4° Epist. prot.
50 a
Film (1833, 3

Digitized by Google

L. Ex.

Digitized by Google

# Allgemeine Zeitung

für

## das Jahr 1833.

---

Mit einem

alphabetisch-chronologischen

Namen- und Sach-Register

verfaßt von

G. v. C.

---

Stuttgart und Tübingen,
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1834.

Digitized by Google

## Monats-Tafel, behufs der Zeitbestimmung der Nummern.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Januar . . . | Nro. 1 — 31 | Mai . . . | Nro. 121 — 151 | September . | Nro. 244 — 273 |
| Februar . . . | Nro. 32 — 59 | Junius . . . | Nro. 152 — 181 | Oktober . . | Nro. 274 — 304 |
| März . . . . | Nro. 60 — 90 | Julius . . . | Nro. 182 — 212 | November . . | Nro. 305 — 334 |
| April . . . . | Nro. 91 — 120 | August . . . | Nro. 213 — 243 | December . . | Nro. 335 — 365 |

Da dieser Jahrgang auch wieder neben den ordentlichen, noch außerordentliche Beiblätter hat, so wurden leztere, zum Unterschiede von den ersteren, in diesem Register nächst der Nummer des Hauptblattes noch mit a. B. bezeichnet.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro 28. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Montag № 182. 1 Julius 1833.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Großbritannien. (Unterhausververhandlungen. Journalurtheile.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Niederlande. — Italien. — Beilage Nro. 182. — Deutschland. (Hornthals Tod. Würtembergische und badische Ständeverhandlungen. Briefe aus Wiesbaden und Frankfurt.) — Preußen. (Das Berliner Wochenblatt über Portugal und Spanien.) — Rußland. — Oestreich. — Außerordentliche Beilage Nro. 236. Großbritannien. — Frankreich. — Preußen. — Rußland. — Ankündigungen.

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Aus Nordamerika bis zum Ende Mai: Da neuerdings in Nordamerika die Arbeit von Freien wohlfeiler zu haben ist, als die von Sklaven, so ist davon die Rede, die Sklaven freizulassen. Die Staaten Maryland und Delaware sind jezt noch allein dieser Maaßregel entgegen, aber auch dort wird die Sklaverei täglich minder vortheilhaft, und wahrscheinlich binnen zwei oder drei Jahren die Arbeit von Freien wohlfeiler werden. Das Verwaltungscomité der amerikanischen Kolonisirungsgesellschaft hat beschlossen, daß jährlich zwei Expeditionen mit Neger-Auswanderern von New-Orleans nach Liberia abgefertigt werden sollen, die eine im Mai, die andre im November, und daß im nächsten Julius auch aus Virginien eine solche Expedition nach eben jener Kolonie abgesandt werden solle, zu der sich alle freien farbigen Personen dieses Staats, welche daran Theil nehmen wollen, melden können.

## Großbritannien.

Aus der gestern erwähnten Unterhaussizung vom 21 Jun. müssen wir noch Einiges nachtragen. Die Minister und die entschiedenere Reformpartei scheinen in derselben völlig gebrochen zu haben; so heftige Reden wurden kaum je gewechselt, und Dr. Lushington sagte auch, er erinnere sich keiner Verhandlung, wo die gewöhnliche Decenz der parlamentarischen Sprache so sehr bei Seite gesezt worden sey. Die Minister wollten offenbar vorerst nur die Frage außer aller Diskussion bringen, ob das Kircheneigenthum durch Verfügungen des Parlaments zu Staatszweken verwendet werden könne; und die Furcht, durch einen Bruch mit dem Oberhause alle bereits begonnenen und noch unvollendeten Maaßregeln, wie in Betref der Bank, der ostindischen Kompagnie und der Negeremanzipation scheitern zu sehen, bewog die Minister zu einem Schritt, den sie wohl selbst kaum billigten. Lord John Russel hatte dis gar keinen Hehl; seine Rede ist überhaupt wegen ihrer Offenheit merkwürdig. „Ich habe stets behauptet, daß Kircheneigenthum nicht leichthin angetastet werden solle, doch kan das Parlament solches zur Beförderung der religieusen und moralischen Bildung des Volks verwenden. (Hört! hört!) Zugleich aber ist es sehr zu bedauern, wenn diese Frage aufgeworfen wird, ehe es unumgänglich nöthig ist, denn ich bin völlig überzeugt, daß dis nicht ohne eine Erschütterung vorübergeht. Wenn das Haus sich mit den Lords in einen Kampf einläßt, so soll es auch um einen Gegenstand seyn, der der Mühe werth ist. Jezt handelt es sich um einen Schatten; um eines abstrakten Grundsazes willen würde man die Ruhe und den Frieden des Landes gefährden. Ich betrachte die Konstitution in einem andern Lichte, als einige der ehrenwerthen Herren. Das Gegengewicht der beiden Häuser ist nicht erfunden, um sie bei jeder Gelegenheit in Kollision zu bringen, sondern um Maaßregeln anzunehmen, die beiden genehm und dem Lande wohlthätig sind. Das Oberhaus würde die Verminderung der Zahl der Bischöfe und die Abschaffung der Kirchenabgaben nicht freiwillig zugestehen, sondern blos weil sie, dem Sinne der Konstitution gemäß, es für ihre Pflicht halten, der Meynung des Landes und dem erklärten Wunsche des Unterhauses nachzugeben. Die jezt zu entscheidende Frage ist, ob man es der Mühe werth achtet, eine Bill durchgehen zu lassen, die manches wesentlich Gute enthält, aber einen Grundsaz nicht ausdrüklich sanktionirt, dem jezt große und vielleicht unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstehen. (Beifall von den Tories.) Ich wiederhole es, wenn das Haus mit den Lords in Kollision kommen soll, so möge es über eine Frage von Wichtigkeit seyn. Das Unterhaus ist zwar von den beiden Zweigen der Legislatur der stärkere, doch, hoffe ich, wird es seine Macht mit Mäßigung gebrauchen. Einige Herren gegenüber unterstüzen die Klausel, weil sie, wenn dieselbe beibehalten wird, die Verwerfung der Bill um so gewisser erwarten, ein Ereigniß, dem sie mit großem Vergnügen entgegensehen. Ich bin aber der Meynung, daß das Land nicht alle Jahre eine Revolution ertragen kan, und darum bin ich der Meynung, daß das Haus um der Ruhe willen Alles thun sollte, auch ein schweres Opfer bringen." So gewichtig diese Gründe waren, so konnten sie doch die entschiedenern Reformfreunde, welche einen Bruch mit dem Oberhause als durchaus unvermeidlich ansehen, nicht befriedigen, und die Minister mußten von ihren neuen Verbündeten, den Tories, durch den Mund Sir R. Peels, eine bittere Wahrheit hören. „Ich mißbillige, sagte er, alle diese Kompromisse, wobei ich bemerken muß, daß mir in diesem Falle nichts von einem solchen bekannt ist. Durch solche Kompromisse erwirbt man das Vertrauen des Gegners nicht, sondern verliert auch in der Regel das seiner eigenen Freunde." Der Ausgang der Diskussion ist schon gestern mitgetheilt worden.

Nach der Sun und dem Globe hat der König als Haupt der Kirche durch das Organ des Erzbischofs von Canterbury der Bank der Bischöfe den Ausdruk seiner Mißbilligung zukommen lassen wegen ihrer Abstimmung bei der portugiesischen Frage. Der Globe sagt hierüber: Der König mit seinem gesunden praktischen Verstande hat wahrscheinlich gefühlt, daß es höchst unpassend gewesen und einen dem bischöflichen Charakter un-

ziemlichen Parteigeist verrathen habe, über einen Gegenstand, wie der portugiesische Kampf, der mit kirchlichen oder religieusen Zweken keineswegs verbunden ist, in einem der Regierung feindseligen Sinne zu stimmen.

(Fortsezung der Journalurtheile.) Times: „Nichts gleicht der Freude der Ultraradikalen bei der Aussicht auf eine Tory-Administration. Erregt dis kein Mißtrauen bei den Tories? Erkennen sie die Bedeutung dieser Freude nicht? Fragt einen Tory, was seiner Meynung nach der Zwek der Radikalen sey. Er wird antworten, daß sie nichts Anderes als eine Revolution wollen. Wie kommt es denn, daß diese eingestandenermaaßen revolutionaire Faktion so laut über die Rükkehr der Tories ins Amt ihre Freude bezeugt. Offenbar, weil ein Toryministerium ein Schritt und zwar ein bedeutender zu dem summum bonum der Radikalen, einer Revolution wäre. Erregt dis bei vernünftigen Tories, wenn dis Geschlecht nicht ausgestorben ist, keine Besorgniß über die Folgen des Unternehmens? Wenn es sich zeigen sollte, daß die Tories durch ihre Vertreibung Lord Grey's und ihren alsbaldigen Eintritt ins Amt nur für die Revolutionairs handeln, wäre es dann von der Wellington'schen Partei, ehe sie ihre eigene und des Staats Sicherheit aufs Spiel sezt, nicht gerathener, vorher genau hinzusehn, ehe sie „den Sprung" wagt. Unglüklicher Weise, und dis ist in der That ein großer Mißstand, gibt es im ganzen Königreiche kaum eine Gesellschaft von Personen, die mit dem herrschenden Volksgeiste so unbekannt ist, als die Wellingtonsche Partei und ihr ausgezeichneter Führer." — Morning-Herald: „Die ministerielle Batterie mag nur immer spielen; in einer gerechten Sache und mit dem Lande im Rüken wäre sie in der That gewaltig genug; unter den jezigen Umständen aber, wo all' der Lärm nur ein politisches Manöuvre fördern, und das Uebergewicht der einen ehrgeizigen Partei über die andere begründen soll, ohne alle Rüksicht auf öffentliche Interessen, da ist die krampfhafte Anstrengung, das Volk aufzuregen, überflüssig, und zeigt nur die Unruhe derer, die so viel Lärm machen. Das Volk bleibt passiv; es ist durch eine bittere Erfahrung belehrt, daß es thöricht ist, Schlachten für Leute zu gewinnen, die in dem Eifer, sich die Beute zu eigen zu machen, seiner wiederum vergessen. Es antwortet nicht auf den Ruf von Politikern, die sich dann nur seiner gnädigst erinnern, wenn Gefahr droht, und seine Hülfe nöthig ist, um sie von den Folgen ihrer verderblichen Fehler und Irrthümer zu befreien. Die Theorie der Whigjournale in Bezug auf das Oberhaus stimmt sehr wenig mit der brittischen Konstitution überein. Wenn das Oberhaus abgeschaft werden soll, um gelegentliche Kollisionen mit dem Unterhause zu vermeiden, so läßt sich dis Argument eben so gut gegen die königliche Würde anwenden, denn die Krone hat schon mehreremale ihr Veto gegen eine von beiden Häusern angenommene Bill ausgeübt. Ein usurpirendes Unterhaus, das die Lords abschafte, durchhieb den gordischen Knoten, indem es das Haupt des Königs abschlug. Was erfolgte? Eine Demokratie, welche, wie die meisten Demokratien, sich in militairischen Despotismus auflöste, dem eine Restauration des alten Herrscherstammes mit so ziemlich absoluter Gewalt folgte. Dann kam eine Revolution, so ruhmvoll, als sie unblutig war, und hatte die Wiedereinsezung der drei Gewalten zur Folge, und zwar auf einer bessern Grundlage gegenseitiger Einigkeit und Unabhängigkeit, als vorher. So wüthend indeß die ministeriellen Journale gegen das Oberhaus sind, so wünschen sie doch vielleicht die wirkliche Vernichtung dieses Zweigs der Legislatur nicht. Wahrscheinlich wollen sie blos den König schreken, daß er zu dem Lieblingsstaatsstreich der Minister, eine Masse sereiler Pairs zu ernennen, und die Unabhängigkeit des Oberhauses zu vernichten, seine Einwilligung gebe. Unsrer Meynung nach wäre es besser, und zugleich redlicher gehandelt, wenn man das Oberhaus ganz abschafte, als auf eine solche Art es neutralisirte und erniedrigte. Die Konstitution hat weislich dem Souverain die Gewalt ertheilt, Adelstitel zu verleihen, in der Voraussezung, daß er sie nicht zu schlechten und unwürdigen Zweken verwenden werde. Wenn übrigens ein Whigminister einen Haufen Pairs ernennen kan, um die Stimmen im Oberhause zu seinen Gunsten zu lenken, so muß ein Torvminister, wenn er ins Amt kommt, um diesem Einflusse entgegen zu arbeiten, abermals zu seinem politischen Zweke einen Schub Pairs ernennen; dann muß aber die Pairswürde in völlige Verachtung sinken, und jeder Mann, der sich selbst achtet, und geachtet seyn will, würde das Oberhaus fliehen.

## Frankreich.

Paris, 25 Jun. Konsol. 5Proz. 103, 85; 3Proz. 77, 75; Faleonnete 91, 60; ewige Rente 78½; span. 5Proz. 40⅝; Certes 16¼.

(Journal des Debats.) Graf Boudy tritt von der Präfektur der Seine ab. Hr. v. Rambuteau ist zum Präfekten der Seine ernannt.

(National.) Einigen Gerüchten zufolge wären die Befestigungen um Paris seit gestern (24 Jun.) suspendirt, und die dabei gebrauchten Arbeiter zu andern Geschäften angewiesen.

(Constitutionnel.) Die bei den Vorbereitungsarbeiten der Forts von Charenton, de l'Epine und St. Chaumont gebrauchten Arbeiter wurden Samstag Abends entlassen, und die mit Leitung dieser Arbeiten beauftragten Genieoffiziere haben den Befehl erhalten, die zu Neuly begonnenen Arbeiten wieder vorzunehmen. Wir zollen dieser Resignation des Ministeriums unsern Beifall. Es wäre wenigstens von seiner Seite ein ernster Irrthum gewesen, sich für ermächtigt zu halten, durch den bloßen Willen der Regierung Befestigungen zu errichten, für welche die Deputirten des Landes in der Wahlkammer und die Abgeordneten der Krone in der Pairskammer nicht für zwekmäßig oder wenigstens nicht für dringend erachtet hatten, Fonds zu bewilligen. Es ist gut, daß es diesen Irrthum anerkannt hat, und noch besser, daß es nicht darauf beharrt ist. Die Entwerthung unermeßlichen Güterbesizes würde die erste Frucht eines so gefährlichen Beharrens bei dem Systeme der abgeseenderten Forts gewesen seyn, und es konnten noch viel ernstere Folgen am Ende daraus hervorgehn. In jedem Falle läßt diese Suspension der Arbeiten Zeit zur Prüfung aller Systeme und zur Erkennung des besten.

(Temps.) Der Luxor ist mit einem der von dem Pascha von Aegypten geschenkten Obelisken an Bord am 22 Jun. in Begleitung des Dampfboots Sphinx von Toulon abgesegelt. Beide Schiffe begeben sich nach Cherbourg.

Digitized by Google

(National.) In Pruntrutt hat sich der polnische Artillerie-Lieutenant Szabilizli auf die Nachricht, daß sein Vater in Polen eingekerkert, sein Bruder nach Sibirien geschleppt sey, und daß man die Güter seiner Familie konfiszirt habe, erschossen.

(Messager.) In der Stunde, wo wir dieses schreiben, müssen 4000 Mann auserlesener Truppen, welche den Herzog von Braganza an ihrer Spize haben, auf einer Flottille von Dampfbooten von der Rhede von Oporto abgefahren seyn. Die Bestimmung dieses Korps ist mit dem größten Geheimniß umhüllt.

Das Journal de Paris erklärt, daß die Regierung keine Nachricht von einer in Turin vorgefallenen ernsten Bewegung erhalten habe, worüber die Journale seit einigen Tagen Gerüchte mittheilten.

Eine Anzahl Polen in Frankreich hat sich vereinigt, ein den Verhältnissen ihres Vaterlandes im weitesten Sinne gewidmetes Journal unter dem Titel: Souvenirs de la Pologne herauszugeben. Der wesentliche Inhalt ist: 1) Auserwählte Züge aus der älteren und neueren polnischen Geschichte; 2) Widerlegung irriger Ansichten und Nachrichten über Polen; 3) Poesie; 4) Polnische Litteratur; 5) Nachrichten über die polnische Emigration; Aktenstüke des Nationalkomite's; 6) Nachrichten aus Polen ꝛc. — Es ist von dieser Zeitschrift bereits die siebente Lieferung erschienen.

Straßburg, 23 Jun. Es haben sich abermals einige St. Simonisten bei uns gezeigt; sie suchten auch hier den weiblichen Messias, jedoch ohne ihn finden zu können. Die hiesigen Frauenzimmer, die sich früher zu der St. Simonistischen Sekte bekannten, haben sich sämtlich von derselben zurükgezogen, nur einige junge Leute beharren noch mit Hartnäkigkeit bei dieser abenteuerlichen Partei. Indessen macht die sogenannte französische Kirche, an deren Spize Abbé Chatel und Abbé Anzon stehen, auch in den Departements immer mehr Fortschritte. Diese Kirche empfiehlt dringend die Priesterehe. An Schwärmern fehlt es hier nicht; wir haben Pietisten, Separatisten, sogenannte Ständler, Juden- und Heidenbekehrer. Nun ist auch ein neuer Prophet unter uns aufgetreten, ein Schreinermeister Namens Kopf. Er nennt sich den großen Fürsten Michael, verkündigt die Nähe des tausendjährigen Reichs und hält sich für berufen, dem Heilande den Weg zu bahnen. Er ist ein leidenschaftlicher Feind der Priester. Seine Ermahnungen läßt er in der Form von Anschlagzetteln, unter dem Titel Verkündigungen und Hirtenbriefe, druken. Er ließ ein Sendschreiben an alle christlichen Mächte ergehen, das wohl schwerlich an seine Adresse gelangen dürfte. Er ladet sämtliche Potentaten ein, baldigst zu ihm zu kommen, damit er sie unterweisen könne in dem, was sie zur Ehre Gottes und zur Begründung des tausendjährigen Reichs thun sollen; er fordert sie alle auf, der dreifarbigen Fahne zu folgen, diese ist aber für ihn nicht ein politisches Zeichen, sondern das Symbol der Dreifaltigkeit, drei Farben und doch nur Eine Fahne: das Blaue bedeutet Gott Vater, das Weiße Gott Sohn, das Rothe Gott den heiligen Geist. — An jedem Frohnleichnamstage hört man von unsern Katholiken der niedern Volksklassen bittere Klagen, daß man ihnen die öffentlichen Umzüge nicht mehr gestatte; diese Unterlgung hat in allen Gemeinden statt, wo sich eine protestantische Konsistorialkirche befindet. Während der Restauration wurde hier das in dieser Beziehung unter dem Napoleonischen Kaiserthume ergangene Gesez nicht vollzogen. Das hiesige protestantische Oberdirektorium hatte sich selbst deßwegen zu Gunsten der Katholiken an den Minister gewandt; da aber bei diesen Umzügen jedesmal Mißbräuche und Gewaltthätigkeiten geschahen, da namentlich die katholischen Polizeidiener sich oft die brutalste Behandlung erlaubten gegen diejenigen, die etwa nicht schnell genug den Hut abzogen, so ist seit der Juliusrevolution das Gesez wieder in seine völlige Ausübung getreten. Von fanatischen Missionspredigern hören wir nichts mehr, auch lobt man sehr die Duldsamkeit des hiesigen Bischofs. — Man schreibt uns aus Nancy, daß die dortliegenden deutschen Flüchtlinge die Erlaubniß erhalten haben, ferner daselbst zu verweilen; auch meldet man uns aus derselben Stadt, daß eine Abtheilung der dort in Besazung liegenden Fremdenlegion nach Toulon abmarschirt ist. Es sollen bei dieser Legion öfters Ausreißungen statt haben. (Schw. M.)

*** Paris, 25 Jun. Die Regierung wartet noch immer auf Antwort aus St. Petersburg. Da der Kaiser seine Hauptstadt verlassen, und da überdis kein französischer Botschafter dort residirt, so ist diese Verzögerung nicht sehr auffallend. Die Berichte aus Konstantinopel und die mündlichen Erklärungen des Grafen Pozzo di Borgo vor dem Könige und den Ministern sind indessen günstig. — Aus Spanien noch nichts Neues. Die Nachrichten eines Abendblattes waren voreilig. Bis gestern Abend wenigstens hatte die Regierung, wie man versichert, keine telegraphische Mittheilung erhalten. Man glaubt übrigens, daß der 20 Jun. wohl ohne Unordnung vorübergegangen seyn werde. — Der Fürst Talleyrand war in der lezten Zeit manchmal unpäßlich, seine geistigen Kräfte litten aber nicht im geringsten dabei, und es ist unbegreiflich, wie man behaupten konnte, das Ministerium sey mit des Fürsten Thätigkeit nicht mehr zufrieden, da er im Gegentheil wiederum bei der Algier'schen Sache die wichtigsten Dienste leistete. Ihm allein hat man es zu danken, daß die englische Regierung den Mißmuth über des Marschalls Soult entschiedene Erklärung in Betref der afrikanischen Ansiedlung einigermaaßen verbarg, und er benahm sich geschikt genug, um es dahin zu bringen, daß die in dieser Angelegenheit zwischen den Kabinetten von St. James und den Tuilerien herrschende Kälte sich nicht auf andere Gegenstände der auswärtigen Politik ausdehnt. — Die Symptome von Unruhen, die sich zu gleicher Zeit in einigen deutschen und italienischen Staaten und bis nach Polen hin zeigten, haben die besondere Aufmerksamkeit des französischen Ministeriums auf sich gezogen. Sein sehnlichster Wunsch ist, daß diese Bewegungen schnell unterdrükt werden möchten; die mehrfach aufgestellte Behauptung, daß es den auswärtigen Regierungen durch mancherlei Notizen hierin behülflich sey, scheint nicht ganz grundlos. Aber andrerseits hat das französische Ministerium in seinen diplomatischen Noten verlangt, und es wird auf jegliche Art darauf bestehen, daß nicht unter dem Vorwande solcher Bewegungen Maaßregeln ergriffen würden, die der Sicherheit oder dem Interesse Frankreichs entgegen wären. Es richtet ein wachsames Auge auf die Truppenzüge in der Nähe unsrer Gränzen, und betrachtet eifersüchtig die Bemühungen eines Nachbarstaates in den Zollverhältnissen.

Digitized by Google

— Mit ihren Befestigungswerken ist die Regierung nicht glüklich. Schon hatte sie hierin eine Niederlage durch die Abgeordneten erlitten, welche die zwei Millionen zum Fortsezen der Arbeit nicht verwilligt haben, sondern ein Spezialgesez daüber verlangten. Der Marschall Soult wollte nun zwar die Forts mit Hülfe des Geldes, das noch in der Staatskasse zu solchen Zweken lag, errichten lassen und nahm außerdem seine Zuflucht zur Mitwirkung der Spekulanten, aber sein hartnäkiger Wille scheitert nochmals. Die Bevölkerung ist nemlich mit diesen Forts unzufrieden; sie glaubt, daß es dabei mehr auf die Stadt abgesehen sey, als aufs Ausland. Die Deputirten, und besonders Hr. Benjamin Delessert, der im Uebrigen der beste Freund der Minister, klagten über das Unternehmen an sich, so wie über das Nichtbeachten der Kammer-Prärogative. Die Presse schürte das Feuer. Man sprach am Ende gegen die Befestigungswerke in der ganzen Sadt, in den Case's, den Salons, auf den Straßen. Es war zum erstenmal seit langer Zeit, daß die Indifferenz lauten Aeußerungen der öffentlichen Meynung Raum machte. Dis lag nicht im Interesse des Königs und der Minister; sie lassen daher, wie man versichert, die Arbeiten einstweilen ruhen. Es ist aber nicht gewiß, ob nach den Juliusfeierlichkeiten Marschall Soult nicht wieder darauf zurükkomme. — Mit dieser Angelegenheit deingen die Journale auch das Absezen des Hrn. v. Bondy in Verührung. Auch er hätte sich mit dem Stadtrathe dagegen erklärt. Ich zweifle an der Genauigkeit dieser Angabe. Die Absezung selbst ist wahr, soll aber keinen ähnlichen politischen Anlaß haben. Hr. v. Bondy ist sehr alt, träg, ungeschikt, und man hat längst gedacht, daß er sich mit einer Stelle im Staatsrathe begnügen könne. Es ist auch wahr, daß Graf Rambuteau Seine-Präfekt wird. Er ist es schon in diesem Augenblike, obwol der Moniteur noch schweigt. Er fährt in der ganzen Stadt herum, und zeigt es seinen Freunden an. Eigentlich hatte er noch höhere Absichten; er wollte Minister der öffentlichen Arbeiten seyn. Allein Hr. Thiers hält fest am Portefeuille, der Graf mußte sich also mit der Präfektur begnügen. Zu den fähigsten gehört auch er nicht. Allein es ist ein thätiger Mann, und ein guter Freund einiger Minister. Er wird auf jeden Wink der Verwaltung gelehriger achten als seine Vorgänger, die HH. Laborde, Odilon Barrot und Bondy. — Die Meute ist gewichen; es soll aber keinen politischen, sondern blos den Grund haben, den ich schon neulich andeutete, daß nemlich in ganz Frankreich Industrie und Handel sich so mächtig wieder aufgeschwungen haben, daß eine große Masse des Geldes, das bisher im Papierspiel sich umtrieb, nun den natürlichsten Ausfluß und die wohlthätigste Anwendung in jenen Hauptquellen des Nationalreichthums findet. Man hat die lezten Regierungsjahre Karls X als die rüksichtlich des gewerblichen Lebens blühendsten Zeiten Frankreichs geschildert. Diese Zeiten sind, den glaubwürdigsten Berichten aus fast allen Provinzen nach, wiedergekehrt und werden — treten nicht Störungen von außen ein — noch weit blühender werden — eine glänzende Antwort auf die Deklamationen über die Juliusrevolution und ihre Folgen.

## Niederlande.

Brüssel, 24 Jun. Außer zwei über den Paragraphen 2 des Entwurfes der Adresse vorgeschlagenen Amendements sollen deren mehrere vorgelegt werden, welche den Zwek haben, theils die Auflösung der Kammer zu mißbilligen, theils die statt gehabten Absezungen zu tadeln. — Ein Brüsseler Blatt sagt unterm 23 Jun. „Ein Punkt, den de Meulenaere gestern in der Repräsentantenkammer berührte, ist die allgemeine Aeußerung der Volksmenge, denn man sieht nicht ohne Verdruß, wie sich die Repräsentanten fast nur ausschließlich mit Persönlichkeiten beschäftigen, und keineswegs dem Mandat entsprechen, mit dem ausgerüstet, sie des Landes Interesse vertheidigen, sichten und behaupten sollten. Man beklagt sich auf offener Straße über die alberne Zerrerei der Opposition, die keine Sympathie im Lande hat, und im Auslande den Gedanken rege macht, als herrsche hier die größte Unzufriedenheit und Spaltung.

Gent, 23 Jun. Noch fand hier gestern Abend einige Aufregung statt. Patrouillen durchzogen die Straßen; allein, außer daß einige weiße Hüte vom Kopfe geschlagen wurden, wüßten wir nichts von gewaltthätigen Auftritten. — Die Regenz hat heute eine Verordnung gegen die Zusammenrottungen erlassen.

Haag, 24 Jun. Gestern fand ein außerordentlicher Kabinetsrath statt, der von 2 bis 5 Uhr Nachmittags währte. Abends um 10 Uhr reiste der Prinz von Oranien nach dem Hauptquartiere zurük. — Die aus Frankreich heimgekehrten Truppen, welche sich aus Seeland nach Arnheim und Gorkum zu begeben haben, wurden am 21 zu Middelburg eingeschift.

Luxemburg, 22 Jun. General v. Borstell ist hier angekommen. Er wird über die Garnison Inspektion halten und die Festung in Augenschein nehmen.

## Italien.

Man lies in einem Artikel des ministeriellen Courrier de Lyon über die gegenwärtige Lage Piemonts nachstehende Bemerkungen: „Es scheint, daß in diesem Lande, das früher der französischen Herrschaft unterworfen war und die Wohlthaten unserer Gesezgebung genossen hatte, großes Mißvergnügen herrsche. In Piemont, so wie in Spanien, ist die Armee der Hauptherd des Liberalismus und des Mißvergnügens. Dis rührt vielleicht daher, daß die Armee die Mängel des gegenwärtigen Regierungssystems lebhafter fühlt, indem sie mit den Erinnerungen und dem Ehrgeize derer, die darunter leiden, am meisten im Widerspruche stehen. Die alten Militairs, die in den Armeen des Kaiserreichs gedient, wo die Grade, ohne Rüksicht der Person, die ausschließliche Belohnung der Tapferkeit und des Verdienstes waren, und wo der geringste Soldat auf die höchsten militairischen Würden eine Aussicht haben durfte, können nicht ohne Unwillen sehen, daß sie aller Hofnungen zum Vorrüken durch das den jungen Leuten aus adeligen Häusern vorbehaltene Monopol beraubt sind. Eine erst kürzlich statt gehabte zahlreiche Beförderung von Söhnen vornehmer Familien, wodurch eine große Zahl von Unteroffizieren, die schon lange auf das Vorrüken gewartet hatten, in ihren Hofnungen getäuscht wurden, steigerte das Mißvergnügen. Ob aber wirklich ein Komplott statt gefunden, oder nur der Plan zu einem Komplott gefaßt war, ist unmöglich zu bestimmen, troz der Verurtheilungen und Hinrichtungen, die bereits statt gefunden haben. Es ist sogar schwer zu sagen, ob in den Staaten des Königs von Sardinien zu einer Revolution hinreichende Elemente

Digitized by Google

## Großbritannien.

(Courier.) Was auch die Meynungsverschiedenheiten über den allgemeinen Grundsaz eines freien Kornhandels, oder über den Betrag und den Ansaz von Kornzöllen seyn mögen, so muß man doch zugeben, daß der jezige Augenblik nicht der passende Zeitpunkt ist, die Frage in Erwägung zu ziehen. Das Unterhaus hat bereits genug Geschäfte vorliegen, so daß es ganz unmöglich wäre, daß eine Maaßregel über die Korngeseze in dieser Session noch durchginge. Einen Punkt jedoch können wir hinsichtlich eines freien Kornhandels nicht unerwähnt lassen. Wenn in einem Lande das Korn theuer wird, so ist das natürliche Hülfsmittel, sich solches aus Ländern zu verschaffen, wo es wohlfeil ist. Dis ist in einem Lande der Fall, das in natürlicher Lage ist, aber Großbritannien ist in einer künstlichen Lage, so künstlich, daß die Geschichte keines Landes auch nur entfernt ein Beispiel darbietet. Dieser unnatürliche Zustand, erzeugt durch eine unnatürliche Nationalschuld, nöthigt Großbritannien, die ganze Maschinerie seines Handels, seiner Finanzen und seiner Cirkulationsmittel in Uebereinstimmung mit dem künstlichen Systeme zu bringen, das durch die Schuld nöthig gemacht worden ist. Alles, Handel, Schuld, Taxen, Cirkulationsmittel, ist mit einander groß geworden, und so in einander verwachsen, daß man keinen Theil antasten kan, ohne das Ganze in Unordnung zu bringen. Große Ausgaben machten große Auflagen nöthig, diese gaben Anlaß zur Einführung einer großen Masse Papiergelds, und diese Masse Papiergeld erzeugte hohe Preise. Das ganze System muß mit einander stehen oder fallen. Die Koengeseze bilden einen Theil des künstlichen Systems, zu dem das Land durch die Nationalschuld gezwungen ist. Man sagt, die Korngeseze bildeten ein Monopol zum Vortheile der Landeigenthümer. Was macht ein Monopol aus? Der Schuz, die Auflegung von Zöllen. Wie könnten unsere Manufakturisten und Produzenten ohne den Schuz von Einfuhrzöllen mit den fremden Manufakturisten und Produzenten konkurriren? Wir könnten unsere hoch besteuerten Artikel mit den fremden niedrig besteuerten in Konkurrenz treten? Es ist ein Irrthum, wenn man glaubt, die Landeigenthümer zögen allein ihren Nuzen, sondern die Nation empfängt ihren Theil davon in Gestalt jener Taxen, welche den Preis des Korns wie den Preis aller Produkte künstlich erhöhen. Wenn man fragt, warum hohe Kornpreise bezahlen, wenn man wohlfeiles Korn aus fremden Ländern haben kan, so antworten wir, weil die Nation selbst ein System von vergleichungsweise hohen Preisen in Allem, was sie verkauft, nothwendig gemacht hat. Hörten die jezigen Koenzölle auf, was wäre die Folge? Fürs Erste würde der größere Theil unsrer Kornländereien nicht mehr bebaut werden können, die akerbautreibende Bevölkerung wäre also ruinirt. Würden wir aber dennoch wohlfeiles Korn erhalten? Würde nicht der Bedarf einer ganzen Nation den Kornpreis in fremden Ländern in die Höhe treiben? Und was sollten wir fremden Ländern für ihr Korn geben? Manufakturwaaren? Deren Verbrauch ist beschränkt; auch werden sie nicht in der Art konsumirt wie das Korn, und es würde sich bald ergeben, daß die fremden Länder unsere Manufakturwaaren, mit denen wir sie vollstopfen möchten, nicht mehr brauchen, daß wir aber ihr Korn zu unsrer Nahrung nöthig hätten. Wenn das Land durch die Abschaffung der Korngeseze von fremder Zufuhr zur Nahrung für seine Bevölkerung abhängig gemacht würde, so wäre seine Lage schrecklich. Eine Nation in Krieg und Frieden um ihr tägliches Brod abhängig von der Gnade ihrer Nebenbuhler und Feinde! Und troz allem dem wären die Manufakturisten um nichts besser daran; wenn ihre besten Kunden, die einheimischen Konsumenten, ruinirt, und alle Märkte der Welt, wohin sie ihre Waaren bringen können, vollgestopft wären, in welcher Lage würden sie dann seyn? Ihre Wohlfahrt wäre kurz, sie und die Nation würden bald mit einander ins Verderben sinken.

## Frankreich.

Der niederrheinische Kourier stellt über die lezten Berathungen in der Deputirtenkammer folgende Betrachtungen an: „Das Budget der Einnahmen wurde in etwa zwei Stunden von der Kammer votirt. Alle Vorschläge, die zum Zwek hatten, an der Eintheilung der Auflagen einige Aenderungen zu machen, wurden unerbittlich verworfen. Die Kammer wollte einmal mit diesen endlosen Einsprüchen gegen drükende Abgaben fertig werden, und beeilte sich, dem Ministerium die Milliarde hinzuwerfen. Hr. Glais-Bizoin schlug vor, die Gebühren an Stempel und Postporto für die öffentlichen Blätter und periodischen Schriften um die Hälfte zu vermindern; Hr. Münz trug darauf an, daß man die Auflage auf den Verbrauch des Salzes auf den sechsten Theil ihrer gegenwärtigen Taxe herabseze u. s. w. Die Kammer verwarf alle diese Vorschläge, ohne sich in die geringste Erörterung einzulassen. Eine andere, für den Wohlstand der Industrie, des Akerbaues und für das Wohl der untern Klassen nicht weniger wichtige Frage wurde von Hrn. Desjobert in Anregung gebracht, aber mit eben so wenig Erfolg. Bei der Diskussion des Gesezes der Ausgaben hatte die Kammer, ohne gründliche Untersuchung, ohne Vorbereitung, auf den aus dem Stegreife gemachten Vorschlag des Hrn. Odier, die Prämie von 50 Fr. für die Ausfuhr der fabrizirten Baumwollenarbeiten auf 25 Fr. herabgesezt. Der Schaden, den diese Maaßregel der Baumwollenindustrie bringen muß, war augenscheinlich; denn wie schlecht auch an sich selbst das System der Prämien seyn mag, so war es in diesem Falle eine Art Ersaz für die Zölle, die auf dem zur Spinnerei und Weberei erfoderlichen rohen Stoffe lasten, und konnte allein unsere fabrizirten Erzeugnisse in den Stand sezen, auf den fremden Märkten denen Englands die Spize zu bieten. Das Uebel war da, es handelte sich darum, es wieder gut zu machen; und da das Mauthgesez, so wie andere Geseze, die nicht weniger dringend begehrt werden, in der gegenwärtigen Session nicht mehr diskutirt werden konnten, so versuchte es Hr. Desjobert, der als Deputirter der Nieder-Seine den ganzen Schaden eingesehen hatte, den die Verminderung der Prämie der Baumwollenindustrie zufügen muß, ihr eine Entschädigung, einen Ersaz zu verschaffen, indem er in dem Gesezе der Einnahmen eine Verminderung der Einfuhrzölle des Eisens und der Steinkohlen vorschlug, wodurch die Fabrikation zum Theil von den Auflagen befreit würde, die auf den rohen Stoffen lasten, deren sie bedarf. Der Vorschlag des Hrn. Desjobert war freilich in der Diskussion des Gesezes der Einnahmen an eben so unrechtem Orte angebracht, als der des Hrn. Odier bei dem Gesez der Ausgaben. Nicht durch eine aus dem Stegreife ersonnene Aenderung zerstört man ein Mauthsystem, an das sich

vielfache Interessen anschließen, und das nicht mit einemmale geändert werden kan, ohne daß dadurch das Vermögen vieler Industriellen aufs Spiel gesezt würde. Doch war di das einzige Mittel, den Eigenthümern von Spinnereien die Vortheile für die auswärtige Konkurrenz wieder zu geben, die man ihnen genommen hatte, indem man die, ihren fabrizirten Erzeugnissen bewilligte Ausfuhrprämie verminderte: denn je weniger Ausgaben sie für die Fabrikation zu machen haben, desto weniger werden sie, bei der Ausfuhr, der Wiedererstattung bedürfen. Die Kammer hat den Vorschlag des Hrn. Desjobert verworfen, so daß nun die Ausfuhrsprämie der fabrizirten Erzeugnisse der Baumwollenindustrie vermindert ist, ohne daß sie durch Verminderung der Einfuhrzölle des Eisens und der Steinkohlen dafür entschädigt wurde. Bei Erörterung des Mauthgesezes wird diese Bilanz der Einfuhrzölle der rohen Stoffe und der Ausfuhrzölle der fabrizirten Erzeugnisse ohne Zweifel umständlicher untersucht, und zum Vortheile der Masse der Produzenten und der Verzehrer entschieden werden, wenn nicht einige Privatinteressen, die in dem gegenwärtigen System ihren Nuzen finden, es hindern. Wir sehen in der Entfernung nur die Resultate; wir hören nur die auf der Rednerbühne ausgesprochenen Worte, in denen ein Jeder seinen Eifer für das öffentliche Wohl betheuert; wir sehen aber die geheimen Fäden nicht, welche die parlamentarische Maschine in Bewegung sezen, wir wohnen den Ränken der Koulissen nicht bei. Nach Verwerfung aller dieser Maaßregeln, die, bis zu einer vollständigern Revision der Mauthgesezgebung, einstweilen der Industrie einige Linderung verschaffen, und die auffallendsten Fehler der gegenwärtigen Ordnung der Dinge verbessern sollten, trat Hr. v. St. Cricq auf, der Stifter und Vertheidiger des Handelssystems, unter dem wir seit 1815 stehen, der aber jezt anfängt, die Nachtheile desselben einzusehen, und begehrte, daß man die dringendsten Bedürfnisse befriedige. Er schlug vor, daß von jezt an bis zu der nächsten Session der Kammer, durch besondere königl. Verordnungen diejenigen Bestimmungen des der Deputirtenkammer am 3 Dec. im Entwurfe vorgelegten Mauthgesezes, welche im Interesse des Handels, des Akerbaues und der Industrie die dringendsten sind, einstweilen gültige Kraft erhalten dürften. Dadurch wäre das Uebel zum Theil wieder gut gemacht worden, das die Deputirtenkammer verursacht hatte, indem sie die Erörterung des Mauthgesezes so lange verzögerte. So hätte z. B. in Betref der besondern Interessen des Elsasses eine königliche Ordonnanz den Eingangszoll des ausländischen Schlachtviehes vermindern und der arbeitenden Klasse in unsern Städten einige Linderung verschaffen können. Die Kammer nahm diesen Vorschlag nicht an; aus Furcht vor dem Ordonnanzsysteme, wenn auch die Ordonnanzen nichts Anderes als Gutes wirken könnten. Dis ist das Unglük unserer Zeit: die Gewalten hegen nur gegenseitiges Mißtrauen, und eine jede fürchtet Eingriffe von Seite der andern; sie sehen überall nur ihre Befugnisse, ihre Rechte bedroht; sie suchen einander entgegen zu wirken, gegenseitig ihre Thätigkeit zu lähmen, und dadurch verzögern sie allzu oft die Befriedigung der dringendsten und rechtmäßigsten Bedürfnisse. So ist denn wieder eine neue Milliarde votirt worden, ohne Verbesserung in der Eintheilung der Auflage. Alle Hofnungen werden von Jahr zu Jahr vertagt, und die ruhigen und aufgeklärten Männer, die aber doch die Schwierigkeiten berüksichtigen, von denen die Regierung umgeben ist, gewöhnen sich nach und nach daran, ihre oft getäuschten Hofnungen nur noch für leere Träume zu halten."

## Preußen.

**Berlin**, 22 Jun. Der König hat eine höchste Kabinetsordre erlassen, wonach den Missionarien, die theils von der Berliner, theils von der Missionsgesellschaft in England zur Bekehrung der Juden in die Provinzen des Königreichs geschikt werden, zwar kein Hinderniß in den Weg gelegt werden soll, worin aber auch die Allerhöchste Willensmeynung Sr. Majestät ausdrüklich dahin ausgesprochen ist, daß die Missionarien sich streng in den Gränzen dieses Geschäfts der Judenbekehrung halten, und am wenigsten, wie schon vorgekommen ist, christlichen Gemeinden oder einzelnen Mitgliedern derselben die angestellten Pfarrer, welche ihre Meynungen nicht theilen, als Irrlehrer verdächtigen dürfen, da in diesem Falle ihr Auftrag nicht nur aufhören, sondern auch die gesezliche Strafe gegen sie angewendet werden müßte. (Berl. Staatsz.)

## Rußland.

**St. Petersburg**, 15 Jun. Durch den 1771 erlassenen Ukas ist es untersagt, Leibeigene ohne Land öffentlich zu versteigern, und in Folge dessen ward durch den Ukas von 1798 vorgeschrieben, bei fiskalischen Eintreibungen der Krongschulden von Edelleuten, die nur Hofgesinde und Leute ohne Land besizen, diese Leute zur Jurisdiktion der Krone zu schlagen, und mit einer besondern Abgabe zur Abzahlung der Schuld ihrer Herren zu belegen, diesen aber nach Maaßgabe jener Abzahlung dieselbe zu Gute zu rechnen. Da aber diese Art der Exekution auch bei Eintreibung von Privatschulden leichtlich angewendet werden kan, so hat Se. Majestät, um den Ukas von 1771 in seine volle Kraft und Wirksamkeit zu sezen, in Gemäßheit des Gutachtens des Reichsraths zu verordnen für gut gefunden: 1) In Zukunft keine Leibeigenen ohne Land, weder Bauern noch Hofgesinde, zur Tilgung von Privatschulden der Edelleute aufzugeben oder anzunehmen, sondern zur Eintreibung solcher Schulden alle sonstigen gesezlichen Mittel ungeschwächt anzuwenden. 2) Wenn Pfandbriefe auf Leibeigene ohne Land und private Schuldverschreibungen, vor der Erlassung des gegenwärtigen Verbots ausgestellt, nach der Verfallzeit zur Eintreibung eingehen, desgleichen, wenn in Folge gerichtlich entschiedener Beschwerden zur Eintreibung geschritten werden soll, und der Schuldner kein anderes Vermögen außer Leibeigene ohne Land besizt, oder wenn jenes Vermögen der Schuldforderung nicht zum Vollen entspricht, so ist, ohne die Leute zum Verkauf anzuschlagen, eben so wie bei Forderungen der Krone zu verfahren, d. i. die Leibeigenen, die zur Abtretung bestimmt waren, werden ohne Zerstükelung der Familien zur Jurisdiktion der Krone gerechnet, und der betheiligte Gläubiger erhält, nachdem sich die Gouvernementsregierung mit dem Kameralhofe verständigt hat, aus dem Fiskus 500 Rubel für jedes der in die Revisionslisten eingetragenen Individuen; 300 Rubel wenn es männlichen, 150 wenn es weiblichen Geschlechts ist. Zur Erstattung dieser Zahlung sind die Leute mit einer jährlich der Krone zu entrichtenden verhältnißmäßigen Abgabe zu besteuern. 3) Nach Bestimmung dieser Regeln zur pünktlichen Erfüllung des Ukases von 1771 hinsichtlich der Privatforderungen wird zugleich allerhöchst untersagt: Leibeigene überhaupt, von ihren Familien getrennt, es sey nun mit dem Lande oder ohne dasselbe, in fremde Hände durch Verkauf oder Schenkung gelangen zu lassen. Als eine untheilbare Familie aber sind zu betrachten: der Vater, die Mutter, und ihre unverehelichten Kinder.

## Schweiz.

† Vom Genfersee, 22 Jun. Es scheint, als wollten die Angelegenheiten in Wallis jezt eine andere Richtung nehmen, wenigstens deuten die kürzlich in manchen Dicatnen für die zehnjährigen Obrigkeiten vorgenommenen Wahlen darauf hin, so in St. Maurice, Martigny und Monthey. Dis sind freilich die Distrikte auf die das nachbarliche Waadt am meisten Einfluß übt und ihnen seine Ansichten in den schweizer Angelegenheiten im täglichen Verkehr mittheilt. Es wurden zur wallisser Diät nur Liberale und Patrioten erwählt und die alten Anhänger der Geistlichkeit ausgeschlossen und entfernt. Es läßt sich aber sehr zweifeln, ob ein Gleiches in den innern Landesdistrikten geschehen wird, wenigstens düefte es gewiß nicht in Ober-Wallis der Fall seyn, wo die Leute nicht so leicht äußern und nachbarschaftlichen Eindrüken nachgeben, sondern gern am Alten hängen. Dann könnte wohl geschehen, was viele Freunde des Landes fürchten, nemlich die Teennung der beiden Landestheile nach dem Beispiel von Basel und Schwyz. Diese Teennung wäre auch von großer politischer und strategischer Wichtigkeit, weil Ober-Wallis Herr über den Zugang über den Simplon ist und da zulassen kan, wen es mag. Wie nun, wenn es sich von Unter-Wallis trennte, ein eigenes in Allem abgesondertes Land bildete und zur Konferenz von Saenen träte? Dann wäre einer der wichtigsten Schweizerpässe nicht mehr in den Händen der Konföderation. Wie wichtig aber dieser bequeme Alpenübergang nicht blos für die Schweiz, sondern auch für Frankreich ist, entgeht Niemanden. Napoleon sah dis gar wohl ein, darum vereinigte er 1810 Wallis, so wie Saoyen neben seinen andern Alpenübergängen mit Frankreich. Die jezige französische Regierung wird die Bedeutung des Simplons nicht weniger erkennen und dis scheint der Hauptgrund, warum sich jezt der französische Gesandte in der Schweiz nach Sitten verfügt, um durch alle ihm zu Gebote stehenden Ueberredungsmittel eine Trennung des Landes, eine Loreißung von der Schweizer-Konföderation oder nur eine momentane Entfernung von ihr zu verhindern, wodurch die Simplon-Straße ganz schuz- und haltlos werden, und bei der nächsten Veranlassung einer Nachbarmacht in die Hände fallen würde. Wir glauben aber der französische Gesandte kömmt zu spät. — Die waadtländische Regierung hat sich menschlich über die armen Polen erklärt, aber mit politischer Klugheit; man will ihnen für zwei Monate wie Bern, Freiburg und Genf einige Unterstüzung zufließen lassen, sie sollen aber bleiben wo sie sind und nicht ins Land kommen. Unrichtig ist, was nemlich die Erfurter Zeitung sagte, daß die waadtländische Regierung mehreren Polen falsche Päße zur Reise nach Deutschland ausgestellt habe: so wenig richtige als falsche, denn kein polnischer Flüchtling bewohnt unser Land und keiner hat da die Erlaubniß zum Aufenthalt bekommen.

---


## Literarische Anzeigen.

[1043] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

### Würtembergische Jahrbücher
für
vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik und Topographie.
Herausgegeben von
J. G. D. Memminger.
Jahrgang 1832. Preis 1 fl. 45 kr.

Inhalt: Witterung, Fruchtbarkeit und Preise von 1832. Körperliches Heil und Hof. Sonstige Denkwürdigkeiten. Unglücksfälle: a) durch Brand, b) durch Gewitter. Bewegungen im öffentlichen Leben. Bevölkerung des Königreichs am 1 Nov. 1832. Neu entdeckte Alterthümer. Der neueste antiquarische Fund zu Künzen von Prof. Pauly. Ueber aufgefundene altgermanische Grabhügel in der Gegend von Sigmaringen. Verwaltung. Königl. Hofdomänen-Kammer. Staatsverwaltung. Rechtspflege mit einer ausführlichen Darstellung der Strafanstalten. Abhandlungen, Aufsäze und Nachrichten. Seidenkultur in Würtemberg. Weinmostertrag im Jahre 1832. Der würtembergische Gewerbsstand zusammengestellt im Jahre 1832. Würtembergische Litteratur in den Jahren 1829, 30 und 31.

### Korrespondenzblatt
des
Köln. Würt. landwirthschaftlichen Vereins.
Neue Folge. 1833. 3r Bd. 1s Heft.
Preis des Jahrgangs 3 fl.

Inhalt:

I. Aufsäze und Abhandlungen. Bemerkungen in landwirthschaftlicher Hinsicht auf einer Reise durch Oberitalien, Tyrol ꝛc. im Sommer 1832. Von H. D. R. Weckherlin. a. Oberitalien; b. Einiges über Tyrols Landbau und Viehzucht; c. die Musterwirthschaft auf dem K. B. Staatsgute Scheidsheim; Bewirthschaftung, Einrichtung zur Haltung englischer langwolliger Schafe, Abtrokknung und Kultivirung eines großen Moors. II. Mittheilungen der Centralstelle aus ihrem unmittelbaren Wirkungskreise. 1) Auszüge aus den Protokollen der Centralstelle. 2) Hohenheim. a. Berichte über die am 22 September 1832 zu Hohenheim abgehaltene landwirthschaftliche Versammlung; Vortrag des Direktors; Protokoll über den vergleichenden Versuch mit dem schottischen Pflug; Verzeichnisse der bei der Ausstellung im Spätjahr 1832 vorgezeigten Obstsorten. b. Preisverzeichniß der aus den Verkaufsmagazinen des K. W. land- und forstwirthschaftlichen Institutes Hohenheim abzugebenden landwirthschaftlichen Werkzeuge, Modelle und Simereien für das Jahr 1833. III. Beiträge zur Vaterlandskunde. IV. Auszüge und Notizen. 1) Beiträge zur chemischen Kenntniß der Getreidearten. a. Verfahren bei der chemischen Zerlegung des Weizens. b. Ergebnisse bei der chemischen Zerlegung des Weizens. c. Ergebnisse der mit der natürlichen Feuchtigkeit und Hülsensubstanz der Weizenkörner vorgenommenen vergleichenden Gewichtsbestimmungen. 2) Düngungs-Versuche mit humussauren Basen und mit Ziegelmehl. 3) Wirkung des Ziegelmehls in Vergleich mit gewöhnlichem Dünger. 4) Das Ueberwintern der Weizensaat. 5) Aepfel auf Weidenbäume gepfropft und okulirt. 6) Ein Mittel, das Thränen des Weinstoks zu verhindern. 7) Verbesserte Schichte für Weber. 8) Häfeel löscht das Feuer. 9) Ein Wasserbarometer. 10) Ueber die Tageszeit, in welcher die meisten Gewitter vorkommen. V. Litteratur.

Stuttgart und Tübingen, im Jun. 1833.
J. G. Cottasche Buchhandlung.

---

[1027] Der historische Verein zu Bamberg lies auf seine Kosten drukken, und durch die unterzeichnete Buchhandlung kommissionsweise vertheilen:

### Der Renner.
Ein Gedicht aus dem XIII. Jahrhunderte,
verfaßt durch
Hugo v. Trimberg,
Magister und Rektor der Schulen in der Teuerstadt vor Bamberg,
zum ersten Male herausgegeben und mit Erläuterungen versehen. 1833. gr. 4. brosch.
Preis: 1 fl. 30 kr.

Der Verein hat die Einrichtung getroffen, daß alle 6 bis 8 Monate 1 Heft erscheinen kan, daher die Freunde der altdeutschen Litteratur dieses längst gewünschte Werk mit Register und Wörterbuch in 4 Heften längstens binnen zwei Jahren besizen werden.

Dresch'sche Buchhandlung.

---

[1095] Die theologisch-praktische Monatschrift zunächst für Seelsorger. Herausgegeben von einer Gesellschaft in Linz 15 Bde. ist wegen Nachdruk von jezt auf 15 fl. — im Preise ermäßigt worden, und dafür durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Prag, den 1 Junius 1833.
Mart. Menretter.

---

### [1126] Bekanntmachung.
Bücher-Verkauf betreffend.

Nach allerhöchstem Auftrag wird die zur Verlassenschaft Ihrer königl. Hoheit der höchstseligen Frau Herzogin von Pfalzzweibrüken gehörige und im königlichen Schlosse dahier befindliche Bibliothek, bestehend aus Religions- und Erbauungsschriften, geschichtlichen und geographischen Werken, und Memoiren, deutschen und französischen Romanen und Belletristen, Erziehungs- und andern vermischten Schriften

im Ganzen

verkauft, und nach erfolgender allerhöchster Genehmigung demjenigen zugeschlagen, der spätestens bis zum 30 September dieses Jahres das Meistgebot über den sehr geringen Schäzungs-Werth von 1368 fl. geschlagen, und seine Erklärung hierüber bei der unterfertigten Verlassenschafts-Kommission übergeben hat.

Nach Ablauf dieses Termines werden Nachgebote nicht mehr berüksichtiget. —

Die Kataloge sind an die vorzüglichsten Buch- und Antiquariats-Handlungen bereits versendet, und können auch durch den Antiquar W. Birett zu Augsburg bezogen werden.

Neuburg, den 11 Juni 1833.

Der in der Verlassenschaft Ihrer königlichen Hoheit der höchstseligen Frau Herzogin von Pfalzzweibrücken ernannte königliche Kommissär
Febr. v. Sainte Marie Eglise,
königl. bayer. Kämmerer und Appell. Gchts. Direktor.

---

[1120] Ulm. In der Wohler'schen Buchhandlung ist zu haben:

Ueber Aufhebung der Zehenten, Leibeigenschafts-Gefälle, Frohnen, Beeten u. Fall-Lehen; ferner über Gewerbewesen, Bürger-Aufnahmen und Volksschulen. Von Ober-Justiz-Prokurator Wiest in Ulm. 21 Bogen. gr. 8. 1833. 54 kr.


Digitized by Google

[1033] Vom 1 Jul. d. J. an erscheint in meinem Verlage:

## Litterarischer Hochwächter.

**Litteratur- und Conversations-Zeitung für die Gebildeten im deutschen Volke.**

Herausgegeben von

**Ferdinand Philippi.**

Mit königl. sächsischem Privilegium.

In dem großen Kampfe des Jahrhunderts um Reform ist die neuere und neueste Litteratur das Hauptzeughaus der Rükstreiber, wie der Männer der Bewegung. Darum will auch der Ungelehrte jezt mit eignen Augen sehen, wie sie seine häuslichen, kirchlichen, staats- und weltbürgerlichen Interessen bespricht. Die dikleibigen und kostspieligen Protokolle unserer Litteraturzeitungen können ihm dazu nicht dienen; die fliegenden Blätter der schöngeistigen Journalistik noch viel weniger, und so will's denn der „litterarische Hochwächter" übernehmen, durch eine populaire und humoristische Musterung der neuesten Literatur von seiner Warte herab die Gebildeten im Volke schnell, kurz und übersichtlich in Form des weiland Kotzebue'schen Wochenblattes und der Müllner'schen Hekate mit allem Neuen und Interessanten bekannt zu machen.

Wenn zu diesem Ende sein Wächterhorn hell und rüstig weit ins Land hinein durch alle deutsche Gauen erschallt, so denkt er, damit ihm nichts entgehe, sich noch als besondere Hülfs- oder Bewächter eine litterarische Kriegszeitung, eine allgemeine Zeitschriftenkontrolle, eine bibliographische Umschau u. eine Warntafel von neugedrukter Makulatur beizugesellen.

Im Uebrigen wird der „litterarische Hochwächter" frei von aller Persönlichkeit und Oertlichkeit, aber ernst, kräftig und sonder Rükssicht allüberall auftreten, wo die Anmaßung und Unwissenheit zurükgewiesen, der Parteigeist und die Tummmacherei(?) bekämpft seyn will, und wo es gilt, der heiligen Wahrheit den Sieg über Menschenwahn erringen zu helfen.

Wöchentlich erscheinen 3 halbe Bogen nebst Intelligenzblatt, worauf man halbjährig mit 2 Thaler sächs. od. 3 fl. 36 kr. rhein. pränumerirt.

Bestellungen auf den litterarischen Hochwächter sind sowol bei mir selbst, als in allen Buchhandlungen Deutschlands und sämtlichen Postämtern des In- und Auslandes aufzugeben.

Leipzig, 10 Jul. 1833.

Otto Wigand.

---

[1110] In der akademischen Buchhandlung von J. C. B. Mohr in Heidelberg ist neu erschienen:

**Die dogmatische Theologie jezlaer Zeit oder die Selbstsucht in der Wissenschaft der Glaubens und seiner Artikel. Betrachtet von Dr. Carl Daub, geh. Kirchenrath u. öffentl. ordentl. Professor d. Theol. an der Universität Heidelberg. Preis 4 fl. 30 kr. oder 2 Thlr. 12 gr.**

Das Werk zerfällt nach Vorrede und Einleitung in folgende Rubriken: 1r Thl. Vom Prinzip. — Die Energie. — Die Mystik. — Die Kritik. — 2r Thl. Von der dogmatischen Lehre. Die Selbsttäuschung in der kirchlich-dogmatischen Theologie. Der Selbstbetrug in der empyrischen Mystik. Die Selbstbetäubung in der mystischen Empirie. Der Selbstbetrug des Supernaturalismus und die Selbstbetäubung des Rationalismus im Verhältniß zu einander. 3r Thl. Vom dogmatischen Lehrbegriff. Die Philosophie, eine Institution der Kirche zur Entwikkung und Vollendung ihres Lehrbegriffs. Der absolute Zweifel als das Mittel der Entwikkung des dogmatischen Lehrbegriffs. Das Pfaffen- und Priesterthum in der evangelisch-protestantischen Kirche, als Hinderniß der Vollendung ihres Lehrbegriffs. Das eine Extrem. Das andre Extrem.

---

[1099] So eben ist erschienen und an die Buchhandlungen versandt:

*Reichenbachianae* florae germanicae clavis synonymica, simul enumeratio generum, specierum et varietatum, sive index herbariorum ad sublevandum commercium botaniphilorum aditus.

Hiermit ist die Reichenbach'sche Flora germanica excursoria vollendet, und der so lange unerfüllt gebliebene Wunsch, den großen Reichthum der deutschen Flora in einem möglichst kompendiosen Werke, das man auf Reisen und Exkursionen bequem bei sich tragen kan, erfüllt werden. Bei dem Gebrauche derselben wird man den großen Fleiß, den der Hr. Verf. darauf verwendet hat, gewiß bewundern.

Das Werk hat gegen 1200 Seiten mit Perlschrift sehr sauber gedrukt, 2 Landkarten, und der Preis ist 4 Thlr. 12 gr. Der Clavis synonymica ist auch einzeln für 18 gr. zu haben.

Leipzig, im Junius 1833.

Karl Cnobloch.

---

[1603] Bei A. Wienbrack in Leipzig ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Der lezte Mensch,

**ein Epos in zehn Gesängen**

nach

**GRAINVILLE**

von

**A. CREUZÉ DE LESSER.**

**Deutsch bearbeitet**

von

**Ch. F. K. SCHIRLITZ.**

gr. 8. Preis: 1½ Thlr.

Das Heldengedicht, welches nach dem Urtheile der Kenner zu den gelungensten und gemalten Produkten der neuern vollströmischen Litteratur Frankreichs gehört, wird hier in einer deutschen Bearbeitung dargeboten, worin das Kühne, Erhabene und Wunderbare des Originals in einem dem Idiom unserer Sprache angemessenen, gleichfalls poetischen Gewande, und zwar in der Form des hiezu besonders geeigneten Hexameters möglichst treu wiedergegeben ist. Eine Ankündigung, welche durch alle Buchhandlungen gratis zu bekommen ist, spricht sich ausführlicher über den Inhalt aus. Als ein für jeden Gebildeten passendes Geschenk darf dies auch äußerlich geschmakvoll ausgestattete Werk mit Recht empfohlen werden.

* * *

**K. F. Rauer,**

**die**

## sittliche Erziehung

**der Menschen und Völker, als erstes Bedürfniß der Zeit.**

8. geh. 16 gr.

Der Verfasser von dem schlechthin unwiderlegbaren Grundsaz ausgehend, daß der Mensch zu etwas Edlerm bestimmt sey, als zum Säugethiere, hat es versucht, hier das Gemälde einer Gesellschaft zu entwerfen, wie sie ihrer Bestimmung nach seyn soll, und dabei die schwierige Aufgabe zu lösen, wie die Interessen der Fürsten und Völker am vollkommensten zu verschmelzen und zu versöhnen seyen.

---

[1125] Bei J. M. Daisenberger, Buchhändler in München nächst St. Peter, Passau und Regensburg, erscheint Anfangs August in Oktav:

**Der Rathgeber bei Gesuchen um Ansässigmachung und Verehelichung im Königreiche Bayern. Ein nothwendiges und nüzliches Handbuch nicht nur für alle, die sich ansässig machen wollen, sondern auch für die HH. Land-, Herrschafts- und Patrimonial-Gerichtsbeamten, Bürgermeister, Magistratsräthe, Stadt- und Marktschreiber, Advokaten und Ortsvorsteher, vorzüglich aber für die Gewerbsgesellen und Gehülfen, nicht minder für Gewerbs- so wie für Feiertagsschulen höherer Klassen, von G. Sabinger, rechtskundigem Magistratsrath in Regensburg.**

Es hilft somit einem Bedürfnisse ab, das bis jezt die meisten jungen Leute vielfach in Verlegenheit und nutzlose Kosten gebracht hat.

Um die Anschaffung möglichst zu erleichtern, wird für die allgemeine Bestellung und Vorausbezahlung der Preis auf postfreie 36 kr. für das broschirte Exemplar festgesezt. Die Pränumerantensammler erhalten auf 5 Exemplare das 6te gratis. Mit Ende Julius tritt der Ladenpreis 1 fl. ein, weshalb die Bestellungen beschleunigt werden mögen. Man kan auch in andern soliden Buchhandlungen pränumeriren, aber auf kein Freiexemplar antragen. Zur Empfehlung dieses Buches brauche ich nur beizufügen, daß der Herr Verf. durch dessen „Wirkungskreis für die Gemeindebevollmächtigten" (Preis 36 kr.) als ein sehr tüchtiger Beamter bekannt ist, von dem nur sehr Brauchbares und Nüzliches erwartet werden darf.

J. M. Daisenberger.

---

[1117] **Recension.**

**The life and voyages of Christopher Columbus. By *Washington Irving*. Abriged by the same for the use of schools. Mit grammatikalischen Erläuterungen und einem Wörterbuche. Zum Schul- und Privatgebrauche. Leipzig, Baumgärtner's Buchhandlung. 1832. VI u. 304 S. 8. 18 gr.**

Die Leipziger Litteratur-Zeitung vom December 1832 sagt darüber:

Dieser Leipziger Abdruk des Irving'schen, aus 36 Kapiteln bestehenden Werkes, welches sich durch seinen anziehenden Inhalt sowol als durch seinen einfachen und klaren Vortrag empfiehlt, ist eine willkommene Gabe nicht nur für diejenigen, welche die englische Sprache lernen, sondern auch für Jeden, welcher gern englische Bücher liest, und noch keine Gelegenheit hatte, das Buch zu lesen. Die auf dem Titel angedeuteten grammatikalischen Erläuterungen sind auf die Anfänger im Englischen berechnet, da sie leicht zu verstehende Sprecharten und Wortfügungen betreffen, und immer die unregelmäßigen Formen der Verben angeben.

Die Hallische Litteratur-Zeitung vom December 1832 sagt davon:

Ohne dem ästhetischen Werthe von Goldsmith's Vicar of Wakefield irgend zu nahe treten zu wollen, sind wir der Ueberzeugung, daß man jungen Leuten, welche sich im Lesen des Englischen üben wollen, Bücher, wie das hier recensirte, mit unendlich mehr Nutzen in die Hand gibt, als den besten Roman. Das Leben des Columbus, wie es der berühmte Amerikaner beschrieben hat, fesselt nicht nur die Aufmerksamkeit des jungen Lesers in hohem Grade und übt seiner Phantasie einen kräftigen Schwung, sondern es wirkt auch wohlthätig auf seinen moralischen Charakter, stählt zur Ausdauer in Gefahr und Leiden, und bereichert den jugendlichen Geist mit einer Masse nüzlicher Kenntnisse. Der Herausgeber hat lobenswerthe Sorgfalt angewendet, dieses Werkchen auch denen zugänglich zu machen, welche noch nicht genug Englisch verstehen, um ein Buch dieser Art ohne fremde Beihülfe zu lesen. Die Erläuterungen sind zweckmäßig, kurz und erschöpfend. Druk und Papier ebenswerth.

(Das Buch ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, durch die Karl Kollmann'sche in Augsburg.)

---

Digitized by Google

vorhanden sind. Das Volk fühlt vielleicht das Deükrnde frier Lage; allein von da bis zu einem plözlichen Ausdeuche ist noch eine große Kluft. Die Einwohner Savoyens sind traurig und mißvergnügt; allein sie sind schwach, im Entsagen geübt und teäge, und haben keine von den wilden Leidrnschaften, die, aufgereizt duech die Fehler und die Vergehen der Machthabee, in einen plözlichrn revolutionaieen Beand ausbeechen. Man darf überdis nicht vergessen, daß in dem saedinischen Königreiche zwei verschiedene friudselige Nationalitäten einandee grgenüder strhen, nemlich Savoyen und Pirmont, und daß bei dem Zustandr von Nebenbuhlerschaft und Feindseligkeit, in welchem diese beiden Bevölkeeungen sich gegen einander brfindrn, dir für eine geoße politische Bewegung nöthige Ueebeeinstimmung nicht vorhanden seyn kan. So lange dieses foetdaurrt, wird es der Regieeung leicht seyn, sich dee Teuppen einer der beiden Völkerschaften gegen den Versuch zu einer Empöeung zu bedienen, wozu die Andere die Lust anwandeln würde, und auf dirsr Weise beide in den Scheauken zu halten."

## Deutschland.

In rinem Scheeiben aus München vom 25 Jun. (im Schwäb. Merk.) heißt es: „Daß in lezter Woche bei mehreren hiesigen Studieenden Haussuchung voegenommen woeden, haben dereits mehrere Zeitungen mitgrtheilt. Unrichtig abee ist, daß man hierbei Waffen gefunden habe, man müßte denn etwa die gewöhnlichen Studentenschläger daeunter veestanden habrn. Diese Haussuchung scheint grgen die rhemalige Veebindung der Geemania geeichtet gewesen zu fryn, wegen deren meheere Studieende in Unteesuchung sind. Ein Anschlag am schwaezen Brete enthält das Veebot füe die studieenden Landeskinder, voeläufig die Universität Zürich zu besuchen. — Malee Rottmanner, derseldr Künstlee, dem München die herrlichen Landschaften al fresco in drn Arkaden des Hofgartrns verdankt, soll im königlichrn Auftrage nächstens eine Reise nach Grircheuland unternehmrn, um daseldst Stof zu neuen Landschaftrn zu sammeln, indem es die Absicht Sr. Majrstät seyn soll, auch drn Vogengang untrr dee Gemäldrgallerie dis zum Eingange in drn englischeu Gartrn mit Fresco-Gemäldrn ausschmüken zu lassen. — Nach hirsigen Blättrrn sind die für das griechische Heer in Bayern zu machenden Ankäufe so beteächtlich, daß sie in dre gegebenen kurzen Zeitfrist im Lande selbst kaum zu bewieken seyn weeden. Es sollen daher beeeits Aufträge zum Ankaufe von korndlauen, dunkeldlaurn und dunkelgeünen Tüchern in Böhmen gegeben worden seyn.

Der Nüenberger Koreespondent schreidt aus München vom 27 Junius: „Der nrur Bundestagsgesandte, He. v. Mieg, befindrt sich noch hier. — Die grirchischen Angelegenhrltrn weeden jrzt wiedee lebhaftee bespeochen. Statt des (in Altbayrrn und dee Odeepfalz nie vorgekommenen) Auswandeeungsdranges nach Amerika, zeigt sich daselbst nun Lust zur Wanderung nach Hellas. Namentlich äußern sich viele hirsige Bürger, auf dee Stelle dahin auswandren zu wollrn, wenn sie die Mittrl zur Reise und zue erstrn nothwendigrn Einrichtung daseldst, so wie ein mäßigrs Betrirdskapital in Händrn hätten. Dis scheint das Werbungspatent beeüksichtigt zu haben, indem es bemeekt, daß dri jedrr Kompagnie eine gewisse Anzahl „verhrieathrtee Handwrrker" angrnommrn werde. — Die devorstrhende griechische Exprdition übt auch einen wohlthätigen Einfluß auf fast alle Grwerbe aus, da drdrutrnde Einkäufe in Lrdrr, Lrinwand, Tuch, Stahlaebeiten ꝛc. für griechische Rechnung gemacht werden. Die verdeeitete Nacheicht, daß die erfordeeliche Quantität von hrldlauem, dunkeldlauem und geünem Tuche in dee gegedeurn kuezen Frist in Bayern nicht geliefert werden könne, und drshalb Bestrllungen auf jrne Sorten in Böhmen gemacht woeden seyen, erscheint unglaublich, da, obgirich bereits an 600 Mann für den griechischen Dienst verpflichtrt sind, doch die Wrrbung dee bestimmten Anzahl sich in die Länge ziehen, dee Ausmarsch abee jrdenfalls nicht vor Ende drs Jahrs erfolgrn düefte."

* Bamdeeg, 28 Jun. Gestern Nachmittag verschied hier dee durch That und Wort rühmlich in ganz Deutschland bekannte Obeejustizeath v. Hoenthal in srinem 74sten Ledensjahee.

Stuttgart, 28 Jun. Am Schlusse der heutigen Sizung der Kammer dre Abgeoedneten gab der Chef drs Finanzministeriums, Grhrimrrath v. Herdrgen folgende Eekläeung: „Es ist schon oft und laut die Brsorgniß geäußert worden, daß der ordentliche Landtag nach Verathung drs Budgets geschlossen weeden würde, und man glaubt daher, daß drswegen die Beeathung so weit als möglich hinauszuschieden sey, um andere Angelegenheiten ebenfalls zur Sprache bringen zu können. Ich bin ekmächtigt, zu erkläeen, daß Se. Majrstät der König, da doch viele der HH. Abgrordneten wäheend der Sommer- und Herdstmonate zu Hause Geschäfte haben, nach Bewilligung des Budgets die Kammee blos zu veetagen, nicht zu entlassen, und sie dann nach dem Herdstr wieder rinzubeeufen bradsichtigen." — Die Sizung brgann damit, daß dee Abgroednete Duvernoy die fortdauernde Einquaetierung in Tüdingen aufs nrur zur Speache beachte, und das Kriegsministerium namrntlich um Einscheeitung gegrn voekommende Unrrgelmäßigkeitrn und Plakeeeien bat. Kriegsministrr v. Hügel erwiedert: Wenu von solchen Unordnungen dem Oberkommando noch nichts brkannt gemacht woeden ist, so ist es nicht seine Schuld, daß denselben noch nicht gestrueet ist. Duvernoy: Deswegen zeigr ich es dem hohrn Krirgoministerium an. Keiegsminister v. Hügel: Es ist eine Genrrosität grgrn die Bürgee, daß sie durch eine mit ihnen getroffrne Uebeerinkunft nur für die Veepflrgung dee Soldaten zu sorgen haben, und diese dagegen auf dem Pfleghof einkasrrniet sind, da die Büegrr gesrzlich Dach und Fach geben müssrn. Kanzl. v. Auteneirth: Die Rrgierung kan natürlich allein wissrn, wie langr die Gaenison in Tüdingen vonnöthen ist; ich glaube nue bei dieser Gelegrnheit anführen zu müssrn, daß der geößtr Theil der Tübinger Büeger sehr feoh ist, durch das Militair nun Schuz zu haben. Aber was die Vreköstigung beteift, könnte man nicht eine Menage dort errichtrn? Kriegsm. v. Hügrl: Es wird in Tüdingen gehaltrn, wie im ganzen Königeeichr; so lange man nicht bestimmt, wie langr die Garnison bleibt, kan man sich nicht auf Mrnagrn rinlassen. Kanzl. v. Auteneieth: Es ist aber eine kleine Summr, die es kosten würdr. Duvrrnoy: Wenn die Reglerung eine Maaßregrl anordnen muß,

Digitized by Google

wie die, von der wir sprechen, so sollte sie es auf die schonendste Weise für die Bürger thun. Pfizer: Nach §. 100 der Verfassung soll Einquartierung bei den Bürgern nur ausnahmsweise, also auch nur auf kurze Zeit statt finden; der Hr. Kriegsminister hat aber erklärt, daß die Garnison in Tübingen längere Zeit bleiben werde, also sollte auch dort für die Soldaten von Seite und auf Kosten des Staats gesorgt werden. Kriegsm. v. Hügel: Ich sagte: vorerst solle sie bleiben, nicht auf längere Zeit. Uhland: Daß mitten im Frieden eine Garnison nach Tübingen gelegt wurde, das wird wohl zum Flor der Universität nicht viel beitragen. Gegen die Aeußerung des Hrn. Kanzlers v. Autenrieth, daß die Einwohner von Tübingen froh seyen über die Einquartierung, muß ich bemerken, daß dem gar nicht so ist. Staatsrath v. Schlayer: Ich kan, was der Hr. Kanzler angeführt hat, ebenfalls bezeugen, ich weiß, daß die Bürger von Tübingen des Schuzes froh sind. Pfizer: Das muß doch wohl ein ganz kleiner Theil der Bürger seyn. Schott: Alle diese Beschwerden würden gar nicht vorkommen, wenn der §. 100 der Verfassung ganz verwirklicht wäre. Duvernoy: Daß den Bürgern, die gegenwärtig so viel zu thun haben, zugemuthet wird, das Essen den Soldaten in der Stadt herum nachtragen zu lassen, ist ein um so auffallenderes Unrecht, da von den einquartierten vier Kompagnien nur Eine auf der Wache ist, drei aber gar Nichts zu thun haben, und also ihren Kameraden das Essen holen könnten. Es ziemt sich gewiß nicht, wenn Bürgersfrauen und Töchter das Essen auf Wachstuben und in Schlafsäle tragen müssen. Kriegsm. v. Hügel: Ich werde mich erkundigen. v. Ringier: Errichtung einer Menage wird um so leichter seyn, da ja das Militair seine Kessel bei sich haben muß. — Es werden nun einige von den Ministerien eingegangene Noten verlesen, aus denen wir Eine hervorheben, die der Kammer mittheilt, daß das neue Pfandgesez bei sämtlichen Gemeinden des Königrichs eingeführt sey. Der Abg. Feuerlein: wie viel diese Einführung gekostet habe? Präsident: 764,936 fl. 58½ kr. Mehrere Abgeordnete drüken ihr Erstaunen über diese große Summe aus. Der Präsident zeigt an, daß die HH. Rechtskonsulenten Rödinger und Tafel eine Beschwerde gegen das Ministerium des Innern wegen Erschwerung der Herausgabe des Hochwächters eingereicht hätten. Schott: Ich wünschte, daß die Beschwerdeschrift sogleich vorgelesen werde, denn ich fürchte, wenn sie erst bei der Berichterstattung oder der Berathung vorgelesen werden soll, so wird sie gar nicht vorgelesen. Diese wird so wenig kommen, als die über die Motion wegen Preßfreiheit. Prälat v. Pahl: Es ist nicht nöthig, daß die Beschwerdeschrift verlesen werde, denn der Erfolg derselben hängt doch von dem Erfolge ob, den die Motion über die Preßfreiheit hat. Bei der Abstimmung stimmten 41 Abgeordnete gegen die Vorlesung, 37 dafür. Die Beschwerde wird an die staatsrechtliche Kommission verwiesen. Im Namen der Militairkommission berichtet der Abg. v. Mosthaf über das von dem Kriegsminister vorgelegte Rekrutirungsgesez für die Jahre 1834, 1835 und 1836. Das Kriegsministerium verlangt jährlich 3500 Mann Rekruten ausgehoben; denn nach Abzug der Abwesenden, Beurlaubten, kranken Soldaten, welche jährlich die Zahl von 525 nach einer 15jährigen Durchschnittsberechnung ausmachen, bleibt nur noch die Zahl von 5177 Mann. Das Bundeskontingent, das immer gefordert werden kan, beträgt 11,000 Mann; als Ersazmannschaft wurden erfordert 7000 Mann, zusammen also ein Armeekorps von 21,000 Mann. Ferner könne der deutsche Bund noch 4500 Mann als Verstärkungsreserve verlangen, so daß es also wohl nicht zu viel sey, jährlich 3500 Mann auszuheben, da bei Zusammenrechnung der Truppenaushebungen von sechs Jahren kaum die erforderliche Anzahl Truppen herauskomme. — Die Kommission geht nun zurük auf die frühere Zeit, wo der Kriegsminister z. B. im Jahre 1820 4300 Mann, im Jahre 1821, 1822 und 1823 4000 Mann, im Jahre 1825, 1826 und 1827 4700 Mann Truppenaushebung gefordert und erhalten habe, und schließt sich daher um so lieber (mit einigen ganz geringen Aenderungen) an den vorgelegten Gesezesentwurf an, als dieser blos auf Aushebung von 3500 Mann anträgt. (Würt. Ztg.)

Karlsruhe. Bei Begründung der mehrerwähnten Motion über Bedingung und Form des persönlichen Untersuchungsarrests sagte der Antragsteller, Hofgerichtsrath Merk, im Wesentlichen, er leite die Nothwendigkeit alsbaldiger gesezlicher Bestimmungen über die Bedingungen und die Form des Untersuchungsarrestes aus zwei Hauptgründen ab. Der erste Grund sey ihm der, daß es überhaupt an einer festen und geregelten Vorschrift fehle, wann und wie der Verhaft statt finden dürfe. Der Richter sey bei uns hierin lediglich an das gemeine Recht gewiesen, wie sich solches durch die Praxis in sehr schwankender Weise gebildet habe, und wobei fast Alles dem Ermessen desselben überlassen bleibe. „Den andern Hauptgrund für meinen Antrag," fuhr er fort, „nehme ich aus der Verfassung selbst her, welche festsezt, daß der Verhaft nur in gesezlicher Form verhängt werden dürfe. Wir haben aber, wie ich schon ausführte, keine bestimmte gesezliche Form. Wir haben diesfalls nur ein schwankendes Gerichtsherkommen, welches zudem, daß solches an sich nicht geordnet genug ist, mit dem Geiste der Verfassung unverträglich erscheint. Nach diesem Geiste nemlich ist der Angeklagte in den Augen des Gesezes bis zur Ueberführung noch für unschuldig zu halten, die Verhaftung nur als eine durch die Nothwendigkeit bedingte Sicherungsmaaßregel, nicht als ein gewöhnliches Mittel zur Untersuchung anzusehen. Es hat die Freilassung gegen Kaution nicht als Ausnahme, sondern die Einsperrung als diese zu gelten, wo erstere nicht mit Sicherheit anwendbar sich zeigt. Unsre veraltete, hinkende Gerichtspraxis hat aber meistens das Gegentheil hievon festgesezt. Es wird zwar ohne Zweifel das zu erwartende neue Kriminalgesezbuch die Lehre vom Verhaft nach der Grundlage der Verfassung und dem Fortschritte der wissenschaftlichen Kritik aufstellen. Es scheint jedoch die Gesezgebungskommission in den Zustand der Ruhe gesezt worden zu seyn. Auf jeden Fall dürfte noch eine ziemlich lange Zeit hingehen, bis der Entwurf eines Kriminalkodex zum wirklichen Gesez erhoben seyn wird. Es ist aber die gegenwärtige Zeit nicht so gestaltet, um sich mit Vertröstungen auf das, was einen so höchst dringlichen Punkt der Befestigung unsers Rechtszustandes betrift, abfinden zu lassen, vielmehr darf die verfassungsmäßige Vorsorge zur Sicherung der individuellen Freiheit keinen Augenblik mehr ausgesezt bleiben. Ich will, wie gesagt, der Unparteilichkeit unsrer Gerichte nicht zu nahe treten, aber ich behaupte, daß in Zeiten

Digitized by Google

solch' politischer Parteiung wie die jezigen, es gefährlich sey, die Entscheidung über persönliche Freiheit bereits nur der Praxis eines Richters überlassen zu wissen, wie er sich solche nach dieser oder jener Theorie gebildet haben mag, weil bei Beurtheilung politischer Vergehen die Meynung, zwar meistens subjektiv unwillkührlich, doch psychologisch einwirkend, einen unabwendbaren Einfluß ausübt, wenn nicht oft noch eine schlimmere Absicht dabei zu bemerken wäre. Anderwärts in neuerer Zeit vorgekommene Beispiele von Verhaftungen mußten hierüber wirklich aufmerksam machen. Dann will ich Sie, meine Herren! an die Aufforderungen der Blätter der immer kühner vortretenden Reaktionspartei erinnern, jene Aufforderungen an die Regierungen nemlich, gegen politische Vergehen außerordentliche Maaßregeln zu ergreifen, Spezialgerichtshöfe einzusezen, summarisches Verfahren anzuordnen, eine hohe Bundespolizei einzuführen ꝛc. Diese Provokationen, sich von Tage zu Tage erneuernd und steigernd, sind um so mehr zu beachten, als eben jene Blätter, in welchen solche enthalten sind, schon Unglaubliches angekündigt haben, was dann leider wirklich eintrat. Dis, so wie noch manche andre trübe Zeichen der Zeit machen es nothwendig, ohne Säumen jene Gewährleistungen in das Leben zu rufen, wie solche das Wort und der Sinn der Verfassung dem Volke verheißen." Der Redner entwikelte hierauf einige Hauptgrundzüge, auf welche nach seiner Ansicht das über den Verhaft zu gebende Gesez gebaut seyn sollte. Wir übergehen sie hier, weil die Diskussion des Antrags ohnedis darauf zurükführen wird.

Karlsruhe, 26 Jun. Die neue Züricher Zeitung behauptet, es sey „von der badischen Regierung dem deutschen Bundestage der Antrag gemacht worden, den Besuch der Hochschule in Zürich zu verbieten." Wir können versichern, daß diese Angabe eine Erdichtung ist. (Karlsr. Z.)

Mannheim, 26 Jun. In Heidelberg sollen neuerdings, auf Requisition auswärtiger Regierungen, verfügte Verhaftungen mehrerer Studirenden und Durchsuchung ihrer Effekten und Papiere keinen Erfolg gehabt haben, der dieselben kompromittiren könnte. (Frankf. J.)

Die Frankfurter Oberpostamts-Zeitung sagt: „Der Bürgermeister von Rödelheim hat uns ersucht zu erklären, daß man in Rödelheim zwar mit dem Betragen der k. preußischen Truppen daselbst sehr zufrieden, von einer Protestation gegen die Verlegung oder Verminderung derselben aber niemals die Rede gewesen sey.

Frankfurt, 27 Jun. Seit voriger Woche sieht man in hiesiger Gegend sehr viele entlassene holländische, mitunter auch belgische Soldaten, eintreffen; mehrere davon sind in hiesige Militairdienste getreten. (Frankf. J.)

** Frankfurt a. M., 27 Jun. Heute fand die dritte Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung seit der Rükkunft des Hrn. Präsidialgesandten statt. — An unsrer Börse herrscht Stille; jedoch sind die Kurse der meisten Effektensorten vielmehr im Steigen, als im Weichen begriffen, so daß sich von der morgen für Junius statt habenden Liquidation die Spekulanten auf das Steigen abermals ein günstiges Resultat zu versprechen haben.

* Wiesbaden, 24 Jun. So viele Hofnungen man sich machte, den hiesigen Kurort während der Badesaison recht bevölkert zu sehen, so hat sich doch dieselbe bis jezt nicht realisirt. Indessen hofft man, daß mit dem Anfange des nächsten Monats der Besuch sich vermehren werde; bereits sollen dafür viele Bestellungen gemacht seyn. Bei den übrigen nassauischen Badeorten besteht mehr oder minder dasselbe Verhältniß, namentlich in Ems und Schwalbach, woselbst auch die Haupt-Kurzeit gewöhnlich erst in der lezten Hälfte dieses Monats beginnt. Unter andern erwartet man am leztern Orte in einigen Tagen Se. k. Hoh. den Prinzen Wilhelm von Preußen nebst dessen Familie, Se. Hoh. den Prinzen Emil von Hessen, Se. Durchlaucht den Prinzen Adolph zu Wittgenstein und Hohenstein, so wie auch zwei Prinzen aus dem Anhalt-Dessauischen Fürstenhause und mehrere Bundestagsgesandte. Auch in dem romantischen Schlangenbade erwartet man wieder bis zum Anfang des nächsten Monats viele angesehene Fremde, Engländer, Russen und Franzosen; wie schon so viele Jahre werden auch in der jezigen Saison wieder der königlich preußische und königlich niederländische Bundestagsgesandte, Hr. v. Nagler und Graf Grünne, ihre Erholungszeit daselbst zubringen. Unter allen Nassauischen Bade- und Trinkkur-Orten ist der Schwefelbrunnen Weilbach, wofür bis jezt von Seite der Regierung noch am wenigsten geschehen ist, verhältnißmäßig am meisten besucht.

Hessische Blätter schreiben: Am 15 d. M. erschien Herr Kreissekretair Cämesasca von Friedberg nebst drei Gendarmen in dem zum Kreise Friedberg gehörigen Dorfe Steinfurth, umstellte das Pfarrhaus, besendete den in kirchlichen Amtsverrichtungen abwesenden Pfarrer, Hrn. Görz, und zeigte diesem, als er nach beendigter Beichthandlung aus der Kirche in seine Wohnung zurükkam, eine Verfügung des großherzogl. Staatsministeriums, die etwa Folgendes enthielt: Nach glaubhafter Anzeige würden in der Wohnung des Herrn Pfarrers revolutionaire Papiere aufbewahrt, und es solle deshalb eine genaue Durchsuchung seiner Wohnung und seiner Papiere vorgenommen werden. Diese Hausuchung, woran auch Hr. Universitätsrichter Georgi von Gießen Antheil nahm, wurde sofort vollzogen. Das Resultat derselben aber war (wie aus einer Zuschrift, welche das großherzogl. Ministerium des Innern und der Justiz auf die Bitte des Hrn. Pfarrers Görz, ihm den Urheber jener Anzeige zu nennen, erlassen hat), daß sich bei der vorgenommenen genauen Untersuchung der Papiere weder etwas Verdächtiges gefunden, noch sonst eine Spur von einer Theilnahme an politischen Umtrieben ergeben hat. Die Untersuchung wurde auf wiederholte Eröfnungen einer benachbarten Staatsregierung verfügt. — Nach Versicherung glaubwürdiger Personen hat Herr Pfarrer Görz an das großherzogl. Staatsministerium wiederholt die Bitte gerichtet, ihm die auswärtige Staatsregierung, welche jene wiederholten Eröfnungen gemacht habe, zu nennen, damit er den Urheber jener Angabe ermitteln und sofort gerichtlich belangen könne.

Braunschweig, 19 Jun. Nach mannichfachen Verzögerungen ist jezt das Zusammentreten unseres Landtags auf den 28 d. ausgeschrieben und die Wahlen der Abgeordneten sind beendigt. Im Ganzen ist man mit dem Resultat der Wahlen allgemein zufrieden. Es besteht unsere Ständeversammlung aus 10 Abgeordneten der Ritterschaft, 12 der Städte, 10 der

Digitized by Google

Flekenbewohner, Freisassen und Bauern, 2 geistlichen und 4 weltlichen Prälaten und 10 weitern Mitgliedern „von höherer Geistesbildung" aus den gesamten Einwohnern des Landes. Unter den lezteren zählt man 9 Staatsdiener. Es werden auf dem nächsten Landtage wichtige Angelegenheiten vorkommen, namentlich ein Ablösungsgesez, eine Gemeinheitstheilungsordnung und eine Kommunalverfassung für die Städte. (D. Nat. Ztg.)

## Preußen.

Das Berliner politische Wochenblatt sagt in einem seiner lezten Berichte über die neuesten Zeitereignisse: „Bekanntlich hat das Haus der Gemeinen in England das Verfahren der Minister gegen Portugal feierlich gebilligt, und von der Krone eine sehr beifällige Erwiederung erhalten. Diejenige, welche den Pairs auf ihre bisfallsige Adresse zuging, teug einen anderen Charakter, und der Aldion bemerkt über sie: „Da die mit Unwissenheit und Irrthum so eng verschwisterte Insolenz, welche die jezigen Rathgeber Sr. Majestät charakterisirt, im vorliegenden Falle durch die königliche Genehmigung geheilt wird, so halten wir es für das Angemessenste, diese Antwort ganz mit Stillschweigen zu übergehen." Allein, was für ein viel größeres Uebel gelten muß: die im Oberhause erlittene Niederlage, und das gänzliche Scheitern des Sir Stratfort Canning zu Madrid scheint die Minister zu dem Entschlusse bestimmt zu haben, den Kampf in Portugal um jeden Preis schnell zu Ende zu bringen. Dieses kan leicht durch die sehr bedeutende unter Kapitain Napier abgegangene Expedition bewirkt werden, welche man keineswegs mit andern Unternehmungen von Spekulanten oder Abenteuern verwechseln darf. Der genannte Offizier gehört zu den ausgezeichnetern der englischen Marine, die beträchtliche Truppenmasse, welche er führt, besteht nicht aus zusammengelaufenem Gesindel, sondern aus alten Soldaten, und wie übel es auch um die Finanzen Don Pedro's stehen möge, bei dieser Expedition scheint der Kostenpunkt im Voraus vollkommen gesichert zu seyn. Um so mehr ist die Unentschlossenheit und der Mangel an richtigem militairischem Takt beim portugiesischen Armeekommando zu beklagen, wodurch dem Feinde das Kostbarste: die Zeit zu solchen Unternehmungen, gewährt wird. — Die nunmehr auch bei uns öffentlich bekannt gewordene Protestation des Infanten Don Carlos — deren einfache Würde wohl selbst von den verhärtetsten Liberalen empfunden wird — gegen die neue Thronfolgeordnung, veranlaßt uns, einen kurzen Ueberblik der eigentlichen Sachlage zu geben. Die uralte Successionsordnung schloß in Aragon die Töchter von der Erbfolge aus, in Castilien nicht, und nach dem Uebergange der beiden vereinigten Kronen an das Haus Habsburg stand das weibliche Thronfolgerecht unbezweifelt fest; als das Haus Bourbon in der Person Pilipps V zur Regierung gelangte, erließ dieser, unter Zustimmung der Agnaten und der rechtmäßig versammelten Cortes, am 12 Mai 1713 ein Reichsgrundgesez, welches alle männlichen Verwandten des lezten Besizees vor den nächsten weiblichen desselben zur Thronfolge beruft. Ueber die von Karl IV in geheimer Verhandlung mit den Cortes im Jahre 1789 bewirkte Veräußerung dieser Grundsäze ist die Geschichte noch nicht völlig im Klaren, jedenfalls bezog sich aber Ferdinand VII darauf, als er durch die sogenannte Pragmatika vom 29 März 1830 das frühere für sein Haus gegebene Gesez umstieß. Am 20 Jun. d. J. sollen die Cortes nicht den Gegenstand berathen, sondern der Infantin Maria als präsumtiver Thronerbin den Huldigungseid leisten; von der nothwendigen Zustimmung der Agnaten scheint dabei überall nicht die Rede zu seyn, alle bourbonischen Höfe haben aber bereits im Jahre 1830 Protest eingelegt, und der von Neapel bis jezt auf feierliche Weise wiederholt. Hievon abgesehen, welche Verantwortung vor dem höchsten Richter alles menschlichen Thuns übernimmt man dadurch, daß so Viele in Versuchung geführt werden, um augenblicklicher Vortheile willen einen Eid zu leisten, der ihrer Ueberzeugung vielleicht entgegen ist, und welchen sie eintretenden Falls schwerlich halten werden. Dieses, und daher die Fruchtlosigkeit der Maaßregel läßt sich zumal in einem Lande wie Spanien annehmen, wo durch keinen Zwang von oben herunter etwas durchzusezen ist, was der Ueberzeugung der Menschen widerstreitet."

## Rußland.

Odessa, 7 Jun. Das hiesige Journal enthält (in Uebereinstimmung mit den schon früher von dem österreichischen Beobachter aus Odessa gegebenen Nachrichten) Folgendes in Bezug auf die orientalischen Angelegenheiten: „Wir beeilen uns, anzuzeigen, daß zwei Kriegsfahrzeuge, die Korvette Sisipolis und das Transportschif Redut Kaleh, vorgestern von Konstantinopel in unserem Hafen angelangt sind und die positive Nachricht mitgebracht haben, daß alle Schwierigkeiten zwischen der ottomanischen Pforte und dem Pascha von Aegypten glüklich und definitiv ausgeglichen sind. Die Feindseligkeiten haben in ganz Natolien vollkommen aufgehört. Ibrahim Pascha hat die ihm von der Huld des Sultans zu Theil gewordene Belehnung mit dem Paschalik Adana mit tiefster Dankbarkeit aufgenommen; seine Armee sezt ihre schon vor einiger Zeit begonnene rükgängige Bewegung regelmäßig fort, und man kan annehmen, daß sie in zwei bis drei Wochen ganz über das Taurusgebirge zurükgegangen seyn und Natolien geräumt haben wird. Die von Sr. Majestät dem Kaiser dem Sultan zu Hülfe gesandte russische Flotte und Armee schikt sich an, den Bosporus zu verlassen, da der Zwek dieser Expedition, wie er in der vom kaiserlichen Hofe in dieser Hinsicht erlassenen Erklärung bezeichnet worden, vollständig erreicht ist. Die Landtruppen werden ihre Richtung auf Theodosia nehmen, wo bereits alle nöthigen Maaßregeln getroffen sind, um sie der nothwendigen Beobachtungs-Quarantaine zu unterwerfen; die Kranken sollen in die Quarantaine von Odessa gebracht werden, und die Flotte wird, sobald sie die Truppen zu Theodosia gelandet hat, nach Sebastopol abgehen. Diese glükliche Lösung der Schwierigkeiten, welche sich in den orientalischen Angelegenheiten erhoben hatten, muß auch auf den Handel unseres Hafens einwirken, dessen Lebhaftigkeit einige Zeit lang durch diese Feindseligkeiten in einem unseren Küsten benachbarten Reiche gelähmt wurde."

## Oestreich.

Wien, 26 Jun. Metalliques $91\frac{7}{8}$; Bankaktien 1215.

Frankfurt a. M., 28 Jun. 5proz. Metalliques $96\frac{11}{16}$; 4proz. Metalliques $87\frac{1}{4}$; Bankaktien 1515.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexandre zu Strasburg, Brandgasse Nro 18. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — № 183. — 2 Julius 1833.

Brasilien. — Spanien. (Antwort des Königs an Don Carlos. Brief aus Madrid.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schließung der Kammern. Brief aus Paris.) — Beilage Nro. 183. Niederlande. — Italien. (Brief aus Rom.) — Deutschland (Badische Ständeverhandlungen.) — Oestreich. (Briefe aus Wien.) — Türkei. (Auszüge aus dem Journal de Smyrne. Briefe aus Wien und von der serbischen Gränze.) — Griechenland. — Außerordentliche Beilage Nro. 237. Fortsezung des englischen Handels in Mittelasien. — Würtembergische und darmstädtische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

## Brasilien.

Der englische Standard enthält Folgendes: „Nach Briefen aus Bahia vom 9 Mai fanden daselbst bei Gelegenheit der Wahlen einige Unruhen statt. Die Insurgenten bemächtigten sich des Forts, und zeigten sich entschlossen, es zu behaupten; die Regierung sah sich nun genöthigt mit Kraft aufzutreten, und befahl den Truppen, das Fort mit Sturm zu nehmen, was erst nach hartnäkigem Widerstande gelang. Man kennt die Details noch nicht, die Ordnung soll aber hergestellt seyn."

## Spanien.

Die Gazette de France liefert folgendes Antwortsschreiben des Königs Ferdinand an seinen Bruder, den Infanten Don Carlos: „Madrid, 6 Mai. Mein sehr geliebter Bruder Carlos! Ich habe niemals Deine Anhänglichkeit an mich bezweifelt, und hoffe, daß Du eben so wenig an der meinigen an Dich zweifelst, aber ich muß über den Interessen meiner Rechte, so wie denen meiner Töchter und meiner Krone wachen. Ich will auch eben so wenig Deinem Gewissen Gewalt anthun, daß ich Dich auf Deine vorgeblichen Rechte Verzicht leisten ließe, von denen Du glaubst, daß sie nur Gott Dir entziehen könne, obgleich sie nur auf die Entscheidung der Menschen gegründet sind. Die brüderliche Zuneigung aber, die ich immer für Dich gehegt, veranlaßt mich, Dir die Unannehmlichkeiten zu ersparen, die Du in einem Lande, wo Deine Rechte mißkannt werden, empfinden müßtest. Meine Pflichten als König zwingen mich, die Anwesenheit eines Infanten zu entfernen, dessen Ansprüche den Unzufriedenen als Vorwand dienen könnte. Gründe der höchsten Politik, die Gesezze des Königreichs, die dies ausdrüklich befehlen, Deine eigne Ruhe, die mir so theuer ist, als das Wohl meiner Unterthanen, gestatten nicht mehr, daß Du nach Spanien zurükkehrst. Ich ermächtige Dich, Dich sogleich mit Deiner Familie nach den päpstlichen Staaten zu wenden; Du wirst mir Nachricht von Deiner Ankunft und von dem Orte geben, den Du zu Deinem Aufenthalte bestimmt hast; eines meiner Kriegsschiffe wird unverzüglich zu Lissabon ankommen, um daselbst zu Deiner Verfügung zu seyn. Spanien ist in dem, was seine innere Verwaltung betrift, von jedem Eingreifen und fremdem Einflusse frei, und ich würde gegen die freie und vollkommene Unabhängigkeit meiner Krone handeln, und das allgemein von allen Souverainen von Europa angenommene Prinzip der Nichtintervention verlezen, wenn ich ihnen die Mittheilung machte, die Du in Deinem Schreiben verlangst."

* Madrid, 17 Jun. Unsere Hauptstadt gewährt den glänzendsten Anblik. Alle Straßen und alle Kirchen sind geziert. Besonders ist die Kirche St. Geronimo mit asiatischem Luxus ausgestattet. Das Ministerium hat energische Maaßregeln getroffen, damit die Feste ruhig vorübergehen. Es werden aber insgeheim mehrere aufrührerische Pamphlete vertheilt. Diesen Morgen fand man folgende Proklamation mit großen Buchstaben gedrukt angeheftet: „Deputirte der Nation! Das Gesez ruft euch, der erlauchten Prinzessin Dona Maria Isabelle Louise, der legitimen Erbin des Thrones von Castilien, den Eid zu leisten. Es ist gerecht, daß dieser Eid geleistet werde, es ist aber auch unsere Pflicht, unsere Stimmen zum Throne zu erheben, um die alten Privilegien der Spanier und ihre alten Freiheiten zu reklamiren. Wenn ihr diese Gelegenheit nicht benüzt, glaubt ihr, daß sich dann noch neue darbieten werden? Nein, denn der Minister-Despot, der für sich allein (Hr. Zea) die spanische Politik leitet, und nur ein Agent des russischen Autokraten und der Leiter der Karlistischen Fahne ist, hat keinen andern Zwek, als den, als Gebieter zu herrschen. In Folge dieses unmäßigen Ehrgeizes leitet er das Staatsschif mit unversöhnlicher Strenge. Diese Strenge ward schon von allen Parteien erprobt, die uns spalten, die aber in Zukunft nur einen Kern bilden sollten, um uns des Mannes zu entledigen, der die lovalen Spanier verbannte, der das Unglük mit einer unglaublichen Wuth verfolgt und neuerdings die unglüklichen Emigranten proscribirt, die, nachdem sie lange im Auslande geschmachtet, ihr Vaterland nur durch die Großmuth der unsterblichen Christina wieder gesehen haben, die sie ihrem Vaterlande und ihren Familien wieder geschenkt hat. Deputirte der Nation! Prüft alle Handlungen, welche der Einsezung des Herrn Zea als Ministre gefolgt sind, und urtheilt aus diesen Handlungen, welche Zukunft er uns bereitet. Werft einen Blik auf die Männer, welche diesen Minister umgeben und dem Könige rathen, und ihr werdet statt spanischer Patrioten nur vier Afrancesados und Verräther finden, die, nicht zufrieden, den Ruhm der Nation zerstört zu haben, durch verheerende Anleihen den Staatsschaz leerten und sich damit bereicherten. Werdet ihr bei solchen Frevels, die unvermeidlich mit Riesenschritten die Nation zu einem Bürgerkriege führen, stumm bleiben? Nein, Organe der Nation! eure großherzige Stimme wird sich vernehmen lassen, und die Spanier, welche noch die Tugenden bewahren, die zu allen Zeiten ihren Charakter ausmachten, hoffen von dem eifrigen und patriotischen Charakter der Deputirten, daß diese

Digitized by Google

Repräsentanten am Fuße des Altars die Institutionen und die Reformen fordern werden, welche der bedauernswerthe Zustand Spaniens und die Civilisation des neunzehnten Jahrhunderts aufs dringendste erheischen. Wenn aber gegen alle Hofnungen der guten und lovalen Spanier ihre Deputirten sich taub gegen so viele Bitten zeigen, und stumme Werkzeuge des Despotismus bleiben, alsdann wird der rächende Dolch, der seit einiger Zeit schon über dem Haupte des perfiden Ministers schwebt, auf ihn herabstürzen, und dis wird das Zeichen der Rache des Himmels seyn. Deputirte der Nation! die verborgene rächende Gewalt, der es gelang, den kleinen Tyrannen Eguia unnüz zu machen, und die stark genug war, Hierro und Oliver zu morden, wird auch mächtig genug seyn, Zea Bermudez und alle Verräther der Nation verschwinden zu machen. Madrid, 15 Jun. 1833. (Unterz.) Die permanente Nationalkommission." Unter dieser Proklamation steht ein Stempel mit der Abbildung eines Adlers. Diese Proklamation, deren Verfasser man durchaus nicht kennt, hat die Einwohner von Madrid und die bürgerlichen Behörden sehr beunruhigt. Man glaubt, sie sey in Frankreich gedrukt. Der Polizeipräfekt hat verboten, irgend einem Emigranten, der seit dem lezten Amnestiedekrete zurükgekehrt ist, einen Paß ins Ausland zu geben. Die Hofzeitung macht das Programm für das Cerimoniell der Eidesleistung bekannt. Wir wollen uns glüklich preisen, wenn diese Tage ohne Unruhe vorbeigehen. Doch glauben wir zum Voraus, daß wenn es auch einen Aufstand geben sollte, das Gesez den Sieg davon tragen wird.

## Großbritannien.

London, 24 Jun. Kons. 5Proz. 90¼; russische Fonds 105; brasilische 67½; portugiesische 60; griechische 40; mexicanische 36¼; Buenos-ayres 24½; chilische 24½; columbische 24½; peruanische 20¼; Cortes 19⅜.

*In der Oberhaussizung vom 24 Jun. trat Lord Ellenborough auf, um einige Fragen über die Resolutionen in Betref der Negersklaverei an die Minister zu richten. Diese Fragen, sagt der Redner, betreffen zwei ausnehmend wichtige Punkte. Hinsichtlich der den Sklavenbesizern zu bewilligenden Entschädigung ist es von höchster Bedeutung, daß das Haus wisse, zu welcher Zeit und auf welche Art die Entschädigung von 20 Millionen erhoben, und wie die Interessen gezahlt werden sollen. Zweitens wünschte ich zu wissen, ob es die Absicht der Regierung ist, vor dem Schlusse dieser Session eine Bill einzubringen, um die Ausführung der vom Unterhause bereits angenommenen Resolutionen zu sichern. Graf Grey: Ich will zwar auf diese Fragen antworten, obgleich es besser gewesen wäre, sie zu verschieben bis auf den Augenblik, wo die Sache regelmäßig vor das Haus kommt; die Zeit der Zahlung der erwähnten Entschädigung soll erst durch eine Klausel der in Betref dieser Maaßregel zu entwerfenden Bill bestimmt werden. Ueber die Art, wie die nöthigen Summen erhoben werden sollen, kan ich dem edlen Lord im Augenblike keine bestimmte Antwort geben. Morgen hat sich das Haus nur über den allgemeinen Grundsaz der Neger-Emanzipation und die Billigkeit einer Entschädigung auszusprechen. Schließlich wünscht auch der edle Lord zu wissen, ob eine Bill in Bezug auf die Ausführung der Resolutionen in dieser Session noch vorgelegt werden wird, und ich erwiedere ihm, daß die Bill bereit ist, und in den nächsten Tagen ins Unterhaus gebracht werden wird. — Das Haus verwandelt sich in eine Committee über die Bill in Betref der Lokalgerichte. Graf Eldon spricht eifrig dagegen, und bezeichnet die Maaßregel als eine gefährliche Neuerung, die nichts Geringeres bezweke, als das englische Gerichtswesen völlig umzustoßen. Er drükte seine Hofnung aus, daß die Bill nicht ohne bedeutende Aenderungen angenommen werden würde. Bei Abgang des Kouriers nahm der Lordkanzler das Wort, um ihm zu antworten.

*Das Unterhaus beschäftigte sich nach Vorlegung einiger Petitionen wieder mit der irischen Kirchenreformbill, wo die lezten Klauseln angenommen, und dann einige von denen, deren Diskussion verschoben worden war, zur Berathung kamen.

(Sun.) Hr. Dedel ist noch nicht zurükgekehrt und hat auch keine Entschuldigung wegen seiner verlängerten Abwesenheit eingesandt.

Der Globe enthält über das bekannte Amendement des Hrn. Stanley Nachstehendes: „Ein wichtiger Theil der irischen Kirchenreformbill besteht darin, daß die Heimfallsrechte der verpachteten bischöflichen und kirchlichen Ländereien an die Pachtinhaber verkauft werden sollen, wobei den Bischöfen und kirchlichen Korporationen ein Einkommen gleich dem, das sie jezt daraus beziehen, gesichert werden wird; über das aus diesen Verkäufen erlöste Geld soll das Parlament nach Gutdünken verfügen können. Jezt wird vorgeschlagen, daß dieser Fond zu kirchlichen Zweken vor allen andern verwendet werden soll. Hr. Stanley bemerkte, die Frage, ob es recht oder angemessen sey, daß der Staat über Kircheneigenthum verfüge, bleibe ganz unberührt, und obgleich der Fond in der That Kircheneigenthum bleibe, so könne doch später, wenn der Staat einmal über das gesamte Kircheneigenthum verfüge, auch dieser einzelne Theil darunter begriffen werden. Anfangs glaubten die Minister, diesen Fond zur Verfügung des Parlaments stellen zu können, weil er kein wirkliches Eigenthum der Kirche, sondern eine Schöpfung des Parlaments sey, indem dieses eine vorher nicht existirende Vollmacht zum Verkaufe ertheilte, die es eben so leicht verweigern als bewilligen konnte. Die abstrakte Frage über das Recht des Staats, über Kircheneigenthum zu verfügen, wird durch diese Aenderung nicht angeregt; diese Aenderung ist aber keine Verbesserung, und man gesteht auch offen, daß sie nicht um ihrer innern Vortheile willen vorgeschlagen wurde, sondern in Folge eines Kompromisses mit dem Oberhause, und darum freuen wir uns, daß sie angenommen wurde. Wenn beide Zweige der Legislatur über eine besondere Maaßregel streiten, so muß sie durch einen Kompromiß modifizirt oder verschoben werden. Bei den großen Vortheilen, welche die Bill außerdem darbietet, da der Fonds ferner fürs erste auf keinen Fall von Bedeutung seyn kan, da endlich die Frage in Zukunft noch erwogen werden soll, ist die Annahme des Amendements, wenn überhaupt ein Uebel, doch sicherlich ein geringeres, als die Verschiebung der Bill selbst gewesen wäre. Was nun den Gedanken betrift, bei Gelegenheit dieser nun so beschränkten Frage das Oberhaus durch Drohungen irgend einer Art einschüchtern zu wollen, so muß jeder ihn verwerfen, der nicht übereilt jede Gelegenheit ergreifen will, das Oberhaus und mit ihm jede Spur unserer gemischten Konstitution zu zerstören." — Am folgenden Tage äußert

Digitized by Google

daſſelbe Blatt: „Die Frage über die Verwendung eines Ueberſchuſſes der Kircheneinkünfte bleibt, wo ſie vorher ſtand. Der Betrag derſelben wurde indeß ſehr übertrieben. Die jezige Erſparniß wäre für das Land ſehr unbedeutend geweſen. Wäre die Klauſel geblieben, ſo war moraliſche Gewißheit vorhanden, daß das Oberhaus ſie verwerfen würde, und da es eine Geldklauſel iſt, ſo hätte ihre Verwerfung die der ganzen Bill nach ſich gezogen. Die Miniſter erkannten dis, und um das Mögliche zu thun, geben ſie hierin nach. Sollte das Oberhaus die Bill auch jezt noch verwerfen, ſo wäre es ſo offenbar im Unrecht, daß es gewiß die Pflicht der Miniſter Sr. Maj. würde, ihren Souverain um Vollmacht zu bitten, durch Vermehrung der Reformers im Oberhauſe eine Kolliſion beider Häuſer zu vermeiden."

(Poſt.) Als der König bei dem Herzoge v. Wellington ſpeiste, empfing ihn der Herzog bei ſeiner Ankunft (der alten Sitte gemäß) auf den Knieen. Der König hob ihn huldreich auf, und drükte ihm freundlich die Hand. Als bei Tiſche der alte Diener des Herzogs, der ihn ſtets begleitet und der ihm bei einer Gelegenheit das Leben gerettet, ſich hinter ſeinen Herrn ſtellte, um ihn zu bedienen, wendete ſich der König zu dieſem treuen Diener, ſprach ihm herzlich zu und drükte ihm gleichfalls die Hand.

†† London, 14 Jun. (Um einige Tage verſpätet.) Die neueſten Nachrichten aus Oporto, unmittelbar nach der Ankunft des Marquis Palmella und des Kapitain Napier daſelbſt, ſind minder vortheilhaft für Don Pedro als die kurz vorher eingelaufenen. Indeſſen dauern die Werbungen ſowol hier als in Frankreich fort, und man behauptet mit großer Zuverſicht, daß die engliſche und die franzöſiſche Regierung insgeheim Don Pedro mit bedeutenden Geldſummen unterſtüzen. Die Schwierigkeit, dergleichen Geldunterſtüzung ohne Bewilligung des Parlaments zu gewähren, wird, wie man ſagt, dadurch beſeitigt, daß die Ausgaben unter andern Rubriken, namentlich bei dem Marine-Budget gedekt werden, in welchem, da der Betrag der Verköſtigung der Matroſen und ähnliche Ausgaben im Voraus nicht leicht zu berechnen ſind, ſchon ſehr häufig anſehnliche Summen für ganz andere Zweke verwendet wurden, als man in den dem Parlamente vorliegenden Papieren angegeben. — Lord Palmerſton ſcheint viel von perſönlicher Leidenſchaft geleitet zu werden; dis geht ſo weit, daß mehr als ein'mal Mitglieder des hieſigen diplomatiſchen Korps Anſtand genommen haben, die gegen Englands Verfahren in Portugal gerichteten Aufträge ihrer Höfe in Ausführung zu bringen, weil jedes zu Gunſten Don Miguels und gegen den Marquis v. Palmella geſprochene Wort Lord Palmerſton in eine Art von Wuth verſezt. Wegen dieſer ungewöhnlichen Reizbarkeit Lord Palmerſton's beſtand ſchon zur Zeit, als Zea noch als ſpaniſcher Geſandter hier war, zwiſchen dieſen beiden Staatsmännern ein äußerſt unangenehmes Verhältniß; die Art aber, wie Sir Stratford-Canning in Madrid aufgenommen wurde, und wie alle ſeine Bemühungen im Pallaſte, um Zea zu ſtürzen, und auf dieſem Wege den ſpaniſchen Hof für Don Pedro zu gewinnen, an der Feſtigkeit des Königs ſcheiterten, hat Lord Palmerſton wo möglich noch mehr gegen den König von Spanien und ſeinen Miniſter in Harniſch gebracht, als ſelbſt gegen Don Miguel. Lord Palmerſton hatte mit Beſtimmtheit darauf gerechnet, Ferdinand VII werde, um die Thronfolge ſeiner Tochter zu ſichern, alle andern Intereſſen aus den Augen verlieren; er hatte nicht erwartet, daß der ſpaniſche Hof der Ueberzeugung treu bleiben würde, daß die Herrſchaft des Marquis v. Palmella und ſeiner Partei in Portugal, mit oder ohne Konſtitution, mit oder ohne Don Pedro, mit oder ohne Dona Maria, nichts als ein Stüzpunkt der engliſchen und franzöſiſchen Revolutionairs ſeyn würde, und daß deshalb die Erhaltung Don Miguels auf dem Throne von Portugal wenigſtens eben ſo wichtig für die Ruhe von Spanien iſt, wie die ſpaniſche Thronfolge ſelbſt. — Da die vorläufige Ausgleichung der holländiſch-belgiſchen, ſo wie der orientaliſchen Angelegenheiten dem hieſigen Gouvernement mehr freien Spielraum, namentlich für die Anwendung ſeiner Kriegsmarine läßt, ſo wünſcht Lord Palmerſton, wie es ſcheint, dis Intermezzo der allgemeinen Ruhe zu benüzen, um Don Pedro nicht nur wie bisher die moraliſche und indirekte Unterſtüzung der engliſchen Regierung zu gewähren, ſondern auf gewaltſamem Wege der konſtitutionellen Partei zu dem Beſize der Herrſchaft in Portugal zu verhelfen, und zugleich eben dadurch den Grund zur Revolution von Spanien und zum Sturze des verhaßten Zea zu legen. — Bekanntlich gibt es heute keine Geheimniſſe mehr in der Politik, und am wenigſten bei Miniſtern, die, wie Lord Palmerſton, ihres Humors und ihrer Zunge nicht Herr ſind. Es zweifelt mithin Niemand, daß dieſe gegen Ende des vorigen Monats geäußerte Abſicht den Herzog von Wellington veranlaßte, ſeine Motion über die Neutralität in den portugieſiſchen Angelegenheiten zu machen. Der Verdruß der Miniſter über deren Annahme wurde zwar durch den glänzenden Sieg gemildert, den ſie wenige Tage nachher im Unterhauſe erfochten; unangenehm bleibt den ariſtokratiſchen Mitgliedern des Miniſteriums die entſchiedene Oppoſition des Oberhauſes aber dennoch, beſonders wegen des Eindruks bei Hofe und in der königlichen Familie.

(Beſchluß folgt.)

## Frankreich.

Paris, 26 Jun. Konſol. 5Proz. 103, 90; 3Proz. 77, 50; Falconnets 91, 60; ewige Rente 76¼; ſpan. 3Proz. 46¾; Cortes 16⅛.

In der Pairskammer am 25 Jun. kam die Tagesordnung an Erörterung des Einnahmebudgets von 1834. Ueber die allgemeine Erörterung verlangte Niemand das Wort. Der Präſident verlieſt die Artikel, die alle ohne Erörterung angenommen werden. Das Scrutin darüber ergibt 122 Ja und 2 Nein. Hr. Taſcher erſtattet noch Petitionsbericht. Ein Hr. Lamotte beklagt ſich über die Akademie der Medizin, die ſich über ein geheimes Arzneimittel nicht ausſpreche, zu deſſen Verkauf er die Ermächtigung bei dem Miniſter des Innern nachgeſucht habe. Der Bittſteller gibt die Grundlagen ſeines Spezifikums an. Es beſteht aus Theer, Holunderblüthe und Kandiszuker, und ſoll nach ihm alle Krankheiten heilen, ſo daß man bei dem Gebrauche deſſelben ſich um die Cholera und alle Modekrankheiten nichts zu kümmern brauche. Eine der ſchönſten Folgen ſeines Heilmittels würde die ſeyn, daß man keine Medizin und keine Aerzte mehr brauche. Der Bittſteller ſchließt die Darſtellung dieſer tröſtlichen Ausſicht mit der Verſicherung ſeiner aufrichtigen Freundſchaft für die Pairskammer, was in-

Digitized by Google

zwischen nicht verhinderte, daß dieses unter Gelächter zur Tagesordnung überging.

* In der Sizung der Deputirtenkammer am 26 Junius waren nur gegen 80 Mitglieder anwesend. Nach Verlesung des Protokolls besteigt Hr. d'Argout die Tribune und verliest folgende königliche Ordonnanz: „Art. 1. Die Session von 1833 der Deputirtenkammer ist und bleibt geschlossen. 2) Gegenwärtige Proklamation soll in die Deputirtenkammer durch unsere Minister Staatssekretaire bei den Departements des Innern, der Finanzen und des Seewesens gebracht werden. Im Pallaste der Tuilerien, 26 Jun. 1833." Der Präsident: Dem Reglement zufolge wird die Sizung sogleich geschlossen.

* In der Pairskammer verliest der Präsident an demselben Tage die ihm von dem Marschall Soult überreichte Schließungsordonnanz.

(Journal de Paris.) Die Gazette versichert, daß zwei Minister in offener Feindseligkeit gegen einander stehen, und daß jedes Verhältniß gewöhnlicher Höflichkeit zwischen ihnen aufgehört habe. Die Gazette täuscht sich hier mit ihren eigenen Wünschen. Es ist nicht das geringste Wahre an dem, was sie sagt. Die vorgebliche Spaltung der Minister ist ein schon sehr verbrauchtes Thema, und der zuversichtliche Ton der Gazette kan es nicht neu auffrischen.

(Journal de Paris.) Der Constitutionnel gibt an, daß der vormalige spanische Minister, Hr. Calomarde, inkognito nach Paris gekommen sey und mehrere Tage in einem Hause des Faubourg St. Germain zugebracht habe, von wo er Konriere nach Spanien abgefertigt hätte. Der Constitutionnel ist schlecht unterrichtet. Hr. Calomarde hat Orleans nicht verlassen, wo er ganz zurükgezogen lebt.

(Courrier.) Man versichert, Hr. Rambuteau verdanke seine Ernennung zu der Präfektur der Seine einem Versprechen des Hrn. Casimir Perier, einer Art von Kodizill, das er seinem politischen Testamente beigefügt hätte. Die Vollziehung dieses lezten Willens eines sterbenden Ministers würde dem Juste-Milieu Ehre machen, wenn es mit derselben Gewissenhaftigkeit die andern Testamentsverfügungen, welche die größte Achtung für die Charte von 1830 und die strenge Aufrechthaltung des gesezlichen Systems verlangten, erfüllt hätte.

(National.) Der König reist am 25 Jun. nach Eu, wo er nur einige Tage bleiben wird. Man versichert, er würde in dieser königlichen Residenz den Entschluß zu einer Veränderung des Ministeriums fassen.

* Die Fregatte Resolue von 44 Kanonen, Kapitain Lemaistre, die schon einmal auf den Bänken bei dem Eingange der Schelde auf den Strand gelaufen war, lief neuerdings auf der Fahrt nach Cherbourg auf den Grund, als sie um das Kap Levi segelte, und ward von der Strömung an die Küste geworfen, wobei sie völlig zu Grunde ging. Die Schifsmannschaft ward gerettet.

Im Moseldepartement waren die Douaniers kürzlich mit einem Haufen von 150 rheinbayerischen Schmugglern handgemein, die mit Feuergewehr bewafnet waren. Bei dem Gefecht wurden drei Douaniers und fünf Schmuggler verwundet und Einer der Leztern getödtet. Nachdem den Douaniers noch Gendarmen zu Hülfe gekommen waren, ergriffen die Schmuggler die Flucht und ließen 5000 Kilogramme Kaufmannsgut zurük.

(Journal des Debats.) Es ist leicht, die Handlungen der Kammer gröblich zu entstellen, für einen redlichen Mann aber tragen sie das Gepräge eines wahrhaft liberalen und weisen Geistes. Die Kammer verstand das, was die wenigsten Versammlungen verstehen; sie verstand zu gouverniren. Alle unsre Versammlungen hatten ausgezeichnete Redner, und diese nicht weniger als die andern. Es ist nichts leichter, als glänzende Grundsäze in ein Gesez zu werfen, und dann aus ihnen werden zu lassen, was sie mögen. Die Rolle der Kammer war in dem Kreise, worin die strengere Charte von 1814, der eifersüchtige Geist der Regierung und der öffentliche Friede sie eingeschlossen hielten, nicht sehr schwer. Die Kammer von 1831 ward zu einer ganz andern Mission berufen: sie mußte für sich, und unter den furchtbarsten Umständen gouverniren. Dis ist etwas ganz Anderes, als Reden und Gesezesartikel zu machen. Die Kammer hat nicht allein ihre eigene Mission gut erfüllt, sondern sie scheint auch den Theorien und Deklamationen ganz abhold zu seyn. Man ist allgemein zu den positiven und praktischen Dingen zurükgekehrt. Viele Vorurtheile sind gefallen. Das ganze Land lehnt sich gewissermaaßen an die Regierung, und unterstüzt sie.

*** Paris, 26 Jun. Die Deputirten versammelten sich um zwei Uhr. Es fanden sich kaum über hundert Mitglieder ein; die andern sind schon auf Reisen. Das Publikum war ebenfalls nicht zudringlich; einige Tribunen blieben ganz leer. Nachdem wie gewöhnlich der Proces verbal verlesen und sonstige kleine Geschäfte erledigt waren (man nahm sogar einen neuen Deputirten auf), bestieg der Minister des Innern, Hr. v. Argout, im Kostüm die Rednerbühne und las die Ordonnanz, wodurch die Kammer geschlossen, nicht aufgelöst wird. Eine ziemliche Anzahl von Abgeordneten rief nun mit lauter Stimme: Es lebe der König! Alle schienen sich recht herzlich über das Ende der langen Doppelsession zu freuen. In der Pairskammer ward dieselbe Ordonnanz durch den Marschall Soult verlesen. An beiden Orten wurden die Minister wegen der Auflösung befragt; die einen läugnen, die andern wissen es selbst noch nicht. Es scheint bis jezt nicht entschieden. — Die Ernennung des Grafen v. Rambuteau zum Präfekten der Seine wird durch den heutigen Moniteur bestätigt, und zugleich erklärt das halboffizielle Journal de Paris deutlich genug, warum man Hrn. v. Bondo fortgeschikt. Es schildert den in Ungnade Gefallenen, dem es früher pflichtgemäß Weihrauch spendete, als einen unschuldigen guten Mann, und rühmt die Thätigkeit des Grafen v. Rambuteau, durch welchen jener ersezt wird. Einen Augenblik dachte der Ministerrath, wie man versichert, an Hrn. v. Chabrol, der unter der Restauration hier in Paris Präfekt war und bei sämtlichen Parteien der größten Achtung genoß; aber man fürchtete wohl, er würde nicht annehmen. Der König soll auch, aber leise und vorübergehend, Hrn. Viennet in Vorschlag gebracht haben, der überhaupt bei Hofe immer besser steht, und wohl mit der Zeit eine Belohnung für seine bekannten Reden in der Kammer erhält. Aber Hr. v. Rambuteau trug den Sieg davon. Er ist ein fleißiger Arbeiter, fast intim mit einigen Ministern, und man braucht ihn nun, da er sich mit der Präfektur begnügt, weder zum Minister des Innern noch des Handels zu machen, auf welche beiden Stellen er früher so geschikt aus-

Digitized by Google

ging, daß die HH. Thiers und d'Argout sich ihre Porteseuilles einander an den Kopf warfen, jeder mit der Hofnung, Rambuteau werde eher das verschmähte Porteseuille auffassen, als das andere. Durch die Absezung des Hrn. v. Bondy ist vermuthlich der Friede zwischen den HH. d'Argout und Thiers gesichert, und der leztere, aller Sorgen enthoben, kan endlich an seine so lang hinausgeschobene Vermählung mit der Tochter eines reichen General-Einnehmers denken. — Die Ruhe immer stan. Es sey wegen der Position des Plazes, sagt man.

** Paris, 26 Jun. In der verflossenen Nacht ist ein außerordentlicher Kourier bei dem spanischen Botschafter angekommen. Er verließ Madrid am 21 Jun. Mittags. Der 20 Jun. war sehr ruhig vorübergegangen, und die Feierlichkeit der Eidesleistung war sehr ehrfurchtsvoll. Bei dem Austritte aus der Kirche erscholl einstimmig der Ruf: Es lebe der König! Es lebe die Königin! Ein zweiter von Hrn. v. Rayneval am 21 um 3 Uhr abgefertigter Kourier ist diesen Morgen bei Hrn. v. Broglie angekommen. Dieser Kourier soll Depeschen überbringen, nach welchen sich gegen 2 Uhr aufrührerisches Geschrei habe vernehmen lassen, und zahlreiche Gruppen auf dem großen Plaze bildeten. Man versichert selbst, daß Hr. v. Rayneval fürchten läßt, es möchten am Abend des 21 einige Unruhen ausbrechen.

## Niederlande.

Brüssel, 25 Jun. Die Repräsentantenkammer nahm in ihrer gestrigen Sizung folgende von Hrn. Dumortier vorgeschlagene Verbesserung in der Antwort auf die Thronrede an, nachdem die Minister erklärt hatten, sie sähen darin nichts, was den Gang der Regierung hindern könnte, odwol sie die Fassung des Adreßentwurfs vorgezogen hätten: „Die Vertreibung unsers Feindes aus der Festung von Antwerpen hat demselben einen mächtigen Stüzpunkt benommen. Die Uebereinkunft vom 21 Mai läßt uns im Besize mehrerer durch den Vertrag vom 15 Nov. festgesezten materiellen Vortheile; sie gibt uns die Hofnung, daß wir unverzüglich die Schiffahrt der Maas unserm Handel eröfnet und die der Schelde von jedem Hindernisse befreit sehen werden. Die vollziehenden Mächte konnten, indem sie eine besondere Uebereinkunft mit Holland schlossen, sich nicht von der Vollzugsgewähr frei machen, die sie gegen uns eingegangen waren. Wäre dem anders, würde Belgien sich selbst überlassen, so muß es im vollen Besize seiner Rechte und in seinen Wirkungsmitteln gegen seinen Feind ungebunden bleiben. Die Nation hat überdis dem Frieden von Europa Opfer genug gebracht; ihre Rechte können nicht länger mehr verkannt werden. Die Regierung Ew. Majestät wird sie geltend zu machen wissen, indem sie des Beistandes der Nationalrepräsentation versichert seyn kan, so oft es sich davon handeln wird, unsre Ehre und unsre Unabhängigkeit zu vertheidigen." Eben so wurde ein die innern Verhältnisse betreffendes Amendement des Hrn. v. Brouckere, gleichfalls mit Zustimmung der Minister, angenommen. Dasselbe lautet: „Ew. Majestät wurden ohne Zweifel, so wie wir, durch die Unordnungen betrübt, welche unlängst in mehrern Städten statt fanden. Wir sind überzeugt, daß Sie Ihrer Regierung anbefohlen haben werden, kräftige Maaßregeln zu ergreifen, um die Wiederholung solcher Unordnungen zu verhindern." — Dieses Amendement wurde noch durch ein anderes des Hrn. Dellafaille unteramendirt, welches zum Zweke hat, die Unruhen von Antwerpen und Gent durch die Provokationen der oranjistischen Partei zu erklären. — Aus Löwen schreibt man, daß dort eine große Anzahl verabschiedeter holländischer Militaire durchpassirt, welche in belgische Dienste zu treten wünschen; in drei Tagen waren wenigstens 40 Unteroffiziere und Soldaten über die Gränze von Venloo angekommen.

Antwerpen, 24 Jun. Der König ist heute um Mittag hier angekommen und um halb 2 Uhr nach Brasschaet abgereist. Morgen wird Se. Majestät sich in das Lager von Schilde begeben, wo seit einigen Tagen eine außerordentliche Bewegung und Thätigkeit herrscht. Es werden große Manöuvres und eine allgemeine Revue statt finden.

Haag, 25 Jun. Die Prinzessin Albrecht von Preußen hat den Unfall gehabt, sich den Fuß zu verstauchen. — Das Gerücht von einer Reise des Prinzen von Oranien nach England beruht auf Nichts. — Im Ministerium des Auswärtigen herrscht eine ungewöhnliche Thätigkeit. Am Sonntage fand ein außerordentlicher Kabinetsrath statt, worin, wie man wissen will, über den Abschluß eines Definitiv-Vertrags verhandelt wurde.

## Italien.

Der Zeitung von Piemont zufolge hatten zu Alessandria in der Nacht vom 14 d. drei unbekannte Individuen die Wache vor den Gefängnissen angefallen, und nach denselben, jedoch ohne zu treffen, geschossen. — Der König von Sardinien hat die Todesstrafe des Fouriers Viora in 20jährige Galeerenstrafe verwandelt.

†* Rom, 22 Jun. Am 18 d. traf Se. Hoh. der Herzog von Leuchtenberg hier ein, aus der Mark Ancona kommend, wo er bei seiner nun eingetretenen Volljährigkeit seine weitläufigen und schönen Güter in Augenschein genommen hat. Der Herzog bezeugte dem bisherigen Administrator derselben, dem Grafen Re, seine vollkommenste Zufriedenheit mit dessen vieljähriger treuer Verwaltung. Man rühmt allgemein das kluge und umsichtige Benehmen, das der junge Fürst während dieser Reise beobachtet hat. In einem Lande, welches an sein Haus durch so viele Erinnerungen geknüpft ist, und nun sich in so mannichfacher Aufregung befindet, verdient dis doppelte Anerkennung. Der Herzog hat in Begleitung des königl. bayerischen Geschäftsträgers, Grafen Spaur, Sr. Heil. dem Papste einen Besuch abgestattet, und wurde von demselben mit äußerster Freundlichkeit und Güte empfangen. Er wird so lange hier verweilen, bis die Feierlichkeiten der beiden Festtage des heiligen Johannes und des heiligen Petrus, welche hier mit großer Pracht begangen werden, vorüber sind; dann wird er die Reise nach Neapel fortsezen, wo sich dessen erlauchte Mutter und Schwestern befinden. — Der Infant Don Carlos ist immer noch nicht in Civita-Vecchia eingetroffen. — Das hiesige Blatt Notizie del Giorno zeigt nun die Abreise des bisherigen Gesandten Don Miguels mit folgenden Worten an: „In diesen Tagen ist Se. Exc. der Hr. Marchese v. Lavradio, außerordentlicher und bevollmächtigter Botschafter Sr. allergetreuesten Majestät bei dem heil. Stuhle, in Urlaub (con congedo) von Rom

Digitized by Google

nach Genua gereist. In seiner Abwesenheit wird der bisherige Gesandtschaftssekretair, Hr. de Rossi, als Sr. Maj. Geschäftsträger, hier bleiben." — Aus Florenz schreibt man von vielen Festen, die daselbst zum Empfange des neuvermählten fürstlichen Ehepaars statt fanden. Der Großherzog hat durch reiche Spenden an die Armen des Landes, durch Ausstattung vieler unbemittelten Mädchen, und durch Begnadigung vieler Verurtheilten das frohe Ereigniß bezeichnet. Die gesamte Bevölkerung Toscana's nimmt an dem Glüke ihres geliebten Fürsten so warmen und herzlichen Antheil, daß seiner weisen Regierung dadurch das schönste Zeugniß gegeben wird. Eine solche volle Anerkennung ist in der jezigen Zeit ein doppelt rühmliches Zeugniß für den Herrscher wie für sein Volk. — Horaz Vernet ist von seiner nach Algier und Bona unternommenen Reise bereits nach Toulon zurükgekommen. Derselbe wird künftige Woche hier erwartet.

## Deutschland.

(München.) Nach einer Bekanntmachung des königlichen Staatsministeriums des Innern sind neuerlich folgende Modifikationen des Vertrags vom 1 Nov. in Betref der Werbung für Griechenland in Kraft getreten: 1) daß die in Bayern angeworbenen Truppen nicht, dem Art. 6 des Vertrags gemäß, als ein für sich bestehendes Gesamtkorps in den griechischen Dienst treten, sondern dem griechischen Nationalheere, und zwar jedem Infanteriebataillon je zu zwei Kompagnien, jedem Kavallerieregimente je zu zwei Eskadrons, und dem Artilleriekorps zu zwei Kompagnien einverleibt werden; ferner 2) daß die Geworbenen sich, wie dis auch bei den mit königl. Bewilligung in sonstige auswärtige Kriegsdienste tretenden Bayern der Fall ist, auf die Dauer ihrer Kapitulation den Normen und Gesezen unterwerfen, welche für das griechische Nationalheer bereits bestehen, oder etwa künftig eingeführt werden. Zugleich wird bekannt gemacht, daß auch die gegenwärtige Werbung, nach den von der griechischen Regierung geäußerten Absichten, noch nicht bestimmt ist, den vollen vertragsmäßig zulässigen Mannschaftsbestand zu erreichen, und daß vorläufig nur München und Speyer als Werbepläze erklärt sind. (Bayr. Bl.)

Zweibrücken, 25 Jun. Es herrscht hier jezt eine große Thätigkeit unter den Beamten mit den Vorbereitungen zu der großen politischen Assise, welche demnächst in Landau eröfnet wird. Sobald der Anklageakt und das Verweisungsurtheil den Gefangenen fiziissizirt ist, was in längstens acht Tagen geschieht, werden dieselben unter militairischer Eskorte nach Landau abgeführt. Sechs derselben haben bereits ihre Vertheidiger gewählt. Dr. Siebenpfeiffer und Bürstenmacher Becker von Frankenthal wählten Golsen; — Eisler, Kandidat der Theologie, und Buchdruker Rost den älteren Eulmann; — Hochdörfer und Kaufmann Baumann von Pirmasens den jüngeren Eulmann zu Vertheidigern, alle drei Advokaten am königlichen Appellationsgerichte dahier. Dr. Wirth und Scharff haben noch nicht gewählt. Dem Vernehmen nach will sich Wirth selbst vertheidigen und eine Rede von einigen Tagen (?) halten; dessenunerachtet muß ihm von Amts wegen ein Vertheidiger bestellt werden. Bis jezt hat sich keiner der flüchtigen Angeklagten gestellt. Geschieht dis nicht vor Eröfnung der Verhandlungen, was nicht der Fall zu seyn scheint, so werden dieselben ohne Geschworne in contumaciam verurtheilt. (Fr. Journ.)

Stuttgart, 29 Jun. Die HH. Werkmeister Bertrand und Briefträger Röhm, deren Verhaftung wir vor einigen Tagen meldeten, sind nun auch ihrer Haft entlassen worden, und bereits gestern Abend vom Hohen-Asperg wieder hier eingetroffen. — Die Finanzkommission der Kammer der Abgeordneten hat bei Berathung des Kapitels: Departement der auswärtigen Angelegenheiten, eine ziemlich bedeutende Ersparniß zu beantragen beschlossen; durch diesen Beschluß wurde, wie wir hören, eine neue Bearbeitung des durch Hrn. Domdechanten v. Jaumann verfaßten Kommissionsberichts nothwendig. — Mehrere Mitglieder der Abgeordnetenkammer werden morgen in dem Badeort Langendrücken bei Bruchsal mit einigen Abgeordneten der darmstädtischen und der badischen Kammer eine freundschaftliche Zusammenkunft haben. Wir können jedoch in solchen Zusammenkünften keine so wichtigen Ereignisse erblikken, wie der Berliner Korrespondent der Allgem. Zeitung neulich in einer ähnlichen Zusammenkunft in Pforzheim entdekte. — Wir halten es für Pflicht, einen Irrthum in unserem gestrigen Berichte über die Kammersizung vom 28 zu berichtigen. Der Herr Kriegsminister v. Hügel hat nicht gesagt, es sey eine Generosität gegen die Bürger, daß sie durch eine mit ihnen getroffene Uebereinkunft nur für die Verpflegung der Soldaten zu sorgen haben, sondern „es sey Generosität der Tübinger Bürger, wenn sie den Soldaten viermal zu essen reichten, denn so viel dürften dieselben nicht fordern." Da der Herr Kriegsminister etwas leise zu sprechen pflegt, so wird man diesen Irrthum in unserem Berichte um so weniger für absichtlich halten, als gegenwärtige Berichtigung ohne alle weitere Reklamation von der Redaktion der Würtembergischen Zeitung selbst ausgeht. (W. Z.)

Karlsruhe. In der vorgestern erwähnten Debatte der zweiten Kammer am 22 Jun. über die Gesezgebungsgegenstände gab der Staatsrath Winter auf die Bemerkung des Abgeordneten Gerbel hinsichtlich der Abwesenheit des Justizministers folgende Antwort: Es bestehe kein Gesez und keine Verordnung, daß der Vorstand der betreffenden Stelle stets in der Kammer anwesend seyn müsse, sondern es sey blos von Regierungskommissarien die Rede. Man könne dis auch in der Allgemeinheit nicht einmal verlangen; denn es könne Jemand ein ganz vortreflicher Vorstand einer Stelle und ein sehr guter und fleißiger Arbeiter seyn, jedoch die Gabe der öffentlichen Rede nicht besizen, weil er in seiner Jugend nicht darin geübt worden sey. Wie man ihm also zumuthen könne, in dem Ständesaale öffentlich aufzutreten, und mit stotternder Stimme, mit unterbrochenen Worten Erklärungen zu geben, die ihn nur kompromittiren würden? Es werde jedesmal ein Regierungskommissair da seyn, welcher der Kammer Antwort gebe. Was nun die einzelnen Gesezе betreffe, so sey besonders der Trennung der Justiz von der Administration erwähnt worden, also gerade eines der tief eingreifendsten Gegenstände, die nur in einem Lande vorkommen könnten, weßhalb auch jede Regierung, und besonders eine Regierung wie die badische, die zwar nach und nach fortschreite, aber besonnen und ruhig ihren Weg gehe, die nicht gern etwas auf die Spize stelle, und wo möglich die Erfahrung anderer Länder benuzen möchte, hierin sehr vorsichtig zu Werke gehe. Es sey zwar richtig, daß dieser Gegenstand auf mehrern Landtagen zur Sprache gekommen, und die Mehr-

Digitized by Google

heit der Kammer, so lange die Frage allgemein gewesen, beigestimmt habe. Man habe jedoch die Erfahrung mehrmals gemacht, daß wenn auch solche allgemeine Beschlüsse gefaßt, und nachher ein Gesez in diesem Sinne vorgelegt worden, die Ansichten ganz verschieden ausgefallen seyen, weil alsdann jedes Mitglied genauer gesehen habe, worauf es ankomme. Dieser Fall würde gerade bei der Trennung der Justiz von der Administration eintreten, denn diese greife so tief in die Lokalverhältnisse ein, sie hänge so sehr mit örtlichen, besonders ökonomischen Verhältnissen zusammen, daß er zum Voraus besorge, es möchte durch einen solchen Gesezesentwurf, fast möchte er sagen, der Apfel der Zwietracht in die Kammer geworfen werden. Man könne die Sache auf diese oder jene Weise einrichten, allein es sey nicht gewiß, wie sie ausfalle; und da besonders jährlich über 100,000 fl. mehr erfordert würden, so würde wohl ein großer Theil der Kammer so billig seyn, der Regierung nicht zu verdenken, wenn sie sich etwas mehr Zeit dazu nehme.

† Aus dem Badischen, 28 Jun. Der Zustand der öffentlichen Angelegenheiten hat sich seit einigen Tagen bedeutend verändert. Der entscheidende Wendepunkt trat am Montag den 24 d. in der geheimen Sizung der zweiten Kammer ein, wo die Frage entschieden wurde, ob die Verhandlungen über die Preßangelegenheit öffentlich oder geheim vorzunehmen seyen. Die Regierung bestand nach verfassungsmäßigem Rechte auf der geheimen Verhandlung, und hätte einen gegentheiligen Beschluß der Kammer als einen Bewels ansehen müssen, daß sie sich in Lebensfragen mit der Kammer nicht verständigen könne. Aus diesem Grunde machte sie auch kein Hehl daraus, in diesem Falle die Kammer sogleich aufzulösen. Dadurch wurde die Frage klar gestellt, und es war an der Kammer, sich zu entscheiden. Nach langen und heftigen Debatten wurde mit großer Mehrheit, dem Vernehmen nach, mit 44 gegen 15 beschlossen, die Verhandlungen über das, was bisher in der Preßangelegenheit geschehen, geheim vorzunehmen. Dieses Resultat ist in mancher Beziehung merkwürdig; es hat die gemäßigte Majorität der Kammer herausgestellt, und diejenigen Männer, welche man sonst als die Leitsterne der Kammer betrachtet, blieben in der Minderzahl — ein Beweis, wie selbstständig die Mitglieder auf diesem Landtage handeln, und wie sich die persönliche Ueberzeugung frei vom Einflusse leitender Meynungen und Systeme geltend macht. Die Zeit hinreißender Reden scheint einer Zeit ruhiger selbstständiger Prüfung Plaz gemacht zu haben, und dies um so schneller, je stärker und alle Verhältnisse überspringend jene sich entwikelt hatte. Daß unter diesen Umständen die neuliche Zusammenkunft einiger Oppositionsmitglieder von Baden und Würtemberg in Pforzheim ohne Bedeutung ist, wird keines Beweises bedürfen. Mehrere badische Deputirte sind zufällig dazu gerathen. Wer das Innere kennt, kann sich des Lächelns nicht enthalten, daß man auswärts etwas Wichtiges aus der Sache macht. Gastmähler wird es noch manche geben, aber nur das jezt selbst die einfachste Thatsache aus ihrem natürlichen Standpunkte rükende Mißtrauen mag ihnen eine politische Bedeutung zuerkennen.

Braunschweig, 26 Jun. Se. Durchlaucht der Herzog sind heute Abend um 8 Uhr von Ihrer Reise nach England über Frankfurt a. M. im erwünschtesten Wohlseyn zurükgekehrt. (D. R. Z.)

(Altenburg.) Mit dem 1 Julius werden unsre Landstände zur Beseitigung einiger noch von der lezten Sizung gebliebener Geschäfte, auf kurze Zeit wieder zusammen treten. Einstweilen sind bereits einige Abgeordnete behufs einer kommissorialischen Arbeit, hier eingetroffen. (Alt. Ztg.)

## Oestreich.

* Wien, 26 Jun. Der Nürnberger Korrespondent erzählt in einem Artikel aus Wien vom 5 Jun., daß sieben Soldaten wegen eines Subordinationsvergehens erschossen worden seyen; diese Angabe ist eine Erdichtung.

† Wien, 27 Jun. Ein englischer Kourier ist hier durch nach Konstantinopel geeilt. Er hat Aufträge für Lord Ponsonby. Dieser soll sich für den Augenblik nicht zu eifrig für die Sache des Admirals Roussin voranstellen, sondern den Russen Zeit lassen, sich ehrenvoll zurükzuziehen, ohne daß es zu einer Demonstration von seiner oder des Admirals Malcolm's Seite kommt, was man gern vermeiden will. So wenige Zweifel man übrigens in London über den Abzug der russischen Truppen, sobald Ibrahim Pascha sich vollends zurükgezogen haben wird, hegt, so will man doch den Fall vorgesehen wissen, daß jene Erwartung täusche und die Russen unter irgend einem Vorwand in Konstantinopel bleiben sollten. Für diesen Fall, aber auch nur für diesen, soll Lord Ponsonby ermächtigt seyn, die kräftigste Sprache zu führen und gemeinschaftlich mit Admiral Roussin Schritte zu machen, damit die Pforte gegen die fernere Gegenwart des russischen Hülfskorps protestire; ja der Lord ist dann beauftragt die äußersten Maaßregeln anzuwenden, um den etwa fruchtlos bleibenden gütlichen Ermahnungen gewaltsam Gehör zu verschaffen. Wir wissen nun hier fast mit Gewißheit, daß das russische Kabinet nie die Absicht hatte, den Aufenthalt des Hülfskorps in Konstantinopel über die Gebühr zu verlängern; es hat vielmehr von jeher erklärt, nur so lange eine Militairmacht daselbst zu belassen, bis der Sultan sich sicher glaubt und der Friede mit den Aegyptiern hergestellt ist. Lord Ponsonby wird also schwerlich in die Lage kommen, eine feindliche Stellung gegen den Grafen Orloff anzunehmen, denn was man in London wünscht, wird in Petersburg nicht minder gewünscht — daß die Ruhe im Oriente wieder zurükkehre, und die Pforte, so lange als möglich, erhalten werde. — In Frankfurt wird die politische Untersuchung mit aller Strenge fortgesezt. Es sollen wichtige Dinge entdekt worden seyn. Man dost den ganzen Zusammenhang zu ergründen, wenn von allen betheiligten Regierungen Männer vom Fach nach Frankfurt geschikt und der Untersuchungskommission beigegeben werden. Dies dürfte nächstens geschehen, und somit bekommt die Kommission einen sehr ausgedehnten Wirkungskreis und einen andern Charakter, als sie Anfangs hatte.

Wien, 27 Jun. Metalliques $93^{1}/_{16}$; 4proz. Metalliques $86^{5}/_{16}$; Bankaktien 1248.

## Türkei.

Das Journal de Smyrne vom 26 Mai enthält Folgendes: „Die französische Eskadre unter Admiral Hugon liegt immer noch bei Vourla vor Anker, und erwartet die versprochenen Verstärkungen; sie besteht aus sechs Linienschiffen, vier Fregatten, drei Korvetten, vier Briggs und zwei Gabarren. Die englische Flotte, welche unter Admiral Sir P. Malcolm

und dem Kontreadmiral Parker stehen soll, ist, wie man versichert, zu Malta angelangt, und besteht aus acht Linienschiffen, worunter drei Dreidecker, sieben Fregatten und einer großen Anzahl kleinerer Fahrzeuge. Die russische Eskadre im Mittelmeere soll zurückgerufen seyn, und Befehl erhalten haben, in das schwarze Meer einzulaufen, weshalb sie sich rüstet, bald möglichst die Dardanellen zu passiren. Die russische Eskadre im Bosporus besteht aus 13 Linienschiffen, sechs Fregatten, drei Korvetten, fünf Briggs, drei Geleetten, zwei Gabarren, einem Dampfschiffe und einer großen Anzahl Transportschiffe. — Nachrichten aus Alexandrien vom 8 Mai zufolge hat der Pascha die Absicht, 50 bis 60,000 Mann in den ihm von der Pforte abgetretenen Besitzungen zu lassen, theils um die Aenderungen, die er beabsichtigt, ohne Widerstand einzuführen, theils um die Beduinen im Zaume zu halten, deren unruhiger Charakter ihm immer noch Sorge macht. Der übrige Theil der Armee geht nach Aegypten zurück und wird in die verschiedenen Garnisonen vertheilt, welche während des Krieges sich hatten entblößen müssen. — Vom 9 Mai wird eben daher geschrieben, daß die Firmans, welche die Amnestie und die Abtretungen enthalten, daselbst angekommen, und Mehemed Ali in die lebhafteste Freude versetzt hätten; auch die Anzeichen von Mißvergnügen, welche man in einer gewissen Klasse der ägyptischen Bevölkerung bemerkt hatte, seyen völlig verschwunden. — Aus Konstantinopel wird vom 20 gemeldet, daß ein Tatar aus Alexandrien angekommen sey, und die nach den von der Pforte vorgeschlagenen Grundlagen entworfene Unterwerfungsakte Mehemed Ali's überbracht habe. Der Sultan schien damit zufrieden, und befahl, einen prächtigen, mit Diamanten besetzten Säbel für den Vizekönig von Aegypten zu verfertigen. Dieser Säbel, den man auf 1000 Beutel schätzt, ist bereits aus den Händen der Pallastjuweliere hervorgegangen, und ein Adjutant Halil Pascha's wurde beauftragt, Mehemed Ali dies Geschenk zu überbringen.

** Wien, 27 Jun. Die so eben aus Konstantinopel eintreffende Post vom 11 d. M. bringt die Nachricht, daß Ibrahim Pascha mit seinem Heere in vollem Rückmarsche begriffen ist; am 11 sollte sein Hauptquartier in Koniah eintreffen. Wegen der beschwerlichen Wege geht der Marsch langsam, da mit dem schweren Kriegsgeräthe kaum vier Stunden des Tages zurückgelegt werden können. Man glaubt, daß Ibrahim mit seinen Truppen gegen die Mitte Julius die Scheidelinie des Taurus erreicht haben wird, worauf sodann unverweilt die noch im Bosporus befindliche russische Land- und Seemacht gleichfalls ihren Abzug bewerkstelligen wird, wozu bereits alle Anstalten getroffen werden.

* Von der serbischen Gränze, 20 Jun. Briefe aus Bitoglia melden, daß die Bewohner des türkischen Thessaliens seit einiger Zeit von Räuberbanden außerordentlich leiden. Horden von mehrern Hunderten durchziehen wohlbewafnet die dortigen Gegenden, und erlauben sich alle Arten von Gewaltthätigkeiten, Raub und Brandschazung, sowol gegen einzelne Reisende als gegen ganze Ortschaften. Man vermuthet mit allem Grunde, daß die aus Griechenland ausgezogenen Palikaren dieses Unwesen treiben, und da dieselben zusammen einige tausend Mann zählen sollen, so hat bei dem gänzlichen Mangel an Militair noch nichts Wirksames zur Abwendung desselben geschehen können, indessen sollen nun von der Pforte drei benachbarte Paschas aufgeboten worden seyn, welche, wie es heißt, bereits alle waffenfähige Mannschaft sammeln, um die Räuber wieder zu verjagen. Gelingt es denselben, Meister über die Eindringlinge zu werden, so werden diese wohl, ehe sie sich den Turken ergeben, sich wieder nach Griechenland zurückzuziehen versuchen, daher von Seite der griechischen Regierung alle Umsicht nöthig ist. — Aus Konstantinopel melden einige über Bucharest eingelaufene griechische Handelsbriefe, daß daselbst Gerüchte umliefen, welchen zufolge die Einleitung neuer Unterhandlungen wegen noch weiterer Ausdehnung der Gränzen des griechischen Staats erwartet werden durfte. Diese Briefe geben den Rückzug Ibrahims als nahe vollendet an, wollen aber noch keine Anstalten bemerken, die auf baldigen Abzug der Russen schließen lassen.

## Griechenland.

(Journal de Smyrne vom 26 Mai.) Wir haben hier selten Nachrichten aus Griechenland, da die Verbindungen mit Griechenland seit einiger Zeit sehr selten geworden sind. Von der russischen Brigg Ajax, die in drei Tagen aus Nauplia hier ankam, erfahren wir, daß die neue Regierung in ihrem Verbesserungssystem fortfährt, und daß schon mehrere Zweige der Administration völlig organisirt sind. Briefe aus Nauplia, die mit diesem Schiffe anlangten, sprechen indeß von den Schwierigkeiten, auf welche die Regentschaft bei der Bildung einer regulairen Armee stößt. Mehr als 6000 Mann, welche zu den alten Banden gehört hatten, und aufgefordert wurden, in die neu organisirten Truppen einzutreten, weigerten sich und kehrten nach Hause zurück. Man fürchtet sehr, diese Leute, die an keine ruhige Lebensart gewohnt sind, möchten sich ihren alten Gewohnheiten hingeben, und aufs Neue die Straßen und das platte Land unsicher machen. Die ehemaligen Offiziere der griechischen Truppen wurden gleichfalls aufgefordert, in Dienste zu treten, aber um einen Grad niedriger als vorher. Nur wenige unterwarfen sich dieser Bedingung, die größere Anzahl nahm ihren Abschied. Diese Maaßregel hat unter dem Militair einige Unzufriedenheit veranlaßt. Dieselben Briefe melden, daß der Einfluß der Engländer allmählich über den der beiden andern vermittelnden Mächte das Uebergewicht erhalte.

---

### Augsburger Kurs vom 1 Julius 1833.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 100 1/8 | 100 |
| - L. L. à 4 Pr. E. M. | — | 165 3/8 |
| - universainl. 1 oll. | 130 | — |
| Oeste. Rothsch. L. | — | 193 |
| - Partial à 4 Pr. | 136 1/8 | 134 |
| - Metalliq. à 5 Pr. | 96 1/8 | 96 1/8 |
| - detto à Pr. | 87 7/8 | 87 3/8 |
| - B. Akt. I. S. 1833 | 1263 | 1262 |
| Polnische Loose | 87 | 86 1/2 |
| Darmstädter Loose | 63 1/8 | 62 3/4 |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 110 1/8 | — |
| Hamburg 1 Monat | — | 115 1/8 |
| Wien in 20gern 1 M. | 101 1/8 | — |
| Frankfurt 1 Monat | 99 3/8 | — |
| Nürnberg - - | — | 99 1/8 |
| Leipzig - - | — | 99 1/2 |
| London - - | 10. 4 | |
| Paris - - | 117 1/8 | — |
| Lyon - - | | 117 1/8 |
| Mailand - - | — | 5 9/10 |
| Genua - - | — | 51 1/8 |
| Livorno - - | — | 57 5/16 |
| Triest - - | — | 101 |

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Fortschritte des englischen Handels in Mittelasien.

** London. Die neuesten Dokumente, welche das Parlament über die Angelegenheiten von England im Orient druken ließ, zeigen, mit welcher Beharrlichkeit und welchen Aussichten auf Erfolg die Engländer ihren Handel in Mittelasien ausdehnen. Die Handelsstraßen, auf denen gegenwärtig englische Waaren nach Mittelasien gehen, sind vor allen zwei, die eine über Kabul, die Schneegebirge von Bamian, nach Balkh (Bactra) und Bochara, die andere über Bukhur (der alten Hauptstadt von Sogdiana) am Indus, nach Shekapur und Candahar. Diese lezte re Straße wird besonders von indischen Kaufleuten von Bombay aus besucht, welche troz vieler Schwierigkeiten und Erpressungen der kleinen Staaten in Sind und Afghanistan doch noch ihr Kapital mit 100 bis 200 Prozent Profit umsezen. Sie kaufen in Bombay englische Wollen-, Baumwollen- und Seiden-Zeuge, und bringen Tabak, Opium, persische Teppiche ꝛc. zurük. Auf allen Märkten von Candahar an nordwärts finden sie russische Waaren, welche von Astrachan aus über China und von Orenburg aus über Bochara ins Innere von Mittelasien eindringen, und von Eingebornen von China, Bochara, Choland und Taschland in den russischen Gränzstädten aufgekauft werden, da sich russische Kaufleute wegen der großen Unsicherheit der Steppe nicht leicht über ihr Gebiet hinaus wagen. Man versuchte im Jahr 1824 eine russische Karawane mit einer Bedekung von 500 Mann unter dem Oberst Sokowsky nach Bochara zu bringen, sie wurde aber bei Bukan von Chiwaern angegriffen, verlor alle ihre Waaren, und flüchtete sich mit vieler Mühe durch die Wüste von Keril Kozeim nach Orenburg zurük. Der Transport wird gewöhnlich von Kirgisen unternommen. Der Handel ist im Zunehmen: im Jahr 1824 betrug er 1,800,000 Thaler, im Jahr 1829 war er auf vier Millionen Thaler gestiegen. Diese Waaren wurden auf etwa 3000 Kamelen transportirt; sie werden gewöhnlich am Ausgange der kirgisischen Steppe umgesezt, und von da theils nach den chinesischen Provinzen in der Tartarei, theils am Drus hinab nach Balkh und Kabul gebracht. Die eifersüchtige Politik und die Habsucht der kleinen Staaten am Indus haben diesem Handel durch die großen Schwierigkeiten, welche sie der Durchfuhr englischer Waaren von Indien entgegensezten, sehr aufgeholfen, und fast ganz Afghanistan gezwungen, seine Bedürfnisse von europäischen Waaren von Rußland zu beziehen. Aber die ostindische Kompagnie hat in den lezten Jahren Maaßregeln ergriffen, diese Schwierigkeiten aufzuheben, und den Lauf des Indus ihrem Handel zu öfnen. Die Unterhandlungen mit den Fürsten von Sind, von Bikenir und Bhuwalpur haben Handelsanträge zur Folge gehabt, nach welchen die englischen Waaren unter mäßigen Zollen den Indus und den Attok hinauf bis ins Herz von Mittelasien hinaufsteigen, und sie haben überall, troz ihres höhern Preises, angefangen die russischen Waaren zu verdrängen. Die englischen Offiziere, welche den Indus befuhren, fanden ihn bis 1000 englische Meilen von der Küste vollkommen fahrbar für Boote, welche nicht über vier Fuß tief gehen. Sie fanden etwa 900 Boote auf dem Strome, welche noch dieselbe runde Form haben, die schon die Flotte von Alexander auf dem Indus gebräuchlich fand. Gegenwärtig werden Dampfboote in London für die Schiffahrt auf dem Indus gebaut, welche einerseits bis Lahore, andrerseits bis Peschawer gehen können; zwei sind im verflossenen Jahre nach Bombay geschikt worden, und acht andere sollen nachfolgen. Sie finden unerschöpfliche Wälder am Strome hin, und in Kutsch, am Hydaspes (jezt Beed's, abgekürzt von Vypasa) und am Attok reiche Steinkohlenminen. Es sollen Agenten in Tatta, Bukhur, Multan, Lahore, Attok und Peschawer aufgestellt werden, unter deren Schuz sich der Handel in Sicherheit ausbreiten wird. — Die Handelsstraßen nach Persien haben eine gleiche Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Der persische Meerbusen, der durch arabische Seeräuber unsicher gemacht worden war, wurde von ihnen gereinigt, und die Masse von Waaren, welche gegenwärtig vom englischen Indien aus nach Buschir und Bassora geht, oder von diesen Orten nach Indien ausgeführt wird, betrug im Jahr 1830 nach einer Depesche des Gouverneurs von Bombay 17 Millionen Thaler, und der Handel mit dem rothen Meere 1,500,000 Thaler. Doch finden englische Waaren auch hier eine Konkurrenz von russischen und deutschen Produkten, welche über Georgien und Armenien herabkommen, und sich durch die Karawanen von Aleppo, Mosul und Bagdad über Syrien und Persien verbreiten. Dieser Konkurrenz entgegenzuarbeiten, ist die englische Regierung, nach dem Beispiele der französischen, im Begriffe, Konsulate in Trebisond und Erzerum zu errichten, wo die Kaufleute aus dem Norden von Persien die europäischen Waaren, welche sie in Konstantinopel und Smyrna zu suchen genöthigt waren, finden könnten; und obgleich der Handel von Erzerum neuerlich durch das Wegführen von 50,000 armenischen Familien auf russischen Grund und Boden sehr gelitten hat, so sind doch die Kommunikationen mit Bagdad, Damaskus, Diarbekr und Mosul häufig und sicher genug, um von da aus ganz Vorderasien mit seinen Bedürfnissen versehen zu können. — Auch auf der Ostseite von Indien dehnen sich die Handelsverbindungen der Engländer mit großer Schnelligkeit aus. Sie haben die Birmanen gezwungen, die Zölle auf englische Waaren auf 10 Prozent herabzusezen, und obgleich die Bezahlung der Kriegskontribution dem birmanischen Reiche für den Augenblik einen Theil seines Handelskapitals entzogen hat, so nimmt doch die Einfuhr europäischer Waaren in einem unbegreiflichen Grade zu. Der englische Resident in Birma, Major Burney, schreibt in einer Depesche vom 27 Jun. 1831: „Gerade ist Lanciago (ein Europäer im Dienste des birmanischen Hofes) von Rangoon angekommen, und hat 25,000 Stüke Tuch mit sich gebracht, welche den Zehnten, der dem König von der Einführung fremder Waaren zukommt, ausmachen. Er war 3 Monate in Rangoon, so daß es scheint, die Einführung während dieser Zeit betrug 250,000 Stüke an Tuch allein. Diese Einnahme ist größer, als sie seit 2 Jahren gewesen war, und die Einfuhr brittischer Waaren in das Reich, und besonders in die Hauptstadt, scheint seit der Anwesenheit eines englischen Residenten sehr zugenommen zu haben.“ Von der Provinz Tennaserim aus, welche von den Birmanen an die Engländer abgegeben wurde, haben diese Handelsverbindungen mit den kleinen Fürsten im Osten von Birma und an der Gränze von China angeknüpft. Der Chef von Labang in Oberlaos

Digitized by Google

lud im Jahr 1830 die englische Regierung ein, einen Agenten an ihn zu schiken, und Dr. Richardson bereiste diese Gegenden in Folge der Einladung. Die Chinesen besuchen die Märkte dieser Gegend in Karawanen mit Pferden und Maulthieren, von denen jeder Kaufmann 15 bis 20 mit sich bringt. Sie bringen chinesische Waaren und englische Tücher, welche aus Canton kommen, und den Stempel der Kompagnie tragen, welcher durch ganz China als eine Garantie für die Qualität der Waaren gilt. Es wäre leicht, von ihnen Thee in großen Quantitäten zu erhalten, so wie durch sie den westlichen Theil von China wohlfeiler mit englischen Waaren zu versehen, als von Canton aus geschehen kan. Es sind Einleitungen getroffen worden, diese Karawanen zu bewegen, am Flusse Salien herab unter englischem Schuze nach Moulmeyn, dem Mittelpunkte der englischen Besizungen auf dieser Küste, zu ziehen, und dadurch einen regelmäßigen Handel mit den südwestlichen Provinzen von China zu eröfnen.

## Deutschland.

**Stuttgart.** In der gestern schon erwähnten Sizung der Kammer der Abgeordneten am 28 Jun. kam noch folgende charakteristische Diskussion vor: Die Tagesordnung führte nemlich auf Berathung eines Kommissionsberichts über die Bitte des Diözesanvereins von Blaufelden, alle Kirchweihen im ganzen Lande auf Einen Tag zu verlegen. Der Antrag der Kommission geht dahin, die Regierung um einen Gesezesentwurf zu bitten, wodurch der dritte Sonntag im Oktober, an dem die Katholiken zum großen Theil schon die Kirchweihe feiern, zum allgemeinen Kirchweihfesttag erhoben würde. v. Mosthaf: Man sollte sich nicht ohne Noth in die Gebräuche des Volkes einmischen. Was ist denn so eine Kirchweihe? Die Verwandten besuchen ihre Verwandten; dabei wird brav gegessen und getrunken, das ist nichts so Schlimmes. Die jungen Leute tanzen; das ist auch nicht so arg. Man sagt die Kirchweihen kosten unnöthig Geld? Das geht die Kammer nichts an, werden die Leute sagen, wenn wir unsere Kuchen baken, es gehört ja nicht zum Budget. Wenn die Katholiken ihre Kirchweihe an Einem Sonntag fast Alle feiern, so muß es bei den Protestanten nicht auch so seyn; es muß keine Uniformität da seyn wie beim Regiment. So tanzen die Katholiken am Sonntag, und die Protestanten halten dis für unschiklich; ei so lassen wir die Katholiken tanzen, und die Protestanten in die Kirche gehen. Ich bin gegen den Kommissionsantrag. (Lange anhaltendes Gelächter.) Pfizer: An der Kirchweihe ist es Sitte, die benachbarten Gemeinden zu besuchen, um sich bei Verwandten und Freunden zu ergözen; diesen Tag kan man dem Volke nicht nehmen, denn er gehört zu seinen Freudentagen, deren der Volkskalender nicht viele zählt. Wollen wir uns zu allererst damit beschäftigen, dem Volke das Maaß seiner Vergnügungen vorzuschreiben? Gute Sitte und Zucht würde wohl am besten gefördert durch Förderung des Unterrichts. Das Uebermaaß und die Mißbräuche bei den Kirchweihen in die gehörigen Schranken zurükzurufen ist Sache des Ortsgeistlichen und der Polizei. Nefflen: Die Kirchweihe ist des Landmanns erster Feiertag. Alt und Jung freut sich das ganze Jahr darauf. Der Landmann will hier von Arbeit ruhen, will seinem Magen gütlich, auch etwas Uebriges thun. Es thut ihm wohl, es ist seine herzlichste Höflichkeit, Freunde und Feinde auf die Kirchweihe zu laden. Er ist stolz darauf, Verwandte und Freunde aus der Nachbarschaft um seinen Tisch versammelt zu sehen. Wer also die Kirchweihen auf Einen Tag fallen lassen will, der bedenkt nicht, daß er damit der Kirchweih Freude den Gipfel abschneidet. Er beneidet den Landmann um sein einziges handgreifliches Glük. Die kirchliche Feier ist allerdings an diesen Tagen zur Nebensache geworden, allein so ist es auch bei einer bezahlten Leichenpredigt, wenn sie lachenden Erben gegolten hat. Wer der Kirchweihfeier nach bisheriger Weise feind ist, und nicht versteht, welchen Werth sie hat, der komme auf die nächste Kirchweihe nach Pleidelsheim. Ist er dort von Niemand eingeladen, so steht ihm und namentlich den Herren von Blaufelden mein Haus den ganzen Tag über gastfreundlich offen. Auch werde ich ihnen den Werth und die Bedeutung einer Kirchweihe auf das Angenehmste zu zeigen suchen. Damit aber meine Einladung nicht vergeblich sey, muß ich bitten, daß man es mit den Kirchweihen vor der Hand beim Alten belasse. Uhland: Es kan zwekmäßig seyn, daß in der Diözese Blaufelden, wo 36 verschiedene Kirchweihen im Sommer gehalten werden, Beschränkungen eintreten; wenn man aber im ganzen Land Einen Kirchweihsonntag festsezen wollte, so würde das Volksleben zu trübselig und farblos; man braucht nicht noch mehr rothe Tage aus dem Kalender zu streichen. Wenn nun einmal ein Fremder an dem allgemeinen Landes-Kirchweihfest, wo alles Volk tanzte, und guter Dinge wäre, durch Wurtemberg reiste, so müßte er ja glauben, ganz Würtemberg sey von der Tarantel gestochen. Prälat v. Märklin: Ein allgemeiner Kirchweihsonntag wird wohl nicht einzuführen seyn; den Mißbräuchen, Unordnungen und Ausschweifungen sollte aber örtlich gesteuert werden. Murschel: Das Volk muß Musik haben bei seiner Kirchweihe. Wie wäre das möglich bei Einer Kirchweihe im ganzen Lande? Schott: Man muß heut zu Tage froh seyn, wenn das Volk tanzt. — Nachdem endlich noch der Bischof von Rottenburg sich dagegen erklärt hat, als ob es Sache des Katholizismus wäre, den Sonntag zum Tanztage zu machen (in Beziehung auf Hrn. v. Mosthafs Worte), stellt der Präsident die Frage: soll der Kommissionsantrag angenommen werden? Dafür 3, dagegen 74 Stimmen. (Würt. Ztg.)

** **Darmstadt**, den 26 Junius. Die Rheinschiffahrtsconvention vom 31 März 1831 enthält nachstehenden Artikel: „Art. 32. Von der Zahlung der auf die Rheinschiffahrt gelegten Abgaben findet eine Befreiung nicht statt. Weder die Gegenstände der Ladung und deren Bestimmung, noch die Person des Eigenthümers begründen hier eine Ausnahme. Jedem einzelnen Uferstaate bleibt es indessen unbenommen, für sich allein, oder wenn ein benachbarter Staat an der Einnahme Theil nimmt, mit dessen Zustimmung, Ermäßigungen der Rheinzollabgaben, oder Befreiungen davon, nicht nur für gewisse Gegenstände ohne Unterschied der Personen durch allgemeine Verordnungen, sondern auch in einzelnen Fällen zum Vortheile gewisser, seinen Unterthanen angehöriger Fahrzeuge oder einer bestimmten Person zu ertheilen; wobei es sich von selbst versteht, daß dergleichen Ermäßigungen oder Befreiungen nur für das ausschließliche Gebiet des Staats, welcher sie gewährt, oder des mitbetheiligten Nachbarstaats gültig sind, wenn nicht auch die andern Ufer-

Digitized by Google

staaten ihre Zustimmung dazu geben." In Folge dieses Artikels gestattete die Krone Preußen allen Waaren auf ihrem Flußgebiete die Befreiung vom Rheinzoll, die an seinen Mauthämtern verzollt und versteuert werden. Das Rheinoctroi auf der preußischen Stromstrete beträgt 24½ kr. von 100 hessischen Pfunden bei der Bergfracht, und 16⅓ kr. zu Thal. Auf diese Thatsachen sich berufend, und dabei weiter entwikelnd, wie nachtheilig solche Maßregeln auf den hessischen Handel wirkten, indem der hessische Handelsstand dadurch genöthigt sey, an preußischen Zollämtern und durch Vermittelung preußischer Handelsleute die nach Hessen bestimmten Waaren zu versteuern, sodann, wie Hauptbedingung beim Zollverbande doch nur eine völlige Gleichstellung der Handelsinteressen beider Länder gewesen zu seyn scheine, geht ein vom Abg. Kertell gestellter Antrag dahin: „Die großherzogl. Staatsregierung zu ersuchen, diesen Mißstand zu heben; so lange er aber nicht gehoben ist, der hessischen Unterthanen diese Differenz auf diejenigen Waaren zu vergüten, die an den hessischen Zollämtern verzollt werden und diese Octroiabgabe entrichtet haben." Heute kam dieser Antrag zur Diskussion in unserer zweiten Kammer. Der Ausschuß war auf das Materielle der Sache nicht eingegangen, da der Referent, Abg. und Oberfinanzrath Goldmann, vom Regierungskommissäe, Präsidenten des Finanzministeriums v. Hofmann, die Mittheilung bekommen hatte, daß wegen dieses Gegenstandes gegenwärtig zwischen Hessen und Preußen verhandelt würde. Vielmehr trug er nur darauf an, den Antrag „zur Notiz" an die Staatsregierung abzugeben, indem er der Meynung war, daß ein Eintreten der Stände in die fraglichen Verhandlungen der Sache selbst nur nachtheilig seyn könne. Dieser Ansicht huldigte auch noch bei der Berathung der Präsident jenes Ausschusses, Abg. v. Gagern. Er versicherte, daß er ebenfalls in dieser Angelegenheit eine Lebensfrage erkenne, aber noch nicht alsbald, nicht sogleich. Vielmehr sey sie vorerst nur eine Geschäftsbehandlungsfrage. Es sey sachgemäßer und politischer, sie einstweilen so anzusehen. Aehnlich sprach Abg. C. C. Hoffmann. Dabei hielt er überhaupt für bedenklich, mit Preußen hierin sich in eine Art Opposition zu sezen; er habe die beruhigendsten Versicherungen; duech die jezt angeknüpften und wohl schon beendigten Traktate werde auch jener Punkt zu einem für das Großherzogthum Hessen gedeihlichen und ganz beruhigenden Ziele geführet werden. Abg. Glaubrech: Es handle sich nicht blos um Mainz und die Rheinprovinz, davon handle es sich, ob preußische Kaufleute oder hessische inskünftige in unserm Lande verkaufen sollten. Offenbar sey diese Einrichtung, in dem Geist und Woet der Zollvereinigung nicht liegend, vor Abschluß der Rheinschiffahrtskonvention von Preußen prämeditirt gewesen. Der Veelauf der Verhandlungen könne nicht abgewartet werden; diese würden sich vielleicht noch über drei Jahre hinausziehen. Abg. Aull: Groß sey der Verlust des Waarenabsazes allerdings, denn in Folge der Vergütung, welche der preußische Handelsmann eehielte, sey diesem möglich, den Verkaufspreis um so viel billiger seinen Abnehmern zu stellen. Welche Kosten wohl die beanteagte Rükvergütung der Staatskasse mache? er schlage sie auf jährlich nicht über 2000, 2500 oder 3000 fl. an. Unsere Häfen müßten auf gleiche Linie mit den preußischen gestellt werden; so werde es sich nach und nach ausgleichen, indem Baden u. s. w. bei einee Zollvereinigung mit Peeußen hinsichtlich des Art. 32 seinen Vortheil wahrte, und, was das Eine thne, allen Andern zu Gute komme. Schwer sey, eine Handelsstraße zu gründen; schwer, die Vortheile, die sich einmal abgewandt, wieder zurükzuführen. Der Handel umfasse noch tausend andre Dinge, wohlthätig und heilsam für den Staat und seine Angehörigen. Diese seze man ebenfalls aufs Spiel, wenn man leicht Handelszüge und Handelsvortheile aufgebe. Abg. v. Brandis (Ausschußmitglied): Der Geist der in den lezten Jaheen durch die Staatsregierung abgeschlossenen Zollverträge rechtfertige dieselbe, und er glaube, daß das Motiv der Gerechtigkeit nnd Politik Preußen zur Abhülfe bestimmen werde. Abg. Langen bezieht sich auf die Veehandlungen der Rheinschiffaheiskommission, wie diese 16 Jahre gedauert hätten und wie Aehnliches diesen Verhandlungen geschehen könne. Beteeffend des Abg. Heyer Behanptung von den vermeheten Waaeen, die im Jahr 1831 in dem Freihafen von Mainz eingebracht woeden, so rührten diese größten Theils von preußischen Kaufleuten her; hessische hätten deren noch zu keiner Zeit weniger eingebeacht. Abg. Hallwachs: Unter der Maaßregel Preußens leide nicht blos Mainz, sondern auch Bingen, Gernsheim, Worms. Es sey nngewiß, ob Preußen sie zurüknehme, und da müßten die Stände mit eintreten. Er könne sich gar keinen Nachtheil denken, wenn dem Antrage Folge gegeben wurde. Abg. Hellmann meynt, daß wenn der jezige Zustand nicht eine schleunige Abänderung erfahre, namentlich auch die Schiffahrt auf dem Rhein, Main und Neckar große Nachtheile erleiden werde. Der Abg. Kertell erläutert seinen Antrag dahin, daß er überzeugt sey, bei einer Vereinigung Würtembergs und Bayerns mit dem preußisch-hessischen Zollvereine fiele jene Maaßregel Prenßens weg; es sey also die Zeit, bis zu welcher er hessischer Seits ebenfalls eine Rükvergütung wünsche, ganz identisch mit der, wenn die eben erwähnte Vereinigung statt fände, indem dann die Anlässe zu dem von ihm gestellten Antrage nicht mehr vorhanden wären. Aber ein längeres Warten sey ganz unthunlich. Vielmehr wolle er ja gerade für die Zwischenzeit jene Einrichtung. Abg. C. C. Hoffmann spricht dagegen. Der behauptete Verlust des hessischen Handelsstandes sey nicht so groß, während die Zurükvergütungen sehr ansehnlich werden könnten. Immer werse die Spedition noch etwas ab. Abg. Wieger: Durch die bisherige Diskussion sey die Sache mehr verwirrt worden. Man müsse lächelu über die vorgekommenen phantastischen Ausführungen. Bei der jezigen Einrichtnng verlören nicht die Debitanten in allen Provinzeu des Großheezogthums und eben so wenig die Großhändler in Oberhessen, wohl aber andere Großhändler. (Abg. Kertell ist Mainzer Geoßhändler.) Erstimme für Rükverweisung an den Ausschuß. Abg. Präsident Schenck unterstüzt dis. Abg. v. Gagern vertheidigt die Geschäftsbehandlung des Ausschusses, fürchtet wiederholt, daß eine Beschlußnahme nach des Abg. Kertell Antrag die schwebende diplomatische Verhandlung benachtheilige; unsee Staatsregieruug, der man allerdings sonst in vielen Beziehungen Vorwürfe zu machen haben möge, habe wenigstens gewiß viel für den Handel gethan. Die Kammee solle kein Urtheil über den Werth oder Unweeth jener diplomatischen Verhandlungen aussprechen. Abg. Glaubrech: Die vorliegende Frage sey so wichtig, daß

Bayern und Würtemberg deshalb Anstand nähmen, dem Zollvereine beizutreten, bis sie beseitigt sey. Was habe Preußen jezt für ein Motiv, nachzugeben? Er wundere sich über das große Aufheben, das man um eine verhältnißmäßig kleine Summe mache, welche eine Stüze seyn solle der wichtigsten materiellen Interessen, der Handelsinteressen, und zugleich der Ehre, während einige Bergwerke in Oberhessen viele, viele Tausende jährlich als Zuschuß in Anspruch nähmen. — Die Diskussion war sehr belebt, bisweilen gereizt; und wenn sonst wahrgenommen wird, daß die so äußerst häufige Abwesenheit der Regierungskommissarien oft das Dramatische vermischt, so war dis heute nicht der Fall. Man ist nun auf das Resultat der Abstimmung sehr begierig.

## Litterarische Anzeigen.

[1019] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen verschikt worden:

**Die Briefe**
des
**Freiherrn von Stein**
an den
**Freiherrn von Gagern**
in den Jahren 1815 — 1831
mit Erläuterungen,
oder:
**Mein Antheil an der Politik.**
IV.
**Einsamkeit.**

Preis: 3 fl. 24 kr.

Stuttgart und Tübingen im Februar 1833.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[825] **Reisekarte der Schweiz.**

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Kunst- und Buchhandlungen zu beziehen:

Reisekarte der Schweiz, schwarz 4 fl. — kr.
Dieselbe — — kolorirt 4 fl. 30 kr.
Dieselbe — — kolorirt
aufgezogen u. in Etui 5 fl. 24 kr.

München, im Mai 1833.

Litterarisch-Artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

---

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1034] **Bekanntmachung.**

Zufolge Uebereinkunft der Interessenten werden nachstehende zwei Realitäten des königl. Baukondukteurs Ferdinand Jodl nach §. 64. des Hypothekengesezes zum öffentlichen Verkaufe gebracht, und hiezu Kommission auf Montag den 8 Julius Vormittag von 9 bis 12 Uhr, anberaumt, wobei Kaufsliebhaber erscheinen wollen.

1) Das Haus an der Barrer-Straße Nr. 270 Lit. B. mit Hintergebäude, Garten, Hofraum und Pumpbrunneu, welches Anwesen zusammen am 20 Febr. 1832 auf 17,000 fl. nach gerichtlicher Anordnung geschäzt wurde.
2) Das Haus an der Theresien-Straße Nr. 588 Lit. E. mit Hintergebäude, Hofraum u. Pumpbrunnen, welches am 20 Februar 1832 zusammen auf 18,000 fl. von Sachverständigen nach gerichtlicher Anordnung gewerthet wurde.

Beide Anwesen können mit einander oder jedes einzeln ersteigert werden.

Am 28 Jun. 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Dir.
Bauer, Acc.

---

[1061] **Edikal-Ladung.**

Am 19 Dec. 1820 starb der in Würtemberg und Bayern begüterte Freiherr Franz Joseph v. Rehling.

Im Königreiche Würtemberg besaß derselbe die Rittergüter Bettenreute, Zußdorf und Danketsweiler nebst Zugehörden.

Diese Rittergüter, wovon einige Bestandtheile Passivlehen sind, sind Familien-Fideikommiß vermöge Testaments des Freiherrn Joseph Karl v. Rehling d. d. 12 Sept. 1794.

Den nur in ungefähr 2200 fl. bestehenden Allodial-Nachlaß des Freiherrn Franz Joseph v. Rehling hat sein Sohn und Nachfolger in dem Fideikommisse, Freiherr Karl v. Rehling, mit der Rechtswohlthat des Inventars angetreten.

Auch hat lezterer inzwischen mit den meisten bekannten Gläubigern der im Königreiche Würtemberg befindlichen väterlichen Verlassenschaft Vergleiche abgeschlossen, deren Erfüllung vermittelst einer Kapitalaufnahme auf die Fideikommißgüter Bettenreute, Zußdorf und Danketsweiler theils schon geschehen, theils gesichert ist.

So wie diese Gläubiger bereits befriedigt sind, ist der Freiherr Karl v. Rehling durch Cession in alle Rechte derselben eingetreten; bei allen übrigen ist diese Cession ebenfalls Vergleichsbedingung.

Einige Gläubiger der in Würtemberg befindlichen väterlichen Verlassenschaft haben jedoch den angebotenen Vergleich noch nicht angenommen.

Damit nun nach dem Wunsche des Freiherrn Karl v. Rehling die völlige Vereinigung des Debitwesens seines verstorbenen Vaters nicht länger in Anstand bleiben möge, ergeht hiemit kraft der von dem Civilsenate des königl. Obertribunals ertheilten Legitimation zu besonderer gerichtlicher Erledigung des Debitwesens des Freiherrn Franz Joseph v. Rehling in Beziehung auf dessen im Königreiche Würtemberg befindliche Verlassenschaft an alle diejenigen Gläubiger und Prätendenten, welche an den mehrerwähnten Nachlaß des Freiherrn Franz Joseph v. Rehling aus irgend einem Grunde Forderungen und Ansprüche zu machen, sich aber bis jezt noch nicht gemeldet haben, der Aufruf, solche an der auf

Dienstag den 30 Julius d. J.,
Morgens 8 Uhr,

bestimmten Tagfahrt vor einer Deputation der unterfertigten Stelle durch einen Bevollmächtigten aus der Zahl der dahier angestellten Ober-Justizprokuratoren oder übrigen öffentlichen Anwälte, oder auch schriftlich zu liquidiren, und ihre etwaigen Vorzugsrechte, namentlich ihre Unterpfands- und sonstigen dinglichen Ansprüche gehörig aus und auszuführen.

Die Ausbleibenden werden durch den 8 Tage nach der Liquidations-Tagfahrt auszusprechenden Präklusivbescheid mit ihren nicht angemeldeten Forderungen und Ansprüchen von dem Nachlasse des Freiherrn Franz Joseph v. Rehling ausgeschlossen, und insbesondere aller Ansprüche an die oben genannten Rittergüter Bettenreute, Zußdorf und Danketsweiler verlustig erklärt.

Uebrigens wird noch bemerkt, daß mit persönlichen Forderungen, welche nicht in spezieller Beziehung zu dem im Königreiche Würtemberg befindlichen Nachlasse des Freiherrn Franz Joseph v. Rehling stehen, nur Inländer zur Liquidation zugelassen werden.

So beschlossen im Civilsenat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Donaukreis. Ulm, den 8 Jun. 1833.

Baur.

---

[1004) Durch erlassene offene Vorladungen, welche am Rathhause allhier, ingleichen zu Dresden, Plauen, Annaberg und Borna, so wie zu Hamburg und Wien, auch bei dem Land- und Stadtgericht zu Danzig angeschlagen worden, sind drei von hier seit länger als 20 Jahren ohne Nachricht Abwesende, und zwar der Bürger und Zimmermeister Johann Gottlob Mann, welcher sich seit dem 17 Februar 1813 von hier entfernt gehabt, ferner der Sohn des verstorbenen hiesigen Windmüllers Auszügler weil. Johann Gottlieb Hermanns der seit Pfingsten des Jahres 1812 wieder von hier fort, und auf die Wanderschaft gegangene Mühlknappe Friedrich Gottlob Herrmann, und der seit dem Jahr 1808 von hier abwesende Christian Gottlieb Hofer, einziger Sohn des vormaligen hiesigen Handarbeiters weiland Johann Gottlieb Hofer's zur Meldung und Empfangnahme ihres dermalen unter vormundschaftlicher Verwaltung stehenden Vermögens, unter der Verwarnung, daß sie sonst für verschollen und für todt erklärt und das lezztere ihren nächsten Erben verabfolgt werden solle, für den Fall auch die lezztern oder wer sonst an deren Vermögen aus irgend einem Grunde Ansprüche zu machen haben könnte, zur Anzeige derselben mit persönlichem Erscheinen, bei Verlust derselben, und der Wiedereinsezung in den vorigen Stand überhaupt von uns aufgefordert, und es ist darinnen zugleich der

14 November d. J.

zur Anmeldung so wie der

13 Februar des nächstkommenden 1834sten Jahres

zur Anhörung des einzuholenden Urtheils oder des von uns abzufassenden Bescheides angesezt worden; welches auch hierdurch öffentlich bekannt gemacht wird.

Oschaz, den 28 May 1833.

Der Stadtrath daselbst.
Johann Friedrich Zlesche,
Bürgermeister.

---

[1130] **Verbindungs-Anzeige.**

Unsern verehrlichen Verwandten, Freunden und Bekannten zeigen wir anmit unsere unterm 19 d. M. vollzogene ehelliche Verbindung an, und empfehlen uns ihrem fortdauernden Wohlwollen.

Ulm, am 21 Junius 1833.

Leopold Röder,
Sophie Röder, geb. Alexander (Sohn) in Lindau.

---

[1138] **Todes-Anzeige.**

Gestern Nachmittags verschied, mit allen Tröstungen der Religion versehen, unser theurer Gatte, Vater und Großvater, der königl. bayer. oberste Justizrath Franz Ludwig v. Hornthal, ruhig und schmerzlos im 74sten Jahre seines unermüdet gemeinnüzig und bürgerfreundlich thätigen Lebens.

Wir bitten für den Verklärten, der die Achtung und Liebe seiner Mitbürger stets zu seinem kostbarsten Besizthum zählen durfte, um geneigtes Andenken, für uns um stilles Beileid und fortdauerndes Wohlwollen.

Bamberg, den 28 Junius 1833.

Philippine v. Hornthal, geb. Orth, Wittwe.
Dr. v. Hornthal, Appellations-Gerichts-Advocat, Sohn.
Anna Ludwig Alexander Julius } von Hornthal, Enkel.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro. 28. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch № 184. 3 Julius 1833.

Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Brief aus London.) Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Beilage Nro. 184. Niederlande. (Annahme der belgischen Adresse. Brief aus dem Haag.) — Italien. (Neue Verurtheilungen in Piemont und Savoyen.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt. Kurhessische Ständeverhandlungen.) — Rußland. (Nachrichten aus Konstantinopel.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien und von der östreichischen Gränze.) — Türkei. (Nachrichten des östreichischen Beobachters nebst Briefen aus Konstantinopel.) — Griechenland. (Brief aus München.) — Außerordentliche Beilage Nro. 238. Nachrichten aus Griechenland. — Die Araber in Afrika. — Neue Handelsbewegung in Antwerpen und Rotterdam. — Ankündigungen.

## Großbritannien.

London, 25. Jun. Konf. 3Proz. 90; russische Fonds 104½; brasilische 66¼; portugiesische 60; griechische 36; mexicanische 36; chilische 25¾; Buenos-ayres 24½; columbische 24; peruanische 20; Cortes 19¼.

In der Oberhaussitzung vom 24 Jun. kam die Frage an die Tagesordnung, ob das Haus sich über die Bill in Betref der Lokalgerichtshöfe in eine Committee umwandeln solle. Lord Eldon widersezte sich, wie gestern schon erwähnt, und der Lordkanzler antwortete, wobei er namentlich dem vorhergehenden Redner den Vorwurf machte, er nehme viel zu sehr die Partei der Advokaten, welche allerdings bei der jezigen Einrichtung gewinnen, und bei der neuen etwas verlieren würden. Er führte unter Anderm auch an, daß in Irland die Lokalgerichtshöfe schon seit 50 Jahren beständen, und daß unter den vielen Uebeln, welche dis von Parteien zerrissene Land drükten, noch niemals diese Lokalgerichte als ein Grund des Mißvergnügens genannt worden, auch habe man nie die Klage gehört, daß dadurch die Grundlage des Eigenthums oder die Rechte der Einzelnen angegriffen worden seyen. Graf Eldon trieb es zur Abstimmung, das Haus beschloß aber mit 52 Stimmen gegen 38 sich in eine Committee umzuwandeln. Bei der ersten Klausel, welche von der Ernennung der Richter durch die Krone handelt, drükte Lord Wynford sein Bedauern aus, daß die Regierung dadurch ihren Umfang an Macht so ungemein vermehre. Der Lordkanzler entgegnete aber, das bedaure er selbst, sehe aber keine Möglichkeit ein, es anders zu machen. Auf eine Frage Lord Lyndhursts bemerkte er, die Besoldung eines jeden Richters werde 1500 Pf. betragen, so daß er mit Einschluß der Sporteln etwa auf 2000 Pf. zu stehen komme. Im Laufe der weitern Verhandlung beschuldigte Lord Lyndhurst den Lordkanzler, er habe die Bill als eine Parteisache behandelt; dieser aber entgegnete, eine solche Art von Diskussion über eine Bill, welche die Rechtsverwaltung des Landes verbessere, werde dem Charakter des Hauses nicht sehr zu Ehren gereichen. Auf gleiche Weise drükte sich Lord Holland aus, und erklärte, eine solche Sprache sey nicht nur unregelmäßig, sondern unparlamentarisch, und würde noch vor 20 Jahren nicht in dem Hause geduldet worden seyn. Lord Lyndhurst entschuldigte sich, er habe den Streit nicht begonnen. Die Diskussion der einzelnen Klauseln ward sodann fortgesezt, und alle bis zur 28sten beinahe ohne Widerspruch angenommen.

In der Unterhaussitzung vom 24 Jun. brachte Sir S. Whalley einen Fall vor, wo durch die Nachlässigkeit eines Recorders ein Mann, dessen Todesurtheil in lebenslängliche Transportation umgewandelt worden war, beinahe hingerichtet worden wäre, wenn nicht zufällig die Sache in den Zeitungen erwähnt, und dadurch zur Kenntniß des Solicitor-General (Hrn. Denman) gekommen wäre. Hr. Lamb zukte die Achsel, und bezeichnete denjenigen deutlich, der den Fehler begangen hatte. (NB. Dis ist ein altersschwacher Mann, Namens Knowlys, der wegen dieses Vorfalls seine Stelle bereits niedergelegt hat.) Sir S. Whalley kündigte an, daß er wegen Unterzeichnung der Befehle zur Hinrichtung in Kurzem einen Antrag machen werde. Hierauf verwandelte sich das Unterhaus in eine Committee über die irische Kirchenreformbill, wo die fünf lezten Klauseln ohne Diskussion angenommen wurden. Hierauf kamen diejenigen Klauseln an die Reihe, welche aufgeschoben worden waren, weil ihre Bestimmung von spätern Klauseln abhängig war. Hiezu gehörte die 54, welche wegen der Auslassung der 147sten Klausel eine Aenderung erfahren mußte. Nun erhob sich der Streit aufs Neue über die Weglassung jener Bestimmung, daß das Parlament über den Ueberschuß verfügen könne. Hr. Hume behauptete, der Zwek dieser Weglassung sey nur, um der bereits übermäßig bezahlten Geistlichkeit noch einige Millionen zuzuwerfen; zugleich drükte er den Zweifel aus, ob auch Lord Althorp die gemachte Aenderung gutgeheißen habe, und trug darauf an, die weitere Berathung der Bill zu verschieben, bis Lord Althorp anwesend seyn könne. Lord J. Russell erklärte, Lord Althorp sey mit der Veränderung völlig einverstanden. Hr. Hume nahm sein Amendement zurük, da er die Versicherung erhielt, daß der Bericht über die Bill nur in Anwesenheit Lord Althorps vorgebracht werden würde. Bemerkenswerth ist, daß Hr. Littleton, der neue Staatssekretair für Irland, im Laufe der Debatte ausdrüklich die Ansicht aussprach, Kircheneigenthum sey der Kontrolle des Parlaments unterworfen, und wenn ein Ueberschuß sich ergebe, der nicht für die Kirche nöthig sey, so konne das Parlament nach Gutdünken darüber verfügen. Er begnüge sich damit, daß die große Mehrzahl des Hauses diesen Grundsaz bewahre, die rechte Zeit ihn in Anwendung zu bringen, werde eintreten, wenn sich ein Ueberschuß ergebe. Dr. Lushington meynte, es sey ganz billig die kleinen Pfründen bis auf 200 Pf. zu erhohen. Hr. Hume erwiederte: Allerdings, als aber der Kanzler der Schazkammer die Sache zuerst vor das Haus brachte, schlug er vor, die kleinen Pfründen durch Abzüge von den großen zu erhöhen, und nicht durch Verwendung eines Fonds, den die Minister selbst für Staatseigen-

Digitized by Google

thum erklärt hatten. Hr. O'Connell drükte indeß seine Freude über die deutliche Erklärung des Staatssekretairs für Irland aus. Die Klausel ward sodann angenommen, die meisten noch übrigen Klauseln gleichfalls, und die Committee ward auf den folgenden Tag verschoben. Die übrigen Verhandlungen betrafen Lokalgegenstände.

* In der Oberhaussizung vom 25 Jun. legte Graf Ripon die vom Unterhause angenommenen Resolutionen in Betref der Neger-Emanzipation vor, der Redner war aber so unpäßlich, daß er mehreremale sich niedersezen mußte. Graf Grey und mehrere andere Redner nahmen das Wort, um die Resolutionen zu unterstüzen; der Herzog von Wellington sprach sich gleichfalls zu ihren Gunsten aus, fand aber die Entschädigung zu gering. Die Diskussion war noch nicht zu Ende, als der Courier abging, man zweifelte aber nicht, daß das Oberhaus das Prinzip der Neger-Emanzipation billigen würde.

Nach dem Morning-Chronicle war der konservative Klub in der vergangenen Woche ungemein thätig, er soll indeß seine Opposition gegen die ieische Kirchenreformbill aufgegeben haben, da er einsehe, daß die große Masse des Volks ihm entgegen sey.

(Herald.) Nicht zum erstenmale müssen wir uns gegen die rohen und unmännlichen Angriffe auf die Königin erklären, womit einige Journale, die für Organe des Whigministeriums gelten, sich beschmuzt haben. Die jezige Königin, welche jede Vergleichung mit frühern Königinnen Englands aushält, hat reichlich die Wahrheit des Sazes erprobt, den Burke in Bezug auf die Königin Marie Antoinette aussprach, daß „die Zeit des Ritterthums vorüber ist." Ohne irgend einen Beweis, als das Gewäsch einiger männlichen Lästermäuler, daß Ihre Maj. sich immer in Politik mische, tauchten sich die Federn einer Menge Whigpolitiker in Galle, um ihren guten Ruf anzutasten. Gegen diese feige Feindseligkeit gewährten ihr makelloser persönlicher Charakter und ihre Privattugenden keinen Schuz. Dismal ging die Heftigkeit der Journale so weit, daß sie behaupteten, die Königin von England sey, als sie neulich durch die Stadt fuhr, um eine Handlung der Milde auszuüben *), von dem Volke ausgezischt worden, was ganz falsch ist, nach Allem, was wir davon erfahren haben, und wenn es wahr wäre, so würde es nur einem Volke zur Schande gereichen, das sich sonst durch seine männliche Gesinnung auszeichnete. Auch des Königs Besuch bei dem Herzog von Wellington hat die kleinliche Eifersucht von Leuten erregt, die nicht begreifen können, wie man den ausgezeichneten militairischen Talenten und den großen Diensten eines politischen Gegners die gebührende Ehre erzeigen kan, ohne zugleich sie selbst zu tadeln. Wir sehen nicht ein, weshalb es Unruhe oder Erstaunen erweken sollte, daß der König am Jahrestage des Sieges von Waterloo bei dem Herzog von Wellington speiste. Hätten die Whigs seit ihrem Eintritte ins Amt so gehandelt, daß sie das Vertrauen des Volks errungen hätten, so würden sie nicht über solche Dinge empfindlich seyn.

Hiegegen bemerkt das Morning-Chronicle: „Der Herald zeigt einen gewaltigen Unwillen über die sogenannten „unmännlichen Angriffe" gegen die Königin. Wir suchen nicht in geheime Intriguen einzudringen, wenn aber die Thatsachen notorisch sind, ja dem Publikum gewissermaaßen aufgedrungen werden, dann wäre es unrecht, wenn wir nicht die Bemerkungen darüber machen wollten, welche unsre Pflicht uns vorzeichnet. Ja, wir halten es für unsre Pflicht, auf ein Benehmen aufmerksam zu machen, das unsrer demüthigen Meynung nach weder die Achtung und Zuneigung, welche das Volk für die Königin hegen soll, noch den Anschein von Einigkeit der Gesinnung erhöhen kan, die, mindestens äußerlich zwischen der Königin und demjenigen, dem sie diesen hohen Rang verdankt, bestehen sollte. In dieser Hinsicht und in dieser allein erhoben wir Zweifel, ob es angemessen war, so auffallend hervorzutreten, wenn auch für einen mildthätigen Zwek, welche Mildthätigkeit übrigens nicht Einen der zahlreichen Unglüklichen Englands, sondern Fremde, die vielleicht diese Milde nicht einmal verdienten, zum Gegenstande hatte. Noch mehr mag es uns gestattet seyn, zu fragen, ob es sich mit den gebührenden Rüksichten für das Ministerium verträgt, wenn man auf eine auffallende Weise die Gelegenheit ergreift, um einem Manne seine Achtung zu beweisen, der, obwol durch frühere Kriegsthaten ausgezeichnet, in diesem Augenblike als Haupt der Opposition gegen das Ministerium hervortritt, welches jezt das Vertrauen des Souverains genießt.

(Globe.) Nachrichten aus St. Lucia vom 15 Mai geben einen kläglichen Bericht von der Lage dieser Kolonie; die Neger sind in einem solchen Zustande von Insubordination, daß sie nur mit großer Schwierigkeit dahin gebracht werden konnten, ihre gewöhnlichen Arbeiten zu verrichten; theils deshalb, theils wegen der anhaltenden Dürre ward nur halb so viel Zuker als sonst produzirt.

In einem Schreiben aus London vom 21 Jun. (in der preußischen Staatszeitung) heißt es: „Sie werden gesehen haben, daß im Oberhause ein Versuch gemacht worden, nicht eigentlich eine ministerielle, aber doch eines Ministers Maaßregel zu verwerfen, nemlich die Bill des Lordkanzlers für die Stiftung neuer Gerichtshöfe in den Grafschaften, welche über Schuld- und andere Forderungen entscheiden sollen, die sich auf nicht mehr als 20 Pfund belaufen. Es ist nun schon drittehalb Jahre her, seitdem Lord Brougham die Maaßregel zuerst vorgeschlagen, und zwar damals mit mehr Ausdehnung, als diesesmal. Da natürlich der ganze Advokatenstand mit allen seinen Nebenzweigen ein Interesse gegen die Vereinfachung der Rechtspflege hat, so fuhr der Kanzler gleich im Anfange den bittersten Widerstand, und fand sich daher bewogen, seinen Vorschlag der Kommission vorzulegen, welche schon seit mehrern Jahren mit der Untersuchung unsrer Rechtspflege beschäftigt ist, um ihr Gutachten zu erhalten. Dieses fiel zwar günstig für seine Ansicht aus, dennoch beschränkt er sich fürs erste darauf, nur in zwei Grafschaften, als zum Versuch, solche Gerichtshöfe einzuführen, wodurch die Bewohner derselben in den Stand gesezt werden sollen, über solche kleine Forderungen das Recht so zu sagen vor der Thüre zu schöpfen, und nicht, wie bisher geschehen, um jeder bestrittenen Summe halber, mit allen Zeugen die Reise nach der Hauptstadt zu unternehmen. Lord Lyndhurst brachte viele Gründe dagegen vor, und da die Tory-Lords sich höchst zahlreich eingefunden hatten, so

*) Die Königin fuhr nemlich nach dem Bazar, wo der Verkauf der für arme Fremde zusammengebrachten Damenarbeiten statt fand.

Digitized by Google

leuchtete es einem Jeden ein, daß ihre Absicht dahin ging, die Maaßregel zu verwerfen. Aber Lord B. wußte, indem er dieselbe als die höchste Wohlthat darstellte, welche dem gemeinen Manne erzeigt werden könnte, der Sache so ganz einen politischen Anstrich zu geben, daß seine Gegner es wahrscheinlich nicht für rathsam hielten, den Whigs einen neuen Triumph in der Volksmeynung zu verschaffen, und es deswegen nicht zur Abstimmung kommen ließen. Da die irländische Kirchenreformbill als der eigentliche Probirstein für die Gesinnungen der Mehrheit dieses Hauses angesehen wird, so ist natürlich das ganze Land auf die Art von Aufnahme begierig, die sie bei demselben finden wird. Das, worüber die Tories sich am meisten beschweren, ist die Verminderung der Anzahl der Bischöfe und die Ungewißheit, ob eine gewisse jährlich zu ersparende Summe auch wohl für andere als geistliche Zweke verwendet werden dürfte. Sie wollen lieber das Einkommen aller Bischöfe bis auf 4000 Pfund geschmälert sehen, wenn nur die Anzahl unvermindert bleibt; man glaubt hier übrigens, daß die Lords mit Vorsicht zu Werke gehen, und sich nicht ohne Noth in Kollisionen mit dem Unterhause sezen werden, welche, wenn dasselbe, wie jezt, die öffentliche Stimme auf seiner Seite hat, keine günstigen Resultate herbeiführen können. Die Bill für die Emancipation der Juden hat noch nicht alle Stufen im Unterhause durchlaufen, so daß das Parlament vertagt werden dürfte, ehe das Oberhaus Zeit hätte, seine Zustimmung dafür zu geben. Aber wenn die Maaßregel auch diese Session nicht zum Gesezze wird, so glaubt man doch, daß es in der nächsten bestimmt geschehen werde. — Die Klagen, welche im Unterhause über die Verwaltung in Hinsicht auf ihr Benehmen bei und nach der berüchtigten Cold-Bath-Fields-Versammlung vorgebracht worden, haben bis jezt zu nichts geführt. In wenigen Tagen wird mehreren der bei jener Gelegenheit verhafteten Personen der Prozeß gemacht werden, was den ganzen Vorgang ins wahre Licht sezen wird. Sonst ist es allenthalben im Lande ruhig, die Fabriken jeder Art sind in vollee Beschäftigung, die Lebensmittel sind wohlfeil, und selbst die Besorgnisse eines Ausfalls an Getreide wegen der lang angehaltenen trokenen Witterung sind, seitdem einiger Regen eingetreten, wieder verschwunden. In Irland thut das Benehmen der Regierung, welche weislich Strenge mit Milde paart, gute Wirkung. Aber alles dieses sind leider nur Sonnenblike; es gibt dort zu viele Uebel, die an den Wurzeln der gesellschaftlichen und bürgerlichen Verhältnisse nagen, und die sich nicht durch zufällige günstige Umstände ausrotten lassen; doch zweifle ich nicht, daß mit der Zeit und durch eine weise Behandlung der Gegenwart die kräftige und gutmüthige Natur des irländischen Volks auch diese Uebel beseitigen wird. — Seit Mittwoch hat die Ausstellung zu Gunsten der Gesellschaft dee Freunde dürftiger Ausländer unter dem Schuze der Königin, dee königlichen Familie, der auswärtigen Gesandten und vieler drittischen Herren und Damen von Adel, angefangen, und es sind bereits über 3500 Pfund eingegangen. Viele Damenarbeiten wueden bekanntlich von Deutschland herübergeschikt, desonders von Hannover, Preußen und den Hanse-Städten; aber auch aus andern Ländern sind Beiträge zu dem edlen Werke gekommen, und die englischen Damen haben es edenfalls nicht an ihrer Theilnahme fehlen lassen. Der wärmste Dank aber gebührt den Direktoren für ihren thätigen Eifer, womit sie das gute Werk entworfen und ausgeführt, und unter diesen scheinen die Deutschen, so wie sie die größte Anzahl ausmachen, auch am meisten gewirkt zu haben."

†† London, 14 Jun. (Beschluß.) Wir wollen das Urtheil über Don Miguels persönlichen Charakter einmal ganz aus dem Spiele lassen, und nur untersuchen, wie er und seine Stellung von den Portugiesen betrachtet wird, denn darauf kömmt es doch hauptsächlich an. Ich habe im Laufe dieses Jahres mit vielen unterrichteten, sowol parteilosen als auch andern, den verschiedenen Parteien angehöeigen Personen gesprochen, die in Portugal waren, und aus eigner Anschauung den Zustand der Dinge kennen. Sie stimmen insgesamt überein, ja selbst die nächsten Verwandten und Freunde des Marquis v. Palmella läugnen nicht, daß in allen Klassen Portugals die große Mehrzahl für Don Miguel ist, und zwar ganz besonders deshalb, weil man ihn als Portugiesen ansieht, da er mit großer Klugheit von Anfang an Alles vermieden hat, was ihm einen ausländischen Anstrich geben könnte, während Don Pedro mit seinem, aus den Abenteurern aller Nationen zusammengesezten Gefolge, und Dona Maria mit ihrer Pariser Erziehung (falls Don Pedro überhaupt noch die wenig wahrscheinliche, und von denen, die ihn genau kennen, durchaus bezweifelte Absicht haben sollte, seine älteste Tochter zum Nachtheile der Kinder zweiter Ehe zu seiner Nachfolgerin zu machen) den Portugiesen allzu ausländisch erscheinen, so daß man dort, selbst unter Don Pedeo's eignen Anhängern, fast allgemein besorgt, die ganze Regierung des Landes, alle höhern und einträglichen Stellen, besonders im Militair und in der Marine, würden von Franzosen und Engländern, Polen und Italienern, Brasilianern und Belgiern besezt werden. Ueberdis steht der Marquis v. Palmella (der selbst im Auslande geboren und erzogen ist, und den größten Theil seines Lebens in andern Ländern zugebracht hat, und der schon lange vor dem Anfange der gegenwäetigen politischen Streitigkeiten hier in London als portugiesischer Botschafter aus guten Gründen den Interessen der englischen Regierung mit größeem Eifer diente als seinem eigenen Hofe) in dem Rufe, alles Ausländische mehr zu lieben als sein Vateeland; und da er und seine Familie mit den übrigen großen portugiesischen Häusern in langjährigem, zum Theil schon ererbtem Streit und Hader liegt, so vermehrt das Wiedereintreten Palmella's in Don Pedro's Dienst nur die Abneigung des Landes, wenn gleich hier und im Auslande überhaupt die Aussöhnung mit diesem Diplomaten ohne Zweifel für Don Pedro vortheilhaft wirkt. — Sollte auch wirklich Portugal am Ende erliegen, weil das kleine und schon sehr erschöpfte Land kaum im Stande ist, die Verluste zu ersezen, welche die royalistische Armee duech den Kampf mit den in großer Anzahl von England, Frankreich und Belgien aus entsandten fremden Truppen erleidet, so würde Don Pedeo sich doch nur unter dem fortwährenden Schuze englischer und französischer Soldaten halten können, ungefähr so, wie Joseph Bonaparte in Spanien. Don Pedro's Regierung würde den Charakter einer fremden Okkupation, einer aufgedrungenen Herrschaft an sich tragen, eben so wie Napoleons Brüder als Könige von Spanien und von Westphalen, denen sich auch eine kleine Anzahl von Eingebornen anschloß, welche

Digitized by Google

aber stets von der großen Masse des Volkes als Landesverräther betrachtet wurden. — Namentlich in dieser leztern Ansicht bin ich in diesen Tagen durch ein Gespräch mit einem englischen Offizier bestätigt worden, welcher schon zur Zeit des Halbinsel-Krieges in Portugal war, und dann im Jahr 1826 sich bei den Truppen befand, die unter Cannings Ministerium nach Lissabon beordert wurden, um die konstitutionelle Regierung gegen die Unternehmung des Marquis v. Chaves zu schüzen. Dieser Offizier bestätigte mich in der schon von vielen andern Personen ausgesprochenen Meynung, daß damals, obwol Don Miguel in Wien war, die konstitutionelle Regierung in Lissabon selbst sich nicht vierzehn Tage länger hätte halten können, wenn nicht das englische Hülfskorps zu ihrer Unterstüzung herbeigeeilt wäre. Auch sezte er hinzu, daß ihm der Aufenthalt in Lissabon im Jahr 1826 unerträglich geworden sey, indem ihn portugiesische Familien, die er früher gut gekannt habe, und mit denen er auf einem freundschaftlichen Fuß gestanden, entweder vermieden, oder andere ihm geradezu erklärten, er möge es ihnen nicht übel nehmen, wenn sie ihn, da er und seine Kameraden jezt zur Unterstüzung einer antinationalen Sache dienten, nicht aufnehmen könnten, wie sie es zu der Zeit mit Freuden gethan, als die englischen Truppen ihnen bei der Bekämpfung der Franzosen, ihrer gemeinschaftlichen Feinde beigestanden. — Fürst Talleyrand ist keineswegs gestorben, wie man in Paris und in Deutschland einige Tage lang geglaubt zu haben scheint; vielmehr spielt fortwährend sein erfahrner und gewandter Geist mit Lord Palmerston's eitlem und leidenschaftlichem Temperament, wie mit einem leichten Federballe, und es hat wirklich manchmal den Anschein, als ob jener diplomatische Mephistopheles sich nicht immer eines boshaften Scherzes über seinen lieben Freund enthalten könnte. Gewiß ist es seit den lezten drei Jahren für die bekannte böse Zunge des alten Spötters das schwerste Opfer gewesen, das er je seinem Könige und seinem Vaterlande gebracht, alle die Bonmots zu verschlukken, die sich ihm über den Präsidenten der hiesigen Konferenz unwillkührlich aufgedrungen haben müssen. Man kan dem Fürsten Talleyrand zum Ruhme nachsagen, daß er seinen Zwek erreicht, daß er England von allen seinen Alliirten getrennt, und durch das von ihm dem hiesigen Gouvernement vorgezeichnete System in Holland und Portugal, den nächsten und ältesten Freunden Großbritanniens, die heftigste Abneigung gegen die englische Regierung hervorgerufen hat. Er hat mit großer Geschiklichkeit die Unmöglichkeit, worin sich England befindet, nach Außen große Anstrengungen zu machen, dazu benuzt, Lord Grey's Ministerium glauben zu machen, daß es allein durch die größte Intimität mit der gegenwärtigen französischen Regierung und durch die Entsagung auf alle älteren Verbindungen seine imaginaire Autorität in den europäischen Angelegenheiten behaupten könne. Diese scheinbare Autorität gestand man England von Seiten der Kontinentalmächte bisher noch zu; sie wird aber in Nichts zerfließen, so wie der Ausbruch eines Kontinentalkriegs den Feinden und den Freunden des europäischen Gleichgewichts und der bestehenden Ordnung der Dinge die Augen öfnen und Jedermann ohne Ausnahme überzeugen wird, daß England, auf lange Jahre hin, wie im 17ten Jahrhundert, durch den innern Krieg der an Zahl und Hülfsmitteln unermeßlich reichen Parteien, welche hier um die Herrschaft bisher meistens noch mit Worten streiten, aber schon zum Theil mit verborgenen Waffen erscheinen, und die beide viel zu mächtig sind, um ohne Kampf auf Leben und Tod zu weichen, — daß England dadurch und durch die schwere Schuldenlast, an deren allmählicher Abbezahlung man schon seit mehreren Jahren verzweifelt, und deshalb alle dazu dienenden Maaßregeln aufgegeben hat, an aller und jeder Anstrengung nach Außen gehindert wird. — Unter diesen Umständen ist es für den spanischen Hof von unendlicher Wichtigkeit, daß Zea hier so lange Jahre gelebt hat, so daß er die innere Krankheit dieses Landes kennt, und weiß, wie bei einem möglichen Kriege zwischen Spanien und England die Macht des Feindes gegen sein durch starke, wenn man will starre Gesinnung des Volkes unüberwindliches Vaterland nicht weiter reicht, als die Kanonen der englischen Kriegsschiffe von der Seeküste ins Land hinein tragen. Cuba können die Engländer nehmen; sie würden sich dessen auch schon längst bemächtigt haben, wenn ihnen nicht Nord-Amerika in dieser Hinsicht die Hände gebunden und sich dawider bestimmt erklärt hätte.

## Frankreich.

Paris, 27 Jun. Konsol. 5Proz. 103, 90; 3Proz. 77, 65; Falconnets 91, 30; ewige Rente 78⅜; span. 5Proz. 46⅛; Cortes 16¼.

(Journal de Paris.) Man versichert, es seyen Befehle zur Bildung von fünf Manöuvrirlagern, die zu St. Omee, Wattigny, Luneville, Rocroy und Compiegne errichtet werden sollen, gegeben; das lezlere Lager soll von Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen befehligt werden.

Ein Journal sagt: „Es ist noch immer die Rede von der Auflösung der Kammer; im Konseil aber, und vorzüglich dorthen Orts, ist man über eine gewisse Indiskretion sehr unzufrieden. Man schmeichelte sich, diese große Maaßregel in der Stille vorbereiten zu können; aber einige Unprostituirte, denen man das doktrinaire Geheimniß anvertraut hatte und die über die geringe Dankbarkeit von Seite der Minister, die doch in einigen Wochen zwei Budgets erhalten hatten, aufgebracht waren, sollen laut ihr Erstaunen bezeugt haben, und alsdann erhielten die unabhängigen Journale Kunde von dem Auflösungsentwurfe. Man versichert überdis, daß die Ablängnungen des Journals des Schlosses den Zwek haben, die Wachsamkeit der Wähler aus Anlaß der jährlichen Revision der Wahllisten einzuschläfern; so wie aber diese geschlossen sind, so würde die Auflosungsordonnanz erscheinen. Dis wurde gegen den 14 Okt. der Fall seyn."

(Nationai.) Es ist von einem Karlistischen Kongresse im Kleinen die Rede, der unverzüglich zu Genf gehalten werden soll. Hr. v. Bourmont hat sich schon mit seinen Söhnen in diese Stadt begeben; Hr. v. Brézé, Hr. v. Noailles und noch andere Pairs haben sich Päße nach der Schweiz geben lassen. Es soll sich bei den zu eröfnenden Konferenzen eine ziemliche Zahl anderer französischer Notabilitäten einfinden, die in diesem Augenblike im Auslande wohnen.

(Gazette.) Man spricht von einem Kongresse, der im Oktober zu Berlin oder zu Frankfurt statt finden sollte. Man sagt, daß die Souveraine des Kontinents von Europa, nachdem sie sich mit den Angelegenheiten Italiens, Deutschlands,

Digitized by Google

Spaniens oder Portugals beschäftigt, der Welt die Gründe ihres Betragens seit drei Jahren darstellen, und daß eine wichtige Entschließung, die neuerdings beweisen sollte, daß sie in unsern Angelegenheiten nicht interveniren wollten, zeigen würde, was sie unter einer Anerkennung verstanden haben, die sich mit ihren Grundsäzen nicht vertragen kan. Die bestimmte Ankündigung der Nichtentwafnung würde die Handlungen des Kongresses vervollständigen.

*** Paris, 27 Jun. Die Nachrichten aus Spanien sind befriedigend. Der 20 Jun., an welchem die Eidesleistung vollzogen wurde, ist ungeachtet so vieler Prophezeiungen ruhig vorübergegangen. Was von Unruhen am 21 erzählt wird, scheint erfunden. Auch ist nicht zu verkennen, daß der Einfluß des französischen Botschafters in Madrid zunimmt, und daß er geschikt die Bestrebungen andrer Kabinette aufwiegt. Die Gazette, die sonst mit Nachrichten nicht so oft täuscht als mit Grundsäzen, droht zwar mit einem nordischen mysteriösen Kongresse und mit Nichtentwafnung. Aber sie hat wohl die Angaben einiger Hofparteien für Entschlüsse der Höfe nehmen wollen. Und jedenfalls erregen Machinationen jeder Art gegenwärtig geringere Besorgnisse, da in der orientalischen Angelegenheit und in andern die Allianz Frankreichs mit England neuerdings bekräftigt ward. — Es fällt auf, daß in dieser Woche manche Leute nach der Präfektur gerufen wurden, um sich in Wählerangelegenheiten zu erklären. Aus dieser Thatsache schloß man, daß wohl neue Wahlen zu erwarten seyen. Ich erfahre jedoch, daß man blos solche Leute berufen, die bisher nicht Wähler waren, und es nun wegen Zunahme ihrer Abgaben geworden sind. Die Auflösung ist bis auf den heutigen Tag nicht beschlossen. — Paris ist nicht so lebendig wie im Winter, doch ungewöhnlich voll für diese Jahreszeit. In dem Comité der Gastwirthe (denn auch die Hotels haben hier in Paris ihre Association) stimmte man in der gestrigen Sizung darin überein, daß seit 1825, dem Krönungsjahre Karls X, die Gasthäuser im Sommer nicht so besezt waren, und man erklärt dis zum Theil durch die baldige Aufrichtung von Napoleons Bildsäule auf der Place Vendome. — Sonst wenig Neues. Die Börse war ziemlich guter Laune. Die Rente hebt sich ein wenig.

## Niederlande.

Die belgische Repräsentantenkammer kam am 25 Jun. mit der Berathung der Antwortsadresse, die so viele Zeit in Anspruch genommen hatte, zu Ende. Ein Amendement, von Hrn. Fallon vorgeschlagen, das einen Tadel gegen das Ministerium wegen der lezten Kammerauflösung aussprach, ward mit 54 gegen 37 Stimmen verworfen, und darauf die ganze Adresse mit 76 gegen 14 Stimmen angenommen.

* Haag, 24 Jun. Unsre zurükgekehrten Kriegsgefangenen werden überall aufs festlichste empfangen. Sie sehen gut aus, und rühmen einstimmig die ausgezeichnet gute Behandlung, die sie in Frankreich allerwärts gefunden. — Seit mehreren Tagen ist Prinz Friedrich zurük von Berlin. Troz der Versicherungen mancher Journale ist aller Grund zu glauben, daß diese Reise politischen Zweken durchaus fremd war. — Hr. Dedel, dessen Gesundheit durch seinen Aufenthalt in England etwas gelitten hatte, und der seit seiner Rükkehr einige Fieberanfälle erlitt, befindet sich gegenwärtig auf dem Lande bei seiner Familie. Indessen wird gewiß Niemand anders als er mit der Fortsezung der Unterhandlungen in London beauftragt werden, wozu ihn seine hohe Bildung und seine freundlichen Formen vor Allen geschikt machen.

## Italien.

Ein Schweizer Blatt schreibt aus Lausanne: „Wir sehen jezt häufig Savoyarden über den (Genfer) See zu uns herüber kommen, einzig in der Absicht, um Neuigkeiten zu erfahren. Sie sagen aus, bei ihnen dürfe man keine Zeitungen lesen, selbst Bücher werden von den Zollwächtern zurükbehalten. Aus diesem Grunde wissen sie nicht, was in der Welt und in ihrem eigenen Lande vorgeht. Nur aus einzelnen aufgegriffenen Worten und Andeutungen und aus der großen Geschäftigkeit, womit die Priester, Gendarmen und die Polizei im Lande umherreisen, schließen sie, daß es jezt nicht ganz geheuer in ihrem Lande seyn müsse. Sie verschlingen daher unsere Zeitungen, wenn sie hieher kommen. Einer dieser Savoyarden sagte kürzlich in seinem Patois: „Wir sehen nichts, wir hören nichts, aber der Teufel ist in der Luft.“ Ein Reisender erzählte, im Chablais (die Gegend um den Genfer See auf der Seite Savoyens) sage man, alle Geimpften erhalten kein Offizierspatent, weil die Einimpfung eine Erfindung der Revolution sey.“

Die Gazzetta Piemontese vom 23 Jun. enthält neue Verurtheilungen und Hinrichtungen, und zwar wurde am 18 Jun. zu Chambery verurtheilt: Der Sergent-Fourier Alessandro de Gubernatis zum schimpflichen Tode; der Korporal-Fourier Carlo Agosti zu zehnjähriger Galeere; der Sergent Giovanni Morasca, der Sergeant-Fourier Giuseppe Pautasso und der Korporal-Fourier Felice Berrutti zu einem Jahr militairischer Kettenstrafe; der Fourier-Major Luigi Caire zur Kassation. Alle diese seyen mehr oder minder in die kürzlich entdekte Verschwörung verwikelt gewesen und als schuldig erfunden worden. Das Urtheil ward am 19 in Chambery vollzogen. — Zu Alessandria verurtheilte am 20 Jun. das dortige Kriegsgericht den Advokaten Andrea Vocchieri zum schimpflichen Tode; er sey des Hochverraths überwiesen, und habe einige Monate vor seiner Verhaftung aufrührerische Schriften an verschiedene Militairs ausgetheilt, um sie zu verleiten, in die Verschwörung einzutreten, deren Theilnehmer er gewesen. Das Urtheil ward am 22 zu Alessandria vollstrekt.

## Deutschland.

Der Schwäbische Merkur schreibt, zu der zwischen einer Anzahl Mitglieder der würtembergischen, badischen und darmstädtischen Kammer verabredeten freundschaftlichen Zusammenkunft in Bad Langendrücken werden nur wenige würtembergische Abgeordnete erwartet, die HH. Schott, Zais, Oeffner und Neffen. — Ein anderes Stuttgarter Blatt sagt, von den in den lezten Tagen Verhafteten seyen zwar vier wieder losgelassen, dagegen sizen noch zwei: Alois Schmid und Ref. Kleinmann.

** Frankfurt a. M., 29 Jun. Aus Rüksicht auf den heutigen jüdischen Sabbath und den morgenden Sonntag fand die Abrechnung für Junius bereits gestern statt. In der Re-

Digitized by Google

el sind die Liquidationen der Monate, mit welchen die Halbjahre schließen, die wichtigsten, vornehmlich weil sich alsdann die meisten Prämiengeschäfte auflösen, dieser Zeitpunkt auch der Vorabend der Ziehungsepochen mehrerer Staatslotterien ist. In der That war auch der Anfang der Geschäfte, die am Schlusse Junius regulirt werden mußten, sehr bedeutend, aber zu Amsterdam hatte keineswegs der erwartete große Aufschwung der einheimischen Fondskurse statt, und somit erfuhren denn solche auch hier nur ziemlich unmerkliche Bewegungen. Namentlich war dis bei den Integealen der Fall. Erst in der lezten Hälfte dieses Zeitraums verlegten sich unsre Geschäftsleute auf die 5prozentigen Certifikate und die 4½prozentigen Syndikatsobligationen, woran denn auch etwas Beträchtliches gewonnen seyn mag, während die Spekulanten auf Integeale vielmehr Verluste als Vortheile davon getragen haben, wozu denn auch der Umstand kommt, daß die jüngst genannten holländischen Effekten verhältnißmäßig höhere Zinsen abwerfen, sohin denn auch von Kapitalisten in der lezten Zeit vorzugsweise zu höhern Kursen angekauft wurden. Namhaftere Verluste, wie bei den Integralen, wurden jedoch an den Prämienscheinen der preußischen Seehandlung gemacht. Sie waren von Ultimo dieses Monats um einen preußischen Thaler unter dem Kurse zu haben, zu welchem sie Anfangs Junius gekauft wurden, was in der Ueberführung des Plazes mit dieser Effektensorte seinen Grund zu haben scheint. Denn obschon manche Beträge davon in die Hände von Privaten, sowol einheimischen als auswärtigen, während der lezten Wochen übergingen, so schlägt man doch die Masse der noch vor wenigen Tagen hier schwebenden, d. i. unbegebenen Stüke auf 5000 an, die bis zur Liquidation auf irgend eine Art untergebracht werden mußten. Beinahe ähnliche Bewandniß hatte es mit den östreichischen Partialen, wovon ebenfalls die am Plaze vorfindlichen Vorräthe den wirklichen Bedarf übersteigen, und die daher ⅝ Proz. bei der Abrechnung niedriger standen, als in den ersten Tagen des Monats. Immerhin ging aber diese Abrechnung ohne wesentliche Schwierigkeiten von statten, da die meisten Ausgleichungen bereits in den jüngst vorhergehenden Tagen bewirkt worden waren; die nachstehend bemerkten Effektensorten aber wurden nach Beendigung der Liquidation selber zu folgenden Kursen notirt: die östreichischen 5prozentigen Metalliques 96¹⁵/₁₆; 4prozentige 87¼; Wiener Bankaktien 1515; Partiale 136⅛; Rothschildische 100Guldenloose 193½; holländische Integrale 48¼; 5prozentige Certifikate 90; 4½prozentige Syndikats 84⅝; spanische 5prozentige Renten 71⅛; 3prozentige 46¾; unverzinsliche 15⅝; neapolitanische Falconnets 86; Prämienscheine von der preußischen Seehandlung 53¾; polnische Loose 59½ preuß. Thaler das Stük. Vergleicht man diese Notirungen mit denen zu Anfang des Monats, so findet man, daß außer den Partialen und Prämienscheinen, auch die spanischen 5- und 3prozentigen Renten um ½ und respektive ¾ Proz. — die Falconnets um ½ Proz., — und die polnischen Loose um ¼ preuß. Thaler das Stük — seitdem gewichen sind. Gestiegen sind dagegen die 5- und 4proz. Metalliques um circa ⅝ Proz., die spanischen Unverzinslichen um ¾ Proz.; holländische 5proz. Certifikate 1 und Syndikats 1½ Proz. Hinsichtlich der auswärtigen Devisen hatten im ganzen Monat Junius nur wenig bemerkenswerthe Kursveränderungen statt gefunden, und der Diskonto behauptete sich fortdaurend zu 2¼ Proz. — Nach vollzogener Abrechnung machte sich gestern eben keine Kauflust bemerklich; vielmehr trat eine sichtliche Flaue ein, nachdem die Pariser Post niedrige Rentennotirungen überbracht hatte. Etwas regsamer war dagegen die heutige Börse, da die am Morgen eingelaufenen Amsterdamer Berichte ziemlich günstigen Inhalts waren und ein Steigen der einheimischen Fondskurse meldeten. Baargeschäfte von einiger Bedeutung wurden indessen nicht gemacht, weshalb denn auch die Kurse keine bemerkenswerthe Veränderung erfuheen. — Das Gerücht von Niedersezung einer aus rechtskundigen Mitgliedern bestehenden und von Bundeswegen zu ernennenden Kommission hat in der lezten Zeit noch mehr Konsistenz erhalten. Es heißt sogar, diese Kommission werde sich schon in den nächsten Wochen hier versammeln.

Kassel, 26 Jun. In der heutigen Sizung der Stände zeigte der Präsident an, daß auf die vom lezten permanenten Ausschusse unterm 6 April d. J. eingeleitete Anklage des Ministerial-Vorstandes des Inneru durch Erkenntniß des Oberappellationsgerichts vom 13 d. M. verfügt sey, daß — außerdem, daß die aufgestellten Anklagpunkte auch nicht Verfassungsverlezungen, sondern andere im §. 61 der Verfassungsurkunde erwähnte Vergehungen angeben, wobei dem Oberappellationsgerichte als Staatsgerichtshof die Zuständigkeit fehlen würde, — derselben wegen wesentlichen Mangels der Legitimation keine Folge zu geben, ihr Inhalt keiner materiellen Beurtheilung zu unterwerfen, und demnach diese Klage zurükgewiesen sey. — Wurde dem Ausschuß zu Begutachtung des Rechenschaftsbeeichts überwiesen. — Sodann wurden mehrere Legitimationsfragen berathen, namentlich über die Wahl des Bibliothekars Bernhardi. Der Ausschuß erklärte, daß die angegebenen Gründe zur Versagung der Genehmigung des Urlaubs unzureichend seyen. Die Versammlung beschloß, der Regierung die Bedenken über die Geünde der Versagung behufs weiterer Mittheilung und Verständigung bekannt zu machen. (Kasseler Zeitung.)

## Rußland.

Die St. Petersburgische Zeitung gibt die (bereits mehrfach erwähnte) Nacheicht von dem Rükzuge Ibrahim Pascha's und den darauf getroffenen Anordnungen des Grafen Orloff in nachstehender Weise: „Die auf außerordentlichem Wege aus Konstantinopel erhaltenen Nachrichten vom 19 (31) Mai melden uns definitiv die Pacifikation Aegyptens. Vermittelst der in dieser Hinsicht getroffenen Anordnung hat Mehemed Ali die Investitur von Syrien mit Damaskus und Aleppo, und Ibrahim Pascha den Titel eines Generalpächtees (Mohassil) von Adana erhalten. Diese Ernennungen, die keinen Gegenstand einer besondern Uebereinkunft abgegeben haben, liest man in einem einfachen Tewdschihat (Ordonnanz der Pforte), der in der gewöhnlichen Form ausgestellt ist, nach welcher die ottomanischen Großwürdenträger für Paschaliks, deren Verwaltung ihnen jährlich anvertraut wird, ernannt werden. — Diese zwischen dem Bevollmächtigten der Pforte und Ibrahim geschlossene Uebereinkunft hat der Sultan am Vorabende der Ankunft des Grafen Orloff in Konstantinopel bestätigt. Uebrigens war der einzige Gegenstand, auf den die Bemühungen dieses Botschafters gerichtet seyn sollten, darüber zu wachen, daß die von Er.

Digitized by Google

Hoh. genehmigten Bedingungen von dem Pascha von Aegypten in Ehren gehalten, und gegen jede neue Verlezung geschüzt würden. Der Nachdruk, mit dem dieser Auftrag erfüllt worden ist, hat den Erfolg desselben vollkommen gesichert. Bis dahin herrschte in der That fortwährend einige Ungewißheit in Betref der Absichten Ibrahims, der geneigt schien, sein Heer nicht eher zurükzuziehen, als bis die russischen Truppen den Bosporus verlassen haben würden. Von diesem Umstande benachrichtigt und die Gefahr nicht verkennend, von der die Hauptstadt des ottomanischen Reichs sich durch die verlängerte Anwesenheit des Aegypter-Heeres bedroht sah, säumte der Graf Orloff nicht, die förmliche Erklärung zu wiederholen, daß die vom Kaiser zum Beistande des Sultans auf des Leztern ausdrükliche Bitte abgesandte Land- und Seemacht die bisherige Stellung bis zu dem Zeitpunkte behaupten würde, bis Ibrahims Armee über das Gebirge Taurus zurük marschirt wäre. Diese Erklärung zugleich mit der Nachricht, daß eine dritte Flotten-Division zur Verstärkung unsrer vereinten Truppen in Konstantinopel im Anzuge sey, sezte alsbald jeder weiteren Zögerung ein Ziel. Beim Abgange unsers Couriers kam die offizielle Nachricht, daß Ibrahim Pascha bereits Kiutahia mit seinem Stabsquartiere verlassen, und daß die rükgängige Bewegung seines Heeres auf allen Punkten begonnen habe. Um diesen Vorgang zu konstatiren, ertheilte der Graf Orloff dem Kapitain des Generalstabs, Baron v. Lieven, den Befehl, sich an Ort und Stelle zu begeben, und die ägyptische Armee bis zu ihrem Rükzuge über den Taurus zu begleiten. Die ottomanische Regierung, mit der die Sendung des Barons Lieven vorläufig verabredet war, hat demselben den Obristen vom Genieweſen, Hafis-Bei, zugesellt. Diese beiden Offiziere sollten sich unmittelbar nach der Abfertigung unsers Couriers nach ihrem Bestimmungsorte verfügen. Nach der Wiederkehr des Barons Lieven, und sobald Ibrahims Rükzug gehörig bestätigt ist, wird der Botschafter Sr. kais. Maj. sogleich unsrer Land- und Seemacht das Zeichen zum Aufbruch vom Bosporus ertheilen. Nach einer approximativen Berechnung der Entfernungen dürfte die rükgängige Bewegung des ägyptischen Heers innerhalb eines Monats beendigt seyn. Unterdessen hat der Graf Orloff gemeynt, schon jezt die Abfertigung der Flotten-Division, die von Odessa unter Segel gehen sollte, deren Ankunft in Konstantinopel aber, von dem Augenblike an, wo Ibrahims Truppen ihren Rükzug begannen, unnöthig wurde, abzustellen. Dieser Gegenbefehl ist mit dem Dampfschiffe der kaiserlichen Marine nach Odessa angelangt. Bei dem Abgange dieses Schifs schikte sich die im Bosporus stationirte Flotte zum Empfange des Sultans an, dessen Besuch für den andern Morgen, 20 Mai (1 Jun.), angesagt war. In Bujukdere waren alle Vorkehrungen getroffen, damit es der feierlichen Aufnahme dieses Souverains in Gegenwart der Land- und Seemacht Sr. Maj. nicht an Glanz fehle."

## Oestreich.

* Wien, 27 Jun. Heute ist Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Palatinus von Ungarn mit Familie auf Besuch hier eingetroffen, und hat sich sogleich zu Sr. Maj. dem Kaiser nach Baden begeben.

* Von der östreichischen Gränze, Ende Jun. Man hat in lezter Zeit wieder mehrere Emissaire der Pariser Propaganda in den östreichischen Staaten entdekt und über die Gränze geschaft. — In Siebenbürgen ist die Autorität der Regierung wieder in voller Kraft, nachdem die bevollmächtigte Kommission die feste Zusage, daß den Beschwerden des Landes in ganz kurzer Zeit abgeholfen seyn werde, ertheilt hatte. — Mehrere Reisende wiederholen ein freilich durchaus unverbürgtes Gerücht, nach welchem im Monat Julius oder August eine Zusammenkunft der Monarchen von Oestreich, Preußen und Rußland in Töplitz statt finden solle.

Wien, 28 Jun. Metalliques 93$^{3}/_{32}$; 4proz. Metalliques 86$^{1}/_{16}$; Bankaktien 1247.

## Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt folgende Nachrichten aus Konstantinopel vom 10 Jun.: „Am 1 d. begab sich der Sultan an Bord des großherrlichen Dampfbootes nach Bujukdere, um über die daselbst vor Anker liegende russische Flotte Musterung zu halten. Der Kanonendonner sämtlicher Kriegsschiffe begrüßte ihn bei seiner Ankunft, und der kaiserl. russische Botschafter Graf Orloff sowol, als der Viceadmiral Lazareff fuhren ihm entgegen, um Se. Hoheit auf dem Dampfboote zu bewillkommen und sich seine Befehle zu erbitten. An Bord des Admiralschifs angelangt, drükte Sultan Mahmud sein Bedauern aus, die Gesandten der andern großen Höfe nicht daselbst anzutreffen, und sandte den Fürsten von Samos, Stephan Vogorides, an sie ab, um ihnen den Wunsch zu bezeigen, sie bei der nächsten Heerschau, die im russischen Lager statt finden sollte, zu sehen. Ueberhaupt war der Großherr sehr herablassend und freundlich und gab zu wiederholtenmalen sein Wohlgefallen an der Schönheit und dem trefflichen Zustande der russischen Schiffe zu erkennen. Bei der Abfahrt Sr. Hoheit wurden abermals, nicht allein von der Flotte, sondern auch von allen umliegenden Batterien allgemeine Salven gelöst, und sämtliche Schiffe flaggten, so lange das großherrliche Dampfschif im Gesichte war, was einen herrlichen Anblik gewährte. — Am 5 d. M. traf der Artilleriegeneral und Muschir Halil Pascha auf einer türkischen Fregatte aus Alexandria hier ein. Er hatte bald darauf seine Audienz beim Großherrn und mehrere Unterredungen mit den ottomanischen Ministern. — Am 8 d. M. kam (wie bereits gemeldet) Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Bayern, Höchstwelcher unter dem Namen eines Grafen v. Werdenfels am Bord des neapolitanischen Dampfschiffes Francesco I die Reise nach Griechenland und der Türkei unternommen hat, in dieser Hauptstadt an und stieg samt seinem Gefolge im östreichischen Gesandtschaftshotel ab, wo Alles zu dessen Empfang in Bereitschaft war. An dieses Gefolge hatten sich auch der neapolitanische Fürst von Butera, der k. k. Kämmerer Freiherr v. Orczy und Marchese Strozzi angeschlossen. Se. königl. Hoheit gedenkt sich ein Paar Wochen in Konstantinopel aufzuhalten, und über Smyrna nach Neapel zurükzukehren. — Der Rükzug des ägyptischen Heeres geht in geregeltem Gange voran. Ibrahim Pascha war am 5 Jun. zu Akschehr (30 Stunden von Kiutahia) angelangt; am 11 sollte er sein Hauptquartier zu Konieh (37 Stunden von Akschehr) aufschlagen. Wegen der Beschwernisse der Straßen ist der Marsch der Aegyptier langsam, indem sie täglich kaum mehr als vier Stunden Wegs mit dem schweren Kriegsgeräthe zurükzulegen vermögen. Diese Nachrichten sind durch den kaiserl.

Digitized by Google

russischen Adjutanten Freiherrn v. Lieven bestätigt, welcher von dem Grafen Orloff nach Kleinasien geschikt worden war, um Zeuge des Rükzuges der Aegyptier zu seyn. Unter diesen Umständen trift die kaiserl. russische Seemacht alle Anstalten, um ihren Rükzug ebenfalls antreten zu können. Die Zufuhren von Odessa und Sebastopol sind längst eingestellt worden, und mehreres Geräthe wurde bereits aus dem Bospor nach den russischen Häfen zurükgeschikt. Der Abzug der gesamten Flotte wird statt finden, sobald die Nachricht eintreffen wird, daß die Aegyptier die Scheidelinie des Taurus erreicht haben. Allen Berechnungen zufolge wird dis gegen die Mitte des Julius der Fall seyn."

*Konstantinopel, 10 Jun. Aus Albanien hat die Pforte Nachrichten erhalten, welche den Einfall irregulairer griechischer Truppen auf das türkische Gebiet melden, worauf alsbald die ernstlichsten Vorkehrungen dagegen angeordnet wurden. — Aus Bosnien lauten die neuern Berichte beruhigender. — Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Bayern behält seine Wohnung über die ganze Dauer seines hiesigen Aufenthalts, welche man auf etwa 14 Tage bestimmt, in dem Hotel des k. k. Internuntius, Freiherrn v. Stürmer; derselbe beschäftigt sich bereits mit Besichtigung der Sehenswürdigkeiten dieser Hauptstadt, und wird in dieser Woche mehrere Ausflüge in die nächste Umgebung machen.

† Konstantinopel, 10 Jun. Muschir Halil Pascha ist von Alexandrien zurükgekehrt. Er soll sich befriedigend über Mehemed Ali äußern, und dem Sultan die Versicherung gegeben haben, daß er nach den nunmehrigen Opfern, die Mehemed Ali als nothwendig zur Erhaltung Aegyptens bezeichne, keine weitere Beeinträchtigung von dem Vicekönig zu befürchten habe; vielmehr nehme dieser aus Rükficht für sein Handelssystem selbst Bedacht auf die ungestörte Entwiklung der von dem Sultan eingeführten Neuerungen; überhaupt liege es im Interesse Aegyptens, den Sultan im ruhigen Besize der ihm gebliebenen Länder zu wissen. Was in Alexandrien am meisten mißfällt, ist die Anwesenheit der Russen in der ottomanischen Hauptstadt; Mehemed Ali soll sich sogar erboten haben, in seinen Forderungen nachzulassen, wenn der Sultan auf die russische Hülfsleistung verzichte und den Abgang der russischen Truppen fordere. Dis sind nun arabische Freundschaftsbezeugungen, welche wie Ironie aussehen. Aus Allem geht vielmehr hervor, daß die Pforte bessere Bedingungen zu erwarten gehabt hätte, wenn man nicht voreilig gewesen wäre. Hr. v. Butenieff hatte von Anfang an dem Sultan gerathen, sich ganz seiner Leitung anzuvertrauen und keinen falschen Einflüsterungen Gehör zu schenken, welche nur dazu dienen sollten, dem französischen Einflusse größeres Gewicht zu geben und die Absicht des russischen Hofs zu verdächtigen. Der Sultan schwankte herüber und hinüber, und muß nun zu seinem größten Verdrusse sehen, daß er bei einiger Beständigkeit und Charakterstärke den Frieden leicht erkauft, und Ibrahim Pascha zum Rükzuge gebracht hätte. Der leztere ist übrigens im vollen Rükmarsche und auch die Russen schiffen bereits das schwere Geschüz ein, das in dem Lager aufgestellt war. In einigen Wochen wird man weder von den Russen noch von den Arabern mehr sprechen hören, und dann wird wahrscheinlich die Neuerungssucht des Sultans wieder aufleben. — Die Differenzen wegen Aufstellung eines englischen und französischen Geschwaders bei den Dardanellen sind beigelegt. Lord Ponsonby hat dem Reis-Effendi die Versicherung gegeben, er werde unter den obwaltenden Umständen seinem Wunsche nachkommen, und an die Eskadre des Mittelmeers den Befehl erlassen, in den Gewässern von Smyrna zu stationiren und sich von der Meerenge der Dardanellen entfernt zu halten. Dieser Befehl ist wirklich abgegangen. Auf Lord Ponsonby's Bitte hat Admiral Roussin ein gleiches Verfahren befolgt. Der Sultan beschäftigt sich jezt viel mit militairischen Musterungen. Er besichtigt von Zeit zu Zeit das russische Lager und die Eskadre, wohnt Manövres und Evolutionen bei, und eilt dann zu seinen Truppen und Schiffen, um das Gesehene nachahmen zu lassen. Es gelingt ihm aber selten, auch nur einige Präzision bei den türkischen Truppen zu erhalten. Er macht dis den Instruktoren zum Vorwurfe, und soll entschlossen seyn, alle jezigen Instruktoren, welche Franzosen sind, fortzuschiken und den Kaiser Nikolaus zu bitten, ihm auf einige Zeit russische Exerziermeister zu überlassen.

## Griechenland.

* München, 30 Jun. Nachrichten aus Nauplia, welche bis zum 2 Jun. reichen, schildern den öffentlichen Zustand fortdauernd als befriedigend. Noch immer kommen ganze Schaaren von Landleuten ganz allein in der Absicht in die Stadt, um ihren König zu sehen, dessen Anblik sie dis zu Thränen rührt. Sie drängen sich auf seine Wege, nennen ihn einen Engel Gottes, einen Engel des Friedens, und können sich noch kaum in ihren Zustand finden, wo sie in Ruhe und ohne Furcht vor Soldaten oder Primaten ihren Geschäften nachgehen und sich den Hofnungen ihrer Ernte und ihrer Zukunft überlassen dürfen. Glüklich sind sie besonders, wenn ihnen gelingt, ein Bild des Königs zu erwerben, das sie daheim unter dem heiligen Nikolaus und der Panagia, welche die Stelle der alten Heilsgötter eingenommen, aufhängen. — Gegen Mitte des Mai war die große und schöne Kavalleriekaserne in Argos abgebrannt, welche dem Hause von Kalergis an dem großen Plaze gegenüber liegt. Das Feuer brach zu Mittag und an mehrern Enden zugleich aus, so daß die Vermuthung, es sey angelegt, um so mehr entstand, da Argos noch voll ist von finstern Physiognomien, Leute, die zum Theil im Dienste jenes Parteigängers gestanden haben, und noch von ihm unterhalten werden; doch kan auch der Brand zufällig durch Unvorsichtigkeit beim Kochen der Leute entstanden seyn. Die Ulanen waren darin einquartiert. Mehrere Offiziere haben Alles verloren, da natürlich erst an Rettung der Pferde und des Zeugs gedacht werden mußte, ehe man an die eigenen Sachen kam. Kurz darauf brach das Militair nach Theben auf; die lezte Abtheilung sollte zur See dahin nachfolgen. — Von der Gränze her wurde einiger Ueberfälle und Gefechte erwähnt; doch nicht von Bedeutung, und bedeutende Gefahr ist um so weniger, da überall, wo die Palikaren sich zeigten, die Einwohner, von der Regierung dazu ermächtigt, zu den Waffen griffen, und sie bekämpften. Jezt, wo die Gränzen von den k. bayerischen Truppen militairisch besezt sind, werden die Einfälle wohl von selbst aufhören, zumal den ausgewanderten Truppen nun auch die Türken zu Leibe gehen, und wie man hört, einen Theil derselben in Agrapha eingeschlossen haben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Nachrichten aus Griechenland.

* Die griechischen Zeitungen, welche bei uns angekommen sind, Blätter der Minerva, eines politischen, gelehrten und kaufmännischen Journals,*) reichen bis znm 6 (18) Mai und enthalten außer den Verordnungen der Regierung auch hie und da Beurtheilungen derselben und Nachrichten aus dem Innern. Wir werden aus ihnen das Wesentlichste zusammenstellen, erinnern jedoch, daß die Zeitung eine ganz unabhängige, und in mancher Hinsicht eine Oppositionszeitung im konstitutionellen Sinne ist, so daß man bei ihren Ansichten und Urtheilen von der Farbe absehen muß, mit welcher sie zuweilen ziemlich klar herausgeht.

Nr. 88 vom 18 Febr. (2 März) enthält einen ausführliche Aufsaz über die Einkünfte von Griechenland. Es wird bemerkt, daß dieselben nie über 6,000,000 Drachmen betragen haben, da aber der Staat von allen Erzeugnissen wenigstens den zehnten, von den auf öffentlichen Gründen gewachsenen sogar den vierten Theil empfange, so könne man, die tägliche Mannesnahrung nur zu 40 Lepta angenommen, den jährlichen Verbrauch an Nahrung auf 17,120,000 Drachmen anschlagen, von denen der Zehnte allein 11,710,000 Drachmen mache, ungerechnet die indirekten Einkünfte. Der Grund der geringen Einnahme des Schazes wird in der fehlerhaften und lästigen Erhebung gesucht, die, wie bekannt, durch Zehntpächter geschieht, welche außer ihren Auslagen und Zinsen noch auf 50 Prozent Gewinn ausgehen.

Nr. 96 vom 13 (25) März. Nachricht über den Widerstand der unregelmäßigen Truppen aus Argos, wo der Mittelpunkt und gleichsam das Hauptquartier der kolokotronisch-kalergischen Faktion ist. Die Soldaten sandten eine Adresse an die Regierung und begehrten Zurükuahme mehrerer Punkte. Sie wurde von 200 Unbewafneten nach Nauplia gebracht. „Die Regierung, welche sah, daß Menschen, die an Verwirrungen und Ränke gewohnt sind, ihr Spiel von Neuem begannen, und jene schlichten Leute irre führten, schikte sogleich eine Abtheilung königl. bayerischer Truppen mit drei Kanonen dahin ab, um die königl chen Verordnungen bei Kraft zu erhalten. Diese Maaßregel hatte den erwünschten Erfolg. Die Soldaten nahmen ihre Päße und begaben sich auf die ihnen angewiesenen Sammelpläze. Sieben, welche man als Ruhestörer ansah, wurden gefänglich in Nauplia eingebracht und der Untersuchung unterworfen." — Zugleich enthält das Blatt die Kommissionen, die zur Untersuchung der Ansprüche von Soldaten und Offizieren eingesezt worden — eine in Achaja, eine in Missolonghi und eine in Eleusis — so wie Ernennungen zu Präfekturen, und bezeugt die öffentliche Zufriedenheit mit den Namen der zu jenen Geschäften Berufenen, welche sämtlich Männer seyen, die Dienste geleistet und in öffentlicher Achtung stünden. Besonders wird Anagnostis Monarchides hervorgehoben, der als Präfekt nach Missolonghi gehe. Er ist Pfarlaner, war während der ganzen Revolution in politischen Geschäften und noch in der lezten Nationalversammlung eines der einflußreichsten Mitglieder. — Endlich ist hier eine ausführliche Verwahrung der Mitglieder des kretensischen Rathes gegen die Beschlüsse, durch welche sie von Griechenland getrennt werden, zu lesen.

Nr. 97 vom 20 März (5 April) drükt in einem einleitenden Artikel die auf die Rechte des Landes, den königlichen Vater nnd die Erziehung des Königs Otto, seine eigenen Gesinnungen und die der Regentschaft gestüzte Hofnung aus, in Griechenland eine freie, wohlgesezliche, auf unerschütterliche Grundlagen gebaute Regierung einrichten zu sehen. Es fehle freilich nicht an Leuten, besonders an Fremden, die den Griechen das Gegentheil bewiesen und die Güte willkührlicher Macht empfehlen wollten, sie fänden aber wenig Gehör, und sey man ihrer auch jezt noch benöthigt, würde man sie doch bald ganz entbehren können. — Ein darauf folgender staatswirthschaftlicher Artikel zeigt die Lüken der neuesten Zollverordnung, und da das Land schon jezt vom eigenen Getreide leben könne, so wird hohe Besteuerung des fremden begehrt. Es ist nemlich in Griechenland eine nicht unbeträchtliche Zahl halber Staatswirthe, die sich mit den veralteten europäischen Lehren eben so, wie ihre Frauen mit den bei uns aus der Mode gekommenen Zeugen und Stoffen als mit etwas Neuem kleiden, und die nicht schnell genug glauben seyn zu können mit Verboten und hohen Zöllen, um der Industrie aufzuhelfen. — Ein dritter Artikel untersucht, ob und inwiefern die Griechen geschikt seyen zur Führung öffentlicher Geschäfte, und kommt znm Schlusse, daß wenn man diese Geschäfte nur einfach und mit Beseitignng aller unnöthigen und verwikelnden Formen führen lasse, kein Volk dazu geeigneter sey, wie die Art und Weise zeige, mit der sie bei wenigen Mitteln durch Klugheit und Thätigkeit ihre eigenen Geschäfte zum Besten führten, und zu Wohlstand und Ansehn gelangen könnten, und auch zur Zeit des Friedens vor der Revolntion ihre Staaten eingerichtet und verwaltet haben. Das Gerede gegen ihre Geschiklichkeit komme von Leuten, die sie nicht kennen, oder sich selbst unentbehrlich machen, oder ihre Ansichten und Anstalten den für Hellas allein passenden unterschieden wollten.

(Fortsezung folgt.)

*) Ἡ Ἀθήνα, Ἐφημερὶς πολιτικὴ, φιλολογικὴ καὶ ἐμπορική.

## Die Araber in Afrika.

Wie die Araber es jezt in Afrika gegen die Franzosen machen und treiben, so trieben und machten es die Numidier gegen die Römer. Die Aehnlichkeit ist auffallend, Polybius spricht als Augenzeuge von der Behendigkeit der Numidier sich heranzuschleichen, plözlich hervorzubrechen, auseinander zu sprengen, und dann mit aller Wucht einen Punkt anzugreifen; es ist einem als läse man französische Berichte aus Algier; und was Sallust von dem Kriege mit Jugurtha erzählt, trift ebenfalls zu, nur fehlen die Grausamkeiten im Großen noch. Er sagt, daß die Numidier von Milch und Fleisch leben, außerordentlich mäßig seyen, auf Volldürftigkeit halten, vermittelst der Vielweiberei sich Verbündete verschaffen und bewahren, daß sie mitten in der Wüste Handelsstädte haben, wohin man in karawanemäßiger Ordnung ziehe, und daß ihre Pferde wie die Gemsen über die Klippen ins Gebüsch schlüpfen. Alles, selbst die Namen lauten arabisch. — Das Volk ist weder zu gewinnen,

Digitized by Google

noch zu bändigen. Die Römer versuchen die Güte, und werden plözlich in einer Stadt erwürgt; ihr Heer wird ins Gebirge verlokt und gefangen; sie siegen im freien Felde zu leicht, um dem flüchtigen Feinde großen Schaden zu thun; sie versuchen es zulezt mit dem Ausrottungskriege, und stoßen Alles nieder, was ihnen von männlichem Geschlecht in die Hände fällt, aber in der Wüste können nicht sie, wohl aber die Numidier sich halten, und nicht durch ihre Waffen, sondern durch ihr Geld kommt Jugurtha in ihre Gefangenschaft. Sie bleiben auf die Küste beschränkt, und mit welcher unübertroffenen Meisterschaft sie ihre Civilisationsmittel: Bühnenlust und Tempelpracht, Handelsreiz und Frauenputz, Gastmähler und Ehrenzeichen, Beschenkung und Bestechung anwandten, sie richteten damit bei den Numidiern nichts aus. Die Römer konnten wohl durch ihre Klugheit und Waffenlieferung die innere Zwietracht der Stämme und Machthaber noch schärfer und blutiger machen, aber die Herren derselben wurden sie weder dadurch noch durch ihre Folterkünste. Das Numidische blieb wie es war, und ist es nicht das Arabische gewesen, sind die Araber erst nach Muhamed's Zeit durch die afrikanischen Wüsten gedrungen, so finden wir sie jezt unterhalb Marokko an der Küste und im Lande noch so, als wenn sie eben erst ihr Vaterland verlassen hätten. Darüber läßt das Zeugniß des amerikanischen Schifskapitains Riley keinen Zweifel, der lange unter ihnen als Sklave lebte. Nach seiner Schilderung unterscheiden sie sich nur dadurch von den Numidiern, daß sie lesen können. Aber weit wichtiger als das Lesen scheint zu seyn, daß der arabische Knabe weder in der Schule noch zu Hause geschlagen wird, daß er frei von aller Furcht vor körperlicher Züchtigung aufwächst, aber zu gehorchen und die Alten zu ehren gewöhnt wird. Die Männer, sagt Riley, sind sehr gewandt, geschäftig und klug, und übertreffen hierin, allgemein genommen, die andern Völker, welche ich auf meinen Reisen in den verschiedenen Erdtheilen gesehen habe. Sie halten sich auch selbst für die glüklichsten und gescheidtesten Leute, und sahen auf mich herab, wie die stolzen westindischen Pflanzer auf ihre gemeinsten Negersklaven. Sie fühlen sich im Stande, ihre Unabhängigkeit behaupten zu können, sind stolz darauf, und stets bereit sich darin zu vertheidigen. Es ist freilich die Unabhängigkeit in der Wüste, aber sie begnügen sich mit der Milch ihrer Kamele, die sie mit frommer Sorgfalt pflegen, und sie danken Gott täglich für seine Segnungen. Sind sie nicht mit einander, so sind sie gegen einander, und betrügen und berauben sich so weit es geschehen kan, und dabei sind sie doch auch wieder gastfrei und mitleidig. Ziehen sie zusammen, so wählen sie sich sogleich ein Oberhaupt, und an manchen Orten bestehen ihre Lager aus mehr als 150 Zelten mit Heerden von vielen tausend Stük. Sie geben Wallfahrer an die Karawanen ab, welche nach Mekka ziehen, und sie bilden die Karawanen, welche von Marokko, Tunis, Tripolis, und aus dem Algierischen durch Wüsten, worin es weder Raubthiere noch Vögel gibt, und über eine wasserlose Hochebene, auf deren hartem Boden selbst das beladene Kamel keine Spur macht, nach Tombuktu gehen. Riley erklärt es für unmöglich, daß es einer europäischen Macht glüken könne, wenn sie auch alle Hülfsmittel auf das vollständigste zusammen nehme und auf das vorsichtigste verwende, ihre Gewalt über die Wüste zu erstreken, und ins Innere, oder bis zu den Negern vorzudringen, denn ihre Heerschaaren würden nicht blos von den kühnen Arabern unaufhörlich beunruhigt werden, sondern durch die Entbehrungen und Beschwerden in den Wildnissen, wo der Erdboden und Himmel wasserlos sind, und die Hize ihnen unerträglich ist, die gewissen Opfer der Seuchen seyn. Er scheint aber die Hauptschwierigkeit nicht genug hervorgehoben zu haben, daß die Europäer sich dort unter den Arabern wie in einem Neze befinden, das je länger desto stärker, und bei jeder ihrer Bewegungen desto enger sich zusammenzieht. Die Araber, wie entfernt sie von einander sind, sie mögen am Ganges oder Niger lagern, haben durch die Karawanen ihre fortwährende Verbindung untereinander. Was für uns Zeitungen, Flugschriften und Posten, Uebungslager, Beobachtungsheere und Hülfssendungen sind, das sind für die Araber die Karawanen. Sie kommen jährlich zu Mekka aus allen Weltgegenden zusammen, und bringen in die Heimath die Nachricht von allen Volksbegegnissen zurük, und die Alten besprechen es unter sich, und die Lehrer erzählen es den Schülern als neueste Geschichte, ein jeder berechnet es sich nach seinem Vortheile, macht Aufstag und Bestellung, oder zieht mit zum Handeln oder Schlagen, zu Gebet oder Beute; und wer die Wüste nach Aegypten oder Tombuktu durchgemacht, dem ist ein Küstenzug nur eine Lustfahrt; und wer das Leben wagt, um einen nakten Neger zu fangen, was wird der nicht wagen, um die nach seiner Vorstellung unermeßlichen Reichthümer zu erringen, die ein europäisches Lager enthält, und um so theurer Sachen als europäische Handwerker sind, habhaft zu werden? Kan es dagegen wohl helfen, daß man alle Araber niederschießt, die man erreicht, oder daß man die nächsten Stämme durch Geschenke und Verträge zu verbinden sucht? reizt man durch das Eine wie durch das Andre nicht vielmehr noch auf? wird man nicht von so vielen umschwärmt und bedrängt werden, als möglicherweise mit ihren Kamelen heran weiden und treiben können? Wo man unter Menschen und Vieh aufräumt, lokt man desto mehr in die freie Weide, und wo man Geschenke macht, hat man desto mehr Unbeschenkte zu Feinden. Sie machen es wie die Hunde mit dem Hirsche, sie folgen keinem Systeme, und es wird doch systematisch. Wenn schon die Saaten mit ihren unstät schwankenden Halmen gleichförmig wallen und wogen, wie viel gleichmäßiger muß die Seelenrichtung werden, und welche Gewalt muß der innere Drang und die Bewegung haben, wenn in einem Volke die Grundtöne getroffen werden, worin alle Herzen stimmen und anschlagen. Nun haben die Araber nicht blos wie die Juden eine heilige Schrift, sondern eine heilige, lebende Sprache, und ihre Grundgesezze sind in der schönsten Worte Harmonien gebracht. Das ist und wirkt ganz anders als das vollkommenste Schulsystem. Es ist natürlicher Sang und Klang. Unsere schönsten Konzerte, zugleich gegeben, würden unausstehlich seyn; je mehr Nachtigallen aber zusammen schlagen, desto schöner klingt es, und doch hat keine einzige ihre bestimmte Melodie, und der geschikteste Kapellmeister kan ihr den Takt nicht schlagen. Die Araber sind nichts weniger als Nachtigallen gleich, aber nicht unharmonisch, sondern erhebend, begeisternd soll es seyn, wenn ihre Morgenlieder in noch so verschiedenen Weisen und Gefühlen erschallen. Sie haben und singen

Digitized by Google

alle dieselben heiligen Gesänge, die zum Muthe entflammen, und Glük und Heil von dem Kriege und wider die Ungläubigen verheißen. In solchem Sang und Klang ist mehr als Sturmesgewalt, und wer ihn nicht zu unterdrüken, und nur Trinkliederchen und Wollustverschen dagegen zu bieten vermag, der wage sich nicht an das Volk. Man glaube nicht, die Gewalt einer heiligen lebenden Sprache sey überschäzt, die Kraft der alten Dichterworte und Volksgesezе sey längst erloschen, der arabische Volksverband bestehe nur in der Einbildung und nicht in der Wirklichkeit, oder sey gar nur so geschildert, um etwas Neues zu sagen. Es glükt vielleicht mehr als man vermuthet, einen Jeden von uns fast zum Augenzeugen davon zu machen. — Man wird den Schluß nicht unrichtig finden, daß die Araber eben so zusammen seyn und halten werden, als ihre Stammverwandten, die Juden, nur daß jene dazu jezt mehr Freiheit und Hülfsmittel haben. Man wird die Stärke des arabischen Volksverbandes ermessen, wenn man weiß, daß die Juden noch heutzutage ihre gemeinschaftliche Besteurung, Verrechnung und Verwaltung, und ihre geordnete völkerschaftliche Einrichtung und Vergliederung haben. Man wird bei jeder Judengemeinde folgende Erzählung von Riley bestätigt finden: „Ich vernahm, daß ein Priester aus Jerusalem, Abraham Ben Nassar, angekommen sey, um den Tribut zu erheben, den die Juden in der Berberei jährlich dorthin entrichten. Sie glauben, das jüdische Volk sey berufen, die Herrschaft über die Welt zu erlangen, und daß es sich deshalb in dem Besize von Jerusalem erhalten müsse. Ich machte die Bekanntschaft dieses Priesters, und hörte von dem sehr gescheidten Manne, Jerusalem habe gut angelegte, starke Mauern, enthalte ungefähr 30,000 Türken und 20,000 Juden, Armenier und Griechen, und von dort werde, vorzüglich durch die Juden, ein lebhafter Handel nach Persien, Konstantinopel und Jaffa getrieben. Man gebe dem Großherrn eine bestimmte Steuer, und bezahle die Soldaten gut. Wer ein Jude sey, müsse das Gesez Moses befolgen, und zum Unterhalte der Volksglieder beitragen, die im heiligen Lande wohnen, um zur Eroberung von Jerusalem am Tage der Verheißung bereit zu seyn. Die Beiträge werden von Priestern gesammelt, welche dazu von dem Oberpriester und den Aeltesten zu Jerusalem Vollmacht erhalten, überall gastfreundliche Aufnahme finden, in den Synagogen ihre Vollmacht vorzeigen, und mit den Rabbinen und Gemeindevorstehern die Steuervertheilung nach dem Vermögen vornehmen. Er, Nassar, habe die Hebung in dem Marokischen Gebiete, England, Frankreich, Holland und Deutschland, ein zweiter in Aegypten und dem Archipelagus, ein dritter in Tripolis, Malta und Italien, ein vierter in Tunis, Sizilien und Sardinien, ein fünfter in Algier, Griechenland und dem Golf von Venedig, ein sechster in Rußland und den Ostseeländern. Der reine Ertrag sey im Jahr 1813 nach den Rechnungen 580,000 Piaster gewesen, und nach Bestreitung der gottesdienstlichen Ausgaben und Gemeindekosten zu Handelszweken verwendet worden." — Die Mittel und Wege, die der Rabbi von Jerusalem nach Afrika hat, können für Ibrahim, der nunmehr dort der großherrliche Erbstatthalter, kein Geheimniß seyn, und als Statthalter von Mekka hat er nicht blos ähnliche sondern noch größere Hülfsquellen. Wenn die schwerbedrükten afrikanischen Juden die Ihrigen zu Jerusalem nicht verlassen, sondern unterstüzen, so werden die freiheitstolzen Araber ihren afrikanischen Volks- und Glaubensgenossen doch wohl auch beistehen; und wenn die waffenlosen ungeübten Juden auf Kriegsglük und Sieg hoffen, so werden die kriegsfertigen und siegtrunkenen Araber doch wohl nicht bei der bloßen Hofnung stehen bleiben; und wenn ihre jungen Herren lieber beschäftigt, als unbeschäftigt seyn wollen und ihre Schaaren kaum zwei Monate nöthig haben, um aus Syrien nach Algier zu kommen, so könnte es dort vielleicht bald sehr lebhaft werden; und wenn Ibrahim selbst, der zwar ein vicekönigliches Stiefkind, aber das arabische Glükskind ist, zufällig nach Tunis und Tripolis käme, wo man doch nothwendig dem allgemeinen Drange folgen und sich vergliedern muß, so könnte er dort vielleicht einen ganz andern Spuk machen, als einst Jugurtha mit den Römern trieb. Ibrahim soll die Gesundheit von Napoleon trinken; er hätte nicht Unrecht, denn Napoleon hat die Araber das Einzige kennen gelehrt, was sie von der europäischen Civilisation brauchen können und wollen, die Kriegskunst; und sie haben es nun schon die Türken fühlen lassen, daß und wie sie sich darauf verstehen, und wider ihre Glaubensbrüder in den Wäldern von Klein-Asien ist es für sie schwerer, als wider die Ungläubigen in den Sandfeldern von Afrika, die stark befestigten Seestädte ausgenommen, welche sie nicht absperren können, weil sie nicht genug Kriegsschiffe haben, und die sie nicht zum Sturme zugängig machen können, weil sie das schwere Geschüz nicht durch die Wüste zu bringen vermögen. In der That, das Feuergewehr scheint an der afrikanischen Küste nicht für, sondern wider die Europäer gewirkt zu haben, die Araber sind weiter vorgedrungen als die Numidier, gegen welche die Karthaginenser und Römer das Land so weit hielten, als sie Heerstraßen anlegen, und von Feste zu Feste mit Elephanten und Balisten sichere Hülfe bringen konnten; und seit die Araber gute Scharfschüzen geworden sind, haben die Europäer sich kaum dort in Seestädten behauptet. — v. B.

## Niederlande.

Antwerpen, 22 Jun. (Aus einem Handelsschreiben.) Es ist wahrhaft zum Erstaunen, welch' ein verändertes Ansehen unser Plaz in den wenigen Wochen gewonnen, seitdem die Freiheit der Scheldeschiffahrt wieder hergestellt ist. Zwar gestattete es die Kürze der Zeit nicht, schon jezt in unserm Hafen überseeische (amerikanische) und andre aus fernen Gegenden herkommende Schiffe wie früher zu sehen; doch dürften diese sich nicht lange mehr vergebens erwarten lassen. So haben bereits Handelsleute, die während der Krisis ganz von hier weg und großentheils nach Rotterdam gezogen waren, die erforderlichen Anstalten getroffen, um wieder hieher zurükzukehren, und ihre Komptoire zu eröfnen; auch sind von London Aufträge zum Ankaufe von Häusern und Waarenmagazinen hieher ertheilt worden, die zu der Vermuthung berechtigen, daß die engliche Handelsindustrie Willens ist, Antwerpens vortheilhafte Lage zu Errichtung von Kommanditen und andern Etablissements zu benüzen. Es gibt freilich auch Leute, die dem Fortbestande der gegenwärtigen Ruhe nicht recht trauen, und deren Befestigung durch einen Definitivfrieden noch in Zweifel ziehen wollen; allein sollte auch die Hofnung, Antwer-

pen werde sich alsbald zu seinem frühern hohen Flor wieder erheben, allzu sanguinisch seyn, so treten doch viele Interessen ins Spiel, in deren Berüksichtigung man erwarten darf, daß unser Plaz demnächst wieder einen bedeutenden Rang unter den großen Handelsplätzen Europa's einnehmen werde. (Nürnb. K.)

Rotterdam, 25 Jun. Wie wir aus guter Quelle erfahren, so findet eine bedeutende Reduktion bei unserm aktiven Militair statt. Man spricht von 13,000 Mann, die zum Theil schon entlassen sind, theils noch entlassen werden. Freilich befinden sich unter diesee Zahl, welche definitive Entlassung erhält, sehr viele Deutsche, denen es schon vor etwa 9 Monaten freigestellt wurde, den holländischen Militairdienst zu verlassen, die aber theils freiwillig blieben, theils durch die bald darauf geschehene Okkupation Belgiens von Seite der Franzosen, wegen dieses verhängnißvollen Ereignisses zurükgehalten wurden. Wohl mögen sich unter dieser großen Anzahl Entlassener auch nicht wenige befinden, welche früher den Studien oblagen, oder auf einer sonstigen höhern Bildungsstufe ihrer bürgerlichen Stellung im Vaterlande entgegen gingen, aber in Hofnung des Avancements bei uns Dienste nahmen, und sich nun durch die vorläufige Beendigung des Kriegszustandes und durch den Umstand, daß sich während der dreijährigen Dauer desselben viele Landeskinder gebildeter Stände dem Militairstande gänzlich widmeten, und also dem Ausländer vorgezogen werden, insofern sie nemlich durch militairische Eigenschaften dazu berufen sind, getäuscht sehen. Bleiben können diese Ausländer immer, aber mit dem Avancement wird es selbst bei musterhaftem Betragen langsam gehen. Die jungen Militairärzte — meistens ehemalige deutsche Studenten der Medizin und Chirurgie, welche aber im vaterländischen Examen durchfielen, und also der Hofnung beraubt waren, zu Hause placirt zu werden, oder sonstiger Verhältnisse halber dortselbst austraten — die bei nachsichtsvollem Examen, da es an Aerzten sehr fehlte, provisorisch angestellt wurden, suchen, da auch sie zum Theil entlassen werden, als Schiffsärzte Stellen zu erhalten. Von den übrigen entlassenen Militairpersonen haben sich manche zum Dienste auf den Kolonien gemeldet; allein sie können, da schwerlich sobald nach denselben eine Expedition in dieser Beziehung abgeht, nicht berüksichtigt werden. — Die Entfesselung unsrer Schiffahrt hat wahrhaft magisch gewirkt, und nach dem verhängnißvollen Winterschlafe hat sich das regste Frühlingsleben auf allen holländischen Plätzen gestaltet. Wir wollen aber nicht läugnen, daß es in Belgien eben so seyn mag. — Von Deutschland aus sind verschiedene Anfragen bei unsern Schiffsrhedern wegen Befrachtung mit Auswanderern nach Amerika eingelaufen; allein die theure Verproviantirung hiesigen Landes wird kein solches Geschäft zu Stande kommen lassen. — Unsre Stadt wird wieder stark von Engländern besucht, welche sich hier lieber als in irgend einer andern holländischen Stadt aufzuhalten scheinen. (Fr. O. P. A. Ztg.)


## Literarische Anzeige.

[1154] **Sehr interessantes neues Buch für Botaniker, Landwirthe und Gartenfreunde.**

Bei uns hat so eben die Presse verlassen und ist durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

**A. P. Decandolle's Pflanzen-Physiologie, oder Darstellung der Lebenskräfte und Lebensverrichtungen der Gewächse in drei Theilen. Aus dem Französischen von Joh. Röper, Prof. der Botanik in Basel. Erster Theil. Preis 4 fl. 30 kr.**

Dieses Werk des berühmten Verfassers schließt sich an die früher bei uns erschienene „Organographie der Pflanzen" an, und ist für den Botaniker vom Fach, wie für den Forstmann, Gärtner, Gartenfreund und Landwirth, in gleichem Grade empfehlenswerth, ja unentbehrlich. Es enthält nicht allein eine sehr faßliche Darstellung des Pflanzenlebens (Wachsthum, Ernährung, Fortpflanzung, Keimung u. s. w.), so wie eine Darstellung des Einflusses, den Luft, Wärme, Kälte, Nässe, Dürre u. s. w. darauf üben, sondern außerdem alle praktischen Erfahrungen der Landwirthschaft. Es handelt von der Bewässerung, vom Einflusse des Bodens und der verschiedenen Dungarten auf die Vegetation, von den schädlichen Thieren und Pflanzen, von der zwekmäßigen Aufeinanderfolge der Getreide und Futterkräuter, von der vortheilhaften Eintheilung der Felder, den Unkräutern, dem Beschneiden der Fruchtbäume u. s. w.

Der berühmte Name des Verfassers überhebt uns jeder Lobpreisung des Inhalts. Wir bemerken nur, daß Decandolle auf Befehl Napoleons 8 Jahre lang das gesamte ehemalige französische Kaiserreich bereiste, um einen umständlichen allgemeinen Bericht über den Zustand des Akerbaus, der Forstwissenschaft und Gartenkunst zu entwerfen, daß er seitdem mit den französischen, deutschen, englischen und italienischen Landwirthen in steter Verbindung blieb, und alle Erfahrungen seines reichen Lebens in vorstehendem Werke niedergelegt hat.

Dem Uebersezer stand nicht allein Decandolle's Original-Manuscript zu Gebote, wodurch ihm möglich wurde, den durch mehrere hundert Druckfehler entstellten Text der französischen Ausgabe zu verbessern, sondern derselbe wurde auch durch seinen Aufenthalt in Genf, so wie durch sein Verhältniß zum Verfasser, in den Stand gesezt, manche erläuternde und berichtigende Anmerkung beizufügen. Die Uebersezung kan sonach füglich als eine zweite verbesserte Ausgabe des Originals angesehen werden.

Aus Obigem wurde besonders abgedruckt, um als eigene Tabelle in den Ateliers der Chemiker, Apotheker, Materialisten u. s. w. zum täglichen Gebrauche zu dienen:

**Tabellarische Uebersicht der Elementar-Zusammensezungen der einfachen Pflanzen-Verbindungen, mit einer Anweisung zum Gebrauche derselben. Preis: 1 fl. 21 kr.**

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1833.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

## Gerichtliche Bekanntmachung.

[1031] Bekanntmachung.

Zufolge Uebereinkunft der Interessenten werden nachstehende zwei Realitäten des königl. Baukondukteurs Ferdinand Jodt nach §. 64. des Hypothekengesezes zum öffentlichen Verkaufe gebracht, und hiezu Kommission auf Montag den 8 Julius Vormittag von 9 bis 12 Uhr, anberaumt, wobei Kaufsliebhaber erscheinen wollen.

1) Das Haus an der Barrer-Straße Nr. 270 Lit. B. mit Hintergebäude, Garten, Hofraum und Pumpbrunnen, welches Anwesen zusammen am 20 Febr. 1832 auf 17,000 fl. nach gerichtlicher Anordnung geschäzt wurde.

2) Das Haus an der Theresien-Straße Nr. 582 Lit. F. mit Hintergebäude, Hofraum u. Pumpbrunnen, welches am 20 Februar 1832 zusammen auf 18,000 fl. von Sachverständigen nach gerichtlicher Anordnung gewerthet wurde.

Beide Anwesen können mit einander oder jedes einzeln ersteigert werden.

Am 28 Jun. 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Dir.
Bauer, Act.

[1025] Friedrichshafen.

## Verkauf einer Dampfmaschine.

Eine noch sehr brauchbare Dampfmaschine von 10 Pferdekraft mit allem Zugehör, die sich sowohl auf Schiffe als vorzüglich in ein gröberes Fabrikgeschäft eignen würde, ist zum Verkauf ausgesezt, und geschieht die öffentliche Versteigerung

Donnerstag, den 25 Julius Vormittags 10 Uhr,

wozu die Liebhaber mit dem Beifügen eingeladen werden, daß der Anschlag sehr niedrig gestellt ist, und daß die Maschine inzwischen täglich bei dem Unterzeichneten eingesehen werden kan.

Den 7 Junius 1833.

Schiffahrts-Verwaltter
Hutten.

# Carl Rappo

beehrt sich einem hochgeehrten hiesigen Publikum ganz ergebenst anzuzeigen, daß er von Konstantinopel, durch Rußland, Preußen und Sachsen hier angekommen ist und Dienstag den 2 Julius im Schaa[illegible] herkulisch-athletische Vorstellungen beginnen wird. Des mir bei meiner Anwesenheit vor 7 Jahren mir zu Theil gewordenen guten Beyfalls eingedenk, werde ich nun [illegible] mir möglich bemüht seyn, mit neuen hier noch nie gesehenen herkulischen Kunstproduktionen das verehrungswürdige Publikum aufs Angenehmste zu unterhalten. Das Nähere werden die Anschlage-Zettel besagen.


Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 3ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro 68. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag № 185. 4 Julius 1833.

Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Briefe aus Paris.) — Niederlande. — Beilage Nro. 185. Italien. (Schreiben aus Savoyen.) — Deutschland. (Badische Ständeverhandlungen.) — Oestreich. — Außerordentliche Beilage Nro. 239. Leipziger Jubilatemesse. — Nachrichten aus Griechenland. — Schreiben aus Semlin. — Ankündigungen.

## Großbritannien.

London, 26 Jun. Konf. 3Proz. 89⅞; russische Fonds 104⅝; brasilische 66¼; portugiesische 60; griechische 39; mexicanische 36; chilische 25¾; Buenos-ayres 24½; columbische 23½; peruanische 20; Cortes 19¼.

In der Oberhaussitzung vom 25 Jun. erklärte, als Graf Ripon die Resolutionen in Betref der Negersklaverei vorgelegt, und in umfassender Rede vertheidigt hatte, der Herzog von Wellington, er widerseze sich denselben nicht, sey es aber sich selbst und den Administrationen, die er unterstüzt habe, schuldig zu zeigen, daß der Zustand, in welchem die Frage jezt sich darstelle, dem Benehmen ihrer Nachfolger im Amte zuzuschreiben sey. Er ging nun die Maaßregeln durch, welche zur Verbesserung des Looses der Sklaven ergriffen wurden; diese seyen allmählich von den Kolonisten angenommen worden, als die jezigen Minister ihr Amt antraten, und durch ihr übereiltes Verfahren sowol die Kolonialgesetzgebungen erbittert, als auch die Sklaven gegen ihre Herren aufgereizt hätten. Hinsichtlich der jezigen Resolution schlug er vor, daß man den Kolonialgesetzgebungen die Ausführung derselben überlassen, und einen Kommissair hinsenden möchte mit Vollmacht, die ganze Sache anzuordnen. Auch schlug er bei der Resolution, welche sich auf die Verbesserung des moralischen Zustandes der Neger bezieht, vor, daß die Worte „ein liberales und umfassendes Erziehungssystem" ausgelassen werden sollten, weil die Kolonisten das System der Missionaire, mit Recht oder Unrecht, als verderblich betrachteten, und diese Worte so ansehen würden, als enthielten sie eine Billigung oder Ermunterung desselben. Graf Harewood beklagte sich über den Mangel an Aufrichtigkeit und Zutrauen, womit die westindischen Pflanzer von der Regierung behandelt würden. Die Kolonisten würden am geeignetsten seyn, die Resolutionen ins Werk zu sezen, und er schlage deshalb vor, daß man auch die Ausführung ihnen überlassen solle. Graf Grey vertheidigte das Benehmen der Regierung, und wies durch die Klagen, welche die frühern Ministerien gegen die Kolonialgesetzgebungen erhoben, nach, daß die Maaßregeln zur Verbesserung des Looses der Sklaven von jenen Legislaturen nicht ins Werk gesezt worden seyen. In den vorgeschlagenen Resolutionen habe die Regierung allen Schwierigkeiten zu begegnen, und mit der Emanzipation der Sklaven auch den Schuz des Eigenthums der Kolonisten zu verbinden gesucht; nach den gemachten Erfahrungen halte er es nicht für rathsam, die Ausführung dieser Resolutionen ganz in den Händen der Kolonialgesetzgebungen zu lassen. Lord Ellenborough erklärte das Verfahren der Regierung für unklug und gefahrvoll, hielt der Sklaverei eine Lobrede, und machte Ausfälle auf die schwankende Politik des Ministeriums. Der Lordkanzler antwortete auf seine Einwürfe äußerst ironisch, es sey doch gar zu arg, wenn man von den Herrlichkeiten der Sklaverei und dem Elende der Freiheit rede. Lord Ellenborough hatte nemlich gesagt, die Folge dieser Emanzipation werde seyn, daß die Jugend der Neger schuzlos, ihre reifern Jahre in Lastern zugebracht werden, und ihr Alter hülflos seyn werde. Da derselbe ferner sich heftig gegen das Unterhaus ausgelassen hatte, so schloß der Lordkanzler seine Rede mit den Worten: „Was die Popularität dieses Hauses und die Achtung des Volks für dasselbe betrift, — ein Punkt, den ich hier nicht erörtern will, — so werden sie wenigstens durch den studirten Tadel irgend eines edlen Lords nicht gewinnen; dennoch hat der edle Baron eine Sprache gegen das Unterhaus angestimmt, die besser unterblieben wäre. Ich sage es mit Zuversicht, ein redlicheres, geradsinnigeres und unabhängigeres Unterhaus als das jezige, ward nie erwählt; um über die Interessen eines großen und freien Volks zu wachen. Ew. Herrlichkeiten werden, wenn Sie mit diesem Unterhause herzlich zusammen wirken, und die vorliegende große Maaßregel befordern, sich die Liebe, den Dank und die Achtung des Landes sichern." Das Amendement des Herzogs von Wellington ward sodann verworfen, und die Resolutionen der Reihe nach einstimmig angenommen.

In der Unterhaussitzung erhob sich Hr. Buckingham, um seine Motion über Abschaffung des Peitschens in der Armee zu machen; der Kriegsminister Hr. Ellice forderte ihn auf, es nicht zu thun, da ohne Verzug ein Kabinetsbefehl erscheinen, und die Körperstrafen beinahe so sehr beschränken würde, als das ehrenwerthe Mitglied für Middlesex (Hume) kürzlich vorgeschlagen habe. Hr. Buckingham zeigte sich mit dieser Ankündigung zufrieden und nahm seine Motion zurük. Hr. O'Connor verschob seine Motion in Betref des Widerrufs der Union Irlands mit England auf den 16 Julius. Das Haus verwandelte sich sodann in eine Committee über die irische Kirchenreformbill; die Diskussion war an Schedula A, welche die jährliche Steuer von allen Pfründen bestimmte. Nach derselben sollten Pfründen von 200 Pf. und darunter nichts bezahlen. Sir R. Peel hatte vorgeschlagen alle Pfründen von 300 Pf. und darunter nichts bezahlen zu lassen, namentlich da man bei der jezigen Lage der irischen Geistlichkeit gar nicht sagen könne, wie hoch

Digitized by Google

sich ihr Einkommen belaufe. Hr. Stanley bemerkte, dis sey kein wesentlicher Punkt der Bill, und er wolle sich deshalb nicht widersezen. Auch He. O'Connell stimmte bei. Der Vorschlag waed angenommen. He. Shiel kündigte noch an, daß er bei Voelegung des Berichts darauf antragen werde, den Gehalt dee Erzbischöfe auf 4500 Pf., und den der Bischöfe auf 4000 festzusezen. Das Haus vertagte sich.

Am 26 Jun. fand keine Unterhaussitzung statt, indem nue 31 Mitglieder sich einfanden.

(Globe.) Man bemerkte gestern Nacht im Oberhause, daß bald, nachdem Graf Ripon seine Rede zu Gunsten der Negeremanzipation begonnen, alle Bischöfe mit Ausnahme von zweien fortgingen. Daß die ehrwürdigen Prälaten in ihrem Abscheu gegen die Negersklaverei, als den Lehren des Christenthums und den Gefühlen der Menschheit gleich zuwider, einstimmig sind, ist nicht zu bezweifeln, und die Entschuldigung eines ihrer Freunde hat deshalb viel Wahrscheinlichkeit für sich, daß sie in Anbetracht der Nuzlosigkeit oder vielmehr der Schädlichkeit einiger ihrer lezten Abstimmungen, lieber nach Hause gingen, um füe die Sache im Stillen zu beten, als sie dadueh, daß sie solche öffentlich unterstüzen, zu benachtheiligen oder zu gefäheden.

(Globe.) Da heute (26 Jun.) der Jahrestag der Thronbesteigung Sr. Majestät ist, so erklangen von dem Morgen an die Gloken aller Kiechen. Die königliche Fahne wehte auf dem Towee und andern öffentlichen Gebäuden, und die Schiffe im Fluß flaggten. Ein großes Familien-Gastmahl findet in Windsor statt.

(Globe.) He. Dedel wied in der ersten Woche des Julius in London zurükerwartet, und Fürst Esterhazy soll seine diplomatischen Funktionen am Ende Julius wieder antreten.

Der Albion erklärt es für gewiß, daß die neue Konferenz über die holländisch-belgischen Angelezenheiten in London, und nicht, wie man feüher glaudte, in Berlin statt finden werde.

## Frankreich.

Paris, 28 Jun. Konfol. 5Proz. 104; 3Proz. 77, 80; Falconnets 91, 50; ewige Rente 78⅛; span. 5Proz. 46¼.

(Moniteur.) Duech Ordonnanzen vom 27 Jun. wurden zu der Pairswürde von Frankreich erhoben: der Marschall Graf Lobau, Oberkommandant der Nationalgarden des Departements der Seine; der Geaf St. Crieq, vormaliger Minister Staatssekretair, Deputirter; He. Cassaignoles, vormaliger Deputirter, vormaligee erster Peäsident des königlichen Gerichtshofs von Nimes, und gegenwärtig erster Ehrenpeäsident des besagten Gerichtshofs; der Baron Reinach, vormaliger Deputirter, Mitglied des Generalkonseils des Oberehein.

(Moniteur.) Ein Oppositionsjournal entblödet sich nicht, auf den Glauben einee auswärtigen Korrespondenz die französische Regierung der Verantwortlichkeit dee politischen Prozesse, die gegenwärtig in Piemont statt finden, beizugesellen. Es nimmt keinen Anstand, zu behaupten, daß die Prozesse auf Nacheichten, welche von der französischen Polizei geliefert wurden, gegeündet seyn. Die tiefste Verachtung ist die einzige Antwort auf eine solche Anschuldigung.

(Moniteur.) Die Sache dee Uneuhen von Anzin ist jezt von dem Zuchtpolizeigericht von Valenciennes gerichtet. Unter 19 verhafteten Angeschuldigten wueden nur sechs veeuetheilt, zwei zu einem Monat, zwei zu 11 Tagen, zwei endlich zu acht Tagen Gefangenschaft.

(Mrssager.) Man glaubt, Hr. Thiers werde den König nach dem Schlosse Eu begleiten. — Es scheint entschieden, daß General Sebastiani provisorisch wäheend der Abwesenheit des Marschalls Soult das Kriegsministerium versehen wird. — Dee Garnisenswechsel der in Paris befindlichen Korps wird erst nach den Juliustagen erfolgen.

(Temps.) Man versichert, General Guilleminot sey zum Gouverneur von Algier ernannt. Das Ministerium hat eingesehen, daß man für eine entstehende Kolonie einen Militairchef gebrauche; was aber seine Politik als eine unentschiedene stempelt, ist der Umstand, daß es Anstand nimmt, die Autorität einem einzigen Manne zu überlassen. Hr. Guilleminot wird sonach nur der Präsident eines Konseils von fünf Mitgliedern seyn, wozu man zwei Pairs und zwei Deputirte berufen wird.

Seit meheern Tagen (sagt ein französisches Gränzblatt) kommen durch Valence sehe viele piemontesische Flüchtlinge, welche die Regieeung nur mit der einzigen Bedingung auf feanzösischeu Boden zuließ, daß sie sich verpflichteten, in die Fremdenlegion in Algier zu treten. Man droht ihnen, sie im Weigerungsfalle sogleich wieder nach der Gränze zurükzuführen.

Das Journal des Debats sagt, es weede aus dee Besezung von Konstantinopel durch die Russen eine Lehee füe Jedermann heroorgehen. „Die Pforte weiß jezt, daß die bewafneten Protektionen selbst in der Türkei nicht sehe populair sind; Aegypten, daß das ottomanische Reich nicht ohne Beistand seinen Anfällen überlassen werden wied; Europa, daß die Russen zwei Jahre gebrauchen, um als Eroberer, und sechs Wochen, um als Beschüzer nach Konstantinopel zu kommen; Rußland endlich, daß es weder erobern, noch lange mit bewafneter Hand beschüzen könnte, ohne sehr ernstlich das allgemeine System anzutasten, in das es sich loyal gestellt, und aus welchem es, wie wir hoffen, nicht heraustreten wird."

(Temps.) Wenn man will, daß das Volk die Regierung, das heißt die Partei der Ordnung, nicht mit der Opposition, das heißt der Partei der Unordnung, verwechsle, so würde es wohl Zeit seyn, endlich einen Theil jenes ministeriellen Programms realisirt zu sehen, das sonst eben so inkognito verfaulen dürfte, wie das Pregramm des Rathhauses. Man wird uns vielleicht sagen, das Ministerium habe die Hyder der Faktionen niedergetreten, es habe die Emente aus den Straßen von Paris verdrängt, und waker mit Kanonen auf die Republik gefeuert. Wir wollen diese Resultate nicht bestreiten, obgleich sie mit mehrern nicht sehr friedlichen Zwischenvorfällen gemischt sind, z. B. den Räubereien in der Vendée, den Auflehnungen der Aebeitee und der Rebellion der Bevölkerungen gewisser Städte gegen ihre Oktrois. Wenn aber die Regierung auf den Straßen Ordnung gemacht hat, so würde jede Regierung, um sich vor dem Untergange zu schüzen, an ihrer Stelle, und die Republik so gut wie die Monarchie, eben so gehandelt haben. Alle Regierungen können die Unordnung unterdrüken, wenn sie Soldaten und Patronen zu ihrer Verfügung haben. Dis ist eine ganz gewöhnliche Kunst, die weder ein wohl geordnetes System, noch tiefes Nachdenken erfordert. Wir möchten hinzusezen, daß es ein Beweis der Unfähigkeit der Staats-

Digitized by Google

walt sey, wenn Unruhen ausbrechen; denn wenn sie geschikt wäre, so würde sie dieselben sowol vorausgesehen als verhütet haben. Die Unzufriedenheit entsteht nicht ohne Ursache, und wozu soll es nüzen, Rebellen zusammen zu hauen, wenn man die Ursache der Empörung bestehen läßt? Eine Regierung, besonders wenn sie der Ausdruk der Majorität der Bürger ist, repräsentirt für uns die Vorsehung. Zu ihren Attributionen gehört die öffentliche Wohlfahrt. Sie soll den Weg ebnen und bedenkliche Vorfälle abwenden. Wenn aber die Regierung nur die Polizei der öffentlichen Pläze, der geheimen und öffentlichen Versammlungen macht, so steigt sie dadurch in eine untergeordnete Lage herab; sie läßt sich bewegen, ertheilt aber nicht Andern Bewegung. Wir kommen sonach auf die Folgerung, daß wenn die Opposition die Unordnung wäre, die Regierung noch nicht die Ordnung ist. Und wenn wir das Programm des Ministeriums annehmen, so muß man erst eine Partei suchen, die es in Erfüllung bringt; denn das Ministerium scheint es nicht zu begreifen, oder thut wenigstens nichts, um es zu vollziehen.

Das Journal du Commerce berechnet die neue Vertheilungsart der Tilgungsfonds nach Vollziehung des neuen Gesezes; diese Operation gibt folgende Resultate:

| Eingeschriebene Renten. Zinsen der Schuld. | Nominalkapital. | Tilgung. Jährlich. | Täglich. |
|---|---|---|---|
| 5Proz. 147,293,987 | 2,945,879,740 | 44,301,981 40 | 142,687 10 |
| 4½Proz. 1,027,696 | 22,837,688 | 342,672 30 | 1,105 59 |
| 4Proz. 3,125,210 | 78,130,250 | 1,172,319 55 | 3,781 67 |
| 3Proz. 34,555,274 | 1,151,842,466 | 17,283,027 5 | 55,751 70 |
| 186,002,167 | 4,198,690,744 | 63,000,000 00 | 203,225 80 |

Der Betrag der al pari zurükkaufbaren Renten im Verhältniß der obigen Kapitalien ist bei der Vertheilung

| | Jährlich. | Täglich. |
|---|---|---|
| 5Proz. | 2,210,099 05 | 7,129 55 |
| 4½Proz. | 15,420 24 | 49 72 |
| 4Proz. | 46,892 76 | 151 26 |
| 3Proz. | 518,490 81 | 1,672 54 |
| | 2,790,882 86 | 9,002 85 |

Wenn man die 5Prozents nach dem Kurse von 80 berechnet, so würde die denselben zugewiesene Tilgungsportion zum Rükkaufe von 648,115 Fr. 50 Cent. Rente jährlich, und täglich von 2090 Fr. 70 Cent. dienen. Aus dieser Tabelle erhellt, daß die Wirkung der Tilgung auf das Kapital der Schuld, troz der Annullirung von 52 Millionen Renten noch 1½ Fr. auf 100 ist. Dieses Journal fügt noch einige Betrachtungen über den Einfluß der neuen Vertheilung auf die Dreiprozents bei. Als die Dreiprozents noch fast ausschließlich die 93 Millionen der Tilgung genossen, konnte man täglich für etwa 10,500 Fr. Renten zurükkaufen; nach den neuen Bestimmungen wird man noch 2000 zurükkaufen können; die Differenz beträgt also 8500. Wir glauben nicht, daß diese Differenz eine unverzügliche Entwerthung veranlassen könne, wenn es sich von einem Kapitale, wie die Dreiprozents handelt. Erwägt man, daß alles Spiel mit ihm geschieht, daß es, in den Händen der Bankiers befindlich, fast immer in sehr beträchtlichen Partien verhandelt wird, und daß oft bei der Liquidation ein einziges Bankierhaus 300,000 Fr. Renten bezieht oder abliefert, um eine Abweichung von einigen Centimen zu erhalten, so wird man einsehen, daß das gefürchtete Uebel etwas chimärisch ist.

♀ Paris, 26 Jun. Eine Republik kan gar vieleriei Dinge bedeuten; das wissen eben unsre mathematischen Politiker nicht, die nirgends über den Horizont der in der école polytechnique gelehrten Wissenschaften hinaussehen, und Staaten konstruiren wollen wie geometrische Figuren. Eine Republik kan eine vollkommene Demokratie seyn; aber man denke sich eine Demokratie von dreißig Millionen Menschen; welch eine Umwälzung aller Verhältnisse! Das Wesen der Demokratie ist in der politischen Gleichstellung der Reichen mit den Armen, das ist, da die Unbegüterten oder wenig Begüterten die ungeheure Majorität bilden, die politische Annullation aller Reichen. Aber da die Reichen mehr Zeit haben zu Ausbildung ihrer Geisteskräfte als die schlechtbegüterte Masse, so ist mit dieser politischen Annullation alles Reichthums auch zugleich die politische Annullation aller höheren Bildung gegeben; nicht nur die Reichen werden faktisch annullirt, sondern auch die Gebildeten, und ein mittelmäßiger Geist beherrscht den Staat, auf zwei Dinge bedacht: Eifersucht gegen die Reichen, Neid über die Gebildeten, sorgsame Bewachung Beider als der Demokratie gefährlicher Rivalen. Von einer solchen Bewachung ist aber der Schritt zur Proscription, oder wenigstens zu irgend einer Art von Ostrazismus ein gar Leichtes, und die von dem National so hoch gepriesene souveraine Demokratie gleitet ganz sachte in die von der Tribune vergötterte Demagogie hinüber. Aber keine Demagogie ist ohne Demagogen, und von jeher haben demagogische Tribune und Anführer des großen Haufens den besten Stof zu Tyrannen und Despoten abgegeben. Ist dis das Ziel dieser so hoch gepriesenen Freiheitsideen? Wenn es nicht dieses ist, wie vermeidet man ein solches Ziel nach den vom National einerseits, von der Tribune andrerseits aufgestellten Ideen? Phrasen, hohle Worte, politische Formeln sind von unsern Republikanern im größten Ueberflusse ausgespendet worden; aber in die wahre Lage der Dinge haben sie sich auch nicht einmal bemüht ernstlich einzudringen. Die Republik kan indessen auch ganz etwas Anderes seyn als Demokratie und Demagogie; sie kan zu irgend einer Art von Aristokratie des Adels oder der Besteuerten, zu dem was die Alten Timokratie nannten, ausschlagen. Ja, ließe man die Leute gewähren, und wollte man in allem Ernst Frankreich in Republik verwandeln, alsbald würden in der Vendée z. B. der alte Adel, in einigen Gegenden des Südens die Geistlichkeit, in andern Provinzen die Jakobiner, wiederum in andern die Bankiers, die Notairs u. s. w., Chefs dieser Provinzialadtheilungen und Häupter des republikanischen Geistes in denselben werden. Hier tritt nun aber die wahre Gesinnung unsrer Republikaner aus dem Hinterhalte. Eine solche Republik, die z. B. der Natur der nordamerikanischen Freistaaten, der schweizerischen, niederländischen, italienischen, griechischen und andrer alten oder neuen Republiken so ziemlich entsprechen würde, eine solche wollen sie nicht, die nennen sie Föderalismus; sie wollen, diese Demokraten des National und diese Demagogen der Tribune, alle die bekannte eine und untheilbare Republik, die Mutter der Robespierre und der Bonapartes; das heißt, sie wollen den furchtbarsten Geistesdruk und Despotismus der noch je-

Digitized by Google

mals auf irgend einem Volke gelastet; einen Nationalkonvent, regiert durch einen Ausschuß, mit einem temporairen Präsidenten, wie der National verlangt, oder ohne Präsidenten, wie die Tribune will, welche die ganze Nation über einen im Nationalkonvent ausgedachten Leisten schlagen, dem Bewohner der Vendée verbieten ein Vendéer zu seyn, dem Bewohner des Südens verbieten, katholisch zu denken, dem Bewohner von Lyon verbieten, im Geist und Sinne der großen Fabrikanten aufzutreten u. s. w. Ueberall wird die freie Entwiklung der verschiedenartigsten Gesinnungen dem Moloch einer abstrakten Einheit und Untheilbarkeit aufgeopfert werden, und dem muß so seyn; denn ließe man einen wirklich republikanischen Geist frei seiner eignen Natur nach walten, Frankreich, wie Nordamerika, wie die Schweiz, wie das alte Holland u. s. w. löste sich in eine große Menge von Staaten auf, die unter sich zwar ein allgemeines Band leicht schlingen könnten im politischen Sinne, aber mit vollkommener Verzichtleistung auf alle Einheit der Administration. Das erschiene den Herren als ein politischer Mord ihres Vaterlandes, und daran scheitert eben, wie eine hohle Spiegelfechterei, das ganze System ihrer freigesinnten, Freiheit entwikelnden, Geistesbedürfnisse emporfördernden Republik. Diese Republik ist entweder gar nichts oder sie ist ein Nationalkonvent; ist sie aber ein Nationalkonvent, so geht es an eine neue Fabrikation von Mariussen, von Sullas, von Catilinas, von Graechen und von Cäsaren aller Art, gemischt mit dem dunkeln Getriebe neuer Cleons, neuer Sykophanten des großen Haufens. Seyd ihr wirklich Freiheit wollende Männer und wollt ihr die Republik, so laßt faheen die Chimäre eines einen und untheilbaren Frankreichs; wollt ihr aber ein eines und untheilbares Frankreich, so kennen wir euch schon, so seyd ihr keine Nordamerikaner, sondern die alte Brut von Demagogen in neuer Hülle, welche einst über eine Million Menschen in Frankreich auf das Schaffot geschleppt und außerhalb Frankreichs Millionen Menschen durch wüthende Kriege hadt aufzehren lassen. Legt die allgemeinen Redengarten ab und entdekt die wahre Stirne eurer wahren Gesinnungen: die Welt wird dann richten.

*** Paris, 28 Jun. Während die Journale so viel über die Auflösung der Kammer sprechen, geht der König auf Reisen, und nimmt sich Zeit zum Nachdenken; vermuthlich bleibt die Kammer, wie sie ist. — Die orientalische Frage wird noch ein wenig besprochen. Vor der Drohung (denn es wird Frankreich jezt von allen Seiten merkwürdig gedroht), daß Rußland, wenn es gegenwärtig nachgebe, später desto gewisser von Neuem sich in die Türkei mische, davor fürchtet man sich nicht sehr. Kömmt Zeit, kömmt Rath. Man tröstet sich mit der englischen Allianz. Die spanischen Angelegenheiten geben zu etwas ernsteren Gesprächen Anlaß. Man droht (auch in der Allg. Zeitung, von Berlin aus), Spanien werde eine Allianz mit Don Miguel schließen, oder habe es schon gethan, und man schikt über Portugal und Spanien den Lord Wellington und ein Invasionsheer ins Land. Kommt Zeit, kömmt Rath. Unterdeß weiß man hier von jener Allianz nichts. Früher hegte allerdings König Ferdinand dergleichen Absichten, und er gab sie vielleicht ungern auf; aber er hat doch seit ziemlicher Zeit seine Entschlüsse geändert, und die noch so geschilten Bestrebungen der nordischen Diplomatie vermochten nichts gegen die Festigkeit des von England unterstüzten Hrn. v. Rayneval. König Ferdinand mochte anders handeln, aber sein Reich liegt nahe bei Frankreich, welches thatig auftritt und auch zuweilen droht, während andre Mächte aus weiter Ferne rathen und ersuchen, ohne anders zu unterstüzen als durch diplomatische Noten und Zeitungsartikel. — Von England kommen die Kurse höher; hier sind sie gewichen, ohne daß ungünstige Nachrichten da wären. Den Grund sucht man in Verkäufen des Hauses Rothschild und in der bevorstehenden Liquidation.

## Niederlande.

Brüssel, 26 Jun. In der Repräsentantenkammer am 24 d. entspann sich eine Debatte zwischen den HH. Gendebien und v. Merode, worin die Rede von der Abwesenheit gewisser Repräsentanten während der lezten Session war. Hr. Devaux erklärte, daß Krankheitsumstände seine Abwesenheit verursacht hätten, worauf Hr. Gendebien erwiederte, Hr. Devaux sey abwesend gewesen, weil er in den Independant geschrieben habe. Die HH. Rogier und Devaux erklärten dies für eine Verläumdung. Hr. Gendebien antwortete: „Eine Verläumdung! Ich werde gemäßiget seyn, gemäßigter als die Minister, allein außerhalb der Kammer werde ich alle meine Rechte reklamiren." Die HH. Rogier und Devaux nahmen die Folge ihrer Antwort an. Dieser Vorfall veranlaßte später zwischen beiden Theilen eine Erklärung. Zeugen für Hrn. Gendebien waren die HH. H. de Brouckere und der Obrist Derudt; für Hrn. Devaux der Kapitain Beaulieu und der Dr. Lebeau. Man hat Grund zu glauben, daß die erstere Sache beendigt sey. Was in Betref der Sache des Hrn. Rogier vorgefallen, ist noch unbekannt. (Courr.) — Belgische Blätter versichern, daß zu Brüssel Handelsleuten einer gewissen politischen Meynung die Nachricht zugekommen, daß vor der Schließung der holländischen Kammern die einflußreichsten Oppositionsglieder in der 2ten Kammer der Generalstaaten sich in einem besondern Comité versammelt und den Ministern angezeigt haben, sie seyen geneigt, eine Art von Rechenschaftsbericht an ihre Kommittenten bekannt zu machen, um ihnen darzustellen, daß es nüzlich sey, Maaßregeln zu nehmen, um von der Regierung eine kategorische Erklärung über ihre Absicht zu erlangen, auf jeden Gedanken einer Restauration in Belgien zu verzichten. Die Minister haben diesen Deputirten zu wissen gethan, daß der König den Entschluß gefaßt habe, sich nur mit der Frage der Ernennung von Belgien zu beschäftigen, und daß seine Politik jezt keinen andern Zwek habe. Die Deputirten haben sich mit dieser Erklärung zufrieden erklärt, und auf ihren ersten Plan verzichtet.

Brüssel, 27 Jun. Gestern hatten mehrere Freunde der HH. Gendebien und Rogier versucht, auf eine gütliche Weise den Streit zu schlichten, der sich zu Ende der Sizung vom 24 entsponnen hatte. Da ihre Bemühungen fruchtlos blieben, so trafen beide Gegner heute gegen zwölf Uhr im Gehölze von Linthout zusammen. Da durch das Loos die Pistole zur Waffe gewählt war, so wurden die beiden Kämpfer auf 40 Schritte von einander gestellt, mit der Erlaubniß, daß Jeder 10 Schritte vorwärts gehn dürfe. Hr. Rogier, der zuerst schoß, verfehlte Hrn. Gendebien. Dieser, ohne auf seinen Gegner loszugehn, durchschoß dem Hrn. Rogier die rechte Wange. Die Kugel

Digitized by Google

wurde aus dem Munde herausgezogen, und Hr. Doktor Vanderlinden, der zugegen war, erklärte die Wunde für nicht gefährlich. Die HH. v. Meneſſe, Mitglied der Repräſentantenkammer, und General Niellon waren Zeugen des Hrn. Genebien; die HH. Major Lochmans und v. Behault begleiteten den Hrn. Rogier. — Vom 27 Jun. Geſtern ſind der Regierung von der Repräſentantenkammer proviſoriſche Kredite bewilligt worden, allein nur für die erſten acht Monate des Jahres, anſtatt für neun, wie das Miniſterium begehrt hatte, und bis zu dem Betrage von 18 Millionen Fr. anſtatt der 22,500,000, die in dem vorgelegten Projekte ſtanden. Der Zwek der Kammer bei dieſer Einſchränkung war, die Diskuſſion des definitiven Budgets zu beſchleunigen. — Se. Maj. der König iſt geſtern Abend von ſeiner Reiſe nach Antwerpen in Laeken wieder angelangt. — Die Deputation der Repräſentantenkammer wird heute um 3 Uhr von dem Könige im Pallaſte von Brüſſel empfangen werden, um Sr. Maj. die Antwortadreſſe der Kammer auf die Thronrede zu überbringen.

## Italien.

Der Sentinelle Genevoiſe zufolge, entſtand kürzlich zu La Roche in Savoyen ein Tumult, der duech einen Agenten des Fiskus veranlaßt wurde, mit dem das Volk unzufrieden wae. Dazu kam noch ein merkwürdigerer Vorfall: ein Hauſe von Kindern zog mit einem Trommelſchläger und einer auf einer Stange getragenen dreifarbigen Müze durch die Straßen. In Folge dieſer bedenklichen Auftritte wurden von Annecy aus zwei Kompagnien Infanterie nach La Roche beordert. — Der piemonteſiſche General Regis, der in Folge der lezten Ereigniſſe in Sardinien ſich auf franzöſiſchen Boden flüchtete, ſoll von der dortigen Regierung weggewieſen worden ſeyn, und ſich nach Belgien gewendet haben.

In einem, in franzöſiſchen und Schweizer-Gränzblättern, enthaltenen Briefe aus Chambery vom 20 Jun. lieſt man: „Dieſen Morgen um 7 Uhr wurde der Unteroffizier de Gubernatis auf dieſelbe ſchmähliche Weiſe wie Tamburelli und Tola hingerichtet. Er ging muthvoll zum Tode, und behielt ſeine ganze Kaltblütigkeit während der Degradation, des Verbrennens der Kleider und all der andern Cerimonien, mit denen man hier grauſam eine Hinrichtung umgibt. Er war kaum zwanzig Jahre alt, und Sergent-Major in der Brigade Pignerol. Sein Vater iſt Obriſtlieutenant im Dienſte des Königs Karl Albert, einer ſeiner Oheime Generalſekretair des Kriegsminiſteriums. Sein älterer Bruder figurirte in der erſten Sentenz des Kriegsgerichts. Er ward freigeſprochen, aber dennoch nach Feneſtrelles geſchikt, wo er ein Jahr bleiben muß, um nachher in das Freikorps auf Sardinien eingereiht zu werden. Tola war ein Vetter des Kriegsminiſters. Sein Tod machte den lebhafteſten Eindruk in dem Regimente, wo ſein ſanftes Weſen ihm Aller Liebe gewonnen hatte. Sein Soldat, den man mit in die Abtheilung gewählt hatte, die ihn erſchießen mußte, weigerte ſich, Feuer auf ſeinen Herrn zu geben; er ward verhaftet und gleichfalls vors Kriegsgericht geſtellt. Am 17 d. fand man an der Stelle, wo Tola eingeſcharrt worden, eine Immortellenkrone mit der Inſchrift: „Ruhe in Frieden, braver Tola, dein Tod wird bald gerächt werden.“ Die zur Einkerkerung verurtheilten Offiziere und Unteroffiziere wurden degradiet und nach Feneſtrelles gebracht. Auf allen Punkten dauern die Verhaftungen fort. Fünf Unteroffiziere wurden in Aleſſandria hingerichtet. Einer derſelben, welcher der Gnade des Königs empfohlen war, erhielt die Milderung — von vornen erſchoſſen zu werden. Auch in Genua wurden drei Unteroffiziere zum Tode geführt. Drei Advokaten, die wegen Theilnahme an der Verſchwörung vor das Turiner Kriegsgericht geſtellt waren, lehnten deſſen Kompetenz ab. Der König ernannte darauf, um ſie und die andern verdächtigen Bürger zu richten, eine aus Civil- und Militairrichtern gemiſchte, von einem General präſidirte Kommiſſion. Dis muß man noch als eine Gunſt betrachten, denn ein neulich bekannt gemachtes Edikt beſagte, daß ohne Unterſchied alle Bürger und Militairs, bei denen revolutionaire Schriften und Journale, Briefe von Verbannten oder andere Beweiſe böſen Sinnes gefunden würden, durch Kriegsgerichte gerichtet werden ſollen. Ein Unteroffizier Namens Perier, von der ſavoyiſchen Brigade, wurde als erſter Angeber des Komplotts zum Offizier befördert. Der König geruhte ſelbſt ihm ſeinen Degen und ſeine Epauletten zu ſenden.“ — In einem Schreiben aus Turin heißt es: „Die Verhaftungen dauern hier fort. Außer dem ſchon früher erwähnten Advokaten Afario, führte man die beiden Brüder Johann und Victor Obviti, jener Advokat, dieſer Arzt, in die hieſige Citadelle; eben ſo den Dr. der Theologie, Vincent Gioberti und mehrere andere allgemein geachtete Bürgee. Auch die andern Citadellen von Piemont erhalten täglich Verhaftete; 18 Militairs der Garniſon von Genua, und eine noch größere Zahl von Aleſſandria wurde feſtgeſezt. Der Advokat Scovazzi und einige ſeiner Freunde, ſo wie mehrere Studenten der Turiner Univerſität flüchteten ſich, und erreichten die franzöſiſche Gränze. Sie wurden von einem Unteroffizier in Chambery denunzirt, der ſeitdem zum Lieutenant ernannt wurde.“

† Aus Savoyen, 25 Jun. Wenn man's nicht mit eigenen Augen ſähe, ſo wäre es nicht zu glauben, wie die franzöſiſchen und Schweizer Zeitungen liberaler Farbe ſich abmühen, unſre jezigen Bewegungen lediglich für eine Erfindung der Regierung auszugeben, die nichts bezwele, als unter dem Vorwand von entdekten Komplotten und Verſchwörungen mißfällige Unteroffiziere, Offiziere und andre Perſonen aufgreifen, einkerken oder hinrichten zu laſſen. Alle verwandten Revolutionsbewegungen zu gleicher Zeit, in Montpellier, in Neapel, Deutſchland, Polen, und unter den Polen in Frankreich ſo wie die aufgefundenen Korreſpondenzen ſcheinen ihnen bloße Kinderei, großentheils Erfindung der Polizei und auf jeden Fall ohne innern organiſchen Zuſammenhang, nur freier gerechter Ausdruk der überall herrſchenden Unzufriedenheit mit den Regierungen. Ihnen nach haben dieſe Regierungen auch ſehr unrecht, gegen dieſen Inſurrektions- und Revolutionsgeiſt energiſche Maaßregeln zu ergreifen. In dieſem Sinne iſt unter andern ein Brief aus Turin geſchrieben, der in den franzöſiſchen und Schweizer Blättern eine große Rolle ſpielt. „Man kan (heißt es darin) ſich keine Vorſtellung von dem Schreken und der Angſt machen, die bei uns in Folge der inquiſitoriſchen Maaßregeln der Re-

Digitized by Google

gierung herrscht. Diese hat so große Furcht, oder erkünstelt sie wenigstens, daß wenige Tage ohne eine neue Staatsrathssizung hingehen, worin man über die Mittel rathschlagt, wie der Revolutionsgeist in den sardinischen Staaten getödtet werden kan. Der . . . Gesandte, Graf B., übt den größten Einfluß auf den König. . . . Die Polizei ist in außerordentlicher Thätigkeit. An alle Gemeindesyndiken ist ein Cirkular ergangen, in dem es ihnen unter persönlicher Verantwortlichkeit aufgegeben wird, alle und jede Zeichen von Unzufriedenheit, jedes ihnen zu Ohren kommende Murren in ihren Gemeinden sogleich dem Polizeidirektor in Turin anzuzeigen. Ein anderes Cirkular ist an die Pfarrer erlassen worden, worin sie die Weisung erhalten, gleichfalls dem Turiner Central-Polizeibureau Listen von den Personen einzusenden, die des Liberalismus oder der Irreligion verdächtig sind, und die den Gottesdienst nicht häufig besuchen. Das Cabinet noir übt ganz offen sein Geschäft der Brieferöfnung und Unterschlagung. Alle Briefe werden aufgebrochen. Nachstehendes Zug gibt einen Begrif, welche Sicherheit die Einwohner bei diesem Kreuzfeuer der Polizei genießen. Hr. Gottifredo lebte mit seiner Familie ganz ruhig, und ohne sich im geringsten mit politischen Angelegenheiten zu beschäftigen, auf seinem Landgute bei Turin. In der Nacht vom 2 auf den 3 wird sein Haus mit zwanzig Kacabiniers umringt. Der Offizier läßt sich die Thüre öfnen, untersucht Alles aufs Genaueste, nimmt alle Papiere des Hrn. Gottifredo in Beschlag, und befiehlt ihm im Namen der Oberpolizei ihm zu folgen. Drei Tage hindurch machte seine Familie vergebliche Nachsuchungen über sein Schikal, endlich erfuhr sie, daß er nach der Citadelle von Ivrea abgeführt worden sey, da wo der berühmte Pfarrer Mingrat in Verwahrung gehalten wird. Als die Familie darauf drang, Gottifredo's Schuld zu kennen, wurde ihr geantwortet, daß er in Korrespondenz mit seinem Verwandten Allemandi sey, der sich als Verdammter und Flüchtling seit einigen Jahren in Frankreich aufhalte." — Der Ton, mehrere Wendungen, Phrasen und Widersprüche in diesem Brief machen seine Aechtheit verdächtig; die an die Gemeindesyndiken und Pfarrer ergangenen Befehle sind ganz natürlich in einem so bewegten Land; die Geschichte mit Gottifredo ist in unrichtiges Licht gestellt, denn seine Korrespondenz mit Allemandi hatte einen in diesem Augenblike sehr verdächtigen Charakter.

## Deutschland.

Stuttgart, 1 Jul. Bei der Zusammenkunft in Langenbrücken waren (außer den gestern erwähnten vier Würtembergern) anwesend: die HH. v. Izstein, Knapp, Fecht, Welcker, Hoffmann, Schinzinger, v. Rotteck, Körner, Rindenschwender, Winter, Mohr — Mitglieder der badischen Abgeordneten-Kammer; und Hallwachs, Elweet, C. C. Hoffmann, v. Gagern, Heß, Bansa, Jaup, Emerling, Brunk — Mitglieder der darmstädtischen Kammer. Es scheint, daß die Zusammengekommenen vorzugsweise ihre Ansichten über den Zoll- und Handelsvertrag gegenseitig austauschten. (Schw. M.)

Die Karlsruher Zeitung sagt: „In mehrern Freiburger Blättern wird erzählt, es sey zwischen der Regierung und der zweiten Kammer ein Vergleich zu Stande gekommen über die Frage: ob die Verhandlungen in Betref der Modifikationen des Gesezes über die Polizei der Presse in geheimer oder in öffentlicher Sizung statt finden sollen? Dem ist nicht so. Die Regierung hat verlangt, daß über die der Kammer in obgedachtem Betreffe in geheimer Sizung gemachten Eröfnungen, den Rechtsbestand der Verordnung vom 28 Jul. v. J. mit eingeschlossen, auch in geheimer Sizung verhandelt werden solle. Dieses und dieses allein war der Gegenstand der Verhandlung, und zugleich der Wunsch der Regierung, welchem auch die Kammer mit 44 Stimmen gegen 15 beigetreten ist. Ein Vergleich war sonach nicht denkbar. Die weitere Frage: ob die bestehende Verordnung unharmonisch und mangelhaft sey, und ob, die Gültigkeit und Wirksamkeit der Bundesbeschlüsse vorausgesezt, Aenderungen in solcher zu treffen seyen, gehörte gar nicht zur Sache. Auch hat die Regierung nie daran gedacht, der Kammer die Befugniß streitig zu machen, wegen Mangelhaftigkeit dieser Verordnung, so wie wegen jedes andern zu Recht bestehenden Gesezes aus gleichem Grunde Motionen zu erheben, diese in gesezlichem Wege zu begründen, und Vorstellungen dagegen in verfassungsmäßiger Form zu übergeben."

Karlsruhe. In der Sizung der zweiten Kammer vom 25 Jun. berichtete v. Rotteck über den Antrag des Filiallehrers Knapp in Ramsbach, dahin gehend, a) daß der 28 Aug. als der Tag, an dem uns die Verfassung in Griesbach gegeben ward, zu einem allgemeinen Volksfesttag erhoben werde; b) daß alsdann an diesem Feste die neueintretenden Gemeindebürgee den Konstitutionseid in der Kirche abzulegen hätten; c) daselbst die Verfassungsurkunde verlesen werden solle. Die Kommission bringt in Rüksicht auf die jezigen Zeitverhältnisse die Tagesordnung in Vorschlag. Aschbach frägt bei dieser Veranlassung die Regierungskommissaice, ob wir erwarten dürften, daß dem Antrage, den er im Jahr 1831 in dieser Kammer gestellt, und der so glüklich gewesen, allgemeine Unterstüzung zu finden, nemlich dem Antrag auf die Einführung eines Verfassungseides, von der Regierung in der Art werde statt gegeben werden, daß wir auf diesem Landtage darüber eine Vorlage erwarten dürften? Er bemerke dabei, daß er glaube, der größte Anstand, der in dieser Beziehung hätte herrschen können, nemlich die Frage über die Zwekmäßigkeit eines Verfassungseides bei dem Militair, durchaus nicht im Wege stehen könne, weil sein Antrag getrennt gewesen, und zunächst blos dahin gegangen sey, den Verfassungseid für die Staatsbürger bei dem Antritt ihres Bürgerrechts zu reguliren, und hiernach auch den Dienereid zu stellen, so daß der Verfassungs-Eid mit dem Huldigungseid verbunden wäre. Die Frage, ob der Verfassungseid auch von dem Militair geleistet werden soll, könnte vor der Hand unbeantwortet bleiben. Allein der andere dürfte seiner Ansicht nach ein dringendes Bedürfniß seyn. Staatsrath Winter: Ich bin in der unglüklichen Lage, heute von dem Rechte Gebrauch zu machen, das ich mir neulich vorbehalten habe, nemlich von dem Recht, auf eine Frage — keine Antwort zu geben. Aschbach: Ich glaube nicht zu irren, wenn ich die Antwort des Hrn. Regierungskommissaies dahin auslege, daß wir vielleicht in einer der nächsten Sizungen, oder in einer nicht sehr entfernten Zeit Auskunft erwaeten dürfen, wie dis auch gewöhnlich geschehen ist, und ich glaube doch, daß bei einer so wichtigen Angelegenheit eine beruhigende Antwort am Plaze wäre. v. Rotteck: Keine Antwoet ist auch

Digitized by Google

eine Antwort! Fecht glaubt, wenn der Abgeordnete Aschbach die in England herrschende Sitte nachgeahmt, und den Hrn. Regierungskommissair vorher unterrichtet hätte, daß er diese Frage stellen wolle, so würde er auch eine Antwort erhalten haben. Aschbach: Das Stillschweigen des Hrn. Regierungskommissairs deutet auf eine verneinende Antwort, und darum erkläre ich, daß ich meine Motion erneuern werde. Merk: Es werde unter den gegenwärtigen Zeitumständen freilich nichts Anderes übrig bleiben, als dem Kommissionsantrag über diese Petition beizustimmen. Allein er könne nicht läugnen, daß es traurig sey, daß man die Zeit so gestaltet finde, daß man einen Tag, wie derjenige, der uns die Verfassung gegeben, nicht als einen Tag der Weihe und der Erinnerung durch die Veranstaltung eines Volksfestes feiern könne. Hierin, sagt er, verstanden es die Alten eigentlich besser. Sie waren sehr beflissen, die Tage großer Ereignisse durch Stiftung von Festen zu verewigen, und das Andenken an große Thaten zu erhalten, wodurch auch bei dem Volke stets ein lebhaftes Gefühl rege blieb. Jezt, in einer Zeit der bloßen Vernunft und der kalten Berechnung will man nicht mehr durch das Gefühl wirken, das Gesez allein soll den strengen Maaßstab geben. Das Gefühl soll todt bleiben, und die Moral zu keiner Richtschnur dienen, obgleich durch diese oft mehr gewirkt werden kan, als durch das Gesez. Hat man sogar in dieser Zeit das Beispiel erleben müssen, daß in einem Orte eines benachbarten Staates selbst der Schuljugend die Feier des ersten Mai's unter dem Vorwande des Verbots der Volksversammlungen untersagt wurde. Man will also schon in diesen zarten Gemüthern den Keim der Fröhlichkeit unterdrüken. Ich hatte im Jahr 1831 die Absicht, eine Motion anzukündigen, wornach an dem Tage, wo uns die Verfassung gegeben wurde, der Grund zu einem großen Nationaldenkmale zur Erinnerung an denselben gelegt werden solle. Ich habe aber diese Motion aus besondern Gründen nicht vorgetragen, und halte sie auch jezt nicht an der Zeit, hoffe übrigens, daß bald Zeiten kommen werden, wo ein solcher Antrag von diesem Saale ausgehen wird. Welcker unterstüzt den Antrag der Petitionskommission ebenfalls, jedoch nicht aus dem von ihr zunächst angegebenen Grunde wegen des betrübenden Verbots der Volksversammlungen und der Reden an das Volk, das, wie er glaube, nach diesem Landtage keine Gültigkeit mehr haben werde, sondern darum, weil, wenn selbst auch diese ganz dem Geiste des Konstitutionellen Lebens widersprechende Verfügung aufhöre, doch noch so vieles übrig bleibe, was geeignet sey, für diesen Augenblik die Freude an der Verfassung zu schmälern. Er hoffe aber auch, wie der Abg. Merk, daß bessere Zeiten kommen werden, und wünsche, daß sie bald kommen möchten, wo man dann mit Freude einen solchen Antrag unterstüzen könne, über den man jezt mit traurigem Gefühle zur Tagesordnung übergehen müsse. Fecht erinnert an einen ähnlichen Antrag, den er im Jahr 1819 gestellt habe, mit dem Zweke, das Verfassungsfest mit dem Geburtsfeste des Regenten zu vereinigen. Wie es aber oft gehe, so sey auch besonders wegen eines damaligen unglüklichen Zeitereignisses seine Idee nicht ausgeführt worden, und statt daß nun ein solches Volksfest zu Stande gekommen, wie zu Karl Friedrichs Zeiten, wo man auf den Oberländer Bergen 8 bis 10,000 Menschen vereinigt gesehen, wo der Unterschied zwischen den Ständen in diesem schönen Augenblik niedergefallen — denn nie sey der Mensch herrlicher, als wenn die Freude sein Herz öfne! — sey von den beiden Kirchenbehörden ein Dekret erlassen worden, wornach nicht nur jedes Jahr das Geburtsfest, sondern auch das Namensfest des Regenten gefeiert werden sollte, wogegen man an ein Fest der Geburt unserer Verfassung nicht gedacht habe. Den Staatsdienern habe obgelegen, in die Kirche zu gehen, das Volk aber, das alle Gebote dieser Art geringschäze, wenn man nicht wisse sein Gemüth zu ergreifen, keinen Antheil genommen, und dasjenige, was zu einer Erhebung werden sollte, die den bürgerlichen Bund gleichsam an den Himmel knüpfe, sey geringschäzend behandelt worden. Im Augenblike glaube er auch, bei den jezigen Wirren der Zeit, daß manches Freudenfest dieser Art, wäre es auch zu noch so schönen Zweken eingeführt, vielleicht zu einem Trauerfeste werden würde, und stimme daher für den Kommissionsantrag. Duttlinger, indem er sich für den Kommissionsantrag erkläret, bemerkt zugleich, daß er einen andern Wunsch, den der Petent ausgesprochen habe, von ganzem Herzen theile, nemlich den, daß dem hochherzigen Gründer unserer Verfassung, dem hochherzigen Großherzog Karl, zu Griesbach, wo er die Urkunde unserer Verfassung unterschrieben habe, ein Denkmal errichtet werden möge, und er kenne in der That die Gründe nicht, warum die Kommission in ihrem Berichte von diesem Theil der Petition keine Erwähnung gemacht habe. v. Rotteck: Es ist nicht eigentlich seine Bitte, sondern er hat blos im Laufe der Petition gelegenheitlich von diesem Wunsche gesprochen. Staatsrath Winter: Der Abgeordnete Merk bedauert, daß sich die Zeit so gestaltet habe, wie sie ist. Auch ich bedaure es, und die Gestaltung dieser Zeit hat mir schon viele Sorgen gemacht. Wir müssen aber die Zeiten nehmen, wie sie sind; wir sind ihre Kinder, und müssen uns des Guten, das sie uns gibt, erfreuen, das Böse bedauern, und so viel möglich verhindern. Ich glaube, daß wir auch hier, so wie in so vielen Fällen des Lebens, mit dem ehrlichen Bruder Bonafides in Lessings „Nathan der Weise" sagen müssen: „Wenn etwas Gutes gar zu nahe an etwas Schlimmes gränzt, so thue ich das Gute lieber nicht, weil ich das Schlimme erhalte, selten aber das Gute." Die Diskussion wird geschlossen, und der Kommissionsantrag angenommen.

* Karlsruhe, 29 Jun. Die zweite Kammer hat in ihrer gestrigen Sizung den Gesezesentwurf, die Herabsezung des Salzpreises, Aufhebung der meisten Ausgangszölle und Erhöhung des Eingangszolls von mehreren Artikeln der Einfuhr betreffend, angenommen. Das Gesez bezwekt nicht eigentlich eine Erleichterung der Staatslasten im Ganzen, sondern nur eine zwekmäßigere Repartition, welche allerdings auch eine Erleichterung genannt werden kan, insofern sie auf Schonung der zu gedrükten Stellen des Staatskörpers und Beiziehung frischer Kräfte berechnet ist. Der Abgeordnete Welcker, als einziger eingeschriebener Redner, beachte statt der von der Regierung vorgeschlagenen und von der Kommission gutgeheißenen Erhöhung einiger Eingangszölle ein anderes Deckungsmittel in Vorschlag — die Besteuerung des bisher noch nicht besteuerten Vermögens. Mehrere Gründe bestimmten ihn, gegen die Zollerhöhung zu reden, namentlich die Vertheurung von allgemein nothwendig gewordenen Lebensbedürfnissen und

Google

die Vermehrung des Schmuggelns. Das größte Bedenken fand er aber darin, daß die vorgeschlagene Maaßregel der Anfang zu dem Aufgeben unsers Zollsystems, eine Annäherung an das preußische System hoher Zölle sey. Der Redner glaubt, daß bald neue und dringende Aufforderungen an die Regierung ergehen werden, diesem Systeme beizutreten; daß es alsdann darauf ankomme, den Standpunkt zu behaupten, von welchem aus man diejenigen günstigen Bedingungen erhalten könne, die zum Wohle des Landes, in Hinsicht auf dessen Lage an den Gränzen Frankreichs und der Schweiz unerläßlich seyen. Eine Abweichung von dem Systeme der niederen Zölle alterire die uns begünstigenden Verhältnisse. Der Finanzminister setzte der Kammer mit gewohnter Präzision die thatsächlichen Verhältnisse auseinander, worauf der Gesezesentwurf beruht. Die Salzsteuer soll gemindert werden um 366,000 fl.; die Aufhebung der Ausgangszölle verursacht einen Ausfall von 46,000 fl., der Staatsbeitrag zur Zehntenablösung erfordert eine Verstärkung der Dotation der Amortisationskasse von 352,000 fl.; Summe der Mindereinnahmen und Mehrausgaben 764,000 fl. Zur Deckung des Bedürfnisses sollen dienen: 1) Die Wiedereinführung der im vorigen Jahre als Ersaz für die nicht eingetretene Herabsezung des Salzpreises abgeschriebenen 300 fl. auf dem Gewerbsteuerkapital vom persönlichen Verdienste; davon werden erhoben: 202,000 fl.; 2) der budgetmäßige Ueberschuß mit 120,000 fl.; 3) die Erhöhung einiger Eingangszölle, 210,000 fl., Summe: 532,000 fl. Es bleiben also noch zu decken übrig, 232,000 fl., worüber die Regierung, wenn die Gesezе angenommen und die Budgetarbeiten erledigt sind, weitere Vorschläge zu machen, beabsichtigt. Die Hauptfrage, welche bei der Diskussion zu erörtern wäre, scheint dem Finanzminister die zu seyn, ob die Erhöhung der Eingangszölle auf Kolonialwaaren und die vorgeschlagenen Fabrikate ein guter Tausch sey gegen die Verminderung des Salzpreises und die Aufhebung der Ausgangszölle. Dis scheint ihm so klar wie der Tag; auch habe sich die öffentliche Meynung dafür ausgesprochen, wie schon daraus zu entnehmen, daß weder bei der Kammer noch bei der Regierung eine Reklamation dagegen eingekommen sey. Dem Berichte der Kommission, erstattet durch den Abgeordneten Buhl, spendet der Finanzminister das schönste Lob, indem er die vorgeschlagenen Abänderungen an dem Regierungsentwurfe für wahre Verbesserungen und sich für ermächtigt erklärt, zu allen die Zustimmung der Regierung zu geben. Das entscheidende Moment für die Annahme des Art. 1, wodurch der Preis des Kochsalzes von 3½ auf 2½ kr. vom Pfund herabgesezt wird, war die in dem benachbarten Würtemberg und Hessen bevorstehende gleiche Maaßregel. Baden hat nun die Initiative ergriffen. Die Berathung über die Artikel 2 und 3 des Gesezesentwurfs, die Aufhebung der meisten Ausgangszölle und Erhöhung einiger Eingangszölle betreffend, hatte keine andere Abänderung der Kommissions-Anträge, welche von der Regierung adoptirt worden, zur Folge, als daß die vorgeschlagene Erhöhung des Eingangszolls auf Reis von 50 kr. auf 1 fl. 40 kr. vom Centner nicht genehmigt, sondern der alte Zoll beibehalten wurde. An dem Beitritte der ersten Kammer ist kaum zu zweifeln. — Wollte man das Verhältniß der zweiten Kammer zu der Regierung, oder die Stimmung der Deputirten überhaupt nach dem beurtheilen, was bisher in den öffentlichen Sizungen vorgekommen, so würde man leicht in Gefahr gerathen, falsch zu schließen. Daß jenes Verhältniß nicht mehr das nemliche wie im Jahr 1831, ist, bei der Verschiedenheit der Zeiten, kaum anders möglich. Wir haben zweierlei Kammern, eine öffentliche und eine geheime; die erstere für die sogenannten materiellen Interessen, die andere für höhere politische Fragen. Ueber die leztern kann ich vor der Hand noch nichts berichten; das Resultat wird sich am Ende doch in öffentlicher Sizung herausstellen. So viel ist gewiß, daß bedeutende Zweifel obwalten, ob die gegenwärtige Kammer ihre Aufgabe in Gemeinschaft mit der Regierung lösen, oder die Regierung im Verlauf der Verhandlungen sich veranlaßt sehen wird, zu einer Auflösung zu schreiten. Auf einer der nächsten Tagesordnungen erwartet man die Begründung der bereits angekündigten Motion des Abgeordneten v. Rotteck angezeigt zu sehen, daß eine Kommission ernannt werden möge, um den Zustand des Vaterlandes zu untersuchen, und die geeigneten Anträge darüber an die Kammer zu stellen. Schon die Anzeige dieser Motion hat die Aufmerksamkeit des Publikums in hohem Grade erregt. Die allgemeine Bezeichnung „Untersuchung des Zustandes des Vaterlands" stellt — abgesehen von der zu erwartenden Darlegung der persönlichen Ansichten des Antragstellers, — Lob oder Tadel, Billigung oder Verwerfung der von der Regierung eingehaltenen politischen Richtung, in das Ermessen der Kammer. Vielleicht dürfte sich schon bei Erörterung der Frage, ob die Motion in Berathung zu ziehen sey oder nicht, das Schikksal des Landtags entscheiden.

Die Freiburger Zeitung sagt: „Die breisgauischen Auswanderer sind am 16 Jun. von Havre, 112 Köpfe stark, auf einem preußischen Schiffe nach Amerika abgesegelt. Oberarzt Weiland, der von hier aus als Präsident der Gesellschaft mit abging, schreibt aus genanntem Hafen, daß er sich in Paris mehrere Tage aufgehalten und dem Hrn. Lafayette vier Besuche gemacht habe. Bei einer dieser Anwesenheiten überreichte er dem ehrenwerthen General Rottecks Medaille an dreifarbigem Bande, was Lafayette mit den lebhaftesten Aeußerungen der Freude und des Dankes entgegengenommen. Beim lezten Besuche empfing Weiland sechs Empfehlungsschreiben, unter denen eines an den Präsidenten der Vereinigten Staaten, Hrn. Jackson, und ein offenes Schreiben, worin Weiland und seine Reisegefährten, so wie alle Deutschen den sämtlichen Behörden in Nordamerika empfohlen werden."

In der Nacht zum 28 Jun. ist in Homburg vor der Höhe abermals ein, wegen des Verdachts der Theilnahme an politischen Verbindungen in enger Haft gesessenes Individuum, der Kerporal Kempf aus Meisenheim, durch gewaltsame Zerstörung der eisernen Befestigungen an den Fenstern seines Gefängnisses, aus lezterm entsprungen. Derselbe wird mit Steckbriefen verfolgt.

Vom Rhein, 27 Jun. Nach Nachrichten aus St. Wendel wird die Abtretung des Fürstenthums Lichtenberg an Preußen nicht statt finden. Die Unterhandlungen sollen blos bedingungsweise erfolgt worden seyn, daß nemlich Birkenfeld auch abgetreten wurde. Da dis nun nicht geschieht, so wird die Abtretung Lichtenbergs auch nicht zu Stande kommen. (Hess. Bl.)

## Oestreich.

Wien, 29 Jun. Metalliques 95; Bankaktien 1218.

Frankfurt a. M., 1 Jun. 5proz. Metalliques 95 15/16; 4proz. Metalliques 87 1/8; Bankaktien 1513.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Blike auf die Leipziger Jubilatemesse 1833.

### III. Waarenhandel. Besonderes. (Seiden- und Baumwollen-Waaren. Metallwaaren und Lurusartikel.)

Die Seidenwaarenhändler hatten vielleicht eine vorzügliche Messe erwartet. Wenn diese Erwartung schon erwähnter Umstände wegen nicht ganz in Erfüllung ging; wenn das prachtvoll geschmükte neue Lokal der einen Handlung dismal noch viel mehr Einkäufer gefaßt hätte, als kamen, und alle Kommis des Nachts schlafen konnten; so machte sie doch verhältnißmäßig bessere Geschäfte, als die englischen Manufakturhändler, die Wiener Shawlhändler, die Kurzwaaren- und Modehändler insgemein. Wahr aber ist's, daß troz des in Italien und Frankreich um mehr als 20 Prozent gesteigerten Materials in dieser Messe auch für die begehrten Artikel kein höherer Preis bedungen werden konnte, als in der vorigen. Sie mußten mit den vorjährigen Preisen zufrieden seyn, und daß diese wenigstens nicht weiter heradgedrükt würden. Die Leipziger Handlungen Felix und Bossange (van de Leyen) waren, da dort der Absaz nur mittelmäßig seyn konnte — lagerten doch in Königsberg viel ältere Einkäufe! — mit guten Hofnungen für die Ostermesse getröstet worden. Es gingen Gerüchte von einem günstigen Geschäftsgang in der Moldau und Wallachei, und die Ankunft der Brodyer- und Tiflser u. s. w. steigerte sie. Man wußte, daß die Fabriken in Lyon, Zürich, Crefeld durch überseeische Aufträge beschäftigt waren und noch viele Aufträge erwarteten, daß eine bedeutende Preiserhöhung in der rohen Seide eingetreten sey, und daß die Stoffe sowol glatt als façonnirt anfingen anzuziehen, wodurch denn wenige Kommissions- oder Partien-Waarenlager auf hiesigem Plaze zu erwarten waren, und so glaubte man an ein günstiges Resultat der Messe. Allein die erwarteten Einkäufer blieben aus oder kauften nur zur höchsten Nothdurft. Die Tiflser, in der Erweiterung ihres Freibriefs streng zurükgewiesen, schienen weniger durch den Zwang, russisches Fabrikat kaufen zu müssen — obwol der russische Kammerherr Pettschinsky in seinem Buche: Rußlands industrielle Macht, die Fortschritte der russischen Seidenfabriken von 1822—1831 auf 25 Prozent rechnet — als durch die englische freie Schiffahrt auf dem schwarzen Meere und die neuerlich dort errichteten Waarenlager auf immer verschwunden zu seyn. Mit dem Anschlage des Materials hatte es allerdings seine Richtigkeit, nur brachte er dem Leipziger Meßhandel noch keinen Nuzen. Durch die stets steigende Einfuhr in England (vom 1 Jan. 1832 bis 1 Jan. 1833 betrug sie 4,224,897 Pfd. und trug über 66,000 Pfd. Zoll) und durch die anhaltend starke Beschäftigung für Amerika stiegen die feinen Sorten nach und nach sogar schon bis 33 Prozent, die groben aber wenigstens bis 12 Prozent. Nicht die ungünstige Aussicht auf die Seidenernte, sondern die Spekulation bewirkte diese Steigerung. Schon vom Oktober 1833 wurden in der Lombardei Kontrakte mit den Landbewohnern auf der Galette abgeschlossen, und die Lyoner Einkäufer nahmen in Mailand und Verona Alles in Beschlag. Die Leipziger Häuser beziehen jezt überhaupt nicht mehr so viel aus Lyon, da Zürich und Crefeld solide Waaren liefern, die Lyoner aber oft, besonders in glatten Zeugen, namentlich in Bleu celeste, wahren Zunder versenden. Die Crefelder Fabriken haben den Vortheil, daß ihnen ihre Ouvriers nicht trozen können, weil sie in einem väterlichen Verhältniß mit ihnen stehen, und sie auch, wenn Stokungen eintreten, nicht darben lassen. Die preußische Seidenfabrikation in den Rheinprovinzen und Westphalen ist stets im Steigen. Nach Ferbers Angaben führte sie 1831 schon weit über 4000 Centner seidene und halbseidene Waaren aus. Gesuchte Modeartikel in façonnirten Waaren waren die Chalys, Damassé und Imprimés (wiewohl diese Drukwaare zum Theil schon ihre Gunst verloren hat), Tissu de Paille, Gros de Naples rayés à milles raies. Doch diese Artikel, wie die auch zu Kleidern so sehr begehrten Foulards, Fichus u. s. w., kommen alle von Paris. Dagegen bleiben den Lyonern stets die geschmakvollsten und neuesten Dessins, weil dort jedes große Haus seine eigenen Dessinateurs unterhält, deren unerschöpflicher Erfindungswiz dann für die schottischen und sächsischen feinen Zize und Drukwaaren mit unglaublicher Schnelle sich fortpflanzt. Konnte die bereits so schwunghaft sich bewegende Annaberger Fabrik von Thilo und Nöbig bei den jezigen Konjunkturen nicht im Vortheil seyn, so tröstete man sich damit, daß die Störungen, nur vorübergehend, den schönen Etablissements keinen störenden Eintrag thun konnten. — Als ein Nebenzweig des Seidenhandels mag der Bandhandel angesehen werden. Es ist unglaublich, welche Summen für die gazartigen und irisirenden Modebänder nach Paris gehen, worin die allmächtige Mode von Paris aus noch immer die Despotin aller Weiberköpfe ist. Welche Massen werden in Etienne und in der Umgegend fabrizirt! Indeß stimmten doch die Bandhändler in dieser Messe mit voller Kehle in die allgemeine Litanei ein. Es waren bei den dortigen Unruhen sehr bedeutende Partien ins Ausland vertrödelt worden, welche, nun in Leipzig mit 50 Prozent Verlust verschleudert, alle Konkurrenz der westphälischen und sächsischen Bandfabrikanten vernichteten. In Sachsen war durch die Parzer'sche Fabrik mit Einführung der Mühlenstühle die Hofnung zu einer weit zeitgemäßern Fabrikation begründet worden. Ihrem Gelingen würden durch solche Einflüsse aus Frankreich und die höhern Seidenpreise große Hindernisse entgegenstehen, wenn nicht das Unternehmen überhaupt noch mehr Zeit bedürfte.

(Fortsezung folgt.)

## Nachrichten aus Griechenland.

(Fortsezung.)

Nr. 98 (der Minerva) vom 25 Máez (6 April). Berichte aus Kephalonia über dort ausgebrochene Unruhen. Lord Nugent, jezt Lord Oberkommissair der Inseln, um für die Wahl zum gesezgebenden Körper mehr Freiheit zu gestatten, hatte statt der doppelten Anzahl der Wählbaren, wie es bis jezt gewöhnlich war, durch den Senat die dreifache derselben den Wahlberechtigten vorgeschlagen; aber einige Ehrgeizige, die in dem Katalog der wählbaren übergangen waren, brachten das Volk auf die Beine, und die Wahlversammlung ward mit Steinen und Stöken auseinander getrieben. Bei Erneuerung der Wahlversammlung ward es noch ärger. Zweitausend Bauern rükten in die Stadt, warfen die Wache

Digitized by Google

um und drangen in den Saal. Die Wähler retteten sich durch Thür und Fenster. Dann rükte der Schwarm gegen den Palast, schlug sich in den Straßen mit den Soldaten und zerstörte, was in den Regierungsgebäuden an Gerichtsakten ihm in die Hände kam. „Von beiden Seiten wurden mehrere verwundet, aber Dank dem schönen Betragen der mit Steinen und Stöken angefallenen Soldaten, vorzüglich der Offiziere, daß die Scene nicht tragischer wurde. Bei dieser schrecklichen Lage allein auf dasjenige sehend, was die Menschlichkeit ihnen auflegte, beschränkten sie sich auf die Abwehr. Sonst wäre ein großes Blutvergießen und unheilbares Uebel geschehen. Das Kriegsgesez ward verlesen, und dem Volke zehn Minuten gegeben sich zu zerstreuen, während das Bataillon seine Stellungen nahm; das wirkte, und die Ruhe ward alsobald hergestellt. Sechs Tage darauf ward durch Befehl des Lord Oberkommissairs das Martialgesez aufgehoben. Auch schilte er die bei dieser Gelegenheit gemachten Gefangenen mit der Erklärung zurük: es sey ein einfacher Volkslärm ohne Zeichen von Rebellion gewesen, hervorgerufen durch das Bestreben, Rechte und Ansprüche bei der Wahlversammlung durchzusezen." So sagt der Bericht; aber in seiner Rede an die gesezgebende Versammlung zeigt der Lord allerdings auf den sträflichen Charakter jener Bewegungen hin und verheißt, die Strenge der Gesezе walten zu lassen. Diese Rede ist in derselben Nummer enthalten. Im ersten Theile sezt er die Nothwendigkeit auseinander, weshalb man bei den öffentlichen und gerichtlichen Verhandlungen gemäß der Verfassung die griechische Sprache einführen müsse, statt der italienischen, die ein Rest fremder Herrschaft und Unterdrükung sey. Der Lord ist daeüber sehr ausführlich und erzählt seinen Zuhörern, wie es die Engländer angefangen, um der normännisch-französischen Sprache ihrer Eroberer los zu werden. In zwei Jahren sollen Sachwalter und Richter im Neugriechischen weit genug seyn, um mit den jonischen Griechen in ihrer Sprache reden und ihnen darin Recht sprechen zu können. Auf die Finanzen übergehend wünscht er der Versammlung Glük zu der in ihnen herrschenden Ordnung und den Ueberschüssen, die auf nicht weniger als 78,736 Pfund Sterling sich belaufen, und Herabsezung der am meisten drükenden Auflagen möglich machen. Dann werden gerichtliche Reformen angekündiget, die den Gang der Prozesse erleichtern und beschleunigen und eine Ersparniß von 6000 Pfund bringen sollen. — Die kirchlichen Dinge und Einrichtungen sollen vollkommner und besser ausgestattet, die Anstalten des Unterrichts vervielfältigt und gehoben werden. Mit Hinweisung auf den edeln Lord Guilford, durch dessen Tod alle auf Bildung bezüglichen Anstalten seyen verwaist worden, wird die Errichtung und Ausstattung eines Nationalmuseums und einer öffentlichen Bibliothek in Aussicht gestellt, eben so die Abfassung und Einführung neuer Gesezbücher. Der Lord spricht zu den Versammelten als einem Volke, als Jonier, Griechen. Zwar seyen viele unter ihnen, die von den Venezianern abstammen, eben so auch viele unter den Engländern von normännischer Abkunft, wie er selbst, der Lord; aber alle bereit, für das liebe englische Vaterland ihr Blut zu vergießen... „Es soll mir darum Niemand sagen, daß unter den Joniern eine Verschiedenheit der Abkunft statt findet. Ihr seyd entweder Jonier oder ihr seyd nichts. Ein wiedergebornes Volk gestaltet sich jezt nicht weit von euch. Gehen wir mit ihm in einen ehrenvollen Wettkampf. Werden wir wo möglich mehr als seine Nebenbuhler in Gesezen, Bildung, Handel, Akerbau, in Tugenden und Künsten von Europa." u. s. w. Die ganze lange Rede strömt über von guten Gesinnungen, Absichten und von liberalen Grundsäzen; doch ist sie offenbar zu breit, belehrend, mehr die Ergiebigkeit eines Vortrags auf dem Katheder als die würdevolle Gedrängtheit einer oberherrlichen Mittheilung zeigend. Der Herausgeber der Minerva blikt mit Wohlgefallen und Hofnungen auf die Vorgänge in Corfu, und allerdings ist das, was dort die Engländer thun, ein Beispiel, hinter dem man in Bezug auf politische Institutionen nicht zurükbleiben kan, wenn dasjenige, was man gründet, in jenem Reiche eine Zukunft haben soll.

Nr. 99 vom 29 März (11 April). Bekanntmachung des Gesamtministeriums an die Hellenen in Bezug auf das verkündigte Strafgesez und die außerordentlichen Kriminalgerichtshöfe, bestimmt, die Besorgnisse niederzuschlagen, welche durch jene Einrichtungen erregt waren, und über die Gesezmäßigkeit der Maaßregel zu beruhigen. Die Amnestie sey in den königlichen Privilegien; aber keineswegs sey es in der „gesezlichen Gewalt" noch in dem Willen des Königs gewesen, Schaden zu übersehen, den Privatpersonen von andern Individuen erfahren, oder andern neuen zu gestatten. Darum seyen die Dekrete über Strafen und Gerichte erlassen. Die Strafbestimmungen seyen schon längst durch die Kriminalgesеze vom 1 Jul. 1828, und noch deutlicher durch das französische Kriminalrecht bestimmt, das in Griechenland ergänzende Kraft habe u. dgl. Die Besorgnisse, welche die Minerva ausspricht, erstreken sich vorzüglich auf das zu jenen Gerichtshöfen berufene Personal, unter dem Fremde, oder aus Capodistrianischer Zeit Uebelberufene seyen, denen man nicht ohne Sorgen Leben und Ehre der Griechen könne vertraut sehen.

Nr. 100 vom 1 (13) April. Verordnungen, wie in den Eparchien der Widersezlichkeit der irregulairen Truppen Einhalt geschehen soll. Im Falle des Bedürfnisses sollen die Einwohner der Umgegend zu den Waffen greifen, und von den nächsten königl. baierischen Truppen Hülfe begehrt werden. „Wo aber der Gebrauch ihrer Waffen nöthig ist, sollen die Präfekten oder ihre Stellvertreter gegenwärtig seyn, damit die Aufrührer zum leztenmale von den Civilbehörden können zur Ordnung gerufen werden, ehe man zu den Waffen greift." Dasselbe Blatt enthält eine polizeiliche Verordnung über Reinlichkeit und Reinigung der Ortschaften, Untersuchung der auf den Markt gebrachten Lebensbedürfnisse, in Bestrafung derjenigen, die unreife, ungesunde oder faule Früchte verkaufen u. dgl. Die Untersuchung und Bestrafung der Polizeifrevel wird den Friedensrichtern zugewiesen.

(Fortsezung folgt.)

---

## Türkei.

* Semlin, 19 Mai. (Der Redaktion erst jezt zugekommen.) Kaufleute, die aus Rumelien nach Belgrad reisten, begegneten am Sonntag den 12 Mai, zwei Stunden vor Sonnenaufgang, dem serbischen Fürsten (Milosch) zu Batotschina. Er eilte in der Richtung von Poscharewaz nach Kragulewaz

mit solcher Hast davon, daß ihm sein Gefolge im größten Galopp kaum nacheilen konnte. Begierig den Grund so schnellen Davoneeunens zu wissen, erfuheen sie, daß in den Bezirken von Kraina und Timok die Seeben gegen die Tüeken aufgestanden seyen, um sie, nach dem Beispiele der übrigen mit Serbien einzuverleibenden Distrikte, zu verjagen, und daß dee Fürst, der die zwölfstündige Strele von Poscharewatz bis Batotschina in vier Stunden zueükgelegt haben soll, nun nach Kragujewatz eile, um Blutveegießen zu veehindern, und die nöthigen Verfügungen zu treffen, damit die Sicherheit der durch Serbien füheenden Handels- und Poststraße von Konstantinopel nicht gefährdet werde. — Durch dieselben Kaufleute hat man üdee die Gründe und den wirklichen Ausdeuch dieser Unruhen folgende Nachricht erhalten, die sie aus authentischer Quelle geschöpft zu haben versicheen: Zu derselben Zeit, als die Serben von dem Keuschewatzer Amte an den Fürsteu Miloseh das Gesuch stellten, sie doch endlich von der unerträglichen Bedrükung der zügellosen Albaneser zu befreien, sollen auch die Kealnaer und Timoker Seeben den Fürsten angeflehl haben, ihnen beizustehen, und sie den Grausamkeiten der Türken, denen sie seit der Bekanntmachung der nahen Einverleibung mit Serbien besonders ausgesezt sind, zu entziehen, da sie sonst genöthigt seyn wüeden, mit eigener Hand das schwere Joch der Türken abzuschüttelu. Der Fürst aber, seiner alten Art getren, habe sich dabei ausweichend erklärt, indem er sie mit verschiedenen Verheißungen von ihrem Vorhaben abzuweuden, und so lange in Ruhe zu halten suchte, bis es der Pfoete gefallen werde, nach dem Hattischeriff vom Jahr 1830 sie alle auf einmal mit Serbien zu vereinen. Die Serben von Keuschewatz und Paeatschin aber, in deren Gegend zu derselben Zeit durch die Gebrüder Frentschewitsch zwei serdische Mädchen gewaltsam entführt wurden, vergaßen, bei der erlittenen erneuerten Schmach, den friedlichen Rath des serbischen Fürsten, und lehnten sich (im lezten Winter) gegen die Aldaneser und ihre Subaschen auf, wo es dann dem Fürsten Miloseh nicht wenig Mühe kostete, eine Invasion der Tüeken von ihnen abzuwenden und in gütlichem Wege ohne bewafnete Intervention es dahin zu bringen, daß sich die Albaneser freiwillig zurükzogen, und das Land den Serben einräumten, so daß diese sich nun Serdien völlig einveeleidt sehen. Den Timoker und Keainaer Serben mußte, bei dem guten Erfolge der Unternehmung der beuachbaeten Beüder, ihre Lage um so unerträglicher erscheinen, als die Türken von jener Zeit an sich noch größern Ausschweifungen überließen, während der Fürst die Zeit ihrer endlichen Einveeleidung nicht destimmen konnte, sondeen sie immer dis zur Entscheidung ihres Schikfals von Seite der Pforte und des sie beschüzenden Rußlands, unter Verheißung seiner thnnlichen Verwendung, zur Geduld verwies. In diesem trostlosen Zustande beschlossen sie, einige vornehme Serben zu erwählen, und duech dieselben die Türken um Erleichterung ihrer drükenden Lage bitten zu lassen. In dieser Absicht gingen einige Serben zu dem türkischen Woiwoda nach Gurgußowatz; allein statt ihee Bitte zu unteesuchen, ließ sie derselde sogleich einkerkern. Das Volk, erbittert über solche ungerechte Behandlung seiner Abgeoedneten, und für deren Leben besorgt, begab sich am 27 Apeil (9 Mai) hauseuweise nach Gurgußowatz, um die Freilassung der Verhafteten zu bewirken, und zugleich zu bitten, daß einstweilen wenigstens die unbehausten Albaneser und Türken, welche die Serben am meisten deükten, aus der Gegend weggezogen werden. Die tüekischen Bewohner von Gurgußowatz aber, blutgierig gegen die Serben, wegen iheer üdee die Missethaten eehodenen Klagen, ließen den Hausen nicht einmal nahe kommeu; sie seueeten sogleich aus iheen Gewehren, und, sobald sie gesehen hatten, daß die Seeben unbewafnet und zur Gegenwehe unvoebeeeitet waren, rannten sie mit blanken Jatagans (lange tüekische Messee) auf dieselden los; in kurzer Zeit waren viele niedergemezelt, nue weuige retteten sich durch die Flucht. Dieser Vorfall mußte natürlich nicht nur die Gurgußowatzee, sondern alle Serden delder Distrikte auf das äußeeste erbittern; jeder eilte nun zur Rache, und es daef uns nicht defremden, daß das ganze serbische Volk längs der Donau und Timok, bewafnet und im vollen Anzuge gegen die Tüeken ist, die sich nnn in ihren Lagern zu Guegußowatz, Banja, Zajetschar, Negotin und Palanka verschauzt haben. Diese, schon am folgenden Tag nach Poscharewatz gelangte Nachricht hat den Füesten Miloseh so sehr betroffen, daß er, wie gesagt, noch dieselbe Nacht, nach Kragujewatz eilte. — Da diese zwei Distrikte von 1806 bis 1813, also namentlich zur Zeit des Bukaeester Friedenstraktats (1812) unter serdischer Veewaltung gestanden waeen, 1813 zwar von Ehneschid Pascha ihr enteissen wurden, aber in der Akjermaner Konvention (1826) so wie in dem Frieden von Adrianopel (1829), endlich in dem großherrlichen Hattischeeiff (1830) die feierliche Zusicheeung der Wiedereinveeleibung mit Serbien eehielten; so ist man hier allgemein der Meynung, daß Fürst Miloseh zur bewafneten Intervention in den Angelegenheiten jener Distrikte, und zur Vertheidigung der Seebien einzuverleibenden Serben gegen die Anfälle ihrer Unterdrüker um so mehr Recht hat, als deren Aufstand nicht gegen die Autorität der Pforte, sondern lediglich gegen die zügellosen Albaneser geeichtet ist, die seit Bekanntmachung dee Einverleibung dieser Distrikte mit Serdien, und vorzüglich seit der Abeeise des Geoßwessiers aus iheee Nähe, alle Menschlichkeit abgelegt, und sich Ausschweifungen jeder Art gegen die Serben jener Gegenden eelaubt haben. Die unzähligen neuen und ungesezlichen Auflagen, die das Volk nicht eeschwingen konnte; die Verunheiligung der Kiechen und Bethäuser; das Rauben und Schänden der Serdierinnen; die zahllosen Frohnden und die viele grausameu Ermoedungen der Seeden, waren gewöhnliche Eescheinungen sowol in diesen, als in den anderen — Serbien einzuveeleidenden — Distrikten. Aus diesem Grunde soll, wie man aus sicherer Quelle vernimmt, nun Fürst Miloseh sich entschlossen haben, dem bisherigen provisorischen Zustande ein Ende zu machen, indem er einige tausend Mann nach Keaina und Timok mit dem Austrage deoederte, die Geänzlinie sogleich zu besezen, welche die Kommissaire Rußlands und der Pfoete im Jahr 1830 dezeichneten, dabei aber auch die Unruhen, wo möglich ohne Blutvergießen, beizulegen, und daduech größeren Uebeln voezudeugen. Für die Sicherheit der Post-Straße von Konstantinopel ist bei diesee Gelegenheit nichts zu besorgen, da dieselde von dem Schauplaze dieser Unruhen seitwärts liegt, und der Fürst seinen, zu Belgrad eesidirenden Konsul ermächtigt hat, die betreffenden Kaufleute von der ungestöeten Sicherheit der Handelsstraße zu denachrichtigen, und für jeden Unfall, dee einen Kaufmann, während jener Unruhen, auf der Straße von Alerinaz dis Belgrad und zurük, treffen sollte, Schadloshaltung zuzusichern. So stehen nun die Verhältnisse in dieser Gegend. Die Art und Weise, wie die Seeben ihee dermalige Verwiklung mit den Türken lösen werden, ist zu erwarten; indessen glühen alle Serben von Begeisterung, und die Nachricht der Besezung der früheren serdischen Geänze wuede überall mit Jubel aufgenommen.

Digitized by Google

## Literarische Anzeige.

[824] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Kunst- und Buchhandlungen zu beziehen:

Ansichten, Risse und einzelne Theile des Doms zu Köln, mit Ergänzungen nach dem Entwurfe des Meisters, nebst Untersuchungen über die alte Kirchenbaukunst und vergleichenden Tafeln ihrer vorzüglichsten Denkmale, von Dr. Sulpiz Boisserée, in Kupfer gestochen von den ersten Künstlern Deutschlands. 4 Lieferungen. gr. Well-Papier.

Jede Lieferung vor der Schrift auf chinesisch Papier ℓ50 fl.
auf Velinpapier ℓ20 fl.
mit der Schrift auf Velinpapier 60 fl.

Sammlung alt-, nieder- und oberdeutscher Gemälde der Brüder S. und M. Boisserée und J. Bertram, lithographirt von Strixner, 1ste bis 32ste Lieferung. gr. Fol. Jede Lieferung zu 3 Blättern mit einem Umschlag, und die Abdrüke auf farbigen Karton aufgezogen 15 fl.
Ein Blatt einzeln von 5 bis ℓ0 fl.

Königl. Bayerische Gemäldesammlung zu München und Schleißheim, herausgegeben v. Pilotz, Seld und Komp. lithographirt von Flachenecker, Pilotz, Strixner und Andern. je die Lieferung zu 4 Blatt
Das einzelne Blatt 3 fl.

Auswahl der vorzüglichsten Gemälde der Pinakothek in München, als Folge obiger königl. bayerischen Gemäldesammlung zu München u. Schleißheim, lithographirt von Borum, Hohe, Leiter, Pilotz u. A., in Heften von 3—4 Blättern, 1ste bis 4te Lieferung. gr. Folio. Jedes Heft auf chinesisch Papier ℓℓ fl.
auf weiß Papier 8 fl.
Einzelne Blätter auf chinesisch Papier 5 fl. 30 kr.
weiß Papier 4 fl.

Herzoglich Leuchtenbergische Gallerie, eine Auswahl der vorzüglichsten Bilder, lithographirt von Borum, Hohe, Leiter, Pilotz u. A. In Heften von 3—4 Blättern, 1ste bis 4te Lieferung.
Jedes Heft auf chinesisch Papier ℓ1 fl.
weiß Papier 8 fl.
Einzelne Blätter auf chin. Papier 5 fl. 30 kr.
weiß Papier 4 fl.

Denkmale der Baukunst vom 7ten bis zum 13ten Jahrhundert am Niederrhein, von Dr. S. Boisserée. 12 Lieferungen, Royal-Folio à 6 Blatt 48 fl.

Sammlung architektonischer Entwürfe, welche ausgeführt oder zur Ausführung entworfen wurden, mit erläuterndem Texte, von L. v. Klenze, 1stes bis 3tes Heft, jedes mit 6 lithographirten Blättern. gr. Folio. Jedes Heft 4 fl.

Fresko-Gemälde aus der Geschichte der Bayern, in den Arkaden des Hofgartens zu München, herausgegeben und lithographirt von einigen Malern derselben, in 35 Blät., gr. Fol. ℓ0 fl.

Randzeichnungen zu Goethe's Balladen und Romanzen von E. Neureuther, lithographirt 4 Hefte. ℓ0 fl.

— — zu den Dichtungen deutscher Klassiker von E. Neureuther, 6 Hefte. 7 fl. 12 kr.

Erinnerung an Rom, Florenz und Neapel, Monumente und Volksscenen Italiens darstellend, v. W. Gail, 6 Hefte, mit 30 lithographirten Blättern. Fol. 1ℓ fl.

Sammlung von Contouren der vorzüglichsten Gemälde aus der Glyptothek, Pinakothek und den Arkaden in München, 16 Blatt mit erläuterndem Text. 2 fl. 48 kr.

Tempel-Ruine von Korinth, mit Palikaren, welche ihre Beute auf Kameelen durch gefangene Araber fortbringen lassen, gemalt von Heydeck und auf Stein gezeichnet v. Hohe. 4 fl.

Goethe, lithographirt von Strixner, mit Thon auf Karton aufgezogen. 48 kr.

München, im May 1833.

Litterarisch-Artistische Anstalt.

---

[1132] **Den Verkauf des Bergwerks Münsterthal (im Großherzogthum Baden) betreffend.**

Das hiesige Bergwerk, zu dessen Ankauf sich schon einige Liebhaber gemeldet haben, wird höherer Anordnung gemäß Montag den 2ten Septbr. d. J., Morgens 9 Uhr, in diesseitiger Verwaltungs-Kanzlei in öffentlicher Steigerung ausgeboten, und der Verkauf bei angemessenem Preise sogleich ratifizirt werden.

Indem wir dis hiermit zur Kenntniß bringen, und uns erbieten, auf gefällige mündliche oder schriftliche Anfragen über die Verkaufs-Gegenstände und Bedingungen nähere und ausführliche Nachrichten zu ertheilen, beschränken wir uns in dieser Beziehung hier auf die wesentlichsten Punkte.

I. Gegenstände des Verkaufs sind:

1) Die Silber- und Bleigrube Teufelsgrund am Fuße des Belgen, mit Tagegebäuden und dem Pochwerk am Schindler, ℓ/2 Stunde von der Schmelzhütte entfernt.
2) Die Grube Riggenbach, mit Tagegebäuden und Grundstüken, 1/2 Stunde von der Schmelzhütte entfernt.
3) Die Schmelzhütte mit Betriebsgebäuden, Magazinen, Wohn- und Kanzlei-Gebäuden, im innern Münsterthale, Amts Staufen, 5 Stunden von Freiburg und 11 Stunden von Basel entfernt.
4) Die bisher von der Forstadministration benuzte Sägemühle, oberhalb und ganz in der Nähe der Schmelzhütte liegend, und zu Vermehrung der Wasserkräfte dienend, die dem Unternehmer zur Ausdehnung des Werksbetriebes nöthig sind.
5) Die dermalen stillstehende Stollenanlage im Sehringerthale, Amts Müllheim, mit der dazu gehörigen Halde und kleinem Gebäude.
6) Sämtliche zu den vorstehenden Verkaufsobjekten gehörige Gewerbseinrichtungen, Wasserwerke, Maschinen, Geräthschaften, Modelle und Werkzeuge, die in dem bei diesseitiger Stelle einzusehenden Inventar als Gegenstände des stehenden Betriebsfonds eingetragen sind.

II. Die in dem Inventar als Gegenstände des umlaufenden Betriebsfonds bezeichneten Vorräthe ꝛc. werden dem Käufer gegen Bezahlung besonders festgesezter oder durch gemeinschaftliche Experten noch auszumittelnder Preise überlassen.

III. Der Kaufschilling sowohl, als die für den übernommenen umlaufenden Betriebsfonds zu entrichtende Summe wird bei der Uebergabe des Werks baar bezahlt.

IV. Gelegenheit zu Ausdehnung des Betriebs bietet der Bergbau in den großen Gemarkungen von Ober- und Untermünsterthal, Badenweiler, Lipburg, Sehringen und Schallsingen, innerhalb deren dem Käufer auf sein Ansuchen gestattet werden wird, Bergbau nach dem Berggesetzgesezen zu treiben, in soweit es unbeschadet der schon erworbenen Ansprüche anderer Unternehmer geschehen kan.

Münsterthal, den 24 Junius 1833.

Großherzogl. Bergwerks-Verwaltung.

---

(1153) **Aufforderung.**

Wer an die Gemeinschaft-Masse des verstorbenen Handelsmanns S. C. Steiner von hier, aus irgend einem Rechtsgrund eine Forderung zu machen hat, wird hiermit eingeladen, sich binnen Monatsfrist bei dem Unterzeichneten zu melden. Nach Ablauf dieser Zeit tritt in Gemäßheit der Gläubiger-Uebereinkunft vom gestrigen Tage die gerichtliche Konkursverhandlung ein.

Landau, den 27 Jun. 1833.

Die bevollmächtigten Kommissäre der S. C. Steiner'schen Masse.

Aut. Géneu. G. F. Müller. S. Lang.

---

[1140] **Abwesenheits-Erklärung.**

Auf Ansuchen von Nicolaus Becker, Gutsbesizer, wohnhaft zu Botanden, in seiner Eigenschaft als Cessionair der Präsumtiv-Erben des abwesenden Johann Daniel Becker, gebürtig von Botanden, wird andurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß durch Urtheil des königl. Bezirksgerichts zu Kaiserslautern vom 30 Mai 1833 der genannte Johann Daniel Becker für anwesend erklärt, und gedachter Becker, in seiner besagten Eigenschaft handelnd, gegen Kaution in den provisorischen Besiz dessen Vermögens eingewiesen wurde.

Kaiserslautern, den 26 Jun. 1833.

Hatry, Anwalt.

---

[1157] Der Unterzeichnete sucht einen Provisionsreisenden, hauptsächlich für Bayern, Franken, Würtemberg, Baden und die Schweiz, der gemeint wäre, sich mit dem Verkauf von mehreren bedeutenden Massen von Kolonial-, Farb- und Droguerie-Waaren aufs thätigste zu verwenden. Die Herren Aspiranten werden höflichst ersucht, bei ihren Anträgen, die franko zu machen sind, sich wegen ihrer Rechtlichkeit zugleich auszuweisen.

Burckhardte Fäsch in Basel.

---

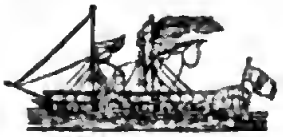
[1135] **Buchhandlungs-Kommis gesucht.**

Es wird zum baldigen Antritt ein geschikter Buchhandlungs-Kommis gesucht, welcher eine egale Hand schreibt, in der buchhändlerischen Buchführung erfahren und Sicherheit und Ueberblik hat, um vorkommenden Falls das Geschäft verwalten zu können. Sortiments- und Bücherkenntniß ist nicht nöthig. Nähere Auskunft ertheilt das

Allgemeine Geschäfts-Komptoir in Leipzig von
C. Weinert's Wittwe und Sohn.

---

[866]

## *Rheinische*  *Dampfschiffahrt.*

Die Rheinischen Dampfschiffe fahren fortwährend in folgender Weise:

Von Cöln nach Coblenz, von Coblenz nach Mainz und von Mainz nach Cöln, täglich Morgens um 6 Uhr. Von Mainz nach Worms und Mannheim, täglich Morgens um 5 Uhr. Von Mannheim nach Speyer und Germersheim täglich Nachmittags um 2 Uhr. Von Germersheim nach Schröck und resp. Carlsruhe und Baden-Baden täglich Morgens um 5 Uhr. Von Schröck resp. Carlsruhe und Baden-Baden nach Mannheim, Mainz, Coblenz und von Cöln täglich Morgens um 10 Uhr. Die Preise der Plätze und der sehr ermäßigten Waaren-Frachten sind aus den in den Geschäfts-Stuben der Agenten und Schiffs-Konducteure angehefteten Affichen zu ersehen.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro. 28. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag № 186. 5 Julius 1833.

Portugal. (Expediton der Pedristen.) — Spanien. (Brief aus Madrid.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Erklärung des Herzogs Karl von Braunschweig. Briefe aus Paris.) — Beilage Nro. 186. Niederlande. (Belgische Adresse und Antwort des Königs.) — Schweiz. (Briefe aus Zürich und vom Genfer See.) — Deutschland. (Kurhessische Ständeverhandlungen.) — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Rußland. (Adresse an den Kaiser.) — Außerordentliche Beilage Nro. 240. Leipziger Jubilatemesse. — Nachrichten aus Griechenland. — Darmstädtische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

## Portugal.

Die englischen Blätter bringen neue Nachrichten aus Portugal, die wir hier in möglichster Vollständigkeit mittheilen. Wir beginnen mit dem Standard, dessen Mittheilungen am umfassendsten sind. Am 25 Jun. Abends 10 Uhr kam das königliche Dampfboot the Africain in Falmouth an, nachdem es Oporto am 21 verlassen hatte. Am Morgen dieses leztern Tages hatten sich 4000 Mann von den Truppen Don Pedro's auf fünf Dampfbooten, einer Fregatte und einigen andern Fahrzeugen eingeschift, wie man vermuthet, um nach Lissabon, oder wie Andere meynen, nach Aveiro zu gehen. Marschall Solignac hat das Kommando der Truppen am 14 niedergelegt, und an demselben Tage erschien eine Proklamation, welche die Ersezung des Admirals Sartorius durch Kapitain Napier ankündigte, der auch sogleich den Befehl der Flotte übernahm. General Saldanha wurde zum Oberbefehlshaber der Landarmee ernannt an Marschall Solignacs Stelle. Der Herzog von Terceira, Graf Villaflor, kommandirt die obenerwähnte Expedition. — In einem andern Schreiben heißt es: „Don Carlos de Ponza (neuer Titel des Kapitains Napier) ist am 21 unter Segel gegangen, mit der Rainha, welche Admiralsflagge führt, dem Don Pedro, Dona Maria, dem Portuense, 2 Briggs, 5 Dampfbooten und 3500 Mann. Man vermuthet, der Landungspunkt sey Aveiro, wo 400 Guerillas bereit stehen sollen, sich mit ihnen zu vereinigen. Solignac soll mit der von Kapitain Napier vorgeschlagenen Expedition nicht einverstanden seyn und deshalb seinen Abschied genommen haben." — Der Courier sagt, die Angaben über die Gründe der Entlassung lauten sehr widersprechend; es heiße, Saldanha habe einen allgemeinen Operationsplan vorgeschlagen, der von dem Plane Solignacs sehr abgewichen sey, und Don Pedro und sein Konseil hätten dem Plan Saldanha's den Vorzug gegeben. — Nach der Sun nahm er eine Geldangelegenheit zum Vorwande, die ihn schnell nach Frankreich zu gehen nöthige. Er befindet sich indeß noch zu Oporto, und zwar verwundet. Im Augenblik, als er in einem kleinen Kahn über die Barre sezte, führten ihn die Wellen zu nahe an die feindlichen Batterien, und eine Kugel traf ihn an der Schulter. — Dasselbe Blatt will von einer Bewegung wissen, welche an Bord eines Miguelistischen Schifs im Tajo ausgebrochen sey. Der Befehlshaber dieses Schifs sey desertirt und habe sich nach Oporto auf einem englischen Paketboot eingeschift. Es sey notorisch, daß Don Miguels Eskadre nicht auslaufen könne. Die Truppen in den Forts am Tajo sollen aus Furcht vor der Cholera dieselbe verlassen und sich in die Stadt zurükgezogen haben. Da die Expedition unter Graf Villaflor zu schwach ist, um allein einen Versuch auf Lissabon zu wagen, so vermuthet man, daß von Lissabon aus die Versicherung gegeben worden sey, die Expedition solle durch einen Aufstand der konstitutionellen Partei unterstüzt werden. Im Falle dis nicht geschehen sollte, würde die Expedition noch weiter südlich steuern. Der Marquis von Palmella ist mit derselben abgegangen, da er im Falle einer glüklichen Landung mit Graf Villaflor und Kapitain Napier eine Regentschaft bilden soll. (Der Globe behauptet, so wie Don Miguels Flotte durch Mangel an Mundvorrath noch zurükgehalten werde, so habe auch die Abfahrt der Pedristischen Expedition aus Mangel an Wasser noch eine augenblikliche Verzögerung erlitten, die Sun und der Standard aber, die in ihren Nachrichten ausführlicher sind, sprechen ausdrüklich von der wirklichen Abfahrt.)

Der National schreibt aus London vom 26 Jun.: „Der zum Generalissimus der Truppen des Don Miguel ernannte Marschall Bourmont ist am 23 Abends zu London angekommen. Er sollte sich gestern nach Lissabon in Gesellschaft des Kommodore's Elliot, der das Oberkommando der portugiesischen Flotte übernehmen wird, einschiffen. Diese beiden Offizire werden eine Auswahl von Offizieren der Artillerie, des Genie- und des Seewesens, so wie eine große Zahl von Matrosen mitnehmen. Der Augenblik ihrer Ankunft in Portugal soll das Zeichen zu einem allgemeinen Angrif von Oporto zu Lande und zur See seyn." Der National sezt hinzu: „Wir erfahren andrerseits, daß Hr. v. Bourmont zu Lissabon ein Korps französischer Emigranten antreffen wird, wovon der Kern in Spanien, kurz nach der Juliusrevolution, unter dem Namen der weißen Legion sich gesammelt hatte. Diesen Verfügungen darf man ohne Zweifel das Steigen der Anleihe Don Miguels auf der Börse, das in zwei Tagen von 61 auf 65 gegangen ist, zuschreiben."

## Spanien.

(Temps.) Die Cerimonie des Eides ist ganz ruhig, und man könnte sagen, mit vieler Kälte vorüber gegangen. Alle Mitglieder des diplomatischen Korps haben derselben beigewohnt, ausgenommen der neapolitanische Gesandte, und zwar aus folgender Ursache. Im Jahr 1830 hatte der König von Neapel gegen die Abschaffung des salischen Gesezes durch Ferdinand Einsprnch gethan; er hatte hierin das Beispiel seines Oheims, damaligen Herzogs von Orleans, befolgt. Diese beiden Protestationen waren aber ohne Wirkung geblieben.

Digitized by Google

Vorigen 18 Mal erneuerte Ferdinand von Neapel seinen Einspruch, und beauftragte seinen Gesandten in Madrid, denselben der spanischen Regierung einzuhändigen. Dis hat nun der Gesandte am 18 Jun. durch einen Brief an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der die Protestation des Königs enthielt, gethan. Denselben Tag wurde diese Schrift nebst dem Briefe jedem der Mitglieder des diplomatischen Korps mitgetheilt, um sie an ihre respektiven Höfe gelangen zu machen.

* Madrid, 20 Jun. Gestern hielt der König über 25,000 Mann Musterung. Die Truppen kamen erst um 9 Uhr Abends wieder nach Hause. Die Cerimonie der Eidesleistung hat heute statt gefunden. Es ward dabei die gröste Pracht entwikelt, und es erfolgte keine einzige Aeußerung, die der jungen Prinzessin hätte feindselig seyn können. Dieser Tag wäre sonach ohne alle Störung vorüber gegangen, und Allem nach wird es auch an den übrigen Tagen derselbe Fall seyn. Die Straßen sind gedrängt voll Menschen, und man hat Madrid lange nicht so glänzend gesehen. Diesen Abend wird glänzende Illumination statt finden. Man hat wieder mehrere aufrührerische Proklamationen im Carlistischen Sinne verbreitet. Madrid wird gewiß ruhig bleiben, aber man fürchtet in den Provinzen, und namentlich in Catalonien, Arragonien und Navarra einige Bewegungen. Die Hofzeitung enthält eine große Liste von ertheilten Gnadenbezeugungen und Dekorationen.

(Messager.) Man versichert, die französische Regierung habe Nachrichten aus Madrid vom 22 Jun. auf außerordentlichem Wege erhalten. Die Carlisten sollen am 21 Abends einige Unordnungen in der Hauptstadt versucht haben; da sie aber nicht zahlreich gewesen, so sey es der Polizei leicht geworden, sie zu zerstreuen und mehrere derselben zu verhaften. Die Carlisten scheinen gehofft zu haben, daß die apostolische Partei einen Aufstand in den Provinzen zu Stande bringen würde; man weiß aber, daß bis auf diesen Augenblik die diesseitigen Provinzen von Madrid in der vollkommensten Ruhe geblieben sind. Die Generalkapitaine hatten von der spanischen Regierung den Befehl erhalten, die Truppen beständig unter den Waffen zu halten, um gefaßt zu seyn, sie unverzüglich an jeden bedrohten Punkt abzuschiken.

## Großbritannien.

London, 27 Jun. Kons. 5Proz. 90; russische Fonds 105; brasilische 67; portugiesische 6-; griechische 40; mexicanische 36½; chilische 25¾; Buenos-ayres 21½; columbische 23⅜; peruanische 20; Cortes 19.

Am 26 Jun. fand keine Oberhaussitzung statt.

Im Unterhause trug Hr. Perrin auf die zweite Verlesung der Bill über die Heirathen der Katholiken an, deren Zwek dahin geht, die Akte abzuschaffen, nach welcher katholische Priester mit dem Tode und einer Geldbuße von 500 Pf. bestraft werden sollen, wenn sie einen Protestanten mit einer Katholikin oder umgekehrt trauen. Hr. Shaw, Sir R. Inglis und Obrist Perceval widersezten sich der Abschaffung dieser Strafen, bis mildere an deren Stelle gesezt seyen. Hr. Stanley, der Solicitor-General und Hr. O'Connell unterstützten die Bill, da sie das gegenwärtige Gesez für eine Schmach betrachteten. Hr. O'Connell sagte, ein irischer Richter habe erklärt, nach dem bestehenden Gesetze könne ein katholischer Priester wegen eines solchen Vergehens zuerst gehängt, und dann um 500 Pf. gestraft werden. Die Bill ward ohne Abstimmung zum zweitenmale verlesen. Der Bericht über die Bill zur Reform der königlichen schottischen Flekken wurde vorgelegt, mehrere Amendements wurden gemacht und verworfen, eines indessen von Hrn. Hay, daß 5 Pfund Rente zur Wahl der Flekkenvorsteher berechtigen sollten, fiel nur mit 53 gegen 51 Stimmen durch. Die weitere Erwägung ward auf Montag verschoben. Hierauf verwandelte sich das Haus in eine Committee über die Bill zur Emanzipation der Juden, nachdem der Gegenantrag von Sir R. Inglis, der sich beklagte, daß man sich so spät noch mit einer so wichtigen Sache beschäftigen wolle, mit 117 gegen 22 verworfen worden war. Drei Amendements zur Beschränkung der Bill wurden vorgebracht und verworfen (beinahe immer mit der gleichen Majorität wie oben) und sämtliche Klauseln hierauf angenommen.

Die Oberhaussitzung vom 27 Junius war ohne alles Interesse.

In der Unterhaussitzung vom 27 Jun. legte Hr. Cobbett eine Petition vor, der zufolge ein Polizeisergent sich in mehrere Unionen hatte aufnehmen lassen, um den Spion zu machen. Solche Beispiele, sezte Hr. Cobbett hinzu, seyen nicht selten, und man sey in England mit der Polizei nicht besser daran, als in Frankreich mit den Mouchards und Gendarmen. Mehrere Mitglieder, auch Obrist Evans sprachen sich mit gleichem Unwillen über dis Verfahren aus. Die Petition ward endlich auf die Tafel niedergelegt. Hr. Finch trug sodann auf eine Resolution an zur Unterdrükung der politischen Unionen, die schon vor zwei Jahren durch eine königliche Proklamation für inkonstitutionell, ungesezlich und zerstörend für die königliche Macht erklärt worden seyen.

(Sun.) Lord Wharncliffe und Sir R. Peel sollen sich sehr eifrig gegen jeden Versuch erklärt haben, die Minister in dem jezigen Augenblike zu verdrängen, da die Tories wenig Hofnung hätten, lange im Amte zu bleiben, wenn der Weg nicht vorher besser in Stand gestellt wäre.

(Sun.) In dieser Woche fanden zwei Versammlungen der Bischöfe statt. In einer derselben ward der Brief des Königs in Erwägung gezogen; obgleich derselbe den Zorn der ehrwürdigen Prälaten ungemein erregte, so wird er doch wohl den beabsichtigten Eindruk machen.

## Frankreich.

Paris, 29 Jun. Konsol. 5Proz. 104; 3Proz. 77, 60; Falconnets 9', 60; ewige Rente 78½; span. 3Proz. 46½; Cortes 16¼.

(Moniteur.) Durch Ordonnanz vom 26 Jun. ist Graf Bondy, Staatsrath im außerordentlichen Dienste, ermächtigt, an den Berathschlagungen des Konseils Theil zu nehmen.

(Journal de Paris.) Da mehrere Journale, nach der Tribune vom 22 Jun. lügenhafte Nachweisungen über die Gesundheit der HH. v. Polignac und Peyronnet verbreitet hatten, so schrieb lezterer nachstehendes Billet an den Kommandanten des Forts von Ham: „Hr. Kommandant, meine Freunde glauben, es gehöre zu Ihren Befugnissen, und, wie sie sagen, selbst zu Ihren Pflichten, das Publikum über die Thorheiten zu enttäuschen, die man ihm auf meine Rechnung beizubringen sucht. Sie sezen hinzu, daß die Regierung dabei interessirt

sey. Ich befolge ihren Rath, indem ich Ihnen dieses Billet zuschike. Genehmigen Sie u. s. w. (Unterz.) v. Pepronnet. 17 Jun. 1833.

Ein Journal sagt, es wisse von einem sonst wohl unterrichteten Deputirten, daß die Auflösungsordonnanz am 7 Sept. erscheinen, und man die Wahlkollegien für den folgenden Monat zusammenberufen würde.

(National.) Die Regierung soll im Sinne haben, nach einander mehrere Deputirte, welche der Regierung besonders ergeben und von Wahlkollegien ernannt sind, von denen man gewiß glaubt, Nachfolger von derselben Meynungsschattirung zu erhalten, zu der Pairie (wie der Moniteur sagt) zu erheben.

(National.) Es heißt, Marschall Gérard solle das Oberkommando der vier Lager des Nordens erhalten.

(National.) Am 28 Jun. waren um 4 Uhr Abends in den Forts de l'Epine und Charenton nur noch etwa dreißig Arbeiter beschäftigt, die dahin gebrachten Materialien zu ordnen. Uebrigens waren die Arbeiten überall suspendirt.

(Journal du Commerce.) Ein Journal sagt, Hr. Cousin werde Hrn. Thiers auf seiner Reise nach England begleiten. Dasselbe Journal sagt auch, Hr. Thiers habe die Tochter des Hrn. Dosne, Generaleinnehmers von Brest geheirathet. Die Heirath hätte sehr geheim vor sich gehen müssen, und die junge Gattin wäre nur 14 Jahre alt; wir glauben versichern zu können, daß das Journal sich täuscht.

Die Gazette de France will nichts Geringeres von Ludwig Philipp, als daß er bis auf den Oktober, wo „Heinrich IV der Zweite" majorenn wird, abdanke. Sie sichert ihm in etwas verblümter Sprache Ungestraftheit, Vergessenheit der bisherigen Usurpation, das Recht der Thronnachfolge und seine Domainen zu! Die Gazette meynt, jezt, wo Alles ruhig sey, und die Schwierigkeiten, welche im Jahre 1830 einer Regentschaft sich entgegen gestellt, glüklich entfernt seyen, werde sich dieser Personenwechsel ohne alles Aufsehen und auf das Einfachste von der Welt bewerkstelligen lassen.

Wir erhalten aus Paris im Namen des Herzogs Karl von Braunschweig mit einem Begleitschreiben eines der Hausbeamten desselben folgende Erklärung: „Se. Durchl. der Herzog Karl von Braunschweig hat mit Erstaunen ersehen, daß seine Erklärung vom 8 Mai d. J. für unterschoben und falsch ausgegeben wird, und daß weder der König von Großbritanien, noch der Herzog Wilhelm von Braunschweig, noch der Hr. Präsidialgesandte des deutschen Bundestags Abschriften davon erhalten haben. Die nachfolgenden Thatsachen können die Sache aufklären. Am 23 April l. J. überreichte ein Gerichtsbote auf die Aufforderung des Generalanwalts beim Gerichte erster Instanz des Seine-Departements Sr. Durchl. dem Herzog Karl von Braunschweig die Uebersezung eines Aktes, welcher Se. Maj. Wilhelm IV, König des vereinigten Königreichs von Großbritannien und von Irland, und König von Hannover, und Se. Durchl. den Herzog Wilhelm von Braunschweig zum Urheber hat; ein Akt, durch welchen diese zwei Fürsten sich der Verwaltung aller seiner Güter, wo sie auch gelegen seyn mögen, bemächtigen wollen. Es war dem Herzoge Karl von Braunschweig daran gelegen, diesen Akt des Königs von Großbritannien und des Herzogs Wilhelm von Braunschweig nicht ohne Erwiederung zu lassen, und da ihm dieser Akt durch die Dazwischenkunft und auf das Begehren des königlichen Generalanwalts bei dem Seinegerichte zugestellt worden, so hat er ihnen (dem Könige von England und dem Herzoge Wilhelm) seine Antwort auf dieselbe Weise zukommen lassen wollen. Seine Erklärung, vom 8 Mai 1833 datirt, ist am 13 desselben Monats einregistrirt, um an demselben Tage zugestellt zu werden: 1) An Se. Majestät den König von Großbritannien und Hannover; 2) Sr. Durchlaucht dem Herzoge Wilhelm von Braunschweig; 3) Sr. Exc. dem Hrn. Präsidialgesandten des deutschen Bundestags. Die Abschriften des Aktes sind in der Kanzlei des Hrn. Generalanwalts des Königs, welcher das Notifikationsschreiben visirte, und sie dem Gebrauche gemäß dem Minister des Auswärtigen übersendete, damit dieser sie an ihre Bestimmung kommen lasse. Ist diese Erklärung ihnen nicht zugekommen, so würde bis nur so viel beweisen, daß die Kanzlei des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten es sich mehr angelegen seyn ließ, dem Herzog Karl den Akt des Königs von England und des Herzogs Wilhelm zustellen zu lassen, als diesen leztern die Antwort des Herzogs Karl mitzutheilen."

† Paris, 28 Jun. Die im Publikum verbreitete Nachricht, das das Ministerium im Sinne habe die Kammer aufzulösen, hat keinen besondern Eindruk gemacht, aber alle Deputirten in Unruhe versezt. Diese haben keine besondere Lust, den Wechselfällen einer neuen Wahl Troz zu bieten; sie beklagen sich, daß man undankbar gegen sie gewesen sey, daß sie sich kompromittirt hätten, um dann auf die Seite gestellt zu werden. Die Partei des Hrn. Dupin zeigt sich besonders darüber erzürnt, weil man sie am meisten mißbraucht hat. Es ist gewiß, daß im Fall einer neuen Wahl das Ministerium hauptsächlich dahin wirken würde, Dupins Wahl zu verhindern, um ihn von der Kammer zu entfernen. Uebrigens hat diese Partei sehr im Publikum verloren, und Hr. Dupin ist sehr in seinem Ansehen gesunken. Er wußte die Rolle nicht auszunehmen, die ihm der Tod des Hrn. Perier hinterlassen hatte. Der Augenblik ist jezt vorbei, und wird für ihn nicht wiederkehren. Troz Allem, was die Journale sagen, dürfen Sie nicht glauben, daß die Auflösung der Kammer im Kabinette die geringste Schwierigkeit erfahren habe. Es befinden sich drei Männer im Kabinette, welche eigentlich die Gedanken desselben bilden, nemlich die HH. Guizot, v. Broglie und Thiers; die Andern, wie die HH. Soult, Rigny und d'Argout, sind Männer für spezielle Zweke, eine Art Werkzeuge; es sind Minister, die man in die Sphäre ihres Departements einschließt, und denen nicht wohl möglich ist sich einer politischen Maaßregel zu widersezen. Auch ist der König, der eine Zeit lang geschwankt hatte, immer mehr den Ansichten der HH. v. Broglie und Guizot geneigt. Da man inzwischen Zeit vor sich hat, so verschiebt man vorerst jeden entscheidenden Entschluß. — Die Absezung des Hrn. v. Bondy hat einiges Aufsehen gemacht. Man beklagt sich, daß der König sich allmählich aller der Männer entledigt, die sich ihm am meisten hingegeben haben. Das Wahre bei seiner Entfernung von der Präfektur der Seine ist Folgendes: Hr. v. Bondy ist ein durchaus unfähiger Mann, alt, unthätig, faul; er war der Spielball seiner Bureaux, oder die Bureaux handelten vielmehr, als ob es

gar keinen Präfekten gegeben hätte; sein Privatsekretair, ein Mann, von dem sich sehr wenig Gutes sagen läßt, ersezte ihn, aber nur wenn es etwas Schlechtes zu thun gab. Was den unseligen Zustand bei dieser ganzen Verwaltung noch vermehrte, ist der Umstand, daß der Generalsekretair, Hr. v. Jussien, eben so nichts sagend ist, wie Hr. v. Bondy; Hr. v. Montalivet hatte ihn in dem Augenblik an diese Stelle versezt, wo die Staatsgewalt, indem sie sich von den Revolutionsmännern des Julius trennte, sie durch unbedeutende Leute ersezte. Hr. v. Jussieu ward dem Hrn. v. Montalivet durch Hrn. Edmund Blanc, der großen Einfluß auf ihn hat, empfohlen. Hr. v. Ramduteau ist ein Ministerieller, der keinen Augenblik in der Kammer geschwankt hat. Man wollte in ihm die Geschiklichkeit der Centrums belohnen, und die künftigen Centrums dadurch aufmuntern. — Die Frage der abgesonderten Forts, die man um Paris bauen will, regt täglich die Gemüther mehr auf. Obgleich gegenwärtig eine große Apathie herrscht; obgleich der Egoismus im Grunde aller Herzen sich eingenistet hat; obgleich Paris, wenn es ihm nur behaglich geht, sich mit nichts Anderem mehr beschäftigen will: so fängt es doch an einzusehen, daß sein Egoismus beunruhigt und durch diese militairischen Vorrichtungen, die nichts Anderes als eine fortwährende gegen die Hauptstadt gerichtete Drohung sind, gestört werden könnte. Die Dörfer des Weichbilds, selbst die etwas entferntern, murren sehr; sey es nun, weil man ihnen ihre Güter umwühlt, um die Linien der Forts zu ziehen, oder weil sie fürchten, diese neuen Befestigungsanlagen möchten die ungeheure Bewegung hemmen, die Tag und Nacht zwischen Paris und dem umgebenden Lande statt findet. Dis ist um so bedenklicher, als die Nationalgarde des Weichbilds bis auf diesen Tag der gegenwärtigen Regierung sehr ergeben war. Sie ist es, die bei den Junisvorfällen eilig zu ihrem Beistande herbeiströmte, und wie Jedermann behauptet, zu feuern begonnen hat. Es ist sicher von Seite der Minister der größte Fehler, Paris, hauptsächlich in einem Augenblik befestigen zu wollen, wo nicht die geringste Besorgniß vor einem auswärtigen Kriege vorhanden ist; es ist doch sonderbar, daß man, um sich in die Lage zu sezen, der Pariser Bevölkerung zu widerstehen, wenn sie eines Tags in Zorn gerathen sollte, damit anfängt, sie aufzureizen. Das Ministerium sieht inzwischen ein, daß etwas mehr Widerstand statt findet, als man Anfangs geglaubt hatte. Die Aengstlichkeit wird noch durch die Annäherung der Jahresfeier der Juliustage vermehrt. Ich bin weit entfernt zu glauben, daß für die Jahresfeier irgend eine Bewegung vorbereitet sey; gewiß aber ist, daß die Befestigungen von Paris, die Aufstellung der Statue Napoleons auf der Vendomesäule und die Musterung der Nationalgarde, mag diese nun statt finden, oder mag nur ein kleiner Theil derselben erscheinen, Stof und Gelegenheit in Fülle zu Unruhen darbieten, wenn irgend eine Partei sich derselben bedienen will. Daraus erklären sich die Vorsichtsanstalten, die von der Staatsgewalt getroffen werden. Man wird mehrere Lager in den Umgebungen bilden, damit Marschall Soult über viele versammelte Truppen verfügen kan. Andererseits sehen aber besonnenere Leute mit Bedauern, daß die Staatsgewalt zu sehr zeigt, daß sie nur auf das Militair rechnet. Ich weiß wohl, daß sich die Parteien immer große Illusionen machen, inzwischen ist doch eine Thatsache, die ich Ihnen nicht verbergen darf: daß die republikanische Partei voller Hofnung ist. Was die legitimistische Partei betrift, so erwartet sie den September, die Zeit wo die Mündigkeit des Herzogs von Bordeaux zeigen wird, ob die europäischen Kabinette seine Sache ganz aufgeben, oder ob sie in dieser Hinsicht einen offenen Entschluß fassen. Hr. v. Chateaubriand ist von Prag ganz vertrauensvoll zurükgekehrt.

*** Paris, 29 Jun. Bekanntlich sind vor einiger Zeit in la Rochelle und andern französischen Häfen so wie von England aus mehrere tausend Mann Hülfstruppen nach Oporto eingeschift worden; auch von den Polen, die sich Anfangs sträubten, gingen Viele mit, und in diesem Augenblike müssen Alle in Portugal angelangt seyn. Schon melden die englischen Journale, daß ein Angrif gegen Don Miguel zur See und zu Lande bevorsteht, und wenn etwa durch beiderseitigen Mangel an Kriegsbedarf und Leitung das Resultat noch etwas hinausgeschoben werden sollte, so ist es doch näher gerükt. Es ist nicht zu verkennen, daß bei der portugiesischen Angelegenheit Europa wie bisher bei den sonstigen politischen Hauptfragen in zwei Gruppen getrennt ist: England und Frankreich erklären sich sehr offen gegen Don Miguel, um der allgemeinen Gesinnung entgegenzukommen, um dem Blutvergießen ein Ende zu bereiten, und besonders um ihren Einfluß im Südwesten zu vergrößern; andere Mächte wirken gegen die englisch-französische Intervention, gewiß nicht wegen Don Miguels Persönlichkeit, aber doch zu Gunsten des Status quo. Dis kan zu noch manchen Differenzen und Noten führen, und durch die Anforderungen an Spanien würde sich die Sache noch mehr verwikeln; aber es ist sicher, daß England und Frankreich bei ihrer ziemlich offenen Zwischenkunft verharren, und es scheint beinahe einleuchtend, daß dennoch daraus kein europäischer Krieg entsteht. Die holländische Differenz entzündete keinen Krieg, wo es doch weit mehr als in Portugal die Legitimität galt, und wo zugleich durch Territorialstreit die Nachbarstaaten sich beeinträchtigt glauben konnten; der türkische Krieg verbreitete sich nicht nach dem westlichen Europa, während es doch seit drei Jahren zu keiner so heftigen Nebenbuhlerschaft gekommen war, wie hierbei zwischen Frankreich und Rußland; so dürfte auch der portugiesische Knoten sich allmählich in Güte lösen, um so eher, da in diesem Augenblike die Verhältnisse der Mächte im Uebrigen nicht unfreundlich scheinen. Ja es kan aus dieser portugiesischen Verwiklung eine neue Gewähr des allgemeinen Friedens hervorgehen. Bald wird man sich durch die Ereignisse am äußersten Osten und Westen überzeugt haben, wie mißlich es gewesen sey, das Prinzip der Nicht-Intervention aufzugeben. Rußland wird vielleicht bedauern, durch seine Intervention im Osten den neuesten Zwischentritt in Portugal beschönigt zu haben. — Ich bemerkte schon gestern, daß das spanische Kabinet sich keineswegs in die portugiesischen Händel mischen will. Man wird nicht übersehen haben, daß König Ferdinand unlängst in dem Sendschreiben an Don Carlos sich für die Nicht-Intervention überhaupt aussprach, ein Umstand, der damals auffiel, der sich aber jezt erklärt. Es war vermuthlich eine indirekte Antwort auf gewisse diplomatische Vorstellungen. — Als gestern Lobau u. A. zur Pairie erhoben wurden, schlossen daraus Einige auf die baldige Kammerauflösung; man fürchte, daß der Befehlshaber der Pariser Na-

Digitized by Google

tionalgarde nicht wieder erwählt werde. Da die Regierung heute zum Ersezen Lobau's u. A. Wahlkollegien beruft, so schließen daraus Viele gegen die Auflösung; man hätte sonst die einzelnen Kollegien nicht so schnell berufen. Aber die Divination verliert ihre Mühe. Es ist nichts entschieden. Von Auflösung im September soll freilich die Rede in den Tuilerien gewesen seon, obwol ein Journal es läugnet; allein es ist nichts definitiv ausgemacht. Wenn die austretenden Deputieten im Juste-Milieu-Sinne ersezt werden, so macht dis vielleicht Eindruk bei Hofe, und dient den Anhängern der Kammerauflösung.

## Niederlande.

Folgendes ist der vollständige Text der durch die belgische Repräsentantenkammer angenommenen Adresse an den König: „Sire! Seit der Eröfnung der Session von 1833 sind zwei wichtige Ereignisse, welche mit unserer auswärtigen Politik in Verbindung stehen, in Erfüllung gegangen. Die Vertreibung unseres Feindes aus der Festung von Antwerpen hat demselben einen wichtigen Stüzpunkt genommen. Die Uebereinkunft vom 21 Mai erhält uns den Besiz mehrerer materiellen, im Vertrage vom 15 Nov. stipulirten Vortheile, und gibt uns die Hofnung, daß wir unverzüglich die Schiffahrt auf der Maas unserm Handel nüzlich eröfnet und jene auf der Scheide von jedem Hindernisse befreit sehen werden. Indem die vollziehenden Mächte zu dieser Uebereinkunft mit Holland ihre Zustimmung gaben, konnten sie die Vollziehungs-Bürgschaften nicht zurükuehmen, zu welchen sie sich gegen uns verpflichtet hatten. Wäre es anders, wäre Belgien sich seldst überlassen, so würden ihm alle seine Rechte bleiben und ihm freistehen, mit allen seinen Mitteln gegen seinen Feind zu wirken. Die Nation hat übrigens dem Frieden Europa's Opfer genug gebracht; ihre Rechte können nicht länger verkannt werden. Die Regierung Ew. Majestät wird sie, mit Unterstüzung der Nationalrepräsentation, so oft es sich davon handeln wird, unsere Ehre und Unabhängigkeit zu vertheidigen, gewiß geltend zu machen wissen. Wenn Ihre Regierung, Sire, glaubt, eine theilweise Entwafnung mit der äußern Sicherheit des Landes vereinigen zu können, so werden wir uns glüklich schäzen, auf diese Weise die Lasten des Landes vermindern und der landwirthschaftlichen und Manufakturindustrie die Arme wiedergegeben zu sehen, deren die Vertheidigung des Staates sie beraubt hatte. Ew. Majestät wird, wie wir, durch die Unordnungen betrübt worden seyn, die kürzlich in mehrern Städten vorgefallen sind. Wir sind überzeugt, daß Sie Ihrer Regierung eingeschärft haben werden, kraftvolle Maaßregeln zu nehmen, um deren Erneuerung zu verhindern. Gehässige Anreizungen können diese Unordnungen erklären, aber nicht rechtfertigen. Wir sind überzeugt, daß die Festigkeit der Magistrate diejenigen, die solche begehen sowol, als diejenigen, welche sie erregen, im Zaume zu halten, den Gesezen Achtung zu verschaffen, und die Plane jener zu vereiteln wissen wird, welche Störung und Anarchie über ihr Vaterland herbeirufen. Wir wünschen uns Glük, daß in Rüksicht auf die Lage Belgiens der Zustand des Schazes befriedigend ist. Die Repräsentantenkammer, Sire, ist von dem lebhaften Wunsche beseelt, mit der Regierung Ew. Majestät zu allen Mitteln mitzuwirken, welche die Entwikelung der Industrie des Landes und die Ausdehnung seines Handels bezweken. Mit Vergnügen vernehmen wir, daß die im Mauthtarif der Vereinigten Staaten bewerkstelligte Abänderung einem wichtigen Zweige unserer Industrien günstig seyn wird, und daß wir glükliche Resultate von den zu demselben Zweke mit Frankreich angeknüpften Unterhandlungen hoffen können." Die beiden lezten Paragraphen sind die nemlichen wie im Entwurfe der Adresse mit folgendem Zusaze: „Durchdrungen, Sire, von dem Geiste der neuen Institutionen des Landes, wird die Repräsentantenkammer ihre Prärogatioen vertheidigen, ohne die königl. Prärogativen zu schmälern. Auf diese Weise werden sich mit jedem Tage die belgische Nationalität und der Thron Ew. Majestät, der die solide Stüze derselben ist, mehr befestigen."

Die Antwort des Königs auf die Adresse der Repräsentantenkammer lautet: „Meine Herren! Ich danke Ihnen für die Gesinnungen, welche Sie Mir eben im Namen der Repräsentantenkammer ausgedrükt haben. Mit Vergnügen sehe Ich, daß die Kammern die Wichtigkeit neulicher Ereignisse, Früchte der loyalen Mitwirkung der befreundeten Mächte und der aufrichtigen Politik Meiner Regierung, so wie Ich würdigen. So wie Sie, meine Herren, ward auch Ich durch die Unordnungen betrübt, welche mitten in der allgemeinen Ruhe des Landes unlängst an einigen Orten die Ordnung gestört haben; mit Recht hegen Sie die Ueberzeugung, daß Meine Regierung ungesäumt kräftige Maaßregeln ergriffen hat, um die Wiederholung von Ausschweifungen zu verhindern, welche sie nicht vorhersehen konnte. Diese Ausschweifungen verdanken, so wie Sie anerkennen, ihren Ursprung gehässigen Provokationen und den Projekten derjenigen, welche Verwirrung und Anarchie auf das Vaterland herbeirufen. Ich lege hohen Werth auf die Achtung, die Sie Mir für die verfassungsmäßigen Prärogativen des Königthums ausdrüken; Meine Regierung wird fortfahren, im Interesse des Landes von allen Attributionen, die ihr durch die Verfassung anheimfallen, Gebrauch zu machen, ohne je die Rechte oder die Unabhängigkeit der andern Gewalten zu verletzen. Durch diese glükliche Uebereinstimmung werden wir zu unserm gemeinschaftlichen Ziele: Verbindung der Ordnung mit der Freiheit, Sicherung und Entwikelung der Nationalwohlfahrt, gelangen."

**Brüssel**, 27 Jun. Dem Kriegsminister sind wieder neue Fonds bewilligt worden, so daß die Ausgaben der ersten neun Monate des laufenden Jahres gedekt sind. Die Regierung glaubt in Betracht der veränderten Umstände die Gesamtausgabe dieses Departements mit 55 Millionen bestreiten zu können, statt 66,133,000 Fr., wozu dieselbe früher angeschlagen wurde. — Zu **Gent** wurden von Offizieren drei Individuen verhaftet, welche schrien: Es lebe der Prinz von Oranien! Es leben die Holländer! Einer der Arretirten leistete heftigen Widerstand und sprang endlich ins Wasser, wo man ihn jedoch herauszog. — Auch Hr. Devaux hat sich, gleichwie der Minister Rogier, mit Hrn. Gendebien duelliren wollen, und erklärte, seine Gesundheitsumstände hielten ihn nicht ab, sich zu schlagen. Hr. Gendebien erklärte dagegen, er nehme, bei dem no-

Digitized by Google

torischen körperlichen Leiden seines Gegners, das Duell nicht an, und die Zeugen äußerten ebenfalls, sie würden den Zweikampf nicht zugeben. (Indép.) — Der Courrier de la Meuse ist sehr ungehalten darüber, daß die belgischen Repräsentanten nun ebenfalls die Duellwuth der französischen Deputirten nachahmen wollen. „Wenn sich die Herren Deputirten, sagt er, weniger mit persönlichen Fragen abgäben, so hätte man diese traurigen Extreme nicht zu beklagen. Man hört von nichts als Pourparlers und Rencontres sprechen. Wohin ist es denn mit uns gekommen? Gehn wir wirklich zur Barbarei zurük? Man hat doch die Presse, um seinem Gegner das Stärkste und Tollste sagen zu dürfen, was die Leidenschaft eingibt; aber nein, man will ihm auch noch das Eisen in die Brust stoßen. Und dennoch rühmen wir uns täglich der Aufklärung, Toleranz, Civilisation und des Geistes der Milde! Wir heben die Todesstrafe in unsern Gesezbüchern auf; wir wollen, das Volk solle weder Guillotine noch Galgen sehen; und doch würgen wir uns unter einander um ein Wort, um ein Nichts, und zwar ohne Prozeßform, ohne Untersuchung und Urtheil!" — Man zählt jezt in unserer Stadt eine Anzahl italienischer und polnischer Flüchtlinge.

Aus dem Haag, 27 Jun. Aus Ostindien und namentlich aus Java sind die öffentlichen Blätter vom 27 Nov. bis zum 22 Dec. angekommen. Sie bringen Nachrichten von den Kriegsoperationen auf der westlichen Küste von Sumatra und berichten, daß der Krieg der Holländer mit den Eingebornen so gut wie beendet ist, indem diese, auf allen Punkten geschlagen, sich unterworfen und ihre Häuptlinge gesandt haben, um Frieden zu erbitten und das Versprechen zu geben, daß sich ihre Stämme nunmehr mit der Kultur des Bodens beschäftigen wollten. — Wie man aus Seeland schreibt, sollen etliche vierzig Kanonierboote außer Dienst gestellt, und die Mannschaft derselben entweder auf Urland geschikt oder auf größere Schiffe übergesezt werden.

## Schweiz.

† Zürich, 30 Jun. Auch Freiburg, Graubündten, Thurgau und Basel-Landschaft haben den Bundesentwurf angenommen. In Freiburg, wo die Annahme im großen Rathe mit 50 gegen 14 Stimmen erfolgte, scheint die Sanktion des Volks nicht vorbehalten worden zu seyn; auch bei Annahme der Kantonsverfassung hat dort eine solche Sanktion nicht statt gefunden. Im großen Rathe von Thurgau erfolgte die Annahme einmüthig, doch mit Vorbehalt der Volksabstimmung. Von Seite Graubündtens, wo ebenfalls die Sanktion der Gemeinden vorbehalten ist, erwartet man noch beschränkende Bestimmungen in Bezug auf die zur Gültigkeit der Bundesurkunde erforderliche Zahl von beitretenden Kantonen; mit der einfachen Mehrheit von zwölf Ständen wird sich Graubündten kaum zufrieden geben. Des Beitritts von Glarus und Schaffhausen glaubt man sicher zu seyn. Aargau will vorerst die Erklärungen der übrigen Kantone abwarten. Am meisten Schwierigkeiten macht Waadt. Die dortigen Gesandtschaftswahlen sind ganz im Sinne des Staatsraths, also dem Bundesentwurfe ungünstig, ausgefallen. An der Spize der Gesandtschaft befindet sich der Staatsrathspräsident Boisot; zweiter Gesandter ist der gewesene Staatsrath Fayet. Beide gehören zu den ausgezeichnetesten Geschäftsmännern des Kantons, sind aber entschiedene Anhänger einer weitgreifenden und gesicherten Kantonalität. — Den Aussöhnungsantrag von Graubündten hat Waadt, als zu nichts führend, verworfen; Tessin hingegen, Neuenburg und der große Rath von Thurgau haben ihn angenommen, die beiden leztern jedoch unter der Voraussezung, daß die Parteien in Basel und Schwyz selbst dazu Hand bieten wollen. Auch der große Rath von Zürich hat nun zugestimmt, in dem Sinne, daß dabei den Rechten beider Theile gehörige Rechnung getragen, und durch diesen Vermittlungsversuch die Bundesrevision nicht verzögert werde. Da nun die Mehrheit der Kantone sich dem Antrage von Graubündten geneigt bewiesen hat, so muß wohl die Tagsazung demselben nähere Aufmerksamkeit schenken. — Den Polen hat Zürich 5000 Franken für die nächsten fünf Monate und 2000 Franken für die einstige Abreise bewilligt. Waadt will nach der eidgenössischen Scala beitragen, verbittet sich aber die Sendung von Polen in den dortigen Kanton. Bern will die bisherige Unterstüzung aus seiner Staatskasse mit dem 15 Jul. eingehen lassen. Ob aber nach diesem Termine die bloße Privathülfe, zu welcher allerdings in mehrern Kantonen Einleitung getroffen wird, hinreichen könne, ist sehr zu bezweifeln. Zu dieser Schwierigkeit kommt nun eine zweite. Frankreich hat uns eine neue Verlegenheit zugesendet. Am 22, 23 und 24 d. sind nemlich 24 aus Frankreich verwiesene italienische Flüchtlinge, mit Päßen aus Mantua versehen, in Genf eingetroffen. Wohin nun mit diesen? — Ein seltsamer Spuk wird aus Bern berichtet. In der Nacht vom 18 auf den 19 meldete sich bei der Wache am Aarberger-Thor ein wohlgekleideter Mann von Stande, und verlangte in französischer Sprache Oefnung des Thors; er sey der französische Ambassadeur, gedenke sich auf eine Reise zu begeben und erwarte in einer Minute seinen Wagen. Aufs höflichste wird ihm entsprochen; der Wagen kommt und rollt zum Thore hinaus. Hernach zeigt es sich, daß der angebliche Ambassadeur der in die bekannte Verschwörung verflochtene Hauptmann Wyttenbach war. Er hatte die Gitterstäbe seines Gefängnisses durchsägt und sich an zusammengeknüpften Leintüchern aus dem Fenster hinabgelassen. Jezt soll er sich im Neuenburgischen befinden.

† Vom Genfer See, 26 Jun. Zu der Schweizer Verlegenheit mit den Polen kommt nun noch diejenige mit den verwiesenen Italienern, welchen die französische Regierung keinen längern Aufenthalt in ihrem bisherigen Depot zu Moulins verstattet, und die sich von da großentheils ohne alle Hülfsmittel nach Genf gewandt haben, wo die Regierung ihnen auch wahrscheinlich keinen langen Aufenthalt gestatten wird. Die Walliser Diät hat vor einigen Tagen beschlossen, so lange nichts für die Polen zu thun, als bis die schweizerische Tagsazung die polnische Angelegenheit für eine Bundessache erklärt. Sie hat auch beschlossen, Basel-Landschaft und Außer-Schwyz fürder nicht anerkennen zu wollen, und daß die Walliser Gesandten sogleich die Tagsazung zu verlassen hätten, wenn jene beiden Kantonsfragmente fortfuhren, darin Siz und Stimme zu haben. In Genf war am 24 eine merkwürdige Diskussion im Cons. Repräs. über diesen Gegenstand, und es war nahe daran, Basel-Landschafts und Außer-Schwyzens Trennung nicht mehr anzuerkennen, und alles früher darüber von den Genfer Deputirten Verhandelte wieder über den Haufen zu

Digitized by Google

werfen. Nur eine geringe Mehrheit hielt die frühern Beschlüsse und Verhandlungen aufrecht. Auch Bern wird jezt dieser Trennung immer abgeneigter, seitdem ihm von seinen Juraländern Aehnliches bevorsteht, denn diese lokt das Liestaler Beispiel.

## Deutschland.

Speyer, 28 Jun. Die Versezung des, seines redlichen Charakters, seiner Freimüthigkeit und seiner Kenntnisse wegen allgemein geschäzten Konsistorialraths Hrn. Dr. Müller, hat bei allen Bewohnern des Rheinkreises gleiche Gefühle erwekt. Die hiesige protestantische Kirchengemeinde hat in diesem Betref sowol an Se. Maj. den König selbst, als auch an das Konsistorium des Rheinkreises, eine mit einigen hundert Unterschriften bedekte Bitte um Belassung desselben gerichtet. (Speyer. Z.)

Aus dem Herzogthume Nassau, 29 Jun. Die Besorgnisse, als ob die durch die bedauerlichen Vorfälle zu Frankfurt strenger gewordene Paßpolizei und die in den größeren Städten Deutschlands sehr verbreitete Grippe nachtheilig auf die Frequenz der nassauischen Bäder einwirken würden, haben sich nicht bestätigt. Man kan im Gegentheil sagen, daß die Heilquellen des Herzogthums Nassau in diesem Jahre zahlreicher als in frühern Jahren besucht sind. (Fr. O. P. A. Z.)

Das projektirte Denkmal Guttenberg's wird eine Zierde der Stadt Mainz werden, besonders da man jezt gewiß weiß, daß das Denkmal von dem geübten Meißel des gefeierten Thorwaldsen, der bei seiner Reise von Rom nach Kopenhagen Mainz besuchen, und das Modell seines künftigen Meisterwerks mitbringen wird, ausgeführt werden wird.

Gießen, 26 Jun. Vorigen Freitag fand hier ein sehr großes Leichenbegängniß statt; es wurde nemlich ein Studiosus Namens Rübsamen beerdigt, der in Folge einer in einem Duelle erhaltenen Wunde gestorben war. Bis fast auf ganz wenige Ausnahmen folgten alle hier Studirenden dem Sarge ihres dahingeschiedenen Kommilitonen, und der ganze Trauerzug war daher ungewöhnlich groß. Doch fehlte der Geistliche. Kein hiesiger Geistlicher wollte sich dazu verstehen, diesem Trauerzuge beizuwohnen, noch vielweniger eine Grabrede zu halten. Wie groß der Unmuth unter den Studirenden deßwegen gewesen, läßt sich daraus abnehmen, daß sich einige sogar zu Thätlichkeiten haben verleiten lassen. So sollen in voriger Nacht Jemanden dahier die Fenster eingeworfen worden seyn. (Han. Z.)

Kassel. In der Ständesitzung vom 27 Jun. berichtete der Vicepräsident für den Rechtspflege-Ausschuß über mehrere demselben zugewiesene Gegenstände. Darunter war ein Gesuch der Bürger zu Hanau, daß die Stände von ihrem durch den §. 97 der Verfassungsurkunde ihnen zustehenden Rechte auf Vorlegung eines Gesezes über das rechtliche Verhältniß der Fremden auf kurhessischem Boden antragen möchten. Der Vicepräsident äußerte, wie die Zeitumstände ein solches als nothwendig andeuteten und die Verordnung von 1823 über die Landstreicher wohl kein Fremdengesez sey. Hr. Schwarzenberg fügte hinzu: daß mehrfache Thatsachen bei die Fremden bedrükenden Polizeimaaßregeln dieses Bedürfniß einfach begründeten. Der Landtagskommissair erhob sich gegen diese Aeußerung, welche um so unzulässiger sey, als keinem Staate das Recht ausreichender Fremdenpolizei abgesprochen werden könne. Der Vicepräsident fügte hinzu, daß nichtsdestoweniger auch der Fremde nicht nach Willkühr, sondern nach den Gesezen behandelt zu werden ein Recht habe, — und der Erbmarschall führte als vorderste Veranlassung zu einschläglicher Erörterung die Behandlung des im vorigen Jahre nach Braunschweig transportirten Dr. Fein an. Die Versammlung beschloß auf den Antrag des Präsidenten, dem Rechtspflege-Ausschusse die Sache zu näherer Begründung des Antrags zu überweisen. Der Vicepräsident berichtete ferner für den Rechtspflege-Ausschuß, über dir demselben zugewiesenen Anträge auf mehrfache Verbesserungen der Rechtspflege, mit dem Antrage: die Staatsregierung vordersamst um Auskunft über die Fortschritte der zur Abfassung neuer Gesezbücher niedergesezten Kommissionen zu ersuchen; im Falle diese ein Resultat ihrer Arbeiten nicht in der Kürze erwarten lassen, würde der Ausschuß über die vorliegenden Vorschläge und im Allgemeinen einschlägigr Anträge zu vorläufiger Abhülfe ausarbeiten. Der Landtagskommissair äußerte, im Allgemeinen dürfte ein schließliches Ergebniß jener Kommissionen sobald nicht zu hoffen seyn, und dürfte der Rechtspflege-Ausschuß sich nicht an seiner Arbeit dadurch hindern lassen. Der Vicepräsident entgegnete, es komme weniger darauf an, im Allgemeinen zu erfahren, ob man sich für einen frühern oder spätern Zeitpunkt Hofnung auf ein Resultat der betreffenden Kommissionen machen könne — sondern was überhaupt wirklich schon in dieser Sache geschehen sey! Die Versammlung trat dem Antrage des Ausschusses — so wie dem weitern bei, nach vierzehn Tagen die Sache vorzunehmen, um das weitere Ergebniß zu beurtheilen. — In der Sizung vom 28 Jun. zeigte der Landkommissair an, daß dem von der Stadt Fulda gewählten Hrn. Regierungsdirektor Eggena, weil derselbe dermalen mit wichtigen Staatsgeschäften speziell beauftragt sey, der Eintritt in die Ständeversammlung versagt worden, und deshalb eine andere Wahl verordnet sey. — Nachdem noch über die Legitimationsfragen einiger standesherrlichen Bevollmächtigten berathen worden, berichtete der Vicepräsident für den Rechtspflege-Ausschuß über den Antrag des Hrn. Henkel, die Dauer der landständischen Funktionen betreffend. Der Ausschuß theilt die Frage, und trägt bei dem ersten Theile darauf an, die Staatsregierung um Vorlegung eines Gesezesentwurfs zur festen Bestimmung über die einschlägigen konstitutionellen Einrichtungen zu ersuchen. Der Präsident verlas ein Schreiben des Bibliothekars Dr. Bernhardi, worin derselbe, unter den gegenwärtigen Umständen, auf die Landstandschaft Verzicht leistet. Es ward beschlossen, die Staatsregierung um Anordnung einer neuen Wahl zu ersuchen. (Kass. Z.)

## Preußen.

Königsberg, 6 Jun. Se. Maj. der König haben wegen Behandlung der in Folge der neuern Unruhen in Polen nach den preußischen Staaten flüchtenden Individuen zu bestimmen geruht: daß Personen, welche zu den Banden der Aufrührer gehört haben, selbst dann, wenn sie bereits von den russischen Truppen verfolgt würden, wo die Gränze militairisch besezt ist, mit bewafneter Hand zurükgewiesen werden sollen. Da jedoch die Gränze nicht so genau bewacht werden kan, um den Uebertritt von dergleichen Personen überall sofort zu verhindern, so soll den in Rede stehenden Aufrührern nirgends Aufnahme gestattet, sie sollen vielmehr sogleich über die Gränze zurükgewiesen werden. (Berl. Voss. Ztg.)

Digitized by Google

† Berlin, 29 Jun. Die orientalische Krise scheint für dismal beendigt, oder doch ihrer Beendigung auf sicherm Wege zuzueilen; und da man die feste Ueberzeugung gewonnen hat, daß die Verwiklungen in der Türkei für jezt wieder ohne Gefahr eines europäischen Kriegs sind, so verlieren die dortigen Vorgänge wieder sehr an Interesse, und das Publikum sieht schon größtentheils davon weg. Dem Politiker kan aber nicht verborgen seyn, daß in der Türkei noch auf lange Zeit ein gefährlicher Zünd- und Nahrungsstof zu europäischen Zerwürfnissen und Mißhelligkeiten bleibt, und daß jene Verhältnisse eine fortgesezte Aufmerksamkeit fordern, da man nicht immer darauf rechnen kan, daß solche große Maaßregeln, wie einerseits das Erscheinen russischer Hülfstruppen am Bosporus und andrerseits die Einwirkungen des französischen Admirals waren, ohne Zusammenstoß friedlich ablaufen. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die französischen Schritte sehr gewagt waren, und ihre Art und Weise auch in Paris gar nicht gebilligt worden. Dagegen das Benehmen Rußlands unausgesezt von der größten Mäßigung und Festigkeit geleitet war, und im Ganzen wie in jedem Detail die richtige Linie einer soliden Politik beobachtet hat. — Daß die holländisch-belgische Frage ihre Entscheidung noch im bisherigen Wege ferner suchen soll, scheint sich zu bestätigen; die Unterhandlungen darüber dauern aber noch fort. Welcher Theil dabei gewinnen wird, möchte schwer zu sagen seyn. Das fühlt Jeder, daß diese Frage von jeder Veränderung in den heutigen Elementen der Politik auch eine neue Stellung zu erwarten hat; politische Veränderungen aber können jeden Tag in London oder Paris eintreten, was bei den Höfen des übrigen Kontinents gar nicht so leicht anzunehmen ist. Aus diesem Grunde mag selbst das Haager Kabinet es seinen Interessen gemäß gefunden haben, daß die Hauptkonferenzen in London fortgesezt werden. — Des Königs Majestät werden nach der Mitte des künftigen Monats zu dem gewöhnlichen Badeaufenthalte nach Töplitz abreisen. Wie man vernimmt, wird auch der Minister der auswärtigen Angelegenheiten sich dorthin verfügen. — Wegen der zu besezenden Gesandtschaftsposten zu Wien und München ist noch nichts Zuverlässiges bekannt. Bevor die königliche Bestimmung desfalls kund geworden, müssen alle Vermuthungen und Gerüchte für nichts gelten. Mit Gewißheit läßt sich nur angeben, daß die Gesandten zu Paris und London auf ihren bisherigen Posten verbleiben. Auch wegen der in Griechenland zu etablirenden preußischen Gesandtschaft ist noch nichts Näheres bekannt.

## Rußland.

St. Petersburg, 22 Jun. Am 17 d., um 4 Uhr Nachmittags, sind Ihre Maj. die Kaiserin von Peterhof auf dem Lustschlosse zu Jelagin eingetroffen, woselbst auch einige Stunden später (um 11 Uhr Nachts) Se. königl. Hoh. der Prinz Albrecht von Preußen aus Berlin glüklich angekommen ist. — Während des Aufenthalts Sr. Maj. des Kaisers in Helsingfors hatten die Deputationen des Senats von Finnland, der Kaufmannschaft und des Bürgerstandes von Helsingfors die Ehre, Sr. kaiserlichen Majestät nachstehende Adresse zu überreichen: „Sire! Im Augenblike der allgemeinen Freude, welche die Anwesenheit Ew. kaiserl. Majestät unter Ihren getreuen Unterthanen in Finnland erweckt, hat sich ein düsteres Gerücht hinsichtlich schändlicher Anschläge gegen Ew. Majestät geheiligte Person verbreitet, deren Erhaltung und Wohlfahrt der beständige Gegenstand der feurigsten Wünsche aller Ihrer Völker ist.*) Schlichten und von Redlichkeit erfüllten Gemüthern fällt es schwer, an diesen Grad der Verkehrtheit, die der menschlichen Natur zur Schande gereicht, zu glauben, und schwerer noch, den tiefen Abscheu auszudrüken, den schon der bloße Argwohn eines solchen Frevels ihnen einflößt. Wenn aber bei der mindesten Gefahr, die einem angebeteten Vater zu drohen scheint, Seine Kinder, aus innerm Antriebe, sich um Ihn drängen, um in Seinen Schooß ihren Schmerz, ihre Besorgnisse und Hofnungen auszuschütten, so schmeicheln wir uns, Sire, daß Ew. kaiserl. Majestät gleichfalls uns erlauben werden, Sie bei dieser Gelegenheit der Liebe und unverlezlichen Treue Ihrer finnischen Unterthanen zu versichern, denen Allen Sie, Sire, so viele Wohlthaten erwiesen haben, daß sie nicht nur durch Bande der Pflicht, sondern auch durch Bande der Erkenntlichkeit an Sie geknüpft sind. Wir sind überzeugt, daß die göttliche Vorsehung, die in ihrer ewigen Güte uns einen Fürsten reich an so vielen und so erhabenen Tugenden zum Herrscher verliehen hat, auch über Seine Tage wachen wird, und daß Ew. kaiserliche Majestät aus dem für das künftige Glük der Menschheit entscheidenden Kampfe gegen das böse Prinzip, welches gegenwärtig der bürgerlichen Gesellschaft zum Verderben gereicht, so wie gegen dessen verkehrte Bekenner, siegreich hervorgehen werden. — Kraft, Geist und Ruhm umleuchten Ew. Majestät Thron; Liebe und Ergebenheit des Volks sind seine Grundpfeiler. Was vermag gegen diese Vormauern das Auflehnen einiger Unsinnigen, die ein Gegenstand des Abscheus und der Verachtung einer unzähligen Mehrheit aus allen Völkern der Erde sind? Was uns, Sire, in dieser Zeit der Verwirrungen beruhigt, ist, daß die Weisheit Ew. kaiserl. Majestät sie bald zu dämpfen wissen wird. Genehmigen Sie, Sire, diese unterthänige Huldigung, die wie Ew. Majestät, sowol in unserm, als im Namen unsrer Mitbürger darzubringen die Ehre haben, in denen dieselben Gefühle des Eifers, der Treue und Ergebenheit leben, mit denen wir sind, Sire, Ew. kaiserl. Majestät unterwürfigste und gehorsamste Diener und Unterthanen. (Unterz.) Alexander Theoleff. Mellin. Hjärne. Erwast. Klinkowström. Klick. Sacklen. Rolden. Fabritius. Hising. Walheim. Finkenberg. Jägerhorn. Winter."

*) Dis bezieht sich darauf, daß eine Anzahl aus Frankreich zurükgekehrter polnischer Revolutionairs ein Komplott gegen die Person Sr. kaiserl. Majestät geschmiedet hatten. (Anm. d. pr. St. Z.)

### Augsburger Kurs vom 4 Julius 1833.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 100⅜ | 100⅛ |
| – L. L. à 4 Pr. E. M. | 109½ | 109 |
| – unversinsl. 100 fl. | 130 | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | 193 |
| – Partial à 4 Pr. | — | — |
| – Metalliq. à 5 Pr. | 96⅛ | 95⅞ |
| – detto 4 Pr. | 87⅛ | 87 |
| – B. Akt. I. S. 1833 | 1262 | 1258 |
| Polnische Loose | 87 | 86½ |
| Darmstädter Loose | 63¼ | 62¾ |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 140⅛ | — |
| Hamburg 1 Monat | — | 115⅝ |
| Wien in 20gern 1 M. | 101⅛ | — |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅝ | — |
| Nürnberg – – | – | 99½ |
| Leipzig – – | — | 99½ |
| London – – | 10. 4. | |
| Paris – – | 117¼ | — |
| Lyon – – | – | 117⅛ |
| Mailand – – | — | 59⅜ |
| Genua – – | — | 51⅛ |
| Livorno – – | — | 57⅛ |
| Triest – – | — | 101 |

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Siegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Blike auf die Leipziger Jubilatemesse 1833.

### III. Waarenhandel. Besonderes. (Seiden- und Baumwollen-Waaren. Metallwaaren und Luxusartikel.)

(Fortsezung.)

Daß unter solchen Beschränkungen und Mangel an Einkäufern aus der Ferne auch alle Baumwollenwaarenhändler bittere Klage führen mußten, liegt in der Sache. Sie litten unter allen am meisten unter dem allgemeinen Druke. Mit vollem Rechte klagten insbesondere die englischen Manufakturhändler aus Hamburg. Außer Schwab und Gobel (im neuen schönen Lokale in der alten Wage) und Gumpel, die Einiges machten, hatten die übrigen Hamburger Häuser fast nichts zu thun, und selbst L. Behrens und Söhne, unstreitig die erste Hamburger Firma in diesem Artikel, klagten wider ihre Gewohnheit. Alles beschränkte sich ja auf die Landkundschaft. Ja, es fehlte dismal selbst zum Theil an jenen, die Stelle der Unrath wegtragenden Käufer vertretenden Helfershelfern, die jenen Wust von unverkauften Waaren fortschleppen und vertrödeln. Denn auch der Judenbazar vor dem Halle'schen Thore war leerer als gewöhnlich. Auch bei den Leipziger Manufakturhändlern war, wie immer, fast nur Nachfrage nach Westen- und Hosen-Zeugen. Die schönen, mit den zierlichsten und neuesten Musterformen anlokenden Drukwaaren der sächsischen Fabrikation, besonders einiger Chemnitzer Häuser, bedürfen eigentlich des Meßabsazes nicht, da sie ihre Hauptbestellungen von Hause aus besorgen. Was von so schonen Waaren, in welchen sich besonders das Haus Pflugbeil und Komp. auch dismal auszeichnete, nur als Musterprode auf dem Plaze war, fand Liebhaber, und so machten einige Handlungen doch nicht undedeutende Geschäfte. Alles Uebrige aber, wenn es auch als Hausbedarf, wie die gewöhnlichen Nanquins, Ginghans, Barchente, Piques, Futterkattune u. s. w., gekauft wurde, mußte, wenn es nicht unverkauft liegen bleiben sollte, um die niedrigsten Preise losgeschlagen werden. Dis gilt nicht blos von ordinairen Drukwaaren und Buntweberien, sondern muß auch selbst von allen feinern weißen Waaren, Cambrics u. s. w. verstanden werden. Eben so wenig Gunst hatten sich im Allgemeinen die sonst so gesuchten Strumpfwaaren zu erfreuen. Man klagte über die Ueberfüllung dieser zum Theil freilich sehr gemischten und leichten Waaren auf den amerikanischen Märkten, und wünschte, daß ihr Ruf nicht leiden möchte. Ein Glük war es, daß die meisten ordinairen Waaren noch aus billigem Material gefertigt waren, und also, um die alten Preise verkauft, noch keinen Schaden brachten. Für die Musseline und Stikereiwaaren war das Ausbleiben aller griechischen Einkäufer für die Harems und Schenkelbekleidung besonders sehr empfindlich. Eröfnen sich nicht bald theils in der Levante, theils in Nordamerika günstige Aussichten, so werden sich die sächsischen Fabrikverleger wegen der Beschäftigung ihrer Maschinen, ihrer Arbeiter, ihrer Stikerinnen u. s. w. in nicht geringer Verlegenheit befinden, worüber selbst eines der größten Häuser in diesen Geschäften in Oelsnitz, welches sonst wöchentlich an 30 Kisten in die Türkei abzuschiken pflegt, seine Besorgniß nicht unterdrüken konnte. Natürlich hatte dis auch auf die Stikereien in Tüll, Petinet und Spizengrund vielfachen Einfluß, und auf den Spizenhandel im Allgemeinen. Die Wiek'schen Bobbinets fanden, da sie sich sehr vervollkommnet haben, in dieser Messe fortdauernde Abnahme, und die Gebrüder Holberg in Leipzig, die mit vollem Rechte ihre Lagerkourante mit dem Bilde ihrer Bobbinetmanufaktur in Harthau schmüken, klagten keineswegs über Absaz (so stark auch die drükende Wohlfeilheit und die Massen des englischen Spizengrundes, der auf der Messe war, auf dis neue inländisch gewordene Produkt drükten). Auch die schwarz- und weiß-seidenen, so wie die farbigen seidenen Bobbinets und seidenen Tülls fanden in den in Regenbogenfarben spielenden Assortiments bei den Gebrüdern Holberg entschiedenen Beifall. Die Verfertigung der Blondes d'application, die geklöppelten Musterblumen auf den Tüchern, Schleiern und Roben nach geschmakvollen französischen Mustern (wodurch auch die geklöppelten Spizen in Anwendung kommen), und die sogenannten Fausses blondes machten einen der beliebtesten Meßartikel, indem sie bei viel billigern Preisen doch den Parisern ganz an die Seite gesezt werden können. — Unter den Artikeln, welche künftig zollfrei in Nordamerika eingehen, befindet sich neben den Merinos und allen aus Kammwolle gefertigten Stoffen auch die weiße Leinwand. Da dis den Hamburger Spekulanten wohl noch früher bekannt seyn mußte, als den großen Leinwandhandlungen in Herrnhut, Hirschberg, Schmiedeberg, vor Allem dem großen Hause Kramsta in Freiburg, so waren mehrere Aufkäufer auf dem Plaze, welche Anfangs durchaus nichts kauften, um die Preise zu drüken. Am Ende der Messe aber wurde fast Alles weggekauft, den überseeischen Export im Auge, zwar um die alten gedrütten Preise, doch weigerten sich die Verkäufer, auf Tausch in Kolonialwaaren oder auf Twiste einzugehen, woran sie gewöhnlich so viel zu verlieren pflegten, als sie an den Waaren gewannen. Dismal mußte wenigstens Alles in baarem Gelde bezahlt werden. Leider sind die Damaste noch nicht unter diesen im Tarif begünstigten weißen Linnen begriffen; doch ist er mäßig, und so öfnete sich auch für diese jezt sehr bedrängten Fabrikate bei dem steigenden Luxus der Amerikaner und ihrem Reinlichkeitstrieb beim Essen ein glüklicher Ausweg. Außer Wäntig und Komp. that auch Schwägrigen viel in diesem Artikel und hat viele Versendungen nach Südamerika und Merico. Seine vortrefflichen Leinwandbleichen in Colditz wetteifern mit den besten in Bielefeld und Holland. Der erfindungsreiche Schiffner in Neuschönau, dessen allegorische Dekken auch bei der dismaligen Ausstellung in Leipzig mit Vergnügen gesehen wurden, erhielt für ein Tuch der Art vom König der Niederlande neuerlich ein ansehnliches Ehrengeschenk. Eine große Verbesserung würde diese in ihrer Art in Europa noch immer einzige Fabrik durch eine zwekmäßige Anwendung der Jacquartstühle erhalten können, und die sächsische Regierung besoldet einen eigenen Agenten, um den Gebrauch derselben in Großschönau zu lehren und einzuführen. — Für Bijouterien, Damenputze und ganz feine Modewaaren lieferte diese Messe wenig Neues. Die Modistinnen hatten Alles auf die Bäder verspart, indem sie die feine Witterung hatten, daß dismal ein wahrer Karawanenzug sowol in die böhmischen Bäder als die am Taunus einbrechen würde. Natürlich wollte man also die zierlichsten der Zierlichkeiten

Digitized by Google

nicht zu früh vergeuden. Der Strohhuthandel ging auch sehr flau, troz der durch die auserordentliche Kleinheit der jezigen Damenhüte geförderten Wohlfeilheit und dem allgemeinen Verruf, in welchen die Papierhüte gekommen sind. Bei Moriz Ulrich konnte man die ganze Strohhutfabrikation des In- und Auslandes beisammen erbliken.

(Fortsezung folgt.)

## Nachrichten aus Griechenland.

(Fortsezung.)

Nr. 100 (der Minerva) vom 1 (13) April. Ueber die Organisation der Armee äußert sich das Journal wie folgt: „Die Einrichtungen der regelmäßigen und leichten Truppen haben nicht bei Vielen Beifall gefunden; indeß das Oekonomische wurde wohl durch die Beschränktheit unsrer Mittel bedingt, und was das Persönliche belangt, so steht zu erwarten, wenn die königliche Regierung die Leute besser kennt, die ihr von den Staatssekretairen empfehlen werden, daß sie auch bessere Wahlen treffen wird. Diese unsere Herren Staatssekretaire sollten freilich sorgfältiger und unparteiischer seyn in ihren Empfehlungen von Personen; aber wie sehr liegt ihnen im Sinne, daß der Empfohlene ein Freund von Diesem, ein Verwandter von Jenem sey! Doch bei unsrer Verwirrung müssen wir uns schon noch gefallen lassen, was in dem Spruche steht: „Begehre nicht, daß die Dinge geschehen wie du willst, sondern wolle daß sie seyen, wie sie geschehen und du wirst dich wohl dabei stehen." — Allerdings ist was uns an Soldaten bleibt, nicht der Rede werth; doch für die Vertheidigung des Landes wird die Regentschaft wohl Bedacht nehmen, die Bevölkerung zu bewafnen und zu üben. Was die mit ihren Forderungen Vertrösteten betrift, so müssen sie sich eben gedulden, bis die Ordnung und Ruhe im Innern hergestellt und die Zeit gekommen ist, den Kongreß einzuberufen, der allein aufnehmen und in das Werk sezen kan, was die Nation in Bezug auf ihre Vertheidigung schon früher gewünscht hat, und worin allein ihre Glükseligkeit begriffen ist. „Das ist Alles gut, werden unsere Tapfern sagen; aber wovon sollen wir indeß leben? Capodistria gab uns von Zeit zu Zeit etwas ... jezo ... ach! (ὁ Καποδίστριας κάτι μας ἔδιδε ... τώρα ... Αἰ!)" — Hierauf werden die Offiziere zur Geduld, die Palikaren zur Ruhe gewiesen, den Einen wie den Andern werden die Aeker des öffentlichen Eigenthums in Aussicht gestellt. — Ein anderer Artikel enthält die Gerüchte von bevorstehendem Ministerwechsel und der zu erwartenden Organisation mit dem Bemerken: „Man sagt, daß mit jenen Veränderungen zugleich ein Rath, bestehend aus Abgeordneten des Volks, eingesezt werden wird, ungefähr mit denselben Privilegien wie in Frankreich und England. Da wir die Aufrichtigkeit und die hohen Gesinnungen unsrer Regierung kennen, so zweifeln wir nicht, daß auch dieses wahr seyn wird, um so mehr, da dieselbe weiß, daß dis das allgemeine Verlangen der Nation ist."

Nr. 101. 3 (15) April enthält die bereits bekannte Ministerveränderung, nach welcher Spyridon Trikupis Staatssekretair des Aeußern, des Unterrichts und der Kirche, desgleichen provisorischer Präsident des Ministerrathes und Minister des königlichen Hauses; A. Maurokordatos der Finanzen und provisorisch der Armee; J. Koletti des Seewesens und der Handelsmarine; Georg Psyllas des Innern; Georg Praidis der Justiz und bis zur Ankunft des Herrn Psyllas provisorisch des Innern gewerden ist. Zu Räthen beim Finanzministerium sind ernannt: P. Kentauros, N. Theocharis, N. Silidergis und H. Rigny. Auch für die übrigen Ministerien wurde die Ernennung von Räthen erwartet. Auch sey Georg Kondurioti im Vorschlag gewesen, doch den habe man wohl für nöthiger und geeigneter für eine andere Lage gehalten; desgleichen habe man Hrn. Spyridon Valete zum Ministerium des Innern, des Unterrichts und des Kultus vorgeschlagen, der aber den Antrag abgelehnt habe. Die Minerva gesteht jenen Männern Uebereinstimmung der Ansichten und liberale Grundsäze zu und hofft, daß sie diese auch beweisen werden. Nicht Sekretaire seyen sie, wie die zur Zeit des Capodistrias, sondern eigentliche Räthe der obersten Macht, nach deren Vorschläge alle Maaßregeln genommen würden, und auf denen allein die Verantwortlichkeit derselben ruhe. Außerdem stehen darin die Dekrete: 1) über die Kommission zur Organisation der Schulen. Otto von Gottes Gnaden (Ἐλέῳ Θεοῦ) König von Griechenland. Wir haben beschlossen, eine Kommission einzusezen, damit wir den wahren Stand des öffentlichen Unterrichts kennen lernen, und damit sie Uns Anträge über die zwekmäßigen Mittel stelle zur Verbesserung desselben und namentlich zur Errichtung von Volksschulen, hellenischen Schulen, Gymnasien und einer Universität, desgleichen einen ausführlichen Plan über diesen für die Zukunft von Griechenland wichtigen Gegenstand vorlege. Zu Mitgliedern dieser Kommission ernennen Wir die Herren Konstantin Dr. Schinas, Anast. Polyzoides, J. Kokonis, Aler. Soutzos, J. Benthylos, Dr. Franz. Den Vorsiz derselben wird der Minister des öffentlichen Unterrichts und der Kirche führen, in seiner Abwesenheit H. K. Schinas. Alle Mitglieder sollen alsobald von ihrer Ernennung unterrichtet und aufgefordert werden, sich ohne Säumniß in Nauplia einzufinden, um ihre Arbeiten zu beginnen. Nauplia, den 22 März (3 April) 1833. Die Regentschaft ꝛc. ꝛc. 2) Dekret über Einsezung einer Kommission zur Erforschung des Zustandes der griechischen Kirche und der Klöster. Otto ꝛc. Wir haben beschlossen eine Kommission einzusezen, die den Zustand der hellenischen Kirche und der Klöster genau erforschen und Uns Vorschläge machen soll über die Mittel zur Verbesserung der Lage der Kirche, nemlich über die Organisation des höhern und niedern Klerus und die Errichtung einer beständigen Synode für kirchliche Gegenstände, und die Uns über diesen wichtigen Gegenstand einen ausführlichen Plan vorlegen soll. Als Mitglieder dieser Kommission bestimmen Wir: Panutzos Notaras, Ignatios, Bischof von Adamvria, Palsios, Bischof von Eleia und Vikar von Messenien, Theokletos Pharmakides, Priester und Ephoros der Unterrichtsanstalt in Aegina, Sterletos Dr. Byzantinos und Konstantin Dr. Schinas. Den Vorsiz führt der Minister der kirchlichen Angelegenheiten ꝛc. Desgleichen enthält diese Nummer Ernennungen zu Präfekturen, die des Hrn. Polyzoides zum Präsidenten des Tribunals von Nauplia an die Stelle des zum Minister beförderten Hrn. Praidis mit monatlichem Gehalt von 250 Drachmen, dis sind also 3000 Drachmen, oder 1250 rheinische Gulden jährlich, was einen Maaßstab gibt für die Mäßigkeit der Gehalte.

(Fortsezung folgt.)

Digitized by Google

## Deutschland.

** Darmstadt, 30 Jun. Die Nachrichten, welche ich Ihnen früherhin schon über das Schikſal der Anträge wegen der Bundesbeschlüsse vom 28 Jun. v. J. im zweiten Ausschusse der zweiten Kammer mitgetheilt habe, sind durch eine Diskussion, welche darüber neulich in der Kammer selbst statt fand, in den wesentlichsten Punkten bestätigt worden. Anlaß zu dieser Diskussion gab eine Anfrage des Abg. Heß, warum über den von ihm mitgestellten Antrag noch nicht Bericht erstattet sey? Bei dessen Stellung habe man die Ansicht ausgesprochen, daß die Kammer sich nicht eher mit andern wichtigen Gegenständen beschäftigen möge, bevor die durch jene Beschlüsse über die Aufrechthaltung unserer Verfassung erregten Besorgnisse gehoben seyen. Abg. Jaup: Allerdings erfordere die Ehre und Würde der Kammer, daß sie über jenen Antrag berathe, ehe sie zur Verwilligung der Abgaben schreite. Dis liege auch im Interesse der Regierung selbst, weil sonst, da viele Mitglieder der Kammer der vom Abg. Heß ausgesprochenen Ansicht seyen, die Berathung über das Budget leicht Anstand finden könnte. Der Abg. Goldmann spricht die Ansicht aus, man dürfe die Landesangelegenheiten nicht zurükſezen; er sehe auch nicht ein, welchen Einfluß die Berathung über die Bundesbeschlüsse auf die über das Budget haben könnte; er halte überhaupt die Voraussezung des Abg. Jaup für ungegründet. Präsident Schenk, Abg. Wieger u. A. erklären ihre Uebereinstimmung mit dem Abg. Goldmann. Abg. Hallwachs referirt, der zweite Ausschuß sey, nach Anhörung des Höpfnerschen Berichts, „so ziemlich" übereinstimmend der Ansicht gewesen, daß die Bundesbeschlüsse eine formelle und materielle Verlezung der Verfassung enthielten. Später habe sich der Ausschuß, auf Veranlassung des Präsidenten der Kammer bewogen gefunden, Kommunikationen deshalb mit der Regierung einzuleiten. Die Antworten derselben auf mehrere dem Regierungskommissair vorgelegte Fragen wären Veranlassung geworden, daß sich im Ausschusse drei verschiedene Meynungen gebildet hätten, und die Mehrheit nicht mehr die des bisherigen Referenten theile, obgleich sie der Meynung sey, daß der hohen Bundesversammlung nicht zustehe, die Verfassung des Großherzogthums abzuändern, daß aber dieselbe befugt seyn müsse, Beschlüsse zu fassen, wodurch sie ihre eigene Grundverfassung aufrecht erhalte. Abg. Weyland: Nachdem der Abg. Höpfer seinen Bericht erstattet gehabt, habe er (Abg. Weyland) keineswegs damit übereingestimmt, sondern sogleich eine abweichende Ansicht geäußert. Abg. Hallwachs: Er habe durch den Ausdruck „ziemlich" angedeutet, daß Alle bis auf Einen einig gewesen. Die Bemerkung des Abg. F. Schenk, „daß einem Ausschusse nicht zustehen könne, durch Verzögerung seiner Arbeiten zu bestimmen, welche Gegenstände die Kammer früher oder später berathen solle," führt auf die Arbeiten des Finanzausschusses, hinsichtlich deren schon ganz anfänglich der Präsident Schenk bemerkt hatte, daß, wenn sie nicht bald erstattet würden, er einen eignen Antrag deshalb zu stellen sich veranlaßt sähe. Mehrere Mitglieder des Ausschusses verwahren sich gegen den Vorwurf einer absichtlichen Verzögerung. Abg. v. Gagern insbesondre bemerkt: Es sey durchaus nothwendig, daß die Ständeversammlung Abhülfe gegen Verfassungsverlezungen verlange, ehe sie durch Verwilligung der von der Regierung verlangten Summen diese in den Stand seze, den Landtag zu schließen und den gesezwidrigen Zustand um drei Jahre zu verlängern. Dis habe er schon dem Finanzpräsidenten gegenüber und ebenso bei Berathung der Geschäftsordnung ausgesprochen, wo er nachgewiesen, daß den Ständen kein Mittel zu Gebote stehe, die Regierung zur Entschließung auf solche wichtige Fragen zu veranlassen, als dadurch, daß sie die Berathung des Budgets zurükhalten. Die Regierung habe dis jezt den Ständen fast nur unbedeutende Dinge (Lappalien) vorgelegt, und scheine systematisch dahin zu arbeiten, daß alle wichtigern Angelegenheiten dem Landtage vorenthalten würden. Man dürfe ihr deswegen die Möglichkeit nicht geben, den Landtag zu schließen, und müsse alle nöthigen wesentlichen Schritte vor Berathung des Budgets thun. Dessen ungeachtet gebe er nicht zu, daß im ersten Ausschusse eine absichtliche Verzögerung statt gefunden habe. Abg. Glaubrecht: Es gebe keine Frage, die so wichtig sey, als die: ob die Verfassung verlezt, die Grundlagen unseres Staatsrechts erschüttert seyen? Er theile die Ansicht des Abg. Jaup, und wünsche, daß der Bericht über die Bundesbeschlüsse sobald als möglich, und jedenfalls vor dem Budget zur Berathung komme. Abg. C. C. Hoffmann: Auch er erkenne die Bundestagsbeschlüsse für die wichtigste Angelegenheit; er denke jezt noch darüber wie früher, wolle jedoch die nähern Erläuterungen der Staatsregierung gern vernehmen. Abg. Kertell: die Finanzangelegenheiten seyen die Hauptsache. Abg. Emmerling: So lange Lebensfragen unerledigt vorlägen, müsse man mit dem Budget zurükhalten. Die Verzögerung der wichtigen Berichte des zweiten Ausschusses habe große Mißstimmung, ja Mißtrauen erregt. In ähnlichem Sinne sprachen die Abg. Hellmann, Strecker, Bansa und Langen. Abg. Kertell: Er halte auch an der Verfassung; aber im ganzen Lande seyen keine tausend Menschen, die nach den Bundesbeschlüssen fragten, wohl aber hunderttausend, welche die Feststellung des Budgets wünschen. Abg. v. Günderrode schließt sich dieser Aeußerung an. Viele Abgeordnete erheben sich für die Behauptung des Gegentheils. Abg. Brunk: Hr. Kertell scheine wenig im Lande bekannt. Jeder Abgeordnete werde, wenn er nach Hause komme, gewiß zuerst nach den Bundestagsbeschlüssen gefragt. In den Osterferien habe er die Leute auf die nächsten Sizungen vertröstet, ebenso in den Pfingstferien. Abg. Glaubrecht: Schon in der Adresse auf die Thronrede habe sich die Kammer dahin ausgesprochen, daß die Bundesbeschlüsse nicht etwa bei tausend Menschen, nicht hie und da, sondern „bei der großen Mehrheit der Hessen" „unselige Zweifel" erregt hätten; eine entgegengesezte Bemerkung bei der Berathung sey damals beinahe einstimmig widerlegt worden. Abg. v. Gagern: Wenn kein Mensch im Lande nach den Bundesbeschlüssen frage, so hebe das die Pflicht der Stände nicht auf, die Verfassung aufrecht zu erhalten gegen die Bundesbeschlüsse, welche das Land auf denselben Punkt zurükbeachten, wo es sich nach dem Edikt vom 18 März 1820 befunden habe. Abg. Hardy: Es sey zu tadeln, daß eine Berathung über einen so wichtigen Gegenstand ganz unvorbereitet statt finde. Die Bundestagsbeschlüsse seyen ein Gegenstand von ganz untergeordnetem politischem Interesse. Er halte nicht, gleich dem Abgeordneten Kertell, die Finanzangelegenheiten für die Hauptsache, wohl aber wünsche er, daß nach

Digitized by Google

der langen Dauer des gegenwärtigen Landtags sie vorzugsweise beschleunigt würden. Dem Volke liege mehr an seinen materiellen Interessen. Abg. Langen: Das sey unrichtig; vielmehr stehe das Volk auf einer weit höhern Stufe politischer Bildung. Aber allerdings höre man vielfach tadeln, daß der Landtag schon sechs Monate dauere, schon so viele Tausende gekostet, schon 14,000 Bogen Papier verschrieben und noch nichts bewirkt habe. Ihn irre auch das nicht; er frage sich: wollen wir die Verfassung oder nicht? Die Antwort könne nur Ja seyn. Dann: sind noch Gegenstände von dringender Wichtigkeit da? Antwort: Ja! Nun denn, so müßten sie erledigt werden, und es liege nichts daran, ob der Landtag noch einmal so lange daure und noch 14,000 Bogen Papier verschrieben würden. Abg. Koch: Die Bundestagsbeschlüsse hätten allerdings allenthalben große lebhafte Theilnahme erregt. Er sey in seiner Heimath (Stadt Alsfeld) mit Fragen darnach, mit Vorwürfen über den diesfälligen Verzug so bestürmt worden, daß er sich gar nicht mehr an öffentlichen Orten habe sehen lassen. Viele Abg. versichern Aehnliches. Der Präsident fordert am Schlusse den zweiten Ausschuß auf, die fragliche Berichterstattung zu beschleunigen. — Ueber den neuesten Stand der Sache verlautet nichts.

## Litterarische Anzeigen.

[1156] Stuttgart. Bei uns ist so eben erschienen:

**Die ehemaligen Klosterschulen und die jetzigen niedern evangelischen Seminarien in Würtemberg. Dargestellt von M. C. G. Wunderlich, Ephorus des evangelischen Seminars in Schönthal. Im Vereine mit seinen Amtsbrüdern, den dortigen Professoren M. G. A. Hauff und M. C. W. Klaiber gr. 8. brosch. Preis 48 kr. od. 12 gr.**

F. C. Löflund und Sohn.

(Zu haben in allen soliden Buchhandlungen Bayerns und Oestreichs.)

[1152] **E C H O**

*(deutsche in Mayland erscheinende)*

**Zeitschrift für Litteratur, Kunst, Leben und Mode in Italien.**

Indem die Redaktion des deutschen Echo bei dem Ablaufe des ersten Semesters sich bewogen findet, ihren Dank für die dem Blatte geschenkte Theilnahme des Publikums auszusprechen, glaubt sie mit einiger Beruhigung auf das hinweisen zu können, was trotz der mancherlei Hindernisse, mit welchen eine entstehende Zeitschrift nothwendig zu kämpfen hat, geleistet worden ist, um eine genauere Bekanntschaft des Auslandes mit Italien zu erleichtern. Eine Reihe von Werken aus dem Gebiete der politischen, wie der Litterar- und Kunstgeschichte, der Poesie, der Kunsttheorie, Archäologie, Sprachkunde, der Naturwissenschaft, der Länderkunde, Theologie u. s. w. ist mehr oder minder weitläuftig angezeigt, und kritisch besprochen worden. Von den bedeutendsten neuen Kunsterscheinungen, vorzüglich öffentlichen Denkmälern, ist Nachricht gegeben; Preisaufgaben, die sonst in Deutschland wohl wenig bekannt geworden wären, wurden mitgetheilt, um die Bewerbung auch jenseits der Alpen möglich zu machen; eigene Aufsätze haben sich mit dem Zustande des Landes in statistischer und historischer Hinsicht beschäftigt; die Klimatologie Italiens wird in unserem Blatte wohl zum Erstenmale gründlich behandelt. Das Leben des Volks in Festen und Liedern ist berücksichtiget; eine fortlaufende Theaterschau, so wie Miscellen aus allen Theilen Italiens kamen dem Interesse des Tages entgegen. Novellen und Erzählungen wurden denjenigen geboten, welche zunächst Unterhaltung suchen. Alle diese Rubriken sollen auch künftig fortgesetzt, erweitert, durch neue vermehrt werden; man wird Sorge tragen, die Theaterschau und die Tagesnotizen in einer weiteren Ausdehnung zu behandeln. Endlich werden, das Interesse des Blattes noch allgemeiner zu machen, künftig ohne Erhöhung des Preises, monatlich 2 Kupferbeilagen gegeben, theils Moden und Kostüms, theils Bildnisse berühmter Künstler, dann Ansichten von Kunstwerken, Gegenden ꝛc. darstellend. Mit Einem Worte, die Redaktion wird kein ihr zu Gebote stehendes Mittel unbenützt lassen, ihrem der Natur der Sache nach nie völlig erreichbaren Ziele immer näher zu kommen.

Wir erlauben uns besonders die resp. Buchhandlungen, Journal-Redaktionen, Lesegesellschaften ꝛc. auf dis Blatt aufmerksam zu machen, das erste der Art in deutscher Sprache, welches im Auslande gedruckt wird, und sie zu gefälliger Anzeige und Verbreitung desselben einzuladen, indem wir uns zu allen den Gegendiensten erbieten, welche zu leisten unsere Stellung in Italien leicht macht, und die vor dem gegenwärtigen Stande des Buch- und Kunsthandels auf andere Weise wohl nicht ohne bedeutenden Verzug und mancherlei Schwierigkeit zu erhalten seyn möchten.

**Bedingungen.**

Jeden Dienstag und Sonnabend erscheint ein Bogen in Folio, zweimal im Monate eine Kupferbeilage.

Der Jahrgang mit den Kupferbeilagen kostet in Mayland . . . . . Lir. austr. 33

Posturei bis an die Gränzen des österreichischen Staates versendet . — 41

Wer alle Modenbilder zu haben wünscht, zahlt in Mayland noch besonders 8 Lire, und bei postfreier Versendung 10 Lire.

Halb- und vierteljährige Pränumeration im Verhältniß.

Abonnement für 2 Mon. (nur für Mayland) Lir. 7

" " " " " " " 4

Die Modenbilder mit Text allein, ohne die Zeitschrift, kosten jährlich 24 Lire, und posturei versendet 26 Lire.

In Mayland pränumerirt man im Bureau des Echo (Galleria de Cristoforis Nr. 52. 53. 54.) Alle k. k. Postämter und vorzüglicheren Buchhandlungen Deutschlands nehmen Bestellungen an.

Jedem, der wenigstens auf ein Quartal abonnirt, steht die unentgeltliche Benutzung aller im Bureau des Echo befindlichen erlaubten englischen, französischen, italienischen und deutschen Journale frei. Das Bureau ist von 8 Uhr früh bis Mitternacht geöffnet.

*Die Redaktion des deutschen Echo in Mayland.*

Tip. Lampato. (Preis Cent. 3)

## Gerichtliche Bekanntmachung.

[1161] Tübingen. (Steckbrief.)

Die in die Untersuchungssache gegen mehrere hiesige Akademiker wegen hochverrätherischer Verbindung verwickelten drei Studirenden: Albert Autenrieth von Ulm, Friedrich Böhringer von Maulbronn und Adolph Bretfand von Stuttgart, haben sich vor der gegen sie verfügten Arretirung aus hiesiger Stadt flüchtig gemacht.

Es werden daher sämtliche in- und ausländische Behörden ersucht, auf die erwähnten 3 Personen zu fahnden, und dieselben im Betretungsfalle an die unterzeichnete Stelle zu überliefern.

Tübingen, den 27 Jun. 1833.

Königlich würtembergisches Oberamts-Gericht.

Dr. Habermaas.

[1124] **Erziehungs-Anstalt in Baden bei Rastadt.**

Unterzeichnete bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß sie in der sowol wegen ihrer Heilquelle als auch schönen Lage und gesunden Luft so viel berufenen Stadt Baden-Baden eine Erziehungs-Anstalt für Töchter aus gebildeten Ständen errichtet hat, in welcher nicht nur Pensionaires, sondern auch Externes aufgenommen und in allen, sowol fürs gesellige als auch fürs häusliche Leben erforderlichen Gegenständen gründlich und mit Sorgfalt unterrichtet werden. Nähere Auskunft bin ich mit Vergnügen bereit auf portofreie Anfragen zu geben.

Baden, den 20 Jun. 1833.

Caroline Creuzbaur.
geb. Baronesse Hornig.

[1160] **Anzeige für Kupferdruker.**

Geschickte Kupferdruker finden nach Einsendung genügender Probearbeiten, und unter Beibringung günstiger Atteste sofort Anstellung im Kunstverlag von W. Creuzbauer in Carlsruhe.

[1157] Der Unterzeichnete sucht einen Provisionsreisenden, hauptsächlich für Bayern, Franken, Würtemberg, Baden und die Schweiz, der geneigt wäre, sich mit dem Verkauf von mehreren bedeutenden Massen von Kolonials-, Farb- und Droguerie-Waaren aufs thätigste zu verwenden. Die Herren Artikanten werden höflichst ersucht, bei ihren Anträgen, die franko zu machen sind, sich wegen ihrer Rechtlichkeit zugleich auszuweisen.

Burckhardt-Fäsch in Basel.

[1136] **Drei offene Stellen für Apotheker-Gehülfen**

sind zum Beziehen neuerdings in Auftrag gegeben worden beim

Allgemeinen Geschäfts-Komptoir für solide Versorgungen

Leipzig, Nr. 1103.

C. Weinert's Wittwe und Sohn.

[1172] **Todes-Anzeige.**

Allen unsern verehrten Verwandten und Freunden machen wir hiermit die traurige Anzeige, daß nach den unerforschlichen Rathschlüssen des Allmächtigen

**Max Joseph Kaut,**

Inhaber der Schreibmaterialien-Handlung And. Kaut, heute früh um 8 Uhr im 34sten Jahre seines thätigen Lebens an einem nervösen Fieber verstarb.

Am Sarge des Verblichenen weinen eine trostlose Gattin mit vier unmündigen Kindern und eine tiefgebeugte Mutter.

München, am 29 Junius 1833.

Die Hinterbliebenen.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern vierteljährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexandre zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend № 187. 6 Julius 1833.

Brasilien. (Näheres über den Aufstand in Minnas.) — Portugal. (Entlassung Solignac's.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Briefe aus Paris.) — Beilage Nro. 187. Niederlande. — Italien. — Deutschland. (Neue Verhaftungen in Würtemberg. Ständeverhandlungen in Karlsruhe und Kassel. Brief aus Frankfurt.) — Griechenland. — Außerordentliche Beilagen Nro. 241 und 242. Leipziger Jubilatemesse. — Nachrichten aus Griechenland. — Briefe aus Dresden und Hannover. — Ankündigungen.

## Brasilien.

(Times.) Wir haben einige in Rio-Janeiro erschienene Denkschriften erhalten, welche eine Menge einzelner Nachrichten über den schon früher erwähnten Aufstand in der Provinz Minas Geraes enthalten; hiernach scheint die Sache weit wichtiger, als man Anfangs vermuthete. Eine Schrift, betitelt: „Manifest des Volks und der Truppen von Ouro-Preto an das ganze brasilische Reich über das Ereigniß, welches in der Hauptstadt der Provinz Minas in der Nacht des 24 März 1833 sich zutrug," verdient eine nähere Aufmerksamkeit als die übrigen; sie enthält eine Darstellung des Vorfalls, wie die Insurgenten sie zu geben für gut fanden. Im Eingang erwähnt sie der Revolution vom 7 April 1831, durch welche die jezige Regierung unter der im Namen Don Pedro's II handelnden Regentschaft errichtet wurde. Obwol Grund zur Vermuthung vorhanden ist, daß der Geist der Insurrektion einen gegen den Grundsaz jener Revolution feindseligen Charakter trägt, so wird doch diese Gesinnung nicht kund gegeben; es ist im Gegentheil darin gesagt: „Die Revolution eröfnete den Brasiliern die Aussicht auf ein glüklicheres Schiksal, und das Volk und die Truppen von Ouro-Preto hoften nach Jahren von Unruhe und Leiden unter dem Schatten der Freiheit und dem Schuze einer gerechten Regierung zu ruhen." Der Erklärung, daß diese Erwartung getäuscht worden, folgen wüthende Ausfälle gegen den Präsidenten und Vicepräsidenten der Provinz, welche als zwei Ungeheuer in menschlicher Gestalt beschrieben werden. Der leztere, welcher der Caligula Brasiliens genannt wird, soll öffentlich und privatim ein viehisches Leben führen — viver a maneira dos porcos. Unter deren Deklamationen finden wir auch einige näher bestimmte Beschuldigungen, z. B. „würdige Männer, betagte Familienväter, welche viele Jahre lang im Staatsdienste gewesen waren, wurden ihrer Stellen beraubt, während man neue Aemter schuf, um sie den Anhängern und Agenten des Republikanismus zu geben; dis ging so weit, daß sie drohten, wegen Geldmangels im Schaze den pensionirten Offizieren und Wittwen ihren Gehalt zu entziehen; das höllische Spionensystem wurde in Uebung gesezt, Niemand konnte mit dem Andern sich unterreden, Niemand einen Besuch machen oder empfangen. Die Ruhe der Stadt wurde gestört, indem man selbst um Mitternacht gewaltsam in die Häuser drang; Alles wurde angewendet, um Brüder gegen Bürger, Bruder gegen Bruder zu bewafnen, und so verbreiteten sich Kummer und Trauer unter dem Volke. Sie prozessirten und verurtheilten Kinder von zwölf Jahren, weil diese kein Zeugniß gegen ihre Eltern ablegen wollten. Petitionen und andere Dokumente, welche an die Regierung hätten abgehen sollen, wurden Monate lang zurükbehalten, und nur Gunst entschied über ihre Absendung. Die Lehrstühle für den Unterricht der Jugend wurden an Kreaturen der Regierung und Anhänger der Republik gegeben" u. s. w. Durch diese und andere Anklagen suchten die Führer der Insurrektion ihr Benehmen zu rechtfertigen; und wenn diese Anklagen gegründet sind, so möchten wohl Wenige geneigt seyn, die Rechtfertigung zu bestreiten. Es muß indeß bemerkt werden, daß nach den lezten zu Rio-Janeiro eingetroffenen Nachrichten kein anderer Theil der Provinz Minas sich der Insurrektion angeschlossen, und daß die Munizipalitäten und Distriktsmagistrate sich großentheils dagegen erklärt hatten. Es scheint, daß man das erste Kavallerie-Regiment beleidigt hatte, denn dis nahm thätigen Antheil an dem Aufstande, wodurch der schnelle Erfolg der Insurgenten hinreichend erklärt wird. Der Plan, den man ihnen Schuld gibt, Don Pedro I zurükzurufen, ward, wenn er überhaupt je bestand, sorgfältig verborgen. Zugleich ist es aber sehr sonderbar, daß Tendenz zum Republikanismus die Hauptbeschuldigung bildet gegen den Präsidenten Souza und den Vicepräsidenten Vasconcellos und andere Beamte; denn man muß daraus abnehmen, daß diese Beschuldigung geeignet ist, selbst in den wilden und dünne bevölkerten Gegenden Südamerika's einen Eindruk zu machen. Es wird behauptet, die Periode der Wahlen zum Kongresse, welche am 24 März beginnen sollten, sey bestimmt gewesen, die Republik auszurufen, und der künftige Diktator habe zu diesem Ende mehreren Truppenabtheilungen Befehl gegeben, sich an diesem Tage in der Nachbarschaft von Ouropreto zu versammeln. In einer Erzählung, welche die Häupter des Aufstandes von ihrem Verfahren geben, ist gesagt, der Plan der republikanischen Partei sey durch die Bewegung vom 22 März, welche in der Nacht statt fand, vereitelt worden. Der Vorfall selbst wird folgendermaßen beschrieben: „Als Allarm geschlagen worden, und die Gefängnißglokе angezogen wurde, versammelte sich Volk von allen Klassen zugleich mit dem 10ten Linien-Regimente, den permanenten Munizipal- und Nationalgarden auf dem öffentlichen Plaze vor dem Pallaste in einer Ordnung, die vielleicht bei einer so tumultuarischen Versammlung unerhört ist. Sie brachen sodann in laute Vivas aus für unsere heilige Religion, für die Konstitution, die sie zu vertheidigen geschworen hatten, für Don Pedro II und für die Regentschaft, welche in seinem Namen regiert. In diesen Ruf mischten sich

Digitized by Google

andere: „Nieder mit der Republik! Nieder mit dem Präsidenten Mello e Souza und mit dem Vicepräsidenten Vasconcellos und ihren Anhängern!“ Sogleich vereinigten sich die Beamten der Verwaltung und der Justiz nebst dem Stadtrathe und seinem Präsidenten mit dem Volke, erklärten die Gründe, weshalb sie zu den Waffen griffen, und schworen in Vertheidigung unsrer heiligen Religion und der bestehenden Regierungsform mit den Waffen in der Hand zu sterben. Nun befahl ein verworfener und verächtlicher Mensch, Namens Forbes, der Sklave der beiden Pascha's von Minas, der an der Spize der Nationalgarde stand, der leztern, auf die Kavallerie zu feuern, diese aber wies den Befehl voll Unwillen zurük, rief aus, die Kavallerie sey ihr befreundet, und mache gemeinsame Sache mit ihr zur Vertheidigung des Landes. Unter dem Geschrei: Nieder mit Forbes! das die Offiziere der Kavallerie wiederholten, wurde Forbes mitten unter dem Volke ergriffen, und nach Hause geführt. Ein Justizbeamter begab sich dann zu dem Vicepräsidenten Vasconcellos, der in Abwesenheit des Präsidenten sich mit seinen Anhängern in seinem Pallaste eingeschlossen hatte. Der Justizbeamte kehrte schnell zurük, und brachte eine Proklamation des Vicepräsidenten mit sich, worauf das Volk wüthend auf ihn eindrang, die Proklamation ihm entriß, und ohne sich um deren Inhalt zu bekümmern, sie in Stüken riß, auf den Boden warf, und aufs Neue in den Ruf ausbrach: „Nieder mit Vasconcellos und Bento, welche gegen unsern unschuldigen und angebeteten Kaiser eine Republik in Brasilien errichten wollen!“ Sie verdoppelten dann ihre Vivas für Don Pedro II, für die Konstitution und die Regentschaft, rannten in Masse die Treppe des Pallastes hinauf, und verlangten mit lautem Geschrei die Köpfe von Vasconcellos, Manoel Ignacio und Conego Joze Bento, welche alle in die Verschwörung verwikelt waren. Die beiden ersten Justizbeamten hielten nur mit großer Mühe das Volk und die Truppen ab, in den Pallast zu dringen. Es war nothwendig, die Würde eines Vicepräsidenten einem nach dem Gesezе befähigten Manne zu ertheilen, und die Wahl fiel auf Senner Manoel Soares do Conto, der durch die allgemeine Stimme des Volks und der Truppen zum Vicepräsidenten erklärt wurde, um als solcher die Verwaltung zu führen, bis die Regentschaft im Namen Sr. kais. Majestät einen Präsidenten erwählen würde. Hierauf wiederholte das Volk und die Truppen ihre Vivas für die Religion und die Konstitution, für Don Pedro II, so wie für den neuen Vicepräsidenten, und erklärte diesem leztern, daß er, um sie seiner Aufforderung gemäß zur Niederlegung der Waffen und friedlichen Rükkehr nach Hause zu bewegen, gewisse Forderungen unterzeichnen und sie zu erfüllen versprechen müssen.“ Die Bedingungen haben im Allgemeinen nur ein Lokalinteresse. Die Hauptforderung war, daß der Präsident und Vicepräsident abgesezt und vertrieben würden. Am folgenden Tage wurde Vasconcellos und der Kanonikus Jose Bento nach Rio-Janeiro abgeschikt. Dis ist der Hauptinhalt des Manifestes der Insurgenten, das zu Rio-Janeiro noch einmal gedrukt worden seyn soll. Das Diario, das offizielle Blatt der Regierung, enthält eine Menge Dekrete verschiedener Munizipalitäten in der Provinz Minas, welche angeblich alle gegen die Insurgenten thätig sind. Der Präsident Manoel Ignacio war zu Marianna, als die Insurrektion ausbrach, und er soll diese Stadt befestigt haben, die er für den Augenblik für die Hauptstadt der Provinz erklärte. In den Zeitungen von Rio-Janeiro, welche bis zum 16 April reichen, finden wir keine authentische Bestätigung des Gerüchts, daß der Aufstand völlig unterdrükt sey.

## Portugal.

Der englische Courier enthält folgendes Nähere aus Oporto: Den Pedro hat nach mehrfachen Berathschlagungen mit seinen Ministern und Generalen beschlossen, zwischen 3 und 4000 Mann auf den fünf Dampfbooten, die im Douro lagen, einzuschiffen und nach dem Tajo zu senden. Das schlechte Wetter verzögerte die Sache um einige Tage; am Morgen des 21 aber wurden die Anker gelichtet, und die Flotte, bestehend aus dem Don Pedro, einem Zweidekker mit der Admiralsflagge, zwei Fregatten, zwei Korvetten, einer bewafneten Briga, nebst den Dampfbooten, segelte ab, unter dem Befehle des Chevalier de Ponza (Napier). Die Expedition kommandirt der Herzog von Terceira (Villaflor), und der Herzog von Faval (Palmella) begleitet ihn, mit den ausgedehntesten Vollmachten und einer Drukerpresse versehen, um Proklamationen zu verbreiten. Man hatte Anfangs im Sinne, eine viel stärkere Truppenzahl zu senden. Die Nachrichten aus Lissabon lauteten aber so günstig, daß man zu dem Glauben gebracht wurde, es werde von der dortigen Land- und Seemacht wenig oder kein Widerstand geleistet werden. In der That ist auch ein Divisionschef von Don Miguels Flotte nach Oporto gekommen, und hat so wichtige Nachrichten mitgetheilt, daß man die Abfahrt der Eskadre beschleunigte. In diesem Augenblike ist deshalb das Schikſal der kämpfenden Parteien wahrscheinlich schon entschieden, und Privatbriefe aus Lissabon lassen glauben, daß die Expedition ganz glüklich ausfallen werde. Sollte ernster Widerstand geleistet werden, so sind die Befehlshaber allzu vorsichtig, um das Schikſal der Expedition aufs Spiel zu sezen, welche sodann eine andere Bestimmung erhalten wird. (Dem Globe zufolge war das nächste Ziel der Expedition noch in Geheimniß gehüllt; ein Gerücht bezeichne sogar Madeira, was aber durchaus unwahrscheinlich sey.) In Oporto herrscht nichts weniger als Aengstlichkeit über die Entfernung eines so bedeutenden Theils der Garnison, sondern der feste Entschluß, bei der konstitutionellen Sache zu verharren, für die man schon so viel geopfert hat. — General Brito kommandirt unter dem Herzog von Terceira, und auch der tapfere Brigadegeneral Schwaldach begleitet ihn. — An die Stelle des zum Oberbefehlshaber ernannten Saldanha trat im Kommando von St. Joao und Pasteleiro der General Stubbs. (Saldanha und Stubbs sind bekanntlich die Führer der demokratischen Partei, welche Don Pedro Anfangs von der Theilnahme entfernt halten wollte, und deren spätere Berufung Graf Aberdeen im Oberhause als den Grund bezeichnete, warum Palmella, als der Führer der gemäßigt liberalen Aristokratie, eine Zeit lang sich zurükzog.)

Die Chronica Constitucional vom 15 Jun. enthält folgende Carta regia an Baron Johann Baptist Sollignac, Marschall und Majorgeneral der Armee. „Freund! Ich, der Herzog von Braganza, Regent im Namen der Königin, sende Ihnen meinen besondern Gruß als Einem, den ich sehr schäze. Ich habe die Vorstellung in Erwägung genommen, die Sie mir machen ließen, und worin Sie mich baten, Sie des Amts als Majorgeneral der Befreiungsarmee zu entheben, zu welchem

Sie durch Dekret vom 5 Jan. d. J. mit den in der Carta regia von demselben Datum bezeichneten Vollmachten ernannt wurden, und da die von Ihnen angeführten Beweggründe mir richtig scheinen, so halte ich füe gut, Sie im Namen der Königin von dem Amte eines Majorgenerals der Befreiungsarmee zu entheben, in welchem Sie fortdauernde Beweise Ihres Eifers und Antheils an der großen Sache der portugiesischen Restauration gaben, und stets sich ehrenvoll benahmen in dem wichtigen Posten, der Ihnen anvertraut wuede, was ich mit Vergnügen zu Ihrer Nachricht und Bekanntmachung mittheile. Geschrieben im Pallast zu Oporto, den 13 Jun. 1833. Don Pedro, Herzog von Braganza." — Hierauf eeließ Marschall Solignac folgenden Tagsbefehl an die Armee: „Umstände und Geschäfte von der höchsten Wichtigkeit nöthigen mich, die Stelle eines Majorgenerals der Armee niederzulegen, und sogleich nach Frankreich abzureisen. Indem ich mich von den Offizieren und Soldaten der tapfern Befreiungsarmee trenne, nehme ich die angenehme Erinnerung mit mir, daß ich von allen mit der Energie unterstüzt wuede, wie sich füe Männer ziemt, welche für die Rechte ihrer gesezmäßigen Souverainin und die Sache ihres Landes fechten. Ich werde stets das Andenken an die gute Disziplin, den Eifer und die Tapferkeit bewahren, welche diese Armee fortdauernd zeigte, mit der wieder vereinigt zu werden ich für ein Glük halten würde; und wohin ich auch gehen mag, ich kan kühn die treuen Portugiesen versichern, daß solch eine Armee der gerechten Sache würdig ist, die sie vertheidigt. Der Marschall der Aemee, Baron Solignac."

## Großbritannien.

London, 28 Jun. Kons. 3Proz. 90; russische Fonds 104½; brasilische 67¼; portugiesische 60⅛; griechische 39; mexicanische 36¼; chilische 25⅝; Buenos-apres 24½; columbische 23½; peruanische 20; Cortes 19.

In der Unterhaussizung machte, wie gestern erwähnt, He. Finch seine Motion über die politischen Unionen, welche der Konstitution zuwider seyen, und deren Daseyn vor der französischen Revolution unbekannt gewesen; er trug deßhalb auf die Resolution an, daß solche Unionen zerstörend für die Gewalt der Krone, inkonstitutionell, und ungesezlich seyen, und daß die Minister das Recht hätten, die Gesezе des Landes zu ihrer Unterdrükung in Anwendung zu bringen. Lord Althorp widersezte sich der Resolution aus dem Grunde, weil die Illegalität der Unionen behauptet werde, obgleich sie in ihrer jezigen Einrichtung nicht illegal seyen; er halte es nicht für rathsam, außerordentliche Gewalten in Anspruch zu nehmen, um Verbindungen zu unterdrüken, welche bei dem gegenwäetigen friedlichen Zustande des Landes kein Unheil anrichten könnten. Hr. Cobbett vertheidigte das Benehmen der Unionen, und behauptete, sie hätten dem Lande keinen Schaden gebracht, obgleich man sie mit Füßen getreten haben würde, wenn sie gleiches Unheil angerichtet hätten, wie das jezige und die frühern Ministerien. Hr. Walter erwähnte einer politischen Union von Conservatives in Berkshire, welche sich zu Wahlzweken vereinigt, und mehr Schaden gethan hätten, als diejenigen Unionen, gegen welche die vorgeschlagene Resolution hauptsächlich gerichtet sey. Die HH. Plumptre und Halcomb unterstüzten die Motion, während O'Connell und Hume sich ihr widersezten. He. Finch wollte sie zurüknehmen, Andeee aber riefen: Nein! Nein! So kam es denn zue Abstimmung, wo die Motion mit 8 gegen 78 Stimmen duechfiel. Hr. Halcomb erhob sich sodann, um die Erlaubniß zu verlangen, eine Bill zur Verbesserung der Armengesezе einzubringen; ehe er aber seine Rede geendet hatte, trug He. O'Connor darauf an, daß das Haus gezählt werde, und da sich nicht 40 Mitglieder anwesend fanden, ward die Sizung vertagt.

(Courier.) Fürst Esterhazy ist auf dem Wege nach London, und wird auf seiner Reise nicht blos Paris, sondern auch Haag besuchen. Die Unterhandlungen über die holländisch-belgische Frage sollen dann sogleich erneuert werden, und Se. Exc. hat von Seite Oestreichs die ausgedehnteste Vollmacht, so weit sein Hof bei der Sache betheiligt, ihre Beilegung ohne Verzug zu bewieken.

(Courier.) Das Linienschif Talavera, Kapitain Chetham, und die Fregatte Stag, welche vor einigen Tagen den Kanal verließen, segelten direkt nach Oporto, vermuthlich um füe das Benehmen der Miguelistischen Regierung gegen den Nautilus Rechenschaft zu fordern.

## Frankreich.

(Journal de Paris.) Der National spricht „von günstigen Anerbietungen, womit man dem Klerus entgegenkomme, und von einer Annäherung, die mit den Werkzeugen des königlichen Willens zum Vortheile der Unterhandlungen mit dem römischen Hofe vorbereitet würden." Inzwischen sagt er, „läßt die Abschließung des Traktats noch auf sich warten, und die priesterlichen Unterhändler steigern ihre Forderungen täglich. Unter den Bedingungen, an denen man am meisten festhält, sollte sich die Sr. Majestät aufgelegte Bedingung, sich krönen zu lassen, befinden." An allen diesen Anführungen ist kein wahres Wort. Die Mitglieder des Klerus wissen mit Gewißheit, daß sie bei allen Anläßen bei der Regierung den Schuz und die ihnen gebührenden Rüksichten finden werden; sie wissen dis, es bedarf daher keiner ihnen entgegenkommenden Anerbietungen. Was die (glüllicherweise nue in geringer Zahl vorhandenen) Priester betrift, welche mit Hintansezung der Heiligkeit ihrer Pflichten ihren geistlichen Beruf zu politischen Intriguen mißbrauchen möchten, so haben sie von der Regieeung nur Beaufsichtigung und nöthigenfalls Verhinderung auf ihrer Bahn zu erwarten. Es braucht daher keiner Unteehandlungen mit dem römischen Hofe, um eine Annäherung herbeizuführen, die ganz natürlich mit den Einen vorhanden, und mit den Andern unmöglich ist. Dieser ganze Artikel scheint nur verfaßt worden zu seyn, um auf die Behauptung zu kommen, daß der römische Hof den König verpflichten möchte, sich krönen zu lassen; eine solche Behauptung mußte selbst den Lesern des National einigermaaßen lächerlich erscheinen. Die Krönung des Königs gehort Zeiten und Institutionen an, die ganz von den unsrigen verschieden sind. In unsern Tagen sind die Rechte des Königthums auf die Staatskonstitution und nicht auf irgend eine religieuse Weihung gegründet. Was den alten ergebenen Royalisten betrift, welchen der National als den Zwischenträger bei diesee Intrigue bezeichnet, und dem täglich bei dem Minister des Innern und der Kulte ein Plaz an der Tafel gedekt wäre, so können wie, da er ihn nicht nennt, auf ihn den Widerspruch nicht ausdehnen, den wir sei-

Digitized by Google

nen andern Behauptungen ertheilen; aber wir haben allen Grund zu glauben, daß diese fromme und geheimnißvolle Person auch eben so fabelhaft ist, wie die Unterhandlungen, denen sie ihren Beistand geliehen haben soll.

(Journal de Paris.) Der Temps hält sich durch den von der Regierung auf die verläumderischen Anschuldigungen, die ihr eine Theilnahme an den neuerlich in Piemont statt gefundenen Maaßregeln zuschreiben, förmlich gegebenen Widerspruch noch nicht für geschlagen. Dieses Journal erinnert an die Vorfälle in Frankfurt und an die Flucht der Polen. Es war die französische Polizei, sagt er, die in dem erstern Falle die preußische Polizei benachrichtigt hatte. Dieser Anführung ward widersprochen, als sie zum Erstenmal zur Zeit dieser Vorfälle angeführt ward. Die französische Polizei hat keiner auswärtigen Regierung weder vor, noch nach dem Vorfalle vom 5 April Anzeigen gemacht. Sie ward im Gegentheil durch eine zu Baden vorgenommene Untersuchung von Papieren von Verzweigungen benachrichtigt, welche unsere eigene Ruhe interessirten, und traf sodann Maaßregeln, wovon sie das Resultat nur der französischen Justiz mittheilte. Dis ward schon damals gesagt und versichert, und die Rekriminationen hatten dann aufgehört. Was nun die Polen betrift, wie hätte die französische Polizei die deutschen Staaten von ihrer Ankunft benachrichtigen können, da sie von Besançon und Dijon von freien Stüken und unvorhergesehen abreisten, und schon in der Schweiz waren, bevor die Regierung in Paris ihre Abreise aus Frankreich wußte? Ihr Schritt hat darauf hinreichendes Aufsehen gemacht, um alle Anzeigen überflüssig zu machen. In jedem Falle hat die Regierung bei diesem Umstande eben so wenig, wie bei jedem andern an die fremden Behörden Mittheilungen gemacht. Sie stößt diese Anschuldigungen ein für allemal mit Nachdruk von sich. Der Temps wird sich ohne Zweifel selbst so achten, um sie nicht mehr zu wiederholen.

(Journal de Paris.) Es scheint gewiß, daß der Generallieutenant Baron Delort seine Entlassung von seinen Verrichtungen als Adjutant des Königs und Kommandant der 7ten Militairdivision eingereicht hat, und daß diese von Sr. Majestät angenommen ward.

(Courrier.) General Sebastiani ist provisorisch mit dem Kriegsdepartement in Abwesenheit des Marschalls Soult beauftragt. Der Marschall hat den König selbst darum gebeten. Marschall Soult reist mit seinem Sohne und zwei Adjutanten ab, und wird am 26 oder 27 Jul. zurükkommen.

(Messager.) Man versichert, es sey eine aus dem Grafen Guilleminot als Präsidenten, zwei Pairs und zwei Mitgliedern der Deputirtenkammer bestehende Kommission gebildet, mit dem Auftrage, Dokumente zu sammeln, Klagen zu würdigen, und alle Personen zu hören, welche Algier genauer kennen möchten. Sie soll alsdann an den Küsten von Afrika den Werth der ihr gelieferten Dokumente prüfen. Ihr lezles Geschäft soll seyn, ein Direktionssystem einzuführen, das die Regierung, nach erfolgter Genehmigung, den Kammern vorlegen würde. Dieser Plan ist sehr schön. Er ist selbst vernünftig, und man muß sich mit Recht darüber wundern, daß man nicht schon früher diesen Gedanken ausgeführt hat. Ist aber nicht auch hierunter noch etwas verborgen? Will man nicht vielleicht Zeit gewinnen? Wir müssen gestehen, daß wir durch diese Angabe noch nicht völlig beruhigt sind.

(National.) Man schreibt aus Toulon vom 24 Jun.: „Das Linienschif Algier muß auf die Werften gebracht werden, um eine allgemeine Ausbesserung zu erfahren. Auch wird ein neues Linienschif zu 90 Kanonen gebaut. Alle Schiffe, die zu dem Geschwader der Levante gehören, haben Befehl erhalten, augenblicklich die Anker zu lichten, und nach ihrer Bestimmung abzusegeln. Der Aktäon und der Dupetit-Thouars fahren diesen Abend, und das Linienschif, Stadt Marseille, morgen früh ab. Die Lastkorvette Fortune, welche Lebensmittel und andere Bedürfnisse für dieses Geschwader ladet, hat Befehl erhalten, sich zu beeilen, und wird in Kurzem nach der Levante abgehen."

Die Eigenthümer der großen, ursprunglich von den Engländern Wilson und Manbo gegründeten Eisenwerke von Creuzot haben sich bankerott erklärt, wodurch 3000 Arbeiter brodlos werden. Die Regierung hat militairische Maaßregeln zur Verhütung von Unruhen angeordnet. An dem Fallument soll eine Forderung von 500,000 Fr. Ursache seon, welche Hr. Aguado exekutorisch eintreiben ließ.

Das Journal de Paris enthält einen langen Artikel über die Thronfolge in Spanien, der folgendermaaßen schließt: „Kurz, das Recht der Infantin, Tochter Sr. Majestät Ferdinands VII, welcher die Cortes den Eid geleistet haben, ist unbestreitbar; das, welches der Infant Don Carlos zu haben vorgibt, ist durchaus unbegründet. Es liegt jezt eine Frage vor, welche die Aufmerksamkeit ruiger Gemüther in Spanien in hohem Grade anregt, nemlich die Frage der Reformen. Unter denen, die denselben entweder aus Ueberzeugung oder aus Interesse entgegen sind, möchten sich Anhänger des vorgeblichen Rechts des Infanten finden, da dieser Prinz, sey es nun mit Recht oder mit Unrecht, für einen geschwornen Feind aller, und selbst der nüzlichsten Verbesserungen gilt; was aber die unermeßliche Mehrheit der Nation betrift, so ist sie für die Tochter des Königs gewonnen, deren Nachfolge in der Regierung gewiß allgemeine Beistimmung erhalten dürfte, wenn diese Frage isolirt und von jedem andern politischen Interesse gesondert dargeboten würde."

Der National stellt folgende Betrachtungen an: „Ohne die politischen Fragen abzuhandeln, die sich jeden Tag klarer und logischer herausstellen, braucht man nur zu sehen, mit welchem Eifer die Presse der Departemente alle Ideen von Verbesserung entwikelt, mit welcher richtigen Einsicht sie die Bedürfnisse und Wünsche der Lokalitäten ausspricht. In ihren Erörterungen über die Banken, über die Sparkassen, über die Auflagen, über die öffentlichen Arbeiten, über den Arbeitslohn, sieht man sie immer von einer aufgeklärten Sorge für die Bedürfnisse der arbeitenden Klassen und von einem gerechten Ordnungsgefühl geleitet. Die Reform der Mauthen ist hauptsächlich der Zielpunkt unserer Industrie- und Handelsstädte. In Lyon und Bordeaux, Rouen und Nantes, Mühlhausen und Havre, Straßburg und Marseille, Lille und Bayonne, auf allen Punkten und in allen Richtungen sind es dieselben Wünsche, dieselben Klagen gegen den Schlendrian, der den Schwung der Arbeit hemmt. Die Rivalitäten, die zwischen den verschiedenen Theilen des Gebiets herrschten, verschwinden täglich mehr, und diese Verschmelzung aller Interessen dehnt sich sogar auch über die Gränze hinaus. Die Volksfeindschaf-

Digitized by Google

ten verschwinden. Auf die politische Propaganda, die nur eingeschlummert ist, folgte die industrielle Propaganda. In unsern Häfen, zu Bordeaux, zu Nantes, in Havre, zu Rouen, wurde ein Abgeordneter des englischen Ministeriums, Hr. Bowring, nicht als ein eifersüchtiger Nebenbuhler, als ein Emissär des „treulosen Albions," empfangen. Nicht mit Besorgniß und Furcht sah man ihn unsere Manufakturen und unsre Rheden besuchen; überall veranlaßte seine Gegenwart die Versammlung der Handelskammern, aufgeklärte Kaufleute veranstalteten freie Untersuchungen, um die Nachläßigkeit der Generalräthe des Akerbaues, des Gewerbfleißes und des Handels zu ersezen, und diese Untersuchungen werden nicht fruchtlos seyn, obgleich sie des amtlichen Charakters entbehren. Ueberall hört man die nemlichen Einsprüche; der allgemeinste aber ist der gegen das doppelte Monopol der großen Eigenthümer von Wäldern und der Eigenthümer der Eisenhämmer, welche durch den übermäßigen Preis des Eisens alle Gewerbzweige belasten. Dann sind es unsre Schiffahrt und unsre Manufakturen, welche die freie Einführung der Dampfmaschinen begehren und die Verminderung der Zölle für die zu denselben erforderlichen Kohlen verlangen. Von allen Seiten begehrt man auch die vervollkommneten Gewerbserzeugnisse unserer Nachbarn. Wir wollen ihre gesponnene Baumwolle, ihre Stahlarbeiten und ihre lange Wolle erhalten, um ihnen dagegen unsre Battiste, unsre Seidenwaaren, unsre Shawls mit den reichen Zeichnungen, unsre Zeuge mit den glänzenden Farben zu geben. Wir möchten ihnen außerdem noch unsre rohe und gewebte Seide, unsre Bänder und unsre Weine, unsre Branntweine und Oele, unsre Bronze- und unsre Tischlerarbeiten, unsre Moden und die tausenderlei verschiedenen Artikel liefern, womit der französische Geschmak alle Märkte der Erde versieht. An solchen Zeichen erkennt man die schnellen Fortschritte der Civilisation. Auf die Kriege der Revolution und des Kaiserthums waren unter der Restauration die Kriege der Tarife und der Verbote gefolgt. Seitdem ist eine große Umwälzung vorgegangen; die Völker fangen an, ihren langen Irrthum einzusehen. Die lange unterhaltenen Feindschaften zwischen den gebildetsten Nationen, die Handelsrivalitäten, alles dis verschwindet; man sieht ein, daß diese Feindschaften, diese Rivalitäten nur erregt und genährt wurden, um Kastenvortheile zu begünstigen; man begreift endlich, daß die Interessen des Gewerbfleißes überall dieselben sind. Aller Hindernisse ungeachtet, werden die beiden ersten Nationen, Frankreich und England, bald diesen Weg des Fortschrittes betreten. Was in den diplomatischen Verträgen Vorübergehendes und Unbeständiges ist, wird durch die Verschmelzung der Interessen befestigt werden; der industrielle Bund wird die wesentliche, die allein wesentliche Grundlage des politischen Bundes seyn. Ermüdet von zwei Sessionen, kehren die Deputirten wieder heim; sie werden sich bald überzeugen können, daß die Wünsche des Landes sich nicht in dem amtlichen Dunstkreise der Regierung abspiegeln. Das Land ist mit diesen Zögerungen nicht zufrieden, es weiß übrigens sehr wohl, daß die Interessen, die sich unter dem Schuze einer traurigen Ordnung der Dinge begründet haben, Schonung fordern. Es begehrt nicht, daß alle Hindernisse, die den Handel hemmen, unmittelbar verschwinden sollen; es will aber, daß dieses Resultat das Ziel sey, das erreicht werden, und dem man sich immer mehr nähern solle. Wenn aber eine ganze Nation voranschreiten will, so steht es in keines Menschen Gewalt, ihr den Weg zu sperren."

*** Paris, 29 Jun. Einigen Rumor verursachte gestern der Artikel eines Legitimistenblattes über die Bildsäule Napoleons, die man nächstens auf der Säule der Place Vendome errichtet. Es schmerzt die Karlisten, daß man dem Kaiser so viel Ehre authut, nicht weil sie dem Usurpator grollen; sie haben ganz andre Sorgen jezt, und ein Mann, wie der Kaiser, wäre ihnen gerade recht, weil er den Krieg mit Europa versuchen würde. Aber sie fürchten, die neue Regierung erlange durch jene Bildsäule wieder einige Volksthümlichkeit. Die kluge Gazette schweigt; die Quotidienne plaudert aus, was sie und ihre Partei auf dem Herzen hat. Sie wirft gar den Franzosen vor, daß die Preußen und Engländer mit den von Blücher und Wellington genommenen Kanonen auch dergleichen Denkmäler gießen könnten, und bedenkt nicht, daß sie durch solche Aeußerungen den Haß des Volks gegen den Karlismus noch mehr nährt. Plausibler fragt sie, waenm man Napoleon feiere, während man seine Familie proscribirt? Die Regierung würde sich wahrscheinlich mit der Statue auch weniger beeilt haben, wenn der Herzog von Reichstadt noch lebte. Die legitimistischen Journale nehmen überhaupt wieder einen muthigern Ton an. Die Zeit wird ihnen zu lange; viele treibt die Ueberzeugung dazu an, die Rechte Karls X oder Heinrichs V zu verfechten, aber bei vielen hat der Eifer noch einen andern Grund. Wenn sie nicht plözlich reicher geworden wären, so könnten sie schon wegen der politischen Prozesse, die sie sich auf solche Weise leicht zuziehen, den Mund nicht so voll nehmen. Man behauptet, sie hätten das Geld duech neue Subscriptionen erhalten, die in Folge der lezten Reisen nach Prag hier in Paris und in der Provinz zu Stande kamen. Die Gazette hat ohne Zweifel nichts davon bekommen; sie zählt viele Tausende von Abonnenten und bedarf keines Zuschusses. Die Quotidienne kan ebenfalls auf eignen Füßen stehen. Für ärmer gelten der Renovateur und dergl. legitimistische Journale. Es sind außerdem kleine Lilienblätter seit etlichen Tagen aufgeblüht, z. B. die „Avantgarde", die zuweilen nicht ohne Geist geschrieben ist. Sie enthält Artikel nach der Weise des Figaro und des Corsaire, und in den kleinen Epigrammen besonders wirft sie sich ungestüm beißend gegen die neue Regierung auf. Oft gibt sie in einer Nummer zwanzig bis dreißig Epigramme gegen den König, den sie Hrn. Prodigue nennt. Hr. Verschwender, sagt sie, fürchtet das Defizit nicht, denn er baut sich eine goldne Brüke. Hr. Prodigue ging gestern inkognito spazieren; um nicht erkannt zu werden, schenkte er einem Armen zwei Sous. Manchmal wagt sie es, dem Könige zu drohen. Dis Jahr, sagt sie, ist den Birnen nicht vortheilhaft; sie fallen, ehe sie reif geworden. Nicht höflicher benimmt sie sich gegen die Minister. Mit der Avantgarde wetteifern ähnliche Karlistenblätter in Paris und den Departementen. Man versichert, Hr. Persil habe den Vorschlag zu gerichtlichen Verfolgungen gemacht, aber ohne Erfolg; man sieht ein, daß solche Polemik der Regierung nur nüzen kan, und man scheint

Digitized by Google

jedenfalls die neuen politischen Prozesse bis nach dem Julius und also vermuthlich auch bis nach den Gerichtsferien verschieben zu wollen.

* Paris, 30 Jun. Die Frage über die Auflösung der Kammer ist fast der einzige Gegenstand, der die politischen Salons beschäftigt; sie ist noch nicht entschieden, und es soll erst im Oktober völlig bestimmt werden. Die allgemeine Meynung ist für die Auflösung, weil die Ruhe in den Provinzen, der Ueberfluß an Arbeit in den Fabrikstätten und die Wohlfeilheit der Lebensmittel der Regierung ein günstigeres Resultat versprechen, als sich bei der Ungewißheit der Zukunft vielleicht nach einer andern Session ergäbe. Die Opposition selbst erwartet bei einer neuen Wahl weit weniger Mitglieder zu zählen als gegenwärtig; sie glaubt nicht, daß in diesem Augenblik mehr als 30 bis 40 der Unterzeichner des Compte rendu wieder gewählt würden. Die Karlisten und Republikaner haben einige Versuche gemacht, sich einander zu nähern und gemeinschaftliche Maaßregeln zu treffen, aber bis jezt umsonst. Sie mißtrauen einander zu sehr, und hassen sich in den Provinzen zu aufrichtig, als daß sie sich verstehen könnten. Sollte es je geschehen, so würde es nur zum Vortheile der Karlisten ausschlagen, indem das Centrum, wenn es die Majorität verlieren sollte, eher sich ihnen als den Republikanern anschließen würde, um eine neue Majorität zu bilden. Allein diese Aussicht ist bis jezt völlig chimärisch, und das Ministerium wird ohne allen Zweifel bei den neuen Wahlen eine große, vielleicht eine viel zu große Majorität erhalten; denn wenn sie allzu zahlreich ist, und nicht durch eine ansehnliche Opposition zusammengehalten wird, so ist sie innern Spaltungen ausgesezt. Als Talleyrand im Jahr 1833 die langen Listen ministerieller Wahlen, welche täglich im Moniteur erschienen, sah, sagte er: il y en a trop, und der Erfolg hat ihn vollkommen gerechtfertigt. — Die ungewöhnliche Wohlfeilheit der Lebensmittel erlaubt den Fabriken eine größere Menge Arbeiter zu beschäftigen als seit vier Jahren, und alle Werkstätten von Rouen, Lyon, Mühlhausen, St. Etienne sind in voller Arbeit; allein es ist eine vorübergehende Ursache, und das Bedürfniß, die Fabriken durch Heradsezung der Auflagen auf die ersten Materialien der Arbeit zu erleichtern, ist dadurch nicht bleibend aufgehoben, während der Ruin der Eisenwerke des Creuzot beweist, daß es umsonst ist, durch Prohibitionen den Fabriken aufhelfen zu wollen. Diese Eisenwerke waren in der günstigsten Lage, und hätten zu gleichen Preisen wie in England fabriziren können, wenn nicht die Aussicht auf übermäßige Preise, welche das Prohibitionssystem versprach, die Administration zu unnöthigen Ausgaben und nachlässiger Verwaltung verleitet hätte.

## Niederlande.

Brüssel, 28 Jun. Der Gesundheitsstand des Hrn. Rogier ist sehr befriedigend. Der König hat sich nach seinem Befinden erkundigen lassen. — Die Stadt Brüssel wird eine neue Anleihe zu 4½ Million abschließen. — In der Kammer fragte Hr. Dumortier, wie es mit den Kosten der französischen Invasion gehalten würde. Der Justizminister antwortete, daß die Regierung bisher keine Verpflichtungen eingegangen sey, und alle ihr gemachten Vorschläge zurükgewiesen habe.

Antwerpen, 28 Jun. Wir erfahren so eben, daß unsre Lootsen von jezt an die Schiffe bis nach Vliessingen, und die Lootsen von Vliessingen die Schiffe bis hierher führen werden.

* Haag, 28 Jun. Die Gesundheitsumstände des Hrn. Dedel bessern sich, und er hofft, in acht Tagen nach London abreisen zu können, um an den Konferenzen für den Definitiv-Vertrag Theil zu nehmen. — Hollands materielle Interessen und die Finanzen des Staats erlitten, es ist nicht zu läugnen, einen furchtbaren Stoß, fast alle Einwohner kamen in ihrem Vermögen herunter, und doch, welchen Kontrast bietet es gegen England dar! Sein Einfluß, seine Achtung nach Außen vermehrte sich; statt unterzugehen in dem Sturme, ward sein Lebensprinzip gestählt, und wie auch seine künftigen Schikale seyn mögen, ist seine moralische Kraft jezt, da es zur Hälfte getrennt dasteht, größer, als zur Zeit des Jahrs 1830 die des Königreichs der vereinigten Niederlande war.

## Italien.

Ancona, 12 Jun. Es wurden hier vom Polizei-Inspektor Rossi nicht nur der berüchtigte Guardabassi, sondern auch sechs hiesige Einwohner, Ueberbleibsel der aufgelösten mobilen Kolonne, arretirt. Man fand bei ihnen Flinten und eine dreifarbige Fahne. — Aus Bologna schreibt man, daß gestern von der Romagna sechs Kutschen ankamen, in deren jeder sich ein Individuum befand. Es sollen sämtlich Personen von Rang seyn. (Ital. Bl.)

## Deutschland.

Speyer, 1 Jul. Wir vernehmen, daß Dr. Wirth, Dr. Siebenpfeiffer und die übrigen in dieser Sache Angeklagten heute früh von Zweibrücken abgeführt worden sind. Es heißt, sie wurden, außer der Gendarmerie, durch eine Eskadron Chevaurlegers eskortirt, so daß der ganze Weg ohne Aufenthalt zurükgelegt wurde (derselbe beträgt etwa 15 Stunden), und daß die Verhafteten heute Abend zu Landau anlangten. — Die Sache wegen der am 28 April zu Neustadt vorgefallenen Mißhandlung des (frühern) Bürgermeisters Dacque und versuchter Rebellion in Vereinigung von mehr als 20 Personen, kam am 29 Jun. vor dem Bezirksgerichte Frankenthal zur Verhandlung. Die beiden Entflohenen, Ludw. Blaueſus und Auweiler, wurden jeder zu fünfjähriger Einsperrung, ferner Val. Klein zu dreijährigem Gefängnisse (derselbe ist nach Amerika ausgewandert), endlich Fritzweiler zu dreimonatlichem und Hederich zu dreiwöchentlichem Gefängnisse verurtheilt, und die übrigen Angeschuldigten freigesprochen; nur ward die Sache, insofern sie den gleichfalls angeklagten Rafiga betraf, ajournirt. (Sp. Z.)

Stuttgart, 3 Jul. Dem Vernehmen nach sind in den lezten Tagen sieben Offiziere aus den Garnisonen Ulm, Eßlingen und Ludwigsburg verhaftet worden, welche in die (Lieutenant) Koseritz'sche Untersuchung verwikelt seyn sollen. In lezterer Stadt sollen auch vier Bürger verhaftet worden seyn. (Beob.)

* Karlsruhe, 2 Jul. Die heutige Sizung der zweiten Kammer bot den Zuhörern ein größeres Interesse, als die angezeigte Tagesordnung erwarten ließ; diese enthielt nemlich drei Kommissions- und zwei Petitionsberichte, wobei mehrere Abgeordnete ihre Anwesenheit für unnöthig hielten, weshalb man viele Plaze leer sah. Das Publikum aber, gewohnt durch interessante Zwischenfälle überrascht zu werden, hatte sich vom zahlreichen Besuche der Gallerien nicht abhalten lassen. (Nirgends ist wohl die Oeffentlichkeit besser bedacht als bei uns,

Einige hundert Personen finden auf den Gallerien Plaz, kein Alter oder Stand ist ausgeschlossen, gegen den Eintritt der Frauenzimmer hat sich noch nie eine Stimme erhoben, und Niemand bedarf einer besondern Eintrittskarte.) — Nachdem der Präsident die Sizung eröfnet hatte, nahm v. Rotteck das Wort und stellte den Antrag, daß die Kommission, welche zur Abschließung des Vertrags über den Druk der Protokolle ernannt worden, auch mit der Aufsicht über den Vollzug des Vertrags beauftragt werden möchte. Die Kammer sey schon mehrere Wochen beisammen, und noch sey kein Protokoll im Druk erschienen, obgleich die möglichste Beschleunigung bedungen sey. Auf die Erwiederung des Ab. Buhl, daß schon 19 Bogen gedrukt, aber noch nicht versendet wären, weil die Abnehmer die Protokolle nicht bogenweise, sondern in Heften verlangten, erwiederte v. Rotteck, daß die Hefte nicht so stark zu seyn brauchten, da die Bundesbeschlüsse auf die Protokolle keine Anwendung fänden, diese daher auch in Heften unter zwanzig Bogen censurfrei ausgegeben werden könnten. Die Sache wurde durch die Erklärung des Sekretairs Mördes erledigt, daß das Sekretariat über den Vollzug des Vertrags wachen, und des Präsidenten Mitteemaier, daß er die Oberaufsicht führen werde. Der Abg. Speierer erstattete hierauf den Bericht über die Nachweisungen der Amortisationskasse-Rechnung von 1830/31 und 1831/32. Der zweite Gegenstand der Tagesordnung war ein zweiter Bericht des Abgeordneten Walchner über den Gesezesentwurf, den Verkauf der ärarischen Eisenwerke betreffend. Der erste Bericht war in der zehnten Sizung am 10 Jun. nicht erschöpfend genug gefunden und an die Kommission zurükgegeben worden, um über die Verhältnisse, den Betrieb und die Produktion der Eisenwerke umfassendern Vortrag zu erstatten. Dis geschah heute, ohne daß jedoch die gesammelten Details oder die bei der frühern Diskussion vorgekommenen Einreden gegen die Zwekmäßigkeit des Verkaufs die Majorität der Kommission bestimmen konnten, die von der Regierung vorgeschlagene Maaßregel für anders als zwekmäßig zu halten. Der Verkauf soll, nach ihrem Antrage, auf dem Wege öffentlicher Versteigerung geschehen. — Der dritte Kommissionsbericht, erstattet von dem Abg. Rutschmann, betraf eine Bestimmung der Wahlordnung. Diese fordert zur Gültigkeit einer Wahl absolute Stimmenmehrheit, und erläutert dis dahin, daß der Gewählte eine Stimme weiter als die Hälfte aller Anwesenden haben müsse. Bei einer geraden Zahl von Wählern kan kein Anstand vorkommen; wie aber, wenn bei einer ungeraden Zahl, z. B. bei 31 Wählern, ein Kandidat 16, der andere 15 Stimmen erhält? Hier hat der Erste zwar absolute Stimmenmehrheit, aber nicht eine, sondern nur eine halbe Stimme über die Hälfte. Die zweite Kammer hatte im Jahr 1831 zwei solche Wahlen verworfen; die erste Kammer hat auf dem gegenwärtigen Landtage die Wahl des Abgeordneten der Universität Heidelberg, Hofrath Rau, bei gleichen Verhältnissen, für gültig erkannt. Eine authentische Interpretation ist also wohl nothwendig. Hofrath Rau hat in der ersten Kammer den Antrag darauf gestellt, die Kammer hat den Antrag zum Beschluß erhoben, und der zweiten Kammer die disfallsige Adresse mitgetheilt; die Kommission trug darauf an, der Adresse beizutreten. Die Berathung in abgekürzter Form wurde beschlossen, und der Antrag der Kommission genehmigt, ohne Beisezung der Ansicht der Kammer über die Art und Weise der Interpretation. Der Abg. Bader berichtete hierauf über die Petition des Dr. Heinrich, der sich beschweet, mit Verlezung der gesezlichen Form, ohne Untersuchung und Urtheil 12 Jahre lang theils im Korrektionshause zu Bruchsal, theils im Arbeitshause zu Pforzheim, theils im Irrenhause zu Heidelberg in Haft gehalten worden zu seyn. Staatsrath Winter läugnet nicht, daß in der Form anfänglich gefehlt worden sey; doch wünschte er, daß die Kommission die Akten eingesehen haben möchte, ehe sie Bericht erstattet; auf die Versicherung Baders, die Kommission habe die Akten verlangt, aber nicht erhalten, erwiederte Staatsrath Winter, daß ihm nichts zugekommen sey. Die Kammer beschließt, die Sache an die Kommission zurükzuweisen, um nach Einsicht der Akten weitern Bericht zu erstatten. — v. Rotteck berichtet über die Bitte der Mutter des Joseph Garniee aus Rastadt um Verwendung der Kammer zur Beschleunigung der gegen ihren Sohn angeordneten Untersuchung. Hr. Gaenier, der seit fünf Jahren in Paris als Gelehrter und Schriftsteller lebte, war bei einem Besuche in seinem Vaterlande am 5 April in Karlsruhe verhaftet worden, und befindet sich seit dieser Zeit in Untersuchungsarrest, ohne daß über die Ursache oder den Stand der Untersuchung etwas Näheres bekannt, oder seinen Angehörigen erlaubt worden wäre, ihn zu sprechen. Das Hofgericht zu Rastadt, wohin sich die Bittstellerin gewendet, erwiederte, daß ihm von der Sache nichts bekannt, und wahrscheinlich höhern Orts darüber verfügt worden sey, und legte die Eingabe dem Justizministerium mit der Bitte um weitere hochgefällige Verfügung vor. Der Bericht v. Rottecks entwirft ein düsteres Bild von dem Zustande der Kriminalgesezgebung und der Schuzlosigkeit der persönlichen Freiheit in Baden. Er sieht in dem Verfahren des Hofgerichts, welches als kompetente Behörde von der Sache auf erhaltene Anzeige hätte Notiz nehmen, und das Stadtamt Karlsruhe zur schleunigen Berichterstattung auffordern sollen, einen Mißbrauch, wovon die Kammern nach §. 67 der Verfassung der obersten Staatsbehörde Anzeige zu machen berechtigt seyen, und stellt darauf den Antrag. — Es entspinnt sich eine sehr interessante Diskussion, wobei auf der einen Seite die Regierungskommissaire nicht nur bedauern, daß die Kommission sie nicht um Auskunft angegangen, sondern auch zu verstehen geben, sie habe dis nicht gewollt; während auf der andern Seite entgegnet wurde, die Kammer habe nicht über Recht oder Unrecht in der Materie zu entscheiden, brauche also darüber keine Auskunft; der Mißbrauch, welcher behauptet werde, sey aber nachgewiesen, also der Antrag begründet. Staatsrath Winter machte darauf aufmerksam, daß in Baden gegenwärtig nur Ein Staatsbürger wegen Verdachts politischer Vergehen verhaftet sey. Die Kammer beschloß zur Tagesordnung überzugehen, womit also Rottecks Antrag beseitigt war. — Morgen ist geheime Sizung. — Auf der nächsten Tagesordnung, Freitag den 5, steht die Begründung der Motion des Abgeordneten v. Rotteck, eine Kommission zu ernennen, um den Zustand des Vaterlandes zu untersuchen.

** Frankfurt a. M., 2 Jul. Seit der Abrechnung für Junius war der Staatseffektenhandel am hiesigen Plaze nur wenig schwunghaft; und da inzwischen auch von Amsterdam,

Paris und Wien eben keine zur Spekulation auf das Steigen ermunternden Berichte einliefen, so konnten die hier gangbaren Effektensorten nur zu allmählich weichenden Kursen Abgang finden. Zwar erhielten wir nun heute etwas höhere Notirungen von Amsterdam; die Integrale hatten sich daselbst an der Börse vom 29 Jun. auf 48⅛ und die 5proz. Certifikate auf 89⅜ gehoben; indessen war die französische Rente neuerdings etwas gewichen, und von Wien trafen auch wieder niedrigere Notirungen ein; deshalb bezahlte man denn auch hier nach dem Schlusse der heutigen Börse die 5proz. Metalliques 95⅞; die 4prozentigen 87¹⁵⁄₁₆; Wiener Bankaktien 1515; holländische Integrale 48⅞. — Noch stärker wichen verhältnißmäßig, eben weil sie auch zu Amsterdam zurükgegangen waren, die spanischen Effekten; die 5proz. Rente war zu 70½ zu haben; die 3prozentige zu 46⅜ und die Unverzinslichen zu 14½. — Eine bemerkenswerthe Konjunktur ist hinsichtlich der Darmstädter 50Guldenloose eingetreten. Diese Effekten standen noch ganz vor Kurzem 63½. Nunmehr aber hat sich an der Börse das Gerücht verbreitet, die großherzogliche Regierung beabsichtige für das zur Zeit von ihr gegen Anheimgabe 4prozentiger Obligationen zurükgenommene Quantum Loose (75,0000 Stük, die Ergebnisse der mittlerweile statt gehabten Ziehungen ungerechnet) Prämessen zu 2½ fl. das Stük auszugeben, falls sich nemlich eine Gesellschaft finden möchte, die das Ganze oder doch einen erklecklichen Theil desselben für einen dreijährigen Zeitraum zu übernehmen Willens wäre. Da sich nun, wenn diese Finanzoperation zu Stande kommen sollte, die Quantität der zeither im Umlaufe befindlichen Massen dieser Loose bedeutend vermehren würde, so ist deren Kurs plözlich auf 62½ gewichen. — Im Wechselhandel und dem Stande des Diskonto ist keine bemerkenswerthe Veränderung eingetreten.

Kassel, 28 Jun. In der heutigen geheimen Sizung der Stände wurden zu Mitgliedern des künftigen permanenten Ausschusses gewählt: die HH. Bürgermeister Schomburg, Hauptmann v. Baumbach (III), Odergerichtsanwalt Schwarzenberg, Hofrath Harnier und Bürgermeister Wippermann. (Kass. Ztg.)

Hessische Blätter schreiben: „Die Haussuchung, bei Hrn. Pfarrer Görz in Steinfurt vorgenommen, scheint mit einer frühern und einer spätern in Butzbach in Verbindung zu stehen. Am Tage vor Pfingsten erschien Hr. Kreissekretair Camesasca in der Wohnung des gewesenen Stadtraths und jezigen Kirchenvorstehers, Hrn. Braubach, und durchsuchte das ganze Haus, namentlich auch das Schlafzimmer der Mutter von Hrn. Braubach. Es fand sich nichts Verdächtiges, gleichwol ließ er den Hausbesitzer auf das Rathhaus führen, richtete einige Fragen an ihn, welche sich auf einen von Hrn. Braubach vor Jahr und Tag gastfreundlich aufgenommenen Studenten bezogen, und entließ dann den Vorgeführten. In der Nacht des leztverflossenen Sonntags ritt Hr. Camesasca wieder mit drei Gendarmen von Friedberg nach Butzbach, wekte den Bürgermeister Küchel, und begehrte abermals die Wohnungen zweier Bürger zu untersuchen, weil sich in dem Hause des einen der früher bei Hrn. Braubach gesuchte verdächtige Student mit einer schwarz-roth-goldenen Fahne versteckt halte, in dem des andern aber gleichfalls ein Verdächtiger, wenn wir nicht irren, ein französischer Emissair. Den Vorstellungen des Hrn. Küchel gelang es jedoch, Hrn. Camesasca zu beruhigen, und ihn zur Rükreise nach Friedberg zu bewegen, ohne daß die erwähnten Bürger vorgefordert worden waren. Man versichert, daß auch diese Schritte auf die wiederholten Erfragungen von benachbarten Staatsregierungen, welche die HH. Braubach, Seulburger und Weildardt als verdächtig bezeichnet hätten, geschehen seyen."

## Griechenland.

(Gazetta di Venezia.) Wir haben Nachrichten aus Napoli di Romania bis zum 4 Jun., welche den verbreiteten Gerüchten von neuen Unordnungen in Griechenland widersprechen. Alles ging vielmehr in der besten Ordnung und in vollkommener Ruhe vor sich. Se. Maj. König Otto hat mit dem Dampfboote Hydra besucht, wo er mit unglaublichem Enthusiasmus aufgenommen wurde, und sich in alle bedeutenden Häuser begab. Um seine Ankunft zu feiern, wurde nicht nur ein glänzender Ball gegeben, sondern die Hydrioten stellten auch mit ihren Schiffen die von dem berühmten Sachturis gewonnene Seeschlacht bei Samos dar, worüber der Monarch ein ungemeines Vergnügen bezeugte. — Der erste Junius, der Geburtstag des Königs, ward in Nauplia und den andern Städten mit großen Festen begangen. Es scheint nun entschieden, daß Athen die Haupt- und Residenzstadt des Königreichs, und daß zu Heramli auf dem Isthmus von Korinth eine neue Seestadt errichtet werden wird, welche durch ihre Lage zwischen zwei Meeren für den Handel von großer Bedeutung werden kan. Alle Griechen, die sich auf das türkische Gebiet begeben hatten, bereuten es, und verlangten aufs neue in den griechischen Staat aufgenommen zu werden, zu welchem Ende sie eine förmliche Bittschrift an die Regierung gerichtet hatten.

Die Mailänder Zeitung enthält Folgendes aus Ancona vom 19 Jun.: „Gestern ist ein jonisches Handelsschif in neun Tagen von Corfu dahier angekommen. Die durch dasselbe überbrachten Briefe melden, daß die Stadt Arta, in Epirus, der Schauplaz einer blutigen Katastrophe war. Die brieflichen Mittheilungen darüber enthalten eine umständliche Aufzählung davon, die jedoch, wie dessen es, wie gewöhnlich alle ersten Nachrichten von dergleichen Vorfällen, übertrieben seyn mögen. In der Nacht vom 13 (25) Mai kam ein Haufen von ungefähr tausend Bewafneten von den benachbarten Bergen herab, überraschte die Einwohner im Schlafe, und verbreitete plözlich Raub, Brand und Tod durch die Stadt. Viele der reichsten Einwohner wurden um hohe Summen gebrandschazt, wodurch sie allein ihr Leben erkaufen konnten, Andere, welche die geforderte Summe nicht bezahlen konnten, wurden getödtet, und Andere als Geißel fortgeschleppt. Der russische und der englische Konsul wurden nicht in ihrer Eigenschaft geachtet, sondern mußten ihr Leben erkaufen; der russische Konsul zahlte 1200 Thaler. Nur die Wohnung des französischen Konsuls blieb verschont, und es flüchteten sich deshalb Personen von verschiedenen Nationen dahin. Den Behörden und einigen Truppen, welche sich in der Stadt befanden, gelang es, sich in das Fort zu werfen. Die Verwüstungen dauerten drei Tage, worauf sich die Bande wieder ins Gebirge zurükzog. Es heißt, es seyen Türken und griechische Soldaten von den irregulairen Truppen gewesen, die den Ueberfall ausgeführt."

## Oestreich.

Wien, 1 Jul. Metalliques 95¹⁵⁄₁₆; 4proz. Metalliques 86¼; Bankaktien 1235½ (nach Abzug der Dividende).

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Blike auf die Leipziger Jubilatemesse 1833.

### III. Waarenhandel. Besonderes. (Seiden- und Baumwollen-Waaren. Metallwaaren und Luxusartikel.)

(Fortsezung.)

Auch in Metall- und kurzen Waaren war die Nachfrage sehr gering. Nur ordinaire Waaren zum Hausbedarf wurden gesucht. Daher machte Röhser aus Nürnberg ein gutes Geschäft. Für die feinen Stahl- und Galanterie-Waaren, plattirten Gold- und Silber-Waaren, Pendules hatte man sehr auf die Tiflifer gerechnet. Was etwa in diesen Artikeln noch zu finden war, zeigte Seiller in seinem Gewölbe. Indeß war auch dort fast nichts Neues aufgestellt. Alles fragte nach dem Wohlfeilsten. Daher sah man hier neben den Uhren in ächt vergoldeter Bronze auch andere, nur aus einer bronzeähnlichen Komposition gefertigte, die freilich fast um die Hälfte wohlfeiler waren. Mit Wohlgefallen demerkten die zahlreichen Besucher dieses Magazins die zierlichen Wiener Stahlarbeiten, die bei größerer Wohlfeilheit sich ohne Beschämung neben die englischen stellen dürfen. Die Pariser Porzellane zeichneten sich durch groteske Formen und fast altväterische Malerei aus. Die sächsische Porzellanmanufaktur hatte Ursache mit ihrem Absaze zufrieden zu seyn. Sie liefert geschmakvolle Waaren um billige Preise, und versteht sich auf deren Vergoldung. Bei gleichen Preisen mit den französischen Porzellanen gewährte sie den Vorzug der haltbarern und tüchtigern Masse. Wenn die eleganten Formen und geflammten schillernden Farben des böhmischen Glasgeschirres, an die Allassonten der alten alexandrinischen Glasfabriken erinnernd, schnell weggekauft wurden, so war dis weniger der Fall bei den aus Dresden gekommenen, hinter geschliffenem Glas gemalten Diaphongeschirren, die für die jezige Wohlfeilheitssucht viel zu theuer sind. — In den metallischen Artikeln der Messe gehört unstreitig auch die in der Ostermesse gezogene Bilanz des Verkaufs der sächsischen Blaufarbenwerke in Eschein, Saffloren, Kobaltoxyden und künstlichem Ultramarin. Der Absaz war bedeutend gestiegen und betrug in dem lezten Rechnungsjahre einige 40,000 Thaler mehr als im vorhergehenden. Norwegen und Schweden thun keinen Eintrag. — Wer könnte aber alle Artikel auf einem Handelsplaze, wo eigentlich die Messe gar nicht aufhört, einzeln spezifiziren! Wie viel ist hier unbeachtet und doch sehr bedeutend! So gehen z. B. jezt mehr als je Fortepiano's und ähnliche Instrumente, um deren Verfertigung in Leipzig und Verpflanzung aus Wien das lezte Oberhaupt der Breitkopf-Hertelschen Handlung sich ein großes Verdienst erworben hat, über Hamburg nach Nordamerika und werden durch eigene Kommissionairs gewöhnlich in der Messe ausgesucht. Trat die Erwartung des nahen Anschlusses Sachsens an den preußisch-deutschen Zollverein für diese Messe in vielen Beziehungen hemmend ein, so belebte sie doch auch manches Geschäft. Es gibt eine sonderbare Parallele, daß zu gleicher Zeit in London und Leipzig auf größere Vorräthe in Kolonialwaaren, obwol aus sehr verschiedenen Ursachen, spekulirt worden ist. In London wurde Anfangs Mai's, als die große Frage wegen der Negeremanzipation noch vor dem Unterhause hing, und die unmittelbaren Folgen derselben die lebhaftesten Besorgnisse erregten, viel auf Kolonialwaaren spekulirt, und sie erhielten sich in ihrem doch nur vorübergehend gesteigerten Preise.*) So war in Leipzig auch ein weit rascherer Verkehr mit Kolonialwaaren um die alten Preise, um doch auf jeden Fall noch vor Thorschluß im Vorrath zu seyn. Von allen Seiten kamen Frachtwagen mit französischen und fremden Weinen beladen, nicht transitirend, sondern in den Kellern der Aubergisten und einzelner reichen Privatleute Wohnung machend, weil die erhöhten Zölle und Verbrauchssteuern schon jezt Vielen in den Gliedern lagen. Doch hatte dis auch auf den Ankauf mancher Waaren aus dem Metallreiche Einfluß. Nach dem preußischen Tarif sind zu Gunsten der einheimischen, sehr beträchtlichen Produktion die englischen Blechwaaren im Tarif mit einer Abgabe von 3½ Thlr. angesezt. Man eilte daher, sich noch mit Vorräthen in diesem Artikel, wozu die eigene Produktion wegen der Walzwerke große Anlage kostet, zu den bestehenden Preisen von 6 bis 6⅔ Thalern der Centner zu versehen. — Der Wechselhandel konnte nach allem bisher Angeführten unmöglich schwunghaft und für die Bankiers erfreulich seyn. Geld war in Masse vorhanden. Aber alle Anweisungen stolten. An Zahltagen ist Alles gar friedlich und schiedlich abgegangen. — Nur der Wollhandel erregte und befriedigte Bedarf. — Der Roßmarkt war sehr schwach besezt, und gute Pferde wurden zu ungewöhnlich hohen Preisen bezahlt. Ein Postzug von vier braunen Mekkenburgern wurde für 120 Friedrichsd'or noch wohlfeil verkauft. Die bei der reduzirten preußischen Kavallerie verkauften, nicht ausgerüsteten Pferde fanden hohe Preise. Aber es mangelte durchaus an preiswürdigen Pferden, und viele Ställe am Roßplaze blieben unvermiethet; aber auch an Käufern; außer Gaddi aus Mailand, einigen Pragern und Franzosen.. — Für die Schaulustigen war dismal in überschwenglichem Uebermaaße gesorgt. Zunächst eine nur schwach unterstüzte Waaren- und Produktenausstellung vorzüglich der Leipziger Industrie im Krämersaal. Sie war zu spät beschlossen worden. Auch wäre wohl ein weniger dem Staube ausgesezteres Lokal wünschenswerth. Aber es wäre doch ein wesentlicher Mangel, wenn sie künftig unterbliebe, um so mehr, als die große Dresdener auch nicht mehr statt findet. Aber viel andres Spektakel! Immer besser, daß man die Buden, womit der Vorplaz vor Reimers Garten beölkert war, als die geheimen Spelunken fürs Hazardspiel oder die Mädchen von gutem Willen besuchte. Denn auch daran fehlte es, troz aller Wachsamkeit der Meßpolizei, keineswegs. Man hatte die freie Wahl zwischen Sacchettis, Sattlers und Gropius Dioramen, wozu sich noch ein veraltetes Paris gesellt. Affen- und Seiltänzer-Buden im Ueberfluß. Doch Alles verdunkelte oder vernichtete vielmehr der Tyroler Rappo, der zweite Sohn des Jupiter und der Alkmene, wie er im Verkündigungsbombast genannt wurde. Die zierlichste Gewandtheit mit unglaublicher Kraftäußerung im Bunde wirkte unwiderstehlich nicht nur auf die Männer, wovon viele sich für die ganze Zeit

*) The impulse given to speculation in the market for Colonial produce, by the uncertainty of the immediate effect of the Negro freedom upon the further supply of these commodities, still maintains the advance in prizes, which has lately taken place. Communial Report. N. Monthly Magaz. June 1833. p. 244.

Digitized by Google

abonnirten, sondern auch auf das weibliche Kennerange. Da der Unternehmer des Stadttheaters, Ringelhard, ihm durchaus nach 6 Uhr Abends zu spielen nicht gestatten wollte, so spaltete sich das Publikum in die herkulische und theatralische Partei. Der vielfach bedrängte Impresario kam dabei schlimm weg. Man verschwor sich, nicht ins Theater zu gehen, und selbst das beste Zugstük, der Faust, füllte das verödete Haus nicht. Die holländische Waffelbude versammelte die Schmeker, welchen die Eisbude im Rosenthale zu ferne lag. Kalkbrenners Konzert versammelte Kenner und Nichtkenner. Mit großer Theilnahme wurden des fechtkundigen Hauptmanns v. Seimnitz Bajonnetgefechte gesehen, die an Präzision und geregelter Fertigkeit nichts zu wünschen übrig ließen. Aber über alle Befriedigung der gaffenden und beurtheilenden Schaulust ging der Genuß, den bei der fortdauernden Herrlichkeit des schönsten Wonnemonats der mit den erwähltesten Staudengewächsen und Lustanlagen geschmükte Gartenkranz, der jezt Leipzigs innern Umkreis unter der Fürsorge eines tüchtigen Pflegers aus der Mitte des gewählten Stadtraths umschließt und dem ermüdeten Geschäftsmanne in jeder Abendstunde erfrischende Kühlung und Blüthenduft darbietet. Hier hörte man während der Messe von den geschäftskundigen Männern fast nur von zwei Gegenständen sprechen, in welchen wohl am meisten Trost wegen mancher Fehlschlagung der Gegenwart zu finden war, vom bevorstehenden Anschlusse an den großen Zollverein, über dessen weit überwiegende Vortheile selbst die Leipziger und fremden Waarenhändler sich zu vereinigen anfingen, und daher laut ihre Unzufriedenheit ausdrükten, als die Nachricht von dem von einer oder zwei süddeutschen Regierungen ausgehenden Aufschube sich verbreitete, und vom neuen amerikanischen Tarif, wovon man aus New-York bereits die genauesten Zollisten sich mittheilte. — Die Frankfurter a. d. O. Margarethen- und die Braunschweiger Sommermesse werden schon manche Prämissen zu dem liefern, was man sich von der nächsten Michaelismesse zu versprechen hat.

(Fortsezung folgt.)

## Nachrichten aus Griechenland.

(Fortsezung.)

No. 102 (der Minerva) v. 12 (24) April. Nachrichten von Besezung der Gränzprovinzen. „Von Reisenden, die von Zeituni, unserer Gränzstadt gegen Thessalien kommen, erfahren wir, daß auch die Burg jener Stadt den königlich bayerischen Truppen übergeben wurde. Man sagt, daß die Ottomanen die Uebergabe dieser Burg verzögern wollten; aber ohne Zeit zu verlieren, rükten unsere Truppen gegen das Thor derselben, und forderten kurz abgebrochen die Uebergabe. Die Ottomanen, durch diese Entschiedenheit eingeschüchtert, gaben ohne Weiteres nach, und nach wenigen Stunden war das Fort in unsern Händen. Wahrscheinlich glaubten sie, unser Monarch würde sie mit denselben Augen betrachten, wie sie von ihrer Seite ihre Raja's angesehen. Darum wagten sie auch nachher sich weder ihren Moscheen zu nähern, um Gott nach ihren Gebräuchen zu verehren, noch auf die Minarets zu steigen, um ihre Glaubensgenossen zum Gebet zu rufen. Der Kommandant unserer Truppen, davon unterrichtet, ließ darauf die angesehensten Türken zu sich bescheiden, erklärte ihnen die Freiheit des Kultus, welche die Gesezе von Hellas Jedem gestatten, und den Entschluß unsers Monarchen, alle seine Unterthanen gleichmäßig zu beschüzen. Nicht nur in ihrer Religion, sondern auch in der Sicherheit ihrer Personen, ihres Eigenthums und ihrer Ehre (Irtsi) würden sie den Uebrigen gleich geachtet und dadurch der Rechte theilhaftig werden, deren sie sich von ihrer eigenen Regierung niemals mit Sicherheit erfreut hätten. Sie sollten demnach nur die Gebräuche ihres Kultus in gewohnter Weise fortsezen. Mit dem lebhaftesten Ausdruk ihres Dankes und dem Ausruf: Allah ist mächtig, Allah schüze den König! zogen sie sich zurük und begannen noch desselben Tags ihre öffentlichen Gebete in den Moscheen in der größten Ruhe. Die Burgen von Athene, Karanapa, Curichus Karystos und Zeituni sind nun und mit ihnen das ganze Gebiet des Königreichs in den Händen der königlichen Regierung." — Dann verbreitet sich dieses Blatt über die Kommission für den öffentlichen Unterricht. Folgendes ist ein Auszug seines Artikels: „Die Kommission zur Verbreitung des Unterrichts ist ein neuer Beweis von dem guten Geiste unserer Regierung. Wir kennen die Vorzüge mehrerer ihrer Mitglieder, glauben jedoch, daß unsere Staatssekretaire Andere von größerer Lokalkenntniß hätten in Vorschlag bringen sollen. Schon lange Zeit ist vergangen, seitdem wir unseres politischen Daseyns gewiß sind, und noch sind die Schulen von Joannina, Chios, Kydonis, Smyrna und Konstantinopel nicht wieder aufgewekt worden, während unsere Jugend in den Staub der Unwissenheit geworfen ist und das Verderben sich reißend unter ihr ausbreitet. Kein Augenblik also ist zu verlieren, daß endlich das Versäumte nachgeholt werde. Nicht mehr, o Mitbürger! treffen wir auf jenes Hinderniß, das die Einwohner von Hermoupolis auf Syra unter der Capodistrianischen Regierung fanden; im Gegentheil unsere Regierung will nicht nur aufrichtig die Kenntnisse und die Bildung, sie ist auch bereit zu helfen, zu leiten. So beginnet also mit Lust das Unterbrochene, bis zulezt Gehemmte, und seyd des Erfolges gewiß! Nauplia allein, während man überall um Bildung und öffentliche Anstalten sich bemüht, ist unthätig zurükgeblieben. Obwol so reich und täglich reicher werdend, haben seine aus allen Enden zusammengekommenen Einwohner kein gemeinsames Interesse, keine Schule, kein Krankenhaus, kein Armenhaus, nichts! gar nichts! — Die Eigenthümer denken nur auf Mittel und Wege höhere Miethzinsen einzunehmen, die Kaufleute mehr Prozente zu machen, die Krämer und Tagarbeiter wie sie Alles was durch ihre Hände geht, selbst das Wasser, verfälschen, so daß diese Stadt ein gehäuftes Verderben ist. Hier ist es, wo die Trägheit gepflegt, unzeitiger Luxus zur Schau gestellt und dettelhafter Uebermuth genährt wird. Hier sind die Dienstjäger, die Parteigänger, die Ränkeschmiede, die Glüksritter, und statt des Bestrebens um Ruhmliches und Schönes allenfalls ein Eifer, Tanz und Spiel zu lernen. Darauf wird noch etwas gewendet, und darin werden auch Fortschritte gemacht. Aber für die Jugend! daß diese Kenntnisse und gute Sitten lerne! Man werfe nur seine Augen in die engen und schmuzigen Straßen, um zu sehen, was sie lernt und treibt!"

(Fortsezung folgt.)

Digitized by Google

## Deutschland.

*** Dresden. Nächstens wird die erste Kammer die Berathung über zwei wichtige zusammenhängende Geseze, über den Instanzenzug und die höhern Justizbehörden, und über die Aufhebung der privilegirten Gerichtsstände, womit sie nun beinahe acht Wochen beschäftigt ist, beendet haben. Bei diesen Berathungen zeichneten sich der Superintendent Dr. Großmann, Bischof Manermann und Prof. Dr. Klien durch hartnäkige Vertheidigung der privilegirten Gerichtsstände und der Vorrechte der Geistlichen aus. Ersterer ergoß sich dabei in vielen auseinanderfolgenden Sizungen in so bittern Anklagen gegen die Einzelrichter, besonders die Patrimonialrichter, daß er durch einstimmigen Beschluß der Kammer deßhalb zur Ordnung gewiesen wurde. In der Sizung vom 25 Jun. kam die Petition der hiesigen Judengemeinde um bürgerliche Gleichstellung zur Sprache, ein Antrag, den Professor Krug, zur Zeit der Einreichung derselben noch Mitglied der ersten Kammer, zu dem seinigen gemacht hatte. Der Bericht des dritten Ausschusses, von dem Bürgermeister von Dresden, Gübler, als Referenten abgefaßt, sprach sich unbedingt für die Emancipation der Juden aus. Es verdient um so ehrendere Anerkennung, daß Bürgermeister Gübler sich diesem Geschäfte im Interesse der Humanität, der Moral und der Gerechtigkeit unterzog, da ein großer Theil der Bewohner Dresdens, besonders Gewerbetreibende, in einem blinden Judenhaß auferzogen sind, und die bürgerliche Gleichstellung der Juden als die gehässigste Maaßregel ansehen. Es ist dieser unvernünftige Judenhaß ein trauriger Beweis, auf welcher niederen Stufe sittlicher Ausbildung ein großer Theil des Volkes noch steht, wie wenig, besonders in unsern Schulen, für moralischen Sinn gethan wird, und man kan nicht verkennen, daß die Art, wie die christliche Religion in den Schulen bei uns vorgetragen wird, einen großen Theil der Schuld dieses bigotten Religionhasses trägt. Der Bericht sprach sich zugleich auf das Nachdrüklichste gegen die neuerlich Seitens des Ministeriums des Innern gemachte Anforderung aus, die Juden sollten, ehr sie auf bürgerliche Gleichstellung Anspruch machen könnten, den Sabbath auf den Sonntag verlegen. Präsident von Wietersheim desavouirte zwar während der Berathung diese Forderung, allein der Referent entgegnete, daß sie, wie aus den der Deputation vorgelegten offiziellen Aktenstüken hervorgehe, wirklich gemacht worden sey. Keine einzige Stimme ward, wie sich von einer so aufgeklärten Versammlung erwarten ließ, gegen die Emancipation laut; dafür sprachen sich besonders lebhaft aus Prinz Johann, Dr. Dentrich (Bürgermeister von Leipzig), Wehner (Bürgermeister von Chemnitz), Dr. v. Ammon und Dr. Großmann. Lezterer schien jedoch insofern wenigstens keine beschleunigte Maaßregel zu wünschen, als er vorschlug, man solle abwarten, bis der deutsche Bund der §. 16 der Bundesakte übernommenen Verbindlichkeit nachkomme. Die Geistlichen, so wie auch einige andere Mitglieder, gingen durchaus von der zum Theil von der Regierung angenommenen, durch den alten Religionshaß entstandenen Hypothese aus, daß die Juden in Sachsen sich in tiefster moralischer Verderbtheit befänden, was jedoch, wie jeder Unbefangene einsehen muß, keineswegs der Fall ist. Aber einverstanden waren alle damit, daß es zweckwidrig wäre, ja etwas Unmögliches fordern hieße, daß Verbesserung des sittlichen Zustandes der Emancipation vorhergehen müsse, wie die Regierung verlangt hatte. Allerdings befinden sich die Juden in Sachsen (etwa 1200 Seelen, welche nur in Dresden und Leipzig, aber nicht in deren Vorstädten wohnen dürfen) unter dem härtesten Druk, vielleicht härter als irgendwo in der Welt; sie dürfen durchaus nichts Anderes treiben, als den Trödelhandel und den Geldwechsel. Die Kammer erkannte an, daß §. 35 der Verfassungsurkunde die bürgerliche Gleichstellung der Juden durch ein zu erlassendes Gesez vorschreibe, so wie bereits die früheren Stände darauf angetragen hatten. Die Kammer beschloß einstimmig, bei der Regierung auf Vorlegung eines Gesezesentwurf über die bürgerliche Gleichstellung der Israeliten anzutragen. — Zunächst kommt nun in der ersten Kammer der Gesezesentwurf über Staatsangehörigkeit und Heimathsrecht zur Berathung, welcher die Kammer mehrere Wochen beschäftigen dürfte. In der zweiten Kammer ist nun die vor vier Wochen (!) begonnene Berathung über die sehr weitläuftige Gesindeordnung beendet worden. Am 28 Jun. beschloß die Kammer die Beibehaltung des Landesbrandkassenistituts, so daß jeder Hausbesizer zum Beitritt gezwungen ist; zunächst soll nun die Frage entschieden werden, ob Klassifikation eingeführt werden soll oder nicht. Ueber die Mängel der bisherigen Einrichtung sind Alle einverstanden, und zu deren Abhülfe hatte die Regierung einen Gesezesentwurf vorgelegt. Durch die bisherige Einrichtung wurde besonders das Anlegen von Feuer durch die Hausbesizer, um sich zu bereichern, befördert, bei dee Einführung der Klassifikation sind besonders die großen, massiv gebauten Städte, Dresden und Leipzig, betheiligt, welche in den 50 Jahren, seitdem das jezige Brandkasseninstitut besteht, viele Millionen haben aufopfern müssen.

*Hannover, 26 Jun. Die Trokniß von mehr als sieben Wochen hat in allen unsern Sandgegenden, und selbst auch strichweise in den benachbarten fetten Stiftslanden von Halberstadt und Magdeburg großen Schaden gethan; die Wintersaat ist mißrathen, welches jedoch auf die Oelpreise nur vorübergehend wirkt, und das Getreide ist auf dem Halme ganze Breiten hindurch verdorrt. Der seit einigen Tagen gefallene Regen kan dabei nicht mehr helfen, und besonders im Lüneburgischen wird man mehr als je auswärtige Kornzufuhr bedürfen. Die Getreidepreise sind daher gestiegen, und werden sich auch nach der Ernte für uns nicht niedrig stellen. Der Heerrauch am 18 Mai und folgenden Tagen scheint an Dichtigkeit und Schwefelschwängerung dem von 1783 nichts nachgegeben zu haben; er wurde zwischen Rhein und Elbe allgemein bemerkt; ob er sich wie der frühere durch Europa verbreitet, wird sich bald erweisen. An manchen Orten haben sich vor ihm Gewitterwolken zerstreut. — Die Versicherungsgesellschaft wider Hagelschaden ist vom Könige genehmigt und in Thätigkeit getreten. — Die neugebildeten Gewerbschulen, 15 an der Zahl, nehmen hofnungsvollen Fortgang, und haben schon im vorigen Jahr mehr als 1300 Zöglinge gezählt. Die Paeiser Bergdirektion sendet nicht blos von Zeit zu Zeit junge Leute zum Unterrichte nach dem Harze, sondern hat auch der Bergschule zu Clausthal die Annales des mines mit dem Antrage auf gegenseitige Mittheilung von neuen Erfahrungen in dem Bergbetriebe geschenkt. — Der Privatdocent Thael zu Göttin-

Digitized by Google

gen ist zum Beisizer des dortigen Spruchkollegiums ernannt, und der von Halle dorthin berufene geheime Justizrath Mühlenbruch bereits angekommen; auch wird der Professor Herbart aus Königsberg dahin auf Michaelis zurükkreten, und die Vorlesungen für den Hofrath Schulze übernehmen. — Das Militair ist folgendermaaßen eingerichtet: die Infanterie besteht außer der Garde, die sich aus dem ganzen Königreiche ergänzt, aus 14 Bataillonen mit festbestimmten Standorten, und bildet vier Brigaden und zwei Divisionen unter den Generalen Graf Alten und v. Hinüber. Die Kavallerie besteht aus einem Regimente Garde du Corps und drei Husarenregimentern, und bildet zwei Brigaden und eine Division unter dem General Grafen Kielmannsegge. Der Graf Alten ist als Kriegsminister zum Generalinspektor der Armee ernannt. Die entlassenen Offiziere beziehen entweder Pension oder vierjährige Gage. — Der Generallieutenant v. Dörnberg, Gesandter zu Petersburg, ist von dort hier angekommen. Wer von den Geschäftsmännern sich hier losreißen kan, der verreist; so daß nach den durchgemachten Ständearbeiten und Feierlichkeiten, Anstellungen und Entlassungen es nun ruhiger und stiller als je ist. Aber auf dem Lande macht man Ernst aus dem Ablösungswesen der bäuerlichen Lasten; man bedenkt sich's, bespricht sich's, und findet, daß man dazu erstens, und zweitens und immerfort Geld haben muß, und man weiß, daß man kein Geld hat, und so kommt man zu Bittschriften und Deputationen, damit man auf Borg abiösen könne, oder wie man es nennt, damit für dieses Geschäft Kredit-Institute errichtet werden mögen.

## Schweiz.

†* Westliche Schweiz, 30 Jun. Weder für die Annahme des Vorschlags von Graubündten, noch für die des Bundesentwurfs hat sich bisher eine Majorität unter den Ständen gezeigt, und doch ist bereits die Eröfnung der ordentlichen Tagsazung dieses Jahres vor der Thür. Diese wird nemlich morgen den 1 Julius statt finden, und, was wohl einiges Aufsehen zu erregen geeignet seyn mag, soll, wie aus guten Quellen versichert wird, von dem gesamten diplomatischen Korps einzig und allein der französische Botschafter dabei erscheinen. In Betref des Bundes glaubt man, daß es dem Stande Waadt noch gelingen dürfte, eine dritte Revision zu bewirken. Diesem Stande ist nemlich eben so viel daran gelegen, gewisse Bestimmungen, vorzüglich die in Betref des Rechts der Kantone, Verbrauchssteuern sogar für Produkte aus andern Kantonen aufzulegen, abgeändert zu sehen, als andern daran gelegen war, eben diese, in einem nur einigermaaßen ernstlichen Bunde wirklich widersinnigen Bestimmungen einzuschwärzen. Die Nothwendigkeit dieser dritten Revision wird, wenn Waadt darauf besteht, desto einleuchtender, da der beabsichtigte Bund, wenn er nicht von geringerer Wirkung als das Siebnerkonkordat seyn soll, den Kanton Waadt, der unter allen alten und sogenannten regenerirten, nebst Bündten vielleicht in jeder Rüksicht den sichersten innern Haltpunkt hat, und überhaupt als Staatswesen am besten organisirt ist, nothwendig in sich schlingen müßte. Wenn aber einmal eine dritte Revision zugegeben wird, warum sollten denn Andere nicht berechtigt seyn, eine vierte und fünfte ꝛc. zu verlangen?

---

# Literarische Anzeigen.

[1163] In der Litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist erschienen:

## Das Ausland.

### Ein Tagblatt für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker.

### Monat Junius. 1833.

Inhalt: Die Indianer im nördlichen Amerika. Erster und zweiter Artikel. — Missionen der mährischen Brüder in Labrador. — Der Lauf des Indus und des Ganges. — Die fischfangenden Rühe. — Der Jesuitenschüler. — Die heiligen und historischen Bücher von Ceylan. — Gelehrte Gesellschaften in Paris. — Chinesisches Theater: Si-Siang-Ki oder die Geschichte des westlichen Pavillons. — Der Scheik Reiaa in Paris. — Ein Nachtlager in den Höhlen von Jukermann in der Krimm. — Neueste Nachrichten vom Schwanenflusse. — Gewaltthätigkeiten der Chinesen gegen Engländer. — Ein Schachspiel mit lebenden Figuren. — Transatlantische Reisebilder: 1) Der Alligatorsal und die Klapperschlange. 2) Merkwürdige Fische: Die Bea. Die Cevacusch. Die Labarri. 3) Kampf eines Schlaguars mit einem Alligator. 4) Gebräuche der Arrawak-Indianer. 5) Die Negersklaven in Guiana. Erinnerungen an Robinson Crusoe. 6) Unsicherheit des Aufenthaltes in Havannah. 7) Die vornehme Welt in Havannah. 8) Duelle in Neu-Orleans. 9) Fahrt den Essequibo hinauf. — Ueber die Tarantel. — Statistische Bemerkungen über den gesellschaftlichen Zustand von Frankreich vor der Revolution. — Ueber eine neue Anwendung des Galvanismus in der Heilkunde. — Ein Erdsturm in Pensilvanien. — Moltz über die Bevölkerung von Paris. — Die Mosaikinstallationen: 3) Chawah. — Tod des arabischen Fürsten Trazas Mokrar. — Victor Jacquemont's Reisen und Ende. — Irland vor der Emancipation, von der Miß Martineau. — Die Armee des Pascha von Aegypten. — Seebäder: Das Neugeborenenkind. — Reise des Prinzen von Neuwied in Nordamerika. — Betrag der Haus- u. Fenstersteuer in England. — Rauschet Sing's Vermählung mit einer indischen Tänzerin. — Zahl der Bankerotte in England seit 11 Jahren. — Anwendung des Skorpionstiches als Heilmittel. — Zahl der Schafe in England. — Ein Ausflug nach den weißen Schwefelquellen in Virginien. — Baumwollenverbrauch in England seit 1781. — Neuester Zustand von Macao. — Fest am Hofe Rauschet Sing's. — Londoner Polizeiverhandlungen. — Aelteste Urkunde in englischer Sprache. — Ein- und Ausfuhr des britischen Westindiens. — Die Samungrotte in Aegypten. — Der Weinschenkzweig gegen die Klapperschlange angewendet. — Veränderungen im Wasserstande des kaspischen Meeres. — Fahrt des Herzogs von Orleans auf der Liverpool-Manchester-Eisenbahnen. — Zeitungen in Indien. — Das Fest des Gottes Dschagernath in Indien. — Fortschritte des Christenthums im Königreiche Travancor. — Merkwürdiger Fall ungewöhnlicher Dikkleibigkeit. — Bericht der russisch-amerikanischen Handelskompagnie. — Skizzen aus Südamerika, nach Waterton: 1) Der Escuindo. 2) Kampf mit einer Schlange. 3) Das Muraktigni. 4) Das Faultier. 5) Der Ameisenbär. — Denkwürdigkeiten einer Hundertjährigen. — Aufruhr der Türken zu Mekka. — Rom im Jahre 1833: 1) Gestaltung der Stadt. 2) Einwohner. 3) Häuser. 4) Anmahnungen an das alte Rom. 5) Gewerbe. 6) Bäder. 7) Ortsthalismen. 8) Romanesco. — Die Selbstkrämer in Indien. — Riesenkoran in Calcutta. — Geheimnißvolle Ermordung eines Spielers in Paris. — Fabelhafter Nachlaß unermeßlicher Reichthümer in Venedig. — Napoleon auf der Vendomesäule. — Die arabischen Pferde. — Der Kronprinz der Franzosen. — Abergläubische Gebräuche der chinesischen Matrosen. — Die Altai-Gebirge und die Quelle des Ob. — Gerard's und Burnes's Reise nach Kabul. — Eroberungen der Russen in Armenien. — Die Pantuaflieger. — Riesenräume. — Neue Maulbeerbaumart. — Die finstern Tage in Canada. — Vorerkampf. — Statistik von Agra. — Die Simpathie-Fälle.

---

[1153] Für

## Gewerb- u. polytechnische Schulen

sind in unserm Verlage erschienen:

Heideloff, Karl, der Bau- und Möbelschreiner oder Ebenist. Ein Handbuch für das Schreinergewerbe und für Bauverbader, insbesondere für den geschmackbildenden und technischen Theil. 16 und 28 Heft. gr. Fol. Jedes 1 Thlr. oder 1 fl. 36 kr.

— Konstruktionslehre der architektonischen Glieder. Ein Beitrag zur Zeichnungsbildungslehre in Bau- und Gewerbesschulen. 1r Thl. gr. Fol. 20 gr. oder 1 fl. 20 kr.

Zeichnungslehre von den Ornamenten. Aus den besten Mustern zusammengetragen von M. Heideloff. 6 Hefte. gr. Fol. Jedes Heft 12 gr. oder 48 kr.

Vorübungen zum Freihandzeichnen für Gewerbsschulen von M. Heideloff und Rose. 2 Kurse. 4. 1 Thlr. oder 1 fl. 36 kr.

Musterzeichnungen zu Schlosserarbeiten vom 15ten bis 19ten Jahrhundert, als Vorlagen für technische Schulen, herausgegeben von Deininger. Quer-Folio. 2 Hefte. à 20 gr. oder 1 fl. 20 kr.

Unterricht in der Mineralogie für den Land- und Gewerbsmann, zum Selbstunterricht und zum Gebrauch in Gewerbsschulen. gr. 8. broschirt. 12 gr. oder 48 kr.

Wir widmen diesen Zweig unseres Verlags besonderer Rüksicht. Der Name K. Heideloff, welchem wir mehrere der obigen Werke selbst danken, oder welche unter seinem Einflusse erschienen sind, bürgt für deren ausgezeichnete Brauchbarkeit. Ein Vergleich derselben mit vielen andern seit einigen Jahren aufgetauchten ähnlichen Produkten wird dis klar darthun. Bei Bestellungen in Partien können wir auch Partiepreise machen.

Riegel u. Wießner in Nürnberg.

[1121] **Ankündigung.**

# Wiener allgemeine Theaterzeitung und Originalblatt für Kunst, Litteratur, Musik, Mode und geselliges Leben.

## 1833.

Sechs und zwanzigster Jahrgang.
Zweite Hälfte.

(Vom 1 Julius bis Ende December.)

Bei dem Herannahen eines neuen Semesters ersucht der Herausgeber seine verehrten Abnehmer, die weitere Pränumeration gefälligst fortzusezen und die neu Eintretenden, sich baldigst zu melden, um die Auflage sogleich bestimmen zu können.

Auch in dem zu Ende gehenden halben Jahre glaubt der Herausgeber alle seine Zusagen genau erfüllt zu haben; der Text der Zeitung ist reich an originellen Novellen, Aufsäzen, Kritiken und Notizen, größtentheils Mittheilungen von ausgezeichneten Schriftstellern, deren Namen Kredit in der litterarischen Welt haben. Was die Theaterkritiken, Beurtheilungen von Konzerten, Mittheilungen von Tagsneuigkeiten betrift, so ist noch keine andere Zeitung dieser zuvorgekommen. Die Rezensionen neuer Stüke, Gastvorstellungen, Konzerte erfolgen immer 36 Stunden nach der Produktion, so wie auch Tagsbegebenheiten, Schaugegenstände, die Ankunft berühmter Personen, Todesfälle ausgezeichneter Männer, kurz Neuigkeiten aller Art immer über den andern Tag mitgetheilt werden.

Was die Modenbilder anbelangt, so kan die Theaterzeitung mit jedem ähnlichen Journal kühn in die Schranken treten. Die Schönheit dieser Bilder ist so anerkannt, daß es ganz überflüssig ist, etwas zu ihrem Lobe zu sagen.

Die Moden werden mit bisher unerreichter Schnelligkeit geliefert, und dabei findet eine so große Auswahl statt, daß kein ähnliches Institut eine werthvollere Beigabe zu liefern im Stande ist.

Diese Modenbilder sind in Kupfer gestochen und nicht lithographirt.

Der Kupferstich liefert die feinen Nüancen einer neuen Mode viel deutlicher und verständlicher, und es hat sich gezeigt, daß bei aller Rivalisirung den Modenbildern der Theaterzeitung doch immer der Vorzug blieb.

Auch benüzt diese Zeitung ganz neue Quellen. Sie gibt Moden, welche von der feinen Welt wirklich getragen werden; nicht Moden-Ideale, bei welchen es noch lange zweifelhaft bleibt, ob sie irgend Jemand als Muster betrachten werde.

Moden können keine Ideale seyn. Die Wahl derselben kan nur von Personen abhängen, die für Schönheit und Eleganz Sinn und Empfänglichkeit haben. Es werden oft Modenbilder ausgegeben, die den unglüklichen Geschmak des Erfinders nur zu deutlich verrathen. Der Abnehmer solcher Bilder wird oft versucht zu glauben, die Karrikaturen, welche er in die Hände bekommt, seyen eine Parodie der herrschenden Moden. Bei den Musterbildern der Theaterzeitung kan nie ein Zweifel seyn.

Deßhalb hat sich der Herausgeber auch an Künstler gewendet, die abgesehen von aller Veränderlichkeit der neuesten Anzüge, stets solche Modebildungen liefern, welche schon an und für sich, selbst einem, der nicht dem Luxus huldigt, ein in allen Theilen gelungenes Kunstwerk bieten.

Seit Anfang dieses Jahres erscheinen auch Kostüme-Bilder mit der Theaterzeitung; Porträte ausgezeichneter Schauspieler in ihren trefflichsten Leistungen. Diese Kollektion besteht durchaus aus Originalien, und der Theaterfreund erhält durch diese Beigabe nach und nach eine Gallerie aller bedeutenden Bühnenkünstler von ganz Deutschland. Die ersten Künstler des k. k. Hoftheaters nächst der Burg und am Kärnthnerthore haben bereits den Anfang gemacht. Auch diese Bilder sind wie die Modenbilder durchaus von Geiger gestochen und mit einer Farbenpracht illuminirt, die nichts zu wünschen übrig läßt.

Die Theaterzeitung wird von den gelesensten Blättern des In- und Auslandes empfohlen.

Das Mailänder Echo hat sich erst neulich in Nr. 19 seiner Blätter von diesem Jahre mit Folgendem ausgesprochen: „Die beliebte Wiener Theaterzeitung zählt gegen 3000 Abonnenten, und verdient in jeder Rüksicht diese außerordentliche Theilnahme; mannichfaltiger Wechsel in den Notizen, überaus schnelle, gründliche und unparteiische Beurtheilungen aller theatralischen und musikalischen Erscheinungen, eine treffliche Auswahl wissenschaftlicher (belehrender) und unterhaltender Originalaufsäze sind die Motive, wegen deren diese Zeitschrift so allgemein mit Vergnügen gelesen wird." Hiezu macht die Redaktion des „Echo" noch folgende Anmerkung: „Wir machen uns ein wahres Vergnügen daraus, dieses Urtheil in seiner ganzen Ausdehnung zu unterschreiben, indem es einzig und allein die Wahrheit ausspricht." Eben so günstig werden von einem andern Blatte die Kostüme-Bilder, welche als besondere Beilage zur Theaterzeitung erscheinen, besprochen. Die rühmlich bekannten „Feierstunden" enthalten nemlich in Nr. 66 von diesem Jahre Folgendes: „Die Kostüme-Bilder, welche der Theaterzeitung und ihren lieblichen Modenbildern von Zeit zu Zeit beigegeben werden, verdienen die beifälligste Anerkennung. Das lezte derselben als Beilage zum 41sten Blatte dieses, mit unermüdlichem Fleiße redigirten Journales gehörig, stellt Anschüz als König Lear dar. Die Darstellung ist aus der ersten Scene der gleichnamigen Tragödie entlehnt. Die Portrait-Aehnlichkeit, die herrliche Stellung, das meisterhaft nachgebildete Kostüme des berühmten Künstlers stempeln die Zeichnung zu einem Musterbilde, das in Rahmen und Glas bewahrt zu werden verdient."

Der Berliner „Figaro" empfiehlt sie mit folgenden Worten: Die Redaktion des Figaro hat sich seit Jahren als unparteiisch wahr und verläßig angekündigt. Diesem Grundsaze getreu kan sie nicht unterlassen, auch einer andern Zeitschrift das Wort zu führen und ihre zahlreichen Leser auf die Wiener allgemeine Theaterzeitung aufmerksam zu machen, welche von Tag zu Tag den Antheil und Beifall des gebildeten Publikums immer mehr verdient. Es gibt kein deutsches, belletristisches Journal, welches eine größere Thätigkeit entwikelte! Mit einem rastlosen Fleiße arbeitet der Redakteur, ein großes Publikum zufrieden zu stellen, und die reiche Ausbeute von originellen Mittheilungen, von Novellen, Beurtheilungen, kritischen Aufsäzen, Korrespondenznachrichten und Tagsneuigkeiten haben sein Blatt schon lange zum Centralblatte alles Interessanten und Wissenswerthen gemacht. Man würde sich sehr irren, wenn man glaubte, in der Theaterzeitung blos Theaternachrichten zu lesen. Diese Zeitung hat nur einen frühern Titel beibehalten, aber besser würde sie sich: „Der Unparteiische;" „der Freund des Interessanten," oder „der belehrende oder unterhaltende Neuigkeitsfreund" nennen. Sie sorgt für alle Gattungen Leser. Sie gibt wissenschaftliche Aufsäze, ohne Trokenheit; witzige Anfälle ohne beleidigende Persönlichkeiten; Erzählungen seltener Vorfälle ohne Uebertreibung. Was ihre Modenbilder betrift, so sind die die schönsten, welche nach Pariser Originalen gegenwärtig in irgend einer Stadt erscheinen. Schon der Umstand, daß sie in Wien ausgegeben werden, daß sie in Wien den größten Antheil finden; in Wien von allen Modisten gehalten werden, verdient rühmliche Erwähnung. Denn Moden können nur in großen Residenzstädten zur eigentlichen Weihe kommen. Wien und Paris sind das im Gebiete der Moden, was Mailand und Neapel für die Gesangs-, Rom für die Bildhauerkunst und Malerei, London für den Handel, und St. Petersburg für die neuere Baukunst ist."

Dazu kommt noch die Wohlfeilheit dieser Zeitung. Jährlich erscheinen 260 Blätter Text auf Velinpapier in Groß-Quart abgedrukt, ungefähr 150 einzelne Moden und wenigstens 24 Kostüme-Abbildungen berühmter Künstler; alle diese Bilder von den berühmtesten Wiener Künstlern gezeichnet, in Kupfer gestochen, und mit aller Farbenpracht illuminirt.

Man pränumerirt in Wien blos im Bureau der Theaterzeitung, Wollzeil Nr. 780, im zweiten Stoke, nächst der k. k. Post und Schwibbogengasse. Halbjährig kostet diese Zeitschrift vom 1 Jul. bis Ende Dec. mit den Bildern ꝛc. 10 fl. — Ganzjährig das Doppelte. Wer vom 1 Jan. d. J. angefangen ganzjährig in die Pränumeration eintritt, und sich direkt an den Herausgeber wendet, erhält auch die im vorigen Jahrgange erschienenen Kostüme-Bilder ohne Aufzahlung.

Auswärtige wenden sich an alle löblichen Postämter in ganz Deutschland und in der östreichischen Monarchie; bezahlen halbjährig nun 2, ganzjährig um 4 fl. K. M. mehr, wofür sie sodann diese Zeitung unter gedrukten Kouverts an den bekannten Postagen portofrei erhalten.

Auch die Auswärtigen, wenn sie sich mit ganzjähriger Pränumeration vom 1 Jan. 1833 direkt an den Unterzeichneten wenden, erhalten die im vorigen Jahre erschienenen Kostüme-Bilder gratis.

Bisher sind erschienen: Dem. Fanny Elßler als Fenella in der „Stummen von Portici." Herr Löwe als Garrick und Johnson; Hr. Costenoble als Shylock und Essighändler; Hr. Anschüz als König Lear und Götz von Berlichingen; Mad. Fichtner als Marie in „Müller und sein Kind" und als Margarethe im Lustspiel „der rechte Weg." Hr. Farkas, der ungarische Tänzer, in zwei Ansichten. Dem. Peche als Königin von sechszehn Jahren und Donna Diana; Hr. Fichtner als Doppelgänger und Don Carlos; die k. k. Hofschauspielerinn Karoline Müller in zwei ihrer vorzüglichsten Rollen: die Bildnisse der Herren Korn und Wilhelmi als König Enzio, König in „Don Carlos" und Dem. Fournier als Julie in „Romeo und Julie" werden mit nächstem ausgegeben *).

**Adolf Bäuerle,**
Redakteur und Herausgeber, Wien, Wollzeil Nr. 780, im zweiten Stok, nächst der k. k. Post und Schwibbogengasse.

*) Den Lesern der „Allgemeinen Zeitung" wird durch die hier angekündigte Zeitung ein Blatt geboten, das ihren Wunsch auch Neuigkeiten gewiß vollkommen erfüllt. Dieses beliebte Journal, welches gegenwärtig 26 Jahre besteht, erfüllt jede Anforderung. Die Mittheilungen sind interessant, umfassend, reichhaltig, die Aufsäze sind gediegen und gewählt. Die Schnelligkeit, mit der das Wissenswertheste geboten wird, ist erstaunenswürdig. Die Moden- und Kostüme-Bilder sind wahre Meisterstüke, so daß sich kein Journal mit diesen messen kan. Jährlich werden über 200 illuminirte einzelne Abbildungen geliefert. Nur durch den außerordentlichen Absaz begünstigt, ist der Herausgeber im Stande, so viele schöne Original-Bilder und so gediegene, werthvolle Beiträge zu liefern. B.

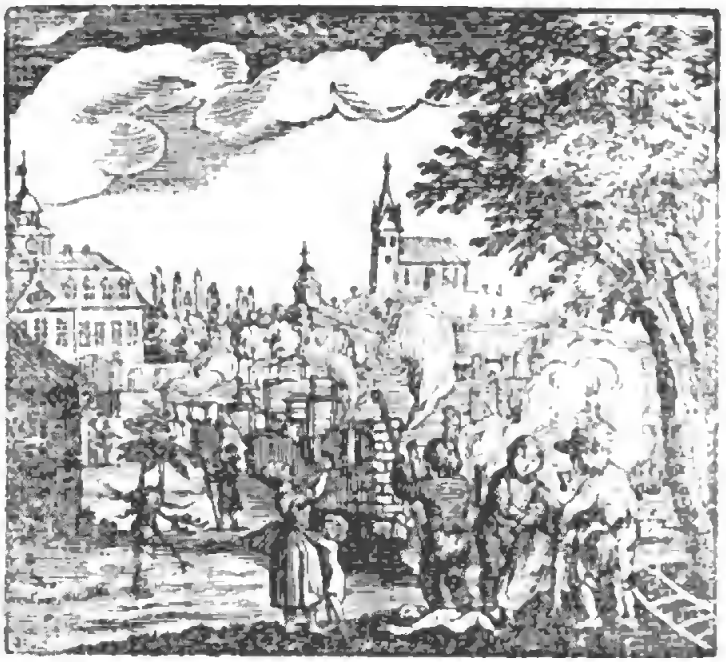
[1111] So eben erschien bei K. F. Köhler in Leipzig, und ist in allen Buchhandlungen Deutschlands und Oestreichs zu haben:

**Rosenmüller, J. Ch., Handbuch der Anatomie des menschlichen Körpers, zum Gebrauche für Vorlesungen. 5te vermehrte und ganz umgearbeitete Auflage. Herausgegeben von Dr. E. H. Weber, Professor der Anatomie zu Leipzig.** gr. 8. 42 Bog. 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr

Digitized by Google

[1151]

# Das
# Noth- und Hülfs-Büchlein
oder
## lehrreiche Freuden- und Trauer-Geschichte des Dorfes Mildheim
von
Rud. Zach. Becker.



Von R. Z. Becker's Noth- und Hülfsbüchlein ist wieder eine neue Ausgabe erforderlich geworden; Beweis genug, daß der Werth dieses Volksbuches fortwährend erkannt wird. Die unübertroffene Einkleidung des Buches oder die lehrreiche Geschichte des Dorfes Mildheim hat in dieser neuen Ausgabe keine Veränderung erlitten. Sie ist auch dem gegenwärtigen Standpunkte unserer Volksbildung so angemessen und behandelt alle sittlichen Bedürfnisse des deutschen Landmannes und dessen Verhältnisse zu den übrigen Ständen und zum Staate überhaupt so zeitgemäß und erschöpfend, daß wir getrost behaupten: es gebe auch für die neueste Zeit kein brauchbareres Lehrbuch für das gesammte Leben und Wirken des deutschen Landmannes, als dieses. Denn nicht nur in Beziehung auf die Fortschritte, welche die Landwirthschaft seit der lezten Ausgabe im Jahre 1825 gemacht hat, und in Hinsicht auf die fortschreitenden Erfahrungen im Fache der Hausarzneikunde, wie sie dem Landmanne Noth thut, ist das Buch von Sachverständigen sorgfältig durchgesehen und mit demjenigen bereichert worden, was sich in diesen Fächern als allgemein anwendbar wahrhaft bewährt hat, sondern man findet darin auch Belehrung über Abldung von Frohnden, Zehenten und Triftrechten, über Gemeinheitstheilungen ꝛc. und eine Gemeindeordnung, wie sie überall seyn sollte.

Wir erlauben uns daher, wohlwollende Behörden, Guts- und Gerichtsherren, Gemeindeobere und Alle, denen daran liegt, für die Beförderung wahrer Volksbildung mitzuwirken, auf diese neue, mit der Zeit wieder fortgeschrittene Originalausgabe des Noth- und Hülfsbüchleins von R. Z. Becker aufmerksam zu machen. Dieselbe ist 56½ Bogen stark, mit sehr vielen Holzschnitten, wie der obige, ausgestattet, durch alle Buchhandlungen Deutschlands für den äußerst wohlfeilen Preis von 20 ggr. (25 Sgr.) oder 1 fl. 30 kr. rh. zu haben. Zwanzig Groschen aus einer Gemeinde- oder Kirchkasse können sicher nicht nutzbringender angelegt werden, als durch den Ankauf dieses Buches, um es an Sonntagen in der Gemeinde stückweise vorlesen oder von Haus zu Haus wandern zu lassen. Bei Bestellungen von 25, 50 oder mehr Exemplaren auf einmal werden noch billigere Partiepreise gestellt werden.

Gotha, im Junius 1833.

Becker'sche Buchhandlung.

---

[1078] Die
## Unterhaltungen
für das
## Theater-Publikum
herausgegeben
von
## August Lewald

haben mit dem 15 Jun. ihr zweites Quartal begonnen. Statt der anfänglich versprochenen zwölf sind dreizehn Bogen erschienen, und die Lieferung in zwanglosen Heften hat sich in eine festbestehende verwandelt, wodurch es möglich gemacht wird, die interessanten Erscheinungen unserer Bühne schon am nächstfolgenden Tage zu besprechen; eine Einrichtung, welche lediglich für den hiesigen Leserkreis getroffen wurde. Das Unternehmen erfreut sich bereits in allen Hauptstädten einer günstigen Aufnahme, wie mehrere Stimmen in Berliner, Leipziger, und andera der gelesensten Blätter verkündet haben, denn die Betrachtungen, Ansichten und kritischen Bemerkungen, die in den „Unterhaltungen" ausgesprochen und niedergelegt werden, beschränken sich nicht blos auf die Kritik gegebener Stüke, die Besezung der Rollen, und Lob und Tadel der Schauspieler allein, noch weniger wird dahin gestrebt, die Parteiungen im Publikum zu erregen und zu nähren.

Sie erscheinen wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend zu ½ Bogen in gr. 8., auf feinem Papier und elegant gedrukt. Man abonnirt in München bei Unterzeichnetem, auswärts bei allen soliden Buchhandlungen oder bei den zunächst gelegenen königl. Postämtern. Der Abonnementspreis für ein Virtelljahr ist hier in München 1 fl. 48 kr.; auswärts auf dem Wege des Buchhandels 2 fl., und durch die königl. Postämter halbjährlich im I. Rayon 3 fl. 48 kr., im II. Rayon 4 fl., im III. Rayon 4 fl. 6 kr.

München, den 1 Jun. 1833.

Georg Franz.

---

[1000] In Schmidt's Buchhandlung in Wien ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben (für's Ausland bei Herrn Ludwig Herbig in Leipzig).

## Nr. II. 1833. Bibliotheca selecta,

i. e. index librorum et rariorum et praetiosorum, qui praeter multa milia aliorum librorum parvo pretio, pecunia numerata, venduntur.

Auswahl von älteren und neueren Büchern in allen Wissenschaften und in verschiedenen Sprachen, welche oft um sehr verminderte Preise daselbst zu haben sind. Bibliothekare und Bücherfreunde werden beim Durchgehen obiger Bibliothek leicht Zusprechendes finden. Jede Woche erscheint daselbst ein neues Blatt in 4. von fortwährend neu angekauften Artikeln, welches auch nach Verlangen gratis zugesendet wird.

---

[1158] ## *Jouy's* neuestes Werk.

(Stuttgart.) Im Bureau des Nouveautés erschien so eben, und wurde an alle Buchhandlungen versandt:

Le Centenaire, Roman historique et dramatique en six époques (l'ancien régime, la revolution, la république, l'empire, la restauration, la grande semaine). Par *E. Jouy* 8. broschirt. 1 fl. 36 kr. oder 1 Thlr.

Digitized by Google

[1096] Bei uns ist so eben erschienen:

**Salat, Dr. J., königl. bair. geistl. Rath und Professor, Ist der Priestercölibat ein Ideal? und kann die Aufhebung des Cölibatgesezes füglich geschehen? Deutschen Ständeversammlungen, zunächst den im Königreiche Würtemberg versammelten Ständen zugeeignet. gr. 8. geheftet. Preis 14 gr. oder 1 fl.**

*Unter Anderem enthält diese Schrift:*

Drei ausgezeichnete Erscheinungen aus — dem katholischen und protestantischen — Würtemberg, mit einiger Rüksicht auf die lezte deutsche Schule unter dem Namen Philosophie. — Von welcher Macht, der Kirche oder dem Staate, kan die Aufhebung des Cölibatgebotes ausgehen? Was folget wenn der Staat Rechtsanstalt ist? — Synode? — Würde die Aufhebung dieses (sogenannten) Gesezes nicht dem Staate Gefahr bringen? — Von der Stimmung des katholischen Volkes. — Das Neueste aus Rom, in Betreff unseres Fragepunktes. — Blike auf Bayern. — Rükblik auf unser Prinzip. —

**F. C. Löflund und Sohn.**

Zu haben in allen bayrischen und östreichischen soliden Buchhandlungen. In Augsburg bei Kollmann, in München bei Fleischmann, Palm, in Wien bei Gerold, Beck und Mörschner u. Jasper.

[1119] Im Industrie-Comptoir (Baumgärtner) in Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buch- u. Kunsthandlungen versendet worden (in der Karl Kollmannischen Buchhandlung in Augsburg zu haben):

**Die beliebtesten**

## OPERNCOMPONISTEN

**der gegenwärtigen Zeit,**

ein schön lithographirtes grosses Tableau 29 Zoll hoch, 23 Zoll breit. Preis 16 gr. oder 1 fl. 12 kr rh.

Die Portraits von Cherubini, Spontini, Boieldieu, Rossini, Auber, Paer, Spohr, Belli, Marschner, Meyer-Beer, befinden sich hier in einer schönen Gruppirung, von Wolken umgeben und den Emblemen der Musik begleitet.

Die Idee einer solchen Zusammenstellung wird gewiss jeden Musikliebhaber ansprechen und das Tableau als Zimmerverzierung unter die geschmackvollsten gezählt werden können.

[1098] Die englischen Taschenbücher finden immer mehr und mehr Eingang in Deutschland, und zeichnen sich durch ihren Inhalt sowol als durch die Vorzüglichkeit ihrer Kupfer ganz besonders aus.

Der unterzeichneten Buchhandlung ist es gelungen, den ganzen Bestand der nachstehenden englischen Taschenbücher an sich zu bringen, und offerirt:

Keepsake Ao. 1828–1833. } jeden
Picturesque Annual 1832–1833. } Jahrgang
Heath Book of Beauties 1833. } zu 3 Rthlr.

Zugleich mache ich auf das Anfangs dieses Jahres zuerst herausgekommene Taschenbuch

**Turners Annual Tour**

aufmerksam. Der Inhalt ist eine Reise an der Loire, und hat 21 der saubersten Stahlstiche, Ansichten der dortigen Gegend darstellend. Der Preis der ersten Ausgabe in großem Format war 2 Guineen. Gegenwärtig ist eine Ausgabe in gewöhnlicher Oktavform erschienen, welche ich für 7 Thlr. verkaufe.

Berlin. **A. Asher**, Linden, Nr. 20.

# Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1162] **Verfangs-Proklam.**

Auf Anbringen der Gläubiger werden die zur Masse des dahier verstorbenen bürgerlichen Schloßermeisters Korbinian Mayer gehörigen zwei Häuser, als:

1) an der Ludwigs- u. Briennerstraße Nr. 1662 K/V. Grundbuchs Fol. 413, worauf 36,000 fl. Ewiggeld-Kapitalien liegen,
2) an der Ludwigsstraße u. Odeonsplaze Nr. 1661 K/V. Grundbuchs Fol. 415, auf welchem 33,000 fl. Ewiggeld-Kapitalien verschrieben sind,

zum öffentlichen Verkaufe auf Montag den 29 Jul., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, nach §. 64 des Hypothekengesezes ausgesezt. Kaufsliebhaber werden hierdurch eingeladen, bei der angesezten Kommission dasorts zu erscheinen und ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Am 25 Jun. 1833.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Dir.

Zaller.

[916] **Edikts-Ladung.**

Gegen Gustav Kießler aus Leipzig, welcher im vorigen Jahre als Handlungsreisender und Agent der Albrecht Volkhart'schen und Joseph Anton Schlosser'schen Buch- und Kunsthandlung in Augsburg Geschäftsreisen machte, ist nach Kriminalgerichtsbeschluß vom 9 v. M. wegen Verbrechens der Majestätsbeleidigung (Art. 311. Th. I. d. St. G. B.) mit der Spezialuntersuchung vorzuschreiten, und das Ungehorsamsverfahren nach Art. 421 Th. II. d. St. G. B. einzuleiten.

Gustav Kießler wird sonach aufgefordert, innerhalb drei Monaten von heute an bei dem unterfertigten Untersuchungsgerichte zu erscheinen, und sich wegen der oben bezeichneten Anschuldigung zu verantworten.

Den 23 Mai 1833.

Königl. bayer. Kreis- u. Stadtgericht München.

Allweyer, Dir.

Hundsdrucker.

[1139] **Das königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht Nürnberg erkennt**

in Sachen des Mayer Walter zu Fürth, dessen Antrag auf Amortisation zweier Nürnberger loosungsamtlicher Staats-Obligationen betreffend, den verhandelten Akten gemäß für Recht:

daß alle diejenigen, welche ihre Ansprüche an

a) die loosungsamtliche Obligation vom 1 Nov. 1709, Kat. li., Nr. 2599, Liquid.-Nummer 1180, ad 1500 fl., und
b) die loosungsamtliche Obligation vom 1 Nov. 1710, Kat. li., Nr. 2600, Liquid.-Nr. 1180

innerhalb des durch Liquidations-Edikt vom 27 Jun. des vor. Jahres prälligirten 6monatlichen Termins nicht geltend gemacht haben, damit für ausgeschlossen und die bezeichneten Urkunden für kraftlos zu erachten sind.

Nürnberg, den 19 Jun. 1833.

Von Rechtswegen.

Urkundlich gerichtlicher Fertigung.

In legater Abwesenheit des königl. Direktors.

Faulmüller.

Pelletier.

[1037] **Edikts-Ladung.**

Melchior Düll von Gauerersheim, welcher im Jahre 1796 zu Markt-Hasslach in Oberdstreich als Tischlergeselle in Arbeit stand, von da angeblich zum östreichischen Militair gekommen seyn soll, und seit dieser Zeit nicht die mindeste Nachricht mehr von sich gegeben hat, wird auf Antrag seiner Geschwister andurch aufgefordert, innerhalb sechs Monaten vor unterfertigtem Landgerichte zu erscheinen, und sein bisher vormundschaftlich verwaltetes Vermögen, in 282 fl. bestehend, zu übernehmen, widrigenfalls solches an die Geschwister ohne Kaution ausgehändigt werden wird.

Aub, am 8 Jun. 1833.

Königl. Landgericht Röttingen.

Römer, Landrichter.

D. Uckert, Ldg.-Akt.

[717] **Vorladung.**

Joseph Georg Geisenfelder, Bäckersohn von Geiselböring, geboren am 31 Dec. 1780, trat am 11 Januar 1806 in die k. b. Armee, und wird laut Nachricht des k. b. 2ten Linien-Infanterie-Regiments (Kronprinz) seit 1 Januar 1813 vermißt.

Da die vollbürtigen Geschwister des obigen Geisenfelder als nächste Intestaterben um Auslassung des in 200 fl. bestehenden Mutterguts des Vermißten gebeten haben, so werden Joseph Georg Geisenfelder oder dessen allenfallsige Descendenten aufgefordert, binnen sechs Monaten sich um so gewisser dahier zu melden und obiges Vermögen in Empfang zu nehmen, als außerdem Joseph Georg Geisenfelder für verschollen erklärt, und dessen Muttergut an seine vollbürtigen Geschwister gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Mallersdorf, den 1 April 1833.

Königl. Landgericht Pfaffenberg.

Knittl, Ldr.

[918] **Bekanntmachung.**

Ueber das Vermögen der Kaufleute Friedr. Wilh. Waddigen und Söhne in Minden ist heute der Konkurs eröfnet worden. Diesem zufolge ist ein Termin auf den 9 Sept., Morgens 10 Uhr, vor dem Gerichtsassessor Vogelsang angesezt, in welchem Jeder seine Forderungen an die Gemeinschuldner entweder persönlich oder durch einen der Justizkommissarien v. Borries und Schmidts anmelden und bescheinigen muß, widrigenfalls er von der Theilnahme an der Masse abgewiesen, und ihm gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird. Auch haben sich sodann die Gläubiger über die Beibehaltung des vorläufig zum Kurator bestellten Justizkommissarius Koch zu erklären.

Wer von dem Vermögen der Gemeinschuldner etwas im Besize hat, wird angewiesen, davon Anzeige zu machen, und nichts an dieselben oder einen dritten, sondern nur in das gerichtliche Depositorium, mit Vorbehalt seines Rechts abzuliefern, widrigenfalls es von ihm beigetrieben, und er seines etwaigen besondern Rechtes daran für verlustig erklärt werden soll.

Minden, 21 Mai 1833.

Königl. preuß. Land- und Stadtgericht.

Ebmeier.

Mevius

[1128] **Ankündigung.**

Der Ktl. Regierungsrath der Republik Bern hat unterm 5 Febr. l. J. das Baudepartement beauftragt: zu Ueberbauung der seit beinahe 50 Jahren unbenuzt gelassenen Brandstätte neben dem Rathhause in der Stadt Bern, einen Plan anfertigen zu lassen, und für den gelungensten Entwurf eines auf jener Stelle zwekmäßig zu errichtenden Gebäudes einen Preis von 2000 Schweizerfranken mit einem Accessit von 1000 Franken auszuschreiben, welch lezteres für dasjenige Projekt bestimmt ist, welches dem, mit dem ersten Preis honorirten, bestem Entwurf als erster im Rang folgen wird.

Diejenigen Herren Architekten und Kunstverständigen des In- und Auslandes, welche sich mit dem Plane zu einem solchen Gebäude befassen, und also für die ausgeschriebenen Preise in Konkurrenz treten wollen, sind demnach höflich eingeladen, sich darüber gefälligst bei dem Sekretariat des Baudepartements bis künftigen 1 August zu erklären, auf welches hin der über die Brandstätte aufgenommene lithographirte Situationsplan mit Programm an dieselben abgegeben werden soll.

Bern, den 10 Jun. 1833.

Aus Auftrag
des Baudepartements der Republik Bern,
J. S. Schneiter,
erster Sekretair.

Digitized by Google

[2031] **Ächt kölnisches Wasser,**

das Kistchen mit 12 ganzen Gläsern à 3 fl. 12 kr.
— — 6 — — à 1 fl. 42 kr.
— — 3 — — à — fl. 54 kr.
— — 12 halben — à 1 fl. 48 kr.
— — 6 — — à — fl. 57 kr.

verkauft Unterzeichneter mit dem Erbieten, solches zurükzunehmen, wenn Jemand nicht vollkommen damit befriedigt seyn sollte.

Diejenigen, welche geneigt seyn sollten, eine Partie zum Wiederverkaufe zu übernehmen, kan ich unter sehr vortheilhaften Bedingungen in den Stand sezen, mit mir zu gleichen Preisen verkaufen zu können.

*C. W. Rieber,*
in Sondheim bei Heilbronn.

---

[1083] Bis Montag den 29 Jul. d. J. gedenkt die unterzeichnete Verwaltung ihr noch übriges Lager, in Spezerei- und Farbwaaren bestehend, wovon nach den Kalkulationspreisen erstere circa 5000 fl. und leztere circa 7500 fl. betragen, mittelst Ausstreichs an den Meistbietenden öffentlich zu verkaufen, wozu die Liebhaber, welchen die gedruckten Verzeichnisse desselben gratis zu Diensten stehen, hiermit eingeladen werden.

Die Zahlung des Kaufschillings kan nach dem Wunsche des Uebernehmers sogleich baar oder auch in verzinslichen möglichst kurz auf einander folgenden Terminen geschehen; jedoch haben auswärtige unbekannte Käufer diesfalls über ihre Verhältnisse sich genügend auszuweisen.

Da inzwischen mit dem Verkaufe der Waaren fortgefahren wird, um den numerischen Werth des Lagers zu verringern, so wird dasjenige, was bei der Uebernahme fehlt, nach dem Verlangen des Käufers entweder durch die dafür entstandenen Ausstände ersezt, oder demselben sogleich als Abschlagszahlung am Kaufschilling abgeschrieben.

Heilbronn, im Jun. 1833.

Die Zöllern. Böttinger'schen Masseverwaltungs- und Gläubiger-Ausschuß.

---

[1092] Zur Gründung eines Drogueriewaaren-geschäfts in einer bedeutenden Stadt des Königreichs Würtemberg wird ein Gesellschafter mit den nöthigen Kenntnissen und einem Einlage-Kapital von circa 20,000 fl. gesucht, wobei bemerkt wird, daß die dazu geeigneten Lokalitäten schon vorhanden sind, und ein gleicher Fonds durch den Suchenden beigeschossen werden wird.

Näheres unter frankirten Briefen, Adresse F. L., bei der Expedition der Allgem. Zeitung.

---

[1116] **Sehr nüzliche**

## Instrumente.

**für**

**Bierbrauer, Branntweinbrenner, Landwirthe und Producenten verschiedener chemischer Fabrikate**

**richtig und genau gearbeitet, empfiehlt zu den billigsten Preisen, als:**

Nr. 1. Alkoholometer mit Thermometer und dreifacher Skala, nach Tralles, Richter und Stoppani. Die Röhre des Thermometers ist mit der Skale desselben in einem Cylinder von Glas eingeschlossen, wodurch beide dem Zerbrechen weniger ausgesezt sind, mit Cylinder in dauerhaftem Lederfutteral.

Diese Alkoholometer empfehlen sich vor den gewöhnlichen dadurch, daß sie alle in Sachsen und Preußen beim Gebrauch allgemein gebräuchlichen Skalen enthalten. Der bei einer genauen Prüfung der Stärke des Alkohols erforderliche Grad der Wärme, bei Anwendung obigen Instruments, ist 12½ Grad nach Reaumur, welcher durch einen rothen Strich auf der Skale des Thermometers markirt ist.

So wie das Instrument, bei einfacher Behandlung ein sehr richtiges Resultat erwarten läßt, wird es eines der zuverlässigsten Instrumente in jeder Brennerei.

Nr. 2. Kleiner Alkoholometer blos nach Tralles und Richter, oder Stoppani mit Cylinder in Futteral, ohne Thermometer. Ganz klein beral. bequem in der Tasche, ohne Gefahr des Zerbrechens, bei sich zu führen, besonders Einkäufern zu empfehlen.

Nr. 3. Lutterwagen, zur Prüfung des Lutters, in Futteral.

Nr. 4. Saccharometer mit Thermometer konstruirt wie Nr. 1, um den Zukergehalt des Bieres zu bestimmen, nach Hermbstädts Grundsäzen die Kunst Bier zu brauen, mit Cylinder in Futteral.

Nr. 5. Dergl. ohne Thermometer, welches die in einem Quart Bierwürze enthaltenen Lothe Zuker anzeigt, in Futteral.

Nr. 6. Gewöhnliche Bierwagen nach Stoppani mit Cylinder in Pappfutteral.

Nr. 7. Thermometer, chemische, 2 Fuß lang, nach Reaumur auf Milchglas getheilt, in einem Stük befindlich mit messingnen Schienen und Kapsel zum Gebrauch in Brau- und Brennereien.

Dieses Instrument wird für diese Zweke unentbehrlich, indem es den großen Vortheil gewährt, die Hize in einem tiefen Gefäß bis auf den Boden desselben prüfen zu können, ohne durch Hize und Rauch bei Beobachtung der Skale incommodirt zu werden, ja vermöge der besondern Einrichtung ist man im Stande, leztere, um die Theilung genau zu sehen, bei Dunkelheit des Lokals gehörig zu beleuchten.

Ferner ist dasselbe dem Zerbrechen weniger ausgesezt, als andre.

Nr. 8. Dergl. kleine ganz von Glas, für jede Flüssigkeit anzuwenden.

Nr. 9. Areometer zur Prüfung des Salzes und der Lauge.

Nr. 10. Dgl. z. Prüfung des Essigs.
" 11. " " " " Vitriols.
" 12. " " " " Kalkwassers.
" 13. " " " " Kaffee's.
" 14. " " " der Kuhmilch.
" 15. " " " " Weine.
" 16. " " " " Oele.
" 17. " " " " Syrupe.
" 18. " " " " Gerbestoffe.
" 19. " " " des Aethers.
" 20. " " " aller Flüssigkeiten.
" 21. " nach Beaume.

Getreidewagen, nach jedem beliebigen Maaß.

So wie alle Arten Thermometer, Hygrometer ꝛc. ꝛc.

im Physikalischen-Magazin Nr. 758 in Leipzig.

---

[1137] **Anstellungs-Gesuch eines Privatsekretairs.**

Ein in juristischen, ökonomischen und andern Fächern wohlerfahrner talentvoller junger Mann wünscht bei den bescheidensten Ansprüchen recht baldigst eine anderweite Anstellung auf irgend einem Rittergute, in einer Amtlichen oder Post-Expedition ꝛc. Die vorzüglichsten Zeugnisse sprechen für sein Wohlverhalten und dürfte derselbe, wegen seiner äußerst schönen Handschrift, noch besonders berüksichtigt werden. Gütige Anfragen wird sogleich genügend beantworten das

Allgemeine Geschäfts-Komptoir in Leipzig von
T. Steinert's Wittwe und Sohn.

N. S. Herrschaften und Prinzipale haben weder bei Einreichung ihrer Aufträge, noch auch nach vollzogenem Geschäfte, Etwas überhaupt gar nichts zu entrichten. Gedrukte Bekanntmachungen des Geschäfts selbst werden unentgeldlich ausgegeben.

---

[1086] Die Lebens-Versicherungsgesellschaft

## Union in Paris

hat nunmehr in der lezten Generalversammlung ihrer Aktionairs über das Resultat ihrer sämmtlichen Operationen vom Entstehen der Gesellschaft bis 31 Dec. 1832 Bericht erstattet.

Diese Union existirt erst seit 3 Jahren, und obgleich die Lebensversicherungen, welche in England so allgemein verbreitet sind, auf dem Kontinente noch wenig Eingang fanden, so haben dennoch die Operationen dieser Anstalt bereits einen Gewinn von 166,665 Fr. abgeworfen.

Da in den Statuten den Hauptkassen der Versicherten ein Antheil an den Gewinnsten der Gesellschaft zugesichert ist, welcher dazu dienen soll, das versicherte Kapital entweder stufenweise zu vermehren, oder den Betrag der Prämie nach und nach zu reduziren, so findet nunmehr eine Repartition von 20 Proz. des Gesammtgewinnstes oder 33,333 Fr. unter dieselben statt.

Dieser Antheil an dem Benefize ist um so ersehnlicher, als die Versicherten nie von den Verlusten, welche die Union betreffen könnten, etwas zu erleiden haben, da die Anstalt ihnen eine fixe Summe garantirt, für welche sie, was auch kommen möge, haftend bleibt, und daher der Gewinnstantheil, welcher unter sie vertheilt wird, ein reiner Vortheil für sie ist, für welchen sie nichts anzusezen haben.

Diese Summe von 33,333 Fr. wird nach den Statuten unter diejenigen Versicherten vertheilt, deren Policen vom 31 Dec. 1832 seit wenigstens 2 Jahren datirt, und die im Verhältnisse zum Betrage einer jeden Versicherung, und zur Zeit, seit welcher der Kontrakt gültig ist.

Diese Vertheilung hat folgende Resultate ergeben:

Ein Mann von 32 Jahren, welcher gleich bei Entstehung der Anstalt eine Versicherung von 10,000 Fr. zu Gunsten seiner Familie eingieng, erhält eine Vermehrung von 636 Fr., wodurch das versicherte Kapital auf 10,636 Fr. gebracht wird.

Ein anderer von 40 Jahren, welcher Anfangs 1830 sich für eine Summe von 50,000 Fr. versichert hatte, erhält 2389 Fr. mehr, und seine Erben empfangen einstens 52,389 Fr.

Ein Mann von 37 Jahren versicherte seiner 72jährigen Mutter im Falle, daß sie ihn überleben sollte, eine Leibrente von 500 Fr.; durch die gemachte Vertheilung wird die Rente um 120 Fr. vermehrt, und stellt sich nunmehr auf 620 Fr. jährlich.

Ein Vater hat bei Entstehung der Gesellschaft seiner nunmehr achtjährigen Tochter ein Kapital von 100,000 Fr. versichert, um solches in ihrem 24sten Jahre, wenn sie am Leben ist, zu empfangen. Diese Versicherung vermehrt sich um 5668 Fr. und die Tochter wird nun seiner Zeit ein Kapital von 105,668 Fr. erhalten.

Wenn solche Resultate während 3 Jahren durch ein neubegründetes Institut erreicht worden sind, so ist man wohl berechtigt, in einer zweiten Periode von 3 Jahren noch viel günstigere Ergebnisse zu gewärtigen, und bis in der Folge so fort, daß nach 15 Jahren eine Versicherung um 25 bis 35 Proz. und nach 21 Jahren um 35 bis 50 Proz. vermehrt wird.

Pläne sind zu erhalten und Versicherungen abzuschließen bei den Generalagenten der Gesellschaft

Herren Erzberger und Schmid, Banquiers in Augsburg.

---

[1157] Der Unterzeichnete sucht einen Provisionsreisenden, hauptsächlich für Bayern, Franken, Würtemberg, Baden und die Schweiz, der geneigt wäre, sich mit dem Verkauf von mehreren bedeutenden Massen von Kolonial-, Farb- und Droguerie-Waaren aufs thätigste zu verwenden. Die Herren Aspiranten werden höflichst ersucht, bei ihren Anträgen, die franko zu machen sind, sich wegen ihrer Rechtlichkeit zugleich auszuweisen.

Burckhardt-Fäsch in Basel.

---

[1175] Stuttgart, den 15 Junius. (Verspätet.) Der Unterzeichnete benachrichtigt hiemit seine Freunde und Bekannte, daß eine längere Reise ihn abhält, seine Korrespondenz mit der gewohnten Pünktlichkeit fortzusezen, und bittet deßhalb um geneigte Nachsicht.

Geh. Hofrath Dr. Ernst Münch.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brendgasse Nro. 28. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag № 188. 7 Julius 1833.

Portugal. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Das Debats über Piemont. Brief aus Paris.) — Italien. (Brief aus Savoyen. Neue Verhaftungen in Genua.) — Deutschland. (Badische und darmstädtische Ständeverhandlungen.) — Beilage Nro. 188. Preußen. — Oestreich. (Brief aus Wien.) — Türkei. — Außerordentliche Beilage Nro. 243. Verschiedene Stimmen über die deutschen Zollverhältnisse. — Nachrichten aus Griechenland. — Schreiben aus Berlin. — Ankündigungen.

## Portugal.

Der Korrespondent der Times schreibt aus Oporto vom 16 Jun.: „Die Expedition, die jezt abgehen wird, ist ganz politischer Art; ihre Stärke ist zu unbedeutend, als daß man sie militairisch nennen könnte. Ihr Zwek ist, sich zu versichern, ob die Provinzen im Süden des Tajo geneigt sind für die junge Königin und die Konstitution aufzustehen. Eine Unternehmung nach Lissabon, sowol politischer als militairischer Art, ward vorgeschlagen. Die Minister verwarfen aber sowol diesen Plan, als den zu einem entscheidenden Angriffe auf den Feind in der Nachbarschaft. Oporto wird also noch einige Zeit im Belagerungszustand bleiben.“

Der Globe sagt: „Die angebliche Flucht des Infanten Don Carlos scheint entweder ein Mißverständniß oder eine Mystifikation. Der Prinz ist von Coimbra nach Mafra zurükgekehrt.“

## Großbritannien.

London, 29 Jun. Kons. 3Proz. 90½; russische Fonds 104½; brasilische 67¼; portugiesische 59¼; griechische 39; mexicanische 36½; chilische 26½; Buenos-ayres 24⅛; columbische 25½; peruanische 19¼; Cortes 19.

In der Oberhaussizung vom 28 Jun. kam die Bill über die Lokalgerichte abermals in der Committee vor, und die noch übrigen Klauseln wurden mit geringen Veränderungen angenommen; der Bericht ward auf Dienstag den 2 Jul. verschoben. Das Haus vertagte sich auf Montag.

In der Unterhaussizung legte Sir H. Parnell eine Petition von Zeitungsverkäufern vor, welche sich beklagten, daß die Postoffizianten sehr zu ihrem, der Zeitungsverkäufer, Schaden gleichfalls diesen Handel trieben. Auch würden durch die Postoffizianten die fremden Zeitungen vertheuert, die oft das Dreifache ihres ursprünglichen Preises kosteten. (Der Handel mit fremden Blättern liegt nemlich ganz in den Händen der Postbeamten.) Zu ihrem großen Bedauern habe das Anerbieten der französischen Post, die Schwierigkeiten, welche der Cirkulation der Zeitungen zwischen beiden Ländern im Wege stünden, zu beseitigen nicht die gehörige Aufnahme gefunden. Lord Althorp entgegnete: Was die Klage der Zeitungsverkäufer gegen die Postoffizianten betrift, so muß ich bemerken, daß diese keine fixen Besoldungen haben, sondern zum Theil aus Sporteln bezahlt werden; schaft man diese ab, so muß die Regierung die Besoldungen der Postoffizianten erhöhen. Ich selbst bin dafür, die Verbindungen mit Frankreich möglichst zu vermehren, und es soll auch künftig eine tägliche Verbindung statt wie bisher viermal in der Woche statt finden. Aber bis jezt konnten wir über die Regulirung des Porto's mit Frankreich nicht einig werden, und aus manchen Umständen kan eine solche Verwirrung der Rechnungen entstehen, daß ich fürchte, man kömmt zu keiner Uebereinkunft über diesen Punkt. Hr. Hawes fragte, ob auch in England den Dissenters die Zahlung der Kirchenabgaben erlassen werden würde, wie den Katholiken in Irland. Lord Althorp entgegnete, die Sache liege bereits den Ministern vor, und es sey allerdings wünschenswerth, daß in dieser Hinsicht eine Anordnung getroffen werde. Bei den verhältnißmäßig kleinen Summen, welche die englische Kirche aus dieser Abgabe erhebe, sey die Sache in England schwieriger als in Irland. Sodann verwandelte sich das Haus in eine Committee über die Erneuerung des Freibriefs der Bank. Als die erste Resolution verlesen wurde, erhob sich Odrist Torrens, um auf die Verschiebung anzutragen, weil die Committee des vorigen Jahres ihre Nachforschungen nicht vollendet habe; übrigens läge jedenfalls Grund genug vor, unverantwortlichen Bankdirektoren die Cirkulation des Landes nicht anzuvertrauen. Hr. Poulett Scrope unterstüzte das Amendement, und schrieb die Schwankungen in den Geldverhältnissen des Landes dem Monopol der Bank zu, die er als eine Privatgesellschaft betrachte. Lord Althorp erklärte sich gegen jeden Aufschub, der schädlicher seyn würde als jede Maaßregel, die man in Zeiten ergreife. Er vertheidigte das Benehmen der Bankdirektoren und behauptete die Publikation der Bankrechnungen werde eine genügende Kontrolle für sie seyn. Hr. Attwood beklagte sich über die unangemessene Eile, mit der die Minister am Ende einer Session eine so wichtige Sache vorbrächten. Hinsichtlich des Plans selbst behauptete er, die Währung würde dadurch, daß man Banknoten zur gesezlichen Zahlung mache, herabgedrükt werden, in direktem Widerspruch mit einer von Lord Althorp selbst nur erst vor zwei Monaten vorgeschlagenen Resolution; auch würde man gegen die Banken mit zusammengeschossenen Fonds sein Wort brechen, und noch überdis die Macht und den Einfluß der englischen Bank vermehren, deren Verfahren er den panischen Schreken von 1825 zuschrieb. Sir R. Peel erklärte, das Haus würde gegen seine Pflicht handeln, wenn es in den Aufschub der Frage willigen würde. Er unterstüze die erste Resolution, wodurch der Freibrief der Bank erneuert würde, da er es für angemessen halte, nur Eine Bank, die eigene Noten ausgebe, in London zu haben; er werde sich aber aufs stärkste widersezen, die

Digitized by Google

Noten der Bank von England zum gesezlichen Zahlungsmittel zu machen, da die Cirkulationsmittel dadurch entwerthet, und das verständige System einer Papiercirkulation, die auf einer Grundlage von Metallgeld beruhe, verändert würde. Lord Althorp läugnete dis, und bemerkte, es würde nur die Landbanken der Nothwendigkeit entheben, für plözliche Fälle eine große Menge Geld in ihren Koffern bereit zu halten. Das Haus erklärte sich sodann mit 316 gegen 83 Stimmen gegen den Aufschub; die erste Resolution ward verlesen, und die Committee vertagte sich. Hr. Ch. Grant brachte noch die Bill über den Freibrief der ostindischen Kompagnie ein, die zum erstenmale verlesen, und deren zweite Verlesung auf Montag den 8 Jul. verschoben wurde.

Die Sun will, nach der Brighton Gazette, von einem Koalitionsministerium wissen das im Plane seyn soll. Sir R. Peel, Premierminister, mit der Pairswürde; Hr. Stanley, Führer des Unterhauses. Die übrigen Mitglieder sind auf eine seltsame Art durch einander gewürfelt: Lord Brougham, Herzog von Richmond, die Lords Harrowby, Wharncliffe und Winchelsea. Der Herzog von Wellington soll ganz aus dem Spiele bleiben, da er keine Konzessionen irgend einer Art machen wollte, während Sir R. Peel sich bereit gezeigt haben soll, die Haus- und Fenstersteuer aufzugeben. Das sey die Basis der Unterhandlungen, die aber noch nicht geschlossen seyen.

(Sun.) Wir erfahren aus Jamaica, daß Hr. Myers, ein Pflanzer, den Plan gefaßt hat, weiße Arbeiter auf die Insel zu bringen, nicht bloß der Ersparniß wegen, sondern auch um die Sicherheit der weißen Bevölkerung zu vermehren. Er soll zu dem Ende im Begriffe seyn, nach Deutschland zu reisen, und Bauernfamilien nach Jamaica zu bringen.

(Courier.) Das Paketboot Briseis ist diesen Morgen angelangt, und brachte Briefe aus Veracruz bis zum 9 Mai. Das Land ist vollkommen ruhig, und die Berichte von den Minen sehr vortheilhaft. Das Paketboot brachte 200,000 Dollars, wovon 45,000 für die Dividende.

## Frankreich.

Paris, 1 Jul. Konsol. 5Proz. 103, 75; 3Proz. 77, 20; Falconnets 91, 15; ewige Rente 75½; span. 5Proz. 46¼; Cortes 46.

(Journal des Debats.) Diesen Abend um 7 Uhr (29 Jun.) ist der König in Begleitung des Hrn. Thiers, Handelsministers, und Hrn. v. Montalivet, Generalintendants der Civilliste, nach der Stadt Eu abgereist. Se. Majestät wird nächsten Mittwoch nach Paris zurükkommen.

(Journal des Debats.) Hr. v. Barante ist auf seinen Gesandtschaftsposten nach Turin abgereist.

(National.) Hr. Herrera, bevollmächtigter Gesandter der Republik von Centralamerika kehrt, nachdem er einen für Frankreich sehr günstigen Handelstraktat abgeschlossen, in sein Vaterland zurük. Man versichert, er habe bei seinem Abschiedsbesuche bei dem Könige geäußert, er würde sich nach seiner Ankunft in Amerika mit den Mitteln beschäftigen, das Projekt der Verbindung der beiden Ozeane durch den See Nicaragua und den Fluß San Juan auszuführen, das vortheilhafter seyn würde als der gerablinige Kanal von dem Isthmus von Panama. Hr. Herrera hat auch, im Sinne, ein neues Kolonisirungssystem einzuführen, das den europäischen Auswanderern große Vortheile und alle möglichen Bürgschaften daebieten soll.

(Messager.) Der neue Präfekt der Seine, der sich die Mühe gegeben, jedes Mitglied des Munizipalkonseils zu besuchen, hat die Maires von Paris noch nicht empfangen. Es heißt, Hr. Rambuteau wolle die meisten dieser Beamten, die einen etwas zu sehr revolutionairen Ursprung haben, wechseln. Man wird mit der kleinen Zahl derer beginnen, welche das Unglük haben, die Juliusdekoration erhalten zu haben.

(Temps.) Ein berühmter General des Genieweſens, der vor einem Jahre von dem Könige über die Befestigungen befragt wurde, womit man Paris umgeben wollte, antwortete beständig mit folgender Aeußerung: „Alles dis ist gut und schön, aber Sie werden Ihren Vorsaz nicht ausführen, die Bevölkerung von Paris wird es nicht dulden.“ Es scheint wirklich, daß diese Frage jezt so weit gekommen ist, und nicht nur die Bevölkerung von Paris, sondern auch die der umliegenden Gemeinden will nichts von abgesonderten Forts hören.

(Messager.) Die Besazung von Paris ward durch das achte Linien-Regiment, das zu St. Cloud in Besazung lag, verstärkt.

Hr. Labille, ein Mann von unabhängigem Vermögen und Fahnenträger der Nationalgarde von Bar-sur-Seine, weigerte sich an des Königs Namenstag am 1 Mai mit seinem Bataillon auszurüken, und sagte seinem Kapitain, „er wolle den Mann nicht setiren, der seine Eide verletzt habe.“ Als das Bataillon darauf am 1 Mai unter seinen Fenstern vorüberzog, riefen einige Stimmen aus den Reihen: „Nieder mit dem Republikaner!“ Labille erschien sogleich auf seiner Altane und sagte: „Ja, ich bin ein Republikaner; es lebe die Republik!“ Dieser Ruf brachte ihn vor die Assisen; die Jury sprach ihn los.

Die Gazette bemerkt, zwei ungerechte Ordonnanzen hätten alles Uebel über das Land gebracht; zwei gerechte Ordonnanzen (deren etwanige Abfassung sie vorzeichnet) könnten es wieder von diesem Uebel befreien. Diese Ordonnanzen müßten von Ludwig Philipp, Herzog von Orleans, Generalstatthalter des Königreichs ausgehen: die eine müsse alle französischen Büeger von einem Alter von 21 Jahren zusammenberufen, um Delegirte zur Nationalversammlung zu senden; die andere müsse die seit Julius 1830 ihrer Würden beraubten Pairs wieder in ihre vorige Stelle einsezen.

(Journal des Debats.) Vor einiger Zeit meldeten die Journale, daß die piemontesische Regierung eine Verschwörung entdekt und Verhaftungen vorgenommen habe. Man gab keine Details; man nannte keine Personen; die Verfolgungen wurden mit dem in diesem und ähnlichen Ländern gewöhnlichen Geheimniß betrieben. Endlich hören wir, statt aller Erläuterungen, daß zehn Personen zum Tode verurtheilt sind, und in diesem Augenblike sind diese zehn Personen bereits hingerichtet. Man sagt selbst, damit sey die Sache noch nicht zu Ende. Es ist sonach Blut zu Genua, zu Alessandria, zu Chambery geflossen; Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten wurden entweder einfach, oder mit Schmach erschossen, das heißt, man jagte den Einen die Kugeln durch das Gesicht,

Digitized by Google

den Andern durch den Mißen. Statt irgend eines Vergehens beschuldigt sie das Urtheil der Nichtenthüllung, oder des Besizes oder des Austheilens aufrührerischer d. h. verbotener Schriften, z. B. eines französischen Journals. Die gerichtlichen Formen sind in Piemont noch so sehr zurük, das Stillschweigen, womit sich das, was man daselbst die Tribunale nennt, umgibt, ist so tief, daß wir mit Recht veranlaßt seyn könnten, diesen Urtheilen Zweifel und Mißtrauen entgegen zu halten. Eine Prozedur ohne Oeffentlichkeit hinterläßt keine Ueberzeugung, und wenn sie selbst Schrecken verbreitet, so fehlt es ihr an Autorität. Wir wollen aber gern die Thatsachen, so wie die Erkenntnisse sie angeben, als richtig annehmen. Wir wollen zugeben, daß es in der piemontesischen Armee einige Träume oder einige Projekte der Zukunft, eine Art von Ungeduld der Nationalität oder der Reform, ein unbestimmtes Bedürfniß, die persönlichen Rechte besser gesichert zu sehen, endlich einige Unzufriedenheit über jene Vorurtheile ohne Ueberzeugung, welche die Politik des Landes leiten, gebe. Wir gestehen zu, daß Gesinnungen, die sich in vertrautem Gespräche mit einander austauschen, Verpflichtungen und Versprechungen haben herbeiführen können, und daß das Geheimniß dieser verbotenen Unterhaltungen durch Aeußerungen einer gemeinsamen Unzufriedenheit nicht verrathen worden ist. Ist dis nun aber ein so neuer, so beunruhigender Zustand der Gemüther, daß er so furchtbare Maaßregeln erfordert? Ist dis denn schon ein bestimmtes Attentat, das durch Züchtigung vernichtet wird? Solche Gesinnungen treten häufig in einer müßigen Armee hervor; namentlich war dis vor zwölf Jahren die moralische Lage der französischen Armee; und doch schritt man man selbst damals, wo die strengste Untersuchung nur Thatsachen der Nichtenthüllung hatte auffinden können, nicht bis zur Anrufung der großen Strenge des peinlichen Gesezes, und einige Jahre Haft erschienen als eine schon hinreichend starke Strafe für ein Vergehn, das die absolute Gewalt als furchtbar ansehen kan, das sie aber nicht als gehässig wird erscheinen lassen können. Die Erfahrung hat sogar bewiesen, daß diese innern Aufregungen für die Regierungen, welche darüber erschreken, nicht so gefährlich waren; ist die durch die Umtriebe von 1820 bearbeitete Armee nicht dieselbe, welche den Krieg in Spanien gemacht hat? Diejenigen, welche sie beim Trocadero gesehen, können dis nicht vergessen haben. Die souveraine Gewalt vergißt aber Vieles; und es gibt für Regierungen, bei denen keine freie Stimme Zutritt hat, nicht leicht eine ihnen zu gut kommende Erfahrung. So wie sie sehen, daß irgendwo das Ankleben an ihre Prinzipien, der Glaube an ihre Zukunft nachläßt, schreien sie Verrath und schlagen zu; denn sie sind noch so weit zurük zu glauben, daß man sich der Gewissen durch Hinrichtungen bemächtige, und daß man den Geist des Jahrhunderts todt schießen könne. Nachdem nun überall die politische Gerechtigkeit so große Fortschritte inmitten der wachsenden Milde der europäischen Sitten, jenen Beispielen der Menschlichkeit, zu deren Ertheilung die allgemeine Civilisation die absoluten Regierungen zwingt, gegenüber gemacht hat, werden grausame Züchtigungen durch unförmliche Erkenntnisse für Vergehen aufgelegt, die Niemand entrüsten. Und dis geschieht nach der Lehre der Julius-Revolution! Wir wollen diesem befremdlichen Betragen das Betragen unserer Regirung nicht entgegen halten; wir wollen Piemont nicht das gährende, seit drei Jahren durch keke Komplotte bedrohte Frankreich, das durch erklärte Aufstände mit Blut befleckte Frankreich vorhalten, das, nachdem es gesiegt, das Leben seiner Gefangenen geschont, und seine Kraft durch Gnade beurkundet hat. Unsere kaum entstandene Regierung, noch in dem Alter, wo alle Staatsgewalten glauben nur durch Strenge befestigt werden zu können, und aus ihrer Schwäche einen Vorwand zur Rache nehmen, wußte sich über diese Tradition der Furcht und der Grausamkeit zu erheben, die andern als eine Staatsvernunft dienen. Wir wollen ihr darüber nicht einmal Lob spenden; denn es ist das Gesez ihrer Lage, die kostbare Frucht unserer Institutionen, unserer politischen Erfahrung. Das glükliche Gestirn, unter dem sie geboren ist, macht ihr Mäßigung und Billigkeit zur Pflicht, und ihr gutes Geschik ruht auf diesem Preise. Glaubt man nun aber, solche Beispiele können der Welt gegeben werden, ohne daß einige Gefahr dabei vorhanden wäre, sie zu verachten? Und sollte bei mangelnder Menschlichkeit nicht die Politik die benachbarten Regierungen verhindern, durch ein entgegengesezes Betragen die Probe einer durchbohrenden Vergleichung zu geben? Läßt man aber auch selbst Frankreich außer der Frage (auch kan hier überhaupt von einer Gleichheit nicht die Rede seyn), weiß man denn nicht, daß selbst die in Polen vollbrachte Reaktion fast mit menschlichem Blute geizte, und daß, wenn die Berichte uns nicht täuschen, nur zwei Hinrichtungen dem Jammer dieser erlauchten Nation sich beigesellt haben? Piemont ist ein Land neuerer Sitte. Die französische Herrschaft hat unsere Ideen der Justiz und des gemeinen Rechts dahin gebracht. Savoyen insbesondere denkt und fühlt wie Frankreich, und wir zweifeln nicht, daß solche Regierungshandlungen daselbst so beurtheilt werden, wie man sie bei uns beurtheilen würde. Der einzige Unterschied ist, daß man sie nicht daselbst, wie bei uns, für unmöglich hält; aber es ist nicht schwer sich zu erklären, wie eine regelmäßige Regierung auf diese Art ihre Rechte und ihre Zeit hat verkennen, und ihre Leidenschaften mit ihren Interessen verwechseln können, oder es ist vielmehr ein neuer Beweis einer Thatsache, welche schon andere Umstände hatten ahnen lassen, daß nemlich diese Regierung nicht frei ist, daß sie sich durch irgend eine dunkle Kabale, durch irgend eine inquisitorische und herrschsüchtige Kongregation hat untergraben lassen, welche ihr ihren Schreken, ihre Anforderungen und ihren Zorn leiht. Dis ist nun aber einmal kein Verfahren, wie es sich für eine Regierung schikt. Nur der Parteigeist kan zu solchen Dingen rathen; nur die Faktionen werfen die Staatsgewalt in solche Extremitäten, und zeigen sich, durch Verwechslung ihrer Sicherheit mit ihrer Rache, auf diese Art von Gerechtigkeit entblößt, weil sie fanatisch sind, und unklug, weil sie nicht verantwortlich sind. Man entblödete sich nicht, unserer Regierung, ich weiß nicht welche verläumderische Mitschuld bei allen diesen gehässigen Prozeduren aufzubürden. Sie hat dieselbe mit einer Entrüstung, die ihr zur Ehre gereicht, von sich gewiesen; auch war dis eine von den Anschuldigungen, die ihre größten Feinde in dem Augenblike, wo sie dieselben aussprechen, doch selbst nicht glauben. Wir hoffen aber, sie werde sich nicht auf bloße Erklärungen beschränken. Allerdings geben wir gern zu, daß sie sich nicht direkt den Handlungen der innern Polizei eines unabhängigen Staats widersezen kan. Jede

Digitized by Google

förmliche Intervention ist unmöglich. Nichts verhindert sie aber, laut zu tadeln, das Uebel und die Gefahr zu bezeichnen, die Aufmerksamkeit aller aufgeklärten Kabinette zu wekeu. Frankreich ist allerdings in der Lage, etwas von den Staaten zu fordern, deren Ruhe es geachtet hat. Wenn es gewußt hat, die revolutionairen Leidenschaften, die in seinem Schooße gährten, in Schranken zu halten, wenn es gewollt hat, daß man alle Gränzen als unverlezlich betrachte, und alle Komplotte unterdrükte, welche die Existenz der benachbarten Staaten bedroheu konnten; wenn es die Propaganda mit seinen kräftigen Armen erstikte, so hat es sich dadurch das Recht erworben, von den auswärtigen Regierungen eine Weisheit und eine Mäßigung zu erwarten, die ihm leicht werden mußten. Es hat seine Revolution nicht bis zu ihnen ausdehnen wollen. Es ist ganz gerecht, daß sie es dafür mit den Schauspielen der Ausschweifungen des Absolutismus verschonen. Es ist ganz gerecht, daß sie sich nicht so betragen, daß es eines Tages seine eigene Mäßigung bedauern dürfte, und daß sie verstehen möchten, jene gehässigen und blutigen Fehler zu vermeideu, welche die Revolutionen herausfordern und sie legitimiren.

*** Paris, 1 Jul. Die Oppositionsjournale behaupten zornvoll, und der Moniteur läugnet mit Unwillen, daß die Verschwörung von Piemont durch die französische Polizei entdekt und denunzirt worden sey. Wer von beiden Recht habe, ist schwer zu ermitteln; jenen Journalen fehlt es an Beweisen, dem Moniteur an Zutrauen. Mehr als wahrscheinlich findet man, daß der französische Hof den Regierungen bisweilen Mittheilungen über die in- und ausländische Propaganda zukommen ließ; es zirkuliren gewisse Aktenstüke, woraus dis deutlich hervorzugehen scheint. und wenn etwa der Moniteur dis nicht glauden will, so mache ich zum wenigsten eines von den Dokumenten bekannt. Ob aber auch das piemontesische Kabinet ähnliche Auskunft erhalten, weiß ich nicht. Wahrscheinlich ist es; der Moniteur läugnet es zwar, allein klüglich sagt er blos, daß die Polizei nichts denunzirte; hat es vielleicht an Gisquets Stelle ein erlauchter Marschall gethan? Denn in frühern Fällen gleicher Art korrespondirte der Konseilspräsident, vermuthlich ganz ohne Mitwissen der Polizei und einiger Minister, mit den fremden Regierungen, wie es sich aus gedachten Aktenstüken zu ergeben scheint. — Sie wissen bereits durch die Journale, daß Hr. v. Barante, französischer Botschafter in Turin, nach seinem Posten abgegangen. Er hat wirklich den Auftrag, den Nachbarstaat zu größerer Milde und Vorsicht zu bestimmen, denn so sehr das Kabinet der Tuilerien an seiner Gränze die Propaganda-Versuche und Aufstände zu dämpfen sucht, so möchte es doch andrerseits dem Ausbruche des Rachgefühls und Ereignissen vorbeugen, die zur Intervention einer großen europäischen Macht führen könnten. — Der König befindet sich auf seinem Schlosse Eu in der Normandie und beschäftigt sich keineswegs mit dem Vorhaben eines Ministerwechsels, wohl aber mit der Frage, ob die Kammer in diesem oder erst im nächsten Jahre aufgelöst werden solle. Dem Vernehmen nach hatte in den lezten Sizungen des Konseils folgender Plan die Mehrheit der Stimmen: die Kammer soll aufgelöst werden, aber erst im September oder Oktober. Man müsse abwarten, bis das englische Parlament prorogirt sey. Da nemlich bis dahin das Grey'sche Ministerium irgend eine Niederlage erleiden könnte, so stände zu befürchten, daß solch ein Verfall übel auf die französischen Wahlen rükwirke. Wohlunterrichtete Leute glauden, der König werde bei diesem Plane verharren.

## Italien.

† Aus Savoyen, 30 Jun. Nach den aus Genua eingehenden Nachrichten fallen dort noch immer zahlreiche Verhaftungen vor, und jezt scheint die Reihe an die alten genuesischen Familien gekommen zu seyn. So traf dis Loos vorige Woche den Marquis Durazzo, Neffen des lezten Dogen; er wurde nach Alessandria gebracht, und da der Gefangene keine Carabiniere in seinen Wagen nehmen wollte, so wurde er gefesselt durch die Stadt geführt. Massimiliano Spinola hatte ein ähnliches Loos. Auch aus seiner Familie waren mehrere Dogen; dieser siebenzigjährige Greis war ein vertrauter wissenschaftlicher Korrespondent Cuviers. Am 20 wurde auch Damaso Pareto, der Uebersezer Byron's und Sohn des vorigen Jahr gestorbenen Sondiks von Genua verhaftet; desgleichen der Graf Balbi, die beiden Brüder Marquis Mari. Alle drei sind aus alten Dogenfamilien entsprossen. Der Arzt Ruffini, ein sehr achtbarer Gelehrter, hat sich am 21 mit einem Zahnstocher eine der Halsschlagadern geöfnet und so getödtet. Einige Tage vorher war Cambiaso verhaftet worden. Außer den Genannten wurden noch zehn andere Notabeln von Genua festgenommen und weggeführt; alles per misura economica, wie sich die Regierung ausdrükt. Wie soll dis enden!

## Deutschland.

München, 6 Jul. Am 1 Jul. wurden die Landrathssizungen für das Jahr 1833/34 in den verschiedenen Kreisen eröfnet, und zur Wahl der Präsidenten und Sekretaire geschritten. Nach den bisher eingegangenen Berichten sind die Präsidenten-Wahlen in folgender Weise ausgefallen: im Isarkreise wurde gewählt: Max Graf v. Hundt; im Ober-Donaukreise: Fürst Fugger von Babenhausen; im Regenkreise: Appellationsgerichts-Direktor Aloys v. Reger; im Rezatkreise: Hofrath Koch von Erlangen; im Obermainkreise: Freiherr Voit v. Salzburg; im Untermainkreise: Appellationsgerichtsrath Freiherr v. Habermann. (München. p. Ztg.)

Die Würtembergische Zeitung sagt unterm 3 Jul.: „Besondere Berüksichtigungen liegen uns ob, wenn wir vor dem Publikum von den gerichtlichen Untersuchungen wegen politischer Vergehen sprechen. Es ziemt uns einestheils, auch die leichtesten Beschuldigungen und Voraussezungen zu vermeiden, wodurch wir im Entferntesten nur den Geist der Richter oder des Publikums präokkupiren und den Angeschuldigten dadurch die Vertheidigung erschweren könnten. Denn in Rechtsstaaten ist die Vertheidigung das heiligste aller Rechte und die Voraussezung der Unschuld der gegründetste aller Ansprüche von Seite der Staatsbürger, selbst wenn sie, unter der Last einer Anklage, gefesselt den Gerichten gegenüber stehen. Civilisirte Völker ehren sich dadurch, daß bei ihnen die Anklage dem Beschuldigten ein noch größeres Recht auf Berüksichtigung und Schonung gibt, damit die Grundlage des Staates, die Justiz, auch in den Augen aller Welt nur streng als die Gerechtigkeit der Gesellschaft, niemals als ihre Rache erscheine. Anderntheils ist es Pflicht der periodischen Presse, gerade wegen

Digitized by Google

ihres hohen Einflusses auf die Volksansichten, die tiefste Achtung gegen die Gerichte so viel wie möglich zu verbreiten. Denn die Verfassung hat eben darum die Unabsezbarkeit der Richter ausgesprochen, damit sie — unwandelbar wie das Gesez — ihren Beschlüssen und Entscheidungen jenes Gepräge der leidenschaftslosigkeit, der Ruhe und des Ernstes aufdrüken, die dem Volke das einzig wahre Palladium der bürgerlichen Ruhe und Ordnung, die Achtung des Rechtszustandes und die Ehrfurcht vor dem Gesezе gibt. Da überdis aber auch Untersuchungen, wenigstens theilweise, nothwendig mit dem Schleier des Geheimnisses bedekt seyn müssen, so werden wir unsere Ansichten nur in Kürze fassen. Wahrlich, wer in der neuesten Zeit die würtembergischen Berichte in den auoländischen Blättern gelesen, der konnte nicht anders wähnen, als dieses Land Würtemberg, die Heimath allbekannter Offenheit und Treue, sey durch und durch untergraben von düsteren, weit verzweigten Komplotten und von hochverrätherischen Verbindungen, die einen großen Theil der Bevölkerung aller Klassen und aller Stände umfassen. Solche unbesonnen abgefaßte Artikel, die ein falsches Licht werfen auf die Verhältnisse eines ganzen Landes, sind in dieser schweren Zeit oft sehr bedeutungsvoll und folgenreich, und um Vieles möchten wir nicht die moralische Verantwortlichkeit dafür übernehmen. Wir können und werden allerdings nicht läugnen, daß Untersuchungen der Art bestehen, und unsere verehrten Leser werden fühlen, daß es Anmaaßung wäre, das Resultat derselben voraussehen zu wollen. Allein das wird man wohl mit Gewißheit sagen können, daß in Vergleichung mit den meisten anderen, auch mit den nach ganz verschiedenen Staatsformen regierten Ländern die Zahl der politischen Verbrechen in Würtemberg höchst unbedeutend und die Schwere derselben bei Weitem nicht so gefahrdrohend erscheint, als die erwähnten düsteren Berichte es vermuthen ließen. Am schwersten würde man sich täuschen, wenn man die Quelle dieser politischen Vergehen — wenn nemlich Vergehen oder Verbrechen vorhanden ist, was erst das Ergebniß der richterlichen Untersuchung hervorstellen muß — in der freieren Bewegung des Volkslebens oder gar in der verfassungsmäßigen Redefreiheit der landständischen Tribüne der süddeutschen Staaten finden wollte. Der Süddeutsche, bei dem das Gemüth vorherrscht, trägt, wie man zu sagen pflegt, das Herz auf der Zunge; was er fühlt, das spricht er aus, zuweilen sogar stärker, als er denkt. Diese Offenheit ist es, die, verbunden mit der Loyalität des schwäbischen Charakters, uns vor einigen Monaten und bei Gelegenheit eines einflußreichen Ereignisses, das Recht gab, auszurufen: „Der Würtemberger konspirirt nicht; ist er gleich furchtlos, so ist er doch treu!" Noch heute nehmen wir jenes Wort nicht zurük. So lange in diesen Landen, in Ermangelung der freien Presse, noch die freie Rede herrscht und die Freiheit der ständischen Tribune, so lange die Offenheit eines biederen Volks, das von den Gefühlen seiner Loyalität und Treue nicht viel Worte macht, obgleich sie gewiß nicht minder tief gewurzelt sind, als bei allen andern deutschen Volksstämmen, sich frei äußern darf, werden hochverrätherische Plane, die im Finstern schleichen, nie auch nur eine halbweg bedeutende Unterstüzung finden. Diese Ueberzeugung trägt jeder mit uns, der das Schwabenland kennt und die Treuherzigkeit seiner Bewohner. Was die Gegenstände dieser Untersuchungen betrift, so sind dieselben — so weit wir davon unterrichtet seyn können, — verschieden im Grade, in der Schwere der Anschuldigungen, verschieden in der Art, nach dem Stande der Angeklagten. Die erste Untersuchung (der Zeit nach) betraf die Verbreitung aufrührerischer im Auslande gedrukter Schriften, mit welcher, wie es scheint, spätee die lange schon eingeleitete Untersuchung über die Aufforderung: „an die Deutschen in Würtemberg" in Verbindung kam. Der Instruktions-Prozeß wurde früher in Tübingen geführt, in neuerer Zeit aber auf der Festung Hohen-Asperg fortgesezt. (Hier ist in der Würtemberg. Ztg. der Artikel abgebrochen, und es folgt die Bemerkung, daß die Fortsezung von der Censur zurükgestellt worden sey.)

Unterm 4 Jul. sagt dasselbe Blatt: „In den lezten Tagen wurden mehrere Offiziere verhaftet (s. d. gestrige Allg. Ztg.). Bei der Stuttgarter Garnison wurde bis jezt noch nicht Eine Verhaftung vorgenommen. — Bierwirth Franckh, welcher vor einiger Zeit verhaftet auf den Asperg geführt wurde, ist seiner Haft entlassen worden und wieder nach Stuttgart zurükgekehrt." — (Der Schwäbische Merkur meldet auch die Verhaftung eines Einwohners von Heilbronn, der auf den Hohen-Asperg gebracht worden; die beiden dort verhafteten Offiziere wurden nach Ludwigsburg geführt, eben so die in zwei andern Garnisonen verhafteten.)

Karlsruhe, 30 Jun. Mehrere französische Blätter haben sich vor einiger Zeit mit einem Vorgange beschäftigt, der in der Gemeinde Wintersdorf, Oberamts Rastadt, statt gefunden hat. Nach der Erzählung dieser Blätter soll der größte Theil der Bürger jener Gemeinde unter Anführung ihres Bürgermeisters bewafnet in Frankreich eingefallen seyen, und von dort drei französische Bürger als Gefangene mit sich auf das diesseitige Ufer geschleppt haben. Wir geben nach der dieserhalb angeordneten Untersuchung folgende Erläuterung: Der Gemeinde Wintersdorf gegenüber befinden sich zwei ihr eigenthümlich zugehörige Rheininseln, der obere und der untere Aspenkopf genannt, wovon der leztere nach der im Jahr 1827 festgesezten, und zeither nicht neu berechtigten Rheingränze unter großherzogl. badischer, der obere aber unter königl. französischer Hoheit liegt. Seit langer Zeit wurden von jenseits rheinischen Einwohnern Eingriffe in das Eigenthum dieser Inseln gemacht; sie kamen truppweise herüber, um Holz und Gras auf solchen zu holen. Die dieserhalb bei den königl. französischen Behörden geführten Beschwerden wurden zwar freundlich angenommen und günstig erledigt, die ergangenen Verbote aber nicht beachtet. So wurde nur wenige Tage vor dem Vorfalle, der zu dieser Erläuterung Veranlassung gegeben hat, der Bürgermeister von Wintersdorf nebst ungefähr zehn Bürgern aus jener Gemeinde, die sich mit ihm auf diese Insel begeben hatten, von einer weit größern Anzahl jenseitiger Einwohner angefallen und aus ihrem Gemeinde-Eigenthume vertrieben. Dadurch äußerst aufgebracht, schifften die Bürger von Wintersdorf in großer Anzahl auf den untern Aspenkopf, wo sie einen Ueberrheiner in dem Augenblike, wo er einen Frevel

Digitized by Google

ausübte, arretirten. Dagegen wäre, da diese Insel auf badischem Territorium liegt, nichts zu sagen. Sie schifften aber auch auf den oberen, unter französischer Hoheit gelegenen Ufenkopf, und arretirten auch dort einen auf Waldfrevel betroffenen Ueberrheiner, und einen französischen Soldaten, der ihrer Angabe nach sein Gewehr auf sie angeschlagen hatte. Auch diese Arretirung wäre zu rechtfertigen, wenn die Bürger von Wintersdorf diese beiden Arretirten den französischen Behörden zur Bestrafung überliefert hätten. Statt dessen führten sie alle drei auf das disseitige Ufer und vor das Oberamt Rastadt. Das ist das einzige, was der Gemeinde Wintersdorf zur Last fällt. Das Oberamt Rastadt untersuchte mittelst Augenschein, auf welchem Territorium die Arretirung vorgenommen worden, und da es sich zeigte, daß zwei von den Arretirten auf dem französischen Territorium verhaftet worden seyen, so wurden solche augenblicklich frei gegeben. Das Resultat der hinsichtlich der Nebenumstände noch nicht vollendeten Untersuchung wird zeigen, welche Ahndung gegen den Bürgermeister und mehrere Gemeindsbürger von Wintersdorf eintreten muß. (Karlsr. Z.)

* Karlsruhe, 3 Jul. Heute war geheime Sizung der zweiten Kammer, worin die Diskussion über den Kommissionsbericht des Abgeordneten (Präs.) Mittermaier, die Eröfnungen der Regierung über die Aufhebung des Preßgesezes betreffend, vorkam. Die Sizung dauerte von 9 bis bald 3 Uhr. So viel man vernimmt, ging der Antrag der Kommission dahin, die Berathung über die Eröfnungen der Regierung in geheimer, dagegen jene über die Preßverordnung vom 28 Jul. v. J. in öffentlicher Sizung vorzunehmen. Ungeachtet der heftigen Einsprache der Regierungskommissaire wurde der Kommissionsantrag mit 59 gegen 5 Stimmen (Winter von Karlsruhe, Schaaf und Wolf) angenommen. Die geheime Sizung vom 24, wovon Ihr Korrespondent „aus dem Badischen" in Nro. 183 spricht, hatte nicht die Frage, ob die Verhandlungen über das Preßgesez in geheimer oder öffentlicher Sizung statt finden sollten, entschieden, sondern nur die davon ganz verschiedene Frage über die Diskussion der Kommissionsanträge. Der Kommissionsbericht soll sich auch entschieden dahin aussprechen, daß die definitive Aufhebung des Preßgesezes nicht der Regierung allein, ohne Mitwirkung der Kammern, zustehe.

Freiburg, 1 Jul. In der vorigen Woche hat das großherzogliche Hofgericht dahier auf eine Klage des Pfarrers Weltin zu Buchenbach, gegen den Redakteur des „ächten Schwarzwälders" Professor Dr. Zimmermann und Theilungskommissair Schwander daselbst, wegen der in dem gedachten Blatte Nro. 18 und Nro. 27 des v. J. enthaltenen, ehrverletzenden Artikel, den Redakteur zu 4monatlicher, den Theilungskommissair Schwander zu 6wöchentlicher Gefängnißstrafe verurtheilt und beide Angeklagte in alle Kosten verfällt. (Freib. Z.)

Ein Schreiben aus Darmstadt (im Frankfurter Journal) sagt über die neuliche Zusammenkunft mehrerer würtembergischen, badischen und darmstädtischen Abgeordneten: „Es war dis nicht nur eine freundschaftliche Zusammenkunft, sondern sie hatte auch den Zwek einer ernstlichen Besprechung, um in einem sehr wichtigen Punkt wo möglich sich zu einer gleichen Ansicht zu vereinigen. Dieser Punkt ist nemlich der Handelsverein mit Preußen, worüber mit den anwesenden daemstädtischen Abgeordneten sich zu verständigen, den Andern ein gewissenhaftes Anliegen war. Dieser Handelsverein, mit allen seinen bisherigen und noch möglichen Vortheilen und Nachtheilen, wurde bei dieser Zusammenkunft zuerst in kleinern Kreisen, dann gleichzeitig unter sämtlichen Anwesenden eben so ruhig als gründlich besprochen; und die, durch eine, wenn auch noch nicht lange Erfahrung unterstüzte Uebereinstimmung aller anwesenden daemstädtischen Abgeordneten, daß dieser Handelsverein in dem Großherzogthume Hessen materiell in mehrfachen Beziehungen günstig wirke, ohne bis jezt in politischer Hinsicht Nachtheile gebracht zu haben, während Unbequemlichkeiten dieses Handelsvereins theils, — wie z. B. Schmuggelhandel in den Gränzbezirken — durch Erweiterung des vereinten Handelsgebiets, theils durch einzelne Abänderungen hoffentlich verschwinden würden, wird vielleicht nicht ohne allen Einfluß in Würtemberg und Baden bleiben, wo man bekanntlich diesen Handelsverein bisher zweifelhaft, scheu und fast mit Widerwillen betrachtet hat. Wer zu Mißtrauen geneigt ist, wird freilich auch diese Zusammenkunft für verdächtig halten. Unparteiische werden es aber den genannten Männern Dank wissen, daß sie den Schein nicht scheuen, sobald sie hoffen, Gutes wirken zu können."

†* Aus dem Großherzogthume Hessen, 30 Junius. Die Sizungen unserer Landstände haben in den lezten Wochen wieder mehr interessirt, ob aber der Gang der landständischen Verhandlungen nun eine raschere und allgemeiner befriedigende Wendung nehmen wird, ist noch immer nicht entschieden, und fast sollte man den Horizont unsers Landtags für umwölkter halten, als je. Beinahe volle sieben Monate dauert nun dieser Landtag; er hatte große Erwartungen erregt; man sprach viel von der Intelligenz, die er in sich vereine, und doch war, wie man jezt allgemein zugibt, bis jezt noch kein Landtag ärmer an Resultaten. Kürzlich gab der Präsident der zweiten Kammer, der übrigens stets die Verhandlungen mit großer Umsicht und Sachkenntniß leitet, und die lange Verzögerung gewiß in keiner Hinsicht verschuldet, wie man vernimmt, in geheimer Sizung ein Resumé der bisherigen Arbeiten, welches keine erfreulichen Empfindungen erregen kan: 40,000 fl. Unkosten, an 15,000 Bogen Papier verschrieben, und doch alle Hauptsachen noch im Rükstande. Bei anderer Gelegenheit bemerkte der Präsident in öffentlicher Sizung mit Nachdruk, daß wenn der erste Ausschuß nicht bald den Bericht über das gleich zu Anfang des Landtags, also bereits vor sieben Monaten, vorgelegte Budget abstatte, er einen eignen Antrag deshalb in der Kammer stellen werde. Wie brachte man aber diese lange Zeit hin, und woher diese auffallende Zögerung? Anträge auf Anträge wurden gestellt — eine wahre Motionensucht schien namentlich Hrn. C. E. Hoffmann befallen zu haben, der duzendweise damit kam, zuweilen über die unbedeutendsten Dinge, was in der Kammer selbst öfters getadelt worden; — stundenlange Reden, tagelange Diskussionen, oft über offenbar ganz erfolglose Gegenstände. Der Abg. v. Gagern (Sohn) warf der Staatsregierung neulich vor, sie habe den Ständen nur „Lappalien" vorgelegt — ein harter Ausdruk von einem Staatsdiener, von einem Abgeordneten, der bei jeder Gelegenheit ganz besondere Rüksichten für die Kammer ver-

langt — „sie habe die Kammer planmäßig um ihren Kredit im Lande zu bringen gesucht.“ Ist das Staatsbudget, welches den Unterthanen Erleichterung verspricht, namentlich in einer empfindlichen Auflage, der Salzsteuer, eine Lappalie? Wer wehrte der Kammer sich damit zu beschäftigen? War die neue Geschäftsordnung eine Lappalie, und wer verschuldet, daß die lange Zeit, die man sich damit beschäftigte, umsonst ist, wie so viele andere? — Ueber die achtstündige Sizung, worin die Propositionen wegen des Schloßbaues erörtert wurde, hat die Allg. Ztg. bereits ausführlich berichtet. Die Abstimmung fiel wider alles Vermuthen aus; es hat offenbar die trüben Verhältnisse unsers Landtags noch vermehrt. Die schonungslose, ganz undelikate Weise, in der auch hier wieder der Ref. des Ausschusses, Hr. C. C. Hoffmann, verfahren ist, tadelt man allgemein. — Außer den genannten Gegenständen stehen noch andere wichtige zur Erörterung aus, die unter Umständen auch als Lebensfragen betrachtet werden können, wie die Motionen wegen des Präsidiums der Assisen, Unabhängigkeit der Gerichte, angeblich verfassungswidrig erlassener Verordnungen (gegen die Volksversammlungen ꝛc.), der Antrag wegen der Preßfreiheit, der Bundesbeschlüsse ꝛc.

** Darmstadt, 2 Jul. Es läßt sich nicht läugnen, daß schwere Gewitterwolken zwischen unsrer Staatsregierung und der zweiten Kammer heraufziehen, und zwar von einer Seite her, welche man früherhin kaum vermuthete. Schon vor längerer Zeit hatten nemlich zwei junge Männer, Kandidaten der Theologie, der eine Georg Fuchs von Flomborn, der andre Eduard Graf von Worms, Beschwerdevorstellungen bei der zweiten Kammer eingereicht, weil ihnen auf die vom Kanzler Freiherrn v. Arens in Gießen, als Regierungskommissair, ausgestellten Zeugnisse, das Fakultätsexamen verweigert worden war, und diesfällige Eingaben beim Ministerium des Innern und der Justiz keinen Erfolg gehabt hatten. Beide wünschten die Verwendung der Ständeversammlung, daß ihre Sache an die ordentlichen Gerichte abgegeben und nach der Strenge der Gesetze untersucht werde, sodann daß man sie im Falle der Nichtschuld zur Fakultätsprüfung zulasse. Eigenthümlich war dabei, daß Kanzler v. Arens, als Senatsmitglied, dem Georg Fuchs ein sehr günstiges Zeugniß hinsichtlich seines Fleißes und seiner Sitten ausgestellt hatte, während 17 Tage später die andere Attestation erfolgte, woraus die Nichtzulassung zum Examen hervorging. Diese besagte, daß sich Graf zu der in Gießen bestandenen burschenschaftlichen Studentenpartei gehalten, die Farben der Burschenschaft getragen, und an der von den Anhängern jener Partei im Sommer 1831 nach Friedberg veranstalteten solennen Fahrt in einem mit vier Pferden bespannten Wagen Theil genommen hatte. Graf erläuterte nun dieses Zeugniß dahin, daß zur Zeit, wo er in Gießen studirte (von 1828 bis 1831) daselbst keine Burschenschaft mehr bestanden hätte, das Tragen jener Farben nicht verboten gewesen sey, eben so wenig das Fahren mit vier Pferden, und daß die solenne Fahrt nach Friedberg zur Feier des Namensfestes Sr. königl. Hoheit des Großherzogs statt gefunden habe. Ueber die Beschwerde und namentlich die Instruktion des Regierungskommissairs legte nun der Ausschuß dem Regierungskommissair, Ministerialrath Linde, mehrere Fragen vor, deren Beantwortung den Ausschuß nicht befriedigte. In seinem Berichte prüfte er, ob die Bundesbeschlüsse von 1819 im Großherzogthume Hessen als gesezliche Normen zu betrachten seyen? und ob durch sie das Verfahren der Regierung in dieser Sache gerechtfertigt erscheine? Das Erste verneinte er, weil jene Beschlüsse, ausgenommen der über die Presse, auf die gesezliche Art im Regierungsblatte nicht publizirt worden seyen. Das Zweite verneinte er, weil durch die fraglichen Beschlüsse nur dann die Ausschließung vom Staatsdienste ausgesprochen sey, wenn man wirkliches Mitglied einer bestehenden geheimen Verbindung gewesen, und unter jene Ausschließung vom Staatsdienste falle nicht einmal die vom Fakultätsexamen. Der Antrag des Ausschusses ging dahin, dem Antrage Folge zu geben, dem Regierungskommissair, welcher bisher ohne Instruktion war, eine solche zu ertheilen, diese öffentlich bekannt zu machen, und nicht zu gestatten, daß ohne alle Kontrolle über das ganze Lebensglük junger Staatsbürger entschieden werde. Bei der Diskussion sprach der Abgeordnete Jaup ganz im Sinne des Antrags und hob dabei hervor, daß der Vorwurf weniger den Regierungskommissair als die Staatsregierung treffe. Abgeordneter Glaubrecht trug zugleich auf Beschwerde gegen das gegenwärtige und vorige Ministerium bei Sr. königl. Hoheit an. C. C. Hoffmann schloß sich diesem Amendement an. Dasselbe thaten die Abg. Höpfner, Bansa, v. Brandis, Hallwachs, Emmerling, Elwert, Tromler, Heß u. A. Alle führten dabei allerlei Thatsachen in Bezug auf jene Attestationen an, daß sie oft nur auf Denunciationen der Unterpedelle beruhen, daß die Studirenden nicht darüber gehört werden ꝛc. Kein einziger Redner sprach gegen das Glaubrech'sche Amendement oder gegen den Ausschußantrag. — Aehnlich war die Sache des Eduard Graf — ihm war insbesondre attestirt, daß er „mit Schwenken der Kappe“ dem durchreisenden Georg Fein ein Vivat gebracht habe — und gleichfalls ähnlich die Diskussion über seine Beschwerde. Der Beschluß ist noch nicht gefaßt, und ich will ihm mit meinem Urtheil nicht vorgreifen. Bekanntlich ist dis das Erstemal, daß hier von einer Beschwerde gegen den Minister gesprochen ward. Noch ein andrer Umstand wirkt ungünstig auf das Verhältniß zwischen Staatsregierung und Ständen. Die polizeiliche Verhaftung des Rektors Dr. Weidig in Butzbach, so wie die des gewesenen Studenten Kriegk dahier, dauert nemlich noch immer fort. Ersterer hat sich deshalb mit einer Vorstellung an das Ministerium des Innern und der Justiz, so wie mit einer Beschwerde an das Hofgericht in Gießen, als seinen kompetenten Gerichtshof, gewendet. Lezteres verlangte auch bereits in mehrern Schreiben, und sich berufend auf Artikel 33 der Verfassungsurkunde, die Ueberweisung des Gefangenen, um zu entscheiden, ob die Haft noch fortdauern solle, und überhaupt das Geeignete zu verfügen. Das Ministerium des Innern und der Justiz versprach zwar hierauf die Abgabe der Akten, protestirte dabei aber gegen die Auslegung des Artikels 33 der Verfassungsurkunde und der jezigen Organisation der Polizei- und Gerichtsbehörden. Noch sind die Akten nicht abgegeben. Aehnlich in Darmstadt mit Bezug auf Kriegk. Indessen ist auch bei der Ständeversammlung ein Antrag mehrerer Abgeordneten wegen Weidig und eine Beschwerde von dessen Gattin eingelangt.

* Mainz, 1 Jul. Der Vertragsbestimmung gemäß sind

heute sämtliche Bevollmächtigte der Rheinschiffahrts-Centralkommission (mit Ausnahme des großherzogl. badischen, der erst in einigen Tagen eintreffen wird) in ihrem gewöhnlichen Sizungslokale zusammengetreten, und haben sich als Centralkommission für die Juliussession konstituirt. — Diese Behörde findet viele unerledigte Arbeiten vor, und mit Sehnsucht und Hofnung sehen die Handelsleute, die Schiffer und besonders die Pensionisten günstigen Beschlüssen entgegen, und da zwei neue tuchtige Mitglieder in die Kommission eintraten, so ist auch zu erwarten, daß wirkliche Erledigungen an die Stelle der Hinhaltung, über die man sonst vielfache Klagen hörte, treten werden.

## Preußen.

In Berlin starb am 1 Jul. der Präsident des Ober-Censur-Kollegiums, K. G. v. Raumer, im 80sten Lebensjahre, nach 58jähriger Dienstzeit.

Das neueste Stük der Gesezsammlung enthält eine allerhöchste Verordnung „wegen des Judenwesens" in Posen. Dieselbe beginnt mit den Worten: „Nachdem Wir Uns von der Nothwendigkeit überzeugt haben, den bürgerlichen Zustand der Juden in Unsrer Provinz Posen baldigst, und noch vor Erlassung eines, die gesamten Provinzen Unserer Monarchie umfassenden Gesezes über die staatsbürgerlichen Verhältnisse der Juden, zu verbessern, und die aus der Lage der Gesezgebung über diesen Gegenstand hervorgehenden Zweifel zu beseitigen, so ertheilen Wir zu diesem Zwele folgende vorläufige Vorschriften, mit dem Vorbehalt, solche nach Maaßgabe des künftigen allgemeinen Gesezes zu ergänzen und abzuändern."

## Oestreich.

† Wien, 1 Jul. Se. k. Hoh. der Erzherzog Ferdinand, kommandirender General in Gallizien, ist seit einigen Tagen hier, und wird sich nach Linz zu seinem durchl. Bruder dem Erzherzoge Maximilian begeben, wo, wie es heißt, Se. kaiserl. Hoh. der Herzog von Modena erwartet wird. Se. Maj. der Kaiser wird im Laufe dieses Monats nach Prag gehen. Se. Durchl. der Fürst Metternich und der russische Botschafter Graf Tattitscheff werden Wien ebenfalls verlassen, der erstere um seine Herrschaften in Böhmen, der leztere um Marienbad zu besuchen.

Wien, 2 Jul. Metalliques 95 1/16; 4proz. Metalliques 86 1/16; Bankaktien 1234.

## Türkei.

Die preußische Staatszeitung enthält folgendes Schreiben aus Konstantinopel vom 29 Mai: „Am 23 d. M. hatte der königl. preußische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Obrist Frhr. v. Martens, seine feierliche Antrittsaudienz bei Sr. Hoh. dem Sultan. Er begab sich zu dem Ende gegen 11 Uhr Nachmittags in Begleitung des fungirenden Legationssekretairs und des ersten Dolmetschers der Gesandtschaft nach dem großherrlichen Residenzschlosse Tscheragan Serai auf dem europäischen Ufer des Bosporus. Dort fand er auf dem Vorhofe die großherrliche Garde in Spalier aufgestellt, welche ihn mit militairischen Ehren und mit klingendem Spiel empfing. In dem Vorhofe erwarteten den königlichen Gesandten, außer dem Pforten-Dolmetscher Logotheti, auch der Brigadegeneral der Garde, Namik Pascha, welcher ihn in den Empfangssalon des Achmed Muschir Pascha führte. Achmed Muschir Pascha und Achmed Ferik Pascha waren dem königlichen Gesandten auf der Treppe entgegen gekommen; in den Zimmern des Achmed Muschir Pascha fand er den Seraskier, den Reis-Effendi, Hafiz Bey und einige andere Krondeamte. Nachdem der Gesandte nach orientalischer Sitte mit Erfrischungen bedient war, verfügte er sich auf die an ihn ergangene Einladung, in Begleitung aller anwesenden Pascha's, des Reis-Effendi und des Pfortendolmetschers, in die großherrlichen Gemächer. Dort hielt der königl. Gesandte eine sofort ins Türkische übersezte Anrede an den Sultan, welche Se. Hoheit mit deutlichen Zeichen des Wohlgefallens anhörten und in sehr schmeichelhaften Ausdrüken beantworteten. Nach Ueberreichung des allerhöchsten Beglaubigungsschreibens unterredete sich der Sultan mit dem königl. Gesandten über die neuern politischen Ereignisse, sprach sein aufrichtiges Bedauern aus, daß die Umstände den Empfang des königl. Gesandten verzögert hätten, und erinnerte sich mit der lebhaftesten Dankbarkeit der mannichfaltigen Beweise des Wohlwollens und der Freundschaft, welche Se. Majestät der König von Preußen dem ottomanischen Reiche fortwährend gegeben hätten. Insbesondere gedachte der Sultan noch mit großer Erkenntlichkeit der Mission des Generallieutenants Frhrn. v. Müffling. Auf Befehl Sr. Hoheit nahm hierauf Namik Pascha das Wort, indem er dem königl. Gesandten die Bewunderung ausdrükte, welche die preußische Kriegsverfassung und das preußische Kriegsheer dem Großherrn einflößte, von denen Namik Pascha bei seiner Rükkunft von der ihm an mehrere europäische Höfe aufgetragenen Mission Bericht erstattet hatte. Bei dieser Gelegenheit äußerte der Sultan auf eine für die preußische Regierung sehr schmeichelhafte Weise: wie es seine Absicht sey, eine gewisse Anzahl junger Leute nach Berlin zu senden, um dort in den Kriegswissenschaften unterrichtet zu werden; zugleich empfahlen Se. Hoheit dem Seraskier, diesem Gegenstande seine besondere Aufmerksamkeit zu widmen, und für die baldige Abfertigung jener jungen Leute nach Berlin Sorge zu tragen. Bei Aufhebung der Audienz befahl der Sultan, dem Gesandten die Gemächer des Pallastes zu zeigen. Als der Freiherr v. Martens den Pallast verließ, war die Garde wiederum aufgestellt, und begrüßte den Gesandten wie beim Eintritt; Namik Pascha ließ die Truppen zu Ehren des Gesandten mehrere militairische Coolutionen ausführen, worauf der Gesandte, von Namik Pascha bis an seine Barke geleitet, nach Bujukdere zurükkehrte."

### Augsburger Kurs vom 6 Julius 1833.

| | Papier. | Geld. | *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 100 3/8 | 100 1/4 | Amsterdam 1 Monat | 110 1/8 | — |
| - L. L. à 4 Pr. E. M. | 109 1/2 | 119 | Hamburg 1 Monat | — | 115 1/8 |
| - unversinsl. 100 fl. | 130 | — | Wien in 20gern 1 M. | 101 1/8 | — |
| | | | Frankfurt 1 Monat | 99 3/8 | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | 193 | Nürnberg - - | — | 99 1/2 |
| - Partial à 4 Pr. | — | — | Leipzig - - | — | 99 1/2 |
| - Metalliq. à 5 Pr. | 96 1/4 | 95 1/8 | London - - | 10. 4 | |
| - detto à 4 Pr. | 87 1/8 | 86 3/4 | Paris - - | 117 1/4 | — |
| - B. Akt. II. S. 1835 | 1245 | 1242 | Lyon - - | — | 117 1/4 |
| | | | Mailand - - | 59 1/8 | — |
| Polnische Loose | 87 | 86 1/4 | Genua - - | — | 51 1/8 |
| | | | Livorno - - | — | 57 1/8 |
| Darmstädter Loose | 63 | — | Triest - - | 101 1/4 | — |

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

## Verschiedene Stimmen über die deutschen Zollverhältnisse.

In einem Schreiben aus Rheinbayern vom 24 Junius (im Stuttgarter Unparteiischen) heißt es: „Allmählich verbreitet sich in unserm Lande ein Gerücht, dessen Bestätigung uns Allen die größte Freude verursachen würde. Es ist das von dem bevorstehenden Beitritte Badens zu dem bayerisch-würtembergischen Handelsvereine. Wie würde man jauchzen, wenn die Erfüllung dieses langgenährten, tausendfach ausgesprochenen Wunsches endlich gekommen wäre, wenn die Mauthlinie plözlich wieder von unsrer Rheingränze verschwände, wenn wir ungehindert mit den Erzeugnissen unseres Bodens wieder hinüberkommen könnten auf den Markt unseres Nachbarvolkes, und ungestört durch sein Gebiet zum bayerischen Mutterlande! Ich will nicht das hundertmal Gesagte wieder sagen, will nicht einmal wiederholen, daß für Rheinbayern insbesondere die Mauth schon deswegen sehr nachtheilig ist, weil sie bei weitem mehr kostet, als sie erträgt; nur zwei Hauptnachtheile will ich hervorheben, die sich in der neuesten Zeit recht speziell bei uns herausgestellt haben. Der Schleichhandel wird, obgleich die Mauth erst einige Jahre lang besteht, bei uns schon in jeder nur erdenklichen Weise getrieben; denn die Bewohner der Rheingegenden sind ohnehin bekannt als kluge, praktische Leute, die sich in sogenannte Kniffe und Pfiffe auch recht leicht zu finden wissen. Es ist so weit gekommen, daß es Bureaux gibt, in denen man nur den Gegenstand des Verlangens angeben darf, um ihn gegen die Schmuggelgebühr richtig überliefert zu bekommen. — Ja man schmuggelt in großen Partien bewafnet, und sezt sich gegen die Soldaten zur Wehre. — Es ist klar, daß schon ein solches Mauthsystem ein Volk nach und nach zu allen möglichen Widersezlichkeiten gegen die Regierung führen kan. Wir haben am Rhein jezt Dörfer, in denen sich mehr als die halbe Bevölkerung lediglich vom Schmuggel nährt; in denen den ganzen Tag über die Wirthshäuser und Spieltische nicht leer werden von solchen Leuten, die des Tags nicht mehr arbeiten, und nur des Nachts ihr gefährliches und abscheuliches Gewerbe treiben. Schon die Soldaten, die als Zollschuzwache in den Gränzdörfern liegen, sind hinreichend, eine ganze Gemeinde moralisch zu ruiniren. Schreiber dieses kennt einige Orte, mit denen es in dieser Beziehung schon sehr weit gekommen ist. Der müßige Soldat trinkt und spielt, und die Landleute werden durch dis Beispiel nach und nach von ihrer bisherigen sittlich guten und arbeitsamen Lebensweise ab- und in dieses müßige Wesen hineingezogen; an den heiligen Banden der Ehe wird in jeder Weise gerüttelt, und der jüngere Theil des weiblichen Geschlechts in kurzer Zeit so total verdorben, daß man sogar in solchen kleinen Landgemeinden ordentliche Bordelle trift. — Der zweite Hauptnachtheil, der insbesondere jezt sehr auffallend hervortritt, ist die größtentheils aus diesem Zollunwesen entspringende gänzliche Mißachtung der exekutiven Gewalt, namentlich der Gendarmerie. Seit man den unglüklichen Gedanken gehabt hat, den Gendarmen zugleich als Zollschuzwache zu gebrauchen, sieht jeder einzelne Bürger in ihm seinen bestellten Beobachter, seinen Aufpasser, seinen Feind, und nicht mehr den, den er sonst selbst gern zu seinem Schuze anrief, dem er gern Vorschub und Hülfe leistete, wenn er im Namen des Gesezes zu handeln kam. Wird ja dieser Stand, schon nach der Natur der Sache, gehässig, sobald man die Glieder desselben allenthalben und in übergroßer Anzahl um sich sieht, wie viel mehr, wenn er an der ihm so nöthigen Achtung etwas einbüßt. Und er hat allerdings davon eingebüßt schon dadurch, daß man ihn hin und wieder in Zollangelegenheiten für bestechlich halten zu dürfen glaubt. Es vergeht keine Sizung der Polizeigerichte, in der nicht sogenannte Gendarmenprozesse zur Sprache kommen. — Daß das Berührte gerade der einzige Grund jenes Mißverhältnisses sey, will ich nicht behaupten, aber der erste, der Hauptgrund, bleibt es doch....."

**Karlsruhe.** In der vorgestern näher erwähnten Berathung der zweiten Kammer um Herabsezung der Ausgangszölle und Erhöhung der Eingangszölle, äußerte der Abg. Welcker: „Die Verhältnisse bringen es mit sich, daß bald eine neue Aufforderung wird gemacht werden, mit Aufgebung unseres ganzen bisherigen Zollsystems uns an ein Zollsystem mit sehr viel erhöhten Zollsäzen anzuschließen. Ich fürchte, daß die gegenwärtige Maaßregel, absichtlich oder nicht absichtlich, nicht blos eine Vorbereitung zu diesem Schritte, sondern eine Vorbereitung dazu seyn möchte, daß dieser Schritt unter nachtheiligen Bedingungen wird gethan werden. Ich bin — und muß dis zu Verhütung von Mißverständnissen sagen — keineswegs jener andern Maaßregel unbedingt feindselig entgegen. Ich weiß vielmehr die großen und starken Gründe zu ehren, die uns zu einem möglichst ausgedehnten Zoll- und Handelsverein mit andern deutschen Staaten anrathen. Ich weiß aber meinen deutschen Patriotismus so weit in den Hintergrund zu stellen, daß ich unserm lieben badischen Vaterlande keine unverhältnißmäßig großen Opfer auflegen möchte. Ich wünsche vor Allem, und zunächst in Beziehung auf die vorgeschlagene Maaßregel der gegenwärtigen Zollerhöhung, daß unser Zustand zur Zeit jenes Beitritts, wenn er uns zugemuthet wird, so vollkommen, günstig, frei und selbstständig sey, daß wir die günstigen Bedingungen uns erhalten können, die durch unsere ganz besondere eigenthümliche Lage an der Gränze von Frankreich und der Schweiz für uns unerläßlich sind, wenn wir nicht bedeutend im Nachtheile seyn sollen. Zu einem solchen freien, selbstständigen Standpunkte aber gehört es doch wohl gewiß, daß bei uns die Zollsäze möglichst nieder sind, daß zugleich die Zufriedenheit der Bürger mit dem Zollsyneme möglichst groß ist, daß der Schmuggel wenigstens gering, und in Beziehung auf benachbarte Zollverhältnisse unsere bisherige Lage uns vortheilhaft ist, und für diese Nachbarn ohne unsere Schuld und unsern Willen ein Nachtheil begründet wird. Dieses Alles wird nun durch die vorgeschlagene Zollerhöhung wesentlich alterirt. Zwar nähern sich, was ich wohl weiß, unsere Zollsäze auch mit dieser vorgeschlagenen Erhöhung noch lange nicht den bekannten preußischen Zollsäzen. Allein es wird unser bisheriges System, es wird die Zufriedenheit mit demselben, sowie das Verhältniß des Schmuggels verändert, und ein weniger günstiger Standpunkt begründet. Bleiben wir also, so lang es nur immer möglich ist, in unsrer gegenwärtigen glüklichen

Digitized by Google

und befriedigenden Lage, bis die dringendsten Gründe uns zu einer Abänderung auffordern. Helfen wir nicht unserm verehrten Hrn. Finanzminister, sein eigenes, erprobtes, glükliches Kunstwerk auch nur theilweise zu zerstören. Wagen wir es nicht, aus einem solchen zusammenhängenden Systeme einzelne Posten herauszureißen, und an demselben zu rütteln! Fürchten wir vielmehr alsdann den baldigen Einsturz!" (Landt. Bl.)

Darmstadt. Der nunmehr im Druk erschienene Bericht des ersten Ausschusses unserer zweiten Kammer, über die Finanzperiode von 1827 bis 1829 enthält über die Zollvereinigung mit Preußen wörtlich folgende Stelle, deren allgemeinere Veröffentlichung um so größeres Interesse haben dürfte, als das hierin über den Werth dieser Zollvereinigung gefällte Urtheil das Resultat einer fünfjährigen Erfahrung ist. „Nicht zu verkennen ist der große Vortheil, der schon in der ersten Zeit und bis jezt in staatswirthschaftlicher Beziehung aus der Zollvereinigung hervorgegangen, da nicht allein dem Absaz unserer vorzüglichsten und wichtigsten Produkte, wie unserer Fabrikate, ein lange vermißtes freies Feld eröfnet, sondern für Handel und Gewerbe überhaupt ein neues thätiges Leben erwirkt worden ist, das nur wohlthätig und nüzlich auf alle Theile des Landes, nur vortheilhaft auf alle Klassen von Staatsbürgern einwirken kan. Ein sehr wichtiges und großes Verdienst hat sich daher nach der vollen Ueberzeugung Ihres Ausschusses unsere hohe Staatsregierung schon durch die Zollvereinigung mit Preußen erworben, und wenn auch, wie dieses nicht anders seyn konnte, manch untergeordnetes Interesse dadurch verlezt und tadelnde Stimmen darüber laut geworden sind, wenn selbst hier und da einzelne durch das frühere Verbrauchsteuersystem hervorgerufene inländische Unternehmungen und Gewerbe der freien Konkurrenz einer höhern Industrie unterlegen seyn sollten, und die nothwendig strengeren Formen des auswärtigen Verkehrs, besonders in den zahlreichen Gränzbezirken, oft laute Klagen veranlassen mußten, so kan der berichtende Ausschuß doch nur die volle Anerkennung gerechtfertigt finden, und bestätigen, welche ein sehr verehrtes Mitglied dieser Kammer, Hr. Kertell, als Berichterstatter vom vorigen Landtage, in dem vorläufigen Rechenschaftsberichte dieser Finanzperiode niedergelegt hat. Fordert jedoch schon der bisherige Stand der Dinge solche rühmende Anerkennung von uns, um wie viel mehr müssen sich jezt nach dem neuesten glüklichen Ereignisse, des Beitritts von Kurhessen, Waldeck, Bayern, Würtemberg und ganz Sachsen zum preußisch-hessischen Zollvereine die Stände des Großherzogthums verpflichtet fühlen zum lauten und innigsten Dank gegen Se. königl. Hoheit unsern allverehrten Großherzog und diejenigen Mitglieder der hohen Staatsregierung, deren unermüdlichem Wirken und weiser Mitleitung es gelungen, diese hochwichtige Angelegenheit so bald zu dem nun erlangten glüklichen Ziele zu führen." (Schw. M.)

---

## Nachrichten aus Griechenland.

(Fortsezung.)

Nr. 102 der Minerva enthält auch das wichtige Dekret über die Eintheilung von Griechenland in Nomen und Eparchien, wobei das Bestreben sichtbar ist, überall auf die alten und klassischen Namen der Provinzen und Städte zurükzukommen. Wir geben es vollständig: Otto ꝛc. Nachdem Wir die Meynung Unsers Minister-Raths gehöret, beschließen und befehlen Wir wie folgt: I. Artikel. Das Königreich Hellas wird nach Aufhebung seiner Eintheilung in Eparchien, in 10 Nomen (Νομοί) und 42 Eparchien getheilt. In jeder Eparchie werden ohne Aufschub Gemeinden eingerichtet oder Demen, und jedem Demos wird der ihm gebührende Umfang angewiesen. Ueber Anzahl und Namen der Demen wird seiner Zeit besondere Bekanntmachung erfolgen. II. Art. Die Nomen des Königreichs sind: der von Argolis und Korinth, der von Achaia und Elis, der von Messenien, der von Arkadien, der von Lakonien, der von Aetolien und Akarnanien, der von Lokris und Phokis, der von Attika und Böotien, der von Euböa, der von den Kykladen. III. Art. Der Nomos von Argolis begreift die bisherigen Eparchien Nauplia, Argos, Kato Nachaze und Korinth, so wie auch die Inseln Hydra, Spezzia und Poros, und wird in nachstehende Eparchien getheilt: 1) Die Eparchie Nauplia, bestehend aus der bisherigen Eparchie Nauplia. Hauptort Nauplia. 2) Die Eparchie Argos bestehend aus der bisherigen Eparchie dieses Namens. H. O. Argos. 3) Die Eparchie Korinth, bestehend aus der bisherigen Epaechie dieses Namens. H. O. Korinth. 4) Die Eparchie Hydra, bestehend aus der gleichnamigen Insel. H. O. Hydra. 5) Die Epaechie Hermionis, bestehend aus der bisherigen Epaechie Kato Nachaze, welche Kastri und Kranidi umfaßt, und aus der Insel Spezzia (Tiparenos). H. O. Spezzia. 6) Die Epaechie Trözene, bestehend aus der bisherigen Eparchie Damala und der Insel Poros. H. O. Poros. Die Hauptstadt des Nomos ist Nauplia. IV. Art. Der Nomos von Achaia und Elis begreift die bisherigen Eparchien Vostizza, Patras, Kalavrita, Gastuni und Porgos, mit Ausnahme der auf dem linken Ufer des Alpheus gelegenen Theile der leztern Eparchie und zerfällt in nachstehende Eparchien: 1) die Eparchie Aigialea, bestehend aus der bisherigen Eparchie Vostizza. H. O. Vostizza (Aigios.) 2) Die Eparchie Kinaitha (Kalaorita), bestehend aus der bisherigen Epaechie Kalavrita. H. O. Kalavrita (Kinaitha.) 3) Die Epaechie Patrai, bestehend aus der bisherigen Epaechie Patrai. H. O. Patrai. (Gewöhnlich Patras genannt.) 4) Die Epaechie Elea, bestehend aus der bisherigen Eparchie Gastuni (Elis) und den auf dem rechten Ufer des Alpheus gelegenen Theilen der Eparchie Porgos. H. O. Porgos. (Pylos Tryphyliatis.) Die Hauptstadt des Nomos ist Patrai. V. Art. Der Nomos Messenien begreift die auf dem linken Ufer des Alpheus liegenden Orte der Eparchie Porgos und die bisherigen Eparchien Phanarion, Arkadien, Methone, Neocastron, Koeone, Kalamata, Nisson, Andrussa, Implakika und Mikromane. Die Gränze Messeniens gegen Elis zu wird der Alpheus bilden, gegen Westen Lakonien zu der vom Taygetus auslaufende Bergrüken Werga bei Armyros. Dieser Nomos theilt sich in nachstehende Eparchien: 1) Die Eparchie Olympia, welche gebildet wird von der bisherigen Eparchie Phanarion und den auf dem linken Ufer des Alpheus gelegenen Theilen von Porgos (das alte Pisatis). H. O. Zanarion (Parrhasia). 2) Die Eparchie Teipolia, bestehend aus der bisherigen Eparchie Arkadia. H. O. Arkadia (Kyparissia). 3) Die Eparchie Methone, bestehend aus den bisherigen Eparchien Methone, Neokastron (Pylos) und Koeone. H. O. Methone. 4) Die Eparchie Messini, bestehend aus den bisherigen

Digitized by Google

Eparchien Andrussa, Implakika und Mikromani. H. O. Andrussa. 3) Die Eparchie Kalamai, bestehend aus den bisherigen Eparchien Kalamata und Nisson. H. O. Kalamata (Kalamai). Hauptstadt dieses Nomos ist die Stadt Arkadia (Kyparissia). — VI. Art. Der Nomos von Arkadien begreift die bisherigen Eparchien Leontari, Karytene, Tripolizza, Hagio Petro und Prastos, und wird in nachstehende Eparchien eingetheilt: 1) Die Eparchie Megalopolis, bestehend aus der bisherigen Eparchie Leontari. H. O. Leontari. 2) Die Eparchie Mantinea, bestehend aus der bisherigen Eparchie Tripolizza. H. O. Tripolizza (Tripolis). 3) Die Eparchie Gortyna, bestehend aus der bisherigen Eparchie Karytene. H. O. Karytene (Gortyna). 4) Die Eparchie Kynuria, bestehend aus den bisherigen Eparchien Hagio Petro (auf den Karten Hagia Petra) und Prastos. H. O. Prastos (Prasiai). Dir Hauptstadt des Nomos ist Tripolizza. — VII. Art. Drr Nomos von Lakonien begreift die bisherigen Eparchien Mistra, Monembasia und Mani, und wird in nachfolgende Eparchien eingetheilt: 1) Die Eparchie Lakedämon, bestehend aus der bisherigen Eparchie Mistra. H. O. Mistra (Sparta). 2) Die Eparchie Epidaurus Limira, bestehend aus der bisherigen Eparchie Monembasia. H. O. Monembasia (Epidauros Limira). 3) Die Eparchie Gythion, bestehend aus dem östlichen Mani. H. O. Marathonisi (Gythion). 4) Die Eparchie Oetylos, brstehrnd aus dem westlichen Mani. H. O. Woitulos (Oetylos). Die Hauptstadt dro Nomos ist Mistra (Sparta). — VIII. Art. Der Nomos von Akarnanien und Aetolien begreift die bisherigen Eparchien Xiromeros, Vonitza, Valtos, Zygos, Naupaktos, Venetikos, Kravara, Apokuros, Karpenission und Agrapha, und gegen die Eparchie Doris des Nomos von Lokris und Phokis wird er drgränzt von dem Flusse Morno (Daphnon). Dieser Nomos wird in nachstehende Eparchien eingetheilt: 1) Die Eparchie Akarnanirn, bestehend aus den bisherigen Eparchien Xiromeros, Vonitza und Valtos. H. O. Dragamestos (Astakos). 2) Die Eparchie Mesolongi, bestehend aus der bisherigen Eparchie Zygos. H. O. Mesolongi. 3) Die Eparchie Naupaktia, bestehend aus den bisherigen Eparchien Naupaktos, Venetikos und Kravara, und aus dem auf dem linken Ufer des Evinos liegenden Theile der bisherigen Eparchie Apokuros (Kuritis). H. O. Naupaktos. 4) Die Eparchir Agrinion, bestehend aus der bisherigen Eparchie Vlochos und dem auf dem rechten Ufer des Evinos liegenden Theile der Eparchie Apokuros. H. O. Vrachori (Agrinion). 5) Die Eparchie Kallidromi, bestehend aus der bisherigen Eparchie Karpenission und dem zu Hellas gehörigrn Theile von Agrapha. H. O. Karpenisi (Kallidromi). Die Hauptstadt des Nomos ist Vrachori (Agrinion). — IX. Art. Der Nomos von Lokris und Phokis begreift die bisherigen Eparchien Zeituni, Patradschik, Lidoriki, Malandrinon, Talanti, Budunitza, Salona und Galaridi, und wird in nachfolgende Eparchien abgetheilt: 1) Die Eparchie Phthiotis, brstehend aus den bisherigen Eparchien Zeituni und Patradschik. H. O. Zeituni (Lamia). 2) Die Eparchie Doris, bestehend aus den bisherigen Eparchien Lidoriki und Malandrinon bis an den Fluß Morno (Daphnon). H. O. Lidoriki. 3) Die Eparchie Doris, bestrhend aus den bisherigen Eparchien Talanti und Budunitza. H. O. Talanti (Atalanti). 4) Die Eparchie Parnasis, bestehend aus den bisherigen Eparchien Salona und Galaridi. H. O. Salona (Amphissa). Die Hauptstadt des Nomos ist Salona.

(Fortsezung folgt.)

## Preußen.

*** Berlin, 29 Jun. Die Umgestaltung unsres Justizwesens durch drn neuen Justizminister, Hrn. v. Mühler, beginnt zur Freude des Publikums mit längst ersehnten Einrichtungen, die nicht allein auf Industrie und Verkehr im Allgemeinen fördernd wirkrn werden, sondern die auch der Würde unsrer Bildungsstufe vollkommen entsprechend sind. Daß Prozesse und Prozeßformen mit fortschreitender Civilisation nothwendig andere Gestalt und anderen Charakter annehmen mußten, wurde längst tief gefühlt, und die seitherige Unterlassung einer nothwendigen Reform darin wirkte nachtheilig auf alle Lebensverhältnisse. In dieser Bezirhung wird die nunmrhr beschlossene Einführung der Friedensgerichte in allen Provinzen des preußischen Staats als höchst erfreulich erscheinen; — in Ostpreußen, wo sie schon lange bestehen, haben sich die seegensreichsten Resultate bereits ergebrn. Diese Friedensgerichte werden insbesondere auf die Entwikelung des allgemeinen Rechtsbewußtseyns im ganzen Volke einen mächtigen Einfluß ausüben; sie werden den Uebergang zu einer Zeitperiode bilden, wo die Einsicht dessen, was Recht ist, allgemeiner verbreitet und lebendiger ins Bewußtseyn der Nation übergegangen seyn wird, als dis jezt der Fall war, wo die Kenntniß des Rechts das Eigenthum einer Zunft war, — und der Charakter aller Zünfte ist Beschränktheit und Beschränkung! Aber nicht allein das Rechtsbewußtseyn, sondern auch das Rechtsgefühl der Massen wird durch jene neuen zeitgemäßen Einrichtungen belebt werden; je größer das Rechtsgefühl, je mehr bewahrheitet sich jener Ausspruch des griechischen Weisen, daß „im Staate keine Ungerechtigkeit begangen werden würde, wenn alle Bürger sie eben so fühlten, wie der, welchen sie trifft." — Unser Justizminister scheint diese Ansichten zu theilen, zugleich von dem Gesichtspunkte ausgehend, daß wenn etwas lebendig im Volke seyn soll, das Volk auch nothwendig unmittelbaren Antheil daran muß nehmen dürfen; hierauf scheint uns wenigstens die neuerdings durch das Gesez vom 1 Jun. d. J. (Gesezsammlung No. 7. 1833) eingeführte Oeffentlichkeit bei gewissen Prozeßsachen zu deuten. Bisher ward Alles bei geschlossenen Thüren verhandelt und in Akten lag es vergraben. Die Friedensgerichte und das verordnete Verfahren der Oeffentlichkeit bei einer Klasse von Prozessen sind übrigens gewiß nur der Anfang einer weitern zeitgemäßen Umgestaltung unserer im Fundamente und in vielen Rüksichten vortreflichen Justizverfassung. Preußen ist auch bei dieser Gelegenheit mit gutem Beispiel vorangegangen: während bei seinen Nachbarn Prozesse ein halbes Säculum dauerten, gab Friedrich II eine den Interessen der Nation entsprechende Gerichtsverfassung, wodurch Aergernisse dieser Art verhindert wurden. Was Friedrich II so vortreflich begonnen, wird eine weise Gesezgebung, gestüzt auf die Erfahrungen und Einsichten, welche wir durch schwere Zeitereignisse, die auf ganz Europa lasteten, gewonnen haben, auch glüklich fortführen. Wie damals Carmer, so wird jezt Mühler mit rüstiger Hand und klarem Geiste das Veraltete wegräumen und frisches Leben dem sonst so gesunden Stamme einpropfen! — Bei der großen Anerkennung der Fortschritte jeder Art in unserm Justizwesen wird um so weniger der Tadel übel gedeutet werden, daß man auch in Bezug auf die Abfassung der Gesezе und Urkunden einer größern Vollkom-

Digitized by Google

menheit entgegengehen möge, und daß durch Klarheit, Bestimmtheit und Kürze des Ausdruks im Gesetze selbst allen nachfolgenden Erklärungen, Erläuterungen und Zusäzen vorgebeugt und so dem Deuteln, Ab- und Zusezen der Untergerichte kein Spielraum gelassen werde. Eines großen und tiefschauenden Rechtslehrers Bemerkung: daß in neuester Zeit unsre Sprache als Organ der Gesezgebung nicht gewonnen habe, mochte selbst in so manchen jüngsterschienenen Verordnungen Bestätigung finden. Vielleicht daß mit dem Zunftwesen auch die Zunftsprache abgethan wird, — ja dis wird sogar nothwendig seyn, soll das Recht als Gemeingut im Bewußtseyn des Volks leben; Bewußtseyn und Sprache des Volks sind unzertrennlich!

## Litterarische Anzeigen.

[1143] Die Unterzeichneten wünschen folgende Journale in den bemerkten Jahrgängen zu einem billigen Preise zu kaufen:

Das Ausland für 1832.
Jahrbücher für Geschichte und Staatskunst. Herausgegeben von Pölig. Jahrgang 1832.
Heidelberger Jahrbücher für 1832.
Jenaer Litteraturzeitung für 1832.
Hallische Litteraturzeitung für 1831 u. 1832.
Leipziger Litteraturzeitung für 1832.
Theologische Studien u. Kritiken. Jahrgg. 1832.
Annalen der Physik u. Chemie. Herausgegeben von Poggendorf. Jahrgang 1831 u. 1832.
Göttinger gel. Anzeigen. Jahrg. 1831 u. 1832.
Wiener Jahrbücher d. Litteratur. Jahrg. 1832.
Berliner Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik, für 1832.
Rotteck, allgemeine politische Annalen. 9r bis 12r Band der neuesten Folge.
Sophronizen, herausg. v. Paulus. 13r Jahrg.

Wer diese Journale abzustehen hat, beliebe uns baldigst die Bedingungen des Verkaufs mitzutheilen.

Stuttgart, den 12 Jun. 1833.

F. C. Löflund und Sohn.

---

[1180] **Wiener Zeitschrift**
für
**Kunst, Litteratur, Theater**
und
**Mode.**

Der Herausgeber dieser Zeitschrift ladet zur Pränumeration auf die zweite Hälfte des achtzehnten Jahrgangs derselben ein. Diese Zeitschrift war bisher stets so glüklich, sich eines zahlreichen Kreises von Freunden zu erfreuen; und da der Herausgeber auch in Zukunft kein Opfer scheuen wird, diese Unternehmung sowol in Hinsicht des litterarischen Theils als der Modenabbildungen jener Auszeichnung würdig zu machen, die ihr bisher als reinem Originalwerke und in Beziehung auf äußere Eleganz und innern Werth, selbst vor Pariser und Londoner Journalen zu Theil wurde, so schmeichelt er sich mit der Hofnung, sein Wirken, wie bis bisher immer der Fall war, mit gesteigertem Beifalle fortsezen zu können.

Hinsichtlich der Modebilder insbesondere dürfte bei dieser Gelegenheit anzuführen erlaubt seyn, daß diese von Künstlern ersten Ranges entworfen und ausgeführt werden. Der Name des in der Kunstwelt gefeierten Herrn Prof. Johann Ender spricht Alles aus, was für die Reinheit des Geschmaks und die Schönheit der Darstellung. — Der Name des rühmlich bekannten Kupferstechers Herrn Franz Stöber, was für die Ausführung zum Lobe dieser Leistungen gesagt werden kan. Wir weisen daher nicht auf die einzelnen Nachahmungen hin, welche den seit siebzehn Jahren anerkannten Einfluß unserer Modenabbildungen auf die Wiener Moden bewähren, sondern bemühen uns damit, die Thatsache anzuführen, daß im ganzen Umfange der östreichischen Monarchie, wie in ganz Deutschland, kein ähnliches Originalwerk besteht.

Was die Wiener Zeitschrift an sich betrift, so wird die Redaktion unablässig bemüht seyn, in Poesie der Novelle, Erzählung, Lyrographie, Naturkunde u. s. w., gleichwie in der Ballade und im lyrischen Gedichte, eine entsprechende Verschmelzung des Nüzlichen mit dem Erheiternden zu erzielen; und da sie durch ein festgesezteres, nach der Aufnahme irgend eines Aufsazes auch stets sicher zu bedingendes, Honorar im Stande ist, Schriftsteller von Ruf und Talent für ihr Unternehmen zu gewinnen, so kan sie die Versicherung hinzufügen, daß, wie bisher, in den genannten Fächern nur Ausgezeichnetes oder Achtbares mitgetheilt werden wird.

Die Beurtheilungen der in den Theatern Wien's vorkommenden wichtigeren Neuigkeiten, der Konzerte u. s. w. werden stets in der möglich kürzesten Frist erscheinen, und der Redaktion wird, in der reinen Absicht, das Beste der Kunst zu fördern, fortfahren, alle Nebenansichten und Rüksichten zu verdrängen, die die Stimme der Kritik entwürdigen und den emporstrebenden Keim des Bessern gefährden könnten. — Das dieser Zeitschrift in der Woche einmal beigefügte Notizenblatt wird auch fernerhin bestehen, und die Redaktion Alles aufbieten, ihm fortan das bisherige Interesse zu erhalten.

Die Zeitschrift erscheint wöchentlich drei Mal, nemlich: Dienstag, Donnerstag (mit dem kolorirten Modebilde) und Sonnabend, in groß Oktav auf Velinpapier. Jeder Jahrgang besteht aus vier Heften oder Bänden, und ist mit Titelblatt, Register und Umschlag versehen.

Die Pränumeration beträgt mit den Modebildern in Wien (in der Verlagshandlung von Anton Strauß's sel. Wittwe) halbjährig 12 fl., und jährlich 24 fl. K.-M.; ohne Modebilder (doch aber mit den außerordentlichen Kupfer- u. Musikbeilagen) halbjährig 8 fl., und jährlich 16 fl. K.-M. Auswärtige belieben sich an die ihnen zunächst gelegenen löbl. Postämter zu wenden; jene aber, welche sich mit ihren Bestellungen direkt an die k. k. Oberstpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien wenden, zahlen halbjährig 13 fl. 12 kr., und jährlich 26 fl. 24 kr. K.-M. nebst 12 kr. halbjähriger und 24 kr. K.-M. ganzjähriger Expeditions-Taxe, wofür sie die Zeitschrift wöchentlich zweimal mit gedruckten Kouverten in die entferntesten Orte der Monarchie und bis an die äußersten Gränzen des östreichischen Staates portofrei erhalten. Auf dem Postwege ist die Zeitschrift jedoch nur ungetrennt, nemlich der Text mit den Modebildern, aber keines von diesen, weder Text noch Modebilder, abgesondert zu bekommen. Im Wege des Buchhandels ist die Zeitschrift nur ganzjährig mit den Modebildern um 16 Thaler, und ohne denselben um 10 Thaler 10 ggr. sächsisch Kourant, netto, von allen löbl. Buchhandlungen der Provinzen des Kaiserstaates und des Auslandes, durch die Buchhandlung des Herrn Carl Gerold in Wien zu beziehen.

Einsendungen, von denen alle aufgenommenen Original-Beiträge mit fünf Sezen, alle Uebersezungen aber und Bearbeitungen aus fremden Sprachen mit zehn Thalern für unsern Druckbogen honorirt werden, erwittet man unter der Aufschrift:

„An das Bureau der Wiener Zeitschrift für Kunst, Litteratur, Theater und Mode."

Wien, im Junius 1833.

Der Herausgeber.

---

[1174] **Offene Hofmeisterstelle mit vortheilhaften Bedingungen.**

Eine Familie auf dem Lande in einer ammuthigen Gegend Frankens, katholischer Religion, sucht für einen Knaben einen Erzieher und Lehrer, hauptsächlich zum Unterrichte in den Gymnasial-Studien. Gesittete und geprüfte Studien-Lehramts-Kandidaten, welche diese Stelle annehmen wollen, haben sich in portofreien Briefen, unter Adresse B. S. L., an die Expeditionen der Allgemeinen Zeitung zu wenden, die solche weiter befördert. Daß der Bewerber auch die Erziehung verstehe und ein Freund der Jugend ist, wird zunächst von ihm gefordert.

---

[1175] ***Batka's* Niederlage**
**pharmazeutischer und chemischer Geräthschaften am Bergstein Nr. 357 in Prag und in der Singerstrasse Nr. 889 in Wien**

bietet allen Pharmazeuten und Liebhabern der Experimental-Chemie und Physik eine Auswahl von Gegenständen aus Glas, Porzellan, Platina, Silber, Neusilber, Meissna, Kupfer, Eisen, Zinn, Horn, Bein und Holz; auch vollständig eingerichtete Reagentienkästen, mineralogische und botanische Bestecke, alle Apotheker- u. Laboratorium-Requisiten, vollkommene Apothekeneinrichtung in modernen Standgefäßen von Porzellan u. Glas mit eingebrannten Signaturen, gemalte Holzbüchsen (aus Ahorn), Email- und Firnis-Aufschriften auf die Schubladen, ferner mehrere wissenschaftliche Gegenstände, als: pharmakognostische, mineralogische und chemische kleine Sammlungen, Krystallenmodelle von Glas und die seltensten chemischen Präparate, — ferner alle medizinisch-chirurgischen Apparate u. s. w. zur Erleichterung für Kranke und Leidende — an.

Vollständige Verzeichnisse samt lithographirten Abbildungen sind zur Porto-Ersparniß durch J. A. Barth in Leipzig und alle Buchhandlungen für 15 kr. K.-M. zu haben.

---

[1082] **Polirte Kinderspiel-Meubles**

auf Mahagoni-Art, mit Säulen und vergoldeten Kapitälern nach neuester Façon, läßt der Unterzeichnete verfertigen, und verkauft solche en gros zu den billigsten Preisen.

Verlangen nach Preiscourants werde prompteste entsprechen, und empfehle mich zu geneigten Aufträgen bestens.

*C. W. Rieber,*
in Sondheim bei Heilbronn.

---

[1157] Der Unterzeichnete sucht einen Provisionscommissär, hauptsächlich für Bayern, Franken, Würtemberg, Baden und die Schweiz, der genealogie ware, sich mit dem Vertauf von mehreren bedeutenden Massen von Kolonials, Farb- und Droguerie-Waaren aufs thätigste zu verwenden. Die Herren Assoranten werden höflichst ersucht, bei ihren Anerbieten, die franko zu machen sind, sich wegen ihrer Rechtlichkeit zugleich auszuweisen.

Burckhardt-Fäsch in Basel.

---

[1184] **Todes-Anzeige.**

Am 18 d. M. starb hier nach langem Leiden an einer Milzkrankheit im 60sten Jahre seines Alters mein guter Vater, der königl. bayerische Generalmajor, Franz Xaver Freihr. v. Dalwigk-Lichtenfels, Kommandeur des königl. bayerischen Max-Joseph-Ordens und Ritter der königl. französischen Ehrenlegion. Den diesem mir sich so schmerzlichen Verlust sage ich hiemit, unter Verbittung der Beileidsbezeugung, seine entfernten Freunde und Bekannten in Kenntniß.

Mannheim, den 30 Jun. 1833.

Mathilde v. Dalwigk.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1sten Hälfte jeden Monats.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

stens auch vierteljährig, für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag № 189. 8 Julius 1833.

Portugal. — Frankreich. (Briefe aus Paris.) — Niederlande. — Schweiz. (Eröfnung der Tagsatzung.) — Beilage Nro. 189. — Deutschland. (Kurhessische Ständeverhandlungen. Eröfnung des braunschweigischen Landtags.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Rußland. — Polen. — Türkei. — Griechenland. — Außerordentliche Beilage Nro. 244. Nachrichten aus Griechenland. — Parlamentsverhandlungen über die ostindische Kompagnie. — Schreiben aus Paris. — Schweiz. — Ankündigungen.

## Portugal.

Der Messager vom 29 Jun. läßt in angeblichen Schreiben aus London, den Marschall Bourmont in lezteeer Stadt ankommen, um sich mit Kommodore Elliot nach Lissabon einzuschiffen, wo Bourmont den Befehl über Don Miguels Landheer, Elliot das Kommando der Miguelistischen Flotte übernehmen solle. — Nur zwei Tage vorhee meldete dasselbe Blatt, Hr. v. Bourmont habe sich mit seinen Söhnen nach Genf begeben, wo ein kleinee Karlistischer Kongeeß gehalten werden soll. Die Gazette de France wiederholt dessen ungeachtet unterm 30 Jun. das erstere Gerücht, und fügt bei, man glaube, die angebliche Expeditiou Don Pedro's nach Lissabon sey weiter nichts, als ein Mittel, der Gefahr zu entschlüpfen, die demselben bei längerem Aufenthalte in Oporto deohe. Hierbei ist zu bemerken, daß die Londoner Blätter, die doch schon bis zum 29 Jun. reichen, nicht das Geringste von einer Ankunft Bourmonts in London wissen; wohl veenahm man aber, daß der Maeschall bei Genf ein Landhaus bezogen habe. In einem Briefe aus Lissabon vom 17 Jun. will die Gazette wissen, ein Sir Jones, Kapitain der englischen Marine, habe den Oberbefehl über die Miguelistische Flotte übernommen. Galignani's Messenger entgegnet, ein solcher Name komme gar nicht in dee englischen Marineliste vor.

## Frankreich.

Paris, 2 Jul. Konsol. 5Proz. 103, 85; 3Proz. 77, 15; Falconnets 91, 15; ewige Rente 74¼; span. 3Proz. 45¾; Cortes 16.

Der Moniteur enthält einen Bericht des Handelsministers an den König, dee mit Anerkennung der Nothwendigkeit, Modifikationen im Zollgeseze anzubringen, das schon mehrmals von Kommissionen der Kammee geprüft, aber noch nicht erörtert ward, vorschlägt, veeschiedene Maaßregeln, die bisher noch in kein Gesez verwandelt werden konnten, zu verschieben, mehrere andere aber von dringendem Nuzen, die von den Kommissionen gebilligt und von dem obersten Handelsrath verlangt waren, anzunehmen. (Durch diese Verfügungen wird besonders auch der Seidenhandel und die Seidenfabrikation in Lyon begünstigt. Wir werden darauf zurükkommen.)

Hr. v. Barante, dessen Abreise nach Turin schon mehemals angekündigt wurde, war am 1 Jul. noch in Paeis.

Man schreibt aus Valenciennes: „Die Errichtung der Lager ist nun bestimmt beschlossen worden. Sie werden gebildet werden, wie folgt: Zu Saint-Omer, unter dem Obeedefehle der Generair Sebastiani füe das Fußvolk und Dejean für die Reiterei. Zu Wattignies, bei Maubeuge, untee der Leitung der Generale Achard füe das Fußvolk, und Lawoestine für die Reiterei. Zu Rocroy, untee dem Obeefehle dee Geneeale Janin, für das Fußvolk, und Saint-Genies für die Reiterei. Zu Luneville, wo sich 24 Eskadronen Reiterei befinden werden, ohne Fußvolk, untee dem Oberbefehle des Generals Jacquinot. Zu Compiegne, wo 6 Bataillone Fußvolk zu 12 Eskadeonen Reiterei stoßen solleu, die aus dem 2ten Regiment Lanciers und aus dem 2ten Küraſſieee bestehen werden, unter dem Kommando des Herzogs von Oeleans. Das Fußvolk soll sich gegen den 15 Jul. an diese Orte begeben, und die Reiterei am 15 Augnst."

Admiral Sartorius, der beeeits auf einem leichten Schiffe in Beest angelangt ist, sollte ohne Verzug von da nach England abreisen, wo er, wie man sagt, von den Agenten Don Pedro's den Rest der Bezahlung fordern wird, die man ihm noch schuldig ist für die Zeit, wo er die konstitutionelle Flotte befehligte. Sartorius hat übeigens keine neuern Nachrichten gebracht, als die, die man schon übee London erhalten hatte.

(Dauphinois.) Wir sind ohne Nachrichten von Chamberp, wo neuerdings Verurtheilungen ausgesprochen worden seyn sollen. Die sardinische Polizei verdoppelt ihre Wachsamkeit, um jeder Art von Briefwechsel Einhalt zu thun; man darf sich nicht wundern, daß diejenigen, welche uns mit Lebensgefahr schreiben, es füe den Augenblik unmöglich fanden, uns zu schreiben.

Der National enthält folgenden Artikel, der wieder einen hellen Blik öfnet in den tiefen Riß, der dort selbst in Erinnerungen, die längst zu schlummern schienen, die Menschen und Parteien trennt: „Wenn die Statue Napoleons in der That wieder aufgestellt wird, wie die an der Seite dee Vendomesäule angebrachten Gerüste anzuzeigen scheinen, so dürfte es meekwürdig seyn, dieses Eez von den eignen Händen inaugurieen zu sehen, die sich gerühmt haben, den großen Mann gestürzt oder verrathen, die Bourbons wieder eingesezt, und den Namen Napoleons bis auf die spätesten Generationen peoscribirt zu haben. Man wied am Fuße der Säule in erster Linie drei von den vier Abbé's sehen, welche den Kaiser Alexander bestimmten, seinen alten Freund Napoleon zu proscidiren. Ein gegenwärtiger Minister wird daselbst die Stelle des veeewigten Abbé von Montesquiou einnehmen, dessen eechter Aem er 1814 gewesen, und der die Reise nach Gent gemacht hat. Die angekündigte Rukkehr des Hrn. v. Talleyrand wird mit dieser Cerimonie zusammen fallen. Man wird edle Paies

Digitized by Google

sehen, welche die Abseзung Napoleons aussprachen; Beamte jeden Rangs, die, nachdem der Löwe zu Boden geworfen, sich die Ehre streitig machten, ihm einen Fußtritt zu geben. Man wird Generale, Marschälle sehen, die den ersten Gefährten ihres Ruhms, den erlauchten Schöpfer ihres Glüks, in seinem Unglüke insultirten. An ihrer Spize wird der Krieger, Präsident der Kommission, stehen, die 1814 ein religieuses Denkmal gründete, um das Andenken der „unglüklichen zu Quiberon hingeschlachteten Opfer" zu ehren; der Krieger, der einige Monate später, als Napoleon von der Insel Elba landete, jenen berüchtigten Tagsbefehl an die Armee bekannt machte, worin er sagte: „Dieser Mann, der von Kuezem eine usurpirte Gewalt abdankte, wovon er einen so schlechten Gebrauch machte... Bonaparte verachtet uns so sehr, daß er glaubt, wir können einen legitimen Souverain verlassen, um das Schiksal eines Mannes zu theilen, der nur noch ein Abenteurer ist. Er glaubt es, der Unsinnige, und sein lezter Akt des Wahnsinns läßt ihn uns vollends deutlich erkennen. ... Soldaten, sammeln wir uns um das Panier der Lilien, auf die Stimme dieses Vaters des Volks. ... Er stellt an eure Spize jenen Prinzen, das Muster französischer Ritter, dessen glükliche Rükkehr in unser Vaterland den Usurpator schon verjagt hat...." Wir sind doch, man muß es gestehen, dazu bestimmt, ganz sonderbare Dinge zu sehen. Ach! wenn die Statue Napoleons sprechen könnte, würde sie nicht allen diesen Restauratoren der Legitimität, der Quasilegitimität, der Usurpation, der Quasiusurpation, des Ruhms und der Schande, allen diesen Ehrsüchtigen nach Stellen und Gewalt quand même sagen: „Zurük mit euch, beschmuzt mein Bild nicht, insultirt mein Ansehn nicht durch eure heuchlerischen Huldigungen. Glaubt nicht dadurch dem französischen Volke zu imponiren, daß ihr eure Schändlichkeiten mit meinem Ueberroke, vor dem Könige zitterten, und der noch immer den Nationen Ehrfurcht einflößt, bedekt! Mir erscheinen eure Apotheosen nur als Feigheit und Schmach. Ich stoße sie von mir, ich bedarf ihrer nicht. Ohne euch und troz eurer Bestrebungen lebe ich unsterblich in der Geschichte. Vielleicht erinnert die Säule, von meiner Statue entblößt, auf eine noch rührendere Weise an den Ruhm ihres Gründers. Soll sie wieder errichtet werden, so überlaßt dieses Geschäft redlichen Herzen, reinen Händen, einigen alten Soldaten, Gefährten meiner Gefahren, meiner Arbeiten, die mein Andenken treu bewahren! Zurük mit euch, ihr könnt mich nicht ohne Erröthen anblikn; euer Anblik aber flößt mir nur Verachtung ein."

♀ Paris, 1 Jul. In Piemont macht man ungeheuer verkehrte Dinge; es läßt sich gar nicht anders nennen; und man gebe nur Acht, daß diese verkehrten Dinge, welche schon halb und halb abscheuliche Dinge geworden sind, nicht mit Thaten der Reaktion schwanger gehen, welche über kurz oder lang, bei solcher Beschaffenheit der Stimmungen, wie heute in Piemont walten, nothwendig erfolgen müssen. Werfen wir einmal einen Blik in die dortigen innersten Elemente. Es herrscht zu Turin eine Art politischer Priester und religieuser Laien, in der Schule des Grafen de Maistre gebildet, aber nicht mit dem großen Genie dieses, obwol höchst paradoxalen, doch tiefschauenden, seelenvollen Schriftstellers. Die Nachahmer haben die despotische Tendenz des Grafen noch übertrieben, und das Gebilde einer Staatsinquisition gewissermaaßen heiligen wollen. Da stehen sich nun ein abscheulicher Carbonarismus und ein eben so abscheulicher Dämon der spanischen Inquisition schroff gegenüber. Die geheimen Gesellschaften athmen in Italien einen höchst raffinirten Machiavellismus; in ihren durch den Druk bekannten Instruktionen wird ein System der Guerillas und eine geheime Regierung organisirt, bestehend aus Kombinationen der französischen Klubs zu Zeiten der Revolution von 1793, der Einrichtungen der spanischen Guerillen während der Bonaparte'schen Kriege in der Halbinsel, der kaiserl. Administrationsformen und eines mit Machiavellismus tief durchspikten ächt italienischen Banditensystems. Man glaube indeß ja nicht, daß diese ganze Anordnung ein Gemeingut aller Eingeweihten werde. Die jungen Leute, welche hauptsächlich geködert werden sollen, besonders unter dem Militair, werden aufgefordert im Namen der stolzesten Vaterlandsgefühle, nach Ideen des modernsten ganzen oder halben Demokratismus und seiner politischen Tendenzen, Ideen, die freilich sehr verschroben, aber doch immer auf Gefühlen beruhen, die auch in edler Brust ertönen können und durchaus nicht im Allgemeinen die Verworfenheit derer anzeigen, welche sie in sich aufnehmen; sie zeugen vielmehr nur von einem verirrten Enthusiasmus, der gefährlich wird, weil die Regierungen oft so ganz leblos und seelenlos sind, in den Tag hinein leben, kein Leben wecken zu benüzen noch zu erfrischen verstehen. — Gegen einen solchen Dämon nun einen andern Dämon loszukoppeln, den einer politischen Religion und durch Inquisitionsmaximen geschwängerten Politik, das ist ein verkehrt, und es ist höchste Noth, daß die Mächte Europa's in dieser Hinsicht sich ins Mittel legen, um durch kräftige Ermahnungen dem Unwesen im Königreiche Sardinien zu steuern. Die Religion soll frei seyn, soll nicht unter Staatsbehörden stehen, soll im Gebiete des Geistes den ihr gebührenden hohen und höchsten Rang einnehmen; aber damit der Klerus nicht unter die Zuchtruthe des Staats gelange, sollte er so viel gesunden Menschenverstand besizen, einzusehen, daß er sich von allem Fanatismus für diese oder jene Staatsform zu enthalten habe. Der sardinische Klerus nehme ein Vorbild an dem belgischen; in Belgien ist der Klerus vielleicht noch weit populairer als in Sardinien; er hat aber genug Verstand gehabt, auf allgemeine Toleranz zu dringen und nirgends sich in die Staatsformen und Staatsangelegenheiten zu mischen, sie anerkennend wie sie einmal sind; dieses gescheidte Betragen hat sein Ansehen befestigt, und nach und nach mit dem irländischen Klerus ist der belgische der freistehendste in ganz Europa. Hätte er hispanosardinisch gedacht, der Despotie gehuldigt als einem Instrumente seiner Alleinherrschaft, er läge bereits ganz und gar darnieder. — Aber nicht dieses allein ist es, was den jezigen Zustand der Dinge in Piemont so gefährlich macht: in dieser gespannten und gereizten Stellung sind zwei fanatische Parteien bereit, gegen einander mit Wuth loszubrechen, die Einen Carbonarismus, die Andern Inquisition predigend, die Einen vielleicht Dolche schleifend, die Andern in diesem Augenblik militairische Kommissionen instituirend, bei denen Alles gewaltsam zugeht, ohne öffentliche Verhandlungen, ohne Debatten, ganz im Geist und Sinne der seit den Zeiten Jeffries so berüchtigten Verurtheilungen, mit nicht mehr Garantien des

Digitized by Google

Rechtes, als deren der Herzog von Cughien fand. Am Ende dieser gewaltsamen Spannung stehen Volksunruhen; es bleibt nicht bei einigen wenigen obscuren Namen; die Verfolgung greift systematisch um sich, und die Reaktion wird immer tiefer. Was geschehen könnte, liegt dann vor Augen: eine Kollision zwischen Frankreich und Oestreich. Oestreich, um die Lombardey zu schüzen und zu wahren, wird natürlich einer piemontesischen Revolution sich thätig widersezen; wie aber Oestreich in Sardinien vordringt, ist Frankreich gezwungen ebenfalls in diese Händel sich zu verstriken und gleichfalls einzurüken; darum ist das Besonnensie, man baue vor. Die Vernunft und nicht die Inquisition herrsche zu Turin; mit dem Todtschießen und Zermartern der Leiber ist es bei weitem nicht gethan; hinter den Gemarterten wachsen Rächer empor, und blindlings arbeitet man der übelsten Art von Revolutionsgewalt, dem republikanischen Propagandismus in die Hände. Frankreich und Oestreich sind gemeinschaftlich bei Aufrechthaltung eines Systems der Staatsvernunft in Sardinien interessirt; keine von diesen Mächten hat ehrgeizige Absichten auf Piemont; dieses Gebiet ist die Scheide beider Mächte; sie bleibe deshalb eben eine Scheide; solches kan sie aber nur, wenn die Elemente blutiger Reaktionen in diesem Lande durch Staatsklugheit gedämpft und niedergehalten werden.

*** Paris, 1 Jul. Man spricht viel von der portugiesischen Angelegenheit, die ihrem Ende naht, und vom General Solignac, der im entscheidenden Augenblike das Kommando aufgegeben. Das Schikal dieses Mannes ist, bei allen Regierungen in Ungnade zu fallen, bei Napoleon, bei den Bourbonen, bei Ludwig Philipp und bei Don Pedro. Vielleicht ist es einigen Lesern erwünscht, hierüber die nähern Details zu vernehmen, die man nicht in Büchern und Zeitungen findet, die ich aber in den Salons erfuhr. Bei der ersten Ungnade handelte es sich um Geldinteressen. Solignac hatte, als er unter Massena tapfer in Italien focht, 300,000 Fr. Kontribution zu viel erhoben, kam damit nach Paris, und verspielte bei Frascati Alles bis auf dreißig oder vierzig Tausend. Der Kaiser, welcher davon hört, läßt ihn zu sich rufen, und befiehlt ihm, die 300,000 Fr. nach dem Staatsschaze zu bringen; Solignac, wie versteinert, macht eine Verbeugung, geht weg und bittet einen Freund um Rath. Als er wieder bei Hofe erscheint und vom Kaiser befragt wird, antwortete er, das Geld sey für geheime Ausgaben beim Heere verwendet worden; Napoleon erzürnt sich darüber, und sezt ihn ab. Solignac, der einst als gemeiner Soldat gedient, und bis zum Range eines Brigadegenerals gestiegen war, läßt sich wiederum von seinem Freunde rathen, wird von Neuem gemeiner Soldat, und kämpft bei Eilau. Dort erkennt ihn ein Marschall, führt ihn zum Kaiser, der gerührt den Fehler vergißt und ihn zum Divisionsgeneral erhebt. Die zweite Ungnade hatte einen politischen Grund. Solignac ließ sich von den wiederkehrenden Bourbons beibehalten und nahm den Ludwigsorden an; da er dennoch in den hundert Tagen sich für Napoleon erklärte, so kam er bei der zweiten Restauration in Ungnade und lebte in der Provinz. Ueber die dritte und vierte Ungnade weiß man nichts so Bestimmtes. Als Solignac im Westen in Auftrag Ludwig Philipps befehligte, gerieth er in vielfachen Streit, besonders mit dem Generallieutenant Bonnet, und wurde abgesezt. Man sprach damals von pekuniairen und von politischen Verhältnissen, von der Herzogin von Berry; allein die Rolle Solignac's wurde nicht klar. Einige behaupten, wenn es von ihm abgehangen, so wäre die Herzogin früher verhaftet worden. Er kam nach Paris, hatte Unterredungen mit dem Kronprinzen, mit dem Könige, soll gedroht haben, und erhielt endlich in einem Alter von 62 Jahren das Kommando des Befreiungsheeres in Portugal. Kurz nachher wäre er beinahe von dort abgereist, weil man das Geld nicht regelmäßig auszahlte. Neuerdings reiste er ab, wenn anders seine Wunde es erlaubte, ob nun wieder aus Geldgründen, oder weil man seinen Schlachtplan nicht billigte? Was ich hier schrieb, gebe ich nur als Salonsgespräche, die ich nicht bis ins Einzelnste verbürgen kan. — Die Liquidation ist schwer. Die Rente ist gewichen. Die heutige Ordonnanz über den Tilgungsfonds, in Anwendung des von den Kammern genehmigten Gesezes, war längst eskomptirt.

*** Paris, 2 Jul. Einem noch unverbürgten Gerüchte nach hätte die Regierung endlich die Antwort auf ihre nach St. Petersburg geschikte Depesche erhalten. In diesen Erwiederungen sollen die befriedigendsten Erklärungen gegeben seyn; jedenfalls hat der Ausgang faktisch den Erwartungen entsprochen. Auch ohne Mitwirkung des Hrn. v. Barennes, der, nachdem er als Geschäftsträger fungirt, nicht Sekretair seyn wollte, und daher nach Paris kam, und der freilich durch genaue Kenntniß der Türkei der geeignetste zur diplomatischen Intervention schien, wußte Admiral Roussin, ein Mann von seltener Energie und Ausdauer, die Interessen des französischen Hofes zu verfechten. Zwischen dem russischen und französischen Kabinette scheint in Folge der heftigen Krise eher ein freundlicheres Verhältniß eingetreten, so daß vielleicht der Marschall Maison nicht mehr lange von seinem Gesandtschaftsposten in St. Petersburg zurükbleibt. — Was Portugal betrift, so ist nicht zu verkennen, wie in Frankreich besonders die nach Oporto bestimmten Rüstungen mit Genehmigung, und man kan sagen unter der Direktion der Regierung betrieben wurden. Daß seinerseits Spanien für Don Miguel anders als bittweise intervenire, ist nicht zu befürchten. Ein Krieg würde die Hofnungen der Partei von Don Carlos nähren, den sich wieder erholenden Staatskredit untergraben, und der König könnte dabei zwar auf die Sympathie, schwerlich aber auf die thätige Hülfe irgend eines ausländischen Kabinets zählen. — Ich meldete unlängst, daß man in den Nordprovinzen Kavallerie-Regimenter bilde; sie scheinen zur Formation der jezt vollendeten und von den Journalen erwähnten Feldlager errichtet worden zu seyn, die angeblich zur Uebung der Truppen und zum Aufrechthalten der Ruhe, nebenbei vielleicht, aber nicht zunächst, zum Abschreken Hollands bestimmt sind. — Der öffentlichen Meynung nachgebend, beschleunigt man die Algier'sche Kolonisation, aber doch so, daß England nicht allzu großes Mißbehagen bezeige. Talleyrand betreibt diesen Gegenstand sehr geschikt. Er läßt die englische Presse für die französische Kolonisation schreiben. Größern Widerstand findet er im Kabinette von St. James, und wenn die gemeinschaftliche Intervention in Portugal zu Ende, so wird Algier eine wichtigere Frage, deren Schwierigkeit sich jedoch durch das Bedürfniß des Reformministeriums, alliirt mit Frankreich zu bleiben, aufwiegen

Digitized by Google

wird. — Während so die französische Regierung in den auswärtigen Angelegenheiten mehr oder weniger Energie entfaltet, sucht sie plözlich im Innern des Landes sich den Anschein einer Milde zu geben, die nicht wenig auffällt. Sie hatte Paris mit Forts umringen wollen, sie hatte das Heer durch Revuen und Anreden und Bänder in ihr Interesse gezogen; jezt suspendirt sie die Arbeiten der Befestigung. Sie hatte sich streng gegen die polnischen Flüchtlinge benommen, ließ sie jeden Augenblik auf die Polizei rufen, in die Provinz führen, oder aus der Provinz nach Paris; sie ist jezt milder, und achtet nicht darauf, ob ihre an die Réfugiés geschikten Befehle immer vollzogen werden. Es ist möglich, daß sie die Turiner Verschwörung denunzirte; die Flüchtlinge von dort will sie mit besonderer Zuvorkommenheit aufnehmen. Es werden auch wenig politische Prozesse angestellt. Man begnadigt viel. In Vaienciennes, beim Prozesse der Arbeiter von Anzin, wurde auf geringe Strafen angetragen. Die Ministerialblätter nehmen einen gelindern Ton an. Man disputirt höflich mit den Republikanern. Denn die Juiiustage stehen bevor. Dis ist wenigstens Einer von den Gründen, weshalb die Regierung eine ganz ungewöhnliche Milde zeigt. — Auf der Reise nach Eu soll der König wieder von Auflösung der Kammer gesprochen haben. Auf dem Schlosse soll ebenfalls davon die Rede seyn. Thiers räth dagegen, Montalivet scheint eher dafür zu seyn, und der König bedenkt sich, wird aber wohl nach Prorogation des englischen Parlaments zur Auflösung sich entschließen — ein Schrit von geringer Wichtigkeit unter den jezigen Verhältnissen. Man kan nicht geradezu behaupten, daß Ludwig Philipps System in Frankreich die Majorität habe; allein bei den Wählern steht sie fest, in diesem und, wenn die politischen allgemeinen Verhältnisse dieselben bleiben, im nächsten Jahre. Der Sinn der Wähler ist gewöhnlich für die Regierung, wenn nicht durch auswärtige oder innere große Ereignisse die Leidenschaften des übrigen Volkes aufgeregt und furchtbar werden. Die Wähler sind überdis Grundeigenthümer; als solchen war ihnen die Kammer und das Ministerium angenehm. Die lezte Rede des Ministers Humann zu Gunsten der indirekten Weinauflage, eine Rede, die beim untern Volke Mißmuth erregt, und im Süden den heftigsten Unwillen aufreizt, gefiel dem Centrum und den meisten Wahlmännern. — Nachschrift. Auch in den auswärtigen Fonds war die Liquidation schwer.

## Niederlande.

Brüssel, 29 Jun. Der König, der gleich nach seiner Rükkehr von Antwerpen von dem Zustande des Hrn. Rogier in Kenntniß gesezt worden war, ließ den Dr. Ledeau zu sich rufen, um umständliche Nachrichten über den traurigen Zweikampf zu erhalten. Gestern ließ Se. Majestät sich nach der Gesundheit des Ministers des Innern erkundigen und demselben Ihren Antheil an seiner Lage ausdrüken. (Judép.) — Das Duell zwischen Rogier und Gendebien hat die größte Sensation erregt, und Jedermann ist aufs höchste gegen das wahnsinnige Treiben des leztern entrüstet. — De Potter ist hier, keine Seele spricht jedoch von ihm. — In der gestrigen Sizung der Repräsentantenkammer nahm der Justizminister das Wort und sagte: „Meine Herren! Das Dekret vom 20 Jul. 1831 über die Presse, welches durch das Gesez vom 19 Jul. 1832 prorogirt wurde, hat seit dem 1 Mai d. J. keine verbindende Kraft mehr. Bis jezt haben die Umstände nicht gestattet, über diese wichtige Materie ein vollständiges Gesez vorzubereiten, das mit Ruhe erwogen werden und von allem anreizenden Einfluß frei seyn muß. Die Regierung hat geglaubt, es sey besser, daß man noch einmal die Prorogation des Dekrets vom 20 Jul. 1831 verlange und die Sorge zur Begründung einer Gesezgebung, die geeignet ist, eine unserer kostbarsten Freiheiten zu schüzen und zugleich die Gesellschaft vor der Zügellosigkeit zu bewahren, auf eine Zeit verschiebe, wo man sich nur noch mit der innern Organisation zu beschäftigen habe." — Hr. v. Brouckere: „Ich widersezе mich der Ueberweisung des Gesezesentwurfs über die Presse an eine Kommission; dieser Entwurf ist zu wichtig, und ich wünsche, daß die Meynung der ganzen Versammlung zu Rath gezogen und der Entwurf an die Sektionen gesandt werde." Die Absendung des Entwurfs an die Sektionen ward angenommen.

Brüssel, 29 Jun. Man beschäftigt sich schon mit den Festen, die nach der Entbindung unserer jungen Königin statt finden sollen. — Man versichert, daß seit der Eröfnung der Maas mehr als 500 mit Kohlen und Kalk beladene Schiffe Maestricht passirt seyen. Keine Reklamation gegen die holländische Mauth ist bis jezt der belgischen Regierung zugekommen. — Es geht das Gerücht, daß die Gesandten von Oestreich und Preußen bei unserm Hofe (Graf Dietrichstein und Hr. v. Arnim) in Kurzem in hiesiger Residenz ankommen werden.

Antwerpen, 29 Jun. Eine mehr als gewöhnliche Thätigkeit herrscht jezt in unserm Hafen; in Ladung liegen Schiffe nach Amsterdam, Rotterdam, Liverpool, London, Odessa, Konstantinopel, Smyrna, Malaga, Sevilla, Cadix, Rio-Janeiro und fast nach allen Haupthäfen Frankreichs.

Antwerpen, 28 Jun. Ein englisches königl. Dampfboot, der Komet, mit Lord Beresford an Bord, ist von London hier angekommen.

Haag, 29 Jun. Der Kabinetsrath ist um 10 Uhr eröfnet worden. Wie man hört, wurden darin die Instruktionen für den niederländischen Gesandten bei der Londoner Konferenz verhandelt. (Handelsbl.)

Haag, 30 Jun. Gestern ward abermals Kabinetsrath gehalten. Ueber die Abreise des Hrn. Dedel verlautet nichts, obwol dessen Gesundheit merklich besser scheint.

Haag, 1 Jul. Die Abreise unsererer Bevollmächtigten bei der Londoner Konferenz wird am Ende dieser Woche statt finden. Man versichert, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Verstolk van Zuylen, Hrn. Dedel begleiten wird.

## Schweiz.

† Zürich, 3 Jul. Vorgestern fand hier die feierliche Eröfnung der ordentlichen Tagsazung in den gewohnten Formen statt. Vom diplomatischen Korps wohnte einzig der französische Ambassadeur der Feierlichkeit bei. Der Nuntius, heißt es, habe sein Ausbleiben höflich entschuldigt, und der englische Gesandte werde später eintreffen; von den Ministern der übrigen Mächte hingegen versichert man mit Bestimmtheit, daß sie auf dieser Tagsazung sich nicht einfinden werden. Die Aufgabe der Tagsazung und den Sinn des auch dismal auf den Bund von 1815 geleisteten feierlichen Eides bezeichnete der Präsident der Versammlung, Hr. Amtsbürgermeister Heß, in der Eröfnungsrede folgendermaßen: „Ich glaube, sprach er, wir kennen den

Digitized by Google

Weg, der uns zu einer neuen Begründung einer festen Ordnung unfehlbar führen wird, nur in der gleichen Legalität finden und erkennen, die uns bis dahin geleitet hat. Und wenn schon auf der einen Seite das Geschrei uns stets entgegen tönt: „man hat den Weg der Legalität verlassen" (weil man sich nicht von einer Mindeeheit das Gesez vorschreiben lassen wollte); — und von der andern Seite: „der Weg dieser Legalität, begründet auf die noch besteheuden Bundesverhältnisse, führt zu langsam zum Ziele, man sollte andere Wege einschlagen," — so halte ich doch dafür, daß gerade die beste Rechtfertigung für diesen Weg, den wir verfolgen, in dem Tadel beider Parteien zu finden sey.... Von jeher hat dieser Weg der legalen Reform sich als der geeignetste zu der Begründung eines dauerhaften Friedenszustandes bewiesen. Er führt zwar mühsam, erschöpfend und oft ohne Anerkennung mitten durch das Treiben der Parteien, die sich mit rastlosem Eifer bekämpfen, und die gewöhnlich zum Frieden erst dann geneigt sind, wenn entweder ein vollständiger Sieg die eine der andern unterworfen hat, oder wenn beide Parteien einsehen, es könne mit Hofnung auf Erfolg nicht weiter gekämpft werdeu. Ein Friede der erstern Art ist selten ein Glük zu nennen, denn seine Fundamente ruhen gewöhnlich auf der lokern Erde der Gräber politischer Märtyrer, deren Auferstehung oft sehr unerwaetet sich erneuert und die Flamme der Zwietracht und des Haders verewigt. Der Friede der zweiten Art dagegen trägt den Charakter der Aussöhnung, wo auf dem Wege der Legalität sich leicht und jedenfalls besser als durch ein schroffes Trennen und Absondern die Gelegenheit dazu finden läßt. Von diesem Frieden heißt es wohl mit Recht selbst in den klassischen heiligen Schriften als Gesez: suche ihn, den Frieden, und jage ihm nach! Er ist zwar oft den Klugen eine Thorheit und der Leidenschaft ein Gräuel, — aber er ist dennoch das Ziel aller Rechtschaffenen im Lande..... Auf dem Wege der strengen Beachtung gesezmäßiger Formen gewinnen und erhalten wir ferner die Stellung, die uns Schuz gewährt gegen innere und äußere Feinde. Die Unabhängigkeit des Vaterlandes soll dem Eidgenossen stets über Alles gehen. Schon oft war sie gefährdet in ältern und neuern Zeiten. Glüklich rettete sie uns ein günstiges Geschik. Erhalten und schüzen wir vor Allem dieses schönste Kleinod eines freien Volkes; es ist mehr werth als alle Güter, über die man sich gewöhnlich streitet. Freuen wir uns, daß in den neuesten Zeiten auch nicht der leiseste Versuch eines Angriffes auf dasselbe gewagt worden ist, und erhalten wir daher sorgfältig die Stellung, die uns dabei schüzt! — Die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit des Vaterlandes wird aber auch gewiß nie angetastet werden, so lange die Eidgenossenschaft ihre legale Stellung in völkerrechtlicher und verteagsmäßiger Beziehung gegen das Ausland nicht veeläßt und sich auf diese und auf den festen Willen aller Eidgenossen, denen Freiheit und Vaterland über Alles gehem, zu stüzen versteht. Auf ihr beruht das unveeäußerliche Recht, sich selbst zu konstituiren und im Innern des Vaterlandes diejenigen Justitutionen zu begründen, welche ein Besserwerden allmählich herbeiführeen.

Im Innern der Eidgenossenschaft ist nun seit Jahresfrist die verzehrende Flamme der Zwietracht nirgends auf beunruhigende Weise ausgebrochen, und wenn schon einseitige Trennungen und verwerfliches Parteitreiben augenbliklich feindselige Schritte besorgen ließen, so wurden doch gerade durch ein entschiedenes Festhalten an der legalen Stellung die Ruhe und der Friede in der Eidgenossenschaft erhelten. Jede andere Erscheinung, die die einzelnen Kantone oder die ganze Eidgenossenschaft zu gefährden scheint, kan vielleicht eben so ohne Nachtheil vorübeegehen, wenn wir derselben auf dem nämlichen Wege der Legalität begegnen und streng an derselben halten; und wenn die Unruhe eines fremden, in namenlosem Unglük herumirrenden heimathlosen Wanderers seine flüchtigen Schritte aus einem ihm gegebenen Asyl in unser Vaterland verleitet, so wird vielleicht auf dem nämlichen Wege am Ende doch entweder Rath odee wenigstens Erleichterung möglich. Ich werde keine Einzelheiten hier herausheben, und selbst der Name der Unglüklichen soll mir heilig seyn; allein es gilt die Ruhe des Vaterlandes, und da rufe ich ernstlich auf zur Behütung des heiligen Herdes, zur Wachsamkeit im eigenen Kanton, um die ganze Eidgenossenschaft vor Unglük zu bewahren. Daß zwar auch hier eine Vereinigung aller Eidgenossen zum nämlichen Zweke wünschbar und nothwendig sey, das ist einleuchtend, allein wie wäre es möglich, eine solche Eintracht zu erzielen, wenn einmal der legale Weg verlassen würde? Einen mehrfachen Schuz gewährt uns also dieser Weg, und wir werden diesen nur dann verlassen, wenn ein anderer legaler Weg uns bundesmäßig wieder geöfnet wird, oder der Starrsinn der Parteien die Beachtung dieses Weges zur entschiedenen Unmöglichkeit macht, wo dann das höchste Gesez die Erhaltung und Wohlfahrt des Staates bleibt. Ist auch die Bundeshütte, in welcher wir noch wohnen, morsch, gebrechlich und Einsturz drohend; ist auch die Ueberzeugung allgemein, daß wir einer neuen bedürfen, und daß diese neue gebaut und eingerichtet sey, — so werden wir doch die alte erst dann gegen die neue umtauschen, wenn ein legaler Schluß oder ein höheres Gesez uns dazu berechtigt. In diesem Sinne ist daher auch die heutige Feierlichkeit der öffentlichen Begrüßung im Namen des Bundes und die daeauf folgende Beschwöeung des Bundesvertrags von 1815 eine bedeutungsvolle....." Unter den in geschlossener Sizung nach aller Seite abgelegten Begrüßungen fiel besonders die des ersten Gesandten von Bern, Regierungsraths v. Tavel, auf, welcher mit Heftigkeit auf schleunige Abschließung des neuen Bundes drang, da der alte in sich zerfallen sey, auf die Ungeduld des Volkes hinwies, das nach der Begründung eines festern Zustandes sich sehne, und die Erklärung hinzufügte, daß der Stand Bern die gerechten Begehren des Volks nicht ununterstüzt lassen würde. Außer den Gesandtschaften der fünf dissentirenden Stände fehlte noch die von Zug, welche aber gestern Abends noch eingetroffen ist. In der zweiten Sizung, welche gestern statt fand, wurde nach reglementarischer Vorschrift der eine der beiden Kanzleibeamten erneuert. Man erwartete beharelichen Widerstand, besonders von Seite Berns; allein die Einsprachen beschränkten sich auf den von einigen Gesandtschaften gemachten, im Grunde sich

von selbst verstehenden Vorbehalt, daß durch diese Wiederanstellung den Bestimmungen des künftigen Bundes nicht vorgegriffen seyn solle. Nachher fiel der Aussöhnungsantrag von Graubündten in Berathung. Von mehreren Seiten wurde er lebhaft unterstüzt, am beeedtesten von Hrn. Zschokke, dem zweiten Gesandten van Aaegan. Mit zwölf Stimmen wurde die Niedersezung einer Kommission beschlossen, welche begutachten soll, was für eine Folge dem gedachten Antrage zu geben sey. Die HH. Heß von Zürich, v. Marca von Graubündten, Zschocke, Eduard Pfyffer, Riedmaten von Wallis, Rigaud von Genf und v. Meyenbueg-Stockar von Schaffhausen, also vorherrschend gemäßigte Männer, sind die Mitglieder dieser Kommission. Auch von Unteewalden ob dem Wald ist nun eine dem Antrage von Graubündten günstige Erklärung eingekommen. Dennoch zweifelt man, ob für eine gegen den Willen der streitenden Theile anzuoednende Aussöhnungskonferenz mehe als eilf Stimmen in der Tagsazung sich erklären werden. Bliebe indessen der Antrag in der Minderheit, so würde dem Stande Graubündten und den gleichgesinnten Ständen unbenommen bleiben, van sich aus den Gegenstand neuerdings zu betreiben, und die Konferenz dennoch auszuschreiben. — Im Waadtlande wird die Opposition gegen den Bundesentwurf immer entschiedener. Die herrschende Mehrheit scheint sogar entschlossen, das Glük des Kantons, für die nächsten Jahre wenigstens, außer dem Bunde zu versuchen, wenn nicht noch Zugeständnisse gemacht werden. Von dem voeliegenden Entwurfe befüechtet man allzu drükende Lasten für das Volk, und daher Verwerfung desselben von Seite des Volks, auch wenn der große Rath annähme. Andere glauben, es seyen auch Persönlichkeiten im Spiele. Von Graubündten versichert man, es werde dem neuen Bunde nur dann beitreten, wenn sich fünfzehn Stände für denselben erklären. Die Konferenz in Schwyz hat am 25 v. M. ihee Sizungen eröfnet, und unterm 28 eine mit den frühern übereinstimmende Erkläeung, welche zugleich eine Verwahenng gegen die Anerkennung und den Einfiz von Außer-Schwyz enthält, und mit ernsten Warnungen schließt, an den Voeort eingesandt.

## Deutschland.

Ein Schreiben aus Darmstadt vom 2 Jul. von einem andern Korrespondenten als das gestern über denselben Gegenstand mitgetheilte, sagt: „Wir erfahren aus achtbarer Quelle, daß die vorigen Sonntag zu Langendrücken statt gefundene Zusammenkunft von Landtagsabgeordneten aus Würtemberg, Baden und Hessen keinen andern Zwek hatte, als eine gemeinschaftliche Verständigung in Betref der Zoll- und Handelsverhältnisse Deutschlands und der in dieser Beziehung den Regierungen von Würtemberg und Baden schon längst propanieten Anschließung an den preußisch-hessischen Manthveedand. Es kam über diesen interessanten Gegenstand zu ausführlichen Erörterungen, wobei die hiesigen Abgeordneten Jaup, Ernst Emil Hoffmann, Gageen, Hallwachs ꝛc. iheen anwesenden Freunden aus den beiden Nachbarstaaten wechselsweise die reellen Vortheile auseinanderzusezen stredten, welche aus dem peojektirten Anschließen an Preußen in merkantilisch-staatswirthschaftlicher Hinsicht unzweifelhaft hervorgehen wüeden. Jaup nahm zugleich Veranlassung, die Offenheit und strenge Rechtlichkeit zu rühmen, welche die königl. preußische Regierung gegen die großherzogl. hessische bei Verwaltung der Zollintraden jederzeit aufs strengste bethätigt habe. Sein Kollege, Ernst Emil Hoffmann, trat der von ihm vielfältig ausgesprochenen Ansicht über den großen Nuzen eines möglichst ausgedehnten deutschen Zollvereins, ließ es sich nicht minder angelegen seyn, der Versammlung die große gemeindeutsche Angelegenheit mit Wärme zu empfehlen. Mit so gewichtigen Wortführern, wie Rotteck und Welcker aus Baden, Schott und Zais aus Würtemberg konnte man freilich nicht sobald aufs Reine kommen; allein zulezt schien es doch, als wenn diese Herren theils milderen, theils wesentlich veränderten Ansichten über den Werth des gedachten Zollvereins Raum zu geben geneigt seyen. Besonders war es der wakere Abgeordnete Zais, der in der gegenwärtigen industriellen Lage Deutschlands, dem Auslande gegenüber, eine dringende Auffoederung zur Erweiterung des Marktes erblikte. Andere politische Interessen sollen bei dieser Versammlung gar nicht zur Sprache gekommen seyn." (Frankf. J.)

Kassel, 2 Jul. In der gestrigen Sizung der Stände bemerkte nach Verlesung des Protokolls der Präsident, in Bezug auf das Oberappellationsgerichts-Erkenntniß, welches bestimmt, daß der Seitens des lezten permanenten Ausschusses erhobenen Anklage gegen den Ministeeialvorstand des Innern keine Folge zu geben stehe, — daß dieses Eekenntniß auf dem Grunde eines Mangels der Legitimation zur Klage erlassen sey, welches, da dieses in öffentlichen Blättern mißverstanden worden, zur Berichtigung dienen möge.*) — Landtagskommissair Koch zeigte der Versammlung an, daß Se. Hoheit der Kurprinz und Mitregent von den zu Mitgliedern des geheimen ständischen Ausschusses zur Verwaltung des Haus- und Staatsschazes voegeschlagenen Kandidaten die HH. v. Eschwege l, Schomburg und Bleimüller ernannt habe. (Kass. Ztg.)

* Braunschweig, 30 Jun. Heute ward der Landtag nach feierlichem Gottesdienste auf herkömmliche Weise von Sr. heezoglichen Durchlaucht eröfnet. Es haben dem Schulinspektor Ehrenberg, einem Israeliten, nur wenige Stimmen gefehlt, um zu Professor Assmann's Stellvertreter für den Dr. Schröder gewählt zu werden. Duech die Wahlen, wobei mit Vorbedacht und Uebereinstimmung verfaheen worden, sind Abgeordnete aus allen Landestheilen und von allen Geschäftszweigen vereinigt. Mit Eröfnung der Ständeversammlung löst sich der Ausschuß auf, welcher bis dahin von der frühern in Thätigkeit geblieben ist, und auch die ständische Zustimmung zu dem Abschlusse der Uebereinkunft vom 11 d. M. mit Hannover über die gegenseitig freie Einfuhr des Korns, und die Verzollung des auswärtigen gegeben hat. Damit steht in Verbindung, wenn es in der herzoglichen Eröfnungsrede des Landtags heißt: daß die nächsten und mannichfaltigsten Beziehungen des Handels und der Industrie des Herzogthums zu einem nahe befreundeten Nachbarlande sich wenden, und daß hoffentlich duech immer nähere Vereindarungen wichtige und gegenseitige Vortheile werden erreicht werden können. Die Regierung hat dem Vereine für Land- und Forstwirthschaft einen namhaften Zuschuß verwilligt, um Preise für die besten Zuchtstutten und Stuttfüllen diesiger Akerleute auszu-

*) Wir bemerken hier noch, um Mißverständniß zu verhüten, daß dieses Erkenntniß sich keineswegs auf die vom vorigen permanenten Ausschuß angestellte Klage bezieht. (A. d. Kass. Ztg.)

sezen. Die Preisvertheilung wird in der bevorstehenden Messe vor dem Pferdemarkte ihren Anfang nehmen, und sie ist ein zu offenbar nüzliches Unternehmen, um nicht weiter zu führen. Aber ein ganz andres Unternehmen, eine Verbindung von Raubmördern, ängstigt seit einiger Zeit die Landleute in der hiesigen Gegend, ohne daß unsre durch Geist, Geschik und Ehrgefühl so ausgezeichneten Richter zur Entdekung haben kommen können. Von dem Hofe mancher Bauern sind die eben eingeschlachteten Schweine samt allen Würsten spurlos verschwunden; andern wurden die Sparpfenninge, viele hundert Thaler, geraubt; ein Fuhrmann ward auf offener Heerstraße meuchlings erschossen, und so eben wurden ein Paar 70jährige Leute furchtbar gekneblet und martervoll getödtet gefunden; ihr Haus war ausgeplündert. Das ist unweit Wolfenbüttel zu Salzdahlum geschehen; hier aber ist der Inhaber eines der größten Gasthöfe, welcher plözlich in Flammen stand, aber doch von dem Löschvereine vor dem völligen Niederbrennen bewahrt wurde, wegen der Brandstiftung in Untersuchung gerathen. Eine Wette in dem Feuerwasser, wie Cooper von den amerikanischen Wilden den Branntwein nennen läßt, ist auch theuer zu stehen gekommen; nur einer von ihrer Dreien soll mit dem Leben davon gekommen seyn, nachdem er drei Quartier getrunken habe. Mohamed mag manchen Grund für sich gehabt haben, er hatte aber gewiß die Natur gegen sich, als er das Weintrinken, wenn auch nicht unbedingt verbot; der europäische Gesezgeber würde noch mehr als die Natur, er würde das Budget gegen sich haben, wenn er das Branntweintrinken verbieten wollte. Wer aber Europa kennt, und ein Herz dafür hat, und nicht einmal ein Fortschreiten, sondern ein Nichtzurükschreiten erwartet, der wird schwerlich denken und hoffen, daß es sich besonders bei uns in Norddeutschland bessern könne und werde, wenn nicht der Branntwein aus einem täglichen Nahrungsmittel wieder in eine theure Arznei umgewandelt wird. Aber dazu gehören größere Kräfte, als um das Kontinentalsystem durchzuführen, und selbst dazu versagte die Kraft. Indeß geht es auch hierin gewiß nach der altväterlichen Weisheit: wenn das Uebel am größten, ist die Hülfe am nächsten.

Hannover, 29 Jun. Zufolge landesherrlicher Verordnung vom 25 d. M. ist mit der herzogl. braunschweigischen Regierung die Anordnung eines gleichmäßigen und gemeinschaftlichen Eingangszolles von ausländischem Getreide, mit völliger Zollfreiheit des Getreideverkehrs zwischen beiden Ländern verabredet worden, und tritt diese Anordnung vom 1 Jul. 1835 an in Wirksamkeit. (Hann. Bl.)

## Preußen.

†† Berlin, 1 Jul. Man ist wegen der portugiesischen Angelegenheiten besorgt, und glaubt, sie könnten noch zu großen Verwikelungen führen. Es werden daher von unserem Kabinet alle Anstrengungen gemacht, um wo möglich eine gütliche Ausgleichung zwischen beiden Brüdern zu erreichen oder wenigstens das englische Kabinet zu veranlassen, die strengste Neutralität zu beobachten. Es geschehen in dieser Hinsicht in London, Paris, Lissabon und Oporto Schritte, auf die man noch einige Hofnungen sezt. Auch wird in Paris darauf hingewirkt, daß man versuche, den Umtrieben der Propaganda mehr entgegenzuarbeiten, und sie fürs Ausland unschädlicher zu machen. Es möchte jedoch der französischen Regierung schwer fallen, eine große Thätigkeit gegen die Propagandisten zu entwikeln und sie mit Glük zu bekämpfen. Könnte sie dis, so würde sie gewiß aus eigenem Antriebe Alles aufbieten, um sich eines so lästigen Gastes zu entledigen. Man sieht die Schwierigkeiten, von denen das französische Ministerium in dieser Hinsicht umgeben ist, hier gut ein, und wird ihm keinen direkten Vorwurf machen, wenn es der Propaganda nicht Herr werden kan; allein was man von ihm verlangen kan, das ist, konsequent zu handeln, auf Einer Bahn zu bleiben, nicht heute in royalistischem, morgen in republikanischem Sinne zu verfahren und so in Denk- und Handlungsweise sich und Andere zu verwirren. Es muß dem französischen, wie jedem andern Gouvernement daran gelegen seyn, daß die bestehende Ordnung gehandhabt werde; wie kommt es aber, daß man in Paris so häufig dagegen verstößt und sich Mißgriffen überläßt, die von völliger Unkunde aller Verhältnisse, aller völkerrechtlichen Beziehungen zeugen, zum Beispiele in denen Deutschlands, wo kürzlich erst der klarste Beweis geliefert ward, daß man das ganze Föderativ-System nicht kennt, indem man in den Bundesbeschlüssen die Unabhängigkeit aller kleineren deutschen Staaten gefährdet glaubte. Hr. v. Broglie scheint über die Wirksamkeit der Bundesversammlung, wie über ihre Rechte sehr unklare Begriffe zu haben, denn wie man hört, hat er eine Note erlassen, worin es heißt, daß die Souverainitätsrechte der einzelnen deutschen Staaten bedroht seyen, sobald die Bundesversammlung eine gewisse Suprematie über sie ausübe. Nun ward von jeher über Schwäche der Bundesversammlung geklagt und allgemein von der Nothwendigkeit gesprochen, daß sie mehr Kraft entwikle, und von der ihr zukommenden Machtvollkommenheit Gebrauch mache, um in die Bundesverhältnisse größere Präcision und mehr Leben zu bringen. Jezt, wo es geschieht, erheben sich diejenigen Stimmen dagegen, die den deutschen Bund gern aufgelöst sehen möchten, um die Schwäche der dann isolirten Regierungen benüzen und ohne Mühe Verwirrungen bereiten zu können, die ihren Absichten und Interessen frommen würden, während die Sicherheit der deutschen Fürsten wie der deutschen Völker allein in ihrer engsten Verbindung liegt. Heißt es nicht inkonsequent und ohne Kenntniß der Sache handeln, wenn man, wie Hr. v. Broglie, sich in den schmähendsten Ausdrüken über die Absichten der Propaganda äußert, und andererseits sie durch das eigene Benehmen unterstüzt? Es ist freilich in Paris gegen die Note reklamirt worden: wozu hilft es aber? Die Doktrinaire haben die Kunst, mit Worten zu bestechen, aufs höchste getrieben, sie werden den Mißgrif des Hrn. v. Broglie halb zu beschönigen halb zu entschuldigen wissen, und dis Alles wird nicht hindern, daß sie ihn bei der nächsten Gelegenheit wieder machen, denn, so gewandt sie mit der Zunge sind, so wenig verstehen sie zu handeln. — Es heißt, Se. Maj. der König werde im Laufe des Sommers mit Sr. Maj. dem Kaiser von Oestreich an irgend einem Orte in Böhmen eine Zusammenkunft haben. Man sprach auch davon, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland dieser Entrevue beiwohnen werde, was aber nicht wahrscheinlich ist, da der Kaiser Nikolaus bereits wieder nach Petersburg zurükkehrte.

## Rußland.

Russische Blätter schreiben: „Noch immer erdröhnt am

Abchasischen Gestade des schwarzen Meeres, so wie an mehrern andern Orten der kaukasischen Linie, der Schlachtendonner des russischen Geschüzes, um die Bergländer zu beschwichtigen. Bis 1831, wo dieser Punkt von einer Infanteriebrigade besezt wurde, befanden sich die benachbarten Ufer nur unter der Aufsicht unsrer Schiffe, die auf dem schwarzen Meere kreuzten, um die türkischen Kauffahrer daran zu hindern, daß sie den Bergbewohnern Munition und Waffen zuführten. Allein die türkischen Kauffahrer schleichen sich, trotz dem daß unsre Kaper im vergangenen Jahre 16 Prisen aufbrachten, von den Ufern Natoliens hinüber und finden ihre Zuflucht in den Mündungen der Flüsse, wohin der Seichtigkeit wegen unsre Kaper ihnen nicht nachsezen können." Es folgt dann der Bericht über ein im April den Bergbewohnern von einem Theile der Mannschaft einiger russischen Kriegsschiffe geliefertes Gefecht, wobei von den Russen, jedoch nicht ohne Verlust an Mannschaft, drei türkische Kauffahrteischiffe und vier für Waarenlager errichtete Magazine in Brand gestekt wurden.

## Polen.

Einige Pariser Blätter enthalten gleichzeitig Folgendes: „Mehrere Briefe von den Gränzen Polens melden, daß ein Mädchen, Namens Kawezka, kaum 18 Jahre alt, kürzlich von den Russen zu Lublin erschossen worden ist. Sie war beschuldigt, Insurgenten Lebensmittel geliefert zu haben. Gestärkt durch das Bewußtseyn ihrer Aufopferung, schritt sie ruhig, zwischen den Reihen der Soldaten, dem Plaze zu, der durch diese unerhörte Grausamkeit gegen ein Weib denkwürdig bleiben wird. Solche Handlungen erbittern selbst die ein wenig aufgeklärten Russen, und werden dazu beitragen, die Banden der Insurgenten zu vermehren. Graf Michael Wollowiez, der aus Frankreich zurükgekommen, hatte sich an die Spize eines Detaschements der Insurgenten gestellt, in der Umgegend von Grodno in Litthauen; nach einem Scharmüzel fiel er, schwer verwundet, in die Hände der Russen, und wurde zu Grodno gehängt. Ungeachtet dieser Hinrichtungen und zahlreichen Verhaftungen vergrößern sich die Abtheilungen der Insurgenten täglich, und zeigen sich überall in Volhynien und in Podolien."

## Oestreich.

Wien, 3 Jul. Metalliques 95$^{1}/_{16}$; 4proz. Metalliques 86$^{1}/_{4}$; Bankaktien 1232$^{1}/_{2}$.

Frankfurt a. M., 5 Jun. 5proz. Metalliques 96$^{1}/_{8}$; 4proz. Metalliques 87$^{7}/_{16}$; Bankaktien 1518.

## Türkei.

Der ottomanische Moniteur vom 8 Jun. enthält folgende großherrliche Ernennungen: Statthalter und Generaleinnehmer des Sandschaks von Aidin, Jakub Pascha, ehemaliger Kommandant von Prevesa; — Musselim von Kiutahia, Halil Kiamili Efendi, Kapidschi-Baschi, der vorher diesen Posten bekleidete; Musselim des Sandschaks von Chodawendkiar, Hafis Aga, Kapidschi-Baschi, früher auf demselben Posten; — Musselim des Sandschaks von Saru-Chan, Ejub Aga Cara Osman Ogiu, Kapidschi-Baschi, ehemaliger Musselim von Aidin; — Musselim von Amasia und Woiwode von Tokat, Achmet Bei von Maden, Kapidschi-Baschi; — Musselim des Sandschaks von Nikde, und Direktor der großherrlichen Bergwerke, Sadik Bei, Kapidschi-Baschi; — Musselim des Sandschaks von Bei-Schehri, Edhem Efendi, Chodschagan des Divans, der früher diesen Posten bekleidete; — Musselim des Sandschaks von Tschangari, Hafis Aga, Kapidschi-Baschi, ehemaliger Musselim von Amasia; — Musselim des Sandschaks von Hamid, Hussein Bei von Konitza, Chodschagan des Divans; — Musselim des Sandschaks von Akserai, Dschemal Eddin Aga von Konieh; — Musselim des Sandschaks von Kirschehr und Direktor der Silberbergwerke, Abdurrahman Bei, der früher dieselben Aemter bekleidete; — Woiwode von Terkemeschi-Chas, Asmi Efendi, ehemaliger Direktor der militairischen Fußbekleidung. — „Diese Ernennungen, sagt der ottomanische Moniteur, haben in Folge des von Ibrahim Pascha angetretenen Rükzugs statt gefunden, um die großherrliche Administration in den von den Aegyptiern geräumten Provinzen sogleich wieder in Gang zu sezen. Die zu obigen Stellen ernannten Beamten haben Befehl erhalten, sich in kürzester Frist auf ihre respektiven Posten zu begeben. Durch die ihnen ertheilten Spezialinstruktionen sind sie aufs bestimmteste angewiesen, sich ohne Unterlaß mit der Wohlfahrt und Sicherheit der Einwohner zu beschäftigen, und die Regierung in Kenntniß von den Verbesserungen zu sezen, welche sie in ihrer Verwaltung anvertrauten Orten für zwekmäßig halten."

Die französischen Blätter enthalten nun gleichfalls das vorgestern mitgetheilte Schreiben aus Ancona vom 19 Jun. über den blutigen Ueberfall, mit dem in den lezten Tagen des Mai's Arta heimgesucht worden seon soll.*) Dieselben Blätter enthalten auch folgenden zweiten Brief aus Ancona vom 21 Jun.: „Ein aus Griechenland gekommenes Schif hat uns die traurige Katastrophe, die in Arta vorgefallen, bestätigt. Dieses Ereigniß war noch furchtbarer, als man Anfangs glaubte. Der englische Konsul und der griechische Pappa (Bischof) wurden von den Mördern als Geißeln mit in die Berge fortgeführt; man weiß nicht, welches ihr Loos seyn wird. Man versichert, diese Banditen haben an verschiedenen Orten nicht weit von Arta denselben Unfug begangen; diese lezztere Stadt bietet den kläglichsten Anblik dar. Die mit der Bestimmung der Gränzen des neuen Königreichs beauftragten Kommissarien wurden am Meisten mißhandelt. Sobald die griechische Regierung von diesen schrellichen Ereignissen Kunde erhalten hatte, schikte dieselbe griechisch-bayerische Truppen an die Gränzen, um sie aufs strengste zu bewachen."

## Griechenland.

Der Osservatore Triestino vom 2 Jul. meldet nach Privatbriefen aus Patras vom 20 Mai: „Es sind drei Kompagnien bayerische Truppen aus Missolunghi nach Zeituni abgegangen, um in Verbindung mit den andern bereits dahin gesendeten Truppen im Namen König Otto's Besiz von der Stadt zu nehmen, und den ottomanischen Rebellen Tassil-Bussi zu vernichten, welcher in Verbindung mit einigen Banden rumeliotischer Palikaren, die nicht zu ihrer Pflicht zurükkehrten und ihrem rechtmäßigen Souverain sich nicht unterwerfen wollten, die Ruhe der unglüklichen Bewohner von Attika stören." Nach spätern Briefen aus Zante vom 16 Jun. erzählen Personen, die aus Lepanto ankamen, es sey den königlich griechischen Truppen gelungen, die Rebellen mit Gewalt aus Zeituni zu verjagen und über die Gränze des griechischen Staats hinauszutreiben. Die Rebellen hätten sich dann unter der Anführung von Tassil-Bussi der Stadt Arta und der umliegenden Dörfer bemächtigt, und verübten daselbst gegen die unglüklichen Einwohner die schrellichsten Grausamkeiten.

*) Aus Versehen wurde jene Erzählung in der vorgestrigen Allg. Zeitung unter die Rubrik Griechenland, statt unter die Rubrik Türkei gesezt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

## Nacheichten aus Griechenland.

(Fortfezung.)

X. Art. Der Nomos von Attika und Böotien begreift die gleichnamigen Eparchien nebſt Megaris, und die Inſeln Salamis, Aegina und Anliſtrion, und wird in nachfolgende Eparchien getheilt: 1) Die Epaechie Aegina, beſtehend aus den Inſeln Aegina und Anliſteion. H. O. Aegina. 2) Die Epaechie Megaris, beſtehend aus der bisherigen Epaechie Megaea und der Inſel Salamis. H. O. Megara. 3) Die Eparchie Attika, beſtehend aus der bisherigen Eparchie gleiches Namens. H. O. Athen. 4) Die Eparchie Theben, beſtehend aus dee bisherigen Eparchie gleiches Namens. H. O. Theben. 5) Die Eparchie Levadia, beſtehend aus der bisherigen Eparchie gleiches Namens. H. O. Levadia. Die Hauptſtadt dieſes Nomos iſt Athen. — XI. Art. Der Nomos Euböa begreift die Inſel Euböa und die nördlichen Spoeaden, und zerfällt in folgende Epaechien: 1) Die Epaechie Chalkis mit dem gleichnamigen H. O. 2) Die Epaechie Karyſtia mit dem H. O. Karyſtos. Die genaeee Geänzbeſtimmung dieſer beiden Eparchien wied auf ſpätee veeſchoben. 3) Die Epaechie der nördlichen Spoeaden, beſtehend aus den Inſeln Skopelos, Skiathos, Skyros Hekſydromia, nebſt den übrigen kleinern Inſeln. H. O. Skopelos. Die Hauptſtadt des Nomos iſt Chalkis. — XII. Art. Der Nomos der Kykladen begreift alle unter dieſem Namen bekannten Inſeln des ägeiſchen Meeres und zeefällt in folgende Epaechien: 1) Die Eparchie Andeos, beſtehend aus der gleichnamigen Inſel. H. O. Andros. 2) Die Eparchie Tinos, beſtehend aus den Inſeln Tinos, Mykonos und Delos. H. O. Tinos. 3) Die Epaechie Syros (Syra), beſtehend aus der gleichnamigen Inſel. H. O. Hermupolis. 4) Die Epaechie Kythnos, beſtehend aus den Inſeln Kythnos (Thermia), Kia und Seeiphos. H. O. Thermia (Kythnos). 5) Die Eparchie Milos, beſtehend aus den Inſeln Milos, Kimolos, Siphnos, Polykandros und Sikinos. H. O. Milos. 6) Die Eparchie Thiea, beſtehend aus den Inſeln Thiea (Santorin), Jos, Anaphne und Amoegos. H. O. Phira auf der Inſel Thira. 7) Die Eparchie Naeos, beſtehend aus den Inſeln Naros, Paros und Antipaeos. Die Hauptſtadt des Nomos iſt Heemupolis auf Syea. — XIII. Aet. Da nach der bisherigen Eintheilung es an vielen Orten der Fall iſt, daß einzelne Städte und Doeſer der einen Eparchie in die Geänzen der andern fallen, ſo wird theils aus dieſem Grunde, theils aus andern ähnlichen, die nähere Beſtimmung und genauere Abgeänzung der neuen Epaechien veeſchoben, bis der Vortheil der Regierung und Regierten ſolches foedeen wird. — XIV. Aet. Die vornehmſten Verwaltungsorgane der Regierung ſind die Miniſteeien (γραμματεῖαι). — XV. Art. Zur Unteeſuchung bedeutendeee Regierungsfragen und Entſcheidung von Konflikten wied ein Staatoeath eingeſezt weeden. — XVI. Art. In jedem Nomos wird die oberſte Veewaltung Einem Nomarchen anveeteaut. Neben dem Nomaechen ſoll ein nomarchiſchee Rath beſtehen, der von den Unteethanen gewählt wird. — XVII. Art. Jedee Eparchie wied ein Eparch vorſtehen, dee dem Nomarchen untergeordnet iſt. Neben dem Epaechen ſoll ein eparchiſcher von den Unterthanen gewählteo Rath beſtehen. — XVIII. Aet. Die Verwaltung eines jeden Demos wird Einem Demogeronten anveetraut, der von den Bewohnern des Demos vorgeſchlagen und von dem König entweder unmittelbar oder dnech den Nomarchen beſtätigt wied. Neben dem Demogeeonten ſoll ein demogeeontiſcher Rath beſtehen, der von den Bewohneen des Demos gewählt wied. — XIX. Art. Die Verwaltung der Nationalgüter u. dgl., die Eehebung nnd Berechnung der Steuern und anderee öffentlichen Einkünfte wird von der innern Veewaltung getrennt und beſondern Finanzſtellen (διοικοῦσαι ἀρχαί) übertragen. XX. Art. Die zur Ausführung der Aet. XIV bis XIX erforderlichen Anordnungen zur Beſtimmung der Bildnna, Beſugniſſe, dee Wehl und Rechte der veeſchiedenen Behörden ſollen unverzüglich eeſcheinen. Die Miniſtee ſind mit dee Bekanntmchung und Ausführung gegenwärtigen Befehls beauftragt. Nauplia den 3 (15) April 1833. Im Namen des Königs die Regentſchaft. Graf Aemansperg, Präſident. Maurer. Heideck. Die Miniſter der Regierung: S. Teikupis, Präſident. A. Maurokordatos. Ch. Praidis. J. Kokettis.

Nr. 105 dee Mineeva vom 15 (27) April enthält folgenden Auszug eines Privatbeiefes aus Karpeniſion (an der nördlichen Geänze gegen Epieus) vom 4 (16) Apeil: „Mein Haus dient jezt als eine Freiſtatt fiie unſere benachbarten Mitbüeger, die voe dem Einfalle des Stydros und Lezas entſloben ſind; es gleicht einem beladeneu Frachtſchiffe. Ich habe alſo keine Zeit, die ausführlich zu ſchreiben. Ich begnüge mich, dir nur die räubeeiſchen Bewegungen dee genaunten Kapitaine und ihrer irregulaieen Truppen zu melden. Mit etwa 300 Palikaeen haben ſie vor einigen Tagen die Geänze wieder überſchritten und die ohnehin ſchon zu Grunde gerichteten Einwohner unſree Epaechie mit ihren gewöhnlichen Foederungen heimgeſucht. Deeimal aufgefoedert von unſerm Präfekten, ſich nach dem königlichen Befehle zu richten, veeweigerten ſie nicht nue den Gehoeſam, ſondeen erklärten auch ſpottend, ſie wollten ibeen Antheil an den Gütern unſeer Stadt und unſree Regieeung haben. Geſtern noch voe Ende des Gottesdieuſies verſuchten ſie im Verteauen auf iheen Muth und weil ſie uns wahrſcheinlich für Hebeäee hielten, gegen die Stadt anzueilen. Der Präfekt ſchilte ihnen ſogleich einige ſeiner Leute entgegen, mit dem Auftrage, ſie zu bedeuten und ihnen auch ſchriftlichen Befehl zu geben, daß ſie nicht wagen ſollten, in die Stadt zu kommen, da die Bürger eemächtigt wäeen, ſie mit bewafneter Hand abzuhalten. Doch ſie verſchmähten Ermahnungen und Befehle, und unter dem Schalle von Teompeten rannten ſie wie raſende Wölfe gegen uns heean; aber es ging nicht wie ſie gehoft hatten. Die Bürger, weit entfernt ſich in ihre Häuſer einzuſchließen, begegneten ihnen mit den Waffen im obern Theile dee Stadt gegen Katſuei und Keearvachi, und die Soldaten richteten nichts Andeees aus, als daß ſie drei Häuſer beſezten, deeen Bewohnee entflohen waeen. Nach einſtündigem Kampfe zogen dieſe Feinde dee öffentlichen Ruhe ſich beſchämt in das Dorf Leſpi, indem ſie drei Verwundete in unſeen Händen zueückließen, von denen einee bald nachher ſtarb. Andere, die leichter veewundet waren, ſchleppten ſie mit ſich fert. Geſteen hielten ſie ſich in Leſpi ruhig. Auch ſchrieben ſie dem Peäfelten und den Notabeln, einige Thorheiten

Digitized by Google

wären daran Schuld, u. dgl. Heute kamen gemäß dem Befehle des Präfekten bewafnete Landleute aus den Umgegenden in die Stadt, auch erhielten wir Nachricht, daß H. Nik. Giolkasis mit den Domnistianern, Krikelioten und den Bewohnern anderer Dörfer im Anzuge ist, und wenn jene nicht aus Lespi abziehen, sind wir entschlossen sie dort anzugreifen. — Ich hatte im Sinne, dieser Tage nach Mesolongi zu gehen; doch wird dis wohl auf einige Tage verschoben bleiben, denn wir hören, daß auch andere Korps von unregelmäßigen Truppen auf den Straßen von Solobako und Proso kommen, und sollten diese auch nur einen Hund aus unsrer Stadt treffen, so weiß man, was sie ihm thun werden."

(Fortsezung folgt.)

## Parlamentsverhandlungen über die ostindische Kompagnie.

Wir tragen hier die umfassende Rede nach, womit der Präsident des ostindischen Kontrolebureaus, Charles Grant, im Unterhause die Vorschläge der Regierung in Betref der künftigen Regulirung der Angelegenheiten Ostindiens eröfnete. (s. Allg. Ztg. vom 21 u. 22 Jun.) Nachdem Hr. Geant seinen Vortrag durch einige allgemeine Betrachtungen eingeleitet hatte, ließ er sich im Wesentlichen folgendermaaßen vernehmen: „In Hinsicht auf die politische Verwaltung Ostindiens dietet sich natürlich zuerst die Frage dar: warum soll eine Veränderung statt finden? Auf diese Frage lautet die Antwort dahin, daß, da das Parlament einen Zeitpunkt zur Revision des in Indien eingeführten Regierungssystems festgesezt hat, es Recht ist, daß Parlament und Regierung die veränderten Umstände und die Fortschritte der Ereignisse gemeinschaftlich in Ueberlegung nehmen und Aenderungen eintreten lassen, wenn dieselben für zwekmäßig und nothwendig befunden werden. Auf die praktische Wirkung des jezt in Ostindien bestehenden Regierungssystems blikend, gebe ich von vorn herein zu, daß Mißbräuche vorhanden sind, daß die Last der Besteuerung zuweilen zu drükend ist, und daß die Gerechtigkeit oft nachlässig gehandhabt wird. Wenn ich aber den Zustand des ostindischen Volkes unter der Verwaltung der Kompagnie mit dem unter seinen früheren Regierungen vergleiche, so muß ich auch eben so bereitwillig zugeben, daß es jezt größere Sicherheit für Leben und Eigenthum genießt, als früher, mit Ausnahme der Regierungszeit eines der Mogulmonarchen, dessen weise Verwaltung noch jezt im Volke gepriesen wird. Frägt man, was die Kompagnie für das ostindische Volk gethan hat, so liegt eine siegreiche Antwort in dem Umstande, daß die eingeborne Bevölkerung, wenn auch nicht bedeutend vorgeschritten, doch vollständig beschüzt worden ist. Wädrend der lezten 20 Jahre hat sie eine politische Existenz erlangt, welche von unserer Regierung völlig anerkannt worden ist, ein Umstand, der wenige Jahre früher für eine Chimäre gehalten worden wäre. Die Folge dieser Verbesserung ist, daß das Volk jezt anfängt, den Werth der Gesezе zu fühlen und anzuerkennen. Schon hierdurch würde es als gerechtfertigt erscheinen, daß die politische Regierung noch längere Zeit in den Händen der Kompagnie bleibt; aber es gibt hierfür auch noch andere Gründe, welche ich jezt nicht ausführlicher erörtern will; es sey mir nur erlaubt, noch den einen anzuführen, daß durch die Sorgfalt der Kompagnie Indien vor den Parteiaufregungen beschüzt worden ist, welche hier so heftig gewesen sind, und welche dem Vorschreiten des indischen Volkes höchst verderblich gewesen seon würden. Die Regierung ist daher der Meynung, daß es im Ganzen am klügsten seyn dürfte, der Kompagnie die politische Verwaltung des Landes auch fernerhin zu überlassen. Ich glaube, daß jede andere Verwaltungsform denselben Inkonvenienzen unterworfen seyn, und vielleicht noch bedeutendere Uebel mit sich bringen würde. — Welches sind nun aber die Umstände, die der Wirksamkeit der Kompagnieverwaltung hinderlich sind? Ein wesentlicher ist die Vereinigung des Handels mit der Regierung. Dis ist ein allgemein zugegebener Grundsaz. Die Vereinigung des Souverains mit dem Kaufmanne in jenem Lande ist ganz darauf berechnet, dem Charakter der Regierung eine falsche Stellung zu geben. Ein anderer Umstand, der der Wirksamkeit der ostindischen Regierung Eintrag thut, ist die Einmischung, welche zu oft von England aus statt findet. Es ist für das Wohl von Indien wesentlich nothwendig, daß dessen Verwaltung volles Vertrauen genieße, und daß, so viel als möglich, die Einmischung der hiesigen Behörden sich nur auf besondere und außerordentliche Fälle beschränke. Alles, was die Verwaltung Ostindiens betrift, muß der dortigen Regierung allein überlassen bleiben.

(Fortsezung folgt.)

## Frankreich.

Am 25 Jun. hielt der Verein für den Volksunterricht seine halbjährige Sizung, welcher 1000 bis 1100 Personen beiwohnten. In der Versammlung bemerkte man mehrere Deputirte, z. B. den General Bachelu, die HH. Voyer-d'Argenson, Legendre, Larabit u. A. m. Hr. Arago führte den Vorsiz, und zählte in seinem Vortrage die nüzlichen Entdekungen auf, welche die Künste und Gewerbe der arbeitenden Klasse verdanken, und unter denen er natürlich dem Maschinenwesen und den astronomischen Instrumenten den ersten Plaz anwies. Die Ordnung und Ruhe, welche in der Versammlung bisher geherrscht hatte, ging in Tumult über, als nach dem beendigten Vortrage des Hrn. Arago die Mitglieder des Centralcomite's gewählt werden sollten. Einige hatten den abwesenden General Lafayette vorgeschlagen, gegen den sich mehrere Stimmen erhoben, während Andere ihn vertheidigten, und schon gab sich eine unruhige Gährung in der Versammlung kund, als Hr. v. Cormenin bemerkte, der General bedürfe gar keiner Vertheidigung, und es sey unpassend, abwesende Kandidaten einer Art von öffentlicher Prüfung zu unterwerfen; man möge daher ohne weitere mündliche Bemerkung für oder gegen den Kandidaten stimmen, wie dis bisher immer gehalten worden sey. Dieser Rath ward befolgt und General Lafayette zum Mitgliede des Comité's erwählt. Zu Präsidenten des Vereins wurde Hr. Dupont v. d. Eure, zum Vizepräsidenten Hr. v. Cormenin, und zum Generalsekretair Hr. Cabet ernannt, — Wahlen, aus denen erhellt, daß der ganze Verein ein Werk der Oppositon, und zwar der äußersten Linken ist. Dieser zählt übrigens bereits nahe an 5000 Mitglieder, deren jedes einen jährlichen Beitrag von 12 Fr. zahlt; in jedem der zwölf Bezirke der

Digitized by Google

Hauptstadt gibt es eine Beaufsichtigungskommission, und an der Spize des Ganzen steht ein Centralcomité. Der Unterricht, der sich auf die Elementar- und auf die physikalischen und mathematischen Wissenschaften beschränkt, wird von Professoren, und sogar von einigen Damen ertheilt; die Zahl der Schüler beläuft sich bereits auf 1500. Die HH. Arago, Magendie, Savart und einige andere Mitglieder des Instituts haben versprochen, Vorlesungen zu halten.

♀ Paris, 28 Jun. Man sagt, daß die Großen nichts lernen, daß die Könige nichts lernen, daß die Völker nichts lernen; wer lernt? So alt wie die Geschichte ist die Kunde, daß Männer, welche irgend einen Namen und Bedeutung haben, sich von den Namenlosen und Bedeutungslosen ferne halten sollen, weder nach unten noch nach oben kriechen dürfen, sondern grade zu stehen haben, in ihrer persönlichen Würde, und mit dem Anstande eines freien Gewissens. Doch ist es eine Wuth, oder vielmehr eine Plattheit gewisser Männer, die nach oben stolz und frei umherschauen, oder sich dafür ausgeben in höherer Region den Kopf nicht zu verlieren, daß sie nach unten sich duken, und in die Menge sich einzuschieben trachten, als wollten sie die Könige dieser Menge werden; dafür kriegen sie aber auch meistens etwas ab; über kurz oder lang werden sie grausam bestraft für den Mangel persönlicher Haltung. Ein Klub von Demagogen hat sich hier angesiedelt, angeblich um das Volk und besonders die Handwerker zu unterrichten, in der That aber um zuvörderst dem Volke alle positive Religion zu nehmen, sie als Aberglaube zu verschreien, und zweitens um dem Volke glauben zu machen, man wolle die reelle Volkssouverainetät; es versteht sich, daß die Häupter dieser Volkssouverainetät dann seyn werden gewisse Tribune und Demagogen, die dem Souverain im Voraus schmeicheln, im Voraus ihn umgarnen, und den Gözen mit der Assa fötida ihrer Lobeserhebungen beräuchern. In diesem Klub hausen mit unumschränkter Gewalt die Herren Cabet und Cormenin; Cabet ein durchaus talentloser Mensch, und der mit einer talentlosen Gesinnung des großen Haufens korrespondirend, um desto mehr Macht nach unten hat als er bodenloser und trivialer ist; Cormenin ein abstrakter Administrationsmensch, welcher die ihm eignen despotischen Ideen eines administrativen Bonapartismus, die er früherhin zu Gunsten der Restauration angewendet, nun, im Geiste der Tribune, zu Gunsten einer abstrakten Volkssouverainetät anwendet, übrigens, seiner hohlen Spekulationen unbeschadet, ein Mann von viel Geist und Wiz. Diese Leiter des Klubs für einen politischen Volksunterricht haben nemlich eine Art von Regierung zu Gunsten dieses Zweckes installiren wollen, und um diesen Vorsiz haben Lafitte, Odilon Barrot und Lafayette gebuhlt. Lafitte, der keinen Umsturz öffentlicher Verhältnisse will; Odilon Barrot, zusammengesezt aus halb amerikanischen, halb administrativen Ideen; Lafayette, ein amerikanischer Gentleman, sind von den Mitgliedern des Klubs wüthend angefeindet worden. Man kennt sie als persönliche Gegner des Jakobinismus, und doch drängen sich diese Herren unter den demagogischen Haufen, und bemühen sich um seine Gunst. Lafitte und Odilon Barrot sind verstoßen worden, Lafayette hat nur dem Mitleiden seine Ernennung verdankt; man schrieb ihm das Verdienst zu die Republik zu wollen, aber man fand er woll sie nicht mit gänzlicher Umwälzung aller bürgerlichen Verhältnisse; man nannte ihn schwach, unaufgeklärt, einen Erföderalisten, einen halben Monarchisten, ja man raunte sich ins Ohr, dieser Cidevant sey doch immer ein Aristokrat; um ihn zum Demokraten umzustempeln, müsse er eigentlich seinen feudalen Namen abschaffen, und man glaube nicht eher an ihn als bis er eine rothe Müze aufthäte, oder auch sich mit einem Weibe aus dem Handwerksstande vermähle; dann erst würde er Gage geben seiner ächt populairen Gesinnung. Wenn nicht gerade dieselben Worte, so wurden im Klub wenigstens überall dieselben Gesinnungen geäußert. Ist diese Belehrung scharf genug, und wird sie fruchten? Herr Arago präsidirte die Versammlung. Herr Arago hat, als Gelehrter, einen höchstverdienten und man darf sagen europäischen Namen: an der Spize eines Klubs spielt er eine höchst abgeschmakte Rolle, indem er auch gar nichts von einem Volkstribun an sich trägt, an aristokratische Salons gewöhnt ist, und nur eine ganz unbändige Sucht der Auszeichnung ihn unter Leute wirft, mit denen er so gut als nichts gemein hat. Er ist nemlich in einer Art von Rivalität mit dem großen Namen des Hrn. Cuvier begriffen. Der Sucht, welche Cuvier besaß, im Staate eine Rolle zu spielen, haben wir es zuzuschreiben, daß bedeutende Werke, die er ausführen wollte, unterblieben sind; der Staatsmann und Administrator Cuvier erhob sich nirgends über das Gewöhnliche, der Gelehrte Cuvier war ein Genie: das sollte Hr. Arago bedenken. In der Politik, wo er unter den Demokraten sich hervorthun möchte, wie Cuvier unter den Staatsräthen, wird Hr. Arago niemals sich auszeichnen, er möge sich mühen wie er wolle. Aerzte, Chemiker, Anatomiker, Physiker, Mathematiker haben mit der Politik weit weniger zu schaffen als Rechtsgelehrte, Historiker und Lenke mit philosophischer Bildung; heutzutage aber will Jeder Alles in Allem seyn und wird deßhalb eben nichts Rechtes.

## Schweiz.

Die neue Züricher Zeitung äußerte neulich: „Auch der Hof von Turin soll zur Absicht haben, der Eidgenossenschaft eine Note zuzusenden, worin er die Polen als Feinde von Piemont und in Verbindung mit den dortigen Verschwörern bezeichnet. Wie sollen wir uns aber dieser 400 Polen entledigen, welche mit dem einen Bein Basel, mit dem andern Neuenburg, mit der einen Hand Deutschland und mit der andern Piemont bedrohen können? Es wird fast das Beste seyn, wenn die hohe Diplomatik die Bemühungen des Hrn. Rossi unterstüzt, um die Wiederaufnahme der Polen in Frankreich zu vermitteln, denn auf andere Weise ist hier kaum zu helfen. — Es ist dem deutschen Bundestage der Antrag gemacht worden, den Besuch der Hochschule in Zürich zu verbieten. Wir erkennen auch hierin denselben Einfluß, welcher diese Anstalt, noch ehe sie vorhanden war, dem sichern Tode geweiht hatte. Allein dieselbe, eine hoffnungsvolle Blüthe des von Zwingli ausgestreuten Samens, wird zur Frucht reifen, und durch den Hauch feindseliger Politik nicht zerstört werden. Keineswegs wollen wir aber Gleiches mit Gleichem vergelten, und unsere Jünglinge des Rechts berauben, Wissenschaft in Wien, Berlin, in München oder Petersburg zu suchen."

---

### Berichtigung.

Durch ein Versehen in der Druterei ist die gestrige Außerordentliche Beilage mit Nro. 242 statt mit Nro. 243 bezeichnet worden, wonach auch die Seitenzahlen mit 969 bis 972 zu berichtigen sind.

## Literarische Anzeigen.

[863] **Pyrker's sämtliche Werke, neueste Auflage.**

In der Unterzeichneten verläßt eben die Presse und wird ehestens an alle Buchhandlungen versendet werden:

**Sämtliche Werke**
von
**Johann Ladislav Pyrker.**
**Zweiter Band.**
Enthaltend:
**Rudolph von Habsburg,**
**ein Heldengedicht in 12 Gesängen.**
Neue durchaus verbesserte Ausgabe. gr. 8.
Preis 3 fl. im 24 fl. Fuß.

Ueberzeugt, dem Publikum durch die schnelle Herausgabe dieser neuesten, durchaus verbesserten Ausgabe der sämtlichen Werke unseres größten epischen Dichters den angenehmsten Dienst zu leisten, beeilen wir uns, von der Vollendung dieses zweiten Theiles Nachricht zu geben. — So schnell als nur immer möglich soll auch der dritte Theil folgen.

Stuttgart, den 18 Mai 1833.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[1141] Von unterzeichneter Verlagshandlung wurde so eben versandt:

**Neues Jahrbuch**
für
**Mineralogie, Geognosie, Geologie und Petrefaktenkunde,**
herausgegeben
von
**Dr. K. C. v. Leonhard**
und
**Dr. H. G. Bronn,**
Professoren an der Universität zu Heidelberg.

Jährlich ein Band in 6 Heften zu je 8 Bogen. Velinpapier.
**Mit Abbildungen.**
Preis 6 fl. od. 3 Thlr. 16 gGr. für einen Jahrgg.
Jahrgang 1833. Zweites Heft.

Auf dieses geachtete Journal, das sich sowohl durch die Gediegenheit seiner Aufsätze, als auch in Papier, Druck und guter Ausführung der beigegebenen Abbildungen vortheilhaft auszeichnet, nehmen fortwährend alle guten Buchhandlungen des In- und Auslandes Bestellungen an.

Stuttgart, den 16 Jun. 1833.

E. Schweizerbart's Verlagshandlung.

---

[1183] **ENCYCLOPEDIE DES GENS DU MONDE,**
ou
**Repertoire universel des Sciences, des lettres et des arts; avec des notices sur les principales familles historiques et sur les personnages célèbres morts et vivans; par une société de savans, de littérateurs et d'artistes français et étrangers;**
12 Tomes divisés en 24 Volumes grand in 8. à deux Colonnes.

Dieses vorzügliche Werk, welches durch seine Reichhaltigkeit nicht nur für alle gebildeten Stände der Gesellschaft ein entschiedenes Interesse hat, sondern auch dem Gelehrten aus jedem Fache der Wissenschaft, dem Künstler, dem Handelsmann, dem Manufakturisten, reiche Quellen zu Erweiterung seiner Kenntnisse eröffnet, darf weder mit den gewöhnlichen Zeitungslexikon, noch mit den allgemeinen Encyklopädien, deren das vergangene und gegenwärtige Jahrhundert mehrere ans Licht gefördert hat, verwechselt werden. Jene behandeln gewöhnlich nur Gegenstände der täglichen Unterhaltung und diese zwar großen Theils nur dürftig und oberflächlich, können also immerhin denjenigen genügen, der nach gründlichen Kenntnissen forscht; diese hingegen umfassen zwar die Wissenschaft in allen ihren Verzweigungen und dringen erschöpfend in ihre Tiefen ein, füllen aber dadurch eine so große Menge von Bänden, daß sie nur wenigen Privatpersonen zugänglich werden und diese selten befriedigen, weil während des unvermeidlich langen Zeitraums, den ihre Bekanntmachung erheischt, die Wissenschaft wieder neue Fortschritte gemacht hat und den abgehandelten Gegenstand hinter sich zurücklässt.

Um dieser dargelegten Schwierigkeit zu begegnen, ist das vorliegende Werk begonnen worden, welchem weder gar zu trockene Oberflächlichkeit, noch allzugroße Ausdehnung vorgeworfen werden wird. Jeder Artikel wird daher in gedrängter Kürze das Wissenswürdigste und Gediegenste enthalten, was auf seinen Gegenstand Bezug hat; keine Polemik, kein Parteigeist wird es entstellen. Viele Belehrung aus den neuesten Quellen geschöpft und einfach in gebildetem Style vorgetragen, wird der Leser darin finden. So hoffen wir einem lange gefühlten Bedürfnisse unserer nach Erweiterung ihrer Kenntnisse dürstenden Zeitgenossen abzuhelfen und legen den bereits erschienenen ersten Band des Werks zu freier Beurtheilung des Ganzen in ihre Hände.

Dieses wird in 12 Theilen bestehen, deren jeder in 2 Bände je von ungefähr 25 Bogen zerfällt. Die meisten Materialien sind bereits seit vielen Jahren gesammelt und die Bearbeitung einer Anzahl ausgezeichneter Gelehrter des In- und Auslandes übertragen worden, deren Namensverzeichniß auf der kürzlich erschienenen Ankündigung des Werks zu ersehen ist, und die unablässig mit dieser Aufgabe beschäftigt uns zur Hoffnung berechtigen das Ganze innerhalb 3 bis 4 Jahren vollendet zu sehen.

Man unterschreibt darauf ohne Vorausbezahlung in allen soliden Buchhandlungen des In- und Auslands, in Paris und Strasburg bei den Verlegern:

Treuttel und Würz.

---

## Gerichtliche Bekanntmachung.

[1064] **Edictal-Ladung.**

Am 19 Dec. 1820 starb der in Würtemberg und Bayern begüterte Freiherr Franz Joseph v. Rehling.

Im Königreiche Würtemberg besaß derselbe die Rittergüter Bettenreute, Zußdorf und Danketsweiler nebst Zugehörden.

Diese Rittergüter, wovon einige Bestandtheile Passivlehen sind, sind Familien-Fideikommiß vermöge Testaments des Freiherrn Joseph Karl v. Rehling d. d. 12 Sept. 1794.

Den nur in ungefähr 2200 fl. bestehenden Allodial-Nachlaß des Freiherrn Franz Joseph v. Rehling hat sein Sohn und Nachfolger in dem Fideikommisse, Freiherr Karl v. Rehling, mit der Rechtswohlthat des Inventars angetreten.

Auch hat letzterer inzwischen mit den meisten bekannten Gläubigern der im Königreiche Würtemberg befindlichen väterlichen Verlassenschaft Vergleiche abgeschlossen, deren Erfüllung vermittelst einer Kapitalaufnahme auf die Fideikommißgüter Bettenreute, Zusdorf und Danketsweiler theils schon geschehen, theils gesichert ist.

So weit diese Gläubiger bereits befriedigt sind, ist der Freiherr Karl v. Rehling durch Cession in alle Rechte derselben eingetreten; bei allen übrigen ist diese Cession ebenfalls Vergleichsbedingung.

Einige Gläubiger der in Würtemberg befindlichen väterlichen Verlassenschaft haben jedoch den angebotenen Vergleich noch nicht angenommen.

Damit nun nach dem Wunsche des Freiherrn Karl v. Rehling die völlige Vereinigung des Debitwesens seines verstorbenen Vaters nicht länger in Anstand bleiben möge, ergeht hiemit kraft der von dem Civilsenate des königl. Obertribunals ertheilten Legitimation zu besonderer gerichtlicher Erledigung des Debitwesens des Freiherrn Franz Joseph v. Rehling in Betreff auf dessen im Königreiche Würtemberg befindliche Verlassenschaft an alle diejenigen Gläubiger und Prätendenten, welche an den mehrerwähnten Nachlaß des Freiherrn Franz Joseph v. Rehling aus irgend einem Grunde Forderungen und Ansprüche zu machen, sich aber bis jetzt noch nicht gemeldet haben, der Aufruf, solche an der auf

Dienstag den 30 Julius l. J.,
Morgens 8 Uhr,

bestimmten Tagfahrt vor einer Deputation der unterfertigten Stelle durch einen Bevollmächtigten aus der Zahl der dahier angestellten Oberjustizprokuratoren oder übrigen öffentlichen Anwälte, oder auch schriftlich zu liquidiren, und ihre etwaigen Vorzugsrechte, namentlich ihre Unterstands- und sonstigen dinglichen Ansprüche gehörig anzumelden und auszuführen.

Die Ausbleibenden werden durch den 8 Tage nach der Liquidations-Tagfahrt auszusprechenden Präklusivbescheid mit ihren nicht angemeldeten Forderungen und Ansprüchen von dem Nachlasse des Freiherrn Franz Joseph v. Rehling ausgeschlossen, und insbesondere aller Ansprüche an die oben genannten Ritterlehen Bettenreute, Zußdorf und Danketsweiler verlustig erklärt.

Uebrigens wird noch bemerkt, daß mit persönlichen Forderungen, welche nicht in speciellen Beziehung zu dem im Königreiche Würtemberg befindlichen Nachlasse des Freiherrn Franz Joseph v. Rehling stehen, nur Inländer zur Liquidation zugelassen werden.

So beschlossen im Civilsenat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Donaukreis; Ulm, den 8 Jun. 1833.

Baur.

---

[1167] **Dampfbäder- und Wasch-Maschinen.**

Um den bei der erfolgreichen Anwendung der Dampfbäder gegen die Grippe sich häufenden Anfragen zu begegnen, zeige ich hiermit an, daß ich Dampfbadröhren mit Dampfgefäß-Einrichtung und Gebrauchsanweisung jetzt bei Versertigung in Großem zu 7 bis 7½ fl. frachtfrei durch den größten Theil Deutschlands liefern kan, zu welchem Preise sie nicht leicht an Ort und Stelle gemacht werden können. Eben so liefere ich die so überaus vortheilhaften Waschmaschinen für Haushaltungen mit Gebrauchsanweisung jetzt frachtfrei zu 8½ fl.

Nürnberg, den 30 Jun. 1833.

Friedrich Wild,
Bäckermeister.

---

[1157] Der Unterzeichnete sucht einen Provisionsreisenden, hauptsächlich für Bayern, Franken, Würtemberg, Baden und die Schweiz, der geneigt wäre, sich mit dem Verkauf von mehreren bedeutenden Massen von Kolonial-, Farb- und Droguerie-Waaren aufs thätigste zu verwenden. Die Herren Reflektanten werden höflichst ersucht, bei ihren Anträgen, die franko zu machen sind, sich wegen ihrer Rechtlichkeit zugleich auszuweisen.

Burckhardt-Fäsch in Basel.

---

[1057] Schaffhausen in der Schweiz.

**Gasthof zur Krone.**

August Amman, nun Eigenthümer dieses schon so lange bekannten Gasthofs, nimmt sich die Freiheit, hiermit anzuzeigen, daß sein Haus in letzter Zeit bedeutend verändert und verschönert wurde, und er hegt die Hofnung, daß es seinen unausgesetzten Bemühungen gelinge, mit dem Wohlwollen beehrt zu werden, dessen sich sein Vater und Vorgänger so lange zu erfreuen hatte.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters noch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro 28. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag № 190. 9 Julius 1833.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Brief aus London.) — Frankreich. (Briefe aus Paris.) — Italien. (Briefe aus Rom und Turin.) — Deutschland. (Schenkungen Sr. Maj. des Königs von Bayern. Brief aus München. Badische und darmstädtische Ständeverhandlungen. Frankfurter Kurzbrief.) — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Beilage Nro. 190. — Rußland. — Griechenland. (Brief aus Triest.) — Außerordentliche Beilage Nro. 245. Nachrichten aus Griechenland. — Parlamentsverhandlungen über die ostindische Kompagnie. — Türkei. (Schreiben von der serbischen Gränze. Einverleibung der sechs Distrikte. — Ankündigungen.

## Portugal.

Die Lissaboner Hofzeitung brachte in ihrem offiziellen Theile seit dem 13 Jun. keine Nachrichten von der Armee; sie meldete nur, daß Don Miguel und seine Schwestern, die Infantinnen, sich sehr wohl befänden, daß der König am 12 Jun. von Coimbra wieder zur Armee abgegangen, und am Morgen des 13 im Hauptquartiere zu St. Mamede da Infesta angelangt sey. Unter den nicht amtlichen Nachrichten meldet sie aus Coimbra vom 10 Jun.: „In einem Schreiben aus Villa Nova da Gaia vom 7 d. M. heißt es, daß unsre Armee fortwährend verstärkt wird, und daß nach und nach 6000 Rekruten aus den Militairdepots in den Provinzen bei derselben eintreffen sollen. In der Nacht vom 4 wurden über hundert Bomben von den Batterien zu Gaia in die Stadt Oporto und das Kloster Serra geworfen, wovon eine an lezterm Orte sieben Rebellen tödtete. Der Correiro do Porto enthält ein angeblich von einem französischen Major, Louis de Marcello, der von Oporto desertirt und in Coimbra angekommen ist, herrührendes Schreiben vom Junius, worin der Zustand Oporto's im ungünstigsten Lichte erscheint."

(Temps.) Ein Abendjournal enthält einige Nachweisungen über die Expedition, welche Oporto verlassen hat, und über die Ursachen, welche die Entlassung des Generals Solignac herbeigeführt. Sind diese Angaben richtig, so wären drei Einfallsplane im Konseil vorgeschlagen worden: der erste und vielleicht vernünftigste bestand darin, ein Truppenkorps in der Gegend von Lissabon landen zu lassen, und sich der Stadt durch einen Handstreich zu bemächtigen; der zweite, welchem der Majorgeneral beistimmte, war dem französischen Charakter gemäßer: man sollte endlich über die Belagerer in Masse herfallen, und nach Lissabon marschiren; endlich riethen Andere, ein Korps von Partei-gängern nach Algardien zu werfen, wo es sich leicht mit einigen spanischen Emigrirten rekrutiren würde. Das lezte Projekt hatte den Nachtheil, Lissabon zwischen die Befreiungsarmee und die so kühn ausgesezte Avantgarde zu stellen. Diesem hat nun Don Pedro den Vorzug gegeben. Wir können diesen Charakter des Herzogs von Braganza, der ihm nicht erlaubt, dem Rathe seiner Freunde zu folgen, nur bedauern. Prinzen, die nicht zu kommandiren verstehen, sollten so vernünftig seyn, sich einer Leitung zu unterwerfen. Don Pedro hat sich aus Brasilien verjagen lassen; ist er etwa nach Portugal gekommen, um der Sache Dona Maria's den Untergang zu bereiten?

## Spanien.

* Madrid, 24 Jun. Es ist eine unglaubliche Menschenmasse versammelt, und die glänzendsten Feste dauern noch immer in größter Ordnung fort. Man hört kein aufrührerisches Geschrei, im Gegentheile sehr häufig den Ruf: „Es lebe der König! Es lebe die Prinzessin! Es lebe Zea!" Doch bleibt die Behörde immer wachsam. Die Koryphäen der Apostolischen behaupten, in den Provinzen würden die Feste nicht so ruhig vorübergehen, und so wie sich in diesen eine größere Aufstandsbewegung ergebe, würde sich auch in Madrid der Gegenstoß einstellen. Aber auch diese Hofnung scheint für die Apostolischen verschwunden, indem die Regierung bereits Nachrichten aus Barcelona, Valencia, Pampeluna und Ciudad Rodrigo hat, wo Alles in größter Ordnung vorüber ging. In Valladolid gab es zwar einige Gährung, aber die Sache war so wenig ernsthaft, daß man nicht einmal nöthig hatte, zu der bewafneten Macht seine Zuflucht zu nehmen. Es befindet sich daselbst ein Depot zurükgekehrter Emigranten, und dis dürfte einige Proscriptionen unter der liberalen Partei veranlassen. Die Politik ist jezt ganz auf die Seite gestellt, und Madrid überläßt sich der Freude. Das Stiergefecht am 22 war prachtvoll. Man rechnete 40,000 Zuschauer. Von vier Taureadors wurden zwei, aber nicht schwer verwundet. Morgen wird das Militair kriegerische Manöuvres ausführen. Gestern war im Pallaste königliche Maskerade. Aus Portugal erfährt man nichts von Bedeutung. Den lezten Nachrichten aus der Havannah zufolge soll die Cholera noch fortwährend große Verheerungen anrichten.

## Großbritannien.

London, 1 Jul. Kons. 3Proz. 90¼; russische Fonds 105; brasilische 68¼; portugiesische 60; griechische 40; mexicanische 37½; chilische 26½; Buenos-ayres 24¼; columbische 23½; peruanische 19¼; Cortes 19.

* In der Unterhaussizung vom 1 Jul. kam wieder die Erneuerung des Freibriefs der Bank zur Sprache. Lord Althorp kündigte an, daß er einen Artikel der Bill modifiziren wolle, und daß künftig Bankzettel von 5 Pf. bei allen Banken, wo sie vorgelegt werden, mit Gold bezahlt werden müssen; nur Noten der Bank von England über 5 Pf. sollen als gesezliche Zahlung gelten, jedoch nicht bei der Bank von England selbst. Nach der jezigen Gesezgebung muß dem strengen Buchstaben nach Alles in Gold bezahlt werden, Banknoten und Silber wurden nur aus Gefälligkeit angenommen. Einer der Zwek des neuen Freibriefs sey, das Reglement zu Gun-

Google

sten der Provinzialbanken allein zu ändern. Diese sollten nur noch gehalten seyn, Noten von 5 Pf. in Gold zu bezahlen; die andern dagegen in Silber und Noten der Bank von England bezahlen können. Sir R. Peel fragte, wenn Jemand mit 100 Banknoten zu 5 Pf. komme, ob er deren Bezahlung in Gold fordern könne. Lord Althorp antwortete mit Nein. Der Zwek sey zu verhindern, daß im Fall eines panischen Schrekens nicht Alles, was Noten von Provinzialbanken besize, auf Einmal deren Austausch gegen Gold verlange, was oft den Sturz solcher Banken veranlaßte, in dem sie häufig überrascht wurden, und da sie nicht dieselben Hülfsmittel hatten, wie die Bank von England, sich außer Stand sahen alle Verbindlichkeiten mit Gold abzutragen. Sir R. Peel bemerkte, dis Amendement des Ministers würde ganz illuforisch seyn, da die Bankiers, um der Bezahlung von 5Pfund-Noten auszuweichen, nur Noten von 5 Pf. 1 Shilling ausgeben würden. Hr. Baring vertheidigte das Amendement, als der Kourier abging.

(Standard.) Man nennt jezt die erste oder zweite Woche des August als Zeitpunkt der Prorogation des Parlaments. Viele sonst hierüber wohlunterrichtete Leute behaupten indeß, die Session könne nicht mehr den ganzen Julius hindurch dauern.

Die Sun will wissen, die Lords seyen entschiessen, die Bill über die Emancipation der Juden zu verwerfen.

(Globe.) Auf Befehl des Unterhauses wurde ein Bericht gedrukt über den Brutto- und Netto-Ertrag aller seit dem Ende des Kriegs abgeschafteu, erloscheneu oder verminderten Taren, ferner über alle seit dieser Zeit aufgelegten Tareu, nebst Angabe der verschiedeneu Artikel, bei welchen eine Veränderung des Zolls vorgenommen wurde. Der Bericht schließt die Reduktionen in dem laufenden Jahre nicht in sich. Der Brutto-Ertrag der abgeschaften Taren beträgt 42,545,529 Pfund. Der Brutto-Ertrag der im nemlichen Zeitraum aufgelegten Taren beträgt 5,836,110 Pfund, so daß also die Abgabenlast im Ganzen um etwa 36,500,000 Pfund vermindert wurde. Von den abgeschaften Taren kamen 9 Millionen auf die Zölle, 14 Mill. auf die Accise und über 18,500,000 auf die Eigenthumetare und die direkten Steuern.

(Herald.) Hr. O'Connell hat an den Dublin Pilot eine Rechtfertigung seines Benehmens geschikt, weshalb er die Frage über den Widerruf der Union nicht vorbrachte. In diesem Briefe vom 24 Jun. sagt er: wenn man ihm gestatte, seinen Plan wegen Durchführung der Frage des Widerrufs selbst zu machen, so halte er den Erfolg für gewiß, und wenn er in Irland wäre und seine Ansichten auseinander sezen könnte, so würde jeder redliche Repealer seinen Verschlag unterstüzen, während allzuraches Treiben diese große und heilige Sache nur dem Spotte und dem Gelächter aussezen würde.

Nach einem irischen Blatte wurde an alle Gefängnisse in Irland der Befehl gesendet, Leute, die der Attorney-General wegen verweigerter Zehnten vom Jahre 1831 gerichtlich verfolgt habe, unverzüglich in Freiheit zu sezen.

Nach dem Chronicle werden in der ganzen civilisirten Welt, England ausgenommen, 22,000,000 Pfund Thee verbraucht, in England und Irland allein aber 31,931,620 Pfund.

(Globe.) Wir vernehmen, daß Marschall Bourmont mit seinem Adjutanten und seinem Stabe in London ankam, um von da nach Lissabon zu gehen, und den Oberbefehl über Don Miguels Armee zu übernehmen. Man glaubt, der Marschall sey von Holland her gekommen, und habe seit seiner Ankunft häufige Unterredungen mit einem andern Marschall (Beresford) gehabt, dessen politische und militairische Verbindungen mit Portugal bekannt sind. Don Miguels Partei wird jezt die konzentrirte Essenz des europäischen Absolutismus enthalten. Don Carlos von Spanien sammelt in Portugal die spanischen Karlisten. Marschall Bourmont wird ohne Zweifel die französischen um sich sammeln, und die Tories von England breiten segnend die Hände aus über diese Verbindung. Ein brittischer Seeoffizier, Namens Elliot, soll bereit seyn, die Sache zu vertheidigen; wir können es aber kaum glauben. Es ist zum Erstaunen, wie die spanische Regierung noch so eifrig eine Gewalt unterstüzen kan, welche die Faktion nährt, die die bitterste Feindin der Infantin ist, welcher die Cortes kürzlich erst Treue geschworen haben. Während aber andere Regierungen so thätig Don Miguel unterstüzen, was werden Frankreich und England thun? Soll Portugal von Spanien abhängig oder eine Provinz der heiligen Allianz werden? Die englischen Kaufleute, die mit Oporto und Lissabon in Verbindung stehen, mögen auf diese Dinge aufmerksam seyn, wobei ihre Interessen, wie die künftigen Aussichten Portugals sehr betheiligt sind. Die Hülfe, welche Don Miguel durch einen so ausgezeichneten und erfahrnen General, wie Bourmont, zu Theil wird, von seinem Generalstabe gar nicht zu sprechen, muß den unglüklichen, den brittischen Interessen so nachtheiligen Kampf in Portugal verlängern. Wir müßten sehr falsch berichtet seyn, oder dis ist nicht die erste Hülfe, welche Don Miguel von Englands Ufern aus zukömmt.

** London, 1 Jul. Das an der heutigen Börse verbreitete Gerücht, Marschall Bourmont sey auf dem Wege, um das Kommando der Miguelistischen Armee zu übernehmen, machte unter den Anhängern der konstitutionellen Sache große Sensation; bald aber hörte man auf, so große Wichtigkeit darauf zu legen, aus dem natürlichen Grunde, daß, angenommen das Gerücht sey wahr, das Loos der lezten, für oder gegen Don Pedro entscheidenden Expedition wahrscheinlich bereits gefallen ist, ehe Bourmont die portugiesische Küste betritt.

## Frankreich.

Paris, 3 Jul. Konsol. 5Proz. 104, 5; 5Proz. 77, 25; Faleonnets 91, 60; ewige Rente 73; span. 5Proz. 46½; Cortes 16.

Der National schreibt aus Toulon vom 27 Jun.: „Ich habe Ihnen kürzlich gemeldet, daß man an allen entwafneten Kriegsschiffen im Hafen arbeite. Man versichert, diese Schiffe sollen für das Frühjahr als Flüttschiffe eingerichtet werden, um für den Transport der für die Expedition von Constantine nöthigen Truppen zu dienen. Die Regierung möchte so wenig als möglich Handelstransportschiffe für diese Expedition anwenden, die wegen der beträchtlichen Kosten, welche ihr die Pachtkontrakte verursachen würden, verschoben ist."

(National.) Die Anwerbungen für Don Pedro dauern mit Eifer fort. Es hat sich noch eine gewisse Zahl von polnischen und italienischen Flüchtlingen entschlossen, für die konstitutionelle Sache von Portugal mitzuwirken.

(Temps.) Hr. Calomarde lebt immer zu Orleans in der

gritten Zurükgezogenheit. Das auf seine Güter in Spanien gelegte Sequester ist auf Befehl der Regierung aufgehoben. Er soll, bevor er in sein Vaterland zurükkehrt, nach Italien reisen wollen.

*Paris, 3 Jul. Das Ministerium hat einige der Erleichterungen des Zollsystems, die der Kammer vorgelegt worden waren, und welche diese nicht mehr Zeit gefunden hatte in ein Gesez zu verwandeln, durch eine Ordonnanz in Ausübung gebracht. Die wichtigsten derselben, welche dem Interesse der großen Landbesizer entgegen waren, hat es nicht gewagt, darin aufzunehmen, um sich nicht in der gegenwärtigen oder der künftigen Kammer zu schaden. Die allgemeine Meynung spricht sich zwar täglich lauter gegen das Prohibitiv- und Monopolsystem aus, aber die Administration gibt ihr nur mit widerstrebendem Herzen, in unbedeutenden Punkten und langsam nach; sie ist unter dem Einflusse des Prohibitivsystems gebildet, und sieht ungern ihr mühsam aufgebautes Werk zerstören, dabei ist sie von dem Einflusse der großen Güter-, Wälder- und Fabrikbesizer unterstüzt, die dabei ihre Rechnung finden. Besonders groß ist der Einfluß der Wälder- und Eisenhüttenbesizer, welche die mächtigsten Familien bilden, und den größten Theil ihres Vermögens in diesen Besizungen haben. Die Schifbesizer klagten über die Theurung der Materialien des Schifbaues und die Schwierigkeit die Konkurrenz mit fremden Marinen auszuhalten; anstatt die Zölle auf Bauholz und Eisen herabzusezen, sucht man sie mehr und mehr durch Prohibitivzölle auf fremde Schiffe zu entschädigen, und bei jeder Aenderung in den Douanengesezen werden die Waaren, welche auf fremden Schiffen eingeführt werden, mit neuen Zöllen belegt, die großentheils so hoch sind, daß sie wie ein wahres Verbot wirken. Man will jezt, während England seine Schifsakte aufgegeben hat, diese so viel möglich in Frankreich einführen; man besteuert die Manufakturen zum Vortheil der Schifsbesizer, und diese zum Vortheil der Landbesizer. Das Resultat ist eine Vertheurung aller Produkte und eine zunehmende Schwierigkeit der Konkurrenz auf fremden Märkten, und die natürliche Rükwirkung davon drükt wieder die Produktion in Frankreich nnd den allgemeinen Wohlstand herab. — Der Bau der beiden Entrepots, welche die Stadt Paris errichten läßt, wird angefangen; übrigens sind die Hofnungen, die man auf den Einfluß dieser Etablissements gründete, sehr heradgesunken, indem ihre ganze Wirksamkeit von der Wohlfeilheit der Magazinirung abhängt, welche sich nur durch Vereinigung der möglichst großen Menge von Waaren in Einem Lokal erreichen ließe. Ihre Vertheilung in zwei verdoppelt die Kosten, und natürlich den Tarif der Magazine. Schon das Entrepot von Havre hatte sehr durch die zu hohen Preise seiner Magazine gelitten, und mehrere große englische Häuser, die ihre Waaren dort niederlegen wollten, haben darauf Verzicht geleistet, weil sie dreimal mehr als in Liverpool zu bezahlen gehabt hätten. Dasselbe wird hier der Fall seyn.

*** Paris, 3 Jul. Auf die längst desprochene und jezt zuverlässiger scheinende Nachricht, daß der Marschall Bourmont, der Eroberer Algiers, neue Lorbeeren im Kampfe mit Don Pedro erbeuten wolle, sind die Oporto'schen Papiere in London gewichen, aber nur um ein Weniges. Wenn Bourmont die in der Halbinsel zerstreuten spanischen und französischen Karlisten um sich sammelt, so gewinnt freilich Don Miguel dadurch einige Chancen, andrerseits würden jedoch England und Frankreich, immer unter dem Namen der Neutralität, sich kräftiger für das Befreiungsheer verwenden. Es ist überdis noch die Frage, ob Bourmont zeitig genug anlangt. Denn so ungeschikt Don Pedro, scheint auch sein Bruder nicht ohne Furcht zu seyn. — Was die Karlistenblätter über die schwierige Lage der belgischen Regierung sagen, hat nicht den geringsten Grund. Die belgischen Obligationen sind hier unter allen Papieren am festesten. — In Folge der übrigens noch nicht vollendeten Unterhandlungen dürften die in der Schweiz befindlichen Polen bald wieder in Frankreich eingelassen werden, eine Maaßregel, die man aber nicht zugleich auf die von Moulins vertriebenen Italiener ausdehnen zu wollen scheint.

## Italien.

†* Rom, 29 Jun. Morgen reist Se. Hoh. der Herzog von Leuchtenberg nach Neapel ab. — Se. Heil. der Papst befindet sich vollkommen wohl, und hat bisher allen kirchlichen Funktionen, die in diesen Tagen so zahlreich sind, beigewohnt. Es ist daher ungegründet, was Ihnen ein hiesiger Korrespondent gemeldet, daß Se. Heil. sich leidend befinde. Vielleicht hat zu diesem Irrthume der Umstand Anlaß gegeben, daß Sr. Heil. das Tragen auf dem Stuhle, welches immer bei den Hauptfunktionen in der Kirche geschieht, eine sichtbar unbehagliche Empfindung erregte, was wohl von einer Neigung zum Schwindel herrührt. — Das irrige Gerücht, daß Msgr. Galanti, der Assessor des Tesorierats, seine Stelle verlassen, und dafür eine Nunciatur erhalten werde, erzeugte sich wahrscheinlich aus einigen Reibungen, die früher zwischen ihm und dem Tesoriere Msgr. Brignoli bestanden, die aber wieder ausgeglichen sind. Der Kardinal Bernetti, Staatssekretair des Auswärtigen, hat gestern wieder einen starken Anfall von Podagra gehabt, so daß er das Bett nicht verlassen kan. Doch ist diese Krankheit bis jezt nicht von solcher Bedeutung, daß dadurch sein Rüktritt herbeigeführt werden sollte. Wenigstens wird eine solche Vermuthung hier bei wohlunterrichteten Personen nicht gehegt. Wie man mit Zuverlässigkeit behaupten will, sollen jezt die Staatsausgaben mit den Einnahmen wenigstens so weit ausgeglichen seyn, daß man nicht sobald zu neuen Anleihen seine Zuflucht zu nehmen brauche. Wäre einmal diese Hauptaufgabe des hiesigen Staats sicher gelöst, so wäre die größte Schwierigkeit überwunden. — Der königl. bayerische Geschäftsträger, Graf Spaur, kam gestern von Perugia wieder hier an, wohin er sich früher begeben, um Sr. Maj. dem Könige die Aufwartung zu machen.

†Turin, 1 Jul. Ich hatte Ihnen im Laufe des vorigen Jahres angezeigt, daß die sardinische Regierung mit Mißvergnügen die permamente Besezung Algiers von französischen Truppen sehe, und gegen eine förmliche Besizuahme dieser Provinz reklamire. Die französischen Journale stellten dis in Abrede. Sie konnten sich nicht erklären, welches große Interesse Sardinien bei der Sache habe, und so läugneten sie kurzweg eine Thatsache ab, die sich jezt wiederholt. Denn nicht nur damals schon ward von dem Turiner Hofe eine Note abgegeben, worin die Nachtheile für alle Küstenländer und den ganzen Handel des Mittelmeeres aufgezählt wurden, wenn Algier Frankreich verbliebe, sondern auch jezt sind abermals

Schritte geschehen, um das Kabinet von St. James zu vermögen, die Interessen jener Länder zu vertreten, und sich Gewißheit über das künftige Schikſal Algiers zu verschaffen. Die Debatten in der französischen Deputirtenkammer mußten die Aufmerksamkeit um so dringender wieder auf diesen Gegenstand lenken, als, nach der Rede des Marschalls Soult zu urtheilen, die Einverleibung bereits beschlossen scheint. Man weiß hier den ganzen Werth Algiers zu schäzen, kennt die Hülfsquellen, die es darbietet, und besorgt, falls dort einmal ein wohlgeordnetes Kolonialsystem eingeführt wäre, würden der Handel und die Schiffahrt Frankreichs einen solchen Aufschwung nehmen, daß dessen Seemacht eine drükende Suprematie ausüben könnte. In England wird man dis fühlen, und daher wird es dem englischen Ministerium vielleicht angenehm seyn, von hier aus die Gründe erneuert zu sehen, die gegen die Okkupation Algiers sprechen. Fast sollte man glauben, daß unser Hof, vielleicht indirekt, von London aus veranlaßt worden sey, wieder auf die früher erhobenen Reklamationen zurükzukommen, während man dis jezt ruhig geblieben und der Meynung gewesen war, daß alle Mühe umsonst sey, in dieser Hinsicht Frankreichs Willen entgegen zu seyn, so lange es sich Englands Verbündeten nennt. Wir haben zu viel vom französischen Einflusse zu fürchten und würden ein zu gefährliches Spiel spielen, wenn wir uns in direkten Widerspruch mit dem Pariser Kabinette sezten, ohne auf eine andere mächtige Unterstüzung rechnen zu können. Die neulichen Verschwörungsversuche bei der Armee zeigen deutlich, wohin wir bei dem geringsten Mißverständnisse mit Frankreich gelangen würden, sobald uns eine starke Stüze von Außen fehlte. Unser Hof muß mithin die bündigsten Versicherungen in London erhalten haben, sobald er Schritte zu machen wagte, die seine Existenz so nahe berühren. Er muß auch sich nöthigenfalls von östreichischer Seite unterstüzt wissen, falls man in Paris der Empfindlichkeit durch irgend ein nicht freundschaftliches Verfahren Luft machen und durch Beschuldigungen sich beleidigt fühlen wollte, die leider nicht ungegründet seyn dürften, ja selbst durch das Geständniß mehrerer in die Verschwörung verwikelter Individuen bestätigt scheinen.

## Deutschland.

Münchener Blätter melden: „Se. Maj. der König hat vermöge einer zu Perugia am 18 Jun. ausgestellten Urkunde jeder der acht Kreishülfskassen eine Schenkung von 4000 fl. aus seiner Kabinetskasse als Zuwachs zu dem Fundationskapital dieser wohlthätigen Anstalten gemacht. — Das Geburtsfest Ihrer Maj. der Königin (8 Jul.), das immer in allen Theilen des Königreichs aufs freudigste gefeiert wird, eröfnet dieses Jahr in Bamberg ein großes Volksfest, das mehrere Tage dauern und alljährlich wiederholt werden soll. Einer von dort an Ihre Maj. die Königin nach Kissingen gesendeten Deputation ward die huldvolle Zusicherung zu Theil, daß die geliebte Fürstin das Fest mit ihrer Gegenwart verherrlichen werde. Auch Ihre königl. Hoheiten Herzog Wilhelm und Herzogin Luise, so wie Se. Hoh. der Herzog Max in Bayern und Se. Durchl. der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha werden das Fest mit ihrer Gegenwart beehren. — Durch die im künftigen Oktober in das Leben tretende neue Eintheilung der Landgerichte in den sieben Kreisen diesseits des Rheins, sollen 69 neue Landgerichte gebildet, und dadurch die bisherige Zahl von 203 Landgerichten auf 272 vermehrt werden. — Der Zudrang für die Anwerbung des griechischen Truppenkorps ist fortwährend sehr lebhaft. Bis zum 7 Jul. ist die Zahl der Angeworbenen schon auf 386 Mann gestiegen, ungeachtet mit der Aufnahme der Freiwilligen in Rüksicht der vorschriftsmäßigen Anforderungen sehr streng verfahren wird."

* München, 7 Jul. So eben erfahren wir von sicherer Hand, daß durch Erkenntniß des Oberappellationsgerichts der Dr. Schulz von der Anklage, durch Verbreitung aufrührerischer Schriften einen Umsturz der bestehenden Staatsordnung beabsichtigt zu haben, in Folge seiner Appellation gegen das Erkenntniß des Appellationsgerichts des Isarkreises in Landshut, freigesprochen, und sofort seiner Haft entlassen worden ist. Lezterer Gerichtshof hatte ihn zum Strafarbeits- oder Zuchthause auf unbestimmte Zeit, d. h. wenigstens auf 16 Jahre verurtheilt.

Speyer, 4 Jul. Hr. Jülich von Berzabern, der durch die Anklagekammer des königl. Appellationsgerichts zu Zweibrücken von den wider ihn erhobenen Anschuldigungen in der Wirth'schen Sache freigesprochen worden, hatte sich aus Frankreich nach Berzabern zurükbegeben; er wurde indessen dieser Tage verhaftet. — Anwalt Geib, gegen den bekanntlich Anklage erkannt worden, befindet sich dem Vernehmen nach zu Weißenburg in Frankreich und ist fortwährend bedeutend krank. Vorgestern kamen Wirth und seine Mitangeklagten zu Landau an. Man hatte die Gefängnisse in Eile im Innern besser hergerichtet und dieselben nach Außen fester gemacht. Bewohner von Landau übernahmen freiwillig die Auswöhlirung derselben. Dr. Wirth hat zu seinem Vertheidiger den Kaufmann Ludwig Schneider von Landau gewählt. Wirth glaubt zu seiner Vertheidigung keinen Advokaten nothwendig zu haben; er will sein Glaubensbekenntniß vor Gericht ablegen, und glaubt, daß seine Rede mindestens sechs Stunden dauern werde. — Auch Scharpff von Homburg hat zu seinem Vertheidiger keinen Advokaten, sondern den Oekonomen Klein von Neustadt erkoren. (Sp. Ztg.)

* Karlsruhe, 5 Jul. Der in der geheimen Sizung vom 3 d. gefaßte Beschluß, hinsichtlich der von der Regierung gemachten Eröfnungen über die Abänderung des Preßgesezes, wurde in der heutigen Sizung von dem Präsidenten öffentlich verkündet. Er lautet, wie folgt: „Der großherzoglichen Regierung zu erklären, daß die, durch Verordnung vom 28 Jul. 1832 getroffene Abänderung des Preßgesezes, ohne Zustimmung der Kammern, nicht definitiv habe geschehen können; daß man daher, für Herstellung des definitiven Zustandes, einer, den wahren bundesverfassungsmäßigen Pflichten der Regierung und den Rechten des Landes entsprechenden Gesezgebung im Großherzogthume Baden, auf verfassungsmäßigem Wege, weiterer Vorlage der Regierung entgegensehe." Der Abgeordnete v. Rotteck begründete hierauf seine Motion, die Ernennung einer Kommission begehrend, welche damit beauftragt werde, den Zustand des Vaterlandes in Erwägung zu ziehen, und hiernach die gemeinten, auf solche Erwägung gebauten Anträge der Kammer vorzulegen. Nach langen Debatten, worauf ich morgen zurükkommen werde, faßte die Kammer, auf den Antrag des Abgeordneten Merk, mit allen Stim-

men gegen eine (Staatsrath Winter) folgenden Beschluß: „Den Gegenstand auf sich beruhen zu lassen mit der zu Protokoll niederzulegenden Erklärung, daß die Kammer sich an die Antwort Sr. k. Hoh. auf unsre Dankadresse anschließend, und die in lezterer ausgedrükte Gesinnung wiederholend, dahin sich ausspreche, daß eine, die Verfassung verlezende, oder die verfassungsmäßigen Rechte beschränkende Auslegung der Bundesbeschlüsse rechtsgültig nie geschehen könne."

Δ Karlsruhe, 3 Jul. Heute begründete der Abgeordnete v. Rotteck in der öffentlichen Sizung der zweiten Kammer seine früher angekündigte Motion, worin er den Antrag stellte, die Kammer sollte eine Kommission ernennen, um den Zustand des Vaterlandes in Erwägung zu ziehen. Die Begründung fiel so aus, wie sie nach dem bekannten politischen Charakter und der fein kalkulirenden Konsequenz des Antragstellers zu erwarten war: scharfsinnig und scharf, pikant, mit gewandter Rhetorik durchgeführt, aber zugleich von dem einseitigen Standpunkt einer Partei aufgefaßt und mit gewohnter Kunstfertigkeit behandelt. Der Vortrag enthielt eine Aufzählung und Beurtheilung aller politischen Maaßregeln, die seit dem Schlusse des badischen Landtages vom Jahre 1831 von Seite der Bundesversammlung und unsers Ministeriums getroffen worden; der äußern Form nach war dieser Theil der Rede ziemlich gemäßigt, aber dem innern Wesen nach voll Schärfe und Bitterkeit. Ein Redner in der Kammer bemerkte, daß in demselben Wahrheit und Dichtung gemischt sey, aber selbst der Wahrheit darin war die Uebertreibung beigemischt, und es wurde dabei, wie gewöhnlich, von der Voraussezung ausgegangen, als wenn große öffentliche Verhältnisse, sie mögen nun an einen idealen Maaßstab gehalten erscheinen wie sie wollen, durch die Säze einer starren Doktrin sich sofort vernichten ließen, ja vernichten lassen müßten. Die Dichtung aber in dem Vortrage beruhte auf einem fast ins Abenteuerliche gehenden Konsequenzenziehen, was Alles noch möglicher Weise gegen die Verfassung und den Rechtszustand geschehen könnte. Nun ist zwar die überwiegende Majorität der Kammer ihrer ganzen Zusammensezung und ihren früher ausgesprochenen Grundsäzen nach den liberalen Interessen und Meynungen entschieden zugewendet, allein es lebt doch unter den Mitgliedern derselben zu viele Intelligenz und Selbstständigkeit, als daß sie von einzelnen, wenn auch ausgezeichneten und in mancher Beziehung sehr achtbaren Vorkämpfern einer Meynung sich beherrschen ließe. Bei dem Schlusse der Motion ließ sich ein, von dem Präsidenten übrigens sogleich gerügtes Bravo hören. Zuerst nahm darauf der Abgeordnete Duttlinger das Wort und trug auf die Tagesordnung an. Er begründete diesen Antrag, indem er zwar zugab, daß in den öffentlichen Verhältnissen Deutschlands nicht Weniges zu wünschen übrig sey, zugleich aber die Uebertreibungen Rottecks andeutete und auseinandersezte, warum er glaube, daß die Kammer mit den von dem Großherzog in seiner Antwort auf die Dankadresse gegebenen Versicherungen hinsichtlich der Bundesschlüsse sich beruhigen könne. Dieser Antrag wurde sofort von vielen Stimmen unterstüzt. Darauf stellte auch der Abgeordnete Merk (mit Duttlinger Vicepräsident der Kammer) den Antrag auf die Tagesordnung, nur so modifizirt, daß er das Hauptmotiv, womit Duttlinger seinen Antrag begründete, die Berufung auf die Antwort des Großherzogs, mit der Erklärung der Tagesordnung verbunden wissen wollte. Er schlug daher eine Schlußfassung des Inhaltes vor: „Die Kammer geht zur Tagesordnung über, indem sie, sich anschließend an die von Sr. königl. Hoh. dem Großherzog auf die Dankadresse gegebene Antwort, erklärt, es könne durch eine Auslegung der Bundesschlüsse eine Verlezung der badischen Verfassung rechtsgültig nicht statt finden." Zugleich charakterisirte derselbe Abgeordnete in wenigen, aber treffenden Zügen den Vortrag Rottecks, den er für gemischt aus Wahrheit und Dichtung, und für ein, wenn auch interessantes, doch mit zu starken Farben al fresco gemaltes politisches Gemälde erklärte. Darauf sprach v. Itzstein rasch, geläufig, angenehm; aber (was bei diesem Redner öfters der Fall ist) so, daß bei einer Analyse seines Vortrages nicht eben viel Bestimmtes übrig blieb. Er sprach im Allgemeinen im Sinne von Rotteck, stimmte aber für den Antrag von Merk. Welcker stimmte dafür, die Motion Rotteck's an die Abtheilungen zu verweisen; er las zur Unterstüzung unter andern eine Stelle aus den englischen Times über die Bundesbeschlüsse vom Junius des v. J. vor; worauf jedoch ein Regierungskommissair bemerkte, daß es wohl nicht passend sey, aus Artikeln ausländischer Parteiblätter sich Raths zu erholen über vaterländische Angelegenheiten. Außer Welcker stimmte nur noch Mohr in gleichem Sinne. Die folgenden Redner (Schaaff, Föhrenbach, Trefurt, Rettig, Buhl und Andere) erklärten sich alle entweder im Sinne Duttlinger's oder Merk's. Trefurt sagte bei dieser Gelegenheit einige sehr passende Worte über das so vielfach und oft so vag vorgebrachte Argument von der Ehre der Kammer und zeigte, daß die Ehre der Kammer nicht in den subjektiven Ansichten einzelner Mitglieder beruhen könne, sondern in ihrer Pflichterfüllung zum Wohle des Landes. Auch Buhl, ein entschieden liberaler Mann, und als großer sehr bedeutender Fabrikinhaber aus dem Volke, im edelsten Sinne des Wortes, hervorgehend, sagte, er stimme deswegen für den Antrag, damit das Volk durch die Schlußnahme der Kammer Gelegenheit habe, sich zu überzeugen, daß seine Abgeordneten sich mit der Erklärung und Zusicherung, die der Fürst gegeben, wirklich und vollkommen beruhigt haben. Auf Veranlassung des Abgeordneten Rettig von Karlsruhe und nach gegenseitiger Verständigung vereinigte sich Duttlinger und die mit ihm gestimmt hatten, mit dem dem Wesen nach übereinstimmenden Antrage Merk's. Vor der Abstimmung nahm Rotteck noch einmal das Wort, und vertheidigte sich gegen die ihm gemachten Einwendungen und Vorwürfe; als gewandter Fechter nahm er den Vorschlag Merk's in seinem Sinne, und erklärte, in Ermangelung eines bessern Resultates und in Anbetracht der Zeitumstände, werde er auch für diesen Antrag stimmen. Staatsrath Winter sprach dann in wenigen energischen, aber gemessenen Worten seine Ansicht über den Geist der Motion aus, und erklärte in seiner Eigenschaft als Regierungskommissair: wenn der Antrag des Abgeordneten Merk angenommen würde, so seze die Regierung voraus, die Kammer thue dis

Digitized by Google

ehrlich und offen in dem einfachen Sinne der Worte des Antrages und ohne Rükhalt anderer Absichten. Darauf wurde aus allen Theilen des Saales von den Bänken der Deputirten ihm ein „Ja" zugerufen. Bei der darauf folgenden Abstimmung ward der oben mitgetheilte Antrag von Merk mit einer an Stimmeneinhelligkeit gränzenden Majorität angenommen. — Indem ich Ihnen diesen Bericht über die in mehrfacher Hinsicht so interessante Sizung zuschike, bin ich, was die Art der Auffassung betrift, mir bewußt, dabei nur von dem Grundsaze geleitet worden zu seyn: Wahrheit gegen Freund und Feind.

** Frankfurt a. M., 5 Jul. Bereits an der gestrigen Börse kaufte ein hiesiges angesehenes Wechselhaus für den Kapitalbetrag von etwa ½ Million Gulden holländische 5prozentige Certifikate, was ein merkliches Steigen dieser Effektensorte zur Folge hatte. Gegen Abend hieß es nun, es sey eine Estafette aus Amsterdam am Plaze, deren Depeschen von der Art wären, ein fernerweitiges Steigen sowol der holländischen, wie auch anderer hier gangbaren Staatspapiere zu veranlassen. Heute Morgen endlich erhielten wir die Amsterdamer Kursnotirungen vom 2 d. M., wonach die Integrale auf 48 13/16 und die 5prozentigen Certifikate auf 90 5/16 in die Höhe gegangen waren. Als Triebfeder dieses Aufschwunges geben die Begleitschreiben an, es sey der k. niederländische Bevollmächtigte bei der Londoner Konferenz, Hr. Dedel, der im Begriffe stehe abzureisen — nach Einigen war derselbe schon abgereist — von Sr. Majestät dem Könige mit sehr friedlichen Instruktionen und ausgedehnten Vollmachten zum Behufe des Abschlusses eines Definitiv-Traktats versehen worden, so daß nicht mehr zu bezweifeln stehe, es werde ein solcher Traktat in aller Kürze zu Stande kommen. — Auf diese Nachrichten hin machte sich denn auch an der heutigen Börse eine große Regsamkeit bemerklich. Ansehnliche Beträge besonders holländischer Fonds wurden zu höhern Kursen gekauft, und somit bezahlte man denn nach dem Schlusse der Börse die holl. Integrale mit 49; die 5prozentigen Certifikate 91; 4½prozentige Syndikats 86⅝. Nicht ganz in dem nemlichen Verhältnisse heben sich auch die östreichischen Effekten; indessen wurden doch die 5prozentigen Metalliques mit 96 5/16 bezahlt; die 4prozentigen 87½; Wiener Bankaktien 1518; Rothschild'sche 100Gulden-Loose 193 ½. — Nach Bekanntwerdung der Resultate, welche die am 1 d. M. statt gehabte erste Verloosung der k. preußischen Prämienscheine lieferte, sind diese Effekten auf 52⅛ preuß. Thaler das Stük zurükgegangen. — Die spanischen Effekten sind ebenfalls im Weichen begriffen; die 5prozentige Rente war heute nur zu 70 anzubringen; die 3prozentige zu 16; die Unverzinslichen zu 11⅛. — Die Darmstädter Loose sind neuerdings auf 61¼ fl. das Stük gewichen. In Beziehung auf die in meinem lezten Berichte erwähnte Promessen-Emission ward heute nachstehendes „Avertissement" im Handelspublikum ausgegeben: „Die großherzogl. hessische Staatsschulden-Tilgungsanstalt zu Darmstadt hat sich entschlossen, auf die von derselben im Jahr 1827 zurük konvertirten 50 fl. Partialschuldscheine des bei dem Hause der HH. M. A. v. Rothschild und Söhne negozirten Anlehens vom Jahr 1825 zu 6½ Millionen Gulden — Original-Promessen auszustellen und die HH. Feist, Emden und Sohn dahier mit dem Verkauf beauftragt. Die Bedingungen, welche Lezstere festsezen, sind folgende: 1) Jeder Uebernehmer von solchen Original-Promessen hat sich für die 8te, 9te und 10te Verloosung fest zu engagiren. 2) Der Kaufpreis der Promesse für jede Verloosung ist auf zwei Gulden und 20 Kreuzer im 24 fl. Fuß festgesezt. 3) Der Bezug der Promessen kan für die 8te Verloosung vom 10 Sept. 1833 an, für die 9te und 10te Verloosung jedesmal vom 1 März 1834 und 1835 an geschehen, spätestens aber muß solcher am 1 Dec. 1833, 1834 und 1835 erfolgt seyn. 4) Die Promesse ist nur für die darin benannte Verloosung gültig, und erhält die, auf ihre Nummer fallende Prämie gegen Einlieferung eines noch nicht gezogenen Partial-Schuldscheins á 50 fl. vom großherzogl. hessischen Anlehn von 1825 bei der Haupt-Staatskasse zu Darmstadt oder bei dem Hrn. M. A. v. Rothschild und Söhne dahier ausbezahlt. — Eine Ausnahme hievon findet bei dem planmäßig in den Verloosungslisten mit einem (*) bezeichneten, auf 10 fl. bestimmten Prämien-Gewinnsten statt, welche gegen alleinige Rükgabe der Promesse ausbezahlt werden. — Da die Emission der Original-Promessen nur dann eintritt, wenn die festgesezte Zahl vergriffen seyn wird, so behalten sich die HH. Feist, Emden und Sohn vor, spätestens am 1 Aug. 1833 hierüber die Erklärung abzugeben. Spätere als den 20 Jul. a. c. eingehende Aufträge dürften unberüksichtigt bleiben, indem bereits bedeutende Uebernahmen erfolgten, und die Kompletirung der Emission von diesem Tage zu erwarten ist. — Sachverständige Börsenmänner wollen berechnet haben, daß im Falle die hier befragte Operation gelingen sollte, der großherzogl. Tilgungskasse daraus ein sicheres Ergebniß von mehr als 140,000 fl. für jede Ziehung erwachsen würde, was denn wohl hinreichen dürfte, um die Chancen der für ihre Rechnung mitspielenden Loose, etwa 70,000 Stük, aufzuwiegen. — In diesen Tagen ist hier das Fakultätserkenntniß in Sachen der wegen angeschuldigter Theilnahme an den blutigen Herbstscenen 1831 seither in Haft und Untersuchung befindlichen Individuen angekommen und denselben auch, wie man vernimmt, bereits publizirt worden. Als dazu erwähltes Spruchkollegium nennt man die Universität Tübingen; das Erkenntniß selbst aber ist im Wesentlichen dahin ausgefallen, daß drei der Inkulpaten zu respektive 9jähriger, 2monatlicher und einjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, die Uebrigen aber frei gesprochen wurden.

Frankfurt a. M., 3 Jul. Nach dem, was im Publikum über die von Bundes wegen zu ernennende Centralkommission verlautet, dürfte deren Wirkungskreis, bis auf einige durch die Zeitumstände gebotene Modifikationen, mit jenem der früher zu Mainz bestandenen Untersuchungskommission identisch seyn. Auch nennt man bereits einige Mitglieder der neuen Kommission, die früher bei der Mainzer Kommission fungirten, und sich dort durch Scharfblik und Thätigkeit besonders auszeichneten. Der betreffende Beschluß der hohen Bundesversammlung dürfte jedoch, wie man glaubt, erst in dem Augenblike publizirt werden, wo die Kommission selbst ins Leben tritt. Zu der Vermuthung, daß dis in Kurzem geschehen werde, gibt die Anwesenheit eines angesehenen preußischen Justizbeamten Anlaß, der zum Mitgliede der Kommission bestimmt, und mit der vorläufigen Einrichtung ihres formellen Geschäftsganges beauftragt seyn soll. (Nürnb. K.)

Vom Rhein, 2 Jul. Was mehrere Blätter über die

Digitized by Google

wahrscheinliche Versezung der Gefangenen in Frankfurt nach der Bundesfestung Mainz berichtet haben, möchte wohl auf einem Irrthume beruhen, eben so wie die darauf gebaute Folgerung, daß alsdann auch die nach Frankfurt und die Umgegend gezogenen östreichischen und preußischen Truppen wieder nach Mainz zurükkehren würden. Was den ersten Punkt betrift, so kan, da man auf der Mainzer Citadelle noch nicht die geringste Vorkehrung zur Aufnahme einer gewissen Anzahl von Gefangenen bemerkt (welche Vorkehrung allerdings erforderlich wäre), aus guter Quelle versichert werden, daß derselbe noch ungegründet ist; den zweiten hingegen belangend, so tritt wohl öfters ein Wechsel in der Besezung von Frankfurt und der Umgegend ein; an eine gänzliche Zurüknahme dieser Besezung ist aber im jezigen Augenblik so wenig zu denken, daß Manche vielmehr behaupten wollen, der gegenwärtige Bestand jener Truppen dürfte möglicher Weise noch vermehrt werden. (Schw. M.)

** Darmstadt, 5 Jul. Bald nach dem Zusammentritte unsrer Landstände, in der Mitte Decembers v. J., stellten bekanntlich die Abg. C. C. Hoffmann, Tromler und Jaup Anträge wegen Preßfreiheit. Der Antrag des Abg. C. C. Hoffmann ging schließlich dahin: daß die großherzogliche Staatsregierung ersucht werden möge, 1) bei der hohen deutschen Bundesversammlung auf die Zurüknahme der Beschlüsse vom 20 September 1819 und Herstellung der Preßfreiheit in Beziehung auf innere und auswärtige Verhältnisse anzutragen; 2) alsdann aber die den Bewohnern des Großherzogthums Hessen verfassungsmäßig zustehende Preßfreiheit unbedingt eintreten zu lassen, und den Ständen nur diejenigen gesezlichen Bestimmungen zur Berathung und Entschließung vorzulegen, welche zum Schuze gegen Mißbräuche, Beleidigungen oder Vergehen für das Großherzogthum Hessen geeignet sind. Der Antrag des Abgeordneten Tromler schloß: die Staatsregierung zu ersuchen, dieselbe möge zur endlichen Verwirklichung der im Artikel 35 der Verf. Urk. enthaltenen Bestimmung den Kammern wo möglich noch auf dem gegenwärtigen Landtage einen Gesezesentwurf über die Polizei der Presse und über die Bestrafung der Preßvergehen vorlegen. Abg. Jaup's sehr kurzer Antrag endigte mit diesen Worten: Die Kammer wolle bei der hohen Staatsregierung um Ausführung des Art. 35 unsrer Verfassungsurkunde bitten. — Dieser Artikel lautet: „Die Presse und der Buchhandel sind in dem Großherzogthume frei, jedoch unter Befolgung der gegen den Mißbrauch bestehenden oder künftig erfolgenden Gesezе." Der Bericht des Ausschusses über diese Anträge entwikelte folgende Hauptsäze: Die Verfassungsurkunde trägt das Datum des 17 Dec. 1820; damals bestand also das provisorische Preßgesez; aber es bestand, seinem deutlichen Inhalte nach, nur für fünf Jahre; nach Ablauf derselben erlosch es von selbst; es konnte von da an nur ein Gesez bestehen, welches wirklich Preßfreiheit gab, und es war eine Verlängerung des provisorischen Preßgesezes vom Jahr 1819 ohne Mitwirkung der Stände im Großherzogthum Hessen auf gültige Weise nicht möglich; vielmehr trat dann von selbst der Zustand vorm 20 Sept. 1819, d. h. der Zustand der Preßfreiheit, wieder ein, indem unbestritten ist, daß vor dieser Zeit keine Censur existirte, und daß man die ordentliche Gesezgebung gegen Freiheitsmißbräuche für genügend hielt, auch Mißbräuchen der Preßfreiheit zu begegnen. Berichterstatter des Ausschusses war der Abg. Hallwachs. Der ganze Bericht, eine sehr schöne Arbeit, ist im zweiten Bande der Beilagen zu den Verhandlungen der zweiten Kammer nunmehr abgedrukt, und außerdem wurde er in vielen hundert Exemplaren nah und fern verbreitet. Von seinem desondern Theile habe ich früher auch einen Auszug in der Allg. Zeitung geliefert. Sein Schlußantrag geht wörtlich dahin: den vorliegenden drei Motionen dahin Folge zu geben, daß die großherzogliche Staatsregierung von den Ständen ersucht werden möge, den Art. 35 unsrer Verf. Urk. in Ausführung zu bringen, zu dem Ende noch auf gegenwärtigem Landtage ein Gesez vorzulegen, das auf der einen Seite den vollen Gebrauch der verfassungsmäßigen Freiheit der Presse sichert, und auf der andern Seite die Preßmißbräuche zwekmäßigen gesezlichen Bestimmungen unterwirft. Heute war die Berathung (nicht die Beschlußnahme) über jene Anträge in unsrer zweiten Kammer.

(Fortsezung folgt.)

In Meiningen ist der Landtag am 30 Jun. durch den Hrn. Geheimenrath Krafft feierlich eröfnet worden. Zum Landmarschall wurde Hr. Geheimerrath v. Baumbach, der das verdiente Vertrauen des Fürsten wie des Volks genießt, erwählt. Es wurden Ausschüsse zur Prüfung der Legitimationen und zur Begutachtung der großen Zollfrage ernannt. Man sieht den Verhandlungen mit Vertrauen entgegen. (D. Z.)

## Preußen.

† Berlin, 4 Jul. Die nunmehr für die Provinz Posen speziell ertheilten Bestimmungen über die Verhältnisse der dortigen Juden werden allgemein als zwekmäßig, wohlwollend und förderlich anerkannt. Nichts von dem Gehässigen ist darin, was gegen den vielbesprochenen Entwurf eines allgemeinen preußischen Judenstatuts so lauten Tadel erwekte, nichts von Rükschritten, nichts von kränkenden Hintansezungen ist in jenem Provinzialstatut zu finden, am wenigsten ein kränkendes Mißtrauen, das gewisse Klauseln und Aufsichtsmaaßregeln auch noch auf die schon zum Christenthum übergetretenen Juden erstreken möchte, und die gehässige Kategorie „getaufte Juden" förmlich sanktioniren wollte. Den Juden im Großherzogthum Posen wird durch obiges Statut kein schon erlangtes Recht entzogen, keine Beschränkung auferlegt, sondern nur neue Aufsicht und neue Hülfe zur Verbesserung ihres Zustandes ertheilt. Durch solche humane und zeitgemäße Gesezgebung erwirbt die preußische Regierung immer neue Ansprüche auf die Liebe und Dankbarkeit der Unterthanen. — Die hier angeblich wegen Zusammenhangs mit dem Frankfurter Komplott in Verhaft genommenen fremden Studenten gehören der hiesigen Universität gar nicht an, und sind vor die gewöhnlichen Gerichte gestellt. Von den vier jungen Leuten (mehr sollen es nicht seyn) sind drei aus dem Ausland, und der vierte zwar ein Inländer, aber, wie versichert wird, fast gar nicht inkulpirt. Da eine neue Central-Untersuchungskommission von Seite des deutschen Bundes eingesezt werden soll, um die revolutionairen Umtriebe und staatsverbrecherischen Anschläge im Zusammenhang zu verfolgen und zu bestrafen, so wird auch Preußen einen hiezu Bevollmächtigten nach Frankfurt senden, und man nennt als hiezu bestimmt den Kriminalrath Eichmann. — Wegen der Umbildung der Universitäten soll ein au-

Digitized by Google

ersehener Staatsbeamter ein ausführliches Memoire mit sehr zwekdienlichen Vorschlägen eingereicht haben, das bei ferneren Berathungen über diesen Gegenstand nicht unberüksichtigt bleiben dürfte. — In der Politik macht jezt die portugiesche Sache wieder einige Aufregung; es ist ganz gewiß, daß die Wendung, die man dieser Angelegenheit jezt mit aller Gewalt geben will, nicht von allen Kabinetten gleichgültig angesehen wird, und daß die Grundsäze, nach welchen sich Frankreich und England dabei benehmen, zu lebhaften Erörterungen Anlaß geben. Personen, deren sonstige Urtheile Vertrauen einflößen, behaupten geradezu, wenn auch Don Pedro sich der Hauptstadt Lissabon bemächtige und in ganz Portugal die Konstitution anerkannt würde, dieses System sich doch nicht über sechs Monate dort halten könnte.

### Rußland.

Die russischen Zeitungen vom 21 Jun. geben die (bereits mitgetheilte) Adresse des finnländischen Senats an Se. kaiserliche Majestät während Allerhöchstihres Aufenthalts in Helsingfors mit folgendem Vorworte: „Einige der Empörer, deren Haß gegen Rußland und deren Unmacht die Ereignisse der Jahre 1830 und 1831 gleich beurkundet haben, sind in der Verstoktheit ihrer Herzen — ohne die großmüthige Verzeihung, die Se. Maj. der Kaiser den Bewohnern des Königreichs Polen hat angedeihen lassen, zu benüzen — in freiwilliger Selbstverbannung, ihren frühern verbrecherischen Hirngespinnsten und unheilvollen Anschlägen zugethan geblieben. Später, nachdem sie sich in das Reich geschlichen, haben sie angefangen, Mittel zur Aufregung der Gemüther und zur Erneuerung der Schrekniße des Bürgerkriegs zu erspähen. Die Tollkühnheit ihrer Träume hat sich noch weiter gewagt; sie haben einander angelobt, nach dem Leben des Landesvaters zu trachten, über dem die göttliche, Rußland beschirmende Vorsehung waltet, und dem die Liebe getreuer, von gleichen Gefühlen, gleichen Grundsäzen beseelter Unterthanen, schüzend zur Seite steht. Die Wachsamkeit der Regierung hat auch den geringsten Resultaten der verbrecherischen Anschläge jener Handvoll Unwürdiger vorgebeugt. Viele derselben befinden sich bereits in den Händen der Regierung. Dem Allmächtigen sey Dank! des Staates Ruhe blieb unerschüttert und wird es bleiben. Die Anwesenheit Sr. kaiserl. Majestät in einigen Gränzorten aber erheischte die Ergreifung besonderer Vorsichtsmaaßregeln; auf solche Weise erhielten die Bewohner des Großfürstenthums Finnland davon Kunde; das durch diese Nachricht erregte Gefühl des Abscheus, und ihre treu-unterthänige Ergebenheit für die geheiligte Person des Monarchen, sprachen sie in dem oben erwähnten Akte aus, welchen Se. Majestät in Helsingfors anzunehmen geruhten."

### Oestreich.

Wien, 4 Jul. Metalliques 95$^{5}/_{32}$; 4proz. Metalliques 86$^{1}/_{4}$; Bankaktien 1233$^{1}/_{10}$.

### Griechenland.

Der Osservatore Triestino vom 2 Jul. enthält nachstehendes Schreiben aus Zante vom 27 Mai: „Reisende aus Patras berichten, Se. Maj. König Otto I sey in Begleitung seines erlauchten Bruders, des Kronprinzen von Bayern, am 21 Mai von Nauplia nach Korinth abgereist, um von da die Ruinen von Hermione und Trözene zu besuchen, und von dort über Megara sich nach Athen zu begeben. Dort wollen sie den im Bau begriffenen Pallast und andere öffentliche Arbeiten einsehen, die Alterthümer, die dieser klassische Boden darbietet, besuchen, und von da auf dem Dampfboote Merkur, das bereits mit dem Admiral Miaulis von Nauplia nach Athen abging, die Inseln des Archipels in Augenschein nehmen. Briefen aus Nauplia zufolge hat der unter dem Namen Pietro Bei von Maina bekannte Mauromichali in den feierlichsten Formen den Eid der Treue gegen den Souverain von Griechenland und des Gehorsams gegen die Gesezze des Reichs in die Hände des Metropoliten von Nauplia abgelegt. Auf dis Beispiel eilten viele ausgezeichnete Personen herbei, um diesen pflichtgemäßen Akt der Huldigung ebenfalls zu erfüllen. Am Abend des 17 Mai wurde im Hause des Grafen Rowa der Gouverneur von Arkadien, Prinz Gustav von Wrede, mit der Gräfin Maria Balsamo, Wittwe des Grafen Metaxa, nach dem Ritus der katholischen Kirche getraut. — Die unter dem Namen Grippe bekannte Epidemie, welche den ganzen Orient durchzog, und manchmal selbst tödtlich wurde, hat sich auch in dieser Insel (Zante) gezeigt, wo durch die schnellen Luftveränderungen sich das Uebel mit solcher Schnelligkeit verbreitete, und die Zahl der Kranken so ungeheuer stieg, daß endlich der gewöhnliche Gang der Gerichte unterbrochen wurde. Zu diesem epidemischen Uebel, das jezt so ziemlich allgemein ist, haben sich noch fortdauernde Erdstöße gesellt, welche seit etwa einer Woche jeden Augenblik die Häuser erschüttern, und die Einwohner in immer größere Bestürzung versezen."

* Triest, 5 Jul. Briefe aus Nauplia, die bis zum 7 Jun. reichen, melden, daß das Dampfboot, dessen Ankunft man hier erwartete, nicht eintreffen wird, theils weil es nicht in dem besten Zustande war, theils auch wegen der Kosten, und die Bayern, welche es hier seit dem 16 v. M. erwarteten, werden deshalb dieser Tage mit Kauffahrern nach ihrer Bestimmung abgehen. Das große Unglük von Arta, welches gegen Ende Mai's durch Ueberfall der aus Griechenland ausgewanderten irregulairen Truppen gebrandschazt und zum Theil zerstört worden ist, hatte in Nauplia nur so schmerzlichen Eindruk gemacht, als bei der Nähe der Stadt an der griechischen Gränze und den engen Verbindungen derselben mit den griechisch gewordenen Provinzen viele Familien des Königreichs dabei unmittelbar betheiligt sind. Drei Korps jener Truppen hatten früher einen Einfall in die nördlichen Gränzen Griechenlands gemacht, und waren auf der einen Seite bis Karroniſi über Missolunghi vorgedrungen, wurden aber durch die Einwohner jener Stadt abgetrieben, und später durch das herbeieilende bewafnete Landvolk, dem bald die bayerischen Truppen zu Hülfe kamen, genöthigt, über die Gränze zurükzuweichen. Die Flüchtlinge aus Epirus, welche vor jenem Raubzuge Schuz suchten, waren sehr zahlreich innerhalb der Gränzen des Königreichs angekommen.

---

### Augsburger Kurs vom 8 Julius 1833.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 100$^{5}/_{8}$ | 100$^{1}/_{8}$ |
| – L. L. à 4 Pr. E. M. | 109$^{1}/_{2}$ | 109 |
| – unverzinsl. 10fl. | 130 | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | 193 |
| – Partial à 4 Pr. | 135 | — |
| – Metalliq. à 5 Pr. | 96$^{1}/_{8}$ | 96 |
| – detto à 4 Pr. | 87$^{1}/_{8}$ | 87 |
| – B. Akt. II. S. 1833 | 1248 | 1245 |
| Polnische Loose | 87 | 86$^{1}/_{8}$ |
| Darmstadter Loose | 63 | — |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 110 | — |
| Hamburg 1 Monat | — | 115$^{1}/_{6}$ |
| Wien in 20gern 1 M. | — | 101 |
| Frankfort 1 Monat | 99$^{3}/_{8}$ | — |
| Nürnberg | — | 99$^{1}/_{6}$ |
| Leipzig | — | 99$^{1}/_{2}$ |
| London | 10. 4. | |
| Paris | 117$^{1}/_{4}$ | — |
| Lyon | — | 117$^{1}/_{6}$ |
| Mailand | 59$^{1}/_{8}$ | — |
| Genua | — | 51 |
| Livorno | — | 57$^{1}/_{6}$ |
| Triest | 101$^{1}/_{4}$ | — |

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Nachrichten aus Griechenland.

(Fortsezung.)

Dasselbe Blatt (der Minerva vom 27 April) enthält die nähern Bestimmungen über die Organisation der sieben Ministerien. Jedem steht ein Staatssekretair vor, der auch gleichzeitig mehrere verwalten kan. Die Bestimmungen über das Personal der einzelnen werden später erscheinen. Die sämtlichen Staatssekretaire bilden den Ministerrath (τὸ ὑπουργικὸν συμβούλιον) dessen Präsident vom Könige besonders ernannt wird. — Dem Ministerrath werden alle Gegenstände der Gesezgebung (ἀντικείμενα τῆς νομοθεσίας), alle allgemeine Angelegenheiten der Verwaltung, Organisation, desgleichen alle neuen Bestimmungen über die Verhältnisse der Kirche zum Staate und der verschiedenen Kirchen zu einander, und alle Zweifel über Gesezе und Befehle vorgelegt, desgleichen die Bündnisse mit andern Staaten, die darauf bezüglichen Verordnungen, so weit die besondere Art der Verhältnisse keine Ausnahme nöthig macht, streitige Punkte zwischen einzelnen Ministerien, Kompetenzbestimmungen, das jährlich herauszugebende Gesez über die Finanzen (ὁ κατ' ἔτος ἐκδοθησόμενος οἰκονομικὸς νόμος) nebst den jährlichen Finanzrechnungen, und noch speziellere Mittheilungen, die der König für nöthig erachtet. Das Protokoll, welches von den Ministern der Reihe nach geführt wird, muß motivirte Gutachten und Abstimmungen enthalten, und wird sogleich an den König zur Entscheidung eingereicht. Jeder Staatssekretair ist in seiner Sphäre vollziehendes Organ des Königs und für die genaue Einhaltung der Gesezе und Verordnungen verantwortlich; die Bestimmungen über die Bestrafung aller Uebertretungen von Seite derselben werden besonders erfolgen. — Außer dem Vollzug der betreffenden Gesezе liegt jedem Staatssekretair ob, in seiner Sphäre die nöthigen neuen Gesezе oder Erklärungen der bestehenden dem Ministerrathe vorzulegen. — Das Budget jedes Ministeriums wird jährlich im Finanzgesezе auf den Grund der vorgelegten Berechnungen bestimmt, in Folge dessen jedem auf den Schaz der nöthige Kredit eröfnet wird. Jeder Staatssekretair verwendet unmittelbar die ihm zugewiesenen Summen. In außerordentlichen und bestimmt nachweisbaren Fällen kan er auf Zuschuß aus dem Reservefonds Anspruch machen. Alle Beamteten sind zu genauer Befolgung der Befehle des Ministers angewiesen; „doch haben sie das Recht und die Pflicht, daß sie ihm ihre Bemerkungen vorlegen, wenn ein erlassener Befehl den bestehenden Gesezen oder Verordnungen entgegen ist oder den öffentlichen Vortheil verlezt;" indeß darf in dringenden Fällen der Vollzug nicht verschoben werden. Der Minister hat die Obliegenheit, über sittliches und amtliches Betragen der ihm Untergebenen zu wachen. Auch kommt ihm allein zu, über Anstellungen, Beförderungen, Versezungen und Entlassungen der Beamteten Anträge zu stellen. Dabei hat er vor Allem auf Geschicklichkeit, wissenschaftliche Ausbildung, tadelloses Betragen und ausgezeichnete Dienste des Vorgeschlagenen zu sehen. Dagegen haben die Staatssekretaire nicht das Recht, öffentliche Beamtete ohne Ermächtigung des Königs in Dienst zu nehmen oder zu entlassen, außer in Fällen, wo ihnen dieses besonders zugestanden ist. Am Schlusse jedes Verwaltungsjahres muß jeder Minister dem König einen vollständigen Rechenschaftsbericht über die Führung seiner Geschäfte, den Zustand seines Departements und die Verwendung der ihm anvertrauten Gelder ablegen. Die Verordnung ist unterschrieben: Nauplia, den 3 (15) April 1833. — Desgleichen enthält jenes Blatt die Verordnung über den Geschäftsgang in den Ministerien, der mit dem in Bayern gewöhnlichen vollkommen übereinstimmt. Darauf wird die Errichtung eines Staatsrathes (συμβούλιον τοῦ κράτους), dessen Mitglieder die Minister sind, also ein erweiterter Ministerrath in Aussicht gestellt. Hierauf folgt in dieser Nummer die Verordnung über die Organisation des Ministeriums des königlichen Hauses und des Aeußern. Dessen Personal besteht aus drei Sekretairen, einem Schreiber und einem Boten (κλήτωρ.) Unter ihm stehen alle politischen Agenten und Konsuln. Sein Geschäftskreis ist wie bei uns bestimmt, nicht ausgenommen das Verhältniß zum päpstlichen Hofe, denn während früher die römisch-katholische Kirche in Griechenland mit diesem ganz freien Verkehr hatte, heißt es jezo in Bezug auf dieses Ministerium: durch dasselbe geht auch die Korrespondenz zwischen dem päpstlichen Hofe, seinen Behörden und Agenten, und dem katholischen Klerus des Landes.

(Fortsezung folgt.)

## Parlamentsverhandlungen über die ostindische Kompagnie.

### Fortsezung der Rede des Ministers Grant.

Ich komme nun zu einem andern wichtigen Punkte, nemlich zu dem Handel der Kompagnie mit China. Die Kompagnie hat das Monopol des Handels mit China, und es frägt sich, was in dieser Beziehung zu thun ist. Die öffentliche Stimme spricht sich laut für die Abschaffung dieses Monopols aus, und es gibt außerdem noch andere Gründe, welche mich veranlassen, dem Hause die Freigebung des chinesischen Handels zu empfehlen. Die Heftigkeit, mit welcher das Volk auf die Abschaffung des Monopols der Kompagnie dringt, ist eine natürliche Folge der Veränderung, welche fast in der ganzen Handelspolitik unseres Landes statt gefunden hat. Vor 10 bis 15 Jahren war unser ganzer Handel mit allen Theilen der Welt ein Handel der Beschränkung. Wohin auch der Spekulationsgeist den britischen Kaufmann trieb, überall fand er hindernde Beschränkungen auf seinem Wege. Aber endlich zerbrach die wachsende Intelligenz der Nation jene Fesseln, und machte einen großen Theil des Handels frei. Das Beispiel Englands wurde nicht allgemein befolgt; aber es konnte nicht lange dauern, daß die Intelligenz, welche hier eine solche Veränderung hervorgebracht hatte, sich auch über andere Länder ausbreitete. Als eine natürliche Folge der eben erwähnten Veränderung neigt sich der Handel der Kompagnie mit China jezt zu seinem Ende. Uebrigens ist auch jener Handel in der lezten Zeit weit weniger vortheilhaft für die Kompagnie gewesen, als früher. Die Kompagnie hat, wie bekannt, den ganzen Handel mit Indien aufgegeben, weil er nur mit Verlust fortgesezt werden konnte; es ist nicht unwahrscheinlich, daß, auch ohne die Einmischung des Parlamentes, mit dem chinesischen Handel dasselbe geschehen wäre. Wenn man den Durchschnitt von drei Perioden, jede

Digitized by Google

zu fünf Jahren, annimmt, so ergibt sich, daß am Ende der ersten ein Nuzen von 1,500,000 Pfd. St., am Ende der zweiten ein Nuzen von 830,000 Pfd. St., und am Ende der dritten Periode nur noch ein Nuzen von 565,000 Pfd. St. übrig blieb. Es ist daher gar nicht ganz unwahrscheinlich, daß wenn das Haus das Monopol verlängerte, die Kompagnie es freiwillig aufgeben würde. Außerdem aber glaube ich, daß unsere besonderen Verhältnisse mit den Chinesen eine Erneuerung des Freibriefes sehr schwierig machen würden. Ich gebe zu, daß die Chinesen ein launisches, despotisches und eigenmächtiges Volk sind, aber eben deshalb empfehle ich die Abschaffung des Monopols. Es können sich Umstände ereignen, welche eine monopolisirte Kompagnie als das schlimmste Medium zur Fortsezung unsers Handelsverkehrs mit einem solchen Volke machen. Obzleich die Kompagnie als Handelsgesellschaft eine mächtige Körperschaft ist, so ist sie doch in Betref mit China durchaus mit keiner politischen Gewalt bekleidet. Die Abschaffung des Monopols der Kompagnie wird auch unfehlbar die Abschaffung des Monopols der Hong-Kaufleute nach sich ziehen, woraus dem Handel im Allgemeinen mannichfache Vortheile erwachsen müssen. — Man hat hin und wieder die Behauptung aufgestellt, daß wenn man der Kompagnie das Handelsmonopol nähme, England der Gefahr ausgesezt sey, den Handel mit China ganz und gar zu verlieren. Ich befürchte keine solche Gefahr. Ich gebe zu, daß bei allen unsern Berührungen mit einem so eigenthümlichen Volke, wie die Chinesen, die größte Klugheit und Vorsicht beobachtet werden muß; wenn dis aber geschieht, so ist durch die Aufhebung des Monopols kein Nachtheil für unsere Interessen in China zu befürchten. Uebrigens sind auch Beweise vorhanden, daß die chinesischen Kaufleute in Canton schon seit längerer Zeit erwarten, daß der Handel einmal der Kompagnie entzogen und dem brittischen Publikum geöfnet werden dürfte." Der Redner verlas hierauf Auszüge aus einer Denkschrift, welche die Hong-Kaufleute in Canton vor zwei Jahren an den Vicekönig gerichtet hatten, um ihn, im Fall der Auflösung der Kompagnie, auf einige Maaßregeln zur Sicherheit des Verkehrs aufmerksam zu machen, und die Antwort des Vicekönigs. „Es ist eine Thatsache," fuhr Herr Grant fort, „die wir nicht aus den Augen verlieren dürfen, daß das chinesische Volk, so weit unser Verkehr mit demselben uns in den Stand sezt, es zu beurtheilen, selbst die Fortdauer und die Ausdehnung jenes Verkehrs sehnlichst wünscht, obgleich derselbe durch die Gesezе des Reiches verboten ist. Als Beweis führe ich den Umstand an, daß vor einiger Zeit in Canton ein Schif ausgerüstet wurde, um sich zu vergewissern, in wie weit es ausführbar sey, einen Handelsverkehr mit einigen Küstenvölkern zu eröfnen. Zuerst wurden von Seiten der Lokalbehörden einige Schwierigkeiten in den Weg gelegt, da die Befehle der Regierung in dieser Hinsicht sehr streng sind; aber mit ein wenig Ausdauer, und da man den Vortheil hatte, einen Mann am Bord zu haben *), der der chinesischen Sprache vollkommen mächtig war, wurden diese Schwierigkeiten bald besiegt. Wo das Schif landete, wurde es bald von einer großen Menge Volkes umgeben, und überall zeigten die Einwohner die größte Geneigtheit, einen Handelsverkehr zu eröfnen. Ich weiß wohl, daß die chinesische Regierung eine sehr despotische ist, und daß die Gesezе jenes Landes allen Verkehr mit Fremden streng verbieten; aber man erinnere sich nur, daß die chinesischen Gesezе sehr bestimmt gegen die Einführung des Opiums lauten, und daß dasselbe jezt doch in ungeheuern Quantitäten und im Einverständnisse mit denselben Behörden eingeführt wird, welche niedergesezt worden, es zu verhindern. Da der Kaiser von China erfuhr, daß, troz des strengen Verbotes, so bedeutende Quantitäten Opium eingeführt würden, sandte er vor einiger Zeit dem Vicekönig von Canton den Befehl zu, die öffentlichen Behörden zusammen zu berufen, um Mittel ausfindig zu machen, wie dieser Handel abgeschaft werden könnte. Der Vicekönig berief die Versammlung und meldete dem Kaiser als Resultat ihrer Berathungen, daß es unmöglich sey, die Einführung des Opiums zu verhindern; der Verkehr darin sey so bedeutend, daß das einzige Mittel zur Verhinderung desselben die Ausrottung aller Fremden seyn würde, ein Mittel, welches, wie er glaube, mit der Zärtlichkeit des himmlischen Reiches nicht im Einklange stehe (Gelächter); er könne daher dem Kaiser nur rathen, den Handel gesezlich zu erlauben und einen Zoll auf Opium zu legen. (Hört, hört!) Ich erwähne dieses Umstandes nur, um zu beweisen, daß ein anhaltenderer Verkehr mit den Chinesen endlich viele von den Handelsbeschränkungen aufheben würde, welche die Gesezе jenes Landes jezt dem Verkehr mit Fremden in den Weg legen. Da es nun aber unmöglich ist, den Handel mit China zu verhindern, und da sich immer eine große Anzahl Engländer daselbst aufhalten wird, so erscheint es auch durchaus nothwendig, daß die Beamten, welche England dort repräsentiren, mit großer und ausgedehnter Gewalt bekleidet sind. Ich werde daher in der dem Hause über diesen Gegenstand vorzulegenden Bill vorschlagen, daß Se. Majestät ermächtigt werden soll, eine Kommission niederzusezen, und die Mitglieder derselben mit der Gewalt zu versehen, welche er zur Wahrnehmung der brittischen Interessen in China für nöthig erachtet. Wenn diese Kommissarien Männer von Umsicht sind — und dafür muß Sorge getragen werden — so wird es im Laufe der Zeit möglich seyn, die chinesischen Behörden in Canton zu gewinnen, und vielleicht die Hindernisse hinweg zu räumen, welche jezt den allgemeinern Handelsverkehr mit China hemmen." (Hört, hört!)

(Beschluß folgt.)

*) Vermuthlich ist damit der Missionair Karl Güzlaff gemeynt.

## Türkei.

* Von der serbischen Gränze, 10 Jun. Der 6 Jun. war ein für Serbien glüklicher, fröhlicher Tag. An diesem Tage verkündigte Fürst Milosch seinem ganzen Volke, die seit lange mit Sehnsucht erwartete Nachricht von dem Beschlusse der Pforte, den Serben jene sechs Distrikte abzutreten, die denselben im Jahr 1813 entrissen wurden. Diese frohe Nachricht wurde an jenem Tage von Kragujewatz aus allen serbischen Behörden offiziell mitgetheilt, und erfüllte aller Serben Gemüth mit Freude. Ueberall in Städten und Dörfern gab man den Jubel durch Schießen aus Feuergewehren und durch das Geläute der Kirchengloken zu erkennen. Sogleich eilten die Bewohner in die Kirchen und Bethäuser, um dem Geber alles Guten für diese ihnen zu Theil gewordene Wohlthat ihren Lobgesang anzustimmen. Mehrere aufeinander folgende Tage waren der allgemeinen Freude geweiht. Jedes Geschlecht, jedes Alter, jeder Stand nahmen ohne Unterschied lebhaften Antheil daran.

Man konnte nicht unterscheiden, wo das Entzüken gröſser war, ob in den Gegenden, die bis jezt unter der Verwaltung des Fürsten Ruhe genossen — daß nun ihre Brüder, um deren Befreiung sie vor einigen Tagen ihr Blut hinzugeben bereit waren, mit ihnen einverleibt seyen — oder in den an Serbien nun erst abgetretenen Gegenden, daß sie sich von dem unerträglichen Joche ihrer grausamen Unterdrüker befreit, und mit ihren Brüdern unter einer gerechten Verwaltung vereinigt sähen, wornach sie sich seit 20 Jahren vergeblich gesehnt hatten. Ueberall bei diesen Volksfesten waren alle Serben in ihren Ausrufungen einstimmig: Lange lebe unser Fürst, der durch seinen unermüdeten Eifer, durch seine Festigkeit, durch seine weise Leitung uns von den Unterdrükungen befreite! So verwandelte sich jene grimmige Begeisterung, die sich bei dem neulichen Aufstande der Krainaer und Timoker-Serben gegen die Gewaltthätigkeiten der türkischen Sudaschen aussprach, in allgemeine Fröhlichkeit! Jezt überzeugen sich alle, daß sie ihr Glük nur der ruhigen Ausdauer, und der wahrhaft männlichen Unerschütterlichkeit ihres Fürsten zu danken haben. Denn mehrmals bestürmten auch vornehmere Serben den Fürsten mit Vorstellungen, mit Gewalt der Waffen zu versuchen, die entrissenen Distrikte wieder an sich zu bringen. Indem sie das harte Loos ihrer Brüder beklagten, wollten sie mehrere günstige Gelegenheiten, die sich bei den kritischen Verhältnissen der Pforte in diesem lezten Jahre dargeboten hatten, zu ihrem Vortheile benuzen. Fürst Milosch allein war diesem Vorhaben zuwider, nicht weil er sein Vaterland — bei dessen Befreiung er öfters sein Leben Gefahren ausgesezt hatte — weniger liebte, sondern weil er mit Zuversicht hoffte, daß die Verträge ohne serbisches Blut zu vergieſsen erfüllt werden würden, in welchem Sinne er auch Zusicherungen vom russischen Hofe erhalten hatte. Dieser Grundsaz leitete alle seine Handlungen. Sobald es ihm nach der im Jahre 1813 stattgehabten Unterjochung Serbiens in einigen Jahren gelungen war, den gröſsten Theil desselben wieder von den Eigenmächtigkeiten der Türken zu befreien und dessen innere Verwaltung an sich zu bringen, hielt er sowol bei Rußland als auch bei der Pforte um die Einverleibung derjenigen sechs Distrikte an, welche zur Zeit des im Jahr 1812 geschlossenen Bucharester Friedenstraktats zu Serbien gehörten, im folgenden Jahre aber davon abgerissen wurden. Die Pforte gab zwar auf alle seine und des serbischen Volkes Vorstellungen vertröstende Zusicherungen, die aber alle unerfüllt blieben. Endlich nach dem Adrianopler Traktate zeigte sich die Pforte nachgiebiger. Es wurden wirklich ein Hattischeriff und ein Berat erlassen. In dem erstern wurden alle den Serben verliehenen Privilegien bezeichnet, im zweiten wurden Fürst Milosch und seine Nachkommen nach der bereits vom serbischen Volke getroffenen Wahl als erbliche serbische Fürsten vom Sultan bestätigt. Im Hattischeriff wurde auſser Anderem festgesezt, daß man Serbien die getrennten Gegenden einverleiben werde, sobald die dazu bestimmten Kommissaire des russischen Hofes und der hohen Pforte seide werden besichtiget und bezeichnet haben; daß die Türken alle serbischen Städte und Dörfer — die Garnisonen in den Festungen ausgenommen — binnen Einem Jahre räumen sollen, und daß man alle Abgaben, die der Pforte entrichtet werden müssen, in Eine Summe vereinigen werde. Die erwähnten Kommissaire bereisten gleich im Anfange des Jahrs 1831 die Gränzen, und obwol diese nach dem Zeugnisse der Serben sowol, als auch nach der Aussage der Türken die Gränzen so bestimmten, wie weit sich dieselben im Jahr 1812 erstrekt hatten, war doch die Pforte bis daher zu keinem Entschlusse zu vermögen. Dieses Zögern gab Veranlassung zu mehreren Aufständen in jenen Distrikten, wie namentlich zu den den lezten (gegen Mitte Mai dieses Jahrs) bedeutendern Unruhen in den Distrikten von Timok und Kraina, welche Fürst Milosch zu Verhütung gröſsern Uebels durch bewafnete Dazwischenkunft zu dämpfen genöthigt war. Er beorderte sogleich eine Abtheilung serbischer Krieger dahin, um jene Gegenden gegen die Anfälle der Türken zu schüzen. Diesen Zwek erreichte er vollkommen, indem es der Pascha von Widdin, nachdem er die bedeutende Macht versammelt und noch gröſsere Anstalten machen sah, nicht mehr für gerathen hielt, einen Angrif zu machen, sondern es vorzog, mit dem Fürsten Milosch in Unterhandlungen zu treten. Nach beiderseitiger Uebereinkunft wurde sofort bestimmt, daß beide Theile ihre Krieger zurükziehen und die Sache der Entscheidung des russischen Hofes und der hohen Pforte vorlegen sollen. Indessen erfolgte zu Konstantinopel am 25 Mai, wegen serbischer Angelegenheiten, die Konferenz zwischen dem russischen Gesandten bei der Pforte und dem Reis-Efendi, in welcher die Pforte die serbischen Gränzen nach der Bestimmung der obenerwähnten Komm.ssaire anerkannte und beschloß, seide mit Serbien einzuverleiben. Nun bleibt den Serben nichts zu wünschen übrig, als daß die hie und da noch in Serbien wohnenden Türken — die Garnisonen ausgenommen — ganz Serbien räumen. Fürst Milosch soll darauf dringen, daß diese Räumung noch in diesem Sommer vor sich gehe; von seiner Energie, mit der er alle Geschäfte zu betreiben pflegt, kan man sich auch hierin guten Erfolg versprechen. Die Bestimmung aller Abgaben in Eine Summe wird sodann ohne Verzug folgen. — Die freudige Rükkehr der serbischen Krieger aus den Distrikten von Kraina und Timok, so wie alle Ereignisse der lezten Zeit, gaben den Serben Gelegenheit, die Gefühle der Dankbarkeit und unerschütterlichen Treue gegen den Fürsten Milosch auszudrüken, als lauten Beweis, wie zufrieden die Serben mit der Regierung ihres Fürsten sind. Sie sind zugleich hinlängliche Widerlegung auf alle Verläumdungen, welche, wie ich höre, ein serbischer Schriftsteller in den Nachbarländern durch Handschriften heimlich zu verbreiten sich bestrebt.

[866]

*Rheinische* *Dampfschiffahrt.*

Die Rheinischen Dampfschiffe fahren fortwährend in folgender Weise:
Von Cöln nach Coblenz, von Coblenz nach Mainz und von Mainz nach Cöln, täglich Morgens um 6 Uhr. Von Mainz nach Worms und Mannheim, täglich Morgens um 5 Uhr. Von Mannheim nach Speyer und Germersheim täglich Nachmittags um 2 Uhr. Von Germersheim nach Schröck und resp. Carlsruhe und Baden-Baden täglich Morgens um 5 Uhr. Von Schröck resp. Carlsruhe und Baden-Baden nach Mannheim, Mainz, Coblenz und von Cöln täglich Morgens um 10 Uhr. Die Preise der Plätze und der sehr ermäßigten Waaren-Frachten sind aus den in den Geschäfts-Stuben der Agenten und Schiffs-Konducteure angehefteten Affichen zu ersehen.

Digitized by Google

# Literarische Anzeigen.

## [1126] Bekanntmachung.

**Bücher-Verkauf betreffend.**

Nach allerhöchstem Auftrag wird die zur Verlassenschaft Ihrer königl. Hoheit der höchstseligen Frau Herzogin von Pfalzzweibrücken gehörige und im königlichen Schlosse dahier befindliche Bibliothek, bestehend aus Religions- und Erbauungsschriften, geschichtlichen und geographischen Werken, und Memoiren, deutschen und französischen Romanen und Belletristen, Erziehungs- und andern vermischten Schriften

**im Ganzen**

verkauft, und nach erfolgender allerhöchster Genehmigung demjenigen zugeschlagen, der spätestens bis zum 30 September dieses Jahres das Meistgebot über den sehr geringen Schätzungs-Werth von 1368 fl. geschlagen, und seine Erklärung hierüber bei der unterfertigten Verlassenschafts-Kommission übergeben hat.

Nach Ablauf dieses Termines werden Nachgebote nicht mehr berücksichtiget. —

Die Kataloge sind an die vorzüglichsten Buch- und Antiquariats-Handlungen bereits versendet, und können auch durch den Antiquar W. Birett zu Augsburg bezogen werden.

Neuburg, den 11 Juni 1833.

Der in der Verlassenschaft Ihrer königlichen Hoheit der höchstseligen Frau Herzogin von Pfalzzweibrücken ernannte königliche Kommissär

**Frhr. v. Salute Marie Eglise,**
königl. bayer. Kammerer u. Appell. Gerichts-Direktor

---

[1165] Im Verlage der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands, in Augsburg in der Matth. Rieger'schen zu haben:

**Handbuch der Schwimmlehre in kurzen faßlichen Abtheilungen für Lehrer und zum Selbstunterricht von Max Hoderlein. 8. Mit 38 lithographirten Abbildungen. brosch. 54 kr. oder 12 gr.**

Der Verfasser dieses Werkchens hat sich durch viele Erfahrung, die ihm die mehrjährige Leitung der Garnisons-Schwimmschule in Würzburg darbot, ein eigenes System des Unterrichts in dieser Kunst gebildet, welches in diesem Büchlein auf eine allgemein faßliche Weise, versinnlicht durch eine Menge guter Steinzeichnungen, dargestellt ist. Der Preis ist für ein großes Publikum berechnet, und darum so äußerst mäßig gestellt, weil Verfasser und Verleger hier nicht vom eigenen Interesse, sondern nur durch den Wunsch geleitet wurden, durch Herausgabe eines solchen Werkchens recht viel zur Erlernung dieser angenehmen, die Gesundheit fördernden, und in jeder Beziehung wichtigen Kunst beizutragen.

* * *

**Wolf, Lorenz, Pfarrer in Kleinrinderfeld, katholischer Gruß an die katholischen Christen in Deutschland.**

Gelobt sey Jesus Christus in Ewigkeit!
Wir heißen, sind und bleiben katholische Christen.
8. Preis brosch. 18 kr. oder 4 gGr.

---

[1168] In Hartleben's Verlags-Expedition in Leipzig ist so eben erschienen:

**MEHEMED-ALI,**

**Pascha von Aegypten.**

Dargestellt von

**Professor Herrmann.**

8. 1833. geh. 12 gr.

Die Blike Europa's sind auf Mehemed-Ali Pascha gerichtet, der nach einem kühn angelegten Plane die Fahne des Aufruhrs gegen den Sultan erhoben, und im Begriffe steht, ein selbstständiges Reich zu begründen. Die Mittel, die er hiezu angewendet, wie weit es ihm bisher gelungen, und die Aussichten in die Zukunft, bilden den Inhalt dieser unparteiischen Darstellung.

(Zu haben in Augsburg bei Kollmann; München bei Lindauer, bei Franz; Stuttgart bei Löflund; Wien bei Gerold; Lemberg bei Kuhn und Millikowsky u. s. w.)

---

[1164] ***Chemie und Physik.***

Im Verlage von Joh. Adam Stein in Nürnberg ist nun vollständig erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu haben, Augsburg bei Matth. Rieger:

*Kastner*, Dr. *K. W. G.*, **Grundzüge der Physik und Chemie, zum Gebrauche für höhere Lehranstalten und zum Selbstunterrichte für Gewerbtreibende und Freunde der Naturwissenschaft. Zweite ganz umgearbeitete Auflage mit 2 Steindruktafeln. 2 Bände. gr. 8. 100 enggedrukte Bogen; jezt noch 9 fl. oder 5 Rthlr. 15 gGr.**

Aerzte, Apotheker, Chemiker, so wie alle Gewerbtreibenden werden auf die nunmehr vollendete Ausgabe dieses interessanten und wichtigen Werkes aufmerksam gemacht. Es ist mit einem genauen Register versehen, und bildet so ein vollständiges Handwörterbuch der Physik und Chemie.

Am 1 November tritt der Ladenpreis von 10 fl. 48 kr. oder 6 Rthlr. ein; ein Preis, der für 100 enggedrukte Bogen dieses großen Formates gewiß äußerst billig genannt werden muß.

---

[1145] Bei F. Tendler in Wien ist so eben erschienen:

**Der Katarrh**

**und**

**die Folgeübel vernachlässigter Katarrhe,**

nebst einer historischen Skizze der

**Influenza (*la Grippe*).**

**Von Dr. Ad. Richter.**

broschirt in Umschlag 10 gr. oder 45 kr. rhein.

Der umsichtige Verfasser dieser medizinisch-populairen Schrift beabsichtigte hauptsächlich, die Menschen vorsichtiger, und auf ein Leiden besonders aufmerksam zu machen, das vernachlässigt oder verkehrt behandelt zur unheilbaren Lungensucht führt. Sonach enthält dieses empfehlungswerthe Büchlein Bemerkungen über katarrhalische Krankheiten, die kein Alter, kein Geschlecht und keinen Stand verschonen, und die oft aus Verblendung oder Unwissenheit wohl gar als ein gesundgemäßer Zustand des Organismus betrachtet werden. Eine besondere Beachtung verdient die beigefügte Skizze der Influenza (la Grippe) oder des epidemischen Katarrhs, der sich allenthalben so schnell und um sich greifend eingefunden hat, und dessen verläßlichste Darstellung und Behandlung dieses Werkchen in unserer Zeit, so viel wir wissen, zum ersten Male gesammelt und wohlerforscht dem vielseitigen Wunsche des lesenden Publikums vorliegt.

---

[1148] Bei E. B. Schwickert in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Bemerkungen und Exkurse über das in dem Königreiche Sachsen gültige Civilrecht, nach Anleitung von Curtius Handbuch zusammengestellt. Dritte Abtheilung. gr. 8. 2 Thlr. 12 gr.**

Diese Abtheilung, mit welcher die Bemerkungen zu dem Ersten Theil des Curtius'schen Werks sich schließen, enthält namentlich eine Abhandlung über Reallasten im Allgemeinen, einen Auszug aus dem neuen Gesez über Ablösungen und Gemeinheitstheilungen, eine ausführliche Darstellung von Zinsen und Frohnen (mit Rüksicht auf Mand. von 1830) nebst einer Reihe von Bemerkungen über Vormundschaftsrecht.

**Gruner, J. A., Supplemente zu Georg Simon Klügel's Wörterbuche der reinen Mathematik. Erste Abtheil. A bis D. Mit 2 Kupfertafeln. gr. 8. 5 Thlr. 8 gr.**

**Lucian's Todtengespräche, griechisch. Mit erklärenden u. kritischen Anmerkungen u. griechisch-deutschem Wortregister, herausgegeben von J. C. Bremer und A. Voigtländer. Dritte, durchaus berichtigte Ausgabe, besorgt von R. Klotz. 8. 18 gr.**

Leipzig, im Mai 1833.

---

# Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1187] **Bekanntmachung.**

Im Lokale der Kriminal-Strafanstalt in der Vorstadt Au werden Donnerstag den 25 und Samstag den 27 Jul., Morgens von 8 bis 11 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, bedeutende Quantitäten Schafwollenfabrikate, Bett- und Bodenteppiche, Flanell, Bois, Tücher, Biber, auch sehr beträchtliche Quantitäten Baumwollengarn, Strikwaaren, Werg- und Flachsleinwanden an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung Zug für Zug öffentlich versteigert, und hiezu Kaufsliebhaber eingeladen.

München, den 6 Julius 1833.

Königliche Zucht- und Strafhaus-Kommission.
v. Wevett.

---

[1188] **Bekanntmachung.**

Der seit dem russischen Feldzuge vermißte Soldat des vormaligen königl. bayerischen Infanterie-Bataillon Georg Mayer von Kosberg, welcher auf öffentlich an ihn ergangene Vorladung vom 29 Sept. v. J. nicht erschienen ist, wurde durch Erkenntniß vom 28 v. M. für verschollen erklärt, und demgemäß die Hinausgabe seines Vermögens an seine Verwandten beschlossen.

Gräfenberg, den 1 Julius 1833.

Königl. bayerisches Landgericht.
Löwel.

---

[1157] Der Unterzeichnete sucht einen Provisionsreisenden, hauptsächlich für Bayern, Franken, Würtemberg, Baden und die Schweiz, der geneigt wäre, sich mit dem Verkauf von mehreren bedeutenden Massen von Kolonial-, Farb- und Droguerie-Waaren aufs thätigste zu verwenden. Die Herren Aspiranten werden höflichst ersucht, bei ihren Anträgen, die franko zu machen sind, sich wegen ihrer Rechtlichkeit zugleich auszuweisen.

**Burckhardt-Fäsch in Basel.**

---

[1150] Eine auserlesene gut konservirte

**Gemäldesammlung**

**in reich vergoldeten Rahmen,**

welche

**zur Hinterlassenschaft des in Trier verstorbenen Präsidenten Herrn J. B. Artois gehört,**

ist bei dessen Wittwe daselbst im Ganzen zu verkaufen.

Die einzelnen Gemälde, 115 an der Zahl, worunter Guido Reni, Salvator Rosa, Dürer, Holbein etc. sich befinden, sind in einem an Kunstliebhaber zu versendenden Kataloge näher angegeben.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Bezug der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander an Straßburg, Weinlaube Nro. 28. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch № 191. 10 Julius 1833.

Spanisches Amerika. — Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Niederlande. — Italien. (Artikel der Gazzetta Piemontese.) — Beilage Nro. 191. — Deutschland. (Würtembergische, darmstädtische und kurhessische Ständeverhandlungen.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. — Türkei. (Näheres über die Katastrophe von Arta. Schreiben aus Semlin.) — Außerordentliche Beilage Nro. 246. Nachrichten aus Griechenland. — Parlamentsverhandlungen über die ostindische Kompagnie. — Brasilien. — Ankündigungen.

## Spanisches Amerika.

Der englische Courier enthält Folgendes aus Merico: „Die Briefe aus der Stadt Merico reichen bis zum 6 Mai, aus Veracruz bis zum 9. Das Land genoß völliger Ruhe. Der Handel war in voller Thätigkeit, und Waaren fehlten. Die Minen lieferten reichlichen Ertrag, und 50,000 Dollars waren von Verakruz zur Bezahlung der Dividende abgegangen, wobei die Konsuln in beiden Häfen sehr ermunternde Berichte über die Verschiffung mit dem nächsten Paketboot ertheilten. Senhor Bocanga, Minister zur Zeit Guerrero's wurde zum Finanzminister ernannt, und stand bei allen Parteien sehr in Gunst. Garcia aus Puebla wurde Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Der Kongreß hatte befohlen, vier von den Exministern vor Gericht zu stellen. Alaman und Facio hatten sich entfernt, die Anklage gegen Mangino ward verworfen. Santanna, den Krankheit zurükgehalten hatte, wurde am 8 zu Merico erwartet. Er soll seinen festen Entschluß ausgedrükt haben, die Konvention von Zavalda aufrecht zu halten, und zeigte überhaupt den besten Willen, so daß er der Mitwirkung aller Wohlhabenden und Einsichtsvollen gewiß seon konnte. Man erwartet mit Begierde seine Rede an den Kongreß. Man vermuthet, daß die Regierung der Vereinigten Staaten mit der mericanischen wegen einer festern Gränze in der Provinz Texas unterhandelt."

Der Globe theilt Folgendes aus Bogota nach dortigen Zeitungen bis zum 21 April mit: „Man erwartet, daß zu Bogota ein Kongreß der Bevollmächtigten von Neugrenada, Venezuela und Ecuador abgehalten werden wird, um alle streitigen Punkte zu erledigen. J. M. del Castillo y Rada wurde zum Präsidenten und Carlos Alvarez zum Vicepräsidenten des Senats erwählt. Die Repräsentantenkammer hat zu ihrem Präsidenten Jorge Gutierrez und zum Vicepräsidenten M. Saturnino Uribe ernannt. D. Joaquim Mosquera, welcher zum Vicepräsidenten der Republik Neugrenada ernanut worden war, lehnte in einem Schreiben an den Senat dis Amt ab; als aber die Frage gestellt wurde, ob seine Ablehnung angenommen werden solle, wurde dis mit großer Mehrheit verneint. Die Einverleibung der Provinz Buenaventura in den Staat Neugrenada ist nun offiziell angezeigt, da der Staat Ecuador seine Einwilligung gab. Nach Briefen aus Quito dis zum 6 März ist auch dieser Staat völlig ruhig."

## Portugal.

Die Times enthalten Folgendes aus Plymouth vom 30 Jun.: „Der Marschall Solignac ist mit seinem Adjutanten und Gefolge auf dem Schooner Kitty angekommen. Man sagt, er reise morgen nach Paris ab, und werde von da wieder nach Oporto gehen. Unter der am 21 Jun. abgegangenen Expedition befinden sich viele Franzosen und Engländer; alle sind gutes Muthes, und von der Furchtlosigkeit des Kapitains Napier läßt sich ein entscheidender Schlag erwarten. Dieser Offizier soll erklärt haben, er wolle in einem Monat todt oder iu Lissabon seyn. Am ersten Tage, wo er das Kommando übernahm, wollte er mit einem der größern Schiffe eine der Batterien der Miguelisten zum Schweigen dringen, und nur entschiedener Gegenbefehl hinderte ihn daran. Die Miguelistischen Soldaten desertiren fortwährend zu den konstitutionellen Truppen, manchmal mit geladenen Musketen und dem Tornister auf dem Rüken. Ein schnellsegelnder Schooner führt fortwährend Deserteure aus dem Tajo und der Umgegend zu Don Pedro. Die Cholera herrscht noch zu Oporto. Sartorius ist nach Brest abgegangen."

## Spanien.

Der Temps schreibt aus Madrid vom 24 Jun.: „Man versichert, der Erzbischof von Toledo sey nach Santander ins Exil geschikt worden, weil er bei der Cerimonie der Eidesleistung nicht habe präsidiren wollen, und man ihn durch den Patriarchen von Indien ersezen mußte. Man läßt hier die Protestatiou des Königs von Neapel gegen die Leistung des Eides der Treue an die Infantin Dona Maria Isabella cirkuliren. Der König von Neapel erinnert an das Gesez von 1713, das eine von den Hauptmächten von Europa anerkannte und garantirte Throufolgeordnung bestimmt. Ferdinand II behauptet, daß wenn man dieses Gesez zerstöre, man dadurch alle von den Fürsten von Europa zu Anfang dieses Jahrhunderts zur Einführung eines genauen Gleichgewichts zwischen ihren verschiedenen Staaten gemachten Bestrebungen vereitle, und daß man alsdann wieder die Rükkehr eines blutigen Successionskrieges besorgen müßte. Der König von Neapel protestirt sonach gegeu die pragmatische Sanktion vom 29 März 1830 nud gegen alle Akte, welche im Stande wären, die Prinzipien zu ändern oder anzutasten, die, wie er sagt, bis jezt die Grundlage der Macht und des Glanzes des Bourbonischen Hauses ausgemacht hätten. Die Protestation ist aus Neapel vom 18 Mai 1833 datirt, und der König befiehlt darin, daß sie allen Höfen mitgetheilt, und authentische Abschriften auf den Staatsministerien der Gnaden und der Justiz, so wie auf den Bureaux des Präsidenten des Ministerkonseils niedergelegt werden sollen."

Digitized by Google

## Großbritannien.

London, 2 Jul. Konf. 3Proz. 90; russische Fonds 105; brasilische 68; portugiesische 59¼; griechische 40; mexicanische 37½; chilische 26½; Buenos-ayres 22; columbische 22; peruanische 19¾; Cortes 19.

In der Oberhaussizung vom 1 Jul. erregte eine Petition der Generalversammlung der schottischen Geistlichkeit gegen das Erziehungssystem in Irland einigen Streit, namentlich weil Lord Melbourne, welcher das System der Regierung vertheidigte, einige Ausdrüke gebrauchte, welche man als die Achtung gegen die Generalversammlung der schottischen Geistlichkeit verlezend rügte. Das Haus vertagte sich ohne ein Geschäft von Bedeutung anzufangen.

In der Unterhaussizung brachte Hr. Cobbett die Verwendung der Polizeibeamten zu Spionen abermals zur Sprache. Lord Althorp entgegnete, dis sey nicht der Fall; die Polizei wohne allerdings den öffentlichen Versammlungen bei, aber in voller Uniform, und nur um die Ruhe aufrecht zu erhalten. Das angeführte Beispiel eines Polizeibeamten, Namens Popaz, der sich zum Mitgliede mehrerer Unionen angeblich hätte aufnehmen lassen, sey erwiesen falsch, und nicht minder ungegründet, daß nach der Angabe der von Hrn. Cobbet vorgelegten Petition die Polizei durch erdichtete Reden zu Unruhen aufgereizt habe. Indeß widerseze er (Lord Althorp) sich der Einsezung einer Committee gar nicht, und diese ward auch gegen Ende der Sizung, als Hr. Coddett bereits weggegangen war, auf Lord Althorp's Vorschlag ernannt. Hierauf verwandelte sich das Haus in eine Committee über die Erneuerung des Freibriefs der Bank, worüber wir den Anfang der Verhandlung gestern schon mittheilten. Die zweite Resolution, der zufolge die Noten der Bank von England bei allen Landbanken als gesezmäßige Zahlung für Summen über 5 Pf. St. angenommen werden sollen, ging nach langem Streite mit 214 Stimmen gegen 156 durch. Bei der dritten Resolution, der zufolge ein Viertheil der Schuld des Staats an die Bank zurükgezahlt werden soll, erhob sich ein Streit über den von der Regierung mit der Bank abzuschließenden Vertrag, den die HH. Baring, Peel, Attwood und Hume als nachtheilig schilderten, Lord Althorp, Hr. Ellice und Hr. Thompson dagegen vertheidigten. Den Hauptgrund gegen das Verfahren scheint Sir R. Peel mit den Worten bezeichnet zu haben: „Die 14 oder 15 Millionen, welche die Regierung an die Bank schuldete, wurden als eine genügende Gewährleistung für die Zahlungsfähigkeit der Bank betrachtet. Nun will aber der Kanzler der Schazkammer diese Schuld auf etwa 11 Millionen verringern, während er zugleich der Bank ein Monopol in Veranlassung der Noten sichern will, so daß ihre Cirkulation ins Unendliche vermehrt würde, während man zugleich das Sicherheitskapital vermindert." Lord Althorp entgegnete aber, das jezige Kapital der Bank bestehe aus 19 Millionen, und werfe einen Gewinn von 1,164,000 Pf. ab, somit scheine ein Sicherheitskapital von 10 bis 11 Millionen genügend. Die Resolution ward endlich ohne Abstimmung angenommen, und die Committee vertagte sich. Sir A. Agnew brachte noch seine Bill zur bessern Beobachtung des Sonntags in Schottland zur ersten Verlesung, die zweite ward auf den 14 Jul. festgesezt.

Der Courier hebt eine von Lord Althorp gelegentlich schon vor mehreren Tagen angekündigte Modifikation in seinen Resolutionen über die Bankangelegenheit besonders heraus, die nemlich, daß Noten der Bank von England auch bei den Nebenbanken derselben als gesezliches Zahlungsmittel gelten sollen. Ein Kompromiß mit den Landbankiers scheint statt gefunden zu haben, denn Lord Althorp kündigte in der Sizung vom 1 Jul. auch an, daß er die sechste und achte Resolution, welche sich auf die Banken mit zusammen geschossenen Fonds (joint stock compagnies) beziehen, verschieben wolle. — Die Sun meint, die Minister würden nicht mehr im Stande seyn, die Bankbill noch in dieser Session durch das Parlament zu bringen, da manche Aenderungen darin vorgenommen werden müßten.

(Globe.) Die Herzogin von Kent und die Prinzessin Victoria sind gestern (1 Jul.) Morgens nach Plymouth abgereist, um sich dort auf einer Yacht einzuschiffen, die sie nach Norris Castle auf der Insel Wight bringen soll. JJ. kk. HH. die Prinzen Alexander und Ernst (Friedrich?) von Würtemberg und Se. Durchl. der Fürst von Leiningen sind gleichfalls nach Norris Castle abgegangen, und werden von dort im Laufe der Woche nach dem Kontinent abreisen.

(Globe.) Der Herzog von Cumberland speiste in vergangener Woche bei dem Herzoge von Sussex. Seit vielen Jahren waren beide Brüder getrennt, und dieser Beweis von Versöhnung muß jedem Mitgliede der königlichen Familie angenehm seyn, da sie den Tag nach dem Prozesse statt fand, in welchem der Herzog von Cumberland die gegen ihn verbreiteten Schmähungen widerlegte. Eine Flugschrift hatte nemlich behauptet, der Herzog habe im Jahr 1810 einen seiner Bedienten, Namens Sellis, der ihn über einem schändlichen Verbrechen angetroffen habe, ermordet; der Herzog erklärte aber (er erschien nemlich persönlich vor Gericht), daß er von demselben meuchelmörderisch angefallen worden sey, und sich mit Müde gerettet habe. Aus Verzweiflung hierüber habe sodann Sellis sich selbst den Tod gegeben.

(Globe.) Hr. Dedel wird diese Woche noch nach London zurükkehren, wo dann die Konferenz ihre Sizungen wieder aufnehmen wird. An ihrem günstigen Ausgange kan kein Zweifel seyn.

(Courier.) Man hat uns zu der Anzeige aufgefordert, daß die Bemühungen der Committee zur Unterstüzung der unglüklichen Bevölkerung von Oporto in so weit mit Erfolg gekrönt wurden, als sie bereits 500 Pf. zur alsbaldigen Vertheilung dahin absenden konnte. Wir hoffen, daß die Committee im Stande seyn wird, dis wahre Liebeswerk fortzusezen, da die Entbehrungen und Leiden dieses armen Volks während der lezten zwölf Monate wirklich beinahe unglaublich sind. Die Armee Don Miguels, welche den Truppen Don Pedro's wegen ihrer Befestigungen keinen Schaden zufügen kan, beschießt die Stadt fortwährend mit Kugeln und Bomben, wodurch eine Menge unschuldiger Leute, namentlich Weiber und Kinder ihr Leben verlieren; ihre Häuser sind demolirt, und ihre Unterhaltsmittel in Folge der Belagerung völlig abgeschnitten.

## Frankreich.

Paris, 4 Jul. Konsol. 5Proz. 104, 5; 3Proz. 77, 25; Falconnets 92; ewige Rente 75; spanische 3Proz. 46⅝; Cortes 16.

Digitized by Google

Der König machte am 1 Jul. mit seiner Familie einen Ausflug von der Stadt Eu nach Dieppe, kehrte aber Abends wieder nach Eu zurük. Die Königin reiste am 2 Jul. nach Brüssel, um der Entbindung ihrer Tochter, der Königin von Belgien, beizuwohnen.

(Temps.) Der französische Gesandte bei der Republik Columbien, Hr. Estourmel, hat sich zu London eingeschift, um sich auf seinen Posten zu begeben.

(National.) Admiral Sartorius befindet sich auf der Rhede von Brest, wo er seine Quarantaine aushält.

(National.) Da der Gesundheitszustand des Marschalls Soult ihm nicht gestattet, seine Abreise ins Bad länger zu verschieben, und die doktrinaire Majorität des Konseils ihn dazu verurtheilte, sein Portefeuille dem General Sebastiani zu überlassen, so hat er seine Anstalten getroffen, seinem interimistischen Nachfolger so wenig als möglich Zutritt bei den Geheimnissen seiner Verwaltung zu gestatten. Es sollen sonach alle Akten, die sich auf wichtige Sachen beziehen, dem Marschall durch die Post zugeschikt werden, um darüber zu entscheiden. General Sebastiani wird nur die tägliche Korrespondenz unterzeichnen.

Hr. v. Rigny hatte in die Seehäfen den Befehl geschikt, die Vollendung mehrerer Schiffe von der königlichen Marine, die sich gegenwärtig auf den Werften befinden, zu beschleunigen, damit sie auf die Jahrestage vom Julius in die See gelassen werden könnten. Man zählt nahe an 15 Schiffe von jeder Größe, die bis zu der Zeit fertig werden können.

(National.) Auch gegen die Piemontesen, die sich zu Marseille aufhielten, sind strenge Maaßregeln ergriffen worden, die durch die Ereignisse, deren Schauplaz ihr Vaterland kürzlich war, veranlaßt wurden. Sie haben Befehl erhalten, das Land zu verlassen. Dem Grafen Bienco unter andern, der nie eine Unterstüzung von der französischen Regierung empfangen hatte, ist kurzlich ein ministerieller Befehl kund gethan worden, der ihm gebietet, unverzüglich Frankreich zu verlassen, und sich nach Belgien oder nach England zu begeben, ohne ihm die Wahl eines andern Landes zu lassen. Er darf nicht einmal den Weg wählen, der ihm am anständigsten wäre. Es wird ihm ein Reiseplan vorgezeichnet werden, von dem er sich nicht entfernen darf, und er wird keine Entschädigung für die Reisekosten erhalten.

(Gazette.) Die Aufregung, welche in den brittischen Kolonien die Frage wegen Sklavenbefreiung verursacht, hat sich englischen Blätteen zufolge auch über das holländische Guiana verbreitet, so daß in Surinam ein Aufruhr ausgebrochen ist. Die Rädelsführer waren zwei junge Männer. Nach holländischem Gesezе sind sie lebendig verbrannt woeden.

Die Quotidienne sagt in Bezug auf Angaben mehrerer Journale, daß Zwistigkeiten in der königlichen Familie von Prag in Betref des gegen die Herzogin von Berry zu beobachtenden Betragens statt finden, dieselben seyen bestimmt grundlos, und die königliche Familie hätte zu viel Einsicht, um nicht den Werth des hohen Charakters und der Popularität der Herzogin von Berry zu würdigen. Es herrsche in dem bourbonischen Hause und bei der ganzen royalistischen Partei nur Eine Meynung darüber, und es denke Niemand daran, die glorreiche Mutter Heinrichs V zu verlassen. Dieses Journal sezt hinzu, daß mehr Wahrheit in einer andern, ebenfalls gegenwärtig verbreiteten Angabe liege, daß einem der Mitglieder der königlichen Familie zu Prag Eröfnungen von einigen geschiedten Politikern gemacht worden seyen, die um auf alle möglichen Fälle gefaßt zu seyn, der projektirten Restauration einen doktrinairen Stempel aufdrüken möchten; es erklärt aber, daß man diesen Intriguen kein Gehör geben würde, da die einzige Restauration, welche die royalistische Partei wünsche, nicht eine Restaneation mittelst einer Kotterie oder einer Faktion, sondern eine Restauration mittelst der vereinigten Stimme von Frankreich sey.

*** Paris, 4 Jul. So oft von unserm politischen Horizonte ein Ungewitter sich wegzieht, steigen gleich von der andern Seite einige neue Stürme empor. Dem ursprünglichen Prinzipienstreite wegen der Julusrevolution folgten die endlosen holländisch-belgischen Differenzen, und lezтere beschwichtigten sich einen Augenblik nur, um den orientalischen Verwiklungen Raum zu machen; die Russen und die Aegyptier ziehen sich zurük, da schürzt sich an dem entgegensezten Ende von Europa ein anderer Knoten. Aber das ist noch nicht Alles. Während man bei der Türkei und bei Holland noch einem Endresultate entgegensieht, während der Kampf in Portugal erst recht beginnt, und ohne daß die vielerlei Dispute in Betref Spaniens, Ancona's, Algiers u. dgl. sich zu enden scheinen, kömmt wieder eine neue Schwierigkeit in den Weg, die gleich Anfangs nicht zu den unerheblichsten gehört. Ich rede von der innern Lage Piemonts und von dessen Verhältnissen zu den beiden großen Nachbarstaaten. Gleichgültiger wird es jezt, wer die Verschwörung in Piemont entdekte und denunziete, genug sie hat statt gefunden, sie bedrohte das Königreich. Die beiden Nachbarstaaten sind gleichmäßig beim Unterdrüken solcher Gährungen interessirt, theilen aber vielleicht über die Mittel zur Herstellung der Ruhe nicht eine und dieselbe Meynung, und ihre Stellung gebietet, daß einer die Interventionsversuche des andern beobachte. Daß hieraus schnell ein großes Zerwürfniß, eine Kriegsdrohung, ein Krieg sich entwikle, wie in Paris schon Manche glauben, ist wohl weniger zu befürchten. Aber die politischen Reibungen werden auf solche Art vergiftet, das wiederkehrende Vertrauen auf Entwasnung und Gleichgewicht muß abnehmen, und man fängt an, den Prophezeiungen gewisser Publizisten Glauben beizumessen, die vor ziemlich langer Zeit, als die europäische Politik eine freundliche Annäherung versprach, dreist behaupteten, daß man sich nicht solle verblenden lassen, und daß die Flamme der Prinzipienfehde, an einer Seite gelöscht, immer anderswo foetglimme. — Es scheint, daß Marschall Bourmont, abgesehen von den bisherigen Truppen Don Miguels, auf eine ziemlich bedeutende Hülfsmannschaft rechnet; er will, wenn man den englischen Tories glauben darf, ohne Zögerung Oporto angreifen. Die Chancen für Don Miguel nehmen dadurch zu. Aber zur Reise bedarf es einiger Zeit, die Mannschaft läßt sich nicht im Nu aus der Erde stampfen; bis also der Eroberer Algiers den Versuch beginnt, noch eine Festung zu nehmen, kan das Vorhaben Don Pedro's mit Erfolg gekrönt seyn. Jedenfalls würde Frankreich und England die Intervention des Marschalls anszuwiegen suchen. — Die Nachrichten aus Holland lauten sehr günstig. Zu der friedfertigen Rede,

Digitized by Google

welche der Minister des Innern im Haag kürzlich beim Schlusse der Generalstaaten hielt, kommt noch ein andrer Umstand: der Gesandte, Hr. Dedel, kehrt den Gerüchten zum Troze nach London zurük. Briefe aus dem Haag und aus Amsterdam behaupten, daß noch in diesem Monat Julius die ganzen holländisch-belgischen Differenzen ausgeglichen seyn dürften. Viele in Paris glauben es. — Die mannichfaltigen politischen Berichte aus Petersburg, wo man sich zum Rükzuge anschikt, über Piemont, welche Angelegenheit sich verwikelt, aus Holland, aus Portugal, und die in London wegen lokaler Verhältnisse eingetretene Baisse hätten zu jeder andern Zeit große Bewegung in unsern Fonds hervorgebracht; allein man macht jezt wenig Geschäfte. — Aus England wird gemeldet, daß General Solignac dort angelangt ist.

## Niederlande.

Brüsseler Blätter vom 30 Jun. enthalten eine königliche Ordonnanz, welche ein 5prozentiges Anleben von 18 Millionen Franken für die Errichtung einer Eisenbahn von Mecheln nach Veroiers über Louvain, Tirlemont und Lüttich mit Nebenbahnen nach Brüssel, Antwerpen und Ostende ausschreibt. Bis zur Kontrahirung des Anlehens ist der Staatsschaz ermächtigt, 5 Millionen Franken auf Abzahlung von der ersten Rate des Anleihens vorzuschießen.

Brüssel, 3 Jul. Mehrere Blätter haben gemeldet, daß bevollmächtigte Minister vom Wiener und Berliner Hofe ehestens bei unserm Hofe beglaubigt werden würden. Man hat selbst ihre Ankunft auf Mitte Julius anberaumt. Wir glauben zu wissen, daß in dieser Hinsicht noch nichts Definitives beschlossen worden ist. Nur das scheint sicher zu seyn, daß unsre Regierung seit einiger Zeit die lebhaftesten Schritte bei diesen beiden Kabinetten gethan hat, um sie zu veranlassen, sich bei uns repräsentiren zu lassen, und daß sie in diesem Augenblik ihre Bemühungen recht bald mit Erfolg gekrönt zu sehen hofft. (Courrier.) — General Langermann hat einen Urlaub erhalten, während dessen er sich in Deutschland aufhalten wird. — Obgleich die Maasschiffahrt in Maestricht einigen verwikelten Formalitäten, in Folge der in jeder Festung beobachteten Vorsichtsmaaßregeln, unterworfen ist, so ist sie bis jezt von den holländischen Beamten durchaus nicht parteiisch oder auch nur störend unterbrochen worden. Unsre Schiffe führen durchaus keine Klage über das gegen sie beobachtete Benehmen und doch sind schon mehr als 700 Schiffe die Stadt passirt. (Indep.) — Nachrichten aus dem Haag zufolge, sagt man, daß der König von Holland, ungeachtet der dringenden Vorstellungen Preußens, doch keine Konzessionen mehr machen will. Man glaubt jedoch, daß er den dringenden Anforderungen seiner eigenen Unterthanen, hinsichtlich eines definitiven Trennungsvertrags zwischen Holland und Belgien nicht lange wird widerstehen können. Man versichert, daß der Einfluß des Berliner Kabinets in Frankfurt sich ebenfalls günstig für Belgien geäußert hat, und daß die Militairbehörden von Luxemburg unverzüglich von dem Bundestage den Befehl erhalten werden, streng darüber zu wachen, daß das gute Einverständniß mit der belgischen Regierung auf keine Weise gestört werde. — Das polnische Centralcomité in Brüssel macht den Polen, welche sich nach Belgien begeben wollen, um dort Unterstüzung zu erhalten, öffentlich bekannt, daß, da die durch Subscription eingegangenen Summen erschöpft sind, es ihm unmöglich ist, andern Flüchtlingen Hülfe zu leisten, und daß andrerseits die Minister des Innern und des Kriegs, an welche sich das Comité gewendet hat, in ihren Budgets keine Fonds haben, über die sie zu seinen Gunsten eine Verfügung treffen könnten. — Die Ehrendamen der Königin der Franzosen sind gestern hier angekommen. Ihre Majestät wird heute mit den Prinzessinnen Marie und Clementine eintreffen und sich unverweilt nach Laeken begeben. (Union.)

Antwerpen, 3 Jul. Das Dampfschif Royal Adelaide, ist um 1 Uhr, mit 110 Passagieren an Bord, von London angekommen; es hat seine Reise in 25 Stunden zurükgelegt. — Vierunddreißig Brieftauben, die sämtlich einer Antwerpener Gesellschaft zugehören, sind gestern um 10 Uhr Morgens von Paris ausgeflogen. Die erste ist in Antwerpen um 2 Uhr 40 Minuten angekommen.

Aus dem Haag, 3 Jul. Se. Exc. der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, welcher sich augenblicklich in Amsterdam befindet, hat von da die nöthigen Befehle gesandt, um alles Nöthige zu seiner, Ende dieser Woche anzutretenden Reise nach London in Bereitschaft zu sezen. Während seiner Abwesenheit wird der Baron van Zuylen van Nyevelt, unser lezter Bevollmächtigter bei der Londoner Konferenz, das Portefeuille des Auswärtigen übernehmen. (Handelsbl.)

## Italien.

Die Gazzetta Piemontese enthält folgenden Artikel: Die in Turin eingegangenen Berichte aus Chambery, Genua und Alessandria melden, daß die Individuen, welche von den dortigen Divisions- und Kriegsgerichten wegen ihrer Theilnahme an einer auf den Umsturz der Regierung und die Revolutionirung Italiens gerichteten Verschwörung zum Tode verurtheilt worden waren, vor ihrer Hinrichtung die unzweideutigsten Beweise von Reue und Zerknirschung gegeben, die Gerechtigkeit der gegen sie gefällten Urtheile anerkannt, und diese ihre Gesinnungen auf dem Richtplaze öffentlich an den Tag gelegt haben. Der Lieutenant Tola Efisio von der Pigneroler Brigade, welcher zu Chambery mit dem Strange vom Leben zum Tode gebracht wurde, ermahnte vor der Hinrichtung seine ehemaligen Waffengefährten, sich nie von dem Pfade der Tugend, der Pflicht und der Ehre abwendig machen zu lassen; sie möchten an ihm ein abschrekendes Beispiel von dem Verderben erblikken, in welches der erste Fehltritt, die geringste Abweichung dieser Art, unaufhaltsam stürzt, und aus welchem keine Rettung mehr möglich ist. Er erlitt den Tod mit standhaftem Muthe und ächt christlicher, musterhafter Ergebung. Auf ähnliche Weise äußerte sich der zum Tode verurtheilte Advokat Vochieri in Alessandria gegen seine Vertheidiger, mit der Bitte, seine Aeußerung dem Kriegsgerichte zu hinterbringen: „Ich küsse die Hand der Richter, welche das über mich verhängte „Urtheil unterschrieben haben, mit vollster Inbrunst, und rufe „den Segen des Himmels über ihr Haupt herab. Meine Aus„worten in den Verhören waren nicht aus dem Grunde im„mer verneinend, um mein erbärmliches Leben zu retten, son„dern lediglich, um keinen Meineid zu begehen und meine Ge„fährten nicht zu verrathen. Ich glaube meine Pflicht gethan

Digitized by Google

„zu haben, zugleich aber bitte ich meine Richter um Verzei„hung, daß ich sie durch diese meine Antworten oftmals zu „hintergehen gesucht habe.“ Einen schauderhaften Gegensaz zu dem unmüthigen Benehmen dieser beiden Unglüklichen bietet der Selbstmord des Mitverschwornen Giacomo Ruffini, eines Arztes zu Genua, welcher sich kürzlich im Kerker auf die barbarischste und martervollste Weise mit einem spizigen Eisen, welches er aus der Gefängnißthüre herausriß, ums Leben brachte.“

Der Temps, National ꝛc. sind über die obigen Aeußerungen der Gazetta piemontese in Bezug auf die Reue der Verurtheilten in Sardinien erbittert. So sagt z. B. der National u. a.: „Die Terroristen des Königreichs Sardinien begnügen sich nicht damit, die Elite der piemontesischen Patrioten zu schimpflichen Todesstrafen zu verurtheilen, sie dichten ihnen auch feigen Widerruf ihrer Meynungen, Regungen der Reue, und eine ihrer unwürdige Sprache von Supplikanten an.“ Der Temps versichert, die drittische Regierung habe dem Turiner Hof Vorstellungen wegen der bisher vollzogenen Hinrichtungen gemacht, und auch Frankreich wolle einen solchen Schritt thun, weßhalb Hr. v. Barante auf seinen Posten abgegangen sey.

Auf die Vorstellungen der Prooinzialräthe in den Legationen, welche Verbesserungen in den Gesezbüchern, der Verwaltung, den Finanzen, Wiedereröfnung der Universität und Erlassung einer allgemeinen politischen Amnestie verlangten, ist, öffentlichen Blättern zufolge, nach Verlauf von sieben Monaten eine durchaus abschlägige Antwort erfolgt. Der päpstliche Kommissair in den vier Legationen, Kardinal Spinola, theilte dieselbe dem Prooinzialrath in Bologna mit dem Bemerken mit, daß der heilige Stuhl die ihm geeignet scheinenden Verbesserungen vornehmen werde, wann und wo er es für gut finde.

Neulich sind zu Rom drei Priester und der Sohn des Kardinals Galanti, der am päpstlichen Hofe in großem Ansehen stand, plözlich verhaftet worden. Man weiß die Ursache noch nicht; der Offizier jedoch, der die Hastnahme bewerkstelligte, ist befördert worden. (Gaiig. Mess.)

## Deutschland.

Stuttgart. Die Mitgliedee der zweiten würtembergischen Kammer sind fortwährend mehr in den veeschiedenen Kommissionen beschäftigt, als in öffentlichen Sizungen, deren lezteree daher verhältnißmäßig wenige statt finden. Aber auch von diesen wenigen wird ein großer Theil der Zeit dee Entwiklung von Motionen gewidmet, deren schon weit mehr vorliegen, als die Stände vor der nach dem Budget zu erwartenden Vertagung erledigen können. Manche der Motionen, die materielle Interessen und bürgerliche Rechtsoerhältnisse betreffen, treffen mit Gesezesentwürfen zusammen, welche die Regierung theils angekündigt, theils bereits vorgelegt hat. Die in andern Beziehungen bemerkenswerthen Anträge sind folgende: von Schott für Herstellung der Preßfreiheit; von Pfizer über die Bundesbeschlüsse; von Römer für Aufhebung des Verbots der Wahlvereine und der Abhaltung politischer Versammlungen; von Zais übee die Frage eines Anschlusses Würtembergs an den preußischen Zollverband (diese Motion ist noch nicht entwikelt); von Menzel um Einbringung eines Gesezentwurfs gegen den Nachdruk. „Schon in einer frühern Kammer, sagte der Antragsteller, hat der Abg. Weber eine Motion gegen den Nachdruk eingebracht. Aber es ist eine alte Thatsache, daß man dann am wenigsten an Verbesserungen denkt, wenn dazu die gelegenste Zeit wäre; Würtemberg dlied das gelobte Land der Nachdruker. Zwar gibt es bei uns Prioilegien gegen den Nachdruk, aber ein solches kostet 15 fl. und zwei Freieremplare, gilt nur auf sechs Jahre, und nur für noch nicht gedrukte Werke. So ist es bei uns; dagegen ist in England, Frankreich und neuerer Zeit sogar in Rußland das Nachdruken verboten; alle deutschen Bundesstaaten, außer Würtemberg, haben demselben entsagt. Der Nachdruk ist ein Eingrif in das Eigenthum eines Andern. Wendet man ein: Geist und Wahrheit in jedem Buche seyen ein Gemeingut der Menschheit, so erwiedere ich, der Schriftsteller lebt nicht blos vom Geiste und von ätherischer Speise, sondern er bedarf auch irdischer; sogar Shakspeare mußte sein Essen bezahlen. Damit dem Schriftsteller dieses möglich, und seine Mühe belohnt werde, muß er ein Eigenthumsecht an seine Schrift haben, und Niemand sein Werk verbreiten, als der rechtmäßige Verleger. Durch den Nachdruk aber wird dee Schriftsteller um sein Honorar verkürzt, weil der Verleger vielleicht nur die Hälfte Exemplare verkauft, wenn es nachgedrukt wird. So mußte der Obrist v. Witzleben, unter dem Namen Tromlitz bekannt, 100 Meilen weit zu dem Nachdruker Richter in Cannstadt reisen, um diesen zu verhindern, die Gesamtausgabe seiner Werke, die er im Begriffe war, herauszugeben, und für die er sonst viel weniger Honorar bekommen hätte, nachzudruken. Richter war so edel, nachzugeben, Witzleben mußte ihm aber mehrere hundeet Gulden Entschädigung bezahlen, damit er nicht nachdruke. Der Dichter that es, um nur die Reise nicht umsonst gemacht zu haben. — Wenn ein Verleger sich das Eigenthumsrecht einer Schrift erworden hat, so wird er, der das Honorar vorausbezahlen mußte, den Erlös des Werkes nicht mit dem Nachdruker theilen wollen; hat er doch einen bedeutenden Einsaz gegen einen ungewissen Gewinn. Daher kan man auch nicht sagen, der Verleger gewinne genug und theile blos den Ueberschuß mit dem Nachdruker; denn der Verleger, der ein Werk übernimmt, hat das Risiko, ob es abgeht; der Nachdruker nimmt adee blos die besten Werke, die am besten abgehen; und so theilen sie zwar den Gewinn, nie aber den Verlust. Man sagt, das Publikum gewinne durch den Nachdruk, weil die guten Bücher wohlfeiler werden; aber es ist ein jesuitischer Grundsaz, gute Zweke mit schlechten Mitteln erlangen zu wollen. Uebrigens werden die Verleger ihre Werke auch wohlfeiler geben können, wenn der Nachdruk aufhört, denn viele wohlfeile Exemplare tragen eben so viel als wenige theure.“ Der Hr. Antragsteller führt ferner an, wie die Leipziger Buchhändler, wie ganz Deutschland gegen den Nachdruk klage und schreie. Die Prioilegien bringen zwar manches Stük Geld in unser Land, aber wir sollten uns nicht auf anderer Leute Kosten gütlich thun wollen. Der ehrenwerthe Abgeordnete schloß damit, daß er die würtembergische Regierung

aufforderte, einer möglichen Einschreitung des Bundestags in dieser Angelegenheit zuvorzukommen, und noch auf diesem Landtage ein Gesez gegen den Nachdruk zur Verabschiedung zu bringen. (Stuttg. Bl.)

Die Universität Heidelberg zählt im gegenwärtigen Sommersemester 828 Studirende (406 Juristen, 256 Mediziner, 75 Theologen und 91 Philologen ꝛc.); die Universität Freiburg 474 (175 Theologen, 75 Juristen und Kameralisten, 129 Mediziner, und 95 Philosophen; die Zahl der Inländer beträgt 400; die der Ausländer nur 74, eine beträchtliche Minderzahl gegen früher); die Universität Göttingen 843 (215 Theologen, 308 Juristen, 206 Mediziner und 114 Philosophen; 504 Inländer und 339 Ausländer.)

** Darmstadt, 5 Jul. (Fortsezung der Berathung über Preßfreiheit.) Schon frühe füllten sich die Gallerien. Als Redner hatten sich einschreiben lassen die Abg. Tromler und Reed. Der Erstere bezeichnete in seiner Rede das Verfahren der Regierung in Beziehung auf die Preßfreiheit als „offenbare Verlezung der Verfassung, als eine willkührliche Verlezung des Rechts.“ „Zu Täuschungen, zu leeren Gaukelspielen“ würden die Verfassungen ohne freie Presse herabsinken. Als Resultate der unvermeidlichen Nothwendigkeit seyen die deutschen Verfassungen ins Leben getreten. Ob in diesem Sinne die Regierungen bisher verfahren hätten, wolle er dem Urtheile jedes Einzelnen überlassen. Das Fortbestehen der Censur sey gesezwidrig, und in den drei Provinzen des Großherzogthums solle dasjenige Verhältniß zurükkehren, was vor dem Jahre 1819 in Bezug auf die Verhältnisse der Presse bestand. Abg. Reeb (von der Tribune): Er müsse sich wundern, wie unter einem Fürsten und unter einem Ministerium, welches der Konfession angehöre, welche fortschreitende Freiheits-Entwiklung wolle, noch um die Freiheit der Presse gestritten werden müsse; er, als Katholik, freue sich, daß vor 300 Jahren die Uebersezung der vier Evangelien ohne Censur habe gedrukt werden dürfen, und daß nicht heidnische und jüdische Censoren der Bekanntmachung der ersten Urkunden des Christenthums in den Weg getreten seyen. Des großen Florentiners Machiavell Schriften seyen in Rom gedrukt und theilweise dem Papste dedicirt worden. Man täusche sich oft über den Geist der öffentlichen Meynung; es sey ein guter Geist und alles Gegenstreben werde doch nichts helfen. So habe auch Julian der Apostat vergeblich gekämpft und im lezten Lebensaugenblike eingestanden, daß der Galiläer mächtiger gewesen sey, denn er. Der Redner schloß mit einer Stelle zu Gunsten der Preßfreiheit aus Spinoza. — Der Abg. Tromler spricht besser vom Plaze, als er liest; deswegen war seine Rede von geringerer Wirkung, als die des Veteranen Reed — er zählt 66 Jahre — dessen greises Haar wunderlich und fast rührend abstach gegen seinen hohen Eifer, den er bei Behandlung des Gegenstandes verwandt hatte. Hierauf begann die Berathung vom Plaze. Der Berichterstatter, Abg. Hallwachs, vertheidigte vorerst den Ausschuß gegen den ihm gemachten Vorwurf der Inkonsequenz. Die Censur sey ungesezlich, und in dem Ausschußberichte als solche bewiesen. Es sey Pflicht der Staatsregierung, sobald derselben die Petition vorgelegt werde, das Verfassungsmäßige und Gesezliche herzustellen. Ohne Gesez würden die vorhandenen, noch aus der Zeit vor 1819 stammenden Institutionen nur sehr dürftig seyn; Geschwornengerichte und Oeffentlichkeit der Verhandlungen bei Preßvergehen seyen gleichfalls wesentlich nöthig. Er gebraucht die Vergleichung mit einem goldnen Apfel, der aber Moder und Staub beim Oefnen enthalte, wenn man ohne neues Gesez, was aber allerdings schleunigst an die Stände gebracht werden müsse, den ältern Zustand wieder herstelle. Uebrigens habe er nichts dagegen, wenn in der Adresse an die Staatsregierung noch besonders die Verfassungswidrigkeit der bestehenden Censur erwähnt werde. Abg. Glaubrech: Es gebe Menschen (Anspielung auf Abg. Schacht, welcher einige Tage vorher in der Diskussion gesagt hatte, es gebe keine natürlichen und unveräußerlichen Rechte), die behaupteten, es gebe keine unveräußerlichen Rechte, und also auch kein unveräußerliches Recht freier Gedankenmittheilung. Wer dem Menschen dieses Recht nehme, würdige ihn unter sich selbst herab; wer ein solches Verfahren billige, thue es mit sich selbst. Wie es kein sklavisches Volk gebe mit Preßfreiheit, so gebe es kein freies ohne dieselbe. Die Nothwendigkeit der Preßfreiheit leite sich schon aus der Gewißheit ab, daß die Regierenden irren könnten. Nicht die Preßfreiheit veranlasse Revolutionen; wäre die Presse 1793 in Frankreich frei gewesen, so hätte kein Schrekenssystem statt gefunden. Der deutsche Bund könne dem Großherzogthume Hessen keine Preßfreiheit nehmen und keine geben; sie sey schon da, und die Unterschrift der provisorischen Uebereinkunft von 1819 nicht dagegen ausreichend. Der Art. 36 der Verfassungsurkunde, welcher Preßfreiheit gestatte, stehe auf so gutem Boden, als der Art. 67, welcher von der Steuerverwilligung durch die Stände spreche. Er erkläre sich für das Amendement des Abg. Tromler, dem er namentlich noch die weitere Anforderung beifüge: „die Censur unverzüglich aufzuheben.“ Zur Erlangung der Preßfreiheit seyen von den Ständen alle gesezmäßigen Mittel anzuwenden. Wie schwierig auch die Verhältnisse seyn mochten, an der Verfassung und dem geleisteten Schwure auf dieselbe müsse man fest halten. Gerade in schwierigen Zeiten gälte es männlich zu seyn. Gott werde prüfen, welche Eide gehalten worden. Dieser Mächtigere möge einstehen für die Folge. Kein Mensch und keine Menschenmacht werde die freie Menschenbildung auf längere Zeit zurükwerfen, so wenig, als ein Mensch den Rhein rükwärts fließen lassen könne. Abgeordneter Kertell betrachtet die Preßfreiheit von der materiellen Seite; das Schreiben sey ein Gewerbe, auch Gift sey Gegenstand des Handels. Sinn und Zwek des Vortrags waren etwas unverständlich, der Schluß deutet übrigens bestimmt an, daß Abgeordneter Kertell für die Anträge sey. Abgeordneter Bansa: Die Anhänger des Stabilitätssystems suchten die Waffe der Freunde des Konstitutionalismus zu lähmen, während die Schriftsteller der Reaktion sich ungestört darauf legen, die Völker zum allein seligmachenden Pferche der politischen Unmündigkeit und Bevormundung zurükzuführen. In diesem Saale sey die Rede noch frei; noch ständen Mittel gegen das verantwortliche Ministerium zu Gebote. Er stimme für das Amendement der Abgeordneten Tromler und Glaubrech. Abgeordneter Schacht: Ruhig sey in diesem Saale über das Bedürfniß der Gegenwart zu berathen, und keine neue Apologie einem so trefflichen Gute als die Preßfreiheit sey, die auch er verehre, beizufügen. Aber auch die innere Freiheit sey etwas Beschränktes an sich; sie hänge ab von der mehr oder mindern

Stärke unsers Willens, unsrer geistigen Anlagen u. s. w. Noch mehr gelte das von der äußeren Freiheit, der Freiheit im Allgemeinen. Sie dürfe keine Ungebundenheit seyn, aber freilich auch kein Zwang, sie stehe vielmehr zwischen beiden, sey eine Stufe zwischen beiden. Der Begrif Freiheit stehe in allen Völkergeschichten in hoher Ehre, aber immer sey er relativ gewesen. Freiheit sey: „Aufhebung des Zwangs, um möglichst weit nach Ungebundenheit sich zu bewegen." Relatio finde man nun diesen Begrif im alten Sparta und Athen, in Rom, und auch hier wieder verschieden in verschiedenen Perioden. Durch die berühmte libertas Germanorum hätten nur die Freien Rechte gehabt, und nicht die Hörigen. Aehnliches im Mittelalter und in der neueren Zeit. Die Freiheit sey also Mittelstufe, so weit sie dem Bedürfnisse des Staats angemessen sey. Was von der Freiheit gelte, gelte auch von den Freiheiten. Gewerbsfreiheit sey nicht Gewerbsungebundenheit; nach inneren und äußeren Verhältnissen vielmehr sey sie zu reguliren. Wer unreife, oder schädliche Früchte bringe, sey der Aufsicht unterworfen; auf den Markt werde man Jemanden hinstellen, der erst untersuche. Die öffentliche Gedankenmittheilung müsse im Staate eine Beschränkung erleiden durch Anstand, Bildung. Aber sie komme zugleich unter ein Gesez zu stehen, wie öffentliche Redefreiheit (welche sonst — er weise auf die Geschichte des Clodius — zum Stürmen von Senatshäusern führen könne) auch nothwendig beschränkt sey. Wer aus dem Volke auf die Kanzel laufen und dort predigen wolle, den werde man zurükhalten. Aehnlich stehe es um die Lehrfreiheit. Der Staat dürfe auch hier Ungebundenheit beschränken. Noch viel weitergreifend sey die Preßfreiheit. Sie sey nicht Preßzwang und nicht Preßungebundenheit, auch sie müsse in der Mitte stehen. Die Idee der Preßfreiheit sey etwas Beschränktes und nicht etwas Unbeschränktes. Es gebe verschiedene Strafrechtstheorien, die beste sey die Selbsterhaltungstheorie, denn alle übrigen seyen darunter begriffen.

(Beschluß folgt.)

Kassel, 1 Jul. Man bemerkt, daß die ministerielle Partei in unserer jezigen Ständeversammlung, an welche sich eben sowol die Hof-, als die aristokratische und Militairpartei anreiht, stärker und zahlreicher auftritt, als am vorigen Landtage; dieselbe sucht sich durch die Bevollmächtigten der Standesherren noch mehr zu verstärken. Da indessen die Verfassungsurkunde Begüterung in Kurhessen für diese Bevollmächtigten zur Bedingung macht, so finden mehrere derselben wegen Mangelhaftigkeit ihrer Legitimation Hindernisse für ihren Eintritt in die Versammlung. So hat der vom Fürsten von Isenburg-Birstein hierher gesandte Bevollmächtigte, Forstmeister Lepel, unverrichteter Sache wieder von hier abreisen müssen, da die Ständeversammlung den Besiz eines Hauses und Gartens nicht für hinreichend hält, um dem Erforderniß der Begüterung zu entsprechen. — Um auf alle Fälle gefaßt zu seyn, sind die Stände schon jezt zur Wahl des bleibenden Ausschusses geschritten. Zu Mitgliedern desselben sind wieder die frühern gewählt worden; blos das Mitglied aus der Ritterschaft hat gewechselt, indem Hr. v. Baumbach an die Stelle des Hrn. v. Heydwolf gekommen ist. Das Resultat dieser Wahl gibt den Beweis, daß die Opposition bis jezt wenigstens die Majorität behauptet; denn die Gegenpartei hat die Wahl keines einzigen aus ihrer Mitte durchsezen können. Indessen haben sich mehrere Deputirte, durch welche die liberale Partei in der Ständeversammlung eine Verstärkung zu bekommen hofte, mehr oder weniger der Gegenpartei angeschlossen. — Vorgestern erschien der Kurprinz-Regent mit seiner völlig hergestellten Gemahlin zum erstenmale wieder im Theater, und gestern bei einer großen Kirchenparade der Garnison. — Heute ist abermals eine bedeutende Mannschaft beurlaubt worden, so daß fast nur die Soldaten der jüngsten Konscription im Dienst bleiben. (Rürnb. Korr.)

Gotha, 4 Jul. Diesen Morgen ist dahier Se. k. Hoheit der Herzog Alexander von Würtemberg, Vater der regierenden Frau Herzogin, mit Tode abgegangen.

Altona, 1 Jul. Diesen Morgen um 8 Uhr haben Se. Majestät der König nebst der Prinzessin Wilhelmine und des Prinzen Friedrich Karl Christian kk. HH., begleitet von den Segenswünschen aller Einwohner, unsere Stadt wieder verlassen, und Ihre Reise nach Kiel auf der neu angelegten Chaussee fortgesezt.

## Preußen.

Zur Widerlegung des grundlosen Gerüchts, daß eine große Anzahl polnischer Flüchtlinge durch Königsberg transportirt worden sey, bemerkt die dortige Zeitung, daß an den Tagen des 22 und 24 Jun. aus der jezt aufgelösten Hülfs-Strafanstalt in Pillau resp. 28 und 27 Sträflinge unter vorschriftsmäßiger Bedekung in Königsberg eingetroffen wären und jedesmal am folgenden Morgen ihren Marsch nach der Straf-Anstalt zu Ragnit fortgesezt hätten. (Preuß. St. Ztg.)

Bonn, 3 Jul. Gestern Abends brachten die Studenten unsrer Universität dem an diesem Tage von Berlin zurükgekehrten königlichen Regierungsbevollmächtigten, Hrn. geheimen Regierungsrath v. Rehfues, einen sehr glänzenden Fakelzug.

Aachen, 4 Jul. Der Staats- und Justizminister, Frhr. v. Kamptz, kam gestern Abend von Köln hier an, und soll einige Zeit zum Gebrauche der Bäder verweilen.

†† Berlin, 6 Jul. Es heißt, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland nur eine kurze Zeit in Petersburg verweilen und dann wieder eine Reise antreten werde, die mehrere Monate dauern dürfte. Der Kaiser wird in das Ausland gehen und bei dieser Gelegenheit Warschau berühren. Der Fürst Statthalter ist bereits bemüht, Einrichtungen zum Empfange des Monarchen zu treffen. Es sollen Truppen in der Umgegend von Warschau koncentrirt werden. Graf Orloff wird aus Konstantinopel in Petersburg erwartet, und dürfte mit einer neuen wichtigen Mission beauftragt werden. Man spricht von einer Zusammenkunft, die der Kaiser mit dem Könige von Preußen haben soll. Die Lage Polens, wie überhaupt die verwikelten Verhältnisse Europa's dürften eine Besprechung zwischen den beiden einflußreichen Monarchen nöthig machen, und man kan daher mit Recht auf das Resultat jener Zusammenkunft gespannt seyn. Es ist nöthig, daß bei der engen Verbindung, die zwischen England und Frankreich besteht, auch die nordischen Höfe fest zusammenhalten und sich über Fälle, die kommen könnten, näher besprechen. Wir wissen, von welchem wesentlichen Nuzen die früher statt gehabten häufigern Zusammenkünfte der Monarchen waren, denen Europa wohl hauptsächlich die lange Dauer des Friedens zu verdanken hatte. Die

Gesinnungen aller Kabinette bürgen dafür, daß sie, so lange, wie möglich, versuchen werden, die sich feindlich entgegenstrebenden Prinzipien wo nicht zu versöhnen, doch einander fern zu halten und heftige Reibungen zu verhindern, welche die fürchterlichsten Kämpfe mit sich führen könnten. Man darf hoffen, daß die beiden Monarchen es sich besonders angelegen seyn lassen werden, einen Mittelweg aufzufinden, um einer Krisis vorzubeugen, die Europa zu fürchten hätte, wenn neben der Aufregung der Gemüther noch die so mannichfachen Verwikelungen fortdauerten. Insofern wird die nahe Zusammenkunft unsers Königs mit seinem erlauchten Schwiegersohne vielleicht viele Besorgnisse heben, die man jezt etwa damit zu verbinden trachtet. Es wäre möglich, daß auch der Kaiser von Oestreich jener Zusammenkunft beiwohnte.

## Oestreich.

Preßburg, 21 Jun. Nachdem in der Cirkularsizung des ungarischen Reichstags vom 21 d. die Redaktion des 8ten und lezten Urdarialartikels beendigt worden, beschlossen die löblichen Stände, einer aus ihrer Mitte zu wählenden Deputation die Uebersezung sämtlicher acht Artikel in die ungarische Sprache, in strenger Uebereinstimmung mit dem lateinischen Texte, zu übertragen. Diese Deputation ward am folgenden Tage erwählt, worauf die löblichen Stände das 5te Renuncium der hohen Magnatentafel in den Religionsangelegenheiten aufnahmen, das sie punktweise beantworten werden. (Preßb. Z.)

Wien, 5 Jul. Metalliques 95⅕; 4proz. Metalliques 86¼; Bankaktien 1238.

## Türkei.

Der englische Globe enthält folgendes Schreiben aus Corfu vom 4 Jun.: „Die Plünderung von Arta durch die Klephten unter Tafil-Buši ist eine der schrekklichsten Handlungen, welche die Annalen der griechischen Revolution entehren. Der Angrif war so unerwartet, und das Vertrauen auf die ihnen entgegengeschikten Truppen so groß, daß man keine Zeit zur Flucht hatte. Die Truppen vereinigten sich mit den Räubern, und so war die Stadt 1200 Teufeln preisgegeben, welche am 25 Mai Morgens eindrangen, und die Stadt vier Tage und drei Nächte hindurch plünderten. Während dieser Zeit wurde jede viehische Ausschweifung begangen, wozu Wollust und Raubgier verleiten konnte. Frauen aus den ersten Familien wurden schauderhaft gequält, indem man siedendes Oel über sie ausgoß oder sie mit glühenden Eisen brannte, um sie zur Angabe ihres Gelds zu nöthigen; Vielen wurden die Glieder mit Stricken zusammengeschnürt, bis der gehemmte Blutumlauf eine Lähmung herbeiführte. Gegen 1000 Menschen fanden mit ihrem beweglichen Eigenthum Schuz in den Wohnungen der bei der Gränzkommission verwendeten Offiziere. So gewährte Odrist Barthelemy über 500, Odrist Baker beinahe eben so Vielen Schuz. Die Wohnungen derselben standen vorn in der Reihe befestigter Häuser unter dem Schlosse, wohin die Garnison sich zurükgezogen hatte, und auf welche während der Nacht des 26 und den ganzen 27 hindurch wiederholte Angriffe gemacht wurden, um sich des übrigen Theils der Stadt zu bemächtigen, die zur Unterstüzung dieses Vorhabens zugleich an vielen Orten in Brand gesteckt wurde. Diese Angriffe wurden abgeschlagen, es ist aber kein Zweifel, daß nur das Beispiel der Offiziere und die drittische Flagge das Schloß und den Rest der Stadt, wohin das kostbarste Eigenthum gebracht worden war, von dem Schikal rettete, das bereits den größern Theil derselben befallen hatte. Hr. Wilson vom 51sten Regiment, welcher der Gränzkommission zugegeben ist, war besonders thätig, mit Lebensgefahr Familien, welche Schuz im Schlosse suchten, durch die Räuber hindurch zu führen; sein Benehmen verdient das höchste Lob. Die Bande zog sich endlich in der Nacht des 28 zurük, und ging auf das griechische Gebiet über, ohne Widerstand zu finden, da die Gränze nicht bewacht war."

† Semlin, 4 Jul. Die serbischen Angelegenheiten sind geschlichtet. Die durch den Traktat von Adrianopel den Serbiern zugesicherten Distrikte sind endlich unter serbische Verwaltung gestellt. Fürst Milosch hat dazu das beste Mittel ergriffen, indem er sie sich mit Gewalt zueignete. Er hat die türkischen Behörden vertrieben, und feiert nun den zweifachen Sieg, seiner Waffen Ruhm vermehrt zu haben und von der Pforte belobt worden zu seyn, daß es ihm gelungen ist, den Streit so schnell beseitigt und alle darüber zu erhebenden Klagen erstikt zu haben. Man muß gestehen, die Pforte ist tief gesunken, da sie es einem unternehmenden Vasallen zur Ehre gereichen läßt, daß er sich selbst Recht verschafte und die von ihr eingesezten Behörden gewaltsam vertrieb. Für die Verhältnisse Serbiens indessen konnte nichts Glüklicheres geschehen, als daß ein provisorischer Zustand beendigt wurde, der so lange auf dem Lande lastete. Auch für die Fürstenthümer wäre es wünschenswerth, aus dem verderblichen, ungewissen Zustande zu treten, unter welchem sie seufzen, und der bei längerer Dauer unerträglich wird, ja zu Kollisionen führen muß, an welchen das übrige Europa, vielleicht ohne es zu wollen, wird Theil nehmen müssen; denn das so viel besprochene Gleichgewichtssystem wäre sichtlich untergraben, wenn im Orient ein Zustand der Dinge sich verewigen sollte, der in direktem Widerspruche mit den bestehenden Traktaten steht. — Nun Serbien gehörig arrondirt worden, muß es an innerer Betriebsamkeit und Reichthum gewinnen. Fürst Milosch gibt sich alle Mühe, die Industrie, so viel es die Intelligenz seiner Landsleute erlaubt, zu heben, und die Bewohner mehr mit den Einrichtungen bekannt zu machen, die den blühenden Zustand des westlichen Europa's beförderten. Wie es gewöhnlich geschieht, so beginnt er, für seine Familie zu arbeiten, und vor allen Dingen ihre Existenz für die Folge zu sichern. Er hat demnach ein Familiengesez, wie bei den übrigen europäischen Fürstenhäusern üblich, eingeführt, und einen Hofstaat errichtet, der durch Glanz und Zahl sich auszeichnet. Nur Serbier sind dabei angestellt; überhaupt scheint Milosch den Grundsaz angenommen zu haben, keinem Fremden irgend eine Stelle zu geben; er will ausschließlich Eingeborne im Staatsdienste wissen. An der Organisation der Truppen wird fleißig gearbeitet, und bei dem militairischen Geiste, der die Serbier beseelt, wird es nicht schwer, schnell eine achtungswerthe Macht auf die Beine zu bringen, die an Muth und Gewandtheit mit allen Truppen Europa's rivalisiren kan. — Aus Konstantinopel lauten die Nachrichten beruhigend. Die Russen schiken sich zum Abmarsche an, und Graf Orloff dürfte unverzüglich Konstantinopel verlassen, um zum Kaiser zu eilen, und über seine Mission Bericht zu erstatten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

## Nachrichten aus Griechenland.

(Fortsezung.)

Nr. 106 (der Minerva) vom 21 April (3 Mai). Das Blatt beginnt mit Betrachtungen über die erwähnten königlichen Dekrete. Es heißt darin: „In unsern lezten Blättern waren Nachrichten über die Organisation der innern Verwaltung, über Räthe der Nomarchen, Eparchen, Demogrronten; dis Alles dürfen wir als Grundlage einer Verfassung ansehen, obgleich noch die Bestimmung über die Wahl dieser Behörden, über die Befugniß derselben, und, da noch ein Korps mit politischen Rechten (Βουλή) fehlt, die Bestimmung über die Behörde abgeht, welche bei streitigen Fällen entscheidet, wenn es sich davon handelt, ob der Beamtete recht gethan, das Gesrz vollzogen oder übertreten hat. Auch erfahren wir nicht, ob die Bestätigung des Demogrronten der Gemeinde, wie wir nicht zwrifeln, nur die Genehmhaltung desselben ist. Denn Demogrrontien neben königlichrn Beamteten haben keinen höhern Zwek, als Ungesezlichkeitrn und Willkührlichkeiten derselben zu hindern. Sie sind darum ganz unabhängig von der vollziehendrn Gewalt gewesen, — einr Stellung, die wohl ihnen und den genannten berathenden Brhörden aus dem Volke nicht genommen werden soll. Auch sehen wir, daß ein Staatsrath soll errichtet werden. Obwol seine Befugnisse nicht bekannt, zweifeln wir dennoch krineswegs, daß sie denen des Panhellenion gleich seyn werden. Sie werden dann vom Willen des Volkes ausgehen, und als provisorische Verfügung nüzrn, bis der Kongreß berufen wird, welcher die nöthigen nationalen Senate (εθνικὰς βουλὰς) aufzustellen hat. In der Verordnung über die Ministerien sehen wir mit Vergnügen die Bestimmung über ihre Verantwortlichkeit wegen Beobachtung und Vollzug der Gesezr, wegen Wahrung der Rechtr des Staats und Verwaltung der öffentlichrn Gelder. Odwol diese Rechenschaft der Minister ungefähr überall illusorisch ist, sind wir doch ungedulbig, die darüber angekündigten nähern Bestimmungen zu kennen, die unsere HH. Minister seldst über ihre allenfallsigen Bestrafungen der königlichen Regentschaft unterlegen werden, und welches die unabhängige Behörde seyn wird, die sie anklagen, richten und bestrafen soll. Sind rs Gerichte, bei denen sie durch königliche Prokuratoren zu belangen sind, so werden sie als Beamtete von Beamteten wenig zu desorgen haben, da bis jezt unsere Richtrr keinrswrgs unantastbar waren. Ebenso wrnn der Staatsrath sie richten soll. Hier also ist eine von der Nation ausgehende Behörde durchaus nöthig. Bis zu ihrem Eintritte desteht die Verantwortlichkeit drr Minister nicht in der Wirklichkeit. Auch sagt man, daß für die Beamteten eine übereinstimmende Kleidung soll eingeführt werden. Es scheint nicht, daß wenn jene unsere Herren sich mit goldenen Quastrn und Streifen zeigen, sie dadurch viel gewinnen oder rtwas Anderes rrregen werden, als den Neid der Mitbürger. Ist das königliche Diplom nicht genug, und ist ihre Thätiglrit nicht eine offen anerkannte? Man wird uns auf andere Völker verweisen, aber man dringe uns ihre Bildung, nicht ihre Röke, nicht Zeichen der Ungleichheit in ein Volk, welches sie nicht kennt, nicht mag und verträgt, und bei dem das Ungleiche und Getrennte (ἀνόμοιον, ἀκοίνωτον) beisammen geht. Man denke an die Aergernisse, welche die Ungleichheit, dir Rangstreitigkriten in Heer und Flotte gebracht, und halte sie wenigstens von der Verwaltung fern. Auch dieses mögen unsere Minister bedenken: wie ruhig gingen früher ihre Sekretaire zu Werke, ehe die Räthe ernannt wurden! Kaum sind zu den Sekretairen die Räthe gekommen, welche Plagen erwachsen ihnen wegen dieser Räthe! Was für Subjekte sind sir genöthigt zu diesen Stellen vorzuschlagen, und wie viele würdige werden dadurch gekränkt! Alles dis bilten wir unsere Staatssekretaire wohl zu erwägen, nicht aber täglich das Volke in neur Experimentr zu werfen. Als lezres Unheil erschiene, wenn sie sich benüßigt fänden, der königlichen Herrschaft noch den Adel, die Titel, die Orden und die andern Zeichen der Zwietracht vorzuschlagen. Mögen sie lieder den Lehrer unseres Monarchen, M. Aurelius, lesen, der sagt: „Trachte „das Bild eines Staates dir klar zu machen, in welchem die „Gleichheit und die gleiche Offenheit der Rede Alles „durchdringt und dir konigliche Macht vor Allem und am mei„sten die Freiheit der Beherrschten in Ehren hält." Gewiß hat unser König im Sinne, dirse Lehre seines Meisters in das Werk zu sezen; denn durch sie wird er seinen Thron aufstellen unerschütterlich von Geschlechtern zu Geschlechtern."

(Fortsezung folgt.)

## Parlamentsverhandlungen über die ostindische Kompagnie.

### Beschluß der Rede des Ministers Grant.

Der Redner ging nun in einige Details über den Theehandel der ostindischen Kompagnie ein, und erörterte die Frage, ob in der Folge der Handel mit diesem Artikel auch mit anderen Ländern, als mit denen die ostindische Kompagnie jezt in Verkehr stehe, sollr getrieben werden dürfen. Er sprach aber bei dieser, so wie bei vielen andereu Stellen sriner Rede so leise und unverständlich, daß die Berichterstattee auf die Mittheilung seiner Argumente Vrzicht leisten mußten. Zunächst sezte er dann die (bereits mitgetheilten) Bedingungen auseinander, die man in Bezug auf die finanziellen Verhältnisse der Kompagnie eingehen wolle, und suchte darzuthun, daß die in dieser Hinsicht von der Rrgierung gemachten Vorschläge in den Umständen begründet, und für allr Theile annehmbar wären. Auf die muthmaaßliche Wirkung der Maaßeegeln in Bezug auf Indirn eingehend, äußerte sich Herr Grant dann weiter folgendermaaßen: „Ich brhaupte zuvörderst, daß der Plan der Regierung zum Brsten Indiens ausschlagen wird; denn alle diejenigen, welche sich am eifrigsten mit den Interessen und mit der Wohlfahrt Indiens beschäftigt haben, sind mit Ansichten hervorgetreten, die mit drn Hauptzügen unserer Maaßregel übereinstimmen. Ich kan hier nicht alle Veränderungen einzeln angeben, die in der Verwaltung von Ostindien beabsichtigt werdrn; nur Eine kan ich, ihrer Wichtigkeit halber, nicht ganz unberührt lassrn. Es sollen in der Folge nemlich statt drei Präsidrntschaftrn, deren vier eingerichtet weeden. Die ostindische Regierung schließt gegenwärtig die drei Präsidentschaften von Bengalen, Madras und Bombay in sich; alle Personen aber, welche mit dem Lande bekannt sind, habrn die

Digitized by Google

Ansicht ausgesprochen, daß in Folge der großen Erweiterung der Präsidentschaft Bengalen nach Westen hin, wo ein unruhiges, kriegerisches Volk wohnt, die Errichtung einer neuen Präsidentschaft in jener Gegend durchaus nothwendig sey. Unter den vielen Stimmen, welche sich für diese Ansicht aussprechen, befindet sich auch die des jezigen Generalgouverneurs, Lord William Bentink, welcher erklärt, daß es der bengalischen Präsidentschaft unmöglich, jene entfernten Distrikte angemessen zu verwalten. Das Generalgouvernement besizt allerdings eine Kontrolle über die untergeordneten Staaten; aber in Distrikten, die so entfernt liegen, wie die der Präsidentschaft Bengalen hinzugefügten Theile kan eine solche Kontrolle nicht wirksam ausgeübt werden. Auch mit den untergeordneten Gouvernements sollen mehrere Veränderungen vorgenommen werden; die Zahl der Räthe soll vermindert und unsere Gesezesformen sollen abgeschaft werden; hauptsächlich aber wird man darauf bedacht seyn, in allen ostindischen Besizungen übereinstimmende Gesezе einzuführen und der Verwirrung in der jezigen Rechtspflege ein Ende zu machen. Es wird dis allerdings seine großen Schwierigkeiten haben, und nur allmählich und durch Beharrlichkeit auszuführen seyn. Die Uebel des jezigen Systems der Gerichtsverwaltung, die aus der besonderen Lage des indischen Reichs hervorgehen, verdienen die alsbaldige Aufmerksamkeit des Parlaments. Oft muß wegen der ungeheuren Ausdehnung der Präsidentschaften ein Proceß mehrere hundert Meilen von dem Wohnorte der Streitenden entfernt geführt werden, was Kosten und Nachtheile in Menge herbeiführt. Vor allem aber muß der Unterschied unter den Gesezen aufgehoben werden, nach denen die Eingebornen und die Engländer regiert werden. Der jezige Stand der Dinge ist ohne Beispiel in der Geschichte und kan nicht länger fortdauern. In den meisten Theilen Indiens finden sich vier verschiedene Menschenklassen, die unter verschiedenen Gesezen leben und verschiedene Rechte und Pflichten haben, nichts jedoch ist genau definirt. Außer diesen sind noch an manchen Oeten fremde und brittische Unterthanen, die weder in Großbritannien noch in Indien geboren sind, und von denen Niemand mit Bestimmtheit sagen kan, nach welchem Gesezе sie zu richten seyen; bisher konnte man sich noch so ziemlich helfen, wenn aber die eingebornen Christen, die Engländer, die Leute aus den Kolonien und die Fremden sich vermehren und in Indien verbreiten, dann wird dieser Stand der Dinge allmählich völlig unerträglich. Eine Gleichstellung aller unter Ein Gesez würde die wichtige Folge haben, daß sich die Europäer in Indien vermehrten. Welche ungeheuren Resultate würde der vermehrte Verkehr zwischen Europäern und Eingebornen haben. Vor einigen Jahren noch konnte ein Europäer nur unter manchen Beschränkungen Land in Indien pachten; wir schlagen vor, diese Beschränkungen abzuschaffen. Bemerkenswerth ist es, wie sehr sich seit einigen Jahren die Meynung über die freie Zulassung der Europäer geändert hat. Sonst waren alle Civilbeamten der Regierung dieser Zulassung äußerst entgegen, jezt begünstigen sie solche. Es ist indeß kein Zweifel, daß die Sache reiflich erwogen werden muß, und daß man nur mit großer Vorsicht zur Ausführung schreiten darf. Sobald die freie, unbeschränkte Zulassung der Europäer ausgesprochen ist, dann muß auch in der Rechtsverwaltung durchaus kein Unterschied mehr zwischen Europäern und Eingebornen gemacht werden; dis wäre ein Schritt zur Verschmelzung beider Klassen, welche jedoch nur nach langer Zeit zu hoffen und zu erreichen ist. Sobald diese Maaßregel angenommen ist, dann darf kein Europäer mehr erwarten, irgend ein Vorrecht vor dem Eingebornen zu genießen; er steht unter demselben Gesez und ist den gleichen Strafen unterworfen; es ist unmöglich, ihnen die Sicherheit und den sorglosen Genuß ihres Landeigenthums zu verschaffen, oder die schnelle Hülfe gegen Privatbeleidigungen angedeihen zu lassen, wie dis bei regelmäßig konstituirten Regierungen der Fall ist. In der Bill, die ich dem Parlamente zur Erwägung vorlegen werde, gedenke ich auch vorzuschlagen, daß kein Eingeborner Indiens wegen Farbe, Geburt oder Religion verhindert seyn soll, Aemter unter der Regierung zu bekleiden. (Hört! hört!) — Ich kan nicht umhin, der Existenz der Sklaverei in Ostindien Erwähnung zu thun, wobei ich aber das Haus darauf aufmerksam machen muß, daß ein großer und wesentlicher Unterschied zwischen der Sklaverei in den westindischen Kolonien und der in Ostindien besteht. Leztere ist nichts weniger als strenge, ausgenommen in Maladar, wo manche Grausamkeiten vorkommen. Die allgemeinen Institutionen der verschiedenen Kasten machen es nothwendig, daß das Haus diesen Gegenstand sehr vorsichtig behandelt; und ich glaube, daß es am besten seyn würde, eine Kommission niederzusezen, die das ganze System einer genauen Prüfung unterwürfe. Die Regierung macht daher auch für jezt in dieser Hinsicht keine Vorschläge. — Im Verlaufe der Berathung über die von mir einzubringende Bill werde ich die Aufmerksamkeit des Hauses auch auf den Zustand der kirchlichen Einrichtungen in Ostindien lenken, deren Lage die volle Berüksichtigung des Hauses erheischt; und obgleich die vorzuschlagenden Veränderungen nicht übertriebener Art sind, so hoffe ich doch, daß sie sich als ausreichend zur Abschaffung bestehender Uebel erweisen werden. Ich halte es besonders für nothwendig, nicht mehr die ganze Last der geistlichen Angelegenheiten in Indien auf einem einzigen Bischof ruhen zu lassen, und werde deshalb vorschlagen, die Archidiakonen in Madras und Bengalen zu Bischöfen zu ernennen. Ich kan meine Bemerkungen über diesen Gegenstand nicht besser schließen, als indem ich Ihnen eine Stelle aus einem Schreiben des indischen Bischofs Heber an den Generalgouverneur vorlese; sie lautet folgendermaaßen: „Ich nehme mir schließlich die Freiheit, Ew. Herrlichkeit zu dem inneren Frieden und dem Anschein einer allgemeinen Wohlfahrt und Zufriedenheit Glük zu wünschen, welche, manchen ungünstigen Umständen zum Troz, in allen von mir besuchten Theilen des Kompagniegebietes meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben. Es ist mein ernstes Gebet zu der gütigen Vorsehung, welche die milde und gerechte Regierung der brittischen Beamten schon so segenbringend für Indien gemacht hat, daß sie ihnen den Einfluß erhalten möge, den sie bis jezt so trefflich angewandt haben." — Ich habe den uns vorliegenden wichtigen Gegenstand in manchen seiner einzelnen Punkte berührt, aber bei weitem nicht erschöpft; dis muß den ferneren Berathungen des Hauses vorbehalten bleiben; ich beschränke mich für jezt darauf, dem Hause folgende Resolutionen vorzuschlagen: 1) daß es allen englischen Unterthanen erlaubt seyn soll, nach den Häfen von China zu reisen, und mit Thee und

allen Produkten jenes Reiches, unter gewissen Beschränkungen, Handel zu treiben; 2) daß wenn die Kompagnie sich veranlaßt finden sollte, alle ihre Aktiva und Passiva der Krone zu übergeben, diese auch alle und jede Verbindlichkeit übernehmen solle, welche der Kompagnie obgelegen haben, und 3) daß die Regierung Indiens, unter den vom Parlamente vorzuschreibenden Beschränkungen, in den Händen der Kompagnie verbleiben solle."

## Brasilien.

Briefe aus Para vom 24 April (in der Leipziger Zeitung) enthalten Folgendes über den dortigen Aufstand: Am 20sten April brach der Aufstand gegen die Bleifüßler (pés de chumbo, ein Spizname, den man den Portugiesen in Brasilien gibt) los, nachdem schon seit drei Jahren der Pöbel es wiederholt versucht hatte, wiewol nur mit sehr theilweisem Erfolge, sie entweder zu vertreiben, oder geradezu zu vernichten. Viele wanderten, der ewigen Gefahren und der häufigen Meuchelmorde müde, vor einem Jahre aus, theils nach Cayenne, theils nach Europa. Die Reichsten sahen sich aber durch ihre ausgebreiteten kaufmännischen Geschäfte gezwungen, der Gefahr die Spize zu bieten, waren aber unklug genug sich in Schuz- und Truzbündnisse einzulassen, gegen das herrschende Prinzip der Regierung und gegen die Volksmeynung zu intriguiren, und gingen so weit, die Rükkehr der absoluten Monarchie, folglich die Obergewalt der Europäer über Brasilier, als ein unfehlbar durch sie herbeizuführendes Ereignis zu verkündigen. Der Anlaß zum Aufruhr am 20 April wurde absichtlich gegeben, indem die Portugiesen eine Reaktion herbeizuführen wünschten, die auf jeden Fall wenigstens dazu gedient hätte, sie die Stärke ihrer eigenen Partei kennen zu lehren. Indessen wurde nicht nur die Sache viel ernster, als sie dem Plane nach seyn sollte, sondern man machte auch die unwillkommene Entdekung, daß die Zahl der geheimen Feinde der konstitutionellen Regierung bei weitem kleiner sey, als man erwartet hatte. Ein bedeutender portugiesischer Kaufmann widersezte sich einer richterlichen Entscheidung. Man begann gewaltsamere Maaßregeln gegen ihn zu ergreifen, und die Nationalgarde umringte das Haus. Sie besteht der Mehrzahl nach aus Farbigen, — also den gebornen Feinden des europäischen Stammes, von dem sie freilich der Hälfte nach entsprungen — sie ist seit den Unruhen, welche auf Don Pedro's I Abreise folgten, errichtet worden. Aus dem Hause des Portugiesen wurde ein unerwartetes, also ein Anfangs sehr mörderisches Feuer auf sie eröfnet, und als sich mehr Truppen zu den angreifenden Nationalgarden gesellt hatten, fingen die Portugiesen, welche sich heimlich versammelt hatten, an, aus fünf oder sechs im Rüken und den Flanken gelegenen Gebäuden auf die bloßgestellte Linie zu schießen. Sie würden unstreitig die Nationalgarden aufgerieben und dann leicht die Gegenrevolution hervorgebracht, — freilich aber das Land in einen ruchlos geführten Mordkrieg gestürzt haben, wäre ihnen die Partei der mißvergnügten Brasilier zu Hülfe gekommen. Da dieses nicht geschah, so wurden ihre Häuser endlich erstürmt. Die Folgen waren furchtbar. Im Laufe des ersten Tages schonte der Pöbel keinen Portugiesen, und 96 von ihnen wurden, zum Theil mit raffinirter Grausamkeit, ermordet. Am zweiten Tage suchte man sie in den Wäldern auf, wo vielleicht noch gegen 50 getödtet wurden. Selbst die kleinen Kinder wurden in einer besonders verhaßten Familie bajonnettirt. Von der Partei der mißvergnügten Brasilier, Leute, welche es insgeheim mit den Portugiesen hielten, sind gegen 70 ermordet worden, obgleich diese sich nicht in das Gefecht gemengt hatten. Traurig genug ist es, daß im Augenblike der größten Unruhen mehrere Fahrzeuge mit gereizten Mulatten und dergleichen abgingen, welche sich in den Orten längs des Amazonas verbreiten werden, um die wenigen noch dort lebenden Portugiesen zu überfallen. — Am 24 April war Alles wieder ruhig in Para, jedoch dauerte das Morden noch auf der benachbarten großen Insel Marajo fort. Die entkommenen Portugiesen hielten sich am Bord der fremden Fahrzeuge verborgen, ohne es zu wagen, einen Fuß an das Land zu sezen. Man glaubte jedoch, daß die Ruhe hergestellt werden würde, sobald ein Präsident der Provinz von Rio ankäme, denn den zu diesem Amte ernannten hatte man gezwungen — als einen portugiesisch Gesinnten — von Para abzusegeln, ohne an das Land zu kommen. Englische und französische Häuser waren sorgfältig geschont, und weder den Personen noch dem Eigenthume der Nichtportugiesen ein Leid zugefügt worden. Die Geschäfte lagen jedoch sehr darnieder, was zum Theil auch der Furcht vor der Cholera zuzuschreiben ist, die der Sage nach in Cayenne ausgebrochen seyn sollte. Viele brasilische Familien hatten sich daher (vor jenem blutigen Ereignisse) nach ihren Pflanzungen in den Urwäldern, 80 bis 100 Meilen oberhalb Para, zurükgezogen, wo sie wohl, vor jener Krankheit wenigstens, sicher seyn dürften.

[1025] Friedrichshafen.

**Verkauf einer Dampfmaschine.**

Eine noch sehr brauchbare Dampfmaschine von 10 Pferdekraft mit allem Zugehör, die sich sowohl auf Schiffe als vorzüglich in ein größeres Fabriegeschäft eignen würde, ist zum Verkauf ausgesezt, und geschieht die öffentliche Versteigerung

Donnerstag, den 25 Julius Vormittags 10 Uhr,

wozu die Liebhaber mit dem Beifügen eingeladen werden, daß der Anschlag sehr niedrig gestellt ist, und daß die Maschine inzwischen täglich bei dem Unterzeichneten eingesehen werden kan. — Den 7 Junius 1833.

Schiffahrts-Verwalter Hutten.

[1157] Der Unterzeichnete sucht einen Provisionsreisenden, hauptsächlich für Bayern, Franken, Würtemberg, Baden und die Schweiz, der geneigt wäre, sich mit dem Verkauf von mehreren bedeutenden Massen von Kolonial-, Farb- und Droguerie-Waaren aufs thätigste zu verwenden. Die Herren Aspiranten werden höflichst ersucht, bei ihren Anträgen, die franko zu machen sind, sich wegen ihrer Rechtlichkeit zugleich auszuweisen.

Burckhardt-Fäsch in Basel.

[1087] Ein bereits in reiferem Alter stehender Mann — ein Schweizer, — welcher seit vielen Jahren in öffentlichen Geschäften stand, und mehrere nicht untergeordnete Stellen bekleidete, — sieht sich in Folge der in den lezten zwei Jahren in seinem Vaterlande statt gehabten Umwälzungen in dem Falle, auswärts ein Unterkommen zu suchen, als Geschäftsführer, Privatsekretair, Bibliothekar, Verleger, Gesellschafter und dergl. bei einer Herrschaft oder Standespersen, wobei er vorzüglich sein Augenmerk auf Deutschland richtet, anderweitige Anträge jedoch nicht außer Augen sezt. — Auf allfällige weitere Nachfragen ist er bereit, genauere Auskunft und achtbare Empfehlungen an die Hand zu geben.

Diesfallsige Eröfnungen beliebe man gefälligst unter der Bezeichnung B. W. an die Expedition der Allgemeinen Zeitung gelangen zu lassen.

Digitized by Google

# Preis-Aufgaben

des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den königl. preuß. Staaten, für das Jahr 1833.

Publizirt: Berlin, am 11ten Jahresfeste den 23 Junius 1833.

## A. Frühere noch laufende Preis-Aufgaben.

### I. (Vom Jahre 1831.)

Auf die Erziehung einer neuen Varietät von Wein aus dem Samen, welcher mit oder ohne vorhergegangene künstliche kreuzende Befruchtung erzielt ist, wird ein Preis von 60 Stük Friedrichsd'or ausgesezt. — Die neue Varietät muß eine in jeder Beziehung vortreffliche Frucht liefern, welche in der Oktober-Sizung des Vereins im Jahre 1836 mit einem Theil der Rebe, woran sie gewachsen (nebst Blatt) einzusenden ist. Es sind dabei zugleich folgende, durch drei glaubwürdige sachverständige Männer des Orts zu bescheinigende Angaben erforderlich: 1) von welcher Weinsorte durch Selbstbefruchtung, oder von welchen Weinsorten durch kreuzende Befruchtung, der Samen gewonnen sey; 2) daß die gezogene Varietät im Jahre 1832 ins freie Land gepflanzt und seitdem daem unausgesezt verblieben sey; 3) daß die übersandte Traube an besagtem Weinstok an einem ganz freien Spalier, ohne irgend eine künstliche, die Reife befördernde Vorrichtung im Sommer 1836 gereift sey. — Sollen mehrere Konkurrenten für die Preis-Aufgabe auftreten, so wird nach schiedsrichterlichem Ausspruche sachverständiger Weinkultivateurs der vorzüglichsten Frucht unter den konkurrirenden der Preis zuerkannt werden.

### II. (Vom Jahre 1832.)

Für die am vollständigsten angestellte gegenseitige Prüfung der Kanal- und der Wasserheizung in gleichem Raum und in Bezug auf dieselben Kultur-Gegenstände, wobei sowohl die Kosten der Anlage und des Betriebes bei beiden zu berüksichtigen, als auch die Wirkungen beider Heizmethoden auf die Erhaltung und das Gedeihen der Gewächse genau zu erforschen sind, wird ein Preis von sechzig Friedrichsd'or ausgesezt. Die Abhandlungen sind im Januar 1838 einzusenden.

### III. (Vom Jahre 1832.)

„Durch welche Mittel kan man die Hyazinthenzwiebeln vor der, unter dem Namen „Ringelkrankheit oder weißer Roz" bekannten pestartigen Krankheit schüzen, oder wie sind die, von diesem Uebel schon ergriffenen Zwiebeln auf eine sichere Art davon zu heilen?" — Die Beantwortungen sind bis zum ersten Januar 1835 einzusenden. Der dafür ausgesezte Preis im Betrage von zwanzig Friedrichsd'or kan erst, nachdem das Mittel geprüft worden ist, ertheilt werden.

## B. Neue Preis-Aufgaben.

### IV.

„Welches ist das beste Verfahren, Pflanzen durch Steklinge zu vermehren und welche die am meisten dazu geeignete Zeit?" — Bei der Beantwortung dieser Frage soll hauptsächlich nur auf die schwer zu vermehrenden Pflanzen, so wie auf diejenigen Rüksicht genommen werden, welche Knorren bilden (sich) verknorpeln), und dann nicht leicht Wurzeln schlagen. — Termin der Einsendung: Januar 1835. — Preis nach geschehener Prüfung: zwanzig Friedrichsd'or.

### V.

Es wird eine historische Zusammenstellung aller vorgeschlagenen und angeblich geprüften Mittel zur Vertilgung der den Garten schädlichen Insekten verlangt, nebst genauer Angabe der Bücher, in welchen sie empfohlen werden. Es soll eine Schrift seyn, die den Praktiker in den Stand seze, wahrhaft neue Vorschläge von schon oft da gewesenen mit Sicherheit zu unterscheiden und die Prüfung älterer zu wiederholen, weshalb als Hauptforderung: Vollständigkeit und Zwekmäßigkeit der Anordnung zu betrachten sind, indem eine Beurtheilung der Mittel zwar angenehm, aber nicht durchaus erforderlich seyn wird. — Unter den bis zum Januar 1836 eingehenden Beantwortungen diese Aufgabe erhält die beste den Preis von dreißig Friedrichsd'or.

## C. Fortlaufende Prämie aus der von Seydlitz'schen Stiftung.

### VI.

Derjenige Eleve der Gärtner-Lehranstalt, welcher auf der dritten Lehrstufe stehend, eine ihm gestellte Aufgabe am genügendsten löst, erhält, der sonst untadelhafter Ausführung, eine Prämie von 50 Thalern aus der von Seydlitzschen Stiftung, welche Summe ihm bei seinem Austritt aus dem Institut übergeben wird, wie bereits im vorigen Jahr publizirt worden. — Alljährlich wird ein anderer Gegenstand zur Preisbewerbung ausgestellt, und vom Vorstande eine Kommission zur Ertheilung des Preises ernannt werden. Der Name des Prämienempfängers wird am Jahresfeste öffentlich genannt.

* * *

Die Abhandlungen über die Preis-Aufgaben II bis V werden an den Direktor oder an den General-Sekretär des Vereins eingesendet. Auf den Titel derselben wird ein Motto gesezt und ein versiegelter Zettel beigelegt, welcher äußerlich dieses Motto und im Innern den Namen, Stand und Wohnort des Verfassers enthält. — Abhandlungen, die nach den bestimmten Terminen eingehen, oder deren Verfasser sich auf irgend eine Weise genannt haben, werden nicht zur Konkurrenz gelassen. — Wenn den eingehenden Abhandlungen der Preis auch nicht zuerkannt werden sollte, wird doch angenommen, daß die Herren Verfasser nichtsdestoweniger deren Benuzung für die Drukschriften des Vereins bewilligen. Möchten die Herren Verfasser dis nicht zugestehen wollen, so werden sie dis bei Einreichung ihrer Abhandlungen gefälligst zu erkennen geben.

---

[826] **Neue Landkarten.**

In der litterarisch-artistischen Anstalt in München sind erschienen und durch alle soliden Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

Karte v. Europa, zum Gebrauch für Schulen eingerichtet, 4 Blatt, kolorirt 2 fl. 48 kr.

— v. Deutschland, zum Gebrauch für Schulen eingerichtet, 4 Blatt, kolorirt 2 fl. 48 kr.

Uebersichtskarte v. Königr. Bayern vom Major v. Pflummern, kolor. 36 kr.

Karte des Isarkreises 1 fl. 48 kr.

— zur Reise von München ins bayerische und salzburgische Hochgebirg, 2 Blatt, jedes 1 fl. 12 kr.

Landgerichtskärtchen v. Bayern, Subscriptionspreis für die ganze Sammlung per Blatt 15 kr.

Das einzelne Blatt 24 kr.

Bis jezt sind erschienen: Beilngries, Weilheim, Keilheim, Riedenburg, Werdenfels, Ingolstadt, Landsberg, Stadtamhof, Eichstadt, Pappenheim, Schongau, Abensberg.

Karte von Schlesien, nebst Theilen der angränzenden Länder, von Macco 1 fl. 12 kr.

— des osmanischen Reichs in Europa u. einem Theil desselben in Asien, 6 Blatt 4 fl.

— von Frankreich, für den Hand- und Reisegebrauch, in Kupfer gestochen von Seiz, kolorirt 2 fl. 48 kr.

— von Italien nebst den nördlich angränzenden Ländern, zum Hand- und Reisegebrauch, kolor. 1 fl. 48 kr.

Reisekarte d. Schweiz, schwarz 4 fl.
kolor. 4 fl. 30 kr.
kolorirt auf Leinwand aufgezogen und in Etui 5 fl. 24 kr.

Karte v. Ungarn u. Siebenbürgen, nebst Theilen der angränzenden Länder 2 fl.

— des osmanischen Reichs in Europa, 1 Blatt 1 fl. 30 kr.

Karte des Königreichs Griechenland, nach den neuesten Friedensbestimmungen, in Kupfer gestochen von Schleich und Seiz, groß Landkarten-Format, schwarz 2 fl. 48 kr.
kolor. 3 fl. 24 kr.
auf Leinwand gezogen u. kolor. 4 fl.

Karte von Georgien und des Hochlandes Armenien 2 fl.

Geschäfts- und Reise-Tableau für Deutschland und die angränzenden Länder, in Kupfer gestochen v. Seiz 2 fl. 42 kr.
auf Leinwand und in Etui 4 fl.

---

[1181] Bei uns ist so eben erschienen:

Fortiguerra, Nicolo. Richardett, ein Rittergedicht, übersezt von J. D. Gries. 3r und lezter Theil. Velinpapier 1 Thlr. 16 gr. oder 3 fl. Alle 3 Theile Velinpapier 5 Thlr. oder 9 fl.

Mit diesem Theile ist ein Werk geschlossen, das bei seinem Erscheinen in Italien mit dem größten Beifall aufgenommen wurde. In Deutschland aber noch nie ganz übersezt erschienen ist, denn die beiden früheren Uebersezer starben nach Vollendung der ersten Gesänge.

Der Richardett ist gewissermaßen eine Fortsezung von Ariost's rasendem Roland zu nennen, und darf als solche gewiß Anspruch auf eine günstige Aufnahme machen. Zum Lobe der Uebersezung etwas zu sagen, möchte wohl nicht nöthig seyn, da Herr Gries durch seine gelungenen Uebersezungen des Tasso und Ariost hinlänglich bekannt ist.

Früher erschien in unserm Verlage:

Gedichte und poetische Uebersezungen von J. D. Gries. 2 Bändchen. Velinpapier 4 fl. 30 kr. od. 2 Thlr. 12 gr. Besseres Velinpapier 5 fl. 24 kr. oder 3 Thlr.

Stuttgart, im Jul. 1833.

F. C. Löflund und Sohn.

---

[1122] Buchhandlung von S. Schmerber in Frankfurt a. M.

## Einladung zur Subscription.

## Geschichte der Europäischen Menschheit im Mittelalter von Anton von Tillier.

Neue Ausgabe in höchstens 10 Lieferungen jede zu 10 Bogen, elegant gedruket. Der erste sehr niedrige Subscriptions-Preis beträgt nur 27 kr. für eine Lieferung.

Diese Geschichte des Mittelalters ist zunächst für die gebildeten Stände berechnet. Geflossen aus einem vielseitigen Quellenstudium, doch ohne die Quellen selbst ermüdend zu nennen und anzuführen, gibt dieselbe die Begebenheiten weder in compendiarischer Kürze, noch in zu weiter Ausdehnung; verweilt bei den, für die Bildung der Völker und die Gestaltung der Staaten entscheidenden Thatsachen ausführlicher, als bei den minderer bedeutenden Ereignissen und versichert sich durch die klare, edle, und oft sogar gemüthliche Form der Darstellung des Beifalls und des Interesse's der denkenden Leser.

In einigen Wochen erscheint bei mir:

Archiv für Geschichte und Literatur. Herausgegeben von Fr. Chr. Schlosser und G. Aug. Berckt. Fünfter Band.

Hieraus einzeln:

Zur Beurtheilung Napoleon's und seiner neuesten Tadler und Lobredner. Von Fr. Chr. Schlosser. Zweite Abtheilung.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1sten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander en Strasbourg, Brandgasse Nro. 18. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag № 192. 11 Julius 1833.

Portugal. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Erklärung Palmerstons über Portugal.) — Frankreich. (Briefe aus Paris.) — Beilage Nro. 192. Niederlande. — Deutschland. (Badische und darmstädtische Ständeverhandlungen.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Türkei. — Außerordentliche Beilage Nro. 217 und 218. Nachrichten aus Griechenland. — Würtembergische und kurhessische Ständeverhandlungen. — Eröfnungsrede von Braunschweig. — Ankündigungen.

## Portugal.

Lissabon, 17 Jun. Heute sind die brittischen Schiffe Donegal von 84, und Stag von 48 Kanonen, in den Tajo eingelaufen, woselbst auch noch die Caledonia von 120 Kanonen jeden Augenblik erwartet wird. Diese Schiffe sind bestimmt, das englische Geschwader auf der hiesigen Station zu verstärken. — Dem Vernehmen nach, verlangt die Armee vor Oporto sehr nach Don Miguels Gegenwart und wünscht auch durch eine Operation von Seite der Flotte unterstüzt zu werden. Leztere ist auch mit allem nöthigen Material aufs beste versehen; aber mit der Mannschaft ist man wenig zufrieden; in diesen Tagen haben sich 20 Offiziere derselben, nachdem sie ihren Sold empfangen hatten, heimlich entfernt und sich nachher für krank ausgegeben. An tüchtigen Matrosen ist großer Mangel, weil es deren in Portugal nicht viel gibt. (Preuß. St. Ztg.)

(Sun.) Wir sind noch immer ohne Nachrichten über die Expedition Don Pedro's. Marschall Bourmont soll nach Portugal abgereist seyn mit einem Generalstab von zwanzig Offizieren, unter denen sich ein vorzüglicher Ingenieur befinde. Es gehen über Portugal mancherlei Gerüchte; bald soll die Expedition in der Bai von Castaes gelandet, bald Don Carlos ein Kommando in der portugiesischen Armee übernommen haben. Die Kaufleute erwarten mit der größten Spannung die nächsten Nachrichten aus Portugal, die ohne Zweifel entscheidend seyn werden.

Der englische Globe theilt nachstehende Proklamation mit, welche Kapitain Napier am 11 Jun. vor Oporto erließ: „An Bord des Schifs J. A. G. Maj. Rainha do Portugal. Indem ich das Kommando der Eskadre J. A. G. Maj. übernehme, bin ich stolz darauf, mich so viel tapfern Offizieren und Soldaten beizugesellen, die sich schon in Vertheidigung der Sache der Freiheit und der Königin so edel ausgezeichnet haben. Die Eskadre hat gesehen, daß eine imposante Macht von Dampfschiffen in Gemeinschaft mit ihr operiren wird. Wenn der Feind ausläuft, so sollt Ihr sehen, wie es ihm gehen wird; bleibt er in seinen Häfen, so werden wir zugleich an verschiedenen Punkten der Küste Angriffe machen, und wir können einen allgemeinen Aufstand des Volks gegen die Usurpation und die Tyrannei erwarten. Meine Freunde, wir haben Schlachten zu gewinnen und große Anstrengungen zu machen; bewahret die Disziplin, und achtet Eure Offiziere, ahmt ihr Beispiel nach, und wir werden siegen. Alle freien Männer in Europa haben die Augen auf Euch gerichtet, Eure Landsleute, Eure Frauen strekken die Arme gegen Euch aus, und bereiten Euch einen freundlichen Empfang. Wenn die Schlacht gewonnen ist, und Ihr in Eure Heimath zurükkehret, so werdet Ihr als diejenigen begrüßt werden, welche Portugal der Unterdrükung und Tyrannei entrissen. Carlos de Ponza, Viceadmiral und Majorgeneral der Seemacht J. A. G. Maj."

(Globe.) Die Eskadre, welche aus 30 Segeln besteht, traf auf ihrer Fahrt einen von Lissabon kommenden Schoner, der 14 Konstitutionelle und den Bruder des Marquis v. Loulé an Bord hatte; dis geschah auf der Höhe von Figueira. Der Admiral fand aber nicht für gut, um einer so unbedeutenden Verstärkung willen sich aufzuhalten. Die Expedition muß jezt vor Lissabon oder Setubal seyn. Sie hat guten Wind; ihre Bestimmung ist Algardien; sie soll sehen, was dort zu machen ist. Don Pedro hätte Lissabon nehmen können, wenn er 5000 Mann auf den Dampfschiffen abgesandt hätte. Der von Solignac vorgeschlagene Plan war, die Miguelistischen Linien im Norden anzugreifen, indem man das Lager derselben zwischen Matozinhos und St. Mameda durchbräche. Der Plan ward aber nicht angenommen. Man sprach von Aufständen, die unter den Truppen Don Miguels zu Villanova und Monte Castro ausgebrochen seyen.

Ein englisches Blatt erzählt: „Vor dem Mangel an Nahrungsmitteln in Oporto sah man die Straßen voll Hunde, jezt erblikt man keinen mehr; die Franzosen und Belgier haben alle Hunde und Kazen aufgegessen."

## Großbritannien.

London, 3 Jul. Kons. 3Proz. 89⅞; russische Fonds 104½; brasillsche 67¾; portugiesische 59¾; griechische 39; mexicanische 37½; chilische 26½; columbische 22½; Buenos-ayres 22; peruanische 19¾; Cortes 18¼.

In der Oberhaussizung vom 2 Jul. kam nichts von Bedeutung vor.

In der Unterhaussizung legte Hr. Grote eine Petition von einigen der ältesten und reichsten Häuser vor, welche den Handel zwischen London und Oporto treiben, und sich über die großen Verluste beklagten, welche sie erlitten, indem Waaren zum Belauf von 100,000 Pf. in Villanova gelagert, und durch den Krieg gegen Portugal seit 10 Monaten fortwährenden Gefahren ausgesezt seyen. Das Vermögen der Bittsteller hänge von einigen entscheidenden Schritten der Regierung ab. Ihr Eigenthum leide durch die Kugeln und die Bomben, welche in den Weinmagazinen platzten. Gerne hätten sie ihre Weine nach England verschift, aber die Schwierigkeiten, welche Don

Digitized by Google

Migueis Regierung ihnen in den Weg gelegt habe, hätten dis unthunlich gemacht, und sie däten jezt das Haus, sich kräftig zu verwenden, daß ihr Eigenthum aus der gefährlichen und verderblichen Lage befreit werde. Hr. Robinson unterstüzte den Antrag. Lord Palmerston entgegnete: „Ich kan dem Hause die Versicherung ertheilen, daß der Gegenstand der Aufmerksamkeit der Regierung Sr. Majestät nicht entgangen ist, es ist aber ziemlich schwierig, die Rechte drittischer Unterthanen in dieser Sache genau zu bestimmen, ohne von der Bahn der Neutralität abzuweichen, welche die Regierung sich vorgezeichnet hat. Indeß kan allerdings die Zeit kommen, wo Sr. Majestät Minister zum Schuze drittischer Unterthanen werden einschreiten müssen. (Hört! hört!) Nach den bestehenden Verträgen zwischen beiden Ländern würden die Unterthanen dieses Königreichs selbst im Falle eines Kriegs zwischen beiden das Recht haben, sich mit ihrem Eigenthum ohne Belästigung zu entfernen, und mir scheint deßhalb, daß sie vollkommen berechtigt sind, dis zu verlangen, da die beiden Länder miteinander in Frieden sind. (Hört! hört!) Die Schwierigkeiten gehen nicht von den Kaufleuten dieses Landes, oder von der Regierung Don Pedro's, sondern ganz allein von der Regierung Don Miguels aus. Sr. Majestät Minister stehen indeß immer noch in Kommunikation mit den Rathgebern Don Miguels, und ich hoffe daher, daß eine Uebereinkunft zur Zufriedenheit aller Theile getroffen werden wird. Bei allen neuern Verhandlungen mit Portugal habe ich gefunden, daß wir es mit einem Lande zu thun haben, das der Gewalt zugänglicher ist, als den Gründen. Ich erkläre hier, daß die Art, wie Don Miguel den Krieg gegen Oporto führt, fast beispiellos in der Geschichte civilisirter Nationen ist. (Hört! hört!) Er hat einen nuzlosen Angrif gegen unbewafnete Männer, Weiber und Kinder fortgesezt, zu keinem andern Zweke, als um Privateigenthum zu zerstören. Die Regierung hat indeß den Behörden Don Miguels erklärt, daß sie Portugal verantwortlich mache für allen Schaden, der daraus entspringe, daß man brittischen Unterthanen nicht gestattet habe, ihre Waaren aus dem Lande fortzuschaffen." Die Petition ward sodann auf die Tafel gelegt. Hr. Buckingham trug sodann auf die Einsezung einer Wahlcommittee an, um zu untersuchen, ob nicht die Nationalschuld allmählich reduzirt werden könne durch die Umwandlung derselben in temporaire Annuitäten, und auf welche Weise am besten eine Eigenthums- und Einkommens-Taxe umgelegt werden könne, um einen zu diesem Zweke zu verwendenden Fond zu bilden. Er schlug vor, die ganze Schuld des Landes in einen sogenannten National Annuity Fund umzuwandeln, der nach hundert Jahren erlöschen solle. Zur Entschädigung sollten den Stock-Inhabern höhere Interessen bezahlt werden. Lord Althorp widersezte sich dem Antrage, indem es unräthlich sey, dem Volke durch eine Einkommenstaxe jährlich eine weitere Last von fünf Millionen aufzuladen. Zugleich aber drükte er sich günstig für die Umwandlung der ewigen in temporaire Annuitäten aus. In der darauf folgenden Diskussion ward wiederum die Frage, ob es angemessen sey, eine Eigenthums- und Einkommens-Taxe einzuführen, verhandelt. Hr. Hume erklärte aber den ganzen Antrag unter den gegenwärtigen Umständen des Landes für voreilig, und derselbe fiel auch bei der Abstimmung mit 58 Stimmen gegen 57 durch. Hr. Barron schlug sodann eine Resolution vor, die Zehnten in Irland mit einemmale völlig abzuschaffen, und eine Landtaxe zu substituiren. Hr. Littleton entgegnete, der Vorschlag sey sehr unzeitig, da jezt das Zehntensystem unter der Sanktion der Regierung große Veränderungen erfahren solle; es wäre besser, alle weiteren Maaßregeln über diesen Gegenstand zu verschieben, bis man sehe, wie die jezt vorgeschlagenen Maaßregeln wirken würden. Der Gegenstand führte einen Ausfall Hrn. O'Connels gegen Hrn. Stanley herbei, welch lezteren Lord Althorp vertheidigte. Die ganze Sache blieb nach längerem Hin- und Widerreden ohne Folgen, indem Hr. Barron seinen Antrag zurüknahm. Zu bemerken ist jedoch, daß Lord Althorp die Gelegenheit ergrif zu erklären, daß die Regierung nie die Absicht gehabt habe, die hohe protestantische Kirche in Irland zu untergraben. Auf den Antrag Lord Althorps ward der Bericht über die irische Kirchenreformbill auf Donnerstag (5 Jul.) verschoben. Hr. Hume schlug sodann vor, ein neues Parlamentsgebäude zu erbauen, da das jezige nicht Raum genug für die Mitglieder habe. Lord Althorp und Sir R. Peel sprachen dagegen, indem das gegenwärtige Haus für alle gewöhnlichen Fälle ausreiche, und wenn mehr Raum nöthig würde, könne man es ja erweitern. Hr. Hume's Antrag fiel mit 70 gegen 154 Stimmen durch.

* In der Unterhaussitzung vom 3 Jul. trug Lord Althorp darauf an, daß sich das Haus in eine Committee über den Freibrief der Bank umwandle. Hr. Herries wünschte zu wissen, ob das umlaufende Gerücht wahr seo, daß es die Absicht des edlen Lords sey, den Theil seiner Resolutionen, welche sich auf die Landbanken bezögen, wenigstens in dieser Session, nicht vorzubringen. Lord Althorp entgegnete: Die Resolutionen, welche ich über die Banken mit zusammengeschossenen Fonds oorschlug, bilden einen Theil der Maaßregel, auf den ich große Wichtigkeit lege. Dagegen wurden auch die größten Einwürfe vorgebracht, namentlich dagegen, daß Depositenbanken mit zusammengeschossenen Fonds, die keine eigenen Papiere ausgeben, unter leichtern Bedingungen allenthalben sollen errichtet werden können. Ich hatte bedeutenden Widerstand erwartet, nach Allem aber, was ich erfahren, ist er viel mächtiger als ich glaubte, und es ist demnach wahrscheinlich, daß ich diesen Theil gar nicht oder wenigstens nicht in der jezigen Sizung durchsezen kan. Darum halten Sr. Majestät Minister es für gerathen, diesen Theil für den Augenblik aufzugeben, und ich will daher alle auf die Landbanken sich beziehenden Resolutionen aussezen, diejenige ausgenommen, in Betref der Ausgleichung für die Stempelgefälle, weil das Land doch den Belauf ihrer in Cirkulation gesezten Noten wissen muß. Es würde mir leid thun, wenn man aus dieser Ankündigung schließen wollte, ich nehme diesen Theil meines Plans zurük, weil ich von dessen Unrichtigkeit überzeugt worden sey; es geschieht vielmehr nur deshalb, weil ich mich außer Stand fühle, ihn durchzusezen (hört! hört! und lautes Gelächter), mindestens in der diesjährigen Session. Ich antwortete deshalb dem sehr ehrenwerthen Herrn, daß ich diesen Theil der Bill, der sich auf die Landbanken bezieht, nicht zu oerfolgen gedenke. Hr. Herries bemerkt, er freue sich mit den Landbankiers über diese Ankündigung des edlen Lords. Er wünsche nun auch zu wissen, ob die Bestimmung, daß Noten

Digitized by Google

der Bank von England ein gesezliches Zahlungsmittel seyn sollen, der Gegenstand einer abgesonderten Bill seyn, oder in die bereits eingebrachte Bill eingeschoben werden solle. Die Maaßregel sehe aus, als werde damit nur ein bonus für die Bank beabsichtigt. Lord Althorp erklärte, der Gegenstand sey mit der gesamten Maaßregel so eng verbunden, daß beides mit einander in Erwägung gezogen werden müsse. Ein bonus für die Bank sey nicht beabsichtigt, und wenn die Maaßregel sich nachtheilig erweisen sollte, so stehe es in der Macht des Parlaments Aenderungen zu machen. Hr. Baring bemerkte, er habe mit großem Vergnügen die Erklärung des edlen Lords vernommen, daß er die erwähnte Resolution nicht aufzugeben gedenke. Die meisten Einwürfe gegen die Maaßregel überhaupt seyen dadurch gehoben, daß der edle Lord den die Landbanken betreffenden Theil aufgegeben habe.

Der Albion will aus den Aeußerungen Lord Palmerstons (siehe oben die Parlamentsverhandlungen) schließen, daß ein offener Angrif auf Don Miguel von Seite der brittischen Regierung beabsichtigt sey.

Der Herzog von Wellington hat gegen denjenigen Theil der Resolutionen über die Neger-Emanzipation, welche die Regierung verpflichtet, zu der moralischen und religiösen Erziehung der Neger nach möglichst liberalen und umfassenden Grundsäzen beizutragen, eine Protestation in die Protokolle des Oberhauses einrüken lassen, weil daraus hervorgehe, daß man zu dem Unterricht der Neger Personen verwenden wolle, welche den Kolonisten Mißtrauen einflößen (die Missionarien der Dissenters), und weil dis Mißtrauen der Erreichung des Hauptzweks, der von der Mitwirkung der Kolonialgesetzgebungen abhange, hindernd in den Weg trete.

Der polnische Dichter Niemcewicz befindet sich gegenwärtig zu Glasgow in Schottland, wo er sich bemüht, unter den Damen einen Verein zur Erziehung polnischer Kinder zu stiften.

## Frankreich.

Paris, 5 Jul. Konsol. 5Proz. 104, 10; 3Proz. 77, 25; Falconnets 91, 80; ewige Rente 76⅜; spanische 3Proz. 46¼; Cortes 15.

Der König kam am 5 Jul. von seiner Reise nach Eu wieder nach Neuilly zurük.

(Moniteur.) Der König hat eine aus Mitgliedern der zwei Kammern und des Staatsraths zur Vollziehung des 3ten Art. des provisorischen Gesezes vom 28 Jun., die Pensionaire der alten Civilliste betreffend, zusammengesezte Kommission ernannt. Diese Kommission hat außerdem den Auftrag, die Grundlagen vorzubereiten, worauf die in der nächsten Session vorzulegenden Gesezesentwürfe beruhen sollen, und definitiv die Summen zu bestimmen, die noch sowol zu Bestreitung verschiedener Pensionen, die beizubehalten seyn möchten, als zur Liquidation der alten Civilliste, wobei Hr. v. Schonen fortwährend als Zahlungskommissair angestellt bleibt, verlangt werden könnten. Die Mitglieder dieser Kommission sind die HH. Herzog von Bassano, Präsident; Baron Mounier und Baron Fréville, Pairs von Frankreich; Baron Schonen, Parant und Thil, Mitglieder der Deputirtenkammer; Macarel, Staatsrath, und Duparquet, Maitre des Requêtes, Sekretair.

(Moniteur.) Das Journal Temps führt wiederholt eine bereits von einem andern Journale dem Hrn. Fürsten von Metternich zugeschriebene Aeußerung an. Der östreichische Staatskanzler soll nemlich dem Grafen St. Aulaire gesagt haben: „Dismal wird der Weltmann dem Botschafter den Weg bahnen.“ Diese Angabe ist falsch und lächerlich. Wir sezen hinzu, daß wenn, was aber unmöglich ist, ein fremder Hof sich so sehr gegen Frankreich vergessen würde, daß er affektiren sollte, dem repräsentativen Charakter eines französischen Botschafters diejenigen Rüksichten zu verweigern, die er etwa seiner Person gewährte, so würde die Regierung des Königs ihn ohne Weiteres augenbliklich abberufen.

(Journal de Paris.) Man versichert, es würden Befehle gegeben werden, die Jagdgewehre, die in Folge der Entwafnung der Westdepartemente in den Arsenalen niedergelegt wurden, ihren Eigenthümern unverzüglich zurükgeben zu lassen.

(National.) Man versichert, General Gulleminot habe die Präsidentschaft der Kommission, die sich nach Algier begeben soll, nicht angenommen.

(Messager.) Die Einsezung der Kommission, die nach Algier geschikt werden soll, hat in dem Kabinette zu ziemlich lebhaften Debatten Anlaß gegeben. Der Kriegsminister hat sich derselben sehr widersezt. Er bemerkte, daß seit drei Jahren, wo Algier Frankreich gehöre, und hauptsächlich seit zwei Jahren, wo er selbst die Regierung leite, er hinreichend in Stand gesezt worden sey, die Beschaffenheit und den Werth der Kolonie zu kennen; daß eine neue Untersuchung den Berichten und Urkunden aller Art, so wie selbst den Thatsachen, welche bereits die Grundlage der Kenntnisse über diesen Gegenstand gebildet hätten, nichts beifügen könnte; und daß die Absendung einer Kommission bei diesem Zustande der Dinge nur dazu dienen könnte, den Minister lächerlich zu machen, der die Resultate der Untersuchung und die Ansicht der Kommission abwarten wollte, um zu erfahren, wie er sich mit diesem Lande zu benehmen habe. Troz der Bemühungen des Marschalls entschied die Mehrheit des Konseils die Ernennung einer Kommission; aber man erfuhr nachher große Schwierigkeit in Zusammensezung derselben. Die Personen, die als Mitglieder derselben bezeichnet wurden, scheinen sich einander nicht zu gefallen. Mehrere haben die Ernennung förmlich abgelehnt, und es wäre nicht unmöglich, daß das Ministerium jezt bei der Verlegenheit, Leute zu finden, deren Ansicht von einigem Werthe erscheinen könnte, und die der Preisgebung von Algier einigen Schein der Vernunft leihen möchte, auf sein Projekt verzichtete.

(Temps.) Das Linienschif, Stadt Marseille, Kapitain Lalande, ist am 3 Jul. um fünf Uhr Abends von Toulon abgesegelt. Es begibt sich nach der Levante.

(National.) Man gibt als gewiß an, Hr. Sebastiani werde nach der Rükkunft des Marschalls Soult aus dem Bade das Portefeuille des Seewesens erhalten, und Hr. v. Rigny das Kommando der französischen Seemacht im Orient übernehmen.

♀ Paris, 4 Jul. Es hat vielleicht keine einzige Besiznahme einer obersten Gewalt in irgend einem Lande gegeben, welche sich mit der Besiznahme des französischen Throns durch das Haus Orleans vergleichen ließe. Welches auch die Absichten des Vaters des heutigen Königs, zu Anfang der Revolution, auf die Krone Ludwigs des Sechszehnten gewesen seyn

mögen, darf man fest behaupten, daß der Sohn nach keinen geheimen Mitteln gegriffen hat, um den Theon Ludwigs XVIII oder seines Nachfolgers zu erschüttern. Wäheend der sogenannten hundeet Tage dachte eine Partei von Geoßwüedenträgern Napoleons, unter denen Fouché, an den damals in London befindlichen Herzog von Oeleans, um ihm, da sie den Sturz Napoleons voraussahen, im Falle dieses Stuezes das oberste Regiment anzubieten, aber sie wurden abgewiesen, und der Heezog von Orleans kehrte mit Ludwig XVIII nach Frankreich zurük. Da die Legitimisten ein sehe natürliches Mißtrauen gegen ihn hegten, wegen des alten Strebens seines Vatees, und einer im Hause Orleans traditionellen Politik, die man von den Tagen des Regenten heeleiten wollte, so fühlte sich der Herzog nur um so mehr gedrungen, sich von aller Politik zueük zu ziehen. Aber seine Eeziehung war in die frühern Jahre dee Revolution gefallen; ohne an eevolutionaieen Jdeen Antheil oder Jnteresse zu nehmen, genoß er doch die sogenannte konstitutionelle Bildung seiner Zeit, und so machte es sich von selbst, ohne Absicht, ohne Zwek, daß sich meheere bedeutende Mitglieder der sogenannten konstitutionellen Opposition, wie Foy, Benjamin Constant u. s. w. um ihn sammelten, und daß sich einige unter den sogenannten Konstitutionellen beeühmte Litteratoren, wie Casimir Delaoigne, Joup u. A. an ihn wandten. Paul Louis Courrier pries seine weise Oekonomie und Sparsamkeit im Kontrast der Verschwendung Ludwigs XVIII; und wie natürlich meheten diese mehr oder minder durch den Zufall gegebenen Umstände den Groll oder Verdacht der Legitimisten, welchen aber Karl X nie einen Augendlik getheilt hat, denn es scheint, als ob, aus früheen Zeiten her, Karl X dem Heezoge von Orleans mehr zugethan wae, als der auf seine Macht bei Weitem eifeesüchtigeee Ludwig XVIII. Eine aus libeealen Bonapartisten gebildete Partei, in deren Namen Cauchois Lemaire die Feder führte, und die, ohne gegen die Bouebone zu konspirieen, ohne an dem feanzösischen Cardonaeismus Antheil zu nehmen, doch die öffentliche Stimmung der mittleen Klasse für den Untergang der Bourbonen benüzen wollte, wandte sich nun mit direkten Aufforderungen zur Besiznahme der Krone an den Heezog von Orleans, oder auch an den Peinzen von Oranien, denn damals hatte diese Partei groseu Kredit am nassauischen Hofe. Dee Herzog von Orleans wies solche Aufforderungen auf das allerdirekteste ab; es scheint aber, daß sie in Brüssel nicht durchaus verschmäht wurden. Wie dem auch sey, nichts hat zu irgend einer Epoche den Aegwohn dee Legitimisten beständigt, als geizte dee Herzog nach der Keone, als noch Karl X dieselbe auf sein Haupt beseftigt glaubte. Man sprach wohl von einem Veesuche des Herzogs, die Geburt des Herzogs von Boedeaur veedächtigen zu wollen, und von einer Protestation gegen diese Geburt; aber nichts ist wohl ungegründeter; die Peotestation scheint ein Apokryph zu seon; ja, hätte sie statt gefunden, so würde dieses noch nichts beweisen, weil dee Herzog ein Erbschaftsreecht auf die Nachfolge besaß, und in dieser Hinsicht allerdings ein Recht hatte zu veehindern, daß man es ihm schmäleree. Die ganze Konspiration des Herzogs war passivee Natur, das heißt, sie ging aus seinen konstitutionellen Gesinnungen hervor, wie man diese Gesinnungen nennt. Da man diese Ansichten kannte, so war es natürlich, daß die Häupter der Juliusrevolution sich an ihn wandten, um diese Gesinnungen, in seiner Person, auf den Theon zu erheben. Was die Legitimisten Usurpation nennen, ist eigentlich keine Usurpation, denn zur Usurpation gehöet eine Verschwörung des Usuepieenden über den Abgesezten; es ist aber eine Reoolution, eine Umändeeung nicht sowol der Personen als der Gesinnungen, und hätten die Legitimisten, so wie ihr Haupt, Karl X, diese Revolution oeefanden, so wüeden sie noch in Frankreich fest sizen; das ist aber eben geade die legitimistische Unveenunft, daß sie in den Begebenheiten der lezten oierzig Jahee nichts Anderes gesehen haben, als eine „ôte toi que je m'y mette"; daß sie nicht haben begreifen wollen, wie in Gedanken, Meonungen und Sitten des Volkes ein ungeheurer Umschwung erfolgt ist, ein Umschwung, dee über kurz oder lang, eine ihm entspeechende Gesinnung gebären mußte, und grade weil die persönliche Gesinnung Ludwig Philipps der Reoolution von 1789 her in ihrem sogenannten Konstitutionalismus entspeach, eben deshalb ist Ludwig Philipp König geworden, und ist Karl X, welchee diese Gesinnung nicht allein fremd geblieben, sondern geeadezu entgegen war, gefallen. König und Volk müssen zusammen sizen, wie Leib und Seele, müssen zusammen ein Ganzes bilden; ein vom Volk getrennter König, der nicht ein Eroberer des Auslandes ist, ist über kuez oder lang ein Unding, und weil eben Ludwig Philipp dem Juste-Milieu des heutigen französischen Mittelstandes so genau entspricht, weil er selbst ein Juste-Milieu ist, sizt er auf dem Throne; eben deswegen auch behauptet er sich, schaft er um sich Armeen, aus dem Juste-Milieu hervoegegangen, und stüzt sich auf Nationalgarden, das Juste-Milieu repräsentirend. Es ist seine Aufgabe, dieses Juste-Milieu zu behaupten, es aufzuklären, ihm Kraft und Bedeutung zu geben, denn gefaßt kan ee sich machen auf alle möglichen Anfeindungen der Extreme, weniger der Legitimisten als besonders aller radikalen oder irradikalen, demagogischen, demokratischen und aristokratischen Nüancen des Republikanismus. Für sich hat er die Besizenden aller Klassen, im allgemeinen Durchschnitt, weil ee ihnen die Garantie des Friedens ist; wider sich hat ee eine Masse energischer, verwegener Gesinnungen, welche das von ihm so geschikt behauptete Terrain ihm abstreiten wollen. Aus diesem Kampfe abee erwächst eben seine Macht, wenn, wie es allen Anschein hat, er ihn oerständig duechzukämpfen versteht. Gewiß wird ihm mehe Essig eingeschenkt werden als süßer Wein, aber dieser Essig kan ihm auch dienen zue Abkühlung von der Hize des Tages, und die ihm gehässig entgegenteetender Elemente mag ee, wenn ee es versteht, alsdann geschikt ordnen zu seinem Triumphe.

*** Paris, 5 Jul. Nicht geringere Feeude als über die Gestaltung der Dinge im Oeient hereseht in den Ministerhotels wegen der günstigen Wendung dee Verhältnisse König Leopolds. Der östreichische Hof hatte schon seüher seinen Wunsch zu eekennen gegeben, die holländisch-belgischen Differenzen bald ausgeglichen zu seben, und er erleichtert die Erfüllung dieser Absicht, indem ee mit der neuen belgischen Regieeung in eine innigere diplomatische Verbindung tritt. Allein auch Preußen thut duech Ernennung des früher als eestee Gesandtschaftssekeetaie in Paris angestellten Hrn. v. Aenim zum Gesandten in Brüssel einen Scheitt, der die Ausgleichung der Differeenzen beschleunigt. — Dem Vernehmen nach will die französische Re-

Digitized by Google

gierung Alles aufbieten, damit ihre Meynungsverschiedenheit in Betref Piemonts nicht zur geringsten Kollision mit einem Nachbarreiche führe. Daher kömmt es, daß die wohlunterrichteten Politiker und die Börse auf diesen Gegenstand eine verhältnißmäßig geringe Wichtigkeit legen. Große Energie gedenkt dagegen das Ministerium in Portugal zu entfalten, wenn es dem Marschall Bourmont so wie den Karlisten Spaniens und Frankreichs gelingen sollte, Don Pedro in eine schwierigere Lage zu versezen. — Der König, welcher von seiner Reise zurük ist, scheint mit dem Wohlstande und den Gesinnungen der besuchten Gegenden nicht unzufrieden zu seyn. Ueber etwanigen künftigen Ministerwechsel scheint man nur darin einig geworden zu seyn, daß im Falle der Marschall Soult seine Stelle nicht weiter bekleiden kan, die Präsidentschaft dem Herzoge von Broglie übertragen werden dürfte. Wenn nicht auswärtige Ereignisse eintreten, die ungünstig auf die Wahlen einwirken könnten, so bleibt die Auflösung der Kammer, im September, wahrscheinlich. — In den Champs Elysées werden schon Vorbereitungen zur Feier der Juliustage getroffen. Von London schreibt man, daß aus allen Theilen Großbritanniens zahlreiche (bei zwanzig Tausend) Gäste hieher kommen werden, wozu aber außer der Neugier auch die Besorgniß beitragen soll, daß die systematische Opposition der Lords unruhige Auftritte veranlassen könnte. — Es ist beschlossen, daß man die Befestigungen von Paris nicht vor Anfang der nächsten Kammersession fortsezе. Die fremden Offiziere, die in Civilkleidung hieher gekommen scheinen, um diese Arbeiten zu besichtigen, dürften also ihren Aufenthalt sehr verlängern müssen. — Ich schließe heute den Brief um 3 Uhr; um diese Zeit ist die Rente wie gestern am Börsenschlusse, in London (durch Kourier) ebenfalls keine Aenderung, Stok 89⅞.

## Niederlande.

Brüssel, 4 Jul. Die Repräsentantenkammer zeigt die Absicht, ihre Arbeiten rasch vorwärts zu bringen. In der gestrigen Sizung begann sie die Berathung des Gesezes über die Distillerien, und in der nemlichen Sizung noch, nach Anhörung der Generaldiskussion, nahm sie das ganze Gesez, mit Ausnahme zweier Artikel, an. — Ihre Maj. die Königin der Franzosen, in Begleitung der Prinzessinnen Marie und Clementine, ist gestern um 3 Uhr in Brüssel angekommen. Sie begab sich unmittelbar nach Laeken. Die Straßen unsrer Stadt vom Thore vor Anderlecht bis zu dem nach Laeken waren mit Fahnen in französischen und belgischen Farben geziert.

Aus dem Haag, 4 Jul. Der Staatsminister, Baron van Zuylen van Nyevelt ist gestern Abend von seinem Landgute hier angekommen. Wie von uns schon mitgetheilt, so ist derselbe interimistisch während der Abwesenheit des Ministers des Auswärtigen mit dessen Portefeuille beauftragt. Die Abreise des Hrn. Baron Verstolk van Soelen und des Hrn. Dedel nach London ist auf den 7 d. M. festgesezt. Alles scheint anzudeuten, daß endlich, nach langem Zweifel, der Augenblik gekommen, wo die fünf Mächte übereinstimmend eine für uns annehmliche definitive Trennung von Belgien zu Stande bringen werden. (Handelsblad.) — Hr. Omphal, der als Kommissair Sr. Maj. des Königs mit einer besondern Mission an Se. Maj. den König der Franzosen nach Paris gereist war, ist am 1 d. wieder hier eingetroffen. Man glaubt nicht, daß der Zwek seiner Sendung vorerst erreicht worden ist; er soll, wie man versichert, beauftragt gewesen seyn, die Fahne der 10ten Abtheilung zurükzufordern, welche durch die Franzosen aus der Citadelle von Antwerpen mitgenommen und im Inoalidenhotel aufgepflanzt wurde. — Nach umlaufenden Gerüchten wird Se. königl. Hoheit der Prinz Heinrich, jüngster Sohn des Prinzen v. Oranien, an Bord des Linienschifs „Zeeuw" nach Kronstadt reisen und von dort einen Ausflug nach St. Petersburg machen. — Dem Unteradmiral van der Straten ist auf sein Gesuch der Nichtaktivitätssold bewilliget und an dessen Stelle der Seekapitain Koopman zum Kommandanten von Helvoetsluis ernannt worden. — Die Gesamtsumme der bisher zu Gunsten der Citadellevertheidiger eingegangenen Gelder beläuft sich auf 106,868 fl.

## Deutschland.

Münchener Blätter melden: Wie man vernimmt, werden Se. Maj. der König im September zu Berchtesgaden eintreffen. — Ihre Maj. die regierende Königin werden schon zwischen dem 16 und 18 d. Kissingen verlassen, und Sich in Begleitung J. k. H. der Prinzessin Mathilde nach dem Seebade Scheveningen begeben. — Se. Exc. der Hr. Bundestagsgesandte, Staatsrath v. Mieg, wird heute (10) nach Frankfurt abreisen. — Se. königl. Majestät haben unterm 30 Mai zu verordnen geruht, daß alle jene Inländer, welche sich dem Studium der protestantischen Theologie zu widmen gedenken, ihre philosophischen und theologischen Kurse zu Erlangen zurükzulegen gehalten seyen. Ausnahmen sollen nur auf den Grund sehr berüksichtigungswerther Verhältnisse nachgesucht, und können nur von allerhöchster Stelle bewilligt werden.

Stuttgart, 8 Jul. Die Zeitungen haben kürzlich gemeldet, daß in Frankfurt eine Oberbehörde zur Leitung der gegenwärtig in mehreren Bundesstaaten anhängigen politischen Untersuchungen errichtet und daß derselben auch von Seite der würtembergischen Staatsregierung eine Kommission beigegeben werden soll. Diese Nachricht war, so weit sie Würtemberg betrift, vollkommen begründet; wenigstens ist Hr. Oberjustizrath v. Prieser, seit mehreren Jahren Kanzleidirektor beim Justizministerium, in diesem Augenblik im Begrif, auf den ihm anvertrauten Posten abzureisen. Bekanntlich ist Hr. v. Prieser derselbe, der in den Untersuchungen wegen demagogischer Umtriebe von den Jahren 1824 und 1825 auf dem Asperg sich als gewandter Geschäftsmann erprobt hat. (Beob.)

* Karlsruhe, 7 Jul. Es stellt sich mit jedem Tage deutlicher heraus, daß, was von der Kammer von 1831 geschah, nicht sowol auf der Mehrzahl der Abgeordneten, als vielmehr auf Wenigen beruhte, in Verbindung mit den, dem konstitutionellen Prinzip, wie sie es auffassen zu müssen glaubten, günstigen Zeitverhältnissen.*) Die Furcht inkonsequent zu erscheinen, und den frühern Reden und Beschlüssen untren zu

*) Um jedem Mißverständnisse zu begegnen, bemerken wir, daß unsre ständigen Mittheilungen aus Karlsruhe von drei, den verschiedenen Meynungsnuancen entsprechenden Korrespondenten kommen.

Digitized by Google

keitstheorie Eingang zu verschaffen, auf der andern Seite, kämpfen nun in den Gemüthern um den schwankenden Sieg. Die Sizung von vorgestern gab Aufschluß über den Sachverhalt. Der Beschluß in Betref der Verordnung vom 28 Jul. 1832 über die Abänderung des Preßgesezes, welchen ich in meinem lezten mitgetheilt habe, erinnert an die Kammer von 1831; der Gang der Debatte über die Motion des Abg. v. Rotteck, deren Resultat den Lesern ebenfalls bekannt ist, steht da, wie eine Brüke über eine noch unbekannte Tiefe; ob sie fest genug halten wird, um die Lasten zu tragen, die darüber passiren sollen, wird die nächste Zukunft zeigen. Ueber den Inhalt der Motion erwarten Sie von mir keinen ausführlichen Bericht; die Motion wird (so hat wenigstens die Kammer beschlossen) gedrukt, und Sie werden alsdann selbst ermessen, wie viel oder wie wenig Raum Sie derselben in den Spalten der Allg. Zeitung gönnen wollen; doch so viel muß ich, zum Verständniß des Weitern anführen, daß der Antragsteller die Verfassungen und verfassungsmäßigen Rechte der konstitutionellen deutschen Staaten durch die Bundesbeschlüsse, insbesondere durch die in dem bekannten Präsidialvortrag aufgestellten Grundsäze, gefährdet, oder wenigstens bloßgestellt glaubt; daß er den Bund wesentlich geändert, nemlich aus einem völkerrechtlichen in einen staatsrechtlichen Verein, mit wahrer Staatsgewalt für die Centraldehörde verwandelt erblikt; daß er endlich den Glauben an einen Rechtszustand in Deutschland verloren zu haben erklärt. Die Schuld an dem seit 1831 stattgehabten Umschwung mißt er der Reaktionspartei bei; zum Beleg, daß von dieser Partei die Verdächtigung der Volkskammer von 1831 — als habe sie eine revolutionaire Tendenz, — ausgegangen, liest er mehrere Stellen aus den bei der hohen Bundesversammlung eingerichten Beschwerden einiger standes- und grundherrlichen Familien vor; worin mit dürren Worten gesagt ist: jener Volkskammer oder ihren Wortführern sey weder Eigenthum noch Besiz, noch Recht, noch Vertrag, noch Bundesgesez heilig gewesen. Von den Handlungen der badischen Minister gibt der Antragsteller ein nicht erfreuliches Bild, einen Ueberblik der im Laufe des Jahres 1832 im Sinn und Geist der Bundesbeschlüsse, welche selbst die Reihe schließen, erlassenen Verordnungen und provisorischen Gesezе. — Einen bestimmten Antrag stellte v. Rotteck nicht; dis wollte er der Kommission überlassen, gab aber zu verstehen, daß er eine Rechtsverwahrung, oder, wie er wörtlich erläuterte: „den Ausdruk der Ueberzeugung, daß, was geschehen, nicht mit Recht geschehen sey, und daher auch zu Recht nicht bestehe," — der Pflicht am angemessensten erachte. — Die Berathung, ob und welche Folge der Motion zu geben sey, nahm den Rest der Sizung in Anspruch. Bald zeigte sich, daß Niemand Lust hatte, oder Niemand sich berufen fühlte, den Zustand des deutschen Vaterlandes in Erwägung zu ziehen, und daß man allgemein den Antrag nur in Beziehung auf den politischen Zustand des badischen Vaterlandes, zunächst auf die Einwirkung der Bundesbeschlüsse bezog. Die beruhigende Zusicherung des Fürsten, in der Antwort auf die Dankadresse, daß eine Beschränkung der Verfassung oder der verfassungsmäßigen Rechte den Bundesbeschlüssen nicht zum Grunde gelegen, gab den Ausschlag gegen die Tagesordnung übergegangen, oder dabei eine Art von Rechtsverwahrung in das Protokoll niedergelegt werden. An die Spize der Meynung für die unbedingte Tagesordnung stellte sich der Abg. Duttlinger, der nachher auch gegen den Druk der Motion stimmte; er nahm seine Gründe nicht sowol aus dem Inhalte der Motion, sondern aus der Form her, indem er erklärte, die Berathung sey gegen die Geschäftsordnung, indem keine bestimmten Anträge gemacht worden; dabei erklärte er die Berathung für nicht zeitgemäß. Die Gesinnung des andern und größern Theils der Mitglieder repräsentirte der Abg. Merk in seinem schon mitgetheilten Antrage. Als dieser von vielen Seiten Unterstüzung, auch die Regierungskommission nichts dabei zu erinnern fand, trat auch der Abg. Duttlinger demselben bei, mit der Erklärung, daß zwischen diesem Antrage und dem seinigen kein wesentlicher Unterschied statt finde, indem der Beisaz, womit Merk den Gegenstand auf sich beruhen *lassen* wolle, ganz unbedenklich, und von ihm (Duttlinger) in der Motivirung seines Antrags ebenfalls ausgesprochen sey. Daß dem nicht so sey, indem Duttlinger wegen eines Verstoßes gegen die Geschäftsordnung zur Tagesordnung übergehen wollte, bemerkte der Abg. Aschbach. Der Antrag des Abg. Merk kan auf zweierlei Weise ausgelegt werden; einmal, als bloße Wiederholung der in der Dankadresse schon ausgesprochenen Ansichten und als eine Erklärung, daß die Kammer durch die Zusicherung des Großherzogs in seiner Antwort wirklich beruhigt seo; dann aber auch noch als eine sehr mild gefaßte Rechtsverwahrung. Die erste Auslegung gab ihm die Regierungskommission, die lezte der Abg. v. Rotteck, indem er sagte, daß dadurch schon viel geschehe, weil nicht das Wort, sondern die Gesinnung bedeutsam sey. Aus den verschiedenen Auslegungen erklärt sich die Einstimmigkeit, womit der Antrag zum Beschluß erhoben wurde. Wichtiger noch als dieser Beschluß war der weitere, die Motion druken zu lassen. Mehrere Mitglieder verlangten zwar, daß darüber eine neue Diskussion eröfnet werde; allein der Antrag war im Verlaufe der Debatte von dem Abg. Aschbach gestellt, von Welcker unterstüzt worden; dem Verlangen wurde daher nicht statt gegeben. Die Regierungskommission mißbilligte den Druk, und 19 Stimmen waren dagegen; allein die Mehrzahl erklärte sich dafür. Die Aufmerksamkeit, welche die Motion des Abg. v. Rotteck außerhalb der Kammer veranlaßt hat, könnte vielleicht die in meinem Berichte vom 19 Jun. ausgesprochene Vermuthung bewähren, daß dieselbe das Schikſal des Landtags entscheiden werde. Wohlunterrichtete Personen versichern nemlich, daß zwei bedeutende Gesandtschaften eine Note übergeben haben, worin wegen Zulassung dieser Motionsbegründung eine fast drohende Mißbilligung ausgesprochen sey. Gestern und heute hielt das Staatsministerium außerordentliche Sizungen, und man glaubt, daß morgen der Kammer Eröfnungen gemacht werden würden, um wenigstens den Beschluß auf den Druk der Motion zu redressiren; vielleicht mehr noch. Vielleicht also wird schon der morgende Tag zeigen, ob und wie weit dieses Gerücht gegründet ist. Die Abgeordneten gewöhnen sich täglich mehr an den Gedanken einer Auflösung.

Frankfurt, 7 Jul. Vom 1 d. M. an sind durch eine jüngst von der kurhessischen Regierung ergangene Verfügung

Digitized by Google

[illegible] erhobenen Transitzölle wieder auf denselben Fuß zurükgesezt, wie solche vor dem Beitritte dieses Landes zum preußischen Zollvereine erhoben wurden. Dadurch wird der Waarentransport auf den Straßen von Frankfurt nach den Hanseſtädten und nach Leipzig wieder stärker werden, und überhaupt diese Straßen ihre frühere Lebhaftigkeit im Verkehr wieder erhalten. Diese Verfügung hat nicht allein hier, sondern auch noch besonders in der Provinz Hanau einen günstigen Eindruk gemacht. (Frankf. J.)

** Darmstadt, 5 Juni. (Fortsezung der Verhandlungen über Preßfreiheit.) Der Staat müsse (fuhr der Abg. Schacht fort) abschreken, bessern, verhüten; keines vorzugsweise, aber Alles gleichzeitig. Also müsse er jedem Uebelwollenden, jedem mit Vernichtung Drohenden Widerstand leisten, unmittelbar, wie er könne, und zwar wie es heilsam und räthlich sey. Wo die Strafe nicht ausreiche, müsse er verhütend auftreten. Bei Preßmißbräuchen müsse Beides bestehen. Er erkenne an, was die Preßfreiheit geleistet habe; er sehe hier aber immer nur das Einzelne an, nicht Alles, was aus ihr hervorgehe. Friedrich der Große habe die Preßfreiheit geehrt, weil man damals keine Macht der Journalistik kannte; anders, wenn er wahrgenommen hätte, daß sie seine Rechte und die Verfassung des Staates bedrohe. Wahre Kulturförderung durch ächte Litteratur sondere er von einer andern Litteratur, welche er „Klein-Schriften-Litteratur" nenne. Jene bedürfe keiner Hemmung, sie vergleiche sich dem Großhandel; diese aber dem Hausier- und Schacherhandel. Manche Menschen wüßten nichts als zu schmieren; solche Leute gehörten zu den Schacherjuden. Doch sey er weit entfernt, über Alle, die Kleinschriftenverkehr trieben, den Stab zu brechen. Zu unterscheiden sey hier, was belehre (obgleich er im Allgemeinen auf Belehrung durch Zeitungen nicht viel gebe), und was gefährlich wirken könne. Hier habe der Staat das Recht, vorzusehen, um nicht in ewige Prozesse und Streitigkeiten durch Beschlagnahme, Konfiskation u. dgl. sich zu verwikeln und doch die Wirkung zu verfehlen. Anders freilich in England; aber in Deutschland sey noch Alles neu, Alles noch nicht stabil genug. Bei Einführung der Preßfreiheit in England sey noch gar keine Journalistik dagewesen. Was finde man dort? Große Religiosität, keine Lust zu Neuerungen oder England zu republikanisiren, eine sehr starke Aristokratie sowol des Adels als der Kirche und neuerdings auch des Geldreichthums. Nordamerika sey noch zu jung, man habe dort zu viel Räumlichkeit, Alles sey noch frisch und grün. Wer werde Jugend und Alter vergleichen? — Deutschland sey in seiner jezigen politischen Gestalt ein Organismus, keine Allianz. Er stelle es sich vor wie einen Baum mit Zweigen, Blättern und Blüthen. Er finde in dieser Ansicht seinen Stolz. Deutschland sey kein Land der Extreme, sondern der Mitte. Es liege in der Mitte Europa's, es sey das Herz Europa's, und liege in der gemäßigten Zone. Nie habe es einen Ludwig XIV gehabt, und der deutsche Bund sey so organisirt, daß niemals Tyrannei in Deutschland statt finden könne. Die Humanität, die Kultur widerstrebten. Es werde aber auch außerdem nie geschehen, wenn der deutsche Bund im Gefühle seiner Würde immer so für Deutschland handle, wie jezt. Ein übertriebenes Rufen nach Freiheit werde zulezt die vorhandene zerstören; Deutschland als Land der Mitte könne nicht mehr haben. Statt über unsere Staatsregierung zu klagen, habe man nur Anlaß, ihr zu danken, weil sie nicht auch Schriften über 20 Bogen censire, was sie dürfe, und was manche andere Regierungen zu seinem Leidwesen thäten. Nun geht der Redner über auf Art. 18 der Bundesakte, in dessen Auslegung er mit dem Ausschußberichte übereinstimmt, aber er will nicht Preßungebundenheit. Im Jahr 1819, „als in die Jugend ein Schwindel fuhr, der verderblich zu werden schien," da habe man die oft erwähnten Beschlüsse gefaßt, und habe es thun können und müssen. Was im Art. 35 der Verfassungsurkunde gesagt sey, besize man bereits im Großherzogthume, man habe Preßfreiheit in dem Sinne, wie er sie nehme, und wie sie zu nehmen sey. Er sey kein Freund der Censur, er wünsche sehr, daß man ein ander Mittel habe, vorbeugend zu wirken. Es wäre sehr gut, wenn scharfsinnige Männer solche Mittel fänden. Aber bis dahin, daß man sie fände, müsse man die Censur für kleine Schriften nothwendig beibehalten, und er schlage hier nur das Amendement vor, daß man die Staatsregierung ersuchen möge, die jezt faktisch bei uns bestehende Preßfreiheit auch gesezlich zu sichern oder sich um Einführung einer gleichen Preßfreiheit für ganz Deutschland beim hohen deutschen Bunde zu verwenden. Abg. C. C. Hoffmann: Er habe erst gar nicht über diesen Gegenstand sprechen wollen. Aber die Rede des Abg. Schacht veranlasse ihn dazu. Dieser meyne Wunder, wie billig die Censur hier wäre, und wie man sich schmeicheln könne, sie als eine Art Preßfreiheit zu besizen. Die Censur sey hier sehr streng; dafür sprächen viele Beispiele. Der Censor habe ihn versichert, daß wenn Theile der landständischen Verhandlungen, also Anträge, Berichte, Diskussionen u. dgl. ihm bedenklich schienen, er sie ohne Weiteres streichen werde. Er glaube, daß Hr. Schacht kein Freund der Censoren sey, wohl aber, daß sie Freunde des Hrn. Schacht seyen. Im Reaktionsstyle Blätter zu schreiben, sey erlaubt. Was „Gift" sey, wisse jeder, der es gelernt habe, und es sey hier ganz leicht und ganz zwekmäßig, zu verhüten und vorzusehen; aber ob Gift in Schriften stehe, darüber walteten viele Zweifel, und es könne nicht Einem oder Mehreren, die der Staat bestelle, anheim gegeben seyn, etwas für Gift zu erklären und als Gift auszumerzen. Die Menschen, die es suchten, irrten. In unserm Staate sey noch nichts von drohendem Staatsumsturz bemerkbar geworden. Hr. Schacht spreche sehr verächtlich von den kleinen Schriften, wozu er offenbar auch die Zeitungen zähle. Daran thue er nicht wohl und handle dabei nicht im Sinne seines Freundes Zschokke in Aarau, der bekanntlich durch seinen Schweizer Boten viel Gutes gewirkt habe, und der in seinen Schriften viel Löbliches von den heilsamen und zwekmäßigen Wirkungen der periodischen Litteratur sage. Vielleicht sey von allen anwesenden Abgeordneten Keiner jemals so sehr von der Presse angegriffen worden, als er (Abg. C. C. Hoffmann), dessen ungeachtet huldige er ihr unbedingt, und wünsche ihre Freiheit eingeführt. Abg. Hallwachs: Er müsse vor Allem gegen das Amendement des Abg. Schacht protestiren, auch sey er überzeugt, daß es nicht die mindeste Unterstüzung finde, weil kein Kammermitglied konstitutionelle Rechte aus der Hand geben wolle. Man habe eine Freiheit verlangt, die unterm Gesezе stehe, und von ihm geregelt werde; man könne also mit dem Abg. Schacht der ganz richtigen An-

Digitized by Google

lich huldigen, daß Freiheit zwischen Zwang und Ungebundenheit aufzufinden sey; aber man könne unmöglich annehmen, daß eine Freiheit anders bestehen könne, als indem sie Jedem die Möglichkeit gebe, zu handeln, und namentlich hier von dem Rechte freier Gedankenmittheilung Gebrauch zu machen, die dann, wenn sie gegen ein Gesez verstoße, ihre Strafe erhalte. Statt der eingegangenen Volksversammlungen der Vorzeit habe man nun freie Presse nöthig; den alten Rednern habe man nicht vorkehrend den Mund zugebunden. Die Mißbräuche der Presse würden nicht durch die Censur verhütet, und wenn also die Presse Mißbräuche möglicher Weise wirklich veranlasse — was er nicht läugnen wolle, denn auch die köstlichste Freiheit ergebe dergleichen — so müsse man das Ganze zweckmäßig gestalten, und durch den angemessenen Gebrauch den möglichen Mißbrauch neutralisiren. Uebrigens sey unbegreiflich, wie Hr. Schacht, der vor zwei Jahren ganz anders geschrieben, nun zu den vorhin entwikelten Theorien sich bekennen könne. Unbedingte Preßfreiheit sey die Absicht des Art. 18 der deutschen Bundesakte gewesen, darüber seyen alle Staatsrechtsgelehrten einig. Jeder Regent habe hier das Selbstgesezgebungsrecht. In der Geschichte unsrer Verfassung sey zu ersehen, daß vertragsweise zwischen Großherzog und Ständen Preßfreiheit zugesagt worden sey. Den Bund einen Organismus so zu nennen, wie Abg. Schacht, heiße möglicher Weise alle konstitutionellen Rechte der Hessen in Frage stellen. Jeder Hesse werde also dagegen protestiren, und die Staatsregierung Aeußerungen der Art mit Indignation vernehmen. Abg. Schacht erläutert, in seiner Schrift habe er nur von England und Frankreich, und von den dortigen Verhältnissen der Preßfreiheit, nicht aber von Deutschland gesprochen. Eben so habe er den Organismus des deutschen Bundes nur auf die Verhältnisse der Presse angewandt, nicht umfassender, wie ihm nun Abg. Hallwachs in den Mund lege. Graf Lehrbach schließt sich dem Ausschußantrage an, weil er dem Art. 35 der Verfassungsurkunde entspreche; aber er erkennt auch die Pflicht der Staatsregierung, dem Ununterrichteten nicht revolutionaire Doktrinen zukommen zu lassen, und will deshalb erst die Verhältnisse durch eine neue Gesezgebung festgestellt. Abg. Reeb ergreift „als ein ehemaliger Gelehrter" das Woet gegen Abg. Schacht. Abg. Reeb, seit 1803 Gutsbesizer und Bürgermeister der Gemeinde Niedersaulheim in Rheinhessen, war früher Professor der Philosophie an der Universität zu Mainz, und Anhänger der Kant'schen Schule. Mit den Ausdrüken der alten strengeren Schulphilosophie und vielem Eifer sucht er die Theorien des Abgeordneten Schacht zu widerlegen, und namentlich den Begrif von Freiheit in einem andern, dem Antrage günstigern Sinne, als Abg. Schacht aufzustellen.

(Beschluß folgt.)

## Preußen.

*† Berlin, 5 Jul. Seit fünfzehn Jahren hatte Berlin keine Hinrichtung gesehen, und so war der heutige Tag, an welchem ein Raubmörder hingerichtet wuede, in gewisser Beziehung ein wichtiger Tag zu nennen. Hobbus, ein verstokter Böswicht, der ohne Reue mit Frechheit seinen Tod durch das Beil erlitt, hatte außer andern Verbrechen auch eine alte Frau auf die grausamste Weise ermordet. Dieses öffentliche Beispiel der strafenden Gerechtigkeitspflege wurde für unsere Stadt wünschenswerth, indem Verbrechen der abscheulichsten Art — ja Mord und Todtschlag, in lezter Zeit zunahmen, welches Psychologen herleiten wollten aus dem Glauben der Masse: hier in Berlin könne Niemand am Leben gestraft werden, weil es Grundsaz geworden, keine Todesstrafe in Berlin vollziehen zu lassen. Die heutige Hinrichtung schien mächtig auf das versammelte Volk zu wirken; gewiß an 40 bis 50,000 Menschen waren zugegen. Mit Ruhe und Ordnung ging die ernste Handlung vorüber.

† Berlin, 6 Jul. Eine Zusammenkunft der Monarchen von Preußen, Rußland und Oestreich, die zu Anfang des nächsten Monats in Böhmen statt haben soll, wird, wie man vernimmt, hauptsächlich den Zwek haben, über die polnischen Angelegenheiten die nöthigen Verabredungen zu treffen, damit die Organisation und Administration der ehemals polnischen Provinzen in den verschiedenen Staaten, wenn auch nicht auf einen gleichen Fuß gestellt (was unmöglich seyn dürfte), doch nach übereinstimmenden Grundsäzen regulirt werde. Man vermuthet, daß die Strenge mancher seit der lezten Revolution genommenen Maaßregeln gemildert werden wird. Die Interessen der Mächte sind in dieser Sache nicht verschieden, und es kommt nicht auf eine Ausgleichung entgegengesezter Ansichten, sondern nur auf eine Verabredung gemeinschaftlicher und gleichzeitiger Verfahrungsart an. Da dis eine so zu sagen innere Angelegenheit der drei Mächte ist, so erklärt es sich, wie so die Zusammenkunft ohne direkte Theilnahme der übrigen europäischen Regierungen statt finden, und doch in keiner Art den Anschein einer großen europäischen Spaltung haben kan. Doch werden wir die lezztere Behauptung von Seite der französischen Oppositionsblätter im Uebermaaße wiederholt und entwikelt sehen! Es wäre aber schon irrig, wenn man die Zusammenkunft der drei Monarchen in diplomatischem Sinne einen Kongreß nennen wollte, der mit den frühern Kongressen von Verona, Laibach u. s. w. in gleicher Bedeutung stände, da allerdings auf diesen die wichtigsten allgemeinen politischen Fragen verhandelt und entschieden wurden, wobei jede Macht ersten Ranges mitzusprechen haben konnte, und eine Nichttheilnahme das Zeichen einer Ausschließung oder eines Zwiespalts seyn mußte. Das ist hier gar nicht der Fall. Die Aeußerungen in Europa geben von allen Seiten die Tendenz zu erkennen, den Frieden zu erhalten und die Ordnung herzustellen, nirgends sind ehrgeizige oder eroberungssüchtige Plane, und ein großes allgemeines Interesse hält alle partikularen in heilsamen Schranken. Niemals war, bei so vielen schwierigen Punkten der einzelnen Verhandlungen, die Politik im Ganzen friedlicher und beruhigender. — Der Kaiser von Rußland wird, dem Vernehmen nach, mit dem Dampfschiffe von Kronstadt nach der pommerschen Küste überschiffen und über Stettin die Reise nach Böhmen fortsezen; auf eben dem Wege wird später auch die Rükreise erfolgen.

## Oestreich.

Wien, 6 Jul. Metalliques 95⅛; 4proz. Metalliques 86⅛; Bankaktien 1235½.

Frankfurt a. M., 8 Jun. 5proz. Metalliques 96⅝; 4proz. Metalliques 87⅛; Bankaktien 1523.

## Türkei.

Nach italienischen Blättern will Sultan Mahmud, gleich nach Beendigung der ägyptischen Angelegenheiten, seinen Sohn und Thronerben Abdul Medschid nach St. Petersburg senden, damit er sich in den europäischen Kenntnissen und Gebräuchen ausbilden könne.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Nachrichten aus Griechenland.

(Fortsezung.)

Dasselbe Blatt der Minerva (vom 3 Mai) enthält Betrachtungen über die Kommission für Kirchen und Schulen. Der Verfasser bemerkt: auf Kultus und Sprache stüze sich ausschließend der Charakter der Hellenen. Er fragt, ob die Vorschläge jener Kommission nur ein Proviforium begründen und zu vorläufigen Maaßregeln führen sollen, damit wenn man Fehler mache und auf falsche Wege komme, man umkehren und bessern könne, oder ob aus ihren Berathungen gleich eine feste Ordnung hervorgehen solle. Dann könne man durch Berathung in kurzer Zeit von Seite der dazu berufenen Individuen leicht auf Einrichtungen geführt werden, welche mit Täuschung gerechter Hofnungen ein öffentliches Unbehagen gründen würden, das dann schwer zu heilen wäre. „Um nur das Kirchliche zu berühren: da alle Kirchen gleichen Schuz haben, soll auch die Einführung aller Mönchsorden des Abendlandes, der Kapuziner, der Jesuiten gestattet seyn? — Unsere Kirche muß die große Kirche als ihre Mutter erkennen. Inwiefern stimmt dieses mit der Politik? Und wie kan sie ohne Bruch von ihr sich unabhängig erklären? Soll in diesem Falle bei uns eine Synode und in welcher Form errichtet werden? Ist in ihr ein bürgerliches Mitglied, und soll dieses über kirchliche Dinge Stimmrecht haben, oder nur für den Nothfall ein Veto?" — Die kirchlichen Würden, die Wahl der Bischöfe und Oberhirten, ob von der Synode oder der Regierung, oder in Gemeinschaft, oder von der Diözese gewählt, die Ausdehnung der Diözesen, die Gerechtsame des Klerus, die Einkünfte und ihre Quellen, die Vorkehrungen gegen die Unwissenheit der Priester, das Verhältniß der Katholiken der Inseln zur Synode und zum Papst, werden sofort noch als einige der schwierigen und wichtigen Dinge bezeichnet, die sich nicht kurz abmachen lassen. „Ueber die Schulkommission nur einige Bemerkungen: wenn die Könige über Krieg berathen, so ziehen sie die Mitglieder der Akademien nicht aus ihren Schulen herbei, sondern Männer rufen sie, die oft und lange in vielen Schlachten sich bewährt haben. Wo sind nun die alten und bewährten Lehrer der Griechen, die Bambas, Kumas, Orkonomos, Asopios? Wo andere und noch andere, die ihr Lebenlang die schwere Kunst zu lehren geübt haben, und wissen, was uns fehlt? Es ist nicht schwer, meine Herren, daß ihr ein deutsches oder französisches Buch öfnet und vierzig Wissenschaften herauszieht, sie in Stunden und Halbstunden vertheilt und den mühedulden Lehrern auf die Schultern ladet, aber schwer ist, daß dis mit Nuzen angewendet und in Ausübung gebracht werde. Was hilft es dem Koch, viele und lekere Speisen zu zeigen, wenn er kein Feuer hat sie zu kochen? Allerdings können in zehn Jahren die Hellenen auch durch Bildung des hellenischen Namens würdig seyn; aber sehet zu, daß die Schritte, die wir thun, nicht zur Täuschung führen." — Auch wird eine neue Zeitung, Chronos, angekündigt, von Johann Philemon, die wöchentlich dreimal, jährlich für 36 Drachmen, vom Mai an ausgegeben wird und Gegenstände der Politik, Administration, Litteratur, Erziehung, des Handels und der Gewerbe umfassen soll. — Hierauf folgen die königlichen Verordnungen über Organisation des Ministeriums der Armee und der Marine, das Personal und den Geschäftskreis umfassend, und eine Verordnung über das Salz. Dasselbe wird an flachen Meeresufern dadurch gewonnen, daß das Seewasser in ausgegrabene Behälter eingelassen und abgeschlossen wird, und darin während des Sommers verdampft. Alle Salinen sind öffentliches Eigenthum. Bis jezt wurden die Salinen einzeln an den Meistbietenden verpachtet, und die Pächter erhielten den Preis des Salzes von der Regierung vorgeschrieben. Jezt übernimmt die Regierung nach den in Bayern bestehenden Einrichtungen das Salz in Regie, richtet Magazine ein, verordnet Salzbeamte, und bestimmt für ganz Griechenland den Preis der Oka auf 8 Lepta. Nach der lezten Bestimmung vor zwei Jahren war er, aber freilich nur am Orte der Erzeugung, 2 Lepta gewesen.

(Fortsezung folgt.)

---

## Deutschland.

Stuttgart, 6 Jul. In der heutigen Sizung der Kammer der Abgeordneten berichtete der Abg. Schott über die Legitimation des ritterschaftlichen Gewählten, Kreisoberforstrath v. Plessen. Nach dem Antrage der Kommission ist Freiherr v. Plessen formell für legitimirt anzusehen. Da aber Freiherr v. Plessen nicht mit Zustimmung der Adelskorporation, in Folge des §. 40 der Verf. Urk., in den ritterschaftlichen Adel aufgenommen werden konnte, weil diese noch gar nicht gebildet ist, so geht der zweite Antrag der Kommission dahin, die Regierung wiederholt um Eindringung eines Wahlgesezesentwurfs anzugehen, und zugleich um endliche Vollziehung der §§ 39 und 49 der Verfassungsurkunde zu bitten. Der Gegenstand ward, da Legitimationsfragen allen andern in der Tagesordnung vorausgehen, sogleich in Berathung gezogen. Präsident v. Gaisberg tritt, da v. Plessen ein Verwandter von ihm ist, ab, und überläßt während der Debatte dem Vizepräsidenten den Präsidentenstuhl. Graf v. Degenfeld: Ich kan nur die frühern Mitglieder der Reichsritterschaft für Mitglieder des ritterschaftlichen Adels betrachten. Alle nach dem Jahr 1819, d. h. nach der Promulgation der Verfassung (welche den Adel als Korporation erkennt), ernannten Mitglieder der Ritterschaft sind nicht als solche zu betrachten; denn das Recht der Aufnahme in die ritterschaftliche Körperschaft steht dieser selbst nach geschehener königlicher Ernennung des Aufzunehmenden zu. Bis jezt ist die Ritterschaft noch nie um ihre Meynung gefragt worden; ich spreche mich daher hier öffentlich gegen diese Verfassungsverlezung aus. Staatsr. v. Schlayer: Der §. 40 sagt allerdings: die Aufnahme in den ritterschaftlichen Adel hängt von der Genehmigung des Königs und der Zustimmung der ritterschaftlichen Korporation ab; aber wenn diese Korporation, wie auch wirklich der Fall ist, noch nicht ins Leben getreten ist, so kan auch ihre Zustimmung noch nicht eingeholt und für jezt dieser §. nicht geltend gemacht werden. Uebrigens heißt es im §. 40, daß in Beziehung auf die Aufnahme adeliger Besizer matrikulirter Rittergüter durch die Statuten der ritterschaftlichen Körperschaften das Nähere festgesezt werden solle. Diese Statuten werden aber nach §. 41 nicht von dem Adel selbst, sondern von der Regierung und den Ständen aus-

Digitized by Google

geben. Es wurde nun schon früher der Entwurf eines Statuts gemacht und mit dem Adel deswegen unterhandelt; und ich darf sagen, daß es nicht Schuld der Regierung ist, wenn dieser Entwurf liegen bleiben mußte. Ich habe jedoch die Sache, die seit einigen Jahren ruhte, wieder aufgenommen. Schott: Der §. 49 spricht nicht von frühern reichsritterschaftlichen Mitgliedern, sondern von dem ritterschaftlichen Adel überhaupt; sonst würde wohl fast kein ritterschaftliches Mitglied in dieser Kammer sizen können. Freih. v. Raßler: Der Begrif der Ritterschaft und ihrer Rechte, von welchen der §. 42 der Verf. Urk. spricht, ist im 14ten Artikel der Bundesakte genau bestimmt; es ist die Reichsritterschaft und ihre Vorrechte. Staatsr. v. Schlayer: Auch die Reichsritterschaft war keine geschlossene Korporation, sondern der deutsche Kaiser hatte das Recht, solche weitere Mitglieder zu ernennen; dieses Recht ist auf den jezigen Landes- und Oberherrn, Se. Maj. den König von Würtemberg, in voller Ausdehnung übergegangen. Graf. v. Degenfeld: Der König allein hat dieses Recht nicht, dagegen verwahre ich mich. Freih. v. Berlichingen: Im Jahr 1819 wurden alle begüterten Rittergutsbesizer in die ritterschaftliche Matrikel aufgenommen (sogar auch solche, die nur 4 fl. Rente besaßen); die Regierung ist aber jezt nicht berechtigt, nach dem §. 40 der Verfassung, diese Körperschaft nach Belieben zu vermehren, ohne die Zustimmung der Korporationen. Es wäre übrigens ein sehr gefährlicher Grundsaz, zu sagen, dieser § gilt nicht, weil er noch nicht ins Leben getreten ist; das könnte man noch von manchem andern Paragraphen sagen. — Viele Stimmen: Allerdings. Staatsr. v. Schlayer: Ich sagte nicht, der §. 40 gelte nicht, sondern er könne noch nicht angewendet werden. Uebrigens handelt es sich hier nicht um einen erst nach dem Jahre 1819 zum Mitgliede des ritterschaftlichen Adels Ernannten. Freih. v. Plessen ist schon lange vor dem Jahr 1819 ernannt worden. Freih. v. Hornstein: Bis 1819 hatte der König allein das Ernennungsrecht; nachher aber, seit die Verfassung da ist, nicht mehr, denn da hätte die Korporation ins Leben treten sollen. Staatsr. v. Schlayer: Die Korporation ist aber nicht ins Leben getreten. Freih. v. Hornstein: Dann müßten wir (ritterschaftliche Abgeordnete) alle aus der Kammer. Staatsr. v. Schlayer: In den §§ 133 und 136 der Verfassung, welche von der Wahl der 13 ritterschaftlichen Abgeordneten handeln, ist von ritterschaftlichem Adel und immatrikulirten Rittergutsbesizern, als von denen, die wahlberechtigt seyen, nicht aber von einer Adelskorporation die Rede. Schott: Die ritterschaftliche Korporation ist etwas, was die Verfassung gebietet, also muß sie auch ins Leben treten. Staatsr. v. Schlayer: Ich habe bereits erklärt, daß dieser §. vollzogen werden muß, und daß ich die Sache wieder aufgenommen habe. Gmelin: Ich glaube, daß diese Fragen mit Recht zur Sprache gebracht worden sind, aber wir werden sie hier nicht lösen können. Freih. v. Ow: Die nach dem Jahr 1819 in die Ritterschaft Aufgenommenen sind es nur provisorisch, und es frägt sich, ob sie es bleiben. Freih. v. Welden: Nur die nach der im §. 40 der Verf. Urk. vorgeschriebenen Form Aufgenommenen sind gültige Mitglieder. Wenn das so fortgeht, von einem § der Verfassung zu sagen, der gilt nicht, so streitet man mir am Ende den Namen ab. Graf v. Degenfeld: Ich protestire gegen das bisherige Verfahren. Freiherr v. Hornstein: Ich streite dem Könige das Recht nicht ab, Ritter zu ernennen; dagegen aber, daß diese ohne Zustimmung der Korporationen in den ritterschaftlichen Adel aufgenommen werden sollen, protestire ich. Ebenso legen die Freiherren v. Welden und Berlichingen ihre Protestation ins Protokoll nieder. Auch die Abg. v. Zwergern, Walz und Andere vereinigen sich mit ihnen, indem sie sich dagegen als gegen eine Verfassungsverlezung wegen Nichtachtung des §. 40 verwahren. Staatsr. v. Schlayer: Eine Körperschaft, die nicht existirt, hat auch kein Recht; ich erkläre daher zu Protokoll, daß ich diese Protestation als nicht geschehen ansehe. Die ritterschaftlichen Abgeordneten sind nicht im Namen der Adelskorporationen da, und können diese auch nicht vertreten. Freiherr v. Welden und v. Hornstein: Die Korporationen existiren schon; sonst könnten wir gar nicht da seyn. Staatsr. v. Schlayer: Nein, sie existiren nicht; ich wahre die Rechte des ritterschaftlichen Adels besser, als er selbst. (Gelächter und Beifall.) Wiest: Zum Behuf der Wahl der 13 ritterschaftlichen Abgeordneten besteht eine solche Korporation; zum Behuf der Aufnahme von Mitgliedern in den ritterschaftlichen Adel wird auf diese Korporation keine Rüksicht genommen, und in dieser Hinsicht besteht solche nicht. — Damit endigt sich diese äußerst lebhaft geführte Debatte. Die von der staatsrechtlichen Kommission gemachten Anträge werden durch Akklamation angenommen, wornach Frhr. v. Plessen für legitimirt erklärt wird, und die Regierung gebeten werden soll, die §§. 39 u. 40 der Verfassung ins Leben treten zu lassen. Frhr. v. Hornstein: Aber nicht erst in 10 oder 12 Jahren. — Die Kammer ging hierauf über zur Berathung des Berichts der staatsrechtlichen Kommission: betreffend die Frage, ob, wenn der erste Stimmberechtigte der Ritterschaft den Präsidentenstuhl einnehme, die erste Stimmgebung dem Abgeordneten der Stadt Stuttgart zustehe? Schott: Ich möchte hierüber kein Wort verlieren. Es wäre gut, wenn es in Würtemberg keine andern Privilegien gäbe, als das der ritterlichen Abgeordneten. Uhland: Die Frage ist allgemein gefaßt die: soll die erste Stimme eine konstante seyn, oder nicht? Ist die Stimme konstant, so muß sie auf dem Plaze, der jedem Abgeordneten in der Kammer angewiesen ist, ruhen. Ich halte jedoch die Entscheidung über diese Frage für arbiträr. Uhland bittet zugleich, seine Stimme nicht abgeben zu dürfen, da die Sache ihn persönlich angehe; übereinstimmend mit dieser Ansicht verweigern ihre Abstimmung die Freiherrn v. Hornstein, v. Berlichingen, v. Welden, Graf v. Degenfeld, Frhr. v. Holz, v. Raßler, weil, wenn ihre Vorgänger abwesend wären, das Recht der ersten Stimme auf sie überginge, und sie also diese Sache auch persönlich angehe. — Für den Kommissionsantrag, daß die erste Abstimmung immer Einem der ritterschaftlichen Abgeordneten, nicht aber dem Abgeordneten von Stuttgart gehöre, ergeben sich 52, dagegen 16 Stimmen. (Würt. Z.)

†* Stuttgart, 6 Jul. Hat heute der Abgeordnete Römer mit seiner Aeußerung, „daß er die Ueberlassung der ersten Stimme an die ritterschaftliche Bank für völlig gefahrlos halte, besonders so lange Uhland Abgeordneter der Stadt Stuttgart sey," den ritterschaftlichen Abgeordneten etwas Unangenehmes sagen wollen, oder wollte er blos Hrn. Uhland ein Kompliment machen? war es nicht stark, daß Uhland heute

Digitized by Google

sagte, die Minister seyen unter verschiedenen Formen und Inkarnationen in der Kammer und im Ausschuß, wenn sie auch nicht Kammer- und Ausschußmitglieder seyen? so hört man heute in Theeklubs und Biergärten, in Spielkränzchen und Weinhäusern, bald diesen, bald jenen fragen; fast immer mit einem Tone, der die befriedigte Vorliebe für dergleichen parlamentarische Feinheiten anzeigt. Wenn dagegen die Rede auf den Antrag des Abgeordneten Walz zu Verbesserung der Verhältnisse der Schullehrer kommt, so sagt der Eine gähnend: ach Gott, wie lang war er! ein Anderer sagt, die Achseln zukend: man hat mir auch davon erzählt, allein ich habe die Einzelnheiten überhört; ein Dritter äußert: es scheint mir kein interessanter Gegenstand zu seyn; und so läßt man das Gespräch fallen, und die Walz'sche Motion ist vergessen. Hiemit haben Sie die Art der Theilnahme, die ein großer Theil des Publikums den Kammerverhandlungen schenkt; beißende Bemerkungen, Angriffe auf Personen, Vorwürfe gegen die Minister werden mit Begierde gehört und weiter erzählt; wenn aber umfassende Arbeiten, durchdachte Verbesserungsplane, von welchen das Wohl und Wehe von Tausenden abhängt, wenn die Wünsche einer mit allen Mühen des Lebens kämpfenden höchst nüzlichen Klasse von Staatsbürgern mit uneigennüzigem Eifer den Ständen und dem Volke dargelegt werden, so bleiben die Meisten kalt. Leuchtet hier ein ächter Sinn für Vaterlandswohl hervor? Ist nicht vielmehr hierin eine verwerfliche Ueberreizung zu erblikken? Gewiß. Und doch, welches Gewicht wird von vielen Abgeordneten auch in der würtembergischen Kammer auf jene Art von Theilnahme gelegt, wie manches Wort wird im Hinblik auf sie gesagt, das sonst nicht gesagt worden wäre? Fürwahr, die Oeffentlichkeit, dieser Baum der Erkenntniß, trägt neben den guten auch recht schlechte Früchte.

*** Stuttgart, 7 Jul. Nachdem die Kammer längere Zeit von Gegenständen von minder allgemeinem Interesse in Anspruch genommen worden war, wurde sie in ihrer gestrigen Sizung auf einen Gegenstand geführt, der wohl einer allgemeineren Aufmerksamkeit werth seyn dürfte. Es betraf die Art der Aufnahme neuer Familien in den ritterschaftlichen Adel. (S. die obigen Verhandlungen.) Gewisse Pseudo-Liberale werden nicht ermangeln, das Benehmen der Ritterschaft zu tadeln, es aristokratisch, mittelalterlich u. dgl. zu finden, und da der Berichterstatter Schott, so wie die Abgeordneten v. Zwergern, Walz und Wiest in Vereinigung mit jenen auf eine baldige Vollziehung des §. 40 der Verfassungsurkunde drangen, so wird man wohl auch nicht unterlassen, der Opposition Inkonsequenz, Verkennung ihrer volksthümlichen Stellung und Streben: der Regierung in allen Dingen entgegen zu treten, vorzuwerfen. Allein man überlege wohl, ehe man einen solchen Tadel ausspricht, ob er nicht auf den Tadler zurükfalle? Ein Adel, der auf seinen verfassungsmäßigen Rechten besteht, weil sie verfassungsmäßig sind, erkennt damit auch faktisch die des Volkes an, und eine Opposition, die auf Vollziehung der Verfassung in allen Punkten dringt, zeigt, daß sie das Bedürfniß der Zeit richtig erkannt hat; denn wenn zu jeder Zeit für einen konstitutionellen Staat nur im Festhalten an der Verfassung Heil zu finden ist, so ist dieses in der dermaligen so bewegten doppelt der Fall. — Noch erlaube ich mir, Sie auf eine in ihrer Art einzige Petition von der Oberamtsversammlung zu Ehingen an der Donau aufmerksam zu machen, die in diesen Tagen bei der Kammer der Abgeordneten eingekommen ist. Die Bittsteller fordern die Kammer auf: nach Kräften zur Entdekung und Bestrafung der hochverrätherischen Umtriebe mitzuwirken, gegen welche dermalen Untersuchungen statt finden. Wenn man nicht wüßte, daß der Oberbeamte den Vorsiz und die Leitung der Amtsversammlung hat, so möchte man in dieser Petition einen wohlgemeynten, odwol unrecht angebrachten Ausdruk patriotischer Gesinnung von Seite der Ortsvorsteher jenes Bezirkes erkennen. Da man aber dieses weiß, so vermag man solches nicht; denn der Oberbeamte sollte doch wohl wissen, daß solche Untersuchungen nicht zum Geschäftskreise der Kammer gehören. Was die Petition also bezwekte, und wem sie dienen sollte, konnen wir hier füglich ununtersucht lassen, da sich jedem Unbefangenen das Urtheil darüber von selbst darbietet.

Kassel. In der Ständesizung vom 1 Jul. wünschte der Vicepräsident von dem Landtagskommissair zu erfahren, ob und wann über das Schiksal mehrerer an die Staatsregierung von der vorigen Ständeversammlung zuerkgelangten Gesezesentwürfe, namentlich über den Wildschaden, die gleichförmige Anordnung der Verhältnisse der Israeliten, die Landfolgedienste u. s. w. Auskunft zu hoffen stehe. Hr. König machte dieses besonders in Hinsicht der Verhältnisse der Israeliten geltend, gegen welche, da sie nun bereits überall im Lande, auch im Hanauischen, zu den gleichen landesgesezlichen Verpflichtungen angehalten würden, eine so lange Verzögerung des bereits zur Reife gelangten Gesezes eine Ungerechtigkeit wäre. Der Landtagskommissair erwiederte, von einer Ungerechtigkeit könne keine Rede seyn. Hr. Scheffer trug darauf an, Auskunft von der Staatsregierung zu verlangen. Hr. Wippermann äußerte, der Landtagskommissair habe ja Auskunft verheißen, dieselbe würde also geschwinder erfolgen, als durch schriftliche Kommunikation. Der Landtagskommissair zog jedoch das Leztere vor, und bat, die betreffenden Gesezе namentlich zu bezeichnen. Hr. Scheffer nannte die Gesezesentwürfe über Landfolgedienste, Wildschadengesez, Preßfreiheit, Verhältnisse der Israeliten. Hr. Hagedorn wunderte sich, daß über lezteren Gegenstand noch eine Spezialgesezgebung bestehen solle. Hr. Scheffer sagte, der §. 29 der Verfassungsurkunde verlange noch ein eigenes Gesez. Hr. Gerling brachte auch das Gesez über das Studiren auf der Landesuniversität in Erinnerung. (Kass. Ztg.)

Braunschweig. Am 30 Jun. wurde (wie schon erwähnt) nach feierlichem Gottesdienste in der Domkirche die Ständeversammlung in dem Audienzsaale des Bevern'schen Schlosses von Sr. Durchlaucht dem Herzoge mit folgender Rede eröfnet: „Ich kan des Zweles, der Sie hier vor Mir versammelt, nicht gedenken, ohne Ihnen den lebhaften Wunsch auszudrüken, daß die Stunde, mit welcher nunmehr ein neuer folgenreicher Landtag beginnt, auch noch für kommende Zeiten in stets gesegnetem Andenken bleiben möge. — Die Zeit ist freilich vorüber, deren Aufgabe es war, die alte Verfassung zu ergänzen, neue Staatseinrichtungen zu treffen, die den erweiterten Bedürfnissen der heutigen Tage entsprächen — die erneuerte Verfassung steht da, das lezte Werk der nach altem Brauche zum

Digitized by Google

Leztenmale versammelt gewesenen Stände; aber dasselbe in Anwendung zu bringen, uns selbst und unsern Zeitgenossen darzuthun, daß es Gewinn war, als wir das Alte aufgaben und das Neue erwählten, das ist ein Theil des wichtigen Berufs, der Ihrer harrt. — Ich werde Ihnen während der Dauer Ihrer Versammlungen mehrere der wichtigsten Geseзesentwürfe vorlegen lassen, und auch hier wird sich Ihrem Eifer und Ihren Einsichten ein weites und reiches Feld eröfnen. — Ganz besonders will Ich, als der beziehungsreichsten von allen, der Ablösungsordnung erwähnen, welcher ein großer Theil Meiner treuen Unterthanen schon lange erwartungsvoll entgegen sieht. Nur der sorgfältigsten Prüfung ist es vorbehalten, Verhältnisse glüklich zu lösen, die, seit einer Reihe von Jahrhunderten entstanden und ausgebildet, mit vielen der wichtigsten öffentlichen und Privatinteressen auf das Genaueste verbunden sind. — Mit nicht minderer Aufmerksamkeit habe Ich lange schon die kommerziellen Verhältnisse des Landes beachtet, und es ist Mein lebhafter Wunsch, sie zu befördern, so weit es durch Staatseinrichtungen geschehen kan. Ich hoffe, daß die Schritte, die Ich in Gemeinschaft mit andern Staaten gethan, nicht erfolglos bleiben werden, und wenn es offenbar ist, daß die nächsten und mannichfaltigsten Beziehungen des Handels und der Industrie des Herzogthums zu einem nahe befreundeten Nachbarlande sich wenden, so hoffe Ich zugleich, daß auch hier durch immer nähere Vereinbarungen wichtige und gegenseitige Vortheile werden erreicht werden können. — Ich erkläre nunmehr die Versammlung der Stände für eröffnet. Möge des Vaterlandes Wohl, Mein immerwährendes Ziel, durch ihre Thätigkeit befördert werden! Daß es nicht anders zu erreichen ist, als im einträchtigen Zusammenwirken aller Kräfte, lehrt die Erfahrung ferner und naher Zeiten; Ihrem redlichen Bemühen werden ihre Ermunterungen wie ihre Warnungen unverloren seyn." (D. Nat. Z.)

## Literarische Anzeigen.

[1191] In der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

### Taschenbuch für Reisende durch Südbayern, Tyrol und das Salzburgische von Adolph v. Schaden.

Mit 1 Karte und 25 malerischen Ansichten, gebunden in allegorischem Umschlag u. Etui.

2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 12 gGr.

Den vielen Freunden und Besuchern dieser herrlichen Gegenden kan wohl nicht leicht ein zweckmäßigerer und vollständigerer Wegweiser empfohlen werden, der nebst einer so reichen Ausstattung an Kupfern und Karten einen so billigen Preis verbindet.

[1203] **Bulwer's sämtliche Romane.**

Höchst wohlfeile Taschenausgabe.

In gelungenen neuen Uebersezungen, auf weissem Druckvelinpapier mit neuen Typen gedruckt, in gefälligem Taschenformat und zu dem höchst billigen Subscriptionspreise von

12 Kreuzer rhein. oder 3 Gr. preuß.

für das Bändchen von 128 Seiten, erscheint bei uns eine neue Ausgabe der sämtlichen höchst anziehenden Romane des ersten jezt lebenden englischen Romanendichters Bulwer: Eugen Aram, Pelham, der Verschwender, Devereux, Paul Clifford, Falkland, Herbert Milton u. Arthur Beverley. Das erste Bändchen von Eugen Aram, übersezt von Dr. Frieor. Notier, wird nächste Woche versendet. Die weitern Bändchen folgen in Zwischenräumen von 14 Tagen. Eugen Aram wird 6 Bändchen umfassen, und also unsere Subscribenten nur auf 1 fl. 12 kr. oder 18 gr. kommen, während dieser Roman in der Aachener Uebersezung 8 fl. 6 kr. oder 4½ Thlr. preuß. kostet. Alle acht Romane werden zusammen höchstens 45 Bändchen geben. Alle Buchhandlungen nehmen Subscriptionen an, bei welcher wir, zur Vermeidung von Verwechslungen, ausdrüklich die „Stuttgarter Taschenausgabe" zu bezeichnen bitten.

Stuttgart, Julius 1833.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung.

[1199] Bei August Schmid in Jena ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: Deutschlands Flora, nach natürlichen Familien beschrieben, und durch Abbildungen erläutert. Ein Handbuch für Botaniker überhaupt, so wie für Aerzte, Apotheker, Forstmänner, Oekonomen und Gärtner; von David Dietrich. Erstes Heft: Ranunculaceae.

Von diesem Kupferwerke werden jährlich 12, und wenn es Zeit und Umstände erlauben, 16 bis 20 Hefte geliefert, so daß in einem Zeitraume von 5 Jahren das Werk beendigt seyn könnte.

Der Preis eines einzelnen Heftes ist illuminirt 16 gr., schwarz 12 gr. Wer aber auf 6 Hefte voraus bezahlt, erhält dieselben illuminirt für 3 Thlr., schwarz für 2 Thlr.

[1169] In Hartleben's Verlagsexpedition in Leipzig ist so eben erschienen:

### MONTEGRE über die Erkenntniß und Behandlung der Hämorrhoiden

In einem zweckmäßigen Auszuge für Aerzte und Hämorrhoidalpatienten deutsch bearbeitet vom

Medicinalrathe Dr. Wittmann.

8. 1833. 104 Seiten. geh. 15 gr.

Die Hämorrhoiden sind ein viel verbreitetes Uebel, schwere Schmerzen und der Tod sind nur zu oft damit verbunden. Wie man die ersteren ändern und den lezteren entfernt halten könne, hat Montegre meisterhaft dargestellt und sein gründlicher Unterricht wird in diesem zweckmäßigen Auszuge ein wahrer Rathgeber zur Leidende.

Zu haben in Augsburg bei Kollmann, München bei Jos. Lindauer, Franz, Finsterlin; Stuttgart bei Löflund, Ulm bei Ebner; Wien bei Gerold; Linz bei Fink; Prag bei Kronberger und Weber, bei Borrosch, Eggenberger; Lemberg bei Kubu und Millikowsky.

[1102] Dictionnaire Universel de la langue française, rédigé d'après le Dictionnaire de l'Académie française, et ceux de Laveaux, Catel, Boiste, Mayeux, Wally, Carmon, etc., contenant toutes les mots de la langue usuelle, avec leurs etymologies, leurs definitions, leurs diverses acceptions au propre et au figuré; les différentes expressions proverbiales, familières, populaires, poétiques, et du style soutenu, tous les principaux termes des sciences, arts et metiers, avec leur signification et les explications necessaires à la parfaite intelligence de chacun d'eux.

Ouvrage enrichi de plus de Six Mille Mots, qui ne se trouvent dans aucun autre dictionnaire, et d'un grand nombre d'acceptions omises dans les autres dictionnaires, par Ch. Nodier et V. Verger. Deux volumes in 8vo, contenant ensemble près de 1000 pages, en caractère neuf dit mignonne à deux colonnes, 6e. édition, 1832. prix 15 francs =, Thaler.

*A Asher,*

Berlin, Linden Nro. 20.

Nach dem Urtheile aller Gelehrten, denen das Werk zugekommen ist, das ausführlichste franz. Dictionnair. Der nicht unbedeutende Vorrath der 5ten Auflage wurde rasch und ganz verkauft, so daß zulezt nicht alle Bestellungen effektuirt werden konnten.

Eben hat nun die 6te Aufl. die Presse verlassen, und habe ich eine Sendung davon erhalten, welche ich mit Recht empfehlen kan. Preis 4 Thlr.

[1197] Bei Aug. Helmagen in Bielefeld ist eben erschienen, und in allen Buchhandlungen für 10 gGr. oder 40 kr. zu haben:

Kurzer Abriß der Pflanzenkunde, zum Unterricht an höheren Lehr-Anstalten, von L. V. Jüngst.

Dieses kleine Werk des bekannten Hrn. Verfassers eignet sich wegen der kurzen, faßlichen und wissenschaftlichen Bearbeitung der Botanik, deren großer Nuzen von Jahr zu Jahr allseitiger anerkannt wird, und die sich durch ihre Lieblichkeit immer mehr Freunde erwirbt, vorzüglich zur Einführung auf Gymnasien, anderen höheren Lehranstalten und Privat-Instituten. Jungen Freunden dieser Wissenschaft und Hauslehrern dient es als ein Wegleiter auf ihren Exkursionen, indem es sie sicher und leicht die Pflanzen ihrer Heimath bestimmen und ordnen lernt.

[1177] In der Buchhandlung von C. F. Amelang in Berlin (Brüderstraße Nr. 11) erschienen so eben folgende neue Unterhaltungsschriften:

Ehrenreich, E., die Kämpfer der Vendée in Deutschland u. Italien. Eine Novelle. 8. 1½ Thlr. oder 2 fl. 42 kr.

Reimann, Ulrich, Novellen. Zwei Bände. 8. 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr.

1r Band: Die Maler. — Meine Ferienreise.

2r Band: Berthold's Liebesgeschichte. — Die Dichter.

(In der Kart Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben.)

Digitized by Google

[1166] **Litterarische Anzeige.**

In der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, in Augsburg in der Matth. Rieger'schen zu haben:

**Roß, Dr. August, Handbuch der praktischen Thierarzneimittellehre für Thierärzte; auch unter dem Titel: Handbuch über die Wirkung, Gabe, innerliche und äußerliche Anwendung der bekanntesten und vorzüglichsten Heilmittel für Thiere in alphabetischer Ordnung. Fünfte verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. Pr. 1 fl. 12 kr. od. 16 gr.**

Auch die fünfte Auflage dieses Buches konnte den Hrn. Verfasser nicht bestimmen, dasselbe größer und theurer zu machen, als die früheren, denn derselbe geht von dem Grundsatze aus, daß der praktische Thierarzt auf dem Lande nur weniger aber sicher wirkender Arzneien, auch nicht großer, mit vieler Gelehrsamkeit ausgearbeiteter oder zusammengetragener, und darum oft um so weniger verständlicher Bücher gebraucht. Daß diese Ansicht, trotz der seit dem ersten Erscheinen dieses Werkchens zur großen Anzahl angewachsenen größeren und kleineren ähnlichen Bücher sich bewährt hat, beweist das Bedürfniß dieser neuen Auflage hinlänglich. Aller Anpreisungen sich enthaltend, erwähnen wir nur, daß diese neue Bearbeitung dennoch sehr bereichert wurde, obgleich das Buch durch den ökonomischen Druk nicht mehr als 13 Bogen faßt.

---

[1159] Bei George Jaquet in München ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Saphir, M. G., neueste Schriften. 5 Bde.** Velinpap. gr. 12. geh. 5 fl. 24 kr. od. 3 Thlr.

Erster Band enthält: Violen, lyrische und humoristische Gedichte. – Zweiter Band: Nachtschatten der Zeit und des Lebens. Humoristisches. – Dritter Band: Nesselblätter der Zeit und des Lebens. Satyrisches.

**Saphir, M. G., der deutsche Horizont. Dritter Jahrgang 1833. gr. 8. 24 Hefte à 3 Bogen. (Alle 14 Tage erscheint ein Heft.)** Velinpapier; geheftet in Umschlag 9 fl. oder 5 Thlr. 12 gr.

**— — der Bazar für München und Bayern. Ein Frühstücksblatt für jeden Mann und jede Frau. Jahrgang 1833. gr. 8. 4 fl. oder 2 Thlr. 12 gr.**

Die ersten u. bedeutendsten Zeitschriften Deutschlands haben Saphir's Schriften mit voller Würdigung besprochen. Z. B. Menzel's Litteraturblatt u. m. a. Die Jenaer allgemeine Litteratur-Zeitung (1833, Nr. 37) sagt Folgendes: „Saphir hat schon seit mehreren Jahren die Aufmerksamkeit des Lesepublikums in nicht geringem Grade erregt. Wien, Berlin, München, selbst Paris waren der Schauplatz seiner litterarischen Turniere; besonders war es die Damenwelt für die, und die Bühnenwelt gegen die er seine Wizpfeile warf und so manche gewichtige Lanze brach. Wiz, Satyre und Humor sind die drei Hauptgepräge von Saphir's litterarischen Produkten. — Saphir's Wiz ist kein gemachter, sondern ein geschaffener, der einer angebornen Heiterkeit jung und frisch entquillt; es ist ein Wiz, der Klar in die Augen springt, weil er aus dem Leben kommt und auf das Leben wirkt.

Die Sprachfigur, die er so leicht und fertig in seiner Gewalt hat, ist das Wortspiel, der eigentliche Wiz, die Poesie der Sprache, der Gedankenreim in prosaischer Form. Hierdurch weis er sinnige Andeutungen, überraschende Wirkungen zu erregen und Empfindungen anzuschlagen, die nur durch dieses Mittel möglich sind. Seinem Gemüthe fehlt es nicht an Tiefe noch an poetischer Wärme; seine Phantasie ist reich an Ideen und von hohem Schwunge, und er weis durch eine Fülle von Blumen den Leser zu fesseln und zu erheben, so daß man hierbei oft an Jean Paul erinnert wird, dem Saphir überhaupt nahe kommt. Als ganz besondere Eigenschaften aber besizt Saphir, wie wohl schwerlich ein Anderer, eine Leichtigkeit und Gewandtheit, eine augenblickliche Produktionsgabe, eine schnelle Kombinations- und Auffassungskraft, wodurch er fast alle seine Erzeugnisse mit den Reizen einer jugendlichen Neuheit und blühenden Popularität zu umkleiden versteht."

---

[1186] **Neue Verlagsbücher der Riegel und Wießner'schen Buchhandlung in Nürnberg,**

welche in den lezten Monaten an alle Buchhandlungen versandt worden sind.

**Hammelburger Reise, oder meine Abenteuer in der Luft. Eilfte Fahrt. 8. 6 gGr. oder 24 kr.**

In einer Zeit, wo alles den Bädern zueilt, hat es unser bekannter Reisender auch wieder gewagt, zum eilftenmale in die Lüfte, von wo aus ihm manches Ernstliche mitunter spaßhaft und manches Spaßige ernsthaft erschienen.

Die ersten zehn Fahrten, gleichwie das Hammelburger Conv.-Lexikon, sind jedes Heft zu 6 gGr. oder 24 kr. noch vollständig zu erhalten.

**Sendschreiben an Hrn. Dr. Joh. Fr. Böhmer zu Frankfurt a. M. als den Herausgeber der Kaiser Regesten, mit Beitragen und Ergänzungen derselben von Karl Heinrich Ritter von Lang. gr. 4. 20 gGr. oder 1 fl. 21 kr.**

Der Teufel, wie wir wissen, baut jedem Kirchlein seine lustige Kapelle an, dismal aber hat es ein wohlwollender, frommer Freund gethan, zur Beförderung und Ergänzung des schönen Regestenwerks des Herrn Dr. Böhmers, so daß, wie wir glauben, jeder Besizer des Hauptwerkes auch dieses im nemlichen Format gedrukte Sendschreiben mit seinen reichen Ergänzungen als eine wesentliche Beilage nicht wohl wird missen können.

**Jahresbericht, dritter, des historischen Vereins im Rezatkreise für das Jahr 1832. gr. 4. 12 gGr. oder 54 kr.**

Dieser Jahresbericht steht an Reichhaltigkeit den frühern nicht nach und giot erfreuliche Kunde von dem regen Eifer und der Thätigkeit, welche von so vielen Seiten dem Institute des historischen Vereins des Rezatkreises gewidmet werden. Die meisten der Aufsäze haben allgemeines historisches Interesse, wir können also den Jahresbericht auch auswärtigen Geschichtsfreunden empfehlen.

Daß der historische Verein auch größere Arbeiten, welche der Jahresbericht nicht aufnehmen kann, ins Leben ruft, zeigt die bei uns erschienene

**Jacobi, Dr. Chr. Fr., (zweiter Inspekt. am Schull.-Seminar in Altdorf) Geschichte der Stadt und des ehemaligen Stifts Feuchtwangen. Ein Beitrag zur vaterländ. Geschichte. Mit der Ansicht der Stadt. gr. 8. 1 Rthlr oder 1 fl. 36 kr.**

Die Ausarbeitung ist so fleißig als gründlich und macht dem Herrn Verfasser alle Ehre.

**Manners Rechnenbuch zum Gebrauch in Schulen und zum Selbstunterricht. Mit 151 Exempeltafeln. gr. 8. 21 gr. oder 1 fl. 21 kr.**

Viel der Rechnenbücher gibt es, aber auch vielfach ist das Bedürfniß und wer wie der Verfasser den gegenwärtigen seinen eigenen durch Erfahrung erprobten Weg geht, darf schon darauf rechnen, daß ihm andere folgen.

---

[1149] Bei P. G. Kummer in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Palästina oder das heilige Land, von der frühesten Periode bis zur jezigen Zeit von Dr. M. Russell, Verfasser der Ansichten des alten und neuen Aegyptens u. s. w. Aus dem Engl. übers. von F. A. Rüder. Mit 1 Karte u. 1 Titelkupf. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr.**

In England wurden von diesem Werke in den ersten acht Monaten drei Auflagen verkauft, da es wegen seines reichhaltigen Inhalts, und weil der Verfasser die allerneusten Nachrichten über den Zustand von Palästina und seinen Einwohnern benuzte, allgemeines Interesse erregte. Ein gleiches Interesse dafür darf man daher wohl auch in Deutschland erwarten, besonders jezt, da die allgemeine Aufmerksamkeit von neuem auf jenes Land gerichtet ist, in einem Zeitpunkte, wo es von der Herrschaft des türkischen Sultans, von welchem es auf's erbärmlichste regiert wurde, auf die des ägyptischen Pascha Mehemet Ali übergeht. Schon sind nach den Times auf des leztern Aufforderung mit dem Versprechen eines milden Scepters, laut staatsamtlichen Akten im Jahre 1832 20,000 Juden aus England dahin ausgewandert. Möchten dieselben sich nicht blos dem Handel, sondern wie ihre Väter dem Landbau des gesegneten Landes widmen, welches zwar jezt bis auf die Ebene um den Berg Tabor und um Sichem eine Einöde und fast nur von Nomaden bewohnt ist, aber unter einer thätigen und toleranten Regierung bald eine neue Gestalt gewinnen kann.

---

[1170] In Hartlebens Verlags-Expedition in Leipzig ist so eben erschienen:

**Ausgewählte**

# historische Bibliothek

**für gebildete Leser aus allen Ständen.**

**Erste Lieferung.**

**gr. 8. 8 Drukbogen, geheftet 6 gr.**

Von dieser Bibliothek erscheint alle 10 Tage eine Lieferung von 8 Bogen zu 6 gr. Es werden nur solche Werke darin aufgenommen, die besonders wichtige Zeiträume oder ausgezeichnet merkwürdige Personen behandeln und durch stylistische Form den geläuterten Geschmak gebildeter Leser befriedigen. Den Anfang macht:

**Bignon's**

## Geschichte von Frankreich.

**Vom November 1799 bis zum Frieden von Tilsit.**

**Uebersezt von**

**Hofrath Hase.**

Bignon's Geschichte ist ein merkwürdiges, in seiner Art einziges Werk. — Einmal wegen ihrer Veranlassung als Ausführung des Wunsches, welchen Napoleon in seinem Testamente aussprach:

„Ich beauftrage ihn (Bignon) die Geschichte der französischen Diplomatik von 1798 bis 1815 zu schreiben;" sodann wegen des eigenthümlichen Verhältnisses des Verfassers zu der Periode, die er schildert; und endlich wegen der politischen Stellung, die er noch jezt in Frankreich einnimmt. Wenn es einer besondern Legitimation zum Historiker bedarf, wer möchte sich einer bessern rühmen als Bignon, denn der Kaiser Napoleon hatte ein Urtheil darüber, wie man Geschichte schreibt. Ein solches Werk konnte nur ein so geistvoller und kenntnisreicher Beobachter geben, der mitten in den Begebenheiten und in Verhältnissen lebte, die es ihm möglich machten, in das geheime Räderwerk der Dinge zu blicken und das Innere der Verhandlungen zu kennen, das meistens dem Auge entzogen bleibt; deshalb wird, wer nach interessanten Persönlichkeiten, pikanten Anekdoten, politischen Theatermanövers, wie auch nach wirklichen Aufschlüssen und Belehrungen trachtet, reichen Genuß aus diesem Werke schöpfen.

Bignon's Geschichte in 6 Bänden und 120 Drukbogen wird aus 15 Lieferungen bestehen und demnach nur 3 Thlr. 18 gr. kosten. Hieraus folgt: die Geschichte der vereinigten Staaten von Nordamerika.

Zu haben in Augsburg bei Koltmann; Stuttgart bei Löflund und bei Nesi; München bei J. Lindauer, bei Franz u. s.

Digitized by Google

[1171] Neue

## Subscriptions-Anzeige

einer

## Taschenausgabe: Voltaire's auserlesene Werke.

In Uebersezungen

von

Fr. Gleich, Th. Hell, Per. Syntax u. a.

Nie hat wohl ein Mensch durch bloße Geisteskraft die Bewunderung der Welt in solchem Grade sich erworben als Voltaire, und nur ihm wurden die höchsten Ehrenbezeugungen zu Theil, die je ein Schriftsteller erlangt hat. Seine glükliche Darstellungsgabe, der lebendige Ausdruk des Gefühls, die Klarheit gereifter Welt- und Lebensansichten, sein reicher Witz und der Glanz einer meisterhaften Sprache bewirkten diesen Zauber, der die Gebildeten aller Nationen für ihn gewann, und der auch bis heute noch fortwirkend besteht, so daß seit den lezten fünfzehn Jahren in Frankreich gegen zwei Millionen Exemplare seiner Werke in Umlauf kamen.

Auch in Deutschland fanden die in Berlin und in Wien erschienenen Uebersezungen die ausgezeichnetste Aufnahme; aber beide Ausgaben sind längst vergriffen und in der Sprache veraltet.

Es war daher vor einigen Jahren eine den Bedürfnissen der Zeit entsprechende Unternehmung, von Voltaire's auserlesenen Werken eine neue Uebertragung in unsere Sprache durch ausgezeichnete Gelehrte zu veranstalten, welche vereint mit Rousseau's auserlesenen Werken erschienen und die verdienteste Anerkennung fanden.

Seitdem dieselbe in unsern Verlag übergegangen, sind uns viele Aufforderungen zugekommen, von

## Voltaire's auserlesenen Werken

eine eigene selbstständige Ausgabe zu veranstalten, und wir unterziehen uns demnach dieser Unternehmung und kündigen dieselbe hiermit an. Wir verpflichten uns dabei zur Herausgabe nachstehender Werke Voltaire's:

Geschichte Karls XII, Königs von Schweden.
Geschichte Peters des Großen.
Geschichte der Völker, vorzüglich in den Zeiten Karls d. Gr. bis auf Ludwig XIV.
Philosophische Gespräche und Unterhaltungen.
Henriade.
Komische Romane und Erzählungen.

Diese Werke sollen schnell und zu äußerst billigem Preise erscheinen. Wir glauben beides zu erreichen, indem wir sie

in wöchentlichen Lieferungen

und 6 Druktogen gedestet zu 3 Groschen

ausgeben. Ein Preis, der selbst jenem unserer ersten wohlfeilen Ausgabe noch bedeutend nachsteht und nur im Vertrauen allgemeiner Theilnahme stattfinden kann.

Ganz gleichförmig mit Voltaire

und zu denselben Bedingungen

kündigen wir an:

## J. J. Rousseau's auserlesene Werke.

In Uebersezungen

von

Theodor Hell, J. H. G. Heusinger u. a.

Nicht minder als Voltaire hat sich J. J. Rousseau durch warmen Eifer für Menschenwohl, die Grundlage aller seiner Schriften, durch Scharfsinn und hinreißende Beredsamkeit einen europäischen Ruf erworben. Jede weitere Anempfehlung wird überflüssig, wenn wir Rousseau's Werke, die bei uns erscheinen, namentlich anführen:

Bekenntnisse.
Julie, oder die neue Heloise.
Emil, oder über die Erziehung.
Ueber den Bürgervertrag.
Ueber Ungleichheit unter den Menschen.

Die Ausgabe erfolgt ebenfalls

in wöchentlichen Lieferungen

und 6 Druktogen gedestet zu 3 Groschen.

Vier Lieferungen sind bereits von jedem erschienen. Man subscribirt in den vorzüglichsten Buchhandlungen Deutschlands, insbesondere in Augsburg bei v. Jenisch und Stage; in München bei Finsterlin; in Stuttgart bei Löflund; in Darmstadt bei Heyer und bei Pabst; in Ulm bei Ebner.

---

[1142] ## Subscriptions-Anzeige.

Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung erscheinen im September d. J. auf Subscription:

## Theodor Körner's sämmtliche Werke.

Im Auftrage der Mutter des Dichters

herausgegeben

und mit einem Vorwort begleitet

von

Karl Streckfuß.

Einzig rechtmäßige Gesamtausgabe in Einem Bande.

Auf Maschinen-Velinpapier, mit einem sehr ähnlichen sauber in Stahl gestochenen Bildnisse des Dichters.

Mit königl. württembergischem allergnädigsten Privilegium.

Oft schon ist das Verlangen nach einer vollständigen Ausgabe der Schriften des gefeierten Heldensängers laut geworden, vorzüglich aber seit dem Erscheinen der mit so allgemeinem Beifall aufgenommenen Ausgabe von Schillers sämmtlichen Werken in Einem Bande. Es gereicht uns daher zum besondern Vergnügen, hiermit anzeigen zu können, daß sich die würdige Mutter des Dichters nunmehr entschlossen hat, diesem Verlangen zu genügen und daß sich auf ihren Wunsch der als Dichter und Uebersezer rühmlichst bekannte königl. preuß. geheime Ober-Regierungsrath K. Streckfuß bereit erklärt die Anordnung und Herausgabe zu leiten.

Es soll sich die hiermit angekündigte vollständige Gesamtausgabe der Körner'schen Schriften der obenerwähnten Ausgabe vom Schiller in Einem Bande hinsichtlich der typographischen Ausstattung nicht allein würdig anschließen, sondern dieselbe durch einen größern, dem Auge wohlgefälligern Druk noch zu übertreffen suchen. Einen ganz vorzüglichen Werth aber wird diese Ausgabe dadurch erhalten, daß darin außer den bereits öffentlich bekannt gewordenen Schriften

mehrere noch ungedrukte Gedichte, Novellen, beendigte dramatische Arbeiten, Briefe des Dichters aus den lezten Jahren bis zu seinem Tode, sowie mehrere Briefe Goethe's über ihn und seine Arbeiten

aufgenommen werden sollen. Von den unabgedruckten dramatischen Arbeiten nennen wir die Sühne", Teuerdank in einem Akte, welches auf Goethe's Veranstaltung in Weimar aufgeführt, und mit Theilnahme aufgenommen worden; ferner eine Oper „Alfred" vom Herrn Hofrath J. P. Schmidt in Mainz gesezt. Im Vorworte wird der Herausgeber manches für die Bildungsgeschichte des Dichters Wichtige, namentlich sehr interessante Auszüge aus Briefen des Vaters an den Sohn mittheilen und über dasjenige, was man in Frankreich und England über den Dichter geurtheilt, Auskunft geben. Ein Nachtrag wird außer den schon gedruckten Gedichten anderer Dichter auf Theodor Körner noch mehrere englische Uebersezungen einzelner Gedichte desselben enthalten.

Wenn bereits sechs Auflagen von Leyer und Schwert, sieben Auflagen des poetischen Nachlasses, einige Auflagen der dramatischen Beiträge die große Theilnahme Deutschlands für den Dichter bewiesen haben, so dürfen wir mit Gewißheit von dieser Gesamtausgabe den besten Erfolg erwarten. In diese Hoffnung haben wir den Subscriptions-Preis für diejenigen, welche sich bis zum 1 Oktober d. J. melden, auf 4 fl. 48 kr. feingestellt, ein Preis, welcher in Betracht der eleganten Ausstattung, sowie der Vollständigkeit der Ausgabe ohne Zweifel als höchst billig erscheint, besonders wenn wir noch hinzufügen, daß die bis jezt herausgekommenen einzelnen Schriften Koerner's 4 Thlr., also beinahe doppelt so viel, kosten. Der nach Ablauf des Subscriptions-Termins eintretende Ladenpreis wird um ein Drittel höher jeyn als der Subscriptions-Preis.

Die Versendung der Exemplare geschieht nach der Zeitfolge der Anmeldung zur Subscription; wir bitten daher die Bestellungen möglichst zu beschleunigen, indem die frühesten Subscribenten den Vortheil genießen, von dem Bildnisse des Dichters die besten und kräftigsten Abdrüke zu erhalten.

Sämtliche Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Subscriptionen an, und werden die sie dem geehrten Publikum hiermit empfehlende schöne Ausgabe zu den billigsten Preise liefern.

Proben der Druckeinrichtung sind durch alle Buchhandlungen unentgeldlich zu erhalten.

Berlin, im Jun. 1833.

Reimarus'sche Buchhandlung.

---

[1144] Empfehlenswerthes

## Andachtsbuch für Katholiken.

Bei M. Du Mont-Schauberg in Köln ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen, in Wien bei C. Gerold und allen Uebrigen, in Brünn bei Seidel und Comp. zu haben:

## Gott ist die Liebe!

Ein vollständiges

## Gebet- und Erbauungsbuch

für

gebildete katholische Christen.

Von

Joseph Siegl.

Mit zwei Erzbischöflichen und acht Bischöflichen Approbationen.

Nebst einem poetischen Gebete von F. Fellermann.

XXIV und 394 Seiten. 8r. 12.

Auf Druk-Velinpapier, in sauberm Umschlag geh. 1 fl. 48 kr. rhein. — 1 fl. 30 kr. Conv.

Auf feinem Schreib-Velinpapier, in sauberm Umschlag geh. 2 fl. 20 kr. rhein. — 2 fl. Conv.

Aus den diesem Andachtsbuche ertheilten Approbationen, welche sämmtlich in dem höchsten Lobe desselben übereinstimmen, heben wir die des Hochwürdigsten Herrn Bischofes von Rottenburg, Herrn J. B. von Keller, aus: „Mit Vergnügen habe ich das mir zur Einsicht übersandte Gebetbuch: „„Gott ist die Liebe"", eingesehen und unbedenklich empfehlenswerth gefunden. Wenn es den meisten Büchern der Art schon an Wärme des Vortrags bei gutem Inhalte fehlt, wenn die meisten derselben mehr an den Verstand, als an das Herz zu sprechen scheinen, so wird der tiefer fühlende Leser bei dem Lesen des vorliegenden Gebetbuchs inne werden, Beides vereinigt hier zu finden, indem dieses Buch ein Geist durchdringt, dessen rein-göttliche Erhebung, vereint mit einer vertrauteren Schriftkenntniß und Auswahl der Texte und mit einer sehr bildenden Schreibart, für den Verstand eben so anziehend als für das zartere Gefühl eindringend ist. Es scheine ganz darauf angelegt, den katholischen Christen die Seligkeit der Erhebung und Vereinigung mit Gott recht innig empfinden zu lassen, wozu in allen Gebeten das Bestreben durchblickt, die Reinheit der Lehre unserer heiligen Kirche recht fest im Auge zu behalten."

Digitized by Google

[1146] In Leipzig erscheint ein neues Werk über:

## Die hohle Mauer,

### von Adam Kaspercowski.

Der Verfasser dieses Werkes entwikelt auf eine leicht faßliche Art den vielfältigen Nuzen der hohlen Mauer, und stellt auf eine belehrende Weise Grundsäze auf, welche die Gemeinnüzigkeit dieser Idee begründen dürften.

Feuchtigkeit, welche allenfalls in die Gemäuer eindringt, kan durch die in den Höhlungen stehende Luft gänzlich verdrängt werden, indem die Höhlungen dermaßen durch die Wände geleitet sind, daß man jederzeit warme und trokene, dann die äußere als auch die Zimmerluft, welche besonders zur Winterszeit durch die Heizung erwärmt ist, durchführen und besonders die Keller ohne Zulassung der äußern Luft lüften kan. Weder der Widerstand, die Haltbarkeit, noch die Dauer ist gleich jedem massiven Gebäude beeinträchtiget, indem die Bindung der Ziegel so fleißig durchgedacht und zwekmäßig geordnet, daß keiner Besorgniß Raum gegeben werden kan. Sehr nuzbringend sind diese Höhlungen zur Vertilgung des Ungeziefers, indem die Verbindung der Kanäle der Art eingerichtet ist, daß sie zusammenhängen und mittelst des Durchzuges der Luft Rauch, Dampf oder was immer für Mittel die zur Vertilgung des Ungeziefers beitragen, durchgeleitet und dann zur eigentlichen Wirkung, von der Höhe bis zur Tiefe des Gebäudes, durch die Sperrung innerhalb der Höhlungen nach Belieben aufgehalten werden kan.

Daß an Ziegeln und Mörtel eine wesentliche Ersparung herbeigeführt wird, ergibt sich aus den leeren Räumen, welche die Höhlungen einnehmen.

Die Zusammenstellung der Ziegel, damit diese nichts an ihrer Bindung verlieren und dennoch die Höhlungen herausgebracht werden, ist so einfach, daß jeder gemeine Maurer in der Ausführung kein Hinderniß finden wird, wie es sich bereits in Gallizien an mehreren Gebäuden bestätiget hat.

Uebrigens wird dem Werke eine lithographirte Zeichnung beigelegt, wie Gemäuer von 18 Zoll bis 6 Fuß Breite aufzuführen sind.

---

[1178] Den

## Verehrern der englischen Sprache.

In der Buchhandlung von C. F. Amelang in Berlin (Brüderstraße Nr. 11) erschien und ist ebendaselbst, so wie in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben (in der Karl Kollmann'schen in Augsburg):

### Ausführliches

### Lehrbuch der englischen Sprache

für Schulen und Privatunterricht; enthaltend: wissenschaftlich geordnete Anleitung zur Aussprache und Aneignung der Sprachformen; vollständige Entwikelung der Syntax, mit zahlreichen Uebungs-Beispielen, besonders für reifere und gebildetere Schüler höherer Klassen; einen Anhang in Kenntniß und Uebung des im Merkantilischen üblichen Styles, und eine Auswahl guter, zwekmäßig erläuterter Lesestüke. Von

G. F. Burckhardt, aus London,

Lehrer der englischen Sprache an dem königlichen Real-Gymnasium, dem Militair-Institute und mehreren andern Schulen in Berlin,

und J. M. Jost, Dr.

Vorsteher einer Lehr- und Erziehungs-Anstalt.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. 42 kompresse Bogen im größten Oktav, auf weißem Druckpapier. $1\frac{5}{6}$ Thlr oder 3 fl. 18 kr.

Diese mit so ausgezeichnetem Beifalle aufgenommene Sprachlehre mit wissenschaftlichem Geist aufgefaßt, und gleichzeitig alle praktischen Zweke, mit genügender Ausführlichkeit verfolgend, ist nicht für Anfänger geeignet, aber reifere Schüler, sowol Jünglinge von klassischer Vorbildung, als Damen, welche einigen vorbereitenden Unterricht in deutscher u. französischer Sprache genossen, überhaupt Jeder, der neben vielseitiger Fertigkeit in der englischen Sprache auch gründliche Anschauung des Sprachorganismus erstrebt, wird in diesem Werke volle Befriedigung finden. Es übertrift alle bisherigen Werke dieser Art an Reichhaltigkeit der Materialien, und dabei ist der Preis für 42 engzedrukte Bogen gewiß höchst mäßig.

In demselben Verlage erschien früher:

Vorschule der englischen Sprache für Deutsche, mit besonderer Berüksichtigung der Aussprache für Anfänger, nebst Uebungen zum Uebersezen, vom Leichten zum Schweren übergehend, zwekmäßigen Beispielen und leichtfaßlichen Lesestüken. Von G. F. Burckhardt. 1833. 20 kompresse Bogen im größten Oktav. $\frac{5}{6}$ Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

Der kleine Engländer, oder Sammlung der im gemeinen Leben am häufigsten vorkommenden Wörter und Redensarten zum Auswendiglernen. Englisch und deutsch. Ein Hülfsbuch zur Erlernung der englischen Sprache, und vorzüglich zur Uebung des Gedächtnisses, herausgegeben von G. F. Burckhardt. Zweite mit Phrasen und kleinen Erzählungen sehr vermehrte Auflage. gr. 12. geh. $\frac{1}{12}$ Thlr. oder 36 kr.

Vollständiges englisch-deutsches und deutsch-englisches Taschenwörterbuch, nach den vorzüglichsten über beide Sprachen erschienenen größeren Wörterbüchern, besonders nach denen von Adelung, Johnson und Chambers bearbeitet von G. F. Burckhardt. Zwölfte verm. Auflage, in welcher die Betonung, die Aussprache, das Geschlecht, die Mehrzahl, die unregelmäßigen Zeitwörter, die technischen, veralteten, wenig gebräuchlichen und niedrigen Wörter genau bezeichnet, ferner die Hinweisung auf richtige Anwendung der Zeitwörter und deren Vorwörter, und auf die Mannichfaltigkeit des Ausdruks, auch ein alphabetisches Verzeichniß der wichtigsten Länder, Oerter, Tauf- und anderer Namen, so wie der gewöhnlichsten Abkürzungen, und eine Tabelle der unregelmäßigen Zeitwörter beider Sprachen enthalten sind. Zwei Theile. Erster Theil: Englisch-deutsch. — Zweiter Theil: Deutsch-englisch. — 1833. Oktav. Jede Seite in 3 Spalten, mit ganz neuen Perlschriften gedrukt. Engl. Druckpap. Sauber geh. $2\frac{1}{3}$ Thlr. od. 4 fl. 12 kr.

---

[1033] Vom 1 Jul. d. J. an erscheint in meinem Verlage:

## Litterarischer Hochwächter.

Litterarische und Conversations-Zeitung für die Gebildeten im deutschen Volke.

Herausgegeben von

Ferdinand Philippi.

Mit königl. sächsischem Privilegium.

In dem großen Kampfe des Jahrhunderts um Reform ist die neuere und neueste Litteratur das Hauptzeughaus der Bäktreiber, wie der Männer der Bewegung. Darum will auch der Ungelehrte jezt mit eignen Augen sehen, wie sie seine häuslichen, kirchlichen, staats- und weltbürgerlichen Interessen besprizt. Die dikleibigen und kostspieligen Protokolle unserer Litteraturzeitungen können ihm dazu nicht dienen; die fliegenden Beiblätter der schöngeistigen Journalistik noch viel weniger, und so will's denn der „litterarische Hochwächter" übernehmen, durch eine populaire und humoristische Musterung der neuesten Literatur von seiner Warte herab die Gebildeten im Volke schnell, kurz und übersichtlich in Form des weiland Kotzebue'schen Wochenblattes und der Müllner'schen Hekate mit allem Neuen und Interessanten bekannt zu machen.

Wenn zu diesem Ende sein Wächterhorn hell und rästig weit ins Land hinein durch alle deutsche Gauen erschallt, so denkt er, damit ihm nichts entgehe, sich noch als besondere Hülfs- oder Beiwächter eine litterarische Kriegszeitung, eine allgemeine Zeitschriftenkontrolle, eine bibliographische Umschau u. eine Warntafel von neugedrukter Makulatur beizugesellen.

Im Uebrigen wird der „litterarische Hochwächter" frei von aller Persönlichkeit und Oertlichkeit, aber ernst, kräftig und sonder Rüksicht allüberall auftreten, wo die Anmaßung und Unwissenheit zurükgewiesen, der Parteigeist und die Tummmacherei(?) bekämpft seyn will, und wo es gilt, der heiligen Wahrheit den Sieg über Menschenwahn erringen zu helfen.

Wöchentlich erscheinen 3 halbe Bogen nebst Intelligenzblatt, worauf man halbjährig mit 2 Thaler sächs. od. 3 fl. 36 kr. rhein. pränumerirt.

Bestellungen auf den litterarischen Hochwächter sind sowol bei mir selbst, als in allen Buchhandlungen Deutschlands und sämtlichen Postämtern des In- und Auslandes aufzugeben.

Leipzig, 10 Jul. 1833

Otto Wigand.

---

[1176] Im Verlage der Theissing'schen Buchhandlung in Münster ist erschienen, und in der Karl Kollmann'schen, so wie in allen übrigen Buchhandlungen Augsburgs zu haben:

Baader, Franz, über das Verhalten des Wissens zum Glauben. geh. 18 kr.

Deoste zu Vischering, Clem. Freihr. (Weihbischof zu Münster). Ein Versuch zur Erleichterung des innern Gebets, theils zum Betrachten, theils zum Lesen. 8. geh. 1 fl. 30 kr.

---

[803] Goethe's Briefe an Lavater.

In der Weidmann'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

## Briefe

von

## Goethe

an

## Lavater.

Aus den Jahren 1774 bis 1783.

Herausgegeben

von

Heinrich Hiezel.

Nebst einem Anhange und zwei Facsimile.

8. Velinpap. beosch. Preis 1 Thlr.

---

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1162] Verkaufs-Problem.

Auf Andringen der Gläubiger werden die zur Masse des dahier verstorbenen bürgerlichen Schlossermeisters Korbinian Mayer gehörigen zwei Häuser, als:

1) an der Ludwigs- u. Briennerstraße Nr. 1662 K/V. Grundbuchs Fol. 413, worauf 36,000 fl. Ewiggeld-Kapitalien liegen,

2) an der Ludwigsstraße u. Odeonsplaze Nr. 1664 K/V. Grundbuchs Fol. 415, auf welchem 33,000 fl. Ewiggeld-Kapitalien verschrieben sind,

zum öffentlichen Verkaufe auf Montag den 29 Jul., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, nach §. 64 des Hypothekengesezes ausgesezt. Kaufsliebhaber werden hierdurch eingeladen, bei der angesezten Kommission dasorts zu erscheinen und ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Am 25 Jun. 1833.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Dir.

Zoller.

Digitized by Google

[940] **Edikt alladung.**

Gegen die unten verzeichneten Abwesenden ist von den nächsten Verwandten oder Vormündern auf Todeserklärung angetragen.
Es werden daher diese Abwesenden und deren etwaige unbekannte Erben und Erbnehmer andurch aufgefordert, sich
binnen neun Monaten, vom Tage der erstmaligen Einrükung dieser Ladung und zwar spätestens im Termine
Dienstags, den 28 März 1834 Vormittags 9 Uhr
bei dem unterfertigten Gericht entweder schriftlich oder persönlich zu melden und daselbst weitere Anweisung zu erwarten.
Nach verfrichenem Termine wird gegen diejenigen Abwesenden, welche sich nicht gemeldet, mit der Todeserklärung vorgefahren, und ihr Vermögen fällt denjenigen zu, welchen es nach der gesetzlichen Erbfolge und dem hiefür gelieferten Beweise gebührt.
Pleinfeld (im Rezatkreis des Königreichs Bayern) am 20 Mai 1833.

Königlich bayerisches Landgericht.
Wundberer, königl. Landrichter. Sauerecker.

Verzeichniß der oben vorgeladenen Abwesenden.

| Fortl. Nr. | Name und Heimaths-Ort des Abwesenden. | Geburts- Tag. | Monat. | Jahr. | Stand des Abwesenden. | Seit wann und wo vermißt. | Vermögen. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | Ammon, Johann Marx, aus Barnsdorf. | 19 | Februar | 1796 | Soldat des IV Bataillons der königl. bayer. Nationalgarde II des Oberdonaukreises. | Soll 1814 im Spital zu Colmar gestorben seyn. | 3201 fl. 44 kr. |
| 2 | Asam, Raimund Anton, aus Spalt. | 8 | Januar | 1789 | Soldat des königl. bayer. 13 Linien-Infanterie-Regiments. | Seit 1812. Ist am 20 Okt. 1812 in russische Gefangenschaft gerathen. | 1800 fl. — kr. |
| 3 | Böhringer, Martin, aus Roth. | 5 | November | 1790 | Soldat des königl. bayer. 7 Linien-Infanterie-Regiments. | Seit 1 Januar 1813 in Rußland vermißt. | 103 fl. 33 kr. |
| 4 | Böhringer, Wolfgang, aus Roth. | 12 | Junius | 1784 | Mutlergeselle. | Seit Dezember 1803 auf der Wanderschaft vermißt. Gab die letzte Nachricht von Preßburg aus. | 103 fl. 33 kr. |
| 5 | Denk, Jakob Ferdinand, aus Roth. | 15 | Oktober | 1793 | Metzger und Soldat des königl. bayer. leichten Infanterie-bataillons Theobald. | Seit 1 Okt. 1814. Soll in Frankreich gestorben seyn. | 4 fl. 41 kr. |
| 6 | Grübner, Konrad, aus Roth. | 8 | März | 1790 | Soldat des königl. bayer. 6 Infanterie-Regiments. | Seit 1 Januar 1813. Ist krank in russische Gefangenschaft gerathen. | 38 fl. — kr. |
| 7 | Heinlein, Stephan, aus Roth. | 6 | November | 1788 | Schneidergeselle. | Vermißt seit 18 Julius 1809 auf der Wanderschaft. — Letzter Aufenthalt in Amsterdam. | 200 fl. — kr. |
| 8 | Loy, Johann Matthias, aus Stirn. | 30 | August | 1798 | Soldat des königl. bayer. 7 Linien-Infanterie-Regiments. | Seit 1812 in Rußland. | 300 fl. — kr. |
| 9 | Meck, Johann Balthaser, aus Roth. | 11 | Januar | 1792 | Soldat des königl. bayer. 11 National-Feld-Bataillons. | Seit 17 Okt. 1814 in Frankreich vermißt. | 1534 fl. — 37½ kr. |
| 10 | Oeder, Johann, aus Mauck. | 4 | August | 1790 | Soldat des königl. bayer. 7 Linien-Infanterie-Regiments. | Seit 1812 in Rußland. | 26 fl. 34 kr. |
| 11 | Rößlein, Karl, aus Unterleinbach a. H. | 12 | April | 1779 | Metzgergeselle und Soldat im königl. preuß. Infanterie-Regiment Tauenzien. | Seit 1803. | 88 fl. 21 kr. |
| 12 | Scheuerlein, Johann Adam, aus Kauernhofen. | 2 | Julius | 1790 | Soldat des königl. bayer. 3 Linien-Infanterie-Regiments. | Seit 1812 im russischen Feldzuge. | Noch nicht ganz hergestellt. |

[855] **Bekanntmachung.**

**Meersburg am Bodensee.**

Dem hohen Auftrage der großherzoglich badischen Hof-Domainen-Kammer in Karlsruhe vom 8 Febr. 1833 Nr. 2578 gemäß, soll das neue Schloß zu Meersburg nebst Zugehörde an Garten und Nebengebäuden dem Verkaufe ausgesetzt werden.

Das in schönem Style, massiv von Stein erbaute, mit einem ganz soliden Dachstuhle versehene neue Schloß liegt auf der Anhöhe der Stadt, die herrlichste Aussicht auf die Schweizer und Tyroler Alpen darbietend, indem sich die Haupt-Façade nebst Garten westlich gegen den Bodensee wendet, die Rükseite aber auf den dazu gehörigen Schloßplaz stößt.

Das Schloßgebäude selbst enthält:

einen unter dem Stiegenhause befindlichen gewölbten Keller mit 2 Nebenkellern, ferner unter dem rechten Flügel einen großen gewölbten Keller, in welchem 90 Fuder Wein gelagert werden können.

Auf dem linken Flügel befindet sich die reich verzierte Schloßkirche, welche durch zwei Etagen geht, und deren Reutherthürmchen mit zwei Gloken versehen ist.

Die untere Etage des Hauptgebäudes besteht aus dem doppelten Treppenhaus und durchlaufendem Vorplatze, dessen Gewölbe von 8 Säulen getragen werden; aus zwei durchlaufenden gewölbten Gängen, welche in zehn, theils größere, theils kleinere Zimmer, wovon vier heizbar sind, und in die dabei befindliche Küche nebst Speisekammer führen.

In der zweiten Etage befindet sich das durch drei Stokwerke gehende doppelte Treppenhaus nebst geräumiger Vorhalle und Gängen, welche zu zwei heizbaren Sälen und zehn, theils größeren, theils kleineren Zimmern, wovon sechs ebenfalls mittelst Porzellan-Oefen heizbar, den Zugang gestatten. Die Böden sämtlicher Zimmer sind von weichem und hartem Holze eingelegt.

In der dritten Etage befindet sich ebenfalls eine geräumige Vorhalle, welche in den heizbaren Hauptsaal von zwei Etagen Höhe führt, von wo aus der Zugang in vierzehn in einander laufende, theils größere, theils kleinere Piecen, wovon jede einen besondern Ausgang auf die beiden Kommunikationsgänge hat, statt findet, und deren zehn mit Porzellan-Oefen versehen sind. Sämtliche Böden dieser Etage bestehen aus eingelegten harthölzernen Parquets; ebenso sind die Flügelthüren und Lambrien aus Hartholz gefertigt.

In dem Fronton über dem Portal gegen den Schloßplaz befindet sich eine Uhr, zu deren Stunden- und Viertel-Schlagwerk zwei besondere Gloken gehören.

Durch einen vom Schloß ausgehenden Kommunikationsgang ist das besonders stehende Küchengebäude mit dem Schlosse verbunden, und enthält:

Die große Küche, Speisekammer, Kohlenbehältniß, zwei Küchenzimmer nebst darüber befindlicher Wohnung in vier Piecen bestehend.

Im Garten, welcher sich in die obere und untere Terrasse theilt, befindet sich ein die herrlichste Aussicht gewährender Garten-Salon.

Vom Schloßgebäude getrennt, jedoch in geringer Entfernung, steht die Reitschule, ihr gegenüber liegen die Kutscheuremisen mit drei Einfahrtsthoren versehen, worauf die Stallungen folgen, welche in vier Abtheilungen Raum für drei und fünfzig Pferde nebst Wohnungen für die Stalldedienten enthalten.

Die Verkaufs-Verhandlung dieser sämtlichen hier beschriebenen Gebäulichkeiten findet am

Montag den 2 September l. J.,
Nachmittags 3 Uhr,

im neuen Schlosse selbst statt, wozu die Herren Liebhaber mit der Bemerkung eingeladen werden, daß Auswärtige sich mit Vermögens-Zeugnissen auszuweisen haben, und daß die Kaufsbedingungen bei der unterzeichneten Stelle täglich einzusehen sind, oder auf Verlangen schriftlich mitgetheilt werden.

Meersburg, den 7 Mai 1833.

Großherzoglich badische Domainen-Verwaltung.
Pecher.

[1157] Der Unterzeichnete sucht einen Provisionsreisenden, hauptsächlich für Bayern, Franken, Würtemberg, Baden und die Schweiz, der geneigt wäre, sich mit dem Verkauf von mehreren bedeutenden Massen von Kolonial-, Farb- und Droguerie-Waaren aufs thätigste zu verwenden. Die Herren Aspiranten werden höflichst ersucht, bei ihren Anträgen, die franko zu machen sind, sich wegen ihrer Rechtlichkeit zugleich auszuweisen.

Burckhardt-Fäsch in Basel.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der neuen Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexandre zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag № 193. 12 Julius 1833.

Portugal. (Landung der Pebristen bei Lagos oder Villareal. Schreiben aus Lissabon. Erklärung Soignacs.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Briefe aus Paris.) — Niederlande. — Beilage Nro. 192. Italien. — Schweiz. (Brief aus Zürich über die Polen.) — Deutschland. (Briefe aus Karlsruhe und Darmstadt.) — Schweden. — Außerordentliche Beilage Nro. 249. Nachrichten aus Griechenland. — Polen. — Preußen. (Inhalt der neuen Judenordnung.) — Ankündigungen.

## Portugal.

Die Sun enthält Nachstehendes aus Lissabon vom 25 Jun.: „Es geht allgemein das Gerücht, die Regierung habe eine telegraphische Depesche aus Lagos erhalten, welche die Landung der konstitutionellen Expedition in der Nähe dieses Plazes anzeige. Der Landungsplaz konnte von den Truppen Don Pedro's nicht besser gewählt werden, denn dieser ganze Küstenstrich ist von Truppen entblößt, und die Bevölkerung der Sache Dona Maria's sehr geneigt. Lagos ist von Lissabon nicht mehr als 8 bis 10 Tagemärsche entfernt; man trift nur Dörfer und keinen festen Plaz; bis die Migueliſtischen Truppen von Oporto herbeikämen, bedürfte es drei Wochen. Man demerkt in diesem Augenblik auf dem Tajo einige Bewegungen, welche andeuten, daß Don Miguel fürchtet, der Feind möchte Meister der Positionen im Süden der Stadt werden. Diesen Morgen begab sich der Herzog von Cadaval an Bord der Migueliſtischen Eskadre, und Alles läßt glauben, daß sie wohl Morgen mit Tagesanbruch die Anker lichten wird. Man versichert, der Kapitain Napier habe sich vorgenommen, seinen Angrif zuerst gegen den festen Punkt von Buego zu richten; gelingt es ihm, sich dessen zu bemächtigen, so wird es ihm leicht seyn, die Landung seiner Truppen zu schüzen. Im Augenblik, wo ich Ihnen schreibe, signalisirt man die Ankunft dreier verdächtigen Schiffe vor der Barre, die, wie man vermuthet, Don Pedro gehören. Sicherlich wird in kurzer Zeit etwas Entscheidendes geschehen. An Leuten, die den Konstitutionellen einen günstigen Erfolg wünschen, fehlt es hier nicht. Man hat von Seite Don Miguels den fremden Schiffen den Befehl gegeben, ihre Stellung jenseits der Douanenfahrzeuge zu nehmen, um die Migueliſtische Flotte in ihren Bewegungen gegen die feindliche Eskadre nicht zu stören, die man von einem Augenblik zum andern erwartet. Nur die spanische Fregatte beeilte sich dieser Anweisung Folge zu leisten. Der französische Kommandant erklärte, er werde sich entfernen, wenn es ihm genehm sey. Seit dem 22 liegen indeß die englischen Schiffe nur noch an einem Anker, um den Fluß hinaufsegeln zu können, sobald die konstitutionelle Eskadre sich zeigt. Wenn die Migueliſtische Flotte sich entschlösse, ihr entgegen zu gehen, so soll Admiral Parker die Absicht haben, ihr auf der Asia zu folgen, um die Fahrzeuge unter englischer Flagge, welche einen Theil der Expedition ausmachen, zu schüzen. Eine französische Fregatte soll gleichfalls unter Segel gehen, um den Schiffen ihrer Nation denselben Dienst zu leisten. Im Falle eines Angrifs auf Lissabon würden englische Seesoldaten ans Land gesezt werden, um die Unterthanen Großbritanniens und ihr Eigenthum gegen jeden Angrif zu schüzen. Was auch geschehen mag, der Kampf wird blutig seyn, denn beide Parteien sind sehr erbittert. — Die Cholera richtet fortwährend Verheerungen an; mehrere Personen auch aus den höhern Klassen wurden befallen; man schäzt die Zahl der Opfer seit ihrer Erscheinung auf 12,000."

Die Times melden aus Lissabon vom 25 Jun.: „Ein gewisser Henry Jones, ein Amerikaner, der, wie man glaubte, das Kommando von Don Miguels Geschwader übernehmen sollte, schien, nachdem er dasselbe inspizirt hatte, keine sonderliche Lust mehr zu haben, und ging mit dem lezten Paketboote nach Falmouth ab. Don Miguels Schiffe sollen zwar seefertig, Offiziere und Mannschaft aber nicht sehr geneigt seyn, auszulaufen. Don Carlos ist noch nicht von Coimbra zurükgekehrt. 5000 Mann spanischer Truppen sollen an der Gränze stehen; einige glauben, um Don Miguel im Falle einer Niederlage Hülfe zu leisten, andere, seinen Rüzug nach Spanien zu verhindern. König Ferdinand soll den langen Aufenthalt seines Bruders bei Don Miguel sehr ungern sehen. Ein armer Handwerker ward vor einigen Tagen erschossen, weil er einigen Leuten bei ihrer Desertion nach Oporto behülflich gewesen war. Er sollte gehenkt werden, der Henker lag aber an der Cholera krank; er starb muthig und ließ die wohlbeleibten Mönche im Doppelschritte nach dem Richtplaze gehen. Da das Wetter heiß war, so erregte dis einiges Lachen (some mirth) unter den Zuschaueen. In und um Lissabon stehen nachfolgende Truppen: ein Bataillon vom 1sten Infanterieregiment 500 Mann; fünf Bataillone vom 14ten Infaterieregiment, unvollzählig, 500 Mann; fünf Bataillone Jäger 2500 Mann; vier Bataillone Royalisten 1200 Mann; eegulaire Kavallerie 200 Mann; zusammen 4900. Lissaboner Polizei 1600 Mann. Viele sind krank, und täglich reißen welche aus. Es ist ein Befehl erlassen woeden, daß während der Nacht kein Schif in den Tajo einlaufen solle, und die Polizei ist äußerst thätig, diejenigen aufzuspüren, welche sich für Don Pedro günstig zeigen sollten."

† Lissabon, 25 Jun. Täglich wechselt hier die Physiognomie der Dinge. Die Migueliſten hatten große Hofnung darauf gesezt, daß ein englischer oder amerikanischer Marineoffizier das Kommando der Eskadre übernehmen werde; aber trez aller Anstrengungen, die man machte, diese Sache ins Reine zu bringen, gelang es nicht, und der Offizier schifte sich wieder nach England ein. Bald erfuhr man auch die Erscheinung der feindlichen Expedition in geringer Entfernung von der

Digitized by Google

Mündung des Tajo, im Angesichte der Felsen von Cintra. Zugleich aber hörte man, daß die Expedition gegen Solignacs Rath abgegangen sey. Der leztere hatte, nachdem er seine Entlassung gegeben, den Grafen San Lorenzo, Oberbefehlshaber der royalistischen Armee, um Erlaubniß gebeten, zu Lande nach Frankreich zurükkehren zu dürfen; der Graf antwortete, er könne dis nur unter der Bedingung gestatten, daß Solignac sein Ehrenwort gebe, nicht mehr gegen Don Miguel zu dienen. Dis verweigerte der Marschall. — Die Expedition wurde, wie gesagt, schon vor drei Tagen sichtbar. Anfangs verbreiteten sich die übertriebensten Gerüchte: Don Pedro selbst sey mit zwanzig Kriegsschiffen erschienen ꝛc.; und bei der Art, wie die Geschäfte hier geleitet werden, bei der Nachlässigkeit gewisser Funktionaire, weiß ich wahrhaftig nicht, welchen Erfolg ein rascher Angriff im Tajo gehabt hätte, so unthunlich ein solcher auch scheint. Miguelisten und Pedristen zeigten sich gleich leichtgläubig. Im Augenblike der Krise aber entwikelte der Herzog von Cabaval eine größere Energie, als man von ihm erwartet hatte. Er befahl augenbliklich alle Pferde, die der Engländer ausgenommen, wegzunehmen. Die eingeschifften Landungstruppen der Expedition scheinen nemlich die Versicherung erhalten zu haben, daß sie beim Landen Pferde genug vorfinden würden, um rasch auf Lissabon loszuzüken; daher sollen auch 500, andere sagen 1000 Lanciers mit eingeschift seyn. Zugleich gab der Herzog die strengsten Befehle zur Aufrechthaltung der Ruhe, die auch nicht gestört wurde, und um die Truppen in Athem zu erhalten, ordnete er auf gestern eine allgemeine Revue an. Dem versammelten Ministerrathe erklärte er, daß er bis jezt von den ausgedehnten Vollmachten, die der König ihm zurük gelassen, keinen Gebrauch gemacht habe, daß ihm aber jezt der Augenblik gekommen scheine, und daß er daher von nun an die ganze Verantwortlichkeit der Maaßregeln, die er zu treffen für gut finde, auf sich allein nehme. Diese Erklärung überraschte die Minister so sehr, als sie alle Anhänger Don Miguels ermuthigte. Leztere beschuldigen den brittischen Konsul Hoppner und die französischen Agenten, daß sie durch ihre Berichte die Entschlüsse des Feindes leiteten, und in geheimem Einverständniß mit den hiesigen Freunden Don Pedro's ständen. Indessen wagten diese nicht, ihre Gesinnungen laut werden zu lassen; nur einige Engländer kletterten auf die Felsen von Cintra, um des Anblikes der Expedition zu genießen, die gestern Morgen wieder aus dem Gesichte schwand. Die gestrige Revue war zahlreicher, als man erwartet hatte; die Miguelisten sprechen — wohl übertrieben — von 10,000 Mann, während man allgemein geglaubt hatte, höchstens 4000 Mann zusammen bringen zu können. Der Herzog übergab das Kommando dem Telles Jordao, einem der besten Offiziere, trotz der Art von Ungnade, in die er gefallen. Man scheint gefunden zu haben, daß die Miguelistische Eskadre gegenwärtig von wenig oder keinem Nuzen auf offener See wäre, weil es an Offizieren wie an Matrosen fehlt; man wird sie daher wahrscheinlich zur Vertheidigung am Eingange des Tajo bei den Thürmen aufstellen. — Die Cholera hat von Neuem an Heftigkeit zugenommen; die Erkrankten sterben schon nach drei bis vier Stunden.

Die Times theilen aus Oporto vom 22 Jun. Folgendes mit: „Diesen Morgen wurden zwei Unglükliche in den Campos de Cedofeita erschossen, da sie überführt wurden, die Soldaten zur Desertion verleitet zu haben. Man versichert, die Regierung wolle alle im Besize des Usurpators befindlichen Häfen in Blokadestand erklären. Gestern Nacht wurden eine Menge Mundvorräthe glüklich ans Land gesezt. Diesen Morgen kamen mehrere Deserteurs aus dem Miguelistischen Lager herüber; und 120 Bomben wurden von Villanova in die Stadt herein geworfen. Bei den Miguelistischen Truppen haben Bewegungen statt gefunden; Villanova soll sehr schwach mit Truppen versehen seyn, indem mehrere Regimenter an die Seeküste marschirten. Don Pedro hat eine große Anzahl Raketen ankaufen lassen."

Die Morning Post kündigt an, das Schloß da Foz sey von den Miguelisten genommen worden. Der Globe spottet aber über diese Nachricht.

General Solignac hat an den Herausgeber der Times nachfolgendes Schreiben gerichtet: „Sir! Als ich gestern in London ankam, war ich ausnehmend erstaunt, in mehrern Zeitungen die unrichtigsten Darstellungen hinsichtlich der Motive zu finden, welche mich bestimmten, meine Stelle als Majorgeneral der Befreiungsarmee in Portugal niederzulegen, und mich von jener Schaar tapferer Männer zu entfernen, welche mit solcher Ausdauer, solchem Eifer, solchem Muthe für die edelste und gerechteste Sache fechten. Ich glaube in diesem Augenblike nicht nöthig zu haben, mich mit Widerlegung der Verläumdungen zu bemühen, die mich nicht beleidigen können. Die Urheber dieser Verläumdungen sind mir wohl bekannt, ich kenne ihre niedern Intriguen hinreichend, und bin es mir selbst schuldig, sobald ich nach Paris gelange, eine historische, mit offiziellen Dokumenten belegte Skizze bekannt zu machen. Darf ich inzwischen auf Ihre Güte rechnen, mir die Mittel zu verschaffen, die öffentliche Meynung über das, was mich betrift, zu berichtigen, indem Sie in Ihr Journal die drei Dokumente einrüken, welche ich Ihnen hiebei zu übersenden die Ehre habe? Sie werden mich zugleich unendlich verbinden, wenn Sie Ihre zahlreichen Leser benachrichtigen, daß zwar Umstände, die völlig außer meiner Gewalt liegen, mir gebieterisch die Pflicht auflegten, die Befreiungsarmee in dem Augenblike zu verlassen, wo ich am lebhaftesten hoffe, sie zum Siege zu führen, und so das ehrenvolle Geschik einer Nation, die des Mitgefühls der civilisirten Welt so würdig ist, schnell zu konsolidiren, daß aber dennoch die Sache der jungen Königin Dona Maria, welche die Sache der Ehre, der Freiheit, der Gerechtigkeit und Menschlichkeit ist, in mir stets einen bereiten Vertheidiger finden soll. Ich glaube mir schmeicheln zu dürfen, daß ich unter den Befehlen Sr. kaiserl. Maj. des Herzogs von Braganza mit eben so viel Eifer als Aufrichtigkeit und Redlichkeit diente. Die tapfern Männer, welche ich mit so großem Bedauern verlassen mußte, werden mir ohne Zweifel diese Gerechtigkeit widerfahren lassen. Sollte ich die mindeste Aussicht vor mir sehen, daß meine abermalige Gegenwart in den Reihen dieser Armee, welche mich an die glänzendsten Tage der alten französischen Armee erinnert, von Nuzen seyn könnte, so würden meine Waffenbrüder an den Ufern des Douro mich wieder in ihrer Mitte erscheinen sehen, um ihre edlen Bemühungen und ihren Ruhm zu theilen. Ich habe die Ehre ꝛc. London, 2 Jul. 1833. Solignac. (Die drei in dem Briefe erwähnten Dokumente werden wir morgen liefern.)

Digitized by Google

** Paris, 6 Jul. Nach Berichten, die so eben auf außerordentlichem Wege von Madrid einliefen, hätte die Pedristische Expedition nicht, wie die englischen Blätter sagen, in Lagos, sondern in Villareal, an der Mündung des Guadiana, der hier die Gränze zwischen Andalusien und Algarbien bildet, gelandet. Da aber von Villareal aus die Entfernung von Lissabon noch größer ist, als von Lagos, so eescheint die Expedition an diesen verschiedenen Punkten wohl blos, um die Gesinnung der Einwohner zu erkunden.

## Spanien.

* Madrid, 27 Jun. Unsre Feste sind nun geendigt. Sie waren alle ausnehmend glänzend und von einer Masse von Zuschauern besucht. Bei den militairischen Festen und Manövres entzündete sich ein Pulverwagen, wobei drei Personen getödtet und zwei verwundet wurden. Alle Umtriebe der Apostolischen zu Anfwiegelung von Unruhen waren vergeblich. Man versichert, die nächste Hofzeitung werde außer der großen Zahl von Gnadenbezeugungen, die bereits erfolgt sind, auch ein Amnestiedekret bekannt machen, das hauptsächlich den bei den lezten Bewegungen zu Toledo verhafteten Personen zu gut kommen soll. Die Briefe aus den Provinzen bieten nichts Interessantes dar. Ueberall wurden die Feste in größter Ruhe gefeiert, und selbst an den Orten, wo wie zu Vittoria eine mächtige Partei für Don Carlos vorhanden ist, hat nicht die geringste Bewegung statt gefunden.

## Großbritannien.

London, 4 Jul. Kons. 5Proz. 90⅛; russische Fonds 105; brasilische 68; portugiesische 59¾; griechische 40; mexicanische 37½; chilische 26½; columbische 22½; Buenosayres 22; peruanische 19¾; Cortes 18½.

In der Oberhaussitzung vom 3 Jul. wurde die Bill über die Verwendung der Akerbauarbeiter in der Committee verhandelt. Lord Wynford suchte von der Zahlung der in der Bill vorgeschriebenen Umlagen die Geistlichen, unter dem allgemeinen Namen von Zehntenbesizer, zu befreien, und sezte, um dis nicht allzu auffallend zu machen, die Besizer von Kaufläden und Waarenhäusern hinzu. Der Herzog v. Richmond widersezte sich indeß dem Amendement, das auch mit 12 gegen 25 Stimmen durchfiel. Die übrigen Klauseln wurden sodann angenommen, und das Haus vertagte sich.

In der Unterhaussitzung wurde auf Antrag des Solicitor-Generals die Bill übee Verhaftung wegen Schulden zum zweitenmal verlesen. Den Anfang der Verhandlungen über den Freibrief der Bank haben wir gestern schon mitgetheilt. Hr. Clay machte, als die 4te Resolution zur Berathung kam, das Amendement, die Bank solle künftig für die Ernenerung des Privilegiums die Verwaltung der öffentlichen Schuld und andere dem Staate zu leistende Dienste unentgeldlich besorgen. Der Redner meynte, die Vortheile, welche die Bank durch die jezige Ernenerung ihres Freibriefs erhalte, seyen so groß, daß sie diese Geschäfte wohl unentgeldlich versehen könne. Lord Althorp widersezte sich; der Vertrag, den das Ministerium geschlossen, sey der Bank zwar vortheilhaft, aber dem Staate nicht minder. Hr. Attwood verlangte die Einsezung einee Committee, welche die Sache untersuchen solle. Hr. Clay schloß sich diesem Antrage an, der aber nach langem Streite mit 88 Stimmen gegen 176 durchfiel. Die 4te, 5te und 7te Klausel wurden sodann angenommen, die 6te, welche sich auf die Landbanken bezieht, verschoben. Die übrige Verhandlung betraf Lokalgegenstände.

* Die Sizungen der beiden Häuser des Parlaments vom 4 Jul. boten kein Interesse dar. Das Unterhaus nahm die irische Kirchenreformbill wieder auf; mehrere Klauseln wurden angenommen, zum Theil nicht ohne lebhaften Widerstand mehrerer Torypredner, namentlich Sir R. Peel's, welcher erklärte, die Bill habe zum Zwek, die irische Geistlichkeit ganz unter die Abhängigkeit der Krone zu bringen.

Der Courier schreibt in seiner City Intelligence: „Die Nachricht, daß die Expedition Don Pedro's glüklich zu Lagos, einem Hafen in Algaebien, gelandet hat, ist duech den Telegraphen nach Lissadon, und von dort durch den Pike nach Falmouth gelangt. Die eifrigern Freunde der Sache Dona Maria's drükten ihr Bedauern aus, daß kein unmittelbarer Angrif auf Lissabon gemacht worden sey; man sollte aber bedenken, daß die Einwohner von Algarbien, welche Prooinz man als ein abgesondertes Königreich betrachten kan, zu der liberalen Partei gehören, welche vermuthlich die Truppen sehr gut aufnehmen werden, und eine Demonstration zu Gunsten der konstitutionellen Sache wird schnell Anhang im Lande finden."

(Globe.) General Bourmont, welcher dis Land verlassen hat, ist wohl mit Geld versehen. Wer sendet ihn? Von wem bezog er seine Geldmittei? Von den englischen Tories gewiß nicht, und Don Miguel hat keins.

## Frankreich.

Paris, 6 Jul. Konsol. 5Proz. 104, 30; 3Proz. 77, 70; Falconnets 91, 35; ewige Rente 74⅞; spanische 3Proz. 46⅝; Cortes 15¼.

Die Pariser Journale melden, daß sich die Eigenthümer der Kohlenwerke von Anzin entschlossen haben, den Arbeitern den täglichen Aufschlag ihres Lohns mit vier Sous zu bewilligen.

(Messager.) Die Tribune ward am 5 Jul. mit Beschlag belegt; dis scheint wegen eines Artikels über die Reise des Königs nach Dieppe geschehen zu seyn.

(Messager.) Es weiß jezt Jedermann, daß Marschall Bourmont das Kommando der Migueliistischen Truppen angenommen, aber man hat die Bedingungen nicht gesagt. Man versichert uns, es seyen deren hauptsächlich drei: 1) Er werde nur die weiße Kokarde tragen; 2) er werde seinen Titel als Marschall von Frankreich im Dienste Portugals beibehalten; 3) endlich, es solle eine Fremdenlegion unter dem Titel: Legion Heinrichs V, gebildet werden. Nichts könnte der Sache Don Pedro's besser dienen, als die Genehmigung der Forderungen des Hrn. v. Bourmont durch Don Miguel; denn die französische Regierung sände sich ermächtigt, zu interveniren, und es würde selbst Verrath von ihrer Seite seyn, dis nicht zu thun. Uebrigens möchte es scheinen, daß die Freunde des Hrn. v. Bourmont bereits handeln, wie wenn Alles ausgemacht wäre. Man sagt, das Migueliistische Comité beschäftige sich damit, zu Paris Alles, was es an Offizieren und Soldaten der königlichen Ergarde finden kan, anzuwerben.

†† Paris, 4 Jul. Es heißt, daß Fürst Talleyrand in der lezten Zeit den Wunsch zu erkennen gegeben habe, von den Geschäften befreit zu werden, da seine Gesundheit Ruhe ver-

Digitized by Google

langt. Es sollen sich auch bereits mehrere Bewerber um den Londoner Posten eingefunden haben, unter andern nennt man unsern Botschafter zu Wien, den Grafen St. Aulaire. Sollte eine Veränderung wirklich eintreten, so dürfte auf Hrn. v. St. Aulaire am meisten Rükſicht genommen und seinem Wunsche entsprochen werden. Er wäre der würdigste Nachfolger des alderühmten Diplomaten. — In dem Ministerium beschäftigt man sich viel mit den spanischen, deutschen und schweizerischen Angelegenheiten; die orientalischen werden als abgemacht betrachtet. Ob der König als Bourbon die Verfügung Ferdinands in der spanischen Thronerbfolge unbedingt billige, oder ob er nicht seine schon als Herzog von Orleans gegebene Protestation stillschweigend fortbestehen lasse, ist eine noch ungelöste Frage, so sehr im übrigen von hier aus die Politik der Partei der Königin unterstüzt wird. Die Note des deutschen Bundes an die schweizerische Eidgenossenschaft bei Gelegenheit des Uebertritts der polnischen Flüchtlinge auf das Schweizer Gebiet hat Hrn. v. Broglie sehr mißfallen; er soll an den deutschen Bund deshalb ein Schreiben erlassen haben, worin er behauptet, daß die Bundesoersammlung den Geist des Bundesvertrags mißverstehe, wenn sie sich als unabhängigen politischen Körper betrachte, und außer dem Bereiche ihrer Attributionen Souverainetätsrechte auszuüben gedenke, die den einzelnen deutschen Staaten allein zukommen; außerdem wandte er sich, dem Vernehmen nach, an die am meisten betheiligten süddeutschen Regierungen, und machte sie mit seinen Ansichten bekannt, was jedoch zu nichts Anderm geführt hat, als daß Hr. v. Broglie sich eine Belehrung über die Rechte und die Wirksamkeit des deutschen Bundes holte. Die Sache bleibt also beim Alten, und die Bundesversammlung geht ungestört ihren Gang. In den Tuilerien sieht man übrigens mit Vergnügen, daß den deutschen Revolutionairen das Handwerk gelegt und auf das Strengste gegen sie verfahren wird; denn wie man in Deutschland der Meynung ist, daß ohne französische Hülfe die Revolution an Intensität verlieren und endlich ganz erliegen werde, so glauben die hiesigen Republikaner, ohne das Dazuthun der Deutschen nichts Ernstliches gegen die Regierung unternehmen zu können, so daß das Bürgerkönigthum nach und nach befestigt würde. Mehrere Mitglieder des Ministeriums glauben aber, daß man sich nicht ganz mit der Propaganda überwerfen dürfe, da diese bei einem auswärtigen Kriege einen mächtigen Alliirten bilden würde; deßhalb schmeicheln sie der liberalen Partei aller Länder in der Hofnung, sich ihre Gunst zu erhalten, und sie nach Umständen zu einem leicht beweglichen Werkzeuge zu benüzen. Sie möchten sich übrigens darin irren, denn jede Art von Blöße wird nicht ihnen, sondern jener Partei zu Gute kommen, wie denn überhaupt die Macht der Liberalen wächst, je weniger sie sich durch Reden und Handeln bemerkbar machen, da ihre Prinzipien unmerklich in alle Klassen der Gesellschaft übergehen, und nur von dem Augenblike an auf Schwierigkeiten stoßen, wo die Furcht vor blutigen Reaktionen die Massen befällt.

*** Paris, 6 Jul. Dem Vernehmen nach ist die Regierung seit gestern benachrichtigt, daß Hr. Verstolk van Soelen und Hr. Dedel zu ihrer Mission nach London so nachgiebige Instruktionen erhalten haben, daß man eine baldige Ausgleichung der holländisch-belgischen Differenzen als höchst wahrscheinlich betrachten kan. — Don Pedro ging, wie ich schon früher andeutete, nicht nur auf einen Angrif gegen Lissadon zur See aus, sondern vorläufig auf eine neue Expedition zu Lande. Wie er im nördlichen Portugal Oporto inne hatte, so besizt er nun auch im südlichen Theile einen festen Punkt, und kan im geeigneten Augenblike von zwei Seiten aus gegen Lissadon vorrüken, welches überdis durch seine Flotte bedroht ist. Er zwingt durch den neuern Feldzug Don Miguel, seine Macht zu theilen; er muntert die südliche Bevölkerung, vielleicht mit besserm Erfolge als bei Oporto, zu Gunsten Dona Maria's auf. Er theilt zwar auch seine eigenen Streitkräfte, allein sie haben neuerdings Zuwachs erhalten. Und wenn er auf der einen Seite die Ankunft des Marschalls Bourmont fürchten muß, so kan er auf der andern darauf zählen, daß im äußersten Falle das englische Geschwader Vorwände suchen würde, um gegen Don Miguel einzuschreiten. Don Pedro kan also auf Erfolg hoffen.

## Niederlande.

Brüssel, 5 Jul. Der Senat nahm heute den Gesezesentwurf in Betref der den Ministerien, mit Ausnahme jenes des Kriegs, zu bewilligenden provisorischen Kredite einstimmig (mit 50 Stimmen) an. Hierauf ward eine Botschaft der Deputirtenkammer verlesen, welche dem Senat den Entwurf, wodurch das Gesez über die Presse wieder in Kraft gesezt wird, übersendet. In Betracht der Dringlichkeit ward dieser Entwurf mit 29 Stimmen angenommen. Ein einziges Mitglied, Hr. v. Robiano, stimmte nicht ab. — Die Repräsentantenkammer hat gestern nach einer kurzen Erörterung das Gesez, welches jenes vom Jahr 1831 über die Presse wieder in Kraft sezt, einstimmig angenommen. — Der Moniteur belge zeigt an, daß der kaiserl. östreichische Hof dem König der Belgier die Entbindung der Erzherzogin Maria Dorothea, und der neapolitanische Hof die Vermählung der Prinzessin Marie Antoinette mit dem Großherzog von Toscana notifiziren lassen. — Nach der Emanzipation wird der Kapitain Beaulieu, Adjutant des Generals Goblet, zu Berlin den Hrn. Serruys als Gesandtschaftssekretair ersezen.

Luxemburg, 3 Jul. Der kraft der Uebereinkunft vom 21 Mai zwischen dem König der Niederlande — Großherzog von Luxemburg — und der Regierung Belgiens bestehende Waffenstillstand hat keine Beziehung zu dem deutschen Bunde, dessen sämtliche Rechte, ohne Ausnahme und ohne Vorbehalt, unversehrt geblieben sind; und die provisorisch im Großherzogthum Luxemburg geduldete Usurpation der faktischen Regierung wird nicht den mindesten Einfluß auf die Resultate haben, welche Deutschland nicht weniger von der in Folge der Kriege von 1814 und 1815 beschlossenen Föderalversammlung, als von dem entschiedenen Willen des Bundestags und der mit ihm verbündeten Mächte erwartet. Ehe der status quo im lezten Mai zwischen dem Souverain der Niederlande und Belgien festgestellt wurde, hatte der Bundestag aufs formlichste beschlossen, daß der Militairrayon der Festung Luxemburg durch jede Militairmacht der belgischen Regierung sowol, als durch alle von der insurrektionellen Gewalt abhängigen Beamten und Angestellten geräumt werden sollte. Noch mehr, der Bundestag hat in dieser Verfügung die Militairstraße von der Gränze, von Wasserbillig bis zur Gränze des Rayons eingeschlossen, so

Digitized by Google

daß die Verbindungen mit Deutschland in völliger Freiheit für den Handel wiederhergestellt werden, während zu gleicher Zeit die militairischen Streitkräfte in Zukunft ohne Befürchtung ein Land werden durchziehen können, das der Gegenwart oder wenigstens der Autorität der Agenten Belgiens entrissen ist. Es ist eben so auffallend, als befremdend, daß dieser Beschluß des Bundestags, der, wie man überzeugt seyn kan, allen betheiligten Staaten mitgetheilt worden ist, noch keine Vollziehungsmaaßregel zur Folge hatte. Dis kan nur von leichten Hindernissen herrühren, welche durch jene der Mächte, welche der Bundestag besonders mit dieser Vollziehung beauftragt hat, aus dem Wege werden geräumt werden. Ohne Grund haben daher die revolutionairen Blätter Brüssels behauptet, daß der Vertrag vom 21 Mai Belgien in günstigere Beziehungen mit dem deutschen Bunde seze. Die Minister Leopolds haben dis ebenfalls und zwar mit Unrecht behauptet. Sie haben bei diesem Umstande eine augenscheinliche Unredlichkeit an den Tag gelegt; denn in ihrer Stellung konnten ihnen die Vorgänge nicht unbekannt seyn, und der erwähnte Beschluß interessirt sie zu sehr, als daß ihnen derselbe, nachdem er erlassen worden, lange Zeit hätte unbekannt bleiben können. (Köln. Z.)

Aus dem Haag, 5 Jul. Der heutige Staatscourant enthält offiziell die (schon von uns mitgetheilte) Ernennung der HH. Verstolk van Soelen und Dedel zu niederländischen Bevollmächtigten bei der Londoner Konferenz. — Man versichert, daß in dem gestrigen Kabinetsrath, dem Baron Verstolk van Soelen beiwohnte, die Instruktionen für die Bevollmächtigten bei der neuen Londoner Konferenz festgesezt worden seyen. — Der Generalsekretair der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. le Clerq, wird unsern Bevollmächtigten nach London begleiten. — Nachrichten aus Java zufolge, ist am 23 Jan. d. J. Hr. J. C. Baud als Vicegouverneur der Regierung von Indien verpflichtet worden. Am 28 verspürte man zu Batavia ein heftiges Erdbeben, wodurch die dortige lutherische Kirche sehr beschädigt wurde.

## Italien.

Im Journal de Paris liest man: „Wie Briefe aus Genua melden, wurden mehrere genuesische Adelige, namentlich der Marquis Doria, Balbis di Provera, Durazzo, Pallavicini und Del Caretto verhaftet, und unter Bedekung nach den Citadellen von Turin und Alessandria gebracht. Zwei Advokaten wurden zu Alessandria neuerdings hingerichtet, wobei Galeerensklaven das Henkeramt verwalteten. Zu Chambery und in mehrern Städten Piemonts fand man Maueranschläge wider die sardinische Regierung."

Der Osservatore del Trasimeno sagt: „Wir lesen mit Erstaunen in einigen italienischen und fremden Blättern, daß unsre Stadt (Perugia) militairisch regiert werde, und die Grenadiere, welche hier in Garnison stehen, mit andern Truppen vertauscht worden seyen. Wir finden uns deßhalb verpflichtet, unsre Leser zu versichern, daß alles dis falsch ist, und hieraus ist abzunehmen, mit welcher Uebertreibung der am 8 Mai vorgefallene Tumult geschildert wurde, der, so abscheulich er war, und so allgemein man sich dagegen aussprach, doch nicht die Wichtigkeit hatte, die einige Zeitungen ihm beilegten.

Nach italienischen Blättern ist General Cubières mit seiner Familie am 17 Jun. aus Ancona abgereist. Man sagt, er begebe sich zuerst in die Bäder, und wolle von da Rom und Neapel besuchen. Der Obrist Raynault versieht inzwischen seine Funktionen.

## Schweiz.

† Zürich, 7 Jul. Der von dem Präsidenten der Tagsazung über die vorörtliche Geschäftsführung erstattete Bericht drükt sich über die Polen also aus: „Dieser im April lezthin erfolgte Uebertritt einer beträchtlichen Anzahl in Korps organisirter Polen aus Frankreich in die Schweiz war ein eben so unerwartetes als unerfreuliches Ereigniß. Liegt es ausschließlich in den Befugnissen der Kantonalbehörden, einzelnen Fremden den Aufenthalt auf ihrem Gebiet zu gewähren oder zu versagen, so ist hinwieder die korpsweise Organisation solcher Fremden auf Schweizerboden in jeder Beziehung unzulässig, und der Vorort fand sich verpflichtet, durch einen eigenen Abgeordneten, den verdienten Hrn. Professor Rossi aus Genf, über die Entfernung dieser Polen aus der Schweiz in Paris in Unterhandlung zu treten. Aus einem vorörtlichen Kreisschreiben vom 22 Brachmonat lezthin haben die löblichen Stände entnommen, daß die disfälligen Verhandlungen einem befriedigenden Ziele vornehmlich aus dem Grunde noch nicht näher gebracht werden konnten, weil der Vorort vor Allem die Ansichten des bei dieser Angelegenheit zunächst betheiligten Standes Bern über die in Antrag gebrachten Punkte kennen möchte. Jedenfalls wird sich die Tagsazung überzeugen, daß der Vorort, um einem Uebelstand abzuhelfen, dessen längere Fortdauer mit manchen bedenklichen Verwikelungen begleitet seyn dürfte, Allem aufgeboten hat, was ihm zu Gebote stand, und anderseits, daß es nunmehr an der hohen Bundesversammlung selbst seyn werde, disfalls das weiter Angemessene zu verfügen. Der von Hrn. Rossi abverlangte Bericht über die dermalige Lage dieser Angelegenheit dürfte binnen Kurzem eintreffen und Ihnen manche werthvolle Aufschlüsse geben." — Morgen wird nun die Polensache in der Tagsazung abermals zur Sprache kommen; Rossi soll zu mündlicher Berichterstattung herberufen seyn. In der lezten Zeit hat eine theilweise Dislokation dieser Flüchtlinge statt gefunden. 60 derselben sind nach Courtelari im Erguel und 40 nach Biel verlegt worden, wo sich auch der Stab befindet. Im Kanton Bern nimmt die Unzufriedenheit darüber, daß diese Leute auf Kosten des Staates ernährt werden müssen, immer mehr überhand. Dennoch hat der Antrag des Hrn. Tilier, eine Untersuchung darüber einzuleiten, ob und welchen Beamten die Schuld an dem Einmarsche der Polen beizumessen sey, und diese dafür verantwortlich zu machen, im großen Rathe aus begreiflichen Ursachen keinen Eingang gefunden. Glüklicher hat die in meinem lezten Schreiben erwähnte Einwanderung italienischer Flüchtlinge geendet. Die Regierung von Genf hat solche auf der Stelle nach Frankreich zurükgewiesen, und der Vorort sowol durch das Mittel des schweizerischen Geschäftsträgers bei der französischen Regierung, als unmittelbar bei dem französischen Botschafter in der Schweiz gegen das von den dortseitigen Behörden angewandte Verfahren nachdrükliche Einsprache erheben. Nach

Digitized by Google

den neuesten Berichten aus Genf ist diesen Vorstellungen bereits Rechnung getragen und den Zurükgewiesenen der Wiedereintritt auf das französische Gebiet gestattet worden. Sie sollen nun nach einem nördlichen Nachbarstaate (Belgirn?) gewiesen werden.

## Deutschland.

Der königl. Kabinetskourier Hr. Lang ist am 9 Jul. von Colombella zu München eingetroffen mit der glüklichen Nachricht, daß Se. Maj. der König sich im erwünschtesten Wohlseyn befinden. (Münch. Bl.)

Ein Münchener Blatt (der Landbote) versichert, aus Veranlassung der in unserm und andern Blättern erschienenen Nachricht von der Freisprechung und Freilassung des Dr. Schulz, derselbe sey noch nicht auf freien Fuß gesezt, wonach also wenigstens die Nachricht, das Urtheil sey bereits publizirt, vereilig gewesen wäre.

†* Karlsruhe, 6 Jul. Zwei Fragen waren es, welche bisher die Gemüther beschäftigten, und vielfache Aufregung hervorbrachten, weil man wohl fühlte, daß die Lösung dieser Fragen die zartesten Verhältnisse der zweiten Kammer zur Regierung, die rechtliche Stellung Badens zum deutschen Bunde betreffe, und daher geeignet wäre, die Auflösung der Kammer herbeizuführen. Beide Fragen sind nun auf eine würdige, den Interessen des Landes und der Eintracht mit der Regierung entsprechende Weise gelöst. Die Hauptfrage war: wie die von der Regierung einseitig getroffene Zurüknahme des Preßgesezes betrachtet werden würde. Der Großherzog hatte in der Thronrede Eröfnungen über diesen Gegenstand zugesagt, und bald wurden auch von den Regierungskommissarien mehrere Aktenstüke in geheimer Sizung vorgelegt. Die von der Kammer zur Prüfung der Vorlage gewählte Kommission beschäftigte sich ununterbrochen damit, und dem Vernehmen nach hat der Berichterstatter Mittermaier in seinem Kommissionsberichte eine auf die Grundgesezе des deutschen Bundes und auf die Bundesbeschlüsse gebaute umständliche staatsrechtliche Entwiklung geliefert, nach welcher der Bundesbeschluß vom 5 Jul. 1832, vermöge dessen Baden zur Zurüknahme des Preßgesezes angehalten wurde, in zwei Theile aufgelöst wurde, nemlich in den Theil, welcher die Erklärung ausspricht, daß Censur allgemein und selbst für die inneren Angelegenheiten vorgeschrieben sey, und daher der badischen Regierung vorschreibt, diese Censur einzuführen; und in den Theil, welcher den Ausspruch enthält, daß durch die im badischen Preßgesezе angeordnete Präventivmaaßregeln die badische Regierung den ihr vermöge Bundespreßgesezes von 1819 obliegenden Pflichten nicht Genüge geleistet habe. Man behauptet, daß der Kommissionsbericht die Nachweisung enthalten habe, daß in Ansehung des erstern Punkts der Beschluß für Baden durch Stimmenmehrheit der übrigen Bundesgenossen nicht habe verbindlich werden können, weil nach dem Bundesgesez von 1819 Censur nicht und auf keinen Fall in der Ausdehnung auf innere Angelegenheiten gesezlich eingeführt gewesen, und daher der Ausspruch der Nothwendigkeit dieser Einführung entweder als Ausspruch über jus singulorum oder als authentische Interpretation zu betrachten sey, und nach den Bundesgesezen zu einem wie zu dem andern Ausspruch Stimmeneinhelligkeit nothwendig sey. Dagegen soll die Kommission angenommen haben, daß der Bundesbeschluß in Bezug auf den zweiten Theil für die badische Regierung verbindlich und daher Baden schuldig sey, kräftigere Präventivmittel gegen Preßmißbräuche aufzustellen; daß aber im Falle ein solcher Beschluß ergebe, die Regierung eines konstitutionellen Staates schuldig sey, auf dem verfassungsmäßigen Wege durch Vereinbarung mit den Landständen die Abänderung des einheimischen Gesezes auf die Weise zu bewirken, daß dadurch den Bundesverpflichtungen Genüge geleistet werde. Da nun die badische Regierung einseitig durch Verordnung das Preßgesez zurüknahm oder modifizirte, so habe sie die Rechte der Landstände verlezt. Um jedoch den mildesten Ausweg zu wählen, soll die Kommission die Ansicht aufgestellt haben, die Regierungsverordnung als provisorisches Gesez zu betrachten, um der Regierung die Möglichkeit zu eröfnen, die definitive Regulirung der Preßangelegenheit durch Vereinbarung mit den Ständen zu bewirken. Diese Ansichten wurden dem Vernehmen nach in der Kommission einstimmig angenommen. Als der Bericht auf die Tagesordnung der öffentlichen Sizung gesezt werden sollte, erhob sich Widerspruch von Seite der Regierung, welche verlangte, daß die Berichterstattung und Diskussion über den Gegenstand, der auf die in geheimer Sizung gemachten Vorlagen der Regierung sich gründe, auch nur in geheimer Sizung statt finden könne. Durch diese Forderung entstand große Entzweiung in der Kammer. Man glaubte dem Volke, welches das badische Preßgesez verschwinden sah und bekümmert um das Schikal desselben war, das Recht nicht rauben zu dürfen, in öffentlicher Sizung von den Verhandlungen über den Gegenstand sich zu überzeugen, wie die Vertreter des Volkes die Rechte desselben vertheidigten. Man hielt es für gefährlich, wenn geheime Sizungen zu oft zugelassen würden. Auf der andern Seite erklärten die Regierungskommissarien zu bestimmt, daß die Auflösung der Kammer erfolgen müßte, wenn man auf öffentlicher Sizung bestehen würde, weil zu viele zarte Verhältnisse dabei zur Sprache kämen und die Regierung kompromittirt werden könnte. Die Kommission hatte eine Trennung der Verhandlungen nach den verschiedenen Fragen vorgeschlagen, allein auch diesen Vorschlag nahmen die Regierungskommissarien nicht an. Eine heftige Debatte soll darüber in der geheimen Sizung (von 9 Uhr bis 3½) statt gefunden haben. Hier soll der Berichterstatter Mittermaier einen Vorschlag gemacht haben, nach welchem über die Frage, ob die von der Regierung erlassene Verordnung vom 28 Jul. rechtsbeständig sey, in geheimer Sizung diskutirt und abgestimmt, und über die Frage: auf welche Weise der mangelhaft gewordene Zustand der Preßgesezgebung auf verfassungsmäßigem Wege definitiv regulirt werden soll, in öffentlicher Sizung verhandelt würde. Dieser Vorschlag wurde nun mit sehr überwiegender Majorität gegen 15 Stimmen angenommen. Am 2 Jul. fand nun die Diskussion über den Kommissionsbericht in geheimer Sizung statt. Die Regierungskommissarien sollen darin das Recht der Regierung, die Verordnung vom 28 Jul. zu erlassen, theils dadurch gerechtfertigt haben, daß die Regierung als Bundesmitglied schuldig gewesen sey, den Bundesbeschlüssen zu gehorchen, theils daß der §. 17 der badischen Verfassungsurkunde selbst ausspreche, daß die Preßfreiheit nach den künftigen Bestimmungen der Bundesversammlung gehandhabt werde, theils daß die Verordnung

eine Vollzugsverordnung sey und zu solchen Verordnungen die Regierung nach §. 66 der Verfassungsurkunde das Recht habe. Die Kammer nahm jedoch nach einer langen Debatte, in welcher der Berichterstatter die Ansichten der Regierung widerlegte, den Kommissionsantrag, wie man sagt, mit fast allen Stimmen (gegen 5) an, und der Präsident verkündigte in der heutigen öffentlichen Sizung den (bereits bekannten) Beschluß der Kammer. Durch diesen Beschluß ist das verfassungsmäßige Recht der Kammer gerettet, und eine neue Kommission wird nun ungesäumt prüfen, wie der Zustand der Presse regulirt werden kan. Die Kammer wird dabei von der rechtlichen Stellung der badischen Regierung zum deutschen Bunde ausgehen, sie wird die wahren Bundespflichten ehren, und durch kräftigere Präventivmittel gegen Preßmißbrauch der Pflicht der Regierung Gnüge leisten. Ein großer Grundsaz für das konstitutionelle Staatsrecht ist dabei von der Kammer ausgesprochen worden, der, daß die Bundesregierung schuldig sey, den innerhalb der Kompetenz und förmlich eegangenen Bundesbeschlüssen Folge zu leisten, wobei sie aber auch verpflichtet sey, über die Art, wie die Landesgesezgebung nach diesen Beschlüssen abzuändern sey, und wie der Beschluß vollzogen werden soll, auf dem verfassungsmäßigen Wege mit den Kammern zu berathen. — Ein zweiter Gegenstand, auf dessen Erledigung man mit Besorgnissen bisher sah, war die Verbindlichkeit der Bundesbeschlüsse vom 28 Jnn. und 5 Jul. 1832. Auch der gewissenhafteste ruhigste Forscher muß zugeben, daß bei diesen Beschlüssen die Volksvertreter nicht gleichgültig seyn konnten, da die Tendenz derselben gegen die Ausdehnung des konstitutionellen Lebens gerichtet ist, und da aus einzelnen Stellen der Grundgeseze des deutschen Bundes Folgerungen abgeleitet sind, welche möglicher Weise die verfassungsmäßigen Rechte bedrohen, und den Regierungen konstitutioneller Staaten Verpflichtungen auflegen könnten, die mit den Verfassungen nicht verträglich wären. Die eigentliche Gefahr liegt nur in der zweifachen möglichen Auslegung, welche diese Bundesbeschlüsse leiden. Besonnene Volksvertreter fühlten bald, daß ihre Hauptpflicht darauf gerichtet seyn müßte, duech ihr Benehmen in den Ständeversammlungen eine solche drohende Anwendung der Bundesbeschlüsse zu entfernen, alle verlezenden Angriffe gegen den Bund zu vermeiden, mit Würde, Ernst und Kraft, aber auch mit Mäßigung die Mißbräuche zu rügen, und den Feinden des konstitutionellen Lebens zu beweisen, daß die Ständeversammlungen nie die Begünstiger jener verbrecherischen Unternehmungen sind, welche Deutschlands Ruhe zu gefährden drohten. Dabei mußte der verfassungstreue Volksvertreter unerschroken gegen alle Bedrohungen der Verfassungen ankämpfen, und daher auch alle Auslegungen der Bundesbeschlüsse zurükweisen, wodurch die verfassungsmäßigen Rechte beschränkt werden könnten. Die badische zweite Kammer hielt es für Pflicht, in ihrer Dankadresse offen, aber in ehrerbietiger Sprache dem geliebten Regenten auszusprechen, daß das Volk mit Besoegnissen die Bundesbeschlüsse erfahren habe, weil es die Gefahr einer die Verfassung verlezenden Auslegung kenne. Der Großherzog ertheilte in seiner der Deputation gegebenen Antwort die feierliche Zusicherung, daß er die Verfassung treu beobachten, und keiner die Verfassung bedrohenden Auslegung der Bundesbeschlüsse Raum geben würde. Als nun vor drei Wochen v. Rotteck eine Motion ankündigte, daß die Kammer eine Kommission ernennen möchte, um den Zustand des Vaterlands in Erwägung zu ziehen, schienen die Mitglieder der Kammer sehr unangenehm dadnech berühet. Man wußte wohl, daß in dieser der englischen Sitte nachgebildeten Formel eine feindselige Erklärung gegen das ganze Ministerium liege, welche die zweite Kammer nicht theilen konnte, da die Männer, welche das Ministerium bilden, persönlich geachtet sind. Zugleich war man unzufrieden über die Art und Weise, durch welche v. Rotteck unter dem Aushängschilde des allgemeinen Antrags die Kammer gleichsam überraschen, und auf eine nicht ganz offene Weise die Bundesbeschlüsse zur Sprache bringen zu wollen schien. In Ansehung dieser leztern fühlte man aber, daß es eine Verlezung des Regenten seyn würde, wenn die Kammer, nachdem der Großherzog auf eine so loyale und würdige Weise eine beruhigende Zusicherung gegeben hatte, dennoch ein Mißtrauen aussprechen wollte. So nahte die Zeit, in welcher die Motion v. Rottecks begründet werden sollte. Darüber, daß die Motion nicht in Berathung gezogen werden dürfe, schien die größte Majorität der Mitglieder der Kammer einig. In der gestrigen Sizung begründete nun v. Rotteck seine Motion. Was vorauszusehen war, geschah. Die Tendenz der Motion war, die gefahrvolle Lage zu schilden, in welche durch die Art der Ausbildung des deutschen Bundes in neuerer Zeit die konstitutionellen Staaten versezt wären, und zugleich dem Ministerium ein Sündenregister vorzuhalten, indem der Redner die einzelnen 1832 erlassenen Verordnungen und die Handlungsweise des Ministeriums zergliederte. Die Rede v. Rottecks war als solche trefflich, die Sprache darin edel, und jeden verlezenden Ausdruk vermeidend; aber das Gemälde, welches der Redner entwarf, war mit zu dunkeln Farben aufgetragen, und das Produkt eines im düstern Unmuthe überall Gefahren erblikenden Gemüthes. In der Kammer erhoben sich vorzüglich Stimmen zweierlei Art, von welchen die Einen forderten, daß man unbedingt zur Tagesordnung übergehen sollte, Andere dagegen eine Tagesordnung mit einer Erklärung vorschlugen. Die Stimmen der leztern Art hoben hervor, daß man v. Rottecks Antrag, eine Kommission niederzusezen, nicht annehmen könne, weil sonst dieser Kommission Geschäfte übertragen würden, welche eigentlich der ganzen Kammer obliegen, oder wofür bereits eigene Kommissionen bestehen. Nur in Ansehung der Bundestagsbeschlüsse hielt man es für zwekmäßig, wenn die Kammer diese Veranlassung benüzte, theils diesen delikaten Gegenstand gänzlich zu erledigen, theils wiederholt ihee Gesinnungen darüber an Tag zu legen, es aber auf eine Weise zu thun, durch welche die Kammer ausspreche, daß sie durch die Antwort des Großherzogs beruhigt sey, und zugleich ihee Erklärung in der Dankadresse in der Art wiederhole, daß auch die Kammer von ihrer Seite innerhalb ihrer verfassungsmäßigen Wirksamkeit ihre Rechte gegen jede die Verfassung bedrohende Auslegung der Bundesbeschlüsse vertheidigen werde. Nach langen Debatten erfolgte endlich der entsprechende, von allen Stimmen gegen Eine angenommene (bereits mitgetheilte) Beschluß der Kammer. Daß die Kammer zugleich mit großer Majorität den Drnk der Rede v. Rottecks beschloß, scheint zwar inkonsequent, da Motionen nur gedeukt werden sollen, wenn sie zur Berathung in die Abtheilungen gewiesen werden, damit sich die Mitglie-

Digitized by Google

ter besser vorbereiten können; allein der Beschluß der Kammer mag eine Rechtfertigung dadurch erhalten, daß man wünschte, daß der wahre Sinn des Beschlusses der Kammer aus der Rede, worauf er sich bezieht, dem Volke klar werde, und daß die Rede unverstümmelt und unentstellt zur Kenntniß des Publikums komme. Auf diese Art scheinen die zwei großen Klippen glüklich umschift, und mit Freude sieht der Freund des konstitutionellen Lebens jezt dem weiteren Gange des badischen Landtags entgegen. Möchten die Gegner desselben nicht nach einzelnen, oft im Feuer der Rede entstandenen Aeußerungen oder nach den Anträgen einzelner Mitglieder, sondern nach den Beschlüssen der Kammer den Geist derselben beurtheilen; möchten sie erkennen, daß eine Kammer, — deren Mitglieder von der innigsten Anhänglichkeit an einen mit Recht verehrten Regenten beseelt sind, den persönlichen Charakter und die Fähigkeit der Mitglieder des Ministeriums ehrend anerkennen, und welche von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß Besonnenheit, Mäßigung und weiser Gebrauch gesezlicher Mittel allein zum Ziele führen — nie gesezwidrige Bestrebungen begünstigen, vielmehr in Eintracht mit der Regierung im wohlverstandenen Interesse des Volks handeln wird.

**Darmstadt, 5 Jul. (Beschluß der Berathung über Preßfreiheit.) Abg. Jaup hält eine sehr ausführliche lichtvolle Rede für die Anträge, wovon, um nicht allzu ausführlich zu werden, nur die Hauptpunkte hier angegeben werden können. Es gebe eine dreifache Sklaverei: 1) des menschlichen Körpers: es sey dis die Sklaverei im engern Sinne und die Leibeigenschaft; 2) des Grundeigenthums, d. h. die Unablöslichkeit der auf dem Grundeigenthume ruhenden Lasten; 3) des menschlichen Geistes, d. h. die Unterdrükung der Rede- und der Preßfreiheit, die Censur. Wenn man diese geisteinschnürenden Bande abzuwerfen wünsche, wolle man keineswegs Zügellosigkeit. Der jezige Zustand sey: 1) unrecht: beim Verbote von dem Verkaufe schädlicher Früchte ꝛc. sey öffentliche Rechtfertigung durch den Verkäufer möglich, nicht bei der Censur; 2) herabwürdigend für die Staatsangehörigen; 3) nachtheilig für die Stände, deren Existenz mit auf Oeffentlichkeit und freie Presse gebaut sey; 4) vorzugsweise nachtheilig für die Staatsregierung selbst. Namentlich würde kein unabhängiger Mann für sie schreiben wollen. Wenn man von der Wirkung eines Staatsinstituts sprechen wolle, müsse man doch vor Allem solche Staaten im Auge haben, wo sie schon längere Zeit bestanden; also namentlich England und Nordamerika. Hier führte der Redner Aeußerungen zu Gunsten der Preßfreiheit von Sheridan, Lord Melbourne, Frhrn. v. Wangenheim an. Es sey nöthig, daß die Aufgeregtheit Europa's und Deutschlands sich lege; es geschehe dis nur, indem man gesezliche Abzugskanäle für die öffentliche Meynung errichte. Die Fürsten, die Minister — gäben sie Preßfreiheit! Bekannte Beschlüsse und die Zurüknahme des badischen Preßfreiheitgesezes hätten die Aufregung nicht beschwichtigt, vielmehr sey sie seit jener Zeit größer geworden. Die Freiheit, in Paris zernichtet, sey's auch folgeweise in Frankreich; nicht so in Deutschland, wo Hunderte und Tausende von Rädern die Ideen der Freiheit gleichmäßiger und sicherer festhielten. Um gleiches Verhältniß in Deutschland einzuführen, müßte erst eine allein herrschende Hauptstadt geschaffen werden, die Niemand wolle, und bei der man dann auch in den Kauf nehmen müßte, was unbequem sey, indem die Fahne, welcher Parteiung es auch sey, in Paris aufgestekt, bald durch ganz Frankreich flattre. Hier bezieht sich der Redner auf des Großherzogs Ludwig I Verhalten in den neunziger Jahren. Er habe wohl „verschmäht," die Beschlüsse von 1819 mit eigner Unterschrift bei der Publikation zu vertreten. Die gleichzeitig jezt in Deutschland versammelten Stände möchten Schritte für die Preßfreiheit thun. Er erklärt sich mit Abg. Glaubrecht einverstanden, daß zu diesem Zweke „alle verfassungsmäßigen Mittel" anzuwenden seyen. Dabei behält er sich vor, einen weitern Antrag zu stellen, wenn die Minister der Anforderung nicht entsprächen. Und wäre auch dis ohne Erfolg, dann sey doch der Spruch gewahrt: Thue Recht und scheue Niemand. Abg. Emmerling protestirt dagegen, daß das Maximum der Pflicht der Staatsregierung sey, die bayerische Preßgesezgebung zu gewahren. Abg. Hallwachs erläutert die Stelle des Ausschußberichts und erklärt, davon könne nun nicht mehr die Rede seyn: ganze verfassungsmäßige Preßfreiheit wünsche man. Abg. Heyer scheint sich für Preßfreiheit auszusprechen. Abg. Brunck eifert kräftig gegen Abg. Schacht, der sich unterdessen entfernt hat. Abg. Höpfner: Nach bekannten und unbestreitbaren Prämissen sey die Censur eine fortdauernde Verlezung der Verfassung. Eine „Beschwerde" sey hier angemessener, als eine Petition. Einverstanden mit dem Amendement der Abg. Tromler und Glaubrecht. Abg. C. C. Hoffmann macht einen polemischen Streifzug gegen die Aeußerungen der würtembergischen Standesherren über Censur und gegen König Karl Albert von Sardinien, in Bezug auf welchen er sagt: „Die Presse muß den Fürsten gegen die Minister beistehen." Strecker spricht ebenfalls eifrig für die Anträge.

## Schweden.

Christiania, 24 Jun. Unterm 17 Jun. haben Se. Majestät Folgendes verordnet: „Unser hochgeliebter Sohn, Se. königl. Hoh. der Kronprinz, hat gegen Uns den Wunsch geäußert, im Laufe des gegenwärtigen Jahrs eine Reise nach Norwegen vorzunehmen, und die Küsten nebst einem Theil des Innern, welche Se. k. Hoh. vordin nicht bereisten, zu sehen. Wir pflichten diesem Wunsche um so mehr bei, da die Umstände Se. k. Hoheit mehrere Jahre der Genugthuung beraubt haben, sich von Unserm treuen norwegischen Volke umgeben zu sehen, auch weil Se. k. Hoheit auf dieser Reise Anlaß haben werden, sich genaue Kenntniß von verschiedenen öffentlichen Einrichtungen des Landes zu erwerben. Da Wir daneben Unserm hochgeliebten Herrn Sohn Gelegenheit geben wollten, an der Verwaltung des Königreichs Theil zu nehmen, haben Wir als nüzlich und zwekmäßig angesehen, zu befehlen, wie hiemit geschieht, daß Se. k. Hoheit der Kronprinz während seines Aufenthalts in Norwegen die Funktionen eines Vicekönigs ausüben soll."

### Augsburger Kurs vom 11 Julius 1833.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 100 1/2 | 100 1/8 |
| - L. L. à 4 Pr. E. M. | 109 1/2 | 109 |
| - unverzinsl. 10fl. | 130 | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | 193 |
| - Partial à 4 Pr. | 135 | 131 |
| - Metalliq. à 5 Pr. | 96 3/8 | 96 1/8 |
| - detto à 4 Pr. | 87 3/4 | 87 1/2 |
| - B. Akt. II. S. 1833 | 1251 | 1248 |
| Polnische Loose | 87 | 86 1/8 |
| Darmstadter Loose | 62 3/8 | — |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 119 | — |
| Hamburg 1 Monat | — | 115 1/8 |
| Wien in 20gern 1 M. | — | 101 |
| Frankfurt 1 Monat | 99 5/8 | — |
| Nurnberg - - | — | 99 1/8 |
| Leipzig - - | — | 99 1/8 |
| London - - | 10. 3 | |
| Paris - - | 117 1/8 | — |
| Lyon - - | — | 117 1/8 |
| Mailand - - | 59 3/8 | — |
| Genua - - | — | 51 |
| Livorno - - | — | 57 1/8 |
| Triest - - | 101 1/8 | — |

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Seamann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

## Nachrichten aus Griechenland.

(Fortsezung.)

Nr. 106 (der Minerva) vom 26 April (8 Mai) beginnt mit Nachrichten über die Grippe, die zu Anfange des Frühlings in der Hauptstadt ausgebrochen, welcher man nur durch schnelle und energische Anwendung der antiphlogistischen Cur mächtig werden konnte. Der größere Theil der Einwohner hatte diese Krankheit zu bestehen gehabt. — Hierauf folgt ein Aufsaz über die Erneuerung der alten Namen in Griechenland. Mit Recht achte jedes Volk auf die ursprünglichen Benennungen seiner Vorzeit, wie viel mehr das griechische! „Wenn die Russen nach alter Weise Odessa, Cherson, Olbiopolis und Alexandria am Tanais, und den Kaukasus nannten, warum soll man die alten Namen der Völker und Städte (Lokris und Phokis, Mantinea und Megalopolis u. s. w.) nicht wieder erweken? Warum soll Salamis noch immer Kuluri, der Isthmos Hexamili, Therr Santorin heißen, ihre alten und berühmten Namen mit diesen glanzlosen und zufälligen austauschend?“ „Bei uns hat nun die Regierung, die aus gebildeten und philhellenischen Männern besteht, angefangen an diesen Gegenstand zu denken, wie wir mit Freuden aus ihrer Bekanntmachung sehen; sie wird hier alle Freunde des Vaterlandes zu Gehülfen haben.“ — Um die alten Namen auf die heutigen Orte überzutragen, reicht aber oft nicht Kenntniß der alten Klassiker hin, noch die Versuche neuerer Reisenden: die Griechen selbst müssen an das Werk gehen, und jeder der dazu Geschik hat, in seiner Eparchie und Insel die Auffindung der alten Benennungen, oder vielmehr die Bezeichnungen der Flüsse, Berge, Orte auf denselben sich zum Geschäft machen. — Hierauf folgt die königliche Verordnung über Verpachtung der Einkünfte, die wie in den Jahren 1831 und 1832 geschehen soll. Die Verpachtung geschieht in den Hauptstädten der Eparchie in Gegenwart der Eparchen. Die Zahlung geschieht vom Julius an in sechs Theilen, mit Anfang jedes Monats ein Theil. Wo das Angebot der Regierung nicht überschritten wird, geschieht die Eintreibung der Einkünfte auf Rechnung der Regierung. — Dann folgt die Verordnung über die Einsezung eines Generalinspektors (γενικὸς ἐπιθεωρητής) der Armee und seine Verpflichtungen, und die Ernennung der Nomarchen. Sie sind 1) Michael Schinas (ein in Paris gebildeter und auch als Schriftsteller bekannter Mann von vieler Bildung) für Attika und Böotien. 2) Jakobaky Rhizos (gleich berühmt durch seine Kenntnisse und Erfahrungen, wie hochgeachtet wegen seines Charakters, unter Capodistrias Minister des Auswärtigen, zulezt Minister des Kultus und der Schulen) für das Aegeische Meer. 3) Franz Mauros (ein in Deutschland gebildeter Arzt) für Argolis. 4) Andreas Metaxas (ein Häuptling der ehemaligen Capodistrianischen Partei) für Sparta. 5) Christides (vorher Minister des Innern) für Messenien. 6) Gleratis (vorher Minister der Justiz) für Achaia und Elis. 7) Xenian (früher Mitglied des Capodistrianischen Senats) für Euböa und die Inseln in der Nähe. 8) Ambrosiadis (unter Capodistrias eine Zeit lang sehr geachteter Gouverneur von Sparta, dann abgesezt) für Phokis und Lokris. 9) Zographos (vorher Minister des Krieges) für Arkadien. 10) Monarchides (Mitglied des lezten Kongresses, ein sehr geachteter Pharianer) für Aetolien und Akarnanien.

Nr. 107 vom 29 April (11 Mai) beginnt mit Bemerkungen über die Nomarchen (Vorsteher der Nomen oder Provinzen), über ihre Geschiklichkeit, wissenschaftliche Bildung, Betragen und Verdienste, welche nach der königlichen Verordnung bei Anstellungen sollen berüksichtigt werden; auch die Ernennungen der andern Beamten, der Ephoren besonders, oder Generalinspektoren der öffentlichen Einkünfte, erregen ihm Bedenken... Nach des Verfassers Meynung sollten bei den Anstellungen wo immer möglich diejenigen vorgezogen werden, welche mehr gethan und mehr gelitten hätten für die Befreiung, da es das äußerste Unrecht sey, wenn jezt, wo die Freiheit errungen, diese Hunger litten, während andere vollauf hätten. „Unsere Staatssekretaire, durch ihre frühern Verdienste bekannt, wissen sehr gut, welchen Unwillen unter der frühern Regierung die Anstellung neuer Ankömmlinge und die Versäumniß verdienter Mitkämpfer erregt hat, und sie haben denselben als Waffe gegen die Capodistrianische Verwaltung gebraucht. Warum haben sie dis jezt zum Theil vergessen? War der Lärm damals nur wegen der Deke?“ (ὁ κυγὰς τότε ἦτο μόνον διὰ τὸ πάπλωμα;)

Nr. 108 vom 3 (15) Mai enthält den Abschnitt eines Briefes von Spiridion Valeta aus Athen, von dem die Minerva in einem frühern Blatte gemeldet, daß er das Ministerium des Innern ausgeschlagen. Er erkläet, daß nicht Arbeitscheu oder Mißtrauen ihn bewog; er habe den Plaz einem Geschiktern und Würdigern überlassen. „Aber,“ fähret er fort, „über die Wahl der Minister wird Vieles gesprochen. Dis ist natürlich. Solche Urtheile werden nie aufhören. Die Paidaretos werden vorzugsweise in Sparta geboren und nur in der Pflege des Lykurgus aufgezogen. Auch sind die Obliegenheiten eines Ministers groß und zahlreich. Zu so vielen reichten selbst ein Sully und Colbert nicht hin. Wahrscheinlich wird man, nachdem die Wahlen bekannt sind, noch manche Vergleichungen der Personen mit den Pflichten machen; doch müssen die verständigen Bürger immer zum Vergleich bereit seyn (συγκαταβατικοι). Man weiß, was Plato Alles von einem Manne in hohem Amte begehrt; Necker begehrt noch mehr. Das Nöthigste von Allem aber ist, daß jene Stellvertreter der königlichen Macht die Hellenen für die verfassungsmäßige Freiheit vorbereiten, die das hohe Ziel unseres erhabenen Königs ist, daß sie auf der hellenischen Bühne die zwei großen Rollen der Regierung und des Volkes zeigen, d. h. die allgemeine Macht wirkend auf das ganze Hellas, und die Meynung von Hellas in ihrem entscheidenden Einflusse auf die Heeresmacht, und daß sie so unauflöslich die hellenische Gemeinschaft aufrichten. Wird genaue Erfüllung solcher Pflichten aber in Philadelphia, in London oder Paris gefunden? Warum also unwillig werden, wenn man sie manchmal in Nauplia vergeblich sucht? Laßt darum die Hofnung nicht vergehen. Beamtete, die heute unvollkommen sind, können leicht morgen besser werden. Die vergangene Zeit war Lehrerin des Verderbens und der Schlechtigkeit; die gegenwärtige und künftige wird Lehrerin der Rechtschaffenheit und Reinheit seyn. Wir haben gute Ordner, und

Digitized by Google

einen König, der aufrichtig wünscht, die innere und äußere Kraft von Hellas zu entfalten, die Menschen und die Gemeinde, die zwei Grundstoffe der politischen Bildung und Würdigkeit." — Hierauf folgt eine lange Rede, mit welcher K. Polyzoides sein Amt als Präsident des Tribunals von Nauplia angetreten, in welcher meist philosophisch von der Herrschaft des Rechts (Δικαιοκρατία), ihrer Nothwendigkeit, ihren Mitteln und Wegen gesprochen wird. Die Pflicht der Richter, die Nothwendigkeit neuer Gesezbücher mit Bezug auf die nationalen oder Gewohnheitsrechte und die legislativen Arbeiten andrer Völker wird gezeigt, Oeffentlichkeit und Mündlichkeit für die Gerichte und Einführung der Geschwornen in Anspruch genommen, und Bildung erfahrner Richter als das Dringendste empfohlen. Die Regierung sey von allem dem überzeugt, und werde mit Nächstem ihre Ueberzeugung in der Aufstellung geordneter und definitiver Gerichtshöfe aussprechen. Er schließt: „Vergangen sind die Tage der Thränen. Die Schreken der Willkühr, der Anarchie und der Gewalt haben aufgehört auf allen Fluren von Hellas. Die Ausnahmsgeeichte mit den von unserer politischen Gemeinschaft ausgenommenen Werkmeistern derselben sind verschwunden, ebenso die Heimlichkeit des Verfahrens, die Rechtsverdrehungen mit allen verschlagenen und bösartigen Verordnungen der venezianischen Schule. Der Tag der Gerechtigkeit, welchen der Hellene so oft vergeblich herbeirief, ist endlich leuchtend aufgegangen mit der Erscheinung einer der Freiheit und Gerechtigkeit holden, menschenfreundlichen Regierung. Das Tribunal, mit ihr in Gesinnung und Absicht übereinstimmend, schreitet zum Beginne seiner Arbeiten, die es unter dem hellen Lichte der Oeffentlichkeit vollziehen wird."

(Fortsezung folgt.)

---

## Polen.

Französische Journale sagen: „Was auch die deutschen Blätter thun mögen, um die wahre Lage Polens zu verbergen, um Europa glauben zu machen, daß dieses unglükliche Land unter Nikolaus Scepter wieder anfange zu athmen, daß es die russische Herrschaft mit schweigender Ergebung trage, so dringt die Wahrheit doch durch den Schleier hindurch, womit man sie umhüllt, und jeden Augenblik widerlegen die aus Warschau kommenden Privatbriefe und die Nachrichten, welche die deutschen Blätter selbst bekannt machen, die angebliche Ruhe Polens. Wenn in Polen kein offener Krieg mehr geführt wird, wenn nicht mehr zwei Heere einander gegenüber stehen, so vermehren sich doch die partiellen Aufstände auf allen Seiten; die Allgem. Zeitung gesteht es selbst in mehrern Artikeln; mag sie auch über diese Versuche von Nationalunabhängigkeit, die sich in beinahe allen Woiwodschaften zeigen, ihr Mitleid oder ihre Verachtung aussprechen, so bleibt darum nicht weniger wahr, daß die Bauern, die sich zu Partisanenkorps organisirt haben, und von einigen erfahrnen Anführern befehligt werden, den Russen Besorgniß verursachen und sie unaufhörlich beunruhigen. Diese partiellen Aufstände schienen sich zuerst auf die Gränze Polens zu beschränken, die an Oestreich stößt, auf die Woiwodschaften Lublin und Kalisch. Wir haben einen Brief angeführt, der meldete, daß Graf Michael Wollowicz, der aus Frankreich zurükgekommen, sich an die Spize eines Partisanenkorps gestellt hatte, in der Umgegend von Grodno in Lithauen; und daß ungeachtet seiner Niederlage und seiner Hinrichtung, die Banden der Insurgenten sich täglich vermehren und sich in Volhynien und Podolien überall zeigen. Andere Briefe berichten, daß in Lithauen in der Gegend von Mohilew, die Insurgenten Vortheile über die russischen Truppen errungen haben; daß sie ihnen auf den Ufern der Drwemla in der Woiwodschaft Plozk die Spize bieten; endlich, daß acht russische Bataillone an die Gränzen Preußens geschikt worden sind, um einen Streifzug durch die Wälder vorzunehmen, und die Banden zu verjagen, die sich in denselben verschanzt haben. Diese Nachrichten sind um so glaubwürdiger, da der Hamburger Korrespondent, der unter russischem Einflusse geschrieben wird, sie selbst zu bestätigen scheint. Er enthält in der That einen Befehl des Königs von Preußen, wodurch den Truppen, die an der preußischen Gränze einquartiert sind, vorgeschrieben wird, die von den Russen verfolgten Insurgenten, wenn sie es etwa versuchen, über die Gränze zu sezen und sich auf das preußische Gebiet zu flüchten, mit Gewalt zurükzutreiben. Dieser Befehl beweist hinlänglich, daß die Banden nicht nur im Süden Polens, an den Gränzen Galiziens, in der Woiwodschaft Lublin, Sandomir und Kalisch verbreitet sind, sondern auch im Westen und im Norden, an den Gränzen des Herzogthums Posen, in den Woiwodschaften Plozk und Augustowo, und daß sie mit den russischen Truppen einen Partisanenkrieg führen. Dis sind etwa die lezten sichern Nachrichten, die wir aus Polen haben."...

Der Hamburger Korrespondent enthält folgendes Schreiben von der russisch-polnischen Gränze im Junius: „Die aus der Schweiz und Frankreich angelangten polnischen Offiziere sind großtentheils wieder zurükgegangen; diejenigen, die in Polen bis jezt noch sind, haben sich in verzweigte Banden vertheilt und fallen auf diese Weise auf einzelne Kosakenkorps, vernichten solche, und ziehen sich dann nach den Wäldern zurük. Man sagt, die kaiserlich russische Regierung sey dadurch veranlaßt worden, ansehnliche Truppenabtheilungen aus dem Innern nach Polen zu beordern, welche jedoch noch nicht angelangt sind. Man versichert übrigens, daß diese zwecklos erregten Unruhen nothwendig zu sehr ernsthaften Maaßregeln führen mußten, besonders da so viele, zwar scheinbar einzeln für sich stehende Thatsachen, die jedoch einen tiefen, innern Zusammenhang haben, darauf hindeuten, daß die Polen stets die Wiederherstellung ihrer Nation hoffen, und Lohn und Bestrafung für diese bald zu erwartende Zeit den russisch-polnischen Beamten im Voraus bestimmen. Unglüklicher Wahn."

## Preußen.

Nach dem Inhalte der bereits erwähnten vorläufigen Verordnung wegen des Judenwesens im Großherzogthume Posen, bildet die Judenschaft jedes Orts eine geduldete Religionsgesellschaft, welcher aber in Beziehung auf ihre Vermögensverwaltung die Rechte einer Korporation beigelegt werden; in allen bürgerlichen Verhältnissen findet unter den Mitgliedern der Judenschaft kein Korporationsverband statt. Die Verwaltung ihrer Vermögensangelegenheiten steht unter unmittelbarer Aufsicht der Regierung. Die jüdischen Korporationen sind dafür verantwortlich, daß ihre schulfähigen Kinder die öffentlichen Schulen, worunter sowol die christlichen als die bestätigten jüdischen Schulen verstanden werden, besuchen; für den Religionsunterricht sorgt jede Gemeinde selbst. Nach vollendeter Schuldildung soll jeder Knabe sich einem nüzlichen Gewerbe oder einer Wissenschaft widmen, keiner soll zum Handel im Umherziehen

Digitized by Google

gebraucht werden. Ueber die allgemeine Militairpflichtigkeit der Juden soll künftig das Nöthige angeordnet werden; vorläufig soll es den Juden freistehen, freiwillig in den Militairdienst zu treten. Die Ehe eines Juden mit einer Ausländerin soll nur dann gestattet werden, wenn letztere ein Vermögen von 500 Thaler zubringt. Jüdische Hausväter und einzelne Personen können naturalisirt werden; sie müssen hierzu einen unbescholtenen Lebenswandel und die Fähigkeit, sich in allen öffentlichen Angelegenheiten der deutschen Sprache zu bedienen, nachweisen, auch einen Familiennamen annehmen. Ferner müssen sie nachweisen, daß sie seit dem Jahre 1815 in der Provinz Posen domiciliren, eine Wissenschaft oder ein Gewerbe betreiben, so daß sie mit ihren Familien davon leben können, oder ein städtisches Grundstük von 2000 Thaler Werth oder ein Kapitalvermögen von 5000 Thaler besizen, oder sich ein besonderes Verdienst um den Staat erworben haben. Solche naturalisirte Juden sind aber immer noch folgenden Beschränkungen unterworfen: sie sind zu Staatsämtern und Stellen der Magistratsdirigenten nicht wahlfähig, sie können auch nicht Deputirte auf den Kreis-, Kommunal- und Provinzialtagen seyn; wenn sie ein Rittergut erwerben, ruhen die auf dem Besiz haftenden Ehrenrechte, auch dürfen sie nur mit Genehmigung des Ministers des Innern in eine andere Provinz ziehen. Die zur Naturalisation unfähigen Juden werden in besondere Register aufgezeichnet, und erhalten zu ihrer Legitimation ein Certifikat; die ein solches nicht haben, werden als Fremde betrachtet und in ihre Heimath zurükgewiesen. Die nicht naturalisirten Juden dürfen in der Regel vor zurükgelegtem 24sten Jahre nicht heirathen, sie dürfen in der Regel nur in den Städten wohnen, können aber das Bürgerrecht nicht erwerben, eben so wenig kaufmännische Rechte; ein Schankgewerbe dürfen sie nur mit besonderer Erlaubniß betreiben; der Hausirhandel ist ihnen gänzlich untersagt, auch die Annahme christlicher Lehrlinge, Gesellen und Dienstboten; Darlehensgeschäfte dürfen sie nur gerichtlich schließen, und ihre Ansprüche für verkaufte berauschende Getränke sind ungültig. Ausländischen Juden ist der Eintritt in die Provinz zur Durchreise oder zum Betriebe erlaubter Geschäfte gestattet.

---

## Litterarische Anzeigen.


[882] **Des Freiherrn von Zedlitz Gedichte und Todtenkränze (Canzonen).**

In der Unterzeichneten sind erschienen und durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen:

**Gedichte**

von

**J. Ch. Freiherrn von Zedlitz.**

Fein Velinpap. mit Umschlag. Preis 3 fl.

Inhalt: I. Romanzen; Balladen; Lieder; Gelegenheitsgedichte; Sonette; Uebersezungen; Epigramme. II. Canzonen: Vorwort; Todtenkränze; das Kreuz in Hellas.

Bei dem ungemeinen Beifall, welchen die Canzonen des gefeierten Zedlitz durch ganz Deutschland und in mehreren Auflagen erhalten haben, dürfte die Anzeige dieser seiner gesammelten Gedichte allerorten um so freudiger aufgenommen werden, als man hier in Einem, typographisch auf das eleganteste ausgestatteten, Bande alle seine Dichtungen vereinigt findet, während die früheren Editionen nur die Todtenkränze enthalten.

Von demselben Verfasser ist in unserem Verlage erschienen:

**Der Stern von Sevilla.**

**Trauerspiel in fünf Aufzügen.**

Nach dem gleichnamigen Schauspiel des Lope de Vega bearbeitet

von

**J. Ch. Baron von Zedlitz.**

Preis Druckpap. 1 fl. 12 kr. Velinp. 1 fl. 36 kr.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1833.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1102] In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Reise-Karte**

durch

**Südbayern, Tyrol, Salzburg, und das Salzkammergut**

nebst

18 dieselbe umgebenden malerischen Ansichten von Andechs, Seefeld, Tegernsee, Schliersee, Chiemsee, Partenkirch, Walchensee, Rosenheim, Berchtesgaden, Salzburg, des Staffelsees, der Schleifmühle bei Ohlstadt, des Kochelsees, Eibsees, Ammersees, Königssees, von Hohenaschau und Braunenburg; dann einem Gebirgszuge vom Gaisberg bei Salzburg bis zum Schwarzenberg bei Fügen, mit Benennungen sämmtlicher Berge und deren Höhenangabe; sauber in Kupfer gestochen 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr., auf Leinwand in Etui 2 fl. 6 kr. oder 1 Rthlr. 4 gGr.

Diese Karte entspricht nicht nur in jeder Hinsicht den Anforderungen der Reisenden durch viele herrlichen Gegenden, sondern sie eignet sich außerdem ganz vorzüglich zur Zimmerverzierung. Als solche unter Glas und Rahmen, wird sie gewiß Jedermann gefallen und man nicht leicht ein schöneres Tableau für diesen Zwek zu einem so billigen Preise erhalten.

[1147] Litterarische Anzeige.

Ueber die Bierbrauerei, mittelst Dampf in hölzernen Gefäßen, welche mit jeder Branntweinbrennerei gleicher Art in Verbindung betrieben werden kan. Von Adam Kapeowski.

Dieses gemeinnüzige Werk erscheint in Kurzem zu Lemberg (Gallizien) in deutscher Sprache, und enthält eine auf praktische Erfahrung gegründete Anweisung, wie man Bier mittelst Dampf brauen könne. Die Vortheile, die sich in einer bereits seit einem Jahre betriebenen Dampfbierbrauerei auf das verläßlichste bewährt haben, sind folgende:

1) Ein Gebräue von 5–100 Fässern auf einmal währt einschlüssig der mehrmaligen durchzuseihenden Würze nur 5 Stunden. Der Dampf zum Kochen der Würze wird in den sich ergebenden Zwischenräumen nur durch 2 Stunden benöthigt, während zur Zeit des mehrmaligen Durchseihens der Würze der Dampf in den noch übrigen 3 Stunden entweder zum Betriebe einer Destillation oder zu der in diesem Werke beschriebenen Dampfdarre verwendet werden kan, woraus ersichtlich wird, daß man bei einem um die Hälfte kleineren Apparate 2 Gebräue des Tages, und in einer Woche eine bedeutende Anzahl Fässer Bier mehr als in den gewöhnlichen Bierbrauereien erzeugen könne. Sehr anzudringend ist hiebei der Gewinn einer immer frischen Hefe, und wenn auch durch irgend einen eingetretenen Mißfall, ein Gebräue nicht nach Wunsch ausfiele, so ist doch der hieraus entspringende Schaden nicht so empfindlich, wie bei Gebräuen im Großen, nach der bis jezt nur zu bekannten Weise. Auch wird endlich der Absaz in kleineren Partien sehr erleichtert.

2) Die Ersparniß an Brennmaterial im Verhältniß des Bedarfs bei den gewöhnlichen Bierbrauereien ist bedeutend, indem man bei einer Dampfbierbrauerei für sich den 3ten Theil, und wenn selbe mit einer Destillation oder einer Dampfdarre in Verbindung gesezt wird, nur den sechsten Theil an Feuerung benöthigt ist.

3) Ist die Bierbrauerei mit der Branntweinbrennerei in Verbindung, so wird an Bedienung erspart, weil bei einem Feuerherd auch nur Ein Mann nöthig ist, und die Gehülfen bei der Destillation mittelst Dampf nach der Art des Autors ohnehin unbedeutend beschäftigt sind. Da die Maischen von 30–60 gallizischen Korez in 8 Stunden durch zwei Destillationen mittelst Wasserdämpfen abgetrieben werden, so ist die Bedienung der beiden Gewerbe sich gegenseitig behülflich.

4) Kan das Malz der Maische nie anbrennen, weder vom Rauch angegriffen, noch weniger dem Biere ein übler Geschmak mitgetheilt werden, weil die Dampfbierbrauerei alle diese nachtheiligen Einflüsse verbindert.

5) Ist der Geschmak des mittelst Dämpfen erzeugten Bieres viel angenehmer und der Gesundheit zuträglicher, weil es bei der Erzeugung mit keinem Kupfer in Berührung kömmt, und wegen Beschleunigung der Manipulation die Würze von den Trebern keinen üblen Geschmak anziehen kan. Das Einmaischen mit Dampf ist vollkommener, weil die Wärme darauf allmählich stufenweise wirkt, und zu jeder Zeit unterbrochen werden kan. Das Malz leidet nicht von der übermäßigen Wärme, wodurch das Herbe von der Hülse und der üble Geschmak dem Biere nicht mitgetheilt wird.

6) Eine Dampfbierbrauerei kan besonders rein erhalten werden, weil das Ausschöpfen der Würze entbehrlich ist, und hierdurch das Ausgießen verhindert wird.

7) Das Dampfbier ist dauerhafter, weil es dem Eintritte der Säure mehr Widerstand leistet. Auch hat es nach Bestätigung der Bierliebhaber einen sehr guten und angenehmen Geschmak.

8) Eine immer frische Hefe ist besonders für Branntweinbrennereien sehr nuzbringend, weil sie viel Einfluß auf die Steigerung der Ausbeute hat. Augenzeugen können es bestätigen, daß der Erfinder mittelst seines Destillir-Apparats von 32 gallizischen Garnetz Kartoffeln 20–24 Quart Branntwein von 52 Grad nach Tralles erhalten hat, welche Ausbeute noch nirgend so hoch getrieben wurde.

Nebst den vorerwähnten Vortheilen ist die Wohlfeilheit des Apparats allerdings auch einiger Beleuchtung würdig, weil man dazu keinen Brunkessel nöthig hat, und das Bier dennoch zu einer beliebigen Dichtigkeit gebracht werden kan. Mehr Vortheile erzielen noch jene, welche die Branntweinbrennerei mit einer Dampfbierbrauerei in Verbindung bringen.

Alle diese anzudringenden Vortheile bieten auch die Gelegenheit dar, den Absaz der Biere zu siehern, da selbes in einer Dampfbierbrauerei um einen billigeren Preis geliefert werden kan, mit welchem eine gewöhnliche Bierbrauerei nicht bestehen würde.

Das Eichen der Geschirre von 5–100 Fässern auf einmal, so wie die Art, mit einer sehr einfachen mechanischen Vorrichtung, welche mit Pferden betrieben wird, einzumaischen, und wie die Gebäuden zu verwenden sind, ist in dem Ein-

genug erwähnten Werke klar und sehr verständlich dargestellt und beschrieben. Eine ganz leichte Art, die Dampfbierbrauerei mit einer Branntweinbrennerei in Verbindung zu setzen, dann die Weise, einen kleinen Destillator von 24 Quart Branntwein zur Fabrikation des Rosoglio, Liqueurs und verschiedener aromatischer Wässer dem ganzen Apparate beizufügen, welcher mit einem und demselben Dampfkessel zur Zeit des Bierbrauens oder Branntweinabtriebes benützt, und der ganze Betrieb des Alkohols von 80 Graden nach Tralles in 2 Stunden vollendet, wird auf eine faßliche Art erklärt, und durch lithographirte Tafeln mittelst der Zeichnung nur um so deutlicher dargestellt. Schließlich wird noch ein neuer Kraym erklärt und gezeichnet, welcher den Stand der Flüssigkeit in dem Gefäße dermaßen anzeigt, daß man nach der auf einem gläsernen Zylinder befindlichen Scala jederzeit den Inhalt der Flüssigkeit nach jedem beliebigen Maaße bestimmen kan.

Der Herr Verfasser ist durch seine Werke in dem Gebiete der Technik allenthalben in Gallizien und Polen bekannt, und das rastlose Bestreben, seine gemeinnützigen Ideen zu verbreiten, hatte bis jezt allgemeine billige Anerkennung seines Verdienstes um die Wissenschaft zur Folge.

## [1196] Empfehlenswerthe Schulbücher.

In der Weidmann'schen Buchhandlung in Leipzig ist so eben erschienen:

Griechisches Lesebuch für die untern Klassen eines Gymnasiums von August und Komet. Matthiae. gr. 12. Maschinenvelinpap. Preis: geh. 18 gr.

Die Verlagshandlung hofft, daß das Aeußere des Buchs und mehr noch der berühmte Name des Herrn Direktor Matthiä in Altenburg denselben recht bald in vielen Schulen Eingang verschaffen werden. In den Noten ist auf Matthiä's und Buttmann's Schulgrammatiken Rücksicht genommen.

* * *

Erst vor einigen Monaten ist versandt, und schon auf bedeutenden Gymnasien eingeführt:

Kleines griechisches Wörterbuch in etymologischer Ordnung, zum Gebrauche für Schulen von Carl Gottfried Stebelis, Rektor des Gymnasiums in Bauzen. gr. 8. Maschinenvelinpap. Preis: 1 Thlr. 6 gr.

* * *

Bereits im vorigen Jahre ist erschienen, auf das Günstigste rezensirt, und auf vielen Gymnasien eingeführt:

Lateinische Syntax für die obern Klassen gelehrter Schulen. Von Dr. G. Billroth. gr. 8. Druckvelinpapier. Preis: 12 gr.

Bei einem größern Bedarf für Schulen geben wir diese 3 Bücher gern zu Partiepreisen.

[1129] In unserm Verlage ist erschienen, und jezt wieder durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Caragoli.

Zwei Bände in 8. 1832. Preis brosch. 3 Thlr.

Von diesen höchst interessanten Reise-Mittheilungen enthält:

der erste Theil:
Ungarn, Militairgränze, Slavonien, Croatien,

der zweite Theil:
Fiume, Triest, Venedig,

und dürfte dieses Werk unstreitig zu den besten interartischen Produkten der neuern Zeit gezählt werden. Berlin, 1833.

Hande u. Spener'sche Buchhandlung.

(Ist vorräthig in Augsburg in der M. Rieger'schen Buchhandlung. – In Wien bei Gerold, Mörschner und Jasper und bei Rohrmann und Schweigert. – In Pest bei Hartleben u. Wigand. – In Karlsbad und in Ofen bei Wigand.)

# Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1187] **Bekanntmachung.**

Im Lokale der Kriminal-Strafanstalt in der Vorstadt Au werden Donnerstag den 25 und Samstag den 27 Jul., Morgens von 8 bis 11 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, bedeutende Quantitäten Schafwollenfabrikate, Bett- und Bodenteppiche, Flanell, Bois, Tücher, Biber, auch sehr beträchtliche Quantitäten Baumwollengarn, Strikwaaren, Werg- und Flachsleinwanden an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung Zug für Zug öffentlich versteigert, und dazu Kaufsliebhaber eingeladen.

München, den 6 Julius 1833.

Königliche Zucht- und Strafhaus-Kommission.
v. Wevelt.

[1189] **Bekanntmachung.**

Am 8 k. M., früh 9 Uhr, werden dahier von der unterfertigten Oekonomie-Kommission als Bedarf für das Etatsjahr 1833/34

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1000 | Ellen graues | | |
| 140 | – schwarzes | | |
| 2600 | – kornblaues | } | Tuch, |
| 166 | – orangengelbes | | |
| 600 | – ponceau | | |
| 5400 | – Hemden-Leinwand, | | |
| 2100 | – Rokfutter-Leinwand, | | |
| 5000 | – ordinaire Futter-Leinwand, | | |
| 4200 | – Pantalon-Leinwand, | | |
| 2600 | Paar Schuhe, | | |
| 1600 | Paar Sohlen mit Fleken, | | |
| 140 | Stük einmännige wollene Deken, | | |
| 1120 | Ellen Kasern-Leintücher-Gradl, | | |
| 1225 | – 5/4 breiten Strohsakzwilch, und | | |
| 175 | – 1 1/16 – Kopfpolsterzwilch, | | |

dann am 9 die auf ein Jahr benöthigten Schreibmaterialien, und zwar 7 Ries feines Kanzlei-, 40 Ries ordinaires Kanzlei-, 40 Ries Konzept-, 20 Buch großes Packpapier, 40 Dutzend Bleistifte, 8 Pfund Siegellak, 7000 Stük Schreibfedern und 9000 Stük Oblaten, durch öffentliche Versteigerung an den Wenigstnehmenden, unter den bereits bekannten Bedingnissen, in Akkord gegeben.

Neuburg, am 6 Julius 1833.

Von
der Oekonomie-Kommission des königlichen 15ten Linien-Infanterie-Regiments.

[1131] ***Institution de Demoiselles.***

Madame Lambert a l'honneur d'informer le public qu'elle a transféré à Strasbourg, rue des Veaux Nr. 18, le pensionnat qu'elle avait établi à Haguenau. Plusieurs élèves distinguées par leurs talens et leurs succès dans la société, sont déjà sorties de cet établissement, qui offre à la jeunesse une éducation éminemment française, une méthode simple, facile, dont les résultats sont d'une étonnante promptitude. Madame Lambert dont la vie entière a été consacrée à l'étude, sous la direction de Madame Campan, professe elle même d'après sa méthode et ses propres rédactions. C'est ce qui lui permet de donner la pension au modique prix de 300 francs pour l'année scolaire.

[1157] Der Unterzeichnete sucht einen Provisionsreisenden, hauptsächlich für Bayern, Franken, Würtemberg, Baden und die Schweiz, der geneigt wäre, sich mit dem Verkauf von mehreren bedeutenden Massen von Kolonials, Farb- und Droguerie-Waaren aufs thätigste zu verwenden. Die Herren Aspiranten werden höflichst ersucht, bei ihren Anträgen, die Franko zu machen sind, sich wegen ihrer Rechtlichkeit zugleich auszuweisen.

Burckhardt-Fäsch in Basel.

[1109] **Anzeige.**

Bei Gefertigtem ist eine sehr solid und gut gebaute Dampfmaschine von 4 Pferden Kraft, mit oder ohne Kessel, um einen billigen Preis aus freier Hand zu verkaufen, und zwar kostet die Maschine ohne Kessel . . . 1200 fl. K.-M.
der Dampfkessel . . . . . 700 fl. –

Erst nach gemachter Probe, und wenn selbe zur Zufriedenheit ausgefallen ist, wird die Zahlung geleistet.

Thomas Maubach,
bürgerl. Mechaniker in Prag, alte Postgasse
Nr. 164.
2.

[1136] **Drei offene Stellen für Apotheker-Gehülfen**

sind zum Besezen neuerdings in Auftrag gegeben worden dem

Allgemeinen Geschäfts-Komptoir für solide Versorgungen
Leipzig, Nr. 1063.
C. Weinert's Wittwe und Sohn.

[1204] **Gasthofs-Ankündigung.**

Der Gefertigte gibt sich die Ehre, hiermit ergebenst anzuzeigen, daß er den

## Gasthof
zur
## *goldenen Kanone* oder *Stuck*
## in Linz

eäuflich an sich gebracht, und die Besorgung desselben am 1 Jul. 1833 angetreten habe. Dieser Gasthof wird schon wegen seiner herrlichen Lage in der schönsten und volkreichsten Vorstadt (Landstraße), in der Nähe der k. k. Post-Anstalt, und gleichsam bei der Stadt selbst, wegen seiner großen Bequemlichkeit in Hinsicht der Gast- und vielen Passagier-Zimmer, seiner geräumigen Stallungen und sonstigen Behältnisse zu den ersten Gasthöfen der Hauptstadt Linz gezählt. Der Eigenthümer wird sich aber zugleich rastlos bestreben, durch billige und prompte Bedienung mit gut zubereiteten Speisen und ächten Getränken, durch ausgezeichnete Reinlichkeit und Sorge für jede sonstige Bequemlichkeit sich das Zutrauen der hohen Reisenden und den Besuch vieler werthen Gäste zu erringen.

Unter Einem zeigt er an, daß er mit einem Sortiment von allen Gattungen Oesterreicher-Weinen versehen ist, welche von ihm auch in größern und kleinern Gebinden zu den billigsten Preisen bezogen werden können.

Thomas Bauer.

[1211] **Todes-Anzeige.**

Heute Morgens halb 12 Uhr starb unser Vater und Schwiegervater, Ferdinand Maria Freiherr v. Schleich, auf Harbach, Achdorf und Neundans, k. Kämmerer, Großkreuz des Civil-Verdienstordens der bayerischen Krone und wirklicher Staatsrath im außerordentlichen Dienste, in seinem 67sten Lebensjahre, nach Empfang der heiligen Sterbsakramente.

Ueberzeugt von den theilnehmenden Empfindungen aller unserer Freunde und Bekannten an diesem uns unersezlichen Verluste verbitten wir uns alle Beileidsbezeugungen, und empfehlen den Entschlafenen ihrem frommen Andenken.

München, den 3 Jul. 1833.

Antonia Freyfrau v. Godin, geb. Freyin v. Schleich.
Friederike Freifrau v. Lerchenfeld, geb. Freyin v. Schleich.
Bernhard Freiherr v. Godin, k. Kämmerer und Regierungsrath, als Schwiegersohn.
Franz Freiherr v. Lerchenfeld, königl. Stadtgerichtsrath als Schwiegersohn.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der neuen Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig. Für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro. 18. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend № 194. 13 Julius 1833.

Brasilien. — Portugal. (Aktenstüke von Solignac bekannt gemacht.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Briefe aus Paris.) — Beilage Nro. 194. Niederlande. — Schweiz. — Deutschland. (Reskript des Großherzogs von Baden an die zweite Kammer. Briefe aus Karlsruhe und Frankfurt.) — Rußland. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Griechenland. — Außerordentliche Beilage Nro. 250. Nachrichten aus Griechenland. — Das neue französische Schulgesez. — Briefe aus Kassel und dortige Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

## Brasilien.

Die Estafette du Havre meldet aus Para vom 15 Mai: „Die Insurrektion der farbigen Menschenklasse daselbst hat in Allem drei Tage gedauert; 50 Portugiesen, im Hause eines ihrer Landsleute, Namens Jeal, eingeschlossen, hatten das Feuer begonnen; allein bald zerstörte die Artillerie der Brasilier das Haus, und alle kamen um. Als Hr. Jeal sah, daß er den Händen der Meuterer nicht entrinnen könne, tödtete er sich selbst mit drei Dolchstößen. Man schäzt überhaupt die Anzahl der Todten auf 200 Portugiesen und 20 Brasilier. Die an Bord der im Hafen liegenden Handelsschiffe geflüchteten portugiesischen Familien müssen alle das Land verlassen. Das einzige Handelshaus, das noch von einem Nationalportugiesen geleitet wird, ist das des russischen Konsuls, Hrn. Costa; alle übrigen haben die Flucht ergriffen. Am 15 war die Ruhe wieder hergestellt."

## Portugal.

Der englische Courier enthält Folgendes als Auszug aus dem Schreiben eines höhern Offiziers aus Oporto vom 27 Jun.: „Seitdem es gewiß ist, daß der Angrif auf Lissabon aufgegeben wurde, und eine Landung an der Küste von Algarbien statt finden soll, fürchten besonnene Männer das Schlimmste. Statt daß ein entscheidender Streich fiele, kan diese große Expedition, wie man behauptet, nicht einmal eine Diversion bewirken. Sie nöthigt weder Truppen von Oporto, noch auch von Lissabon aus zu detaschiren, und Don Miguels Ministerrath weiß recht gut, daß in Algarbien und Alentejo mit Einschluß der Garnison von Elvas nicht weniger als 14,000 Mann stehen. Diese sind freilich nicht sehr disciplinirt, aber ihre numerische Ueberlegenheit und ihr Fanatismus werden mehr als hinreichend seyn, diese beiden Provinzen zu vertheidigen und die 2600 Mann der Expeditionsarmee in die gefahrvollste Lage zu bringen. Ueberdis weiß hier Jedermann, daß die Cholera furchtbar an Bord der Eskadre wüthet, und daß vor ihrer Abfahrt aus dem Douro eine bedeutende Anzahl von Soldaten und Offizieren daran starben. Diese traurigen Thatsachen sind nur allzu gewiß, und ich seze mit Bedauern hinzu, daß die düstersten Befürchtungen an die Stelle der freudigen Hofnung treten."

Die Londoner Blätter theilen eine seltsame Korrespondenz zwischen Sir J. M. Doyle und dem Admiral Sartorius mit. Bekanntlich hatte während der Streitigkeiten des Admirals mit Don Pedro Sir John Doyle von Don Pedro den Befehl erhalten, den Admiral zu verhaften; statt dessen ließ Sartorius den Sir John verhaften. In dem ersten Schreiben verlangt nun Doyle Genugthuung, und Admiral Sartorius antwortet ihm mit dem Vorwurfe, daß Sir John sich ohne Noth mit dem fatalen Auftrage befaßt habe, einen Mann, gegen den er noch ohnehin Verpflichtungen hätte, zu verhaften. Uebrigens, sezte er hinzu, wenn sein Benehmen nach dem Urtheile seiner Flottenoffiziere sich nicht in den geziemenden Schranken gehalten haben sollte, so sey er bereit, den Sir John zu jeder Zeit und an jedem Orte, wo es demselben gefallen sollte, zu treffen. Auf dis erwiederte Sir J. M. Doyle, Admiral Sartorius solle annehmen, als habe er von ihm die Hezpeitsche bekommen; dis bleibe ihm allein übrig, da er, Admiral Sartorius, sich von dem Schauplaze seiner Thaten entferne. Sollte derselbe indeß den Entschluß aufgeben, sogleich nach Frankreich zu gehen, so würde er sich freuen, ihn bei dem Schlosse da Foz zu treffen. — Die Times rathen dem Admiral zu antworten: Hr. Doyle möge annehmen, daß Sartorius ihm den Degen in den Leib gerennt habe.

Folgendes sind die gestern erwähnten von dem General Solignac den Times mitgetheilten Dokumente: 1 Bericht über das Votum, welches der Majorgeneral der Befreiungsarmee (Solignac) in dem am 11 Jun. 1833 in dem Pallaste Sr. kais. Maj. des Herzogs von Braganza gehaltenen Kriegsrathe abgab, nebst Hinzufügung der Gründe, auf denen es beruhte: „Ich unterstüzte kräftig und stimmte für eine Expedition gegen Lissabon, welche meiner Meynung nach ohne Zweifel zugleich vortheilhaft und entscheidend für die portugiesische Sache ausfallen würde. Im Falle diese Unternehmung statt finden sollte, wäre es nöthig, daß der Kaiser sie in Person befehligte. Niemand, der zum Gegentheil rathet, kan sein Freund seyn. Ich wurde bereits wegen dieser Erklärung getadelt, aber ich wiederhole sie, und rechne es mir zur Ehre sie gegeben zu haben. Um aber zu beweisen, daß ich in keiner Hinsicht die Absicht hatte, die Ehre irgend eines Kameraden zu benachtheiligen, dem das Kommando zu Oporto hätte anvertraut werden mögen, so werde ich hier die Vorschläge aufzählen, die ich wiederholt Sr. Majestät und deren Ministern machte, nemlich, daß ich bereit sey, die Leitung der Expedition von 5000 Mann gegen Lissabon selbst zu übernehmen, und daß ich die vollste Ueberzeugung hätte, mich drei Tage nach meiner Landung Meister dieser Hauptstadt zu machen. Ich sezte hinzu, wenn man für die Sicherheit Oporto's oder für unsre Verbindung mit der See fürchte, so sey ich in diesem Falle bereit, das Kommando der zurükgelassenen Truppen zu übernehmen,

Digitized by Google

und daß ich mit meinem Kopf für die Sicherheit dieser edlen Stadt, ja selbst für die Behauptung aller unsrer befestigten Positionen bis an den Landungsplaz hinab bürge. Ich komme nun auf den strittigen Punkt und stimme für die dritte Frage, die ich mehr als je zu der meinigen mache. Im Vertrauen auf die Unerschrokenheit der Truppen, welche die konstitutionelle Sache vertheidigen, wage ich zu behaupten, daß wir bei Erstürmung der Linien nicht 50 Mann verlieren würden, denn ich kenne den demoralisirten Zustand der Truppen, die wir zu bekämpfen haben werden, und ich bin überzeugt, daß sie in den zwei oder drei verschanzten Lagern, welche ihre Linien unterstüzen, nicht Staud halten werden, sobald sie sich von unsern Kolonnen flankirt oder umgangen sehen werden. Wie ich vor zwei Tazen sagte, der Feind hat nur 13000 Mann auf dem rechten Ufer des Flusses, da 12 bis 1500 Mann auf das linke Ufer detaschirt wurden, und wir haben es in unsrer Gewalt, ihn mit nahe an 10,000 Mann unsrer tapfern Leute anzufallen, denn alle Korps unsrer Armee sind bestimmt, an diesem Kampfe Theil zu nehmen. Der Angrif ist übrigens so entworfen, daß das Schikal unsrer Armee nicht aufs Spiel gesezt wird, indem es immer thunlich seyn wird, die Bewegung auf eine bloße Rekognoszirung zu beschränken, wenn der Feind einen bedeutenden Widerstand entgegensezen sollte, den ich keineswegs erwarte. Ist der Feind geschlagen, was ich zu erwarten allen Grund habe, dann werden die Soldaten der Befreiungsarmee, wenn sie zu andern Expeditionen ausziehen, in das Herz der Provinzen die Nachricht ihrer Thaten bringen, und die völlige Niederlage der Miguelisten bekannt machen. Sie werden den Enthusiasmus aller guten Bürger erweken, und leicht sie um die konstitutionelle Fahne sammeln. Was können sie aber jezt sagen, um den Eifer der Anhänger unsrer Sache zu erregen? Was können sie sagen, als daß sie, um aus Oporto hinaus zu kommen, einen Regen von Kugeln und Bomben passiren müssen. Ihre Eskadre wird wahrscheinlich Arbeit bekommen. Sollte sie, wie ich hoffe, siegreich seyn, so werden die Schiffe nichtsdestoweniger Ausbesserung bedürfen. Da uns aber der Hafen von Vigo verschlossen ist, so muß man sie nach England senden. In diesem Falle ist eine einzige Brigg im Stande eine Landung zu verhindern. Sie haben kürzlich gesehen, daß die bloße Nachricht, es seyen drei Kanonenboote von Matozinhos abgesegelt, uns vier Tage lang alle Verbindung mit der See beraubte. Wird also die jezt projektirte Expedition ausgeführt, so werden die unglüklichen Einwohner von Oporto keine andre Aussicht haben, als auf ihre Befreiung zu warten, bis der Oberbefehlshaber im Stande ist, eine hinreichende Macht zu sammeln, um den Oporto blokirenden Feind zu schlagen.. Ich wünsche sehnlichst, erwarte aber nicht, daß dis geschehen werde. Hauptquartier Oporto, den 11 Jun. Ein getreuer Auezug aus dem Protokoll des Kriegsgerichts. Solignac."

11) Schreiben des Marschalls Solignac an den Herzog von Braganza. „Sire! Ew. Majestät hat geruht, mir die drei militairischen Fragen mitzutheilen, welche Sie Ihren Ministern so wie den General-Offizieren der Armee vorzulegen beabsichtigten, um deren Meynung einzuholen. Ich glaubte, der Plan zu einer Expedition nach Lissabon sollte jedem andern vorgezogen werden, da er eine raschere, leichtere und entscheidendere Ausführung zuließ; dis war auch die Meynung beinahe aller Offiziere, welche Ew. Majestät um ihre Meynung zu befragen für angemessen hielt. Diese rühmliche Expedition könnte indeß nicht statt finden, außer wenn unser erlauchter Chef sie in Person kommandirte. Die Minister erklärten, daß Sie Oporto nicht verlassen dürften, und Ew. Majestät erachteten sich für verbunden, dieser Entscheidung Ihre Zustimmung zu geben; so wurde es nöthig auf eine Operation zu verzichten, auf welche ich das größte Vertrauen gesezt hatte. Auf der andern Seite war ich vollkommen überzeugt, daß es noch immer angemessen sey, das Schikal der Waffen zu versuchen, und den Plan, den Feind, welcher Oporto blokirt, anzugreifen, nicht eher aufzugeben, als bis die Unmöglichkeit, ihn völlig zu schlagen, anerkannt seyn würde. Ew. Majestät werden sich erinnern, was ich mir die Ehre gab Ihnen gestern Morgens zu sagen, daß nemlich, wenn der Plan eines Angrifs im Norden des Douro angenommen werden könnte, derselbe auch sogleich ausgeführt werden sollte. Ich war damals auch bereit, wie ich es während der lezten Tage des vergangenen Monats war, dem Feinde eine Schlacht anzubieten. Die Truppen der Befreiungsarmee hätten während der Nacht die Linien passirt, der Feind wäre vor Tagesanbruch angegriffen worden, und ich bin überzeugt, das Treffen hätte sich zu unserm Vortheil entschieden. Man hat aber einen andern Entschluß gefaßt, und die Entscheidung, welche gestern von einer Majorität, bestehend aus allen Ministern Ew. Majestät und mehreren höhern und General-Offizieren angenommen wurde, fiel gegen meine auf die förmlichste Weise ausgedrükte Meynung aus, und sezte mich dadurch in eine Lage, daß ich nicht länger bei der Armee verharren kan. Ich schmeichle mir, daß Ew. Majestät dis anerkennen wird. Auch wird Ew. Maj. nicht entgangen seyn, daß aus der Eingangsrede, welche der angenommenen Entscheidung als Grundlage dient, hervorgeht, daß die Armee, welche zu Oporto bleibt, sich in einer Lage befindet, die sie zu der vollständigsten Unthätigkeit verurtheilt, und daß sie nun in jeder Hinsicht von der Armee-Abtheilung abhängt, welche sich jezt unter den Befehlen des Herzogs von Tereeira einschift. Gleich Anfangs protestirte ich und protestire noch gegen eine Operation, die zwar, wie ich gern glauben will, nur im Interesse der Königin vorgeschlagen wurde, die ich aber nicht umhin kan als die gefahrvollste und am mindesten nüzliche Unternehmung zu betrachten, welche in diesem Augenblik vorgenommen werden kan. Da ich sie nun aufs ernstlichste mißbillige, so kan ich nicht bei der Armee bleiben, und die Verantwortlichkeit von Ereignissen und Unfällen, die daraus hervorgehen können, nicht auf mich nehmen. Ich muß hinzusezen, Sire, daß ich, nachdem die Armee von mir organisirt und Alles zur ehrenvollen Beendigung eines langen Kampfes vorbereitet worden, nicht mit Ehren an der Spize des Heeres bleiben kan, während das Kommando des agirenden Theils derselben von Ew. Maj. einem andern General anvertraut wurde. Dis sind die Gründe, Sire, welche mich zu meinem tiefsten Bedauern und zu meinem lebhaftesten Kummer nöthigen, Ew. Maj. zu bitten, daß Sie mich ermächtigen, auf die eine oder die andere Weise nach Frankreich zurükzukehren, und eine Armee zu verlassen, in der ich so viele Elemente der Ehre und des Patriotismus fand. Diese Trennung

Digitized by Google

ist um so schmerzlicher für mich, als ich mit Zuversicht auf diese tapfern Männer zählte, um unter meinen Befehlen den Triumph der edlen Sache, welche sie mit so vielem Muth und Ausdauer vertheidigt haben, zu sichern, und am Ende meiner langen militairischen Laufbahn einigen Ruhm zu sammeln. Sire, ich habe die Ehre zu seyn Ew. Maj. ergebener Diener, Marschall Solignac, Major-General der Befreiungsarmee. Hauptquartier Oporto, den 13 Jun. 1833."

III) Don Pedro's Antwort. „Mein Herr Marschall! Ich habe Ihren von gestern datirten Brief erhalten, worin Sie mit der Ihnen eigenen Offenheit die Gründe angeben, weßhalb Sie mit dem tiefsten Bedauern und dem lebhaftesten Kummer meine Ermächtigung nachsuchen, um nach Frankreich zurükzukehren. Sie glauben, daß Ihre Ehre Sie verpflichtet, in Folge der Entscheidung der vorgestern abgehaltenen Konferenz den Dienst der Königin zu verlassen. Dis thut mir sehr Leid; ich bedaure unendlich, daß Sie diesen Entschluß ergriffen haben, und nur mit großem Schmerz werde ich Sie von mir sich entfernen sehen. Meine guten Wünsche begleiten Sie überall hin, meine Dankbarkeit für Alles, was Sie gethan haben, kennt keine Gränzen, und die Dankbarkeit der Königin, meiner Tochter, so wie der ganzen portugiesischen Nation wird nicht geringer seyn. Um Ihnen ein öffentliches Zeichen meiner Achtung für Sie und von der Art zu geben, wie ich die von Ihnen der Sache meiner Tochter und der portugiesischen Nation geleisteten Dienste schäze, ist es mir eine angenehme Pflicht, Ihnen anzukündigen, daß ich Sie im Namen der Königin zum Großkreuz des Thurm- und Schwertordens ernannt habe, was Ihnen, wie ich hoffe, Vergnügen machen wird. Ich ergreife diese Gelegenheit, um Sie zu versichern, daß ich bin Ihr wohlgeneigter Freund Don Pedro, Herzog von Braganza. Oporto, den 14 Jun. 1833."

## Großbritannien.

London, 5 Jul. Kons. 3Proz. 90⅛; russische Fonds 105; brasilische 68½; portugiesische 59; griechische 40; mexicanische 37½; chilische 26½; columbische 22¾; Buenos-Ayres 22; peruanische 20; Cortes 18⅝.

Die Sizung des Oberhauses am 4 Jul. betraf blos Lokalgegenstände.

* In der Unterhaussizung machte Lord Althorp einen Vorschlag, daß man zur Beschleunigung der noch rükständigen Geschäfte, auch von 12 bis 3 Uhr sich mit öffentlichen Angelegenheiten statt blos mit Petitionen beschäftigen solle. Dem gemäß wurde die irische Kirchenreformbill, welche auf Hrn. Wynn's Antrag noch einmal durch die Committee gehen sollte, in Berathung genommen. Bei der 47sten Klausel schlug Hr. O'Dwyer vor, daß in Zukunft kein irischer Bischof oder Erzbischof mehr im Oberhause sizen solle. Auf Zureden Hrn. Stanley's nahm er indeß sein Amendement zurük, und sagte, er behalte sich vor, dasselbe bei der nächsten Kirchenreformbill abermals in Vorschlag zu bringen, was ein großes Gelächter erregte. Die weitere Diskussion ward auf den folgenden Tag verschoben. Obrist Evans legte eine Petition mit 3000 Unterschriften vor, welche verlangte, daß das Benehmen der Polizei und des Staatssekretairs vom Departement des Innern bei dem Vorfall in Coldbathfields untersucht würde; Obrist Evans trug darauf an, daß die Petition an die Committee gewiesen würde, welche die Klage über Verwendung der Polizei zu Spionen untersuchen solle. Dis geschah trz Lord Althorps Widerspruch. Hr. Tooke trug auf eine Adresse an den König an, daß der Londoner Universität ein Freibrief als Korporation ertheilt würde, damit auch die zahlreiche Klasse der Dissenters den Doktorgrad in Jurisprudenz und Medizin erhalten könnte, was bei den jezigen beiden Universitäten unmöglich sey, da diese den Doktorgrad nur Mitgliedern der Staatskirche ertheilen. Auf die Bemerkung Lord Althorps, daß die Sache der Regierung zur Erwägung vorliege, nahm endlich Hr. Tooke nach längerm Hin- und Herreden seinen Antrag zurük. Hr. Phillipps trug darauf an, daß eine Committee eingesezt werde, um die Klage über Bestechung bei der Wahl in Liverpool zu untersuchen. Der Antrag ging mit 166 gegen 84 Stimmen durch. Hr. Vernon Smith trug sodann auf die Ernennung einer Committee an, um den Zustand der Munizipalkorporationen in England, Wales und Irland zu untersuchen, damit das Parlament gleich im Anfange der nächsten Parlamentssession sich damit beschäftigen könne. Der Antrag ward genehmigt.

In der Mittagssizung des Unterhauses am 5 Jul. kam die irische Kirchenreformbill wieder zur Sprache, wo man ohne Debatte von Bedeutung bis zur 114ten Klausel kam.

Nach dem Globe werden die Einkünfte des Vierteljahrs vom April bis Junius 1833 in Vergleich mit demselben Vierteljahre 1832 einen Ueberschuß von 300,000 Pf. abwerfen, trz der Verminderung der Abgaben von Baumwolle und Seife.

Nach demselben Blatte ist in der Grafschaft Kilkenny (Irland) der Befehl angelangt, alle diejenigen, welche in Gemäßheit der Akte über die irischen Unruhen gefangen gesezt worden seyen, unverzüglich in Freiheit zu sezen.

Am 4 Jun. wurde Georg Furzey vor Gericht gestellt, auf die Anklage, bei den berüchtigten Coldbathfieldsscenen den Polizeisergenten Brookes böswilliger Weise verwundet zu haben, mit der Absicht, ihn zu ermorden. Neue Aufschlüsse über die Versammlung von Coldbathfields vom 13 Mai erhält man aus der Gerichtsverhandlung nicht. Die politischen Fragen wurden fast ängstlich vermieden; auf die Fragen, ob Polizeisergenten sich in die Unionen hätten aufnehmen lassen, um als Spione zu dienen, antworteten diese begreiflicher Weise alle mit Nein, und man forschte nicht weiter nach. Aus den Angaben der nicht zur Polizei gehörigen Zeugen scheint mit ziemlicher Sicherheit hervorzugehen, daß ein Theil derselben betrunken war. Dis mochte wohl die Jury veranlassen, den Angeklagten nach fünfviertelstündiger Berathung des angeschuldigten Verbrechens nicht schuldig zu erklären. Wegen seiner Theilnahme an einer unerlaubten Versammlung und den darauf folgenden Unruhen steht der Prozeß indeß noch aus.

Nach einem Schreiben aus Cowes im Globe ist Lord Durham am 4 Jul. in seiner Kutteryacht, begleitet von seiner Gemahlin und zwei seiner Töchter, nach Antwerpen abgegangen, um dem König Leopold einen Besuch abzustatten.

## Frankreich.

(Temps.) Eine telegraphische Depesche meldet, man habe die Agathe (das Schif, worauf die Herzogin von Berry nach

Digitized by Google

Palermo fährt) am 26 Jun. fünf Meilen von Carthagena auf der hohen See gesehen.

(Journal des Debats.) Ein Journal scheut sich nicht, auf der Aeußerung zu beharren, die es dem östreichischen Staatskanzler zuschreibt. Wir erklären sie neuerdings für erwiesen falsch. Wir müssen beifügen, daß Fürst Metternich nicht fähig wäre, so zu sprechen, und Hr. St. Aulaire eben so wenig, dis zu dulden.

(Temps.) Man theilt uns folgende Abschrift, die man als authentisch ausgibt, von einem Schreiben mit, durch das General Delort seine Entlassung gegeben hätte: „An den Marschall Kriegsminister. Hr. Minister! Man hat meinem Votum in der Deputirtenkammer Gewalt angethan; um nun meine Unabhängigkeit wieder zu gewinnen, gebe ich meine Entlassung von allen meinen Stellen, und verlange wieder in die Rüktrittslage versezt zu werden, in der ich mich vor den Juliusereignissen befunden hatte. Paris, 24 Jun. 1833."

(Tribune.) Die Polizei hat sich am Sonnabend auf Befehl in die Wohnung mehrerer Patrioten begeben, wo sie die kleinlichsten Durchsuchungen angestellt, und eine bedeutende Zahl von Bürgern verhaftet hat. Die HH. Boissaye, Gardarein, Bigie, Boisram, Lacombe und mehrere Andere, deren Namen wir noch nicht kennen, wurden auf die Polizeipräfektur gebracht, und in Depot behalten. Man war so streng im Untersuchen, daß man z. B. bei Hrn. Boissaye von 5 Uhr bis 9 Uhr Abends geblieben ist. Man hat die unbedeutendsten Papiere durchsucht und mitgenommen. Es ist der Befehl gegeben, ein Komplott zu finden, und wenn für Ludwig XIII drei Worte hinreichten, ein Komplott zu finden, so hat man sich das Mittel vorbehalten, eine ganze eben so lächerliche Verschwörung zu fabriziren, wie diejenigen waren, unter welchen Hr. Persil erlegen ist. Die Polizei hat sich auch nach St. Maur zu Hrn. Cavaignac begeben. Sie hat sich das Vergnügen gemacht, eine Menge ganz undedeutender Briefe und Papiere mitzunehmen. Hr. Cavaignac ist schon seit mehreren Tagen auf einer Reise, die sechs Wochen oder zwei Monate dauren soll. Der Vorwand zu allen diesen Verhaftungen ist noch unbekannt.

(Temps.) Die Nachricht von der Suspension der Zahlungen zu Creuzot hatte sich kaum verbreitet, als der Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten durch Staffette den Befehl an den Ingenieur der Bergwerke des Departements der Saone und Loire schikte, die Arbeiten der Ausbeutung der Steinkohlenwerke, welche gegen 1200 Arbeiter beschäftigen, auf Rechnung der Regierung in Regie zu nehmen. Durch diese mit so großer Schnelligkeit getroffene Maaßregel wird die Ausbeutung keine Unterbrechung leiden, und zahlreiche Familien werden das Brod ihrer Arbeit nicht verlieren.

In Straßburg fanden am 7 Jul. einige Unordnungen statt. Längst hatte ein Theil der Bevölkerung dem rükgekehrten Deputirten Saglio mit einem Charivari gedroht; die Behörden trafen deshalb schon längere Zeit außergewöhnliche Vorsichtsmaaßregeln; am 7 Abends fand aber das Charivari dennoch statt. Die Truppen rükten an, und jagten die lärmenden Haufen auseinander, viele Individuen wurden verhaftet, sollen aber am andern Tage fast alle wieder auf freien Fuß gesezt worden seyn. — Am 8ten (Sonntag Abends) haben neue Unruhen statt gefunden. Es bildeten sich (sagt der Courrier du Bas Rhin) bei der Judengasse einige Auftäufe; sie bestanden größtentheils nur aus Kindern von 12 bis 15 Jahren. Der Präfekt, der Generallieutenant und die Polizeikommissarien mit ihren Schärpen, wurden mit Geschrei und Pfeifen verfolgt. Es kamen zahlreiche Abtheilungen Soldaten herbei; Patrouillen durchstreiften die Stadt in allen Richtungen. Geschrei und Pfeifen, beim Anblik dieser militairischen Rüstungen, dis machte den ganzen Aufruhr aus, den die Behörden erwarteten. Eine große Anzahl Bürger erhielten Bajonnet- und Kolbenstöße; andere wurden festgehalten, besonders war es auf die fremden Ruhestörer abgesehen, von denen in der Proklamation des Hrn. Maire gesprochen wird; und Bürger, die sonst nichts Unrechtes gethan, als daß sie französisch gesprochen, und zu Gunsten der Personen, die ohne Ursache ergriffen wurden, Einsprüche erhoben hatten, wurden von ihnen mit Scheltworten angefallen. Die drei Aufforderungen wurden gemacht, wie gestern; an der Ekе der Münstergasse, wo höchstens etwa zwanzig friedliche Bürger beisammen standen, befahl der Präfekt selbst, die Aufforderungen zu machen; darauf kommandirte er den Truppen und rief ihnen zu: Voran, lauft, keine Schonung. — In der Proklamation des Maire's heißt es: „Einige unsree Stadt fremde Brauseköpfe konnten allein einige eurer Söhne zu feindseligen Aeußerungen gegen einen unsrer Mitbürger verleiten, der seit langen Jahren wiederholt mit den Stimmen der Wahlmänner beehrt worden ist. Nicht damit zufrieden, ihn während seiner wohlbekannten Abwesenheit durch unanständiges Geschrei zu beschimpfen, haben die Ruhestörer die Beharrlichkeit in der Unordnung so weit getrieben, daß sie die Behörden in die traurige Nothwendigkeit versezten, drei gesezliche Aufforderungen zu machen, und ohne die Kaltblütigkeit und Klugheit der Militairchefs, wie auch der Detaschements von der Garnison und der Nationalgarde, welche sich an dem Orte der Unordnung befanden, hätte schreckliches Unglük geschehen können."

(Messager.) Das Seil, womit die Statue des Kaisers auf die Vendomesäule gezogen werden soll, wurde gestern an die Säule gebracht. Es ist von ungeheurer Dike, hat mehr als 2½ Zoll im Durchmesser und fast 9 Zoll im Umfange. Da alle Vorbereitungsarbeiten fast vollendet sind, so kan der Augenblik, wo man die Statue herbeibringt und aufrichtet, nicht mehr entfernt seyn. Mit dem einfachen und neuen Mechanismus, dessen man sich bedienen wird, dürfte die ganze Arbeit der Aufrichtung der Statue nicht über eine Stunde dauern.

(Temps.) Die zu Cersica zu Errichtung eines Denkmals zum Andenken des Kaisers Napoleon eröfnete Subscription belief sich am 29 Jun. auf 15,134 Fr. 80 Cent.

(Messager.) Man sagt, der Sohn eines berühmten holländischen Bankiers (Hope) sey seit acht Tagen verschwunden, und man habe, trotz aller Mühe, sein Schikſal zu erfahren noch nichts entdeken können. Er war vor acht Tagen nach Frascati gegangen, wo er viel Geld verloren hatte; er ging am folgenden Taze wieder dahin, und war glüklicher, denn er gewann 200,000 Fr. Er entfernte sich um ein Uhr Morgens, und seitdem weiß man nicht, was aus ihm gewor-

Digitized by Google

den ist. Die bisherigen Nachsuchungen der Polizei sind fruchtlos geblieben.

(National.) Alle Schiffe, welche mit der Reselue das Geschwader der Dünen bildeten, sind jezt auf der Rhede von Cherbourg, da auch die Korvette Créole seit dem 2 von der englischen Küste zuekk ist. Dieses Geschwadee desteht aus drei Fregatten und drei Korvetten, die, wie es scheint, im Begrif sind, zum Theil nach Brest und zum Theil nach Toulon abzusegeln.

(Temps.) Das Miliairgeniewesen hat während der Heuernte zu Algier die zur Bewässerung der Ebene von Mitidscha von den Römern erbauten Kanäle entdekt. Man könnte sie mit einem Aufwand von 25,000 Fr. leicht repariren. So widerlegt sich die Angabe des Generals Berthezène von der Unmöglichkeit, diese ungeheure Ebene, die so viele Reichthümee des Bodens in europäischen und indischen Produkten darbietet, anzubauen.

*** Paris, 6 Jul. Die legitimistischen Journale finden Vergnügen daran, die allgemeinen politischen Verhältnisse noch verwikelter darzustellen, als sie es wirklich sind. So oft eine Differenz mit dem Auslande zu verschwinden scheint, wollen sie dem Publikum glauben machen, daß sie erst eecht beginne. Seitdem in Folge der geschikten Bemühungen Talleyrands das englische Kabinet nicht auf Räumung Algiers desteht, klagen die Karlisten den König und den Marschall Soult an, sie seyen zum Aufopfern jener Ansiedlung entschlossen. Seitdem die holländisch-belgische Frage eine so günstige Wendung nimmt, behaupten die Karlisten, daß auch ohne bewafneten Angrif König Wilhelms der neue belgische Staat unterliegen müsse. Die Wahlen würden dis beweisen. Die Wahlen sind vorübee, die Kammer ist da, allein der Beweis fehlt noch. Jedenfalls würden die östlichen Mächte nicht zugeben, daß das belgische Königreich sich befestige. Kaum wae dieser Einwurf zu Tage gefördert, so erfuhe man, daß Oestreich und Preußen eine innigere diplomatische Veebindung mit Brüssel eingehen. Schon wegen des inneren Zwiespaltes der Parteien müsse das Bestehende untergehen. Aber es zeigt sich im Gegentheil, daß der Parteikampf in Belgien nachläßt. Die höhern Klassen, melst orangistisch gesinnt, wollen für ihre politische Ansicht nicht die Ruhe des Landes und ihr eignes Vermögen aufs Spiel sezen. Doch unsre legitimistischen Journale verbleiben bei ihrem System. Sie zweifeln am belgischen Staatskredit, während die Brüsselschen Obligationen fester als irgend andre Effekten bleiben. Und was ihnen vollends klae macht, daß Belgien seinem Verderben rasch entgegenschreitet, ist — abee man wird lächeln — eine neuliche Konfeeenz unseees Kronprinzen im Hause des Hrn. Lehon, des belgischen Gesandten. Da kan man sehen, wie wenig die legitimistischen Jouenale jezt in die Verhältnisse eingeweiht sind oder doch seyn wollen. Jene Konferenzen beziehen sich nicht auf Diplomatie. Der Kronprinz ist Hausfreund des Hrn. Lehon, dessen Geist nnd liebenswürdigee Familiencirkel ihn anzieher. Die legitimistischen Journale haben eine vertraute Unterhaltung mit einer hochwichtigen politischen Konferenz verwechselt.

** Paris, 7 Jul. Dee Kriegsminister ist gesteen nicht, wie man angezeigt hatte, in das Bad von Mont d'oe abgereist. Es sind Depeschen aus Turin eingetroffen, die ihn vorerst noch aufhalten. Mehreee Generale, die gegenwäetig auf Inspektion reisen, haben Befehl erhalten, sich für den aktiven Dienst bereit zu halten. In Marseille, wo im lezten Monate die Parteien mehrmals auf Kaffeehäusern und Straßen mit einander handgemein wurden, hat es neueedings wieder unruhige Auftritte zwischen den Legitimisten und Patrioten gegeben.

## Niedeelande.

Beüssel, 5 Jul. Die Stadt Brüssel hat ihre Anleihe von vlee Millionen Frs. mit dee Brüsselee Bank und dem Hause Rothschild zu 83 Prozent abgeschlossen; in 20 Jaheen wird das Kapital zurükgezahlt und zwar jährlich vermittelst einee Verloosung mit Prämien. Nie sind zahlreichere Geschäfte mit den öffentlichen Fonds in Brüssel gemacht worden, als jezt. Man versichert, daß für Rechnung eines fremden Souverains belgische Staatspapiere füe große Summen sind angekauft woeden. — Um sich einen Begrif von dem eegen Verkehr zwischen Antwerpen und Brüssel zu machen, muß man wissen, daß täglich zwischen diesen Städten 12 Postwagen fahren, und diese noch nicht hinlänglich sind. — Medrere Personen, im holländischen Brabant geboeen, wollten die Uebereinkunft vom 21 Mai benuzen, und von Antwerpen, wo sie sich niedergelassen haben, ihre Familien in Holland besuchen. Die meisten wurden abee aus Holland untee dem Vorwande, daß ihre Papiere nicht in Ordnung seyen, zurükgewiesen. — Zwischen Ostende und Dünkirchen wird eine Dampfschiffahrt errichtet. — Ein Bataillon jedes Regiments unserer Armee wird mit unbestimmtem Ueelaub entlassen. Die Offiziere, heißt es, sollen nur den halben Sold erhalten.

Aus dem Haag, 6 Jul. Das heutige Journal de la Haye meldet, daß die Prinzessin Friedrich der Niederlande glüklich von einem Prinzen entbunden worden. Der Hauptstadt wuede dis Ereigniß duech 101 Kanonenschüsse angezeigt. — Das Dampfschif Surinam, wird, wie man vernimmt, die niederländischen Beoollmächtigten Debel und Verstolk van Zuylen nach London bringen.

Briefliehen Nachrichten zufolge ist in Rotterdam die Cholera wiedeeum ausgebrochen; sie wae indeß nicht sehr bösaetig, denn von 30 Menschen, die vom 20 Jun. bis 3 Jul. befallen wueden, starben nue fünf.

## Schweiz.

Die Neue Züeicher Zeitung sagt: „Auf schlagende Belege gestüzt, können wie nunmehe bestimmt versicheen, daß allerdings nicht die badische Regieeung, wohl aber im Namen einee Kommission der badische Gesandte, Freiheee v. Blittersdorf, in der 20sten Bundestagssizung den Antrag auf das Veebot des Besuchs der Hochschule Zürichs gestellt hat."

† Zürich, 7 Jul. Die Sarner Stände sind von der Tagsazung neuerdings aufgefordert worden, der Bundespflicht gemäß die Bundesversammlung zu beschiken; doch kostete es große Mühe, für diesen ganz gewiß fruchtlosen Schritt eine Mehr-

Google

heit von Stimmen zusammen zu bringen. Der Beschluß des dreifachen Landraths von Zug, in Folge dessen die dortige Gesandtschaft am 4 d. M. in der Tagsazung Siz genommen hat, geht dahin, daß Zug die Anerkennung von Außer-Schwoz und Basel-Landschaft fortwährend verweigere, jedoch die Tagsazung so lange beschiken werde, als sich, diese beiden Kantonstheile ungerechnet, noch vierzehn Stände in derselben repräsentirt finden. Von der katholischen Geistlichkeit wird in mehreren Kantonen der Annahme des Bundesentwurfs fortwährend mit Nachdruk entgegen gearbeitet; so im Kanton Solothurn, wo vielleicht nue duech die tadelnswürdige Bestimmung, daß die Nichtstimmenden als Annehmende gezählt werden sollen, eine Mehrheit zu erhalten seyn wird; ferner im Kanton Glarus, wo sogar der unselige nnd unsinnige Gedanke einer Trennung des katholischen Landestheils von dem reformirten in Anregung gebracht wurde, auf den Fall, daß sich die Mehrheit der Reformirten für die Annahme des Bundes aussprechen würde.

† Zürich, 9 Jul. Die Volksabstimmung im Kanton Luzern übee den Bundesentwurf liefert vorläufig das wichtige Ergebniß, daß 1410 Bürgee für die Annahme, 9133 für die Verwerfung gestimmt, 5556 an der Abstimmung keinen Theil genommen haben. Aus einigen Kreisen ist zwar das Resultat noch nicht bekannt; aber diese glaubt man mit Zuversicht den verwerfenden beizählen zu können. Auf morgen ist der große Rath zusammenberufen. Dieser Entscheid des Luzernerischen Volkes stößt die Sache der Bundesrevision in die frühere Ungewißheit zurük, und muß daher einstweilen als ein wahres Unglük angesehen werden.

## Deutschland.

Münchener Blätter melden: „Se. Maj. der König werden, dem Vernehmen nach, die Rükreise über Mailand, die Schweiz, Memmingen ꝛc. machen. — Se. k. Hoh. unser durchlauchtigster Kronprinz war, auf der Rükreise von Konstantinopel, zu Malta eingetroffen. — J. Maj. die verwittwete Königin, Allerhöchstwelche sich nach Darmstadt zu Ihrer durchlauchtigen Schwester der Frau Großherzogin begibt, wird erst am Ende dieses Monats dahier erwartet. — Hr. Finanzminister Frhr. v. Lerchenfeld und der He. Bundestagsgesandte Staatsrath v. Mieg reisten am 10 nach Frankfurt a. M. ab. Der Hr. Minister des Innern, Fürst von Wallerstein, ward auf den 11 in Nürnberg erwartet."

Stuttgart, 8 Jul. Die Zusammenkunft mehrerer Abgeordneten aus Darmstadt, Karlsruhe und Stuttgart in Langenbrücken, die den bestimmten Zwek hatte, sich übee den preußischen Zollverein zu besprechen, gab nicht dasjenige Resultat, das man billigerweise hätte erwarten können. Es muß zur Steuer der Wahrheit und zur Berichtigung eines Artikels aus Darmstadt bemerkt werden, daß die sämtlichen Abgeordneten zwar mit Herzlichkeit und gegenseitiger Achtungsbezeugung, aber mit unverändert abweichenden Ansichten über den verhandelten Gegenstand sich getrennt haben, und daß am allerwenigsten die dem Handelsstande angehörigen Abgeoedneten Hoffmann, Deffner und Zais durch die gepflogenen Peivat- oder Gesamtunterhaltungen eine andere Ueberzeugung gewinnen konnten, als sie mitgebracht hatten. Es wäre im Interesse der Sache zu wünschen gewesen, daß der Handelsstand in dieser Versammlung hätte mögen zahlreichee repräsentirt seyn. — Oeffentliche Blätter haben bereits mehrfach darauf hingedeutet, daß demnächst von Seite der hohen Bundesversammlung zu Frankfurt eine Kommission für die Prozesse wegen politischer Verbindungen in den verschiedenen Ländern Deutschlands niedergesezt werden soll. Wie wir aus glaubwürdiger Quelle berichtet werden, wird diese aus rechtsgelehrten und von mehrern deutschen Bundesstaaten eigens hierzu ernannten Mitgliedern bestehende Kommission über die betreffenden Untersuchungen nicht zu erkennen, und somit über die Angeklagten nicht Recht zu sprechen und zu urtheilen haben, wie die frühere sogenannte Mainzer Kommission, da schon diese seiner Zeit auf mancherlei Hindernisse in den speziellen Gesezgebungen einzelner respektiven Bundesstaaten u. s. w. stieß; sonach nicht sowol ein Bundesgericht, als gewissermaaßen ein Justizministerium der Bundesversammlung bilden. Diese Justizkommission des Bundes würde nur alle Fäden der verschiedenen Untersuchungen über politische Verbindungen auffassen, im geeigneten Falle zusammenfassen, um die Bundesversammlung in den Stand zu sezen das Ganze zu überschauen und — wenn es nöthig befunden würde — dafür zu sorgen, daß die „Ruhe nnd Sicherheit der Bundesstaaten" durch gleichmäßige kräftige Anordnungen geschüzt nnd gehandhabt werde. Zu diesem Behufe sollen — wie wir berichtet wurden — eigne Kommissaire den Instruktionsprozessen anwohnen, um den aktenmäßigen Erfund der Centralkommission mitzutheilen. Ohne gerade alle Details dieser Mittheilungen zu verbürgen, glauben wir doch versichern zu können, daß das Wesentlichste derselben wohl begründet ist. (Würt. Z.)

* Karlsruhe, 8 Jul. Am Schlusse der heutigen Sizung verlas der Vicepräsident eine Eingabe des Buchdrukers Groos, wonach ihm, auf den Geund eines Erlasses des Ministeriums des Innern vom 6, von dem Polizeiamt der Druk der Motion des Abgeoedneten v. Rotteck über den Zustand des Vaterlandes, der durch Kammerbeschluß angeordnet worden, ausdrüklich veedoten worden ist. Die Bewegung, welche in der Kammer entstand, ist schwer zu beischeeiben. Der Chef des Ministeriums des Innern war nicht zugegen, somit konnte man keine Aufklärung erhalten. Doch herrschte die Meynung vor, daß nicht der Druk der fur die Kammermitglieder bestimmten Exemplare, sondern nur der von dem Buchhändler Groos zum Verkauf zu drukenden Exemplare durch das Verbot getroffen werden wolle; daß die Kammee unter Censur gestellt, daß idr Beschluß durch die Polizei inhibirt werden sollte, hielt Niemand für möglich.

* Karlsruhe, 9 Jul. In dee heutigen Sizung verlas der Vicepräsident Duttlinger folgendes Reicript: „Leopold von Gottes Gnaden Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen. Nachdem sich die zweite Kammer Unserer getreuen Stände in ihrer Dankadresse auf Unsere Eröfnungsrede eine über den Inhalt der Bundesbeschlüsse vom 28 Jun. v. J. beruhigende Zusicherung von Uns erbeten, nnd nachdem Wir hierauf diese Zusicherung mit einer keinem Zweifel Raum lassenden Bestimmtheit und mit der beigefügten Ewartung gegeben haben, daß die Kammer hierin ihre vollständige Beruhigung finden weede, konnten Wir in keiner Weise annehmen, daß irgend ein Mitglied dieser Kammer, auf öffentlichem oder verdektem Wege, auf diesen Gegenstand zurükkommen werde, und mußten voraussezen, daß, wenn es gegen alles Vermuthen

doch geschehen sollte, die Kammer im Vertrauen auf Unser gegebenes Wort unbedingt zur Tagesordnung übergehen werde. Unser Vertrauen ist getäuscht, und dieser Gegenstand auf eine Weise, die Wir nicht näher bezeichnen wollen, abermals in der Kammer zur Sprache gebracht, darauf ein Vorschlag gemacht, und dieser zum Beschluß erhoben worden, der, nach seiner zur Oeffentlichkeit gelangten Fassung, sofern hierin auf die Dankadresse Bezug genommen ist, eine Mißachtung Unsers fürstlichen Wortes in sich schließt. Könnten Wir die Ueberzeugung haben, daß solche ursprünglich beabsichtigt gewesen, ja, hätten Wir nicht die vollständige Ueberzeugung, daß die Mehrheit der Kammer dem Vorschlage nur darum beigetreten sey, weil sie in der Meynung stand, daß er lediglich eine Beruhigung bei der von Uns ertheilten Zusicherung enthalte, was auch von einem großen Theile der Mitglieder öffentlich und von allen Seiten ausgedrükt worden ist, und könnte es endlich bei dem Gange der mündlichen Verhandlung nicht so leicht geschehen, daß ein Vorschlag mehr nach seinem Endzwek als nach der Wortstellung, die bei genauerer Erwägung einen verschiedenen Sinn darbietet, aufgefaßt, und dadurch ein den Absichten zuwiderlaufender Beschluß herbeigeführt werde, so würden Wir die Mittel zu ergreifen Uns aufgefordert glauben, welche im andern Fall die Pflicht Uns geboten hätte. — Aber auch bei dieser Ueberzeugung sehen Wir Uns veranlaßt, den Nachsaz des gedachten Beschlusses, besagend: „und die in lezterer ausgesprochenen Gesinnungen wiederholt dahin ausspreche, daß eine die Verfassung verlezende oder die verfassungsmäßigen Rechte beschränkende Auslegung der Bundesbeschlüsse rechtlich nie geschehen könne" als mit den frühern Vorgängen unverträglich und ein widriges Mißtrauen offenbarend, schlechthin ungeeignet zu erklären. Uebrigens haben Wir das Vertrauen zu Unsern getreuen Ständen, daß sie nunmehr sich mit den ihnen von Uns gemachten, das wahre Interesse des Landes berührenden Vorlagen hauptsächlich beschäftigen, und ihre Berathung so beschleunigen werden, daß Wir mit dem lezten August dieses Jahrs die Sizung schließen können. Gegeben zu Karlsruhe in Unserm großherzoglichen Staatsministerium den 7 Jul. 1833. Leopold. L. Winter. Auf höchsten Befehl Sr. königl. Hoh. des Großherzogs: Büchler." — Nach langer Berathung, über deren Art und Gang ich mir weitere Mittheilung vorbehalte, beschloß die Kammer mit 28 gegen 26 Stimmen zur Tagesordnung überzugehen. — Hierauf verlas Duttlinger nachstehendes an ihn als Vicepräsident gerichtetes Schreiben des Chefs des Ministeriums des Innern. „Hochwohlgeborner Herr Geheimerath, hochzuverehrender Herr Vicepräsident! Der Inhalt und die Tendenz der Motionsbegründung des Hrn. Abg. v. Rotteck hat die Regierung in ihrem Innersten verlezt, aus Gründen, die ich hier zu wiederholen unterlasse. Es lag außer der verfassungsmäßigen Gewalt der Regierung, diese Begründung zu verhindern, deswegen wurden Schritte gethan, den Hrn. v. Rotteck in Privatwegen zu vermögen, von solcher abzustehen. Es wurde ihm Alles gesagt, was ihm im Interesse des Landes gesagt werden konnte; es wurde ihm vorgestellt, daß er selbst dem Interesse dessen, was er die gute Sache nennt, schade; indem er nur die Leidenschaften aufrühre und weitere unangenehme Maaßregeln hervorrufe; daß er möglicher Weise die Regierung gegen die Kammer, die Kammer gegen die Regierung aufregen, daß er dadurch für nichts und wieder nichts Zwist, und am Ende gänzliche Spaltung herbeiführen könne, und zwar gegen den Willen des Volks, welches sich gegenwärtig in einem Zustande der Ruhe und der Zufriedenheit befindet, so weit solche zu irgend einer Zeit erreicht werden konnten, und welches daher nichts Anderes wünscht und wünschen kan, als daß seine wahren Interessen in Uebereinstimmung und in Eintracht mit der Regierung berathen werden möchten. Alle Bemühungen waren umsonst; die Regierung hat aber gethan, was sie thun konnte. Nun blieb ihr nur noch Ein Mittel übrig, den gefährdevollen Folgen dieses Vorgangs zuvorzukommen, nemlich den Druk dieser in der Kammer selbst gefallenen Motion zu untersagen. Sie gründet diese Befugniß auf den Bundesbeschluß vom 16 Aug. 1824 und auf das Gesez über die Polizei der Presse. Zu diesen gesezlichen Gründen kommt noch hinzu, daß die verehrliche Kammer die Motion des Hrn. v. Rotteck auf sich hat beruhen lassen, mithin deren besondern Druk zum Behufe ihrer Berathungen nicht braucht, derselbe daher zu diesem Zweke überflüssig ist. Es kommt ferner hinzu, daß der Beschluß der Kammer, der ihren Druk angeordnet hat, ohne alle Diskussion, welche von mehreren Mitgliedern dringend verlangt worden, am Schlusse einer langen Sizung in Eile abgefaßt worden ist. Endlich gewinnt dieser Beschluß in den Augen der Welt einen Schein, den ich nur berühre, weil ich überzeugt bin, daß die wenigsten Mitglieder im Augenblike sich die Möglichkeit einer gewissen Deutung gedacht haben. Den Druk der Motion in den Kammerprotokollen in der ordnungsmäßigen Folge wird die Regierung nicht hindern. Aus diesen Gründen gebe ich mich der Hofnung hin, daß die verehrliche Kammer sich bei dieser Erklärung beruhigen werde; und bitte zugleich um gefällige Nachsicht, daß ich im Geschäftsdrange erst heute dieses Schreiben an Sie erlasse. Ew. Hochwohlgeb. ze. L. Winter. Karlsruhe, 9 Jul. 1833." — Nach einer heftigen Debatte wurde auf den Antrag des Abgeordneten Mördes, dem einzigen, der Unterstüzung gefunden, dieses Schreiben zur Berathung in die Abtheilungen verwiesen.

** Frankfurt a. M., 9 Jul. Wir haben neuerdings höhere Kursnotirungen aus Amsterdam erhalten. Man lebte daselbst dee gewissen Hofnung, daß die demnächst wieder anzuknüpfenden Konferenzen in London das beabsichtigte Resultat gewiß erreichen würden. Auf den Grund dieser Ansicht waren die Fondskurse am 6 d. M. um ein Merkliches gestiegen: die Integrale nemlich auf 49 9/16; die 5prozentigen Certifikate auf 91 1/4. An unserm Papiermarkt hat dieser Aufschwung zu Amsterdam um so mehr Beachtung gefunden, da hier ohnedis die Tendenz auf das Steigen vorherrschend ist. Wir notiren daher nach dem Schlusse derselben die östreichischen 5prozentigen Metalliques 96 3/8; die 4prozentigen 87 1/4; Wiener Bankaktien 1523; holländische Integrale 49 5/16. Die spanischen Effekten dagegen sind noch immer im Weichen begriffen; für die 5prozentigen Renten zahlte man heute 69 1/8; die 3prozentigen aber waren zu 46 nicht anzubringen. Im Wechselgeschäft und dem Diskonto haben sich durchaus keine Veränderungen bemerklich gemacht. — Man spricht im Publikum von Versuchen, die gemacht worden seyen, unsern politischen Gefangenen englische Feilen und Schreibfedern in Torten und anderm Gebäckenen

zukommen zu lassen, was aber an der Wachsamkeit der Aufseher gescheitert sey.

Braunschweig, 1 Jul. In der ersten Sizung unsers Landtags (1 Jul.) geschah die Wahl des Präsidenten und Vicepräsidenten der Versammlung, und die Regierung bestätigte von den drei zu jedem Posten vorgeschlagenen Abgeordneten als Präsidenten den Grafen v. Oberg, als Vicepräsidenten den Oberappellationsgerichtsrath Günther. — In einem großen Theile der dritten Sizung ward in geheimer Berathung die Antwort auf die Thronrede diskutirt. Am Schlusse des Tags wurden mehrere die Ablösung- und Gemeinheitstheilungsordnung betreffende Gesezesentwürfe mitgetheilt. Dem gesezlichen Geschäftsgange gemäß wird die Ständeversammlung für jezt wahrscheinlich nur kurze Zeit beisammen bleiben, und vorzugsweise die Kommissionen niedersezen, welche die Bearbeitung der wichtigen vorliegenden Gesezesentwürfe zu übernehmen haben. (D. N. Z.)

## Rußland.

Aus Brzesc in Litthauen wird gemeldet, daß am 6 Jul. der Fürst Paskewitsch von Warschau daselbst anlangte, und nachdem derselbe am folgenden Tage die Umgebungen der Stadt in Augenschein genommen und den Adel und die Behörden empfangen hatte, Abends wieder nach dem Königreiche Polen zurükreiste.

Die St. Petersburger Journale berichten den (von uns schon früher nach Nachrichten des östreichischen Beobachters geschilderten) Besuch, den Se. Hoh. der Sultan dem im Kanale von Konstantinopel vor Anker liegenden russischen Geschwader abgestattet hat. „Dieser Vorfall, bemerken die Zeitungen, ist besonders bemerkenswerth als erstes Beispiel, daß ein ottomanischer Beherrscher in eigner Person die Flotte einer fremden Macht besucht, und als neuer Beweis des unerschütterlichen Vertrauens, das der Sultan zu den befreundeten Gesinnungen Sr. Maj. des Kaisers und zu den Streitkräften hegt, die zu seinem Schuze nach dem Beschlusse unsers durchlauchtigsten Monarchen abgefertigt worden sind. — Als der Sultan in die Admiralitätskajüte ging, wandte er seine erste Aufmerksamkeit dem Bildnisse des Kaisers zu, erkundigte sich nach der hohen Person Sr. Majestät, und sprach in herzlichen Worten sein Dankgefühl für seinen durchlauchtigsten Bundesgenossen aus."

## Oestreich.

Wien, 8 Jul. Metalliques 95 1/10; 4proz. Metalliques 86 1/8; Bankaktien 1233 1/4.

## Türkei.

† Konstantinopel, 20 Jun. Bei den russischen Truppen werden die Vorbereitungen zum Einschiffen thätig betrieben. In Kurzem dürften sie uns alle verlassen; doch werden einige Offiziere vom Generalstabe und Cadres vom Genie- und Sappeurkorps zurükbleiben, theils um die hiesige Gegend aufzunehmen, theils um allerlei Anstalten zur Vertheidigung des Landes zu leiten. Der Sultan will dieses wichtige Geschäft ganz russischen Offizieren überlassen; alle bisher im Dienste der Pforte gestandenen französischen Militairs sollen entlassen werden. Admiral Roussin scheint über diese Verfügungen sehr betreten; er hält die Pforte für verblendet, da sie sich Rußland in die Hände gebe. Man kan es ihr jedoch nicht verargen, da des Admirals Politik den Sultan an den Rand des Abgrundes gebracht hatte, in welchen er ohne die russische Hülfe vielleicht rettungslos gefallen wäre. Der Sultan fühlt und weiß dis, und ist fest entschlossen, die engste Allianz mit Rußland zu schließen. Es soll bereits das Projekt zu einer Konvention zwischen der Pforte und der russischen Regierung entworfen seon, das nur der Genehmigung des Kaisers Nikolaus bedarf, um ins Leben zu treten. Diese Konvention bildet eine Art Defensiv- und Offensiv-Allianz, die gegenseitigen Beistand im Falle eines äußeren Angriffs sichert, und auch bei inneren Unruhen nach vorhergegangener Aufforderung Hülfeleistung verspricht. Man soll die Ratifikation der Uebereinkunft nächstens aus St. Petersburg erwarten, und ist nun über die etwanigen künftigen Plane Mehemed Ali's und seines Sohnes nicht im Mindesten mehr besorgt. Ungeachtet Admiral Roussin sich noch immer schmeichelt, wieder einen größern Einfluß auf die Pforte zu gewinnen, scheint er doch von dem Inhalte jener Akte genau unterrichtet zu seyn, da er einen Kourier nach Paris schikte, während sichtbar sonst nichts vorgefallen ist, was die Absendung eines Couriers nöthig machte. — Ibrahim Pascha sezt seinen Rükmarsch regelmäßig foet, und wird ihn bald vollendet haben. Er hat erlangt was er wollte, und wird sich vorerst wenig um die Verbindungen kümmern, welche die Pforte jezt anzuknüpfen gedenkt. Deswegen wird er aber dennoch nicht unthätig bleiben, denn so wie jene Verbindungen einen bestimmtern Charakter angenommen haben, und so wie er glaubt, daß sie den Interessen Aegyptens wirklich nachtheilig oder gar gefahrbringend seyn werden, so dürfte er seinen Vater zu überreden suchen, mit einer der größern Seemächte in nähere Verbindung zu treten, und sich so bedeutende Alliirte zu verschaffen. Mehemed Ali hatte bis jezt Abneigung gegen jede traktatmäßig geschlossene Allianz gezeigt. Er suchte immer durch materielle Vortheile eine oder die andere Macht an sich zu ziehen. Die Handelsbegünstigungen, welche die Franzosen in Alexandrien fanden, machten sie zu den natürlichen Verbündeten Mehemed Ali's, und dieser würde ohne die großen Mißgriffe des Admirals Roussin ihnen gewiß noch weit mehr Vortheile eingeräumt haben; allein jezt scheint er der französischen Politik zu mißtrauen, und weniger zuvorkommend als früher gegen die Franzosen zu seyn, und er dürfte sich mithin mehr England anschließen. Der Admiral hat das Talent gehabt, es mit dem Sultan und mit Mehemed Ali zugleich zu verderben und die Interessen seiner Nation in Konstantinopel wie in Alexandrien bloßzustellen. General Guilleminot, der unter viel schwierigern Umständen hier war, hatte besser verstanden seinen Standpunkt zu wählen.

## Griechenland.

Die Gazzetta Politica di Monaco enthält Privatnachrichten aus Nauplia, denen zufolge dort keine katholische Kirche sich befindet, obgleich über 300 Katholiken sich daselbst aufhielten. Der König hört Messe in seinem Zimmer. Die katholischen Bischöfe von Syra und Tino sind in Nauplia, um dem König ihre Aufwartung zu machen. Man glaubt, der erstere werde zum katholischen Primas des Kontinents ernannt werden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

## Nachrichten aus Griechenland.

(Fortsezung.)

Noch enthält Nr. 107 der Minerva Verordnungen über den Gerichtsstand von Euböa und den nördlichen Kykladen, über Erlaubniß zum Waffentragen, über Einverleibung der neuerworbenen Provinzen in den Zollverband, über Prüfung der Ansprüche der Marine-Offiziere an den öffentlichen Schaz, über Auswechslung der alten Kupfermünzen, deren Termin wegen Mangel an neuer Scheidemünze auf sechs Monate hinausgerükt ward; desgleichen Ernennungen von Generaleinnehmern öffentlicher Einkünfte nach den Nomen (Provinzen), sowie des Personals des Ministeriums des Innern. Hierauf folgen „Gerichtliche Sachen." — „Am 29 stand ein junger Mensch wegen Hausdiebstahl vor Gericht und wurde von H. N. Skufos vertheidigt. Aus Rükſicht auf sein unreifes Alter wurde er nur zu 15 Tagen Gefängniß verurtheilt." — „Wann wird der Gerichtstag des Generals Theodor Grivas seyn? Diese Frage hören wir täglich von allen Seiten erheben. Da wir darauf keine Antwort haben, so verweisen wir die Neugierigen an den Staatsprokurator, der ihnen allein genügen kan." (Grivas war, wie bekannt, Obergeneral der konstitutionellen Regierung, in Perachore unter Koletti gegen die Regierung des Grafen Augustin in Nauplia. Er ward auf Requisition des russischen Residenten in Nauplia festgenommen, wohin er gekommen war, dem Könige gleich den übrigen Kapitainen seine Huldigung und Unterwerfung zu bringen. Er wird beschuldigt, während seines Kommando's in Mesolunghi dort einen unter russischem Schuz stehenden Kaufmann gezwungen zu haben, ein Testament zu machen, in welchem er, Grivas, zu seinem Erben eingesezt wurde. Kurz darauf ward der Kaufmann bei Nacht überfallen und ermordet. Grivas läugnet jenen Zwang und seine Theilnahme an diesem Morde. Das Testament hat sich allerdings gefunden, aber er hat die Erbschaft nicht angetreten.) Bei dieser Gelegenheit fragen wir unsere Staatssekretaire, wann denn endlich die ordentlichen Gerichte sollen eingesezt werden?"

Nr. 108 vom 6 (18) Mai enthält meist auswärtige Nachrichten, dann den Schluß der Rede des Hrn. Polizoides, einen Artikel über Koray's Schriften und große Verdienste um die Bildung und Freiheit von Griechenland, und schließt mit „Sagen" (λεγόμενα). „Man sagt, daß die Entwürfe und Kataloge unseres Ministeriums sich keines großen Wohlwollens bei der königlichen Regentschaft erfreuen. Was schadet dis? werden jene sagen. Wir haben den Plaz, und die Zeit wird lehren." — „Man sagt, daß der in der That verehrungswürdige und von der Nation geliebte Petros Mauromichalis Präsident des Staatsrathes werden würde. Welch unangenehme Nachricht für Manche!" — „Man sagt, daß eine ziemlich starke Faktion (φατρία) mittelbar und unmittelbar ein Projekt zum Staatsrathe empfiehlt, nach welchem in ihm Niemand, der nicht zu den bedeutendsten Familien des Landes gehört, Zutritt haben soll. Welch ein schöner und patriotischer Entwurf! Suchen unsere „theuern Häupter" und Parteiführer wieder Gelegenheit zum politischen Widerstande (ἀντιπολίτευσις)? Man sehe die Akten des Panhellenions." (Wir haben gleich von Anfang auf die Form des Journals aufmerksam gemacht, und klar ist, daß vielen seiner Notizen Einseitigkeit und der natürliche üble Wille derjenigen, die sich von den Geschäften ausgeschlossen sehen oder für zurükgesezt halten, anklebt. Dahin muß auch der Scherz gerechnet werden, den es sich mit dem neuen Marineminister Koletti erlaubt. Maurokordato, welcher Anfangs unter Capodistrias diesen Posten bekleidete, war so wenig Seemann wie Koletti, gleichwol hatte er die Marine mit wenigen Mitteln in kurzer Zeit in einen sehr achtbaren Stand gebracht, da er ein Mann von großer Geschäftserfahrung im Allgemeinen war, und sich des Raths ausgezeichneter Seeleute, die das Marinewesen vortreflich, aber die Geschäfte der Administration gar nicht verstanden, zu bedienen wußte. Sein Nachfolger findet sich ganz in demselben Falle und steht ihm in keiner Hinsicht nach. — Indeß dienen jene Nachrichten der Minerva doch, in Ermanglung andrer Materialien, die Seite etwas näher zu bezeichnen, von welcher durch die Unzufriedenen, die natürlich dort weniger als anderwärts fehlen können, die Sachen und Handlungen betrachtet werden. Auch geht selbst aus diesen Auszügen hervor, daß das Verfahren und der Gang der Regentschaft im Ganzen fortdauernd mit dem öffentlichen Zutrauen umgeben ist, daß wenn die Gegenwart noch nicht überall befriedigt, man auf die Zukunft baut, und daß, wenn Beschwerden wegen Wahlen oder Vorzügen, die dem Einen vor dem Andern gegeben werden, gegründet sind, sie theils in der Beschaffenheit des Personals, das man vorfindet, theils in der Neuheit der dort aufgetretenen Macht ihre Erklärung und ihre Entschuldigung finden.)

## Das neue französische Schulgesez.

Der Moniteur enthält nun das Gesez über den Primairunterricht. Wir geben es vollständig, da es schon um der Vergleichung mit den deutschen Einrichtungen willen allgemeines Interesse bietet. Es lautet: „Tit. I. Von dem Primairunterricht und seinem Zweke. Art. 1. Der Primairunterricht ist entweder ein Elementar- oder ein höherer Unterricht. Der Elementarprimairunterricht begreift nothwendig den moralischen und religieusen Unterricht, das Lesen, das Schreiben, die Elemente der französischen Sprache und des Rechnens, das gesezliche System der Maaße und Gewichte. Der höhere Primairunterricht begreift nothwendigerweise außerdem die Elemente der Geometrie und ihre gebräuchlichen Anwendungen, insbesondere das Linearzeichnen und das Feldmessen, Kenntnisse von physikalischen Wissenschaften und von der Naturgeschichte in ihrer Anwendung für den Lebensgebrauch; das Singen, die Elemente der Geschichte und Geographie, und hauptsächlich der Geschichte und Geographie von Frankreich. Der Primairunterricht kan nach den Bedürfnissen und Hülfsquellen der Lokalitäten Entwiklungen erhalten, die für zwekmäßig erachtet werden dürften. Art. 2. Der Wunsch der Familienväter soll immer in dem, was die Theilnahme ihrer Kinder an dem Religionsunterrichte betrift, zu Rathe gezogen und befolgt werden. Art. 3. Der Primairunterricht ist entweder ein Privat- oder ein öffentlicher Unterricht. Tit. II. Von

den Privatprimairschulen. Art. 4. Jedes Individuum, das 18 Jahre alt ist, darf die Profession eines Primairlehrers ausüben und jede Anstalt irgend einer Art des Primairunterrichts leiten, ohne eine andere Bedingung, als daß es zuvor dem Maire der Gemeinde, wo es eine Schule halten will, 1) ein Patent der Befähigung, nach vorgenommener Prüfung, dem Grade der Schule nach, die es errichten will; 2) ein Certifikat vorlege, worin konstatirt ist, daß dasselbe durch seine Moralität würdig ist, sich dem Unterrichte zu widmen. Dieses Certifikat soll auf das Zeugniß von drei Munizipalräthen durch den Maire der Gemeinde oder jeder der Gemeinden, wo er seit drei Jahren gewohnt hat, ausgestellt werden. Art. 5. Unfähig sind, Schulen zu halten: 1) Die Verurtheilten zu Leibes- oder entehrenden Strafen; 2) die wegen Diebstahls, Betrugs, Bankerotts, Mißbrauchs des Vertrauens oder Attentats gegen die Sitten Verurtheilten, und die Individuen, welche durch Rechtserkenntniß aller oder einiger der in den §§ 5 und 6 des 42sten Artikels des Strafcodex erwähnten Familienrechte beraubt sind. 3) Individuen, die vermöge des 7ten Art. gegenwärtigen Gesezes ausgeschlossen sind. Art. 6. Wer mit Uebertretung des Art. 5 eine Primairschule errichtet, oder den durch den 4ten Art. gegenwärtigen Gesezes vorgeschriebenen Bedingungen nicht Genüge geleistet hat, soll von dem Zuchttribunal des Orts des Vergehens verfolgt und zu einer Geldbuße von 50 bis 200 Fr. verurtheilt werden: die Schule soll geschlossen werden. Im Wiederholungsfalle soll der Delinquent zu einer Haft von 15 bis 30 Tagen und einer Geldbuße von 100 bis 400 Fr. verurtheilt werden. Art. 7. Jeder Privatlehrer kan auf Verlangen des im 19 Art. dieses Gesezes erwähnten Comité's oder auf Requisition der Staatsanwaltschaft wegen schlechten Betragens oder Immoralität vor das büergerliche Tribunal des Bezirks gebracht, und es kan ihm die Ausübung seiner Profession auf eine gewisse Zeit oder auf immer untersagt werden. Tit. III. Von den öffentlichen Primairschulen. Art. 8. Die öffentlichen Primairschulen sind diejenigen, welche ganz oder zum Theil die Gemeinden, die Departemente oder der Staat unterhalten. Art. 9. Jede Gemeinde ist gehalten, entweder für sich oder durch Vereinigung mit einer oder mehreren benachbarten Gemeinden wenigstens Eine Primairelementarschule zu unterhalten. Im Fall örtliche Umstände es gestatten, kan der Minister des öffentlichen Unterrichts nach Anhörung des Munizipalraths unter dem Titel von Gemeindeschulen zu Schulen ermächtigen, die mehr insbesondere für einen der von dem Staate anerkannten Kulte geweiht sind. Art. 10. Die Gemeinden in Hauptorten des Departements, und diejenigen deren Bevölkerung 6000 Seelen überschreitet, sollen außerdem eine höhere Primairschule haben. Art. 11. Jedes Departement soll gehalten seyn, eine Normalprimairschule entweder für sich, oder indem es sich an eines oder mehrere benachbarte Departemente anschließt, zu unterhalten. Die Generalkonseils werden über die Mittel berathschlagen, die Unterhaltung der Normalprimairschulen zu sichern. Sie werden auch über die Vereinigung mehrerer Departemente zur Unterhaltung einer einzigen Normalschule berathschlagen. Diese Vereinigung muß durch eine königliche Ordonnanz autorisirt werden. Art. 12. Es soll dem Gemeindelehrer 1) ein gehörig eingerichtetes Lokal sowol als Wohnung für ihn, als zur Aufnahme der Zöglinge; 2) ein fester Gehalt gegeben werden, der nicht geringer als 200 Fr. für eine Primairelementarschule und 400 Fr. für eine höhere Primairschule seyn darf. Art. 13. In Ermanglung von Stiftungen, Schenkungen oder Vermächtnissen, die ein Lokal und einen Gehalt sichern, wird das Munizipalkonseil über die Mittel dazu berathschlagen. Sollte das gewöhnliche Einkommen für Errichtung von Primairelementar- und höheren Schulen nicht zureichen, so soll dafür mittelst einer durch das Munizipalkonseil votirten speziellen Auflage, oder in Ermanglung des Votums des Konseils durch eine königliche Ordonnanz gesorgt werden. Diese Auflage, die jährlich durch das Finanzgesez autorisirt werden muß, darf nicht drei Zusazcentimen bei der Grund-, Personal- und Mobiliar-Steuer überschreiten. Wenn die Gemeinden weder einzeln noch durch Vereinigung mehrerer untereinander ein Lokal verschaffen oder durch die Steuer von drei Centimen den Gehalt sichern konnten, so soll für die zum Primairunterricht als nöthig anerkannten Kosten durch eine spezielle, von dem Generalkonseil des Departements votirte, oder in Ermanglung dieses Votums durch eine königliche Ordonnanz bestimmte Auflage gesorgt werden. Diese Auflage, die jährlich durch das Finanzgesez autorisirt werden muß, darf nicht zwei Zusazcentimen zu der Grund-, Personal- und Mobiliar-Steuer überschreiten. Wenn die auf diese Art den Gemeinden und Departementen aufgelegten Centimen für die Bedürfnisse des Primairunterrichtes nicht zureichen, so wird der Minister des öffentlichen Unterrichts mittelst eines Vorschusses auf den Kredit sorgen, der jährlich für den Primairunterricht von dem Staatsbudget erhoben werden soll. Alljährlich soll der Vorlegung des Budgets ein umständlicher Bericht über die Verwendung der für das vorige Jahr angewiesenen Fonds beigefügt werden. Art. 14. Außer dem fixen Gehalte wird der Kommunallehrer eine monatliche Belohnung erhalten, deren Betrag durch das Munizipalkonseil bestimmt, und in derselben Form und nach denselben Vorschriften wie bei den öffentlichen direkten Steuern erhoben werden soll. Die soll nach einem amtlich visirten Etat der Schüler geschehen. In die Elementargemeindeschulen sollen unentgeldlich diejenigen Schüler aufgenommen werden, welche von dem Munizipalkonseil dazu bezeichnet sind. In den höhern Primairschulen können unentgeldliche Plätze für Kinder vorbehalten werden, welche nach dem Konkurse durch das Comité des Primairunterrichts als ganz bedürftig bezeichnet werden. Art. 15. Es soll in jedem Departement eine Sparkasse zu Gunsten der Kommunalprimairlehrer errichtet werden. Die Statuten dieser Sparkasse werden durch königliche Ordonnanzen bestimmt. Diese Kasse wird durch einen jährlichen Abzug von dem Zwanzigstel jedes Kommunallehrers gebildet. Der Lehrer erhält diesen Abzug zur Zeit seines Rücktritts, und im Falle seines Hinscheidens erhalten ihn seine Wittwe oder seine Erben. Die Zinsen dieser Fonds werden jährlich kapitalisirt. Die Staatskasse wird in keinem Falle dazu beitragen, aber Geschenke und Vermächtnisse werden nach den gesezlich bestimmten Formen dafür angenommen. Art. 16. Niemand kan Kommunallehrer werden, der nicht die durch den 4ten Artikel vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt, oder in einem der im 5ten Artikel angegebenen Fälle sich befindet."

(Beschluß folgt.)

Digitized by Google

## Deutschland.

* Kassel, 5 Jul. Indem das Oberappellationsgericht sich blos in der vom permanenten landständischen Ausschusse der vorlezten Ständeversammlung am 4 März d. J. bei ihm eingereichten, ihrem ganzen Inhalte nach aber von der lezten Ständeversammlung bestätigten Klageschrift gegen den Minister des Innern für kompetent erklärt, dagegen es abgelehnt hat, sich in die später von dem bleibenden Ausschusse der vorigen Ständeversammlung, gleich nach deren Auflösung, am 18 März, vorgebrachten weiteren Klage, — deren einzelne Punkte der speziellen Bezeichnung in der Vollmacht der Ständeversammlung ermangelten — einzulassen, hat dasselbe einen nicht unwichtigen, aber bisher zweifelhaften Punkt in unserm neuen Staatsrechte zur Entscheidung gebracht, die nunmehr als Präjudiz für die Zukunft dienen muß. — Seit der Einberufung des neuen Landtags ist schon mehr als ein Monat verstrichen, ohne daß derselbe von den mancherlei Gesezesentwürfen, welche diesmal ihre Erledigung zu erwarten haben, bisher auch nur einen hat zur Berhandlung bringen sehen. Die sechs ersten öffentlichen Sizungen waren blos Erörterungen über die Legitimationen gewidmet und noch ist man mit diesen nicht zu Ende. Um neuen Anlaß zum Streite mit der Staatsregierung zu vermeiden, hatte die Ständeversammlung es mit der Erheblichkeit der Gründe, welche gegen drei höhere Justizbeamten geltend gemacht worden waren, nicht so genau genommen. Die Reihe kam daraus an den Bibliothekar Bernhardi. Schon war zu besorgen, daß dis neue Verwikelungen herbeiführen werde; da trat der Betheiligte selber mit der Erklärung auf: „Ueberzeugt, daß selbst im günstigsten Falle der ganze Landtag verstreichen würde, ehe eine rechtskräftige Entscheidung erlangt werden könnte, und fest entschlossen, eine Frage, bei der nur meine Persönlichkeit den eigentlichen Streitpunkt ausmacht, nicht zur Landesangelegenheit werden zu lassen, und zwar in einem Augenblike, wo das ganze Volk auf das Erscheinen der dringendsten Gesetze sehnlich harret, und schon so lange vergeblich geharrt hat, halte ich mich für verpflichtet, auf mein Recht als Landstand freiwillig zu verzichten.“ Unter den Wahlkollegien, welche vom Ministerium aufgefordert worden waren, zu neuen Wahlen aus dem Grunde zu schreiten, weil den von ihnen erwählten Staatsdienern die Genehmigung versagt worden, ist das der Stadt Fulda das einzige gewesen, welches eine solche neue Wahl vorgenommen hat. Dasselbe wählte den dortigen Regierungsdirektor Eggena. Dieser war zwar nach Kassel gekommen, war aber, weil vor der Entscheidung der Stände über die Wahl seines Vorgängers gewählt worden war, von dem ständischen Legitimationsausschusse nicht als Abgeordneter anerkannt worden. Auch dieser Gegenstand würde unvermeidlich zu einer Kontroverse geführt haben, hätte die Staatsregierung nicht einen Ausweg gefunden. Da der Regierungsdirektor Eggena gerade die Unterhandlungen mit dem Hause Hessen-Rotenburg betrieb, so stellte sich dis als ein hinreichendes Motiv dar, ihm die Genehmigung seiner Wahl zu verweigern. Der Landtagskommissair erklärte, daß Hrn. Eggena der Urlaub nicht ertheilt werden könne, und obgleich diese Erklärung als eine Art Protestation gegen die von der Ständeversammlung ausgesprochene Ungültigkeit der Wahl überhaupt betrachtet werden konnte, so fanden doch die Landstände es nicht für rathsam, diese Erklärung besonders in Erwägung zu ziehen. Mittlerweile hatten sich unerwartet mehrere Personen gemeldet, welche sich als Bevollmächtigte der zur Landstandschaft berechtigten Standesherrn legitimirten. Man fand diese Erscheinung von Abgeordneten sämtlicher kurhessischen Standesherren um so auffallender, da keiner derselben dem vorigen Landtage weder in Person noch durch Stellvertreter beigewohnt hatte. Uebrigens mögen die Standesherren um so bereitwilliger sich haben finden lassen, dem dissallsigen Wunsche der Staatsregierung zu entsprechen, als ein höchstes Edikt im Betref der Regulirung der besonderen Rechtsverhältnisse der Standesherren erschienen war, so daß diesen es ihrem Interesse angemessen erscheinen mußte, an den Berathungen der Ständeversammlung über das erst durch Zustimmung der leztern zum Gesez zu erhebende Edikt Theil zu nehmen. Die Verfassungsurkunde schreibt vor, daß der Bevollmächtigte eines Standesherren in Kurhessen begütert seyn müsse; es kam mithin daraus an, was man unter dem Ausdruk begütert verstand. Bei dem Mangel an einer positiven Begrifsbestimmung blieb nichts übrig als zu einer Deutung nach der Analogie, welche das Staatsgrundgesez für andere Fälle an die Hand gab, Zuflucht zu nehmen, und ziemlich allgemein sprach sich die Meynung dahin aus, daß wenigstens das, was sich in der Verfassungsurkunde als Bedingung zur Befähigung für die Vertretung der Landgemeinden vorgeschrieben finde — nemlich der Besiz eines Grundeigenthums, das zu einer Grundsteuer von jährlich 24 Thalern verpflichte — auf den Bevollmächtigten eines Standesherrn seine Anwendung finden müsse. Dazu aber gehörte bei der Mäßigkeit der Grundsteueransäze in Kurhessen schon der Besiz eines nicht unbeträchtlichen Gutes, und es war sehr zu bezweifeln, daß wenn man diesen Grundsaz festhielt, irgend einer von denen, welche von den Standesherren zu Bevollmächtigten bestellt waren, zu einem Siz in der Ständeversammlung gelangte. So sehr indessen das Erfordernis eines größern Güterbesizes, als Bedingung zur Landstandschaft, den Interessen der Aristokratie entsprach, so schien dieser eben so wie der ministeriellen Partei, doch zu viel jezt daran gelegen zu seyn, den Bevollmächtigten der Standesherren Eintritt in die Ständekammer zu verschaffen, um nicht ein allgemeines Prinzip dem besondern Interessen des Augenblils zum Opfer zu bringen. Zwar gelang es der Majorität der Kammer, dem vom Fürsten von Isenburg gesandten Bevollmächtigten, dem Forstmeister von Lepel, den Zutritt in die Ständeversammlung zu versagen. Der von demselben nachgewiesene Besiz eines Hauses und Gartens wurde nicht als genügend ausgegeben, um für begütert im Sinne der Verfassung zu gelten. Dagegen mißlangen alle Bestrebungen, den Hauptmann Bähr, Lehrer bei der hiesigen Militairschule, welcher als Bevollmächtigter des Grafen von Isenburg-Büdingen-Birstein eine Stelle in der Ständekammer in Anspruch nahm, entfernt zu halten. Derselbe hatte sich, um die Bedingung des Begütertseyns zu erfüllen, für die Summe von 600 Rthlr. ein unbedeutendes Gut cediren lassen. Bei der Abstimmung erklärten sich von 40 anwesenden Mitgliedern 20 Stimmen für die Zulassung Bähr's und 19 gegen dieselbe. (Hauptmann Weis, Bevollmächtigter des Fürsten von Isenburg Birstein, trat heute, wegen der gegen ihn erhobenen Zweifel, freiwillig

zurük.) In der That scheinen die Besorgnisse der bisherigen Majorität nach diesem Ergebniß der Abstimmung nicht ungegründet, daß, falls die Gegenpartei noch neue Verstäkung bekommen sollte, sie kaum darauf dürfte rechnen können, die Majorität zu behaupten.

Kassel, 6 Jul. In der gestrigen Sizung der Ständeversammlung erstattete der Vicepräsident Dedolph Bericht über den Antrag des Deputirten Henkel, die Dauer des gegenwärtigen Landtages betreffend. Bald wurde abgestimmt, und der Antrag einstimmig verworfen. Der Landtagskommissair Koch übergab sodann 12 Uebersichten und Nachweisungen über die Staatseinnahmen und Ausgaben in den Rechnungsjahren 1831 und 1832. Die Ständeversammlung werde hierin einen wiederholten überzeugenden Beweis des unbeschränkten offenen Vertrauens finden, mit welchem die Regierung ihr überall entgegen zu kommen entschlossen sey. Der Finanzminister fügte mehre mündliche Erläuterungen über einige Umstände der allgemeinen Finanzlage hinzu und verhieß einen Nachtrag zu diesen Uebersichten. — Die Aktenstüke wurden dem Budgetausschusse zugewiesen. — Hr. Wippermann entwikelte seinen Antrag, die Staatsregierung um endliche Beseitigung aller der Ablösung der Zehnten noch entgegenstehenden Schwierigkeiten zu ersuchen, worüber namentlich die gesezlich vorbehaltene, aber bis jezt unterbliebene Bekanntmachung der 24jährigen durchschnittlichen Fruchtpreise gehöre. Der Landtagskommissair Koch erwiederte: Noch haben, der eifrigsten Bemühungen der Staatsbehörden ungeachtet, nicht allenthalben jene Schwierigkeiten ganz besiegt werden können. In der Provinz Hanau stehen noch besondere Hindernisse entgegen, an deren Beseitigung ohne Unterlaß gearbeitet werde. — Nach einigen Bemerkungen des Hrn. v. Baumbach II, äußerte der Landtagskommissair: mittlerweile müsse sich, wie er hierdurch ausdrüklich im Auftrag der Staatsregierung erkläre, bei den den begehrten und eingeleiteten Ablösungen zu Grunde zu legenden Berechnungen, — an die gesezlich bestimmten Preise gehalten werden. — Hierauf erklärte Hr. Wippermann sich für befriedigt und seinen Antrag für erledigt. — Hr. Hagedorn entwikelte nun seinen Antrag auf endliche Einführung einer gleichmäßigen Besteuerung des Grundeigenthums im ganzen Kurstaate, gemäß dem §. 148 der Verfassungsurkunde. — Die Versammlung beschloß denselben in Erwägung zu ziehen. — Hr. v. d. Malsburg erstattete hierauf Bericht für den Ausschuß über den Ständehausbau. — Die Versammlung, vom Präsidenten befragt, beschloß die Diskussion für die nächste Sizung. — Hr. Wippermann erstattete Bericht für den Budget- und Rechtspflege-Ausschuß über den Antrag des Hrn. v. Baumbach III, die Entschädigung der Gemeinden auf der preußischen Etappenstraße betreffend. — Nach einigen Wechselreden wurde der Druk des Berichts und die Aussezung der Diskussion beschlossen. (Kass. Ztg.)

Aus Kurhessen, 4 Jul. In unserm Lande waltet eine seltsam verdüsterte Stimmung. Aeußerer Friede zwischen beiden Seiten, und offenbar ein ängstliches Streben beider, denselben zu wahren und den Zank zu meiden. Dessen ungeachtet ist Einem unheimlich zu Muthe. Die innere Eintracht fehlt und der Eine verstehet zu dem Andern sich nichts Gutes. Jeder schaudert davor zurük, einen Zankapfel hinzuwerfen, dunkel ahnend, daß damit Vieles — Alles auf das Spiel gesezt werde. — Von Seite der Regierung und der Ständeversammlung wird eifrigst darnach gestrebt, wenigstens einige bestimmte Resultate zu erzielen, woran gewissermaaßen alle Ehre, alles Vertrauen gesezt ist. In den Ausschüssen wird fleißig gearbeitet, das Budget und die Gemeindeordnung zu Tage zu fördern. Dem Erstern dürften kaum übersteigliche Hindernisse im Wege stehen. Es ist sich von vorn herein vergriffen worden. Statt zu vereinfachen, ist verwikelt worden; man hat für Besoldungen und Pensionen Maaßstäbe bestimmt, die den Kräften des Volkes unangemessen sind. Nun haben Einige mit größter Hast in den Besiz sich eingesezt, und die Andern wollen nicht zurükgesezt werden. Man hat dem Volke Erleichterung versprochen und theilweise gewährt; allein was mit der einen Hand gegeben ward, muß nothwendig mit der andern wieder genommen werden, will man nicht die Verlegenheit des Augenbliks dadurch beschwichtigen, daß man die Staatskapitalien und die aus den Ablösungen erwachsenden Summen für den laufenden Bedarf verwendet. — Ohne die Gemeindeordnung geht die Staatsverwaltung nicht mehr; hiernächst mit ihr wird sie schwer gehen. Besonders ist ihr Konflikt mit der Justiz, vielleicht ihre gänzliche Lähmung durch dieselbe vorherzusehen, denn diese wird Alles daran sezen, sie nicht aufkommen zu lassen. Sie, die Justiz, hat in einer der lezten Kammersizungen bittre Worte hören müssen, doch nur leise, gewissermaaßen verstohlen; denn ihr Uebergewicht ist so stark, daß kaum Jemand ihr gegenüber zu treten wagt — troz der allgemeinen innern Entrüstung. Traurig ist die wachsende innere Gesezlosigkeit. Das Schmuggelunwesen namentlich an der hannoverschen Gränze übersteigt allen Glauben und bildet sich zu einem förmlichen Systeme aus. Die Wälder sind schuzlos der Verwüstung preisgegeben, und auch das Feld und der Garten entbehren aller Sicherheit. Untersuchungsakten aber werden geschrieben, daß man Flüsse damit dämmen könnte. Allein es besteht eine gewaltige Kluft zwischen dem Aktenleben und dem wirklichen: jemehr jenes aufblühet, desto mehr verfällt dieses. Lieber Gott! es ist so viel bescheidener genügsamer Sinn in dem Hessen, eine so unverwüstlich treue Liebe zu dem Stammesfürsten und seinem Hause, dabei in diesem so viel Güte und Milde, daß es ein Leichtes seyn müßte, aus diesem Staate etwas recht Musterhaftes zu bilden. Wenn man sich nur allseitig zurechtfände. Doch dieses hoffen wir noch immer. (Frankf. O. P. A. Z.)

[1157] Der Unterzeichnete sucht einen Provisionsreisenden, hauptsächlich für Bayern, Franken, Würtemberg, Baden und die Schweiz, der geneigt wäre, sich mit dem Verkauf von mehreren bedeutenden Massen von Kolonial-, Farb- und Droguerie-Waaren aufs thätigste zu verwenden. Die Herren Aspiranten werden höflichst ersucht, bei ihren Anträgen, die franko zu machen sind, sich wegen ihrer Rechtlichkeit zugleich auszuweisen.

Burckhardt-Fäsch in Basel.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der neuen Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 18. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | № 195. | 14 Julius 1833.

Portugal. (Konvention wegen einer polnischen Legion. Proklamation Don Pedro's.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Beilage Nro. 195. Niederlande. — Schweiz. — Deutschland. (Briefe aus Karlsruhe, Frankfurt und Dresden. Adresse der braunschweigischen Stände.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. — Außerordentliche Beilage Nro. 251. Savigny über die deutschen Universitäten. — Das neue französische Schulgesetz. — Schreiben aus Zürich. — Ankündigungen.

## Portugal.

Die französischen Blätter theilen eine Konvention über die Bildung einer polnischen Legion im Dienste Portugals mit, wovon hier die Hauptpunkte folgen. Der Marquis v. Loulé, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, in Kraft der ihm von dem Herzog von Braganza verliehenen Vollmacht, einerseits, und der General Joseph Bem, Erkommandant des Artilleriekorps der polnischen Armee andererseits, sind übereingekommen: Die Regierung J. k. Maj. nimmt das Korps polnischer Truppen unter dem Titel: Legion der Königin Maria, in ihren Dienst. Die Offiziere und Unteroffiziere sollen Polen, aber die gemeinen Soldaten können theils Polen, theils Deutsche oder Franzosen seyn, da die Sprachen dieser beiden Nationen den polnischen Offizieren und Unteroffizieren nicht fremd sind. — Die Legion wird die Uniformen, die von den polnischen Reglements für jede Waffe bestimmten Unterscheidungszeichen der Grade und die Farben beibehalten. Sie wird den französischen Militairgesezen unterworfen seyn — Das Kommando der Legion wird demjenigen polnischen General gegeben werden, der sie organisirt haben wird. — Die Polen sollen alle bürgerlichen Rechte genießen, deren nationalisirte Fremde genießen können. Die Organisation und der Sold sollen dieselben seyn, wie für die Truppen J. k. Maj. — Die Exerzir- und Manövrir-Reglements sollen mit den portugiesischen übereinstimmen. Die Kommandowörter sollen polnisch seyn. — Nach der Wiederherstellung der gesezlichen Gewalt in Portugal kan die Legion im Lande bleiben, so lange sie will und stets als abgesondertes, für sich bestehendes Korps. Im Falle sie die Absicht haben sollte, Portugal zu verlassen, verpflichtet sich die Regierung, den dieselbe bildenden Militairs die nöthigen Fonds zu liefern, um sich nach demjenigen Hafen zu begeben, welchen ein aus dem General und Korps-Chefs der Legion zusammengesezter Kriegsrath bezeichnen wird. Es versteht sich, daß die Abreise der Legion nur nach der Einnahme von Lissabon statt finden kan. — Die verwundeten Militairs sollen ein Recht auf die Belohnungen und Pensionen haben, welche den portugiesischen Militairs bewilligt sind. Die Familien der Getödteten und der Gestorbenen sollen dieselben Vortheile genießen. — Die portugiesische Regierung wird Alles liefern, was der Legion nothwendig ist, um nach dem Kriege eine Militairschule zu begründen. Diese Schule wird von einem höhern Offiziere geleitet werden. — 24 junge Polen sollen in die Marineschule aufgenommen, und wenn sie daselbst ihre Studien vollendet haben, gleich den gebornen Portugiesen in das Korps der portugiesischen Marine eintreten, wo sie bleiben sollen, so lange sie es für passend finden. — Die Legion der Königin muß vor dem 31 Jul. des l. J. gebildet seyn; das Maximum der Korps, die solche ausmachen, darf nicht über 3200 Mann und das Minimum nicht unter 1694 Unteroffizieren und Soldaten seyn. Nach Verfluß dieses Zeitpunktes ist es ohne besondere Ermächtigung der Regierung nicht mehr gestattet, Jemand aufzunehmen, und wenn in der obenbestimmten Zeit das Minimum nicht erreicht ist, so soll diese Konvention als nicht geschehen betrachtet werden, selbst wenn ein Theil der Mannschaft schon angeworben wäre. Geschehen zu Oporto, 19 Mai 1833. (Unterz.) General Bem. Marquis v. Loulé. Bestätigt und ratifizirt, Oporto, den 24 Mai 1833. (Unterz.) Don Pedro, Herzog von Braganza.

Don Pedro hat folgende Proklamation erlassen, welche man im Miguelistischen Lager, an den beiden Ufern des Duero und längs der ganzen Küste verbreiten ließ: „Portugiesen! eine Abtheilung der Freiheitsarmee ist im Begriffe, unter meinen Befehlen eurer Treue und Ergebenheit gegen die Königin Dona Maria, eure gesezmäßige Fürstin und gegen die konstitutionelle Charte zu Hülfe zu kommen. Zu den Waffen, Portugiesen! vereinigt euch mit den Tapfern, welche zum Umsturze der Tyrannei ausziehen. Ihr werdet bei ihnen gehörige Hülfe finden, um despotische Behörden zu entwafnen. Wer in der Nachwelt leben will, darf sich nicht scheuen, für das Vaterland zu sterben! Helft mir eurer Königin den so unwürdig usurpirten Thron wieder zurükgeben. Die Zeit ist kostbar; reihet euch unter die Fahne der Ehre und Treue; fürchtet nichts; welches auch bisher eure Meynungen gewesen seyn mögen, zählet auf den Edelmuth einer liberalen Regierung, welche den innern Frieden, die Wohlfahrt der Nation, so wie die gesezmäßige Freiheit sichern wird. Zu den Waffen, Portugiesen! Es lebe die Konigin! es lebe die Charte! Den 15 Jun. 1833. Don Pedro, Herzog von Braganza."

Ein Privatschreiben aus Lissabon (in französischen Journalen) sagt: „Don Miguel hat sein Hauptquartier zu Juteta, im Mittelpunkte seiner Armee. Der spanische Botschafter, Hr. v. Cordova, kam am 20 Jun. von Coimbra dahin, wo er den Infanten Don Carlos und dessen Familie zurükgelassen. Er muß daselbst das Bett hüten, da er zweimal auf seiner Reise von seinem Pferde abgeworfen ward."

## Großbritannien.

London, 6 Jul. Kons. 3Proz. 90 ⅞; russische Fonds 104⅞; brasilische 68; portugiesische 39¼; griechische 39; me-

Digitized by Google

ricanische 57½; chilische 25; columbische 22½; Buenos-ayres 22; peruanische 20; Cortes 18⅝.

In der Oberhaussizung vom 5 Jul. brachte Marquis v. Lansdowne die vom Unterhause angenommenen Resolutionen über die ostindischen Angelegenheiten zur Sprache, und trug auf deren Annahme an. Loed Ellenboeough und der Heezog von Wellington erklärten sich dagegen, wie es scheint aber blos pro forma, denn nach einigen Gegenbemeekungen Loed Lansdowne's wueden die Resolutionen ohne Abstimmung angenommen.

In der Unteehaussizung kam die irische Kiechenee-formbill abermals vor; die noch zurükstehenden Klauseln wueden mit sehe geeingen Aenderungen alle angenommen, und die deitte Verlesung auf Montag den 8 Jul. festgesezt. Die Bill über den Freibrief der Bank wurde von Hrn. Spring Rice eingebracht, zum erstenmal verlesen, und die zweite Verlesung auf den 15 Jul. festgesezt. Hr. Roebuck wollte einen Antrag über den Vorfall von Colbdathfields machen. Loed Althorp bemerkte aber, er wolle am 9 auf die Einsezung einer Committee zur Untersuchung dieser Sache antragen. Loed Ashley trug nun darauf an, daß das Haus sich in eine Committee über die Faktoreibill verwandle. Loed Althorp schlug als Amendement vor, daß die Bill in eine gewählte Committee verwiesen werde; dis wüede die beste Aet zu verfahren seyn, und keinen Aufschub oeceaniassen. Er schlug zugleich vor, der Committee Instruktionen dahin zu geben, daß Kinder unter vierzehn Jahren nicht mehr als 8 Stunden des Tages aebeiten sollten; daß Voesoege für ihren Unterricht getroffen, und daß eine Inspektion der Faktoeelen eingesezt wüede, um über den Vollzug dee Bestimmungen der Bill zu wachen. Außer Lord Ashley, der die Bill vorgeschlagen hatte, widersezten sich dem Amendement Loed Althorps Tories und Raditale, wie sich aus nachfolgenden Namen ergeben wied: Sir S. Whalley, Sir R. Inglis, Hr. O'Connell, Hr. Brotherton, Obrist Torrens, He. Hume, Loed Stormont, He. Cobbett, Hr. Shiel und Hr. Haedy. Ihr angeführter Geund war, der Zwek der Bill würde dadurch nicht erreicht, und zum mindesten die Maaßregel auf die nächste Sizung verschoben. Vergebens widersprach Lord Althoep, Hr. Stanley, Hr. Wood, Loed Morpth und Andeee, die Absicht sey gar nicht noch einmal Zeugen vernehmen zu lassen, und die Sache wüede in einer Wahlcommittee weit besser erwogen werden. Bei der Abstimmung ergaben sich 161 Stimmen füe Lord Ashley's Antrag und 141 dagegen. Majorität gegen Lord Althoeps Amendement 23. Die Ankündigung dieses Eegebnisses wuede von dee gemischten Opposition mit dem lebhaftesten Beifall aufgenommen, die Abhaltung der Committe indeß auf Montag (8) veeschoben. Hr. Stanley beachte seine Bill zur Abschaffung der Sllaoerei ein; sie ward zum erstenmal verlesen, und die zweite Verlesung auf Mittwoch (10) festgesezt.

Der Courier wirft in einem ziemlich langen Aetikel den Ministern vor, daß sie in Betref der Faktoreibill nicht redlich verfabeen seyen. Namentlich hebt er hervor, die von den Medizinalbeamten abgegebene Meynung sey vollständig unterdrükt und in den Schlußbeeicht gae nicht aufgenommen worden. Diese hätten namentlich in Betref dee Arbeit von Mädchen in den Faktoreien eeklärt, daß man dieselbe dis nach vollendetem 18ten Jahre beschränken müsse. „Und doch hat Lord Althorp, fährt der Coueier foet, ohne im mindesten auf die Meynung von Aerzten zu achten, den Vorschlag gemacht, daß der gesezliche Schuz mit dem 13ten Lebensjahre aufhören solle, gerade das Alter, wo man des gesezlichen Schuzes am meisten bedarf. Dieser außerordentliche Vorschlag und die Hartnäkigkeit, womit der edle Loed daean hielt, erregten das Bedauern seiner Freunde und das Erstaunen des ganzen Unterhauses; er ward mit Recht verworfen. Die Minister erlitten eine schimpflichere Niederlage als je; eine ernste Lehre, die hoffentlich während der Zeit, die sie noch im Amte bleiben, sie überzeugen wied, daß bei einer Sache, wo die Menschlichkeit so klar betheiligt ist, das Unteehaus noch Fuecht genug vor der öffentlichen Meonung hat, daß es nicht jedem Wink der Minister des Tages sklavisch folgt." Bei dieser Darstellung der Dinge ist jedoch nicht zu veegessen, daß der Coueiee die Partei der gemäßigten Tories ergriffen hat, welche dem Eintritt ins Ministerium am nächsten stehen, und daß der ganze Vorgang im Paelament daeauf berechnet gewesen zu seyn scheint, die Minister die Macht iheer vereinigten Feinde fühlen zu lassen. Der Globe, der die Minister hinsichtlich ihres Benehmens in Betref dee Faktoreibill oertheidigt, sagt über die Majorität gegen die Minister blos, die Frage sey nicht eigentlich eine ministerielle gewesen. Ueber den von dem Courier namentlich bestrittenen Punkt enthält derselbe Folgendes: „Der Vorschlag, das Arbeiten von Kindern unter 14 Jaheen auf 8 Stunden zu beschränken, ist ein offendaree Fortschritt, und in Verbindung mit dee Vorsoege füe den Unterricht der in Faktoreien arbeitenden Kinder ein unermeßliches Vortheil für die Bevölkerung. Während Loed Ashley's Vorschlag zum Schuze der Unmündigen nicht weit genug geht, geht er vielleicht im Schuze derjenigen, die im gesezlichen Sinne keine Kinder mehr sind, zu weit. Bursche von 17 und weniger Jaheen sind in den Manufaktuedistrikten iheer eigenen Herren, und empfangen ihren eigenen Lohn, was bei Kindern nicht der Fall ist, und man kan für die erstern, welche frei handeln und die Früchte ihrer Aebeit genießen, keine beschränkenden Bestimmungen machen, wenn man sie nicht auf sämtliche Arbeiter überhaupt ausdehnen will. Man kan wohl nicht mit irgend einer Genauigkeit sagen, bei welchem Alter der gesezliche Schuz aufhören soll."

Im Leeds Mercury liest man: „Es ist kaum ein Jahr hee, als man allgemein noch glaubte, daß der westliche Distrikt der Geafschaft York mit Manufaktueen und Maschinen überfüllt sey; in diesem Jahre aber hat sich die Sache gänzlich geändert; wir haben jezt weder Maschinen noch Fabriken genug, um die verlangte Arbeit zu schaffen; daher sehen wir überall ungeheuee Manufakturen bauen, und sogar Klage darüber führen, daß es an Händen fehle, um die gewünschten Fabrikate anzufertigen. Wie gehöeen mahelich nicht zu den Unglükspeopheten, selbst in schlechten Zeiten nicht; aber wie empfehlen doch diejenige Vorsicht, welche bei Fabrikunternehmungen, wenn ein lebhafter Handel dazu anspornt, stets anzurathen ist. Die lezte reichliche Ernte hat staele Nachfeage nach Fabrikaten veranlaßt; eine kärgliche oder schlechte Ernte wüede bei unsern jezigen Koengesezen das Gegentheil zue Folge haben. Wem dis nicht klar ist, dee hat den engen Zusammenhang noch nicht beobachtet, der zwischen dem Mehr- oder Minder-Ertrag dee Felder

Digitized by Google

und der stärkeren oder geringeren Nachfrage nach den Erzeugnissen des Webstuhls obwaltet."

Aus Liverpool wird gemeldet: „Wenn der Briefbeutel von New-York ans Land kommt, werden, auf Befehl des Postmeisters, alle Zeitungen sorgfältig visitirt, ehe sie weiter gehen dürfen. Selbst der Privatbeutel des Kondukteurs wird durchsucht." — Der Globe bemerkt hiezu: „Aus dieser Meldung geht hervor, daß sich die Hindernisse, welche von Seite des Postamts der prompten Versendung der Zeitungen des Festlandes entgegengestellt werden, jezt auch auf die amerikanischen Blätter erstreken, die bisher diesen inquisitorischen Visitationen nicht unterlagen."

Der Windsor Expreß sagt, daß man mit dem Plane umgeht, alle Sr. Majestät angehörigen Gemälde von Werth, die bis jezt an verschiedenen Orten zerstreut sind, in eine nach den verschiedenen Schulen zu ordnende Gallerie zu bringen.

## Frankreich.

Paris, 8 Jul. Konsol. 5Proz. 104, 30; 5Proz. 77, 60; Falconnets 93, 25; ewige Rente 74½; spanische 5Proz. 46; Cortes 15¼.

Eine königliche Ordonnanz vom 6 Jul. verfügt: „Während der Abwesenheit des Marschalls Herzogs von Dalmatien, Präsidenten Unsers Konseils, Kriegsministers, soll das Interim des Kriegsministeriums durch den Minister Generallieutenant Grafen Sebastiani besorgt worden. (Unterz.) Ludwig Philipp. Durch den König: Der Marschall Herzog von Dalmatien."

(Journal du Commerce.) Man hat in den lezten Tagen die Ausfuhr starker baarer Summen nach Brüssel bemerkt; dis ist, wie man versichert, die Mitgift der Königin der Belgier; man sezt aber hinzu, daß der König Ludwig Philipp hofft, das Votum der Kammern in der nächsten Session werde ihn wieder in den Besiz seiner Vorschüsse sezen.

Der Semaphore von Marseille vom 2 Jul. erzählt mehrere unruhige Auftritte, die vorzüglich von Bewohnern des Stadttheils St. Jean am 30 Jun. verübt worden, und Mißhandlungen, die einzelnen Personen unter dem Rufe: Es lebe Heinrich V! widerfahren seyen. Ein Haarkräusler, Namens Garzin, der Zeuge bei dem Prozesse des Carlo Alberto gewesen, erhielt dabei drei bedenkliche Wunden am Kopfe. Ein Privatschreiben im National von demselben Datum meldet: „Die blutigen Auftritte haben sich gestern wiederholt; die Legitimisten hatten sich in größerer Zahl als das erstemal versammelt und verbargen ihre Absicht nicht, alle Patrioten zu ermorden. Mehrere derselben wurden bedeutend gemißhandelt; bei einem Streite aber, der zwischen einem Haufen Karlisten und Patrioten entstand, wurden, wie es heißt, mehrere Legitimisten gefährlich verwundet. Es fanden eine Menge Verhaftungen statt. Man sagt, es werde ein Theil des 59sten Linienregiments, das zu Toulon in Besazung ist, nach Marseille kommen, und man werde noch andere Truppen in unsrer Stadt konzentriren."

(Messager.) Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat von Seite der Höfe von Neapel und Sardinien die Notifikation der von den Botschaftern dieser zwei Mächte zu Madrid erlassenen Protestation gegen die von der spanischen Regierung in dem salischen Gesezе vorgenommene Aenderung und gegen die Versammlung der gegenwärtigen Cortes mit dem Zweke, der Infantin den Eid der Treue zu leisten, erhalten. Der Minister hat in einer Antwortsnote auf diese Mittheilung erklärt, daß er sie nur unter dem Titel einer Urkunde annehme.

(Messager.) Man spricht von einer Unterhandlung, die mit England aus Anlaß der Wiederaufstellung der Statue Napoleons auf der Vendomesäule angeknüpft sey. Wir glauben nicht, daß etwas daran ist; vielleicht unterhandelt man aber, um die Asche des großen Mannes zu bekommen.

Das Journal des Debats sagt, daß wenn Hr. Hope, Sohn des berühmten holländischen Bankiers, verschwunden sey, dis einfach in einer Reise, die er nach London gemacht, seinen Grund habe.

(National.) Man schreibt aus Oran vom 18 Jun.: „Die Araber in der Umgegend von Oran sind in beständiger Feindseligkeit gegen unsre Truppen; die Besazung ist blokirt und die Kommunikationen sind selbst zwischen der Stadt und dem Fort Mers el Kebir nicht sicher; die Soldaten werden daselbst, so wie sie einzeln gehen, ermordet. Man konnte glauben, daß nach dem Treffen vom 26 und 27 Mai und den Scharmüzeln vom 4 Jun. die feindlichen Stämme uns nicht mehr beunruhigen würden; dem ist aber nicht so. General Desmichels erfuhr am 7 Jun., daß eine beträchtliche Zahl von Kabylen das Blokhaus, und nach Einnahme desselben die Stadt angreifen würde. Zur Vereitelung dieses Plans rükten gegen 3000 Mann Infanterie, Kavallerie und Artillerie am 10 in der Nacht mit Munition auf zwei Tage aus. Diese Kolonne nahm zuerst ihre Richtung gegen den Stamm der Duairen, trieb die Beduinen vor sich her, und verbrannte ihre Ernten. Unsre Truppen kehrten am 12, nachdem sie zehn Stunden Wegs gemacht, zurük. Die Feinde nekten sie zwar, machten aber nie einen ernstlichen Angrif auf die Kolonne. Bei diesem Ausfalle entdekte man das Gebiet von Bredea, einer kleinen Stadt, sechs Stunden von Oran einwärts. Diese Stadt liegt in einer sehr lachenden Gegend. Man trift überall Bäche und Quellen, Früchte aller Art und die reichsten Ernten."

Die französischen Journale führen neuerlich wieder grausame Mißhandlungen und Verstümmelungen an, die an einzelnen Militairen von Chonans in der Vendee vorgenommen wurden.

(Temps.) Es herrscht gegenwärtig eine Viehseuche in Frankreich. Auf dem königlichen Pachtgut Rainey ist viel Rindvieh gefallen, und man rechnet, daß im Ganzen gegen 20,000 Stük gefallen sind.

Straßburg, 8 Jul. Die Unordnungen, welche durch die Ankunft des ministeriellen Abgeordneten, Hrn. Saglio, veranlaßt wurden, haben, was jeder Unparteiische voraussehen konnte, eine ernsthafte Wendung genommen. Der erste Versuch zur Katzenmusik mußte zwar scheitern, weil die jungen Leute, gereizt durch eine unerwartete Aufstellung zahlreicher Truppen, ihr Unternehmen mit all der Keckheit und Prahlerei ausführen wollten, die einem gewissen Alter eigen ist. Sie fuhren am 6 am hellen Mittag in vier Lohnkutschen, versehen mit allen nöthigen Instrumenten zum vorhabenden Konzerte, durch die

Digitized by Google

Stadt, begleitet von einem zahlreichen Zuge; Einer soll sogar mit einer Klingel vorangegangen seyn. Es war im Grunde ein Faschingsauftritt. Sie wurden, so wie sie in der Nähe von dem Hause des Abgeordneten ankamen, mit leichter Mühe vertrieben. Hr. Saglio reiste übrigens sogleich ab, um bedeutendere persönliche Beleidigungen, die er zu befürchten schien, zu vermeiden. Abends um 9 Uhr kamen die jungen Leute in größerer Anzahl wieder. Die Katzenmusik hatte ungehindert statt; plözlich aber sprangen (so versichern Augenzeugen, doch ist es schwer, selbst wenn man an Ort und Stelle lebt, die Wahrheit aller Nebenumstände einer solchen Begebenheit in den ersten Tagen zu verbürgen) von allen Seiten, wie aus einem Hinterhalte, aus Gäßchen und Häusern Soldaten hervor. Die jungen Leute wurden umringt. Ein Schuß fiel, jede Partei klagt deßwegen die andere an; zum Glük traf jedoch der Schuß nicht. Nun aber sezten sich die jungen Leute zur Wehre, das Straßenpflaster wurde zu Hülfe genommen, Steine flogen links und rechts, man speicht sogar von einer Ohrfeige, die ein Oberoffizier der Soldaten im Dunkel der Nacht erhalten hätte; die jungen Leute wurden jedoch bald besiegt: sieben sind verhaftet, Einer erhielt einen Bajonnetstich. Es sind durchaus Söhne von angesehenen Familien. Wir sehen nun fortgesezt Truppenbewegungen, besonders Abends und Nachts. (Schw. M.)

Der Straßburger Kourier sagt: „Die Verfolgungen der Regierung gegen die Flüchtlinge von allen Nationen zeigen sich auch bei uns. Vor einigen Tagen haben 6 oder 7 Deutsche, die sich seit längerer oder kürzerer Zeit in Straßburg befinden, Befehl erhalten, in 24 Stunden Frankreich zu verlassen. Zwei von ihnen haben besonders die öffentliche Aufmerksamkeit und Theilnahme erregt: der eine, ein stiller junger Mensch, der mit ehrenvollen Zeugnissen und mit einem Wanderbuche in bester Ordnung versehen ist, ist seit drei Monaten bei einem hiesigen Bierbrauer, mit dem er einen Vertrag für ein Jahr eingegangen, um dieses Gewerb vollends zu erlernen, das er für seinen Plan, sich nach Amerika zu begeben, nüzlich glaubt. Dieser Befehl zur Abreise war für ihn ein Donnerschlag; ein Bürger aus unsrer Stadt ging mit ihm zu dem Präfekten, um nach der Ursache dieser sonderbaren Verbannung zu fragen. Die Regierung handelt, und redet nicht, antwortete der Präfekt. Vergebens bat man um eine Frist von 14 und dann von 8 Tagen, um Geld von Hause kommen zu lassen; vergebens forderte man einen Paß nach dem Havre, um sich nach Amerika einzuschiffen. Man konnte nichts erlangen, der Befehl aus Paris drükt sich förmlich aus: Straßburg und Frankreich in 24 Stunden zu verlassen. Der zweite, ein Mann von reifem Alter, Familienvater mit sieben Kindern, der in den Vorfall in Neustadt verwikelt ist, hat hier zahlreiche Verwandte und Freunde und betrieb daselbst Familiengeschäfte. Als man erfuhr, daß sein Name auch auf den Verbannungslisten des Ministeriums steht, begaben sich achtbare Bürger, 15 bis 20 an der Zahl, zu der Munizipalbehörde, die sie mit Wohlwollen aufnahm, ihnen sagte, daß der Paß des Geächteten in bester Ordnung sey, und daß auf ihre Bürgschaft und auf die hunderl anderer Bürger, die sie zum Voraus anboten, der Präfekt eine Frist bewilligen werde; die Erwartung wurde getäuscht; der Präfekt bewilligte nichts; in 24 Stunden soll er Frankreich verlassen, so lautet der Befehl der Regierung, und ich werde ihn vollziehen lassen."

Hr. Capefigue, der Verfasser der Geschichte Philipp Augusts und einiger andern geschäzten historischen Werke, befindet sich gegenwärtig in Madrid. Nachdem er die Archive von Barcelona, Valencia und den größern Städten der südlichen Provinzen Spaniens durchforscht hat, um Materialien für seine historischen Arbeiten zu sammeln, will er in den Bibliotheken und Archiven von Madrid die Korrespondenz Philipps II mit den Häuptern der Ligue in Frankreich aufsuchen, um das Werk über die Ligue, an welchem er gegenwärtig schreibt, zu vervollständigen.

* Paris, 6 Jul. Der Präsident des hiesigen Karlistischen Comité's hat vor einigen Tagen ein ausführliches Memoire an die Herzogin von Angouleme geschikt, in welchem er von dem Zustande von Frankreich und den Hofnungen der vertriebenen Dynastie spricht. Er gibt ihr für jezt gar keine, und für die Zukunft nur ungewisse Aussichten; er glaubt, daß die gegenwärtige Dynastie zwar nicht auf einem sehr soliden Grund ruhe, aber durch die Fehler der Parteien und das Bedürfniß von Ruhe in der Mittelklasse sich täglich befestige; daß ein auswärtiger Krieg die Bourbons nie zurük bringen, oder wenn sie so zurükkehrten, ihnen den Thron nicht haltbar machen könnte; daß aber die Unbeständigkeit der Nation, die Gährung der Elemente in ganz Europa, und die Gewohnheit an Wechsel immer eine nicht unwahrscheinliche Hofnung lassen; daß neue Umstände die Wiederherstellung der Dynastie herbeiführen können. Damit man aber davon Gebrauch machen könne, rathet er an, die Erziehung des Herzogs von Bordeaux nach den Ideen der Zeit zu leiten, ihn etwa auf einer schottischen Universität erziehen, und hernach große Reisen unternehmen zu lassen, um ihm eine politische Bildung zu geben, welche ihn in den Stand sezen würde, die Umstände selbst zu beurtheilen, und sich ihrer bedienen zu können. Den fremden Mächten rathet er, wenn sie die Wiederherstellung der alten Dynastie wünschen, sie nicht durch einen fruchtlosen Krieg zu versuchen, sondern durch Abtretung des linken Rheinufers an den Herzog von Bordeaux diesen der Nation annehmlich zu machen! — So gemäßigt sind freilich die Hofnungen der ganzen Partei nicht, und es gibt unter ihnen Leute, die sich träumen lassen, daß der nächste Oktober durch die Majorennität des Herzogs von Bordeaux große Ereignisse herbeiführen werde. Uebrigens nähern sich die Karlistischen Familien, so gering auch ihre gegenwärtigen Hofnungen seyn mögen, der neuen Dynastie nicht; die Wenigen, die sich Anfangs mit dem Hofe vereinigt hatten, sind noch immer die Einzigen, welche die Tuilerien besuchen. Es ist freilich wahr, daß ihnen in der gegenwärtigen Lage der Dinge eine Versöhnung wenig Vortheile bringen würde; man könnte ihnen keine großen Stellen geben, und die Aufhebung der Erblichkeit der Pairie hat das einzige Interesse zerstört, das sie ihrer Familien wegen dabei haben könnten. — Die Civilliste sucht gegenwärtig Mittel, das Schloß von Versailles zu etwas zu benüzen, da die Erhaltung der Gebäude große Kosten verursacht; die Schwierigkeit ist ein Etablissement zu finden, durch welches die Gebäude keinen Schaden leiden, und man scheint entschlossen zu seyn, es zu einer Succursale der Sammlungen im Louvre zu machen, und ein ethnographisches Museum damit zu verbinden.

Digitized by Google

## Niederlande.

Brüssel, 7 Jul. Die Sektionen der Repräsentantenkammer haben beinahe sämtlich die Prüfung der Budgets beendigt, und gestern hat sich eine derselben bereits mit dem Entwurfe in Betref der Eisenbahn beschäftigt. — So eben berichtet man, daß eine Proklamation, von General Bem unterzeichnet, an die Polen hier angekommen, worin alle aufgefordert werden, nach Oporto sich einzuschiffen. — Die Union sagt: „Man vernimmt, daß, ungeachtet der Uebereinkunft vom 21 Mai, welche die gegenseitige Einstellung aller Feindseligkeiten stipulirt, Holland fortwährend die Gewässer in den Polders von Ste-Anne und Keeteniße (Ostflandern) zurükhält, was, außer dem diesen Ländereien verursachten Nachtheile, die Verwaltung ferner nöthigt, die innern Deiche zu erhöhen und fester zu machen, um die benachbarten Polders vor der Ueberschwemmung zu bewahren. Es gereicht uns übrigens zum Vergnügen, anzeigen zu können, daß diejenigen unserer Mitbürger, welche ihrer Angelegenheiten wegen nach Seeland gerufen werden, dort nicht mehr die nemlichen Hindernisse finden, welche sie früher abhielten, ihre Interessen in jenem Lande zu besorgen." — Das Journal d'Anvers sagt mit Bezug auf obigen Artikel der Union: „Man muß ebenfalls bemerken, daß der Fischfang unsern Schiffen auf dem ganzen Laufe der Schelde von Lillo bis zu ihrer Mündung untersagt zu seyn scheint, obgleich der Art. 9. des Vertrags vom 15 Nov., welcher bestimmt, daß die Ausübung des Fischfangrechts in der ganzen Ausdehnung der Schelde auf den Fuß einer vollkommenen Reciprozität statt finden soll, unverändert geblieben ist. Dieser Umstand beweist mehr als hinreichend die Aufrechthaltung der Ansprüche Hollands auf die Souverainetät der Schelde."

## Schweiz.

† Zürich, 10 Jul. Vorgestern hat sich die Tagsazung mit der Polensache beschäftigt. Bern trug darauf an, dieselbe in ihrem Prinzipe sowol als in ihren Folgen für eine eidgenössische Angelegenheit zu erklären, und wurde hierin unterstüzt von Luzern, Aargau, Thurgau, Waadt, Genf, Außer-Schwyz und Basel-Landschaft. Am nachdrüklichsten sprach sich der Gesandte von Waadt (Hr. Jayet) in diesem Sinne aus. Für die entgegengesezte Ansicht, daß die Ertheilung einer Aufenthaltsbewilligung an Fremde reine Kantonalsache sey, und daß nur Verhandlungen mit dem Auslande über die Entfernung der Polen in den Wirkungskreis der eidgenössischen Behörden einschlagen, erklärten sich vornehmlich Zürich, Freiburg und St. Gallen. Mit einer Menge von Beispielen wurde durch den Gesandten von Freiburg, Schultheiß Schaller, nachgewiesen, daß von jeher Gegenstände der bezeichneten Art der unmittelbaren Einwirkung des Bundes fremd geblieben seyen. Da sich für keine der beiden Hauptmeynungen eine Mehrheit ergab, so beschränkte sich der Entschluß auf eine Dankbezeugung an den Vorort für die von ihm getroffenen Einleitungen, mit beigefügter Einladung, seine Bemühungen fortzusezen. In wenigen Tagen erwartet man Hrn. Rossi von Paris zurük; auf seinen Bericht hin wird dann das Weitere verfügt werden. Man glaubt, es dürfte eine Unterhandlung mit den an den Rhein gränzenden deutschen Staaten erforderlich werden, um für die polnischen Flüchtlinge den Durchpaß nach Belgien auszuwirken, von wo sie auf Frankreichs Kosten nach Nordamerika hinüber geschift würden. Bemerkenswerth ist die in der Diskussion gefallene Aeußerung des Gesandten von Aargau, daß eine Weigerung der Eidgenossenschaft, die Last der Verpflegung dieser Polen dem Kanton Bern abzunehmen, eine für die innere Ruhe des Bundes gefährliche Spaltung zwischen dem Volke und den Behörden des gedachten Kantons zur Folge haben könnte. Die für die Polen veranstaltete Subscription soll im Kanton Bern sehr geringen Erfolg gehabt haben.

## Deutschland.

Münchener Blätter melden: „Se. Maj. der König sind am 6 Jul. von Colomdella abgegangen und werden am 17 d. zu Würzburg eintreffen."

* Karlsruhe, 8 Jul. Heute war eine Finanz-Sizung. So fest und klar der Chef des Finanzministeriums auch ist, er findet in der Kammer Männer, die ihm gewachsen sind; aber eben wegen der beiderseitigen Tüchtigkeit droht bei staatswirthschaftlichen und finanziellen Fragen kein Kampf, der nicht durch endliche Uebereinstimmung beigelegt würde. Anders verhält es sich mit konstitutionellen Fragen, die in den Wirkungskreis des Finanzministeriums einschlagen. Hier trennt eine, wie es scheint, unübersteigliche Kluft den Minister von der Kammer. Zwei in der heutigen Sizung vorgekommene Diskussionen zeigten dis klar. Die erste war die Diskussion des Kommissionsberichts des Abg. Speierer, über die Nachweisungen der Amortisationskasse von 1830 und 1831. Die Frage über die Mitwirkung der Stände zu dem Verkauf und der Acquisition von Domainen und die Entschädigungen für Gefälle auf den Grund der Deklarationen sind hier die beiden Streitpunkte. Der §. 58 der Verfassung stellt die Mitwirkung und Zustimmung der Stände zu dem Verkauf von Domainen als Regel auf; der einseitige Verkauf durch die Regierung gehört zu den Ausnahmen, wofür eine der in dem nemlichen Paragraph enthaltenen Ausnahmsbestimmungen sprechen muß. Leztere sind aber ganz allgemein gefaßt, wie z. B. staatswirthschaftliche Rükfichten; nun sagt der Finanzminister: Wir verkaufen in der Regel nur Domainen, wozu wir nach §. 58 ermächtigt sind, wir thun es auf unsere Verantwortlichkeit; glaubt die Kammer, daß wir in einem bestimmten Fall unsere Befugniß überschritten, so mag sie sich beschweren; zum Ankauf von Domainen bedürfen wir der Mitwirkung der Kammern nicht. — Die Kammer verwahrt ihr Mitwirkungsrecht durch Beschluß, und so bleibt die Sache unentschieden. Die Adelsdeklarationen, den Ständen nicht vorgelegt, von ihnen nicht anerkannt, können als Grund von Gefällentschädigungen angeführt werden; solche Entschädigungen erkennen wir nicht an, — sagt die Kammer. Entschädigungen werden nur auf den Grund von Gesezen gegeben, nicht auf den Grund der Deklarationen, eine Verwahrung ist also ohne Gegenstand, die Regierung nimmt die Verwahrung nicht an, — antwortet der Finanzminister. Jeder Theil bleibt bei seiner Erklärung stehen und damit ist der Streit — bis zum nächsten Landtag vertagt.

Digitized by Google

Die zweite Diskussion betraf den Gesezesentwurf über den Verkauf der ärarischen Eisenwerke. Die Regierung unterlegt diese Maaßregel der Zustimmung der Kammern, nicht etwa weil sie sich einseitig dazu nicht für ermächtigt hält, sondern weil es ihr, wie es scheint, eigentlich nicht darum zu thun ist, die Sache zur Ausführung zu bringen, sondern nur, den auf allen Landtagen wiederholten Wünschen der Kammer entgegenzukommen, und je nach dem Schikal des Gesezes ihrer Wiederholung vorzubeugen. Gegen die Sache selbst wurden Bedenken verschiedener Art vorgebracht, dessen ungeachtet aber, mit 32 gegen 22 Stimmen der Gesezesentwurf angenommen. An dem Gelingen des Verkaufsversuchs zweifelt der Finanzminister selbst.

*** Frankfurt a. M., 9 Jul. Dem Vernehmen nach ist von Seite des hohen Bundestags hinsichtlich der hier anhängigen Untersuchung nunmehr ein definitiver Beschluß erfolgt. Diese Untersuchung wird, so weit sie das Attentat des Angriffes auf unsre beiden städtischen Hauptwachen betrift, von den hiesigen Behörden fortgeleitet, insofern sie sich aber auf ein Attentat gegen den deutschen Bund und auf die zu diesem Ende gebildeten geheimen Verbindungen bezieht, von einer durch den Bund niederzusezenden juridischen Kommission geführt werden, welche aus einem östreichischen, einem preußischen, bayerischen, würtembergischen, hannoverischen und mecklenburgischen Kommissair bestehen soll; ein badischer und ein kurhessischer Justizbeamter sollen als Suppleanten beigegeben werden. Nachdem der Student v. Reizenstein noch mehrere Anfälle von Geistesabwesenheit erlitten hatte, soll er, besorgend, daß die längere Bewahrung seines G.heimnisses solche Anfälle befördern werde, das Geständniß zu Protokoll gegeben haben, daß er bei dem Angrif auf die Hauptwache mitwirkend gewesen sey. — Ihre königl. Hoh. die Frau Kurfürstin von Hessen, die erst in den lezten Tagen nach den Bädern gereist war, ist heute durch unsre Stadt nach Kassel zurükgekehrt. — Am 23 d. starb dahier der in der politischen Welt allbekannte Dr. med. Schlottmann im 76sten Lebensjahre. Seine lebendige Gemüthsart hatte ihn aus einer guten medizinischen Praxis, die er im Meiningen'schen betrieb, herausgerissen und ihn bewogen, in Deutschland und Frankreich herumzureisen, um dem jedesmaligen Schauplaze wichtiger politischer Ereignisse nahe zu seyn. So kam er auch nach Frankfurt, kurz nach Eröfnung der Bundesversammlung, und hier lebte er, einige Reisen nach Wien und Berlin abgerechnet, seitdem unausgesezt. Seine Reisen hatten ihm eine große Kenntniß der Lokalitäten und Familien verschaft, und nur selten blieb er eine Antwort schuldig, wenn man ihn über die geringsten Einzelnheiten nur irgend bedeutender Personen befragte. Die lezten vier Jahre seines Lebens verlebte er, nachdem er die Unterstüzungen mehrerer großen Fürsten ausgeschlagen, unter sehr drükenden Verhältnissen. Er verließ die lezten Jahre nicht einen Tag das Bett. Die zahlreichen Freunde und Bekannten, die er in allen Theilen Deutschlands besizt, werden gewiß die Notiz von diesem Todesfalle mit Theilnahme binnehmen und dem hingeschiedenen Lebensmüden seine Ruhe gönnen. — In Folge des von dem Vertheidiger der Unterzeichner der bekannten „Protestation für Preßfreiheit in Deutschland" an das hiesige Appellationsgericht gestellten Verlangens um Mittheilung der Entscheidungsgründe des Universitätserkenntnisses, das bekanntlich Verfasser und Unterzeichner von der gegen sie eingeleiteten Untersuchung gänzlich freispricht, hat dieses Gericht erklärt, daß diese Mittheilung nicht geschehen könne; indessen cirkulirt bereits seit längerer Zeit eine Kopie dieses Aktenstüks. Das „Testament des Offenbacher Volksboten" ist hier wie anderwärts verboten worden.

† Frankfurt, 10 Jul. Unsern Bürgern öfnen sich allmählich die Augen über den vielgerühmten Handelsvertrag mit England. Das Reich der Täuschungen, leeren Versprechungen, Anpreisungen hat bald sein Ende erreicht. Den Phantomen eines glänzenden Welthandels, eines Freihafens für Deutschland, einer nicht zu opfernden Handelsfreiheit und Unabhängigkeit hält man nun die traurige Wirklichkeit entgegen, die leerstehenden Magazine, die Kommanditen und Etablissements in Offenbach, die zu Jahrmärkten herabgesunkenen Messen, das Stoken aller Geschäfte, die täglich allgemeiner werdende Armuth, das wachsende Defizit des Finanzbudgets u. s. w. Kein Wunder, daß der Wunsch einer Anschließung an die zollvereinten deutschen Staaten hier immer allgemeiner und lauter wird. Selbst im Senate sieht man ein, daß Frankfurt auf diesem Wege mit Riesenschritten seinem Verderben entgegeneilt. Man ist nur noch wegen der Verbindlichkeit gegen England genirt; sonst würden bereits Schritte zu einer Annäherung geschehen seyn. Allein auch hier werden sich die Schwierigkeiten vielleicht leichter lösen lassen, als man glaubt. Die wachsende Opposition wird sich auf die Nichtigkeit jenes Vertrags stüzen. Unter andern Nichtigkeitsgründen, namentlich daß man die verfassungsmäßig dabei kompetente Handelskammer gar nicht über jenen Handelsvertrag gehört hat, führt man auch hauptsächlich an, daß der gesezgebende Körper, der nach unsrer Verfassung alle Staatsverträge zu sanktioniren hat, bei Gelegenheit der Sanktion jenes Vertrags nicht vollzählig war, indem man verabsäumt hat, die Abgeordneten der Ortschaften dazu zu laden. Dem Vernehmen nach sollen bereits die Frankfurter Ortschaften, die ohne Anschließung an die zollvereinten Staaten nicht länger bestehen können, durch ihren Anwalt gegen die Gültigkeit jenes Vertrags protestirt, und weitere Schritte selbst bei der Bundesversammlung eingeleitet haben.

†* Dresden, 8 Jul. Fast in keinem Jahre drängten sich die Fremden so zahlreich durch Dresden als in diesem. Besonders reisen sehr viel russische Familien, deren man in den vorhergegangenen zwei Jahren fast keine sah. — Die hiesige Kommunalgarde, gegen 4000 Mann stark, hält regelmäßig ihre Uebungen; heute früh 4 Uhr wurde zu deren Uebung Allarm geschlagen, und sämtliche 8 Bataillone und das reitende Geschwader rükten in den großen Garten, wo sie unter den Augen des Oberkommandanten sämtlicher Kommunalgarden, des Prinzen Johann königl. Hoh., mehrere Manövres mit vieler Geschiklichkeit ausführten. — Der hier gebohrte artesische Brunnen, der erste in Sachsen, hat vor einigen Tagen, nachdem man in die Tiefe von 280 Ellen gekommen, zu springen begonnen. — Die Anstalt zum Trinken künstlicher Wasser von Dr. Struve ist außerordentlich besucht. — Der der Brüke gerade gegenüberstehende Theil des königliches Schlosses erhält in der Breite von sechs Fenstern eine neue Façade, und wird um einen Stok erhöht, oder vielmehr nur die frühern häß-

lichen Dachstuben herausgerükt. Die Unregelmäßigkeit dieses Theils des Schlosses, unter welchem die Hauptpassage aus der Altstadt in die Neustadt hinweggeht, bot bisher einen sehr unangenehmen Anblik dar; jezt wird er, wenn auch kein prächtiges, doch das Ansehen eines geschmakvollen Privathauses erhalten. — Der zwischen dem Prinzen Mitregenten königl. Hoheit und seiner Gemahlin abgeschlossene Heirathsvertrag wird jezt von den Ständen in geheimer Sizung berathen. Ueberhaupt werden fast alle das Finanzwesen betreffenden Gegenstände in geheimen Sizungen abgehandelt, was gerade nicht die günstigste Sensation im Lande macht.

*** Dresden. Vom Mai bis Anfang Julius beschäftigte die erste Kammer fast unausgesezt die Berathung über zwei sehr eng mit einander in Verbindung stehende Gesezе, über die höhern Justizbehörden und den Instanzenzug, und über die Aufhebung der privilegirten Gerichtsstände und mehrere damit in enger Verbindung stehende Gegenstände. Das erstere Gesez wurde zuerst berathen, allein die Beschlußnahme über mehrere der wichtigsten Paragraphen bis nach der Beschlußnahme über das lezтere ausgesezt, so daß es bis jezt nicht gut möglich war, eine kurze Uebersicht über das Ganze zu geben. (Wir kommen darauf zurük.) Hierauf kamen Anfangs Julius mehrere ständische Anträge zur Berathung, namentlich der auf bürgerliche Gleichstellung der Israeliten, dessen Erfolg, der einstimmige beifällige Beschluß der Kammer, bereits erwähnt worden ist; ein Antrag des Abgeordneten der zweiten Kammer, Lindner, auf Beschränkung des jezt außerordentlich überhandnehmenden Bettelwesens; die Petition auf Verbesserung des Braueswesens, welche von mehr als 1800 Unterschriften bedekt war, und welche Bürgermeister Wehner zu der seinigen gemacht hatte. Zugleich kam eine Vertagung des nun schon 5½ Monate bestandenen Landtags mehrfach zur Sprache, welche nothwendig schien durch die zahlreichen Urlaubsgesuche besonders zu Badereisen, und von Seite der Bürgermeister zu Regulirung ihrer städtischen Geschäfte — fast alle städtischen Behörden sind erst vor Kurzem nach Einführung der Städte-Ordnung neu organisirt worden, und daher alle Geschäfte noch nicht geregelt. Man ging jedoch, nachdem die Vertagung mehrfach in öffentlicher Sizung zur Sprache gekommen war, von dem Gedanken wieder ab. Man beschloß, daß die Mitglieder der Kammer, die nothwendig verreisen müßten, sich gegenseitig ablösen sollten, so daß die zu Beschlußfassungen in der ersten Kammer nöthige Anzahl, die Hälfte, stets vorhanden sey, so wie an die Stelle der beurlaubten Mitglieder von Deputationen andere Mitglieder zu wählen. Dis ist bereits in Bezug auf den jezt in Karlsbad befindlichen, an einer Leberkrankheit leidenden Hrn. v. Carlowitz geschehen, dessen Abwesenheit bei der Berathung über die Aufhebung der privilegirten Gerichtsstände schmerzlich vermißt wurde, da er unter den Mitgliedern der ersten Deputation der gewandteste Redner ist, und gerade durch seine schonungslose Offenheit (die hier besonders gegen die hartnäkigen Vertheidigungen der privilegirten Gerichtsstände, der geistlichen Gerichtsbarkeit und der vermeyntlichen Ehrenvorrechte der Geistlichen am Plaze gewesen wäre), so wie durch die Strenge, mit der er über Beobachtung des Reglements wacht, sehr viel zur Abkürzung der Debatten und einem geregelteren Geschäftsgang beiträgt. An die Stelle des Hrn. v. Carlowitz wurde interimistisch Prof. Dr. Klien gewählt, welcher den Nachfolger des Prof. Dr. Krug, den Prof. Dr. Schilling, seit fünf Wochen als Bevollmächtigter der Universität Leipzig abgelöst hat. Dr. Klien wurde wegen seines Benehmens bei den Berathungen über die Aufhebung der privilegirten Gerichtsstände, welche er in sehr weitschweifigen Vorträgen gegen den Gesezesentwurf und das Deputationsgutachten zu vertheidigen suchte, in öffentlichen Blättern heftig angegriffen; dasselbe geschah dem Superintendenten Goßmann und dem katholischen Bischof Mauermann, besonders wegen ihres Bestrebens, die Ehesachen nicht den weltlichen Behörden zu überlassen. Von den obenerwähnten Anträgen wurde der das Bettelwesen betreffende an die dritte Deputation zu nochmaliger Begutachtung unter Berüksichtigung mehrerer neuerdings eingegangener Vorschläge, so wie der Zwekmäßigkeit der Armenkolonien und der Zwangsarbeitsanstalten zurükgewiesen. Da die jezige Gendarmerieanstalt von dem Berichterstatter Generallieutenant v. Miltiz angegriffen worden war, gab die Regierung die Zusicherung, daß dieses Institut eine neue, sachgemäßere Einrichtung erhalten sollte. In Bezug auf das Brauwesen trat die Kammer dem Gutachten der Deputation bei, bei der Regierung einen Antrag auf Aufhebung der Bann- und Zwangsrechte zu stellen, indem die hauptsächliche Ursache des im Ganzen sehr schlechten Biers in Sachsen in der sehr hohen, sehr ungleichen, und in ihrer Erhebungsart höchst drükenden Besteurung, so wie in dem Zwangs- und Bannrechte liege. Einen Antrag auf Abänderung der Besteurungsart, so dringend diese anerkannt wurde, beschloß man deshalb nicht zu stellen, weil die Annahme des jezt der zweiten Kammer zur Berathung vorliegenden Handelsvertrags mit Preußen und mehrern andern deutschen Bundesstaaten die Einführung der preußischen Malzsteuer zur Folge haben wird. Auf den Vorschlag des Prinzen Johann entschied man sich auch dahin, die Aufmunterung des Brauwesens durch Prämien, und nach Befinden durch Vorschüsse bei der Regierung zu beantragen. Ferner kam eine Bitte der Städte Pausa und Mühltroff im Voigtlande ein, bevorwortet vom Bürgermeister Gottschald, eine Verbindungsstraße des Voigtlandes mit Thüringen, von Oelsnitz nach Schleiz, über Plauen und diese beiden Städte anzulegen. Man hat in neuerer Zeit zwar eine Straße von Oelsnitz nach Schleiz angelegt, dabei aber einen großen Umweg, mit Vermeidung der Städte Plauen, Pausa und Mühltroff über einzelne zerstreute Dörfer aus unbekannten Ursachen gemacht. Man erkannte die Zwekmäßigkeit einer solchen Straße an, und beschloß deren Anlegung bei der Regierung zu bevorworten, obgleich Prinz Johann dagegen bemerkte, ein solches Eingehen in die Details der Verwaltung sey ein Eingrif in die Verwaltungsrechte der Regierung.

Braunschweig. Folgende Adresse ist, Namens der Stände, in Erwiederung auf die Eröfnungsrede, Sr. Durchl. überreicht worden: „Durchlauchtigster Herzog! Gnädigster Fürst und Herr! Die Wünsche, mit denen Ew. herzogl. Durchlaucht Ihre getreuen Stände empfangen haben, sind auch die unsrigen. Wir verbinden damit den heiligen Entschluß, durch Treue gegen unsern Fürsten und durch rastlose Wirksamkeit für das Wohl unserer Mitbürger, zu Begründung einer glüklichen Zukunft, so viel an uns ist, beizutragen, auf daß das Andenken an Ew.

Durchl. huldvolle Regierung den spätesten Enkeln gesegnet bleibe! Wir sehen uns in diesem Bestreben durch die neue Verfassung gefördert, und das lebhafteste Dankgefühl durchdringt uns, indem wir erkennen, wie Vieles uns durch dieselbe gewährt ward. Bedeutende Hemmungen einer erfolgreichen Wirksamkeit der Vertreter des Landes sind weggeräumt, die freie Wahl aller Klassen der Landeseinwohner, durch welche wir zu ihren Abgeordneten berufen sind, sichert uns die vertrauensvolle Mitwirkung sämtlicher Staatsbürger zu der großen Aufgabe einer fortschreitenden Entwikelung der wichtigsten Staatseinrichtungen. Um so dringender fordert von uns die Pflicht, alle Kraft anzustrengen, um nicht hinter den edeln, auf das wahre Wohl des Vaterlandes gerichteten Bestrebungen der Zeit zurükzubleiben. Bei der Anwendung der Grundgesetze, welche Ew. herzogl. Durchl. als unsre Aufgabe bezeichnen, werden wir am sichersten die Mängel entdeken, die an ihnen, wie an jedem menschlichen Werke, hervortreten dürften; wir werden mit der sorgsamsten Umsicht bemüht seyn, unsre Erfahrungen zu erweitern und zum Heile des Ganzen zu benuzen. Indem wir die Wichtigkeit der von Ew. herzogl. Durchl. verheißenen Gesezesentwürfe anerkennen, versprechen wir die eifrigste Mitwirkung zur Erreichung der denselben zum Grunde liegenden Zweke, der Beförderung des Wohls aller Klassen des Volkes. Auf zwei der wichtigsten materiellen Interessen haben Ew. herzogl. Durchl. besonders die Aufmerksamkeit der Stände zu lenken geruht, und uns damit eine Aufgabe gestellt, deren Lösung eben so schwierig ist, als dieselbe von allen Seiten dringend gefordert wird. Unser pflichtmäßiges Bestreben wird dahin gerichtet seyn, eine Ausgleichung der sich oftmals durchkreuzenden Interessen der berechtigten und pflichtigen Grundbesizer zu fördern, und wir bliken mit Vertrauen auf den über diesen Verhältnissen stehenden Fürsten, daß Seine Milde und Gerechtigkeit Alle den rechten Weg zum Ziele führen werde. Die kommerziellen Angelegenheiten unseres gemeinsamen deutschen Vaterlandes sind so verwikelt, daß die Einrichtungen, welche ein einzelner Staat zu treffen vermag, nicht alle Wünsche, ja nicht alle Bedürfnisse befriedigen können. Wir werden die Umstände aufs Genaueste erwägen, und alle die Vereinbarungen dankbar anerkennen und fördern, welche nach unserer gewissenhaften Ueberzeugung geeignet sind, uns und unsern Nachbarn gegenseitige Vortheile zu sichern. Mit begründetem Vertrauen bliken wir den übrigen von Ew. herzogl. Durchl. verheißenen Gesezesentwürfen entgegen. Bei der väterlichen Sorgfalt, die Ew. herzogl. Durchl. fortwährend den Bedürfnissen des Landes geweiht haben, zweifeln wir nicht, daß auch ferner die höhern geistigen Interessen, ohne welche kein dauerndes äußeres Wohlseyn möglich ist, von Ew. Durchl. wohlwollender Weisheit nicht unberüksichtigt bleiben. Bei dem frohen Bewußtseyn, daß unsere neue Verfassung im innigen Einverständnisse Ew. Durchl. mit Ihren getreuen Ständen eingeführet sey, und daß dieselbe alle dem Staatsverbande angehörigen Kräfte zu gemeinsamem Wirken für das Wohl des Ganzen vereint, werden wir diejenigen Anträge, welche uns im Verlaufe unserer Berathungen nothwendig und heilsam erscheinen sollten, Ew. herzogl. Durchl. vertrauensvoll vorlegen, und hoffen, daß durch standhaftes Ringen nach demselben Ziele das Band, das Ew. herzogl. Durchl. getreue Unterthanen mit ihrem ehrwürdigen angestammten Fürstenhause verknüpft, immer enger und fester geschlungen werde." (Deutsche Nat. Ztg.)

## Oestreich.

† Wien, 9 Jul. Graf Stroganoff, Sekretair bei der russischen Legation in Turin, ist als Kourier von Petersburg gekommen. Ein spanischer Kourier ist diesen Mittag nach Madrid abgegangen. Die Angelegenheiten der pyrenäischen Halbinsel verwikeln sich, und scheinen zu größern Reibungen zu führen. Deshalb findet jezt ein so lebhafter Kourierwechsel mit Madrid statt. Daß man dem Maeschall Bourmont, einem erfahrnen und unternehmenden General, das Kommando über die Truppen Don Miguels anvertraut hat, wird hier allgemein gutgeheißen. Die Gegenwart Bourmonts wird viel zur Beendigung des Kampfes beitragen. Wegen Belgien wird lebhaft unterhandelt. Auch diese Frage muß schnell und friedlich gelöst werden, um endlich einmal die Früchte des Friedens genießen zu können. Bisher war man fast fortwährend in dem ungewissesten Zustande von der Welt; das Schlimmste von Allem. — Der Niederkunft Ihrer k. Hoh. der Erzherzogin Sophie wird jeden Tag entgegen gesehn. Die Prinzessin genießt die beste Gesundheit. — Aus dem Oriente erwartet man täglich Nachrichten, die aber bei der Wendung der Dinge daselbst zunächst wohl kein großes Interesse mehr darbieten können.

Wien, 9 Jul. Metalliques 95; 4prozent. Metalliques 86¼; Bankaktien 1234.

## Türkei.

Ein Schreiben aus Ancona vom 26 Jun. in französischen Journalen meldet: „Der Hauptmörder, der kürzlich so furchtbare Verbrechen zu Arta in Epirus begangen, stand unter der Leitung eines gewissen Pascha, Namens Tafil-Busi. Die Kommissarien für die Gränzbestimmung, die vorzüglich mißhandelt wurden, sind zu Zante angekommen. Der Vezier von Janina ward sogleich von diesen Vorfällen benachrichtigt, rükte mit einem Truppenkorps in die Nähe von Arta, fing mehrere dieser Räuber und ließ sie sogleich aufhängen. Der Ueberrest scheint in den Gebirgen von Epirus zerstreut zu seyn. Drei Griechen, die nach Vonizza kamen, und mehrere Sachen bei sich hatten, die sie von Arta mitgebracht, wurden von den türkischen Behörden verhaftet, und unter starker Begleitung nach Nauplia geschikt."

---

**Augsburger Kurs vom 13 Julius 1833.**

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 100½ | 100⅛ |
| – L. L. à 4 Pr. E. M. | 109½ | 109 |
| – universainl. 10fl. | — | 129 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | 193 |
| – Partial à 4 Pr. | 135 | 134 |
| – Metalliq. à 5 Pr. | 96⅛ | 96⅛ |
| – detto à 4 Pr. | 87⅛ | 87⅛ |
| – B. Akt. II. S. 1833 | 1252 | 1250 |
| Polnische Loose | 87 | 86¼ |
| Darmstädter Loose | 82⅞ | — |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 109⅞ | — |
| Hamburg 1 Monat | — | 115⅛ |
| Wien in 20gern 1 M. | — | 101 |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅝ | — |
| Nürnberg – – | — | 99⅛ |
| Leipzig – – | — | 99½ |
| London – – | 10. 3. | |
| Paris – – | 117¼ | — |
| Lyon – – | — | 117⅛ |
| Mailand – – | 99 11/16 | — |
| Genua – – | — | 51 |
| Livorno – – | — | 57⅛ |
| Triest – – | — | 101 |

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Savigny, über Wesen und Werth der deutschen Universitäten. *)

So Vieles hat von jeher dahin gewirkt, uns Deutsche zu vereinzeln, daß es wohl nöthig scheinen mag, auf die noch übrigen, der gesamten Nation gemeinsamen Güter öfter unsern Blik zu richten, sowol um uns ihres Besizes, der uns das frische Fortleben der Nation verbürgt, zu erfreuen, als um die Mittel ihrer Erhaltung zu erwägen. Unter die eigenthümlichsten und würdigsten dieser gemeinsamen Besizthümer sind jederzeit unsere Universitäten gerechnet worden, die daher nicht selten warme Freunde und Lobredner gefunden haben. Das zuverlässigste Zeugniß aber für ihren Werth lag stets und liegt noch jezt in der Liebe und Dankbarkeit derjenigen, welche einen Theil ihrer Jugend in diesen Anstalten verlebten; denn wie entfernt sie auch nun durch Alter, Rang und Beschäftigung jenem Leben stehen mögen, fast immer werden sie nicht nur mit Freude daran zurükdenken, sondern auch dankbar erkennen, daß der wohlthätige Einfluß, den es auf ihre Bildung gehabt, durch kein anderes Mittel hätte völlig ersezt werden können. Freilich auch an starken Widersachern hat es, vorzüglich in diesen lezten Jahren, nicht gefehlt. Die mildesten unter denselben meynten, die Universitäten hätten sich überlebt, und die stets fortgehende Entwillung unseres Bücherwesens mache sie mehr und mehr entbehrlich; Andere finden sie bedenklich für die Ruhe der Staaten, oder für das Wohl und die Sitten der Jugend. Jene und diese wünschen, wenn auch nicht die Auflösung der Universitäten, doch eine solche Umbildung, welche einer Auflösung fast gleich gelten möchte. Vielleicht kan eine Untersuchung über das eigentliche Wesen dieser Anstalten dazu beitragen, die streitenden Meynungen zu versöhnen, wenn es gelingt, zu zeigen, daß was die Freunde daran lieben, auch von wohlgesinnten Widersachern gebilligt wird, und daß was diese bekämpfen, dem Wesen der Universitäten fremd, ja feindlich entgegengesezt ist. — Vom Mittelalter her hat sich im größten Theile von Europa die Gewohnheit verbreitet, Schulen zu gründen, in welchen durch mündlichen Unterricht zu den wichtigsten Arten eines öffentlichen Berufs der Grund gelegt werden sollte. Wie mannichfaltig auch die Gestalt und Anwendung dieser Schulen nach Zeiten und Ländern abwechseln mochte, so blieb doch allgemein und vorherrschend die Ueberzeugung, daß der eigentliche Weg zu einem öffentlichen Leben, und vorzüglich zum Dienste der Kirche und des Staats, durch sie hindurchführe, und man kan daher in diese gemeinsame Bestimmung das Wesen der europäischen Universitäten sezen. So lange nun die Buchdrukerkunst noch nicht erfunden war, mußten solche Schulen für unentbehrlich gehalten werden, indem es ganz an äußern Mitteln fehlte, die zu jenen Zweken nöthigen Kenntnisse anders als durch mündliche Lehre hinreichend zu verbreiten. Durch den Bücherdruk ist diese äußere Unentbehrlichkeit der Universitäten verschwunden. Nicht nur ist schon jezt eine hinlängliche Anzahl von Schriften zum eigenen Unterrichte in allen Wissenschaften vorhanden, sondern es würde leicht seyn, für jede Art des öffentlichen Berufs eine zusammenhängende Reihe vorbereitender Lehrbücher eigens zu veranlassen. Auf diese Weise würde für den äußern Zwek nothdürftig gesorgt seyn, ja es würde dieses für alle Theile wohlfeiler und bequemer geschehen, als es gegenwärtig durch die Universitäten geschieht. Sollen sich diese dennoch erhalten, so kan es nur deshalb geschehen, weil durch sie wichtige und eigenthümliche Vortheile erreicht werden, welche bei dem bloßen Büchernunterricht aufgegeben werden müßten. Gerade dieses nun ist wirklich der Fall, und um es anschaulich zu machen, worin diese Vortheile bestehen, ist es nöthig, die verschiedenen Formen möglicher Mittheilung der Wissenschaften in ihrer Eigenthümlichkeit aufzufassen und darzustellen. Es kommt also zunächst darauf an, zu untersuchen, auf welche Weise die Aufgabe des wissenschaftlichen Schriftstellers von der Aufgabe des Universitätslehrers sich unterscheidet. Der Schriftsteller redet zu Allen, die an seiner Wissenschaft Theil nehmen, Gegenwärtigen und Künftigen, ohne Unterschied ihrer Bildungsstufe. Die Allgemeinheit und Unbestimmtheit, in welcher dieses Publikum vor der Seele des Schriftstellers steht, wird unvermeidlich auch seinem Vortrage einen allgemeinen Charakter geben. Sein Werk hat in dem Maaße Werth, als dadurch für die Begründung oder Entwiklung der Wissenschaft ein neuer Gewinn entsteht. Es kommt also nur in Betracht als einzelne Thatsache in der Geschichte dieser Wissenschaft, und der Schriftsteller selbst ist gleichsam nur ein Organ des idealen Geistes, durch welchen diese Wissenschaft fortgehend gebildet wird. So wirkt Alles zusammen, um die Persönlichkeit des Schriftstellers und den besondern Weg seiner individuellen Entwillung dem Auge des Lesers zu entrüken. Ganz anders der Universitätslehrer. Ihm gegenüber steht eine Anzahl bestimmter, persönlich bekannter Individuen, alle auf ziemlich gleicher Bildungsstufe, dieser Wissenschaft in der Regel noch unkundig, aber mit frischer, unabgenuzter Jugendkraft. Diesen Schülern soll die Wissenschaft, soweit sie gegenwärtig entwikelt ist, in dem Lehrer gleichsam personifizirt erscheinen. Er soll das, was in langer Zeit und sehr allmählich entstanden ist, so lebendig in sich aufgenommen haben, daß ein ähnlicher Eindruk entstehe, als wäre die Wissenschaft jezt und mit Einemmale in seinem Geiste erzeugt worden. Indem nun so der Lehrer die Genesis des wissenschaftlichen Denkens unmittelbar zur Anschauung bringt, wird in dem Schüler die verwandte geistige Kraft gewekt und zur Reproduktion gereizt; er wird nicht blos lernen und aufnehmen, sondern lebendig nachbilden, was ihm in lebendigem Werden zur Anschauung gebracht ward. Auch schon im Bücherstudium machen wir die Erfahrung, daß uns oft Ansichten oder Thatsachen vor Augen treten, wohl auch deutlich und überzeugend werden, ohne sich uns bleibend einzuprägen, während dieselben Gedanken, bei günstiger Stimmung unseres Geistes, von dessen produktiver Kraft erfaßt, und so

*) Bei der allgemeinen Aufmerksamkeit, welche in der lezten Zeit der Frage einer Reform der Universitäten erregte, und bei den folgenschweren Entscheidungen, die vielleicht darüber zu erwarten stehen, glauben wir eine größere Verbreitung dem Urtheil geben zu müssen, das vor kurzer Zeit einer der kompetentesten Richter, v. Savigny, darüber fällte (in der historisch politischen Zeitschrift von Ranke). Wir werden sodann aus dem Berliner politischen Wochenblatte Auszüge aus dem denselben Gegenstand behandelnden umfassenden Aufsaz folgen lassen, auf welchen in den lezten Tagen so viele deutsche Blätter verwiesen haben.

Digitized by Google

uns assimilirt und angeeignet werden. Was nun hierin meist die Wirkung ganz subjektiver und zufälliger Umstände, zuweilen das Verdienst geistreicher Darstellung des Schriftstellers ist, das kan und soll bei recht angewendetem persönlichem Unterricht die regelmäßige Frucht dieser Form der Mittheilung seyn. Nun kan sich zwar diese höhere Wirksamkeit persönlicher Mittheilung unter allen Umständen bewähren, aber daß sie gleich mit dem ersten Eintritte in die Wissenschaft verbunden wird, daß die Frische des Jünglingsalters hinzutritt, und die Wechselwirkung Vieler, die gleichzeitig denselben Eindruk an sich erfahren, das ist es, was den Universitäten ihren hohen, durch nichts zu ersezenden Werth verleiht. So kan man auf sie anwenden, was ein großer Meister in anderer Verbindung gesagt hat:*) „„Schreiben ist ein Mißbrauch der Sprache, stille für sich lesen ein trauriges Surrogat der Rede. Der Mensch wirkt Alles was er vermag auf den Menschen durch seine Persönlichkeit, die Jugend am stärksten auf die Jugend, und hier entspringen auch die reinsten Wirkungen. Diese sind es, welche die Welt erben und weder physisch noch moralisch ausster-ben lassen.“ Daß dieser Gegensaz beider Arten wissenschaftlicher Mittheilung im wirklichen Leben oft durch Uebergänge verdunkelt wird, kan der Wahrheit desselben keinen Eintrag thun. Manches Buch nähert sich durch Lebendigkeit und Individualität der mündlichen Rede, und manche Vorlesung wird in ihren Vorzügen und Mängeln einem gedrukten Buche ähnlich. Aber die reine Form des Buchs und die reine Form des mündlichen Vortrags bleiben immer dieselben, wenn gleich derjenige, welcher sich eine dieser Formen erwählt hat, in das Gebiet der andern hinübergreifen mag. Dieser Werth der Universitäten ist von ihren Freunden nicht selten, wenn gleich oft nur im dunkeln Gefühle, anerkannt worden; aber indem man es versäumte, ihn auf bestimmte Begriffe zurükzuführen, entstanden wichtige Irrthümer über die eigentlichen Bedingungen desselben, welche nicht ohne Einfluß auf die Beurtheilung und Anerkennung einzelner Lehrer blieben, und welche hier angedeutet werden sollen. So ist es irrig, den Werth eines Lehrers abzumessen nach den Entdekungen, die er selbst in der Wissenschaft gemacht hat, und die er in seinen Vorlesungen mitzutheilen pflegt. Zwar wird durch diese Neuheit des Inhalts das lebendige Interesse an den Vorlesungen in dem Lehrer selbst und in den Schülern erhöht, und so der wahre Zwek gefördert werden können; an sich selbst aber ist sie diesem Zwek fremd, und wie ein trefflicher Lehrer gedacht werden kan, welcher niemals die Wissenschaft durch neue Entdekungen bereichert hat, so kan einem andern die Wissenschaft viel verdanken, welcher als Lehrer wenig leistet. Es ist auch irrig, obwol sehr gewöhnlich, den Werth eines Lehrers nach dem guten Vortrage abzumessen. Zwar wird die Leichtigkeit, womit der Lehrer seine Gedanken richtig und geschmakvoll in mündlicher Rede ausdrükt, dem wahren Zwele förderlich seyn, und es wird von vielen Lehrern allzu wenig Aufmerksamkeit auf diesen Punkt verwendet, indem hierin mit Absicht und Bewußtseyn mehr geschehen kan, als man meist anzunehmen pflegt. Dennoch nimmt diese Eigenschaft in der Reihe derjenigen, welche den vorzüglichen Lehrer bilden, nur eine untergeordnete Stelle ein, und wird meist überschäzt. Zu allen Zeiten ist es Lehrer gegeben, welche bei gutem, ja glänzendem Vortrag wenig wirkten: andere, welche kaum einen Saz richtig und ohne Anstoß zu Stande bringen konnten, und doch den Geist der Wissenschaft in ihren Schülern erwekten. Das kommt daher, daß jene bei aller Leichtigkeit der Rede nicht hatten, was der Mittheilung werth war, während in diesen das lebendige Schaffen des Geistes auch unter der stammelnden Rede dem sinnvollen Schüler nicht verborgen bleiben konnte. Es ist aber nicht zu sagen, wie oft von dieser Seite der wahre Werth eines Lehrers verkannt wird, vorzüglich durch die Bequemlichkeit der Schüler und zu ihrem eignen großen Schaden. Nahe verwandt mit dem eben gerügten Mißverständniß ist das andere, nach welchem der Werth eines Lehrers ausschließend nach dem Grade der Anregung bestimmt wird, die durch ihn den Zuhörern zu Theil wird. Freilich wer nichts in Andern anregt, der ist zum Lehrgeschäfte untauglich; umgekehrt aber darf der Anregung nur in so fern Werth zugeschrieben werden, als es gute Kräfte und Richtungen sind, die in dem fremden Geiste hervorgerufen werden. Wer also den Schülern die wissenschaftliche Aufgabe recht hoch stellt, und ihnen jeden, auch den geringen Fortschritt in ihrer Lösung als ein würdiges Ziel ihrer Anstrengung erscheinen läßt, wer sie so zu unermüdeter Forschung anregt, und zu so strengen Forderungen an sich selbst, vor welchen aller Dünkel schwinden muß, der ist der wahre Lehrer. Wer sie aber dahin führt, sich an oberflächlichem Thun und leerem Schein zu befriedigen, und in eitelm Hochmuth abzuurtheilen, wo nur durch aufrichtige Anstrengung der ganzen Kraft des Geistes ein wahrer Besiz errungen werden kan, der hat seine Schüler auch angeregt, aber zu ihrem Verderben, so viel sie ihn auch preisen mögen in ihrer Bethörung. Endlich ist es auch irrig, den Werth der Universitäten in die persönlichen Berührungen zu sezen, in welchen der Lehrer durch Ernst und Liebe, durch Rath, Ermunterung und Warnung auf die Schüler wirken kan. Zwar wichtig sind diese Berührungen allerdings; wer das Wohlthätige derselben an sich erfahren hat, wird ihr Andenken dankbar in seinem Gemüthe bewahren, und kein Lehrer, der mit Liebe und Treue seinem Beruf ergeben ist, wird sie gleichgültig versäumen, oder sich ihnen entziehen. Dennoch sind sie so sehr vom Zufall abhängig und auf großen Universitäten nur in so beschränktem Umfang möglich, daß der eigentliche Werth der Universitäten durch sie unmöglich bedingt seyn kan. Sieht man nun ab von diesen theils zufälligen, theils untergeordneten Dingen, so wird man den oben ausgesprochenen wahren Grund der Wirksamkeit der Universitäten in seiner Reinheit anzuerkennen geneigt seyn. Dieser wahre Grund also besteht in der Anregung des wissenschaftlichen Denkens durch die Anschauung einer gleichartigen, aber bereits ausgebildeten Thätigkeit in dem Geiste des Lehrers. Und derjenige Lehrer wird diese Wirkung vorzugsweise hervorzubringen geschikt seyn, in welchem das Geschäft der wissenschaftlichen Gedankenbildung am sichtbarsten hervortritt. Hierin haben jüngere Lehrer einen natürlichen Vortheil, welcher jedoch in ältern dadurch ersezt und überwogen werden kan, daß es diesen gelingt, die Jugendlichkeit des Geistes neben der reifern Kenntniß und Erfahrung zu bewahren.

(Fortsezung folgt.)

*) Goethe's Leben Bd. 2. S. 170.

Digitized by Google

## Das neue französische Schulgesez.

(Beschluß.)

„Tit. IV. Von den vorgesezten Behörden bei dem Primairunterrichte. Art. 17. Es soll bei jeder Kommunalschule ein Lokalaufsichtscomité, bestehend aus dem Maire oder Adjunkte, als Präsidenten, dem Geistlichen oder Pfarrer und einem oder mehreren von dem Bezirkscomité bezeichneten notablen Bürgern, statt finden. Bei den Gemeinden, deren Bevölkerung unter den verschiedenen, von dem Staate anerkannten Kulten vertheilt ist, werden der Pfarrer oder der älteste Pfarrer und einer der Geistlichen von jedem der andern Kulte, nach erfolgter Bezeichnung von seinem Konsistorium, an dem Aufsichtscomité Theil nehmen. Wenn in Gemäßheit des 9ten Art. sich mehrere Gemeinden vereinigt haben, um eine Schule zu unterhalten, so wird das Bezirkscomité in jeder Gemeinde einen oder mehrere notable Einwohner als Mitglieder dieses Comité's bezeichnen. Der Maire einer jeden der Gemeinden wird außerdem an dem Comité Theil nehmen. Der Minister des öffentlichen Unterrichts kan auf den Bericht des Bezirkscomité's ein Lokalaufsichtscomité auflösen und es durch ein Sprcialcomité ersezen. Art. 18. Es soll in jedem Bezirk einer Unterpräfektur ein Comité gebildet werden, das speciell beauftragt ist, den Primairunterricht zu beaufsichtigen und zu ermuntern. Der Minister des öffentlichen Unterrichts kan nach der Bevölkerung und dem Bedürfniß der Lokalitäten in demselben Bezirke mehrere Comité's einsezen, deren Begränzung für einzelne oder mehrere zusammengefügte Kantons re bestimmen wird. Art. 19. Mitglieder der Bezirkscomité's sind: der Maire des Hauptorts oder der älteste Maire bei mehrern vereinten; der Friedensrichter oder der älteste Friedensrichter bei mehreren; der Pfarrer oder der älteste Pfarrer bei mehrern; ein Geistlicher von jedem der andern von dem Gesetze anerkannten Kulte; ein Provisor, Kollegiumsvorgesezter, Professor, Regens, Unterrichtsvorsteher einer Pension, von dem Minister des öffentlichen Unterrichts bezeichnet, wenn solche Institute in dem Kreise des Comité's vorhanden sind; ein ebendaselbst befindlicher, von dem Ministre des öffentlichen Unterrichts bezeichneter Primallehrer; drei Mitglieder des Bezirkskonseils oder von besagtem Konseil bezeichnete notable Einwohner; die Mitglieder des Generalkonseils des Departements, die ihren wirklichen Wohnort in dem Bezirke des Comité's haben. Der Präfekt präsidirt von Rechts wegen bei allen Departementalcomité's und der Unterpräfekt bei allen Bezirkscomité's; der königliche Prokurator ist von Rechts wegen Mitglied aller Bezirkscomité's. Das Comité wählt alljährlich seinen Vicepräsidenten und seinen Sekretair; leztern kan es aus seiner Mitte nehmen. Der Sekretair wird, wenn er außer dem Comité gewählt worden ist, durch seine Ernennung Mitglied. Art. 20. Die Comité's versammeln sich wenigstens Einmal monatlich. Sie können auf Verlangen eines Abgeordneten des Ministers außerordentlich versammelt werden: dieser Abgeordnete wird der Berathschlagung beiwohnen. Die Comité's können nicht berathschlagen, wenn nicht bei den Bezirkscomité's wenigstens fünf, und bei den Kommunalcomité's drei Mitglieder anwesend sind. Bei gleichen Stimmen wird der Präsident entscheidende Stimme haben. Die Verrichtungen der Notablen bei den Comité's dauern drei Jahre; sie sind immer wieder wählbar. Art. 21. Das Kommunalcomité hat die Inspektion über die öffentlichen und Privatschulen der Gemeinde. Es wacht über Gesundheitszustand der Schulen und über Aufrechthaltung der Disciplin, ohne Präjudiz der Befugnisse des Maire's in Sachen der Municipalpolizei. Es versichert sich, daß für den unentgeldlichen Unterricht der armen Kinder gesorgt werde. Es nimmt einen Etat der Kinder auf, die weder zu Hause noch in den Privat- oder öffentlichen Schulen Unterricht erhalten. Es zeigt dem Bezirkscomité die verschiedenen Bedürfnisse der Gemeinde in Bezug auf den Primairunterricht an. In dringenden Fällen und auf die Klagen des Kommunalcomité's kan der Maire provisorisch befehlen, den Lehrer von seinen Verrichtungen zu suspendiren, mit der Verpflichtung dem Bezirkscomité innerhalb 24 Stunden von dieser Suspension und den bestimmenden Beweggründen derselben Nachricht zu geben. Das Municipalkonseil stellt dem Bezirkscomité die Kandidaten für die öffentlichen Schulen vor, nachdem es zuvor die Ansicht des Kommunalcomité's eingeholt hat. Art. 22. Das Bezirkscomité inspicirt alle Primairschulen, die zu seinem Wirkungskreise gehören, oder läßt sie durch Abgeordnete in oder außer seiner Mitte inspiciren. Es vereinigt, wenn es dis für nöthig erachtet, mehrere Schulen derselben Gemeinde unter der Aufsicht desselben Comité's. Es überschikt alljährlich dem Präfekten, oder dem Minister des öffentlichen Unterrichts den Etat über die Lage aller Schulen des Bezirks, gibt seine Ansichten über Beistand oder Aufmunterungen für den Primairunterricht, trägt auf die nöthigen Reformen oder Verbesserungen an, ernennt Kommunallehrer auf die Vorstellung des Municipalkonseils, schreitet zu ihrer Einsezung und beeidigt sie. Die Kommunallehrer müssen von dem Minister des öffentlichen Unterrichts eingesezt werden. Art. 23. Im Falle häufiger Nachlässigkeit oder ernsterer Fehler von Seite des Kommunallehrers ruft das Bezirkscomité für sich, oder auf eine Klage von Seite des Kommunalcomité's, den angeschuldigten Lehrer vor sich, gibt ihm nach Anhörung desselben nach Umständen Verweise oder suspendirt ihn auf einen Monat mit oder ohne Gehaltsentziehung, oder sezt ihn selbst von seinen Verrichtungen ab. Der Lehrer kan an den Minister des öffentlichen Unterrichts im königlichen Konseil appelliren. Dis muß innerhalb eines Monats nach Bekanntmachung der Entscheidung des Comité's geschehen, von welch lezterer der Maire der Gemeinde ein Protokoll aufnimmt. Gleichwol ist die Entscheidung des Comité's provisorisch vollziehbar. Während der Suspension des Lehrers soll sein Gehalt, wenn ihm derselbe entzogen worden, zur Verfügung des Municipalkonseils seyn, um einem etwanigen Ersazmann zugewiesen zu werden. Art. 24. Die Verfügungen des 7ten Art. gegenwärtigen Gesezes, die sich auf Privatlehrer beziehen, sind auch auf die Kommunallehrer anwendbar. Art. 25. Es sollen in jedem Departement eine oder mehrere Kommissionen des Primairunterrichts statt finden, mit dem Auftrage, alle Aspiranten zu Befähigungspatenten sowol für den Primairelementarunterricht als für den höhern Primairunterricht zu prüfen, und ihnen unter Autorität des Ministers diese Patente zu überliefern. Diese Kommissionen sollen auch beauftragt seyn, die Eintritts- und Austritts-Prüfungen der Zöglinge der Normalprimarschulen vorzunehmen. Die Mitglieder dieser Kommission werden von dem Minister des öffentlichen Unter-

richts ernannt. Die Prüfungen sollen öffentlich und zu Zeiten statt finden, die von dem Minister des öffentlichen Unterrichts bestimmt werden."

## Schweiz.

† Zürich, 7 Jul. Aus dem Berichte, welcher der Tagsatzung in der ersten Sitzung von ihrem Präsidenten über die vorörtliche Geschäftsführung erstattet worden ist, geht unter Anderem hervor, daß die Regulirung der Gränzverhältnisse mit Frankreich, auf Grundlage des Pariserfriedens von 1815, noch immer nicht zu definitiver Erledigung gediehen ist. Schon vor mehrern Jahren sind zwar die diesfälligen Verkommnisse mit dem französischen Bevollmächtigten durch die Kommissarien der Gränzkantone, unter Leitung eines eidgenössischen Beauftragten, successiv abgeschlossen worden, mit einziger Ausnahme der streitigen Gränzstrecke im Val des Dappes. Seither ist auch die Ratifikation von Seite Frankreichs erfolgt, von Seite der Eidgenossenschaft hingegen noch nicht. Um eine diesfällige Berathung der Tagsatzung zu veranlassen, hat der Vorort die Gränzkantone wiederholt eingeladen, sich über eine auf diesen Gegenstand bezügliche Anregung bei der obersten Bundesbehörde zu verständigen. Der vorörtliche Bericht gibt nun aber zu verstehen, die Gränzkantone haben hierin bereits von sich aus gehandelt, ohne dem Vororte von ihren diesfälligen Schritten Kenntniß zu geben. Es verlautet sogar, einige Kantone haben ihre Ratifikationserklärungen bereits nach Paris gesandt, während solches nach den bestehenden Vorschriften erst nach erfolgter Ratifikationserklärung der Tagsatzung hätte geschehen sollen. Aus dem gleichen Berichte vernimmt man, der Vorort habe sich durch die in jüngster Zeit von öffentlichen Blättern mitgetheilte Nachricht, daß zwischen Oestreich und Sardinien ein Vertrag abgeschlossen worden sey, in Folge dessen die in den Jahren 1814 und 1815 von der Krone Sardinien an Genf abgetretenen Gebietstheile unter gewissen Voraussetzungen wieder unter sardinische Oberherrlichkeit gestellt werden sollten, zu genauer Berichterziehung veranlaßt gefunden, deren Ergebniß gezeigt habe, daß die verbreitete Nachricht zu den gewöhnlichen Zeitungsenten gehöre. Eben so beruhigend ist die dem Vororte von dem Generalkonsul in Mailand zugekommene Nachricht, daß diesem letztern über die nah an der Schweizergränze errichteten Lager östreichischer Truppen von dem k. k. Generalkommando selbst vorläufige Anzeige gemacht worden sey, mit der Erklärung, daß dieselben keinen andern Zweck haben, als die Wiederholung der jährlichen Uebungen.


## Litterarische Anzeigen.

[1212] **Oestreichische militairische Zeitschrift 1833.**

**Sechstes Heft.**

Dieses Heft ist so eben an alle Buchhandlungen versendet worden. Inhalt: I. Die Einnahme der Citadelle von Antwerpen durch die französische Nordarmee im Jahre 1832. Mit dem Plane der Belagerung. – II. Das Königreich Griechenland. Eine topographisch-statistische Skizze. (Schluß.) – III. Der Ueberfall von Freyberg am 18 September 1813 durch den östreichischen General Baron Scheither. – IV. Karten-Ankündigung. – V. Neuste Militairveränderungen. – VI. Fortsetzung des Ehrenspiegels der kaiserl. königl. Armee.

Der Preis des Jahrganges 1833, so wie der aller frühern Jahrgange, ist 8 Rthlr. sächs. Wer die ganze Sammlung der Jahrgänge 1818 bis 1832 auf Einmal abnimmt, erhält dieselben um ¼ wohlfeiler.

Wien, den 5 Jul. 1833.

J. G. Heubner, Buchhändler.

[1194] Bei P. G. Kummer in Leipzig ist erschienen u. in allen Buchhandlungen zu haben:

Russell, M., Palästina oder das heilige Land, von der frühesten Periode bis zur jetzigen Zeit. Aus dem Engl. übersetzt von Räder. Mit 1 Karte u. 1 Titelkupfer. gr. 8. 1 Thlr. 20 gr.

Müller, F., Denkwürdigkeiten aus Griechenland; herausgegeben von P. O. Brondsted. Mit 1 Karte. 8. 1 Thlr. 12 gr.

Meizer, J., merkwürdige Erzählungen aus der Geschichte der Magyaren. Zweite Auflage. 8. 1 Thlr.

— Biographien berühmter Zipser. 8. 1 Thlr.

Der Herr und die Kleinen, oder Auswahl der gereimtesten Lieder auf Geburt, Leben, Tod u. Auferstehung unsres Heilandes. 8. 10 gr.

[1214] Durch alle östreichische und bayerische Buchhandlungen ist zu beziehen:

**Dr. Ehrst. Gottfr. Dan. Stein's Handbuch der Geographie u. Statistik für die gebildeten Stände, nach den neueren Ansichten bearbeitet vom Obeelehree Dr. Ferd. Hörschelmann am Gymnasium zum grauen Kloster in Berlin, Mitglied der Berlinee Gesellschaft für Erdkunde. Sechste vermehrte und verbesserte Auflage. 1833. gr. 8. Drei Bände. 5⅔ Rthlr. – Erster Band. (48 Bogen.) 2 Rthlr.**

Dieses Werk, welches mit Recht als ein steter Beweis deutschen Fleißes betrachtet worden ist, und sich seit Jahren der dauernden Gunst des Publikums erfreut hat, ist von dem jetzigen Herausgeber mit Eifer und Sachkenntniß neu bearbeitet. Die von dem seligen Verfasser so reich ausgestattete Statistik hat nichts an ihrer Vollständigkeit verloren, und zeichnet sich durch Neuheit und Genauigkeit der Angaben aus. Die Topographie hat auf jeder Seite zahlreiche Verbesserungen und Zusätze, wie auch Vermehrung durch neue Ortsbeschreibungen erhalten. (Vergl. Frankreich, Italien, brittische Inseln.) Die jetzt bestehenden Verfassungen und Regierungsformen sind sorgfältig eingetragen. Ganz besonders wird der zweite Band als neuestes und vollständiges Handbuch der Verfassung, Verwaltung, Geographie und Statistik der deutschen Bundesstaaten auch als selbstständiges Ganzes erscheinen. Die mathematische und physikalische Geographie, die orographischen u. klimatologischen Abschnitte sind vollkommen neu und ausführlich behandelt. Wir übergeben daher diese sechste Auflage den Freunden der Erdkunde mit der Ueberzeugung, daß sie an Vollständigkeit nur von dem treuern und ländereichen Hassel'schen Handbuche, an Neuheit und Bestimmtheit der Angabe aber von keinem andern übertroffen werde.

[1195] In meinem Verlage ist so eben erschienen:

ALLI PERSII FLACCI Satirarum liber, cum ejus vita, veterc scholiaste, et *Isaaci Casauboni* notis, qui eum recensuit et commentario libro illustravit, una cum ejusdem *Persiana Horatii Imitatione*. Editio novissima, auctior et emendator ex ipsius auctoris codice: cura et opera *Merici Casauboni*. Typis repetendum curavit et recentiorum interpretum observationibus selectis auxit *Fridericus Duebner*, Ph. Dr. gr. 8. 1833. 2 Thlr. 6 gr.

GRIMM, C. L. W., Ph. Dr. de Joannene christologiae in-dole paulinae comparata. Commentatio praemio principum munificentia proposito publice ornata. gr. 8. 1833. 18 gr.

ANARREONS LIEDER. In gereimte Verse übersetzt von *C. E. Möbius*. 12. 1833. Eleg. broch. 6 gr.

Leipzig, den 1 Juni 1833.

*August Lehnhold.*

In Pesth bei Hartleben, in Wien bei C. Gerold, in München bei J. Lindauer, in Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung zu haben.

[1157] Der Unterzeichnete sucht einen Provisionsreisenden, hauptsächlich für Bayern, Franken, Würtemberg, Baden und die Schweiz, der geneigt wäre, sich mit dem Verkauf von mehreren bedeutenden Massen von Kolonials, Farb- und Droguerie-Waaren aufs thätigste zu verwenden. Die Herren Aspiranten werden höflichst ersucht, bei ihren Anträgen, die franko zu machen sind, sich wegen ihrer Rechtschaffenheit gleich auszuweisen.

Burckhardt-Fäsch in Basel.

[866]

*Rheinische* *Dampfschiffahrt.*

Die Rheinischen Dampfschiffe fahren fortwährend in folgender Weise:

Von Cöln nach Coblenz, von Coblenz nach Mainz und von Mainz nach Cöln, täglich Morgens um 6 Uhr. Von Mainz nach Worms und Mannheim, täglich Morgens um 5 Uhr. Von Mannheim nach Speyer und Germersheim täglich Nachmittags um 2 Uhr. Von Germersheim nach Speyer und resp. Carlsruhe und Baden-Baden täglich Morgens um 5 Uhr. Von Speyer resp. Carlsruhe und Baden-Baden nach Mannheim, Mainz, Coblenz und von Cöln täglich Morgens um 10 Uhr. Die Preise der Plätze und der sehr ermäßigten Waaren-Frachten sind aus den in den Geschäfts-Stuben der Agenten und Schiffs-Kondukteure angeschlagenen Tarifen zu ersehen.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro 18. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag № 196. 15 Julius 1833.

Brasilien. — Großbritannien. — Frankreich. (Artikel des Journal des Debats. Brief aus Paris.) — Beilage Nro. 196. Niederlande. — Italien. — Deutschland. (Erklärung der Karlsruher Zeitung über das Preßgesez. Briefe aus Kassel und Dresden über die Ständeverhandlungen.) — Rußland. (Nachrichten aus dem Orient.) — Außerordentliche Beilage Nro. 252. Leipziger Jubilatemesse. — Savigny über die deutschen Universitäten. — Ankündigungen.

## Brasilien.

Die Times enthalten Folgendes aus Rio Janeiro vom 9 Mai: „Es hat nichts mehr verlautet über den Aufstand in der Provinz Minas Geraes, mit welcher die Verbindungen abgebrochen sind; nach den lezten Nachrichten aber ist die Stadt Ouro Preto noch immer in den Händen der Insurgenten. Die Bearbeitung der Goldminen von Gongo Soco ward am 12 April eingestellt zur Sicherheit, und die Aufseher hatten einen Befehl von dem Ex-Vicepräsidenten der Provinz erhalten, ihre Goldsendungen nach Rio zu suspendiren, damit sie nicht in die Hände der Insurgenten fielen. Die Hauptstadt war ruhig, und die Kammern beschäftigten sich mit der Diskussion von Maaßregeln zu einer Reform der Umlaufsmittel und Errichtung einer Bank."

## Großbritannien.

(Times.) Das Ministerium hat in vergangener Nacht durch die unklnge Hartnäkigkeit Lord Althorps eine von den unglüklichen Niederlagen erlitten, die allmählich seinen Charakter herunter sezen, wenn sie auch nicht augenbliklich seinen Bestand erschüttern. Lord Althorp hat nach aller Diskussion, die bereits über die Faktoreibill statt fand, dennoch darauf bestanden, sie von einer besondern Committee untersuchen zu lassen, und fiel durch mit 141 gegen 164. Zu einer solchen Hartnäkigkeit war gar kein Grund vorhanden, und man hätte überhaupt die Sache in keiner Art zu einer ministeriellen Frage machen sollen. Der edle Lord hat in der That ein seltenes Talent entwikelt, ein Feld auszufinden, wo er geschlagen werden konnte.

(Globe.) Die Einkünfte des lezten Vierteljahrs haben einen geringern Ueberschuß geliefert, als man vermuthete, nemlich nur 5251 Pf. Die Sache ist indeß leicht zu erklären, weil die Herabsezung der Auflage auf Seife, Baumwolle u. dgl. jezt erst in volle Wirksamkeit kommt; übrigens beträgt der Ueberschuß des ganzen Jahres 569,703 Pf. Das Hauptdefizit wegen herabgesezter oder abgeschafter Taxen (183,740 Pf. für das Vierteljahr, und 218,880 Pf. für das Jahr) ist bei der Accise, und die Vermehrung der Einkünfte (183,740 Pf. für das Vierteljahr und 818,776 Pf. für das Jahr) ist bei den Zöllen. Die Post trug in diesem Vierteljahr 41,000 Pf. mehr ein. Die vermischten Taxen zeigen eine Vermehrung von 17,505 Pf.

(Standard.) Die ungewöhnlichen Anstrengungen und die bestimmten Befehle an die Steuereinnehmer, alle Rükstände einzutreiben, lassen die Angaben über die Einkünfte des Vierteljahrs als sehr ungünstig erscheinen. Die meisten Minister haben diesen Morgen (nach der Niederlage im Unterhause) Lord Althorp besucht, und um ein Uhr ward ein Kabinetskonseil gehalten. Ein zweites soll, wie man sagt, morgen (7) statt finden.

(Standard.) Wir haben die offiziellen Dokumente der Wegnahme eines unter englischer Flagge segelnden Pedristischen Schiffes durch den Gouverneur von Peniche erhalten. Das Schif heißt Eugenia, ist von George Wilson kommandirt, führt 13 Kanonen, und sollte zur Eskadre stoßen, die nach Algarbien segelte. Es befanden sich ungefähr 90 Mann darauf. Die Gefangenen sagten dem Gouverneur, noch zwei andere größere Fahrzeuge sollten von England abgehn und zu derselben Expedition stoßen.

In der Versammlung der Freunde der afrikanischen Kolonisirung und der Abschaffung des Sklavenhandels, welche neulich unter dem Vorsiz des Lord Berley statt fand, sagte Hr. Cresson, der Stifter der zu ähnlichen Zweken in Amerika gebildeten Gesellschaft, unter Anderm, daß die Absicht dieser Versammlung darauf gerichtet sey, zu untersuchen, was wohl geschehen könne, um den Zustand der afrikanischen Neger zu verbessern. Er bezog sich auf die Negerkolonie in Liberia, und bemerkte, daß monatlich in der Regel 35 Schiffe zwischen diesem Ort einerseits und Großbritannien und Amerika andererseits Handel trieben. „Seit der Begründung der Gesellschaft," fuhr der Redner fort, „sind schon mehrere Sklavenfaktoreien eingegangen, und ihre Zahl nimmt immer mehr ab. Die Einwohner der Negerdörfer sind durch die Nähe der Kolonie zur Bebauung des Bodens aufgemuntert worden, und da sie einen Markt bei der Hand haben, auf dem sie sich mit Bedürfnissen versehen können, ist es ihnen möglich geworden, in der Civilisation schon bedeutend vorzuschreiten; dazu kömmt noch, daß sie in den Wahrheiten der christlichen Religion unterrichtet werden. Die Bewohner eines ausgedehnten Landstrichs in der Nähe der Niederlassung, die sich im Jahr 1822 weigerten, den Sklavenhandel aufzugeben, sind jezt von selbst mit dem Anerbieten aufgetreten, daß sie den größern Theil dieses Handels fahren lassen wollten, wenn sie eine Niederlassung auf der Küste erhalten könnten. Es fehlt in der That nichts weiter, um das große Ziel zu erreichen, welches sich die amerikanische Gesellschaft vorgesekt hat, als daß ihre Mittel sich vergrößern, und in dieser Hinsicht wendet sie sich an das drittische Publikum, damit es ihren löblichen Zwek unterstüze. Der Sklavenhandel wird noch immer in furchtbarer Ausdehnung betrieben. Zwischen Liberia und Sierra Leone liegt ein Küstenstrich von 250

Digitized by Google

Meilen Länge, und wenn auf diesem die vorgeschlagenen Kolonien gegründet würden, so könnten bald die Mündungen der großen Ströme, durch die allein dieser Handel geht, geschlossen werden. Die Eingebornen am Kap Mesurado wollen einen bedeutenden Strich Landes abtreten, auf welchem mit einem Aufwand von etwa 2000 Pf. an 200 civilisirte Neger aus Amerika angesiedelt werden könnten. Dieser Plan würde nicht nur den abscheulichen Handel ausrotten, sondern auch England den Aufwand an Menschen und Geld ersparen, den es jezt machen muß, um den Sklavenhandel zu verhindern, und Englands Handel würde sehr gewinnen, wenn die Kräfte der Eingebornen auf den Anbau von Produkten zur Ausfuhr verwendet und brittische Waaren dagegen ausgetauscht würden." Die HH. Hawes, Potter, Crawford, Kapitain M'Conochie und Dr. Kenney brachten hierauf mehrere Resolutionen in Antrag, wodurch der vorgeschlagene Plan für angemessen erklärt wird, und es wurde sodann eine Committee ernannt, um die nöthigen Anstalten zu einer unter dem Vorsiz Sr. königl. Hoheit des Herzogs von Sussex zu haltenden Generalversammlung zu treffen.

(Sun.) Als das Verdikt der Jury in der vorgestern erwähnten Sache Furzey's ausgesprochen wurde, standen alle Anwesenden auf, und gaben ihren Beifall auf die lebhafteste Weise zu erkennen; die Richter standen auf, blikten umher und suchten, jedoch ohne Erfolg, die Zuschauer zu bewegen, mit ihren Beifallsbezeugungen inne zu halten. Die Scene außerhalb war noch lebhafter, das Volk sammelte sich in großer Anzahl im Hofe, und rief beinahe eine Viertelstunde lang der Jury fortwährend seinen Beifall zu. Die Gerichtsbeamten suchten auch hier Einhalt zu thun, jedoch gleichfalls umsonst. Der gelehrte Richter Gazelee bemerkte bei der Zusammenfassung der Verhandlung, daß der Gefangene zwar von der Klage auf Leib und Leben frei gesprochen sey, jedoch wegen der geringeren Vergehen noch prozessirt werden könnte; es ging aber das Gerücht, die Regierung werde den Prozeß fallen lassen. Die Umgegend des Gerichtshofs war während der ganzen Verhandlung gedrängt voll Menschen, von der Union der Gewerbe war eine Menge Mitglieder anwesend. Mehrere sehr anständig gekleidete Frauen blieben bis zum Schlusse der Gerichtsverhandlungen; auch Hr. Hunt war gegenwärtig.

(Courier.) Mit vieler Freude haben wir erfahren, daß die Kabinette von Rußland, Oestreich und Preußen ihre Botschafter ernannten, um sie an dem Hofe König Leopolds zu repräsentiren. Dieser wichtige Schritt zur definitiven Beilegung des Streites ist hauptsächlich eine Folge der Entschlossenheit des Königs der Belgier. Wir erfahren nemlich, daß bei der Unterzeichnung der lezten provisorischen Uebereinkunft Se. Maj. den festen Entschluß zu erkennen gegeben hat, in keine weiteren Verhandlungen einzugehen, bis daß durch die Herstellung der zwischen den europäischen Höfen gebräuchlichen diplomatischen Verhältnisse die drei Mächte, welche als die Unterstüzer der Ansprüche Hollands betrachtet werden, ihre definitive Absicht offen kund gegeben hätten. Das Resultat dieser von dem Könige der Belgier angenommenen Stellung ist die Ernennung von Botschaftern an seinem Hofe, als materieller Beweis für die Anerkennung Sr. Maj. in seiner Eigenschaft als König der Belgier.

## Frankreich.

Paris, 9 Jul. Konsol. 5Proz. 104, 20; 3Proz. 77, 30; Falconnets 92; ewige Rente 75⅝; spanische 3Proz. 43¼; Cortes 45½.

(Journal de Paris.) Seit zwei Tagen streiten sich die Journale von verschiedenen Farben über eine Amnestie aus Anlaß der Jahresfeier der Julustage und über vorgebliche Spaltungen, welche diese Frage im Konseil erzeugt hätte. Wir können auf das bestimmteste erklären, daß alle diese Voraussezungen nicht auf dem geringsten Grunde beruhen.

(Journal du Commerce.) Man versichert, Hr. Thiers werde sich, so wie die Konferenz ihre Arbeiten in der holländisch-belgischen Sache ernstlich beginne, nach London begeben.

Ein Journal sagt, Hr. v. Pastoret, der sich noch immer für den Kanzler von Frankreich halte, sey in den lezten Tagen von Paris mit einem Passe in das Bad abgereist, er gehe aber in der That nach Prag, um die Pflichten der Stelle, die er zu haben glaube, zu erfüllen, und die Akte der Majorennität des Herzogs von Bordeaux in Empfang zu nehmen.

(Messager.) Einige Musiken der Besazung von Paris hatten seit einiger Zeit die spanische patriotische Arie Tragala einstudirt und gespielt. Ein Journal sagt nun, daß diese Arie verboten sey.

(National.) Wir haben unsere Leser öfters von dem Parteigängerkrieg unterhalten, der in Polen fortdauert. Unter den Opfern, die kürzlich in diesen theilweisen Gefechten unterlegen sind, befindet sich eines der Mitglieder der Loge der untertheilbaren Dreieinigkeit von Paris, Hr. Dziewizki. Diese Loge hat sein Andenken durch ein Trauerfest am 5 Jul. gefeiert. Mehrere Freimaurerlogen und patriotische Associationen haben Deputationen abgeschikt, um Theil an dieser Feierlichkeit zu nehmen. Man bemerkte bei dieser Versammlung von mehr als 1000 Personen Patrioten aus allen Ländern. Nach einer rührenden Anrede des Hrn. Boissay, Vorstands der Loge, hielten die HH. Abbé Palaski, Worcell, Cavaignac, Wolfram, Garbacin, Tilot und mehrere Andere Reden, die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden. Die vollkommenste Ordnung herrschte während der ganzen Cerimonie. Nur mit Erstaunen hörte man am folgenden Tage, daß der Vorstand dieser Versammlung und einige der oben genannten Redner verhaftet worden seyen.

(Gazette des Tribunaux.) Mehrere Journale hatten die Sage verbreitet, der Handelsminister hätte die Arbeiten von Creuzot vorläufig auf Rechnung der Regierung in Regie nehmen lassen. Dem ist nicht so. Die provisorischen Agenten der Gantmasse hatten den Hauptinteressenten vorgeschlagen, die nöthigen Fonds zur Bezahlung des laufenden Lohns der Arbeiter zu liefern, und das Werk im Gang zu erhalten. Dieser Versuch hatte keinen Erfolg. Die Arbeiter verlangten mit großem Geschrei die rükständig gebliebene baare Zahlung vom Mai und Junius, wozu man ihnen blos Bons ausgestellt hatte. Da die Agenten nicht im Stande waren, dieser Forderung Genüge zu leisten, so wurden sie von den Arbeitern umringt und in einem Zimmer, wohin sie sich geflüchtet, gefangen gehalten. Es entstand eine große Gährung, zu der sich Weiber gesellten, und man hörte von dieser zur Verzweiflung gebrachten Masse den Ruf, die Agenten umzubringen. Hier-

Digitized by Google

auf ward ein Bataillon Infanterie von Autun nach Creuzot abgeschift. Die gefangenen Agenten haben aber ihre Freiheit noch nicht erhalten, und es droht ihrem Leben die höchste Gefahr. Sogleich nach Ankunft dieser Nachricht zu Paris gab der Richter-Kommissair der Gantmasse die Ermächtigung, Waaren bis zum Betrage von 60,000 Fr. zu verkaufen, und diese zur Befreiung der gefangenen Agenten unter den Arbeitern zu vertheilen. Es dürften aber bald mit dem Hunger und den Sorgen die Auftritte der Gewaltthätigkeit und der Unordnung wieder eintreten.

(Courrier français.) Dr. Bowring verließ Frankreich, ohne irgend eine der Uebereinkünfte einleiten zu können, die Bezug auf seinen Auftrag (für einen Handelstraktat zwischen England und Frankreich) hätten. Alles ist bei mehr oder weniger oberflächlichen Unterredungen, theils mit den betreffenden Behörden, theils mit den Häuptern des Handels- oder des Gewerbstandes geblieben. Inzwischen scheint er darüber vergnügt zu seyn, daß er fast überall freundliche Geneigtheit und wenig von den Nationalvorurtheilen angetroffen hat, die Frankreich und England so lange auf einander eifersüchtig gemacht. Zugeben muß man auch, daß die Offenheit seines Charakters, die Rechtlichkeit seiner Gesinnungen und der Umfang seiner Kenntnisse nicht wenig zur Ueberwindung der Vorurtheile beigetragen haben, die er noch bei einigen Fabrikanten finden mochte. Er soll auch mit seinen Unterhaltungen mit den Ministern zufrieden seyn; die einzigen, denen er ihre Schlendriansbegriffe nicht nehmen können, wären die Herren in den Büreaux gewesen, und dort findet man auch in der That den Typus aller stehenbleibenden oder vielmehr rükschreitenden Begriffe. Was soll man von Leuten erwarten, deren Erziehung in die Zeit des Bloladesystems unter dem Kaiserreiche fällt, und deren völlige Ausbildung in die Zeit der Restauration, wo sie die liberalen Ansichten der HH. Boisdertrand und Sirieyes von Mairinhac in sich gesogen haben! Zum Unglük wimmelt es von diesen Menschen in der Administration, und sie üben großen Einfluß aus. Die meisten unserer Minister sind zu den Geschäften gekommen, ohne sie in niedrigeren Stellen in Händen gehabt zu haben, und finden, nachdem sie am Ruder sind, weder Geschmak daran, noch auch nur die Muße, sich positive Kenntnisse zu erwerben, so sehr sind sie mit politischen Dingen überladen. Aus Mangel an Erfahrung und Wissen sehen sie sich gezwungen, fast blindlings alle alten Uebertragungen der Bureaukratie sich anzueignen, und es auf den Rath von Commis ankommen zu lassen, deren Mittelmäßigkeit sie sich nicht verhehlen, denen aber die Praxis statt des Talents dient. — Ginge man wahrhaft auf die Quelle zurük, so würde man finden, daß die Hindernisse für die Kammern, durch zwei Sessionen nach einander sich mit dem Zollgesezentwurfe zu beschäftigen, an dem Wollen einiger Angestellten der zweiten Ordnung mehr noch hängen, als an den Kombinationen des Ministers oder dem Privatinteresse einiger der Gesezgeber. Hr. Bowring war zu scharfsinnig, um nicht diese Ursache beim ersten Blike wahrzunehmen. Die aus Belgien und der Schweiz hergesandten Handelsagenten verfielen eben sowol darauf, die öffentlichen Blätter haben oft davon gesprochen und werden ferner davon sprechen; darum werden aber doch die Minister noch lange das Joch ihrer Bureaux zu tragen haben.

Das Journal des Debats, dessen Stellung zu der Regierung bekannt ist, äußert in Bezug auf einige Artikel der Allg. Zeitung: „Wir haben schon lange nicht von Deutschland und seiner innern Lage gesprochen: wie soll man sie auch in der That beurtheilen? Durch Journale ohne Doktrinen, dem offenen Kampfplaze für alle politischen Interessen, die darin ihr Spiel treiben wollen; durch censurirte Journale, die über Fragen, wo die freie Erörterung ihnen untersagt ist, stumm oder amtlich sind; durch Korrespondenzen, die immer unter der Herrschaft einer der zwei großen Leidenschaften verfaßt sind, die Deutschland so gut wie das übrige Europa theilen? Man muß gestehen, der gründliche Beobachter wird gleich Anfangs durch das Unzureichende oder Uebertriebene der Quellen, aus denen er seine Nachweisungen schöpft, aufgehalten. Er weiß die Ideen, die kaum auf der Oberfläche des Landes anschießen, nicht mehr von denen zu unterscheiden, welche in die Tiefe desselben gedrungen sind; auf einige Hauptthatsachen, auf einige allgemeine Ideen beschränkt, fühlt er sich überall in seinem Urtheile zurükgehalten und wartet zu. In diesem Chaos von Ungewißheit gibt es inzwischen zwei oder drei Wahrheiten, die sich Bahn machen und allen gebildetern Männern auffallen. Niemand würde wohl jezt ernstlich behaupten wollen, daß die allgemeine Stimmung der Gemüther in Deutschland nicht in allen konstitutionellen Staaten die Aufrechthaltung der gewonnenen Institutionen verlange. Mit dieser Gesinnung verband sich allerdings ein überspanntes Bedürfniß der Unabhängigkeit und der Nationalität, das mehr seine Wünsche als seine Kräfte zu Rathe zieht, und das, auf seine äußersten Folgerungen getrieben, nach nichts Geringerm trachtet, als nach der Einheit, das heißt, nach der allgemeinen Umschmelzung von Deutschland, und sonach von Europa. Alle Souveraine des deutschen Bundes haben, der eine mehr, der andere weniger, die Nothwendigkeit anerkannt, sich gegen diese Gefahr zu wahren. Daraus ist der Verein von Maaßregeln hervorgegangen, deren Werkzeug in Frankfurt und deren Gedanke in den Residenzstädten Deutschlands ist. Wir haben die Vertheidigung nicht zu untersuchen, die einige Regierungen in den Schranken ihrer Rechte den von ihnen nicht herausgeforderten Angriffen entgegenstellten. Als man die Ideen in Flintenschüsse verwandelte, ward ihnen mit Flintenschüssen geantwortet: dis war der Krieg; und wir möchten selbst zur Ehre Deutschlands hinzusezen, daß nirgends der Blik durch das gehässige Schauspiel getrübt wurde, das noch vor wenigen Tagen an einer andern von unsern Gränzen statt gefunden. Das System der Unterdrükung mag lästig gewesen seyn, aber war nicht blutig. Es handelt sich übrigens nicht von dem Betragen der deutschen Fürsten, die als Souveraine in ihren großen, mittlern oder kleinen Staaten handeln. Wir haben es mit keinem Tadel ihrer innern Polizei zu thun; jeder hat die seinige. Wir beurtheilen ihr System als Mitglieder des deutschen Bundes. . . . . Uns scheint mit Einem Worte Frankfurt (und man weiß, was Frankfurt sagen will) in seinen Handlungen nicht die weise Mittelstraße zwischen den Ausschweifungen der Frechheit und den Entwikelungen der konstitutionellen Freiheit, zwischen den politischen Verschwörungen

Digitized by Google

und den parlamentarischen Widerständen, zwischen dem Traume einer chimärischen Einheit und dem rechtmäßigen Stolze der Nationalunabhängigkeit eingeschlagen zu haben. Darin liegt es endlich, daß der Mißbrauch der militairischen Besezungen das allerbestrittenste und allerbestreitbarste Recht, wenn dasselbe nicht Bedingungen unterworfen wird, die es in einem gleichmäßig beruhigenden Verhältnisse für die ungleichen Mitglieder eines politischen Bundes bestimmen und anordnen, in einen staatsrechtlichen Grundsaz zu verwandeln droht. Man würde unsrer Ansicht nach dieses System vergeblich durch die Beistimmung zu vertheidigen suchen, die es von den Regierungen erhalten hat, die dem Scheine nach am meisten dabei interessirt waren, ihm ihre Zustimmung zu verweigern. Es wäre nicht das erstemal, daß aus den gegen eine gegenwärtige Gefahr angewandten Rettungsmitteln eine größere Gefahr, als die man gerade beschwören wollte, hervorgegangen wäre; es wäre nicht das erstemal, daß man geglaubt hätte, nur für eine gewisse Zeit Rechte abgelegt zu haben, die man später vergeblich wieder anrufen würde. Die Geschichte gibt in dieser Beziehung eine Menge sehr betrübender Lehren. Dieses System kan nun aber, hauptsächlich in seinen Beziehungen zu andern Mächten von Europa erwogen, zu verhängnißvollen Irrungen Anlaß geben. Wir konnten nicht ohne das äußerste Erstaunen einige neuere Artikel über die lezten Akte des Frankfurter Bundestags lesen, und wir mußten uns erinnern, daß das Journal, das sie enthielt, die Allgemeine Zeitung, schon durch das System ihrer Redaktion, ihnen zum Voraus jene Art von amtlichem Charakter entzog, den einige französische Journale, die immer bereit sind, das was sie wünschen, für das was sie glauben, zu nehmen, darin zu finden behaupteten.*) Die Allgemeine Zeitung bestritt vor wenigen Tagen der französischen Regierung das Recht, eine Meynung über die Akte des Frankfurter Bundestags zu äußern, und diese Behauptung nannte man eine Aeußerung der preußischen und östreichischen Politik! Es lag darin in der That etwas, was das Erstaunen von Frankreich und von Europa erweken dürfte. So plözlich durch zwei große Höfe, deren kluge und abgemessene Politik man kennt, solche Grundsäze verkünden zu hören, wie sie die Allg. Zeitung entwikelt hat, würde in der That ein denkwürdiger, so denkwürdiger Umstand seyn, daß man dis blos zu sagen braucht, um die Unmöglichkeit davon sogleich einzusehen. Der Allg. Zeitung zufolge bildet der deutsche Bund „ein moralisches Ganzes," das unter diesem Titel das Recht hat, „über die materielle Kraft aller Bundesstaaten zu gebieten," so wie es sich davon handelt, seine Existenz gegen irgend einen Angrif zu garantiren. Daraus geht hervor, daß es in Deutschland nur Bundestruppen gibt, mögen sie Preußen, Oestreich oder irgend einem andern der dreißig Staaten angehören; daß sonach der Bundestag das Recht hat, nach seinem Belieben, durch östreichische oder preußische Truppen jeden Theil des deutschen Gebiets, jede Festung, jede Stadt, deren Besezung er für die allgemeinen Interessen des Bundes als nüzlich erachten würde, besezen zu lassen. Obgleich endlich der Wiener Traktat ausdrüklich die Unabhängigkeit eines jeden deutschen Staats stipulirt, so haben doch die unterzeichnenden Mächte dieses Traktats nicht das Recht, über die Vollziehung dieser Klausel zu wachen! Ja sogar, wenn sie es wagen sollten zu denken, daß der Bundestag für dieses große Interesse schlecht gesorgt habe, so müßte „diese falsche Auslegung" als ein Akt des Angrifs angesehen werden. Dis sind nicht etwa durch Schlußfolgerung, sondern fast wörtlich die Grundsäze, welche die Allg. Zeitung kürzlich ausgedrükt hat. Man muß gestehen, daß, wenn dis, wie einige Journale geglaubt haben, das Manifest Oestreichs und Preußens ist, sie Grund hatten daraus zu schließen, daß diese beiden Höfe die Maske abgeworfen haben. Es dürfte in der That unmöglich seyn, die Absicht deutlicher auszusprechen, die sekundairen Staaten Deutschlands zu mediatisiren, die Bundesakte zu zerreißen, und den Wiener Traktat mit Füßen zu treten. Solche Dinge werden selten versucht; sie werden niemals angekündigt. Ueber diese Frage, so wie über viele andere mußte die französische Regierung beständig die ihr gebührende Aufsicht ausüben; ohne so verhängnißvolle Entwürfe vereiteln zu müssen, soll sie nichtsdestoweniger sich thätig in die Bewegung der allgemeinen Politik mischen; dis ist ihre Rolle als große Macht: sie hat dieselbe noch nie hintangesezt, und wird, wie wir hoffen, dieselbe nie hintansezen."

♀ Paris, 8 Jul. Die Kammer ist nun zerstoben, das Geklatsch des Tages läßt sich nicht mehr hören, das kleinliche Gewebe von ministeriellen und antiministeriellen Kombinationen wird nicht mehr gesponnen; jezt ist es der Regierung möglich, etwas für die körperlichen und geistigen Angelegenheiten des Landes, für Handel und Wandel, für Wissenschaft und Kunst zu thun, wie man schon lange versprochen. Freilich ist die Politik des Tages nicht, wie das Journal des Debats meynt, dahingegangen; die politische Leidenschaftlichkeit ist noch immer groß genug; aber sie ist bei weitem nicht mehr die Hauptangelegenheit des Landes, troz aller Behauptungen des National. — Zwei Minister können, während der Rasttage, die

*) Wir können diese Versicherung, daß jene Artikel keinerlei Art von amtlichem Charakter hatten, nur bestätigen; dabei müssen wir es dahingestellt seyn lassen, ob die Andeutungen mehrerer französischen Blätter, von welchem Theile des französischen Ministeriums der vorliegende Artikel des Journal des Debats ausgehen möchte, besser oder eben so wenig gegründet sind. Auf die in diesem Artikel entwikelten politischen Ansichten zu antworten, überlassen wir dem darin angegriffenen Korrespondenten, der mit der Erwiederung nicht säumen wird. Was indessen die weiter unten folgenden Aeußerungen über mögliche Besezung einzelner Theile des deutschen Gebiets durch deutsche Bundestruppen ꝛc. betrift, so sind diese sämtlichen Aeußerungen, die hier das Journal des Debats zusammenstellt, keineswegs von einem unsrer Korrespondenten ausgegangen, sondern es sind Bemerkungen, die in der zweiten Kammer in Darmstadt fielen, bei der bekannten Diskussion über die Besezung Rödelheims. Die Allgemeine Zeitung hatte damals diese Aeußerungen der HH. Schacht, Goldmann ꝛc. in einigen Schreiben aus Darmstadt wiedergegeben, und die französischen Journale verwechseln dis nun, und schreiben die Aeußerungen direkt der Gazette d'Augsbourg zu. So seltsam diese Verwechslung ist, so ist es doch noch viel seltsamer, daß das Journal des Debats jezt erst sein System entwikeln zu müssen glaubt, nachdem das Faktum, auf das es sich bezieht, schon drei Monate aller Welt vor Augen liegt. Red. d. A. Z.

Digitized by Google

von einer Sizung zur andern ſich forterſtreken, ſich beſonders thätig zeigen: der Miniſter der öffentlichen Aebeiten, Thiers, und der Miniſter des öffentlichen Unterrichts, Guizot. Hr. Thiers iſt nicht nur ein Mann von Geiſt, ſonbern auch ein Mann, ausgerüſtet mit dem nöthigen Ehrgeiz für größere Unternehmungen; leiber herrſcht hier zu Lande aber ein Hauptübel: man will lieber was in bie Augen fällt, wäre es auch noch ſo ſchlecht, als was wahehaft groß und nüzlich iſt. Was von wahrhaftem Nuzen wäre, das wäre ein allgemeines Kanaliſations- und Eiſenbahnſyſtem für ganz Frankreich, bei weitem erſprießlicher als Alles, was man voehat zur Vollendung des ohnebis grundhäßlichen Monuments, l'Arc be l'Etoile, ber Fontaine de l'Eléphant unb anderer unſöemlicher Zierrathen. Aber ein allgemeines Syſtem ber Kanaliſation unb der Eiſenbahnen fällt nicht ſo in die Augen des Pariſer Volks, als das Ausbauen einiger Monumente, mit deren Anlange Napoleon der Eitelkeit mehr als dem Gefühle der Nation zu ſchmeicheln gedacht hatte. Es kan übrigens auch von Nuzen ſeyn, einen großen Betrieb der induſtriellen Klaſſe in der Hauptſtadt zu befördern. Man wieb ſo ben Aebeitsmann auf längere Zeit in Athem eehalten, und ihn der beſorganiſteenben Faktion eines Baſtaebs von Repubblikanismus entziehen. — He. Guizot, nach ben Peoben, die er ſeit manchen Jahren ſchon von der hiſtoriſchen Ausbildung ſeines Geiſtes gegeben hat, wodurch er ſich in Englanb unb Deutſchland unter den tüchtigſten Köpfen einen bedeutenden Namen erworben — Hr. Guizot beförbert nicht nue den Unterricht dee untern Volksklaſſen, indem er ſo viel als möglich ſich hüret, gegen die katholiſchen Sitten und Gewohnheiten anzuſtoßen, indem er ſo viel wie möglich fucht den Klerus zu vermögen, an dieſem Unterrichte den ihm gebührenden Antheil zu nehmen; er verſpeicht auch auf die höheren Schulen unb den höhern Unterricht, dee in ſo vielen Fächeen hier krank barnieder liegt, kräftig einzuwieken. Möge doch dieſer Wunſch einmal in That übergehen! Möge doch in Feankeeich ſich Einiges von dem ſchönen wiſſenſchaftlichen Geiſte reprobuziren, der heutzutage in Deutſchlanb auf den Feldeen klaſſiſcher, hiſtoriſcher und ſtaatseechtlicher Bildung ſo ſchöne Früchte trägt! — Abee im Mittelſtande herrſcht hier leiber ein gewaltiges Vorurtheil gegen die Stubien des Alterthums; man möchte bie klaſſiſchen Autoren und das Betreiben der Humanitätswiſſenſchaften einer höchſt oberflächlichen, mathematiſchen und phyſikaliſchen Erkenntniß zu Liebe mehr oder weniger ganz auſopfern oder zueükſezen; aber man bedenkt nicht, daß römiſche und griechiſche Autoren, das Stubium des Chriſtenthums, ber höher gefaßten Juelsprubenz und Hiſtorie, daß die eeweiterten Ausſichten zur Ceforſchung des menſchlichen Geiſtes im Orient, baß Philoſophie und Religion ben wirklichen Menſchen immer gebilbet haben unb immer bilben werden; Naturwiſſenſchaft aber frommt zu nichts rein Menſchlichem und bildet keine Köpfe. Dieſe Wiſſenſchaft, um bedeutenb zu werden, will ſehr tief betrieben ſeyn; was man davon unter die Menge bringt, das ſind und bas können auch nichts Anderes ſeyn als wahre Lapallen, mit benen mittelmäßige Geiſter ſich aufbläben, als wenn ſie Wunber was wüßten über Gott, Staat, Menſchheit und Weit, wenn ſie zur Nothdueſt etwas Phyſik unb etwas Mathematik zuſammen ſtümpern. Hier hat Hr. Guizot angeſtrengter Kräfte nöthig, um gegen nue zu tief ſich erſtrekende Vornrtheile ſiegreich anzukämpfen! Gegen dieſe Tendenz — durch Beföederung der Gewerbſamkeit auf der einen, und des Wiſſens auf ber andern Seite den öffentlichen Geiſt in ſeinen gefährlichen Gährungsſtoffen zu beſchwichtigen, und ihn zu beſamen durch ein Prinzip materieller unb geiſtiger Thätigkeit — kämpft der Geiſt der Desorganiſation auf das allererbitterſte an, und nennt es Abſtumpfung der politiſchen Geſinnungen. Aber ſo wie bie politiſchen Geſinnungen heutzutage ſtehen, taugen ſie, nach den verſchiebenſten Richtungen hin, insgeſamt nichts. Die Republik iſt eine hohle Feaze, burch pomphafte Worte aufgeſtuzt, unb die Realität hinter dieſem Gankeldilde iſt die Eheſucht junger Männer, welche neue Hoches, Kleders, Bonaparte's weeben oder die Rolle neuer Dantone oder Miraveau's ſpielen möchten. Der Carlismus iſt eine Rükerinnerung an die Tage alter Liebe zu einem legitimen Königshauſe, welche Liebe ſeit vierzig Jaheen in der großen Maſſe rein eeloſchen iſt, und nicht einmal mehr in einzelnen Aſchenhäufchen fortglimmt; der Miniſterialismus iſt, wie ſeit fünfzehn Jahren in dieſem Lanbe, eine Plattitube; was man hier Miniſterielle nennt, ſind alle die zur Beamtenwelt gehöeigen, und ihr Dévouement liegt in iheen Stellen. Man ſollte alſo Gott danken, daß nur auf irgenb einer Seite ein neues Leben ſich rege aufthun will; man ſollte den HH. Thiers und Guizot banken, wenn es ihnen, was ſchwer halten wirb, gelingen ſollte, der Induſtrie wie dem Wiſſen irgend einen großen beſeelenden Schwuug mitzutheilen. Dis wäre eine Aufgabe erſprießlicher für bie Folgezeit als alle Paraben der Tribune und alle Sophiſtereien der Broſchüren. Auf dieſe Weiſe iſt man ein beſſerer Franzoſe, als wenn man ſich bie Parteinamen von Ultra's und Libeeale, von Miniſteriellen, Republikaneen, Carliſten und Philippiſten wechſelsweiſe an bie Köpfe wirft.

## Niederlande.

Beüſſel, 8 Jul. Sobalb die Repräſentanten von Rußland, Peeußen und Oeſtreich (deren baldiges Eintreffen bie engliſchen und franzöſiſchen Blätter als beſtimmt melden) hier angekommen ſeyn werden, wieb Hr. Goblet mit einer beſondern Miſſion nach St. Petersburg und Berlin gehen. — Geſtern Moegen um zehn Uhr kam zu Antwerpen eine Taube an, welche um ſieben Uhr von Paris abgegangen war. Dieſee Bote hatte alſo den Weg in deei Stunden zurükgelegt. — Man theilt uns einige Auskunft über den berüchtigten Tybgabt mit, der in Gent, der Form wegen gerichtet werben ſoll. Dieſer Mann war Schuhmacher; als er Tambourmajor und Huiſſier der Bürgergaebe geworden, verdiente er ſich viel Geld, ba er dazu gebraucht wuede, die Widerſpenſtigen eeekutoriſch zum Gehorſam zu zwingen. Voll Eifer, ſeine Hingebung für bie herrſchende Ordnung ber Dinge zu erkennen zu geben, übernahm er, wie Einige ſagen, aus Liebhaberei bie Rolle, die wir ihn in der lezten Zeit haben ſpielen ſehen. Der Abvokat des Tybgabt wird zu Gunſten ſeines Klienten anführen, daß dieſe Stüze der gegenwärtigen Regierung niemals ſelbſt geſchlagen, ſonbern daß ee ſich baeauf beſchränkt hat, mit ſeinem

Digitized by Google

Stoke die Leute zu bezeichnen, welche man mit Schlägen bedenken müsse. Seine Bande, welche ihm stets folgte, besorgte das Uebrige. (Belge.)

Aus dem Haag, 7 Jul. Gestern wurde Kabinetsrath gehalten, welchem der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Verstolk van Soelen, beigewohnt hat. Nachdem heute mit großem Eifer im Departement der auswärtigen Angelegenheiten gearbeitet wurde, wo sogar die beim Ministerium des Innern Angestellten beschäftigt waren, reisten diesen Abend die HH. Verstolk van Soelen und Dedel nach Rotterdam, um sich von dort aus mit dem Dampfschif Surinam nach London zu begeben, ab. Die HH. Leclerc und van Stirum reisen erst diese Nacht ab und begleiten den Hrn. Baron Verstolk, nun bevollmächtigter Minister bei der Konferenz, und den Hrn. Dedel. Von den Instruktionen, die unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten erhalten hat, darf man sich viel Gutes versprechen, und viele, die bis jezt noch fürchteten, daß die langgewünschte Beendigung der holländisch-belgischen Frage dahingestellt bleiben dürfte, sehen jezt dem schnellen Abschluß eines Definitiv-Traktats entgegen. (Amst. H. Bl.)

## Italien.

Turin, 2 Jul. Gestern Morgen hat Se. Maj. der König die hiesige Residenz verlassen, um sich in die Bäder von Valdieri zu begeben. (Fr. J.)

Genf, 6 Jul. Ein Gerücht, welches von einem Aufstande der Turiner Garnison im Umlaufe war, die, nachdem sie ihre Mitwirkung bei den militairischen Exekutionen verweigert, sich der Citadelle bemächtigt hätte, hat sich nicht bestätigt. Wenigstens sprechen die gestern aus Turin angelangten Briefe kein Wort davon. König Karl Albert ist seit einigen Tagen in Mailand. Diese Reise, deren Zwek unbekannt ist, wird wahrscheinlich zu jenen Gerüchten Anlaß gegeben haben. (Fr. J.)

## Deutschland.

Die Speyerer Zeitung schreibt: Der Advokat Geib, der sich Anfangs Junius nach Frankreich geflüchtet, habe zwar damals an den Generalprokurator geschrieben, seine Flucht bezweke nur sich der provisorischen Haft zu entziehen, er werde sich aber bei der Verhandlung vor den Assisen stellen; bald jedoch habe sich sein Krankheitszustand so verschlimmert, daß er jezt sich außer Stand sehe, sein Versprechen zu halten. — Hr. Jülich von Bergzabern, der von der Anklagekammer freigesprochen, kürzlich aber doch wieder verhaftet worden war, wurde, wie baselbe Blatt versichert, von dem k. Staatsprokurator in Landau sogleich wieder in Freiheit gesezt.

Die Karlsruher Zeitung vom 11 Jul. enthält folgende, ohne Zweifel halbamtliche Erklärung: „Die Nummer 185 dieses Blattes vom 6 l. M. enthält den von der zweiten Kammer auf die Vorlagen der Regierung wegen Modifikationen des Preßgesezes unterm 5 ejusdem gefaßten Beschluß, der im Wesentlichen erklärt, daß die Kammer die Verordnung vom 28 Jun. v. J. als provisorisches Gesez betrachte, und darum zur Herstellung eines definitiven Zustandes der Presse weitere Vorlagen der Regierung gewärtige. Es würde ein Irrthum seyn, wenn man diesem Beschlusse die rechtliche Wirkung beilegen wollte, als habe er den gegenwärtigen durch jene Verordnung begründeten Zustand der Preßgesezgebung alterirt, oder als sey wenigstens die Regierung schon dadurch genöthigt, die gewünschten Vorlagen zu machen. Nach unsrer Verfassungsurkunde ist weder das Eine, noch das Andere der Fall; der §. 67 derselben gibt zwar den Kammern das Recht, wegen solcher Verordnungen Beschwerde zu führen, durch deren einseitige Erlassung sie ihre verfassungsmäßige Theilnahme an der Gesezgebung gekränkt erachten; dieses Recht steht aber, laut des nemlichen Paragraphen, nur beiden Kammern gemeinschaftlich zu; auch sind die angefochtenen Verordnungen hiernach erst dann außer Wirksamkeit zu sezen, wenn die Beschwerde gegründet befunden ist. Nun hat die Regierung die gedachte Verordnung, gestüzt auf den §. 17 der Verfassung, zum Vollzuge eines Bundesbeschlusses als eine definitive erlassen; wenn daher die zweite Kammer der Stände glaubt, daß solche nichtsbestoweniger, um als eine definitive zu gelten, an die ständische Zustimmung gebunden sey, und sich desfalls in dem gefaßten Beschlusse erklärt, so ist das vor der Hand doch nur eine von ihr ausgesprochene Meynung, welche der ersten Kammer im Geschäftswege eröfnet, von dieser getheilt und vollkommen begründet erfunden werden müßte, um die fernere Wirksamkeit der Verordnung zu hindern, und die Regierung zu weitern Vorlagen zu bestimmen."

Die Frankfurter Jahrbücher vom 9 Jul. enthalten folgende Betrachtungen: „Daß am 25 Oktober 1831 am Allerheiligenthore frevelhafte Verbrechen, grausenhafte Mordthaten verübt worden sind, ist bekannt. Wer die Verbrecher, wer die Mörder waren, ist bis jezt dem Publikum nicht bekannt. — Durch das Urtheil der Rechtsfakultät in Tübingen, welches in der lezten Nummer der Jahrbücher mitgetheilt wurde, scheint übrigens die Sache auch nicht viel klarer geworden zu seyn. Daß daher dieses Urtheil in mannichfacher Beziehung Aufsehen erregt hat, ist wohl sehr begreiflich. Denn entweder hat man von den wirklichen Mördern bis jezt noch nicht die mindeste Spur ermittelt, oder es ist die gegen die verdächtigen wahrscheinlichen Mörder gepflogene Untersuchung mangelhaft geführt worden, oder es ist endlich das von auswärts eingeholte Urtheil zu gelinde oder — zu hart gegriffen. Wenn aber noch nie die Lüke, welche bei uns wegen Mangels eines öffentlichen Anklägers oder eines Staatsprokurators besteht, gefühlt worden wäre, würde sie gewiß wenigstens in diesem vorliegenden Falle höchst auffallend und fühlbar erscheinen. Denn der Staat, welcher das Gesamtinteresse und die Sicherheit der ganzen bürgerlichen Gesellschaft, so wie jedes Einzelnen vor dem Gesezе und Richter zu vertreten hat, darf eben so wenig vertheidigungslos und in seiner Rechtsverfolgung gehemmt seyn, als der Einzelne, welcher bezüchtigt worden ist, die Sicherheit der bürgerlichen Gesellschaft oder Einzelner verlezt zu haben."

Butzbach, 10 Jul. Gestern Abend ist Rektor Dr. Weidig auf hofgerichtliches Erkenntniß in Freiheit gesezt worden. (Frankf. Bl.)

* Kassel, 10 Jul. Gestern wurde unsrer Ständeversammlung von Seite der Regierung ein neuer Entwurf eines Preßgesezes vorgelegt und sogleich einem Ausschusse zur Begutachtung überwiesen. In der Darstellung der Beweggründe (worauf wir morgen zurükkommen) heißt es: „Es konnten früherhin abweichende Ansichten über den Sinn der bundesgesezlichen Normen statt finden, seitdem aber hierüber die Bun-

Digitized by Google

desversammlung selbst sich erklärt hat, kan ein Zweifel in der hinsicht nicht mehr Plaz greifen, daß nur allein durch die Censur dem Bundespreßgesezе von 1819 vollständig Genüge zu leisten ist."

*** Dresden.** Der gerichtliche Schuz der Verfassung ist nach unsrer Verfassungsurkunde einem besondern Staatsgerichtshof übertragen. Es steht demselben zu: 1) über Verletzungen der Verfassung durch die verantwortlichen Vorstände der Ministerien auf die Anklage der Stände zu entscheiden; die Strafbefugniß besteht in ausdrüklicher Mißbilligung des Verfahrens oder Entfernung vom Amte; 2) die Entscheidung, ob ein wegen persönlicher Ausfälle gegen den Regenten, die königliche Familie, die Kammer oder einzelne Kammermitglieder durch Beschluß der Kammer ausgeschlossenes Mitglied wieder wählbar sey; 3) die Auslegung solcher Stellen der Verfassungsurkunde, über welche Zweifel entstehen, ohne daß die Regierung und die Stände sich darüber vereinigen können. Der Staatsgerichtshof besteht aus einem Präsidenten und zwölf Richtern; davon ernennt der König den Präsidenten und sechs Richter aus den Mitgliedern der höhern Gerichte, jede Kammer drei Richter und zwei Stellvertreter; unter den von den Ständen gewählten Mitgliedern müssen zwei Rechtsgelehrte seyn. Dem Präsidenten steht nur bei Bestimmung der Referenten und Koreferenten, so wie bei Auslegung der Verfassungsurkunde eine entscheidende Stimme zu. Die Ernennung der Mitglieder ist nur von Schlusse des einen bis zu dem des nächsten ordentlichen Landtags gültig. Das von dem Staatsgerichtshofe zu befolgende Verfahren soll nach einem Dekrete vom 10 Aug. 1831 und der ständischen Schrift vom 21 desselben Monats durch ein besonderes Gesez festgestellt werden. Von der Regierung wurde nun den Ständen die erfolgte Wahl der von dem König zu ernennenden Mitglieder des Staatsgerichtshofs angezeigt, so wie daß das Verfahren, bis ein Gesez darüber vorhanden, dem Staatsgerichtshofe selbst überlassen werde, und am Schlusse dieses Landtags eine anderweite Wahl vorzunehmen sey. Die erste Kammer hatte sich mit dem Inhalte des Dekrets einverstanden erklärt, und die Wahl nach absoluter Stimmenmehrheit (in der 38sten öffentlichen Sizung) nach einer vorherigen geheimen vertraulichen Besprechung über die zu erwählenden Mitglieder vorgenommen. Das Dekret gelangte hierauf an die zweite Kammer und wurde deren erster Deputation zur Begutachtung zugewiesen; Advokat Eisenstuck war Berichterstatter. Das Gutachten der Deputation ging dahin: 1) die Wahl der drei Richter und zwei Stellvertreter nach absoluter Stimmenmehrheit, so aber, daß in deren Ermangelung bei der dritten Abstimmung relative Stimmenmehrheit entscheidet, sofort vorzunehmen; 2) zu beschließen, daß am Schlusse des Landtages eine anderweite Wahl statt finde; 3) dem Staatsgerichtshof die Wahl des Verfahrens zu überlassen, jedoch dergestalt, daß a) dieses von dem bereits in der Verfassungsurkunde vorgeschriebenen Verfahren nicht abweiche, und b) daß bei Anklagefällen von dem dazu sich weniger eignenden Untersuchungsprozesse abgesehen und die Grundsäze und Formen des Anklageprozesses vorzüglich befolgt würden; 4) zu beschließen, bei der Regierung die Vorlegung eines Gesezes über das von dem Staatsgerichtshofe zu beobachtende Verfahren bei Eröffnung des nächsten Landtags zu beantragen. Rüksichtlich der übrigen Punkte trat die Kammer ohne weiteres dem Deputationsgutachten bei; nur der dritte gab zu mehrfachen Debatten Veranlassung. Abgeordneter v. Mayer machte auf das Wesen des Anklageprozesses, wie er in andern konstitutionellen Staaten bestehe, aufmerksam; es komme hauptsächlich auf das Wesen an, und zum Wesen gehöre es, daß das verlezte Recht durch irgend Jemand, durch den öffentlichen Ankläger vertreten werde; die Untersuchung und Feststellung der Thatsachen liege dem Richter immer ob, und sey daher eine Untersuchung nie ausgeschlossen; der Ankläger habe aber dafür zu sorgen, daß alle Umstände, die die Schuld des Angeklagten betreffen, ermittelt und gehörig hervorgehoben werden, er habe ferner die Vertheidigungsgründe zu widerlegen, so wie es auf der andern Seite Sache des Vertheidigers sey, die Anklage zu entkräften und alle die Vertdeidigung unterstüzenden Umstände festzustellen. Nur durch einen öffentlichen Ankläger könne namentlich bei einer Anklage eines Ministers Garantie gegeben werden, daß die Untersuchung gründlich geführt werde. Abg. v. Thielau trug auf einen in die auf das obenerwähnte Dekret abzufassende ständische Schrift aufzunehmenden Zusaz an, die Regierung möge sich versichert halten, daß, im Fall ein Anklageprozeß noch vor Erlassung des das Verfahren feststellenden Gesezes eintreten sollte, die Stände einen Anwald zu Feststellung der Anklage ernennen würden. Mehrere, wie Advokat Eisenstuck und Sekretair Richter hielten dis deshalb für unnöthig, weil es sich von selbst verstehe; die Kammer beschloß jedoch die Annahme dieses Zusazes, so wie sie sich mit dem Vorschlage Abg. v. Mayers einverstanden erklärte, die Ansicht in der ständischen Schrift auszusprechen, daß bei Entwerfung des Gesezes, das von dem Staatsgerichtshofe zu beobachtende Verfahren betreffend, der Grundsaz festgehalten werde, daß dem Angeklagten gegenüber ein von den Ständen ernannter Anwald während des Prozesses thätig sey, womit sich auch der Justizminister v. Könneritz einverstanden erklärt hatte. Adv. Eisenstuck äußerte hierbei, daß allerdings der Deputirte von der Ansicht ausgegangen sey, daß das Verfahren, wenn der Anklageprozeß eintrete, öffentlich seyn müsse. In der 70sten öffentlichen Sizung wurde hierauf, nachdem eine Besprechung über die etwa zu erwählenden Mitglieder in geheimer Sizung vorhergegangen war, die Wahl der von der zweiten Kammer zu ernenuenden drei Mitglieder des Staatsgerichtshofes, so wie der zwei Stellvertreter, vorgenommen. Otto Friedrich Heinrich v. Watzdorf auf Rettis, der gegenwärtig auf einige Zeit nach Paris gereist ist, übrigens bekannt durch seine freimüthige Opposition auf dem Landtage von 1830 gegen das Ministerium Einsiedel, seine Anträge auf Vorlegung einer Verfassung und eines Budgets noch vor dem Julius des Jahres 1830, seine Thätigkeit auf dem Landtage von 1831, und sein Bestreben für verfassungsmäßige Preßfreiheit und gegen willkührlichen Censurzwang, wurde mit 45 Stimmen; Justizamtmann Hofrath Pechmann, der Verfasser einer sehr gelesenen und gründlichen Schrift über die jezigen Lasten des Bauernstandes und die angebliche Steuerfreiheit der Rittergüter, mit 27 Stimmen; Oberhofgerichtsr. Dr. Blümner mit 51 Stimmen gewählt. Stellvertreter wurden Adv. Art (44 St.), und Amtsinspektor Ertel zu Mügeln. Bis zum Schlusse dieses Landtags bilden daher den Staatsgerichtshof: Präsident,

Digitized by Google

Appellationsgerichtspräsident Freiherr v. Teubern; Richter: Geheimerath Dr. Günz; Appellationsrath, Hof- und Justizrath v. Zezschwitz, Oberamtsregierungsrath zu Budissin; Appellationsrath Dr. Weiß; Hof- und Justizrath Dr. Einert, Mitglied des Landesjustizkollegiums; Appellationsrath v. Mangoldt; Hof- und Justizrath Dr. Zschinsky, Mitglied des Landesjustizkollegiums (vom König ernannt); Hofrath Dr. Sickel zu Leipzig; Oberamtsregierungsrath Herrmann zu Budissin; Kammerherr v. Heynitz auf Miltitz (von der ersten Kammer erwählt); Kammerherr v. Watzdorf auf Rettis; Justizamtmann Hofrath Pechmann zu Dresden, und Oberhofgerichtsrath Dr. Blümner zu Leipzig (von der zweiten Kammer erwählt). Die erwählten Stellvertreter sind: Gerichtsdirektor Advokat Wehner zu Plauen, Hofrath v. Koppenfels zu Dresden, Advokat Arx zu Dresden, Amtsinspektor Ertel zu Mügeln.

## Rußland.

In Gemäßheit des allerhöchsten Manifestes vom 7 (19) Mai 1817 hielt am 26 Jun. das Konseil der Kreditanstalten des Reichs die jährliche Sizung zur Durchsicht der Rechnungen dieser Anstalten. Se. Erlaucht der Finanzminister, General der Infanterie, Graf v. Cancrin, gab eine Uebersicht über den Stand der Finanzen, wovon Folgendes das Wesentlichste ist: Die Reichsschulden, bestehend in Termin- und Rentenschulden, beliefen sich am 1 Jan. 1833 auf 863,249,319 Rubel 47 Kopeken in Bankassignationen. Zur Tilgung der Schulden verwandte die Kommission im Jahre 1832 zusammen 15,909,793 Rubel 9 Kop. Im Tilgungsfonds verblieben im Anfang dieses Jahres 18,080,224 Rubel 80 Kop. Vom Tilgungskapital der dritten 5prozentigen Anleihe verblieben am 1 Jan. d. J. in Kasse 1281 Rubel 8 Kop. Die im Umlauf befindliche Masse von Assignationen blieb unverändert auf 595,776,310 Rubel. Die Operationen der Reichsleihbank betrugen im Jahre 1832 zusammen 335,110,009 Rubel 91 Kop. Die Kommerzbank, deren Kapital 30 Millionen Rubel beträgt, hatte im Jahre 1832 einen reinen Gewinn von 1,852,141 Rubel 72 Kop. — „Nach diesem Ueberblik der allgemeinen Lage unseres Kreditwesens im verflossenen Jahre," so schloß der Minister, „bleibt mir nur noch übrig, gemeinschaftlich mit Ihnen, meine Herren, den eifrigen Wunsch zu äußern, daß der Zustand des Kredits und der Finanzen Rußlands immer kräftiger aufblühen möge, wozu uns die Aussichten dieser Zeit zweifelsohne Hofnung bieten." — Als der Finanzminister seine Rede beendigt hatte, wurden dem Kreditkonseil die Rechnungen der verschiedenen Kreditanstalten überreicht, worauf dieses nach gewöhnlicher Weise 4 Mitglieder zur Revision dieser Rechnungen bestimmte, und zugleich dieser Kommission die alsbaldige Verifizirung der 5 Millionen Reichsschazbillets auftrug. Nachdem gehörig ausgemittelt worden, daß sich diese 5 Millionen in 20,000 Billets wirklich vorfänden, wurden solche sofort auf dem Bankplaz in Gegenwart des Präsidenten und der Mitglieder des Reichskreditkonseils verbrannt.

St. Petersburg, 3 Jul. Nach den lezten Nachrichten aus Konstantinopel vom 23 Mai (6 Jun.) dauerte der Rükzug des Heers des Vicekönigs von Aegypten fort, und seine Avantgarde befand sich jenseits Koniah. Der Kapitain des russischen Generalstabs, Baron v. Lieven, und der ottomanische Obrist Hafis Bei waren als Kommissaire nach dem Lager des Ibrahim Pascha abgegangen, um bei der Räumung Kleinasiens von den ägyptischen Truppen zugegen zu seyn, und selbige bestätigen zu können. Diese Offiziere waren vom Großwessir mit folgendem offenen Befehle versehen worden: Uebersezung eines Buyuruldi vom Großwessir. „Ihr Dokteren des heiligen Gesezes, Kadi's und Nadi's, die Ihr wohnt in den Kreisen, welche auf dem Wege von Kintahia bis an die Gebirgspäße des Taurus liegen, und Ihr Wojewoden und Ayans; Unseen Gruß zuvor, und es sey Euch kund und zu wissen, daß: Da Se. Exc. der Gouverneur von Dschidda, Ibrahim Pascha, Kintahia am Freitage den 4 des gegenwärtigen Monden Moharrem verlassen, um sich gerade nach Adana zu verfügen, so haben der Miri-Alai der Bergleute Hafis-Bei und der Kommissair Rußlands, Kapitain vom Generalstabe, Baron v. Lieven, den Auftrag erhalten, sich mit eigenen Augen davon zu überzeugen, daß die ägyptischen Truppen abmarschirt und bis zu den Gebirgspässen des Taurus gelangt sind. Gegenwärtiges Schreiben wird Euch nun zugefertigt, daß Ihr Eure Berichte besonders abstattet, damit es in Erfahrung gebracht werde, zu welcher Zeit die besagten Truppen durch die Eurer Gerichtsbarkeit anvertrauten Stellen gezogen sind; auch wird gegenwärtiges Schreiben Euch zugefertigt, die Ihr Notabeln von Koniah und Adak-Kichela seyd, damit Ihr Euch beeilet, Uns insbesondere noch zu melden, wenn Ibrahim Pascha, so wie die sämtlichen ägyptischen Truppen, die andere Seite des Gebieges Taurus passirt haben. Bei Empfang des Gegenwärtigen, will's Gott, werdet Ihr Sorge tragen, vorgeschriebenermaaßen zu verfahren. Seyd gegrüßt!" Es dürfte den Lesern Vergnügen machen, den Brief Ibrahim Pascha's an den Sultan, in welchem derselbe Sr. Hoh. für die Beleihnung mit dem Gouvernement Adana dankt und seine Unterwerfung und Ergebenheit bezeugt, in der Uebersezung zu erhalten. Er lautet folgendermaaßen: „Mein hocherhabener, großherziger, Ehrfurcht gebietender, mächtiger, großer Beherrscher, unser Wohlthäter, Wohlthäter der Menschen! Möge Gott Ew. Hoh. ein Leben ohne Ende verleihen! Und möge Er den erhabenen Schatten Ew. Hoh. zu einem Schirme für alle Menschen und für mein demüthiges Haupt insbesondere machen. Ihre unerschöpfliche Güte hat Sie, gnädigster Herr, vermocht, mir gnädigst das Gouvernement von Adana als Muhasilik (Generalpachtung) zu verleihen. Durch diese neue Gunst Ew. Hoh. wiederbelebt, soll die Zeit meines schwachen Daseyns ganz dem gewidmet seyn, für die lange Dauer Ihrer Tage und Ihrer Regierung zu Gott zu beten. Da mein Herz von einem Gefühle der Glükseligkeit durchdrungen ist, so hege ich, Gott ist mein Zeuge, keinen andern Wunsch, als so zu handeln, daß ich Ew. Hoh. geneigten Beifall erlange, und Gelegenheit zu finden, Ihnen meine Dienste zu weihen. In der Absicht, Ew. Hoh. meine Erkenntlichkeit auszudrüken, und meine demüthigsten Dankesagungen darzubringen, wage ich es, diese demüthige Bittschrift zu den Füßen des Thrones des hocherhabenen, großherzigen, Ehrfurcht gebietenden, mächtigen großen Padischahs, unsers durchlauchtigen Gebieters und Wohlthäters, Wohlthäters aller Menschen, niederzulegen." — NB. Dieser Brief ist von Ibrahim Pascha eigenhändig geschrieben und mit seinem Siegel versehen.

## Oestreich.

Wien, 10 Jul. Metalliques 95 15/32; 4proz. Metalliques 86; Bankaktien 1254 1/2.

Frankfurt a. M., 12 Jun. 5proz. Metalliques 96 11/16; 4proz. Metalliques 88 5/16; Bankaktien 1530.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Blike auf die Leipziger Jubilatemesse 1833.

### IV. Kunsthandel. Kupferstiche und Steindruk. Landkarten. Musikalienhandel.

Es gab in den ersten Jahren des neuen Jahrhunderts eine Zeit, wo neben dem Waaren- und Buchhandel auf einee Leipziger Ostermesse auch der Kunsthandel einen so bedeutenden Handelszweig bildete, daß z. B. vier der größten deutschen Kunsthandlungen aus Mannheim, Nürnberg, Frankfurt a. M. und das chalkographische Institut aus Dessau die Messe regelmäßig beschikten, wozu nach einigen Jahren das Wienee Kunst- und Industrie-Komptoir sich gesellte. Damals wae auch noch die so berühmte Rostische Kunsthandlung ein Sammelplaz der eleganten Welt, in Auerbachs Hof, dee Mittelpunkt eines weit verzweigten Kunsthandels, regelmäßige Gemäldeauktionen und große Kupferstichversteigerungen. Aber damals übte auch die alle Unternehmung im Kupferstich lähmende Lithographie ihre verderbliche Herrschaft noch nicht aus. Man wußte nichts von der Kleinmeisterei im Stahlstechen. Wie ganz anders steht es jezt mit dem Leipziger Kunsthandel in der Messe. Und doch fehlte es nicht an einzelnen Elementen, auch in diesee überall wenig begünstigten Messe, woeauf sich Hofnungen für desseres Gedeihen für die Zukunft begründen ließen. Der seit einigen Jaheen in Leipzig bestehende, alle Kenner und Kunstfreunde Leipzigs euger umschließende Kunstverein hatte sich schnell entschlossen, aus vorhandenen im Besiz der Einzelnen befindlichen Mitteln in seinem Lokal auf der Katharinenstraße eine täglich, gegen ein mäßiges Legegeld, geösnete Gemäldeausstellung zu veranstalten. Man sah hier in drei Zimmern an 80 Gemälde, worunter gegen 29 von alten Meisteen, Caracci, Guercino, Guido Reni, Rembrandt u. s. w., die meisten aber von noch lebenden Künstlern angekauft, sich defanden. Durch Beharrlichkeit! ist die ritterliche Losung eines sehr kunstliebenden Königs. Leipzig ermangelt jezt einer stets zugänglichen Gemäldegallerie. Vielleicht fühlt sich der vielvermögende Kunstfreund, Baron v. Speck-Sternburg, bewogen, seiner dem jezigen Lokal durchaus entwachsenden reichen Gallerie einen eigenen Saal mit Zutrittskarten anzuweisen. Noch jezt zählt Leipzig mehrere Kunsthändlerfirmen, die sich mit fremden und eigenen Verlage beschäftigen, Lenz, Murchner, del Vecchio (hier ist ein frischer, thätiger Unternehmee eingetreten). Ein sehr unterrichteter und mit dem Gange des Geschäftes bekannter Mann, Börner, würde, wenn ihm die Mittel zu Gebote gestanden hätten, um größere Unternehmungen durchzuführen, etwas Vorzügliches geleistet haben. Besseees Gedeihen darf man wohl mit Recht der Anstalt füe Kunst und Litteratur versprechen, welche unter Leitung eines sehr thätigen und kenntnißreichen Mannes steht, Rudolf Weigel, der in väterlicher Schule wohl unterrichtet und durch Kunstreisen ins südliche Deutschland, nach Holland und England gebildet, schon durch die Herausgabe eines sehr reich ausgestatteten Katalogs von alten Kunstblättern und Werken, die bei ihm zu finden, seinen äußern und innern Beruf, einen Mittelpunkt des deutschen Kunsthandels in seinem Magazin festzustellen, beurkundet hat. Seitdem sind regelmäßige Neuigkeitsanzeiger, Nro. 6 noch kurz vor der Messe, von ihm ausgegeben woeden, woraus hervorgeht, daß die Handlungeu Engelmann und Komp., Ritter und Goupil und Osterwald in Paris sowol als B. Förster (Mansfeld und Komp.) in Wien und einige Handlungen im südlichen Deutschland seiner Anstalt bereits vollkommenes Zutrauen schenken. Die neu eröfnete Anstalt war bereits in dieser Messe von Fremden und Einheimischen fleißig besucht und man fand hiee das Neueste aus Berlin, München, Hamburg und andern Plätzen aufliegen, und häufig knüpften sich interessante Besprechungen darüber an. Weigel wird auch aus England Zusendungeu erhalten. Freilich war sowol auf diesem Sammelpunkt der Neuigkeiten, als in andern Magazinen und Handlungen von eigentlichem Werthe der Kupferstecherkunst iu dee Linienmauiee nue weniges wahrhaft Beachtenswerthes. Die Krone von Allem blied ohne Widerrede des Ritters Toschi in Parma hochvollendetes Blatt, Rafaels Spasimo, von ihm seldst in Paris nach dem damals dort befindlichen Urbilde gezeichnet und daun mit oft unterbrocheuem, aber nie erkaltendem Eifer erst voriges Jahr ganz vollendet, im Verlag von Artaria und Fontaine in Mannheim, hinter welchem sich Stölzel's (in Dresden) Krönung der Maria von Rafael, von Perugia zulezt in den Vatikan eingewandert, durch eigenthümliche Auschmiegung an die damalige Manier des Meisters (Deesden, im Verlag des Buchhändlers Aruold) doch immee auch noch mit Ehren sehen lassen durfte und von allen, die ihr Poetefeuille von Rafael vervollständigen wollen, nicht übersehen wurde. Auch berechtigte ein Blatt von Kluge (aus Dresden), eines Schülers von Toschi, der von der Venus übers Meer nach Latium geführte Aeneas nach Lodovico Caracci (bei Weigel in Leipzig), zu ungemeinen Erwartungen. Erst nach der eigentlicheu Messe kamen die zwei größern Blätter in der geschadten Maniee von Jazet aus Paris an, den Räuberkampf mit päpstlichen Soldaten und die Beichte des sterbenden Räubers nach Vernet darstellend; welcher Sturm im ersten, welche Besänftigung im zweiten Blatt! Damit möchte aber auch an Neuigkeiten im Kupferstich Alles erschöpft seyn, denn das Aquatinta-Blatt Cromwell am Sarge Karls I von Dupont in Paris bei Rittee war nicht mehe neu und die liebliche Kindergruppe aus dee Ammenstube nach Fendi von Benedetti in Wien gestochen, doch zu unbedeutend. Alle übrige Kunst wird von dem allgewaltigeu, kein Erzeugniß des Grabstichels verschonenden Steindruk erdrükt. Darum findet sich für tüchtige Kupferstecher kaum ein muthiger Verleger mehr und Felsner in Frankfurt a. M. ruft mit Recht alle Kunstfreuude Deutschlands zu einer Unterzeichnung zu Amslers in 24 Blättern herrlich vollendeten Aleraudees Triumpheinzug in Babylon nach Thorwaldsen auf, um dem treflichen Meister wenigstens Entschädigung zu sichern. Ist denn kein durchgreisendes Schuzmittel gegen diese Begehrlichkeit der Lithographie möglich? Damit soll aber leiuesweges der Lithographie an sich der Krieg erklärt werden. Sie ist das herrlichste Vervielfältigungsmittel für Galeeieweeke und Handzeichnuugen in ganzen Sammlungen, die in Kupfer zu stechen unsre in Wohlfeilheitslurus sich auflösende Zeit keine Mittel mehr sich zutraut. Sie dietet zu Lehedüchern zum Unterricht, zu Vorlegeblättern, zum Landkartenwesen, zur huldigenden und freundschaftlichen Abkonterfeiung, ja selbst zur Hervorbringung einzelner Kunstleißungen große

Digitized by Google

Erleichterung und Bequemlichkeit dar. Aber die Leichtigkeit der Erzeugung artet überall in Frazen und Sudelei aus, zieht die Ungebildeten zum pöbelhaften Schmuz herab und ist selbst im besten Falle doch nur ein Kind aus einer Winkelehe der Penia mit dem Hermes gezeugt. Auch hier reibt sich schon Ueberführung der Waare, wie das Schiksal der so weit verzweigten Engelmannischen Handlung zeigt, die in Masse loszuschlagen sich genöthigt sah, hoffentlich aber doch neuen Ankergrund fand. Auch Ritter und Goupil und Osterwald hatten mehr Kinder der Mode und des Augenbliks hieher gesandt, als bedeutende Blätter. Viele bei ihnen in Paris täglich auftauchende Neuigkeiten gehören einer Frivolität an, die bei uns nie Glük gemacht hat. Aber zwei ausgezeichnete Blätter sehen wir bei Weigel aufgelegt, die wahre Achtung verdienen, das unvergleichliche Steindrukbild nach Müllers Madonna di Sisto von Hanfstengel in München (bei Ebner in Augsburg), und den von Commeter in Hamburg versandten Einzug des Heilands in Jerusalem, wovon sich das Original von Overbeck für seine Vaterstadt Lübeck gemalt, seit 1824 dort in der Marienkirche befindet und für eine der reichsten (an 90 meistentheils ausgeführte Köpfe) und gelungensten Kompositionen des berühmten Meisters gilt. Gerade den Ausdruk und Adel in vielen der hier angebrachten Apostel und Frauen (so wie des Künstlers selbst und seiner Familie) hat ein talentvoller junger Steinzeichner, Otto Spekter, mit einer achtungswürdigen Treue und Korrektheit wiedergegeben. Es ist die Errungenschaft vieljährigen Fleißes und gehört gewiß zu den vorzüglichsten Leistungen in unserm Vaterland.

(Fortsezung folgt.)

## Savigny, über Wesen und Werth der deutschen Universitäten.

(Fortsezung.)

Es ist oben zugegeben worden, daß die äußerliche Unentbehrlichkeit der Universitäten für unsere Zeiten nicht mehr vorhanden ist, weshalb man ihre Wichtigkeit für vermindert halten möchte. Auf der andern Seite aber ist eben in diesem Fortgang der Zeiten ein neuer Grund entstanden, durch welchen ihr Werth wiederum erhöht wird. Es ist unverkennbar, daß durch die fortgehende Einwirkung des Bücherdruks die mechanischen Bedingungen der Verbreitung und selbst der Entwiklung der Wissenschaft ungemeine Fortschritte gemacht haben, daß aber zu gleicher Zeit die einzelnen Erscheinungen wissenschaftlicher Thätigkeit unpersönlichee werden. *Eine solche im großen Gange der Weltgeschichte begründete Veränderung zu hindern ist unmöglich, sie zu beklagen unnüz; möglich aber und heilsam ist es, entgegengesezte Kräfte zu erweken und zu pflegen, wodurch das, was nur in seiner Einseitigkeit verderblich werden kan, zur wahren Bereicherung und Belebung unseres geistigen Zustandes umgewandelt wird.* So können sich unter uns die Universitäten eine neue Art von Wichtigkeit erwerben, indem sie gleichsam dem Persönlichen in der Wissenschaft eine Zuflucht gewähren, und indem so in ihrem engern Kreise dasjenige Verhältniß fortlebt, welches in der alten Welt und bis zur Erfindung der Buchdrukerkunst für alle wissenschaftliche Mittheilung statt fand, in welchen Zeiten diese Mittheilung eingeschränkter war in ihren äußern Mitteln, aber wärmer und menschlicher in ihrer Wirkung auf Einzelne. Alles, was bis hieher über das Wesen und den Werth der Universitäten gesagt worden ist, kan gleichmäßig auf alle Nationen angewendet werden, in welchen sich solche höhere Lehranstalten finden. — Nunmehr sind auch noch die besondern Eigenschaften anzugeben, wodurch sich die deutschen Universitäten von denen der andern Nationen unterscheiden. Ihr gemeinsamer Charakter besteht zunächst darin, daß jede derselben die Gesamtheit der Wissenschaften umfaßt, anstatt sich auf eine einzelne Wissenschaft zu beschränken, sowie dieses in den Spezialschulen mancher andern Länder geschieht. Der Vortheil dieser unsrer Einrichtung aber ist schon von Andern so oft und so gründlich erörtert worden, daß er hier übergangen werden kan, wo es die Absicht ist, auf die weniger bekannten Seiten des Gegenstandes aufmerksam zu machen. Auch kan diese Einrichtung nur auf eine sehr bedingte Weise als eine Eigenthümlichkeit unsrer deutschen Universitäten angesehen werden. Denn im Mittelalter, nachdem die allerersten Universitäten (Paris, Bologna, Salerno) als Spezialschulen entstanden waren, bildeten sich diese bald in allgemeine Schulen um, und die vielen nach ihrem Muster gestifteten Universitäten nahmen meist gleich Anfangs denselben allgemeinen Charakter an, so daß sich bald nur seltene Ausnahmen davon fanden, sowie z. B. Salerno stets eine medizinische Spezialschule geblieben ist, und wie in Paris von dem Kreise der Lehrgegenstände das römische Recht durch ein besonderes Verbot ausgeschlossen war. Auch ist dieser allgemeine Charakter hier, unter den Eigenheiten der deutschen Universitäten, nur deshalb erwähnt worden, weil er gegen das System der Spezialschulen, welches neuerlich in manchen andern Ländern Eingang gefunden hat, einen Gegensaz bildet. Eine zweite Eigenthümlichkeit unsrer Universitäten steht mit dem wissenschaftlichen Zustande der Nation in engerer Verbindung. Bei keinem andern Volke fällt ein so bedeutender Theil der gelehrten Thätigkeit überhaupt den öffentlichen Lehrern anheim, und zu allen Zeiten haben es sich deutsche Gelehrte vom ersten Rang zur Ehre gerechnet, als Professoren an Universitäten, oft selbst an kleinen Universitäten, zu wirken. Daß dieser Umstand in den allgemeinen Zwek der Universitäten höchst glüklich eingreift, ist unverkennbar. Denn in dem Lehrer, welcher zugleich selbst an der Fortbildung der Wissenschaft thätigen Antheil nimmt (obgleich beide Richtungen an sich verschieden sind), wird sich doch am häufigsten die Lebendigkeit des wissenschaftlichen Denkens finden, wodurch allein das Lehrgeschäft gelingen kan: und auf der andern Seite wird die Empfänglichkeit des Schülers für die lebendige Aufnahme des Unterrichts durch den gegründeten Ruf erhöht werden, welchen der Lehrer auch als Schriftsteller genießt. So wird die allgemeine Superiorität, die jedes Lehrerverhältniß von Natur begleitet, durch die individuelle Achtung vor dem Lehrer veredelt, und diese höhere Autorität wird dem Erfolge des Lehrgeschäfts förderlich. Ja auch umgekehrt wird das mit Liebe betriebene Geschäft des Lehrers auf die Forschung des Schriftstellers befruchtend zurükwirken. Im wissenschaftlichen Gespräche mit einem Freunde kommt mancher Gedanke zur Entwiklung, der sich der einsamen Arbeit entzog. Auf ähnliche Weise wird oft das Verhältniß eines Lehrers zu empfäng-

Digitized by Google

lichen Zuhörern Gedanken erzeugen oder durch glüklichen Ausdruk beleben, wie es dem bloßen Schriftsteller ohne den Reiz persönlicher Nähe nimmer gelungen wäre. *) Es leuchtet ein, daß die hier beschriebene Eigenthümlichkeit unsrer Universitäten nicht auf einer vorgeschriebenen Einrichtung, sondern auf der Sitte und auf der Neigung des Gelehrtenstandes beruht. Mittelbar aber hängt sie allerdings von einer wichtigen Einrichtung ab, ohne welche sie nicht bestehen könnte, nemlich von der Art von Lehrfreiheit, welche sich bei uns findet. Den Lehrern ist die Wahl der einzelnen Lehrgegenstände, sowie die Einrichtung ihrer Vorlesungen, mit fast unbeschränkter Freiheit überlassen, und eben so den Schülern die Wahl der Lehrer und der Vorlesungen, die sie besuchen wollen. Durch diese Freiheit kommt Ehre in das Lehrverhältniß und Wetteifer, und durch sie wird jeder Verbesserung der Wissenschaft in Form oder Inhalt der unmittelbare Einfluß auf den Unterricht der Universität gesichert. Der Gegensaz dieser Freiheit ist in verschiedenen Abstufungen denkbar und in manchen Ländern wirklich zu finden. Am vollständigsten ist sie da ausgeschlossen, wo dem Lehrer jedesmal nicht nur der Gegenstand seines Vortrags, sondern auch die Form und Einrichtung desselben genau vorgeschrieben ist, der Schüler aber angewiesen wird, von welchem Lehrer und durch welche Vorlesung er gerade jezt Unterricht empfangen soll. In solchen Fällen ist gewissermaaßen der Plan der Lancasterschulen auf ein Gebiet übertragen, in welchem er nur verderblich wirken kan, und von der eigenthümlichen Wirksamkeit des mündlichen Unterrichts bleibt nur noch der ganz zufällige Vortheil übrig, welcher aus einzelnen persönlichen Berührungen zwischen Lehrern und Schülern hervorgehen kan. Wenn man diesen zufälligen Vortheil abrechnet, so würde der Zwek einer solchen Anstalt durch eine Reihe von Lehrbüchern, ohne alle mündliche Lehre, eben so gut, ja noch sicherer und vollständiger erreicht werden können. Ein weit geringerer Grad von Beschränkung jener Freiheit besteht darin, daß nur dem Schüler eine ansehnliche Zahl bestimmter Vorlesungen vorgeschrieben wird, die er irgend einmal gehört haben muß, wobei ihm die Wahl des Lehrers und die Folge und Zusammenstellung der Vorlesungen völlig überlassen bleibt. Obgleich dabei der größte Theil jener Freiheit unangetastet bleibt, so hat sich dennoch auch diese Einrichtung in der Erfahrung als fruchtlos, ja nachtheilig erwiesen. Zum Grunde liegt dabei die an sich lobenswerthe Absicht, die Studirenden durch den Besuch mannichfaltiger Vorlesungen zu einer recht freien, vollständigen Ausbildung zu führen; wo aber diese Absicht zwangsweise und im Widerspruche mit der eigenen Neigung durchgesezt werden soll, da wird nichts bewirkt, als das unedle Spiel, wodurch zum Schein Zeugnisse zusammengebracht werden, um der formellen Vorschrift zu genügen. So wenig kan geistige Mittheilung gedeihen, wenn ihr irgend ein äußerer Zwang angelegt wird. — Was berechtigt uns nun, unsern deutschen Universitäten einen ganz eigenen Werth, vor den Anstalten andrer Länder, beizulegen? Es ist nicht die vollendete Gelehrsamkeit der Lehrer, noch die werdende der Schüler, die unsere Universitäten von den Schulen andrer Völker unterscheidet. Denn wenn wir diese als ihr Gemeingut und als ihre Auszeichnung behaupten wollten, so möchte uns nicht selten ein beschämender Spiegel vorgehalten werden. Aber das ist es, daß in ihnen eine Form gegeben ist, worin jedes ausgezeichnete Lehrertalent seine Entwiklung findet, und jede lebendige Empfänglichkeit des Schülers ihre Befriedigung; eine Form, wodurch jeder Fortschritt der Wissenschaft leicht und schnell Eingang findet, und gerade in den empfänglichsten Gemüthern; eine Form, wodurch es leicht wird, den höhern Beruf ausgezeichneter Menschen zu erkennen, und worin selbst dem ärmern Leben beschränkter Naturen ein erhöhtes Gefühl des Daseyns mitgetheilt wird. Auf den Besiz einer solchen Form dürfen wir stolz seyn, und wer unsere Universitäten kennt, wird mir beistimmen, daß in diesem Lobe buchstäbliche Wahrheit, und keine Uebertreibung enthalten ist. Aber gerade aus der regen Empfänglichkeit, worein hier der Werth derselben gesezt ist, wird ein Haupteinwurf gegen ihre Form hergenommen. Wie sie der Wahrheit zugänglich sind, sagt man, so auch dem Irrthum und dem Bösen; und um diese Gefahr zu verhüten, muß aus dem Unterrichte alle Freiheit und Individualität verbannt werden. Aus solchen Betrachtungen sind die oben erwähnten entgegengesezten Formen der Lehranstalten in manchen Ländern entstanden. Die vollständige Erörterung dieses wichtigen Gegenstandes liegt außer den Gränzen der gegenwärtigen Betrachtung, indem sie mit andern und schwierigern Untersuchungen verzweigt ist; wenige Worte mögen für den vorliegenden Zwek genügen. Finden sich in einem Zeitalter falsche, ja arge Tendenzen, so sind ihm diese von Gott als besondere Prüfung beschieden, der es sich nicht entziehen kan, sondern die es zu bestehen hat. In einem solchen Fall die geistigen Kräfte selbst zu zerstören oder zu schwächen, weil diese im Kampf zu dem Feinde übergehen könnten, ist unnatürlich und verderblich. Diejenigen, welche für die Wahrheit zu streiten geneigt sind, versammeln, ermuntern, unterstüzen, ist Alles, was in Zeiten solcher Kämpfe durch äußeres Ansehn bewirkt werden kan. Ja, es treten gerade bei den Universitäten zu jenen allgemeinen Betrachtungen noch besondere Gründe hinzu, um hier die Freiheit der Lehre unbedenklicher zu machen. Denn in ihnen geht alle Thätigkeit aus von einer bestimmten Zahl bekannter Lehrer, die sich nicht selbst anstellen, und deren Amtsführung leicht zu übersehen ist. In einem solchen Verhältniß kan das persönliche Vertrauen jeden Grad von Freiheit ungefährlich und selbst wünschenswerth machen.

(Fortsezung folgt.)

*) Auf gemüthliche Weise, und aus glüklicher eigner Erfahrung geschöpft, ist dieses anerkannt in Niebuhrs römischer Geschichte, Bd. I. dritte Ausg. S. XII. der Vorrede.

Die sechste Lieferung der vollständigen Werke Buffon's und Chateaubriant's, in Oktav, deren Herausgabe die HH. Gebrüder Pourrat in Paris übernahmen, ist nun erschienen und auf dem Wege des Buchhandels zu erhalten. Diese Werke sind von zu hoher Wichtigkeit, als daß wir uns nicht das Vergnügen machen sollten, sie den Freunden schöner Bücher anzuzeigen, in einem Augenblike besonders, wo der Wunsch scheint. Die Lieferungen werden pünktlich von Monat zu Monat erscheinen, verursachen geringe Kosten und können überdieß dazu beitragen, Bibliotheken aufzustellen gewissermaßen das Interesse an der Politik zu ersezen und der Geschmak der höhern Klassen der Gesellschaft zu werden diese Werke in allen Klassen der Gesellschaft zu verbreiten.

## Literarische Anzeigen.

[1154] **Sehr interessantes neues Buch für Botaniker, Landwirthe und Gartenfreunde.**

Bei uns hat so eben die Presse verlassen und ist durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

**A. P. Decandolle's Pflanzen-Physiologie, oder Darstellung der Lebenskräfte und Lebensverrichtungen der Gewächse in drei Theilen. Aus dem Französischen von Joh. Röper, Prof. der Botanik in Basel. Erster Theil. Preis 4 fl. 30 kr.**

Dieses Werk des berühmten Verfassers schließt sich an die früher bei uns erschienene „Organographie der Pflanzen" an, und ist für den Botaniker vom Fach, wie für den Forstmann, Gärtner, Gartenfreund und Landwirth, in gleichem Grade empfehlenswerth, ja unentbehrlich. Es enthält nicht allein eine sehr faßliche Darstellung des Pflanzenlebens (Wachsthum, Ernährung, Fortpflanzung, Keimung u. s. w.), so wie eine Darstellung des Einflusses, den Luft, Wärme, Kälte, Nässe, Dürre u. s. w. darauf üben, sondern außerdem alle praktischen Erfahrungen der Landwirthschaft. Es handelt von der Bewässerung, vom Einflusse des Bodens und der verschiedenen Dungarten auf die Vegetation, von den schädlichen Thieren und Pflanzen, von der zweckmäßigen Aufeinanderfolge der Getreide und Futterkräuter, von der vortheilhaften Eintheilung der Felder, den Unkräutern, dem Beschneiden der Fruchtbäume u. s. w.

Der berühmte Name des Verfassers überhebt uns jeder Lobpreisung des Inhalts. Wir bemerken nur, daß Decandolle auf Befehl Napoleons 8 Jahre lang das gesammt ehemalige französische Kaiserreich bereiste, um einen umständlichen allgemeinen Bericht über den Zustand des Ackerbaus, der Forstwissenschaft und Gartenkunst zu entwerfen, daß er seitdem mit den französischen, deutschen, englischen und italienischen Landwirthen in steter Verbindung blieb, und alle Erfahrungen seines reichen Lebens in vorstehendem Werke niedergelegt hat.

Dem Uebersezer stand nicht allein Decandolle's Original-Manuscript zu Gebote, wodurch ihm möglich wurde, den durch mehrere hundert Druckfehler entstellten Text der französischen Ausgabe zu verbessern, sondern derselbe wurde auch durch seinen Aufenthalt in Genf, so wie durch sein Verhältniß zum Verfasser, in den Stand gesezt, manche erläuternde und berichtigende Anmerkung beizufügen. Die Uebersezung kan somach füglich als eine zweite verbesserte Ausgabe des Originals angesehen werden.

Aus Obigem wurde besonders abgedruckt, um als rigeur Tabelle in den Kreisen der Chemiker, Apotheker, Materialisten u. s. w. zum täglichen Gebrauche zu dienen:

**Tabellarische Uebersicht der Elementar-Zusammensezungen der einfachen Pflanzen-Verbindungen, mit einer Anweisung zum Gebrauche derselben. Preis: 1 fl. 21 kr.**

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1833.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[1213] **Isis von Oken.**

**Leipzig, bei Brockhaus.**

Heft XII. 1832: Aphorismen von Buquoy. Donaustraße der Peutingerischen Tafel; Ehrenberg's Infusorien, Würmer und Schnecken, Cuvier's Fische; dessen Biographie; Zwergkauz von Gravenhorst; Scarpa über die Nervenknoten.

Heft I und II. 1833: Wagler über Cuvier. Duperrey's Reise um die Welt, vollständig ausgezogen. Pflanzen, Säugethiere, Vögel, Amphibien, Fische, Muscheln und Schnecken, mit vielen Abbildungen auf Tafel I bis V: Pterolyra, Dubreuilia, Scarabus, Pontocardia, Nerea, Vaginulus, Helisiga, Homopneusis, Lumenides, Actinantha Sarcopinnanthus, Corticifera, Pennella, Berosoma, Bursarius, Plethosoma, Microstoma, Neis; R. Wagner Farbenspiel der Sepien; Zahl der Thiere; Harlan's Saurocephalus Taf. I rc.

Heft III enthält auf Tafel VI–XIII: Carinaria von Costa u. Quoy; Timoriena et Pterotrachea von Quoy; Polycerus, Bursius, Elysia, Endothea von Risso; Eibechsenkäfer von Edwards und Duges; Bau der Schneckendeckel, von demselben; den neuen Tapir von Rentin, neue Seethiere v. Sars, Stipula, Scyphistoma, Strobila, Lecythia, Lucernaria; einen neuen Wurm, Catenula, von Duges; Zwitterschmetterling von Kapp; Corynn von R. Wagner; neue Infusorien von Morren; Lejodina et Dekinia; Dugong und Babyrussa aus Duvotlet's Reise; Synonyme der Infusorien, von Ehrenberg; das Monstrum der norischen Alpen von Linnäus; das Heini'sche Osteotom, von Hedes; mehrere Bücheranzeigen.

Heft IV, V und VI enthält den Bericht über die Versammlung der Naturforscher in Wien, nebst einer Karte von Natterer's Reise in Brasilien.

---

[1227] Bei H. Laupp in Tübingen ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Einleitung in die Chemie in zwei Abtheilungen, von C. G. Gmelin,**

Doktor der Medizin und Lehrer der Chemie an der Universität Tübingen.

**Erste Abtheilung. 8. 452 Seiten. geheftet. Preis: 3 fl.**

Bei der bedeutenden Ausdehnung des chemischen Wissens, wodurch die Lehrbücher der Chemie zu einem immer größeren Volumen anschwellen, wird es für die Anfänger, zumal für solche, welche, wie z. B. die Studirenden der Medizin, die Chemie nicht zu ihrer hauptbeschäftigung machen können, immer schwieriger, einen klaren Ueberblick über die gesamte Chemie zu erlangen, um nicht durch die Masse des Einzelnen aus dem Zusammenhang des Ganzen herausgerissen zu werden. Der Hr. Verf. beabsichtigte durch die Herausgabe dieser Einleitung, in welcher er die chemischen Erscheinungen in ihrem Zusammenhange festzuhalten sich bemüht, und von dem Einzelnen so viel beigebracht hat, als zu einer Uebersicht über das Ganze erfordert wird, seinen Zuhörern das Studium der Chemie zu erleichtern, und denselben größere Werke über Chemie zum Nachlesen zunächst zu machen.

Die 2te Abtheilung wird die Lehre von dem Mischungsgewicht, eine Uebersicht über die organischen Verbindungen, die allgemeinen Methoden der Analyse der Verbindungen erster Ordnung, den Zusammenhang der chemischen Prozesse rc. enthalten.

---

[1243] Bei W. Creuzbauer in Karlsruhe ist erschienen, und durch alle guten Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen, durch die Karl Kollmann'sche Buchhandl. in Augsburg:

**Dante Alighieri's göttliche Komödie in Umrissen nach Zeichnungen von John Flaxman.**

1ste Lieferung: Hölle enthaltend, 25 Blatt Umrisse und 25 Blatt Text in italienischer, deutscher, englischer und französischer Sprache.

Subscriptionspreis 2 fl. 42 kr.

---

[1157] Der Unterzeichnete sucht einen Provisionsreisenden, hauptsächlich für Bayern, Franken, Würtemberg, Baden und die Schweiz, der geneigt wäre, sich mit dem Verkauf von mehreren bedeutenden Massen von Kolonials, Farb- und Droguerie-Waaren aufs thätigste zu verwenden. Die Herren Aspiranten werden höflichst ersucht, bei ihren Anträgen, die franko zu machen sind, sich wegen ihrer Rechtlichkeit zugleich auszuweisen.

Burckhardt-Fäsch in Basel.

---

[1208] ***Dampfschiffahrt***

zwischen London

und dem

Festlande.

☞ Die Gen. St. Nav. Komp. in London benachrichtigt hiermit den Handelstand und das reisende Publikum, daß ihre aufs vortheilhafteste bekannten Dampfpakete den regelmäßigen Dienst für Passagiere und Güter von und nach folgenden Plätzen wie beigesezt versehen, nämlich:

von HAMBURG nach LONDON } jeden Mittwoch und
von ROTTERDAM nach LONDON } jeden Samstag.

☞ Diese beiden Dienste werden ebenfalls zum Transport der königlichen Briefpostsellereien gebraucht:

von OSTENDE nach LONDON }
von CALAIS nach LONDON } einmal wöchentlich

und ebenso von LONDON nach genannten Städten.

Die Abfahrtsstunden von und nach den verschiedenen Plätzen werden monatlich bekannt gemacht, und eine schnelle, billige, bequeme Ueberfahrt, gleichwie sorgfältige Behandlung der Güter zugesichert.

Nähere Information bei den Agenten der Gesellschaft:

W. Smith u. Komp., und P. A. van Es in Rotterdam und J. Simons in Köln.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag № 197. 16 Julius 1833.

Portugal. (Nachrichten von der Expedition. Briefe aus Paris und Bayonne.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. (Ordonnanz wegen der griechischen Anleihe. Briefe aus Paris.) — Niederlande. — Italien (Erklärung der Gazzetta Piemontese.) — Beilage Nro. 197. Deutschland. (Briefe aus Karlsruhe, Frankfurt und Kassel.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. (Briefe aus Wien.) — Außerordentliche Beilage Nro. 253. Savigny über die deutschen Universitäten. — Briefe aus Paris und Zürich. — Ankündigungen.

## Portugal.

Die Gazette theilt den Bericht des Kommandanten von Peniche in Betref der gestern erwähnten Wegnahme eines unter brittischer Flagge segelnden Pedristischen Schiffes vor dem Hafen jener Stadt mit. Der Kommandant wünscht sich darin Glük, daß bei dieser Wegnahme so wichtige Dokumente in seine Hände gefallen; das Schif hatte nemlich, als die Mannschaft einsah, daß Flucht unmöglich sey, mehrere Pakete mit Papier über Bord geworfen, die nach der Küste trieben, und dort aufgefangen wurden.

Die neuesten Nachrichten aus Portugal bestätigen, was schon vor zwei Tagen einee unsrer Pariser Korrespondenten meldete, daß die Pedristische Expedition nicht bei Lagos, sondern bei Villa real landete. Der englische Globe sagt: „Nach den lezten Nachrichten soll der Herzog von Palmella (soll wohl heißen der Herzog von Terceira) am 24 Jun. die Stellungen des Feindes an der Mündung des Guadiana, hart an der spanischen Gränze und nicht, wie es Anfangs hieß, Lagos angegriffen haben. — Die Sun erwähnt einer Nachricht, daß die Expedition bei Sagres (an der Spize des Vorgebirgs, das sie umschiffen mußte) gelandet hätte; die Sun bezweifelt aber selbst die Richtigkeit dieser Nachricht. Dasselbe Blatt will noch wissen, Frankreich und England würden einer portugiesischen Regentschaft, deren Mitglieder jedoch weder Don Pedro noch Don Miguel seyn sollten, ihren Schuz angedeihen lassen.

*** Paris, 10 Jul. Berichte aus Sevilla vom 26 Jun. zeigen an, daß Abends vorher in aller Eile ein Kourier von Ayamonte ankam und die Botschaft überbrachte, daß eine ziemlich bedeutende Anzahl von Don Pedro's Truppen gelandet, in Villa real eingezogen, und dann in drei Kolonnen weiter marschirt sey, um sich der befestigten Stadt Tavira zu bemächtigen. Gleich nach Ankunft dieses Couriers ließ der spanische Generalgouverneur Marquis de las Amarillas ein Bataillon Infanterie und eine Schwadron Kavallerie aufbrechen, mit zwei Kanonen, angeblich um die spanische Gränze vor einem Ueberfalle zu sichern, und die Flüchtigen, wenn welche kämen, zu entwafnen. — Unter gleichem Datum meldet man aus Lissabon: „In Erwartung der baldigen Landung von Don Pedro's Truppen war die ganze Stadt in Bewegung. In der Nacht vom 22 zum 23 d. wurde der Generalmarsch geschlagen; alle Truppen zogen marschfertig auf die Sammelplätze. Als man aber erfuhr, daß das feindliche Geschwader nicht auf Lissabon ausgehe, sondern sich südwärts gerichtet, so ließ man es bei einer Heerschau bewenden, die ohne Enthusiasmus vorüberging. Gestern hieß es, die Truppen Don Pedro's seyen am 24 zu Sines gelandet; nach Andern geschah es zu Lagos, und sie wären 3000 Mann stark. Jedenfalls ist gewiß, daß Dona Maria's Heer jezt einen zweiten Punkt des portugiesischen Gebiets inne hat. Die Hofzeitung erwähnt blos, daß man ein kleines Don Pedro'sches Kriegsschif genommen. Don Miguels Geschwader hat den Strom nicht verlassen, und wird blos dessen Einfahrt vertheidigen. Die Cholera stellt fortwährend Verheerungen in Lissabon an; es sind über 8000 Menschen daran gestorben." — Während man auch in London über den Landungspunkt der Pedristischen Mannschaft noch ungewiß zu seyn scheint, erfahren wir durch die Madrider Hofzeitung, daß die „Rebellen von Oporto", befehligt von General Villaflor, 3000 Mann stark, zwischen Cacella und Montegardo gelandet, und darauf nach Tavira abmarschirt seyen. Don Miguel habe 5000 Mann gegen sie geschikt, und wolle nöthigenfalls die Hauptstadt von einem Theile der Besazung entblößen.

* Bayonne, 5 Jul. Briefe aus Lissabon vom 29 Jun. melden, daß Graf Villaflor (der Herzog von Terceira) mit 3000 Mann in Algardien landete. So wie man diese Landung in Lissabon erfuhr, beeilte sich der Herzog von Cadaval, Befehle auszusenden, daß alle in Algardien und in der Nähe befindlichen Truppen dem Feinde entgegenrüken; die Hälfte der Lissaboner Garnison soll sich ihnen anschließen, wäheend zu gleicher Zeit Don Miguel einen Sturm auf Opoeto versuchen will. Er ließ zu diesem Zweke alle vor Oporto stehenden Truppen die Revue passiren, und hielt an sie eine ermuthigende Anrede. Von einer andern Seite erfahren wie, daß Villaflor am 28 Abends bei Tavira mit einer kleinen Abtheilung Miguelistischer Truppen zusammentraf, dieselben warf, und dann in Tavira einrükte, bald aber weiter zog, um dem Feinde zu folgen. Beim Abgange der lezten Nachrichten war das Land noch überall ruhig geblieben.

## Spanien.

* Madrid, 1 Jul. Nachdem alle unsre Feste mit solcher Ordnung und Ruhe voeübee gegangen sind, und die Cerimonie der Eideslelstung ohne Störung mit aller Feierlichkeit vor sich gegangen ist, so sind nun die Apostollschen wie veenichtet. Doch gibt es noch mehrere, die aus dem Kampfe der beiden Brüder in Portugal eine mögliche glüllliche Wendung für sie hoffen. Seit zwei Tagen wurden die so lange unterbrochenen diplomatischen Unteehandlungen zwischen den fremden Gesandten und Hrn. Zea wieder angelnüpft. Hr. Rayneval brachte gestern zwei Stunden im Kabinette unsers Peemierminlsters zu, und ich

Digitized by Google

kan Sie versichern, daß unsre Regierung ihre Politik gegen Don Miguel völlig geändert hat. Die Animosität, welche seit einiger Zeit zwischen Hrn. Zea und Hrn. v. Santarem, dem Premierminister Don Miguels, herrscht, war die Ursache dieses Bruchs, und man versichert mich, Ferdinand habe einen eigenhändigen Brief an seinen Neffen geschrieben, worin er dessen prekaire Lage schildert, und die unverzügliche Abreise des Infanten Don Carlos aus Portugal verlangt, widrigenfalls Don Miguel auf keine Art mehr auf eine Verwendung Spaniens zu Ausgleichung seiner Angelegenheiten rechnen dürfte. Die Briefe aus den Provinzen sind günstig. General Sarsfield wird übermorgen nach Pampeluna abreisen. Der sardinische Geschäftsträger lebt seit der eingereichten Protestation des Königs von Sardinien in der größten Zurükgezogenheit, und war nicht Einmal seit dieser Zeit weder bei Hofe noch bei dem Minister.

### Großbritannien.

London, 8 Jul. Konf. 3Proz. 90⅛; russische Fonds 105¼; brasilische 68¼; portugiesische 59; griechische 40; mexicanische 37½; chilische 25; columbische 22½; Buenosayres 22; peruanische 20; Cortes 18¾.

In der Oberhaussizung vom 8 Jul. kam nichts von Bedeutung vor; das Haus vertagte sich bald.

Das Unterhaus beschäftigte sich in seiner Mittagssizung nur mit Petitionen; in der Abendsizung ward die irische Kirchenreformbill zum drittenmal verlesen. Hr. Shiel trug auf Einschiebung einer Klausel an, wonach das Einkommen der irischen Erzbischöfe auf 4500 Pf., und das der Bischöfe auf 3000 Pf. beschränkt werden sollte. Hr. Stanley und nach diesem Sir R. Peel widersezten sich, als der Kourier abging.

Nach dem Globe erwartete man die holländischen Bevollmächtigten noch denselben Abend (8) in London.

(Courier.) Ein Korrespondent zu Portsmouth benachrichtigt uns, daß die Fregatte Belvidera von 42 Kanonen stündlich aus London erwartet wird, und er glaubt, daß auch noch zwei andere Kriegsschiffe Befehl haben, sogleich nach Oporto unter Segel zu gehen. Die Belvidera soll am 9 oder 10 abgehn. Man vermuthet, es soll eine starke Macht entwikelt werden, wegen der Weigerung Don Miguels, die brittischen Unterthanen gehörigen Weine direkt vom Douro nach England verschiffen zu lassen; er soll nemlich darauf bestanden haben, sie zu Lande nach Aveiro bringen und dort einschiffen zu lassen.

(Globe.) Das Gerücht von einer Aenderung im spanischen Kabinet ist nicht so vag, als einige der Madrider Korrespondenten es darstellen. Wir haben bestimmte Versicherungen erhalten, daß der spanische Hof, den König mit eingeschlossen, über die Protestation des neapolitanischen Botschafters gegen die Nachfolge der Infantin Isabella äußerst unwillig ist. Man meynt, die Minister hätten dis verhindern oder mindestens voraussehen sollen, und man weiß in Madrid recht wohl, daß die Königin mit gutem Grunde das Fehlschlagen ihrer Hofnung den Unterlassungs- oder Begehungssünden des spanischen Ministers zuschreibt. Es ist auch unmöglich, daß ein Freund Don Miguels der Sache der Infantin mit Erfolg dienen kan, selbst wenn seine Erklärungen zu ihren Gunsten aufrichtig gemeynt sind.

(Globe.) General Bourmont verließ Plymouth am 4 Jul. mit nur zwei Adjutanten. Er soll zu Vigo landen, und von da zu Lande sich nach Don Miguels Lager begeben; die Entfernung ist sehr gering. — Nach dem Chronicle hat Marschall Bourmont während der lezten Tage vor seiner Abfahrt lange und geheime Konferenzen mit Lord Beresford gehabt, und der Herzog von Wellington soll seinen ganzen Einfluß angewendet haben, um den französischen General zu dieser Expedition zu vermögen. „Er zögerte (sagt das Chronicle) blos, bis er Versicherungen wegen der für Don Miguel so nöthigen Geldhülfe erhielt. Es wurden ihm die freundlichsten Hofnungen gemacht, und er reiste ab."

### Frankreich.

Paris, 10 Jul. Konsol. 5Proz. 104, 25; 3Proz. 77, 50; Faleonnets 92; ewige Rente 73⅝; spanische 3Proz. 45¼.

Der Moniteur enthält folgende königliche Ordonnanz: „Ludwig Philipp, König der Franzosen. Nach Einsicht des am 21 Jun. 1833 an unsern Minister Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten im Namen des Königs von Griechenland durch den Fürsten Sutzo, seinen devollmächtigten Minister in Paris, gerichteten Gesuchs, die Garantieakte Frankreichs für das Drittheil der Anleihe von 60 Millionen Franken zu erhalten, welche die griechische Regierung in Folge der am 7 Mai 1832 zwischen Frankreich, England und Rußland einer- und Sr. Majestät dem Könige von Bayern andererseits unterzeichneten Konvention eingegangen zu haben erklärt; in Betracht des Gesezes vom 14 Jun. 1833, das die Ermächtigung zu Ertheilung dieser Garantie gibt; auf den Bericht unseres Ministers Staatssekretairs der Finanzen haben wir befohlen und befehlen: Art. 1. Die von der griechischen Regierung kontrahirte Anleihe von 60 Millionen ist von Frankreich bis zum Betrag von 20 Millionen, die das Drittheil der besagten Anleihe und die Portion ausmachen, für welche der Staatsschaz gegen die Inhaber oder Eigenthümer in Ermangelung der Bezahlung von Seite der griechischen Regierung verpflichtet seyn soll, garantirt. 2) Hr. v. Bouhers, Maitre des Requêtes, Generalsekretair des Finanzministeriums, ist zum Spezialkommissair ernannt, um die im ersten Artikel über die Obligationen der griechischen, die Summe von 20 Millionen Fr. vorstellenden Anleihe ausgedrükte Garantie zu rectifiziren. 3) Unsere Minister Staatssekretaire der auswärtigen Angelegenheiten und der Finanzen sind jeder in dem, was ihn betrift, mit Vollziehung gegenwärtiger Ordonnanz beauftragt. Paris, 19 Jul. 1833. (Unterz.) Ludwig Philipp. — Durch den König: Der Minister Staatssekretair der Finanzen, Humann."

(Messager.) General Guilleminot hat Paris verlassen. Seine Abwesenheit hat durchaus keinen Bezug auf die öffentlichen Geschäfte. Die Weigerung von Seite des Grafen Guilleminot, die Präsidentschaft der Kommission von Algier, ohne das Kommando der Kolonie, anzunehmen, hat das Konseil sehr in Verlegenheit gesezt. Man hat sich entschlossen, sie dem General Bonnet anzubieten, der lange das Oberkommando der Vendée vor und nach dem General Solignac versehen hatte. Nach einer andern Auslegung wäre General Bonnet zum Oberkommando des Besazungskorps ernannt.

Ein Journal sagt, die Studenten und Schüler überhaupt hätten den Wunsch ausgedrükt, bei Aufrichtung der Statue Na-

Digitized by Google

poleons auf der Vendomesäule anwesend zu seyn. Man versichert uns sogar, daß die Zöglinge der polytechnischen Schule verlangt haben, sich an den Wagen, worauf die Statue dahin gebracht wird, zu spannen.

(Messager.) Die Polizei hat am 9 Jul. um fünf Uhr Morgens den Abbé Pulawski verhaftet; seine Papiere wurden mit Beschlag belegt. Zugleich erhielten einige polnische Patrioten, meistens Gelehrte, die HH. Johann Ezinski, Zakrzewski und andere Befehl, Paris zu verlassen.

(Journal du Havre.) Die Maurer, Zimmerleute und Schmiede, die bei den neuen Bauten in der Stadt verwendet werden, haben gemeinschaftlich ihre Arbeit ausgesezt und sich geweigert ferner zu arbeiten, wenn man ihren gewöhnlichen Taglohn nicht erhöhe. Diese Arten von Streit zwischen den Arbeitern und den Meistern interessiren eigentlich nur diese beiden Klassen, und man wird sich ohne Zweifel am Ende vermöge jenes natürlichen Gesezes, das die Arbeit für beide Theile gleich nöthig macht, verständigen. Die öffentliche Ordnung hat nichts von solchen entgegengesezten Forderungen zu fürchten, an denen die ganze übrige Gesellschaft keinen Theil nimmt. Dis sind Handels- und Industrieverhältnisse zwischen Individuen, und nichts weiter. Diese Dinge machen sich selbst in Ordnung.

(Messager.) Die Verlängerung des Aufenthalts des Don Carlos in Portugal war, wie es heißt, der Gegenstand lebhafter Vorstellungen von Seite des Madrider Kabinets. Man sagt selbst, der König Ferdinand habe gedroht, seinen Botschafter abzurufen, wenn Don Carlos in einer bestimmten Zeit nicht nach Italien abgereist wäre.

Der Almanach „Royal und National" von 1835 führt die junge Infantin von Spanien, Maria Isabella Louise, nicht als Kronprinzessin von Spanien auf; eben so wenig wird der zweiten Vermählung der Herzogin von Berry gedacht; für Portugal wird Maria II als designirte Königin genannt.

†Paris, 7 Jul. Man kan ohne Uebertreibung sagen, daß über ganz Frankreich eine sehr starke Gährung unter den Arbeitern herrscht. Sie haben in den Journalen die Auftritte von Anzin gelesen. Andererseits ward das Glas- und Eisenwerk von Creuzot, das in offnen Bankerott verfallen war, genöthigt eilig eine Subskription zu machen, um den Arbeitern, von denen man einen Aufstand fürchtet, zu helfen. Ich höre auch, daß in der Stadt St. Etienne, die voll Fabrikarbeiter ist, sehr gewaltsame Auftritte statt gefunden haben. Der Unterpräfekt, Hr. Molard, ein junger unerfahrner Mann, kan noch keinen Einfluß ausüben. Sollten diese Unruhen einen ernstern Charakter annehmen, so dürfte dis bei der Nähe von Lyon, wo die arbeitende Klasse durch eine Besazung von 19,000 Mann in Schranken gehalten werden muß, sehr bedenklich werden. Da überdis Lyon und St. Etienne ganz nahe bei Savoyen liegen, so ergibt sich daraus, wie sehr dieser Theil von Frankreich im Auge gehalten werden muß. Ich wundere mich, daß man noch nicht daran gedacht hat, ein Lager zu bilden, um nöthigenfalls Truppen in die an Piemont gränzenden Departements zu schiken. Auch in Paris gährt die Stimmung der Arbeiter, alle verlangen eine Steigerung des Lohns. Man kan ihnen nicht ohne Gefahr nachgeben, da eine solche Nachgiebigkeit ihre Forderungen nur noch vermehren würde. Eine gänzliche Verweigerung dürfte aber Erbitterung erzeugen, und sonach bedarf es großer Klugheit bei diesen Verhältnissen. Bis jezt hat allerdings diese ganze Gährung noch keine politische Farbe; kein etwas höher gestellter Chef läßt sich mit ihnen ein, aber es liegen nichts desto weniger Elemente der Unruhe darin, die sich jeden Augenblik daraus entwikeln könnten. Ich für meinen Theil zweifle nicht, daß die Arbeiter in Frankreich von geheimen Associationen bearbeitet werden. Die Minister scheinen, sey es nun, weil sie sich wirklich darüber täuschen oder um ihre Freunde zu beruhigen, über diese Symptome, die viele voraussichtige Gemüther ausnehmend beunruhigen, gar nicht besorgt zu seyn. Ein Mitglied des Kabinets sagte mir gestern Abends: „Alles was Sie mir hier angeben, bestreite ich nicht, aber ich ziehe nicht dieselben Folgerungen daraus. Diese Gährung hat keinen bestimmten Zwek, sie ist ganz unbestimmter Art. Ich kan Sie versichern, daß alle unsre Berichte sagen, sie verlangen nichts, weder eine Besserung und noch viel weniger eine Aenderung in der Regierung. Es ist nicht, wie unter der abgesezten Dynastie, wo man sogleich die dreifarbige Fahne gegen sie aufziehen konnte. Diese Fahne weht jezt siegreich auf den Tuilerien." — Alles was ich Ihnen über die sich in Portugal vorbereitenden Ereignisse geschrieben, trift nun ein. Man suchte einen royalistischen General und hat ihn in Hrn. v. Bourmont gefunden. Diese Krise muß offenbar zu einer Lösung führen, aber diese Lösung selbst dürfte die Lage noch bedeutend verwikeln. Siegt Don Pedro, so wird die legitimistische Partei in Frankreich den Gegenstoß davon erhalten; sie wird in Hrn. v. Bourmont geschlagen werden, wie sie in der Herzogin von Berry geschlagen ward. Ihre Niederlage wird zum Vortheile des revolutionairen Geistes ausschlagen, der, seitdem er, da die Session zu Ende, von den Kammern und der parlamentarischen Tribune nicht mehr in Schranken gehalten wird, seine Stimme erhebt und wieder die Oberhand gewinnen will. Um ihm die Stirne zu bieten, ließen die Minister den König reisen. Dis ist meiner Ansicht nach ein großer Fehler; denn der König spricht zu allen Behörden und macht sich natürlich zum Vertheidiger des Systems, das seine Regierung befolgt; nun sind aber gerade dadurch, daß er es vertheidigt, diejenigen, die es angreifen, ganz natürlich veranlaßt, ihre Angriffe nicht auf die Minister, sondern auf die königliche Person fallen zu lassen. Einer der großen Irrthümer der Restauration lag darin, zu glauben, daß das Wort des Königs Alles beherrschen, überzeugen und beschwichtigen müsse. Dis sind aber Ideen, die, sey's mit Recht oder mit Unrecht, nicht mehr in unsrer Zeit gelten; die Reden der Könige werden nicht mehr ohne allen Widerspruch aufgenommen. Ich glaube, daß man sie in Frankreich so wenig als möglich sprechen lassen muß. Siegt hingegen Don Miguel, so wird die legitimistische Partei Zuversicht dabei gewinnen und die revolutionaire Partei, die sich für bedroht halten wird, von Verrath sprechen. Spanien wird sich seinerseits in einer sehr falschen Lage befinden. Die Interessen der Königin, denen man den Vorrang zu verschaffen sucht, dürften zu Lissabon nicht die Unterstüzung, wie bei dem Kabinette der Tuilerien finden. Ich kan Ihnen hier Etwas sagen, was noch nicht bekannt ist, was aber erklärt, warum der neapolitanische Botschafter im Interesse des bourbonischen Hauses gegen die Abschaffung des

Digitized by Google

salischen Gesezes protestirt, und Hr. v. Rayneval, französischer Botschafter und natürlicher Vertheidiger der Familie Orleans, die, was auch Hr. Dupin dagegen sagen mag, eine bourbonische Familie ist, dazu still geschwiegen hat. Es besteht nemlich ein Projekt im Palais-royal, eine Heirath zwischen der Tochter der Königin von Spanien und einem der Söhne des Königs Ludwig Philipp zu schließen. Diese Politik würde sehr geschikt seyn, der spanische Thron würde bei dem Hause Bourbon bleiben, und die Königin würde das Schikal ihrer Tochter gesichert sehen. Wahrscheinlich ist das Stillschweigen des Hrn. v. Rayneval eine Folge dieser Veradredungen. — Hr. v. Broglie, den man einen von Ehrgeiz ganz freien Mann nannte, besizt diesen im Gegentheile in hohem Maaße. Er hat sich ein Haus zu Neuilly gemiethet, um nahe bei dem Könige zu seyn, um beständig seinen Einfluß auf ihn üben zu können. Er hoft immer auf die Präsidentschaft des Konseils. Nicht nur würde er für sich dadurch die höchste Stufe erringen, sondern auch der doktrinairen Partei, deren Chef er ist, den Sieg verschaffen. Es ist in dieser Beziehung schon lange eine Intrigue gegen den Marschall Soult im Gange. Man sagte selbst, Hr. v. Caux, vormaliger Minister Karls X, sey in dieser neuen Kombination der Nachfolger des Marschalls und würde das Kriegsdepartement übernehmen. Um Hrn. v. Caux entfernt zu halten, verbreiten die Freunde des Herzogs von Dalmatien über die Sitten dieses vormaligen Ministers so skandaleuse Gerüchte, daß ich sie nicht wiederholen kan. Dis kan man unmöglich einen loyalen Krieg nennen. — Der Temps hat seinen zweiten Artikel über das Bürgerthum bekannt gemacht. (Wir werden ihn nachliefern.) Dieser hat eine große Sensation gemacht. Diese Artikel sind offenbar mit seltenem Talente geschrieben, und haben den Zwek, diesem Journal eine neue Stellung zu geben. Bis jezt war das Journal des Debats in Frankreich der Repräsentant der Mittelklasse in ihrem reichen und aufgeklärten Theile gewesen. Da nun die Juliusrevolution die Mittelklasse siegen ließ, so bildete sich in ihrem Schooße eine Aristokratie, welche die Gewalt an sich genommen hat, und sie in ihren Händen zu behalten sucht. Dieser neuen Aristokratie will sich nun der Temps entgegen stellen. Er macht seinen Aufruf und versammelt die ganze Partei um sich, welche das Journal des Debats preis gibt. Um die Stellung der zwei Journale zu begreifen, die zugleich auch den Schlüssel zu unsrer neuen politischen Lage gibt, bemerke ich, daß das Journal des Debats die Quotidienne, und der Temps das Journal des Debats geworden ist.

*** Paris, 10 Jul. Die Nachricht, daß spanische Truppen nach der portugiesischen Gränze vorgerükt, war wohl schon seit zwei Tagen in Paris durch den Telegraphen bekannt; man glaubte wohl darin eine Andeutung zu finden, daß Spanien intervenire, und dis konnte zum bedeutenden Sinken der spanischen Fonds und zur Hausse der Don Miguelschen Obligationen beitragen. Dem sey wie ihm wolle, jedenfalls scheint die spanische Intervention eine gewagte Vermuthung. Es ist ganz natürlich, daß Spanien seine Gränze dekt; es scheint auch, daß König Ferdinand sehr gegen Don Pedro eingenommen; aber interveniren wird er nicht. In Madrid muß man die Verhältnisse richtiger beurtheilt haben, da die Kurse heute von dort hoch kommen.

## Niederlande.

Brüssel, 9 Jul. Der Moniteur enthält eine k. Ordonnanz vom 5 d., wonach der Regierung bis zur definitiven Regulirung des Budgets von 1833 ein Kredit von 12 Millionen Franken bis zu künftigem 1 Sept. für den Staatsdienst, mit Ausschluß des Kriegsministeriums, bewilligt wird. Eine zweite königl. Ordonnanz vom 6 d. überweist dem Kriegsministerium für den Dienst der neun ersten Monate l. J., eine Summe von 8 Mill. Fr., die auf das durch Gesez vom 19 April d. J. festgesezte Budget dieses Departements zu entnehmen ist. — Bei Gelegenheit der Entbindung der Königin wird jedes Regiment 12 Leopoldkreuze erhalten. — Mehrere Deputirte erzählten gestern, der König von Holland habe wieder seine Forderungen gesteigert, und verlange jezt einen Schuldenantheil von 12 Millionen. — Lord Durham ist hier angekommen. — Man meldet, es befinde sich in diesem Augenblik ein Mitglied der k. Regierung von Aachen hier, um über das Projekt einer Eisenbahn von Antwerpen nach Lüttich und die Wahrscheinlichkeit der Ausführung desselben Erkundigungen einzuziehen. — In der Lütticher Zeitung wird der Nachricht des Politique und des Indépendant, daß bereits 5- bis 700 belgische Schiffe auf der Maas passirt seyen, widersprochen. Die Zahl dieser Schiffe soll sich auf sehr wenige beschränken.

Rotterdam, 8 Jul. Heute sind JJ. EE. die HH. Baron Verstolk van Soelen und Hr. Dedel nebst ihrem Gefolge mit des Königs Dampf-Yacht von hier nach Helvoetsluis abgegangen, um von dort an Bord des Dampfschifs Curaçao die Reise nach London fortzusezen.

Haag, 9 Jul. Man versichert, daß die Instruktionen unserer Bevollmächtigten in London sich hauptsächlich auf das Tonnengeld auf der Schelde und das Durchgangsrecht durch Limburg beziehen. — Se. Majestät soll verschiedene Bestimmungen für die Vollendung des großen Kanals von Nordholland getroffen haben. — Der neugeborne Sohn Sr. königl. Hoh. des Prinzen Friedrich wird in der heil. Taufe die Namen Wilhelm Friedrich Nikolaus Karl erhalten.

## Italien.

Die Gazzetta Piemontese vom 29 Jun. enthält folgenden Artikel: „Wir hätten, getreu der von uns übernommenen Verpflichtung, unsern Lesern das Ergebniß der in verschiedenen Provinzen des Königreichs eingeleiteten Prozesse gegen die Individuen, welche an der kürzlich entdekten Verschwörung Theil genommen haben, bekannt zu machen, für heute zwar keine Gelegenheit, denselben Einiges über diesen Punkt mitzutheilen, wenn wir uns durch die in einigen auswärtigen Blättern enthaltenen Albernheiten über diese Prozesse, und durch die Besorgnisse, daß derlei Angaben im Auslande Eingang finden möchten, nicht nothgedrungen sähen, diese lügenhaften Gerüchte zu widerlegen, wobei wir doch dasjenige, welches von Foltern spricht, die gegen Inquisiten angewendet werden sollen, gar keiner Widerlegung für würdig erachten. Jedweder rechtliche Mensch, welcher mit der Gerichtsverfassung und den Gesezen Piemonts auch nur im Geringsten bekannt ist, die in der im Laufe der lezten Jahre promulgirten Gerichtsordnung für das peinliche Verfahren beim Militairstande vorgeschrieben sind, muß auf den ersten Blik erkennen, daß diese verläumderischen Angaben nicht nur aller Wahrheit, sondern

Digitized by Google

sogar aller Wahrscheinlichkeit ermangeln. Und dennoch erkühnt sich jenes Gelichter, nicht nur das gerichtliche Verfahren zu entstellen, welches durch ausdrükliche Satzungen und Vorschriften regulirt ist, mithin unter einer Regierung wie die unsrige, die zugleich die von ihr gegebenen Gesetze zu beobachten und zu handhaben berufen ist, in keinem Falle abgeändert oder verdreht werden kan, sondern auch das Benehmen gegen die in Haft befindlichen Inquisiten als barbarisch zu verschreien. Da nun dieser Punkt, nemlich die Behandlung der Inhaftirten, minder allgemein bekannt ist, als der erstere, so halten wir es für unsre Pflicht, hiermit öffentlich zu erklären, daß die angeblichen Ketten, womit die Inquisiten in ihrem Gefängniß gefesselt seyn, so wie alle die andern Maaßregeln der Strenge, welche gegen sie angewendet werden sollen, reine Lügen und Erdichtungen sind, und daß diejenigen, welche dergleichen Dinge dem Publikum weiß zu machen sich bemühen, sehr gut in ihrem Innern wissen, daß sie Lügner sind; denn da es nicht sowol ihre Absicht ist, Sachen, die einigermaaßen glaublich sind, auszusprengen, sondern aufs Geradewohl erdichteten Dingen Glauben zu verschaffen, so müssen sie im Grunde ihres Herzens einsehen, daß ihr ganzes Thun und Treiben, eine Regierung, welche nichts als Gerechtigkeit übt, als streng zu verschreien, eitel und vergeblich ist. Nachdem wir nun diesen Punkt ein für allemal vollkommen abgethan zu haben glauben, wollen wir nur noch die Angabe hinzufügen, daß jezt, wo nach den in verschiedenen Städten des Königreichs vorgefallenen neuen Verhaftungen die Nothwendigkeit immer mehr hervortritt, den regelmäßigen Gang der Prozesse zu verfolgen, um die Verbindung und den Zusammenhang der verschiedenen gerichtlichen Untersuchungen in helles Licht zu sezen, die Prozesse von den gewöhnlichen Militairgerichtshöfen aufs thätigste betrieben und protokollirt werden, aus welchen Protokollen wir seiner Zeit, wie bisher, ausführlich berichten werden."

## Deutschland.

Aus Bamberg enthalten mehrere Blätter große Beschreibungen des dortigen Theresienfestes, das vom 8 bis 14 Jul. gefeiert wurde, mit Turnier und Karroussel, Fischerstechen (von neugriechisch gekleideten Matrosen), Wettrennen zu Pferde, so wie mit griechischen Rennwagen, Theater im Freien (Bürgertreue oder Gustav Adolph in Bayern) mit großen militairischen Bewegungen und Tableaux, Feuerwerk mit Beleuchtung der Altenburg ꝛc. Von fern und nah waren Tausende von Zuschauern und Theilnehmern herbeigeströmt.

* Karlsruhe, 12 Jul. In der heutigen Sizung zeigte der Vicepräsident Duttlinger an, daß die erste Kammer den Gesezesentwurf über die Heradsezung des Salzpreises, die Aufhebung der meisten Ausgangszölle und die Erhöhung einiger Eingangszölle nach der Fassung der 2ten Kammer einstimmig angenommen habe. Zugleich eröfnete derselbe der Kammer, daß gestern die Deputation der 2ten Kammer Sr. königlichen Hoheit diesen von beiden Kammern angenommenen Gesezesentwurf nebst einigen andern überbracht habe; und schon verkündet das heutige Regierungsblatt dieses von der Regierung sanktionirte Gesez nebst der Vollzugsverordnung. Annahme, Ueberreichung, Sanktionirung und Verkündung eines Gesezes an einem Tage, gewiß ein Beispiel von rascher Prozedur in der Gesezgebung. — Die heutige Sizung brachte noch ein anderes Gesez — über die Zollprivilegien — zur Reife, indem sich die zweite Kammer den von der ersten Kammer getroffenen Abänderungen anschloß. Der Rest der Sizung war verschiedenen Berichten der Petitionskommission gewidmet, und wäre wohl ruhig vorübergegangen, wenn nicht eine von dem Abg. Welcker zur Sprache gebrachte persönliche Angelegenheit einen Sturm erregt hätte, wie ihn unsere parlamentarischen Annalen wohl schwerlich aufzuweisen haben. Welcker hatte in der 18ten Sizung bei der Diskussion über die Petition der Mutter des dahier in Haft befindlichen Joseph Garnier, zum Beweise, wie wenig die persönliche Freiheit in Baden geschüzt sey, eine Untersuchung angeführt, die der Amtmann Riegel in Kinzingen geleitet, und hatte dabei den Regierungskommissair vom Justizministerium, den geheimen Referendair Ziegler, gebeten, die Akten einzusehen. Diese Aeußerungen hatten von Seite des Amtmanns Riegel eine leidenschaftliche Erwiederung in öffentlichen Blättern zur Folge, worin der Abgeordnete Welcker der Lüge bezüchtigt wurde. In Beziehung auf diesen Angrif gegen seine Ehre als Mensch und Deputirter nahm heute der Abg. Welcker das Wort, und nachdem er zur Bestätigung seiner frühern Erklärungen mehrere Aktenauszüge verlesen, schilderte er das Benehmen jenes Amtmannes und die Mittel, welche derselbe angewendet, um eine „erträumte" Verschwörung im badischen Oberlande zu entdeken. Darüber ereiferte sich der Regierungskommissair, Staatsrath Winter, und warf dem Abg. Welker unter Anderm vor, daß er Aufruhr und Aufregung für ein honnetes Gewerbe halte. Welcker bat den Vicepräsidenten, den Regierungskommissair wegen dieser „unschiklichen Aeußerung" zur Ordnung zu rufen, worauf der Abg. Schaaf verlangte, daß Welcker wegen der vorgebrachten „Sottisen" zur Ordnung gerufen werden sollte. Der Vicepräsident zog sich dadurch aus der Verlegenheit, daß er dem Regierungskommissair und den beiden Abgeordneten ihre ungeeigneten Ausdrüke verwies, und nachdem die Regierungskommissaire erklärt, daß sie nicht zur Ordnung gerufen werden könnten, und von Seite des Abg. Schaaf noch einige unparlamentarische Aeußerungen gefallen waren, machte der laute, allseitige Ruf „zur Tagesordnung" der wenig erbaulichen Scene ein Ende.

† Frankfurt a. M., 11 Jul. Die Mehrzahl der hiesigen Diplomaten verläßt diese Stadt, um verschiedene Heilbäder zu besuchen. Der k. preußische Gesandte ist vorgestern nach Ems abgereist; der niederländische befindet sich schon seit einiger Zeit in Wiesbaden und kömmt nur zu den Sizungen, welche gewöhnlich einmal in der Woche, Donnerstags, statt haben, in die Stadt. Der dänische und der badische Gesandte sind im Begrif in die böhmischen Bäder zu gehn; der kaiserl. russische und der großherzogl. hessische werden sich in Kurzem nach Schwalbach, der hannoversche und der würtembergische vor Ende des Monats nach Gastein verfügen. Es treten jedoch keine eigentlichen Bundestagsferien ein; die Sizungen werden ihren geregelten Gang fortgehen. — Der k. preußischen Gesandtschaft ward Hr. v. Schöll als zweiter Legationsrath

Digitized by Google

beigegeben, und Hr. v. Grouchy, Sekretair der französischen Gesandtschaft am Bunde, ist an die Stelle des nach Stuttgart versezten Barons Reinhard hier angelangt. Der k. bayerische Gesandte, Hr. v. Mieg, wird täglich hier erwartet. Auch sollen in den nächsten Tagen die zur Central-Untersuchungs-Kommission bestimmten und bereits ernannten Kommissaire sich hier versammeln: ein östreichischer, ein preußischer, ein bayerischer, ein würtembergischer und ein großherzoglich hessischer; als Stellvertreter sind überdis ein kurfürstlich hessischer und ein nassauischer Kommissair bezeichnet, welche erst erforderlichen Falles berufen werden. So viel von der hier anhängigen, noch mit einem dichten Schleier bedekten Untersuchung verlautet, haben von Seite mehrerer Inkulpaten sehr wichtige Geständnisse statt gefunden, während andere zum Theil sich in beharrliches Läugnen aller Mitwissenschaft um weitere Verbindungen verschließen, zum Theil auch frühere Geständnisse mit Entschiedenheit zurüknehmen. In diesen Tagen wird die Konfrontation der Soldaten, welche Zeugen der Begebenheit am 3 April gewesen, mit den Arrestanten vor sich gehn, was im bisherigen Verlaufe der Untersuchung noch nicht geschehen seyn soll. — In dem Prozesse gegen die Rädelsführer der Unruhen im Oktober 1831 ist von der juristischen Fakultät der Universität Heidelberg das bereits bekannte Urtheil erfolgt, das vor einigen Tagen den Beschuldigten mitgetheilt worden. Der am meisten graoirte, zu 9jähriger Zuchthausstrafe kondemnirte Hehl hat bis jezt, obgleich die Frist von 10 Tagen beinahe verstrichen, noch nicht appellirt, Mehr und Henkelmann dagegen, zu 18 und 20 Monaten Zuchthaus verurtheilt, haben Berufung eingelegt. Das hiesige Appellationsgericht hat das Appellationsurtheil einem andern deutschen, von ihm zu wählenden Spruch-Kollegium zu übertragen. — Aus Homburg erfährt man, daß abermals einer der in der dort anhängigen Untersuchung verwikelten Militairs aus der Haft entsprungen; es bleiben nur noch einige leichter beschuldigte gemeine Soldaten im Arrest zurük, welche wenig oder kein Interesse haben dürften, das Weite zu suchen.

** Frankfurt a. M., 12 Jul. Die heute hier eingetroffenen Berichte aus Amsterdam lauten ungemein günstig. Von den besten Hofnungen belebt, äußerte sich sehr große Kauflust zu holländischen Fonds bei den einheimischen Spekulanten und Kapitalisten, wozu noch kam, daß namentlich an der Börse vom 9 d. M. starke Aufträge von Seite Londoner Häuser am Plaze waren. In Folge davon aber stiegen die Integrale auf 49$^{9}/_{16}$ und die 5prozentigen Certifikate auf 91$^{7}/_{8}$. Diese Vorgänge an der Amsterdamer Börse konnten hier ihre Wirkung zu äußern nicht verfehlen; es zeigte sich im ganzen Verlaufe der heutigen Börse eine sehr wirksame Frage nach holländischen und selbst auch nach östreichischen Effekten, wenn schon die Kurse der leztern von Wien etwas niedriger kamen, indem nach frühern Erfahrungen unsere Papierhändler der Ueberzeugung sind, daß auch dieser Plaz nicht zurükbleiben wird, sobald man nur daselbst zur Kenntniß des in Holland und hier statt gehabten Steigens gelangt seyn werde. Wir notiren daher nach dem Schlusse der heutigen Börse die östreichischen 5prozentigen Metalliques 93$^{11}/_{16}$; die 4prozentigen 88$^{5}/_{16}$; Wiener Bankaktien 1529; holländische Integrale 49$^{11}/_{16}$; 5prozent. Certifikate 92$^{5}/_{8}$. Indessen nahmen die übrigen hier gangbaren Effektensorten aus Ursachen, die sie besonders betreffen, wenig oder gar keinen Theil an der Bewegung. Die spanischen Fonds namentlich gingen bei sehr beschränktem Umsaze neuerdings zurük, unstreitig weil dieselben zu Amsterdam, wie zu Paris im Weichen begriffen sind. So konnte man für die 5prozentigen Renten nur 68$^{3}/_{8}$ und für die 3prozentigen nicht mehr als 45$^{1}/_{8}$ erhalten; und behaupteten sich die Unverzinslichen auf 14$^{1}/_{8}$, so kömmt dis zunächst daher, weil die Vorräthe davon hier so ziemlich vergriffen sind. Allein auch dieser Kurs möchte von keiner Dauer seyn, wofern nicht die Renten neuerdings wieder steigen sollten, da sich der relative Werth der Unverzinslichen lediglich durch den der zinstragenden Effekten bedingt. — In neapolitanischen Falconnets wurden gleichfalls nur höchst unbedeutende Geschäfte gemacht. Denn ist auch ihr hiesiger nomineller Kurs zu 86 etwa 6 Proz. unter den lezten Pariser Notirungen, so ist diese Differenz doch nur scheinbar, da hier und in Amsterdam der Lire zu $^{8}/_{9}$ Gulden berechnet wird, obgleich er eigentlich nur 28 Kreuzer werth ist. — Die Prämienscheine der preußischen Seehandlung sind zwar etwas gestiegen; man bezahlte dieselben heute mit 53$^{1}/_{2}$ preußische Thaler das Stük; so lange jedoch solche zu Berlin keinen weitern Aufschwung nehmen, läßt sich hier auch kein nachhaltiges Steigen erwarten. Die Darmstädter 50 fl. Loose fangen sich wieder zu heben an; heute konnte man sie nicht unter 62$^{1}/_{2}$ haben. Es kommt dis daher, weil unsere Geschäftsleute der Meynung sind, es werde die projektirte Promessen-Emission nicht zu Stande kommen, und somit denn auch die Zahl der im Umlaufe befindlichen und an dem Lotteriespiel Theil habenden Loose keine weitere Vermehrung erfahren. — Mit Ausnahme von Amsterdam, das in k. S. auf 140$^{1}/_{4}$ zurükgegangen, und Augsburg, das auf 100$^{1}/_{4}$ gestiegen ist, sind die Kurse der fremden Devisen, wie auch der Diskonto, unverändert geblieben. Unter den fremden Münzsorten, die hier keinen Wechselkurs haben, sind besonders die preußischen Tresorscheine und das preußische Kourant auf eine außerordentliche Höhe gestiegen; erstere nemlich auf 105 und leztere auf 104$^{7}/_{8}$ kr. der Thaler. Als Grund dieses hohen Kurses gibt man die starken Versendungen an, die besonders in Tresorscheinen kürzlich nach Köln hin bewirkt worden sind, wo wegen der großen Geschäfte in Landesprodukten, die ansehnliche Cirkulationsmedien erfordern, eine Art Geldmangel statt gefunden hatte. Da indessen diese Geschäfte wegen immittelst erfolgten Weichens der Getreidepreise demnächst wieder ins Stoken gerathen dürften, so möchten auch jene Kurse wohl nicht von nachhaltiger Dauer seyn.

* Kassel, 10 Jul. In der gestrigen öffentlichen Sizung der kurhessischen Landstände wurde (wie schon erwähnt) denselben ein im Ministerium des Innern ausgearbeiteter neuer Entwurf eines Gesezes über die Vergehungen durch die Presse und den Buchhandel durch die Landtagskommission mitgetheilt. Folgendes ist der wesentliche Inhalt der Darstellung der Beweggründe, wovon gleichzeitig eine Mittheilung an die Ständeversammlung erfolgte: „Nach dem §. 1 des Bundespreßgesezes vom 20 Sept. 1819 dürfen Schriften, die in der Form täglicher Blätter oder heftweise erscheinen, desgleichen solche, die nicht über zwanzig Bogen im Druk stark sind, in keinem deutschen Bundesstaate ohne Vorwissen und vorgängige Genehmhaltung der Landesbehörden zum Druke befördert werden. In

Digitized by Google

dem §. 2 des erwähnten Gesezes werden die zu dessen Aufrechthaltung erforderlichen Mittel und Vorkehrungen der nähern Bestimmung der einzelnen Regierungen anheimgestellt, daneben jedoch im §. 3 die auf gerichtliche Verfolgung und Bestrafung der Preßvergehungen abzwekenden Gesetze für nicht hinreichend erklärt. Bei dem der vorigen Ständeversammlung vorgelegten Entwurfe eines Gesezes über die Vergehungen durch die Presse und den Buchhandel war man von der Voraussezung ausgegangen, daß durch jene bundesgesezlichen Anordnungen nur die Nothwendigkeit vorbeugender Maaßregeln im Allgemeinen ausgesprochen, die Wahl unter den einzelnen verschiedenartigen Mittein, welche gleichmäßig zum Zweke zu führen schienen, und zu denen auch die Censur gehöre, frei gelassen, also diese — die Censur — nicht gerade vorgeschrieben sey, daß solche vielmehr nur, in Folge eines spätern Bundestagsbeschlusses, für einen singulairen Fall, nemlich allein in Ansehung der zur Einreichung an die Bundesversammlung bestimmten Reklamationen und Drukschriften erforderlich werde. Die Vorgänge in Betref des im Großherzogthum Baden erlassenen Preßgesezes sind bekannt genug; sie mußten der Staatsregierung zu einem dringenden Impulse werden, den den Ständen vorgelegten Entwurf eines Preßgesezes für unser Vaterland, mit Rüksicht auf den wahren Sinn der einschlagenden bundesgesezlichen Normen, nochmals zu prüfen. Es konnten früherhin abweichende Ansichten über den Sinn der leztern statt haben; seitdem aber hierüber die Bundesversammlung selbst, welche nach der Verfassung des Bundes zu einer Erläuterung der Bundesgesezе allein befugt ist, bei jener Veranlassung sich erklärt hat, kan ein Zweifel in der Hinsicht nicht mehr Plaz greifen, daß nur allein durch die Censur dem Bundespreßgesezе vom 20 Sept. 1819 vollständig Genüge zu leisten ist. Sobald dieses und damit die Unrichtigkeit der oben gedachten Voraussezung, auf welcher der der vorigen Ständeversammlung übergebene Entwurf eines Preßgesezes wesentlich beruht, feststand, war der Staatsregierung der von ihr zu nehmende Gang vorgezeichnet. Eben so ernstlich Bedacht nehmend auf Erfüllung ihrer bundesmäßigen Verpflichtungen, als auf die genaue Beobachtung unsrer Verfassungsurkunde, welche nicht nur im Allgemeinen das Verhältniß des kurhessischen Staats zum deutschen Bunde ausdrüklich anerkennt, sondern auch in der vorliegenden speziellen Beziehung auf die Bundesgesezе hinweist, vermag die Staatsregierung nicht, einen Gesezesentwurf länger beizubehalten, welcher diesen lezteren in wesentlichen Bestimmungen zuwider läuft. Die Landtagskommission ist daher beauftragt, den der vorigen Ständeversammlung unterm 19 Dec. 1831 mitgetheilten Entwurf förmlich zurük zu ziehen. Zugleich mit diesem Auftrage erledigt sie sich des ihr zu Theil gewordenen weitern Auftrags, dieser hochansehnlichen Versammlung einen neuen Entwurf zu dem in Rede stehenden Gesezе vorzulegen, und ihren Instruktionen gemäß begleitet sie denselben mit Bemerkungen, welche die Beweggründe zu den darin enthaltenen Bestimmungen, so weit diese noch einer Motivirung zu bedürfen scheinen, enthalten." — Die Landtagskommission bemerkt hierauf im Allgemeinen, daß sich dieser neue Gesezesentwurf von dem frühern hauptsächlich dadurch unterscheidet, daß in denselben die Censur aufgenommen ist, jedoch in einer Beschränkung, unter der sie nach den bisherigen gesezlichen Vorschriften darüber nicht ausgeübt werden konnte, nemlich nicht weiter, als die Absicht und der Zwek der bestehenden Bundesgesezе es unumgänglich nöthig machen. Daneben sind, so viel als thunlich, diejenigen Abänderungen und Zusäze darin berüksichtigt, welche die lezte Ständeversammlung zu dem frühern Entwurfe in Antrag gebracht hat. Dann wird noch weiter bemerklich gemacht: „Die Wirksamkeit der Censur ist in dem vorgelegten Gesezesentwurfe ausdrüklich auf dasjenige beschränkt, was die Staatsregierung dem Bunde gegenüber zu vertreten hat. Die Bundes-Preßgesezgebung macht nemlich jeden Bundesstaat für die unter seiner Oberaufsicht erscheinenden Drukschriften (welche darnach überhaupt der Erlaubniß zum Druke bedürfen) nur insofern verantwortlich, als dadurch die Würde oder Sicherheit anderer Bundesstaaten oder des Bundes verlezt, die Verfassung oder Verwaltung derselben angegriffen wird. Die Staatsregierung ist nicht gesonnen, über diese Gränzlinie ihrer bundesmäßigen Verpflichtung hinaus die durch die Verfassungsurkunde garantirte Freiheit der Presse der Censur zu unterwerfen. Schriften, welche blos inländische Angelegenheiten zum Gegenstande haben, konnten übrigens von der Subsumtion unter der angegebenen Bestimmung über die Wirksamkeit der Censur nicht ausgenommen werden. Es möge hier dahin gestellt bleiben, ob es überhaupt zu rechtfertigen sey, allein die vaterländischen Verhältnisse den Ausschweifungen einer zügellosen Presse preiszugeben, ob wir es im höheren Interesse des Staats dulden dürfen, daß durch den unbesonnenen Leichtsinn der Einen, durch die leidenschaftliche Verblendung der Andern, ja durch die ruchlose Gesinnung derjenigen, denen nichts heilig ist, öffentlich die heilige und unverlezliche Person des Landesherrn angetastet, die Verfassung und Verwaltung des Staats geschmäht, Liebe und Vertrauen untergraben, Haß und Hader hervorgerufen, und so allmählich die Grundfesten der gesellschaftlichen Ordnung erschüttert werden. Hier kan dis unerörtert bleiben, indem auch positive Verpflichtungen gegen den deutschen Bund in diesem Stüke der Regierung ihre Verfahrungsweise vorschreiben. Der in der Bundesakte ausgesprochene Zwek des deutschen Bundes ist zugleich Erhaltung der äußern und innern Sicherheit Deutschlands, und er hat es darum für seine Obliegenheit gehalten, auch die Gefahren ins Auge zu fassen, welche durch den Mißbrauch der Presse in der Behandlung der innern Landesverhältnisse, für die Ruhe und Sicherheit anderer Bundesstaaten und des ganzen Bundes entstehen können. Durch den Bundesbeschluß vom 21 Okt. 1830 ist es ausdrüklich erklärt, daß die Censoren nicht weniger über diejenigen Blätter wachen sollen, welche blos die innern Verhältnisse eines Bundesstaats zum Gegenstande haben, und es ist bekannt, daß auch diejenige Bestimmung des badischen Gesezes über die Presse, wodurch die, die Verfassung und Verwaltung des Großherzogthums betreffenden Schriften von allen vorbeugenden Maaßregeln frei gegeben waren, als mit der bestehenden Bundesgesezgebung über die Presse unvereinbar, von der großherzogl. badischen Regierung hat außer Wirksamkeit gesezt, und daß selbst dort die Censur dieser Schriften hat wieder hergestellt werden müssen.

(Beschluß folgt.)

## Preußen.

*** Berlin, 10 Jul. Als ein freundliches Zusammentreffen mit der Anwesenheit der so hochverehrten verwittweten

Digitized by Google

Königin von Bayern in Berlin ward nun die Ernennung eines preußischen Minister-Residenten für Griechenland beschlossen und vollzogen, und zwar in der Person des schon früher von mir bezeichneten Grafen Lusi, unsers ehemaligen Geschäftsträgers in Stuttgart. Kan eine Wahl passend genannt werden, so ist es diese in jeder Beziehung; der Graf ist geborner Grieche, von der Insel Cephalonien, besizt bei ausgebreiteten Sprach- und Geschäftskenntnissen die liebenswürdigsten äußern Formen, und ist in aller Hinsicht ganz geeignet, ein freundliches Verhältniß mit dem neu aufblühenden Staate zu errichten und zu erhalten. — Ueber die andern Ernennungen von Gesandten ist noch nichts mit Gewißheit zu melden, doch dürften sich die früher von mir mitgetheilten Vermuthungen auch bei Besezung der andern diplomatischen Stellen größtentheils bestätigen. Des Königs Majestät wird wahrscheinlich den 17 d. nach Töplitz abgehen, und zu derselben Zeit auch unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten dahin abreisen, um die wohlthätigen Heilquellen zu gebrauchen.

## Oestreich.

Die Leipziger Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Töplitz vom 6 Jul.: „König Karl X steht im Begriffe, uns mit seinem Gefolge zu verlassen. Er reist vielleicht übermorgen schon ab. Den mit der Gicht und Altersschwäche mannichfach belasteten Mann sah man, da er die Bäder im Fürstenhause braucht, wo er auch wohnt, kaum irgend wo, als in der Kirche. Desto sichtbarer war der nun 13 Jahre alte Herzog von Bordeaux, ein sehr wohlgebildeter Blondin, von außerordentlicher Lebhaftigkeit, Geschwindigkeit und Beweglichkeit. Er liebt das Fechten und Reiten weit mehr, als manche andere Uebung, und scheint große Lust an seiner Bestimmung für den Kriegsdienst zu finden; er hat hier mehrere Beweise von Muth und Entschlossenheit gegeben. Die ausgezeichnetste Person neben dem König ist der Herzog von Blacas, dessen treue Ergebenheit an den alten König um so unverdächtiger ist, als er ganz von seinem ihm gebliebenen Vermögen lebt und vielleicht daraus auch da mittheilt, wo dringendes Bedürfniß eintritt. Man sagt hier allgemein, daß der Exkönig ein Schloß zwischen Töplitz und Prag auf so lange beziehen werde, bis der Kauf eines Pallastes in Grätz, um welchen er jezt im Handel steht, abgeschlossen sey. So viel scheint ausgemacht, daß er künftig nicht mehr auf dem Hradschin in Prag wohnen werde. — Vom 14 Jul. an wird das Quartier für den König von Preußen und sein zahlreiches Gefolge bezahlt. Man glaubt mit Gewißheit daran, daß der Kaiser von Oestreich gegen den 8 künftigen Monats, wo er in Prag einige Tage verweilen, auch die dort versammelten Truppen die Musterung passiren lassen wird, von dort hieher zum Besuch des Königs von Preußen kommen, und daß auch der königl. sächsische Hof daselbst einen kurzen Besuch abstatten werde. Es kan nicht fehlen, daß dis den schon jezt sehr bedeutenden Anbrang von Badegästen und Badebeschauern noch sehr vermehren und auf einige Zeit das Unterkommen hier eben so schwierig als kostbar machen wird, wenn man nicht bei Zeiten Bestellung gemacht hat. Unsre Badeliste steigt bereits über 1800 Partien, und es sind schon gewiß an 3000 Besuchende hier."

* Wien, 10 Jul. Am 26 d. M. werden JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin Ihre Reise über Ihre Familienherrschaften in Oberöstreich, dann über Linz und Budweis nach Prag antreten, woselbst dieselben gegen Mitte des nächsten Monats einzutreffen gedenken. Da nun zu gleicher Zeit Se. Maj. der König von Preußen in Töplitz erwartet wird, so hält man für wahrscheinlich, daß die beiden Monarchen einander persönlich begrüßen werden. Se. Maj. der Kaiser von Rußland, welcher Gerüchten zufolge der Dritte bei dieser Zusammenkunft seyn sollte, wird, wie man anderseits mit Bestimmtheit versichern will, seine Staaten nicht verlassen. — Am 17 d. tritt Se. Durchl. der Fürst Staatskanzler eine Reise nach seinen Gütern in Böhmen an, welche bis zur Rükkehr JJ. MM. dauern wird. — In unserer Armee haben wieder verschiedene Beförderungen statt gefunden; von allgemeinerem Interesse sind davon: die Ernennung des Feldzeugmeisters Freiherrn v. Lattermann (der sich in den lezten Jahren als Präsident des Militair-Appellationsgerichts ausgezeichnete Verdienste, so wie die Hochachtung und Verehrung der Armee in hohem Grade erworben hatte), zum k. k. Feldmarschall, und die Berufung des Generals der Kavallerie, Freiherrn v. Wacquant-Geozelles, auf den Präsidentenstuhl des erwähnten Gerichtes.

† Wien, 11 Jul. Se. königl. Hoh. der Prinz Wasa ist von Pyrmont eingetroffen. Der zu der hiesigen Botschaft gehörige kaiserl. russische Staatsrath v. Koudriaffsky ist nach Petersburg abgegangen. Ein englischer Kourier traf von London ein; ein östreichischer Kabinetskourier kam von Frankfurt. — Se. Majestät der König Karl X, welcher seiner Gesundheit wegen Töplitz besucht, wird diesen Winter wieder in Prag residiren. Hr. v. Capelle, Exminister Karls X, befindet sich jezt in den östreichischen Staaten; er hielt sich eine Zeit lang in England und Holland auf, gehört also nicht zu dem Karlistischen Kongreß in der Schweiz, von welchem die französischen Journale so viel fabeln. — In Italien sollen unsre Truppen mehrere Lustlaager beziehen. Bei Brünn werden zwei Brigaden Kavallerie zusammengezogen, um sich in neuen Manöuvres zu üben. — In Griechenland erhält die Regierung mehr Konsistenz; sie geht mit großer Besonnenheit zu Werke, und will erst feste Wurzel fassen, um ihren Verbesserungsplanen größere Ausdehnung zu geben. — Man glaubt, daß sehr bald nach dem Eintreffen der holländischen Bevollmächtigten in London der Definitiv-Vertrag wegen Belgien unterzeichnet werden wird. Der hohe Stand der Staatseffekten zeigt, daß man an keine ernstliche Verwikelung mehr glaubt. — In dem Effektenhandel ist seit einigen Tagen große Thätigkeit; die Baissiers sind im Nachtheile, und man hofft, daß noch ein bedeutenderes Steigen der Papiere statt haben werde.

Wien, 11 Jul. Metalliques 95 1/16; 4proz. Metalliques 86 1/8; Bankaktien 1233.

## Augsburger Kurs vom 15 Julius 1833.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 100 1/2 | 100 1/4 |
| - L. L. à 4 Pr. E. M. | 109 1/2 | 109 |
| - unverzinsl. 10fl. | — | 129 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | 193 |
| - Partial à 4 Pr. | 135 | 134 1/4 |
| - Metalliq. à 5 Pr. | 96 1/2 | 96 1/8 |
| - detto à 4 Pr. | 88 1/8 | 87 3/8 |
| - B. Akt. II. S. 1833 | 1256 | 1255 |
| Polnische Loose | 87 | 86 1/2 |
| Darmstädter Loose | 62 1/4 | — |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 109 3/8 | — |
| Hamburg 1 Monat | — | 115 1/8 |
| Wien in 20zern 1 M. | — | 101 |
| Frankfurt 1 Monat | 99 5/8 | — |
| Nürnberg - - | — | 99 1/2 |
| Leipzig - - | — | 99 1/2 |
| London - - | 10. 5. | |
| Paris - - | 117 1/8 | — |
| Lyon - - | — | 117 1/8 |
| Mailand - - | 59 3/16 | — |
| Genua - - | — | 51 |
| Livorno - - | — | 57 1/8 |
| Triest - - | — | 101 |

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Savigny, über Wesen und Werth der deutschen Universitäten.

(Fortsezung.)

Um jedem Mißverständnisse zu begegnen, ist es noch nöthig, zu untersuchen, mit welchem Rechte die bisher dargelegte Eigenthümlichkeit gerade den deutschen Universitäten zugeschrieben werde. Als im Mittelalter zuerst Universitäten entstanden, fand es sich allgemein, daß die bedeutendsten Gelehrten zugleich Universitätslehrer waren, und daß die höchste Freiheit im Unterricht herrschte. Beides war damals so sehr in den äußern Verhältnissen gegründet, daß es nicht anders seyn konnte, und daß keinem Einzelnen die Ehre gebührt, etwas so Heilsames ersonnen zu haben. Aehnliche Verhältnisse haben sich auch späterhin in verschiedenen Ländern erhalten oder neu gebildet, so oft die Universitäten zu einem bedeutenden Ansehen gelangten; so war es im sechzehnten Jahrhundert in Frankreich, so in Italien zu ganz verschiedenen Zeiten. Nehmen wir aber die Thatsache, wie sie jezt vor uns liegt, so sind solche Universitäten in der That ein eigenthümlicher Vorzug unseres Vaterlandes geworden, was auch die Ursachen dieser Erscheinung seyn mögen. Und selbst für ein Gemeingut unsrer Nation dürfen wir sie billig halten, so daß es irrig und tadelnswerth ist, wenn man zuweilen die Universitäten des hier beschriebenen Charakters protestantische oder auch norddeutsche genannt hat. Achtung verdient die Vorliebe auch für jedes noch so spezielle Vaterland; aber irrig und verderblich wird diese Vorliebe, wenn sie zum hochmüthigen Verkennen irgend eines Theils der Nation ausartet, in welcher uns Gott hat geboren werden lassen. Wahrlich, wir Deutschen haben am wenigsten Ursache, die Risse, die in unsere Nation durch ihre besondern Schikfale gekommen sind, durch eitle Anmaaßung noch zu erweitern! Ein Anderes dagegen und keineswegs zu tadeln ist es, die provinziellen Eigenheiten anerkennen, die sich auch in den Universitäten wiederfinden müssen, und wodurch jede ihren besondern Werth und ihren eigenen Charakter erhalten kan; löblich auch ist der edle Wetteifer, der uns treibt, es Andern wirklich zuvorzuthun, und der mit gegenseitiger Liebe und Achtung wohl vereinbar ist. Wenn es aber bedeutende Theile unseres deutschen Vaterlandes gibt, in welchen sich Universitäten der hier beschriebenen Art nicht finden, so liegt dieses nicht daran, als ob die Empfänglichkeit des Volks und das geistige Bedürfniß in der That ein anderes wäre, sondern es liegt daran, daß dort andere Ansichten und Ueberzeugungen über den öffentlichen Unterricht herrschen, als welche hier ausgesprochen worden sind. Die Universitäten sind auf uns als ein edles Erbstük aus frühern Zeiten gekommen, und es ist für uns eine Ehrensache, ihren Besiz wo möglich vermehrt, wenigstens unverkürzt, den kommenden Geschlechtern zu überliefern. Was wir in dieser Hinsicht mit Wahrscheinlichkeit zu erwarten haben, ist wohl einer ernsten Erwägung werth: noch weit mehr aber, was uns zu thun obliegt. Auch hier wieder ist vor Allem nöthig, das Zufällige abzusondern, um nicht in der Betrachtung des Wesentlichen verwirrt und irregeführt zu werden. So haben die ältern Universitäten in Deutschland meist als Korporationen eine große Selbstständigkeit gehabt, die sich theils in der Ausübung landständischer Rechte, sowie einer ausgedehnten Gerichtsbarkeit, theils in der unabhängigen Verwaltung eines bedeutenden Grunddesizes zeigte. Manchen wurden diese Rechte ganz oder zum Theil entzogen, und denen, welche in neuern Zeiten gestiftet wurden, sind sie gar nicht gegeben worden. Alle diese Verhältnisse hatten ihren relativen Werth und sind in mancher Beziehung nüzlich gewesen; dem eigentlichen Zweke der Universitäten waren sie fremd, ja sie sind ihm nicht selten hinderlich geworden. Weit näher liegt diesem Zweke die Ausstattung durch glänzende wissenschaftliche Sammlungen und Anstalten, wodurch sich manche Universitäten auszeichnen, und wie wäre es auch möglich, den hohen Werth solcher Anstalten für wissenschaftliche Forschung, und den edeln Sinn, woraus sie hervorgegangen sind, undankbar zu verkennen? Dennoch kan man sich über die Eigenthümlichkeit dieses Werthes leicht täuschen. Denn sie gehören ihrem Wesen nach doch mehr einer Akademie an als einer Universität, und es darf nie vergessen werden, daß noch in sehr neuen Zeiten Universitäten mit ganz ärmlichen Sammlungen ein reges geistiges Leben hervorgerufen haben, während die reichsten Sammlungen gegen Versinken des Unterrichts in gänzliche Ledlosigkeit keinen Schuz zu gewähren vermögen. Ja, es müßte für den unglüklichsten Irrthum gehalten werden, wenn Regierungen, die nicht reich genug sind, um mit den größten Sammlungen zu wetteifern, es darum aufgeben wollten, ihre Universitäten, die vormals der Stolz manches kleinen Landes waren, auch jezt noch auf wahrer Höhe zu erhalten; oder wenn sich die Meynung festsezte, daß ohne Sammlungen vom ersten Rang eine Universität gleichsam nur zur zweiten Klasse der Lehranstalten gerechnet werden könne. Wenden wir nun, von allen diesen Zufälligkeiten absehend, unsern Blik ausschließend auf das Wesen der Universitäten, fragend, was geschehen müsse, um sie nicht sinken zu lassen, ja um sie noch höher zu heben, so müssen wir uns überzeugen, daß ihr Wohl und ihr Verderben von drei verschiedenen Seiten aus bestimmt werde, indem dazu zusammenwirken die Regierungen, die Lehrer, und die Schüler. Fragen wir, was die Regierungen thun sollen zum Wohl der Universitäten, so sind wir so glüklich, uns fast auf bloße Erzählung und Beschreibung beschränken zu können, indem wir nur zuzusehen haben, wie es stets gehalten worden ist und noch gehalten wird, da wo wir ein wahres Gedeihen der Universitäten wahrnehmen. Diejenigen, welchen die Verwaltung dieser Geschäfte aufgetragen war, wußten wohl, daß es nicht in ihrer Macht stand, die geistigen Kräfte, wovon dieses Gedeihen abhing, zu erzeugen, sondern daß es ihre Aufgabe war, diese Kräfte aufzufinden, anzuerkennen, zu pflegen. Bei der Anstellung und Beförderung von Lehrern ließen sie sich nicht einseitig durch das Aufsehen bestimmen, welches ein Gelehrter etwa erregte, selbst nicht durch das Verdienst allein, welches er als Schriftsteller um die Wissenschaft erwerben mochte; sie achteten vornehmlich auf das, was den Beruf des Lehrers bewährt, auf die Fähigkeit, in den Schülern den Sinn für die Wissenschaft zu weken und auszubilden; sie vergaßen nicht, daß für diesen höchsten Zwek der Lehranstalt die sittliche Würde

Digitized by Google

und Haltung des Lehrers eben so wichtig und unentbehrlich ist, als Kenntniß und Talent. Traten unter den Bearbeitern einer Wissenschaft scharfe Gegensäze hervor, so hüteten sich jene Pfleger der Schule, Partei zu ergreifen, und fuhren fort, allein jenen allgemeinen und sichern Kennzeichen des Werths eines Lehrers zu folgen, unbekümmert um die Partei, zu welcher Einer gehören mochte. Unkundige, welche, von Außen her diese Verhältnisse betrachtend, sich in Gedanken an die Stelle jener Pfleger versezen, mögen wohl zu der Ansicht kommen, ihren Händen eigentlich sey die Fortpflanzung der Wissenschaft anvertraut, die von ihnen berufenen Lehrer seyen nur die Organe, deren sie sich zu diesem Zweke bedienten, und es gehöre auch zu ihrem Beruf, diese Lehrer in der Ausführung ihres Geschäftes stets zu lenken und zu meistern. So können Unkundige die Sache ansehen; Jene selbst aber wissen sehr wohl, daß dem nicht so ist. Sie erkennen, daß ein Anderes ist der sittlich-litterarische Takt, der den Maaßstab darbietet, um den Werth und die Tauglichkeit eines Gelehrten im Ganzen zu würdigen und darnach mit Sicherheit eine Wahl zu treffen; ein Anderes die Superiorität, wodurch allein der Anspruch auf die Bildung einer hohern Instanz in der Wissenschaft gerechtfertigt werden könnte. Indem sie diesen natürlichen Unterschied anerkennen und festhalten, wird es ihnen nicht schwer, die hohe Würde ihres eigenen Berufs zu behaupten, ohne der innern Unabhängigkeit des Lehrerstandes Eintrag zu thun, wodurch allein ein harmonisches Zusammenwirken beider zu dem gemeinsamen großen Ziele möglich ist. Was von den Lehrern gethan werden muß, wenn die Universitäten gedeihen sollen, liegt so am Tage, daß es kaum ausgesprochen zu werden bedarf. Haben sie einen klaren Begrif von der Eigenthümlichkeit ihres Berufs gefaßt, so ist nur noch zu wünschen, daß sie sich diesen Beruf recht hoch stellen, und daß sie demselben ihre besten Kräfte treulich widmen mögen. Manches ist, was sie darin stören und zerstreuen kan. Dahin gehört zunächst die Thätigkeit des Schriftstellers, deren mögliche heilsame Wechselwirkung mit dem Lehrgeschäfte schon oben erwähnt worden ist. Sie kan jedoch auch schädlich einwirken, wenn sie so ubeewiegend wird, daß der Lehrberuf dagegen vernachlässigt werden muß, indem ihm die beste und frischeste Kraft entzogen wird. Zu diesem Abwege kan, um der weniger edeln Beweggründe nicht zu gedenken, auch schon die Betrachtung führen, daß der Wirkungskreis des Schriftstellers so viel ausgebreiteter ist als der des Lehrers. Es ist aber dagegen zu bedenken, daß der tüchtige Lehrer in seinem engern Kreise sicherer und tiefer eingreifen kan, und daß also hier die geringere Ausdehnung durch die Intensität der Wirkung reichlich aufgewogen wird. — Eine zweite und noch wichtigere Störung liegt in der mannichfaltigen Theilnahme an praktischen Geschäften, die sich oft den Lehrern darbietet; in gehörige Gränzen eingeschlossen, kan diese jedoch ein heilsames Gegengewicht gegen die Einseitigkeit des Gelehrtenstandes abgeben, und so durch Erweiterung des Gesichtskreises und durch Belebung der bloßen Bücherstudien die fruchtbarste Rükwirkung auf den Lehrberuf ausüben. In ganz neuer Gestalt erscheint die Anregung zu solcher praktischen Thätigkeit da, wo neu gebildete ständische Verfassungen eine allgemeinere Theilnahme an öffentlichen Zuständen möglich machen. Kein Unbefangener wird verkennen, daß das lebendige und vielseitige Interesse an diesen Dingen einen eigenthümlichen Vorzug unsrer Zeit bildet, und wie nahe liegt es besonders dem Gelehrtenstande, dasjenige, was er in seinem Innern gebildet und durchlebt hat, auch mit der wirklichen Welt in Berührung zu bringen. Nur ist dabei von unserm gegenwärtigen Standpunkte aus zweierlei wohl zu erwägen. Erstlich ist das Geschäft des Regierens und Gesezgebens, worauf dort ein so mannichfaltiger Einfluß durch Urtheil und Rath, theils von Mitgliedern der Ständeversammlungen, theils von politischen Schriftstellern ausgeübt wird, ein Geschäft von so großer Schwierigkeit und Verantwortung, daß Jedem, der sich dazu geneigt fühlt, ein recht großes Mißtrauen in die eignen Kräfte, gleichsam als erste Bedingung der Tüchtigkeit, zu wünschen ist, damit er nicht ohne die strengste Prüfung seinen Entschluß fasse. Es gibt in unsern Tagen nicht wenige wohlmeynende Menschen, welche zu der Betrachtung der öffentlichen Dinge eine jugendfrohe Ansicht, eine Hofnung ohne bestimmten Grund, hinzubringen. Diese werden meist durch gewisse herrschende Vorstellungen und Formeln befriedigt, die überall wiederhallen, und hinlänglich auf der Oberfläche liegen, um von der Menge ergriffen und als gemeinsames Abzeichen getragen und geliebt zu werden. Haben sie sich diese Vorstellungen recht geläufig gemacht, und erblikt sie sich damit in einer mehr zahlreichen als ausgewählten Gesellschaft, so sehen sie darin eine Bürgschaft für ihren wahren Beruf zum öffentlichen Leben; blikten sie tiefer, so würden sie eben darin vielmehr Grund zum doppelten Mißtrauen gegen sich selbst finden. — Zweitens wird es leicht geschehen, daß die Theilnahme am öffentlichen Leben so viel Zeit und Kraft, besonders aber so viel lebendiges Interesse in Anspruch nimmt, daß daneben der Lehrberuf zurükgesezt und als Nebensache behandelt werden muß. Ein solches Verhältniß aber ist schlechthin verwerflich. Denn wie entschieden auch der Beruf zum offentlichen Leben seyn möge, so ist doch das Lehramt zu ernst und würdig, um anders als mit voller Kraft und Liebe geführt zu werden, und wer die Sache redlich und gewissenhaft ansieht, wird es dann lieber aufgeben als durch vernachläßigte Führung herabwürdigen wollen.

(Beschluß folgt.)

## Frankreich.

*** Paris, 8 Jul. Als ich gestern in Versailles war, erfuhr ich aus zuverläßiger Quelle, daß sich nicht weniger als sieben tausend Mann Truppen dort befinden, worunter viel Artillerie. In einigen andern Städten rings um Paris liegt ebenfalls starke Mannschaft. Versailles allein enthält jezt beinahe eben so viel Soldaten, als Paris beim Ausbruche der Julusrevolution. Auf derselben Spazierfahrt verweilte ich an einigen Punkten, wo Befestigungswerke angelegt werden sollten. Die Arbeit ist für den Augenblik ganz eingestellt. Die Regierung bestrebt sich also, der weiteren Unzufriedenheit, wozu jene Maaßregel hätte Anlaß geben konnen, vorzubeugen; das Ansammeln der Truppen um Paris beweist, daß sie zugleich den Gefahren jeglicher künftigen Unzufriedenheit zuvorkommen will. — In St. Cloud, auf dem Wege nach Versailles, besuchte ich das Schloß, wo der König nächstens zu residiren gedenkt. Es ist der angenehmste der königlichen Paläste, besonders seit den neuesten Veränderungen im Innern des Ge-

bäudes. Die Empfangsäle, sowol die große Gallerie als der rothe Lieblingssaal Napoleons, sind eleganter und frischer als die meisten in den Tuilerien. Am Ende der Gallerie steht ein Modell der Vendomesäule mit den Adlern und einer Bildsäule darauf, die aber nicht Napoleon darstellt; ich glaube, es ist dasselbe Modell, das man vor der Revolution in der Kunstsammlung des Herzogs von Orleans sah. Der König hat für seine Wohnung und Arbeit die Zimmer des Dauphins im ersten Stokwerke geschmakvoll einrichten lassen; die Gemächer der Königin gehörten der Dauphine. Die veralteten Appartements, wo Napoleon und Karl X wohnten, sind jezt für die Prinzessinnen bestimmt. Den Kronprinz findet man in seiner Wohnung, wie seinen Vater in den Tuilerien und wie Ludwig XIV allerwege, kolossal abgemalt. Der König, seine Gemahlin und die ganze Familie schlafen auf einfachen, höchstens doppelten Matrazen, während die Kammerdiener und Mädchen nebenan auf gewöhnlichen hohen Lagern. Ich ließ mir den Altan zeigen, von wo der Dauphin die dreifarbige Fahne über den Tuilerien aufsteken sah. Von dort konnte ohne allen Zweifel die königliche Familie schon früher erkennen, daß es zur äußersten Gefahr gekommen. Einfach, aber durch Inhalt und Umgebung merkwürdig ist der Saal, wo Karl X die Ordonnanzen berieth und unterzeichnete. Es ist das Bibliothekzimmer. Unter den Büchern bemerkte ich ungemein viele geistliche. Gegenüber liegt das Gebäude, von wo Bonaparte die versammelten Gesezgeber zu den zwei oder drei Fuß von der Erde erhabenen Fenstern hinauswerfen ließ. Dis Ereigniß hatte also Karl X gleichsam vor Augen, als er die Wahlordonnanz unterschrieb, und es ist glüklich, daß Ludwig Philipp seine Zimmer nach der andern Seite des Schlosses verlegt hat, von wo man der Aussicht nach Paris genießt. Der Concierge, der mir dis Alles zeigte, war vor dem Gesezze, wodurch Rambouillet an den Staat kam, in lezterem Schlosse angestellt; seine Familie bekleidet ihren Posten seit Ludwigs XVI Zeit. In diesen Pallästen ist Alles inamovibel, außer denjenigen, die es von Staats wegen sind. — Nach Versailles fuhr ich, um die kleinen Wasser spielen zu sehen. Die Stadt ist sehr menschenleer geworden, und nimmt gewiß noch mehr ab; die Regierungen denken nicht mehr daran, das dortige Schloß zu bewohnen. Aber man fährt mit den Wasserkünsten fort; die größeren kosten jedesmal 5000 Franken; man führt die Fremden durch die prachtvollen Säle des unbenuzten Pallastes, zeigt ihnen die Bildnisse der Bourbons mit Perrüken oder als Götter, als Krieger oder als Schäfer, und im Garten das große Denkmal der Bildhauerei: Ludwig XIV als Apoll von den Nymphen gepflegt. Auch in den naheliegenden Lustgebäuden, in den Trianons, sind die lieblichen Gemächer Josephinens, Marie Louisens und des Kaisers unbenuzt; aus den Schäferhütten im Garten sind die kostbaren Meubles verschwunden. Durch besondere Empfehlung drang ich in das Bosquet von Hartwell vor, ein Garten, den die Herzogin von Angouleme zur Ueberraschung Ludwigs XVIII anlegen ließ, in allen Details dem Orte ähnlich, den der König während des Exils bewohnt hatte. In den Gärten der Trianons, wurde mir erzählt, erging sich die Herzogin von Angouleme vor beinahe 20 Jahren inkognito, von einem einzigen Diener begleitet, ehe noch eine andere Person der königlichen Familie in Versailles angelangt war; sie weinte bitterlich, Stunden lang, bei der Erinnerung an ihre Jugendzeit und an die Ereignisse von Versailles. Alles ruft hier historische Begebenheiten ins Gedächtniß. Sogar bei der Rükfahrt nach Paris kreuzt sich das Vergnügen an dem schönen Anblike mit politischen Ideen. St. Cloud gewinnt Einiges von dem Leben, welches Versailles verliert. Zwischen diesem Städtchen und Villa d'Avrey sind statt der vor 20 Jahren niedergehauenen Bäume neue aufgeblüht. In dem schönen Boulogne, dem Landsize Rothschilds, war Fête, Tanz und Musik unter freiem Himmel; wieder Tanz und Musik in der Nähe von Passy. Die Landhäuser und die Dörfer rüken hier näher an einander. Paris wird mit der Zeit einen ungeheuren Umfang erhalten, und die Befestigungswerke, wenn man sie anlegt, gerathen am Ende vielleicht in die Mitte zwischen Stadt und Vorstadt. — Heute um 12 Uhr sah ich eine lange Reihe von Kanonen und Pulverwagen über den Pont Neuf ziehen, und erkannte in den Artilleristen ebendieselben, die ich gestern in Versailles gefunden. Ein Offizier erwiederte auf meine Anfrage, daß diese Artillerie nach Vincennes bestimmt sey. Die Truppen der Umgegend rüken also näher auf Paris heran. Einige glauben freilich, die Regimenter würden nur gewechselt. Man fürchte den Einfluß politischer Einflüsterungen. Die Ministeriellen läugnen dis. Das Heer, sagen sie, denke nicht mit Wohlgefallen an die Republik, denn damals hätten die Offiziere wollene Epauletten getragen. Es kämen manchmal Emissaire zu den Soldaten, wie unlängst an der Barriere einer drei Sergenten für die Republik werben wollte; sie führten ihn aber auf die Polizei. Ich glaube immerhin, daß die Regierung ihre Gründe hat. Ihr ist nicht genug, daß das Heer nicht eifrig republikanisch sey; sie will, daß das Heer es nicht noch werde.

## Schweiz.

† Zürich, 10 Jul. Gestern wurde von der Tagsazung der Antrag von Wallis berathen, betreffend die Ausschließung der Gesandtschaften von Basel-Landschaft und Außer-Schwyz. Nur Zug, Graubündten und Tessin zeigten sich diesem Antrage einigermaaßen günstig. Dagegen machte besonders der vorsizende Gesandte von Zürich bemerkbar, daß die von Wallis beabsichtigte Wiedervereinigung wohl einzig auf dem von Graubündten angetragenen Pfade der Aussöhnung erreicht werden könne, dieser Aussöhnung aber ein allzu schroffes Auftreten des Standes Wallis nur hinderlich seyn würde. Dennoch beharrte die Gesandtschaft von Wallis auf dem Begehren einer Abstimmung, durch welche dann der Antrag, wie man sich leicht denken kan, mit großer Mehrheit beseitigt wurde. Die Gesandtschaft von Wallis erklärte hierauf, daß sie zwar Zürich nicht verlassen, jedoch, mit Ausnahme des Antrages von Graubündten, an keinen weitern Berathungen der Tagsazung Theil nehmen werde. Auch in den vorhergehenden Sizungen hatte diese Gesandtschaft sich der Abstimmung enthalten, oder war auch ganz ausgeblieben; einzig zur Wiedererwählung des eidgenössischen Staatsschreibers hatte sie gestimmt. — Ueber die Verwerfung des Bundesentwurfes durch das Volk des Kantons Luzern mangeln einstweilen noch genauere Nachrichten. Indessen sezt man die größere Zahl der verwerfenden Stimmen auf Rechnung der eifrigen Katholiken, denen die freie Niederlassung und die Nichtgewährleistung der Kloster anstoßig sind; mit diesen haben sich dann freilich die Radikalen aus Treriers Schule vereinigt. Auch der Umstand, daß durch ein Versehen der Beamten der Bundesentwurf erst zwei Tage vor der Abstimmung unter das Volk ausgetheilt wurde, hatte Mißvergnügen erregt und die Verwerfung befördert. „Wir wollen keine Kaze im Sak kaufen," sagten die Bauern. Der große Rath tritt nun heute zur

Prüfung und Verifikation der Verbalproceesse zusammen. Dr. Casimir Pfyffer, der Präsident desselben, ist vor einigen Tagen ins Ausland verreist, und wird also dieser Sizung nicht beiwohnen; hinzegen hat sich der als Gesandter seines Standes hier anwesende Hr. Schultheiß Eduard Pfyffer auf die erhaltenen Berichte hin sogleich nach Luzern verfügt. Bei Einigen waltet die Absicht, um des vorhin bemerkten Formfehlers willen eine abermalige Abstimmung zu veranstalten. Man glaubt aber zuversichtlich, daß auf diesen Gedanken werde verzichtet werden müssen. Aengstliche Personen sind nicht ohne Besorgniß, der Augenblik der ersten Bestürzung könnte von der reaktionairen Partei zu unruhigen Auftritten benuzt werden. Nach den bisherigen Erfahrungen darf man aber wohl mit Zuversicht behaupten, daß nichts der Art erfolgen wird. Das Bedürfniß der Ruhe und Ordnung ist viel zu allgemein und zu lebhaft empfunden, als daß Anstiftungen von der einen oder andern Seite her Eingang finden sollten. — Im Kanton Solothurn ist die Mehrheit der Stimmen dem Bunde günstig ausgefallen. Man hat aber dieses Ergebniß einzig dadurch erreicht, daß man, wie im Kanton Luzern, die Nichtstimmenden als Annehmende zählte. Von den wirklich Stimmenden haben laut Privatnachrichten nur etwa 1800 angenommen und dagegen 4000 verworfen. Etwa 6000 stimmten nicht. — Im Kanton Waadt hat der große Rath, wie man erwarten konnte, sich dahin ausgesprochen, daß, da die Arbeit der Bundesrevision unvollständig geblieben, mit allem Nachdruk die Wiederaufnahme und Fortsezung derselben verlangt werden solle. Bei dieser neuen Berathung soll die Gesandtschaft die von dem großen Rathe noch näher zu bezeichnenden Begehren mit Beharrlichkeit geltend machen. Wird dem Begehren der Wiederaufnahme des Revisionsgeschäftes nicht entsprochen, so soll die Gesandtschaft zwar in Zurich bleiben, aber sogleich, zum Behuf neuer Instruktionen, nach Hause berichten. Die nemliche Berichterstattung soll eintreten, wenn bei nachmaliger Berathung des Entwurfes nicht allen einzelnen Begehren von Waadt Genüge geleistet wird. Uebrigens wird verlangt, daß bei dieser neuen Berathung die Mehrheit der mitberathenden Gesandtschaften einen gultigen Entscheid aussällen könne, und daß die Verhandlungen öffentlich seyen. — Betrachtet man diese verschiedenen Aeußerungen der Volksstimmung in den Kantonen, so begreift man nicht, wie es noch Leute geben kan, die das Heil der Eidgenossenschaft von einem unmittelbar aus dem Volke hervorgegangenen Verfassungsrathe erwarten. — Nachschrift: Als Haupturheber der Verwerfung des Bundesentwurfes von Seite der Radikalen im Kanton Luzern bezeichnet ein wohlunterrichteter Berichterstatter in der Neuen Zurichercitung den Appellationsrichter Bubler und den Professor Aebi. Beide verbreiteten eine Druckschrift, betitelt: „Appellation an das Volk der Eidgenossen in Betref der revidirten Bundesurkunde," worin die „funf Hauptmängel" dieser leztern aufgezählt und das Volk beschworen wird, sie zu verwerfen. Die reaktionaire Partei dagegen warf an 10,000 Exemplare eines in ihrem Sinne geschriebenen Blattes unter das Volk; Priester trugen es von Hause zu Hause.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1210] **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothek-Gläubigers wird hiemit Kommission auf

Mittwoch den 31 Julius, früh von 9 bis 12 Uhr,

zur Versteigerung der beiden Maurerpalier Kiesler'schen Realitäten an der Dachauer-Straße zum zweiten Male angesezt. Jede derselben besteht aus einem Wohnhause, welches mit ebener Erde 3 Stok hoch erbaut ist, und jedes derselben wurde am 26 Febr. d. J. durch verpflichtete Sachverständige auf 4000 fl. geschäzt.

Kaufslustige werden bei dieser Kommission zu erscheinen hiemit eingeladen.

Den 28 Jun. 1833.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Dir.
Bauer, coll.

[1230] **Bekanntmachung.**

Auf Anrufen eines Hypothekgläubigers wird das Haus des Maurerpaliers Johann Kiesler, Nr. 667 b an der Müllerstraße, nach §. 64 des Hypothekengesezes zum zweiten Male öffentlich versteigert, und zu diesem Zweke Kommission auf

Samstag den 3 August l. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr,

angesezt, wobei Kaufslustige zu erscheinen hiemit eingeladen werden.

Diese Realität ist am 26 März d. J. von verpflichteten Sachverständigen auf 13.000 fl. geschäzt worden.

Den 5 Julius 1833.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Dir.
Mayr.

[1232] **Bekanntmachung.**

Auf kreditorschaftlichen Antrag wird das Anwesen des Lakirers Kaspar Kapfer, Nr. 269 a an der Barrerstraße, zum dritten Male zum öffentlichen Verkaufe ausgeboten, und hiezu Kommission auf Montag den 5 August d. J., von 9 bis 12 Uhr, angesezt.

Dieses Anwesen besteht aus einem Wohnhause, welches 3 Stokwerk hoch gebaut, mit einem gewölbten Keller versehen ist, dann aus einem, einen Stok hohen Hintergebäude, einer Remise, Hofraum mit Pumpbrunnen, und ist am 20sten Februar l. J. zusammen auf 16.000 fl. geschäzt worden.

Hierauf haften 8000 fl. Ewigeld, und die Gebäude sind mit 10.000 fl. der Brandversicherungs-Anstalt einverleibt.

Der Hinschlag geschieht nach §. 64 des Hypothekengesezes, und Gerichtsunbekannte Kaufsliebhaber haben sich über ihren Lenmund und ihr Vermögen bei der Versteigerungs-Kommission auszuweisen.

Den 5 Julius 1833.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Dir.
Mayr.

[995] **Weinversteigerungen.**

Aus der Ernte von 1832 werden:

1) zu Oberlahnstein, Montag den 5 August Morgens 10 Uhr
   1½ Stük Zinswein
   14 — Zehntwein;
2) zu Niederwalluf, Donnerstag den 8 August Morgens 9 Uhr
   3 Stük Zinswein
   7½ — Zehntwein
   8 — Rauenthaler Bergrecht;
3) zu Eltville, an demselben Tag Nachmittags 3 Uhr
   12 Stük Zinswein
   9 — Zehntwein;
4) zu Oestrich, Freitag den 9 August Morgens 10 Uhr
   12 Stük Zinswein
   18½ — Zehntwein;
5) zu Rüdesheim, Samstag den 10 August Morgens 9 Uhr
   10 Stük Zinswein
   30 — Zehntwein
   5½ — Eigenthum
   6 Ohm rother Assmannshäuser Zehntwein
   20 Ohm rother Assmannshäuser eigenes Wachsthum;
6) zu Eberbach, Montag den 12 August Morgens 9 Uhr
   8½ Stük Hattenheimer
   4½ — Marcobrunner
   33 — Steinberger
   sämmtlich eigenes Wachsthum:
   sodann an älteren Cabinetsweinen
   1 Stük 1818r Rudesheimer
   1 — 1818r Hochheimer
   1 — 1819r Marcobrunner
   1 — 1819r Rudesheimer Berg
   1 — 1811r Steinberger
   1 — 1825r Rudesheimer Berg
   1 Stük 1826r Steinberger
   1 — 1828r Rudesheimer Berg-Riesling
   1 — 1828r Steinberger;
7) zu Hochheim, Dienstag den 13 August Morgens 10 Uhr
   2 Stük Zinswein
   7 — Zehntwein
   9½ — Eigenthum

öffentlich versteigert.

Die Proben können vorher an den Fässern genommen werden, jedoch wird bemerkt, daß von den zum Verkaufe kommenden älteren Cabinetsweinen nur am Tage vor der zu Eberbach stattfindenden Versteigerung (am 11 August) die Proben an den Fässern gegeben werden.

Wiesbaden den 3 Junius 1833.

Herzoglich Nassauische General-Domänen-Direktion.
v. Häßler.
Lexz.

[1157] Der Unterzeichnete sucht einen Provisionsreisenden, hauptsächlich für Bayern, Franken, Würtemberg, Baden und die Schweiz, der geneigt wäre, sich mit dem Verkauf von mehreren bedeutenden Massen von Kolonial- Farb- und Droguerie-Waaren aufs thätigste zu verwenden. Die Herren Assitanten werden höflichst ersucht, bei ihren Anträgen, die franco zu machen sind, sich wegen ihrer Rechtlichkeit zugleich auszuweisen.

Burckhardt-Fäsch in Basel.

[1247] **Todes-Anzeige.**

Am 2 Julius d. J. Morgens verschied zu Rissdissen an den Folgen einer Magenverhärtung mein innigst geliebter Vetter, der hochgeborne Herr Clemens Schenk, Graf von Stauffenberg, Herr der Herrschaften Jettingen, Ebersall, Unterveldach, Rissdissen, Geislingen, Lautlingen, Wasungen ꝛc. ꝛc., erblicher Reichsrath der Krone Bayern, des hohen Malteser-Ordens Ritter, welche Trauernachricht ich hiemit zur Kenntniß aller hohen Verwandten und Freunde des Verlebten ergebenst bringe.

Rissdissen, im Königreiche Würtemberg, den 6 Jul. 1833.

Franz Schenk, Freiherr v. Stauffenberg, königl. bayer. Kammerherr.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei den hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern gangjährig, halbjährig und bei Beginn der 1sten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro 28. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch № 198. 17 Julius 1833.

Brasilien. — Portugal. (Fortschritte der Pedristischen Expedition in Algarbien.) — Großbritannien. (Annahme der irischen Kirchenreformbill im Unterhause. Verhandlungen wegen Polen. Brief aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Beilage Nro. 198. Niederlande. — Deutschland. (Briefe aus Darmstadt, Kassel und Dresden.) — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Griechenland. — Außerordentliche Beilage Nro. 251. Leipziger Jubilatemesse. — Savigny über die deutschen Universitäten. — Dresden. (Ueber Rappo.) — Ankündigungen.

## Brasilien.

Der englische Albion enthält Folgendes aus Pernambuco vom 23 Mai: „Die Minenprovinzen sind im Aufstande, und wollen sich von der Hauptstadt absondern. Die Truppen haben diese Bewegung gemacht. Die Einwohner ergriffen aber die Waffen, um die Ruhe wieder herzustellen.“ Das Falmouth Paket sagt über denselben Gegenstand: „Der Aufruhr in den Minen sey aus Lokalbeschwerden entsprungen, mehr gegen den dortigen Präsidenten als gegen die Regentschaft gerichtet gewesen, und bereits im Abnehmen. Die Umgegend sey völlig ruhig.“

## Portugal.

Der englische Courier enthält Folgendes: „Diesen Morgen (9 Jul.) ist ein Eilbote aus Falmouth angelangt, mit der Nachricht, daß das Dampfboot City of Waterford von Lagos in Algarbien anlangte, welche Stadt es am 30 Jun. verlassen hatte. Die Nachrichten lauten dahin: Die Expedition segelte Anfangs an Lagos vorüber, wo sie mit lautem Zuruf begrüßt und zum Landen eingeladen wurde, sie ging aber weiter nach Tavira, in der Nähe der Mündung des Guadiana. Die gelandeten Truppen bildeten eine vollständige Kommunikationslinie längs der südlichen Küste. Bald stießen Miguelistische Truppen zu ihnen, und pflanzten die Fahne Dona Maria's auf; die ganze Provinz Algarbien soll sich der konstitutionellen Sache angeschlossen haben. Ein großer Theil der Landungstruppen zog nordwärts und rükte in die Provinz Alentejo ein, wo man in gleicher Weise empfangen zu werden hoffte. Die Flotte Napiers hatte an der Mündung des Guadiana fünf bewafnete Fahrzeuge, bestehend aus einer Brigg von 14 Kanonen, einer Sloop und drei Kanonenbooten genommen, welche zum Schuze der Provinz an der Küste kreuzten.“ — In einem zweiten Berichte sagt dasselbe Blatt: „Nähere Nachrichten aus den Depeschen des Marquis v. Palmella und Kapitain Napiers sind folgende: Zuerst ward am 24 eine Landung zu Villareal versucht, fand aber Widerstand von Seite der Garnison, die aus 1200 bis 1400 Mann bestand. Sogleich stellte aber Kapitain Napier seine Schiffe in einer Linie gegen die Batterien der Garnison auf, und da dieselbe, wie es scheint, in ihren Meynungen getheilt war, so floh nach kurzer Kanonade ein Theil aus der Stadt, und die übrigen erklärten sich für Dona Maria. Von den Geflohenen kehrte indeß bald auch noch ein Theil zurük, so daß die Gesamtzahl derjenigen, die sich den Truppen der Königin anschlossen, auf 600 sich belief. Graf Villaflor ergrif die nötzigen Maaßregeln, um sich den Besiz der Stadt zu sichern, und nachdem er hinreichende Mannschaft zurükgelassen hatte, theilte er seine Truppen in zwei Abtheilungen. Mit einer derselben verfolgte er den Miguelistischen Gouverneur, Namens Molellos, nordwärts, den Guadiana entlang, gegen Beja in der Provinz Alentejo, wo die Einwohner sehr für die Sache der Königin eingenommen seyn sollen. Die Einwohner von Villareal und der Nachbarschaft lieferten freiwillig 400 Pferde. Die andere Division unter Marquis v. Palmella marschirte über Tavira und Faro nach Lagos. In den beiden erstern Orten stieß die Garnison zu den Truppen der Königin, und die Einwohner empfingen sie mit Jubel. Alle Städte und Hauptdörfer, in deren Nähe sie zogen, übersandten Deputationen und Adressen, und die konstitutionelle Fahne der Königin ward im ganzen Königreich Algarbien aufgepflanzt. Die lezten Berichte lassen den Marquis v. Palmella zu Lagos, nachdem es ihm gelungen war, ohne Blutvergießen das alte Königreich Algarbien unter Dona Maria's Herrschaft zu bringen, und nachdem er den Einwohnern dieses wichtigen und reichen Theils von Portugal die Gelegenheit verschaft hatte, ihre Anhänglichkeit an die konstitutionelle Sache zu zeigen. Zu Villareal fand man 30 Stüke Geschüz und etwa 5000 Pf. St. an Geld. Kapitain Napier hat mit den Schiffen unter seinem Befehl Lagos verlassen und ist nach dem Tajo gesegelt.“

Der englische Globe enthält im Wesentlichen ganz dieselben Nachrichten. Wir sezen aus denselben zur Vervollständigung noch Folgendes hinzu: „Als die Nachricht von der zu Villareal bewirkten Landung sich verbreitete, kamen Deputationen aus den umliegenden Städten zu dem Marquis v. Palmella, um ihre Unterwerfung unter die Königin zu bezeugen, und wie man weiter rükte, kamen neue Deputationen aus den wichtigern Städten des Innern an. Ganz Algarbien und ein Theil von Alentejo hat sich bereits zu Gunsten Dona Maria's erklärt. Die Eskadre segelte nach Tavira, wo die Miguelisten eine Flotille hatten, bestehend aus zwei Briggs, zwei Schooners und einem kleinen Fahrzeuge; bei der Annäherung von Don Pedro's Flotte floh die Mannschaft der Schiffe und Kapitain Napier bemächtigte sich derselben; worauf er ein Boot bestieg und mit 4 oder 5 Offizieren ohne den mindesten Widerstand ans Land ging. Obgleich die Stadt eine Besazung von etwa 400 Mann hatte, nahm Napier doch mit seinen 4 Offizieren allein Besiz von dem Fort, wo sie nur eine Schildwache fanden, und wo sie sogleich Dona Maria's Flagge aufpflanzten. Das Volk empfing sie als seine Befreier, und die Truppen, die zuerst geflohen waren, kehrten zurük, und vereinigten sich mit

Digitized by Google

ihnen. Die Aufnahme Villaflors und Palmella's auf ihrem Zuge durch das Land war äußerst schmeichelhaft; allenthalben kam ihnen das Volk entgegen und begrüßte sie mit Enthusiasmus; viele schlossen sich als Freiwillige an, und bedeutende Geschenke an Geld, Waffen und Pferden wurden gemacht. Villaflor kaufte etwa 500 Pferde, um seine Kavallerie beritten zu machen. Die Freiwilligen, die sich angeschlossen haben, werden aufs schnellste organisirt, und man rechnete, daß im Augenblik, wo das Dampfboot City of Waterford abging, schon über 2000 Mann, meist regulaire Truppen und Milizen zur Expedition gestoßen waren. Die Eskadre unter Napier soll ohne Aufschub von Lagos absegeln, um den Tajo zu blokiren, und wo möglich die Miguellistische Eskadre heraus zu loken; sollte sie aber schon in See seyn, so wollte er den Fluß hinaufsegeln, die Forts besezen, und dann den Feind aufsuchen, und ihn zum Schlagen bringen. — Nach einem Schreiben aus Faro vom 28 Jun. hatten bereits zwei Bischöfe ihre Anhänglichkeit an die Sache der Königin erklärt."

Die Sun, welche die gleichen Nachrichten gibt, versichert, die betreffenden Depeschen seyen von dem Marquis v. Palmella an den Pedristischen Geschäftsträger in London, da Lima, gerichtet und aus Faro vom 28 Jun. datirt. In dieser leztern Stadt habe die Pedristische Regierung vorläufig ihren Siz aufgeschlagen, und beschäftige sich besonders mit Organisation von Freiwilligen-Bataillonen. — In dem Augenblik, wo das Dampfboot, das obige Nachrichten brachte, in Falmouth ankam, soll das Schif Georg IV von Portsmouth mit Marschall Bourmont abgesegelt seyn. Beide Schiffe gehören demselben Eigenthümer; sie kommunizirten mit einander auf der See, und das von Portugal kommende theilte dem andern seine Nachrichten mit.

## Spanien.

Die Madrider Hofzeitung vom 20 Jnn. enthält ein königliches Dekret, wodurch zum Andenken an die Feier dieses Tages für das Landheer und die Marine ein besonderer Orden gestiftet wird, der in einem Kreuze an blauem Bande bestehen, und nach der ältesten Jnfantin, Tochter Sr. Majestät, Maria-Jsabella-Louisen-Orden genannt werden soll. Bei jedem Bataillon werden denselben 96 Soldaten und eine gleiche Anzahl bei jedem Kavallerieregimente erhalten.

## Großbritannien.

London, 9 Jul. Kons. 3Proz. 90¼; russische Fonds 105; brasilische 68½; portugiesische 61; griechische 40; mexicanische 37½; chilische 25; columbische 22½; Buenos-ayres 22; pernanische 20; Cortes 19.

In der Unterhaussizung vom 8 Jul. ward die gestern schon erwähnte Klausel, welche Hr. Shiel vorschlug, daß die Erzbischöfe nur 4500 und die Bischöfe nur 3000 Pf. jährlich erhalten sollten, auf die Gegenbemerkungen Hrn. Stanley's und Sir R. Peels ohne Abstimmung verworfen. Hr. Shiel trug sodann auf ein Amendement im Eingange der Bill an, daß das Eigenthum der Kirche öffentliches Eigenthum sey, und daß das Parlament darüber verfügen könne. Eine lebhafte Diskussion entspann sich hierüber. Die HH. Hume, Ward, Davies und O'Connell behaupteten, die Zurüknahme der 147sten Klausel habe den werthvollsten Theil der Bill vernichtet, und durch das vorgeschlagene Amendement werde der Grundsaz, den jene Klausel enthalte, wieder bestätigt. Lord Althorp widersezte sich, weil man mit der Bill nie die Absicht gehabt habe, den Grundsaz auszusprechen, daß das Parlament über das Kircheneigenthum verfügen könne, und er halte die Einschiedung eines abstrakten Grundsazes in den Eingang einer Bill, welche keine demselben entsprechende Klausel enthalte, für äußerst unparlamentarisch. Zugleich drükte er seinen Wunsch aus, man möchte dis nicht so auslegen, als sey er überhaupt dem Grundsaze entgegen. Das Amendement ward mit 177 gegen 86 Stimmen verworfen. Hr. O'Connell schlug ein Amendement in der 50sten Klausel vor, daß das Einkommen des jezigen Bischofs von Derry nicht vermindert werden möchte; er fühle sich demselben persönlich verpflichtet wegen seines Votums für die Emanzipation der Katholiken. Auf die Bemerkung Hrn. Stanley's, daß der jezige Bischof seinen Siz übernommen habe, unter der Bedingung, daß das Einkommen vermindert werden sollte, ward das Amendement ohne Abstimmung verworfen. Bei dem Vorschlage, „daß die Bill nun durchgehen solle", sprachen die HH. Lefroy und Gladstone gegen den allgemeinen Grundsaz der Maaßregel, die nur dahin abzweke, die protestantische Kirche in Jrland zu schwächen. Die HH. O'Connell, Evans, Hume und Harvey erklärten, daß sie dagegen stimmen würden, weil die einzige Klausel, wodurch sie Werth gehabt hätte, zurük genommen worden sey. Lord Althorp und Hr. Stanley warnten die erstern vor jeder Verbindung mit ihrem neuen Alliirten, deren Zwek nur die Vernichtung der protestantischen Kirche in Jrland sey. Bei der Abstimmung ergaben sich 274 für und 94 gegen die Bill. Die ganze Bill ward also mit einer Majorität von 170 Stimmen für angenommen erklärt. Die übrigen Verhandlungen des Unterhauses waren ohne Bedeutung.

In der Oberhaussizung vom 9 Jul. wurde die irische Kirchenreformbill vorgelegt, zum erstenmale verlesen, und deren zweite Verlesung von Graf Grey auf den 15 festgesezt.

*In der Unterhaussizung vom 9 Jul. legte Hr. Fergusson eine Petition mit zehntausend Unterschriften von Einwohnern von Glasgow vor, daß das Haus zu Gunsten der Polen Schritte thun möchte. Lord Edrington legte eine Petition von polnischen Ausgewanderten in London vor, welche um Verwendung des Hauses bei dem Ministerium des Auswärtigen zu Gunsten Polens baten. Hr. C. Fergusson erhob sich sodann, um auf eine Adresse an Se. Majestät anzutragen, daß derselbe in keiner Weise den jezigen politischen Zustand Polens anerkennen möchte, da dieser Zustand durchaus eine Verlezung des Wiener Vertrags sey. „Mein Zwek, sagte er, ist keineswegs dem Ministerium Verlegenheiten zu bereiten, ich wünsche nur, der heiligen Sache der Freiheit zu dienen, und die Ehre meines Landes unbeflekt zu erhalten. Jch verlange deshalb, daß das Haus eine unterthänige Adresse an Se. Majestät richte, um Sie zu bitten, nicht länger zu dulden, daß Rußland durch sein Benehmen gegen Polen den Wiener Vertrag offenbar verleze. Die Ehre Englands fordert, gegen einen solchen Bruch des Völkerrechts zu protestiren. Soll unsere Intervention so weit gehen, daß wir den Unterdrükern Polens den Krieg erklären? Dis ist eine Frage, die ich jezt nicht untersuchen will. Das Erste, was meiner Ansicht nach die Regierung und das Haus thun sollen, ist, 1) zu erklären,

daß in ihren Augen die Rechte Polens, was auch geschehen seyn mag, noch in ihrer ganzen Kraft bestehen; 2) daß der Vertrag von Wien, den alle Mächte Europa's garantirt haben, durch das barbarische Benehmen Rußlands gegen Polen verlezt wurde; und 3) daß England gegen eine solche Verlezung protestirt. Man kan nicht zu oft wiederholen, daß die polnische Frage alle Mächte Europa's im höchsten Grade interessirt; die holländisch-belgische Angelegenheit ist vergleichungsweise von geringerer Wichtigkeit, und doch haben sich fünf Mächte vereinigt, um sie zu beendigen: wie kommt es, daß nicht Eine ihre Stimme zu Gunsten des unglüklichen Polens erhob? Durch den Wiener Vertrag ward Polen zum Rang eines Königreichs erhoben; Lord Castlereagh und alle damaligen Schiedsrichter über das Schikal Europa's haben diese Nothwendigkeit proklamirt, und Alexander hat sie selbst anerkannt. Keine der unterzeichnenden Mächte wollte, daß dis wichtige Land mit Rußland vereinigt werde, weil unter der Regierung eines ehrgeizigen Monarchen diese Vereinigung für die Ruhe Europa's gefährlich werden könnte. Ich habe nicht nöthig daran zu erinnern, wie Rußland seine Verpflichtungen gegen Polen hielt. Die Annalen der civilisirten Nationen bieten kein Beispiel gleich harter Behandlung dar, wie die, welche der Revolution von 1830 voranging und sie herbeiführte. Was soll man aber von der Art sagen, wie Polen behandelt wurde, seit es, feige verlassen von denen, die es hätten unterstüzen sollen, von der Uebermacht erdrükt, sein Haupt abermals unter das Joch des mitleidlosen Siegers beugen mußte? Wer schaudert nicht bei dem Andenken an den Sturm auf Warschau, wie Weiber, Kinder und Greise fortgeschleppt wurden in die Wüsten Sibiriens. Die Worte fehlen, um die ganze Entrüstung des Herzens darüber auszusprechen. Das civilisirte Europa hat mit einem Schrei des Unwillens geantwortet. Doch wir wollen jezt die Sache aus dem Gesichtspunkte des Rechts betrachten. Der Czar hat die polnische Legislatur zerstört, wozu er nicht das Recht hatte. Ein aus Russen zusammengesezter Rath kan die Nationallegislatur nicht ersezen. Vergebens würde man den Aufstand als Rechtfertigung anführen, denn es ist niemals anerkannt worden, daß ein Aufstand die Vernichtung der Konstitution nach sich ziehe. Ich brauche die Belege hiezu nicht weiter als bei uns selbst zu suchen. Die Schotten, die Irländer haben sich mehreremal empört, ohne daß die Regierung deshalb sich berechtigt geglaubt hätte, sie außer dem Gesezе zu erklären. Es liegt in der Vernichtung der polnischen Nationallegislatur nicht nur eine Verlezung aller bis jezt angenommenen Rechtsgrundsäze, sondern auch eines speziellen Artikels des Wiener Vertrags; in dieser Hinsicht ist es die Pflicht des Hauses dagegen aufzutreten. Was das Benehmen Frankreichs gegen Polen betrift, so muß ich mit Bedauern sagen, daß es nicht so war, wie man es von einer unabhängigen, für die Sache der Freiheit leidenschaftlich eingenommenen Nation erwartet hätte. Und doch hat Niemand die frühern Dienste und die alte Waffenbrüderschaft vergessen, die dem polnischen Volke ein ganz besonderes Recht auf den Beistand Frankreichs gab. Doch wie dem auch seyn mag, es ist unglüklicher Weise nur allzu gewiß, daß Polen von dieser Seite nichts zu erwarten hat. Aber ein gleicher Tadel soll nicht auf unserm Lande lasten, das Haus sey vor den Augen Europa's der Dolmetscher der Gesinnungen des englischen Volks, und die Krone erkläre laut, daß in ihren Augen Rußland durch sein Benehmen gegen Polen den Traktat von Wien verlezt hat, und daß das englische Volk kein gleichgültiger Zeuge der Grausamkeiten war, welche die russische Regierung an ihren unglüklichen Opfern verübte." Der Abgang des Kouriers hinderte weitere Mittheilungen.

Der Courier will wissen, die Unternehmung Don Pedro's gegen Algardien sey unternommen worden, um diejenige politische Demonstration zu machen, welche nach dem Verlangen der Regierungen von Großbritannien und Frankreich ihrem förmlichen Einschreiten zu Gunsten Dona Maria's, die sie schon lange als Königin von Portugal anerkannt, vorangehen müsse.

* London, 8 Jul. Sie haben sich wohl gewundert, daß ich Ihnen so lange nicht geschrieben. Der Grund meines Stillschweigens aber war für mich ein sehr erfreulicher. Ich hatte mich nemlich aus dem Gewühle dieses neuen Babylon in die akademische Stille der Universität Cambridge geflüchtet, wo freilich auch zur Zeit Wirken und Leben genug war; aber es war das Gewühl und die Thätigkeit der Wissenschaft. Es war nemlich dort vom 24 bis zum 29 Jun. die Versammlung des Gelehrtenvereins zur Beförderung der Wissenschaften in Großbritannien. Dieser Verein, welcher nach dem Muster des deutschen Gelehrtenvereins gebildet wurde, hat nun seine dritte Sizung gehalten, und zwar auf eine Weise, welche dem Gelehrten wie dem Nichtgelehrten im höchsten Grade anziehend seyn mußte. Alles was nur in Großbritannien in den Wissenschaften ausgezeichnet ist, war zugegen: ein Brewster, ein Herschel, ein Faraday, ein Dalton, ein Buckland, ein Forbes, ein Whewell und viele andre von gleichem Rufe; Professoren und Lehrer aller großen Institutionen des Landes, mehrere Hunderte an der Zahl. Auch Ausländer, Franzosen, Deutsche, Belgier, Amerikaner, selbst der schwedische Botaniker Angard hatten sich eingefunden; aber aller Unterschied der Landsmannschaft, der politischen Ansichten und der Religion war beseitigt, alle waren auf dem großen heiligen Felde der Wissenschaft Brüder. Freilich schüttelten einige von den alten Universitätsmännern über das sonderbare Gemisch von Quäkern und Kirchenmännern, von Unitariern und Trinitariern, Whigs, Radikals und Tories die Köpfe; aber die jüngern Mitglieder der Universität, vor Allem der disjährige Präsident, Professor Sedgwick, gingen mit Herz und Seele in die Sache ein, und genossen das Entzüken einer ächten Humanität. Für mich war es wahrhaft erquiklich, einmal wieder einen Boden gefunden zu haben, wo man mit Menschen Mensch seyn konnte. — Inzwischen hat sich auch nichts Wichtiges hier ereignet; die Minister haben wie immer hin und her geschwankt, und sich durch die Tories gegen die Radikale, und durch diese gegen jene gestüzt. So haben sie denn im Unterhause ihre irländische Kirchenreformbill (nachdem sie selbst allen wuchernden Liberalismus davon abgeschoren) in ihrer harmlosen Nüchternheit durch das Unterhaus gebracht. Noch glüklicher ist es ihnen mit den Beschlüssen gegangen, worauf das neue Bankprivilegium gegründet werden soll: denn da man für gut gefunden, es nicht als Parteifrage zu behandeln, so hatten sie nur gegen ein kleines Häuflein zu kämpfen, welches vorzüglich persönliches Interesse zur Opposition bewog, und alle Vorschläge der Minister wurden im Triumphe durchgesezt. Dennoch glaubt man, daß bei der Opposition, welche sie dabei

von Außen her erfahren, und wobei die Times den Choefüher darstellen, sie genöthigt seyn dürften, besonders da die Jahrszeit so weit vorgerükt ist, die Bill für diese Session fallen zu lassen. Die Beschlüsse hinsichtlich der Emancipation der Sklaven sind auch vom Oberhause angenommen worden, und da dieser Gegenstand, ohne die größte Gefahr, nicht verschoben werden darf, so wird die Bill, so ungern die Nation auch die 20 Millionen Entschädigung gewährt, doch sehr bald durchgesezt werden, wenn auch der Herzog von Wellington sich bemüssigt sehen sollte, einen zweiten Protest dagegen einzureichen. Die Bill des Großkanzlers für die Stiftung örtlicher Gerichtshöfe ist nicht ohne bedeutenden Widerstand eines ansehnlichen Theiles der Tories im Ausschusse des Oberhauses angenommen worden, und zwar dadurch, daß der Herzog von Wellington und etliche 20 andere Pairs für gut gefunden bei dieser Gelegenheit neutral zu bleiben, indem dieselben einzusehen schienen, daß die Verwerfung einer solchen Maasregel, welche einzig zum Vortheile der Aermern abzwekt, ihrer Partei sowol als dem ganzen Institute der Pairs mehr zum Schaden gereichen, als sie die Minister kränken würde. Graf Grey will offenbar seinen „Orden" schonen, und vermeidet es, gegen das Interesse seiner Partei sich im Oberhause durch neue Kreationen zu verstärken. Wollten aber die Tories diese mäßige Klugheit wirklich benuzen, um ihn zu stürzen, so dürfte ein andrer an seine Stelle treten, welchem der „Orden" weniger heilig seyn dürfte. Die Radikals sehen einem solchen Zeitpunkt mit Zuversicht entgegen. — Marschall Bourmont ist, wie man behaupten will, wohl mit englischem Golde versehen, um seinen Befehlshabertalenten an der Spize von Don Miguels Truppen desto mehr Gewicht zu geben. Zum Glüke hat Solignac so eben Don Pedro's Dienst verlassen, sonst hätte man die zwei Franzosen auf fremdem Boden gegen einander kämpfen sehen. Es soll aber ein Engländer, Namens Elliot, mit Marschall Bourmont gesegelt seyn, welcher das Kommando der Miguelschen Flotte übernehmen soll. Wenn also Kapitain Napier indeß nicht Zeit gefunden, die Flotte des Gegners zu zerstören, so wird man zwei Engländer das Schikal Portugals auf dem Meere entscheiden sehen. Nachrichten aus Portugal zufolge war Napier schon vor acht Tagen auf dem Punkt in den Tajo einzulaufen, und sollte ihm dieses geglükt seyn, so ist vielleicht jezt schon die Thronfolge des Landes entschieden. — Der Mann, welcher beschuldigt war bei der Versammlung in Spafields zwei Polizeidiener verwundet zu haben, ist, da es offenbar bewiesen worden, daß die Polizei bei jener Gelegenheit das Volk auf eine brutale Weise mißhandelt hat, und Niemand als die Polizeidiener selbst als Zeuge für ihre Sache auftrat — freigesprochen worden!

## Frankreich.

Paris, 11 Jul. Konsol. 5Proz. 104, 45; 3Proz. 77, 60; Falconnets 97, 40; ewige Rente 73½; spanische 5Proz. 45¼; Lortes 16.

Eine königliche Ordonnanz vom 5 Jul. ernennt in Gemäßheit des 3ten Art. des Gesezes vom 28 Jun. zur Vertheilung der 530,000 Fr. an die bedürftigsten Pensionaire der alten Civilliste eine Kommission aus folgenden Mitgliedern: Herzog von Bassano, Pair, Präsident; Baron Mounier, Pair; Baron Treville, Pair; Baron Malouet, Pair; Baron Schonen, Sapey, Parant, Thil, Mitglieder der Deputirtenkammer; Macarel, Staatsrath; du Parquet, Maitre des Requêtes, Sekretair mit berathender Stimme; August Boulay de la Meurthe, Maitre des Requêtes, Sekretair.

Bei den Wahlen von St. Malo erhielt Baron Tupinier, der ministerielle Kandidat 76, und Hr. Hovius, der Kandidat der Opposition 197 Stimmen. Der leztere ward als Deputirter ausgerufen.

In einem kürzlich in der Allgem. Zeitung enthaltenen Schreiben aus Konstantinopel war gesagt, des Admiral Roussin's Benehmen sey in Paris nicht ganz ohne Tadel aufgenommen worden. Das Journal des Debats, das jene Korrespondenz aufnimmt, bemerkt gegen jene Stelle: „Das Benehmen des Admirals Roussin erhielt die vollständigste Billigung der französischen Regierung."

(National.) Es ist nicht wahr, wie man gesagt hatte, daß die Zöglinge der polytechnischen Schule verlangt hätten, der am 29 Jul. statt findenden Musterung beizuwohnen. Keiner derselben hatte einen solchen Wunsch ausgedrükt, und diese von einigen Journalen wiederholte Angabe hat in der Schule mehr Erstaunen als sonst überall veranlaßt.

(Temps.) Die neuesten Briefe aus Algier geben die nahe Besezung von Blida durch unsere Truppen als gewiß an. Die Arbeiten der Straße in dieser Richtung werden mit Thätigkeit fortgesezt. Es sind 1600 Mann dabei beschäftigt.

Dem Vernehmen nach, heißt es in einem Journal, kan das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten keinen Paß nach Rußland und Polen für Franzosen oder Französinnen ausfertigen, ohne vorhergegangene Genehmigung der russischen Regierung.

*** Paris, 11 Jul. Die Berathungen der Minister werden jezt gewöhnlich, unter dem Vorsize des Königs, auf dem Landsize zu Neuilly gehalten, wo Ludwig Philipp auch früher, als er noch Herzog von Orleans war, den Sommer zuzubringen pflegte; allein dem Vernehmen nach begibt sich der Hof bald auf einige Zeit nach St. Cloud, wo die Wohnungen geräumiger, zierlicher und bequemer eingerichtet, und wo die Königin besonders und die Prinzen sehr gern verweilen. Der Minister des Auswärtigen, Herzog von Broglie, bezog unlängst ein Landhaus, nicht in Neuilly, wie die Journale glauben, sondern ziemlich weit davon, in Auteuil, auf dem Wege nach St. Cloud; Sie können hieraus entnehmen, was für Glauben die Anekdote über den Aufenthalt und die Bestrebungen des östreichischen Geschäftsträgers, Hrn. v. Nagler, verdient; sogar der Name ist falsch, man wollte Hrn. v. Hügel bezeichnen. Während andere Minister auf Reisen gehn, bleibt der Herzog von Broglie in der Nähe des Königs. Durch die Geschiklichkeit, die er in den diplomatischen Verhandlungen weit mehr als in der Kammer zeigte, und durch die östere Bitte um seine Dimission hat der Herzog dem Könige zugleich Vertrauen und Achtung eingeflößt; und Ludwig Philipp kan seiner schon deßhalb nicht entbehren, weil sich noch die ganze Politik, auch die Frage der Kammeranflösung, um die auswärtigen Angelegenheiten dreht. Das Konseil beschäftigt sich dem Vernehmen nach ernstlich mit der Lage von Piemont, ohne daß sich jedoch hierüber Neues melden ließe; es scheint aber festzustehen, daß im Falle eines Einrükens östreichischer Truppen in die Staaten

Karl Alberts sogleich ein französisches Heer in Savoyen einrüken, dabei aber sorgfältig jedes weitere Zerwürfniß mit der kaiserl. Regierung meiden würde. Holland betreffend lauten, wie man versichert, die Briefe Talleyrands sehr hofnungsvoll; es scheint wirklich, daß Hr. Verstolk van Soelen, der Ministee des Auswärtigen im Haag, den Hrn. Debel nicht um die Ausgleichung zu verschieben, nach London begleitet, sondern um durch seine eigne Anwesenheit die Kourierwechsel und die Zögerung zu ersparen. Nach St. Petersburg soll eine neue Depesche ergangen seyn, worin der französische Hof sein Verfahren für den Fall einer spätern nochmaligen russischen Intervention nicht ganz unklar an den Tag lege. In Bezug auf innere Verhältnisse besprechen sich die Minister, wie es heißt, über Kammerauflösung und Wahlen. Die Auflösung lag ursprünglich in dem Wunsche des Hrn. Dupin. Die Artikel des Moniteurs und der France Nouvelle beweisen hinlänglich, daß das Ministerium nicht zuerst auf den Gedanken kam. Ein anderer hiesiger Korrespondent hat mir in dieser Hinsicht mit Unrecht widersprochen. Ausgemacht ist überdis, daß die mit Dupin befreundeten Journale zuerst die Auflösung zur Rede brachten. Daß die Minister sich zu dieser Maaßregel entschlossen hätten, um Dupin von der Kammer auszuschließen, bezweifle ich sehr. Es würde ihnen gewiß nicht gelingen; Hrn. Dupin kan bei seinem zugleich gouvernementalen und bondirenden Wesen die Stimme der jezigen Wähler nicht entgehen. Die Minister sind über die Auflösung noch nicht einig, doch darf man den Journalen nicht glauben, daß jezt überhaupt im Konseil große Uneinigkeit, Verwirrung, Anarchie herrsche. Die HH. Thiers und d'Argout stehen jezt aus den bei Rambuteau's Ernennung angeführten Gründen viel besser; Hr. v. Rigny möchte Minister des Auswärtigen werden, sieht aber ein, daß er lange laviren muß; der Streit zwischen Soult und Humann veeloe einen Theil seines Stoffes, seitdem der Konseilspräsident einen kleinen Schritt zur Entwafnung, also zur Oekonomie that, und außerdem gab es nicht sonderliche Anregung zum Zwiespalte, denn der Antagonismus zwischen dem doktrinairen und übrigen Theile des Ministeriums war nie sehr erheblich. — Wenn sich das neuliche Sinken der spanischen Fonds einigermaaßen durch die Politik erklären läßt, wenn die ungenaue Nachricht von einer Landung der Engländer in Südportugal und von der alsdann wahrscheinlichern spanischen Intervention darauf einwirken konnte, so ist es doch ganz natürlich, daß der Kredit des Madrider Hofs, so plözlich von 29 bis 43 gestiegen, schon durch die eigne Last ein wenig herabgedrükt werden konnte. Diesem Kredit ließe sich ein ganz andrer Aufschwung geben, wenn Spanien die Unabhängigkeit der amerikanischen Kolonien anerkennen wollte, unter dem Vorbehalte von Handelsprärogativen. Der unternehmende Geist der spanischen Nationen würde durch den neubelebten Verkehr wieder erwachen; das spanische Gold, in reichen Häusern und in Klöstern versteckt, würde cirkuliren; und bei dem durch auswärtige und innere Geschäfte zunehmenden Reichthume könnte der Staatskredit noch höher steigen, als in der lezten Zeit. Mehrmals hat das französische Kabinet dem spanischen zu jenem Zugeständnisse gerathen, kurz nach der Revolution und neuerdings. Aber alle Schritte waren vergeblich. — Die Tribune wurde dieser Tage konfiszirt wegen eines Auszugs aus Heine's De la France, eines Werkes, das in den Ministerialblättern angefochten, in den übrigen gepriesen, vom Publikum mit hohem Interesse besprochen, kurz, hier wie früher schon in Deutschland als eine der bedeutungsvollsten Gaben des geistreichen Verfassers betrachtet wird, den gewisse Leute in Deutschland als Revolutionair verabscheuen, während die hiesigen deutschen Radikalen ihn als Gemäßigten und Juste-Milieu verschreien. Wer ihn in Deutschland kannte, und jezt in Paris gesehen, der wird erstaunen, welcher Ernst über ihn gekommen, und wird sich freuen, daß es ihm vergönnt ward, hier, im Mittelpunkte der Weltereignisse in die Tiefen dieses Lebens zu blikken, und ein Werk über unsre Zeit vorzubereiten, zu welchem, wie er selbst sagt, Alles was er bisher von hier ausgehen ließ, nur flüchtig hingeworfene Skizzen sind. — Nachschrift. Die neuesten Berichte aus Portugal, die heute über London ankamen, machen große Sensation. Es bestätigt sich dadurch das in meinem Gestrigen Gemeldete, daß Don Pedro's Truppen gleich nach ihrer Landung an der Küste Süd-Portugals weiter vordrangen; zugleich erfährt man aber dadurch auch, daß sie die feste Stadt, auf welche sie losgingen, eingenommen, und daß sie von der Bevölkerung gut empfangen worden sind. Die Entscheidung rükt also näher, um so mehr, als die englisch-französische Intervention von nun an etwas offener auftreten wird. Schon gestern bemerkte ich, daß man eine spanische Intervention nicht zu befürchten habe. General de las Amarillas muß une die Gränze bewachen. Der panische Schrekn der spanischen Rentebesizer läßt also nach, die spanischen Fonds haben sich hier etwas gehoben, und in London stehen die spanischen 5Proz. 49¾, ⅝. — Die deutschen Vorgänge erregen einigen Rumor.

## Niederlande.

Brüssel, 10 Jul. Laut königlicher Ordonnanz vom 6 ist eine Kommission niedergesezt worden, um die Rechtstitel und Dokumente der in Belgien wohnenden Pensionairs der ehemaligen Regierung der Niederlande zu verifiziren und deren Ansprüche festzustellen. — So eben erfahren wir, sagt der Courrier, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Goblet, nach dem Beispiele des Hrn. Verstolk, nach London abreisen wird, um daselbst an den neuen Unterhandlungen unmittelbar Theil zu nehmen. — Der Courrier will aus unverdächtiger Quelle wissen, daß der König von Holland seinen Bevollmächtigten folgende Instruktionen gegeben habe. Erstens sollen sie, statt 8 Millionen, 12 Millionen für den belgischen Schuldentheil verlangen, und zwar, weil Holland seit drei Jahren blos um Belgiens willen so übermäßige Ausgaben habe machen müssen. König Wilhelm sagt, wenn dis nicht geschehe, müsse Holland Bankerott machen, eine Katastrophe, die ganz Europa, und namentlich die nordischen Mächte verhindern müßten. Der zweite Vorschlag betrift das Transitorecht für Alles, was sich durch die Binnengewässer Hollands nach Deutschland begibt; doch sollen die Belgier die Begünstigung haben, daß ihre Waaren, wenn sie unter holländischer Flagge fahren, 10 Prozent Nachlaß erhalten. Drittens soll Luxemburgs gar nicht erwähnt werden, da dis nicht die Konferenz, sondern den

Digitized by Google

deutschen Bund anginge. Die mit dieser Frage in Verbindung stehende Limburger Frage müßte alsdann ebenfalls unentschieden bleiben. Von der Anerkennung Belgiens ist in den Instruktionen nicht die Rede. Der Traktat lautet zwischen der Konferenz und Holland, so daß die fünf Mächte für Belgien stipuliren. — Dem Courrier zufolge sind die wiederholten Ankündigungen von dem Eintreffen der Gesandten in Brüssel nur ein Possenspiel.

## Deutschland.

Speier, 13 Jul. Die gestrige Nummer der Speierer Zeitung ist wieder mit Beschlag belegt worden, wegen einer in derselben enthaltenen Vertheidigung des Hrn. Schopmann und 14 anderer Mitglieder des Stadtraths von Neustadt gegen die in der Münchener Zeitung wider sie erschienenen Anschuldigungen. (Sp. Ztg.)

Tübingen. Eine Bekanntmachung des Stadtraths sagt: Da die Einquartierung von längerer Dauer seo und kein Gesez bestehe, wornach unter solchen Umständen das Militair nur von denjenigen zu verpflegen wäre, welche direkte Staatssteuer entrichten, so werde im Einverständnisse mit der königlichen Stadtdirektion hiemit der Einwohnerschaft eröfnet, daß von jezt an auch die übrigen Einwohner, insbesondere Honoratioren, Quartier zu erwarten haben. (T. W.)

Hohenzollern Sigmaringen. Unser Landtag naht sich seinem Ende; wir haben eine Verfassung zu hoffen, welche keiner andern in ganz Deutschland nachstehen wird! (Schw. M.)

Karlsruhe, 11 Jul. Von dem das vergangene Frühjahr in die obere Gegend des Landes abgeschikten Militair ist das Garde-Dragonerregiment und die Artillerie wieder zurükberufen und soll dieser Tage dahier eintreffen. Die Infanterie dagegen wird nicht wieder zurükkehren, und vor der Hand noch auf ihrem Posten verbleiben, bis entschieden seyn wird, ob in Konstanz oder in Freiburg wieder eine Besazung hergestellt werde, in welchem Fall sie alsdann diese oder jene Stadt als Besazung beziehen wird. — Se. k. Hoh. der Großherzog sind gestern nach dem Schlosse Eberstein, wo Sie einige Zeit zu verbleiben gedenken, und Ihre k. H. die Frau Großherzogin nach Griesbach abgegangen, um die dortigen Bäder zu gebrauchen. — Dem Vernehmen nach wird in kurzer Zeit die Gesezgebungskommission wieder zusammentreten, um sich mit verschiedenen Gegenständen der Rechtspflege, namentlich mit dem Entwurfe zu einem neuen Strafkodex zu beschäftigen. Wie bereits bekannt, haben sich auch wieder auf diesem Landtage Redner in der Kammer erhoben, welche namentlich von dem längst gefühlten Bedürfnisse einer verbesserten Kriminalrechtspflege sprachen. (Schw. M.)

** Darmstadt, 13 Jul. Ueber die Beschwerdevorstellungen des Georg Fuchs von Flomborn und des Eduard Graf von Worms wegen Nichtzulassung zum Fakultäts-Examen, ist nunmehr von unsrer zweiten Kammer abgestimmt worden. In Beziehung auf die Beschwerdevorstellung des Georg Fuchs beschloß die Kammer: 1) der Beschwerde Folge zu geben, und die Staatsregierung um Zulassung desselben zum Fakultäts-Examen zu ersuchen; 2) weiter die Staatsregierung zu ersuchen, den Regierungskommissair an der Universität zu Gießen mit genauer zwekmäßiger und öffentlich bekannt zu machender Instruktion zu versehen; 3) endlich nach dem Antrage des Abgeordneten Jaup, die Staatsregierung zu ersuchen, die Ministerialverfügung vom 9 Jan. 1829 aufzuheben, so weit sie eine Schärfung des Bundesbeschlusses von 1819 enthält. Diese drei Beschlüsse erfolgten einstimmig. Außerdem aber beschloß noch die Kammer: 4) nach dem Antrage des Abgeordneten Glandrech, mit 19 gegen 14 Stimmen, Beschwerde bei Sr. k. Hoh. dem Großherzoge gegen den Minister zu führen, der die Verfügung vom 9 Jan. 1829 erlassen oder gehandhabt habe. In Beziehung auf Eduard Graf wiederholte die Kammer ihren so eben unter 1) erwähnten Beschluß.

Kassel, 11 Jul. Zu Mitgliedern des Ausschusses zur Begutachtung des Gesezesentwurfs über die Presse wurden, dem Vernehmen nach, in der gestrigen geheimen Sizung ernannt: die HH. Dedolph (Vicepräsident), v. Bardeleben, Gerling, Schwarzenberg und Wipprermann. (Kass. Z.)

* Kassel, 10 Jul. (Beschluß.) Wollte man (heißt es in der Entwikelung der Motive des neuen Preßgesezesentwurfs weiter) dabei stehen bleiben, daß die im Inlande erscheinenden Schriften der durch die kurhessischen Staatsbehörden auszuübenden Censur unterliegen, und die Beschlagnahme von Drukschriften nur bei solchen Preßvergehungen statt finde, welche im Inlande vollendet worden sind, so würde sich eine bedeutende Lüke in den zur Erreichung des gesezlichen Zwels nothwendigen vorbeugenden Maaßregeln ergeben. Alsdann würde es nemlich der Staatsgewalt an einem wirksamen Mittel gebrechen, um ausländischen Schriften von offenbar verbrecherischer oder staatsgefährlicher Tendenz, welche einer Censur nicht unterliegen, oder mit Umgehung derselben herauskommen, oder welche in Ländern erscheinen, wo keine Censur besteht, oder wo die Censurbehörden Preßvergehen, die gegen einen auswärtigen Staat unternommen werden, zu verhüten sich nicht berufen fühlen, Eingang und Verbreitung im Inlande zu verwehren, selbst dann zu verwehren, wenn die verbrecherische oder staatsgefährliche Tendenz speziell und namentlich gegen Kurhessen gerichtet wäre. Dem Staate ist, gleich dem Individuum, durch die Pflicht der Selbsterhaltung geboten, zerstörende Einwirkungen von sich abzuweisen; und man würde die Regierung einer sträflichen Sorglosigkeit zeihen, welche schamlosen Angriffen auf Religion und Sittlichkeit, offenen Aufforderungen zu Empörung und Hochverrath, überhaupt allen jenen Verbrechen, deren Begehung sie mit größter Wachsamkeit verhindern soll, ungehemmten freien Eintritt über die Gränzen gestatten, und unbekümmert sie ihre giftige Saat im Lande ausstreuen lassen wollte. Diese Betrachtungen haben in dem vorliegenden Gesezesentwurfe zu einer Bestimmung in Betref der im Auslande gedruckten Bücher, Zeitungen und Zeitschriften geführt, wodurch übrigens die Kompetenz des Ministeriums des Innern über ihre bisherige Sphäre nicht erweitert wird. Denn Schriften verbrecherischer oder staatsgefährlicher Tendenz zu verbieten, ist eine Befugniß, welche stets in dem gesezlichen Wirkungskreise der obersten Polizeibehörde gelegen hat, und durch welche selbst die Erfüllung bundesmäßiger Verpflichtungen der Staatsregierung bedingt ist. Wenn die Censur auf ihren bundesgesezlichen Zwek und Umfang beschränkt werden soll, so sind Vorschriften über die Beschlagnahme von Drukschriften ꝛc. nicht zu entbehren. Die Beschlagnahme bietet alsdann das einzige Mittel dar, um Religion und Sittlich-

keit, den Staat und die einzelnen Staatsgenossen gegen den, auch durch die strengsten Strafen nicht abzuwendenden, oft unersezlichen Schaden zu schüzen, welcher ihnen von einer Presse droht, die sich der Bosheit oder verwerflichen Leidenschaften zum Werkzeuge hingibt. — Bei den Strafbestimmungen gegen die durch den Mißbrauch der Presse verübten Vergehungen hat man es nicht für zwekmäßig gehalten, bloße Geldstrafen eintreten zu lassen. Die Erfahrung lehrt, daß dergleichen bei Preßvergehungen häufig ihren Zwek verfehlen, daß sogar durch Dritte den Bestraften manchmal voller Ersaz dafür wird. So bereitwillig die Staatsregierung zu Verbesserungen des gerichtlichen Verfahrens, welche durch ein bestimmtes und klar erkennbares Bedürfniß geboten werden, immer die Hand bieten wird, so wenig vermag sie sich zu entschließen, bei Preßvergehungen ein eigenthümliches, von den bestehenden Prozeßeinrichtungen ganz abweichendes Verfahren, wie die lezte Ständeversammlung in Antrag gebracht hatte, anzuordnen. Sie hat in der besondern Natur der Preßvergehungen keinen Grund zu entdeken vermocht, der eine so auffallende Anomalie rechtfertigen könnte."

Hildburghausen, 10 Jul. Bei Pößneck wurde durch die Bemühung eines dortigen Bürgers eine Bande von fünf reisenden Falschmünzern entdekt und festgenommen, welche 13,000 preußische Thaler, das Stük fünf Groschen an wahrem Werthe, verfertigt und verbreitet haben soll. Es befand sich bei der saubern Sippschaft ein Leipziger Buchhändler und ein Graveur, und auf einem Wagen das nöthige Geräthe. Die falschen Thaler sind wenig kleiner und leichter, haben aber unregelmäßige Schrift.

Altenburg, 6 Jul. Seit dem 1 Jul. sind die Stände des Herzogthums wieder hier versammelt. Hauptgegenstand der Berathung, der schon einer ständischen Deputation übergeben worden, wird der Beitritt des Herzogthums zum preußischen Zollverbande seyn. Eine Kommission beschäftigt sich schon seit 14 Tagen mit der Begutachtung eines Armenregulativs, welches zugleich die Grundsäze der Heimathgehörigkeit feststellt, das ebenfalls von den Ständen berathen werden soll. Die Versammlung wird muthmaßlich von kurzer Dauer seyn; die vom vorigen Landtage noch übrigen Vorlagen werden im nächsten Herbst und Winter zur Erledigung kommen. Der Landschaftspräsident, der k. sächsische Staatsminister v. Lindenau, und der Landesdirektionspräsident v. Wietersheim werden zum Bedauern der Landschaft durch ihre Berufspflichten in Dresden zurükgehalten. Der Kammerherr v. Seckendorf wird daher, wie bereits im vorigen Jahre, die Funktionen eines Präsidenten der Ständeversammlung versehen. (Altenb. p. Z.)

*** Dresden. Eines der wichtigsten Resultate der ständischen Berathungen ist die nunmehr beschlossene Herabsezung des Zinsfußes aller Staatsschulden von 4 auf 3 Prozent. Die ganze Summe der 4prozentigen landschaftlichen Obligationen beträgt überhaupt nur 4,364,050 Thaler, und diese Staatspapiere sind zum Theil schon im Besize der Staatskassen, zum Theil im Besize milder Stiftungen oder Unmündiger und in den Gerichtsdepositen, oder in festen Händen. Bis Michaelis 1836 werden alle 4prozentigen Obligationen ausgeloost; die Besizer, welche sich vor dem 1 September d. J. anmelden um 3prozentige Obligationen zu übernehmen, erhalten 4 Prozent Zinsen bis zu Ostern 1836 vergütet, auch werden jezt keine an die Stelle der 4prozentigen tretenden 3prozentigen Obligationen von der Staatsverwaltung angekauft, damit die Besizer der 4prozentigen deren erhalten können. Wenn auf der einen Seite der große Vortheil, welcher dem Staatshaushalte durch die verminderte Zinsenzahlung erwächst, nicht zu verkennen ist, so beklagt man sich auf der andern Seite darüber, daß milden Stiftungen und Unmündigen dadurch ein so großer Verlust zugefügt wird (die 4prozentigen Obligationen stehen auf 104 — 06) und ihr Einkommen, insofern diese Kapitalien gesezlich in sächsischen Staatspapieren angelegt werden müssen, um ¼ geschmälert wird. Daß die Mitglieder der Kammern, welche fast alle Grundbesizer sind, diese Maaßregel annehmen würden, war mit Bestimmtheit vorauszusehen, da hiedurch auch der Zinsenfuß von Kapitalien, welche auf dem Grundbesiz haften, nothwendig sinken muß. Es sind übrigens in Sachsen sehr bedeutende Summen in ausländischen Staatspapieren angelegt, woraus man schließen kan, daß daselbst im Verhältniß zu andern Staaten immer noch ein großer Wohlstand herrscht; man schäzt allein die Summe, welche von Bewohnern des Königreichs Sachsen in königl. preußischen Staatspapieren angelegt ist, auf 23 Millionen, was nicht unwahrscheinlich erscheint, wenn man weiß, daß einem einzigen hiesigen Handelshause zu Besorgung der Coupons mehr als drei Millionen übergeben zu werden pflegen. Seit dem Frieden ist an baarem Gelde bereits eine größere Summe durch Zinsenzahlungen nach Sachsen geflossen, als an Kapitalien nach Preußen gezahlt worden ist. Bereits im vorigen Monate ist gleichfalls in geheimen Sizungen ein ähnlicher, wenn auch minder wichtiger Gegenstand berathen und beschlossen worden. Bei Errichtung der Kammerkreditkasse nach dem 7jährigen Kriege wurden zur Befriedigung kleinerer Rükstandsforderungen unzinsbare Scheine von 1 Thaler bis 49 Thaler ausgestellt, welche man Spizscheine nennt. Zur Tilgung wurden 2000, später 3000 Thaler ausgesezt; bei der Theilung Sachsens übernahm Preußen einen Theil, und jezt sind überhaupt noch 113,389 Thaler solcher Scheine einzulösen, und nach der jezigen Tilgungsweise würden zu deren Einlösung 38 Jahre erforderlich seyn. Da durch die lang hinausgeschobene Möglichkeit der Einlösung diese Scheine fast gar keinen Kurs haben, gleichwohl dadurch das Rechnungswerk erschwert wird schlug die Regierung vor, sie sofort nach deren wahrem innerm Werthe (58,022 Thaler 22 gr. nach einer sehr genauen Berechnung) auf Verlangen der Besizer einzulösen. Die Kammer gab ihre Zustimmung dazu.

## Rußland.

St. Petersburg, 5 Jul. Auf Vorstellung des Militair-Gouverneurs von Wilna und stellvertretenden Generalgouverneurs von Grodno und Bialystock, Generaladjutanten Fürsten Dolgorukow, wegen Begnadigung von 43 Individuen, die mit in den frühern Aufstand verwikelt gewesen, hatte sich der Minister des Innern mit seiner Vorstellung an die, mit den Angelegenheiten der von Polen wiedererlangten Gouvernements beauftragte Kommittee gewandt. Aus Rükficht darauf, daß jene Personen gewaltsam in die Rotten der polnischen Empörer hineingezogen worden, daß die Grodno'sche Untersuchungskommission keine Anzeichen entdekt, durch welche jene eines thätigen Antheils an den polnischen Unordnungen überführt

Digitized by Google

worden wären, daß dieselben in der Anerkennung ihres Fehltrittes aus der Fremde ihre Gnadengesuche eingesandt, und acht von ihnen, ohne erst die Entschidung auf diese Gesuche abzuwarten, sich von selbst wieder in ihrem Vaterlande eingefunden hätten, — war der Minister des Innern der Meynung: daß sämtlichen angeführten Personen die allergnädigste Verzeihung angedeihen und der Zutritt in ihre frühern Wohnorte gestattet werden könne; der unter jenen 43 Individuen befindliche verabschiedete Lieutenant des wolhynischen Uhlanen-Regiments, Ludwig Kosarino, aber, da derselbe als Offizier im russischen Kriegsdienste gestanden, sich einem Empörerhaufen angeschlossen und dadurch zwiefach seinen Eid der Treue gebrochen, nie wieder in den Dienst des Staates aufzunehmen, und zu Adelswahlen so wenig, wie die 42 andern, wiewol sie zu begnadigen, zuzulassen sey. Dir, mit den Angelegenheiten der von Polen wiedererlangten Gouvernements beauftragte Kommittee, welche fand, daß die vom Fürsten Dolgorukow erwähnten 43 Individuen, deren ganzes Verschulden, nach den am Orte eingezogenen Nachrichten, darin bestand, daß sie den Empörern über die Gränze gefolgt, und von denen acht bereits nach Rußland zurükgekehrt, nach Grundlage der erlassenen Verordnungen, unter dir 3te Kategorie zu rechnen seyen, daß ihnen demgemäß die Amnestie zu Gute komme, beschloß durch sein Protokoll am 18 April 1833: dir Begnadigung jener in einem besondern Verzeichnisse genannten Personen und Gestattung der Rükkehr in ihre Heimath, mit der vom Minister des Innern vorgeschlagenen Einschränkung hinsichtlich ihrer Zulassung zum Staatsdienste und zu den Adelswahlen, von Sr. kaiserl. Maj. allerunterthänigst zu erbitten. Dieses Gnadengesuch haben Se. Maj. huldreichst zu bewilligen geruht.

In einem Schreiben aus St. Petersburg vom 3 Jul. im Hamburger Korrespondenten heißt es: „Es würde schwer fallen, eine Schilderung des schmerzlichen Eindruks zu entwerfen, der auf die Bevölkerung unsrer Hauptstadt durch die Adresse hervorgebracht wurde, welche Sr. Maj. dem Kaiser in Finnland überreicht worden war. Man bestürmte sich gegenseitig mit Fragen, und bei keiner Gelegenheit sprach sich die Liebe des Volkes zu seinem Monarchen inniger und herzlicher aus. Der gerechte Abscheu, den das fluchwürdige Vorhaben hier erregte, wird gewiß auch im Auslande getheilt werden, und somit halten wir es für unsre Pflicht, allen Muthmaaßungen und Folgerungen, die sich dort an diese Nachricht knüpfen dürften, durch die Mittheilung dessen, was man darüber bis jezt erfahren konnte, im Voraus zu begegnen. Der von den jakobinischen Klubs inspirirte und geleitete Meuchelmörderbund besteht aus polnischen Flüchtlingen, von denen es mehreren gelungen war, unter falschen Namen und mit falschen Päßen dir russischen Gränzen zu überschreiten, in der gewissen Voraussezung, daß es ihnen leicht werden dürfte, das beabsichtigte Verbrechen bei der Reise des Monarchen in Erfüllung zu bringen. Die Regierung, welche aber bereits davon unterrichtet war, hatte ihre Maaßregeln so gut getroffen, daß die Seiden der Propaganda, noch bevor sie die Umgegend von Riga erreicht hatten, in sicheren Verwahrsam gebracht worden waren. Man behauptet allgemein, daß bereits sehr wichtige Eingeständniss gemacht worden seyen, die das ganze Höllengewebe einer von Menschenrechten, Philanthropie ꝛc. selbstgefällig faselnden Partei in ein klares Licht sezen dürften. — Wir sind sehr begierig zu vernehmen, wie die französischen revolutionairen Blätter, die jedes von ihren Sinnesverwandten verübte oder beabsichtigte Verbrechen zu beschönigen wissen, die offizielle Nachricht des Gottlob! vereitelten Mordanschlags kommentiren werden. Wahrscheinlich werden sie die Voraussezung aussprechen, daß dieses fluchwürdige Attentat in den Gränzen des russischen Reichs auf das Bestehen einer dem Kaiser feindlich gesinnten fanatisirten Partei schließen lasse. Nicht minder aber bleibt es unbestreitbare Thatsache, daß kein Russe auch nur den mindesten Antheil an diesen verbrecherischen Umtrieben hatte. Auch hat unser Monarch, der sich der Liebe und Verehrung seines Volkes auf das Festinnigste überzeugt halten darf, im Vertrauen auf die Treue seiner Russen, in seiner Lebensweise nicht das Mindeste verändert, und nach wie vor zeigt er sich ohne alle Bedekung inmitten seiner Unterthanen, von denen er sich bei jeder Gelegenheit wie ein Vater von seinen Kindern umringt sieht. — In demselben Augenblike, wo eine Anzahl polnischer Emigranten sich gegen das Leben des Monarchen verschwören konnte, hat derselbe einige Vierzig ihrer Landsleute begnadigt und ihnen die Rükkehr in ihre Heimath gestattet. — Während sich ausländische Publizisten über die möglichen Folgen der großmüthigen und uneigennüzigen Intervention im Osten noch immer ereifern, lebt man hier der festen Ueberzeugung, daß unsre Truppen, sobald sich die Pforte vor jeder Gefahr gesichert sehen wird, in die vaterländischen Gränzen zurükkehren dürften. Ein neuer Beleg für die herrschsüchtige, ehrgeizige Politik unsrer Regierung!"

## Oesterreich.

** Wien, 12 Jul. Den neuesten Nachrichten aus Konstantinopel vom 25 v. M. zufolge war der größte Theil der ägyptischen Truppen bereits über den Taurus zurükgegangen, und man erwartete die Rükkehr des Frhrn. v. Lieven, der diesen Rükzug zu konstatiren hatte, in den ersten Tagen des Julius. Graf Orloff war Willens, noch am 7 Jul. den Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers von Rußland im Bosporus zu feiern, und dann die gesamte russische Land- und Seemacht, welche dem Sultan auf dessen Ansuchen zu Hülfe geeilt war, die Rükkehr nach Rußland antreten zu lassen. — JJ. MM. der König und die Königin von Ungarn sind von Ihrer Reise nach Mariazell im erwünschtesten Wohlseyn wieder nach Baden zurükgekehrt. Se. Maj. der Kaiser werden gegen Ende künftiger Woche Baden verlassen, einige Tage in dem k. k. Lustschlosse Schönbrunn zubringen, und dann über Linz die Reise nach Böhmen antreten. Man spricht noch davon, daß Se. Maj. der Kaiser später Tyrol besuchen wollen. — Se. Durchl. der Fürst von Metternich reisten im Laufe der nächsten Woche nach Königswart ab.

Wien, 12 Jul. Metalliques 95¼; 4proz. Metalliques 86¼; Bankaktien 1234.

## Griechenland.

Münchener Blätter enthalten folgenden Auszug eines aus Venedig vom 9 Jul. datirten Schreibens eines königl. baierischen Offiziers, welcher Nauplia am 11 Jun. mit einem Urlaub auf sechs Monate verließ: „Ich halte es für meine Pflicht, Aufträgen zufolge, Ew. Excellenz hiemit in Kenntniß zu sezen, daß bei meinem Abgange am 11 d. M. von Nauplia Se. Majestät der König Otto allerhöchst sich im erfreulichsten Wohlseyn befunden haben. Ebenso herrschte auf Hellas Boden die größte Ruhe und Eintracht. Sicherheit ist im ganzen Lande hergestellt, und Erstaunen und Bewunderung erwekt das schnelle Voranschreiten der Civil- und Militairorganisation in den Herzen aller Griechen. Sie fühlen nur zu sehr dis göttliche segenvolle Gedeihen und sehen mit Sicherheit einer glüklichen Zukunft entgegen."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Blike auf die Leipziger Jubilatemesse 1833.

### IV. Kunsthandel. Kupferstiche und Steindruk. Landkarten. Musikalienhandel.

(Fortsezung.)

Von München (im Verlage der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung) und Berlin aus fehlte es nicht an trefflichen Belegen, daß der Steindruk daselbst schwunghaft betrieben werde, und eine Probedruk von Louis Zöllners in Dresden großem Blatt nach Mengs berühmter Himmelfahrt in der katholischen Kirche dewirs, daß dieser in Paris und Madrid schon wirksamr Künstler nicht blos in Portraits ein wahrer Meister sey. Allein das Verdienstlichste, was die Lithographie (und zwar ganz in dem ihr zugehörigen Gebiete) in Deutschland gefördert hat, kam aus Wien und war ganz im Einklange mit der jezt allgemein vorherrschenden Neigung zu Handzeichnungen, womit jezt die theuerste Liebhaberei getrieben wird, so daß in dieser Messe zwei angebliche Handzeichnungen von Giulio Romano mit 80 Dukaten bezahlt wurden, und ein Kunstkenner in Dresden, Huydens, seine berühmte Handzeichnung Rafaels vom Kindermord durch einen der geschikteften Kupferstecher, Steinle, für eine große Summe in Kupfer stechen läßt. Vollendet erschienen in dieser Messe die lithographirten Kopien von Originalzeichnungen alter Meister in der Sammlung des Erzherzogs Karl in Wien, der italienischen Schule in 18, der deutschen in 16 Lieferungen (jede zu 4 Blättern in gr. Folio zu 15 Thlr.) bei Ludwig Förster (Mansfeld und Komp.) in Wien. Wer hat nicht von des Herzogs von Sachsen-Teschen unschäzbaren Handzeichnungen gehört? Das Erlesenste daraus in ächtrn Facsimile's von Pilizotti und den ersten Steinzeichnern kopirt, wird hier um die billigsten Preise geboten. Da geben sich Rafael und Albrecht Dürer, da Vinci und Holbein in den lebenskräftigsten ersten Entwürfen zu den berühmtesten Bildern die Hand. Dis Werk kan wesentlich zur Uebung des Bliks auf Handzeichnungen, womit viel Betrug getrieben wird, und des Kunstsinns beitragen, und fand auch in Leipzig (bei Weigel) allgemeinen Beifall. Ludwig Förster, selbst anwesend, hatte noch manches Andere seines Verlags mitgebracht, welches für die Benüzung des Steindruks in der kunstliebendrn Kaiserstadt, wo jezt ein Kunstverein so wirksam fördert, gültiges Zeugniß gab. Jakob Alt, dessen Donaureise und Alpenbilder (60 Blatt in 4) bekannt genug sind, ist dort sehr fruchtbar. Auch hatte sich der thätige Trentsenzli (bei bel Vecchio) eingefunden und seine militairischen Blätter, Blumenvorlagen und besonders die bunten elaographischen Farbenbilder fanden guten Abzaz. In seinem Verlage war der archäologische Atlas vom Direktor v. Steinbüchel, in 8 Lieferungen in gr. Fol., erschienen, nach ächten Antiken, zum Theil noch unedirten, gezeichnet und lithographirt — ein sehr nüzliches Bilderbuch, wenn auch nach einem ganz andern Plane, als in den Denkmälern der alten Kunst von dem großen Göttinger Archäologen, Ottf. Müller, befolgt ist, woron das 2te Heft, in dieser Messe (bei Dietrich) ausgegeben, die große Sculptur des Phidias und seiner Zeitgenossen kritisch geordnet darstellt. Es sind Radirungen eines sehr geübten Meisters, des Professors Oesterley in Göttingen, die auch durch Treue und Feinheit der Umrisse künstlerisches Verdienst habrn. — Neben der Lithographie thut auch der immer mehr in Deutschland sich verbreitendr, aus England verpflanzte Stahlstich dem eigentlichen Kupferstich mannichfachen Eintrag. Karlsruhe ist die Schule dieser von dem Professor Frommel zuerst dort begründeten Kunst, und der spekulative Kreuzbauer verbreitet sie nach allen Seiten. Noch sind die englischen Meister darin nicht überall erreicht, da diese freilich in London auch ganz anders bezahlt werden. Man vergleiche nur die von Gropius in Berlin veranstaltete Ausgabe der Ansichten von Berlin, die alle in England gearbeitet sind. Indeß wird dadurch manches Bequeme gefördert. Wer kennt nicht die theils von dem wakern Dellenkamp (dessen Schweizer Alpenblätter sich mit Recht des größten Beifalls erfreuen), theils von Rosenkranz gezeichneten Panoramen von Mainz bis Köln (jezt in Gropius neuen Panoramen in Berlin zauberisch dargestellt) und pittoresken Reliefs von der Bergstraße, im Verlag der unter alter Firma sich verjüngenden Friedrich Wilmannischen Handlung in Frankfurt a. M., in dessen Kunstmagazin auch in dieser Messe die von dem jungen Ruhl sinnreich erfundenen und lithographirten 12 Umrißtafeln zu Schakspeare's Othello zu kaufen waren. Bei Lünzel in Berlin waren den Dürer'schen Holzschnitten genau nachgebildete Holzschnitte in 6 Blättern fertig worden. Andere Lebenszeichen, wie z. B. von Hösel in Wien, gab die so wichtige Holzschneidekunst nicht, man müßte denn das in Leipzig bei Boffange den englischen Penny Magazins nachgeahmte Pfennigmagazin mit in Anschlag bringen, wo sogar die Rafaelischen Cartons in Hamptoncourt durch den Holzschnitt gehen müssen. Das läßt sich freilich in England besser hinausführen, wo Kinder die vom Meister aufgezeichneten Umrisse mechanisch ausschneiden und mit Sixpences abgelohnt werden. Einige Aufmerksamkeit erregten auch die von Wilmans vorgezeigten angenehm ins Auge fallenden Congreveschen Buntdruke. Weit Größeres und der wahren Kunst Förderliches soll in den ersten 3 Heften von Zahns (jezt in Griechenland) Ornamenten aller klassischen Kunstepochen nach den Originalen in ihren eigenthümlichen Farben lithographirt in Reimers Verlag geleistet worden seyn, welches aber freilich der Höhe des Preises wegen (24 Thlr. das Heft) nur den Lieblingen des Plutus zugänglich seyn möchte. Auch durch seltene Wohlfeilheit sich empfehlend, und eben dadurch sich gegen jeden Nachbilderraub sichernd, waren die in Cotta's Verlag in dieser Messe ausgegebenen 43 Umrisse zu Schiller's Lied von der Glokе, von Moriz Retzsch in Dresden, nebst dessen eigenen Andrutungen, zierlich in einem Papierfutterale eingeschlagen. Der geniole Künstler hat sich in diesem wunderbaren Kampf mit dem beliebtesten unserer Nationaldichter selbst übertroffen und, seinen eigenen Weg verfolgend, nach leisen Andeutungen des Dichters selbst schaffend eine wunderbare Einheit in diese Bilder idyllischer und lyrischer Empfindung zu legen gewußt. Man hat sie die geistreichste Erscheinung dieser Messe genannt und nicht zu viel davon gerühmt. Neben diesen wurden von demselben Künstler in derselben Verlagshandlung auch 12 Umrißtafeln zu Schillers Pegasus im Joch ausgegeben voll humoristischer Kraft. Wie viel mag es jezt bei dieser materiellen Tendenz des deutschen Publikums und entschiedenen Abneigung gegen alle höhere, in Dichtung sich

Digitized by Google

ausathmende Musenkunst solche plumpe Hänse unter uns geben, wie der Gesell da ist, dem endlich das bis zum Tode geplagte Flügelroß davon fliegt. Der unerschöpflich gestaltende Künstler hat aber auch den zweiten Cyclus seiner Gallerie zum Shakspeare, zum Macbeth, vollendet, seinem Hamlet in nichts weichend. Eben so ausgestattet, wie jener, mit des Künstlers und Böttigers Andeutungen, erscheint er in der Ernst Fleischer'schen Handlung. Die Probeblätter lagen in der Messe vor und ernteten verdienten Beifall. Jezt arbeitet Retzsch auf seinem reizenden Weinberge an der Elbe an dem zweiten Theile von Goethe's Faust. Und so läßt sich doch auch dem eigentlichen Kunsthandel in dieser Messe Manches nachrühmen, wenn er auch meist nur durch den Buchhandel genährt werden muß.

(Fortsezung folgt.)

## Savigny, über Wesen und Werth der deutschen Universitäten.

(Beschluß.)

Auch in Beziehung auf die Lehrer muß hier nochmals die schon oben berührte verschiedene Beschaffenheit unsrer Universitäten erwähnt worden. Manche derselben sind in neuern Zeiten vor andern reichlich ausgestattet, einige auch in großen Hauptstädten errichtet worden. Dadurch hat der Charakter und die Wirksamkeit der Universitäten überhaupt eine mannichfaltigere Entwiklung erfahren, die als ein wahrer Gewinn betrachtet werden muß. Auf der andern Seite aber bieten die Universitäten in kleinern Städten eigenthümliche Vortheile dar, die jenen nothwendig abgehen müssen, so daß nur in dem Gegensaze beider Arten der Werth und Charakter unsrer Universitäten überhaupt vollständig erkannt werden kan. Es müßte daher als ein großer Verlust beklagt werden, wenn die Universitäten dieser zweiten und zahlreichern Klasse — nicht etwa eingehen sollten, denn das ist freilich nicht zu befürchten — sondern wenn sie wegen der ihnen fehlenden Eigenschaften in geringeres Ansehen kämen, und sich weniger als vormals der warmen Theilnahme und kräftigen Unterstüzung ihrer Regierungen zu erfreuen hätten. An Mitteln, sie auf ihrer Höhe zu erhalten, wird es nicht fehlen. Gerade hier ist die liebevolle Rükſicht auf das Einzelne und Persönliche möglich und von unfehlbarer Wirkung: die Aufmerksamkeit auf jede Thätigkeit, Anerkennung und Ermunterung jedes Verdienstes. Manchen wird diese Weise, eine große Anstalt zu regieren, anstößig seyn, indem hier anders als durch Statuten und Rescripte gewirkt werden soll, und andere als tabellarisch zu verzeichnende Erfolge gesucht werden; allein das Lebendige kan in der That nur durch lebendige Einwirkung hervorgerufen und gefördert werden. — Eine besondere Erleichterung für die Pflege dieser Art von Universitäten liegt noch darin, daß sich in so manchem kleinen deutschen Lande glüklicherweise eine herzliche Anhänglichkeit an dieses besondere Vaterland erhalten hat, wodurch das Wirken auf der Landesuniversität einen Reiz darbieten kan, der viele andere Vorzüge aufzuwiegen vermag. Was hilft aber die edelste Anstrengung der Regierungen, was das glänzendste Talent der Lehrer, wenn ihnen nicht die rechte Empfänglichkeit der Schüler entgegenkommt? Für diese allein ist Alles bereitet, und wenn sie es nicht mit dem rechten Sinne aufnehmen, so ist Alles unnüz. Glüklicherweise treten sie in die Universität zu einer Zeit, worin falsche Richtungen noch nicht so fest gewurzelt haben können, daß die Einwirkung guter Lehrer dadurch gehemmt würde. Auf der Universität selbst freilich begegnen ihnen gar manche Richtungen und Gewohnheiten, wodurch sie heruntergezogen oder doch dem wahren Ziele entfremdet werden mögen. Das Meiste davon ist alt und bedarf hier keiner Erwähnung; Manches ist in unsrer Zeit neu hinzugekommen. Dahin gehört vorzüglich das falsche und oberflächliche politische Interesse. Wie könnte man tadeln, wenn junge Männer, die großentheils dazu bestimmt sind, in das öffentliche Leben einzugreifen, an diesem schon jezt einen warmen Antheil nehmen? Aber lieben sie ihr Vaterland wahrhaft, so sollen sie diese Liebe dadurch bewähren, daß sie sich mit gründlichem Ernst zum öffentlichen Berufe ausbilden. Und nichts kan diese Ausbildung mehr stören, als der thörichte Dünkel, womit sie sich ein eigenes Urtheil anmaaßen, wie es ihnen noch nicht zukommt: eben so das Parteiwesen, welches überall, wo es sich kundgibt, den freien edeln Blik in Leben und Wissenschaft trübt. Gar Vielen ist durch ihre Natur nur ein beschränktes Maaß der Theilnahme an öffentlichen Dingen verliehen: und wenn sie nun dieses beschränkte Maaß in flachem und unwahrem Enthusiasmus verbraucht haben, bleibt für das thätige Mannesalter nichts übrig, als kalte Selbstsucht, und vielleicht der Eigensinn angewöhnter Vorurtheile. — Solchem falschen Streben mit ernster, liebevoller Warnung zu begegnen, ist besonders die Pflicht der Lehrer. Manche freilich ziehen es vor, dieses Streben vielmehr zu fördern, indem sie dem Stolze und der Anmaaßung schmeicheln, anstatt sie zu dämpfen; mögen sie dis thun in selbstsüchtiger Buhlerei um Gunst und Beifall, oder nur um zu werben für die Partei, von welcher sie das allgemeine Heil erwarten; mögen sie es thun in der redlichsten Absicht, ja mag selbst in ihrer politischen Meynung ein nicht geringer Bestandtheil von Wahrheit enthalten seyn, immer trift sie schwere Verantwortung, denn auch unter der günstigsten dieser Voraussezungen haben sie ihre Schüler auf einen Weg geführt, der diesen so wenig Heil bringt als dem gemeinen Wesen. Von den Besten unter ihnen kan man doch nur sagen: sie wissen nicht was sie thun. Wie ist aber diesen und andern Verfügungen entgegen zu wirken? Gesezе und polizeiliche Anstalten sind gut und nöthig, um grobe Unordnungen abzuwehren; weiter reichen sie nicht. Die persönliche Wirkung der Lehrer durch Rath und Warnung ist heilsam, aber ihrer Natur nach sehr beschränkt, weit unbedeutender als die fortwirkende gute Sitte und Gesinnung, die Jeder aus dem väterlichen Hause mitbringen mag. Im Großen kan solchen falschen Richtungen nur durch die erhöhte Kraft der wahren Richtung entgegengewirkt werden. Wenn durch Eifer und Talent vieler tüchtigen Lehrer das Interesse der Schüler gefesselt wird, so werden sich immer Wenigere finden, die sich einem falschen Streben hingeben. Was wohl am meisten fehlt und zu wünschen wäre, ist eine vielseitigere Einwirkung auf den Fleiß der Schüler, mehr Anregung ihrer eignen Thätigkeit und Aufsicht auf dieselbe. Freilich ist dieser Gegenstand von so zarter Natur, daß man sich fast scheuen möchte, ihn öffentlich zu berühren.

Denn Alles, was hierin als allgemeine Form und mit äußerem Zwang eingeführt wird, muß sich bald als fruchtlos, wenn nicht verderblich, erweisen; soll es gedeihen, so muß es ganz aus der eigenthümlichen Weise und Richtung der einzelnen Lehrer hervorgehen, also auch großen Verschiedenheiten nach Personen und Zeiten unterworfen seyn können. Allerdings setzt dieses voraus, daß die Pfleger der Universitäten ein liebevolles Interesse an dem Wirken und Erfolg der einzelnen Lehrer nehmen, und daß zwischen beiden Theilen ein Verhältniß gegenseitigen Zutrauens bestehe. Solche Einrichtungen könnten auf großen Universitäten dadurch erleichtert werden, daß zwischen den Lehrer und die Schüler gewisse Mittelspersonen einträten: theils angehende Lehrer, theils auch ältere, ausgezeichnete Schüler, die zur Leitung der Arbeit der jüngern herangezogen würden. Schon jezt bilden sich oft ganz von selbst unter eifrigen Schülern kleine Vereine zur wissenschaftlichen Ausbildung: diese brauchten nur allgemeiner gemacht, und mit einzelnen Lehrern in bestimmte Berührung gesezt zu werden. Alles aber ohne äußern Zwang, so daß es Sitte und Ehrensache werde, und nur durch das Beispiel ausgesuchter Individuen befördert. Nebenher würde diese Einrichtung noch den Vortheil gewähren, daß am Ende der Studienzeit ein ungleich sichereres Urtheil über die Tüchtigkeit der Einzelnen möglich wäre, als es durch die jezt üblichen Prüfungen begründet werden kan. Vergleich man unter einander die Schüler, die sich auf derselben Universität zusammenfinden, so ist eine ungemeine Verschiedenheit in Geistesanlage und Vorbildung unverkennbar, und es drängt sich daher die Frage auf, für welche Klasse der Zuhörer eigentlich der Lehrer sich einrichten soll. Manche spannen hierin die Forderung so hoch als möglich. Der Lehrer soll den Maaßstab nehmen nach den Ausgezeichnetsten, nach denen welche durch ihre Natur selbst wieder zur Fortbildung der Wissenschaft berufen sind, wobei die Uebrigen zusehen mögen, wie viel von dem dargebotenen Unterricht auch noch für sie genießbar seyn möge. Diese Ansicht ist aber verwerflich, nicht blos weil es unbillig wäre, für den Vortheil der Wenigen zu sorgen, und das Bedürfniß der Vielen zu vernachlässigen, sondern aus einem ganz andern Grunde. Für jene Wenigen hat Gott unmittelbar gesorgt, und sie bedurfen unsrer Anstalten nicht. Sie würden sich auch ohne Universität forthelfen, und in jeder Universität mögen sie leicht den Boden finden, worin sie ihre Wurzeln schlagen, und woraus sie Nahrung saugen können, auch wenn nichts auf sie besonders berechnet ist. — Andere stellen gerade umgekehrt die Forderung so niedrig als möglich. Gar manche Schüler nemlich zeigen sich für jeden lebendigen Unterricht ganz unempfänglich, an welchem Zustande oft Dürftigkeit der Anlage und Gemeinheit des Charakters gleich großen Antheil haben mögen. Dagegen sind sie nicht gerade unfähig, einen trivialen Auszug aus der Wissenschaft mechanisch dem Gedächtnisse einzuprägen, und später wieder in irgend einem Lebensberufe auf gleich mechanische Weise anzuwenden. Für dieses niedere Bedürfniß nun sollen die Universitäten nach jener Meynung hauptsächlich sorgen, indem eine so dürftige Kost von den Bessern doch auch genossen werden könne, dann also Keiner ganz leer ausgehe. Allein für diese Klasse sind die Universitäten zu gut, wie auch jeder wissenschaftliche Lebensberuf für sie zu gut ist, so daß es zu wünschen wäre, sie würden davon ganz abgeschreckt, und erwählten sich irgend eine mechanische, ihrer Fähigkeit oder Sinnesart mehr angemessene Beschäftigung. — Werden nun diese Extreme, wie billig, von der eigentlichen Bestimmung der Universität ausgeschlossen, so bleibt uns noch übrig als wahrer Gegenstand ihrer Thätigkeit, der zahlreiche und ehrenwerthe Mittelstand, also diejenigen, die einer höhern Anregung oft bedürftig, aber auch meist empfänglich sind, und deren geistige Leitung eben deshalb so wichtig und heilsam ist. Für diese aus allen Kräften zu sorgen, soll sich jeder Lehrer zur Ehre rechnen, er soll ihnen das Beste, was er vermag, darbieten, das Schwierige zumuthen, aber er soll es auch nicht verschmähen, um ihretwillen nach ächter Popularität zu streben. Manche sehen dieses Streben als Herablassung an, und schreiben ihm wohl gar einen zweideutigen Werth zu, da es doch in sehr vielen Fällen blos in der vollkommneren Ausbildung des Gedankens selbst besteht. — Es hat also hierin mit den Universitäten eine ähnliche Bewandtniß wie mit den Staaten. Auch in diesen werden große Helden und Staatsmänner, Gelehrte und Künstler vom ersten Rang, werden einzelne durch großen Einfluß und Reichthum ausgezeichnete Stände viel dazu beitragen können, den Zustand des Ganzen zu verherrlichen, aber die Kraft und Dauer des Staats beruht auf ihnen nicht. Noch weniger beruht dieselbe auf den Knechten und Tagelöhnern, oder gar auf dem wandernden, heimathlosen Gesindel. Sie beruht aber auf den zahlreichen Mittelständen, die sich theils einer geistigen Beschäftigung, theils dem Landbau und Gewerbe, in den mannichfaltigsten Arten und Abstufungen, widmen, und auf dem gesunden Verstande und der tüchtigen Gesinnung, die in diesen Ständen herrschend sind. — Wie die deutschen Universitäten sind, ist hier gezeigt worden: ob sie so bleiben, ob sie steigen, ob sie sinken werden, das ist zunächst in unsere, des gegenwärtigen Geschlechts, Hände gelegt. Das Urtheil der Nachkommen wird uns darüber Rechenschaft abfordern.

---

Dresden, im Jun. (Eingesandt.) Gottfried August Bürger sang einst ein Lied, welches mit den Worten anhob:

„Hoch klingt das Lied vom braven Mann,
Wie Orgelton und Glockenklang;"

und diese herrlichen Worte, welche wohl so lange leben werden, als Bürger's Lieder überhaupt der deutschen Nation theuer bleiben, lassen sich auf einen Mann anwenden, der ohne Zweifel eine merkwürdige Erscheinung in unserer an Merkwürdigkeiten überhaupt überreichen Zeit genannt zu werden verdient. Karl Rappo, genannt der erste Athlet, Jongleur und Herkules seiner Zeit, hat auch in unserer Stadt glänzende Triumphe seiner Kunst gefeiert, und ist mit einem Beifallregen gleichsam überschüttet worden. Ein höchst vortheilhafter Ruf ging diesem ausgezeichneten Manne voran, und ertönte von dem Norden Europa's durch die deutschen Gauen wiederhallend bis an den Ufern des Bosporus, von wo er, mit Gold und Diamanten beschenkt, durch das russische Reich in unsere Mauern einzog, nachdem er in dessen stolzer Kapitale lange Zeit hindurch das Staunen und die Bewunderung von vielen, vielen Tausenden auf sich gezogen hatte. Imposant war seine Ankunft in unserer Stadt. Wie einst die römischen Imperatoren, ihrer errungenen Siege sich freuend, unter dem lauten Jubel einer zahllosen Menschenmasse mit edlem Selbstgefühle und gerechtem Stolze auf die glänzenden Umgebungen herabblickend, mit ihrem Viergespann auf hohem Triumphwagen durch die Thore Roms einzogen, so nahete Karl Rappo unsern Thoren in glanzender Karosse, die vier russische Pferde,

Google

muthig wie ihr kühner Bändiger, und freudig einher trottirend unter dem von seiner Hand geführten Zügel, rasselnd durch die Straßen zogen. Eines der ersten Hotels nahm den gefeierten Künstler mit seiner Familie und zahlreichen Dienerschaft, so wie dessen Equipagen auf. Kaum hatte sich seine Ankunft wie ein Lauffeuer durch unsere Mauern verbreitet, als schon Alles vor Begierde brannte, den ächten Sohn Alkmenens in seiner Größe auf den Brettern, welche die Welt bedeuten, sich zeigen zu sehen. Die Hallen unseres Theaters auf dem Linke'schen Bade füllten sich mit zahlreichen Zuschauern, und mit Applaus empfangen, wie mit stürmischen Beifall begleitet, zeigte er in einer Reihe höchst brillanter und theilnehmend stark besuchter Vorstellungen, was physische Gewandtheit und Körperstärke, verbunden mit reiflichem Studium, zu leisten vermögen. „Das Unglaubliche macht Rappo glaublich." In diesen Worten liegt wohl die allgemeinste Kritik seiner Leistungen, und wenn er in Danzig in einer daselbst erscheinenden und viel gelesenen Zeitschrift mit der Sontag und Paganini dahin verglichen ist, daß er als vollkommener Meister seiner Kunst in seiner Kunstsphäre eben so Vorzügliches, ja Ausgezeichnetes leiste, wie die Sontag einst im Gesange, und Paganini noch jezt auf der Violine, so erscheint dieser Vergleich eben so treffend als wahr. Die namhaftesten Zeitschriften Deutschlands haben sich über Rappo's Produktionen bereits seit Jahren einstimmig dahin ausgesprochen, daß er Außerordentliches leiste, und Dresdens Bewohner haben diese Behauptungen in ihrem ganzen Umfange bestätigt gefunden. Rappo steht auf dem Flügel einer Windmühle in horizontaler Lage frei da, kreiset mit diesem unglaublich schnell herum. Eine Darstellung, die das größte Erstaunen erregt, und durch ihn selbst bei seinem jüngsten Aufenthalte in Konstantinopel erfunden worden ist. So lebensgefährlich dieses Stük auch dem Zuschauer erscheinen mag, so kan man doch von einem Künstler, wie Rappo, erwarten, daß er auch hierbei mit der sichersten Berechnung zu Werke gegangen, und mit den Schwierigkeiten vollständig bekannt geworden seyn werde, welche dieser von ihm sogenannte Rundflug auf der Mühle darbietet. Das non plus ultra seiner Kunst, das Schweben um eine aufrecht stehende Eisenstange, während der ganze Körper nur mittelst eines Armes an derselben sich festhält, erregt nicht minder Erstaunen und Bewunderung, so wie hierzu auch der Zuschauer unwillkührlich hingerissen wird, wenn er gewahr wird, mit welcher Sicherheit, Akkuratesse und Körperkraft der wakere Künstler, mit den Füßen an einem Balken befestigt, bei rüklings herabhängendem Oberleibe mit nervigen Händen ein völlig ausgewachsenes russisches schweres Pferd mehrere Ellen hoch vom Boden empor hebt. Was er als Jongleur und Kugelschlenderer leistet, will ich mit Schweigen übergehen, da er in dieser Beziehung bereits bekannt genug ist, und Deutschland nicht allein ihn dieserhalb gebührend feiert; was ihn aber zu einem ungewöhnlichen Künstler stempelt, ist der Umstand, daß er mit den sich in frühern Jahren erworbenen Fertigkeiten, Kraftproben und nur ihm eigenthümlichen Geschiklichkeiten sich nicht begnügt, wohl erwägend, daß Stillstand Zurükgehen ist, vielmehr nicht nur fortwährend in Uebung sich erhält, sondern auch auf immer größere Vervollkommnung seiner Produktionen und Vermehrung derselben durch andere gediegene, und in ihrer Art wirklich klassische Leistungen ernstlich bedacht ist. Darum kan Rappo mit seinen Künsten nie veralten; die heranwachsende Generation wird ihn mit dem nemlichen Interesse wirken und seine Kunst als ein ächter Geweihter ausüben sehen, wie die Mitwelt, und lehrreich sogar wird sein Beispiel als Ausbildner der eigenen physischen Kraft auf die Jugend einwirken, da weise Regierungen es längst schon eingesehen haben, und fortwährend davon sich überzeugen, daß die körperliche Ausbildung mit der geistigen gleichen Schritt halten, wenigstens jene nicht hinter dieser zurükbleiben muß. Und so soll, so muß es seyn! Rappo's Namen wird demnach in der deutschen Kunstgeschichte eben so fortleben, wie die Gladiatoren, Ringer und Athleten der alten Welt, und namentlich der Roma superba, und von einem solchen Standpunkte aus, wie der vorerwähnte, angesehen, erscheint die Kunst Rappo's als eine höchst alte, zeitgemäße, ja von der Pädagogik sogar gebotene, und nur Engherzigkeit, seichtes Wissen, oder auch wohl gar Neid, kan Künste verdammen oder verkleinern wollen, wie sie Rappo mit hoher Fertigkeit, Umsicht und Anti-Charlatanerie übt. — Daß es ihm nicht an Nebenbuhlern fehlt, darf bei einer Kunst, wie die seinige, gar nicht Wunder nehmen, und wie Manche auch sich seine Schüler nennen mögen, die er nie im Leben unterrichtet hat, oder, wie Mancher auch der Welt weiß machen will: Er, nicht Rappo, sey ersier Herkules seiner Zeit; — ein Mann, wie Rappo, kan lächelnd auf dergleichen Individuen herabblikken, und mag wie die ächte Peinzessin dem Herzog Almarich von Siebenbürgen in ihrer Verkleidung, der zweifelnden Welt zurufen:

„Gott laß dich stets vom Trug die Wahrheit unterscheiden."

Das so eben Bemerkte soll keineswegs ein Panegyrikus für Rappo seyn, denn der ächte Künstler, der Mann, der seiner Sache so gewiß ist, wie ein Rappo, er mag nun auf der Windmühle, oder an der Eisenstange schweben; er mag die schweren Bomben wie Federbälle emporschleudern, und sie mit seinem Adamsharnisch, d. h. mit entblößtem Oberarm und Brustbein auffangen, oder, gewandt wie einst Ajax im Werfen des Speeres, das Diskuswerfen der Alten im Spiele mit silbernen Tellern uns vor Augen führen, ein solcher Kunstheld bedarf keiner Lobrede, allein er bedarf eines öffentlichen Bekanntwerdens seiner unausgesezten, rastlosen und wahrhaft gediegenen Bemühungen, damit auch der entfernter Wohnende Kunde erhalte von dem Treiben und Wirken eines Mannes, den Tirols Berge aufwachsen sahen, und der, wie sie, mit markiger Kraft, von keinem Zeitensturme betroffen, unerschütterlich dasteht. Diesen Bergen, dem geliebten Heimathlande, will er, dem Vernehmen nach, über Augsburg, München, sich wieder zuwenden, und wahrlich, das Vaterland hat sich seiner nicht zu schämen, denn es hat ihm ein dankbares Herz, die Treuherzigkeit der Sitten, und eine ihm jedes Herz gewinnende Offenheit des Charakters bewahrt, welcher im Sturme der Zeit gestählt, aber nicht verhämmert worden ist. Das Vaterland hat seine Muskeln eisern gemacht, die Zeit seine Kunst, wie sein Selbst gereift, und so hat er die Achtung und die Bewunderung im rauhen Norden, wie im üppigen Konstantinopel, im anmuthreichen Kopenhagen, wie in unserer kunstliebenden Königsstadt sich erworben, sie an sich gefesselt. Sie wird, sie muß ihn überall begleiten, und die Trefflichkeit, das Ueberraschende, und das Eigenthümliche seiner mannichfaltigen, und weder ihn selbst, noch dem Zuschauer jemals ermüdenden Leistungen, wird in jedem Orte, er sey groß oder klein, zahlreiche Bewunderer in seinem Kunsttempel versammeln. Lange noch möge dieses geschehen, und wenn der Alles besiegende Herkules, der Tod, auch diesem wahren und ersten Herkules seiner Zeit nicht mit der Keule, sondern mit der mähenden Hippe naht, so möge die zahlreiche Schaar seiner Verehrer ihm die schöne Grabschrift sezen:

„Wer den Bessern seiner Zeit gefallen,
Der hat gelebt für alle Zeit!"

[1157] Der Unterzeichnete sucht einen Provisionsreisenden, hauptsächlich für Bayern, Franken, Würtemberg, Baden und die Schweiz, der geneigt wäre, sich mit dem Verkauf von mehreren bekannten Massen von Kolonials, Farb- und Droguerie-Waaren aufs thätigste zu verwenden. Die Herren Reflektanten werden höflichst ersucht, bei ihren Anträgen, die franko zu machen sind, sich wegen ihrer Rechtlichkeit zugleich auszuweisen.

Burckhardt-Fäsch in Basel.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern vierteljährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro 68. Insérate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag . № 199. 18 Julius 1833.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. (Reise des Prinzen von Wied.) — Spanisches Amerika. — Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Verweisung der Lokalgerichtsbill im Oberhause. Verhandlungen über die Polen.) — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Niederlande. — Beilage Nro. 199. Deutschland. (Brief aus Karlsruhe. Badische Ständeverhandlungen.) — Schweden. — Polen. — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel. Ueber den Aufenthalt des Kronprinzen von Bayern.) — Griechenland. — Außerordentliche Beilagen Nro. 255 und 256. Leipziger Juli-Messe. — Frankreich. (Artikel des Temps.) — Brief aus Darmstadt. — Ankündigungen.

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die lezten Nachrichten des auf einer wissenschaftlichen Reise in Nordamerika begriffenen Prinzen Maximilian von Wied lauten aus St. Louis: Es wurde ihm das Vergnügen zu Theil, bei dem General Clarke der Empfangsfeierlichkeit einer Gesandtschaft freier indianischer Stämme, welche zur Auswechslung von Gefangenen hingekommen waren, und um zugleich dem Präsidenten der Vereinigten Staaten ihre Unterwürfigkeit zu bezeugen, beizuwohnen. Der geniale Maler Bodmer benüzte den Augenblik, um eine interessante Skizze dieser Wilden zu zeichnen. Der Prinz hat sich, da ihm das offene, gemüthliche Benehmen dieser Menschen gefiel, mit dieser Gesandtschaft auf einem Dampfschiffe eingeschift, um sich mit denselben den Missouri hinauf in ihre Niederlassungen zu begeben. In Neuwied sind bereits mehrere Sendungen naturhistorischer Gegenstände eingetroffen. Der Prinz gedenkt noch die mexicanischen Staaten zu bereisen, und im Herbst 1834 nach Europa zurükzuschiffen. (Rhn. Bl.)

## Spanisches Amerika.

Caraccas, 18 Mai. Fast jedes Blatt der Gaceta de Venezuela enthält Regierungsbekanntmachungen. — Aus einem Nachweise des Schazamts geht hervor, daß die Einnahmen von Venezuela vom 1 Jul. 1832 bis Ende März 1833 sich auf 3,200,040 Dollars, die ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben aber nur auf 1,590,956 Dollars beliefen, so daß sich eine Bilanz von 1,609,083 D. zu Gunsten des Staats ergibt.

## Portugal.

Die Times geben Folgendes als Auszug aus einem von der Pedristischen Expedition eingelaufenen offiziellen Schreiben: „Faro 23 Jun. Mit der höchsten Freude schreibe ich Ihnen, da ich meinen Brief von hier datiren kan. Alle Städte und Dörfer, die das Königreich Algarbien bilden, von Villareal bis Lagos und Sagres, d. h. die ganze Meeresküstenlinie, gehorchen jezt der Regierung der Königin; mehrere Städte des Innern, wie Loule, thun desgleichen. In einigen, wie in Olhao, Albufera und Villa Nova erhob sich das Volk noch vor der Ankunft unserer Truppen, und proklamiete fast in Gegenwart der Miguelisten die Königin. Der Gouverneur, Vicomte Molelos, befindet sich auf eiliger Flucht nach Alentejo, mit seinen durch Zerstreuung und Desertion gelichteten und desorganisirten Truppen. Acht Offiziere und gegen 300 Artilleristen, zahlreiche Soldatenhaufen der Armee und der Miliz, und alle Marineoffiziere mit den Kriegsschiffen, welche die Küste von Algarbien schüzen sollten, haben sich uns angeschlossen. Der einzige Widerstand, den wir fanden, bestand beim Landen in einigen Schüssen aus den Küstenbatterien, und in einem kleinen Scharmüzel beim Einrüken in Tavira. Der Herzog von Terceira folgt dem Feinde und rükt in Alentejo ein. Die Regierung bleibt in Faro, und veganisiet die Bataillone Freiwilliger, Milizen ꝛc. Unsre Kavallerie ist bereits beritten. Wir fanden vortrefliche Artillerietrains und die mit ungefähr 6000 Pf. St. gefüllte Militairkasse, welche der Gouverneur in der Hast der Flucht zurükließ. Die Eskadre segelt morgen ab, um den Tajo zu blokiren, in Verein agirend mit dem Herzog von Terceira. Sie ist verstärkt durch die hier gefundenen Schiffe. Dis sind die Hauptthatsachen, auf die Sie vollkommen vertrauen dürfen. Einige Privatberichte fügen bei, der Enthusiasmus des Volks zu Gunsten der Königin sey so groß gewesen, daß es in Olhao eine Magistratsperson, die sich der Verkündigung der neuen Regierung widersezen wollte, umgebracht habe; und zwar geschah dis, ehe noch ein Mann von unsern Truppen angekommen war. Der Bischof von Faro hat seine Beitrittserklärung eingesandt."

## Spanien.

Pariser Blätter melden aus Madrid vom 27 Jun.: „Bei dem gestern abgehaltenen Manöuvre hatte eine von General Debit kommandirte Kavalleriekolonne einen Angrif auf ein Infanteriekarré der königlichen Garde zu machen, den sie unter dem Rufe ausführte: „Es lebe Christina! Es lebe die Peinzessin von Asturien!" worauf die Infanterie mit dem Rufe antwortete: „Tod den Negros (Liberalen)!" Um allen unangenehmen Folgen vorzubeugen, ließ General Freire die Kavallerie einen Kontremarsch antreten, und von den genannten Infanterieregimentern wurde am folgenden Tage das eine nach Aeanjuez, das andere nach dem Eskurial beordert."

## Großbritannien.

London, 10 Jul. Konf. 3Proz. 90⅛; russische Fonds 105; brasilische 69; portugiesische 61; griechische 39; mexicanische 37½; chilische 25; columbische 22½; Buenosayres 22; peruanische 20; Cortes 18¾.

In der Oberhaussizung vom 9 Jul. legte der Erzbischof von Dublin eine Petition von Geistlichen aus seiner Diözese vor, welche um einige Aenderungen in der irischen Kirchenreformbill baten, dieselbe aber keineswegs verwarfen. Er erklärte hiebei seine Meynung, daß der Krönungseid den König in seiner exekutiven und nicht in seiner legislativen Macht binde. Graf Grey trat dieser Meynung bei; der Herzog von Cumberland erklärte sich entschieden dagegen, der König

Digitized by Google

könne wegen des fünften Artikels der Unionsakte der irischen Kirchenreformbill seine Zustimmung nicht geben. Mehrere Petitionen gegen die irische Kirchenreformbill wurden vorgelegt, endlich auch eine von der irischen Gesellschaft in London, daß eine Klausel eingeschoben werde, um das Evangelium in der irischen Landessprache zu predigen. Nun trug der Lordkanzler auf die dritte Verlesung der Bill über die Lokalgerichtshöfe an; Lord Wharncliffe widersezte sich, und trug auf Verwerfung an, indem sie die gehegten Erwartungen nicht befriedigen, und dem Volke nachtheilig und nicht vortheilhaft seyn werde.. Lord Lyndhurst widersezte sich gleichfalls der Bill in langer Rede, wo er in die Einzelnheiten der Maaßregel einging und behauptete, die Errichtung von Lokalgerichtshöfen sey dem Grundsaze zuwider, auf welchem das Gerichtswesen in England beruhe. Es würde sich ergeben, daß diese Bill für den Armen drükend seyn, und der Reinheit der Rechtsverwaltung Eintrag thun werde, während sie zu gleicher Zeit den Einfluß und die Aemterverleihung (patronage) des Lordkanzlers auf eine inkonstitutionelle Weise vermehren würde. Der Lordkanzler antwortete auf ihre Einwürfe in seiner gewöhnlichen ironischen Weise, bei der namentlich Lord Wynford nicht geschont wurde. Er wies seinen Gegnern nach, daß sie die vorgelegten Dokumente, auf die er seine Bill gebaut, gar nicht oder äußerst unaufmerksam gelesen hätten, und sagte endlich: „Der edle und gelehrte Lord (Lyndhurst) hat eine Reihe ungenauer Thatsachen angeführt, die dem Ex-Civiloberrichter (Lord Wynford) Ehre gemacht hätten.“ Nun entstand ein lautes Geschrei: zur Ordnung! zur Ordnung! Lord Wynford erklärte, er wolle sich nicht lächerlich machen lassen. Der Lordkanzler meynte, der edle Lord sey selbst außer der Ordnung, indem er ihn unterbreche. Swift habe sehr gut bemerkt . . . Hier fiel Lord Wynford abermals ein, und verlangte, daß der 15te Artikel der Geschäftsordnung gelesen werde. Dieser besagt, daß kein edler Lord sich einer beleidigenden scharfen und anzüglichen Rede bedienen solle; wenn aber keine Beleidigung beabsichtigt sey, so solle man es auch nicht als solche aufnehmen. Das Vorlesen dieses Artikels geschah unter lautem Gelächter. Der Lordkanzler bemerkte, er werde sich bestreben, den ersten Theil des Artikels zu erfüllen, nemlich den, sich keiner beleidigenden, scharfen und anzüglichen Rede zu bedienen (Gelächter), und er hoffe, der edle und gelehrte Lord werde sich an den zweiten Theil halten, und nichts für beleidigend ansehen, was nicht so gemeint sey. (Abermaliges Gelächter.) Nun vertheidigte sich der Lordkanzler gegen den Einwurf, daß er nur seine Macht und seinen Einfluß ausdehnen wolle, führte Beispiele an, wo er selbst das Recht zur Ernennung sehr bedeutender Stellen aufgegeben habe, und warnte endlich das Haus ernstlich, bei einer Sache, welche das Wohl so vieler Einzelnen betreffe, sich nicht durch Parteirükksichten leiten zu lassen. Es kam zur Abstimmung, und hier ergaben sich für die dritte Verlesung: Anwesende 81, übertragene Stimmen 41; zusammen 122. Gegen die Verlesung: anwesende 81, übertragene Stimmen 53; zusammen 134. Die dritte Verlesung ward also mit einer Mehrheit von 12 Stimmen verworfen. Bei der zweiten Frage, daß diese Bill in sechs Monaten zum drittenmal verlesen, d. h. verworfen werde, ergaben sich dafür 73, dagegen 68 Stimmen. Bei der zweiten Abstimmung wurden die übertragenen Stimmen (proxies) nicht aufgerufen. Die Majorität wäre noch um drei Stimmen vermehrt worden, wenn nicht drei Pairs zu spät im Hause angelangt wären. Das Haus vertagte sich um 2 Uhr Morgens.

In der Unterhaussizung vom 9 Jul. wurde, wie schon erwähnt, die gestern im Auszuge mitgetheilte Motion Hrn. Cutlar Fergussons zu Gunsten der Polen entwikelt. Dieselbe ward von Hrn. Th. Attwood unterstüzt, der noch weiter ging als der Antragsteller, und für den Fall, daß Englands Verwendung abermals erfolglos bliebe, laut und offen Krieg gegen Rußland forderte. Ihm folgte der bekannte Sprecher der Ultratories, Sir Robert Inglis, der bei der lezten über diesen Gegenstand statt gehabten Diskussion den Ministern vorgeworfen hatte, daß sie eine solche aufreizende Sprache gegen Rußland und dessen Monarchen duldeten; um so mehr fiel es auf, daß er dismal ganz in diese Sprache mit einstimmte und sich unbedingt für die Motion erklärte. Das Manifest des Kaisers, das Polen zu einer bloßen Provinz Rußlands umgewandelt, habe den ganzen Stand der Dinge verändert; da Rußland die Konstitution aufgehoben, die tapfere polnische Armee zerrissen und in die Länder zerstreut, die edelsten Polen verbannt, ihre Güter konfiscirt, ihre Kinder weggeschleppt habe, so sey die Sache Polens jezt die Sache Europa's und der christlichen Civilisation. Nun erhob sich der Staatssekretair des Auswärtigen, Lord Palmerston, mit den Worten: „Die Motion des ehrenwerthen und gelehrten Herrn bedarf keiner Entschuldigung. Sie erregt das Mitgefühl dieses Hauses und des ganzen englischen Volks, das tief für ein aufgeklärtes, edles und tapferes Volk fühlt, das höchst unverdiente Verfolgungen und Unfälle erduldete, und das Opfer eines in der Geschichte beispiellosen Verbrechens wurde. (Hört! hört!) Ich stimme mit meinem ehrenwerthen und gelehrten Freunde beinahe in allen Punkten überein. (Neuer Ruf: Hört! hört!) Da Polen ehemals kein Theil des russischen Reichs war, so gründen sich die Ansprüche Rußlands an Polen nicht auf ein ursprüngliches Recht, sondern sie beruhen auf dem Vertrage von Wien, und sind deshalb den Bedingungen desselben unterworfen, die von allen großen Mächten garantirt wurden. Die brittische Regierung, als eine der kontrahirenden Theile, hat ein Recht sich einzumischen, und ihre Meynung über jeden Akt auszudrüken, der eine Verlezung oder Abweichung von jenen Stipulationen enthält, deren Ausführung die kontrahirenden Mächte garantirt hatten. Der erste Artikel des Wiener Vertrags ist, daß das Königreich Polen mit dem russischen Reiche untrennbar durch seine Konstitution verbunden seyn solle. Dieser Artikel bedeutet, meiner Meynung nach, daß die Konstitution Polens, welcher Art sie auch immer seyn mochte, die Verbindungskette zwischen Polen und Rußland seyn solle. Die Konstitution, die Polen dem Vertrage gemäß erhielt, sollte als unter der Sanktion dieses Vertrags stehend betrachtet werden, und Rußland war gehalten, diese Konstitution fortdauern zu lassen. Der Aufstand Polens sprach Rußland nicht von dieser Verbindlichkeit frei, um so weniger, als Rußland selbst in allen seinen Ukasen und Proklamationen verkündigt hatte, daß nicht das gesamte Volk, sondern nur ein Theil desselben sich empört habe. So würde meine Meynung lauten, wenn der Streit nur zwischen Polen und Rußland,

Digitized by Google

und nicht auch Andere dabei betheiligt wären. Der Aufstand der Polen macht hier keinen Unterschied; obgleich sie Unrecht hatten, die Entthronung des Kaisers auszusprechen, wozu der Wiener Vertrag sie nicht berechtigte, so konnte doch selbst dieser Umstand dem Souverain kein Recht geben, die Konstitution aufzuheben. Der Wiener Vertrag bestimmt das Verhältniß, in welchem Polen zu Rußland stehen soll, und aus diesem Grunde hatten die andern Mächte ein Recht, von Rußland zu verlangen, daß die Konstitution nicht angetastet werde. Diese Ansicht ward der russischen Regierung nicht verhehlt. (Hört!) Sie wurde ihr vor der Einnahme von Warschau, als der Streit noch unentschieden war, mitgetheilt, und wiederholt nach dem Falle Waeschau's. Rußland sah indeß die Sache anders an, und behauptete, durch die Revolution und die Wiedereroberung Polens werde es in dieselbe Lage versezt, wie vor dem Vertrage von Wien und der Ertheilung der Konstitution, d. h. alle Institutionen seyen als durch die Revolution vernichtet zu betrachten, und vom Kaiser hänge es allein ab, zu bestimmen, welche Regierungsform angenommen werden solle. Die Antwort der englischen Regierung war, daß troz der von der russischen Regierung angeführten Gründe England auf seiner Meynung beharren müsse, die Konstitution Polens müsse bleiben, wie vor der Revolution, und Rußland habe kein Recht, sie aufzuheben. Oestreich und Preußen schlossen sich indeß der Meynung Rußlands an, während Frankreich die Englands billigte. Die drittische Regierung mußte nun erwägen, nicht wozu sie das Recht habe, und wie weit sie gehen könne, um ihrer Einmischung Kraft zu geben, sondern was bei dem allgemeinen Stande der Dinge in Bezug auf die Lage Europa's und namentlich in Rükficht auf die Interessen Polens selbst die richtigste Politik Englands sey. So sehr das Haus die von dem ehrenwerthen und gelehrten Herrn gegebene Auslegung des Vertrags billigen, und so große Sympathie auch das englische Volk für Polen hegen mag, so wird man doch bei ruhiger leidenschaftloser Ueberlegung mir zugeben, daß es bei dem jezigen Zustande Europa's von der englischen Regierung klug gehandelt war, Europa nicht in einen allgemeinen Krieg zu stürzen, in der Hofnung, Polen am Ende seinen Unterdrükern zu entreißen. (Hört!) Ein allgemeiner Krieg wäre unvermeidlich gewesen, wo Oestreich, Rußland und Preußen auf der einen, England, Frankreich und Polen auf der andern Seite gestanden wären. Oestreich und Preußen besizen polnische Provinzen, und haben, oder was auf dasselbe hinaus läuft, glauben ein großes Interesse zu haben, die Ansichten Rußlands zu unterstüzen. Diese großen Mächte waren bereit, auf jede Gefahr hin, ihre Meynung zu behaupten; sie hatten starke Armeen an ihren Gränzen gegen Polen aufgestellt, bereit jeden Augenblik zu marschiren: in weniger als einer Woche, lange ehe Frankreich und England hätten Hülfe leisten können, wären die unglüklichen Polen, die sich schon gegen die einzelne Macht Rußlands nur mühsam hielten, überwältigt gewesen. Die Regierung würde also das Schikfal der Polen ohne weiteres, indem es sie in einen so ungleichen Kampf stürzte, entschieden haben, wenn sie ihren Entschluß ausgedrükt hätte, den Wiener Vertrag mit Waffengewalt aufrecht zu erhalten. Ich glaube also sowol hinsichtlich der Folgen eines allgemeinen Kriegs als der Interessen der Polen selbst hinreichend bewiesen zu haben, daß Se. Majestät Regierung am klügsten handelte, indem sie sich begnügte, den gegentheiligen Mächten damals ihre Ansicht klar und bestimmt auszudrüken. Die Frage ist nun, ob der jezige Augenblik passend ist, daß das Haus in die vorliegende Motion willige. So sehr man auch die statt gefundene Veränderung in der Nationalorganisation Polens beklagen mag, so läßt sich doch nicht verbergen, daß ein Votum dieses Hauses auch nicht die mindeste Besserung bewirken könnte. (Hört! hört!) Der ehrenweethe und gelehrte Herr verlangt nicht, daß das Haus einen Krieg beschließe, um seinen Ansichten Kraft zu geben. Kan aber die bloße Meynung dieses Hauses so großen Einfluß auf die russische Regierung haben, um sie zur Zurüknahme von Schritten zu bewegen, die im Widerspruch mit den stärksten wiederholten Vorstellungen Englands und Frankreichs gethan wurden, Schritte die nicht auf den persönlichen Gesinnungen Einzelner, sondern auf der Nationalgesinnung der Russen gegen die Polen beruhen? Ich will die gegen Polen geübten Grausamkeiten nicht in Abrede stellen, doch halte ich es nicht für unwahrscheinlich, daß das Gerücht übertrieben hat. (Nein! nein!) Hinsichtlich der Transportation von Familien, glaube ich, daß Einzelne durch Anerbietungen von Land zu freiwilliger Entfernung bewogen wurden. Ich halte überhaupt diese Transportationen nicht für völlig erzwungen, sondern zum Theil wenigstens für freiwillig. (Lautes Mueren.) Ueberdis kamen die meisten dieser Fälle in den Provinzen vor, die mit Rußland einverleibt sind, und welche nicht zu dem Königreich Polen gehören, namentlich in Podolien und Volhynien, wobei England, da der Wiener Vertrag sie nicht berührt, keinen Einspruch machen kan. Mein ehrenwerther und gelehrter Freund hat gesagt, England benge sich vor Rußlands Macht. Ich glaube, die drittische Regierung kennt die Hülfsquellen ihres Landes zu gut, um, unterstüzt von dem englischen Volke, irgend eine Nation in Vertheidigung einer gerechten Sache zu fürchten. Der ehrenwerthe und gelehrte Herr irrt sich, wenn er glaubt, die drittische Regierung fürchte Rußland, oder Furcht vor irgend einem Lande verleite sie, von einem Benehmen abzustehen, das sie als gerecht und klug erkannt hat und das von der Ehre und dem Interesse des Landes geboten ist." — Wir werden den Schluß der Rede des Ministers morgen nachliefern, und bemerken heute nur, daß auf ihn O'Connell folgte, der seine Freude ausdrükte, daß in dem Urtheile über Rußlands Benehmen dismal alle Parteien des Hauses, Minister, Tories und Liberale einstimmig seyen; er überbot in seinen Angriffen auf den Kaiser Alles, was bisher die Redner des Unterhauses in dieser Hinsicht sich erlaubt hatten. Noch traten Buckingham, Shiel und Hume als die eifrigsten Unterstüzer der Motion auf, aber die Minister Althorp und Stanley wiederholten Palmerstons Argumente, daß bei einer solchen Erklärung, wie sie der Antragsteller fordere, der Krieg im Hintergrunde stehen müßte, und den Krieg werde unter den gegenwärtigen Verhältnissen doch wohl Niemand fordern. „Was sollen wir thun?" rief Hr. Stanley aus, „was sollen wir thun, wenn eine solche Erklärung nicht die nöthige Beachtung erhielte?" „Den Krieg erklären!" antwortete eine Stimme. „Wie? (entgegnete Stanley) höre ich recht? Mögen die, die jezt den Krieg schleudern wollen über Europa, aufstehen (mit gesteigerter Stimme:) mögen sie aufstehen, die Vertheidiger des Krieges!" Nur Ein Mit-

Digitized by Google

glied erhob sich und blieb eine Zeit lang, unter Beifall und Gelächter, stehen. Sir Robert Peel, als Organ der gemäßigten Tories, schloß sich den Ministern in der Meynung über das in diesem Augenblike Ungeeignete der Motion an, fügte aber bei: „Während ich den Vorschlag nicht unterstüzen kan, bitte ich wohl zu bemerken, daß ich in Allem die Gefühle theile, die über den Heldenmuth dieser Nation ausgedrükt wurden; ich nehme den innigsten Antheil, und fühle den tiefsten Schmerz bei ihren Leiden. Möge daher mein Bekämpfen der Motion nicht so ausgelegt werden, als ob ich gleichgültig über ihr Loos wäre, oder in Betref des Benehmens Rußlands gegen Polen nicht die Gefühle der Indignation theilte, die, wie ich glaube, von jedem Mitgliede dieses Hauses getheilt werden." Bei dieser Art, wie die ministeriellen und die gemäßigten Tories die Motion betrachtetrn, baten mehrere, namentlich Lord Sandon, der früher eine ähnliche Motion unterstüzt hatte, den Antragsteller, er möchte es nicht zu einer Abstimmung treiben. Lord Dudley Stuart aber drang in ihn, zu beharren, und Hr. Fergusson selbst erklärte, wenn auch diese Diskussion, was er wohl glaube, das Herz der russischen Regierung nicht bewege, so werde sie doch als feierlicher Ausdruk des drittischen Parlaments ihren Eindruk auf das ganze civilisirte Europa nicht verfehlen. Bei der Abstimmung ward die Motion mit 177 gegen 95 Stimmen abgeirhnt. — Am Schluß der Sizung kündigte O'Connell an, er werde auf die Resolution antragen, daß es Pflicht der Legislatur sey, für eine wohlfeile und schnelle Justiz durch die Bildung von Lokalgerichtshöfen zu sorgen. Dis war schon ein Zeichen der Oppostion gegen den an demselben Tage gefaßten Beschluß des Oberhauses.

Der Globe äußert über die Niederlage der Minister im Oberhause: „Wir können nicht glauben, daß die Entscheidung des Hauses der Lords zu einer der wichtigen Folgen führen werde, welche manche Leute prophezeien. Die kleine Zahl der Majorität läßt glauben, daß dieselbe Bill, mit sehr wenigen Veränderungen, virlleicht Verdefferungen, in der nächsten Session durchgehen werde. Ueber eine Frage wie die, ob eine Veränderung in den gerichtlichen Institutionen des Landes vorzunehmen sey, darf gewiß das Haus der Lords ein unabhängigres Urtheil fällen. Wir glauben daher an keine Kollision zwischen beiden Häusern; es ist krin Grund dazu vorhanden, und hoffentlich wird keine Regierung toll genug seyn, eine solche Kollision mit Wissen und Willen zu beschleunigen. Die Bill wurde, was nicht zu übersehen ist, nicht von den Gemeinen ins Oberhaus gesendet, so daß es absurd wäre, wenn die Gemeinen ergrimmten, weil eine Maaßregel durchfiel, die nicht von ihnen ausging. Der Erzbischof von Dublin und die Bischöfe von Hereford, Chichester und Landaff waren die einzigen gristlichen Lords, die votirten, und sie alle unterstüzten die Bill."

Die Committee's der politischen Unionen zu London und Westminster sind, wie ein Schreiben von dort versichert, entschlossen, die Union aufzulösen. Die Ausgaben dieser Gesellschaften, heißt es, haben die Einlagen bei weitem überstiegen; was als ein sicheres Zeichen von der eingetretenen Gleichgültigkeit für Verbindungen dieser Art angesehen werden darf. Die Regierung hat sehr wohl daran gethan, den im Parlament gemachten Vorschlag, die politischen Unionen zu verbieten, unbeachtet zu lassen, da es für sie weit ehrenvoller ist, wenn diese politischen Verbindungen sich von selbst auflösen.

(Courier.) Hr. Dedel und Baron Verstolk van Soelen trafen gestern (9 Jul.) Abends in London ein.

## Frankreich.

Paris, 12 Jul. Konsol. 5Proz. 103, 40; 3Proz. 77, 50; Falconnets 92, 20; ewige Rente 74; spanische 3Proz. 45⅛; Cortes 16.

Der Moniteur enthält zwei königliche Ordonnanzen, wovon die erste die Abtheilung der Forstoberfläche in 32 Bezirke anzeigt, die vier Klassen bilden, mit den verhältnißmäßigen Gehalten mit der Wichtigkeit eines jeden Bezirks. Die vierte Klasse soll allmählich nach Abgang der Angestellten eingehen. Die Agenten dieser Klasse, die man eines erworbenen Titels nicht berauben konnte, sollen durch Hauptinspektoren, welche dieselben Verrichtungen besorgen, ersezt werden. Die zweite Ordonnanz enthält die Namen der Titularien der 32 Konservationen. Es sind lauter Konservatoren, die (mit Ausnahme desjenigen von Ajaccio) in der Organisation von 1832 begriffen waren, und die nur in dem Titel, den sie damals hatten, bestätigt wurden. Mittelst dieser zwei Ordonnanzen, und derjenigen, welche für die acht Konservatoren, die nicht beibehalten werden konnten, den Rüktrittsgehalt bestimmt, ist die Organisation der Forstverwaltung nun vervollständigt.

(National.) Das Generalkonseil der Bank von Frankreich beschäftigte sich in der Sizung am 11 Jul. mit einer von mehrern Bankiers unterzeichneten Petition, deren Zwek war, das System der Anleihen auf Depot von Staatsfonds zu modifiziren. Nach einer sehr lebhaften Erörterung ward eine Kommission ernannt, die in einer außerordentlichen Sizung am nächsten Montag ihren Bericht erstatten sollte. Der Grund der Erörterung scheint eine Anleihe von 20 Millionen auf Rentendepots mit 4 Prozent Zinsen zu seyn. Für die Fünfprozents soll die Anleihe nach dem Tarif von 80 und für 3Proz. nach dem Tarif von 60 Fr. gemacht werden.

*** Paris, 12 Jul. Das englische Ministerium hat bei der Lokal-Gerichtshöfebill eine kleine Niederlage erlitten. Die Stocks wichen deshalb bis 90¼, also ¼ Prozent, und in Folge davon um gerade eben so viel in Paris. Daß aber jenes Ereigniß die Zukunft der Greo'schen Verwaltung nicht gefährde, bedarf kaum bemerkt zu werden. Wenn dergleichen öfter vorfällt, so enschließt sich gewiß der König zur Ernählung neuer Pairs. Die Londoner Börse konnte nicht ermangeln, dis einzusehen; allein sie erschrak wohl über die schlimme Laune, welche der Uebermuth der edlen Lords bei der Bevölkerung erzeugen kan.

## Niederlande.

Brüssel, 11 Jul. Das Anlehen der Stadt Brüssel von 4 Millionen Franken, für welches die Bank vorgestern die Subscription bis zur Summe von drei Millionen Fr. eröfnet hatte, brachte die beträchtliche Summe von 27,760,000 Fr. auf. — Die Diskussion über die Eisenbahn wird in den Sektionen eifrig fortgesezt. Gestern haben sich die erste und fünfte über die Ausgangspunkte derselben ausgesprochen, und beide Sektionen einstimmig entschieden, daß mit dem Bau zu gleicher Zeit zu Ostende und Antwerpen angefangen werdrn sollte. — Seit der Verhaftung Tydgats genießt Gent die tiefste Ruhe. Wir ha-

Digitized by Google

ben nicht einmal vernommen, daß ein bloßer Streit an einem öffentlichen Orte vorgefallen ist. — Das Journal du Commerce sagt: „Privatbriefe aus Holland sagen einstimmig mit den Zeitungen jenes Landes, daß die Mission, womit die HH. Dedel und Verstolk van Soelen beauftragt sind, von sehr kurzer Daner seyn werde; man erwartet sogar den leztern binnen kurzer Zeit von London zurükkehren zu sehen. Diese Briefe fügen hinzu, daß man das Detail der Instruktionen, womit diese beiden Diplomaten versehen sind, noch nicht kenne; man behaupte indessen zu wissen, sie seyen der Art, um nur zu einem Vertrage, der blos dem Namen nach definitiv seyn werde, zu führen."

## Deutschland.

Karlsruhe, 11 Jul. In der gestrigen Sizung der ersten Kammer äußerte Prof. Zell bei Gelegenheit des Gesezes über einige Zollveränderungen, er könnte sich nicht dazu verstehen, wofern die Erhöhung der Eingangszölle auf eine Aenderung unseres bisherigen Zollsystems abzielen würde, und als Vorbereitung hierzu angesehen werden müßte. Allein da die Erhöhung selbst nur unbedeutend sey, und die Erklärungen der Regierung auch gar nicht auf eine solche Aenderung hindeuteten, so stimme er dem Kommissionsantrage bei. Geheimer Hofrath Rau äußerte sich auf gleiche Weise, wie Prof. Zell; Finanzminister v. Böckh versicherte aber, daß die vorgeschlagene Zollerhöhung keineswegs eine Vorbereitung zu Zollerhöhungen in noch größerer Ausdehnung, sondern blos durch die Herabsezung des Salzpreises hervorgerufen sey. (Karler. Ztg.)

△ Karlsruhe, 11 Jul. Unsre zweite Kammer hat durch ihre bisher befolgte Richtung, so wie namentlich durch ihre auf Veranlassung der Rotteck'schen Motion gefaßten Beschlüsse dem aufmerksamen Beobachter Gelegenheit gegeben, ihren Geist und Charakter mit einiger Sicherheit zu erkennen und zu bezeichnen. Die große Mehrheit der Mitglieder ist unverkennbar gemäßigt, und sucht aufrichtig den gegenwärtigen Landtag ohne Störung und in möglichster Vereinbarung mit der Regierung an das Ziel zu führen. Wir glauben, daß man dem Lande darüber Glük zu wünschen hat. Bei jenem sichtbar hervortretenden Streben der Majorität scheint jedoch bei manchen einzelnen Veranlassungen zuweilen ein gewisser Mangel an Einheit und Entschiedenheit sich zu zeigen, der bei dem politischen Wirken lezislativer Versammlungen nicht statt finden darf, und der, wo er vorhanden ist, oft den Geschäften eine ganz andere Wendung geben kan, als die Mehrheit der Individuen, jedes für sich allein betrachtet, wünscht. Dieser Umstand kan bei aller Intelligenz und Kraft, welche die zweite Kammer hat, nicht befremden. Unsre parlamentarische Bildung ist jezt erst eigentlich im Beginnen. In den Jahren 1819 bis 1822 wurde ein Anfang dazu gemacht, aber in den folgenden zehn Jahren war dazu wenig Gelegenheit. Im Jahr 1831 hatte man oder glaubte man ein ganz freies Feld vor sich zu haben, das man mit einem triumphirenden Enthusiasmus durchlief. Jezt sind die Verhältnisse anders und schwieriger gestaltet. Um einen festen Standpunkt zu gewinnen, sowol für die Betrachtung der politischen Richtung unsrer zweiten Kammer als für die wirkliche thätige Theilnahme an derselben, muß man sich vorzüglich zweierlei klar machen, und seine Ansichten und Handlungsweise darnach bestimmen, nemlich einmal den Geist und Zwek derjenigen, welchen die oben angedeutete gemäßigte Mehrheit zu langsam und zu schwach zu wirken scheint; dann das Verhältniß der Kammern zu dem Ministerium in repräsentativen Verfassungen. Jene Männer der Bewegung (mit welcher Bezeichnung wir hier keinen Tadel, sondern nur ein politisches System ausdrüken) gehen von der Ansicht aus, der politische Zustand von Deutschland, ja von Europa bedürfe einer Heilung von Grund aus; diese Umgestaltung, so rasch, so durchgreifend als möglich durchzuführen, sey das Nothwendigste und Wichtigste; dafür sey kein Opfer zu groß, keine Krisis zu gefährlich; dahin sey Alles zu beziehen, darnach Alles zu bemessen. Sie halten es darum für ihre Pflicht, die demokratischen Elemente in den Verfassungsurkunden der einzelnen deutschen Staaten vorzugsweise und fast ausschließlich den Regierungen und dem Bunde gegenüber geltend zu machen und zu erweitern, nicht achtend oder bekämpfend alle entgegen stehenden Schranken, auch ohne Aussicht auf Erfolg und mit Aufopferung der individuellen und nächsten Interessen des einzelnen Landes. Die Gemäßigten dagegen sehen den Zustand Deutschlands nicht für so trostlos und verzweifelt an; sie finden, daß in Vergleich mit andern europäischen Staaten, welche größere politische Freiheit haben, Wohlstand, Sitte, Bildung und die andern wesentlichen Güter des Lebens und die Pflege derselben in Deutschland überhaupt nicht so sehr zurükstehen, ganz besonders aber nicht in dem badischen Staate; sie halten es für weiser und sicherer, auf Verbesserung im Einzelnen hinzuarbeiten, so viel ausführbar ist (und es bleibt dessen viel übrig), als die Kräfte in politischen Kämpfen über das Allgemeine aufzureiben; sie sehen ein, daß in einem Staatenbunde, der ein durch Sprache, Geschichte, Nationalcharakter und so viele andere unsichtbare Fäden, wenn auch getheiltes, doch wieder verbundenes Volk umfaßt, direkt entgegengesezte politische Institutionen und Richtungen der Natur der Dinge nach in die Länge nicht neben einander bestehen können, troz aller staatsrechtlichen Deduktionen; sie halten es für unverantwortlich, etwas Gutes, das man hat, auf das Spiel zu sezen, für ein höchst unsicheres, und an und für sich zweifelhaftes Bessere; sie sind der Meynung, daß, angenommen — aber nicht zugegeben — es sey eine von Grund aus vorzunehmende Aenderung des politischen Zustandes von Deutschland, oder gar von Europa nöthig, unser badischer Staat, nach menschlicher Einsicht nicht dazu bestimmt seyn kan, die Initiative zu ergreifen. Es ist offenbar, daß zwischen zwei Ansichten, wie die zwei eben geschilderten, eine wahre Uebereinstimmung bei größern politischen Fragen nicht statt finden kan, sondern daß sie sich, nicht gerade feindselig, aber doch bestimmt gezeichnet von einander scheiden müssen. Die Männer der Bewegung haben ein Interesse daran, diese bestimmte Zeichnung zu verwischen, ja, wo es nur anders geschehen kan, und die Beschlüsse der gemäßigten Mehrheit eine, wenn auch noch so indirekte Deutung in ihrem Sinne zulassen, sich an dieselben anzuschließen. Allein das Interesse der gemäßigten Mehrheit ist gerade das entgegengesezte. Sie muß sich deutlich und klar herausstellen, und mit Wachsamkeit darauf sehen; thut sie es nicht, so ist sie in Gefahr, bei poli-

Digitized by Google

tischen Fragen ihren Standpunkt unvermerkt zu verlieren, und durch eine gewandte Taktik der andern Seite einem von ihr nicht gewünschten Ziele zugeführt zu werden. Der andere Punkt, den wir oben zur Sprache brachten, nemlich das Verhältniß der Kammern zu den Ministerien im Allgemeinen, ist einfacher. Bei jeder repräsentativen Regierungsform, welche nicht dem Scheine sondern dem Wesen nach eine solche ist, kan bekanntlich nur mit einer Majorität in den Kammern regiert werden. Das Ministerium muß den Willen dieser Majorität beachten, und die Majorität dagegen das Ministerium, dem sie sich angeschlossen hat, unterstüzen. Es ist ein bedeutender Fortschritt in unserm konstitutionellen Leben, daß dieses Verhältniß nun auch bei uns sich zu gestalten anfängt. Früher regierte man ohne und gegen die Majorität (1819—1822); oder man wußte es so einzurichten, daß man keine selbstständige Majorität in den Kammern, sondern eine Masse unbedingt ergebener Stimmgeber hatte (1825—1828). Wo nun eine solche selbstständige und auf den Gang der Angelegenheiten selbstständig einwirkende Majorität sich bilden kan, oder sich bereits gebildet hat, da wird es die erste Frage eines Abgeordneten seon, ob das bestehende Ministerium im Ganzen und in seinen einflußreichsten Mitgliedern sein Vertrauen hat oder nicht; ob ein anderes, dem gegenwärtigen möglicher Weise nachfolgendes, in größerm Maaße sein Vertrauen haben, und die Interessen des Landes besser bewahren würde. Je nachdem ein Abgeordneter sich diese Frage beantwortet, wird er sich an die Majorität oder an die Opposition anschließen. Thut er Ersteres, so hat er natürlich weder gegen sich selbst noch gegen irgend einen Andern eine Verpflichtung zu einer unbedingten Zustimmung übernommen; das ganze große Gebiet der Gesezgebung und Verwaltung ist ohnehin seinem selbstständigen Urtheile überlassen. Bei solchen politischen Fragen aber, wo nicht eine einzelne Maaßregel, sondern die Existenz eines Ministeriums berührt wird, kan ein Mitglied der Majorität, welches dieses seine Eigenschaft behalten will, nicht gegen ein Ministerium seiner Wahl stimmen; denn das hieße ja gegen sich selbst stimmen. So einfach diese Säze sind, so werden sie aus Mangel an politischer Ausbildung doch leicht übersehen.

Karlsruhe, 13 Jul. Der Abgeordnete Mördes erstattete in der heutigen Sizung der zweiten Kammer Kommissionsbericht über das Ministerialreskript, das Verbot des Druks der Rotteck'schen Motion betreffend. Der Antrag der Kommission ging dahin, daß sich die Kammer gegen alle Eingriffe in das ihr nach dem §. 71 der Geschäftsordnung zustehende Recht, wornach sie zu entscheiden habe, welche einzelnen Entwürfe und Vorträge besonders gedrukt und unter die Mitglieder vertheilt werden sollen, verwahren möge. Nachdem der Abg. v. Rotteck die Versicherung gegeben, daß er immer und unter allen Umständen nur das Beste des Volkes beabsichtige und seine Rechte vertheidige, und nachdem er über die persönlichen Angriffe, die er in dieser Sache erlitten zu haben vermeyne, das Geeignete bemerkt, nahm Staatsrath Winter das Wort, und gab vorerst über das Recht der Stände in Beziehung auf die Auslegung der Bundesbeschlüsse, sodann über den Sinn der ergangenen Beschlüsse vom Junius v. J., so wie endlich über die Absichten des deutschen Bundes in Beziehung auf die Wiederherstellung der Ruhe in Deutschland, einige allgemeine Erklärungen, die beruhigen dürften. Er suchte hierauf jene Deutung der fraglichen Beschlüsse als irrig darzustellen, die von einer gewissen Partei in der Absicht ausgegangen sey, um Mißtrauen zu erregen. Er versicherte wiederholt, daß der deutsche Bund nichts weniger als die Absicht habe, die Verfassungen zu beschränken oder zu zernichten, sondern seine Tendenz sey allein die: Ruhe und Frieden in Deutschland herzustellen. Er beharrte sodann darauf, daß die Regierung nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht habe, den besondern Druk der fraglichen Motion, welche in jeder Beziehung unpassende Aeußerungen über den deutschen Bund und die von ihm ausgegangenen Beschlüsse enthalte, zu verbieten, zumal da über den Gegenstand selbst sogleich entschieden, und das Bedürfniß, den Inhalt kennen zu lernen, für die Kammer nicht mehr vorhanden gewesen sey. Mehrere Redner beklagten sich sehr über das fragliche Verbot; sie stellten jedoch den Antrag, der Sache weiter keine Folge mehr zu geben, indem der Druk der Protokolle so weit vorgeschritten sey, daß man die fragliche Motion dieser Tage in dem ersten Beilagenhefte zu den Landtagsverhandlungen werde lesen können. In diesem Sinne fiel auch die Abstimmung der Kammer aus. (Schw. M.)

Weimar, 10 Jul. Wie wir eben von glaubwürdigen Zeugen vernehmen, sind vorgestern vier Studenten in Jena wegen politischer Verbindungen verhaftet worden; eines Abwesenden Koffer ist zu gleicher Zeit in Beschlag genommen worden. Auf Veranlassung von Briefen, welche man in Tübingen vorgefunden, soll die Haftnahme geschehen seyn. (Fr. Journ.)

Die Hannoversche Zeitung enthält eine Bekanntmachung des dortigen Ministeriums, wonach in Folge eines am 20 Jun. d. J. gefaßten Bundestagsbeschlusses dem Redakteur der in Zwikau erschienenen, bekanntlich schon früher von der sächsischen Regierung unterdrükten Zeitschrift die Biene, Magister Richter, die Fortsezung jenes Blattes unter diesem oder einem andern Titel während der nächsten fünf Jahre verboten wird.

## Schweden.

Stockholm, 5 Jul. Die Truppen, welche seit dem 17 Jun. in der Ebene von Ladugårdsgård lagern, bestehen aus einer Artilleriedivision mit 24 Kanonen, 10 Schwadronen Kavallerie und 15 Bataillonen Infanterie. Gestern, als am Geburtstage des Kronprinzen, defilirten diese Truppen um 7 Uhr Abends in Parade vor dem Könige, der zu Pferde war, und seinen Generalstab um sich hatte. Die Königin, die Kronprinzessin und die jungen Prinzen waren dabei gegenwärtig. Der Kronprinz befand sich an der Spize seiner Truppen. Als der König durch die Reihen ritt, ward er überall von der zahllosen Volksmenge, die sich aus allen Ständen versammelt hatte, und von den in Linie aufgestellten Truppen mit dem lebhaftesten Freudenrufe begrüßt. Alle andern Regimenter, welche nicht in diesem und in dem Lager der Provinz West-Gothland standen, hielten ihre Uebungen an den für jede einzelne Provinz bezeichneten Orten ab. — Im Anfange der nächsten Woche wird sich der Kronprinz nach Norwegen begeben. — Die Bemühungen der Regierung zur Vermehrung und Veredlung

Digitized by Google

der Pferderacen in Schweden haben die befriedigendsten Resultate ergeben. Nach dem lezten Bericht, welchen die Stutereidirektion an den König erstattet hat, beläuft sich die Gesamtzahl der Pferde im Königreich Schweden auf 384,000 Stük, also fast auf doppelt so viel, als in Frankreich ein der Bevölkerung von Schweden gleichkommender Theil der Einwohner besizt. Man hofft, daß aus der Ausfuhr von Pferden dem Lande binnen wenigen Jahren großer Vortheil erwachsen wird. Eben so sichtbar ist der Erfolg, womit die Einrichtung von Schäfereien in Schweden und die Einfuhr spanischer und deutscher Schafe gekrönt wurde. Die Tuchfabrikanten sind jezt im Stande, sich auf den einheimischen Märkten mit Wolle zu versorgen, und machen bereits weit weniger Bestellungen im Auslande. (Pr. St. Z.)

## Polen.

Der Hamburger Korrespondent enthält folgendes Schreiben von der preußisch-polnischen Gränze vom 4 Jul.: „Die Nachrichten aus dem Königreiche Polen kommen uns stets nur theils abgebrochen und unzusammenhängend, theils übertrieben in jeder Beziehung zu, so daß es selbst in dieser Nähe schwer wird, etwas mit Wahrheit und Bestimmtheit zu berichten, und doch muß es von allgemeinem Interesse seyn, da die bis jezt ergriffenen ernsten und strengen Maaßregeln der Regierung dem Uebel durchaus nicht abzuhelfen scheinen; leicht wäre es möglich, daß die Behörden im Königreiche sich veranlaßt sehen möchten, die Strafen, besonders die welche das Ehrgefühl einer so ehrliebenden Nation verlezen, zu suspendiren und dagegen durch strengste Gerechtigkeit mit Milde, Vergessen des Vergangenen und durch Beschäftigung der Unruhigen, den Reumüthigen die Rükkehr offen zu lassen, um so ein gegenseitiges Verhältniß des festesten Vertrauens wiederherzustellen. Eine so weise Regierung, wie die russische, hat es gewiß nicht übersehen, daß einer im Todeskampfe begriffenen Nationalität Zukungen und Krämpfe inwohnen müssen, die sich aber allmählich legen, wenn freundlicher Zuspruch und Milde von dem Arzte angewendet werden. Der Verzweiflung ist nur Ruhe, Güte und Verstand entgegenzusezen! Gewähret das menschliche Mitleid nun auch noch dem verfolgten, durch Hunger und Elend jeder Art gepeinigten Landsmann zuweilen Unterstüzung, so wird durch Ignoriren einer solchen verzeihlichen Handlung Liebe und Vertrauen erweckt, und das Zurükkehren zur Pflicht erleichtert; Polen muß es dann endlich einsehen, daß das Fortführen eines solchen thörichten kleinen Kriegs nur zum gänzlichen Ruin des Vaterlandes führt, und daß dessen Anstifter nicht Freunde, sondern Feinde des von ihnen so hoch geliebten Vaterlandes zu nennen sind. Es wäre zu wünschen, daß die kaiserl. russische Regierung das Thatsächliche all dieser kleinen Meutereien und Tumulte zusammenstellen und öffentlich bekannt machen wollte; eine Regierung kann nur die öffentliche Meynung für sich gewinnen, wenn sie in so gerechter Sache Mittheilungen macht, und so viel als zweckdienlich den Zusammenhang solcher gefährlichen Komplotte aufdekt; Lüge und Verläumdung kehren dann in ihre Schlupfwinkel zurük, von woher sie gekommen."

Warschau, 9 Jul. Vorgestern wurde der 57ste Geburtstag Se. Maj. des Kaisers und Königs in allen Kirchen der hiesigen Residenz durch festlichen Gottesdienst gefeiert. In der Kathedrale verrichtete der Bischof von Plozk, in Gegenwart aller Regierungsbehörden und einer großen Volksmenge, das Hochamt; zu derselben Zeit fand in der Schloßkapelle eine gottesdienstliche Feier mit Absingung des Tedeums statt, welcher der Fürst Statthalter beiwohnte, während aus dem auf der Schloßterrasse aufgestellten Geschüz 101 Salven abgefeuert wurden. Hierauf nahm der Fürst Paskewitsch in den Zimmern des Schlosses die Glükwünsche der angesehensten Personen entgegen. Um 6 Uhr Abends war freies Schauspiel, welches mit einer allegorischen Vorstellung endigte. Späterhin war die Stadt erleuchtet, und im Lasinskischen Pallast wurde vom Fürsten Statthalter ein glänzender Ball gegeben.

## Oesterreich.

Wien, 13 Jul. Metalliques 95; 4proz. Metalliques 86⅛; Bankaktien 1232.

Frankfurt a. M., 15 Jun. 5proz. Metalliques 96⅜; 4proz. Metalliques 88⅛; Bankaktien 1529.

## Türkei.

** Konstantinopel, 25 Jun. Berichten aus Koniah vom 16 d. M. zufolge hatte damals der größte Theil der ägyptischen Armee den Rükzug über den Taurus bewerkstelligt, und einige Korps waren bereits in Adana und Tarsus angekommen. Ibrahim Pascha selbst war am 9 Jun. in Koniah eingetroffen, und hatte am 13 diese Stadt verlassen, um in Begleitung eines Infanterieregiments den Rükmarsch über den Taurus anzutreten. — Am 16 d. M. besuchte Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Bayern in Begleitung des Grafen Orloff das russische Lager in Chunkiar-Iskelessi, und hierauf die Flotte; er wurde überall mit den einem königlichen Prinzen gebührenden Ehren empfangen. — An demselben Tage veranstaltete der k. k. außerordentliche Gesandte, Freiherr v. Stürmer, Se. königl. Hoheit zu Ehren ein Fest, welches ein Zusammenfluß von außerordentlichen Umständen zu einem der denkwürdigsten machte, die je in dieser Hauptstadt gegeben worden sind; denn nebst Sr. königl. Hoheit und Ihrem Gefolge waren die türkischen Minister und hohen Würdenträger des Reichs, sämtliche hier akkreditirte Botschafter und Gesandte, die kais. russischen Generale und Admirale samt ihrem Generalstabe, und mehrere ausgezeichnete, größtentheils auf dem neapolitanischen Dampfboote angekommene Reisende zur Tafel geladen, die aus 70 Gedeken bestand, und nach deren Beendigung ein glänzender Ball eröfnet wurde, zu welchem über vierhundert Personen geladen waren, und der bis gegen Anbruch des Tages dauerte. — Am 21 d. M. wurde Se. königl. Hoheit eingeladen, sich in das Schloß von Beilerbei, wo der Sultan gegenwärtig residirt, zu begeben, um Se. Hoheit vorgestellt zu werden. Der Sultan empfing den königlichen Prinzen stehend auf das zuvorkommendste, und richtete sehr verbindliche und freundschaftliche Worte an ihn, wobei er sein Bedauern über die schnelle Abreise desselben ausdrükte, und ihn bat, sein Bildniß auf einer reich mit Brillanten besezten Tabatière als Andenken von ihm annehmen zu wollen. — Am 23 hat der Kronprinz am Bord des Dampfschiffes Francesco I. die Rükreise über Smyrna angetreten, wo bereits am 18 d. M. Se. Maj. der König von Griechenland mit einem kleinen Gefolge am Bord der englischen Fregatte Madagascar eingetroffen war, um mit seinem erlauchten Bruder noch einmal zusammenzutreffen. — Der ehemalige

Digitized by Google

Statthalter von Bagdad, Dam Pascha, ist an Mahmud Hamdi Pascha's Stelle zum Statthalter von Bosnien ernannt worden. — Der vor einiger Zeit hier eingetroffene persische außerordentliche Gesandte, Zeinul-Abidin-Chan, hat am 22sten seine Rükreise nach Persien angetreten.

† Konstantinopel, 26 Jun. Es erheben sich Zweifel über das neulich mitgetheilte Gerücht, daß ein Vertrag zwischen dem russischen Hofe und der Pforte geschlossen worden sey. Nur in Einem Botschaftshotel behauptete man es mit großer Bestimmtheit, allein bei den anderen Missionen will man davon nichts wissen, und der erste Pforten-Dolmetscher, mit dem ich zu sprechen Gelegenheit hatte, widerspricht allen dahingehenden Angaben, was mich veranlaßt, meine früheren hiemit zu berichtigen. Beim Lichte betrachtet, ist es auch für Rußland ganz überflüssig, einen solchen Vertrag mit der Pforte einzugehen. — Es stand uns wieder eine politische Katastrophe bevor, die durch das Vertrauen, welches der Divan jezt den russischen Repräsentanten zeigt, abgewendet ward. Die englische Eskadre unter dem Admiral Malcolm war vor den Dardanellen angekommen, und wollte in das Marmora Meer einlaufen. Der mit dem Oberbefehl der Schlösser der Dardanellen beauftragte Pascha machte dagegen Einsprache, und schikte sich an, mit Gewalt das Einlaufen in die Meerenge zu verhindern. Er machte zugleich hievon die nöthige Anzeige und erhielt zur Antwort, die Einfahrt nicht zu gestatten, und jedes willkührliche Verfahren streng zurükzuweisen. Der Pascha gab von seinen Instruktionen dem Admiral Malcolm Kenntniß, der gleichzeitig von Lord Ponsonby über die Lage der Dinge unterrichtet und aufgefordert worden war, mit großer Vorsicht zu Werke zu gehen. Nun stand Malcolm von seinem Ansinnen ab und ging hart unter den Schlössern vor Anker. Er dürfte da nur so lange verweilen, bis die russische Land- und Seemacht abgezogen ist. Man weiß bereits, daß Ibrahims Avantgarde den Taurus am 17 d. passirt hat, und glaubt, daß die ganze ägyptische Armee bis zum 29 oder 30 den völligen Rükzug vollbracht haben wird, worauf auch die russischen Truppen sich zurükziehen werden, was in der ersten Hälfte des künftigen Monats geschehen dürfte. — Ueber die Vorfälle in Serbien ist man hier sehr aufgebracht, und Milosch hat sehr bei der Pforte verloren. Die Agenten und Freunde Miloschs sind zwar bemüht ihn zu rechtfertigen, allein sein etwas gewaltsames Verfahren erschwert die Vertheidigung, ungeachtet in der ersten Verlegenheit die Pforte Alles geschehen ließ, ja billigte. Milosch hätte mit mehr Umsicht zu Werke gehen und den Schein von Ergebenheit und Mäßigung zu bewahren suchen sollen, um so mehr, als die Pforte ihm bisher immer das größte Vertrauen bewiesen hatte. — Man sieht täglich einem Remplacement für den Hrn. v. Varennes entgegen; sobald sein Nachfolger eingetroffen, dürfte der Admiral Roussin einen Urlaub nachsuchen. — Auf den Werften werden zwei neue Linienschiffe gebaut, die nächstens vom Stapel laufen werden. Admiral Hugon ist mit seinem Geschwader bei Smyrna stationirt, wohin später wahrscheinlich auch Admiral Malcolm sich begeben wird, dessen Flotte in zwei Linienschiffen, 4 Feegatten, 6 Briggs und mehreren Kuttern bestehen soll.

### Griechenland.

In dem Schreiben eines Engländers aus Patras vom 3 Jun. heißt es: „Endlich fangen wir in Griechenland an, frei zu athmen. Die Regierung des Königs Otto ist errichtet, die Ruhe hergestellt, und es besteht Sicherheit der Personen und des Eigenthums durch das Land. Ich zweifle nicht, es wird in kurzer Zeit rasch von seinem jezigen gesunkenen Zustande sich zu einigem Vermögen und Wohlstande erheben. Die Maaßregeln der Regentschaft bis daher für die innere Organisation des Landes bewähren sie als Meister in ihrem Geschäfte; und wenn man bedenkt, in welchem Chaos sie Alles bei ihrer Ankunft vorgefunden, so macht der Fortschritt, den sie bewiesen, ihren Talenten große Ehre. Ich war in Nauplia und sah den König, der ein sehr schöner verständiger junger Mann und verdienter Weise sehr beliebt ist. Athen soll die Hauptstadt Griechenlands werden, und der Hof wird wahrscheinlich im Anfange des Winters dorthin gehen. Welch ein Kontrast zwischen diesem Griechenland und dem von 1832, lezteres durch innere Zwietracht und Bürgerkrieg zerrissen, in welchem sich die rohesten Leidenschaften menschlicher Natur enthüllten. Unsre „Freunde", die unregulirten Truppen, haben durch ihr barbarisches Benehmen gegen ihre Landsleute während der lezten Unordnungen allen Anspruch auf Achtung und Rüksicht auf ihre früheren Dienste im Unabhängigkeitskriege verwirkt. Sie weigerten sich, in das regulaire Heer, das jezt gebildet wird, einzutreten, und gingen über die Gränze, wo sie jezt auf türkischem Gebiete Einfälle machen; Griechenland ist froh, daß es sie losgeworden. — Wir hatten hier Schwärme von englischen Reisenden die lezten sechs Monate her; in der That ist eine Reise nach Griechenland jezt eine Sache der Mode und so leicht auszuführen, wie früher eine Fahrt von Liverpool nach London." (Preuß. St. Z.)

Die Gazetta di Milano meldet aus Ancona vom 24 Jun.: „Eine aus Patras und Missolunghi angelangte kais. östreichische Trabacole bestätigt die Nachricht von der Plünderung Arta's (die jezt auch der östreichische Beobachter enthält). Der englische Konsul und der griechische Bischof wurden von den Räubern als Geiseln in die Gebirge geschleppt. Auch die mit der Bestimmung der griechischen Gränzen beauftragten Personen wurden sehr mißhandelt. Die griechische Regierung hatte kaum Nachricht davon erhalten, als sie griechische und bayerische Truppen mit strengen Befehlen absandte." — Andere Nachrichten aus Ancona vom 26 Jun. sagen ferner: „Vorgestern kam das Dampfboot Heptanisse nach einer Fahrt von 47½ Stunden aus Corfu an, und brachte Briefe aus Griechenland bis zum 10 Jun. Die Griechen, welche den Kern der irregulairen Truppen gebildet und das Königreich verlassen hatten, wurden bei Gelegenheit des Geburtsfestes des Königs Otto amnestiert; der größere Theil war nach Griechenland zurükgekehrt, um in die regulairen Truppen einzutreten. Bei Gelegenheit dieses Festes wurde auch der Orden des heil. Erlösers gestiftet, der den Vertheidigern des Vaterlandes, den besten Künstlern und Erfindern nüzlicher Dinge, überhaupt allen denen ertheilt werden soll, welche dem Vaterlande wohl dienen. Der König ist Großmeister davon. Hr. Caccagia ist bestimmt, die Höfe der Griechenland beschüzenden Mächte zu dekomplimentiren. König Otto war auf der brittischen Fregatte Madagascar abgereist, um nach einem Besuche der Inseln des Archipels nach Smyrna zu segeln, und dort seinen königlichen Bruder noch einmal zu sehen. In ganz Griechenland herrscht die vollkommenste Ruhe. Eine alte türkische Moschee soll zum katholischen Kultus in Nauplia hergerichtet werden."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Steegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Blike auf die Leipziger Jubilatemesse 1833.

### IV. Kunsthandel. Kupferstiche und Steindruk. Landkarten. Musikalienhandel.

(Fortsezung.)

Der Landkartenhandel bildet einen besondern Handelszweig auf der Messe, da viele der bedeutendsten Buchhandlungen auch den Landkartenverlag nicht verschmähen, ja ihn als Hauptartikel behandeln. Der Meßkatalog enthält 120 Land-, See-, Himmelskarten und Plane. Die eigentlichen Landkartenhandlungen, wie Schneider und Weigel in Nürnberg, Schropp und Komp. in Berlin, haben ihre eigenen Depots hier. In der Rud. Weigel'schen neuerrichteten Anstalt fand man in dieser Messe die neuesten und vortreflichsten Landkarten des k. östreichischen Quartiermeisterstabes (die schöne mailändische Straßenkarte mit den westlichen Alpen), so wie die bei Artaria in Wien erschienenen Atlanten, die Arbeiten von Fried und Trour, die orographischen und hydrographischen Karten von Soriot, alle um fire Preise, und um so willkommener, als sie sonst mit Schwierigkeiten und Kosten von dort unmittelbar bezogen werden müßten. Unstreitig kommen uns aber von Berlin die neuesten und geprüftesten Erscheinungen im jezigen Landkartenbetrieb. Dort beleuchtet der Begründer der wissenschaftlichen Geographie, Professor Ritter, die alte und neue Erdkunde mit seiner kritischen Fakel, und Zöglinge seiner Schule, wie Grimm, benuzen in ihren Arbeiten die neuesten Materialien mit zeitgemäßen Rüksichten, wie dis die zwei ersten Lieferungen des neuen Schulatlasses (bei Schropp und Komp.) zeigen, bei welchen Siebert, Scharrer und Schmidt den Stich nach des Verfassers Vorzeichnungen sehr brav besorgten. Ritter selbst gab von seiner allgemeinen vergleichenden Geographie den zweiten Theil der Erkunde von Asien (ein Werk voll der gründlichsten Forschungen und Entwiklungen, bei Reimer), und dazu den Entwurf zu einer Gebirgskarte des Himalaja nebst den Quellangaben heraus, wo sich uns überraschende Ansichten erschließen. Dort wirkt der geistreiche Chef des Generalstabs, Rühle v. Lilienstern, dort gestaltet der unermüdete Berghaus seinen neuen Atlas von Asien, wovon die erste Lieferung mit den dazu gehörigen Denkschriften (bei Just. Perthes) zu den besten Gaben dieser Messe gehört, sowie die stets nachgebesserte Postkarte vom preußischen Staate in 45 Blättern ein Muster von Brauchbarkeit ist. Dort kommt in den regelmäßigen Monatsversammlungen der geographischen Gesellschaft das Neueste und Interessanteste aus allen Welttheilen zur Sprache und Ansicht, und dort erscheint, nachdem die geographischen Ephemeriden und die sachreiche Gäa aus Mangel an Aufmunterung aufgehört haben, der kritische Wegweiser im Gebiete der Landkartenkunde (37—40 Lieferungen), durch alle Hebel des Scheopp'schen Landkartenvertriebs aufrecht erhalten. Auf die dort ausführlich mitgetheilten Anzeigen verweisend, bemerken wir hier nur noch, daß Griechenland und Oporto hier, dem bayerischen und allgemeinen Interesse gemäß, am meisten figuriren, daß das geographische Institut in Weimar durch die beliebten Weiland'schen Karten fortfährt, seine Thätigkeit zu beweisen, daß das schwunghafte Landkarteninstitut des geh. R. R. Stieler in Gotha (bei J. Perthes) durch die stets sich erneuenden, nie zurükbleibenden Atlasse, unter Stülpnagels und J. C. Bärs Mitwirkung ein Bienenkorb des regesten Fleißes ist und bleibt. Zum Hauptatlas kam jezt eine Karte des chinesischen Reichs, und die Karte von Deutschland in 15 Blättern nähert sich ihrer Vollendung. Für die Schulen wurde überhaupt durch sechs Schulatlasse in dieser Messe gesorgt. Die Namen von Streit (Afrika, bei Hinrichs), von Arez, Engelhard, Grimm, Glaser, Kreybich (für Böhmen), Schilling (für Schlesien), v. Schlieben (für Sachsen) werden mit Ehren erwähnt. Unter den sogenannten Reisepanoramen der deutschen Ströme bleiben des treflichen Zeichners Delkeskamp Rheinpanorama von Mainz bis Köln und Rosenkranz malerisches Relief der Bergstraße von Frankfurt bis Heidelberg (beide in Fr. Wilmanns Verlagshandlung in Frankfurt a. M.) noch immer das Vorzüglichste. Am wenigsten dürfen aber die wahrhaft preiswürdigen Unternehmungen der Herder'schen Landkartenlithographie in Freiburg ganz übergangen werden. Mit muthiger Beharrlichkeit spart diese Verlagshandlung, der wir auch die ächte Ausgabe von Rottecks Geschichte verdanken, keine Kosten, um den großen Atlas von Europa, der auf 220 Blätter in 33 Sektionen berechnet, im Maaßstabe $\frac{1}{500{,}000}$ von dem treflichen französischen Ingenieur Weiß entworfen, nach den besten Hülfsmitteln von J. C. Wörl bearbeitet wird, ununterbrochen fortsezen zu können. Mit der in dieser Messe ausgegebenen achten Lieferung ist nun die zweite Sektion, Frankreich, in 25 Blättern vollendet, und in der zehnten Abtheilung, Deutschland, sind in der siebenten Lieferung Marienwerder und Braunschweig erschienen, und erregen durch die Lösung der Aufgabe, die sich drängenden Ortangaben dennoch mit Klarheit, und die sich durchschneidenden, kolorirten Abgränzungen ohne störende Durchschneidungen darzustellen, wirkliche Bewunderung, sowie die Einzeichnung der Gebirgszüge in den Pyrenäenverkettungen auf den Blättern Lerida, Pampeluna, Toulon und von den Alpenketten in Konstanz wohl auch die strengste Kritik, ist man nur erst über die Art des Vortrags einverstanden, nichts zu tadeln finden dürfte. Man kan es einen Triumph der Lithographie in dieser Manier nennen, durch welche es möglich wird, den Preis des Blattes auf 18 gr. zu stellen. Für Geschichtsstudium und militairische Institute ist der von derselben Handlung herausgegebene Schlachtenatlas des der Strategie und Geschichte gleich kundigen Majors v. Kausler bis zur fünften Lieferung (jede zu 15 Blättern mit dem zweizüngigen erklärenden Texte) fortgerükt. Die Schlacht bei Mosaisk und die drei Tage bei Arcole in drei Blättern sind hier besonders interessant.

(Fortsezung folgt.)

---

## Frankreich.

Der in unserem vorgestrigen Pariser Schreiben erwähnte zweite Artikel des Temps vom 6 Jul. „über die Gefahren und Pflichten des Bürgerthums" (den ersten, unterm 3 Jun. erschienenen, hat die Allg. Zeit. bereits geliefert) lautet folgendermaaßen: „Bei jeder Prüfung einer politischen Lage beginnt man mit Beurtheilungen, und endigt mit Thatsachen. Die eine besorgt die Presse, die andern die Staatsgewalt. Es hat

Digitized by Google

an leztern, Gott sey Dank! nicht gefehlt! Frankreich kan jezt das sehen, was es in allzugroßem Vertrauen kaum ahnen konnte. So wie Frankreich sieht, so urtheilt es auch bei seiner geübten Einsicht: so wie es einmal urtheilt, so zeigt es auch bei seiner lebhaften und raschen Thätigkeit die Gegenmittel an. Unter diesen Thatsachen sind folgende die auffallendsten: Die Wahlkammer hat die nöthigen Fonds, Paris mit Bastillen zu umgeben (embastiller) verweigert, oder wenigstens verschoben. Die Minister haben sich nichts darum bekümmert. Die Arbeiter zogen Gräben, die Ingenieure bezeichneten den Plaz der Forts in dem Augenblike, wo die Deputirten durch ihr Votum die Ingenieure und die Arbeiter verabschiedet zu haben glaubten. Durch diese einzige Thatsache hat die Repräsentatioregierung aufgehört zu existiren: es bleibt uns nur noch der Name davon übrig. Dis war gerade zu Rom der Fall, wo die der Freiheit allzu günstige Macht der Tribunen von dem Forum in den Pallast überging, indem die Tyrannei es weit bequemer gefunden hatte, sie zu eskamotiren, als sie zu zerstören. Von diesem Tage an war der Kaiser auch der Tribun. Napoleon benuzte diese Lehre. Er behielt eine berathschlagende Versammlung unter der einzigen Bedingung bei, daß sie stumm bleibe. Man diskutirte, ohne zu sprechen. Der einzige Cromwell war offen. Seine eiserne Hand schrieb an die Thüre des Parlaments: „Dis Haus ist zu vermiethen." Dis war noch höflich. Nachdem die Minister die Deputirtenkammer auf diese Art behandelt, gaben sie ihr in der Pairskammer den Gnadenstoß, indem sie dieser erklärten, daß sie ohne Bedenken den von der Deputirtenkammer amendirten Artikel, die Bischofssize betreffend, votiren könne, da dieser Artikel nicht vollzogen werden würde. Hätte man nur einigermaaßen in sie gedrungen, so würden sie sich mit ihrer Ehre verpflichtet haben, Verräther an dem Geseze zu werden. Die Pairs schäzen unsere politischen Don Juans zu sehr, um ihnen nicht auf ihr bloßes Wort zu glauben: sie ließen dieselben nicht schwören. Man prüfe einmal dieses beharrliche Betragen der Staatsgewalt etwas genauer. Wird ein Gesez verweigert, so geht sie darüber hinweg; wird ein Gesez votirt, so kümmert sie sich nicht darum. Man bedenke aber wohl, da die Repräsentativregierung das Bürgerthum selbst ist, so heißt eine Zerstörung der einen so viel als eine Vernichtung des andern. Wenn man mit den Institutionen ein Spiel treibt, so heißt dis so viel, als sich über die ganze Klasse lustig machen. Während Karl X, den Moniteur in der Hand, das Bürgerthum in den Wahlkollegien tödten wollte, ließ er es durch seine Schweizer in den Straßen von Paris zusammenschießen. Da nun das gegenwärtige Ministerium sich über dasselbe Bürgerthum in der Kammer lustig macht, so darf man sicher seyn, daß es dasselbe außer derselben nicht ernster behandelt. Bei Dingen wie bei Menschen, in Rechtssachen wie in der Privatmorai, wird Alles von der Logik beherrscht. Daß die Repräsentativregierung die Gesamtheit der Bürgerklasse sey, ist eine zu offenkundige Thatsache, als daß es hiezu eines neuen Beweises bedürfte. Daß die bürgerlichen, das heißt die nationalen Kräfte, von einer ihnen eigenthümlichen Regierung geordnet, der Civilisation überhaupt günstig sind, ist ebenfalls eine unzähligmal erwiesene Wahrheit. Jemehr aber Alles dis gut und nüzlich ist, jemehr das Bürgerthum darin seinen Vortheil findet, um so mehr muß es uns sagen, ob es gesonnen ist, darauf zu verzichten. Will es abdanken? Nun gut. Dis wird eine Abdankung nach Art des Sylla, ein Widerwillen vor der höhern Gewalt, eine Gelegenheit seyn zu zeigen, daß es die Kraft hat, das, was ihm die Gewalt nicht entreißen konnte, da Niemand die hinreichende Stärke dazu besaß, preiszugeben. Aber möge es sich damit beeilen. Eine längere Zögerung würde glauben lassen, daß es nicht abdankt, sondern daß man es fortjagt. Will es dis nicht? Nun so möge es dis auch sagen. Alsdann aber muß es auch, nachdem es dis gesagt, sich ganz von der Idee durchdringen, daß, da das Repräsentationssystem sein eigentliches Leben ist, es nicht genug darüber wachen kan, daß man dasselbe nicht antaste. Man sehe, was die Aristokratie, nachdem das Feudalwesen zweimal zerstört war, geworden ist. Man sehe, was aus dem Klerus werden würde, wenn einmal die päpstliche Macht in Rom vernichtet wäre. Jedes Jahrhundert hat seine vorherrschende Klasse, jede Klasse hat auch ihre Regierungsform. Aristokratie, Klerus, Bürgerthum, und mit ihnen die Maifelder, die Konklaven und die Wahlkammern. Es bietet sich noch eine andere Erwägung dar, die nicht die unbedeutendste ist. Wenn die Repräsentativregierung dem Bürgerthum ihre Wohlthaten anbietet, seinem Ehrgeize eine neue Bahn eröfnet, ihm gestattet die Auflagen zu bewilligen oder zu verweigern, zu wissen, wann und wie es dieselben bezahlt; wenn sie ihm die Mittel an die Hand gibt, seinen Geist der ganzen Verwaltung mitzutheilen und dadurch gewißermaaßen die Seele der Gesellschaft zu werden, so ist sie auch für dasselbe ein kraftvolles Werkzeug, immer bereit es zu vertheidigen. Man gibt die Gewalt nicht auf, man verzichtet nicht auf seine Prärogative, ohne daß irgend eine andere Klasse sich derselben sogleich bemächtigt. Die Gewalt bleibt nie erledigt. Tritt der Eine ab, so tritt der Andere ein; nun ist aber derjenige, der eintritt, immer der entschiedene Feind dessen, der abgeht. Daher dann Angriffe, Verfolgungen, daher angeknüpfter Kampf. Wie hat sich die Mittelklasse während der Restauration benommen, um diesen Kampf zu bestehen, wie hat sie endlich gesiegt? Wäre die Charte nicht dem Throne der Bourbons gegenüber gestanden, wo würde man sich dann für den Kampf hingestellt haben?

(Beschluß folgt.)

## Deutschland.

Die Deutsche Vaterlandszeitung enthält einen Artikel unter der Aufschrift: „Betrachtungen über die dermalige zweite Kammer der großherzogl. hessischen Stände," worin es heißt: „Ein jeder Landtag, vorzüglich aber die Wahlkammer, ist der strengsten öffentlichen Beurtheilung dahingegeben, und je weniger in einer Kammer Schonung geübt wird, je mehr Persönlichkeiten vorkommen, desto ungebundener wird die Kritik. Wenn wir demnach fragen: wird der Landtag enden? wie wird er enden? wenn wir diese Fragen aufwerfen, so sind wir leider gezwungen, sie so zu beantworten, daß jeder, welcher dem Absolutismus Gedeihen und Erfolge wünscht, sich freuen, der aber klagen wird, der mit uns der Ansicht ist, daß absolute Fürsten bisweilen sehr gut, konstitutionelle Regenten jedoch immer wenigstens gut regieren. Wir wollen hier gegen die Preßfreiheit keine Philippika, was die Bundestagsbeschlüsse betrift, keine oratio pro Roscio halten. Handelt aber der jezige

Digitized by Google

Würtemberger Landtag wie der vorige; gleicht ihm hierin der kurhessische, ist diesem der badische ähnlich (von dem großherzogl. hessischen war bisher die Rede), spielen sie dieses Drama und diese Wahlverwandtschaft mehreremale — — dann, ja dann sagt Cicero: multi propter gloriae cupiditatem cupidi sunt bellorum gerendorum. Wem die Verfassung, wem der gesicherte Rechtszustand theuer ist, der fürchte die Danaer und ihre trügerischen Geschenke; aber er fürchte sie nicht nur, er handle auch gegen sie!"

**Darmstadt, 11 Jul. Am nemlichen Tage — also gestern — wo die zweite Kammer Beschwerde gegen den dirigirenden Staatsminister beschloß, trug der dritte Ausschuß derselben in einer andern Sache einstimmig auf Beschwerde gegen ihn an. Es ist nemlich bereits im Allgemeinen bekannt, daß der Rektor Dr. Weidig in Butzbach am 21 Mai d. J. vom großherzogl. Kreisrathe Küchler in Friedberg, nach vorgängiger Durchsuchung seiner und seiner Frau Papiere, verhaftet, und in einem dortigen Gasthause unter Wache gesezt wurde. Rektor Weidig protestirte gegen dieses Verfahren. Am 9ten Jun. d. J., ohne daß bis dahin dem zuständigen Gerichte Weidig's (dem Hofgerichte in Gießen) von der Verhaftung Nachricht gegeben worden wäre, erschien der Kreisrath Küchler in Begleitung des Universitätsrichters Georgi von Gießen bei dem Verhafteten, und eröfnete demselben, daß er, laut einer weitern Ministerialverfügung, einer Polizei-Spezialkommission, bestehend aus Georgi und dem großherzogl. Kreisrath in Gießen (also einem Polizeiverwaltungsbeamten) überwiesen sey. Auch gegen diese Verfügung protestirte Rektor Weidig. Auf eine schriftlich von ihm bei der höchsten Staatsbehörde eingereichte Protestation erhielt er keine Verfügung. Er wandte sich hierauf an das Hofgericht in Gießen, welches den Kreisrath Küchler um schleunigsten Aufschluß über die Sache ersuchte, damit das Hofgericht in den Stand gesezt werde, über die Fortdauer der vorgenommenen Verhaftung das Geeignete zu verfügen. Zugleich verlangte das Hofgericht darüber nähere Erläuterung, warum der Kreisrath dasselbe nicht binnen der vorgeschriebenen Frist von der erfolgten Arrestation in Kenntniß gesezt habe. Bezug nahm dabei das Hofgericht auf Artikel 33 der Verfassungs-Urkunde: „Kein Hesse darf anders, als in den durch das Recht und die Gesezе bestimmten Fällen und Formen verhaftet oder bestraft werden. Keiner darf länger als 48 Stunden über den Grund seiner Verhaftung in Ungewißheit gelassen werden, und dem ordentlichen Richter soll, wenn die Verhaftung von einer andern Behörde geschehen ist, in möglichst kurzer Frist von dieser Verhaftung die erforderliche Nachricht gegeben werden." Sodann auf den §. 126 b der Dienstinstruktion für die großherzogl. Kreisräthe (wie oben bereits bemerkt, nach der durch die Organisation vom vorigen Jahre an die Gerichte überwiesenen Polizeigerichtsbarkeit, nur noch Polizeiverwaltungsbehörde): „Die Kreisräthe sind verbunden — dem Gerichte alle gemachten Entdekungen — mitzutheilen, namentlich aber dasselbe von einer etwa erfolgten Arretirung binnen 24 Stunden in Kenntniß zu sezen, damit von dem Gerichte über die Fortdauer der Verhaftung entschieden werden kan." Unterdessen war auch bei der zweiten Ständekammer ein Antrag der Abgeordneten Hallwachs, v. Gagern, Helmrich und v. Buseck in jenem Betreffe eingelangt, welcher gegen Kreisrath Küchler wegen Verlezung der Verfassung und Ueberschreitung der Amtsgewalt prozedirt wünschte. Dieser Antrag, so wie eine Beschwerdevorstellung der Ehefrau des Rektors Dr. Weidig gab nun dem dritten Ausschusse der zweiten Kammer Veranlassung, über diese Angelegenheit mit dem Regierungskommissair, Geheimen Staatsrath Knapp, in Benehmen zu treten. Das großherzogliche Hofgericht in Gießen verfolgte unterdessen den von ihm betretenen Weg. Da der Kreisrath die Akten an den Provinzialkommissair eingesandt hatte, so wendete es sich an diesen, und da von Lezterem sie bereits an das Ministerium des Innern und der Justiz abgegeben worden waren, so richtete es an dieses seine Anforderungen. Geheimer Staatsrath Knapp eröfnete mittlerweile dem Ausschuß der Ständekammer die ersten Veranlassungen des Verfahrens gegen Weidig. Theils Verdacht, um die Vorfälle des 3 Aprils vor ihrer Vollziehung gewußt zu haben, theils eine Mittheilung des königlich würtembergischen Ministeriums über Aussagen des Buchhändlers Franckh, waren dieselben. Das Recht der Verhaftnahme leitete Hr. Knapp aus der Staatspolizeigewalt ab, und von dem hieraus entspringenden Rechte derselben, eine Verhaftung so lange fortdauern zu lassen, bis die Staatsregierung die gewünschte Aufklärung habe, und diese dann Anlaß gäbe, den Verhafteten seiner Haft zu entlassen oder ihn vor seinen ordentlichen Richter zu verweisen. So habe die Staatsregierung vor und nach Ertheilung der Verfassung gehandelt und werde auch ferner dabei bestehen. Dem Kreisrath Küchler, der allerdings auf Befehl des Ministeriums verhaftet habe, sey „weder befohlen noch untersagt" gewesen, dem Hofgerichte Nachricht von der Verhaftung zu geben. Die Instruktion für die Kreisräthe sey für das, was das Staatsministerium anordne, nicht anwendbar. „Bei dem offenen Troze des Rektor Weidig gegen die Staatspolizeigewalt" habe man um so weniger die bestehende Verhaftung aufheben lassen. Indessen erfolgte doch am 4 Jul. die Abgabe der Akten ans Hofgericht in Gießen und dieses beschloß auf aus den Akten erstatteten Vortrag am 9 Jul.: „daß zur Fortdauer der erkannten Haft kein Rechtsgrund vorliege, die Haft daher aufzuheben, und Rektor Weidig sofort zu entlassen sey." Noch am nemlichen Tage war der Verhaftete frei. Der Ausschuß der zweiten Kammer entwikelte nun in seinem Berichte, daß nach der Theorie des Staatsministeriums möglich wäre, daß Jemand jahrelang in polizeilicher Haft gehalten würde, während doch namentlich auch Art. 25 und 32 der Verfassungsurkunde besagten: „Die Freiheit der Person und des Eigenthums sey im Großherzogthum keiner Beschränkung unterworfen, als welche Recht und Gesez bestimmen," und „Niemand solle seinem gesezlichen Richter entzogen werden." Seyen aber einmal die die Freiheit des Staatsbürgers schüzenden heiligen Schranken überschritten, dann fehle gegen weitere Ueberschreitungen jede Garantie. Wenn auch die Verweisung an den ordentlichen Richter nun erledigt sey, so sey dis doch nicht die längere Verhaftung — blos bei Gefahr auf dem Verzuge hätte die Verwaltung den Akt der Verhaftung, aber nicht mehr anordnen dürfen. Der Bericht wird, nach dem Beschlusse der Kammer, gedrukt, und die Berathung selbst möchte also kaum vor Verlauf von 14 Tagen statt finden.

Darmstadt, 11 Jul. Heute war keine Sizung unserer zweiten Kammer. Die morgende wird höchst Unbedeutendes

Digitized by Google

bringen. Es ist sehr zu bedauern, daß sehr wichtige Arbeiten, namentlich des zweiten Ausschusses, noch zurükstehen, und selbst derjenige, welcher die treflichen Eigenschaften mehreeer Mitglieder des zweiten Ausschusses gern anerkennt, muß jenes doch ernstlichst rügen. So bleibt der Bericht über Art. 103. der Verfassungsurkunde (ungeachtet mehrfacher, selbst in der Kammer erfolgter Erinnerungen), desgleichen der über die zwölf Verordnungen aus. So könnten noch meheere wichtige Gegenstände genannt werden — Gegenstände, welche Lebensfragen betreffen, während die Schnitthämmel ihre Erledigung fanden, und das Eselshen und die Tanzmotion. Freilich werden seiner Zeit die Berichterstatter gediegnere Arbeiten liefern; aber eben so wichtig ist, daß die Arbeit bald kommt. Dauert doch schon der Landtag sieben Monate! zählen die Feinde des konstitutionellen Systems an den Fingern ab, und noch ist wenig geschehen. Diese Thatsache bleibt, sie liegt mit an den langsamen Arbeiten der Ausschüsse, und der Freund des konstitutionellen Systems wird nur noch hinzufügen können, daß auch noch andere, nicht den Ausschüssen, nicht den Ständen anzurechnende Ursachen hemmend auf Gang und Entwikelung der Dinge wirkten. (Fr. J.)

## Literarische Anzeigen.


[888] **Oken's Entomologie der Insekten.**

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Einleitung in die

**Entomologie,**

oder Elemente der Naturgeschichte der Insekten,

von

Wilhelm Kirby und Wilhelm Spence.

Herausgegeben von

**Oken.**

Vierter und lezter Band. Preis 4 fl. 30 kr.

Inhalt: Innere Anatomie der Kerfe. Empfindung. Athmung. Kreislauf. Verdauung. Absonderung. Fortpflanzung. Bewegung. Krankheiten. Sinne. Orismologie. System. Geschichte der Entomologie. Geographische Verbreitung. Entomologische Werkzeuge. Untersuchung der Kerfe. Genitalia. Beschreibung neuer Gippen. Literatur und Verzeichniß der Schriftsteller. Anatomisches und terminologisches Register. Systematisches allgemeines Register.

Und so wäre denn dieses eben so reichhaltige und unterrichtende, als anziehende Were geschlossen, das dem Gelehrten vom Fache eben sowol, als dem denkenden Freunde empfohlen werden kann.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1833.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1226] **Gebundene Bücher.**

Stuttgart. Bei Antiquar Steinkopf ist zu haben:

Sattler, Geschichte Würtembergs nebst Einleitung u. Topographie. 19 Bände. 4. Stuttgart 1752–83. Sehr gut gebunden. (Ladenpreis 36 fl.) 18 fl.

Schoepflin, historia Zaringo-Badensis. 7 Vol. gr. 4. Carlsr. 1763–66. Ganz gut beschaffen u. sehr dauerhaft gebunden. Schreibp. m. breitem Rande. (Ldprs. 70 fl.) 18 fl.

Allgemeine Weltbistorie, von einer Gesellschaft engl. u. deutscher Gelehrten. 62 Theile. gr. 4. Halle 1747–96. Das Exempl. ist ganz gut beschaffen und in sehr gutem Einband befindlich. (Ldprs. 500 fl.) 66 fl.

Schmidt, Geschichte der Deutschen, fortgef. v. Milbiller und Dresch. 27 Bande. Ganz vollständ. gr. 8. Ulm 1785–1830. (Original-Ausgabe.) In schönem Halbfranzbd. Die zwei lezten Theile sind broschirt, aber noch unbeschnitten. (60 fl.) 25 fl.

Die heil. Schrift A. u. N. Test. mit einer vollst. Erklärung derselben, aus verschiedenen engl. Schriftstellern zusammengetragen, mit Anmerk. herausg. v. Teller, Baumgarten u. A. (sogen. engl. Bibelwerk.) 19 Bde. Ganz vollständig. 4. Lpz. 1749–70. In Pergament Rük und Ek gebunden und sehr schön erhalten. (80 fl.) 24 fl.

Die h. Schrift A. u. N. Test. in lat. und deutscher Sprache, m. Bemerk. von Braun. 13 Bände nebst bibl. Universallexicon 2 Bände. gr. 8. Augsburg. 1789–1807. Halbfranzband. (74 fl.) 20 fl.

Godeau, allgem. Kirchengeschichte, übers. von Hyper. 38 Bände. gr. 8. Augsb. 1768–96. Pappenbefet mit Titel. (108 fl.) 27 fl.

Oratorum graecorum, quorum princeps est Demosthenes, quae supersunt, monumenta ingenii e bonis libris a se emendata, materia critica, comment. integris Wolfii, Taylori lectum Marklandi, aliorumque et suis indicibus denique instructa ed. Reiske. 12 Vol. gr. 8. Lipsiae 1770–75. (Editio valde aestimata.) Sehr schön in Frzbd. wie neu. (Ldprs. 200 fl.) 88 fl.

Moser, deutsches Staatsrecht. 50 Theile nebst 2 Theilen Zusaze und Register; — und neues Staatsrecht, 20 Theile mit Hauptregister. Ganz vollständige Sammlung. 4. Nürnberg u. Leipzig 1737–82. Das ganze Werk sehr gut gebunden und vorzüglich schön erhalten. (Ldprs. 288 fl.) 44 fl.

Bütterjaal, historischer, von Anfang der Welt bis zum J. 1780. 17 Bände mit sehr vielen Kupfern. gr. 8. Nürnberg 1720–82. Gut erhalten. 15 fl.

[1193] Im Verlage der J. G. Calve'schen Buchhandlung in Prag ist so eben erschienen und durch alle solide Buchhandlungen zu haben:

Allgemeines

**Forst- und Jagd-Journal.**

**Zeitblatt**

für Forst- und Landwirthe, Jagdliebhaber, Herrschaftsbesizer u. Freunde der Industrie.

Herausgegeben von

**Christoph Liebich,**

k. k. priviles. Kameral-Forstingenieur von Böhmen, dann Inspector einiger Herrschaften und mehreren gelehrten Gesellschaften Mitglied ꝛc.

Dritter Jahrgang. 1833.

Erstes und zweites Heft.

gr. 4. Prag. Der Jahrgang in vier Heften, jedes 6 bis 7 Bogen stark, mit den dazu nöthigen Abbildungen. Pränum.-Preis für den ganzen Jahrgang 2 Rthlr. 16 gGr.

[1240] Bei Joh. Andr. Barth in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Geschichte der geheimen Verbindungen der neuesten Zeit 7te Hft. gr. 8. geh. 1 Thlr.

Auch unter dem Titel:

Aktenstüke über die unter dem Namen des Männerbundes und des Jünglingsbundes bekannten demagogischen Umtriebe. Herausgegeben von Karl Follenberg.

Inhalt der frühern Hefte:

1s Heft. Aktenmäßiger Bericht über den geheimen deutschen Bund und das Turnwesen, nebst einleit. Bemerk. über die frühern geh. Verbind. von J. D. F. Maunadorf. 1 Thlr. 3 gr.

2s Heft: Die Ergebnisse der Untersuchung in Bezug auf den Bund der Unbedingten oder der Schwarzen. 9 gr.

3s Heft. Die Central-Untersuchungs-Kommission zu Mainz und die demagogischen Umtriebe in den Burschenschaften der deutschen Universitäten zur Zeit des Bundestags-Beschlusses v. 20 Sept. 1819; v. Rudolph Hug. 12 gr.

4s Heft. Aktenmäßige Darstellung der Versuche Deutschland in Revolutions-Zustand zu bringen, herausg. v. K. Follenberg. 9 gr.

5s Heft. Geschichte der geheimen Verbindungen in Polen. 18 gr.

6s Heft. Die demagogischen Umtriebe auf den deutschen Universitäten. Aus den Akten der Mainzer Untersuchungs-Kommission. 12 gr.

[1190] **Herabgesezter Bücherpreis.**

Die gegenwärtigen Zeitverhältnisse veranlassen uns das geehrte Publikum auf folgendes ältere Werk aufmerksam zu machen, das ganz geeignet ist, wieder zur Hand genommen, gelesen, studirt und — befolgt zu werden:

**Gesunder Menschenverstand über die Kunst, Völker zu beglüken. Eine Morgengabe, allen Völkern, Volksregierungen, Priestern, Lehrern, Eltern und Freunden der gegenwärtigen und künftigen Generationen dargereicht mit warmem Brudergefühl von ihrem Freunde A. Moser. Zweite Auflage. Gedruckt im Lande der Freiheit für das Jahr der Gegenwart und die Zeit der Zukunft. 18¾ Bogen. 8. 1807.**

Um dessen Anschaffung zu erleichtern, und dessen Verbreitung, wie es dasselbe verdient, noch allgemeiner zu machen, haben wir dessen frühern Preis (1 fl. 48 kr.) auf 1 fl. herabgesezt, wofür es durch alle Buchhandlungen (in Augsburg durch die v. Jenisch und Stage'sche Buchhandlung) bezogen werden kan.

St. Gallen, den 1 Jul. 1833.

Huber und Komp.

[1209] In Matth. Rieger's sel. Verlagsbuchhandlung (Al. Eurisch) in Augsburg ist so eben erschienen, und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Die zehn Gebote des Herrn in sittlichen Erzählungen, geschildert von dem Hofrathe v. Eckartshausen. Mit Titelkpfr. u. 12 Vignetten. Neunte Aufl. 8. 1 fl. 12 kr.

Dieses jezt vielen Wünschen gemäs neu aufgelegte Werk, das in den lezten 10 Jahren im Buchhandel gefehlt hat, kan wegen seiner reinsittlichen und acht religiösen Richtung, und wegen der darin herrschenden klaren, herzlichen Sprache, allen guten Theilen von jedem Alter und insbesondere jedem Stand zur Erbauung und Belehrung empfohlen werden.

Eckartshausen, v., Gott ist die reinste Liebe. Mein Gebet u. meine Betrachtung. Mit Titelkupfer. Neue, verbesserte u. vermehrte Auflage. In 8. und in 12. Preis jeder Ausgabe: 30 kr.


Digitized by Google

[1244] Bei Th. Chr. Fr. Enslin in Berlin ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen (durch die Karl Kollmann'sche Buchhandlung in Augsburg, C. Gerold in Wien, Hartleben in Pesth, Haase Söhne in Prag):

## Amerika's Besserungs-System
und
## dessen Anwendung auf Europa.

**Mit einem Anhange über Straf-Ansiedelungen und 22 Beilagen; aus dem Französischen der Herren**

**G. v. Beaumont und A. v. Tocqueville,**

**nebst Erläuterungen und Zusätzen**

**von Dr. M. H. Julius.**

Mit 4 Kupfertafeln. 476 S. Preis 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr. rh.

Seit vierzig Jahren ist die Einrichtung der amerikanischen Gefängnisse der Gegenstand der lautesten Lobpreisungen deutscher und fremder Schriftsteller gewesen, ohne daß es einem einzigen derselben gefallen hätte, eine genaue Beschreibung dieser Einrichtungsweise, oder gar eine Abbildung der Räume, in denen selbige statt fand, mitzutheilen, und hierdurch jene Lobsprüche zu belegen oder eine Nachahmung möglich zu machen. Das Werk, welches vor fast einem halben Jahrhunderte in Philadelphia begonnen wurde, hat sich aber seitdem, mit häufigen Abschweifungen und Rückschritten, durch zahlreiche und ununterbrochene Erfahrung vervollkommnet und gekräftigt, zu einem förmlichen, nicht bloß die Gefängnisse selbst, sondern auch die in ihnen waltende Zucht und Ordnung, die mit ihnen in Verbindung gesetzten Erziehungshäuser für verwahrloste Kinder, den Volksunterricht, die Nüchternheitsvereine u. s. w. umfassenden **Besserungs-System** ausgebildet.

Von diesem Besserungs-Systeme gibt nun das obengenannte Werk ausführliche Kunde theils durch den demselben zum Grunde liegenden, mit seltener Umsicht und Mäßigung abgefaßten, und jetzt in Amerika selbst in's Englische übersetzten Bericht zweier französischen Rechtsgelehrten, der Herren v. Beaumont und v. Tocqueville, die 1830 von ihrer Regierung nach Nordamerika zu dessen Untersuchung abgesendet wurden, theils durch die denselben begleitenden Abbildungen und Pläne der besten amerikanischen Gefängnisse, von dem Begründer der deutschen Gefängnißkunde, Hrn. Dr. Julius, in unsere Sprache übertragen, theils endlich durch dessen Erweiterungen und Zusätze, insbesondere über Rettungshäuser, Strafansiedelungen, Armenwesen, Armenkolonien in der Heimath, und Auswanderung in fremde Welttheile, angewendet auf unsere deutschen Verhältnisse, Sitten, Gesetze und Preise der Baumaterialien und des Tagelohns bei Erbauung von Strafanstalten und Armenhäusern nach dem amerikanischen Schachtelplane. Auf solche Weise bildet dieses Werk einen vollständigen, auf der Höhe des gegenwärtigen Standes der Wissenschaft stehenden Inbegriff alles Wissenswürdigen über Gegenstände, welche in dieser Zeit nicht nur den Staatsmann und den Rechtsgelehrten, sondern auch jeden am Wohlergehen seiner Mitbürger Theil Nehmenden auf's lebhafteste interessiren, in einen einzigen Band zusammengedrängt, der bei mäßigem Preise, mit allen Hülfsmitteln versehen, so eben die Presse verläßt.

[1202] Bei Göbsche in Leipzig und Meißen ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs, Böhmens und Ungarns zu haben (in Augsburg in der M. Rieger'schen Buchhandlung):

## Oestreich wie es ist.

### Gemälde von Hans Normann.

3 Bände. Preis: 2 Thlr. 20 gr. od. 5 fl. 6 kr.
Auf Velinpapier 3 Thlr. 8 gr. od. 6 fl.

Der Verfasser, ein auswanderter Oestreicher, der die innern Verhältnisse seines Vaterlandes genau kennt und freimüthig würdigt, gibt in dieser höchst interessanten Schrift ein treues Gemälde dieses merkwürdigen Staates und Aufschlüsse über die noch immer im Auslande verkannte Lage der Provinzen, die Volksbildung, öffentliche Meynung und statistischen Verhältnisse, welche bisher geheim gehalten wurden. Anziehende Darstellung und gewandter Styl, verbunden mit der stets hervortretenden interessanten Subjektivität des Verfassers, kühner Humor und edles Gefühl sind die Merkmale dieser außerordentlichen Erscheinung.

Der erste Band enthält:

### Die östreichischen Länder und Völker.

Prognose. Gemälde von Oestreich. Tyrol. Steiermark. Graz. Illyrien. Triest und der östreichische Seehandel. Das lombardisch-venetianische Königreich. Böhmen. Mähren und Schlesien. Galizien. Ungarn. Die östreichische Armee.

Der zweite Band enthält:

### Wie es ist.

Geschichte der Entstehung Wiens. Topographisches Gemälde. Der k. k. Hof. Kaiser Franz und Karoline. Erzherzog Johann. Der Herzog von Reichstadt. Der Adel. Oeffentliche Stimmung. Geistesthätigkeit. Die östreichische Litteratur. Die Wiener Litteratoren. Die gelehrten Trodsheim. Die Universität. Die Polizei. Charaktergemälde. Das schöne Geschlecht. Krankheiten. Kleidertrachten. Nahrung. Die Wiener Mundart. Volkspoesie. Kunst u. Kunstsinn. Wiener Volkslieder. Der Pövel. Tiel. Freudenmädchen. Theater. Der Fasching. Ballredoute. Abendsunterhaltungen in Privatgesellschaften. Spaziergänge. Das Lerchenfeld. Ottakrän. Die Keuer in Wien. Der Wurstlprater, nosie Prater, Augarten, Brigittenau.

[1201] Bei Georg Joachim Göschen in Leipzig sind folgende Werke erschienen und durch jede solide Buchhandlung zu beziehen:

Brandes, Prof. H. W., Vorlesungen über die Naturlehre, zur Belehrung derer, denen es an mathematischen Vorkenntnissen fehlt. 3 Bde. gr. 8. 81 Bogen und 15 gestochene Kupfertaf. in gr. 4. weiß Druckp. 9 Rthlr. Schreibp. 10½ Rthlr.

Bülau, Prof. gr., Encyclopädie der Staatswissenschaften. gr. 8. 18½ Bogen. weiß Druckp. 1½ Rthlr. Schreibp. 1⅔ Rthlr.

Ciceronis, in, M. Tullii, Orationem pro Sulla, Doctissimorum interpretum Commentaria. Post Gaspar Garatonium denuo edidit. Integras Ernesti. Selectas Becki, Schuetzii, Wolfii. Mathiae suasque adnotationes adjecit Carolus Henricus Frotscher, Phil. Dr. et Prof. etc. Accedunt praeter indices necessarios Scholia Ambrosiana cum integris Ang. Mai selectisque Orellii atque editoris adnotationibus. 8 maj. 18 gr.

Fischer, Stiftsarzt, Dr. A. F., das Blut und die aus dem Blute entspringenden Krankheiten. Ein Noth- und Hülfsbuch für Personen beiderlei Geschlechts, die am Blute leiden. 8. 11½ Bogen. brochirt. 18 gr.

Houwald, E. v., Abendunterhaltungen für Kinder. Erstes Bändchen mit 4 Kupfern. 8. Velinp. gebund. 1 Rthlr.

Schwarz, geh. Kirchenrath, Prof. Dr. F. G. Ch., die Schulen. Die verschiedenen Arten der Schulen, ihre innern und äußern Verhältnisse und ihre Bestimmung in dem Entwicklungsgange der Menschheit. Zur Vollständigkeit der Erziehungslehre. gr. 8. weiß Druckp. 2½ Rthlr. Schreibp. 3 Rthlr. Velinp. 4½ Rthlr.

Thümmels, A. M. v., sämmtliche Werke. 6 Bde. Mit dem Bildniß des Verfassers und 5 Titelkupfern. 8. 130 Bog. Velinp. broch. 6 Rthlr.

[1236] So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

## Neuer Nekrolog der Deutschen.

IX. Jahrgang, enthaltend die Lebensbeschreibungen und Notizen von 1613 l. J. 1831 verstorbenen denkwürdigern Deutschen. Zwei Theile mit 3 Porträtis. 8. geh. Ilmenau, Voigt. 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

Die Cholera von 1831 hat diesem Jahrgang zum reichsten, das zufällige Todesloos ihn zum interessantesten von allen gemacht. Wir nennen nur einen Gneisenau, Dieditsch, Siwlay, Frimont, Klinger, Matthisson, Hegel, Niebuhr, Frhrn. v. Stein, Glück, Soden, Lafontaine, Usteri, Achim v. Aruim, Titlmann, Pianck, Dinter, Clay, Wilmsen, ferner einen Clausewitz, Alvensleben, Stipfiez, Dohna-Schlodilten, Ingersleben, Sack, Gadlenz, Trützschler, Grnner, Borowsky, Westermeyer, Rdiger, Niysch, Hermes, Oberlhür, Bohnenberger, Schmalz, Lehr, André, Leßmann, Raßmann, Würde, Thumb, Eberwein, Pleyel, eine Amalie v. Helwig, Caroline de la Motte-Fouqué, von denen und Hunderten Anderer sämmtlich Lebensbeschreibungen geliefert sind.

Dieses Nationalwerk, ohne welches das Andenken so vieler würdiger deutscher Männer und Frauen meist verloren gehen würde, und das eine umfassende Personen-Chronik zur Geschichte unserer Tage ist, bewahrt noch ganz allein der Nachwelt eine Menge wichtiger Ereignisse und Materialien und betheiligt Tausende von Familien. Sein Untergang würde ein großer Verlust für Zeitgenossen und Nachkommen seyn, und er drohet, wenn es künftig nicht mehr Unterstützung und Absatz findet, als bisher. Denn obschon es der Herausgeber jährlich mit gesteigerter Vollkommenheit, Aufwand und Sorgfalt fortgesetzt hat, so müßte er doch Tausende dabei zusetzen. Deutschland ehre sich also selbst, es lasse das noch einzige übrige central-deutsche Werk nicht untergehen, das seinen größten Ruhm umschließt. Es bethätige sein Vaterlandsgefühl, seine Achtung und Liebe gegen die Entschlafenen durch vermehrten Ankauf sowol Seitens der betheiligten Familien als öffentlichen Anstalten, namentlich der Landes-, Universitäts-, Militairs, Kirchen-, Schul- u. Leihbibliotheken, Lesevereine, Bildungsanstalten ꝛc., damit der Unternehmer (dem zwar schon höchster Beifall von den Thronen und von allen Seiten widerhallende ehrenvolle Rezensionen ꝛc. ein schöner Lohn wären) nicht für eine gute, edle, deutsche allgemeine Vaterlandssache, der er ja schon so unglaublich viel Zeit und Mühe widmet, nicht noch länger sein baares Vermögen zuopfern muß. — England und Frankreich würden dankbarer seyn! —

[1216] In Wien bei Gerold, Volke u. A., in Pesth bei Hartleben, Kilian, Wigand, so wie in allen östreichischen und bayerischen Buchhandlungen ist auch zu haben:

## Conversations-Taschenbuch,

oder

Anleitung, sich mit den nöthigsten Ausdrüken im Leben, besonders auf Reisen, bekannt zu machen. Nach Frau v. Gentis u. A. In sechs Sprachen: Englisch, deutsch, französisch, italienisch, spanisch und russisch. Sechste vermehrte und verbesserte Auflage in mehr als 80 Gesprächen, Aufsätzen u. s. w. 12. 27 Bog. 1833. kart. 1 Rthlr. 12 gr.

Dasselbe mit neugriechischem Texte (statt spanisch.) 27 Bogen. kartonirt. 1 Rthlr. 12 gr. Leipzig, Hinrichs.

Den besten Beweis der Brauchbarkeit liefert die Verbreitung dieses Buchs in einer Unzahl von Ausgaben und Uebersetzungen in allen kultivirten Staaten der Erde. Die vorliegende sechste Auflage ist sorgfältig von Sprachkennern durchgesehen, von Fehlern gereinigt, die Ausdrüke der neuesten Zeit angepaßt und mit Gespräch über Dampfschiffahrt etc. vermehrt; auf schönes Velinpapier elegant gedrukt, kurz durchaus anständig und empfehlenswerth.

Digitized by Google

[1223] **Neue Verlagswerke**
von
**J. D. Sauerländer in Frankfurt a. M.**
Ostermesse 1833.

Adrian, Dr. u. Professor, Skizzen aus England. Zweiter Theil. 12. 1 Rthlr. 18 gr. oder 3 fl.

Aschbach, J. Dr. u. Professor, Geschichte Spaniens und Portugals zur Zeit der Herrschaft der Almoraviden und Almohaden. Erster Theil. gr. 8. Auf Druckpap. 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr. Auf Velinpap. 3 Rthlr. oder 5 fl. 12 kr.

Creizenach, Dr., Lehrbuch der Planimetrie, für Gymnasien und Bürgerschulen. Mit 8 lithographirten Steintafeln. 8. 21 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Döring, G., Tage der Vorzeit. Dramatisches Gedicht. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 15 kr.

Friederich, Dr. C., Serena. Die Jungfrau bei u. nach ihrem Eintritt in die Welt. Zwei Theile. Mit 2 Kpfrn. 4te verb. Auflage. 8. geheftet. Auf Druckpap. 1 Rthlr. 21 gr. oder 3 fl. 20 kr. Auf Velinpap. kartonirt 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.

Hahn, C., arithmetisches Exempelbuch für den Schul- u. Privatunterricht. Zweiter Kursus. 2te Aufl. gr. 8. 8 gr. oder 30 kr.

— Resultate desselben. Zweiter Kursus. Zweite Aufl. gr. 8. 4 gr. oder 15 kr.

Kupfersammlung zu Cooper's Werken. Zweite Lieferung in 8 Blättern. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

— zu Irving's Werken. Zweite Lieferung in 4 Blättern. 8 gr. oder 30 kr.

Lantin's, Buchstabir- u. Lese-Spiel für Kinder. Dritte verb. u. vermehrte Aufl. In einem eleganten Kästchen. 12 gr. oder 48 kr.

Oefele, A. Freiherr v., Bilder aus Italien. 2 Theile. 8. 2 Rthlr. 20 gr. oder 4 fl. 48 kr.

Platen, August Grafen v., Geschichten des Königreichs Neapel von 1414 bis 1443. 12. 1 Rthlr. 16 gr. oder 2 fl. 48 kr.

— die Liga von Cambrai. Geschichtliches Drama in 3 Akten. 8. 12 gr. oder 54 kr.

Schwenck, Konrad, Beitrag zur Wortforschung der lateinischen Sprache. gr. 8. 12 gr. od. 54 kr.

Storch, Ludwig, die Intrigue. Novelle. Zwei Theile. 2te verb. Aufl. 8. 1 Rthlr. 18 gr. oder 3 fl.

Walker, G., Präsident des Schachklubs in Nottingham, Anweisung zum Schachspielen. Die vorzüglichsten Spieleröffnungen und Endspiele, nebst einigen eigenthümlichen Stellungen und 50 ausgewählte Aufgaben enthaltend. Aus dem Engl. übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von J. F. Schierenck. Mit einer lithographirten Zeichnung. 8. geh. 21 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Zimmer, J. G. Konsistorialrath, die Geschichte der Auferweckung des Lazarus. Fünf Betrachtungen. 12. geh. 8 gr. oder 32 kr.

## Zeitschriften.

Erholungsstunden. Zeitschrift für gebildete Leser, herausgegeben von G. Döring. Sechster Jahrgang für 1833 in 12 Heften. 5 Rthlr. oder 8 fl.

Forst- und Jagdzeitung, allgemeine, herausgegeben vom Forstmeister Behlen. Neue Folge. Oct. bis Dec. 1832. 1 Rthlr. 4 gr. oder 2 fl. 6 kr. Januar bis December 1833 4 Rthlr. 16 gr. oder 8 fl. 24 kr.

* Diese Zeitschrift erscheint nun wieder regelmäßig, und die Hefte werden zu Anfang eines jeden Monats ausgegeben. Den bis jezt fertigen 9 Heften sind 5 lithographirte Zeichnungen und Tabellen beigegeben, und für die nächsten Hefte sind wieder 3 lithographirte Zeichnungen in Arbeit. Dem innern Gehalt und der äußern Ausstattung wird der Beifall der Leser nicht entgehen.

Zu erhalten in allen soliden Buchhandlungen; in Wien bei Beck, C. Gerold, Mayer und Komp., Mörschner und Jasper, Rohrmann und Schweigerd und Schaumburg und Komp.; — in Pesth bei Hartleben, Kilian und O. Wigand; — in Prag bei Calve, Borrosch u. André, Haase und Söhne, Enders u. Kronberger und Weber.

[1224] **Litterarische Anzeige.**

In meinem Verlage hat so eben folgendes gehaltvolles juristisches Werk die Presse verlassen:

Pucha (Dr. W. H., Landrichter in Erlangen), über die gerichtlichen Klagen, besonders in Streitigkeiten der Landeigenthümer. gr. 8. 52 Bogen. Ladenpreis 2 Rthlr. 12 gr oder 4 fl. 30 kr.

Der reichhaltige Inhalt zerfällt außer der ausführlichen Einleitung in vier Abschnitte, und jeder derselben wieder in mehrere Kapitel. Es wird gehandelt:

I. Von dem Klagensystem überhaupt, nemlich: 1) Von dem Begriffe und den Bestandtheilen einer Klage. 2) Von den verschiedenen Arten. 3) Von der Konkurrenz und Kumulation der Klagen. 4) Von deren Aufhebung. II. Von den verschiedenen possessorischen Klagen. III. Von Klagen aus dinglichen Rechten, und zwar: 1) Aus dem Eigenthume. 2) Aus römischen Servituten. 3) Aus deutschrechtlichen Servituten u. servitutähnlichen Rechten. 4) Von Realasten und daraus entstehenden Klagen. 5) Aus der römischen Emphyteuse, und 6) aus dem Pfandrecht. IV. Von persönlichen Klagen. 1) Aus Verträgen und vertragsähnlichen Verhältnissen. 2) Auf Schadenersaz. 3) Von Rechtsmitteln zur Schadenabwendung und Sicherung der Ersazleistung. 4) Von Klagen aus Obligationen, die unmittelbar durch das Gesez begründet sind. 5) Endlich von Klagen zum Schuz öffentlicher Rechte, besonders so weit sie das Vermögen angehen.

Der Herr Verfasser, durch seine früheren schriftstellerischen Arbeiten in der deutschen juristischen Litteratur mit großer Auszeichnung bekannt, hat durch seine 36jährige Erfahrung als Richter in seiner praktischen Laufbahn vielseitige Gelegenheit gefunden, die Mängel und Nachtheile kennen zu lernen, welche so häufig bei Auffassung der gerichtlichen Klagen vorliegen, und wie wenig genau Richter und Sachwalter es nicht selten damit nehmen, so daß für viele gewissermaßen schon im Zuschnitte verdorbene Prozesse selbst bei den höheren Gerichten oft keine Hülfe mehr für die Erlangung des materiellen Rechts möglich ist, daher der würdige Hr. Verfasser durch die Bearbeitung dieses Werks sich unstreitig ein neues bleibendes Verdienst erworben hat. Nur auf den reichhaltigen Inhalt vermag ich hinzuweisen, um gewiß die Aufmerksamkeit des gesamten deutschen juristischen Publikums auf diese wichtige Erscheinung zu lenken, und dadurch zum Ankaufe zu veranlassen.

Gießen, im Junius 1833.

B. C. Ferber.

[1228] In der Puster'schen Buchhandlung in Passau sind folgende Werke erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben (in der Karl Kollmann'schen in Augsburg):

Martin, J. B. (Professor), kurze Anleitung zur Erlernung des neugriechischen Dialekts für solche, welche der altgriechischen Grammatik kundig sind. 8. geh. 18 kr.

Diese kleine Schrift behandelt die neugriechische Sprache, deren Kenntniß in den dermaligen Verhältnissen manchem Gebildeten, besonders studirenden Jünglingen, wünschenswerth ist, und für die Zukunft Einem oder dem Andern sehr nüzlich werden kan, blos als einen Dialekt der alten hellenischen Sprache, zeigt durch Vergleichungen die Uebereinstimmungen und Abweichungen beider Sprachen, und ist bei ihrer Kürze für den Kenner der altgriechischen Grammatik hinreichend, nicht nur das Neugriechische zu verstehen, sondern auch, wenn noch die gehörige Uebung durch Lektüre hinzukommt, sich korrekt in dieser Sprache auszudrüken. Studirenden Jünglingen, für welche diese Schrift zunächst bearbeitet worden ist, dürfte sie besonders nicht nur wegen ihrer Wohlfeilheit, sondern auch darum zu empfehlen seyn, weil die vorhandenen neugriechischen Grammatiken sehr vieles, was Studirenden schon bekannt ist, enthalten, und durch ihren Umfang Manchen zurükschreken.

Roth, K. Dr., allgemeine Soldenlehre der deutschen Sprache. gr. 8. 36½ kr.

Engelbrecht, A. (Lehrer), der belehrende Kinderfreund. Ein Lesebuch für die obern Klassen der deutschen Volksschulen. gr. 8. Mit Kupfern. 48 kr.

Kienast, A. Dr., Handbuch über gemeinnüzige Kenntnisse für Volksschulen. gr. 8. 1 fl. 12 kr.

— Handbuch über gemeinnüzige Kenntnisse, im Auszuge. gr. 8. 36 kr.

Erzählungen für Geist und Herz, oder Darstellung edler Gesinnungen und Handlungen guter und frommer Menschen. 24 kr.

Riedel, Mar. (Dechant), biblisch-praktische Volkstheologie, in katechetischen Unterweisungen. Ein Lesebuch für Christen aus gebildeten Ständen, auch zum Gebrauche für die höhere Katechese. 1 fl.

Wild, P. (Lehrer), Kopfrechnungs-Beispiele. 3te vermehrte Aufl. geh. 12 kr. (Partiepreis für 25 Exemplare 3 fl. 45 kr.)

[1237] So eben ist bei K. F. Köhler in Leipzig erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

## Die Ministerverantwortlichkeit in konstitutionellen Monarchien.

Monographie eines alten Geschäftsmannes.
gr. 8. brosch. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Mit mühsamer Benuzung der, bei jeder Materie in der Schrift selbst genau angegebenen in- und ausländischen staatswissenschaftlichen Litteratur hat der Verfasser diesen, tief in das System der konstitutionellen Monarchie eingreifenden Gegenstand am Lichte der Wissenschaft aus dem theoretischen u. praktischen Gesichtspunkte beleuchtet. Da wir bis jezt eines umfassenden systematischen Werkes über die Ministerverantwortlichkeit ermangelten, so hat der Verfasser, wie er sich in der Vorrede ausdrükt, die disjecta membra doctrinæ zu verbinden, auf gewisse Grundsäze zurükzuführen und die Lüken durch Aufstellung solcher Säze, die aus der Natur des Instituts folgen, zu ergänzen gesucht. Dem Ganzen und seinen Theilen hat er eine historische Unterlage, theils durch Ausführung der geschichtlichen Erfahrungen über diesen Gegenstand, theils durch umständliche Darstellung dessen zu geben gesucht, was in jeder der konstitutionellen Monarchien Europa's darüber bestimmt ist. So ist nicht nur eine Geschichte der Entwikelung dieses Instituts in den einzelnen europäischen Staaten, sondern auch ein fortlaufender und vergleichender Kommentar der darüber vorhandenen gesezlichen, besonders grundgesezlichen Bestimmungen von 30 monarchischen Staaten Europa's in diesem reichhaltigen Werke gegeben. Dis ist sonach für den Politiker, Landstand, Beamten und jeden gebildeten konstitutionellen Bürger ein Handbuch, nicht nur über die Stellung der höchsten Beamten in konstitutionellen Staaten insbesondere, sondern auch über die dahin einschlagende und gründlich behandelte Lehre der Stellung aller konstitutionellen Staatsbeamten im Allgemeinen.

[1241] Bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Wachler*, Dr. *L.*, Handbuch der Geschichte der Litteratur. 3te Umarbeitung. 4 Theile. gr. 8. 10 Thlr. 12 gr. Schreibpapier 13 Thlr. 12 gr.

Der ehrwürdige Verfasser, noch im höheren Alter mit rastloser Thätigkeit für die Wissenschaft wirksam, hat dieses Handbuch, welches als Hauptwerk der deutschen Litteratur seinen gebührenden Platz seit einer Reihe von Jahren behauptet,

Digitized by Google

nun zum dritten Male umgearbeitet, und bis auf die jetzige Zeit fortgeführt, somit aber es der Vollkommenheit, nach der er immer gestrebt, wiederum bedeutend näher geführt. Möge der Beifall aller Litteraturfreunde, der sich in dem Absatze der früheren zwei Auflagen so deutlich ausgesprochen hat, auch dieser von Neuem zu Theil werden. Der Verleger hat gern dazu das Seinige beitragen wollen, indem er für sorgfältigen Druk und gutes Papier gesorgt, auch den Preis, der bedeutenden Erweiterungen ungeachtet, nicht allein nicht erhöhet, sondern von 11 Thlr. 15 gr., was die zweite Umarbeitung kostete, auf 10 Thlr. 12 gr. ermäßigt hat.

[1185] Bei Franz Gräffer, Antiquar und Bücherschätzmeister) in Wien, sind um ermäßigte Preise in Konv. Münze zu haben:

Humboldt nova genera etc. c. 700 tab. col. 7 vol. fol. Par. 1825. Prachtausgabe, groß Calombier. (statt 3180 fl.) 1000 fl.
— observ. astron. 2 vol. 4. Par. 1811. (statt 170 fl.) 40 fl.
— zoologie. 13 livr. Fol. Par. 1827. (statt 170 fl.) 54 fl.
— cordillères. 2 vol. Fol. Par. 1810. (statt 300 fl.) 100 fl.
Venténat jardin de Cels. Fol. Par. 1810. (statt 200 fl.) 60 fl.
Curtis flora Londinensis. 6 vol. Fol. Lond. 1777. — 2) Hooker new series. 36 fasc. Fol. Lond. 1828. (statt 700 fl.) 275 fl.
Roxburgh plants of Coromandel. 3 vol. Fol. Lond. 1795. (statt 560 fl.) 275 fl.
Waldstein plantae Hungariae. 3 vol. Fol. Viennae 1812. 100 fl.
Jacquin flora austriaca. 5 vol. Fol. Vindob. 1778. 400 fl.
Plenk icon. plant. medic. 7 vol. Fol. Vienne 1788—1803. 150 fl.
Redouté liliacées. Livr. 1—48. Fol. Par. 1809. (statt 1200 fl.) 250 fl.
Venténat jardin de la Malmaison. 2 vol. Fol. Par. 1803. 150 fl.
Decandolle astragologia. Fol. Par. 1802. 25 fl.
Andrews heaths fasc. 1—89. Fol. Lond. 1825. 150 fl.
Hedwig adumbr. muscor. frondos. 4 vol. Fol. Lips. 1797. 70 fl.
Flora danica etc. 8 vol. Fol. Havn. 1764—1810. 275 fl.

Austriaca sind ein Zweig, den der oben Genannte mit besonderem Eifer cultivirt. Verzeichnisse von zu verkaufenden Werken über Oestreich und seine einzelnen Provinzen in geogr., statist., geschichtl. und sonstiger Hinsicht werden ihm sehr willkommen seyn. Unter dem Titel: Bibliotheca austriaca hat er bereits 15 Bogen seines diesfälligen Catalogs erscheinen lassen, die über 5000 Nummern enthalten.

# Gerichtliche Bekanntmachungen.

[965] **Bekanntmachung.**

Auf den vor Kurzem für das königl. Staatsärar angekauften Glashütten-Realitäten zu Riedelhütte kann die Glasfabrikation oder ein ähnliches holzverzehrendes Gewerbe fortgesezt und betrieben werden.

Diese Realitäten sind im bayerischen Walde im königl. Landgerichte Grafenau entlegen, in der Nähe des Städtchens gleichen Namens, und es eignen sich hievon zum Wiederverkaufe auf freies Eigenthum die sämtlichen Wohn- und Oekonomies-, dann Fabrikgebäude, und ein Kompler an Aeckern und Wiesen von mehr als 200 Tagwerk.

Aus den unmittelbar daran stoßenden Waldungen, welche im Eigenthume des Staats-Aerars verbleiben, über 8000 Tagwerk enthalten, und mit einem reichen Material-Vorrathe versehen sind, kann das für den angedeutesten Gewerbsbetrieb nöthige Holz nach allen Gattungen um wohlfeile Preise, welche für mehrere Jahre festgestellt werden, nachhaltig abgegeben werden.

Die Waldungen sind an dem südöstlichen Abhange des Rachel gelegen, und werden von mehreren Bächen durchschnitten, auf welchen das Holz mit sehr geringem Kostenaufwande sich bis zu den Wohn- und Oekonomiegebäuden abtriften läßt, wo an der vorbeifließenden großen Ohe zugleich alle nöthigen Hütten-, Pochs- und Schleifwerke vortheilhaft angelegt werden können.

Fabrik-Unternehmer, welche wegen der Holzabnahme Akkorde abschließen, zugleich die vorhandenen Fabrik-, Wohn- und Oekonomie-Gebäude, dann Grundstüke im Ganzen oder theilweise käuflich an sich bringen wollen, und sich sowol über die Befähigung zu einem größern Fabrikunternehmen als über hinreichendes Vermögen legal auszuweisen im Stande sind, werden eingeladen, sich am 6 August d. J. auf der Riedelhütte einzufinden, und ihre Angebote bei der dort zur nemlichen Zeit anwesenden königl. Kommission zu Protokoll zu geben.

Wegen vorläufiger Aufschlüsse und der Einsichtnahme der Realitäten ist sich an das königl. Rentamt und Forstamt zu Schönberg zu wenden.

Passau, den 24 Mai 1833.

Königliche Regierung des Unterdonau-Kreises.
v. Rudhart, Präsident.
Lutz, Direktor.
Zwerger, Sekr.

[768] **Ediktalladung.**

Von den nachbezeichneten zu dem gräflich Portia'schen Beneficium in der königl. St. Michael Hofkirche dahier gehörigen Kapitalien sind die Original-Urkunden zu Verlust gegangen, nämlich:

1. von dem Zinszahlamts-Kapitale pr. 800 fl. à 4 Proc. Kat. Nr. 2960, Zinszeit 6 Jan., Ausbruch aus 1500 fl. laut Hauptbrief Sr. fürstl. Durchlaucht Herzogs Max in Bayern, v. 6 Jan. 1599, auf Wendel Dietrichen lautend. Lezter Transport zufolge Testament der Frau Magdalena Maria Gräfin von Portia d. d. 4 Okt. 1680.
2. Zinszahlamts-Kapital pr. 1800 fl. à 4 Proc. Kat. Nr. 2961, Zinszeit 2 Febr., Ausbruch aus 3000 fl. laut Hauptbrief Sr. fürstl. Durchlaucht Herzogs Wilhelm in Bayern, auf Leonhard Stinglhammer lautend. Lezter Transport, wie oben.
3. Zinszahlamts-Kapital pr. 600 fl. à 4 Proc. Kat. Nr. 2962, Zinszeit 2 Febr., laut Hauptbrief Sr. fürstl. Durchlaucht Herzogs Max in Bayern v. 3 Febr. 1632, auf Paul Kriegers-Erben lautend pr. 600 fl. — Lezter Transport wie oben.
4. Zinszahlamts-Kapital pr. 300 fl. à 4 Proc. Kat. Nr. 2963, Zinszeit 24 Febr., Ausbruch aus 4000 fl. — laut Hauptbrief Sr. fürstl. Durchlaucht Herzogs Wilhelm in Bayern, v. 24 Februar 1589, auf die Thannerschen Erben lautend. Lezter Transport wie oben.
5. Zinszahlamts-Kapital pr. 2000 fl. — à 4 Proc. Kat. Nr. 2964, Zinszeit 28 Febr., laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchlaucht Herzogs Max in Bayern pr. 2000 fl. — v. 9 März 1632, auf Ernst Friedrich Pures lautend. Lezter Transport wie oben.
6. Zinszahlamts-Kapital pr. 500 fl. à 4 Proc. Kat. Nr. 2965, Zz. 15 April, Ausbruch aus 6300 fl., laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchlaucht Herzogs Max in Bayern v. 29 April 1629, auf Veit Ulrich Rommp. Lezter Transport wie oben.
7. Zinszahlamts-Kapital pr. 1000 fl. à 4 Proc. Kat. Nr. 2966, Z. Z. 31 Mai, Ausbruch aus 5000 fl., laut Hauptbrief Sr. Durchlaucht Herzogs Max in Bayern, auf das Kloster Polling lautend. Lezter Transport wie oben.
8. Zinszahlamts-Kapital pr. 1000 fl. à 4 Proc. Kat. Nr. 2967, Z. Z. 29 Jun., laut Hauptbrief Sr. fürstl. Durchlaucht Herzogs Wilhelm in Bayern v. 30 Jun. 1581, auf Hansen Ruckheim lautend. Lezter Transport wie oben.
9. Zinszahlamts-Kapital pr. 500 fl. à 4 Proc. Kat. Nr. 2968, Zins-Zeit 10 August, Ausbruch aus 2000 fl., laut Hauptbrief Sr. fürstl. Durchlaucht Herzogs Wilhelm in Bayern v. 10. Aug. 1595, auf Hans Karl lautend. Lezter Transport wie oben.
10. Zinszahlamts-Kapital pr. 500 fl. à 4 Proc. Kat. Nr. 2969, Zinszeit 1 September, Ausbruch aus 1000 fl., laut Hauptbrief Sr. fürstl. Durchlaucht Herzogs Wilhelm in Bayern v. 1 Septbr. 1885, auf Hansen Amkirn lautend. Lezter Transport wie oben.

Auf Antrag des königl. Oberstbofmeisters-Stabs als Verwaltungs-Stelle genannten Beneficiums werden die unbekannten Inhaber dieser zu Verlust gegangenen Urkunden aufgefordert, diese binnen 6 Monaten a dato bei unterzeichnetem Gerichte um so mehr vorzulegen, als außerdem dieselben für kraftlos erklärt werden.

Am 26 April 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Dir.
Reber coll.

[951] **Ediktal-Citation.**

Von nachfolgenden, zur St. Michaels- und St. Leonhardi-Messtiftung zu St. Peter dahier gehörigen Kapitalien sind die Urkunden zu Verlust gegangen:

I.

Zinszahlamtskapital pr. 1300 fl., Kataster Nr. 2176, à 4 Proz., Z. Z. 25 Jan. Ausbruch aus 2000 fl. laut Hauptbrief Sr. fürstl. Durcht. Herzogs Wilhelm in Bayern vom 25 Jan. 1585, auf Georg Sondermayer ursprünglich lautend — lezter Transport vom 14 Mai 1678.

II.

Aeltere Landanlehens-Kapitalien.

1) pr. 400 fl., Kat. Nr. 237, à 2½ Proz., Z. Z. 31 Jul., laut landschaftlicher Schuldurkunde vom 31 Jul. 1721, ursprünglich auf Albrecht Anton v. Cronecк lautend. Lezter Transport vom 8 März 1720.
2) pr. 200 fl., Kat. Nr. 5087, à 4 Proz., Z. Z. 1 Mai, freiwilliges Landanlehen, laut landschaftlicher Schuldurkunde vom 1 Mai 1737 auf die St. Peters-Pfarrkirche ursprünglich lautend.
3) pr. 200 fl., Kat. Nr. 5018, à 4 Proz., Z. Z. 19 August, freiwilliges Landanlehen, laut landschaftlicher Schuldurkunde vom 19 Aug. 1734, auf die Kooperatur bei St. Peter dahier ursprünglich lautend.
4) pr. 213 fl., Kat. Nr. 5002, à 4 Proz., Z. Z. 14 Mai, freiwilliges Landanlehen, laut landschaftlicher Schuldurkunde vom 10 Mai 1733, auf die Kooperatur bei St. Peter dahier ursprünglich lautend.

Auf Antrag der Administration der benannten Messtiftung, als gegenwärtige Besizerin fraglicher Kapitalien, wird der unbekannte Inhaber dieser Urkunden aufgefordert, dieselben innerhalb 6 Monaten a dato um so gewisser bei unterfertigtem Gerichte vorzuweisen, als außerdem dieselben für kraftlos erklärt werden würden.

Den 21 Mai 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Dir.
Hundbrucker.

[952] **Ediktal-Ladung.**

Gegen Karl Julius Weiland aus Aschaffenburg, Doktor der Philosophie, hat das k. Appellationsgericht für den Isarkreis, als Kriminalgericht, unterm 11 l. M. erkannt, daß wegen des fortgesezten Verbrechens des nächsten Versuchs des Hochverraths nach Art. 308. Th. I. des Strafgesezbuches, und nebenbei wegen des Vergehens der Aufforderung zum Aufstande nach Art. 414. Th. I. des Strafgesezbuches das Ungehorsamsverfahren einzuleiten sey.

Oben bezeichneter Weiland wird sonach in Gemäßheit des Art. 421. Th. II. des Strafgesezbuches aufgefordert, innerhalb drei Monaten von heute an bei dem unterfertigten Untersuchungsgerichte zu erscheinen, und sich wegen der oben angegebenen Anschuldigungen zu verantworten.

Am 27 Mai 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Dir.
v. Imama.

[743] **Ediktalladung.**

Der St. Georgs-Bruderschaft dahier sind von

nachbezeichneten Kapitalien die Urkunden zu Verlust gegangen, nemlich:

1) Bundeskapital pr. 120 fl. à 2½ Proz. Fol. 27. Zinszeit 26 Januar. Ausbruch aus 7000 fl. — laut Hauptbrief vom 26 Jan. 1621 auf Oberst v. Benckhausen lautend. Lezter Transport vom 12 Aug. 1719.
2) Bundeskapital pr. 75 fl. à 2½ Proz. Fol. 228. Zinszeit 1 Sept., Ausbruch aus 11,800 fl. — laut Schuldbrief vom 1 Sept. 1629 auf Hans Christoph Hörwarth lautend. Lezter Transport resp. neue Assekuration vom 20 Mai 1750.
3) Bundeskapital pr. 445 fl. à 2½ Proz. Fol. 335. Zinszeit 1 Okt., Ausbruch aus 2000 fl. Kapital, laut Schuldbrief vom 1 Okt. 1622, auf Cosimo sini lautend. Lezter Transport resp. neue Assekuration vom 20 Mai 1750.
4) Hofzahlamts-Kapital pr. 550 fl. à 2½ Proz. Fol. 39. Zinszeit 2 Aug., Ausbruch aus 1150 fl. — vom 2 Aug. 1620 auf Otto Heinr. v. Bernstorf ursprünglich lautend. Lezter Transport vom 21 Okt. 1702.
5) Hofzahlamts-Kapital pr. 625 fl. à 2½ Proz. Fol. 113. Zinszeit 1 Jun., Ausbruch aus 30,000 fl. vom 1 Jun. 1639 auf Maximilian Grafen v. Kurz, gewesenen Geh. Raths und Oberst-Landshofmeisters, ursprünglich lautend. Lezter Transport vom 16 Sept. 1692.
6) Hofzahlamts-Kapital pr. 2000 fl. à 4 Proz. Fol. 251, Zinszeit 29 Sept., laut Hauptbrief vom 26 März 1693 auf St. Georgi Bruderschaft lautend, von gleichem Betrage.
7) Kapital der ehemaligen Provinzial-Hauptkasse pr. 2000 fl. à 5 Proz., Kataster Nr. 33. Zinszeit 30 Sept., als Rentenkapital für den Entgang des oberpfälzischen Wildenstein'schen Landsassen-Guts Rausersbuch angelegt; Datum der Anlage unbekannt.

Auf Antrag des k. Obersthofmeister-Stabs als Verwaltungsstelle der Georgs-Bruderschaft werden die unbekannten Inhaber dieser zu Verlust gegangenen Urkunden aufgefordert, diese binnen 6 Monaten a dato bei unterzeichnetem Gerichte um so mehr vorzulegen, als außerdem jene für kraftlos erklärt werden.

München, den 26 April 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

Reber, coll.

---

[870] **Bekanntmachung.**

In dem Depositorio des unterfertigten Gerichts befindet sich noch ein Bestand von 102 fl. 46½ kr. als zur Sache Kammerjunkers v. Crailsheim gegen die verwittwete Kammerräthin Seibel wegen Sequestration des Gutes Rauschenberg gehörig, vor, welcher Betrag durch das königl. Appellationsgericht für den Rezatkreis aus dem ehemaligen königl. preußischen Regierungs-Depositorium zu Bayreuth anher zur Ausmittelung der Prätendenten übersendet worden war, indem sich vermuthen ließ, daß die bezeichnete Sache mit der hierorts anhängig gewordenen Konkurssache des Hofraths Müller, Besizers des Rittergutes Rauschenberg, einen Zusammenhang habe.

Da sich aber bei den Hofrath Müller'schen Gantakten keine Spezialakten in Sachen Kammerjunkers v. Crailsheim gegen die Kammerräthin Seibel befinden, auch sonst die gedachten Gantakten über dieses Depositum keine Aufschlüsse gewähren, so werden hiemit alle jene, welche an dieses Depositum Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, in Zeit von 3 Monaten von heute an gerechnet, mit solchen hierorts aufzutreten, und dieselben gehörig nachzuweisen, als außerdem besagtes Depositum von 102 fl. 46½ kr. dem königlichen Fiskus zugewiesen werden würde.

Erlangen, den 31 Mai 1833.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Garsis.

coll. Franz.

---

[1236] **Edikital-Ladung.**

Die in den Akten genannten Erben der Wittwe des Raths und Pflegers Pistorius von Langenau vermissen die von der vormaligen würtembergischen Landschaft unterm 14 Febr. 1745 dem damaligen Klosterspräzeptor Johann Andreas Hochstetter zu Blaubeuren ausgestellte Schuldverschreibung für ein 10. Valentini zinsfälliges Kapital von 300 fl., welches successive auf dieselben vererbt worden, und im Staatsschuldbuche Lit. B. sub Nr. 2821 eingetragen ist.

Auf deren Ansuchen ergeht nun an den unbekannten Inhaber jener Schuldurkunde der Aufruf, solche binnen 90 Tagen a dato unter Anmeldung seiner Ansprüche darauf, im Original anher vorzulegen, widrigenfalls dieselbe nach Verfluß dieser Frist für kraftlos erklärt werden wird.

So beschlossen im Civilsenate des königl. würtembergischen Gerichtshofes für den Donaukreis. Ulm, den 9 Jul. 1833.

Baur.

Pistorius.

---

[1132] **Den Verkauf des Bergwerks Münsterthal (im Großherzogthum Baden) betreffend.**

Das hiesige Bergwerk, zu dessen Ankauf sich schon einige Liebhaber gemeldet haben, wird höherer Anordnung gemäß Montag den 2ten Septbr. d. J., Morgens 9 Uhr, in diesseitiger Verwaltungs-Kanzlei in öffentlicher Steigerung ausgeboten, und der Verkauf bei angemessenen Preise sogleich ratifizirt werden.

Indem wir dis hiermit zur Kenntniß bringen, und uns erbieten, auf gefällige mündliche oder schriftliche Anfragen über die Verkaufs-Gegenstände und Bedingungen nähere und ausführliche Nachrichten zu ertheilen, beschränken wir uns in dieser Beziehung hier auf die wesentlichsten Punkte.

I. Gegenstände des Verkaufs sind:

1) Die Silber- und Bleigrube Teufelsgrund am Fuße des Belgen, mit Taggebäuden und dem Pochwerk am Schindler, 1½ Stunde von der Schmelzhütte entfernt.
2) Die Grube Riggenbach, mit Taggebäuden und Grundhütten, ½ Stunde von der Schmelzhütte entfernt.
3) Die Schmelzhütte mit Betriebsgebäuden, Magazinen, Wohn- und Kanzlei-Gebäuden, im untern Münsterthale, Amts Staufen, 5 Stunden von Freiburg und 11 Stunden von Basel entfernt.
4) Die bisher von der Forstadministration benuzte Sägemühle, oberhalb und ganz in der Nähe der Schmelzhütte liegend, und zu Vermehrung der Wasserkräfte dienend, die dem Unternehmer zur Ausdehnung des Werksbetriebes nöthig sind.
5) Die dermalen stillstehende Stollenanlage im Sehringerthale, Amts Müllheim, mit der dazu gehörigen Halde und kleinem Gebäude.
6) Sämtliche zu den vorstehenden Verkaufsobjekten gehörige Gewerbseinrichtungen Wasserwerke, Maschinen, Geräthschaften, Mobilien und Werkzeuge, die in dem bei diesseitiger Stelle einzusehenden Inventar als Gegenstände des stehenden Betriebsfonds eingetragen sind.

II. Die in dem Inventar als Gegenstände des umlaufenden Betriebsfonds bezeichneten Vorräthe 2c. werden dem Käufer gegen Bezahlung besonders festgesezter oder durch gemeinschaftliche Experten noch auszumittelnder Preise überlassen.

III. Der Kaufschilling sowol, als die für den übernommenen umlaufenden Betriebsfonds zu entrichtende Summe wird bei der Uebergabe des Werks baar bezahlt.

IV. Gelegenheit zu Ausdehnung des Betriebs bietet der Bergbau in den grosen Gemarkungen von Ober- und Untermünsterthal, Badenweiler, Lipburg, Sehringen und Schallsingen insofern dem Käufer auf sein Ansuchen gestattet werden wird, Bergbau nach den Berggesezen zu treiben, in soweit es unbeschadet der schon erworbenen Ansprüche anderer Unternehmer geschehen kan.

Münsterthal, den 24 Junius 1833.

Großherzogl. Bergwerks-Verwaltung.

---

[1025] **Friedrichshafen.**

## Verkauf einer Dampfmaschine.

Eine noch sehr brauchbare Dampfmaschine von 10 Pferdekraft mit allem Zugehör, die sich sowohl auf Schiffe als vorzüglich in ein grösseres Fabrikgeschäft eignen würde, ist zum Verkauf ausgesezt, und geschieht die öffentliche Versteigerung

Donnerstag, den 25 Julius Vormittags 10 Uhr,

wozu die Liebhaber mit dem Beifügen eingeladen werden, daß der Anschlag sehr niedrig gestellt ist, und daß die Maschine inzwischen täglich bei dem Unterzeichneten eingesehen werden kan.

Den 7 Junius 1833.

Schiffahrts-Verwalter Hutten.

---

[1222] **Anzeige und Empfehlung.**

Dem hochverehrlichen Publikum und besonders allen Freunden der Wissenschaft erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen:

daß ich die Sortiments- und Antiquar-Buchhandlung des Herrn Aug. Baumer hier ohne alle Aktiva und Passiva käuflich an mich gebracht habe, und daß Herr Aug. Baumer sich von nun an bloß mehr mit seinem Verlags-Buch- und Kunstgeschäfte, so wie mit seiner Leseanstalt befasse.

Da mir nun auch von dem hochlöblichen Magistrate unter dem 16 Jun. l. J. die Erlaubniß zur selbstständigen Ausübung dieser Fächer gnädigst ertheilt wurde, werde ich selbe unter meinem eigenen Namen ferner betreiben und einschlägige Aufträge bestens auszuführen stets bemüht seyn.

In Bezug auf Vorstehendes empfehle ich mich geneigtem Wohlwollen

ergebenst.

M. S. Kreuzer,

Buchhändler und Antiquar.

(Im Baumer'schen Hause hinter dem Bogen in Augsburg.)

---

[1245] Von den in der Allgemeinen Zeitung von Augsburg vom Monat Mai 1833, Ausserordentliche Beilage Nr. 170, ausgeschriebenen 12 Lehrstellen des hiesigen Lyzeums und Gymnasiums ist die Bewerbungsfrist für die Philosophie und Philologie bis kommenden 1 September verlängert worden. Die von den Bewerbern zu bestehende Prüfung wird in den ersten 8 Tagen desselben Monats stattfinden. Der Gehalt für jede dieser Stellen ist 1000 Schweizerfranken, mit der Aussicht auf Vermehrung. Das Nähere hierüber siehe erwähntes Blatt.

Solothurn in der Schweiz, den 8 Jun. 1833.

Für die Erziehungs-Kommission des Kantons,
das Sekretariat.

---

[1083] Bis Montag den 29 Jul. d. J. gedenkt die unterzeichnete Verwaltung ihr noch übriges Lager, in Spezerei- und Farbwaaren bestehend, wovon nach den Kalkulationspreisen erstere circa 5000 fl. und leztere circa 7500 fl. betragen, mittelst Aufstreichs an den Meistbietenden öffentlich zu verkaufen, wozu die Liebhaber, welchen die gedruckten Verzeichnisse desselben gratis zu Diensten stehen, hiermit eingeladen werden.

Die Zahlung des Kaufschillings kan nach dem Wunsche des Uebernehmers sogleich baar oder auch in verzinslichen möglichst kurz auf einander folgenden Terminen geschehen; jedoch haben auswärtige unbekannte Käufer diesfalls über ihre Verhältnisse sich genügend auszuweisen.

Da inzwischen mit dem Verkaufe der Waaren fortgefahren wird, um den numerischen Werth des Lagers zu verringern, so wird dasjenige, was bei der Uebernahme fehlt, nach dem Verlangen des Käufers entweder durch die dafür entstandenen Ausstände ersezt, oder demselben sogleich als Abschlagszahlung am Kaufschilling abgeschrieben.

Heilbronn, im Jun. 1833.

Die Zöller u. Böttinger'schen
Masseverwaltungs- und Gläubiger-Ausschuß.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 38. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag № 200. 19 Julius 1833.

Spanien. (Brief aus Madrid.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen über Polen und die Türkei. Erklärung Wellingtons.) — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Beilage Nro. 200. Niederlande. — Italien. (Neue Verurtheilungen in Chambery.) — Deutschland. (Briefe aus Dresden.) — Türkei. (Der Kronprinz von Bayern in Konstantinopel.) — Außerordentliche Beilage Nro. 257. Leipziger Jubilatemesse. — Frankreich. (Journalartikel.) — Brief aus Zürich. — Ankündigungen.

## Spanien.

* Madrid, 4 Jul. Die Hauptstadt ist ruhig, aber in den angränzenden Städten von Portugal ist Gährung in der Carlistischen Partei für die Sache Don Miguels. Man sucht diesen auf alle Art zu unterstüzen, und die hohe Geistlichkeit leistet dafür allen Vorschub. Es scheinen selbst aufrührerische Proklamationen im Namen des Don Carlos verbreitet zu seyn. Man hat Befehle von Seite der Regierung dagegen erlassen; diese haben aber jezt wenig Kraft, weil im Ministerium selbst Uneinigkeit herrscht, und man täglich die Entlassung des Hrn. Zea erwartet. Nachdem die Nachricht von der Landung der Expedition in Algarbien eingetroffen war, hielt der König ein Konseil, und General Pastor bekam Befehl, in Eilmärschen von hier an die portugiesische Gränze zu rüken, um daselbst einen Kordon zu ziehen. General Sarsfield soll nicht nach Pampeluna, sondern nach Burgos reisen, um das Kommando der Beobachtungsarmee von 15 bis 20,000 Mann zu übernehmen. Er wird heute oder morgen abreisen. Aus Portugal erfährt man nur so viel, daß Graf Villaflor täglich Terrain gewinnt. Den Deputirten hat man angezeigt, daß ihrer Abreise von Madrid nichts mehr im Wege stehe. Die Besuche zwischen Hrn. Zea und Rayneval dauern fort. Gestern sind zwei Kouriere mit Depeschen nach Paris abgegangen.

## Großbritannien.

London, 11 Jul. Konf. 3Proz. 90¼; russische Fonds 105; brasilische 68¾; portugiesische 61; griechische 40; mexicanische 37¾; chilische 25; columbische 22½; Buenos-ayres 22; pernanische 20; Cortes 18⅞.

Schluß der Rede Lord Palmerstons über Polen.

Der Zwek des ehrenwerthen und gelehrten Heern ist, die Regierung zu hindern, die Handlungen Rußlands anzuerkennen, oder dessen Benehmen eine formelle Sanktion zu geben. Ich kan nicht begreifen, wie er ein Votum des Unterhauses für nöthig halten kan, um die Regierung von etwas abzuhalten, wozu sie sich durch verschiedene formelle Mittheilungen an Rußland schon die Möglichkeit abgeschnitten hat, und wozu sich auch gar keine Gelegenheit darbietet. Nichts wird Rußland veranlassen, die Sanktion Englands zu einer Maaßregel zu suchen, die es selbst ausführen kan. Ich halte also die Motion für unnöthig. Im Laufe der Debatte ward der Verfolgungen gegen die Polen erwähnt, ich muß aber bemerken, daß man den Kaiser von Rußland, der ein Mann von großmüthiger Gesinnung ist, nicht tadeln kan. Könnte er seiner eigenen Neigung folgen, so bin ich überzeugt, keine der erwähnten Abscheulichkeiten würde gegen die Polen geübt werden. Man wird vielleicht einwenden, der Kaiser von Rußland seo ein unumschränkter Monarch; aber auch in solchen Monarchien geht nicht Alles nach dem bloßen Willen des Einzelnen. Ein Despot hängt so gut von den Meynungen und Wünschen seiner Umgebungen ab, als ein konstitutioneller Monarch; der einzige Unterschied ist, daß der erstere durch die Meynungen und Wünsche von Wenigen, der andere durch die Meynungen und Wünsche der Nation beschränkt ist. Das ehrenwerthe Mitglied für Birmingham (Attwood) ruft Krieg, allgemeinen Krieg, und macht zu dem Ende großmüthige Anerbietungen*: die ganze Nationalschuld *), 40 Millionen Pf. St. jährlich und seine vier Söhne. Mit diesen Mitteln will er den Krieg führen. (Lautes Gelächter.) Ich zweifle sehr, ob die Staatsgläubiger ihre Ansprüche aufgeben werden, um die Plane des ehrenwerthen Mitglieds ausgeführt zu sehen; auch hat er nicht gesagt, ob das engliche Volk geneigt ist, 40 Mill. Pf. jährlich zu zahlen, um einen Krieg zu Gunsten Polens zu führen; auch wissen wir nicht, ob er seine vier Söhne wegen des Opfers gefragt hat, das er auf dem Altare der Freiheit darbringen will. (Fortdauerndes Gelächter.) Seine Ansichten über die Leitung der Angelegenheiten Europa's mögen glänzend seyn, für ihre Ausführbarkeit haben wir aber blos des ehrenwerthen Herrn Wort. Hinsichtlich des Benehmens von Rußland gegen die Türkei glaube ich, ist nicht der mindeste Grund zu einer Einmischung vorhanden. Ich bin überzeugt, daß die Russen Konstantinopel bereits verlassen haben, oder doch in kurzer Zeit verlassen werden, und ich zweifle nicht an der Redlichkeit, womit die russische Regierung die Verpflichtungen erfüllen wird, die sie nicht blos gegen England, sondern gegen ganz Europa einging. Ich glaube nicht, daß das Kabinet von St. Petersburg, wie Einige vermuthen, eine Theilung der Türkei beabsichtigt. Wer irgend mit dieser Sache bekannt ist, weiß, daß ein solcher Versuch, wenn er je gemacht würde, fehlschlagen müßte; ich bin aber überzeugt, daß ein solcher Versuch nicht gemacht werden wird, und daß die russischen Truppen den Theil des ottomanischen Gebiets, den sie besezt haben, unverzüglich räumen

*) Hr. Attwood hatte nemlich gesagt, ehe England die Schande auf sich lade, Polen ohne Hülfe zu lassen, sollte das Ministerium eher mit Einem Federzuge die Zinsenzahlung von der Staatsschuld aufheben, so daß es über 40 Millionen Pf. St. jährlich gebieten könne. Jeder Engländer werde dieses Opfer für den großen Zwek gern bringen.

Digitized by Google

werden. Nach der kriegerischen Rede des ehrenwerthen Mitglieds von Birmingham war die des ehrenwerthen Baronets (Sir R. Inglis) in der That erfreulich. Er sprach nicht zu den Leidenschaften, sondern zu der Vernunft des Hauses. Dis ist die Art, wie ein solcher Gegenstand diskutirt werden muß, und ich bemerke mit Vergnügen, daß ich beinahe mit jedem seiner Worte übereinstimme. (Hiee riefen viele Stimmen höet! hört! da die Rede des erwähnten Baronets, wie wir schon gestern demeekt, von Anfang bis zu Ende ein Verdammungsurtheil über das Benehmen Rußlands gegen Polen ausgesprochen hatte.) Hinsichtlich der Motion, die dem Hause voeliegt, habe ich bereits demerkt, daß die Regierung nicht nur in die getroffenen Anordnungen Rußlands nicht willigte, sondern sogae nicht willigen konnte, da sie feühee bei mehreren Gelegenheiten das von Rußland in Anspeuch genommene Recht, die neuerlichen Aenderungen im Zustande Polens voezunehmen in Abrede stellte. Ich überlasse es dem Urtheile des eheenwerthen und gelehrten Herrn, ob es passend ist, jezt auf der Motion zu beziehen. Genügt es demselben nicht, daß er von mir diese Erklärung erhielt? Ich glaube, es ist nicht nöthig, zu einer Abstimmung zu schreiten, und frage meinen ehrenwerthen und gelehrten Freund, ob es nicht selbst um derjenigen willen, deren Voesprecher ee ist, besser wäee, die Motion zurükzunehmen? Ein entgegengesetztes Benehmen wüede nur die Erbitterung vermehren, die bereits in der Brust der Polen glüht, und ihren Unbilden keineswegs adhelfen. Das Haus, das Land, ganz Europa weiß, wie die deittische Regierung hieeüber denkt. Jeder Zwek, den man durch die Motion erreichen konnte, ist erreicht, und ich din üdeezeugt, daß ich meinen ehrenwerthen Freund nicht umsonst gebeten habe.

In der Oberhaussitzung vom 10 Jul. trug der Herzog von Richmond auf die dritte Verlesung der Bill über die Beschäftigung der Taglöhner auf dem Lande an; der Loed Wynford und der Maequis v. Bute widersezten sich, weil die Bill nur eine Ausdehnung der schon allzu ausgedehnten Armengeseze sey. Die Bill ging indeß ohne Abstimmung dnech. Das Haus vertagte sich.

In der Unterhaussitzung ergrif He. O'Connoe die Gelegenheit bei der Petition eines Irländers wegen der Nachlässigkeit der Magistrate sich weitläuftig über die Nothwendigkeit des Widerrufs der Union auszulassen; die HH. Finns und Shiel erklärten sich in demselden Sinne; Sir Fr. Burdett und H. Spring-Rice forderten unter dem Beifall des Hauses die Vertheidiger des Widerrufs dee Union auf, die Uebel zu nennen, welche duech die Union übee Jeland gekommen seyen. Die Debatte hatte keine Folgen. Hr. Grant trug auf die zweite Verlesung der ostindischen Bill an. Hr. Buckingham eeklärte sich dagegen, indem er das von dee ostindischen Kompagnie bisher befolgte Regierungssystem heftig angrif und sich demühte zu zeigen, daß dieselbe unfähig seo, die politischen Angelegenheiten dieses wichtigen Theils des Reichs zu leiten. Er schlug ein Amendement vor, daß eine Bill in Betref der Eröfnung des Chinahandels angenommen und alle Anoednungen über die Regierung Indiens auf die nächste Session verschoben würden. Hr. Macauley vertheidigt in glänzender Rede das Benehmen der ostindischen Kompagnie und behauptete, jeder andeee Plan zur Regierung Indiens würde mehr gegen sich haben; die Erleichterung der Ansiedlung von Europäern in Indien, die Zulassung von Eingebornen zu allen Civilämtern, die Einförmigkeit der Geseze seyen Maaßregeln, welche die Civilisation der Eingebornen befördern, und sie den Werth europäischer Institutionen kennen lehren müßten. Im Ganzen im gleichen Sinne sprachen sich die HH. Hume, Wynn, O'Connell und Ewart aus; die Bill ward sodann ohne Abstimmung zum zweitenmal verlesen, und sollte am 12 in die Committee kommen.

* In der Oberhaussitzung vom 11 Jul. werden mehrere Petitionen gegen die irische Kirchenreformbill vorgelegt; auch eine von dem Herzog von Wellington, der dabei das Wort ergreift: „Ich weiß, Molords, daß ich bei der Vorlegung der Bill, gegen welche die Bittsteller sich erklären, alle Freiheit haben werde, meine Meynung über diesen Gegenstand auszusprechen. Ich glaube aber gleich jezt erklären zu müssen, daß meiner Ansicht nach diese Maaßregel in direktem Widerspruche mit dee Politik steht, welche die Regierung seit der Reformation und namentlich seit der englischen Revolution stets befolgte. Die wahren Freunde unserer alten Konstitution und der Religion unserer Väter werden indeß über das, was vorgeht, nicht erstaunen, denn die Bill, um welche es sich handelt, ist nur eine Folge der großen inkonstitutionellen Maaßregel, welche im vorigen Jahre duechging. Bis dahin waren alle Bemühungen des Paelaments dahin gerichtet, die protestantische Religion in Irland zu behaupten; jezt möchte man ihr die ersten Stöße beibringen. Ich erkläre laut, die angebliche Kiechenreformbill ist dem Krönungseide des Königs entgegen, und Se. Majestät könnte diese Maaßeegel nicht sanktioniren, ohne ein heiliges Veesprechen zu veelezen. Jedermann weiß, daß Se. Majestät geschworen hat, die Grundsäze und das Eigenthum der englischen Kirche unangetastet zu bewahren. Ich gehöre nicht zu denen, welche hier einen Unteeschied zwischen der gesezgebenden und exekutiven Macht des Königs machen. Der Eid ist in beiden Rükfichten gleich veepflichtend, und wenn die Bill zur Berathung kommt, so werde ich jeden auffordern, zu beweisen, daß Se. Majestät derselben ohne Beuch ihres Eides die königliche Sanktion ertheilen könne." Graf Geey: „Ich bedauee ungemein, daß der edle Herzog jezt schon, ehe die Bill zur Berathung vorliegt, diese Diskussion beginnt; ich könnte mich deshalb überheben, ihm zu antworten, kan indeß einige Behauptungen desselben nicht ungeeügt lassen. Ich werde, wenn die Bill zur Beeathung kömmt, beweisen, daß dieselde, weit entfernt, ein Akt des Raubs (spoliation) zu seyn, ihre Quelle in einer aufrichtigen und tiefen Anhänglichkeit an die protestantische Kirche Englands und Irlands hat, und nur ihre wahren Interessen zu sichern steebt. Sie hat allerdings zum Zwek, einige Mißbräuche abzuschaffen; man darf aber nicht vergessen, daß eben diese Mißbräuche seit langee Zeit die Freunde der Kirche bekümmerten, und ihren Feinden Waffen in die Hände gaben. Was den Krönungseid betrift, so glaube ich früher schon auf die voegebrachten Behauptungen hinreichend geantwortet zu haben, und ich begnüge mich hier mit der Bemerkung, daß wenn der König der Emanzipationsbill seine Sanktion ertheilen konnte, er noch weit mehr sie der irischen Kirchenreformbill ertheilen kan." (Beifall von der ministeriellen Seite; dee Heezog von Cumbeeland euft laut: Nein! nein!)

Graf Grey: „Ich hoffe, der edle Herzog besizt genug Schiklichkeitsgefühl" (decency) . . . (bei diesen Worten ruft die Opposition laut: Zur Ordnung! zur Ordnung! Die ministerielle Seite bezeugt ihren Beifall. „Der erlauchte Herzog (fährt Grey fort) hat ohne Zweifel das Recht, in den parlamentarischen Formen seine Meynung über alle vorliegende Gegenstände auszudrüken, aber wenn er eine der meinigen entgegensezte Meynung hat, so ist dis noch kein Grund" . . . Lord Kenyon unterbricht ihn: „Ich rufe den edlen Grafen zur Ordnung, und frage das Haus, ob es ihm passend erscheint, daß eines seiner Mitglieder sich gegen das andere Ausdrüke erlaubte, wie wir sie so eben aus dem Munde des Premierministers vernommen haben." Graf Grey: „Wenn der edle Lord (Kenyon) die Gesinnung des Hauses befragen will, so unterwerfe ich mich dessen Entscheidung, aber ich behaupte jezt noch, daß so heftige Unterbrechungen des edlen Herzogs unwürdig, und dem Hause gegenüber unschiklich sind. Ich habe nur noch Ein Wort hinsichtlich der königlichen Sanktion in der Bill, wovon es sich handelt, beizusezen, daß ich nemlich ermächtigt bin, förmlich zu erklären, daß Se. Majestät die Maaßregel gebilligt hat." Der Herzog von Cumberland erklärt, Niemand im Hause sey minder fähig eine Unschiklichkeit zu begehen als er. Auf die Bitte des Grafen Harrowby verschiebt Graf Grey die zweite Verlesung der Bill auf den 17 Jul.

*In der Unterhaussizung vom 11 Jul. trug Lord Duncannon darauf an, daß die Bill über die irischen Großjuries noch einmal duech die Committee gehen solle. Troz des Widerspruchs von O'Connell und Shiel ging dieser Antrag mit 78 gegen 45 Stimmen durch. Hr. H. Bulwer verlangte sodann Mittheilung der Dokumente über die Intervention Rußlands in der Türkei, und drükte zuerst sein Erstaunen aus über die passive Rolle, welche England in dieser Angelegenheit spielte, während Rußland und Frankreich so thätig gewesen. „Jedermann weiß, sagt er, daß Admiral Roussin in aller Eile in Konstantinopel ankam, und sich bei dem Divan für den Rükzug Mehemed Ali's verbürgte, vorausgesezt, daß die Russen nicht in die Türkei einrükten. Als man der russischen Regierung dis Anerbieten mittheilte, erklärte sie, es sey zu spät, die Pforte habe selbst die Hülfe Rußlands begehrt, und man könne den schon im Marsche befindlichen Truppen keinen Gegenbefehl geben. Rußland wollte eine solche Gelegenheit nicht entschlüpfen lassen, seine Fahnen in der tüekischen Hauptstadt aufzupflanzen, in dem Herzen jenes Reichs, nach welchem die Russen stets lüsterne Blike richteten, und womit sie, wenn sie nicht aufgehalten werden, ihre ungeheuren Besizungen vermehren werden. Noch auffallender aber, als die Keekheit Rußlands, ist das völlige Zurükteeten Englands, das sich mit einer passiven und demüthigenden Rolle begnügte. Unsre Minister können nicht sagen, daß sie durch die Ereignisse überrascht wurden, denn das Kabinet von St. Petersburg hatte schon lange gemeinschaftlich mit dem Divan unsre Regierung benachrichtigt, daß Mehemed Ali einen Einfall in die Türkei machen wolle, und daß nur eine fremde Dazwischenkunft ihn aufhalten könne. Aus unbegreiflicher Sorglosigkeit abee beachtete unsee Regierung diese Nachricht nicht, und ergrif keine Maaßregel, um Rußland zu hindern, den Zwek seines Ehrgeizes zu erreichen. Hierüber verlange ich klare und bestimmte Aufklärungen von dem Staatssekretair für die auswärtigen Angelegenheiten. Man darf nicht vergessen, daß sich Rußland seit 1776 zweier Drittheile des Littorals vom schwarzen Meere bemächtigte, und seinen Handel in jenen unermeßlichen Ländern ausbreitete. Wenn die andern Mächte ruhige Zuschauer bleiben bei dem stets wachsenden Umsichgreifen des Czars, so wird bald die ganze Türkei eine russische Provinz seyn. Ich hoffe, daß der edle Viscount (Palmerston) in einer so wichtigen Sache einige Aufklärungen über die Politik geben wird, die hinsichtlich des Orients befolgt wurde. Jezt ist mehr als je der Augenblik, sich das Wort eines großen Mannes ins Gedächtniß zu rufen: „Wenn Europa sich nicht vorsieht, so ist es in fünfzig Jahren republikanisch oder kosakisch." Ich frage, liegt es nicht im Interesse der englischen Politik, sich dem Wachsthume des russischen Kolosses zu widersezen; ist es nicht endlich Zeit, daß wir ihn behandeln, wie er uns seit langer Zeit behandelt? Ich will das St. Petersburger Kabinet nicht beleidigen, noch verlange ich, daß Großbritannien Rußland den Krieg erkläre; ich wiederhole aber, daß es der Ehee und dem Interesse Großbritanniens, so wie der andeen europäischen Mächte gemäß ist, den hohen Ansprüchen Rußlands gegenüber eine gewichtigere Stellung einzunehmen, um es in seiner um sich greifenden Politik aufzuhalten." Lord Palmerston: „Ich bin überzeugt, daß das Haus die Zurükhaltung billigen wird, welche mich abhält, den Aufforderungen des vorhergehenden Redners Folge zu leisten, und in die Einzelnheiten einer begonnenen, aber noch nicht beendigten Unterhandlung einzugehen. Die Sache ist noch nicht vollendet, da beim Abgang unserer lezten Nachrichten aus der Türkei die russische Armee noch keine entscheidende Bewegung gemacht hatte. Nach den Versicherungen aber, die ich von der russischen Regierung erhielt, glaube ich hinzufügen zu können, daß in dem Augenblike, wo ich speeche, die russischen Truppen das türkische Gebiet bereits geräumt haben. Ich kan beifügen, daß schon vor einiger Zeit der Sultan unser Kabinet um Beistand gegen die ägyptische Armee angesprochen hatte. Aus Gründen, die ich hier nicht auseinander sezen kan, hielt die Regierung nicht für angemessen darauf einzugehen. Allerdings, wären wir eingeschritten, so würde Ibrahim in seinem Marsche aufgehalten und die russischen Truppen nicht herbeigerufen worden seyn. So leicht es indeß ist, zu sagen, man hätte dis oder jenes voraussehen sollen, so dachte doch Niemand daran, daß die Ereignisse sich mit solcher Schnelligkeit entwikeln würden. Nach unserer Weigerung verlangte der Sultan den Beistand Rußlands, das sich beeilte ihn zu leisten, und wir hatten keinen Grund Eifersucht zu zeigen und Vergrößerungsplane zu besorgen, da auch Rußland keine Eifersucht gegen uns gezeigt hatte, und uns die Versicherung gab, daß es seine Truppen zurükziehen wüede, sobald der Friede geschlossen wäre. Mit Vergnügen sage ich, daß unser Vertrauen nicht getäuscht wurde. Was die Frage betrift, die sich über die Eroberung der Türkei durch Rußland erheben würde, so erkläre ich, daß es allerdings für ganz Europa und den europäischen Frieden von der höchsten Bedeutung ist, daß das Gebiet des ottomanischen Reichs unabhängig bleibe. Die Regierung würde es für ihre Pflicht halten, sich der Zerstükelung der Türkei oder einer Theilung, die Rußland vorschlagen könnte, zu widersezen; dann würde die Regierung sich auch fue berechtigt glauben,

Digitized by Google

einzuschreiten, und den Pascha von Aegypten zu hindern, irgend einen Theil des ottomanischen Reichs abzureißen. Die Integrität und Unabhängigkeit dieses Reichs sind zur Erhaltung der Ruhe und des Gleichgewichts in Europa nothwendig. Ich zweifle sehr, ob Rußland je daran gedacht hat, diese Länder zu theilen; ich zweifle sehr, ob die russische Nation es gern sehen würde, wenn die Macht in die südlichen Provinzen überginge, und eine Residenzveränderung statt fände." Der Redner schließt damit, das Haus aufzufordern, die Ereignisse abzuwarten, und inzwischen in seine wiederholte Versicherung Vertrauen zu sezen, daß der Friede und das Gleichgewicht Europa's nicht würden gestört werden. Hr. Fergusson wendet ein, wie man sich auf die Versprechungen Rußlands verlassen könne, das die Verträge so grob verlezt habe. Hr. Bulwer erklärt sich mit den Erläuterungen Lord Palmerstons zufrieden, und nimmt seine Motion zurük.

(Standard.) Die meisten Kabinetsminister waren diesen Morgen (10 Jul.) bei Geaf Grey versammelt; man erwaetet indeß keine weiteen Schritte bis nach der Abstimmung über die irische Kirchenreformbill, welche, wie man berechnet, im Oberhause mit einer Majorität von 35 bis 40 Stimmen verworfen werden wird.

## Frankreich.

Paris, 13 Jul. Konsol. 5Proz. 104, 35; 3Proz. 77, 50; Falconnets 92, 10; ewige Rente 74; spanische 3Proz. 45¾; Cortes 16.

Der Moniteur enthält folgende königliche Ordonnanz: „In Bezug auf die von der Frau Baronin v. Fenchères am 27 März 1832 eingereichte Foederung, um in Vollziehung des Testaments des veeewigten Herzogs von Bourbon, Prinzen von Condé k. Hoh., unsers vielgeliebten Oheims, die nöthige Ermächtigung zur Begründung einer Wohlthätigkeitsanstalt zu Gunsten der Kinder, Enkel oder Abkömmlinge der Offiziere und Soldaten der Armee des Condé und der Vendée zu erhalten; in Erwägung, daß die der betreffenden Anstalt gegebene Bestimmung die Folge haben würde, Keime des Bürgerzwists zu unterhalten, gefäheliche Erinnerungen aufzuweken und zu verewigen, welche zu eelöschen zu suchen im Interesse des Staats, so wie in den Pflichten der Regierung liegt; daß diese Stiftung übeedis dahin gerichtet ist, eine Klasse von Bürgern aufzustellen, die weder von dem Geseze anerkannt ist, noch anerkannt werden kan; so haben wir nach Anhörung unseres Staatsraths befohlen und befehlen wie folgt: Es findet keine Ermächtigung zu der von unserm veeewigten vielgeliebten Oheim, dem Herzog von Bourbon, Prinzen Condé, in seinem Testamente vom 29 August 1829 gemachten Stiftung statt."

(Moniteur.) Die Kriegsbrigg Actäon, die von Palermo zu Toulon angekommen ist, meldet, daß die Korvette Agathe am 14 Jul. auf der Rhede von Palermo vor Anker gegangen ist. Die Passagiere waren in guter Gesundheit.

(Journal de Paris.) Wenn die Leute der legitimistischen Faktion sich darauf beschränkten, ihre Journale mit Bewundeeungsformeln für die Frau Herzogin von Beery anzufüllen, so würden wir uns nicht die Mühe nehmen, ihnen zu widersprechen. Mögen sie immerhin, so lange sie dabei kein Gesez verlezen, wen sie nur immer wollen, loben und in die Wolken eeheben; wenn sie aber ihre Leser ernstlich glauben machen wollen, daß sich die Regierung von der abgesezten Familie Geseze diktiren lasse, und denen, die sie überwunden hat, und als Gefangene zurükhält, erlaube, als Sieger und Gebieter mit ihr zu sprechen, so geht dis über den Scherz hinaus. Dis haben inzwischen einige Journale der Provinzen sich nicht geeheut in einem kleinen Artikel zu thun, den mehrere Pariser Journale von derselben Farbe wiederholen dürften. „Die Frau Herzogin von Berry, sagen die Gazette du Maine, der Indépendant de la Province d'Anjou, und einige andere Journale, wollte mit Würdigung der Vortheile ihrer Lage nicht allein die ihr wiedergegebene Freiheit benüzen; sie eeklärte, daß sie die Mauern von Blaye nicht verlassen würde, beoor die Regierung eine Amnestie zu Gunsten aller Verurtheilten und aller royalistischen und republikanischen Angeschuldigten erlassen hätte; sie wünschte selbst, daß die Maaßregel sich bis auf die Preßvergehen erstreekte. Nach vielfachem Hin- und Herreden, sezen dieselben Jouenale hinzu, willigte die Heezogin von Berry ein sich zu entfernen, und die Regierung versprach die Amnestie für eine passendere Zeit, z. B. die Julinsfeste u. s. w." Zur Widerlegung solchen Geschwäzes darf man es nur anführen; man braucht nicht zu sagen, daß wenn sich die Herzogin von Berry auf eine so sehr befremdliche Art über ihre Lage getäuscht hätte, um im Namen ihrer überwundenen Partei das Wort zu nehmen, sie mit einer solchen Anmaaßung, so wie sie es verdient hätte, mit noch mehr Mitleiden als Entrüstung zurükgewiesen worden seyn würde. Wir können aber im Gegentheil als Thatsache versichern, daß die Frau Herzogin von Berry niemals veesucht hat für Andere, sondeen nur für sich zu stipuliren, und daß sie für sich allein die Freiheit nachgesucht und erhalten hat.

(Bulletin du Soir.) Ein Journal meldete gestern, daß Hr. v. Barande, Lehrer des Heezogs von Bordeaux, von ihm entfernt worden sey. Die heutige Quotidienne scheint diesen Umstand zu bezweifeln; er ist inzwischen ganz gewiß. Hr. v. Barande war seit lange her mit dem Kardinal Latil im Zwiste. Der Einfluß des Lezteen, der täglich auf den Geist des Königs mehr Macht gewinnt, hat gesiegt. Nach den lezten Nachrichten aus Prag hatte He. v. Barande schon das Schloß verlassen und Abschied von seinem Zögling genommen. Hr. v. Foresta, dee unter dee Restaueation Präfekt gewesen, und jezt bei dem kleinen Hofe von Prag in großer Gunst ist, reiste nach Rom ab, von wo er zwei Jesuiten zurükbringen soll, duech die He. v. Latil den Hrn. v. Barande bei dem jungen Prinzen eesezen will.

(Drapeau tricolor.) Man schreibt aus Ceeuzot vom 8 Jul.: „Creuzot ist jezt wieder in demselben Zustande, wie vor der Bankerottserkläeung. Das Vertrauen scheint sich wieder einzustellen; der lezte Markt ist gut vorüber gegangen, und es sind reichliche Voreäthe eingetroffen. Man hat den Arbeitern eine erste Zahlung gemacht; die zweite wird unverzüglich statt finden. Die Arbeiter sind wieder bei ihren Geschäften, und Alles läßt hoffen, daß bis zu einer neuen Organisation diese große und nüzliche Anstalt fortgehen, und so eine zahlreiche industrielle Bevölkerung vom Elende gerettet weeden wird."

Straßburg, 12 Jul. Viele unserer Mitbürger haben

auf die Nachricht, daß Hr. Saglio nach Straßburg zurükgekommen sey, sich beeilt, ihn zu besuchen. Männer von allen Meynungen wollten an dieser Aeußerung Theil nehmen, die eben so einmüthig als der Widerwille war, den unsere Einwohnerschaft gegen das elende Kazenmusikwesen empfunden hatte. Dieser Ausdruk der öffentlichen Meynung, dessen übrigens Hr. Saglio nicht bedurfte, um überzeugt zu seyn, daß er bei seinen Mitbürgern noch immer die alte Achtung genieße, soll beionders außerhalb unserer Stadt bekannt werden, weil auch nur außerhalb derselben Auftritte, wie die vom 6 und 7 d. M. eine wirkliche Wichtigkeit durch die schlimme und falsche Meynung, die sie von dem in unserer Stadt herrschenden Geiste geben dürften, erlangen können. (Ztg. des Ober- und Niederrheins.)

(Messager.) Die piemontesischen Flüchtlinge, die zu Toulon ankommen, befinden sich in der größten Entblößung. Man verleibt sie unmittelbar dem Depotkorps der Fremdenlegion ein, und schikt sie nach Afrika.

(Messager.) Man versichert, die Regierung wolle 500 Verurtheilte nach Algier schiken, um die gröbsten Arbeiten der Kolonie, hauptsächlich im Hafen, wo man einige Werften für kleinere Schiffe errichten will, von ihnen besorgen zu lassen.

(Messager.) Ein Schreiben aus Algier vom 2 Jul. meldet: „Seit einigen Tagen war das Gerücht verbreitet, daß man drei Bataillone nach Oran schiken werde, um die Besazung zu verstärken: man wüßte, daß die Beduinen die Stadt eng blokirten, und daß sie vier Artilleriestüke bei sich hätten; sie bedürfte daher einer Verstärkung, um diese vier Stüke zu nehmen, und den großen Haufen der Kabylen weit von Oran zu verdrängen. Heute hat ein Handelsschif Depeschen von dem General Desmichels gebracht. Er hat gemeldet, daß 15,000 Beduinen die Feste Oran eng umschlossen hielten, und daß sie ein Blokhaus eingenommen hätten. Man schifte sogleich 1500 Mann auf den Gabarren Lioune und Finistere, der Brigg Marsouin, der Goelette Iris und dem Dampfboote Stadt Havre ein, die sogleich nach Oran abgesegelt sind. Man sagte, diese Schiffe seyen insteuirt worden, den Ausfall, welchen General Desmichels machen, und längs der Küste richten werde, zu unterstüzen. Die Truppen werden an Orten Stellung nehmen, die sichern Ankerplätzen nahe sind, um sich nöthigenfalls Lebensmittel und Munition zu verschaffen."

(Journal des Debats.) Man muß es anerkennen, die Niederlage der englischen Minister bei einer Frage von untergeordnetem Interesse ist nur das Vorspiel derer, welche die Regierung über Hauptfragen, z. B. die Reform der irländischen Kirche, die Bank-Charte, die Erneuerung der ostindischen Kompagnie erwarten. Wird einer so offenen Thatsache gegenüber Lord Grey, wenn er nicht das Ansehen, das bisher das Kabinet, dessen Chef er ist, gehabt, schwächen will, noch länger der edlen Bedenklichkeit widerstehen, die ihn immer zurükgehalten hat, wenn er im Begriffe war, durch eine Pairsbeförderung eine dem Unterhause und seiner Verwaltung so entschieden feindselige Majorität zu brechen? Wir glauben es nicht. Wir sind weit entfernt zu wünschen, durch eine gewaltsame Maaßregel den Einfluß annulliren zu sehen, den die Pairskammer bei den Angelegenheiten des Landes beibehalten soll. Von den Antastungen, welche die englische Konstitution erhalten hat, würde diese die ernsteste und unersezlichste seyn; aber gerade weil wir wünschen, daß sich die englische Aristokratie ohne Servilität unter das gebieterische Joch der Nothwendigkeit beuge, um kräftig in dem aufzutreten, was ihr Niemand rauben kan, in ihrer gewohnten Autorität, ihren Einsichten, ihrer Erfahrung; um sie sich ohne Erschütterung in einer Bewegung verschmelzen zu sehen, die man nun nicht mehr anhalten kan, da es nicht möglich gewesen, sie zu verhüten; gerade deswegen hätten wir gewünscht, daß das Oberhaus mit mehr Weisheit die Fragen gewählt hätte, worauf es mit Nuzen die Kraft des Widerstands anwenden konnte, die ihm die Konstitution gegeben hatte. Es war aber weit davon entfernt, und widersezte sich allen Bills, die ein späteres Datum als die Reform trugen; es kan sich nicht überzeugen, daß in der Folge aus der englischen Nation immer nur Unterhäuser hervorgehen werden, die jeder Rükkehr zu der Vergangenheit feind sind. Diese Illusion ist verhängnißvoll, und wir glauben, daß das Ende davon gekommen ist. Man würde der speziellen Frage, welche den neuen Zwist der Kammer und des Ministeriums gezeigt hat, vergeblich ihre politische Wichtigkeit bestreiten. Dis ist einmal ein Vorgang, der Nachahmung erhalten würde. Wenn nun die Regierung scheinen wollte, ihrerseits diese Reihe konstitutioneller Widerstände so wenig zu achten, daß sie kein einziges von den Mitteln in Anwendung brächte, welche die Konstitution zu ihrer Verfügung gestellt hat, so würde dadurch auch eine moralische Annullirung der Autorität der Pairskammer in dem Lande eintreten. Ein Ministerium, das durch diese Widerstände nicht erschüttert, ein Unterhaus, das dadurch nicht aufgelöst würde, und die nun beide mit einander fortregieren würden, wie wenn nichts geschehen wäre, Alles dis wäre höchst lächerlich, und wir nehmen keinen Anstand, zwischen diesen beiden Uebelständen einer Pairsbeförderung oder einer Parodie der Repräsentativregierung den erstern zu wählen. Man wird vielleicht sagen, die Regierung werde nicht darein willigen. Wir theilen diese Ansicht nicht: die Krone kan vor den Folgen des Systems, dem sie sich beigesellt hat, nicht zurüktreten; es ist besser 50 Whigs mehr in dem Oberhause als hundert Radikale im Unterhause zu sehen.

*** Paris, 12 Jul. Die Reisen Czartorysli's, Malachowski's, und andrer Polen nach London bleiben nicht ohne Resultat. Die Motion, welche Cutlar Fergusson zu Gunsten Polens machte, ist nur Eine dieser Folgen. Briefe aus London versichern, daß dort ein sehr allgemeines Mitgefühl für die polnische Sache herrsche. Fürst Czartorysli hat unterdessen in Paris rastlos für dieselbe Sache gewirkt. Es ist unrichtig, daß er mit Rußland Unterhandlungen wegen seiner Rükkehr angeknüpft habe. Ein Minister gab ihm dem Vernehmen nach das Versprechen, daß „wenn Großbritannien Einen, Frankreich zwei Schritte für Polen thun würde." Ueberhaupt hat das französische Ministerium mit seinen Vorstellungen an Staaten des Auslands vollauf zu thun. Die Vorstellungen an Spanien sind geglükt; es intervenirt nicht in Portugal. Fast eben so weit ist man

Digitized by Google

mit Holland, das nun wenigstens nicht mehr an eine Invasion in Belgien denken darf. Die Turiner Sache fängt erst an. Man hat zu diesem Zwek viele Truppen nach der savoyischen Gränze geschikt, so daß die Beredsamkeit des Hrn. v. Barante vielleicht nicht ganz ohne Erfolg bleibt. Wie man denn überhaupt die Doktrinairs mit Unrecht beschuldigt, daß sie in der auswärtigen Politik mehr gesprochen als gehandelt hätten: Antwerpen, Portugal, Spanien, die andauernde Besezung Ancona's, die Kolonisation Algiers beweisen das Gegentheil. In Allem, wobei nicht geradezu ein allgemeiner Krieg drohte, den die Regierung und Frankreich vermeiden wollen, zeigte sie Energie. Sie hat auch Vorstellungen an den deutschen Bund und einzelne deutsche Kabinette gerichtet, neuerdings nicht mehr über die Protokolle, denn in der Politik gibt man sich selten mit Vergangenem ab; allein wegen der Truppenzüge, die durch die nachherigen Ereignisse veranlaßt wurden. Man scheint dagegen immer einzuwenden, daß die Versuche der Propaganda weit eher ihre Aufmerksamkeit fesseln sollten. Allein das hiesige Ministerium sieht noch lieber eine Propaganda, so sehr sie ihm unangenehm seyn mag, als einen Verstoß gegen die Interessen Frankreichs; und die Erfahrung lehrte, daß die Männer, aus welchen das französische Kabinet besteht, sich willig der Propaganda bedienten, wenn es in ihrem Interesse lag. In der portugiesischen Sache beschränkt man sich nicht auf Vorstellungen. In Folge der neuesten Nachrichten, die in Neuilly höchlichst erfreuten, will man Dona Maria kräftiger und etwas offener unterstüzen, und schon erkennt man sie quasi faktisch an. Eine spanische Intervention ist nicht zu besorgen, viele Truppen an der spanischen Gränze nicht nöthig. Läugnen kan man nicht, daß die französische Regierung, während sie in Vielem dem Auslande gegenüber eine Stellung behauptet, wie sie einer großen europäischen Macht geziemt, zu gleicher Zeit durch Anderes, was kleinlich, Vielen verdrecherisch erscheint, nicht dieselben Gefühle einflößt. Der Moniteur selbst wagt es nicht zu läugnen, daß sie dem Auslande Mittheilungen über inländische und fremde Propaganda macht, daß sie denunziirt. Eine Neuerung ist dis nicht; aber man glaubte, daß hierin wenigstens die Juliusrevolution eine Aenderung einführen würde. Dazu kommt, daß die Mittheilungen nicht gegenseitig; man schreibt den französischen Ministern nicht, was die Carlisten jenseits der Gränze gegen Frankreich schmieden. Zum Lobe der Doktrinairs muß man sagen, daß sie, sonst nicht immer sehr national, hierin nicht mitthun. Noch kleinlicher benimmt sich zuweilen die Polizei. Sie fürchtet, daß die Jury Hrn. Sarrans, wenn man sein Buch über Lafayette anklagt, freisprechen würde, und durchsucht daher lieber seine Papiere, die er nicht herausgegeben hat. Sie wird sagen, sie habe ihn mit dem Legitimisten Sarran verwechselt, wie schon einmal. Aber das wascht sie nicht rein. Etwas Gutes ist bei der Sache: einige Deputirte haben jezt vor, ein Gesez wider die Perquisitionen zu verlangen. Alle Regierungen in Frankreich durchstöberten die Privathäuser; das ancien Régime auf die himmelschreiendste Art, die Schreckensregierung und das schwache Direktorium ebenfalls, der Kaiser und die Restauration, und längst auch Ludwig Philipp, besonders auf Montalivet's Rath, der als ehemaliger Sekretair einer geheimen Gesellschaft wußte, wie gefährlich es für die Restauration ward, daß sie die Papiere und Waffen der Klubs nicht durchstöberte. Jene Deputirten wollen Englands Beispiel anrufen, wo ein Privatdaus unverlezlich ist.

## Niederlande.

Luxemburg, 10 Jul. Der Brüsseler Indépendant wird unter die Zahl der guten Gesinnungen des deutschen Bundestages gegen die belgische Regierung die Maaßregel einschreiben können, welche das Militairgouvernement der Festung Luxemburg nimmt, keinen belgischen Militair im strategischen Rayon der Festung zu dulden. Gestern hat ein Detaschement der Garnison sich in einige Dörfer begeben, und aus denselben die Soldaten, welche Belgien mit Abschied oder Urland zurükgeschikt hatte, abgeführt. Die Bürgermeister haben Befehl erhalten, Verzeichnisse aller aus belgischen Diensten in ihre Heimath zurükkehrenden Individuen anzufertigen. (Köln. Z.)

Aus dem Haag, 11 Jul. Hr. Wyley, bisheriger niederländischer Konsul zu Fernamdueo, ist zum niederländischen Generalkonsul zu Rio-Janeiro ernannt worden. — Das Journal de la Haye enthält nähere Mittheilungen über den am 11 v. M. in den unermeßlichen Torfgruben der Provinz Gröningen ausgebrochenen Brand, woraus erhellt, daß 2,173,692 Tonnen Torf, 72 Häuser, 17 Torfhütten, 1 Mühle, 8 Schiffe, eine Feuerspritze und 2 Brüken ꝛc. durch die Flammen verzehrt wurden. Der Schaden wird über 174,613 fl. geschäzt.

Aus dem Haag, 12 Jul. Se. Maj. der König haben in allen Kirchen und Bethäusern des Königreichs öffentliche Gebete wegen der glüklichen Entbindung der Prinzessin Friedrich angeordnet. — General Baron Chassé ist gestern Abend in hiesiger Hauptstadt eingetroffen. — Man versichert, daß der Aufenthalt unsers Ministers des Auswärtigen zu London drei Monate dauern werde.

## Italien.

Turin, 6 Jui. Das Kriegsgericht in Chambery hat, durch Urtheil vom 1 Jui., die nachbenannten Militairpersonen in Contumaciam zu schmachvoller Todesstrafe verurtheilt, indem es dieselben allen Strafen und Nachtheilen unterworfen erklärte, welche durch die königl. Gesezе gegen die banditi di primo catalogo ausgesprochen werden, unter deren Zahl es befohlen hat sie einzuschreiben, nemlich: Nikolaus Ardoino, Lieutenant im ersten Regiment der Brigade Pignerol; David Vaccarezza, Unterlieutenant im 2ten Regiment derselben Brigade; Alexander Vernetta, Johann Enrici, Eduard Giordano, Ludwig Cerina, Sergenten im 1sten Regiment derselben Brigade, welche schuldig befunden worden, nemlich Ardoino seit dem Anfang des Monats Februar der Hauptbeförderer der Umtriebe gewesen zu seyn, die in Chambery angesponnen worden, um die Truppen der Garnison zum Aufstand zu verleiten, in der Absicht, die Regierung Sr. Majestät umzustürzen und ein republikanisches Gouvernement einzuführen, welches sich über ganz Italien ausdehnen sollte; zu diesem Zwek viele aufrührerische Schriften mitgetheilt und verbreitet, und verschiedene Militairpersonen durch Zureden angereizt zu haben, an der Revolte Antheil zu nehmen; endlich weil man bei ihm eine große Quantität Gift gefunden habe, welches als solches bei der angestellten gerichtlichen Untersuchung befunden worden, und Vaccarezza, Vernetta, Enrici, Giordano und Cerina, Mitschuldige und Anhänger des genannten Ardoino, seit langer Zeit Kenntniß

von den erwähnten Umtrieben und aufrührerischen Schriften gehabt, ohne die schuldige Anzeige davon gemacht zu haben. (Ital. Bl.)

Das Giornale del Regno delle due Sicilie enthält aus dem in Palermo erscheinenden Blatte la Cerere folgende interessante Notiz: „Der Vulkan, der vor zwei Jahren sich bei Sciacca aus dem Meere erhob, dort eine kleine Insel bildete, und, wie dis bereits in andern frühern Fällen beobachtet worden ist, beim Erlöschen keine Spur von der über der Wasserfläche aufgehäuft gewesenen Materie zurükließ, erscheint jezt an demselben Punkte wieder und beginnt aufs Neue, unsere Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Am Abend des 22 Mai wurden in der Richtung des Berges la Secca di Corallo (die Korallenbank) viele und dike Rauchwolken wahrgenommen, die von demselben Punkte aufstiegen, wo sich früher der Vulkan befand, und in der Nacht des 23 sah man sogar Feuerfunken im Rauche. Die Fischer haben sich dem Orte noch nicht genähert, und also noch nicht untersuchen können, ob ein Krater sichtbar sey; spätere Berichte werden uns aber über die Beschaffenheit und die Fortschritte dieser zweiten Eruption belehren."

## Deutschland.

Münchener Blätter melden: „Dem Vernehmen nach wird der allerhöchste Hof in der Mitte des Monats September wieder hieher zurükkehren. — Sichern Nachrichten zur Folge ist von Sr. Maj. dem König die Errichtung einer homöopathischen Heilanstalt dahier bereits bewilligt worden. — In der hiesigen Frohnfeste sind noch immer sehr viele Studirende wegen burschenschaftlicher Verbindungen ꝛc. verhaftet. Darunter befinden sich auch zwei Söhne eines hiesigen Beamten. Die Haussuchungen dauern fort."

Frankfurt, 15 Jul. Frhr. v. Mieg, kön. bayer. wirklicher Staatsrath, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am deutschen Bundestage, ist gestern von München dahier eingetroffen. (Frkftr. Journ.)

†* Dresden, 12 Jul. Ein seltsames Benehmen der hiesigen Stadtpolizeideputation gegen die Mitglieder beider Kammern hat hier viel Aufsehen erregt. Dieselbe hat nemlich mehrern Abgeordneten beider Kammern, z. B. dem Abg. v. Mayer und dem Bürgermeister Gottschald, die Ausstellung eines Reisepasses verweigert, wenn sie nicht eine Bescheinigung des Direktoriums, daß die Reise ihnen gestattet sey, vorzeigten. Bei Staatsdienern und Zöglingen von öffentlichen Schulen ist es allerdings Vorschrift, daß Pässe nur mit Einwilligung des Vorgesezten ertheilt werden; allein ein Abgeordneter hat als solcher keine Vorgesezten. Ueberhaupt gibt die hiesige Polizei zu viel mehr Klagen jezt Anlaß, als die frühere, durch die gewaltsamen Ereignisse im Jahr 1830 aufgelöste. Mit große Frechheit vorgenommene Diebstähle fallen sehr häufig vor und werden fast nie entdekt: vor Kurzem entdekten durch Zufall, während eines nächtlichen Gewitters hiesige Einwohner die Niederlage eines Hehlers; die Aufzählung der daselbst vorgefundenen Gegenstände nimmt in den öffentlichen Blättern mehrere Bogen ein. Besonders klagt man aber darüber, daß an die Stelle der Polizeilieutenants, welche Offiziere gewesen waren, und sich anständig zu benehmen wußten, sogenannte Polizeiwachtmeister getreten sind. Es bestätigt sich hier die allgemeine Erfahrung, daß häufig den niedern Ständen angehörende Angestellte gegen die höher Gebildeten aus einer gewissen Schadenfreude, und um sich diesen gleichzustellen, ihre Amtsautorität mißbrauchen. Prinz Johann, königl. Hoheit, der bis jezt den größten Antheil an den Kammerverhandlungen genommen, hat Dresden auf sechs Wochen verlassen und sich nach Karlsbad begeben, und wird später seine Gemahlin, welche sich in Marienbad befindet, besuchen. Bei der lezten Sizung, welcher er beiwohnte, drükte er sein großes Bedauern aus, eine Zeit lang an den Verhandlungen nicht Theil nehmen zu können, hat aber, die Berathung und Beschlußnahme über den den Ständen zur Genehmigung vorgelegten, von der Regierung mit den Oberlausitzer Provinzialständen abgeschlossenen Vertrag über die Veränderungen in der Odeelausitzer Partikularverfassung und Verwaltung bis zu seiner Rükkehr auszusezen, womit die Kammer auch einverstanden war. Prinz Johann ist Vorstand der zur Berathung dieses Gegenstandes niedergesezten außerordentlichen Deputation, und interessirt sich als Katholik besonders dafür, da die Verhältnisse der Katholiken in der Lausitz, besonders des Kapitels zu Bautzen, mit zur Sprache kommen werden. — Die böhmischen Bäder sind so voerfüllt, daß viele Badegäste auf den umliegenden Dörfern wohnen und andere nach Dresden einstweilen zurükgekehrt sind, wie z. B. der russische Fürst Soltykow, welcher dreißig Bedienten in seinem Gefolge hat. — In Bezug auf die neulich erwähnte geheime Berathung der Kammern über den Heirathsvertrag des Prinzen-Mitregenten mit der Prinzessin Marie von Bayern bemerken wir, daß es sich nur um die von den Ständen zu übernehmende Garantie wegen etwanger Zurükgabe des Eindringens von 100,000 fl. handelt, welche jezt in der Staatshauptkasse verwahrlich niedergelegt sind, da eine andere Garantie, wie sie früher von der Rentkammer in solchen Fällen geleistet wurde, nach Eintritt der Verfassungsurkunde nicht mehr thunlich ist. — Die Ernte hat bereits vor acht Tagen in dem Elbethal begonnen, und der Wein gewährt jezt vorzügliche Hofnungen.

† Dresden, 14 Jul. Heute früh sind Ihre königl. Hoheiten der Prinz-Mitregent nebst Gemahlin von hier nach Karlsbad über Freiberg und Annaberg abgereist, und der regierende Herzog von Lucca königl. Hoh. auch heute Abend wieder nach Töplitz zurükgekehrt.

In der Hannoverschen Zeitung liest man aus München vom 9 Jul.: „Der Schmuggelhandel, welcher in Folge der kurhessischen Eingangssteuern an unserer Gränze eingewurzelt ist, übersteigt in Umfang und Ausdehnung bei weitem Alles, was wir davon früher vorausgesehn haben. Zu demjenigen, was in einem Artikel aus dem Hessischen darüber bereits bemerkt worden ist kan ich hinzufügen, daß das Personal der Schleichhändler großentheils aus entlassenen oder beurlaubten hessischen und preußischen Soldaten besteht, und die vorlezte hessische Ständeversammlung, welche die Entlassung einer bedeutenden Zahl gedienter Militairs bewirkte, hat dem von ihr genehmigten Zollsysteme selbst eine dittere Ruthe gebunden. Wir sehen diese Leute hier haufenweise ankommen, bei den kleineren Kaufleuten große Massen Kolonial- und Manufakturwaaren aufpaken, und in Körben (Traglörden) davon tragen. Gelegentlich geht es dabei nicht ohne Lärmen zu, und während einer solchen Scene, woran 30 Menschen Theilnehmer waren, wurden neulich dem Verkäufer mehrere Säke Kaffee unentgeltlich mitgenommen. Auf Bitte

der Bürgerschaft hat die Regierung uns seit Kurzem auch wieder mit einer Abtheilung Militair versehen. Natürlich haben nicht diese, sondern die hessischen Zollwächter den Kampf mit ihren Landsleuten, den Schleichhändlern, zu bestehen. Diese, in größere und kleinere Haufen getheilt, ziehen mit militairischen Vorsichtsmaaßregeln, Vorposten, Neben-Patrouillen u. dgl., in ihr hessisches Land zurük, und wissen sich gewöhnlich schadlos durchzuschlagen. Doch ereignen sich bisweilen Unglüksfälle; wie denn neulich vier Menschen erschossen wurden. Dadurch steigt die Erbitterung, und erzeugt Auftritte der Unmenschlichkeit, vor denen jedes Gemüth zurükschaudert. Es haben, wie bestimmt versichert wird, die Schleichhändler neulich einen hessischen Zollwächter verstümmelt und an seinen Wunden verbluten lassen, und die Zollwächter darauf aus Rache einen Schleichhändler durch Vollstopfen mit Zuker und Kaffee getödtet. So schrekliche Thaten bereiten die untern Volksklassen für jede, auch die lezte Gewaltthat vor; und es wird, was sich auch ereigne, nichts weiter unerwartet kommen können, wenn diesem grundverderblichen Uebel nicht bald in seiner Wurzel ein Ende gemacht wird."

## Türkei.

Der neue östreichische Beobachter bringt aus Konstantinopel vom 25 Jun. im Wesentlichen dieselben Nachrichten, die wir gestern von dort mittheilten. Ueber das schon erwähnte Fest, das der k. k. östreichische Gesandte Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen von Bayern gab, so wie über die nachfolgende Audienz beim Sultan heißt es: „Freiherr v. Stürmer hatte vor der Tafel die Ehre, das türkische Ministerium und das hiesige diplomatische Korps dem königlichen Prinzen vorzustellen, Höchstwelcher sich bis dahin jede Aufwartung verbeten hatte. Die Tafel, von siebzig Gedeken, war auf einer Terrasse des Gartens unter einem großen, mit Flaggen aller Nationen und Blumengewinden geschmakvoll ausgestatteten Zelte bereitet, und während des Gastmahls spielte die Musikbande des russischen Admiralschiffes beliebte Tonstüke aus den bekanntesten Opern. Die reizende Aussicht auf den Bospor, die man vom Zelte aus genoß, und das herrlichste Wetter, welches dieses Fest begünstigte, trugen bei, die Annehmlichkeit desselben zu erhöhen. Der Tafel folgte ein glänzender Ball, zu welchem über vierhundert Personen geladen waren, und der bis gegen Anbruch des Tags dauerte. Der Tanzsaal war mit den bayerischen Farben drapirt; für welche Aufmerksamkeit Se. königl. Hoheit dem Freiherrn v. Stürmer Ihr besonderes Wohlgefallen bezeigte. Am 21 Jul. ward Se. königl. Hoheit eingeladen, sich in das Schloß von Beylerbei zur Audienz zum Großherrn zu begeben. Nebst dem k. k. außerordentlichen Gesandten Freiherrn v. Stürmer und dem ersten Internuntiatur-Dolmetsch Hrn. v. Adelburg, begleiteten den Kronprinzen dessen Hofmarschall Odrist Freiherr v. Besserer, die königl. bayerischen Offiziere und Kammerherren Graf Buttler und Baron Grainger, so wie der neapolitanische Fürst von Butera und der k. k. Kämmerer und Husaren-Rittmeister Freiherr v. Orczy, welche die Reise auf dem Dampfboote mit dem Prinzen unternommen hatten. Diese Audienz, welche das erste Beispiel einer Zusammenkunft des Großherrn mit einem königlichen Prinzen eines europäischen Hofes darbietet, war merkwürdig wegen des Cerimoniells, welches dabei beobachtet worden ist. Die Garde war nemlich nicht, wie bei dem Empfange europäischer Minister, im Vorhofe des Serails, sondern längs dem Ufer aufgestellt, und die beiden Ahmed Pascha's kamen Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen bis an das äußerste Thor des Hofes entgegen, und führten Höchstdenselben in das für den Großwessier bestimmte Gemach ein, wo Ihm sowol als den vornehmsten Personen seines Gefolges kostbare mit Brillanten besezte Pfeifen und Kaffee, ebenfalls in reich mit Edelsteinen verzierten Tassen, dargereicht wurden. Bald darauf erfolgte die Einladung in den großherrlichen Audienzsaal, wo der Sultan den königlichen Prinzen stehend erwartete, ein Umstand, der bei diplomatischen Audienzen unerhört ist. Der Sultan richtete sehr verbindliche und freundschaftliche Worte an Se. königl. Hoheit und sprach sich dann gegen den Freiherrn v. Stürmer auf das Schmeichelhafteste über seine besondere Verehrung für Se. Maj. den Kaiser von Oestreich aus, die ihm allein genügt haben würde, um einem erlauchten Verwandten Sr. Majestät mit der größten Auszeichnung und Freundschaft zu begegnen. Der Sultan äußerte sein Bedauern über die schnelle Abreise des Kronprinzen, und bat ihn, sein Bildniß, auf einer reich mit Brillanten besezten Tabatiere als ein Andenken von ihm annehmen zu wollen. Am Schlusse der Audienz forderte er den k. k. außerordentlichen Gesandten Freiherrn v. Stürmer auf, ihm alle Personen, welche Se. königl. Hoheit zu begleiten die Ehre hatten, namentlich vorzustellen; endlich ertheilte er den Befehl, daß dem Kronprinzen sämtliche Appartements sowol als die Gärten des Pallastes gezeigt werden sollten. Beim Weggehen wurden Se. königl. Hoheit mit denselben Ehrenbezeigungen von Seite der Garde begrüßt. — Der Kronprinz war während seines fünfzehntägigen Aufenthalts in Konstantinopel ohne Unterlaß beschäftigt, alle Merkwürdigkeiten der Hauptstadt und deren Umgebungen zu besichtigen; Höchstderselbe hat am 23 d. M. auf dem neapolitanischen Dampfschiffe Francesco I seine Rükreise angetreten, nachdem er durch sein edles und geistvolles Benehmen die Herzen aller derer gewonnen, die sich ihm zu nähern das Glük hatten. — Se. Majestät der König von Griechenland ist am 18 d. M. mit einem kleinen Gefolge an Bord der königl. großbritannischen Fregatte Madagascar in Smyrna angekommen, in der Hofnung, seinen erlauchten Bruder, den er auf der Insel Tino zu erwarten versprochen hatte, daselbst zu überraschen. Da jedoch die Abfahrt des Dampfschifs von Konstantinopel erst vom 17 auf den 20 und dann auf den 23 verschoben worden, und der Kronprinz demnach erst am 24 Abends in Smyrna eingetroffen seyn dürfte, so hatte sich der König Otto entschlossen, die Ankunft seines Bruders im strengsten Inkognito in jener Stadt abzuwarten."

---

**Augsburger Kurs vom 18 Julius 1833.**

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 100½ | 100⅛ |
| – L. L. à 4 Pr. E. M. | 109½ | — |
| – unverzinsl. 10fl. | — | 130 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | 193 |
| – Partial à 4 Pr. | 135 | 134⅛ |
| – Metalliq. à 5 Pr. | 96½ | 96⅛ |
| – detto à 4 Pr. | 88 | 87½ |
| – B. Akt. II. S. 1833 | 1253 | 1251 |
| Polnische Loose | 87 | 86½ |
| Darmstädter Loose | 63 | — |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 109⅞ | — |
| Hamburg 1 Monat | 115⅝ | — |
| Wien in 20gern 1 M. | — | 101⅛ |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅛ | — |
| Nürnberg – – | — | 99½ |
| Leipzig – – | — | 99½ |
| London – – | 10. 3. | |
| Paris – – | 117⅛ | — |
| Lyon – – | — | 117⅛ |
| Mailand – – | — | 59⅝ |
| Genua – – | — | 51 |
| Livorno – – | — | 57⅛ |
| Triest – – | — | 101 |

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

## Blike auf die Leipziger Jubilatemesse 1833.

### IV. Kunsthandel. Kupferstiche und Steindruk. Landkarten. Musikalienhandel.

(Fortsezung.)

Ein Geschäft von mehreren 100,000 Thalern, die zum Theil wenigstens in der Ostermesse berechnet und saldirt weeden, begründete der ungemein schwunghafte Musikalienhandel. Die Titel und Verleger verzeichnet ein bei Hofmeister ausgegebenes Blatt, in seinen musikalischen Monatsberichten; die Neuigkeiten und Notizen von Wien und den Erbstaaten gibt Castelli bei Haßlinger in einem eigenen musikalischen Anzeigeblatt; in Berlin im Verlag bei Trautwein gibt L. Rellstab alle 14 Tage in seiner Zeis Ueberblike und Anzeigeblätter, in welchen man überall ein Kenneruetheil zu finden gewohnt ist; und in der Breitkopf'schen Musikalischen Zeitung, welche der bekannte Musikkenner G. W. Fink redigirt, wird nicht leicht eine wichtigeee Erscheinung veemißt werden. Noch immer gibt G. Weber in Mainz seine im Inhalte gediegene Cäcilia, Hientsch in Breslau seine pädagogische musikalische Zeitschrift heraus. Breitkopf und Härtel, Peters, Hofmeister und Kistees Söhne in Leipzig; Tob. Haßlinger, Diabelli (der neuerlich auch den ganzen Weigel'schen und Artaria's Verlag an sich brachte) und Machetti in Wien; Trautwein und Schlesinger in Berlin; Schott's Söhne in Mainz, Simeock in Bonn, Meser und Paul in Deesden, Cranz in Hamburg, Dunst in Frankfurt erscheinen entweder seldst oder duech ihre Bevollmächtigten. Der zur Unterdrükung des Nachdruks und Heestellung eines Rechtszustandes auf Privatwegen 1829 in Leipzig gestiftete Verein deutscher Musikalienhändler hielt am 9 Mai in Gegenwart von 15 Mitgliedern seine fünfte Versammlung, wobei der thätige Sekretair des Vereins, Fr. Hofmeister, der, durch Raimund Häetel unterstüzt, sein mühsames Geschäft auch ferner verwalten wird, manches Tröstliche mittheilte. Verschiedene Bundesstaaten haben 1830 Geseze zum Schuze des musikalischen Eigenthums eelassen, die den Musikhandel fördern. Man erwartet noch im Laufe des Jahres zu vollkommener Sicherstellung ein für alle deutschen Staaten verbindliches Geiez, dem der Grundsaz unterliegt, daß die Melodie das Recht des Eigenthums bestimmt, so daß jedes reine Arrangement für Nachdruk erklärt wird, wenn es nicht mit ausdrüklicher Bewilligung des Verlegers grschieht. Dem Kunsthändler Ricordi in Mailand wurde dee Zutritt unter deí Bedingung bewilligt, daß er für alle seine Kommanditen mit unterzeichne. Aber der Antrag, die Prozesse gegen den Nachdruk aus der Vereinskasse zu führen, fand keine Unterstüzung, so sehr auch der Aktor des Vereins, Finanzprokurator Hager in Leipzig, dis empfahl. Beim Geschäfte seldst stellt sich, wie im ganzen Buchhandel, so auch in diesem Zweige der Erfaheungssaz immer deutlicher heraus, daß die ungemessene Veesendung à condition grnudverderbliche Folgen habe füe den Versender und Empfänger. Diejenigen Verleger, welche ohne Auswahl mit geringem Honorar alle Manuscripte frischweg drukten, hatten eine ungeheure Masse von Remittenden und Dispositionen zu Buche zu bringen. Die Saldis groser Conti reduzieten sich auf undedeutende Summen. Dabei bekam der Verleger die zurükkeheenden Musikalien so beschmuzt zurük, daß sie zu Makulatur wueden. Denn viele Sortimentshändler handeln so gewissenlos, das, was sie auf Bedingung empfingen, an Liebhaber und Leihinstitute zu verleihen. Dagegen klagten redliche Soetimentshändler über nuzlose Verwendung von Frachten und Spesen, und verdaten sich alle fernern undestellten Zusendungen. Hier ist kein Heil, so lange die Verleger nicht weit weniger, aber Gediegenes liefern, nicht alle Versendungen auf fire Rechnnug machen, nicht zur Entschädigung des Risiko an den Sortimentshändler seldst einen größern Radatt, aber keinen an Private geben, und Anzeigen mit möglichster Vermeidung der Post versenden. Des Ritters Kalkbreuner, der jezt auf seiner Reise nach St. Petersburg überall seinen Triumph feiert, Klavierschule macht auch neben Hummel überall groses Glük. Der vielumfassende, rastlos fortscheeitende Verleger des unveegleichlichen Hummel'schen Werks, der Hofmusikalienhändler Tob. Haßlinger in Wien, brachte, selbst anwesend, auiee einer reichhaltigen Anzahl von Neuigkeiten, Beethovens Konzert für Piano und Orchester, Moscheles, Mepseders Krönungsrondo, Lipinski und die beliebten Walzer, wodurch der unerschöpfliche Straus sein Erdrecht auf Oderons Horn längst dekundet hat, in verschiedenen Ausgaben, unstreitig das voezüglichste Musikwerk dieser Messe, L. Spohrs groe Violinschule, in inneeee Bedeutsamkeit und äußerer Peacht, in 250 Kupfertafeln in Royal-Quaet nebst dem Porteait und 3 Hülfstafeln (10 Thle.), ein wahres Seiteustük zur Hummel'schen Klavierschule, und allen Violinspielern eben so unentbehelich wie diese allen Pianisten, sowie die Foetsezung der Musica sacra (zu deren Ermöglichung wohl mancher Walzer verkauft werden muß), den 15ten und 16ten Band, große Messen vom Hoflapellmeister Jos. Eydler in Wien und dem um die Kirchenmusik hochverdienten geh. Rath Borromäus v. Miltiz in Deesden. Auch möchte wohl die schon zu acht Nummern angewachsene Sammlung des jungen Virtuosen allen Schülern und Schülerinnen, welchen es Ernst ist, vorzüglich zu empfehlen seyn. Von Beethovens sämtlichen Violintrio's und Violinquartetten, die Haßlinger aus Mollo's Verlag an sich brachte, waren nrue Ausgaben auf dem Plaze, die an Korrektheit des Stichs und geschmakvoller Außenseite jene frühern weit übertreffen. Die Klavierschulen von Joseph und Karl Czerny vervielfältigen sich in immer neuen Auflagen. Hesse's Orgelkompositionen gehn nun dis zum sechsten Heste. Haßlinger hat unstreitig das Verdienst der höchsten Korrektheit und Eleganz in Ausstattnng aller seiner bereits in die Tausende gehenden Musikalien, und ihm ward daher auch die Ehre der Mitgliedschaft in den meisten musikalischen Akademien, wie zulezt noch in der zu Stockholm, mit Recht zu Theil. Dem Vernehmen nach wird er zunächst das gröste Instrumentalwerk neuerer Zeit, Spohrs Weihe der Töne, aus Licht föedern. Troz der Frivolität der Zeit sondert sich doch eine erlesene Schaar ächter Musikfeeunde aus. Sie sind es, die in Beethovens Studien eine nicht auszulernende Weisheit finden, sich aber auch zum Studium der Vorfahren bei den noch unverdorbenen älteiten Meisteen hingezogen fühlen, wie Fetis in Paris, Friedrich Rochlitz in Leipzig, dis nicht blos deabsichtigten, sondern auch in gewählten Kreiien praktisch darstellten, wie Lei-

Digitized by Google

derer im vierten Theile zur Geschichte der Tonkunst in denkamen Grundlinien gezeigt hat.

(Fortsezung folgt.)

## Frankreich.

### Beschluß des Artikels aus dem Temps: „Ueber die Gefahren und die Pflichten des Bürgerthums."

„Man wird aber antworten: diejenigen, die wir bekämpften, weil sie unsere Rechte, unsere Interessen, unsere Ideen, unsere Sitten verlezten; diejenigen, welche uns demüthigen wollten, indem sie sich thörichterweise über uns erhaben glaubten; diejenigen, die 1814 und 1830 so furchtbar waren, existiren 1833 nicht mehr. In der That? Wie! weil ihr die gesellschaftlichen Höhen, von denen ihr sie gestürzt, erobert habt, bildet ihr euch ein, sie werden diese nicht wieder ersteigen können, wenn ihr von denselben herabgestiegen seyd? Sie existiren nicht mehr! Und warum ruft sie denn die Staatsgewalt herbei? Ist dis etwa ein Beweis von ihrem Verschwinden, daß Hr. Guizot zu dem Klerus sagt: kommt zu uns? Ist dis etwa ein offenbares Zeichen, daß keine Spur mehr von der alten Aristokratie vorhanden sey, wenn Hr. Thiers, der sie mit dem Namen des großen Eigenthums bezeichnet, sie einladet, dem neuen Throne ihre Stüzen zu leihen? Wo soll man denn die Julisrevolution suchen, wenn der Klerus, der Adel, nachdem sie in die Tuilerien kommen und unter dem königlichen Baldachin einen Prinzen von dem Geblüte Ludwigs XIV. finden, gegen welchen diese beiden verbündeten Mächte nicht mehr schmollen werden, sich leicht geneigt zeigen dürften, das Vergangene zu verzeihen, um nur die Gegenwart desto besser auszubeuten? Was wird dabei geändert seyn? Ich für meinen Theil weiß es wohl, ihr, das arme Bürgerthum, werdet geändert seyn. Ihr werdet euch auf Einmal wieder auf den Punkt zurükversezt finden, wo ihr 1830 gewesen, jedoch mit dem Unterschiede, daß man euch damals nicht über die Brust hinschreiten konnte, und daß man euch jezt über den Rüken schreiten wird. Ihr bildet euch ein, mit eurem Blute eine Nationalrevolution gemacht zu haben: ihr irrt euch gewaltig; ihr habt am Ende nur, wie die Gewandten sagen, eine Familienrevolution gemacht. Ihr bildet euch ein, die Feder eines gesellschaftlichen Kontrakts geführt zu haben: ihr irrt euch gewaltig; ihr habt nur die Feder eines Notars geführt, der einen mehr oder weniger legalen Akt zwischen zwei Erben aufsezt, wovon der eine zum Vortheil des andern außer Besiz gesezt wird. Die wahrhaft unerklärliche Lethargie der Bürgerklasse scheint die lezten Hofnungen der legitimistischen Partei verwirklichen zu wollen; diese sagt sich: es ist nicht das Erstemal, daß die Bürger die oberste Gewalt errungen haben; man findet dis auf fast jeder Seite unsrer Geschichte; sie werden diese aber jezt so wenig wie immer zu behalten verstehen. Die aufbrausende Hize ist gut zu einem Einbrechen, sie leistet aber schlechte Dienste zur festen Haltung; so wie der Sturm vorüber ist, so kehrt auch der Strom wieder eben so schnell in das Bett, aus dem er getreten war, zurük. Es ist gewiß, daß wenn die Repräsentativregierung den Tod des Einschlafens, ohne alle Bewegung stirbt, wenn man sie ganz geräuschlos mit schönen und honigsüßen Worten begräbt, so ist auch gewiß, daß der aristokratische und der priesterliche Geist, daß mit Einem Worte die beiden Einflüsse, welche sich während der ganzen Restauration vorherrschend zu machen gesucht, die schönsten Hofnungen haben, ihr Glük wieder aufblühen zu sehen. Edelleute und Priester werden sich jener Regierung entledigt haben, die sie weder durch die Heuchelei des Hrn. v. Villele, noch durch die etwas brutale Offenheit des Hrn. v. Polignac überwinden konnten; jener Regierung, die ihnen fünfzehn Jahre hindurch eine eherne Wand dargeboten hat, für deren Umsturz sie sich am Ende vereinigten, aber nur um augenbliklich mit zerschmetterter Stirne vor derselben nieder zu stürzen. Ihr Streben ist nach der absoluten Gewalt gerichtet; sie werden sich darein finden, wer auch immer der Titular derselben seyn mag. Wenn man überdis nur noch einen Namen, einen Mann, einen Verwandten vor sich hat, dann ist zur Vollendung des Wiederaufbaus des monarchischen Gebäudes nichts unmöglich. Es gibt nöthigenfalls Ausgleichungen, geheime Anordnungen, Pallastverschwörungen. Der Hof ist ein geschlossenes Feld, wo die Aristokratien mit Geschiklichkeit manövriren. Die Nationalversammlungen schlagen ihnen nicht zu, weil es sich mit einer Nation nicht gut intriguiren läßt, weil hier Talent und nicht Geburt das Suzerainitätsrecht gibt, weil endlich wir die Tribüne sind, wir, das heißt, das Bürgerthum, dem das Volk zur Seite steht, das bei unsern Reden in die Hände klatscht und bei drohender Gefahr für uns zu den Waffen greift. Lassen wir daher diese Tribüne, die Königin dieses Jahrhunderts, die laute Stimme der Nationen nicht zusammenfallen, nicht zu einer großen Täuschung werden. Fassen wir das Ganze kurz zusammen. Das Bürgerthum braucht durchaus nicht die Juliustage wieder anzulegen; wir sind, Gott sey Dank, noch nicht dahin gekommen, aber es kan sich nicht genug in Acht nehmen. Möge es das englische Unterhaus nachahmen, das sich durch seine bloße Haltung so energisch zeigte, als es zweimal die Tories, wie sich diese der Staatsgewalt wieder zu bemächtigen suchten, zurükdrängte. Etwas weniger Sorglosigkeit, und unsere Tories von älterem und neuerem Datum werden zurüktreten. Unsere Deputirten haben unsere Sache aus Mangel an Einsicht, aus Trägheit oder aus andern noch strafbarern Beweggründen preisgegeben. Entziehen wir ihnen unser Vertrauen, wenn sie bleiben, enthalten wir uns, ihnen unsre Stimmen zu geben, wenn sie verabschiedet werden. An den Tagen, wo man in unsrer Nationalgarde Offiziere zu ernennen hat, wählen wir diese unter den unabhängigen, ihrer Klasse getreuen, verbündeten, unter den Freunden des Volks, unter den der Staatsgewalt fremden Personen aus. Eben so sprechen wir uns in den Munizipalkonseils für geschikte und gewissenhafte Männer aus. Wehren wir uns besonders gegen die Centralisation, das mächtige Werkzeug des Despotismus, deren sich Napoleon bediente, um Großes auszuführen, deren sich aber diese blos zu Erbärmlichkeiten bedienten. Verlangen wir Ersparungen bei den öffentlichen Ausgaben, weil Sparsamkeit eine Waffe gegen die ihrer Natur nach so habsüchtige Aristokratie ist. Führen wir offen Krieg gegen Minister, welche daran arbeiten, das Bürgerthum wieder außer Besiz alles dessen zu sezen, was es während eines fünfzehnjährigen parlamentarischen Kampfes, während eines dreitägigen, eben so mörderischen als glorreichen Kampfes errungen hatte. Halten wir endlich immer die Augen über einige Individuen offen, die aus unsern Reihen

Digitized by Google

entsprungen, an sich im Ganzen wenig werth, aber durch einen Einfluß, den wir ihnen geliehen, stark genug sind; wahre Deserteure, die, weil sie Banknoten haben, und glauben Pergamente zu haben, sich nicht mehr als Bürger betrachten, nach Titeln, nach Ehrenstellen trachten, sich zu Mitschuldigen der Minister machen und die Restauration zu ihrem Vortheile träumen; die sich ohne Weiteres einbilden, das Volk, das die Geburtsaristokratie unterjocht hat, werde nun die Geldaristokratie dulden. Dis würde bei unserm übrigen Elend noch das schlimmste seyn; denn diese auf den Schultern einer Revolution aufgehißten Männer würden sich erst von den europäischen Aristokratien taufen lassen müssen, und Gott weiß, wie sehr man sie dabei ihre Stirne beugen lassen würde. Die alte Aristokratie hatte wenigstens den traurigen Vortheil, sich mit den europäischen Aristokratien zu verbünden, mit ihnen auf gleichem Fuße zu stehen, und mit Einem Worte die natürliche Gefährtin der Fremden zu seyn."

Das Journal du Commerce gibt eine Zusammenstellung von Thatsachen, durch welche erwiesen werden soll, daß hohe Zollsäze weit weniger im Interesse des Staatsfiskus seyen, als niedere, da bei ihnen weit weniger verbraucht werde, und vom Reste blos die Schmuggler ihren Nuzen ziehen. Die Thatsachen sind folgende: Im Jahre 1801 vermehrte die englische Regierung die Auflage auf den Zuker um 20 Proz. Diese Auflage, die gewöhnlich 2,778,000 Pf. St. jährlich betrug, hätte, um ein Fünftheil vermehrt, etwa 3,300,000 Pf. abwerfen sollen: statt dessen ertrug sie in Wirklichkeit nur 2,567,000 Pf., also weniger als zuvor. Als man von 1805 bis 1808 in England die Auflage auf den Kaffee um 33 Proz. erhöhte, verminderte sich der Ertrag der Steuer. Später sezte man den Zoll von 2 Fr. 71 Cent. auf 73 Cent. herab: der Verbrauch vervierfachte sich, und der Ertrag stieg um 725,000 Fr. gegen die früheren Jahre. Im Jahr 1745 wurde der Zoll des Thees in England von 4 Shilling auf einen herabgesezt, und der Ertrag der Mauthgebühr, weit entfernt sich zu verringern, stieg um 2,444,000 Fr. Als 1784 eine weitere Herabsezung statt fand, stieg der Verbrauch auf das Doppelte, und in drei Jahren hatte er sich verdreifacht. In Frankreich war der Preis des Zukers und sein Verbrauch folgender: Im Jahr 1815 bei einem Preis von 56 Sous ein Verbrauch von 17 Millionen Kilogramm; J. 1817: Preis 32 Sous, Verb. 36 Mill. K.; 1820: Preis 28 S., Verb. 48 Mill. K.; 1826: Preis 24 S., Verb. 71 Mill. K.; 1831: Preis 21 S., Verb. 83 Mill. K. Man sieht, daß mit der Preisverminderung jeder dieser Perioden der Verbrauch zunahm. Ein Beleg anderer Art ist der Viehzoll und Fleischverbrauch, z. B. in Paris. Im Jahre 1789 brauchte man hier 70,000 Ochsen, 18,000 Kühe und 350,000 Hämmel; im J. 1817: 71,600 Ochsen, 8400 Kühe und 350,000 Hämmel; im J. 1831: 61,670 Ochsen, 14,389 Kühe und 288,000 Hämmel. Der Verbrauch nahm also ab, wenn gleich die Bevölkerung von 1789 bis 1831 um 2 bis 300,000 Seelen angewachsen ist, und der Verbrauch somit in gleichem Verhältnisse hätte zunehmen sollen. Aber in Folge des gesteigerten Viehzolles hatte selbst der Verbrauch eines der unentbehrlichsten Bedürfnisse sich nicht vermehrt.

Das Journal de Statistique universelle enthält über das Wachsthum der Bevölkerung und der Einkünfte Frankreichs folgende Angaben: Im Jahre 1754 zählte Frankreich, nach Mirabeau dem Vater, 18,000,107 Einwohner, im Jahre 1820 über 30 Millionen, und nach der amtlichen Zählung vom Jahre 1832 bereits 32,560,934. Die Gesamteinkünfte der Einwohner betrugen im Jahre 1698 1,020,090,900 Fr., im Jahr 1780 4,011,000,000 Fr., im Jahr 1790 4655 Millionen Fr., im Jahr 1800 5402 Millionen, im Jahr 1810 6370 Mill., im Jahr 1820 7362 Mill., im Jahr 1830 8800 Mill. Die Gesamteinkünfte der Einwohner werden, nach Abzug der Steuern und Zölle, auf 6600 Mill. abgeschäzt. — Die Staatseinkünfte haben sich im sechzehnten Jahrhundert von 7,750,000 Fr. auf 62,156,000 Fr., im siebenzehnten Jahrhundert von 32,589,659 Fr., auf welche Summe Heinrich IV sie reduzirt hatte, auf 135 Millionen, im achtzehnten Jahrhundert von 246 Mill. auf 513 Mill., im neunzehnten von 589½ Mill. (welche Summe sie unter dem Konsulat und bei 108 Departements erreichten) auf 1,030,463,529 Fr. (unter Karl X im Jahr 1829), und im Jahre 1832 (unter dem Perier'schen Ministerium) auf 1160 Millionen vermehrt. Im Jahr 1730 betrug die Einnahme jedes Individuums durchschnittlich 107 Fr. 98 Cent., im Jahr 1830 269 Fr. 61 Cent.

## Schweiz.

† Zürich, 13 Jul. Nachdem nun auch die Wahlkreise des Entlibuchs den Bundesentwurf beinahe einstimmig verworfen haben, beträgt die Zahl derjenigen Luzernerischen Bürger, welche sich für die Verwerfung ausgesprochen, 11,826. Ausdrüklich angenommen haben blos etwa 1450, welche mit den von der Abstimmung Ausgebliebenen die Zahl von 7381 ausmachen. Im Entlibuch hatte man ausgestreut, es handle sich um Annahme oder Verwerfung des reformirten Glaubens; der ganze Entwurf ziele nur dahin, den Art. 2 der Kantonsverfassung aufzuheben, welcher die katholische Religion für die Landesreligion erklärt. Die vor dem großen Rathe jüngst erfolgte Zurükweisung einer Protestation der Gemeinde Willisau gegen die einem protestantischen Deutschen, Hrn. Fröbel, ertheilte Bewilligung, im dortigen Schlosse eine Erziehungsanstalt zu errichten, mußte diesem Gerüchte bei den Ungebildeten Glauben verschaffen. So groß war die Aufregung im Entlibuch, daß mehrere Mitglieder des großen Rathes als Verräther der Religion beschimpft wurden. Eben so entschieden zeigte man sich in Wäggis, am Fuße des Rigi. Für die bejahenden Stimmzettel war eine weiße Büchse, für die verneinenden eine blaue aufgestellt. „Wir brauchen die weiße Büchse nicht," rief das Volk vor der Abstimmung, und im Triumphe wurde beschlossen, dieselbe zu entfernen. Neben den Umtrieben der Geistlichkeit und der Radikalen war bei Vielen die Abneigung gegen irgend eine weitere Veränderung des bisherigen Zustandes das Hauptmotiv für die Verwerfung. Der Regierung wird nun, vielleicht nicht ganz mit Unrecht, vorgeworfen, sie habe den Umtrieben beider Extreme unthätig zugesehen, anstatt denselben durch Verbreitung von Flugschriften, Einwirkung auf Bezirks- und Gemeindebeamte, persönliche Reisen einflußreicher Manner und andere erlaubte Mittel zu begegnen. Sie hatte sich, wie es scheint, dadurch einschläfern lassen, daß im großen Rathe auch nicht Ein Mitglied der aristokratischen oder reaktionairen Partei gegen den Entwurf gestimmt hatte. Mehrere, die damals für den Entwurf stimmten, haben seither der Annahme desselben heimlich und offen aus allen Kräften entgegen gearbeitet. Diese veränderte Taktik zeigte sich dann auch am 10ten in der Sizung des außerordentlich zusammen berufenen großen Rathes. Der gewesene Schultheiß Rütimann widersezte sich nicht nur der Niedersezung einer Kommission zur Prüfung der über die Abstimmung geführten Verbalprocesse, sondern auch der Ertheilung des Auftrages an den kleinen Rath, bis zum 22 Julius, auf welchen Tag der große Rath wieder zusammentritt, alle

Digitized by Google

zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit erforderlichen Maaßregeln zu ergreifen; seine Anträge wurden aber von Niemanden unterstützt. Man glaubt, die Kommission werde, auf die begangenen Formfehler sich stützend, auf Nichtanerkennung der vorgenommenen Abstimmung, zugleich aber daraus antragen, daß eine nochmalige Abstimmung auf ruhigere Zeiten verschoben werde. Amtliche Berichte bestätigen im Wesentlichen das früher gemeldete Ergebniß der Abstimmung im Kanton Solothurn; auch hier bewies sich der Widerstand der Geistlichkeit als sehr wirksam. *) Der Bischof Salzmann hat zwar jüngst die Geistlichkeit seiner Diöcese, auf geschehene Anfrage, wie sie sich hinsichtlich des Bundesentwurfes zu verhalten habe, ernstlich ermahnt, sich in diese rein politische Angelegenheit nicht zu mischen, sondern auf Erhaltung der Ruhe und Eintracht hinzuwirken; allein der fromme und friedfertige Prälat hat tauben Ohren gepredigt. Bald dürfte der Augenblik gekommen seyn, wo diejenigen als gerechtfertigt erscheinen, welche schon im Jahr 1830 und seither vor Aufregung der Massen warnten, wohl einsehend, daß früher oder später in den katholischen Kantonen die so einflußreiche Geistlichkeit sich dieser Bewegung bemächtigen werde. Auch in den äußern Bezirken von Schwyz regt sich die Reaktion. In Küßnacht verlangte eine bedeutende Zahl von Büegern die Abhaltung einer Bezirksgemeinde zum Behuf der Verwerfung der Bundesurkunde und der Wiederanschließung an das alte Land; allein der Bezirksrath hat durch entschlossenen Widerstand das Vorhaben vereitelt, worauf sich die Urheber nach Schwyz begeben haben. Gleiche Absichten sollen bei den Bewohnern des Wäggisthals, im Bezirke Morch, walten. Im Kanton Aargau trägt der kleine Rath mit fünf gegen vier Stimmen auf Verwerfung des neuen Bundes an; im großen Rathe werden sich die beiden Ansichten beinahe die Wage halten. Aus den obern freien Aemtern ist eine mit 1200 Unterschriften versehene, gegen den Bundesentwurf gerichtete Petition an die Tagsatzung eingekommen. Zu diesen Erscheinungen gesellt sich nun das in manchen Beziehungen beinahe unerklärliche Benehmen des großen Rathes von Waadt. Unter den neun Mitgliedern der von dieser Behörde zur Prüfung des Bundesentwurfes niedergesetzten Kommission hatte sich einzig der Professor Monnard, gewesenes Mitglied der ersten eidgenössischen Revisionskommission, für die Annahme erklärt. Im großen Rathe, so wie in der Kommission, vereinigten sich die Anhänger der Centralität (Staatsrath Druey, Professor Rodieur u. And.) mit denen der unbedingten Kantonalität zur Verwerfung des neuen Bundes. Die erste Frage: „Soll man ohne Weiteres den Entwurf annehmen?" wurde einmüthig verneint. Die zweite Frage: „Soll man den Entwurf einfach verwerfen?" wurde, vornehmlich auf die Vorstellungen des Professors Gindroz, ebenfalls verneint, und dagegen beschlossen, auf Fortsezung des Revisionsgeschäftes zu dringen. Der Antrag des Hrn. Monnard, daß sich der Kanton Waadt bei dieser abermaligen Revision auf solche Abänderungsanträge beschränken sollte, die durch das Interesse der gesammten Eidgenossenschaft geboten seyen, mit Uebergehung der materiellen Interessen des eigenen Kantons, fand durchaus keinen Anklang. Hingegen wurde auf seinen Antrag mit 54 gegen 36 Stimmen beschlossen, auf den Fall, daß die Mehrheit der Stände von einer neuen Revision nichts hören wolle, wenigstens nicht im voraus die Verwerfung des neuen Bundes auszusprechen. Eine erschütternde Rede des Antragstellers, worin er besonders die kritische Lage der Schweiz mit lebhaften Farben schilderte, scheint diesen Entscheid vornehmlich bewirkt zu haben. Nun klagten aber andere Mitglieder, die Mehrheit habe sich durch den Eindruk des Augenbliks hinreißen lassen, und verlangten den Namensaufruf. Viele, die an der ersten Abstimmung keinen Theil genommen, mußten jezt mitstimmen; dennoch wurde der erste Beschluß mit 58 gegen 54 Stimmen bestätigt. Jezt machte Hr. Alphons Nicole den Antrag, eine Kommission über die Frage niederzusezen, ob nicht dieser übereilte Beschluß zurük zu nehmen sey. Genehmigt. Die Kommission wird niedergesezt, und Tags darauf trägt, im Namen der Mehrheit derselben, der Professor Gindroz auf Zurüknahme des gestrigen Beschlusses an. Nach einer überaus heftigen Diskussion, in welcher die HH. Nicole und Monnard, einst durch das Band gegenseitiger, auf verdiente Achtung gegründeter Freundschaft vereinigt, auf eine bedauerliche Weise in gegenseitigen persönlichen Angriffen ihr Rednertalent erschöpften, wurde dem ganzen Geschäfte abermals eine neue Gestalt gegeben und die Verwerfung des Bundesentwurfes an die Spize der Instruktion gestellt. Mit großer Hast wurden hernach die verschiedenen, von dem Kanton Waadt zu stellenden Abänderungsanträge berathen; man glaubt, sie werden sich auf 20 bis 25 belaufen. — Auch im Kanton Zürich ist man über das Ergebniß einer künftigen Abstimmung über den Bundesentwurf noch in Ungewißheit. Auf den 21sten ist eine Versammlung der politischen Vereine angekündigt, welche sich ohne Zweifel auch mit diesem Gegenstande beschäftigen wird. Troxlers Anhänger (meistens unbedeutende Personen) werfen die „Appellation an das Volk" unter die Leute aus. Auf der andern Seite gibt es Viele, die so argumentiren: „Alles Neue, das man in den lezten Jahren eingeführt, hat unsere Lage nur verschlimmert; also lieber gar nichts Neues mehr." So reden besonders die, denen das neue, strengere Schuldbeitreibungsgesez, die Vermögenssteuer und andere Neuheiten dieser Art mißfallen. — In Glarus ist die Landsgemeinde, die über den Bundesentwurf entscheiden soll, verschoben worden. — Sehr unangenehm fällt es auf, daß Hr. Rossi zu Paris, im Augenblike, wo er sich mit einer für die Eidgenossenschaft so wichtigen Mission beauftragt findet, als Bewerber um die durch das Hinscheiden von Jean Baptiste Say erledigte Professur der Nationalökonomie auftritt!

*) Verhältnißmäßig weit am wenigsten verwerfende Stimmen ergaben sich in dem reformirten Bezirke Buchsberg.

[629]

*Dampf-* *Schiffahrt*

zwischen

**MARSEILLE und NEAPEL,**

mit Landung und Aufenthalt in Genua, Livorno und Civita-Vecchia.

Die französischen Dampfboote

**„HEINRICH IV" und „SULLY,"**

welche während der schlechten Jahreszeit monatlich nur zwei Reisen machten, werden vom Monat Februar an ihren gewöhnlichen Dienst wieder antreten, und somit am 10ten, 20sten und lezten Tage jedes Monats sowol von Marseille als von Neapel abgehen.

Diese Schiffahrt ist durch ihre ausgezeichnete, noch niemals unterbrochene Regelmäßigkeit bekannt.

Man beliebe sich an die Herren Cas. und Aug. Rabin, Armateurs in Marseille, zu wenden.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro. 18. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 3 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend № 201. 20 Julius 1833.

Portugal. (Detailbericht von der Expedition.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. — Beilage Nro. 201. Niederlande. — Italien. (Brief aus Rom.) — Deutschland. (Ankunft Sr. Maj. des Königs von Bayern in Memmingen.) — Dänemark. — Rußland. — Oestreich. (Brief aus Wien.) — Griechenland. — Außerordentliche Beilage Nro. 258. Die Negercolonie in Liberia. — Brief aus Paris. — Beobachtungen über die lezte Sonnenfinsterniß. — Schreiben aus Zürich. — Ankündigungen.

## Portugal.

Lissabon, 26 Jun. Lord W. Russell wollte einen Theil der an Bord des brittischen Geschwaders im Tajo befindlichen Marinesoldaten unter dem Vorwande, eintretenden Falls das Eigenthum englischer Unterthanen zu beschüzen, ausschiffen; allein der spanische Gesandte erklärte, daß eine solche Maaßregel Spanien berechtigen würde, seinerseits ebenfalls zu interveniren. In Folge dieser Erklärung verzichtete Lord W. Russell auf sein Projekt. (Gazette de France.)

Die Times enthalten sehr weitläuftige Korrespondenzen über die Pedristische Expedition. Wir heben daraus zur Ergänzung des bereits Bekannten noch Folgendes aus: „Am Bord des Dampfboots City of Waterford, an der Küste von Algarbien, 24 Jun. Diesen Morgen gegen fünf Uhr kamen wir vor dem Gestade von Cacellas an, ungefähr zwei Leguen westlich von Villareal, im Angesicht des alten maurischen Forts Castro Marino, dem Kerker vieler Konstitutionellen. Der Feind scheint unsre Absicht gekannt zu haben, in dieser Gegend zu landen, da eine Anzahl Feldstüke längs der Küste angepflanzt war, wovon einige nach dem Geschwader abgefeuert wurden, während dasselbe sich noch eine ganze Legua vom Lande befand. Die Truppen an Bord waren darüber nicht wenig amusirt. Die Schiffe näherten sich der Küste, am nächsten das Flaggenschif (Napiers); sie warfen so Anker, daß sie eine bedeutende Streke des Ufers beherrschten. Nun gaben sie eine oder zwei Lagen auf die Küste, was die Feldstüke zum Schweigen brachte, und den Feind nach allen Richtungen auseinander ständte. Jezt näherten sich die Dampfboote und die Landung der Truppen begann sogleich. Das kleine Fort von Cacellas strich seine Flagge, so wie die ersten hundert Mann ans Land gestiegen waeen. — Die Gesundheit der Soldaten hat sich durch die Lustveränderung sehr verbessert; seit wir Oporto verließen, zählte man keine sechs Krankheitsfälle, während sie früher stündlich voegekommen waren. Sollte die Diversion in diesem Theile des Königreichs auch noch so erfolglos bleiben, so wird sie wenigstens den Feind nöthigen, einen großen Theil seiner Truppen von Oporto wegzuziehen und vielleicht die Berennung der Stadt ganz aufzuheben. Bereits hat sie der konstitutionellen Partei neue Hülfsquellen eröfnet; sie muß als eine lezte Appellation an den Geist und Willen der Nation betrachtet werden." — „Tavira, 25 Jun. Diesen Morgen um 6 Uhr ging die Eskadre unter Segel, und ankerte vor der Stadt Tavira. Mittlerweile waren unsre Truppen vor diesen Plaz marschirt, wo sie ohne Widerstand einrükten. Die Garnison soll sich auf das fünf Leguen von hier entfernte Faro zurükgezogen haben. Bei dem kleinen Scharmüzel, das bei ihrem Rükzuge statt fand, wurden uns fünf Soldaten und ein Offizier verwundet. Das Fort Conception, das gegen 2000 Kugeln und einige Munition enthielt, war verlassen, und einige Kanonen fielen in unsre Hände. Der Herzog von Palmella landete diesen Morgen, und trift eben mit dem Magistrat der Stadt die nöthigen Anordnungen, um die junge Königin heute Nachmittag proklamiren zu lassen. Diese alte Stadt enthält mehrere Mönchs- und Nonnenklöster. Die Inwohner der leztern haben sich alle davon gemacht. Außerdem zählt die Stadt ein halb Duzend amtliche Gebäude und gegen 800 Häuser aller Art, von denen ungefähr 50 sich des Luxus gläserner Fenster rühmen können. Dennoch sind die Wohnungen der mittlern, ja selbst der untern Klassen reinlicher und behaglicher, als ich sie noch in irgend einem Theile Portugals traf. Die Einwohner sind freundlich, gewerbfleißig und ziemlich wohlhabend. In ihrer Unschuld scheinen sie zu glauben, eine konstitutionelle Regierung sey eine solche, bei der man keine Steuern bezahlen dürfe; heute früh z. B. sagte mir ein Landmann: „nicht wahr, unter der Regierung der Königin werden wir weder die höllische Häusersteuer noch die Zehnten mehr zahlen dürfen?" „Wahrscheinlich nicht (antwortete ich), wenn nicht wegen der Trägheit des Volks die Kosten, um die Miguelistische Partei niederzuschlagen, so groß werden, daß dadnech eine schwere Schuld auf den Staat gewälzt wird." — Von der Geistlichkeit sah ich blos drei Franziskanermönche in den Straßen; die andern, mit der Hälfte der Einwohner, haben Haus und Hof verlassen. Die Miguelisten verbreiteten das Gerücht, die „Armee der Rebellen" habe anderwärts die schrecklichsten Ausschweifungen verübt, es sey blos eine Bande Diebe und Räuber, sie würden Alles nehmen und nichts zahlen, Weiber und Kinder würden ihrer Wuth nicht entgehen. Glüklicher Weise sahen sich die Leute bald enttäuscht, und schon sind viele Frauen mit Betten und Kleidern zurükgekehrt. Pferde, Maulesel, Ochsen, Schafe und Mundvorrath aller Art wurde angekauft und baar bezahlt. Die reichsten Eigenthümer der Umgegend sind, heißt es, unsrer Sache nicht abgeneigt, fürchten aber sich der gräßlichen Rache der Miguelistischen Majestät auszusezen. Ich sah heute drei wohlausgerüstete Deserteurs vom Feinde, und hörte von neun, aber ich stehe für nichts, als was ich mit eigenen Augen sehe. Gegen zwanzig lebenslustige junge Bursche laufen mit vereosteten Flinten, die vielleicht seit fünfzig Jahren kein Pulver sahen, in den Stra-

sen herum, und wollen den Kern eines Korps konstitutioneller Freiwilliger oder Guerillas bilden." — „26 Junius. Heute marschirte die ganze Division, mit Ausnahme einer nach Villa real entsendeten kleinen Abtheilung, nach Faro ab. Die Invaliden, gegen 100 an der Zahl, blieben hier, so wie eine Anzahl Franzosen, die wegen Diebstählen und Exzessen, welche sie lezte Nacht begingen, in Arrest gebracht wurden. Ich bedaure, daß auch einige meiner Landsleute (Engländer) sich so schlecht aufführten. Noch diesen Nachmittag, als von der Eskadre das Signal gegeben wurde, daß alle am Lande befindlichen Offiziere wieder an Bord kommen sollten, nahm einer derselben vier Hühner mit, die wohl armen Bauern gehörten; ich konnte den Namen des Menschen nicht erfahren, er gehörte aber zur Eskadre Don Pedro's, und trug die Uniform eines brittischen Offiziers, die er entehrte. Man muß fast bereuen, daß überhaupt Fremde diese Expedition begleiteten. Aus Olhao kamen zwei Felukken an, und brachten einen Miguelistischen Marineoffizier nebst sechs Seesoldaten, die sich unsrer Sache anschlossen. Sie sagten, der dortige Pöbel habe den Juiz da Fora ermordet, der schon lange verhaßt gewesen. Ein im hiesigen Hafen gefundenes Kriegsfahrzeug mit sechs kleinen Kanonen wurde unter der Trikolorflagge in See gesendet." — Vor Faro, 28 Jun. Die Division unter dem Kommando des Herzogs von Terceira rükte gestern Morgen in die Stadt, die der Feind vorher verlassen hatte. Die Aufnahme von Seite der Einwohner war die allerfreundlichste, und läßt mich glauben, daß die Konstitutionellen hier den Nagel auf den Kopf trafen. Ehe ich gestern Abend die Küste verließ, hatten gegen 40 Miguelistische Offiziere, von der Kavallerie, Infanterie und Artillerie, den Herzogen von Palmella und Terceira aufgewartet, und ihren Beitritt zur Sache der Königin erklärt. Alle erschienen in voller Uniform in der Kathedrale, in welcher ein Tedeum gesungen wurde. Ungefähr dieselbe Zahl Unteroffiziere und viele Gemeine stellten sich ein, und haben die Stärke unsers Korps schon ziemlich vermehrt, da sie auf dem Wege nach dem Rathhause noch eine Anzahl lustiger Rekruten mitnahmen. Fast die ganze Geistlichkeit der Gegend hat ihren guten Willen gegen uns dadurch an den Tag gelegt, daß sie öffentlich in allen Theilen der Stadt erscheint und Theil nimmt an den Freudenbezeugungen des Volkes. Von den Civilbeamten flohen blos die, welche sich sehr kompromittirt glauben; von den Einwohnern haben nur sehr wenige den Plaz verlassen, und die sehr friedliche Natur der Revolution wird ohne Zweifel auch die Furchtsamsten vermögen, zu ihrem Herd vertrauensvoll zurükzukehren. Die Schiffe im Hafen und einige Privathäuser waren den ganzen Tag über mit Fahnen und Flaggen geziert, und Abends fand eine sehr hübsche Illumination statt. Eine Deputation von Villareal, wo die Autorität der Königin hergestellt ist, wartete dem Herzoge von Palmella auf. Die vom Feinde im Fluß zurükgelassene Kanonenbrigg führte sechs kleine Geschüze, die über Bord geworfen wurden, als die Miguelisten die Stadt verließen. Vier davon wurden wieder aufgefunden und liegen jezt auf dem Quai; die übrigen zwei hofft man morgen heraufzuziehen. Auch fielen uns ein paar sehr schwere Geschüze, die der Feind nicht wegführen konnte, in die Hände. Unsre Buchdrukerpresse wurde ans Land geschaft, und man versprach uns für morgen eine Zeitung." — Bucht von Lagos, 30 Jun. Die Eskadre warf heute Morgen hier Anker, nimmt jezt Wasser ein, und wird in zwei Tagen nach dem Tajo segeln. Der Feind verließ Lagos gestern, nachdem er die Kanonen in den Forts vernagelt und die Munition zerstört hatte. Der Admiral landete diesen Morgen, ward von den Einwohnern gut empfangen, worauf die Königin proklamirt wurde, unter dem Jubelruf aller Klassen. Noch vor Abend stellten sich gegen 50 Offiziere und Soldaten der Miguelistischen Truppen auf dem Rathhause ein, und erklärten dem Admiral ihren Beitritt zu der Sache, die er vertheidigt. Die ganze Küste der Provinz Algarbien ist nun befreit von Don Miguels Herrschaft, nicht durch Eroberung, sondern durch den freiwilligen Ausdruk des Volkswillens. — 112 Franzosen wurden an Bord eines der Dampfboote wieder nach Oporto eingeschift, wegen ihres zuchtlosen Benehmens am Lande. Sie kehrten sehr ungern zurük, und drei von ihnen verloren das Leben, indem sie den Offizieren, die sie zur Pflicht des Gehorsams zwangen, Widerstand leisteten. — Einer der in Castro Marino befreiten Staatsgefangenen ist Hr. Soares, ein reicher Einwohner von Oporto, Bruder des sehr geachteten Kaufmanns dieses Namens in London; er war zum Tode verurtheilt, weil er an der 1828 in Oporto zu Gunsten Don Pedro's ausgebrochenen Bewegung Theil genommen hatte; durch Bezahlung von 7000 Mireis aber erhielt er eine Umwandlung des Urtheilsspruchs in lebenslängliche Transportation nach Afrika; endlich zahlte er noch einmal dieselbe Summe, und erhielt die weitere Milderung, auf zehn Jahre in obiges Fort eingesperrt zu werden. Nach fünfjähriger Einkerkerung erhielt er endlich durch uns seine Freiheit, und reist jezt an Bord des Dampfbootes City of Waterford nach Oporto." — In einem Schreiben aus Falmouth heißt es: „Lagos ist der stärkste befestigte Plaz in Algarbien. Am 2 Jul., den Tag nachdem das Dampfboot City of Waterford Lagos verlassen hatte, begegnete es Don Miguels Geschwader, das aus neun Segeln bestand. Wir können also in aller Bälde die Nachricht einer Seeschlacht zwischen den beiden Eskadren erwarten. Die Eskadre Don Pedro's besteht aus drei Fregatten und einer Korvette, während Don Miguel neun Schiffe hat, worunter einige mit sehr viel Geschüz."

## Großbritannien.

London, 12 Jul. Konf. 3Proz. 88¼ ex div.; russische Fonds 104⅝; brasilische 68¾; portugiesische 60¾; griechische 59; mexicanische 37¾; chilische 25; columbische 23; Buenosayres 22; peruanische 20; Cortes 18½.

In der Oberhaussizung vom 11 Jul. kamen außer der gestern erwähnten Debatte bei Gelegenheit einiger Petitionen gegen die irische Kirchenreformbill nur Privatgegenstände vor.

Im Unterhause machte Hr. Baldwin bei einem sehr dünnen Hause seinen Antrag wegen derjenigen Iränder, welche ihr Einkommen im Auslande verzehren. Er gab das im Ausland verzehrte Einkommen auf vier Millionen Pfund an. Es ist unnöthig, hier die alten Klagen über diesen Uebelstand zu wiederholen, wir heben deshalb aus seiner Rede nur die Stelle aus, welche vielleicht den Keim zu spätern bedeutenden Veränderungen legt: „Von der Bevölkerung Irlands ist etwa der vierte Theil unbeschäftigt, und wenn die Bevölkerung wie

bisher sich vermehrt, und ein junges, kekes, arbeitscheues Geschlecht mehr und mehr emporwächst, das keine Anhänglichkeit und keine Achtung für die höhern Klassen hat, so können die Gutsbesizer, welche jezt sich des italienischen Himmels und der Genüsse Londons erfreuen, leicht ihre Güter verlieren, denn die 33,000 Mann Militair werden sie ihnen nicht erhalten. Das Gegenmittel, das ich vorschlage, besteht in Lokal-Legislaturen, die nur über Lokalgegenstände Gesezze erlassen, und drei Monate in Irland und auch in Schottland versammelt sind, während in London die Reichsangelegenheiten verhandelt werden. Dis würde dazu beitragen, daß ein Theil des Einkommens in dem Lande selbst verzehrt und das Volk überzeugt würde, daß es nicht vernachlässigt und verlassen ist." Gegen eine Taxe auf die Absentees erklärte sich beinahe Alles, weil dis gegen die Freiheit der Einzelnen, wie gegen die Rechte des Eigenthums verstoßen, und zudem seinen Zwek verfehlen würde; gerade dadurch müßte die Anlegung von Kapitalien in Irland verhindert weeden, was doch eigentlich dem Lande hauptsächlich fehle. Dr. Lushington brachte die Geschichte eines Hauptmann Robison vor das Haus, der dem Spruch eines Kriegsgerichts in Neusüdwales zufolge aus dem Dienste entlassen worden war; das Verfahren des Kriegsgerichts wuede für ungesezlich und seine Entscheidung für ungerecht ausgegeben. Er trug darauf an, daß die Akten dem Hause vorgelegt würden. Die Motion fiel indeß auf die Gegenbemerkungen Hrn. Grants, mit 42 gegen 73 Stimmen durch. Auf den Antrag Lord Althorps ward eine gewählte Committee eingesezt, um das Benehmen der Polizei bei der Versammlung von Coldbathfields zu untersuchen. Nach den lezten Entscheidungen der Juries hierüber sey eine solche Untersuchung rathsam; er glaube indeß, daß das Benehmen der Polizei im Ganzen untadelhaft gewesen sey.

In einem in der preußischen Staatszeitung enthaltenen Schreiben aus London vom 9 Jul. heißt es: „Troz aller Nachgiebigkeit, welche die Minister bei dee ieländischen Kirchenreformbill gegen die Tories gezeigt, und wodurch 14 Radikale sich bewogen gefunden, gestern Abend, beim dritten Verlesen, für die gänzliche Verwerfung der Bill zu stimmen, votirten doch alle Tories des Unterhauses dagegen. Unter diesen Umständen läßt sich wohl nicht eewarten, daß die Tories des Oberhauses anders stimmen werden, und folglich wäre auch die Verwerfung dieser Maaßregel, welche dem Unteehause so viel Zeit und Mühe gekostet, gewiß. Andere wichtige Maaßregeln dürften wohl gegen den Schluß der Session ein ähnliches Schikfal haben, und es müßte einem Jeden klar werden, daß unter diesen Umständen beide Häuser nicht miteinander harmoniren können. Kämen dann die Tories ans Ruder, so müßte die Nation auch geneigt seyn, ein neues Unteehaus zu wählen, welches mit der jezigen Mehrheit des Oberhauses übereinstimme, wenn der gegenwärtige Mißklang aufgehoben werden soll. Dis ist aber, bei aller Unzufriedenheit mit den Whigs, noch sehr unwahrscheinlich. Aber geschähe es auch, so würde ein Ministerium, auf den Grundsaz der Konservation und des Widerstandes gegen Reformen gegründet — wenn es auch im Anfange einige populaire Opfer brächte — doch nicht von längerer Daner seyn, als das jezige, welches gern das Mittelmaaß halten möchte. Wer aber bei dem Wechsel gewinnen würde, das sind die Radikalen, vor denen dee Himmei das Land bewahren möge! — Die ministeriellen Blätter gehen in ihren Behauptungen, daß unsre Tories die Expedition des Marschalls Bourmont beföedert hätten, so weit, daß sie zu verstehen geben, der reiche Hr. Hope, dessen Mutter den Marschall Beresford geheirathet hat, habe nebst andern Tories die Kosten dazu hergeschossen. Es ist nicht leicht, dieses Gerücht, welches so sehr in den Kram jener Journalisten paßt, bis zu einer glaubwürdigen Quelle zu verfolgen; doch kan nicht geläugnet werden, daß die Toeies weit eher geneigt sind, für ihre Meynungen pekuniaire Opfer zu bringen, als die Liberalen."

(Spectator.) Die Abstimmung des Unterhauses am 2 Jul., wodurch Hrn. Hume's Motion wegen Erbauung eines neuen Paelamentsgebäudes verworfen wurde, spricht offen aus, daß die Hälfte der Paelamentsgliedee in der Regei die Pflicht gegen ihre Konstituenten vernachlässigen. Es wurde nemlich behauptet, daß das jezige Gebäude, das nur 324 Mitglieder faßt, vollkommen hinreiche für 658 Mitglieder, weil die eine Hälfte, ganz besondere Geiegenheiten ausgenommen, abwesend ist. Dis Argument hätte uns bei dem alten käuflichen Parlamente nicht in Eestaunen gesezt, füe das jezige aber, das die Nation zu repräsentiren vorgibt, ist es schimpflich. Und doch war dis der Grund, den Lord Althorp gegen Hrn. Hume's Vorschlag anführte. Keine Versammlung von anständigen Handwerkern würde sich der Ungezogenheiten schuldig machen, welche fortwährend im Unterhause begangen werden. Die Sitte civilisirter Gesellschaft scheint hier durchaus mißachtet zu werden. Vor einigen Tagen belustigte einer unserer ehrwürdigen Gesezgeber seine Kollegen damit, wie ein Hahn zu krähen; und es war ein regelmäßiger Chorus von Scharren, Zischen und Schreien, als Hr. Poulett Scrope anfing, über einen finanziellen Gegenstand zu sprechen, den er verstand und von dem seine Zuhörer nichts verstehen. Obrist Davies konnte wohl sagen, er schäme sich über das Benehmen des Hauses. Sir R. Peel gestand selbst, daß ein fortwährendes Geschwäz, Geräusch, Gehuste und sehr unziemliche Attituden unter den „großen Geistern des Zeitalters," wie er die Mitglieder des ersten reformirten Parlaments höhnisch nannte, an der Tagesordnung seyen. Hr. Warburton erklärte, er sey nie zwei Stunden lang im Unterhause, ohne körperlich empfindlich zu leiden. Der eeste Schritt, um hier einen bessern Zustand der Dinge zu beginnen, wäre für ein angemessenes Lokal wenigstens für diejenigen zu sorgen, denen ihr Pflichtgefühl nicht gestattet, bei wichtigen Diskussionen entfernt zu bleiben, und nur dann zu erscheinen, wenn ein Parteivotum abzugeben ist. Dieser erste Schritt, scheint es, soll nicht gethan werden. Unsre Repräsentanten ziehen Schmuz und Dunkelheit der Reinlichkeit und Bequemlichkeit, ein schädliches Dampfbad einem wohl gelüfteten Zimmer vor, und diese weise Entscheidung faßten sie auf Anrathen der Führer der Whig- und Torpparteien, Lord Althorp und Sir R. Peel. Der Schluß der gegenwärtigen Session wird in der That jedem Freunde seines Landes zur Freude gereichen. Jedes neue Votum scheint den Unwillen derer zu steigern, welche erwartet hatten, daß das neue Parlament die Nationalangelegenheiten auf eine andere Weise als sonst gewöhnlich leiten würde.

Der Examiner sagt: „Der veränderte Ton der franzö-

fischen Presse in Bezug auf die Handelsverbindungen mit England ist eines der befriedigendsten Resultate der Fortschritte der öffentlichen Meynung in jenem Lande, und berechtigt zu den schönsten Hofnungen. Man darf erwarten, daß endlich jenem Kriege der Mauthen eben so ein Ziel gesezt werde, wie den Kriegen mit Armeen, und daß die Nationen sich künftig nach ihren wahren politischen Interessen regieren werden, anstatt jener Protokolle und politischen Verträge, die bei jedem neuen Ereigniß aus einander fallen. Zwei englische Kommissaire, die HH. Villers und Bowring, stehen schon seit länger als einem Jahre mit der französischen Regierung in Besprechung, und sollen die Zusicherung gewisser Modifikationen in dem Tarif erhalten haben. Hr. Bowring hat vor Kurzem die bedeutendsten Handelsplätze und Häfen Frankreichs besucht, und, nach der allgemeinen Zustimmung der Departementalpresse zu urtheilen, würde die Aufhebung der Hemmungen und Verbote in Frankreich durchgängig gut aufgenommen werden. In Bordeaux, La Rochelle, Nantes, in der ganzen Bretagne und Normandie, sind die Journale aller Meynungen einstimmig in der Mißbilligung des Prohibitivsystems, und versichern, daß die Volksinteressen die Handelsfreiheit als Grundlage der künftigen Gesezgebung erheischen. In keinem Lande der Welt dringt die Wahrheit leichter durch als in Frankreich. Eine einmal eingeführte gründliche Idee findet Tausende von Verbündeten an der Einbildungskraft und Begeisterung des französischen Volks. Die Gesinnungen der Departementalpresse fanden geschikte Echos in den Journalen der Hauptstadt, in welchen wir wohlwollend und vernünftig geschriebene Artikel gelesen haben. Sie versichern einstimmig, daß die Zeiten der Eifersucht, des Haders und Hasses vorüber, daß die Interessen der freien Völker überall die nemlichen sind, und daß die feste und dauerhafteste Allianz diejenige ist, die sich auf gegenseitige Vortheile gründet; kurz, sie lassen mit eben so viel Freude als Beredsamkeit eine Vereinigung mit England voraussehen, die auf der Grundlage gemeinschaftlicher Wohlfahrt beruht. Wir wünschen von Herzen, daß diese Erwartungen in Erfüllung gehen mögen!"

(Albion.) Marschall Bourmont wird, wie man glaubt, gleich nach seiner Ankunft vor Oporto zum Oberbefehlshaber der royalistischen Armee ernannt werden. Dem Vernehmen nach, ist die ganze Flotte Don Miguels unverzüglich in See gestochen, sobald sie von der Landung der konstitutionellen Expedition zu Villareal gehört hatte. In Spanien ist Alles ruhig und in froher Stimmung; das einzige politische Ereigniß, welches aus Madrid gemeldet wird, ist die Thatsache, daß Agenten Don Miguels daselbst mit Anwerbung von Mannschaft für den Dienst dieses Fürsten beschäftigt sind. Es ist dis das erstemal, daß wir von einer solchen Werbung in Madrid hören, und es stimmt dieselbe sehr wohl mit Don Pedro's Expedition nach dem Süden zusammen.

Es ist betrübend, sagt ein amerikanisches Blatt, zu bemerken, daß im Durchschnitt 600 Irländer jährlich in und um New-Orleans zu Grunde gehen, welche in Hofnung reich gelohnter Arbeit (täglich 1 Dollar) von New-York und Charleston nach dem ungesunden Klima Louisiana's ziehen. Sie werden meistens zum Graben auf dem Felde und zum Ausstechen des Grundes von Häusern in den Städten verwendet, athmen da tödtliche Dünste ein, trinken Rum, der ihnen noch tödtlicher ist, und gehen ohne Unterweisung und Leitung elend zu Grunde.

Die Quebec-Zeitungen enthalten folgende Uebersicht über die Einwanderungen in Canada aus den verschiedenen Theilen des brittischen Reiches während der lezten 4 Jahre:

| | 1829 | 1830 | 1831 | 1832 |
|---|---|---|---|---|
| Aus England . . . . | 3844 | 6799 | 15313 | 17481 |
| Aus Irland . . . . | 9614 | 18300 | 31108 | 28206 |
| Aus Schottland . . . | 2643 | 2450 | 5524 | 5515 |
| Aus andern Theilen . . | 123 | 451 | 424 | 646 |
| Im Ganzen | 15924 | 28000 | 52169 | 51746 |

Von den 51,746 im Jahre 1832 Eingewanderten kamen 43,758 auf eigene Kosten, 4988 mit Unterstüzungen ihrer Pfarren.

## Frankreich.

(Journal des Debats.) Das englische Ministerium hat die Motion Hrn. Fergusson's in Betref Polens bekämpft, weil sie den Frieden Europa's gefährden könnte. Lord Palmerston und alle Mitglieder des Kabinets, welche in der Diskussion das Wort nahmen, haben nichtsdestoweniger anerkannt, daß die Ereignisse von 1831 Rußland nicht berechtigten, sich von den Stipulationen des Wiener Vertrags hinsichtlich der Unabhängigkeit und der Konstitution Polens zu entfernen. Ist das Benehmen Rußlands so, daß man deshalb einen Krieg beginnen muß? hierauf reduzirt Lord Palmerston die Frage für England. Das Ministerium und das Unterhaus beantworteten die Frage verneinend. Die im Laufe dieser Diskussion aufgestellten Grundsäze werden nichtsdestoweniger eine entschiedene Protestation des Parlaments zu Gunsten der den Verträgen gebührenden Achtung bleiben.

(Journal des Debats.) Die freundliche Aufnahme, welche die Pedristische Expedition bei den Einwohnern von Algarbien fand, der Abfall der regulairen Truppen, die Einreihung der Freiwilligen und selbst die schnelle Unterwerfung der Geistlichkeit, kurz Alles trägt dazu bei, die freundlichsten Hofnungen für den definitiven Sieg dieser edlen Sache zu nähren. Einige in gutem Kredit stehende Blätter der englischen Presse scheinen in den lezten Ereignissen ein zureichendes Motiv für England zu sehen, zwischen den beiden faktischen Gewalten, die sich jezt in Portugal theilen, seine Partei zu ergreifen; wir möchten indeß nicht sagen, daß der Moment wirklich gekommen sey, die Gränzen der Neutralität zu verlassen, welche England in den Angelegenheiten Portugals beobachtete, und welche auch die Neutralität Spaniens gebieterisch bestimmte. Im Interesse der Sache Donna Maria's selbst wünschen wir und hoffen fast, daß sie sich jeder auswärtigen Hülfe entschlagen könne.

(Constitutionnel.) Man weiß jezt, wo Graf Hector Lucchesi sich befindet; er ist zu Genua, wo er unter einem angenommenen Namen Nachrichten von der Landung seiner Frau und Instruktionen über das Benehmen erwartet, das er beobachten soll. Es scheint, daß seine Heirath und seine Vaterschaft mit seiner Familie und ohne seine Beiziehung unterhandelt wurden. Er weiß noch nicht, auf welche Weise man gesezlich und katholisch konstatiren wird, daß er der Gemahl der Herzogin von Berry und der Vater des zu Blaye gebornen Kindes ist. Er verläßt sich hiebei auf den Eifer des Prin-

## Die Negerkolonie Liberia.

Die neuesten Nachrichten von der amerikanischen Negerkolonie in Liberia, auf der Westküste von Afrika, lauten so erfreulich, daß sich jezt fast mit Gewißheit voraussehen läßt, daß diese Niederlassung zugleich das Mittel seyn wird, Nordamerika von dem Krebsschaden seiner schwarzen Bevölkerung zu befreien und Afrika zu einer bisher dort unbekannten Civilisation zu erheben. Der Plan zu dieser Kolonie wurde im Jahr 1796 von einem Quäker in Baltimore, Namens Hopkins, gemacht, und ist seitdem von dieser Sekte mit ihrer charakteristischen Beharrlichkeit, gesunden Menschenverstand und zarten Menschlichkeit verfolgt worden. Sie bewogen im Jahr 1797 den Senat von Virginien, alle Sklaven, welche der Staat enthielt, zur Ausführung anzubieten. Jefferson, als Präsident der Freistaaten, unterhandelte umsonst über ein Gebiet für sie, theils in Afrika, theils in Brasilien. Im Jahr 1816 erneuerte Virginien seinen Antrag, und ein Mitglied des Kongresses in Washington, General Mercer, errichtete hierauf im Jahr 1817 die amerikanische Gesellschaft für Kolonisation der Neger, und Liberia wurde mit geringen Mitteln und unter Schwierigkeiten gegründet, welche die Existenz der Kolonie und der Gesellschaft oft in die größte Gefahr sezten. Das Prinzip der Gesellschaft ist, den Negern freie Ueberfahrt nach Liberia zu geben, und ihnen das Land, das sie von den Eingebornen gekauft hat (30 Acres für jeden), anzuweisen, sie mit Provisionen, Dach und Fach und Akerwerkzeugen zu versehen, und dann ihrer eignen Administration und Sorge zu überlassen. Nur zwei Europäer werden in der Kolonie zugelassen. Der eine als Hauptagent der Gesellschaft, der andere als Arzt. Der Grund liegt theils in den großen Kosten, welche europäische Agenten verursachen, theils aber in der Absicht, die Neger so viel möglich sich selbst administriren zu lassen, und dadurch ihre schlafenden Kräfte und das Gefühl ihrer Würde zu weken, welche immer unter der Gegenwart und der Aufsicht von Europäern leidet. Der Erfolg übersteigt seit den lezten Jahren alle Erwartung. Die Neger gründen Dörfer und Schulen, der Akerbau und Handel ist im blühendsten Zustande, und ihr heilsamer Einfluß auf die eingebornen Stämme nimmt täglich mit großen Schritten zu. Die Kolonie erstrekt sich von 7 — 5 Grad nördlicher Breite und nimmt das Meeresufer bis etwa 30 engl. Meilen landeinwärts ein. Der Siz der Agentschaft und die Hauptstadt der Kolonie ist in Monrovia, am Flusse Mesurado; die aus Amerika eingeführten Neger betragen jezt etwa 3500 Köpfe. Die Eingebornen, welche sich ganz an sie angeschlossen und sich den Gesezen der Kolonie unterworfen haben, sind etwa 15,000 an der Zahl, und die zahlreichen Stämme der Bassas, welche den Distrikt zwischen den Gränzen der Kolonie und den Gebirgen landeinwärts bewohnen, stehen fast gänzlich unter dem Einflusse der Kolonie; ihre Zahl mag 130,000 betragen. In ganz Nordamerika regt sich unter allen Klassen ein außerordentliches Interesse für die Kolonie; außer Virginien haben noch Kentucky und Delaware alle ihre Sklaven zum Ausführen angeboten, und nur die beschränkten Geldmittel der Gesellschaft hindern sie, Hunderte von Schiffen mit Kolonisten anzufüllen. Jeder Kolonist kostet vermöge der vortreflichen Oekonomie der Gesellschaft im Ganzen nur 8 Pfd. Sterl. überzuführen und anzusiedeln. Dieser große Eifer ist jedoch nicht allein der Philanthropie zuzuschreiben; die Sklavenbesizer haben sich nach und nach überzeugt, daß gegenwärtig Sklaven nur für die Kultur von Zuker, Reiß und Baumwolle mit Vortheil angewendet werden können; überall, wo diese Kulturen nicht bestehen, würden alle Sklaven sogleich freigelassen werden, wenn sich die weiße Bevölkerung nicht vor ihnen fürchtete. Daher die allgemeine Neigung, sie der Kolonisationsgesellschaft zu überlassen, außer in Südkarolina, wo die Baumwollenkultur ihre Anwendung noch immer vortheilhaft macht; aber in demselben Maaße, als die Einwanderung von den östlichen Provinzen zunimmt, und daher der Preis der Handarbeit sinkt, in demselben Maaße wird dieser Rest von Opposition gegen die Kolonisation aussterben, und die Zeit läßt sich voraussehen, wo die Sklaverei im ganzen Gebiete der Freistaaten aufgehört haben und der größte Theil der jezigen schwarzen Bevölkerung nach Afrika zurükgekehrt seyn wird. Denn nicht nur die Sklaven, sondern auch die freien Neger in Nordamerika richten ihre Augen auf Liberia, als den einzigen Ort, in dem sie ein Vaterland finden können, wo sie nicht von ihren europäischen Nachbarn verachtet und mißhandelt werden. Je größere Fortschritte sie in Bildung, Reichthum und Selbstgefühl gemacht haben, um so deutlicher fühlen sie, daß Amerika nie ihre Heimath werden kan, daß die beiden Raçen nie auf gleichem Fuße zusammenleben können, und daß sie die Weißen verdrängen oder von ihnen unterdrükt werden müssen. Sie haben daher in verschiedenen Städten der südlichen Staaten Versammlungen gehalten, in denen sie beschlossen haben, nach Liberia auszuwandern, sobald sie ihr Vermögen realisirt haben werden, daß die ersten, welche die Kolonie erreichen werden, die Ankunft der übrigen vorbereiten und ihnen Land zur Bearbeitung aussuchen sollen, und daß sie jedes Opfer bringen werden, ihren Entschluß auszuführen. Die freien Neger in Natchez haben im verflossenen Jahr zwei Deputirte aus ihrer Mitte nach Liberia geschikt, um sich selbst von dem Zustande der Kolonie zu überzeugen und darüber zu berichten. Sie kamen im September zurük, und hier folgt ein Auszug aus ihrem Berichte: „Wir warfen den 30 Jun. Anker in Monrovia, und blieben drei Wochen in der Kolonie, welche Zeit wir benüzten, Alles zu beobachten, und fast alle Ansiedelungen zu besuchen. Wir wurden überall als Brüder und mit einer Zuvorkommenheit behandelt, welche unsere Erwartungen weit übertraf und uns sogleich ein heimisches Gefühl mittheilte; die Kolonisten sind von einem Geiste der Freiheit und Unabhängigkeit beseelt, welcher Alles übertrift, was wir je in Amerika gefunden haben. Im Allgemeinen sind sie an Wohlstand den freien Negern in Amerika weit überlegen; sie fühlen, daß sie eine Heimath haben, und fürchten weder Weiße noch Neger; sie haben Niemand über sich, sondern sind ihren Nachbarn überlegen; sie haben Gesezе, welche sie sich selbst geben, und sind stolz darauf. Wir haben seit unserer Rükkehr die Häuser einiger der wohlhabendsten freien Neger in New-York und Philadelphia besucht, und haben keines derselben so gut ausgestattet gefunden als viele in Monrovia. Die Böden sind mit Teppichen belegt, und Alles athmet Wohl

Digitized by Google

seyn, Reinlichkeit und Bequemlichkeit. Es gibt fünf Schulen, von denen wir zwei besucht haben, und mit den Lehrern und Kindern sehr zufrieden waren. Wir beobachteten die Moralität des Volks mit vieler Aufmerksamkeit, und haben nur Einen Betrunkenen gefunden. Der Sonntag ist geheiligt, und einer von uns predigte vor einer Versammlung von mehreren hundert wohlgekleideten, aufmerksamen Zuhörern. Wir haben nur zwei Personen gefunden, welche mit der Kolonie unzufrieden waren, und ihre Klagen schienen uns unbillig. Das Land in Caldwell und Millsburgh ist so fruchtbar als das am Missisippi; wir fanden Pfeffer, Weizen, Reiß, Zuker, Platanen, Baumwolle, Orangen, Citronen, Kaffee, Bohnen, süße Kartoffeln, Wassermelonen, Bananen und andere Gewächse in den Pflanzungen. Hornvieh, Schafe, Ziegen, Schweine und Hühner sind im Ueberfluß. Das Volk schien überall gesund, und besonders die Kinder übertrafen Alles, was wir in Amerika gefunden haben. Wir waren dort in der Regenzeit, obgleich es nur Einmal heftig regnete; es ging ein kühlender Wind, und die Hize war nicht größer als in Natchez im September. Hätten uns Andere erzählt, was wir selbst in Liberia gesehen haben, so hätten wir es nicht geglaubt, und wir sollten uns daher nicht wundern, wenn unsere Brüder uns der Uebertreibung anklagen sollten. Wir wünschen, sie möchten es selbst sehen, und für sich selbst urtheilen. Es ist unsere Ueberzeugung, daß freie Neger dort ihre Umstände und ihre Moralität sehr verbessern, und glüklicher und nüzlicher werden müssen, als sie hier seyn können. Nur dort kan ein Neger der Freiheit genießen, und wo Freiheit ist, soll unser Vaterland seyn." Diese Tendenz der beiden Racen, sich nach ihrer gewaltsamen Verbindung während einiger Jahrhunderte wieder zu trennen, und die Neger Afrika wieder heimzugeben, ist das glüklichste Ereigniß, das den Freistaaten begegnen konnte, und das Einzige, das die weiße Bevölkerung der südlichen Staaten vor ihrem Untergange retten konnte. In England wird in diesem Augenblike eine Gesellschaft für einen gleichen Zwek gestiftet, und die großen Aenderungen, welche der Gesezgebung der englischen Kolonien bevorstehen, werden ohne Zweifel die westindischen Inseln bewegen, zur Entfernung eines Theils ihrer Negerbevölkerung die Hand zu bieten. Die Zeit scheint gekommen zu seyn, wo Afrika für die unendlichen Leiden, welche ihm durch den Sklavenhandel zugefügt worden sind, wenigstens einige Entschädigung erhalten wird. Denn diese Kolonien, mit einer Bevölkerung, die an Arbeit gewöhnt ist und einige der Bedürfnisse des civilisirten Lebens und die Keime einer großen Entwiklung derselben mit sich bringt, müssen nothwendig auf die Bildung der Negerrace einen Einfluß ausüben, welchen man weder von europäischen Kolonien, noch von Handelsetablissements, noch von Missionairen erwarten kan.

---

## Frankreich.

♀ Paris, 12 Jni. Verschwörungen, heißt es, seyen wieder auf dem Tapet; die Köpfe brennen. Eine Art von republikanischer Wuth ist in gewisse Köpfe gefahren, und diese Wuth, genauer besehen, ist nichts Anderes als die unbändige Lust des Herrschens. Von allen unsern Republikaneen will keiner Unterthan einer Republik seyn, aber alle wollen Herren dieser Republik seyn; alle wollen herrschen, keiner will gehorchen. Aber was das Eigne ist bei dieser Republik, ist, daß mit sehr wenigen Ausnahmen unter diesen Republikanern kaum ein [illegible] stehen, haben keine Besinnung; es sind junge Advokaten, ohne Clientele, junge Litteratoren, meist ohne Genie, noch mehrere ohne Kenntnisse; junge Aerzte, ohne medizinische Praxis. Unterhalb dieser Klasse von jungen Leuten, zu welcher sich eine gewisse Zahl von Labendienern, von Kommis und von Studenten gesellen, mit einigen wenigen jungen Lieutenants und Unteroffizieren, sind eine gewisse Menge Handwerker, die sich wenig um ihr Handwerk, aber viel um Politik bekümmern, und außerdem noch eine gewisse Masse von Kabrioletsführern und andern Kutscheen; aber kein einziger bedeutender Name; kein Mann von Rang und Ansehen; kein Mann von Talenten und Erfahrung; kein angesessener Bürger; kein thätiger Handwerksmann, kein Baner: schwärmende Catilina's, die sich den Kopf vollstopfen mit hohlen bombastischen Sentenzen, hinter denen nichts gedacht weeden kan, als Umsturz aller Verhältnisse des bürgerlichen Lebens und Besizstandes. Die Tribune erklärt, sie wolle den Reichen nichts nehmen; sie wolle sie aber zwingen nicht die Armen zu unterdrüken; das sieht sehr nach Wehmeichtern aus; aber die Tribune hat sich aufs Bestimmteste ausgesprochen über das, was sie unter dem nichts nehmen versteht. Die erste Revolution, sagt sie, ist versauert, weil, durch den Ankauf von Nationalgütern, die Nichtsbesizenden reich geworden sind; eine zweite soll nicht auf dieselbe Weise verschimmeln; keiner soll reich seyn, und der Reiche soll mit dem Armen theilen; was er zuviel hat ist ein Rand, eine Illegalität, ein unnüzes Kapital in seinen Händen; diesem Mißbrauch muß gesteuert, und das Kapital besser angewandt weeden als bisher. Soiche nichts- und vielsagende Allgemeinheiten werden mit einer Aet von industriellen Theorien beschönigt, welche in allen Geschäften und Dingen rein unerfahrne Leute als das Höchste politischer Weisheit anpreisen. Zu gleicher Zeit suchen die Verschwornen sich unter den in Frankeeich anwesenden Ausländern zu rekrutieen. Da die große Masse diesiger Polen, bestehend aus dem Adel des Volkes, keinen jakobinischen Ideen fröhnet, so wendet man sich an einige wenige polnische Klubisten, hezt sie auf gegen ihee Landsleute, und rekrutirt von Deutschen und Italienern, unter den erstern die unreifste Jugend, welche den französischen Hokus Pokus närrisch nachahmt, und unter den Italienern einige Erzjakobiner, die ganz im Geiste der Tribune handeln und denken. Alles was Bedeutung hat von italienischen und spanischen Emigrirten verhält sich ruhig und zieht sich aus den Händen dieser meuterischen Bande, in der Alles zusammen gährt aus Unwissenheit, Fanatismus, Hochmuth und frazenhafter Verwirrung aller Begeiffe. Die Leute, die im Hintergrunde aller dieser Verrüktheiten steken, wissen übrigens wohl, was sie wollen. Uebrigens hat die hiesige Regierung bis jezt ein gutes Mittel ergriffen, um den Verschwörern jenen Stachel des Märtyrerthums zu rauben, welcher überall in allen Ländern die Leute zur Nachahmung gereizt hat, da eine Sache, für die man stirbt, immer etwas Imposantes in den Augen der Menge hat. Auch scheint es ihr mehr darum zu thun diese Menschen auseinander zu sprengen, ihre Zusammenkünfte, Klubs zu hindern, als sie förmlich zu bestrafen; was vor die Assisen

Digitized by Google

kommt, sollten noch Verschwörungen vor die Assisen gebracht werden, wird ohne allen Zweifel in den meisten Fällen absolvirt werden, denn verdammen kan man nur positive Fakten, wie Waffenergreifungen, oder was förmlich auf dem Papiere steht; Gespräche und Verabredungen aber sind nur anzufassen durch Verrath oder Polizei; der Vereäther ist aber nirgends geachtet und die Spionerei ist an sich verächtlich; was dagegen bewirkt werden sollte, das Auseinandersprengen der Klubs, hat immer statt gefunden. Die Klubisten werden nach und nach ermüdet, und da ihre Versuche fruchtlos bleiben, zerschlagen sie sich immer mehr und mehe, oder werden unter sich unendlich uneins; dis ist ein besseres Mittel diese Menschen, nach und nach, in sich selber aufzulösen (besonders wenn man sie noch außerdem scharf ins Auge faßt, ihre Maximen, Grundsäze und Geheimnisse an das Licht des Tages zieht, sie der Presse und Oeffentlichkeit preisgibt, wie sie das wider ihre Gegner thun), als alle überhäuften Maaßregeln der Gewalt, wodurch die Gemüther nur erbittert werden, wenn sie sich allzu oft wiederholen. Leider aber ist in Frankreich dir Klasse der Generalprokuratoren und der königlichen Prokuratoeen eine durchaus nicht politisch gebildete Klasse von Leuten, unter denen man weder einen Burke noch einen Brougham findet, sondeen sie begehen immer die Unvorsichtigkeit sich voe den Augen des Publikums als blinde Diener des Ministeriums hinzustellen; sie sind deklamatorisch und seicht, haben gar keinen politischen Verstand noch europäische Kenntnisse, und die Advokatenerziehung, der Geist der Chikane, so wie einer kleinlichen Art von Partialität leuchtet überall aus ihnen hervor. Unsre kleinen Ciceronen sind, unsern kleinen Catilina's gegenüber, höchst kümmerliche Figueen, die noch überdem die große Thoeheit der ganzen hiesigen Beamtenwelt begehen, sich über die Karikaturen der Presse und ihre Beschimpfungen zu ärgern, anstatt sie zu verachten. Diese Herren vergessen das vortrefliche Mittel, welches Friederich dem Zweiten gegen die Schmierer aller Aet so gut gelungen war. Die an den Maurrn seines Palastes angehefteten Pasquille, welche aber zu hoch angeschlagen waren, ließ er heeunterrüken, damit die Augen seines ganzen Volkes sich daran zu weiden hätten, und die Pasquille verstummten. So auch thaten die klügeren unter den Päpsten zu Rom mit den Wizen des Marforio und des Pasquin, und das sollten sich heut zu Tage alle Gewaltigen dieser Erde einmal recht zu Herzen nehmen: durch die Verachtung beherrscht und zügelt man die Masse der Gemeinen; der Verachtung widerstehen sie nicht; sie vergötteen die Verachtenden.

## Deutschland.

**Augsburg**, 17 Jul. Nach den Beobachtungen des Hrn. Domkapitular Stark mit seinem Gehülfen Hrn. Beneffizial Postelmeyr bei der heute ooegefallenen sichtbaren Sonnenfinsterniß, welche leider durch dichte Wolken sehr oft unterbrochen wurde, war dahier nach astronomischer mittlerer Zeit der Anfang der totalen Finsterniß den 16 Jul. um 17 Uhr, 44 Min. 18,419 Sekunden, und deeen Ende um 19 Uhe, 29 Minuten, 6,506 Sekunden; daher die Dauer der totalen Finsterniß 1 St., 44 Min., 48,087 Sekunden. Das Mittel der totalen Finsterniß konnte wegen den dichten Wolken nicht genau beobachtet weeden, da der Abstand des in dee Sonne eingetretenen Mondeandes um 18 Uhr, 55 Min., 33 Sek., von dem oertikal entgegengesezten Sonnenrande 13 Minuten des Sonnenrandes; dann um 18 Uhr 39 Min., 55,2 Sek., wo die Wolken durchsichtiger waren, schon 13 Min., 15 Sek. nach den Theilen des Sonnendurchmessers dieser Abstand betrug. Die meheeren Messungen dieser Abständr und der Sehnen gaben das Mittel der totalen [illegible] um 18 Uhr, 36 Min., 43,512 Sek. mittlerer Zeit. Von einem auf der Sonne befindlichen Fleken geschah die Berührung an dem eingetretenen Mondrand um 17 Uhr, 59 Min., 34,432 Sek. und der gänzliche Eintritt desselben um 17 Uhr, 59 Min., 45,432 Sek. mittlerer Zeit. Der Austritt desselben konnte wegen den dichten Wolken nicht beobachtet werden. An dem in der Sonne eingetretenen Mondrand sah man mehrere Berge, besonders einen großen hervoeragen, nebst einer Vertiefung; auch erschienen auf der Sonne viele Poren, nebst dem erwähnten Fleken, welcher eine Untiefe mit zwei schwaezen Kernfleken bildete, von welcher um 17 Uhr, 55 Min., 53 Sek. die Entfernung derselben vom Mondrand 1 Min., 30 Sek. des Sonnendurchmessers betrug. Um die Zeit des Mittels stand das Elkysmometee auf 0,3 französische Linien westlich. Das Inklinatorium zeigte 85 Grad, 30 Min. nördliche Neigung dee Magnetnadel und das Deklinatorium 18 Grad, 27 Min. westliche Abweichung derselben. Das Manometer gab 4 französische Geau Dichtheit, und das Haarhogrometer 92 Grad Feuchtigkeit der Luft. Das Areoelektrometee zeigte 10 Grad positive, und 1 Grad negative Elektricität der Luft. Das Barometee stand auf 26 Zoll, 8,5 Linien, das Thermometer in Süd auf 14,8, und das in Noed auf 10 Grad oder dem Gefrierpunkt nach Reaumur. Vor dem Anfang dee Finsterniß stand das Barometer auf 26 Zoll, 6,9 Linien, das Thermometer in Süd auf 13,3, und das in Noed auf 12,3 Grad; dann nach dee Finsterniß stand das Barometer auf 26 Zoll, 7,1 Linien, das Thermometer in Süd auf 15,0, und das in Nord auf 13,8 Grad. Die noch meheeren Beobachtungen von dieser Finsterniß wird Hr. Domkapitulae Stark in seinem meteorologisch-astronomischen Jahebuche von 1833 angeben, von welchem die zwei Jahrbücher von 1831 und 1832 so bald möglich erscheinen weeden.

## Schweiz.

△ **Aus der Schweiz**, 13 Jul. Die im Kanton Luzern erfolgte Verwerfung des Entwurfs einer neuen eidgenössischen Bundesveefassung erregt große Sensation. Inzwischen ist die Erscheinung sehr erklärbar. Der Entwurf ist eine Schöpfung des sogenannten Justemilieu, lezteres abee, beim Lichte betrachtet, ein Unding. Die Männer, die diese Mittelpartei bilden, sind alle entwedee Absolutisten oder Liberale, die nur zu schwach oder zu muthlos sind, das Prinzip, zu welchem sie sich bekennen, offen zu verfechten, die daher gegenseitig einen sogenannten faulen Frieden mit einander geschlossen haben. Wo es sich um Peinzipien handelt, kan es unmöglich eine Mitte geben; das Haschen nach einer solchen kan nur Absueditäten erzeugen. Kan es z. B. etwas Lächerlicheres geben, als die Bestimmung in dem Entwurfe der neuen schweizerischen Bundesverfassung, daß keine Klasse von Bürgern in einem Kanton eine Herrschaft über die andeen Bürger ausüben könne? Nach dem Peinzipe des Absolutismus müßte die Bestimmung dahin gehen: daß Einzelne unbedingt über die Andern heeeschen können und sollen, in Folge von Geburtsrecht. Nach dem Prinzip des Liberalismus: daß es keine Vorrechte der Geburt, des Orts und der Personen gebe. Nun kommt aber das Justemilieu, und will, mit einem Seitenblik auf Neuenbueg, die beiden entgegensteebenden Prinzipien dadurch vereinigen, daß es erklärt, in keinem Kanton soll ein Bürgee Unterthan eines andern Bürgers seyn. Hieraus folgt dann, daß die Bürger eines Kantons Unterthanen eines fremden Fürsten seyn können. Nach dieser Bestimmung düeften auch die Landvogteien jenseits des Gotthards wieder hergestellt, und die Tessiner zu Unterthanen gemacht werden, denn der Bestimmung wäee schon Genüge geleistet, wenn nur kein Tessiner Landvogt würde. In diesem Geistr ist dee ganze Entwurf verfaßt. Nicht einmal mit Redlichkeit wurde dabei zu Werke gegangen. Es wurde nemlich, um die Liberalen für den Entwurf zu gewinnen, in demselben ein sogenanntee Revisionsartikel aufgenommen, gemäß welchem nach sechs Jahren eine Verbesserung stattfinden könnte. Im ersten zu Luzern

Digitized by Google

verfaßten Entwurfe heißt es in dieser Beziehung: wenn zwei Drittheile der Kantone zustimmen, so tritt die revidirte Bundesurkunde in Wirksamkeit. Im Entwurfe von Zürich wurden so ganz unmerklich die kleinen Wörtchen: für die Beitretenden, eingeschoben, so daß es nun heißt: „tritt für die Beitretenden in Wirksamkeit." Die meisten Großräthe merkten den Kniff, der hierin stekte, nicht, und es heißt sogar, Hertenstein in Luzern hätte sich in der Kommission anfänglich, getröstet durch den Revisionsartikel, für die Annahme erklärt, bis ihm ein mehr eingeweihtes Mitglied bemerkte, er solle sich nicht täuschen, wenn nach sechs Jahren ein oder zwei Kantone nicht zustimmen wollen, so seyen sie nicht gehalten, der Mehrheit auch von zwei Drittheilen sich zu unterwerfen, und man stehe dann auf dem gleichen Punkte der Auflösung, wie gegenwärtig. Hieranf soll Hertenstein sich gegen die Annahme erklärt haben. Wir möchten hier die Bemerkung beifügen, daß man sich überhaupt nicht auf Revisionen vertröste, sondern daß man die Verfassungsurkunde so abfasse, als wenn sie ewig dauern sollte. Wir wollen damit keineswegs das Prinzip der Stabilität vertheidigen. Tröstete man sich aber beim Abschlusse des Bundes-Vertrags vom Jahre 1815 nicht auch mit Verbesserungen, die bei ruhiger Zeit erfolgen werden? und was erfolgte? Nichts. In Zeiten der Ruhe sagen gewöhnlich die Feinde der Verbesserung: was wollt ihr die jezt herrschende wohlthätige Ruhe stören! und in Zeiten der Aufregung sagen sie: ach! es ist ja schon Verwirrung genug im Lande, wartet doch auf ruhigere Zeiten! und so will sich weder der Moment der Ruhe, noch der Moment der Unruhe zu Verbesserungen schiken. Die Leute im großen Rathe konnten nicht über sich gewinnen, heimzukehren zu ihren Kommittenten, und zu ihnen zu sprechen: „Die Bundesverfassung ist schlecht, aber wir rathen euch, dieselbe dennoch anzunehmen." So etwas kan man etwa einem Rathsherrn, nicht aber dem schlichten Verstande eines Landmannes begreiflich machen; denn der ratsonnirt: „Wenn etwas nicht gut ist, so nenne ich es auch nicht so." Ist es nicht abermals höchst auffallend, daß man in allen großen Räthen die Mangelhaftigkeit der neuen Bundes-Urkunde demonstrirte, und daraus statt die Verwerfung die Annahme folgerte. Das Volk des Kantons Luzern hat einen sehr gesunden Sinn, und gemäß diesem scheidet es sich nicht in schwankenden Nüancen, sondern in sehr bestimmten Farben aus. Da Absolutisten und Liberale im Kanton zusammen wirkten, so hätte keine Vorsicht der Regierung die Annahme bewirken können. Der Erzähler von St. Gallen fragt nach den Folgen des Ereignisses. Die Folge sollte seyn, daß die Partei des Justemilieu sich auflöse, und Jeder auf die Seite sich hinstellte, wohin er sich gezogen fühlt. Die Wahrheit wird am Ende dennoch siegen. Sie gleicht jenem fabelhaften Sohne der Erde, der durch jede Berührung seiner Mutter neue Kräfte erhielt, und so durch den Fall selbst zum endlichen Siege gestärkt wurde. Ohne Kampf kein Sieg. Die Männer des Justemilieu sprechen stets: wenn unser Machwerk schlecht ist, so bringt etwas besseres! Wir antworten noch einmal: nehmt die Mediationsakte zur Grundlage; diese hat eine eilfjährige Erfahrung für sich und das Verdienst, daß sie von denen zertrümmert wurde, in deren Feindschaft eine Probe ihrer Güte lag.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1252]. **Bekanntmachung.**

Die den Glasermeisters Eheleuten Ferdinand und Therese Hinker gehörigen beiden Häuser
1) in der Türkenstraße Nr. 568, samt Garten, am 20 März 1832 auf 4000 fl. geschätzt,
2) an der Dachauerstraße Nr. 182 b, auf 550 fl. gewerthet,

werden auf Antrag der Gläubiger dem gerichtlichen Verkaufe nach §. 64 des Hypothekengesezes unterstellt, und wird zur Aufnahme der Kaufsangebote auf

Montag den 5ten August, von 11 bis 12 Uhr,

Tagsfahrt im Gerichtsgebäude angesezt, zu welcher besitz- und zahlungsfähige Kauflustige eingeladen werden.

Den 2 Julius 1833.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Dir.
v. Sedelmair.

[1210] **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothek-Gläubigers wird hiemit Kommission auf

Mittwoch den 31 Julius, früh von 9 bis 12 Uhr,

zur Versteigerung der beiden Maurerpalier Kiesler'schen Realitäten an der Dachauer-Straße zum zweiten Male angesezt. Jede derselben besteht aus einem Wohnhause, welches mit ebener Erde 3 Stok hoch erbaut ist, und jedes derselben wurde am 26 Febr. d. J. durch verpflichtete Sachverständige auf 4000 fl. geschätzt.

Kauflustige werden bei dieser Kommission zu erscheinen hiemit eingeladen.

Den 28 Jun. 1833.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Dir.
Bauer, coll.

[1239] Bei Herren Escher Wyß u. Komp. in Zürich könnte ein fleißiger und geschikter, mit guten Zeugnissen versehener Schleifergeselle, unter annehmbaren Konditionen sogleich in Arbeit treten. Wer Lust und Geschik zu diesem Plaze hat, beliebe sich in Bälde bei denselben anzumelden. — Es wird ein angemessenes Reisegeld vergütet.

[1250] *Anton Bleil,*

**Glokengießer und Feuerlöschsprizen-Verferriger,**

**in Augsburg Lit. F. Nr. 348,**

gibt sich die Ehre, einem hiesigen und auswärtigen hohen Adel und verehrlichen Publikum, besonders allen königl. Landgerichten u. Gemeinde-Verwaltungen, sein Waarenlager bestens zu empfehlen, welches gegenwärtig wiederum in mehreren neugegossenen Kirchenglokken von 100 Pfund bis inklusive 900 Pfund schwer besteht; es werden alte versprungene Stoken daran genommen, so wie auch umgegossen.

Dann verschiedene Gattungen ganz neue große und kleine Feuerlöschsprizen, nebst den dazu gehörigen Schläuchen.

Fragliche Stoken und Feuerlöschsprizen, welche zum Verkaufe bereit dastehen, können täglich eingesehen und auf Verlangen probirt werden.

Da von oben bezeichneten Fabrikaten seit geraumer Zeit sehr Vieles abgesezt wurde, so dankt derselbe seinen bisherigen verehrten Abnehmern mit der Empfehlung, ihm fernerhin geneigtes Zutrauen zu schenken, da für die billigsten Preise, so wie für gute und schnelle Bedienung aufs beste Vorsorge getroffen ist.

[1137] **Anstellungs-Gesuch eines Privatsekretairs.**

Ein in juristischen, ökonomischen und andern Fächern wohlerfahrner talentvoller junger Mann wünscht bei den bescheidensten Ansprüchen recht baldigst eine anderweite Anstellung auf irgend einem Rittergute, in einer Amtlichen oder Post-Expedition ꝛc. Die vorzüglichsten Zeugnisse sprechen für sein Wohlverhalten und dürfte derselbe, wegen seiner äußerst schönen Handschrift, noch besonders berüksichtigt werden. Gütige Anfragen wird sogleich genügend beantworten das

Allgemeine Geschäfts-Komptoir in Leipzig von
C. Weinert's Wittwe und Sohn.

N. S. Herrschaften und Prinzipale haben weder bei Einreichung ihrer Aufträge, noch auch nach vollzogenem Geschäfte, Etwas überhaupt gar nichts zu entrichten. Gedrukte Bekanntmachungen des Geschäfts selbst werden unentgeldlich ausgegeben.

[1251] **Der vierte Rechenschaftsbericht der**

**Lebensversicherungsbank f. D.**

**in Gotha**

über so eben erschienen ist) weist nach, daß ihr Reserve- und Sicherheitsfonds bereits auf

**443,011 Thlr.**

gestiegen ist, wovon in diesem Jahre 48,941 Thlr. an die Theilhaber der Bank zurükgegeben werden. Am 1 Jun. zählte sie schon 4220 Versicherte, und 7,739,700 Thlr. Versicherungssumme.

Verfassungen der Bank, so wie Erläuterungen darüber durch 36 aus dem Leben genommene Beispiele, sind unentgeldlich zu erhalten bei

Gebrüder Frommel in Augsburg.
Gebrüder Heinzelmann in Kaufbeuren.
Joh. Christian Plebst in Memmingen.
J. Gänsler in Donauwörth.
J. C. Wünsch in Nördlingen.
G. Jacob in Lindau.

[1124] **Erziehungs-Anstalt in Baden bei Rastadt.**

Unterzeichnete bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß sie in der sowol wegen ihrer Heilquelle als auch schönen Lage und gesunden Luft so viel besuchten Stadt Baden-Baden eine Erziehungs-Anstalt für Töchter aus gebildeten Ständen errichtet hat, in welcher nicht nur Pensionaires, sondern auch Externes aufgenommen und in allen, sowol fürs gesellige als auch fürs häusliche Leben erforderlichen Gegenständen gründlich und mit Sorgfalt unterrichtet werden. Nähere Auskunft bin ich mit Vergnügen bereit auf portofreie Anfragen zu geben.

Baden, den 20 Jun. 1833.

Caroline Crenzbaur,
geb. Baronesse Horning.

Digitized by Google

zen von Campo Franco, seines Vaters, welcher der Hauptunterhändler bei der ganzen Angelegenheit war, und auf die Gefälligkeit der italienischen Geistlichkeit. Vielleicht hat 'er in diesem Augenblike schon die Einladung erhalten, sich nach Palermo zu seiner Gattin zu begeben. Sie werden in Sizilien wohnen. Der Eintritt des Königreichs Neapel ist ihnen untersagt. Der König will seine Schwester nicht in der Hauptstadt empfangen; man sagt, dis geschehe weniger aus Sittenstrenge, als um der Gesezе der Etiquette willen und aus Sparsamkeit.

Das Journal de Paris enthält nachstehendes Schreiben aus Prag vom 28 Jun.: „Die Herzogin von G. (Gontant?) hat diese Residenz in den lezten Tagen verlassen. Sie ist, wie man sagt, sehr unzufrieden abgereist. Ihr Gemahl ist hier geblieben, besizt aber keinen Einfluß, sieht den Erkönig selten, und gilt in den Augen der Camarilla für einen Jakobiner. Eine Abreise, die mehr Wichtigkeit hat, und auf die man große Hofnungen zu bauen scheint, ist die des Grafen B. (Barande?) Er soll der Ueberbringer eines Schreibens Karls X an Hrn. v. P. (Pastoret?) seyn, den man über den Inhalt der Akte, welche die Majorennität des Herzogs von Bordeaux verkündet, zu Rathe ziehen will. Der Erkanzler Karls X wird also in ganz kurzer Zeit hier erwartet. Er wird die Proklamation unterzeichnen, durch welche der alte König die Volljährigkeit seines Enkels bekannt zu machen gedenkt. (Hiezu macht das Journal de Paris die Anmerkung: Wir zweifeln sehr an der Richtigkeit dieser Behauptung; Hr. v. P. ist ein vorsichtiger Mann, der die Gesezе des Königreichs kennt, und der aus Gefälligkeit sich nicht so weit kompromittiren wird.) Die Mission des Hrn. v. B. hat noch einen andern Zwek; man versichert, er sey mit Reorganisation des royalistischen Comité's zu Paris nach einem neuen Plane beauftragt, um ihm mehr Wirksamkeit über die Royalisten im Innern zu geben. Man spricht von einem Civil- und einem Militair-Comité, und nennt die Namen der Personen, die solche bilden sollen. Ich habe indeß nichts Bestimmtes hierüber erfahren können. Uebrigens herrschen an dem kleinen Hofe von Prag mehr Zwist und Intriguen als ehemals am Hofe der Tuilerien. Die Unthätigkeit und die Langeweile vermehren noch die Bitterkeit der Beschuldigungen und den Geist der Unduldsamkeit, der allen Glauben übersteigt. Selbst Frau v. G. ist in eine Art von Ungnade gefallen. Man schreibt ihr vertrauliche Reden zu, welche beweisen würden, daß sie tief bekümmert ist, und daß nur die Anhänglichkeit an ihre Zöglinge sie hier zurükhält. — Ich erfahre so eben, daß zwei Jesuiten angekommen sind, welche zu Unterlehrern des Herzogs von Bordeaux ernannt wurden. Der eine ist Italiener, der andere Franzose; ich habe nur den Namen des leztern erfahren; er nennt sich Delaplace."

(Gazette de France.) Die ministeriellen Journale, welche einen von Frau v. Genlis, patentirtem Hofmeister (gouverneur) der Prinzen des Hauses Orleans, erzogenen Fürsten vertheidigen, sagen jezt, Heinrich V sey der Sorge zweier Jesuiten anvertraut, und Hr. Latil habe Hrn. v. Fo[illegible] nach Rom geschikt, um dieselben nach Prag zu führen. Wir wissen nicht, was die HH. v. Blacas und Latil rathen und wünschen mögen, wir sind aber versichert, daß Madame die Wegsendung des Hrn. v. Barande nicht gestatten, und daß die Königin Marie Therese, welcher die Kinder während der Abwesenheit derselben anvertraut sind, es eben so wenig dulden wird.

## Niederlande.

Brüssel, 15 Jul. Der Union zufolge, hat die belgische Regierung ihren Bevollmächtigten zu London Instruktionen ertheilt, um bei den Mächten, welche die Uebereinkunft vom 21 Mai unterzeichneten, von Seite Hollands das Ablassen der Gewässer aus den Polders von St. Anne und Keeteniſſe zu verlangen.

Arlon, 10 Jul. Man meldet, daß starke Abtheilungen Kavallerie und Infanterie von der Garnison der Festung Luxemburg zu Hollerich, Eich und Mamer Nachforschungen nach belgischen verabschiedeten Milizen gehalten haben, die sich nach ihrer Verabschiedung in ihre Heimath verfügten, und dabei entweder den strategischen Rayon der Festung, dios durchreisend, berührten, oder darin auch selbst zu Hause sind. Im erstern Orte nahmen die Preußen einen belgischen Soldaten gefangen und führten ihn nach der Festung; zu Mamer aber verbargen die Bewohner einen belgischen Fourier, der glüklicher Weise der Nachforschung entging. (Cour. d. l. M.)

Haag, 13 Jul. Der General Baron Chassé hatte gestern eine Audienz bei dem Könige. Auf seinem Wege nach dem Schlosse empfing er die unzweideutigsten Beweise der Bewunderung und Liebe von Seite der Bewohner dieser Hauptstadt. Der König empfing den greisen Heiden mit einer herzlichen Umarmung. Die Audienz dauerte beinahe eine Stunde. Nachdem der General den Pallast verlassen und sich der vor demselben versammelten Menge zeigte, wurde er mit dem lebhaftesten Zujauchzen: leve Chassé! Oranje boven! wiederum begrüßt. Nachmittags speiste derselbe bei Sr. Majestät. Man glaubt, daß er vorerst die Gartenwohnung des Prof. Hendriksen an der Geestbrug, eine starke Viertelstunde vom Haag entfernt, beziehen werde. — Man versichert, daß Se. Maj. der König sich nächsten Montag oder Dienstag nach dem Lager begeben werde, um die Truppen in Augenschein zu nehmen. — Seit mehreren Tagen weiß man durch Privatbriefe, daß die Cholera von Neuem zu Rotterdam ausgebrochen ist. Die holländischen Blätter erwähnen den Ausbruch dieser Seuche nicht; aus den Todesanzeigen in dem Rotterdamschen Courant ersieht man indessen, daß seit mehreren Tagen viele Personen an einer nur wenige Stunden dauernden Krankheit unter den heftigsten Leiden starben.

## Italien.

† * Rom, 9 Jul. Der Festtag Peter und Paul bildet im hiesigen Leben einen feststehenden Abschnitt. Das Beginnen der heißen Jahreszeit und der so übel berüchtigten aria cattiva rechnet der Römer von diesem Tage an. Auch schließt solcher die Reihe von Kirchenfesten, welche am ersten Advent ihren Anfang nehmen, und in der Sixtinischen Kapelle in fast ununterbrochener Folge in der Gegenwart des Papstes gefeiert werden. Die Päpste wohnen daher gewöhnlich diese Zeit hindurch im Vatikan, im Sommer aber im Quirinal. Dieser

Digitized by Google

Sitte gemäß hat Se. Heil. den 2 d. ihre Wohnung im Vatikan verlassen, und den Quirinalischen Pallast bezogen. Dem Kardinal Gamberini, Staatssekretair des Innern, welcher im Vatikan wohnen bleibt, stattete der Papst vor seinem Wegdegeben noch einen Besuch ab. Dem Vernehmen nach soll sich dieser Kardinal mit bedeutenden Reformen in dem Staatsdienste beschäftigen, und man erwartet für verschiedene Zweige neue Einrichtungen, denen ähnlich, welche derselbe neulich für den Straßen- und Wasserbau getroffen hat. Auch soll an einer möglichst genauen Statistik des päpstlichen Staats gearbeitet werden. Die Ernennungen für die neu errichtete Präfektur des Straßen- und Wasserbaues sind nun erfolgt. Msgr. Serafini wurde Präsident. Mit den beiden ernannten Räthen sind die Römer nicht ganz zufrieden. Da aber dieser Behörde das Consiglio d'arte zur Seite steht, so kan doch üblen Folgen vorgebeugt werden, wenn jene Räthe nur tüchtig im Administrativwesen sind. Daß es hier sehr schwierig, ja unmöglich seyn würde, Männer zu finden, welche Kenntniß und Erfahrung im Wissenschaftlichen, Artistischen und Administrativen vereinigen, gestehen selbst die Opponenten ein, besonders da man eine Stelle schaffen wollte, welche die Arbeiten und Entwürfe der Ingenieurs kontrolliren und beaufsichtigen soll, was hier so sehr nöthig ist. Es bethätigt sich bei jedem neuen Anlasse das Wort, das Pius VII bei einer ähnlichen Gelegenheit ausgesprochen haben soll: mi mancano le braccia (es fehlen mir die ausführenden Hände). — Die Ernte ist hier vortreflich ausgefallen, alle Feldfrüchte ohne Ausnahme sind reicher gerathen als seit vielen Jahren; auch verspricht der jezige Stand der Ollvenbäume einen günstigen Orlherbst. Die Hize war bis jezt zwar nicht drükend, nicht über 27 Grad, aber desto beschwerlicher ist der Scirocco, welcher mit wenig Unterbrechung schon seit den ersten Tagen des Mai's herrscht. Dennoch ist der Gesundheitszustand dieses Jahr besser als seit vielen Jahren. Aerzte und Apotheker klagen über Geschäftslosigkeit. Diese sprechen sich hier deutlicher aus, als man es in andern Ländern von ihren Amtskollegen zu hören gewohnt ist. Im Spital von St. Spirito, wohin besonders alle unvermögenden Kranken gebracht werden, pflegen sonst nach der Erntezeit, da so viele Feldarbeiter das Fieber bekommen, 7 bis 800 Kranke zu liegen, während jezt nicht hundert dort sind. — General Cubières, der Kommandant des französischen Okkupationskorps in Ancona, war einige Wochen mit seiner Familie hier. Seine Anwesenheit soll durchaus keinen politischen Zwek gehabt haben. — Der Kardinal Bernetti, Staatssekretair des Auswärtigen, leidet noch immer sehr am Podagra, so daß er sich noch nicht den Geschäften widmen kan, welche einstweilen von Msgr. Capaccini versehen werden. — Der päpstliche Nuncius am neapolitanischen Hofe ist zum Nuncius in Spanien ernannt worden. — Nach Berichten, welche hier aus den Provinzen in Umlauf sind, reißt die Desertion bei den neu errichteten Schweizerregimentern immer mehr ein. Wenn sie das sehr beträchtliche Handgeld genommen, suchen sie gewöhnlich sich davon zu machen. Da über diese Truppen keine Kapitulation mit der Schweiz geschlossen ist, und sie lediglich aus freiwillig Angeworbenen bestehen, so ist es schwer diesem Uebel vorzubeugen, indem die Regierung kein Mittel besizt, die Ausreißer wieder rechtlich zu reklamiren. Die nicht ferne Gränze ihrer Heimath, und die gebirgige Natur des Landes, welches sie auf ihrer Rükkehr zu passiren haben, erleichtert ihnen die Flucht. — Die in den französischen Blättern gegebene Nachricht von der erfolgten Ankunft des Infanten Don Carlos ist falsch. Der Prinz wird immer noch in Civita Vecchia erwartet. — Die Nachrichten von neuen Arretirungen in Genua haben hier viel Sensation erregt, besonders da sie Glieder aus den vornehmsten und ältesten adeligen Familien getroffen haben. Es befinden sich darunter die Namen der Doria, Spinola, Turreschi, Rivarola, welche sämtlich sehr angesehene und nahe Verwandte unter dem hohen Adel hier haben. Man glaubt hier immer noch, daß sie als unschuldig befunden werden dürften, indem man sich der Hofnung überläßt, daß ihre Arretirung blos durch die falsche Angaben herbeigeführt worden sey, welche ein in die Verschwörung verwikelter Missethäter vor seiner Hinrichtung, entweder aus Rache oder in der Meynung sein Loos dadurch zu mildern, gemacht habe. Die Bestätigung dieser Ansicht steht dahin.

## Deutschland.

Memmingen, 16 Jul. Gestern wurde unserer Stadt das Glük zu Theil, daß Se. Maj. unser geliebter König Ludwig, auf der Rükreise aus Italien nach dem Bade Brükenau, das Nachtlager dahier im Gasthofe zum bayerischen Hofe nahm. Sowol bei der Ankunft, Nachts 11 Uhr, als auch bei der Abreise Morgens halb 8 Uhr ertönte ein allgemeines Lebehoch von den versammelten Stadtbewohnern aus allen Ständen. Zu innigster allgemeiner Freude bemerkte man das sichtliche Wohlbefinden Sr. Majestät. (A. Ad. Z.)

München. Sowol Se. Durchl. der Herr Minister des Innern, Fürst von Wallerstein, als Se. Exc. der Hr. Minister des Aeußern, Frhr. v. Gise, verließen am verflossenen Dienstag München, um sich zu Sr. Majestät dem König nach Würzburg zu begeben. (Münchn. Bl.)

(Speyer.) Wir haben den Anklageakt gegen die wegen politischer Verbrechen Angeklagten, deren Sache am 29 Jul. u. zu Landau entschieden werden soll, nach dem Zweibrücker Abdrukе vor uns liegen. Nach der ausführlichern Auseinandersezung der einem jeden Angeklagten zu Last gelegten Verbrechen heißt es am Schlusse jenes Aktenstüks: „Demzufolge wird angeklagt: 1) Dr. Johann Georg August Wirth, durch Verfertigung seines „Aufrufs an die Volksfreunde in Deutschland" und dessen Verbreitung durch Druk; — seine am 27 Mai 1832 auf dem Hambacher Schlosse öffentlich zu zweimalen abgehaltene Rede an die versammelte Volksmenge; — durch Redaktion, Herausgabe unter eigenem Namen und Verbreitung ins Publikum der Schrift „das Nationalfest der Deutschen zu Hambach" in zwei Heften; — durch Verfertigung, Herausgabe und Verbreitung der Drukschrift: „Die politische Reform Deutschlands, noch ein dringendes Wort an die deutschen Volksfreunde" die Bürger und Einwohner unmittelbar angereizt zu haben, die k. b. Staatsregierung und die k. Autorität, selbst gewaltsam, umzustürzen und zu verändern, um in ganz Deutschland eine andere Verfassung einzuführen, welche Provokationen jedoch ohne Erfolg geblieben sind. — 2) Dr. Philipp Jakob Siebenpfeiffer, durch mündliche, vor dem Publikum auf der Hambacher Schloßruine am 27 Mai 1832 öffentlich abgehaltene Rede, deren Verbreitung mittelst Druk im ersten Hefte des zweiten Bandes seiner Zeitschrift „Deutschland;" durch die

von ihm verfaßten, beim Hambacher Feste verbreiteten Lieder, so wie durch deren nochmalige Verbreitung mittelst des Druckes in benannter Zeitschrift „Deutschland," anfangend: „Hinauf, Patrioten, zum Schloß, zum Schloß!" — „Am deutschen Rhein, was blizt vom Berg hernieder," durch Verfertigung, Bekanntmachung und Verbreitung mittelst Druk der Zeitschrift: „Deutschland", bisher unter dem Namen Rheinbayern, zweiter Band, erstes und zweites Heft; durch seine Aufsäze in Nro. 56 des Westboten, überschrieben: „Nassau;" in Nro. 57 desselben Blattes, überschrieben: „Rheinpreußen", die Bürger und Einwohner unmittelbar angereizt zu haben, die königl. bayerische Staatsregierung und die königliche Autorität selbst gewaltsam umzustürzen und zu verändern, um in ganz Deutschland eine andere Verfassung einzuführen, welche Provokationen jedoch ohne Erfolg geblieben sind. — 3) Pfarrer Johann Heinrich Hochdörfer, durch mehrere selbst verfaßte und im Druk verbreitete Ankündigungen und Aufsäze, überschrieben: „Des Deutschen Pflicht für sein Volk und Vaterland" im Bürgerfreunde vom 1 April 1832, Nro. 1; — „Aufruf an die Soldaten der bayerischen Armee" im Bürgerfreunde vom 5 April 1832, Nro. 2; — „Bildung der patriotischen Vereine im Rheinkreise" und des Aufsazes: „Das Verfahren der französischen Regierung gegen die Polen" im Bürgerfreunde vom 12 April 1832, Nro. 4; — durch öffentlich gehaltene Rede und vorgetragene Adresse, und mittelst Verbreitung dieser Rede und Adresse durch Druk im Bürgerfreunde vom 2 Jun. 1832, Nro. 9, die Bürger und Einwohner unmittelbar angereizt zu haben, die königl. bayerische Staatsregierung und die königliche Autorität selbst mit Gewalt der Waffen umzustürzen und zu verändern, um in ganz Deutschland eine andere Verfassung einzuführen, welche Provokationen jedoch ohne Erfolg geblieben sind. — 4) Kandidat Christian Scharpff, durch das von ihm verfertigte und durch Druk verbreitete Lied:

„Vaterland im Schwerter-Glanze
„Strahlte Hofnung jugendlich;"

dann durch seine auf dem Hambacher Schlosse am 27 Mai 1832 vor versammelter Volksmenge öffentlich abgehaltene Rede, die Bürger und Einwohner unmittelbar angereizt zu haben, die königl. bayerische Staatsregierung und die königliche Autorität selbst gewaltsam umzustürzen und zu verändern, um in ganz Deutschland eine andere Verfassung einzuführen, welche Provokationen jedoch ohne Erfolg geblieben sind.

(Beschluß folgt.)

Sigmaringen, 14 Jui. Se. hochfürstliche Durchlaucht hat am 11 d. M. die Auswecholung des an diesem Tage abgeschlossenen Verfassungsvertrags mit der gesamten Ständeversammlung in feierlicher Handlung vorgenommen, zu welchem Ende Höchstdieselben nach zehn Uhr Vormittags auf dem fürstlichen Residenzschlosse dahier angelangt sind. — Die Ständeversammlung, nachdem sie ihrem Auftrage als konstituirende Versammlung vollständig und mit glüklichem Erfolge genügt, hat hierauf noch an dem nemlichen Tage ihre Sizungen geschlossen. Die Verfassungsurkunde wird, sobald der Abdruk derselben erfolgt ist, als Landes-Grundgesez verkündet werden. (S. M.)

Kassel, 14 Jui. Dahier ist folgende Bekanntmachung erschienen: „Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent haben huldreichst geruht, in Folge der glüklichen Wiederherstellung Höchstihrer Gemahlin, der Frau Gräfin v. Schaumburg Eri., den Armen der Residenz am 9 d. M. ein Geschenk von 1000 Thalern aus Höchstihrer Schatullekasse zu bewilligen."

Hildburghausen, 13 Jul. Die Dorfzeitung berichtigt: „Die in Braunschweig erscheinende deutsche Nationalzeitung sagt bei der Nachricht von den in Hildburghausen verhafteten Personen: „Einer derselben, der besonders gravirt ist, soll ein gewisser aus dem Braunschweigischen gebürtiger Advokat, Namens v. Glümer seyn." Es ist zu berichtigen, daß v. Glümer nur einige Monate lang sich in Hildburghausen aufhielt, und bereits vor einem halben Jahre auf Veranlassung der Behörde die Stadt verlassen mußte und wahrscheinlich Deutschland verlassen hat. In unserer Stadt ist übrigens Niemand verhaftet, als ein junger Mann, welcher Hausarrest hat."

## Dänemark.

Kopenhagen, 9 Jul. Se. Maj. werden morgen hier erwartet. — Sonnabends Abend kam von Kronstadt eine kais. russische Fregatte hier an, die nach Holland bestimmt seyn soll.

## Rußland.

St. Petersburg, 6 Jui. Als Se. Maj. der Kaiser am 19 Jun. zu Helsingfors die unterthänige Adresse des Senats und der Bürgerschaft entgegennahmen, erwiederten Höchstdieselben darauf, daß Sie diesen Ausdruk der Gesinnungen Ihrer finnländischen Unterthanen mit besonderm Vergnügen empfingen; Sie Ihrerseits würden nie die geringste Aufmerksamkeit auf die fragliche Verschwörung gerichtet haben, hätten Se. Majestät nicht in Folge derselben so viele neue Beweise von der Liebe und Ergebenheit Ihres Volkes erhalten; was die finnländische Nation insbesondere betreffe, so seyen Se. Maj. von ihrer unerschütterlichen Treue jederzeit überzeugt gewesen, und als Zeugniß dafür wollten Se. Maj. unter Anderm des Auftrags erwähnen, den Sie dem aus lauter Finnländern gebildeten Garde-Schützen-Bataillon ertheilt, nemlich zur Bekämpfung der polnischen Insurrektion mitzuwirken, — ein Auftrag, dessen sich dieses treffliche Korps bei allen Gelegenheiten auf die ehrenvollste Weise entledigt habe; im Fall einige jener Aufrührer nochmalige Anschläge machen wollten, möchten sie nur kommen, um auf dieselbe Art, wie Rußland stets seine Feinde begrüße, und die sie aus eigener Erfahrung schon kennen müßten, empfangen zu werden; immerhin könnten aber alle getreuen Unterthanen Sr. kais. Majestät getrost der Zukunft entgegensehen, ohne sich durch elende Umwälzungsplane beunruhigen zu lassen, die nur von dem Wahnwiz und der Verzweiflung einiger geschwornen Feinde aller Ruhe und bürgerlichen Ordnung ausgebrütet würden.

Odessa, 22 Jun. Vor einigen Tagen lief das Transportschif Langeron, von Konstantinopel kommend, in den hiesigen Hafen ein; es brachte, wegen der bevorstehenden Rükkehr der russischen Flotte und Armee aus der Türkei, die erste Abtheilung der Kranken derselben mit. Diese Patienten, welche größtentheils an chronischen Uebeln leiden, und unter denen keine Spur von der Pest ist, sind in der hiesigen Quarantaine-Anstalt untergebracht worden, woselbst ein Lazareth für 600 Mann eingerichtet ist. Hier sollen auch die binnen Kurzem aus Konstantinopel zu erwartenden übrigen Kranken untergebracht werden.

Digitized by Google

Riga, 6 Julius. Die Polizeiverwaltung zu Dorpat hat 1000 R. B. A. als Preis für denjenigen, mit Verschweigung seines Namens, ausgesezt, der den Verfasser eines Pasquills, benannt: „Die Kirchenkommission zu Talkhof", dergestalt ausmittelt, daß der Schuldige zur Strafe gezogen werden kan.

## Oestreich.

* Wien, 14 Jul. In einigen Tagen wird sich Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Ferdinand von Este wieder nach Lemberg zurükverfügen. — Nach Berichten aus Pesth ist der Bau einer Brüke (statt der gegenwärtigen temporairen Schifbrüke) zwischen dieser Stadt und dem gegenüberliegenden Ofen von einer Aktien-Gesellschaft nunmehr beschlossen, und hat bereits auch die landständische Genehmigung erhalten. Aus den vielfachen Planen hat man eine den größten Lasten gewachsene Kettenbrüke mit Einem Pfeiler als die entsprechendste gewählt. Der disfallsige Kosten-Ueberschlag soll sich auf 3 bis 4 Millionen Gulden belaufen.

Wien, 15 Jul. Metalliques 95; 4proz. Metalliques 86 1/16; Bankaktien 1233.

## Griechenland.

Nach einem Schreiben aus Ancona vom 28 Jun. (in ital. Blättern) wurden vom russischen Kommando in Napoli die Lieferanten der russischen Eskadre aufgefordert, sich wegen Zahlung ihrer Rechnungen bis 11 Jun. zu melden, weil alsdann die russische Eskadre sich nach dem schwarzen Meere begebe; auch werde der russische Minister Napoli verlassen.

Italienische Zeitungen theilen nachträglich über den Empfang Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen von Bayern in Griechenland Folgendes mit: „Am 3 Mai um 7 1/2 Uhr Abends kam das Dampfschif Francesco I auf der Rhede von Patras an. Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Bayern stieg noch an demselben Abend ans Land und nahm seine Wohnung bei dem Obristen Nikels, Befehlshaber der königl. bayerischen Truppen in der Provinz Patras und Rumelien. Am folgenden Tage um 11 Uhr Vormittags fand eine Parade der beiden bayerischen zu Patras liegenden Kompagnien statt, welcher der Prinz in Generalsuniform beiwohnte, begleitet von 4 Offizieren seines Gefolges, mehrern andern aus dem benachbarten Kantonnements herbeigerufenen bayerischen Offizieren, sämtlichen griechischen Behörden und den Konsuln der fremden Mächte, welche eingeladen worden waeen, den erlauchten Prinzen zu begleiten. Das herbeigeströmte Volk ließ jeden Augenblik die Luft von „Lebe hochs" für den Bruder seines erlauchten Königs ertönen. Beim Klang der militairischen Instrumente ließ der Prinz einige Evolutionen ausführen und begab sich dann in sein Quartier zurük, wo er die Begrüßungen der Konsuln der fremden Mächte, sämtlicher griechischen Beamten und anderer Bürger empfing. Abends waren sämtliche Konsulatsgebäude, die Häuser der griechischen Beamten, und auch einige Privathäuser erleuchtet. Am Morgen des 5ten ging der Prinz an Bord des Dampfboots nach dem Golf von Lepanto ab, um den Parnaß und andere Pläze alter Erinnerung zu besuchen; von da begab er sich nach Zante, von wo das Dampfschif seine Reise nach Nauplia fortsezte, während der Prinz auf einem andern Schiffe am 8 nach Chiarenza segelte, und von da zu Lande nach Nauplia. — Nach dem Besuche, welchen König Otto zugleich mit den Mitgliedern der Regentschaft in Athen gemacht hatte, scheint festgesezt worden zu seyn, daß Athen die Hauptstadt Griechenlands werden solle; es gibt indeß noch Viele, welche wünschten, daß die Hauptstadt auf dem Isthmus angelegt würde, als einem mehr in der Mitte liegenden Punkte, der durch seine Lage zwischen zwei Meeren für den Handel tauglicher wäre. — Man sagt, die griechische Regierung habe in diesen Tagen einen Kontrakt mit einem englischen Haus in Patras wegen der Lieferung von 5000 Tonnen Steinkohlen abgeschlossen, welche in den ersten Tagen Septembers in Griechenland eingetroffen seyn müssen; 2000 Tonnen sollen in den Magazinen von Patras, und 1000 in denen von Nauplia niedergelegt werden. Die Regierung hat Befehl gegeben, für den Anfang Septembers zwei Dampfboote in Bereitschaft zu halten, welche sich in der Nähe von Korinth aufstellen sollen, von wo die Regierung von Nauplia ihre in sechs Stunden an Bord der Dampfschiffe anlangenden Depeschen sodann zu Lande weiter senden wird. Eines der Dampfschiffe wird seine regelmäßigen Fahrten von Korinth nach Patras und Triest, das andere von Korinth nach Patras, den jonischen Inseln und Brindisi machen. — Man erhält vom 1 Jun. die sichere Nachricht aus Rumelien, daß während Emin Pascha, Wessier von Rumelien, gegen Zeituni marschirte, um die beiden Kapitanis, Tafil-Busi und Abdul-Bey-Cochas, welche sich vom Pascha von Aegypten mit der Revolutionirung Rumeliens beauftragt erklärten, anzugreifen, diese, in Zeiten von dem Marsche des Wessiers benachrichtigt, in der Nacht ihre Stellung verließen und sich auf Umwegen nach Arta begaben, wo der Wessier nur wenige Truppen zurükgelassen hatte, die sich nicht lange vertheidigen konnten; so fiel diese Stadt in die Gewalt dieser verbrecherischen Rebellen. Tafil-Busi und Abdul-Bey-Cochas ließen eine Garnison von ihren Truppen in Arta zurük und marschirten gegen Preveſa; man kennt aber das Resultat noch nicht. Die Rebellen im Gefolge dieser beiden Kapitanis betragen 4 bis 5000 (?) Mann; der größere Theil soll aus Griechenland gekommen seyn und zu denen gehören, welche sich keiner Disziplin, keiner regelmäßigen Regierung unterwerfen wollten. Unter den von den Rebellen in Arta verbrannten Häusern befindet sich auch das des englischen Konsuls, die andern Konsulats-Gebäude wurden verschont. Da die Regierung Griechenlands überzeugt ist, daß der Wessier von Rumelien mit den Truppen, die er zusammenzieht, diese Rebellen neuerdings aus dem türkischen Rumelien wird verjagen können, und daß sich diese abermals auf das griechische Gebiet werfen, und ihre Verheerungen fortsezen könnten, so hat sie einige Stüke Geschüz nach den Engpässen von Makrinore und einige bayerische und regulaire griechische Truppen nach verschiedenen Punkten von West-Griechenland gesandt, um den Anmarsch der Rebellen zu hindern. — Nach spätern Nachrichten vom 4 Jun. ist es den beiden rebellischen Kapitanis Tafil-Busi und Abdul-Bey-Cochas nicht gelungen, in Preveſa einzudringen; sie haben sich deshalb mit allen ihren Truppen nach Peta, einer vier Stunden von Arta entfernten, ziemlich starken Position, zurukgezogen. Der Wessier von Rumelien hatte bis dahin noch nicht gewagt, sie in dieser Stellung anzugreifen, da die Zahl der Rebellen sich bedeutend vermehrt hatte, und die von ihm erwarteten Verstärkungen noch nicht angelangt waren.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Steymann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander en Strasbourg, Brandgasse Nro. 28. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag № 202. 21 Julius 1833.

Spanisches Amerika. (Unabhängigkeitserklärung von Texas.). — Portugal. (Proklamation Villaflors.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Brief.) — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 202. Italien. — Schweiz. (Brief.) — Deutschland. (Anklageakt gegen die Verhafteten in Rheinbayern. Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. (Brief.) — Oestreich. (Brief.) — Außerordentliche Beilage Nro. 259. Rede des Marquis v. Lansdowne. — Eisenbahnen in Belgien. — Schreiben aus Rom. — Ankündigungen.

## Spanisches Amerika.

Die Times enthalten Folgendes: „Die Provinz Texas, welche zu Mexico gehörte, hat sich davon losgesagt und ihre Unabhängigkeit erklärt. Diese Thatsache ist zwar an und für sich nicht sehr wichtig, aber manche Leute sehen darin den Anfang der Ausführung eines großen Projekts der Vereinigten Staaten von Nordamerika, nemlich sich immer weiter westlich auszudehnen, und nach und nach ganz Mexico mit sich zu vereinigen. Gewiß ist, daß seit einigen Jahren die Amerikaner mit Mexico wegen der Abtretung von Texas unterhandeln. Bis jezt haben die verschiedenen Häupter der mexicanischen Republik alle Anträge verworfen. Man glaubt nun, daß die amerikanische Regierung, der es auf diplomatischem Wege nicht gelingen wollte, zur List ihre Zuflucht nimmt, und daß die Provinz Texas nur im geheimen Einverständniß mit der amerikanischen Regierung sich unabhängig erklärte, um sich später an die große amerikanische Konfoederation anzuschließen."

## Portugal.

Nachstehendes ist die Proklamation, welche Graf Villaflor bei seiner Landung in Algarbien bekannt machte: „Portugiesen! Die Nothwendigkeit, euch von euren Unterdrükern zu befreien, damit eure Treue gegen eure legitime Königin sich offen zeigen könne, hat Se. kais. Majestät den Herzog von Braganza, Regenten im Namen seiner erhabenen Tochter, bewogen, eine Armee, die ich zu kommandiren das Glük habe, in eure Mitte zu senden. Die getreuen Portugiesen, die mich begleiten, wollen nur die Freiheit ihrer Landsleute. Ihre Waffen sind nur für eure Unterdrüker furchtbar. Vereinigt euch mit mir und meinen Soldaten, und die legitime Königin wird auf den Thron ihrer Ahnherren gesezt werden, den jezt ein treuloser Usurpator einnimmt; unser Vaterland wird seine konstitutionelle Charte und seine Freiheit wieder erlangen."

Die englischen Blätter bringen nichts Neueres aus Portugal; die Journale von Bordeaux aber enthalten Briefe aus Madrid vom 4 Jul., wonach die Erhebung des Landes beim Nahen der Expedition nun über Alentejo hinaus sogar in einem Theil Estremadura's statt gefunden, also Lissabon bereits überflügelt hätte. Indessen hat die Erfahrung gezeigt, daß die aus diesen französischen Gränzblättern kommenden Nachrichten meist übertrieben, oft ganz falsch sind, daher die Bestätigung vorerst dahin gestellt bleiben muß. Nach jenen Nachrichten hätte sich Beja am 28 Jun. gegen die portugiesischen Behörden erhoben, und der Gouverneur Mollelos nebst allen Truppen diesseits des Tajo hätten sich mit Villaflor vereinigt. Die Madrider Zeitung hatte bekanntlich die Landung angezeigt, aber bis zum 4 Jul. nicht weiter von der Expedition gesprochen.

## Großbritannien.

London, 13 Jul. Konf. 3Proz. 88⅛; russische Fonds 104½; brasilische 68¾; portugiesische 60¾; griechische 39; mexicanische 37¾; chilische 25; columbische 23; Buenosayres 22; peruanische 20; Cortes 18½.

In der Oberhaussizung vom 12 Jul. brachte der Lordkanzler mehrere Bills zur Verbesserung des Gerichtswesens ein, worunter eine von politischer Bedeutung ist. Es soll nemlich ein Kanzlei-Oberrichter ernannt und ein Appellationsgericht im Kanzleigerichtshofe eingesezt werden. Der Kanzlei-Oberrichter soll im Kanzleigerichte präsidiren an des Lordkanzlers Stelle, welchem seine politischen und ministeriellen Funktionen, so wie die eines Appellationsrichters im Oberhause und Kanzleigerichte, seine Jurisdiktion in allen Fällen von Wahnsinn und seine Funktionen als Richter im Geheimenrathe bleiben. Diese Bill, so wie noch zwei andere, von denen sich die eine auf Vereinfachung der geistlichen Gerichte bezieht, wurden nach einander zum erstenmal verlesen und zum Druk verordnet.

In der Mittagssizung des Unterhauses kam die ostindische Bill in die Committee, wo Hr. Hume bei der ersten Klausel, welche bestimmt, daß das Parlament erst nach zwanzig Jahren wieder Aenderungen in der ostindischen Sache vornehmen dürfe, darauf antrug, daß statt zwanzig Jahren zehn gesezt werden sollten. Der Streit hierüber dauerte bis 3 Uhr, wo der Sprecher seinen Siz verließ. Als um 5 Uhr das Haus abermals eröfnet wurde, kündigte Sir J. Wrottesley an, daß er am nächsten Montag (8) den Antrag machen werde, daß das Haus auf den Donnerstag (11) besonders zusammen berufen würde. (Am Abend vorher findet nemlich die Debatte über die zweite Verlesung der irischen Kirchenreformbill im Oberhause statt.) Das Haus verwandelte sich sodann in eine Committee über die ostindische Bill, wo das Amendement Hrn. Hume's nach kurzer Debatte mit 76 gegen 27 Stimmen verworfen wurde. Die nachfolgenden Klauseln bis zur 40sten wurden sodann mit geringen Aenderungen und beinahe ohne alle Debatte angenommen. Das Haus vertagte sich auf Montag.

(Courier.) Zahlreiche Gerüchte, welche diesen Morgen über die jezige Lage des Ministeriums in Umlauf waren, da-

Digitized by Google

den eine große Spannung hervorgebracht, und den Geldmarkt gedrükt.

(Herald.) In der City herrschte gestern stark die Meynung vor, daß die Regierung des jezigen Ministeriums von keiner sehr langen Dauer mehr seyn werde, was große Sensation erregte. Sollte der Parteigeist, der sich Donnerstag Abends (bei Verwerfung der Bill über die Lokalgerichte) im Oberhause zeigte, inzwischen ganz die Oberhand behalten, wie Viele befürchten, so würde das Land ungemein darunter leiden, indem die Arbeiten dieser Parlamentssession mit einemmal abgebrochen und unnüz gemacht würden. Dis ist die einzige Ursache, weshalb auf unserem gestrigen Geldmarkte die Geschäfte nicht gingen.

(Albion.) Wir hören, daß man große Anstrengungen macht, um die Eskadre Don Miguels zu verstärken; 4 Dampfboote wurden gekauft, die nach Portsmouth und Plymouth gehen, dort 300 Matrosen an Bord nehmen, und in aller Eile nach dem Tajo abgehen sollen. — Der Globe gibt beinahe dieselbe Nachricht, und sagt dabei, das eine Dampfboot sey um 16,000 Pfund gekauft, und zwei andere um 70 Pf. täglich gemiethet worden.

Nach der Sun wird auch General Goblet zur Konferenz in London erwartet, und zwar bis zum Montag (15 Jul.); Lord Palmerston und Fürst Talleyrand sollen die Eröfnung der Konferenz bis zu seiner Ankunft verschoben haben.

Der Globe enthält folgendes Schreiben aus Dublin über den jezigen Zustand von Irland: „Man kan sich unmöglich der düstern Prophezeihungen hinsichtlich der irländischen Zwangsbill erinnern, ohne die Bemerkung zu machen, daß alle die ängstlichen Warnungen, womit die Annahme derselben begleitet wurde, sich als ganz unnüz erwiesen haben. Die Vorschriften der Bill wurden am 6 April, also fast vor drei Monaten, auf die Grafschaft und Stadt Kilkenny in Anwendung gebracht, und die Ordnung kehrte zurük, ohne daß eine einzige der angedrohten Strafen verhängt zu werden brauchte. Zwar wurden mehrere Personen verhaftet, und in einigen Fällen bediente man sich auch der durch dieses Gesez verliehenen außerordentlichen Gewalt sehr ungebührlich zur Eintreibung der Zehnten; aber der schuldige Theil der Polizei wurde wegen solchen Mißbrauchs ohne weiteres zur Rechenschaft gezogen, und die Regierung, welche die von den Magistratsbehörden über die Schuldigen verhängte Strafe noch nicht für hinreichend hielt, hat den festen Entschluß zu erkennen gegeben, daß den Gesezen vollkommen Genüge geleistet werden soll. Als die Zwangsbill von dem jezigen Ministerium eingebracht wurde, hatten die Verbrechen in vielen Theilen des Landes weit mehr überhand genommen, als zu irgend einer frühern Zeit, wo von dem Ministerium Liverpool und andern Torymini sterien die Insurrektionsakte in Anwendung gebracht wurde. Aber man merke wohl den Gegensaz in der Art und Weise, wie die Whigs und die Tories das Gesez anwandten. Im Jahr 1835 finden die Whigs in mehreren Grafschaften ein völliges System von Gewaltthätigkeiten vor, und sie verlangen von der Gesezgebung eine sehr strenge Maaßregel, um die Ruhe herzustellen. In einer Grafschaft machen sie eine Demonstration mit dieser Maaßregel. Sogleich fliehen die meisten der schlechtgesinnten Personen, welche die Unruhen verursachten, ganz aus dem Lande. Die Bill wirkt in der einzigen Grafschaft wie ein Talisman. Die Verbrechen hören auf, und die Haupttübelthäter wandern in die Verbannung; die Gutgesinnten werden geschüzt, ohne daß dem Gesez ein einziges Opfer gebracht wird. In allen andern unruhigen Bezirken war das Beispiel von Kilkenny hinreichend; es wurden keine Gräuel mehr verübt."

* London, 11 Jul. Die Tories im Oberhause haben die Bill für die Einrichtung von Gerichtshöfen in den Provinzen, die sogenannte Lokal-Court-Bill, durch eine kleine Mehrheit der Stimmen verworfen. Da der Mangel an solchen Gerichtshöfen (welche über kleinere Forderungen an Ort und Stelle entscheiden könnten, ohne daß man nöthig hätte, aus den fernsten Enden des Landes nach London zu kommen) so offenbar ist, daß kein Unbefangener an dem Nuzen der vorgeschlagenen Maaßregel zweifeln kan, so tadeln selbst viele Tories den Schritt, welchen sich die Lords erlaubt haben. Ja manche der bessern Journale der Partei mißriethen die Verwerfung der Bill, und meynten, es würde besser seyn, wenn Rechtsgelehrte, wie die Lords Lyndhurst, Eldon und Wynford ihre Kenntniß und Erfahrung dazu verwenden wollten, die Maaßregel so ausgedehnt und vollkommen als möglich zu machen. Der Gegenstand war um so weniger für eine Parteisache geeignet, da es sich um die Rechtspflege und um die Verminderung der Gerichtskosten für den ärmeren Theil der Nation handelte; man nimmt daher auch den Tories diese faktieuse Opposition weit übler, als man ihnen ihre Miguelistische Adresse übel genommen. Auch hat O'Connell sogleich, diese Stimmung der Nation wahrnehmend, noch in derselben Nacht im Unterhause den Entschluß angekündigt, daß er demselben ohne Zeitverlust eine ähnliche Bill vorlegen würde. Natürlich werden ihn alle liberalen Mitglieder dabei unterstüzen; und da die Minister und ihre Partei es auch thun müssen, so wird das Unterhaus, wenn es anders noch lange genug beisammen bleibt, sie gewiß annehmen, und das Obere wird nur durch die Vertagung des Parlaments der unangenehmen Wahl entgehen können, dieselbe noch einmal zu verwerfen, oder sich aufs Neue mit dem Unterhause in Kollision zu sezen. Aber dazu bedarf es dieser Maaßregel nicht einmal, indem der Stof dazu schon vorhanden ist. Lezteres Haus hat ihm nemlich die irländische Kirchenreformbill zugeschikt, welche es gegen eine starke Opposition angenommen, eine Opposition, welche größtentheils aus Tories bestand — denen die Maaßregel, troz aller Nachgiebigkeit der Regierung, noch zu sehr gegen die vermeyntlichen Privilegien der Kirche ankämpfte — theils aber auch aus Liberalen, denen die Minister darin zu nachgiebig gewesen waren. In dieser Gestalt nun ist sie vor dem Oberhause; und man will ganz zuverlässig wissen, daß die Tories in demselben beschlossen haben, sie beim zweiten Verlesen, welches nächste Woche statt finden soll, zu verwerfen; und zwar troz dem, daß die Minister sich verpflichtet haben, im Fall der Verwerfung dieser Bill abzudanken, und daß die Tories wohl wissen, unter den gegenwärtigen Umständen kein neues Ministerium bilden zu können. Ihr Hauptgrund ist, daß die Bill das Eigenthum der Kirche antastet, welches sie durchaus auf denselben Fuß gesezt sehen wollen, wie das Eigenthum von Privatpersonen, was es doch gewiß nicht ist; man müßte es denn umgekehrt dem Parlamente frei stellen wollen, mit gleicher Befugniß über Privatvermögen zu schalten, was

die Herren freilich nicht meynen, obgleich sie es durch diese übertriebenen Grundsäze wohl noch dahin bringen könnten. Zwar sind die Stocks noch nicht bedeutend durch diese Dinge affizirt, weil man noch immer hofft, der gesunde Verstand eines Wellington und anderer Großen, deren Existenz und Ruhm nicht auf Aemtern beruht, werde am Ende doch sowol über den eigenen Ehrgeiz als über die Aemtersucht der neuen Männer siegen, welche sich bei diesen Sachen am thätigsten gezeigt. — 12 Jul. Es ist jezt weniger Hofnung zur Nachgiebigkeit als wir noch gestern hatten. Der Herzog von Wellington hat nicht nur gestern Abend der genannten Bill förmlich den Krieg erklärt, sondern hat auch das Kriegsgeschrei derer angenommen, welche ihm bei der katholischen Emanzipation so sehr entgegen waren, daß der König seinen Eid verleze, wenn er seinen Dienern erlaube, eine solche Maaßregel vors Parlament zu bringen. Graf Grey erklärte sich ganz und gar gegen diese Ansicht, und gestattete sich sogar die ungewöhnliche Erklärung, daß er berechtigt worden, das Haus zu versichern, daß Se. Maj. die Maaßregel völlig gut heiße. Dis dürfte vielleicht bei manchen, besonders bei den geistlichen Pairs, seine Wirkung nicht verfehlen. Aber unter den obwaltenden Umständen ist so viel Schwanken bei den Tories zwischen dem, was sie ihren Grundsäzen gemäß halten, und dem was ihnen die Noth der Zeit abdringen mag, daß sowol ihre eigene Partei als die Minister oft bis zum lezten Augenblik nicht wissen, welche Seite den Ausschlag haben wird; glaubte doch Lord Brougham noch am Abende der Abstimmung, daß er für seine Bill eine Mehrheit von 25 haben würde! Auf jeden Fall müssen die Minister, ihrem feierlichen Versprechen gemäß, wenn die Bill verworfen, oder in ihren wesentlichsten Verfügungen verstümmelt werden sollte, abdanken; und wenn die Tories, wie ganz offenbar ist, keine Verwaltung bilden können, so wird man die Minister, wie früher, um Gottes willen bitten müssen, zu bleiben, und das Oberhaus wird sich diese Bill gefallen lassen, wie es sich die Reformbill am Ende gefallen lassen mußte. Alles dis schwächt die aristokratischen Theile der Verfassung und erschüttert, für den Augenblik wenigstens, Handel und Gewerbe. — Hinsichtlich der Debatten, welche im Unterhause wegen des Verfahrens Rußlands gegen Polen vorgefallen sind, läßt sich nichts Anderes sagen, als daß während man im ganzen Lande die bei der Gelegenheit ausgesprochenen Gesinnungen theilt, man sich in andern Versammlungen nicht ganz so höflich darüber ausdrükt, als man bei jener Gelegenheit that. Auch erfuhr man mit Vergnügen, daß die Regierung ganz in dem Sinne gehandelt hat, welchen die Nation von ihr wünschte und erwartete. — Sonst ist man im Unterhause sehr thätig, und sucht alle die anhängigen großen Maaßregeln zum Schlusse zu bringen, namentlich die über den englischen Kirchenzehnten, über die Bank- und ostindischen Privilegien, die Emancipation der Sklaven, die Umbildung des Grand-Jurysystems in Irrland. Es steht sehr zu fürchten, daß der nächste Mittwoch, wo im Oberhause das zweite Verlesen der Kirchenreformbill vorgeschlagen werden soll, eine alles zerrüttende Krisis herbeiführen wird. — Was man längst von Amerika her erwartete, ist geschehen: die Bewohner von Texas haben sich unabhängig von Mexico erklärt, und zwar, wie man vermuthet, um sich mit den Vereinigten Staaten zu verbinden, von wo aus die Provinz fast ihre ganze Bevölkerung erhalten hat. Ein solcher Kraftanwachs aber bei diesen unsern Nebenbuhlern würde hier große Eifersucht erregen, ohne daß wir doch ein Recht, oder auch die Macht hätten, es zu verhindern. — In Portugal scheint sich Alles zu Gunsten Don Pedro's zu wenden. — Die Regierung hat selbst einen Ausschuß im Unterhause vorgeschlagen, um das Betragen der Polizei bei der neulichen Versammlung in Spafields zu untersuchen.

## Frankreich.

Paris, 15 Jul. Konsol. 5Proz. 104; 3Proz. 77, 20; Falconnets 92; ewige Rente 75⅛.

Der Moniteur vom 13 Jul. enthält den Bericht über die Tilgungs-, Depositen- und Konsignationskasse vom 30 Jun. 1833, welcher nach dem 119ten Artikel des Gesezes vom 28 April 1816 von dem Generaldirektor an die Aufsichtskommission dieser Anstalten abgestattet wurde. Es geht aus den Angaben über die von dem 1 April bis zum 30 Jun. zurükgekauften Renten hervor, daß man während dieser Zeit zurükkaufte: 1) 19,900 Fr. 4½prozentige Rente, welche 442,863 Fr. 55 C. kostete, wornach sich ein Mittelpreis von 100 Fr. 16 C. herausstellt; 2) 64,739 Fr. 5prozent. Rente, welche 1,517,949 Fr. 16 C. kostete, was einen Mittelpreis von 93 Fr. 79 C. gibt; 3) 854,035 Fr. 3proz. Rente, welche 22,225,147 Fr. 39 C. kostete, was einen Mittelpreis von 78 Fr. 7 C. gibt.

Der Moniteur gibt auch eine Uebersicht des Ertrags der indirekten Steuern während des ersten Semesters d. J. Es ergibt sich daraus eine Vermehrung von 25,092,000 Fr. in Vergleich mit dem entsprechenden Semester von 1831, und von 10,975,000 Fr. in Vergleich mit dem von 1832.

(Messager.) Man versichert, der König werde in den ersten Tagen Augusts nach Cherbourg zur Besichtigung des dortigen Hafens abreisen. Ein in diesem Augenblike auf den Werften befindliches Linienschif soll in Gegenwart Sr. Majestät vom Stapel gelassen werden. Von dort, heißt es, will der König seine Reise nach Rennes, Nantes und Angers fortsezen. Die Reise soll ungefähr 14 Tage dauern, und unabhängig von der Reise Sr. Majestät in den Süden seyn.

(Messager.) Hr. v. Barante, dessen Abreise nach Turin der Moniteur mit so viel Aufsehen angekündigt hatte, wo man ihn beauftragt glaubte, zu Gunsten der Verfolgten Vorstellungen zu machen, machte auf seinem Schlosse Barante, bei Thiers, Halt, wo er vier Wochen zubringen will.

(Messager.) Es sind gegenwärtig etwa 150 Individuen zu Paris, die auf Rechnung Don Pedro's neu angeworben worden sind. Sie werden unverzüglich nach Boulogne abreisen, um sich dort einzuschiffen und zu der Expedition Don Pedro's zu begeben. Die Briefe aus den Departementen melden auch, daß die Anwerbungen ununterbrochen fortgesezt werden, so daß die Agenten Don Pedro's hoffen, bis Ende des Julius über 1800 neue Rekruten zu haben, ohne die Legion polnischer Flüchtlinge mitzurechnen, die gegenwärtig organisirt wird, um sich auch nach Portugal zu begeben.

(Journal de Paris.) Am 5 Jul. wurden Viez und Géront, welche eines Attentats gegen die innere Sicherheit des Staats und der Widersezlichkeit gegen die Gendarmerie angeklagt und Mitglieder von Chouansbanden gewesen waren, von dem Assisenhof des Departements der beiden Sevres zum

Digitized by Google

Tode verurtheilt. Hierbei ereignete sich ein eben so ernster als außerordentlicher Vorfall. Als die Jury ihr „schuldig" ausgesprochen hatte, entfernte sich einer der beisitzenden Richter, Hr. Delavault; der Gerichtshof war genöthigt, einen dritten Richter herbeizurufen, um das Urtheil sprechen zu können. Der Siegelbewahrer hat sogleich dem Generalprokurator am königlichen Hofe von Poitiers befohlen, diesen Richter nach dem Artikel 54 des Gesezes vom 20 April 1810 wegen eines Disciplinarvergehens anzuklagen.

Briefe aus Madrid vom 5 Jnl. melden, daß die Königin neuerdings in gesegneten Umständen sich befinde. Ein anderer sagt, daß die spanische Regierung dem General Sarsfield Befehl ertheilt habe, sich nach Burgos zu begeben, wo das Hauptquartier eines gegen die Pedristische Expedition aufgestellten Odservationskorps von 15 bis 20,000 Mann seyn soll.

† Paris, 14 Jnl. Die Annäherung der Jahrestage der Revolution beschäftigt unsere Minister ungemein, und nimmt ihre ganze Thätigkeit in Anspruch. Sie haben zahlreiche Truppen nach Paris und in die Umgegend gezogen; Marschall Soult wird bis dahin zurük seyn; seine Anwesenheit ist offenbar nothwendig; er ist zwar persönlich wenig geachtet, sein politischer Charakter ist gesunken, aber sein Name gilt viel bei der Armee, und man weiß, daß er die Geschiklichkeit besizt, Truppen manövriren zu lassen, und rasche Anordnungen zu treffen. General Sebastiani ist nur eine große militairische Null, und darum ließ ihm der Marschall das Kriegsministerium interimistisch: durch einen solchen Mann wird er nicht verdunkelt. Hauptsächlich gegen die Republikaner sind diese Vorsichtsmaaßregeln gerichtet, denn sie sind allein im Verkehr mit dem Volke; man hat Hausuchungen angestellt und Papiere weggenommen. Auf der andern Seite unterhandelt man mit der Nationalgarde und sucht ihren Geist zu erforschen. Man fürchtet namentlich im Augenblike der Revue, die man dismal nicht umgehen kan, daß sich Geschrei gegen die detaschirten Forts erhebe, die man jezt nicht anders als Bastillen nennt. Es scheint, daß man nur diejenigen Bürger der Nationalgarde berufen wird, auf deren Schweigen man rechnen zu können glaubt. Es werden vielleicht nur 15 bis 20,000 Mann da seyn; was liegt daran? Die ministeriellen Journale werden am folgenden Tage sagen, alle Legionen seyen vollständig gewesen, und Alles sey zur allgemeinen Zufriedenheit abgelaufen. Die Regierung bildet sich ein, die Gefahr besiegt zu haben, wenn sie ihr ausweicht. Sie würde weit besser thun, auf ihr Befestigungsprojekt, gegen das die öffentliche Meynung sich mit jedem Tage lauter ausspricht, zu verzichten. Ich tadle keineswegs die Vorsichtsmaaßregeln des Ministeriums; sie beweisen, daß es wacht, und zeigen seinen Feinden, daß es gerüstet ist. Ich bin indeß vollkommen überzeugt, daß die republikanische Partei keineswegs die Absicht hat, jezt zu handeln; es wird nichts versucht werden. Die Vorfälle des Junius 1832 haben diese Partei vorsichtig gemacht, man hat ihr mit Kanonen- und Flintenschüssen fühlen lassen, daß es zweier Dinge bedarf, um eine Regierung zu besiegen: 1) sie zu desorganisiren, und 2) sie in der Meynung des Landes zu Grunde richten, woran denn auch die Partei mit einer höllischen Beharrlichkeit arbeitet. Man führt, wie ich Ihnen sagte, eine Art militairischer und administrativer Association unter den Arbeitern ein. Lesen Sie in dieser Beziehung in dem heutigen Temps ein Schreiben aus Lyon, das hierüber viel Licht verbreitet. Ich kan die Richtigkeit der darin niedergelegten Bemerkungen bezeugen; ich war vor einiger Zeit zu Lyon, und hatte Gelegenheit mit dem Präfekten darüber zu sprechen. Sie sehen, welchen Einfluß die Ereignisse in Piemont, wenn sie anders ausgefallen wären, auf Grenoble und auf Lyon hätten haben können. — Wenn nach den Briefen aus Berlin in der All. Zeitung die Ereignisse in Portugal in jener Hauptstadt Unruhe erweken, so ist dis hier nicht minder der Fall. Die unglaubliche Apathie aller Kabinette in dieser Angelegenheit, die Furcht, sich für den Einen oder den Andern zu erklären, während man doch mit seinen geheimen Wünschen Don Pedro's Unternehmung oder Don Miguels Widerstand begünstigt, kan endlich die Kollision herbeiführen, die man zu vermeiden strebt. Die Ankunft des Hrn. v. Bourmont in Portugal muß der Sache eine neue Wendung geben. Es ist unselig, daß unsere äußern Angelegenheiten in den Händen eines Mannes, wie Hrn. v. Broglie, sind. Es ist ein unerträglicher Vielsprecher, welcher ein Ereigniß unmöglich gemacht zu haben glaubt, wenn er einem bewiesen hat, daß es absurd wäre. Tritt es endlich ein, so beweist er einem, daß dis ein Zufall ist, und daß man sich dazu Glük wünschen muß. — Die Nachricht, daß Hr. v. Barande, Lehrer des Herzogs von Bordeaux, entlassen ist, hat die Legitimistenpartei in Bestürzung gesezt. Sie ist in einer sonderbaren Lage, indem sie recht wohl erkennt, daß man in Frankreich nichts thun kan, als wenn man dis auf einen gewissen Grad die daselbst herrschenden Jdeen adoptirt. Auf der andern Seite weiß man, daß zu Prag, in der Umgebung der Familie, Alle, die einigen Einfluß ausüben, lauter Jdeen haben, die unserm Lande zuwider sind; mit Einem Worte, wenn man dem Herzoge von Bordeaux eine Aussicht offen erhalten will, so muß man ihn ein wenig bürgerlich machen. Der größere Theil der Partei sieht dis ein; unglüklicher Weise sind aber die Leute, die den alten König Karl X umgeben, nur Adelige und Priester.

*** Paris, 16 Jul. Am vorgestrigen Sonntage strömte das Volk nach den verschiedenen Punkten der Hauptstadt, wo man zur Feier der Julustage Vorbereitungen getroffen. Die Mechanik, mittelst welcher die eherne Statue des Kaisers auf die Vendomesäule gehoben werden soll, ist sehr ingeniös und einfach; das Gerüste oben ist so klein, daß es den Eindruk durchaus nicht stört. Die Statue wird am hellen Tage hinaufgezogen. Unruhe braucht man dabei nicht zu befürchten. Man sagt, der König wolle selbst, wenn die Truppen an der Säule vor ihm herziehen, in den Ruf: Es lebe Napoleon! mit einstimmen. Zur andern Seite des Tuileriengartens sind zahlreiche Arbeiter rastlos beschäftigt, ein Modell des Luxor'schen Obelisken aufzustellen, an dem Orte wo das Haupt Ludwigs XVI fiel, wo Karl X den Grundstein zu einem Denkmale dieses Ereignisses gelegt, und wo man seitdem auf den Marmor die Inschrift: Monument der Charte, gesezt hatte. Wenn der Obelisk selbst später hier errichtet wird, so steht er in der Mitte zwischen der Kammer, dem kaiserlichen Tempel des Ruhms, den Tuilerien und dem kaiserlichen Triumphbogen. Südlich von den Tuilerien ist auf der Seine das Schif, Sinnbild von Paris, wo die Trauerschüsse am 27 d. erdröhnen werden, fast

zu Ende gebaut; die drei Maste sind thurmhoch. Die Bevölkerung freut sich unendlich auf die drei Tage, zumal auf die Bildsäule des Kaisers, und man hört überall den Wunsch aussprechen, daß nun auch die Asche Napoleons bald von St. Helena möge nach Paris gebracht werden. — In den elysäischen Feldern hat man ein neues Mittel zur Belustigung der Einwohner gefunden. Jeden Abend, wenn nur irgend schönes Wetter, spielt ein Orchester unter einem Zelte Symphonien und Ouverturen; ringsher auf Stühlen unter freiem Himmel die Zuhörer. Ein Herr allein bezahlt 20 Sous Eintrittsgebühr, mit einer Dame eben so viel, mit zweien 30. Außerhalb der Umzäunung darf man umsonst zuhören. Die vornehmste Gesellschaft findet sich dort ein, zuweilen auch der Marineminister Hr. v. Rigny, dessen Hotel nebenan liegt; und für die Politiker erhält dieser Ort dieselbe Wichtigkeit wie im Winter das Foyer der großen Oper. Die Theater wollen aber dieser Unternehmung, die ihnen schadet, einen Prozeß anhängen. — In Caen wird, nach dem Beispiele des Vereins der deutschen Naturforscher, am 20 d. ein litterarischer Kongreß beginnen, der später abwechselnd in anderu französischen Städten gehalten werden soll. — Lord Granville ist diesen Morgen von Paris abgereist. Er begibt sich vielleicht nur deshalb nach London, um im Oberhause zu Gunsten Lord Grey's zu stimmen. Das Neueste aus England ist nicht vortheilhaft. Der König will sich noch nicht zum Ernennen von Pairs entschließen. Deswegen, und aus keinem andern Grunde, wich auch hier in Paris die Rente. Auf den Kongreß der drei Potentaten legte die Pariser Börse keine solche Bedeutung, daß sie auf die Fonds Einfluß gehabt hätte.

## Italien.

Ueber die Angelegenheiten von Piemont enthält das Journal de Francfort ein ihm eingesandtes Schreiben, worin es heißt: „Mit lebhaftem Schmerz haben die Freunde der Ordnung in dem Journal des Debats einen Artikel über die Angelegenheiten von Piemont gelesen (s. Allg. Ztg. Nr. 188), worin man den Verstand, die Redlichkeit und die Mäßigung nicht wahrnehmen kan, womit dieses Blatt gewöhnlich redigirt ist. Es ist zuerst falsch, daß man keine Einzelnheiten gegeben habe über die weitverzweigte Verschwörung, die in Piemont ausbrechen sollte. Die Gazzetta Piemontese vom 23 Mai gab deren sogar viele, und weder die Verhaftungen noch die Prozeduren wurden mit Geheimniß umhüllt. Es ist wahr, daß 10 Verurtheilte in Genua, Alessandria und Chambery hingerichtet wurden, aber das Journal des Debats weiß recht gut, daß dis geschah, weil dieselben an einem Komplotte Theil genommen hatten, das zum Zweke hatte, die Regierung umzustürzen, den König zu ermorden, die Garnison von Chambery in ihrer Kaserne in die Luft zu sprengen, Turin an vier Eken anzuzünden. Leichter kan man dem Debats verzeihen, daß es die gerichtlichen Formen Piemonts nicht kennt; daß es nicht weiß, daß Militairs in Militairsachen vor gewöhnlichen Kriegsgerichten verantwortlich sind, so wie die Militairs, welche Soldaten verführen; daß Piemont seit 1822 ein vortreffliches militairisches Gesezbuch hat; daß die Kriegsgerichte öffentliche Sizungen halten wie in Frankreich ꝛc. Das Debats verbreitet sich über die Träume oder Plane, welche in der piemontesischen Armee bestehen möchten; aber es weiß recht gut, daß diese Armee im Allgemeinen gutgesinnt und sehr treu ist, was selbst die lezten Ereignisse beweisen, da die Propaganda troz all ihrer Bemühungen nur acht bis zehn Offiziere verführen konnte, worunter einige schlechte Subjekte, wie sie sich immer in einer Armee finden. Es war ein sechster Junius, den einige Unsinnige in Turin, Chambery, Alessandria und Genua vorbereiteten. Sollte die Regierung die Ausführung abwarten, um dann mit Kartätschen zu feuern, wie in Paris beim St. Merykloster? Gewiß fehlt es in Piemont nicht an Anhänglichkeit an die Grundsäze der Regierung, noch an Glauben an ihre Zukunft; aber der König durfte nicht warten, bis die Revolution ausgebrochen wäre; er mußte im Voraus sorgen, daß die Ruhe seiner Staaten nicht gestört werde, und er war der Treue der Armee die Bestrafung der sehr kleinen Zahl von Verräthern, die sich in ihrem Schooße fanden, schuldig. Wahrlich, nach dem Belagerungszustand von Paris und den dort auch über Nichtmilitairs verhängten Kriegsgerichten hat man in Frankreich am wenigsten das Recht, die in Piemont gesezlich gegebenen Urtheilssprüche unförmlich zu finden. Ueberhaupt kan sich Niemand das Recht geben, hier Menschlichkeit und Mäßigung zu lehren. Möge die französische Regierung nur die französische Propaganda und die Giovine Italia von Marseille bewachen und bekämpfen!"

Aus Neapel vom 30 Jun. wird die Ankunft des Grafen Hektor Lucchesi Palli daselbst gemeldet, mit dem Zusaze, daß er nun nach Palermo weiter reisen würde.

## Schweiz.

† Zürich, 17 Jul. Am 15 legte die Kommission der Tagsazung ihr Gutachten vor, daß der Vorort eingeladen werde, zum Behuf des von Graubündten verlangten Vermittelungsversuchs eine Konferenz sämtlicher 22 Stände auf den 1 Aug. nach Zürich auszuschreiben. Mit großer Wärme empfahl den Antrag der Berichterstatter der Kommission, Hr. Zschokke; die Hauptschwierigkeit, meynte er, sey dadurch gehoben, daß Stadt-Basel und Inner-Schwyz sich bereit erklärt haben, an der Konferenz Theil zu nehmen. Für den Antrag erklärten sich Zürich, Glarus, Zug, Solothurn, Schaffhausen, Graubündten, Aargau, Tessin, Wallis und Genf. Da aber eine reglementarische Mehrheit für den Antrag Graubündtens nicht erhältlich war, so mußte derselbe einstweilen auf sich beruhen bleiben. Doch hofft man, die dem Antrage geneigten Stände werden nun dessen Ausführung von sich aus versuchen. — Eben so wenig, als mit diesem Aussöhnungsversuche, kan es unter den gegenwärtigen Umständen mit dem neuen Bundesvertrage vorwärts gehen. In Basel-Landschaft hat ihn zwar das Volk mit 3000 gegen 400 Stimmen angenommen, und ein ähnliches Resultat erwartet man von Thurgau, wo lezten Sonntag abgestimmt wurde; auch im Aargau trägt die Kommission des großen Raths mit 6 gegen 3 Stimmen auf Annahme an. Aber selbst die Urheber des Bundesentwurfs betrachten denselben bereits als zu Grabe getragen; die Luzerner-Abstimmung hat ihm den Todesstreich versezt. Warum

Digitized by Google

sollte man also das Volk noch weiter mit Abstimmungen bemühen? Verschiedene Gedanken kommen nun auf die Bahn. Die Idee eines eidgenössischen Verfassungsraths fand noch vor wenigen Tagen feurige Anhänger, selbst in der Gesandtschaft eines sehr ansehnlichen Kantons der westlichen Schweiz, deren eidgenössischer Gruß unverkennbar auf diese Idee angespielt hatte. Es sind dabei nur drei kleine Schwierigkeiten: 1) Die großen Räthe werden den Verfassungsrath nicht dekretiren. 2) Das Volk wird ihn nicht wählen. 3) Der Verfassungsrath wird wegen subjektiver Unfähigkeit und objektiver Hindernisse noch viel weniger einen, auch nur erträglichen, neuen Bund zu Stande bringen, als die Tagsazung. Andere sind der Meynung, man sollte, nach Casimir Pfyffers Rath, auf die Vermittlungsakte zurük kommen. So bekämen wir wieder sechs Vororte, anstatt dreier, und jedes zwölfte Jahr käme sogar diese Ehre an Liestall, als halben Kantonstheil von Basel, die Wiedervereinigung vorbehalten. Diese Idee, heißt es, werde unter Anderm in der Versammlung der politischen Vereine des hiesigen Kantons, welche am 21 d. M. zu Winterthur statt haben soll, in Antrag gebracht werden. Sie wird aber und kan bei der Mehrheit der Kantone keinen Eingang finden, weil diese niemals den größern Kantonen das doppelte Stimmrecht einräumen werden. Soll man also, nach dem Vorschlage von Waadt, den vorliegenden Entwurf nochmals in Berathung nehmen? Auch dabei kommt nichts heraus. Waadt selbst hat seinen Antrag so gestellt, daß man sieht, die Mehrheit des großen Raths hat nur darum dazu gestimmt, weil sie sich durch die über den Luzerner-Entwurf ertheilte Instruktion gebunden glaubte, und Anstands halber von dieser frühern Instruktion nicht zurüktreten wollte; aber im Grunde des Herzens würde sie den Bund von 1815, mit wenigen Modifikationen, allen Neuerungen vorziehen. Und dieser Weg ist nun wohl auch der einzige, welcher noch offen steht. Ist die Totalrevision mißlungen, so versuche man sein Glük mit einer partiellen Revision, je nach Maaßgabe des sich zeigenden Bedürfnisses. Die Resultate, auf diesem Wege gewonnen, sind minder glänzend, Vielen kaum bemerkbar, aber ganz gewiß die sicherern; Rükschritte oder auch nur beharrlichen Widerstand hat man da weniger zu besorgen, wo auch der Kurzsichtigste die Nothwendigkeit der Verbesserung mit Händen greifen kan, und ein weiteres Gehenlassen vielleicht seine unmittelbarsten materiellen Interessen gefährdet. — In Luzern ist man noch nicht völlig beruhigt; man besorgt, wie es scheint, Aufregung des Landvolks von Schwyz und Zug her. Die Regierung hat zur Anordnung allfälliger und schleuniger Maaßnahmen eine aus fünf Mitgliedern bestehende Standeskommission mit außerordentlichen Vollmachten niedergesezt, und 200 Mann Infanterie und Artillerie in die Hauptstadt berufen. — Die Berathung über die Trennungsgedanken der Bevölkerung des Bisthums Basel hat den großen Rath von Bern am 9 d. M. beschäftigt. Die Mitglieder aus dortiger Gegend erklärten Alles für grundloses Gerücht. Um die gleiche Zeit aber hat man in einigen Gemeinden des Ergnel, aus Unzufriedenheit über das von dem großen Rathe für die Wirthschaften angenommene Konzessionssystem, Freiheitsbäume aufgepflanzt und den Konzessionen ein Pereat gerufen. Man gäbe dort dem französischen Patentsysteme den Vorzug.

## Deutschland.

München, 19 Jul. Se. Exc. der Hr. Minister der Justiz Freiherr v. Schrenk, befindet sich seit mehrern Tagen wieder hier. — Se. Exc. der Hr. Präsident Graf v. Seinsheim hat während der Abwesenheit des Hrn. Ministers des Innern, das Portefeuille übernommen. (Münch. Bl.)

(Speyer.) Auszüge aus dem Anklageakt gegen Dr. Wirth und Konsorten. [Beschluß.] „5. Bürstenmacher Johann Philipp Becker, durch seine auf dem Hambacher Schlosse vor versammelter Volksmenge am 28 Mai 1832 abgehaltene und in der Hambacher Festbeschreibung, pag. 85 — 88 abgedrukte Rede, die Bürger und Einwohner unmittelbar angereizt zu haben, sich gegen die k. Autorität zu bewafnen, und die k. Staatsregierung, selbst gewaltsam, umzustürzen und zu verändern, welche Provokation jedoch ohne Erfolg geblieben ist. — 6) Dr. Ernst Große, daß er durch eine am 27 Mai 1832 auf dem Hambacher Schlosse vor versammeltem Volke öffentlich abgehaltene Rede; daß er durch einen geschriebenen, in Neustadt verbreiteten Aufruf, d. d. Neustadt 30 Mai 1832; — daß er durch die von ihm verfaßten und durch ihn verbreiteten Aufsäze: „Aufruf an Rheinbayern und Deutschland zum Schuze der bedrängten Presse," ohne Datum; „Feldgeschrei der Liberalen" im Blatte: „der Liberale im Westrich" vom 27 Mai 1832, Nro. 2; daß er durch einen am 1 Jun. 1832 im Wirthshause des Johann Schreiber zu Dahn, in Gegenwart mehrerer Leute, gemachten Aufruf, sich zu bewafnen — die Bürger und Einwohner unmittelbar angereizt habe, sich gegen die k. Autorität zu bewafnen und die k. k. Staatsregierung, selbst mit Gewalt, umzustürzen und zu verändern, welche Provokationen jedoch ohne Erfolg geblieben sind. — 7) Dr. Daniel Pistor, daß er durch seine am 27 Mai 1832 auf dem Hambacher Feste in freiem Vortrage vor versammeltem Volke abgehaltene Rede; — daß er durch ein im Zweibrücker allgemeinen Anzeiger, Nr. 34, vom 7 Jun. 1832 abgedruktes, von ihm verfertigtes, und von ihm durch Druk verbreitetes „Lied eines bayerischen Unteroffiziers nebst Anhang;" daß er durch einen, von ihm verfaßten und im Zweibrücker allgemeinen Anzeiger vom 13 Jun. 1832, Nro. 37, abgedrukten Aufsaz: „Das Streben der Völker — Schluß" die Bürger und Einwohner unmittelbar angereizt habe, die k. Staatsregierung und die k. Autorität, selbst gewaltsam, umzustürzen und zu verändern, um in ganz Deutschland eine andere Verfassung einzuführen, welche Provokationen jedoch ohne Erfolg geblieben sind. — 8) Buchdruker Jakob Friedrich Rost, daß derselbe folgende Aufsäze, deren Inhalt er kannte, gedrukt, und dieselben wissentlich durch seine Blätter verbreitet habe, als „Deutschlands Zukunft" im Zweibrücker allgemeinen Anzeiger vom 1 Jun. 1832, Nro. 32; „Was ist zu thun?" idem vom 5 Jun. 1832, Nro. 33; „Lied eines bayerischen Unteroffiziers" idem vom 7 Jun. 1832, Nro. 34; „Das Streben der Völker" idem vom 13 Jun. vorigen Jahrs, Nro. 37; Lieder, überschrieben: „Zum deutschen Volksfeste auf dem Hambacher Schlosse;" „Die Farben der Deutschen;" daß er durch den Aufsaz: „Deutschlands Zukunft" und „Was ist zu thun?" die Bürger und Einwohner unmittelbar aufgereizt habe, sich gegen die k. Autorität zu bewafnen; daß er durch das „Lied eines bayerischen Unteroffiziers," durch die Lieder:

Digitized by Google

„Zum deutschen Volksfeste auf dem Hambacher Schlosse," „Die Farben der Deutschen" die Bürger und Einwohner unmittelbar angereizt habe, die k. Staatsregierung, selbst gewaltsam, umzustürzen, und zu verändern, welche Provokationen jedoch ohne Erfolg geblieben sind. — 9) Kaufmann Melchior Philipp Karl Baumann, im Jahr 1832 aufrührerische Drukschriften in Pirmasens und der Umgegend, und namentlich die Flugschrift Nro. 2, mit dem Art. 2, „Gewalt" pag. 4 unter die Bewohner verbreitet und sie durch diese Mittel direkt angereizt zu haben, die k. b. Staatsregierung, selbst mit Waffen und Gewalt, umzustürzen und zu verändern, und sich gegen die k. Autorität zu bewafnen; um die nemliche Zeit Einwohner an öffentlichen Orten, und namentlich in seinem Kramladen, so wie in dem Johann Langischen Wirthshause zu Pirmasens und in andern Wirthshäusern der Gemeinden Hilst und Schweir direkt aufgereizt zu haben, die k. b. Staatsregierung mit Gewalt und Waffen umzustürzen und zu verändern, und sich gegen die k. Autorität zu bewafnen; daß er am 11 Jun. 1832 sich Waffen verfertigen ließ, um die Einwohner und Bürger dadurch anzureizen, sich gegen die k. Autorität zu bewafnen, und zwar zum Umsturze und zur Veränderung der k. Staatsregierung, welche Provokationen jedoch ohne Erfolg geblieben sind. — 10) Friedrich Schüler, ehemals Advokat am Appellationsgerichte zu Zweibrüken; — 11) Joseph Savoye, desgleichen; — 12) Ferdinand Geib, Advokat am Bezirksgerichte zu Zweibrücken; — 13) Georg Eisler, Kandidat der Theologie zu Zweibrücken; 1) daß Erstere drei im Jahre 1831 oder Anfangs 1832 einen Komplott verabredet und beschlossen haben, welcher zum Zwek hatte, die Einwohner aufzureizen, sich gegen die k. Autorität zu bewafnen und die Staatsregierung, selbst gewaltsam, umzustürzen und zu verändern; daß sie zur Erreichung dieses Zweks sich vorzüglich der Mittel bedienten, daß sie diejenigen Summen, welche ihnen als Centralcomité des Preßvereins eingingen, dazu verwendeten, daß sie aufrührerische und hochverrätherische Schriften druken ließen, und in ganz Deutschland, und namentlich im Königreiche Bayern verbreiteten; daß sie selbst mit diesen Vereinsgeldern den Buchdruker Rost besoldeten, damit er ihnen, je nachdem es verlangt wurde, 200 bis 4000 Exemplarien der Zeitungsblätter zur weitern Verbreitung zukommen lasse; daß sie zu dem nemlichen Zweke sich in Korrespondenz mit Andern einließen; 2) daß sie an dem Druke und an der Verbreitung derjenigen aufrührerischen Schriften, welche aus der Rostischen Buchdrukerei ausgingen, und welche dem besagten Rost als inkriminirt imputirt werden, dadurch Theil nahmen, daß sie demselben die Arbeit bezahlten und die gedrukten Blätter von ihrer Seite gleichfalls verbreiteten, und also den Rost wissentlich unterstüzten und ihm die ihm imputirten Verbrechen erleichtern und vollenden halfen; 3) daß Eisler als besoldeter Sekretair des aus Schüler, Savoye und Geib bestehenden Centralcomité's dieselben bei den unter Nro. 1 und 2 angegebenen Verbrechen wissentlich unterstüzte und die Arbeiten für sie besorgte; daß er dabei, zur Zeit des Vertrags mit Rost, nebst Pister die Verantwortlichkeit sämtlicher Artikel übernahm, welche in den für das Central-Comité erscheinenden Zeitungsblättern zu Tage gefördert und verbreitet wurden; daß sonach Eisler sowol den Schüler, Savoye und Geib, als den Buchdruker Rost wissentlich unterstüzte und die Begehung der ihnen imputirten Verbrechen erleichterte; 4) daß endlich Geib als Verfasser und Verbreiter des gedrukten Aufsazes: „Deutschlands Zukunft" die Bürger und Einwohner unmittelbar aufgereizt habe, sich gegen die k. Autorität zu bewafnen, welche Provokation jedoch ohne Erfolg blieb. Das Assisengericht wird demnach zu entscheiden haben, ob die Angeklagten der erwähnten Verbrechen schuldig sind. Zweibrüken, 15 Jun. 1833. (Unterz.) Scheuki."

** Frankfurt a. M., 17 Jul. Nach Briefen aus London waren daselbst am 12 d. die englischen und holländischen Fonds um ½ Proz. zurükgegangen. Nähere Ursachen wußte man nicht anzugeben; vermuthlich war das Fallen eine Folge der abermaligen Niederlage des Ministeriums im Oberhause. Da nun auch in den vorhergehenden Tagen weichende Kursnotirungen aus Amsterdam eingetroffen waren, so erfuhren auch hier die meisten Kurse, die schon seit einigen Tagen ziemlich flau gewesen, einen nahmhaften Rükgang. Derselbe traf vornehmlich die holländischen Effekten, von denen die Integrale auf 49 9/16 und die 5proz. Certifikate auf 93 wichen. Weniger wurden davon die östreichischen Effekten berührt, unstreitig weil sich zu Wien die Kurse mit ziemlicher Festigkeit behauptet hatten. Indessen konnte man nach dem Schlusse der Börse für 5proz. Metalliques nicht mehr als 96¼, für 4proz. 87⅝ und für Wiener Bankaktien 1523 erhalten. Dagegen haben sich die spanischen Papiere um ein Namhaftes gehoben, weil dieselben auch zu Paris wieder einige Gunst gewonnen haben. Man bezahlte daher für 5proz. Renten 70⅛, für 3proz. aber nur 45¼ und für die unverzinslichen 14½. Die preußischen Prämienscheine sind auf 51⅞ preuß. Thaler das St. gewichen. Im Wechselverkehr fand keine Veränderung von Belange statt. Amsterdamer Devisen sind im Weichen und wurden heute in k. S. mit 140⅛ bezahlt. Die Ursache davon liegt in den Kursverhältnissen der fremden Devisen zu Amsterdam, die daselbst seit einiger Zeit höher notirt werden. Die übrigen Devisen behaupten ihre Kurse: vornehmlich sind aber Hamburg, Leipzig, Augsburg und Wien gefragt. Diskonto 2¼ Proz. — Nach Angabe des täglich hier erscheinenden Fremden-Verzeichnisses sind bereits mehrere derjenigen Gerichtsbeamten, die als Mitglieder der von Bundes wegen zu installirenden Kommission bezeichnet werden, hier eingetroffen. Ein kürzlich von einem der politischen Gefangenen gemachter Versuch, seinem Kerker zu entkommen, gelang in so weit, als derselbe nach Zersägung des eisernen Fenstergitters bereits auf die Straße gekommen war. Hier aber wurde er — er saß im Reutenthurm am Fahrthore — von dem Posten bemerkt und wieder in sein Gefängniß zurükgebracht. Dieser Vorfall hat, wie man erzählt, Veranlassung zur Vernehmung einer hiesigen Bürgerstochter gegeben, die jenem Individuum, unter Autorisation der Untersuchungsbehörden, kleine Pasteten zugeschikt hatte, worin sich, wie man vermuthet, die Werkzeuge seiner Befreiung versteckt befanden. Die diesfällige Untersuchung hat jedoch kein Resultat geliefert. — Uebrigens kan ich Sie versichern, daß alle in öffentlichen Blättern über die bis jezt, durch die hier geführte Untersuchung erlangten Resultate, so wie auch über neue Bundestagsbeschlüsse enthaltenen Angaben, mehr oder weniger blos auf Vermuthungen beruhen.

Digitized by Google

## Preußen.

Berlin, 13 Jul. Nach Ausweis des so eben erschienenen amtlichen Verzeichnisses des Personals und der Studirenden auf der hiesigen Universität während des Sommer-Semesters 1833 beläuft sich die Zahl der immatrikulirten Studirenden auf 1801, wovon 588 (nemlich 455 Inländer und 133 Ausländer) der theologischen, 611 (nemlich 470 Inländer und 141 Ausländer) der juristischen, 341 (nemlich 214 Inländer und 127 Ausländer) der medizinischen, endlich 261 (nemlich 166 Inländer und 95 Ausländer) der philosophischen Fakultät angehören. Außer diesen immatrikulirten Studirenden besuchen noch die hiesige Universität, als zum Hören der Vorlesungen berechtigt, 527 nicht immatrikulirte Zuhörer, so daß im Ganzen 2328 Studirende an den Vorlesungen Theil nehmen. (St. Z.)

† Berlin, 16 Jul. Die Reise Sr. Majestät des Königs nach Böhmen ist um einige Tage aufgeschoben. Die Zusammenkunft der Monarchen wird aber bestimmt statt haben, und wie man vernimmt, wird auch unsers Kronprinzen königliche Hoheit sich dabei einfinden. Daß diese Zusammenkunft den Zwek habe, wie öffentliche Blätter versichern, ein engeres Einverständniß der Kontinentalmächte des östlichen Europa's dem politischen Zusammenstimmen Englands und Frankreichs gegenüber zu begründen, ist jedenfalls eine gewagte Behauptung, die sich bei genauer Prüfung schwerlich halten läßt. Wahr ist es, die anfänglich unmöglich scheinende, dann sehr schwierige und zarte Vereinigung Englands und Frankreichs hinsichtlich einiger politischen Gegenstände hat sich seitdem nur befestigt, und auf die meisten politischen Fragen ausgedehnt; aber man darf dabei nicht außer Acht lassen, wie sehr auch seitdem die Physiognomie Frankreichs sich verändert hat, das revolutionaire Feuer dort gedämpft und eine wenigstens äußerliche Ordnung an dessen Stelle getreten ist. Sicherlich dürfte man im Interesse des Bestehenden und des Friedens und der Ordnung von Europa die Politik jener beiden Länder nach vielen Richtungen noch bedeutend anders wünschen, aber die sämtlichen Höfe, kan man sagen, sind doch mehr auf dem Wege der Einigung als der Zwietracht, und selbst die portugiesische Sache, die jezt vielleicht die stärkste der obwaltenden Differenzen in sich begreift, wird mit Hülfe der Ereignisse beigelegt werden. Das Gerücht, als habe der Kaiser von Rußland die Reise nach Böhmen wieder aufgegeben, ist ungegründet, im Gegentheil vernimmt man jezt, daß der Kaiser die Rükreise zu Land durch Polen zu nehmen beabsichtige. — Wir haben in der lezten Zeit zwei interessante Nekrologe preußischer Diplomaten in der Staatszeitung gelesen; der des Geheimen Staatsraths von Küster wird seinem Sohne, dem Geheimen Legationsrath von Küster, der durch ausgezeichnete diplomatische Missionen bekannt ist; der Nekrolog des Geheimen Raths von Raumer aber seinem Neffen, dem Historiker von Raumer, zugeschrieben. — In Betref des Universitätswesens bekämpfen sich hier wie überall zwei entgegengesezte Ansichten. Die eine will die Universitäten in ihrer jezigen Form sorgfältig und genau erhalten wissen; die andre möchte sie von Grund aus umkehren; sonderbar ist es, daß die Parteien hiebei ihre Rollen getauscht zu haben scheinen, die Partei des Mittelalters will das lezte lebendige Institut desselben revolutionair ausrotten, die Partei der Gegenwart (du progrès würden die Franzosen sagen) will dasselbe Institut als ehrwürdig und wirksam Bestehendes nicht antasten lassen! Das hiesige politische Wochenblatt enthält einen lesenswerthen Artikel über diese Angelegenheit.

## Oestreich.

† Wien, 15 Jul. Se. Durchlaucht der Fürst von Metternich verläßt diesen Abend Wien und begibt sich auf seine Güter nach Böhmen. Im Gefolge des Staatskanzlers befindet sich der Hofrath Werner von der geheimen Haus-, Hof- und Staatskanzlei. Die meisten Mitglieder des diplomatischen Korps werden sich jezt von Wien entfernen, und Exkursionen in die schönen Gegenden Steiermarks machen. Es wird daher ein großer Stillstand in den Geschäften eintreten. Die Angelegenheiten des Orients, die hier hauptsächlich verhandelt worden, bieten auch kein Interessen mehr dar; man beschäftigt sich jezt nur noch mit denen Deutschlands und Portugals. Die ungarischen Landtagsverhandlungen sollen nur langsam fortschreiten, und es wäre möglich, daß der Landtag prorogirt würde, damit die Deputirten während der Erntezeit sich zu Betreibung ihrer häuslichen Angelegenheiten in ihre Heimath begeben können. — Das in Piemont entdekte Komplott soll große Verzweigungen in Italien und Deutschland haben. Man darf sich daher nicht wundern, wenn die Regierungen mißtrauisch werden, und mit größerer Strenge über Alles wachen, was die Ruhe stören könnte. — Aus Aegypten hat man Briefe, die sich über den glüklichen Ausgang des Krieges sehr freudig äußern. Es scheint, daß die großen Anstrengungen, welche Mehemed Ali machen mußte, viele Unzufriedenheit im Lande erzeugt haben, und daß seine Armee bei längerer Dauer der Feindseligkeiten kaum im Stande gewesen wäre, das Feld zu halten. Um so mehr hat es befremdet, die Pforte mit so wenig Umsicht handeln zu sehen; sie hätte doch genau die Kräfte und Hülfsmittel ihres Gegners kennen und darnach bei den Unterhandlungen ihre Konzessionen abmessen sollen. Mehemed Ali hegt für jezt schwerlich weitere Vergrößerungsabsichten, er begnügt sich mit den neuen Acquisitionen und kündigt die Absicht an, Landbau und Handel in denselben zu heben. Unter Anderm sollen Schiffswerfte errichtet werden, um unter der Leitung eines französischen Technikers Kriegs- und Handels-Schiffe zu bauen.

Wien, 16 Jul. Metalliques 95; 4proz. Metalliques 86½; Bankaktien 1233.

### Augsburger Kurs vom 20 Julius 1833.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 100½ | 100⅛ |
| – L. L. à 4 Pr. E. M. | 100½ | — |
| – unverzinsl. 1 oll. | — | 130 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | 194 |
| – Partial à 4 Pr. | 135 | 134¼ |
| – Metalliq. à 5 Pr. | 96⅝ | 96⅞ |
| – detto à 4 Pr. | 87⅞ | 87½ |
| – B. Akt. II. S. 1833 | 1252 | 1249 |
| Polnische Loose | 87 | 86½ |
| Darmstädter Loose | 63 | — |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 109⅞ | — |
| Hamburg 1 Monat | 115¼ | — |
| Wien in 20 Fl. 1 M. | — | 101⅛ |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅝ | — |
| Nürnberg – – | — | 99½ |
| Leipzig – – | — | 99½ |
| London – – | 10. 3. | |
| Paris – – | 117 | — |
| Lyon – – | — | 117⅛ |
| Mailand – – | 55⅛ | — |
| Genua – – | — | 51 |
| Livorno – – | — | 57⅛ |
| Triest – – | — | 101 |

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Großbritannien.

Wir liefern aus der Oberhaussitzung vom 5 Jul. folgenden Nachtrag. In der Rede, welche der Marquis von Lansdowne bei Einbringung der Resolutionen in Betref der ostindischen Angelegenheiten hielt, sagte er: „Der Gegenstand, der uns heute beschäftigt, so wichtig er auch in seinen einzelnen Theilen ist, hat dennoch selten die Aufmerksamkeit des Parlaments anhaltend in Anspruch genommen; wenn es aber jemals eine Zeit gab, wo die Interessen Indiens mehr, als zu irgend einer anderen; eine reifliche Erwägung erheischten, so ist es die, wo Eure Herrlichkeiten aufgefordert werden, Beschlüsse über die künftige Verwaltung eines Landes zu fassen, welches mehr als 100 Millionen Einwohner enthält. Ein besonderer Zug in dem bisher mit China geführten Handel war es, daß ein so ungeheuer ausgedehnter Handelszweig, bei dem nicht weniger als 300 Millionen Menschen am anderen Ende des Erdballs interessirt waren, in den Händen einer einzigen Handelsgesellschaft lag. Es sind jezt ungefähr anderthalb Jahrhunderte verflossen, seit wir zuerst entdekten, daß die Chinesen in großen Massen eine Pflanze producirten, die unserm Geschmak ausnehmend zusagt. Von der Zeit an, wo Hr. Griffiths in seinen Denkwürdigkeiten zuerst erzählte, daß er in China eine Tasse Thee getrunken habe, hat die Frage nach diesem Artikel in England allmählich zugenommen, bis die jährliche Einfuhr für unsere eigene Konsumtion den enormen Betauf von 30 Millionen Pfund erreicht hat, und der wohlfeile Luxus — der hoffentlich durch die vorliegenden Maaßregeln noch wohlfeiler werden wird — fast jeder Hütte in England geworden ist. Die Erfahrung hat gelehrt, daß der Handel mit China durch unabhängige Privatpersonen weit besser geführt werden kan, als durch eine mit einem Monopol versehene Kompagnie. Die Amerikaner haben den Handel, obgleich mit Vorsicht, doch auf eine Nuzen bringende Weise betrieben; ihr Handel hat zugenommen, während der der Kompagnie seit einigen Jahren immer im Abnehmen geblieben ist. In den Jahren 1813 — 1814 beliefen sich die Einfuhren der Kompagnie nach China auf 5,646,000 Dollars, in den Jahren 1831 — 1832 aber nur noch auf 3,691,688 Dollars. Die Einfuhren der Vereinigten Staaten dagegen betrugen in den Jahren 1815 — 1816 nur 2,527,500 Dollars, und stiegen in den Jahren 1831 — 1832 auf 3,050,937 Dollars. Dabei kan nachgewiesen werden, daß durch die Amerikaner eine bedeutende Quantität englischer Fabrikate nach China verführt worden sind. Kan man daraus nicht vernünftiger Weise schließen, daß wenn der Handel für die Engländer im Allgemeinen freigegeben würde, der Handelsverkehr mit China noch bedeutend an Lebhaftigkeit gewinnen möchte? — Welcher Art auch immer die Grundsäze der chinesischen Regierung seyn mögen, so zeigt doch das chinesische Volk eine auffallende Geneigtheit mit anderen Nationen zu handeln. Ich gebe gern zu, daß wenn der chinesischen Regierung zu Ohren kömmt, das Volk im nördlichen Theile ihres Reiches könne nicht ohne unsere Wollenzeuge leben, oder ein Mandarin könne den Thee nicht theurer bezahlen, als jeder andere Käufer, dis dem chinesischen Generalanwalt als ein vortreflicher Anlaß erscheinen würde, die solches behauptenden Parteien vor den Gerichtshöfen des himmlischen Reiches zu belangen; aber dennoch findet man, daß vom höchsten Mandarin dis zum niedrigsten Bauer die Nothwendigkeit und Wichtigkeit des Handels stillschweigend zugegeben wird. Der Vortheil, welcher für Großbritannien daraus entstehen würde, wenn man dem englischen Unternehmungsgeiste gestattete, den Handel mit China in deliediger Ausdehnung zu betreiben, ist zu sehr in die Augen springend, als daß es in dieser Hinsicht noch einer ausführlicheren Auseinandersezung bedürfte. — In Bezug auf den chinesischen Handel hat man immer ein Argument festgehalten, wenn alle anderen aufgegeben werden mußten, daß nemlich die Kompagnie Indien nicht regieren könne, wenn sie nicht das Monopol des Handels mit Kanton habe. Dis führt zu der Frage, ob die Kompagnie noch ferner als eine Handelsgesellschaft in Indien bestehen soll, wenn man ihr die Fortdauer der Territorialregierung einräumt. Daß eine oder die andere dieser Befugnisse von der Kompagnie nothwendig aufgegeben werden muß, ist in meinen Augen durchaus nicht zweifelhaft. Obgleich man in despotischen und uncivilisirten Ländern viele Beispiele hat, daß die Regierungen sich ein Monopol für gewisse Handelsartikel beilegen, so ist es doch bei dem gegenwärtigen Zustande im Osten unmöglich, Handel und Regierung mit einander zu vereinigen, ohne entweder den Charakter der Regierung unter dem Einfluß des Handels, oder die Ausdehnung des Handels durch die Einmischung der Regierung leiden zu lassen. Ich glaube, daß die lobenswerthe Absicht der Kompagnie als eine Regierung, den Vortheil ihrer Unterthanen zu fördern, sie weit über das gehörige Maaß hinausgeführt hat; und daß der Streit zwischen ihren Gefühlen als Kaufmann und als Regent sie veranlaßt hat, einen Handelsartikel nach dem andern aufzugeben. Man kan allerdings fragen, warum man denn der ostindischen Kompagnie die Territorialregierung lassen will, wenn man ihr das Handelsmonopol nimmt? Ein solcher Zustand der Dinge hat allerdings etwas Widersprechendes; aber er findet seine Rechtfertigung in der Erfahrung, welche das Land von dem Nuzen jener Verwaltung gemacht hat; und ich bin überzeugt, daß wenn die Kompagnie erst ihre Funktionen als ein Handelskörper eingestellt hat, sie auf eine noch wirksamere und vortheilhaftere Weise die inneren Angelegenheiten jenes großen Reiches, das sie bisher mit Vortheil für die Unterthanen desselben verwaltet hat, leiten wird." Der Redner sezte nun die Art und Weise auseinander, wie die brittische Regierung sich mit der ostindischen Kompagnie auseinander zu sezen gedenke (wir verweisen in dieser Beziehung auf die früher mitgetheilte Rede des Hrn. Ch. Grant im Unterhause), und schloß dann in folgender Weise: „Ich bin überzeugt, daß Niemand, der auf den gewaltigen Umfang des indischen Reiches blikt, wünschen wird, das Gebiet desselben noch vergrößert zu sehen; aber ich glaube, ohne zu sanguinisch zu seyn, die Hofnung nähren zu können, daß wenn nach den jezt auseinandergesezten Grundsäzen gehandelt wird, jenes Reich zwar nicht an Gebiet, desto mehr aber an Glük und Wohlstand und an Anhänglichkeit an die Regierung zunehmen wird." Der Herzog von Wellington sagte, er könne, da er lange in Indien gedient, und sich ver-

Google

sönlich davon überzeugt habe, wie treflich das Volk von der Regierung beherrscht werde, der man jezt ein Ende manchen wolle, nicht umhin, über den vorliegenden Gegenstand einige Bemerkungen zu machen. Einer der merkwürdigsten Züge in der Verwaltung der ostindischen Kompagnie sey der, daß nach allen Kriegen, welche dieselbe zu führen gehabt habe, ihre Schuld sich auf nicht mehr als 40 Millionen Pfd. Sterling belaufe. Könne man wohl behaupten, daß eine Regierung zum Herrschen oder zum Handeln unfähig sey, die die Angelegenheiten Ostindiens so lange Jahre hindurch so erfolgreich verwaltet, und doch nur eine so unbedeutende Schuld gemacht habe? Ihm scheine es ganz unzwekmäßig, der ostindischen Kompagnie das Handelsmonopol zu nehmen. Man möge nur auf die Folgen bliken, die daraus für die Stadt London entstehen würden. Die Kompagnie handle mit einem Kapital von 12 bis 14 Millionen Pfd. Sterling, und dis solle mit Einemmale aufhören. Das Einziehen eines solchen Kapitals müsse mit fühlbarem Nachtheil für London verbunden seyn. Es gäbe einen Distrikt in London (Poplar), der fast gänzlich von der ostindischen Kompagnie abhinge, und in welchem dieselbe mehrere Tausend Arbeiter beschäftige. Das Aufhören dieser Beschäftigung werde außerordentliches Elend zur Folge haben. — Nach einigen Bemerkungen des Lord Ellenborough und des Grafen v. Ripon wurden die Beschlüsse (wie bereits gemeldet) ohne Abstimmung genehmigt.

## Niederlande.

Die höhere Kommission für Gewerbe und Handel in Belgien hat neulich über den Plan, eine Eisenbahn von Antwerpen ins Preußische anzulegen, dem Ministerium des Innern einen Bericht erstattet, dessen wesentlicher Inhalt folgender ist: „Antwerpen und Ostende können Transitowaaren nicht anders, als nur zu Lande nach Deutschland bringen. Ihre Waaren sind daher dort theurer, als die Versendungen von Amsterdam und Rotterdam. Dabei ist die Dampfschiffahrt auf dem Rheine so außerordentlich wohlfeil, daß 1000 Kilogramme (20 Centner) Kaffee von Amsterdam bis Köln 39 Fr. 20 C. weniger kosten, als über Antwerpen. Es ist daher nöthig, daß diese Verschiedenheit im Preise der Frachten aufhöre. Belgien würde aus der Zahl der Handel treibenden Völker verschwinden, wenn es nicht die Mittel der Kunst zu Hülfe nähme, um diesen Nachtheil seiner Lage wieder auszugleichen. Es bedarf dazu eine wohlfeile, ganz in seinem Innern laufende Verbindungsstraße mit Deutschland, welche von jeder Willkühr eines Fremden unabhängig ist. Soll dieser Weg nun von Antwerpen oder von Ostende ausgehen? Die Kommission glaubt, er müsse bei Antwerpen beginnen; denn dort ist einmal der Handel, und dort sind einmal die Verbindungen angeknüpft; die Handelshäuser und die Kapitalien halten sie auch an dieser Stadt fest. Ueberhaupt aber soll diese Eisenbahn nur die Hauptverbindungslinie seyn, an die sich andere Bahnen anschließen mögen. Die erste Entwikelung dieses Straßenzuges wird dann eine Eisenbahn von Antwerpen nach Ostende seyn. Zeigt es sich, daß Ostende größere Vortheile darbietet, so wird der Handel schon darauf achten, und sich von selbst dorthin wenden. Uebrigens gibt diese Eisenbahn Belgien noch gar keinen Vorzug vor den andern Völkern; sie soll nur das Gleichgewicht wieder herstellen, indem dieses neue Verbindungsmittel in kurzer Zeit überall angewendet werden wird, und jedes Volk daran Theil nehmen muß, wenn es nicht in den Fortschritten der Industrie hinter andern Völkern zurükbleiben will. — Diese Eisenbahn und ihre Hauptseitenbahnen muß aber der Staat anlegen, er muß eine Gesellschaft dazu gründen, und eine Anleihe dazu aufnehmen, deren Verzinsung und Abtragung er verbürgt. Durch Privatunternehmungen würden nur diejenigen Bahnen vollendet werden, wo die darauf verwendeten Kapitalien sich gut rentiren. Man würde etwa eine Eisenbahn von Antwerpen nach Brüssel und eine andere von Antwerpen ins Preußische bauen; denn von diesen könnte man 10 Prozent Zinsen erwarten; aber eine Eisenbahn bis Ostende würden solche Privatverbindungen gewiß nicht unternehmen. Es möchte auch zwekmäßig seyn, zur Erbauung dieser Hauptstraße die Armee zu verwenden. Dadurch würde eine bedeutende Summe erspart und ein großer moralischer Eindruk in dem Heere hervorgebracht werden. Auf diese Weise könnte das Anlegen von Eisenbahnen ein Mittel zum Gewinn für den Staat werden. Der Staat kan nemlich solche Anlagen mit mehr Sicherheit übernehmen als Privatgesellschaften. Unsere öffentlichen Anstalten würden ferner dadurch einen großen Antrieb erhalten, während sie sonst, zerstükelt und der Willkühr von Privatinteressen überlassen, nur mühsam zu Stande kommen, und doch nie ein vollständiges Ganzes bilden würden. — Dann könnte man auch suchen, durch einen Kanal Antwerpen mit dem Meere zu verbinden. Auf diese Weise würde das Königreich von allem Kampfe und von allen Streitigkeiten, zu denen die Schiffahrt auf der Schelde stets eine reiche Quelle seyn wird, befreit werden. — Angenommen, daß die Eisenbahnen von Ostende und Antwerpen ins Preußische und nach Brüssel ein Kapital von 25,000,000 Fr. erforderten, so würde dadurch, wenn sie gar keine Zinsen trügen, eine jährliche Ausgabe von 1,250,000 Fr. von dem Staate zu tragen seyn, d. h. also 34 Centimes (9 kr.) von dem einzelnen Bürger. Aber welcher Bürger, selbst aus der untersten Klasse des Volks, erhielte nicht durch diese Anlage einen solchen Vortheil, daß jene Abgabe von 34 Centimes dadurch ausgeglichen würde? Alles munkert Belgien auf, dieses Werk zu unternehmen, die Beschaffenheit des Bodens, seine Steinkohlen, sein Holz, seine Steine, seine dichte Bevölkerung, die Vertheilung seines Grundeigenthums, seine große Industrie und sein ausgedehnter Handel."

## Italien.

†* Rom, Anfangs Jul. Durch ein Motu-proprio Sr. Heiligkeit vom 8 d., unterzeichnet von Sr. Em. dem Kardinal Gamberini, Staatssekretair des Innern, ist die Administration des Straßen- und Wasserbaues neu organisirt. Dieser Zweig des Staatsdienstes ist besonders im päpstlichen Staate von der größten Wichtigkeit. Die geographische Gestalt des Landes, welche sich, bei einer geringen Breite, sehr in die Länge ausdehnt, gibt ihm einen großen Küstenstrich, der von zwei Meeren bespült wird; Hafen- und Küstenbau haben daher auf den Wohlstand und Handel einen nicht unbedeutenden Einfluß. Die Apenninenkette, welche die Mitte durchschneidet und sich links und rechts gegen die Meeresflächen abzweigt, bildet Flüsse und Bäche, die zwar im Sommer wasserarm sind, im Herbst und Frühjahr aber durch starke Regengüsse und das Schmelzen des Schnee's zu reißenden Strömen anschwellen. Dadurch ent-

steht ein kostspieliger Flußbau, an den sich die Errichtung und Unterhaltung von vielen Straßen, Brüken und Dämmen reiht. Die Austrokuung der pantinischen Sümpfe, die Wasserleitungen, die unterirdischen Klaaken der Städte u. s. w. in ihrer Brauchbarkeit und nüzlichen Einrichtung, wie sie dem Staate vam Alterthum als ein schönes Erdtheil überliefert wurden, zu erhalten und weiter zu führen — dis Alles verueſacht beträchtliche Ausgaben. Es muß daher eine sehr angelegentliche Sorge der Regierung seyn, daß dieser Theil des Staatshaushalts gut besorgt werde. Die im Edikt aufgestellten Grundsäze und gemachten Anordnungen sind vortreflich, aber leider scheitert so manches beadsichtigte Gute an der Ausführung, die hier schwerer zu beaufsichtigen ist, als irgendwo. Das Edikt zerfällt in sieben Abschnitte, nemlich: 1) Von der Generalpräfektur des Straßen- und Wasserdaues. Diese Centralstelle ist neu geschaffen, und es werden dadurch alle disher bestandenen Spezialkommissionen im ganzen Lande aufgehoben. Sowol füe die Uebersicht des Ganzen als für die Oekonomie des Dienstes ist dadurch allerdings viel gewannen, allein Manche wollen doch glauben, die Beschlennigung könnte dadurch leiden, weil Alles erst hieher berichtet werden muß. Sie besteht nemlich aus einem Kardinalpräfekten (jezt Rivaeola), einem Peälaten der päpstlichen Kammer mit dem Titel eines Präsidenten, einem Monsignor als Sekretair, dem Generalintendanten der Posten, zwei Räthen und einem Fiskal, mit berathender Stimme. Diese drei Lezten weeden besonders vom Papste ernannt werden, während die drei Ersten van der Kongregation genommen sind, welche früher diese Geschäfte theilweise zu besorgen hatte. Das Nöthige über den Geschäftsgang ist beigefügt. 2) Von der Klassifikation der öffentlichen Arbeiten des Straßen- und Wasserbaues. Hier sind nun alle Arbeiten sowol der Stadt Rom als des Landes, welche dem Bereiche dieser Centralstelle angehören, in Klassen aufgezählt, und über die Fonds zur Bestreitung der Kosten gehörige Anordnung getroffen. 3) Von den Obliegenheiten, welche den Varstehern der Provinzen bei dem Straßen- und Wasserbau zukammen. Denselben ist die Aufsicht und die Verwaltung der öffentlichen Arbeiten, als abhängigen Unterstellen, übergeben. Die Beleuchtung und die Reinigung der Straßen und der öffentlichen Brunnen der Stadt Rom sind der besondern Sorgfalt und Oberaufsicht des Kardinalpräfekten und des Msgr. Präsidenten anvertraut. Vorkommende Streitigkeiten zwischen zwei Provinzen, bei Gränzflüssen, oder sonst bei Gegenständen van gemischten Interessen, entscheidet zwae die Generalpräfektur, doch nicht in lezter Instanz; es findet Berufung statt. 4) Von der Kunstbehörde und den Ingenieues. Die Stelle eines Consiglio d'arte ist beidehalten; sie steht nun ebenfalls unter der Centralstelle. Die Oberingenieurs sind für die idnen anvertrauten Arbeiten verantwortlich gemacht. Sie müssen selbst die Ausmessungen der Arbeiten und die Güte der Materialien u. s. w. inspiciren und dem Unternehmee ein Certifikat darübee ausstellen. 5) Von den Dispositionen über die Führung und die Verwaltung der öffentlichen Arbeiten des Straßen- und Wasserbaues. Alle Plane müssen der Centralstelle voegelegt und von ihr gedilligt werden. Doch machen dringende Fälle eine Ausnahme, indem für diese die vorläufige Zustimmung des Voestehers der Provinz und seiner Regierungskongeegation hinreicht. Nur wenn dabei die Kosten 200 Scudi übersteigen, ist die Erlaudniß der Centralstelle einzuholen. 6) Von den Streitsachen, welche bei den öffentlichen Arbeiten des Steaßen- und Wasserbaues varfallen können. Hier ist die Art und Weise festgestellt, wie solche Prozesse geführt und entschieden weeden sollen. Endlich 7) von den Generaldispositionen und transitorischen Maaßregeln. Der Centralstelle ist aufgetragen, das genaue Verzeichniß der Straßen, der Häfen, der Kanäle, der Flußdämme und aller übrigen von ihr abhängigen Aebeiten mit einer beigefügten statistischen Beschreibung verfertigen zu lassen. Sie hat nach zwei Monaten ihrer Installation alle Verbesserungen und Modifikationen, welche beim Ingenieurskorps vorzunehmen sind, vorzuschlagen. Am 20 Jnn. begann die neue Centralstelle ihre Funktionen. Alle Zweifel, welche über dieses Edikt entstehen könnten, sollen durch die Entscheidung Sr. Heiligkeit mittelst des Staatssekretaeiats des Innern gehoben werden. Es ist unmöglich, in einem so kurzen, unvollkommenen Auszuge die Vortreflichkeit der ganzen Anordnung klae zu machen. Als die erste Hauptarbeit des geleheten Staatssekretairs des Innern darf sie den hiesigen Bewohnern zu noch weit größern Veedesserungen Hofnung geben. Der Erfolg dieses Gesezes wird auf jeden Fall von unberechenbarem Nuzen für das hiesige Land seyn.

[334]

DONAU-

*Dampfschifs-* *Anzeige.*

Das östreichische Dampfschif FRANZ I. baginnt, also bald der Fluſs eisfrai ist, seine Fehrten von Raab nach Semlin bis nach Moldave und zurük.

Die geregelte Eintheilung dieser Fehrten vom 14 Mära an, für das ganaa Jahr 1833, nebst dem Tarif für Reisende, Wagen und Güter, erhält man kostenfrei bei den Herren Hainzelmann und Komr. in Augsburg.

Reisande können bei diasen Fehrten die berühmte Domkirche nnd sehenswürdigen Anlagen von Gran, die reizende Lage von Ofen, die Ruinan von Wischagred, ehemalige Residenz der alten Könige von Ungarn, die Festung Belgrad und die herrlichen Umgabungen von Neu-Moldava besuchen.

[866]

*Rheinische* *Dampfschiffahrt.*

Die Rheinischen Dampfschiffe fahren fortwährend in folgender Weise:
Von Cöln nach Coblenz, von Coblenz nach Mainz und von Mainz nach Cöln, täglich Morgens um 6 Uhr. Von Mainz nach Worms und Mannheim, täglich Morgens um 5 Uhr. Von Mannheim nach Speyer und Germersheim täglich Nachmittags um 2 Uhr. Von Germersheim nach Schröck und resp. Carlsruhe und Baden-Baden täglich Morgens um 5 Uhr. Von Schröck resp. Carlsruhe und Baden-Baden nach Mannheim, Mainz, Coblenz und von Cöln täglich Morgens um 10 Uhr. Die Preise der Plätze und der sehr ermäßigten Waaren-Frachten sind aus den in den Geschäfts-Stuben der Agenten und Schiffs-Konduktenre angeheften Affichen zu ersehen.

## Literarische Anzeigen.

[1098] Die englischen Taschenbücher finden immer mehr und mehr Eingang in Deutschland, und zeichnen sich durch ihren Inhalt sowol als durch die Vorzüglichkeit ihrer Kupfer ganz besonders aus.

Der unterzeichneten Buchhandlung ist es gelungen, den ganzen Bestand der nachstehenden englischen Taschenbücher an sich zu bringen, und offerirt:

Keepsake Ao. 1828–1833. } jeden
Picturesque Annual 1832–1833. } Jahrgang
Heath Book of Beauties 1833. } zu 3 Rthlr.

Zugleich mache ich auf das Anfangs dieses Jahres zuerst herausgekommene Taschenbuch

**Turners Annual Tour**

aufmerksam. Der Inhalt ist eine Reise an der Loire, und hat 21 der saubersten Stahlstiche, Ansichten der dortigen Gegend darstellend. Der Preis der ersten Ausgabe in großem Format war 2 Guineen. Gegenwärtig ist eine Ausgabe in gewöhnlicher Oktavform erschienen, welche ich für 7 Thlr. verkaufe.

Berlin. A. Asher, Linden, Nr. 20.

[1008] In Schmidt's Buchhandlung in Wien ist noch immer in herabgesetzten Preisen zu haben:

**Schlegel, Friedr. v.,**

**sämmtliche Werke. 10 Bände.**

**Originalausgabe. Wien 1822—1825.**

| Nr. | Conv.-Mze. |
|---|---|
| 1 auf Druckpapier statt | 25 fl. um 13 fl. |
| 2 — fein weiß Druckp. statt | 37 fl. 30 kr. um 18 fl. |
| 3 — holländer Velinp. statt | 50 fl. um 25 fl. |
| 4 — Schweizer Velinpap. statt | 60 fl. um 30 fl. |
| 5 — in größtem 8. auf ausgezeichnet schönem Ital.-Pap. statt | 70 fl. um 35 fl. |

Einzeln. (Erster, dritter und achter Band werden nicht einzeln gegeben). Ausgabe Nr. 1. Nr. 2.

1r 2r Band. Geschichte der alten und neuen Literatur. 6 fl. —kr. 9 —

3r 4r Band. Studien des classischen Alterthums. 5 fl. —kr. 7 30

5r Band. Kritik und Theorie der alten und neuen Poesie. 1 fl. 15 kr. 1 45

6r Band. Ansichten und Ideen von der Kunst. 1 fl. 15 kr. 1 45

7r Band. Romantische Sagen und Dichtungen des Mittelalters. 1 fl. 15 kr. 1 45

8r 9r Band. Gedichte. 2 fl. 30 kr. 3 30

10r Band. Vermischte kleinere Schriften. 1 fl. 15 kr. 1 45

[1118] In Baumgärtner's Buchhandlung zu Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben, in der K. Kollmann'schen in Augsburg:

**THIERHEILKUNDE,**

**oder Beschreibung und Behandlung sowol der äußerlichen Krankheiten unserer Hausthiere, als auch der innern Krankheiten der Schafe, Rinder und der Pferde. Ein Hülfsbuch für Jedermann. Bearbeitet von J. F. C. Diesterichs, Oberthierarzt, Lehrer der Thierheilkunde. Mit 1 Kupfertafel. (17½ Bog. in 8.)**

**brosch. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. rhein.**

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1242] **Bekanntmachung.**

Auf kreditorschaftlichen Antrag wird das Anwesen des Lackirers Kaspar Kopfer, Nr. 269 an der Barrerstraße, zum dritten Male zum öffentlichen Verkaufe ausgeboten, und hiezu Kommission auf Montag den 5 August h. J., von 9 bis 12 Uhr, angesezt.

Dieses Anwesen besteht aus einem Wohnhause, welches 3 Stokwerk hoch gebaut, mit einem gewölbten Keller versehen ist, dann aus einem, einen Stok hohen Hintergebäude, einer Remise, Hofraum mit Pumpbrunnen, und ist am 20sten Februar l. J. zusammen auf 16,000 fl. geschäzt worden.

Hierauf haften 8000 fl. Ewiggeld, und die Gebäude sind mit 10,000 fl. der Brandversicherungs-Anstalt einverleibt.

Der Hinschlag geschieht nach §. 64 des Hypothekengesezes, und Gerichtsunbekannte Kaufsliebhaber haben sich über ihren Leumund und ihr Vermögen bei der Versteigerungs-Kommission auszuweisen.

Den 5 Julius 1833.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.
Aliweyer, Dir. Mayr.

[995] **Weinversteigerungen.**

Aus der Ernte von 1832 werden:

1) zu Oberlahnstein, Montag den 5 August Morgens 10 Uhr
   1½ Stük Zinswein
   14 — Zehntwein;
2) zu Niederwalluf, Donnerstag den 8 August Morgens 9 Uhr
   3 Stük Zinswein
   7½ — Zehntwein
   8 — Rauenthaler Vergrecht;
3) zu Eltville, an demselben Tag Nachmittags 3 Uhr
   12 Stük Zinswein
   9 — Zehntwein;
4) zu Oestrich, Freitag den 9 August Morgens 10 Uhr
   12 Stük Zinswein
   18½ — Zehntwein;
5) zu Rüdesheim, Samstag den 10 August Morgens 9 Uhr
   10 Stük Zinswein
   30 — Zehntwein
   5½ — Eigenthum
   6 Ohm rother Aßmannshäuser Zehntwein
   20 Ohm rother Aßmannshäuser eigenes Wachsthum;
6) zu Eberbach, Montag den 12 August Morgens 9 Uhr
   8½ Stük Hattenheimer
   4½ — Marcobrunner
   33 — Steinberger
   sämmtlich eigenes Wachsthum:
   sodann an älteren Cabinetsweinen
   1 Stük 1818r Rüdesheimer
   1 — 1818r Hochheimer
   1 — 1819r Marcobrunner
   1 — 1819r Rüdesheimer Berg
   1 — 1811r Steinberger
   1 — 1825r Rüdesheimer Berg
   1 Stük 1820r Steinberger
   1 — 1828r Rüdesheimer Berg-Riesling
   1 — 1828r Steinberger;
7) zu Hochheim, Dienstag den 13 August Morgens 10 Uhr
   2 Stük Zinswein
   7 — Zehntwein
   9½ — Eigenthum

öffentlich versteigert.

Die Proben können vorher an den Fässern genommen werden, jedoch wird bemerkt, daß von den zum Verkaufe kommenden älteren Cabinetsweinen nur am Tage vor der zu Eberbach stattfindenden Versteigerung (am 11 August) die Proben an den Fässern gegeben werden.

Wiesbaden den 3 Junius 1833.

Herzoglich Nassauische General-Domänen-Direktion.
v. Häßler.
Lerp.

[1229] Berlin, 29 Jun. Dem Maschinenbauer Regnier-Poncelet zu Aachen ist unterm 24 Jun. 1833 ein auf sechs hintereinander folgende Jahre, vom Tage der Ausfertigung an gerechnet, und für den ganzen Umfang des preußischen Staates gültiges Patent

a) auf das von ihm an rotirenden Dampfmaschinen angebrachte Flügelrad zur schnellern Abführung der bereits benuzten Dämpfe in die Atmosphäre, so weit es in seiner Zusammensezung und Anordnung der Verbindung für patentmäßig erachtet worden,

b) auf Röhrenkessel, in so weit sie als neu und eigenthümlich anerkannt worden,

c) auf neu und eigenthümlich gebaute Wagen für ebenfalls neu konstruirte Eisenbahnen,

ertheilt worden.

[1254] **Anerbieten.**

Durch den offenbar zunehmenden Verkehr zwischen Bayern und Griechenland, sehe ich mich veranlaßt, meine Dienste zur Spedition aller nach Griechenland gehenden oder von dort nach Bayern zu versendenden Güter anzubieten.

Eine schon seit langer Zeit mit den griechischen Provinzen unterhaltene Geschäfts-Verbindung sezt mich in den Stand, alle Waaren auf das billigste und schnellste von hier aus hin und wieder befördern zu können.

Gefällige Versuche werden die sichere Ueberzeugung liefern, daß mit der sorgfältigsten Pünktlichkeit die mir zukommenden Aufträge ausgeführt werden, wozu ich meine Spedition- und Kommissionshandlung dahier ergebenst empfehle.

Triest, den 1 Jul. 1833.

J. G. Brandeis.

[1253] In eine bedeutende Tuchfabrik des Inlandes wird ein Wollfärber von gesetztem Alter gesucht, der nicht nur in der Führung der Küpen, sondern auch in den Couleuren ganz gewandt ist, überhaupt in diesem Fache etwas Ausgezeichnetes zu leisten vermag, und damit einen soliden Charakter verbindet. Es wird dagegen eine freundschaftliche Behandlung und gute Belohnung zugesichert. Bewerber um diese Stelle müssen mit vorzüglichen Zeugnissen und Empfehlungen versehen seyn, und wollen sich mündlich oder in frankirten Briefen wenden an

Gottlob Stein in Stuttgart.

[1257] **An die Herren Apotheker.**

Ein tüchtiger Apothekergehülfe, welcher hinsichtlich seines gründlichen Wissens und seiner Rechtlichkeit genügend entspricht, wünscht seinen jetzigen Posten zu verlassen und in dortiger Gegend plazirt zu werden. Auf gütige Anfragen wird Näheres mittheilen das

Allgemeine Geschäfts-Komptoir in Leipzig.
C. Weinert's Wittwe u. Sohn.

[1255] **A V I S.**

Un ecclésiastique fort instruit, prêtre âgé de 36 ans, qui a enseigné dans les colléges plusieurs années, désirerait trouver à se placer dans la maison d'un Seigneur pour faire l'éducation des enfans de la famille; parceque cela sereit plus conforme à ses goûts et à ses habitudes que les fonctions du ministère auxquelles on voudrait l'employer. Cet ecclésiastique jouit de la meilleure réputation sous tous les rapports, comme l'attesteront au besoin ses Supérieurs. On peut s'addresser pour plus amples informations à Mr. le Doyen Aibischer Curé catholique à Neufchatel en Suisse, qui a déjà placé en Allemagne plus d'une personne dont on a été fort content.

Neufchatel en Suisse, le 12 Juillet 1833.

*Le Doyen Aibischer,*
Curé catholique.

[1109] **Anzeige.**

Bei Gefertigtem ist eine sehr solid und gut gebaute Dampfmaschine von 4 Pferden Kraft, mit oder ohne Kessel, um einen billigen Preis aus freier Hand zu verkaufen, und zwar kostet die Maschine ohne Kessel . . . 1200 fl. K.-M. der Dampfkessel . . . . . 700 fl. —

Erst nach gemachter Probe, und wenn selbe zur Zufriedenheit ausgefallen ist, wird die Zahlung geleistet.

Thomas Maubach,
bürgerl. Mechaniker in Prag, alte Postgasse Nr. 164.
2.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 3ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro. 28. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | № 203. | 22 Julius 1833.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanisches Amerika. — Großbritannien. (Journalurtheile.) — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 203. Niederlande. — Deutschland. (Briefe aus Landshut und Karlsruhe.) — Polen. — Außerordentliche Beilage Nro. 260. Parlamentarische Schilderung. — Politische Indifferenz und Restauration in Frankreich. — Rede des badischen Staatsraths Winter. — Ankündigungen.

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Am 12 Jun. wäre der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika beinahe ums Leben gekommen. Er begab sich zu Pferde nach Castle Garden, und war genöthigt, des großen Volksgedränges wegen einige Zeit vor zwei kleinen, durch einen schwebenden Gang verbundenen Häusern anzuhalten; auf jenem standen 60 bis 80 Personen, um von hier aus das kleine Fest, das seine Gegenwart veranlaßte, zu übersehen. Kaum hatte sich jedoch der Präsident auf Pferdeslänge von dem Gange entfernt, als die Pfeiler desselben brachen, und das ganze Gebäude zusammenstürzte. Mehrere Bürger wurden dabei gefährlich verwundet, der Präsident aber würde, wenn der Einsturz nur eine Sekunde früher erfolgt wäre, erschlagen worden seyn.

New-York, 17 Jun. Seit einigen Tagen befindet sich der Präsident General Jackson in hiesiger Stadt und wird von Behörden und Privatgesellschaften aufs festlichste bewirthet.

Der Washington Intelligencer bemerkt in Bezug auf die lezte Ministerial-Veränderung: „Ungern trennen wir uns von Hrn. Livingston, der alle seine Pflichten gewissenhaft erfüllte. Hr. Mc. Lane wird jedoch gewiß ein eben so tüchtiger Staatssekretair seyn, wie sein Vorgänger; wenigstens wird er sich in seinem jezigen Amte wahrscheinlich mehr zu Hause finden, wie in seinem vorigen. Von allen hohen Regierungs-Posten steht der des Staatssekretairs der Politik der Parteien am fernsten, und hat nichts mit Privilegien und offizieller Gönnerschaft gemein. Hr. Mc. Lane tritt auch dis Amt unter vortheilhafteren Umständen als irgend einer seiner Vorgänger an, da er bereits diplomatische Funktionen bekleidet hat. Diese Vortheile werden für das Land gewiß heilbringend seyn. Was den neuen Schazamtssekretair anbelangt, so haben wir schon eine günstige Meynung über seine persönlichen Eigenschaften ausgesprochen. Hoffentlich wird er in seiner neuen öffentlichen Stellung denselben hohen Charakter zeigen, den er als Privatmann bewährte. Hr. Duane bringt so bedeutende Opfer an seinen Privatinteressen, indem er das Schazamt übernimmt, daß ihn nur ein gebieterisches Gefühl für Bürgerpflicht zur Annahme dieses Postens bewogen haben kan. Möge er nie Grund haben, diese Handlung zu bedauern."

In den Vereinigten Staaten sind im vorigen Jahre 9802 deutsche Auswanderer allein von Bremen angekommen; die meisten landeten in Baltimore, nemlich 7364 in 60 Schiffen; 2036 auf 25 Schiffen in New-York, 285 in Philadelphia, 97 in Charleston und 20 in New-Orleans.

## Spanisches Amerika.

Nach Berichten aus Mexico vom 6 Jun. hatte General Santanna die Präsidentschaft der Republik abgelehnt; sie wurde demnach dem Vicepräsidenten Gomez Farias übertragen, welcher die Session der Deputirtenkammer mit einer kurzen, aber sehr freudige Hofnungen athmenden Rede eröfnete. Gesezе wegen Aufhebung aller die Preßfreiheit beschränkenden Maaßregeln, dann wegen neuer Zehentregulirung und erleichterter Erlegung der Zollgebühren wurden dem Kongresse vorgelegt. Santanna hat eine Pension von 2000 Piastern, welche der Staat Yucatan ihm für seine Verdienste um die Republik zuerkannte, der Verbesserung des öffentlichen Unterrichts gewidmet.

## Großbritannien.

Bevor Hr. Bulwer in der Unterhaussizung am 11 Jul. seine Motion in Betref der orientalischen Angelegenheiten machte, wünschte er zu wissen, ob ein Ministerium in England bestehe. Lord Althorp erwiederte sogleich: „here we are!" (Hier sind wir!) Der Courier meynt, diese Frage Bulwers gebe von Neuem dem Gerüchte von Meynungsverschiedenheit im Kabinette viel Gewicht, und die Antwort des Lords Althorp erinnere an die Rede des Korporals Trim im Tristram Shandy.

Beinahe alle Blätter beschäftigen sich mit der nahe bevorstehenden Kollision der beiden Häuser des Parlaments über die irische Kirchenreformbill. An deren Verwerfung im Oberhause ist kaum zu zweifeln; was dann im Unterhause geschieht, ist minder klar. Sir J. Wrottesley hat bereits angekündigt, daß er am 15 darauf antragen werde, das Haus auf den 18, den Tag nach der Abstimmung im Oberhause, besonders zu berufen. „Wir erwarten, sagt der Globe, daß das Unterhaus seine Ansicht über die wahrscheinlichen Folgen des Verfahrens im Oberhause und über die Nothwendigkeit aussprechen werde, die Minister, welche geneigt seyn könnten, ihre Erklärung, daß sie mit der Bill stehen oder fallen wollen, wahr zu machen, dieser Verpflichtung formell zu entbinden." Eine Kollision zwischen beiden Häusern wäre demnach mit Zuversicht vorauszusehen; doch wir wollen die Journale selbst sprechen lassen:

(Times.) Die Conservativjunta will die Minister mit ihren Abstimmungen schlagen; ihr Operationsplan ist gemacht, sie wird indeß weder dem Könige seine Macht zur Abhülfe, noch dem Volke die Mittel zur Wiedervergeltung nehmen. Der Herzog von Wellington und Sir R. Peel wollen dismal nicht auftreten, sondern Premierminister soll der Sprecher des Un-

Digitized by Google

terhauses, Hr. Manners Sutton, werden. Ihm wird der irische Narciß, Graf Wicklow, und der aufgeklärte, liberale und glükliche Unterhändler, Viscount Strangford, beigegeben werden. Was für Leute zu verantwortlichen Rathgebern Se. Maj. in Zeiten wie diese! Und dann? Das Unterhaus wird eine Entscheidung erlassen, die dem Narcissus-Kabinette das Uetheil spricht: daß nemlich eine Kirchenreformbill, mindestens von gleichem Umfange wie die verworfene, füe die Wohlfahrt der Kirche und des Staats nöthig sey, mit der angehängten Bitte an Se. Maj., füe die Mittel zur Ausfühenung dieser heilsamen Maaßregel Soege zu tragen. Wer hat dann die Kollision veranlaßt? Das Unterhaus, das eine wesentliche Maaßregel annahm, odee die Lords, die es angemessen fanden, sie zu verwerfen? Wie sehen einen furchtdaren Kampf voraus, aber eben so auch einen entscheidenden, dauernden Sieg der Nation und ihrer Rechte. Die Faktion ist nicht nue an sich schwach, sondern auch in sich selbst zerrissen durch Uneinigkeit, die sich sogleich kund geben wüede, wenn die Gelegenheit sich zeigte, nach den Aemtern und allen andern Vortheilen des Siegs zu schnappen. — Kaum gelindee drükt sich das Moening-Chronicle aus: „Die nahende Krisis ist keine Partei- oder Ministerangelegenheit. Die eigentliche Feage ist, sollen wir unter dir Herrschaft des Toryismus zurükkehren, und uns alle die grosen mit der Parlamentseeform beabsichtigten Zweke vernichten lassen? Das Schikfal des Landes hängt von dem reformirten Unterhause ab. Die Tories werden Alles anwenden, um die Ultraradikalen zu gewinnen, aber die Abschaffung der Haus-, Fenster- und Maltaxe würde diese nur auf kurze Zeit beschwichtigen (would be only a temporary sop to Cerberus). Sie könnten den Ausfall nicht ersezen, und nach kurzem Aufenthalt in diesem Hornissennest würden sie das Ministerium freudiger verlassen, als sie es betreten. Die Uebel ihrer Rükkehe ins Amt wären aber unberechenbar, und man zittert vor den wahrscheinlichen unseligen Folgen. Das Unterhaus ist jezt der Damm zwischen den Tories und der Revolution, und wenn es sich feig zeigen sollte, dann würde es unter der Last des allgemeinen Unwillens und der Verachtung untergehen. Es ist dis der erste offene Bruch, die erste erklärte Feindseligkeit zwischen beiden Häusern des Parlaments, und wenn das Unterhaus sich männlich benimmt, so kommen die Tories nicht zue Herrschaft. Gewisse Umstände zwingen die Conservatives voreilig und wider ihren Willen nach dem Ministerium zu haschen; sie sind nicht voebereitet, das Unterhaus sollte es seyn, und eine insame Parteikabale wird zu nichte gemacht." — Dagegen bemerkt nun der Standard: „Die Times und das Chronicle erneuern jezt den Wolfsruf von einer Kollision zwischen beiden Häusern des Parlaments. Was bedeutet dis ewige Gelärm? Nichts Anderes, als daß die Minister und ihr serviles Unterhaus die Geseze und die Konstitution des Landes mit Füßen treten wollen, so oft man sie in iheer guten Laune stört. Dis ist nicht gedrohte, dis ist wirkliche Anarchie. Daß das Oberhaus Widerstand leisten will, dis geben die ministeriellen Blätter ganz unumwunden zu; die Times und das Chronicle haben bereits die Todtenglokе des Grey'schen Ministeriums angezogen. Das erste dieser Blätter hat den Speecher des Unterhauses als künftigen Premierminister bezeichnet. Wir wiederholen zwar nicht gern die Ankündigungen der Times, in diesem Falle aber glauben wir, könnten sie vielleicht nicht Unrecht haben. Da die Conservative partei nicht durch geheime Verabredungen, sondern duech den freien Willen des Souverains, und wie wir überzeugt sind, durch den allgemeinen Haß und die Verachtung, welche das Volk gegen die jezt am Ruder befindliche Partei hegt, ins Ministerium gelangen wird, so kan man blos Vermuthungen hegen, und da der Herzog von Wellington, wie man sagt, in keinem Falle an die Spize treten wird, so wäre Hr. Manners Sutton der passendste Premierminister. An der Richtigkeit seiner Grundsäze, an seiner Festigkeit und Konsequenz ist nicht zu zweifeln, und da ee von allen den bedeutendeen Conservatives im Unterhause unterstüzt werden wird, so kan er ein so kraftvolles Ministerium bilden, wie Pitt und gleich ihm das Land reteen." — Der Courier deükt sich über den Stand der Dinge folgendermaaßen aus: „Die Ungewißheit, in welche unsere innere Politik in Folge des unsichern Zustandes des jezigen Kabinets gehüllt ist, fängt an den politischen und Handelsinteressen des Landes in hohem Grade nachtheilig zu werden. Niemand weiß, woran man sich zu halten hat. Die Maaßregeln in Bezug auf Ost- und Westindien, die Frage über den Freibrief der Bank, Alles ist unausgemacht, und es läßt sich noch nicht sagen, in wie weit nüzliche Amendements durchgehen oder gewagte Maaßregeln verhindert werden können. Dieser Stand der Dinge, welcher eine unangenehme Spannung erregt, veranlaßt ein Stoken der Geschäfte, weil legislative Maaßregeln, die den eelativen Werth manchee Gegenstände erst bestimmen müssen, die besten Berechnungen stören können. Und warum dis? Blos weil man kein Vertrauen auf den Bestand des jezigen Ministeriums sezt. Man sieht die Minister pomphaft alle Aeten von Maaßregeln vorbringen, alle möglichen Aenderungen vorschlagen, und dann plözlich sie aufgeben oder launenhaft vertagen. Durch diese Schwankungen hat sich die Meynung festgesezt, daß das Ministerium nicht den nothwendigen Umfang von peaktischen Kenntnissen besizt, und daß es eine schwache Regierung ist, auf deren Maaßregeln oder Meynungen weder Freund noch Feind sich verlassen können. Was ist nun zu thun? Die ministeriellen Wohldiener sagen: „wollt ihr ein Toryministerium?" Wir gestehen ein, daß wir den Sinn dieser Frage nicht verstehen, denn zu einem Toryministerium gehört eine Toeypartei, und diese finden wir nirgends. Es gibt allerdings wenige ausgezeichnete, hochgestellte und einflußreiche Individuen, die man der Unterscheidung halber, unbestimmt genug, Tories nennt, aber die alten Tories existieen als Partei nicht mehr. Nicht duech die Toeypartei kan die Regierung modifizirt oder verstärkt werden, sondern durch eine mächtige, mit jedem Tage an Zahl und Stärke wachsende Partei, und dis ist die nationale, die aus allen denen besteht, welche dem Volke die Vortheile verschaffen wollen, die es von einer Reform des Unterhauses erwartete, nemlich eine Verbesserung seiner Lage, auf die eine moealische Besserung sich erst gründen läßt. Eine solche Administration, die sich die Zuneigung des Volks sicherte, welche das jezige Ministerium verscherzte, würde stark und dauerhaft seyn. Auf diese breite Grundlage allein müssen, Dank der Reformbill, alle künftigen Ministerien fußen. Die Vernachläßigung dieser Stüze, die dem Reformministerium Anfangs so enthusiastisch zu Theil wurde, hat seine Unpopularität veranlaßt und seine Kraft zerstört. Nur durch Volks-

Digitized by Google

gunst zur Macht erhoben und darin erhalten, hat es nach deren Verlust keinen Halt mehr, und ist die Zielscheibe aller Parteien, ohne sich auf Eine verlassen zu können. Es hat bei allen großen Interessen des Landes, der ostindischen Kompagnie, den westindischen Pflanzern, der Bank und der Kirche Befürchtungen erregt; es hat den Entschluß gezeigt Aenderungen vorzunehmen, ohne die Vorsicht und Klugheit zu entwikeln, welche nothwendig sind, um das Vertrauen einzuflößen, daß diese Aenderungen nicht zu übereilt vorgenommen werden oder zu weit gehen. Mit Einem Worte, das ganze Verfahren des Reformministeriums seit der Versammlung des Parlaments hat allmählich die Ueberzeugung hervorgebracht, daß eine Modifikation statt finden muß, um eine Bestand versprechende Administration zu bilden."

## Frankreich.

Paris, 16 Jul. Konsol. 5Proz. 104; 3Proz. 77, 10; Faleonnets 90, 80; ewige Rente 72⅜.

Der Moniteur enthält eine königliche Ordonnanz, mit den Worten beginnend: „Nach Einsicht des Rapports unsers Konseilpräsidenten, Minister Staatssekretairs des Kriegs, vom 1 Mai, in der Absicht, den Effektivstand der aktiven Armee im Verhältniß der dem Kriegsdepartement verwilligten Kredite zu reduziren, und das Militairsystem des Königreichs durch die Organisation der Reserve zu ergänzen, so daß dieser Theil der Nationalmacht in Aktivität gesezt werden kan, so wie die Umstände dessen Anwendung nöthig machen, haben wir befohlen und befehlen wie folgt: Art. 1) Die Landmacht besteht aus der Linienarmee und einer Reserve. Art. 2) Die Reserve wird im Laufe des Jahrs 1833 organisirt." (Die nun folgenden nähern Bestimmungen wurden schon früher als Auszug aus dem Bericht des Marschalls Soult vom 1 Mai, so wie in den darauf bezüglichen Kammerverhandlungen mitgetheilt.)

(Moniteur.) Eine telegraphische Depesche meldet, daß General Bugeaud und sein Adjutant (welche bekanntlich die Herzogin von Berry begleitet) am 12 d. von Palermo in Toulon angekommen sind.

(Moniteur.) Eine telegraphische Depesche aus Toulon vom 12 d. meldet die Ankunft der Fregatte Melpomene, welche am 3 Jul. von Lissabon abgegangen war. Die Cholera hatte sich mit vieler Heftigkeit an Bord dieser Fregatte eingestellt; 18 Mann waren vor der Abfahrt gestorben, und 45 wurden im Hospitale gelassen. Bei ihrer Ankunft in Toulon hatte sie noch 33 Kranke an Bord, die ins Lazareth gebracht wurden. Seitdem hat sich kein neuer Fall unter der Mannschaft gezeigt. Eine andere Depesche vom 14 kündigt an, daß die Besserung unter den Kranken fortdaure, und daß bald alle hergestellt seyn werden.

Die Bewafnung von Schiffen des Staates (sagt ein Journal) hat bedeutend nachgelassen; auf der andern Seite aber beschäftigt man sich viel mit Ausrüstung von Handelsschiffen. Alles läßt hoffen, daß die Verträge, die neulich mit verschiedenen amerikanischen Staaten abgeschlossen worden, und durch welche die Preise der Tarife vermindert worden sind, dem Handelsverkehr Frankreichs mit den Ländern jenseits des Meeres einen großen Schwung geben werden. Die Schiffe, die das Geschwader der Dünen bildeten, haben andere Bestimmungen erhalten, und keines davon ist in den westlichen Häfen geblieben. Ein Theil derselben ist jezt in der Levante. Man sagt, die französische Regierung habe mehreren Schiffen Befehl gegeben, unmittelbar vor den portugiesischen Küsten zu kreuzen.

(Courrier français.) Im Creuzot herrscht vollkommene Ruhe; die Arbeiter haben ihre Arbeiten wieder angefangen. Die Regierung wird unverzüglich dieses Werk einer andern Gesellschaft zuschlagen.

(Constitutionnel.) Wenn wir Personen glauben dürfen, die gewöhulich gut unterrichtet sind, wird unverzüglich ein Lager von 20,000 Mann an der spanischen Gränze gebildet werden. Dieser Entschluß soll gestern im Ministerrathe nach dem Einlaufen der neuesten Nachrichten aus der Halbinsel gefaßt, und besonders durch die unzweideutigen Demonstrationen des Madrider Kabinets zu Gunsten Don Miguels herbeigeführt worden seyn.

(Journal du Cher.) Der polnische General Bem kam in den lezten Tages in Bourges an, um diejenigen seiner Landsleute, die ihm nach Portugal folgen wollen, einzuladen, Dienste unter der polnischen Legion zu nehmen, die er in Don Pedro's Namen bildet. An demselben Tage kam aus Algier ein andrer polnischer Offizier im Dienste Frankreichs an, der beauftragt ist, die Polen einzureihen, die einen thätigen Dienst dem Müßiggange der Depots vorziehen sollten. Die gleichzeitige Gegenwart dieser beiden Offiziere veranlaßte einige Aufregung unter den Flüchtlingen; sie versammelten sich sowol in ihren Vereinigungsplätzen als auf den Straßen, um die vorliegenden Fragen zu besprechen.

(Gazette du Berry.) Die Mission des Generals Bem hat bei den Polen des Depots von Bourges keinen großen Erfolg gehabt. Am 12 Nachmittags bildete sich eine bedeutende Zusammenrottung von Polen und Bürgern aller Klassen vor Bem's Wohnung. Bem soll einen polnischen Soldaten, der seine Vorschläge mit Unwillen verwarf, schwer beleidigt haben; die andern Polen nahmen sich ihres Kameraden an, und drohten die Insulte zu rächen, so daß General Bem noch in der Nacht abreiste, um sich ihrem Zorn zu entziehen.

Der Temps enthält folgendes gestern erwähnte Schreiben aus Lyon vom 10 Jul. „Die Association unsrer Seidenarbeiter, welche seit dem Anfange des Jahrs sich organisirte, scheint nun ihre Organisation vollendet zu haben, troz aller Bemühungen der höhern Behörde, der Kaufleute und der Fabrikanten. Diese Association ist industriell, militairisch und administrativ zugleich. Die ehemalige Kongregation des heil. Joseph diente zur Grundlage. Diese religieuse Genossenschaft, welche unter der Restauration gebildet wurde, hatte große Verzweigungen im ganzen Süden; sie besaß eine eigene Kasse und Administration. Unsre Arbeiter benüzten sie für den jezigen Zwek ihrer Bestrebungen. Jeder affiliirte Arbeiter, und sie sind es jezt beinahe alle, muß täglich einen Son an die allgemeine Kasse bezahlen. Diese Summe zieht der Decurio ein, übergibt sie dem Centurio und dieser dem Kassier des höhern Comité's. Die festgesezten Tarifs wurden den Fabrikanten aufgedrungen, welche in diesem Augenblike mit Bestellungen überladen, sich den Bedingungen, die man ihnen auferlegt, nicht entziehen können. Die Fabrikanten durchwirkter Stoffe können diese Tarife aushalten, aber die Fabrikanten einfacher Stoffe werden dadurch zu Grunde gerichtet. Die militairische

Digitized by Google

Organisation ist nicht minder vollständig; jeder Arbeiter ist bewafnet und in die Cadres eingetheilt, die man bildete, als von einer Bewegung gegen Savoyen die Rede war. Alle Chefs sind ehemalige Militairs, größtentheils entschiedene Bonapartisten; jede Centurie bildet eine Art Kompagnie, die ihren militairischen Chef und in den Decurionen ihre Unteroffiziere hat. Die Association übt über jedes ihrer Mitglieder ihre Polizei selbst aus, und dis nenne ich ihre administrative Oeganisation. Nachstehende Thatsache beweist, bis zu welchem Geade blinder Gehorsam und Disziplin in der Association herrschen. Vor einiger Zeit begann ein Aebeiter in einer unserer ersten Fabriken sein Geschäft in einem Zustande vollkommener Trunkenheit und veedaed zwei Stüke duechwirkten Stofs von ziemlich hohem Werthe. Unter andern Umständen würde der Fabrikant ihm eine bedeutende Geldstease auferlegt oder ihn fortgeschikt haben; ee zog es aber vor, sich an den Chef dee Centurie des Arbeiters zu wenden. Ohne Verzug wurden nun die verderbten Stoffe untersucht und der Schuldige aufgefordert, sich vor das Zuchtpolizeigericht zu stellen, das sich sogleich konstituirte. Ein Deenrio machte den Ankläger, der Angeschuldigte veetheidigte sich, und am Ende der Veehandlung spricht das Gericht einen mit Geünden begleiteten Urtheilsspruch aus, durch den der Arbeitee verurtheilt wird, den auf 250 Franken geschäzten Schaden zu dezahlen. Diese Summe wird sogleich dem Fabrikanten durch die Chefs des Comité's zugestellt, die ihm sagen: „so halten wir es mit der Gerechtigkeit und mit unsern Verhältnissen zu Ihnen; Sie sollen von Seite der Arbeiter nicht beeinträchtigt werden, weil wir den Schaden dezahlen und leichter als Sie uns dafür wiederum bezahlt machen können." Doch wie dem sey, diese Organisation beunruhigt die Fabrikanten, sezt das Land in Besorgniß und kan für die Lyoner Industrie verderbliche Folgen haben."

Die Pariser Journale beschäftigen sich fortwährend alle mit dem Zustande der Dinge in England. Das Journal des Debats macht aufmerksam auf die Wichtigkeit der von Sie J. Wrottesley auf den 18 angekündigten Berufung des gesamten Unterhauses, um sogleich eine Gegenerklärung abzufassen, falls das Obeehaus am Tage zuvor sich gegen die Ministee entscheiden sollte. „Wie eewarten (fügt das Debats bei) mit gespanntem Interesse das Ergebniß der Oberhaussizung vom 17. Aber wie vertrauen noch daranf, die drittische Aristokratie werde Besonnenheit nnd Verstand genug besizen, um den traurigen Ahnungen zu begegnen, welche schon die bloße Möglichkeit einer solchen Krise erwekt." — Der Temps urtheilt: „Die Tories wollen die Gewalt um jeden Preis, und einige neuerliche Mißgriffe des Grey'schen Ministeriums nähren in ihnen die falsche Hofnung, daß sie mit einigen Zugeständnissen für die materiellen Interessen die Volksstimme für sich gewinnen werden. Der Plan der Tories ist entwikelt in einem Artikel des englischen Couriers (s. oben Großbritannien), welches Journal sich seit einiger Zeit mit Geschiklichkeit den Interessen Sir R. Peels widmet. Der Coneier schlägt eine ministerielle Modifikation unter der Patronage Lord Beonghams vor, deren erstes Resultat die Entlassnng der Lords Althorp und Palmerston wäre. Diese Kombination, welche die fire Idee einiger politischen Kannegießer ist, kommt bei jedem Schisbeuche des Ministeriums wieder zum Voeschein. Sir R. Peel, der England große ökonomische Reformen verspricht, unter der Bedingung der Aufrechthaltung der politischen Prinzipien der Tories, erinnert uns an Hrn. v. Polignac, der auch wahre Wunder von Glük versprach, und doch lediglich noch nichts hatte thun können, als die Revolution ihn überraschte. Der Wille genügt nicht, wo Ziel- und Stüzpunkt fehlt. Was die Lords Grey und Althorp aufhält, und was sie hindert, mehr auf den Nothschrei der Arbeiter zu höeen, das ist, daß sie der Aristokeatie angehören, nnd daß sie die Sinekuren, die Privilegien nnd Pensionen nicht an ihren Lebensfäden durchschneiden dürfen. Glaubt man, daß in dieser Hinsicht ein Toeyministerium feiere Hände haben würde? Wollte die Aristokratie ihr Intereesse auf diese Aet preisgeben, so bedürfte sie ja der Gewalt nicht. Lord Althorp wagte nicht, ein Getreidegesez vorzuschlagen; wüede Sir R. Peel kühner seyn? Und wenn das englische Volk sähe, daß es mit leeren Versprechungen getäuscht worden, könnte dann ein Toryministerium dem Schrei des öffentlichen Unwillens widerstehen? Wir glauben es nicht; nnd deswegen glauben wir, troz des Schwankens Lord Grey's, noch immee an die Beibehaltung dieses Ministeriums?" — Am düstersten, aber freilich in einem seinee Liedlingsmeynung schmeichelnden Sinne, sieht der National die Sache an. „Das Votum (sagt er) über die Einkünftedill dee Protestantischen Geistlichkeit in Jeland kan in wenigen Tagen die Whigs stüezen, und sollten sie auch diese Probe überstehen, so ist es doch ein offenes Zeichen der Schwäche, daß sie auf diese Art in die Diskretion ihrer Feinde gegeben sind, und im Augendlik der Gefahr die Hände gebunden haben. Eine solche Stellnng ist unwürdig des Charakters, den Europa seit langer Zeit den Lords Grey und Brougham zuzuerkennen sich gefiel. Zum Nachtheil ihrer eigenen Würde und der Interessen Großbritanniens hat diese zweideutige Stellung nur zu lange schon gedanert: es ist Zeit, daraus hervorzugehen, durch eine Pairspromotion, wenn der König darein willigt, oder durch eine Dimission, wenn er jene Peomotion verweigeet. Man muß einmal wissen, wem die Sympathie und die Allianz des Königthums gehört, ob der Aristokratie oder der Reform. Ist diese Alternative einmal bestimmt gesezt, so scheint die Antwort des Königs uns nicht mehe zweifelhaft. In dee britrischen Konstitution ist das Obeehaus noch eine Wieklichkeit; waeum sollte Wilhelm IV sie in England mit seinen eigenen Händen zerstören? Auch er weiß, daß die Aristokratie „die natürliche Stüze des Thrones" ist, nnd er wird sich wohl hüten sie zu vernichten in dem Augendlike, wo sie sich als das lezte Bollwerk zwischen der Revolution nnd dem Königthum erhebt. Das englische Volk hat im Unterhause, das künftig wirklich seine Wünsche, seine Bedürfnisse, seine Leidenschaften repräsentieen kan, ein Werkzeug des Fortschritts. In diesem Augendlik gilt der Angrif dem Klerus, dann wird die Aristokratie kommen, dann das Königthum. Diese drei bedrohten Interessen verdinden sich also zur gemeinsamen Vertheidigung. . ." (Wir übeegehen die Nuzanwendung, die der National daraus zieht. Sie ist jedem Leser klar, der die Tendenz des National kennt.)

♀ Paris, 15 Jnl. Das Journal des Debats macht aufmerksam auf ein Rundschreiben des Hrn. Guizot an die Dorfschulhalter, worin er ihre Bedeutung in ihren eignen Augen

zu erheben sucht. Der Versuch ist aller Ehren werth, und gewiß, für die Bildung des gemeinen Mannes zu sorgen, ist eine heilige Pflicht, in Zeiten, wo Rohheit und Bildungslosigkeit eben sowol den revolutionairen Umtrieben anheimfällt, als Ueberbildung oder falsche verkehrte Bildung. Es ist nur zu gewiß, daß, während eine Partei den gemeinen Mann dadurch übergescheut machen wollte, daß sie ihm Rousseau und Voltaire in die Hände spielte, eine andere Partei ihn dumm machen wollte, indem sie den Pere Loriquet ihm aufdrang. Hr. Guizot zeigt in seinem Umschreiben Verstand genug, um nicht zwischen beiden Schlechtigkeiten ein ministerielles Juste-Milieu zu suchen, sondern sagt den Schulhaltern: bekümmert euch nicht um Politik noch Meynungen, sondern bekümmert euch um Moral und Redlichkeit; achtet die obrigkeitlichen Personen, achtet den Pfarrer und achtet ebenfalls die Eltern eurer Zöglinge. Wo euch durch Vorurtheile irgend einer Art Hindernisse in den Weg gelegt werden sollten, überwindet sie durch Geduld und Sanftmuth. Das ist allerdings eine schöne Sprache; auch kan man überzeugt seyn, da Guizot ein gemäßigter Mann ist, daß er den Chikanen des falschen Liberalismus zu widerstehen wissen wird, der überall bemüht ist, in allen Gemeinden Pfarrer und Obrigkeit zu entzweien. — Im Kontrast gegen diesen Versuch das Volk aufzuklären, ohne wider die Religion zu verstoßen, steht ein andrer Versuch, einen jungen Fürsten beschränkt zu erhalten, aus angeblicher Fürsorge für die Religion, aber im Grunde nur, um die Tradition eines engherzigen Despotismus nicht absterben zu lassen, der auf Hofmonarchien und Hofkabalen hinausläuft. Es ist wahrhaft sonderbar, wie grausam das Geschik gewisse hohe Personen mit Blindheit zu strafen scheint, so daß stets alle Erfahrung für sie verloren geht. Der Herzog von Bordeaux, der nicht ohne Lebhaftigkeit des Geistes seyn soll, hatte zum Lehrer einen in der Ecole polytechnique gebildeten Offizier, Hrn. v. Barande, der das ganze Vertrauen seines Gouverneurs, eines höchst rechtlichen Mannes, des Baron v. Damas, besaß. Ein intriganter Priester, der Karl X während der ersten Emigration zu religieusen Gefühlen hinüber und von der Welt abgezogen hatte (ein Verdienst, das wir keineswegs bestreiten wollen); ein Priester, der durch bloße Hofgunst, ohne irgend eine Art von Verdienst zu den obersten Kirchenwürden sich hinauf geschwungen, der Kardinal Latil; ein Priester, der wahre Urheber jener Ordonnanzen, die Karl X um den Thron gebracht, und die der Leichtsinn des Fürsten Polignac ausführen, aber nicht schmieden noch anstiften wollte, vertreibt, wie ein böser Geist, von der Seite des jungen Prinzen einen gebildeten Lehrer und einen redlichen Gouverneur; er verschreibt sich Jesuiten mit veralteten Maximen, in denen gewiß nicht der Geist eines Xavier oder Lainez weht, sondern der Geist des Paters Loriquet und des hiesigen Journals l'Ami de la Religion et du Roi, und so erleidet das Ansehn der ausgewanderten Dynastie in den Herzen ihrer eifrigsten Anhänger eine neue und gewaltsame Erschütterung; als ob der unglükliche Fürst noch nicht genug hätte an seinen frühern Verblendungen, und als ob er bis zum lezten Augenblike seiner Existenz in diese Schlinge der Verwirrung sich hinein verstriken müßte. Obgleich die hiesigen Blätter viel über die Schwäche der Karlisten spotten, so ist diese Klasse doch bedeutender, als man sagt; und Karl X arbeitet immer fort für Ludwig Philipp, welches gewiß nicht seine Absicht ist. Auch triumphirt das ministerielle Journal de Paris über diese Masse von Verkehrtheit, und verhöhnt die Anhänger der alten Dynastie, ein Zeichen, daß dieses Journal mehr an ihre Stärke glaubt, als es vorgibt; denn glaubte es nicht daran, so hätte es die ganze Sache mit Stillschweigen übergangen. — Während dieser Anregungen, die einerseits auf die Zukunft der unteren Volksklassen, andererseits auf die Zukunft des zukünftigen Prätendenten der Krone Bezug haben, strebt der Geist der Revolution mit großer Macht, um nicht allein die Nationalgarden der revolutionairen Partei, sondern auch einen Theil des Tiers parti zu vermögen, bei der Julinsmusterung, während der Feier des Andenkens des Untergangs der alten Dynastie, ein Seitenstük zu der berüchtigten Musterung zu bilden, wo eine Zahl Nationalgarden unter den Waffen, als Karl X sie musterte, auf Villele's Absezung drang. Der Plan ist, diese Nachahmung so weit zu treiben, als nur möglich. Die Revolutionairs rathen dem Tiers parti, ruft: „eine Amnestie! Keine Bastillen!" macht Petitionen in diesem Sinne, und überreicht sie auf den Spizen eurer Bajonnette; wir wollen mit unserm Anhange unsrerseits in die Ohren donnern: „Keine Doktrinairs!" und so kommt Dupin an die Regierung, und der Constitutionnel wird Minister. Diese revolutionaire Intrigue wird mit großem Eifer betrieben. Man sagt den Nationalgarden, die Doktrinairs ständen im geheimen Bündnisse mit dem Erzbischofe von Paris; man sucht den Haß gegen die Geistlichkeit aufzuwärmen, und doch möchte diese ganze Bemühung fehlschlagen. Die Stimmen Einzelner mögen ertönen, vielleicht die einiger Bataillons; aber die Mine ist verrathen, und durch eine Contremine schon neutralisirt. Ein donnerndes Geschrei: „Es lebe der König!" soll den andern Spektakel übertäuben. Gäbe es irgend ein mit Heftigkeit auf seinem politischen Rufe bestehendes Bataillon, so würde es ihm ergehen, wie es den Kanonieren der Nationalgarde ergangen ist: es würde aufgelöst werden. Also wird man die einzelnen Garden durch die Masse des Ganzen zu beherrschen suchen. Der Pariser Bürger ist übrigens noch zufrieden mit der neuen Dynastie; er freut sich noch über das Erscheinen der Uniform der Nationalgarden am Hofe; der Kopf ist ihm noch eingenommen von dem bürgerlichen König. Die groben Beschimpfungen und wilden Karrikaturen prallen an seiner befriedigten Eitelkeit ab; diese Lokung der Nationalgarden, dieses Bestreben ihm Angst wegen der Bastillen einzuflößen, ist noch allzu neu und in allzu großem Kontrast mit der Emeute des vorigen Jahrs. Hin und wieder mag ein Skandal vorfallen; die Masse wird sich dem bürgerlichen Königthume ergeben zeigen.

*** Paris, 16 Jul. Am Dienstag erhält man aus London keine Kurse und wenig Nachrichten. Man ist daher in Bezug auf die dortigen kritischen Verhältnisse auf Vermuthungen beschränkt, und da kein Grund vorhanden ist, die gestrige Meynung zu ändern, so hat die Furcht des hiesigen Publikums eher zu- als abgenommen. Es hält den Streit der beiden brittischen Kammern für gefährlich, besonders für den König,

der sich in die Mitte stellt. Diese Besorgnisse scheinen jedoch übertrieben; Briefe von wohlunterrichteten Personen aus London sprechen die Ueberzeugung aus, daß der König seiner Gattin und dem Herzoge von Wellington nicht unaufhörlich Konzessionen machen, sondern nöthigenfalls Pairs ernennen werde. Wie bald? darüber sprechen sich die Briefe nicht aus. In der auswärtigen Politik können die Lords dem Grey'schen Ministerium nicht so hinderlich seyn, wie bei der innern. Noch einige Zeit werden sie Reformgesezvorschläge modifiziren oder verwerfen können; allein so lange die Tories nicht zur Macht gelangen — was nicht geschehen wird — dauert die bisherige auswärtige Politik der brittischen Verwaltung, dauert die englisch-französische Allianz in ihrem ganzen Umfange fort, wie in andern Dingen, so auch in Betref Portugals und Spaniens. — Ich scheib Ihnen, daß die Uebereinkunft Spaniens mit Rußland wegen Intervention in Portugal eine Fabel scheine; ich wiederhole dis heute. Möglich ist es, daß man Truppen an den Pyrenäen konzentrirt, um Spanien zu schreken; allein dis wäre nur eine überflüssige Vorsorge. Spanien intervenirt ohnedis nicht. Es möchte wohl; indeß brauchten die englischen und französischen Gesandtschaften in Madrid eben nicht sehr laut zu sprechen, damit jener Wunsch sich nicht in Wirklichkeit verwandle; und die nordische Diplomatie, welche von ihren entgegengesezten Bestrebungen Erfolg hofte, hat ihr Triumphlied zu früh angestimmt. — Ueberhaupt wird die auswärtige Politik der französischen Regierung in der Fremde und hier zu Paris oft sehr parteiisch beurtheilt. Man hat ihr lange Zeit Schwäche, Feigheit vorgeworfen; jezt greift man sie auf eine neue Art an: man gesteht zu, daß sie energisch, übermüthig auftrete, allein sie habe keinen Erfolg, man lache ihr ins Gesicht. Der erste Vorwurf war einst gegründet, denn Sympathie und Versprechungen zuwider half Ludwig Philipp den Polen und Italienern nicht. Da er hierin gegen seinen Wunsch handelte, so war er allerdings schwach. Er sagt es jezt selbst. Er fügt aber hinzu, er habe durch diese Schwäche eines Augenbliks den Frieden auf lange erhalten. Allein die Furchtsamkeit hatte ihre Gränzen. Man gab nicht zu, daß das Ausland sie gegen die Interessen Frankreichs benuze; in der belgischen, piemontesischen, orientalischen Angelegenheit zeigte die französische Regierung Energie, und bei der portugiesischen wird sie diese Politik fortsezen. Doch dis gesteht Jedermann zu. Man droht nur, daß von nun an der französische Uebermuth nichts helfen werde, und Uebermuth nennt man, was den Ansichten der hiesigen Regierung gemäß nichts Anderes ist, als der Gebrauch der ihr als großen europäischen Macht zustehenden Rechte. Man neft sie namentlich damit, daß sie in der deutschen Angelegenheit nichts ausgerichtet; daß sie durch ihre noch so gemäßigten Vorstellungen sich Lektionen, Verweise zugezogen habe, und diese Nekereien erschallen aus allen Weltgegenden her so laut und wiederholt, daß man wohl ein Wort dagegen anhören darf. Die unterrichteten Freunde der Minister widersprechen aufs entschiedenste der Behauptung, daß die Vorstellungen des französischen Hofs im Auslande nicht mit der gehörigen Achtung aufgenommen würden. Auch der deutsche Bund, sagen sie, hat ihr bei neueen Verwikelungen die befriedigendsten Rükfichten bezeugt. Konnte er sich nicht auf sämtliche Anträge des französischen Hofs einlassen, so wies er sie doch nicht mit Verachtung zurük; er erklärte, aus welchen Gründen er nicht sämtliche Anträge billige, und hörte in andern auf die Vorstellungen Frankreichs. Rühmen sich die Minister dessen nicht im Moniteur, so sagen sie doch Jedem, der sie darnach fragt, daß ohne ihre übrigens freundlichen Vorstellungen manche Maaßregeln im Nachbarlande strenger ausgefallen wären. Besondere Energie hätten sie in Betref der Zollverhältnisse gezeigt, und auch hierin nicht ohne allen Erfolg. Es sey also nicht der Fall, daß das Kabinet der Tuilerien sich von Außen her, von wem es auch sey, so großes Gewicht man auch auf die Freundschaft des betreffenden Reiches lege, Lektionen geben lasse. Solchen diplomatischen Lektionen würde die Regierung ernstlicher antworten; mit den Verweisen in der Presse gebe sie sich freilich weniger ab. Die französische Preßfreiheit reiche gewissermaaßen bis ins Ausland. Man lasse immerhin die fremde Presse gegen das hiesige Kabinet schreiben; man beklage sich nie offiziell darüber, während von Außen täglich so viele Beschwerden dieser Art anlangen, daß der Moniteur sich manchmal entschließen müsse, den andern Journalen ein wenig den Text zu lesen. — Heute erschien bei Delaunay zu Paris unter dem Titel: „Essai de Statistique", ein Werk des Hrn. v. Montvéran, worin mit vieler Sachkunde der Gedanke durchgeführt wird, daß Frankreich, ohne den Wohlstand und namentlich den Zukerhandel seiner Kolonien zu gefährden, binnen zwanzig Jahren die Sklaven dort völlig emanzipiren könne. Dieser Plan war der Regierung schon früher bekannt, und soll berüksichtigt werden. — Ganz Bestimmtes weiß man noch nicht über die Unruhen, die in Bourges vorfielen, und die auf jeden Fall ohne Bedeutung waren. Es scheint, daß die republikanische Partei der Polen sich nicht in den Kampf für Don Pedro einlassen will, daß aber andere den Aufforderungen folgen. — Die Ordonnanz im Moniteur über Errichtung der Reserve (mit gleichzeitiger Verminderung des Heers) ist ohne Wichtigkeit, insofern sie nur die von der Kammer längst gefaßten Beschlüsse regulirt. Auch gibt der Augenblik dieser Bekanntmachung zu keiner Bemerkung Anlaß. — Die Abreise Lord Granville's nach London hat wirklich den Grund, daß er im Oberhause für das Grey'sche Ministerium stimmen wird. — Die Rente ist wegen der Londoner Verhältnisse auch heute gewichen. Die griechische Anleihe, heute zu 100 ausgegeben, stieg an der Börse bis 104; ihr lezter Kurs 103¾. Spanische 3Proz. schließen zu 41¼; denn nichts ist leichter, als den meisten Besizern dieser Rente, die von der Lage der Dinge in Spanien wenig Begriffe haben, Furcht einzuflößen.

** Paris, 16 Jul. General Bugeaud kam diesen Morgen in Paris an. Er begab sich sogleich zum König, um ihm Rechenschaft über seine Mission abzulegen. General Bugeaud soll die Herzogin von Berry bis zum Pallaste des Fürsten von Campo Franco, Schwiegervaters der Prinzessin, begleitet haben. Nach der vor der Abreise getroffenen Uebereinkunft erhielt er von dem Fürsten eine Art von Empfangschein. Der General hielt sich nur ungefähr sechs Stunden in Palermo auf, und schifte sich sogleich wieder nach Frankreich ein. — Fast alle Bankhäuser der Hauptstadt wollen Theil an der griechischen Anleihe nehmen; das Haus Rothschild soll viele diesfällige Wünsche zurükgewiesen haben, da das Kapital von 20 Millionen schnell unterzeichnet war. — Ein unverbürgtes Gerücht

behauptet, ein diplomatischer Agent werde unverweilt nach Töplitz abreisen, um dort zu seon, wenn die drei Monarchen daselbst zusammentreffen. Man will sogar wissen, Hr. v. Flahault sey zu dieser Mission ausersehen.

### Niederlande.

Brüssel, 15 Jul. Man hat bemerkt, daß Fürst Esterhazy auf seiner Reise nach London diesesmal den Weg über Brüssel, den er sonst gewöhnlich nahm, und welcher der kürzeste nach Calais ist, vermieden hat. Viele meynen, daß der Fürst anders gehandelt haben würde, wenn es wahr wäre, daß Oestreich einen bevollmächtigten Gesandten nach Brüssel senden werde. (Courrier.) — Nach einem Artikel des ministeriellen Blattes Indépendant über die nächsten Unterhandlungen zu London scheint es, daß die Regierung fest entschlossen ist, in Nichts von dem Vertrage vom 15 Nov. abzugehen. — Man versichert, daß ein, vorzüglich mit der Angelegenheit in Betref der Polder beauftragter Gesandter dem Hrn. Goblet nach London folgen werde.

Brüssel, 16 Jul. Hr. Goblet hat 80 Exemplare von dem Werke des Hrn. Nothomb über die belgische Revolution nach London mitgenommen, um sie in London zu vertheilen. — Lord Durham wird heute Mittag von hier über Ostende nach London abreisen. — Beim Schlusse des Verhörs des berüchtigten Tydgat drängte sich das Volk im vollen Aufstand um den Wagen, in welchem Tydgat abgeführt ward und riß ihn heraus, um ihn zu befreien. Die Gendarmen zogen die Säbel, um die Menge zu zerstreuen, aber da Todgat seinen Weg zu Fuß friedlich nach dem Gefangnenhause fortsezte, so hatte dieser Vorfall weiter keine Folge. (Indép.)

Lüttich, 15 Jul. Ein Schreiben aus Holland sagt: „Die freie Schiffahrt auf der Maas besteht nur dem Namen nach; die Befehle, keine aus Belgien herkommende Waare in Holland einführen zu lassen, sind streng vollzogen worden." (J. de Liège.)

Antwerpen, 14 Jul. Der Major de l'Eau, der sich vor einigen Tagen auf der Schelde nach dem Doei begeben wollte, mußte zurükkehren. Er war in Uniform, und die zwischen Lillo und Lieskenshoek aufgestellte holländische Kanonierschaluppe ließ ihn nicht passiren.

Amsterdam, 15 Jul. Die durch englische Blätter verbreiteten Gerüchte, wornach den holländischen Unterhandlungen wieder neue Hindernisse entgegenstehen sollen, haben eine nachtheilige Wirkung auf unire heutige Börse gehabt. Obgleich für deutsche Rechnung ansehnliche Aufteäge ausgeführet wurden, sind die Integrale und 5Prozent zurükgegangen. Auch für die Syndikate waren Aufträge vorhanden, und diese Fonds haben sich etwas gebessert. Der Umsaz in den spanischen war nicht bedeutend, doch haben sie sich gehalten. Die 4Prozents stehen jezt 55; 2½Proz. 48⅜; 5Proz. 91⅞ bis 91⅝; Kanzbillets 22⅝; Perp. 5Proz. 69¼; 3Proz. 45¼.

Haag, 16 Jul. Heute geht Se. Maj. der König nach dem Lager ab. — Der Graf v. Limburg Stirum, welcher unire Bevollmächtigten nach London begleitet hat, ist am 14 mit Depeschen von dort dahier eingetroffen, und wird sich alsbald wieder dorthin zurük begeben.

### Deutschland.

Se. Maj. der König von Bayern trafen am 17 Jul. gegen Abend in Würzburg ein, und sezten am folgenden Morgen Ihre Reise über Kissingen nach Brückenau fort.

* Landshut, 19 Julius. In der Neckar-Zeitung vom 16 Jul. wird aus München gemeldet, der Präsident des hiesigen Appellationsgerichts sey, als der Spruch des Oberappellationsgerichtes wegen Dr. Schulz bekannt geworden, sogleich dahin geeilt, um dessen Reproposition zu erwirken. Dis ist eine reine Unwahrheit. Die ganze Stadt weiß, daß Hr. v. Hörmann seit zwei Monaten Landshut nicht auf einen halben Tag verlassen hat.

† Karlsruhe, 18 Jul. Die Allgemeine Zeitung vom 11 d. M. enthält unter der Aufschrift: Karlsruhe 7 Jul. Nachrichten von den in unserer zweiten Kammer durch eine Motion des Hrn. v. Rotteck herbeigeführten Verhandlungen über die Bundesbeschlüsse vom 28 Jun. und 5 Jul. v. J., welche im Ganzen unbefangene Ansichten deurkunden, aber doch durch zwei irrige Angaben die in andern Blättern bestimmter ausgesprochene Behauptung zu bestätigen scheinen, als ob die Regierung den Beisaz, mit welchem die Kammer über jene Motion zur Tagesordnung überzugehen beschloß, durch das Stillschweigen ihrer Organe hierüber in der Sizung vom 5 d. gutgeheißen habe, und erst durch die Einwirkung zweier Gesandten zu dem in der folgenden Sizung verlesenen mißbilligenden Rescript veranlaßt worden sey. Weder das Eine noch das Andere ist richtig. Zwar haben sich die Regierungskommissaire in ausführliche Erörterungen darum nicht eingelassen, weil sie die Sache als bereits abgethan durch die in der Dankadresse erbetenen und vom Regenten selbst auf vollkommen genügende Weise erhaltenen Versicherungen betrachten mußten, aber eben dis ist von mehreren derselben in der bisher nur sehr fragmentarisch mitgetheilten Verhandlung auch als Motiv für die Kammer geltend gemacht worden, sich nicht, im Widerspruch mit diesem von ihr selbst betretenen Weg, durch die unter einer täuschenden allgemeinen Bezeichnung eingebrachte Motion eines einzelnen Mitgliedes zu neuen Diskussionen und Aeußerungen über gedachte Bundesbeschlüsse verleiten zu lassen — und diese Erinnerung steht daher mit dem nachgefolgten Rescript in vollkommenem Einklang, ohne daß hierzu ein Impuls auf diplomatischem Weg nöthig gewesen wäre. Wir können vielmehr aus guter Quelle versichern, daß weder durch eine Note, noch sonst auf irgend eine Weise, von Gesandten fremder Mächte auf die Entschließung der Regierung in dieser Angelegenheit eingewirkt worden ist.

Bei der am 16 Jul. in Mainz statt gefundenen Wahl eines neuen Bischofs, an die Stelle des verstorbenen Dr. Burg, ist diese Wahl auf den Domdechanten Humann, einen Bruder des französischen Finanzministers, gefallen. (Fr. O. P. A. Z.)

Frankfurt, 17 Jul. Mit dem Anbau neuer Gefängnisse in dem hintern Theile unseres Zeughauses ist bereits, nach erfolgter Genehmigung der verfassungsmäßigen Behörden, durch den Abriß kleiner Gebäulichkeiten hinter dem Zeughause, der Anfang gemacht, und wie es scheint, wird dieser Bau mit möglichster Thätigkeit betrieben werden. Eine bedeutende Anzahl neuer Gefängnisse wird entstehen, und der an das Zeughaus anstoßende Hofraum dazu benuzt werden, den Gefangenen die nöthigen Erholungsstunden im Freien zu erlauben. (Frankf. O. P. A. Z.) (In einem neuerlichen Vortrage des Präsidenten der gesezgebenden Versammlung heißt es, es seyen kaum 10 bis 12 ordentliche besondere Gefängnisse, und doch

noch 32 Gefangene vom 3 April, außer den sonstigen gewöhnlichen Arrestanten vorhanden.)

Dresden, 15 Jul. Vorigen Freitag hat Se. königl. Hoh. der Herzog von Lucca in der hiesigen Neustädter Kirche beim Pastor Dr. Schmalz nach gehaltener Beichte das heil. Abendmahl nach evangelischem Ritus empfangen. Auch dessen erlauchte Schwester (Gemahlin des Prinzen Max) soll als stille Zeugin in der Kirche zugegen gewesen seyn. (N. Korr.)

Schwerin, 12 Jul. Heute erschien ladungsmäßig vor den Schranken der hiesigen Justizkanzlei (bei der bereits eine Untersuchung gegen alle diejenigen im hiesigen Lande, welche den süddeutschen Preßverein mit Geldbeiträgen unterstüzt haben, obschwebt) der Verfertiger des von mehrern hiesigen Einwohnern dem würtembergischen Deputirten Paul Pfizer verehrten silbernen Ehrenpokals, um hauptsächlich darüber Auskunft zu geben, wer denselben bestellt, wie viel er gewogen und gekostet habe, und in welcher Absicht derselbe verfertigt worden sey. Man ist sehr gespannt auf das Resultat dieser Untersuchung. (Hamb. Korr.)

## Polen.

Die Warschauer Zeitung theilt folgendes Schreiben eines Polen mit, worin dieser von seinem Aufenthalt in Frankreich und von der Auswanderung der Polen nach der Schweiz spricht: „Ich habe Dir auf Deine im März und April geschriebenen Briefe nicht geantwortet, denn wir hofften unterdessen auf eine Veränderung in unserer Lage. Unsere Schreier hörten jedoch nicht auf, gegen die französische Regierung herzufahren. Ich erhalte jezt nur 4 Dukaten monatlich. Unsere Hizkepfe brachen gerade am dritten Osterfeiertage Abends aus Frankreich auf, und zogen, etwa 500 an der Zahl, ohne Wissen der Regierung, in die Schweiz. Es sind die meistentheils Poltrons, viele jedoch auch ruhige Leute, die, durch böses Beispiel verführt, jenen folgten; der eigentliche Anlaß zu ihrer heimlichen Entfernung war ein umlaufendes falsches Gerücht von einer Revolution in Deutschland. Obgleich wir unser noch einige Tausend zurükgeblieben sind, so haben doch jene 500 Tollköpfe nicht nur auf uns, sondern auch auf die ganze polnische Nation ein sehr schlechtes Licht geworfen. Es heißt jezt allgemein, daß die Polen Abenteurer seyen, niemals und nirgends zufrieden, und daß sie nur Händel und Unruhen suchten; so haben wir alle wegen einiger Schufte, die sich an die Spize einiger hundert Leute gestellt, unsere Freunde, unsere Gönner und unseren guten Ruf verloren. Jezt werden wir nur wie Gefangene angesehen, oder vielmehr wie Störer der öffentlichen Ruhe; man darf weder ans Frankreich, noch irgendwo hin, denn kein Land erlaubt einem Polen die Durchreise, geschweige daß es ihn bei sich aufnehmen sollte. Unsere Wanderschaft ist zu Ende! Nur nach Algier steht der Weg uns offen. Die ganze Schuld davon lastet auf dem Obristlieutenant Oborski, der die nach der Schweiz Ausgewanderten anführte. Wenn ihn seine Untergebenen noch nicht gehängt haben, so wird er doch unfehlbar binnen Kurzem hängen. Die Unglüklichen, die nun gar keinen Zufluchtsort haben, thun mir wirklich leid, denn in der Schweiz dürfen sie nicht länger als 2 Monate bleiben und erhalten nichts, um zu leben; nach Frankreich können sie nicht zurükkehren, denn man läßt sie nicht herein, und nach andern Ländern dürfen sie auch nicht ziehen. Seit jenem Vorfall hat die französische Regierung befohlen, keine Polen mehr nach Frankreich hereinzulassen, und sie werden gleich an der Gränze ohne weitere Umstände zurükgewiesen; so bereiten wir uns selbst immer unser Elend. Die französische Regierung, die ähnlichen Ereignissen für die Zukunft vorbeugen und gern Ruhe im Lande erhalten will, vertheilt uns in alle Departements umher. Auch wir sollen uns aus unserem Depot ins Innere von Frankreich begeben, wohin, weiß ich noch nicht, vielleicht nach Tours oder nach Toulonse, kurz immer weiter von unserem Vaterlande. Ich hoffe schon, Dich in Galizien wiedersehen zu können, und hatte bereits mein Gesuch um einen Paß in Bereitschaft, aber nach allen jenen Abenteuern ist uns die Entfernung aus Frankreich ganz verboten."

Eine Privatmittheilung aus dem Großherzogthum Posen (in der Leipziger Zeitung) sagt: „In dem benachbarten Königreich Polen haben die Unruhen und dadurch veranlaßten Zerrüttungen noch nicht aufgehört, und diesem Umstande schreibt man es allein zu, daß leider das ganze Schulwesen noch nicht reorganisirt worden ist, wie es die Absicht der Regierung war, als sie alle Schulen bis auf die Mädchenschulen aufhob, und die Lehrer nach dem größern oder geringern Grad ihrer frühern Wirksamkeit entweder auf die Hälfte oder ein Drittel des bezogenen Gehalts heruntersezte. Die Absicht der kaiserl. russischen Regierung soll dahin gehen, die neu einzurichtenden Gymnasien und Lyceen — über den Namen scheint man noch nicht einig — in acht Klassen zu theilen. Die sechs ersten Klassen haben die Aufgabe zu lösen, den jungen Mann vorzubereiten, damit er erfolgreich Logik und Philosophie studiren kan, welche in der siebenten und achten Klasse vorgetragen werden. Die ersten sechs Klassen sollen sich auch vorzugsweise mit dem Erlernen der Sprachen beschäftigen, wobei ganz besonders auf die russische Sprache, als Landessprache, zu sehen ist. Die wissenschaftlichen Gegenstände selbst werden allerdings in der polnischen Sprache vorgetragen werden, mit Ausnahme einiger lateinischen Stunden, in denen aus dieser Sprache in das Russische übersezt werden soll. In Bezug auf den Vortrag in der Geschichte ist die mit dem Studienplane beschäftigte Kommission noch nicht einig, ob dieselbe in den Schulen in ihrem ganzen Umfange vorzutragen, oder ob es nicht vielmehr zwekmäßiger seyn würde, mehrere Zeitabschnitte, besonders aus der neuern Geschichte, gänzlich zu übergehen. Die Geschichte des russischen Reichs, welche am ausführlichsten gegeben werden soll, wird nach dem Geschichtswerke Caramsins gelehrt. Man sagt, daß sehr bald ein ausführlicher Studienplan zu erwarten ist."

## Oestreich.

Wien, 17 Jul. Metalliques 95; 4proz. Metalliques 86⅝; Bankaktien 1234½.

Frankfurt a. M., 19 Jun. 5proz. Metalliques 95¾; 4proz. Metalliques 87 3/16; Bankaktien 1514.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Steumann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

## Großbritannien.

In einer Schilderung der jezigen parlamentarischen Zustände, welche der Spectator enthält, heißt es unter Anderem: „Cobbett, von dem man viel erwartete, und der wirklich Anfangs zeigte, daß es ihm weder an Geistesgegenwart noch an Beredsamkeit fehle, um etwas durchzusezen, ist jezt, gegen das Ende der Session, eine der unbeachtetsten Personen im Unterhause, und, was mehr ist, er fühlt dis auch. O'Connell, der mit anderen Versammlungen umzuspringen weiß, wie Herkules mit seiner Keule, hat keinen Einfluß im Unterhause; er besizt jede Kunst, jedes Talent, die man von einem Redner fordert; er hat Stimme, Vortrag, Leidenschaft und Phantasie, und dennoch kan man sagen, daß er gar nichts ausrichtet. Diesen beiden könnten noch mehrere Namen hinzugefügt werden; wir brauchen nur einen zu erwähnen. Herr Roebuck zeigte zu Bath Einsicht, Fertigkeit und Ueberzeugungskraft; im Unterhause haben alle seine Reden, eine oder zwei der ersten ausgenommen, ihre Wirkung verfehlt; sie waren rein ideell und zerflossen in der Versammlung, wie Schnee auf Wasser. Und doch, wie Wenige unter den Mitgliedern des Hauses, denen mit großer Aufmerksamkeit zugehört wird, und deren Ansichten auf die der Uebrigen einwirken, können in Hinsicht auf Talent und Vollendung mit den oben angeführten drei Rednern einen Vergleich aushalten! Was ist der Grund hiervon? Etwa, weil man diese Männer für unredlich hält, weil sie eine bloße Rolle spielen, und weil das Haus keine Falschheit ertragen kan? Man betrachte Sir Robert Peel, der den vollendetsten Vortrag hat, aber auch nur darin Hrn. O'Connell gleichkommt, ja ihn vielleicht übertrift; keinem Redner wird mit so gespannter Aufmerksamkeit zugehört, als ihm. Ist es Mangel an dem, was man unter dem Ausdruk „etwas im Lande stehen haben" begreift? Aber einige der einflußreichsten Mitglieder des Unterhauses, wie Sheridan, Burke, Canning, — der Lebenden nicht zu gedenken, — hatten weder im Lande noch in der Stadt etwas stehen. Ist es Mangel an gesellschaftlichem Ansehen? Ist es Mangel an sogenanntem „hohem Charakter," worunter wohl Unbescholtenheit verstanden wird? Nein; denn dis läßt sich nicht als Grund für den schlechten Erfolg bei den oben genannten Personen anführen, weil er gegen alle drei nicht Stand halten würde; so wie andererseits parlamentarischer Erfolg auch bei Personen von unbeflektem Ruf nicht selten ist. Was also ist es? Erfolg im Unterhause wird auf ganz eigene Art errungen, und die Bedingungen dazu lassen sich nicht leicht analysiren. Großer Reichthum ist keine nothwendige Eigenschaft, wohl aber eine nüzliche Zugabe; denn einem großen Grunddesizer kan nicht gut der Vorwurf gemacht werden, daß er ein Abenteurer sey. Aber Eigenthum allein reicht nicht hin; einige der reichsten Männer im Unterhause wagen es nicht, ihren Mund darin aufzuthun. Dasselbe gilt von einem hohen Ruf im Privatleben; auch glaubt man selten an Unbescholtenheit, wenn der Mann nicht wohlhabend ist, oder doch erst nach langer Prüfung. Eben so wenig helfen materielle Kenntnisse oder theoretische Einsicht; daß beide nicht ausreichen, zeigt jeglicher Tag; es wäre tädiös, einzelne Beispiele aufzuzählen. Wie Rednertalent im vollendetsten Grade die Aufmerksamkeit des Hauses beherrscht, haben wir an Hrn. Macauley gesehen, der mit dem gehässigen Ruf, daß er Kritiker und Genie sey, ins Haus kam; aber wir sehen noch weit größeren Einfluß bei weit geringeren Ansprüchen auf Rednergabe täglich geltend machen. Und selbst Redner, die so ausgezeichnet waren, wie er, wenn auch nicht so lieblich für das Ohr eines schläfrigen Auditoriums, haben nichts ausgerichtet; als Beispiel dient der Erzkritiker Hr. Jeffrey. Was ist es denn also? Die wahre Quelle zur Macht im Unterhause liegt, unserer Meynung nach, darin, die Ueberzeugung hervorrufen zu können, daß man in allen Fällen ein sicherer praktischer Führer sey. So konstituirt, wie das Unterhaus ist, unter den langen Debatten und bei der Erörterung von so vielerlei Gegenständen, geräth es sehr leicht in Verwirrung; es bedarf Jemandes, der die Sache ins Klare bringt, der ihm den Weg weist. Wenn ein Minister erklärt, daß er entweder seinen eigenen Weg gehen, oder ausscheiden, oder das Parlament auflösen will, dann freilich steht die Sache sehr einfach; es kommt blos darauf an: soll man ihn stürzen oder sich stürzen lassen; und in diesem Fall bedarf es kaum eines Führers. Man hört auf die Reden blos aus Lust oder aus Höflichkeit. Aber wenn ein Minister dem Hause die Verantwortlichkeit aufbürden will, oder wenn er eben kein sehr heller Kopf ist und vielleicht auch wenig Willenskraft und noch weniger Geist hat, oder wenn Minister und Land mit einander zerfallen sind, dann ist große Noth, wie man die Geschäfte des Hauses führen soll, ohne bedeutende Fehler zu begehen. Unter solchen Umständen ist es ein großer Vortheil, wenn ein sicherer und praktischer Führer auftritt und dem Hause aus der Verlegenheit hilft. Ein solcher Führer ist aber nicht alle Tage zu finden. Er muß ein gründlicher Geschäftsmann seyn; er muß sich nicht dem Zauber der Theorie und Projektmacherei hingeben; er muß nicht befürchten dürfen, ein Abenteurer genannt zu werden; seine Beweggründe müssen über allen Verdacht erhaben seyn, außer etwa über den, daß er auf vernünftige Weise nach Macht strebt; er muß aller Angelegenheiten, in die er sich mischt, bis ans kleinste Detail vollkommener Herr seyn; er muß seinen Rath auf eine Weise ertheilen, welche beweist, daß er über die Sache völlig im Klaren und seine Ansicht gegen Jedweden zu verfechten im Stande ist. Ein sicherer praktischer Führer kan hin und wieder auch auf Dinge eingehen, die er nicht versteht; aber dann muß es immer im Wege der Warnung oder Verwahrung seyn; und der Refrain seiner Rede muß stets heißen: „Nicht zu hastig! Hier ist ein kurzer Weg, um für jezt aus der Affaire zu kommen; das Uebrige muß einer reiflicheren Ueberlegung vorbehalten bleiben; das Sichere ist dis, stimmen Sie so oder so, und das Haus wird augenblicklich mit der Sache fertig seyn." Festina lente ist das Motto. So ein Mann wird im Unterhause stets dominiren."

## Frankreich.

Das Journal du Commerce stellt über die gegenwärtig in Frankreich herrschende politische Indifferenz folgende Betrachtungen an: „Manche Freunde der Freiheit werfen der Regierung unaufhörlich vor, daß sie uns das Repräsentativsystem leid mache, indem sie zeige, daß dasselbe nichts Nüzliches zu be-

wirken vermöge; daher komme es, meynen sie, daß der Glaube zu diesem System allmählich verschwinde, daß die Bürger muthlos würden und zu der Ueberzeugung gelangten, daß die gegenwärtige Ordnung der Dinge unsere Hofnungen nicht erfülle. Diese Vorwürfe und andere der Art sind zwar leider gegründet, aber wozu führen sie? Wird der öffentliche Geist dadurch gefördert, oder gehen Verbesserungen für das Land daraus hervor? Uns beunruhigen weniger die Fehler der Regierung, als die Gleichgültigkeit der Bürger, und diese Gleichgültigkeit kan nur ihnen allein vorgeworfen werden. Die Entschuldigung, daß der Fehler an dem Systeme der Regierung liege, ist durchaus unzulässig, denn eben dieses System ist die Schuld der Bürger, weil es in ihrer Macht stände, der Regierung eine andere Richtung zu geben. Euer Schikſal liegt in Eurer Hand, sagen wir zu unsern Mitbürgern; glaubt nicht, daß es von der Regierung abhängt, Euch der Wohlthaten der Repräsentativregierung zu berauben; wenn Ihr diese nicht genießt, so liegt der Grund darin, daß Ihr sie nicht ernstlich wollt. Bei unsern politischen Sitten, die sich immer in Extremen bewegen, die entweder widerstrebend oder gehorsam sind, entweder in Unruhen ausarten oder in Apathie versinken, insbesondere aber bei unserm Mangel an Uneigennüzigkeit, kan uns auch eine treflich organisirte Republik kein Heil bringen, während die Charte uns alles nur mögliche Glük verschaffen könnte. Soll dis aber geschehen, so müssen wir thätiger und beharrlicher seyn, als wir es jezt sind, und unsre Apathie nicht der Regierung Schuld geben, sondern uns von derselben zu befreien suchen. Ihr klagt über die Willkühr des Ministeriums; bestraft diese Willkühr. Ihr beschwert Euch über die Verschwendung der Regierung; schnürt Eurn Geldbeutel fester zu. Ihr eifert über den Belagerungszustand, den die Regierung vor einem Jahre anordnete; ernennt Deputirte, die ihn nicht dulden. Ueberzeugt Euch, daß Ihr bei einem Regierungswechsel wenig oder nichts gewinnen würdet, wenn Ihr nicht zugleich Eure politischen Sitten ändertet. Das Uebel liegt in Euch selbst, und an Eurer Muthlosigkeit ist die Regierung unendlich weniger Schuld, als Ihr selbst. Die Regierung glaubt, in ihrem Interesse spielen zu müssen; spielt Ihr in dem Eurigen, und Ihr werdet gewiß die Partie gewinnen."

(Temps.) Von der Restauration nach der Gazette. Man muß die Gazette nicht mit der legitimistischen Partei verwechseln, als deren Organ sie erscheinen will, von der sie aber desavouirt wird. Dieses Journal ist das Werk einiger geistvollen Männer, aber es ist nicht das Peogramm weder der Meynungen noch der Hofnungen der im Julius überwundenen Partei. Die Kotterie der Gazette ist eine Art von legitimistischer Republik, der man in Prag mißtraut, und die in den Kouseils des alten Königs als revolutionair gilt. Wir nehmen daher die Argumente des Journals nicht für Argumente der Partei, aber wir bekämpfen sie, damit die Partei, die gewohnt ist, aus Allem eine Waffe zu machen, nicht versucht werde, sich hinter die Gazette zu verschanzen. Die Gazette will eine liberale Restauration, nicht die Restauration des Königthums, sondern die Restauration der Nation. Wir mußten uns wiederholt über diesen lezten Willen der Gazette besinnen, und können ihn troz aller Mühe nicht begreifen. Ein Königthum restauriren, selbst das Königthum der Bourbons, jener Leute, die niemals weder etwas gelernt noch etwas vergessen haben, ist eine mögliche Sache, wenn dis noch nicht geschehen ist; möglich im Jahr 1915, aber nicht mehr möglich 1835, nach einer zweiten Revolution. Man hat uns einen feudalistischen Hof, einen despotischen Klerus, habsüchtige und insolente Adelige zurükgebracht; und die Nation ließ dis geschehen, bis endlich die Restauration ihre Sitten und ihre Geseze angrif. Aber die Nation restauriren, das heißt, sie neuerdings für Gewohnheiten zustuzen, welche seit einem Jahrhundert verlassen oder vergessen waren, oder sie ganz ausdrüklich für ein unter dem prunkhaften Namen der französischen Schule mit tiefer Gelehrsamkeit ausgesonnenes Utopien zurichten, dis heißt in der That über die Ergebnisse der gesunden Vernunft und der Erfahrung mit beiden Füßen hinaus springen. So würde Heinrich V, König von vierzehn Jahren, durch die Gnade der Legitimität, die Primairversammlungen zusammen rufen, diese würden andere Versammlungen ernennen, die ihrerseits Deputirte wählen würden; und Frankreich würde repräsentirt seyn, und wir, sagt die Gazette, würden eine Nationalmajorität haben. Dis ist ganz vortreflich; nur würde, und zwar immer nach der Gazette, diese vorgebliche Nationalmajorität, ein lügenhaftes Ergebniß der Wahl oder vielmehr des Trugs in zwei Geaden, keine berathschlagende, sondern nur eine konsultative Stimme haben]; sie könnte die Auflagen votiren, aber sie könnte sie nicht verweigern, weil dieses Verfahren allzu revolutionair wäre, und die Nation der Legitimität gegenüber nicht souverain ist. Frankreich hat vielleicht die von der Gazette oktroyirten oder restaurirten Konstitutionen nicht gelesen. Wir haben sie gelesen, und zwar mit aller Aufmerksamkeit, welche diese Probe der Gewandtheit verdient, und wir sehen sie für eine wahre tour de force an. Man darf aber durchaus nicht glauben, daß die Probleme und die Interessen, die uns beschäftigen, darin gelöst sind. Sie sind ein Kleid von verschiedenen Farben, wo die revolutionairen Prinzipien auf die legitimistischen Vorurtheile genäht sind, und schon deswegen keiner Partei weder Garantie noch Zukunft darbieten. Uebrigens haben wir fünfzehn Jahre lang gesehen, was die Legitimität wollte und ausrichten konnte; die Gazette kan uns in dieser Hinsicht nichts mehr lehren. Würde die Legitimität mit vergoldeten Worten zurükkommen, so würden wir doch immer das Kartätschenfeuer im Julius vor Augen haben; und wie groß auch jezt die Abspannung der Gemüther seyn mag, so haben wir doch noch Straßenpflaster und Eisen, um auf den Versuch einer dritten Restauration zu antworten. Mag daher euer König majorenn seyn oder nicht, uns kümmert dis nicht. Ihr habt die Scheidung selbst ausgesprochen, und sie ist unwiderruflich.

## Deutschland.

Karlsruhe. Rede des Staatsraths Winter in der Sizung der zweiten Kammer der Ständeversammlung vom 15 Jul. d. J., den Druk der Begründung der Motion des Abgeordneten v. Rotteck, den Zustand des Landes betreffend. „Die Regierung (sagte er) hat sich genöthigt gesehen, gegen den Druk der Begründung der Motion des Abgeordneten v. Rotteck über den Zustand des Landes Schritte zu thun. Es geschah wegen des Inhalts der Begründung, über welchen ich, wenn ich nicht aufgefordert werde mich darauf einzulassen, hingehen, und

nur das Einzige bemerken will: man hat ihr Mäßigung in den Ausdrüken beigelegt, man hat behauptet, in andern Ständeversammlungen sey dieser Gegenstand unendlich greller dargestellt worden. Ich sage in beiden Beziehungen ja und nein, und füge nur an, daß diese Begründung weniger auf unsere Kammer als auf den großen Haufen berechnet zu seyn scheint, auch daß ich für das nicht verantwortlich sey, was in andern Kammern gesprochen wird. Es ist mir vorgeworfen worden, die Regierung habe diese Schritte aus Furcht gethan. Diese Vorwurf ist nicht nur ungegründet, sondern auch lächerlich. Die Regierung ist im Lande geachtet, sie ist, was auch schon in dieser Kammer ausgesprochen wurde, gerecht, gemäßigt und sparsam, sie kennt die Zeit und ihre Bedürfnisse, sie weiß ihr mit Besonnenheit zu folgen; sie besizt das Vertrauen des Volks, und ich darf auch sagen der Kammer; das Volk ist in einem Zustande der Ruhe und der Zufriedenheit wie zu irgend einer Zeit. Wenn wir nun ferner unsere Bundespflichten erfüllen, die wir erfüllen müssen, wenn wir mit unsern Nachbarn in freundschaftlichen Verhältnissen stehen, und diese fortdauernd pflegen, so möchte ich doch fragen, wer in aller Welt uns was anhaben will, vor wem in der Welt wir uns zu fürchten haben sollten? Ich weiß zwar sehr wohl, daß auswärts eine Menge nachtheiliger Gerüchte über uns verbreitet werden, ich weiß, daß und warum es geschieht. Ich bekümmere mich nicht darum, denn die tausend und aber tausend Reisenden, die jährlich das Großherzogthum nach allen Richtungen durchziehen, werden alle diese Gerüchte Lügen strafen; sie werden bezeugen, daß sie kein ruhigeres und verhältnißmäßig glüklicheres Land gefunden haben. Es ist möglich, und vielleicht wirklich, daß das Volk einen noch bessern Zustand wünscht. Allein wir Alle, in welchen Verhältnissen wir uns auch befinden, wir wünschen und hoffen bis zum Grab, und selbst am Grabe pflanzen wir noch die Hofnung auf. Es ist übrigens die Angelegenheit der Regierung, alle gerechten Wünsche, so wie es geschehen kan, nach und nach zu befriedigen. Aber, meine Herren, wir haben Pflichten gegen den Bundestag zu erfüllen, und wenn wir dieses thun, so thun wir es nicht aus Furcht, sondern im Gefühle dieser Pflichten. Hierüber muß ich zur Rechtfertigung meines Verfahrens mich etwas ausführlicher verbreiten. Die Bundesversammlung behauptet, daß die einzelnen deutschen Ständeversammlungen nicht befugt seyen, die Bundesbeschlüsse als solche ihrer Beurtheilung und ihrer Kontrolle zu unterwerfen, sondern daß die Stände sich lediglich nur mit den Handlungen ihrer eigenen Regierungen zu beschäftigen hätten. Ich will diese Behauptung, um nicht weitläuftig zu werden, nicht weiter erörtern, sondern nur meine eigene Ueberzeugung aussprechen. Ich glaube, die Bundesversammlung hat vollkommen Recht, und die Stände sollten es nicht thun. Indem ich aber auf eine frühere Aeußerung des Hrn. Abgeordneten Welcker zurükkomme, will ich gelegenheitlich den praktischen Werth dieser Beurtheilungen von Seite der Stände würdigen. Der gedachte Hr. Abgeordnete hat neuerlich geäußert: Eine gewisse deutsche Kammer beschäftige sich seit sieben Monaten mit den Bundesbeschlüssen, eine andere sey wegen solchen aufgelöst worden, und es wäre möglich, daß wir uns auch noch lange damit beschäftigen könnten, was aber glüklicherweise nicht geschehen ist. Ich habe nicht zu loben oder zu tadeln, was in andern Ständeversammlungen geschehen ist, aber das Recht steht mir zu, über Erscheinungen und Thatsachen meine Meynung zu sagen, und diese geht in vorliegendem Falle dahin, daß auf diesen Gegenstand viel zu viel des Edelsten, was der Mensch hat, nemlich viel zu viel Zeit, ferner viel zu viel Geld verwendet, und unnöthigerweise Aufregung und Zwiespalt hervorgerufen worden, daß die Freiheit und die Wissenschaft dadurch nicht um eine Linie vorgerükt seyen, und daß endlich auch nicht einem einzigen Staatsbürger nur der Werth eines Fruchtkorns durch diese Verhandlungen in die Tasche gefallen sey. Ja, ich getraue mir zu behaupten, daß, die Sache von dem praktischen Standpunkte aus betrachtet, alle Verhandlungen und Beschlüsse in den Kammern über die Bundesbeschlüsse sich am Ende als Seifenblasen darstellen. Wenn es erlaubt ist, sich auf die süddeutschen Kammern zu berufen, so wird es auch mir vergönnt seyn, auf eine oder die andere ihrer Schwestern im nördlichen Deutschland meinen Blik zu werfen, und da führe ich die hannoversche Ständeversammlung an. Ich bin, so weit es meine Zeit gestattete, ihren Verhandlungen gefolgt, theils im allgemeinen Interesse, theils in Rükerinnerung der Jahre, die ich vor langer Zeit in diesem Lande zugebracht habe. Auch die dortige zweite Kammer hat sich mit diesem Gegenstande beschäftigt, und wenn mich mein Gedächtniß nicht trügt, den Beschluß gefaßt: die Bundesbeschlüsse seyen kein Gegenstand ihrer Verhandlungen; dagegen erkläre sie, daß sie jeden Minister, der die Verfassung verleze, es möge aus einem Grunde geschehen aus welchem es wolle, in Anklagestand versezen werde. Dieser Beschluß, wenn er wirklich so gefaßt wurde, ist wahrhaft praktisch. Gesezt, eine süddeutsche Kammer sey nach endlosen Verhandlungen zu dem Beschlusse gekommen, eine förmliche und feierliche Protestation, Reservation, oder wie man es heißen mag, gegen die Bundesbeschlüsse entweder in ihre Protokolle niederzulegen, oder solche der Regierung zu übergeben, oder gar vor die Stufen des Thrones zu bringen, was hat sie dadurch vor der hannoverschen Kammer voraus? Antwort: Gar nichts. Man nehme den Fall, daß eine solche süddeutsche Kammer ihre Verfassung für verlezt halte, daß sie sich bei den Erläuterungen der Regierung nicht beruhigen, sondern die Sache auf das Aeußerste treiben wolle, was bleibt ihr zu thun übrig? Sie muß bei dem Richter, dieser sey wer er wolle, gegen die Minister Klage erheben, ich sage bei dem Richter, denn die Kammer ist Klägerin, nicht Richter. Man nehme an, die Beklagten erwiedern auf die Klage: Ja, wir haben die uns angeschuldigte Handlung begangen, wir haben sie aber in Konformität der Bundesbeschlüsse gethan. Nun hat der Richter den Grund der Anklage und die Einreden der Beklagten zu prüfen und nach seiner rechtlichen Ueberzeugung das Urtheil zu fällen. Gesezt nun, der Richter spricht die Angeklagten frei, dann wird die süddeutsche Kammer ein gewaltiges Geschrei erheben, und sagen: Wir haben Protestationen, Reservationen und was sonst noch gegen die Bundestagsbeschlüsse eingelegt, das Urtheil kan nicht gelten. Darauf wird der Richter ruhig erwiedern: Eure Protestation mag gelten so viel sie will und kan, bei mir zum Beispiel gilt sie nichts. Was ist nun mit der Protestation gewonnen? Oder aber der Richter verurtheilt die Angeschuldigten, weil er die Ueberzeugung hat, daß sie trotz der Bundesbeschlüsse schuldig seyen. Dann hat er es aus die-

sem Grunde gethan und nicht wegen der Protestation, denn diese kan an und für sich kein bestehendes Recht ungültig machen, oder wo keines besteht, ein solches hervorrufen, sie ist überflüssig. Und welches Recht duech eine solche Protestation be- oder verwahrt werden solle, ist schwer abzusehen, denn das einzige Recht, das in dieser Hinsicht den Ständen im äussersten Falle zusteht, ist das Anklagerecht. Dieses ist aber nicht bestritten, und kan, weil es verfassungsmäßig ist, nicht bestritten werden. Wegen dessen Bewahrung aber soll, so viel ich weiß, auch keine Protestation eingelegt, sondern solche soll gegen die Gültigkeit der Bundesbeschlüsse gerichtet werden, in dieser Hinsicht aber ist sie, wie bereits gesagt, ein überflüssiges Außenwerk. Wie wird sich die Sache umgekehrt in der hannoverschen Kammer, die keine Protestation eingelegt hat, gestalten? Nicht um ein Haar anders als in der süddeutschen, die zu diesem Mittel gegriffen hat. Was hat aber die hannoversche Kammer dadurch gewonnen? Einmal hat sie nichts Unnüzes und nichts Ueberflüssiges gethan. Das ist im Leben etwas. Sie hat ferner ihre Regierung nicht mit dem Bundestage, sich selbst mit ihrer Regierung nicht unnöthig in Verwiklungen gebracht, sie hat keine Spaltungen hervorgerufen, und nicht viel Geld und Zeit verschleudert. Das ist im Leben viel. Von diesem Standpunkte aus sind daher alle voreiligen Erörterungen und Verhandlungen über Bundesbeschlüsse in den ständischen Kammern in das Weite Blaue hinein, ehe ein konkreter Fall vorhanden ist, meiner Ansicht nach durchaus überflüssig und ohne praktische Folge. Eine solche Erörterung im Allgemeinen mag in der Schule und in der Wissenschaft an ihrem Orte seyn, in die Kammern aber gehört sie nicht, da diese sich nicht mit der Theorie und der Spekulation zu beschäftigen, sondern einzelne Fälle zu beurtheilen und auf diese alsdann anzuwenden haben, was die Spekulation zu Tage gefördert hat, wenn sie es nemlich für gut finden. Nach dieser kurzen Abschweifung komme ich wieder zur Hauptsache zurük. Die Bundesversammlung behauptet ferner: die Ständeversammlungen hätten sich nicht mit der Zusammensezung des deutschen Bundes und mit dessen innerer Einrichtung zu beschäftigen. Ich will auch hier nur meine Meynung aussprechen: Der Bundestag hat Recht, die Sache ist klar. Die Bundesversammlung will endlich nicht dulden und findet es ahndungswürdig, wenn ihr für die bürgerliche Freiheit und die Erhaltung der Verfassungen gefährliche Motive und Absichten untergelegt werden, um dadurch die Völker ihr abgeneigt zu machen, und ihr Ansehen und ihre Würde zu schwächen. Ich sage wieder: die Bundesversammlung hat Recht, sie hat zehnmal Recht, denn jeder Mensch kan dieses fordern. Es ist nicht wahr, daß diese Versammlung die Freiheit und die ihr gesezlich zur Bewahrung anvertrauten Verfassungen untergraben oder umstürzen will. Wer dieses wollte, der könnte und vermöchte es nicht, ohne einen Zustand herbeizuführen, der eben so arg oder noch ärger wäre, als die, welche wir bereits erlebt haben, daeum kan es kein vernünftiger Mensch wollen.

(Beschluß folgt.)

## Litterarische Anzeigen.

[1215] In allen guten Buchhandlungen zu Wien, Prag, Grätz, Pesth, München ꝛc. ist jezt angekommen:

Dr. Joh. Schön, Prof. der Staatswissenschaft in Breslau, allgemeine Geschichte und Statistik der europäischen Civilisation. gr. 8. (20½ Bog.) 1833. Leipzig, Hinrichs. 1 Thlr. 12 gr.

Dieses neue Werk des geistreichen u. gründlichen Forschers hat das größte Interesse, und ist nicht bloß für den Gelehrten, sondern für jeden gebildeten Staatsbürger bestimmt. Den reichen Inhalt möge eine kurze Zusammenstellung der 30 Kapitel beurkunden: Einleitung. Geschichte: Die vorgeschichtliche, griechische, römische, urchristliche, muhamedanische, romanistische Civilisation, Gestaltung des Kirchenthums, Umbildung der Staats- und bürgerl. Verhältnisse. — Statistik: Die Naturwelt, Menschenwelt, Einfluß derselben, Stof-Gewinnung und Verbreitung, Umtausch und Vertheilung der Güter, Unterricht, Lektüre, Kunstbildung, das bürgerliche Wesen, Kirchenwesen, Lebensart, Kriminalität, Wohlthätigkeit, Verhältniß der Moralität und Civilisation ꝛc.

[1000] In Schmidt's Buchhandlung in Wien ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben (für's Ausland bei Herrn Ludwig Herbig in Leipzig).

**Nr. II. 1833. Bibliotheca selecta,**

i. e. index librorum et rariorum et pretiosorum, qui praeter multa milia aliorum librorum parvo pretio, pecunia numerata, venduntur.

Auswahl von älteren und neueren Büchern in allen Wissenschaften und in verschiedenen Sprachen, welche oft um sehr verminderte Preise daselbst zu haben sind. Bibliothekare und Bücherfreunde werden beim Durchgehen obiger Bibliothek leicht Zusprechendes finden. Jede Woche erscheint daselbst ein neues Blatt in 4. von fortwährend neu angekauften Artikeln, welches auch nach Verlangen gratis zugesendet wird.

[1170] In meinem Verlage ist erschienen, und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen (in Augsburg bei K. Kollmann):

**Beiträge zur Kenntniß des Katholizismus und zur Förderung der Sache des Lichtes und der Wahrheit. Oder: Kritik der neuesten und merkwürdigsten Erscheinungen auf dem Gebiete der katholischen Theologie,** von L. M. Eisenschmidt, k. bayerischer Professor zu Schweinfurt a. M. gr. 8. broschirt. 1 Rthlr. 6 gr.

Dieses neue Werk eines Gelehrten, der schon durch mehrere theologische Schriften sich einen großen Ruf erworben hat, wird den Werth seiner ausgezeichneten Verdienste noch erhöhen.

**Jahrbücher der preußischen Provinzialstände.**

Eine Zeitschrift zur Besprechung gemeinsamer Angelegenheiten des Vaterlandes. Herausgegeben von Dr. Reaubeau. m. M. 36 Heft. gr. 8. pr. 4 Hefte br. 2 Rthlr.

Leipzig, im Junius 1833.

G. Wolbrecht.

[1259] **Oekonomie-Verwalter gesucht.**

Zur Bewirthschaftung eines bedeutenden Gutes in Thüringen wird ein tüchtiger, mit guten Empfehlungen versehener Verwalter gesucht durch das

Allgemeine Geschäfts-Komptoir in Leipzig.
C. Wagner's Wittwe u. Sohn.

[1277] **Anzeige.**

Die früher angekündigten pharmakologischen Sammlungen können erst später ausgegeben werden, weil Hr. Dr. Riederer, welcher die Fertigung und Expedition derselben auf sich genommen hat, in Familien-Angelegenheit eine Reise ins Ausland auf einige Wochen unternehmen mußte. Die Herren Subskribenten werden daher um Nachsicht gebeten.

München, den 9 Julius 1833.

Dr. A. Buchner.

[1279] **Güter-Verkaufs-Anzeige.**

Mehrere Herrschaften in der schönsten und fruchtbarsten Gegend Schlesiens und andern Provinzen Böhmens etc. etc. bis zu 500,000 Rthlr. im Werthe, so wie kleinere Rittergüter zu 80,000 Rthlr., zu 60,000 Rthlr., zu 50,000 Rthlr., zu 40,000 Rthlr., zu 30,000 Rthlr., zu 20,000 Rthlr., auch zu 15,000 Rthlr. mit den vorzüglichsten Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden und vollständigen Inventurium versehen, wo das einzuzahlende Kapital wenigstens 6 Prozent Rente bringt, haben wir zu billigen Preisen und unter annehmbaren Bedingungen, die gewiß jedem Kaufluetigen entsprechen werden, im Auftrage zum Ankauf nachzuweisen.

Anfrage- und Adreßbureau
der Haupt- und Residenz-Stadt Breslau
im alten Rathhause.

*N. S. Mehrere Gutspachten von* 1000 *bis* 5000 *Rthlr. sind zu vergeben.*

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Hohl und bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro. 28. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag № 204. 23 Julius 1833.

Spanisches Amerika. (Nachrichten aus Mexico.) — Portugal. (Wegnahme der Eskadre Don Miguels bei Kap St. Vincent. Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Beilage Nro. 204. Frankreich. (Landung der Herzogin von Berry zu Palermo. Briefe.) — Niederlande. — Deutschland. (Briefe aus Karlsruhe, Frankfurt und Mainz.) — Oestreich. (Brief.) — Außerordentliche Beilage Nro. 261. Leipziger Jubilatemesse. Buchhandel. — Rede des badischen Staatsraths Winter. — Schweiz. — Ankündigungen.

## Spanisches Amerika.

London, 13 Jul. Dir Goelettr Two Brothers, wrlchr aus Tampico angekommen ist, überbringt interessantr Nachrichten übrr den mericanischrn Staat dis zum 6 Mai. Santanna hat wirklich, wir rin Gerücht, dem wir aber keinen Glauben scheukrn wollten, schon frührr verbreitrte, rin preiswürdiges Beispirl großer Unrigennüzigkeit nnd Verläugnung jeder politischen Ehrsucht gegeben; diesrr so sehr ausgezrichnetr Vaterlandsfreund hat dir erstr Magistratur der Repnblik, zu welcher das dankbarr Volk ihn erheben wolltr, ausgeschlagen. General Santanna hat sich außer dirsrm noch durch eine andere Handlung nicht weniger gegründetr Ansprüche auf Lob erworben. Der Staat Yucatan, durchdrungen vom Dankgefühle für dir großrn Dienste, wrlchr dirser tugendhafte Bürger seinem Vaterlande geleistet, hattr ihm rinrn Jahrgehalt von 2000 Piastern dekrtirt; Santanna nahm dirses Geschenk nur an, um es für das Brste drs öffntlichen Unterrichtrs zu vrrwrnden. Die mericanischen Journalr hallrn von den Lobsprüchen wieder, wrlchr dieser Edelmuth verdient. — In Folgr der Verzichtlristung des Generals Santanna ist Gomrz Farias, erwählter Vicepräsidrnt, mit der höchstrn Gewalt bekleidet worden. Dir Installation des Vicepräsidrnten der Repnblik hat Vranlassung zu rinem Feste gegrben, wrlches dir Blätter der Hauptstadt in drn pomphaftestrn Wortrn schildern. In diesrm Augenblike ist der Grneralkongreß mit einrm Grsezrsrntwurfe beschäftigt, drssen Gegrnstand die Abschaffung aller Einschränkungrn ist, welchr noch auf drr Frriheit der Presse in diesem Landr lastrn. Wird drr Entwurf angenommrn, dann kan in Zukunft jeder Bürger srinr Mrynung über Politik und Religion ungehindrrt äußern. In dem nemlichrn Geistr ist vor die Legislatur von Veracruz der Antrag gebracht worden, zu verhindern, daß in Zuknnft die kirchlichen Körperschaftrn ihre, in Veracruz, Tamaulipas und Merico schon bestimmten Vermögenstheile nicht noch durch Erbschaften vergrößern könnrn. Der Staat Tamaulipas, dessen Bezirhungrn zu drr mericanischrn Repnblik sehr mannichfaltig sind, scheint die hohr Wichtigkeit einer gutrn Erziehung für dir Bürger rinrs freien Landrs wohl einzusrhrn; drnn die Zeitung von Tampico thrilt mit, daß am 14 April in diesrr Stadt rinr Elemrntarschuir für den Unterricht der Jugend unter dem Namrn Fuente de la libertad eröfnet wordrn ist. Eine für den Handel frhr wichtrgr Maaßrrgrl ist dem Bundessenatr vorgeschlagrn worden, nrmlich daß künftighin die Eingangsgrbührrn in drri Terminen von 70, 60 und 40 Tagen von der Ausschiffung der Waaren an bezahlt wrrden sollrn. Allrs, was wir über dirsrn Staatrnbund erfahrrn, führt zu drr Ueberzeugung, daß der Geist der Reform, dieser an glüklichen Erfolgrn so fruchtdarr Grist, sich sowol allrr Lokalbehördrn, als auch der Regierung selbst bemächtigt hat. (Sun.)

## Portugal.

(Aus drr englischrn Sun.) Wir wünschen von Herzen den Frrunden der konstitutionellen Freiheit Glük zur Wegnahme der Flotte des Usurpators Miguel durch unsern tapfern und unternehmendrn Landsmann, den Admiral Napier, und seine unerschrokenrn Gefährten; dirsr ruhmvolle That fand am 5 Jul. vor dem Kap St. Vincent statt, und wird das Schikal Portugals nunittelbar rntscheidrn. Wir sind in der That überzrugt, daß in dem Augenblike, wo wir schreibrn, die Flagge Donna Maria's auf den Thürmen von Lissabon, wir auf Admiral Napiers Flotte im Tajo weht. Die Flotte ward bei ihrrr Ankunft in der Bai von Lagos mit enthusiastischrr Freude von den Einwohnrrn begrüßt, nnd die Nachricht vrrbreitrtr sich mit Blizesschnrlle durch Algardien. Das Volk wird sich jezt sogleich zu Gunsten der jnngen Königin erklären. Admiral Napier hat einrn ungemrinen Vortheil dadurch, daß dir weggrnommenrn Schiffr wenig beschädigt sind, während dir ganzr Mannschaft zu seinrm Dienstr vrrweudrt wrrden kan. Wahrscheinlich wird er 1000 bis 1500 Mann seiner brstrn Trupprn einschiffen, und rinen Versuch gegen Lissabon machrn, dessen Einwohner aufstehen werden, so daß er in der erstrn Brstürzung wohl mit geringer Schwierigkeit die Trupprn wird landen und die Forts mit Sturm nehmrn können. Wir glauben, daß die Hauptstadt ohne einen Schuß zu thun sich rrgrben wird.

Offizirlle Drprsche drs Admirals Napirr an drn Ritter Adrrn r Lima zu London. Rainha da Portugal, Bai von Lagos, 6 Jul. Mrin liebrr Ritter! Ich habr das ganze Miguelistischr Geschwader, mit Ausnahmr von zwri Korvetten nnd zwei Briggs grnommen. Ich sendr Ihnen rinr Abschrift meines Briefs an drn Minister. Ich rrwartr den Marquis morgrn hier, um zu bestimmen, was mit den Schifsmannschaften angefangen wrrden soll. Ich wrrdr mich gegrn Lissabon wrndrn, sobald ich nur rin Paar Schiffe segelfertig machen kan. Ganz drr Ihrigr, Carlos dr Ponza. — An Se. Exrellenz den Marquis v. Loulé. „Rainha da Portugal, Bai von Lagos, 6 Julius. Mylord! Es hat Gott gefallen dem Geschwadrr Ihrer allrrgtreuesten Majestät einen großen und ruhmwürdigen Sieg übrr drn Feind zu verleihen, dem ich am Morgen des 2 d. bei Kap St. Vincent begegnete,

Digitized by Google

nachdem mein Geschwader am vorhergehenden Abende die Bai von Lagos verlassen hatte. Seine Macht bestand aus zwei Linienschiffen, zwei Fregatten, drei Korvetten, zwei Briggs und einer Schebeke; mein Geschwader aus drei Fregatten, einer Korvette, einer Brigg und einem kleinen Schooner. Ich schikte augenbliklich den Villaflor nach Lagos, um die Dampfboote zu holen, welche dann am Abend zu mir stießen. Am 3 und 4 Jul. ging die See zu hoch, um mich dem Feinde an Bord zu legen, zu welcher Angriffsart ich mich entschlossen hatte. Am Vormittag des 5 trat Windstille ein. Ich erwartete von den Dampfbooten großen und guten Beistand; aber sie zeigten, mit Ausnahme des Williams IV, keine Neigung mir zu helfen; besonders weigerten sich die Maschinenmeister und Matrosen sich dem Feinde zu nähern; erstere verlangten jeder 2000 Pfund, ehe sie ans Werk gingen. Doch muß ich dem Hrn. Bell Gerechtigkeit wiederfahren lassen; er that Alles was in seiner Macht stand, um sie zum Agiren zu vermögen. Während der Unterhandlung erhob sich indessen ein Lüftchen, und brachte mein Geschwader über den Wind gegen den Feind, der sich unter halben Segeln zum Treffen in Linie gestellt hatte; die zwei Linienschiffe an der Spize, die zwei Fregatten hinter ihnen, die drei Fregatten und zwei Briggs ein wenig unter dem Winde in dem offenen Zwischenraume. Ich erklärte den Kapitains meine Absicht, die Rainha mit dem Flaggschif und dem Don Pedro anzugreifen; der Dona Maria wurde die Princeza real angewiesen, dem Partuense und dem Villaflor der Martins de Freitas; den Don Joao, der eine Commodore's Flagge trug, und die kleinen Fahrzeuge ließen wir unbeschäftigt. Um zwei Uhr war die Eskadre in geschlossener Ordnung und begab sich nun allmählich auf ihre angewiesenen Standpunkte; als wir auf Musketenschußweite herankamen, ward ein furchtbares Feuer auf die Schiffe eröfnet von der ganzen Linie, mit Ausnahme des Don Joao, dessen Schüsse nicht getroffen haben würden. Wir litten viel, und verloren Leute, sezten aber nichtsdestoweniger unsern Lauf fort, und erwiederten das Feuer im Vorüberfahren. Wir kamen in den Strich der Rainha, welche zwei oder drei Knoten vorwärts gegangen war, kamen ihr windwärts an die Seite und enterten sie mit gesamter Mannschaft. Dem Entern selbst, das jedoch mit vieler Schwierigkeit bewerkstelligt wurde, widersezte sich der Feind nicht, vertheidigte aber das Hinterdek mit großer Entschlossenheit, und leider litten wir bedeutend. Kapitain Reeves, der zweite Befehlshaber auf der Rainha da Portugal, und Kapitain Charles, mein Adjutant, waren, wie ich glaube, die Ersten am Bord, erhielten aber, der Erstere drei Wunden, wovon eine schwer, der andere fünf. Ihnen folgte ich selbst mit Offizieren und wenigen Matrosen. Kapitain George, der als Freiwilliger diente, und Lieutenant Woolbrigde wurden getödtet. Lieutenant Edmunds und H. Winter, mein Sekretair, wurden schwer verwundet. Lieutenant List, Cullis und ich selbst waren die Einzigen, die unversehrt blieben. So wie die Mannschaft an Bord kam, eilte sie zu unserm Beistande herbei, und in ungefähr fünf Minuten war die Rainha unser. Inzwischen kam der Don Pedro leewärts heran, um gleichfalls zu entern, ich befahl aber dem Kapitain Goblet, dem Don Joao zu folgen, der sich davon machte; leider aber ward derselbe, während er mit mir sprach, von einer Musketenkugel, die aus einer der untern Stükpforten der Rainha abgeschossen wurde, tödtlich verwundet. Lieutenant List wurde mit einer Abtheilung auf der Prise als Kommandant zurükgelassen, und das Flaggenschif eilte dem Don Joao nach. Unser Segel- und Takelwerk hatte sehr gelitten; durch die eifrigen Bemühungen von Kapitain Philipps aber, der die Oberaufsicht über die Flotte hatte, und jezt die Leitung der Rainha übernahm, wurde das vordere Topsegel mit einem andern vertauscht, das Takelwerk zusammen gebunden, und die Taue an den Enden zusammen geflochten ꝛc. Schon waren wir nahe an dem Don Joao, der Don Pedro ein wenig voran, als der Befehlshaber des erstern die Flagge strich, ohne einen Schuß zu thun, indem Offiziere und Mannschaft sich zu fechten weigerten. Die drei Korvetten und zwei Briggs kamen uns über den Wind, und es stand nicht in meiner Macht dis zu hindern. Während ich mit der Rainha beschäftigt war, nahm die Dona Maria, Kapitain Henry, durch entschlossenes Entern die Princeza Real weg. Kapitain Henry lobt ungemein das Benehmen seiner Offiziere und seiner Mannschaft. Leider ward einer seiner Lieutenants, Hr. More, getödtet. Der Martins de Freitas war für den Villaflor und Portuense zu stark, und obgleich sie ihm den vordern Topmast zusammen schossen, und sonst ihm Schaden zufügten, so behauptete er doch seine Flagge, und kam vor den Wind. Ich ließ den Don Pedro zurük, um den Don Joao unter Aufsicht zu halten, und machte Jagd auf die beschädigten Schiffe, welche sich noch vor Sonnenuntergang ergaben. Dis konnte nicht ohne Verlust geschehen; ich sammle jezt die Berichte, und werde sie mit nächster Gelegenheit Ihnen zusenden. Keine Sprache kan Ew. Exc. meine Dankbarkeit ausdrüken für die Unterstüzung, die mir von Offizieren und Mannschaft zu Theil wurde. Den Kapitains Reeves, Goblet, der gefallen, Henry Blackstone, der verwundet ist, Charles, Philipps und Burton bin ich sehr verpflichtet, und ich erlaube mir, sie der Aufmerksamkeit Sr. Maj. des Kaisers zu empfehlen. Die untergeordneten Offiziere und überhaupt Alle verdienen das höchste Lob. Mylord, ich habe die Ehre zu seyn, Ew. Exc. gehorsamer Diener, Carlos de Ponza, Viceadmiral und Majorgeneral. — Nachschrift. Mit Vergnügen melde ich Ihnen, daß auch die Korvette Princeza Real überging, und heute Morgen auf der hiesigen Rhede zu unserm Geschwader stieß."

Folgendes sind weitere Details von einem Offizier an Bord des Dampfboots Birmingham, vor Lagos 6 Jul.: „Admiral Napier hatte dem Feinde wiederholt eine Schlacht angeboten, ohne daß derselbe den Handschuh aufgehoben hätte. Am 5 um zwei Uhr Nachmittag nahmen die feindlichen Schiffe ihre Stellungen, zuerst der Don Joao, das Schif des Commodores; hinter ihm die Rainha; hinter dieser ein großes Munitionsschif; ihm zunächst die Princeza Real, hinter ihr eine große Korvette; dabei war zwischen je zwei der größern Schiffe eine Korvette oder Brigg gestellt, so daß ihre Kanonen zwischen ihnen spielen konnten. Um 3 Uhr 20 Minuten zog Admiral Napier die königliche Flagge auf und segelte gegen den Feind. Des Admirals Absicht war, die Rainha auf der rechten Seite zu entern, der Don Pedro auf der linken. Unser tapferer Admiral nahm keine Notiz von dem furchtbaren feindlichen Feuer, sondern rannte gerade darauf los, schlenderte zwei wohlgezielte Lagen auf die Rainha, und enterte sie. Admiral Napier war der Erste, der, das Schwert in der Hand, hinauf-

Digitized by Google

stieg, unterstüzt von seinen Offizieren, troz dem dichten Musketenfeuer und den Säbelhieben der Feinde; nachdem er, von dem Tauwerk aufgehalten, gegen eine halbe Viertelstunde gekämpft, und mit einer eisernen Stange eine Wunde in die Seite bekommen hatte, speangen zwei oder drei seiner Offiziere an Bord der Rainha; nach ihnen Napier seldst, von seinem Sohne gefolgt. Auf dem Verdek entspann sich ein blutiger Kampf, mit großem Verlust auf beiden Seiten. Der Kapitain des geenterten Schiffes holte gerade gegen Kapitain Napier aus und würde ihn niedergehauen haben, hätte nicht sein Koch, ein Neger, den Kapitain mit dem Gewehrkolben zu Boden geschlagen. Der Koch nahm dem Miguelistischen Kommandeur den Säbel, ein paar Pistolen und eine goldne Uhr ab, und zeigte sie triumphirend dem Admiral. Als der Don Joao das Schikfal der Rainha sah, that er alles Mögliche, um zu entkommen, und die Korvetten und Briggs folgten diesem Beispiele. Der Don Pedro und das Admiralschif verfolgten sie, und um 6 Uhr strich der Don Joao die Flagge Don Miguels. Am 6 segelten wir nach der Bucht von Lagos, mit unsern fünf Prisen, nemlich der Rainha, 80 Kanonen und 850 Mann; Don Joao, 74 K., 850 M.; Princeza Real, 56 K., 640 M.; Freitas, Munitionsschif, 48 K., 580 M.; Princeza, Korvette, 24 K., 320 M. Die Liste der Todten und Verwundeten ist noch nicht vollendet. Die Kapitains Goblet und George, und der Lieutenant Woolridge sind todt; gegen 20 Offizieee verwundet, einige schwer; ungefähr 20 Mann getödtet und 60 verwundet. Dem Feinde wurden einige Kapitains getödtet, mit ungefähr 10 andern Offizieren und 120 Mann, und gegen 200 verwundet. Unsere Schiffe wurden wenig beschädigt. So ward mit Einem Schlag Don Miguels ganze Flotte vernichtet. Keine Worte können die Freude beschreiben, welche dieses Ereigniß in Lagos verbreitete, wo Napier von dem enthusiastischen Beifallruf der ganzen Bevölkerung empfangen und gleich den Helden des Alterthums durch die Damen von Lagos mit einer Lorbeerkrone bekränzt wurde. In wenigen Tagen wird der tapfere Admiral wieder in See stechen und Lissabon wird seine Thore öfnen ihn zu empfangen. Die Expeditionsarmee macht Fortschritte in Alentejo, wo, sobald die Nachricht von der Wegnahme der Eskadre sich verbreitet, ohne Zweifel eine gleiche Erhebung wie in Algardien statt finden wird. Sie können daher bald hören, daß die Hauptstadt von Portugal entweder von unsern Truppen besezt wurde, oder sich freiwillig für uns erklärt hat. Unsterbliche Ehre dem tapfern Napier und seinen braven Seeleuten!"

* Lissabon, 2 Jul. Die heutige Hofzeitung meldet das gestern erwähnte Auslaufen der Miguelistischen Flotte, und zählt ihren Bestand auf, wonach sie aus zwei Linienschiffen, drei Fregatten, drei Korvetten und zwei Briggs besteht. Der Zwek des Auslaufens sey, die Eskadre der Rebellen zu erreichen. Dann fügt die Zeitung bei: „Die Nachrichten aus Algarbien lauten sehr widersprechend; jede Partei kündigt sie auf ihre Weise an; was aber nach allen Berichten gewiß scheint, ist, daß der Souverneur der Provinz, Graf Molellos, da er die schwachen Punkte nicht vertheidigen wollte, alle Detaschements zurükzog, und sie konzentrirte, um die ihm zukommenden Verstärkungen zu erwarten." Er hat sein Hauptquartier in San Bartolome der Messines aufgeschlagen, wo er bereits gegen 4 bis 5000 Mann beisammen hat, und, um die Offensive zu ergreifen, nur noch die Ankunft von zwei Bataillonen erwartet, die ihm von Elvas, Beja und andern Theilen von Alentejo zukommen. Auch wird er durch 2000 Mann von der Lissaboner Garnison verstärkt. Die Rebellen okupiren die vertheidigungslosen Küstenpunkte, aber die Einwohner ergreifen alle die Flucht." Von Oporto weiß die Hofzeitung nichts von Bedeutung zu melden.

## Spanien.

* Madrid, 8 Jul. Innerhalb 60 Stunden sind 10 Estafetten von Lissabon und Coimbra bei Hrn. Zea angekommen. Seit heute wissen wir, daß Don Miguels ganze Flotte sich ergeben hat. Unsre Zeitung schweigt noch immer. Der Kordon an der portugiesischen Gränze, den General Sarsfield zieht, besteht aus 8 bis 10,000 Mann. Unsre Carlisten geben Don Miguel noch nicht für verloren. Vorgestern sollen wieder zwei Geldkisten an ihn abgesendet worden seyn. — Nach Andalusien gingen Befehle ab, daß der Generalkapitain darüber wache, daß die in Algarbien gelandeten Truppen das spanische Gebiet niegends überschreiten. Man scheint an ihre gewisse Niederlage geglaubt zu haben. — Im ganzen Lande ging die Eidesleistung mit Feierlichkeit und Ruhe vorüber.

## Großbritannien.

London, 15 Jul. Kons. 5Proz. 90⅛; russische Fonds 105¼; brasilische 69¼; portugiesische 67; griechische 40; mericanische 37½; chilische 25; columbische 23; Buenosapres 22; peruanische 19½; Cortes 19.

*In der Unterhaussizung vom 15 Jul. legte Major Beaucleek eine Petition der Landeigenthümer aus Surrey vor, welche sich über die schlimme Lage der akerbautreibenden Klasse beschwerten und Abschaffung der Malztare verlangten. Er ergrif diese Gelegenheit zu erklären, daß die Minister das Vertrauen des Volks verloren hätten, da sie dessen Lasten nicht vermindert. Das Volk hege kein persönliche Abneigung gegen die Tories, und wenn diese dem Volke Erleichterung verschaften, so werde das Volk den Rüktritt der Minister keineswegs bedauern. In gleichem Sinne drükten sich Hr. Fergus O'Connor und Odrist Evans aus. Hr. Hume und Sir S. Whalley dagegen sprachen sich, wenn nicht gerade für die Minister, doch sehr gegen die entschiedenen Feinde derselben aus, und bemerkten noch, die Diskussion sey sehr unzeitig, da die Sache bald formell vor das Haus kommen müsse. Dis Vorspiel des Kampfs hatte keine Folgen. Außer den Genannten sprach sich keine Person von Bedeutung aus; die Minister waren in dieser Mittagssizung wie gewöhnlich abwesend. Bei einer später vorgelegten Petition aus Irland um Abschaffung der Zehnten drükte Hr. Hume seine Absicht entschiedener aus, indem er sagte: „die Kirche hat eben so gut eine Reform nöthig als das Parlament, und wenn irgend Jemand in diesem oder einem andern Hause die Nothwendigkeit einer Kirchenreform läugnen will, so kennt er die Gesinnung des Landes sehr wenig." Sir J. Wrottesley erhob sich sodann, um seine Motion, am Donnerstag (18) das Haus namentlich aufrufen zu lassen, zu begründen. „Am Anfange der Session kündigte Se. Majestät uns an, daß mehrere Fragen von der höchsten Wichtigkeit uns vorgelegt werden würden; dis geschah auch, denn in diesem

Digitized by Google

Augenblike sind wir noch beschäftigt mit der ostindischen Bill, mit der über die Freilassung der Sklaven und mit dem Plane zu einem neuen Freibriefe der Bank. Unter den bereits angenommenen Maaßregeln ist indeß eine, deren Schikfal in diesem Augenblike bedroht ist; ich branche nicht erst zu sagen, daß es sich von der irischen Kirchenreformbill handelt. Es ist ein unbestreitbares Recht dieses Hauses, das Schikfal der Bills, die schon seine Billigung erhalten haben, zu beaufsichtigen. Das öffentliche Gerücht sagt, daß die irische Kirchenreformbill, welche in diesem Hause mit einer unermeßlichen Mehrheit angenommen wurde, an einem andern Orte als ein Akt des Raubes bezeichnet werde, und daß Leute von großem Einfluß erklärten, sie mißbilligten nicht blos die einzelnen Theile der Bill, sondern deren Grundsaz. Meine Meynung ist, daß die Verwerfung dieser Bill einer Verwerfung des Grundsazes der Reform gleich käme; und wenn wir diese duldeten, würden wir den entschiedenen Tadel unsrer Kommittenten auf uns laden. In einem so kritischen Falle ist, glaube ich, der Namensaufruf nothwendig, damit das Haus vollzählig genug sey, und einen feierlichen Entschluß fassen könne." Lord Althorp: „Ich danke meinem ehrenwerthen Freunde wegen seiner guten Meynung für die Minister, denn ob er es gleich nicht gesagt hat, so ist es doch gewiß, daß unser ministerielles Daseyn von dem Triumph der irischen Kirchenreformbill abhängt; auf der andern Seite ist zu bemerken, daß diese Motion, wenn sie angenommen würde, einer Drohung ähnlich sehen würde. (Hört! hört!) Mein ehrenwerthee Freund muß fühlen, daß das Ministerium sich in einer äußerst delikaten Lage befindet, und ich bin überzeugt, daß er nichts thun wird, was diese Verlegenheit noch steigern könnte. Ich glaube fest, daß auch ohne die außerordentliche Formalität des Namensaufrufs alle ehrenwerthen Mitglieder sich beeilen werden, am Donnerstag sich auf ihren Posten einzufinden. Aus diesen Gründen kan ich die Motion meines ehrenwerthen Freundes nicht unterstüzen, sondern muß ihn vielmehr auffordern, dieselbe zurüknehmen. (Lebhafter Beifall.) Die Zurüknahme derselben bringt keinen Schaden, während die Annahme sehr unangenehme Folgen haben könnte. (Hört! hört! hört!) Ich wiederhole deshalb mit Zustimmung aller meiner anwesenden Kollegen die Bitte, daß mein ehrenwerther Freund seine Motion zurüknehmen wolle." (Großer Beifall namentlich auf den Bänken der Conservatives.) Sir J. Wrottesley entgegnet, daß er glaube, dennoch auf der Motion bestehen zu müssen. Der Abgang des Kouriers verhinderte weitere Mittheilung.

* In der Sizung des Oberhauses richtete ein Lord, dessen Name nicht bezeichnet ist, an den Herzog von Richmond eine Frage über den täglichen Stafettendienst zwischen London und Paris. Dieser entgegnet, er könne in diesem Augenblike in keine näheren Angaben eingehen, müsse indeß bemerken, daß der Vertrag noch nicht ratifizirt sey. Ich hoffe übrigens, sezt er hinzu, zu gehöriger Zeit zu beweisen, daß ich bei dieser Gelegenheit die Interessen des Handels und des Landes im Allgemeinen nicht vernachläßigt habe. Lord Londonderry bittet um Erlaubniß, eine Frage an den Premierminister zu richten, über die gegenwärtigen Vorgänge in Portugal. „Ich wünschte zu wissen, sagt er, ob der englische Offizier, der die Flotte Don Miguels, unsers Alliirten, wegnahm, nemlich Kapitain Napier, noch immer auf der Liste der englischen Marine steht, und ob die Minister offizielle Depeschen über dis Ereigniß erhalten haben." Graf Grey erwiedert, er könne in diesem Augenblike keine bestimmte Antwort geben, indem er sich deshalb nicht besonders erkundigt habe. „Ich glaube, sezt er hinzu, daß das Admiralitätsgericht bei dieser Gelegenheit alle angemessenen Schritte gethan haben wird. Ueber die lezten Ereignisse in Portugal haben wir keine offizielle Mittheilung erhalten, und Alles, was wir davon wissen, ist uns auf öffentlichem Wege zugekommen."

Der Courier spricht von einem Gerüchte, daß wenn die erwartete Kollision zwischen den Ministern und dem Oberhause statt finden sollte, der König das jezige Unterhaus alsbald auflösen würde, um bei einer so wichtigen Sache der Nation Gelegenheit zu geben, ihre Meynung zu äußern. — Der Globe dagegen will aus guter Quelle wissen, daß viele Torylords die Opposition gegen die irische Kirchenreformbill aufgegeben hätten. Auch sagt er in seiner City-Intelligence, es sey in der öffentlichen Meynung über den Bestand des Ministeriums eine günstige Aenderung eingetreten, und die allgemeine Vermuthung sey, daß die Tories, erschrekt über die Folgen einer Niederlage der Minister bei einer Maaßregel, von der sie ihr Bleiben im Ministerium abhängig gemacht haben, ihre Absicht kund gethan hätten, die irische Kirchenreformbill mit einigen Aenderungen durchgehen zu lassen.

(Courier.) Man betrachtet den Sieg Admirals Napiers als den Todesstreich für die Sache Don Miguels, so sehr, daß die für ihn angekauften und gemietheten Dampfschiffe, die noch im Hafen von London liegen, Befehl erhielten zu bleiben, und die schon ertheilte Weisung, sie bei Lloyds versichern zu lassen, widerrufen wurde.

(Times.) Es ging stark das Gerücht, Spanien wolle in Folge der Landung von Don Pedro's Truppen in Algarbien interveniren; dis ist indeß ein Schritt, den nach den unterrichtetsten Männern Spanien nicht wagen wird, da sogleich eine viel kraftvollere Intervention von Seite Frankreichs und Englands erfolgen würde. Alles, was man von Spanien erwartet, ist die Aufstellung einer Odservationsarmee an der Gränze von Algarbien, wozu es ein Recht hat, und wogegen kein Einwurf zu machen ist, wenn sie hier stehn bleibt.

(Sun.) Leute, die hierüber kompetente Richter sind, glauben, Napiers Prisenantheil an der weggenommenen Miguelistischen Flotte werde nach allen Abzügen wenigstens 5000 Pfund Sterl. betragen. Die Theilung soll auf dieselbe Weise wie bei unsrer Marine geschehen. Die Miguelistischen Agenten sollen in den lezten zwei Monaten auf die mit der Berufung Hrn. Bourmonts in Verbindung stehenden Anordnungen über 50,000 Pfund verwendet haben. Woher kam dis Geld?

(Falmouth-Packet.) Das nach Oporto gesandte Dampfboot Birmingham kommunizirte am 10 Jni. mit dem vor der dortigen Barre liegenden Transportschiffe, dessen Kommandeur an Bord kam, und berichtete, die Miguelistischen Truppen hätten am 6 Jni. auf Oporto einen Angrif gemacht, der aber mit großem Verluste für den Feind zurükgeschlagen worden. Auf der Rükreise begegnete das Dampfboot dem Dampfboote Georg IV, das mit Marschall Bourmont an Bord nach Lissa-

Digitized by Google

lon segelte. Es theilte ihm die Nachricht von der Wegnahme der Flotte mit. Kapitain Beazley glaubt, Bourmont und seine Begleiter würden in Napiers Hände fallen, da der Tajo bereits blokirt sey. Die Zahl der Miguelistischen Truppen, die sich für die Königin erklärten, wird bereits auf 6 bis 7000 Mann angegeben, so daß Villaflors Streitmacht jezt aus 10,000 Mann besteht. Der größte Enthusiasmus für die Sache der Königin herrscht im ganzen Süden von Portugal.

## Frankreich.

Paris, 17 Jul. Konsol. 5Proz. 104, 5; 3Proz. 76, 95; Falconnets 91, 80; ewige Rente 70¼.

Der Moniteur enthält 16 Ernennungen und Veränderungen von Präfekten- und Unterpräfektenstellen.

Dasselbe offizielle Blatt theilt folgenden Bericht über die Ueberfahrt der Herzogin von Berry mit: „Auszug aus dem Berichte des Kommandanten des Actäon. Am 26 Jun. Nachmittag ging der Actäon von Toulon unter Segel. Um 11 Uhr Abends, als er sich auf der Höhe des Kaps Sepet befand, öfnete der Kommandant die Depesche, welche die Weisung enthielt, sich schleunig nach Palermo zu begeben. Kleine mit Windstillen abwechselnde Winde erlaubten dem Schiffe erst am 4 Jul. Morgens 8 Uhr jenen Hafen zu erreichen. Die Agathe war noch nicht erschienen. Der Actäon grüßte mit 21 Kanonenschüssen, die ihm erwiedert wurden. Graf Lucchesi-Palli war vor drei Tagen angekommen. Am 5 Jul. um 4 Uhr Morgens erschien die Agathe auf der Höhe. Der Actäon blieb unter Segel in der Bucht. Die auf drei Uhr bestimmte Landung der Herzogin von Berry hatte erst um halb fünf Uhr statt, in Folge der Zögerungen, welche die sizilianischen Behörden bei den einzuleitenden Verfügungen machten. Gegen zwei Uhr kam Graf Lucchesi-Palli ohne Gefolge an Bord. Er ward sogleich bei der Frau Herzogin von Berry eingeführt. Um halb fünf Uhr schifte sich die Frau Herzogin von Berry auf einem Boote der Agathe ein. Um fünf Uhr erhielt General Bugeaud von dem Fürsten von Campo Franco, dirigirendem Minister in Sizilien und Vater des Grafen Lucchesi, ein Schreiben, worin dieser Beamte anerkannte, daß die Frau Herzogin von Berry und ihre Tochter in Palermo bei guter Gesundheit gelandet seyen. Zur selben Stunde kam General Bugeaud an Bord des Actäon, und sogleich machte sich das Schif auf den Weg, um so schnell als möglich nach Toulon zurükzukehren. — Schreiben des Fürsten von Campo Franco an General Bugeaud. *) „Ich erhielt das sehr schäzenswerthe Schreiben von heute, durch das Sie die Güte hatten, mir die in diesem Hafen an Bord der Fregatte Agathe erfolgte Ankunft J. k. Hoh. der Frau Herzogin von Berry, ihrer Tochter und ihres Gefolges anzuzeigen. Indem ich Ihnen, Hr. General, den Empfang dieses Schreibens anzeige, ergreife ich diese Gelegenheit, Ihnen meinen Dank dafür auszusprechen und habe in Erwiederung desselben die Ehre, Ihnen zu wissen zu thun, daß besagte k. H. die Frau Herzogin von Berry, begleitet von ihrer Tochter und ihrem Gefolge, bereits heute um fünf Uhr, vom Bord der erwähnten Fregatte, in guter Gesundheit gelandet hat. Ich bitte Sie, die Versicherung meiner Hochachtung zu genehmigen. Palermo, 5 Jul. 1833. N. Fürst von Campo Franco."

*) Der Moniteur gibt neben der französischen Ueberzung das italienische Original.

(Moniteur.) Hr. Vanslaer, portugiesischer Konsul in London, kam heute (16 Jul.) um 3 Uhr in Paris an, und brachte die folgenden Nachrichten. Die am 1 Jul. von Lissabon ausgelaufene Flotte Don Miguels traf am 4 Jul. auf die Flotte Dona Maria's beim Kap St. Vincent. Die Flotte Don Miguels begann den Angrif; Viceadmiral Napier erwiederte ihn mit Kraft. Das Treffen dauerte eine Stunde. Die aus zwei Linienschiffen und mehrern Fregatten bestehende Flotte Don Miguels ergab sich; eine einzige Brigg entwischte in der Richtung von Madeira. Viceadmiral Napier führte seine Prisen in den Hafen von Lagos, wo er mit Begeisterung empfangen wurde. Die auf der Flotte Don Miguels eingeschiften Truppen, 3000 Mann stark, erklärten sich für Dona Maria, und leisteten den Eid, unter dem tausendfach wiederholten Ruf: Es lebe die Königin! Diese Nachricht wurde von Lagos nach Oporto, und von Oporto nach Falmouth gebracht, durch ein von dem Viceadmiral Don Carlos de Ponza (Napier) abgesandtes Dampfboot.

Das Journal de Paris und das Journal des Debats sagen: „Ein Portugiese, der in der Stellung ist gut unterrichtet zu seyn, machte uns folgende Mittheilung: Durch einen sonderbaren Zufall erhielt Marschall Bourmont auf seiner kurzen Ueberfahrt von England nach Portugal die beiden merkwürdigen Nachrichten von der Uebergabe Algarbiens und der Miguelistischen Flotte. Das Fahrzeug, das man von Algarbien abschikte, um diese Nachricht nach Oporto und England zu bringen, traf bei den Bayona-Inseln das Dampfboot, das den künftigen Generalissimus Don Miguels führte. Hr. von Bourmont beeilte sich, gerade den Kourier, der sie nach England brachte, um Nachrichten zu bitten. Der General und einige Vendeer, die ihn begleiteten, gaben, als sie jene Dinge hörten, Zeichen der bittersten Enttäuschung."

(Journal de Paris.) Glaubt man der Tribune, so hätte „Hr. v. Bourmont, der in kleinen Tagreisen reiste, seine Freunde und Mitschuldigen besuchte, zwei oder drei Tage dazu anwandte, Besuche in den Städten zu machen, wo es ihm gefiel sich zu verweilen, kürzlich Frankreich von Genf bis Calais durchreist." Wir sind ermächtigt, diese Nachricht förmlich Lügen zu strafen. Der Ermarschall begab sich von Genf nach London über Basel, Mainz und Holland.

* Paris, 17 Jul. Hier ist äußerlich Alles ruhig, die Minister sind auf Reisen. Die Pariser werden mit den Vorbereitungen zu den Festen beschäftigt, wie Kinder bei der Annäherung des Weihnachtsabends; es ist eine kindische Verschwendung, aber die Leute haben keinen Sinn für etwas Nüzliches und Großes; man findet sie mit dem Flitterstaat, hölzernen Obelisken, Feuerwerken und Dreidekern ab. — Die Carlisten sind in großer Bewegung, es sind von Prag aus Versuche gemacht worden, das Carlistische Comité neu zu organisiren; man hat die beiden Hauptorgane der Partei, die Quotidienne und die Gazette de France, welche seit einigen Monaten in großem Streite waren, bewogen, sich zu versöhnen, und man sucht den

Digitized by Google

Eifer der großen Familien durch die Hofnung zu beleben, daß die europäischen Mächte den Herzog von Bordeaux bei seiner Majorennität anerkennen würden. Man spricht in den Carlistischen Salons von der Verlobung des jungen Herzogs mit einer russischen Prinzessin, und die Plane zu einer neuen, aber friedlichen Restauration beschäftigen die Häupter der Partei mehr als je; wenn gleich nicht alle diese Hofnungen theilen, so dienen sie wenigstens die Partei zusammenzuhalten. Der Hof ist nicht ohne Unruhe über diese Angelegenheiten; er fürchtet, daß sie seine diplomatischen Verhältnisse nach außen erschweren, und in demselben Maaße den Einfluß der Republikaner im Innern vermehren werden. — Die Nachrichten aus Lyon lauten sehr beunruhigend. Das Beispiel der Minenarbeiter von Anzin hat den Verbindungen der Seidenarbeiter eine neue Energie gegeben; es ist bei der großen Besazung der Stadt nicht an Ereignisse wie die des lezten Jahres zu denken; aber der Wohlstand der Stadt leidet, die Verhältnisse zwischen den Fabrikanten und den Arbeitern werden täglich schwieriger, und es steht der Stadt eine furchtbare Krisis bevor, sobald die gegenwärtige, aller Wahrscheinlichkeit nach nur temporaire, große Thätigkeit der Fabriken wieder gefallen seyn wird.

*** Paris, 17 Jul. In Ermanglung des von einer gewissen Partei seit drei Jahren gegen Frankreich angekündigten politischen Kreuzzuges scheint dieselbe sich im Auslande mit einem Federkriege gegen dis Land und seine Regierung begnügen zu wollen. Mit besonderer Vorliebe eiferte man neuerdings gegen seine auswärtige Politik, und nachdem man deren Charakter im Allgemeinen als feigherzig oder doch übermüthig getadelt hatte, so kommt jezt die Reihe an die einzelnen Personen, welche Frankreich im Auslande vertreten. Zuförderst an Admiral Roussin, der allerdings die Ehre verdiente, an der Spize der französischen Botschafter genannt zu werden. So oft auch das Kabinet der Tuilerien und die öffentliche Meynung in Frankreich ihre Zufriedenheit mit dem klugen und festen Benehmen dieses Staatsmannes bezeugt hat, so möchte man uns doch von der Fremde aus gegen ihn einnehmen, angeblich weil er die Interessen Frankreichs bloßgestellt habe, und zwar in der Türkei wie in Aegypten. Die Thatsachen widerlegen diesen Vorwurf. Admiral Roussin bewirkte den schnellen Rükzug der Russen und der Aegyptier, beides nach den erhaltenen Aufträgen und im Interesse seines Landes. Indem er Ibrahim zur Nachgiebigkeit bewog, sicherte er für Frankreich die Dankbarkeit der Pforte, die sich hüten wird, sich in die Arme eines Nachbarreiches zu werfen, dessen Politik mit der ihrigen nicht identisch seyn kan. Indem er den Aegyptiern den Distrikt Adana verschafte, welchen Rußland und auch Großbritannien für die Türkei in Anspruch nahmen, gewann er zugleich die Dankbarkeit Mehemed Ali's, der auch ohnedis seine Verbindungen mit Frankreich nicht aufgeben würde. In allen Handlungen, so wie in der Sprache, die er geführt, trat Admiral Roussin mit Festigkeit und Würde auf, und mit Erfolg. Man mache, wenn dis zu bezweifeln, die vollständigen Noten dieses Botschafters bekannt! Oder man vermeide wenigstens, daß die französische Regierung selbst, beim Häufen jener Anschuldigungen, sich durch die Kammer der Abgeordneten zur Bekanntmachung jener Noten veranlaßt sehe! — Von London haben wir noch immer keine entscheidende Nachricht. Die Freunde der Minister schmeicheln sich dort, daß ein Theil der opponirenden Lords bei der Kirchenreformbill nicht gegen sie stimmen werde, und wegen dieses Glaubens waren an der Londoner Börse die Stoks gestiegen. Jedenfalls entschließt sich wohl der König eher zur Ernennung von Pairs als zur Auflösung der Kammer. In Paris beschäftigte man sich heute weniger mit der Londoner Angelegenheit; die Gemüther sind durch die portugiesischen Nachrichten in Bewegung, aber noch weit mehr durch die spanischen. Daß Dona Maria bald den Thron besteigen werde, ist sehr wahrscheinlich. Aber von der andern Seite fürchtet man dir spanische Intervention. Wegen dieser immer zunehmenden Besorgniß, die mir doch ungegründet scheint, sind heute die spanischen Fonds sehr gewichen (die 3Proz. schlossen zu 42¼), und auch auf die französische Rente übte sie einen ziemlich starken Einfluß, der nach dem Börsenschlusse fortdauerte. — Die Berichte der hiesigen Blätter über Aufregung in Lyon scheinen übertrieben, die andern über bevorstehende Ministerwechsel falsch.

### Niederlande.

Tournay, 13 Jul. Ein sehr ernstes Mißvergnügen, welches die Gegenwart der Gendarmerie und einer Eskadron Küraſſiere nöthig machte, hat sich vorgestern unter mehr als 400 Arbeitern in dem Steinbruche des Hrn. Dumon-Dumortier geäußert. Es scheint, daß man den Lohn dieser Arbeiter, größtentheils Familienväter, durch einen neuen Tarif sehr verringert hatte, welchem diese sich nicht unterwerfen wollten. Sie haben ihre Arbeiten eingestellt, und mehrere haben Drohungen ausgestoßen. Man hoft, daß diese Demonstration keine unangenehmen Folgen haben, und sich durch eine schnelle Uebereinkunft mit den Eigenthümern endigen werde. (Judéy.)

### Deutschland.

Se. Durchl. der Fürst von Oettingen-Wallerstein, Minister des Innern, und Se. Exc. der Freiherr v. Gise, Minister des Aeußern, waren von Würzburg, wo sie sich am 17 Jul. befunden, nach München zurükgekommen.

* Karlsruhe, 19 Jul. Der Herr Finanzminister hat in der 22sten Sizung vom 16 den gegenwärtigen Landtag einen Landtag der Verwahrungen genannt, er hat dabei bemerkt, daß diese Verwahrungen zu nichts führen, weil — das Papier geduldig sey. Diese etwas nalte Darstellung des Sachverhalts eebitterte die Gemüther derjenigen, welche den Schein retten wollen, und beim Wegziehen des Schleiers ein Gefühl, wie es bei der mit schonungsloser Hand enthüllten Blöße natürlich ist, empfanden. Die Veranlaffung zu dieser Offenheit der Regierungskommission war die Berathung der Kommissionsanträge über die Ministerialreſcripte an die zu Abgeordneten erwählten Staatsdiener, worin denselben unter Androhung nachtheiliger Folgen Anstand und Mäßigung bei ihren Aeußerungen in Beziehung auf Regierungsmaaßregeln empfohlen wurde; ferner über das von der Regierung angesprochene Urlaubsrecht zum Eintritt von Staatsdienern in die Kammer; endlich über das Schreiben des Chefs des Ministeriums des Innern, Staatsrath Winter, an die meisten Abgeordneten aus dem Bürgerstande, worin diesen eindringlich empfohlen wurde, Alles zu vermeiden, was die Auflösung der Kammer herbeiführen könnte. Diese drei Punkte hatte bekanntlich der Abgeordnete Aschbach zum Gegenstand einer Me-

Digitized by Google

tion gemacht. Die Folge der ungeschminkten Erklärung der Regierungskommission war — wie psychologisch leicht zu erklären — eine Verschärfung der Kommissionsanträge in folgenden Beschlüssen: a) Die Kammer erklärt die ergangenen Rescripte, als dem Geiste der verfassungsmäßigen Bestimmungen zu nahe tretend, für rechtlich wirkungslos, und spricht 2) aus, daß sie das Recht der Regierung, von den Abgeordneten zu verlangen, einen Urlaub nachzusuchen, oder aber das Recht, ihnen einen nachgesuchten Urland zu verweigern, nicht anerkenne. Ueber den dritten Punkt, die Privatschreiben des Staatsraths Winter, wurde ein besonderer Beschluß nicht gefaßt, indem die Kommission darüber keinen Antrag gestellt, sondern sich auf den Wunsch beschränkt hatte, diese Briefe möchten nicht geschrieben worden seyn. Somit steht zu erwarten, daß die Verwahrungen auf so lange wenigstens bei Seite gelegt sind, bis — eine neue Veranlassung dazu gegeben wird. In der heutigen Sizung berichtete der Abgeordnete Wolf über das provisorische Gesez, das Verbot von Vereinen betreffend, welches zuerst der ersten Kammer vorgelegt worden war. Diese hatte den Grundsaz des unbedingten Verbots aller politischen Vereine adoptirt; die Kommission der zweiten Kammer dagegen verwirft diesen Grundsaz, und ist der Ansicht, daß die politischen Vereine, welche sich bilden, zu mehr nicht verbunden seyen, als ihre Statuten und die Namen der Mitglieder der betreffenden Behörde vorzulegen, damit diese das ihr zustehende Beaufsichtigungsrecht üben könne. Zu bemerken ist, daß der Berichterstatter durchaus nicht zu denjenigen Abgeordneten gehört, welche die Rechte der Kammer, im engsten Sinne genommen, auszudehnen, und die Rechte der Regierung, im weitesten Sinne genommen, zu beschränken wünschen.

** Frankfurt a. M., 19 Jul. Schon mit der gestrigen Post erhielten wir neuerdings bedeutend niedrigere Kursnotirungen aus Amsterdam, wo das lezte Weichen der englischen und holländischen Fonds an der Börse zu London einen um so ungünstigern Eindruk hervorgebracht hatte, da die disfalls angegebene Bewegursache Hollands politische Interessen nahe berührte. Es waren nemlich die Kurse in London zurükgegangen, weil es dort hieß, es hätten sich neue Schwierigkeiten erhoben, die den nahen Abschluß des Definitivtraktats wegen Belgien sehr in Zweifel sezten, indem die Instruktionen des Konferenz-Bevollmächtigten im wesentlichsten Betref, namentlich wegen Luxemburg, keineswegs übereinstimmend lauteten. Gestern Abend nun traf eine Handelsstaffette von Amsterdam ein, welche die Kursnotirungen vom 16 überbrachte. Hiernach waren die Integrale auf 48⅝₁₆, die 5proz. Certifikate auf 90⅝ zurükgegangen. Erhielten wir nun auch immittelst keine Berichte von Belang aus Wien und Paris, so reichten doch schon die Nachrichten aus Amsterdam hin, um auch hier einen Rükgang hervorzurufen. Wir notiren daher nach dem Schlusse der Börse die holländischen Integrale 48⅞₁₆; die 5proz. Certifikate 91¹⁵/₁₆; die östr. 5proz. Metalliques 95¹⁵/₁₆; die 4proz. 87³₁₆; Wiener Bankaktien 1515. In noch stärkerm Verhältnisse sind die spanischen Effekten gewichen, nemlich die 5prozent. Renten auf 68³₄; die 3proz. auf 44⅞ und die Unverzinslichen auf 14¼. Die Ursache ist, weil eben diese Papiere zu Paris wie zu Amsterdam einen namhaften Rükgang erfahren haben. Auch die Prämienscheine der preußischen Seehandlung wollen sich hier noch nicht wieder heben, wenn sie schon kürzlich zu Berlin etwas gestiegen sind. Sie wurden heute zu 51⅞ angeboten; von Berlin aber kamen sie 52⅝. Die Kurse der fremden Wechsel so wie der Diskonto blieben unverändert. — Glaubwürdigem Vernehmen nach ist dem hiesigen Kriminalamte, als städtischer Untersuchungsbehörde, von der mittelst Bundestagsbeschluß statt gefundenen Niedersezung einer Central-Untersuchungskommission auf offiziellem Wege Kenntniß ertheilt worden.

* Mainz, 17 Jul. Die Central-Rheinschiffahrtskommission, deren Mitglieder nun von allen sieben Uferstaaten anwesend sind, zeigt sehr viele Thätigkeit; sie hält fast täglich Sizungen, und dem Vernehmen nach sollen ihre Arbeiten auch zweckfördernd seyn; namentlich kan mit Bestimmtheit und zu deren Ehre versichert werden, daß sie den Pensionspunkt, wegen dessen seitheriger Nichtregulirung so viele Individuen unverschuldet litten, in einer ihrer ersten Zusammenkünfte vollkommen geordnet und erledigt hat, so daß, wenn anders die Einzahlungstermine richtig eingehalten werden, in Zukunft in dieser Beziehung keine Störung mehr eintreten kan. Diese Angelegenheit war sehr schwer zu erledigen, und es muß von den Bezugsberechtigten mit Dank anerkannt werden, daß der Staat Preußen, nicht ohne bedeutende Opfer, die Initiative zu dieser glüklichen Einigung gegeben hat. Der im Interesse des Handels und der Schiffahrt zunächst wichtigste Punkt, über den es dringend wünschenswerth ist, daß die Uferstaaten durch das Organ der Centralkommission ein freundliches Abkommen treffen möchten, dürfte nun in einer Erleichterung des Abgabensystems auf dem Oberrheine bestehen, indem nach den Ansichten aller Sachkundigen Handel und Schiffahrt den jezigen hohen Tarifsaz auf jenem Stromtheile nicht ertragen und die Konkurrenz mit dem untern Fluß-Rayon nicht aushalten können. Oefters schon wurde daher eine Ermäßigung der Gebühren im Allgemeinen oder ein niedrigerer Saz der Waarenklassifikation bei der Kommission vorgeschlagen, aber bis jezt ohne Erfolg; dis veranlaßte denn mehrere Staaten, namentlich Preußen und Baden, um ihre Unterthanen durch den Mangel einer allgemeinen Vereinigung nicht leiden zu lassen, denselben einseitige Befreiungen zu gestatten, ein Akt, der, so sehr er auch der Befugniß jeder einzelnen Regierung begründet ist und die Anerkennung des Handelsstandes in Anspruch nimmt, doch in der hessischen Ständeversammlung den Abgeordneten Kertell veranlaßte, Retorsionsmaaßregeln zu beantragen, worauf jedoch die zweite Kammer ganz im richtigen Takt der Sachlage beschloß: die Staatsregierung zu ersuchen, den hessischen Unterthanen gleiche Erleichterungen, wie jene von Preußen und Baden, zu gestatten. Durch einen allgemeinen Beschluß der Centralkommission auf Herabsezung der Gebühren wäre diesem Uebelstande, der immer noch an ein Isolirungs- und Bevortheilungssystem eines Staates gegen den andern aus der frühern Zeit erinnert, auf Einmal und auf eine würdige Weise gehoben. Hoffen wir daher, daß bei der gegenwärtigen Session die Central-Rheinschiffahrtskommission dieses Ziel erreichen werde. — Gestern hat das hiesige Domkapitel in der Person des Hrn. Humann einen neuen Landesbischof gewählt. Hr. Humann ist zwar ein Franzose von Geburt, aber wohl schon dreißig Jahre in hiesiger Stadt ansässig, und als ein rechtlicher braver Mann bekannt; in dogmatischer

Digitized by Google

Beziehung rechnet man ihn zu der orthodoxen Schule. — Die Frequenz von Fremden war nie so groß in unsrer Stadt als gegenwärtig; unstreitig trägt das bequeme Reisen mit den Dampfschiffen Vieles hierzu bei, denn diese bringen uns die meisten Reisenden, die denn alle hier übernachten, und meistens auch einen oder ein paar Tage hier zubringen, welches unsrer Stadt großen Vortheil bringt. — Auch unsre benachbarten Bäder, Wiesbaden, Schlangenbad, Schwalbach und Ems, die sich bis gegen das Ende des vorigen Monats nicht bevölkern wollten, sind jezt gänzlich angefüllt mit Fremden aus allen Gegenden, die denn, besonders aus dem erstgenannten Kurorte, öfters, gewöhnlich aber des Freitags, an welchen Tagen die vortreffliche Militairmusik auf einem romantischen Höhepunkte vor dem südlichen Theile unsrer Stadt Harmoniestüke aufführt, Ausflüge hieher machen, welches ein erhöhtes Interesse für den hiesigen Ort darbietet. — Der Gesundheitszustand unsrer Stadt ist jezt wieder vorzüglich gut; die Grippe, welche $^3/_4$ unsrer Bewohner heimgesucht und dieselben auch zum Theil mit längere Zeit dauernden Nachwehen begleitet hat, ist jezt ganz verschwunden; leider aber erfahren wir aus sicherer Quelle, daß in Holland, namentlich in Rotterdam, Utrecht ꝛc. die Cholera aufs Neue ausgebrochen sey, und ziemlich stark um sich greife. — Der berühmte Blasenstein-Operateur Dr. Civiale in Paris hat an einem hier allgemein geachteten und wegen seiner sozialen und humanen Eigenschaften hochverehrten k. k. östreichischen Militair-Verpflegsverwalter, Hrn. v. M., der an diesem Uebel eine längere Zeit litt und zu dem Zweke sich von dem genannten Aezte operiren zu lassen nach Paris reiste, kein Meisterstük geliefert. Er machte den Versuch mit der Lithotritie, aber vergeblich; dann machte er die Schnittoperation, in deren Folgen der Leidende am 30 v. M. starb. Dr. Civiale hatte ihm die zuversichtlichsten Hofnungen auf das Gelingen der Kur gemacht, und unter dieser Voraussezung hatte sich Hr. v. M., der ein kräftiger, starker Mann war, und noch lange hätte leben können, derselben auch nur unterworfen. Dieser Fall dürfte der Methode und dem Rufe des Hrn. Dr. Civiale wenig Patienten aus Deutschland zuführen, um so weniger, wenn man erfährt, daß diese zum Tode führende Operation nicht weniger als dreitausend Franken kostet. — Man will wissen, daß unsre Stadt der Siz einer von dem hohen deutschen Bunde ausgehenden Kommission abgeben solle, welche der frühern Central-Untersuchungskommission ähnlich die Aufgabe erhielte, die in Folge der Frankfurter Emeute vermutheten revolutionairen Verzweigungen näher zu untersuchen. — Die Reben stehen bei uns und am ganzen Rheine so vortrefflich, und sind so sehr mit Trauben angefüllt, daß man sich, ohne besondere nachtheilige Zufälle, mit Zuversicht einen reichen Herbst und einen sehr guten Wein versprechen darf. — Auch die Ernte fällt besser aus, als man anfänglich dachte; was wegen des Regenmangels an Menge abgeht, wird zum Theil an der Qualität ersezt. Neues Korn, welches auf unserm jüngsten Markte ausgestellt war, liefert hiezu den Beleg.

Weimar, 16 Jul. Vergangene Nacht sind zwei Jenaische Studenten unter Soldatenbedekung durch unsre Stadt nach Eisenach abgeführt worden, was schon mit drei andern Individuen in einer der frühern Nächte geschehen. Es sind keine zu Tübingen aufgefundenen Briefe die Veranlassung der Verhaftung der Studenten, sondern der Inhalt des Koffers jenes Steinmez, welcher auf dem Schlosse Altstedt seine Strafe wegen eines Duells abzusizen sollte, und entwich, weil er erfahren hatte, daß sein Koffer geöfnet worden, daß man Mehreres darin gefunden, was eine neue Untersuchung gegen ihn nöthig mache, und daß er deshalb den andern Tag wieder nach Weimar gebracht werden würde. In Eisenach soll die Untersuchung gegen jene fünf Studenten geführt werden. — Auch der Koffer eines andern Studenten ist in Beschlag genommen. (Fr. J.)

Schleswig, 13 Jul. Obgleich Se. Maj. der König sich seit mehrern Tagen in der Besserung befanden, so haben die Aerzte doch nicht zugeben wollen, daß Allerhöchstdieselben sich den Beschwerden der Seereise aussezten, so lange Sie sich noch angegriffen fühlten. Seitdem haben Se. Majestät sich zusehends erholt, und folgendes offizielle Bulletin beweist allen getreuen Unterthanen, daß die Besserung sich erhält: „Se. Maj. der König haben während der lezten Nacht, vom 12 zum 13, sehr gut geschlafen, und befinden Sich heute weit besser. Louisenlund, den 13 Jul. 1833.“ (Hamb. Korr.)

## Oestreich.

** Wien, 17 Jul. Se. Durchl. der Fürst von Metternich hat diesen Morgen, in Begleitung Seiner Gemahlin, die Reise nach Königswart angetreten. — Die Abreise JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin nach Prag ist auf künftigen Donnerstag den 25 d. M. festgesezt. Se. Exc. der General der Kavallerie, Graf v. Crenneville, der Generaladjutant Obrist v. Appel, der k. k. geheime Kabinetsdirektor v. Marten und der Regierungsrath und Leibarzt Edler v. Raimann, sind in der Begleitung. Ihre Majestäten übernachten am 25 in Meissau, am 26 in Schrembs, am 27 in Budweis; am 28, 29 und 30 Jul. Aufenthalt daselbst; am 31 in Strakonitz, am 1 August in Pilsen; am 2 und 3 Aufenthalt daselbst; am 4 Aug. in Saaz, wo am 5 verweilt wird; am 6 Aug. treffen Ihre Majestäten in Theresienstadt ein, und verweilen drei oder vier Tage; die Ankunft in Prag ist auf den 10 oder 11 Aug. festgesezt. — Die Rükreise Ihrer Majestäten erfolgt im September durch Mähren.

Wien, 18 Jul. 5proz. Metalliques $95^{15}/_{32}$; 4proz. Metalliques 87; Bankaktien $1255^1/_2$.

---

### Augsburger Kurs vom 22 Julius 1833.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | $100^1/_2$ | $100^1/_8$ |
| - L. L. à 4 Pr. E. M. | $109^1/_2$ | — |
| - unverainal. 1fl. | — | 150 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | 196 |
| - Partial à 4 Pr. | 135 | $134^1/_8$ |
| - Metalliq. à 5 Pr. | $96^1/_8$ | $95^3/_8$ |
| - detto à 4 Pr | $87^1/_2$ | 87 |
| - B. Akt. II. S. 1833 | 1247 | 1245 |
| Polnische Loose | 87 | $86^1/_2$ |
| Darmstädter Loose | 63 | — |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | $109^7/_8$ | — |
| Hamburg 1 Monat | — | $115^1/_8$ |
| Wien in 20 gern 1 M. | — | $101^1/_8$ |
| Frankfurt 1 Monat | $99^5/_8$ | — |
| Nürnberg - - | — | $99^1/_2$ |
| Leipzig - - | — | $99^1/_2$ |
| London - - | 10. 3. | |
| Paris - - | $117^1/_2$ | — |
| Lyon - - | — | $117^1/_8$ |
| Mailand - - | $59^1/_8$ | — |
| Genua - - | — | 51 |
| Livorno - - | — | $57^1/_8$ |
| Triest - - | — | 101 |

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

## Blike auf die Leipziger Jubilatemesse 1833.

### V. Buchhandel. Allgemeines.

Ein Blik auf den 332 Seiten starken Katalog der Bücher, welche fertig geworden, oder zur Messe gekommen seyn sollen, erfüllte zwar Anfangs mit einem geheimen Schreken ob dieser enormen Prolifikation. Doch wie schwindet und schrumpft dis Alles bei genauer Ansicht zusammen! Indeß gibt eine unbefangene und tiefer eindringende Prüfung doch das tröstliche Resultat, daß unter diesem Flughaber und Tresp doch auch volle Weizenähren, würdig an der Stirne der Ceres selbst zu glänzen, emporschoßten, und es scheint uns daher doppelte Pflicht, den schnöden wegwerfenden Urtheilen, die aus dismal über unsern neuen Litteraturertrag nicht ausgeblieben sind, nicht weniger ehrenvolle Ausnahmen entgegenzustellen. Wahr ist es, seit 1816, wo Deutschland wieder aufathmete und alle Federn neue Schnellkraft erhalten zu haben schienen, ist die litterarische Fruchtbarkeit mit jedem Jahre gewachsen. Damals konnte der noch lebende Meusel mit den 3000 Titeln noch so ziemlich fertig werden; Wachler konnte es wagen, eine Uebersicht des Reinertrags zu versuchen. Jezt läßt bei 6000 Titeln auch der Muthigste die Hände sinken. Die lezte Ostermesse brachte Reimers Musterschreiben 4441 Schriften, Werke von 40 Bogen und Ephemeren, Libellen und Eintagsfliegen vom dürftigsten Bestande. Darunter sind nach Abzug von 120 Landkarten, 52 Musik-, und acht Spielbüchern, 584 ausländische Kommissionsartikel und 404 Verkündigungen für die Zukunft, über 3000 vorgeblich fertige Neuigkeiten oder Erneuerungen in wiederholten Auflagen (oft nur im Titelblatt). Doch bevor wir zur Musterung schreiten und die Lebenskräftigen von den Sterblingen — über jedem Meßkatalog schwebt die Todteneule, die Todtengeruch wittert — zu scheiden suchen, mag wohl ein Blik auf die dismal aus allen Gegenden hier zahlreicher als sonst versammelten Bücherherren (im Gegensaz zu den bloßen Geschäftsführern) den siegreichen Beweis führen, daß hier wenigstens noch ein ganz harmloser und durch nichts zu verdächtigender Verein deutscher Zungen- und deutscher Buchstaben-Weisheit um so mehr statt fand, als viele sonst nicht selbst erscheinende Buchhändler immer mehr zur Ueberzeugung gelangen, daß hier nicht blos gerechnet und saldirt, sondern auch das geistige Gemeingut, dessen Schaffner und Förderer sie sind, gefördert, und im mannichfaltigsten Ideentausche über das, was seyn sollte und könnte, über verfehlte und glükliche Spekulationen, über Windbeutelei und Tüchtigkeit der Autoren, über Pünktlichkeit oder Nachlässigkeit ihrer Agenten in Leipzig, über Wohlfeilheit des Druks und der Papieranschaffung, besprochen werden könne, woraus denn von selbst die hier zum erstenmale lebhaft angeregte Idee zu einer in Leipzig zu begründenden deutschen Buchhändlerbörse entspringen mußte. Man würde irren, wenn man die Zahl der dismal gegenwärtigen Buchhandlungen nur nach dem auch dismal bei der Eröfnung der Buchhändlerbörse ausgegebenen Verzeichniß, oder nach der Summe der Mitglieder (432), die ihre Beiträge zahlten, bestimmen wollte. So viel war indeß als ausgemacht anzunehmen, daß viele Häupter alter Handlungen, die sonst nur repräsentirt wurden, selbst erschienen, daß schon dadurch, daß wenigstens 58 neue Buchhändlerfirmen in verschiedenen Gegenden unseres Gesamtvaterlandes aufgetaucht waren, die zum Theil sich persönlich zeigten und empfahlen, die Zahl wachsen mußte, und daß es dabei noch nicht stehen bleiben könne. Es gibt eine eigene Statistik des deutschen Buchhandels. Hier unterscheidet man die eigentlichen Centralpunkte, die durch Residenzen, Hochschulen und Handelswohlstand begründet sind: Berlin, Wien, München, Stuttgart, Dresden, Hannover, Braunschweig, Darmstadt, Karlsruhe, Gotha, Weimar, Leipzig (mit seinen 72 Verlags- und Kommissions-Händlern, mit seinen 125 Pressen, die drei Brockhausschen Schnellpressen eingeschlossen, und mit seinen 180 Buchdrukern und Gehülfenpersonal), Breslau, Königsberg, Bonn, Heidelberg, Göttingen, Erlangen, Jena, Freiburg, Zürich, Pesth, Prag, Bern, Nürnberg, Hamburg, Frankfurt a. M., Elberfeld, u. s. w., und die außerhalb der Linie gelegenen, theils selbst deutschen Stammes, wie die russischen Ostseeprovinzen, Kopenhagen und Amsterdam, theils mit dem deutschen Buchhandel doch vielfach verflochtenen Plätze, wie Straßburg, Paris und London. Von Riga war auch dismal der thätige Franzen da, der Muth und Verstand hat, in Hartknochs, des noch nicht Verschollenen, Fußtapfen zu treten, ein neues deutsches Journal für Rußland von Dorpat aus zu begründen und sich dabei des Zutrauens der Bevölkerung zu versichern. Von Kopenhagen war die ganze dänische Nationallitteratur eingewandert, und wenn dabei durch Austausch weniger gewonnen und das Beste immer sogleich dort gedeutscht wird (man denke an Oehlenschlägers und Thiele's Thorwaldsen), so bietet doch der Vertrieb deutscher Werke dahin, wo jeder Gebildete das Neueste aus Deutschland nicht blos liest, sondern auch kauft, eine ergiebige Ablagerung. Der würdige Sohn eines Kopenhagener Händlers, Bonier, hat sich in Stockholm angesiedelt, und besuchte dismal die Messe zwar nur noch mit einer schwedischen Nationalgallerie und einer Zeitschrift, versicherte aber, daß dort bald großer Wechselverkehr entstehen, daß Tegner und Atterbom dort von Holm selbst übersezt nach Deutschland kommen, und Lund und Upsala nicht zurükbleiben würden. Selbst in Christiania entsteht eine deutsche Buchhandlung, gefördert durch den treflichen Steffens in Berlin. In Holland wird mehr als je Deutsch gelesen, und das Haus Müller in Amsterdam macht fortdauernd nicht unbedeutende Geschäfte, obgleich das Meiste aus Elberfeld, Düsseldorf und vielen kleinen rheinpreußischen Buchhandlungen dahin versendet wird. Auch außer Zürich und Aarau (Sauerländer) herrscht in der Schweiz viel deutscher Litteraturbetrieb, und der vorhin nur in Chur wirksame Daly hat in Bern eine neue, thätige Firma begründet. Zwar wird das Elsaß immer mehr aufhören deutsch zu lesen und zu denken; die alten Schweighäuser'schen Unternehmungen sind an Treuttel und Würz übergegangen, und nur die Firma Leorault, die mit dem einen Fuße noch fest in Straßburg steht, führt auch wohl noch einigen deutschen Verlag. In Paris druken Campe und Heidloff deutschen Verlag, und Merklein thut auch das Seine. Bedeutend aber ist doch der Umschwung des französischen Buchhandels in Leipzig in und außer der Messe, unmittelbar von Paris und Beüssel aus. Ein jüngerer Bossange begründete eine ehrenwerthe französische Firma neben dem viel-

Digitized by Google

besorgenden Micheisen und neben Zirges, und da der Vater in Paris eines der reichsten Magazine, worin auch ein deutsches Zimmer für die livres si diffus de l'Allemagne sich befindet (wie wir aus einer Schilderung dieser kolossalen Unternehmung im achten Theil der Cent et un lernen), und damit große Mittel besizt, so ist vorauszusezen, daß von hier noch manche, im bessern Sinne zweizüngige Unternehmung, wie jezt das Pfennigmagazin, ausgehen werde. Die Vollwichtigkeit des Leipziger Stapelplazes für den deutschen Buchhandel, und was hier Alles vom Schriftguß bis zum broschirenden Buchbinder noch ganz anders in einander greift, mit Bewunderung beobachtend, befand sich der jüngere Firmin Didot dismal selbst auf dem Plaze, und begrif, daß hier außer der Subscription für seinen Stephani Thesaurus, der nur durch deutsche Gelehrsamkeit und Subscription ermöglicht wird, viel Anderes zu bethätigen, Manches nach Paris, wo die jammervollste Isolirung allen Verkehr lähmt und überall nur gegen Baarzahlung ausgeliefert wird, zu verpflanzen sey. Bis jezt hat nur die alte große Firma, Treuttel und Würz, die durch die deutsch geschulten Camer und Weiß hier auftritt, regelmäßigen Wechselverkehr unterhalten, und der mit musterhafter Pünktlichkeit Alles betreibende Weiß brachte auch dismal manches Preiswürdige, worunter auch ein Plan zu einem nach Pariser Bedarf umzuformenden Konversationslexikon. Viel wurde von der Erleichterung gesprochen, die von nun an der deutsche Buchhandel schon dadurch genießen wird, daß er nicht mehr an bestimmte Eintrittsdonanen gebunden, überall Eingang finde, viel von der milden Unterstüzungsanleihe von 1,200,484 Franken gesprochen, womit der Minister gegen das Unterpfand von Büchern 3,700,000 Franken (ungefähr 555,000 Bände), dem Nothschrei der im Bankerutt stehenden Buchhändler das Maul zu stopfen unternahm, und was für neues Unheil durch die dadurch entstehende Buchstabenüberschwemmung entstehen könne. Boffange, der Vater, hatte zwei Eingaben daeüber, courtes observations relatives au prêt sur nantissement fait à la librairie par le gouvernement (34 S.) an die Deputirten vertheilt, aus welchen zugleich eine Uebersicht der von den vereinigten Buchhändlern daegebotenen Werke, und wie sie in den Departements vertheilt werden könnten, zu ersehen ist. Diese Adressen lassen einen tiefen Blik in die Hülflosigkeit des französischen Buchhandels thun. Der deutsche Buchhandel gehört, ohne es selbst zu wissen, zu jenem großen selbstständigen Bunde des Vereins: aide toi le ciel d'aidera.

(Fortsezung folgt.)

---

## Deutschland.

**Karlsruhe.** (Beschluß der Rede des Staatsraths Winter.) Die Bundesversammlung will nur gegen den Mißbrauch der Freiheit schüzen, die Ruhe und den Frieden in Deutschland erhalten, und zu diesem Zwek hat sie die Bundesbeschlüsse vom 28 Jun. v. J. erlassen, die ich von Anfange an als Dehortatorien betrachtet habe, Dehortatorien, hervoegerufen durch die Erscheinungen der Zeit, und denen zugleich die Mittel beigefügt sind, ihrem Inhalt Kraft und Nachdruk zu geben. Wenn man die gedachten Beschlüsse aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, und nur auf ihren Zwek sieht, so wird man sich nicht an einzelne Worte hängen, und nicht grübeln und deuteln, welch versteckter und gefährlicher Sinn möglicher Weise darunter verborgen seyn könne. Darauf wird man mir vielleicht erwiedern: Ja! der Bundestag will die Ruhe und den Frieden, aber er will die Ruhe des Todes, den Frieden der Gräber, und der, welcher dieses sagt, glaubt am Ende etwas recht Geistreiches gesagt zu haben. Ich antworte wieder: der Bundestag kan dieses nicht wollen, und wer es wollte, der könnte, der vermöchte es nicht. Ich möchte doch einmal sehen, wer die Aufgabe lösen wollte, alle die politischen Ideen, die seit etlich und vierzig Jahren sich in den Köpfen gelagert haben, und auf die allersonderbarste Weise bald so, bald anders, in dem einen Kopf in Gas-, in dem andern in phantasmagorischen Gestaltenfliegen, ich möchte den sehen, der im Stand wäre, alle diese Ideen, ich will nicht sagen auszutreiben, sondern zu entwirren, zu berichtigen, und auf die Grundsäze des gesunden Menschenverstandes zurükzuführen. Wer das könnte, der hätte wahrhaft den Punkt des Archimedes gefunden, und der vermöchte vielleicht den angegebenen Zustand der Ruhe herzustellen. Vor der Hand hat es aber damit gute Wege. Die Bundesversammlung will nicht die Ruhe und den Frieden der Gräber und des Todes, sie will etwas Anderes, sie will, wenn die vorgedachten Ideen dnech die That zu Tod und Grab zu führen drohen, dieser That zuvorkommen, oder wenn sie wirklich in lezitere übergegangen sind, die Thäter desraft wissen. Mit einem Wort: die Bundesbeschlüsse sind gegen die Hambacher gerichtet, und unter diesem bezeichnenden Worte begreife ich alle Revolutions- und Bewegungsmänner, die seit Jahr und Tag aufgetaucht sind, oder im Stillen gewirkt haben. Diesem Treiben sollte Maaß und Ziel gesezt werden. Aber, wird man mir entgegen halten, die Bundesbeschlüsse sind lange vor der Hambacher Katastrophe berathen und gefaßt gewesen, sie konnten also nicht gegen Hambach gerichtet seyn, sie hatten einen anderen Zwek. Ganz richtig, ich selbst habe solche mehrere Monate vorher in der Hand gehabt. Allein es wird auch mir auf meiner Seite zu fragen erlaubt seyn: Was denn das Hambacher Fest der Anfang, oder war es das Ende vom Anfang? Sind die Menschen, die sich in Hambach zusammengethan, vom Wirbelwind zusammen geweht, oder zufällig vom Himmel heruntergefallen? Wie haben der Westbote und der rheinische Bote, der Preßverein und wer sonst noch aedeiten und schüren müssen, bis diese Zusammenkunft statt finden konnte? Jeder Vernünftige und mit klarem Blik um sich Schauende mußte voraus sehen, daß es bei dem damaligen Zustand der Aufregung zu irgend einer Katastrophe, gleich viel wo und zu welcher, kommen müsse, und daß die Noth dringend gebiete, Vorsichtsmaaßregeln zu ergreifen. Daß diese vor der Katastrophe beschlossen, aber erst später verkündet worden sind, beweist nur, daß die frühere Ansicht die richtige war. Aus eben diesem Grunde haben auch wir, noch vor dem Bundestag, Maaßregeln ergriffen, und gerade die, welche der Hr. v. Rotteck so bitter getadelt hat. Sie finden aber ihre vollkommene Rechtfertigung in der Zeit eben so wie die Bundesbeschlüsse. In diese lezitere ist freilich eine Stelle eingeflossen, die viel Bewegung verursacht, an welche alle Mißvergnügten sich angeklammert haben, und die auch vielen Rechtlichen und Besonnenen den Kopf verrükt hat. Ich gestehe freimüthig, daß diese Stelle meinen Freunden und mir von Anfang an und ehe sie gedrukt war,

Digitized by Google

bedenklich vorgekommen ist, wiewol wir selbst fühlten, daß, wenn man bei der Verschiedenheit der Verfassungen in Deutschland sich im Allgemeinen ausdrüken wolle, eine richtige und angemessene Fassung sehr schwierig, und in das Einzelne einzugehen und nach der Verschiedenheit der Verfassungen Unterschiede zu machen, sehr unrathsam sey. Ich habe daher gewünscht, daß diese Stelle weg geblieben seyn möchte, obgleich, wenn man redlich und leidenschaftslos seyn will, der wahre Sinn derselben leicht herausgefunden werden kan. Es ist dieses die Stelle, worin bestimmt ist, daß dem Souverain durch die Landstände, die zu einer zwekmäßig geordneten Regierung erforderlichen Mittel nicht verweigert werden dürfen. Aus diesen Worten hat man gefolgert, daß, da die Frage, ob und wann eine Regierung zwekmäßig geordnet, schwer zu beantworten, und daher einer willkührlichen Regierung Macht und Gewalt in die Hand gelegt sey, ihre Forderungen nach ihrer Ansicht von der Zwekmäßigkeit auf das Uebermaaß zu spannen, dadurch das Steuerbewilligungsrecht der Stände vernichtet, und das Volk der Willkühr Preis gegeben sey. Kein vernünftiger Mensch konnte eine solche Absicht unterstellen, und ich meines Orts habe solche um so weniger voraussezen dürfen, als es auf der andern Seite unter Umständen auch dahin kommen könnte, daß uns, nemlich der Regierung, der Bedürfnißetat von auswärts regulirt und festgesezt werde. Diese Ansicht habe ich nicht gehabt, und keine Regierung in Deutschland hat sie gehabt, weder daß ihr dadurch die Befugniß eingeräumt werde, ihren Bedarf nach Willkühr festzusezen, noch daß durch diese Bestimmung in ihre eigenen Rechte eingegriffen werden könne. Finden wir doch auch in unseren Civilgesezen ähnliche etwas vage Bestimmungen, über welche noch kein Mensch den Stab gebrochen hat. Wir finden unter andern die Bestimmung, daß diesem oder jenem ein standesmäßiger Unterhalt ausgeworfen werden soll. Das Wort standesmäßiger Unterhalt, ist eben so unbestimmt, als der Ausdrul das Bedürfniß einer geregelten Regierung, der Unterhalt kan in viel, er kan in wenig bestehen. Dagegen wird man einwenden: Ja freilich, aber wenn der Fall strittig wird, so entscheidet der Richter. Nun gut, was thut dann der Richter? Er untersucht das Einkommen, welches der bereits besizt, welcher den standesmäßigen Unterhalt empfangen hat, er untersucht die Zahlungskräfte dessen, der ihn abreichen, und bestimmt endlich nach seinem vernünftigen Ermessen die Summe, die gegeben werden soll. Wir sind zwar beiderseits keine Richter, aber übernehmen wir stillschweigend dieses Richteramt, untersuchen wir, was das Bedürfniß der Regierung ist, untersuchen wir die Zahlungskräfte der Pflichtigen, und wenn wir dieses ohne Leidenschaft, ohne Vorurtheil ehrlich und redlich thun, so werden wir, und wir müssen sogar zu einem Uebereinkommen gelangen, das alle ganz leidlich zufrieden stellen wird, und dann wird weder der Bundestag noch irgend ein Mensch in der Welt sich darum bekümmern. Die Bundesbeschlüsse haben endlich bestimmt, daß die Stände die Steuern aus dem Grunde nicht verweigern können, weil die Regierung in anderer Hinsicht nicht thun will, was die Stände wünschen und verlangen. Diese Bestimmung ist bereits in unserer Verfassung enthalten, und der Bundestag hat sie wiederholt, von seinem Standpunkt ausgehend, nicht gerade im Interesse der Staatskasse. Eine fralte Verweigerung der Steuern, die trokene Erklärung, daß keine Steuern bewilliget würden, führt nothwendig zu Aufruhr und Rebellion, und ist der Anfang der Revolution, darum hat der Bundestag diesen Beschluß gefaßt, nemlich um den Frieden und die Ruhe zu erhalten. Wenn man so die Bundesbeschlüsse betrachtet, wenn man nicht Schlangen, Ottern und Vipern im Grase sucht, so werden die großen Bedenklichkeiten und Beschwerden, welche man dagegen erhoben hat, in ihr Nichts zerfallen, vorzüglich aber wenn man die Geduld hat abzuwarten, ob irgend eine Regierung so von Gott verlassen sey, daß sie diese Beschlüsse in dem Sinn in Anwendung bringen werde, welchen man denselben unterlegt hat. Alles dieses habe ich vorausschiken zu müssen geglaubt, um Ihnen darzuthun, welche Verpflichtungen wir gegen den deutschen Bund zu erfüllen haben. Wir die obersten Räthe des Großherzogs sind verhältnißmäßig in einer weit peinlichern Lage als selbst die Minister in Frankreich und Großbritannien. Wir haben nicht nur die Verantwortlichkeit dem Regenten gegenüber, nicht nur die Verantwortlichkeit den Ständen gegenüber, sondern auch die Verantwortlichkeit mittelbar gegen die Bundesversammlung, und diese leztere Verantwortlichkeit erschwert unsere Stellung mehr, als nicht die andern beiden zusammen genommen. Es kan nicht geläugnet werden, daß in dieser Kammer gegen die gerechten Anforderungen des Bundes nicht selten angestoßen worden sey, daß namentlich über Bundesbeschlüsse dem Bunde direkt oder indirekt Absichten untergelegt worden, die er nicht gehabt, Vordersäze aufgestellt, die nicht erwiesen, daraus Konsequenzen bis in das Unendliche gezogen, die als auf unerwiesenen Vordersäzen beruhend, unrichtig, endlich Möglichkeiten vorausgesagt sind, deren Verwirklichung abzuwarten gewesen wäre. Und wenn nun die Bundesversammlung fragt: Was habt ihr gethan, um diesen Ereignissen zuvorzukommen, und wenn ihr dieses nicht konntet, wenigstens die Verbreitung der Aeußerungen zu verhindern? Dann müssen wir antworten können, wir haben in beiden Hinsichten alle verfassungsmäßigen Mittel angewendet, die in unserer Gewalt lagen. Und darum, und darum allein schon waren wir verpflichtet, die allgemeine Verbreitung der Motionsbegründung des Hrn. v. Rotteck, was wir thun konnten und durften, zu untersagen. Ich gehe nun auf den Bundesbeschluß vom 16 August 1824 und auf die Vorwürfe über, die mir der Hr. v. Rotteck persönlich gemacht hat.

## Schweiz.

†Aus der westlichen Schweiz, 16 Jul. Die Verwerfung des Bundesentwurfs durch das souveraine Volk des Kantons Luzern, dessen stellvertretender große Rath denselben einhellig, bis an eine (Hrn. Casimir Pfyffer's) oder zwei Stimmen angenommen hatte, ist wieder einer jener unerwarteten Zwischenfälle, wie sie das in unserer Schweiz seit Ende 1830 eroffnete politische Drama häufig bietet. In Beziehung auf den Bund selbst ist er indessen weniger entscheidend, als in mancher, und vorzüglich einer andern. Denn, was den Bund anlangt, so war ohne den Beitritt Waadts, dessen Nichtannahme ohne Zweifel noch die einiger andern Kantone, zum Vorans Bündens, nach sich gezogen hätte, vernünftiger Weise nicht mehr daran zu denken, ihn zur Anwendung zu bringen. Diese merkwürdige Erscheinung beweist aber, was viel bedeutsamer ist, daß in einem der gewichtigsten Konkordats-Kantone, der zugleich noch einer der Vororte ist, das Volk und die dasselbe repräsentiren sollende Regierung in einer Hauptfrage des

öffentlichen Lebens nicht mehr Eines Sinnes geblieben. Sey nun dis Ergebniß duech was immer für Einwielungen beebeigeführet, die Thatsache steht da, und wahrscheinlich ein ziemliches Gefolge von näheeen und ferneren Konsequenzen hinter ihe; denn als erstes Folge-Ergebniß steht nicht minder fest: daß das Volk, und wie man bereits weiß, nicht das Luzernische allein, nach wie vor der großen politischen Umgestaltnng, fue Einwirkungen empfänglich geblieben, die von einee andern Tendenz, als der seiner gegebenen Regierung, ausgehen. Jn höherer Beziehung eegibt sich daraus sowol, als aus allem Uebrigen, was in Hinsicht auf das neue Bundeswesen in der Schweiz voegeht, eine Erfahrung, die übrigens dem aufmerksamen Beobachter des Ganges der Dinge schon lange genug bestätigt ist: die Erfaheung nemlich, daß im Gesamtwesen der Schweiz vor Allem Parteizweke und Rechthabereien nicht gedeiben, weil einerseits sich nie genug Kantonsgewalten dafür hergeben, und andererseits die mehr oder weniger in die Klemme geratheenen Kantonstendenzen, wie das so eben vorgekommene Beispiel Luzerns beweiot, unter den Bevölkerungen anderer Kantone Veebündete finden, wodurch die Kraft dee betreffenden Kantonsgewalten gelähmt wird. (Daraus ergibt sich dann in fernerer Rükſicht, daß die Schweizee theilweise mede zusammen hängen, als Manchem lieb seyn mag, und doch im Ganzen lange nicht genug, um nach dem Sinne eben derselben ein Gesamtvolk (eine Nation) zu bilden.) Jn zweiter Linie und höherer Beziehung ergibt sich endlich die Wadeheit: daß bei eensterem, durch eigentlichen Parteiunfug herbeigeführtem Zerwürfniß unter den Kantonen die Gesamtheit so gelähmt wied, daß in ihe weder Schlimmes noch Gutes, ja vielleicht nicht einmal Nothwendiges, durchzusezen ist. Die Nuzanwendung dieser Eekenntniß wied demnach früher oder später gemacht werden müssen, und besteht in dem Schlusse: daß in Folge einer aufrichtig bezielten, und in gleicher Tendenz bewerkstelligten Ausgleichung der Verhältnisse, die dem bestehenden Zerwürfnisse größtentheils zum Grunde, vielleicht auch theilweise zum Vorwande dienen, wohl zu einem neuen, alle vernünftigen Wünsche mehe oder wenigee deseiedigenden Bunde zu gelangen seyn möchte; daß abee durch einen größtentheils verleuppelten, nue theilweise angenommenen, Bund, ewig nie eine solche Ausgleichung zu erzweken, und also eben so wenig ein haltbarer Bund zu erlangen seyn wied. Somit hat das anspruchslose Bünden durch seinen Vorschlag, den zu beherzigen am Ende wohl die Gewalt der Dinge zwingen wird, es wieder am besten mit dem Gesamtvateelande gemeynt.

## Literarische Anzeige.

[1260] Jn der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

# Dingler's polytechnisches Journal.

## Vierzehnter Jahrgang, 1833.

### Erstes Junius-Heft.

Jnhalt: Baillet, über die Sicherungsmittel gegeu die Explosionen der Dampfmaschinen und der Dampfkessel. – Dampfmaschine mit kreisender oder rotirender Bewegung. Mit Abbildungen. – Ueber die Centrifugalkraft eines Körpers, der sich in einem gegebenen Kreise bewegt. – Gay-Lussac über Luftthermometer, über einen Apparat zur Vermengung der Gasarten mit den Dämpfen und über eine Lampe zum Glasblasen. Mit Abb. – Pfnorr's Schriftgießereyen, zur Beseitigung der die Gesundheit der Arbeiter gefährdenden Metallausdünstungen. Mit Abb. – Beschreibung einer Maschine, um aus Metallplatten Schraubenmütter und Scheiben zu schneiden und um Stüke von verschiedenen Formeu zu schmieden. Mit Abb. – Heunekey's Eichmaß f. Fässer. Mit Abb. – Ueber die Verfertigung der Fläschchen mit eingeriebenem Stöpsel u. mit Aufschriften. – Carême's Rezepte zur Bereitung der Gallerte-Suppen u. Gallerte-Ragouts für Arme. Mitgetheilt von d'Arcet. – Beschreibung eines neu erfundenen Kellerleuchters. Mit Abb. – Ueber das Baubolz zu Mastbäumen für Schiffe. – Ueber die Pottasche und deren Gewinnung im Großen in Frankreich. – Theorie der weinigen oder geistigen Gährung, und Anleitung zu einer Methode, nach welcher man immer schäumenden und nie schmierigen Wein erhält. – Miscellen: Edward's philosophisches Alphabet. – Bogardus's Universal-Mahlmühle. – Leichtigkeit der eisernen Schiffe. – Schnelligkeit der Fahrt auf den englischen Kanälen. – Ueber das Sprengen von Felsen unter dem Wasser mit Hülfe der Taucherglofe. – Patentfeile für Bergwerke. – Benuzung des Zinkes zu verschiedenen Zweken. – Versuche über die Wärme weißer und schwarz angestrichener Mauern. – Mittel gegen das Anlaufen der Zeugstier. – Amerikanische Methode, saures Bier für gutes gelten zu machen. – Artesische Brunnen in Champagner-Kellern benuzt. – Branntwein-Konsumtion in England. – Eine neue Methode Erdäpfel zu bauen. – Reinigung der Manna. – Verhandlung der Himbeerstande, um im September und Oktober noch Früchte zu erhalten. – Chinesische Methode, Obstbäume durch Sezlinge zu vermeiren. – Verbesserte Walze zum Behufe des Wegebauens auf leichtem Boden. – Kropp, als Mittel gegen Raupen u. Schneken gebraucht. – Neue Methode Kälber zu mästen. – Amerikanische Methode Raben zu fangen. – Notiz für Jene, die sich mit Staats-Oekonomie beschäftigen oder beschäftigen sollten. – Zusammenstellung der Ladungen der Schiffe in New-York. – Litteratur: Jtalienische.

### Zweites Junius-Heft.

Jnhalt: Bericht über eine neue, von Hrn. de Niceville erbaute Puzmühle. Mit Abbildungen. – Beschreibung einer neuen Sägemühle. Mit Abb. – Neue Maschine zum Backen von Zwiback. – Untersuchung von mehreren Bieren nach einer neuen Methode, von Prof. Zenneck in Stuttgart. Mit Abb. – Ueber die Aufbewahrung der Früchte ohne Zuker. – Ueber die verschiedenen Zweke, zu welchen sich die Trauben- oder Weintreslern benuzen lassen. – Fabrikation des chlorsauren Kalis. – Ueber die Benuzung des Torfes in der Jndustrie und Landwirthschaft. – Ueber die Wirkung und Anwendung des Düngers. – Miscellen: Englische Patente. – Verbesserung der Dampfmaschinen für Zuker-Raffinerien. – Wie man in Amerika Schiffe gegen das Einschlagen des Blizes sichern will. – Ueber den gegenwärtigen Zustand des Themse-Tunnels. – Versuche über das Untertauchen kegelförmiger Körper unter das Wasser. – Vorschrift zur Bereitung eines hydraulischen Mörtels für den Kanal-Bau. – Maschine zum Zurichten der Mühlsteine. – Ueber den Bau der Oefen in Zimmern. – Maschinen zur Verfertigung der Wagenräder. – Vorschrift zur Bereitung der sogenannten Cordova-Wichse. – Verfahren, um dem Holze eine dem wahren Acajouholze ähnliche haltbare Farbe zu geben. – Verbesserte Methode, den Bernstein und Kopal aufzulösen. – Rezept zur Bereitung einer wohlfeilen Oelfarbe. – Ueber die Verfälschung des Wachses mit Erdäpfel-Stärkmehl. – Ueber das Aufbewahren des Fleisches und der Fleischbrühe im Sommer. – Schottländische Methode, die Hühnereier aufzubewahren. – Verbesserter Apparat zum Zerschneiden der Rüben. – Ueber den Bobbinet- oder Tull-Handel Englands. – Vorschrift zur Verfertigung von feuerfesten Schmelztiegeln und Retorten. – Merkwürdiger Schild einer Taferne zu London. – Betrag der im Jahre 1832 in England erhobenen Armensteuern.

### Erstes Julius-Heft.

Jnhalt: Duchemin's Kompensationspendel. Mit Abbildungen. – Jacob's Kompensationspendel. Mit Abb. – Beschreibung eines Apparates, mit welchem die Dampfmaschinen leichter in Bewegung gesezt, angehalten, oder in ihrer Bewegung abgeändert werden können. Mit Abb. – Beschreibung eines Dampfwagens mit Federn zur Fahrt auf gewöhnlichen Landstraßen. Mit Abb. – Ueber Kettenbrüken und über die Stärke des Eisens. – Walker's einfach od. doppelt wirkende Pumpe. Mit Abb. – Neuer hydraulischer Spund, und über ein Jnstrument, womit sich Löcher und Stöpsel von jedem Durchmesser ausschneiden lassen. Mit Abb. – Verbessertes Wagenrad. Mit Abb. – Neu erfundener Gasbrenner mit doppeltem Luftzuge. Mit Abb. – Beschreibung eines Waldhornes ohne Wechseltön. Mit Abb. – Beschreibung einer neuen Art von Bombe oder Haubiz-Granate, welche die gewöhnliche Bombe oder Haubiz-Granate, und selbst die Flintenkugeln von jedem Kaliber ersezen kan. – Optisches Kennzeichen für Traubem oder Rohrzuker. – Fabrikation von Papier u. Pappendekel aus gesamtem Holze. – Anwendung des Holzes und der Rinde des ächten Kastanienbaumes zum Färben und Gerben. – Anleitung, um sich bei Hause die Seife zu fabriziren, die man in der Hauswirthschaft braucht. – Neue Methode zur Gewinnung des Rahmes aus der Milch. Mit Abb. – Miscellen: Alphabetisches Verzeichniß sämmtlicher Patente, welche im Jahre 1832 in Frankreich auf Erfindungen, Verbesserungen und Einführung von Erfindungen ertheilt wurden. – Ungeheure Dampfmaschine und Explosion in den Steinkohlen-Bergwerken zu Durham. – Zur Geschichte der Dampfboote und Dampfwagen. – Weitere Probefahrten mit Hancock's Dampf-Omnibus. – Neueste Probefahrten mit Hancock's Dampfwagen. – Dampfwagen des Hrn. Dietz in Brüssel. – Liverpool-Manchester-Eisenbahn. – Die London- u. Birmingham-Eisenbahn. – Ueber eine neue Triebkraft. – Verfahren um vergoldete Rahmen wieder aufzufrischen. – Mittel um das Anlaufen silberner Gegenstände zu verhindern. – Anweisung für Fechter, um die Rappiere weniger drüchig zu machen. – Eine Methode, Gußstahl, Stahl und Eisen zusammenzuschweißen. – Eine neue Gasbeleuchtungs-Methode. – Piet's Dochte für Nachtlampen. – Ueber die Verfertigung des sogenannten hydrographischen Papieres. – Papier wird jezt in England nach der Meile verkauft. – Wie sich die durch den Schimmel an Zeugen hervorgebrachten Flecken vertreiben lassen. – Ueber das Serben von grober Leinwand, Striken u. dgl. – Ueber das Aufblasen der Kautschuk-Ballons. – Methode Fässer öldicht zu machen. – Material für öldichte elastische Gefäße. – Ueber die Bereitung des Kastanien-Kaffee's. – Ueber den Verbrauch an Butter in London. – Ueber die Aufbewahrung der Butter. – Schwere eines Baumes des Spargel. – Relativer Werth mehrerer Pflanzen. – Ueber die Behandlung des gemähten Heues bei naßem Wetter. – Seidenraupen-Koth als Viehfutter empfohlen. – Verschiedene Mittel gegen Raupen, Feldmäuse ꝛc. – Jrlands Handel nach England. – Ueber den Jnhalt einiger engl. Maße. – Litteratur: Englische.

* * *

Von diesem sehr gemeinnüzigen Journale erscheinen wie bisher monatlich zwei Hefte mit Kupfern. Der Jahrgang, welcher mit einem vollständigen Sachregister versehen wird, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet durch die Postämter u. Buchhandlungen 9 Rthlr. 16 gGr. oder 16 fl. Münze.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Monats.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Hiervon auch vierteljährig für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 18. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 3 kr. berechnet.

Mittwoch № 205. 24 Julius 1833.

Portugal. — Spanien. (Briefe aus Madrid und Bayonne.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Beilage Nro. 205. Niederlande. — Deutschland. (Briefe aus Stuttgart und Dresden.) — Preußen. — Rußland. — Polen. — Oestreich. (Brief.) — Außerordentliche Beilage Nro. 262. Die Streitkräfte der deutschen Bundesstaaten. — Rede des badischen Abgeordneten Rotteck. — Ankündigungen.

## Portugal.

Der Morning-Herald enthält folgendes Schreiben aus Lagos vom 6 Jul. um Mitternacht: „Ich schreibe diesen Brief beim hellen Scheine einer Illumination, unter den Tönen der Musik, dem Klange der Glocken, und den gellenden Vivats des Volks. Sie feiern Napiers glorreichen Sieg. Mit Ausnahme von vier kleinen Schiffen, die keine Beachtung verdienen, ward gestern die ganze Flotte Don Miguels genommen. So wie diese Nachricht hier bekannt war, wurde mit allen Glocken geläutet. Der Bürgermeister, der Magistrat und alle andern Behörden der Stadt, begleitet von einem zahlreichen Zuge Mädchen und Frauen, die eine silberne Schüssel mit einer Lorbeerkrone trugen, gingen dem siegreichen Admiral entgegen, der unter jubelnden Vivats, unter Musik und Kanonendonner gekrönt wurde. Ich sah nie eine so wahre natürliche Begeisterung wie heute. Die Wirkung, die dieses Ereigniß auf das Schicksal des Landes haben muß, ist unberechenbar. Die ganze Küste Portugals steht uns jezt auf allen Punkten offen. In dieser und den angränzenden Provinzen könnte der Geist des Volks für die Sache der jungen Königin nicht günstiger seyn; und ich zweifle nicht, daß der Herzog von Terceira keine Zeit verlieren wird, auf Lissabon zu rücken, das indeß wahrscheinlich schon vorher von Napier besezt wird. Die Sache mag jezt als gewonnen betrachtet werden. Seit meinem lezten Briefe hat die Streitkraft der Konstitutionellen in dieser Provinz sich sehr vermehrt, und in Alentejo haben sich drei Städte freiwillig für Dona Maria erklärt."

## Spanien.

* Madrid, 8 Jul. Die Angelegenheiten Portugals beschäftigen alle Köpfe und alle Zungen. Außerdem daß Don Miguels Flotte vernichtet ist, sollen alle Städte Algarviens die Herrschaft der jungen Königin anerkannt haben. Indessen scheint dis nach den hier eingelaufenen offiziellen Berichten noch nicht in diesem Umfang wahr, da der Militairgouverneur von Algarvien, Moscllas, sein Hauptquartier in St. Bartolome de Messines aufgeschlagen und gegen 4500 bis 5000 Mann Truppen, theils von der Linie, theils königliche Freiwillige konzentrirt hat. Bis zum 4 war zwischen diesen und den konstitutionellen Truppen noch kein ernsthaftes Treffen vorgefallen. Was allgemeines Erstaunen erregt, ist die Ruhe, die über diese Spanien so nahe berührende Frage in unserm Kabinette zu herrschen scheint. Hr. Zea scheint sie jezt mit völliger Gleichgültigkeit zu betrachten, was um so unbegreiflicher ist, als er sich ihe früher ganz hingab. Welcher Gedanke ihn hierbei leitet, ist unbekannt. Zwar bemerkt man, daß er fortwährend häufige Zusammenkünfte mit Hrn. v. Rayneval hat, aber Alles bleibt in Geheimniß gehüllt. — In drei Tagen sind unsre Fonds um 11 Proz. gestiegen. Ein wohlbekanntes Handelshaus gewann dabei 150,000 Franken. Dieses Steigen knüpft sich an gewisse Finanzprojekte, welche theilweise wieder mit der Ankunft eines Neffen des Hrn. v. Rothschild zusammenhängen, der bereits mehrere Unterredungen mit unsern Ministern und unsern ersten Bankiers hatte.

* Bayonne, 12 Jul. Die baskischen Provinzen und ein Theil von Bearn sind seit zwei Tagen so zu sagen in vollem Aufstand. Die Unruhen wurden bei den Einen durch ein kleines Gefecht zwischen Kontrebandiers und Zollwächtern herbeigeführt, bei den Andern entstanden sie durch eine neue Auflage auf Tabak und Salz. Es wurden Truppen in die unruhigen Gegenden abgeschikt.

## Großbritannien.

London, 16 Jul. Kons. 3Proz. 90¼; russische Fonds 105; brasilische 70¼; portugiesische 67½; griechische 40; mexicanische 38½; chilische 25; Buenos-ayres 23¼; columbische 22½; peruanische 19½; Cortes 19⅞.

In der Oberhaussitzung vom 15 Jul. brachte der Lordkanzler, nach der gestern schon erwähnten Frage des Marquis v. Londonderry in Betref des Kapitains Napier, seine Bill über die Abschaffung einiger unnüzen Aemter im Kanzleigerichtshofe an, die zum erstenmal verlesen wurde, worauf sich das Haus vertagte.

In der Unterhaussitzung beklagte sich Hr. Cobbett daß der Polizeisergent Popay, welcher der Spionerie beschuldigt wurde, Auszüge aus den Zeugenverhören der deshalb niedergesezten Committee erhalten, und diese Auszüge mit verläumderischen Bemerkungen gegen den Charakter der Zeugen in der Police Gazette bekannt gemacht habe. Hr. Cobbett behauptete, eine Abschrift des Zeugenverhörs könne Popay nur durch das Ministerium des Innern erhalten haben, und dis sey ein Bruch der Privilegien des Hauses. Ein Streit entstand über die Sache, in dessen Verlauf Lord Althorp bemerkte, die Polizeibehörden stünden mit dem genannten Blatte in keiner Verbindung; da Hr. Cobbett keine eigentliche Motion gemacht hatte, so ließ man die Sache fallen. Hierauf machte Sir J. Wrottesley seinen gestern schon aus brieflichen Nachrichten mitgetheilten Antrag. Zuerst widersezte sich

Digitized by Google

Sir R. Peel und bemerkte: „Der Antrag geschieht in Bezug auf eine besondere Maaßregel, die dem Oberhause vorliegt und als Grund desselben wird angegeben, man habe in Journalen gelesen, daß der eine edle Lord die irische Kirchenreformbill für einen Akt der Beraubung erklärt, der andere sich völlig gegen den Grundsaz derselben ausgesprochen habe. Ich beschwöre das Haus, auf dergleichen Gerüchte hin keinen Schritt zu thun. Das Haus ist dis seiner eigenen Würde schuldig, so wie der Würde und Unabhängigkeit des andern Zweigs der Gesezgebung. Ich will nicht behaupten, daß kein Fall sich ergeben könne, wo das Haus seine Meynung in Bezug auf eine Handlung des Oberhauses auszusprechen habe; aber ich muß mich durchaus dagegen erklären, daß man die Möglichkeit eines solchen Ereignisses auf bloße Gerüchte hin voraussezt und Maaßregeln ergreift, die nur als ein Versuch erscheinen müßten, das andere Haus zu kontrolliren und zu bedrohen." Hr. O'Connell unterstüzte den Antrag; er sagte: „Es ist ganz recht, daß die grobe Heuchelei der Pseudo-Reformsreunde in ihrem wahren Lichte geschildert werde, und dis kan nur geschehen, indem man sie zwingt im Hause zu erscheinen. Man behauptet, es gebe kein Beispiel einer solchen Motion. Wie kan es ein Beispiel geben, wenigstens seit einem Jahrhundert, da das Unterhaus nur der Geschäftsführer des Oberhauses war, und nicht wagen konnte, die Stimme gegen seine gnädigen Herren zu erheben. Es ist Zeit, daß das Volk sieht, wer sich den zu seinem Vortheile vorgeschlagenen Maaßregeln widersezte. Niemand billigt minder als ich die vorgeschlagene Reformmaaßregel, denn sie gewährt keineswegs die Abhülfe, welche das Volk zu erwarten ein Recht hat; wenn aber die Lords selbst diesen Schatten von Kirchenreform verwerfen, was können wir für die Zukunft hoffen?" Lord Althorp erklärte sich auf die gestern schon mitgetheilte Weise, worauf Sir J. Wrottesley entgegnete, er wünsche keineswegs die Minister in Verlegenheit zu sezen, oder die Privilegien des andern Zweigs der Legislatur zu beeinträchtigen; was ihn selbst betreffe, so würde er sich gern der Aufforderung seines edlen Freundes fügen, und seine Motion zurüknehmen, er sey es aber denen, welche dieselbe unterstüzt hätten, schuldig, die Ansicht des Hauses zu befragen. Major Beauclerck betrachtete das Benehmen der Minister bei dieser Angelegenheit als ein schlagendes Beispiel jenes Schwankens, das sie stets ausgezeichnet habe, und ihrer Bereitwilligkeit, ihre Freunde ihren Feinden aufzuopfern, sobald der Sturm, der ihre offizielle Existenz bedrohe, vorüber sey. Lord Althorp erwiedert: Der Antrag sey nicht nur ohne die Billigung, sondern sogar ohne Vorwissen der Minister gemacht worden, und überdis sey der Sturm noch nicht vorüber. Hr. Tennyson: „Ich bekümmere mich um das Schikal der irischen Kirchenreformbill nicht, denn weit entfernt, das Ungeheuer von Beschwerde neuerer Zeit, die irische Kirche, ganz hinwegzuräumen, verewigt sie vielmehr dieselbe in ihren schlimmsten Zügen. Ich weiß in der That nicht, was ich mit der gegenwärtigen Motion machen soll; ich habe selbst am Donnerstag eine wichtige Motion zu machen, für welche ich ein volles Haus wünsche. (Gelächter.) Ich billige den Grundsaz der Motion des ehrenwerthen Baronets nicht, weil sie die Unabhängigkeit des Oberhauses gefährdet, stimme aber dafür als für ein Mittel, bei meinem Antrage ein volles Haus zu haben." Hr. Stanley: „Der ehrenwerthe Herr stellt sich jezt als einen Kämpfer für das Oberhaus dar, und warum? weil er glaubt, ein Toryministeriam werde nicht acht Tage dauern, und dann werde ein Ministerium nach seinem Sinne mit durchgreifenden Ansichten und Maaßregeln ans Ruder kommen. Wer sollte übrigens glauben, daß der Vorkämpfer des Oberhauses am Donnerstag den Vorschlag machen will, den Mitgliedern des Oberhauses die Befugniß zu nehmen durch Vollmacht (by proxy) zu stimmen. Das ist keine Drohung, das ist blos ein artiger Wink." (Gelächter.) Der Redner schloß damit, gleichfalls Hrn. Wrottesley um Zurüknahme seines Antrags zu bitten, aber zugleich wiederholt zu erklären, daß das Ministerium mit der irischen Kirchenreformbill stehen und fallen wolle. Lord Russell erklärt noch vor der Abstimmung, er werde als Mitglied des Ministeriums gegen die Motion stimmen; aber dis geschehe nicht aus bloßen Gründen der Persönlichkeit. In dieser Beziehung seyen die Minister weit genug gegangen. (Hört! hört!) Sie hätten die irische Kirchenbill so ermäßigt, daß sie kaum noch eine Reformbill heißen könne, sie hätten das Aeußerste gethan, um die Scrupel gewissenhafter Gegner zu beschwichtigen; weiter aber würden und dürften sie nicht gehen. (Hört! hört!) Bei der Abstimmung ergaben sich 125 für Wrottesley's Motion und 160 dagegen. Das Haus verwandelte sich hierauf in eine Committee über die ostindische Bill, von der die Klauseln Nro. 40 bis 54 fast ohne Widerspruch angenommen warden. Das Haus vertagte sich eine halbe Stunde nach Mitternacht.

In der Oberhaussizung vom 16 Jul. kam nichts von Bedeutung vor.

In der Mittagssizung des Unterhauses sezte man die Berathung der ostindischen Bill fort. Die Klausel 55 ward von mehreren Rednern, namentlich Hume und C. Ferguson, bestritten, weil sie den Gouverneuren der Präsidentschaften das Recht gebe, die Angelegenheiten ihrer Gouvernements, unter der Sanktion der Direktoren, ohne Konseil zu leiten. Eine solche Gewalt in den Händen eines Einzelnen sey gefährlich. Hr. Grant entgegnete: Der Versuch solle blos in der Präsidentschaft Agra gemacht werden, falle dieser gut aus, so werde man in andern Präsidentschaften die Einrichtung gleichfalls einführen. Viele mit den indischen Angelegenheiten sehr bekannte und ausgezeichnete Männer hätten sich für diesen Versuch erklärt. Die Klausel ward mit 41 gegen 32 Stimmen angenommen. Ein Amendement, daß man dem Generalgouverneur Untergouverneurs (Lieutenant Governors) beigeben sollte, fiel mit 55 Stimmen gegen 9 durch. Man kam bis zur 59sten Klausel, worauf die Committee sich vertagte.

* In der Abendsizung des Unterhauses brachte Hr. Robinson das Schreiben des Hrn. Backhouse (siehe weiter unten) an Lloyds in Anregung, wonach im Namen der portugiesischen Regentschaft Lissabon und die andern Häfen Portugals als in Blokadestand befindlich erklärt worden. „Ich glaube, sagte er, es ist ganz ungewöhnlich auf diese Weise eine Blokade zum Voraus zu erklären, bis jezt wurde eine Blokade erst dann erklärt, wenn sie faktisch bestand und nicht blos projektirt war. Wie soll man eine Notifikation bezeichnen, wo eine noch nicht bewerkstelligte Blokade deklarirt wird, und zwar im Namen einer Regentschaft, die England nicht anerkannt hat? Die einzige

Digitized by Google

portugiesische Regentschaft, die von unserer Regierung anerkannt ist, hat ihren Siz zu Oporto; nun ist es ganz unmöglich, daß die Notifikation der Blokade von Lissabon uns aus ersterer Stadt zukommen konnte. Es ist sehr wichtig die Benehmen hervorzuheben, denn dasselbe könnte die schlimmsten Folgen haben. Dis ist minder eine politische als eine Handelsfrage, denn unsern Kaufleuten, welche mit den verschiedenen Theilen Portugals Handel treiben, wird die Sache großen Schaden bringen; diese haben durch den Kampf zwischen beiden Brüdern schon Schaden genug gelitten, und wenn derselbe noch einige Zeit fortdauert, so gehen sie ganz zu Grunde. Niemand kan mehr als ich den Ruhm des Kapitains Napier bewundern, aber als Kaufmann, der durch die Ereignisse in Portugal in seinen Interessen benachtheiligt ist, kan ich die Intervention englischer Offiziere in diesem Kampfe nur beklagen. (Geschrei: Oh! oh! und Gelächter.) Um dis Geschrei und die böswillige Auslegung meiner Aeußerungen kümmere ich mich nicht; ich wiederhole, es ist zu beklagen, daß die Unterbrechung unsers Handels mit Portugal ihren Hauptgrund in der Intervention brittischer Land- und Seeoffiziere hat. (Neue Zeichen der Mißbilligung.) Doch wie dem auch sey, ich verlange nicht, daß England in diesem Kampfe intervenire, der mir ohnehin in diesem Augenblike seinem Ende nahe scheint; ich behaupte aber, daß die Blokadeerklärung unregelmäßig, und daß es die Pflicht des Hauses ist, seine Meynung hierüber auszudrüken. Ich verlange deshalb, daß eine unterthänige Adresse an Se. Maj. eingereicht werde, um dieselbe zu bitten, dem Hause eine Abschrift der dem Foreign Office zugestellten Notifikation mitzutheilen, die im Namen der portugiesischen Regentschaft die Versezung der Küsten von Portugal in Blokadestand erklärt." Lord Althorp beklagt sich über die ungewöhnliche Form, in der das ehrenwerthe Mitglied seinen Antrag vorbringe, indem es ihn nicht zuvor angekündigt habe. „Ich kan wegen dieser Eilfertigkeit keine genaue Antwort geben, weil ich nicht Zeit hatte, die nöthigen Nachrichten über die dem Foreign Office gemachten Mittheilungen einzuziehn. Ich kan deswegen über die Regelmäßigkeit oder Unregelmäßigkeit der Notifikation nichts sagen, und bemerke blos, daß wenn eine Blokade statt findet, die Ankündigung derselben unsern Kaufleuten nur erwünscht seyn kan. Was die angebliche Nichtigkeit dieser Notifikation betrift, weil sie nicht direkt von Oporto, dem Size der anerkannten portugiesischen Regentschaft, habe kommen können, so bedaure ich nur, daß mein Kollege, der Staatssekretair für die auswärtigen Angelegenheiten, nicht anwesend ist, um alle nöthigen Erläuterungen geben zu können; inzwischen kan ich versichern, daß wenn er dis Schreiben an Lloyds sandte, er gute Gründe haben mußte, die Notifikation für authentisch zu halten. Ich beklage mit dem vorhergehenden Redner die Unterbrechung, welche unser Handel durch die fragliche Blokade erleiden kan; ich glaube aber, daß dis bei der Nothwendigkeit, den Krieg in Portugal bald möglichst zu beendigen, eine untergeordnete Betrachtung ist. Das ehrenwerthe Mitglied hat seine Bewunderung für die glänzende Waffenthat ausgedrükt, deren Nachricht vor einigen Tagen anlangte, und mit Vergnügen verbinde ich meine Lobsprüche mit den seinigen. Was die Klagen über die Intervention englischer Offiziere in diesem Kampfe betrift, so muß ich erklären, daß diese auf ihre Gefahr gehandelt haben, indem die Regierung in dieser Beziehung alle angemessenen Maaßregeln ergriffen hat. Aus den angegebenen Gründen halte ich die Motion für unnüz, und stimme für ihre Verwerfung." Oberst Evans und Sir Ed. Codeington sprechen ihre Bewunderung für die Tapferkeit des Kapitains Napier aus, so wie ihre Hofnung, daß nun die Regierung nicht säumen werde, Dona Maria anzuerkennen. H. Robinson nimmt seine Motion zurük. H. O'Connor nimmt gleichfalls seine auf diesen Abend angekündigte Motion in Betref des Widerrufs der Unionsakte zwischen Irland und England zurük.

Ueber die schwebende ministerielle Frage äußert der Globe: „Daß die zweite Verlesung der irischen Kirchenreformbill von den Lords genehmigt werden wird, darüber ist jezt kein Zweifel mehr. Erklärungen ihrer Absicht, für die zweite Verlesung zu stimmen, liefen von einigen derjenigen Pairs ein, von denen man die unbeugsamste Opposition gegen die Bill erwartet hatte. Wir glauben, die Bill wird durchgehen. Indessen befürchten noch immer einige wohlunterrichtete Personen, die Partei, welche eine direkte Opposition gegen die Bill aufgab, werde sie in der Committee zu verstümmeln suchen. Wir hegen diesen Verdacht nicht. Die Macht, mit welcher das Haus der Lords bekleidet ist, muß in Zeiten der Volksaufregung oft nothwendig unpopulair werden; wird sie aber wiederholt zu selbstischen Zweken ausgeübt, so hört die öffentliche Achtung für sie auf, ihre Stellung wird gefährlich, und es ist dann dem König und den Ministern doppelt schwer, den Vorschlägen zu widerstehen, mit denen man in sie dringt, und gegen welche sowol der König als die Minister einen Widerwillen fühlen müssen, der nur durch den Beweis der äußersten Nothwendigkeit überwunden werden kan. Sehen die Lords die vorliegende Bill als redliche und leidenschaftlose Staatsmänner an, so müssen sie in ihr gewiß eine gerechte, gemäßigte und nüzliche Reformmaaßregel erkennen, welche die Kraft der irischen Kirche eher zu stärken als zu schwächen geeignet ist." — Die Sun äußert: „Man erwartet, daß morgen Abend, beim zweiten Verlesen der irischen Kirchenreformbill, einige Lords nicht im Hause erscheinen werden." — Auch die Times sagen: „Wir hören, daß seit zwei oder drei Tagen der Instinkt der Selbsterhaltung auf die Tories zu wirken beginnt, und daß sie die Bill im Wesentlichen unverändert durch die verschiedenen Stufen gehen lassen werden. Selbst wenn der Herzog von Wellington gegen die Bill stimmt, wollen seine Freunde, seine persönlichen Freunde, nicht so stimmen. Namentlich erklären einige weiter sehende Prälaten, daß sie, eben weil sie Freunde der Kirche seyen, für diese Bill stimmen werden." — Dagegen erklärt der Albion, bekanntlich ein Torydlatt: „Es wird gewiß auf einer Abstimmung gegen die Minister beharrt werden; die Motion zur Verwerfung der Bill wird aber nicht von einem Mitglied des lezten (Wellingtonschen) Ministeriums ausgehn." — Der Courier will fortwährend die Appellation ans Volk, d. h. die Auflösung des Unterhauses; er gesteht aber, daß die Meynung, die Opposition gegen die Kirchenreformbill sey aufgegeben, immer mehr Glauben finde.

Den Londoner Blättern zufolge hat die Konferenz der fünf Mächte wieder begonnen. Der Courier sagt: „Baron Verstolk van Soelen und Hr. Dedel besuchten gestern Morgen einige der fremden Gesandten. Dann gingen sie auf das Bu-

Digitized by Google

reau der auswärtigen Angelegenheiten, um einer Versammlung der Mitglieder der Konferenz beizuwohnen. Die anwesenden Gesandten waren die Fürsten Lieven, Esterhazy und Talleyrand, Baron Bülow, Viscount Palmerston, Baron Verstolk und Hr. Dedel. Sie waren gegen zwei Stunden versammelt." — Die Sun fügt bei: „Wir hören, die gestrige Konferenz über die holländischen Angelegenheiten sey zur Zufriedenheit aller Parteien ausgefallen."

(Globe.) Es wurde unter der Autorität der Regierung angekündigt, daß Lissabon in Blokadestand erklärt worden, durch die Seemacht Ihrer allergetreuesten Maj. der Königin von Portugal. Folgende Notiz war diesen Morgen bei Lloyd's angeschlagen: „Bureau des Departements der auswärtigen Angelegenheiten, 15 Jul. 1833. Sie, ich bin von Viscount Palmerston angewiesen, Ihnen zur Kenntniß der Committee von Lloyd's anzuzeigen, daß in diesem Departement die Nachricht eingelaufen ist, daß die Regentschaft, die in Portugal im Namen und für Ihre allergetreueste Maj. Dona Maria da Gloria handelt, beschlossen hat, unverweilt eine Blokade des Hafens von Lissabon, so wie aller andern portugiesischen Häfen, wo die Herrschaft Ihrer allergetreuesten Majestät noch nicht hergestellt und anerkannt seyn sollte, anzuordnen. Es wird vermuthet, daß die Blokade bereits in Kraft ist. Mich damit ꝛc. J. Backhouse."

(Globe.) Wir hören aus guter Quelle, daß die Anstellung des Generals Bonemont von Don Miguel keine so ruhige Einwilligung von Seite der französischen Regierung erhielt, als man diejenigen glauben machte, welche die Fonds zu seiner Anstellung unterschrieben. Die Regierung Ludwig Philipps äußert mit Recht Bedenken, daß die portugiesischen Angelegenheiten einem entschiedenen Feinde der gegenwärtigen Dynastie Frankreichs anvertraut wurden, der nicht allein als Rebell auf dem französischen Gebiete handelte, sondern der auch durch Fonds von derselben Partei unterstüzt scheint, welche die gestürzte Familie wieder auf den Thron zu heben, und jedenfalls Portugal in einem der jezigen französischen Regierung feindseligen Sinne regiert wünscht. Bereits wurde, wie wir hören, über diesen Gegenstand eine starke diplomatische Sprache geführt, und sollte diese Sprache nicht gehört werden, so möchte dis eine Einmischung veranlassen, welche die Frage des portugiesischen Thronbesizes schnell entscheiden würde.

(Globe.) Die Kapitalisten in verschiedenen Theilen Europa's haben große Geldsummen für den Dienst Don Miguels beigetragen, wovon ein Theil Se. königl. Hoh. übersandt wurde: da sich aber bei näherer Prüfung fand, daß dieses Geld thöricht verschwendet ward, so befahl man, den Ueberrest nach England zu schiken, um in Dampfbooten, Waffen und Munition angelegt zu werden, unter der Oberaufsicht der englischen Miguelisten, die sich auch, wie wir hören, dem Geschäfte sehr bereitwillig unterzogen.

Die Times sagen: „Napiers Sieg ist der Gegenstand allgemeiner Bewunderung in London, die Ultratories ausgenommen, welche denselben bis auf einen gewissen Punkt mit der einheimischen Parteipolitik verknüpfen; doch auch sie können sich des Beifalls über eine That nicht enthalten, die fast ganz von Engländern ausgeführt wurde, und auf einen Augenblik die alten glorreichen Tage brittischen Muthes und brittischer Wagnisse zurükzubringen scheint. Ein Brief von einem Gentleman, der während des Treffens an Bord des Dampfbootes Birmingham sich befand, sagt: „Es ist schwer, diese Schlacht, so wie sie es verdient, zu beschreiben; nie wurde eine mit größerer Unerschrokenheit und mehr Erfolg geliefert. Man wird dis noch klarer einsehen, wenn man hört, daß unsre Eskadre nur 182 Kanonen und 1800 Mann gegen 360 Kanonen und 2500 Mann hatte. Der Verlust unsrer Flotte ist nicht außerordentlich; er beträgt, so viel man bis jezt ermitteln konnte, 55 Todte und gegen 100 Verwundete. Am meisten haben die Offiziere gelitten, da sie kühn enterten, und furchtbaren Empfang fanden; fünf oder sechs sind todt, und bei noch mehrern zweifelt man am Aufkommen. Die Scene an Bord der genommenen Schiffe war, wie Sie sich vorstellen können, schreklich." — In Bezug auf lezteres heißt es in einem Schreiben aus Lagos vom 6 Jul.: „Der Widerstand der Miguelisten war in der That sehr groß und das Blutbad furchtbar. Ich war genöthigt, an Bord eines der feindlichen Schiffe zu gehen, um die Verwundeten zu besuchen, und ich war erstaunt, die Menge von abgerissenen Köpfen, Gliedern und Armen zu sehen, die auf dem Verdek herum lagen; es war eine Scene voll Blut und Tod."

(Sun.) Als der Marquis von Londonderry in vergangener Nacht den Grafen Grey fragte, ob Kapitain Napier noch in englischem Dienste sey, gestand der Lord, er sey nicht im Stande, diese Frage zu beantworten. Wir können versichern, daß zu der Zeit als Graf Grey sprach, Kapitain Napier aus der Liste gestrichen wurde. Da die Admiralität auf die gleiche Weise wissen muß, daß Kapitain Elliot in Don Miguels Dienste trat, so hoffen wir, wird gegen den Conservativen dieselbe Gerechtigkeit geübt werden wie gegen den Liberalen.

(Morning-Chronicle.) Wir hören, daß Lord Dundonald (Lord Cochrane) es war, der Don Pedro den Admiral Napier als einen der unternehmendsten Marineoffiziere empfahl. Der Lord war einer der Ersten, der die freudige Nachricht von dem Seesiege erhielt, der sein Gemüth aufs lebhafteste ergrif. — Die hiesigen portugiesischen Handelsleute beschäftigen sich mit der Frage, welchen Eindruk wohl jene Nachricht in Lissabon hervorbringen werde. Die Meynung ist sehr vorherrschend, daß eine Erhebung zu Gunsten Don Pedro's statt finden werde, noch ehe die See- oder Landmacht Don Pedro's davor erscheint.

## Frankreich.

Paris, 18 Jul. Konsol. 5Proz. 103, 90; 3Proz. 70, 90; Falconnets 91, 55; ewige Rente 68¼. — Am Schlusse der Börse ward angekündigt, daß die Bank die vorgeschlagene Maaßregel angenommen habe, und einen Monat lang gegen Niederlegung von Renten Geld zu 4 Proz. ausleihen werde. Hierauf stiegen die Fonds wiederum: die 5Proz. auf 101, 15; die 3Proz. auf 77, 15.

Der Moniteur enthält einen Bericht des Maeschalls Soult an den König über die längst angekündigte Kommission, die nach Algier geschikt werden solle, um an Ort und Stelle einen umfassenden Bericht über das Land und die disfalls zu ergreifenden Maaßregeln zu erstatten. Den Bericht selbst werden wir morgen nachliefern; die Mitglieder der Kommission sind: General Graf Bonnet, Pair von Frankreich, Präsident;

Digitized by Google

Graf Haubersart, Pair von Frankreich; de la Pinsonniere, Laurence, Piscatory, Reynard, Mitglieder der Deputirtenkammer; de Montfort, Marechal de Camp, Inspektor des Genie's; Duval Dailly, Schiffskapitain.

Der Moniteur bringt auch folgende Nachrichten aus Oran: „Um die arabischen Stämme aus der Umgegend von Oran in Furcht zu erhalten, und den Einfluß zu erweitern, der durch die beiden Treffen bei Kaddur-Deddy, den 7 Mai, und bei Sidi-Mahatau, den 27sten desselben Monats, errungen worden, hielt General Desmichels für zwekmäßig, unsere Streitkräfte weithin umherstreifen zu lassen. Er zog den 11 Jun., um 2 Uhr Morgens, mit 2000 Mann Infanterie, 400 Pferden, 6 Kanonen und Lebensmitteln für zwei Tage, von Oran aus, und richtete sich gegen Südwesten, gegen den See Sebgha. Nach sechsstündigem Marsche kam der Vortrab bei Meserguin an, einem Landhause des ehemaligen Bey's. Nachdem die Kolonne hier eine Stunde lang Halt gemacht hatte, sezte sie ihren Weg fort, und marschirte drei Stunden lang; da befand sie sich in einem sehr schönen Thale, Ten Selmet genannt, der Residenz eines der Scheiks der Smelilen, wo zugleich dieser Stamm ein Lager hat. Dieses war so eben verlassen worden; nach einem langen Halt marschirte sie weiter, bis nach Bridia, wo sie übernachtete. Die Araber aus dem Westen halten hier Märkte. Man findet hier eine sehr reiche Quelle von gutem Wasser. Von diesem Orte aus wurden dann nach allen Richtungen hin Streifzüge gemacht, und da man nichts entdekte, so brach die Division den 12 Jun. wieder auf, um nach Oran zurükzukehren; sie befolgte den nemlichen Weg, den sie den Tag vorher gemacht hatte, und kam um 4 Uhr Nachmittags in dieser Stadt an. Während dieser zwei Tage, traf man nur einige Reiter an, die ausgeschikt waren, um den Marsch unserer Truppen zu beobachten und zu beunruhigen, und die kein feindliches Unternehmen gegen uns vermuthen ließen: nur mit unserm Nachtrabe wechselten sie einige Flintenschüsse. In Abwesenheit des Generals Desmichels, benuzte einer der Häuptlinge des Stammes der Beni-Hamer, Namens Achmet, die Entfernung der andern Stämme, die gewöhnlich den weiter entlegenen Stämmen, welche mit Oran Handel treiben wollen, den Durchzug verwehren, und kam in diese Stadt, in Begleitung von etwa hundert Arabern, welche Kameele u. s. w. führten, die mit Getreide und Mundvorrath beladen waren. Dieser Häuptling wartete auf die Rükkehr des General Desmichels, und bot ihm seine Dienste an, um Handelsverkehr und freundschaftliche Verhältnisse mit andern Scheiks anzuknüpfen. Dieses Anerbieten wurde angenommen, und Achmet außerdem beauftragt, den Grabas die Frauen und Kinder von diesem Stamme, die sich am Tage des Gefechts bei Kaddur-Deddy der Großmuth der Franzosen anvertraut hatten, zurükzubringen. Mustapha Abi-Bulin, einer der Hauptanführer der Grabas, beeiferte sich dem General Desmichels dafür zu danken, und versprach, gemeinschaftlich mit seinen Arabern, zur Verproviantirung der Märkte von Oran beizutragen. Diese gute Stimmung der kriegerischen Stämme, die gegen die französische Herrschaft am feindseligsten gesinnt sind, läßt hoffen, daß wir in der Provinz Oran bald eben so günstige Resultate erlangen werden, wie die welche sich jeden Tag zu Algier und zu Bona zeigen."

(Ami de la Charte von Nantes.) Es ist jezt außer Zweifel, daß die wahlberechtigten Legitimisten an der nächsten allgemeinen Deputirtenwahl Theil nehmen werden.

(Messager.) Der Deputirte Odier, Mitglied des Generalkonseils der Manufakturen, ist vor einigen Tagen nach London abgereist, von der Regierung, sagt man, mit einer Handelskommission beauftragt.

(Temps.) Es war die Rede von der Ersezung des Hrn. v. Rayneval in Madrid durch Marschall Clauzel; heute bezeichnet man für diese Mission den Grafen Molitor; es scheint, man will diese Ambassade durchaus einem Marschall geben. Einige behaupten, Hr. v. Rayneval sey zur Botschaft nach Wien bestimmt, an die Stelle des Hrn. v. St. Aulaire.

(Temps.) Es wurden Truppen auf der Saone und dem Rhone eingeschift, um die Garnisonen des Vaucluse, des Gard und der Bouches du Rhone zu verstärken. Auch von Valence gingen Truppen nach derselben Bestimmung ab. Mehrere Generale erhielten die Weisung, sich in Missionen nach dem Süden zu begeben.

(Temps.) Es finden fortwährend zahlreiche Einwanderungen aus Savoyen nach Frankreich statt. Die französischen Behörden sollen sich jezt wohlwollender gegen die Flüchtlinge bezeugen; indeß besteht man darauf, daß die Militairs sogleich Dienst in der Fremdenlegion nehmen.

Galignanis Messenger sagt: „Die Nachrichten über den Empfang, den General Bem in den Depots der polnischen Flüchtlinge gefunden habe, sind um so unerklärlicher, als gar kein Grund für die Exzesse angegeben wird, welche begangen worden zu seyn scheinen. Begreifen ließe sich's nur, wenn der General die Polen für Don Miguel hätte anwerben wollen; aber so weiß man nicht, was man sagen soll." Nun folgen Auszüge aus Briefen von Bourges und Chateaurour, wornach General Bem von Bourges geflohen sey, da seine Landsleute ihm, weil er einen solchen Auftrag angenommen, den Tod geschworen hätten. Er habe sich nach Mehun, vier Stunden von Bourges, gewandt, um diejenigen, welche sich dennoch einreihen wollten, zu empfangen. Da sey in der Nacht vom 14ten ein Pole bei ihm erschienen, habe zuerst seinen Namen in das Register geschrieben, dann aber scheinbar ehrerbietig sich dem General genähert, und eine Pistole auf ihn abgeschossen, die ihn zwar unter dem Herzen getroffen, aber glüklicher Weise nur leicht verwundet habe. Der Mörder sey geflohen, aber die Justizbeamten verfolgten ihn. Der Brief aus Chateaurour erzählt, zwei andere Polen, Raczkowski und Krzyzarowski, die sich dem General Bem anschließen wollten, seyen von ihren Landsleuten angefallen und ihnen die Kleider vom Leibe gerissen worden, bis Gendarmen, Soldaten und das auf dem Markte versammelte Landvolk sie den Händen der Wüthenden entrissen hätten.

Das Journal de Francfort spottet: „Die Pariser liberalen Blätter wünschen sich gegenseitig Glük zu der bevorstehenden Wiederaufrichtung der Statue Napoleons auf der Vendomesäule. Namentlich sind es die Freunde der Preßfreiheit, der Verantwortlichkeit der Minister, des Geschwornengerichts und der parlamentarischen Gerechtsame, die diesen dem großen Manne zugedachten Tribut der Gerechtigkeit anpreisen.

Digitized by Google

Hieraus mögen die Souveraine von Europa lernen, daß wenn sie wollen, daß man ihnen nach ihrem Tode Bildsäulen errichte, sie nichts Besseres thun können, als bei ihren Lebzeiten die Volksfreiheiten so zu lieben, wie Napoleon sie liebte."

*** Paris, 18 Jul. In London hat die Furcht vor der Opposition des Oberhauses etwas nachgelassen, denn es schien sich zu bestätigen, daß ein Theil der Torylords sich bei der Kirchenreformbill nicht gegen das Ministerium erheben will. Jedenfalls wird die Schwierigkeit nur hinausgeschoben, so lange der König nicht neue Pairs ernennt, ein Schritt, zu welchem ihn das Ministerium und Fürst Talleyrand bisher vergeblich zu bestimmen suchten, ohne jedoch ihre Hofnung auf endlichen Erfolg aufzugeben. — Die in London angelangten HH. Verstolk van Soelen und Dedel sollen einigen Berichten nach ziemlich konziliatorische Aufträge mitgebracht haben, so daß man sich wieder mit einer nahen Ausgleichung der holländisch-belgischen Differenzen schmeichelt. Es ist nun die Frage, ob eine solche partielle Ausgleichung einer europäischen Streitigkeit eine Vorbedeutung von allgemeineren Annäherungen seyn würde. — Man spricht fortwährend viel von spanischer Intervention in Portugal, die doch noch ziemlich unwahrscheinlich ist. Spanien hat dem Don Miguel nicht beigestanden, als ihm noch zu helfen war, es wird solches nicht thun, nachdem jener weit weniger Chancen mehr für sich hat. Es würde sich dadurch in Fehde mit Frankreich und England sezen, ohne von andern Mächten thätig unterstüzt zu werden. Angenommen, es habe Versprechungen anderer Art in Händen, so sind doch die Erinnerungen von 1830 nicht geeignet, König Ferdinand zu einem kritischen Wagnisse zu bewegen, ohne daß die Hülfe nahe genug wäre. Fast eben so unwahrscheinlich ist es wohl, daß England und Frankreich in Portugal intervenireu sollten. Es ist nicht mehr nothwendig. Kaum ist mehr etwas Anderes zu thun übrig, als Dona Maria faktisch anzuerkennen. Gleich nach der Einnahme Lissabons, die durch das Anwachsen von Don Pedro's Truppen befördert werden dürfte, findet ohne Zweifel diese Anerkennung statt. — Don Pedro, der am 29 Jui. 1831 neben Ludwig Philipp der Pariser Musterung beiwohnte, hält vielleicht dis Jahr um dieselbe Zeit Musterung in Lissadon. — Man sieht wieder deutsche Emigranten durch Paris ziehen. In Blousen und Tabak rauchend wandern sie durch das Palais-ropal und durch die Stadt, bleiben Viertelstunden lang vor den Merkwürdigkeiten stehen, und werden von den Pariser Spaziergängern neugierig begafft. — Man theilt mir folgende Note mit: „Einer der hauptsächlichen Gläubiger Karls X, der Graf v. Pfaffenhoffen, ist vorgestern nach Prag abgereist, um den Exkönig vor den dortigen Gerichten zu verfolgen. Man kündigt an, daß sonstige Gläubiger diesem Beispiele folgen werden. Zugleich erfahren wir daß der Kaiser von Oestreich, vom Vorhaben des Grafen benachrichtigt, Karl X wissen ließ, daß ihm dergleichen Debatten in seinem Reiche unangenehm wären; da man sie übrigens nicht hindern könne, so sey eine gütliche Ausgleichung wünschenswerth. Karl X verweigert sie jedoch. Er stüzt sich immer auf ein Dekret aus der Zeit der Republik, wonach es nicht gestattet war, dem Prätendenten Geld zu leihen. Solche Einwendungen schreken aber natürlich die Gläubiger nicht zurük; sie sind entschlossen, ihre gerichtlichen Schritte fortzusezen." — Nachschrift. Die spanischen Fonds sind heute wieder sehr gewichen. So groß ist die Furcht vor den Folgen einer spanischen Intervention. Anfangs wirkte dis auch auf die französischen Fonds, doch haben sie sich erholt, da die Vorschläge der Bank durchgehen werden.

### Niederlande.

Brüssel, 17 Jul. Durch eine königliche Ordonnanz wird der Graf Felix von Merode während der Abwesenheit des Ministers des Innern mit dessen Portefeuille interimistisch beauftragt. — Der General d'Hane wird als außerordentlicher Kourier die Nachricht von der Niederkunft der Königin nach Paris bringen. — Wir müssen erklären, daß ein wahrhaft definitiver und naher Ausgang der Unterhandlungen zu London uns wenig wahrscheinlich däucht. Man sieht mit Recht neue diplomatische Langwierigkeiten voraus; diese allgemein verbreitete Meynung erklärt die Gleichgültigkeit, womit die Nachricht von der Wiedereröfnung der Arbeiten der Konferenz aufgenommen worden ist. (Emancip.) — Die mit Päßen versehenen Reisenden finden jezt ungehindert Zutritt in Holland. Was die Waaren betrift, so scheint man seit dem Vertrage vom 21 Mai die Strenge verdoppelt zu haben; alle belgischen Erzeugnisse werden unbarmherzig zurükgewiesen. (Emancip.)

Haag, 16 Jul. Der König ist in Begleitung des Prinzen Friedrich der Niederlande diesen Morgen zur Armee abgereist. Se. Majestät wird die Truppen der ersten und dritten Division auf der Ebene von Ryen mustern, und sich am folgenden Tage nach dem Lager von Oirschot begeben. — Prinz Karl von Preußen, dritter Sohn Sr. Maj. des Königs von Preußen, wird heute hier erwartet. (J. d. la H.)

### Schweiz.

*† Zürich, 11 Jni. Kürzlich hatten 24 Flüchtlinge, welche wegen ihrer schlechten Aufführung aus Frankreich vertrieben wurden, es sich als eine Gunst ausgebeten, nach der Gränze der Schweiz und namentlich nach der des Kantons Genf gebracht zu werden. Nach ihrer dortigen Ankunft hatten sie nichts eiligeres zu thun, als zu erklären, daß man sie mit Gewalt auf diesen Weg gewiesen habe. Da die Regierung von Genf dieser Erklärung Glauben schenkte, welche wahr seyn konnte, so unwahrscheinlich sie auch bei den freundschaftlichen nachbarlichen Verhältnissen war, welche diese Regierung mit den französischen Gränzbehörden unterhält, so reklamirte sie gegen diese Maaßregel. Mehrere Schweizer Journale ergriffen begierig die Gelegenheit, um über Unterdrükung von Seite der französischen Regierung, über ihren Mangel an Rükfichten gegen die Schweiz u. dgl., zu schreien. Eines davon, die Bündner Zeitung, ging so weit zu bemerken, dis seyen die Geschenke Frankreichs. Wir befanden uns in dem Falle durch die Nachweisungen, welche dem Vororte gegeben wurden, das Wahre von der Sache zu erfahren, und dis ist Folgendes: Die französische Regierung war durch ihren Botschafter in der Schweiz nicht sobald benachrichtigt, daß der Stand Genf den Aufenthalt dieser Flüchtlinge auf seinem Gebiete nachtheilig fände, als sie einwilligte, sie wieder auf ihr Gebiet herüberzunehmen, und sie wartete nicht einmal, dis die Bundesbehörde diese Reklamation unterstüzte. Man sagt, die Flüchtlinge seyen nach einer andern Gränze gewiesen worden. Um ähnlichen Reklamationen für die Zukunft vorzubeugen, befahl die französische Regierung

allen Präfekten, künftig keine Flüchtlinge nach der Schweiz zu weisen, selbst wenn sie solches verlangten, namentlich aber diejenigen nicht, welche durch ihr Benehmen ihre Wegsendung aus dem Königreiche sich zugezogen hätten. Eben so handelte sie hinsichtlich der Polen, welche sich heimlich aus ihren Depots in Frankreich entfernt hatten, um nach der Schweiz zu gehen. Ohne auf die Erklärungen und Briefe Rüksicht zu nehmen, welche im Namen aller, sowol an die Bundesbehörde als an die Kantone und Journale gerichtet wurden, — Erklärungen, in welchen, wie man gestehn muß, die Ausdrüke der offenkundigsten Undankbarkeit für Wohlthaten, deren Zeuge Europa war, nicht gespart waren, willigte die französische Regierung dennoch ein, daß alle diejenigen Flüchtlinge nach Frankreich zurükkehren dürfen, welche um diese Gunst nachgesucht haben. Aus diesen Thatsachen kan man ersehen, ob die Parteijournale einen Grund zu ihrem Geschrei hatten, und ob es nicht klüger gewesen wäre, ein wenig genauer nachzuforschen, ehe man über Unterdrükung und Ungerechtigkeit schrie. Verlangt man vielleicht auch, daß Frankreich diejenigen Flüchtlinge, welche um freie Rükkehr nach Frankreich zu bitten sich weigerten, dazu zwingen soll? Da sie frei leben wollen, wie sie sagen, so mögen sie in der Schweiz bleiben, wenn unsre Regierungen sie daselbst dulden. Die Erfahrung wird zeigen, ob wir Ursache haben werden, über ihre Nachsicht uns zu freuen; die Journale der Radikalen und diejenigen, welche dieselben unterstüzen, können inzwischen zu ihrem Erfolge sich Glük wünschen. Wenn es ihnen gelungen ist, jede Regung der Reue, jene vernünftige Ueberlegung in den Herzen dieser unglüklichen Flüchtlinge zu erstiken, so werden die Schweizer wissen, wem sie den Aufwand zuschreiben sollen, den ihnen deren fortgesezter Aufenthalt kosten wird, und die Flüchtlinge selbst mögen ihnen als den Urhebern neuen Unheils, das sie erwartet, ihren Dank abstatten.

## Deutschland.

**Stuttgart**, 21 Jul. Der Oberjustizrath v. Prieser ist jezt auf seinen neuen Posten eines Mitglieds der bei dem Bundestage niedergesezten Untersuchungskommission abgereist. — Von den auf Hohen-Asperg Verhafteten ist schon seit mehreren Tagen Elsner wieder auf freien Fuß gestellt worden. Vorgestern wurde auch A. Schmidt wieder in Freiheit gesezt. (Schw. M.)

**Freiburg**, 18 Jul. Rechtspraktikant Busch von Kenzingen und Dr. Herr von Herbolzheim wurden aus politischen Gründen neuerdings verhaftet. Man sagt, daß das Erkenntniß des hiesigen Hofgerichts gegen sie, angeblich auf vier und beziehungsweise sechs Monate Korrektionshaus lautend, von dem Justizministerium zu mild befunden, und die Sache deßwegen an das Oberhofgericht überwiesen worden sey, welches sodann die erneuerte Verhaftung verfügt habe. Busch soll dem Vernehmen nach den Gnadenweg eingeschlagen haben; Dr Herr dagegen ist es gelungen, einen andern Weg einzuschlagen, nemlich den nach Frankreich. (Bad. V. Bl.)

**Karlsruhe**, 17 Jul. Se. k. Hoh. der Kurfürst von Hessen ist in Begleitung der Gräfin v. Reichenbach gestern von Baden hier eingetroffen und im Gasthause zum englischen Hof abgestiegen. Se. k. Hoh. begaben sich unter Anderm in das Ständehaus und wohnten eine Zeit lang den Verhandlungen der ersten Kammer bei. Heute Mittag ist der Kurfürst wieder abgereist. (Schw. M.)

**Frankfurt** a. M., 20 Jul. Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern ist gestern unter dem Namen einer Gräfin von Haag hier eingetroffen, und hat heute Ihre Reise weiter fortgesezt. (Fr. O. P. A. Z.)

Se. königl. Hoh. der Kurfürst von Hessen traf am 18 Jul. auf dem Schlosse Philippsruhe bei Hanau ein. (F. O. P. A. Z.)

**Frankfurt** a. M., 17 Jul. In der 24sten außerordentlichen Sizung vom 11 Jul. war die gesezgebende Versammlung unter Anderm zur Erledigung nachstehender Senatsvorträge aufgefordert worden: 1) Vortrag des Senats vom 8 Julius, die durch die Ereignisse vom 3 April l. J. entstandenen Kosten betreffend. 2) Eröfnung des Senats vom 8 d., Handelsverhältnisse betreffend. 3) Vortrag des Senats vom 9 d., den Entwurf einer Uebereinkunft unter den deutschen Bundesstaaten zur Begünstigung des Durchfuhrhandels betreffend. (Dieser leztere Antrag kam jedoch in dieser Sizung noch nicht zur Berathung.) Auf der Tagesordnung war zuvörderst der Vortrag hohen Senats vom 8 d. M., die durch die Ereignisse vom 3 April entstandenen Kosten betreffend. Nach dem von dem Hrn. Präsidenten verlesenen Senatsantrage sieht sich der Senat in die Nothwendigkeit versezt, zu Bestreitung der durch jene Ereignisse entstandenen außerordentlichen Kosten auf Verwilligung eines außerordentlichen Kredits von 50,000 fl. anzutragen, oder was das Nemliche ist, die Summe, welche gewöhnlich für unvorhergesehene Fälle ausgeworfen werden, wegen dieses höchst unvorhergesehenen Ereignisses um 50,000 fl. zu erhöhen. — Als hierauf nach gepflogener Diskussion über diesen Gegenstand der Präsident die Umfrage stellte: ob man dem Senatsantrage, wie er vorliege, beitreten wolle, beschloß die Versammlung mit 51 Stimmen gegen 23 und 1 suspendirte: „diesem Senatsantrage nicht beizutreten." Dagegen eignete sich die Versammlung folgenden von ihr genehmigten Antrag des Hrn. Dr. Mappes mit 37 Stimmen gegen 34 und 3 suspendirte zum Beschluß an: „daß zum Behufe der Untersuchung, Verpflegung der Gefangenen und Errichtung zwekmäßiger Gefängnisse ein Kredit von 50,000 fl. verwilligt werde, wobei es sich von selbst verstehe, daß über jeden einzelnen Posten vor dessen Ausgabe mit löblicher ständiger Bürgerrepräsentation die verfassungsmäßige Konferenz gepflogen, und deren Einwilligung erfolgt sey." — Auf der Tagesordnung war demnach der Vortrag hohen Senats, Handelsverhältnisse betreffend, vom 8 Jul. Der Präsident läßt denselben, lautend wie folgt, verlesen: „Der Senat sieht sich veranlaßt, der gesezgebenden Versammlung in der Anlage Abschrift eines Schreibens des kurhessischen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten d. d. Kassel, den 30 Jun. 1833 mitzutheilen, um daraus zu ersehen, welche Verfügungen von Seite Kurhessens in Uebereinstimmung mit Preußen und dem Großherzogthum Hessen zu Beseitigung der Beschwerden, welche Frankfurt nebst mehreren deutschen Regierungen gegen Kurhessen bei der hohen deutschen Bundesversammlung zu führen veranlaßt war, getroffen worden sind. Da nach eingezogener amtlicher Erkundigung die in dem abschriftlich anliegenden Schreiben zugesicherte Herabsezung des Transitzolls wirklich in Ausübung ist, so ist dadurch von Seite Kurhessens schon ein großer Schritt zur Ausgleichung der obschwebenden Differenzen geschehen. Zwar war schon am 30 April d. J. ein ähnliches Schreiben

Digitized by Google

von Seite des kurhessischen Ministeriums dahier eingelaufen; da aber die darin zugesicherte Herabsezung des Transitzolls damals, nach eingezogenen offiziellen Erkundigungen, gar nicht effektuirt worden, so hat es der Senat für unzwekmäßig erachtet, der gesezgebenden Versammlung davon Kenntniß zu geben. Indessen sind die Akten an das Austrägalgericht abgegangen, und es steht nun zu erwarten, welche Ansichten die Regierungen, welche gemeinschaftlich mit Frankfurt die Beschwerde gegen Kurhessen führten, von diesem Schritte zur gütlichen Ausgleichung dieser Differenzen haben werden." Die Versammlung beschloß ohne Umfrage: diese Eröfnung ad acta zu nehmen.

Göttingen, 17 Jul. Heute wurde mehreren Studirenden, welche in der Untersuchung über den von Studentenverbindungen gegen einander ausgesprochenen Verruf betheiligt sind, nachdem die Akten von Hannover an das Universitätsgericht zurükgekommen waren, das Urtheil bekannt gemacht. Viee wurden auf zwei Jahre relegirt, neun andere konsilirt (auf ein Halbjahr von der Universität entfernt).

* Dresden, 18 Jul. In unsrer Stadt herrscht durch den ungewöhnlich starken Zufluß von Fremden, die zum Theil aus den böhmischen Bädern wegen Mangels an Unterkommen hierher zurükkommen, und durch die mehr als je rege Baulust viele Bewegung und Thätigkeit. In wenigen Tagen erwarten wir den Prinzen Mitregenten mit seiner Gemahlin von seinem Besuche des Franzens- und Karlsbades zurük, wo er in ersterm seine Schwägerin die Prinzessin Johann, in lezterm den Prinzen Johann selbst, der seiner Gesundheit wegen Karlsbad braucht, besucht hat. Die seit einigen Tagen erwartete Durchreise des Königs von Preußen nach Töplitz ist bis zum 24 d. M. verschoben, da dem Vernehmen nach die verwittwete Königin von Bayern sich noch in Potsdam befand. Da der preußische Minister Baron v. Ancillon das Töplitzer Bad braucht, und der Staatskanzler Fürst von Metternich für kurze Zeit auch dort erwartet wird, so erregt dis allerlei, freilich unverbürgte Muthmaaßungen. — Unser Anschluß an den preußisch deutschen Zollverein wird für gewiß angenommen, da er selbst bei der Mehrheit der Kammer, die das Ganze ins Auge faßt, keinen Widerspruch erleiden dürfte, und er ist vielleicht näher, als Viele glauben. — Die Volkszählung vom Jahre 1831 gab 1,302,000 Einwohner. Die sorgfältigere von 1832 lieferte ein bedeutendeees Resultat, 1,358,153 Einwohner (in 804,580 Wohnungen), worunter 27,000 Katholiken. — Einige Aufmerksamkeit hat die Erscheinung des von Töplitz hierher gekommenen regierenden Herzogs von Lucca bei dem evangelischen Gottesdienste, und seine Theilnahme an der öffentlichen Kommunion, erregt. Dem Vernehmen nach steht derselbe im Begrif, sich von Töplitz direkt nach Lucca zu begeben.

## Preußen.

Berlin, 13 Jul. Vor einigen Tagen sind Briefe von einer angesehenen Person, die sich gegenwärtig in St. Petersburg befindet, eingelaufen, welche besagen, daß der Kaiser Nikolaus im Laufe dieses Sommers weder nach Polen noch nach Deutschland kommen werde. Dagegen spricht man hier viel von der Zusammenkunft des Kaisers von Oestreich und unsers Königs; als den Ort derselben nennt man ein Schloß des Fürsten Schwarzenberg. — Dem als Beisitzer bei der Untersuchungskommission zu Frankfurt am Main fungirenden Kammergerichtsrathe Eichmann ist dieser Tage noch ein anderer hiesiger Justizbeamter zu demselben Zweke nachgefolgt. (Hamb. K.)

## Rußland.

Se. Maj. der Kaiser hat dem Grafen Augustin Capodistrias den St. Annenorden verliehen.

In Betracht, daß der Umlauf von fremden Gold- und Silbermünzen in den innern Gouvernements seit einiger Zeit bedeutend zugenommen hat, und daß dieselben an vielen Orten zu einem ihren innern Gehalt weit übersteigenden Werthe angenommen werden, hat der Finanzminister für nöthig erachtet, diese Münzen und ihren Werth im Vergleiche zum russischen Gold- und Silbergelde genau prüfen zu lassen.

## Polen.

Mit Rüksicht auf die bei Anfertigung eines vollständigen Verzeichnisses der Güter, welche Personen, die von der Amnestie ausgenommen sind, gehörten und als solche der Sequestrirung oder Konfiskation unterliegen sollen, sich ergebenden Schwierigkeiten und der daraus hervorgehenden Verzögerungen, und um den nachtheiligen Folgen vorzubeugen, die daraus entstehen könnten, wenn zu der Hypothek dieser Güter kein Vermerk hinzugefügt würde, hat der Administrationsrath verordnet, daß die Güter aller Personen, welche sich vom 1 Jan. 1831 an aus dem Königreiche Polen entfernt haben und nicht dahin zurükgekehrt sind, mit alleiniger Ausnahme der Güter derjenigen Personen, welche sich nach dem russischen Kaiserreiche begaben, sogleich mit Sequester belegt werden sollen, und daß zur Hypothek der unbeweglichen Güter unverzüglich ein Vermerk, hinsichtlich des von Seite der Regierung verfügten Sequesters und der kraft gerichtlichen Urtheilsspruchs oder allerhöchsten Befehls möglichee Weise vorzunehmenden Konfiskation dieser Güter, hinzugefügt werden soll. Personen, die sich mit Erlaubniß der rechtmäßigen Gewalt im Auslande aufhalten, und deren Güter in Folge dieser Verordnung mit Sequester belegt werden, müssen sich entweder direkt oder durch Bevollmächtigte über den Grund ihree Entfernung bei der Regierungskommission des Innern legitimiren, welche leztere sodann, wenn sie das Gesuch für gerechtfertigt anerkennt, die Zurüknahme des Sequesters und des der Hypothek beigefügten Vermerks anordnen wird.

## Oestreich.

† Lemberg, 13 Jul. Handelsbriefen aus Jassy zufolge, brach daselbst neuerdings eine heftige Feuersbrunst aus, wodurch die vom lezten Brande verschont gebliebene Hälfte der Stadt ein Raub der Flammen wurde. So groß auch die Anstrengungen der russischen Garnison waren, konnte bei der schlechten Konstruktion der Gebäude erst am folgenden Tage der Wuth der Flammen Einhalt gethan werden. — Die an der Donau aufgestellten russischen Truppen sind noch immer konzentrirt, sollen aber in ihre früheren Standquartiere zurükverlegt werden, sobald die Nachricht einlangt, daß Graf Orloff mit seinem Korps den Bosporus verlassen hat.

Wien, 19 Jul. 5proz. Metalliques 95 15/16; 4proz. Metalliques 86¼; Bankaktien 1238.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Die Streitkräfte der deutschen Bundesstaaten im Jahr 1833.

Das Kontingent zur Bildung des Bundesheeres, das von jedem Staate des deutschen Bundes gestellt werden muß, ist im Verhältnisse zu 1 von 100 der resp. Bevölkerung festgesezt, und soll stets marsch- und schlagfertig seyn. Die Reserve ist auf ½ fürs Hundert der Bevölkerung bestimmt, wovon sogleich nach dem Ausrüken des Bundesheeres ein Drittel (der sechshundertste Theil der ganzen Bevölkerung) einberufen und schlagfertig aufgestellt werden soll. Die eine Hälfte dieser Reserve wird sechs Wochen nach dem Ausrüken des Bundesheeres demselben als Ergänzung des Abgangs nachgesendet, und mit der andern Hälfte nach Maaßgabe des Bedarfs damit fortgefahren. Nach dieser Grundlage wurde das Gesamtkontingent der Bundesstaaten nach der Bundesmatrikel vom Jahr 1818 auf 302,272 Köpfe berechnet. Zur damaligen Zeit war aber die Bevölkerung von mehreren deutschen Staaten nur unvollständig bekannt, und die beiläufige Schäzung der Volkszahl war zum Theil, wie spätere Zählungen beweisen, mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmend. Außerdem ist im Laufe der Zeit bis zum Jahr 1833 die Volksvermehrung in den Bundesstaaten äußerst verschieden gewesen, so daß in doppelter Beziehung ein bedeutender Unterschied des auf den Grund der gegenwärtigen Bevölkerung zu stellenden Kontingents im Vergleiche zu demjenigen vom Jahr 1818 statt finden muß. Allerdings ist der Gegenstand in so fern von keiner hohen Bedeutung, als man mit voller Ueberzeugung voraussezen kan, daß im Falle eines ausbrechenden Krieges unsere Regenten weniger den todten Buchstaben organischer Geseze, als die wirklichen Interessen des Landes berüksichtigen, und zu deren Aufrechthaltung die als nothwendig anerkannten Streitkräfte in Wirksamkeit sezen werden. Wenn daher bis jezt keine Revision der Kontingentsbestimmungen von Seite der hohen Bundesversammlung erfolgte, so hat diese Unterlassung unbezweifelt ihren Grund in den Ansichten von ihrer Zwekloſigkeit. Die hier beabsichtigte Untersuchung über diesen Punkt ist daher keineswegs unternommen, um auf eine Mangelhaftigkeit, deren Ergänzung nothwendig seyn möchte, aufmerksam zu machen, sondern ihr Zwek ist lediglich dahin gerichtet, die seit 15 Jahren statt gefundenen Veränderungen in der Volksmenge, sowie die dadurch entstandene Vermehrung der Vertheidigungsmittel hervorzuheben, und als ein interessantes Zeitereigniß zur Kenntnißnahme dem größern Publikum vorzulegen.

Nachstehende Tabelle enthält eine übersichtliche Darstellung in obbesagten Beziehungen; in der ersten Kolumne ist nemlich die Bevölkerung vom 1 Jan. 1833 mit 56,281,578 Seelen, in der zweiten Kolumne das Kontingent im Jahre 1818 302,272 Seelen, in der dritten Kolumne die Streitkräfte, so wie sie sich auf den Grund der Volkszahl vom Jahr 1833 herausstellen mit 362,815, und zulezt in der vierten Kolumne die in dem Zeitraume von vierzehn Jahren statt gehabte Vermehrung der Streitkräfte, 60,543 S. betragend, eingetragen. Was die Bevölkerung betrift, hätte man diese von den Jahren 1828, 1830, 1831 und 1832 ganz genau nach vollzogenen Volkszählungen für die meisten, und namentlich für alle größern Staaten eintragen können, es unterblieb jedoch in Berüksichtigung der entstehenden Ungleichheit, und man zog es vor, die von dem Jahr der lezten Volkszählung fehlenden Jahre durch Rechnung zu vervollständigen. Die in Folge dieses Verfahrens festgesezte Volksmenge entbehrt zwar die Glaubwürdigkeit vollzogener Zählungen, indessen läßt sich die ziemlich genaue Richtigkeit der wahrscheinlichen Bevölkerung in dem vorliegenden Falle um so weniger in Zweifel sezen, als die Grundlage der Berechnung auf kurze Zeit vorher statt gefundene Zählungen, und die zur Richtschnur genommene bisherige Vermehrung einen Irrthum in dem Resultate der Rechnung beinahe unmöglich macht. Jedenfalls dürfte der Unterschied nur ¼, höchstens ½ per 100 für mehrere Jahre betragen, und verdient gar nicht berüksichtigt zu werden, da in der Hauptsache — dem hiernach berechneten Kontingent — durch den Unterschied von ½ per 100 in der Bevölkerung nicht das Geringste verändert wird. Die zur Verständlichkeit erforderlichen Erläuterungen, welche hier vorgelegt werden, dürften als eine Zusammenstellung der neuesten statistischen Notizen außerdem noch vielen Lesern von besonderm Interesse seyn.

1) Oestreich. Von der östreichischen Monarchie gehört zum deutschen Bunde:

| | |
|---|---|
| a) Oestreich unter der Ens | 1,246,520 |
| b) — ob der Ens | 835,431 |
| c) Steyermark . . . | 855,720 |
| d) Kärnthen und Krain . | 725,824 |
| e) Küstenland . . . | 420,971 |
| f) Tyrol und Vorarlberg . | 784,472 |
| g) Böhmen . . . | 3,842,430 |
| h) Mähren und Schlesien | 2,037,941 |
| | 10,749,309 |

Zu dieser Volkszahl nach der Zählung vom Jahr 1830 kommt noch eine jährliche Vermehrung von 1 per 100, für zwei Jahre 214,986 S., so daß die wahrscheinliche Bevölkerung am 1 Jan. 1833 zu 10,964,295 Individuen angenommen werden kan.

2) Preußen. Die lezte Zählung der zum deutschen Bunde gerechneten preußischen Provinzen, Schlesien, Sachsen, Brandenburg, Pommern, Westphalen und Rheinprovinz war Ende des Jahres 1831 vollzogen. Das Resultat derselben stellte die Volkszahl auf 9,956,755 S. Aus den jedoch noch unvollständig bekannt gemachten Listen der Gebornen und Gestorbenen vom Jahr 1832 ersieht man, daß der Ueberschuß, im Durchschnitt 1¼ per 100, 124,459 S. betragen kan; diese Vermehrung jener Summe beigefügt, bringt die Bevölkerung am 1 Jan. 1833 auf 10,081,214 Individuen.

3) Bayern. In diesem Königreiche wurden im Jahre 1828 4,075,197 S. gezählt; nimmt man die Zunahme im Verhältniß der vorhergehenden Jahre jährlich zu 1 Prozent, mithin für die vier Jahre bis 1 Januar 1833 165,008 S. an, so ergibt sich, daß jezt die Bevölkerung auf 4,238,205 Individuen gestiegen ist.

4) Sachsen. Nach der vom Central-Comité des statistischen Vereins für das Königreich Sachsen kürzlich bekannt gemach-

ken Tabelle der Bewegung der Bevölkerung im Jahr 1851 hat der Ueberschuß der Gebornen über die Gestoebenen 16,805 S. betragen; es ließe sich zwar für das Jahr 1832 eine etwas stärkere Zunahme voraussezen, wir wollen jedoch dabei stehen bleiben, und die Bevölkerung vom Jahre 1850 nach der Konsumentenliste von 1,402,066 S. mit 33,610 S. vermehren, wodurch sie am 1 Jan. 1853 auf 1,433,676 Individuen gebracht wird. Aller Wahescheinlichkeit nach, und wie auch vom genannten Vereine früher bemerkt wuede, ist die Volksmenge des Königreichs weit beträchtlicher, auch ist solche in der Tabelle auf 1,475,748 S. füe das Jahr 1851 berechnet. Da aber über die Berechnung keine weitern Erläuterungen gegeben sind, überdis die Resultate der im Werke begriffenen Volkszählung in kuezer Zeit erwartet werden können, hat man die frühern Angaben der Konsumentenliste voe der Hand hier beibehalten, mit dem Bemerken, daß höchst wahrscheinlich die Volksmenge des Königreichs nicht viel weniger als 1½ Millionen Seelen betragen düefte.

5) Hannover; für das Jahr 1828 wird die Volkszahl im Staatskalender vom Jahe 1829 zu 1,519,769 S. angegeben; nach den Gebuets- und Sterbelisten wurden in den viee Jahren 1829 bis 1832 199,203 Kinder iedend geboren; zieht man die gleichzeitig gestoebenen Individuen an dee Zahl 161,072 davon ab, so bleiben als Volksgewinn 38,131 Seelen, wodurch die Bevölkerung am 1 Jan. 1833 auf 1,557,900 Individuen gebracht wied.

6) Würtembeeg; von diesem Königeeiche eeicht die Volkszählung beinahe bis zum 1 Jan. 1835, nemlich bis 31 Okt. 1832, wornach 1,593,671 S. gezählt wurden; die Bevölkeeung macht in diesem Lande nue geringe Fortschritte, deren Ursache unter vielem Andern die staeken Auswanderungen sind. Die Vermeheung in zwei Monaten November und December dürfte in runder Summe nicht unter 1000 S. betragen, um welche Zahl die vorstehende Bevölkeeung höhee in unsrer Tabelle eingetragen ist.

7) Baden. Ende des Jahrs 1829 betrug die Volksmenge dieses Großheezogthums 1,187,940 S.; hierzu kommt der zu 1 per 100 jährlich angenommene Ueberschuß der Geboenen über die Gestorbenen von drei Jahren 1830, 1831 und 1832, so daß das Volkskapital am 1 Jan. 1833 1,225,584 Individuen betragen wird.

8) Kurhessen, die Volkszahl wird für Anfang 1829 zu 629,909 S. angegeben; im ganzen Laude zählte man in den zwei Jaheen 1829 und 1830 — 45,605 Geburten und 32,424 Todesfälle, folglich einen Volksgewinn von 11,181 S.; eine gleich groe Vermehrung in den zwei folgenden Jahren angenommen, und mit beiden Summen die Bevölkerung pee 1829 oermehrt, erhöht solche am 1 Jan. 1833 auf 632,271 Individuen.

9) Großherzogthum Hessen, die jüngste Volkszählung, 718,375 S. betragend, war vom Jahre 1828; der Ueberschuß der Gebornen über die Gestorbenen ist zwar höhee als jährlich 1 per 100, indessen kan man die Vermeheung in den vier Jahren 1829 bis 1832, wegen der starken Auswandeerungen nicht höhee annehmen, die Zunahme berechnet sich hiernach auf 28,733 S., und die Bevölkerung am 1 Jan. 1833 auf 747,108 Individuen.

10) Holstein mit Lauenburg zählte im Jahr 1828 — 410,383 Einwohner, die sich wahrscheinlich in den vier Jahren 1829 bis 1832 jährlich um 1 per 100, mit 16,416 S. vermehet haben, so daß solche am 1 Jan. 1833 aus 426,801 Individuen besteht.

11) Luxemburg, vermehrt man die Volkszahl vom Jahr 1829 — 302,654 S. jährlich zu 1 per 100 in drei Jahren mit 9079 S. so ist die wahrscheinliche Bevölkerung dieses Großherzogthums am 1 Jan. 1833 311,739 Individuen. In den vorhergehenden 14 Jahren hat die durchschnittliche Vermeheung jährlich über 1½ per 100 betragen.

12) Sachsen-Weimae-Eisenach, die neueste Zählung wurde Ende des Jahres 1832 vollzogen, und bleibt also am 1 Jan. 1833 unverändert auf 253,814 Individuen.

13) Sachsen-Meiningen-Hildburghausen, die lezte Zählung ist, vom Jahee 1826, die damalige Volkszahl von 129,388 S. muß daher um 7875 S. zu 1 per 100 jährlich, für sechs Jahee vermehrt werden, wodurch sich die Bevölkerung auf 137,463 Individuen erhöht.

14) Sachsen-Altenburg, die Zählung vom Jahr 1831 ergab als Resultat 111,048 S., wird für das Jahr 1832, 1 per 100 — 1111 S. beigefügt, so erhält man für die Einwohnerzahl am 1 Jan. 1833 112,189 Individuen.

15) Sachsen-Gotha, nur von dem Fürstenthum Gotha sind genaue Zählungen bekannt; die lezte Ende 1832 91,318 S. Die Volkszahl der Füestenthümer Koburg und Lichtenburg beruht auf Schäzung von beiläufig 73,000 S. in Summa am 1 Jan. 1833 161,318 Individuen.

16) Braunschweig, weder vom Herzogthum Braunschweig noch vom Füestenthum Oels sind genaue Zählungen oorhanden; man kan die Bevölkerung beider Landestheile per 1833 beiläufig zu 330,000 S. annehmen.

17) Mecklenburg-Schwerin, ist die Zählung Ende des Jahees 1832 eingetragen.

18) Mecklenburg-Strelitz, mit Hinzuechnung von 2 per 100 ist die Bevölkerung, welche Ende 1830 zu 84,641 S. angegeben wird, am 1 Jan. 1833 86,333 Individuen.

19) Oldenburg, im J. 1828 zählte man 248,752 S., in vierjähriger Zunahme jährlich 1 per 100 beträgt 9950 S., folglich am 1 Jan. 1833 258,702 Individuen.

20) Nassau, folgt man dem Buchstaben der Zeitangabe aller neuen Volkszählungen in diesem Lande, so würde man einen Irrthum begehen; es heißt nemlich: Bevölkerung vom Jahe 1832 — 1833 360,033 S., und doch ist die Bekanntmachung schon in der Mitte des Jahres 1832 erfolgt; aus diesem Grund hat man 1 pee 100 für 1832 beigefügt, und die Bevölkerung für 1833 zu 363,653 Individuen berechnet.

Wir unteelassen weitere Erläuterungen in Betref dee folgenden kleinen Staaten und freien Städte, da der Gegenstand von geringerer Bedeutung ist, so wie wir es uns auch vorbehalten, auf die bedeutende Vermehrung der Streitkräfte der deutschen Bundesstaaten in einem so kuezen Zeitraum, bei einer andern Gelegenheit zurükzukommen. B.

**Bevölkerung der deutschen Bundesstaaten am 1 Januar 1833 und Berechnung der Streitkräfte des Bundes.**

| Staaten. | Volkszahl am 1 Jan. 1832. | Kontingent nach der Bundesmatrikel im J. 1818. | Streitkräfte im J. 1833 zu 1 per 400. | Vermehrung seit dem J. 1818. |
|---|---|---|---|---|
| 1. Oestreich | 10,964,295 | 94,823 | 109,643 | 19,821 |
| 2. Preußen | 10,081,314 | 79,254 | 100,813 | 21,878 |
| 3. Bayern | 4,238,305 | 35,800 | 42,383 | 6,583 |
| 4. Sachsen | 1,433,676 | 12,000 | 14,357 | 2,357 |
| 5. Hannover | 1,537,900 | 13,054 | 15,379 | 2,325 |
| 6. Würtemberg | 1,594,671 | 13,955 | 15,947 | 1,992 |
| 7. Baden | 1,335,584 | 10,000 | 13,336 | 3,336 |
| 8. Kurhessen | 633,271 | 5,679 | 6,525 | 844 |
| 9. Hessen | 747,198 | 6,195 | 7,471 | 1,276 |
| 10. Holstein | 426,801 | 3,900 | 4,268 | 368 |
| 11. Luxemburg | 311,739 | 3,336 | 3,117 | 561 |
| 12. Sachsen-Weimar | 233,814 | 2,100 | 2,338 | 238 |
| 13. Sachsen-Meiningen | 157,463 | 544 | 1,575 | 831 |
| 14. Sachsen-Altenburg | 115,189 | 297 | 1,152 | 855 |
| 15. Sachsen-Gotha | 154,318 | 800 | 1,543 | 743 |
| 16. Braunschweig | 350,000 | 3,096 | 3,500 | 1,396 |
| 17. Mecklenburg-Schwerin | 455,033 | 3,580 | 4,550 | 970 |
| 18. Mecklenburg-Strelitz | 86,335 | 749 | 865 | 121 |
| 19. Oldenburg | 258,702 | 2,178 | 2,587 | 409 |
| 20. Nassau | 563,655 | 5,028 | 5,656 | 608 |
| 21. Anhalt-Dessau | 61,209 | 529 | 612 | 83 |
| 22. Anhalt-Bernburg | 40,800 | 370 | 408 | 38 |
| 23. Anhalt-Köthen | 56,730 | 333 | 567 | 53 |
| 24. Schwarzburg-Sondersh. | 52,384 | 451 | 523 | 72 |
| 25. Schwarzburg-Rudolstadt | 62,000 | 539 | 620 | 81 |
| 26. Hohenzollern-Hechingen | 21,500 | 145 | 215 | 70 |
| 27. Hohenz.-Sigmaringen | 42,767 | 370 | 428 | 58 |
| 28. Lichtenstein | 6,130 | 55 | 61 | 6 |
| 29. Reuß ältere Linie | 25,000 | 206 | 250 | 44 |
| 30. Reuß jüngere Linie | 59,934 | 558 | 599 | 61 |
| 31. Lippe-Detmold | 79,786 | 690 | 1,034 | 104 |
| 32. Schaumburg-Lippe | 33,390 | 240 | | |
| 33. Waldeck | 56,500 | 519 | 565 | 46 |
| 34. Hessen-Homburg | 22,900 | 200 | 229 | 29 |
| 35. Lübeck | 46,505 | 406 | 465 | 59 |
| 36. Frankfurt | 54,000 | 479 | 540 | 61 |
| 37. Bremen | 52,000 | 485 | 520 | 55 |
| 38. Hamburg | 130,000 | 1,298 | 1,500 | 202 |
| Gotha, erloschen 1832 | getheilt | 1,837 | oben | *) |
| Summa | 36,381,578 | 302,272 | 362,815 | 60,543 |

*) In die sächsischen Häuser vertheilt.

## Deutschland.

**Karlsruhe.** Vor der von der Allgemeinen Zeitung bereits mitgetheilten Rede des Staatsraths Winter über das Verbot des Vorausdruks der Motion des Abg. v. Rotteck, begehrte lezterer das Wort, und äußerte der Karlsruher Zeitung zufolge im Wesentlichen Folgendes: „Der Inhalt des fraglichen Reskripts sey, er möchte fast sagen, unerhört. Er, Redner, gewähre jedem einzelnen Mitgliede der Regierungskommission eine unbedingte Freiheit, gegen ihn während der Diskussion auch Persönlichkeiten vorzubringen, so viel jener für nothwendig oder gut halte. Er dehne in dieser Beziehung den Wunsch der parlamentarischen Freiheit noch weiter aus, als er diese je für ihn selbst fordern oder wenigstens gebrauchen werde. Aber er verwahre sich höchlich dagegen, daß ihm von einem Regierungskommissär mit Autorität ein Vorwurf oder eine Zurechtweisung ertheilt werde. In diesem Saale herrsche vollkommene Gleichheit, und über der Regierungskommission und der Kammer schwebe blos die höchste Autorität des Fürsten. Wenn je ein Unterschied zwischen jenen beiden wäre, so würde eher die Kammer in ihrer Gesamtheit eine höhere Stelle in Anspruch nehmen dürfen, weil die Regierungskommission der Kammer verantwortlich sey, diese aber und ihre einzelnen Mitglieder nicht umgekehrt der Regierungskommission. Der Abgeordnete sey durch die Verfassung berechtigt, aufgefordert und verpflichtet, nach seiner Ueberzeugung zu sprechen, und keinem Minister stehe es zu, ein mißbilligendes oder strafendes Urtheil über dasjenige zu fällen, was irgend ein Deputirter in dem Kreise seines pflichtgemäßen Wirkens gethan habe. Wenn er Minister wäre, er könnte es mit seinem Stolze nicht vereinigen, auf eine gegen ihn erhobene Motion oder Beschwerde, statt sie zu widerlegen, mit Vorwürfen zu antworten und den Druk derselben zu verbieten, damit ja nichts davon zur Kenntniß des Volks komme. Die Vorwürfe, die das fragliche Reskript enthalte, seyen für ihn höchst kränkend. Dadurch werde er gleichsam der Reaktionspartei preisgegeben, jener Reaktionspartei, deren Gewalt und Furchtbarkeit in der heutigen Zeit so augenscheinlich vorliege. Der Reaktionspartei werde dadurch gleichsam gesagt: „Diesen geben wir euch hin, führt selbst Krieg gegen ihn, seiner werden wir uns nicht besonders annehmen. Wir haben ihn euch schon hingegeben als Schriftsteller, als öffentlichen Lehrer, als von seiner Vaterstadt gewählten Bürgermeister. Wir geben ihn euch auch hin als Mensch und als Bürger." Es werde weiter gesagt: „Dieser Mann, den man bis jezt mit Vertrauen und Liebe beehrte, ist des Vertrauens und der Liebe des Volkes nicht würdig, er ist ein Störer des Friedens und der Ruhe." Das Reskript suche ihm also auch dasjenige zu rauben, worin der einzige würdige Lohn eines pflichtgetreuen Deputirten bestehe — das Vertrauen, die Achtung und die Liebe des Volkes. Dieses werde ihn aber, dessen sey er gewiß, nicht verwerfen. Das Volk kenne zu lange schon seine treue Anhänglichkeit an dessen Sache und die Redlichkeit seiner Gesinnung. Es werde ihn nicht verwerfen. Es werde in dem gegenwärtigen Fall besonders das Zeitgemäße seiner Motion anerkennen. Wer weiß, ob nicht nach dem Schlusse dieses Landtags jedes auch nur halbfreie Wort verboten und unterdrükt werden wird. Wer weiß — solche Besorgnisse sind erlaubt — ob nicht das Reich der Gewalt mit allen seinen Schreken eintreten wird. Dann wird man anerkennen, daß es gut und pflichtgemäß war, noch zur gehörigen Zeit die verfassungsmäßigen Rechte des Volkes möglichst eindringlich zu wahren. Wenn ihm das Reskript den Vorwurf mache, daß er die materiellen Interessen des Volkes solchen Bestrebungen hingebe, die zu nichts und wieder nichts führen könnten, so antworte er darauf mit einem ganz nahe liegenden Gleichniß, das er schon bei einer andern Gelegenheit angewendet. Wenn der Strom hoch angeschwollen ist, wenn das wilde Gewässer die Fluren bestürmen, und die Dämme, die sie schützen sollen, niederzureißen drohe oder schon durchwühlt habe, dann sey es nicht mehr Zeit für den Landmann, die nächstliegenden materiellen Interessen zu besorgen, nämlich zu pflügen und zu säen, sondern er müsse den Damm erst wieder in den Stand setzen, damit der Fluß

Digitized by Google

nicht vollends den Aker wegspüle. Die Bemühung also, den Damm herzustellen oder zu vertheidigen, die man so gern mit dem Namen eines ideellen, geistigen Interesses belege, und sie dem materiellen Interesse entgegensezе, sey gut und verdienstlich, und selbst auch dem materiellen Interesse gewidmet, denn wenn der Aker weggespült sey, so könne man nicht mehr säen und ernten. Wenn ein Feuer das Haus ergriffen habe, so handle es sich nicht mehr darum, in der Werkstätte zu arbeiten, um den nächstgelegenen materiellen Interessen zu pflegen, sondern man müsse den Brand löschen, um später wieder seinem Gewerbe mit Ehre und Würde obliegen zu können. Und wenn das Schiff auf hoher See von den Stürmen gepeitscht werde, dann thue es oft Noth kostbare Waaren hinauszuwerfen, um das Schif zu erleichtern und vor seinem Untergang zu bewahren. Was die Form des Rescriptes betreffe, unterzeichnet blos von L. Winter ohne Beisezung des Charakters und der Eigenschaft, so nehme er gern an, daß es dennoch aus dem Staatsministerium hervorgegangen sey, weil es ihm in der That noch weher thun würde, wenn er den Inhalt des Schreibens als unmittelbaren Ausfluß aus dem Gemüthe des verehrten Mannes betrachten müsse, der es unterzeichnet habe. Damit schließe er diese Erklärung oder Rechtsverwahrung, die ihm Ehre und Pflicht geboten. Einen Antrag habe er nicht zu stellen. Die Kammer habe ihm schon so ehrenvolle und kostbare Beweise ihres Wohlwollens und insbesondere auch ihrer Zufriedenheit mit seiner Motionsbegründung gegeben, daß ihm nichts weiter zu eröfnen bleibe. Er danke also blos der hohen Kammer für die Gewogenheit und Nachsicht, womit sie diesen seinen Vortrag angehört habe."


## Literarische Anzeige.

[1301] Bei der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

**Das Kaiserreich Marocco, oder das Sultanat Mogh'rib-ul-Akså, von Graberg v. Hemsö. Aus der schwedischen Handschrift übersezt von Alfred Reumont. 8. Preis: 2 fl. 15 kr.**

Wir empfehlen diese Schrift allen Freunden der Länder- und Völkerkunde; sie ist das Resultat langjährigen Aufenthalts an Ort und Stelle, und gibt über ein so wenig bekanntes und doch in so vielen Beziehungen höchst interessantes Land die genügendsten Aufschlüsse.

Stuttgart und Tübingen.
J. G. Cotta'sche Buchhandlung.


## Gerichtliche Bekanntmachung.

[1264] **Edittal-Ladung.**

Es sind von nachfolgenden, der k. St. Michaelis-Hofkirche dahier angehörigen Kapitalien die Urkunden verloren gegangen:

I. Zinszahlamts-Kapitalien.

1) Kataster Nr. 2162. 250 fl. à 4 Proz., Zinszeit 18 April. Ausbruch aus 4000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief d. d. 3 Mai 1629 auf Wilhelm de Lasso lautend.
2) Kat. Nr. 2162, 200 fl. à 4 Proz., Zinszeit 21 Jun., Ausbruch aus 800 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchl. Herzog Max in Bayern d. d. 21 Jun. 1623 auf Maria Faberin Wittwe ursprünglich lautend.
3) Kat. Nr. 2164, 2000 fl. à 4 Proz., Zinszeit 20 Jul., Ausbruch aus 5000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief Sr. fürstl. Durchl. Herzog Wilhelm in Bayern d. d. 20 Jul. 1581 auf Katharina Khrimblin ursprünglich lautend.
4) Kat. Nr. 2165. 1000 fl. à 4 Proz., Zinszeit 12 Aug., Ausbruch aus 13,500 fl. Hauptsumme auf Frau Isabella Eleonora Gräfin v. Oetting, geb. v. Helfenstein, laut Hauptbrief vom 19 Mai 1678 lautend.
5) Kat. Nr. 2166, 1000 fl. à 4 Proz., Zinszeit 24 Aug., Ausbruch aus 4000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchl. Herzog Max in Bayern d. d. 24 Aug. 1598. lautend auf Georg Buechhauser's Wittwe Salome.
6) Kat. Nr. 2172, 400 fl. à 4 Proz., Zinszeit 1 Nov., laut Hauptbrief Sr. fürstl. Durchl. Herzog Max in Bayern vom 22 Mai 1605 auf Ambrosia Gailnbacher ursprünglich lautend.
7) Kat. Nr. 2173, 500 fl. à 4 Proz., Zinszeit 15 Nov., Ausbruch aus 5300 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief vom 15 Nov. 1628, auf Max Rindler's Erben lautend.

II. Bundes-Kapitalien.

1) Fol. 187. 800 fl. à 2½ Proz., Zinszeit 12 Aug., laut Hauptbrief vom 18 Aug. 1620.
2) Fol. 278r, 1500 fl. à 2½ Proz., Zinszeit 8 Sept., laut Schuldurkunde v. 8 Sept. 1622.
3) Fol. 258, 1200 fl. à 2½ Proz., Zinszeit 5 Sept., laut Schuldurkunde v. 20 April 1629 auf das Jesuiten-Kollegium zu Landshut lautend. Lezter Transport vom 2 Nov. 1814.

III. Hofzahlamts-Kapitalien.

1) Fol. 280r, 250 fl. à 2½ Proz., Zinszeit 25 Sept., laut Schuldurkunde v. 25 Sept. 1603 auf die Provinz Soc. Jesu lautend. Lezter Transport vom 2 Nov. 1814.
2) Fol. 301r, 5000 fl. à 4 Proz., Zinszeit 15 März, laut Schuldurkunde d. d. 15 März 1608.

Auf Antrag des k. Obersthofmeister-Stabs als Administration des Hofkultus, wird der unbekannte Inhaber oben genannter Urkunden aufgefordert, dieselben binnen 6 Monaten a dato um so gewisser bei diesseitigem Gerichte vorzuweisen, als dieselben außerdem für kraftlos erklärt werden würden.

Den 14 Jun. 1833.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.
Aliweyer, Dir.
v. Winter.


[1280] Grofsherzoglich badisches

*grofses Staats-Lotterie-Anlehen*

von

**Fünf Millionen Gulden**

im 24Gulden-Fufs betreffend;

**bestehend aus 100,000 Prämien von mehremale 60,000 fl., 50,000 fl., 45,000 fl., 40,000 fl., 35,000 fl., 25,000 fl., 20,000 fl., 15,000 fl., 12,000 fl., 10,000 fl. ꝛc.,**

welche

**ohne allen Abzug**

drei Monate nach der Ziehung in groben Münzsorten des Konventions-24 Gulden-Fußes baar ausbezahlt werden.

Die vierte und lezte disjährige Serienziehung dieses Anlehens findet am 1 September und die darauf Bezug habende Gewinnziehung — worin alle in der Serienziehung herauskommenden Nummern gewinnen müssen, und welche 2700 Prämien im Betrage von 271,520 fl. enthält — am 30 November d. J. statt.

Hierzu sind Originalpromessen über 20 Nummern lautend (also 63 kr. pr. Nummer) pr. 21 fl. (12 Rthlr. preufs. oder C. 17 fl. in Wiener Bankonoten) gegen Einsendung des Betrags zu haben.

Mit Vergnügen ist das unterzeichnete Handlungshaus bereit, den Betrag auf Verlangen der betreffenden Personen gegen Auslieferung der Promessen bei ihnen durch Wechsel empfangen zu lassen.

Ausführliche Verloosungspläne werden auf Begehren eingesandt, und Briefe und Gelder franco Gränze erwartet.

*F. E. Fuld,*
in Frankfurt a. M.


Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters noch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro. 18. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag № 206. 25 Julius 1833.

Spanisches Amerika. — Portugal. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen Brief.) — Frankreich. (Bericht wegen Algier. Briefe.) — Beilage Nro. 206. Niederlande. — Italien. (Schreiben von der Gränze.) — Deutschland. (Briefe aus Karlsruhe. Frankfurt, Kassel und dem Holsteinischen.) — Rußland. — Außerordentliche Beilage Nro. 263. Leipziger Jubilatemesse. Buchhandel. — Würtembergische Ständeverhandlungen. — Schweiz. — Ankündigungen.

## Spanisches Amerika.

Der englische Courier enthält nachstehende Nachrichten aus Mexico bis zum 25 Mai: „Santanna bestieg am 16 Mai den Präsidentenstuhl *) und in Folge der allgemein nüzlichen Maaßregeln, die man ergeiffen hatte, war in der Hauptstadt Alles ruhig und friedlich. Die Regierung hatte befohlen, alle Zollscheine zum Belaufe von 40 Proz. noch bis zum 30 Aug. bei den Zollhäusern anzunehmen. Veracruz war nicht so gesund, wie gewöhnlich, indem das gelbe Fieber herrschte. Die Cholera war in allen Theilen der Republik verschwunden. Die Zeitungen aus Veracruz geben die Antrittsrede Santanna's an den Kongreß bei der Uebernahme des Amts als Präsident. Er sagt darin, der einzige Zwek seines Lebens sey, den Mexicanern den vollen Genuß der Rechte zu sichern, durch welche die öffentliche Wohlfahrt gesichert wird, und das dreifache Joch der Unwissenheit, der Tyrannei und des Lasters zu zerstören; der Augenblik zur Sicherung der Ruhe sey jezt gekommen, und er werde in seinen Bemühungen, die durch die lezte Revolution versprochenen Segnungen zu erringen nicht aufhören. In seinen Händen solle die Ausübung der öffentlichen Gewalt nicht zum Werkzeug der Rache und Unterdrükung werden; Erziehung, das Lebenselement für die Wohlfahrt der Nationen, müsse die erste Sorge seiner Regierung seyn. „Mein politischer Verkehr mit den Nationen, die mit uns in Frieden und Freundschaft leben, sagt er endlich, soll auf dem Grundsaze der strengsten Reziprozität beruhen, soll gerecht, unparteiisch und konsequent seyn. Friede ist eine Segnung für das Menschengeschlecht, und soll so lange bewahrt werden, als die Nationalehre es gestattet."

## Portugal.

Ein Schreiben aus Bayonne vom 13 Jul. (in französischen Blättern) enthält folgende Angaben: „Ein außerordentlicher Kourier passirte auf seinem Wege von Madrid nach Paris gestern um fünf Uhr durch unsere Stadt. Er verließ Madrid am 11 Abends, zu welcher Zeit dort die Sage ging, es sey eine Estaffette von Lissabon eingetroffen, mit der Nachricht, Don Pedro's Truppen in Algarbien seyen mit dem Korps der Miguelisten zusammengestoßen, hätten den Gouverneur der Provinz aus seinem Hauptquartiere in St. Bartolome de Messinas gejagt, und den Grafen Molellos gefangen genommen (dis war ja aber gerade der Gouverneur); der Ueberrest der Miguelistischen Truppen habe sich in die Provinz Alentejo geflüchtet, wohin sie von einer Division Villaflores verfolgt worden, während eine andere in Estremadura eingerükt sey. Es hieß auch, Admiral Napier sey nach Oporto zurükgekehrt (?) um seine Schiffe ausbessern zu lassen, und dann nach dem Tajo zu segeln." Wie schwankend und zum Theil unwahrscheinlich alle diese Nachrichten sind, ergibt sich auf den ersten Blik. — Die englischen Blätter enthalten nichts Neueres aus diesem Lande. Das Morning-Chronicle sagt, das Hotel des Pedristischen Geschäftsträgers in London sey fortwährend von Neugierigen umlagert, es lasse sich aber nicht erwarten, daß Napier mit dem Ausbessern seiner Schiffe vor dem 10 oder 12 Jul. zu Ende gekommen sey, so daß es vielleicht acht Tage anstehe, bis neue Nachrichten einlaufen.

## Großbritannien.

London, 17 Jul. Kons. 3Proz. 90¼; russische Fonds 104½; brasilische 69¾; portugiesische 69¾; griechische 38½; mexicanische 37; chilische 25; Buenos-ayres 23¼; columbische 22½; Coetes 19⅝; pernanische 19½.

In der Unterhaussizung vom 16 Jul. schlug Hr. Ruthven noch folgende Resolution vor: „Daß die Reduktion der Taxen und die Verminderung der öffentlichen Lasten durch stete Sparsamkeit Gegenstände von überwiegender Wichtigkeit seyen, und daß aus Gerechtigkeit gegen die Taxenbezahler alle Sinekuren, welche nicht durch dem Staate geleistete Dienste erworben wären, abgeschaft werden sollten." Hr. Spring Rice nahm sogleich das Wort, billigte den Grundsaz der Resolution, nach welchem die Regierung selbst seit längerer Zeit verfahren sey. Er ging nun die einzelnen Ersparnisse durch, welche die Regierung gemacht habe, und zeigte, daß innerhalb zwei Jahren 3 Millionen Pfund erspart, und diese Ersparnisse sämtlich zur Verminderung der Taxen verwendet worden seyen. Ueber die Frage, die dem Hause vorliege, sey Alles einig, der Streit sey nur, ob alle Sinekuren mit Einemmal abgeschaft werden sollten, ohne Untersuchung, ob die Betheiligten nicht ein gegründetes Recht darauf hätten. Manche Sinekuren seyen z. B. durch Parlamentsbeschluß ertheilt worden. Uebrigens seyen alle Sinekuren so reguliert, daß sie nach einiger Zeit erlöschen müßten. Hr. Bulwer machte eine Bemerkung, welche den Stand der Dinge am richtigsten schildert: „Eine wachsame Opposition, sagte er, welche sich nicht blos auf leicht auszuführende Vorschläge beschränkt, sondern eigentlich auch weiter

*) Die früher nach Galignani's Messenger über Havre eingegangene Nachricht, daß er die Präsidentenstelle nicht angenommen habe, war demnach falsch.

Digitized by Google

geht, und die Minister zu etwas mehr nöthigt, wäre von großem Vortheile für das Land und die Minister, welche oft gerne sähen, daß man ihnen für ihr Verfahren eine Entschuldigung aufzwinge." Er schloß damit den Antragsteller zu bitten, statt eines so allgemein gehaltenen Vorschlags sich auf speziellere Punkte zu beschränken. Hr. Hume, der diese Sache am frühesten und öftersten in Anregung gebracht hatte, konnte natürlich nicht schweigen, und unterstüzte die Motion aufs kräftigste. Er ließ den Ministern namentlich darin Gerechtigkeit widerfahren, daß sie nie die Vorlegung von Rechnungen verweigert hätten, und daß jezt der Staatshaushalt jedem klar vor Augen liege, indem nur noch eine unbedeutende Summe der Entscheidung des Parlaments entzogen sey. In seiner Anklage wegen Mangel an Sparsamkeit ging er indeß viel zu weit, indem er aus den Gesamtzahlen der Einnahmen und Ausgaben der Jahre 1820 und 1832 nachweisen wollte, daß die eigentliche Ersparniß, welche den Ministern zugeschrieben werden könne, sich blos auf 54,000 Pf. belaufe, indem die übrigen 2,900,000 durch Herabsezung des Zinsfußes erspart worden seyen. Lord Althorp entgegnete: Hr. Hume habe wohl bei seiner Zahlenangabe das einemal die Erhebungskosten der Steuern mit einbegriffen, das anderemal weggelassen; im Jahre 1820 hätten die Ausgaben (ohne die Schuld) 22,087,000 Pf. betragen, im laufenden Jahre nur 18,050,000 Pf., so daß die Differenz mit 4,037,000 reine Ersparniß sey. Mehrere Mitglieder, unter andern auch Sir R. Peel und H. Young erklärten sich gegen den Antrag, weil er nichts als einen allgemeinen Saz enthalte und keine praktische Brauchbarkeit habe. Nichtsdestoweniger kam es zur Abstimmung, wo die Minister mit 81 Stimmen gegen 90 in der Minorität blieben. Auffallend ist, daß die englischen Blätter diese Debatte, welche nach der Aeußerung eines Parlamentsglieds (H. Young), der sich beklagte, daß man so viele Zeit mit Diskutiren über einen theoretischen Saz verderbe, den Niemand bestreite, über vier Stunden dauerte, nur bedeutend abgekürzt mittheilen. Hr. Sinclair bat um Erlaubniß, eine Bill einzubringen, um die Akte abzuschaffen, welche die Ernennung der Pfarrer in Schottland der Krone zutheilt. Die HH. Roß, Colquhoun und Andere unterstützten den Antrag und behaupteten, das Ernennungsrecht sey für das Volk in Schottland eine Quelle vielen Mißvergnügens gewesen. Nach einigen Bemerkungen des Lord Advokaten und Sir R. Peels machte der Sprecher darauf aufmerksam, daß, da das Interesse der Krone dabei betheiligt sey, der König zuvor seine Zustimmung zu einer solchen Motion ertheilen müsse; die Motion ward deshalb zurükgenommen. Den Ueberrest der Sizung nahmen Lokalgegenstände ein.

(Globe.) Obgleich es in dieser Periode der Parlamentssession vielleicht zu bedauern ist, daß ein großer Theil eines Abends mit der Diskussion von Hrn. Ruthoens Resolution hingebracht wurde, gegen die Niemand etwas einwendet, so glauben wir doch, die Zeit ist nicht ganz verloren, weil die bloße Thatsache, daß das Unterhaus die Regierung in der Ersparungssache vorwärts treibt, eine auf Ersparungen ernstlich bedachte Regierung stärken und ermuntern muß.

(Globe.) Wenn man den Tagsgerüchten trauen darf, so herrscht unter den Tories ein offenes Schisma über den Plan, welchen sie heute Abend (17) im Oberhause zu befolgen haben. Die Gemäßigtern mit dem Herzog von Wellington an der Spize erklären sich gegen die Verwerfung der Bill bei der zweiten Verlesung; die Heftigern, an deren Spize eine erlauchte Person stehen soll, sind entschlossen, wo möglich das Ministerium und die Bill mit Einemmal hinaus zu votiren. Achtlos wegen der Folgen, wollen einige nur ihren Groll auslassen, und kümmern sich wenig um das, was kommen mag, wenn sie sich nur an den Urhebern der Schedula A rächen. Andere schmeicheln sich mit ihrer Rükkehr zur Gewalt, die sie so lange genossen und so schwer mißbrauchten. Eine dritte Partei will in ihrem blinden Eifer für die Kirche das an ihrer Spize lastende Gewicht nicht erleichtern, das sie niederzuziehn und in einem Trümmerhaufen zu verwandeln droht.

(Morning-Herald.) Gestern (16) ging das Gerücht in den Klubs, der Herzog von Wellington läugne alle Kenntniß von einem Versuche ab, in Erwartung des Rüktritts des jezigen Ministeriums ein neues Kabinet zu bilden. Se. Gnaden sagt, er wünsche keineswegs ins Amt zu treten, und lasse es gern durch andere verwalten, vorausgesezt daß es gut verwaltet würde. Ein gleiches Gerücht ging während der politischen Aufregung im Frühling des vorigen Jahrs.

(Morning-Chronicle.) Die Politik einiger Radikalen ist in hohem Grade verkehrt. Weil das Ministerium in seinen Reformen nicht so weit ging, als sie wünschten, wollen sie sich in die Arme derer werfen, die aller Reform entgegen, und durch ihre Stärke im Oberhause die große Ursache sind, daß das Ministerium seine Maaßregeln zur Abhülfe nicht durchsezen konnte. Alle vernünftigen Männer bringen die Schwierigkeiten in Rechnung, unter denen die Minister sich befinden. Die Reformbill hat das Unterhaus der Abhängigkeit vom Oberhause entzogen, konnte aber das Haus, in welchem der böse Genius der Nation noch sehr gewaltig ist, nicht reformiren. Die Konstitution erkennt die Lords so gut, wie den König und das Unterhaus an, und ein Ministerium muß sie gleichfalls anerkennen. Darum vertheidigen wir indeß die monströse Lehre noch nicht, daß eine Korporation, welche die Salus populi völlig mißachtet, geduldet werden müsse. Doch wird man auch zugeben, daß der erste Schritt, um eine unbesiegbare Halsstarrigkeit zu brechen, ein wahrer salto mortale seyn würde. Einige der scharfsinnigsten Schriftsteller über Regierungsformen, Bentham und Burke z. B., haben schon lange behauptet, die Theorie der drittischen Konstitution sey eine Posse; ein Gleichgewicht der Gewalten würde die Wirksamkeit der Regierung suspendiren, und im Augenblik, wo das Unterhaus werde, was es zu seyn vorgibt, der Repräsentant der Nation, würde es alle andern Gewalten überwiegen. Was man aber von dieser Theorie halten mag, sie duldet nicht den politischen Glauben der Nation, und das Volk wünscht keineswegs den Beweis von ihrer Richtigkeit geliefert zu sehen. Als reiche Eigenthümer und liebenswürdige Menschen besizen die Lords vielen Einfluß im Unterhause und bei denen die das Unterhaus wählen, und wenn sie nur einigermaaßen der öffentlichen Meynung nachgeben, so ist das Volk gewiß nicht geneigt, ihnen eine unnöthige Kränkung zuzufügen. Die Minister haben gewiß das Mögliche gethan, um dem Oberhause nicht den geringsten Vorwand zu lassen, sich in extreme Maaßregeln zu stürzen. Sollten die

Digitized by Google

Maaßregeln der Minister verworfen, oder in den Committees zernichtet werden, so ist der unwiderleglichste Beweis geliefert, daß das Oberhaus unheilbar ist. Wenn man indeß bedenkt, daß eine schwere Verantwortlichkeit auf den Ministern lastet, so sind sie zu entschuldigen, wenn sie eher etwas zu ängstlich als zu unbesonnen aufgetreten sind. Jedenfalls sind die kopflosen Rathschläge einiger Radikalen der Art, daß kein redlicher Mann, der erwägt, was die Folge einer politischen Erschütterung in diesem Lande seyn würde, sie gutheißen kan. Obrist Evans wirft den Ministern vor, sie hätten alle ihre Versprechungen verlezt, und das Volk kümmere sich im geringsten nicht darum, wenn sie möglichst bald aus dem Amte entfernt würden. Einige Aenderung sey nothwendig für die Erleichterung und die Wohlfahrt des Landes. Einige Aenderung! Ist es zur Erleichterung und Wohlfahrt des Landes nothwendig, daß statt eines Ministeriums, das der Nation einen Theil dessen gibt, was ihr gebührt, ein anderes eintrete, das gar nichts gibt? Vielleicht hält der tapfere Obrist die Zeit für günstig, um für ihre Sache „einmal ein wenig soldatisch zu Werke zu gehen (a little redcoat business)." Hr. Tennyson scheint gleicher Meynung zu seyn, denn er hält jede Aenderung für gut, und argumentirt folgendermaaßen: „Entweder erhalten wir ein besseres oder ein schlechteres Ministerium, und ein schlechteres muß zu einem bessern führen, denn es könnte nicht Eine Woche bestehen." Der Herzog von Wellington soll also an die Spize des Ministeriums und der Armee kommen, nur um den Beweis zu liefern, wie bald er troz aller dieser Mittel wieder hinausgetrieben seyn kan. Es scheint, Revolutionen sind eine bloße Lustpartie. Das englische Volk liebt Gerechtigkeit und Reform, aber auch Frieden und Ordnung. Es will nicht die Erhebung eines Ministeriums, das nur eine Woche dauern würde, begünstigen, um es nachher wieder durch Revolutionen hinaus zu treiben.

* London, 16 Jul. Ich hatte Ihnen erst nach der Entscheidung des Schikfals der Kirchenreformbill im Oberhause schreiben wollen; aber die darüber entstandene Krisis scheint mir zu wichtig, um Ihren Lesern einige Aufklärung über den Gang der Begebenheiten vorzuenthalten. Man erwartete, wie ich Ihnen in meinem Lezten meldete, mit Zuversicht, daß die Tories den verzweifelten Entschluß gefaßt, dieselbe nicht zum zweiten Verlesen kommen zu lassen. Dieser Entschluß war um so kühner, weil er die Tories an den Grundsaz binden würde, daß es ein Raub sey, der Kirche auf irgend eine Weise etwas von ihrem Eigenthum zu entziehen. So sagte der Herzog von Buckingham ganz deutlich: die Erlassung der Kirchensteuer, welche das irländische Volk bisher bezahlt, sey eine Plünderung der Kirche, und der erste Schritt zur Plünderung alles Eigenthums; der Herzog von Wellington wollte sogar durch die Ansicht, daß des Königs Eid eine solche Entäußerung irgend eines Theiles des Kircheneigenthums unmöglich mache, den irländischen Katholiken alle Hofnung benehmen, daß sie je Erleichterung von dieser Bürde finden könnten. Freilich sah fast Jedermann ein, daß die Aufstellung solcher chimärischen Grundsäze unhaltbar war, und daß, wenn das Oberhaus jezt diese mäßige Reform verwürfe, es nächstes Jahr eine weit ausgedehntere würde annehmen müssen. Die Ultra-Tories aber schienen dis nicht zu glauben, sondern sie meynten, daß, bei der anscheinenden Gleichgültigkeit der Nation gegen die Maaßregel, und bei der verführerischen Erklärung O'Connells und seiner Freunde, daß ihnen ein Tory-Ministerium lieber wäre als das der verrätherischen Whigs, es nichts Leichteres auf der Welt gäbe, als das gegenwärtige Whig-Kabinet zu stürzen. Daß die Whigs im Fall der Verwerfung dieser Bill austreten mußten, war ausgemacht: sie hatten dem Könige, so wie der Nation erklärt, daß sie die Beibehaltung ihrer Stellen von der Annahme der Bill abhängig machten. Auch rechnete Jedermann darauf, daß nächsten Donnerstag das Land ohne Regierung seyn würde, daß aber wenn die Tories den Muth hätten dieselbe zu übernehmen, sie mit dem jezigen Unterhause nicht durchkommen würden. Manche schmeichelten sich freilich, daß bei einer neuen Wahl Leute von Vermögen aus allen Parteien sich um der öffentlichen Ruhe und Sicherheit willen bemühen würden, ihnen ein günstigeres Unterhaus zu verschaffen; allen unparteiischen Männern von Einsicht aber war es klar, daß die Parteiansichten heftiger wüthen würden als je, und wenn ja eine derselben gewänne, es gewiß nicht die der Tories, sondern die der Demagogen seyn würde. Diese heilsame Furcht scheint nun ihre Wirkung nicht verfehlt zu haben; aus den Reden der Minister sowol als des Sir Robert Peel, als sie Sir John Wrottesley ersuchten nicht auf seinem Vorschlag zu bestehen, daß für den Fall, daß das Oberhaus jene Bill verwerfen würde, am nächsten Donnerstag das Unterhaus verlesen werden sollte (weil es nöthig seyn würde, daß alle Mitglieder bei der bevorstehenden Krisis auf ihren Posten wären), ging hervor, daß die Minister das Versprechen erhalten hatten, falls sie das Unterhaus bewegen könnten nicht jene drohende Stellung anzunehmen, die Bill durchgesezt zu sehen. Zugleich aber zeigte sich die Denkungsart des Unterhauses dabei, indem bei der Abstimmung über die Frage die Minister nur eine Mehrheit von 33 bekommen konnten, obgleich alle Tories mit ihnen stimmten. Es ist traurig, daß man dem Oberhause bei den wichtigsten Fragen, welche doch die meiste Umsicht erfordern, keine freie Stimme mehr zugestehen will, und das Unterhaus jede Weigerung desselben seine Entscheidungen zu billigen, sogleich als eine Beleidigung seiner selbst und der Nation ansieht. Es muß aus dieser Stimmung nothwendig früher oder später eine Kollision entstehen, welche eines von beiden Häusern stürzen wird. Aber dis ist ein Uebel, welches aus der Lage der Parteien nothwendig hervorging, und besonders aus der Art, wie die Reformbill durchgesezt worden ist. Die Whigs haben dabei ohne Zweifel viel verschuldet; sie sind aber dafür zeither immer bereit gewesen, sich dem Strome der Neuerung so weit zu widersezen, als die Umstände es nur immer erlaubten. Sie haben sich dadurch den Tories so sehr genähert, daß die Demagogen sie für noch schlimmer halten als diese. Wollten sich nun auch die Tories ihnen nähern, und ihnen eine Zeit lang die Staatsgewalt gönnen, so dürfte man hoffen, die stürmischen Wellen allmählich zur Ruhe kommen, und mit der Zeit wieder die Elemente im Unterhause sich so ausgleichen zu sehen, als nothwendig ist, um die Kollision der beiden Prinzipien, des umgestaltenden und des erhaltenden, in den zwei Häusern zu vermeiden. Aber ich fürchte, dis geschieht nicht; und wenn der Ausbruch der Krisis auch bei dieser Gelegenheit und in dieser Session vermieden wird,

Digitized by Google

so kan sie doch nicht lange ausbleiben. — Die Nachricht über die Wegnahme des Migueliſtiſchen Geſchwaders werden Sie aus unſern Zeitungen erſehen haben. Alle Britten ſind ſtolz auf das Reſultat, da es zeigt, daß der kühne Geiſt unſerer Seeleute noch immer derſelbe iſt. Aber die Tories ſind ſehr niedergeſchlagen, indem die Begebenheit höchſt vermuthlich den endlichen Sieg der Verfaſſungsfreunde in Portugal herbeiführen wird.

## Frankreich.

Paris, 19 Jul. Konſol. 5Proz. 104; 3Proz. 77; Falconnets 91, 50; ewige Rente 67½. — Das fortdauernde Sinken der ſpaniſchen Fonds drükte auch die franzöſiſchen; doch ſtanden ſie, brieflichen Nachrichten zufolge, nach der Börſe wieder: die 5Proz. zu 106, 15; die 3Proz. zu 77, 25.

Folgendes iſt der Inhalt des geſtern erwähnten Berichts über Algier: „Sire! Die Okkupation und die Regierung von Algier haben ſeit einiger Zeit die Aufmerkſamkeit der Kammern und des Landes lebhaft aufgeregt. Eine ſehr natürliche und ſehr gerechte Theilnahme knüpft ſich an das Loos eines Landes, wo unſre Heere ſich durch eine ruhmvolle Expedition, deren Früchte ganz Europa erntete, feſtſezten. Man fragte ſich ob die Früchte, die Frankreich dort für ſich ſelbſt zu ſuchen berechtigt iſt, die Opfer, welche ihm die Okkupation auflegt, hinreichend aufwiegen werden, und welches zu deren Sicherung das geeignetſte Verwaltungsſyſtem wäre. Politiſche und Privatleidenſchaften miſchten ſich in dieſe Fragen; man legte der Regierung Abſichten unter, die ſie nie hatte; man entſtellte oder mißkannte ihre Akte; ſo erſchwerte man ihr die Erfüllung einer Aufgabe, die man doch zu gleicher Zeit vorſchrieb. Um die noch in einigen Gemüthern beſtehenden Zweifel aufzuklären, mehr noch um grundloſen Angriffen jeden Vorwand zu nehmen, ſchien es nöthig, auf eine unabweisliche Art die Thatſachen zu konſtatiren, die ſich an die Beſezung und Verwaltung der Regentſchaft von Algier knüpfen, und zu dieſem Zweke die Sorge dafür einer Kommiſſion anzuvertrauen, aus Männern beſtehend, deren hohe Stellung, Erfahrung und Bildung allen Intereſſen Bürgſchaften bieten. Welches auch die Meynung, ja ſelbſt die Ueberzeugung der Regierung über die in dieſer Hinſicht aufgeworfenen Fragen ſeyn mag, iſt es hochwichtig, ſie auf eine jede Ungewißheit entfernende Weiſe zu löſen. Die Unterſuchungen einer Kommiſſion werden, indem ſie die Kammern und das Land aufklären, zugleich die Regierung ſelbſt aufklären, ſie in ihrer Ueberzeugung beſtärken oder dieſe berichtigen; in jenem wie in dieſem Falle werden ſie ihren Akten diejenige Autorität verleihen, welche die öffentliche Meynung nie den Thatſachen und der redlichen Abſicht verweigert. In Folge deſſen habe ich die Ehre, Ew. Majeſtät zu bitten, die Ernennung einer Spezialkommiſſion zu autoriſiren, welche beauftragt werden wird, ſich nach Afrika zu begeben, um an Ort und Stelle alle Thatſachen zu ſammeln, die geeignet ſind, die Regierung ſowol über den gegenwärtigen Zuſtand des Landes als über die Maaßregeln, die ſeine Zukunft verlangt, aufzuklären. (Folgen die Namen der Mitglieder der Kommiſſion, wie ſie geſtern erwähnt wurden.) Bei ihrer Rükkehr wird dieſe Kommiſſion an einer noch zahlreichern Kommiſſion Theil nehmen, welche die geſammelten Nachweiſungen diskutiren wird, um über dieſen Gegenſtand einen detaillirten Bericht an die Regierung zu erſtatten. Ich ließ alle Dokumente und Inſtruktionen in Bereitſchaft ſezen, welche mir nöthig ſchienen, um den Erfolg dieſer wichtigen Miſſion zu ſichern. Paris, 7 Jul. Der Präſident des Konſeils ꝛc. Herzog von Dalmatien. — Genehmigt. Ludwig Philipp. — Kontraſignirt von dem Herzog von Dalmatien.“

Der Temps und der Courrier français wollen in den Ausdrüken des vorſtehenden Berichts die Beſtätigung finden, daß die Miniſter Algier aufzugeben beſchloſſen hätten.

(Journal de Paris.) Ein Journal meldet, die Arbeiten an den detaſchirten Forts dauerten fort. Dieſe Verſicherung iſt durchaus falſch. Da das in dieſer Hinſicht in der lezten Seſſion vorgelegte Geſez nicht votirt, nicht einmal berathen werden konnte, ſo findet ſich natürlich alles auf dieſe Frage Bezügliche bis zur nächſten Seſſion vertagt. Bis dahin haben die Arbeiten gänzlich aufgehört.

Einige Blätter äußern ſich ängſtlich über den Zuſtand der Choleralranken an Bord der von Liſſabon zurükgekehrten Fregatte Melpomene. Das Journal de Paris ſagt, am 16 ſey ein am Tage zuvor Erkrankter auf der Fregatte geſtorben; am 17 ſeyen drei erkrankte Seeſoldaten ins Lazareth gebracht worden; übrigens gebe ihr Zuſtand viele Hofnung, und die Krankheit nehme ſichtbar ab.

(National.) Man verſichert uns, die Auflöſung der Kammer ſey geſtern Abend im Miniſterrathe beſchloſſen worden.

(Galignanis Messenger.) Die griechiſche Anleihe ward bekanntlich zu Pari ausgegeben. Jeder Subſcribent erhielt ein Drittel ſeiner Fonds garantirt von England, ein Drittel von Frankreich, ein Drittel von Rußland. Die Garantie jeder der drei Mächte iſt nicht vermiſcht oder allgemein, ſondern ſpezialiſirt. Das Omnium, ſo wie es den Subſcribenten überliefert wurde, ward zu 104 verkauft; der lezte Preis war 103½, was eine Prämie von 3½ Prozent auf den Preis macht, zu welchem die Anleihe ausgegeben wurde. Der Antheil von England ſteht auf 110, der von Rußland auf 100, der von Frankreich auf 101. Die Differenz zwiſchen dem lezten und den franzöſiſchen fünf Prozents entſteht daraus, daß in den 5Prozents die Dividende vom 22 März eingeſchloſſen iſt, während die griechiſche Anleihe blos die bis zum 1 Sept. d. J. verfallende Dividende trägt; dis iſt faſt die Differenz einer halbjährigen Dividende oder 2½ Prozent.

(Journal de Paris.) Das Signalement des Polen, der den General Bem ermorden wollte, wurde an alle Gendarmeriebrigaden geſandt, und Alles läßt hoffen, daß er den Verfolgungen der Juſtiz nicht entgehen wird. Man ſchreibt uns aus Chateaurour vom 16, daß zwölf Polen, die man als Anſtifter der gegen ihre Landsleute verübten Gewaltthätigkeiten betrachtet, vom Depot entfernt wurden. Ohne die Drohungen und Gewaltthätigkeiten würde eine viel größere Anzahl dem Aufruf des Generals Bem entſprochen haben. Die Gendarmerie und einige Trainſoldaten wären unzureichend geweſen, Raczkowski und Krzozanowski den Händen der 150 Wüthenden, die ſich ihrer bemächtigt hatten, zu entreißen, wäre ihnen nicht eine große Zahl Landleute der Umgegend, die der Markttag nach Chateaurour geführt hatte, zu Hülfe gekommen. Ihr Unwillen gegen die Polen war ſo groß, daß dieſe

Digitized by Google

ihrerseits wieder von der Gendarmerie und der Behörde beschüzt werden mußten.

*** Paris, 19 Jul. In London hat sich noch nichts entschieden. Diesmal scheint Lord Grey im Oberhause nicht zu unterliegen, die Schwierigkeit wird aber doch nur hinausgeschoben; dazu kömmt, daß das englische Ministerium am 16 eine neue Niederlage im Hause der Kommunen erlitt. Durch sein Juste-Milieu verdirbt es der König von England mit Allen. In seinem eigenen Interesse wird er bald wählen müssen: entweder mit den Kommunen und dem Volke brechen, oder die Opposition des Oberhauses durch eine Pairsernennung darniederschlagen. Wird nicht bald ein Entschluß hierüber gefaßt, so sind ernstliche Folgen zu befürchten. — Die spanischen Fonds wichen heute in Paris noch weiter, nicht weniger als um 2 Franks, hoben sich aber dann plözlich und standen am heutigen Börsenschlusse fast eben so hoch als am gestrigen. Die Furcht vor der spanischen Intervention scheint also endlich nachzulassen. Spanien wird nachgeben, nicht blos in der Territorialfrage, sondern auch in Bezug auf die Prinzipien. Zu beiden Seiten von freisinnigen Staaten eingeschlossen, wird Spanien in vieler Hinsicht auch selbst eine liberalere Politik annehmen müssen. Wenigstens glauben es Viele in Paris, und die französische Gesandtschaft in Madrid scheint eifrig darauf hinzuarbeiten. Ich muß bei diesem Anlasse bemerken, daß das Zeitungsgerücht von einer Ersezung des Botschafters, Hrn. v. Rayneval in Madrid, keinen Glauben verdient. — Die Erklärung der Regierungsjournale wegen Suspension der Befestigung von Paris macht einen guten Eindruk. Man handelte sehr klug, jenen Plan entschieden aufzugeben, denn die allgemeine Meynung war zu sehr dagegen eingenommen worden, und hätte vielleicht bei der nächsten Musterung am 29 Jul. zu unangenehmen Auftritten geführt. — Nicht blos die demokratische Partei, sondern alle Polen überhaupt in Bourges und der Umgegend waren gegen den General Bem erbittert, der sie zum Kampfe für Don Pedro aufforderte; sie antworteten ihm, daß sie ihres Blutes für Polen bedürften, und erst nachdem alle Gegenreden nichts geholfen und der General Bem beharrlich seine Versuche fortgesezt, kam es zu Exzessen. Hingegen ist es dem General Ramorino bei Bordeaux gelungen, viele Polen für das portugiesische Interesse zu gewinnen. — Da den Journalen zufolge Karl X sich troz dem Wunsche des östreichischen Hofs nicht gütlich mit seinen Gläubigern abfinden will, so glauben Einige, daß derselbe nicht in Oestreich wird bleiben können; eine wohl ungegründete Vermuthung. Von Don Miguel meynt man, er werde nach Italien gehn.

** Paris, 19 Jul. Troz der von den Konstitutionellen in Portugal errungenen Vortheile, lassen die Agenten Don Pedro's in ihren Rekruten-Werbungen nicht nach. Dem General Ramorino ist es gelungen, 4 bis 500 Polen zur Theilnahme an der Expedition zu vermögen; sie sollten sich mit dem General am 15 in Bordeaux einschiffen. Admiral Sartorius befindet sich, nach Briefen aus Brest, in der leztern Stadt, wo er ein früher von ihm den Miguelisten abgenommenes Transportschif, Joao Magnanimo, für den Dienst Don Pedro's ausrüstet. Im Hotel Braganza scheint die nahe Abreise Dona Maria's beschlossen zu seyn. So wie Lissabon in der Gewalt der Konstitutionellen ist, soll sie sich in Boulogne einschiffen. Diesen Morgen verbreitete sich das Gerücht, die französische Regierung habe Dona Maria anerkannt, die offizielle Bekanntmachung werde aber erst erfolgen, wenn solches den Höfen von Spanien und England notifizirt sey. Dasselbe Gerücht in Betref des nemlichen Schrittes von Seite Englands ging am 17 an der Londoner Börse, wahrscheinlich weil in der offiziellen Blokade-Anzeige Dona Maria Ihre allergetreueste Majestät genannt wird. — Ueber Havre erhalten wir aus Brasilien die Proklamation der Regentschaft beim Schlusse der außerordentlichen, und beim Eröfnen der ordentlichen Session der allgemeinen Legislationsversammlung am 3 Mai. Die Ruhe in den Provinzen Ceara und Maragnon war wieder hergestellt, nicht aber an der Gränze von Pernambuco und Alagoa; die Schwierigkeiten des Terrains und der Mangel an regelmäßigen Truppen hindern dort das gänzliche Niederschlagen des Aufruhrs. In Folge einer aufrührerischen Bewegung hatten sich auch die Comarca do Rio Negro und Para für unabhängig erklärt, aber das Erscheinen eines Kriegsschifs vor der Barre genügte, um die Dinge in den alten Stand zurük zu bringen. Gleich schnell wurde eine Bewegung in Matto-Grosso unterdrükt, wo sich gegen 50 Soldaten den Unruhstiftern angeschlossen hatten. Dagegen, heißt es, habe in Minas Geraes, bei der Abwesenheit des Präsidenten, der Aufstand seinen Einfluß üben können; doch hoffe die Regentschaft die Ruhe bald auf allen Punkten des Reichs wieder hergestellt zu sehen.

## Niederlande.

Brüssel, 17 Jul. Hr. Lion wird erst in zwei bis drei Tagen nach London abreisen; er ist ohne Zweifel beauftragt, Hrn. Goblet in der Angelegenheit in Betref der Liquidation des Syndikats und der Bank bei den neuen zu London zu eröfnenden Unterhandlungen zu unterstüzen. — Ueber den eigentlichen Charakter dieser Unterhandlungen kan man sich schwerlich eine richtige Idee verschaffen, so sehr man auch bemüht seyn mag, allen nur erdenklichen Konjekturen nachzuhängen. Von Seite Hollands, heißt es, sind unversöhnliche Instruktionen gegeben worden, d. h. solche, die keinen Finger breit von dem bis jezt Nachgegebenen abweichen, und Goblet hat dem Gesandten Vandeweyer neuerdings auseinander sezen sollen, daß der König nichts weiter anerkenne, als was die 24 Artikel sanktionirt haben. (Emancip.)

Brüssel, 18 Jul. Das Kind der Königin wird den König Ludwig Philipp und die Herzogin von Kent, Schwester Leopolds, zu Paten haben. — Eine Person, die am Sonnabend mit Depeschen des Königs nach London abging, ist gestern zurükgekommen. Man versichert, daß die Konferenz sich in diesem Augenblike mit dem Austausche der Vollmachten der holländischen und belgischen Minister beschäftige. — Die Besorgnisse, welche mehrere belgische Blätter wegen des Umstandes äußerten, daß bei der Eröfnung der Konferenz am 15 Jul. kein belgischer Gesandter gegenwärtig gewesen, sind ohne Grund. General Goblet, welcher die sowol für sich als für Hrn. Vandeweyer erforderlichen Instruktionen und Voll-

Digitized by Google

machten überbringt, ist zu London erst in der Nacht vom 16 auf den 17 angekommen. Die Konferenz konnte bei ihrer Rekonstitution die HH. Verstolk und Dedel empfangen, weil sie mit Vollmachten versehen waren, nicht aber Hrn. Vandeweyer, der noch keine Vollmacht in Händen hatte, auch Hrn. Goblet nicht, der noch nicht angekommen war. Wir versichern, daß die Bevollmächtigten Belgiens und Hollands nach dem gleichen Maaßstabe von der Konferenz werden behandelt werden. (Indépendant.)

Haag, 18 Jul. Man spricht davon, daß nach der Inspektionsreise des Königs ein ansehnlicher Theil der Schuttereien mit großem Urland entlassen werden solle. Wie weit dis mit der Wahrheit übereinstimmt, ist schwer anzugeben; der Entwurf dazu besteht schon seit längerer Zeit. — Der Prinz Karl von Preußen, dritter Sohn des Königs, ist heute hier angekommen.

## Italien.

†† Von der italienischen Gränze, 14 Jul. Die Entdekungen, welche bei Gelegenheit der piemontesischen Verschwörung gemacht worden sind, lassen nicht bezweifeln, daß die Propaganda ihr Nez über ganz Italien ausgespannt hat, und nur einen günstigen Augenblik erwartet, um ihre gefährlichen Entwürfe in Ausführung zu bringen. Im Neapolitanischen sollen besonders große Verzweigungen sichtbar seyn, was um so bedenklicher ist, da die Verwaltung die Feinde der öffentlichen Ruhe gewähren läßt, und von den Umtrieben, die unter ihren Augen statt haben, keine Notiz nimmt, oder wenig Gewicht darauf legt. Man sagt sogar, eine hohe Person habe sich sehr nachsichtig über die Bewegungsmänner geäußert, und scheine ihnen persönlich nicht abgeneigt. Dergleichen Mißgriffe sind aber zuweilen Vorboten unglüklicher Katastrophen, und die Geschichte aller Zeiten lehrt uns, wohin ein Volk geräth, das von sich nennenden Philantropen oder Philosophen regiert wird. Die französische Regierung, so sehr sie sich das Ansehn gibt, die Maaßregeln zu mißbilligen, welche in Piemont zur Unterdrükung der Verschwörung angewendet werden, muß sich Glük dazu wünschen, denn wäre man in Turin weniger wachsam, weniger positiv, so würde in Paris die Rükwirkung der Konspiration anders als durch Klagen der Journale über Strenge und Willkühr verspürt werden, und der Juliusthron schon erschüttert seyn. Der König Karl Albert hat in früheren Zeiten genugsam die tiefern Absichten seiner Liberalen kennen gelernt, um nicht auf seiner Huth zu seyn; er weiß, was er von ihnen zu erwarten hat. Es ist natürlich, daß unter solchen Umständen die am meisten bei der Ruhe Italiens betheiligten Regierungen ihre Wachsamkeit verdoppeln und alle Vorsichtsmaaßregeln eintreten lassen, die eine umsichtige Politik verlangt. Die Anwesenheit der französischen Garnison in Ancona ist eben nicht geeignet, das revolutionaire Feuer, das fortwährend unter der Asche glimmt, zu erstilen; es wird vielmehr dadurch erhalten, weil die Agenten der Propaganda, troz der vom Gegentheil gemachten Erfahrungen, sich nicht überreden können, daß sie von der Tricolorfahne etwas zu fürchten haben, in dieser Täuschung leben und handeln, und ihre Gefühle auf die Massen zu übertragen wissen. Zu wünschen wäre es daher wohl, Ancona endlich geräumt, und die päpstliche Regierung wieder in den ganzen Umfang ihrer Rechte eingesezt zu sehen. Verstände das französische Kabinet wirklich seine Interessen, so würde es aus freien Stüken Ancona verlassen und jeden Vorwand zu entfernen suchen, der seinen Gegnern oder falschen Freunden zum Anhaltspunkte dienen kan, um entweder im Vertrauen darauf sich gefährlichen Unternehmungen hinzugeben, oder Frankreich mit mißtrauischen Augen anzusehen. Die Befestigung der Ruhe in Italien sollte vor allen Dingen Ludwig Philipp am Herzen liegen.

## Deutschland.

* Karlsruhe, 19 Jul. Heute kam bei unsrer zweiten Kammer eine Petition der Stadt Konstanz, beschlossen in öffentlicher Gemeindeversammlung, um Wiedererlangung einer Garnison zur Sprache. Von Seite der Regierungskommission wurde angeführt, daß die Verlegung der beiden Infanterie-Regimenter von Freiburg und Konstanz nach Rastadt, Karlsruhe und Durlach, theils finanzielle, theils militairische Gründe habe. Die Kammer von 1831 habe auf Ersparnisse im Militairhaushalte gedrungen, und deshalb seyen die Garnisonen vermindert worden, was die Administration wohlfeiler mache; das Loos habe die oberen Landesgegenden getroffen, weil Brod und Fourage dort theurer seyen, als in den untern Landestheilen. Die militairischen Gründe wurden hergenommen aus den Vortheilen der Truppenkonzentrirung für die Ausbildung der Soldaten und die Erhaltung des militairischen Geistes, worauf jezt besonders Bedacht genommen werden müsse, da die auf dem Schlachtfelde gebildeten Unteroffiziere nach und nach aus den Reihen träten. — Von Seite der Kammer wurde entgegen gehalten, daß es unbillig sey, wenn die obere Hälfte des Landes, welche die Hälfte an dem Militairbudget, also 7 bis 800,000 fl. bezahle, gar nichts mehr von diesem Gelde zurük erhielte, daß die Ersparnisse wohl nicht so groß seyn könnten, wenn man den weiteren Marsch der Beurlaubten, und die Kosten der seitdem nothwendig gewordenen Absendung einzelner Truppenkorps ins Oberland in Anschlag bringe. Leztere Maaßregel habe zugleich bewiesen, daß jene Gegenden das Militair nicht entbehren könnten. In Beziehung auf die militairischen Gründe sprach besonders der Abgeordnete Mördes, welcher früher dem Offiziersstande angehört hatte, mit großer Sachkenntniß. Er stellte den Saz auf, daß gute Unteroffizierschulen die Grundlage, Vorlesungen für das Offizierkorps der Schlußstein der militairischen Ausbildung wären, und eine jährliche Zusammenziehung der Truppen zu gemeinschaftlichen Uebungen, neben jenen Anstalten, dem Zweke vollkommen entsprächen. In Beziehung auf die Absicht der Regierung bei Entziehung der Garnisonen von Freiburg und Konstanz wurden mancherlei Vermuthungen über die dieser Maaßregel vielleicht mit zu Grunde liegende Politik angeführt; z. B. daß es eine Art Strafe für jene Gegenden zu seyn scheine; — manche Beamte hätten den über den Verlust der Garnison mißmuthigen Bürgern gesagt: „Eure Landstände sind Schuld daran, die haben es beschlossen, sie wollen ja, daß gespart werde.“ In lezterer Beziehung wurde auch das Beispiel von Mannheim angeführt, wo der Urlaub so weit ausgedehnt worden, daß die Soldaten die Hauptwache nicht mehr versehen konnten, und die Bürger zum Dienste berufen werden mußten. Diesen habe man, auf ihre Klage, ebenfalls das Sparsystem der Stände vorgehalten, so daß zulezt die Aeußernng vernommen und herumgetragen worden: „Nun so sollen die Landstände selbst Wache

Digitized by Google

stehen." — Einstimmig wurde der Beschluß gefaßt, die Petition mit nachdrüklicher Empfehlung dem Staatsministerium zu überweisen, und eine Abschrift an die Budgetkommission zu geben, auch zugleich den Wunsch auszudrüken, daß der Stadt Freiburg ebenfalls ihre verlorne Garnison wieder gegeben werden möchte. — Der ersten Kammer ist das sehnlich erwartete Wildschadengesez vorgelegt worden, worin das auf dem vorigen Landtage verunglükte Institut der Gemeindewildschüzen aufgegeben, und die Verbindlichkeit der Jagdberechtigten zum Schadenersaz ausgesprochen und durchgeführt ist.

† Frankfurt a. M., 20 Jul. Vergangenen Donnerstag hat der neue königlich bayerische Gesandte zum erstenmal in der hohen Bundesversammlung Siz genommen. Ihm zu Ehren war denselben Tag bei dem Hrn. Präsidenten Tafel, zu welcher sämtliche hier anwesende Bundestags-Gesandtschaften, so wie auch die zur Militairkommission gehörigen HH. Offiziere geladen waren. — Die beiden Korrespondenzartikel vom 9 und 10 Jul., welche in der Allg. Zeitung vom 14 enthalten waren, haben hier einige Verwunderung erregt. Der Centralkommission, welche sich hier versammeln soll, von welcher aber bis jezt nur der östreichische Kommissair eingetroffen, ist darin als Objekt ein Theil der hier anhängigen Untersuchung zugewiesen. Ihr Gegenstand ist aber nicht dieser spezielle. Sie soll für die verschiedenen nicht hier allein, sondern auch in andern deutschen Staaten über hochverrätherische Umwälzungspläne eingeleiteten Untersuchungen ein Licht verbreitender Mittelpunkt seyn, ohne darum selbst das Gerichtsforum irgend eines Beschuldigten zu werden. Diese bleiben ihrem natürlichen Richter anheimgestellt. Im zweiten Art. wird einer hier Plaz greifenden Hinneigung zum preußischen Handels- und Zollvereine erwähnt, welche aber in der allgemeinen Stimmung schwer zu erkennen seyn möchte. Der größte Theil der Handelswelt fürchtet — mit Recht oder Unrecht — die Beschränkungen; die Zünfte ängstigen sich vor der freien Konkurrenz, tausend Andere scheuen die indirekte Besteurung, welche jene Vereinigung mit sich bringen könnte. So lange Baden und Nassau dem Vereine nicht beitreten, so lange Hessen-Kassel, durch den Kasseler Vertrag gebunden, die Verbindung mit andern Staaten offen läßt, wird Frankfurt wohl noch nicht zu einem Abschlusse mit Preußen kommen. Bis dahin verstreicht aber vielleicht auch der größte Theil der Frist des Vertrags mit England. Man schmeichelt sich auch, daß, selbst wenn der preußische Verein sich ausdehnte, doch in den Vereinslanden der preußische Tarif auf dem Transit nicht allzuschwer lasten werde. Diese Hofnung ist zum Theil, obwol mit wenig Wahrscheinlichkeit der Erfüllung, durch die auf dem Bundestage neuerdings in Anregung gebrachten hannoverschen Propositionen genährt worden. Zu diesen hat nun zwar Oestreich seine volle Beistimmung erklärt, allein da sie zu einem verbindlichen Bundesbeschlusse nur durch einstimmige Vota erhoben werden können, so ist durchaus kein ihnen entsprechendes Resultat abzusehen.

* Kassel, 18 Jul. Die wesentlichsten Bestimmungen des neuen Entwurfs eines Preßgesezes sind folgende: Zur Anlegung einer Buch-, Stein- oder dergleichen Druckerei, und zu Errichtung einer Buchhandlung, so wie einer Kunsthandlung, desgleichen zur Fortsezung der bereits ohne besondere Gestattung bestehenden Druckereien und Handlungen dieser Art, wird die Erlaubniß des Ministeriums des Innern erfordert. Die Anlegung einer Leihbibliothek, so wie die Fortführung einer ohne besondere Gestattung angelegten Leihbibliothek bedarf der Erlaubniß der Provinzialregierung. Im Falle einer Versagung der Erlaubniß sind die Gründe jener anzugeben. Keine Druckschrift darf im Kurstaate herausgegeben oder verbreitet werden, welcher nicht mit oder ohne Name des Verfassers, der Name des Verlegers, beziehungsweise des Kommissionairs oder des Drukers, die übliche Angabe des Ortes und der Zeit des Druckes, und insofern die Druckschrift zur Klasse der Zeitungen oder Zeitschriften gehört, der Name des Herausgebers (Redakteurs) beigesezt ist. Die Uebertretung dieser Vorschriften hat für den Verleger, Druker, auch bei periodischen Blättern für den Herausgeber, so wie für den Verbreiter, ohne Rüksicht auf den Inhalt der Schrift, neben deren Wegnahme eine Geldstrafe von zehn bis fünfzig Thalern zur Folge. Die zur Herausgabe einer Zeitung oder eines andern periodischen Blattes erforderliche Erlaubniß ist nur alsdann zu ertheilen, wenn der Nachsuchende nachweist, daß er kurhessischer Staatsbürger, im Lande wohnhaft und wenigstens 24 Jahre alt sey; nicht unter Kuratel steht; nicht wegen solcher Vergehungen, die entweder nach gesezlichen Bestimmungen oder nach allgemeinen Begriffen für entehrend zu halten sind, vor Gericht gestellt oder doch von der disfälligen Anschuldigung losgesprochen worden ist; nicht in den lezten fünf Jahren Herausgeber einer Zeitung oder Zeitschrift gewesen ist, welche durch ein gerichtliches Erkenntniß oder vermöge eines Ausspruchs der deutschen Bundesversammlung unterdrükt worden; und eine nach Befinden der Umstände von 100 bis 1000 Rthlrn. zu bestimmende Sicherheit in Geld, inländischen Staatspapieren, Pfandverschreibungen oder durch Bürgen stellt. — Schriften, welche in der Form täglicher Blätter oder heftweise erscheinen, desgleichen solche, die nicht über 20 Bogen im Druke stark sind, unterliegen, so lange die Bundesgesezgebung solches erfordert, ohne Ausnahme der Censur. Die Censur wird von der betreffenden Polizeidirektion oder dem betreffenden Kreisamte besorgt, sofern das Ministerium des Innern dieselbe nicht einem andern Beamten überträgt. Die bisher bestandenen Censurkommissionen und Deputationen werden hiedurch aufgehoben. Gegen die Entscheidung der Censurbehörde findet eine Beschwerde an das Ministerium des Innern statt. Wird die Censur umgangen, so sind die Exemplare durch die Polizeibehörde in Beschlag zu nehmen, und daneben verfällt der Schuldige in eine Strafe von 50 bis 200 Rthlr. Diese Geldstrafe kan, wenn der Druk, ungeachtet der Versagung der nachgesuchten Drukerlaubniß, dennoch vorgenommen wird, bis zum Doppelten erhöht werden; auch muß alsdann daneben stets eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen bis zu zwei Monaten erkannt werden. — Wer in Druckschriften die Religion oder gottesdienstliche Gebräuche einer in Kurhessen anerkannten Religionsgesellschaft durch ungeziemenden Tadel oder Hohn herabzuwürdigen und verächtlich zu machen sucht, wird mit Geldbuße von 25 bis 100 Rthlr. und daneben mit einer Freiheitsstrafe von 14 Tagen bis zu sechs Monaten belegt. — Wer durch Darstellung unzüchtiger Gegenstände in Druckschriften die Sittlichkeit auf eine, öffentliches Aergerniß erregende Weise verlezt, verfällt in eine Geldbuße von 10 bis 50 Rthlr. und daneben in eine Freiheitsstrafe

Digitized by Google

von 8 Tagen bis zu 3 Monaten. Wer in Drukschriften zum Hoch- oder Landesverrath auffordert oder anreizt, hat eine Freiheitsstrafe von 2 bis zu 20 Jahren zu erleiden. — Wer in Drukschriften zum Aufruhr oder zu andern Vergehungen auffordert oder anreizt, verfällt in eine Freiheitsstrafe bis zu 11jähriger Dauer. — Wer in Drukschriften Gesezе oder gesezliche Einrichtungen durch frechen Tadel herabzuwürdigen oder verächtlich zu machen sucht, verfällt in eine Geldbuße bis zu 50 Rthlr. und daneben in eine Freiheitsstrafe bis zu drei Monaten. — Wer in Drukschriften die den Landesfürsten, den Regenten oder Mitregenten schuldige Ehrfurcht oder dessen Würde verlezt, wird mit Freiheitsstrafe von drei Monaten bis zu 5jähriger Dauer belegt. — Die durch Drukschriften gegen ein Mitglied des kurfürstlichen Hauses begangenen Ehrenkränkungen sollen mit Freiheitsstrafen bis zu 2jähriger Dauer geahndet werden. — Ehrenkränkungen, welche gegen die Landesregierung oder einzelne Behörden derselben oder gegen die Ständeversammlung durch Drukschriften verübt werden, ziehen eine Geldbuße bis zu 100 Rthlr. und daneben eine Freiheitsstrafe bis zu 6 Monaten nach sich. — Wer in Drukschriften die Verfassung oder Verwaltung des deutschen Bundes oder eines einzelnen Bundesstaats dergestalt angreift, daß dadurch dessen Würde oder Sicherheit verlezt oder die Erhaltung des innern Friedens in Deutschland gefährdet wird, soll, sofern er nicht einer schwerern Strafe unterliegt, mit Geldbußen bis zu 400 Rthlr. und daneben mit einer Freiheitsstrafe bis zu 1 Jahr belegt werden. — Gleiche Strafe trift den, welcher sich eine Ehrenkränkung gegen den Regenten eines auswärtigen Staates in Drukschriften erlaubt. — Eine Geldbuße bis zu 100 Rthlr. und daneben eine Freiheitsstrafe bis zu drei Monaten tritt gegen denjenigen ein, welchee einem bei dem kurfürstlichen Hofe akkreditirten Gesandten odee Geschäftsträger auswärtiger Regenten als solchen eine Ehrenkränkung in Drukschriften zufügt. Ehrenkränkungen, welche auswärtigen Behörden durch Deukschriften zugefügt werden, haben eine Geldbuße bis zu 50 Rthlrn. und daneben eine Freiheitsstrafe bis zu sechs Wochen zur Folge. Wer die Ehre einer nicht unter den Schuz der vorhergehenden §§. gestellten Person oder Körperschaft in Drukschriften kränkt, soll zu einer Geldbuße bis zu 50 Rthlrn. und daneben zu einer Freiheitsstrafe bis zu sechs Wochen veeurtheilt werden. Für solche gedrukte Schmähschriften, worin Jemanden ein nach den herrschenden Vorstellungen entehrendes Laster oder Verbrechen angedichtet wird, soll die Strafe in dreimonatlicher bis zu sechsmonatlicher Freiheitsstrafe bestehen. Bei Bestimmung des Strafmaaßes darf darauf, ob der Beleidigte ausdrüklich benannt oder nur auf sonstige Weise kenntlich bezeichnet worden ist, keine Rüksicht genommen werden. Die Einrede der Wahrheit wird zur Begründung der Straflosigkeit nur dann zugelassen, wenn den im öffentlichen Berufe stehenden Personen Thatsachen zum Vorwurfe gemacht werden, welche die Verfehung ihres öffentlichen Berufes betreffen; wobei jedoch für solche Ehrenkränkungen, welche mit jenen Thatsachen in keiner nothwendigen Verbindung stehen, die gesezliche Strafe zur Anwendung kommt. In Bezug auf Privatpersonen ist diese Einrede zu gleichem Zweke blos in dem Falle statthaft, wenn denselben solche Handlungen vorgeworfen werden, welche in öffentlichen Häusern oder an öffentlichen Orten vorgenommen worden sind. Im Falle der Wiederholung von Preßvergehen kan eine Erhöhung der gesezlichen Strafe bis zum Doppelten eintreten. Im dritten oder weitern Falle kan zugleich das Verbot der Zeitung oder Zeitschrift erkannt, auch dem Verleger oder Druker die Ausübung seines Buchhandels oder Drukereigewerbes auf die Zeit von drei Monaten bis zu drei Jahren von der Behörde, welche die Erlaubniß ertheilt hat, untersagt werden. — Die Freiheitsstrafe darf, den Fall des Hoch- oder Landesverraths ausgenommen, nur in Gefängniß odee Festungsarrest bestehen. — Geldstrafen, die nicht erlegt werden können, werden nach dem Verhältnisse, welches in der betreffenden Strafbestimmung zwischen Geld- und Freiheitsstrafe bei dem Maximum derselben angenommen ist, in Freiheitsstrafen verwandelt. — Ueber alle in den vorstehenden §§. erwähnten Vergehungen haben die Kriminalsenate der Obergerichte zu erkennen. Gegen die Entscheidungen der Odergerichte ist das Rechtsmittel der Berufung wie das der Nichtigkeitsbeschwerde zulässig.

* Aus dem Holsteinischen, 17 Jul. Das Kieler Korrespondenzblatt vom 6 Jul. enthält nun auch die Erklärungen der Ritterschaft und nicht rezipirten Besizer adeliger Güter in den Herzogthümern Schleswig und Holstein wegen Aufgebung ihres Zollfreiheitsprivilegiums, welche im Lande die verdiente Anerkennung gefunden hat. — Dasselbe Blatt erwähnt der Abreise des Königs von Kiel. Obgleich Se. Maj. seit meheeren Tagen sich in der Besserung befanden, so wollten die Aerzte doch nicht zugeben, daß Allerhöchstdieselben sich den Beschwerden der Seereise aussezten, so lange Sie sich noch angegriffen fühlten. Seitdem hat der Monarch sich zusehends erholt, wie folgendes Bulletin zeigt: „Se. Maj. der König haben während der lezten Nacht vom 12 zum 13 sehr gut geschlafen, und befinden sich heute weit besser. Louisenlund, 13 Jul. Fenger; Maes; Benken." — Zur allgemeinen Freude vernimmt man, daß Se. Maj. seitdem so weit hergestellt sind, daß die Rükfahrt auf dem königlichen Dampfschiffe nach Kopenhagen gestern, den 16 Jul., erfolgen sollte.

## Rußland.

In Gemäßheit eines kaiserlichen Manifestes vom 28 Jun. soll in Betracht der bedeutenden Veränderung, die seit dem lezten Census vom Jahr 1816 in der Volkszahl vorgegangen ist, und in Betracht der Nothwendigkeit, ein richtiges Verhältniß in den verschiedenen Kron- und Gemeinde-Abgaben und in der Rekrutenaushebung herzustellen, im ganzen Reiche, mit Ausnahme von Grusien, Armenien und den Trans-Kaukasischen Provinzen überhaupt, eine neue Volkszählung vorgenommen, und bis zum Schlusse des Jahres 1834 beendigt werden; so daß die darauf zu begründende Erhebung der Kronabgaben mit dem Jahre 1835 beginnen wird.

## Oestreich.

Wien, 20 Jul. 5proz. Metalliques 93 9/32; 4proz. Metalliques 86 31/32; Bankaktien 1238.

Frankfurt a. M., 22 Jul. 5proz. Metalliques 96; 4proz. Metalliques 87 1/8; Bankaktien 1522.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

## Blike auf die Leipziger Jubilatemesse 1833.

### V. Buchhandel. Allgemeines.

(Fortsezung.)

Der englische Buchhandel war auch auf dieser Messe persönlich nur durch den rastlos thätigen Black (Black, Young and Young) repräsentirt. Da er seine sehr pünktlichen Sendungen kostenfrei bis Leipzig liefert, so ist zu wünschen, daß diese Zusendungen durch die Menge der Aufträge (an seinen Kommissionair Herdig) immer mehr erleichtert und die nüzlichen Wechselverbindungen dadurch vermehrt werden können. Die neuen Ausgaben unsrer griechischen und römischen Klassiker werden von ihm am meisten gesucht, denn die deutsche Litteratur macht in England noch immer nur langsame Fortschritte. Man begnügt sich mit den Kritiken und Anzeigen im gründlichen Foreign Quarterly Review (einem Black-Treuttelschen Verlagsartikel), in dessen neuestem Stük (XXII) doch nur Raumers Briefe aus Paris und der dritte Theil von Niebuhrs Geschichte beurtheilt sind. Einige Reisebeschreibungen und eine Masse von Spottbildern und Bilderbüchern (by the second hand) abgerechnet, fand man nur wenige englische neue Werke bei ihm, da er lieber auf Bestellungen eingeht. Treuttel und Richter sandten ihren Verlag durch das Pariser Haus. Sie beabsichtigen für England ein umgearbeitetes Konversationslexikon, wie die Pariser von ihrer Seite. Berlin wird zum Theil durch den sehr spekulativen Asher, der überall aufkauft, um wohlfeilere Preise stellen zu können, versorgt. Wien wird am meisten durch Schalbacher versorgt, der allein für 8000 Thlr. englische Bücher verkaufte, dessen Geschäft auch für die Zahlungen, die er in Leipzig machte, zu den schwunghaftesten gehört. Uebrigens sieht es auch im englischen Buchhandel traurig aus. Die Penny-Magazines, die two- und threepence Literature ruinirten die solidesten Handlungen. Das Herabsezen der Preise (Colburn verkauft seine Romane jezt um die Hälfte des Preises) ist an der Tagesordnung. Am Pennymagazin arbeiten die besten Köpfe, z. B. Professor Long bei der Londoner Universität. — Die Buchhändler Leipzigs, des Centralpunkts und Stapelplazes des so weit hin und vielästig verzweigten deutschen Buchhandels, entbehrten bis jezt noch immer, außer daß sie bestimmte Beisizer beim Handelsgerichte und der königlichen Bücherkommission, bei klagbaren Rechtsfällen und Verboten waren, die Festigkeit eines geschlossenen Vereins. Je untrennbarer das Interesse des deutschen Buchhandels an den Leipziger durch tausend, freilich nur in den Handelsbüchern sichtbare Fäden angeknüpft ist, desto wünschenswerther war für alle einheimischen und auswärtigen Handlungen die Bestimmung von Statuten, durch welche der Nuzen der auswärtigen hieselbst Geschäfte treibenden so gut als der hiesigen gefördert würde. Es gelang nach langen Vorarbeiten und Berathungen einer dazu ernannten Deputation, wobei Männer, wie der Veteran Kummer, Ambrosius Barth, F. C. W. Vogel, Friedrich Fleischer u. s. w., aufs thätigste mitwirkten, unter der Leitung des königl. Regierungskommissarius v. Langenn, eine solche Ordnung zu entwerfen, welche nach der Genehmigung des Königs und des Prinzen Mitregenten durch den Präsidenten der Landesdirektion, v. Wietersheim, am 10 Dec. 1832 unterschriftlich vollzogen, eine gesezliche Bestätigung erhielt. Diese Statuten des Vereins der Buchhändler in Leipzig von obigem Datum enthalten in 79 §§. das Wesentlichste über die Aufnahme in den Verein, die an Unbescholtenheit, Großjährigkeit, Bürgerrecht in Leipzig und wirkliche Betreibung eines Buch-, Musikalien- und Landkarten-Handels geknüpft ist, gegen Erlegung von 50 Thlrn. beim Eintragen in die Rolle, und jährlichen Beitrag von 3 Thlrn.; über die Wahl und Geschäfte der nach und nach wechselnden Deputirten, über die (höchst wohlthätige) Einrichtung der Vergleichungsdeputation, über die Versammlung auf der Buchhändlerbörse, Suspension und Ausschluß von der Mitgliedschaft, Anmeldung und Entlassung jedes Lehrlings mit Attesten, wobei gerühmt zu werden verdient, daß man sich in der Bestimmung nur beim Allgemeinen hielt, und die Klippe der sächsischen Gesezgebung, alle Fälle erschöpfen zu wollen, glüklich vermied. Es leidet keinen Zweifel, daß durch die nun streng befolgte Eintragung in die Rolle und die daran geknüpften Rechte und Verpflichtungen dem unbefugten Eindringen in den Verein heilsame Schranken gesezt sind. Denn wie viele der frühern Eindringlinge sind bereits verschollen! Vielleicht knüpft sich nun an diese Statuten noch manche wünschenswerthe Einrichtung, wohin wohl vor Allem eine Unterrichtsanstalt für die 60—70 Lehrlinge, die in Leipzig ihre sechs Jahre aushalten, zu erhoffen seyn dürfte, wozu ein gediegener Aufsaz im Aprilhefte der Brockhaus'schen Blätter für literarische Unterhaltung aus der Feder eines durch Erfahrung gereiften, durch die preiswürdigsten Unternehmungen zum Besten der Litteratur sich auszeichnenden Buchhändlers einen sehr beherzigungswerthen Entwurf geliefert hat.

(Fortsezung folgt.)

---

### Deutschland.

**Stuttgart.** Im Namen der staatsrechtlichen Kommission berichtete in der Sizung der zweiten Kammer vom 17 Jul. der Abg. Mosthaf über den §. 24 des Rechenschaftsberichts, betreffend die dem Dr. Schulz aus Darmstadt verweigerte Aufenthaltsertheilung in Stuttgart. Dr. Schulz, sagt der Berichterstatter, wendete sich über diese k. Verordnung klagend an den ständischen Ausschuß. Dieser konnte aber in dieser verweigerten Erlaubniß keinen Grund zur Beschwerde ersehen, da jede Regierung befugt sey, sich des Hausrechts zu bedienen. Da nun die Regierung dieses Recht, Fremde aus dem Staate zu weisen, wirklich von jeher hatte, und dasselbe ihr nirgends in der Verfassung abgesprochen wurde; da auch die Bundesgeseze für die deutschen Staaten nicht das Aufenthaltsrecht eines jeden Deutschen in jedem deutschen Staate, sondern nur die Erlaubniß, sich Güter zu erwerben, aussprechen: so geht der Antrag der Kommission dahin, dem Beschluß des ständischen Ausschusses beizutreten. (Gelächter.) v. Mosthaf: Es gibt Nichts zu lachen. Pflanz: Ist dis wirklich die Ansicht der Mehrzahl der Kommissionsmitglieder? v. Mosthaf: Die einstimmige. — In derselben Sizung nahm die Kammer mit 72 gegen 15 Stimmen, ungeachtet des Widerspruchs der Minister, den Antrag der Kommission an, wonach die von der vorigen Kammer bewilligte, aber noch nicht verwendete Summe

Digitized by Google

von 189,000 fl. für den Kannstadter Brükenbau, mit Ausnahme von 15,000 fl. für die Interimsbrüke, an die Restverwaltung zurükfällt (d. h. auf eine neue Verabschiedung verwiesen wird). Der Abgeordnete Zais entwikelte einen Zusaz zu seiner Motion über den Zollverein. Der Vertrag mit Preußen sey kein Handelsverein, sondern eine Zollvereinigung; er wünsche allgemeine Handelsfreiheit und Abschluß eines Vereins mit allen deutschen Staaten. Die preußischen Zollsäze hält er für zu hoch, und eben damit würden auch noch unsere Steuern erhöht. Auch bezweifelt er, daß Baden auf diese Weise je zum Beitritte vermocht werden könnte. — In der Sizung vom 20 Jul. wurde der Gesezesentwurf über die Rekruten-Verwilligung auf die Jahre 1834 bis 1836 incl. berathen. Deffner trägt auf Verschiedung der Berathung bis zur Verabschiedung der verheißenen Landwehrordnung an, da nach dem Bundesstaatsrecht gestattet sey, einen Theil des Bundeskontingents aus Landwehr bestehen zu lassen. Nach einiger Debatte darüber wird dem Antrage keine Folge gegeben, und zur Berathung des Gesezesentwurfs übergegangen. Bei dieser Berathung trägt Abgeordneter Uhland darauf an, die Kammer möge die königliche Regierung um Auskunft bitten, ob und welche Einleitungen von Seite der Regierung zum Behuf der Verminderung der militairischen Bundespflichten Würtembergs getroffen worden seyen. Hätten dagegen noch keine solchen Einleitungen statt gefunden, so möge die königliche Regierung sich dafür zu verwenden gebeten werden, daß der bundesmäßige Militairstand in den nächsten drei Jahren eine Verminderung erleide. Seit 17 Jahren (sagte Uhland unter Anderm) leben wir im Frieden, und doch sollen wir einen großen Theil der Staatseinnahme für die Unterhaltung des Militairs verwenden. Sie kostete 26 Millionen in 17 Friedensjahren. Man sagt: man solle im Frieden auf den Krieg gerüstet seyn; aber steht auch der Aufwand im Verhältnisse mit dem Vortheil? Könnte Jemand es billigen, wenn sich Einer die Nahrung entzöge, um sich in Krankheiten, die ihn später betreffen können, mit Arzneien versehen zu können? Hat sich die Einrichtung als eine nationale erwiesen? Kan der Würtemberger wissen, unter welche Fahne im Fall eines Krieges sein Militair gestellt wird? Gibt es Krieg gegen das Vaterland, so wird auch der Würtemberger seine Kraft zeigen. Doch ich will blos vom materiellen Interesse sprechen: alle Ersparnisse werden sonst nicht fühlbar seyn, wenn hier nicht gespart wird. Man spricht von Bundespflicht und Militairsystem; aber diese zwei Saiten der alten Leyer sind etwas abgenuzt: oder sind jene Worte ein ewiger Schiksalsspruch? Und hat nicht Würtemberg wenigstens auch Einen Faden dort, wo der Knoten geschlungen wird? Man sagt, es sey vergeblich, wenn sich die würtembeegische Kammer dahin ausspreche; aber wenn sich nur alle Kammern der kleinern deutschen Staaten dahin aussprechen, und die Regierungen dieser Länder sich diesen Wünschen fügen, so wird es nicht ganz vergeblich seyn. Daher stelle ich meinen Antrag. Die Lasten tragen sich leichter bei einer fröhlichen Aussicht. Kriegsm. v. Hügel: Ohne Geld kan man keine Soldaten haben. Daß aber das würtembergische Militair verhältnißmäßig am wenigsten in Deutschland kostet, das wird die Debatte ausweisen. Uhland: Die von mir angegebenen Kosten von 26 Millionen sind wohl das Minimum. Uebrigens machte ich eigentlich auf das Verhältniß der ganzen Staatsausgabe aufmerksam. Staatsr. v. Hartmann: Die Verhältnisse der einzelnen deutschen Staaten zum Ganzen wurden sehr wohl erwogen; wenn jezt ein einzelner Bundesstaat mit Anträgen auf Herabsezung des Bundesmilitaires kommt, so wird das wohl keine Folgen haben. Ich glaube daher, daß auf diesen Antrag keine Rüksicht zu nehmen ist. Feuerlein: Der Abg. Uhland hat aus der Seele fast eines jeden Kammermitglieds gesprochen; doch geht der Antrag nicht Hand in Hand mit der heutigen Berathung: wenn wir auch die Rekrutirung von 3500 Mann auf drei Jahre bewilligen, und dann doch das Bundesmilitair vermindert wird, so wird die Regierung selbst die bewilligte Rekrutirung herabsezen. Pfizer: Wir sagen so oft, der deutsche Bund hat es beschlossen; aber wir fragen nie, wie und aus welchen Gründen etwas beschlossen worden sey. Die Beschlüsse gelten als zwingend; und doch beruft sich der deutsche Bund immer auf die „dankbare Anerkennung" und Zustimmung der einzelnen Staaten. Unsere Regierung sollte daher Schritte thun, daß das Volk erführe, nicht durch Schuld der Regierung sey das Bundeskontingent nicht vermindert worden. Menzel: Ich glaube auch, daß Verminderung des Kontingents vom Bundestag aus geschehen soll, aber nicht daß es geschieht; so wollen wir doch mindern, so viel wir können. Wenn von Preßfreiheit oder Verwahrung gegen Bundesbeschlüsse die Rede ist, so heißt es stets, man solle recht demüthig seyn und bescheiden; so wollen wir denn auch bei der Bewilligung der Rekruten bescheiden seyn. Staatsrath v. Hartmann: In dem Vereine des Bundes findet jeder einzelne Staat seinen Schuz; daher kan man nicht sagen, daß unser Militair von keinem Nuzen sey. v. Mosthaf: Dem Volke fehlt noch Etwas; es muß auch mannhaft und wehrhaft seyn; wie geschieht das? Antwort: durch das Militair; das bleibt stehen aufs Kommandowort, wo es Kugeln gibt und nichts als Kugeln. (Lautes Gelächter.) Römer: Durch das Verbot, Waffen zu tragen, wird das Volk mannhaft, ohne Zweifel! Widenmann: Man spricht immer von der Nothwendigkeit, daß ein kräftiges Deutschland da seyn sollte; dis läßt sich nicht vereinigen mit Verminderung des Militairs. So lange andere Nationen noch gerüstet dastehen, muß es Deutschland auch. Deutschland muß eine imposante Stellung einnehmen; da gehört es sich nicht auf einige 100 Mann zu sehen. Die Landwehr mag gut seyn, aber gegen Außen wird sie nicht viel wirken können, wie das Beispiel von Belgien zeigt. Pfizer: Ich bin nicht der Meynung, daß wir kein Militair haben sollen; aber eine Hauptaufgabe für uns muß gleiche Vertheilung der Lasten und Pflichten seyn. Wir werden uns daher auf das unentbehrlichste Bedürfniß beschränken müssen. Ein zweiter Moment ist Vertheidigung unseres Vaterlandes; für diesen Zwek, sagt man, könne nicht zu viel geschehen; da muß man aber zuvor ein selbstständiges und unabhängiges Vaterland haben. Der nächste Krieg, an dem wir Theil zu nehmen gezwungen werden, ist wahrscheinlich kein nationaler, und wird voraussichtlich nicht zum Schuze der konstitutionellen Einrichtungen statt finden. Gmelin: Das ist sehr stark. Pfizer: Wenn es nur wahr ist. Staatsrath v. Hartmann frägt den Hrn. Abg. Pfizer um seine Aeußerung, daß der nächste Krieg, woran Würtemberg wegen des Bundes Theil nehmen müsse, kein nationaler u. s. w. sey;

Pfizer wiederholt seine früheren Worte. Staatsr. v. Hartmann: Diese Bemerkung ist sehr ungeeignet. Pfizer: Der Hr. Staatsrath kan meine Bemerkung für ungeeignet halten, aber nicht zurükweisen. Viele Stimmen: Eine Rüge steht blos dem Präsidenten, nicht aber dem Hrn. Staatsrathe zu. Die ganze Debatte dauerte über drei Stunden. Der Antrag Uhlands auf einstweilige Verschiebung der Entscheidung bis zur Eröfnung über das Resultat der mit dem Bundestag getroffenen Einleitung ward mit 58 gegen 50 Stimmen verworfen. Eben so wurden die Anträge auf Verwilligung einer kleinern Anzahl von Rekruten (nur 2900 oder 3000) verworfen, indem die Kammer mit 50 gegen 38 Stimmen beschloß, auf die drei Jahre 1834, 1835 und 1836 eine Aushebung von jährlich 3500 Rekruten zu bewilligen. Zulezt beschließt dieselbe mit 67 gegen 29 Stimmen obigem Antrage Uhlands gemäß, die Regierung zu bitten: bei der Bundesversammlung für Verminderung der Bundeskontingente Schritte zu thun. (St. Bl.)

†* Stuttgart, 20 Jul. In der heutigen Sizung der Kammer der Abgeordneten erstattete der Abgeordnete Wiest im Namen der land- und forstwirthschaftlichen Kommission Bericht über einige Motionen und zahlreiche Petitionen, die auf Abwendung des Wildschadens gerichtet waren. Ein solcher kommt, nicht durch die Schuld der Regierung, sondern durch eine unzeitige Hegung des Wildes von Seite einiger Jagdberechtigten und einiger Pächter von Staatsjagden, auf einigen Punkten von Würtemberg vor, und dieser partielle Wildschaden gibt nun den Anlaß, nicht nur kräftigere, als die bereits gegebenen Mittel gegen den Wildschaden zu fordern, sondern auch das Jagdrecht selbst anzugreifen. Der vorgetragene Bericht erklärt das bestehende Institut der Gemeindewildschüzen für unzureichend, er verlangt daher nicht nur eine Erweiterung dieses Instituts und Wildschadens-Ersaz, sondern auch eine Ueberlassung der Staatsjagden an die Gemeinden wenigstens auf ihren Markungen. Diese Ueberlassung soll zwar nur pachtweise geschehen, allein bald werden die Gemeinden die Entrichtung der Pachtgelder lästig finden, man wird ihre Aufhebung beantragen und bewilligen, und dann werden die Gemeinden in den standes- und grundherrlichen Bezirken auftreten, und ein Gleiches auch für sich verlangen und — über kurz oder lang auch erlangen, und damit ist das Jagdrecht vernichtet. Viele werden dis gern sehen; der billig Denkende kan jedoch nur bedauern, daß durch Mißbrauch auf der einen Seite und durch Mißachtung gegründeter Rechtsansprüche auf der andern Seite ein Recht verloren gehen soll, das, mit Schonung geübt, Niemanden benachtheiligt, das die friedlichen Bewohner des Waldes allein vor gänzlicher Ausrottung schüzt, und das endlich unter den grundherrlichen Rechten gerade dasjenige ist, welches die größeren Grundbesizer auf ihren Landsizen festhält und damit dem Landmann Vortheile bringt, die man da, wo sich die Grundherren in die Städte ziehen, schmerzlich vermißt.

## Schweiz.

† Zürich, 20 Julius. Der große Rath von Bern hat sich nun gleichfalls für die von Graubündten angetragene Vermittlungskonferenz erklärt. Es geschah in Abwesenheit des Professors Johann Schnell, hauptsächlich durch die Bemühungen des Obergerichtspräsidenten von Wattenwyl und des Regierungsraths Wyß. Appenzell wird nun hinzutreten, um die reglementarische Mehrheit von zwölf Stimmen voll zu machen. Bereits hat aber der Vorort das Prävenire gespielt. Sey es, um den Zusammentritt der Konferenz möglichst zu beschleunigen, oder um die Tagsazung eines Entscheides zu überheben, der als mit ihren frühern Beschlüssen im Widerspruche stehend angesehen werden, oder ihre Stellung den Sarner Ständen gegenüber verrüken könnte, hat der hiesige Regierungsrath heute einmüthig beschlossen, für den Versuch einer Ausgleichung zwischen den getrennten Landestheilen von Schwyz und Basel auf den 5 Aug. eine Konferenz sämtlicher 22 Stände hieher nach Zürich auszuschreiben. In Bezug auf den Kanton Schwyz dürfte die Aufgabe der Konferenz nicht sehr schwierig seyn. Bereits, behauptet man, sey von Seite des alten Landes unter der Hand den äußern Bezirken das Anerbieten gemacht worden, eine auf dem Grundsaze der Rechtsgleichheit beruhende gemeinsame Verfassung zu entwerfen, und die äußern Bezirke dürften wohl einem solchen Antrage um so eher Gehör geben, als das alte Land nicht nur in Außnacht und Wäggithal viele Anhänger zählt, sondern auch Gersau die Partei der äußern Bezieke niemals entschieden ergriffen hat, und es nach seiner geographischen Lage auch nicht konnte. Weit schwieriger, wie es von Anfang an der Fall war, stellt sich die Frage in Hinsicht auf Basel. Hier hat man auf beiden Seiten den entschiedensten Widerstand gegen jede Konzession zu besorgen; auf Seite der Landschaft werden sich die neuen Behörden, auf Seite der Stadt ohne Zweifel die Bürgerschaft am meisten entgegen stemmen. An einen erwünschten Ausgang ist da schwerlich zu denken. — Am 17 fand eine Konferenz der sieben Konkordats-Kantone statt. Es soll die Frage berathen worden seyn, was für ein Weg in Hinsicht auf die Bundesrevision bei der gegenwärtigen Lage des Geschäftes einzuschlagen seyn möchte. Ueber den Gang dieser Berathung verlautet Folgendes: Der Gesandte von Bern, Statthalter Schnell, trug auf einen eidgenössischen Verfassungsrath an, fand aber von keiner Seite Unterstüzung. Von einer andern Gesandtschaft wollte beliebt werden, einstweilen noch mit dem bisherigen Bundesentwurfe weiter sein Glük zu versuchen, theils durch Unterhandlung mit Waadt, theils durch Veranstaltung einer nochmaligen Abstimmung im Kanton Luzern. Die Mehrheit aber fand es sehr gewagt, auch vorausgesezt, daß eine zweite Abstimmung des Luzerner Volkes ein günstigeres Ergebniß liefern würde, die neue Bundesregierung auf einen in seinem Innern noch so wenig beruhigten Kanton zu basiren. Eine dritte Meynung ging auf Ausarbeitung eines neuen, nur die politische Organisation umfassenden, möglichst einfachen, kurzen, faßlichen Entwurfes; alle materiellen Fragen würden, wie bisher, besondern Tagsazungsbeschlüssen und Konkordaten vorbehalten. Nach einem vierten Antrage endlich wurde der bestehende Bundesvertrag als Grundlage jeder weitern Berathung angenommen, und durch diejenigen Punkte desselben, hinsichtlich deren ein dringendes Bedürfniß der Verbesserung vorhanden ist, einer Umarbeitung unterworfen, auch blos diese Punkte zur Sanktion vor das Volk gebracht, da die übrigen Artikel des Bundesvertrages, als bereits bestehendes Bundesrecht, keiner weitern Bekräftigung bedürfen. Die zweite Meynung soll vornehmlich von Luzern, die dritte von St. Gallen, die vierte von Zürich auf die Bahn gelegt und entwikelt worden seyn. Man glaubt, die leztere werde die Oberhand erhalten. — Im Thurgau hat das Volk den Bundesentwurf mit einer über drei Viertheile ansteigenden Mehrheit angenommen, in Aargau ist der große Rath zu dessen Berathung auf übermorgen zusammen berufen. Im hiesigen Regierungsrathe wurde heute auch die Frage berathen, ob nicht, bei der gegenwärtigen Lage des Revisionsgeschäftes, der große Rath außerordentlich zusammen zu berufen sey, um demselben weitere Anträge hierüber vorzulegen. Nach einer lebhaften Erörterung wurde der Gegenstand zur Vorberathung an den Staatsrath gewiesen. Man vermuthet, die auf morgen angekündigte Versammlung der politischen Vereine habe diese Anregung veranlaßt. Mehrere Regierungsglieder hätten für besser gehalten, vorerst den für die Eröfnung der Instruktionen über den Bundesentwurf angesezten Termin abzuwarten.

---

### Druckfehler.

In der Außerordentlichen Beilage Nro. 261. S. 1042. Sp. 1, Z. 14 von unten, ist zu lesen: t'aidera. — In der Außerordentlichen Beilage Nro. 237. S. 945. Sp. 1, Z. 18 und 20 von oben, ist, statt China, jedesmal zu lesen: Chiwa.

Digitized by Google

# Literarische Anzeigen.

[1284] Herabgesezter Preis von

## Schiller und Goethe's Briefwechsel.

Die Anzeige von dem Erscheinen des Goetheschen Nachlasses von 15 Bänden, durch welchen sofort die sämtlichen Werke des großen Dichters geschlossen werden, hat aller Orten und so allgemein Anklang gefunden, daß es wohl geeignet seyn dürfte, hiermit eine wiederholte Anzeige von dem

## Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe

in 6 Bänden kl. 8.

zu verbinden. Je mehr sich dieses Werk, seiner innern Bedeutsamkeit nach, an die sämtlichen Goethe'schen Werke anschließt, um so häufiger dürfte der Wunsch entstehen, dasselbe der Sammlung letzterer anzuschließen. Unsererseits dies möglichst zu erleichtern, sind wir entschlossen, noch auf einige Zeit genannte 6 Bände um den herabgesezten Preis

von 11 fl. 48 kr. auf Velin-} Papier
und 9 fl. 30 kr. auf Druk-}

zu erlassen, während der nachher wieder eintretende Ladenpreis 23 fl. 36 kr. und 19 fl. ist.

Stuttgart und Tübingen, im März 1833.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[1283] Stuttgart. (Literarische Anzeige.) In der Chr. Hausmann'schen Antiquariats-Buchhandlung in Stuttgart sind folgende anerkannt klassische Werke in vielfacher Anzahl und ganz neu um die beigesezten wohlfeilen Preise zu haben:

Burger, J., Lehrbuch der Landwirthschaft, zwei Bände, 3te verbesserte und vermehrte Ausgabe 1832. Auf feinem Velinpapier 4 fl. 30 kr.

Say's, J. B., Ausführliche Darstellung der National-Oekonomie oder der Staatswirthschaft. Aus dem Französischen der 6ten Ausgabe übersezt, und theils kritisch, theils erläuternd glossirt, so wie mit einem Real-Auszuge von Say's Cours d'économie politique practique begleitet, von Professor Dr. K. E. Morstadt, Lehrer der Rechte und der Staatswirthschaft in Heidelberg. Drei Bände, 3te äußerst stark vermehrte Ausgabe 1833. Auf feinem Velinpapier (115 Bogen stark) 8 fl.

Thaer, A., Grundsäze der rationellen Landwirthschaft, vier Bände mit 15 Kupfertafeln u. vielen Tabellen. Neueste Ausgabe 1833. Auf feinem Velinpap. 10 fl. 48 kr.

Literaturfreunde, welche für wenigstens 20 fl. wählen und den Betrag baar oder durch Anweisung portofrei einsenden, erhalten von obigen Preisen noch 10 Prozent Rabatt.

Chr. Hausmann'sche Antiquariats-Buchhandlung in Stuttgart.

---

[1217] Durch alle östreichische, bayerische und überhaupt deutsche Buchhandlungen ist zu beziehen:

Sachsens Umbildung seit dem Jahre 1830. Den konstitutionellen Ständen des Königreichs Sachsen gewidmet. 8. 12 Bog. 1833. Geh. 18 gr.

Hr. Leg.-Rath Hennicke in Gotha urtheilt über diese Schrift im Allg. Anz. d. D. Nr. 68: Unter obigem Titel ist eben eine Schrift erschienen, die kein treuer Sachse, am allerwenigsten aber kein Mitglied der jezigen Ständeversammlung unbeachtet lassen darf, wenn er am Wohle des Vaterlandes innigen Antheil nimmt. Sie ist mit Sachkenntniß, unbefangener Wahrheitsliebe, achtungsvoller Ruhe und ganz im geschichtlichen Sinne verfaßt. Auch jeden unbefangenen und am Fortschreiten der Völker Wohlgefallen findenden Deutschen wird das Buch historisch und politisch ansprechen. Hinrich'sche Buchhandlung.

---

[1289] Für Bibliotheken, Bücherfreunde, Antiquare.

So eben ist bei mir erschienen:

## Verzeichniß

einer ausgesuchten, werthvollen und seltenen

## Bücher-Sammlung

in französischer, englischer, italienischer, spanischer, lateinischer und griechischer Sprache in prachtvollen Einbänden; nebst einer Auswahl eben so werthvoller deutscher Werke, größtentheils um die

## Hälfte des Preises

herabgesezt.

Allen Freunden der klassischen Litteratur, allen Sammlern von Prachtwerken, allen Kennern seltener, geschäzter Ausgaben empfehle ich vorstehenden Katalog zu einer genauen Durchsicht, deren sie ihn bei Anschauung seines reichen Inhalts und der überaus niedrigen Preise gewiß würdig halten werden. Derselbe kan in jeder Buchhandlung Deutschlands eingesehen oder durch sie gratis bezogen werden (in Wien durch Friedrich Volke's Buchhandlung am Stock im Eisenplaz), auch werde ich solche in den Stand sezen, jede Bestellung um die angeführten Preise zu effektuiren.

Frankfurt a. M., den 12 Jun. 1833.

Wilhelm Schäfer, Buchhändler im Kasino.

---

[1266] Schriften über Italien.

In meinem Verlage erscheinen so eben, und sind durch alle Buchhandlungen des In- u. Auslandes von mir zu beziehen:

Brun (Friederike, geb. Münter), Römisches Leben. Zwei Theile. Mit den Ansichten der Villa di Malta und der Kapelle von St. Peter und Paul. 8. 44 Bogen auf feinem Druckpapier. geh. 3 Thlr. 18 gr.

Reigebaur, Handbuch für Reisende in Italien. Zweite, sehr verbesserte Aufl. gr. 8. 39 Bogen auf gutem Druckpapier. kartonirt. 2 Thlr. 16 gr.

Leipzig, im Jul. 1833.

F. A. Brockhaus.

---

[1207] In der Karl Gerold'schen Buchhandlung in Wien ist in Commission erschienen und durch alle Buchhandlungen (Brünn durch die L. W. Seidel'sche) auf feste Bestellung zu beziehen:

## Abhandlung über den Markschwamm und die Krankheiten, womit er oft verwechselt wird, mit besonderer Beziehung auf das Auge

von

Heinrich Wilhelm Edlen v. Zimmermann, der Medizin und Chirurgie Doctor, der Augenheilkunde und Geburtshülfe Magister, k. k. Oberfeldarzt und Assistent der medizinischen Klinik für Aerzte an der k. k. medizinisch-chirurgischen Josephs-Akademie.

Mit 3 colorirten Tafeln.

Wien, 1832.

1 Rthlr. 3 gr. oder 1 fl. 40 kr. K. M.

---

# Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1281] Diejenigen Unbekannten, welche auf den Nachlaß der hiesigen Farbknechts-Wittwe Christine Sauler Ansprüche machen wollen, haben diese binnen 60 Tagen von heute an hier anzumelden. Darnach wird der Nachlaß den anerkannten Betheiligten ohne Rüksicht auf Unangemeldete ausgehändigt.

Augsburg, am 16 Jul. 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Beneke.

---

[1261] Eßlingen am Neckar, Oberamtsstadt im Königreich Würtemberg. (Verkauf einer großen Mahlmühle, welche zu jedem mechanischen Betrieb benuzt werden kann.) In Gemäßheit Stiftungsrathe-Beschlusses vom 29 Mai d. J. wird die dem hiesigen Hospital eigenthümlich zustehende Mahlmühle samt Zugehör vor dem Mettinger Thore im öffentlichen Aufstreich verkauft werden. Diese durch den Neckarfluß betriebene Mühle hat 3 Mahlgänge und einen Gerbgang; zu derselben gehört eine abgesondert stehende zweistöckige Müllerswohnung mit angebauten Rindvieh- u. Schweinshallungen, ein Werkhaus mit angebautem Pferdestall, eine Wagenremise und ein zwischeninneliegender kleiner Wurz- und Küchengarten.

Dem Käufer ist frei gestellt, ob er die Mahlmühle, deren Wasserkraft auf etwa 125 Pferdekräfte berechnet ist, fernerhin als solche benüzen, oder irgend ein anderes mechanisches Werk darin einrichten und betreiben will; in beiden Fällen würde ein solider Mann in der hiesigen sehr bevölkerten, durch vielfaches Gewerbe, Handel, Fabriken und landwirthschaftlichen Verkehr, so wie durch die Nähe von Stuttgart belebten Stadt und Umgegend reichlichen Erwerb und angenehme Existenz finden.

Die Aufstreichsverhandlung wird am Mittwoch den 21 Aug., Vormittags 9 Uhr, auf dem hiesigen Rathhause statt haben; inzwischen können die Verkaufsgegenstände täglich besichtigt und die nähern Bedingungen, so wie das sehr billig gestellte Kaufs-Anbot bei der unterzeichneten Stelle erkundigt werden.

Am 15 Jul. 1833.

Stiftungs-Verwaltung.

Bacmeister.

---

[1258] Offene Kommisstellen.

Für das bedeutende Seiden-Waaren- u. Moden-Magazin einer k. Residenz wird ein tüchtiger Kommis, welcher der franz. Sprache mächtig ist, so wie ein zweiter in ein Moden- u. Ausschnittgeschäft als Verkäufer gesucht durch das

Allgemeine Geschäfts-Komptoir in Leipzig von C. Weinert's Wittwe u. Sohn.

---

[1263] Bäkerauwesen-Verkauf.

Eine vollkommen eingerichtete Bäkerei mit neuen Gebäulichkeiten steht aus freier Hand zu dem billigen Preise von 3000 fl. zum Verkauf.

Dieses Anwesen ist in der Nähe von Landshut im Isarkreise des Königreichs Bayern, hat eine für dieses Geschäft sehr vortheilhafte Lage und keine Konkurrenz auf dem Platze. Besonderer Verhältnisse halber werden auch äußerst vortheilhafte Kaufsbedingnisse zugesichert. Kaufslustigen ertheilt die weitere erforderliche Auskunft auf portofreie Anfragen das allgemeine Kommissions-Komptoir zu Straubing.

---

[1282] Schwezingen.

## Ausländische Pflanzen- und Orangenbäume zu verkaufen.

Im Laufe dieses Sommers und Herbstes werden dahier gegen 400 Stük Pomeranzen-, Citronen- und Myrthen-Bäume von 3 bis 10 Schuh hohen Stämmen; sodann mehrere tausend meistens seltene Glas- und Treibhaus-Pflanzen in vorzüglich starken und schönen Exemplaren, zu festgesezten billigen Preisen, theilweise oder in Partien, aus der Hand verkauft. Die Herren Liebhaber wollen sich gefälligst mit Ihren Aufträgen in portofreien Briefen an den Unterzeichneten wenden.

Schwezingen bei Mannheim den 18 Jul. 1833.

Zeyher, großherzogl. badischer Gartendirektor.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern vierteljährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro. 18. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag № 207. 26 Julius 1833.

Portugal. (Brief.) — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 207. Niederlande. (Schreiben aus Rotterdam.) — Deutschland. — Preußen. — Schweden. — Polen. (Vorladung.) — Oestreich. (Brief.) — Griechenland. — Außerordentliche Beilage Nro. 264. Leipziger Jubilatemesse. Buchhandel. — Badische Ständeverhandlungen. — Schreiben aus dem Holsteinischen. — Ankündigungen.

## Portugal.

Die neuesten englischen Blätter bringen nur ein paar kurze Notizen über Portugal. Der Globe sagt in seinen Börsennachrichten: „In der City geht das Gerücht, noch zwei Provinzen hätten sich für Dona Maria erklärt. Auch hieß es, ein Schif sey aus Lissabon vom 10 d. angekommen, mit der Nachricht, Admiral Napier und seine Eskadre befänden sich vor der Barre von Lissabon. Marschall Bourmont und sein Gefolge waren in Lissabon eingetroffen, und sogleich nach Coimbra weiter gereist." — In der Sun liest man: „Wir hören, daß thätige Anstalten getroffen werden, die konstitutionelle Armee in Algarbien zu verstärken. Indessen glaubt man, daß damit noch ein weiterer Zwek beabsichtigt werde — eine Expedition gegen Madeira."

*** Paris, 20 Jul. Man erhielt heute durch außerordentliche Gelegenheit Journale von Bordeaux; der Indicateur gibt folgenden Brief aus Lissabon vom 6 Jul.: „Vicomte de Molellos, Gouverneur von Algarbien, hat sich wirklich mit 600 Mann und einem Artilleriepark zurükgezogen, und 24 Stunden später haben ihn, wie schon gemeldet, zwei Drittheile seiner Mannschaft im Stiche gelassen. Zwei Briefe aus Beja bestätigen nicht durchaus die frühern Nachrichten. Doch herrscht dort große Aufregung, und man erwartete jeden Augenblik den Vortrab der Konstitutionellen, welche, sichern Mittheilungen zufolge, schon in Mortalla waren. Aus andern Briefen ersehen wir, daß dieser Vortrab, bestehend aus 600 Fußsoldaten und 40 Lanciers, fünf Stunden von Beja war, und seitdem leztere Stadt besezt haben muß; er steht unter den Befehlen eines Sohnes des ehrwürdigen Pedro de Mello Breyner, welchen Don Miguel im Kerker des St. Julianthurms sterben ließ. Berichte vom Miguelistischen Heere vor Oporto, die heute anlangen, versichern, daß die Landung in Algarbien dieser Armee bekannt worden und große Sensation bei ihr erregt habe. — Der hiesige Befehlshaber der Polizei und der bewafneten Macht hat erklärt, daß er nicht für die Ruhe stehe, wenn man einen einzigen Milizsoldaten zu den Waffen rufe. — Die französische Korvette Ceres ist hier eingelaufen und ersezt die Fregatte Melpomene. Das englische Kriegsschif Donegal verließ diesen Morgen unsern Hafen und steuerte südwärts; man sagt, es suche Don Miguels Geschwader, um Genugthuung für die Beleidigung zu fordern, welche dis Geschwader der Brigg Leverett anthat, als es ihr am 3 d., 35 Meilen nördlich vom Kap S. Vincent auf dem Wege nach Algarbien begegnete. Man erzählt, die Brigg habe sechs Kanonenschüsse vom Schiffe la Princesa Real erhalten. Es scheint, die Engländer wollen sich dismal nicht mit Unterhandlungen amüsiren, sondern sich selber Recht verschaffen. — Die Cholera scheint ein wenig nachzulassen."

## Spanien.

*** Paris, 20 Jul. Nachstehender Brief aus Madrid vom 11 d. scheint zwar nicht unbedingten Glauben zu verdienen, ist aber doch der Mittheilung werth: „In den lezten Tagen versammelte sich der Minisserrath, um sich mit der portugiesischen Angelegenheit zu beschäftigen. Man kam auf die Frage der Anerkennung Dona Maria's; allein der Premierminister bemerkte, da Don Miguel vom Madrider Hofe anerkannt worden, so könne man das Geschehene nicht ändern. Die Sizung dauerte sehr lange und führte zu nichts; immerhin ging das Gerücht, der Hof habe an Hrn. Cordova einen Kurier geschikt, damit dieser Botschafter Don Miguel bestimmen möge, bald möglichst Portugal zu verlassen, widrigenfalls solle er seine Päße verlangen (?!). Man fügte hinzu, Dona Maria sey von Spanien anerkannt worden. Man sagte auch, Don Pedro mache für sich Ansprüche auf den spanischen Thron (?) und begründe dis durch die Abdankung Karls IV und von dessen Söhnen, in Folge deren die Königin von Portugal, Karls IV Tochter, als Königin von Spanien proklamirt wurde. Don Pedro soll sich auch noch darauf beziehen, daß Ferdinand VII von dem spanischen Volke nur unter der Bedingung aufgenommen worden, daß er ihm neue Institutionen gebe, und daß er dis Versprechen stets umgangen habe. — Man sagt, der französische Botschafter, H. v. Rayneval, sey von seiner Regierung beauftragt, eine ausführliche amtliche Note über den Zustand unserer Finanzen auszuarbeiten, über den Betrag unserer innern und auswärtigen Schuld, über unsre Einkünfte und Ausgaben, die Art unserer Auflagen, die Möglichkeit ihrer Zunahme oder Verringerung, den Reichthum unsers Bodens und der Industrie, den ungefähren Werth unsrer Nationalgüter, d. h. der Güter, die bei einer politischen Aenderung für die Staatsbedürfnisse verwendet werden könnten; alles dis, wie man sagt, um die französische Regierung in Betref der spanischen Rente aufzuklären. — Es scheint, daß gefährliche Intriguen und aufrührerische Unterredungen des Kardinals von Inguanzo, Erzbischofs von Toledo, die Regierung bewogen haben, ihn aus seiner Diöcese zu verbannen und ihm die Stadt Burgos zum Aufenthalte anzuweisen. — Die Fonds fangen wieder an zu weichen."

Digitized by Google

* Madrid, 11 Jul. Hr. Zea und seine Kollegen bleiben im Ministerium. Schon hatten die einflußreichen Karlisten, die den König noch umgeben, einen Augenblik den Monarchen so eingenommen, daß die Entlassung Zea's, Ofalia's und Cruz's als gewiß betrachtet wurde. Da gelang es Hrn. Zea, den König abermals zu gewinnen, und gestern wurden drei Kammerherren des Königs nach Toledo verwiesen. Madrid ist darüber erfreut, denn in unserm Lande, wo die Kapazitäten jezt so selten sind (nachdem die Ereignisse die meisten für immer von den Geschäften entfernt, zum Theil in die Verbannung geführt haben), wäre es schwer, drei Männer zum Ersaz von Zea, Cruz und Ofalia zu finden. — Die Truppen, die zur Eidesleistung nach Madrid gekommen waren, sind fest alle wieder abmarschirt, die meisten nach der portugiesischen Gränze, wo General Sarsfield sogleich nach seiner Ankunft in Badajoz die ganze Linie besichtigen wird. Die Angelegenheiten Portugals, so ungünstig sie für Don Miguel sind, scheinen doch unsere Regierung wenig zu beunruhigen. Der einzige Akt von einiger Wichtigkeit in dieser Sache ist die energische Note, welche Zea an den englischen Botschafter sandte, worin er in den bestimmtesten Ausdrüken sagt, daß Spanien fortwährend die Neutralität streng beobachten werde; von dem Augenblike aber an, wo ein einziger Engländer den Fuß auf portugiesischen Boden seze, werde auch die spanische Armee die Gränze überschreiten. Diese Note wurde im Duplikat nach Paris geschikt. Indessen befindet sich der Infant Don Carlos noch immer in Portugal und will sich nicht einschiffen. Don Miguel selbst scheint ihm zuzureden zu bleiben. Dis bestimmte Hrn. Zea, eine zweite Note an unsern Botschafter zu schiken, mit dem ausdrüklichen Befehle, Portugal unverzüglich zu verlassen, wenn Don Carlos nicht in einer bestimmten Frist abgereist sey. Schon wurden die spanischen Wappen von dem Hotel unsers Botschafters abgenommen. Mit großer Ungeduld erwartet man den Ausgang des Kampfes zwischen den beiden Brüdern des Hauses Braganza, aber wie es sich auch entscheiden möge, wird vorerst das politische System Spaniens wenig dadurch berührt werden. In den Cartons des Ministeriums liegen eine Menge Entwürfe, die nicht zur Ausführung kommen können, da die portugiesischen Differenzen Allem in Weg treten. Sind diese einmal gelöst, so werden sich die Minister wirksamer mit den innern Dingen beschäftigen können. Die ersten Reformen werden wohl die Nationalgüter und Reduktionen in den enormen Sinecuren des Klerus betreffen. — Unsere Zeitung schweigt fortwährend über die Ereignisse in Portugal; nach Briefen aus Lissabon aber, die heute mit dem gewöhnlichen Kourier einliefen, ist in Algarbien nicht Ein Dorf, das sich nicht für Dona Maria erklärt hätte. Ein Korps von 2000 Mann hat Lissabon verlassen, um den Konstitutionellen entgegenzurüken. Dieses Korps soll durch die verschiedenen Garnisonen von Estremadura und Alentejo verstärkt werden. In diesen Briefen ist noch von keinem Treffen zwischen den beiden Armeen die Rede, und was die Stellung Don Miguels in Braga betrift, so war darin bis zum Abgange der lezten Nachrichten keine Veränderung eingetreten. Alles wurde zu einem Angriffe auf Oporto vorbereitet, der am 10 Jul. statt finden sollte, dem Jahrestage der Landung der Konstitutionellen in Oporto. Der Marschall Bourmont ist in Braga eingetroffen, und hat bereits das Kommando der Armee übernommen. General Clonet, der einzige Vendéer von Bedeutung, der den Marschall begleitet (derselbe bekanntlich, der mit ihm bei Waterloo überging), blieb in Lissabon, und übernahm das Kommando der Truppen gegen die Konstitutionellen in Algardien.

## Großbritannien.

London, 18 Jul. Kons. 5Proz. 90⅞; russische Fonds 105; portugiesische 72¾; brasilische 70¼; mexicanische 40¾; griechische 40; chilische 25; Buenos-ayres 23¼; columbische 22½; Cortes 19⅞; peruanische 19½.

In der Oberhaussizung legte der Erzbischof von Canterbury eine Petition von 5 Bischöfen, 14 Dekanen, 22 Erzdiakonen und 856 Geistlichen der irischen Kirche gegen die irische Kirchenreformbill vor. Bei Vorlegung einer ähnlichen Petition beschuldigte der Herzog von Newcastle die Minister in heftigem Tone, sie hätten dem König gerathen seinen Krönungseid zu verlezen. Auf gleiche Weise drükte sich der Herzog von Buckingham aus, worauf Graf Grey erwiederte, er werde sich durch kein Gelärm und Getöse (by any noise or fury) des edlen Herzogs zu einer voreiligen Diskussion hinreißen lassen. Die Minister hätten Sr. Majestät ihrer Pflicht gemäß nach bestem Wissen und Gewissen gerathen, und es brauche die energische Anmahnung des edlen Herzogs nicht, um die Minister an ihre Verantwortlichkeit zu erinnern. Der Marquis v. Londonderry brachte die Notifikation des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten in Anregung, in Bezug auf die Blokade von Lissabon und andern Häfen, welche die Regierung J. allergetreuesten Maj. noch nicht anerkannt hätten, und fragte abermals, was in Betref Kapitain Napiers geschehen sey. Graf Grey erwiederte, die Regierung habe es für ihre Pflicht gehalten, die brittischen Kaufleute in Kenntniß zu sezen, obgleich sie keine offizielle Nachricht erhalten hätte; in Betref Kapitain Napiers habe sich die Admiralität für verbunden erachtet, wenn gleich mit großem Bedauern, ihn aus der Liste brittischer Offiziere zu streichen, da er das Kommando der Eskadre der jungen Königin von Portugal übernommen habe. Graf Grey ergrif die Gelegenheit, dem Kapitain Napier, der den Ruhm brittischer Seeleute so glänzend behauptet habe, eine große Lobrede zu halten. Hierauf trug er in langer Rede auf die zweite Verlesung der irischen Kirchenreformbill an, und nachdem er deren Zweke, nemlich die Abschaffung einer äußerst ungerechten zu vielem Mißvergnügen Anlaß gebenden Taxe, und die gleichere Vertheilung des Kircheneigenthums entwikelt hatte, schloß er mit den merkwürdigen Worten: „Wir sind jezt zu demjenigen Stand der Dinge gelangt, wo von zwei Regierungsgrundsäzen einer vorherrschen muß. Man muß sich entschließen den kühnen, gefahrvollen, und meiner Meynung nach unseligen Entschluß zu fassen, jeden Wunsch nach Reform durch strenge Zwangsmaaßregeln zu unterdrüken, oder dem Geist und der Gesinnung der Zeit nachgeben, und die Mißbräuche abzustellen suchen, welche sich in die Verfassung und in die verschiedenen Institutionen des Landes eingeschlichen haben. Das erstere Verfahren muß jede Regierung verwerfen, und wir könnten nie an einem Systeme Theil nehmen, das vor Allem zur Errichtung einer zweiten heiligen Allianz führen müßte, um den Geist der Freiheit in ganz Eu-

ropa zu vertilgen. (Anhaltender Beifall von allen Seiten.) Es wäre ein eities, unsinniges Unterrnehmen, das in einem Meynungskrirge endigen, und virlleicht auf rine Zeit lang die Freiheit und Unabhängigkeit zerstören würdr, für deren Erhaltung dis Land so vielr Opfer gebracht hat. Es bleidt uns also nur die zweitr Alternative übrig, und wir haben uns bemüht, die Reformmaaßregeln, die wir Ew. Herrlichkeiten und dem andern Hause des Parlaments vorlegtrn, strrng nach erhaltenden Grundsäzen zu entwerfen, um die ausübendr Gewalt gegen die Angriffe ihrer Feinde zu stärken und die Zuversicht ihrer Freundr zu belebrn, — um zu rntfernen, was selbst ihre Freunde beklagen, und den unbesonnenen und ausschweifenden Planen zu widerstehrn, welche Frirden und Freiheit versprechen und in Despotismus oder Anarchie endrn würdrn. Dis ist dir Politik, die wir von Anfang an befolgt, und zwar ohne Umschweifr und mit standhaftem Muthr; nur die dauerndr Wohlfahrt unseres Landes im Augr, haben wir uns mit Vertrauen auf den Edelmuth unsrrer Landsleutr verlassen. Wir haben Reformen vorgenommen, wo wir sie für nöthig hirlten; wir haben dir Gewalt des Gesezes und dir außerordentliche Gewalt des Parlaments, die uns anvertraut wurde, angewandt, um den Geist der Insubordination und Gewaltthat zu untrrdrüken, und die Konstitution vor deren Angriffen zu schüzen. Auf diesen Grundsäzen beruht auch die jezt vorliegende Maaßregrl. Der rdle Herzog (Wellington) hatte Recht, sie für eine nothwendige Folgerung unserer Politik zu erklären; sie ist ein Theil des Systems, mit welchem das jezige Ministerium sein Amt antrat, und von dem wir, so lange Se. Majestät uns mit ihrem Zutrauen beehrt, nie abgehen wrrden. Wie man jezt auch uns tadeln mag, ich bin überzeugt daß die Zeit kommrn wird, wo man unsern Ansichtrn wie unsern Bemühungen Gerechtigkeit widerfahren lassen wird." Der Redner schloß mit dem Antrag, zur zwriten Verlesung der Bill. Die in der Oppostion erfolgte Spaltung gab sich unverweilt zu rrkennen. Graf Roden, der Vorkämpfer der bigotten Protestanten, erhob sich sogleich gegen die zweitr Verlesung, und Graf Wicklow, sonst auch ein eifriger Gegner des Ministeriums, unterstüzte sie, was sogleich ein Hört! hört! zur Folge hatte. Indeß gab er nur seine Zustimmung zu den allgemeinen Grundsäzen der Bill, nicht zu deren Details, so daß also er und die, welche ihm folgten, noch in der Committee freie Hand drhalten. Noch erklärten sich der Bischof von Durham, der Graf v. Limerick, der Graf v. Winchilsea, die Marquis v. Londonderry und Westmeath und der Bischof von Rochester gegen, die Marquis v. Conyngham und Clanricarde und der Graf v. Gosford für die Verlesung, worauf die Drdattr vertagt wurde.

In der Unterhaussizung kam nach mehreren Lokalgrgenständen die ostindische Bill wirder zur Berathung, wo die Klausrln 58 bis 88 nach mannichfacher Diskussion angenommen wurden. Bei der 89sten Klausel, welche die Abschaffung der Sklaverei vorschreidt, trug Hr. Grant auf ein Amendement an, da die Sklaverei dort mit Kastenunterschieden und Familienrigenthum zusammenhänge, die Entwerfung des darauf bezüglichen Gesrzes dem Generalgouverneur und seinem Rathe zu überlassen, und dasselbr nachher zur Billigung dem Parlamente vorzulegen. Das Amendement ward angenommen. Der 90sten Klausel widersezte sich Hr. O'Connell, da sie zur Folge haben würde, rine Staatsreligion in Indirn zu begründen. Er trug auf die Vertagung an, fiel zwar mit 37 Stimmrn gegrn 120 durch, aber Andere trugen gleichfalls auf Vertagung an, so daß dir Zeit endlich verstrich, und dir Vertagung dennoch angrnommen wurde. Hr. Murray kündigtr noch an, daß er eine Bill rindringen werdr, um die Foreign-Enlistment-Act abzuschaffen.

Drr Courier sagt: man glaube, es würde sich bei der Abstimmung über dir irischr Kirchenreformbill rinr Mehrheit von 40 bis 50 für dir zweite Verlesung rrgeben. Dis entscheide aber das Schikal der Bill noch nicht, indem virlr Pairs wünschten, daß die Einzelnheitrn der Bill diskutirt würden, wo sie mehrern derselben sich widersezen wollten.

(Sun.) Mehrere Mitglirder des Unterhauses versammelten sich heutr (18) bei Lord Althorp, und hatten rine lange Konferrnz mit Sr. Herrlichkeit. Lord Althorp begab sich sodann zu Graf Grey, und theilte ihm das Resultat der Konferenz mit.

(Sun.) Wir hören, daß die beiden Dampfboote Lord of tdr Isles und United Kingdom, welche mit Vorräthrn für Don Miguel abgehen sollten, ausgeladen werden.

(Albion.) General Goblet, der außerordentliche bvollmächtigte Minister König Lropolds, hatte gestern (17) in Begleitung Hrn. Vandeweyers eine Unterredung mit Lord Palmerston. — Nach der Sun fand an demselben Tagr eine Konferenz über die blgische Angelegenheit statt. Nichts habe verlautet, als der Umstand, daß die Instruktionen General Goblets viel positiver seyen, als man erwartet habe. Ein Diplomat habe sie tranchans genannt, und wrun nicht rine oder die andere Partei nachgebe, so werde dir Konferenz über den Sommer hinaus dauern. — Die Post will wissrn, am 15 habe eine Konferenz statt gefunden, in welcher das holländische Vertragsprojekt vorgelesrn worden sry, Niemand habe jrdoch eine Brmerkung gemacht. Am 16 sollten die Klauseln desselben diskutirt werden. Drr frühere Haupteinwurf Lord Palmerstons sey gehoben, indem der hohe Schrldezoll gemindert worden sey. Die Fragr übrr den Transitzoll durch Limburg werdr zwar nicht nur über den Betrag, sondrrn in Betref des Grundsazes bestritten werden, dietr aber krine unüberstrigliche Schwierigkeit in Bezug auf die endlichr Abschließung drs Traktats dar.

Nach dem Globe fanden am 12 Jul. im Norden von Irland wieder Parteiprozessionen der Oranienmänner statt, wobei mehrere Personen das Leben verloren haben sollrn. Durch das besonnene Benehmen der katholischen Gristlichkrit, welche in den Kirchrn admahnte, den Oranienmännern in drn Weg zu treten, ward größres Unglük verhütet.

## Frankreich.

Paris, 20 Jul. Konsol. 5Proz. 104, 25; 3Proz. 77, 40; Falconnets 91, 85; ewige Rente 69⅛.

(Journal de Paris.) „Man versichert, sagt die Tribune, daß die Patrontaschen der Soldaten, die am 29 die Heerschau passiren, mit Patronen gefüllt werden; man vertheilte deren gestern in den Kasernen von Paris und der Umgegend." Wir sind ermächtigt, die Versicherung der Tribune auf das förmlichste Lügen zu strafen.

Digitized by Google

(Journal de Paris.) Der Minister des Innern hat Befehl gegeben, die Polen, die an den Unordnungen von Bourges und Chateauroux Theil nahmen, aus Frankreich zu vertreiben. Der Rest der beiden Depots wird dislozirt, und die sie bildeten, sollen in die westlichen Departements vertheilt werden.

Die Oppositionsjournale bezweifeln, daß es mit der halboffiziellen Versicherung, die Arbeiten der detaschirten Forts seyen eingestellt, seine Richtigkeit habe; die Versicherung sey nicht im Moniteur, sondern nur im Journal de Paris gegeben worden, das man, wenn die Julinsfeste vorüber, leicht desavouiren könne.

Folgende Inschrift ist auf dem Sokel der Statue Napoleons eingegraben: „Am 28 Jul. 1833, dem Jahrestage der Julius-Revolution, im dritten Jahre der Regierung Ludwig Philipps I, Königs der Franzosen, wurde kraft einer am 8 April 1831, auf den Vorschlag des Hrn. Casimir Perier und des Ministerraths erlassenen königl. Ordonnanz, die Statue Napoleons auf der Säule der großen Armee wieder aufgerichtet, während Hr. Thiers Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten war."

Die Nachrichten aus Lyon lauten fortdauernd nicht sehr beruhigend. Der Précurseur hatte von dem Gerüchte gesprochen, die aufgelösten Nationalgarden wollten an den Juitagen wieder in ihren Uniformen erscheinen; das Blatt ward mit Beschlag belegt, und das ministerielle Lyoner Blatt, der Courrier, citirte die Gesetze, wonach den Nationalgarden eine solche Demonstration verboten ist. Auf der andern Seite dauert der bald lautere, bald stillere Kampf zwischen den Arbeitern und Fabrikherren fort; jene wollen durch Koalitionen höhern Lohn erzwingen; diese fangen an, die Forderungen entschieden zurükzuweisen. Der Maire von Lyon erinnert in einer öffentlichen Bekanntmachung an die Gesetzesartikel, die jederlei Art von Zwang in Bestimmung des Arbeitslohns verbieten. Der Précurseur vom 19 Jul. sagt: „Unter den Arbeitern fielen Verhaftungen vor. Alles kündigt an, daß der Entschluß gefaßt ist, wie gewisse Leute sagen, den Arbeitern eine Lektion zu geben. Seit mehr als einer Woche erhielten die Soldaten Patronen, und außerordentliche militairische Vorsichtsmaaßregeln wurden ergriffen."

Das Memorial Bordelais vom 16 Jul. berichtet von Unruhen, die in Libourne zwei Tage nach einander statt fanden, aus Veranlassung der Aufnahme der Acciseliſten von geistigen Getränken. Der erste Tag beschränkte sich auf einige Zeichen des Widerstrebens, wobei nach den Beamten einige Steine geworfen wurden. Am zweiten Tage nahm der Pöbel eine drohendere Haltung an; der Rappel ward dreimal geschlagen, aber keine Nationalgarden erschienen. Nun wurde, fast gleich erfolglos, Generalmarsch geschlagen; nur wenige Nationalgardisten ließen sich bliken. Jezt erhielt das 14te Chasseur-Regiment Befehl auszurüken; für den ersten Augenblik vermehrte dessen Erscheinen den Aufruhr. Sie wurden mit Steinen und andern Gegenständen geworfen, und mehrere Soldaten erhielten Wunden; nach einigen Angriffen, wobei jedoch keiner der Zusammengerotteten verwundet ward, war der Pöbel zerstreut. Die Acciseheamten wollten nun die Stenerliſten aufnehmen, aber vieie Kaufleute schlossen ihre Thüren, und ließen sie nicht ein. Die Beamten nahmen über jeden solchen Weigerungsfall ein Protokoll auf. Am Abend des 15 erließ der Präfekt der Gironde ein Dekret, das die Nationalgarde von Libourne suspendirte.

Sehr ernsthafte Unordnungen sollen in den Gingam-Fabriken von Markirch vorgefallen seyn, und die Arbeiter dieser Fabriken gewaltthätige Handlungen und beklagenswerthen Unfug verübt, namentlich die Häuser und Werkstätten von zwei bedeutenden Fabrikanten zu Markirch verheert haben. (Niederr. K.)

Das Journal des Debats enthält folgende Bemerkungen: „Die Polemik der deutschen Blätter ist seit einiger Zeit durch den bittern Ton bemerklich geworden, der darin gegen Frankreich herrscht. Beim Mangel an Beweisen kam man zu Beleidigungen; auf die erstern antworten, die andern verachten wir. Besonders ist die Allgemeine Zeitung von Augsburg, in Folge der Neutralität ihrer Kolumnen, jenem unprovozirten Kriege geweiht. Da es aber hauptsächlich die politischen Beziehungen Frankreichs zum deutschen Bunde sind, welche der Text der Deklamationen einer unverbesserlichen Meynung wurden, scheuen wir auch unsrerseits uns nicht, uns klar über diese Frage auszusprechen. Und wer denn, großer Gott, wollte heutzutage es wagen, uns im Ernste auch nur Eines der Rechte zu bestreiten, die wir durch das allgemeine europäische Recht wie durch die Stipulationen, die Prämissen der Verträge erhielten? Indem die Allg. Zeitung kürzlich an die Vorstellungen der französischen Regierung gegen gewisse neuere Beschlüsse des Frankfurter Bundestags erinnerte, brachte dieses Blatt den ewigen Trugschluß wieder vor, welcher, unbekümmert um das Prinzip der Unabhängigkeit der deutschen Staaten und der sie sanktionirenden Verträge, auf nichts Geringeres ausgeht, als die zur Aufrechthaltung jener Unabhängigkeit gethanen Schritte einer direkten Intervention in das innere Regime eines fremden Landes gleichzustellen. Aber dismal ist dieser seltsamen Polemik ein ganz neues Argument zu Hülfe gekommen. Wie, — sagt in der Allgemeinen Zeitung eine jener Korrespondenzen ohne offiziellen Charakter, die man als eine Art Versuchsballone (?) durch die öffentliche Meynung gehen läßt — wie, ihr die ihr sonst dem Bunde immer die Schwäche vorwarft, mit der er seine Befugnisse erfülle, ihr klagt ihn jezt an, er wende sie zu stark an! Man muß sich verstehen; es findet hier eine Verwechslung statt. Was ist die Pflicht des Bundes, was der Hauptzwek seiner Einsezung? — es ist, man muß es gewiß anerkennen, der, ohne Krieg die Aufrechthaltung des Rechtszustandes zwischen den deutschen Regierungen, und selbst in gewissen Fällen zwischen diesen Regierungen und ihren Unterthanen zu sichern. Wurde diese heilige Mission stets mit der wünschenswerthen Energie erfüllt? (Hier führt das Debats die Sache der westphälischen Domainenkäufer, die Verhandlungen über die Elbeschiffahrt, und den Rüktritt Kurhessens vom mitteldeutschen Handelsverein auf; das leztere Beispiel scheint am übelsten gewählt, nach dem was man über die bisherigen Verhandlungen und deren bereits erzielte Erfolge weiß.) Wir wollen gern gestehen, daß der Bund thätiger und kraftvoller bei den Maaßregeln zu Werke ging, gegen welche Frankreich, wie versichert wird, reklamirte; aber man wird wahrscheinlich nicht behaupten, daß diese Maaßregeln zum Zwek ge-

habt hätten, den Schwachen gegen den Starken zu schüzen, oder den Rechtszustand aufrecht zu halten (?), und deswegen und Frankreich reklamirt haben, wenn seine Regierung, durchdrungen, wie wir nicht zweifeln, von dem Gefühle ihrer Pflicht, wirklich ihre Stimme erhob zu Gunsten der unveräußerlichen Rechte der Unabhängigkeit der kleinern Staaten. Die deutschen Blätter sind nicht besser inspirirt, wenn sie, die Fragen auf etwas verworrene Weise verallgemeinernd, die französische Regierung anklagen, sie lege in ihrer äußern Politik eine beklagenswerthe Inkonsequenz an den Tag, und diete durch ihre unbesonnenen Akte fortwährend der revolutionairen Propaganda, die sie doch zu mißbilligen affektire, Aufmunterungen. Auch dis ist ein altes Sophisma der Parteien, daß man, wolle man nicht thöricht oder schwach erscheinen, nothwendig eine der die Gemüther theilenden extremen Meynungen bekennen und darnach handeln müsse; dis ist nicht unsre Ansicht, noch ist es — die Thatsachen beweisen es — die der französischen Regierung. Diese hat nie aufgehört und wird nie aufhören die Anarchie zu bekämpfen, weil die Anarchie die geborne Feindin aller Ruhe, aller Bildung, alles Rechts, aller Freiheit ist; sie hat den festen Glauben, daß sie, beständig auf dieser Bahn fortgehend, sich ein Recht auf die Achtung und das Vertrauen aller Gutgesinnten, aller loyalen und verständigen Regierungen erwerben wird; aber sie kümmert sich äußerst wenig um die Stimmen, die sie nur erlangen würde, wenn sie auf ihre Grundsäze Verzicht leistete, die Willkühr billigte, und den gegen die Rechte der Nationen gerichteten Angriffen Beifall klatschte. Zwar hat sie nicht die Mission, alle Mißgriffe der Politik gut zu machen, aber sie behält sich das Recht vor, sie zu prüfen, laut ihre Ansicht darüber auszusprechen, und im übrigen ihr Interesse und ihre Würde um Rath zu fragen. — Stets mit tiefem Schmerz sehen wir von den Organen der Opposition die fremden Deklamationen begierig aufgegriffen, die bald darauf in ihren Händen eine neue Waffe gegen die französische Regierung werden. Hoffen wir, daß die Zeit nicht mehr fern ist, wo die öffentliche Meynung vollständiger aufgeklärt seyn und die Menschen verwerfen wird, die durch ihre Leidenschaften so verblendet sind, daß sie, unter dem Vorwand, gegen eine ihnen verhaßte Regierung zu kämpfen, ihr Vaterland alltäglich dem Hohn und der Verachtung Europa's preisgeben. Vergebens sagen sie, um sich zu rechtfertigen, sie trennten hierin die Nation von ihrer Regierung; diese Distinktion ist in Allem, was die äußere Politik betrift, unmöglich; ein Volk kan den Erniedrigungen und Niederlagen derer, die seine Schiksale leiten, so wenig fremd bleiben, als ihrem Ruhme und ihren Siegen."

*** Paris, 20 Jul. Als in der lezten Sizung der Deputirtenkammer der Finanzminister Humann seine von den Journalen kaum beachtete hochwichtige Rede hielt, worin er den unerschütterlichen Entschluß der Regierung aussprach, zur Dekung des Defizits die Weinauflage zu erhöhen, so schrieb ich Ihnen damals, daß die Abgeordneten des Centrums als Grundeigenthümer, und daß aus gleicher Ursache die Wähler, mit einem solchen Vorsaze zufrieden seyn müßten, daß man aber bei den Weinbauern, und somit besonders im Süden, wie auch bei den Weinhändlern, eine große und nicht folgenlose Unzufriedenheit erwarten könne. Meine Ueberzeugung in dieser Hinsicht war so fest, daß ich im Augenblike, wo das ganze Land zur ungestörtesten Ruhe zurükgekehrt war, vermuthete, jener Gegenstand werde hinreichen, um zu neuen Emeuten Anlaß zu geben. Das Ereigniß zu Libourne, in der Nähe von Bordeaux, ist eine erste Bestätigung dieser Besorgniß und aus dem folgenden, auch Sonstiges enthaltenden Briefe werden Sie ersehen, daß sich vermuthlich die Aufregung nicht auf den einzelnen Ort Libourne beschränken wird. Man schreibt aus Bordeaux unterm 17 Jul.: „Anders als im vorigen Jahre ist beschlossen, daß am 27 d. eine gottesdienstliche Feier zu Ehren der Juliusopfer gehalten werden soll. Die Bewohner von Bordeaux hatten nemlich von selbst eine Subscription zu diesem Zweke eröfnet, und die Obrigkeit wurde wohl dadurch zu ihrem Entschlusse veranlaßt. Dennoch glaubt man nicht an großen Enthusiasmus; was in Libourne bei Gelegenheit der indirekten Auflage geschah, reizt unsre Bevölkerung, welche bei uns eine gleiche Maaßregel befürchtet. Es gäbe alsdann wahrscheinlich große Unruhe. Hr. Fonsrède (bekannter Publizist in Bordeaux) soll sich deshalb zum Präfekten, Hrn. Lacoste, begeben haben, was aber vielleicht nichts hilft; desto schlimmer für die Regierung, wenn sie nicht bedenkt, daß in einer Handelsstadt, wie Bordeaux, die politische Meynung durch das persönliche Interesse bedingt wird. An der Pyrenäengränze, fährt der Brief fort, sind wieder Unruhen ausgebrochen. Man hat so eben 200 Mann vom 48sten Linienregiment hingeschikt, um die Einnahmen zu Hasparren zu sichern und der Obrigkeit bei Wegnahme der Tabakpflanzungen zu helfen, welcher sich die Basken mit den Waffen in der Hand widersezen wollen. In Libourne sind die Unruhen gedämpft, doch bleibt das Volk dort sehr gereizt. Fünf Individuen, die mit Steinen nach den Zollbeamten geworfen haben sollen, sind im Gefängnisse; bis jezt hat man sie nicht zu befreien gesucht. Die Auflösung der Nationalgarde wirkt eher schlecht als gut. Man sagt, es sollen Ehrenkreuze einigen der 20 Nationalgardisten ertheilt werden, die von 1200 ganz allein dem Aufrufe des Maire's Folge leisteten. An den Minister hat man Bericht abgestattet; es heißt darin, 12 Menschen seyen verwundet, der königl. Prokurator, 2 Jägeroffiziere, 9 Soldaten. Jedenfalls war das Herstellen der Weinauflage zehn Tage vor der Juliusfeier ein sonderbares Mittel, um die Bevölkerung von Libourne in Freude zu versezen. — General Ramorino, erzählt dann derselbe Brief, besteigt morgen mit seinen Offizieren das Schif Manlius, nachdem ihr Streit mit den Karlisten zu nichts geführt. Lezlere haben die Duelle ausgeschlagen, und sich auf den Federkampf beschränkt. Don Pedro's Offiziere sind also zwei Tage nach einander durch alle öffentlichen Vergnügungsörter gezogen, die Reitgerte in der Hand; da sie aber keine Schulter fanden, um darauf zu schlagen, so hat die Sache hiebei ihr Bewenden. Noch wird gemeldet, daß man in Bordeaux den Grundstein von Ludwigs XVI Monument wegschaffen will; die Herzogin von Berry hatte ihn gelegt. Endlich sind die Leute in Bordeaux immer in Streit mit ihrem Centralpolizeikommissair, der von den Gerichtshofen verurtheilt, von den Ministern unterstüzt wird; man will ihm ein Charivari bringen." — Ich

Digitized by Google

habe absichtlich den Brief aus Bordeaux in seiner ganzen Länge mitgetheilt, da das Ereigniß von Lidourne anzudeuten scheint, daß die Aufmerksamkeit auch in Zukunft auf die dortigen, troz ihrer Wichtigkeit freilich sekundairen Begebenheiten gerichtet werden müsse.

*** Paris, 20 Jul. 4 Uhr. Heute sind die Ministerhotels und die Börse vergnügt, denn die Nachrichten aus London werden günstiger. Es ist jezt beinahe ganz bestimmt, daß das so lange hinausgeschobene zweite Verlesen der Reformbill im Oberhause durchgehen wird. Glaubwürdige Briefe stimmen darin mit den englischen Journalen überein. Auf die kleine Niederlage des Ministeriums im Unterhause legt man keine Wichtigkeit; es war gleichsam ein freundschaftlicher Verweis, und im Grunde mehr gegen die Lords gerichtet. Die Stocks sind also in London fester geworden, die Rente in Paris ebenfalls. Noch Günstigeres erfährt man aus Portugal. Man hegt wenig Zweifel mehr, daß bald Don Pedro in Lissabon, Dona Maria ganz anerkannt, Don Miguel auf der Flucht seyn wird. Bourmont kam zu spät. Die Tories fangen daher an die Hofnung aufzugeben, und schiken nichts mehr nach Lissabon. Sollte jedoch Bourmont tapfer und glüklich genug seyn, die Vortheile Napiers und der südlichen Konstitutionellen aufzuwiegen, so muß man gewärtig seyn, daß die englisch-französische Allianz intervenire, ohne daß darum auch Spanien intervenirt. Die Journale mögen sagen was sie wollen, die furchtsamen Rentenbesizer mögen verkaufen oder nicht, ich wiederhole, was ich seit vierzehn Tagen, ungeachtet der ungeheuren Baisse, behauptet habe, daß nemlich Spanien nicht einschreitet. Es hätte wohl Lust, kan aber und wird es nicht wagen. Daß in Madrid die Rente wich, ist kein Gegenbeweis. Sie war dort aus kommerziellen Gründen rasch gestiegen; die kleine Reaktion, die nach den lezten Berichten eintrat, hat nichts mit der Politik zu thun. — Die hiesige Börse bekömmt wieder Muth, und fürchtet die Intervention nicht mehr besonders, so daß troz der Madrider Baisse die spanische Rente einen Aufschwung nahm.

## Niederlande.

* Rotterdam, 18 Jul. Die Cholera hat in der lezten Zeit unglüklicherweise zugenommen, und die Zahl der Todten beträgt schon über 100. Seit einigen Tagen scheint sie indeß doch nachzulassen. Der Name der Cholera ist übrigens schlimmer, als die Sache; denn die Sterblichkeit ist im Vergleich mit unserer Bevölkerung jedenfalls äußerst gering. — Das Fallen unserer Fonds, die Ankunft des Grafen Limburg Stirum aus London, und die sofortige Abhaltung eines Kabinetskonseils, erregte, wie es scheint, einige Befürchtungen über den Erfolg unserer Gesandtschaft. Niemand konnte aber vernünftigerweise glauben, daß Hr. Verstolk sich nur in London zu zeigen brauche, um Alles sogleich definitiv beigelegt zu sehen; die Reise unsers Ministers der auswärtigen Angelegenheiten zeigt im Gegentheil, daß sehr schwierige Unterhandlungen zu erwarten seyen; und nur diese Rükficht konnte die Abreise desselben veranlassen; ich glaube Sie indeß versichern zu können, daß sich die Sachen nicht zu unserm Nachtheile geändert haben.

## Deutschland.

Die Redaktion der Münchener politischen Zeitung, deren bisheriger Redakteur, Professor Sendtner, vor Kurzem starb, ist dem von Berlin nach München berufenen Professor Philipps übertragen worden. (Preuß. St. Z.)

Landau, 19 Jul. In Paris und in Landau spricht man gegenwärtig viel von dem 29 Jul. Hier beginnen an diesem Tage die merkwürdigen Assisenverhandlungen. Die Zahl der kriminell Angeklagten ist bekanntlich 13. Man ist aber im Irrthum, wenn man glaubt, die Geschwornen hätten über diese 13 zu erkennen. Es befinden sich bekanntlich nur Wirth, Siebenpfeiffer, Hochdörfer, Scharpff, Becker, Rost, Baumann und Eisler, also 8, in den Händen der Justizbehörden (sie sind bereits alle hier, im wohlbewachten Bezirksgefängniß); nur über sie wird der Spruch der Jury entscheiden; die 5 Abwesenden, nemlich Schüler, Savoye, Geib, Pistor und Große, werden auf andre Art gerichtet. Nach Artikel 465 des Kriminalprozedurgesezbuchs werden sie als Widerspenstige behandelt. Sie dürfen sonach (Art. 468 bis 478 des nemlichen Gesezbuchs) keinem Votum der Geschwornen unterworfen werden, kein Konsulent, kein Rathgeber darf für sie auftreten; der Staatsprokurator macht seinen Antrag, und die Richter erkennen ohne weiteres darüber. Werden die Angeklagten verurtheilt, so werden ihre Güter als die von Abwesenden betrachtet und verwaltet; innerhalb drei Tagen nach Erlassung des Urtheils wird dasselbe in der Hauptstadt des Bezirks, in welchem das Verbrechen begangen worden, auf einem öffentlichen Plaze durch den Scharfrichter an einem Pfahl angeschlagen. Stellen sich die Angeklagten später, so ist das erlassene Urtheil als nicht ergangen zu betrachten, und die Prozedur beginnt in der gewöhnlichen Form von Neuem. (Sp. Z.)

Stuttgart, 23 Jul. In der heutigen Sizung der Kammer der Abgeordneten ward beschlossen, zu Anfange der nächsten Woche mit der Berathung des Finanzetats zu beginnen, da die Finanzkommission mit ihren meisten Berichten fertig ist. Der Minister des Auswärtigen, Graf Beroldingen, verlangte eine geheime Sizung, zum Behufe eines auf Allerhöchsten Befehl zu haltenden Vortrags. Diese geheime Sizung dauerte von halb eilf bis ein Uhr. Die Würtembergische Zeitung bemerkt: „So viel wir erfahren, wurde von Seite des Ministeriums der Entwurf der Zollvereinigung mit der Krone Preußen und den beiden Hessen vorgelegt."

Karlsruhe, 20 Jul. Die erste Kammer hat sich seit dem lezten Montag in täglichen Sizungen mit der Berathung des so umfassenden Zehntgesezes beschäftigt; dieselbe wurde heute beendigt, und der von der Regierung vorgelegte Entwurf mit manchen, meist schon von der Kommission in Antrag gebrachten Modifikationen angenommen. Fünf Stimmen haben sich jedoch dagegen erklärt, nemlich die Freiherren v. Göler, v. Andlaw, v. Rüdt d. j., v. Röder und v. Venningen. Die wesentlichsten Aenderungen sind, daß das Ablösungskapital nicht in 10, sondern schon in 5 Jahrszielern zu entrichten ist, und daß an dem zum Behufe der Ablösung zu berechnenden jährlichen Zehntertrage die Staatssteuer und die Gemeindebeiträge nicht abgezogen werden sollen. (Karlsr. Ztg.)

Die Mannheimer Zeitung schreibt: „Wegen des in mehreren öffentlichen Blättern erschienenen, angeblich an Hofgerichts-Assessor S. adressirten Briefes eines Polenhäuptlings wurden bekanntlich die Akten dem Hofgerichte in Rastadt zur Verfügung des Weitern vorgelegt. Dieser Gerichtshof trug so-

Digitized by Google

fort dem Oberamte auf, eine gerichtliche Untersuchung gegen S. einzuleiten. Während die Untersuchung im Gange war, erging plözlich ein Erkenntniß des Hofgerichts, wodurch im Widerspruche mit der kurz zuvor erlassenen Verfügung ausgesprochen wurde, daß kein Grund zu Einleitung einer Untersuchung gegen S. vorhanden sey. Diesen Entscheid gab das nach der Landesverfassung hiezu berechtigte Justizministerium an den obersten Gerichtshof zur Prüfung ab, welcher das hofgerichtliche Erkenntniß aufhob, und die Vervollständigung der Untersuchung anordnete. Demzufolge ist dieselbe bei dem Oberamte Restadt von Neuem im Gange."

In der 95sten Sizung der zweiten Kammer der hessischen Landstände wurde unter Anderm über den Antrag des Abgeordneten Heß, die Schifbarmachung der Lahn betreffend, beschlossen: nach dem Antrage die Staatsregierung zu ersuchen, diesem Gegenstande ihre Aufmerksamkeit zu schenken, somit die erforderlichen Einleitungen wegen der in Uebereinstimmung mit den Nachbarstaaten zu bewirkenden Schifbarmachung der Lahn bis Gießen baldigst zu treffen, und der nächsten Ständeversammlung die Resultate der disfälligen Verhandlungen, so wie den erforderlichen Kostenaufwand, mitzutheilen.

Die Kasselsche Zeitung enthält folgenden Artikel aus Kassel vom 20 Jul.: „Durch die zwischen dem preußisch-hessischen Zollverein und Bayern, Würtemberg und den sächsischen Staaten verabredeten Verträge ist, wie wir vernehmen, völlige Verkehrsfreiheit und insbesondere gänzliche Befreiung vom Durchgangszolle beschlossen worden. Diese völlige Befreiung vom Durchgangszolle sollte, vermöge eines Separatvertrags, schon vor der Ausführung des Hauptvertrags, mit dem 1 Mai d. J. in Kraft treten; nicht bekannte Gründe haben indessen die, wie wir aus guten Quellen wissen, wirklich beschlossen gewesene völlige Aufhebung aller Transitadgaben vorerst noch verhindert. Dagegen hat jedoch Verminderung der Durchgangszölle, vom 1 Jul. an, für die Straßen statt gefunden, welche nach Bayern, Würtemberg und in die sächsischen Staaten führen. Freilich wäre in vielfacher Beziehung, besonders im Interesse der bemerkten Staaten, gänzliche Aufhebung aller Durchgangsabgaben noch vortheilhafter und wünschenswerther gewesen, und es wird von vielen Seiten beklagt, daß die in dieser Beziehung von dem preußisch-hessischen Zollvereine bezeigte große Willfährigkeit noch nicht in das Leben getreten ist; mit Zuversicht kan aber wohl erwartet werden, daß vom 1 Jan. 1834 an, für alle Staaten, welche dem Zollvereine beitreten, mithin beinahe für alle deutschen Staaten, gänzliche Aufhebung aller Durchgangszölle bestehen werde. Das sehr bedeutende Opfer, welches hiermit der preußisch-hessische Zollverein bringt, verdient ohne Frage um so mehr volle Anerkennung, als hierbei nicht von Sicherstellung eigener Interessen die Rede ist, sondern lediglich die Absicht, den Verkehr in Deutschland von allen Fesseln zu befreien, unverkennbar zum Grunde liegt."

## Preußen.

Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern hat am 16 Jul. von Potsdam aus die Rükreise nach München angetreten. Als Ihre Majestät in Begleitung der Kronprinzessin von Preußen zu Halle eingetroffen war, wurden beide am 17 durch einen Besuch des Kronprinzen angenehm überrascht.

Aus Koblenz wird geschrieben: „Bisher hatte die Behörde von Feuerversicherungen bei Privatgesellschaften keine Notiz genommen. Die Erfahrung hat indeß in neuerer Zeit gelehrt, daß es für die öffentliche Sicherheit durchaus nothwendig ist, daß der Staat auch von jeder derartigen Versicherungs-Aufnahme Kenntniß habe; erstens, um der Sorglosigkeit zu steuern, der sich der Versicherte, dessen Gebäude, Waaren und Geräthe vollauf assekurirt sind, hingeben dürfte; und zweitens, um zu verhüten, daß keine Gegenstände über den Werth versichert werden. Es ist demnach von Seite der hiesigen königlichen Regierung sämtlichen Agenturen fremder und inländischer Gesellschaften bei Strafe der Aufhebung der Konzession zur Pflicht gemacht worden, jeden Versicherungsantrag dem betreffenden Bürgermeister vorzulegen."

## Schweden.

Stockholm, 12 Jul. Se. Maj. der König leidet seit mehrern Tagen an einer Unpäßlichkeit, in Folge deren bereits vier Bulletins ausgegeben sind. Aus dem ersten ersieht man, daß Allerhöchstderselbe am 6 d. von Unterleidsbeschwerden mit Uebelkeiten befallen worden waren. Die fieberhaften Symptome, die sich späterhin einstellten und die nächtliche Ruhe Sr. Majestät störten, haben sich in Folge eines lindernden Schweißes allmählich verloren und waren nach dem heutigen Bulletin gänzlich ausgeblieben. Gestern Nachmittag war der König frei von Schmerzen, obwol er noch etwas Schwäche im Unterleibe empfand. Die Nacht war ruhig und nur der Schlaf dann und wann unterbrochen. Se. Maj. fühlen sich noch immer etwas matt, jedoch in jeder Hinsicht besser als gestern. Alles läßt nunmehr hoffen, daß die Herstellung Sr. Majestät mit Gottes Hülfe eben so schnell erfolgen werde, als dieselbe von Ihren Unterthanen aufs innigste erfleht wird. Daß bei den Mitgliedern der königl. Familie nicht die mindeste Besorgniß obwaltet, ergibt sich daraus, daß Se. k. H. der Kronprinz am 8 d. seine Reise nach Norwegen angetreten und Ihre k. H. die Kronprinzessin am 9 d. sich nach dem Lustschlosse Drottningholm begeben hat. (Hamb. K.)

## Polen.

Die Warschauer Zeitungen enthalten folgende, von dem Präsidenten des Oberkriminalgerichts, Generallieutenant Sulima, erlassene Ediktalcitation: „Indem Se. Majestät der Kaiser aller Reußen und König von Polen, nachdem der im Königreich Polen stattgehabte Aufstand durch das siegreiche Schwert Seiner Armeen unterdrükt worden war, durch Sein Manifest vom 20 Oktober (1 November) 1831 den Einwohnern des Königreichs Polen, welche an dem Aufstande Theil genommen hatten, eine allgemeine Amnestie huldreichst bewilligte, schloß Er nur Diejenigen von der Verzeihung aus, deren Bestrafung, als eigentliche Anstifter des Unheils, die von ihnen mit Füßen getretenen Gesezе erheischten. Se. kaiserl. königl. Majestät fanden es angemessen, durch Ihr Dekret vom 13 (25) Februar 1832 in Warschau ein Oberkriminalgericht zu gerichtlichem Verfahren gegen dieselben nach denselben Grundsäzen zu bestellen, welche vor dem Aufstande bei Erkennung über Staatsverbrechen beobachtet wurden, und geruhten, sich hinsichtlich der Beurtheilung des Vergehens und Festsezung der demselben gebührenden Strafe an die Vorschriften des Kriminalkoder des Königreichs Polen zu halten; was aber die Prozedur anbelangt, diejenige Ordnung beizubehalten, welche in Warschau und im größeren

Digitized by Google

Theile des Landes seit seiner Vereinigung mit dem Kaiserrich aller Reußen gilt. Von den wegen Verübung von Thaten, die von der allgemeinen Amnestie ausgeschlossen wurden, angeklagten Individuen wurden die Einen vor Gericht gezogen, die Andern stellten sich freiwillig; an diejenigen aber, deren gegenwärtiger Aufenthalt nicht bekannt war, wurden, in Gemäßheit des 65sten Artikels der besagten Verordnung, an dem Orte, wo sie, wie bekannt, zulezt gewohnt hatten, Citationen erlassen, welche die gegen einen Jeden obwaltende Anklage und den Befehl enthielten, sich vor den Untersuchungskommissionen des Oberkriminalgerichts binnen 14 Tagen, vom Erlaß der Citation an gerechnet, zu stellen. Da sich jedoch viele der Vorgeladenen, namentlich die in dem dieser Ediktalcitation beigefügten Verzeichniß mit Benennung des Anklagegrundes Aufgeführten, noch nicht gestellt haben, so wird in Folge des oben erwähnten Artikels 65 der Organisirungsakte des Oberkriminalgerichts vom Tage gegenwärtiger Bekanntmachung an, ein nochmaliger Termin von 14 Tagen für die im Königreiche Polen sich aufhaltenden, und von zwei Monaten für die im Auslande befindlichen Angeklagten festgesezt und ein jeder derselben gewarnt, daß er, wenn er sich bis dahin nicht stellt, als ein solcher angesehen werden soll, der sich den Gesezen entzieht und aller bürgerlichen Rechte verlustig geht; sein Vermögen wird, so lange er sich nicht einstellt, der Sequestrirung unterliegen; es soll ihm nicht mehr erlaubt seyn, auf gerichtlichem Wege sich zu vertheidigen; er soll verfolgt und jeder Einwohner verpflichtet werden, den Ort anzuzeigen, wo sich derselbe verborgen hält. Auch werden alle in dem besagten Verzeichnisse Aufgeführten gewarnt, daß sie, im Falle sie sich innerhalb der anberaumten Zeit nicht vor den Untersuchungskommissionen des Oberkriminalgerichts stellen, als solche angesehen werden sollen, die sich hinsichtlich der gegen sie obwaltenden Beschuldigungen nicht zu rechtfertigen vermögen, und das Gericht wird gegen sie einen Urtheilsspruch in contumaciam fällen. Alle Civil- und Militairbehörden im Königreiche Polen sind unter strenger Verantwortlichkeit verpflichtet, jeden in dem beigefügten Verzeichniss enthaltenen Angeklagten, der sich an dem anberaumten Termine vor den Kommissionen nicht gestellt hat, sobald sie seiner irgendwo ansichtig werden, augenblicklich festzunehmen und unter Bedekung vor das Oberkriminalgericht zu senden. Warschau, den 15 Jul. 1833."

## Oesterreich.

* Wien, 20 Jul. In dem Reiseplane Ihrer Majestäten ist abermals eine Aenderung eingetretrn. Allerhöchstdieselben werden Ihre Familienherrschaften in Oberöstreich nicht besuchen; sondern am 25 d. von hier über Budweis (wo sie sich drei Tage), Pilsen (wo sie sich zwei Tage aufhalten werden), Saaz (wo der Aufenthalt 1 Tag) und Theresienstadt (wo eine 3 bis 4tägige Ruhe gehalten wird) abreisen, und am 10 oder 11 Aug. in Prag eintreffen. Das Gefolge Ihrer Majestäten füllt zwanzig Wägen. In Prag wird die sächsische Königsfamilie unserm Monarchen einen Besuch abstatten, weshalb sich auch der königl. sächsische Gesandte an unserm Hofe, Baron v. Uechtritz, in den nächsten Tagen nach Prag begibt. Ueber den Ort, wo unser Kaiser und der König von Preußen zusammen kommen werden, scheint noch nichts definitiv beschlossen; so wie man auch noch immer nicht weiß, ob an dem Gerüchte von einem Zusammentreffen mit dem Kaiser von Rußland etwas Wahres ist. — Se. Durchl. der Fürst Metternich ist vorgestern mit seiner Familie und zahlreicher Dienerschaft nach Königswart abgegangen; aus lezterm Umstande schließt man, daß er hohe Gäste zu empfangen sich bereit hält, und glaubt, daß Ihre Majestäten vielleicht die Güter des Hrn. Fürsten mit einem Besuche beehren dürften. — Der kaiserl. russische Botschafter an unserm Hofe, Hr. v. Tatitscheff, ist zum Gebrauche einer Badekur nach Böhmen gereist, der hiesige königl. würtembergische Gesandte, Baron v. Blomberg, hat sich nach Mariendad begeben, um daselbst der Königin von Würtemberg aufzuwarten; er wird später einige Zeit mit Urlaub in Prag zubringen; der königliche Legationssekretair, Graf v. Waldburg-Wurzach, versieht unterdessen die Stelle eines Geschäftsträgers. — Das von dem Untersuchungsgerichte gegen General Zuchi ausgesprochene Todesurtheil ist von der Appellationsbehörde in 20jährige Festungsstrafe verwandelt worden. — Bei dem furchtbaren Brande, welcher die Hauptstadt der Moldau, Jassy, betroffen, sollen gegen 800 Gebäude, und darunter das k. k. östreichische Konsulat-Haus, in Asche verwandelt worden seyn.

## Griechenland.

Die Zeitung von Corfu vom 8 Jul. sagt: „Der Chef der Rebellen die Arta verheert, der berüchtigte Tafil Busi, warf sich, da er sich von den von dem Pascha von Janina ausgesandten Truppen verfolgt sah, auf das griechische Gebiet, wo er in die Hände der griechisch-bayerischen Truppen fiel. Man versichert, er werde dem Sultan ausgeliefert werden. Viele der ihn begleitenden Palikaren wurden gefangen, und sollen nach der ganzen Strenge der Gesetze bestraft werden. Eine Goelette, die so eben von Missolunghi und Patras ankam, berichtet, daß Alles vollkommen ruhig in Griechenland und jede Spur der Anarchie verschwunden sey. Ueberall hört man die Sorgfalt loben, welche die edle Regentschaft anwendet, um dem Lande regelmäßige Institutionen zu geben, und Griechenland glüklich und frei zu machen. Besonders macht sich der Präsident der Regentschaft durch seine Freisinnigkeit und sein angenehmes, krutseliges Wesen beliebt. Fortwährend erscheinen viele Gesetze und Verordnungen. Besonders beschäftigt die Regentschaft Wissenschaft und Unterricht. Plato, dessen Werke unter Capodistrias mit einer Art Interdikt belegt waren, wird in allen höheen Schulen gelehrt, gleich allen andern Philosophen und Schriftstellern, die das alte Griechenland verherrlichten."

## Augsburger Kurs vom 25 Julius 1833.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 100 3/8 | 100 3/8 |
| - L. L. à 4 Pr. E. M. | 109 1/2 | — |
| - unverzinsl. 10fl. | — | 150 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | 198 |
| - Partial à 4 Pr. | — | 136 |
| - Metalliq. à 5 Pr. | 96 1/2 | 96 1/4 |
| - detto 4 Pr. | 87 3/8 | 87 1/2 |
| - B. Akt. II. S. 1833 | 1256 | 1253 |
| Polnische Loose | — | 87 |
| Darmstädter Loose | 63 | 62 1/2 |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 109 7/8 | — |
| Hamburg 1 Monat | 115 1/8 | — |
| Wien in 20gern 1 M. | — | 101 1/8 |
| Frankfurt 1 Monat | 99 5/8 | — |
| Nürnberg - - | — | 99 1/2 |
| Leipzig - - | — | 99 1/2 |
| London - - | 10. 3. | |
| Paris - - | 117 | — |
| Lyon - - | — | 117 1/8 |
| Mailand - - | 59 1/4 | — |
| Genua - - | — | 51 |
| Livorno - - | — | 57 1/8 |
| Triest - - | — | 101 |

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Blike auf die Leipziger Jubilatemesse 1833.

### V. Buchhandel. Allgemeines.

(Fortsezung.)

Der Zuwachs von neuen Buchhändleretablissements in allen Gegenden Deutschlands, besonders in den westphälischen und Rheinprovinzen Preußens, ja in der preußischen Monarchie, als dem Lichtherde litterarischer Aufklärung und Betriebsamkeit bei vorherrschender Intelligenz, überhaupt (nach Ferbers Angabe war im Jahr 1831 die Zahl der Buchdrukereien auf 327 gestiegen, die seitdem allein in Berlin sich wieder um ein Bedeutendes vermehret haben) führt den augenscheinlichsten Beweis, daß nirgends ein Rükgang dieses Geschäfts zu besorgen sey. Man rechnet an 40 neue Firmen, die sich selbst oder doch durch Geschäftsführer vertreten in Cirkulairen ankündigten und durch Empfehlungen Zutrauen zu gewinnen suchten. Mag man dabei auch nicht in Abrede stehen, daß manche Buchbinder, Buchdruker und Verleger auch selbst etwas zu fabriziren Lust bekamen, und daß daher mancher bald verdorrende, nie früchtetragende Wasserschößling am weithinschattenden Litteraturbaume sich angesezt habe; so ist doch, recht erwogen, der Gewinn fürs Ganze überwiegend. Die neuentstandenen Handlungen, besonders in kleinern Städten, die vorher ihr Lesebedürfniß aus großen bezogen, bieten Vieles nun selbst zur Auswahl an, und haben das lebhafteste Interesse, sich erst Leser, dann auch Käufer zu gewinnen. Wie nun einmal die Sachen stehn, kan nicht zu viel gelesen werden. Auch sinds Bücher, welche beegleichen Handlungen, die gleichsam als verlorne Kinder auf dem Vorposten stehen, ihren Lesern in die Hand geben, nicht Zeit- und Tagblätter, die verderblichsten Schling- und Schmarozer-Pflanzen unseer Litteratur. Darum führte in der am 5 Mai auch diesmal statt gefundenen allgemeinen Börsenversammlung (der achten) der Vorstand Barth in seinem einleitenden Vortrage die bedeutende Zahl neuer Etablissements als ein gutes Lebenszeichen an, worauf er, einem löblichen Herkommen gemäß, die in den lezten zwölf Monaten verstorbenen 10 Mitglieder erwähnte, worunter sich die um die Litteratur hochverdienten Cotta von Cottendorf in Stuttgart, Medizinairath Pierer in Altenburg, Ernst Fleischer in Leipzig, Herold in Lüneburg, und Heise in Bremen befanden. Aus dem darüber nur an die Mitglieder vertheilten Protokolle gehört Alles, was die innere Verwaltung und Kassenangelegenheiten betrift, nicht hieher. Barth ist Vorstand, Schwetschke Kassier, und an die Stelle des bisherigen Sekretairs, Ernst Enke, dessen Zeit der Amtsführung abgelaufen war, wurde der jüngere Frommann zum Sekretair gewählt. Zu der (sehr zweimäßigen) Vergleichskommission im Leipziger Buchhändlergremium traten für diese Messe aus der Zahl der Auswärtigen nach dem Wunsche des Leipziger Vereins Mohr aus Heidelberg, Enke aus Erlangen und Dunker aus Berlin für die Dauer dieser Messe, und Dunker wurde noch überdem zum Vorstande der Kommission ernannt. Für Streitigkeiten im Musikhandel wurde der thätige Haßlinger aus Wien bestimmt. Besprochen wurde die abermalige Eingabe einer Vorstellung an die würtembergische Ständeversammlung gegen das dort noch herrschende Büchernachdrukswesen, da durch die Auflösung der Kammer dort die frühere Eingabe nicht zum Vortrage kommen konnte. Die Sache ist seitdem in der Kammer dort am 2 Jul. wirklich zur Sprache gekommen, wo der Deputirte Wolfgang Menzel diesen schreienden Uebelstand mit der ihm eigenthümlichen Kraft und siegenden Beredsamkeit nach Gebühr beleuchtet und den engherzigen Einwurf, daß durch die Schuzprivilegien auf 6 Jahre Geld ins Land komme, durch die Bemerkung abgefertigt hat, daß kein Rechtlichgesinnter sich auf andeer Leute Kosten gütlich thun wolle. Das Wichtigste aber, was in jener Versammlung verhandelt wurde, war ein vom Leipziger Buchhändlerverein ausgehender, von Friedrich Fleischer motivirter Antrag, den Anbau eines Börsengebäudes für den ganzen deutschen Buchhändlerstand betreffend. Zum jezigen Börsenlokale, dessen Miethe die sächsische Regierung bezahlt, ist der theologische Hörsaal im Universitätsbezirke des Paulinums bisher bestimmt gewesen, aber bei der stets wachsenden Zahl der hier rechnenden Handlungen selbst nach der vorjährigen Erweiterung desselben nach hinten zu durchaus unzureichend; auch wird er beim jezigen Ausbau des Augusteums geräumt werden müssen. Natürlich mußte dis den Wunsch erregen, einen Neubau zu einem eigenthümlichen Börsengebäude auf Aktien (zu 300, jede zu 100 Thlr.) zu unternehmen. Der wohlgelegenste Plaz dazu würde durch das Abbrechen eines alten Thurmes, einst zur Befestigung des Grimma'schen Thors bestimmt, an der Ekke der Paulinerkirche zu gewinnen seyn, und man dürfte hoffen, daß Rath und Kommune der Stadt, die dem Buchhandel so Vieles verdankt, die Hände dazu gern bieten würden. Auch war bei der bekannten Liberalität der sächsischen Regierung wohl anzunehmen, daß sie dabei nicht zurükbleiben werde. Der Vorschlag fand mit geringer Ausnahme, wo vielleicht eine Privatspekulation im Hintergrunde lauschte, auch bei den Auswärtigen entschiedene Zustimmung, die sich durch engherzige Berechnung der Vortheile, welche den Leipzigern zunächst durch ein Gebäude der Art zuwachsen, um so weniger irren ließen, als ja jeder durch anderweitigen Gebrauch dieses Lokals zu erlösende Gewinn dem Ganzen zu Gute kommen, auch wohl die von Fr. Perthes nachdrüklich in Vorschlag gebrachte Schule für Lehrlinge des Buchhandels nebst zwekmäßig aufgestellten Lehrmitteln zur Förderung einer so wichtigen Anstalt, hier am besten lokalisirt werden könnte. Man schritt noch in dieser Versammlung zur Wahl eines Ausschusses von fünf auswärtigen, doch von Leipzig nicht zu entfernt wohnenden Mitgliedern, wozu Fr. Perthes, Karl Dunker, Ferdinand Schwetschke, Feommann und Reimer durch Stimmenmehrheit ernannt wurden, der zur weitern Berathung und Prüfung der mancherlei Schwierigkeiten mit zwei Mitgliedern des von dem Leipziger Buchhändlerverein dazu gewählten, aus Sieben bestehenden Komité's zusammentreten und den so gereiften Plan in künftiger Jubilatemesse zur allgemeinen Berathung und Ausführung vorlegen sollte. Den nächsten Schritt in dieser Sache that das Komité dadurch, daß eine Vorstellung an die sächsische Regierung entworfen und unterzeichnet wurde, worin man sich der Hofnung überließ, die Regierung werde zur Erleichterung und Kostenverminderung des Unternehmens Alles, was sie vermöge, gern beitragen. Diese von Dunker in Dresden persönlich übereichte Eingabe

Digitized by Google

erhielt auch durch das Zusammentreten des Ministeriums des Innern und des Kultus alsbald seine Erledigung dadurch, daß der mit dem Buchhändlerverein genau bekannte königl. Kommissarius in Leipzig, v. Langenn, das Weiteee zu unterhandeln beaufteagt wurde. Jeder deutsche Buchhändler, sey er an der Donau oder am Neckar oder an dee Speee einheimisch, fühlt sich, sobald ee die Leipziger Messe besucht oder beschikt, wie einst die Hanseaten in London oder Antwerpen, wo sie ihr eigenes Kaufhaus hatten, heimischer in Leipzig, wo er, Miteigenthümer der deutschen Buchhändlerdörse, der geistigsten unseres Gesamtvaterlandes, unsere Litteratur und Kultur auch für seinen Theil fördern und verbreiten hilft. Es ist ein Ehrenpunkt, und so muß die gute Sache übee jede ängstliche Bedenklichkeit, über jeden engherzigen Kalkul siegen!

(Fortsezung folgt.)

---

## Deutschland.

Karlsruhe, 20 Jul. In der Sizung der eesten Kammer der Stände vom 15 Jul. begann die Berathung übee das Zehntgesez. Der Gesezesentwurf der Regierung in dieser Sache läßt sich auf foigende fünf Hauptsäze zurükführen: 1) die Ablösung des Zehnteu ist gestattet; 2) sie geschieht im Zwanzigfachen der mittiern jährlichen Reineinnahme; 3) vier Fünftel des Ablösungskapitals zahien die Zehnpflichtigen, eiu Fünftel entrichtet der Staat; 4) um den Zehntberechtigten die gebührende Entschädigung pünktiich zu verschaffen, und den Zehntpflichtigen deren allmähiiche Zahlung möglich zu machen, wird eine Zehntschuldentilgungskasse errichtet; 5) mit der Zehntablösung werden die auf den Zehnten haftenden privatrechtlichen Lasten theils abgelöst, theils an die Gemarkungsgemeinde überwiesen; eines wie das andeee gegen einen entsprechenden Antheil am Zehntablösungskapitaie. — Ueber den, in der Hanptsache für den Regierungsentwurf stimmenden Kommissionsbericht der ersten Kammer äußerte der Regierungskommissaie Staatsrath Nebenius im Wesentlichen Foigendes: Die geoße Maaßregei, welche den Gegenstand Ihrer heutigen Berathung bildet, bietet drei Hauptfragen dar: 1) Ist dee Zehnte unter den gegenwärtigen Kniturverhältnissen den Fortschritten dee Peoduktion, also dem Gemeindewohle nachtheilig, und seine Ablösung daher als eine Forderung der Politik zu betrachten? 2) Gestattet die Gerechtigkeit, diese Fordernng zu befriedigeu, und ist insdesondere die Art und Weise, wie dee Regierungsentwurf seine Aufgabe löst, weder für den Zehntherrn, noch für die Zehntpflichtigeu mit einer Rechtsverlezung verknüpft? 3) Ist der Zuschuß, weicher zur Erleichterung dee beabsichtigten Maaßregel angeboten wird, als eine der Gesamtheit zu Gunsten der Zehntpflichtigen auferlegte Last zu rechtfertigen? Die erste und die dritte dieser Fragen bejaht der Kommissionsbericht unbedingt. Die zweite Frage bejaht er edenfalls im Allgemeinen, und macht nue bei einigen Bestimmungen Verbesserungsvorschläge. — Er halte (fährt der Regierungskommissaie fort) sich nur an einige dee bedeutenden Abweichnngen des Berichts. Der Regierungsentwurf gehe davon aus, daß jedem Eigenthümer zu Gunsten des öffentlichen Wohls sein Eigenthum gegen volle Entschädigung entzogen werden könne. Man habe dabei die Ablösung des Zehnten, dessen Fixirung durch eine Geldrente lediglich darum vorgezogen, weil jene als zweckmäßiger erscheine. Die Kommission habe aus dem Grundsaze der Rechtsgleichheit ein gieiches Aufkündigungsrecht füe die Zehntberechtigten, wie füe die Pflichtigen angesprochen. Der Regierungsentwurf habe dem Berechtigten dagegen ein solches Recht nne unter einer Milderung, reipektive Beschränkung ertheilt, und zwar aus dem guten Grunde, weil jener, der hier als Verkäufer erscheine, vollen Ersaz oder den vollen Werth erhalte, nnd somit auch annehmen könne, während umgekehrt kein Pflichtigee, wie überhaupt Niemand in der Weit gezwungen werden dürfe, einen Kauf einzugehen, selbst sofern es ihm nüzlich wäre, was überdis zu den materiellsten Rechtsverlezungen führen würde. Einen der schwierigsten Punkte der Zehntablösung habe der Gesezesentwurf nicht berührt, weil er zum Vollzug gehöre, nemlich die Wiedervertheiinng der Zehntkapitalien auf die zehntpflichtigen Grundstüke. Dabei seyen übrigens mehr oder minder Ungleichheiten unvermeidlich, zu deren Ausgleichung abee der Staatszuschuß bestimmt wäre, der dadurch seine Rechtfertigung hinlänglich erhalte. Denn auf diese Weise sey es wohi möglich, daß Einzelne gewinnen, aber Keiner könne verlieren. Er wünsche nur noch, daß jener fremdartige Grundsaz der Rechtsgleichheit dem Regierungsentwurfe nicht eingemischt werde, und danke schließlich der Kommission und dem Berichterstatter für die Umsicht und Anstrengungen bei Abfassung des inhaltreichen, in so kurzer Zeit gefertigten Berichts. — In der Sizung der zweiten Kammer vom 19 Jul. berichtete dee Abg. v. Rotteck über die Motion des Abg. Weicker, dahin gehend, daß in der Staatsdienerpragmatik die zur Sicherheit der Justizbehörden und der zweiten Kammer, so wie zu Veehütung von Ueberlastung des Staats mit Pensionen nothwendigen Abändeeungen bewirkt werden möchten. Die Kommission stimmt dem Vorschlag im Allgemeinen bei und stellt den Antrag: Se. königi. Hoheit den Großherzog um einen Gesezesentwurf zu bitten, wodurch das Recht der Regierung, einen Staatsdiener ohne oder gegen dessen Willen zu pensionieeu oder zu versezen, in der Regel, vorbehaltlich der Ausnahmen, die nach der Eigenschaft der Richter im Gesezе bestimmtee festzusezen als nothwendig eescheinen möchte, an die Bedingnng geknüpft werde, a) daß dee Staatsdieuee zueest gehört worden sey; b) daß von dem Dienstkollegium, dem dee Betheiiigte zunächst untersteht oder angehört, ein motivirter Bericht darüber erstattet, und wenn es ein Richterkollegium ist, durch zwei Drittei der Stimmen ein wirklich dahin gehender Antrag beschlossen, sodann durch Stimmenmehrheit der Ministerialräthe die Nothwendigkeit der Pensionirung oder Verseznng anerkannt, und auch im Staatsministeeium edenfalls durch Stimmenmehrheit dee dahin gehende Vorschiag beschlossen worden sey, endlich c) daß solche Mehrheitsentscheidnng nebst den Gründen derselben in der Verfügung ausdrüklich angegeben werde. (Karisr. Z.)

* Aus dem Holsteinischen, 13 Jui. Am 28 Junius trafen Se. Majestät der König und Se. königi. Hoheit Prinz Friedrich Karl Christian über Hamburg in Altona ein, woselbst einige Stunden früher Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Wilhelmine von Ihehoe angekommen war und nahmen iheen Aufenthalt im Rainville'schen Hotel. An den beiden Tagen ihres Aufenthalts in Altona nahmen Se. k. Majestät verschiedene Anstalten in Hamburg und Altona in Augenschein und besuch-

Digitized by Google

ten am 29sten Abends das Altonaer Schauspiel, wo der Freischüz gegeben ward, dessen Hauptrollen mit den besten Sängern am Hamburger Theater besezt waren, so wie am 30sten das Hamburger Schauspiel, wo die Belagerung von Korinth aufgeführt ward. Nach dem Schauspiele fand am 29sten ein glänzender Ball im Altonaer Museum statt, den Se. königliche Majestät mit der Gräfin Blücher, der Gemahlin des Oberpräsidenten, eröfneten. An allen drei Abenden der königlichen Anwesenheit war Altona glänzend erleuchtet, und die Straßen Hamburgs, welche der König passirte, als er vom dortigen Schauspiel fuhr, mit Pechkränzen erhellt. Im Hamburger Theatee ward er mit gleichem Enthusiasmus wie bei seiner vorigen Anwesenheit vor zwei Jahren bewillkommt. Der Graf v. Diepholz (Vicekönig von Hannover, Herzog von Cambridge) und dessen Gemahlin nahmen an der königlichen Tafel im Rainville'schen Hotel und an dem Ball im Museum Theil. Der Graf Diepholz hat sich mehrere Tage in Hamburg aufgehalten und wollte von dort ins Bad nach Doberan. Unter andern angesehenen Fremden, welche in der lezten Zeit in Hamburg eintrafen, nennt man auch den Großherzog von Oldenburg und den Prinzen Albrecht von Preußen, welcher aber nur einige Stunden dort verweilte, um dann mit dem Dampfschif nach London abzugehen. Auch hieß es einmal, der russische Kaiser sey im strengsten Inkognito in Hamburg angekommen, es fand sich aber, daß es nur der kaiserliche Leibarzt Rauch war. Am 1 Jul. reisete der König auf der neuen treflichen Chaussée von Altona nach Kiel, woselbst er ebenfalls zwei Tage verweilte und seine Anwesenheit durch Illumination, einem Fakelzug, einer Wasserfahrt und andere Festlichkeiten gefeiert waed. Leider wurden Se. Majestät am Morgen Ihrer Abreise von Kiel von einer Unpäßlichkeit befallen, sezten abee doch Ihre Reise nach Louisenland fort, wohin der königliche Leibarzt Dr. Fänger berufen ward. Jezt soll diese Unpäßlichkeit indessen ganz gehoben seyn. Auch rührte das Unwohlseyn nur von einer vorübergehenden Erkältung her, und allgemein bemerkte man mit herzlicher Freude auf der ganzen Reise das gesunde Aussehen und die Rüstigkeit des geliebten Landesvaters. — Mit gespannter Erwartung sieht man gleich nach der Rükkehr des Königs der Bekanntmachung der neuen Gesezе entgegen, welchen, wie es heißt, auch andere umfassende Reformen der Civil- und Kriminal-Gesezе folgen sollen. Ob das neue Zollgesez, dessen Bedingung die Aufhebung der Zolleremtion der privilegirten Distrikte ist, bereits zugleich mit den Gesezen über die erwarteten neuen Einrichtungen erscheinen, oder erst nach dem Zusammentritt der Provinzialstände eelassen werden wird, wird ebenfalls bald nach der Rükkehr des Königs nach der Hauptstadt entschieden werden. — Das Itzehoer Wochenblatt enthält eine Protestation der Bevollmächtigten Elvers und Peters als Repräsentanten des Kirchspiels Heide in Norder-Dittmarschen vom 17 April, gegen alle Beschlüsse und Verhandlungen, welche das Landesvorsteherkollegium in Noedee-Dittmarschen in Hinsicht der Aufgebung der Zollfreiheit bereits vorgenommen hat, jezt vornimmt und künftig vornehmen würde. In der Einleitung des Aufsazes, welcher diese Protestation enthält, heißt es: „Man meynt nunmehr, daß diese Sache auf einer Ständeversammlung ihre kompromissoeische Erledigung finden werde. Wir aber sind der Meynung, daß auch Odmänner dazu nimmer befugt seyn können." Auch wird bemerkt, die Protestation sey in der Landesversammlung am 17 April verlesen, und mit der Bemerkung, daß die Landschaft keine weitere Rükksicht darauf nehmen werde, zum Protokoll niedergelegt. — Die Kommunikationen in den Herzogthümern werden beständig verbessert und erweitert; auch die Büegerschaft in Itzehoe hat den König bei seiner dortigen Anwesendeit um Anlage einer Chaussee nach Elmshoen ersucht, durch welche die Kommunikation der westlichen Maeschdistrikte der Herzogthümer mit Hamburg sehr erleichtert werden wird. — Die in Apenrade niedeegesezte Kriminalunterſuchungskommission wegen der Unoednungen bei den Landmilitairsessionen arbeitet mit ununteedrochenem Eifer und soll schon zu nicht unbedeutenden Resultaten gelangt seyn. — In Hamburg traf kürzlich das Schif Syden, Kapitain Burd, mit einer Ladung von 30,000 Kisten Thee, 122,200 Bambusstöken u. s. w. ein. Es ist zwar gebohet für 74 Kanonen, führt jezt aber nur 37. Die Besazung von 85 Mann besteht sämtlich aus schnurrbärtigen Japanesen. Seit der Handel nach dem englischen Ostindien nicht mehr ein Monopol der Kompagnie ist, sind in den lezten Jahren verschiedene geoße Schiffe eingetroffeu, deren Besazung aus Malayen, Chinesen und andern Eingebornen des östlichen Asiens und der australischen Inseln bestand, doch hatte man noch keine Japanesen in Hambueg geseben.

[1280]

Grofsherzoglich badisches

*grofses Staats-Lotterie-Anlehen*

von

Fünf Millionen Gulden

im 24Gulden-Fufs betreffend;

bestehend aus 100,000 Prämien von mehremale 60,000 fl., 50,000 fl., 45,000 fl., 40,000 fl., 35,000 fl., 25,000 fl., 20,000 fl., 15,000 fl., 12,000 fl., 10,000 fl. ꝛc.,

welche

ohne allen Abzug

drei Monate nach der Ziehung in groben Münzsorten des Konventions-24 Gulden-Fußes baar ausbezahlt werden.

Die vierte und lezte diesjährige Seriensiehung dieses Anlehens findet am 1 September und die darauf Bezug habende Gewinnsiehung — worin alle in der Seriensiehung herauskommenden Nummern gewinnen müssen, und welche 2700 Prämien im Betrage von 271,520 fl. enthält — am 30 November d. J. statt.

Hierzu sind Originalpromessen über 20 Nummern lautend (also 63 kr. pr. Nummer) pr. 21 fl. (12 Rthlr. preufs. oder C. 17 fl. in Wiener Bankonoten) gegen Einsendung des Betrags zu haben.

Mit Vergnügen ist das unterzeichnete Handlungshaus bereit, den Betrag auf Verlangen der betreffenden Personen gegen Auslieferung der Promessen bei ihnen durch Wechsel empfangen zu lassen.

Ausfuhrliche Verloosungspläne werden auf Begehren eingesandt, und Briefe und Gelder franco Gränze erwartet.

*F. E. Fuld,*

in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

## Literarische Anzeige.

[1288] So eben ist erschienen und in Friedr. Volke's Buchhandlung in Wien, am Stoss-im-Eisen-Platze Nr. 875, zu haben:

### Nuova descrizione
del
### Camaleonte Siculo
### (*Cameleo siculus*)
scoperto e descritto, con molte osservazioni conducenti alla scoperta da
FRANCESCO SAVERIO GROHMANN.
In 4° con una tavola in litogr. Palermo.
Preis 10 gr. oder 40 kr. K. M.

Ferner wird demnächst erscheinen:

### Flora Italica
sistens plantas in Italia et in insulis circumstantibus sponte nascentes,
auctore
ANTONIO BERTOLONI,
in Archigymnasio Bononiensi Botan. Professore, Collog. Med. et Chirurg. Bonon. Praes. etc. etc.

Endlich gelang es dem Herrn Verfasser dieses von den Botanikern und Pharmazeuten längst ersehnten Werkes, nach allen überwundenen Schwierigkeiten beim Sammeln der Pflanzen und nach anhaltendem Fleisse in Ordnung und Beschreibung derselben, sein Manuscript dem Drucke zu übergeben. Um das Erscheinen jedoch nicht länger zu verzögern, hat er beschlossen, die Herausgabe in Heften zu veranstalten, deren jedes 15 gGr. oder 57 kr. K. M. kostet. Nach Beendigung des ersten Bandes tritt ein erhöhter Preis ein, weshalb man bittet, die Pränumerations-Bestellungen bei obiger Buchhandlung baldigst zu machen.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1038] **Edikal-Ladung.**

Joh. Ernst Christian Ludw. Große aus Osterrode im Königreiche Hannover, Doktor der Philosophie, hat sich der Edikal-Ladung vom 25 Aug. v. J. unerachtet nicht vor Gericht gestellt, und wegen der gegen ihn vorliegenden Anschuldigungen des nächsten Versuches zum Hochverrathe und des Vergehens der Majestätsbeleidigung verantwortet. Derselbe wird daher nach Art. 422. Th. II. d. St. G. B. für das Königreich Bayern nochmals aufgefordert, innerhalb 3 Monaten von heute an sich bei dem unterfertigten Untersuchungsgerichte zu stellen, als außerdem wider ihn als gegen einen Ungehorsamen den Gesetzen gemäß verfahren wird.

Den 14 Jun. 1833.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.
Altweyer, Dir. v. Winter.

[1297] **Bekanntmachung.**

Nachdem Friedrich Karl v. Mellin dem Gerichtsbefehl vom 3 Mai l. J. rubrizirten Betreffs keine Folge geleistet hat, so wird die Klage des Hrn. Max v. Hartlieb für abgelängnet erachtet, Beklagter seiner Einreden verlustig erklärt, und Hr. Kläger zum Beweis seiner Klage-Assertie zugelassen, welchen derselbe binnen 30 Tagen anzutreten hat.

Augsburg, am 19 Jul. 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Dir.
v. Lanzen.

[1303] **Verkauf einer Buchhandlung.**

Die unterzeichnete Eigenthümerin der
### Weber'schen Buchhandlung in München
ist gesonnen, dieselbe zu verkaufen. Diese Handlung ist reales Recht, das sich auf Verlags- u. Sortiments-, dann Kunst-, Schreibmaterialien- und Musikalienhandel, so wie Buchbinderei erstreckt, und wurde, da München Residenz und Universitätsstadt ist, vor andern berücksichtiget zu werden verdienen. Kaufsliebhaber erfahren auf deßfallsige Anfrage das Nähere wegen der Kaufbedingungen und sonstigen Verhältnisse.

München, im Julius 1833.

Anna Weber.

[1278] **Verkauf**
### einer frequenten Tuchmacherei.

In einer der bedeutendern Städte des Unter-Donaukreises im Königreiche Bayern wird ein frequentes Tuchmacher-Anwesen samt vollständiger Einrichtung, zu einem sehr billigen Preise und unter annehmbaren Bedingnissen, aus freier Hand verkauft. — Diese Realität ist sehr gut gelegen, und mit vielen Bequemlichkeiten versehen; auch hat sich dieses Geschäft eines sehr regen Verkehrs und eines lebhaften Ausschnitts resp. Handverkaufs an die in der Umgegend wohlhabenden Landleute zu erfreuen. — Ein thätiger, in seinem Fache bewanderter Mann würde durch den Ankauf desselben eine sehr gute Acquisition machen. Das Nähere auf portofreie Anfragen durch das beauftragte

Allgemeine Kommissions-Komptoir
zu Straubing.

[1150] Eine auserlesene gut konservirte
### Gemäldesammlung
### in reich vergoldeten Rahmen,
welche
zur Hinterlassenschaft des in Trier verstorbenen Präsidenten Herrn J. B. Artois gehört,
ist bei dessen Wittwe daselbst im Ganzen zu verkaufen.

Die einzelnen Gemälde, 115 an der Zahl, worunter Guido Reni, Salvator Rosa, Durer, Holbein etc. sich befinden, sind in einem an Kunstliebhaber zu versendenden Kataloge näher angegeben.

[1302] **Mineralien-Verkauf.**

Kataloge über die von dem seligen Major v. Petersen zurückgelassenen und zum Verkaufe stehenden vulkanischen Mineralien aus Island, Feroe, Italien, Frankreich, dem Rheine u. s. w. sind zu haben:

in Regensburg bei Herrn Oberstlieutenant v. Voith, Lit. B. Nr. 95 und bei Frau v. Petersen, Lit. F. Nr. 4.
in Augsburg bei dem k. bayer. Regierungsrath Frhrn. v. Strauß, Lit. C. Nr. 51.
in Nürnberg bei Hrn. Buchhändler Stein im bayerischen Hof.

Anträge werden frankirt erbeten.

[1253] In eine bedeutende Tuchfabrik des Inlandes wird ein Wollkärrer von gesetztem Alter gesucht, der nicht nur in der Führung der Küpen, sondern auch in den Couleuren ganz gewandt ist, überhaupt in diesem Fache etwas Ausgezeichnetes zu leisten vermag, und damit einen soliden Charakter verbindet. Es wird dagegen eine freundschaftliche Behandlung und gute Belohnung zugesichert. Bewerber um diese Stelle müssen mit vorzüglichen Zeugnissen und Empfehlungen versehen seyn, und wollen sich mündlich oder in frankirten Briefen wenden an

Gottlob Stein in Stuttgart.

[1379] ***Güter-Verkaufs-Anzeige.***

Mehrere Herrschaften in der schönsten und fruchtbarsten Gegend Schlesiens und andern Provinzen Böhmens etc. etc. bis zu 500.000 Rthlr. im Werthe, so wie kleinere Rittergüter zu 80.000 Rthlr., zu 60.000 Rthlr., zu 50.000 Rthlr., zu 40.000 Rthlr., zu 30.000 Rthlr., zu 20.000 Rthlr., auch zu 15.000 Rthlr. mit den vorzüglichsten Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden und vollständigen Inventarium versehen, wo das einzuzahlende Kapital wenigstens 6 Prozent Rente bringt, haben wir zu billigen Preisen und unter annehmbaren Bedingungen, die gewiß jedem Kaufluetigen entsprechen werden, im Auftrage zum Ankauf nachzuweisen.

Anfrage- und Adreßbureau
der Haupt- und Residenz-Stadt Breslau
im alten Rathhause.

*N. S. Mehrere Gutspachten von* 1000 *bis* 5000 *Rthlr. sind zu vergeben.*

[806]

***Rheinische*** ***Dampfschiffahrt.***

Die Rheinischen Dampfschiffe fahren fortwährend in folgender Weise:
Von Cöln nach Coblenz, von Coblenz nach Mainz und von Mainz nach Cöln, täglich Morgens um 6 Uhr. Von Mainz nach Worms und Mannheim, täglich Morgens um 5 Uhr. Von Mannheim nach Speyer und Germersheim täglich Nachmittags um 2 Uhr. Von Germersheim nach Schröck und resp. Carlsruhe und Baden-Baden täglich Morgens um 5 Uhr. Von Schröck resp. Carlsruhe und Baden-Baden nach Mannheim, Mainz, Coblenz und von Cöln täglich Morgens um 10 Uhr. Die Preise der Plätze und der sehr ermäßigten Waaren-Frachten sind aus den in den Geschäfts-Lokalen der Agenten und Schiffs-Konducteure angeschlagenen Affichen zu ersehen.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition; sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro. 18. Inserate einer Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend № 208. 27 Julius 1833.

Portugal. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Briefe aus Paris.) — Beilage Nro. 208. Niederlande. — Italien. (Briefe aus Neapel und Ancona.) — Deutschland. (Briefe aus Stuttgart, Frankfurt und Darmstadt.) — Polen. (Kategorien der edictal Vorgeladenen.) — Oestreich. (Brief.) — Türkei. (Brief. Abfahrt des russischen Hülfskorps.) — Außerordentliche Beilage Nro. 205. Leipziger Installationsmesse. Buchhandel. — Artikel aus Turin. — Schreiben aus Berlin. — Ankündigungen.

## Portugal.

Die Londoner Blätter vom 19 Jul. melden: „Der k. Kutter Speedy bringt Nachrichten aus Oporto und Lissabon. Ersteres verließ er am 7, lezteres am 4. (Die Nachrichten sind also aus beiden Städten um mehrere Tage älter als die bereits bekannten.) Am 5 Jul. machten die Miguelisten wieder einen Versuch gegen Oporto. Die zwei ersten Angriffe wurden gegen die französischen und englischen Linien zwischen Lordello und Foz gerichtet; sie wurden zurükgeschlagen. Darauf grif der Feind in vermehrter Anzahl die ganze Pedristische Linie an, ward aber auch dismal zurükgeworfen. Die Konstitutionellen verloren an Todten und Verwundeten achtzig Mann; der Verlust der Miguelisten soll weit größer seyn. In Oporto wurden wieder Lebensmittel gelandet, so daß daran kein Mangel ist. — Die Nachrichten aus Lissabon sagen, in der Stadt herrsche in Folge der Landung der Pedristen die größte Aufregung. Am 4 meldeten die Landtelegraphen der Regierung in Lissabon, daß die Konstitutionellen rasch gegen Alentejo anrükten, und bereits gegen 6000 Mann stark seyen. Die Miguelisten machten die größten Anstrengungen. Die Lissaboner Zeitung vom 2 beruft sich auf Depeschen aus Quinta da Pedra vom 29 Jun., welche „über die Gesundheit Sr. Maj. Don Miguels I die erfreulichsten Versicherungen bringen.“ Dieselbe Zeitung spricht von einer unter Anführung eines Spaniers, D. Manoel, bei Punhete (Estremadura) herumziehenden Bande Schmuggler, Diebe und Räuber. — Im Tajo lagen folgende brittische Kriegsschiffe: Asia, Talavera, Donegal, Stag, und Viper; der Castor kreuzte vor dem Tajo. Vor dem Douro lagen die Kriegsschiffe Nimrod, Conway und Leveret, mit ungefähr 80 Handelsfahrzeugen.“

Im englischen Courier vom 19 Jul. liest man: „Diesen Morgen erhielten mehrere Kaufleute der City Briefe aus Lissabon, wonach Peniche und Abrantes (beide in Estremadura, also nördlich von Lissabon) sich für Dona Maria erklärt hätten. Auch sey die von Manoel, einem Spanier, angeführte Guerilla keineswegs so unbedeutend, als die Miguelistischen Berichte sie darstellten. Sie bestehe aus ungefähr 1500 Mann, und wachse stündlich an; bereits sey sie in Beja eingerükt, und mache reißende Fortschritte in Alentejo. Diese Ereignisse fanden vor der Wegnahme der Miguelistischen Flotte statt (von Manoels Herumstreifen bei Thomar, Punhete ꝛc meldet schon die Lissaboner Zeitung vom 29 Jun.); so daß man natürlich vermuthet, wenn die Nachricht von jener Niederlage nach Lissabon komme, werden die sämtlichen Südprovinzen sich für die Konstitutionellen erklären.“

Ein Pariser legitimistisches Journal sagt: „Wir bekommen in diesem Augenblik folgende Nachrichten aus dem Hauptquartiere Don Miguels vom 10 Jul., die ein außerordentlicher Kourier, der über Spanien mit kaum glaublicher Schnelligkeit gekommen, gebracht hat; wir führen aus denselben das Wichtigste an. Der Marschall Bourmont war in der Nacht vom 9 auf den 10 im Hauptquartiere eingetroffen. Nachdem Se. Majestät den Besieger von Algier mit größter Auszeichnung empfangen hatte, schloß Sie sich eine Stunde lang mit ihm ein. Kuez darauf wurde der Kriegsminister Barbacena gerufen und ein königliches Dekret abgefaßt, unterzeichnet und kundgemacht, das den Hrn. v. Bourmont zum Stellvertreter (Lieutenant) Sr. Majestät ernannte, und ihm so ausgedehnte Vollmachten ertheilte, daß man sie gewissermaaßen die höchsten nennen kan. In dem Augenblike, wo der Kourier abging, sollte der Marschall die Truppen mustern; General Clouet reiste zu gleicher Zeit nach Algarbien ab, mit einem außerordentlichen Auftrage. Die aus dieser Provinz erhaltenen Nachrichten meldeten, daß der Enthusiasmus der Einwohnerschaft sich im höchsten Grade gegen die Rebellen äußerte. Bis zu dem heutigen Tage, dem 10, war noch kein Pedristisches Fahrzeug vor Oporto erschienen. Durch sichere Einverständnisse, die man mit dem Innern der Stadt erhalten hat, erfährt man, daß die Nachricht von der Ankunft des Marschalls Bourmont Bestürzung daselbst verbreitet hatte. Man unterhielt sich bereits nicht mehr von der Eroberung der Flotte; man war am 10 bei Tagsanbruch ganz mit Einschiffung der kostbaren Effekten auf ein englisches Fahrzeug beschäftigt, das, wie man weiß, zur Aufnahme des Don Pedro allein, im Falle eines Unglüks, bestimmt ist. Alles läßt vermuthen, daß in wenigen Tagen Ereignisse von höchster Wichtigkeit auf diesem Punkte eintreten werden.“

## Großbritannien.

London, 19 Jul. Kons. 5Proz. 90⅝; russische Fonds 105¼; portugiesische 75; brasilische 70½; mexicanische 44; griechische 40; chilische 26¼; columbische 25; Buenos-ayres 23¼; Cortes 21⅛; peruanische 19½.

Die neue griechische 5prozentige Anleihe wurde an diesem Tage von Hrn. Rothschild al Pari auf die Börse gebracht. Die Papiere jeder der drei Mächte sind abgesondert, und die Dividenden, welche bei Hrn. Rothschild zahlbar sind, beginnen mit dem 1 Sept. Die Anleihe ist in fünf Terminen, jedesmal mit 20 Pf. einzuzahlen. Der erste Termin wird sogleich entrichtet, die übrigen am ersten jedes folgenden Monats.

Digitized by Google

Allgemein war die Zufriedenheit über die Art, wie Hr. Rothschild die Obligationen an alle diejenigen, welche Theil zu nehmen gewünscht hatten, je nach Maaßgabe der angebotenen Summen, zu vertheilen suchte. Die Anleihe trägt bereits 8 Proz. Prämie.

In der Oberhaussitzung vom 18 Jul. kam die Anerkennung der Blokade von Lissabon abermals zur Sprache bei der Motion des Marquis v. Londonderry, daß die Papiere vorgelegt werden möchten, die das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten empfangen, und welche die Absendung der Notifikation an Lloyds veranlaßt hätten. Der Herzog von Wellington hielt die Blokade für durchaus nominell, und sagte, es sey den Grundsäzen entgegen, nach denen England bis jezt gehandelt habe, eine nicht wirklich bestehende Blokade anzuerkennen. Graf Grey erklärte, die an Lloyds gesendete Notifikation sey noch keine Anerkennung einer Blokade. Hinsichtlich der Vorlegung der Papiere wünschte er, die Motion möchte verschoben werden, damit die Regierung sie in Erwägung ziehen könne. Der Marquis v. Londonderry erklärte jedoch, daß er sie noch an demselben Tage nach Beendigung der Debatte über die irische Kirchenreformbill vorbringen wolle; da aber diese noch einmal vertagt wurde, so verschob er sie auf den 22. Die Debatte über diese Kirchenreformbill ward nun wieder aufgenommen von Lord Carberry, der sich der zweiten Verlesung widersezte. Der Bischof von Exeter that dis gleichfalls in einer Rede, welche vier Stunden dauerte (sie nimmt in den englischen Journalen über 7 Spalten ein). Er behauptete, die Kirchenabgabe, deren Abschaffung einer der Hauptzweke der Bill sey, habe bei weitem nicht so viel Lästiges, als eine Menge anderer Abgaben; wenn man sie abschaffen wolle, so müsse sie duech eine Landtaxe, und nicht durch eine Taxe auf die protestantische Geistlichkeit, ersezt werden. Die Abgaben von den Pfründen und die Verringerung der Zahl der Bischofssize sey ein gefährliches Beispiel, das man mit gleichem Rechte auch auf andeees Eigenthum anwenden könne. Vor Allem aber beklagte sich der ehewürdige Prälat über die steigende Macht der Katholiken, und beklagte sich namentlich über die unselige Emanzipation, die all dis Unheil verschuldet. Der König könne übrigens dieser Bill seine Zustimmung nicht geben, ohne seinen Krönungseid zu verlezen. Lord Plunkett vertheidigte die Maaßregel gegen die Angriffe des Bischofs von Exeter, und sagte im Laufe seiner Rede, seiner Meynung nach sey Kircheneigenthum so gut unter der Kontrolle des Parlaments, wie anderes Staatseigenthum; den Krönungseid betrachte er als einen Vertrag zwischen König und Volk, der mit Zustimmung beider Paeteien aufgehoben werden könne. Lord Mansfield erklärte sich gegen den Grundsaz der Bill, die so verderblich sey, daß kein Amendement in der Committee sie verbessern könne; der Marquis v. Lansdowne vertheidigte die Maaßregel, worauf die Debatte auf Vorschlag des Herzogs von Cumberland vertagt wurde.

In der Unterhaussitzung vom 18 Jul. kam die Faktoreybill in die Committee. Lord Althorp schlug vor, die erste Klausel auszusezen, da die Entscheidung darüber durchaus von der Annahme oder Verwerfung der zweiten Klausel abhänge. Lord Ashley, der die Bill eingebracht hatte, willigte ein, weil er, wenn die Entscheidung der Committee über die zweite Klausel gegen ihn ausfalle, die Bill völlig aufgeben würde. Der Vorsizer der Committee verlas nun die zweite Klausel, welche die Arbeit von Personen unter 18 Jahren auf 10 Stunden des Tags beschränkt. Lord Althorp hielt es für gefährlich Leute von 18 Jahren noch wie kleine Kinder zu behandeln, und sich in ihre Arbeit so einzumischen. Er schlug vor, statt 18 Jahre 15 Jahre zu sezen, und die Zahl der Arbeitsstunden solcher Kinder auf 8 zu beschränken. Er halte sich an die Zahl von 15 Jahren, blos weil die Kommissarien sie vorgeschlagen, würde indeß nichts dagegen haben, wenn statt dessen 14 Jahre angenommen würden. Die Diskussion hierüber dauerte lang, und das Amendement Lord Althorps ward endlich mit 238 Stimmen gegen 93 angenommen, worauf Lord Ashley erklärte, daß er nun, nachdem das Haus seine frühere Abstimmung zurükgenommen hätte, die Bill ganz in den Händen des Ministeriums lasse. Lord Althorp meynte, es sey nun das Beste, die weitere Berathung zu verschieben; sein Zwek sey blos gewesen etwas zum Vortheile der eigentlichen Kinder zu thun. Das Haus vertagte sich um halb ein Uhr.

*In der Oberhaussitzung vom 19 Jul. richtet Graf Winchelsea eine Frage an die Bank der Bischöfe: „Was ich zu wissen wünsche, hat direkten Bezug auf die Bill, welche jezt dem Hause vorliegt. Es geht allgemein das Gerücht, der König habe hierüber ein Schreiben an die Bischöfe des Königreichs erlassen. (Hört! hört!) Dis Gerücht, das in allen öffentlichen Blättern wiederholt wurde, ward nie offiziell in Abrede gestellt. Die Sache betrift aber die Unabhängigkeit des Hauses in einem so hohen Grade, daß ich das Recht zu haben glaube, hierüber eine klare und bestimmte Antwort zu verlangen. Ich sage ohne Scheu, wenn ein solcher Brief wirklich von Seite der Krone an die Bischöfe gelangte, so hat sich der, welcher dazu rieth, wer es auch seyn mag, einer so auffallenden Verlezung der Konstitution schuldig gemacht, daß mir die Worte fehlen, sie gehörig zu bezeichnen.“ Der Bischof von London eewiedert: „Der edle Graf hat nicht das Recht eine solche Frage an uns zu richten, und wir sind darum nicht gehalten, ihm zu antworten. Auch könnte in dem Falle, wovon es sich handelt, eine Antwort große Nachtheile haben. (Hört! hört!) Se. Majestät hat als Haupt der Kirche das unbestreitbare Recht, in allen Fällen seine Ansichten den Bischöfen mitzutheilen, und man wird fühlen, daß wir unsern Kollegen in diesem Hause das Recht nicht zugestehen können, uns über das zu befragen, was Se. Maj. uns zu schreiben geruhen. Alles, was ich sagen kan, besteht darin, daß Se. Maj. von Ihrem Rechte niemals auf eine Art Gebrauch machte, wodurch der Unabhängigkeit des edlen Hauses Eintrag geschähe oder die Heftigkeit gerechtfertigt würde, welche der edle Graf gezeigt hat.“ Der Herzog von Wellington erkennt an, daß Se. Maj. das Recht habe, den Bischöfen über kirchliche Gegenstände Rathschläge zu ertheilen, aber eine ganz andere Frage sey, welchen Gebrauch die Bischöfe von diesen Rathschlägen machen könnten. „Was den jezigen Fall betrift, sagte der Redner, so bitte ich Ew. Herrlichkeiten, nicht allen Gerüchten Glauben zu schenken, welche im Publikum umlaufen, denn sie haben keine andere Quelle, als die Bosheit der Feinde der Kirche.“ Der Graf v. Winchilsea erklärt sich hiermit befriedigt. Die Diskussion über die irische Kirchenreformbill wird wieder aufgenommen. Graf Eldon

Digitized by Google

spricht zuerst gegen sie. Nach ihm erklären der Bischof von London und der Erzbischof von Dublin, daß sie für die zweite Verlesung stimmen werden. Der Erzbischof von Canterbury spricht äußerst heftig gegen die Bill. Der Herzog von Wellington schlägt dagegen vor, die Maaßregel vor die Committee gelangen zu lassen. Die allgemeine Meynung ist, daß die Abstimmung erst in der Nacht vom Freitag auf den Sonnabend statt finden, und die Majorität für die zweite Verlesung gegen 30 Stimmen betragen werde. Auch sagt man, gegen das Ende der Debatte werde sich die Kammer bedeutend lichten, indem mehrere edle Lords, unter Andern auch der Herzog von Wellington, sich zurükzuziehen gedächten. Sie hoften, die Bill in der Committee so zu verstümmeln, daß das Unterhaus sie nicht mehr annehmen könne.

Der Globe meynt, es lägen dem Unterhause so viele Geschäfte vor, daß die Parlamentssession wohl nicht vor dem 15 Sept. würde beendigt werden können.

## Frankreich.

Der Moniteur, dessen Stillschweigen über die detaschirten Forts die Oppositionsjournale benüzt hatten, um ihre Zweifel an der von dem Journal de Paris gegebenen beruhigenden Nachricht auszusprechen, gibt nun die in lezterm Journal darüber erschienenen paar Zeilen. Zugleich geht das Journal de Paris in weitere Erörterungen ein, um seine frühere Angabe zu bestätigen, und den Gang des Ministeriums zu rechtfertigen. Einige frühere Kontrakte über Materialienlieferungen ꝛc. seyen freilich noch erfüllt worden, aber das Ministerium habe nicht daran gedacht, deshalb die Arbeiten wirklich fortsezen zu lassen.

Das Journal de Paris widerspricht, daß General Bugeaud in Paris sey; er sey vielmehr nach Excideuil, im Dordogne-Departement zurükgekehrt.

(Messager.) Es heißt, der König werde am 2 August nach Cherbourg abreisen.

(Messager.) Unter den Personen des alten Hofs, die kürzlich aus Oestreich zurükkamen, nennt man Hrn. v. Duras.

Hr. Leiewel, der früher schon von Lafayette's Landgut la Grange durch Gendarmen nach Tours gebracht wurde, ist jezt ganz aus Frankreich verwiesen worden, weil, sagen die Pariser Blätter, das Ministerium ihm eine Hauptschuld des gewaltsamen Aufstehens der Polen gegen General Bems Vorschläge beimesse.

Ein Pariser Blatt sagt: „Wir hatten gestern, nach dem Madrider Journale Correo, angekündigt, die Ankunft eines Associé's oder eines Angestellten des Hauses Rothschild auf jenem Plaze, mit dem Auftrage, spanische Fonds zu kaufen, habe sie am 5 schnell um 10 Proz. in die Höhe getrieben, und zu vielen Operationen Anlaß gegeben. Die HH. Gebrüder Rothschild ersuchen uns, diese Angabe zu berichtigen; sie haben weder einen Associé, noch einen Verwandten, noch irgend einen Angestellten ihrer Häuser nach Madrid geschikt; sie sind den Operationen, von denen der Correo sprach, durchaus fremd. Diese Reklamation kan auch zur Berichtigung ähnlichee Angaben dienen, die von mehreren heute angekommenen Journalen des Südens berichtet werden."

Der Moniteur algérien publizirt ein Dekret des Interimskommandanten von Algier, wornach aus den Einwohnern der vor den ersten französischen Linien liegenden Dörfer bei Fahs eine unbestimmte Anzahl Kavalleristen unter dem Namen Spahis bei Fahs gebildet wird, um die Araber von Außen abzuhalten. Sie müssen sich Pferde und Equipirung selbst anschaffen, erhalten aber einen täglichen Sold und daneben für jeden Tag außerordentlichen Dienstes eine Entschädigung von 2 Franken.

† Paris, 20 Jul. Das Ministerium scheint seinen Entschluß rüksichtlich der detaschirten Forts gefaßt zu haben; zwar nicht sehr heldenmüthig, aber daran liegt wenig, genug es hat ihn gefaßt, und es war Zeit. Diese Frage hatte sich der Köpfe so bemächtigt, daß wenn in den Julinstagen der Pöbel à bas les forts geschrien hätte, die Nationalgarde, statt jenen Ruf zu unterdrükrn, wahrscheinlich selbst mit eingestimmt haben würde. Das Ministerium handelte also in dieser Hinsicht klug, indem es die Wiederaufnahme der Sache bis zur Entscheidung der Kammern hinausschob. Nach diesem Beschlusse darf man hoffen, daß die drei Feste ohne Störung vorübergehen werden; auch werden die disfallsigen Protestationen und die Drohungen der Abgabenverweigerung aufhören. Der Anstoß war gegeben; er konnte weiter gehen. Wenn aber die Gewalt einer Gefahr vorbeugte, hat sie doch ihre Stellung auffallend verwikelt. Man sagt sich: wenn jezt das Ministerium erkennt, daß die Kammern diese Frage entscheiden müssen, warum hat es dis nicht längst schon anerkannt, da doch die Frage den Kammern bereits vorgelegt und von ihnen abgelehnt war? Hielt man sich für stark genug, sich über die Kammern wegzusezen? Dann hat man sich doch sehr getäuscht, wenn man jezt diese Stärke selbst als unzureichend erkennen und sich in eine Legalität zurükflüchten muß, die man verlezt hatte. Man sagt auch es sey zu fürchten, daß wenn die drei Tage einmal vorüber seyen, werde der Kriegsminister glauben, die Gefahr sey vorbei, und man könne jezt die Arbeiten ohne Anstand wieder beginnen. Dis wäre ein Kapitalfehler; man weiß jezt, daß es möglich ist, die Gewalt zum Rükschritt zu bewegen, und so würde man Mittel suchen, sie noch weiter zurükschreiten zu machen. Man ist gereizt gegen den Marschall Soult; er wird dis bei der nächsten Session theuer bezahlen; man findet dieses Benehmen seines alten Ruhms nicht würdig. Sind die Gemüther nun rüksichtlich der Forts etwas mehr beruhigt, so sind doch Viele nicht ohne Besorgniß wegen England. Hörte man am Abend vor den Julinsfesten, das Whigministerium sey gestürzt, und die Torypartei siege, so ist kein Zweifel, daß der Gegenstoß dieses Ereignisses durch die ganze Bevölkerung von Paris führe; aber die besser Unterrichteten glauben, daß die Tories noch einige Zeit zuwarten wollen. Die Whigs haben mit ihrer Unmacht noch nicht alle Stufen durchgemacht; man muß sie sich ganz abnüzen lassen. — Unser Ministerium verfolgt sein System, das darin besteht, die Männer aller Meynungen zur Seite zu schieben, und blos Leute von passivem Gehorsam zu nehmen. So muß man sich die Veränderungen erklären, die eben wieder in den Präfekturen statt hatten. Sowol die neuernannten Präfekten, als die welche nur ihre Stellen wechseln, sind durchaus unbekannte Menschen, die keinerlei Art von Bedeutung im Lande haben. Eine einzige Entlassung unter diesen Funktionairen verdient bemerkt zu werden — die des Hrn. Bureau de Pusy, der seit zwei Jahren Präfekt in Avig-

Digitized by Google

nos war. Es ist klar, daß man in ihm den Tochtermann Lafayette's treffen wollte, denn dieser Beamte verdient auf keine Weise eine solche Strafe. Er verwaltet sein Departement mit großer Klugheit und Besonnenheit. Obwol er der revolutionairen Meynung angehört, hatte er die Nothwendigkeit gefühlt, die royalistische Bevölkerung, mit der er zu thun hatte, nicht vor den Kopf zu stoßen. Dem in Avignon herrschenden religiosen Geiste zu gefallen, hatte er sogar erlaubt, daß die Prozessionen wie zur Zeit der Restauration in der Stadt gehalten wurden. Ja man sah, wie er selbst an einer dieser Prozessionen Theil nahm und ihr in seiner Präfekten-Uniform folgte. — Während man den General Lafayette verletzt, indem man ihn in den Seinigen trift, verfolgt die Civilliste mit großer Bitterkeit Hrn. Laffitte. Diese Politik ist, abgesehen von dem Unbedeimüthigen was darin liegt, nicht einmal geschikt, denn sie reizt die Parteichefs, ohne daß man im Stande wäre, sie aus dem Triebwerk des Staats hinauszuschaffen. Ich habe keine Verbindung mit den Revolutionairen, aber man kan sich leicht denken, welche Wuth sie im Herzen tragen. — Das legitimistische Comité hat wegen der Wegsendung des Hrn. v. Barande nach Prag geschrieben, um eine Wiedererannäherung zu bewirken, wenn die Entlassung schon beschlossen ist, oder im entgegengesezten Falle zu verhindern, daß eine solche statt finde. Man erzählt sich nemlich Folgendes in Betref der Intriguen dieses Hofs. Es scheint, daß Hr. v. Barande gegen die Schönheit der Herzogin von Guise, die in der That sehr schön ist, nicht gleichgültig blieb. Die Neider des Hrn. v. Barande, besonders die, welche ungern sahen, daß was Gutes in der Erziehung des jungen Prinzen liegt, Alles Hrn. v. Barande zur Ehre gerechnet wird, bedienten sich jenes Zufalls, um zuerst ihr stilles Gift darüber zu gießen, dann bei dem alten Könige die Sitten des jungen Lehrers zu verdächtigen. So wie die Herzogin von Guise sah, daß man sich ihrer bediente, um Hrn. v. Barande zu schaden, zögerte sie keinen Augenblik, Prag zu verlassen. Es heißt, sie sey bereits in Paris eingetroffen. — Alles, was die Journale bis jezt über die Rükberufung des Hrn. v. Rayneval von Madrid sagten, ist ohne Grund. Unter den gegenwärtigen Umständen könnte man nicht daran denken, einen neuen Botschafter nach Madrid zu schiken. Die Blätter sagten, diese Ambassade sey dem Marschall Clauzel angeboten worden; dis kan nicht seyn; Marschall Clauzel ist nicht in Gunst. Man hatte auch von Marschall Molitor gesprochen, was eben so wenig wahr ist. Marschall Molitor ist ein sehr braver Militair, aber wenig geeignet für die Diplomatie.

*** Paris, 21 Jul. Bis heute gegen Mittag hat man in Paris noch keinen Aufschluß über das Endresultat der Oberhausdebatten in London; man ist daher wieder etwas besorgt. Allein glaubwürdige Briefe aus London erwarten mit demselben Vertrauen wie früher den Sieg des Reformministeriums. Auch die Berichte aus Portugal bleiben günstig. Die englischen Ministerialblätter bestätigen das gestern von mir Mitgetheilte; auch die Vermuthung des Lissaboner Korrespondenten, daß die Truppen Don Pedro's in Beja einziehen würden, hat sich verwirklicht, so daß also diesen neuesten Meldungen zufolge das konstitutionelle Heer in seinem Zuge von der Südküste nach Lissabon schon die Hälfte des Wegs zurükgelegt hätte. Diese Fortschritte Don Pedro's werden vielleicht etwas aufs Londoner Odeehaus einwirken. Die Tories werden sich nicht länger schmeicheln, durch die Wendung der portugiesischen Verhältnisse den Einfluß Frankreichs verringert, den ihrigen vergrößert zu sehen; sie werden also eher nachgeben. Trotz der günstigen Zeichen in London und Portugal sind freilich die Stoks etwas flauer geworden, allein dis ist blos die Folge der neulichen Baisse in Paris, die ihren Grund in der Besorgniß einer spanischen Intervention hatte. Wie in Paris, werden sich in London die Staatseffekten wieder erholen. Jene Intervention findet nicht statt; die spanischen Truppen unter den Befehlen von Amarillas und Sarsfield werden nicht über die Gränze ziehn, sondern dieselbe bewachen. Es ist ein Observationskorps, dergleichen von preußischer Seite nahe an der belgischen Gränze aufgestellt ward. Preußen zog aber nicht in Belgien ein, es kam nicht zum Kriege; ja der Einzug der Franzosen in Belgien, und der beiderseitige Einzug der Franzosen und der Oesterreicher in Italien führte nicht zu einer Kollision. Wegen Spaniens war man besorgter. Nie seit der Julusrevolution hatte der Anschein einer Intervention oder sogar ein wirklicher Zwischentritt so mächtig auf die Rente gewirkt, wie dismal die Furcht vor einem spanischen Feldzuge auf die Madrider Fonds an der Pariser Börse. Dis ist erklärbar; man sah ein, daß wenn Ferdinand den Krieg wagte, der spanische Staatskredit völlig untergraben würde; die schwache Möglichkeit des Kriegs reichte also hin, einen großen Schrken zu erzeugen. Aber wie unsre Börse, sieht auch das Madrider Kabinet dasselbe ein. Es will seinen Staatskredit nicht aufs Spiel sezen, und außerdem seine politische Existenz nicht gefährden. Es interveniet daher nicht. — Die strenge Maaßregel, die der Minister des Innern gegen die Polen zu Bourges und zu Chateauroux nahm, macht Aufsehn. Zwar sind die begangenen Exzesse an sich strafbar genug, um das Verfahren des Ministers zu rechtfertigen; es darf nicht gestattet werden, daß, aus welchem Grunde es auch sey, die politische Meynungsverschiedenheit in Mordversuche ausarte. Aber andrerseits wurde das Leben des Generals Bem nur deshalb bedroht, weil er in Auftrag des Hrn. v. Argout aufs zudringlichste die Polen für einen Kampf rekrutiren wollte, dem sie fremd zu bleiben wünschten; weil er der Politik eines Ministers diente, der weit weniger um Don Pedro zu nüzen, als um sich der Flüchtlinge zu entledigen, durchaus die Polen zum Wegziehen verleiten wollte. Hr. v. Argout ist die mittelbare Ursache der Exzesse, die er so strenge bestraft. Was die Verbannung des Hrn. Lelewel betrift, so geschah sie auf den Antrag der russischen Gesandtschaft, welche jenen beschuldigt, die neuesten polnischen Ereignisse veranlaßt zu haben. — Sie wissen, daß die Statue Napoleons, zwar noch verhüllt, seit gestern auf der Vendomesäule steht, um in den Juliustagen ans Tageslicht zu treten. Als sie gestern auf die Säule gezogen ward, war der Zudrang nicht groß; das Volk war nicht benachrichtigt. Die Zuschauer, worunter viele Kunstverständige, bewunderten die Leichtigkeit und Gewandtheit, womit der durch seine sizilischen Reisen berühmte Architekt, Hr. Hittorf, in Gemeinschaft seines Schwiegervaters, des von dem ägyptischen Feldzuge her bekannten Hrn. Lepère, mittelst einer einfachen, aus der Ferne fast unerkennbaren Mechanik die Bildsäule hinauf schafte. Sie wiegt 4000 Pfd., und wurde ohne Schwierigkeit, in gerader Linie, von nur sechs

Digitized by Google

Menschen hinausgezogen. Abends und auch heute war größerer Zudrang; das Volk freut sich ungemein, den Kaiser wieder in seiner Mitte zu sehen. Schon seit einiger Zeit konnte man bemerken, wie volksthümlich noch immer der Kaiser ist; es sind wieder zahlreiche Bücher, Flugschriften, Gedichte über ihn erschienen, man besingt auf den Straßen seinen Ruhm, in allen Kunstläden ist sein Bildniß ausgestellt. Jeden Abend umzingt das Volk auf den Boulevards einen Knaben, der in seinen Gesichtszügen einige Aehnlichkeit mit Napoleon hat, und dessen Kostüm nachahmt. In grauem Ueberrok, mit dreieligem Hute und dreifarbiger Kokarde, die Lorgnette in der Hand, die Arme gekreuzt, nimmt der Knabe die Eigenthümlichkeiten des Kaisers an, sezt sich, wie er, auf den umgekehrten Stuhl oder läßt ein Bein auf einem vor sich hingestellten Stuhle ruhen, und lorgnirt nach der Ferne. Dann sammelt sich das Volk; der eine ist in Enthusiasmus, der andre weint vor Rührung, Viele können den Anblik nicht ertragen, und Alle füllen die Tasche des Knaben mit Kupfer und Silber. Wie man hier in Allem den Finger der Polizei sehen will, so behaupten Einige, sie habe den Knaben auf die Boulevards geschikt, sie wolle den Kaiser noch volksthümlicher machen, damit die Aufrichtung der Bildsäule desto mächtiger auf die öffentliche Gesinnung zu Gunsten Ludwig Philipps wirke. Ich hörte einen Kritiker ausrufen: „Der Zaunkönig birgt sich unter dem Fittige des Adlers!“ Aber das Ganze ist eine Verläumdung.

## Niederlande.

Zwischen Brüssel und Calais ist ein Estafettendienst eingerichtet worden, um die Depeschen des Generals Goblet aus London aufs schleunigste nach Brüssel zu bringen.

Der König von Holland und der Prinz Friedrich kamen am 19 Jul. Morgens früh um 4 Uhr nach dem Haag zurük. Nachdem Se. Majestät nur einige Stunden geruht hatte, wurde ein Kabinetsrath gehalten, der bis 12 Uhr dauerte. Am nemlichen Morgen waren Depeschen aus London angekommen.

## Italien.

* Neapel, 18 Jul. Durch eine unüberwindliche Zufälligkeit an einer frühern Mittheilung verhindert, dränge ich die Ergebnisse seit dem 15 Junius zusammen. Die Hauptbegebenheit in dieser Zeit war eigentlich nur der Nachhall einer Begebenheit, nemlich die Folgen der Verschwörung. Es war eine unglükliche Geschichte. Wird sie nicht Besorgniß nach allen Seiten hin verbreiten? Wird nicht Verdacht die inquisitorischen Hände überall hin ausstrekken? Wird nicht die schöne, um sich greifende Geistesthätigkeit gelähmt werden? Werden nicht Einzelne die Gelegenheit benuzen, sich herandrängen und eben deshalb Andere zurükdrängen? So war die furchtsame Erwartung der Zeit, und nun ist alles Drükende, düster Herandrohende glüklich und gänzlich verschwunden. Und diese heitere, neubelebende Veränderung verdankt man allein dem jungen Monarchen, ihm persönlich. Oft machten Verschwörungen gegen Monarchenleben der Fürsten Seelengröße klar. So auch hier. Die Art, wie sich der König benahm, gereicht ihm in der That zum höchsten Ruhme, und zeugt eben so glänzend für sein Herz, als für seinen feinen Takt in so delikater Angelegenheit. Die erste Nachricht von der Verschwörung verbreitete Schreken und Unwillen blizesschnell durch alle Provinzen des Reichs; unmittelbar darauf gingen von allen Seiten, und vorzüglich von der Armee, Adressen ein an den König, welche jenen ersten Eindrul und die Gesinnungen der Anhänglichkeit und Treue entwikelten. Aber zu gleicher Zeit war jene obenerwähnte dumpfe Stille der Erwartung eingetreten. Die Antwort des Königs durch den Kriegs- und Marine-Minister an die Armee und Flotte war äußerst glüklich. Ueber die schwarze Tafel der Schuld fuhr die in den Lethe getauchte Hand der Gnade, und weggelöscht war die Verschwörung mit ihren Folgen. Des Königs Worte lauteten: „Wenn einige Militairpersonen eines schändlichen Verbrechens angeklagt seyen, so habe er deshalb keineswegs seine Achtung gegen die Armee und Flotte verringert; im Gegentheil, mehr als jemals gewiß, den treuesten Gehorsam zu finden, habe er sein Vertrauen auf das Militair verdoppelt, denn es sey aus Offizieren und Soldaten zusammengesezt, deren Ehrgefühl (Decoro) sie bei jeder Gelegenheit veranlassen werde, ihre Tapferkeit und Mannszucht kund zu thun in der Unterstüzung der Rechte des eignen Monarchen, und als Vertheidiger des Lebens und des Eigenthums seiner Unterthanen. In der That habe er bewiesen, wie sicher er sich ihrer Treue halte, indem er wie gewöhnlich sich ihren Reihen anvertraut hätte, als die schändliche Verschwörung entdekt ward u. s. w.“ — (Der König hatte den Tag und die folgende Nacht, als die Verschwörung ausbrach, im Campo zugebracht.) Durch diese weise Antwort, wo keine Spide von Drohung Schreken verbreitete oder geheimnißvolle Forschung andeutete, wurden alle übeln Folgen der Konspiration zu Grabe getragen; Verfolgungen konnten nun nicht mehr gefürchtet werden, konnten nicht mehr eintreten; die wenigen anerkannt Schuldigen waren schon den Gerichten übergeben, und die Sache geht einer wohlthätigen, spurlosen Vergessenheit entgegen. Die in einem Schreiben von der italienischen Gränze in der Allg. Zeitung ausgesprochenen Besorgnisse über die hiesigen Angelegenheiten und über den König sind, ich schreibe es mit Freude nieder, völlig grundlos. Der König besizt einen offenen, arglosen Charakter, und die Nation erkennt allgemein das Gute an, das seine Persönlichkeit seit seinem Regierungsantritte bewirkte. — Die großen Ersparungen, welche in allen Zweigen der Staatswirthschaft eingeführt wurden, konnten Einzelne unangenehm treffen, mußten aber, nachdem jahrelang die Ausgaben durch das Faß der Danaiden geflossen waren, im Ganzen wohlthätig, Liebe erwerbend, Zutrauen erwekend wirken, um so mehr, als nach einem Systeme von übergroßer Nachsicht ein System der größten Ordnung, der strengsten Rechtlichkeit eingetreten ist. Der König ging mit dem Beispiele dieser Rechtlichkeit voran. Er bezahlte alle nachgelassenen Schulden des Königs Franz. Alles, was man früher von Veruntreuungen gehört, ist aus der königl. Haushaltung und Verwaltung verschwunden, und alle Minister ohne Ausnahme genießen einen verdienten Ruf strenger uneigennüziger Rechtschaffenheit. Dis sind große und solide Vortheile. Ja der König opfert seine eigenen Neigungen, um in diesem Systeme fortzufahren. So erschien ein neues Militairreglement, welches eine bedeutende Ersparniß von mehr als 100,000 Dukaten jährlich herbei führt. Unter diesen

Digitized by Google

Umständen ist nichts für diesen Staat zu fürchten; vielmehr müssen die hiesigen Verhältnisse eher beruhigend als anreizend auf die italienischen Angelegenheiten überhaupt einwirken. — Aus Palermo ist die Nachricht von der Ankunft der Herzogin von Berry eingegangen, welche am 5 d. erfolgt war. Sie lebt auf einem Landgute des Prinzen Butera, nahe bei der Stadt. Graf Lucchesi-Palli befindet sich bei ihr. Dieser leztere hatte vor seiner Reise nach Palermo einige Tage in Neapel im strengsten Inkognito zugebracht; er ward indessen erkannt. — Am 6 d. kam der Ambassadeur-Ercuseur aus Tunis, auf der Tunisischen Kriegsbrigg Cervo an; es ist ein Infanterie Obrist, Selim Aga. Jezt hält er noch Quarantaine im Lazareth des Pausilips. Auch der russische Gesandte in Rom, Graf Gurief, ist mit seiner Familie hier eingetroffen. Sonst herrscht hier die tiefste Ruhe, welche Müßiggänger, um wenigstens eine Art von Unruhe hervorzubringen, mit den albernsten Kriegsgerüchten ausfüllen. So brach bald eine Revolution in Rom aus, bald war der Krieg gegen Tripolis, bald gegen Frankreich erklärt, eines so wahr wie die andern.

* Ancona, 19 Jul. Auf den Besuch, welchen der Herr Inquisitor dem General Cubieres abstattete, wie ich Ihnen in meinem Schreiben vom 10 d. meldete, folgte die Verhaftung eines Individuums aus religiensen Gründen. Es scheint demnach, daß die Inquisition ohne die Erlaubniß oder das Vorwissen des Generals, dergleichen Befehle nicht erlassen könne. — Nach Ankunft einer Staffette aus Rom ist am vergangenen Mittwoch (17) Monsignor Grassellini, apostolischer Delegat, plözlich nach Rom abgereist. Man glaubt allgemein, dis sey geschehn, um ihm die nöthigen Instruktionen in politischen Angelegenheiten von Wichtigkeit mündlich zu ertheilen. — Man schreibt aus Triest, daß daselbst ein amerikanisches Schif aus Malta angelangt sey, wo man versichere, daß drei französische Fregatten mit Truppen an Bord angelangt und nach Ancona bestimmt seyen. — Ich habe Briefe aus Umbria vor Augen, aus denen sich ergibt, daß diese Provinz noch immer in einem aufgeregten Zustande ist; die Verhaftungen wegen der Angelegenheit von Perugia dauern fort. Die Befreiung vom Quardabassi aus dem Verhafte zu Civita castellana, die ich ihnen neulich meldete, ist nicht vollständig; er soll in Rom Stadt-Arrest haben. Ancona ist völlig ruhig.

## Deutschland.

Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern trafen am 21 Jul. zum Besuche bei Ihrer durchl. Schwester, der Großherzogin von Hessen k. H. auf dem Landsize Ingenheim an der Bergstraße ein.

Würzburg, 23 Jul. Gestern trafen Se. k. H. der Großherzog von Weimar, unter dem Namen eines Grafen v. Altstädt, nebst großem Gefolge hier ein, und sezten heute Ihre Reise nach Nürnberg weiter fort. (Würzb. Z.)

** Stuttgart, 23 Jul. Die Kammer der Abgeordneten hat bekanntlich in einer ihrer neuesten Sizungen den Gesezesentwurf, zufolge dessen in den Jahren 1834, 1835 und 1836 je 3500 Mann Rekruten ausgehoben werden sollen, nach langer, lebhafter Debatte angenommen. Da das Rekrutirungsjahr erst mit dem 1 April beginnt, so war diese Berathung öfter aufgeschoben worden und noch am Schlusse der Sizung vom 17 hatte der Abgeordnete Schott darauf angetragen, dieselbe, als minder dringlich, bis zur versprochenen Wiedereinberufung der Stände nach dem Herbste zu verschieben; denn, meynte er, eine Kammer, die nichts mehr zu verwilligen habe, sey eine unmächtige. Allein, man entgegnete von mehrern Seiten, daß dieser Antrag ein Mißtrauen in die Regierung voraussezе, das dieselbe nicht verdiene, und eine überwiegende Majorität lehnte „voll Vertrauen in die gegebene Zusage der Regierung" denselben ab. Und doch sollte sie unsers Dafürhaltens bei all diesem Vertrauen jedes Verwilligungsgesez einer reifen Erwägung würdigen, um so mehr als bis jezt eigentlich noch gar kein wichtiger Beschluß zu Tage kam; denn die paar unbedeutenderen Gesezesentwürfe, die bis jezt — und zwar so wie sie von der Regierung vorgeschlagen worden waren — angenommen wurden, und den bei Gelegenheit des Kannstadter Brükenbauwesens dem Ministerium in einer fünfstündigen Debatte mühsam abgekämpften Grundsaz: daß verwilligte Gelder, wenn sie im Laufe der Periode, für die sie verwilligt worden, nicht verwendet sind, der Restkasse anheimgefallen seyen und einer neuen Verwilligung bedürfen, wird man doch wohl nicht unter die wichtigen Erfolge der bisherigen Berathungen rechnen? Wohl möchte es daher gerathener gewesen seyn, die Berathung über das Bürgerannahmegesez und über noch manche andere vorliegende, in das Wohl und Wehe des Volkes tief eingreifende Gegenstände mehr zu beachten, und so der öffentlichen Meynung zu begegnen, die sich bereits allenthalben sehr vernehmlich dahin äußert: das Hauptgeschäft auf dem gegenwärtigen Landtage werde das Verwilligen seyn, und dadurch daß Alles, oder wenigstens das Meiste, was die Regierung verlangt, verwilligt werde, werde derselbe allerdings für diese nicht der „vergebliche" seyn. Die Verhandlung selbst war übrigens in mannichfacher Beziehung von großem Interesse. Das Wichtigste bei der ganzen Verhandlung war aber wohl der am Ende mit 67 gegen 21 Stimmen angenommene Antrag Uhlands: die Regierung um Auskunft zu bitten, ob und welche Schritte sie bei dem Bundestage zur Erleichterung der Bundespflicht gethan habe, und falls dieses noch nicht geschehen, um alsbaldige Anordnung solcher Schritte bei demselben, so daß dieselben ihre wohlthätigen Wirkungen wo möglich noch in dieser Etatsperiode äußern könnten. Mit gewohnter Energie entwikelte, mit schlagenden Gründen unterstüzte der gewandte Redner und gefeierte Dichter diesen Antrag; seine Worte gingen zum Herzen und selbst eines der entschiedensten ministeriellen Mitglieder der Kammer äußerte: er habe gewiß aus dem Herzen der meisten Mitglieder gesprochen. Sollte auch, wie viele Mitglieder überzeugt sind, der Erfolg eines solchen Schritts am Bundestage der Erwartung nicht entsprechen, so hätte die Regierung wenigstens gezeigt, daß die Schuld nicht an ihr liege, wenn eine so drükende Last dem Volke nicht erleichtert wird.

Karlsruhe. In der Sizung der zweiten Kammer am 22 Jul. ward zur Diskussion über die Motion des Abgeordneten Merk in Betref des Untersuchungsverhaftes geschritten, und von der Kammer mit überwiegender Stimmenmehrheit nach dreistündiger Diskussion der Beschluß gefaßt: Se. königl. Hoheit den Großherzog um die Vorlage eines Gesezesentwurfs über den Schuz der persönlichen Freiheit und die Bedingungen und Formen des Untersuchungsverhafts zu bitten. (K. Z.)

Digitized by Google

Darmstadt, 22 Jul. In der heutigen Sizung unsrer zweiten Kammer der Stände wurde einstimmig beschlossen, die Regierung zu ersuchen, noch auf dem gegenwärtigen Landtage ein Gesez vorzulegen, das auf der einen Seite den vollen Gebrauch der verfassungsmäßigen Freiheit der Presse sichere und auf der andern Seite die Preßmißbräuche zweckmäßigen gesezlichen Bestimmungen unterwerfe. Sodann beschloß die Kammer mit 27 gegen 13 Stimmen, die gegenwärtig bestehende Censur für verfassungswidrig zu erklären, und mit 34 gegen 6 Stimmen, die Staatsregierung zu ersuchen, die Censur alsbald aufzuheben, und, bis ein Preßgesez auf verfassungsmäßige Weise zu Stande komme, den Zustand vor 1819 (wo keine Censur bestand) wieder herzustellen. Die Abgeordneten Schacht und Wieger wohnten der Abstimmung nicht bei. (Schw. M.)

** Vom Rhein, 22 Jul. Die Abg. Kerteli, Tromler, Langen, Anll, Giandrech und Hallwachs haben einen Antrag bei der Ständeversammlung in Daemstadt, die Lage der Stadt Mainz, der Bundesfestung gegenüber, betreffend, gestellt. Bekanntlich war Mainz, welches die östreichisch-preußische Konvention vom 10 August 1817 „den Schlüssel und das Bollwerk Deutschlands" nennt, schon am 3 Nov. 1815 zur Bundesfestung erklärt, und im Decembee 1825 förmlich vom deutschen Bunde übernommen worden. In Folge dieses Verhältnisses, so wie der in die Hände des Großheezogs von Hessen niedergelegten Territorial-Oberherrlichkeit des Plazes, traten verschiedene Verwillnngen ein, welche jener Antrag enthält. Der Eingang des Antrags verbreitet sich darüber, daß eine Stadt, welche beinahe den 20sten Theil der Bevölkerung des ganzen Großherzogthums in sich vereinige, und in einem noch weit größern Maaßstabe zu den Staatslasten beitrage, die duech ihren Gewerbfleiß nnd ihre regen Bestrebungen für Handel und Fabrikwesen den Produkten des Großherzogthums so willigen Absaz verschaffe, welcher im vorigen Jahre duech die mit den Rheinuferstaaten abgeschlossene Konvention Rechte entzogen worden, die seit Jahrhunderten den Wohlstand ihrer Bürger begründet, nnd größtentheils die Mittel für den, durch die äußeren Verhältnisse in der neueren Zeit so kostspielig gewordenen städtischen Haushalt dargeboten hat, — daß diese Stadt ohne Zweifel die ganze Theilnahme nnd die thätigste Verwendung der Stände erwarten dürfe, wenn es daeauf ankomme, bei der deutschen Bundesversammlung die geeignete Anerkennung gerechter, aber allzu lang hingehaltener Forderungen nnd die Gewährung jener Garantien zu bewirken, ohne welche unter gewissen, duech ihre Lage als Bundesfestung bedingten Umständen ihe Untergang unvermeidlich seyn würde. Nachdem hierauf der Antrag anerkannt hat, daß die hessische Staatsregierung und der großherzogliche Bundestagsgesandte stets den Wünschen der Stadt sich willfährig bezeigt, und, wo nicht die Beseitigung, doch die Milderung mancher Beschwerden veranlaßt haben, geht er zur Behauptung über, daß dessen ungeachtet die wichtigsten und bedrohlichsten Veehältnisse immer noch zu ordnen dieben. Ihre Ausgleichung biete allerdings Komplikationen dar, weil es darauf ankomme, sich über Grundsäze zu verständigen, die von jenen, welche bei andern Festungen gelten, in demselben Maaße abweichend seyen, wie die Lage des deutschen Bundes, als völkerrechtlichen Vereins, von jener eines kompakten unter Einem Souverain vereinigten Staats verschieden wäre. Als Absicht des Antrags wird dann wörtlich bezeichnet: „1) Die bessere Sicherung der persönlichen Freiheit der Bürger von Mainz, in den Fällen, wo der Belagerungszustand eintritt; 2) Schuz und zweckmäßige Gewähr ihres durch eine wirkliche Blokade oder Belagerung kompromittirten odee zerstörten Eigenthums; 3) die Anerkennung und Erledigung ihrer gerechten Forderungen an den hohen deutschen Bund." Zu diesen Punkten folgen dann mehrere faktische Bemerkungen, weil ihre rechtliche Beurtheilung der Weisheit der Ständeversammlung anheim gegeben werden dürfe. Ein möglichst knezer Auszug davon stehe hier. Zu 1) Der §. 54 des von der hohen Bundesversammlung am 27 Okt. 1832 beschlossenen Regiements verfüge für die Bundesfestung Mainz: „Im Belagerungszustande kan der Gouverneue der Festnng auf seine Verantwortung die im Frieden bestehenden Vorschriften für die gesamte Besazung und Einwohnerschaft, sofern solche auf die Vertheidigung nnd Sicheeheit der Festnng Bezug haben, nach seinem Ermessen aufheben, modifiziren und schärfen, insbesondere gegen Vergehungen, welche unter den obwaltenden Umständen von außeroedentlicher Wichtigkeit sind, wie Verrätherei, Veruntrennungen, Desertion, Widersezlichkeit nnd Empörung, die strengsten Befehle geben, ohne daß die im Frieden bestehenden Formen nnd Peozednren dagegen könnten eingewendet werden. Wegen soicher Verbeechen entscheiden alsdann die Kriegsgerichte über alle Individnen, welchen Standes sie anch seyn mögen. Es sind sonach in diesem Falle auch alle in der Festnng befindlichen Civil- und Privatpersonen dem Kriegsgesezе und den Anordnungen des Festungsgouvernements unbedingt unterworfen."

(Beschluß folgt.)

** Frankfurt a. M., 22 Jul. Die holländischen und östreichischen Fonds haben heute, namentlich nach der Börse, eine wesentliche Erhöhung erfahren. Schon wäheend des Laufs der Börse selbst gewahrte man Feage nach Wiener Bankaktien, holländischen 5prozentigen Certifikaten nnd anch nach spanischen Fonds, obwol die leztern nach den neuesten Berichten aus Paris nnd Amsterdam im Weichen waren. Dennoch zeigten sich nur wenig Verkäufer, so daß der Tagesbedarf mit Mühe und nur unter Bewilligung höheree Preise aufzubringen war. Die Zurükhaltung der Interessenten ist eigentlich dem Umstande beizumessen, daß an dem heutigen Tage ein Kourier aus England mit der Nachricht von dem Schikfale der irländischen Kirchenreformbill hätte anlangen können, eine Nachricht, die unstreitig einen bedeutenden Einfluß auf die Börsengeschäfte äußern würde. Da man jedoch während der Dauer der Börse nichts dergleichen veenahm, so schlossen die Kurse um 1 Uhr fast wie gestern. Eine Vierteistunde später verbreitete sich das Gerücht von einem angeblich aus London eingetroffenen Handelskourier mit günstigen Neuigkeiten, in dessen Folge die Kurse der beweglichsten Gattungen easch in die Höhe gingen. So schlossen die 5prozentigen Metalliques nach der Börse zu 96⅛, die 4peozent. Metalliques zu 87¹¹⁄₁₆, die Wiener Bankaktien zu 1524, die 2½prozent. Integrale zu 49¹⁵⁄₁₆, die 5prozent. holländischen Ceetifikate zu 91⅞, die 5prozent. spanischen zu 68, die 3prozentigen zu 42 unter starker und anhaltender Nachfrage.

Digitized by Google

## Polen.

Die der gestern mitgetheilten Vorladung beigefügte Liste enthält 286 Namen, die in verschiedene Kategorien getheilt sind, mit Beifügung des Ranges und Amtes, worin sich der Vorgeladene vor Ausbruch der Revolution befunden, und seines damaligen Aufenthaltsortes. Die erste Kategorie umfaßt 117 Personen, welche „der Aufreizung zu dem blutigen Aufstande am 29 Nov. 1830 beschuldigt" sind, darunter die Unterlieutenants Graf Mauritius Hanke und Fürst Janus Czetwertynski, der Major Jakob Antonini, die Kapitaine Anton Roslakowski und Andreas Sawrowski, der Obristlieutenant Kasimir Paszkowicz, die Landboten Graf Gustav Malachowski und Franz Trzcinski, der Gutsbesizer Graf Adam Gurowski, der als Schriftsteller bekannte Advokat Xaver Bronikowski und der Zeitungsredakteur Franz Grzymala; die andern Angeklagten dieser Kategorie sind meist Unterlieutenants, Zöglinge der Militairschulen und Studenten der ehemaligen Warschauer Universität. Die zweite Kategorie umfaßt 131 Personen, welche „der Aufreizung zu dem blutigen Aufstande am 29 Nov. 1830 und der Ermordung polnischer Generale und russischer und polnischer Offiziere" angeklagt sind; sie gehörten sämtlich zur Infanterie-Fähnrichsschule der polnischen Armee. Die dritte Kategorie umfaßt 16 Personen, welche „der Aufreizung zum Aufstande des in der Absicht, der Person des in Gott ruhenden Cesarewitsch Großfürsten Konstantin Pawlowitsch nach dem Leben zu stehen, gegen den Pallast Belvedere unternommenen Ueberfalls und der Ermordung russischer und polnischer Generale und Offiziere" angeklagt sind, darunter die beiden Zeitungs-Redakteure Severin Goszczynski und Ludwig Nabielazk; die übrigen 14 sind Zöglinge der Fähnrichsschule, Unteroffiziere und Studenten. Die vierte Kategorie bildet der Unterfähnrich Ludwig Balinski, welcher „der Aufreizung zum Aufstande und der Ermordung des polnischen Brigadegenerals Thomas Siemiontkowski" angeklagt ist; die fünfte Kategorie der Feldwebel Jakob Grabowski, welcher „der Ermordung des polnischen Brigadegenerals Ignaz Blumer" angeklagt ist; die sechste Kategorie die Sappeure Franz Senderowski und Lukas Dovocinski, welche „der Ermordung des polnischen Kapitains Daniel Terszteniak" angeklagt sind; die siebente der Landbote Graf Roman Soltyk, welcher „der Aufreizung zum Aufstande und der Einreichung des Antrags zu der Reichstagsakte vom 25 Jan. 1831, wodurch erklärt wurde, daß Se. Majestät der Kaiser aller Reussen und König von Polen, Nikolaus I, und dessen erlauchtes Haus in Polen zu regieren aufgehört hätten," angeklagt ist; in der achten Kategorie befinden sich der Landbote Graf Wladislaus Ostrowski und der Rath des Kreditvereins, Valentin Zwierkowski, welche „der Aufreizung zum Aufstande und der Unterstüzung des oben bemeldeten Antrags" angeklagt sind; in der neunten die Landboten Adam Luszczewski, Konstantin Swidzinski und Graf Johann Leduchowski, der Deputirte Franz Wolowski und der Senator Graf Anton Ostrowski, welche „der Unterstüzung des obigen Antrags" angeklagt sind. Die zehnte Kategorie besteht aus denjenigen Personen, welche angeklagt sind, „als Chefs oder als Mitglieder an der nach dem 25 Jan. 1831 in Warschau eingeführten gesezwidrigen Oberregierung des Königreichs Polen, die bis zum 17 Aug. 1831 bestand, Theil genommen und bis zum 13 Sept. desselben Jahrs keine Unterwerfungsakte eingereicht zu haben;" es sind dis der ehemalige Senator Wojewode, Oberkammerheer des Hofes Sr. k. k. Majestät, Mitglied des russischen Reichsraths und des Administrationsraths des Königreichs Polen, Fürst Adam Czartoryski, der Kalischer Landbote Theophil Morawski, der Ostrolenkaer Landbote Stanislaus Barzykowski und der ehemalige Obrist und Kommandeur des 8ten polnischen Infanterieregiments, Johann Skrzynezki. Gegen die in der eilften Kategorie enthaltenen fünf Personen, die Gutsbesizer Bonaventura Niemojowski und Theodor Morawski, den Deputirten Johann Ulrich Szaniezki und die Landboten Aloysius Biernazki und Joseph Swirski, waltet dieselbe Anklage in Bezug auf die, nach dem 17 Aug. 1831 in Warschau eingesezte und später in Zakroczym erneuerte, Regierung ob. Die lezte Kategorie endlich bildet der Landbote Joachim Lelewel, welcher angeklagt ist, „zu dem Aufstande am 29 Nov. aufgereizt, an der nach dem 25 Jan. 1831 in Warschau eingesezten und an der später in der Stadt Zakroczym von neuem eingeführten ungesezlichen Regierung Theil genommen und bis zum 13 Sept. keine Unterwerfungsakte eingereicht zu haben."

## Oestreich.

† Wien, 21 Jul. JJ MM. der Kaiser und die Kaiserin befinden sich seit gestern in Schönbrunn, und werden daselbst bis zum 25 als dem Tage der Abreise nach Prag verweilen. Die höchsten Herrschaften werden ungefähr in sechs Wochen nach der Residenz zurükkommen. — Der Plaz eines Obersthofmeisters, welcher seit mehrern Jahren unbesezt war, ist nun dem Fürsten Joseph Schwarzenberg verliehen worden. — Diesen Abend reiste der königl. bayerische Geschäftsträger am griechischen Hofe, Hr. v. Gasser, nach Triest ab. Er wird sich daselbst auf der Korvette die Karoline einschiffen, welche die kaiserliche Regierung ihm und seiner Familie zur Verfügung gestellt hat. Die Karoline ist dasselbe Kriegsschif, welches einst die Kaiserin von Brasilien nach Rio-Janeiro brachte. — Auf die Wendung der Dinge in Portugal ist man hier sehr gespannt; man besorgt, daß der Krieg in diesem Lande einen gefährlichen Charakter annehmen, und sich in die Länge ziehen könnte. Alsdann dürfte von spanischer Seite intervenirt, und Europa von unabsehbaren Verwiklungen bedroht werden. — Der kaiserl. russische Botschafter, Hr. v. Tatitscheff, ist heute nach Marienbad in Böhmen abgereist. Dieser Badeort ist durch die vielen ausgezeichneten Fremden, welche ihn dieses Jahr besuchen, sehr glänzend. — Aus der Türkei verlautet nichts. Der Obristlieutenant v. Prokesch hat Alexandria bereits verlassen und sich nach Smyrna begeben. Er wird von da nach Konstantinopel gehen, um über seine in Aegypten gehabte Mission sich mit den türkischen Behörden zu verständigen. — Unser bisheriger Internuncius bei der Pforte, Frhr. v. Ottenfels, hat in Abwesenheit Sr. Durchl. des Fürsten von Metternich die Leitung der Staatskanzlei übernommen.

Wien, 22 Jul. 5proz. Metalliques 95⅛; 4proz. Metalliques 86⅞; Bankaktien 1239½.

## Türkei.

** Konstantinopel, 10 Jul. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Die ägyptische Armee hat ihren Uebergang über den Taurus vollkommen bewerkstelligt, und in Folge dessen das kais. russische Hülfskorps heute Morgens mit einem leichten Südwinde die Rhede von Bujukdere verlassen, um in das schwarze Meer zurükzukehren. Die englische Eskadre unter Admiral Malcolm hat sich bereits am 2 Jul. von den Dardanellen weg nach Samos gewendet.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Blike auf die Leipziger Jubilatemesse 1833.

### V. Buchhandel. Allgemeines.

(Fortsezung.)

Ueber den Gang des Meßgeschäfts selbst vereinigten sich alle Stimmführer dahin, daß er solid und im Ganzen befriedigend gewesen sey. Todtgeborne oder duech Hin- und Herwandern abgestorbene Makulatur — insgemein wegen ihree eetrogeaden Bewegung mit Krebsen verglichen — thürmte sich freilich auch dismal in hohen Massen auf, und drohte durch ihre Aufgedunsenheit die zu engen Kerker zu sprengen. Aber wie im Waaren-, so im Buchhandel. Ausgezeichnet gute Waare ist und bleibt preiswürdig, und die klugen Verleger, die früh aufstehen und Olivenöl in den Lampen haben, begegnen, wie die wachsamen Jungfrauen, dem wachen Bräutigam. Ueberhaupt erweitert sich täglich mehr eine Kluft zwischen den Verlegern von Werken und auf den Zeitbedarf klug berechneten Schriften, die gekauft weeden müssen und ehrenvolle Stabilität haben, und den Fabrikanten, die für den alltäglichen Schul- und Haus-Bedaef sorgen, den Pflegeen der litteraeischen Kaninchenheken nnd der sogenannten Läufer, die in Jahresfrist veekauft oder Maknlatur sind. Von diesen gilt, was dee wizige Redakteur der Eleganten, Laube, in seiner teeffenden Musterung des Meßkatalogs (Nr. 96) sagt, buchstäblich. Lesegesellschaften nnd Leihbibliotheken veesoegen die ganze Provinz, es kauft kein Mensch, der Buchhandel geht darüber zu Grunde. Die Wohlfeildruke unsrer deutschen Klassiker sind erschöpft. An den zierlichen Taschenbüchern hat sich das Publikum den Magen verdorben. In vier Jaheen werden nicht 20 mehr foetleben. Nun klopfen die Konversationslerika und Encyklopädien noch an den Säckel, und Ein Journal in seinem Fache muß doch auch Jeder lesen. Das größte Unglük ist, daß unsere Reichen nue noch v. Veltheims englische Pferdekunde oder v. Rumohrische Kochbücher kaufen und sich übrigens aufs schmuzigste mit Borgen behelfen. Im Durchschnitte sind nue noch die Lesegesellschaften und die welken Beutel dee Geleheten die Säugammen des Buchhandels. „Die paar Groschen, welche der deutsche Schriftsteller für sein Buch einnimmt, theilt er mit dem andern, dessen Bücher er kauft; sie erhalten sich kümmeelich gegenseits; wenn sie zu kaufen aufhören, macht die Hälfte der Buchhändler Bankerott.“ Das klingt seeilich wie eine Litanei im Sak nnd in der Asche abzusingen. Doch mit den Herren, welche die Leipziger Messe besuchen, hat's damit keine Noth. Sie fasteten auch dismal nicht. Eckerlein und die Gastfreundschaft sorgten dafür, und es gab Frühstüke, die bis um 5 Uhr Nachmittags dauerten. Es wied noch immer Vieles und nicht um wohlfeile Peeise gekauft, wenn's hingestellt werden kan, selbst auf die Gefahr einer den Käufern stets verdrießlichen, den Verkäufern oft gefährlichen neuen Ausgabe. Dank sey es der deutschen, nichts Voehandenes unbefragt lassenden Gründlichkeit, den 30 Hochschulen, welche der Schuzgeist Deutschlands in der Form erhalten möge, wie sie Oesterley von Göttingen schilderte, und den 200 nicht nach polytechnischem Leisten zuzuschneidenden höhern Schulanstalten nnd Lyceen, wo noch alte Gelehesamkeit und gewissenhafte Forschnng mit jenem berühmten Motto: willst du das Heute verstehen, blik in das Gestern zurük, oft mit käeglich erdarbtem Aufwande gehandhabt wird. — Auffallend war die Erscheinung, daß die politische Litteratur gegen die von 1831 nnd 1832 sehe zusammengeschwunden war, und daß der fleißigste Bibliothekar derselben, Pölitz, in seinen sehr verdienstlichen Jahrbüchern zur Statistik nnd Geschichte, rechts und links übergreifen muß, Ranke's gehaltvolle Zeitschrift nicht Unterstüzung genug fand. Fast beingt der disjährige Katalog außer einigen meist flachen Besprechungen übee die Bundestagsbeschlüsse, die Klüber in der so eben eeschienenen Foetsezung seiner Quellensammlung schwerlich beachten dürfte, — rechnet man Pölitz's Verfassungen und Vorlesungen ab, kamm etwas von Bedeutung. Verdruß und Ueberdruß eegießen iheen Unmuth lieber in Flugblättern und politischen Zeitblättern aller Farben. Und dann mag sich Niemand gern an der Censur die Finger verbrennen. Wenn es unläugbar ist, daß diese jezt häufig unbequeme Dämpfee auffezt, so muß es doch gewiß mit Dank erkannt weeden, daß in Leipzig selbst die Censur nur der unveebesserlichen Frechheit entgegensteht, übrigens aber mit großer, auch auswärts überall anerkannter Liberalität verwaltet, so daß die verständigsten Buchhändler und Druker, die geeade am meisten dabei betheiligt sind, die Censue selbst gegen ein sogenanntes Preßgesez, wie es auch in Sachsen vorgeschlagen wuede,*) nicht vertauschen würden. Man hörte durchaus in diesee Messe hier von keinem Bücherverbote, und wenn ein unnüzee Zeitblättier auf gerechte Requisition während der Messe aufgehoben und auf dem Postwagen abzureisen genöthigt wurde, so fand diese Maaßregel bei allen auswärtigen Buchhändlern so großen Beifall, daß sie wünschten, es möchte eine ganze Schifsladung dee Art am Missisippi angesiedelt werden. Denn sie allein trügen die Schnld, daß die Feinde dee Oeffentlichkeit und Preßfreiheit jezt überall siegten nnd auch dem Buchhandel durch gesezlichen Preßzwang geoßee Nachtheil erwüchse. Mit Recht hatte aber einee ans iheer Mitte in einem während der Messe in den Brockhaus'schen Blätteen für litteraeische Unterhaltung abgedenkten Aufsaz die Belehrung gegeben, daß da die allgemeine Voeschrift: gegen Religion, Sittlichkeit und Staat nichts druken zu lassen, noch zu verbreiten, möge sie prohibitiv oder durch nachfolgende Verantwortlichkeit in Anwendung gebracht werden, die Buchhändler vor Strafsälligkeit zu bewahren nicht ausreiche, die Sicherheit nur im eigenen Rechtssinne eines Jeden liege, der sich in der Achtung für die Wissenschaft und fürs Publikum ausspreche. Ist dis den Fabrikanten (Verlegern) und Detailisten (Sortimentshändlern) heilig, so wird durch beide das Reich der Wissenschaft gefödert, wenn jene nichts, worin nicht ein aufgehendes Weizenkorn sich entdeken läßt, des schnöden Gewinnes wegen, elende Zusammenstoppelungen, freche Flugschriften, schöngeistigen Zeitvertreib, durch Schreibgesindel, was die Feder für Stallung und Fütterung preisgibt, fabriziren lassen; diese aber, da von ihnen abhängt, das Gute dem Publikum vorzugsweise beizubringen (indem der größere Theil der Bücher nach dem Vor-

*) S. Krug. Verhandlungen des ersten Landtags in Sachsen (Leipzig, Täubner. 1833). VI. Abschnitt, über ein zu gebendes Preßgesez. S. 52—65.

Digitized by Google

schlage des Buchhändlers und nach der Vorlage gekauft wird), das Bessere lieber zu Groschen- als das Schlechte zu Thalerpreisen verkaufen. Dann wird auch die geschärfte Censur wenig zu thun finden. Es kan aber gerade jezt, wo allerdings der alte Bann, der von Rom über die europäische Welt ausging, die Censur, oft zum Knebel und Maulkorb wird, nicht oft genug gesagt werden, was eben jezt im dritten Theile von Zschokke's Prometheus von einem der edelsten Männer in einem Aufsaze: Deutschlands Gegensäze (S. 57) wieder ausgesprochen wurde: das wirksamste Mittel gegen Preßfrechheit enthält die Presse selbst als Organ alles Wahren und Schönen, und diese wahre Würde der Presse wird durch die Censur entweiht und verdächtigt. Und hat nicht der Mann, der jezt die Politik des Staats, in dem die meiste Intelligenz wohnt, nach Außen zu leiten, Aneillon, in seiner Vermittlung der Extreme es ausgesprochen (I. 152): „Angriffe haben siegreiche Widerlegungen herbeigeführt, und die Gegenwehr hat der Wahrheit mehr genüzt, als der Angrif ihr schaden könnte."? — Doch es ist Zeit, die wegwerfenden Urtheile über den Mißwachs der lezten Büchererntr durch eine kurze Hindeutung auf volle Weizengarben zu widerlegen, und den wehklagenden Kleinmuth zu beschämen. Mag es das Ausland vernehmen, Goethe's Worte: „Wer die deutsche Sprache versteht und studirt, befindet sich auf dem Markte, wo alle Nationen ihre Waaren ausbieten," leidet in kluger Umprägung des guten fremden Metalls auch dismal Anwendung, und wir sezen hinzu: findet in jeder Wissenschaft die Blüthe und die Resultate europäischer Forschung, wie es auch so eben der wakere Marmier in seinem dem Hrn. v. Raumer zugeeigneten fliegenden Blättern, souvenirs d'Allemagne, gar verständig ausgeführt hat.

(Fortsezung folgt.)

## Italien.

(Aus der Münchener politischen Zeitung.) Wir erhalten so eben folgendes Schreiben aus Turin vom 17 Jul.: „Die Ereignisse in Piemont haben allgemein die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich gezogen; Ihre Unparteilichkeit und Ihr Wunsch Ihren Lesern sowol die neuesten Ereignisse mitzutheilen, als sie zugleich in den Stand zu sezen, über dieselben ein richtiges Urtheil fällen zu können, lassen uns glauben, Sie werden mit Vergnügen nachfolgendes Aktenstük, welches wir aus guter Quelle erhalten, empfangen und demselben einen Plaz in Ihrer Zeitschrift einräumen. — Da die Plane der Verschwornen von Meuchelmord, Brandstiftung und Plünderung bereits theils durch die Piemonteser Zeitung mitgetheilt, theils auch auf andere Weise notorisch wurden, so erwahnte derselben das fragliche Aktenstük nicht ferner, sondern beschränkte sich, eine genaue Auseinandersezung der vorzüglichsten Umstände, welche sich auf das Komplot beziehen, und der Maaßregeln, welche zu dessen Unterdrükung ergriffen werden mußten, zu geben; es geht daraus hervor, daß man nothwendig unverzüglich und mit Strenge einschreiten mußte, und daß die angewandten Mittel legal gewesen. — „In dem Augenblike der Thronbesteigung des Königs bereitete sich in seinen Staaten eine Verschwörung vor, deren Absicht war, die Regierung umzustürzen und eine Republik an ihre Stelle zu sezen. Die Polizei war auf der Spur, und einige Monate später entdekte man, der Mittelpunkt des Komplotts sey in dem Pallaste des Königs selbst, wo mehrere seiner Leibgarden die hochverrätherische Absicht, ihn zu morden, gefaßt hatten. — Nachdem man erkannt, daß die Zahl der Verschwornen unbeträchtlich, daß sie keine auswärtige Verbindung und Unterstüzung erhielten, glaubte der König, ohne Gefahr für die Sicherheit seiner Staaten, Gnade gegen sie anwenden zu dürfen. Er begnügte sich, das Haupt der Verschwörung in das Fort Fenestrelles einkerkern zu lassen, und 20 Offiziere der Leibgarde, welche mitverschworen waren, aus den Reihen der Armee zu entfernen. Gegen die in diese Angelegenheit verwikelten Bürger fand keine Verfolgung statt. Seit diesem Akte der Großmuth und Milde des Souverains waren kaum zwei Jahre verflossen, als die Chefs der verschiedenen Korps die Entdekung einer neuen, im Innern der Armee angezettelten Verschwörung berichteten, deren Zwek war, die Oberoffiziere zu ermorden, um an ihre Stelle die Subaltern- und Unteroffiziere zu sezen und die gegenwärtige Ordnung der Dinge umzustürzen. — Freiwillige Aussagen so wie die Untersuchungen der Polizei ließen hierauf erkennen, daß dis Komplott mit einem ausgedehnten Revolutionsplane sowol im In- als Auslande zusammenhing; in dieser lezten Beziehung wurde die Ansicht der Regierung in Bälde durch die Nachrichten bestärkt, welche sie aus Deutschland, der Schweiz und Italien erhielt. — Bei dieser Gestaltung der Sache befanden sich die immer milden Gesinnungen Sr. Majestät durch die Größe der Gefahr, welche Ihren Staat, so wie die Nachbarländer bedrohte, gleichsam gefesselt. Er konnte sich nicht verhehlen, daß schnelle und strenge Beispiele das einzige Mittel seyen, die Flamme zu unterdrüken, welche auszubrechen drohte, und welche nichts mehr hätte aufhalten können, wenn man ihr Zeit und Mittel gelassen hätte, sich in dem übrigen Theile der Armee auszubreiten. Das größten Theils gutgesinnte und dem Könige ergebene Publikum forderte überdis Recht und Unterdrükung des Komplotts. Se. Majestät befahl deßhalb, daß die Schuldigen durch die Divisionskriegsgerichte zu richten seyen, welche nach unserm Gesezе die kompetenten Gerichtshöfe für diese Verbrechen sind. Auf diese Weise wurde von mehreren Seiten zugleich eingeschritten; die Untersuchung fand aber überall nach den legalen, durch die geltenden Gesezе vorgeschriebenen Formen statt. Die Institution der Divisionskriegsgerichte ist überdis alt, sie ist in den sardinischen Staaten beinahe grundgesezlich; jedes Kriegsgericht wird von einem Generale präsidirt und ist aus Stabsoffizieren und zwei Kapitainen zusammengesezt; bei demselben befindet sich ein Beamter in der Eigenschaft als Auditor; er stellt die Fragen und leitet den Gang der Untersuchung. Diese Institution gestattet nebstdem Oeffentlichkeit der Verhandlung. Die Prozesse, welche in Genua stattfanden, lieferten die Probe; die Sizungssäle waren stets gefüllt, man ließ sie nur in dem Augenblik der Abstimmung leeren. Was die nicht zum Militairstande gehörigen Personen betrift, welche durch diese Kriegsgerichte gerichtet wurden, so waren sie der Aufwiegelung und der Verleitung zu verbrecherischen Handlungen angeschuldigt, und in Folge dessen nach den Gesezen denselben Gerichtshöfen unterworfen; es wäre nebstdem offenbar ungerecht gewesen, wenn jene, welche Militairpersonen so feige verführt, mit mehr Nachsicht behandelt worden wären, als diese selbst. — Uebrigens wurden bis jezt

Digitized by Google

im Ganzen nur 57 Personen arretirt und 12 zum Tode verurtheilt, welche lezteren alle ihre Verbrechen eingestanden und erklärten, sie verdienten die ihnen zuerkannte Strafe. Unabhängig von den arretirten Personen begaben sich zwei Offiziere, sechs Unteroffiziere und beinahe 200 Individuen verschiedener Stände in das Ausland, so selbst den Verdacht ihrer Mitschuld an dem erwähnten Komplotte liefernd; es ist indessen anzunehmen, daß noch eine gewisse Anzahl in dem Lande geblieben. Dis ist die wahre Lage der Umstände, welche bis jezt der in dem sardinischen Staate im verflossenen Mai entdekten Verschwörung vorhergingen und folgten; Umstände, in Beziehung auf welche mehrere Journale die öffentliche Meynung zu täuschen suchten, indem sie theils Thatsachen entstellten, theils sie auf die ungünstigste Weise auszulegen suchten."

## Preußen.

ω Berlin, 19 Jul. Ein Cirkular des hiesigen Polizeipräsidiums vom 15 Junius über verbotene Bücher ist dieser Tage erst den sämtlichen Buchhändlern mitgetheilt worden, und da die darin verhandelte Sache ein durchaus allgemeines Interesse hat, so eile ich, es Ihnen mitzutheilen. Es lautet: „Höhern Orts ist die Maaßregel vorgeschrieben worden: 1) daß künftighin alle den Buchhandlungen zugehenden Artikel, welche schon durch die gesezlichen Vorschriften als verboten bezeichnet werden, nemlich a) alle ohne Bezeichnung einer bekannten Verlagshandlung gedrukten Bücher, wohin auch diejenigen Werke gehören, die von einer bekannten Verlagshandlung blos in Kommission debitirt werden, b) alle außerhalb der deutschen Bundesstaaten und der dazu nicht gehörigen Provinzen der preußischen Monarchie in deutscher Sprache gedrukten Schriften, binnen 24 Stunden nach deren Eingange entweder bei dem Polizeikommissarius des Reviers zu deponiren oder von demselben unter Siegel legen zu lassen; 2) daß ein Gleiches in Ansehung derjenigen Werke zu beobachten, die durch spezielle Verbote dem litterarischen Verkehr entzogen werden, und zwar binnen 24 Stunden nach ergangenem Verbote; und 3) daß die Rükfendung der verbotenen Artikel an die Kommittenten binnen acht Tagen nach statt gefundener polizeilicher Versiegelung bewirkt und dem Revierpolizeikommissarius durch ein Attest der Postbehörde darüber, „daß ein mit dem Polizeisiegel versiegeltes Paket zur Beförderung nach dem betreffenden Orte übergeben worden ist," nachgewiesen werde. Die Versendung solcher Artikel durch Buchhändlergelegenheit, oder auf andere Weise, kan von der Behörde nicht nachgegeben werden; dagegen ist das königl. Hofpostamt um Ausstellung der erwähnten Atteste für die gedachten Paketsendungen veranlaßt worden. Die Herren Buchhändler werden hiemit aufgefordert, mit der von ihnen bisher bewiesenen lobenswerthen Pünktlichkeit in Beobachtung der zeitweilig nothwendigen strengen Maaßregeln zur Beaufsichtigung des litterarischen Verkehrs auch den obigen Anordnungen genau nachzukommen, widrigenfalls sich das Polizeipräsidium genöthigt sehen würde, vorkommende Vernachlässigungen dieser Vorschriften mit empfindlicher Strafe zu ahnden." — Hat dieses Cirkular auch im ersten Moment einige Beunruhigung bei den Betheiligten hervorgebracht, so konnte diese nicht dauernd seyn, indem eine Ermäßigung der Anordnungen in Betref der Rükfendung verbotener Bücher per Post nothwendig zu erwarten ist, sobald es dee hohen Behörde klar vorgestellt seyn wird, wie nicht allein durch Ausführung obiger Maaßregel der deutsche Buchhandel auf seiner schönsten Seite bis ins tiefste Leben beschädigt und gefährdet seyn würde, sondern wie sich der Ausführung selbst die größten Hindernisse entgegenstellen. Wie sagen der deutsche Buchhandel, wo die Buchhändler sich gegenseitig alles neu Erscheinende laut stillschweigender Uebereinkunft, ohne besondere Aufforderung, in Kommission senden und so dem Gelehrten, ja jedem Individuum, mögen sie im entlegensten Winkel Deutschlands wohnen, die Gelegenheit verschaffen, sich ohne Kosten stets mit den Fortschritten der Litteratur bekannt zu machen, was z. B. bei der unzwekmäßigen und eigenmüzigen Einrichtung des Buchhandels in Frankreich und England sehr theuer, fast unmöglich zu bewerkstelligen seyn würde. Uebrigens kan ja auch nur dann die Rükfendung der verbotenen Bücher per Post erfolgen, wenn die diesseitige Behörde solchen Sendungen völlige Portofreiheit durch alle fremden Staaten bewilligte und auswirkte. Denn wer sollte das Postporto von einem solchen Retourpaket, welches z. B. von Königsberg in Preußen, Memel nach Freiburg, Basel, Paris zu gehen hätte, tragen? In Paris werden jezt namentlich viele deutsche Bücher gedrukt, von denen der größte Theil leicht verboten werden dürfte. Soll der Kommittent in Paris das Porto tragen? was gehen den unsere Gesezе au! er nimmt das Paket gar nicht an und läßt es zurük gehen. Sollen den preußischen Buchhändlern diese großen, unberechneten Kosten zur Last fallen? Oder sollen keine litterarischen Neuigkeiten unverlangt zur Ansicht und in Kommission eingesendet werden? Durch gewissenhafte Befolgung dieser Verfügung würde also nothwendig der deutsche Buchhandel äußerst gefährdet werden. Doch das ist nicht zu befürchten bei einer Regierung wie die preußische, welche bereits, wie wir bestimmt gehört, auf triftige Vorstellungen diesen Gegenstand betreffend, Abänderungen zu treffen beschlossen hat, besonders da sie in neuester Zeit die erfreulichsten Erfahrungen gemacht, mit welcher Pünktlichkeit und Rechtlichkeit die Buchhändler den gegebenen Vorschriften in dieser Beziehung nachgekommen sind, ihre ernste Achtung für das Gesez bewährend!

[1279]

**Güter-Verkaufs-Anzeige.**

Mehrere Herrschaften in der schönsten und fruchtbarsten Gegend Schlesiens und andern Provinzen Böhmens etc. etc. bis zu 500,000 Rthlr. im Werthe, so wie kleinere Rittergüter zu 80 000 Rthlr., zu 60,000 Rthlr., zu 50,000 Rthlr., zu 40,000 Rthlr., zu 30,000 Rthlr., zu 20,000 Rthlr., auch zu 15,000 Rthlr. mit den vorzüglichsten Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden und vollständigen Inventarium versehen, wo das einzuzahlende Kapital wenigstens 6 Prozent Rente bringt, haben wir zu billigen Preisen und unter annehmbaren Bedingungen, die gewiß jedem Kauflustigen entsprechen werden, im Auftrage zum Ankauf nachzuweisen.

Anfrage- und Adreßbureau
der Haupt- und Residenz-Stadt Breslau
im alten Rathhause.

*N. S. Mehrere Gutspachten von* 1000 *bis* 5000 *Rthlr. sind zu vergeben.*

Digitized by Google

## Litterarische Anzeigen.

[1231] Im Verlage der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung zu Landshut ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Göttliche Offenbarung über den sündhaften Zustand der Christenheit, die bevorstehenden Strafgerichte, u. den Weg der Rükkehr zu Gott, in einem Gespräche mit dem sel. Heinrich Suso, dessen Verehrung 1831 aufs Neue kirchlich gestattet worden. Von ihm selbst in dem Büchlein von den neun Felsen auf Gottes Befehl zur Warnung geschrieben und in dieser Absicht herausgegeben mit dem Wesentlichsten aus dessen Leben von S. Buchfelner.** gr. 12. 3u kr. oder 8 gr.

Statt aller Empfehlung dieser so wichtigen Schrift macht man blos auf die Worte des Apostels aufmerksam: „Prophezeiungen verachtet nicht! Prüfet aber Alles, das Gute behaltet."

[1206] In der Karl Gerold'schen Buchhandlung im Wien ist in Commission erschienen und durch alle Buchhandlungen (Brünn durch die L. W. Seidel'sche) auf feste Bestellung zu beziehen:

**Die**
**christkatholische Religion,**
**der mächtigste**
**Schuzgeist der Staaten**
**und**
**Throne.**
**Verfaßt**
**von**
**Engelbert Eligius Richter.**

Dr der Theologie, fürsterzbischöflichen Tit. Consistorialrath, k. k. ordentl. öffentl. Professor der Kirchengeschichte und exemittirten Rector an der k. k. Franzens-Universität zu Olmüz.

Olmüz, 1833.
20 gr. oder 1 fl. 15 kr. K. M.

[1102] Dictionnaire Universel de la langue française, rédigé d'après le Dictionnaire de l'Académie française, et ceux de Laveaux, Cattel, Boiste, Mayeux, Wailly, Cormon, etc., contenant toutes les mots de la langue usuelle, avec leurs étymologies, leurs définitions, leurs diverses acceptions au propre et au figuré; les différentes expressions proverbiales, familières, populaires, poétiques, et du style soutenu, tous les principaux termes des sciences, arts et métiers, avec leur signification et les explications nécessaires à la parfaite intelligence de chacun d'eux.

Ouvrage enrichi de plus de Six Mille Mots, qui ne se trouvent dans aucun autre dictionnaire, et d'un grand nombre d'acceptions omises dans les autres dictionnaires, par Ch. Nodier et V. Verger. Deux volumes in 8vo, contenant ensemble près de 1600 pages, en caractère neuf dit mignonne à deux colonnes, 6e édition. 1832. prix 15 francs = 4 Thaler.

*A Ashur,*
Berlin, Linden Nro. 20.

Nach dem Urtheile aller Gelehrten, denen dies Werk zugekommen ist, das ausführlichste franz. Dictionnair. Der nicht unbedeutende Vorrath der 5ten Auflage wurde rasch und ganz verkauft, so daß zulezt nicht alle Bestellungen effektuirt werden konnten.

Eben hat nun die 6te Aufl. die Presse verlassen, und habe ich eine Sendung davon erhalten, welche ich mit Recht empfehlen kan. Preis 4 Thlr.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1039] **Edikts-Ladung.**

Der unterm 26 Dec. v. J. erlassenen öffentlichen Ladung hat Daniel Ludwig Pistor, Doktor der Rechte, aus Bergzabern im bayerischen Rheinkreise, nicht entsprochen, und keine Verantwortung gegen das ihm zur Last liegende Verbrechen des nächsten Versuches zum Hochverrathe und des Verbrechens der Majestätsbeleidigung vorgebracht. Er wird daher in Folge des Art. 422. Th. II. d. St. G. B. zum zweitenmale aufgefordert, innerhalb drei Monaten von heute an sich bei untersertigtem Untersuchungsgerichte zu stellen, als außerdem wider ihn als gegen einen Ungehorsamen den Gesezen gemäß verfahren wird.

Den 14 Junius 1833.
Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Dir.
v. Winter.

[1252] **Bekanntmachung.**

Die den Glasermeisters Eheleuten Ferdinand und Theresie Hinker gehörigen beiden Häuser
1) in der Türkenstraße Nr. 568, samt Garten, am 20 März 1832 auf 4000 fl. geschäzt,
2) an der Dachauerstraße Nr. 182 b, auf 5500 fl. gewerthet,

werden auf Antrag der Gläubiger dem gerichtlichen Verkaufe nach §. 64 des Hypothekengesezes unterstellt, und wird zur Aufnahme der Kaufsangebote auf

Montag den 5ten August,
von 11 bis 12 Uhr,

Tagsfahrt im Gerichtsgebäude angesezt, zu welcher besiz- und zahlungsfähige Kauflustige eingeladen werden.

Den 2 Julius 1833.
Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Dir.
v. Sedelmair.

[918] **Bekanntmachung.**

Ueber das Vermögen der Kaufleute Friedr. Wilh. Weddigen und Söhne in Minden ist heute der Konkurs eröfnet worden. Diesem zufolge ist ein Termin auf den 9 Sept., Morgens 10 Uhr, vor dem Gerichtsassessor Vogelsang angesezt, in welchem Jeder seine Forderungen an die Gemeinschuldner entweder persönlich oder durch einen der Justizkommissarien v. Borries und Schmidt anmelden und bescheinigen muß, widrigenfalls er von der Theilnahme an der Masse abgewiesen, und ihm gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird. Auch haben sich sodann die Gläubiger über die Beibehaltung des vorläufig zum Kurator bestellten Justizkommissarius Koch zu erklären.

Wer von dem Vermögen der Gemeinschuldner etwas im Besize hat, wird angewiesen, davon Anzeige zu machen, und nichts an dieselben oder einen dritten, sondern nur in das gerichtliche Depositorium, mit Vorbehalt seines Rechts abzuliefern, widrigenfalls es von ihm beigetrieben, und er seines etwaigen besondern Rechtes daran für verlustig erklärt werden soll.

Minden, 21 Mai 1833.
Königl. preuß. Land- und Stadtgericht.
Edmeier.
Movius.

[1293] **Orthopädische Anstalt beim Haag.**

Die Unterzeichneten können nicht umhin, und halten es, zum Nuzen ihrer Nebenmenschen, für schuldige Pflicht, um der von Herrn Professor Heine im Haag begründeten orthopädischen Anstalt das öffentliche Zeugniß zu geben, daß sie alle Ursachen haben, um äußerst zufrieden zu seyn über das Resultat der Kuren, deren ihre Kinder, oder ihren Sorgen anvertraute junge Leute in benannter Anstalt theilhaftig geworden sind; und haben sie ferner die Erfahrung gemacht, daß Hr. Heine durch sein ausgezeichnetes Genie, durch seine große Geschicklichkeit in der orthopädischen Wissenschaft und durch seine unermüdeten Sorgen, Viele vollkommen wieder hergestellt, Andere auf eine höchst bemerkenswerthe Stufe der Besserung gebracht hat.

G. Schimmelpenninck, Wm. Zoon.
J. J. Sichteubree.
Ant. Luden.
J. G. Kruimel jun.
J. Kol.
Et. Lens.
J. R. de Bruyn.
C. J. C. Falck, Wittwe Walland.
B. Pearson.
H. A. J. Gobius.
Wittwe de Meinerzhagen.
C. J. von der Mueten van Maarssenbroek.
W. Visering.
C. P. Fries.
E. R. van Nees van Meerkerk.
Gericke van Herwynen, Jonkh.
van Harencarspel Eckhardt.
R. Eckhout.
G. Voorbeim Schneevoogt.
Th. de Smeth van Deurne.
John W. Parker.

[1229] Berlin, 29 Jun. Dem Maschinenbauer Regnier-Poncelet zu Aachen ist unterm 24 Jun. 1833 ein auf sechs hintereinander folgende Jahre, vom Tage der Ausfertigung an gerechnet, und für den ganzen Umfang des preußischen Staates gültiges Patent

a) auf das von ihm an rotirenden Dampfmaschinen angebrachte Flügelrad zur schnellern Abführung der bereits benuzten Dämpfe in die Atmosphäre, so weit es in seiner Zusammensezung und Anordnung der Verbindung für patentmäßig erachtet worden.
b) auf Röhrenkessel, in so weit sie als neu und eigenthümlich anerkannt worden.
c) auf neu und eigenthümlich gebaute Wagen für ebenfalls neu konstruirte Eisenbahnen,

ertheilt worden.

[1255] **A V I S.**

Un ecclésiastique fort instruit, prêtre âgé de 36 ans, qui a enseigné dans les colléges plusieurs anuées, désirerait trouver à se placer dans la maison d'un Seigneur pour faire l'éducation des enfans de la famille; parceque cela serait plus conforme à ses goûts et à ses habitudes que les fonctions du ministère auxquelles on voudrait l'employer. Cet ecclésiastique jouit de la meilleure réputation sous tous les rapports, comme l'attesteront au besoin ses Supérieurs. On peut s'addresser pour plus amples informations à Mr. le Doyen Aibischer Curé catholique à Neufchatel en Suisse, qui a déjà placé en Allemagne plus d'une personne dont on a été fort content.

Neufchatel en Suisse, le 18 Juillet 1833.

*Le Doyen Aibischer,*
Curé catholique.

[1306] **Todes-Anzeige.**

Nach langen und schmerzvollen Leiden entschlief gestern Abend 6 Uhr unser theurer Vater, der Hofrath J. A. Merrem zu Düsseldorf, im 70sten Jahre seines Alters. Freunden und Verwandten widmen wir diese Anzeige.

Düsseldorf, den 20 Jul. 1833.

Im Namen sämtlicher Geschwister,
S. Merrem,
Königl. Landgerichtsrath.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern vierjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag № 209. 28 Julius 1833.

Portugal. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Sieg der Minister im Oberhause. Brief.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Beilage Nro. 209. Niederlande. — Italien. (Schreiben aus Palermo.) — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und vom Rhein.) — Preußen. (Brief.) — Polen. (Brief.) — Oestreich. (Brief.) — Außerordentliche Beilage Nro. 266. Briefe aus Paris, Neapel und Dresden. — Berichte aus Bosnien. — Ankündigungen.

## Portugal.

Im englischen Courier liest man: „Nach einem Privatschreiben aus Oporto vom 6 Jul. waeb der Verlust der Miguelisten bei ihrem am Tage zuvor unternommenen Angriffe auf 600 Mann geschäzt. Graf Saldanha ward auf dem Schlachtfelde zum Generallieutenannt ernannt; auch Pimentel ward befördert. Ximenes, Georg Vanzeller und Andere erhielten die Dekoration des Thurm- und Schwert-Ordens. Obrist Duvergier, der die französische Division befehligte, ward schwer verwundet. Die Miguelisten fuhren am 6 fort, die Stadt zu beschießen, doch mit minderer Kraft, wie man vermuthete aus Mangel an Munition. Am Abend des 6 erfuhr man in Oporto die Niederlage der Miguelistischen Flotte. Die Gloken wurden geläutet, Schwärmer und Raketen abgefeuert, und das Volk zog jubelnd und die konstitutionelle Hymne singend durch die Straßen. In ganz Portugal brachte diese Nachricht einen mächtigen Eindruk hervor; sollte indessen die Armee fest bei Don Miguel ausharren, so könnte sie, mit Marschall Bourmont an der Spize, den Konstitutionellen noch viel zu schaffen machen. Man erwartet aber, daß ehe die Sachen bis auf diesen Punkt kommen, Großbritannien und Frankreich zu Gunsten Dona Maria's intervenlren werden, um weiteres Blutvergießen in diesem unnatürlichen Kampfe zu verhüten. — Schon am 23 Jun. war es, daß Don Manoel de Martinini, ein Spanier und Obristlieutenant des Genie's, der eine Portugiesin heirathete und auf seinen Gütern in Thomar lebte, seine Diener und Knechte bewafnete, in die Stadt rükte, die Staatsgefangenen befreite, die Waffen wegnahm, den Telegraphen verbrannte, und dann unterhalb Abrantes mit 300 Mann über den Tajo sezte. Am 28 erreichte er Almeirim, Santarem gegenüber, und am 30 Mugem, eine Stadt, noch näher bei Lissabon. Bei Mugem stieß er auf zwei Kompagnien der royalistischen Freiwilligen von Cintra, die er vollständig auflöste; nur drei retteten sich durch Schwimmen über den Fluß. Von des Herzogs von Cadaval Gütern nahm er 80 Pferde mit. Im Ganzen soll seine Truppe auf 1200 Mann angewachsen seyn, wovon eine Drittheil Söhne von guten Familien. Die Konstitutionellen in Algarbien hatten sich in zwei Divisionen getrennt; die eine, 6000 Mann stark, zog sich längs der Küste hinauf; die andere, 2000 Mann, rükte auf der Straße längs des Guabiana gegen Beja." — In seinem Börsenartikel sagt der Courier: „Die portugiesischen Fonds erfuhren ein weiteres plözliches und beträchtliches Steigen, da vielfache Gerüchte umgingen, es seyen günstige Nachrichten aus Madeira eingelaufen. Wir erkundigten uns, und fanden, daß jene Nachrichten ein sehr geachtetes Haus der City erhielt. Darnach hätten sich die Einwohner zu Gunsten Dona Maria's erhoben; der Gouverneur hätte sich erfolglos widersezt und sich zulezt in das Innere der Insel zurükgezogen."

Aus Lissabon schreibt der Globe unterm 3 Jul.: „Die englische Brigg Thetis, von London, kam heute hier an, und brachte für die Miguelistische Regierung sechs große Kanonen, 154 Kisten Brandraketen und andere Kriegsvorräthe."

## Großbritannien.

London, 20 Jul. Konf. 3Prez. 90⅞; russische Fonds 105; portugiesische 77; brasilische 70; mericanische 43½; griechische 38½; chilische 26¼; columbische 25¾; Buenos-ayres 25; peruanische 22; Cortes 21½.

In der Oberhaussitzung vom 19 Jul., deren Anfang wir gestern mittheilten, trat, nachdem der Erzbischof von Canterbury gegen die zweite Verlesung gesprochen, der Herzog von Wellington auf, und beklagte sich Anfangs über den Vorwurf des Grafen Grey, daß er, der Herzog von Wellington, seine eigenen Plane mit Gewaltmaaßregeln durchsezen wolle. Graf Grey entgegnete, er habe blos gesagt, es seyen nur zwei Wege übrig: entweder die Reform durch Zwang zu hemmen, oder dem Geist der Zeit nachzugeben, und die öffentliche Meynung zu wohlthätigen Reformen zu leiten. Herzog von Wellington: „Sie beschuldigten mich, eine zweite heilige Allianz gründen zu wollen." Graf Grey: „Ich sagte, wenn Sie zu Zwangsmaaßregeln, zu solch einem Zweke entschlossen seyen, so müßten Sie sich mit der heiligen Allianz vereinigen." Der Herzog fuhr hierauf in seiner Rede fort, und ging zuerst auf den Zustand Irlands und die daraus hervorgehende unglükliche Lage der irischen Geistlichkeit ein, die er, wie schon früher in mehrern Reden, dem Ministerium Schuld gab, und die alte Anklage wiederholte, daß es Hrn. O'Connell unterstüze u. dgl. Wichtiger als dis war aber seine Erklärung gegen die verstokten Anhänger des Bestehenden: „Ich habe diese Schilderung von der Lage der irischen Kirche gegeben, weil ich dadurch veranlaßt werden bin, mich der zweiten Verlesung der Bill nicht zu widersezen. Es ist unmöglich, daß die irische Kirche einen Tag länger bestehen kan, wenn nicht eine solche Maaßregel zu ihrer Abhülfe getroffen wird. Ich bitte den edlen Herzog neben mir (Herzog von Newcastle) zu bedenken, was seine Pflicht bei der jezigen Lage dieser Kirche ist. Diese Kirche ist beinahe auf nichts reduzirt, sie kan unmöglich ihre Pflichten

Digitized by Google

erfüllen, wenn das Parlament nicht Maaßregeln zu ihrer Unterstüzung ergreift, und doch sagte der edle Herzog neulich: „Haltet Eure Grundsäze fest, laßt das Eigenthum der Kirche nicht mit Taxen belegen; behauptet Eure Grundsäze mit Eurer Ehre.“ Und was würde dann erfolgen? Die irische Kirche würde vernichtet, und dann würde der edle Herzog die Ehre genießen, seine Grundsäze behauptet zu haben. Wenn die Welt nach Grundsäzen regiert werden könnte, so wäre nichts leichter, als selbst die größten Geschäfte zu leiten; aber es ist in allen Fällen die Pflicht des klugen Mannes, von den Schwierigkeiten, die ihn umlagern, die geringste auszuwählen.“ Nichtsdestoweniger erklärte sich Lord Wellington gegen die meisten Hauptbestimmungen der Bill, namentlich gegen die Verminderung der Bischofssize und gegen die Klausel, daß diejenigen Pfarreien, in denen seit drei Jahren kein protestantischer Gottesdienst gehalten worden, aufgehoben werden sollen. Viscount Melbourne vertheidigte die Regierung gegen die Anschuldigungen des Herzogs in Betracht der Verwaltung Irlands, und warf ihm am Ende vor, er gebe den Grundsaz zu, daß eine Aenderung in der irischen Kirche eintreten müsse, erkläre sich aber dennoch gegen die wichtigsten Punkte der Bill, ohne etwas Anderes an deren Stelle vorzuschlagen. Nachdem noch einige andere kurz dafür oder dagegen sich ausgesprochen, auch der Herzog von Newcastle noch einmal sein Fiat justitia, ruat coelum hatte vernehmen lassen, erhob sich schon das Geschrei nach Abstimmung, der Lordkanzler hatte aber noch nicht gesprochen. Dismal ließ er indeß seiner ironischen Laune nicht freien Lauf, sondern behandelte den Gegenstand mit Ernst. Er machte zuerst auf die grobe Ungerechtigkeit der Kirchenabgaben aufmerksam, wo die eine Religionspartei die andere zwänge, zu den Kosten ihres Gottesdienstes gleichfalls und in noch höherem Maaße beizutragen. Dann machte er auf die monströse Ungleichheit aufmerksam, daß Irland beinahe dieselbe Anzahl Prälaten unterhalten müsse, als England, obgleich die zu beaufsichtigende Geistlichkeit in dem leztern neunmal zahlreicher sey, als in dem erstern. Das Netto-Einkommen der irischen Bischöfe betrage 138,000 Pf., das der englischen ungefähr eben so viel; der geistliche Unterricht von 8 bis 900,000 Protestanten Irlands koste also eben so viel als der von 11 Millionen Protestanten in England. In Bezug auf die Klage, daß Kircheneigenthum angegriffen werde, bemerkte er, daß es keineswegs das erstemal sey, daß das Parlament über Kircheneigenthum verfüge. Unter mehreren Beispielen führte er namentlich das an, wo das Parlament den Zehnten, den die Geistlichen vom Kraapp erhoben, abschafte, und zwar aus keinem andern Grunde, als um den Anbau dieses Farbmaterials zu befördern. Ferner führte er an, daß schon in den Jahren 1745 und 1752 jedesmal ein irischer Bischof abgeschaft worden sey. Der Grundsaz sey also anerkannt, und es handle sich nur um ein größeres oder geringeres Maaß. Ganz konnte indessen der Redende seine Ironie nicht lassen. „Es ist doch außer allem Verhältniß, sagte er, daß in Irland 22 und in England 26 Bischöfe sind. Freilich sind vielleicht manche geneigt, das Gleichgewicht herzustellen, indem sie nicht die Zahl der irischen Bischöfe auf 12 vermindern, sondern die der englischen auf 40 erhöhen. (Hier ließen sich einige Beifallsbezeugungen vernehmen.) Ein edler Lord scheint durch seinen Beifall anzudeuten, daß ihm der Grundsaz gar nicht uneben erscheine; er muß sich aber erinnern, daß wir im Jahre 1833 und nicht im Jahre 1533 leben, aus welchem leztern die angegebenen Verhältnißzahlen entnommen sind.“ Hier erhob sich schallendes Gelächter. Er schloß seine Rede damit, daß er die Hofnung ausdrükte, das Haus werde durch eine Veränderung in den Einzelnheiten die Maaßregel nicht verstümmeln und unwirksam machen. Nachdem noch der Herzog von Cumberland gegen, der Herzog von Sussex für die Bill sich ausgesprochen hatten, wurde die Ungeduld des Hauses immer stärker, so daß Lord Wynnford sich nur mit Mühe Gehör verschafte. Nach ihm schloß Graf Grey die Debatte mit den Worten: „Die Bill liegt nun dem Hause vor, das zu entscheiden hat, ob sie zum zweitenmale verlesen werden soll, oder nicht. Ich muß indeß gestehen, daß ich lieber die zweite Verlesung verworfen sähe, als daß die Bill in der Committee wesentlich geändert würde. Ein edler Lord hat gestern von der Möglichkeit einer Kollision und Erschütterung gesprochen, und wünschte eine solche Kollision, wenn sie kommen müsse, je früher je besser. Ich kan es nur bedauern, wenn dergleichen Gesinnungen ausgesprochen werden, und muß bemerken, daß wenn Ew. Herrlichkeiten sich fortwährend troz der öffentlichen Meynung aller Reform widersezen, wenn Sie aus falscher Ansicht von der Vollgewalt dieses Hauses, unabhängig von dem Unterhause und dem Lande zu regieren, sich den Gesinnungen des Volks ganz entfremden und dasselbe erbittern, — wenn Sie auf einem so verderblichen Pfade weiter schreiten, dann eine Kollision unvermeidlich ist, deren Folgen Niemand absehen kan. Mit Ruhe erwarte ich die Entscheidung des Hauses in der regen Hofnung, daß Ihre Herrl. ihre eigene Ehre, die Interessen, den Frieden und die Wohlfahrt unsers gemeinsamen Vaterlands in verständige Erwägung nehmen werden.“ Hierauf erfolgte die Abstimmung.

Für die zweite Verlesung:

| | | |
|---|---|---|
| Anwesende . . . | 104 | |
| Uebertragene Stimmen . | 53 | |
| | | 157 |

Gegen die zweite Verlesung:

| | | |
|---|---|---|
| Anwesende . . . | 68 | |
| Uebertragene Stimmen . | 30 | |
| | | 98 |

Majorität für die Minister 59. Das Haus vertagte sich auf Montag.

In der Unterhaussizung am 19 verlangte Hr. O'Connell Vorlegung der an die Regierung gelangten Papiere über die neuerlichen Vorfälle in Irland. Hr. Littleton erklärte sich hiezu bereit, da aber eine gerichtliche Untersuchung über die Prozessionen der Oranienmänner eingeleitet sey, so wäre es besser die Vorlegung der Papiere bis nach Beendigung der Untersuchung zu suspendiren. Mit Ausnahme der Schlägerei zu Coote-hill, wo vier Menschen ums Leben gekommen, hätten sich die Katholiken im Norden Irlands, bei den Unwürdigkeiten und Belästigungen, die sie von den Oranienmännern zu erdulden gehabt, mit großer Langmuth benommen. Als das Haus sich in eine Committee über die ostindische Bill verwandelt hatte, kam die 89ste Klausel, nach der in Indien künftig drei protestantische Bischöfe seyn sollten, abermals zur Diskussion. Hr. O'Connell, H. Hume und andere widersezten

sich fortwährend, weil bis ein Anfang sey, in Indien eine herrschende Kirche zu begründen, und bei 90 Geistlichen keine drei Bischöfe nöthig seyen. Hr. Grant vertheidigte sich und bemerkte namentlich, es würde ihm äußerst leid thun, wenn diese Maaßregel den Erfolg haben sollte, die unseligen Religionsstreitigkeiten Europa's nach Indien zu verpflanzen. Der Zwek sey hier nicht, die Ausgaben für die protestantische Geistlichkeit in Indien zu vermehren, sondern nur durch andere Vertheilung der Einkünfte deren Wirksamkeit zu erhöhen. Auf eine Bemerkung Hrn. Shiels erwiederte er, die Geistlichen jeder Konfession würden künftig bezahlt werden, für welche Aeußerung Hr. O'Connell ihm seinen Dank ausdrükte. Bei der Abstimmung ward die Klausel mit 85 Stimmen gegen 47 beibehalten. Die übrigen Klauseln der Bill, mit Ausnahme der aufgeschobenen, wurden hierauf nach kurzer Diskussion vollends angenommen. Die übrigen Arbeiten des Unterhauses betrafen Lokalgegenstände.

Die englischen Blätter zeigen jezt an, daß das zu Plymouth für Don Miguel gebildete Depot in Folge der Nachricht von der Wegnahme der Flotte aufgehoben worden sey. Nach dem Globe hatten die meisten dabei thätigen Offiziere falsche Namen angenommen, um nicht bekannt zu werden, und auch der Admiral Jones, welcher mehrfach erwähnt worden, sey Niemand anders gewesen als Kapitain Elliot.

* London, 19 Jul. Das Oberhaus debattirt heute schon die dritte Nacht über die Kirchenreformbill. Die Eröfnungsrede des Grafen Grey ist um so lesenswerther, als sie auf die klarste Weise nicht nur das ganze Wesen der Maaßregel entwikelt, sondern auch alle die Gründe angibt, welche die Minister zu dieser Reform bewogen, so wie alle die Vorgänge in frühern parlamentarischen Maaßregeln, worauf dieselbe sich stüzt, und endlich die politischen Rükschten, welche das Haus bewegen sollten, sie anzunehmen. Die Zweke der Bill sind fürs erste, den Katholiken eine Erleichterung zu geben, und ihnen so den politischen Grund für ihren Haß gegen die Staatskirche zu nehmen; dis soll durch die Abschaffung der Kirchensteuer geschehen. Diese Steuer indessen diente bisher die Kosten des protestantischen Gottesdienstes zu bestreiten, und die Kirchen in baulichem Zustande zu erhalten. Um dis auch für die Zukunft zu können, sollen erstlich die dischöflichen Ländereien, welche bisher von jedem Bischofe aufs Neue verpachtet wurden, mittelst eines gewissen Kaufschillings in eine Art Erbpacht umgewandelt werden; zweitens sollen 10 von den 22 Bisthümern eingehen; drittens das Einkommen der zwölf übrigen Bischöfe geschmälert; und endlich sollen alle Pfründen, deren Betrag eine gewisse Summe übersteigt, besteuert werden. Dagegen aber sollen alle kleinen Pfründen bis auf 200 Pfund des Jahrs erhöht, und so der Zustand der Geistlichkeit im Ganzen verbessert werden. Die Verwaltung der auf obige Weise zu erhebenden Gelder zu den genannten Zweken soll einer aus Geistlichen und Laien zusammengesezten Kommission übergeben werden, welcher auch die Befugniß ertheilt werden soll, im Fall in einem Kirchspiele binnen drei Jahren vom protestantischen Geistlichen kein Gottesdienst gefeiert worden, die Pfründe einzuziehen, und das Kirchspiel mit einem andern zu vereinigen. — Die Opposition gegen die Maaßregel beükt sich nun auf mancherlei Weise aus. Sehr wenige sind gegen alle Kirchenreform, doch wollen manche, daß dieselbe ganz der Geistlichkeit überlassen werde; weßwegen sie es denn auch sehr tadeln, daß die Kommission zur Verwaltung kirchlicher Dinge mit aus Laien bestehen soll. Aeußerst wenige haben bei dem gegenwärtigen Zustande der Dinge in Irland den Muth, auf der Fortdauer der Kirchensteuer zu bestehen (obgleich manche der Meynung sind, man würde eher in eine Kirche gehen, für deren Unterhaltung man bezahlen müsse, als man es ohne eine solche Besteurung thun würde), aber die Geistlichkeit selbst zu besteuern, um der Laien zu schonen, das dünkt ihnen Raub, wo nicht gar Kirchenraub. Die meisten sind gegen die Vereinigung der Bisthümer, und wollten sich eher die Beibehaltung der 22 Bischöfe mit demselben Gesamtgehalte, welchen die zwölf jezt haben sollen, und folglich mit einem viel geringeren Gehalte für die Einzelnen, gefallen lassen. Eben so sehr sind die Conservatives gegen die Unterdrükung von Pfründen, indem sie im Gegentheile meinen, man solle nur darauf bestehen, daß der Gottesdienst gefeiert, und daß, wo es an Kirchen oder Bethäusern fehlt, solche erbaut würden; die Gemeinden würden sich schon heranbilden. In der That, sie stellen die ganze Maaßregel blos als eine Begünstigung der Katholiken zum Nachtheile des Protestantismus dar; und manche von ihnen, besonders der Bischof von Exeter, sprachen deswegen mit einer Bitterkeit gegen die Katholiken, welche, wenn nicht von der Klugheit und der christlichen Liebe der Sprechenden, doch von ihrem Unmuthe darüber zeugt, daß die Zeit endlich gekommen, wo man auch von der Geistlichkeit eine angemessene Thätigkeit verlangt und darauf besteht, daß die protestantische Kirche in Irland entweder ein lebendiges Institut fürs ganze Land, oder nur für denjenigen Theil der Nation in Wirksamkeit erhalten werde, welcher ihrer bedarf. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird es diesen Abend zur Abstimmung kommen, und diese wird eben so wahrscheinlich zu Gunsten der Minister ausfallen. Dis schließt man vorzüglich aus den Klagen, welche heftige Männer, wie der Graf v. Winchelsea, führten, über königliche Handschreiben und andre Mittel zur Umstimmung der Oppositionsmitglieder, besonders aber aus der Unregelmäßigkeit, womit die Opposition bisher betrieben worden, und woraus man einen Mangel an Uebereinstimmung und den Abfall der Führer errathen will. Und dennoch weiß man zuverlässig, daß die Mehrheit der Pairs geneigt wäre, die Maaßregel zu verwerfen, und zwar in ihrem ganzen Umfange; die Frage ist nur, wie viele davon kühn genug seyn werden, in diesem Augenblike ihrer Neigung zu folgen. — Im Unterhause haben seit meinem Lezten zwei wichtige Abstimmungen statt gefunden, worin die Minister einmal geschlagen und einmal Sieger waren, die ihnen aber beide in der öffentlichen Meynung schaden werden. Die erste war über die Sineeuren, die zweite über die Arbeitszeit der Kinder in den Faktoreien.

## Frankreich.

Paris, 22 Jul. Konsol. 5Proz. 101, 20; 3Proz. 77, 30; Falconnets 91, 90; ewige Rente 70.

(Journal de Paris.) Vorgestern Abend hatten einige Unordnungen in einem öffentlichen Gaeten der äußern Boulevards statt; gegen dreißig junge Leute mit rothen Müzen traten ein, unter dem Ruf: vive la République! Municipalgarden wollten ihnen Stillschweigen auferlegen, aber jene be-

Digitized by Google

wafneten ſich mit Stöken und Bouteillen, und machten Miene ſich zu vertheidigen, bis acht Mann von der Linie kamen, welche die Bajonnette fällten und mehrere der Unruheſtifter verhäfteten.

Von Seite des Königs wurde an die Biſchöfe die Aufforderung erlaſſen, einen Trauergottesdienſt für die in den drei Juliustagen Gefallenen zu halten. In Folge deſſen hat bereits der Erzbiſchof von Paris den Geiſtlichen ſeiner Diöreſe die Inſtruktion gegeben, am 28 Jul. dieſen Gottesdienſt feierlich zu begehen, mit der Meſſe In anniversariis, und dem Gebet Pro pluribus Defunctis.

Das Comité der für Hrn. Lafitte eröfneten Subſcription fordert die Depoſitairs auf, die ſubſcribirten Fonds möglichſt bald an den aufgeſtellten Kaſſier, Regnault Ritot, abzuliefern. Zugleich ergreift das Comité dieſe Gelegenheit, „einen neuen Aufruf an Alle zu erlaſſen, welche in Hrn. Lafitte den reinen und hingebenden Bürger, aber auch den Kapitaliſten ehren, deſſen Kaſſe jedem Unglüke offen ſtand, und den Nationalbankier, der alle Induſtrien beſchüzte.“ Der Aufruf iſt unterſchrieben: General Lafayette, Präſident; Marſchall Clauzel, Dupont de l'Eure, Mauguin, Odillon Barrot, Beranger, Regnault Ritot, Chatelain.

Bekanntlich hatte neulich das Journal des Debats gegen einige Korreſpondenzen der Allg. Zeitung verſichert, das Benehmen des Admirals Rouſſin in Konſtantinopel habe die vollſtändigſte Billigung der franzöſiſchen Regierung erhalten. Auch der National greift jezt dieſe Frage wieder auf, und ſagt unter Anderm: „Ibrahim Paſcha wurde unſer natürlicher Schüzling, ſo wie Sultan Mahmud durch die Gewalt der Dinge ein Klient des Kaiſers Nikolaus wurde. Da unſre Intervention faſt nur dazu diente, unſern natürlichen Alliirten zu hindern, ſeine Siege zu verfolgen, was ihn vielleicht beſtimmte, in der Allianz mit England einen wirkſamern Schuz zu ſuchen, ſo hat die Allg. Zeitung ſehr Recht, die Rolle Frankreichs in dieſer Sache eine Reihe von Mißgriffen zu nennen. Aber wem ſoll man dieſe Mißgriffe, oder vielmehr dieſe unerſezlichen Konzeſſionen zuſchreiben? dem Admiral Rouſſin oder dem unverantwortlichen Führer unſrer auswärtigen Politik? Nicht Admiral Rouſſin hatte Konſtantinopel ſeit achtzehn Monaten ohne Botſchafter gelaſſen; nicht er hatte den General Guilleminot zurük berufen, zur Strafe für einige wahrheitsgemäße Hinweiſungen auf die Entwürfe Rußlands; nicht er hatte die im Januar 1831 von General Guilleminot eingeſandte Depeſche beſeitigt (soustrait), über deren Verſchwinden der Camarilla-Miniſter Sebaſtiani nie eine Erläuterung geben konnte; nicht er hielt unſre Kriegsſchiffe in Toulon zurük, während die Rüſtungen der Ruſſen in Odeſſa und Sebaſtopol aller Welt bekannt waren; nicht er endlich konnte ein Intereſſe dabei haben, daß auf Koſten der neuen wie der alten Politik Frankreichs der status quo im Orient erhalten werde. Admiral Rouſſin iſt ein guter Bürger, ein gutee Franzoſe, ein ausgezeichneter Seemann, ein geſchikter Unterhändler. Alle jene Dinge gehören einem Höheren an, demjenigen, den Hr. Thiers, zugleich Schüler und Unterthan, ſtolz ſeinen Meiſter nennt. In der That, man ſeze wen man wolle an die Stelle des Admirals Rouſſin. Dieſer Botſchafter wird in Toulon eingeſchifft, während eine Armee und eine Flotte Rußlands bereits auf dem Wege nach Konſtantinopel ſind. Der Botſchafter kommt zu einer der Pforten der Meerenge herein, während die ruſſiſchen Eskadren zur andern herein kommen, und unter den Mauern des Serails vor Anker gehen. Wird da der Botſchafter von dem unveränderlichen Willen ſeinee Regierung ſprechen? wird er die unverzügliche Entfernung der ruſſiſchen Streitkräfte fordern? Er hat nicht Einen Soldaten, nicht einmal einen Nachen zur Verfügung. Er hat vielleicht kaum einen Kreditbrief, denn die Millionen, die wir der Regierung des 7 Auguſt geben, nehmen nicht dieſen Weg; ſie dienen nicht dazu, Frankreich auswärts Freunde zu erkaufen, ſondern zur Korruption im Innern. Was alſo mit dem bloßen Worte beginnen gegen Leute, die Linienſchiffe, Kanonen, Geld, Soldaten haben? Daher die grauſame Alternative: entweder zurükzukehren, ohne etwas gethan zu haben, ſagend: es iſt zu ſpät; oder plözlich Frankreichs Politik zu ändern, unter dem Vorbehalt, in glüklichern Zeiten darauf zurükzukommen; die Intereſſen des Paſcha's von Aegypten zu verlaſſen; von Rußland auszuwirken, daß es den Zwek ſeiner Intervention, und die Bedingungen, unter welchen ſie aufhören ſoll, erkläre; Rußland zu überraſchen, den Divan zu überraſchen, die ganze Welt zu überraſchen durch die Erklärung, daß man, ſo ungünſtig dieſe Bedingungen für Frankreich wie für Aegypten ſeyn mögen, ſie unterſchreibe, und den Paſcha nöthigenfalls durch Gewalt beſtimmen werde, ſie ebenfalls anzunehmen, um Rußland jeden Vorwand, den Bosporus und Konſtantinopel noch länger zu okkupiren, zu nehmen. In einem verzweifelten Falle wirft man eine reiche Ladung über Bord, um Schif und Mannſchaft zu retten; was Admiral Rouſſin that, hätte jeder andere an ſeiner Stelle auch gethan. Aber wir ſind überzeugt, daß Rouſſin ſich dabei nicht täuſchte, daß er nicht glaubte, die Angelegenheiten des Landes glorreich geleitet, ſondeen blos ſo viel als möglich die Schmach der Regierung, die er zu repräſentiren das Unglük hatte, verborgen zu haben.“

*** Paris, 21 Jul. Ein möglicher Krieg iſt wohl zu vermeiden. Da er aber doch möglich bleibt, ſo muß man ſich nicht wundern, daß die Regierung ſich auf jegliche Art in ein gutes Einverſtändniß mit der Nation zu ſezen ſucht; und dis iſt einer der Gründe, weshalb ſie dieſes Jahr die Juliusfeier mit beſonderem Glanze begehen läßt. Die kaiſerliche Bildſäule, der Kanonendonner auf der Seine, die dreifarbigen Fahnen auf den Brüken der Hauptſtadt, die zahlreiche Muſterung, Alles ſcheint berechnet, auf das Volk zu wirken. Eben deswegen bleiben die Arbeiten an den abgeſonderten Forts eingeſtellt. Dieſe Befeſtigungen waren zum Theil auch gegen Paris berechnet, wie ſelbſt ſchon aus der Rede des Hrn. Thiers erhellt. Dieſer behauptete zwar, ſie ſeyen zu weit, um die Hauptſtadt zu treffen; er gab aber zu, daß ſie den Feind treffen würden, der in der Mitte zwiſchen den Forts durchziehn wollte. Nun iſt aber die Entfernung von der Stadt geringer, als die von der Mitte zwiſchen den Forts! Namentlich iſt die Entfernung von der Redoute, die man bei Paſſy anlegen wollte, ſehr gering, und merkwürdig iſt dabei, daß man zu Paſſy befeſtigen wollte, während nach der Anſicht aller Kriegskundigen, wegen des Terrains, der Angrif auf die Hauptſtadt von dort her für den auswärtigen Feind auch ohne Redoute unausführbar wäre. Die Einwohner überſahen dieſe Umſtände nicht. Allgemein

erhob sich die öffentliche Meynung gegen die Forts, und um das Volk nicht zu reizen, arbeitet man nicht mehr daran. Aber ist gleich die Arbeit eingestellt, so dauert doch die Unzufriedenheit fort. Es ist wahrscheinlich, daß man bei der Revue hie und da den Ruf: Keine Bastillen! vernehmen wird; vielleicht auch einige Worte gegen die Minister. Leztere wird der König schwerlich *absezen*, allein die Befestigungswerke müssen wohl, auch während der nächsten Kammersizung, unterbleiben, wenn man anders sich nicht entschließt, sie in gehöriger Entfernung von der Stadt anzulegen. In diesem Falle würden sie allerdings vorzüglicher seyn als eine Ringmauer, welche den Kanonen des Feindes nicht lange widerstehen könnte. — Zu den merkwürdigsten Dingen bei der Juliusfeier wird das große Konzert im Tuileriengarten gehören, welches mit einem Wirbel von 300, nach andern von 500 Trommeln, beginnen wird. Morgen ist Generalprobe in den Menus Plaisirs. Man wird auch Musik vom jungen Berlioz, dem französischen Beethoven, dabei vernehmen. Ueberhaupt leben wir in einer musikalischen Zeit. Cherubini läßt wieder von sich hören; heute Abend spielt man in der großen Oper sein neues Stük Ali Baba. Es ist unmöglich, ein Billet zu finden. Doch erwarten die Kenner von der neuen Oper nicht viel. — Nachschrift. Man erfuhr heute, daß die zweite Verlesung der Kirchenreformbill im englischen Oberhause mit einer Mehrheit von 59 Stimmen durchging. In London war dis schon eskomptirt, so daß die Rente nicht stieg, aber fest blieb. In Paris sind die Fonds etwas flau, wegen des Artikels im Journal des Debats. Die spanische Rente ist hier gestiegen, denn man kömmt von der Furcht vor der spanischen Intervention zurük; man glaubt, König Ferdinand werde sich um so weniger in die nachbarlichen Verhältnisse mischen, als nichts mehr auszurichten ist. Außer Oporto, Algarbien und dem übrigen südlichen Portugal dis über Beja hinaus soll sich nun auch Madeira für Dona Maria erklärt haben.

## Niederlande.

Brüssel, 21 Jul. Die Londoner Konferenz hat in ihrer Sizung am 16 Jul. beschlossen, daß sie so viel wie möglich mündliche Mittheilungen von beiden Parteien annehmen, und die Bevollmächtigten Hollands und Belgiens abwechselnd anhören wolle. Diese erste Sizung hatte übrigens keinen andern Zwek, als die schon angekommenen und mit Vollmachten ihres Kabinets versehenen Bevollmächtigten Hollands zu empfangen. — Die belgische Regierung hat den Reglementsentwurf verworfen, den die belgischen und holländischen Kommissarien wegen der Kommunikation zwischen Maestricht und Holland angenommen hatten. Die Regierung will erst überzeugt seyn, ob die Maasschiffahet wirklich bis zur Mündung des Stroms frei ist, und läßt zu dem Ende eigens ein Schif ausrüsten. — Nach der Erklärung des Kriegsministers in Betref der geforderten Entschädigungen für die durch die französischen Truppen während der Belagerung der Citadelle von Antwerpen verursachten Verwüstungen, beläuft sich der Gesamtbetrag der durch Fällen der Waldungen erlittenen Beschädigungen auf 341,059 Fr. (Indép.)

Haag, 21 Jul. Der Kapitain des k. Linienschiffes „de Zeeuw," J. C. Ryf, hat von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland den Stanislausorden erhalten. — Am 16 d. kam die russische Fregatte Castor nach einer Fahrt von achtzehn Tagen von Kronstadt auf dee Rhede vom Helder an; sie hatte den Grafen Kutusow nebst dessen Familie an Bord, welche Willens sind, sich längs des Rheins nach Deutschland zu begeben.

## Italien.

* Palermo, 9 Jul. Bei dem allgemeinen Interesse, das die Herzogin von Berry in ganz Europa erregt hatte, war man hier, an ihrem Geburtsorte, nicht wenig auf ihre Ankunft gespannt, welche gewissermaaßen ihre Geschichte beendet. Schon am 3 d. hatte man die Korvette erblikt, welche die Herzogin am Bord hatte. Indessen stieg die Fürstin erst am 5 gegen Abend ans Land, nachdem sie noch am Bord des Schifs zu Mittag gespeist und einen Besuch des Grafen Lucchesi Palli angenommen hatte. Sie hatte bei ihrer Landung ihre junge Tochter bei sich, und war von der Fürstin Beauffremont und Hrn. v. Mesnard begleitet. Der französische General Bugeaud kam nicht ans Land, sondern segelte sogleich, nachdem er seine Papiere in Ordnung hatte, nach Frankreich zurük. Die Herzogin ward mit allen einer königlichen Prinzessin gebührenden Ehren empfangen. Ein königlicher Wagen erwartete sie am Hafen, und brachte sie nach dem Pallaste, woselbst sie der Vicekönig am Fuße der Treppe empfing. Es wurde ihr eine Wohnung im Pallaste angeboten, jedoch nur ihr allein; sie schlug aber das Anerbieten aus, da sie eine Wohnung in der Nähe der Stadt, das dem Prinzen Butera gehörige Landhaus Olivazzo, gemiethet hat. Doch behielt sie sich ein Absteigquartier im Pallaste vor. Am nächsten Tage, am 6, war der Geburtstag der Königin Mutter und Galla. Die Herzogin begab sich in den Pallast, und empfing die Damen; besonders huldreich bewies sie sich gegen die Fürstin Campo Franco, Mutter des Grafen Lucchesi, welcher selbst seinen Plaz unter den übrigen Kammerherren genommen hatte. Jezt lebt die Herzogin stille auf ihrem Landhause in Gesellschaft ihrer Hofleute und des Grafen Lucchesi. Täglich sieht man sie mit ihm und der Prinzessin Beauffremont spazieren fahren. Indessen glaubt man, sie werde nur kurze Zeit hier bleiben, und sich nach Prag begeben. Das Volk nahm keinen Theil an der Sache, nicht einmal an ihrer Ankunft; die kleinen Anekdoten, die man sich sonst erzählt, sind nichts als Commérage de Salon und verdienen keine Beachtung.

## Deutschland.

Nachrichten aus Kissingen, in Münchener Blättern, zufolge, hat Ihre Maj. die regierende Königin die beabsichtigte Reise nach dem Seebad Scheveningen, wegen der in Holland wieder ausgebrochenen Cholera, aufgegeben, und wird nach Brükenau gehn. — Eben dahin hat sich von München aus der kaiserl. russische Gesandte, Fürst Gagarin, begeben.

Hr. Professor Phillips erklärt in der Münchener politischen Zeitung, daß ihm die Redaktion dieser Zeitung weder angetragen noch übertragen worden sey.

Die Speyerer Zeitung enthält das Verzeichniß der 24 rheinbayerischen Bürger, welche zu der Assisenverhandlung

Digitized by Google

nach Landau berufen sind, und aus deren Mitte (nach Artikel 393—406 des franz. Kriminalprozedurgesezbuchs) zwölf als Geschworene genommen werden. — Der Hr. Appellationsgerichtsrath Hoffmann ist von der Redaktion der Schrift: „Vollständige Verhandlungen . . gegen Dr. Wirth ꝛc.," zurükgetreten, da diese Schrift der Censur unterworfen worden ist. Bei jenem größern Werke (vollständige Verhandlungen) tritt nun Hr. Ritter persönlich als verantwortlicher Verleger auf. — Das in Landau erscheinende Blatt: „Tags-Neuigkeiten während der Verhandlungen in der politischen Untersuchung vor dem Assisengerichte in Landau," enthält folgende Bekanntmachung: „Einigemale, und besonders am 6 d., wurde die Hauptronde im Vorbeigehen gereizt. Am 10 dieses Abends wurde die Marktstraße in ihrer ganzen Breite von Spaziergehenden gesperrt, und der Patrouille auf ihre Aufforderung der Durchgang mit der Aeußerung zu verweigern gesucht, sie könne neben vorbeigehen. Wegen der in Landau nächstens abzuhaltenden Assisen, wo ein großer Zusammenfluß stattfindet, mache ich auf diese unüberlegten Nekereien im Festungsdienst aufmerksam, damit keine unangenehmen Auftritte und Störung der bisherigen Ruhe und Ordnung eintreten mögen. Ich lade deshalb die Bewohner Landau's, besonders die Eltern, Lehrer, Kaufleute und Handwerksmeister ergebenst ein, ihren Kindern, Schülern, Handlungsdienern und Gesellen die Folgen solcher Nekereien vorzustellen. Ich ersuche auch die Privaten und Gastgeber, den Fremden bekannt zu geben, daß die Posten an den Thoren, und jene bei dem Civilgefängniß von der Thorsperre an bis zur Thoröfnung scharf geladen haben, daß die Passage auf jenem Theil des Walles, welcher die Aussicht auf das Civilgefängniß beherrscht, für die Dauer der Assisen, so wie die Passage am Civilgefängniß vorbei, von der Thorsperre bis zur Thoröfnung gesperrt bleibe, und daß sie sich an öffentlichen Orten aller politischen Aeußerungen enthalten mögen, damit jedes Mißverständniß und jede Reaktion vermieden und der bisherige ruhige Dienstesgang durch keine weiteren militairischen Einschreitungen in der Gränzfestung Landau verschärft werden müsse. So wie der Unterzeichnete Alles erschöpfen wird, die absolut nothwendige Sicherheit, Ruhe und Ordnung in der Stadt und Festung zu bezweken und zu erhalten, so baut er dabei mit festem Vertrauen auf den ruhigen Geist der Einwohner und auf ihre Mitwirkung. Landau, den 24 Julius 1833. Das königl. Festungs-Kommando. v. Braunn, Generallieutenant."

Stuttgart, 25 Jul. Den Offizieren und Unteroffizieren der hier garnisonirenden Regimenter wurde, um in Beziehung auf die Miethe-Erneuerung ihrer Wohnungen sich darnach richten zu können, gestern bekannt gemacht, daß ein Wechsel der Garnisonen eintreten könne. Es wird versichert, daß beabsichtigt werde, die in Eßlingen, Heilbronn, Ludwigsburg und Ulm liegenden Regimenter sämtlich ebenfalls zu verlegen, daß aber die Anzahl von Truppen, welche bisher in jeder der gegenwärtigen Garnisonsstädte gelegen, durch diese Dislokation keine Aenderung erleiden dürfte. (Würt. Z.)

** Frankfurt a. M., 24 Jul. Die neuesten Berichte aus London vom 19 kündigen eine abermalige Besserung der englischen Konsols und der holländischen Integrale an. In Amsterdam haben diese Meldungen günstig auf die Kurse gewirkt; die 2½proz. Integrale sind am 21 d. auf 48⅞ und die 5prozentige Certifikate auf 92 1/16 Proz. gestiegen. Auch hier erfuhren die Fonds eine abermalige Erhöhung; man zahlte heute am Schlusse der Börse für 5proz. Metalliques 96⅛, für 4proz. Metalliques 87⅝, für Wiener Bankaktien 1528; für 2½proz. holländische Integrale 49¼, für 5proz. holl. Certifikate 92¼ Proz. Die spanischen Fonds haben sich wegen ihrer guten Haltung an der Amsterdamer Börse auch hier wesentlich gehoben; man bewilligte für die 5proz. Perpet. 68½, für die 5proz. 43½ und für die unverzinsliche Schuld franz. Emissionen 13½ Proz. Was aber am meisten die Aufmerksamkeit der Börse anzog, ist der Aufschwung, welchen die beiden durch Rothschild in den Jahren 1820 und 1821 negociirten östreichischen Lotterie-Anlehen seit zwei Tagen genommen haben. Die 100Guldenloose standen vorgestern noch 196½ und heute wird 201 fl. für das Stük bezahlt; die Partiale gingen von 135 auf 136½ Proz. Beide Gattungen, heißt es, seyen für Rechnung von Wiener Handelshäusern angekauft worden, wo der gegenwärtig auf 1 Proz. reduzirte Bankdiskonto die Spekulation in diesen überall sehr beliebten Lotterie-Effekten sehr erleichtert. In Folge dieses Steigens sind auch die preuß. Prämienscheine auf 52 und die polnischen Loose auf 60 Thaler das Stük in die Höhe gegangen. Mit Ausnahme von Amsterdam, das in k. S. auf 139¼ sank, ist im übrigen Wechselhandel keine wesentliche Veränderung eingetreten. Der Diskonto stieg auf 2½ Proz.

** Vom Rhein, 22 Jul. (Beschluß.) Diese Bestimmungen, sagt die Motion, gefährdeten die Sicherheit der Einwohner auf eine sehr bedenkliche Weise. Nach dem Dekrete des Kaisers Napoleon vom 12 Dec. 1811 sey der Gouverneur einer im Belagerungszustande befindlichen Festung gehalten, die Jurisdiktion, die er den Civilbehörden entziehen zu müssen glaube, einem Offizier zu delegiren, der den Namen Militairprevot annehme, der aber seinerseits, wenn auch nicht gesezlich, doch nach besondern Instruktionen und nach dem Gebrauche, nur in Gegenwart und nach Anhörung eines, halb aus bürgerlichen, halb aus Militairpersonen zusammengesezten Prevotalgerichtshofs, und nachdem der Angeklagte in öffentlicher Sizung mit seiner Vertheidigung vernommen worden seo, entscheide. Dabei habe der Gouverneur über alle Maaßregeln von Wichtigkeit den Vertheidigungsrath vernehmen, und die Meynung seiner Mitglieder speziell protokolliren müssen. Noch mehr seyen solche oder ähnliche Garantien nöthig, wo (wie jezt in Mainz) die oberste Militairbehörde von der Landessouverainetät ganz unabhängig und nur gegen die Gesamtheit des Bundes verantwortlich sey. Der Antrag wünscht hiernach, daß die Vergehen und Verbrechen genau bestimmt werden möchten, welche im Belagerungszustande der Jurisdiktion der Militairbehörde überwiesen werden können; daß ihre Aburtheilung durch eine gemischte Kommission, die von einem Militairbeamten präsidirt werde, geschehe, und daß bis zur Beseitigung des Belagerungszustandes, und ehe und bevor eine Revisionskommission die Anklage neu geprüft habe, keine Todesstrafe gegen einen Einwohner von Mainz vollzogen werde, ferner daß in keinem Falle die Strafe in einer der rheinhessischen Gesezgebung fremden körperlichen Züchtigung bestehen dürfe. Auch dürfe Art. 18 des fraglichen Reglements die Festungsbehörde niemals ermächtigen, einen

Digitized by Google

angesessenen Einwohner aus der Stadt zu weisen. Da das Besazungsrecht von Mainz als Bundesservitut nur im Duiden, aber niemals in einer Leistung bestehen könne, so habe der Bürger keine Verbindlichkeit, sich über den Belagerungszustand außerordentliche Vorräthe anzuschaffen. Es sey vielmehr Sache des hohen Bundes, Soege dafür zu tragen, daß es wenigstens dem unbemittelten Theile der Bürgerschaft nicht an dem Nöthigsten mangele. Zu 2) bemerkt der Antrag, nachdem er die Wichtigkeit der Bundesfestung Mainz, im Falle eines Kriegs mit Frankreich, und seine wahrscheinlichen Schikfale in einem solchen Falle — Bombardement, Requisitionen aller Art, gezwungene Anleihen, Belagerungsmünze ꝛc. — geschildert hat, daß da die großherzogliche Feuerassekuranzkasse dergleichen Schäden nicht versichere, das Land diese Versicherung nicht übernehmen könne. „Es ist also Pflicht des hohen deutschen Bundes, in dessen Gesamtinteresse das Vermögen der Bürgerschaft von Mainz solchen Gefahren ausgesezt ist, sich diesen Garantien durch einen Bundesbeschluß zu unterziehen." Dagegen vermöge die Behauptung nicht auszureichen, daß alle befestigten Städte diesen Wechselfällen ausgesezt seyen, ohne daß ihnen die beantragten Sicherheiten gewährt würden. Was insbesondere der Nachsaz betreffe, „so fragen wir, ob der Souverain eines großen Staats, ob die Gesamtheit der Nation, welcher die Festung angehöet, es dulden wird, daß jene ihrer Mitbürger, deren Personen, deren Vermögen für die Unabhängigkeit des Landes geopfert werden müßten, kostlos ihren Verlust beweinen, indessen der Staat den Sieg feiert, welchen er jenen Opfern verdankt?" Daran knüpfe sich noch etwas. Die Garnison von Mainz solle nemlich im Kriegszustande nach dem erwähnten Reglement 21,000 Mann betragen. Dermalen bestehe die Garnison nur aus 14,000 Mann, und dennoch müßten 4000 Mann, bei durchaus beiegten sonstigen Räumen, bei den Bürgern untergebracht werden. In dem Kriegszustande wäre dieses sonach mit 11,000 Mann der Fall; ja, das Verhältniß gestaltete sich noch nachtheiliger, weil Kasernen evakuirt werden müßten, um sie in interimistische Spitäler umzuwandeln — und doch hätte das Unterbringen jener 4000 Mann bei den Bürgern schon die größten Schwierigkeiten dargeboten. Die mannichfachen bedenklichen Folgen, welche sich hieraus im Falle eines Kriegszustandes entwikeln könnten, lüden dringend ein, den Bau von Kasernen zu verordnen; zumal im Art. 12 des Staatsvertrags vom 30 Jun. 1816 ausdrüklich der Kasernenbau auf Kosten des deutschen Bundes bedungen worden sey. Zu 3) habe die Stadt Mainz nach einem anliegenden, auf authentischen Urkunden beruhenden Verzeichnisse, vom 4 Mai 1814 bis 31 Dec. 1817 die daselbst verzeichnete Mannschaft, sowol Offiziere jeden Rangs als Gemeine, bequartiert und verköstigt, was den enormen Kostenaufwand von 1,692,032 fl. 8 kr. veranlaßte. Die Stadt könne für diese unverhältnißmäßige Last eine Vergütung ansprechen. Die Ruhe in ihrer Mitte sey niemals gestört gewesen. Der Grund einer Garnison, die ununterbrochen in so großer Anzahl daselbst unterhalten worden, könne also nur in der Wichtigkeit aufgefunden werden, welche die Erhaltung des Plazes für Deutschland hatte. Ihre Ansprüche auf eine billige Entschädigung seyen auch in dem erwähnten Staatsvertrage zugestanden worden, und die Militairkonvention vom 17 Dec. 1816 enthalte darüber nicht minder bestimmte Zusagen. Dennoch seyen die wiederholten an die deutsche Bundesversammlung gerichteten Reklamationen der Stadt, nach Verlauf von 17 Jahren, noch unerledigt geblieben. — Eine vierte Reklamation, fährt der Antrag fort, betreffe die Entschädigung für die von der Garnison in Mainz seit dem Jahre 1818 bis daher fortgesezte Benüzung des Lyceumsgebäudes. Hieran schließt sich dann der Antrag, daß die Stände die Staatsregierung ersuchen mögen, in Beziehung auf jene vier, nochmals spezialisirten Punkte bei der hohen deutschen Bundesversammlung sich zu verwenden.

## Preußen.

Berlin, 20 Jul. Die Abreise des Königs ist wieder verschoben worden, weil der Aufenthalt Karls X in Töplitz sich noch so weit hinaus verlängerte. Doch wird sie bestimmt vor dem 21 statt haben. Uebrigens möchte man aus diesen Zögerungen zu folgern versucht werden, daß die Art von Kongreß, womit sich das Gerücht trägt, nicht von der Wichtigkeit seon könne, die man ihr wohl beigelegt hat. Es dürften nur häusliche Angelegenheiten, d. h. deutsche Bundessachen, besprochen werden. Von solchen Unterhandlungen, wenn sie ein Geist der Mäßigung leitet, den wir allerdings in Hrn. v. Ancillon, dem faktischen Ministerpräsidenten unsers Kabinets, gern anerkennen, ließe sich manches Gute erwaeten. Den König begleiten der interimistische Kriegsminister, Generaal v. Witzleben, der geheime Kabinetsrath Albrecht und Generalstabsarzt Wiebel; bald darauf reist auch Hr. v. Ancillon nach Töplitz ab. Von östreichischer Seite soll Fürst Metternich, und von russischer Graf Tatitscheff sich dort einfinden. — Ein hiesiger junger Literat, Namens Jakoby, wurde auf Requisition unsers Polizeiministeriums zu Leipzig arretirt, nach Berlin gebracht und hier von dem Kriminalgerichte des Stadtgerichts fiskalisch vernommen. Den Grund dazu sollen zwei, von ihm herrührende, unlängst bei Wiegand in Leipzig erschienene und bereits konfiszirte Broschüren liefern: „Bilder und Zustände aus Berlin" und „politisches Büchlein." Doch scheint die Untersuchung für ihn kein ungünstiges Ende zu nehmen. — Ueber die lezten Ereignisse im Königreiche Polen, so wie in Rußland selbst, scheint noch ein tiefes Dunkel obzuwalten. So viel scheint indessen gewiß, daß einige polnische Jünglinge die Rolle des Mucius Scävola und Horatius Coeles zu wiederholen beabsichtigten. Bei dem in Litthauen enthaupteten jungen Grafen Zallowitz, aus einer der ersten und reichsten Familien Polens, soll man Papiere gefunden haben, die höchst wichtige Aufschlüsse über diese lezte Verschwörung geben und von denen eine Abschrift dem russischen Gesandten in Paris übersandt worden seyn soll. — Man spricht von einem binnen Kurzem erscheinenden allerhöchsten Reskripte, wonach der Erlaß wegen des verbotenen Besuchs der ausländischen Hochschulen wesentliche Modifikationen erleiden dürfte. — Vom August 1830 bis jezt soll unser Kriegsdepartement 108 Millionen Thaler gekostet haben. Die Summe erscheint freilich bedeutend; doch ist zu bemerken, daß in diesem Zeitraum auch viele Festungen erweitert, neue Befestigungen (z. B. Posen) angelegt und ansehnliche Materialvorräthe angeschaft wurden, so daß selbst bei Ausbruch eines Kriegs die Ausgaben verhältnißmäßig geringer seyn würden. (Nürnb. K.)

† Berlin, 21 Jul. Morgen werden Se. Maj. der König die Reise nach Töplitz von Potsdam aus antreten. Die-

Digitized by Google

elben Personen, die den König auf solchen Reisen gewöhnlich begleiten, werden auch dismal dahin folgen; auch der wirkliche Geheimerath v. Humboldt, von dem es eine Zeit lang hieß, er würde während des Sommers nach Paris reisen, wird nun mit dem Könige nach Töplitz gehen. Wann und wo die Zusammenkunft der Monarchen statt haben wird, von der die widersprechendsten Reden umlaufen, ist noch nicht bekannt, und scheint auch erst näher festgesezt werden zu sollen. Die Gegenstände der Besprechung unter den Monarchen mögen übrigens seyn, welche sie wollen, immer bleibt es für den Frieden und die Ruhe Europa's ein gutes Zeichen, daß die Zusammenkunft statt findet, denn sie sezt eine gewisse Uebereinstimmung zwischen den Mächten voraus, und kan diese nur vervollständigen und bestärken, wobei das Ganze des politischen Zustandes jedesmal gewinnen muß. Wir glauben indeß für unsre Meynung, daß hauptsächlich eine nähere Verabredung über die Behandlung der polnischen innern Angelegenheiten der Zwek sey, gute Gründe zu haben. Die polnischen Landschaften werden in jedem Falle durch die Resultate gewinnen; dagegen wird es Niemand den Mächten verargen können, wenn sie die Aufmerksamkeit und Schärfe gegen die Feinde der Regierungen und gegen die Unruhestifter verdoppeln. — In Berlin ist es jezt sehr still, die Hälfte der demittelten Einwohner ist auf dem Lande oder in den Bädern. Nur an den öffentlichen Vergnügungsorten merkt man die Abnahme nicht, und sogar die Schauspielhäuser sind gefüllt, da gerade zwei berühmte Sängerinnen, Mad. Schechner-Waagen und Mlle. Heinefetter, hier Gastrollen geben. Besonders die leztere, auf der Königsstädter Bühne, erntet enthusiastischen Beifall, wie er sich früher nur für Mlle. Sontag gezeigt, und bis jezt nicht wiederholt hatte.

## Polen.

† Von der polnischen Gränze, 19 Jul. Man vernimmt als gewiß, daß der Kaiser Nikolaus in den ersten Tagen des Augusts ins Ausland reist, wahrscheinlich, um eine Zusammenkunft mit dem Könige von Preußen zu haben. Er wird aber schon vor Ende Augusts wieder nach Petersburg zurükkehren. Ob er nach Warschau kommt, ist daher ungewiß, auf jeden Fall aber werden Anstalten zu seinem Empfange daselbst getroffen und viele Truppen zusammen gezogen, um durch Manöuvres dir Gegenwart des Monarchen zu feiern. Bei Petersburg wird auch eine große Truppenkonzentrirung statt haben, welche der Kaiser nach seiner Rükkehr zu besichtigen gedenkt. — Es heißt, daß wegen Polen neue Verfügungen zu erwarten sind, die das Schikal dieses unglüklichen Landes erleichtern dürften, und man glaubt, daß die Vorstellungen des Wiener und Berliner Hofs hiezu beigetragen haben.

## Oestreich.

* Wien, 22 Jul. Man erwartet stündlich die Niederkunft J. k. k. Hoh. der Erzherzogin Sophie, Gemahlin des Erzherzogs Franz Carl; schon sind die Kanonen, welche dieses Ereigniß der Hauptstadt verkünden sollen, auf der Bastey aufgestellt. Es heißt, J. M. die Kaiserin sey, falls die Entbindung noch vor Ihrer Abreise stattfinden sollte, entschlossen, noch einige Tage bei der hohen Wöchnerin zu verweilen. — Die Kurse haben in der lezten Woche, nach einem anhaltenden Stillstande, eine entschiedene Neigung zum Steigen gezeigt, wovon der Grund hauptsächlich in den Nachrichten aus Holland liegt, die eine definitive Ausgleichung der holländisch-belgischen Differenzen als gewiß und nahe darstellen. Das Steigen müßte aber beträchtlicher seyn, wenn diese Gewißheit wirklich vorhanden wäre. Die Börse, die sonst bei vieler Wahrscheinlichkeit gern auf die Wirklichkeit spekulirt, scheint nemlich ausnahmsweise bei dieser Angelegenheit, deren glüklicher Beendigung sich immer wieder neue Hindernisse entgegen stellen, sehr vorsichtig geworden zu seyn. Indessen erhielten die Papiere heute von der entgegengesezten Seite neuen Schwung. Es traf nemlich heute ein Kourier aus Konstantinopel vom 10 d. mit der Nachricht ein, daß das russische Hülfskorps sich — in Folge der konstatirten Anzeige vom vollendeten Rükzuge der Aegyptier über den Taurus — am genannten Tage eingeschift habe, um mit der ganzen russischen Flotte unverzüglich den Bosporus zu verlassen. Dis verursachte, daß wir heute die 5proz. Metalliques zu 95⅛ bis 95⅜, die Bankaktien zu 1240½ bis 1241 notiren. — Heute ist das durch die Unvorsichtigkeit eines Lootsen nicht weit von hier gestrandete erst neu gebaute zweite Donau-Dampfschif wieder flott geworden, und hat mit etwas leichterer Ladung seine Reise nach Pesth ꝛc. fortgesezt. — Wie es heißt, wird die erste Telegraphenlinie von hier bis Preßburg eingeführt werden. — Aus Albanien lauten die neuesten Briefe, nachdem sie bisher wegen der eingefallenen Palikaren die größte Angst geäußert hatten, wieder beruhigend; sie melden, daß der größere Theil derselben (lauter Griechen) die Amnestie des Königs Otto benüzten und in ihr Vaterland zurükkehrten, und daß die übrigen, worunter viele Türken, sich dem Pascha von Janina auf Kapitulation unterworfen haben. — Aus Bosnien hat man nichts Neues. Die Insurgenten bleiben unthätig, so daß es dem von der Pforte an die Stelle des bisherigen in Bosnien verhaßten Weffiers, Mahmud Hamdi Paschas, neuernannten Daud Pascha leicht gelingen dürfte, hinlängliche Streitkräfte zu sammeln, um die Autorität der türkischen Regierung in dieser Provinz wieder völlig herzustellen. — Mit größter Indignation liest man in Briefen von der russischen Gränze, daß ein zweiter Mordanschlag gegen Se. Maj. den Kaiser von Rußland gemacht, aber kurz vor der Ausführung glüklich entdekt worden sey.

Wien, 23 Jul. 5proz. Metalliques 95¹⁰/₁₆; 4proz. Metalliques 86²⁹/₃₂; Bankaktien 1235.

---

### Augsburger Kurs vom 27 Julius 1833.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 106⅜ | 106⅜ |
| - L. L. à 4 Pr. E. M. | 109½ | — |
| - unverzinsl. 10 fl. | — | 130 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | 198 |
| - Partial à 4 Pr. | — | 136 |
| - Metalliq. à 5 Pr. | 96⅜ | 96⅛ |
| - detto 4 Pr. | 87⅜ | 87½ |
| - B. Akt. II. S. 1833 | 1256 | 1254 |
| Polnische Loose | — | 87 |
| Darmstädter Loose | 63 | 62½ |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 109⅜ | — |
| Hamburg 1 Monat | 115⅛ | — |
| Wien in 20 gern 1 M. | — | 101⅛ |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅜ | — |
| Nürnberg - - | — | 99½ |
| Leipzig - - | — | 99½ |
| London - - | 10. 3. | |
| Paris - - | 117 | — |
| Lyon - - | — | 117⅛ |
| Mailand - - | 59¼ | — |
| Genua - - | — | 51 |
| Livorno - - | — | 57⅛ |
| Triest - - | — | 101 |

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Steinmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

## Frankreich.

♀ Paris, 17 Jul. Immer dieselben Geschichten. Eine Macht, die zu wurzeln sucht; ein aufgelockerter, aber nicht widerstrebender Boden; viele Felsenpartien in diesem Boden; eine Macht, die hinter und zwischen denselben ihre Wurzeln einzusenken strebt, um die Felsen zu sprengen; die Bürgerschaft, in deren Herzen der bürgerliche König als Repräsentant ihres Bürgerthums so ziemlich feststeht; im Ganzen gutgesinnte Bürger und nicht ungünstig gesinnte Bauern; aber die aus dem Bürgerthum Emporstrebenden, besonders die Leute des Worts und der Schrift, viele Advokaten, hauptsächlich die Journalisten, dann ein großer Theil der Jugend harter Fels, in welchem die Wurzel nicht Boden fassen will; legitimistischer Kies, poröser Sandstein. Das ist die Lage der Dinge. Mit Verstand geschieht die Verwaltung; Größe fehlt, obwol im Ministerium (in dessen doktrinellem Theile) höhere Elemente des Ehrgeizes sich bewegen, die HH. Guizot und de Broglie Manches wollen, was höher und besser ist als die Administration, Thiers wenigstens nach Glanz strebt, der Marschall Soult nur durch das Alter gebannt wird, und hinter Wolken die glühende Sonne seines ganz persönlichen Ehrgeizes, für den er sich eine Armee schaffen möchte, durchblikken läßt; aber wie gesagt, das Alter legt Fesseln an Fuß und Arme, und hemmt den Flug; in Rigny ist ein verständiges Wesen, gewandte Diplomatik und Ueberschauung der Verhältnisse einer wohlgeordneten Marine; d'Argout, Barthe, Humann trotten den Schlendrian ihrer administrativen Geschäfte fort; aber der König spielt ein feines Spiel, macht Lafayette und Lafitte matt; man sagt, er habe auch Casimir Perrier im Schach gehalten, man behauptet, er möchte noch Andre matt machen. Beharrlichkeit und ein Wohlbegreifen seiner persönlichen Lage, seiner Verhältnisse nach Innen und Außen, sind ihm nicht abzusprechen; er kennt recht gut seine Freunde und seine Feinde, sucht zu sondern, zu scheiden, sich zu degagiren, die im revolutionairen Chaos verschlungenen Elemente mit geübter Hand allgemach in ihre Kreise zurük zu weisen, sie zu fixiren. Das ganze Land hat die Augen auf ihn; die Bürgerschaft mit Vertrauen; der Tiers parti im Hoffen verzagend, im Verzagen hoffend; die Lafittisten halb, die Lafayettisten ganz enttäuscht; die Revolutionairs giftig, die Legitimisten voller Verachtung, Alle gespannt, keiner gleichgültig, troz des äußern Anscheins. Die Wuth seiner Feinde ist ungeheuer, eben weil sie einsehen, daß er mit Plan verfährt; der schwache und mehr noch planlose Karl X wurde nur als Bourbon und nicht als Mensch gehaßt; in Ludwig Philipp hassen die Revolutionairs ganz insbesondere den Menschen, weil dieser als klug abwägender Mann augenscheinlich die revolutionairen Phrasen benuzt hat zur Begründung seines Ansehens unter dem großen Haufen, dann, nachdem er angesehen im Haufen, die Phrasen immer mehr fahren ließ, und nun Realität der Macht sucht durch eine Art Einverständniß mit dem Bürger, ob er gleich durchaus nicht Willens ist, ohne alle Aristokratie seine Krone zu tragen; wenigstens strebt er nach einer aristokratischen Pairie, sollte er auch nimmermehr gesonnen seyn, irgend eine Art positiver Adelsaristokratie zu konstituiren. — Man kan nicht läugnen, daß, nothgedrungen durch die Julisrevolution und durch deren Reaktion auf die englischen Verhältnisse, eine enge Allianz zwischen England und Frankreich in stillschweigendem Gegensaz gegen Rußland eingetreten ist; daß die Bestrebungen, Dona Maria in Portugal und Leopold in Belgien zu heben, eine Folge dieser Allianz sind, und daß Rußland alle Kräfte aufbietet, sie zu brechen, und im centralen Europa durch eine mit Bitterkeit oder Verachtung tadelnde Darstellung der französischen Angelegenheiten zerstörend auf diese Allianz einzuwirken. Da die Engländer ein sehr positives und kalt berechnendes Volk sind, und man ihre Empfindlichkeit durch Anregungen der Eigenliebe schwerer rege machen kan, so wendet man sich an die Franzosen; man sucht ihnen zu verstehen zu geben, daß sie in Europa durch ihre Regierung um allen Kredit gekommen sind; daß ihre Regierung die Schuld trägt des Uebergewichts Rußlands in der Türkei, der engen Allianz zwischen den Höfen von St. Petersburg und Konstantinopel; daß Aegypten sich an England und nicht an Frankreich anschließen werde, weil der Pascha durch Frankreich nicht unumwunden sey unterstüzt worden; daß Oestreich in Savoyen herrsche und nicht Frankreich zu Turin dominire, weil Ludwig Philipp den König Sardiniens verhindert habe, seinem Volke eine Charte zu geben; daß die französische Regierung nicht die belgischen Angelegenheiten zu beendigen verstehe, weil sie es nicht wage, dem deutschen Bundestage gegenüber eine freie Stellung zu nehmen; daß Frankreich, nachdem es gegen die Frankfurter Dekrete in einigen Punkten halbe Protestationen gemacht, und den Anschein genommen, als wolle es die Rheinfürsten wider etwanigen preußischen oder östreichischen Ehrgeiz beschüzen, herb abgewiesen worden sey von den zwei Hauptmächten Deutschlands, und andere dergleichen Insinuationen, von denen manche den Anschein haben, nordische Lokspeise zu seyn, vorgeworfen dem heißhungrigen Gaumen unsrer ganzen oder halben Republikaner. Das Alles wird in Frankreich und im Auslande kolportirt; aber in allem diesem ist wenig politisches Einsehen; denn wollte man einen Umsturz der Dinge in Frankreich bewirken, so erfolgte eine Soldatenherrschaft nach einer Niedermezlung der gesamten Partei der Legitimität, einer Saint Barthélémy der alten Royalisten; würde dagegen die Regierung festen Fuß fassen auf dem Leichname der republikanischen Partei, so würde das neue Königshaus ein starkes Schwert in die Wage aller europäischen Angelegenheiten zu legen haben, und der im In- und Auslande von seinen Feinden so bitter verhöhnte und gehaßte König würde sich als Herr gewaltig über alle Parteien erheben. Persiflagen, Anzüglichkeiten, Anfeindungen haben kein Gewicht in den großen Angelegenheiten, die unter den europäischen Mächten verhandelt werden; Rußland kan Frankreich für verpestet erklären, und allen Russen verbieten Frankreich zu bereisen; damit ist aber nichts als üble Laune ausgesprochen, denn die sogenannten französischen Ideen grassiren heutzutage bei weitem stärker im Auslande als in Frankreich. Englische Radikale, süddeutsche Studenten, italienische Karbonari's, spanische und portugiesische Freimaurer steken voll davon; in Frankreich sind dis längst veraltete, abgelebte und besonders längst durchgesprochene Dinge.

Digitized by Google

## Italien.

* Neapel, 15 Jul. Das Verhältniß der Einwohnerzahl des Königreichs diſſeits des Faro, vom Jahre 1832, iſt im Ganzen günſtig, obgleich nur 206,344 Menſchen geboren wurden, 11,687 weniger als im Jahre 1831. Dagegen war die Todtenzahl, von 165,755, um 26,285 geringer, und die Heirathen, 42,932 an der Zahl, hatten ſich um 5031 vermehrt. Im Ganzen verhielten ſich die Geburten wie 1 zu 26; die Todesfälle wie 1 zu 35, und die Heirathen wie 1 zu 135. — Für den Meteorologen iſt dieſes Jahr beſonders merkwürdig. Es ſcheint als ſollte der ſchöne Himmel Italiens zur Fabel werden. Regen, Sturm, Sciroco wechſeln mit wenigen ſchönen Tagen ab, und überall zeigen ſich Naturphänomene. So erſchien gegen das Ende des Mais der Meeresvulkan, der vor zwei Jahren bei Sciacca entſtanden und verſchwunden war, aufs Neue, und am 8ten zog hier eine Waſſerhoſe mitten durch den Golf. Sie kam vom Panſilip her in Geſtalt eines großen Trichters, zog die Wellen im Wiedelwind in die Höhe, nahm das Dach der Mololaterne ab, zerſchlug die hölzernen Seebäder im Hafen, deren Bretter ſie über die Dächer bis auf den großen Markt warf, tödtete und verwundete mehrere Perſonen, und verſchwand ſpurlos.

## Deutſchland.

* Dresden, 20 Jul. Man erſchrikt, wenn man den Ueberſchlag ſieht, den der Herausgeber des jezt zwekmäßig abgekürzten und ſich nur auf Reſultate beſchränkenden Landtagsblatts (Dresden, bei Arnold) Krauſe (in Nro. 190) von den Leiſtungen der Ständeverſammlung in 75 öffentlichen Sizungen vom Ende Januars bis Anfangs Julius entwirft und die theils in beiden Kammern, theils einzeln in der erſten Kammer, wohin bis jezt die wichtigſten Gegenſtände von der Regierung gebracht wurden, und in der zweiten zur Berathung und Erledigung gekommenen Geſezesvorſchläge und Petitionen, mit den 22 bereits in den Landtagsakten abgedrukten Geſezesentwürfen, welche größtentheils Lebensfragen betreffen, und die alle noch nicht berathen ſind, und mit den laut der Thronrede noch zu erwartenden Geſezesentwürfen vergleicht. In der auf dem langſamen Gang der bisherigen Berathungen baſirten Vorausſezung, daß im Durchſchnitte in jeder Sizung 5⅔ §. eines Geſezesentwurfs berathen werden, hat Krauſe berechnet, daß die erſte Kammer mit Berükſichtigung der zu erlangenden Uebereinſtimmung mit der zweiten Kammer zur Erledigung der noch zu berathenden Entwürfe noch 539 Sizungen halten und 16 Sizungen auf Einen Monat gerechnet, ſonach der Landtag noch 43 Monate oder 3 Jahre und 7 Monate dauern müſſe. Eine Abkürzung des bisherigen Geſchäftsganges über die Debatten — bis jezt ſprach manches Mitglied in Einer Sizung wohl 30mal und darüber — wird daher von allen Seiten dringend verlangt. Dieſer Wunſch wurde noch in einer der lezten Sizungen vom Präſidenten der zweiten Kammer, dem Generallieutenant von Leyſer, aufs lebhafteſte ausgeſprochen, als er die Berichterſtattung auf einen Antrag, die Verbeſſerung der Pferdezucht in Sachſen durch Landgeſtüte und Erſparung der Remonte aus der Fremde ſelbſt übernehmend, den Präſidentenſtuhl verlaſſen und die Tribune beſtiegen hatte, und im Vorworte die weſentlichſten Wünſche der Nation berührte, das Erſcheinen eines allgemein verſtändlichen Geſezbuches, die Einführung eines auf Billigkeit und Gerechtigkeit beruhenden Steuerſyſtems, die Abfaſſung einer Gemeindeordnung, die zwekmäßige Geſtaltung des Schulweſens und die thunliche Beſchränkung des Staatshaushaltes. Zwei Fragen haben in den meiſten Berathungen die allgemeine Aufmerkſamkeit beſonders beſchäftigt, die Umgeſtaltung der bisher beſtehenden Brandkaſſe und die Emanzipation der Juden. Daß es, was die erſte anlangt, bei der bisher beſtehenden Prärogative der Hausbeſizer in den größern Städten nicht bleiben kan, leuchtete gerade jezt bei den furchtbar gehäuften Feuerſchäden in Sachſen deutlich ein, wo allein das zu ⅔ im Schutt liegende Reichenbach aus der Landesbrandverſicherungsanſtalt 120,000 Thlr. zu empfangen hat, und wo die Nothwendigkeit eintreten dürfte, zur einſtweiligen Dekung eine beſondere Anleihe zu machen, und als daher ein Antrag deßwegen an die zweite Kammer gelangte, hatte die Deputation zwar auf die fernere Verwaltung durch Staatsbehörden, aber zugleich auf eine künftig zu treffende Klaſſifikation angetragen, weshalb jener auf einen Vortrag des Staatsminiſters von Lindenau von der Majorität zurükgewieſen wurde. Es ſteht nun zu erwarten, ob die erſte Kammer ſich damit einverſtanden erklären werde, welches viele bezweifeln. Unterdeſſen ſind durch die Landesdirektoren alle Kreiſe in eine angemeſſene Zahl von Feuerdiſtrikten eingetheilt und den darin beſonders ernannten Feuerinſpektoren und ihren Gehülfen iſt größere Macht, mit Nachdruk zu handeln, ertheilt worden. Sowol bei dieſer als anderweitigen Veranlaſſungen iſt die Fehlerhaftigkeit und Mangelhaftigkeit der bisher beſtehenden koſtbaren Gendarmerie zur Sprache gekommen. Der freimüthige General v. Miltiz hat der erſten Kammer darüber einen Bericht erſtattet und es iſt von Seite der Regierung eine neue Oeganiſation derſelben angekündigt worden. Manches dahin Gehörige findet ſich in einem eigenen, ſehr zu empfehlenden Polizeiblatt, welches ſeit Anfang dieſes Monats hier (bei Arnold) ausgegeben wird. Die Judenfrage war in der erſten Kammer bereits am 27 März zur Sprache gekommen, als der damalige Deputirte der Univerſität Leipzig, Dr. Krug, die Petition der israelitiſchen Gemeinde durch einen kräftigen Vortrag bevorwortete, und ſie wurde zur Begutachtung an die dritte Deputation der Kammer verwieſen. Dieſe vordereitende Verhandlung lernt man jezt durchwebt mit vielen lehrreichen hiſtoriſchen und literariſchen Andeutungen in einer Schrift kennen, welche Krug nach ſeiner Rükkehr nach Leipzig unter dem Titel: Verhandlungen des erſten Landtags im konſtitutionellen Sachſen (Leipzig, bei Teubner 196 S.) gleichſam als ein Compte rendu ſeiner Theilnahme an der Verhandlung herausgegeben und neben den 13 wichtigſten Verhandlungen bis Ende Aprils (beſonders auch über das ſo hart angefochtene Staatsdienergeſez) auch dem auf den ſächſiſchen Landtag aufmerkenden Auslande dankenswerthe Aufklärungen mitgetheilt hat. Als nun in einer der neueſten Sizungen die Deputation ihr Gutachten abſtattete, erhob ſich eine ſehr lebhafte Diskuſſion darüber, wobei Prinz Johann insbeſondere die Juden wegen der ihnen angeſchuldigten Hartnäkigkeit in Beobachtung ihres Geſezes in Schuz nahm, der Oberhofprediger v. Ammon aber in einer eben ſo gelehrten, als ſcharfſinnigen Rede die Unvereindarkeit der Judenemanzipation nach ihrer jezigen Erziehung und Geſinnung mit dem Genuß des vollen

Digitized by Google

Staatsbürgerrechts zu erweisen suchte. Es leidet keinen Zweifel, daß Alles von der Bildung der jungen Generation und besonders von ihrer Theilnahme an christlichem Schulunterrichte abhängt, worauf auch Streckfuß in seiner gediegenen Schrift über die Emanzipation der Juden (Berlin, Dunker) ein so großes Gewicht legt, ferner daß überhaupt eine Klassifikation der nach und nach zu berechtigenden Israeliten festgestellt werden muß, und daß auch in diesem Sinne ein Gesez in Sachsen unausbleiblich erscheinen wird. — In keinem Zweige der öffentlichen Verwaltung sind neuerlich wichtigere Reformen und zwekmäßigere Umgestaltungen vorgekommen, als in den Landesstraf-, Irren- und Waisenhaus-Anstalten, welche sich des unmittelbaren Vorsizes des Staatsministers v. Lindenau fortdauernd zu erfreuen haben. Besonders ist die Landesanstalt in Brännsdorf, die jezt auch als Besserungsanstalt verwahrloster Kinder gebraucht wird, für den dringenden Nothstand viel ersprießlicher gemacht, und auch in Bewirthschaftung der dazu gehörigen Grundstüke nach den Vorschlägen des Lieutenants Runde, des Deputirten bei der zweiten Kammer, viel größerer Nuzen erzielt worden, worüber sein Vortrag an den Minister v. Lindenau im Beiblatt zur Bürgerzeitung von Philippi Nr. 57 abgedrukt steht. Eine ausführliche, auch dem Auslande wohl mittheilbare Erzählung sämtlicher Reformen in diesem Zweige wird eben jezt als Beilage zu den Landtagsakten abgedrukt.

## Türkei.

Die Agramer politische Zeitung meldet aus Jaicze an der Verbasz vom Ende Junius: „In einem Ihrer frühern Blätter heißt es in einem Briefe Ihres Korrespondenten von der Unna, daß unser Wessier Mahmud Hamdi Pascha ansehnliche Streitkräfte, zur Bezwingung der Rebellen an der Gränze, namentlich in dem am linken Ufer der Unna liegenden, an das kaiserl. östreichische Gebiet stoßenden Distrikte, welcher bekanntermaaßen seit jeher der Herd der Anarchie und der Sammelplaz der gefährlichsten Böswichter ist, absende, und daß der Kiaja des Wessiers bereits mit einem, aus ein Paar tausend Albanesern bestehenden Vortrabe hier zu Jaicze eingerükt sey. — Leider muß ich Ihnen aber bemerken, daß diese Nachricht nichts weniger als richtig war. Als Muhamed Bey Bißcevich mit seinen Horden bis Priedor vorgedrungen war, ließ Mahmud Hamdi Pascha allgemein verkünden, daß er in eigner Person mit zahlreicher Armee und hinlänglichen Kriegsapparaten gegen die Rebellen ausbrechen werde; — ja es kamen hierher und nach Banjaluka Befehle, für die Unterkunft und Verpflegung seiner Armee die nöthigen Vordereitungen zu treffen. Zu gleicher Zeit streute man angelegentlichst aus, daß der aus Rumelien in sein neues Paschalik Herzegovina reisende Ali Pascha Stolcsevich zwischen 16 bis 20,000 Mann irregulairer Milizen von verschiedenen albanesischen Stämmen dem Wessier zuführe. Indessen waren dis nur die, bei unsern Großen — im Gefühle ihrer Unmacht — üblichen Kunstgriffe, um die Widersacher einzuschüchtern. Weder der Wessier noch sein Kiaja rührten sich von Serajevo. Ali Pascha Stolcsevich kam in lezterer Stadt mit dem Gefolge von kaum einigen hundert Mann (wie die Paschen so eine Leibgarde in eigenem Solde zu haben pflegen) an, und zog mit denselben nach einem 14tägigen Aufenthalte weiter nach Mostar, seiner dermaligen Residenzstadt, ab. Hier in Jaicze lagen nie mehr als 100 Mann albanesische Milizen, aber auch dieselben, so wie jene, die zu Banjaluka und in einigen andern festen Plazen Bosniens standen, sind insgesamt in ihre Heimath vor Kurzem zurükgekehrt, so daß dis auf ungefähr 1000 Mann, die zu Serajevo in Garnison liegen, in der ganzen Provinz keine albanesischen oder sonstigen im Solde der Regierung stehenden Truppen sich befinden. — Nach dieser getreuen und wahrhaften Schilderung kan die Lage des Landes und die Stellung des Wessiers leicht beurtheilt werden. Bei dem besten Willen und den redlichsten, aufrichtigsten Gesinnungen und Hingebung für den Großherrn ist er, in Ermanglung irgend welcher disponiblen Macht gezwungen, mit Nachsicht gegen die aufrührerischen und widerspenstigen Bosniaken zu verfahren, welche ihre Kekheit so weit treiben, daß sie den Sultan Mahmud — weil er die Russen zu Hülfe gegen den Ibrahim Pascha rief — öffentlich einen Abtrünnigen (murtad) nennen. Wir haben jezt wenlger Aussichten als je, daß die von eben diesem, von meinen bösgesinnten und fanatischen Landsleuten so sehr verkannten, nur das Beste seines Volkes wünschenden Monarchen beabsichtigten Reformen so bald werden in Vollzug gesezt werden. Vor der Hand bleibt Alles beim Alten, ja es ist wo möglich noch ärger, denn die Ueberzeugung der Bosniaken, daß sie von der Regierung nichts zu fürchten haben, steigert ihren Uebermuth und ihre Zügellosigkeit. — Mehrere der Häuptlinge, welche unter dem Hussein Kapitain Gradacsevich, während er die Landesregierung usurpirte, bedeutende Rollen spielten, und nach dem unterdrükten Aufstande gefangen genommen und nach Konstantinopel abgeführt wurden, sind jezt, wie es heißt auf Ibrahim Pascha's Verwendung, amnestiirt worden, und kehren ungestraft zurük; ja einige von ihnen brachten Berate (Diplome) der hohen Pforte mit, vermöge welcher ihnen ihre vorigen Würden und Befugnisse wieder verliehen werden. So ist der Kapitain von Ostrossacz, Murad Bey Bessirevich, der treueste und eifrigste Anhänger und Genosse des berüchtigten Hassan Aga Pecsly, zugleich einer der vorzüglichsten Räuberhehler und Beschüzer der kaiserl. östreichischen Deserteure und Verbrecher, wieder mit dem Titel eines Mussellm in seinem vorigen Distrikte als Befehlshaber eingesezt worden. Da Menschen dieses Gelichters zu jeder Zeit im Innern des Landes sowol als an der Gränze sich nur mit allerlei Gewaltthaten und Exzessen ausgezeichnet haben, und der vorgesezten Regierung stets widerspenstig waren, so ist nicht schwer zu errathen, was auch in der Zukunft von ihnen zu gewärtigen sey. Unser Kapitan, jener von Banjaluka, nebst mehrern andern sollen sich im Gefolge des Ibrahim Pascha befinden. Man glaubt und befürchtet, daß sie auch bald, mit gleichen Vollmachten ausgerüstet, zurükkehren werden. Mögen wir nur doch einmal andre und günstigere Resultate des ein so unseliges und beklagenswerthes Ende genommenen Streites mit dem Mehemed Ali erfahren, denn so lange die revolutionairen Autoritäten nicht gänzlich entfernt, das Ansehen der rechtmäßigen Regierung gehörig begründet, und dem Wessier eine hinlängliche Anzahl regulairer und mit allem Nöthigen ausgerüsteter Truppen zur Disposition gestellt seyn wird, wird die Unterdrükung der Anarchie und die Einführung der Ordnung und Ruhe im Lande und an der Gränze ein leerer Wortschall und eine platte Unmöglichkeit bleiben."

Digitized by Google

## Litterarische Anzeigen.

[1315] In der litter.-artist. Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen, und durch alle soliden Buch- und Kunsthandlungen Deutschlands und der Schweiz zu beziehen:

**Sammlung**
**alt-, nieder- und oberdeutscher**
**Gemälde**
der
**Brüder S. u. M. Boisserée u. J. Bertram, lithographirt v. Strixner.**

33ste u. 34ste Lieferung. Jede Lieferung zu 3 Blättern mit einem Umschlag. 15 fl.

Diese beiden Lieferungen enthalten folgende 6 Blätter, welche auch einzeln zu beigesezten Preisen gegeben werden:

Die Himmelfahrt der Maria, von Israel v. Meckenem. . . . . 6 fl.
Der Eintritt der Maria in den Tempel. Von demselben. . . . . 6 fl.
Die Verkündigung. Von demselben. 5 fl.
Die Anbetung der drei Könige. Von Hemling. . . . . 8 fl.
Die Kreuzigung Christi, von Johann Schoorel. . . . . 6 fl.
Die Versuchung Christi, von Joachim Patenier. . . . . 5 fl.

[1285] In der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben:

**Ueber die Genossenschaften**
der
**barmherzigen Schwestern,**
insbesondere
über die
Einrichtung Einer derselben, und deren Leistungen
in
**Münster.**
Von dem
Frhrn. Clemens Droste zu Vischering,
Bischof von Calama, Weihbischof u. Domkapitular zu Münster.
gr. 8. **Münster, 1833. In der Aschendorff'schen Buchhandlung. 1 fl. 12 kr.**

Eine der schönsten Früchte des Christenthums stellt sich unstreitig in den in der katholischen Kirche vorhandenen Einrichtungen zur Pflege armer Kranken, insbesondere in den Genossenschaften der „barmherzigen Schwestern" dar. Leider sind indeß diese Genossenschaften weder allgemein bekannt, noch gehörig verbreitet; darum wird es Viele erfreuen, in dem vorliegenden Werke den Geist lebendig aufgefaßt zu finden, der solche Genossenschaften beseelen soll, und der sich in der als Beispiel aufgestellten Anstalt des Clemens-Hospitals in Münster seit zwölf Jahren auf das heilbringendste bewährte. Die genaue Bezeichnung der innern und äußern Verhältnisse dieser Anstalt wird die Einrichtung ähnlicher Institute an andern Orten wesentlich erleichtern.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1303] **Amortisations-Patent.**

Von nachstehenden Kapitalien sind die Urkunden und Transportbriefe verloren gegangen, als

1) Zinszahlamts-Kapital 1000 fl., C. N. 2321, à 4 Proz., z. z. 12 August, Ausbruch aus 3000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief d. d. 18 Aug. 1629, auf Herrn Karl Fugger lautend. Lezter Transport d. d. 2 März 1711.
2) Zinszahlamts-Kapital 2000 fl., C. N. 2322, à 4 Proz., z. z. 25 Aug. Original-Urkunde und ursprünglicher Gläubiger unbekannt. Lezter Transport d. d. 2 März 1711.

Auf Antrag des Prunner'schen Benefiziums an der Metropolitanpfarrkirche U. L. F. dahier, sollen obige Urkunden amortisirt werden; es werden daher die unbekannten Inhaber derselben hiermit aufgefordert, dieselben binnen 6 Monaten dahier bei Gericht zu produziren, außerdem dieselben für kraftlos erklärt werden würden.

München, den 19 Jul. 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Allweyer, Direktor.
Pichler.

[1309] **Verschollenheits-Erkenntniß.**

Da sich seit dem 18 Jan. l. J. weder der Schuhmachergeselle Franz Xaver Schmid, Kistlersohn von hier, noch dessen allenfallsige Descendenz bei dem unterfertigten Gerichte gemeldet hat, so wird derselbe hiemit für verschollen erklärt, und sein Vermögen den hierorts bekannten Erben gegen Kaution ausgeantwortet.

Den 19 Julius 1833.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Dir.
Bauer, Acc.

[1246] **Ediktal-Ladung.**

Die in den Akten genannten Erben der Wittwe des Raths und Pflegers Pistorius von Langenau vermissen die von der vormaligen würtembergischen Landschaft unterm 14 Febr. 1745 dem damaligen Klosterpräzeptor Johann Andreas Hochstetter zu Blaubeuren ausgestellte Schuldverschreibung für ein ito. Valentini zinsfälliges Kapital von 300 fl., welches successive auf dieselben vererbt worden, und im Staatsschuldbuche Lit. B. sub Nr. 2821 eingetragen ist.

Auf deren Ansuchen ergeht nun an den unbekannten Inhaber jener Schuldurkunde der Aufruf, solche binnen 90 Tagen a dato unter Anmeldung seiner Ansprüche darauf, im Original anher vorzulegen, widrigenfalls dieselbe nach Verfluß dieser Frist für kraftlos erklärt werden wird.

So beschlossen im Civilsenate des königl. würtembergischen Gerichtshofes für den Donaukreis, Ulm, den 9 Jul. 1833.

Baur.
Pistorius.

[1312] **Apotheke-Verkauf.**

Im Ober-Donaukreise ist eine schöne, neuerbaute, vortreflich eingerichtete, auch sehr frequente Landgerichts-Apotheke, nebst Garten und einigen Grundstüken aus freier Hand täglich zu verkaufen. Weitere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe die Materialhandlung:

F. A. Giulini sen. in Augsburg.

[1216] **Biberach.**

***Empfehlung des hiesigen Gasthofs zur goldenen Ente.***

Diesen meinen wohleingerichteten Gasthof, welchen ich beizubehalten mich entschlossen habe, erlaube ich mir auf's Neue allen verehrlichen Reisenden zum Besuche zu empfehlen. — Wie ich es bisher mir zur angelegentlichsten und angenehmsten Pflicht machte, meinen Gästen durch reinliche, prompte und billige Bedienung nach ihren Wünschen zu entsprechen, so soll dieses Bestreben mich auch fernerhin leiten, und mir das schäzbare Zutrauen erhalten, dessen ich mich hiedurch bis daher zu erfreuen gehabt habe.

Den 17 Julius 1833.

Verwittwete Haas,
Gastgeberin zur goldenen Ente.

[1280] **Grosherzoglich badisches**
***grosses Staats-Lotterie-Anlehen***
**von**
**Fünf Millionen Gulden**
**im 24 Gulden-Fuss betreffend;**
**bestehend aus 100,000 Prämien von mehremale 60,000 fl., 50,000 fl., 45,000 fl., 40,000 fl., 35,000 fl., 25,000 fl., 20,000 fl., 15,000 fl., 12,000 fl., 10,000 fl. ꝛc.,**
welche
**ohne allen Abzug**

drei Monate nach der Ziehung in groben Münzsorten des Konventions-24 Gulden-Fußes baar ausbezahlt werden.

Die vierte und lezte disjährige Serienziehung dieses Anlehens findet am 1 September und die darauf Bezug habende Gewinnziehung — worin alle in der Seriensiehung herauskommenden Nummern gewinnen müssen, und welche **2700** Prämien im Betrage von **271,520** fl. enthält — am 30 November d. J. statt.

Hierzu sind Originalpromessen über 20 Nummern lautend (also 63 kr. pr. Nummer) pr. 21 fl. (12 Rthlr. preuss. oder C. 17 fl. in Wiener Bankonoten) gegen Einsendung des Betrags zu haben.

Mit Vergnügen ist das unterzeichnete Handlungshaus bereit, den Betrag auf Verlangen der betreffenden Personen gegen Auslieferung der Promessen bei ihnen durch Wechsel empfangen zu lassen.

Ausführliche Verloosungspläne werden auf Begehren eingesandt, und Briefe und Gelder franco Gränze erwartet.

*F. E. Fuld,*
in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern vierteljährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro. 18. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag № 210. 29 Julius 1833.

Großbritannien. — Frankreich. (Artikel des Journal des Debats. Briefe.) — Niederlande. — Deutschland. (Briefe aus München, Karlsruhe, Darmstadt und Frankfurt.) — Beilage Nro. 210. Preußen. — Schweden. — Rußland. — Oestreich. (Verordnung gegen die Giovine Italia. Brief.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Griechenland. — Außerordentliche Beilage Nro. 267. Ueber eine Münzvereinigung. — Schreiben aus Kassel. — Ankündigungen.

## Großbritannien.

Der Globe bemerkt über die Abstimmung im Oberhause: „Die herannahende Krisis und der Anblik der Gefahr, die aus der Verwerfung der Bill hervorgehen würde, veranlaßte die Feeunde der Minister sich in bedeutender Anzahl einzufinden, und die Tories waren getheilt. Man sagt, in einer Versammlung bei dem Herzog von Wellington sey die Meynungsverschiedenheit so groß gewesen, daß sie sich in heftigen Worten geäußert habe, und Mehrere sich erklärt hätten, solchen Versammlungen nicht mehr beizuwohnen."

(Albion.) Nach der Abstimmung im Oberhause schikten die Gesandten von Oestreich, Preußen, Frankreich und Rußland Kouriere ab.

(Albion.) Gerüchten in der City zufolge war von Oporto die Nachricht eingelaufen, daß die portugiesische Niederlassung von Mozambique sich für Dona Maria erklärt habe.

(Chronicle.) Die Botschafter von Rußland, Oestreich, Frankreich und Preußen, und der östreichische außerordentliche Minister hielten am Freitag (19) Abends auf dem Foreign Office eine Konferenz mit Lord Palmerston über die niederländischen Angelegenheiten. Die zwei holländischen außerordentlichen Gesandten befanden sich gleichfalls dabei. Auch ward der Konferenz eine Zuschrift des belgischen Ministers übergeben.

(Post.) Mit Vergnügen zeigen wir an, daß die Berathungen der Konferenz auf eine erfreuliche Weise vorwärts schreiten. In der Sizung vom Donnerstag (17) ward beschlossen, daß der Vertrag zwischen Holland und den fünf Mächten dem Vertrage zwischen Holland und Belgien vorangehn solle. Der Entwurf des frühern Vertrags ward am Donnerstag sorgfältig durchgangen, und wir glauben nicht zu weit zu gehen, wenn wir sagen, daß er abgemacht ist. Bei allen Mitgliedern der Konferenz, welche bis beinahe 8 Uhr saß, schien die Neigung vorzuherrschen, die Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, und diese lange Unterhandlung zu Ende zu bringen. Einige unbedeutendere Punkte stehen noch der Diskussion offen, wir wiederholen aber, daß man über die Hauptklausein einig ist.

(Courier.) Der Lieutenant Randolph, welcher den Präsidenten der Vereinigten Staaten an der Nase zerrte, landete in der verflossenen Woche in Liverpool, indem er Amerika gleich nach dem Angriffe auf den ersten Beamten der Republik verlassen hat.

In einem Privatschreiben aus London vom 19 Jul. wird erzählt, daß einem Gerüchte zufolge Mexico die Provinz Texas für die Summe von 11 Millionen Dollars an Nordamerika verkauft haben solle.

## Frankreich.

Paris, 23 Jul. Konsol. 5Proz. 104, 30; 3Proz. 77, 15; Falconnets 91, 85; ewige Rente 70.

Der Moniteur enthält wieder drei Präfektenversezungen und fügt bei: „Einige Journale kündigten an, es werde bald eine neue Anordnung über das Personal der Präfekten erfolgen, und 22 dieser Funktionaire würden entsezt oder gewechselt werden. Diese Angabe ist ganz falsch." — Dasselbe Blatt fährt fort, die Erklärungen des Journal de Paris, wegen Einstellung der Forts-Arbeiten, aufzunehmen.

Das Collége de France erwählte am 21 Jul. zum Nachfolger Say's den bekanntlich gerade mit einer politischen Mission der Schweizer Regierung in Paris befindlichen Professor Rossi.

Einige Polen in Frankreich haben einen Aufruf an die englische Großmuth erlassen, zur Unterstüzung ihrer Landsleute, die sich in die Schweiz begaben.

(Temps.) General Solignac, der London am 20 Jul. verließ, ist gestern in Paris angekommen. Während seines Aufenthalts in London sah er oft die Mitglieder des Grey'schen Ministeriums, auch den Fürsten Talleyrand ꝛc. Er lobt den guten Empfang, den er überall fand.

Der Breton schreibt aus Vannes: „In der Nacht vom 14 auf den 15 Jul. begaben sich Haufen von Legitimisten gleichzeitig vor mehr als 20 Dörfer und Fleken, wo sich Truppen in Kantonnirung fanden. Sie riefen: Es lebe Heinrich V! feuerten oft ihre Gewehre ab, flohen aber beim Andruche des Tags. Ueberall fand man eine Menge Proklamationen zur Feier des Festes Heinrichs V, nämlich des 15 Jul.

In einem Schreiben aus Paris (im niederrheinischen Kourier) heißt es: „Wie es sich auch mit dem Namen Bourmont verhalten mag, und mit der moralischen Wirkung, den sein kriegerischer Ruf auf die Truppen Don Miguels hervorbringen wird, so glaubt doch selbst seine eigene Partei nicht, daß bei den jezigen Umständen seine Hülfe von großem Nuzen für die Miguelistische Partei seyn werde. Nicht als ob, bei einem Kriege in Portugal, die Lokalitäten und die Sitten Bourmont unbekannt wären; denn er hat schon in diesem Lande gegen die französischen Truppen gekämpft, an der Spize von Guerillas-Kompagnien, die er verließ, um mit dem Kaiser Napoleon zu unterhandeln, von dessen „Irrthümern" er einer war. Gegenwärtig aber, noch mehr als bei dem algierischen Feldzuge, ist Bourmont ein schlaffer Mensch, von trägem Geiste, der wohl zu einer einzelnen Waffenthat von einer Stunde tüchtig seyn mag, aber unfähig, ein Unternehmen zu wagen, das

sich in die Länge ziehen kan. Sein Sohn, Louis Aimé v. Bourmont, dem man lange, den zu Lazenicière in Beschlag genommenen Papieren zufolge, die Vaterschaft beilegte, deren rechtmäßige Last seitdem Hrn. v. Luechesi aufgebürdet worden ist, befand sich vor Kurzem in Paris. Hr. v. Bourmont, Sohn, konnte ohne Gefahr durch Paris reisen; was Sie aber nicht so leicht werden begreifen können, ist, daß General Clouet, der von zwei Assisengerichten zum Tode verurtheilt ist, vor seiner Abreise nach Portugal, einige Tage in dieser Stadt verweilt hat. Uebrigens hat Clouet, nach der Meynung seiner eigenen Freunde, weder Ansehn noch Fähigkeit genug, um in Algarbien viel zu wirken. Er ist ein guter Eskadronschef für leichte Reiterei, aber weiter nichts. In den lezten aufrührerischen Bewegungen der Vendée hat man seine ganze Unfähigkeit eingesehn. Ihm war der Oberbefehl in der Mayenne aufgetragen, und hier bewies er, daß er durchaus keine etwas ausgedehnten Plane entwerfen kan. Als die Sache verloren war, statt dafür zu sorgen, daß diejenigen, die er kompromittirt hatte, sich hätten herausreißen können, verbarg er sich in einem Dorfe in der Gegend von Laval, wo entweder die Ungeschiklichkeit oder die Untreue der Agenten der Gewalt Schuld war, daß er nicht entdekt wurde. Man hätte sagen mögen, daß er nichts vernachlässigte, um sich fangen zu lassen. Unter andern Luxusgegenständen hatte er sich ein Piano bringen lassen, dessen ungewohnte Töne Jedermann, in der Wohnung in die er sich zurükgezogen hatte, hören konnte."

Die Polemik der französischen Journale wird lebhafter, je näher die Juliustage rüken. Besonders ist in dem Journal des Debats das Bestreben sichtbar, die populairen Saiten anzuschlagen; während sonst seine Artikel über auswärtige Politik nur in der mildesten Sprache und in großen Zwischenräumen folgten, sahen wir in der lezten Zeit, wie es sich nacheinander über die Stellung zu Deutschland, Piemont, Rußland und der Türkei aussprach. Als äußere Veranlassung zur Darlegung seiner Doktrinen bediente es sich meist einzelner Korrespondenzartikel der Allgemeinen Zeitung. Unterm 22 Jul. enthält dasselbe Blatt wieder einen merkwürdigen Aufsaz dieser Art, in welchem es im Wesentlichen heißt: „Wer sich nicht durch den Faktionsgeist verblenden läßt, für den ist es offenbar, daß Frankreich gegenwärtig eine große und schöne Stellung hat. Seit der Juliusrevolution ist es frei von allen äußern Hindernissen, die seiner Entwiklung schaden konnten; seit dem 6 Jun. ist es auch frei von innerm Aufruhr. Nichts also kan es in seiner Thätigkeit mehr hindern. Es kan Europa betrachten, die günstigen Konjunkturen ergreifen; es hat Muße genug, sich ans Fenster zu legen, und zu sehen, was draußen vorgeht. Indessen hat es wohl auch Thatkraft und Ehrgeiz genug, um sich nicht zu begnügen, die Dinge nur so an sich vorübergehen zu lassen. Nichts bekommt den Nationen so schlecht, als die kontemplative Rolle. Man muß sich rühren oder sterben, dis ist der Schiksalsspruch der Völker. . . Seit drei Jahren hat Frankreich sich genug in sich selbst gerührt; es mußte die Leidenschaften beruhigen, die Ordnung wieder herstellen, dem Handel neues Leben geben, den Widerstand der Parteien besiegen, die Republik und die Vendée niederschlagen. Alles dis geschah; es hat jezt alle seine Kräfte; was soll weiter geschehen? Da sind wir ja, wird man sagen, plözlich ganz kriegerisch geworden, wir, die bisher so friedlich waren. Die Erklärung ist einfach, und die Parteien mögen nur ihr Lachen einstellen, denn bis jezt hatten sie immer das Unglük, daß sie nicht zulezt lachten. Wir sind nicht kriegerisch geworden, nur fürchten wir den Krieg nicht mehr, weil wir sicher sind, daß ein Krieg jezt kein revolutionairer, kein Krieg der Leidenschaften, sondern der Interessen, zu einem politischen Zwek seyn wird, den die Generale, nicht die Kluds kommandiren werden, und dessen erster Sieg nicht seyn wird, das Königthum in Paris zu tödten. Einen solchen Krieg sehen wir 1833, wenn, was unmöglich scheint, einer ausbrechen sollte. War es ebenso 1830? Gewiß nicht. Deßwegen wollten wir ihn 1830 nicht, und deßwegen fürchten wir ihn jezt nicht mehr. Im Interesse unserer Macht und unseres Uebergewichts in Europa ist es genug, den Krieg nicht zu fürchten; ihn zu wollen, wäre Thorheit. Zwar ist der Krieg manchmal gut und den Fortschritten der Bildung förderlich; wenn die Nationen isolirt von einander leben, so bricht er mit dem Schwerte die Bahn, die dann Handel, Verkehr, Wissenschaft und Religion benüzen. Aber wenn es Zeiten gibt, wo die Civilisation den Kriegswagen besteigt, so gibt es auch andere, wo sie den glorreichen Wagen als ein müßiges Werkzeug in die Scheune stellt. Um zu wissen, ob der Krieg zu unserer Zeit der Civilisation nüzlich wäre, darf man nur fragen, ob die Völker gegenwärtig isolirt leben, ob sie sich nicht unaufhörlich durch den Handel, die Künste, die Wissenschaften und besonders die Presse gegen einander mittheilen. Die Regierungsformen sind in Europa verschieden, aber das Prinzip der Civilisation ist überall dasselbe. Im Interesse der Bildung ist also der Krieg nicht wünschenswerth. Die Civilisation, deren Initiative wir ergriffen, die Civilisation von 89 wird auch ohne Krieg sich in Europa Bahn machen. Wäre dagegen im Interesse unserer Größe der Krieg wünschenswerth? Eben so wenig. Seitdem wir den Krieg nicht mehr zu fürchten haben, müssen wir durch den Frieden eben so viel gewinnen als durch den Krieg. Man beginne den Krieg gegen uns, so ist, wenn wir uns nur ein wenig Mühe geben, uns vor der Eroberungssucht zu bewahren, unmöglich ein anderes Resultat zu erwarten, als daß wir Savoyen und den Rhein bis Mainz erhalten (!) und als Verbündeten Spanien, mit einer mit der unsrigen mehr oder weniger identischen Regierung. Halten wir dagegen Frieden, den mächtigen und starken Frieden, den wir haben, so ist es ebenso nicht anders möglich, als daß die uns umgebenden kleinen Staaten, wenn auch nicht de jure, doch de facto unsre Lehensleute (feudataires) werden (!!); es ist nicht anders möglich, als daß unser Einfluß über Piemont und Rheinbayern herrsche, wie er in Belgien herrscht, und daß er eben so auf Spanien wirke. Nach dem Frieden von Nimwegen sprach Ludwig XIV aus, daß Gebietsvereinigungen im Elsaß statt finden sollten. Ohne Vereinigungskommissionen oder Tribunale gibt es moralische Vereinigungen, die sich ganz von selbst machen. Dieser Art sind die, von denen wir reden. Der Friede Frankreichs, nach der Juliusrevolution, hat bereits für Belgien die Verträge von 1815 zerstört. Lassen wir diesen mächtigen Frieden walten; er wird wohl wissen im Süden und Osten zu vollbringen, was er im Norden vollbrachte. Mit dem Kriege — Gebietsvergrößerung; mit dem Frieden — Vermehrung der Macht und des Uebergewichts; dis ist gegenwärtig

unsre Chance in Europa; dis ist Frankreich, wie wir es sehen. Es ist ganz natürlich, daß die russische Zeitung von Augsburg (!) und die republikanischen Blätter von Paris es nicht eben so sehen. Die Zukunft wird richten, und wir verlangen auch in allem Obigen von der Zukunft nichts Anderes für uns, als was die Vergangenheit gethan hat. Die Vergangenheit hat unsre Hofnungen so gerechtfertigt, daß wir wohl einiges Vertrauen auf die Zukunft haben dürfen."

Der National erwiedert auf diese etwas naiven Erklärungen: „Die Doktrinaire fragten sich: wie können wir uns auf das Schlachtfeld als Kämpfer einer Revolution stellen, und doch dem Kampfe seinen revolutionairen Charakter nehmen? Nichts war einfacher. Man mußte Zeit gewinnen, Frankreich einschläfern, es seine Revolution von 1830 vergessen lassen, und dann erst zu den Kriegsgedanken zurükkehren. Der Erfolg dieses Planes scheint ihnen nun so gesichert, daß sie jezt ohne Umstände im Angesichte Frankreichs und Europa's ihr Manöuvre eingestehen können. Die Menschen des 7 August sind also zum Kriege bereit, aber blos zu einem Kriege der Interessen. Sie sehen sogar voraus, daß ein Krieg, der sich auf irgend ein kleines Ziel beschränkte, z. B. auf den Besiz von Savoyen oder die Eroberung von Prantrutt, ihnen jezt zu ihrer Erhaltung von einigem Nuzen seyn könnte. Hätte nicht die Restauration in einer ungefähr ähnlichen Absicht Algier erobert, so würden sie hieran denken. Die ganze Schwierigkeit ist nur, Europa geneigt zu finden, sich zu einem kleinen Interessekrieg herzugeben, der den Angelegenheiten der Faktion des 13 März diente, ohne im Uebrigen den status quo irgend zu derangiren. Das Journal des Debats zweifelt nicht daran, daß die absolutistischen Kabinette ganz geneigt seyn werden, für die Leute des 7 August diese Gefälligkeit zu haben, da sie ja überzeugt seyn können, die Doktrinaire nie vor den Thoren von Wien oder Berlin zu sehen, und besonders während der ganzen Daner des Krieges es nur mit der Friedenspartei zu thun zu haben. Dieser glükliche Gedanke erinnert an Charlets hübsches Karrikaturbild, wo zwei Haufen Kinder mit Papiermüzen sich mit ihren hölzernen Säbeln drohen, rufend: „Krieg auf Tod und Leben ... aber daß keiner den Andern auf die Finger klopft!"

*** Paris, 21 Jul. Als Korrespondent der Allgemeinen Zeitung konnte ich nicht ohne Befremden den Artikel lesen, welchen heute das Journal des Debats bekannt macht. Nachdem es oftmals bei andrer Gelegenheit das unparteiische System der Allg. Zeitung gerühmt und noch vor zwei Tagen von der Neutralität ihrer Kolumnen gesprochen und erklärt hatte, daß bei der Art, womit dieses Blatt redigirt würde, ein offizieller Charakter in den Berichten nicht denkbar sey, ändert das Journal des Debats plözlich seine Sprache, findet in der Allg. Zeitung eine ausschließliche Richtung, eine Emanation der russischen Kanzlei, und schilt sie in bündigen Worten: la Gazette russe d'Augsbourg. Da Viele sind, die nicht im russischen Interesse schreiben, und doch ebenfalls Korrespondenten der Allg. Zeitung sind, so leuchtet gleich wenigstens so viel ein, daß in Bezug auf sie die Versicherung des Journal des Debats falsch und ungerecht ist. Das Journal des Debats huldigt dem Ministerium systematisch, und doch befindet sich in diesem Ministerium ein erlauchter Krieger, der viel russischer gesinnt ist, als die Allg. Zeitung. Lezlere theilt unparteiisch Korrespondenzen in verschiedenem Sinne mit, also auch im russischen Sinne, immer am Tageslicht. Der erlauchte Krieger geht verdekter zu Wege — er denunzirt. Ich habe Beweise in Händen, daß er den nordischen Höfen die Versuche der aus- und inländischen Propaganda eröfnet, wodurch er ihnen gewiß die größten Dienste leistet. — Bei derselben Gelegenheit wirft das Journal des Debats einen allgemeinen Blik auf die europäischen Verhältnisse, scheinbar um die Allg. Zeit. zu widerlegen, aber in Wirklichkeit, um die Grundideen der französischen Politik abgesehen von jeder Polemik darzulegen. Es deutet in diesem halboffiziellen, in seinen Grundideen vermuthlich vom Ministerium des Auswärtigen hervorgehenden Artikel an, daß trotz dem drei Jahre hindurch gefristeten friedlichen Zustande ein großer und sogar ein baldiger Krieg möglich wäre. Die Stellung Rußlands zur Türkei, die luxemburgische Angelegenheit, Piemont, die spanischen und portugiesischen Differenzen, überhaupt die Stellung des Auslandes Frankreich gegenüber, bringen das Ministerialblatt zu der Andeutung, daß Frankreich einst gezwungen werden könnte, die bisher diplomatisch verfochtenen Interessen durch andere Mittel zu behaupten, daß es von der Geschiklichkeit seiner Diplomaten an die Tapferkeit seines Heeres und die Begeisterung seiner Nation appelliren müßte. An die Begeisterung; denn selbst das Journal des Debats, das sich weitläufig gegen Prinzipienkriege erklärt, spricht kurz und bündig von den Ideen des Jahres 1789. Es will damit wohl andeuten, daß auch ein doktrinaires Ministerium in den Fall kommen könne, sich der Propaganda zu bedienen.

*** Paris, 23 Jul. Wenn ich jezt durch die Stadt gehe, so kommt es mir vor, als wäre ich im Theater hinter den Koulissen; denn zu dem großen Schauspiele der Juliusfeier wird jezt überall Probe gehalten. Im Conservatoire übt man so eben, für das Gartenkonzert in den Tuilerien, die schwere Musik von Berlioz ein; viermal schon hat man es versucht, und vielleicht wird es endlich gelingen. Auf den Brüken, auf dem Flusse und den Kais, auf dem Plaze Ludwigs XVI und in den elysäischen Feldern wird gehammert, gebaut, disputirt, nichts entschieden; doch leidet es keinen Zweifel, daß bis zum 27sten Alles einstudirt und fertig seyn wird. Schon ist das Schif auf der Seine mit schwarzen Tüchern behängt, der provisorische Obelisk ist weit gediehen, die Gerüste auf den Brüken nehmen sich sonderbar aus, aber aus diesem Gewirre und dem Programm, und dem Hörensagen, kan man sich bereits ungefähr eine Vorstellung machen, wie es in den Juliustagen hergehen wird. Die Feier ist gewiß sehr glänzend. Am ersten Tage, Sonnabends, geschieht nicht viel, und Handel und Gewerbe erleiden keine Unterbrechung. Es wird in den Kirchen ein Trauergottesdienst zur Ehre der Julinsopfer gehalten werden. Aber am nächsten Morgen, Sonntags, ist die große Musterung. Der König wird, zum erstenmale seit langer Zeit, wieder über die Boulevards reiten, die Truppen und die Nationalgarde inspiziren; ist das Wetter günstig, so strömt das Volk zahllos herbei, bezeugt seine Neugierde, belustigt sich, und wenn es ihm einfällt, so ruft es: Nieder mit den Bastillen! Viele Journale rathen dem Volke dazu. Allein die Menschen werden doch auf diesen langen Boulevards etwas

zerstreut seyn, der Ruf also vereinzelt, und man achtet alsdann nicht darauf. Nachher verweilt der König vor der Vendomesäule. Die Truppen und die Nationalgarde defiliren vom Schloßgarten her, so daß sie der kaiserlichen Bildsäule ins Gesicht sehen. Wenn hier von Neuem der Ruf: Nieder mit den Bastillen! erschallt, so ist es bedenklicher; aber der König hat nicht weit nach dem Schlosse, wo die Truppen stehen. Daß jener Ruf erschalle, ist nicht unwahrscheinlich, denn allzuspät wurden die Arbeiten zur Befestigung eingestellt, und so unwillig der Moniteur die Beschuldigungen gegen die Absichten der Regierung zurükweist, so glaubt das Volk doch immer, es sey dabei ursprünglich mehr gegen Paris als gegen die Heere des Auslandes abgesehen. Doch zu großem Lärm kommt es gewiß nicht. Wie die Heerschau, werden auch die sonstigen Festlichkeiten, die Volksspiele im elysäischen Lustgarten, die Wasserkünste auf der Seine, das Feuerwerk, der Kanonendonner von dem Schiffe des Hrn. Thiers, sich recht stattlich ausnehmen, und um den Eindruk zu vergrößern, werden überall mit nie gesehener Verschwendung dreifarbige Fahnen angebracht; man sieht sogar eine solche vor dem Hause eines Ministerialblattes. Besonders freut sich die schöne Welt auf den Ball, der Montag Abends im Stadthause gegeben wird; man hat zwei bis dreitausend Personen eingeladen, der König und die Minister gehen hin, die Noblet und andre schmuke Tänzerinnen der großen Oper tanzen eine theuer bezahlte Quadrille, und ich sehe nicht ein, warum ich nicht den Lesern der Allgemeinen Zeitung zu gefallen, die Nacht im Hotel de Ville zubringen soll, um ihnen den Ball zu beschreiben. Im Allgemeinen, denke ich, werden die drei Tage ohne Störung hingehen; wenn sich auch vielleicht hie und da Unzufriedenheit zeigt. — Die Regierung scheint vergnügt über die gestrigen Nachrichten aus London. Es ist ihr schon genug, daß Lord Grey wieder provisorisch gesiegt hat. Aber die Zwietracht der legislativen Kammern nimmt kein Ende, wenn nicht der König Whig-Pairs ernennt. Ihn hiezu zu vermögen, soll auch der Fürst Talleyrand sehr bemüht seyn. — Die Regierung hat schon wieder einige Präfekten gewechselt. Das ist eine Erbsünde von der Restauration her. Man frevelt dadurch gegen Lokalinteressen und allgemeine Stabilität. Wenn ein armer Präfekt schlecht verwaltet hat, so sezt man ihn nicht ab, sondern schikt ihn anderswohin, wo er noch schlechter verwalten wird, denn er muß sich erst einüben. Allein persönliche Abneigung oder Neigung eines Ministers siegen immer über dergleichen Rükksichten. — Dienstags kommen keine Kurse von England. Hier gab es keine Aenderung in der Rente.

## Niederlande.

Der Senator Bioley und der Deputirte Davignon haben sich von Brüssel nach Aachen begeben, um in Betref der anzulegenden Eisenbahn die Absichten der preußischen Regierung zu erforschen. Nach mehreren Konferenzen mit den dortigen Regierungsbehörden wurde ein Bericht an das Ministerium in Berlin abgefaßt. Wie man vernimmt, thut der Kölner Handelsstand alle Schritte, um die Anlegung einer Eisenbahn zu bewirken. (Courr. d. l. Meuse.)

Dem Vernehmen nach befiehlt ein Beschluß des Königs von Holland die zerstörten Festungswerke von Gertruidenberg wieder herzustellen.

## Deutschland.

* München, 26 Jun. Seit einigen Tagen ist der Hr. Baron Simon v. Eichthal aus Paris in unsre Mitte zurükgekommen, nachdem er die lezten Schwierigkeiten, die sich der Realisirung der griechischen Anleihe in den Weg stellten, glüklich besiegt, und diese wichtige Angelegenheit, durch welche die neue Gestaltung von Griechenland auch ökonomisch erst auf sichere Basis gebaut wird, zu einem erwünschten Ziele geführt hat. Hr. v. Eichthal war seit Anfang der jezigen Regierung als Kassier des allgemeinen bayerischen Hülfsvereins für die Griechen in einer ihrer Sache sehr nüzlichen Thätigkeit, die er durch jenes mit eben so großer Entschlossenheit als Einsicht durchgeführte Geschäft auf eine würdige Weise gekrönt hat. Die von Seite des Hrn. Obristen v. Lefueur und des Hrn. Major v. Stockum mit großer Einsicht und Thätigkeit geleiteten Werbungen für das griechische Militair haben hier und in Würzburg den besten Fortgang, und die neue Eskadron Uhlanen, die hier gebildet wird, besteht beinahe ausschließlich aus gebildeten jungen Männern, Söhnen angesehener und größtentheils wohlhabender Familien. Man glaubt, daß schon im nächsten Monate das Korps seinen Marsch nach Griechenland antreten kan.

Die Stuttgarter Zeitungen theilen über den Anschluß Würtembergs an den deutschen Zoll- und Handelsverein zwei sich direkt widersprechende Aktenstüke mit. Das eine ist die erneuerte Motion des Abg. Fabrikanten Zais, worin er die, nach seiner Meynung unausweichlichen Nachtheile des Vereins aus dem kommerziellen und politischen Gesichtspunkte ausführlich darstellt, und dann mit den Worten schließt: „Für Würtemberg handelt es sich in dem Zollvereinsvertrag, den man sogar in der hessischen Volkskammer einen Löwenvertrag nannte, nicht allein um die materiellen Interessen des Handels. Die Ehre des Landes, die wichtigsten Paragraphen unserer Verfassung, die Sittlichkeit und der Wohlstand des Volkes — schon in dem gegenwärtigen provisorischen Zustande sehr gefährdet, — würden durch einen definitiven Verein, ohne den gleichzeitigen Beitritt Badens und ohne den Grundsaz niedriger Zölle, den empfindlichsten Stoß erleiden. Ein solcher Vertrag ist kein Gesez, widerrufbar durch die drei Faktoren der Gesezgebung; er bindet uns mit eisernen Ketten, die um so empfindlicher drüken, je magerer unser Staatskörper wird.“ Die Unterzeichner des zweiten gleichfalls der Ständeversammlung eingereichten Gutachtens aber, die Handelsleute G. A. Fischer, A. K. Magenau und L. F. Conradi in Stuttgart, denen sich seitdem noch andere anschlossen, gelangen nach einer umständlichen Beleuchtung der würtembergischen Handels- und Gewerbsverhältnisse gerade zu dem entgegengesezten Resultate, indem sie die Ueberzeugung aussprechen, daß Würtembergs Fabrikation, so wie dessen Groß- und Kleinhandel, von der Konkurrenz mit Preußen nicht nur keinen ernstlichen Nachtheil zu fürchten, sondern in den meisten Zweigen vielmehr Gewinn zu erwarten habe, wie denn schon jezt viele Artikel sich selbst auf den preußischen Märkten mit Vortheil Bahn gebrochen hätten. Dabei hoffen sie zuversichtlich, daß auch Baden im eigenen Interesse der Mehrzahl seiner Bewohner dem Vereine beitreten werde. „Es hat — so erklären sie am Schlusse — sich bei uns die Ueberzeugung gebildet, daß die Vortheile die Nachtheile, welche da

und dort momentan sich einstellen dürften, weit überwiegen werden, und daß Würtemberg wie die übrigen sich anschließenden Staaten gegenseitig gewinnen werden, auf demselben Wege gewinnen werden, den die erleuchteten Regierungen Bayerns und Würtembergs vor fünf Jahren, unter damals auf dieselbe Weise geäußerten Besorgnissen, eröfnet und betreten haben, zum wahren Wohl beider Staaten." — Die Streitfrage wird nun duech die bevorstehenden Verhandlungen übee den Zollverein in der würtembergischen Ständeversammlung mit Nächstem entschieden weeden.

* Karlsruhe, 23 Jul. Es gibt Verhältnisse im Peivatleben, wie im öffentlichen, wo der Gedanke an die Vergänglichkeit alles Jedischen Trost gewähet. Ich glaube nicht zu ieeen, wenn ich ausspreche, daß beim Hinblik auf die vielen Verhaftungen und Untersuchungen wegen angeschuldigter politischen Vergehen dieser Fall eintritt. Der Geist der Humanität, welcher unläugbar die badische Regierung leitet, macht zwar bei uns solche Fälle seltener, er wüede sie vielleicht ganz beseitigen, wenn nicht der Eifer von untergeordneten Beamten einwirkte. Bei solchen Gelegenheiten wendet sich natüelich der Blik wakerer Volksvertreter auf die Garantien der persönlichen Feeiheit, und sie suchen, wo gänzlicher Mangel daran, oder wenigstens große Lüken sich zeigen, pflichtgemäß Abhülfe zu teeffen. Diese oder ähnliche Betrachtungen mögen den Abgeordneten Merk geleitet haben bei seiner Motion in Betref des Untersuchungsverhafts, welche in der heutigen Sitzung der zweiten Kammer ihre Eeledigung fand. Uebee die Nothwendigkeit und Dringlichkeit eines Gesezes, welches die Bedingungen nnd Formen des Untersuchungsarrestes bestimmt, war in der Kammer nue Eine Stimme; der Kommissionsbericht sagt darüber: „Niegends haben wir ein Gesez, welches die Foem des Untersuchungsveehafts, seinen Eintritt, Dauer und Ende desselben bestimmt, niegends haben wir ein Gesez, welches gegen uneechte, willkührliche Verhaftung schüzt, welches dem Verhafteten, seinen Freunden, seinen Verwandten dagegen Rechtsmittel und Klagen eröfnet, mit Einem Worte, wir befinden uns hinsichtlich der persönlichen Freiheit in einem völlig gesezlosen Zustande." — Um zu beweisen, daß baldige Abhülfe möglich sey, hatte die Kommission einen Veesuch eines Gesezes ausgearbeitet, ihrem Berichte beigefügt, und sonach den Antrag gestellt: „Se. k. Hoh. den Großheezog um die Voelage eines Gesezes über den Schuz der peesönlichen Freiheit, etwa nach den Geundlagen des anliegenden Versuchs zu bitten." Dieser Antrag gestaltete sich im Laufe der sehr interessanten Debatte zu dem Beschlusse: „den Großherzog um die Vorlage eines Gesezes über den Schuz der persönlichen Freiheit und die Bedingungen und Formen des Untersuchungsverhafts, wo möglich noch auf diesem Landtage zu bitten." Die in der Kammer befindlichen Ortsvorstände und Gemeinderäthe hatten hierauf gegen Hrn. Staatsrath Weiler einen harten Kampf zu bestehen über die Stellung der Gemeinderäthe und Bürgeemeister zu den Staatsstellen, veranlaßt duech eine Petition mehreree Gemeindeamten, worüber der Abg. Bader Bericht erstattete. Der §. 41 der neuen Gemeindeordnung vom 28 Dec. 1831 sagt nemlich: „Der Bürgermeister veekündet und vollzieht die Gesezе, die allgemeinen und besondern Verordnungen, so wie die Verfügungen der ihm vorgesezten Staatsbehöeden, und verfügt auf die Ersuchungsschreiben anderer Behöeden. Es entstand nun die Feage: was sind voegesezte und was andere Behöeden. Die natürliche Antwort war: vorgesezte Behörden sind diejenigen, welche durch Strafgewalt ihren Befehlen Nachdruk geben können, also: die Aemtee, Kreisregierungen und Ministerien. So hatte auch das Ministerium des Inneen entschieden; allein das Staatsministerium dachte anders, und hatte, auf das Organisationsedikt von 1809 zurükgehend, duech Erlaß vom 2 Jan. d. J. auch die Amtsreviforate, Veerechnungen u. s. w. für — den Gemeindeamten vorgesezte Behöeden eeklärt. Dagegen beschwerten sich die Petenten und alle Mitglieder der Kammer, welche über diesen Gegenstand das Wort nahmen. Der Regierungskommissair, Hr. Staatsrath v. Weiler, geeieth sehr ins Gedränge; Bader wies sogar die Unvereinbarkeit der Bestimmungen des Oeganisationsedikts von 1809 über Gemeindeverhältnisse mit der neuen Gemeindeoednung nach; auch hatte sich der Redner der Regierung der Unterstüzung seines Kollegen, des Hen. Staatseaths Wintee, nicht zu erfeeuen, welcher die Feage im Sinne der Kammer und gegen die Entschließung des Staatsministeriums, als Chef des Ministeriums des Inneen, feüher schon entschieden hatte. Die Kammer beschloß einstimmig die Beschwerde der Petenten für gegründet zu erkennen und mit geoßer Mehrheit die Petition mit nachdrüklicher Empfehlung dem großherzoglichen Staatsministeeium zu überweisen.

** Darmstadt, 24 Jul. Die politischen Verhaftungen in unserm Geoßherzogthume und namentlich in der Pevoinz Oberhessen, nehmen neuerdings zu. So ist zwar bekanntlich Rektor Dr. Weidig von Butzbach durch Verfügung des Gießenee Hofgerichts auf freien Fuß gesezt, und ebenso schon feüheehin durch Administrativverfügung der Student v. Schlemmee; aber die Studenten Gladdach und Schüz befinden sich nach wie vor in enger Haft; dazu kam der Student Lange, und in den lezten Tagen dee Küfer Fader, der Kandidat der Theologie Becker und ein Sohn des Chirurgen Keiler, leztere drei aus Gießen, sodann der Apotheker Trapp aus Friedbeeg. Alle diese Verhafteten sizen in der ehemaligen Kaseene in Gießen und namentlich die Verhaftung des Leztgenannten wuede auf Befehl des dasigen Hofgerichts vorgenommen. Ein Perhorreseenzgesuch des Rektoes Dr. Weidig, gerichtet gegen den Hofgerichtspräsidenten Freiherrn v. Arens, welcher eigens von Wiesbaden herübeegekommen war, um die Veehandlung im Hofgerichte einzuleiten, den Geheimenrath und Hofgerichtsdiekfor Dieß und geheimen Justizeath v. Helmolt, war bei der Behöede ohne Erfolg, und das hiesige Oberappellations- und Kassationsgericht wird nun daeüber zu entscheiden haben.

Eine von der „Rhein- und Moselzeitung" mitgetheilte Nachricht, in Gießen hätten am 20 und 21 d. Exzesse statt gefunden, wobei angeblich Häusee beschädigt woeden und Verwundungen vorgefallen seyn sollen, beschränkt sich allee Wahrscheinlichkeit nach darauf, daß in jener Universitätsstadt vier Studenten, die der Theilnahme an den Frankfurter Vorfällen

Digitized by Google

vom 3 April d. J. verdächtig sind, sich der über sie verhängten Untersuchung durch die Flucht entzogen haben. (Frankf. J.)

Frankfurt, 22 Jul. Zu Ende dieses Monats sollen die in unserer Umgegend stationirten preußischen Truppen uns verlassen, und nach Sarlouis abgehen. Sie werden durch andere aus Luxemburg kommende Truppen ersezt. Sie nehmen das Zeugniß nicht nur musterhafter Mannszucht, sondern eines in jeder Beziehung lobenswerthen Betragens mit sich. Da sich hier auf keine Weise eine Spur von Unruhen mehr zeigt, so hofft man noch immer, daß wenn durch den Bau der neuen Gefängnisse, welche ganz fest und zur ernstesten Vertheidigung gebaut werden sollen, die höchstmögliche Sicherheit für die Bewahrung der Gefangenen geboten ist, die hier garnisonirenden Truppen uns entweder ganz oder zum Theile verlassen werden, um so mehr, als unser Linienmilitair in vollzähligem Stande sich befinden wird. — Ueber die lezte Sizung unserer gesezgebenden Versammlung verlautet im Publikum, daß der darin vorgekommene Antrag wegen Aufhebung der Durchgangs- und Chaussee-Abgaben, obgleich derselbe einen nicht unbedeutenden Ausfall in unsern Einnahmen zur Folge haben wird, dennoch mit dem größten Beifalle genehmigt ward, da man im Allgemeinen nur in ganz freiem Handelsverkehr die Wohlfahrt nicht nur Frankfurts, sondern Deutschlands überhaupt, das als der Mittelpunkt Europa's alle übrigen Länder verbinden soll, begründet sieht. — Wie man vernimmt, ist zwar die Herabsezung der Durchgangszölle in Kurhessen auf den angegebenen Straßen wirklich erfolgt, dagegen unterliegen die Waaren so vielen Belästigungen durch das Abpaken an den Zollstätten, daß die Fuhrleute immer noch die andern Straßen, wo der Handel keinen solchen Verationen unterworfen ist, vorziehen. (Nürnb. Korr.)

* Frankfurt, 25 Jul. Viele von denjenigen, welche als Liberale hier bekannt sind, haben sich Reisepässe nach der französischen Gränze geben lassen. Auch hat sich das Gerücht hier verbreitet, daß es Absicht sey, Einen der Inhaftirten zu zu befreien, was die Polizei doppelt aufmerksam machen wird. Der in Wiesbaden inhaftirte Dr. Neuhof liegt an einem Nervenfieber gefährlich krank, so daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Für den Fall seiner Genesung dürfte er mit der Lokalveränderung unzufrieden seyn. In Wiesbaden wurde er, da sein Verhör in Bezug auf die dortige Regierung ein günstiges Resultat für ihn lieferte, sehr human behandelt. Hier ist er, in Bezug auf die Vorfälle vom 3 April, besonders gravirt, indem sich in Tübingen und Stuttgart Briefe gefunden haben sollen, welche außer Zweifel sezen, daß er an dem Aufruhr sehr betheiligt war. — Nachschrift. So eben geht Nachricht ein, daß Dr. Neuhof in Wiesbaden gestorben, und bereits heute Morgen um 6 Uhr begraben worden ist. Die Eltern, welche auf die Nachricht von der gefährlichen Krankheit ihres Sohnes nach Wiesbaden geeilt waren, wurden dem Vernehmen nach nicht mehr zu dem Kranken gelassen.

** Frankfurt a. M., 25 Jul. Wir erhielten heute über Holland die Nachricht, daß die zweite Verlesung der irischen Kirchenreformbill am 19 mit einer beträchtlichen Majorität im Oberhause durchgegangen ist. An der Amsterdamer Börse vom 25 d. blieb diese Kunde ohne sonderliche Wirkung, weil man noch keine neuere Stocksnotirung vom 20 daselbst kannte. Das Dampfboot, welches die Nachricht überbrachte, hatte London schon am 20 früh Morgens verlassen. Auch hier haben deshalb die holländischen Fonds keine wesentliche Besserung erfahren, wohl aber die östreichischen, welche während des Laufs der Börse lebhaft gesucht waren. Die 5prozent. Metalliques schlossen zu 96⅛; die 4prozent. zu 87¾; die Bankaktien zu 1532; die Rothschildschen 100Gulden-Loose zu 201½; die Partiale hoben sich von 136⅞ auf 137¼; die spanische ewige Rente stieg auf 68⅝; die 5prozentige auf 44½, die unverzinsliche Schuld auf 13⅜, und die preußischen Prämienscheine bezahlte man nach der Börse mit 52⅛ preuß. Thlr. das Stük.

Elberfeld, 18 Jun. Der Bericht über die Verhandlungen der Generalversammlung der rheinisch-westindischen Kompagnie, vom 10 Jul., liefert für dieses, bei glüklichern Konjunkturen für ganz Deutschland wichtige Institut ungünstige Resultate, welche durch die Staatsumwälzung in Mexico und die Fallimente südamerikanischer Häuser herbeigeführt worden. Nach der bis ult. Mai abgeschlossenen, also 17 Monate umfassenden Bilanz, wird der Vermögensstand der Kompagnie auf 496,000 Rthlr. oder der Nominalwerth der Aktien auf 31 Proz. herabgestellt. In dieser Verminderung von 13 Proz. gegen die vorige Bilanz sind 2 Proz. oder 32,000 Rthlr. als Reserve begriffen. Von allen frühern Niederlassungen und Agenturen in Amerika hat die Kompagnie allein die in Mexico beibehalten. Der seitherige Suddirektor Hr. C. C. Becher, welcher sich im Oktober 1831 dorthin begab, um in Auftrag der Kompagnie zu erforschen, ob es möglich sey, eine blos mit Mexico handelnde Gesellschaft zu gründen, welcher Plan aber vor der Hand aufgegeben ist, und der mit rastlosem Eifer der Kompagnie seine Kräfte widmete, ist seit einigen Wochen kränkelnd zurükgekehrt und wird seine seitherige Funktion als Suddirektor, welche Stelle ganz eingeht, aufgeben und Elberfeld verlassen.

## Preußen.

Se. Maj. der König reiste am 24 Jul. von Potsdam nach Töplitz ab. — Eben dahin begaben sich der königl. Generaladjutant Generallieutenant v. Witzleben, und der geheime Kabinetsrath Albrecht.

## Schweden.

Aus einem am 16 Julius vertheilten Bulletin sieht man, daß Se. Maj. der König vollkommen hergestellt ist. Es sollen daher keine Bulletins mehr ausgegeben werden.

## Rußland.

Ihre kaiserl. Hoh. die Großfürstin Helena traf mit den jungen Großfürstinnen am 8 Jul. zu Moskau ein.

Die königl. baierischen Konsuln in St. Petersburg, Riga und Odessa sollen auf kaiserlichen Befehl als Verwalter der Konsulatgeschäfte Griechenlands in genannten Städten anerkannt werden.

## Oestreich.

Das Amtsblatt zur Wiener Zeitung vom 25 Jul. enthält nachstehendes Cirkular der k. k. Landesregierung im Erzherzogthume Oestreich unter der Enns, die Sekte Giovine Italia (das junge Italien) betreffend: „Als vor zwölf Jahren die Sekte der Cardonari die bürgerliche Ordnung in den Staaten Italiens mit einem gänzlichen Umsturze bedrohte, haben Se. k. k. Majestät, um Allerhöchstihre Unterthanen vor den gemeinschädlichen Lehren und der Verführung dieser Sekte zu

Digitized by Google

warnen, die eben so verbrecherischen als staatsgefährlichen Zweke derselben, durch die Verordnung vom 16 Nov. 1821, zu Jedermanns Wissenschaft allgemein bekannt machen lassen, damit unerfahrne und leichtsinnige Menschen, denen die Obern diese Zweke sorgfältig verhehlten, hierüber belehrt, von der Theilnahme an der Verbindung der Carbonari abgehalten würden. Die gleiche väterliche Sorgfalt des Landesfürsten bestimmte Allerhöchstdenselben, nunmehr die nemliche Maaßregel in Beziehung auf die im Laufe der neuen Zeitereignisse gebildete, nicht minder gefährliche, vielmehr einen gesteigerten Grad der Carbonaria darstellende Verbindung unter der Benennung Giovine Italia (des jungen Italiens), anzuordnen. Die Tendenz dieser Vereinigung ist der Umsturz der bestehenden Regierungen und der gesamten bürgerlichen Ordnung; die Mittel, deren sie sich bedient, sind die Verführung und selbst der durch geheime Obere in Form von Vehmgerichten ausgesprochene Mord. So wie es sich nun von selbst versteht, daß Jeder, welcher diese hochverrätherischen Zweke kannte, und dessenungeachtet in die Gesellschaft der Giovine Italia trat, nach dem §. 52 des Strafgesezbuches über Verbrechen, des Hochverraths schuldig ist; oder wenn er nach den §§. 54 und 53 desselben Strafgesezbuches, da ihm der Zwek schon bekannt war, die Fortschritte dieser Verbindung nicht hinderte, oder die Mitglieder derselben anzuzeigen unterließ, sich dieses Verbrechens mitschuldig gemacht hat, und die von dem Gesezе darüber verhängte Strafe verwirkte; eben so wird sich vom Tage der Kundmachung gegenwärtiger Verordnung Niemand mehr mit der Unwissenheit des Zwekes der Gesellschaft Giovine Italia entschuldigen können. Wer daher immer von diesem Zeitpunkte an in die gedachte Verbindung tritt, oder die Fortschritte derselben zu hindern, oder ihre Mitglieder anzuzeigen seener unterläßt, wird nach den Bestimmungen der §§. 52, 53, 54 und 55 des Strafgesezbuches über Verbrechen, welche unten ihrem vollen Inhalte nach angeführt sind, abgeurtheilt werden. Eben so findet der §. 56 des gedachten Strafgesezbuches in Ansehung jener Fälle, in welchen den Entdekern gänzliche Straflosigkeit und Geheimhaltung zugesichert ist, auch auf die Gesellschaft Giovine Italia seine Anwendung, daher er hier ebenfalls zu Jedermanns Kenntniß seinem vollen Inhalte nach angeführt wird. Wien, den 21 Jul. 1833. Johann Talazko Freiherr v. Gestieticz, niederöstreichischer Regierungspräsident. Johann Freiherr v. Bartenstein, niederöstreichischer Regierungsrath und Stadthauptmann. — §. 52. Das Verbrechen des Hochverraths begeht: a) der die persönliche Sicherheit des Oberhauptes des Staates verlezt; b) der etwas unternimmt, was auf eine gewaltsame Veränderung der Staatsverfassung, auf Zuziehung oder Vergrößung einer Gefahr von Außen gegen den Staat angelegt wäre, es geschehe öffentlich oder im Verborgenen, von einzelnen Personen oder in Verbindungen durch Anspinnung, Rath oder eigene That, mit oder ohne Ergreifung der Waffen, durch mitgetheilte, zu solchem Zweke leitende Geheimnisse oder Anschläge, durch Aufwieglung, Anwerbung, Ausspähung, Unterstüzung oder durch was sonst immer für eine dahin abzielende Handlung. §. 53. Auf dieses Verbrechen, wäre es auch ohne allen Erfolg nur bei dem Versuche geblieben, wird die Todesstrafe verhängt. §. 54. Wer eine in den Hochverrath einschlagende Unternehmung, die er leicht und ohne Gefahr in ihrer weiteren Fortschreitung verhindern konnte, zu hindern vorsäzlich unterläßt, macht sich des Verbrechens mitschuldig, und soll lebenslang mit schwerstem Kerker bestraft werden. §. 55. Auch derjenige macht sich mitschuldig, der einen ihm bekannten, des Hochverraths schuldigen Verbrecher der Obrigkeit anzuzeigen bedächtlich unterläßt, wofern nicht aus den Umständen erhellt, daß der unterbleibenden Anzeige ungeachtet, eine schädliche Folge nicht mehr zu besorgen ist. Ein solcher Mitschuldiger soll lebenslang mit schwerem Kerker bestraft werden. §. 56. Wer sich in die, in dem zweiten Punkte des §. 52 angedeuteten, auf Hochverrath abzielenden Verbindungen eingelassen, in der Folge aber durch Reue bewogen die Mitglieder derselben, ihre Sazungen, Absichten und Unternehmungen der Obrigkeit zu einer Zeit, da sie noch geheim waren, und der Schaden verhindert werden konnte, entdekt, dem wird die gänzliche Straflosigkeit und Geheimhaltung der gemachten Anzeige zugesichert."

† Wien, 24 Jul. Im Amtsblatte ist eine Verordnung gegen die geheime Gesellschaft in Italien, genannt das junge Italien (la giovine Italia) erschienen. Sie ist fast nur eine Wiederholung der Verordnung vom Jahre 1820 wegen der Carbonari, und wird, wie jene, ihre Wirkung nicht verfehlen. Unsre Regierung läßt es sich angelegen seyn, die Verblendeten oder Verführten auf die Gefahr aufmerksam zu machen, der sie sich bei Verschwörungsversuchen ausseзen, und sichert den Reuigen Verzeihung zu, sobald sie von ihrem verbrecherischen Vorhaben abstehen. Auf diese Weise ist es ihr gelungen, manchen Unglüklichen vom Abgrunde zu retten. Die Umtriebe der Paetei der Bewegung in Italien liegen zu klar am Tage, als daß man nicht öffentlich darüber sprechen sollte. Die Gesellschaft der giovine Italia, die durch den Vorfall in Rhodes genügenden Beweis gegeben hat, wie wenig bedenklich sie in der Wahl der Mittel zur Erreichung ihrer Zweke ist, und wie sehr sie sich die Verfahrungsart des Alten vom Berge aneignet, hat es der Regierung zur Pflicht gemacht, diesem Unwesen zu steuern, und mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln eine Klasse von Menschen zu verfolgen, die nur in Unordnung ihr Heil zu finden glaubt. Sie hat abermals vorgezogen, erst zu warnen und die Sprache der Versöhnung zu führen. Auf das hiesige Publikum hat die gedachte Verordnung den besten Eindruk gemacht; Jedermann war über den dreifachen Mord zu Rhodes indignirt, und dabei erfuhr man von allen Seiten, mit welcher Anstrengung die Unruhestifter bemüht sind, den Keim der Zwietracht zu säen, wo Liebe und Eintracht zwischen den Regierten und Regierern herrschten. — Der ungarische Landtag ist noch beisammen, und beschäftigt sich mit den königlichen Propositionen, die, wie versichert wird, nächstens angenommen werden, und Gesezeskraft erhalten dürften. — Morgen tritt Se. Maj. der Kaiser die Reise nach Böhmen an. J. Maj. die Kaiserin dürfte noch einige Tage länger in Schönbrunn verweilen, um der Niederkunft J. k. Hoh. der Erzherzogin Sophie beizuwohnen, welche stündlich erwartet wird; dann wird sie dem Kaiser nach Prag folgen. — Auf der Börse sieht es heute flau aus. Die niedrigen Kursnotirungen in London haben auf unsre Fonds einen nachtheiligen Einfluß. Wenn die kleinen Reibungen zwischen den englischen Pairs und dem Ministerium schon solche Wirkung hervorbringen, so kan man die ungeheuren Verluste ermessen, die dem Kontinente bei ernstlichern Kollisionen zwischen den drei Gewalten in England drohen.

Digitized by Google

Wien, 24 Jul. 5proz. Metalliques 95; 1proz. Metalliques —; Bankaktien 1232½.

Frankfurt a. M., 26 Jul. 5proz. Metalliques 96$^{3}/_{16}$; 4proz. Metalliques 87$^{13}/_{16}$; Bankaktien 1529.

## Türkei.

† Konstantinopel, 10 Jul. Am Namenstage des Kaisers gab Graf Orloff ein glänzendes Fest, welchem alle Großwürdenträger der Pforte, das diplomatische Korps und ausgezeichnete Fremde beiwohnten. Im Augenblike, wo die Gesundheit des Kaisers getrunken ward, trat ein Adjutant des Grafen Orloff in den Saal, und brachte ihm die Nachricht, daß der Uebergang der ägyptischen Armee über den Taurus bewerkstelligt und Natolien geräumt sey. Der Graf Orloff gab der Gesellschaft sogleich davon Kenntniß, und fügte hinzu, daß auch er unverzüglich das türkische Gebiet mit den unter seinem Befehle stehenden Truppen verlassen werde. Wirklich hat diesen Morgen die gesamte russische Eskadre, mit den Landtruppen am Bord, die Rhede von Bujukdere verlassen, und sich nach dem schwarzen Meere gewendet. Nur Ein Kriegsschif ist zurükgeblieben, worauf sich Graf Orloff einzuschiffen gedenkt. Wie lange er noch hier verweilen wird, weiß Niemand; sein Aufenthalt dürfte jedoch nicht mehr von langer Dauer seyn, wenn Alles ruhig bleibt. Es ist aber zu fürchten, daß jezt Reaktionen eintreten, denn die russische Militairmacht hielt die große Anzahl von Unzufriedenen im Zaum, die nun leichteres Spiel haben, und ihr Unwesen von Neuem treiben. Es heißt, der Sultan habe den Grafen gebeten, noch einige Zeit in der Hauptstadt zu verweilen, und sich nicht zu entfernen, bevor die nöthigen Maaßregeln zu ihrer Sicherheit getroffen seyen. Auf jeden Fall kan die Pforte auf den Beistand Rußlands rechnen, sie mag von Innen oder von Außen bedroht seyn; sie bedarf seiner nur zu sehr, denn die von dem Sultan zu ergreifenden Sicherheitsmaaßregeln möchten weniger die Ruhe der Stadt, als die Sicherheit seiner Person bezweken. Seitdem die russischen Truppen entfernt sind, herrscht eine nicht zu verkennende Freude bei der französischen und englischen Mission, und die frühere Spannung mit den russischen Repräsentanten scheint verschwunden. Lord Ponsonby stand indessen äußerlich immer in gutem Vernehmen mit dem Grafen Orloff, und zeigte ihm Vertrauen. Die englische Eskadre unter Admiral Malcolm hat sich von den Dardanellen entfernt, und ist nach Süden gesteuert. Admiral Hugon liegt noch im Hafen von Smyrna. Vor der Abfahrt der russischen Eskadre hat der Sultan dem Grafen Orloff eine gewisse Anzahl Medaillen für die russischen Militairs zustellen lassen, um sie zum Andenken der denkwürdigen Expedition zu tragen. Diese Medaillen sind von Gold, Silber und Bronze. Auf der einen Seite zeigen sie das Bild des Sultans, auf der andern Tag und Jahr der Ankunft der Expedition bei Bujukdere. Sie sollen an einem blau, schwarz und gelben Bande getragen werden.

## Griechenland.

In Nachrichten, welche die Münchener politische Zeitung aus Griechenland gibt, heißt es: „Das Geburtsfest unseres heißgeliebten Königs Otto wurde auf eine Weise begangen, wie auf hellenischem Boden kaum je eines gefeiert worden ist. Am frühesten Morgen des 1 Jun. verkündeten von dem Palamides herab weit hin hallende Kanonendonner das allen Griechen heilige Fest, und bald regte es sich in allen Eken und Enden, als feierte Hellas seinen eigenen Geburtstag, das Fest seiner Wiedergeburt. Im Hafen wogten unzählige größere und kleinere Fahrzeuge, alle geschmükt mit Fahnen und Wimpeln. Bald sah man auch von fernen Höhen und Thälern Schaaren von Menschen herbeiströmen. Um 9 Uhr war feierlicher Gottesdienst; der Hof, die Regentschaft, die Ministerien, alle höhern Civil- und Militair-Behörden wohnten mit sichtbarer Rührung den heiligen Mysterien bei. Er selbst, der König, war ein lebendiges, rührendes Bild der Andacht. Nach dieser herzergreifenden Weihe folgte die Parade. Mittag war große Tafel, Abends Ball und Beleuchtung, und auf gleiche Art drei Tage nacheinander. Am Abend, als es dunkelte, sah man plözlich den hohen Palamid in Flammen; die ganze Höhe war mit Pechpfannen beleuchtet. Aus der tiefer liegenden Burg Itschkale flogen unzählige Leuchtkugeln unter beständigem Donner gegen die Stadt, und mit dem Getöse der Geschüze wetteiferte der fortwährende Jubelruf des Volkes. Noch großartiger und imposanter war die Seeschlacht, die im Golf am folgenden Abende zwischen griechischen und türkischen Schiffen aufgeführt wurde; ein lebendiges, historisches Gemälde der Seeschlacht von Samos. *) Die türkischen Schiffe ergriffen zulezt die Flucht, nachdem drei Schiffe in Flammen aufgegangen: ein griechischer Brander verfolgt sie, und sich selbst entzündend geht er mit dem lezten der fliehenden Schiffe in die Luft. Nach einiger Stille erhebt sich ein unaussprechlicher Jubel im ganzen Umkreise des Golfs, der sich mit dem wiederholten Rufe endet: „Ζήτω ὁ βασιλεύς!“ Die Liebe und Bewunderung, welche der junge König genießt, wird immer größer und allgemeiner.“ — Wir freuen uns (fügt die Münchener Ztg. bei), diesen angenehmen Nachrichten noch beifügen zu können, daß die Gerüchte, welche sich in neuerer Zeit über unruhige Auftritte in Griechenland verbreitet hatten, völlig unbegründet sind. Nach sehr zuverlässigen Nachrichten befindet sich ganz Griechenland in der vollkommensten Ruhe; nur in der annoch türkischen Stadt Arta waren von den Klephten, die diese Stadt überfallen hatten, Scenen der Unordnung angestiftet worden; dis steht aber in keiner Beziehung zu dem Königreiche Griechenland; am allerwenigsten hat aber ein Handgemenge zwischen den königlich bayerischen Truppen und jenen Klephten statt gefunden. Wir haben ferner die Nachricht erhalten, daß in Betref der künftigen Residenz Sr. Maj. des Königs noch kein bestimmter Entschluß gefaßt worden ist. Die Wünsche Vieler sind in dieser Hinsicht auf Athen gerichtet, allein diese Stadt hat doch auch so Manches wider sich; es müßte hier erst mit großen Kosten der Schutt hinweggeschaft werden, es ist ferner die Lage Athens von der Art, daß bei einem feindlichen Angriffe die Stadt leicht abgeschnitten werden könnte; es müßte daher jedenfalls ein Neu-Athen, mehr nach dem Hafen Munichia hin, gebaut werden. Andere hingegen haben, da Se. Maj. die verschiedenen Ansichten hierüber zu hören wünschten, Korinth zur Residenz in Vorschlag gebracht, und dafür folgende Gründe zur Unterstüzung angeführt: Korinth liege mehr im Mittelpunkte des Königreichs als Athen und gerade auf der großen Handelsstraße, die über den Isthmus führt; dazu komme, daß die Lage Korinths viel gesünder sey, und — was sehr wesentlich ist — die Krone habe hier gerade sehr viel Eigenthum, könne also viel davon an Baulustige veräußern, während sie umgekehrt in Athen den zur Anlegung der Residenz erforderlichen Grund und Boden erst käuflich an sich bringen müßte.

*) Die türkischen Schiffe waren wirklich lauter solche, welche die Griechen in dem Hafen von Samos den Türken abgenommen hatten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Ueber eine Münzvereinigung der deutschen Staaten mit Rükſicht auf die beſtehenden Münzſyſteme und die beabſichtigten Handelsvereine.

Unter dem Titel „drei Aufſäze über das Münzweſen" iſt im Jahre 1832 in Berlin eine Schrift erſchienen, welche, mit Rükſicht auf beabſichtigte Münzvereine, den Abdruk einiger Artikel der allgemeinen preußiſchen Staatszeitung liefert, und auf halbamtlichem Wege die von der preußiſchen Regierung in dieſer Beziehung wie es ſcheint vorläufig beabſichtigten Vorſchläge zur Kenntniß des Publikums bringt. Der erſte Aufſaz vom Jahre 1828 Nro. 212 der allgemeinen preußiſchen Staatszeitung gibt eine Darſtellung des engliſchen Münzſyſtems und der neueſten ſeit dem Jahre 1816 vorgenommenen Ausmünzungen, woraus erhellt, daß ſeit dieſer Zeit bis zum Jahre 1827 circa 41 Millionen Pfund Sterling in Gold und 9 Millionen Pfd. Sterling in Silber ausgeprägt worden ſind, daß der Preis des Silbers ſo angenommen iſt, daß $14^{2879}/_{10000}$ Gewichtstheile Silber einem Theil Gold gleich ſtehen, während, nach dem Durchſchnitte des Berliner Kurſes der preußiſche Friedrichsd'or von den Jahren 1820 — 1827 von 5 Thlr. 20 Sgr., dieſes Verhältniß ziemlich genau 1: $15^{7}/_{10}$ iſt. Dieſer hohe Preis des Silbers, welcher in Vergleichung mit Gold um circa 9 Prozent höher iſt, als in Preußen, wird in England dadurch erhalten, daß nur ſo viel Silbergeld ausgeprägt wird, als das Bedürfniß an Scheidemünze erfordert, wie dieſes auch auf dem Kontinente bei der neben Wechſelgeld kurſirenden geringern Scheidemünze gehalten werden muß, wenn kein Schaden für das Publikum entſtehen ſoll. Bei der in England ſeit dem Jahre 1816 vorgenommenen Ausmünzung des neuen Silbergelds wurde daſſelbe um circa $6^{1}/_{2}$ Proz. ſchlechter ausgemünzt, als dieſes nach dem frühern Münzfuß hätte geſchehen müſſen, und auf dieſe Weiſe konnte das Umarbeiten der elten Silbermünzen in England ohne einen Verluſt für das Publikum geſchehen. — Der zweite Aufſaz aus der allgemeinen preußiſchen Staatszeitung von 1830 (Nro. 206 — 210) gibt eine Darſtellung des preußiſchen Münzſyſtems und der ſeit Einführung deſſelben geſchehenen Ausmünzungen. Dieſe betragen ſeit dem Jahre 1750 in runden Summen:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Gold in Friedrichsd'or zu 5 Thlr. . . . | 66 | Mill. | Thlr. |
| Silber nach dem 21 fl. Fuß, wobei aus einer Mark 14 Thlr. gemünzt worden, in grobem Geld in ganzen Thalern circa . . . . . | $97^{1}/_{2}$ | — | — |
| In $^{1}/_{3}$ $^{1}/_{6}$ $^{1}/_{12}$ Thlr. circa . . . . . | $70^{1}/_{2}$ | — | — |
| An Scheidemünzen, wovon 16 Thlr. aus einer Mark ausgebracht werden in Silbergroſchen nach dem Einziehen der ältern Scheidemünzen circa . . . . . | $2^{1}/_{2}$ | — | — |
| In Kupfermünzen circa . . . . . | $^{1}/_{2}$ | — | — |
| Silbergeld circa . . . . . | 170 | — | — |
| Gold- und Silbermünzen circa . . . . | 236 | Mill. | Thlr. |

Das ausgemünzte Gold mag zum Theil zu andern Münzſorten verarbeitet worden ſeyn, das Silbergeld iſt aber als in Cirkulation befindlich anzunehmen, da von demſelben durch Einſchmelzen der Cirkulation nichts oder nur wenig entzogen wird.

Der dritte Aufſaz (Allg. preuß. Staatszeitung 1832. Nro. 135 bis 137) enthält den Vorſchlag, nach den Erfahrungen von England ein Münzſyſtem nach Goldwährung in Deutſchland einzuführen, wobei namentlich als Vortheile aufgeführt ſind, daß die Ausmünzungskoſten des Goldes nur circa $^{1}/_{2}$ Proz. ſeines Werthes betragen, während die des Silders ſich auf $1^{1}/_{2}$ bis $2^{1}/_{2}$ Proz. erhöhen, daß ſomit die Goldmünze von dem wahren Goldwerth ſich nicht bedeutend entfernt, und wenn ſie durch den Gebrauch verliert, ohne großen Verluſt eingeſchmoizen werden kan, während die Umarbeitung der Silbermünze immer mit großen Koſten verbunden iſt, wenn dieſelbe durch die Abnüzung nach und nach an Gewicht verliert. Eine nach dem gleichen Münzfuß ausgeprägte Silbermünze wird daher als Wechſelgeld nach und nach weniger werth, wenn alte und neue Münzen neben einander cirkuliren, während die leichten Goldmünzen aus dem Kurs verſchwinden, und die Goldwährung ſomit immer genau beibehalten werden kan. Die Einführung eines auf Goldwährung gegründeten Münzſyſtems wird hienach als ein Mittel vorgeſchlagen, welches ohne einen Verluſt an den Silbermünzen für das Publikum in Ausführung gebracht werden könnte, indem dieſe wie in England ſodann als Scheidemünzen cirkuliren würden. Dieſe Vorſchläge erſcheinen ſo einladend, und das Bedürfniß einer Münzvereinigung in Deutſchland wird ſo dringend gefühlt, daß eine gründliche Prüfung gewiß von allen Seiten zu wünſchen wäre, und um ſo weniger verſäumt werden ſollte, als in den fraglichen Aufſäzen die Mängel des preußiſchen Münzſyſtems und das Bedürfniß einer Verbeſſerung des deutſchen Münzſyſtems mit eben ſo viel Gründlichkeit als Freimüthigkeit anerkannt ſind, und man daraus mit Vergnügen den ernſtlichen Vorſaz erkennen kan, die Hand zu einer Verbeſſerung zu bieten. Die Grundſäze eines richtigen Münzſyſtems ſind ſo einfach und klar, daß kaum zu begreifen iſt, wie ſo häufig und beharrlich gegen dieſelben geſündigt werden kan, während die Erfahrung aller Zeiten lehrt, daß keine Abweichung von dieſen ungeſtraft vorgenommen werden darf. Man findet die Anſicht ſo häufig verbreitet, daß die Silber- und Goldmünzen nur Zeichen ſeyen, welchen der Stempel ihren Werth gebe, und daß Abweichungen im Gehalt von keinem großen Nachtheil ſeyen, wenn der Empfänger eines Goldſtüks daſſelbe wieder zu dem gleichen Preis ausgeben kan; man bedenkt aber nicht, daß der Gehalt an edlem Metall ſowol, als die richtige Fabrikation den Werth einer Münze beſtimmt, und daß das Publikum ſich ſo wenig bei dieſem Fabrikate, als bei irgend einem andern einen willkührlichen Werth aufdringen läßt, indem die Fabrikation der Münzen ein Induſtriezweig iſt, wie jeder andere, nur mit dem Unterſchiede, daß der Staat die Fabrikation überwacht, weil die einzelnen Staatsangehörigen dieſes nicht thun können. Der Preis der Münzen wird durch den Markt beſtimmt, und ändert ſich nur wenig, weil die Maſſe der vorhandenen edlen Metalle auch nur langſam ſich ändert, ſo daß die edlen Metalle bisher immer als die richtigſten Werthmeſſer ſich bewährt haben. Die Eigenſchaften der edlen Metalle kommen ſowol dem Gold als dem Silber zu, der Preisunterſchied wird hauptſächlich durch die vorhandene Menge beider Metalle beſtimmt, und

Digitized by Google

diese richtet sich nach der Ausbeute der Bergwerke, so daß das Verhältniß des Preises durch kein Gesez bestimmt werden kan. Nach diesen Grundsäzen wird es uns nicht schwer werden, die vorliegenden Vorschläge näher zu beleuchten. — I. Das englische Münzsystem. Hinsichtlich des englischen Münzsystems sind zunächst die Verhältnisse von England und Deutschland im Auge zu behalten. Der Reichthum Englands findet in dem Gebrauch der Goldmünzen eine Bequemlichkeit, während in Deutschland die Zahlungen in viel kleinern Summen geschehen und das Gold für den gewöhnlichen Verkehr unbequem seyn würde. England gewinnt so gut wie gar keine edlen Metalle, während Deutschland mit Oestreich und Rußland die ganze Produktion Europa's an edlen Metallen in sich begreift. Nach einer Zusammenstellung der Erzeugnisse des Berg- und Hüttenwesens in den Staaten von Europa, incl. des asiatischen Rußlands, von C. F. Schmid, Hüttenmeister, Eisleben 1832, ist nach den neuesten Erfahrungen die jährliche Ausbeute an edlen Metallen folgende:

| | Gold. | Silber. |
|---|---|---|
| Oestreich gewinnt . . . . . | 7667 Mrk. | 81,890 Mrk. |
| Preußen gewinnt . . . . . | — – | 21,731 – |
| Sachsen gewinnt . . . . . | — – | 64,377 – |
| Hannover gewinnt . . . . . | — – | 44,547 – |
| Braunschweig gewinnt . . . . . | — – | 1568 – |
| Baden gewinnt . . . . . | — – | 550 – |
| Nassau gewinnt . . . . . | — – | 3850 – |
| Anhalt gewinnt . . . . . | — – | 1200 – |
| | 7667 Mrk. | 219,713 Mrk. |
| Rußland gewinnt . . . . . | 22,200 – | 88,680 – |
| Großbritannien gewinnt . . . . | — – | 12,00 0 · |
| Frankreich gewinnt . . . . . | — – | 4971 – |
| | 29,867 Mrk. | 325,364 Mrk. |
| das Erzeugniß der sämtlichen übrigen Staaten ist . . . . . | 21 – | 9113 – |
| so daß die ganze Produktion von Europa mit Rußland beträgt . | 29,988 Mrk. | 334,477 Mrk. |

oder der Dukate zu 5 fl. 30 kr. gerechnet 11½ Mill. fl. in Gold und 8 Millionen in Silber. Da Deutschland mit Oestreich für eine Einwohnerzahl von circa 50 Mill. jährlich 220,000 Mark Silber erzeugt, so müßten für Europa mit Rußland bei einer Einwohnerzahl von 220 Mill. Einwohnern 970,000 Mark erzeugt werden, wenn die übrigen Bewohner Europa's hinsichtlich der Silber-Produktion gleichgestellt seyn sollten, und eine Einfuhr von 650,000 Mark Silber wird dieses Mißverhältniß für das übrige Europa erst ausgleichen. — Humboldt gibt das Silbererzeugniß von Europa mit Rußland etwas geringer an, das Silbererzeugniß von Amerika aber, nach dem Stande von 1803, zu 3,554,447 Mark oder zu 90 Millionen fl., das Golderzeugniß zu 70,600 Mark oder zu 26 Millionen fl. Von dem ganzen Erzeugniß an edlen Metallen von 116 Millionen Werth sollen 46 Millionen fl. nach Europa jährlich eingeführt worden seyn. Dieses Verhältniß hat sich nun seit der Lostrennung der metallreichen amerikanischen Kolonien von den Mutterländern sehr verändert; die Silbereinfuhr ist dadurch sehr herabgekommen. Dagegen sind in Rußland Goldminen entdekt worden, welche die Zufuhr von Gold aus Amerika reichlich ersezen können. Unter diesen Verhältnissen kan allerdings England sein Bedürfniß an Gold leichter vom Auslande sich verschaffen, als ein entsprechendes Silberquantum, ein Verhältniß, welches für Deutschland gerade umgekehrt ist, und bei der steigenden Nachfrage nach Silber den Vortheil erwarten läßt, daß die nach Silber geschäzten Werthe, welche durch Verträge, Urkunden festgesezt sind, sich allmählich heben, während die nach Gold geschäzten Werthe ein Sinken zu erwarten haben. Bei dem raschen Emporblühen der amerikanischen Staaten und der steigenden Bevölkerung und Industrie derselben ist wenig Aussicht vorhanden, daß Europa künftig für seine Produkte bedeutende Zufuhren an edlen Metallen sich werde eintauschen können, dagegen ist zu erwarten, daß die Goldgewinnung in Rußland eher zu- als abnehmen werde, so daß ein Steigen der Silberpreise gegenüber von den Goldpreisen sich mit Wahrscheinlichkeit erwarten läßt, wenn dasselbe auch gegenwärtig noch nicht bemerklich seyn kan.

(Fortsezung folgt.)

## Deutschland.

* Kassel, 20 Jul. Die tüchtigsten und brauchbarsten Mitglieder unsrer Ständeversammlung sind gegenwärtig in den Ausschüssen vollauf beschäftigt, besonders mit dem Budget, der Gemeindeordnung und dem Preßgeseze. Ehe sie ihre Arbeiten beendigt haben, können die öffentlichen Verhandlungen in den Plenarsizungen nur Gegenstände von sekundairem Interesse darbieten. Ja man war vorige Woche sogar genöthigt, die Zahl der öffentlichen Sizungen auf Eine zu beschränken, aus Mangel an Gegenständen, die zur Berathung vorlagen. Gewiß würde es sehr zwekmäßig gewesen seyn, wenn man zu Werke gegangen wäre, wie jezt in Braunschweig. Nach geschehener Wahl der Mitglieder der Ausschüsse hätte eine vorübergehende Vertagung eintreten und die Mehrzahl der Ständemitglieder auf einige Zeit nach Hause zurükkehren können, statt hier müßig zuzubringen. Dem Lande würde auf diese Weise ein unnöthiger Kostenaufwand erspart worden seyn, der sich täglich auf 200 Rthlr. beläuft. Denn man muß doch gestehen, daß bei der bisher befolgten Methode, wo die größere Zahl der Deputirten, nemlich alle, welche nicht an den Arbeiten der Ausschüsse Theil nehmen, fast in Unthätigkeit hier verweilten, der Rath der Landstände etwas theuer zu stehen kommt, zumal da der am jüngsten Landtage von Hrn. v. Baumbach gemachte Vorschlag zur Herabsezung der Diäten, welche dermalen noch 4 Rthlr. täglich für jeden Deputirten betragen, in Vergessenheit gerathen zu seyn scheint. Es muß diese in Vergleichung mit andern konstitutionellen Staaten in Deutschland unverhältnißmäßige Größe der Taggelder in diesem Augenblik um so mehr auffallend erscheinen, als in der That die Zahl der Männer, von denen wirkliche Leistungen zu erwarten sind, in der dismaligen Ständekammer ungemein gering ist. Man erblikt in dieser nicht einen einzigen Staatsrechtsgelehrten von berühmtem Namen im Auslande; in dieser Hinsicht kan sich unsre Ständeversammlung weder mit der Baden'schen und Würtembergischen, noch mit der Hessen-Darmstädtischen messen. Jordan und Pfeiffer sind nicht ersezt. Staatswissenschaftliche Einsicht ist nur bei Wenigen. Der Mangel an ächt-

Digitized by Google

ten finanziellen Kenntnissen, die sich über die Routine der gewöhnlichen Kameralisten erheben, ist nicht weniger sichtbar. Schomburg und Dedolph — der zeitige Präsident und Vicepräsident — sind allerdings ein paar Veteranen, welche einen wohlverdienten Ruf aus den vorigen Ständeversammlungen in die jezige mitgebracht haben. Allein wie klein ist die Zahl der Einsichtsvollen, die denselben zur Seite stehen und denen man, gleich ihnen, das unbedingte Zutrauen schenken könnte, daß sie mit regem Eifer für das Gemeinwohl unerschütterliche Kraft und Charakter verbinden? Außer dem Obergerichtsanwalt Schwarzenberg, einem Manne von festem Willen, der sich durch nichts irre machen läßt, und das Ziel eines würdigen Volks- und Landsvertreters nie aus dem Auge verliert, haben indessen schon während der kurzen Dauer des jezigen Landtags zwei junge Männer, Wippermann aus Rinteln und Dirks aus Hanau, Gelegenheit gehabt, ihren vorzüglichen Beruf zu tüchtigen Deputirten zu bewähren. Hanau hat uns auch König wieder gesandt, dessen ausgezeichnete Eigenschaften und Talente bereits an den vorigen Landtägen anerkannt waren. Henckel, Advokat aus Marburg, hat sich bei mehrern Veranlassungen durch Scharfsinn bei der Erörterung von Streitfragen bemerklich gemacht; nur ist er in der Wahl der Gegenstände, an denen er seinen Scharfsinn erprobte, nicht immer glüklich gewesen. Als Männer, die ganz dazu geeignet sind, nöthigenfalls mit der erforderlichen Thatkraft und Energie aufzutreten, mögen hier Jungk, Hagedorn, Mans und Thielepape noch besonders genannt werden. Durch ächt konstitutionelle Gesinnung, die sich zugleich frei von Standesvorurtheilen zeigt, haben sich bisher auch zwei Mitglieder der hessischen Ritterschaft, v. Heydwolf aus Marburg und v. Baumbach aus Kirchhain ausgezeichnet. Der vor Kurzem erst in die Ständeversammlung getretene General v. Bardeleben hat in dieser Beziehung ebenfalls die öffentliche Meynung für sich. — Die von der Staatsregierung an die Landstände gebrachte neue Gemeindeordnung ist im Ganzen der preußischen Städteordnung nachgebildet, nur modifizirt nach den besondern Verhältnissen in Kurhessen und diesen angepaßt; allein sie beschränkt sich nicht auf die städtischen Gemeinden, sondern bezwekt auch eine neue Organisation der Landgemeinden. Der mit der Begutachtung dieses Gesezentwurfs beauftragte landständische Ausschuß sucht durch Konferenzen mit der Landtagskommission alle Punkte, worüber die Ansichten divergiren, zuvor aufs Reine zu bringen, ehe die Verhandlungen in der Plenarsizung eröfnet werden. Nur zwei Hauptpunkte sind noch, worüber man sich nicht hat einigen können, nemlich einestheils besteht der riterschaftliche Adel darauf, nicht unter den Ortsvorstehern zu stehen und nicht als Gemeindemitglieder, sondern nur als Gemeinde-Angehörige zu gelten, anderntheils ist die Staatsregierung nicht geneigt, die Polizeiverwaltung aus den Händen zu geben und der Autonomie der Gemeinden zu überlassen. Gleichwol ist es als gewiß anzunehmen, daß man sich am Ende auf irgend eine Weise über diese wenigen streitigen Punkte verständigen und das lang ersehnte Gesez auf diesem Landtage zu Stande gebracht werden wird. Weniger Hofnung ist vorhanden, daß wir an dem jezigen Landtage zu einem Preßgesezе gelangen werden. Der von der Staatsregierung vorgelegte neue Entwurf zu einem solchen hat die Majorität der Stände und die öffentliche Meynung gar zu sehr gegen sich. Die definitive Regulirung des Staatsbudgets wird, wie man hört, nicht so viele Schwierigkeiten finden, als man Anfangs dachte; denn das Defizit, welches sich herausstellt, ist mehr imaginair als effektiv vorhanden. — Unter den mancherlei in der Ständeversammlung (Sizung vom 16 Jul.) zum Vortrag gekommenen Petitionen war die von Bewohnern des Kreises Schlüchtern in der Provinz Hanau von der Art, daß sie allgemeine Theilnahme erregte. Sie stellen vor, daß sie mit dem besten Willen und der größten Anstrengung nicht im Stande sind, die drükendste Noth von sich abzuwehren, und bitten in ihrer bedrängten Lage um schleunige Verwendung bei der Staatsregierung, damit diese ihnen die nöthige Unterstüzung zur Ueberschiffung und Ansiedelung in den Vereinigten Staaten von Nordamerika darreiche. Dabei erbieten sie sich, wenn die Staatsregierung die Ueberfahrtskosten und den Ankauf von Ländereien für sie jenseits des Meeres aus der Staatskasse zu bestreiten willfährig sich zeige, das auf diese Weise erworbene Grundeigenthum in Amerika dem kurhessischen Staate als Hypothek zu überlassen. Lzterm konnte natürlich nicht willfahrt werden, aber die Ständeversammlung wurde durch die Bitte zu dem Antrag veranlaßt, daß mehrere große in jener Gegend befindliche Staatsdomainen, von denen manche 2 bis 3000 Aker Landes in sich fassen, unter die dürftige Klasse der dortigen Einwohner, denen es an Grundeigenthum mangelt, vertheilt werden möchten. In der nemlichen öffentlichen Sizung machte der Präsident der Stände der Landtagskommission bemerklich, daß, falls keine baldige beruhigende Versicherung über das Erscheinen der bereits wiederholt in Erinnerung gebrachten, am ersten Landtage berathenen und höchst nöthigen Gesezе ertheilt werde, die Kammer in Gemäßheit des §. 92 der Verfassungs-Urkunde den Beschluß fassen müsse, den Vorstand des Ministeriums des Innern zu ersuchen, persönlich in der Ständeversammlung zu erscheinen, und Auskunft über die Ursachen jener Verzögerung zu geben.

---

[1326]

An die

*Herren Mitarbeiter und Korrespondenten des Kunstblattes.*

Da ich von heute an meinen Wohnsiz in Weimar genommen habe, und von hier aus die Redaktion des Kunstblattes fortführen werde, so bitte ich, mir die größeren Beiträge für dasselbe aus dem Süden durch die J. G. Cotta'sche Buchhandlung in Stuttgart, und die litterarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München, oder im Wege des Buchhandels durch jede andere süddeutsche Buchhandlung, aus dem Norden durch Herrn Kummer in Leipzig oder andere norddeutsche Buchhandlungen zu senden, Briefe und kleinere Artikel aber, welche schnelle Besorgung erheischen, direkt durch die Post an mich gelangen zu lassen.

Weimar, 6 Juli 1833.

Dr. Ludwig Schorn,
Großh. Sächs. Hofrath und Direktor des Kunstinstituts in Weimar.

Digitized by Google

## Literarische Anzeigen.

[1233] Im Verlage der Krüll'schen Universitäts-Buchhandlung zu Landshut ist so eben erschienen u. in allen Buchhandlungen zu haben:

Erzählungen, den Eltern u. Dienstboten geweiht vom Verfasser der armen Hirtenfamilie. 18 Bdchn. Auch unter dem Titel: Der kleine Gottfried. Die wohlthätigen Wege der Vorsehung. Die arme Weberfamilie. 12. 15 kr. oder 4 gr.

— dieselben. 28 Bdchn. Auch unter dem Titel: Gott waltet oft wunderbar über die Seinen. Gott verläßt die Armen nicht. Der Waisenvater. 12. 15 kr. oder 4 gr.

Nelk, Th., das Rumpelkämmerlein. Eine neue Erzählung für die Jugend und Jugendfreunde. Mit 1 Titelkpfr. 12. 15 kr. od. 4 gr.

Rädlinger (Hofkaplan) J. M., die Familie Traugott von Friedheim, oder die wahren Grundsätze und Früchte der christlichen Erziehung. Ein Handbuch für Alle, denen es um das lebende Christenthum zu thun ist. Mit Vorrede von dem hochw. Bischofe F. X. Schwäbl. Mit 1 Titelkupfer. gr. 8. 1 fl. 45 kr. oder 1 Thlr. 4 gr.

Riedhofer, K. A., Beispiele aus dem Leben der Heiligen Gottes, mit sittlichen Anwendungen zur Belehrung über die Wunderkraft, Nothwendigkeit u. den Gebrauch der göttlichen Gnade. Ein Christenlehr- und Prüfungs-Geschenk. Mit einer Legende von Chr. Schmid. Mit 1 Titelkupfer. Auch unter d. Titel: Kleine Hauslegende. 28 Bdchn. 8. 27 kr. oder 7 gr.

Die oberhirtliche Approbation sagt, daß es ein angemessenes Christenlehr- und Prüfungsgeschenk sey, daher man sich aller weitern Empfehlung enthält.

Schneid, (Dekan) J. N., das christliche Haus, in biblischen Beispielen geschildert mit angefügten Hausregeln, Andachtsübungen, frommen Gedanken bei den täglichen Verrichtungen, gottseligen Sprüchen aus der heiligen Schrift und kurzen Betrachtungen über die Festtage der Kirche. Ein Lehr- u. Erbauungsbuch für jeden kathol. Christen. Mit 1 Titelkupfer. gr. 12. 45 kr. od. 12 gr.

Die oberhirtliche Approbation lautet also: „Vorliegendes Belehrungs- u. Erbauungsbuch ꝛc. ist wirklich, was sein Titel ansiprtcht, belehrend u. erbauend, und verdient sohin allen christlichen Familien bestens empfohlen zu werden."

---

[1200] Von

**NAUMANN'S**
**NATURGESCHICHTE**
DER
**VÖGEL DEUTSCHLANDS**

habe ich den VIten Bandes 2ten Heft versandt, worauf ich hiermit aufmerksam mache. Der Preis dieses Heftes ist 2 Rthlr. 12 gr. C. M.

LEIPZIG, 20 Juni 1833.

ERNST FLEISCHER.

---

[1265] **Conversations-Lexikon.**
**Achte Auflage.**

Die zweite Lieferung ist seit mehreren Wochen ausgegeben und der Druk der dritten bereits so weit vorgeschritten, daß sie im Laufe dieses Monats versendet werden kan. Das Publikum hat diese achte Auflage so über jede Erwartung günstig aufgenommen, daß die ursprüngliche sehr bedeutende Auflage vervierfacht werden mußte, und hierin ist allein das etwas verzögerte Fertigwerden der zweiten Lieferung zu suchen. Es wird alles Mögliche zur größern Beschleunigung des Druckes gethan.

Dankbar für die Theilnahme des Publikums, lasse ich es meine angelegentlichste Sorge seyn, dem Conversations-Lexicon einen immer höhern Grad von Vollkommenheit zu geben und scheue hierbei keine Mühe und Kosten. In dieser ununterbrochenen Sorge für das Werk, und in dem rechtlichen und verständigen Sinne des Publikums finde ich auch den besten Schuz gegen Beeinträchtigungen aller Art, die ich bei dem Conversations-Lexikon erfahre. Es sind neuerdings wieder mehrere Werke unter dem Namen Conversations-Lex. angekündigt worden, aber ich habe in dieser Hinsicht nur die Bitte: zu prüfen und nicht leeren Versprechungen und täuschenden Berechnungen zu trauen.

Jede der 24 Lieferungen, aus denen die achte Auflage besteht wird, kostet auf weißem Druckpapier 10 gr.; auf gutem Schreibpapier 1 Thlr.; auf extrafeinem Velinpapier 1 Thlr. 12 gr.

Das

**Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Litteratur**

ist bis zum 17ten Hefte gediehen, und erwirbt sich stets allgemeinern Beifall. Manches daraus geht in die achte Auflage über, aber das Werk verhält nach Inhalt und Form seine ganze Selbstständigkeit, so daß es für die Besitzer der achten wie jeder frühern Auflage eine höchst interessante Erweiterung bildet. Das Heft von 8 Bogen kostet auf weißem Druckpapier 6 gr.; auf gutem Schreibpapier 8 gr.; auf extrafeinem Velinpapier 15 gr.

Leipzig, 1 Jul. 1833.

F. A. Brockhaus.

---

[1205] Bei Fr. Fleischer in Leipzig ist in Commission erschienen und in allen Buchhandlungen, Wien in der Karl Gerold'schen ꝛc. zu haben:

Die
**Wunder der Medizin**
ohne
**Beihülfe des Arztes,**
oder
die durch Thatsachen bewährte ausleerende
Heilmethode
von
**Le Roy.**
**Vierzehnte Auflage.**

Aus dem Französischen vollständig übersezt und zum Besten der leidenden Menschheit durchaus populär bearbeitet von einem praktischen Arzte.

Ein vollständiges
Gesundheitshandbuch und treuer und sicherer Wegweiser für Jedermann, um sich vor Krankheiten zu bewahren, sie in ihrer Entstehung zu erkennen, gründlich zu heilen, und ein beschwerdefreies Alter zu erreichen.

Leipzig, 1833.
16 gGr. oder 1 fl. K. M.

---

[1225] Bei J. G. Ritter v. Mösle sel. Wittwe in Wien sind erschienen, und in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

**Pfleger, Severin,**
Dambere und Debinariats-Kommissair.
**Der Dechant in seinem Amte.**
Das ist: theils in geistlichen Sachen, theils als Schul-Distriktsaufseher.
2te verm. Aufl. gr. 8. 1832. 2 fl. 15 kr.

**Bergmayr, J. F.,**
**Das bürgerliche Recht**
der k. k. östreichischen Armee und der Militair-Gränzprovinzen.
2r Theil. Von dem Sachenrechte. 3r Band.
gr. 8. 1833. 3 fl. 18 kr.

---

[1296] ***Wilson's***
***Sanscritt Dictionary.***

Von der neuen Ausgabe dieses Werks sind einige wenige Exemplare für den Buchhandel bestimmt worden, und durch mich zu 42 Thlr. sächs. netto zu haben. Liebhaber wollen sich gefälligst ungesäumt melden, indem das Buch bald wieder vergriffen seyn wird.

London und Berlin. A. Achar.

---

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1323] **Bekanntmachung.**

Auf Anbringen eines Hypothekgläubigers wird hiemit Kommission auf

Montag den 19 August l. J.
von 9—12 Uhr

zur öffentlichen Versteigerung des Maurers Florian'schen Anwesens Nro. 140 b an der Herrn- und Marsstraße nach §. 64 des Hypothekengesetzes zum zweitenmale angesezt, wobei Kaufslustige zu erscheinen eingeladen werden.

Dieses Anwesen besteht in einem ausgebauten und einem unausgebauten Wohngebäude, wovon jedes mit ebener Erde zwei Stockwerk hoch und mit gewölbten Keller versehen ist. Dabei befindet sich ein Hofraum und Pumpbrunnen.

Dieses Anwesen wurde von verpflichteten Sachverständigen am 27 April d. Js. auf 4500 fl. geschazt.

München, den 19 Julius 1833.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Dir.
Pichler.

---

[1330] **Bekanntmachung.**

Diejenigen unbekannten Gläubiger, welche an die Nachlaßmasse des verstorbenen Spezereihändlers Karl Gottlieb Moser dahier Forderungen zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, dieselben bis zum 4ten September l. Js. dahier um so gewisser geltend zu machen, als widrigenfalls in der Verlassenschaftssache ohne Rüksicht auf unangemeldet gebliebene Ansprüche nach Lage der Akten weiter verfahren werden wird.

Augsburg, am 23 Jul. 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Dir.
Feichter.

---

[1089] **Vorladung.**

Matthias und Joseph Omasmaier, Webersöhne von Tennengraben d. G., seit dem Feldzuge nach Rußland im Jahre 1812, wo sie beide als Soldaten des k. b. 4ten Linien-Inf.-Reg. bewohnten, als vermißt in den Listen abgeführt — oder deren Leibeserben — werden hiermit aufgefordert, binnen sechs Monaten von heute an sich dahier zu melden, und das ihnen auf Absterben ihres Vaters, Georg Omasmaier, angefallene Vermögen pr. 1882 fl. 5 kr. in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dieses ihren Intestaterben gegen Kaution, dem gestellten Antrage gemäß, verabfolgt würde.

Wiesenfelden bei Straubingen, am 19 Jun. 1833.

Freiherrlich v. Magerlisches Patrimonialgericht Wiesenfelden.
v. Reider, Patrimonialrichter.

---

[1331] **Ein Oekonomie-Verwalter,**

welcher nächst Agrikultur die Brauerei und Brennerei praktisch versteht, und hierüber sich genügend ausweisen kan, findet auf einem großen hochadligen Rittergute eine sehr gute und dauernde Anstellung, wenn er diesen Anforderungen Genüge leistet.

Allgemeines Geschäftskomptoir für solide Versorgungen in Leipzig.
C. Weiner's Wittwe u. Sohn.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — № 211. — 30 Julius 1833.

Portugal. — Spanien. (Briefe. Gerüchte von einem Ministerwechsel.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Briefe aus Paris und Lyon.) — Beilage Nro. 211. Schweiz. — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. (Schreiben aus Dresden.) — Griechenland. (Schreiben aus München.) — Außerordentliche Beilage Nro. 268. Ueber eine Münzvereinigung. — Nachrichten aus Alexandria. — Schreiben aus Karlsruhe. — Ankündigungen.

## Portugal.

In einer Privatkorrespondenz aus Lissabon (welche die Madrider Hofzeitung enthält), liest man, und zwar vom 7 Jul.: „Vicomte Molellos hat sein Hauptquartier in Servaon; seine Vorhut steht in St. Martin, auf dem Gränzgebirge von Algardien. Er erwartet nur noch eine kleine Verstärkung, um die Ordnung in dieser Provinz herzustellen, deren Einwohner, gleich den Truppen, vom besten Geiste beseelt sind. Die Vorposten nahmen 17 von den Rebellen gefangen, worunter Obristlieutenant Joseph Pedro de Mello, Adjutant des Generals Villaflor, sich befindet. Schon beginnen die unter den Rebellen dienenden Franzosen auszureißen. In Alentejo bildeten sich zahlreiche Guerillas. Die von hier ausgerükte Kavallerie, und diejenige, welche über den Tajo sezte, um die Bande von Thomar (die von dem Spanier Manoel geführte Guerilla) auszurotten, verfolgt den Feind. Eine Brigade von 2000 Mann guter Truppen rükt in Eilmärschen vor, um sich mit Vicomte Molellos zu vereinen." — Vom 10 Jul. „Ein kleines englisches Fahrzeug, das heute Abend von Algarbien ankam, brachte die Nachricht, daß ein Theil unsrer Eskadre in die Gewalt des Feindes gefallen ist. Man versichert, daß nur zwei Schiffe unsres Geschwaders, das Linienschif Rainha do Portugal und die Fregatte Prinzesa Real, an dem Kampfe Theil genommen, und sich gegen zwei Fregatten und zwei Korvetten der Rebellen geschlagen hätten. Das Treffen dauerte einige Stunden. Wir verloren viele Leute; eben so der Feind. Der Sohn des Admirals Napier erhielt mehrere Wunden. Viele englische Offiziere wurde getödtet. Das Linienschif Joao VI blieb ruhiger Zuschauer des Kampfes; man weiß nicht, ob aus Verrath, oder ob die Evolutionen des Feindes ihn hinderten, am Kampfe Theil zu nehmen. Kaum hatten die beiden Fregatten sich ergeben, so zog auch er seine Flagge ein. Troz dieser Nachrichten herrscht die vollkommenste Ruhe in dieser Hauptstadt. Gestern müssen dem Vicomte Molellos die ihm zugesandten 3000 Mann Verstärkung sich angeschlossen haben. General Villaflor rükte mit seinen Truppen auf St. Bartolome de Messines vor (wo früher Molellos sein Hauptquartier hatte); er zog sich aber wieder zurük, und schlug zulezt sein Hauptquartier in Loulé bei Faro auf, wo er sich am 5ten befand. Man glaubt, daß diese retrograde Bewegung den Verstärkungen zuzuschreiben ist, die in unserm Hauptquartier ankamen. Das leztere ward am 6ten nach Mazacena verlegt."

(Morning-Herald.) Das Dampfboot Flamer das am 18 Jul. Nachts, aus dem Mittelmeer kommend, in Falmouth anlangte, begegnete vor Kap Finisterre (??) Admirals Napiers Flotte, bestehend aus zwei Linienschiffen, mehreren Fregatten und andern Schiffen, die nach Lissabon segelten. Die Admiralsflagge wehte auf dem Don Joao (dem in der lezten Seeschlacht genommenen Miguelistischen Linienschiffe.) Während der Flamer die portugiesische Küste passirte, erfuhr er, daß die Expedition unter dem Herzoge von Terceira rasche Fortschritte gegen Lissabon mache, und daß die Bevölkerung sich in Masse für die liberale Sache erhebe. Man sah vom Dampfboote aus, wie die an der Küste gelegene Stadt Senna glänzend beleuchtet war.

Ueber Madeira enthält jezt auch der englische Globe Folgendes: „Die Agenten Don Pedro's erhielten die offizielle Nachricht, daß der größte Theil der Insel Madeira sich für Dona Maria erklärte. Diejenigen der Beamten, die der jungen Königin abgeneigt waren, zogen sich in das Innere zurük."

## Spanien.

* Madrid, 15 Jul. Man spricht aufs Neue von einer Ministeroeränderung, zusammenhängend mit der Wendung der portugiesischen Angelegenheiten, die alle Gemüther beschäftigen. Die Wegnahme der Miguelistischen Eskadre hat nicht nur die Carlisten, sondern auch die Minister lebhaft betroffen. Es wird auch versichert, Graf Villaflor habe eine Miguelistische Kolonne von 1500 Mann, die zur Verstärkung des Vicomte Molellos in Algardien angekommen war, aufs Haupt geschlagen. Unsre Zeitung sagt freilich, Villaflor habe sich von St. Bartolome de Meissines wieder bis Loulé zurükgezogen, indessen findet das erste Gerücht mehr Glauben, als das zweite. Es heißt, die Stadt Abrantes, am rechten Ufer des Rio-mayor, habe gleichfalls Dona Maria's Fahne aufgesteckt, und der größte Theil der Garnison habe sich der Bewegung angeschlossen. Kurz die Nachrichten sind so günstig für Don Pedro, daß man heute früh an der Puerta del Sol sagte, Don Miguel habe, da er gesehen, daß sich die Nation gegen ihn erkläre, sein Hauptquartier verlassen, und flüchte sich hieher zu seinem königlichen Oheim. Diese Nachricht ist höchst zweifelhaft, aber gewiß scheint, daß in Folge einer zu Gunsten der Konstitutionellen in Elvas (an der Gränze von Alentejo und dem spanischen Estremadura) ausgebrochenen Reaktion eine große Anzahl Miguelisten über unsre Gränze flüchtete, und in Badajoz die Waffen niederlegte. Seit zwei Tagen bemerkt man eine außerordentliche Bewegung unter unsern Ministern. Es sollen Berichte eingelaufen seyn, wonach konstitutionelle Bewegungen in

Digitized by Google

Andalusien zu fürchten sind, wenn es Don Pedro's Streitkräften gelingt, sich Lissabons zu bemeistern.

** Paris, 24 Jul. Der Indicateur von Bordeaux, den man heute durch außerordentliche Gelegenheit erhielt, enthält Folgendes: „Ein Reisender, der so eben mit Postpferden von Madrid eintrift, versichert, in Folge der aus Portugal angekommenen Nachrichten sey das spanische Ministerium geändert worden. Nach mehrern, vom Könige präsidirten Konseils, denen der russische Botschafter beiwohnte (?), habe König Ferdinand beschlossen, die HH. Zea, Ofalia und Cruz durch die Herzoge von San Fernando und Arjona und den Marquis de las Amarillas zu ersezen. Hr. Zea sey zum Botschafter in Paris ernannt, Ofalia gehe als außerordentlicher Gesandter nach London, und Cruz werde Generalkapitain von Andalusien. Da der König sich mit Frankreich und England nicht überwerfen wolle, so habe er den wiederholten Bitten der Königin nachgegeben, Hrn. Ofalia nach London zu senden, um eine Amnestie in Portugal zu erhalten, und die Angelegenheiten des Hauses Braganza diplomatisch zu behandeln, zu dem wahrscheinlichen Zweke der Vermählung eines spanischen Infanten mit der Königin Dona Maria. Für Spanien könnte nichts Glüklicheres geschehen. Die entlassenen Minister sollten, hieß es, Madrid in 48 Stunden verlassen." — Ich sende Ihnen diese Nachrichten, die vielleicht mehr oder weniger der Bestätigung bedürfen, ohne Bemerkung, und füge nur bei, daß ich einen Brief aus Bayonne vom 19 d. vor mir habe, worin es heißt: „Ein außerordentlicher Kourier, von Madrid nach Paris eilend, kam gestern durch unsere Stadt. Das Gerücht verbreitete sich, er bringe die Nachricht von einer Aenderung des spanischen Ministeriums und einer Niederlage Don Miguels."

## Großbritannien.

London, 22 Jul. Kons. 5Proz. 90⅝; russische Fonds 105¼; portugiesische 76½; brasilische 69¾; mexicanische 42½; griechische 40; chilische 26¼; columbische 25¼; Buenos-ayres 26; peruanische 22; Cortes 21¼.

* In der Oberhaussitzung vom 22 Jul. kündigt Graf Grey an, daß er sich dem frühern Antrage des Marquis Londonderry nicht mehr widerseze und die Dokumente in Bezug auf die Blokade der portugiesischen Häfen auf der Tafel niederlegen werde. Der Marquis v. Londonderry dankt ihm hiefür, bemerkt jedoch, er habe guten Grund zu glauben, daß bis diesen Augenblik keine offizielle Mittheilung von Seite der zu Oporto befindlichen Regentschaft an die Regierung gelangt sey. „In Folge dessen, fährt er fort, frage ich den edlen Grafen, der sehr in Verlegenheit seyn wird mir zu antworten (Gelächter) ob die Notifikation der Blokade in Kraft einer offiziellen Note des englischen Konsuls zu Oporto oder irgend einer andern kompetenten Behörde erfolgt sey? Ein Kaufmann auf Lloyds Kaffeehause hat mich versichert, sie hätten von ihrem Agenten keine Nachricht deshalb erhalten, und die lezte Nummer der Chronica constitucional erwähnt gleichfalls der Sache nicht. Ich weiß nicht, ob die von dem edlen Grafen versprochenen Dokumente ein neues Licht auf diese Sache werfen werden, bis dahin aber ist es für mich eine ausgemachte Sache, daß man alle hierauf bezüglichen Gesezе des Völkerrechts verlezt hat. Ich gehe noch weiter. Selbst eine von Don Pedro notifizirte Blokade wäre abgeschmakt, denn wer ist denn Don Pedro? ein Usurpator, der einen der 12 Häfen Portugals in Besiz hat, wie könnte er das Recht haben, eine Küste von 4 bis 500 Meilen in Blokadestand zu erklären. Die portugiesische Frage hat noch ein ganz spezielles Interesse für dis Haus. Se. Majestät hat in der allergnädigsten Antwort auf die ihm vorgelegte Adresse uns versichert, daß die Neutralität möglichst strenge beobachtet werden würde. Nichtsdestoweniger wurde aus einer Art von Troz gegen das Oberhaus im Unterhause eine Adresse im entgegengesezten Sinne beschlossen. Als der edle Graf uns vorgestern von der Nothwendigkeit sprach, eine Kollision mit dem andern Hause zu vermeiden, so hätte er sich sein Benehmen in dem erwähnten Falle ins Gedächtniß zurükrufen sollen, so wie die neuerlichen Drohungen, im Falle die Bill, welche diesen Abend in die Committee kommen soll, verworfen würde. Der edle Graf hat uns gesagt, daß das Unterhaus die vom Oberhause angenommene irische Zwangsbill gleichfalls angenommen habe, hat aber nichts gesagt von der Stellung, welche jenes Haus der Regierung gegenüber in der Frage über die Maltaxe u. dgl. annahm; darum ist auch troz aller Beredsamkeit, womit der edle Graf seine Gesinnungen zu verbergen suchte, auf dem Grunde dieser schönen Phrasen nur Leere und Zorn, wie Se. Herrlichkeit sich nicht geschent hat, sich über eine Rede meines edlen Freundes (Winchelsea) auszudrüken." Der Redner schließt mit dem Begehren, die bis zum 15 Jul. statt gehabte Korrespondenz dem Hause vorzulegen. Graf Grey antwortet sehr kurz, er wolle auf das der Sache ganz fremde Terrain nicht eingehen, auf das der Redner sich gestellt habe. Ueber die Notifikation der Blokade werde das Haus entscheiden, wenn die Papiere vorgelegt seyen. Auf eine Frage Lord Kenyons, wann der edle Graf die dritte Verlesung der irischen Kirchenreformbill vorschlagen wolle, erwiederte Graf Grey: „Sobald wie möglich. Wenn die Bill Mittwoch (24) durch die Committee gegangen seyn wird, so werde ich vorschlagen die dritte Verlesung am Freitag (26) oder spätestens Montag (29) vorzunehmen."

Nach dem Morning-Chronicle haben bei der neulichen Versammlung der Tories der Herzog von Wellington und Sir R. Peel die Bildung eines neuen Ministeriums entschieden abgelehnt.

Nach dem Spectator soll der König zwischen dem Ministerium und der Partei Lord Harrowby's den Vermittler gemacht haben, nachdem Graf Grey erklärt hatte, daß er mit dem jezigen Ministerium nicht vorwärts kommen könne, indem die Torypartei in demselben ihm stets in den Weg trete. Der König habe indeß in eine Aenderung des Kabinets im liberalen Sinne nicht willigen, dennoch aber den Grafen Grey beibehalten wollen; also habe er seinen Einfluß bei den Pairs angewendet, um dessen augenblikliche Verlegenheit aus dem Wege zu räumen. Nach der Aussage näherer Freunde Lord Grey's solle lezteree indeß entschlossen seyn, abzudanken, oder mit unabhängigerer Gewalt das Ruder zu führen. Der Hof wolle ein Ministerium aus gemäßigten Tories, mit Richmond, Geant, Stanley, und vielleicht Palmerston bilden. Die Freunde Lord Grey's hingegen glaubten, daß das Kabinet in liberalem Sinne werde verändert werden.

(Globe.) Die Tories bewegen Himmel und Erde, um die

irische Kirchenreformbill bei der einen oder der andern Klausel in der Committee zu schlagen. Die Minister haben schon mehr nachgegeben, als ihr Interesse dem Publikum gegenüber gestattete, um nur eine Kollision zwischen beiden Häusern zu vermeiden. Man mag sagen was man will, die Antireformer wünschen noch einmal die Staatskassen unter ihrer Obhut zu haben. Sie schmeicheln sich, ein andres Unterhaus zu erhalten, wenn sie das jezige auflösen könnten, was die unmittelbare Folge einer Ministerveränderung seyn würde. Daß diese lezteren an Popularität verloren haben, ist unläugbar, aber dis geschah nur wegen ihres anscheinenden Hinneigens zu den Tories, und wie können nun diese glauben, daß man sie lieber wolle! Ihr Benehmen ist äußerst thöricht, aber man muß gegen die Folgen auf der Hut seyn. Die Lords Minto und Erskine sind auf dem Wege nach London, um der Committee beizuwohnen. — Während so die Ministerpartei sich zu stärken sucht, gehen einzelne Tories weg, wie das Morning-Chronicle sagt, in voller Verzweiflung, weil „das Spiel verloren sey." Lord Lyndhurst ist nach Buckingham abgereist, ein andrer Conservative in die Schweiz. — Nach einem Sonntagsblatte soll der Herzog von Wellington sich vor der Abstimmung über die zweite Verlesung der irischen Kirchenreformbill, mit dem Grafen Roßlyn und einer Anzahl seiner Freunde entfernt haben.

(Globe.) Seit der Nachricht von Admiral Napiers Sieg über Don Miguels Flotte sind die Agenten Don Pedro's in London äußerst thätig, ihm Kriegs- und Mundvorrath nach Oporto zuzusenden. Gestern (21 Jul.) Morgen gingen etwa 300 junge Leute, erlesene Matrosen, auf einem Dampfboote nach Plymouth ab, wo ein Schif ihrer wartet, um sie Napiers Geschwader zuzuführen. Man glaubt, daß Don Miguels Agenten in Folge der von der Miguelistischen Flotte erlittenen völligen Niederlage über 60,000 Pf. Sterl. in den Kontrakten verloren haben.

(Globe.) Fürst Esterhazy und Baron Verstolk, der außerordentliche holländische Gesandte, hatten am Sonnabend auf dem Foreign-Office Unterredungen mit Lord Palmerston.

## Frankreich.

Paris, 24 Jul. Konsol. 5Proz. 104, 40; 3Proz. 77, 20; Falconnets 91, 80; ewige Rente 69¾.

(Journal de Paris.) Ein Journal (der Courrier français) meldet, in einem gestern abgehaltenen Ministerkonseil sey die Auflösung der Kammer definitiv beschlossen worden. Wir bemerken, daß das Ministerkonseil sich gestern gar nicht versammelte, und daß überhaupt die Frage der Auflösung der Kammer noch nicht im Konseil berathen wurde.

Die Tribune sagte in den lezten Tagen in ihren Rathschlägen an die Republikaner: „Gewiß hat jeder Bürger das Recht, zu rufen: Nieder mit den Bastillen! Fort mit den Verräthern! Fort mit den Doktrinairen! Fort mit den Ministern! Aber man bringe ja kein zurükstoßendes Symbol vor, man stoße ja kein aufreizendes Geschrei aus! Man dringt nur durch, wenn man in dichter geschlossener Reihe steht; nur Narren oder Verräther schreien auf offenem Markte ihr lezes Wort aus. Patrioten, seyd überzeugt, daß die, welche am 28 Julius: Nieder mit Ludwig Philipp! es lebe die Republik! rufen werden, schändliche Menschen sind, von der Polizei bezahlt, um die schönste Stellung zu verderben." — Alle ministeriellen Blätter kommentiren diese Worte. Das Journal des Debats z. B. bemerkt: „Man sage jezt noch, daß es um die Publizität nicht eine schöne Sache sey! Man verläumde noch die Preßfreiheit! Hätte um ein Komplott zu zerstören und die Bürger zu warnen vor den Treulosigkeiten einer Faktion, die allergeschikteste Polizei je das thun können, was die Parteien selbst thun, wenn man ihren Indiskretionen freies Feld läßt? Gibt es etwas Komischeres und zugleich Belehrenderes als dieser tiefe Machiavellismus, der, um das Publikum zu täuschen, damit beginnt, es hinter seine Karten bliken zu lassen! Man würde sich übrigens täuschen, wenn man glaubte, diese naiven Geständnisse seyen blos die Folge einer einzelnen Ungeschiklichkeit. Nein, dis ist die natürliche und unausbleibliche Folge der Preßfreiheit. Die Presse kan nichts verschweigen. Was der Eine nicht sagt, sagt der Andere, wäre es auch blos, um etwas mehr, und etwas Anderes zu sagen. Wer, und wäre es der feinste Diplomat, könnte alle Tage mit ein paar Tausend Menschen reden, ohne sein Geheimniß zu verrathen? Wir fordern den allergeschikteten Menschen auf, auch nur zwei Stunden vor einer Versammlung zu sprechen, die ihn unterbricht und Interpellationen an ihn richtet, ohne daß ihm eines der Worte entfiele, die mit oder ohne Willen den Grund seiner Seele enthüllten. So ist nirgends die Polizei leichter als bei der Preßfreiheit. Die Republikaner sagen es euch selbst, daß das Symbol der Republik zurükstoßend, ihr Ruf à bas Louis Philippe aufreizend ist. Zurükstoßend, aufreizend, für wen? Ei, für die Pariser Bevölkerung, die Nationalgarde, Frankreich! Deswegen läßt es sich die Partei so angelegen seyn, vorerst noch ihr lezes Wort zu verbergen!"

Von einer andern Seite beleuchtet der Temps die Julusfeste: „Was auch (sagt er) der Grund seyn mag, der das Ministerium bestimmt, die Julustage wieder in ihrer ganzen Festlichkeit begehen zu lassen, jedenfalls wird diese Rükkehr zum Enthusiasmus der Revolution unermeßliche Folgen für das Land haben. Dieselben Menschen, die täglich sagen und schreiben, daß die drei Tage nichts in der Lage Europa's geändert hätten, und daß unsre politische Furche blos die sey, die schon Hr. v. Martignac gezogen, strafen nun selbst durch ihre Handlungen ihre Worte Lügen. Sie dienen, sie feiern diese Revolution; sie willigen ein, von demselben Punkte auszugehen; werden sie nicht wider Willen zu demselben Ziele kommen? Das Prinzip ist bei einer Regierung keineswegs eine gleichgültige Sache. Um gemeinsame Sache mit den nordischen Mächten zu machen, müßte man noch einmal die dreifarbige Fahne verbrennen. Die Minister haben den Mächten gewiß alles Mögliche versprochen, aber sie sind nicht im Stande, von dem Prinzip dessen nothwendige Folgen zu trennen. Die Restauration machte fünfzehn Jahre lang dem Auslande Konzessionen; sie war darin nur konsequent. Ist es aber jezt nicht eine wahre Lächerlichkeit, die Friedens- und Gelehrigkeits-Versicherungen an die Diplomatie zu verschwenden, während man Napoleons Bildsäule wieder aufrichtet, sie zur Grundlage der Julusfeste macht, und so zum Symbole der innern Freiheit das der erobernden Revolution gesellt? Wir haben die Eindrüke des Volks gesehen, das dieses Schauspiel um die Vendomesäule versammelte, und wir wagen zu behaupten, daß die, die jezt die Statue Napoleons wieder aufrichten, sich

Google

früher oder später auch gezwungen sehen werden, die Mauern Hüningens wieder aus ihrem Schutte zu erheben. Es gibt Leute, die so unglüklich organisirt sind, daß sie die Popularität Napoleons nicht begreifen können; sie sehen in dieser großen historischen Gestalt nur einen gemeinen Ehrgeizigen, einen Unterdrüker, einen Despoten, und über all' dem den Schöpfer der Centralisation. Das Volk dagegen, mit seinem richtigen Instinkte, fällt über ihn ein anderes Urtheil. Ihm ist Napoleon das Resumé, die Personifikation der Revolution; denn wenn er die Freiheit des Innern unterdrükte, geschah dies nur, indem er zugleich den Einfluß Frankreichs auf Europa entwikelte. Die europäischen Kabinette denken hierin gerade wie das Volk; ihnen repräsentirt Napoleons Bildsäule das Prinzip der Wahlmonarchie im Gegensaze gegen das Prinzip der Legitimität; und wahrlich, sie werden sich nie einer Nation nähern, die solche Erinnerungen hat, darauf stolz ist, und ihre Minister zu nöthigen weiß, jenen Erinnerungen eine so eklatante Huldigung darzubringen."

♀ Paris, 22 Jul. Man redet von dem Machiavellismus der Regierungen, und es ließe sich gar Manches darüber sagen; aber gegen den Machiavellismus der Faktionen ist der der Regierungen ein wahres Kinderspiel, eine Tändelei. In dieser Hinsicht überbietet die Tribune alles nur Erdenkliche: nemlich sie sagt: „Wir wollen die Republik; und wenn die Dinge reif genug sind, so werden wir unumwunden die Republik proklamiren. Aber wer bis dahin die Republik in den Straßen ausschreit, ohne daß sie gelingt, ist, da er dadurch unsern Feinden Stärke gibt, von zweien Dingen Eines: entweder ein Dummkopf oder ein Spion. Ohne unsern Befehl soll Niemand die Republik ausschreien. Schreit aber Jemand sie aus, je nun, so hängt Alles vom Erfolge ab; gelingt es ihm, so war er ein beauftragter Patriot; mißlingt es ihm, so möge er hängen." Während der Restauration herrschte derselbe Machiavellismus dieser Faktion, aber nicht so roh ausgesprochen. Damals schwor jeder eingezogene Carbonaro, er sey kein Carbonaro; Alles, was mißlang, war immer das Werk der agens provocateurs; Alles, was gelang, war das Werk der Patrioten. Jezt gesteht man die während der Restauration noch mit einer gewissen Scheu ausgesprochenen Lügen mit einer namenlosen Frechheit ein; man erklärt unumwunden: man lüge, weil die Lüge ein Deckmantel sey, um seine Projekte zu demänteln; aber diesen Mantel um die Lüge bildet man so transparent, daß ein Kind hindurch sehen, und wenn es nur mit offenen Sinnen will, die Wahrheit der Sache erkennen kan. Man schimpft auf die Jesuiten, ahmt sie aber gerade in dem Stüke nach, wegen dessen man sie am meisten angefeindet, nemlich in ihren Maximen (oder zum wenigsten in denen, die man ihnen zugeschrieben hat): „Nothlüge sey keine Lüge;" „der Zwek heilige die Mittel." — Wahrlich äußerst verblendet müssen die HH. v. Lafayette, d'Argenson und ähnliche Leute seyn, wenn sie nicht einsehen wollen, um welche Dinge es sich handelt. Niemand will ihre amerikanische Bürgerrepublik; aber einen Rothen-Müzen-Staat kan man über kurz oder lang versuchen sehen, sollte ihm auch nirgends ein Triumph gelingen. Das Verabscheuungswürdigste ist, daß die Jugend, mit herrlichen Kräften begabt, vergiftet wird in der Quelle ihrer ganzen Zukunft; heldenmäßig haben sich die Bursche im Juni des vorigen Jahrs geschlagen; kühne Herzen haben sie gezeigt, aber die Verrüktheit der Begriffe übersteigt alle Gränzen. Ein gewisser, den Franzosen zuvor unbekannter Sandianismus ist der hiesigen Jugend schon während der Restauration, aber ganz besonders seit der Juliusrevolution eingeimpft worden. Unter Tabakrauchen und Biertrinken (welches sie romantisch nennen, und der deutschen Burschenschaft, komisch genug, mit langen ernsthaften Gesichtern abgeborgt haben, dazu Schnurrbart und Halsbart fügend, wie Tacitus die zum Kriege gerüsteten Katten beschreibt) organisiren sie hier souveraine Volksversammlungen, diskutiren Gesezе, ordnen das Vermögen, müden sich um den Handwerker und den großen Haufen, und mißhandeln den Reichen. So verschleudert sich die ganze Zeit in Politik, und keiner geht an seine Geschäfte oder an sein Studium. — Es kan übrigens kein widrigeres Schauspiel geben, als diesen Kampf der Polizei mit den Jakobinern. Da die Jakobiner sich Alles erlauben, müssen sie sich auch Alles gefallen lassen; die Polizei überschreitet also alle Gränzen der bürgerlichen Freiheit und des bürgerlichen Rechts; man schlägt die Jakobiner mit ihren eignen Waffen, das heißt mit den blutigen Gesezen und Dekreten, die sie zur Zeit der Republik ausgeheckt haben. Doch herrscht ein großer Unterschied. Den Jakobinern war Alles erlaubt zur Begründung ihrer Republik; sie forderten Eide, und wer nicht schwor, den proscribirte man, und wer sich nicht bei Zeiten rettete, hatte seinen Bann gebrochen und wurde geköpft. Heute schreien die Nachfolger dieser Menschen ganz erbärmlich über gewaltsame Visites domiciliaires, über Konfiskation der Papiere, Erbrechung der Briefe, über die förmlichen Angriffe wider die persönliche Freiheit, da wo nirgends ein positives Verbrechen bekannt ist, sondern nur ein vager Verdacht herrscht. Aber alle diese Inquisitionsformen, wer hat sie eingeführt? Die Jakobiner. Bonaparte hat sie nur planmäßiger geordnet, und ihnen das Meuchelmörderische, furchtbar Gewaltsame der Konvention benommen. Sie am wenigsten von allen Menschen haben Ursache sich über Hrn. Gisquet und seine Polizei, über Hrn. Persil und seine Verhöre zu beklagen, denn sie leben nur in der Atmosphäre der blutdürstigsten Reaktion gegen ihre Gegner. Sie wollen kein Blut mehr, sagen sie? Es ist nicht wahr. Blut ist der Mörtel ihres Staatsgebäudes; der Frontispiz dieses Gebäudes ist ihnen das Schaffott; es ist für sie ein nothgedrungenes Muß, zu morden und zu proscribiren. Die Armen sollen herrschen, sagen sie; die Masse der Reichen soll in den Armen untergehen. Um das zu bewirken, muß konfiszirt, muß proscribirt, muß gemordet werden. Sie haben dessen auch kein Hehl. Vor zwei Tagen noch wusch sich die Tribune die Hände in dem Blute des Herzogs von Enghien. „Die Prinzen, hieß es in ihren Blättern, als nothgezwungene Volksverräther, verdienen den Tod; da sie den rechten Souverain, das Volk entthronen, sind sie die blutdürstigsten aller Menschen, als solche müssen sie die ersten bluten; aber Bonaparte hatte kein Anrecht an den Kopf des Herzogs von Enghien; gegen Bonaparte hatte sich dieser Citoyen nicht vergangen, aber gegen das Volk; Bonaparte war selbst ein Verbrecher, der den Rang des Volkes usurpirt hatte; Bonaparte hätte selbst bluten müssen." Trotz dieser argen Fanfaronaden eines neuen unverhohlenen Sanskulottismus ist doch mehr Generals-, Mar-

schalls- und Kaisersehrgeiz in allen diesen Leuten als blutgieriger Republikanismus; lezterer ist das Mittel, das andre der Zwek.

*** Paris, 24 Jul. Nichts ist merkwürdiger als die jezige öffentliche Meynung in Paris. Wenn drei Korrespondenten darüber Bericht erstatteten, wenn der eine sagte, die Bevölkerung sey vergnügt, der andre, sie sey mißlaunig, und der dritte, sie habe gar keine politische Gesinnung und warte erst auf die Ereignisse, so hätten diese Korrespondenten alle drei nicht Unrecht. Die Bevölkerung ist vergnügt, denn die baldige Einweihung der kaiserlichen Bildsäule auf der Vendomesäule macht einen stärkern Eindruk, als die Regierung in ihren sanguinischen Hofnungen hätte erwarten können. Die Leute verweilen vor der Vendomesäule und vor den Kunstläden, wo die Statue nachgebildet ist und ergießen sich in die freudigsten Betrachtungen über die öffentliche Anerkennung, die dem großen Feldherrn, dem Nationalruhme Frankreichs zu Theil werde. Aber kaum wenden sie das Auge von der Statue weg, so bezeigen sie ihre Unzufriedenheit mit dem Ministerium, welches die Hauptstadt mit Festungen umgeben wollte, die gegen die Pariser bestimmt gewesen, und deren Anlage nur ein wenig hinausgeschoben sey. Wo man geht, wird davon gesprochen, und auch die Börse ist deshalb unruhig. Doch fast eben so heftig wie die Freude wegen des Kaisers und wie das Mißvergnügen wegen der Forts ist die Neugierde, ob das Ministerium die Kammer auflösen, wie die neue Kammer wohl beschaffen seyn werde, und welches Resultat davon für Frankreichs Wohlstand und die europäischen Verhältnisse zu erwarten sey. Der Moniteur antwortet, das Ministerium habe sich mit dieser Frage noch gar nicht beschäftigt. Der Moniteur ist wohl im Irrthume. Seine eignen frühern Artikel würden das Gegentheil beweisen, wenn man nicht auch, abgesehen von der Journalpolemik, genau wüßte, daß im Konseil Hr. Thiers gegen Hrn. v. Broglie für die Auflösung der Kammer sprach, und daß der Marschall Soult, der sich auf seine konstitutionellen Kenntnisse nicht viel einbildet, und der König, der sich gern bedenkt, noch keinen Entschluß gefaßt haben. Es bleibt immer nicht unwahrscheinlich, daß die Kammer, nach Prorogation des englischen Parlaments, aufgelöst wird, wenn anders die auswärtigen Verhältnisse sich nicht in nachtheiligem Lichte zeigen, wenn die Julinstage ruhig vorübergehen, und wenn die Berichte der Präfekten günstig ausfallen. — Zu den Gründen, weshalb man so viele Präfekten gewechselt, mag auch der gehören, daß man dadurch auf die Wahlen einzuwirken hofft; wie können aber die neuen Verwalter sich so schnell ein richtiges Urtheil über die Gesinnung der Wähler bilden? Man wird gewiß im Auslande den Zeitpunkt der neuen französischen Gesamtwahlen, ob er nun dis Jahr oder erst 1834 eintritt, als den Moment einer hochwichtigen, fast Alles entscheidenden Krise betrachten, als wichtig für die Aufklärung der innern Verhältnisse Frankreichs, und also mittelbar für ganz Europa, das seit 1830 seine eigne Stellung mehr als früher durch die des Westlandes bedingt sieht. Gesezt, die neue Gesamtwahl wäre ungünstig für die Regierung Ludwig Philipps, er erhielte dabei keine oder eine sehr schwache Mehrheit, so würde dis den Eifer der auswärtigen Hofparteien spornen, die vielleicht den persönlichen Ansichten der Fürsten zuwider auf einen politischen Kreuzzug gegen Frankreich bedacht sind. Aber angenommen, die neue Regierung trage in den Wahlkollegien noch glänzendere Siege davon als bisher in der Kammer, wird alsdann bei dem festeren Einklange zwischen der Regierung und der andern französischen Staatsgewalt die Illusion und das Ansinnen jener Hofparteien nicht geschwächt? Meine Ueberzeugung ist, daß wenn auch im Falle neuer Wahlen den Abgeordneten Mandate gegen die Befestigungen von Paris u. dgl. ertheilt werden, doch im Allgemeinen die neue Regierung dadurch befestigt werden wird. Es können einige Ministerielle und andrerseits Mitglieder der extremen Seiten bei der kommenden Wahl aus der Kammer austreten; jedenfalls bleibt die Mehrheit dem Bestehenden, der Juliusrevolution und der daraus hervorgegangenen Regierung, troz der vielen Fehler, wodurch sie oft das Mitgefühl der Nation verscherzte und sogar zuweilen die Wahlmänner reizte. Aber leztere, von denen speziell die Zusammensezung der neuen Kammer abhängt, schmollen nur im Einzelnen. Unangenehme Mandate können sie gegen das Ministerium ertheilen, allein jedenfalls stimmen sie für die Regierung, da sie weder eifrige republikanische Ideen hegen noch im geringsten von ihrer Abneigung gegen das ältere Königshaus zurükgekommen sind. — Nachschrift. Gestern hatte man nichts Näheres über den Aufstand in Madeira. Heute wird die Nachricht durch ein englisches Ministerialblatt bestätigt. Ueberhaupt lauten alle Berichte günstig für Dona Maria. Man glaubt fortwährend, daß Don Miguel sich nach Italien zurükziehen werde. — Einem Briefe aus London zufolge wäre die Konferenz auf einen Monat suspendirt, besonders weil der russische Botschafter zuvörderst neue Instruktionen einholen wolle, zu welchem Zwete er einen Kurier abgeschikt. Auch der Fürst Esterhazy und Herr v. Bülow sähen noch weitern Aufträgen entgegen, und man erwarte außerdem neue Mittheilungen aus dem Haag. Die Londoner Journale und die hiesige Börse wissen nichts von dieser Nachricht, deren Richtigkeit mir zweifelhaft scheint. — Im Havre will man Briefe erhalten haben, daß Lissabon am 16 d. von den Konstitutionellen besezt worden sey. Vermuthlich etwas zu voreilig.

† Lyon, 20 Jul. Wir sind in einem Zustande, der einigermaaßen an das Mittelalter, das Faustrecht, das Vehmgericht und dessen Diener erinnert; nur die Namen sind anders. Die herrschende Vehme ist die association des chefs d'atelier, oder die Maskopei von Seidenarbeitern, welche sich anmaaßt, den Andern Geseze vorzuschreiben. Sie verlangt schon lange höheren Arbeitslohn, und will ihn jezt ertrozen. Da ihn nun aber die Seidenfabrikanten nicht zugestehen wollen, und auch nicht wohl zugestehen können, so will die Association sie dazu nöthigen, indem sie den Arbeitern verbietet, für diese zu weben. Erfährt sie, daß ein Seidenweber ein Stük für einen so widerstrebenden Kaufmann auf dem Stuhle hat, so verfügt sie sich gleich zu ihm, dringt in sein Zimmer, untersagt ihm weiter zu arbeiten, versiegelt seinen Webstuhl und zahlt ihm, da er nicht ohne Arbeit von den Seinigen leben kan, ein gewisses Wartgeld; will er sich aber, was auch manchmal vorkömmt,

Digitized by Google

nicht sogleich diesem Ansinnen fügen, sondern mit seinem Fabrikherrn auf gutem Fuße bleiben, so erlaubt sich die Association Gewaltthätigkeiten gegen ihn und die Seinigen, verdirbt oder zerbricht den Webstuhl, durchschneidet das eben in Arbeit befindliche Seidenstük, verdirbt das Dessin, und droht überdis mit Mißhandlung. So hat sie es nun seit vierzehn Tagen bei einer Menge von Webern in verschiedenen Häusern und Quartieren gemacht, ohne daß die Behörden gleich bei den ersten Versuchen mit Ernst und Energie eingeschritten wären, wiewol in dem Code de commerce klare Strafgeseze gegen solches ruhestörende Verfahren vorhanden sind. Diese Schläfrigkeit ist fast unbegreiflich, da für die Unterstüzung der Regierung gegen mögliche Insurrektionsversuche fünfzehntausend Mann in Lyon und in der nächsten Umgegend bereit stehen, also die Novemberscenen von 1831 nicht zu fürchten sind. Dieses Zaudern hat der Association Muth gegeben. Die Fabrikanten haben aber nun auch einen Bund gebildet, und sich darin anheischig gemacht, bei einem Seidenweber gar nicht mehr arbeiten zu lassen, der sich von der Association einmal Geseze vorschreiben, seine Arbeit unterbrechen und den Webstuhl versiegeln lasse. Dis ist allerdings eine zwekdienliche Maaßregel, da die Association nicht Geldmittel genug hat, um die durch ihre Befehle unbeschäftigten Arbeiter mit ihren Familien für längere Zeit zu ernähren. Der Maire hat nun zwar den Associationsleuten die Sache zu Gemüth geführt, und ihnen dabei bemerklich gemacht, daß diese Aufregung wahrscheinlich von den Fabriken des Auslandes aus Neid veranlaßt worden wäre, weil sie auf den jezigen blühenden Stand der Lyoner Fabrik eifersüchtig seyen, er hat ihnen auch die betreffenden Strafverordnungen des Code de commerce ins Andenken gerufen; Präfekt, Souspräfekt, königlicher Prokureur, Maire und Maire-Adjunkt haben alles Mögliche gethan, um die Sache wieder ins Gleis zu bringen. Dis hat aber nicht geholfen, weil es bei einer so leidenschaftlich aufgeregten Masse nicht helfen konnte, und es wird dazu ganz anderer Mittel bedürfen. Bei der Aufregung Piemonts und der vielfachen Verbindung beider Nachbarländer glaubt sie aber vorsichtig zu Werke gehen zu müssen, und nicht handeln zu dürfen, bevor sie ihrer Sache ganz gewiß ist.

## Italien.

* Rom, 18 Jul. Am 10 d. trat ein so kaltes Wetter ein, mit heftigem Regenschauer und Sturm verbunden, daß man sich mitten in den Winter versezt glaubte. Die ältesten Leute erinnern sich einer solchen Witterung nicht zu dieser Jahreszeit. Die Kühle, welche den andern Tag darauf folgte, und noch immer anhält, hat den disjährigen ohnedis gemäßigten Sommer nun vollends in einen nordischen umgewandelt. Wenn auch später noch heiße Tage eintreten sollten, so werden sie doch, selbst in heißern Jahren, durch die zunehmende Frische der sich verlängernden Nächte sehr gemildert. Der sonst so gerühmte tiefblaue reine sommerliche Himmel Italiens ist dieses Jahr stets düster umwölkt. Nicht unpassend sagen die Römer, derselbe gebe ein treues Bild des politischen Himmels Italiens. — Dieser Tage wurde die Hinrichtung eines gewissen Mazio, eines Mannes von 59 Jahren, vollzogen, der außer den schon früher begangenen Mordthaten, vor nicht langer Zeit, ein Ehepaar des Nachts im Bette grausam umgebracht hatte. Da er ein Vetter des noch nicht lang verstorbenen Kardinals dieses Namens war, und seine Familie zu der vornehmern Klasse gehört, so nahm das gemeine Volk großes Interesse an dem Prozesse und an der Vollziehung der Strafe. Es betrachtete die Sache gewissermaaßen als eine Genugthuung, daß auch einmal ein Verbrecher von gutem Herkommen und einflußreicher Verwandtschaft die Guillotine besteige. So oft er verhört wurde, sammelte es sich vor dem Tribunalgebäude, um sich nach dem Spruche zu erkundigen. Nach dem erfolgten Todesurtheile argwohnte es immer noch, daß der Delinquent durch mächtige Fürsprache gerettet werden möchte. In der That wurden auch sowol von der Familie, als von andern einflußreichen Personen, Schritte deshalb gethan, und Sr. Heiligkeit besonders die für die Familie dadurch entstehende Schande vorgestellt, allein der Papst soll geantwortet haben, die Schande ruhe auf dem Verbrechen, die Strafe sey nur eine nothwendige Folge desselben. Die einzige Begünstigung, welche bewilligt wurde, war, daß das sonst bei Hinrichtungen gewöhnliche Herumtragen und Verkaufen einer kurzen Relation nicht stattfand. Doch war das motivirte Urtheil an allen Straßeneken angeschlagen. — Es ist hier der Gebrauch, daß bei den Prozessionen kolossale Kreuze (welche, weil sie wie aus Baumstämmen zusammengesezt scheinen, Tronchi heißen) herumgetragen werden, die obgleich hohl doch schwer sind. Die Träger üben sich vorher ein, damit sie solche geschikt balanciren können. Bei einer solchen Einübung trug es sich dieser Tage zu, daß ein Streit über die Ehre des Tragens entstand; man grif wie gewöhnlich zu den Messern, so daß mehrere Personen verwundet und getödtet wurden. — Die in französischen Blättern enthaltene Nachricht von der Ankunft des Hrn. Deladorde mit einer Spezialmission an den heiligen Stuhl ist falsch. Eben so ist die von jenen Blättern erzählte, angeblich hier stattgehabte Verhaftung von drei Priestern und dem Sohne des Kardinals Galanti ganz erdichtet. Es sind weder Verhaftungen vorgefallen, noch gibt es einen Kardinal dieses Namens. — Einem neu verbreiteten Gerüchte zufolge wird der Infant Don Carlos nicht nach Rom kommen, doch sind dis jezt für die in Civita Vecchia getroffenen Anordnungen keine Gegenbefehle gegeben worden.

## Schweiz.

Bern, 17 Jul. Mit dem 15 d. haben nun nach dem Beschlusse des großen Raths die Unterstüzungen von täglich sechs Bazen, welche unsere Regierung den Polen gab, aufgehört. Nach den Verheißungen von Genf, Waadt, Luzern, Zürich, werden diese Kantone, mit Indegrif des skalamäßigen Beitrages von Bern, eine Unterstüzung von etwa 4300 Fr. monatlich zusammenschießen. Die Regierung von St. Gallen hat eine Summe von 2000 Fr. übersandt, nebstdem haben die Mitglieder des dortigen großen Rathes eine Summe von 570 Fr. zusammengesteuert und dieselbe ebenfalls an die hiesige Regierung gelangen lassen. Diese Steuern und die wohlthätigen Gaben, welche dem Centralhülfscomité eingesendet werden, sind nun die einzigen Hülfsquellen, aus welchen für die auf unserem Boden befindlichen Polen gesorgt werden kan. — Am 16 d. zeigte Hr. Schultheiß Kerder in der Sizung unsers großen Raths an, es sey die Nachricht eingelaufen, daß denjenigen 18 Polen, welche die Erklärung zu ihrer Rükkehr nach Frankreich unterzeichnet haben, diese Rükkehr gestattet sey, so wie noch einigen andern Polen, im Ganzen bei 70. (Schweizer Bl.)

Digitized by Google

## Deutschland.

Speyer, 25 Jul. Man erfährt, daß der wegen seiner Rede zu Hambach angeklagte Advokat Hallauer von St. Wendel von dem betreffenden Gerichte freigesprochen, und vom Herzoge von Sachsen-Koburg auch hinsichtlich der früher wider ihn verhängten Strafe begnadigt worden ist. (Sp. Z.)

Stuttgart, 27 Jul. In der heutigen Sizung der Kammer der Abgeordneten ward mit 82 gegen 1 Stimme beschlossen, die Regierung zu bitten, einen Gesezesentwurf einzubringen, wonach die Ruggerichte aufgehoben, und an deren Stelle periodische Visitationen der Gemeindeverwaltung und der Amtsführung der Ortsvorsteher eingeführt würden. Hierauf entwikelte der Abgeordnete Pfizer zwei Motionen, die erste aus Anlaß der fortdauernden Einquartierung in Tübingen, auf Revision der bestehenden Gesezе über Einquartierung des königlichen Militairs; die zweite: zur Feststellung der staatsrechtlichen Verhältnisse Würtembergs gegenüber von dem deutschen Bunde im Wege der Gesezgebung — die Regierung um den Entwurf eines Gesezes anzugehen, wodurch die §§. 3, 85, 86 und 87 der Verfassungs-Urkunde näher bestimmt oder entwikelt würden und mit dieser Petition eine den verfassungsmäßigen Grundsäzen entsprechende Rechtsverwahrung sowol für die Vergangenheit als für die Zukunft zu verbinden. Ward an die staatsrechtliche Kommission verwiesen. (Stuttg. Bl.)

Die Hannoversche Zeitung enthält folgende zwei Privatbriefe aus München vom 15 Jul. „Der Geheime Legationsrath Eichhorn, die Seele des großen preußischen Zoll- und Handelsvereins, ist von Berlin in München angekommen, angeblich um die lezten Hindernisse der Ratifikation der in der Hälfte des März geschlossenen Handelsverträge zu beseitigen. Dem Vernehmen nach hätte sich Preußen zu Modifikationen herbeigelassen, welche Aussichten auf eine große Ausdehnung dieses kommerziellen Gebietes geben, und einen wahrhaft deutschen Sinn voraussezen. Jedenfalls ist Bayerns Haltung und Stellung in dieser Nationalangelegenheit, ein wahres, den vaterländischen Sinn des Königs und sein hohes Rechtsgefühl beurkundendes Ereigniß gewesen. Die Angaben mehrerer Blätter von einem Handelsvertrage Bayerns und der ihm verbündeten Nachbarn, der Kronen Sachsen und Würtemberg, der großherzoglich und herzoglich sächsischen Häuser, mit Oestreich, scheint sich aber nicht zu bestätigen. Baden, das seine Stellung zu Frankreich vor Allem im Auge hatte, scheint jezt einem deutschen Handelsvertrage geneigt zu seyn, und gleichfalls von der Ueberzeugung beseelt, daß das wichtige Bedürfniß einer wahren Freiheit alles innern Verkehrs und einer aufrichtigen wahrhaft wechselseitigen Einigung nicht noch einmal auf die lange Bank geschoben, oder nur in Nebenpunkten geschlichtet, und im Großen und Ganzen wiederum vertagt werden dürfe." — „Vom 16 Jul. Man wundert sich hier sehr über die Angabe der hessischen Blätter, daß die Aufhebung der erhöheten hessischen Transitzölle eine Bedingung des Beitritts unsers Königs zum preußischen Zollverbande gewesen sey. Dagegen ist es gewiß, daß der König die Ratifikation des geschlossenen Vertrags aufs bestimmteste deshalb verweigert hat, weil darin Bayern die Rolle zugedacht war, welche bisher Kurhessen gespielt hatte; es sollte nemlich der König auf der Kasseler Straße, da wo sie bei Saalmünster eine kurze Streke bayerisches Gebiet berührt, einen hohen Transitzoll auflegen. Dann wäre gleichzeitig Hessen im Stande gewesen, den rechtlichen Forderungen Hannovers nachzugeben, und dennoch in der That ferner der Zwek erreicht worden, den Verkehr zwischen Nord- und Süddeutschland, namentlich Frankfurt und der Schweiz, zu hemmen. Diese Zumuthung hat unser König, über dessen Residenzschlosse die großen Worte Justitia und Constantia prangen, mit einer Entschiedenheit zurükgewiesen, die der Achtung der Völker, wie der Kabinette gewiß ist."

Leipzig, 24 Jul. Auf der Straße von Frankfurt a. M. hieher ist der alte frühere hessische Durchgangszoll noch keineswegs wieder ins Leben getreten. Von einem Transport Güter, der am 6 Julius Frankfurt a. M. verließ, und an ein hiesiges Haus adressirt war, nahm die hessische Zollbehörde in Hanau allerdings nur 2 Gr. 5 Heller Durchgangszoll; allein in Eckartsberga ließen die preuß. Zollbeamten ihn nur erst passiren, nachdem der Fuhrmann so viel nachgezahlt hatte, als zu Erfüllung des bis jezt bestandenen hessisch-preuß. Durchgangszolles erforderlich war, während derselbe vor dem 1 Jul. stets ganz von Frankfurt hierher in Hanau und von hier dahin in Eckartsberga erhoben wurde. Es ist daher in der That gar keine Ermäßigung des Durchgangszolles eingetreten, sondern nur eine Veränderung in der Erhebung. (Leipz. Z.)

†* Dresden. Zu den Tagesneuigkeiten gehört hier der Uebertritt des Herzogs von Lucca zur evangelischen Religion; er hat vor einigen Tagen bei dem Pastor zu Neustadt-Dresden, Dr. Schmalz, das erstemal das Abendmahl genommen, ist aber bereits wieder abgereist. Seine erlauchte Schwester, die Gemahlin des Bruders des Königs, Prinzen Maximilian königl. Hoh., wohnte, wie mit Bestimmtheit versichert wird, dieser feierlichen Handlung als Zuschauerin bei. — Ein sonderbarer Fall, der jedoch möglicher Weise der Staatskasse sehr bedeutende Verluste zuziehen kan, hat sich bei der Landeslotterie ereignet. Eine Serie von 100 Loosen ist aus Versehen doppelt gedrukt, und an die Kollekteurs ausgegeben worden, welche sie, ehe das Versehen bemerkt wurde, bereits verkauft hatten, und sich natürlich weigern, sie zurükzugeben. Möglicher Weise kan nun die Staatskasse verbunden seyn, die größten Gewinne von 100,000 und 50,000 Thalern doppelt auszuzahlen. — Man erhielt hier die Nachricht, daß einige junge Männer aus dem gebildeten Stande, welche jedoch für excentrische Köpfe gelten, auf einer Vergnügungsreise in die Schweiz und Frankreich in München verhaftet wurden, nachdem man ihre Papiere durchsucht hatte. Dem Vernehmen nach haben sich bei einem derselben Adressen und Empfehlungsbriefe, unter andern an Lafayette und Leiewel, vorgefunden. Das hiesige Stadtgericht ist von der Münchener Behörde zu eidlicher Abhörung aller der Personen requirirt worden, welche diese Empfehlungen ausgestellt hatten. Man sieht jedoch hier, wenn nicht gegründete Anzeigen sich ergeben sollten, der Freilassung der Verhafteten auf Verwendung der hiesigen Regierung entgegen, da hier in der ganzen lezten Zeit nicht eine Spur von revolutionairen Umtrieben entdekt würde. — Die französische Schauspieler-Gesellschaft zu Berlin, welche mehrere Sommer her einige Wochen das Publikum auf eine sehr angenehme Weise unterhielt, hat diesmal nicht die Erlaubniß erhalten, hier aufzutreten. Die k. Hoftheaterdirektion fürchtet wahrscheinlich einen Ausfall für ihre Kassen, der

Digitized by Google

jezt durch Zuschüsse von der Civilliste gedekt werden müßte. — Wie dem Vernehmen nach in mehreren deutschen Staaten seit dem Frankfurter Attentate geschah, sind auch hier die Gewehrhalter vor den Hauptwachen, welche zu einer Zierde derselben dienten, weggenommen worden, und sämtliche Gewehre müssen stets in der Wache sich befinden. — Zwischen der ersten und zweiten Kammer fand eine kleine Mißhelligkeit statt, welche Gegenstand zu einer geheimen Sizung der zweiten Kammer wurde. Bei der Berathung über die in Vorschlag gekommene allgemeine Beurlaubung der ersten Kammer hatten sich viele Stimmen dahin ausgesprochen, daß die erste Kammer eine solche Beurlaubung beschließen könne, ohne in den Arbeiten hinter der zweiten Kammer zurükzubleiben, da die erste Kammer bisher häufigere und länger dauernde Sizungen gehalten habe. Allerdings hat auch die erste Kammer eine weit größere Thätigkeit entwikelt, da doch schon vier ganz wichtige Gesezе, das Civilstaatsdienergesez, das Gesez über die Kompetenzverhältnisse zwischen der Rechtspflege und der Verwaltung, über den Instanzenzug und die höhern Gerichtsbehörden, und über Aufhebung der privilegirten Gerichtsstände von ihr berathen worden sind, und die Berathung über das Gesez über Staatsbürgerrecht und Staatsangehörigkeit beinahe beendet ist. Dagegen kam in mehreren Sizungen der zweiten Kammer nichts vor, als der Vortrag aus den Regisiranden, und etwa noch Vorträge der vierten Deputation über Zuweisung von Petitionen an andere Deputationen, oder Anzeige über deren Zurükweisung aus formellen Ursachen; wichtigere Gegenstände der Gesezgebung sind in der zweiten Kammer noch fast gar nicht vorgekommen. Die erste Deputation der zweiten Kammer hat schon seit mehreren Wochen keinen Bericht geliefert, eben so wenig die zweite für das Finanzwesen, und es haben mehrere Sizungstage ausfallen müssen, während in der ersten Kammer schon mehrere sehr umfassende Berichte zur Berathung bereit sind. Auch werden in der Regel in der ersten Kammer fünf, in der zweiten Kammer nur vier öffentliche Sizungen die Woche gehalten. Genug, das Protokoll der ersten Kammer, worin doch so nebenbei die Anschuldigung der zweiten Kammer wegen Mangel an Thätigkeit zu liegen schien, wurde durch Kammerbeschluß zur Veröffentlichung bestimmt, und in den Landtagsnachrichten mit abgedrukt; mehrere Mitglieder der zweiten Kammer hielten diese dadurch verlezt, und es kam in der deshalb gehaltenen geheimen Sizung zu einer sehr lebhaften Debatte, an deren Schluß man jedoch darüber sich einverstanden erklärte, die Sache auf sich beruhen zu lassen. Der Abgeordnete v. Thielau, neben v. Mayer und Eisenstuck das einflußreichste Kammermitglied, hat auf längere Zeit Urlaub genommen, ja wie man befürchtet, ist sein Unwohlseyn nicht die alleinige Ursache dieses Zurükziehens. — Der Nürnberger Korrespondent enthält eine falsche Angabe über angeblich bereits begonnene Organisation eines Oberappellationsgerichts und zweier Appellationsgerichte; der Gesezesentwurf, nach welchem statt des jezigen Appellationsgerichts ein Oberappellationsgericht zu Dresden, und vier Appellationsgerichte zu Dresden, Leipzig, Zwikau und Budissin errichtet werden sollen, ist von der zweiten Kammer noch gar nicht in Berathung gezogen worden.

## Oestreich.

Wien, 25 Jul. 5proz. Metalliques 95; 4proz. Metalliques $86^{17}/_{32}$; Bankaktien 1232½.

## Griechenland.

* München, 27 Jul. Nachdem wir wegen des Ausbleibens des Dampfboots aus Nauplia in Triest längere Zeit ohne regelmäßige Nachrichten aus Griechenland geblieben waren, und auch jezt noch der Regierungsblätter und Zeitungen von dorther seit dem Mai entbehren, sind in den lezten Tagen wieder Briefe in großer Anzahl über Triest und Ancona hier eingetroffen, die von den lezten Tagen des Mai's bis zum 26 Jun. reichen. Zwar fehlt es auch jezt noch an detaillirten Nachrichten über den innern Gang der Angelegenheiten und die Entwikelung der Organisation; doch sieht man auch aus diesen lezten übereinstimmenden Mittheilungen, daß, abgerechnet die nun beigelegten Verwirrungen in den nördlichen Gränzprovinzen, die Ruhe des Landes auf keinem Punkte gestört worden ist, und die innern Einrichtungen rasch vorwärts schreiten. Auch über Se. Maj. den König Otto erfahren wir mehreres Nähere. Seine Reise zu Lande über Korinth nach Athen mit Sr. k. H. dem Kronprinzen, in seinem Gefolge alle Glieder der Regentschaft, und als Eskorte ein Detaschement Uhlanen, glich einem Triumphzuge, auf dem die Bevölkerung der nahe und fern liegenden Ortschaften an den Wegen lagerte, ihren König zu sehen, und es ist der Beachtung werth, daß bei dieser großen Aufregung auch nicht die geringste Unordnung oder Veruntreuung vorging. Der Geburtstag des Königs am 1 Jun. war im ganzen Lande ein Tag der rührendsten Freude, alle Kirchen mit Myrthen geschmükt, alle öffentlichen Plätze mit Versammlungen, die sich durch Tanz und Gesang ergezten, angefüllt; in Nauplia war die Feier besonders belebt durch Beleuchtung, Gottesdienst, Parade, Tanz und Manöuvre der griechischen Schiffe, so wie durch den Zusammenfluß der Bevölkerung, die mitunter an den Anhöhen und auf den Ebenen in den lauen Sommernächten gelagert war. Die Zeit des jungen Monarchen ist abwechselnd dem Studium, abwechselnd der Erforschung des Landes gewidmet, dessen Regierung er in 22 Monaten beginnen soll. Zu diesem Behufe wurden nach verschiedenen Gegenden Reisen unternommen, und eben war man mit den Vorbereitungen zu einer Reise nach Syra beschäftigt, die der König mit der Regentschaft am 26 Jun. anzutreten gemeynt war. Se. Maj. wollte dieselbe auf dem Madagascar, die Regentschaft auf dem Dampfboote Hermes zurüklegen. In Syra und auf anden Inseln wurden große Feste veranstaltet. Man hofte dort, die zur weitern Belebung des griechischen Handels nöthigen Vorkehrungen, in Uebereinstimmung mit den einsichtsvollsten Gliedern des Handelsstandes, treffen zu können, in Paros die alten Marmorbrüche wieder zu eröfnen, und auf Antiparos die berühmte unterirdische Stalaktitengrotte zu besehen. Dem Vernehmen nach wird der berühmte Maler Peter Heß, in Folge einer Einladung des Königs Otto ihn auf jener Reise begleiten, und erst im Spätjahre hierher zurükkommen.

## Augsburger Kurs vom 29 Julius 1833.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | — | $100^{3}/_{8}$ |
| – L. L. à 4 Pr. E. M. | $109^{1}/_{2}$ | — |
| – unversinsl. 1 fl. | — | 130 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | 198 |
| – Partial à 4 Pr. | — | $136^{1}/_{2}$ |
| – Metalliq. à 5 Pr. | $96^{1}/_{2}$ | $96^{1}/_{4}$ |
| – detto à 4 Pr. | 88 | $87^{5}/_{8}$ |
| – B. Akt. II. S. 1833 | 1258 | 1256 |
| Polnische Loose | — | 87 |
| Darmstädter Loose | — | — |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | $109^{3}/_{4}$ | — |
| Hamburg 1 Monat | $115^{1}/_{4}$ | — |
| Wien in 20 Fl. 1 M. | — | $101^{1}/_{8}$ |
| Frankfurt 1 Monat | $99^{5}/_{8}$ | — |
| Nürnberg – – | — | $99^{1}/_{2}$ |
| Leipzig – – | — | $99^{1}/_{2}$ |
| London – – | 10. 5. | |
| Paris – – | 117 | — |
| Lyon – – | — | $117^{1}/_{8}$ |
| Mailand – – | $59^{1}/_{4}$ | — |
| Genua – – | — | 51 |
| Livorno – – | — | $57^{1}/_{8}$ |
| Triest – – | — | 101 |

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Ueber eine Münzvereinigung der deutschen Staaten mit Rükficht auf die bestehenden Münzsysteme und die beabsichtigten Handelsvereine.

(Fortsezung.)

Die Verhältnisse Englands und Deutschlands hinsichtlich der edlen Metalle sind nach dem Gesagten sehr wesentlich verschieden, es frägt sich aber dennoch, ob das englische Münzsystem auch für die Verhältnisse Englands ohne Gebrechen ist. Um dem englischen Silbergeld seinen erhöhten Werth als Scheidemünze zu erhalten, darf nur ein geringes Quantum ausgeprägt werden, so daß ein künstlicher Mangel an Silbergeld immee erhalten wird. Nach der obigen Zusammenstellung sind daher von den neuen Münzen in England 41 Millionen Pfd. Sterling in Gold, aber nur 9 Millonen Pfd. in Silber ausgeprägt worden, und eine weitere Ausmünzung wird dadurch verhindert, daß die königlichen Münzstätten einen so riedrigen Silberpreis ansezen, daß die Eigenthümer von Silberbarren dasselbe vortheilhafter ins Ausland verkaufen können. Die Folge davon ist, daß die Fabrikation der Silbermünzen so gut wie ganz aufhören muß, während auf dem Kontinent die Fabrikation an Silbermünzen dadurch der freien Konkurrenz überlassen ist, daß Jedem freisteht, sein Silber in die Münzstätten abzuliefern und gegen einen mäßigen Ersaz für die Fabrikationskosten in gemünztem Gelde sich bezahlen zu lassen. Die Beschränkung der Fabrikation der Silbermünzen ist, wie jede Beschränkung einer Fabrikation durch Monopole, allen Grundsäzen der Staatswirthschaft so entgegen, daß eine Vertheidigung dieses Systems durch den vermeyntlichen Vortheil eines einzigen und sichern Werthmessers keineswegs haltbar erscheint. Das Bedürfniß an Scheidemünze läßt sich eben so wenig in England, wie auf dem Kontinent nur mit einiger Sicherheit angeben. In einer Gegend kan Mangel seyn, während in einer andern Gegend Ueberfluß ist. So lange Beschwerden über Mengel sich äußern, wird die Regierung Ausprägungen vornehmen lassen müssen, und ein augenblicklicher oder örtlicher Mangel kan sich wieder heben, so daß die Scheidemünze ihren gesteigeeten Kurs verliert. Das wirkliche Bedürfniß an Silbermünze läßt sich daher nur ermitteln, wenn die Fabrikation sich nach der Nachfrage richten kan, und wenn dieselbe die Silbermünzen zu den wohlfeilsten Preisen liefert. England würde daher Gefahr laufen, eben so wie Deutschland mit Scheidemünzen überschwemmt zu werden, wenn nicht die Nation dort sorgfältigee übee ihren Interessen wachte, als dieses früher in Deutschland geschehen ist. Wenn aber auch diese Nachtheile für England weniger zu befürchten seyn werden, so ist noch sehr zu bezweifeln, ob bei dem geringen Vorrath an Silbermünzen das Vermögen der englischen Unterthanen so gesichert ist, als wenn die edlen Metalle in einem dem wirklichen Bedürfniß entsprechenden Verhältniß als Münze in den Händen der Staatsangehörigen sich befinden würden. England hat eine Erfahrung diesee Art während dee Kontinentalsperre gemacht, wo alle edlen Metalle zu Zahlungen ins Ausland verwendet werden mußten und fast nur noch Papier und Scheidemünze für den innern Verkehr zurükblieb, was ungeheure Verluste für die englischen Staatsangehörigen herbeiführte. Vor einem solchen Schaden ist durch das neue Münzsystem duchaus keine Sicherheit gegeben, da die Scheidemünze zu Zahlungen ins Ausland nicht verwendet werden kan, in einem ähnlichen Fall also auch dieselben Folgen zu erwarten sind. Die geringen Transportkosten des Goldes gewähren eine Beweglichkeit dieses Cirkulationsmittels, welche der des Papiergelds nahe kommt, es treten aber eben dadurch die Schwankungen des Werths nothwendig mehr ein, als beim Silbergeld, da sich das leztere weniger leicht zu Zahlungen ins Ausland verwenden und noch weniger in fremde Geldsoeten ohne bedeutende Verluste umprägen läßt. Wenn daher auch die Goldmünzen sich leichtee von gleichem Gewicht erhalten lassen, als die Silbermünzen, so ist dis hinsichtlich ihres wirklichen Werths weniger der Fall, als bei Silbermünzen, da eine Anhäufung in einee Gegend und ein Mangel in einer andern Gegend nothwendig ein Schwanken im Preise hervorbringen muß, welcher zwar sich bald ausgleichen wird, immerhin aber auch längere Zeit die Werthbestimmung ändern kan, wenn nicht durch einen verhältnißmäßigen Voerath an Silbermünzen ein Ausgleichungsmittel gegeben ist. Dieses Verhältniß der Silbermünzen zu den Goldmünzen ist in dee Natur der Sache begründet, indem nach den Zusammenstellungen von Humboldt die jäheliche Silberproduktion von Amerika und Europa die Goldgewinnung 40mal nach dem Gewicht, und dreimal nach dem Werth übersteigt. Die Erfahrung muß erst zeigen, ob das in England eingefühete Münzsystem sich unter allen Verhältnissen bewähren wird, was keinenfalls durch die Erfahrung der leztverflossenen 18 Jahre des tiefsten Friedens als bewiesen angenommen werden kan. — II. Einführung der Goldwährung in Deutschland. Was nun die Einführung der Goldwährung mit Ausschluß der bisherigen Silberwährung in Deutschland betrift, so würde hiezu zunächst erforbert werden, ein solches Verhältniß zwischen den cirkulirenden Gold- und Silbermünzen herzustellen, daß die Silbermünzen nue als Scheidemünze cirkuliren würden. Nimmt man die obigen Angaben über die Ausmünzungen in England und in Peeußen zum Anhaltspunkt und dabei die Bevölkerung von Großbritannien zu 22 Millionen, von Preußen zu 13 Millionen an, so berechnet sich auf den Kopf in England 22 fl. in Gold, 5 fl. in Silber, in Preußen 5 fl. in Gold und 23 fl. in Silber. Sollte daher dasselbe Verhältniß zwischen den Silbeemünzen und Goldmünzen in Peeußen hergestellt werden, so müßten von den in Preußen vorhandenen 170 Millionen Thalern Silbergeld etwa 130 Millionen aus dem Kurse gezogen und also im Silberwerth eingeschmolzen und ins Ausland gegen Gold verkauft werden. Die Anschaffung des dagegen auszumünzenden Goldes im gleichen Betrag würde durch Ankauf aus dem Ausland geschehen müssen, und es läßt sich leicht ermessen, welche Kosten eine solche Operation veranlassen müßte, da die Ausmünzungskosten des Silbers mit 1½ Prozent, jedenfalls verloren gingen und die des Goldes mit ½ Prozent aufzuwenden wären. Zieht man in Betracht, daß die zirkulirenden preußischen Münzen abee zum größten Theil nicht mehr vollwichtig sind, so würde diese Operation wenigstens einen Aufwand von 3 bis 4 Prozent dee einzuschmelzenden Masse betragen müssen, oder

Digitized by Google

zwischen 4 bis 5 Millionen Thaler. Wollte man diesen Aufwand durch den geringeren Gehalt einer neu auszumünzenden Scheidemünze in Silber deken, und statt der noch erforderlichen 40 Millionen Thaler Silbergeld eine neue geringhaltigere Münzsorte prägen, so müßte diese so gering werden, daß bei derselben nicht nur die zum Einschmelzen der 40 Millionen Silbermünzen erforderlichen 3 bis 4 Prozent mit 1½ Millionen, sondern auch die obigen 4½ Millionen Verlust gedekt werden, so daß auf 40 Millionen der neuen Scheidemünze ein Schlagschaz von 6 Millionen erhoben, oder die Silbermünzen gegen 15 Prozent höher ausgegeben werden müßten, als dieselben nach dem wahren Silberwerthe vom Auslande angenommen werden könnten. Wollte man dagegen nach dem Beispiele von England die Silbermünzen um 9 Prozent über ihren wahren Silberwerth ausgeben, so würde durch die Ausmünzung von 40 Millionen ein Schlagschaz von 3½ Millionen erhoben, und also ein Aufwand von 2½ Millionen auf andere Weise zu deken seyn, welcher Aufwand für die ganze Summe der zirkulirenden Silbermünzen von 170 Millionen Thaler im Werth circa 1½ Prozent betragen würde. Dieser Aufwand, wie er für den preußischen Staat sich berechnet, wird für die übrigen Staaten, welche den 24fl. Fuß dem Namen nach, in der That aber den um 2½ Prozent geringern Kronenthalerfuß haben, sich nicht geringer berechnen. Zwar wird die Verwerthung der Kronenthaler ins Ausland, wegen der größern Feinheit dieses Silbers von ⅛ Kupferzusaz, mit weniger Verlust geschehen können, als die des preußischen Silbers mit ¼ Kupferzusaz, weil das leztere zum Gebrauch für auswärtige Münzstätten oder Silberarbeiter erst geschieden oder affinirt werden muß; dagegen würden die süddeutschen Staaten um so mehr durch das Einziehen der Scheidemünzen verlieren, deren Masse mehr beträgt, als zur Ausgleichung der kleinen Zahlungen erforderlich ist, weshalb ein großer Theil derselben nothwendig eingezogen werden müßte, wobei Verluste von 10 bis 20 Proz. unvermeidlich wären. Wir sehen hieraus, daß die Einführung einer Goldwährung in Deutschland ohne große Opfer nicht bewerkstelligt werden könnte, und daß die zu bringenden Opfer nicht geringer seyn würden, als bei Einführung eines auf Silberwährung gegründeten und richtig durchgeführten Münzsystems. Wie mißlich die Entäußerung des Silbergeldes für Deutschland werden könne, läßt sich durch die in Cirkulation befindlichen Massen an edlen Metallen am deutlichsten versinnlichen. Die Masse des zirkulirenden preußischen Silbergeldes von 170 Millionen Thalern hat, in preußischen ganzen Thalern gerechnet, ein Gewicht von 80,000 Centnern, und würde daher zum Transport 1000 sechsspännige Lastwagen erfordern, während derselbe Werth in Gold auf etwa 50 solcher Wagen transportirt werden könnte. Dem bei friedlichem Verkehr von der Goldwährung zu erwartenden Vortheile steht daher in Kriegszeiten ein nicht unerheblicher Nachtheil entgegen, und ein plözlicher Mangel an Cirkulationsmitteln ist nicht nur auf diese Weise durch Gewalt, sondern auch bei außerordentlichen Handelskrisen zu befürchten, so daß die Verbannung des Silbergeldes für Deutschland schon in dieser Beziehung bedenklich erscheinen muß. Eine weitere Rükficht muß aber für Deutschland in seiner Silberproduktion liegen. Es gilt als Grundsaz in der Staatswirthschaft, daß die Erzeugnisse des Inlands möglichst verfeinert dem Auslande zugeführt werden sollen; Deutschland würde daher gegen diesen Grundsaz sich verfehlen, wenn es sein Silbererzeugniß in rohem Zustande oder als Barren dem Auslande zuführen wollte, und dieses müßte doch geschehen, wenn die Silber-Ausmünzungen eingestellt werden sollten. Bei dem gegenwärtigen Zustande des Münzwesens in Deutschland ist zwar die Fabrikation von Silbermünzen von keinem staatswirthschaftlichen Nuzen, da die guten Münzen, wie das Konventionsgeld, durch die schlechten Münzsorten Kronenthaler und preußische Thaler im inländischen Verkehr ausgetauscht, und zu Zahlungen ins Ausland nach dem bloßen Silberwerth verwendet werden, so daß die Fabrikationskosten an diesen Sorten verloren gehen. Dieses Mißverhältniß würde jedoch nicht mehr stattfinden, wenn in Deutschland ein richtiges Münzsystem eingeführt würde, da sodann keine Münzsorten von verschiedenem Gehalte nebeneinander cirkuliren dürften, und das Ausland nicht Gelegenheit hätte, die bessern Sorten aufzukaufen.

(Fortsezung folgt.)

## Frankreich.

* Paris, 21 Jul. Briefe aus Alexandria enthalten Folgendes: Es gehen hier Gerüchte, daß zwischen den Chefs der ägyptischen Armee in Syrien und den Janitscharen in Aleppo ernstliche Mißhelligkeiten ausgebrochen seyen. Diese haben Ibrahim die Eroberung von Syrien erleichtert, da sie seit der Vertilgung ihres Corps in Konstantinopel der Pforte den tödtlichsten Haß geschworen haben, und weil sie wohl wußten, daß der Sultan, wenn er den Krieg gewonnen hätte, ihre Privilegien, welche sie bis jezt behauptet haben, vernichtet haben würde, und ihnen damit die Quelle der ungeheuern Einkünfte, welche sie davon zogen, abgeschnitten hätte. Sie hatten früher das ausschließende Monopol aller Lebensmittel in Aleppo, aber der Pascha ist nicht geneigt andere Monopolisten neben sich zu dulden, und daher die Zwietracht. Syrien ist ein leicht zu eroberndes, aber schwer zu regierendes Land; der gegenseitige Haß der Scherifs und der Janitscharen, sowie der Religionshaß der Mahomedaner und der Druſen und Maroniten verschaffen jeder feindlichen Armee, welche Syrien betreten mag, sogleich eine große Partei im Innern des Landes, wie es bei Ibrahim geschehen ist; aber derselbe Haß und die alte Gewohnheit dieser Parteien, sich mit den Waffen gegeneinander zu vertheidigen, macht es schwer sie unter Eine Macht zu vereinigen. Die Pforte hatte seit mehr als einem Jahrhundert nur eine nominelle Macht in Syrien, die Pascha's von Aleppo, Bagdad und Damaskus erhielten sich nur so lange es den herrschenden Parteien in der Stadt gefiel, im Gebirge ließen sich die Druſen keine Einmischung gefallen, und die Ebenen lagen im Norden den Streifzügen der Kurden und Turkomanen, im Süden denen der arabischen Stämme offen; diesen wird die Regierung des Pascha's bald ein Ende machen, aber jene Verhältnisse werden ihr viele Schwierigkeiten entgegensetzen. Des Pascha's Hauptbemühung geht auf die Wiederherstellung der Cultur und des Handels; er unterhandelt mit einer englischen Gesellschaft über einen Canal vom Euphrat in den Orontes, welcher einen Theil des indischen Handels an sich ziehen könnte. Die Stadt

Digitized by Google

Aleppo verlangt, daß er den Lauf des Sedschur, eines Flusses, der in denn Euphrat fällt, ablriten, und ihn durch einen zwölf Stunden langen Canal mit dem Koik vereinigen lasse, von dem bis jezt die Bewässerung und die Fruchtbarkeit des Gebiets von Aleppo allein abhängt, der aber nicht hinreicht die ganze Umgegend der Stadt zu bewässern. Es sollen Maßregeln genommrn werden den Seidenbau im Libanon zu beleben, der ehemals eine so große Wichtigkeit hatte, daß in Tripoli allein 30 Kaufmannshäuser damit beschäftigt waren, während jrzt keines derselben mehr besteht und die Produktion kaum für die einheimischen Fabriken mehr hinreicht. Alles ist in Syrien zu thun, die türkische Administration hat Alles zerfallen lassen. Bagdad ist durch die Pest, die Cholera und Erdbeben zu einem fast unbewohnten Steinhaufen geworden, das flache Land liegt wüste, die Hafen von Latakie, Alexandrette, Surdi, St. Jean d'Acre, kurz alle Häfen der Küste von Syrien sind versandet, theils durch die Nachlässigkeit und den Geiz der Paschas, theils wegen einer Prophezeiung, welche im ganzen Lande geglaubt wird, daß eine europäische Armee in einem der syrischen Häfen landen würde, und welche machte, daß die Türken die Versandung der Hafen eher mit Vergnügen sahen, als daß sie Mittel dagegen angewendet hätten. Die europäischen Abentrurer in Aegypten legen dem Pascha schon eine Menge Plane zur Wiederbelebung von Syrien vor, sie dringen besonders auf Mittel, Antiochien wieder zu heben und es zum Mittelpunkte des Handels zwischen dem Euphrat und dem mittelländischen Meer zu machen; es ist besser dazu gelegen als Aleppo, abee der Krieg hat die Finanzen des Pascha's viel zu sehr erschöpft, als daß für jezt an die Ausführung von so kostspieligen Planen zu denken wäre. Man sagt, daß der Pascha sich das Monopol des Tabaks von Latakie, der in ganz Arabien, Aegypten und der Berberei so beliebt ist, vorbehalten werde, und daß er die Cultur des Mohns zur Fabrikation des Opiums für den chinesischen Handel, im Großen betreiben werde. Syrien bietet ihm große Hülfsmittel dar, aber sein fiskalischer Geist ist wenig geeignet eine wahre Prosperität hervorzubringen, er wird das Land erschöpfen, wie er in Aegypten gethan hat.

## Deutschland.

*Karlsruhe, 24 Jul. In der heutigen Sizung zeigte der Präsident Mittermaier zwei Mittheilungen der ersten Kammer an, wonach dieselbe das Gesez über die Zehentablösung mit Modifikationen angenommen hat, dem Gesetze über den Verkauf der Eisenwerke aber nicht beigetreten ist. Lezteres Resultat läßt sich erklären, wenn man erwägt, daß der Hr. Finanzminister bei der Diskussion aussprach, die Regierung werde in der Verwerfung des Gesezes eine Anerkennung der bisherigen guten Verwaltung und die bei den Eisenwerken angestellten Beamten würden darin einen Sporn zu erhöhter Thätigkeit finden. Nach dieser Anzeige überließ der Präsident seinen Siz dem Vizepräsidenten Duttlinger, um an der Debatte über das provisorische Gesez, das Verbot der Errichtung von Vereinen ohne vorherige Einholung der Staatsgenehmigung betreffend, Theil zu nehmen. Und man kan sagen, daß dieser Theilnahme des Präsidenten an der Diskussion der Erfolg derselben beizumessen ist. Als eingeschriebener Redner warf er einen Blik auf die Geschichte und das Wesen der Vereine im Allgemeinen, so wie auf die seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts entstandene Scheu vor denselben, deren Veranlassung er in einem unglüklichrn Mißtrauen, hervorgerufen durch die Ereignisse jener Zeit findet. Es sey die Ansicht entstanden, als wären alle Rechte der Bürger Geschenke der Regierung, man habe das Oberaufsichtsrecht des Staates als Obervormundschaft betrachtet und so weit ausgedehnt, daß die Regierung zur Kinderwärterin, die Bürger zu Drathpuppen geworden; ferner habe man die Besorgniß gehabt, die Vereine könntrn der Regierung gegenüber die Rechte moralischer Personen in Anspruch nrhmen wollen; diese Besorgniß sey ungegründet; ein nicht autorisirter Verein könne vor den Staatsstellen nicht als Verein auftreten; daraus folge aber noch nicht dessen Strafbarkeit. Der Redner findet es dankenswerth, daß die Regierung in dem provisorischen Gesezе die Motive dazu angegeben; mit diesen aber könne er sich nicht befreunden. Dem obenan grstellten Saz, daß alle Vereine der Staatsgenehmigung bedürfen, liege eine irrigr Ansicht vom Staate zu Grunde, die aus dem Vertrag hergenommen sey, während der Staat doch nichts Anderes als der große Kreis sey, worin sich virle kleinere Kreise, Familien, Gemeinden und andere Korporationen, zur Förderung des Zweckes der Menschheit, bewegen. Den hohen Werth und großen Nuzen der Vereine bemißt der Redner nach dem, was sie in England geschaffen, wo sie die Grundlage der Macht des Staates sepen; — er sucht zugleich durch Anführung von Beispirlen zu zeigen, wie gefährlich der von der Regierung aufgestellte Saz in seiner Konsequenz werden könne. Er geht alsdann über auf die vier Gattungen politischer Vereine, welche die Regierung in dem provisorischen Gesezе aufgezählt und sämtlich für verboten erklärt hat. Den ersten Plaz nehmen die Vereine ein, welche zum Zwek haben, der Staatsgewalt entgegen zu wirken; diese werden verbrecherisch genannt; der Redner erkennt ihnen dieses Prädikat zu, wenn sie der rechtmäßigen Staatsgewalt auf illegalem Wege entgegen wirken. Es folgen sodann die Vereine, welche neben der Regierung den Vollzug der Gesezе und die Erhaltung der Ordnung sichern wollen. Diese Absicht nennt die Regierung eine Anmaaßung; der Redner hält dis für eine irrige Ansicht, und sucht zu zeigen, wie wohlthätig Vereine wären, welche die Zweke der Regierung förderten und kräftigten. Die dritte Klasse von Vereinen sucht dahin zu wirken, die verfassungsmäßigen Rechte der Bürger gegen Mißbräuche der Regierung zu sichern, wozu nach den Erläuterungen der Regierung nur die Stände befugt seyn sollen; der rechtsgelehrte Präsident führt aus, daß das Recht der Petitionen von jedem Einzelnen hiezu angewendet, und daher eben so gut auch von Vereinen geübt werden könne. In dem Zweke der vierten und lezten Klasse politischer Vereine — der Staatsgewalt zu Hülfe zu kommen — erblikt die Regierung eine Usurpation; der Redner dagegen fragt, warum die Regierung die Staatsbürger zurükstoßen wolle, die sich großherzig zu Opfern erbieten? Die Frage, ob die politischen Vereine verboten werden sollten, verneint er, indem er dis für unnöthig hält; was aber in der Gesezgebung überflüssig sey, nenne er auch ungerecht. Er freut sich, daß die Kommission seine Ansicht theile, kan aber die Art der Ausführung nicht billigen. Er glaubt, daß das Prinzip anerkannt werden müsse; jeder Verein ist erlaubt, dessen Zwek nicht ausdrüklich verboten ist; auf der an-

Digitized by Google

dern Seite aber auch der Grundsaz: die Regierung hat das Recht, die in dem Gesezе so oder so charakterisirten Vereine zu verbieten. Damit werde Alles erreicht, wenn daneben noch das beste Mittel gegen die im Finstern schleichenden Plane ergriffen werde — die Oeffentlichkeit. Die Rede des Präsidenten enthielt so ziemlich Alles, was sich über den Gegenstand sagen ließ, und obgleich der Abg. Merk, Gemüthlichkeit mit logischer Schärfe verbindend, besonders über die Wirksamkeit und den Werth der Vereine viel Treffendes sagte; obgleich ferner die Berathung der einzelnen Artikel — vier an der Zahl — manche interessante Seiten darbot, so kan ich doch um so eher darüber weggehen, als die beschlossene Fassung des Gesezes, welche ich mittheilen will, wogegen von Seite der Regierungskommission nichts Erhebliches eingewendet wurde — den besten Maaßstab zur Beurtheilung des Geistes der Kammer abgab. Das Gesez lautet nach den Beschlüssen der zweiten Kammer, wie folgt: Art. 1. Die Staatsregierung kan jederzeit einen Verein, welcher die Sicherheit des Staates und das allgemeine Wohl gefährdet, auflösen und das Fortbestehen desselben verbieten. Strafbar sind nur die Theilnehmer an einem Verein, welcher durch ein ausdrükliches Verbot von der Staatsregierung untersagt ist. Jedes Verbot wird durch das Regierungsblatt bekannt gemacht. — Art. 2. Die Theilnehmer an solchen, von der Staatsregierung verbotenen Vereinen werden mit bürgerlichem Gefängniß bis zu vier Wochen oder mit Geldstrafen bis zu 25 fl. bestraft, vorbehaltlich der höheren Strafe, wenn der Verein nach den Gesezen als ein besonderes Vergehen oder Verbrechen erscheint. Die Mitwirkung zu verbotenen Vereinen durch Ankündigung in öffentlichen Blättern, wird mit Geldstrafen bis zu 10 fl. bestraft. Die Berufung gegen die Straferkenntnisse geht an die Hofgerichte. Art. 3. Die Staatsregierung kan auch die Theilnahme an einem auswärtigen, die Sicherheit des Staates oder das allgemeine Wohl gefährdenden Verein unter gleichen Strafen verbieten. Art. 4. Alles öffentliche Tragen oder Aufstellen von Abzeichen besonders verbotener Vereine, sie mögen in farblozen Bändern oder worin immer bestehen, ist untersagt. Wer diesem Verbote zuwider handelt, verfällt, so oft er dessen angeschuldigt und überwiesen wird, in eine polizeiliche Strafe von 5 fl.


## Literarische Anzeigen.

[1237] So eben ist bei K. F. Köhler in Leipzig erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

### Die Ministerverantwortlichkeit in konstitutionellen Monarchien.

Monographie eines alten Geschäftsmannes.
gr. 8. brosch. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Da wir bis jezt eines umfassenden systematischen Werkes über die Ministerverantwortlichkeit ermangelten, so hat der Verfasser, wie er sich in der Vorrede ausdrükt, die disjecta membra doctrinae zu verbinden, auf gewisse Grundsäze zurükzuführen und die Lüken durch Aufstellung solcher Säze, die aus der Natur des Institute folgen, zu ergänzen gesucht. Dem Ganzen und seinen Theilen hat er eine historische Unterlage, theils durch Anführung der geschichtlichen Erfahrungen über diesen Gegenstand, theils durch umständliche Darstellung dessen zu geben gesucht, was in jeder der konstitutionellen Monarchien Europa's darüber bestimmt ist. So ist nicht nur eine Geschichte der Entwikelung dieses Instituts in den einzelnen europäischen Staaten, sondern auch ein fortlaufender und vergleichender Kommentar der darüber vorhandenen gesezlichen, besonders grundgesezlichen Bestimmungen von 30 monarchischen Staaten Europa's in diesem reichhaltigen Werke gegeben.

[1198] In der Voß'schen Buchhandlung in Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet:

**Bibliotheca graeca medica, sive Opera quae extant omnia medicorum graecorum, ad fidem codicum correcta variisque lectionibus aucta**

edidit

**FICKEL**

Med. Dr Zviccaviensis.

gr. 8. Preis 12 gr.

Diese erste Lieferung enthält die Geschichte der Medizin von ihren ersten Anfängen bis auf Hippokrates in gedrängter Kürze dargestellt.

[1249] Litterarische Anzeige.

Durch alle guten Buch- und Kunsthandlungen Deutschlands und der Schweiz sind nachstehende klassische, so ungemein günstig aufgenommene Kupferwerke zu beziehen:

50 Bilder zu Virgils Aeneide, mit einem Panorama von Rom, einer Karte, einer Erklärung und Beschreibung der dargestellten und noch vorhandenen Monumente und Gegenden mit den darauf Bezug habenden Stellen in Virgils Gedicht. In Stahl gestochen unter der Leitung von C. Frommel.

| | | |
|---|---|---|
| 12. Herabgesezter Preis | 3 Thlr. 18 gr.; | 6 fl. |
| 8. — — | 5 Thlr. 6 gr.; | 8 fl. 15 kr. |
| 4. — — | 7 Thlr. 3 gr.; | 11 fl. 15 kr. |
| 4. Prachtausgabe — | 10 Thlr. 12 gr.; | 16 fl. 30 kr. |

30 Bilder zu Horaz, nach Zeichnungen von C. Frommel auf Stahl gestochen, mit einem Panorama von Tivoli und einem erklärenden Text.

| | | |
|---|---|---|
| 12. Herabgesezter Preis | 2 Thlr. 6 gr.; | 3 fl. 36 kr. |
| 8. — — | 2 Thlr. 20 gr.; | 4 fl. 30 kr. |
| 4. — — | 3 Thlr. 22 gr.; | 6 fl. 12 kr. |
| 4. Prachtausgabe — | 7 Thlr. 21 gr.; | 12 fl. 24 kr. |

75 Umrisse zu Homer's Iliade und Odyssee, nach John Flaxman's Zeichnungen von C. Schuler auf Stahl gestochen.

| | | |
|---|---|---|
| 8. Herabgesezter Preis | 2 Thlr. 10 gr.; | 3 fl. 54 kr. |
| 4. — — | 3 Thlr. 12 gr.; | 5 fl. 42 kr. |

Alle Buch- u. Kunsthandlungen sind in Stand gesezt, die für unbestimmte Zeit ermäßigten Preise beizubehalten.

Karlsruhe, im Junius 1833.
Kunstverlag von W. Creuzbauer.

[1218] Im Junius haben wir u. a. versandt an alle guten Buchhandlungen in Bayern, Oestreich, Ungarn ꝛc.

Hohenthal-Städteln, W. Graf von, vom liturgischen Rechte der evangel. Fürsten. Nach Dr. C. C. Schmidt frei verdeutscht. gr. 8. (3¼ B.) 1833. Geh. 6 gr.

Lycophronis Alexandra. Ad. fid. codd. Moss. rec. Paraphrasin. ined. Scholia min. med., variet. lect. Potteri et Sebastiani, Jos. Scaligeri interpret. lat. metr., Indices graec., mytholog., histor. et scriptur. locupletiss. add. Lud. Bachmannus. 8 maj. (42 B.) Wohlfeile vollständigste Ausgabe. 1830. Geh. 3 Thlr.

Plinii, geb. Raths u. Prof. K. H. L., Staatswissenschaftliche Vorlesungen für die gebildeten Stände in konstitutionellen Staaten. Dritter Band. gr. 8. (20½ B.) 1833. 1 Thlr. 6 gr.

In 5 Vorlesungen werden hier das philos. Strafrecht, das pratt. Völkerrecht, die Diplomatie, Sprache und Styl im konstitut. Leben, parlamentarische und konstitutionelle Oppositon, Andeutungen über den Staatsdienst gegeben.

Prägel, K. G., gesammelte kleine Romane und Erzählungen. 8 Bändchen. 8. (114 B. mit 3 Kupfrn.) Wohlfeile Ausgabe. Geh. 1833. 3 Thlr. 16 gr.

Venturini, Dr. Carl, Chronik des 19ten Jahrhunderts. Neue Folge. 6r Bd., das Jahr 1831 enthaltend. — Die neuesten Weltbegebenheiten im pragmatischen Zusammenhange dargestellt. Mit vollständigem Register. gr. 8. (49 B.) 18[illegible]. 3 Thlr.

J. C. Hinrich'sche Buchhandlung in Leipzig.

[1311] Bei L. Hanewald in Quedlinburg ist erschienen, und in der Karl Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg zu erhalten:

**Ueber politische Gespräche in unserer bewegten Zeit. Eine Andeutung.** 8. In Umschlag geh. 18 kr.

Diese politischen Ansichten eines höhern Staatsbeamten werden die Aufmerksamkeit der Politiker aller Farben in hohem Maaße auf sich ziehen.


## Gerichtliche Bekanntmachung.

[906] Amortisations-Edikt.

Eine Obligation, resp. Quittung der ehemaligen kurfürstl. Hauptkasse, d. d. 18 Mai 1798, über ein Kautions-Kapital pr. 1200 fl. des Geh. Taxators Johann Baptist v. Schneidheim ist in Verlust gegangen.

Auf Ansuchen des k. Fiskus und der Rekursten des Geh. Taxators v. Schneidheim wird der unbekannte Inhaber dieser Urkunde aufgefordert, dieselbe binnen 6 Monaten a dato bei dem unterfertigten Gerichte vorzuweisen, widrigenfalls sie für kraftlos erklärt werden würde.

Am 17 Mai 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Dir.
Mayr.


[1333] **Offene Reisestelle.**

Für eine bedeutende Tabakfabrik wird ein erfahrener Kommis, welcher Kenntnisse in dieser Branche besizt, als Reisender unter sehr annehmbaren Bedingungen gesucht durch das beauftragte Allgemeine Geschäftskomptoir von C. Weinerts Wittwe u. Sohn in Leipzig.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexandre en Strasburg, Brandgasse Nro. 18. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch № 212. 31 Julius 1833.

Portugal. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Brief.) — Frankreich. (Briefe aus Paris und Lyon.) — Beilage Nro. 212. Niederlande. (Geburt eines belgischen Prinzen.) — Schweiz. (Brief.) — Deutschland. (Badische Ständeverhandlungen. Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Rußland. — Oestreich. (Brief.) — Außerordentliche Beilage Nro. 269. Ueber eine Münzvereinigung. — Der Rhein- und Rhonekanal. — Brittisch-Ostindien. — Schreiben aus Rom. — Ankündigungen.

## Portugal.

An der Pariser Börse war am 24 Jul., wie gestern erwähnt, das Gerücht verbreitet, Don Pedro sey in Lissabon. Das Journal du Havre berief sich dafür auf Reisende, die mit dem Dampfboote Camilla aus England kamen, und versicherten, in Portsmouth seyen Briefe mit jener Nachricht vom Admiral Napier angekommen. Diese Nachricht ist offenbar falsch, da, wäre sie wahr, schon die Londoner Blätter vom 22 sie hätten enthalten müssen, während wir die vom 23 vor uns liegen haben, die kein Wort davon wissen. Das zweite an der Pariser Börse verbreitete Gerücht, Don Miguel sey in Oporto, war wohl nur ein Kontremanövre der Gegenpartei. Das Neueste, was die englischen Blätter aus Portugal bringen, besteht in Folgendem: „Das Admiralitätspaketboot Sparrow kam am 21 Nachts 11 Uhr in Falmouth an. Es segelte am 10 von Lissabon, und am 14 von Oporto ab. General Bourmont hatte in Villa-Conde gelandet und übernahm sogleich mit unbeschränkter Autorität das Kommando der 21,000 Mann Miguelistischer Truppen, die Oporto belagern. Seine Absicht soll gewesen seyn, die Stadt unverweilt zu stürmen. Es wurden deswegen die von Graf Saldanha befehligten konstitutionellen Truppen, die 14,000 Mann stark seyn sollen, beständig unter den Waffen gehalten. Die Miguelisten müssen natürlich suchen, der moralischen Wirkung von Napiers Sieg so rasch als möglich entgegen zu wirken, was das Gerücht eines unverweilten Versuchs gegen Oporto sehr wahrscheinlich macht. Die Chronica Constitucional von Oporto vom 29 Jun. enthält das Dekret Don Pedro's, wodurch alle noch Don Miguel unterworfenen Häfen in Blokade erklärt werden, so daß mit Ausnahme von Paketbooten und Kriegsschiffen, die befreundeten Nationen gehören, keinem Schiffe eine Kommunikation erlaubt wird. — Ferner enthält die Chronica mehrere detaillirte Berichte über den am 5 Jul. versuchten fehlgeschlagenen Angrif der Miguelisten auf die Pedristischen Linien. Diese Berichte geben den Verlust der Pedristen an jenem Tage auf 21 Tode und 66 Verwundete an, während die Miguelistische Armee, außer 40 Gefangenen, wenigstens 900 bis 1000 Mann verloren haben müsse. — Unterm 10 Jul. theilt die Chronica einen Bericht des Adjutanten Don Pedro's, Simao felix Calca e Pina mit, woraus hervorgeht, daß der leztere auf Pedro's Befehl mit einer weißen Fahne in das feindliche Lager ging, um dem Grafen v. San Lourenço, damals noch Oberbefehlshaber der Miguelistischen Armee, ein Schreiben zu überliefern. Nach langem Parlamentiren, und nachdem mehrere Botschaften zwischen San Lourenço und Don Miguel gewechselt worden waren, ward er endlich mit der definitiven Antwort entlassen, daß Graf San Lourenço nichts mit Don Pedro zu schaffen habe, und des leztern Brief nicht annehme, welchen der Adjutant also nach Oporto zurükbrachte. Es ward ihm auch gesagt, der Offizier, der ihn zuerst in das Lager gelassen, habe ihn als einen fremden Offizier bezeichnet, der Depeschen für Don Miguel und den Obergeneral bringe; blos durch dis Mißverständniß, für welches der fragliche Offizier werde gestraft werden, sey er ins Lager zugelassen worden. Die Pedristen hatten Zeitungsblätter mit der Nachricht von Napiers Sieg und dem Vorrüken der Expedition in Südportugal ins Miguelistische Lager geschaft; diese Zeitungsblätter wurden aber mit Brandraketen nach Oporto zurükgeschikt. In Oporto herrschte große Aufregung. Die vor der Barre ankernden brittischen Kriegsschiffe, Conway und Nimrod hatten jedes ein großes Boot zu den Schiffen vor der Stadt geschikt, um ihnen zu helfen, die brittischen Einwohner aufzunehmen, welche aus Furcht vor dem Angriffe der Miguelisten die Stadt verlassen möchten. Die Miguelisten ließen durchaus kein englisches Kriegsschif in den Douro fahren; selbst auf den Sparrow feuerten die Miguelistischen Batterien, ungeachtet er die englische Flagge wehen ließ. Die brittischen Kaufleute in der Stadt äußerten die größte Indignation, daß sie und ihr Eigenthum auf diese Art blosgestellt seyen. Auf die konstitutionellen Truppen sollen jedoch die Nachrichten aus Südportugal einen so günstigen Eindruk gemacht haben, daß man glaubte, der Angrif der Miguelisten werde einen warmen Empfang finden. Don Pedro hatte den Admiral Napier zum Visconde von Cap St. Vincent ernannt. — Was die Nachrichten aus Lissabon betrift, so meldet die Lissaboner Zeitung vom 8 Jul., es sey die portugiesische Yacht Santo Christo in 18 Tagen von Madeira angekommen, mit Depeschen für die Regierung, wonach die größte Ruhe auf jener Insel herrsche. Unterm 5 enthält die Lissaboner Zeitung ein Ausschreiben des Departements der geistlichen Angelegenheiten und der Justiz, daß die Verbreiter falscher, für die Rebellen günstiger Nachrichten gehörig in Zügel gehalten werden sollen. „Jedermann weiß (heißt es darin), daß die Rebellen mit ihrer kleinen Macht, in welcher Weise sie diese auch anwenden mögen, eine Nation nicht besiegen können, welche die größten Opfer zur Rettung des Thrones ihres angebeteten Monarchen, Don Miguel I, bringt.“ Weder von Norden noch von Süden bringen diese Lissaboner Zeitungen, welche bis zum 9 Jul. reichen, irgend ei-

Digitized by Google

nen Kriegsbericht; sie schweigen auch völlig von der Niederlage der Flotte; sie berichten nur, nach offiziellen Depeschen aus Quinta da Pedra vom 5 befinde sich Don Miguel fortwährend in bester Gesundheit.

## Großbritannien.

London, 23 Jul. Konf. 5Proz. 90⅜; russische Fonds 105; portugiesische 75½; brasilische 69¾; mexicanische 42½; griechische 38½; chilische 26¼; Buenos-ayres 26; columbische 24; peruanische 22; Cortes 21.

Das Oberhaus verwandelte sich in seiner Sizung vom 22 Jul., deren Anfang wir gestern lieferten, in eine Committee über die irische Kirchenreformbill, in welcher die Klauseln bis zur 20sten mit einigen im Ganzen unbedeutenden Aenderungen angenommen wurden.

In der Unterhaussizung vom 22 Jul. trug Hr. Stanley auf die zweite Verlesung der Bill zur Abschaffung der Sklaverei an. Hr. Burton erklärte sich gegen das System der gezwungenen Arbeitsvermiethung, namentlich aber gegen die zwölfjährige Dauer derselben. Hr. Hume meynte, wenn man den Pflanzern 20 Millionen Pf. St. Entschädigung gebe, so solle das Zukermonopol abgeschaft werden. Lord Howick erklärte sich gleichfalls gegen den Grundsaz der gezwungenen Arbeitsvermiethung der Sklaven, und glaubte, die Herren würden den vorgeschlagenen Plan nicht in Ausführung bringen können. Sir R. Peel sprach gleichfalls im Allgemeinen gegen den Plan, da aber das Haus einmal durch die Annahme der Resolutionen sich verbindlich gemacht habe, so könne es von dem Grundsaze derselben, worauf die Bill gegründet, nicht mehr abgehen. Nach einigen Bemerkungen anderer Mitglieder ward hierauf die Bill ohne Abstimmung zum zweitenmale verlesen. Hierauf ward der Bericht über die ostindische Bill vorgelegt, wobei Hr. Wildraham ein Amendement in Vorschlag brachte, um das von der Kompagnie ausgeübte Monopol der Salzbereitung abzuschaffen. Hr. Grant gab zu, daß es unklug sey, eine Taxe auf Salz und Opium zu legen, und sagte, es sey die Absicht der Regierung, dem Monopol ein Ende zu machen, sobald die disfalls nöthigen Einrichtungen getroffen werden könnten. Auf diese Versicherung hin ward das Amendement zurük genommen. Hr. Hume trug darauf an, daß der Regierung Indiens durch die Kompagnie nach zehn Jahren ein Ende gemacht werden könne gegen zweijährige Aufkündigung. Dis Amendement fiel durch. Der Bericht über die Bill ward angenommen, und die dritte Verlesung auf den 26 d. festgesezt. Hierauf ward nach kurzer Debatte die Bill zur Emanzipation der Juden zum drittenmale verlesen, doch nicht ohne daß Sir R. Inglis, Hr. Marwell und Andere es zur Abstimmung getrieben hätten, bei welcher aber die dritte Verlesung mit 189 gegen 52 Stimmen beschlossen wurde.

*In der Oberhaussizung vom 23 Jul. legte Graf Radnor eine Petition der politischen Union von Glasgow um Abschaffung der Akte Karls II vor, durch welche die Bischöfe ermächtigt sind, im Oberhause zu sizen. Die Bittsteller motiviren ihre Bitte durch die unliberalen Abstimmungen, welche in vielen Fällen von der Bank der ehrwürdigen Prälaten ausgingen. Der Bischof von Chichester glaubt, daß eine solche Petition wegen ihrer Unschiklichkeit und Inkonstitutionalität nicht angenommen werden solle. Der Lordkanzler behauptet, so abgeschmakt auch der Zwek einer Petition seyn möge, so könne das Haus sie doch nicht zurükweisen, wenn sie nur überhaupt in schiklichen Ausdrüken abgefaßt sey. Graf Aberdeen entgegnete, wenn man diese Lehre nach aller Strenge anwende, so würden die skandalösesten Folgen eintreten; denn es könnte also eine in schiklichen Worten abgefaßte Bittschrift um Abschaffung des Oberhauses einlaufen, und in diesem Falle wäre die Verwerfung der Petition nicht genügend, sondern man dürfe sie gar nicht annehmen. Die vorgedachte Petition ward hierauf zurükgenommen, und das Haus verwandelte sich in eine Committee über die irische Kirchenreformbill, wo die Klauseln 20 bis 33 beinahe ohne Widerspruch angenommen wurden.

*In der Unterhaussizung brachte Hr. Tennyson seine Motion um Verkürzung der Daner der Parlamente von sieben auf fünf Jahre vor. Der Antrag ward von Hrn. Hume lebhaft unterstüzt.

. (Chronicle.) Gestern (22) wurden die gewöhnlichen Cirkularien von dem Ministerium an die befreundeten Pairs abgesandt, um sie einzuladen, sich in der Committee über die irische Kirchenreformbill einzufinden, da sich hier die Stimmen nicht übertragen lassen. Der Ausdruk „besonders aufgefordert" war in dem Cirkular mehrfach unterstrichen. Mehrere eifrige Anhänger des Ministeriums, der Herzog von Norfolk, die Grafen v. Ilchester und Errol und Lord Yarborough, welche auf ihren Yachten bei Cowes Wettfahrten machten, sind angelangt, um für die Regierung zu stimmen. Graf Durham, der am 19 von Ostende zu Cowes anlangte, wurde gleichfalls gestern Abend erwartet, um seinen Siz im Oberhause zu nehmen. Graf Egmont und Lord Hawke (Whigpairs) leisteten am 18 den Eid und nahmen ihre Size im Parlament ein.

(Post.) Auch am 20 Jni. fand wieder eine Konferenz über die holländisch-belgische Angelegenheit statt, sie dauerte aber nur kurze Zeit. Der Vertrag zwischen den fünf Mächten und Holland ist nun vollendet, und man erwartet nur noch Antworten aus dem Haag und aus Frankfurt, um die Ratifikation vorzunehmen. Die Konferenz ist bereits alle Klauseln des Vertrags zwischen Holland und Belgien durchgegangen, die keiner langen Diskussion bedurften; die verwikeltern Punkte wurden auf die nächste Sizung verschoben; alle Mitglieder zeigen aber einen solchen Eifer die Sache bald möglich zu Ende zu bringen, daß man keinen neuen Aufschub befürchtet.

(Globe.) Außer Napiers Sieg fordern noch manche Gründe das Ministerium auf, hinsichtlich Portugals entschiedener aufzutreten. Frankreich war längst geneigt, Dona Maria anzuerkennen, und General Bourmonts Benehmen verstärkt die Gründe zu einer Einmischung. Schon hat es Vorstellungen bei Don Miguel gemacht, und wahrscheinlich wird es bald entscheidende Schritte thun, selbst wenn England nicht im Vereine mit ihm handeln wollte. Obgleich das herzlichste Einverständniß zwischen Frankreich und England herrscht, so ist es doch offenbar Englands Interesse, daß Frankreich nicht einen übermächtigen Einfluß in Portugal erringe. Frankreich ist freundschaftlich gegen England gesinnt, und wir hoffen, es wird auch künftig freundschaftlich gesinnt bleiben; in diesem Augen-

Digitized by Google

blike ist die Freundschaft beider Länder wohlthätig für sie selbst, für ganz Europa und für die Sache vernünftigee Freiheit; aber Umstände können eintreten, so fern sie auch jezt scheinen mögen, wo unser Uebergewicht in Portugal von der höchsten Wichtigkeit seyn wird. Dis Uebergewicht ist aber nur dadnech zu erlangen, daß Dona Maria anerkannt, und daß Don Pedro wie Don Miguel, welche beide an der Spize unversöhnlicher Parteien stehen, die keine Ruhe in Portugal Wurzel fassen ließen, aus dem Lande entfernt werden. Dis ist um so nöthiger, als eine bedeutende Partei in Portugal sich vor dem Siege der einen wie der andern Partei fürchtet. Aber es ist möglich, eine Regierung im Namen Dona Maria's einzusezen, die von Männern geleitet würde, deren Mäßigung eine Garantie gegen Gesezesänderungen darböte, welche die Vorurtheile der Nation verlezen würden, so wie gegen Maaßregeln der Rache gegen diejenigen, welche in den jezigen Kampf verwikelt sind. Dis mag eine schwierige Arbeit seyn, ist aber vermuthlich die am mindesten schwierige, wobei der Friede Portugals überhaupt hergestellt werden kan, und wir glauben deshalb, daß man sie versuchen wird. Wie erwarten mit Zuversicht eine schnelle Anerkennung Dona Maria's durch England und Frankreich. Die Entfernung Don Pedro's und Don Miguels von dem Schauplaze des Kampfs, und die Errichtung einer Regentschaft im Namen Dona Maria's, bestehend aus Leuten, die zu keiner der extremen Parteien gehören, welche einander den Untergang geschworen haben, erwarten wir mindee zuversichtlich, doch nicht ohne Hofnung, daß auch dis verwirklicht werde.

†† Loudon, 21 Jul. Die neuerlichen Erfolge Don Pedro's in Portugal haben Don Miguels hiesige Agenten sehr muthlos gemacht; sie sehen ihre Sache für verloren an, wenn Spanien nicht einschreitet, sondern die Pedristen gewähren läßt. Sie behaupten, die spanische Regierung könne keine acht Wochen mehr existiren, sobald eine Volksvertretung in Portugal eingeführt sey, und Hr. Zea habe bestimmt erklärt, er würde nie eine Veränderung der Institutionen in Portugal zugeben, weshalb es erst zu einem allgemeinen Kriege auf der Halbinsel kommen und dessen Ausgang abgewartet werden müsse, bevor man eine der streitenden Parteien in Portugal als Siegerin betrachten könne. Immerhin steht es bedenklich um Don Miguel, denn die englische Regierung dürfte sich in Kurzem ganz für Dona Maria erklären, und sie nicht nur als rechtliche, sondern auch als faktische Königin von Portugal anerkennen; das heißt, man wird die zwischen England und Portugal bestehenden Verträge alsdann in Kraft treten lassen, und der Regierung Dona Maria's jeden Vorschub leisten, den sie zur Vertreibung Don Miguels und Aufrechthaltung der Ruhe in Portugal ansprechen mag. Man versichert, daß Lord Grey nur noch neue Nachrichten aus Lissabon und Oporto erwarte, um eine Erklärung zu Gunsten Dona Maria's zu erlassen. Daß sich derselben das französische Kabinet anschließen wird, ist nicht zu bezweifeln. Nun möchte es zwar ein gefährliches Unternehmen für Hrn. Zea seyn, sich in direkten Widerspruch mit dem englischen und französischen Kabinette sezen, und zu gewaltsamen Mitteln seine Zuflucht nehmen zu wollen. Es scheint aber wirklich, als wolle er es aufs Aeußerste ankommen lassen, und für Don Miguel unter allen Umständen ins Feld ziehen. Gewissermaaßen wird ihm ein solcher Schritt von Nuzen seyn, denn die spanischen Ultra-Absolutisten, die Hrn. Zea nicht wohlwollen, werden dadurch beschwichtigt und in ihren Anschuldigungen gegen ihn paralysirt. Es frägt sich nun: Ist es von größerm Nuzen, diese Partei für sich und England und Frankreich gegen sich, oder sie gegen sich zu haben und mit England und Frankreich in gutem Einvernehmen zu seyn? Hr. Zea hat zu wählen, er wird allem Anscheine nach sich für die Carlistische Partei erklären, und das Uebrige dem Zufalle überlassen, was aber für ganz Europa ernstliche Folgen haben kan. Denn ist einmal Dona Maria als Königin de facto anerkannt, so hat die englische Regierung die Verpflichtung, die zwischen England und Portugal bestehenden Traktate zu vollziehen. Welche Forderungen dann an die englische Nation gemacht werden können, hat Hr. Canning seiner Zeit erklärt, und wie er denselben nachzukommen wußte, durch die denkwürdige Expedition nach Lissabon bewiesen.

## Frankreich.

Paris, 25 Jul. Konsol. 5Proz. 104, 35; 3Proz. 77, 25; Falconnets 91, 80; ewige Rente 70.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche aus Laeken bei Brüssel, 24 Jul., Morgens 4 Uhr. „Die Königin der Belgier ist mit einem Prinzen niedergekommen. Ihre Majestät und ihr Sohn befinden sich wohl."

(Moniteur.) Man errichtet gegenwärtig, beim Grad des Louvre, wo die Gebeine der für die Sache der Freiheit gefallenen Krieger ruhen, eine Sühnungssäule, mit einem Piedestal, worauf die Worte eingegraben werden: „Den Manen der Tapfern des Julius." — Die Heirathsverträge der 16 jungen Ehepaare, gewählt in den 12 Arrondissements von Paris, so wie in den Bezirken von St. Denis und Sceaux, für welche die Stadt Aussteuern ansezte, wurden heute, 24 Jul., im Thronsaale auf dem Stadthause unterzeichnet. Die Minister des Innern und des Handels waren gegenwärtig und unterzeichneten die Verträge mit dem Grafen Rambuteau, Seinepräfekten, in Gegenwart der Maires von Paris, der Obristen der vier Legionen der Landdistrikte ꝛc.

Der Moniteur meldet auch, daß Hr. v. Bacante, französischer Botschafter in Turin, nachdem er einige Tage auf seinem Landgute verweilt, sich jezt auf seinen Posten begebe.

(Journal de Paris.) Der National versichert, der König habe Offiziere der Nationalgarde von Paris und der Banlieue zu sich nach Neuilly beschieden. Diese Versicherung ist durchaus irrig.

(Temps.) Die Polizei verhaftete heute gegen dreißig junge Leute in zwei kleinen Hotels der Rue des Cannettes.

Die neuesten Pariser Blätter bringen keine Bestätigung des gestern aus dem Indicateur von Bordeaux mitgetheilten Gerüchts von einer Ministerveränderung in Spanien.

General Ramorino sollte am 21 Jul. auf der Rhede von Verdon sich nach Portugal einschiffen. Viele neu Angeworbene folgen ihm; auch einige polnische Offiziere sollen darunter seyn.

Der ministerielle Courrier de Lyon vom 21 Jul. sagt: „Die so unerwartet in unsern Seidenfabriken ausgebrochenen Unruhen sind beendigt; es existirt keine ungesezliche Vereinigung mehr; fast alle unter Siegel gelegten Webstühle haben

Digitized by Google

ihre Thätigkeit wieder begonnen; man spricht von keinen durch unruhestiftende Arbeiter gemachten Hausbesuchen mehr. Diese glükliche Lösung ward ohne Kollision, ohne Entwikelung der bewafneten Macht nnd ohne Anwendung gerichtlicher Strenge erlangt; versöhnende, aber dennoch energische Maaßregeln genügten, um die Ordnung wieder herzustellen." — Auch das Lyoner Oppositionsblatt, der Précurseur, berichtet dasselbe. „Eine Art Waffenstillstand (sagt er) ist zwischen den Arbeitern und den Manufakturisten geschlossen worden. Fabrikherren, die meist unsrer politischen Meynung angehören, vereinigten sich mit den Abgeordneten der Arbeiter, um einen Mittelweg für die Ansprüche beider Parteien zu finden. Der Rath der Prud'hommes intervenirte, um unter der Kaution seiner Mitglieder die Freilassung der unter der Anschuldigung der Koalition verhafteten Ouvriers zu erlangen, deren Verhaftnahme für die arbeitende Klasse eine neue Ursache der Aufregung war. Obgleich dieser Zustand der Dinge die Gefahr eines beklagenswerthen Konflikts wieder entfernt, kan man sich doch unmöglich verhehlen, daß das angewendete Heilmittel nur ein augenblikliches Palliativ, und jede Maaßregel unnüz ist, die nicht die Organisation unsrer Industrie berührt."

Der Rénovateur (das bekannte Carlisten-Blatt, mit dem sich kürzlich der Courrier de l'Europe vereinigte) äußert über den vorgestern mitgetheilten Kriegsartikel des Journal des Debats: „Frankreich, meynt das Debats, habe jezt volle Muße sich ans Fenster zu legen und die Gelegenheit eines guten kleinen Kriegs zu ergreifen, doch müsse man sich hüten, Europa die Zähne zu weisen. Im Interesse der Civilisation, sagt es, ist der Krieg nicht wünschenswerth; die Civilisation, deren Initiative wir ergriffen, die Civilisation von 89, wird auch ohne Krieg sich ihre Bahn in Europa machen. Ist dis der ganze Krieg, den das Debats verlangt, so ist er für Europa nicht sehr furchtbar. Dieses müßte in der That sehr begehrlich seyn, wenn es über eine so demüthige, so kümmerliche, so leisauftretende Propaganda sich erzürnen wollte. Die Civilisation von 89 hat seit drei Jahren so schrekliche Schlappen erhalten, und wird, wenn die Könige ihr Handwerk nur ein wenig verstehen, deren noch so viele bekommen, daß Europa wohl am Ende dem 7 August die Hand bieten könnte. Aber es ist dem Debats überhaupt nicht so Ernst. Die große Woche naht; da muß man wohl etwas sagen, um den erstorbenen öffentlichen Geist wieder zu weken, die Gleichgültigkeit zu kizeln, die Kälte anzufenern. Es gibt keine Polen mehr, um Frankreich durch eine Forcetour der Heuchelei und Unwahrheit zu täuschen. In Gottesnamen, sagen wir einige Worte über die große Civilisation von 89; dis wird guten Effekt machen! So dachte das Journal des Debats in seinem freundlichen Wohlwollen für den 7 August."

Die Vorwürfe, welche das Journal des Debats der Allgemeinen Zeitung neuerlich wiederholt gemacht hatte, begleitet der National mit Reflexionen, die wir, gleich den Artikeln des Debats, ohne Bemerkung wiedergeben, blos um den dortigen Stand der Parteien zu bezeichnen, keineswegs um den National für uns sprechen zu lassen: „Das Journal des Debats hat das Mittel gefunden, völlig unverständlich zu seyn, indem es sich das Ansehen gab, auf einen Artikel der Allgemeinen Zeitung von Augsburg zu antworten. Was warf man in dem deutschen Blatte den Leuten des 7 August vor? Daß sie doppeltes Spiel spielen, halb mit England eine schüchterne Propaganda bilden, halb die nordischen Höfe in ihrem System gegen die Liberalen ermuntern. Man sagt den Leuten des 7 August ungefähr: „Nehmt euch in Acht, man kan nicht alle Welt zugleich täuschen; man kan nicht zu gleicher Zeit zum Vereine des monarchischen Prinzips gegen die Demokratie, und der demokratischen Propaganda gegen die Interessen der Throne schwören; nehmt euch in Acht, oder wir verrathen eure Erklärungen jenem Bastardliberalismus, der euch in Frankreich aufrecht hält, weil er sich durch euch bethören läßt." Das Debats will diese Dinge lieber verachten, statt sie auf eine wenn auch noch so unklare Weise zu beleuchten. Wie! wird das Debats zu sagen wagen, die Regierung des 7 August hätte die Maaßregeln des Frankfurter Bundestages nie unterstüzt, und die Mächte, die in jenem Kongreß den Vorsiz führen, hätten nicht das Recht, die doktrinaire Camarilla aufzufordern, konsequent mit sich selbst zu seyn? Sprechen wir nicht von den geheimen Noten; halten wir uns nur an die öffentliche Sprache, welche die Leute des 7 Augusts auf der Tribune und in ihren Journalen führten. Was sagten sie, als die ersten Dekrete des Bundestags erschienen? Wir erinnern an des Journal des Debats eigene Worte: „Was sprecht ihr — sagte es damals — von einer Usurpation des Bundestags über die Rechte der Völker, von einem Umsturz der deutschen Verfassungen, von einer offenen Verlezung der Verträge? Freie Völker! unabhängige Nationen! wir kennen keine in dem deutschen Staatskörper; wir kennen nur die Fürsten. Wir werden zugeben, daß Usurpation statt finde, wenn die Fürsten, die für uns die einzigen Repräsentanten der Nationen sind, sich beklagen werden. Sie beklagen sich nicht; sie stimmen zu; ja sie haben selbst um jene Beschlüsse des Bundes gebeten; in allem dem liegt nichts, was nicht dem Buchstaben der Verträge gemäß wäre, und Frankreich wird Niemand gegen die Verträge beschüzen." Dis war die öffentliche Sprache, freilich kurz nach den Juniustagen. Und welches war zu jener Zeit eure geheime diplomatische Sprache. Der Hof war trunken von der Straflosigkeit seines Belagerungszustandes; man versicherte, das siegreiche Königthum, das seinen Gegnern Alles nehmen könnte, wolle noch Gnade ergehen lassen; man verkündigte damals, ein unveränderlicher, ein königlicher Wille regiere Frankreich seit dem 7 August; das von dem Könige angenommene System habe zu seinen ersten unfreiwilligen Instrumenten Hrn. Dupont de l'Eure und Hrn. Laffitte gehabt, dann als leidenschaftliches Werkzeug selbst Casimir Perier; dieses System könne, je nach den Umständen, von der bequemen Unfähigkeit eines Montalivet und Barthe zum hohlen schwülstigen Pedantismus eines Guizot und eines Broglie übergehen, aber der König werde nicht aufhören, Alles selbst zu wollen und zu leiten, Alles selbst zu machen. Wenn man uns, das Frankreich der Julusrevolution, auf diese Weise behandelte, wie mochten da die geheimen Worte, die verdekten Schritte eines solchen Systems in den diplomatischen Verhandlungen mit dem Auslande seyn? Wir können die Lösung selbst den am wenigsten Hellsehenden überlassen. O, wie sehr Recht hat die Allgemeine Zeitung, euch Rechnung abzufordern über eure Worte, eure Versprechungen, eure Verpflichtungen jener Zeit! Ihr aber ruft

Digitized by Google

hinüber: „Still! still! sprecht doch leiser! unsre Opposition hört euch, und gebraucht eure Vorwürfe als neue Waffen gegen uns.“ Aber es ist zu spät. Das Journal des Debats wirft uns Mangel an Patriotismus vor; aber ganz überzeugt, daß wir dem unveränderlichen Willen des 7 August in den Augen der nordischen Mächte kein Unrecht thun, wenn wir behaupten, er wolle in das System jener Regierungen eingehen, werden wir fortfahren, zur Belehrung des Landes uns aller Enthüllungen zu bemächtigen, welche hier und da aus dem Aerger der deutschen absolutistischen Blätter sich ergeben.“

*** Paris, 25 Jul. Don Pedro ist Herr von halb Südportugal, hat im Norden seine Stellung in Oporto nicht aufgegeben, die Flotte Don Miguels ist in seinen Händen, Madeira erklärte sich für ihn, und sein Heer wurde durch Napiers Sieg ermuthigt. Er kan also immer auf Erfolg zählen, wenn auch Bourmont gelandet und auf einen Angrif gegen Oporto bedacht ist, der entweder mißlingt oder zu entschiedenerm Einschreiten von Seite Englands und Frankreichs Anlaß gibt. Bald dürften die Berichte über die Einnahme von Lissabon nicht mehr voreilig seyn. — Durch nichts bestätigt sich das gestern unverbürgt mitgetheilte Gerücht von einer Suspension der Konferenz in England. — Das allgemeine Tagsgespräch dreht sich hier um die Revue, die am nächsten Sonntag statt finden wird. Die Frage ist, ob man: Nieder mit den Bastillen! ruft; die Regierung fürchtet es. Erschallt jener Ruf Morgens auf den Boulevards in den Reihen der Nationalgarde oder in den Volksschwärmen — denn die Linie erlaubt sich dergleichen wohl nicht — so hat die Sache keine Wichtigkeit. Der König reitet alsdann vorüber, gibt nicht Acht, oder versichert lächelnd, daß er nie Bastillen habe bauen wollen. Bedenklicher wird es, wenn derselbe Schrei beim Defiliren an der Vendomesäule ertönt. Wie unangenehm für den König, auf dem Pferde sizend und an derselben Stelle verweilend, die Vorwürfe anzuhören; nach den Tuilerien kan er sich nicht füglich zurükziehen, denn dis wäre ein Eclat, der viel zu sprechen gäbe. Es ist aber möglich, daß auch an der Säule: Nieder mit den Bastillen! gerufen wird, besonders wenn ein Theil der Nationalgarde, anstatt stillzuschweigen: Es lebe der König! ruft. Immerhin glaube ich, daß der Schrei vereinzelt seyn und keine Folgen nach sich ziehen wird. Ob die Regierung nachher die Befestigungswerke fortsezen läßt, bleibt dahingestellt. Es wäre ein großer Fehler, sie könnte es dadurch mit der Bevölkerung auf immer verderben. — Die Nachricht von der Entbindung der Königin von Belgien langte gestern um ein Viertel nach vier Uhr in Neuilly an, und wurde erst nach Abgang der Post in der Stadt bekannt. Die Wehen hatten zwei Stunden gedauert. Der Hof ist vergnügt über ein Ereigniß, welches schon dem Könige Leopold einen Thronfolger gibt. — Man kündigt eine neue Zeitschrift unter dem Titel Napoleon an, für 6 Franken jährlich, in monatlichen Lieferungen. Die Herausgeber versichern, daß Minister und Generale mitarbeiten werden. Die Anzeige ist in kriegerischem Tone verfaßt. Es heißt darin, wenn Europa sich wieder gegen Frankreich verbünde, so habe der Adler den Flug nach den Thürmen der Hauptstädte nicht verlernt ꝛc. — Gestern Abend sah ich die zweite Vorstellung von der neuen Oper Ali Baba. Die Kostüme und Scenen des Orients sind darin mit vielem Glanze wiedergegeben. Die Musik ist lieblich, nicht ganz ohne neue Ideen, und findet Beifall. Das Haus war von einer glänzenden Gesellschaft besezt; vom Hofe sah man nur den jungen Prinzen Aumale und seinen Erzieher. Im Parterre und den Logen cirkulirte die Anzeige der neuen Zeitschrift Napoleon, die ins Theaterprogramm gelegt war. Der Foyer sprach von der Heerschau, von der Entbindung der belgischen Königin, und beschäftigte sich mit Heirathsprojekten für die andern Prinzessinnen.

* Lyon, 23 Jul. Wie Sie aus Pariser Blättern wissen, war der Zustand unserer Stadt vor kurzer Zeit überaus beunruhigend; die zwischen Fabrikanten und Arbeitern statt gefundenen Uneinigkeiten sind indessen glüklicher Weise, wenigstens vorläufig, ausgeglichen. Nach langem Mangel an Aufträgen und daraus hervorgehender Stille des Fabrikgeschäfts wurde plözlich die Nachfrage nach vielen Artikeln so bedeutend, daß sich die rohe Seide stark im Preise hob und alle Webstühle in Bewegung waren. Wie dis bei stärkerem Absaze immer der Fall ist, erhöhten die Fabrikanten auch dismal den Arbeitslohn zu dem während den November-Unruhen festgesezten, aber späterhin unbeachtet gelassenen Tarife; Viele gingen selbst über denselben hinaus. Eine geringe Anzahl nur war nicht zur Erhöhung des Arbeitslohns zu bewegen. Die Seidenweber haben, laut meinen frühern Berichten, seit langer Zeit einen Verein zur Aufrechthaltung höherer Preise, überhaupt zur Vertheidigung ihrer Interessen gestiftet. Er brachte es dahin, daß gedachten Fabrikanten, welche eine Erhöhung des Lohns verweigerten, selbst bereits angefangene Stüke abgeschnitten wurden. Dagegen bildeten die Fabrikanten auch eine Koalition, und gaben im hiesigen Courrier das Wort, keinem Arbeiter in künftige Arbeit zukommen zu lassen, der sich ähnliche Weigerung habe zu Schulden kommen lassen. So standen sich zwei feindliche Heere gegen einander über. Da nun von Seite der Polizei einige Seidenweber, als gesezwidriger Koalition angeklagt, festgesezt wurden, so bereitete sich eine höchst gefährliche Krise vor. Man hörte sogar, die Weber seyen entschlossen, wenn man ihre Genossen nicht losgäbe, in wenigen Tagen alle Webstühle Lyons stille stehen, d. h. mit andern Worten (denn die Arbeiter bei ihrer Dürftigkeit können nicht lange unbeschäftigt bleiben) aufs Neue die Gewalt der Waffen entscheiden zu lassen. Natürlich konnte ein solcher Entschluß, wenn man auch dessen günstigen Ausgang voraus gesehen hätte, so wenig den Fabrikanten im Augenblike besonderer Thätigkeit, als der Regierung bei herannahendem Juliusfeste willkommen seyn. Deshalb verwendeten sich die Mitglieder des Raths der Sachverständigen für die Verhafteten, und die Behörden gaben sie gegen ihre Kaution los. Mehrere bis daher hartnäkige Fabrikanten versprachen die gewünschte Erhöhung und nur drei beharrten in ihrer Weigerung. Dürfte man nun an ein längeres Bestehen der jezigen Thätigkeit im Fabrikgeschäfte glauben, so könnte man auch auf so lange hinaus mit einiger Sicherheit auf Ruhe hoffen. Aber schon glaubt man, daß mit dem Spätherbste und Winter, wo nicht früher, eine bedeutende

Digitized by Google

Verminderung der Bestellungen eintreten werde. Bestehen dann die Arbeiter auf ihren Preisen, und wollen die Fabrikanten sie herabsezen, so haben die Parteien in diesem sogenannten Familienzwiste einen nicht ungünstigern Zeitpunkt als jezt. Auf jeden Fall bedarf die Frage der Fabrik und des Verhältnisses der Arbeiter zu den Fabrikherren einer andern Lösung als durch Aufforderung zur Geduld für die Arbeiter und zur Billigkeit für die Fabrikanten. Unsre Blätter sind deshalb mit Diskussionen über diesen Gegenstand angefüllt, doch ist keine eigentlich neue Idee zur Sprache gekommen. Was der Précurseur jezt ausführlicher darthut, habe ich früher mitgetheilt. — Eine andere Veranlassung zur Verlegenheit der Regierung bietet sich seit Kuezem in der Nationalgarde dar. Dieselbe hätte nach ihrer Auflösung im December 1831 gesezlich im verwichenen December hergestellt werden sollen. Ueber die Ansectigung der Listen, den Indifferentismus bei den Offizierswahlen, das der Opposition, und seldst der republikanischen Opposition günstige Resultat der Wahlen, ist zu seiner Zeit in meiner Korrespondenz die Rede gewesen. Nichts ist natürlicher, als daß die Autoeität die so umgeformte Nationalgarde einschlafen lassen möchte. Dis ist adee nicht der Wille der Oppositian. Vielmehr begleiteten bei meheern Beerdigungen, namentlich noch am lezten Sonntage, eine Menge Nationalgarden in Uniform mit Seitengewehr den Trauerzug, und gaben in diesen Todtengeleiten die ersten neuen Lebenszeichen der scheintodten Bürgermiliz. Vor wenigen Tagen kündigte endlich der Précurseur an, daß die Nationalgarde entschlossen sey, am Revolutionsfeste sich in Masse zu versammeln, und so gewissermaaßen die Regierung zu der lange gewünschten Reorganisation zu zwingen. Da ee diesen Vorsaz gebilligt und mit aufmunternden Worten begleitet hatte, so wurde der im Gefängniß sizende Redakteur wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesezе vor den Instruktionsrichter berufen, und der §. 7 des Gesezes, nach welchem die Nationalgarde sich nie als solche (en état de gardo nationalo) ohne Befehl der Obeigkeit versammeln dürse, gegen ihn angewendet. Darauf haben sich dann Diskussionen in unsern Zeitungen entsponnen, die, wenn sie in den Paeiser Blätteen wiederhallen, zum Charivari über die Foetifilationen und die Tendenz der Regierung nicht übel passen. Nach einem Briefe des Präfekten an den Maiee einer Vorstadt Lyons, worin er dem Versammeln der Nationalgarden bei Banketten und iheem Erscheinen in Uniform sich nicht widersezt, glaubt man, daß dee Prozeß des Précurseur beim Instruktionsrichter bleiben weede. Widrigenfalls möchte die Vertheidigung des Blattes ein neuer heftiger Anfall der Regierung weeden, den man billig veemeiden sollte, denn die Zuschüsse zu den 4000 Fr. Buße, welche für die vernetheilte Glaneuse aus vielen Gegenden Frankreichs herbeisteömen, und zu denen selbst Armand Caeeel und die Redaktion des National kürzlich ihr Scherflein beigesteuert haben, beweiset, daß die eepublikanische Partei noch immer einig und in ihrer gegenseitigen Unterstüzung systematisch ist. Wäre es gegründet, daß sich die Nationalgaede am 28 von den Waffenplätzen der Kompagnien zu einem gemeinsamen Bankette versammeln wollte, so sähen wir darin die Realisieung des vor einigen Monaten angekündigten und von der Polizei untersagten republikanischen Banketts. Einige heftige Aeußerungen abgerechnet, hoffen wie, wird Alles ruhig abgehen, obgleich die Regierung ihre Vertheidigungsanstalten im Innern der Stadt sehr beschleunigt.

## Niederlande.

Brüssel, 23 Jul., 5¾ Uhr Morgens. So eben verkündigt der Donner der Kanonen die Geburt eines Prinzen, welcher den Namen eines Herzogs von Brabant erhalten wird. — Man versichert, daß der General Goblet der Konferenz erklärt habe, er sey von seiner Regierung beauftragt, alle Rechte Belgiens anfrecht zu erhalten, und die Ausführung des Novembertraktats ohne irgend eine nene Modifikation zu verlangen. Die holländischen Bevollmächtigten zeigen sich wenig geneigt, die Sache so rasch zu beendigen; sie hoffen, daß das englische Ministerium eine Veränderung im Sinne des Torysmus erleiden werde. Man ist übereingekommen, keine Protokolle mehr abzufassen, sondern durch Verbalnoten zu unterhandeln. — In Antwerpen ist ein Soldat an der Cholera verstorben. In Holland herrscht die Cholera von Neuem ziemlich stark in Amsterdam und Utrecht. (Emanc.)

Haag, 24 Jul. Se. k. Hoh. der Peinz von Oranien ist vorgestern Abend in dieser Residenz angekommen. Derselbe hat nach Beendigung der Revüen eine Proklamation an die Armee erlassen, worin er ihr sue die Garantie dankt, die sie Sr. Maj. neueedings dafür gegeben habe, daß man da, wo es sich um die Ehre und die Vertheidigung des Vaterlandes handle, auf das Heer zählen könne. — Dee Minister des Innern hat durch ein Cirkular die Peovinzialbehörden angewiesen, die Organisation dee Reservebataillone einzustellen. — Der Prinz Karl von Preußen und der Prinz Friedrich der Niederlande, sein Schwager, haben dem Geneeal Chassé einen feierlichen Besuch abgestattet.

## Schweiz.

† Vom Genfer See, 22 Jul. Von unserm südlichen Ufer, aus Savoyen, schallt es seit ungefähr zwei Wochen friedlicher herüber. Man scheint in Turin eingesehen zu haben, daß des Hinrichtens nun genug ist. Daß dessen schon zu viel geschah, und daß es im schlimmsten Falle an einigen Opfern genug gewesen wäee, sieht man aber noch nicht ein! — Genfs warmes Ergreifen des Graubündtnischen Antrags zu einem schweizerischen Veesöhnungsveefnche macht dieser Regierung alle Ehre. Ganz unerwartet und schlagartig hingegen wirkte die Verwerfung des neuen Bundesentwurfs in Waadt, dem gleich daeauf Luzern folgte. Dis ist ein ungeheurer Riß in die neuen schweizeeischen Angelegenheiten. Vom wakern Professor Monnard in Lausanne, der als waadtländischer Deputirter bei der Tagsazung mit Professor Rossi in Genf einen großen Antheil an der Aufstellung des neuen Entwurfs gehabt hat, ist eine kleine Schrift: Le Pacte, la Suisse et le canton de Vaud heeausgekommen, die man immer als Muster von gedrängter Logik und parlamentarischer Polemik ansehen muß, wenn Einem auch in der Hauptsache des Verfassees Ansichten nicht ganz zusagen sollten. Rossi hat es auch nicht an vielfachen Verdrießlichkeiten wegen des Pakts gefehlt, so daß ee, der schweizerischen Angelegenheiten heezlich satt, in der poinischen Sache nach Paris ging, und nun auch doet bleibt, weil er an Say's Stelle den Leheſtuhl der politischen Oekonomie einnehmen wied, den

Digitized by Google

das Collége de France vergibt. Bei dieser Gelegenheit hatten wir wieder recht Gelegenheit den Liberalismus einiger französischen Journale, des Constitutionnel, der Tribune und des Courrier français, zu erkennen: sie schreien einstimmig über die Zulassung Rossi's zu der neuen Stelle, da er kein Franzose, sondern nur ein Ausländer sey, der nicht einmal die zur Nationalisirung vorgeschriebene Zeit von 1½ Jaheen in Frankreich gelebt habe. Darin ist doch Deutschland viel libeealer; dort gilt in den Wissenschaften keine schülerhafte und engherzige Landsmannschaft und Kameradschaft... Aber wieder an unser Seeufer zu kommen! In diesen Tagen sahen wir die östreichischen Gesandten bei der Tagsazung und in Turin zu einem Familienvereine der diplomatischen Familie Bombelles in Genf versammelt. Sie fuhren auf unsern Dampfschiffen hin und her, desgleichen der englische Gesandte an dee Tagsazung, der auch in Genf war. Beide Gesandte sollen verschiedene Ansichten über den Bundesentwurf und über die schweizerischen Angelegenheiten überhaupt haben. So soll der englische Gesandte die Annahme des neuen Pakts duech eine geringe Majorität für gefährlich für die Schweiz halten, weil dadurch nothwendig zwei Schweizer Regierungen entständen; der Geaf Bombelles hingegen soll an eine nahe Vereinigung und Veeständigung der Kantone glauben, weil die Saenische Partei, iheer bisherigen Stellung müde, zu einigen Opfern und Konzessionen bereit sey, dergleichen aber auch von der andern Seite erwarte. Es wäre merkwürdig, wenn dieß so wünschenswerthe Annäherung und Versöhnung duech östreichische Vermitteiung oder Mitwiekung geschähe. Dis würde unsee sogenannten Patrioten sehr in Verlegenheit sezen.

## Deutschland.

Kaiserslautern, 25 Jul. Vorgestern stand Hr. Beckmann, protestantischer Pfarrer von Einselthum, voe dem hiesigen Zuchtpolizeigerichte, beschuldigt, im vorigen Jahee in seinen geistlichen Reden grobe Beleidigungen der Regierung ꝛc. begangen zu haben. Der Beklagte und sein Anwalt, Hr. Hatry, führten die Vertheidigung gut durch, dennoch teng die Staatsbehörde auf fünfjährige Gefängnißstrafe an. Das Gericht erklärte, nach einer mehr als halbstündigen Beeathung, daß keine hinreichenden Beweise zur Begründung der Anklage vorhanden seyen, und sprach den Angeschuldigten gänzlich frei. — Vorgestern ist auch Hr. Buchdenker Kohlhepp gegen eine Kantion von 1000 fl., nach einer Veehaftung von fast einem Jahre, seines Arrestes entlassen worden. (Speyeree Z.)

* Karlsruhe, 27 Jul. Die Menge und Mannichfaltigkeit des Stoffes, der in den Adtheilungen und Kommissionen der Kammer verarbeitet wird und nach und nach in den Berichten zum Vorschein kommt, wird nachgerade häufigere Sizungen nothwendig machen, um so mehr, als dem Landtage ein so nahes Ziel — der lezte August — gestekt ist. — In der heutigen Sizung übergab der Abg. Beck den umfassenden Bericht über das Forstgesez, ein Gesez von mehr als 200 Paeagraphen, des in der nächsten Woche zur Diskussion kommen und mehreee Sizungen in Anspruch nehmen wird. Die Mittheilung der ersten Kammer, daß sie mit großer Stimmenmehrheit beschlossen habe, dem Gesez über den Verkauf der äeaeischen Eisenwerke nicht beizutreten, gab dem Abg. Beck Veranlassung, den Präsidenten zu fragen, aus wie viel Stimmen die Majoeität beständen habe, damit man die Stimmen beider Kammeen zusammenzähle, um daraus zu ersehen, ob das Gesez angenommen sey obee nicht. Dieses Verfahren sezt voeaus, daß das Gesez als Finanzgesez betrachtet wird. Der Abg. Duttlinger schlug vor, von Durchzählung der Stimmen in dem gegenwärtigen Fall, des geringen peaktischen Interesse's wegen, Umgang zu nehmen, das hohe theoretische Interesse der Kammer aber durch die Erklärung zu Protokoll zu wahren, daß man durch die Unteriassung des Durchzählens der Stimmen dem Rechte nichts vergebe. Ihm wuede entgegengehalten, daß die Regierungskommission schon oft gerathen habe, die Kammer möge nicht über allgemeine Geundsäze streiten, aber in desondern Fällen ihre Rechte üben. Die Kammer schien geneigt dem Antrag des Abg. Beck Folge zu geben, wenn nicht der Abg. v. Tscheppe die Behauptung aufgestellt hätte, das Gesez über den Verkauf der äearischen Eisenwerke sey kein Finanzgesez, woeauf, um den Zweifel zu lösen, beschlossen wurde, den Gegenstand an die frühere Kommission zurükzugeden. Bei der früheren Diskussion über den Verkauf dee äearischen Eisenwerke, hatte der Abg. Martin den Antrag gestellt, „die Regierung zu bitten, den in öffentlichen Blättern ausgeschiedenen Verkauf des Blei- und Silberbeegwerks in Münsterthal, eben so wie die Veräußerung der Eisenwerke, den Ständen vorlegen zu lassen, um die verfassungsmäßige Zustimmung zu erwirken." In der Sizung vom 22sten war der Kommissionsbeeicht von dem Abg. Walchner erstattet worden, welcher voeschlug, die Regierung zu bitten, den Verkauf des Münsterthaler Bergwerks vorerst einzustellen. Die heutige Berathung führte auf den alten Streit über die Auslegung des §. 58 der Verfassung zurük, auf die Frage nemlich, in wiefern die Stände zue Veeäußeeung von Domainen mitzuwirken haben. Der als Regierungskommissair fungirende Abg. Regenauee erklärte, daß die Regierung den Verkauf des Bergwerks Münsterthal den Kammern zur Zustimmung nicht vorlegen werde, da derselbe wegen nachtheiliger eigener Verwaltung statt finden solle, füe welchen Fall die Regierung für sich allein zu handeln berechtigt sey; übrigens werde die Sache noch einmal geprüft werden. Nach einer langen Diskussion nahm die Kammer mit Ausnahme von fünf Stimmen den Antrag des Abg. v. Ihstein an, welcher dahin geht, daß die Kammer den Gegenstand als zu ihrer Mitwiekung geeignet erkenne, und daß daher die Regierung gebeten weede, die Akten über den Verkauf des Münsterthaler Beegwerks der Kammer vorzulegen. Eine Beschwerde gegen den Finanzminister, falls der Bitte nicht entsprochen werden sollte, wuede in Aussicht gestellt; sollte dessen ungeachtet der Beschluß keine Folge haben, so ist doch dee Zwek des Antragstellers ereeicht; denn nach dem was über den Betried und die Verhältnisse des Münsterthaler Beegwerks gesagt wuede, dürfte sich wohl schwerlich ein Kaufliedhader finden. Der Finanzminister hatte bei Stellung des Antrags dis gefühlt und auf die Bemeekung, daß im Budget ein Reinertrag des genannten Bergwerks vorkomme, diesen Umstand für eine Art von Kriegslist erklärt, um die Käufer nicht abzuschreken. Dee Abg. Maetin hatte diese Aeußerung behalten und demerkte bei der heutigen Debatte, daß, so oft er seitdem das grüne Buch (das Budget) aufschlage, in ihm der Argwohn entstehe, es könnten noch mehr solche Kriegslisten darin voekommen. Auch

Digitized by Google

die Kirche fand Stimmen und Vertheidiger in der heutigen Sizung, bei Gelegenheit eines Berichts der Petitionskommission über die Bitte einer Kirchengemeinde um die, seit 12 Jahren verheißene Einberufung einer evangelischen Generalsynode, wobei nach dem Antrag der Kommission die Kammer ihr Bedauern aussprach, daß während des Zeitraums von 12 Jahren die evangelische Kirchensektion die Einberufung der Generalsynode nicht mit dem gehörigen Eifer betrieben habe, und beschloß, die Petition mit dringender Empfehlung an das Staatsministerium zu überweisen. Der Präsident zeigte an, daß zur Prüfung des Gesezesentwurfs über die Zehntablösung, von den Abtheilungen gewählt worden seyen: die Abg. Hofmann, (Berichterstatter von 1831) Knapp, Speierer, Rettig von K., v. Rotteck (von dem der Antrag auf Zehntablösung im Jahre 1831 bekanntlich ausgegangen war). Die Kammer beschloß, die Kommission um sechs Mitglieder zu verstärken, wozu die Abg. Dörr, Körner, Herr, Duttlinger, Fecht und Grether gewählt wurden.

Das Frankfurter Journal versichert, daß die Angehörigen des im Untersuchungsarrest zu Wiesbaden verstorbenen Dr. Juris Neuhof, vor seinem Hinscheiden allerdings persönlich Abschied von ihm genommen hätten.

† Frankfurt a. M., 25 Jul. Eine Schärfung des Paßreglements, welche kürzlich in Wien verfügt worden, hat in den lezten Tagen mehrere hier durchreisende Fremde in Verlegenheit gesezt, und es ist nicht ohne wesentliches Interesse für das Publikum der Reisenden, das Nähere hierüber zeitig zu erfahren. Es soll nemlich künftig streng darauf gesehen werden, daß jeder, der nach Oestreich reisen will, mit einem Passe versehen sey, welcher von der in seinem Vaterlande akkreditirten östreichischen Gesandtschaft visirt worden. Demnach ist das Visa französischer, russischer und anderer Pässe, welche in Paris, St. Petersburg u. s. w. von den östreichischen Botschaften nicht visirt gewesen, von der hiesigen östreichischen Gesandschaft verweigert worden, obgleich jene Pässe von der betreffenden hiesigen französischen, russischen u. s. w. Gesandtschaft legalisirt waren (was bisher genügte), und zum Theil Personen von bekannten Namen angehörten. — Von den zur Central-Untersuchungsbehörde bestimmten HH. Kommissarien sind der östreichische, preußische und würtembergische hier angelangt; der bayerische ist noch nicht bekant, der großherzogl. hessische noch nicht eingetroffen. Indessen wird die Ankunft der beiden lezten nächstens erwartet, und somit dürfte die Kommission bald in Thätigkeit treten.

Am 26 Jul. passirte Se. Maj. der König von Preußen auf der Reise nach Töplitz durch Dresden; schon früher war der Kronprinz durchgereist. Es hieß, zu Leutmeritz würden Anstalten zu einer Zusammenkunft der Monarchen getroffen.

## Preußen.

Von Berlin war der geheime Staats- und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. v. Ancillon, nach Töplitz, und der kürzlich von Petersburg angekommene Graf Augustin Capodistrias nach Karlsbad abgegangen.

## Rußland.

Nachrichten aus Odessa vom 15 Julius melden: „Das Dampfboot Newa ist gestern in 72 Stunden von Konstantinopel hier angelangt, und hat die Nachricht mitgebracht, daß die von Sr. Maj. dem Kaiser dem Sultan zu Hülfe gesandte russische Flotte und Armee den Bosporus am 10 d. verlassen und ihre Richtung nach Feodosia genommen hatte. Nach erfolgter Ausschiffung der Landtruppen in jenem Hafen, um daselbst der vorgeschriebenen Quarantaine unterzogen zu werden, wird die Flotte dem Vernehmen nach, auf allerhöchsten Befehl wieder in See stechen, und erst nach vollbrachter Beobachtungsquarantaine auf offener See nach Sebastopol zurükkehren. Zwei Transportschiffe mit einer Abtheilung der zu jener Expedition gehörigen Kranken, welche in das hiesige Quarantainelazareth gebracht werden sollen, sind bereits auf der Rhede von Odessa vor Anker gegangen, und sechs andre werden noch erwartet. Der kaiserl. russische außerordentliche Botschafter in Konstantinopel, Graf Orloff, stand bei Abgang der Newa im Begrif, sich auf der Kriegskorvette Penderaclia nach Odessa einzuschiffen, wo er stündlich erwartet wird."

Aus Berlin schreibt man: „Der Kaiser von Rußland ist in diesem Augenblike mit der Errichtung mehrerer Dragoner-Regimenter beschäftigt, welche ganz nach alter Einrichtung eine wirkliche Doppelwaffe bilden, d. h. eben sowol für den Dienst des Fußvolks, als für den der Reiterei ausgebildet werden sollen; dabei werden die Schwadronen auf den Flügeln, nach Art der Kosaken mit Lanzen bewafnet, den vollständigen Vorpostendienst zu versehen im Stande seyn, und ihre Ausbildung wird dahin gerichtet."

## Oestreich.

† Wien, 25 Jul. Diesen Morgen haben JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin die Reise nach Prag angetreten. Heute herrschte auf der Börse viel Bewegung auf die Nachricht, daß Don Miguels Geschwader in die Hände des Kapitains Napier gefallen sey. Man fürchtet nun Unruhen in Spanien. Der hiesige spanische Gesandte, Graf Campuzano, schikte einen Kourier nach Madrid. Ein französischer Kourier traf von Paris ein; seine Depeschen sollen die orientalischen Angelegenheiten betreffen. Durch die Abwesenheit des allerhöchsten Hofes und der meisten Mitglieder des diplomatischen Korps ist hier große Stille eingetreten. In einigen Wochen dürfte jedoch Wien wieder belebter werden.

Der Osservatore Triestino meldet: „Am 10 Jul. lief in unsern Hafen die nordamerikanische Fregatte „the united states (die Vereinigten Staaten)," befehligt vom Fregattenkapitain John Nicolson, mit 480 Mann Besazung und 54 Kanonen ein. Am Bord derselben befindet sich der Commodore (Befehlshaber der Flotille) Paterson. Sie kam von Neapel in 14, von Palermo in 12 und von Messina in 10 Tagen. — Am 12 warf im hiesigen Hafen die nordamerikanische Fregatte „the constellation (das Sternbild)" Anker. Sie befehligt der Linienschiffskapitain G. C. Read; sie hat 382 Mann Besazung mit 40 Kanonen, und kommt von Neapel in 16 und von Palermo in 12 Tagen."

Wien, 26 Jul. 5proz. Metalliques 95; 4proz. Metalliques 86½; Bankaktien 1232½.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Ueber eine Münzvereinigung der deutschen Staaten mit Rükficht auf die bestehenden Münzsysteme und die beabsichtigten Handelsvereine.

(Fortsezung.)

Aus dem Vorstehenden dürfte überzeugend hervorgehen, daß die Einführung einer Goldwährung mit Ausschluß der bisherigen Silberwährung für Deutschland nicht vortheilhaft erscheint, daß dieselbe mit großen Opfern erkauft werden müßte, und daß es daher nicht gerathen seyn kan, im Hinblik auf die sehr entfernte Aussicht zu Einführung einer Goldwährung die Regulirung der Silberwährung auszusezen, und die bisher gesezlich und mersezlich nebeneinander cirkulirenden Silbersorten von dem verschiedensten Gehalt nebeneinander ferner zu dulden. Bei Einführung eines gemeinschaftlichen Münzsystems in den deutschen Staaten wird es sich hauptsächlich von einem auf richtige Grundsäze der Silberwährung gestellten System handeln, und wir wollen daher untersuchen, in wie fern die in Deutschland bestehenden Münzsysteme diesen Anforderungen entsprechen können. Bei einer Zollvereinigung zwischen Preußen und Süddeutschland kommen hauptsächlich die preußischen Thaler mit ihren Unteradtheilungen und die Kronenthaler in Betracht. — III. Das preußische Münzsystem. Das preußische Münzsystem beruht bekanntlich auf dem 21 fl. Fuß, wobei aus der Mark Silber 21 fl. oder 14 Thlr. geprägt werden, und eben so viel bei den Abstufungen von $^1/_3$, $^1/_6$, $^1/_{12}$ Thlr. Der Kupferzusaz ist bei Thalern $^1/_6$, bei $^1/_3$ Stüken $^1/_9$, bei $^1/_6$ Stüken $^{23}/_{41}$, bei $^1/_{12}$ Stüken $^1/_3$ des Gewichts. Als Scheidemünze ist seit 1821 der Silbergroschen oder $^1/_{30}$ Thlr. eingeführt, in welcher Münzsorte 16 Thlr. aus der feinen kölnischen Mark geprägt werden. Bei den neuern Ausmünzungen ist nichts unberüksichtigt gelassen worden, was zur Vervollkommnung der Münzen geschehen kan; die ältern Münzen aber sind sowol wegen ihrer Abnüzung als wegen Mangel an Sorgfalt bei den frühern Ausmünzungen von sehr verschiedenem Werth und deßhalb auch vom Ausland verschieden valvirt worden, wie z. B. die sächsische Verordnung vom 20 März 1823 folgende Werthe bestimmt, der preußische Thaler nach vier Abstufungen zu 22 gGr. 5 Pf. bis 6, 7 und 8 Pf. oder zwischen 1 fl. $40^{67}/_{100}$ und 1 fl. 42 kr.; der $^1/_3$ Thlr. zu 7 gGr. 4 Pf. bis 5 und 6 Pf. oder zwischen 33 und $33^{33}/_{100}$ kr.; der $^1/_6$ Thlr. zu 3 gGr. 7 Pf. bis 8 Pf. oder zwischen $16^{12}/_{100}$ und $16^1/_2$ kr.; der $^1/_{12}$ Thlr. zu 1 gGr. 9 Pf. oder zu $7^{87}/_{100}$ kr. Diese Werthschäzung ist von Sachsen in Vergleichung mit dem Konventionsfuße gemacht worden; in denjenigen Staaten, wo die Kronenthaler zu 2 fl. 42 kr. kursiren, könnte daher eine verhältnißmäßige Erhöhung eintreten. Der Kurs von 1 fl. 45 kr. für den preußischen Thaler würde, da 14 Stük eine feine Mark enthalten, einem Münzfuß von 24 fl. 30 kr. entsprechen, wogegen die Kronenthaler noch im Vortheil scheinbar sich befinden sollten, da der Münzfuß dieser nach sehr verschiedenem Gehalt ausgeprägten Silbersorte zwischen 24 fl. 30 kr. und 24 fl. 40 kr. wechselt. Gegen diesen Wechselkurs von 1 fl. 45 kr. sprechen aber die Erfahrungen aller Wechselplätze und es ist daher nöthig, den Grund dieses ungünstigen Kurses des preußischen Geldes auf den Wechselplätzen näher aufzusuchen. Das preußische Geld kursirt bekanntlich in ganz Norddeutschland neben dem sächsischen Konventionsgeld im kleinen Verkehr in gleichem Werth, ungeachtet dasselbe um 5 Proz. weniger Werth hat, bei vollkommen richtiger beiderseitiger Ausmünzung. Dasselbe hat auf diese Weise sich einen erhöhten Kurs neben dem sächsischen Geld verschaft, wie dieses bei den Scheidemünzen überhaupt und namentlich in Süddeutschland gegenüber von dem Kronengeld der Fall ist. Dieser erhöhte Kurs des preußischen Geldes beruht aber auf einer Täuschung, welche beim Handel mit dem Ausland verschwindet, und bedeutende Verluste für diejenigen Länder, welche das preußische Geld als Wechselgeld zu gebrauchen genöthigt sind, unvermeidlich macht. Wollte man z. B. in Süddeutschland dem preußischen Thaler die Werthschäzung von 1 fl. 45 kr. gestatten, und Ausgaben und Einnahmen hienach berechnen, so würde dieses zwar zwischen den öffentlichen Kassen und den Staatsangehörigen eben so wenig Schwierigkeit haben, als die Annahme der Scheidemünze, auch würde voraussichtlich der Kurs des preußischen Geldes dadurch sich erhöhen, weil demselben ein größerer Markt geöfnet wäre, es läßt sich aber keinenfalls behaupten, daß dasselbe dadurch sich zum Wechselgeld in Frankfurt und Augsburg erheben werde, vielmehr ist das Gegentheil aus folgenden Gründen anzunehmen. Als die sichersten Werthmesser für Europa sind anerkannt die Hamburger Bank und die Goldmünzen, namentlich die Dukaten, welche auch außerhalb Europa's einen Kurs sich verschaft haben. Die Hamburger Bank nimmt die Zahlungen in Silber nur nach dem wirklichen Gewicht und Silbergehalt an, und zwar ist der Preis des Silbers nach dessen Feinheit verschieden, so daß der Silberwerth mit dem Kupferzusaz abnimmt. Die Hamburger Bank wird daher nach den bestehenden Grundsäzen an der Valvation des preußischen Geldes nichts ändern, und die übrigen deutschen Wechselpläze können nicht einseitig eine Erhöhung des preußischen Geldes eintreten lassen, wenigstens nicht in dem Maaße, daß das preußische Geld den Kurs von 1 fl. 45 kr. als Wechselzahlung gesichert erhielte, da dasselbe zu Zahlungen ins Ausland so wenig als bisher verwendet werden könnte. Ein direkter Beweis, daß das preußische Geld den Kurs von 1 fl. 45 kr. neben dem Kronengeld sich nicht verschaffen kan, ist aus dem Goldkurs und namentlich aus dem Kurs der Dukaten auf den wichtigsten Wechselpläzen abzuleiten. Nach einem Durchschnitt des Kurses der Dukaten gibt sich das Verhältniß des Goldes zum Silber auf folgende Weise, wobei die nachstehenden Zahlen ausdrüten, wie viel Mark Silber in Wechselzahlung gegen 100 Mark Gold zu bezahlen sind:

| Jahrgang. | In Frankfurt a. M. gegen Kronenth. die Mark zu 24 fl. 30 kr. | In Paris die kölnische Mark zu 52 Franken angenommen. | In Hamburg ein Dukaten zu 98¾ Schill. die Mark zu 27⅓ Mark Banko. | In Berlin die Mark zu 14 Thlr. | In Wien nach Konventionsgeld. |
|---|---|---|---|---|---|
| 1818 | 1539 | 1539 | 1560 | 1563 | 1566 |
| 1819 | 1531 | 1535 | 1553 | 1553 | 1518 |
| 1824 | 1548 | 1535 | 1594 | 1579 | 1588 |
| 1831 | 1549 | 1548 | 1578 | 1593 | 1605 |
| 1832 | 1550 | 1548 | 1561 | 1588 | 1578 |
| Durchsn. | $1543^5/_{10}$ | $1541^3/_{10}$ | $1565^2/_{10}$ | $1576^7/_{10}$ | 1577 |

Digitized by Google

Wird der Werth des Goldes in Frankfurt aber nach der Werthschäzung des Kronenthalers in Oestreich berechnet, wobei sich ein Münzfuß von 24 fl. 32 7/10 kr. ergibt, so erscheint das Gold noch wohlfeiler, und das Verhältniß wird 1540 7/10; bei einem Ausbringen der Mark von 24 fl. 40 kr. aber ist das Verhältniß 1533, also noch um 1/3 Proz. niedriger. Wir ersehen aus dieser Zusammenstellung, daß der Kurs der Dukaten in Paris und Frankfurt sich ziemlich gleichstellt, daß aber der Kurs derselben in Hamburg 1 9/10 Proz., in Berlin 2 1/4 Proz., in Wien 2 2/3 Proz. höher ist, als in Frankfurt und Paris. Dieses Verhältniß wird sich durch die Anerkennung des preußischen Geldes in Süddeutschland nicht wesentlich verändern, wenn auch der Kurs desselben sich einigermaßen verbessern sollte. Die Dukaten sind nicht nur in Europa, sondern in allen Welttheilen im Kurs, und als der sicherste Werthmesser anzunehmen; mit der Annahme des preußischen Geldes in Süddeutschland würde eine Münze eingeführt, welche gegen Kronengeld 2 1/4 Proz. im Welthandel verliert. Nach dem Werth der Dukaten würde daher das preußische Geld in Frankfurt nur einen Kurs von 1 fl. 42 7/10 kr. anzusprechen haben, und der höhere Kurs rührt wohl allein von der großen Verbreitung über ganz Norddeutschland her, wodurch ihm dieselben Vortheile zukommen, wie den Scheidemünzen in Süddeutschland. Dieser ungünstige Kurs des preußischen Geldes im europäischen Verkehr mag zum Theil von dem starken Kupferzusaze herrühren; ganz läßt sich dieser Unterschied aber nicht hievon ableiten, indem auf allen Wechselplätzen und namentlich bei der Hamburger Bank der Preisunterschied für die Gehalte zwischen 12 und 15 Loth 1/2 Proz. nicht übersteigt; es kommt aber hiezu der Umstand, daß dasselbe nur als Waare auf den Wechselplätzen geschäzt wird, weil es in größerer Menge vorhanden ist, als für den Verkehr erforderlich ist, wodurch die Ausmünzungskosten für dasselbe verloren gehen und von dem Ausland noch die Kosten des Affinirens in Abzug gebracht werden. Ein wichtiger Grund dürfte in der Masse der cirkulirenden preußischen Staatspapiere und namentlich der Tresorscheine liegen, indem diese bei den von Preußen ausgegebenen Cirkulationsmitteln nothwendig in Betracht kommen müssen. Durch diese Papiere wird nemlich ein Ueberfluß an Cirkulationsmitteln erzeugt, wodurch das Silbergeld im innern Verkehr entbehrlich und daher vom Auslande als Waare aufgekauft wird. Daß die kursirenden preußischen Papiere auf den Kurs des Silbergeldes entschiedenen Einfluß äußern müssen, läßt sich aus dem Kurs des Silbergeldes in Wien schließen. Das östreichische Silbergeld ist bekanntlich vollkommen richtig nach dem Konventionsfuß ausgemünzt und sollte dem Silberwerthe nach, gegenüber vom Gold einen höhern Kurs genießen, als das preußische Geld, aber dennoch steht das Silber in Wien ebenso niedrig als in Berlin, und zwar um 2 1/3 Proz. niedriger als in Frankfurt. Der Grund hievon liegt wohl hier nicht in einer Anhäufung von Silbergeld, wenn gleich Oestreich am meisten Silber produzirt von allen europäischen Staaten, sondern in dem Umstand, daß die Cirkulationsmittel über das Bedürfniß vermehrt sind. In ganz andern Verhältnissen befindet sich Süddeutschland, wo kein Papiergeld cirkulirt und wo die Staatsobligationen au porteur nur im geringen Maaß als Cirkulationsmittel betrachtet werden können, welche noch überdis durchgehends einen hohen Kurs genießen und auf den Kurs der Kronenthaler gleichfalls ihre Rükwirkung nicht verfehlen können. Diese für Süddeutschland so günstigen Verhältnisse stehen aber keinenfalls so sicher, daß dieselben nicht eine wesentliche Veränderung erfahren sollten, sobald durch die Anerkennung des preußischen Geldes ein Cirkulationsmittel eingeführt wäre, welches im Welthandel 2 Proz. niedriger steht als die Kronenthaler. Die mit der Einführung dieser Geldsorte zu erwartenden Verluste werden um so weniger ausbleiben, wenn das Kronengeld nach und nach aus dem Kurs verschwunden seyn wird, wie dieses troz des hohen Kurses, welchen es genießt nothwendig geschehen muß. Schon gegenwärtig gehen bedeutende Sendungen von Kronengeld nach Frankreich, nachdem das Konventionsgeld nicht mehr in hinlänglicher Menge vorhanden ist, und es ist sehr zu bezweifeln, ob dasselbe durch die Schweiz wieder in demselben Betrag zurükkommt. Das preußische Geld verliert gegenwärtig in Frankfurt ungefähr 1 Proz. gegen Kronengeld, in Frankreich aber 2 Proz. gegen Frankengeld, indem der preußische Thaler zu 3 Fr. 65 bis 66 Cent. angenommen wird, während er einen Silberwerth von 3 Fr. 61 bis 72 Cent. hat. Man findet daher seinen Vortheil dabei, Kronengeld, welches mit dem Frankengeld im Verhältniß zu Gold einen gleichen Kurs genießt, nach Frankreich zu verwenden, und dieser Vortheil wird noch größer sich darstellen, wenn es durch Anerkennung des preußischen Geldes gelingen sollte, den Kurs des preußischen Thalers in Frankfurt noch höher, etwa gar zu 1 fl. 45 kr. zu bringen, da nicht anzunehmen ist, daß Frankreich sich durch die Anerkennung des preußischen Geldes in den süddeutschen Staaten bestimmen lassen wird, dem preußischen Geld einen höhern Kurs zu bewilligen, als denjenigen, welchen es als Schmelzgut ansprechen kan. Sobald es dahin gekommen seyn wird, daß das preußische Geld die Landesmünze würde, was bei dem bisherigen lebhaften Gang der Ausmünzungen in Preußen nicht lange Zeit erfordern kann, so wird auch der Münzfuß in Süddeutschland sich um eben so viel verschlechtern, und es läßt sich leicht ermessen, welche Verluste zu erwarten sind, wenn künftig alle Werthe nach einem Maßstab gemessen werden, welcher um 2 Proz. geringer ist, als der bisherige, wie dieses bei dem preußischen Geld gegenüber von Dukaten der Fall ist. Es läßt sich nicht behaupten, daß die Werthe aller Gegenstände sich um eben so viel erhöhen werden, als der Münzfuß geringer wird, denn die meisten und wichtigsten Werthe sind durch Urkunden, Steuersäze, Obligationen ꝛc. festgestellt und können nicht mit einer nur allmählich eintretenden Veränderung des Münzfußes abgeändert werden. Das preußische Geld wird daher in Süddeutschland vorerst keinen andern Gebrauch haben können, als zum innern Verkehr, und es wird somit die ohnedis große Masse der Scheidemünzen vermehren. Die Verluste an den Scheidemünzen sind für Süddeutschland ein fortwährender Krebsschaden, sie sind aber weniger empfindlich, weil troz des Uebermaaßes derselben doch in der Regel der Umsaz in Wechselgeld mit einem geringen Aufgeld von 1/4 Proz. bestritten werden kan; der Verlust an dem preußischen Geld gegen Kronengeld beträgt schon gegenwärtig mehr als dieses Aufgeld, und dieser muß nothwendig noch zunehmen, wenn wir in die Lage kommen sollten, nichts als preußisches Geld im Verkehr zu erhalten, wie dieses bereits in Norddeutschland der Fall ist.

(Fortsezung folgt.)

Digitized by Google

## Der Rhein- und Rhone-Kanal.

Straßburg. Der neue Kanal erregt mit jedem Tage freudigere Hofnungen für das Wiederaufblühen unsers so lange gelähmten Handels. Vor einigen Tagen ist — für uns Straßburger gewiß eine höchst merkwürdige Erscheinung — ein Schif von Lyon angekommen; mehrere andere Schiffe sind aus dem Innern eingetroffen; unsere Stadt wird bald das Ansehen eines bedeutenden Hafens erhalten. So wie die Römer sich in Erbauung von Kanälen, Wasserleitungen und Heerstraßen gefielen, so auch Napoleon. Ihm verdankt man die Gründung dieses Kanales, der daher auch unter dem Kaiserthume den Namen Napoleonskanal trug, eine Benennung, die unter der Restauration in Monsieurkanal umgeändert wurde. Nach der Julirevolution wurde der Kanal mit dem Namen Rhein- und Rhone-Kanal belegt. Aus Dankbarkeit wünschen nun die Elsasser, daß er wieder seinen ursprünglichen Namen zur Erinnerung an seinen unsterblichen Stifter erhalten möge. Es sind deshalb bereits Schritte bei der Regierung gethan worden. Bei Gelegenheit der Eröfnung dieses Kanales hat einer unserer geschiktesten Ingenieurs einen merkwürdigen Aufsaz bekannt gemacht: Ueber die Zukunft der Verbindungswege, die das Elsaß mit den übrigen Provinzen von Frankreich verknüpfen. Dieser Gegenstand ist auch für Deutschland von hohem Interesse, da die Waaren, wenn sie einmal auf dem Rheine sind, nach den theils ausgeführten theils noch auszuführenden Planen, mit bedeutend geringeren Kosten als bisher nach dem Süden und dem innern Frankreich gebracht werden können. Wir glauben daher aus diesem Aufsaze folgende Stelle entlehnen zu dürfen: „Durch den Rhein- und Rhone-Kanal stehen Straßburg, Mühlhausen und Basel, durch die Saone in Verbindung mit dem Süden. Die Rhone, der wildeste Fluß von ganz Europa, scheint die Schifahrt, die ganz vorzüglicher Weise durch eine Nebenkanalisation von Lyon nach Arles ersezt werden dürfte, nur auf eine höchst schwierige Weise dulden zu wollen. Bei dieser leztern Stadt beginnt der Kanal von Arles nach Bouc, der bereits fast beendigt ist, und mit dem Meere in Verbindung steht. Allein der große — vom Kanal der Rhone zum Rhein, von den Kanälen von Burgund und des Nordens eingeschlossene — Raum, jener reiche, gewerbfleißige und aufgeklärte Theil von Frankreich, der die Marne, die Aube, die Maas, die Mosel und die Meurthe in sich schließt, und Paris vom Elsaß und von den Meeren trennt, wartet noch auf die Wohlthaten einer Kanalisation. Dieser Kanal von der Seine zum Rhein würde Paris mit Bar-le-Duc, Chalons, Nancy und Straßburg verknüpfen; Metz würde durch die Mosel damit vereinigt werden; Verdun würde es durch die Maas; Dieuze, die Salinenstadt, durch einen Kanal, und was für das Elsaß von noch größerem Interesse ist, Saarbrück mit seinen unerschöpflichen Steinkohlengruben würde seine kostbaren Erzeugnisse dahin senden." (St. Bl.)

---

## Brittisch-Ostindien.

Das Westminster Review enthält folgende Betrachtungen über die neue Bill in Bezug auf die ostindische Kompagnie. „Der ministerielle Entwurf enthält, trotz seiner zahlreichen Unvollkommenheiten, einige Klauseln, die seine Fehler wieder in etwas gut machen. Wenn er den Mißbräuchen auch nicht ein definitives Ziel sezt, so kan man wenigstens nicht läugnen, daß er sie bedeutend vermindert. Durch eine kurze Rekapitulation der Vortheile, die aus dieser Maaßregel entspringen sollen, läßt sich ein Begrif davon bilden. Die Regierungsbill eröfnet der Handelsindustrie von Großbritannien den durch das Monopol seit zwei Jahrhunderten ausgebeuteten Chinahandel. Es läßt sich nun aber leicht erachten, daß England von den unmittelbaren Berührungen mit einer Nation von 370 Millionen Individuen, denn dis ist die gegenwärtige Bevölkerung China's, Nuzen zu ziehen verstehen wird. Die Bill hebt die lezten Hindernisse auf, welche dem Handel in Indien im Wege lagen. Sie sezt der Abenteuerlichkeit einer Regierung ein Ziel, die sich das ausschließliche Recht angemaaßt hatte, mit ihren 80 Millionen Unterthanen und 60 Millionen Tributpflichtigen Handel zu treiben. Sie verhindert, daß die Fonds des Staatseinkommens in der Folge nicht auf Handelsunternehmungen verwendet werden, wodurch, wie man die Erfahrung gemacht, das Land Gefahr lief, in einem einzigen Jahre durch gewagte Spekulationen mehr als zwölf Millionen Fr. zu verlieren. Sie befreit die englische Nation von einer jährlichen Auflage von 50 Mill. Fr., welche der Kompagnie allein für den Artikel Thee bezahlt wurden. Sie sezt den Preis des Thee's auf die Hälfte seines gegenwärtigen Preises herab, und erlaubt auf diese Art der Nation, wenn sie Lust dazu hätte, den Verbrauch desselben zu verdoppeln, ohne dabei mehr auszugeben. Sie macht dem Handel mit Gehalten und Stellen von Seite des ostindischen Hauses, so wie mit den Pensionen und andern solchen Ausgaben ein Ende, die sich auf eine jährliche Summe von fast acht Millionen Fr. belaufen. Sie macht den Umtrieben ein Ende, die aus einem Seehandel von 50,000 Tonnen resultiren, den Mißbräuchen der Reisen, der Ladungen u. s. w., wofür man oft bis 100,000 Fr. bezahlte; sie macht hauptsächlich dem schmuzigen Mißbrauche ein Ende, der in China unter dem Namen einer Faktorei besteht, und der jährlich nicht weniger als drei Millionen kostet, so wie den Spekulationen um Plaze und Gehalte in Ostindien, die sich auf jährlich drei Millionen belaufen. Mit Einem Worte, die Bill gibt den Völkern Indiens und Englands einen Theil ihrer Rechte zurük, und dis ist Alles, was man von schüchternen und bedenklichen Whigs, die nicht sehr geneigt sind nachzugeben, erwarten kan. Inzwischen enthält der Plan des Ministeriums doch zwei Klauseln, die man sorgfältig erwägen muß. Die erste betrift den Vorschlag, den Besizern indischer Fonds einen zwanzigjährigen Pachtbrief für die Regierung von Indien zu geben. Der bloße Gedanke, die Verwaltung von 80 Millionen englischer Unterthanen für eine mehr oder minder große Zahl von Jahren einer Kompagnie in Kommandite zu geben, ist an sich selbst so abenteuerlich, daß man nur davon sprechen darf, um ihn auch zu verdammen. Er beweist, daß weder die Regierung noch das Parlament die Wichtigkeit der Pflichten, die sie als Gesezgeber erfüllen, einsehen. Die zweite Klausel ist diejenige, die sich auf die den Besizern der indischen Aktien vorgeschlagenen Zahlungsbedingungen beziehen. Es ist ihnen eine Dividende von 10½ Prozent auf immer garantirt, und da andrerseits keine Ausgleichung statt findet, so hat man dadurch dem indischen Volke eine ewige Last von 600,000 Pf. Sterl. (16 Millionen Fr.) aufgelegt, so daß da-

Digitized by Google

durch die Landesschuld um ein Drittel vermehrt ist. Das schnelle und fortwährende Steigen der indischen Fonds seit der Promulgation des Projekts des Ministeriums ist ein unabweislicher Beweis von der Verschwendung der Regierung, und dient zu ihrer Verurtheilung. Die Spekulanten der indischen Fonds hatten nicht so viel Recht auf die Fortsetzung der Zahlung der Dividende, die sie seit 40 Jahren sich selbst bezahlen, als die Besitzer der Fünfprozents der Marine auf die Dividende der Fünfprozents hatten. Auch die unmäßigste Freigebigkeit dürfte sie nur auf gleichen Fuß mit den letztern stellen, und diese Maaßregel würde, wenn sie auch kein Steigen der indischen Fonds hervorgebracht hätte, doch gewiß sie auch eben so wenig im Werthe herabgedrükt haben. Die Dividende hätte daher, statt 10½ Prozent zu seyn, nur 8 und nur auf sieben Jahre seyn sollen. Nach Verfluß dieser Zeit hätte man sie auf 7, und dann allmählich auf 6 vermindern sollen. Auf diese Art würde man bei Verdoppelung des Werths des Kapitals der Kompagnie für das Land eine Ersparung, während der ersten sieben Jahre von 3,250,000 Fr. jährlich und während der zweiten Periode von 5,250,000 Fr., und während der dritten Periode, welche die indischen Kapitalisten auf denselben Fuß, wie die Besitzer von 3proz. Konsols setzten, von 6,750,000 Fr. erzielt haben. Dadurch hätte die Regierung, ohne die Kompagnie in eine ungünstigere Stellung zu versetzen, als die der andern Staatseentenbesitzer ist, hinlänglich respaet, um damit alle Ausgaben der Verwaltung von Indien bestreiten zu können. Das Geheimniß der Regierung so gut, wie aller andern Regierungen, liegt in der Maxime: Gebt dem, der besitzt; nehmt dem, der nicht Alles hat, was er erwerben kan. Es ist jezt offenbar, daß die Mißbräuche nicht länger auf eine so schreiende Art fortdauern können, und daher suchen die Whigs Mittel, die Leute, die darunter gelitten haben, zu entschädigen."

## Italien.

* Rom, 18 Jul. Vorgestern starb hier der Maler Guerin, ehemaliger Direktor der hiesigen französischen Akademie der Künste. Er war von Allen, die ihn kannten, geachtet. Horace Vernet, der nun wieder hier ist, erzählt, er habe sich in Algier angekauft, und dort für sein Kunstfach so viel Interessantes gefunden, daß er künftiges Jahr eine zweite Reise dahin zu machen gedenke. Der seit vier Jahren von hier abwesende schwedische Bildhauer, Professor Byström, ist mit zahlreichen Aufträgen aus seinem Vaterlande hieher zurükgekehrt.


## Literarische Anzeigen.

[1232] Im Verlage der Krüll'schen Universitäts-buchhandlung zu Landshut ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Pitzner, Dr. Fr., Leitfaden bei gerichtlichen Leichenöffnungen.** gr. 8. 30 kr. od. 8 gr.

Vorstehendes Werkchen wird gewiß allen Aerzten und Chirurgen eine willkommene Erscheinung seyn, da es nicht allein die Art und Weise, wie man bei gerichtlichen Leichenöffnungen zu Werke zu gehen hat, lehrt, sondern auch wie die Fundscheine und Gutachten abzufassen sind.

[1268] Durch alle Buchhandlungen ist von mir zu beziehen:

**Hübner (Johann),**

**Zwimal zweiundfünfzig auserlesene biblische Historien aus dem Alten und Neuen Testamente, zum Besten der Jugend abgefaßt. Aufs Neue durchgesehen und für unsere Zeit angemessen verbessert von David Jonathan Lindner.**

**Die hundert und erste der alten, oder die zweite der neuen vermehrten und ganz umgearbeiteten und verbesserten Auflage.**

8. 25 Bogen. 8 gr.

Eine Empfehlung dieser Schrift, die sich seit dem Jahre 1714 in der Gunst des Publikums erhalten, über hundert Auflagen erlebt hat, und fortwährend in vielen Schulen eingeführt ist, scheint überflüssig. Die neue Umarbeitung hat, ohne den Geist des Ganzen zu ändern, das Buch den jetzigen Ansichten über den Unterricht der Jugend mehr anzupassen gesucht, und die kompetentesten Männer sind der Meynung, daß dies überaus wohl gelungen sey.

Leipzig, im Jul. 1833.

F. A. Brockhaus.

[1294] Im Verlage des Landes-Industrie-Komptoirs zu Weimar erschien im April 1833, und kan durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

**Kleines Lehrbuch der Schwimmkunst zum Selbstunterrichte;**

enthaltend eine vollständige praktische Anweisung zu allen Arten des Schwimmens nach den Grundsätzen der neuern Italienischen Schule des Veenardi und der alten allgemeinen Schwimmschule

bearbeitet vom

**Hofrath J. C. F. Guts Muths,**

Mitarbeiter in der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal.

Zweite verbesserte u. vermehrte Auflage.

9½ Bogen. gr. 8. 18 gr. – 22½ Sgr. – 1 fl. 21 kr.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1328] **Edikt alladung.**

Den Reliften des Franz Xaver von Ruedorffer dahier ist die Urkunde von einem sogenannten Bundeskapitale pr. 2000 fl. zu 2½ Proz. mit der Zinszeit 15 November, lautend auf Franz Xaver Ruedorffer, Bürger und Handelsmann ein Ausbruch aus einem Kapitale zu 377.100 fl. und 1631 auf Franz und Sebastian Fülls selige Erben lautend mit leztem Transporte vom 18 October 1804 zu Verlust gegangen.

Auf Antrag derselben wird der unbekannte Inhaber dieser Urkunde aufgefordert, diese binnen 6 Monaten a dato dißseits zu produziren, außerdem sie für kraftlos erklärt werden würde.

Den 23 Julius 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Altweyer, Dir.

v. Seifried.

[1327] **Amortisations-Erkenntniß.**

Nachdem sich auf die in öffentlichen Blättern ergangene Vorladung des unterfertigten königl. Landgerichts vom 11 September vor. Jahrs Niemand innerhalb vorgesetzter Frist gemeldet hat, wird andurch die auf Kaspar Knan, Chirurg von Burgau, lautende Schuldurkunde der Stadt Burgau vom 24 August 1798 auf ein Kapital pr. 400 fl. für kraftlos, und alle Ansprüche, welche durch obige Schuldurkunde begründet werden wollen, als erloschen erklärt.

Burgau, den 19 Julius 1833.

Königl. bayer. Landgericht.

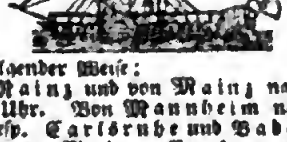
Der königl. Landrichter.

Zimmermann.

[1332] **Offene Privatsekretairstelle.**

Für ein bedeutendes litterarisches Geschäft ohnweit Leipzig wird ein routinirter Sekretair als Geschäftsführer unter vortheilhaften Bedingungen gesucht. Sprachkenntnisse werden nicht verlangt. Auf freie Anfragen wird Näheres mittheilen das Allgemeine Geschäftskomptoir von C. Weinert's Wittwe u. Sohn in Leipzig.

[866]

**Rheinische**  **Dampfschiffahrt.**

Die Rheinischen Dampfschiffe fahren fortwährend in folgender Weise:

Von Cöln nach Coblenz, von Coblenz nach Mainz und von Mainz nach Cöln, täglich Morgens um 6 Uhr. Von Mainz nach Worms und Mannheim, täglich Morgens um 5 Uhr. Von Mannheim nach Speyer und Germersheim täglich Nachmittags um 2 Uhr. Von Germersheim nach Schrödt und resp. Carlsruhe und Baden-Baden täglich Morgens um 5 Uhr. Von Schrödt resp. Carlsruhe und Baden-Baden nach Mannheim, Mainz, Coblenz und von Cöln täglich Morgens um 10 Uhr. Die Preise der Plätze und der sehr ermäßigten Waaren-Frachten sind aus den in den Geschäfts-Stuben der Agenten und Schiffs-Konduikteure angehefteten Affichen zu ersehen.


Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semes-

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Hiers auch vierteljährig für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 18. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerstag № 213. 1 August 1833.

Portugal. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Schreiben aus London.) — Frankreich. (Briefe aus Paris und Lyon.) — Beilage Nro. 213. Niederlande. — Italien. — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt, Darmstadt und Kassel.) — Preußen. (Brief.) — Rußland. — Polen. (Sold der gefangenen Generale.) — Außerordentliche Beilage Nro. 270. Ueber eine Münzvereinigung. — Briefe aus Dresden und der westlichen Schweiz. — Ankündigungen.

## Portugal.

Der englische Globe sagt: „Nach Briefen aus Lissabon vom 10 Jul. haben sich jezt zwei Succillas für Dona Maria gebildet. Wo Villaflor erscheint, erklären sich die Einwohner für Dona Maria. Die Städte Serpa und Moura, an der Gränze von Algarbien, haben die konstitutionelle Fahne aufgestellt, obgleich noch kein Pedristischer Soldat sich ihnen genähert hatte. Die Miguelisten geben sich alle mögliche Mühe, Napiers Sieg geheim zu halten. Sie versichern, Napier sey blokirt, und in Oporto hätten sie einen großen Sieg davon getragen. Die Einwohner von Lissabon hegen widersprechende Meynungen über den Erfolg des Angriffs, den die Pedristen auf Lissabon machen wollen; 3000 Mann marschirten von Lissabon aus gegen die Expedition. Noch immer herrscht die Cholera daselbst. — Die Konstitutionellen schreiben aus Oporto, sie seyen im Stande, die Stadt gegen jede Macht, welche Don Miguel gegen sie aufbringen könne, zu halten. Der brittische Konsul, Obrist Sorrel, bat den Miguelistischen Oberbefehlshaber um Erlaubniß, daß die brittischen Kriegsschiffe Nimrod und Savage innerhalb der Barre segeln dürften, um die in Oporto wohnenden Engländer und ihr Eigenthum zu schüzen. Der Oberbefehlshaber verweigerte es, und drohte aus den Batterien auf sie zu feuern, wenn sie in den Douro einlaufen wollten. Es steht nun bei dem Konsul, ob er den Schiffen dennoch Befehl zum Einlaufen geben wird."

Der Korrespondent der Times schreibt aus Oporto vom 14 Jul.: „Es heißt, der Feind mache die größten Rüstungen zu einem Sturme auf die Stadt. Das Resultat des lezten Versuchs am 5 gefiel ihm nicht; Brigadegeneral Guedes, der dabei befehligte, fiel in Ungnade, und Sir John Campbell, der gleichfalls die Hand im Spiele hatte, ist etwas zurükgesezt. Die Bourmonts, Vater und Sohn, sind angekommen, und erschienen am 11 d. in Don Miguels Hauptquartier, begleitet von den HH. v. Clauzel, Ferrier, Duchalet, Brassaget und einer großen Anzahl anderer Offiziere, welche, wie ich höre, den ganzen Kram des gegenwärtigen französischen Royalismus ausmachen. — Seit der Seeschlacht haben eine Korvette und eine Brigg der Miguelistischen Eskadre sich selbst dem Admiral in Lagos ausgeliefert. — Das königliche Dampfboot Confiance kam gestern mit Depeschen von der Regierung an, die, wie es heißt, den Befehl für Sr. Majestät Schiffe Nimrod und Savage enthalten, mit oder ohne Erlaubniß Sr. Miguelistischen Majestät in den Douro einzulaufen; indessen werden die Strömungen dieses Einlaufen noch einige Tage verhindern. Man sagt, die kleine Brigg solle zuerst hereingeschikt werden, und wenn die Batterien sich freundlich enthalten, sie in Grund zu bohren, solle die Kriegssloop ihr folgen, da es für John Bull doch zu hart wäre, bei Entscheidung einer Frage dieser Art den Verlust zweier Kriegsschiffe zu riskiren. Mittlerweile ist die Lage der englischen Kaufleute, die Weine in Villanova haben, sehr hart. Don Miguel will ihnen nicht erlauben, ihre Weine wegzuschaffen, obgleich sie fortwährend der Plünderung von der einen, und dem Feuer von beiden Parteien ausgesezt sind."

Obwol die englischen Blätter sagen, Don Pedro habe das an Don Miguels Oberbefehlshaber geschikte Schreiben durch die Chronica Constitucional bekannt machen lassen, finden wir dessen Inhalt doch noch nirgends angeführt. Blos der Albion sagt darüber: „Das Schreiben spricht zuerst von den verschiedenen in Südportugal errungenen Vortheilen, der freiwilligen Unterwerfung von Alentejo und Algarbien, endlich von Napiers Seesieg. Nach Hinweisung auf verschiedene andere Thatsachen, welche, sagt Don Pedro, dem Grafen San Lourenço wohl bekannt seyen, fügt er bei, in dieser wichtigen Krise werde er aufs Ernsteste in Erwägung ziehen, was man thun könnte, um die Einigkeit unter den Portugiesen wieder herbeizuführen, und weiteres Blutvergießen zu vermeiden; gehe aber Graf San Lourenço auf seine Wünsche nicht ein, so werde alle Verantwortlichkeit und alles Blut auf sein Haupt und auf die Führer der Gegenpartei fallen. Er schließt mit dem Vorschlage, wenn diese Mittheilung, so wie sie es verdiene, in Erwägung gezogen werden sollte, einen Offizier abzusenden, mit dem Graf Lourenço und seine Generaloffiziere konferiren und über einen so wünschenswerthen Punkt sich verständigen könnten. Dieser Brief ist von Don Pedro unterschrieben und von seinen Ministern kontrasignirt. Aus der Indignation, welche Graf Lourenço beim Lesen dieses Schreibens, das er nicht behalten wollte, an den Tag legte, kan man schließen, daß Don Miguel die Nachricht von der Wegnahme seiner Eskadre bereits empfangen hatte."

## Großbritannien.

London, 24 Jul. Kons. 5Proz. auf Rechnung bis Ende August ex div. 90¼; russische Fonds 105¼; portugiesische 75½; brasilische 70; mericanische 43½; chilische 26¼; Buenosayres 26; columbische 24; peruanische 22; Cortes 20½.

In der Committee des Oberhauses am 23 Jul. gelangte man fast ohne Debatte von der 20sten bis zur 31sten Klausel. Als die 32ste vorgelesen wurde, welche die Abschaffung von zehn Bischofssizen in Irland ausspricht, schlug der Herzog von Wel-

Digitized by Google

lington als Amendement vor, daß diese Bischofssize, statt durch eine Parlamentsakte abgeschaft zu werden, von dem Könige, „wenn es ihm genehm sey," den Bischöfen derjenigen Size, mit denen sie nach der Bill vereinigt werden sollen, in Commendam übergeben werden sollten. Dis Amendement würde den Grundsaz der Bill nicht antasten, aber viele Einwürfe gegen dieselbe heben. Graf Grey entgegnete, es werde nur derselbe Zwek mit andern Mitteln erreicht, es würde aber wirksamer und sicherer seyn, wenn die Reduktion durch eine Parlamentsakte, als wenn sie nach dem Willen der Krone statt fände. Graf Wicklow, der Herzog von Cumberland, der Erzbischof von Canterbury, der Bischof von Exeter und Graf Harrowby unterstüzten das Amendement; der Lordkanzler bemerkte aber, dis sey nur ein Mittel, um die Maaßregel zu vernichten, da die Entscheidung der Frage einem andern Ministerium oder einem andern König zufallen könne, welchen vielleicht die Reduktion „nicht genehm" wäre. Auch Graf Grey erklärte jezt seine Meynung bestimmter, und sprach sich dahin aus, daß die Annahme des Amendements einer Verwerfung der Bill gleich käme. Bei der Abstimmung fiel das Amendement mit 76 Stimmen gegen 90 durch. Die andern Klauseln bis zur 48sten wurden hierauf angenommen, und die Committee vertagte sich.

In der Unterhaussizung vom 23 Jul. machte Hr. Tennyson seinen Vorschlag zur Verkürzung der Dauer der Parlamente. Er führte an, die Einführung der Septennialakte sey im Jahre 1716 unter ganz besondern Umständen geschehen, und eigentlich eine temporaire Maaßregel gewesen, um das Haus Hannover desto sicherer auf dem Throne zu erhalten. Seit dieser Zeit seyen 117 Jahre verflossen, und jedes Parlament habe im Durchschnitt fünf Jahre gedauert. Bringe man die kurze Dauer einiger Parlamente wegen Ableben der Könige in Abrechnung, so kämen sechs Jahre auf ein Parlament. „Im Jahre 1716, sagt der Redner, unterzeichneten 30 Pairs eine Protestation gegen die Septennialakte, wobei sie alle die Uebel voraussagten, welche aus derselben entsprangen, und nachdem man die Erfahrung von drei siebenjährigen Parlamenten vor sich hatte, hatten Korruption und Mißbräuche so sehr überhand genommen, daß ein Vorschlag gemacht wurde, die Akte wieder abzuschaffen. Nach einer der interessantesten Debatten, die in der ganzen Parlamentsgeschichte vorkamen, fiel die Motion mit einer Minderheit von 63 Stimmen durch. Damals wurde offen gesagt, das Eine große Uebel langer Parlamente bestehe darin, daß die Minister Zeit erhielten mit den Mitgliedern näher bekannt zu werden, und sie für ihre Maaßregeln zu gewinnen. Dis war die Meynung, die man damals über die schlimmen Folgen siebenjähriger Parlamente hegte, leider aber fiel nicht nur jene Motion durch, sondern auch 15 oder 20 gleiche Motionen, die später gemacht wurden." Nachdem der Redner noch kurz berührt, daß Graf Grey im Jahre 1792 neben der Parlaments-Reform auch die kürzere Dauer der Parlamente erstrebt habe, und daß im Jahre 1818 von Sir Fr. Burdett, im Jahre 1821 von Lord Durham ähnliche Vorschläge gemacht worden seyen, bemerkte er noch, die ganze Geschichte des Landes beweise, daß lange Parlamente allmählich gegen die Interessen der Krone und des Volks gleichgültig würden. Sie hätten das Land an den Rand des Verderbens gebracht, denn durch sie sey die Schuld des Landes von 50 Millionen auf 800 gestiegen. Er hoffe, daß das Haus in diese Maaßregel willigen, dadurch der Reformbill Wirksamkeit geben, und dem Volke seinen Antheil an der Regierung des Landes sichern werde. Hr. Hume unterstüzte den Antrag. Lord Althorp erklärte sich dagegen, theils wegen der schon so weit vorgerükten Sizung, theils weil jezt, nachdem das Unterhaus bei weitem mehr das Volk repräsentire, die Maaßregel nicht mehr so dringend sey. Eine Herabsezung der Parlamentsdauer auf fünf Jahre sey eine gleichgültige Sache, und könne im Grunde weder Schaden noch Vortheil bringen. Eine Herabsezung auf drei Jahre könne gefährlich werden, denn es gebe Zeiten, wo das Volk eine Zeit lang eine ganz falsche Ansicht von dem Stande der Dinge fasse. Er (Lord Althorp) wünsche im Ganzen nur die Frage zu vertagen, denn es könne gar keinen Vortheil gewähren, wenn auch die Bill noch in dieser Sizung angenommen würde. Hr. Coddett sprach natürlich für den Antrag, und sogar für einjährige Parlamente. Sir E. Lydrington, Sir S. Whalley, Hr. Kennedy sprachen gleichfalls dafür, Lord Russell dagegen, indem eine lange Dauer der Parlamente wesentlich sey, um die Regierung gegen die Uebermacht des demokratischen Theils der Konstitution zu schüzen. Die Einführung dreijähriger Parlamente würde die gemischte Regierungsform zerstören. Hr. Shiel bezeugte sein Erstaunen über diese Ansichten Lord Russells, die mit seinen früher geäußerten so sehr in Widerspruch ständen. Lord Howick (Sohn des Grafen Grey) erklärte den Vorschlag für durchaus unzeitig; bei wichtigen Aenderungen in der Konstitution des Unterhauses könne man nicht vorsichtig und langsam genug zu Werke gehen. Diese Erklärung ward von der Toryopposition mit Beifall und Gelächter aufgenommen. Noch sprachen mehrere Mitglieder dafür, unter andern auch Dr. Lushington, und die Motion fiel auch nur mit einer Minorität von 49 Stimmen durch, indem 213 sich dagegen und 164 dafür erklärten.

(Globe.) Graf Winchelsea hat eine Protestation gegen die irische Kirchenreformbill bekannt gemacht, die auch von den Lords Kenyon und Orford und von Sr. königl. Hoh. dem Herzoge von Cumberland unterzeichnet wurde. Der Leztere ist jezt das Haupt der Conservativpartei. Die Versammlungen werden häufig in seinem Pallaste gehalten, statt bei dem Herzoge von Wellington, obgleich auch bei diesem am 22 eine sehr lebhafte Versammlung statt fand. Es scheint unter dieser Partei jezt ein großer Zwist zu herrschen, wer der Führer seyn soll; jezt ist Se. k. Hoh. der Günstling der Partei.

Der Morning-Herald hatte behauptet, die beiden Parteien, nemlich die Whigs und Tories, hätten aus der irländischen Kirchenreformbill im Oberhause eine Lebensfrage gemacht, und der entscheidende Kampf um die Macht zwischen den jezigen Verwaltern des Landes und denen welche sie gern ihres Amtes überheben möchten, habe also bereits begonnen. Der Albion widerspricht dieser Behauptung und sagt, die Parteien hätten die Bill nicht zu einer solchen Entscheidungsfrage gemacht, daß sie es sollten darauf ankommen lassen, für welche Partei die Nation sich erklären würde, sondern die Bill sey in den Ausschuß gelangt, obgleich sich ihr ein großer Theil der angesehensten und würdigsten Männer des drittischen Oberhauses

Digitized by Google

aus reinen Gewissensgründen habe widersezen müssen. „Wir kennen keine Partei im Oberhause," fährt der Albion fort, „der es darum zu thun wäre, die gegenwärtigen Minister jezt der Mühe, das Land zu regieren, zu überheben, so sehr man auch die Art und Weise, wie es regiert wird, bedauern mag. Wenn wir einen Wagen jählings einem Abgrunde entgegenrollen sehen, so können wir wohl die Ungeschiklichkeit und Uebereilung beklagen, durch die er in eine solche Lage gebracht worden, und das Beste, was uns sonst noch zu thun übrig bleibt, ist, daß wir den Pferden in den Zügel fallen; aber gewiß wird es Keinem einfallen, sich in solchem Augenblike auf den Siz des Fuhrmanns zu schwingen."

Die Sun will wissen, Dona Maria werde im Laufe der Woche in London erwartet, und solle sich nach Portugal begeben. Auch hätten zwei reiche Bankiers in Paris und London ein bedeutendes Anlehn kontrahirt, wovon ein Theil geraden Wegs nach Oporto gesendet werden solle, um die den Truppen und Matrosen schuldigen Rükstände zu bezahlen.

* London, 25 Jul. Das Oberhaus hat noch einmal die Krisis vermieden, und wenn man aus dem Tone der lezten Debatten schließen darf, so wird es auch in den einzelnen Verfügungen der Bill auf keine bedeutende Veränderung dringen. Es ist gut, daß es so gekommen ist; besser aber wäre es gewesen, wenn die Hauptmänner der Opposition, besonders der Herzog von Wellington, vorher nicht so weit gegangen wären, die Maaßregel als einen Raub am Kircheneigenthum zu bezeichnen, welchen der König ohne Eidbruch nicht billigen dürfe. Dis heißt die Zähne zeigen und nicht zu beißen wagen, damit das Publikum es ja nicht verkenne, daß die Tory-Aristokratie nur gezwungen und aus Furcht in Maaßregeln willigt, welche der Nation im Allgemeinen nicht mehr als gerecht, ja nicht einmal als vollständig und ausgedehnt genug erscheinen. Was besonders noch zu bedauern, ist, daß die Regierung sich nicht, ehe sie die Maaßregel vors Parlament brachte, mit den Bischöfen darüber verständigen konnte, und der Erzbischof von Canterbury sich bewogen fand, nicht nur dagegen zu sprechen, sondern auch nebst mehrern andern Prälaten auch dagegen zu stimmen. Wahrscheinlich fürchteten die Minister sich ihnen anzuvertrauen, da die große Mehrheit derselben zur Partei ihrer Gegner gehört; wären sie nicht mit ihnen einig geworden, und hätten sie sich genöthigt gesehen, eine Maaßregel vorzuschlagen, von welcher man zum Voraus wußte, daß sie der größern Mehrheit der Prälaten mißfiele, so würden sie schon im Unterhause die Frucht dieser Mißbilligung erfahren haben. In den Debatten, welche gestern Abend im Ausschuß über diese Bill vorfielen, machte Lord Wharncliffe die auffallende Bemerkung, daß man sich ja hüten möchte, den Betrag der bisherigen Kirchensteuer in Irland durch eine der Geistlichkeit aufgelegte Abgabe ersezen zu wollen; denn die Unzufriedenheit mit dieser Steuer in England sey so groß, daß man in mehrern größern Städten bereits aufgehört habe, dieselbe zu erheben, und man in sehr kurzer Zeit genöthigt seyn werde, dieselbe gleichfalls abzuschaffen; wobei man denn — wenn man einmal einen solchen Vorgang hätte, auch hier der Geistlichkeit selbst die Bürde der Erhaltung der Kirchen würde aufladen wollen. Dieser Schluß ist zwar nicht so ganz richtig, indem in England und Wales die Staatsreligion im Ganzen auch die Religion des Volkes ist, und die Geistlichkeit im Durchschnitte kein größeres Einkommen besizt, als zu ihrer Erhaltung billig ist. Aber merkwürdig ist es, daß einer der vornehmsten Tories diesen Zustand der Dinge anerkennt, und doch mit einer von denen ist, welche den Ministern die bittersten Vorwürfe machen, wenn sie unter dem Drange der Zeit so mäßige Reformen vorschlagen. — Im Unterhause haben die Verhandlungen über die Bill für die Abschaffung der Sklaverei angefangen, welche in Folge der von beiden Häusern angenommenen Beschlüsse von der Regierung eingebracht worden ist. Obgleich nun jeder Unbefangene gestehen muß, daß unter allen Umständen diese Maaßregel die beste ist, welche man hätte vorschlagen können, indem dadurch die Mitwirkung der Pflanzer um einen noch immer billigen Preis erkauft wird, und die Freilassung so allmählich statt findet, daß die Neger Zeit haben, sich an ihre künftige Freiheit zu gewöhnen, so sind doch die sogenannten Negerfreunde, welche bisher sich ruhig verhielten, jezt auf Einmal wieder losgebrochen; sie haben hier eine große Versammlung gehabt und erklärt, daß sie die bedingte Fortsezung des Sklavenstandes für zwölf Jahre nicht billigen, sondern auf der unmittelbaren und unbedingten Freigebung der Neger bestehen; ferner wollen sie, daß nur denjenigen Eigenthümern Entschädigung gereicht werde, welche der Regierung ihren etwa erlittenen Schaden nachweisen könnten; daß der einzuführende Zuker darum nicht besteuert werden dürfe; und endlich daß die Lokal-Legislaturen durchaus kein Zutrauen verdienten, und daher alle Anordnungen für die künftige Erziehung und Behandlung der Neger vom Nationalparlament ausgehen müßten. Ja die Herren gingen so weit, daß sie die Berufung von Abgeordneten aller gegen die Sklaverei gerichteten Gesellschaften im Lande beschlossen, welche „das Unterhaus in Hinsicht dieser Maaßregel kontrolliren sollen." Es ist sehr begreiflich, wie Sekretaire und Andere welche von diesen Gesellschaften ein gutes Einkommen beziehen, der endlichen Abschaffung der Sklaverei mit Zittern entgegensehen, und folglich Himmel und Erde bewegen, um die gütliche Ausgleichung dieses langen Streites zu verschieben. Desto mehr aber muß man erstaunen daß Männer, wie Lord Suffield, Hr. Burton, Dr. Lushington und Andere sich verleiten lassen, diesen Abenteurern und einer augenblicklichen Popularität zu Liebe, der Regierung solche Hindernisse in den Weg zu werfen, und den Frieden der Kolonien in Gefahr zu sezen! Die Sache muß in dieser Session entschieden werden; und nun wollen die Zeloten, daß sie so spät in der Session, und nachdem man sie in ihren wesentlichen Punkten entschieden geglaubt, noch einmal von vorn herein debattirt werde. Daß Dr. Lushington den Vorschlag machen will, bei der Insel Mauritius in Hinsicht auf die Entschädigung der Eigenthümer eine Ausnahme zu machen, ist inzwischen nicht mehr als billig, indem es erwiesen ist, daß in jener Kolonie viele tausend Sklaven, lange nachdem der Sklavenhandel verboten war, eingeschwärzt worden. — Mit der ostindischen Bill macht das Unterhaus schnelle Fortschritte; dennoch hat es noch so viel zu thun, daß selbst die Regierung noch nicht errathen kan, wann die Session bequem geschlossen werden möchte. — Die Bill für die Emanzipation der Juden ist gestern im Unterhause von einer großen Mehrheit angenommen worden; da es aber keine ministerielle Bill ist, und die Nation im Allgemeinen sich nicht

Digitized by Google

darum bekümmert, so ist es kaum glaublich, daß die Tories sie werden durchs Oberhaus gehen lassen. Indessen ist der Grundsaz einmal anerkannt, und die Sache kan nicht viel länger mehr verhindert werden; ja gerade wenn man sieht, daß die Tories dagegen sind, wird man erst anfangen, von Seite des Volks darauf zu dringen.

## Frankreich.

Paris, 26 Jul. Konsol. 5Proz. 104, 40; 3Proz. 77, 45; Falconnets 91, 90; ewige Rente 70⅝. Nach der Börse 5Proz. 104, 50; 3Proz. 77, 60.

(Moniteur.) J. Maj. die Königin der Franzosen wird am 27 Morgens nach Paris kommen, aber gleich nach den Festen wieder nach Brüssel abreisen. — Das für die Julinsfeste angekündigte Konzert hält seit einigen Tagen die musikalische Welt in Bewegung. Die Zahl der Exekutirenden, dirigirt von dem größten Orchesterchef, den Frankreich je hatte, Hrn. Habeneck, wird fünfhundert betragen. Die Instrumentalpartie, von der blos die Violons und Alto's ausgeschlossen sind, ist folgendermaaßen zusammengesezt: 80 große Klarinetten, 8 kleine Klarinetten, 12 Flöten, 10 Hautbois, 20 Horne, 20 Trompeten, 16 Tambours, 18 Fagotte, 15 Ophikleiden, 22 Contrebässe, 3 Pankenschläger, 4 Triangel, 2 große Trommeln, 6 Harmonietambours. Der Chor wird von 200 Männern und 100 Frauen gebildet. Ein Wirbel von 3 bis 400 Trommeln wird die Ouverture dieses riesenhaften Konzerts ankündigen. Das Amphitheater, das die Exekutirenden aufnehmen wird, erhebt sich den Tulierien gegenüber, in dem Garten der Tuilerien.

(Temps.) Da Depeschen des Hrn. v. Talleyrand, die vor zwei Tagen einliefen, anzeigen, daß England fortwährend zaudert, offiziell das Königthum Dona Maria's anzuerkennen, so ist gestern eine neue Note abgegangen, um diese Anerkennung zu beschleunigen. Das französische Kabinet fürchtet, Spanien möchte, ehe jene Anerkennung statt finde, interveniren, und Frankreich zwingen, sich gegen dasselbe zu kompromittiren, während, wenn die Anerkennung einmal proklamirt ist, Ferdinand, wie man hoft, nicht mehr wagen wird, eine Demonstration für Don Miguel zu machen. Man glaubt im hiesigen diplomatischen Korps nicht, daß England sich zur Anerkennung des Souverainetäts-Rechts Dona Maria's entschließe, ehe das Faktum jener Souverainetät durch die Einnahme Lissabons sanktionirt ist.

(Memorial bordelais.) Man versichert, Graf Ofalia, Minister des Innern in Spanien, solle unverweilt in außerordentlicher Mission nach London gehen, wegen der portugiesischen Angelegenheiten. Der versöhnende Charakter dieses Mannes läßt auf freundschaftliche Gesinnungen seines Hofs schließen.

Das Memorial bordelais vom 22 Jui. will sogar wissen, daß sich König Ferdinand VII voller Vertrauen plözlich dem Hrn. v. Rayneval in die Arme geworfen und demselben erklärt habe, er wolle sich künftig einzig seinem weisen Rathe in allen Angelegenheiten der höhern Politik anvertrauen.

*** Paris, 26 Jul. Die französische Regierung hat, wie man versichert, Befehle in Bezug auf Portugal nach Brest und an die im atlantischen Meere kreuzenden Schiffe gesandt; sie zählt auf die Mitwirkung Englands, glaubt an keine spanische Einmischung, und läßt es darauf ankommen, ob Rußland, welches bewafnet in die Türkei einrükte, die etwanige französische Intervention in Portugal billigt. Doch entscheiden vielleicht die Ereigniße, ehe eine solche Maaßregel zu Stande kommen kan; und es wäre interessant, wenn der König bei der Heerschau am 28 d. günstige Nachrichten aus Lissabon mittheilen könnte. — Diese Heerschau wird wohl ruhig vorübergehn. Zu größerer Sicherheit hat man in alle Häuser von Paris Abdrüke des vom Moniteur mitgetheilten Artikels über die Forts, in dessen Schreibart viele Hrn. Thiers erkennen, und außerdem Aufrufe der Obristen des Bürgerheers geschikt; leztere nennen darin jeden Nationalgardisten: mon cher camarade, und dis macht Eindruk. Die große Armee der öffentlichen Ordnung wird also vermuthlich stillschweigen, und wenn unter dem Volke ein paar Flüche erschallen, so ist es unwichtig. Das Schweigen hätte freilich auch sein Unangenehmes, denn nichts läßt sich auf verschiedenere Art auslegen. Eine von den Polizeien soll daher einen charakteristischen Vorschlag gemacht haben: sie will, wenn kein Mensch etwas sagt, nieder mit den Forts! rufen lassen, damit alsdann die Nationalgarde aus Widerspruchsgeist „und aus Furcht vor der Republik," es lebe der König! antworte. Auf solchen albernen Rath läßt sich aber wohl die Regierung nicht ein. — Das Volk strömt nach der Seine, und betrachtet den eignen Einfall des Hrn. Thiers, das amphibische Schif, das halb auf dem Wasser und halb auf dem Lande erbaut ist, zu welchem Juste-Milieu man aus Sparsamkeit seine Zuflucht nahm. Das Schif stellt Paris vor, und wird morgen, den 27, den ganzen Tag über, hölzerne Kanonen losfeuern. Sodann läuft das Volk hin zu dem Obelisk, der provisorisch fertig ist; der wahre Obelisk wird vermuthlich an derselben Stelle aufgerichtet und dient dann als Leichenstein Ludwigs XVI. Aber besonders verweilen die Leute an der Vendomesäule, und sie können es nicht erwarten, bis der Bienenmantel übermorgen der Statue abgenommen wird. Einstweilen betrachten sie die 135 Fuß hohe Säule, mit 12 Fuß im Durchmesser; und obwol man schon seit 1810 Gelegenheit hatte, deren Basreliefs anzusehen, so studiren sie jezt darauf von Neuem die Geschichte der französischen Feldzüge. Kommentatoren mischen sich in die Unterhaltung, erklären dem Volke die großen Waffenthaten und die Episoden, die Unterredungen Napoleons mit den damaligen Kurfürsten von Würtemberg und Baden, mit dem Kurfürsten von Bayern und dessen erlauchtem Sohne, der ebenfalls auf der Vendomesäule dargestellt ist. Der Marschall Soult spielt auf diesen Basreliefs eine bedeutende Rolle. Man sieht hier seinen Einzug in Augsburg am 9 Okt. 1805, seinen Einzug in Memmingen am 14, seinen Kampf bei Waßerburg am 16, und seinen Heldenmuth bei Austerlitz am 2 Dec. Man sieht auch den General Sebastiani gegen die Russen kämpfen. Nebenbei erblikt man freilich in den französischen Reihen den General Marmont. Unerschöpfliche Bemerkungen und Vergleichungen ergießen sich über diese Basreliefs, und so verschieden die Urtheile über die einzelnen Personen zweiten Ranges, so einstimmig äußert sich die Bewunderung für Napoleon. Der Buchdruker le Normant wußte diese Stimmung zu benuzen. Er hat zwanzig Seiten drukken lassen, mit einer Abbildung der Säule und der Statue; sie werden für zwei Sous auf dem Vendomeplaze verkauft. Solchen Absaz hat man nie gesehen. Derselbe Buchdruker, der Chateaubriands Flugschriften in carlistischem Sinne herausgab,

Digitized by Google

verdient also gegenwärtig als Napoleonist sein Geld, und erzählt pathetisch, daß Napoleon in 94 großen Schlachten gesiegt, daß sein Heer die Oestreicher 233mal, die Spanier 112mal, die Russen 54mal, die Preußen 42mal, die Engländer 32mal, die Alliirten 48mal geschlagen habe. Es ist nicht zu verkennen, daß sich wieder eine Napoleonische Partei bildet. Sie findet Mitgefühl, kan aber nicht auf Erfolg rechnen, noch weniger die Karlisten. Die jezige Regierung, befestigt im Innern und im Frieden mit dem Auslande, hat Zukunft, wenn sie anders Ideen gleich den Paris angeblich bedrohenden Festungen aufgibt. Freilich, wenn sie bei diesem Plane verharrt, so stellt sie sich Gefahren blos, und arbeitet den Republikanern in die Hände, die in Paris und in der Provinz, ohne daß sie viel verlieren können, durch Wort und Schrift, bei der Jugend und bei der Armee, selbst bei der Nationalgarde Anhang werben, und die, seitdem ihr Programm minder kriegerisch und nicht mehr emeutenmäßig lautet, geringere Furcht einflößen als vorher. Schon aus Rivalität gegen diese Partei wird sich also die Regierung nicht auf Befestigungen einlassen, oder wird sie so weit von der Hauptstadt anlegen, daß der Grund zum Tadel nicht mehr vorhanden ist. — Den Minister des Auswärtigen, Herzog von Broglie, lassen einige Journale von der Cholera befallen seyn. Aber Niemand hat die Cholera in Paris, und der Herzog befindet sich sehr wohl. Die Journale hatten nemlich im Hotel des Auswärtigen großen Lärm gehört und schlossen daraus, der Minister sey krank; er war aber gar nicht in Paris, und der Lärm kam daher, daß in diesem Hotel gebaut wird. Die Kammer hat einige hunderttausend Franken dazu bewilligt. — Die neuesten Nachrichten aus England durch Kourier bringen nichts Entscheidendes aus Oporto. Im Hause der Lords hatte das Ministerium bei einem Amendement zur Kirchenreformbill eine ziemliche Majorität, die Stols hoben sich dadurch bis 89⅛ (Dividende ungerechnet); deswegen sind die Fonds auch hier gestiegen.

* Lyon, 25 Jul. Aufs Neue scheint die Furcht vor Unruhen sich unsrer Stadt bemächtigt zu haben. Die mehr als kühne Sprache unsrer Journale, und namentlich der Glaneuse, gibt dazu Gelegenheit. Sie kündigt heute für Sonntag den 28 eine Menge Bankette in allen Theilen der Stadt, und eine Versammlung aller Patrioten in Nationalgardenuniform oder Civilkleidern auf einem bis jezt noch nicht genannten öffentlichen Plaze an. Dort soll eine lezte Petition um Beendigung der Organisation der Nationalgarde und deren Bewafnung, so wie eine Adresse an die Pariser wegen der beabsichtigten Fortifikationen unterzeichnet werden. Dieser leztern wird eine besondere Protestation gegen die zwölf, um Lyon angelegten Forts und die innerhalb der Stadt angebrachten Batterien und Verschanzungen beigefügt seyn. In der That werden mehrere kleinere Befestigungen mit ungemeinem Eifer betrieben, überhaupt von Seite der Regierung keine Sicherheitsmaaßregel versäumt. Der Tischlerzunft, welche eine vorzüglich bedeutende Innung ist, wurde vom Präfekten ein Ball abgeschlagen, den sie in der Nacht vom 28 zum 29 zum Feste der heiligen Anna geben wollte. Die Garnison wird meist in ihren Kasernen zurükgehalten, und soll schon scharfe Patronen erhalten haben. Dazu kommt denn endlich ein Artikel der Glaneuse unter der Ueberschrift: „Was ist dann?" welcher mit den Worten anfängt: „An allen Eken tritt man zusammen, frägt sich, und verläßt sich mit einem Schander- oder Hofnungsgefühl", und welcher endet: „Vor dem Ereigniß frägt man sich: was gibt's denn? aber wenn der Vulkan gewüthet hat, sagt sich Jeder: wir hätten es vorhersehen können. Dahin, Bürger, sind wir jezt gekommen! Was es gebe? darauf will ich nach dem Ausbruche Euch antworten." Nach allen diesen Anzeichen dürfte man leicht eine Krise fürchten; dennoch bleibe ich bei meiner Meynung, daß die Juliustage, wenn auch nicht ohne starke Manifestationen gegen die Regierung, doch ohne Emeute vorübergehen werden. Freilich hängt Vieles von dem Benehmen der Polizei ab.

## Niederlande.

Brüssel, 25 Jul. Die gestern Morgen um 4½ Uhr erfolgte Entbindung der Königin von einem Prinzen wurde um 6 Uhr durch 101 Kanonenschüsse und das Läuten aller Gloken der Hauptstadt angezeigt. Spätere Nachrichten aus Laeken melden, daß Mutter und Kind sich wohl befinden. General Hane ist mit der Nachricht nach Paris, Major Lagotellerie nach Koburg abgereist. Die Kommissarien, welche bei der Entbindung der Königin zugegen seyn sollten, konnten sich erst nach derselben versammeln. Die Taufe wird am 1 oder 2 Aug. in der St. Gudula-Kirche statt finden. Der Herzog von Nemours wird für Ludwig Philipp mit der Königin der Franzosen Pathenstelle vertreten. Der Prinz wird die Namen Leopold Louis Philipp Viktor Ernst erhalten. Die Königin hat den Wunsch ausgedrükt, daß eine bedeutende Geldsumme zur Einlösung der auf dem Mont-de-Piété versezten Pfänder verwendet werden möchte. — In der Repräsentantenkammer verlas heute der Präsident eine Botschaft, worin der Justizminister der Kammer die Entbindung der Königin von einem Prinzen anzeigte. Diese Anzeige ward mit Jubel aufgenommen. Eine Kommission von zwölf Mitgliedern ward durch das Loos bezeichnet, um dem Könige die Glükwünsche der Kammer zu überbringen. — Zu Antwerpen haben auf die Nachricht von der Geburt eines Prinzen alle Schiffe auf der Rhede sowol, als in den Bassins freiwillig die Flaggen aufgezogen. Auch die englische Jacht la Coquette auf der Rhede vor der Stadt war mit Flaggen geschmükt und führte die belgische Flagge auf der kleinen Bramstenge. Sie feuerte 20 Kanonenschüsse ab. Folgender Tagsbefehl wurde durch den General Desprez erlassen: „Die Armee wird die Freude des Königs theilen, und in diesem Ereignisse, welches er ersehnte, eine Bürgschaft mehr für die Unabhängigkeit und das Wohl Belgiens sehen."

Brüssel, 26 Jul. Der Erzbischof von Mecheln hat vorgestern Nachmittags um halb 6 Uhr den neugebornen Prinzen getauft. Die feierliche Taufceremonie wird erst zu Anfang Augusts statt finden. Der Minister des Auswärtigen hat durch den König unterzeichnete Notifikationsschreiben über die Geburt des Prinzen an den heiligen Vater, den König von Großbritannien, den König von Preußen, den Kaiser von Oestreich, den König beider Sicilien, die Könige von Schweden, Dänemark, Sardinien ꝛc. ausgefertigt. Auch dem französischen und

Digitized by Google

dem englischen Gesandten, so wie dem Geschäftsträger der Vereinigten Staaten wurde die Geburt durch den Minister schriftlich angezeigt. Der gestrige Tag ward durch Artilleriesalven, Glokengeläute und allgemeine Beleuchtung gefeiert. Der Graf v. Latour-Maubourg gab ein großes Fest.

Luxemburg, 20 Jul. Der römische Hof hat ohne Zustimmung des Königs-Großherzogs den Hrn. Barrett zum Bischofe von Namur ernannt. Der König der Niederlande will nicht, daß der neue Bischof im Großherzogthume Luxemburg anerkannt werde; wir sagen im Großherzogthum, weil dasselbe in Zukunft einen besondern Staat bilden wird; dis ist ein ausgemachter Punkt, und die Zukunft, die nicht mehr für Jeden mit einem Schleier bedekt ist, wird zeigen, daß unsre so oft wiederholten Vorhersehungen nicht grundlos waren. Maaßregeln sind getroffen, damit das Großherzogthum, in Beziehung der kirchlichen Administration, bald ganz vom Bisthume Namur getrennt werde. Die nahe Wiederherstellung der Ordnung wird eine neue Wohlthat des Souverains für den Klerus seyn, weil sie die Wirkung haben wird, Luxemburg von einer Diözöse zu trennen, mit welcher eine deutsche Provinz nicht in Verbindung stehen kan, ohne, wie in Belgien, den Thron unter den Altar zu stellen. (Düsseld. Z.)

## Italien.

Nach Berichten aus Turin war der französische Gesandte, Hr. v. Barante, daselbst eingetroffen.

Die Aachener Zeitung schreibt aus Brüssel: „Ein Privatbrief aus Piemont an einen der hiesigen italienischen Flüchtlinge meldet, daß die Verhaftungen, welche Ende Junius in Genua statt fanden, kein politisches Komplott zum Anlaß gehabt haben. Sie waren Folge einer Petition, welche alle Notablen des Herzogthums Genua dem Könige Karl Albert eingereicht, und in welcher sie die Ausführung des Wiener Traktats verlangt hatten, welcher zwar Genua mit Piemont, aber gegen gewisse, den Einwohnern zu verleihende politische Garantien einverleibt. Die Antwort darauf war die Verhaftung der Unterzeichneten. Doch hat der König auf Fürbitte des Erzbischofs von Genua zugegeben, daß die Verhafteten durch die gewöhnlichen Richter, und nicht von Militairkommissionen gerichtet werden."

Der Constitutionnel hatte behauptet, der Chevalier Konstant Ferrari sey von der päpstlichen Polizei verfolgt, in seinem Schlosse von Karabinieren an der Seite seines Weibes und seiner Kinder niedergestochen worden. — Die modenesische Voce della Verità vom 13 Jul. entgegnet: „Der Chevalier ist aber noch heute am Leben; die päpstliche Regierung ist mit seinem jezigen stillen Thun zufrieden, und das Ganze beruht darauf, daß der Bruder des Chevalier im Zustande der Trunkenheit in einer Schenke einen Karabinier mit mehreren Dolchstößen verwundete, worauf derselbe den Meuchelmörder durch einen Pistolenschuß tödtete."

## Deutschland.

Frankfurt, a. M., 25 Jul. In der außerordentlichen Sizung unsrer gesezgebenden Versammlung wurde der Senatsvortrag: „Uebereinkunft unter den deutschen Bundesstaaten wegen Begünstigung des Durchfuhrhandels dd. 9 d. M." nochmals verlesen, lautend wie folgt: „Die gesezgebende Versammlung wird aus den, in Betref der Erleichterung und Beförderung des Transitohandels und Verkehrs in Deutschland gepflogenen, hier beifolgenden Verhandlungen entnehmen, welcher Entwurf einer Uebereinkunft unter den deutschen Bundesstaaten zu Begünstigung des Durchfuhrhandels bei hoher Bundesversammlung in Antrag gestellt worden ist. Der Senat hat bei der nicht zu verkennenden Wichtigkeit dieses Antrags für die Handelsangelegenheiten hiesiger Stadt denselben einer gründlichen Prüfung unterworfen, und hält sich, obwol durch den Vollzug der gedachten Uebereinkunft nach den erforderten Berichten ein empfindlicher Ausfall in den städtischen Einnahmen zu gewärtigen steht, gleichwol nach den übereinstimmenden Gründen der zum Gutachten gezogenen betreffenden Behörden im Interesse hiesiger Stadt verpflichtet, den gemachten Vorschlägen in ihrer Ganzheit beizutreten. Indem daher der Senat den Beitritt zu der fraglichen Uebereinkunft bei der gesezgebenden Versammlung in Antrag stellt, verpflichtet er diesen Gegenstand zur möglichsten Beförderung." Nicht minder wurden verlesen der hierauf bezügliche Bericht der Handelskammer de praes. 22 Mai d. J., sodann Bericht hochlöblichen Rechnei- und Rentenamts de praes. 10 Jun., Bericht der Handelskommission dd. 22 ejusd. und der Central-Finanzkommission vom 24 ejusd., endlich die Erklärung löbl. ständiger Bürgerrepräsentation vom 6 Jul. l. J. Nachdem auch der Entwurf der fraglichen Uebereinkunft vorgetragen worden, faßte man nach kurzer Diskussion und ohne Umfrage den Beschluß: „dem Senatsantrage beizutreten."

*† Frankfurt a. M., 26 Jul. Unter dem Bürgermeisteramte des verstorbenen Syndikus Miltenberg, und während des Bürgermeisteramtes des Senators Behrends, haben die Geschwornen der siebenundzwanzig hiesigen zünftigen Handwerke ihre Beschwerden durch einen unter sich gewählten Ausschuß von sechs Personen vorgebracht; sie wurden auch von gedachten Bürgermeistern angehört, und wenn ihre Beschwerde in den Gränzen der bestehenden Gesezе lag, wurde ihnen der verlangte Schuz zu Theil. Auf dieses Herkommen gestüzt, glaubten die sechs Handwerksgeschwornen keinen Fehlgriff zu thun, wenn sie in einer Bittschrift an den hohen Senat, um Aufrechthaltung bestehender Gesezе für Nahrungsschuz, im Namen ihrer Kollegen, einkommen würden. Der hohe Senat fand diese Form unzulässig, da sie dem von einem jeden Geschwornen geleisteten Eide entgegenlaufe, und fügte das Bedeuten hinzu, daß jedes Handwerk einzeln seine Beschwerden vorbringen möge. Dieser unerwartete Bescheid machte unter den Handwerkern großes Aufsehen, und die Geschwornen fanden sich veranlaßt, jeden Meister zu einer Zusammenkunft auf den verflossenen Montag Abend einzuladen. Die Polizei, welche Kenntniß von diesem Zusammenkommen hatte, hinderte dasselbe nicht, obwol sie in den jezigen Verhältnissen hinreichenden Grund dazu gehabt hätte. In der Versammlung wurde zuerst ein Gutachten von Dr. jur. Tabor über den gedachten Senatsbeschluß abgelesen, worin er sich auf ältere Gesezе berief, nach welchen allerdings eine Uebertragung in dem Sinne, wie sie statt gefunden und für einzelne Fälle statt finden könne, und sollte er sich auch als Concipient der früheren Eingabe an den Senat geirrt haben, so sey ihm dieser Fehler sehr verzeihlich, da ihn so bedeutende Männer, wie Miltenberg und Behrends, Jahre lang mit ihm getheilt hätten. Es wurde sodann eine andere Eingabe an den

Digitized by Google

Senat verlesen, ebenfalls von Dr. Tabor verfaßt, welche auch den Beifall sämtlicher Anwesenden hatte; nur weigerten die Geschwornen des Schneiderhandwerks ihre Unterschrift. Dieses gab dann zu sehr lebhaften Debatten Veranlassung, deren Resultat war, man solle eine zweite Vorstellung verfassen, welche dann jeder Meister unterschreiben könne, da die Geschwornen der Schneider nicht alle Schneider seyen. — Dem unparteiischen Beobachter stellen sich aus dem ganzen Vorgange zwei traurige Punkte heraus. Erstens müssen die Handwerker wirklich an Nahrung leiden, und müssen von Außen sehr beeinträchtigt werden, da sie selbst in einer Zeit mit ihren Beschwerden auftreten, in welcher die Gemüther von ganz andern Dingen bewegt sind. Zweitens muß es für den Senat eine sehr betrübende Erscheinung seyn, daß sich ein so großer Theil der Bürgerschaft ihm unzufrieden gegenüber stellt, da seine Sorgen so vielfach getheilt, und er um die Mittel sehr verlegen seyn dürfte, um Gesetze aufrecht zu erhalten, welche Zeit und Lokalveränderungen außer Wirkungskraft gesetzt haben.

** Darmstadt, 26 Jul. In der heutigen Sitzung unsrer zweiten Kammer wurde ein Gegenstand berathen, der staatsrechtlich nicht ohne Interesse ist, nemlich eine Vorstellung der Hofgerichtsadvokaten H. K. Hofmann und G. Rühl dahier. Beide waren, wegen angeschuldigter Theilnahme an staatsgefährlichen Verbindungen in den Jahren 1820 bis 1823, im Jahre 1824 in Untersuchung gezogen und längere Zeit verhaftet gewesen. Nachdem sie längst wieder gegen Kaution auf freien Fuß gesetzt waren und ungehindert ihre Geschäfte als öffentliche Anwälde vor den Behörden ihres Vaterlandes fortgesetzt hatten, erfolgte am 25 März 1831 Erkenntniß des Hofgerichts in Darmstadt, dessen dispositiver Inhalt wörtlich lautet: „Daß die beiden Inkulpaten Hofmann und Rühl von den fraglichen Verbrechen, und von Zahlung der, durch Untersuchung derselben entstandenen Kosten, da die Inkulpaten nicht überführt sind, zu der Untersuchung schuldvoll die Veranlassung gegeben zu haben, frei zu sprechen seyen." Während ihrer Verhaftung waren Hofmann und Rühl zum Behufe einer Konfrontation mit einigen preußischen Staatsgefangenen, ihren Anklägern, nach Köpenick gebracht worden. Alsbald nach ihrer vorläufigen Freilassung verkündigten öffentliche Blätter, daß die königl. preußische Gendarmerie befehligt sey, sie bei etwanigem Eintritte ins Preußische zu verhaften und nach Berlin zu bringen. Nach ihrer völligen Freisprechung wandten sich Hofmann und Rühl an die königl. preußische Regierung mit dem Gesuche um Aufhebung jener Maaßregel. Diese wurde auch zurükgenommen, dagegen verfügt, daß Beide überall an der preußischen Gränze zurükzuweisen seyen, und sie hievon in Kenntniß gesetzt. Auf erhobene neue Reklamationen erhielt Rühl keine Antwort, dagegen Hofmann folgende: „Da er in seinen Schriften zu gewaltsamen Abänderungen des gesez- und verfassungsmäßigen Zustandes in den königl. preußischen Staaten anzureizen fortfahre, so habe er gefängliche Haft und Untersuchung zu gewärtigen, falls er sich auf preußischem Gebiete betreten lasse." Hofmann stellte hierauf in einer Eingabe den ihm gemachten Vorwurf in Abrede und bat, ihm durch Bezeichnung jener Schriften eine Rechtfertigung möglich zu machen. Auf diese Eingabe erfolgte keine Antwort, und die Bittsteller wandten sich an das großherzogliche Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten mit der Bitte, um Verwendung für ihr Gesuch bei der königl. preußischen Staatsregierung, erhielten aber eine abschlägliche Antwort, und zwar deshalb, weil die fraglichen Maaßregeln von der königl. preußischen Staatsregierung selbst, nicht von Unterbehörden ausgegangen seyen, keinem Gouvernement aber das Recht bestritten werden könne, „solche Personen von seinem Gebiete auszuschließen, und gegen sie im Falle des Betretens gerichtlich vorzuschreiten, von welchen es behaupte, daß sie auf seinem Gebiete delinquirt hätten." Hiegegen beschwerten sich Rühl und Hofmann bei der zweiten Kammer der Stände und baten um Verwendung bei der großherzoglichen Regierung, daß diese ihrem Gesuche willfahren möge. Der dritte Ausschuß suchte diese Angelegenheit durch Benehmung mit dem Regierungskommissair, geheimem Staatsrathe Knapp, zu vermitteln, aber ohne Erfolg, indem die Verwendung abgelehnt ward. Der Ausschuß brachte darauf seinen Bericht in die Kammer. Er lautete durchaus günstig für die Petenten. Heute war Berathung darüber. Nachdem die Beschwerde und der Ausschußbericht nochmals verlesen worden waren, eröfnete der Präsident der Kammer die Diskussion. Abgeordneter Graf Lehrbach: Das Recht einer jeden Staatsregierung stehe fest, Fremde, die sie nicht wolle, auf ihrem Boden nicht zu lassen. Das freie England habe seine Fremdenbill. Der vorliegende Fall könne nicht zur Reklamation an die Stände berechtigen, um so weniger als hier eigentlich eine Beschwerde gegen die königl. preußische Staatsregierung erhoben sey. Offenbar könne man der hessischen Staatsregierung nicht zumuthen, einen voraussichtlich vergeblichen Schritt der Verwendung zu thun. Abg. Emmerling: Die hessische Staatsregierung sey ihren Staatsangehörigen Schuz und Verwendung schuldig gewesen. Auch habe die Staatsregierung diese Pflicht nicht in Abrede gestellt, sie glaube nur, jezt genug gethan zu haben durch ihre Verwendungen im Jahre 1824. Diese Verwendungen aber seyen zunächst mehr im Interesse der Ehre des Staats geschehen, da Preußen damals nach erfolgter Konfrontation die Konfrontirten nicht habe zurük verabfolgen lassen wollen.

(Beschluß folgt.)

* Kassel, 25 Jul. Ueber die Verhältnisse der Standesherren zum Staate erfolgten in Kurhessen eine Reihe einzelner Verordnungen in den Jahren 1816 bis 1823. Das Bedürfniß einer umfassenden gesezlichen Normirung aber veranlaßte die Bestimmung des §. 49 der kurhessischen Verfassungsurkunde, daß jene Rechtsverhältnisse durch ein Edikt geordnet werden sollten, das unter den Schuz der jezigen Verfassung gestellt werden soll. Es wurden daher von der Staatsregierung Unterhandlungen mit den Standesherren gepflogen, die zu einem erwünschten Resultat geführt haben, indem ein Vertrag zu Stande gebracht, und unterm 28 Mai d. J. ein höchstes Edikt verkündigt wurde. Es konnte bei diesem Edikte nur die Absicht seyn, den Rechtszustand der Standesherren in allen Beziehungen festzusezen, welcher denselben nach dem Art. 14 der deutschen Bundesakte zukommt. Daß das Edikt nicht darauf gerichtet seyn konnte, diesen Rechtszustand selbst zu verändern, darauf beruhende Zuständigkeiten der Standesherren, so sehr auch deren Beseitigung im öffentlichen Interesse wünschenswerth erscheinen möchte, zu beschränken, leuchtet von selbst

Digitized by Google

ein. Die Erfahrung einer Reihe von Jahren hatte aber bewiesen, daß es nicht nur für die Erreichung größerer Zusammenstimmung, größerer Einheit in der Staatsverwaltung, sondern auch für das Wohl der Unterthanen in den standesherrlichen Bezirken höchst ersprießlich seyn würde, die den Standesherren zukommenden Regierungsrechte für den Staat zu erwerben. Dieses Ziel konnte nur gegen Entschädigung der Standesherren mit deren völliger Zustimmung erreicht werden. Standesherrlicher Seits ist man mit Bereitwilligkeit der Staatsregierung entgegengekommen, und so ist es gelungen, sich über einen Vertrag zu vereinigen, welcher am 23 Jul. von der Landtagskommission der Ständeversammlung mitgetheilt wurde, damit diese ihre Beistimmung ertheile. Der erste Landtagskommissair entwikelte zugleich umständlich die Motive, welche diesem Vertrage zum Grunde liegen. Die Ständeversammlung hat bereits einen Prüfungs-Ausschuß bestellt, dessen Bericht in Kurzem zu erwarten steht.

## Preußen.

J. Durchl. die Fürstin von Liegnitz war nach Töplitz abgegangen.

Der königlich preußische Gesandte und bevollmächtigte Minister beim kais. russischen Hofe, General v. Schöler, war von Berlin nach St. Petersburg abgereist.

†† Berlin, 25 Jul. Die Nachrichten aus Portugal lassen große Verwirrung auf der Halbinsel befürchten. Man glaubt daß das spanische Kabinet nicht länger unthätiger Zuschauer bleiben könne, sondern für eine oder die andere Partei sich erklären müsse. Ohne Zweifel für Don Miguel. Zu welchen anderweitigen Verwikelungen dieser Schritt führen möchte, wagt man kaum sich zu gestehen. Eine Veränderung des englischen Ministeriums könnte die Krisis hinausschieben, die Spanien bevorsteht, und natürlich rükwirkend für alle andern Länder seyn würde. Jedenfalls ist besondere Vorsicht nöthig. Die durch das Gerücht angekündigte Zusammenkunft der drei Monarchen könnte daher jezt mehr denn je nüzlich seon. Man kan in einer Stunde mündlich mehr besprechen, sich leichter verständigen, als auf dem Wege schriftlicher Unterhandlungen in Monatszeit. Thätiges Handeln könnte nöthig werden, fast alle unsre Politiker sind davon überzeugt. Wie sehr werden aber dann die Wünsche und Hofnungen derjenigen getäuscht, welche an den nahen Eintritt einer Entwafnungsperiode glaubten! Im Allgemeinen hegt man hier wie fast überall große Abneigung gegen Don Miguel, und würde, handelte es sich nur um seine Person, keine Sympathie für ihn fühlen; allein man will in ihm ein Prinzip erblikken, das zu bewahren Allen Pflicht sey, und so kommt es, daß unwillkührlich Partei für einen Prinzen genommen wird, der sonst nirgends Freunde, selbst nicht in den höchsten Cirkeln, fände. Noch unlängst war das Petersburger Kabinet sehr gegen Don Miguel eingenommen, jezt soll es anders seyn. Man darf sich über diesen Wechsel der Gesinnungen nicht wundern. Die unglükliche polnische Revolution hat manche Rechnung vereitelt, aus Feinden Freunde und umgekehrt gemacht. Uebrigens wäre es natürlich, den Kaiser Nikolaus in den portugiesischen Händeln mitsprechen zu sehen, wie Frankreich und England es im Oriente thaten. Er hat dasselbe Recht sich für einen oder den anderen der kriegführenden Brüder zu erklären, wie jene Mächte nach Gefallen Partei für den Sultan oder Mehemed Ali ergriffen haben. Geschieht es, was möglich wäre, so würden abermals Mißhelligkeiten zwischen den großen Mächten eintreten und die Scenen von Konstantinopel sich erneuern, die nicht immer durch diplomatische Bonbons enden. Denn herrscht eine gewisse vertrauliche Verbindung zwischen den englischen und französischen Regierungen, wie aus der strengen Uebereinkunft ihrer Handlungsweise hervorzugehen scheint, so müssen die anderen Mächte durch gleiches Verfahren eine so überwiegende Kraft zu neutralisiren, und ihre schon bestehenden freundschaftlichen Beziehungen immer enger zu knüpfen suchen. Kaum glaubt man eine schwierige Frage gelöst, so ist wieder neuer Stoff zu den schwierigsten Unterhandlungen vorhanden und der Friede bedroht. Portugal tritt jezt an die Stelle Belgiens, wolle der Himmel, daß in seinem Schooße kein Keim zu großem, allgemeinem Ungemach schlummere!

## Rußland.

Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Michael reiste am 17 Jul. von St. Petersburg nach Moskau ab. Hingegen waren mit dem Dampfschif Alexandra die Gräfin Brandenburg und der preußische Obrist Barner zu St. Petersburg angelangt.

## Polen.

Warschau, 21 Jul. Der Fürst-Statthalter hat Folgendes zur öffentlichen Kenntniß gebracht: „Se. k. k. Majestät haben, aus gnädigster Rüksicht auf die Lage derjenigen Generale der ehemaligen polnischen Armee, welche sich in russischer Gefangenschaft befanden, und die sich nach der ihnen huldreichst bewilligten und mit der Erlaubniß zur Rükkehr ins Königreich Polen verknüpften Amnestie in die Nothwendigkeit versezt sehen könnten, bei der Regierung um eine Unterstüzung nachzusuchen, zu befehlen geruht: 1) daß als jährliche Pension ausgezahlt werden sollen: 7000 fl. an einen General der Infanterie oder Kavallerie, 4200 fl. an einen Generallieutenant und 3500 fl. an einen Generalmajor; 2) daß die erwähnte Unterstüzung nur denjenigen Generalen ertheilt werden soll, die nicht doppelt so viel eigene Einkünfte haben, als die für sie ausgesezte Unterstüzung beträgt; deßhalb ist jeder General, der eine Unterstüzung zu erhalten wünscht, verpflichtet, der zu diesem Zweke der Unterstüzungskommission für polnische Offiziere einzureichenden Bittschrift ein Attest über seine Vermögensumstände beizulegen; 3) daß die besagte Kommission bei Zuerkennung der Unterstüzung an Generale sich nach den in der Verordnung vom 27 Dec. 1831 vorgeschriebenen Regeln richten soll; 4) daß die einem Jeden zuerkannte jährliche Unterstüzungssumme drei Jahre lang, vom Tage der Bewilligung an gerechnet, ausgezahlt werden soll."

Das Journal de Francfort enthält ein Schreiben aus Warschau vom 20 Jul., worin eine Angabe des „Messager," nach welcher zu Lublin ein 18jähriges polnisches Mädchen, Namens Kawezka, auf die Anklage hin, daß dasselbe polnischen Insurgenten Lebensmittel zugetragen, von den Russen erschossen worden sey, für unwahr erklärt wird.

## Oestreich.

Wien, 27 Jul. 5proz. Metalliques 95; 4proz. Metalliques $86^{17}/_{32}$; Bankaktien $1233^{1}/_{2}$.

Frankfurt a. M., 29 Jul. 5proz. Metalliques 96; 4proz. Metalliques $87^{7}/_{16}$; Bankaktien 1527.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Ueber eine Münzvereinigung der deutschen Staaten mit Rükſicht auf die beſtehenden Münzſyſteme und die beabſichtigten Handelsvereine.

(Fortſezung.)

Bei dem Handelsverkehr von zwei benachbarten Ländern wirkt das gegenſeitige Abſchäzen der Münzen wie eine gegenſeitige Zollerhebung, welche für die Handeltreibenden um ſo drükender wird, weil bei Nachbarländern in der Regel gegen Geld und nicht gegen Waaren von den einzelnen gehandelt wird; es muß daher z. B. der deutſche Verkäufer das franzöſiſche Geld zu verwerthen ſuchen, wie der franzöſiſche Verkäufer das deutſche Geld verwerthen muß, was zu beiderſeitiger Bequemlichkeit durch den Wechsler geſchieht, da bei Baarſendungen die Verluſte in der Regel noch größer werden. Dieſe Verluſte ſind für beide Theile unvermeidlich, ſobald die Münzen in beiderlei Ländern nicht anerkannt ſind; ſie ſteigern ſich aber zum Nachtheil desjenigen Landes, deſſen Münzen im Weltverkehr einen geringern Werth haben, wie dieſes z. B. bei dem preußiſchen Geld der Fall iſt. Dieſe Verluſte, welche die Unterthanen eines Staats treffen, kommen offenbar mit dem Gewinn nicht in Vergleichung, welcher durch das Ausprägen geringhaltiger Münzen als Schlagſchaz erhalten wird, und dis ſcheint auch bei den aufgeklärten preußiſchen Staatsmännern anerkannt zu werden, da in den oben angeführten Aufſäzen der preußiſchen Staatszeitung nur verſucht worden iſt, die Mängel des preußiſchen Münzſyſtems durch die frühern Zeitverhältniſſe zu entſchuldigen, keineswegs aber zu rechtfertigen und der Vorſchlag, das preußiſche Münzſyſtem einzuführen, nirgends gemacht iſt. — IV. Wiederherſtellung des Konventionsfußes. Wenn nach dem Vorſtehenden die ſüddeutſchen Staaten ein gemeinſchaftliches Münzſyſtem mit Preußen auf die Grundlage des preußiſchen Münzſyſtems nicht wohl einführen können, ſo wird es ſich davon handeln, ein paſſendes gemeinſchaftliches Münzſyſtem anzunehmen, und als ſolches muß zunächſt der Konventionsfuß in Erwägung kommen. Dieſes Münzſyſtem empfiehlt ſich vorzüglich durch ſeine große Verbreitung in Deutſchland und durch den Umſtand, daß diejenigen Staaten, welche die bedeutendſte Silberproduktion in Europa haben, Oeſtreich, Sachſen, Hannover und Braunſchweig, noch immer nach dieſem Syſtem ihre Ausmünzungen bewerkſtelligen laſſen. Da die Silberausbeute dieſer Staaten jährlich gegen 190,000 feine Mark beträgt, ſo können daraus circa 5½ Millionen fl. nach dem 24ſt. Fuß ausgemünzt werden, eine Ausmünzung, welche immerhin nicht unbedeutend erſcheinen muß, wenn gleich der preußiſche Staat in den Jahren 1816 bis 1831 jährlich eben ſo viel ausgeprägt hat, als dieſe Silberproduktion beträgt. Daß Preußen aber ſeine Ausmünzungen über das Bedürfniß des eignen Staates ausgedehnt hat, möchte daraus am Ueberzeugendſten hervorgehen, daß das preußiſche Geld ſich über die benachbarten Staaten während dieſer Zeit immer mehr verbreitet hat, ungeachtet daſſelbe nirgends geſucht iſt. Um den Conventionsfuß herzuſtellen, würde erfordert werden, daß alle kurſirenden Münzen nach dieſem Münzfuße geſchäzt und die künftigen Ausmünzungen nach demſelben vorgenommen würden. Wollte man die bisherigen verſchiedenen Rechnungsmünzen, Konventionsthaler und Gulden nach dem 20ſt. Fuß, Gulden nach dem 24ſt. Fuß, ſächſiſche Thaler nach dem 20ſt. Fuß und preußiſche Thaler nach dem 21ſt. Fuß, beibehalten, ſo könnte dieſes von Seite Preußens ebenſo geſchehen, wie dieß bei der Rechnung nach dem 20ſt. und nach dem 24ſt. Fuß der Fall iſt, und das Konventionsgeld kann nach preußiſchen Thalern und Silbergroſchen genau ausgedrükt werden, indem der Konventions- oder Spezies-Thaler 1 Rthlr. 12 Silbergroſchen, der Konventionsgulden 21 Silbergroſchen, das Kopfſtük 7 Silbergroſchen Silberwerth hat. Die Zulaſſung des Konventionsgeldes in voller Währung in Preußen würde daher füglich geſchehen können, ohne daß von Seite Preußens ein weiteres Opfer zu bringen wäre, als die Verzichtleiſtung auf den bisher von den Ausmünzungen gemachten Gewinn, welcher jedoch wohl nicht höher als zu ½ Prozent angeſchlagen werden kann, und daher von den ſeit 1816 bewerkſtelligten Ausmünzungen von 3 Millionen Thlr. jährlich 15,000 Thlr. betragen haben mag, eine Einnahme, welche für den preußiſchen Staat nicht in Anſchlag kommen kann gegenüber von den Vortheilen, welche die Einführung einer als Wechſelgeld anerkannten Münze im Verkehr gewähren muß. Da durch die Eintheilung des preußiſchen Thalers in Silbergroſchen die Werthſchäzung des Konventionsthalers ſich ſo genau bewerkſtelligen läßt, ſo ſind wir überzeugt, daß die Einführung der Silbergroſchen mit Rükſicht auf das Konventionsgeld geſchehen iſt, und daß die preußiſche Regierung auf die trügeriſchen Vortheile, welche man von der Ausmünzung geringhaltiger Münzen ſich früher ſo häufig verſprochen hat, kein Gewicht mehr legen wird. Die Anerkennung des Konventionsfußes in Preußen würde die Herſtellung deſſelben in Süddeutſchland unumgänglich nöthig machen, und hiezu wäre die Abſchäzung der Kronenthaler auf 2 fl. 38⅔ kr. nach dem Vorgang von Oeſtreich, oder zu 2 fl. 38 kr. in gerader Zahl und die Einſtellung der Scheidemünze-Ausprägungen erſte Bedingung. Auf dieſe Weiſe könnte der Konventionsfuß in der Art hergeſtellt werden, daß der Konventionsthaler als allgemeine Silbermünze anerkannt würde, wobei jeder der deutſchen Staaten ſeine gegenwärtige Rechnungsweiſe beibehalten könnte. Es iſt nicht zu verkennen, daß eine für ſämtliche Staaten gemeinſchaftliche Silbermünze im Handelsverkehr bedeutende Vortheile gewähren müßte, dagegen möchte ſehr zu bezweifeln ſeyn, ob bei dem gegenwärtigen Vorrath an Konventionsthalern dem Bedürfniß für Wechſelzahlungen entſprochen werden könnte, und es wird daher unumgänglich nöthig ſeyn, daß die deutſchen Staaten den gegenwärtig kurſirenden und in hinlänglicher Menge vorhandenen Silbermünzen einen geſezlichen Kurs neben den Konventionsthalern geſtatteten. Als ſolche Münzſorten kommen hauptſächlich die Kronenthaler und das preußiſche Geld in Betracht, und wenn dieſe neben dem Konventionsgeld kurſiren ſollen, ſo wird es erforderlich ſeyn, ihnen eine dem Konventionsfuß entſprechenden geſezliche Währung einzuräumen. Der Kronenthaler iſt bereits in Oeſtreich zu 2 fl. 12 kr. im 20ſt. Fuß oder 2 fl. 38⅔ im 21ſt. Fuß, und in Sachſen zu 1 Rthlr. 11 gGr. oder zu 2 fl. 37½ kr. im 24ſt.

Digitized by Google

Fuß, in Preußen zu 1 Rthlr. 15 Sgr. 2 Pf. oder 2 fl. 34 4/7 kr. im 24fl. Fuß geschäzt; die preußische Schäzung ist die niedrigste und es würde eine Werthschäzung zu 1 Rthlr. 16 Sgr. noch ziemlich ungünstig für den Kronenthaler ausfallen, da dieselben, wenn man auch den preußischen Thaler zu 1 fl. 45 kr. gelten läßt, 1 Rthlr. 16 Sgr. 3 3/7 Pf., und bei der Schäzung des Kronenthalers zu 2 fl. 38 kr. gegen Konventionsgeld immer 1 Rthlr. 16 Sgr. 1 Pf. gelten sollten. Das preußische Geld würde dagegen in den übrigen deutschen Staaten bei vollwichtiger Ausmünzung folgende Werthe ansprechen können.

| | Im 20fl. Fuß. | Im 24fl. Fuß. | In sächs. Geld. |
|---|---|---|---|
| 1 preuß. Thlr. | 1 fl. 25 5/7 kr. | 1 fl. 42 6/7 kr. | 22 gGr. 4 4/7 Pf. |
| 2/3 — | — 28 5/7 — | — 34 2/7 — | 7 — 5 11/21 — |
| 1/6 — | — 14 2/7 — | — 17 1/7 — | 3 — 8 16/21 — |
| 1/12 — | — 7 1/7 — | — 8 4/7 — | 1 — 10 8/21 — |

Diese Bruchtheile ließen sich nun so ausgleichen, daß folgende Werthe angenommen würden:

| | im 20fl. Fuß | im 24fl. Fuß | in sächs. Geld |
|---|---|---|---|
| 1 preuß. Thlr. | 1 fl. 24 kr. | 1 fl. 42 kr. | 22 gGr. 4 Pf. |
| 2/3 — | — 28 — | — 34 — | 7 gGr. 5 1/3 — |
| 1/6 — | — 14 — | — 17 — | 3 gGr. 8 2/3 — |
| 1/12 — | — 7 — | — 8 1/2 — | 1 gGr. 10 1/3 — |

Bei einer solchen Werthbestimmung der Kronenthaler und des preußischen Geldes würden zwar die Münzen einen ihrem Silberwerth so nahe stehenden Werth erhalten, daß weder im Inland noch im Ausland ein Gewinn durch Einschmelzen der bessern Sorten mehr zu machen wär, die im gegenseitigen Verkehr der deutschen Staaten gegenwärtig unvermeidlichen Verluste bei Zahlungen in verschiedenen Münzsorten würden aber dadurch noch nicht beseitigt und ein gemeinschaftliches Münzsystem könnte eine solche Anordnung keinenfalls genannt werden, da hiezu nothwendig erfordert wird, daß die vorhandenen Münzsorten zur Ausgleichung der Zählwerthe ohne Bruchtheile verwendet werden können, was bei dem preußischen Geld in den übrigen deutschen Ländern nie der Fall seyn kann. Das Konventionsgeld gestattet die Ausgleichung der Zählwerthe nach dem 20fl. Fuß, nach dem 24fl. Fuß und nach Sächsischer Währung vollkommen, und die Verwandlung der verschiedenen Rechnungsmünzen geschieht ohne große Unbequemlichkeit; auch würde, wie wir oben gesehen, das Konventionsgeld in Preußen ohne alle Unbequemlichkeit gebraucht werden können, umgekehrt ist dis aber nicht der Fall und es ist daher die Einführung des Konventionsfußes ganz unausführbar, so lange Preußen sein bisheriges Münzsystem beibehält.

(Fortsezung folgt.)

## Deutschland.

*** Dresden. Wie in Hessen-Darmstadt, so wird auch hier über die bisherigen geringen Resultate des nun beinahe ein halbes Jahr bestandenen Landtags geklagt, ohne daß man doch von unsern Ständen sagen könnte, daß sie sich nur irgend in die höhere Politik, in das staatsrechtliche Gebiet verirrt hätten. Viele Mitglieder beider Kammern haben sich auch bereits zum Theil sehr bitter darüber ausgesprochen, daß bis jezt noch nichts Bedeutendes geleistet worden. Die Kammermitglieder klagen zwar, daß durch den Entwurf der Landtagordnung, welche jezt als Norm gilt, ihnen ein so schleppender Geschäftsgang aufgedrungen sey; allein die Verzögerung entsteht bisweilen wohl mehr dadurch, daß die Landtagordnung nicht befolgt wird; diese schreibt z. B. vor: daß ein Mitglied über einen Gegenstand, einen §. nur zweimal sprechen soll; öffentlichen Blättern zufolge sprechen aber manchmal Mitglieder mehr als 50mal. Der Bericht über das Budget ist noch nicht von der Finanzdeputation ausgearbeitet worden. Das Landtagsblatt, welches Stenographen aus München zur Aufzeichnung der Verhandlungen hatte kommen lassen, gibt die Verhandlungen seit einiger Zeit nicht mehr vollständig, sondern nur kurze Uebersichten und raisonnirende Artikel, und die von der Regierung herausgegebene Beilage der Leipziger Zeitung bedient sich jezt der Stenographen. Der Redakteur des Landtagsblattes hatte sich öfters Bemerkungen zu den Verhandlungen erlaubt, auch in Parentheses angedeutet, wenn Zeichen des Beifalls oder des Unwillens sich in der Versammlung gezeigt hatten; v. Thielau stellte hierauf den Antrag, die Kammer solle dem Redakteur, dem ein Plaz im Saal eingeräumt worden war, dergleichen Anmerkungen und Andeutungen unter der Verwarnung verbieten, daß widrigenfalls die Kammer auf Unterdrükung des Landtagblattes antragen werde. Viele Mitglieder unterstützten zwar diesen Antrag, allein es wurde zur Tagesordnung übergegangen; der Redakteur suchte in einer Anmerkung zu diesem Antrag denselben als verfassungswidrig darzustellen, gab aber bald darauf, wie gesagt, die vollständige Mittheilung der Verhandlungen auf, nachdem er einige Zeit fortgefahren hatte, Anmerkungen zu den Verhandlungen und die gerügten Andeutungen zu machen. Zu Vergleichung der Resultate unsers Landtags mit denen anderer konstitutionellen Staaten können die Uebersichten dienen, die wir bereits über die meisten wichtigeren Arbeiten der öffentlichen Sizungen lieferten. Die ziemlich zahlreichen geheimen Sizungen hatten, so viel bekannt, folgende Resultate: Einverständniß mit der authentischen Interpretation der Stelle der Verfassungsurkunde, welche die Entfernung der Minister und königlichen Beauftragten aus dem Sizungssaale betrift. Einverständniß mit sofortiger Einlösung der sogenannten Spizscheine (unzinsbaren Kammer-Kreditkassenscheine unter Lit. E.) nach dem jezigen Werthe. Einverständniß mit Einziehung der 4prozentigen landschaftlichen Obligationen bis Michaelis 1836 und den den Besizern solcher Obligationen bei dem Uebertrittr in die dreiprozentige Anleihe gestattetrn Vortheilen. Endlich sind eine große Anzahl Petitionen sofort von der 4ten Deputation, einige wenige von der Kammer (auf Aufhebung des Lehenwesens, des Hrn. v. Haynau, der Amtslandschaft Dippoldiswaldr) zurükgewiesen, eine ziemliche Anzahl andern Deputationen zur gelegentlichen Berüksichtigung zugewiesen oder zu diesem Zweke zurükgelegt worden. Beide Kammern haben folgende in den Landtagsakten abgedrukte Gesezesentwürfe und sonstige vorliegende Gegenstände noch nicht in Berathung gezogen: 1) Das Budget. 2) Das Dekret, die Bearbeitung eines neuen Grundsteuersystems und die Aufhebung der bisher bestandenen Realbefreiungen betreffend. 3) Den Gesezesentwurf zur Landtagordnung. 4) Gesezesentwurf die künftige Einrichtung der Brandversicherungsanstalt betreffend (mit Ausnahme der zwei ersten Paragraphen.) 5) Dekret, die Ein-

Digitized by Google

führung des 21Gulbenfußes betreffend. 5) Plan zu Errichtung von vier Kreisdirektionen. 7) Die Bestimmungen des Staatsdienergesezes in Bezug auf Pensionen. 8) Den mit den Ständen der Oberlausitz abgeschlossenen Vertrag über die Veränderungen in der Oberlausitzer Partikularverfassung und Verwaltung. 9) Entwurf zu einer Landgemeindeordnung. 10) Gesezesentwurf, die Anwendung der Landgemeindeordnung auf kleinere Amts- und Patrimonialstädte betreffend. 11) Entwurf des Gesezes über Erfüllung der Militairpflicht. 12) Entwurf einer Verordnung zu Vollziehung vorstehenden Gesezes. 13) Entwurf eines Gesezes über Aufhebung der Censur bei Schriften über 20 Bogen und über Beschränkung der periodischen Presse und Verschärfung der Censurmaaßregeln. 14) Gesezesentwurf über Staatsbürgerrecht oder Staatsangehörigkeit, auch Wohnsiz- und Heimathrecht. (Hierüber hat die Berathung in der ersten Kammer begonnen.) 15) Gesezesentwurf über Zusammenlegung der Grundstüke. 16) Entwurf zu einem Strafgesez rüksichtlich der Vergehungen und Verbrechen gegen die Gesezе und Verordnungen über indirekte Staatsabgaben. 17) Entwurf eines Gesezes, den Steuererlaß wegen der Wetterschäden der Weinberge betreffend. 18) Gesezesentwurf über die öffentlichen Tanzbelustigungen. 19) Gesezesentwurf über das Verfahren in Administrativjustizsachen. 20) Entwurf zu einem Gewerbe- und Personalsteuergesezе. 21) Entwurf zu Statuten eines eines Aktienvereins zu Unterstüzung gewerblicher Unternehmungen im Königreiche Sachsen. 22) Entwurf zu einem Gesezе, das Untersuchungsverfahren gegen Uebertreter der gesezlichen Vorschriften in Sachen der indirekten Abgaben betreffen. (227 §. soll aber nach dem Uebersendungsdekret erst nächsten Landtag berathen werden). 23) Der Anschluß an den preußisch deutschen Zollverein und das ganze damit in engstem Zusammenhange stehende indirekte Abgabensystem soll in geheimen Sizungen berathen werden. (Die bereits vorgelegten, gegen 50 gedrukte Bogen umfassenden, das indirekte Abgabensystem betreffenden Gesezesentwürfe sind, nachdem die Regierung den Handelsverein mit Preußen bis auf Genehmigung der Stände abgeschlossen, zurükgenommen worden.) Zu erwarten sind noch folgende Gesezesentwürfe: 1) Ueber zwekmäßige Organisation der Patrimonialgerichte; 2) über Verbesserung der Kriminalgerichtsbarkeit; 3) eine Wechselordnung; 4) eine Exekutionsordnung; 5) eine Kirchenordnung; 6) eine Schulordnung; 7) eine Gewerbeordnung; 8) über Organisation der untern Medizinalbehörden; 9) über die Wahl der Vertreter des Fabrik- und Handelstandes; 10) eine Revision der Ordonnanz (der Bestimmungen über die Naturalieistungen für die Armee); 11) über die Pensionirung des Militairs; 12) eine Baupolizeiordnung; 13) die Kreistagsordnung.

## Schweiz.

*† Westliche Schweiz, 25 Jul. Von einer Seite werden fortwährend Mittel und Wege berathen, wie nun, nach Allem was vorgefallen, doch noch zu einem Bunde zu gelangen seyn möge. Wenn nun auch noch nicht alle Augen entblendet genug waren (was nach dem Beispiele der Luzernischen Abstimmung als Wunder gelten kan), um einzusehen, daß ein sogenannter nationaler Verfassungsrath ungefähr zu dem entgegengesezten Ziele, als dem, was man damit beabsichtigte, führen würde, und also einzelne Vorschläge auch einen solchen Verfassungsrath (von einigen soll es indessen aus übler Laune nur drohungsweise geschehen seyn) auf die Bahn brachten, so fanden sie, die ohnehin früher schon keinen Anklang gefunden hatten, jezt noch viel weniger, und verhallten, so zu sagen, gleich auf den ersten Laut. Nun ertönte aber bald nachher, oder beinahe zugleich, eine andere Stimme, und brachte die Bundesverfassung der Napoleonischen Vermittlungsakte wieder in den Wurf. Wie ist es aber damit gemeynt? Bekanntlich war diese Akte ein zusammenhängendes sehr konsequentes Ganzes, das die gedachte Bundesverfassung nur als lezten Theil enthielt, die eben diesem Ganzen, dem neunzehn Kantonalverfassungen, als eben so viele integrirende Theile, zur Grundlage dienten, die gehörige Abrundungsform, und den nöthigen Zusammenhalt gab. Ohne uns nun auf die Frage einlassen zu wollen: ob das Werk in seinen Theilen und im Ganzen je hätte in Gang gebracht werden können, wenn nicht seines Schöpfers Macht das Beste dabei gethan hätte, — halten wir uns lediger Dinge an die unmittelbar von der obigen Bemerkung aufgeworfene, und fragen: Will man die Form und die Wesenheit des Ganzen, ohne die Theile, in ihren Formen und Wesenheiten, zu wollen, die ihm zur Grundlage dienten? Daß diese Frage auf keinen leeren Wortstreit hinauslaufe, zeigt sich bei der oberflächlichsten Zergliederung derselben. Denn bei Untersuchung der heutigen Beschaffenheit der Theile wollen wir nicht einmal den Umstand in Anschlag bringen, daß seither drei neue hinzugekommen, deren einer für sich eine eigene Verfassung hat, die weniger als irgend eine andere über die von der Vermittlungsakte vorgeschriebenen Leisten, und eben so wenig zu den seither bestandenen, am allerwenigsten aber zu den meisten der jezt angenommenen Verfassungen paßt. Desto mehr Gewicht müssen wir aber auf den weitern Umstand legen, daß der in allen diesen Theilen, den heutigen Kantonen nemlich, herrschende Geist ganz und gar nicht mehr der gleiche ist, ja daß er sich vorzüglich noch in dem lezten Zeitpunkte entschiedener, als früher während der Epoche von 1814 bis 1830, während welcher er schon füglich Zeit hatte, sich an ein schlafferes Band des Ganzen zu gewöhnen, und in diesem, Allen am bequemsten scheinenden Zustand gütlich zu thun, und, nun erst eigentlich, zum nachgerade reinen Kantonalismus ausgebildet hat, (wovon wir eine sehr entschieden mitwirkende Ursache weiter unten angeben werden). Nun fragen wir aber, wie ist gedenkbar, daß in einem Augenblike, wo der verkrüppelte Zürcher Bundesentwurf (im Grunde schon wegen dieses gebieterisch odwaltenden Kantonalismus, troz alles theilweisen Scheines vom Gegentheile, verkrüppelt) bei den unabhängigsten Kantonen gar nicht, und bei anderen nur mit Mühe, und aus Rüksichten des Augenblikes, durchgehen konnte, wie wäre, sagen wir, zu erwarten, daß in eben diesem Augenblike die diesem Kantonalismus noch viel widerstrebendere Bundesverfassung der Mediationsakte angenommen werden würde? Wir sprechen hier nicht ohne Grund von den unabhängigsten Kantonen (wozu wir in näherer Beziehung die Sarnerstände erst gar nicht rechnen) in dem Sinne, daß bekanntlich über die Kantonsgewalten von noch 6 Konkordatskantonen ein Einfluß herrscht, der, auf das künstliche Gerüste der sogenannten patriotischen Vereine gegründet, nach einer Richtung gehen kan, die, wie so eben das Beispiel der Luzernischen Abstimmung bewiesen, in einem gegebenen Augenblike gegen die des eben in den Bevölkerungen dieser Kantone (die nun einmal seit der neuesten Bewegungsepoche an Aufregungen gewöhnt, immer neuer und mitunter der verschiedenartigsten Einwirkungen empfänglich geworden) herrschenden Geistes, wie der Tag gegen die Nacht abstechen kan. Hiervon macht aber eben der Kantonsgeist wieder eine Ausnahme, der, wo nicht die besagten Einflüsse aus besonderen Absichten eine andere Richtung geben, bei diesen Kantonsgewalten, gleich bei allen andern, sein Recht behauptet, wie gerade die lezten Verhandlungen in der Bundesangelegenheit zur Genüge dargethan. Dieser Kantonsgeist oder Kantonalismus (hier sehen wir wieder von den Sarner Ständen und den rein demokratischen Kantonen ab, wo es sich von selbst versteht) dürfte nun, troz allem, was von den Organen

der Bewegung behauptet wird, überhaupt in den Kantonsbevölkerungen wie in den Kantonsgewalten (diesen selbst oft unbewußt) vorherrschen, wenn sie deshalb auf die Probe gestellt werden könnten. Zu diesem Haupthinderniß gegen jede Verwirklichung eines für die Gesamtheit heilsamen Bundes, im gegenwärtigen Zeitpunkte, kömmt nun noch das Wichtigere der thatsächlichen und formellen Trennung unter den Kantonen, bei deren eigentlicher Bedeutung, die zum voraus absichtlich von einer Seite verkannt werden will, indeß sie auch von der anderen eben so absichtlich nicht rein dargelegt wird, — wir uns für jezt nicht aufhalten wollen, deren Folgen aber, wie schon die Erfahrung zeigt, der Art sind, daß dadurch selbst der noch in Rechtskraft bestehen sollende 15ner Bund unwirksam gemacht wird. Endlich kömmt noch dazu, als Nebenhinderniß, von nicht geringer Wirkung aber, die auch gegen jeden neuen Versuch im Bundeswesen gerichtete, von der, über die ganze Schweiz mehr oder weniger verbreitete Reactionspartei ausgehende, Opposition, die in den Sarner Ständen ihren Stüzpunkt findet, und die Potenz des Widerstandes dieser Sarner-Stände selbst verstärkt. Dieser hat nun eine besondere Schwungkraft gegeben, daß schon am Ende des Jahres 1830 ein bekannter unreifer Versuch, einer Art Centralität Eingang zu verschaffen, durch eine erschienene Flugschrift gemacht wurde. Diesen Umstand wußte nun die besagte Opposition zu benüzen, um unter dem Vorwande des vorgehaltenen Schreckbildes einer von der Bewegungspartei her in Antrag gekommenen Centralität, möglichstes Mistrauen gegen jede, auch die nöthigste Veränderung im Bundeswesen zu verbreiten, als zu welchem Zweke (und hier ist es denn auch, wo die oben angedeutete mitwirkende Ursache angezeigt wird) sie nicht unterließ den Kantonsgeist, wo irgend ein Funke davon zu verglimmen drohte, mit verdoppelter Thätigkeit wieder anzublasen. Auch in dieser Beziehung war es also wieder ein gewagter Versuch zu einem, durch die Natur der Dinge nicht begünstigten Vorschritt, welcher Veranlassung geworden, daß um so entschiedener ein bedeutender Rükschritt erfolgte.

## Literarische Anzeigen.

[1287] Wir versenden an alle Buchhandlungen:

**Liebesurne,**

**Erzählungen und Novellen**

von

**G. v. Heeringen.**

(Ernst Wodomerius.)

2 Bände. 8. brosch. 4 fl. oder 2 Rthlr. 12 gr.

Stuttgart, im Jul. 1833.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

(In Augsburg bei Matth. Rieger, Kollmann; in Wien bei Tendler, Gerold, Rohrmann u. Schweigerd, Schaumburg u. Komp., so wie in allen andern Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz.)

[1269] So eben ist in meinem Verlage erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes noch um den Subscriptionspreis zu beziehen:

**Krug (Wilhelm Traugott),**

**Encyklopädisch-philosophisches Lexikon, oder Allgemeines Handwörterbuch der philosophischen Wissenschaften nebst ihrer Literatur und Geschichte. Nach dem heutigen Standpunkte der Wissenschaften bearbeitet und herausgegeben. Zweite, verbesserte u. vermehrte Auflage. In vier Bänden. Erster und zweiter Band. gr. 8. 55¼ und 60¾ Bogen auf gutem Druckpapier. Jeder Band im Subscr.-Preise 2 Thlr. 18 gr.**

Ferner erschien in meinem Verlage:

**Matthiä (August), Lehrbuch für den ersten Unterricht in der Philosophie. Dritte, verbesserte Auflage. gr. 8. 15½ Bogen auf gutem Druckpapier. 20 gr.**

Die sich rasch folgenden neuen Auflagen und die Einführung dieses Lehrbuchs in mehreren Lehranstalten sprechen wohl am besten für den Werth und die Zweckmäßigkeit desselben.

Leipzig, im Jul. 1833.

F. A. Brockhaus.

[1291] **Kunst-Anzeige.**

Bei L. W. Wittich in Berlin ist so eben erschienen:

**Façaden von Stadt- und Landhäusern**

nebst

architektonischen Entwürfen zur Verschönerung der Höfe, zu öffentlichen Gebäuden, Kirchen, Thoren, Brunen, öffentlichen Brunnen, Grabmonumenten, Wachtgebäuden u. s. w., von Karl August Mensel. 21s, 22s und 23s Heft. Preis jedes Heftes 1⅓ Thlr. pr. Kour.

Dieses Kupferstichwerk wird mit dem 30sten Hefte geschlossen.

[1219] In der Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und in allen östreichischen und bayerischen Buchhandlungen zu finden:

**Leitfaden zu Vorlesungen über die Allgemeine Weltgeschichte, vom Prof. Ritter Wilh. Wachsmuth. gr. 8. (20 Bogen.) 1833. 1 Rthlr.**

Der berühmte Heeren urtheilt hierüber (Göttinger Anz. 51stes St.): „Der Vers. nimmt den Begrif der Weltgeschichte in dem Umfange, daß sie nicht bloß politische Geschichte, sondern Völkergeschichte seyn, zugleich auch dabei die nöthige Literatur angegeben werden soll. Daß die der Wissenschaft und Kunst gewidmeten Abschnitte in der neuen Geschichte einen größern Raum einnehmen, wird keiner Rechtfertigung bedürfen. — Aus den größern Werken des Verf. kennt man den Umfang seiner Kenntnisse und die Genauigkeit der Angaben ꝛc."

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1322] **Amortisationspatent.**

Von nachstehenden Kapitalien sind die Urkunden und Transportbriefe verloren gegangen, als:

I. Zinszahlamts-Kapitalien.

1. C. Nr. 2121 für 300 fl. à 4 Proc. Zins-Zeit 1 Jänner Ausbruch aus 4800 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchlaucht Herzogs Max in Bayern de dato 2 December 1623 auf Wilhelm Jocher lautend.
   Lezter Transport dd. 28 September 1718.
2. C. Nr. 2122 für 200 fl. à 4 Proc. Zs. 2 Februar, Ausbruch aus 2000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchlaucht Herzogs Max in Bayern dd. 6 Februar 1632, auf Hanns Adolph v. Tättenbach lautend.
   Lezter Transport dd. 18 October 1696.
3. C. Nr. 2123 für 300 fl. à 4 Proc., Z. Z. 22 Februar, Ausbruch aus 7318⅔ fl. 30 kr. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. fürstlichen Durchlaucht Herzogs Wilhelm von Bayern dd. 24 Febr. 1580 auf Herrn Hans Jakob Fugger'sel. sechs Söhne lautend.
   Lezter Transport dd. 3 Mai 1763.
4. C. Nr. 2124 für 500 fl. à 4 Proc., Zinszeit 1 März, Ausbruch aus 3500 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchlaucht Herzogs Max in Bayern, dd. 20 Junius 1630 auf Hanns Friedrich Pirchinger lautend.
   Lezter Transport dd. 14 August 1738.
5. C. Nr. 2125 für 184 fl. à 4 Proc., Zinszeit 1 Mai Hauptbrief pr. 184 fl. dd. 12 Mai 1650 auf Georg Hoppenrichter zu Rosenheim lautend.
   Lezter Transport dd. 14 August 1738.
6. C. Nr. 2120 für 150 fl. à 4 Proc., Zinszeit 25 Juli, Ausbruch aus 1700 fl. Hauptsumme, angelegt im Jahre 1606 auf Hanns Veit von Törring Erben.
   Lezter Transport vom Jahre 1640.
7. C. Nr. 2127 für 740 fl. 40 kr. à 4 Proc. Zinszeit 29 August, Ausbruch aus 3000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. fürstlichen Durchlaucht Herzogs Wilhelm in Bayern, dd. 29 August 1592 auf Appolonia von Törberg lautend.
   Lezter Transport dd. 14 August 1738.
8. C. Nr. 2128 für 440 fl. à 4 Proc., Zinszeit 29 September, Ausbruch aus 1000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. fürstl. Durchlaucht Herzogs Wilhelm in Bayern vom 29 Septbr. 1582 auf Karl Sockhen ursprünglich lautend.
   Lezter Transport vom 10 Februar 1643.

II. Bundes-Kapital.

C. Fol. 520, 440 fl. à 4 Proc., Zinszeit 29 September, laut Schuldbrief vom 29 September 1621 auf die Liegsalz'sche Masse lautend.

Auf Antrag des Liegsalz'schen Beneficiaten an der Metropolitan-Pfarrkirche dahier sollen obige Urkunden amortisirt werden; es werden daher die etwaigen Inhaber derselben hiemit aufgefordert, die in Händen habenden Urkunden binnen sechs Monaten dahier bei Gericht um so mehr zu produziren, als nach Verlauf dieser Frist die genannten Urkunden für kraftlos erklärt werden würden.

Den 19 Julius 1833.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München
Allweyer. Dir. Pichler.

[1321] **Edictalladung.**

Wilhelm Ziegler, Sohn des vormaligen fürstl. Bambergischen Hofcassier Gegenschreibers Martin Ziegler dahier oder dessen Erben werden wiederholt zur Uebernahme ihres unter Curatel stehenden Vermögens binnen 6 Monaten unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß außerdem dasselbe den sich legitimirt habenden nächsten Anverwandten ohne Kaution hinausgegeben wird.

Bamberg, den 19 Julius 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Dangl. Stadler.

[1324] **Anzeige.**

Um meinen verehrten und achtbaren Abnehmern alle nur möglichen Vortheile in weissleinenen Taschentüchern und allen Sorten Leinen einräumen, die Qualität bestmöglich und die Preise billigst stellen zu können, lasse ich nicht mehr in diesem meinem obigen Fabrikate reisen, bitte daher um Ihre gütigen schriftlichen Aufträge, welche stets redlich und gewissenhaft ausführen wird

Daniel Kaufmann,
in Landshut in Schlesien.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Monats.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

sters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 18. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag № 214. 2 August 1833.

Portugal. (Kriegsbericht aus Algarbien.) — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Anfang der Julusfeste. Briefe und telegraphische Nachrichten aus Paris und Straßburg.) — Beilage Nro. 214. Niederlande. — Deutschland. (Würtembergische Ständeverhandlung.) — Türkei. (Nachrichten des östreichischen Beobachters. Brief.) — Außerordentliche Beilage Nro. 271 und 272. Ueber eine Münzvereinigung. — Der National über Napoleons Statüe. — Schreiben aus Turin und Zürich. — Ankündigungen.

## Portugal.

Die Chronica Constitucional vom 15 Jul. enthält nachstehenden Bericht über die Expedition nach Algarbien: „Nach den glorreichen Ereignissen, welche am 24 und 28 Jun. statt gefunden, erfuhr der Herzog von Terceira, der sich noch zu Faro aufhielt, daß die schwache Macht der Rebellen, hauptsächlich aus Freiwilligen und Miliz bestehend, unter dem Kommando des Barons Molellos in eiliger Flucht gegen S. Bartholome de Messines begriffen sey. Er gab deshalb der zweiten Brigade Befehl, die Fliehenden auf der Straße nach Loulé zu verfolgen, und marschirte selbst um Mitternacht an der Spize der ersten Brigade geraden Wegs gegen Quarteira ab, um sich mit den andern in Nora zu vereinigen, und so den Feind zu schlagen und zu zerstreuen. Bei seiner Ankunft zu Quarteira erfuhr der Herzog, daß die Garnison von Silves, verstärkt durch etliche Soldaten aus dem östlichen Algarbien, die Stadt um Mittag verlassen, und den Weg nach St. Bartholome eingeschlagen habe. Auf diese Nachricht zog er seine Truppen auf dem Marsche zusammen, und ließ ein kleines Detaschement so schnell als möglich vorrüken, um den Feind abzuschneiden oder seine Aufmerksamkeit zu beschäftigen. Dieser hielt jedoch seine Truppen zusammen, und aus Furcht, daß die unsrigen ihm auf den Fersen seyen, ließ er drei Feldstüke zurük und verschwand. Obrist Mello Breuner, der eine Abtheilung französischer und Nationalfreiwilliger von Villareal kommandirte, bemächtigte sich der Stadt Alcoutim, und sezte sodann über die Mertola, wo er offizielle Nachricht erhielt, daß die Städte Serpa und Moura aufgestanden seyen, und daß die Stadt Beja mit Begierde die Ankunft der Truppen der Königin erwarte. Die Streitmacht der Rebellen sezte ihre Flucht fort, und schien die Richtung von Sado oder die von Beja einschlagen zu wollen. Um sie desto besser zu verfolgen und die leztere Richtung abzuschneiden, beschloß der Herzog auf Almodovar zu marschiren, um duech diese Stadt geraden Wegs in die Mitte von Alentejo einzudringen, da alles Land zwischen der Guadiana, so wie die ganze Küste bis an St. Jago de Cacem sich freiwillig für die Königin erklärt, und die Stadt Odemira bereits eine Deputation an den Herzog gesendet hatte. Am 7 Jul., als er eben auf Almodovar maeschirte, eefuhr er den glänzenden Sieg, welchen der Admiral Visconde de Cap St. Vincent über die Eskadre der Rebellen davon getragen, welche jezt mit Ausnahme zweier kleineeer Schiffe, deren Bestimmung man noch nicht kennt, sich in unserer Gewalt befindet. Diese Nachricht verzögeese seinen Marsch wegen der Nothwendigkeit, ein Detaschement nach Lagos zu senden, um mehr als 3000 Gefangene von der weggenommenen Flotte zu bewachen, deren größerer Theil kurz darauf bat, in den Dienst der Königin aufgenommen zu werden. Dieses wird den Herzog in den Stand sezen, seine Operationen in Alentejo ungehindert fortzusezen, was er am 8 Jul. thun wollte, da er bereits die Nachricht erhalten hatte, daß einige konstitutionelle Korps in diesee Provinz eingerükt seyen. — Der Herzog von Palmella schreibt aus Lagos vom 8, daß er bereits die gerichtliche und administrative Organisation von ganz Algarbien beendigt, und daß die Königin und die Charte in der ganzen Provinz proklamirt seyen; auch fände sich kein noch so unbedeutender Ort, wo die legitime Regierung nicht anerkannt sey. Nationalbataillone werden in den bedeutendsten Städten und Ortschaften organisirt, und einige derselben haben sich fogleich mit dem Expeditionskoeps vereinigt, das durch diese Verstärkungen und die Einzelnen, welche sich täglich demselben anschließen, vergrößert, sich in der Lage befindet, entscheidende Operationen gegen den Feind zu unternehmen. Die Mündung der Guadiana ist von einer Flottille besezt, die aus den Briggs Villaflor und Audaz und einigen Kanonenbooten besteht, welche alle, mit Ausnahme der erstern, zur Eskadre des Usurpators gehörten."

Aus Lissabon vom 12 Jul. theilt die Madrider Zeitung Folgendes als Privatkorrespondenz mit: „Es heißt, daß in Beia (Alentejo) eine von den Agenten und Emissaeien Don Pedro's angeschürte Insurrektion ausbrach, daß aber gleich die Bevölkerung sich auf die Unruhestifter stürzte, und den Behörden aufs kräftigste beistand, sich ihees zu bemächtigen. Sie sizen jezt gefangen, und werden unverweilt die Strafe ihres Verbrechens erleiden. In dieser Stadt, wie in ganz Alentejo, legt das Volk den lebhafteften Enthusiasmus für Se. Maj. Don Miguel I und die Unabhängigkeit Portugals an Tag. Die gegenseitige Stellung der Armeen ist noch dieselbe, wie sie nach den lezten Nacheichten war. General Villaflor stedt noch immer in Loulé, und Visconde Molellos in Mazaeena, wo heute die ihm zugesandten Verstärkungen eingetroffen seyn werden. Nach den von den Engländern eezählten Details über die Seeschlacht haben sich blos das Linienschif Rainha do Portugal und die Fregatte Prinzesa Real geschlagen; das erstere wurde durch Entern genommen. Der Verlust der Portugiesen betrug 350 Mann, der des Feindes 150. Das Linienschif Don Joao VI ergab sich ohne Kampf, und Napier pflanzte auf diesem Schiffe seine Admiralsflagge auf. Ee wollte die Soldaten und Matrosen der genommenen Schiffe für seine Partei gewin-

Digitized by Google

nen; die meisten aber weigeeten sich, und da er kein Mittel hatte, sie mit Gewalt zurükzuhalten, schikte er sie nach Hause. Man weiß nichts von den beiden Korvetten und den beiden Briggs, die nach dem Treffen den Händen des Feindes entwischten. Man sagt, eines dieser Schiffe sey später von Napiers Esladre genommen worden. Die Regierung hat beschlossen, die Kommandanten und Oberoffiziere der Marine, die ihre Pflicht nicht erfüllten, voe ein Kriegsgericht zu stellen, und die der Feigheit oder des Verraths Ueberwiesenen streng zu strafen. Die vollkommenste Ruhe herrscht in Lissabon; man bemerkt nur große Truppenbewegungen, und viele Energie und Thätigkeit in der Regieenng. Neue Detaschements werden zur Verstärkung dee Armee abgehen. — Die Choleeafälle nehmen bedeutend ab, und schon hat das schrekliche Schauspiel der vielen in dee Stadt sich duechkreuzenden Leichenwagen aufgehöet. Folgendes ist der gegenwärtige Gesundheitszustand von Lissabon, nach den offiziellen Berichten der obersten Gesundheitsjunta, unterm 11 Jul.: Neue Fälle 52; verbleiben schwere Erkrankungen 167; leichte 195; Konvaleszenten 173; Gesamtzahl dee Erkrankungen seit der Erscheinung der Seuche 6770, wovon 3490 geheilt wurden, und 3280 staeben."

Nachstehendes ist das bereits erwähnte Schreiben der Minister Don Pedeo's an den Geafen San Lourenzo, Befehlshaber der Miguelistischen Aemee. „Die Regieeung J. allergetreuesten Maj. ermächtigt durch Se. kaiserl. Maj. den Herzog von Braganza, Regenten im Namen der Königin, hält es für wichtig E. E. nachstehende Betrachtungen vor Augen zu legen: 1) Daß die Expeditions-Division bei ihrer Ankunft an der Küste von Algarbien nicht nur ihre Landung ohne Widerstand bewerkstelligte, sondern daß auch alle Städte dieser Provinz sich beeilten die Rechte Dona Maria's anzuerkennen und zu proklamiren. 2) Daß besagte Dioision, verstärkt duech die Garnisonen, welche sie auf iheem Maesche traf, den General Mollellos verfolgte, und daß bei ihrem Eintritt in das Gebiet von Alentejo ein geoßee Theil der Städte dem Beispiel oou Algarbien folgte. 3) Daß nach Proklamirung dee Königin auf dem rechten Tajo-Ufer Punhete, Vargninha und Thomar gleichfalls die Rechte ihrer legitimen Souverainin anerkannten. 4) Daß in der Richtung von Castello Bianco derselbe Enthusiasmus ausbrach, und daß in Estremaduea Golegao, Santarem und andeee Städte gleiche Neigung zeigten, dis lopale Benehmen nachzuahmen. 5) Endlich sind wie hier von der vollständigen Niederlage der Esladee des Usurpators, von dee Wegnahme zweier Linienschiffe, zweier Fregatten und einer Korvette, welche alle in den Hafen von Lagos geführet wurden, offiziell benachrichtigt worden. Diese Thatsachen müssen E. E. übeezeugen, daß die Herrschaft des Usuepators ihrem Ende sich naht, und daß es für alle Portugiesen Zeit ist, sich unter die Fahnen Dona Maria's zu vereiuigen. Se. kaiserl. Majestät wünscht nichts so sehr als diese Vereinigung. Ihre Veesprechungen sichern die vollkommenste Sicheeheit für Personen und Eigenthum, welcher politischen Partei einer auch angehört haben mag. Es ist indeß nothwendig gewoeden, dem Blutvergießen für eine Sache, deren Erfolg entschieden ist, Einhalt zu thun. Alle Männee von Ehre müssen sich veeeinen, um dem Unglük des gemeinsamen Vaterlandes ein Ziel zu sezen. Se. kaiserl. Majestät wied die größten Rükfichten auf diejenigen nehmen, welche an diesem Werke der Versöhnung einen thätigen Antheil nehmen werden. Wir sind alle Portugiesen! Se. Maj. hat uns zugleich aufgetragen, Ihnen anzukündigen, daß er Sie persönlich verantwortlich macht für das Blut, welches noch vergossen werden könnte, wenn Sie in unsinniger Hartnäkigkeit darauf beharren, zum Unwillen Europa's und zum Schreken der civilisieten Welt nuzloser Weise ein so trauriges Schauspiel daezubieten. Candido José Xavier. José da Silva. Maequis de Loulé. José Feeire.

## Spanien.

* Madrid, 18 Jul. Fortwäheend ist Alles euhig in unseeer Hauptstadt; desto unruhiger wied das Ministerium über den Ausgang des poetugiesischen Kampfes. Die Konferenzen zwischen dem Premierminister und den Botschaftern von Frankreich und England folgen sich ununterbrochen, und in dem Ministeekonseil soll fast die einzige Frage, die debattirt wird, die über Inteevention odee Neutealität seyn. Die Minister sind durchaus nicht einig darüber, und dieser Zwiespalt war die Ursache der seit einigen Tagen über einen Ministerwechsel veebreiteten Gerüchte. Zwei unserer Minister, deren Hinneigung zum Carlismus längst bekannt ist, liegen dem Könige beständig in den Ohren, Spanien werde in kuezer Zeit der Anarchie völlig preisgegeben seyn, wenn man in Portugal Don Pedeo's System siegen lasse; ihee drei besonnenern Kollegen dagegen behaupten, die sicheeste Garantie der Festigkeit der Regierung beruhe auf strenger Beobachtung der Neutralität und ruhiger Veefolgung des eingeschlagenen gemäßigten Systems. Was bei dieser Alternative den Anhängern der Königin einige Besoegnisse erwekt, und den Karlisten Muth gibt, ist die Gewißheit, daß fast in allen Hauptstädten der Provinzen sich karlistische Comité's gebildet haben, die mit einem in Madrid etablirten Central-Comité korrespondiren, das seinerseits wieder in der thätigsten Kommunikation mit Lissabon, Paris und London steht. Wohl nur in Folge dieser Kombination und der Beistimmung einiger Mächte kam Bourmont nach Portugal. Dieser scheint den Angrif auf Oporto bereits begonnen, bis jezt aber nichts ausgerichtet zu haben. Unsre Zeitung schweigt noch darüber, abee Briefe aus Portugal sprechen davon. Eben so wenig Bestimmtes weiß man über die Dinge in Algarbien. Nachrichten aus den Provinzen erzählen von einigen Karlistenbanden, die sich in Arragon und Valencia gebildet, aber von den Generalkapitainen veefolgt werden. Der Infant Don Francisco ist mit seiner Familie nach San Sebastian abgereist, um in der Nähe die Seebäder zu gebrauchen.

## Großbritannien.

London, 25 Jul. (Zahltag an der Börse.) Kons. 3Proz. 89⅜; russische Fonds 105¼; portugiesische 75; brasilische 69½; mexicanische 43¼; griechische 38½; chilische 26½; Buenos-ayres 24½; columbische 24; peruanische 22; Cortes 19⅞.

Das Oberhaus verwandelte sich kurz nach Eröfnung seiner Sizung am 24 Jul. in eine Committee über die irische Kirchenreformbill, wo nacheinandee die Klauseln 49 bis 78 angenommen wurden. Nur über die 61ste Klausel, welche die Verwendung der Gelder regelt, die von den reichern Pfeünden erhoben weeden, machte Lord Wharncliffe das Amende-

Digitized by Google

ment, daß dieselben nur zu Verbesserung der kleinern Pfründen, und nicht auch zu denjenigen Zweken verwendet würden, welche sonst durch die Kirchenabgaben bestritten wurden. Graf Wicklow drükte sich nachdrüklicher aus, indem er die Minister bat, die Last der Kirchenabgaben auf das Landeigenthum und nicht auf die Geistlichkeit zu wälzen. Dis Amendement, das die Unantastbarkeit des Kircheneigenthums in einem weit strengern Sinne festsezen wollte, als die Minister in der vorliegenden Bill anerkannt hatten, waed bei der Abstimmung mit 56 Stimmen gegen 36 verworfen.

In der Unterhaussitzung brachte Hr. Clay eine Resolution in Vorschlag, fremden Zuker zum Raffinement für die Wiederausfuhr zuzulassen. Lord Althorp war gegen die Motion, weil eines Theils die Einkünfte des Landes dabei betheiligt, andern Theils weil die Beilegung der ostindischen Frage dadnech verzögert würde. Hr. Thompson schlug das Amendement voe, Zuker zum Raffiniren unter Königs-Schloß und zur Wiederausfuhr zuzulassen. In dieser Fassung ward die Resolution angenommen. Als der Antrag, daß sich das Haus in eine Committee über die Abschaffung der Negersklaverei verwandeln solle, abermals gemacht wurde, schlug He. Burton vor, dem Neger keine weiteren Beschränkungen aufzulegen, als zu seinem eigenen Besten und zur Erhaltung des Friedens in den Kolonien unumgänglich nöthig sey. Namentlich erklärte er sich gegen die gezwungene Arbeitsverdingung (apprenticeship) und dagegen, daß man den Kolonialleglslaturen die Ausführung der Details der Maaßregel übeelasse. Hr. Stanley vertheidigte den Regierungsplan, und behauptete, das System der gezwungenen Arbeitsvermiethung sey darauf berechnet, die Sklaven zur Freiheit vorzubereiten, und ihre gezwungene Arbeit während dieser Periode solle einen Theil der Entschädigung der Pflanzer für den endlichen Verlust der Sklavenarbeit bilden. Hr. Macauley, He. O'Connell und Lord Howick unterstüzten Hrn: Buetons Antrag, der nur mit einer Minderheit von 7 Stimmen (151 gegen 158) durchfiel. Hr. Bulwer trug sodann auf die dritte Verlesung der Bill über dramatische Vorstellungen, welche nach kurzem Widerspruche mit 58 gegen 7 Stimmen angenommen wurde.

* In der Oberhaussitzung vom 25 Jul. kam man mit der irischen Kirchenreformbill ohne Opposition von der 79sten bis zur 117ten Klausel, welche vorschreibt, daß die Kirchen, in denen seit drei Jahren kein Gottesdienst gefeiert woeden, geschlossen, und die darauf haftenden Pfründen eingezogen werden sollen. Lord Wynnford macht das Amendement, daß diese Pfründen zur Disposition der Bischöfe bleiben, und nicht zue Verfügung der Kommission gestellt, d. h. nicht eingezogen werden sollten. Bei Abgang des Kouriers wae die Feage noch nicht entschieden.

* In der Unterhaussitzung vom 25 Jul. macht He. O'Connell seinen Antrag, die Herausgeber des Moening-Chronicle, Morning-Herald, der Morning-Post und der Times wegen ungetreuer Mittheilung der Debatten vor die Schranken des Hauses zu rufen. Lord Althorp und Hr. Baldwin erklären sich entschieden dagegen, so wie auch Lord John Russell, der auf die Vorfrage anträgt. Sie beklagen sich alle übee die Empfindlichkeit Hrn. O'Connells, der den Antrag blos deswegen mache, weil seine Reden häufig gar nicht mitgetheilt würden. Hr. O'Connell erklärte Anfangs in einem sehr aufgeregten Tone, er werde sich der Gallerie (den Zuhöeern, wozu auch die Journalisten gehören, die keinen besondern Plaz haben) nicht unterwerfen, und wenn man seine Reden nicht gleichfalls in die Journale aufnehme, so werde er verlangen, daß die Gallerien dem Publikum verschlossen blieben (wozu jedes Mitglied das Recht hat). Mehrere Mitglieder nahmen noch das Wort und erkannten an, daß die parlamentarischen Debatten im Allgemeinen so getreu wie möglich von den Journaien mitgetheilt würden. Hr. O'Connell erklärte endlich, er glaube, dem allgemeinen Wunsche des Hauses gemäß, seine Motion zurüknehmen zu müssen.

(Globe.) Die Mitglieder der Konferenz kamen gesteen nicht zusammen. Die holländischen Bevollmächtigten erwarten Depeschen aus dem Haag und von Frankfuet, mit der völligen Zustimmung des Königs von Holland und des Bundestags zu dem gegenwärtigen Verfahren. — Nach dem Courier zeigt sich von allen Seiten ein Bestreben, die holländisch-belgische Sache zu Ende zu bringen, indem beide Theile zu gegenseitigen Konzessionen sich hergegeben hätten; die belgischen Bevollmächtigten wäeen fünf Stunden lang mit dee Konferenz auf dem Foeign-Office beschäftigt gewesen.

(Globe.) Der Sekretair der Admiralität hat ein Scheeiben des Admieals Paekee bei Lloyds anschlagen lassen, daß auf Befehl der Regierung Don Mignels die Feueesignale am Eingange des Tajo und an der benachbarten Küste nicht mehe angezündet würden, ohne daß deshalb dem Handelsstande eine Nachricht zugekommen wäre. Der brittische Konsul zu Lissabon war im Begeiffe, sich wegen dieser Sache an den poetugiesischen Minister zu wenden.

(Globe.) Die Angabe in einem Schreiben aus Konstantinopel vom 26 Jun. (s. Allg. Zeitung vom 18 Jul.), daß die tüekischen Behörden der brittischen Flotte unter Sir P. Malcolm die Einfahet in die Dardanellen verweigert hätten, ist falsch, und zwar aus dem sehr guten Grunde, daß das Begeheen gar nicht gestellt woeden, indem die Flotte nie die Absicht hatte, die Dardanellen zu passiren.

## Frankreich.

Paris, 27 Jul. Wegen der Juliusfeste keine Böese.

Der Moniteur meldet, daß in Cambo und den andern baskischen Oeten, wo wegen der Tabakpflanzungen Unruhen ausbeachen, die Ordnung wiederhergestellt sey.

(Temps.) Generallieutenant Solignac ward in einer Privataudienz von dem Könige und dem Herzog von Orleans empfangen. Er verließ Oporto nur mit einem Ueland, behielt den Titel Marschall, und ist bereit dahin zuedkzukehren, wenn man seine Dienste für nüzlich hält.

(National.) Die Reise des Königs nach Cherbourg bleibt auf die ersten Tage des Augnst bestimmt; der König wird eine Woche abwesend seyn.

Die Oppositionsjournale zeigen wieder eine Anzahl Verhaftungen junger Republikaner an, welche die Polizei am 26 voenehmen ließ. Es sind lauter unbekannte Namen.

Der National publizirt den Inhalt der in Montauban, Poitiers, St. Amand, Rennes, Vizille und Anrerre unteezeich-

Digitized by Google

neten Protestationen gegen die detaschirten Forts; er bemerkt, der Raum mangle ihm, um auch die Protestationen von Straßburg und Bourges mitzutheilen.

Die Oppositionsblätter ohne Ausnahme versicherten in den lezten Tagen, daß keinerlei Unruhe bei den Julinsfesten entstehen werde; doch nahm die Tribune fortwährend einen trozig-provocirenden Ton an, der ihr von den gemäßigtern liberalen Blätten, dem Temps, Messager, Journal du Commerce, Constitutionnel ꝛc. sehr zum Vorwurfe gemacht wird. „Die Republikaner (sagt die Tribune) haben die Absicht, der Regierung, die auf die Unordnung spekulirt, keinerlei Vorwand zu geben; sollte aber die Polizei dennoch den Kampf, den sie wünscht, herbeiführen, so werden die Republikaner beweisen, daß ihre Friedensliebe weder Schwäche noch Unmacht ist. Seit einem Jahre gebraucht die Polizei ihre Willkühr, um die Republikaner im Einzelnen zu lähmen; ist sie entschlossen, sie in Masse zu treffen, so werden sie ihr auch in Masse widerstehen. Und kan das Königthum sich schmeicheln, noch seine 60,000 Mann zu haben, so können wir kühn versichern, daß die Republik deren mehr als 300 haben wird. Im lezten Jahre haben bekanntlich diese 300 fast hingereicht, den Sieg streitig zu machen."

Der Streit der Pariser Journale dreht sich fortwährend fast ausschließlich um die detaschirten Forts, und namentlich um die Frage, ob die Nationalgarde bei der großen Revue ihre diesfallsigen Wünsche an den Tag legen dürfe und solle, oder nicht. Die Oppositionsblätter sind darüber selbst nicht einig; der Temps spricht sich ganz entschieden gegen ein solches Recht aus; er habe, sagt er, nicht zweierlei Maaß für dieselben Dinge; und so wie er früher, bei der Pistolenschußgeschichte, jene Manifestationen bewafneter Korps als einen schreienden Mißbrauch bezeichnet habe, so würde er's jezt für einen gleichen Mißbrauch halten, wenn die Nationalgarde, obwol diesmal im entgegengesezten Sinne, eine Armee bewafneter Petitionaire darstellen wollte. „Die Journale (sagt er unter Anderm), die uns bekämpfen, scheinen vorauszusezen, daß die Nationalgarde über den Ruf: „keine Bastillen mehr!" einstimmig sey. Nun gibt es aber in allen Legionen Anhänger des Ministeriums, in noch größerer Zahl Leute der gemäßigten Opposition, die keineswegs auf die Rolle improvisirtee Gesezgeber Anspruch machen, ja es gibt darin selbst einige Freunde der Republik. Glaubt man, alle diese Parteien wollen durch Akklamation den definitiven Fall der Forts votiren, ehe die Kammer sich ausgesprochen hat? Und wenn ein Konflikt sich in den Reihen der Pariser Miliz erhöbe, welches Journal würde nicht bedauern, ihn hervorgerufen zu haben? Das Reich der Emeuten ist vorüber, und noch ist die öffentliche Meynung eine Macht. Wir gehören zur Partei des Fortschritts, aber wir wollen ihn nur durch Ordnung und Frieden, jenen Frieden, der nur dann in der Gesellschaft erhalten wird, wenn Niemand in die Rechte des Andern eingreift."

* Paris, 26 Jul. Die Karlisten, welche vor einigen Wochen die ganze Aufmerksamkeit der politischen Salons in Anspruch nahmen, sind für den Augenblik vollkommen in den Hintergrund getreten; die schlechte Wendung der Angelegenheiten Don Miguels hat ihre Thätigkeit gelähmt, und die drinende Gefahr von Seite der Republikaner hat alle andern politischen Fragen für jezt verdrängt. Die Opposition hat den Plan der Forts vor Paris mit großer Geschiklichkeit und noch größerem Erfolg benuzt. Es kan keinem kaltblütigen Zuschauer denkbar seyn, daß die Regierung bei Errichtung dieser Forts den Gedanken gehabt habe, sie je gegen Paris zu brauchen, denn keine Regierung und keine Dynastie könnte dem Eindruk widerstehen, den ein Bombardement von Paris machen würde; sie könnte nicht eine Woche mehr bestehen. Aber keine Stadt kan wünschen sich mit Befestigungen umgeben zu sehen, welche ihr nothwendig im Frieden große Unbequemlichkeit verursachen, und sie im Kriege zum Schauplaz des Kampfes machen, und die Opposition hat diese natürliche Abneigung benuzt, um gegen die Forts einen allgemeinen und heftigen Widerstand hervorzurufen. Was auch die ursprüngliche Absicht der Regierung dabei gewesen seyn mag, und wie große Vortheile sie auch vielleicht in Kriegszeit darbieten möchten, so ist doch gewiß, daß ihre Errichtung der Regierung jezt mit größern Gefahren drohen würde, als alle die, welche sie zu entfernen bestimmt seyn mochten. In diesem Augenblik sind alle Bemühungen sowol der Regierung als der Republikaner auf die Nationalgarde von Paris gerichtet; die der Regierung, um von der Nationalgarde eine stillschweigende Einwilligung, die der Republikaner, um von ihr eine laute Mißbilligung des Plans zu erhalten. Allein wie es auch damit gehen mag, so ist wahrscheinlich, daß die Regierung ihren Plan nicht aufgibt, und gewiß, daß die Opposition sich den Forts immer widersezen, und an ihnen immer einen Hebel finden wird, um die Bevölkerung von Paris in einem Zustand des Mißtrauens zu erhalten, der der Regierung gefährlich ist. Diese Diskussion ist für die Republikaner ein willkommener Vereinigungspunkt, nicht nur unter sich selbst, sondern mit dee übrigen Opposition geworden, und diese hat sich dabei ganz den Zweken von jenen untergeordnet. Die Frage wird von den Wahlkollegien entschieden werden, indem die Journale die Wähler bestimmen werden, daraus ein bestimmtes Mandat, und eine Bedingung der Wahl zu machen. Dis ist wohl eine höchst zwekwidrige Art die Geschäfte einer Nation zu betreiben, aber die Neigung sich unmittelbar in die Landesverwaltung zu mischen, und das Selbstvertrauen auch der Unwissendsten ist so groß, daß sie sich dieses Vergnügen nicht nehmen lassen werden.

† Paris, 26 Jul. Fragen Sie bios unsre Journale, so werden Sie sich kaum eine richtige Vorstellung von dem Zustand der Dinge hier bilden können. Auf der einen Seite sagen die ministeriellen Oegane, die Arbeiten der Forts seyen suspendirt, während dagegen die Blätter der revolutionairen Meynung versichern, die Arbeiten dauerten ununterbrochen fort. Das Ministerium möchte die Forts für den Augenblik der Aufmerksamkeit entziehen, damit Paris sich beruhige und damit es nicht bei der Revue der Nationalgarde zu unangenehmen Scenen komme; da es aber im Grund des Herzens den größten Werth auf die Forts legt, läßt es die Arbeiten in Geheim fortsezen, oder behält sich wenigstens vor, sie, wenn die Feste vorüber, mit Thätigkeit wieder zu betreiben. Was die revolutionairen Journale betrift, so ist dis seit drei Jahren das erstemal, daß das eigentliche Publikum für sie ist, sie liest, sie unterstüzt. Sie fühlen das Günstige dieser Stellung, und benüzen sie mit Vortheil. Sie haben einen Vorsprung vor der

Digitized by Google

Gewalt, und lassen sie nicht zu Athem kommen. Indem sie den Versicherungen des Ministeriums widersprechen, erlangen sie dreierlei: sie rauben ihm die Achtung, indem sie es als lügenhaft darstellen; sie nöthigen es, sich zu rechtfertigen, fast um Gnade zu bitten; sie erhalten von ihm jeden Morgen einige neue Konzessionen, einige entschiedenere Wideeeuse. Wie werden nun die drei Tage voeübergehen? Nach meiner Ueberzeugnng friedlich. Nichts kündigt eine Kollision an, nichts ist zu einer Katastrophe gerüstet. Indessen muß man auf einige unvorausssichtliche Zufälle rechnen, die inmitten einer versammelten Menge einige Unordnungen herbeiführen könnten. Ich will Ihnen eine Unterhaltung erzählen, die ich mit einigen republikanischen Parteichefs hatte. Sie werden bemerken, daß in deren Reden viel Uebertreibung liegt, aber selbst diese Uebertreibungen zu kennen ist gut, wenn man sich eine richtige Idee von den Gedanken einer Partei machen will. „Unsre geheimen Gesellschaften, sagten sie, können leicht am Tage der Revue zwölftausend Leute auf die Beine bringen, diejenigen nicht gerechnet, die in den Reihen der Nationalgarde für uns sind. Ohne Unruhen, ohne irgend etwas, was das Aussehen einer Emeute hätte, ohne Waffen, werden wir da, wo der König vorüberreitet, uns aufstellen und rufen: à bas les forts! Ob die Nationalgarde mit ruft oder schweigt, daran liegt uns wenig. Für diesen Tag ist dis Alles, was wir wollen. Werden nach den Festen die Arbeiten wieder aufgenommen, so nehmen wir unsre Kraft zusammen, gehen hin, und zerstören die Forts. Es ist nicht zu fürchten, daß bei einer solchen Expedition die Nationalgarde sich gegen uns seze. Da es außerhalb Paris vor sich geht, hat es nicht den Charakter einer Emeute, und wird die Ruhe der Stadt durchaus nicht stören." Ich übergehe die beleidigenden Ausfälle, mit denen man natürlich nicht sparte; aber es ist kein Zweifel, diesen Leuten kocht es in der Seele, und ihr ganzes Wesen zeugt von großer Energie. Gewiß, sie werden sich nicht ermüden lassen. Indessen die Gewalt, man muß ihr Gerechtigkeit widerfahren lassen, schläft nicht. Alles, was die Gemüther stillen kan, wendet sie an; nichts vergißt sie, was sie in Stand sezen kan, ihre Stellung zu wahren. Eine der geschicktesten Maaßregeln war der den Steuereinnehmern gegebene Befehl, vor den Festen durchaus keine Zwangsbeitreibung eintreten zu lassen; in die Vorstädte sendet man nicht einmal Steuerzettel. Auch in Lyon verfährt die Behörde mild, und wußte die Fabrikanten für die Konzessionen, deren Beispiel sie selbst gab, zu gewinnen. Nach den Festen freilich wird die Gewalt suchen, das aufgegebene Terrain wieder einzunehmen. Es wird schwer halten. Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet, erscheint die Lage sehr ernst. Man darf es sich nicht verhehlen, die Juliusfeste haben den revolutionairen Geist, der fast verzehrt schien, wieder angefacht. Ich weiß nicht, ob das Ministerium nicht besser daran gethan hätte, die Feier dieser drei Tage um jeden Preis zu vermeiden. Es ist überflügelt, und wird deswegen hingerissen. Es fühlt dis; auch denkt man in gewissen Salons wieder an die Möglichkeit eines Kontinentalkriegs. Dabei herrscht aber immer der Gedanke vor, ein Mittel zu finden, daß der Krieg kein allgemeiner werde. Man zählt viel auf das Gelingen der Expedition Dom Pedro's; dann hätte Frankreich in Lissabon einen Alliirten, der Spanien im Schach hielte, gegen das man sonst 80,000 Mann am Fuße der Pyrenäen halten müßte. Auch auf die Angelegenheiten Belgiens wird jene Stimmung Einfluß äußern; Frankreich wird darin jezt mit größerer Sicherheit sprechen als bisher. König Leopold, der Eidam Ludwig Philipps, hat einen Erben; da muß man suchen, die Krone auf dem Haupte des Vaters zu befestigen, damit auch der Sohn seine Zukunft habe. — Von der legitimistischen Partei kan ich Ihnen wenig sagen. Sie schlummert. Sie beschränkt sich darauf, Briefeagmente, von Palermo gekommen, cirkuliren zu lassen; es heißt darin, die Herzogin von Berry sey als Souverainin empfangen worden, aber nirgends ist von einem Manifest, einer Erklärung die Rede, die Dinge betreffend, die sich zutrugen, als sie Gefangene in Blaye war.

*** Paris, 27 Jul. Heute ist der erste der drei Juliustage. Ich muß Ihnen vor Allem sagen, daß wohl gewiß keine Unruhen ausbrechen werden. Die hauptsächlichen Festlichkeiten beginnen erst morgen, heute sind die Kaufläden offen, nur die Börse geschlossen, und es wurde Gottesdienst zu Ehren der Juliusopfer gehalten. Als ich um 12 Uhr, dieser Feier beizuwohnen, in eine Kirche trat, war Alles seit zwei Stunden vorüber. Die Kirchendiener erzählten mir, es sey kein Mensch bei der Messe zugegen gewesen, außer dem Posten der Nationalgarde. Kein Wunder, denn die Frommen sind eben nicht die eifrigsten Anhänger der Julisrevolution, und wie sollte die Heerde sich einfinden, da der Hirte, der Hr. Erzbischof von Paris, nicht offiziiren will? Doch hat wohl das schöne Wetter zur Leere der Gotteshäuser beigetragen. Es ist heute ein Sonnenschein wie vor drei Jahren am gleichen Tage. Frühmorgens, beim ersten Kanonenschusse vom Invalidenhause, sprang halb Paris aus dem Bette, ergoß sich in den Straßen, füllte die Tuilerien, war munter, sogar lustig, betrachtete von allen Seiten das Schif des Hrn. Thiers mit den dreifarbigen Flaggen, staunte die beiden Obelisken an, und verweilte am liebsten vor der Vendomesäule, die von kleinen improvisirten, vermuthlich zur Beleuchtung bestimmten Monumenten umringt ist. An dieser Stelle wird morgen das Heer defiliren. Der König wird den ganzen Tag über in der Mitte der Bevölkerung seyn, gibt nach 6 Uhr in den Tuilerien eine große Tafel, wozu auch Bürgersleute eingeladen sind, dann hören wir das Konzert in den Tuilerien, und schauen die Illumination. Uebermorgen sind die Belustigungen in den elysäischen Feldern und Abends der Ball. Wie gesagt, es wird keine eigentliche Unruhe ausbrechen, so heiß auch der Kampf in den Journalen ist. Vor der Säule wird wohl: Nieder mit den Bastillen! gerufen, und dann von der andern Seite: Es lebe der König! gerufen werden. Wieder andere wollen: Es lebe Polen rufen; also ein Justemilieu zwischen Charivari und Seeuade. Da ich ganz aus der Nähe zusehen werde, so verspreche ich Ihnen eine genaue Relation über das politische Konzert, wobei die Cithertöne vielleicht seltner seyn werden als die Pfeifen. Die Post ruft. Morgen möchte ich gerne einen Gesammteindruk der Heerschau gewinnen; wenn also heute und morgen bis 12 Uhr nichts Merkwürdiges vorfällt,

Digitized by Google

so schreibe ich erst übermorgen, will Ihnen aber dann etwas umständlich die Revue, die andern Festlichkeiten und die öffentliche Gesinnung beschreiben. Die drei Tage sind wichtig. Ohne daß es zu Unruhen kommt, kan sich immer auf irgend eine Art die Ansicht der Pariser Bevölkerung über die Politik des Kabinetts kundgeben.

* Straßburg, 29 Jul. Die Julusfeste sind hier mit ziemlich großem Prunk begangen worden. Die Theilnahme des Volks an dieser Nationalfeierlichkeit war bei weitem größer, als man, den voreiligen Andeutungen des Courier du Bas-Rhin zufolge, erwarten zu dürfen geglaubt. Alle Mittel, deren man sich bedient, um die Nationalgarde zu vermögen, wenig zahlreich bei der gestrigen großen Parade zu erscheinen, sind gänzlich fehlgeschlagen. Nie war vielleicht eine Parade in Straßburg glänzender, imposanter, als die an dem „glorreichen Jahrestage." Das Mueren worauf man gerechnet, ist laute Freude geworden, und das einzige sogenannte Oppositionsbegehen (wenn man es so nennen darf) ist gewesen, daß die Musik der Artillerie der Nationalgarde das ça ira gespielt. Uebrigens hat, außer den Eingeweihten der Gesellschaft der Menschenrechte, die bekanntlich eine Guillotine im Schilde führt, Niemand auf dis musikalische Votum Acht gegeben, und das gute Verständniß zwischen dem Militair und der bewafneten Bürgerschaar ist dadurch nicht einen Augenblik gestört worden. Anfangs hatten die Volksfreunde und die Menschenrechtler beschlossen, nicht den 28 Julius (einen Sonntag in jeder Beziehung des Worts) zu feiern, sondern den 29sten, ihren blauen Montag, weil, ihnen zufolge, der Volkssieg sich erst an diesem Tage entschieden. Aber auch dis Oppositionsmittel ist zu Wasser geworden, und der 29ste ist nichts, als ein ganz gewöhnlicher Lendemain des 28sten. Uebrigens ist das Programm der beiden Tage dasselbe wie das der drei von 1831 und 1832. Am 27sten Todtenfeier in den Kirchen, wobei Nationalgarde, Militair und übriges Publikum sich zahlreich eingefunden. Am Abend desselben Tages Herumziehen der Knaben mit dreifarbigen Fahnen (die übrigens fast in allen Häusern wehten), und mit grünen Zweigen bekrönten Tragbahren, zum Andenken der Verwundeten der Juliustage. Dabei Absingen der Parisienne und Schwingen mit Pechfakeln. Glokengeläut Abends und Morgens, mit kurzen Pausen eine Stunde lang. Kanonenschüsse von Zeit zu Zeit. Am 28sten Musik um 4 Uhr Morgens auf dem Münsterthurm, auf dem ebenfalls vier große dreifarbige Fahnen wehten. Später Begrüßung des Tages durch Kanonenschüsse. Von 6 bis 7 Uhr Einläuten des Festes auf allen Thürmen. Spätre Feier und Predigten in allen Kirchen. Um 11 Uhr große Parade, die wie gesagt sehr glänzend und zahlreich gewesen (mehr als 16,000 Mann unter den Waffen). Sodann großes Bankett der Behörden, des Militairs, aller Bürgerstände. Nachmittags Musik, Spiele, Tanz, Vergnügungen jeder Art auf dem schönen Platze in der Ruprechtsau, wo zugleich eine Art Jahrmarkt (hier Meßli genannt) gehalten werden, Abends Theater, wo Mlle. Maes in den Kindern Eduards, von Delavigne, auftrat; nachher Bälle für alle Klassen. Endlich von halb 9 Uhr bis nach 10 Uhr Illumination des ganzen obern Münstertheils, höchst prachtvoll, und Feuerwerk vom Münster, eines der schönsten, welche man je gesehen, und woran die Feuerwerker der Artillerie der Nationalgarde sechs Wochen lang gearbeitet. In allem Uebrigen die vollkommenste Eintracht und Ruhe, wirkliche Volksjubel auf allen Seiten. Alle öffentlichen und wenigstens zwei Drittheile aller Privatgebäude glänzend erleuchtet. Auf- und Niederwogen einer ungeheuern Menschenmenge in den Straßen. In moralisch-politischer Beziehung gänzliche Enttäuschung der untern, wie der mittlern und höhern Stände, von den Vorspiegelungen der Anarchisten, deren Zahl, zum Glük Frankreichs und der benachbarten Staaten, sich täglich vermindert.

* Straßburg, 29 Jul. Nachmittags. Hier sind folgende telegraphische Depeschen eingegangen. I. „Paris, 28 Jul., 4 Uhr Morgens. Der Minister des Innern an die HH. Präfekten. Der Tag des 27 ist in Paris auf die befriedigendste Weise vorübergegangen. Mehr als zweimalhunderttausend der Hauptstadt fremde Personen hatten sich aus Neugier in ihr eingefunden. Man hat nicht die geringste Unordnung bemerkt; nur zwei Individuen sind, aufrührerischen Geschreies wegen, verhaftet worden. Alles läßt voraussehen, daß die Musterung prachtvoll seyn wird." — II. „Paris, 28 Jul., 2½ Uhr Nachmittags. Der König hat so eben Nationalgarde und Linienmilitair gemusteet. Nie war eine Revue prächtiger, nie hat ein lauterer, einstimmigerer Enthusiasmus für den König sich an den Tag gelegt. Die gesamte Bevölkerung hat daran Antheil genommen. Die vollkommenste Ordnung herrscht in Paris." — Bei dem gestern auf dem Münsterthurme hier in Straßburg abgebrannten Feuerwerke, wobei der ganze obere Theil, bis zum höchsten Knopf, mit dem herrlichsten Lichte überdekt, und das durchsichtige Innere des prachtvollen Gebäudes mit dunkelrothem Feuer (zur Versinnlichung des in den Juliustagen 1830 vergossenen Blutes) angefüllt war, gerieth ein Glokenstuhl in Brand. Durch schnelle Hülfe wurde jedoch das Feuer bald wieder gelöscht, das außerdem, bei dem stark wehenden Winde für das herrliche Gebäude verhängnißvoll hätte werden können. Am meisten war das große Uhrwerk bedroht, auf welches die darüber hängenden Schlaggloken zu stürzen drohten. Um 10 Uhr Abends stand man im Innern des Thurms bis über die Knie im Wasser. — Heute (den 29) verhalten sich die Republikaner sehr ruhig. Sie scheinen einzusehen, entweder daß ihr Reich vorüber, oder daß ihre Zeit noch nicht gekommen ist. In den benachbarten Städten, in Hagenau, Schlettstatt, Colmar, Barr, Oberehnheim ꝛc. und in allen Landgemeinden, ist der gestrige Tag mit großer Feierlichkeit begangen worden.

## Niederlande.

Brüssel, 26 Jul. In der gestrigen Sizung der Repräsentantenkammer legte der Justizminister folgenden Gesezesentwurf in Betref der Auslieferungen vor: „Art. 1. Die Regierung ist ermächtigt, den fremden Regierungen, welche sich zur Reciprozität verpflichten werden, jeden wegen einer der nachstehend angeführten, auf dem Gebiete der Regierung, welche die Auslieferung fordern wird, begangenen Handlungen durch die Tribunale besagter Regierung verurtheilten oder verfolgten Fremden auszuliefern: 1) wegen Meuchelmords, Vergiftung, Kindermords, Todtschlags, Nothzüchtigung; 2) wegen Brandstiftung; 3) wegen Verfälschung von Papieren; 4) wegen Falschmünzens; 5) wegen Diebstahls, Erpressung, Entwendung, Betrugs; 6) wegen Bankerotts; 7) wegen Militair-De-

Digitized by Google

sertion. Art. 2. Die Auslieferung wird nur auf die Vorzeigung des Originalurtheils oder Mandats der Justiz oder eines Originalduplikats, das durch die kompetente Behörde ausgefertigt ist, bewilligt werden." — Der Courier greift diesen Gesezesentwurf heftig an. — Der aus Frankreich verwiesene piemontesische General Regis befindet sich seit einigen Tagen zu Brüssel. (Indép.)

## Deutschland.

Nürnberger Blätter enthalten bereits eine vorläufige Uebersicht der Festlichkeiten, mit denen am 25, 26 und 27 Aug. die für diese drei Tage zu hoffende Anwesenheit Ihrer königl. Majestäten in Nürnberg gefeiert werden wird. Unter Anderm wird ein großes Pferderennen, Theater im Freien, Feuerwerk, eine Festproduktion der vereinigten Liederkränze von Nürnberg, Fürth, Erlangen, Schwabach und Ansbach ꝛc. statt finden.

Stuttgart, 29 Jul. In der heutigen Sizung der Kammer der Abgeordneten war an der Tagesordnung die Berathung über den Bericht der Finanzkommission übrr den Ertrag der Domainen bei den Kameralämtern. Berichterstatter ist Widenmann. Pfizer sagte: „Ich habe bei der Berathung der Adresse erklärt, daß ich, wenn es zur Abstimmung über den Finanzetat komme, und ich bis dahin über die Verfassungspunkte, die noch nicht verwirklicht sind, nicht beruhigt seyn könne, meine Ueberzeugung von einer Verfassungsverletzung geltend machen werde. Ich dachte, daß die Regierung während dieser Zeit obige Fragen einer befriedigenden Lösung entgegenführen könnte, habe mich aber in meiner Erwartung getäuscht. Ich werde mich nun zwar, weil es sich jezt um Erleichterung der Volkslasten handelt, der Abstimmung über Finanzfragen nicht enthalten; ich erklärr jedoch, daß ich diese Beschlüsse nur als eventuell und deswegen (durch Mitstimmung übrr einzelne Finanzfragen) den ganzen Finanzetat noch nicht als verwilligt betrachte." Uhland: „Auch ich betrachte die Beschlüsse über den Finanzetat nur für eventuell." Eben so Schott, Murschel, Pflanz und Pfleiderer. Als hierauf die Berathung begonnen wurde, äußerten sich viele Stimmen für Aufhebung der Exekutionsstrafen, was an die Justizgebungskommission verwiesen wurde. Bei den Einnahmen von Zehent- und Theilgebühren, 1,245,000 fl., äußerte Wiest: Auf dem vorigen Landtage sey ein Zehentverwandlungsgesez eingebracht worden; es wäre sehr zu wünschen, daß ein Zehentablösungsgesez eingebracht würde. Geh. Rath v. Herdegen erwiederte: Wenn die vorliegenden Arbeiten der Kammer beendigt seyen, werde die Regierung die erforderlichen Einleitungen treffen. (Stuttg. Bl.)

Stuttgart, 28 Jul. Heute kam eine Deputation von Tübinger Bürgern hier an, um ihrem Abgeordneten, Paul Pfizer, zum achtungsvollen Beweise der Anerkennung seiner Bestrebungen, einen silbernen Pokal zu überreichen. Die Tübinger Damen haben diesem Ehrengeschenk einen schönen, gestikten Lehnsessel beigefügt. (Beob.)

Stuttgart, 30 Jul. Wie wir vernehmen, werden folgende Dislokationen bei unsern Linien-Infanterieregimentern statt finden: Das 1ste Infanterierrgiment kömmt von Stuttgart nach Heilbronn, das 2te und 3te Infanterieregiment von Stuttgart nach Ludwigsburg, das 5te und 6te Infanterieregiment von Ludwigsburg nach Ulm, das 7te und 8te Infanterieregimrnt von Ulm nach Stuttgart und das 4te Infanteriereglment von Heilbronn nach Stuttgart. (Würt. Z.)

Karlsruhe, 28 Jul. In der gestrigen Sizung der zweiten Kammer der Stände wurde derselben das Werk eines Mannheimers über Errichtung von Eisenbahnen mit dem Vorschlage der Herstellung einer solchen von Mannheim bis Basel mit beigefügten Planen und Berechnungen überreicht. — Unter den übergebenen Petitionen ist die von dem Abgeordneten v. Itzstein vorgelegte, mit 800 Unterschriften aus den Aemtern Bonndorf, Stühlingen, Irstetten, Waldshut versehene Petition um Wiederherstellung der Preßfreiheit und Abschaffung der Censur bemerkenswerth. Solche bildet einen Gegensaz zu der von Fecht in lezter Sizung übergebenen Adresse mehrerer Gemeinden im Kinzigthal, die sich im gegentheiligen Sinne aussprach. (Bad. V. Bl.)

Freiburg, 25 Jul. Nro. 59 des ächten Schwarzwälders theilt ein Urtheil des großherzoglichen Hofgerichts des Oberrheins mit, wornach wegen Ehrenkränkung des Oberamtmanns Orff in Offenburg (gegenwärtig Stadtdirektors in Mannheim) der praktische Arzt Keppner in Zell am Hammerbache in achtwöchentliche, und der Redakteur des ächten Schwarzwälders, Professor Zimmermann, in vierwöchentliche dürgerliche Gefängnißstrafe verfällt wrrdrn. An den Kostrn hat jener $^2/_3$, dieser $^1/_3$ unter solidarischer Haftung zu tragen. Professor Zimmermann ist indeß, um Verwandlung der Gefängniß- in eine andre Strafe eingekommen, und hofft von der Humanität der betreffenden Gerichtsstelle, daß diesem Gesuche willfahrt werde. (Freib. Ztg.)

Frankfurt a. M., 27 Jul. Das, was die Leipziger Zeitung über den Durchgangszoll durch das kurfürstl. hess. Gebiet berichtet, daß nämlich auf der von hier nach Leipzig über Eckartsberga führenden Straße bis jezt noch keineswegs eine Ermäßigung des Durchgangszolles, sondern nur eine Veränderung in der Erhebung eingetreten sey, können wir, nach eingeholter Erkundigung, bestätigen. Auch hört man von Seite der Fuhrleute, die die Straßen durch Kurhessen einschlagen, darüber Klage führen, daß sie durch den Aufenthalt, welcher das Abladen ihrer sämtlichen dahier in Verladung genommenen Güter an den Zollstätten verursacht, bedeutenden Schaden an Aufenthaltskosten erleiden müssen, so daß dieselben vorziehen, die seither befahrenen Straßen, wo solche unangenehme Waarenburchsuchungen nicht vorkommen, einzuschlagen. Auch erstrekt sich, wie von vielen Seiten berichtet wird, die Herabsezung des kurhessischen Durchgangszolles nicht auf die zu unsrer Stadt gehörigen Dorfschaften; diese sind ausnehmend strengen Zollansäzen unterworfen. So wird in der Aschaffenburger Zeitung das Beispiel erzählt, daß neulich zwei Müller für die Durchfuhr in einem, einige Büchsenschüsse langen fremden Gebiet, unter dem Titel „Eingangsgebühr" einen Transitzoll hatten zahlen müssen, der für sie in einem Jahreslauf die Summe von 2000 fl. weit überstiege. — Wann wird endlich eine erfreulichere Aussicht in diesee Hinsicht sich darbieten? (Frankf. J.)

## Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt folgende Nachrichten aus Konstantinopel vom 10 Jul.: „Am 29 Jun. ver-

Digitized by Google

anstaltete der kaiserl. russische außerordentliche Botschafter und Obeebefehlshaber der russischen Streitkräfte im Bospoeus, Graf Orloff, auf Verlangen des Großherrn im Lager von Chunkiar-Jskelessi ein Manövore, dem Se. Hoheit, in Begleitung des Seraskiers und der beiden Ahmed Pascha's, nebst dem Kapudan Pascha und den meisten großen Würdenträgern des Reichs beiwohnten. Die Botschafter und Gesandten von Oestreich, Rußland, Großbeltannien, Frankreich und Peeußen erhielten von Seite des Großherrn eine ausdeükliche Einladung, sich zu diesee Revue zu begeben. Sultan Mahmud, welcher auf seinem Dampfschiffe von Baylerbey nach Chunkiae-Jskelessi fuhe, wurde daselbst von den auf dem Ufer versammelten Würdenträgern empfangen, und bis zne Stelle geführt, wo sich die europäischen Gesandten befanden; dort stieg Se. Hoheit und Ihee ganze Begleitung zu Pferde, um über die auf der Wiese aufgestellten Bataillons Musterung zu halten. Sodann begab sich Sultan Mahmud in das Zelt, welches auf einer Andöhe für ihn beeeitet woeden wae, von wo aus man das Manövre übeesehen konnte. Ein gleiches Zelt war auch füe das diplomatische Korps bestimmt worden, welches bald daeauf die Ehre hatte, dem Sultan aufzuwarten, wobei Se. Hoheit an sämtliche Repräsentanten einige verbindliche Fragen, an einen jeden über seinen Souverain, stellte. Die Evolutionen der russischen Bataillons, welche im Feuer eexercirten, und dieselben mit besonderer Peäcision und Schnelligkeit ausführten, gewährten dem Großherrn ein sichtliches Vergnügen, welches er auch wiederholt zu eekennen gab. Wäheend dieser Revne waren, nebst den auf der Wiese exercirenden Bataillons, sämtliche russische Truppen auf den Anhöhen aufgestellt, was einen höchst malerischen Anblik gewährte. Nach dem Manövre wuede abermals Revne über die voebeidefilirenden Teuppen gehalten, und der Großherr verfügte sich endlich in ein daselbst befindliches Lustschloß, wohin ee anfänglich den Grafen Orloff zu sich lud, und ihm seine Zufriedenheit und Eekenntlichkeit in den wohlwollendsten Ausdrüken bezeigte, und sodann alle bei der Revue gegenwärtigen Gesandten einführen ließ, bei welcher Gelegenheit er nach Art der europäischen Monarchen Cercle hielt, ein in der Geschichte des osmanischen Reiches bisher uneehöetes Ereigniß. Se. Hoheit äußerte Ihe Vergnügen über die Einheit der Ansichten, welche unter den Mächten rükstchtlich der hohen Pfoete herrsche, und Ihren Wunsch, daß diese freundschaftlichen Gesinnungen unwandelbae seyn möchten. Bei diesem Anlasse übeegab der Sultan dem k. k. außeeoedentlichen Gesandten, Fehrn. v. Stürmer, eigenhändig sein für Se. k. H. den Kronprinzen von Bayern bestimmtes und auf einee sehr eeich mit Beillanten beseztes Dose befindliches Poetrait, mit dem Auftrage, es Höchstdemselben zu übermitteln, da es nicht voe bessen Abreise hatte vollendet werden können. Ee legte bei diesem Anlasse abeemals auf das Feeundschaftlichste seine Gesinnungen gegen Se. Maj. den Kaiser von Oestreich an den Tag. Se. Hoheit behandelte den Fehen. v. Stüemer mit besondeeer Auszeichnung, und als derselbe zufällig im Gedränge duech einen Hufschlag am Bein gestreift woeden wae, hielt dee Sultan sein Pferd an, und rieth ihm abzusteigen, im Falle die Verlezung von Bedeutung seyn sollte. Da es ihm bekannt ist, daß Frhr. v. Stürmer die türkische Sprache versteht, so wendete er sich zu wiederholtenmalen an ihn, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen, und ihm sein Leidwesen über diesen Unfall zu bezeugen."

(Beschluß folgt.)

† Konstantinopel, 10 Jul. Die russische Generalität erhielt bei dem Sultan ihee Abschiedsandienz den Tag vor der Abfahrt der Flotte. Der Sultan ließ bei dieser Gelegenheit viele Geschenke austheilen. Auch stellte er dem Grafen Orloff ein Schreiben füe den Kaiser Nikolaus zu, worin er seine Dankbarkeit für den geleisteten Beistand ausdrükt. Graf Orloff, der, wie ich bereits angezeigt, noch hiee zurükgeblieben ist, wird dennoch in einigen Tagen sich nach Odessa einschiffen. Es heißt, dee Graf habe bereits wieder eine neue wichtige Mission von seinem Souveeain erhalten. Man weiß, daß er in den lezten Jaheen von dem russischen Kabinet oft als Unterhändler gebraucht wuede. Die hier von ihm geleiteten Unterhandlungen verlangten unstreitig großen diplomatischen Takt und festen Charakter, Eigenschaften, die er in hohem Grade zu besizen scheint. — Jbrahim Pascha hat in seinen neuen Standquartieren sorgfältig Alles zue Bequemlichkeit seiner Soldaten einrichten lassen. Die Desertion hatte in der lezten Zeit in der ägyptischen Aemee sehe überhand genommen. Die harte Behandlung der Soldaten mag dazu viel beigetragen haben. Die Bastonade ist bei den Aeabern noch völlig üblich; die Bemühungen der französischen Offiziere, sie abgeschaft zu sehen, waren bisher fruchtlos. — Aus Griechenland hat man die eefeeulichsten Nacheichten. Es herrscht vollkommene Ruhe, und der Landmann beschäftigt sich eifrig mit dem Andau des Bodens; auch fangen die wohlhabenden Klassen schon an Geschmak an europäischen Sitten und Bequemlichkeiten zu finden. Die Beziehungen der Pforte zu Griechenland sind sehr freundschaftlich, und haben sich seit dem unglüklichen Kriege mit Mehemed Ali immer besser gestellt. Die Pforte scheint, sonderbae genug, Vertrauen gegen die Griechen zu gewinnen, und sie nicht mehr als rebellische ottomanische Unterthanen zu betrachten, sondern auf ihren Beistand im Falle dee Noth zu eechnen. Bis jezt könnte diesee Beistand nur unbedeutend seyn; aber mit der Zeit werden Griechenlands Kräfte sich entwikeln, und der Sultan wied vielleicht die Hülfe der Griechen gegen die nemlichen Aegyptier ansprechen können, welche voe sechs Jaheen für ihn gegen die Griechen ins Feld zogen.

---

**Augsburger Kurs vom 1 August 1833.**

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | — | 100 5/6 |
| – L. L. à 4 Pr. E. M. | 109 1/2 | — |
| – universinal. 10fl. | — | 130 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | 298 |
| – Partial à 4 Pr. | 137 | 136 1/2 |
| – Metalliq. à 5 Pr. | 96 3/8 | 96 1/8 |
| – detto 4 Pr. | 88 | 87 3/8 |
| – B. Akt. II. S. 1833 | 1255 | 1253 |
| Polnische Loose | — | 87 |
| Darmstädter Loose | 63 | 62 1/2 |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 109 5/8 | — |
| Hamburg 1 Monat | 115 1/4 | — |
| Wien in 20 gern 1 M. | — | 101 1/8 |
| Frankfurt 1 Monat | 99 5/8 | — |
| Nürnberg | — | 99 1/2 |
| Leipzig | — | 99 3/4 |
| London | 10. 3. | |
| Paris | 117 | — |
| Lyon | — | 117 1/8 |
| Mailand | 59 1/4 | — |
| Genua | — | 51 |
| Livorno | — | 57 1/8 |
| Triest | — | 101 |

Verantwortlicher Redakteue, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Ueber eine Münzvereinigung der deutschen Staaten mit Rükſicht auf die beſtehenden Münzſyſteme und die beabſichtigten Handelsvereine.

(Fortſezung.)

Die Einführung eines neuen Münzſyſtems greift ſo tief in alle geſellſchaftlichen Intereſſen, daß ohne eine genaue Prüfung der durch große Opfer zu erwartenden Vortheile kein Staat auf eine ſolche Maaßregel eingehen wird; es wäre daher erſt zu unterſuchen, welche Vortheile die Einführung des Konventionsfußes in Preußen mit ſich führen wird. Es kann als als ein Vorzug des Konventionsgeldes angeführt werden, daß die verſchiedenen in Deutſchland üblichen Rechnungsmünzen ſich auf daſſelbe anwenden laſſen; dieſe Verſchiedenheit der Rechnungsmünzen iſt aber jedenfalls ein Mangel dieſes Münzſyſtems, indem nicht mehr und nicht weniger Abſtufungen vorhanden ſeyn ſollten, als der Verkehr erfordert. Beſonders unbequem erſcheint die Rechnung nach Thalern, Groſchen und Pfennigen. Die Groſchen ſind für den kleinen Verkehr zu groß, die Pfennige dagegen zu klein, ein Miſſverhältniß, welches bei den Kreuzern nicht ſtatt findet, da in der Regel mit den Abſtufungen von Gulden und Kreuzern Alles ausgeglichen werden kann, während bei der Thalerrechnung Thaler, Groſchen und Pfennige unentbehrlich ſind. Durch die Einführung des preußiſchen Silbergroſchen iſt zwar eine Münzſorte gegeben, welche in dieſer Beziehung Vortheile vor dem ſächſiſchen guten Groſchen hat, die Pfennige werden aber auch bei dieſer Münzſorte nicht entbehrlich und die Abſtufung nach Kreuzern erſcheint daher auch gegen Silbergroſchen bequemer. Welchen Einfluß die Rechnung nach Groſchen oder nach Kreuzern auf die Preiſe der gewöhnlichſten Lebensbedürfniſſe hat, lehrt die Erfahrung jeden, welcher in Norddeutſchland und in Süddeutſchland einige Zeit gelebt hat, und Jedem wird ſich die Rechnung nach Kreuzern dabei empfohlen haben. Die Verwandlung einer Rechnungsmünze in die andere bei größern Zahlungen läßt ſich zwar leicht bewerkſtelligen, eine große Unbequemlichkeit bleibt dieſes Geſchäft aber immer, und ein damit unvermeidliches Uebel iſt, daß die Scheidemünzen in jeder Provinz verſchieden ſeyn müſſen, was vielſeitige Verluſte unvermeidlich macht. Sollte daher der Konventionsfuß in Deutſchland an die Stelle eines gemeinſchaftlichen Münzſyſtems treten, ſo ſollte auch eine gleiche Rechnungsmünze eingeführt werden, wozu ſich der Konventionsgulden mit der Eintheilung in 60 Kreuzer am beſten eignen dürfte. Die bei der beabſichtigten Münzvereinigung betheiligten Staaten würden ſomit ſämtlich ihre Rechnungsmünzen ändern müſſen, da nur Oeſtreich den Konventionsgulden als Rechnungsmünze gegenwärtig braucht, und ſobald man ſich über eine ſolche durchgreifende Münzveränderung verſtändigen würde, welche eine Reduktion ſämtlicher Zahlenwerthe bei Rechnungen, Urkunden ꝛc. nöthig macht, müßte nothwendig in Betracht kommen, ob das Konventionsgeld allen Anforderungen eines vollkommnen Münzſyſtems entſpricht. Bei dem Konventionsfuß werden die verſchiedenen Münzſorten mit einem bedeutenden Kupferzuſaz ausgeprägt. Die ganzen, halben und Viertel-Konventionsthaler enthalten $^1/_4$, die Kopfſtüke $^5/_{12}$, die halben Kopfſtüke $^1/_2$, die 4 Groſchenſtüke $^{11}/_{24}$ Kupferzuſaz. Dieſer ſtarke Kupferzuſaz wurde bei Einführung des Konventionsgeldes hauptſächlich durch den Vorrath der damals cirkulirenden Münzen, welche zum Einſchmelzen kommen ſollten, herbeigeführt. Es iſt hinlänglich bekannt, daß die Münzen durch den ſtarken Kupferzuſaz nichts an Dauerhaftigkeit gewinnen, und es iſt ſchon angeführt worden, daß der Werth der Münzen dadurch gegenüber vom Auslande verliert, indem die Koſten des Affinirens von dem Auslande bei der Preisbeſtimmung in Abzug gebracht werden. Das Affiniren des Silbers iſt in neuern Zeiten durch Anwendung der Schwefelſäure ſtatt des Abtreibens bedeutend wohlfeiler geworden, und es wird angenommen, daß bei einer Legirung, welche $^1/_{2000}$ Gold enthält, die Koſten des Scheidens ſich bezahlt machen, was auf die rauhe Mark ungefähr 10 Kreuzer ausmacht, ſtatt daß früher wenigſtens das Doppelte für das Abtreiben bei Silber von 12 bis 14 Loth Gehalt bezahlt werden mußte, ohne daß dabei das in den meiſten Silberſorten enthaltene Gold gewonnen worden wäre. Ungeachtet dieſer günſtigen Verhältniſſe wird aber immerhin das Konventionsgeld beim Verkehr mit dem Auslande und namentlich mit Frankreich einen bedeutend geringeren Werth gegen Silber mit $^1/_{10}$ Kupferzuſaz haben. Bei der Annahme von 10 kr. Scheidungskoſten für die rauhe Mark wird der für das Affiniren erforderliche Aufwand betragen:

bei Konventionsthalern mit $^1/_6$ Zuſaz $^1/_3$ Proz. des Silberwerths
bei Kopfſtüken mit $^5/_{12}$ Zuſaz . . 1 — —
bei halben Kopfſtüken und 4 Groſchenſtüken mit $^1/_2$ Zuſaz . . . . $1^1/_4$ — —
bei Kronenthalern mit $^1/_2$ Zuſaz . $^1/_4$ — —
bei preußiſchem Geld mit $^1/_4$ Zuſaz $^2/_3$ — —

Wir ſehen aus dieſer Zuſammenſtellung, daß das Konventionsgeld im europäiſchen Handelsverkehr immerhin nicht unbedeutende Verluſte erfahren muß, wenn auch der Konventionsfuß vollkommen folgerecht in Deutſchland durchgeführt würde. Ein weiterer Nachtheil entſteht durch den ſtarken Kupferzuſaz beim Weißſieden; durch welche Operation bekanntlich an der Oberfläche das Kupfer aufgelöſt, und ein leichter Anflug von feinem Silber erhalten wird. Um die Münzen vollkommen genau in Gewicht und Feingehalt herſtellen zu können, muß bei der Beſchikung ſowohl als beim Juſtiren auf den Kupferabgang beim Weißſieden Rükſicht genommen werden, d. h. die Legirung muß etwas niedriger angenommen werden, weil durch den Weißſud die Oberfläche der Münzen einen höhern Feingehalt erhält, und die Münzen müſſen vor dem Weißſieden ſchwerer ſeyn, damit ſie ihr genaues Gewicht noch nach dem Kupferverluſt beim Weißſieden haben. Je ſtärker der Kupferzuſaz iſt, deſto größer iſt auch der Abgang, und in demſelben Verhältniß muß auch die Beſchikung geringer gemacht werden, wenn die Münzſtätte ihre neuen Münzen nicht ſo gut ausgeben will. Die Abgänge beim Weißſieden können angeſchlagen werden:

bei franzöſiſchem Silber mit $^1/_{10}$ Zuſaz auf 1 von 1000
bei Kronenthalern — — $^1/_6$ — — $1^1/_2$ —
bei Konventionsgeld — $^1/_6$ — — 3 —

Digitized by Google

bei preußischem Geld . mit 1/6 Zusaz auf 3 2/3 von 1000
bei Kopfstüken . . . — 5/12 — — 7 —
bei halben Kopfstüken und
4 Groschenstüken — 1/2 — — 10 —

Die Beschikung muß in demselben Verhältniß mehr Kupferzusaz erhalten, und sobald durch den Gebrauch der dünne Ueberzug von feinem Silber abgegriffen wird, ist der Gehalt der ganzen Münze um eben so viel geringer. Die Konventionsthaler haben aus diesem Grunde nachdem sie einige Zeit kursirt sind, 1/6 Prozent weniger Silbergehalt als in ihrem neuen Zustand, die Kopfstüke aber 2/3 Prozent, die halben Kopfstüke und 4 Groschenstüke 1 Prozent weniger. Dieser Unterschied zwischen alten und neuen Münzsorten ist auf den Wechselplazen recht wohl bekannt und die Konventionsthaler werden daher auch nur zu dem Gehalt von 13 5/12 statt 13 1/3 Loth, oder um 1/4 Prozent geringer im Silbergehalt geschäzt, als sie wirklich bei vollkommen richtiger Ausmünzung in neuem Zustand halten, ebenso werden die Kopfstüke nur zu 9 5/12 Loth angenommen, statt daß sie neu 9 7/12 Loth halten, was dem obigen Verlust von 2/3 Prozent ungefähr entspricht.

(Fortsezung folgt.)

---

## Frankreich.

Der National stellt aus Anlaß der Aufrichtung der Statue Napoleons Betrachtungen an, die wir zu Bezeichnung der jezigen Auffassungsweise dieser Partei hier mittheilen: „Die Statue Napoleons ist geendigt. Die Vendomesäule, auf diese Art mit dem großen Bilde geziert, ist nicht eine jener gewöhnlichen Trophäen, welche der Wind der augenblicklichen Meynung der Zeitgenossen an einem Tage aufrichtet und am andern wieder umstürzt: die Zeit wird, weit entfernt deren Verhältnisse in der Einbildungskraft der Menschen zu verkleinern, sie unaufhörlich vergrößern. Ihre Grundlage wird nicht unter den Trümmern der Jahrhunderte verschwinden; in dem Maaße, als die Menschenalter sich um dieselben häufen, werden diese dem riesenhaften Fußgestelle nur neue Materialien beifügen. Napoleon gehört nicht mehr ausschließlich Frankreich, sondern der Welt an; sein Denkmal ist kein bloßes Ergebniß des Patriotismus. Jeder Nationalegoismus, jedes Interesse und jeder Haß verschwinden vor der Universalität und der Größe des kaiserlichen Symbols. Man versammle einmal um diesen leeren Katafalk jene so oft überwundenen Nationen, jene so lange unter seiner Macht gebeugten Könige, und sehe dann, ob aus der Mitte dieser Massen sich irgend ein Murren als Ausdruk der Klage, irgend ein Schrei der Verwünschung erhebt? Glaubt ihr, Rußland möchte etwa Rechenschaft über seinen verbrannten Kremlin, Oestreich über seine zwanzig zerstörten Heere, Preußen über seine Niederlage von Jena, England über den Untergang seiner Geschwader, seiner Schäze und seiner Suprematie, Spanien über die Verdammung seiner Könige, Rom über den Religionsfrevel der Einkerkerung seines höchsten Priestees, Italien über den Raub seiner Meisterwerke, von ihm verlangen? Nein! Jenes ganze verheerte, beraubte, gedemüthigte, in einem zwanzigjährigen Kampfe an Gold und Blut erschöpfte Europa, das sich in den lezten Tagen des Kaisereichs, trunken von Rache und Wuth, in Masse gegen die Geißel Gottes herbeidrängte; dieses Europa beugt sich vor einem Grabe! Aber dieses Europa besteht nicht aus jener politischen Zusammengesellung von Völkern, die durch die Kongresse und die verschiedenen Glükswechsel des Kriegs in willkührliche Gränzen gesperrt, durch ihre Sprachen, ihre Sitten, ihre Religion und ihre Gesezе verschieden, in ihren Interessen gespalten, in Kraft ungleich, fast immer feindlich gegen einander gesinnt, und sowol in ihren Fürsten als Unterthanen, in ihren Regierenden, wie in den Regierten, den Leidenschaften und den Vorurtheilen der Zeit unterworfen sind. Europa tritt hier unter einem andern Anspruch und unter anderem Aussehen auf; es ist die Menschheit selbst, die von einem höhern Instinkte geleitet, als den politische und nationelle Gefühle gewähren, in Napoleon eines jener auserwählten Wesen anerkennt, die nach großen Zwischenräumen in der Geschichte sich an das Steuer des Weltgeschiks stellen, und welche die Welt unter dieser oder jener Form vergöttert und anbetet. Die Kritik des Jahrhunderts hat sich an Napoleon erschöpft; was bleibt aber davon übrig? Alles Große läßt sich so schwer ermessen. In der Nähe betrachtet, entweicht uns die Masse und die Einheit, man faßt nur Bruchstüke auf; stellt man diese Bruchstüke zusammen, so hat man noch immer nicht die Wirklichkeit des Ganzen, aber etwas Riesenhaftes. Hört man die Stimmen der Zeitgenossen über Napoleon, so hat man zugleich Trajan und Nero, Cromwell und Washington, Attila und Karl den Großen, die Extreme des Guten und des Bösen, des Hohen und des Niedern, des Lächerlichen und des Erhabenen, des Menschen und des Thiers, des Gottes und des Menschen, Jupiters und Scapins. Die Bibel sagt, Gott habe, als er die Welt geschaffen, sie den Erörterungen der Menschen preisgegeben: et mundum tradidit disputationibus eorum; so verhält es sich nun auch mit den großen Männern, einer Art von Räthsein, deren Sinn erst die Zeit auslegen kan. Die großen Männer sind in der gesellschaftlichen Ordnung das, was in der physischen die großen Kräfte der Natur darstellen; sie offenbaren sich uns durch ihre Thaten, und ihre Thatkraft offenbaren sie durch deren Resultate; ihre innerste Natur ist ein Geheimniß. Bei ihren Handlungen muß man sie nach den Folgen derselben richten; ihren persönlichen Werth mißt man an ihren Werken ab; und ihre Werke sind immer gut. Durch das Schiksal erschienen, durch die Vorsehung abgesandt, ist ihre Rolle nothwendig der Ordnung, das heißt dem Guten gemäß. Eine mit Absicht der Unordnung verübte große Handlung ist eine unzulässige und selbst unverständliche Absurdität. Man müßte dabei in dem materiellen Universum die Unterbrechung des Gleichgewichts, in dem moralischen Universum eine rükgängige Bewegung, und in beiden Fällen einen Widerspruch mit den allgemeinen Gesezen annehmen. Halten wir uns, um Napoleon zu beurtheilen, an seine Werke. Uns ist es von geringer Wichtigkeit den Menschen kennen zu lernen, und die Enthüllungen eines Arztes, eines Kammerherrn oder eines Kammerdieners können uns in dieser Beziehung nichts Neues lehren. Bei dieser detaillirten Analyse würden wir zwar Alles, was sich im Herzen des Menschen findet, aber keinen Gegenstand des Erstaunens antreffen. Das was wir an ihm suchen, ist der Held, das heißt der besondere Mensch, wie er auch gewesen seyn mag, der die Welt mit seinem Namen erfüllt

hat. Prüft man die großen Resultate seiner Bahn, in Masse betrachtet, so wie man sie betrachten muß, so finden wir Folgendes: Die Fahne der Revolution in allen Eken von Europa umhergetragen, und mit der Fahne die fruchtbaren und unerschöpflichen Keime der Freiheit im Schooße der Völker verbreitet; die Revolution gerettet, siegreich, und ihr Prinzip, die Volkssouverainetät und die Gleichheit, in der Person ihres Vertheidigers gekrönt; das alte Staatsrecht von Europa unwiederbringlich durch das republikanische oder repräsentative Prinzip ersezt; die Vermischung und die gegenseitige Annäherung der in Zukunft in eine vorher nicht vorhanden gewesene gesellschaftliche Freiheit verschmolzenen Nationen; die Civilisation durch den Triumph ihrer ersten Bedingung, der Freiheit, gesichert; kurz eine entschiedene Bewegung nach Vorwärts, wodurch die alte von der neuen Welt mit einer großen Kluft getrennt ist. Dis ist die von Napoleon in Europa zu Stande gebrachte Veränderung. Nicht er war es, der sie hervorgerufen, es war die französische Revolution. Die Revolution hatte die Idee, was ist aber die Idee ohne die Kraft? Eine Abstraktion, ein Wort. Um sie zu verwirklichen, bedarf es einer Kraft, und Napoleon war diese Kraft. Hat er seine Rolle, seine Sendung verstanden; hat er deren tiefes Eingreifen, deren lezles Ziel erkannt? Was liegt daran, und wer weiß dis? Es ist wahrscheinlicher, daß er es nicht wußte; wußte es aber das Jahrhundert, das mit ihm verlief, besser? Mit außerordentlichen Eigenschaften geboren, um auf die Menschen zu wirken, wirkte er im Kreise der Umstände, worin er gelebt hat. Er besaß die zügellose Leidenschaft des Oberbefehls und des Kriegs; er war Eroberer und Despot. Aus seinen Leidenschaften schöpfte er seine unüberwindliche Kraft. Beschränkt ihr seine Leidenschaften, so beschränkt ihr seine Macht; beschränkt ihr seine Macht, so beschränkt ihr seine Mittel der Thätigkeit, ihr beschränkt seine Thätigkeit selbst und die Unermeßlichkeit ihrer Folgen. Durch die Leidenschaft ward er noch mehr, als durch seine Intelligenz, großer Mann. Macht ihr aus ihm einen philosophischen Krieger, einen Mann von Prinzipien, einen Weisen nach Art Washingtons, der einem vernünftigen voraus gesteckten Ziele auf einer unwandelbaren Linie von Mitteln entgegengeht, so werdet ihr einen bewundernswürdigen Charakter, das Ideal der moralischen Schönheit im Vereine mit der Intelligenz haben. Diese edlen uneigennüzigen und regelmäßigen Eigenschaften inmitten zügelloser Faktionen, bewaffneter Interessen, der gesellschaftlichen Zerrüttung, würden wahrscheinlich nur ein schönes Märtyrerthum herbeigeführt haben; aber die Revolution, aber die Civilisation, aber das an den Sieg und an die Fortpflanzung ihrer Prinzipien geknüpfte Geschik der Menschheit, alles dis würde zu Grunde gegangen seyn. Um diesen Zwek zu erreichen, bedurfte es einer Kraft, fähig noch darüber hinauszuschreiten, und in der politischen Ordnung muß man fast immer über das Ziel hinausgehen, um nicht hinter demselben zurükzubleiben. Wir wollen also nicht gegen die menschlichen Leidenschaften deklamiren; denn in ihnen hat das souveraine Prinzip der Thätigkeit seinen Siz; wir wollen uns nicht über die Leidenschaften Napoleons beschweren; denn ohne sie würde er nichts für die Welt gethan haben. Die Leidenschaften sind zwar blind und egoistisch, aber bei gesellschaftlichen Revolutionen ordnet ein oberstes und unfehlbares Gesez deren furchtbare Folgen und läßt sie immer zum Vortheile der Ordnung, auf die sie nicht sehen, und zum Vortheile der Menschheit, die sie unter ihre Füße treten, ausschlagen."

## Italien.

* † Turin, 24 Julius. Wir haben endlich eine Erscheinung, die einen Theil der neuesten Ereignisse in Piemont und Savoyen erklären hilft. Die alten, aber neuaufgelegten Absichten der Franzosen auf Savoyen und durch dis auf Italien, haben nun ein beredtes Organ gefunden. Daran nimmt zwar die französische Regierung noch keinen direkten Theil, sie schikt nur Eclaireurs voraus, um das Terrain zu sondiren und vorbereiten zu lassen, mit denen die Sendlinge der revolutionären Propaganda in Einklang handeln. In dieser Absicht ist ganz vor Kurzem zu Paris von d'Héran eine Schrift erschienen: du Duché de Savoie, ou état de ce pays en 1833, zu dem P. Darbier, Exprocureur près la Judicature-Mage de la Province de Haute-Savoie, die statistischen Dokumente und die Karte geliefert hat. Der Verfasser bemüht sich darin darzuthun, daß Savoyen ein durch Abstammung, Sprache, Sitten und Geschichte ganz französisches Volk enthalte; daß es von 1792 bis 1814 unter französischer Herrschaft glüklicher denn je gewesen sey; daß die französische Regierung in dieser Zeit Alles zu seinem materiellen und geistigen Gedeihen gethan habe, daß darum auch alle jezt lebenden Savoyer die Rükkehr dieser glüklichen Zeit wünschen; daß auch das Land nothwendig ganz oder doch bis auf die Uebergänge über den Mont-Cenis und den kleinen St. Bernhard zu Frankreich gehören müsse, weil es bis auf diese Punkte ganz offen und vertheidigungslos gegen Frankreich sey. Gegen dis mit viel Dialektik, aber ohne Gewissen und Wahrheit geschriebene Buch ist eine Widerlegung von A. P. D. erschienen: Etat actuel de la Savoie, frontières naturelles, nationalité des peuples etc., worin, zwar nicht ohne störende Heftigkeit, aber mit viel und aktenmäßiger Gründlichkeit obige Behauptungen widerlegt, die systematische Aussaugung und der jammervolle, vernachlässigte Provinzialzustand Savoyens unter der französischen Alles centralisirenden Administration und Bureaukratie dargestellt wird. Wir heben jedoch hier nur aus, was der sachkundige Verfaßer über die von d'Héran behaupteten natürlichen Gränzen und die militairische Position Savoyens sagt. „Die natürliche Ordnung in den Verhältnissen der Völker unter einander muß Friede seyn, da ja Friede selbst der Zwek des Kriegs ist. Jede Stellung, die es einem Volk leicht macht, seinen Nachbar anzugreifen, führt auch leicht Krieg, Einfall und Eroberung herbei; sie ist demnach dem Naturzustande zuwider. Natürliche Gränzen in der wahren Bedeutung des Worts sind solche, die benachbarten Völkern gleiche Vortheile in ihrer gegenseitigen militairischen Stellung geben, und keines das andere mit Uebergewicht bedrohen lassen. Dieser Grundsaz muß auch bei Beurtheilung der Lage und Gränzen Frankreichs und Italiens gelten. Von den Quellen der Durance bis zum Var besizt Frankreich in diesem Theile der Alpen die wichtigsten Angriffsstellungen. In einem Offensivkriege sind alle Vortheile auf seiner Seite, denn wo es auch eindringen will, gleich ist es Meister der Bergabhänge, die in die Piemontesischen Thäler führen, die durch Bergwände von einander getrennt, und dadurch isolirt sind, so daß die Vertheidigungslinie Italiens

Digitized by Google

gegen die Alpen sogleich durchbrochen ist. Da nun die französische Armee sogleich der beiden Po-Ufer von seiner Entstehung an Meister wird, so läßt sie Italien in seinen Ebenen keine militairische Linie, die sie nicht im Rüken angreifen könnte. Da Frankreich auch immer seine Armee vermehren und mit allem Nöthigen versehen kann: so helfen gegen sie nicht die Manövers, Märsche und Kontremärsche kleiner Heere, wie dis ehemals in den italienischen Kriegen der Fall war, sie können nichts aufhalten und den Erfolg eines glüklichen Feldzugs nicht aufwägen oder verzögern. Ist Frankreich einmal bis in die Ebenen Italiens vorgedrungen, so hat es schon einen bedeutenden Schritt zu dessen Eroberung gethan, es sey denn, daß es sich selbst auf einem andern Punkte bedroht sähe und Abschneidung seiner Armee fürchten müßte, wo es dann gezwungen wäre, seine nach den Lombardischen Ebenen vorgeschobene Armee zurükzuziehen und sie an dem bedrohten Punkte zu verwenden. Ueberdis kann Frankreich, als bedeutende Seemacht, wo es will, an den Küsten Italiens Truppen aussezen, die kombinirt mit den Bewegungen der von den Alpen herabgestiegenen Hauptarmee, die Vertheidigung des Landes unmöglich machen. Sowie eine französische Armee über die Alpen gedrungen ist, findet sie in den besezten italienischen Ländern Ueberfluß an Subsistenzmitteln. Umgekehrt aber hat Frankreich auf dieser Seite durchaus nichts von Italien zu fürchten, denn von Osten her sind die französischen Alpen für den Angriff ganz unzugänglich. Hätte aber auch wirklich ein italienisches Armeekorps die Verwegenheit, auf der Linie zwischen den französischen Festungen und auf ganz unbrauchbaren Wegen mit Zurüklassung ihres Gepäks, ihrer Provision und ihrer Artillerie vorzudringen, so würde es diesen Marsch bald bereuen, denn bald wäre es ohne alle Nahrungsmittel und müßte sich sehr glüklich schäzen, wenn es mit heiler Haut seinen Rükzug bewirken könnte. Von der Durance bis zum Var sind also alle Angrifsvortheile für Frankreich und gegen Italien. Wie viel schlimmer wäre des leztern Lage noch, wenn der mächtige Nachbar auch Herr von den leichten Uebergängen über den Mont-Cenis und den kleinen St. Bernhard, so wie von der Grafschaft Nizza wäre? Bei dem gegenwärtigen Zustande der Dinge und so lange Italien keinen Angrif von Savoyen her zu fürchten hat, bleiben ihm noch einige Vertheidigungsmittel. Wenn auch seine Armeen nicht hindern können, daß Frankreich die untern Thäler von Cesanne bis zum Col de Tende occupirt, so können sie sich dagegen an die Schweizer Alpen anlehnen, den rechten Flügel am Mont-Cenis, die Fronte gegen den Po gewendet; so kann den französischen Armeen ihre Eroberung noch bestritten werden; überdis hat Unter-Savoyen auch einige Sicherheitspunkte, welche die offensiven Bewegungen der italienischen Armeen gegen das Dauphiné und die von dem Rhone dürchströmten französischen Provinzen unterstüzen, und Frankreich zum Aufgeben seiner Projekte auf Italien zwingen, ja es sogar zum Rükzug seiner vorgeschobenen Armeen nöthigen können, um sein eigenes Terrain zu vertheidigen. Zu diesem Vertheidigungssystem Italiens gegen Frankreich gehört auch die Grafschaft Nizza, von wo aus nach der Provence hin manövrirt und damit eine drohende Diversion im Rüken der französischen Armee unternommen werden kann. Gehört aber Savoyen und der Mont-Cenis einmal Frankreich, so können die italienischen Armeen leicht immer mehr nach Osten, ja bis zu den alten Venetianischen Staaten gedrängt und dadurch genöthigt werden, dem Feinde die ganze Gegend zu überlassen. Man hat behauptet, daß Italien im Besize Savoyens Frankreich zu leicht angreifen könnte, und daß lezteres daher nothwendig den Mont-Cenis inne haben möchte. Diese Gefahr ist aber nur eingebildet und zum Vorwand genommen. Denn wenn auch wirklich eine Armee durch Savoyen und Frankreich eindringen wollte, so könnte doch dieser Angrif nicht unvorbereitet geschehen, denn vor dem Uebergange über die Alpen muß eine Armee gebildet und in Italien echelonnirt werden, was ohne Wissen Frankreichs nicht geschehen kan; Magazine müßten gebildet, ein Artilleriepark aufgestellt, und Kantonnements in Savoyen genommen werden; zulezt könnte der Uebergang auf dem einzigen Heerwege nur sehr langsam vor sich gehen, und indessen hätte Frankreich lange Zeit sich auf den Angrif vorzubereiten. Allerdings hat es auf seiner Gränze nach Savoyen keine Militairlinie, sondern erst in ziemlich großer Entfernung, in seinen innern Provinzen; aber Savoyen geht es westlich vom Mont-Cenis eben so, und dränge auch eine italienische Armee von Savoyen aus in Frankreich ein, so muß sie sich dann so sehr ausdehnen, daß sie geschwächt wird, und mit Erfolg an der Fronte und auf den Flanken angegriffen werden kan. Gäbe also Italien den Besiz Savoyens, seiner einzigen Festung an Feindesgränze, auf, so vernichtete es damit sein ganzes Vertheidigungssystem gegen Frankreich, und öfnete sich diesem mächtigen Feinde, der nun alle Wahrscheinlichkeit eines günstigen Erfolgs für seine Einfälle in Italien hätte. Die Richtigkeit dieser Bemerkung ist durch alle italienischen Kriege dargethan, immer war es für die Ruhe Italiens unumgänglich nothwendig, daß sich Savoyen in italienischen Händen befand. Aus denselben Gründen gehörte auch Wallis vor nicht gar ferner Zeit einem italienischen Fürsten, denn dieses Land gehört durch seine Lage gar nicht zu dem Militair- und Vertheidigungssystem der Schweiz, das erst mit den Pässen von St. Maurice beginnt. Hörte die Schweiz einmal auf, ihre Neutralität zu wahren, so könnte sie Frankreich einen höchst wichtigen Angrifsweg gegen Italien eröfnen; aber in diesem Falle käme eine französische Armee durch das Heer in Gefahr, welches wahrscheinlich vom Bodensee her Italien zu Hülfe kommen und sie selbst zum Rükzuge nöthigen würde. Wallis hingegen gehört, was der Feldzug von Marengo sattsam bewiesen hat, durch seine Straßen über den großen St. Bernhard und den Simplon wesentlich zu dem Vertheidigungssysteme Italiens, das im Westen auf dem Besize des Mont-Cenis und Savoyens beruht. So lange die Schweizer Regierung fest, stark und zuverläßig war, konnte man die Neutralität für die Grundlage ihrer Politik halten, und dadurch war Italien sicher. Diese Voraussezung hatte 1814 und 1815 die Großmächte veranlaßt, der Schweiz eine Regierung zu geben, die stark, konsequent und energisch genug wäre, um die Kräfte derer nicht zu verstärken, die es versuchen könnten, die Ruhe Europa's zu stören. Wenn man nun aber fürchten müßte, daß in einem Konflikt mit Frankreich die Schweiz wieder dessen Dienerin und Gehülfin, daß sie wieder ein militairisches Departement des mächtigen Nachbarn im Westen würde, so müßte Wallis nothwendig wieder zum italischen Vertheidigungssysteme kommen, wie ehemals, es müßte wieder an Sardinien abgetreten werden. Nach dem Gesagten wird es

Digitized by Google

begreiflich, warum bei allen Friedensschlüssen die Zurükgabe Savoyens an seine Fürsten zur unerläßlichen Bedingung gemacht wurde. Auch die Großmächte haben diesen Grundsaz anerkannt, aber leider in der Ausführung vernachlässigt. In Folge der Traktate von 1814 und 1815 sind gegen den Norden Frankreichs Festungen gebaut worden; alle Gedanken der Diplomatie waren nur darauf gerichtet, nicht aber auf das Interesse der italienischen Fürsten, deren Stellung in Beziehung auf Frankreich doch in der europäischen Wagschaale nicht weniger wichtig ist. Es ist unmöglich Nieder-Savoyen auch nur für kurze Zeit zu halten, wenn man gleich bei dem ersten Angriffe Frankreichs gezwungen ist, sich auf die Höhen der großen Alpen zurükzuziehen; mit dem schnellen Aufgeben Unter-Savoyens würde man aber auf alle Vortheile der Position verzichten. Es ist oben bemerkt worden, die militairische Wichtigkeit Savoyens bestehe besonders darin, daß von da aus mit Erfolg Angriffe auf das Danphiné und die französischen Rhoneländer gemacht werden könnten. Wenn man nun abee Nieder-Savoyen aufgibt, so verliert man ganz den Vortheil dieser Angriffe, man beschränkt sich dann auf eine ganz leidende Vertheidigung; es ist aber bekannt, daß im Kriege jede Vertheidigung ganz unbedeutend wird, wenn ihr gar keine Angrissmittel zu Gebote stehen. Weit entfernt also Nieder-Savoyen abzutreten, hätte man darauf denken sollen, es fester und dem Feinde bei einem plözlichen Einfalle weniger zugänglich zu machen; zu diesem Zweke hätte man an der Mündung zweier Hauptthäler eine bedeutende Festung mit einem Generaldepot errichten sollen; die niederströmenden Wasser dieser Thäler hätten durch Maschinen und künstliche Ueberschwemmungen diese Festung unzugänglich machen sollen. Von Hopital-Sous-Conslant auf der Linie nach Faverges hin hätten mehrere Sicherheitspunkte angelegt werden sollen, diese hätten dann das Faucigny und Chablais vertheidigt, auch das Génévois beherrscht. Auf dem Plateau der Beauges hätte ein großer befestigter Zufluchtsort angelegt werden sollen, von dem aus in jedem Augenblike Streifpartien in die Ebene hätten geschikt werden können; dadurch wäre dem Feinde der Besiz dieses Landes sehr erschwert und fast unmöglich geworden. Dann wäre Savoyen geworden, was es seyn soll und wozu es die Natur bestimmt zu haben scheint, zur großen wesentlichen Schuzfestung Italiens. Und um dis Vertheidigungssystem vollständig zu machen, hätte eine Konföderation der italienischen Fürsten gebildet werden, jeder hätte zur Bildung einer Bundesarmee sein Kontingent hergeben sollen; diese wäre immer in militairischer Uebung erhalten worden, so daß sie in wenigen Tagen hätte mobil gemacht werden können. Durch solche Mittel und Maaßregeln geschüzt, könnte Italien bei Frankreichs dauerndem Hange nach Besiz oder herrschendem Einflusse in der Halbinsel und bei seinem Geschrei nach natürlichen Gränzen ganz ruhig seyn."

## Schweiz.

† Zürich, 25 Jul. Der große Rath von Aargau beschäftigte sich am 23sten mit dem Bundesentwurfe. War schon früher der Ausgang der disfälligen Berathung zweifelhaft, so konnte nun, nach dem was in den Kantonen Luzern und Solothurn sich zugetragen, an eine unbedingte Annahme des Entwurfes kaum mehr gedacht werden. Vier Meynungen kamen auf die Bahn. Für Annahme des Entwurfes sprachen nur drei Mitglieder, und nicht mehr als zwölf stimmten dafür. Troxler trug auf Verwerfung des neuen Bundes an, und auf Veranstaltung einer „Konferenz," um eine neue Revision einzuleiten. Ungeachtet er diese Meynung in zweimaligem Vortrage mit Lebhaftigkeit verfocht, stimmte doch einzig noch der bekannte Fischer von Meeischwanden für dieselbe. Es blieben nun noch zwei Meynungen übrig, die wesentlich nicht von einander abwichen. Beide gingen auf Fortsezung der Revisionsarbeit; würde diese von der Mehrheit der Stände abgelehnt, so sollte nach der einen Ansicht die Gesandtschaft einfach referiren, nach der andern die Verwerfung des Bundesentwurfes ausgesprochen werden. Für die erstere Meynung stimmten 115, für die leztere 54 Mitglieder. Die speciellen Punkte, auf welche sich die Abänderungsbegehren des Standes Aargau beziehen, sind durchweg solche, worauf dieser Stand schon bei der Instruktion über den Luzerner Entwurf gedrungen hat, wie z. B. die Qualifikation der Eidgenossenschaft als eines Bundesstaates, ein der Bevölkerung und den Leistungen der Kantone angepaßtes Repräsentationsverhältniß u. s. f. — Die am 21 d. M. gehaltene Generalversammlung des politischen Vereins des Kantons Zürich wurde, theils wegen der schlechten Witterung, theils wegen der überhand nehmenden Theilnahmlosigkeit und Gleichgültigkeit Vieler, nur von 50 bis 100 Personen besucht, und führte, wegen der Meynungsverschiedenheit, die unter den Führern des Vereines herrschte, zu keinen entscheidenden Resultaten. Auch in andern Kantonen sinkt das Ansehen dieser Vereine je länger je mehr. — In einigen Ortschaften des Bezirks Einsiedeln haben Versammlungen statt gefunden, um die Anbahnung einer Wiedervereinigung mit dem alten Lande Schwyz zu berathen. Eilf Abgeordnete wurden zu diesem Ende nach Schwyz gesandt. Nach ihrer Rükkehr geriethen sie deßwegen in gerichtliche Untersuchung; man glaubt aber, es werde ihnen nicht so übel ergehen, da ein großer Theil des Landvolkes, besonders in den an das alte Land Schwyz gränzenden Thälern, ihre Gesinnungen theilt. Wegen ähnlicher Vorfälle ist auch durch die Behörden des Bezirkes Pfäffikon eine Untersuchung eingeleitet worden.

---

[1338] Da Unterzeichneter eine Lokalveränderung vorzunehmen gesonnen ist, so bietet er seinen ganz neu und solid erbauten, sehr gut gelegenen und in allen Theilen auf das Bequemste eingerichteten

*Gasthof zum Storchen*
in St. Gallen

zur Verpachtung oder zum Verkaufe an.

Derselbe enthält erstens: Außer der großen Wirthsstube mit zwei schönen Nebenzimmern, noch einen schönen, geräumigen Speisesaal, auch mit schönen Nebenstuben; dann eine schöne Anzahl Schlafzimmer von verschiedener Größe ꝛc.

Zweitens: eine schöne, große, doppelte Stallung und geräumige Remise.

Drittens: Unter diesem großen Gebäude befindet sich ein großer, feuerfester, gewölbter Keller, ganz mit neuen Weinfässern belegt, welcher sich auch besonders für eine Weinhandlung auf das Trefflichste eignen würde.

Viertens: ein schönes Hintergebäude mit mehrern Schlafzimmern, und in diesem auch eine schöne, doppelte Stallung.

Fünftens: Ein Waschhaus, nebst einem eigenen, dabei befindlichen Brunnen.

Sechstens: auch einen Gemüsegarten hinter diesen Gebäulichkeiten. — Die Pacht- oder Kaufsliebhaber können das Ganze zu jeder Zeit besichtigen, und die Bedingnisse bei dem unterzeichneten Eigenthümer selbst vernehmen.

St. Gallen, den 22 Julius 1833.

Barth. Dürler, zum Storchen.

## Literarische Anzeigen.

[1334] Den 21 Oktober l. J. wird ausgegeben werden:

Fisher's

*Drawing Room Scrap Book*

for

**1834.**

Dieser sehr beliebte und allgemein berühmte Almanach, welcher in den besten englischen Journalen „Choise flower of the Annuais" genannt wird, enthält 36 auf das beste und schönste ausgeführte Stahlstiche, und bildet einen großen und prachtvollen Quart-Band. Jede Platte ist durch ein Original-Gedicht von L. E. L. erklärt.

Der Preis dieses sehr schönen Almanachs ist auf 21 Schillinge (7 Thlr. sächs. od. 12 fl. 36 kr. rhein.) festgesezt, und durch jede solide Buchhandlung zu beziehen.

London, 12 Jul. 1833.

Fisher, Son et Comp.

---

[1256] **Pränumerations-Anzeige**

**an die hochw. Herren Seelsorger und Prediger.**

In allen Buchhandlungen des In- und Auslandes wird Pränumeration angenommen auf das Werk:

**Homiletischer Nachlaß**

des

weiland hochwürdigen Herrn

**Adrian Gretsch,**

Priester und Kapitular des Stiftes Schotten in Wien, Doktor der Theologie ꝛc. ꝛc.

Enthaltend:

dessen noch nie im Druke erschienene

**Sonn- und Festtags-Predigten,**

**Fastenpredigten**

und

**Gelegenheitsreden.**

Herausgegeben

von

**Leopold Scherlich,**

Prediger und Kuraten zu den Schotten.

Bei einem Werke von solchem Umfange ist es unmöglich, die Bogen- und Bändezahl auf das genaueste voraus zu bestimmen; doch dürfte dieselbe bei einer mit schönen, nicht zu kleinen Lettern gedrukten Auflage in gr. 8. auf beiläufig 240 Drukbogen, die dann in 12 Bänden, jeder Band zu ungefähr 20 Bogen am zwekmäßigsten eingetheilt, in Terminen von zwei zu zwei Monaten einander folgen sollen. Um sowol die Anschaffung dieser vortreflichen Predigtsammlung dem hochwürdigen Klerus zu erleichtern, als auch um die Größe der Auflage bestimmen zu können, schlägt die unterzeichnete Buchhandlung den Weg der Pränumeration unter folgenden Bedingnissen vor:

Man pränumerirt auf das ganze Unternehmen mit 1 fl. K. M., und genießt dadurch die Begünstigung, als Pränumerant den Drukbogen zu 2 kr. K. M. zu erhalten. Dieses Verhältniß sezt den Preis jeden Bandes, wie ihn die P. T. Pränumeranten bei jedesmaligem Empfange desselben zu erlegen haben, nach der darin enthaltenen Bogenzahl fest, und der als Pränumeration gezahlte Gulden bleibt ihnen gutgeschrieben, bis er bei den beiden lezten Bänden, jedesmal mit 30 kr., in Abrechnung gebracht werden kan.

Diese Bedingnisse gelten jedoch nur bis zum Erscheinen des ersten Bandes, welche wir, um auch alle im Auslande befindlichen Herren Seelsorger und Prediger an den Vortheilen dieser Pränumeration Theil nehmen zu lassen, bis auf Allerheiligen dieses Jahres 1833 hinausezen, dafür aber mit diesem Termine obige Pränumerations unwiderruflich schließen, und für die später Eintretenden andere Bedingnisse im Verhältnisse eines erhöhten Ladenpreises seiner Zeit bekannt machen werden.

Mechitaristen-Kongregations-Buchhandlung in Wien,

Singerstraße Nr. 996, dem deutschen Hause gegenüber.

---

[1335] So eben ist in London erschienen, in Kommission bei A. Schloß. 109 Strand:

The

*National Gallery of Pictures,*

by

**the great Masters.**

Purchased by Parliament for the Nation

16 bis 126 Heft. 4. à 1 Sh. (8 ggr. oder 36 kr. rhein.)

Diese sehr billige und auf das Eleganteste ausgestattete Sammlung wird aus 50 Heften bestehen. Mit dem Anfange eines jeden Monats erscheinen zwei Hefte, von denen ein jedes zwei sehr schöne und herrlich ausgeführte Stahlstiche mit einem halben Bogen erklarendem Texte enthält.

Durch die sehr gute Aufnahme, welche diese Sammlung im Auslande findet, sieht sich der Verleger veranlaßt, von nun an auch eine Ausgabe mit französischem Texte zu dem nämlichen Preise zu veranstalten, und ist bereits das 1ste und 2te Heft, oder Paet I unter dem Titel: Galerie nationale de tableaux des grands maitres, erschienen, und wird wie obige monatlich fortgesezt werden.

* * *

Barber's

*picturesque illustrations*

**of the Isle of Wight.**

Nr. 1 bis 5 à 8 d. (6 ggr. oder 27 kr. rhein.), chines. Papier à 1 sh. 4 d. (12 ggr. oder 54 kr. rhein.)

Den ersten eines jeden Monats erscheint ein Heft in gr. 8. von drei vorzüglichen Stahlstichen und acht Seiten Text zu dem sehr billigen Preis von 8 d. (6 ggr. oder 27 kr. rhein.). Prachtausgabe auf chines. Papier zu 1 sh. 4 d. (12 ggr. oder 54 kr. rhein.)

Die fünf ersten Hefte sind bereits erschienen. Das Werk wird wo möglich in zwölf Heften kompletirt werden, und einen schönen Oktav-Band von 37 Stahlstichen und 6 Bogen Text zu dem Preise von 8 sh. (3 Thlr. sächs. oder 5 fl. 24 kr. rhein.) bilden. — Eine Karte mit den neuen Verschönerungen und Veränderungen wird während des Erscheinens des Werkes beigegeben werden.

Auf obige Werke nehmen alle soliden Buch- und Kunsthandlungen Bestellungen an.

A. Schloß,

Buch- und Kunsthändler.

109 Strand in London.

---

[1339] **Einladung zur Subscription**

auf

ein sehr compendiöses die Praxis mit der Theorie vereinbarendes Werk

über die neuen

**Mainzer Gesundheits-**

und

**Ersparungs-Oefen.**

Seit Ausgabe, 1827, eines reichhaltigen Werkes, betreffend diese Art Oefen hat die vielfache, langjährige Erfahrung aller Orten über die belobten Vorzüge derselben einstimmig entschieden. Der Grund dieser Vorzüge beruhet darin, daß das, was bis dahin regellos und willkührlich war in allen Vorrichtungen dieser Art, nunmehr nach physisch-mathematischen unveränderlichen Gesezen angeordnet ist. Dieser Theorie, der einem so wichtigen Gegenstande als es Zimmererwärmung ist, entbehrte man bis dato gänzlich. Sie ist 1830 in einer besondern Abhandlung über eine systematische Zimmererwärmung abstrahirt, dargestellt, und ein nach diesen Regeln gemachter Ofen wird und muß allen Wünschen und Erwartungen aufs vollkommenste entsprechen. Um dem minder Unterrichteten die Beziehung der Theorie zur Ausübung zu erleichtern, soll das im Prospectus angezeigte Werk dienen, als:

„Praktische Handleitung zum Bau der Mainzer Gesundheits- und Ersparungsöfen, nach Grundlage der besonders aufgestellten Theorie u. s. w."

Unterzeichnete mit der Ausgabe beauftragte Buchhandlung erlaubt es sich den ganz kurz verfaßten, jedoch die Wichtigkeit des Gegenstandes einleuchtend darstellenden Prospectus (in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben) der Aufmerksamkeit des verehrlichen Publikums besonders zu empfehlen, und hofft daher diejenige Theilnahme zu erhalten, welche erforderlich ist ein Werk von 6—8 Bogen und eben so viel Platten in 4° reich ausgestattet für den Preis von etwa 1 fl. liefern zu können; denn die Auflage wird sich blos auf die Zahl der Subscribenten beschränken.

H. W. Ritter'sche Buchhandlung

in Wiesbaden.

---

[1267] **Neue**

**schönwissenschaftliche Schriften.**

In meinem Verlage erschienen so eben nachstehende interessante Schriften, die durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes bezogen werden können:

Atterbom (P. A.), die Insel der Glükseligkeit. Sagenspiel in fünf Abenteuern. Aus dem Schwedischen übersezt von H. Neus. Zwei Abtheilungen. gr. 8. 46 Bogen auf feinem Drukpapier. geh. 3 Thlr. 12 gr.

Die erste Abtheilung kostet 1 Thlr. 12 gr., die zweite 2 Thlr.

Goldsmith (Oliver), der Landprediger von Wakefield. Eine Erzählung. Aus dem Englischen übers. durch Karl Eduard von der Oelsnitz. Mit einer Einleitung. Zweite Auflage. 12. 11½ Bogen auf gutem Drukpapier. geh. 15 gr.

Hagen (August), Künstlergeschichten. Erstes und zweites Bändchen. Die Chronik seiner Vaterstadt vom Florentiner Lorenz Ghiberti, dem berühmtesten Bildhauer des fünfzehnten Jahrhunderts. Nach dem Italienischen. Zwei Bändchen. 12. 27 Bogen auf feinem Drukpapier. geh. 3 Thlr.

Kduig (H.), die hohe Braut. Ein Roman. Zwei Theile. 8. 49 Bogen auf feinem Drukpapier. 4 Thlr.

Petrarca's (Francesco) sämmtliche Canzonen, Sonnette, Balladen und Triumphe, übersezt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet von Karl Förster. Zweite, verbesserte Auflage. gr. 8. 34½ Bogen auf feinem Drukpapier. 2 Thlr. 6 gr.

Zwei Jahre in Petersburg. Ein Roman aus den Papieren eines alten Diplomaten. 8. 20 Bogen auf feinem Drukpapier. 1 Thlr. 16 gr.

Leipzig, im Jul. 1833.

F. A. Brockhaus.

---

[1220] Durch alle bayerischen und östreichischen Buchhandlungen ist zu beziehen:

Rauschnick, Dr. G. P.,

**Handbuch**

**der klassischen, germanischen und der damit verwandten Mythologien.**

Für höhere Lehranstalten, für Studirende und Künstler bearbeitet. gr. 8. (33½ Bog.)

1833. Leipzig, Hinrichs. 2 Thlr. 6 gr.

Der Rec. in den Blättern für litt. Unterhaltungen 1833. Nr. 86 sagt am Schluß: Ein vollständiges Register erleichtert den Gebrauch dieses zwekmäßigen, alle ähnlichen Arbeiten und Handbücher weit hinter sich lassenden Werkes.

Digitized by Google

# Gerichtliche Bekanntmachung.

[1337] **Ediktal-Citation.**

Vom Königl. bayerischen Landgericht Füssen werden die im nachfolgenden Verzeichnisse bemerkten Abwesenden und Vermißten, von deren Aufenthalt und Leben bisher keine Nachricht eingezogen werden konnte, auf Antrag ihrer nächsten Anverwandten und der ihnen bestellten Kuratoren hiedurch mit ihren allenfallsigen Erben und Erbesnehmern öffentlich vorgeladen, sich in der Meldungsfrist von sechs Monaten, und zwar längstens bis Freitag den 14 Februar 1834 entweder persönlich oder schriftlich um so gewisser in dem hiesigen Gerichtslokale zu melden, als widrigenfalls die angeführten Individuen für verschollen erachtet, ihre allenfallsigen Descendenten vom Nachlasse der Verschollenen ausgeschlossen und das Vermögen der letztern deren legitimirten Erben gegen Kaution überlassen werden würde.

Füssen, den 27 Julius 1833.

Königl. bayer. Landgericht.
Der Königl. Landrichter Eglof.

| Nr. | Namen des Abwesenden. | Stand. | Geboren. Ort. | Zeit. | In welcher Eigenschaft vermißt. | Vermögen. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | Angerer, Franz | Bauer | Unterreuthe | 1789 | als Soldat | 350 fl. |
| 2 | Angerer, Mang Anton | — | Thaal | 1783 | — — | 100 fl. |
| 3 | Bachthaler, Mang Anton | — | Tensch | 1794 | — — | 300 fl. |
| 4 | Bellmund, Jos. Anton | — | Lengenwang | 1784 | — — | 50 fl. |
| 5 | Bellmund, Thomas | — | Lengenwang | 1791 | — — | 50 fl. |
| 6 | Brand, Sebastian | — | Bernbeuren | 1799 | — — | 50 fl. |
| 7 | Braunmüller, Engelbert | — | Bernbeuren | 1794 | — — | 120 fl. |
| 8 | Berktold, Mang Anton | — | Roßhaupten | 1785 | als Handwerker | 300 fl. |
| 9 | Berkmüller, Mang Anton | — | Burggen | 1791 | — — | 176 fl. |
| 10 | Bailer, Jakob | Schmid | Roßhaupten | 1762 | — — | 128 fl. |
| 11 | Binz, Franz Joseph | Bauer | Rieden | 1787 | — — | 35 fl. |
| 12 | Doser, Mang Anton | — | Berg | 1792 | als Soldat | 800 fl. |
| 13 | Enzensberger, Fr. Joseph | — | Lechbruck | 1783 | als Handwerker | 160 fl. |
| 14 | Entreß, Johann | — | Walzern | 1793 | als Soldat | 100 fl. |
| 15 | Eberle, Franz | — | Lieben | 1793 | — — | 150 fl. |
| 16 | Eberle, Roman | — | Günther | 1790 | — — | 250 fl. |
| 17 | Erd, Joseph | — | Steinach | 1786 | — — | 200 fl. |
| 18 | Erhart, Jos. Anton | — | Bueggen | 1786 | als Handwerker | 10 fl. |
| 19 | Egger, Jakob | — | Lechbruck | 1780 | — — | 50 fl. |
| 20 | Fischer, Johann | — | Sulzberg | 1787 | als Soldat | 300 fl. |
| 21 | Fichtl, Joseph | — | Schneidbach | 1791 | — — | 200 fl. |
| 22 | Geiger, Joh. Jakob | Gärtnerssohn | Füssen | 1785 | — — | 181 fl. |
| 23 | Geisenhof, Georg | Bauer | Weisbach | 1789 | — — | 550 fl. |
| 24 | Guggemoos, Jos. Anton | — | Alterberg | 1788 | — — | 400 fl. |
| 25 | Guggemoos, Gotthart | — | Hitzlerieb | 1789 | — — | 184 fl. |
| 26 | Henkel, Michael | — | Guggemosen | | — — | 250 fl. |
| 27 | Heul, Benedikt | — | Otten | 1790 | — — | 125 fl. |
| 28 | Hailand, Georg | — | Holz | 1790 | — — | 650 fl. |
| 29 | Holl, Matthias | — | Unterreuthe | 1781 | — — | 353 fl. |
| 30 | Hipp, Michael | — | Jeisried | 1791 | — — | 55 fl. |
| 31 | Holl, Xaver | — | Zell | 1785 | — — | 150 fl. |
| 32 | Hofer, Engelbert | — | Albatsried | 1790 | — — | 175 fl. |
| 33 | Hipp, Johann Georg | — | Lobach | 1790 | — — | 311 fl. |
| 34 | Huber, Anton | — | Hitzlerieb | 1790 | — — | 75 fl. |
| 35 | Herkommer, Kaspar | — | Hack | 1785 | — — | 225 fl. |
| 36 | Hartung, Joseph | — | Rieden | | — — | 275 fl. |
| 37 | Holzman, Georg Anton | — | Bernbeuren | 1791 | — — | 15 fl. |
| 38 | Haf, Andreas | — | Thal | 1790 | — — | 40 fl. |
| 39 | Hörmann, Aloys | — | Steinach | 1790 | — — | 400 fl. |
| 40 | Heiland, Johann | — | Zell | 1779 | — — | 125 fl. |
| 41 | Heiland, Klement | — | Zell | 1783 | — — | 125 fl. |
| 42 | Hartung, Georg | — | Zell | 1789 | — — | 150 fl. |
| 43 | Hartung, Martin | — | Zell | 1791 | — — | 150 fl. |
| 44 | Hipp, Joh. Joseph | — | Dessau | 1776 | als Handwerker | 70 fl. |
| 45 | Jung, Peter Paul | Bäcker | Roßhaupten | | — — | 45 fl. |
| 46 | Jäger, Jos. Anton | Bauer | Seeg | 1785 | als Soldat | 100 fl. |
| 47 | Kaappich, Andreas | Floßer | Lechbruck | 1797 | als Handwerker | 142 fl. |
| 48 | Kieber, Seeg | Bauer | Eschach | 1789 | als Soldat | 60 fl. |
| 49 | Keller, Martin | — | Kappel | 1784 | — — | 940 fl. |
| 50 | Keller, Augustin | — | Kappel | 1785 | — — | 940 fl. |
| 51 | Kornes, Aloys | | Füssen | 1782 | — — | 11 fl. |
| 52 | Kornes, Magea | | Füssen | 1780 | in Diensten | |
| 53 | Kiermayr, Joseph | — | Haslach | | als Handwerker | 75 fl. |
| 54 | Laminet, Joseph | — | Niederhöfen | 1796 | — — | 115 fl. |
| 55 | Lieder, Mang Anton | — | Feeßleseeuthe | 1793 | als Soldat | 50 fl. |
| 56 | Luß, Meurad | — | Albisried | 1781 | — — | 100 fl. |
| 57 | Lang, Dionys | — | Lachen | 1779 | — — | 50 fl. |

Digitized by Google

| Nr. | Namen des Abwesenden. | Stand. | Geboren. Ort. | Zeit. | In welcher Eigenschaft vermißt. | Vermögen. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 58 | Lang, Wolfgang | Bauer. | Lachen | 1777 | als Soldat | 100 fl. |
| 59 | Martin, Engelbert | Schuhmacher | Hummeln | 1795 | als Handwerker | 78 fl. |
| 60 | Müller, Michael | Bauer | Schneidbach | 1769 | — — | 100 fl. |
| 61 | Müller, Joseph | — | Schneidbach | 1774 | — — | 100 fl. |
| 62 | Müller, Georg | — | Burggen | 1765 | — — | 50 fl. |
| 63 | Meßmer, Franz Anton | — | Haseck | 1792 | als Soldat | 400 fl. |
| 64 | Müller, Andreas | — | Roßhaupten | 1782 | — — | 70 fl. |
| 65 | Martin, Joseph | — | Rieden | | — — | 20 fl. |
| 66 | Mehrle, Korbinian | — | Burggen | 1789 | als Handwerker | 50 fl. |
| 67 | Mehrle, Fr. Joseph | — | Burggen | 1789 | — — | 50 fl. |
| 68 | Mehrle, Max | — | Burggen | 1786 | — — | 50 fl. |
| 69 | Martin, Kael | — | Füssen | 1768 | als Dienstknecht | 165 fl. |
| 70 | Noll, Benedikt | Schuhmacher | Füssen | 1789 | als Handwerker | 52 fl. |
| 71 | Reimayr, Mathias | — | Füssen | 1770 | — — | 400 fl. |
| 72 | Reimayr, Maria Anna | Dienstmagd | Füssen | 1775 | als Dienstmagd | 141 fl. |
| 73 | Pfanzelt, Martin | Bauer | Lechbruck | 1782 | als Handwerker | 40 fl. |
| 74 | Pfanzelt, Joseph | Schlosser | Lechbruck | 1780 | — — | 100 fl. |
| 75 | Ott, Alois | Bauer | Lechbruck | 1790 | als Soldat | 52 fl. |
| 76 | Ott, Georg | — | Lechbruck | 1797 | — — | 50 fl. |
| 77 | Ott, Euphrosina | Bauerntochter | Speiden | | in Diensten | 211 fl. |
| 78 | Ott, Rosina | Flößerstochter | Lechbruck | 1790 | — — | 50 fl. |
| 79 | Rothämel, Philipp Jakob | Bauer | Seeg | 1792 | als Soldat | 300 fl. |
| 80 | Rändl, Georg | — | Hörmazen | 1776 | — — | 300 fl. |
| 81 | Schrabe, Franz | — | Rieb | 1780 | — — | 214 fl. |
| 82 | Schenk, Michael | — | Hopferau | 1796 | — — | 75 fl. |
| 83 | Schwarz, Jos. Anton | — | Kollmannshof | 1789 | — — | 125 fl. |
| 84 | Straub, Jos. Anton | — | Sennhof | 1789 | — — | 50 fl. |
| 85 | Schmölz, Jos. Anton | — | Hochstraß | 1793 | — — | 175 fl. |
| 86 | Schmölz, Menrad | — | Hebern | 1790 | — — | 400 fl. |
| 87 | Schwarzenbach, Xaver | Bäcker | Füssen | 1785 | — — | 600 fl. |
| 88 | Steiner, Georg | Bauer | Bischofswang | 1785 | — — | 200 fl. |
| 89 | Steger, Mang Anton | — | Faulenbach | 1790 | — — | 25 fl. |
| 90 | Schmid, Jos. Anton | Drechsler | Füssen | 1783 | — — | 350 fl. |
| 91 | Strobl, Johann | Bauer | Obereisch | 1792 | — — | 200 fl. |
| 92 | Steger, Georg | — | Hueb | 1791 | — — | 100 fl. |
| 93 | Steger, Engelbert | — | Hueb | 1792 | — — | 100 fl. |
| 94 | Schmölz, Mang | — | Woderegg | 1794 | — — | 100 fl. |
| 95 | Schmölz, Jos. Anton | — | Riedegg | 1790 | — — | 50 fl. |
| 96 | Staidl, Sigmund | — | Burggen | 1776 | als Handwerker | 200 fl. |
| 97 | Staidl, Aloys | — | Burggen | 1786 | — — | 31 fl. |
| 98 | Steger, Michael | — | Burggen | 1783 | — — | 165 fl. |
| 99 | Stechele, Simon | — | Nesselwang | 1741 | als Dienstknecht | 50 fl. |
| 100 | Stechele, Andreas | — | Nesselwang | 1744 | — — | 50 fl. |
| 101 | Straub, Joseph | — | Roßhaupten | 1773 | als Handwerker | 50 fl. |
| 102 | Socher, Jos. Anton | — | Burggen | 1787 | — — | 300 fl. |
| 103 | Weiß, Nikolaus | — | Bernbeuren | 1789 | als Soldat | 50 fl. |
| 104 | Vogler, Karl | — | Speiden | 1791 | — — | 130 fl. |
| 105 | Vögelee, Franz Paul | — | Weisbach | 1761 | als Handwerker | 65 fl. |
| 106 | Wöle, Markus | Wachszieher | Füssen | 1767 | — — | 80 fl. |
| 107 | Weber, Jos. Anton | Bauer | Sigeatsbold | 1794 | als Soldat | 175 fl. |
| 108 | Wagnee, Joseph | — | Lachen | 1780 | — — | 50 fl. |
| 109 | Walk, Aloys | — | Buezgen | | — — | 100 fl. |
| 110 | Wolfarth, Julian | — | Thannebeeg | 1789 | — — | 955 fl. |
| 111 | Wolfarth, Valetin | — | Thannebeeg | 1792 | — — | 955 fl. |
| 112 | Walk, Joseph | — | Reinertshof | 1795 | — — | 900 fl. |
| 113 | Weber, Jos. Anton | — | Berlied | 1770 | als Bauernknecht | 11 fl. |
| 114 | Webee, David | — | Berlied | 1780 | — — | 11 fl. |
| 115 | Zöre, Johann Martin | — | Burggen | 1788 | als Soldat | 200 fl. |

Füssen, den 27 Julius 1833.

Königl. bayer. Landgericht.

Egloff.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 18. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend № 215. 3 August 1833.

Portugal. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Briefe aus Paris.) — Beilage Nro. 215. Niederlande. — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. (Assisenprozeß zu Landau. Briefe aus Frankfurt.) — Preußen. — Türkei. (Nachrichten des östreichischen Beobachters.) — Außerordentliche Beilage Nro. 275. Ueber eine Münzvereinigung. — Briefe aus Darmstadt und Lobenstein. — Ankündigungen.

## Portugal.

Der englische Globe berichtet: „Nach Briefen aus Lissabon vom 10 Jul. Abends scheint dort Napiers Sieg allmählich bekannt geworden zu seyn, doch nicht so allgemein, daß man dessen Wirkung auf die Masse des Volks hätte wahrnehmen können. Diese Briefe sagen, sehr nachtheilig wirke Don Pedro's bekannte Eifersucht auf jeden, den er anstelle, entspringend aus der Furcht, daß seine Tochter unabhängig von ihm selbst eingesetzt werden möchte. — In der City heißt es, in Plymouth sey ein Schif von Cadiz angekommen, das beim Cap St. Vincent einem Pilotboote begegnet sey, von dem es erfaheen, daß Admiral Napier am 12 nach dem Tajo abgesegelt, und entschlossen gewesen, Lissabon am 16 anzugreifen. Während das Schif sich auf der Höhe des Felsens von Lissabon befand, habe es ein sehr heftiges Feuern in der Richtung des Tajo gehört, und durch die Ferngläser deutlich meheere Schiffe bemerkt, die alle Segel aufgezogen hatten. In der That herrscht diesen Morgen (24) in der City die Meynung, Napier sey Meister von Lissabon. Offizielle Berichte werden stündlich erwaetet."

## Großbritannien.

London, 26 Jul. Konf. 3Proz. 89⅛; russische Fonds 105⅛; portugiesische 75½; brasilische 70; mexicanische 43; griechische 38½; chilische 26½; Buenos-ayres 24½; columbische 24; peruanische 22; Cortes 20¼.

In der Oberhaussitzung vom 25 Jul. machte, wie gestern erwähnt, Lord Wynford bei der 117ten Klausel das Amendement, daß die Einziehung einer Pfründe, wo drei Jahre lang kein Gottesdienst gefeiert worden, von dem Bischof unter Zustimmung des Lordlieutenants von Irland, und nicht von der angeordneten Kommission geschehen solle. Der Erzbischof von Canterbury: Der Bischof solle wenigstens an dieser Suspension der Pfründe Theil nehmen, um seine Autoeität übee die Geistlichkeit zu bewahren, und Kollisionen zwischen ihm und der Kommission zu verhindern. Die Einkünfte der suspendirten Pfründe sollten den Kommissarien überliefert, und von diesen zu Wiederherstellung der Kieche und des Pfarrhauses in dem betreffenden Kirchspiele verwendet werden. Ein Erfolg hievon würde seyn, daß die Besezung der Pfründe nicht lange suspendirt bliebe. Lord Wynford nahm hierauf sein Amendement zurük; Graf Grey schlug dagegen vor, den Bischof zur Kommission beizuziehen, im Falle eine Pfründe einer Diözese suspendirt werden solle. Hieeein willigte dee Erzbischof, schlug aber noch vor, daß die Einkünfte der Pfründe voerst nur zu Herstellung der Kirche und des Pfarrhauses verwendet werden sollten. Diesem Amendement widersezte sich Graf Grey, indem die Verwendung dee Kommissivn üdeelassen bleiben müsse. Hierüber kam es zur Abstimmung, wo die Minister mit 83 Stimmen gegen 84 in der Minorität blieben. Graf Grey trug sogleich auf Vertagung der Committee an, welche auch statt fand.

In der Unterhaussitzung vom 25 Jul. trat Hr. Stanley auf und sagte: „Die gestrige Debatte und Abstimmung beweist, daß die Gesinnung des Hauses sich sehe stark, wenn auch nicht gegen das Prinzip der gezwungenen Arbeitsverdingung, doch gegen deren Dauer ausspricht, und ich schlage deshalb vor, diese Dauer bei Feldsklaven von 12 auf 7, und bei Haussklaven von 7 auf 5 Jahee zu vermindern." Hieeüber deükten die bedeutendsten Mitglieder ihre Zufriedenheit aus. Nun erhob sich ein Streit über den Zeitpunkt, wann die Maaßeegel in Wiekſamkeit teeten sollte, man vereinigte sich indeß auf den 1 Jun. 1834. Die Klauseln 2, 3 und 4 wurden hierauf angenommen; über die 5te Klausel, welche einen Unteeschied zwischen Haus- und Feldsklaven macht, entstand einiger Streit, die Klausel ward indeß endlich angenommen. Bei dee 6ten Klausel, welche nach dem neuen Voeschlag bestimmt, daß die Zeit der gezwungenen Arbeitsvermiethung mit dem 1 Junius 1840 enden solle, schlug Hr. Burton das Jahe 1836 statt 1840 vor, Lord Althorp bemerkte aber, daß die Regierung in Statuirung der Zeit für die gezwungene Aebeitsveemiethung von 12 auf 7, odee eigentlich auf 6 Jahre schon das Aeußerste gethan habe, und die Motion fiel auch mit 89 Stimmen gegen 206 dnech. Hierauf wurden die Klauseln 6 bis 9 unverändert angenommen.

* In der Oberhaussitzung vom 26 Jul. fanden sich eine Menge Pales ein, und die für die Peeressen voebehaltenen Plätze waeen mit Damen angefüllt. Die größte Spannung herrschte, da man allgemein glaubte, die Minister wüeden in Folge der Abstimmung vom vorigen Tage entweder die ieische Kirchenreformbill aufgeben, oder ihren Rükteitt ankündigen. Der Lordkanzler nahm seinen Siz erst um halb fünf Uhr ein, wo das Haus einen höchst belebten Andlik darbot. Als das Haus sich in eine Committee übee die ieische Kiechenreform umwandelte, erhob sich Graf Grey, während die tiefste Stille rings umher herrschte: „Lebhaft bedaure ich die Abstimmung vom gestrigen Abend; sie versezt die Minister Se. Maj. in geoße Verlegenheit. (Hört! hört! hört!) Ich habe mir Zeit genommen, zu überlegen, welchen Weg die Ministee einzuschlagen haben. Das Amendement an und für sich selbst halte ich

Digitized by Google

nicht für bedeutend (hier ging der edle Graf in eine Erläuterung desselben ein), es würde den Grundsaz der Bill nicht wesentlich ändern, ob es gleich keineswegs eine Verbesserung ist. Es ist keine Aenderung, die mich berechtigt, die Bill aufzugeben. (Lautes Geschrei: Hört! hört! hört!) Ich behalte mir die Freiheit vor, diesem Amendement mich später noch zu widersezen. Meine Absicht ist indessen, in Gemeinschaft mit meinen Kollegen mit der Bill fortzufahren, und diese wichtige Maaßregel, welche ich für die Sicherheit und Wohlfahrt der irischen Kirche wesentlich nothwendig halte, durchzuführen. Ich will indessen nicht verhehlen, daß das Amendement die Minister sehr in Verlegenheit sezte, und wenn die Opposition noch ferner mit Erfolg begleitet seyn sollte, so werde ich überlegen, was meine Pflicht mir vorschreibt. Ich wünsche jede Konzession zu machen, die den Grundsaz der Bill nicht angreift. So sehr ich indeß das Amendement bedaure, so glaube ich doch in Anbetracht aller Umstände mit der Bill weiter gehen zu müssen." (Hier verließ der Berichterstatter das Haus.)

Der Courier sagt, die amendirte Klausel, wie sie nun steht, werde diesen Abend (26) verneint werden, so daß die Bill in dieser Hinsicht eine Lüke behielte. Bei Vorlegung des Berichts der Committee würden dann die Minister auf die Wiedereinrükung der Klausel in ihrer ursprünglichen Gestalt antragen.

Nach dem Globe fand am 26 eine Versammlung mehrerer Minister bei dem Grafen Grey statt.

Nach demselben Blatte war die Konferenz der Minister der fünf Mächte am 26 fünf Stunden beisammen. Baron Verstolk und Hr. Dedel wohnten ihr gleichfalls bei.

## Frankreich.

Die Königin und die Prinzessinnen Marie und Clementine kamen am 27 Abends um halb 6 Uhr von Brüssel zurük in den Tuilerien an. — Unter den Personen, die der König den Abend zuvor empfing, bemerkt man den griechischen Gesandten, Fürsten Stnzo.

Die Pariser Journale aller Farben stimmen bei der Beschreibung des ersten Festtags (27 Jul.) darin überein, daß er ohne die mindeste Störung vorüberging. „Beim Aufgang der Sonne (sagt der Moniteur) ertönten 21 Kanonenschüsse vom Invalidenhotel und vom Stadthause. Ein feierlicher Gottesdienst zum Gedächtniß der in Vertheidigung der Gesezе und der Freiheit gefallenen Bürger ward in allen Kirchen der Hauptstadt gehalten. Ein Trauerdenkmal zu Ehren der tapfern Juliskämpfer war auf dem Bastillenplaze aufgerichtet. Neue Trophäen schmükten die Trauerdenkmale beim Louvre, in der Rue Froidmanteau, auf dem Champ de Mars, und dem Marché des Innocens. Den ganzen Tag ertönten daselbst Trauermusiken, während von Viertelstunde zu Viertelstunde eine Kanone gelöst wurde. Nachts umgaben Trauerilluminationen die Gräber der Julisopfer. Drei ungeheure Banner, die drei Tage bezeichnend, waren aufgepflanzt auf hohen Masten bei der Statue Heinrichs IV auf dem Pont-Neuf. Alle Kirchen waren auch äußerlich geschmükt; alle Nationalfahnen mit Flor bedekt; die Arcole-Brüke mit langen Eichenguirlanden umzogen, dazwischen Tricolorfahnen und Medaillons mit Julikreuzen; das Hotel de Ville auf gleiche Weise dekorirt; Napoleons Statue mit einem grünen, mit goldenen Sternen besäeten Schleier bedekt; die Vendomesäule von zwölf kleinern Säulen umgeben, mit den Namen von Napoleons Feldherren und ihren Siegen; in den Gärten der Tuilerien und der Champs Elysées Orchester und Theater aufgerichtet; auf dem Quai d'Orsay das Linienschif; und alles dis von einer wogenden zahllosen Menge umgeben. Es herrschte ein Geist der Ordnung und des Friedens, so vollkommen, als ihn eine konstitutionelle Regierung und eine freie Stadt wünschen können. Dieser einstimmig an Tag gelegte Geist schien die Gefühle auszusprechen: Ehre den Julishelden; Achtung den Gesezen, für deren Erhaltung ihr Blut floß; Dank und Treue den schüzenden Institutionen, die wir erhalten müssen, wollen wir nicht der Anarchie, und als deren unvermeidliche Folge dem Despotismus anheimfallen." — Der Temps sagt: „Dieser erste Tag war wahrhaft schön; für einen Augenblik schienen alle politischen Leidenschaften erlöscht, alle Gefühle vereinten sich in dem Gedanken an die Gefallenen."

Die Gazette äußert starke Zweifel gegen die Wahrheit der von dem Memorial bordelais mitgetheilten Nachricht, daß sich König Ferdinand VII gänzlich der Partei der Königin genähert und erklärt haben solle, sich künftig allein dem Rathe des Hrn. v. Rayneval zu überlassen.

Dieselbe Gazette zeigt mit großer Freude an, daß dem General Bugeaud, den sie gewöhnlich „geolier de Blaye" nennt, zu Toulouse ein lärmendes Charivari zu Theil geworden sey.

Eine große Zahl Franzosen, Anhänger der gestürzten Regierung, welche Genf bewohnten, haben diese Stadt, dem dortigen Féderal zufolge, in den lezten Tagen verlassen, wie es hieß, um sich nach Portugal zu begeben.

Der Moniteur enthielt vor einigen Tagen folgende Nachrichten aus Afrika: „Arzeu, eine ehemals beträchtliche Stadt (der Portus magnus der Römer), ist nach Mers-el-Kebir der beste und wichtigste Hafen der westlichen Provinz. Er liegt 12 Lieues östlich von Oran im Innern einer Bai. Die Römer hatten hier eine große Niederlassung gegründet, deren Spuren man noch findet; denn auf diesen Ruinen ist die jezige Stadt gebaut, auf der Höhe und am Abhang eines Hügels. Die Häuser sind von Stein und zerstreut; die Gärten oder vielmehr die Nopal-Pflanzungen dehnen sich weit umher aus, und lange Mauerstüke erinnern an die alte Einfassung. Kriegsschiffe von 20 Kanonen können in der Bai von Arzeu gegen den Nordostwind geschüzt ankern; in diesem geschüzten Theile ist für 50 bis 60 Kauffahrer Plaz; weiter hinaus werden die Fregatten und die Schiffe dem Nordostwinde ausgesezt; sie hätten aber überall einen leichten Ankergrund und ein schönes freies Ufer, wenn ein Unfall sie erreichen sollte; das Ufer ist nur auf der Seite felsig, welche Schuz gegen Norden gewährt. Man könnte dem Hafen leicht eine größere Ausdehnung geben und Fregatten in denselben einlaufen lassen. Im Hafen von Arzeu wurde stets ein bedeutender Kornhandel getrieben. Seit der Eroberung Algiers war dieser Hafen der Hauptplaz für den unerlaubten Handel der Kabylen geworden, welche an dieser Küste von der Provinz Oran bis Tanger wohnen. Diese Kabylen und die feindlichen Araber führten eine Menge Pulver und Salpeter über Arzeu ein. Eine der ersten Sorgen des zu Oran kommandirenden Generals war, gemäß seiner Instruktionen sich mit dem Kaid von Arzeu in Verbindung zu sezen,

Digitized by Google

die Bai beobachten zu lassen, und Handelsverhältnisse mit den Einwohnern anzuknüpfen, bis es möglich seyn würde diesen Posten zu besezen. Diese Besezung war um so wichtiger, als sie dazu dienen konnte, unsere Verbindungen bis Mostaganem auszudehnen, welche Stadt an der Küste, 25 Lieues nordöstlich von Oran, also 13 Lieues von Arzeu entfernt liegt, und von einer Garnison von Türken und Kulugli's, Ueberresten der alten Miliz des Ex-Beis von Oran, besezt war, deren Anführer uns ergeben ist, und sich bis jezt vermittelst der ihm von der französischen Armee geleisteten Hülfe gegen die Angriffe der Araber behauptete. Ehe man sich aber Arzeus bemächtigte, und die Besezung der Küste sodann bis Mostaganem ausdehnte, war es unerläßlich, sich zu Oran festzusezen. Alles mußte erst geschaffen werden in diesem Plaze, der seit der Räumung durch die Spanier völlig verfallen war; seine große Ausdehnung, die Zahl der Forts die man herstellen mußte, die bedeutenden Anstalten welche die Besezung nothwendig machten, und die Arbeiten die man vornehmen mußte, um den Ort gesunder zu machen, nahmen die zwei ersten Jahre der Besezung hinweg. Nachdem der Kommandant von Oran die zur Sicherheit der Truppen unerläßlichen Aröeiten vollendet und den feindlichen Stämmen in den zwei Gefechten von Kabdur Dedby und Sidi-Mahattan Furcht vor unsern Waffen eingeflößt hatte, machte er sich an die Arbeiten, um die vortheilhaften Resultate dieser beiden Gefechte zu benüzen, und die Befehle auszuführen, welche er in Bezug auf die Expedition nach Arzeu von dem Minister erhalten hatte. Die Rekognoszirung, welche er zulezt noch gegen Bridia vorgenommen, hatte ihn zugleich überzeugt, daß gegen Westen die Bevölkerung ruhig sey, und so entschloß er sich, zu Lande und zur See zugleich gegen Arzeu anzurüken. Der General Desmichels schifte sich demnach auf der Brigg Alcyone ein, ging am 3 Jul. um 7½ Uhr Abends unter Segel, und steuerte mit den Transportschiffen gegen Arzeu. An demselben Tage und zur selben Stunde sezte sich eine Kolonne von 2000 Mann zu Lande eben dahin in Marsch. Am folgenden Tage um 10 Uhr Morgens erschien der General Desmichels auf der Rhede von Arzeu; eine Stunde später rükte die Truppen-Kolonne auf dem Ufer vor, ohne auf ihrem Marsche einen einzigen Araber getroffen zu haben. Alles Material wurde glüklich ausgeschift. Schon am 5 sollten die Arbeiten zu Niederlassungen und Vertheidigung dieses Plazes beginnen, und am 6 wollte General Desmichels eine Rekognoszirung gegen Mostaganem machen. Schon am 5 zeigten sich die Araber in Menge zu Arzeu mit Lebensmitteln jeder Art. Man wird sich beeilen, über diese glükliche Expedition das Nähere mitzutheilen, sobald es zur Kenntniß der Regierung gelangt. Die Besezung von Arzeu bietet große Vortheile für den Handel dar, und wird bedeutend zur Beruhigung des Landes beitragen."

♀ Paris, 26 Jul. Es ist eine Art Bündniß zwischen dem Pariser Bürger (dem Nationalgardisten) und dem Könige Ludwig Philipp geschlossen; dieses Bündniß zu brechen, Ludwig Philipp mit seiner Bürgergarde zu entzweien, das ist die ganze Aufgabe der republikanischen Faktion. In den verhängnißvollen Juitagen wird dieses Bündniß jährlich erneuert; dann besucht Ludwig Philipp seinen Freund; dann aber auch bietet der Republikanismus das Höchste von Kräften auf, um diese Freundschaft zu verwirren. So sind die Befestigungen von Paris (hinter denen der Republikanismus Festungen gewittert hat als ein Steingebiß zur Zügelung des wilden fränkischen Rosses) diesem Republikanismus ein passender Text für den Bruch des erwähnten Bundes. Die Festungen haben dem Pariser nicht gemundet; aber er weiß wohl, daß, erstände eine Republik, alsobald diese Festungen republikanischer Seits errichtet werden würden wider die Aristokraten; der Pöbel würde dann in ihnen Herr und würde sie gebrauchen als Waffe gegen den Bürger; der neue Konvent der Leute der Tribüne würde nicht so thöricht seyn, sich thermidorisiren zu lassen; Cavaignac hat Bonaparte vor Augen und versteht das Ding besser. Es reißen sich also jezt zwei Mächte um den Besiz der Stadt Paris: die Großhändler und die Tribüne; die Einen wollen Stadtherren, die Andern Volksherren seyn. Aber die Angst vor der republikanischen Faktion ist so stark, daß der Tiers parti sogar seine Animosität gegen die Doktrinairs bei Seite gesezt hat, und der Nationalgarde aus vollen Kräften zuruft: „schreit nicht: à bas les ministres! Hinter diesen Schrei verbergen sich die Republikaner." Auch geifert die Tribune vor Zorn und Wuth über den Constitutionnel und den Temps; der National hält sich klüglich mehr zurük, er betrachtet als seinen Triumph die Suspension der Befestigungswerke; wirklich auch waren es der National und Hr. Arago, jener durch die Bekanntmachung des Rapports des Ministers Clermont-Tonnerre und der leztere durch seine wissenschaftlichen Berichte, welche den Pariser Bürger in Harnisch gesezt hatten. Die Regierung thut aber Alles ihn eines Bessern zu belehren. Sie sagt ihm, durch die Festungswerke werde der Bürger Herr der Stadt und Herr des Pöbels, durch die Festungswerke sey die Republik geschlagen. Die Zukunft wird uns belehren, welche von beiden Gründen dem Geiste des Nationalgardisten am meisten imponiren werden. — Ein anderer Gährungsstof, aber mehr für die Zukunft, liegt in der Frage über die Erblichkeit der Pairswürde. Man weiß, daß die HH. Guizot, de Broglie, wie auch Casimir Perier, diese Frage bejaht hatten, obgleich lezterer für den Augenblik nachgab; man glaubt, sie liege Ludwig Philipp am Herzen, er halte seine Dynastie nicht hinlänglich im Lande eingewurzelt, wenn ihr das Band einer konstitutionellen Aristokratie abgehe. Es ist wahr, die Demokratie in diesem Lande ist so wenig konstituirt, ist so wenig ein ächtes und wahres Bürgerthum, beruht so wenig auf positiven Rechten, ist ein so schwankendes und unzusammenhängendes Ding, streift so nahe an die Demagogie des Pöbels, an die Oligarchie der Reichen, daß in ihr eigentlich kein wahrhafter politischer Grund und Boden zu Fortpflanzung positiver Ansichten und Staatsansichten sich finden läßt. Alles ist eine wandelbare flüssige Masse, in der ein Aufbrausen immer als ein Auflösen erscheint, und die, mit ihrem steten Fluthen und Schwimmen, eigentlich nie vom Fleke kommt. Ihre Journalisten machen dieser Masse weiß, sie sey im Fortschreiten der Aufklärung, weil sie lauter Negationen über die Vergangenheit und eine Menge ökonomischer Theorien, ohne einen Erfahrungsgehalt, und hinter denen immer Zertrümmerung des jezigen Besizstandes sich verbirgt, ihr vorspiegeln. Gäbe es Städte- und Gemeinden, freistehende Körperschaften, so ließe sich allenfalls mit dem Bürger etwas an-

Digitized by Google

fangen; aber vom Städte- und Gemeindewesen verstehen sie nicht das ABC, und die Idee von großen und mächtigen Korporationen erscheint ihnen alsbald wie Staaten im Staate, so daß sie nothgezwungen einer centralisirenden Administration, mit den todten Regeln ihrer seelenlosen Mechanik in die Arme fallen. — Obgleich nun die Idee einer erblichen Pairie der großen Masse vollkommen gleichgültig ist, so ist in ihr doch ein Stof zur Aufhezung des Bürgers wider die Regierung gegeben; dieser wäre vielleicht durch einen neuen Ausbruch des Jakobinismus geholfen, denn sie könnte versichert seyn, ihm dann noch tödtlichere Schläge beizudringen, während der verborgene Jakobinismus, in den Adern des Bürgerthums leise fortschleichend, ein gistartiger Stof ist, gegen den sich schwer ankämpfen läßt. Unsre Jakobiner sind übrigens viel zu brausend, viel zu jung und eifrig, um troz des Machiavellismus ihrer Häupter, über kurz oder lang, nicht Thorheiten zu begehen; diese Thorheiten dienen aber immer der Regierung, und so könnte die Befestigung von Paris und die Erblichkeit der Pairs gerade aus den Mitteln hervorgehen, die angewendet werden, um sie zu vereiteln.

*** Paris, 27 Jul. Gegen Mitternacht. Es hat sich nichts Bedeutendes zugetragen; der erste Tag ist ruhig vorüber, und auch morgen bei der Heerschau kömmt es schwerlich zu einer Kollision. Die Hauptstadt war den ganzen Tag sehr belebt, und ist es noch jezt gegen Mitternacht. Bei drükender Hize schwärmte das Volk durch die Spaziergänge, über die Boulevards, durch den Tuileriengarten nach den elysäischen Feldern. Zu den Parisern hatte sich eine Unzahl Menschen aus der Banlieue und Provinz gesellt, die, jeder in seiner eigenthümlichen Tracht, mit der Post, mit den Privat-Eilwagen und Coucous hereingestürmt waren. Fast eben so viele Engländer haben uns besucht, Mitglieder vom Oberhause unter ihnen, auch einige Deutsche. Großes Gedränge war längs den Kais der Seine, wo an drei entfernten Punkten, am Stadthause, vom Schiffe des Hrn. Thiers und im Invalidenhotel, Mörser und Kanonen losgefeuert wurden. Am Louvre zeigte sich eine rührende Ehrerbietung vor den Gräbern der Julinsopfer unter Trauermusik. An der Vendomesäule stand das Volk voll Begeisterung, und las auf den improvisirten Denkmälern ringsumher die Namen Napoleons, seiner Generale und der von ihnen genommenen Städte. Zwischen dem Könige und jenen Namen defilirt morgen das Heer und die Nationalgarde. Das Innere der Stadt, aus dem ein Theil der Einwohner verschwunden war, hatte dennoch ein belebtes Ansehen wegen der vielen Fahnen, die man vor öffentlichen Gebäuden und Privathäusern, und wo nur irgend Raum dazu war, mit einer ungewöhnlichen Profusion aufgepflanzt hatte. Die gepuzten Frauenzimmer, die aus den Häusern hervortraten, waren ebenfalls zum Theil tricolor, desgleichen viele fahrende Buden, überall die drei Farben; so daß eine satyrische Karlistin, ihres Standes eine Eseltreiberin, auf den Gedanken gekommen war, ihr Thier mit einer dreifarbigen Deke zu umhängen! — Mitten unter dieser belebten Welt, die durch ihre eigne Bewegung, und die tricolore Umgebung und den Donner des Geschüzes ihre Indifferenz vergaß, hörte man viel über Politik sprechen. Die Leute warfen mit stereotypen Worten um sich, als da sind: Doctrinair und Bonjongot, Juste-Milieu und Robespierre, Karlist und die Blauen, Revolutionairs und heilige Allianz. Allgemein war die Frage, ob es morgen Unruhe gibt, und ich hätte gern eine schlagende Antwort vernommen. Aber die Einen sagten blos: wir organisiren uns; die Andern: wir schlagen drauf; jene sagten nicht, ob ihre Organisation erst dann Folgen habe, wenn drauf geschlagen wird, oder ob sie angreifen; die Andern erklärten sich nicht, wie weit es gekommen seyn müsse, damit sie drauf schlügen. Wahrscheinlich wissen die Leute selbst nicht genau vorher, was sie thun wollen. Und bis sie sich bedacht haben, werden die drei Tage vorüber seyn. Aber es war ein kluger Gedanke, daß der Minister des Bauwesens die Monumente mit dem Namen des Kaisers und der eroberten Städte in so großen Lettern aufbauen ließ. Durch diese List, auf welche Niemand vorbereitet war, werden alle Gedanken des Heeres, der Nationalgarde, der Zuschauer auf Napoleon konzentrirt, und vermuthlich erschallt kein Ruf so laut und häufig als das Vive l'Empereur! Mit Vergnügen wird alsdann Ludwig Philipp selbst darin einstimmen. Eben so klug war es, daß die Regierung jezt entschieden verspricht, die Befestigungswerke bis zur Kammersession nicht fortzusezen. Die Besorgniß vor Unruhen verliert dadurch vollends ihren Grund. — Beim Spaziergange hat mir ein Freund Folgendes erzählt: Vor vierzehn Tagen begegneten sich in Boulogne sur Mer zwei Eilkutschen von Laffitte und Caillard; die Reisenden aus beiden traten ins Wirthshaus, Hotel de l'Alouette, und ein Hr. Desroches, wie er sich nannte, läßt sich ins Gespräch mit dem Pariser Kaufmann Brunsvick ein; frägt ihn, wie er sich befinde; erzählt ihm, daß er nicht in Paris, sondern zu St. Denis, eine halbe Stunde davon, in den Wagen gestiegen sey, und da sich Hr. B. seiner nicht erinnert, so gibt er sich deutlicher zu erkennen, er heiße eigentlich nicht Desroches, sondern er sey der Sohn des Pariser Rabbiners. Bei diesen Worten zeigt Hr. Brunsvick den heftigsten Unwillen, fordert den vermeintlichen Desroches auf, das Zimmer zu verlassen, und da der Andere sich weigert, und an Wirth und Gäste appellirt, so erklärt Hr. Brunsvick, der Desroches sey — Deutz, der Verräther der Herzogin von Berry. Mit Schmähungen überhäuft, verließ Deutz in Eile den Ort, ohne Koffer und Mantelsak mitzunehmen, und reiste über Calais nach London.

*** Paris, 28 Jul. um Mittag. Es hat durchaus keine Unruhen gegeben. Die Nationalgarde und Linie zogen in aller Frühe mit klingendem Spiele durch die Stadt, verweilten auf den öffentlichen Plätzen und imponirten durch ihre Anzahl und Haltung. Der größte Theil der Pariser Bürgermiliz war erschienen und außerdem Viele von der Banlieue, deren Offiziere zum Theil in Blousen. Heer und bewafnete Bürger stellten sich zwischen den Baumreihen der elysäischen Felder und Boulevards auf, in einer Ausdehnung von beinahe zwei Stunden, umfluthet von den Volksschwärmen, und beschaut von neugierigen Damen aus Fenstern und Dächern. Die Zahl der Linie belief sich wohl auf 60,000 Mann. Um 9 Uhr verließ der König die Tuilerien. Nach eilf Uhr erst kam er an der Madelaine an, wo die Boulevards beginnen. Ich sah ihn, als er hier erschien und sich in der Mitte der gedrängtern Volksschwärme befand. Er schien in Verlegenheit. Er ritt dicht an der Nationalgarde hin, dismal mit bedektem Haupte, um

Digitized by Google

desto mehrern die Hand reichen zu können. Vor ihm her ritt eine Schwadron der Bürgergarde, neben ihm die beiden ältesten Prinzen und hinter ihm ein zahlreicher Generalstab. Bei dem ersten Rufe: Es lebe der König! schien Ludwig Philipp bis zu Thränen gerührt. Er reichte nun immerfort die Hand, was ihn fast außer Athem brachte; die Nationalgarde und Linie riefen desto lauter: Es lebe der König! Dann stimmten die Spaziergänger in diesen Ruf ein, endlich auch die Leute von den Fenstern und von den Bäumen her. Die Bewegung nahm immer zu, stürmisch eilte die Volksmasse nach, schwenkte den Hut, und die ganzen Boulevards, weit und breit, ertönten von Einem Rufe: Es lebe der König! Der Generalstab schien sehr zufrieden, der König selbst schien die Bewegung für allzu stark zu halten. — Von der Volksmasse gleichsam fortgetragen, folgte ich dem Zuge des Königs bis zum Panorama, also wohl 20 Minuten Wegs. Hier rettete ich mich aus dem Gedränge und fand noch Gelegenheit, diesen zweiten Brief auf die Post zu senden.

** Paris, 28 Jul. Die Nationalgarde hat sich sehr zahlreich bei der Revue eingefunden, besonders die der Banlieue. Bei den Legionen der leztern begann der König die Heerschau. Aus einigen Reihen ertönte der Ruf: à bas les forts! der sich von Zeit zu Zeit, hier stärker dort schwächer wiederholte, aber von dem Rufe: vive le roi! übertönt wurde. In diesem Augenblike (bald zwölf Uhr) befindet sich der Zug auf der Höhe der Bastille. Erst wenn der König am Fuße der Vendomesäule sich aufstellt, um die Truppen defiliren zu lassen, wird Napoleons Standbild enthüllt, und von der ganzen Artillerie sämtlicher Regimenter und der Nationalgarde salutirt werden.

## Niederlande.

Brüssel, 26 Jul. Der Courrier Belge theilt folgendes Schreiben aus London vom 23 Jul. von dem Chef eines der ersten dortigen Bankierhäuser mit: „Sie werden aus den öffentlichen Blättern ersehen haben, daß die Konferenz sich fast täglich versammelt, um sich mit der belgisch-holländischen Frage zu beschäftigen. Nach den besten Nachrichten sind die Hauptpunkte des vor Allem zwischen Holland und den fünf Mächten abzuschließenden Vertrags bereits in gemeinschaftlicher Uebereinstimmung festgestellt, und man hat sie dem Könige von Holland zur Genehmigung zugesandt. Die nemlichen Punkte werden hierauf der Gegenstand eines spätern Vertrags zwischen Belgien und Holland seyn, aber man hat diese Woche den schwierigsten Theil der Unterhandlung, ich meyne die Schuld, das Zollrecht und die Straße durch Limburg, begonnen. Man sieht einigen Erörterungen, aber keineswegs ernstlichen Schwierigkeiten entgegen. Die holländischen Bevollmächtigten vertheidigen alles Schritt vor Schritt, doch herrscht, wie es scheint, in der Versammlung die beste Stimmung." — Der Courrier Belge fügt hinzu: „Wir wollen in Betref dieser Nachrichten, die uns aus der achtbarsten Quelle zukommen, nur folgende Bemerkung machen: Wenn Alles in der Konferenz so gut geht, und wenn Alles einem Abschlusse ohne große Schwierigkeiten so nahe ist, so muß man wohl Holland viele Dinge bewilligt und auf die unerschöpfliche Gefälligkeit der belgischen Regierung gezählt haben. Uebrigens werden wir bis bald sehen; man verspricht uns für die nächste Woche genaue Nachrichten über das Wesen der neuen Stipulationen in Betref der Schuld." — Man hat die Bemerkung gemacht, daß zu Antwerpen die Konsuln von Rußland, Preußen, Oestreich, Dänemark, Spanien und Nordamerika auf die Nachricht von der Geburt eines Thronerben ihre Nationalflaggen nicht aufgezogen haben. Auch die Banladministration hat es nicht gethan. (Emane.)

König Leopold empfing am 27 Jul. um 10 Uhr im Pallaste von Brüssel die Deputation der Repräsentantenkammer, bestehend aus den HH. Dugniolle, H. d'Huddeghem, A. Rodenbach, d'Offschmidt, Beckaert, de Terdecq, Vanderbelen, Verdnssen, de Secus, Dumortier und Nothomb. Der Präsident hielt folgende Anrede: „Sire, die Kammer der Repräsentanten nahm Theil an dem Glüke Ew. Majestät und Ihrer erlauchten Gemahlin, bei der Nachricht von der Geburt eines Prinzen, der Hofnung des Vaterlandes. Unsre Gefühle, Sire, sind die des belgischen Volks. Die Liebe, welche den konstitutionellen Thron Ew. Majestät und die von der Nation mit Begeisterung aufgenommene junge Königin umgibt, erstrekt sich auch auf das erlauchte Kind, womit die Vorsehung diese glükliche Verbindung segnete. Die Geburt eines Thronerben trägt dazu bei, mehr und mehr unsre Unabhängigkeit und unsre Nationalität zu befestigen, und wir wiederholen die Freudenrufe, mit denen das Volk ein Ereigniß aufnahm, das seine Wünsche krönt." — Der König antwortete im Wesentlichen, er freue sich über die Glükwünsche der Repräsentantenkammer, und werde stets Alles, was in seiner Macht stehe, thun für das Wohl Belgiens; alle seine Bemühungen werden dahin zielen, seinen Sohn in der Liebe des Landes und dessen Institutionen zu erziehen, und um ihn noch mehr mit der Nation Eins zu machen, werde er ihn in der Religion, welche die überwiegende Mehrheit der Belgier bekenne, erziehen lassen. Er nehme die Bemühungen des belgischen Volks und seiner Repräsentanten in Anspruch, um die Nationaldynastie zu unterstüzen und zu vertheidigen. Nach dieser Antwort unterhielt sich der König lange und aufs freundlichste mit den Deputirten. Alle seine Worte drükten die innigste Freude aus. (Indép.)

Haag, 26 Jul. Se. Majestät der König hat bei Gelegenheit der Taufe des Sohnes des Prinzen Friedrich an die Armen dieser Residenzstadt 5000 fl. austheilen lassen. — Es ist befohlen worden, daß Terneuzen, im fünften Bezirke von Seeland gelegen, zu einer Festung hergestellt werden soll. — Man versichert allgemein, daß zu einer baldigen Abschließung des Definitivtraktats mit Belgien viele Hofnung vorhanden sey. (A. Handelsbl.)

Herzogenbusch, 23 Jul. Während es heißt, daß die Vertheidigungsarbeiten in dem seeländischen Flandern aufhören, fährt man hier mit Vollendung der angefangenen Werke thätig fort. Die Arbeiten unter Litthoyen werden mit Eifer betrieben; eine in der Umgegend kantonnirte Infanterie-Division liefert die Arbeiter dazu. Man glaubt, daß das Hauptquartier des Prinzen Feldmarschalls hieher verlegt werden wird.

Digitized by Google

## Italien.

* Rom, 24 Jul. Folgendr nähere Nachrichten hat man hier über dir Ankunft der Herzogin von Berry in Palermo. Am 5 d. um 1 Uhr Nachmittags kam die französische Korvette Agathe auf der Rhede an, nachdem sie die Reise von Bordeaux in 27 Tagen zurükgelegt hatte. Der Graf v. Syracus (Bruder des Königs), Generalstatthalter von Sizilien, begab sich an Bord der Korvette, bevor solchr noch Anker warf, um frine Schwester zu bewillkommnen. In seiner Gesellschaft befand sich auch der Graf Lucchesi Palli. Die Herzogin stieg um halb 6 Uhr bei dem Thore Felice ans Land, und wurde von der Artillerie drs nahgrlegenen Kastells begrüßt. Sie sezte sich dann in einen Hofwagen, und fuhr durch die Hauptstraßr der Stadt, nach dem königlichen Pallaste. Der Graf v. Syracus hatte ihr die Zimmer bereiten lassen, welche sie ehemals inne gehabt, als sie mit der ganzen königlichen Familie Palermo bewohnte. Allein die Herzogin nahm dieses Anerbieten nicht an, sondern bezog gegrn Abend das reizend grlegene Landhaus des Fürsten Butera in der Vorstadt Alcuzza. Dir Herzogin soll sich sehr wohl befinden, und das Thrater und die Spaziergänge häufig besuchen. Eine französische Fregatte kam wenige Stunden vor der Korvette an, und segelte am 6 mit General Bugeaud nach Toulon zurük. — Der ehemalige Nuncius am neapolitanischen Hofe, Msgr. Amat, welcher in gleicher Eigenschaft nach Madrid geht, befindet sich gegenwärtig hier; wir man hört, wird er sich bald an den Ort seiner Bestimmung verfügen. Man bezeichnet als seinen Nachfolger in Neapel Msgr. Della Genga, einen Neffen Leo's XII, doch ist diese Ernennung noch nicht entschieden. In dem nächst zu haltenden Konsistorium soll der gegenwärtigr Patriarch von Venedig zum Kardinal erhoben werden. Das Gerücht geht hier, es sey vor Kurzem Jemand arretirt worden, welcher den Kardinal Pacca habe vergiften wollen. Der Kardinal soll sich gegen die Verhaftung erklärt, allein der Papst darauf bestanden haben. — Dem Vernehmen nach hat die sardinische Regierung eine Note an alle Höfe ergehen lassen, worin sie die Gefährlichkeit der verbrecherischen Anschläge der in ihren Staaten gescheiterten Verschwörung, und zugleich die Nothwendigkeit ihres dagegen angewandten Verfahrens auseinander sezt. — Die französische Regierung hat einen Maler hiehee geschikt, um Michel Angelo's Freskogemälde in der Sixtinischen Kapelle in Oel zu kopiren. Für diesr Arbeit erhält der Künstler 40,000 Fr. Ein sehr großes Bild eines russischen Künstlers, Namens Brüloff, welcher neuerlich vom Kaiser zum Hofmaler ernannt worden, erregt gegenwärtig die Bewunderung aller Künstler, so wie der ganzen Stadt. Der Gegenstand ist die Darstellung des iezten Tages der untergegangenen Stadt Pompeji. — Das Diario di Roma zeigt die Bekehrung von fünf Protestanten an, welche sich seit einiger Zeit in Camerino aufgehaltrn haben. Sie werden sämtlich als aus Neufchatel gebürtig angegeben. Ein gewisser Fermino, als Maire dieser Stadt bezeichnet, hat die Sache eingeleitet. Sein Uebertritt fand in Camerino sehr feierlich statt, dir vier übrigen wurden hieher geschikt, um ihren Unterricht in deutscher Sprache zu erhalten.

## Deutschland.

Landau, 29 Jul. Heute Morgen 8 Uhr wurde die außerordentliche Assise gegen Dr. Wirth und Konsorten im Saale des Gasthofs zum Schwanen dahier eröfnet. Der Zudrang war außerordentlich; doch gestattete der Raum des Saales nur 4 bis 500 Zuhörer. Die Verhandlung begann mit Vorlesung: 1) des Urtheils, wodurch die Untersuchung gegen Grosse und Rost verordnrt wurde; 2) der Ordonnanz, wonach Landau zur Abhaltung der Assise bestimmt ward; 3) der Ordonnanz, wodurch Appellationsrath Breitenbach als Präsident der gewöhnlichen lezten Assise ernannt worden war, und 4) der Ordonnanz, welche erklärte, daß ihn dieser Umstand gesezlich zum Präsidenten der außerordentlichen Assise bezeichne, und die Appellationsräthe Schmitt, Spach, Semer und Hofreither zu Räthen ernannte. Die Zusammensezung des Gerichts erlitt jedoch eine Abänderung. Statt der durch Krankheit verhinderten Räthe Schmitt und Hofreither traten nemlich der neue Bezirksgerichtspräsident Gattermann und der Bezirksrichter Frhr. v. Lerchenfeld ein. Nach geschehener Zusammensezung des Gerichts stellte der Vertheidiger Dr. Wirths, L. Schneider, sofort folgenden motivirten Antrag: „In Gemäßheit der Art. 150 und 151 des Strafgesezbuchs zur Vernichtung der Verordnung der Administrativgewalt, wodurch die Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens beschränkt, und ein Eingrif in die Justizgewalt verübt werde, die erforderlichen Einschreitungen von Gerichts wegen zu veranlassen." Diesem Antrage wurde von den übrigen Angeklagten und ihren Vertheidigern im Wesentlichen beigestimmt. (Zur Verständigung wird hier bemerkt, daß die königliche Regierung den Druk der Verhandlungen unter Censur gestellt hat.) — Der königliche Generalprokurator trug auf Inkompetenzerklärung an, sich darauf stüzend, daß die Oeffentlichkeit außerhalb des Gerichtssaals nicht in den Bereich der Justiz gehöre. Nach ¾stündiger Berathung sprach das Gericht dem Antrage des Generalprokurators zu, weil es nur die Verpflichtung habe, über die Oeffentlichkeit im Gerichtssaale zu wachen. Es erfolgte die Vorlesung der Ordonnanz, wodurch die Sache des Handelsmanns Baumann von der der übrigen Angeklagten getrennt ward. Sodann wurde zur Bildung der Geschwornenliste geschritten. Von den auf der Hauptliste befindlichen 24 Geschwornen wurden nach vorgängiger Ablesung drei gestrichrn: Raquet wegen Abwesenheit, Wendecker wegen Krankheit, Haas deshalb, weil er in der Untersuchung als Zeuge vernommen worden war. Im Namen sämtlicher Angeklagten, resp. ihrer Vertheidiger, stellte der ältere Cnimann den Antrag, daß auf den Grund des Art. 382 Z. 7 des C. d'i. cr. die Streichung von der Geschwornenliste der Domaineninspektoren Rebenack und Dechen, des Rentbeamten Erdmann und des Forstmeistees Westhofen verfügt werden möge, weil keiner von ihnen einen fixen Geldgehalt von 4000 Fr. beziehe. Der Generalprokurator trug auf Abweisung an, nachdem er die Gründe des Vertheidigers zu widerlegen grsucht hatte. Nach 1½stündiger Berathung erklärte sich das Gericht wiederum als inkompetent, weil es ihm nicht zustehe, über die Wahl der Geschwornen, als über einen Akt der Administrativgewalt, zu erkennen. Zum Ersaze der von der Hauptliste gestrichen werdenden Geschwornen war durch die Regierung eine Suppleantenliste von 16 Geschwornrn (meist Handelsleuten und Beamten) gebildet worden. Der jüngere Cnimann nahm von der Bildung der Suppleantenliste Veranlassung, für alle Angeklagten den Antrag zu strllen, daß auf den Grund des Art. 395 des

Digitized by Google

Code d'i. er. die Streichung der Suppleantenliste und die Anfertigung einer neuen verfügt werden möge, in welche alle diejenigen Bewohner von Landau (etwa 80 bis 100) aufzunehmen wären, welche die durch den Art. 382 geforderten Qualitäten besäßen. Durch Verloosung unter dieser Zahl müsse sodann der Ausfall in der Hauptliste gedekt werden. Der Generalprokurator trug jedoch auf Abweisung an. Das Gericht entschied nach ¾stündiger Berathung, daß der Antrag des Enlmann unzulässig sey, weil das Gericht nicht die Befugniß habe, über die Regelmäßigkeit der Geschwornenliste, deren Bildung ein Akt der Administrativgewalt sey, zu entscheiden. Es wurde nun zur Ziehung der Ergänzungsgeschwornen geschritten. Mit dem Verloosungsakte schloß die heutige Verhandlung. Als die Angeklagten um halb drei Uhr aus dem Sizungssaale wieder abgeführt wurden, erschallte von der zahlreich versammelten Volksmenge ein lautes Lebehoch. — Zu Pirmasens kam es am 21 und 22 d. zu blutigen Händeln zwischen Civil und Militair. Eine nicht unbedeutende Anzahl der erstern, namentlich der Polizeikommissair, wurden durch Soldaten verwundet. (Sp. Z.)

* Frankfurt a. M., 29 Jul. Schon vor längerer Zeit wandten sich bekanntlich die Vorsteher der zur hiesigen Stadt gehörenden Ortschaften an den Senat mit einer Beschwerdeschrift, deren Hauptinhalt das Desiderium enthielt: „Gleichstellung mit den Stadtbürgern." Der Senat wies damals die Bittschrift ab oder berüksichtigte sie wenigstens gar nicht, was sie veranlaßte, ihre Beschwerden am hiesigen Bundestage vorzubringen. Ihr Rechtskonsulent ist Dr. Tabor. In der neuesten Zeit erhoben die Handwerker Klagen bei hohem Senat wegen Einbringung fremder Waaren, d. h. außerhalb der Stadt verfertigten Gegenstände. Rechtskonsulent für die Handwerker ist ebenfalls Dr. Tabor. Die Sache oberflächlich betrachtet erscheint lächerlich, indem derselbe Mann zwei sich feindlich gegeneinander überstehenden Parteien zu dienen scheint. Die Ortsbürger nemlich wollen freien Verkehr mit der Stadt und Gleichstellung aller Rechte mit den Stadtbürgern; diese, d. h. die Handwerker, wollen Schuz für ihre Nahrungsquellen, wollen das Einbringen fremder, d. h. solcher nicht in der Stadt verfertigten Gegenstände nicht dulden. Die ganze Sache hat aber gerade dadurch, daß beide Parteien denselben zu ihrem Rechtsanwald wählten, eine andere Gestaltung gewonnen. Beide Theile haben sich schon in einem Hauptpunkte verständigt. Die Stadthandwerker wollen den Landhandwerkern das Einbringen ihrer Erzeugnisse gegen geringe Abgabe gestatten, welche diese auch gern entrichten wollen. Auf diese Weise wurde von dem Rechtskonsulenten beider Parteien ein sehr wesentlicher Punkt beseitigt und eine nicht geringe Schwierigkeit für den Richter aufgehoben, und es steht die Sanktion dieser getroffenen Uebereinkunft mit Gewißheit zu erwarten. Die Vorsteher der hiesigen Ortschaften sind auf den nächsten Dienstag vor das hiesige Landamt zur Anhörung eines Beschlusses wegen Eingabe ihrer Beschwerdeschrift an den Bundestag geladen.

** Frankfurt a. M., 30 Jul. Die seit einigen Tagen im Effektenhandel vorherrschende Stille wurde heute in Folge eingetretener günstiger Umstände unterbrochen. Mehrere Interessenten waren nemlich wegen der bevorstehenden Julinsfeier zu Paris nicht ohne Besorgniße, und mehr geneigt gewesen, ihre frühern Engagements abzumachen, wodurch denn fast eine Stokung in den Geschäften herbeigeführt wurde. Allein mittelst der gestern Abend aus Paris eingelaufenen Börsenberichte vom 26, welche statt eines befürchteten Rükfalls eine nicht unbedeutende Erhöhung der Kurse ankündigten, scheinen die gehegten Besorgnisse zu verschwinden. Ueberdis erhielten wir heute aus Amsterdam höhere Notirungen der einheimischen Kurse mit dem Beifügen, daß man von guter Quelle die Versicherung habe, daß die in London begonnenen Unterhandlungen den besten Fortgang hätten, und daß man bald den erwünschtesten Resultaten entgegen sehen könne. Unter diesen Auspizien ist nun die Spekulationslust wieder erwacht, und eine regsame Frage für holländische und östreichische Effekten, vornehmlich auf Lieferung bis Ende Augusts, wirkte dergestalt auf den Tageskurs, daß man beim Schlusse der heutigen Börse für 5proz. Metalliques 96¼, für 4proz. Metalliques 87⅝, für Partiale 136¾, für 100Gulden-Looſe 201, für Wiener Bankaktien 1539 — 30 bezahlte. Die 2½proz. holländischen Integralen sind auf 49⅞, die 5proz. Certifikate auf 95⅛, die 5proz. spanischen Perpetuellen auf 69⅝, die 3prozentigen auf 45¼ und die Unverzinslichen auf 14 Proz. gestiegen. Man sieht demnach auf morgen einer günstigen Abrechnung für den Julius entgegen.

## Preußen.

Berlin, 28 Jul. Dem Vernehmen nach wird der König nach Beendigung seiner Badezeit sogleich aus Böhmen nach Magdeburg gehen, um dem Manövre beizuwohnen. Noch immer heißt es, daß eine Division des zweiten Armeekorps nach dem Rhein marschiren solle, um Regimenter, bei denen Desertionen statt gefunden hätten, abzulösen. — Zum erstenmale hat man auch hier einige Klagen gegen politische Schriftsteller bei den Gerichten anhängig gemacht, und überhaupt scheint es, man wolle mehr Wichtigkeit auf Flugschriften u. s. w. legen. Ueber das Komplott zur Ermordung des Kaisers von Rußland weiß man noch immer nur Unzuverlässiges. So viel man erfährt, sind in St. Petersburg, in Folge mehrerer als verdächtig gebfneter Briefe, einige polnische Offiziere verhaftet worden, die mit Genfer Päßen als wandernde Uhrmacher hingekommen waren. Die Untersuchung ihrer Papiere, welche der Entdekung unmittelbar folgte, soll bedeutende Aufschlüße über eine weit verzweigte Verschwörung gegeben haben. Die Bestätigung dieser Gerüchte muß man erwarten. Einige Russen von Bedeutung sollen kompromittirt, mehrere verhaftet seyn. (Rhein. M.)

## Oestreich.

Wien, 29 Jul. 5proz. Metalliques 95⅝; 4proz. Metalliques 86½; Bankaktien 1233.

## Türkei.

### Beschluß der Nachrichten des östreichischen Beobachters aus Konstantinopel.

„Am 5 Jul. Abends wurde eine Feierlichkeit auf der asiatischen Küste begangen, um ein Denkmal, welches zur Erinnerung an die Anwesenheit der russischen Truppen im Bosporus errichtet wurde, zu inauguriren. Dieses Denkmal besteht aus einem großen Felsenstüke im Gewicht von ungefähr 80,000 Pf. welches einige Tage vorher von Baltaliman nach Chunkiar-Iskelessi transportirt und auf eine das russische Lager beherr-

Digitized by Google

schende Anhöhe gebracht worden war. Auf diesem Felsenstüke soll das Datum des Abgangs der russischen Streitkräfte aus dem Bosporus eingegraben werden. — Am 6 kam der Gardekapitain und Adjutant des Kaisers von Rußland, Freiherr v. Lieven, welcher von Seite des Grafen Orloff nach Kleinasien abgeschikt worden war, um sich mit eigenen Augen vom Rükzuge des Ibrahim Pascha über den Taurus zu überzeugen, in dieser Hauptstadt an, und brachte die Nachricht, daß dieser Rükzug bewerkstelligt sey. Am folgenden Tage machte Graf Orloff diesen Umstand der Pforte in einer offiziellen Note bekannt, und trug in selbiger auf die unmittelbare Rükkehr der russischen Streitkräfte an, falls Se. Hoheit dieselben nicht mehr benöthigte. Zugleich wurden die Vorbereitungen zum Abgange der Flotte und der Landtruppen mit dem größten Eifer betrieben. — Am 7, als am Geburtsfeste Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, wurde im Beisein sämtlicher hier anwesenden russischen Generale, Admirale, ihres Generalstabes und der angesehenern Offiziere, so wie des Gesandtschaftspersonals, ein feierliches Tedeum in der Gesandtschaftskapelle zu Bujukdere gesungen. Nach demselben verfügte sich Alles in den Garten, wo eine Tafel von 250 Gedeken zu einem reichlichen Frühstük bereitet war. Die in dieser Bay geankerten 20 russischen Kriegsschiffe, welche seit 8 Uhr Morgens flaggten, feuerten um die Mittagsstunde, alle zugleich, 31 Kanonenschüsse ab, welches den imposanten Effekt einer Seeschlacht hervorbrachte. Abends wurde im Gesandtschaftshotel, das prachtvoll beleuchtet war, ein glänzendes Ballfest gegeben, zu welchem nebst dem diplomatischen Korps und der hiesigen Gesellschaft auch die türkischen Minister und Würdenträger geladen waren. Der Großwessier begab sich ebenfalls auf ausdrüklichen Befehl Sr. Hoheit zu diesem Feste, welcher Umstand bisher ohne Beispiel ist. Um 10 Uhr verfügte sich die Gesellschaft in den Gaeten, um das Feuerwerk, welches auf verschiedenen Flößen auf dem Meeee abgebrannt werden sollte, in Augenschein zu nehmen. Der Großherr selbst hatte zu diesem Ende auf seinem Dampfschiffe sich bis an die Echelle des russischen Gesandtschaftshoteis verfügt. Die lezte Fronte stellte einen Tempel vor, an welchem die Chiffre des Kaisers von Rußland und das großherrliche Tugra (verzogene Namenszug) angebracht waren, zum Zeichen der engen Freundschaftsbande, welche die beiden Herrscher vereinigen. Während sie abgebrannt wurde, erscholl ein lautes Hurrahgeschrei von den Kriegsschiffen, welche zugleich 21 Kanonenschüsse abfeuerten; ein großes Bouquet von 5000 Raketen flog auf dem gegenüber gelegenen Riesenbeege in die Luft, welches einen äußerst imposanten Anblik gewährte, und vollkommen einem vulkanischen Ausbruche glich. Um Mitternacht begab sich die Gesellschaft in einen andern Theil des Gartens, wo unter einem glänzend dekorirten und erleuchteten Zelte eine Tafel von 200 Gedeken und mehrere geschmakvoll ausgestattete Kredenztische bereitet waren. Bei dem Souper wurde von dem Großwessier die Gesundheit des Kaisers von Rußland ausgebracht, welche Graf Orloff durch einen Toast zu Ehren des Sultans, des Freundes und Alliirten Se. kaiserl. Majestät (dis waren seine Worte), erwiederte. Nach dem Souper dauerte noch der Ball, auf welchem 600 Personen vereinigt waren, bis gegen Tagesanbruch fort. Während des größten Theiles der Nacht war die ganze russische Flotte auf das Herrlichste beleuchtet. Dieses Fest machte in Konstantinopel und dessen Umgebungen großes Aufsehen, und es waren so viele Menschen aus allen Gegenden herbeigeströmt, um sich am Feuerwerke und der geschmakvollen Beleuchtung zu ergözen, daß man sich nur mit Mühe durch das auf dem Quai von Bujukdere versammelte Gewühl durchdrängen konnte. — Am 8 theilte die Pforte die Einwilligung Sr. Hoheit zur Rükkehr der russischen Streitkräfte dem Grafen Orloff in einer offiziellen Note mit, welche auf die verbindlichste und zarteste Weise abgefaßt war, und worin Se. Hoheit die Erlaubniß zum Abgange der Truppen einzig und allein durch den Wunsch motivirt, sie von den Beschwerden zu befreien, denen sie während ihres Aufenthalts allhier ausgesezt gewesen. An demselben Tage wurde Graf Orloff mit Hrn. v. Butenieff, dem General Murawieff, dem Viceadmiral Lazareff und den übrigen russischen Generalen und Admiralen, zusammen zehn an der Zahl, zur großherrlichen Audienz in der Sommerwohnung des Seraskier-Pascha's zu Emirghian geladen. Der Sultan äußerte ihnen mit sichtbarer Rührung seine aufrichtige Erkenntlichkeit für den ihm von dem Kaiser von Rußland geleisteten Freundschaftsdienst, der ihm stets unvergeßlich bleiben werde. Zugleich äußerte er ihnen seine volle Zufriedenheit mit der von ihnen gehandhabten wahrhaft musterhaften Ordnung und Mannszucht, und verlieh ihnen zum Beweise derselben zehn große Ehrendekorationen mit Brillanten. Ueberdis gab er dem Grafen Orloff 700 goldene Medaillen für das Offizierkorps und 24,000 silberne zur Vertheilung an die Armee zu Land und zur See, welche im Bosporus stationirt war. *) — In der Nacht vom 8 auf den 9 brach in dem vor Kurzem abgebrannten Pera, in der Gegend von Aga Dschamissi, eine Feuersbrunst aus, welche fünf Häuser und mehrere Boutiken in Asche legte, worunter einige noch im Bau begriffen waren. — Sämtliche russische Landtruppen wurden am gestrigen Tage mit unglaublicher Schnelligkeit und mit Beihülfe der hier befindlichen russischen Dampfboote auf der Flotte eingeschift, und selbige benüzte den heutigen günstigen Wind, um gegen 10 Uhr Morgens nach dem schwarzen Meere abzusegeln. Ein einziges Linienschif ist zurükgeblieben, um den Grafen Orloff, der übermorgen abgehen soll, nach Odessa zu führen. — Heute hatte Graf Orloff seine Abschiedsaudienz beim Großherrn, von welchem er auf die wohlwollendste und verbindlichste Art aufgenommen wurde. Se. Hoheit übergab ihm ein eigenhändiges und versiegeltes Schreiben an Se. Maj. den Kaiser Nikolaus, mit dem Beisaze, daß seine Gefühle gegen Se. kaiserl. Majestät in diesem Schreiben auf eine so geschöpfende Art ausgesprochen wären, daß ihm nichts hinzuzufügen bleibe. Dem Grafen Orloff wurden von Sr. Hoheit sieben mit Brillanten besezte Dosen übergeben, welche für die Herren von seinem Gefolge, worunter vier Adjutanten des Kaisers von Rußland, bestimmt sind. Nach der Audienz wurde Graf Orloff bei den zwei großherrlichen Prinzen eingeführt, deren Aeltestem er von Seite des russischen Kaisers wenige Tage zuvor ein Gewehr hatte zustellen lassen. Graf Orloff konnte die freundliche Aufnahme des osmanischen Prinzen Abdul Meschid, der bereits sein zehntes Jahr erreicht hat und sich durch ein eben so gefälliges als einnehmendes Aeußeres auszeichnet, nicht genug rühmen. — Troz den Gerüchten von mehreren in diesen lezten Tagen statt gefundenen Pestfällen ist im Gesundheitszustande dieser Hauptstadt keine wesentliche Veränderung eingetreten."

*) Diese Medaillen, auf welchen der Namenszug des Großherrn und das Jahr der Hedira (1249) auf einer Seite — und auf der andern ein Stern mit einem Halbmond und das laufende Jahr unserer Zeitrechnung geprägt sind, sollen auf der Brust an einem hochrothen Bande getragen werden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Ueber eine Münzvereinigung der deutschen Staaten mit Rükſicht auf die beſtehenden Münzſyſteme und die beabſichtigten Handelsvereine.

(Fortſezung.)

Eine Münzſtätte, welche das Konventionsgeld ganz richtig ausmünzt, und von den ſogenannten Remedien durchaus keinen Gebrauch macht, wird daher immer ſich gefallen laſſen müſſen, daß der Gehalt der im Kurs befindlichen Münzen auf den Wechſelplätzen niedriger angenommen wird, als die Münzſtätte ſie liefert, und vor dieſer Abſchäzung des Gehalts kann nur der höhere Feingehalt der Münzen ſchüzen. Dieſe weſentlichen Mängel werden dem Konventionsgeld immerhin zur Laſt fallen, und dieſe könnten nur beſeitigt werden, wenn der Kupferzuſaz vermindert würde, wie dieſes von Seiten Oeſtreichs bei den venetianiſch-lombardiſchen Münzen geſchehen iſt, welche wie das franzöſiſche Geld mit $^1/_{10}$ Kupferzuſaz ausgeprägt worden ſind, und zwar ſo, daß Konventionsthaler, Konventionsgulden, Kopfſtüke und halbe Kopfſtüke von der gleichen Legirung gefertigt wurden. Bei dieſen Münzen wären die von der Legirung herrührenden Mängel des Konventionsgeldes beſeitigt, und für diejenigen Staaten, welche den 24fl. Fuß und die ſächſiſche Währung eingeführt haben, würden ſie gegenüber von Oeſtreich allen Anforderungen entſprechen. Durch die Annahme dieſes Geldes als gemeinſchaftliche Münze würde aber für Preußen der oben angeführte Nachtheil nicht beſeitigt, daß nemlich die preußiſchen Münzen dem Konventionsgeld nicht angepaßt werden können. Gegen die Einführung dieſer Münzen ſpricht aber auch noch der Umſtand, daß dieſelben nur in geringer Zahl vorhanden ſind, indem Oeſtreich dieſe Ausmünzungen nicht ausgedehnt zu haben ſcheint, ſondern das Konventionsgeld mit der früher angenommenen Legirung auszumünzen fortgefahren hat. Es würde daher den bei dem Zollverein betheiligten Staaten ſchwer werden, von dieſer Münzſorte ſo viel in Cirkulation zu bringen, daß dieſelbe ſich einen angemeſſenen Kurs verſchaffen könnte. Was aber der Annahme des Konventionsgeldes von Seite der Vereinsſtaaten am meiſten im Wege ſtehen dürfte, iſt der ungünſtige Kurs, welchen daſſelbe nach der obigen Zuſammenſtellung im Weltverkehre in Vergleichung mit Dukaten genießt. In dieſer Beziehung ſind die Verhältniſſe ebenſo ungünſtig als beim preußiſchen Gelde, da in Wien 2½ Prozent Silber mehr in Konventionsgeld für holländiſche Dukaten bezahlt werden muß, als in Frankfurt in Kronenthalern, oder in Paris in Frankengeld. Es iſt nicht wohl anzunehmen, daß dieſer ungünſtige Kurs des Konventionsgeldes von der zu hohen Schäzung der Kronenthaler allein herrührt, da unmöglich der Kurs zwiſchen Paris und Wien durch Frankfurt allein beſtimmt werden kann, vielmehr alle Wechſelplätze der Welt hierauf Einfluß haben. Wollten daher die ſüddeutſchen Staaten ihren Kronenthaler abſchäzen und den Konventionsthaler zu einem höhern Kurs als bisher erheben, ſo würden ſie Gefahr laufen, eine Silbermünze anzunehmen, welche im Weltverkehr ſich nur nach langer Zeit zu ihrem entſprechenden Kurs erheben könnte. Es iſt daher ſehr zweifelhaft, ob die Einführung des Konventionsfußes und die dabei unvermeidliche Abſchäzung des Kronenthalers auf 2 fl. 38 kr. und des preußiſchen Thalers auf 1 fl. 42 kr. den Vereinsſtaaten unter den gegenwärtigen Verhältniſſen Vortheile gewähren dürfte, welche mit den zu bringenden Opfern im Verhältniſſe ſtehen. — V. Einführung des franzöſiſchen Münzſyſtems. Nächſt dem Konventionsgeld iſt das franzöſiſche Geld dasjenige, was bei Einführung eines gemeinſchaftlichen Münzſyſtems in Betracht kommen muß, da die betheiligten Staaten mit Frankreich in vielſeitiger Berührung ſtehen und keine Silbermünze gegenwärtig in Europa eine ſolche Verbreitung genießt, wie das Frankengeld. Die gegenwärtige Zeit iſt gleich entfernt von einer blinden Nachäffung wie von einer unduldſamen Verwerfung der ausländiſchen, namentlich der franzöſiſchen Inſtitutionen; oberſter Grundſaz bei den Staatseinrichtungen muß ſeyn, das Beſte zu wählen, und wir können nicht läugnen, daß Engländer und Franzoſen nicht zurükgeblieben ſind, die Vorzüge Deutſchlands anzuerkennen, wo dieſe Anerkennung verdienen. Wir dürfen daher wohl hoffen, daß bei Einführung eines Münzſyſtems, wo nur die Handelsintereſſen in Betracht kommen können, auch alle politiſchen Rükſichten entfernt bleiben werden, und können eine Prüfung des franzöſiſchen Münzſyſtems um ſo unbefangener vornehmen. Die Vortheile des franzöſiſchen Münzſyſtems, welches auf das Decimalſyſtem ſich gründet, ſind zwar von mehreren Seiten in Zweifel gezogen worden, es möchte aber keiner beſondern Ausführung bedürfen, daß es durch ſeine Eintheilung nach dem Decimalſyſteme allen Anforderungen einer Rechnungsmünze, und durch den angenommenen gleichförmigen Feingehalt von $^1/_{10}$ Kupferzuſaz bis auf die halben Franken herab allen Anforderungen einer vollkommenen Silbermünze entſpricht, wie dieſes auch erſt in neuſter Zeit durch Einführung eines dem Frankengeld entſprechenden Münzſyſtems in Griechenland anerkannt worden iſt. Den Nachtheil, daß bei der Eintheilung des Franken in 100 Centimes eine Theilung mit 3 nicht vorgenommen werden kan, hat das franzöſiſche Münzſyſtem mit dem Decimalſyſtem überhaupt gemein, und wenn auch die Einführung eines Duodecimalſyſtems bei allen Zählungen in dieſer Beziehung entſchiedene Vortheile darbieten würde, ſo wird doch Niemand an eine ſolche Umänderung im Rechnen im Ernſte denken. So lange dis aber nicht geſchieht, könnten wir dieſen kleinen Nachtheil gegenüber den groſſen Vortheilen des Decimalſyſtems uns wohl gefallen laſſen. Ein entſchiedener Vortheil beim Frankengeld liegt darin, daß mit zwei Rechnungsmünzen, Franken und Centimen, alle Werthe vom größten bis zum kleinſten mit Bequemlichkeit und hinlänglicher Genauigkeit ausgedrükt werden können, was in Deutſchland nur durch drei Rechnungsmünzen, Gulden, Kreuzer, Pfennige oder Heller, oder durch Thaler, Groſchen und Pfennige geſchehen kann. Ein weiterer Vortheil liegt in dem einfachen Verhältniß, wodurch die Silbermünzen mittelſt des Gewichts kontrolirt, oder, anſtatt gezählt, abgewogen werden können, indem 1 Kilogramm Frankengeld genau 200 Franken enthalten ſoll, oder 1 Pf. des neuen heſſiſchen und badiſchen Gewichts, wovon 100 Pf. gleich 50 Kilogr. ſind, genau 100 Franken. Bei dieſen verſchiedenen Vortheilen, welche jedem über-

Digitized by Google

zeugend einleuchten werden, welcher nach französischem Gelde zu rechnen Gelegenheit gehabt hat, wird es sich hauptsächlich davon handeln, ob die Schwierigkeiten und Opfer, welche mit Einführung des Frankengeldes in Deutschland verbunden wären, mit den zu erhaltenden Vortheilen im Verhältniß stehen. Vor Allem würde es nöthig seyn, die in Deutschland kursirenden Silbermünzen nach Frankengeld zu schäzen, wobei wir auf folgende Werthe kommen würden. Werden 218 kölnische Mark gleich 51 Kilogrammen angenommen, und der Silbergehalt eines 5 Frankenstüks zu 22½ Geammen, so ist die feine Mark ausgebracht zu $51^{365}/_{1000}$ Franken, wofür in der Wirklichkeit 52 Franken angenommen werden können. Hienach berechnet sich der Werth sämtlicher deutschen Münzsorten auf folgende Weise:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1 Konventions- oder Speciesthaler . . . | 5 Fr. | 10 | C. |
| 1 Konventionsgulden oder ⅔ Rthlr. sächsisch | 2 — | 60 | — |
| ⅓ Konventionsgulden oder ⅙ Rthlr. sächs. | 1 — | 30 | — |
| 1 Kopfstük . . . . . | — — | $86^2/_3$ | — |
| ½ Kopfstük . . . . . | — — | $43^1/_3$ | — |
| ⅙ Rthlr. sächsisch . . . . . | — — | 65 | — |
| $^1/_{12}$ Rthlr. sächsisch . . . . . | — — | $52^1/_2$ | — |
| $^1/_{24}$ Rthlr. sächsisch . . . . . | — — | $16^1/_3$ | — |
| 1 Kronenthaler zu $2^7/_{10}$ fl. Konventionsgeld | 5 — | 72 | — |
| ½ Kronenthaler — — — — | 2 — | 86 | — |
| ⅕ Kronenthaler . . . . . | 1 — | 45 | — |
| 1 preußischer Thaler . . . . . | 3 — | $71^5/_7$ | — |
| ⅔ — — . . . . . | 1 — | $33^{47}/_{55}$ | — |
| ⅙ — — . . . . . | — — | $61^{17}/_{21}$ | — |
| $^1/_{12}$ — — . . . . . | — — | $30^{20}/_{21}$ | — |

Nach Vorstehendem würden sich alle groben Geldsorten in Deutschland genau nach Frankengeld ausdrüken lassen mit Ausnahme der Kopfstüke und des preußischen Geldes. Die Kopfstüke sind wegen der starken Legirung schon gegenwärtig neben den Kronenthalern als Wechselgeld im Nachtheil, eine Werthschäzung von 86 Centimes würde daher bei denselben ganz angemessen seyn. Das preußische Geld sollte allerdings wegen des großen Kupferzusazes eine niedrigere Schäzung erfahren, würden aber die Ausmünzungen dieser Sorte künftig eingestellt und die vorhandenen nach und nach eingezogen, so könnte unbedenklich der Thaler zu 3 Fr. 72 Cent. geschäzt werden, ⅓ Thlr. zu 1 Fr. 24 Cent., ⅙ Thlr. zu 62 Cent., $^1/_{12}$ Thlr. zu 31 Cent., womit auch hier alle Bruchtheile vermieden wären. Die in Deutschland gegenwärtig kursirenden groben Münzsorten könnten somit vorerst beibehalten werden, und wenn sich auch einzelne Werthbestimmungen zeigen, welche zum Gebrauch unbequem erscheinen, wie der Werth des preußischen $^1/_{12}$ Thlr. zu 31 Cent. und des halben Kopfstüks zu 43 Cent., so würde die Gewohnheit hier bis Mißverhältniß bald ausgleichen, wie man früher nach 17r und 7r zu rechnen sich bequemen konnte. Dieser Uebelstand wäre überdis nicht bleibend, da man nothwendig auf das Einziehen der unpassenderen Münzsorten zuerst Bedacht nehmen müßte.

(Fortsezung folgt.)

---

## Deutschland.

** Darmstadt, 26 Jul. (Beschluß der Verhandlungen über die Eingabe der HH. Hofmann und Rühl.) Abg. C. C. Hoffmann: Englands Fremdenbill habe, wie alle Welt wisse, dort schon viel Unzufriedenheit erregt. Dabei sey England eine Insel, während man beim Reisen aus einzelnen Punkten des Großherzogthums in andere gewöhnlich ziemlich nahe, wie oft, namentlich in der Provinz Oberhessen, das preußische Gebiet passire. Er glaube nicht, daß die preußische Staatsregierung auf so schwachen Füßen stehe, um von politischen Angriffen etwas befürchten zu müssen. Diese würden vielmehr nur Lächerlichkeit für den, der sie versuche, im Gefolge haben. Die Handelsvereinigung bringe vielfach die Einwohner des einen Staates in den andern. Deshalb möge unsre Staatsregierung nochmals sich verwenden, wie sie es ja in weit geringfügigern Fällen, z. B. in Erbschaftsangelegenheiten, oft zehn- und mehrermale gethan habe. Wenigstens eine Durchreise sollte gestattet seyn. Abg. Glaubrecht: Nie könne der Saz annehmbar erscheinen, daß für die Handlung, welche Jemand in seinem Staate begangen habe, er von einem andern Staate verantwortlich gemacht werden könne. Kein anderer Weg sey von der preußischen Staatsregierung einzuschlagen, als daß sie sich deshalb an die hessische wende und auf Untersuchung und Bestrafung nach hessischen Gesezen dringe. Nie würde England, Frankreich zugeben, daß ein dortiger Staatsbürger wegen in seinem Vaterlande begangener Handlungen in einem fremden Staate deshalb vor Gericht gezogen und bestraft würde. Der Nichterfolg einer Verwendung dürfe nicht davon abhalten; auch bleibe immer noch eine Instanz übrig: die Sache von Seite Hessens an den hohen deutschen Bundestag zu bringen. Abg. Hallwachs: Wenn wirklich mit voller Gewißheit da läge, daß eine Verwendung der hessischen bei der preußischen Staatsregierung umsonst sey, so dürfe man der erstern keine solche zumuthen; denn eine abschlägliche Antwort in Empfang zu nehmen, sey immerhin unangenehm. Aber jene volle Gewißheit liege nicht vor. Der Bundesstaat Hessen könne vom Bundesstaate Preußen doch wohl freundliches Gehör erwarten. Wohl bestehe Unabhängigkeit der einzelnen deutschen Staaten unter sich. Aber diese Unabhängigkeit müsse von der Idee ausgehen, daß ganz Deutschland eine große Familie ausmache. Auf jedem Punkte dieses Deutschlands fände sich ein Deutscher zu Hause. Dieser Gedanke habe ganz der Stiftung des Bundes, er habe schon den ersten Proklamationen und Erklärungen der Mächte zu Grunde gelegen. Eine Nation sey aber da nicht, wo dem Nachbar verboten sey, ins Nachbarland seinen Fuß zu sezen. Die Bundesakte sey freilich auch in dieser Beziehung mangelhaft, aber jene Idee gehe doch vollständig durch sie duech. Ohne ihre vollständige Realisirung wäre da ein allgemeines deutsches Staatsbürgerrecht denkbar? Auch Artikel 12 der deutschen Bundesakte, vom Gerichtswesen in Deutschland sprechend, trete hier schüzend ein. Freilich wünsche Hofmann in seinen Schriften für Preußen die Vollziehung der zugesagten Reichsverfassung; aber wer wünsche diese nicht? Denn gewiß würden nicht eher die Verhältnisse Deutschlands sich beruhigen, als bis allerwärts der Art. 13 der Bundesakte ins Leben getreten. Jeden Tag wünsche er (Hallwachs), daß die andern Staaten mit Preußen in ein innigeres Verhältniß träten; er sey gegen Preußenhaß, und wenn Preußen gegen da und dort ihm bezeigte Abneigung ein Recht zu gleichen Gefühlen habe, so doch nicht gegen das

Digitized by Google

Großherzogthum Hessen, das zuerst vertrauensvoll seinem Zollsysteme beigetreten sey. Abg. Jaup: Ein fremder Staat greife die Richtigkeit eines hessischen Urtheils an, drohe mit Haft und Untersuchung einem, wegen in seinem Vaterlande angeblich begangener Verbrechen. Das preußische Strafrecht kenne außerordentliche Strafen wegen Verdachts, das hessische nicht. Aber die fremde Staatsregierung läugne ja nicht die Kompetenz des hessischen Gerichtshofs. Und die entscheide hier. Sie müsse dann auch, was der kompetente Gerichtshof ausgesprochen habe, anerkennen. Zugleich ergebe sich strafrechtlich hier eine große Analogie aus der königl. preußischen Verordnung vom 30 Jun. 1820 (die er theilweise vorliest und erläutert). Der von ihm als geistvoller Schriftsteller hochgeachtete Hr. v. Kamptz habe sehr Wichtiges, ganz auf den vorliegenden Fall Passendes, und ganz für das Gesuch der Bittsteller Sprechendes in seinen Jahrbüchern, 18ter Bd., 1824, ausgeführt. Eine Ableitung aus der Fremdenbill passe hier nicht, dem völkerrechtlichen Bande gegenüber, das der deutsche Bund um Deutschland schlinge. Wohin sollte auch gerade jezt, wo in so vielen Theilen Deutschlands politische Untersuchungen an der Tagesordnung seyen, eine Möglichkeit des Nichtgewährens führen? Gesezt, Hunderte unsrer Staatsangehörigen würden in solche Untersuchungen verwikelt, frei gesprochen, und die andern Staaten Deutschlands respektirten dis nicht? Gesezt, Gleiches geschähe andern deutschen Staatsangehörigen? Wie könne aber da namentlich ein preußisch-deutscher Handelsverein bestehen? Präsident Schenk: Wäre hier von einem durch seine Schriften auf preußischem Boden begangenen Vergehen Hofmanns die Rede, so würde er gegen die Petenten sich aussprechen müssen; aber davon finde sich keine Spur. Abgeordneter F. Schenk: Er stimme mit dem Antrage des Ausschusses und den vom Abgeordneten Hallwachs entwikelten Ansichten überein. Abgeordneter Hopfner: Er stimme ebenfalls für den Ausschußantrag. Der Bundeszwek: „Erhaltung der innern Sicherheit", gehe auch auf Sicherheit der Privaten und Einzelrechte, und nicht blos auf Sicherheit der Regierungen. Es sey nicht zu rechtfertigen, wenn deutsche Staatsbürger in andern deutschen Bundesstaaten „gleichsam als vogelfrei" behandelt würden. Wolle man einigen neuen Ansichten huldigen, so würde die völkerrechtliche Natur des deutschen Bundes in eine staatsrechtliche verwandelt. Er halte jene Ansichten nicht für richtig; wären sie es aber, dann frage sich, warum nicht auch für den einzelnen Staatsbürger dis von günstigen, ihn überall sichernden Folgen seon dürfe? — Die Berathung wurde hier für geschlossen erklärt. (Nach der Art, wie hier die Verfügungen auf die englische Alienbill dargestellt sind, scheint übersehen worden zu seyn, daß jene Bill längst aufgehoben ist.)

† Lobenstein, 25 Jul. Es sey erlaubt, in diesen Blättern auch auf das hiesige Ländchen aufmerksam zu machen und eine kurze Andeutung zu geben, wie sich in dem lezten Jahrzehent das Leben in diesem Fürstenthume gestaltet hat. Von dem Geiste der umtreibenden Leidenschaften und des Mißvergnügens, welcher seit der lezten großen Erschütterung in Frankreich fast in allen Bundesländern zu unruhigen Bewegungen geführt, weiß man hier nichts. Selbst die wiederholten Unruhen in Gera, welche im Jahre 1830 durch persönliche Gegenwart unsers Fürsten schnell unterdrükt, im Jahre 1831 militairische Exekution zur Folge hatten, sind, ohne Einfluß auf die hiesigen Landesbewohner zu äußern, vorübergegangen. Dort war allerdings durch das gemeinschaftliche Verhältniß manche nothwendige und zwekmäßige Neuerung verhindert worden; hier waren die Reformen, welche man anderwärts zu erzwingen suchte, theils schon seit geraumer Zeit allmählich bewirkt worden, theils erwartete man sie vertrauensvoll von der einsichtsvollen Thätigkeit des Fürsten, der Alles selbst sieht, jede Beschwerde selbst anhört und in keinem Zweige der Staatsverwaltung Mißbräuche oder eigenmächtige Rechtsverlezungen duldet. Gleichmäßigkeit der Besteuerung, Oeffentlichkeit des Staatshaushalts, Theilnahme freigewählter Stadtverordneten an der Gemeindeverwaltung, eine neue Organisation der Behörden sind zeitgemäße Einrichtungen, die er ins Leben gerufen hat. Vorzugsweise Beachtung verdienen ferner die von ihm erlassenen Bestimmungen über die Disciplinarstrafen des Militairs, welches hier ohne vergrößerten Aufwand eine angemessene Stellung erhalten hat und nicht mehr der unwürdigen Behandlung mit Stokschlägen unterworfen ist. Die neuerlich erschienenen Gesetze über den Wildschadenersaz, wodurch die Verbindlichkeit auf billigen Grundlagen festgestellt wird, über die Bürgerbewaffnung und andere dankenswerthe Wohlthaten der jezigen Regierung erkennt man im ganzen Lande; eben so die vermehrte Sicherung des Eigenthums durch eine gut eingerichtete Polizei, die Verbesserungen im Schulwesen, zu Stande gebracht durch eine eigens dazu gestiftete Kasse, die Herabsezung der Sporteln und Fixirung der Beamten, und die Erleichterung des Verkehrs durch Herstellung der wichtigeren Vicinalwege. Gesetze über die Ablösung der Feudallasten und das Gemeindewesen werden vorbereitet, und sicherm Vernehmen nach beabsichtigt unser Landesherr schon seit vielen Jahren, dem Lande eine verbesserte ständische Verfassung mit erwählten Volksvertretern, erweiterten Vorrechten der Landstände und ausgedehnten allgemeinen Bestimmungen über staatsbürgerliche Rechte zu ertheilen. Der Entwurf ist von dem Fürsten selbst ausgearbeitet und längst den bisherigen Ständen vorgelegt. Ob aber diese, da sie auf eine unverhältnißmäßige Anzahl ritterschaftlicher Abgeordneter Anspruch machen, ihre verfassungsmäßige Zustimmung geben werden, scheint sehr zweifelhaft; das Land würde diesen Beweis des Vertrauens seines Fürsten mit freudigem Danke erkannt haben, allein eben so waltet allgemein die Ueberzeugung ob, daß es nicht dieser Form bedarf, um die aufgeklärten Bemühungen der Regierung zu unterstüzen und ihren wohlthätigen Erfolg zu sichern.

[866]

*Rheinische* *Dampfschiffahrt.*

Die Rheinischen Dampfschiffe fahren fortwährend in folgender Weise:
Von Cöln nach Coblenz, von Coblenz nach Mainz und von Mainz nach Cöln, täglich Morgens um 6 Uhr. Von Mainz nach Worms und Mannheim, täglich Morgens um 5 Uhr. Von Mannheim nach Speyer und Germersheim täglich Nachmittags um 2 Uhr. Von Germersheim nach Schrödt und resp. Carlsruhe und Baden-Baden täglich Morgens um 5 Uhr. Von Schrödt resp. Carlsruhe und Baden-Baden nach Mannheim, Mainz, Coblenz und von Cöln täglich Morgens um 10 Uhr. Die Preise der Plätze und der sehr ermäßigten Waaren-Frachten sind aus den in den Geschäfts-Stuben der Agenten und Schiffs-Konducteure angeheften Affichen zu ersehen.

## Literarische Anzeigen.

[1341] **Retzsch Umrisse**

zu

**Schiller's Lied von der Glokе**

und dessen

**Pegasus im Joche.**

Den Verehrern von Retzschens Grabstichel zeigen wir hiermit an, daß an letzter Ostermesse erschienen und an alle Buchhandlungen versendet wurde:

Retzsch, M. Umrisse zu Schillers Lied von der Glokе, in 43 Blättern mit Text in gr. Quart 6 fl.

— Umrisse zu Schiller's Pegasus im Joche, in 12 Blättern mit Text in gr. Quart 3 fl.

Zugleich machen wir auf die früher erschienenen Werke dieses Meisters, welche längst rühmlich bekannt sind, wiederholt aufmerksam:

Retzsch, Umrisse zu Goethe's Faust 26 Blätter in Quart . . . 3 fl. 36 kr.

— Umrisse zu Schiller's Fridolin in 8 Blättern, gr. 4. . . . . 1 fl. 40 kr.

— Umrisse zu dessen Kampf mit dem Drachen. 16 Blätter in Quer-Folio 4 fl.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[1317] Im Verlage der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

**Versuch einer Völkergeschichte.**

**Mit besonderer Rüksicht auf Geschichte des Handels, der Erfindungen und Entdekungen.**

**Für Schulen und zur Selbstbelehrung von**

**J. Th. Zumpf,**

Directee des Privat-, Lehr- und Erziehungs-Instituts für Knaben in Augsburg.

**Mit einer Vorrede von**

**Dr. Karl Wilh. Böttiger,**

Professor und Univers.-Bibliothekar ꝛc. zu Erlangen.

12 Band. Alte Geschichte. gr. 8. 1 fl. 12 kr.

Dieses Lehrbuch der Geschichte verfaßte der Herausgeber zunächst für seine Zöglinge, indem er bei seinem Unterrichte besondere Rüksicht auf die Geschichte des Handels, der Erfindungen und Entdekungen nimmt. Herr Professor Böttiger hat sich in der Vorrede über den Zwek und die Nüzlichkeit dieses neuen historischen Lehrbuchs näher ausgesprochen, worauf wir anstatt alles Weiteren hinweisen.

---

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1310] **Verschollenheits-Erklärung.**

Da in Folge der vom königl. Landgerichte Au ergangenen Edikal-Ladung vom 30 März d. J. weder Johann Georg Langfugky in Person sich dahier gemeldet, noch irgend Jemand als Erbe desselben aufgetreten ist, so wird hiemit

**Johann Georg Langfugky,**

gebürtig aus Weindorf, königl. Landgerichts Weilheim, außerehelicher Sohn der Elise Hofstetter von dort, für verschollen erklärt, und zu Recht erkannt, daß in Folge dessen die hinterlassene Herberge seiner Mutter, später verehelichter Emmer, seinem Halbbruder Joseph Schuz gegen Kaution des den Verschollenen treffenden Erbantheils eigenthümlich zugeschrieben wurde.

Au, am 18 Julius 1833.

Königl. bayer. Landgericht Au.

D. l. abs.

v. Schmid, Assessor.

Westermayer, Rechtspr.

---

[1336] **Edikal-Ladung.**

Friedrich Haas, 1765 zu Steussen geboren und bereits über 50 Jahre von Hause entfernt, hat wie zur Zeit keine Nachricht von seinem Aufenthalte ertheilt, ungeachtet gegen denselben die Edikalcitation unterm 3 Januar 1832 unter dem Präjudiz erlassen wurde, binnen einem halben Jahre und zwar längstens bis zum 8 Juli 1832 um so gewisser sich zu melden, als ausserdem sein Vermögen an seine nächsten Verwandten gegen Kaution ausgefolgt werden würde.

Da diese Frist fruchtlos verstrichen ist, so wird bei der nachgewiesenen öffentlichen Ladung das Präjudiz in Frage vollzogen und derselbe oder seine allenfallsigen Erben auf neuerliche Instanz wiederholt mit dem Bemerken vorgeladen, sich in einem halben Jahre zu melden; widrigenfalls nach mehrmaligem fruchtlosem Versuch desselben die nächsten Verwandten ohne alle Kaution und Berechnung nach Thl. I. Anhang III. Tit. I. §. 6. des Bamberger Landrechts in das Vermögen des Abwesenden eingewiesen werden.

Seßlach, den 11 Julius 1833.

Königl. bayer. Landgericht.

L. Wieser, Landrichter.

Pfeng.

---

[1246] **Edikal-Ladung.**

Die in den Akten genannten Erben der Wittwe des Raths und Pflegers Pistorius von Lauenau vermissen die von der vormaligen würtembergischen Landschaft unterm 14 Febr. 1745 dem damaligen Klosterpräzeptor Johann Andreas Hochstetter in Blaubeuren ausgestellte Schuldverschreibung für ein tro. Valentini zinsfälliges Kapital von 300 fl., welches successive auf dieselben vererbt worden, und im Staatsschuldbuche Lit. B. sub No. 2821 eingetragen ist.

Auf deren Ansuchen ergeht nun an den unbekannten Inhaber jener Schuldurkunde der Aufruf, solche binnen 90 Tagen a dato unter Anmeldung seiner Ansprüche darauf, im Original anher vorzulegen, widrigenfalls dieselbe nach Verfluß dieser Frist für kraftlos erklärt werden wird.

So beschlossen im Civilsenate des königl. würtembergischen Gerichtshofes für den Donaukreis, Ulm, den 9 Jul. 1833.

Baur.

Pistorius.

---

[1261] Eßlingen am Neckar, Oberamtsstadt im Königreich Würtemberg. (Verkauf einer großen Mahlmühle, welche zu jedem mechanischen Betrieb benuzt werden kan.) In Gemäßheit Stiftungsraths-Beschlusses vom 29 Mai d. J. wird die dem hiesigen Hospital eigenthümlich zustehende Mahlmühle samt Zugehör vor dem Plettinger Thore im öffentlichen Aufstreich verkauft werden. Diese durch den Neckarfluß betriebene Mühle hat 8 Mahlgänge und einen Gerbgang; zu derselben gehört eine abgesondert stehende zweistökige Müllerswohnung mit angebauten Rindvieh- u. Schweinhallungen, ein Werkhaus mit angebautem Pferdestall, eine Wagenremise und ein zwischeninneliegender kleiner Wurz- und Küchengarten.

Dem Käufer ist frei gestellt, ob er die Mahlmühle, deren Wasserkraft auf etwa 125 Pferdekräfte berechnet ist, fernerdin als solche benüzen, oder irgend ein anderes mechanisches Werk darin einrichten und betreiben will; in beiden Fällen würde ein solider Mann in der hiesigen sehr bevölkerten, durch vielfaches Gewerbe, Handel, Fabriken und landwirthschaftlichen Verkehr, so wie durch die Nähe von Stuttgart belebten Stadt und Umgegend reichlichen Erwerb und angenehme Existenz finden.

Die Aufstreichsverhandlung wird am Mittwoch den 21 Aug., Vormittags 9 Uhr, auf dem hiesigen Rathhause statt haben; inzwischen können die Verkaufsgegenstände täglich besichtigt und die nähern Bedingungen, so wie das sehr billig gestellte Kaufs-Anbot bei der unterzeichneten Stelle erkundigt werden.

Am 15 Jul. 1833.

Stiftungs-Verwaltung.

Baemeister.

---

[1303] **Verkauf einer Buchhandlung.**

Die unterzeichnete Eigenthümerin der

**Weber'schen Buchhandlung in München**

ist gesonnen, dieselbe zu verkaufen. Diese Handlung ist reales Recht, das sich auf Verlags- und Sortiments-, dann Kunst-, Schreibmaterialien- und Musikalienhandel, so wie Buchbinderei erstrekt, und würde, da München Residenz und Universitätsstadt ist, vor andern berüksichtiget zu werden verdienen. Kaufsliebhaber erfahren auf desfallsige Anfrage das Nähere wegen der Kaufbedingungen und sonstigen Verhältnisse.

München, im Julius 1833.

Anna Weber.

---

[1114] **Anzeige**

**für Oekonomen insbesondre**

als:

**Apparate zum Zeichnen der Schafe,** auf leichte und dauerhafte Art ins Ohr, worein man 3 bis 4 Nummern einsezen und damit ganze Heerden bis zu 9000 Stük numeriren kan. (Dieser verbesserte Apparat wird in mehreren inländischen Schäfereien, mit dem besten Erfolg angewendet.)

**Dergleichen einfachere,** mit nur 1 Nummer oder Buchstaben.

**Numern oder Buchstaben beliebige,** zum Einbrennen in die Hörner der Schafe oder des Rindviehs.

**Namensstempel beliebige,** zur Blombe, um den Hals der Schafe.

**Troicare, Aderlassschnepper, und Flieten,** für Schafe und Rindvieh.

**Oekonomische Verbindezeuge,** mit allen für den Thierarzt und Oekonomen nöthigen Instrumenten in verschiedenen Größen.

**Oekonomische Mikroskope,** die Güte u. Feinheit der Wolle nach ihren wellenförmigen Biegungen danach bestimmen zu können.

**Perimeter,** um den Durchmesser eines Baumes oder irgend einer runden Sache, genau nach Zollen bestimmen zu können.

**Getreidewagen,** nach jedem beliebigem Maß.

**Sonnen-Sextanten,** um die Uhren auf eine Minute, genau nach der Sonne stellen zu können, nebst Tabelle, u. Gebrauchsanweisung.

Ferner alle Arten **Thermometer, Alkoholometer, Areometer etc.** findet man zu den billigsten Preisen, gut gearbeitet, größtentheils vorräthig im

Physikalischen Magazin

Nro. 758 in Leipzig.

---

[1081] **Acht kölnisches Wasser,**

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| das Kistchen mit 12 ganzen Gläsern | | | à 3 fl. 12 kr. | |
| — | 6 | — | à 1 fl. 42 kr. | |
| — | 3 | — | à — fl. 54 kr. | |
| — | 1 12 halben | — | à 1 fl. 48 kr. | |
| — | 6 | — | à — fl. 57 kr. | |

verkauft Unterzeichneter mit dem Erbieten, solches zurükzunehmen, wenn Jemand nicht vollkommen damit befriedigt seyn sollte.

Diejenigen, welche geneigt seyn sollten, eine Partie zum Wiederverkaufe zu übernehmen, kan ich unter sehr vortheilhaften Bedingungen in den Stand sezen, mit mir zu gleichen Preisen verkaufen zu können.

*C. W. Rieber,*

in Sondheim bei Heilbronn.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Belgien der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag № 216. 4 August 1833.

Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Briefe über die Julinsfeste.) — Beilage Nro. 216. Niederlande. — Italien. (Schreiben aus Turin.) — Deutschland. — Preußen. — Rußland. (Graf Orlofs Ankunft zu Odessa. Schreiben von der russischen Gränze.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Außerordentliche Beilage Nro. 274 und 275. Ueber eine Münzvereinigung. — Ueber die Befestigung von Paris. — Schreiben aus Mainz. — Ankündigungen.

## Großbritannien.

London, 27 Jul. Kons. 5Proz. 89⅛; russische Fonds 105; portugiesische 76¼; brasilische 70; mexicanische 43½; griechische 38½; chilische 26½; Buenos-ayres 24½; columbische 24; peruanische 22; Cortes 20½.

In der Oberhaussitzung vom 26 Jul. wurden, nachdem Graf Grey seine gestern schon mitgetheilte Erklärung abgegeben, die nächsten Klauseln von 117 bis 126 angenommen. Als die 127ste verlesen wurde, welche bestimmt, daß die bischöflichen Ländereien gegen Erlegung einer gewissen Summe in Erbpacht gegeben werden sollen, erklärte sich der Bischof von Gloucester dagegen. Der Erzbischof von Dublin hob indessen die Nachtheile des jetzigen Systems heraus, wobei namentlich die Bischöfe fortwährend mit den Angelegenheiten der Güter des Bisthums beschäftigt wären. Auch der Herzog von Wellington erklärte sich dagegen, die Klausel ging jedoch ohne Abstimmung durch, so wie die noch übrigen Klauseln, ohne daß sonderlicher Widerspruch erhoben worden wäre. Die Vorlegung des Berichts soll am Montag statt finden. Das Haus vertagte sich.

In der Unterhaussitzung beklagte sich Hr. O'Connell über einen Privilegiendruch in einem von den Times bekannt gemachten Briefe der Reporters (Berichterstatter über die Parlamentsdebatten), welche erklärten, sie würden seine (O'Connells) Reden nicht bekannt machen, bis er wegen einiger Aeußerungen Abbitte gethan. „Ich habe, sagt der Redner, eine ähnliche Kollision bei Gelegenheit der katholischen Association gehabt, und die Reportees gezwungen, nachzugeben. Ich habe die Times beschuldigt, absichtlich falsche Berichte von den Debatten mitgetheilt zu haben. Einmal war dis der Fall bei meiner Rede über die irischen Armengesetze, die der Berichterstatter in 18 Zeilen zusammen drängte; ohne die Morning-Post wäre sie gar nicht in Irland bekannt geworden. Ich bin entschlossen, die Privilegien des Hauses in meiner Person nicht mit Füßen treten zu lassen." Er trug schließlich darauf an, die Eigenthümer der Times vor die Schranken zu rufen. (Da sich eine Frau darunter befindet, so wurde diese bei Seite gelassen, als man Hrn. O'Connell die Bemerkung machte.) Hr. Hume unterstützte die Motion, nicht, wie er sagte, aus denselben Gründen, wie der Antragsteller, sondern um in der Sache klar zu sehen. Er machte bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam, solche unangenehme Vorfälle seyen unvermeidlich, so lange durch die schweren Auflagen auf Zeitungen die jetzt bestehenden ein Monopol hätten. Ferner ergebe sich hieraus die Nothwendigkeit, die Verhandlungen des Hauses amtlich bekannt zu machen. Hr. O'Reilly bemerkte, Hr. O'Connell selbst habe häufig in seinen öffentlich bekannt gemachten Briefen die Verhandlungen des Hauses falsch dargestellt. Der Sprecher rief ihn indeß zur Ordnung, weil wenn auch die Privilegien des Hauses in andern Fällen verletzt worden seyen, dis den jetzigen Fall, wo entschieden ein Bruch des Privilegiums statt finde, nicht ändere. Mehrere Mitglieder erklärten, sie würden für den Antrag stimmen, weil der Entschluß, die Reden eines Mitglieds nicht bekannt zu machen, öffentlich erklärt worden sey. Lord Althorp sagte, wenn das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied auf seinem Antrage bestehe, so könne man, ohne sich gegen die Privilegien und die Würde des Hauses zu verfehlen, nicht wohl dagegen stimmen. Er für seine Person würde es nicht der Mühe werth gehalten haben, einen Schritt in der Sache zu thun, hierin müsse aber jeder für sich selbst entscheiden. Die Abstimmung schien zweifelhaft, der Sprecher erklärte aber endlich, die Zustimmenden hätten die Mehrzahl (the ayes had it). Hr. O'Connell fragt den Lord Althorp, ob Graf Warwick seine Stelle als Lordlieutenant verlieren werde, weil er sich in die Wahlen eingemischt; dieser entgegnete, es sey ein Brief an den edlen Grafen geschrieben, und eine Erklärung seines Benehmens verlangt worden; von der Antwort auf dis Schreiben werde das Benehmen der Regierung abhängen. Als hierauf die ostindische Bill zum drittenmale verlesen werden sollte, verlangte Hr. Fergusson noch einmal über die Bill gehört, und dabei von einem Advokaten unterstützt werden zu dürfen. Hr. C. Grant widersetzte sich, indem das Ganze schon vollkommen diskutiet sey, und die Gründe eines Advokaten kein neues Licht mehr auf die Sache werfen könnten. Der Antrag fiel mit 30 gegen 100 Stimmen durch. Mehrere Mitglieder drükten noch ihre Unzufriedenheit mit einzelnen Theilen der Bill aus, die dritte Verlesung ging aber dennoch am Ende ohne Abstimmung durch. Mehrere Zusazklauseln wurden noch vorgeschlagen: von Hrn. Wynn, daß die Ertheilung der Kadettenstellen nicht ganz in die Hand der Direktoren gestellt, und die Anstellung von Söhnen der Offiziere in der ostindischen Armee namentlich berüksichtigt würde; dis ward ohne Abstimmung verworfen; von Hrn. Fergusson, die Gouverneure in ihren Beschlüssen von ihren Räthen abhängig zu machen; dis ward mit 78 gegen 33 Stimmen verworfen. Hr. Grant schlug vor, die Gouverneure zu ermächtigen, jeder christlichen Sekte zur Erbauung von Kirchen und

Digitized by Google

zum Behuf des öffentlichen Unterrichts Geld zu verwilligen. Hr. Johnston meynt zwar, man werde dadurch Indien zu einer wahren Hölle von Kezereien aller Art machen, der Antrag ging aber dennoch mit 92 gegen 8 Stimmen durch. Eine Bill zur Ausführung zweier mit Frankreich abgeschlossener Konventionen zur Unterdrükung des Sklavenhandels ward zum erstenmale verlesen, und das Haus vertagte sich.

(Globe.) Am 26 Jul. ward Nachmittags eine Kabinetsversammlung gehalten, welche mehrere Stunden dauerte.

In der City of London Tavern fand am 27 eine Versammlung statt, um sich über die angemessenste Weise zu berathen, die allgemeine Bewunderung der neulichen ruhmvollen That Kapitain Napiers auszudrüken. Der Saal war mit Personen von hohem Range und angesehenen Kaufleuten angefüllt. Der Herzog von Sussex nahm den Präsidentenstuhl ein, und bemerkte unter Anderm: „Kapitain Napier hat durch diesen Sieg die Emanzipation Portugals vollendet. (Beifall.) Mit großem Bedauern haben wir alle vernommen, daß die Admiralität es für ihre Pflicht hielt, einen so tapfern Offizier aus der Marineliste zu streichen, und einer der Zwele dieser Versammlung ist, Se. Majestät zu bitten ihm seinen frühern Rang in einem Dienste wieder zu geben, dem er stets, und niemals mehr wie jezt zur ausnehmenden Zierde diente." Den Schluß der Verhandlungen theilen die Blätter noch nicht mit.

## Frankreich.

Pariser Blätter enthalten ein Schreiben der Herzogin von Saint-Leu an Madame Savage de Faverolles, worin Erstere die von einem angeblichen Baron von Scheelten in ihrem Namen herausgegebenen Memoiren für durchaus unächt und für eine Kompilation aus den bereits vorhandenen Biographien, hingegen den bei Didot erschienenen Briefwechsel Napoleons mit Josephinen, und der Lezteren mit der Herzogin von St. Leu, ihrer Tochter, für ächt erklärt.

Das Journal de Paris meldet von mehrern Personen, die am 26 verhaftet worden, weil sie Kugeln gegossen, deren man eine Anzahl noch warm bei ihnen gefunden habe. Der Constitutionnel erzählt, sechs Schüler der polytechnischen Schule habe man in einem Hause in der Vieille Rue du Temple überrascht, während sie gerade Patronen verfertigt; auch sie seyen in Verhaft gebracht worden. Am 28 bemerkte man in den Straßen mehrere Personen in der Uniform der Nationalgardeartillerie, die bekanntlich wegen Verdachts des Republikanismus vor zwölf Monaten aufgelöst, und seitdem noch nicht wieder reorganisirt wurde. (Darnach ist die auf einem Versehen beruhende gestrige Angabe über die Nationalgardeartillerie zu berichtigen. Rüksichtlich der Festbeschreibung verweisen wir auf die unten folgenden zwei Briefe.)

Straßburger und andere Blätter erzählen: „Sonntag Abends ließ der Präfekt im Theater zu Straßburg durch einen Schauspieler die telegraphische Botschaft vorlesen, wodurch gemeldet wurde, daß in Paris Alles ruhig sey, und daß sich noch nie ein lebhafterer und allgemeinerer Enthusiasmus für unsern König gezeigt habe. Kaum war die Vorlesung beendigt, so erschallte lautes Gelächter und heftiges Pfeifen, ohne daß der anwesende Polizeikommissair es verhindern konnte."

Das Journal du Commerce antwortet auf mehrere neuere Artikel der Tribune: „Man hat der republikanischen Partei vorgeworfen, sie habe ein leztes Wort, mit dem sie nicht herausrüken wolle. Der Vorwurf ist nicht gerecht. Jenes lezte Wort, sie weiß es selbst nicht; erst wenn sie gesiegt, würde die Nothwendigkeit es ihr enthüllen. Die extremen Parteien machen nie ihren Plan zum Voraus, wenigstens nicht den, der zur Vollziehung kommt; sie können es nicht; die Uebertreibung ist nie Herrin über irgend etwas; Alles hängt von der Zukunft ab. So ist das Schaffot nie der Ausgangspunkt oder das berechnete Ziel einer Partei, aber vorwärts getrieben von den Ereignissen kann das Schaffot ihre ultima ratio werden. Glaubt man, daß als Robespierre in der konstituirenden Versammlung jene radikale Politik begann, die ihn damals nicht aus seiner Dunkelheit hervorheben konnte, glaubt man, er habe damals das System von 1793 sich voraus gedacht, und sich im Grunde seiner Seele gesagt: ich werde auf der Place Louis XV die Guillotine errichten, und dort täglich sechzig oder achtzig Köpfe fallen lassen? Gewiß nicht. Eine solche Voraussezung würde seinen Charakter viel tiefer, und seinen Geist viel höher stellen, als sie waren. Robespierre ahnte es nicht einmal, und doch war es sein leztes Wort!"

*** Paris, 28 Jul. Gegen Mitternacht. Auch der 28 Jul., dieser wichtige Tag, der die Regierung erschrekt, und das Publikum und die Börse eingeschüchtert hatte, ist ohne Unruhe vorüber. Man hatte Emeuten vorhergesehen, von einer neuen Revolution geträumt; dis ist Alles unterblieben, es kam zwischen der Regierung und den Einwohnern zu keiner Kollision. Indessen waren die Erscheinungen dieses Tags, die Revue, der Zustand der Hauptstadt, die Haltung der Linie so wie der Bürgergarde und des Volks, sehr geeignet, der Regierung zum Nachdenken und vielleicht zu bedeutsamen Entschlüssen Anlaß zu geben. Statt mit diesen allgemeinen Bemerkungen fortzufahren, erzähle ich indessen lieber gleich die Einzelnheiten, deren Augenzeuge ich war, und die ich mit pünktlicher Wahrheitsliebe schildern werde. Ich beschrieb schon einen Theil der Revue; an der Madelainenkirche, wo Ludwig Philipp die Boulevards betrat, ward ihm ein günstiger Empfang zu Theil. Einige Stimmen riefen: Es lebe der König! Dieser Impuls wirkte, der Beifallruf wurde immer stürmischer, bis zu einer Streke von etwa 20 Minuten, am Panorama, wo ich die Heerschau verließ, um einen zweiten Brief nach Augsburg einzusenden. Ich konnte also nicht zusehen, wie der König von da bis nach der Bastille und zurük ritt; doch höre ich, die Umgebung sey bald viel laner geworden. An der Pforte St. Denis habe man den Ruf: Nieder mit den Forts! gehöret, sey es nun aus den Reihen der bewafneten Bürger oder des Volks. Indeß scheint sich doch hier im Allgemeinen die Nationalgarde ruhig verhalten zu haben, schon deßwegen, weil sie es nicht schiklich finden konnte, der gegenüber stehenden Linie das Beispiel zur Opposition zu geben. Ich kam um 1 Uhr an den Vendomeplaz. Das Volk wollte dahin vordringen, um die Säule und die nachher defilirenden Truppen zu sehen; Gendarmen und Polizeisergenten hielten es mit Mühe zurük, so daß ich bei diesem Gewiere beinahe nicht in das Haus gekommen wäre, welches mich gastfreundlich aufnahm. Der Plaz selbst war ganz leer. Das Hotel des Justizministeriums hatte man zum Empfange der Königin eingerichtet; am Mittelfenster eine drei-

farbige Trophäe, seitwärts und oben andere Verzierungen. Die Fenster auf dem Vendomeplaze waren bereits mit einer glänzenden Gesellschaft besezt, besonders von Damen. Die Statue blieb noch bedekt, an der Säule wehten rings dreifarbige Fahnen, am Fußgestell und der Kuppel Immortellenkränze. Als man nun neugierig die Säule betrachtete, und auf der andern Seite das gedrängt anstürmende Volk, erschien mitten unter diesem ein Mann in fremder, himmelblauer Uniform, die Brust voll Orden und Bänder. Auch ihm wollte man den Eintritt nicht gestatten; doch kaum hatte er sich genannt, so öfneten sich die Reihen, und man ließ ihn mit den größten Ehrenbezeugungen nach dem Justizpallaste hinübergehen. Es war Admiral Sidney Smith, der sich von seiner Reise im nördlichen Frankreich eilig nach Paris zurükbegeben hatte, um der Einweihung von Napoleons Bildsäule beizuwohnen. Nachdem er bei St. Jean d'Acre den französischen Helden siegreich bekämpft hatte, wollte er sich an die Bewunderung und Gerechtigkeit, welche am heutigen Tage dessen Manen wiederfuhr, anschließen. Ueberhaupt bestanden die Zuschauer auf dem Vendomeplaze wohl zur Hälfte aus Engländern. Kurz nach der Ankunft von Sidney Smith erschien die Königin, von der andern Seite her, wo eine imposante Truppenmacht ebenfalls dem Volke den Weg sperrte; sie fuhr mit zwei Töchtern in offenem Wagen, in andern Hofwagen die Ehrendamen. Sie wurde gut empfangen, und nahm ihren Siz im Justizpallaste ein, an den Fenstern neben ihr einige Minister und deren Familien, oder sonst Personen von Rang. Nach 1 Uhr kam der König. Mit zahlreicher Begleitung, unter welcher der englische Botschafter Lord Granville in prachtvoll rother Uniform, ritt er nach der Chancellerie und verweilte dort eine halbe Stunde. Wieder herabgekommen, ritt er nach der Straße Castiglione, von wo man der Statue Napoleons ins Antliz sieht. In diesem Augenblike wurde durch einen einfachen Mechanismus der Mantel von der Bildsäule herab gelassen, der König entblößte das Haupt; von allen Fenstern wehten Tücher und erschallte Beifall; die Truppen in der Straße Castiglione brachten dem Kaiser ein stürmisches Lebehoch, lauter verbreitete es sich in der Umgebung; die Gendarmen, die Stadtsergenten wurden von der Begeisterung fortgerissen, und sahen zu spät, daß die Volksschwärme auf den Vendomeplaz vordrangen. Vergeblich war nun ihre Mühe; mit Säbeln gehemmt, von Pferden getreten, stürzte das Volk dennoch herein, und man befürchtete schon eine Kollision, als der König befahl, daß man die Eingedrungenen da lassen solle. Hinten am Rande des Plazes räumte man ihnen eine Stelle ein, aber sie rükten vorwärts, unternahmen eine förmliche Belagerung, und nach drei Anfällen, wobei eine Frau durch Pferdetritte schwer verwundet ward, gelangten sie, wenn auch nicht zahlreich, bis in die Nähe der Säule, auf der der Kaiser stand. Daneben in der Rue de la Paix wälzte und drängte sich immer fort das Volk, oder vielmehr auch Herren und Damen von höheren Ständen; es war ein unsäglicher Lärm in diesem bunten und stürmenden Volksmeere. Der König hatte sich unterdeß an einer andern Seite der Vendomesäule aufgestellt, hinter ihm die Monumente mit den Namen Napoleons, der Generale und der genommenen Städte, so daß die defilirenden Truppen zugleich diese Denkmäler und den König sehen mußten. Ihm gegenüber die Königin am Fenster, zu seiner Seite die Prinzen, einige Minister, auch Hr. d'Argout zu Pferde, und der oben erwähnte Generalstab. Gegen 2 Uhr endlich begann das Defiliren. Es dauerte fünf Stunden. Zuerst kamen in gemessenem Schritte die Bürgergarden der umliegenden Ortschaften zum Theil in Blousen, und mit ihnen trez des Reglements Marketenderinnen. Die Banlieue rief: Es lebe der König! Ein Offizier warf ihm Immortellen ins Gesicht, daß er niesen mußte. Noch einer reichte plözlich eine Petition ein. Die Bittschriften wurden zahlreicher; dann riefen Manche: Nieder mit den Forts! Auf jenen ersten Ruf erwiederte der König dankend mit geschwenktem Hute, auf das andere schien er nicht zu achten. Das Volk rief ebenfalls gegen die Forts; man schob es ein wenig zurük, ließ es aber wieder vordringen. Dis dauerte eine Stunde. Die Musik verkündete die Ankunft der Nationalgarde von Paris; man erkennt sie gleich am raschen Schritte, der stolzen Haltung, und der reinlichen Uniform. Der Offizier der ersten Legion brachte dem Könige ein Lebehoch, der Impuls war gegeben, die Legion stimmte ein, die zweite ebenfalls, und der König war sehr zufrieden. Die dritte und vierte Legion traten stillschweigend auf, dann riefen Viele von ihnen: Nieder mit den Forts! Andere: Es lebe der König! dem Kaiser brachten sämtliche Legionen ein Lebehoch. Da der Ruf gegen die Forts immer stärker wurde, so schien der König mißvergnügt, er antwortete nicht darauf, veränderte öfters seinen Plaz, ritt nicht aus den Reihen des Generalstabs hervor. Ein Nationalgardist tritt auf ihn zu, überreicht eine Bittschrift, will sprechen und verweilt in der Umgebung. Die Königin wird bei diesem Anblike unwohl und verläßt das Fenster; sie erholt sich aber wieder, und schikt dem Könige drei Becher, die er bei seinem Durste einen nach dem andern leert. Die übrigen Legionen betrugen sich sehr verschieden. In der Rue de la Pair gab es zuweilen Streit zwischen Volk und einzelnen Gardisten wegen der Ausrufungen. Beim Defiliren der berittenen Bürgergarde athmet der König auf; und die wenigen Artilleristen, welche still schweigen, sind schnell vorüber. Mußte die Nationalgarde durch ihre treffliche Haltung dem Könige Freude machen, so konnte er doch mit dem Tadel, den er von vielen Legionen hörte, nicht zufrieden seyn. Die Linie erschien nach 4 Uhr. Sie erlaubte sich kein Wort gegen die Befestigungen, war aber sehr sparsam mit dem Rufe: Es lebe der König! Die Karabiniere des 6 Jun. ließen stürmisch den König hochleben, die andern Karabiniere schwiegen. Ein Dragonerregiment, von seinem Oberoffiziere angefeuert, der den Degen schwang und beinahe den König verwundet hätte, schrie ungestüm: Es lebe der König! Die andern Dragoner ließen nur den Kaiser hochleben. Die Artillerie der Linie schwieg. Mit dem Regimente Nemours, welches der Prinz einen Augenblik anführte, war man sehr zufrieden. Die übrige Kavallerie zog schnell und in verschiedener Stimmung vorbei. Es war ein herrlicher Anblik, die bunten Uniformen, die Fahnen vorbeifliegen zu sehen: die Haltung war musterhaft, die Wendungen unübertreflich, aber im Ganzen war das Heer noch kälter als die Nationalgarde, und man fragte, ob die Regierung sich im Nothfall wirklich auf die Armee stuzen könne? Um 7 Uhr begab sich der König nach den Tuilerien, dann seine Gemahlin. Ich brauchte zwanzig Minuten, um mich durch den Vendomeplaz zu drängen, wo das

Digitized by Google

Volk die Bildsäule bewunderte. Die Rükseite scheint wegen des Faltenwurfs des Ueberroks schief zu stehn, aber von den Tuilerien aus nimmt sich das Bildwerk gut aus. Es ist genial aufgefaßt und treu. Der Kaiser war früher in antiker Tracht dargestellt, die imponirte; jezt zieht man wegen des geschichtlichen Werthes die wahre Darstellung vor. Die Mahlzeit in den Tuilerien war schneller zu Ende, als die meinige. Als ich um 8 Uhr in den Garten kam, hatte das Konzert schon begonnen. Das Schloß, der Garten, ein improvisirtes Rundgebäude darin, der Obelisk, der Triumphbogen, alles bis in gerader Linie, und zur Seite der Finanzpallast, waren herrlich erleuchtet; hier bengalisch weißes, dort dreifarbiges Feuer; dabei die wogenden Schwärme des Volks und der schönen Welt, auf Blumenbeeten gelagert, oder spazieren gehend beim Konzerte, bei der Marseillaise mit 3- oder 500 Trommeln; dann zwei Feuerwerke nebeneinander, mit dreifarbigen Bouquets und Kanonendonner; die Illumination der öffentlichen Gebäude in der Stadt, und die von einigen Privathäusern; das laute Gespräch gegen Bastillen; der Gesang auf den Straßen, die Marseillaise und Parisienne — ich möchte dis Alles ausführlicher schildern, wenn es nicht Morgens 2 Uhr wäre. Dabei will ich in der folgenden Nacht auf den Ball im Hotel de Ville. Also nur kurz zum Schlusse. Der heutige Tag hat zwei Thatsachen ans Licht gestellt. Die eine ist geschichtlich und bekannt, die Bewunderung Frankreichs für den Kaiser. Die andere betrift Gegenwart und Zukunft: Paris und Frankreich sind der Mehrzahl nach nicht erklärte Gegner der jezigen Regierung; aber sie sind entschieden gegen die Befestigungswerke, die man so nahe bei Paris anlegen will. Diese Bastillen sind vernichtet, ehe der Bau begonnen.

.** Paris, 29 Jul. Daß die Revue prachtvoll, und der Empfang, den der König bei der Linie wie bei der Nationalgarde fand, gut war, darin stimmt so ziemlich Alles überein, was den gestrigen Tag sah. Es war, gleich dem 27, ein schöner Tag; in der Frühe zwar mit schweren Wolken bedekt und windig, so daß der Staub aufflog, wie bei nahendem Sturme; aber der Wind scheint blos die Straßen gefegt zu haben zum anbrechenden Feste, die Wolken theilten sich bald, die übrig bleibenden milderten die drükende Hize, und die Sonne, die von Zeit zu Zeit sich bald verbarg, machte, wenn sie plözlich wieder auf die unter ihr versammelten Hunderttausende blikte, die Scene nur um so lebendiger. — Bei Tagesanbruch donnerten von drei bis vier Seiten die Kanonen, von dem Invalidenhotel, von der Arcole-Brüke, von dem Linienschiffe auf dem Quai d'Orsay ꝛc. Zu gleicher Zeit wurde der Rappel in allen Quartieren geschlagen. Um 7 Uhr waren die Legionen auf ihren Sammelplätzen vereinigt; um 9 Uhr rükten sie auf die Boulevards; die Nationalgarde nahm deren südliche Linie, die Linientruppen deren nördliche, der Nationalgarde gegenüber ein, die ungeheure Länge der Boulevards von der Madelaine bis zur Bastille. Die Artillerie, zwölf prächtige Batterien, besezte die Place de l'Obelisque, die Kavallerieregimenter dehnten sich in der großen Allee der elysäischen Felder von den Reihen der Artillerie an bis zur Barriere von Neuilly aus. In glänzendem Generalstabe erschien der König, begleitet von seinen beiden Söhnen, Orleans und Nemours, von den Marschällen Gérard, Molitor, Herzog von Treviso, Lobau, und Herzog von Tarent, dann von den Generalen Pajol und Sebastiani, den Ministern d'Argout und Thiers, Hrn. v. Montalivet, und einem ganzen Schwarm Offiziere, worunter auch fremde Uniformen, besonders das reiche Kostüm eines Oberoffiziers der leichten englischen Dragoner. Der König ritt an den Reihen der Nationalgarde hinunter bis zur Bastille, und kehrte an den Reihen der Linientruppen wieder zurük. So wie in einzelnen Kompagnien der Nationalgarde der Ruf à bas les forts! häufiger noch der: point de forts! sich hören ließ, erhob sich in den anstoßenden Kompagnien der dreifach stärkere Ruf: Vive le roi! während ein Haufen von hundert bis hundertfünfzig Ouvriers der Suite des Königs auf dem Fuß folgte, und gegen jeden Zuschauer, der sich jenen Ruf erlauben wollte, eine etwas grobe Polizei übte. Selbst Weiber sah man, welche einige Bastilleschreier verfolgten, unter dem Rufe à bas les traitres! Im Ganzen störten diese einzelnen Scenen wenig; sie waren nur für den bemerklich, der zufällig in deren Nähe kam, während in den großen Massen sich auf jede Weise der Wunsch aussprach, alle düstern Befürchtungen, die dieser Tag erwekt hatte, zu widerlegen. Der Kulminationspunkt des Tages war natürlich der Vendomeplaz, die Inauguration des Kaiserbildes. Auf dem Plaze selbst war jedes Fenster, jede Lüke, aus der ein Bil dringen konnte, besezt, mit Ausnahme eines die Ecke der Rue de la Paix bildenden Hauses, das, einer strengen Legitimistenfamilie angehörend, mit verschlossenen und verhüllten Thüren und Fenstern wie ausgestorben dastand in der Reihe der übrigen, die mit weißgekleideten Damen geziert, mit bunten Teppichen und dreifarbigen Fahnen ganz bedekt waren. Und doch erfuhr dieses Haus mit dieser provozirenden Protestation gegen die neue Ordnung der Dinge nicht die geringste Beleidigung. So ist das Frankreich von 1833 gegenüber dem von 1793. Gegen 1 Uhr kam die Königin in einem, oben bedekten, an den Seiten offenen Wagen, geleitet von einem Detaschement Nationalgardekavallerie; in dem Wagen saß neben der Königin Madame Adelaide, auf dem Rüksize die Prinzessin Marie und die jungen Herzoge von Aumale und Montpensier, in der Uniform von Gemeinen der Nationalgarde; die Königin in einfachem blauen Kleide, Madame Adelaide in weißem, die Prinzessin Marie in rosenfarbenem — also ein königliches Tricolor. Auch der König, der einige Minuten später — nachdem sein Mustern des Heeres über drei Stunden gedauert — auf weißem Rosse erschien, hatte in seiner Kleidung jene Art populairer Aufmerksamkeit — er trug die volle Uniform der Nationalgarde, eben so zu seiner Rechten der Kronprinz, während zu seiner Linken der Prinz von Joinville die Marineuniform trug, und der schöne blühende Herzog von Nemours seine rothe Uniform als Obrist der Lanciers. Alle stiegen sogleich vom Pferde, und nahmen in dem Hotel des Siegelbewahrers mit den Ministern, den Maires, dem Generalstabe ein glänzendes Frühstük. Der National klagt darüber, daß dieses Frühstük eine ganze Stunde gedauert, während die Legionen der Banlieue, in geschlossenen Kolonnen in der Rue Castiglione aufgestellt, in brennender Sonnenhize den Anfang des Defilirens erwarteten. Aber es mag dem Könige, der an diesem Tage innerlich und äußerlich wohl mehr beschäftigt war, als irgend ein anderer Mensch, heiß geworden seyn in jenen drei Stunden, und was die Truppen und Na

Digitized by Google

tionalgarden betrift, so fehlte es ihnen nicht an Erfrischungen, die ihnen während jenes Intermezzos von allen Seiten dargereicht wurden. Zehn Minuten vor 2 Uhr stellte sich der König, von seinen Söhnen und seinen Marschällen und Generalen umgeben, so am Fuße der Säule auf, daß die Legionen und Regimenter, die von der Rue Castiglione herrükten, ihn von der Seite, das Bild des Kaisers en face sahen. Der König winkte Hrn. Thiers, dieser gab das Zeichen, und wie durch einen Zauber fiel der mit goldenen Bienen und Sternen bedekte grüne Schleier von dem Bilde, das er bis jezt noch verhüllt hatte. Es gingen nemlich von dem Schleier aus Schnüre, gehalten von zwei Grenadieren der alten kaiserlichen Garde, die in der Gallerie an der Spize der Säule standen. Der König und sein Gefolge entblößten das Haupt. Unter dem Wirbeln und und Schmettern von Trommeln, Trompeten und türkischer Musik fiel der Schleier, während Hunderttausende von Händen Beifall klatschten, und ein wahrer Donner von Vive l'empereur! das Kaiserbild empfing, mit seinem kleinen Hut und dem Mantel von Marengo auf derselben Säule stehend, von der es 1814 mit Striken gerissen worden war. Hr. v. Pasquier, jezt Präsident der Pairskammer, hatte damals als Polizeipräfekt die Ordre, die das Herunterreißen befahl, unterzeichnet; er konnte es über sich gewinnen, an einem Fenster des Justizpallastes sich zu zeigen, um Zeuge der Wiederaufrichtung der Säule zu seyn. Eine zahllose Menge von Blumen und Immortellkronen ward an den Fuß der Säule geworfen. Das Musikchor der ersten Legion der Nationalgarde spielte die Parisienne. Der neue Hüter des Monuments ist ein Sergent des ehemaligen 18ten leichten Infanterieregiments, ein Soldat von Austerlitz. Er trug die vollständige Uniform seines alten Regiments, und das alte Kreuz der Ehrenlegion mit dem Adler und Napoleons Bild. Noch mehrere jener Trümmer der alten Armee erblikte man neben ihm, unter andern einen Lieutenant der Grenadiere à Cheval, einen Obristlieutenant der berittenen Jäger, mehrere Unteroffiziere und Soldaten, und einen Sapeur der alten Garde, alle in ihren historisch gewordenen Uniformen, mit ihren alten Ehrenlegionskreuzen, zum Theil Thränen im Auge, den Blik lang und fest auf den kleinen Mann gerichtet, der endlich wieder da droben stand, seine Siege unter ihm, und sein altes Paris, und das neue Geschlecht mit seinen neuen Huldigungen. An diesem Tage konnte keine Emeute ausbrechen; ihr Losungswort wäre die Republik, und hier stand neben dem Könige, der die neue Republik besiegt, der Kaiser, der die riesenhafte alte unter seine Füße gebeugt hatte. Nun begann das Defiliren der Nationalgarden, jeder Legion voraus der betreffende Maire in seiner Munizipalkleidung. Die Nationalgarde war so zahlreich, daß ihr Defiliren allein drei Stunden dauerte. Alle mischten unter ihren Ruf: Vive le roi! den Ruf: Vive Napoléon! Vive l'Empereur! viele auch à bas les forts! point de bastilles! Der National behauptet, Personen, die dem Könige sehr nahe gekommen, hätten gehört, wie er mehrmal wiederholte: „Nein, meine Freunde, keine Bastillen!" Indessen würde dis für die Zukunft der Forts nichts weiter beweisen, als daß der König, wie natürlich, sie nicht als Bastillen betrachtet wissen will. Nicht von allen Legionen, nicht von allen Regimentern hörte man den Ruf: Es lebe der König! Die Regimenter, die nach den Legionen der Nationalgarde kamen, bestanden aus dem Gendarmeriekorps des Seinedepartements, zwei Regimentern der kolossalen Karabiniere, zwei Dragoner-, vier Kuirassier-, vier Lanciers-, einem Chasseur-, und einem Husarenregiment, nebst der reitenden Artillerie mit 60 Stüken Geschüz. Die gesamte Heermasse einschließlich der Nationalgarde muß wenigstens hunderttausend Mann betragen haben. Allen Zuschauern fiel es auf, wie sehr sich die Haltung und das ganze militairische Aussehen der Truppen seit einem Jahre verbessert hatten. Da erntete auch Marschall Soult seine Lobsprüche. Nach 7 Uhr salutirte der König mit seinem Gefolge die Königin, und ritt, sichtbar erschöpft, nach den Tuilerien zurük, deren weiter Garten sich nun mit der ganzen Masse der Zuschauer füllte, in deren Mitte das gigantische Konzert der fünfhundert Instrumente, denen vierhundert Trommeln vorausgingen, begann. Der Genuß verschwand für jeden, der nur in einiger Entfernung stand, denn die Musik konnte unmöglich über die geräuschvolle Bewegung der unabsehlichen Menschenwogen Herr werden, aber ein imposanter Eindruk, dem nichts sich vergleichen läßt, war es, als das große Orchester die Marseillaise begann, und nun vielleicht fünfzigtausend Stimmen in dieses Liedes hinreißende Melodie einfielen. Endlich folgte Illumination, Feuerwerk, das Seetreffen auf der Seine, wo das Linienschif, das mit rothem bengalischem Feuer erleuchtet war, einer Batterie von 18 Kanonen antwortete, während schießend und lärmend, eine kleine Flottille von zwanzig Barken es umschwärmte, bis es zulezt ganz in Feuer zu stehen schien. Die Seine hinauf und hinunter waren alle Brüken illuminirt, auf dem pont des statues brannte ein prachtvolles Feuerwerk, auch vom Ufer und von der Rue Tivoli aus flogen Raketenbouquets auf, beleuchtet blikte die gewaltige Notre-Dame herüber, auch das Hotel de Ville, die Ministerien, die Vendomesäule ꝛc. waren mit Tausenden von trikoloren Lampen, griechischem, bengalischem und allem möglichen Feuer bedekt. Bis dicht in die Nacht wogte das Volk in dem Garten der Tuilerien, in den elysäischen Feldern, auf Brüken und Kais — ganz Frankreich schien in Paris vereinigt, und ganz Frankreich freute sich des Tags. Zwar wird man da und dort im Auslande vielleicht den Kopf schütteln, daß man es gleichsam als ein entscheidendes Ereigniß betrachtet, wenn das Volk hier, statt eine Emeute zu machen, vergnügt ist; aber an einem solchen Tage, wo jedes Gefühl sich Luft machen könnte, ist es doch ein erhebender Eindruk, zu sehen, wie die Höchsten des Staats sich freuen, blos weil das Volk sich freut, nicht umgekehrt.

## Niederlande.

Brüssel, 28 Jul. Eine Deputation der 2ten Division der Armee, welche zur Beglükwünschung des Königs bei Gelegenheit der Geburt des Kronprinzen abgesandt worden, ward gestern im Pallast empfangen. — Zwei Frauen, die am nemlichen Tage, wie die Königin, zu Brüssel entbunden worden, haben, wie man versichert, jede 500 Franken auf Befehl Ihrer Majestät erhalten. — Die Königin der Franzosen, welche gestern nach Paris abreiste, um den Julusfesten bei-

Digitized by Google

zuwohnen, wird zur Taufe des Kronprinzen wieder hier seyn, welche auf den 8 August festgesezt seyn soll. — Wir können versichern, daß der König erklärt hat, sein Sohn würde keinen besondern Titel annehmen, sondern nur mit der Benennung Kronprinz bezeichnet werden. (Courr. Belge.)

Gent, 26 Jul. Gestern Abends durchzogen trunkene Soldaten verschiedene Straßen der Stadt und griffen mehrere Schenken an, unter andern die Schenke du Plumet, wo sie Verwüstungen anrichteten. Die Plazmajors eilten herbei und verhafteten mehrere dieser Menschen; sie konnten jedoch, aller Eile ungeachtet, die Verwüstungen nicht verhüten. Untersuchungen sind eingeleitet um die Schuldigen zu entdeken, damit sie exemplarisch gestraft und die Interessenten für die erlittenen Verluste entschädiget werden. Alle Truppen sind heute in ihren Kasernen konsignirt. (Mess. de Gand.)

Haag, 28 Jul. Während des Monats Junius d. J. sind nicht weniger als 243 Schiffe, worunter Fahrzeuge vom größten Tonnengehalt, durch den Kanal von Voorne passirt, welches den Maaßstab zu der Thätigkeit gibt, die in diesem Augenblik in der Schiffahrt und im Handel unseres Landes herrscht. — Nach Berichten aus Vliessingen ist die Equipage der nach Rotterdam mit einer Ladung Steinkohlen bestimmten englischen Brigg, welche am 22 d. auf der Bank von Banjard strandete, wohlbehalten zu Zierikzee angekommen.

## Italien.

Im Genfer Fédéral liest man: „Auf den Glauben mehrerer Journale hatten wir gemeldet, General Guillet sey verhaftet und in den Angelegenheiten von Piemont kompromittirt; diese Nachricht war, wie wir jezt erfahren, ungegründet. (Französische Blätter behaupten, das Urtheil, das ihn und seinen Adjutanten Isoia vor Gericht stelle, sey suspendirt worden.) Man erzählt uns (fährt der Fédéral fort) eine seltsame Geschichte. Vor einigen Tagen war es einigen von Karabinieren verfolgten Piemontesen, die gezwungen waren sich aus ihrem Lande zu verbannen, geglükt, sich nach dem Kloster des St. Bernhardsberges zu flüchten, wo sie Unterkunft und Schuz fanden. Kurz darauf waren die Karabiniere, von heftigem Sturm verfolgt, selbst genöthigt, Schuz unter dem gastlichen Dache der guten Mönche zu suchen, so daß Verfolger und Verfolgte auf diesem neutralen Boden sich vereinigt fanden, sich mit den Augen messend, in denen von der einen Seite Verachtung und Unwillen, von der andern Enttäuschung und Wuth sich malten. Als der Himmel sich wieder aufheiterte, mußten die Karabiniere abziehen, ungern ihre Beute zurüklassend. Was hättet ihr gethan, fragte Jemand die Mönche, wenn die Karabiniere versucht hätten, ihre unglüklichen Landsleute mit Gewalt fortzuschleppen? „Unsre Knechte und unsre Hunde würden sie schon zur Ordnung gewiesen haben" war die Antwort."

†† Turin, 24 Jul. Man ist hier in sichtbarer Spannung über die Entwiklung der Ereignisse in Portugal. Unsre und die französischen Republikaner bauen ihre größten Hofnungen auf den Triumph der Pedristen; sie glauben, daß die spanische Regierung alsdann genöthigt seyn werde, sich Don Miguels offen anzunehmen, und daß dieses zu Kollisionen mit England und Frankreich, mithin zum allgemeinen europäischen Kriege führen müsse, welcher der einzige Wunsch der Bewegungsmänner ist. Wirklich herrscht in Genua und in den an der französischen Gränze liegenden Städten Piemonts eine große Aufregung, und die Gemüther scheinen sich bei jeder Nachricht aus Portugal mehr zu erhizen. Man hat daher für zwekmäßig erachtet, Truppenverstärkungen nach jenen Orten zu schiken, und die Polizeimaaßregeln zu verschärfen. Dis dürfte auch außerdem nöthig seyn, weil es allgemein heißt, daß von französischer Seite Truppen auf unserer Gränze zusammen gezogen werden. Die Wendung der Dinge auf der pyrenäischen Halbinsel muß allerdings bedeutend auf die übrigen Verhältnisse Europa's einwirken, und man darf sich nicht wundern, wenn jede Regierung in ihrem Sinne sich zu sichern sucht und nicht von der Gewalt des Zufalls abhängen will. Die sardinische Regierung nähert sich daher immer mehr der östreichischen Politik, je eifriger sie die monarchischen Prinzipien untergraben sieht, und der Einfluß Frankreichs muß in dem Grade abnehmen, wie es sich von denselben entfernt. Es ist eine Chimäre mit der italienischen Republik oder Italiens Einheit. Italien hat größtentheils seinen Wohlstand der Existenz so verschiedener kleiner Staaten zu danken, die eben so viele Residenzen enthalten, welche zur Belebung des Landbau's und der Industrie ungemein beitragen. Von dem Augenblike an, wo jene Residenzen verschwänden, würde überall die bitterste Armuth eintreten, und der von Natur aus zur Trägheit geneigte Italiener sich einer gänzlichen Unthätigkeit überlassen, sobald ihm der Sporn, Hang zur Pracht und glänzenden Vergnügungen, welcher hauptsächlich seine Thätigkeit hervorruft, genommen würde. Alle Versuche, bei denen die Republik oder ein gesamtes italienisches Reich im Hintergrunde liegt, werden daher scheitern; schon sind bisher aus diesem Grunde alle Verschwörungen mißlungen, wenn sie gleich sonst geschikt eingeleitet waren. — Es heißt, der König wolle in Kurzem eine Reise machen und einige Wochen von Turin entfernt bleiben.

## Deutschland.

Nach Münchener Blättern betrug die effektive Stärke des neu angeworbenen griechischen Truppenkorps am 1 Aug. bereits 785 Mann, eine bedeutende Zahl von Anmeldungen ungerechnet.

Se. königl. Hoheit der Herzog von Lucca passirte auf seinem Wege nach Karlsruhe am 29 Jul. durch Amberg.

Landau, 30 Jul. Die heutige Sizung des Assisengerichts begann mit Ablesung der Namen der nicht dispensirten Geschwornen, mit Einlegung der Namenszettel in die Urne, ihrer Ziehung, und den Rekusationen. Während der Ziehung hatten durch den königlichen Generalprokurator fünf und durch die Angeklagten sechs Rekusationen statt. Als Geschworne blieben die HH. Brunner, Henne, Neckeraner, G. Klein, Schmidt, Botta, J. F. Klein, Lederle, Dechen, Mayer, Lehmann, Marggraf. Nachdem dieselben ihre Size eingenommen hatten, hielt der Präsident des Assisengerichts Anreden: 1) an die Geschwornen. Im Eingange schilderte er die Ereignisse der lezten Jahre in ihren traurigen Folgen für mehrere Länder, und namentlich auch für den Rheinkreis. Dann erklärte er den Geschwornen ihre Pflichten. 2) An die Angeklagten. Er bemerkte ihnen, wie er hoffe, daß sie bei der Vertheidigung nicht das rechte Maaß überschreiten würden; 3) an die Ver-

Digitized by Google

theidiger. Er sprach zu ihnen ebenfalls von ihren Pflichten; 4) an das Publikum. Dieses machte er auf die dem Gerichte schuldige Achtung aufmerksam. Hierauf erklärte er die Sizung für eröfnet. Von Seite des ältern Eulmann erfolgte ein Antrag dahin, daß den Angeklagten durch das Gericht darüber Urkunde ertheilt werden möge, daß der Präsident bei der Anrede an die Geschwornen diese aufgefordert habe, die Drukschriften der Angeklagten auf der Gerichtskanzlei einzusehen. Dis geschah, nachdem zuvor der Präsident erklärt hatte, daß er von jener Einladung abstehe. Sodann schritt der Präsident zur Befragung der Angeklagten nach Namen, Alter, Stand, Wohnort. Wirth äußerte bei der Beantwortung: Nachdem sich das Gericht inkompetent erklärt habe: 1) die Oeffentlichkeit der Verhandlung auch außerhalb des Gerichtssaales und mittelst des Druks gegen die willkührliche Beschränkung der Regierung durch Anordnung der Censur zu schüzen; 2) das Gesez mittelst Verwerfung und Zernichtung der durch die Regierung gesezwidrig angefertigten Geschworneniisten zu handhaben, so halte, solchen Verfahrens wegen, auch er das Gericht für inkompetent, in gegenwärtiger Verhandlung zu sizen und sich nicht verpflichtet, Rede zu stehen. Doch wolle er auf die Ausübung solcher Befugnisse im Interesse der Sache und aus dem Grunde verzichten, weil er gedenke, die oben ausgesprochene Ansicht und namentlich die absolute Unständigkeit des Gerichts im Laufe der Verhandlung bündig und klar darzuthun. Scharpff bemerkte bei der Beantwortung: er trete der Erklärung des Dr. Wirth vollkommen bei, und mache sie zu seiner eigenen; doch erinnere er noch, daß die ganze Regierungsgewalt in Deutschland auf einer — — beruhe, und daß er schon deshalb das Gericht als inkompetent betrachten müsse; er behalte sich vor, seine Behauptung im Laufe der Verhandlung näher zu erweisen. Nachdem sämtliche Angeklagten die obenbemerkten Fragen beantwortet hatten, machte der Präsident die Vertheidiger darauf aufmerksam, nichts gegen den Anstand und die Würde des Gerichts vorzubringen. Alsdann nahm er die Beeidigung der Geschwornen vor. Ihr folgte die Vorlesung des Verweisungsurtheils des Appellationsgerichts und des Anklage-Akts. Nach vollendeter Vorlesung, welche beinahe fünf Stunden dauerte, wurde die Sizung für heute geschlossen. (Sp. Z.)

Stuttgart, 1 Aug. Ein Theil des von Ludwigsburg nach Tübingen verlegten Militairs ist jezt auf dem Rükmarsche nach Ludwigsburg begriffen. (W. Z.)

Karlsruhe, 29 Jul. Der Handel auf dem Rhein im Großherzogthume hat seit der Dampfschiffahrt, welche besonders leichte Fabrikwaaren schnell befördert, sehr zugenommen. Von den mehrere tausend Centner betragenden Produkten und Fabrikaten werden wohl die Hälfte in den Rheingegenden selbst gebraucht. Eben so wird viel nach Holland verschift, besonders Bau- und Zimmerholz. Merkwürdig ist, daß schon jezt die Schweiz und ein Theil des südlichen Deutschlands mehr Kolonialwaaren aus Frankreich als aus Holland beziehen, da von Havre de Grace bis Basel der Centner 1 Fr. 74 Cent. wohlfeiler ist, als den Rhein herauf über Dortrecht und Amsterdam, und jene Waaren durch Frankreich in einem Zeitraume von 30 Tagen bezogen werden können, während es von Rotterdam oft zwei Monate und noch länger dauert, ehe solche zu Basel ankommen. Auch soll der Bezug der Waaren durch das Innere von Frankreich, nemlich bis Chalons zu Wasser, und von da bis Straßburg zu Land, gegenwärtig im Verhältnisse zum Bezug aus Holland einen Unterschied von zwei Fr. für den Centner betragen. Von zwei Seiten droht also dem holländischen Handel, wegen des übertriebenen finanziellen Systems, dem er unterworfen ist, eine nicht unbedeutende Gefahr. (Schw. M.)

## Preußen.

Berlin, 24 Jul. In diesem Augenblike geht unser Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten damit um, die Konsulate bedeutend zu vermehren; namentlich werden, nach glüklicher Beseitigung der Schwierigkeiten, welche sonst die Barbareskken der unbewafneten preußischen Schiffahrt im mittelländischen Meere entgegensezten, einige neue Konsulate in den Häfen und Handelsstädten des südlichen Frankreichs eingesezt werden. Wir hatten bisher nur einen einzigen Konsul, den Kommerzienrath Roulet zu Marseille, und einen Vicekonsul, Hrn. Cazales-Garonne zu Cette, in jenen Gegenden; jezt sind für mehrere Städte, namentlich für Toulon, Antibes und Narbonne, angesehene Kaufleute auf Verlangen der höchsten Behörde zu diesen Konsulatsposten in Vorschlag gebracht. Für Reval ist dieser Tage Hr. v. Küster, der Sohn, an die Stelle seines Vaters zum preußischen Konsul ernannt. Preußen hat im Jahre 1833 im Ganzen auf 65 auswärtigen Plätzen Konsulate, und in 54 seiner Handelsstädte fremde Konsuln und angestellte Handelsagenten. Unser bisheriger Generalkonsul in Mexico, der geheime Regierungsrath Koppe, befindet sich zu einer andern Bestimmung seit längerer Zeit hier, und der Lieutenant v. Gerold verwaltet interimistisch seine Stelle in Mexico. (H. K.)

## Rußland.

Nachrichten aus Odessa vom 19 Jul. melden: „Der kaiserl. russische außerordentliche Botschafter Graf Orloff, der sich von Konstantinopel am 13 d. auf dem Linienschiffe Tschesme, und nicht wie es früher geheißen hatte auf der Kriegskorvette Penderaclia, eingeschift hatte, ist am 16 Vormittags im hiesigen Hafen angelangt. Se. Excellenz sind kurz darauf ans Land gestiegen, haben aber das für Sie in der Stadt für die vorgeschriebene Quarantaine in Bereitschaft gesezte Haus abgelehnt und nebst Ihrem Gefolge das Lazareth der hiesigen Quarantaine bezogen."

† Von der russischen Gränze, 21 Jul. Die Rede des Lords Palmerston bei Gelegenheit der Motion des Hrn. Fergusson zu Gunsten der Polen, ist eigentlich ein Resumé aller Gesinnungsäußerungen der Oppositionsmänner in und außer England, und könnte recht leicht für einen Compte rendu der Propaganda angesehen werden, sammelte sich der edle Lord nicht am Schlusse, um einigermaaßen den Schein zu retten, und für einen Staatssekretair Großbritanniens gehalten zu werden. Wie die Doktrinen der Bewegung Alles billigen, was der Revolution frommt, so ist auch Lord Palmerston der Meynung, daß die Vergangenheit nichts mehr mit der Gegenwart gemein habe, sobald ein Nachtheil für jene Partei daraus erwächst, daß sie aber wirkende Kraft beibehalten müsse, wenn man sich Vortheile davon verspricht. Seine Schlußfolgerungen, daß die den Polen gegebene Konstitution bleiben müsse,

Digitized by Google

weil der eeste Artikel der Wiener Kongreß-Akte dem Kaiser Alexander das Recht einräumt, den Polen eine Konstitution zu geben, — denn, wie bekannt, waren viele Stimmen dagegen, — steht im grellen Widerspruche mit der Liste der Protokolle, die wegen Belgien abgefaßt worden sind, und mit den gegen Holland angewendeten Zwangsmaaßregeln. Denn über keinen Punkt möchte sich die Kongreß-Akte klarer und deutlicher ausgesprochen haben, als über die Verbindung Hollands und Belgiens, und nirgends waed die Nothwendigkeit davon dringender gefühlt, als eben in England, von wo die Subsidien füe den Bau der Festungen geliefert wueden, die in der Berechnung des politischen Gleichgewichtssystems aufgenommen waren! Im Laufe der langen und eemüdenden Londoner Konfreenzen hat nun der Loed Palmerston niemals den Grundsaz gelten lassen wollen, den er bei Polen anwendet, daß nemlich die Wiener Kongreß-Akte Autorität haben müsse, und nach ihrem Sinne und Woetlaute keiner Trennung Raum gegeben werden werden könne, vielmehr hat er stets von förmlicher Scheidung zwischen Holland nnd Belgien gesprochen, die die Natur der Sache gebiete, und welche kein schriftlicher Akt, wie der zu Wien geschlossene, hindern könne. Es ist also die höchste Jukonsequenz, in die Lord Palmerston verfiel, oder die reinste revolutionaire Tendenz, daß er für die Polen, deren mehe oder minder freie politische Stellung nichts mit dem europäischen Gleichgewichte zu schaffen hat, die Wiener Stipulationen geltend zu machen sucht, während er sie bei der belgisch-holländischen Steeitsache für nnzulänglich erklärt. Denn von zwei Dingen eines, entweder haben jene Stipulationen gesezliche Kraft in voller Ausdehnng und gelten mithin für alle Länder, für Belgien wie für Polen, oder sie haben sie nicht. Im erstern Falle ist Belgien von Holland unzertrennlich, im zweiten bleibt Rußland das Recht undenommen, mit denselben Augen die Wiener Kongreß-Akte wie der Lord Palmerston anzusehen nnd sie beliebig auszulegen. Oder soll die Kongeeß-Akte nur dazu dienen, den Feinden der Ruhe und öffentlichen Ordnung die Hand zu bieten, sie für gesezwidrige Unternehmungen sicher zu stellen, und straflos gewähren zu lassen? Bald sollte man glauben, daß der englische Staatssekretair des Aeußeen die vor der Juliusrevolution eingegangenen Verträge allein für die Regierungen, nicht aber für ihre Gegner verbindlich glaubt. Wäre den Polen das Kriegsglük günstig gewesen, wären sie siegreich aus dem Kampfe herausgegangen, wüede dann Lord Palmerston mit dem ersten Artikel der Wiener Kongeeß-Akte in der Hand aufgetreten seyn und von den Polen veelangt haben, daß sie sich Rußland nnterwerfen, eben so mit ihm verbunden bleiben sollten, wie sie es vor dem Warschauer Aufstande waren? Wir glauben es nicht, sind vielmehr überzeugt, daß er ihnen ein Glükauf! zugerufen und jede Unbill gutgeheißen hätte, die einer rechtlich begründeten Regiernng, wie die russische, zugefügt worden wäre. Der Geist, den seine Rede athmet, ist hierin überführend, sein Betragen gegen Holland zu auffallend gewesen, um nicht in ihm den Verfechter aller Umwälznngen eebilken nnd ihm ein gehässiges Gefühl gegen legale Regierungen zuschreiben zu müssen. Wenn man nun die leidenschaftliche Sprache des Lords Palmerston gegen die Politik Rußlands vernommen hat, ihn aber Zweifel über das Gerücht von Transportation der polnischen Familien und sonstiger härterer Behandlung der Polen erheben sieht, so dürften am kräftigsten die verläumderischen Beschuldigungen widerlegt seyn, die sich die Presse erlaubt, um das russische Kabinet zu verunglimpfen und übertriebenee Strenge anzuklagen. Keinen unparteiischern Richter möchte es in diesem Falle geben, und insofern hat der Lord Palmerston etwas Gutes bewirkt, die öffentliche Meynung berichtigt, da er nicht der Parteilichkeit beschuldigt werden kan.

## Oestreich.

**Wien**, 30 Jul. 5proz. Metalliques 93¼; 4proz. Metalliques 86⅝; Bankaktien 1233.

## Türkei.

* **Konstantinopel**, 10 Jul. Heute Vormittag lichtete die ganze russische Flotte bei günstigem Winde die Anker, um in das schwarze Meer auszulaufen. Dnrch diese gewissenhafte Erfüllung der vom russischen Kabinette gemachten Zusagen sind nun alle Besorgnisse gehoben, die der bisherige Stand der Dinge veeanlassen mochte, und die allermeisten Türken erkennen nnn mit erhöhter Dankbarkeit die Bemühungen Rußlands an, den drohenden Sturz der türkischen Regierung, das heißt eine gänzliche Umwälzung des Orients, zu verhüten. Mit allgemeiner Zufriedenheit wurde deshalb auch der Beschluß des Sultans, zur Erinnerung an die Anwesenheit der russischen Land- und Seemacht in Chunkiar-Jskelessi ein Denkmal zu errichten aufgenommen, dessen feierliche Inauguration bereits am 5 d. statt hatte. — Aus Smyrna sind alle Briefe mit Beschreibung des freudigen Enthusiasmus angefüllt, der insbesondere die griechische Bevölkerung während der Anwesenheit des Königs Otto in dieser Stadt belebte. Das Jonrnal de Smyrne enthält darüber ausführliche Nachrichten. Auffallend war das Betragen dee türkischen Bevölkerung von Smyrna bei dieser Gelegenheit. Wer nicht wirkliche Theilnahme zeigte, ließ wenigstens Alles ruhig geschehen, so daß auch nicht dee mindeste Unfug statt fand. Welch ein Kontrast zwischen dem Betragen der Türken in den Jahren 1820 nnd 1833! — Am 24 Junins traf Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern in Smyena ein, wo er von seinem Beuder aufs herzlichste empfangen wurde. Am 26 verließ das hohe Brüder-Paar die Stadt wieder, um in Gesellschaft die Reise nach Syra zu machen, von wo aus dem Vernehmen nach der König Otto eine Rundreise nach allen beträchtlichern griechischen Inseln machen, der Kronpeinz aber seine Rükeeise über Malta foetsezen wird.

---

**Augsburger Kurs vom 3 August 1833.**

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | — | 100⅝ |
| – L. L. à 4 Pr. R. M. | 109½ | — |
| – unverzinsl. 1 oft. | — | 130 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | 198 |
| – Partial à 4 Pr. | — | 156¼ |
| – Metalliq. à 5 Pr. | 96⅞ | 96⅛ |
| – detto 4 Pr. | 87⅛ | 87⅝ |
| – B. Akt. II. S. 1833 | 1256 | 1254 |
| Polnische Loose | — | 87½ |
| Darmstädter Loose | 63 | 62½ |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 2 Monat | 109⅝ | — |
| Hamburg 2 Monat | 115⅛ | — |
| Wien in 20grm 2 M. | — | 101 |
| Frankfurt 2 Monat | 99⅛ | — |
| Nürnberg – – | — | 99½ |
| Leipzig – – | — | 99⅓ |
| London – – | 10. 2. | |
| Paris – – | 116⅛ | — |
| Lyon – – | — | 117¼ |
| Mailand – – | 59 5/16 | — |
| Genua – – | — | 51 |
| Livorno – – | — | 57 |
| Triest – – | — | 101 |

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Ueber eine Münzvereinigung der deutschen Staaten mit Rükſicht auf die beſtehenden Münzſyſteme und die beabſichtigten Handelsvereine.

(Fortſezung.)

Was nun die mit dem Frankengeld einzuführende Scheidemünze betrift, ſo würde der Centime mit dem Pfennige des 24fl. Fußes und dem Pfennige des preußiſchen Geldes ziemlich genau übereinſtimmen, indem der Centime $^1/_{3200}$ der kölniſchen Mark, der Pfennig des 24fl. Fußes $^1/_{5760}$, der Pfennig des preußiſchen Syſtems $^1/_{5040}$ der Mark beträgt, es würden daher dieſe Pfennige unmittelbar als Centimen gebraucht, und auch die deutſche Benennung Pfennige beibehalten werden können. Für den gewöhnlichen Verkehr würde das Zählen mit Pfennigen in mancher Beziehung läſtig ſeyn, und es würde zwiſchen dem Pfennige und dem Franken noch eine Abſtufung einzutreten haben, für welche in Frankreich der Sou oder 5 Centimes eingeführt iſt. Der Sou hat jedoch die große Unbequemlichkeit, daß er ſich nicht mehr theilen läßt, es wäre daher eine Abſtufung zu 4 Pfennigen in dieſer Beziehung viel paſſender und es könnte ſomit der deutſche Kreuzer gleichfalls beibehalten werden, von welchen der Franke 25 zählen würde. Der Werth des Kreuzers nach dem 24fl. Fuß würde ſich ſomit im kleinen Verkehr etwas erhöhen, und zwar im Verhältniß wie 25 : $27^7/_{10}$, ein Unterſchied, welcher auf den Preis der Lebensbedürfniſſe keinen bedeutenden Einfluß äußern könnte, und jedenfalls der ärmern Volksklaſſe zu Nutzen kommen würde. Die in Süddeutſchland kurſirenden Scheidemünzen, beſtehend in Sechſern und Groſchen, würden ebenfalls dadurch einen paſſenden Werth erhalten können, wenn die Sechſer zu 20 Pfennigen oder 5 Kreuzern, die Groſchen zu 10 Pfennigen oder $2^1/_2$ Kreuzern geſchäzt würden, wodurch dieſelben um $8^1/_3$ Prozent gegen ihren bisherigen Zählwerth heruntergeſezt und dadurch ihrem wirklichen Silberwerth, welcher bekanntlich ſehr verſchieden iſt, näher geſtellt würden. Auf dieſe Weiſe wäre nicht erforderlich, die Scheidemünzen der ſüddeutſchen Staaten auf einmal einzuziehen, die allmähliche Umarbeitung würde aber ohne große Verluſte geſchehen können. Die Maſſe der kurſirenden Scheidemünzen würde für das Bedürfniß der ſämtlichen Vereinsſtaaten vollkommen hinreichen, und es würde in der Zulaſſung derſelben nach Preußen ein billiges Ausgleichungsmittel gegen den Nachtheil liegen, welchen die ſüddeutſchen Staaten durch die dem preußiſchen Geld zu bewilligende, gegenüber von Kronengeld ſehr vortheilhafte Werthſchäzung zu erwarten haben. Die preußiſche Scheidemünze würde ſich übrigens gleichfalls dem Frankengeld leicht anpaſſen laſſen, wenn der Silbergroſchen zu 10 Centimen geſchäzt würde, wobei derſelbe jedoch noch einen kleinen Verluſt nach ſeinem wahren Silberwerthe erfahren würde, da er $10^5/_{10}$ Centimen Silberwerth hat. Da jedoch in Preußen nur wenige dieſer Münzen ausgegeben ſind, ſo wird dieſer Verluſt für die preußiſchen Unterthanen kaum in Betracht kommen, gegenüber von den Vortheilen, welche ihnen durch Verbeſſerung des Münzſyſtems zufließen würden. Würde man auch dieſen Verluſt vermeiden wollen, ſo könnte der Silbergroſchen zu 12 Centimen oder 5 Kreuzern geſchäzt werden, wobei 25 Silbergroſchen 3 Franken geben würden. Dabei würde es ſich davon handeln, ob die $^1/_{12}$ und $^1/_6$ Thalerſtüke, welche ohnedis bei Wechſelzahlungen nicht wohl angenommen werden können, zu $2^1/_2$ und 5 Silbergroſchen oder 30 und 60 Centimen geſchäzt werden ſollten, wodurch ſie ihrem wirklichen Werth bei ihrem größtentheils abgenüzten Zuſtand näher gebracht und zum Verkehr bequemer würden, auch der nachtheilige Kurs der Thaler vorausſichtlich verbeſſert würde. Die Scheidemünzen des Königreichs Sachſen laſſen ſich dem Frankengeld leicht anpaſſen, da die guten Groſchen oder $^1/_{24}$ Thaler noch den vollen Silbergehalt haben und zu 16 Centimen gelten können, die halben Groſchen oder Sechſer hienach 8 Centimen oder 2 Kreuzer, die Dreier aber 4 Centimen oder 1 Kreuzer darſtellen würden. Es wird daher in preußiſcher, ſächſiſcher und rheiniſcher Währung leicht ausführbar ſeyn, das Frankengeld mit den vorhandenen Scheidemünzen auszugleichen, bis eine gemeinſchaftliche neue Scheidemünze eingeführt würde, über welche man ſich leicht verſtändigen könnte, wenn das Frankengeld als Vereinsmünze angenommen wäre. Viel Verwirrung im kleinen Verkehr wird aber dadurch beſeitigt werden, wenn der Preuße den Silbergroſchen mit 10 oder 12 Centimen, der Sachſe den guten Groſchen mit 16 Centimen, der Süddeutſche den Kreuzer mit 4 Centimen bei Einführung eines neuen Münzſyſtems beibehalten kan, und die Benennung Pfennige ſtatt Centimen könnte für alle Vereinsſtaaten angenommen werden. Wenn auf dieſe Weiſe zugegeben werden muß, daß die in den Vereinsſtaaten vorhandenen Silbermünzen ſich ſämtlich in Frankengeld richtig und wenigſtens eben ſo bequem als viele der gegenwärtig kurſirenden Münzen ausdrüken laſſen, ſo muß hauptſächlich in Erwägung kommen, welche Nachtheile und Störungen im Geſchäftsleben überhaupt während der Zeit des Uebergangs von dem gegenwärtigen in das neue Münzſyſtem zu erwarten ſind. Vor Allem wäre eine geſezliche Beſtimmung erforderlich, daß bei allen Urkunden, Rechnungen, Abgaben und Einnahmen von einem beſtimmten Zeitpunkt an alle Werthe in Frankengeld berechnet werden müſſen, und ſo zwar, daß der kölniſchen Mark der Werth von 52 Franken unterſtellt würde. Das Verhältniß würde ſich hienach ſo ergeben, daß 6 fl. des 24fl. Fußes 13 Franken, 7 preußiſche Thaler 26 Franken, und 10 ſächſiſche Thaler 39 Franken gleichgeſezt würden, wornach ſich Reſolvirungstabellen für alle beliebige Werthe fertigen ließen, und bei allen Fällen die Reduktion mit Leichtigkeit vorgenommen werden könnte. Bei der rheiniſchen Währung, wo neben dem Konventionsfuß zu 24 fl., der Kronenthalerfuß mit 24 fl. 30 kr. beſteht, müßte allerdings die Frage entſtehen, nach welchem Verhältniß die Reduktion der ſämtlichen Werthe in Frankengeld vorgenommen werden ſollte. Da ſämtliche Werthe, Anlehen und Abgaben bisher und ſchon ſeit 40 Jahren in Kronengeld bezahlt werden durften, und in der Regel auch bezahlt worden ſind, ſo wird durch die Reduktion der Werthe nach dem 24fl. Fuß eine Erhöhung aller Anſäze eintreten, welche viele Intereſſen verlezen müßte. Ein Anlehen von 100 Kronenthalern oder 270 fl. müßte z. B. nach dem Verhältniß,

Digitized by Google

wornach 6 fl. gleich 13 Franken berechnet würden, mit 585 Franken heimbezahlt werden, während 100 Kronenthaler künftig nur 572 Franken gelten, der Gläubiger würde daher mehr empfangen, als er gegeben hat. Ein in Konventionsgeld gemachtes Anlehen dagegen müßte nach dem Verhältniß von 6 : 13 zurükbezahlt werden, wenn derselbe Silberwerth wieder zurükgegeben werden soll. Diese in der bisherigen Verwirrung des deutschen Münzwesens liegende Schwierigkeit wird nur dadurch einigermaaßen gehoben werden können, daß bei allen Schuldforderungen der Kronenthalerfuß als Regel angenommen würde, und jedem Gläubiger überlassen bliebe, den Beweis zu führen, daß er das gegebene Anlehen im Konventionsgeld bezahlt habe, für welchen Fall er sodann auch die verhältnißmäßige Bezahlung anzusprechen hätte. Es wäre folgerecht, diesen Grundsaz dahin auszudehnen, daß Niemand mehr Abgaben, Zinsen ꝛc. künftig zu bezahlen hätte, als er bisher in Krongeld bezahlt hat, und daß daher durchaus 100 Kronenthaler oder 270 fl. dem Werth von 572 Franken gleichgesezt würden, es kommt aber dagegen in Betracht, daß immerhin viele Werthe noch in Konventionsgeld bezahlt worden sind, daß sich viele Abgaben von einer Zeit herschreiben, wo das Konventionsgeld Reichsmünze war, daß eine Reduktion nach einem andern Verhältniß als dem durch den 24fl. Fuß gegebenen große Unbequemlichkeit hätte, daß eine Regulirung der Abgaben immer vorbehalten bleibt, daß dagegen die Schuldner vor der Erhöhung der Zinsen sich jederzeit befragen können, wenn sie das Kapital heimbezahlen. Es würde daher angemessen seyn, die Reduktionen im gewöhnlichen Verkehr nach dem 24fl. Fuß vorzunehmen, und einen Zeitraum von einigen Jahren zu bestimmen, innerhalb welchem alle Schuldforderungen noch in Kronenthalern zu dem bisherigen Preis von 2 fl. 42 kr. bezahlt werden dürfen, nach deren Ablauf aber die Reduktion von 6 fl. zu 13 Franken eintreten würde, welche ohnedis für alle neuen Foederungen gelten müßte. Der Uebertrag in die neuen Rechnungen wäre im ersten Jahre voraussichtlich mit vieler Mühe verbunden, welche sich aber für jeden Rechner durch die zu erwartende Vereinfachung bei dem künftigen Rechnungswesen bald wieder ersezen würde. Die Reduktion aller Werthe wäre dabei im Augenblike durchaus nicht nöthig, sondern dieselbe würde nur bei jedem neuen Eintrag bewerkstelligt, und würde sich somit auf einen längern Zeitraum vertheilen. Das Uebertragen der Rechnungen in die neue Rechnungsmünze wäre wohl die größte Schwierigkeit, diese wird aber bei Einführung jedes neuen Münzsystems nicht umgangen werden können, das Zählen nach Franken und Centimen oder Pfennigen wird sich aber ohne große Schwierigkeit bewerkstelligen lassen, wenn dasselbe auch dann erst ganz vereinfacht seyn wird, wenn die alten Münzen durch neue ersezt seyn werden, was daher möglichst beschleunigt werden müßte. Die Annahme des Frankengelds hätte vor allen andern Münzsorten den großen Vorzug, daß es schon gegenwärtig als ausländisches Geld einen eben so hohen Kurs wie das Kronengeld genießt, daß daher eine merkliche Veränderung des Kurses zwischen den alten und neuen Münzsorten nicht eintreten würde, während bei der Einführung des Konventionsgeldes eine Abschäzung des Kronengeldes und des preußischen Geldes unvermeidlich wäre, und es dennoch sehr schwer halten würde, dem Konventionsgelde den bestimmten Kurs als Wechselzahlung zu erzwingen. Bei dem angenommenen Werthe von 5 Fr. 72 Cent. für den Kronenthaler müßte der Fünffrankenthaler 2 fl. $21^{6}/_{10}$ kr. gelten, wenn der Kronenthaler 2 fl. 42 kr. gilt, ein Kurs, welcher schon gegenwärtig in Frankfurt häufig dem Frankengeld zukommt; es ist daher nicht zu bezweifeln, daß dieser Kurs wird erreicht werden, sobald das Frankengeld auch in den Vereinsstaaten gesezliche Währung erhält, und in dieser Münzsorte alle Ausprägungen geschehen. Eine andere Frage wird seyn, ob dem Konventionsgelde der gegen bisher zu erhöhende Kurs sich wird verschaffen lassen. Bei der Schäzung des Kronenthalers zu 5 Fr. 72 Cent. und des Konventionsthalers zu 5 Fr. 20 Cent. müßte nemlich dem Konventionsthaler ein Kurs von 2 fl. $27^{27}/_{100}$ kr. geschaffen werden, wenn bei Wechselzahlungen an dieser Münzsorte nichts verloren gehen sollte, was ein Agio von $2^{1}/_{4}$ Prozent gegen Krongeld voraussezen würde, während dasselbe gegenwärtig selten über $^{1}/_{2}$ bis $^{3}/_{4}$ Prozent beträgt. Geht man aber auf den Grund dieses ungünstigen Kurses für das Konventionsgeld zurük, so ist dieser offenbar in der zu hohen Schäzung der Kronenthaler in rheinischer Währung und in der zu niedrigen Schäzung des Konventionsgelds in preußischer Währung begründet, und nach richtigen Grundsäzen der Münzpolitik sollte dieses Mißverhältniß gegenüber von den sächsischen und östreichischen Münzen künftig nicht mehr statt finden. Eine Besorgniß, daß dadurch zu viel Konventionsgeld sich in die Vereinsstaaten ziehen werde, ist wohl nicht begründet, wenn gleich zu erwarten steht, daß es künftig zu Zahlungen ins Ausland namentlich nach Frankreich nicht mehr verwendet werden könnte, sondern daß hiezu hauptsächlich Frankengeld dienen würde. Es könnte allerdings die Besorgniß entstehen, daß das in den Vereinsstaaten ausgemünzte Frankengeld fortwährend nach Frankreich ausgeführt werden würde, und daß somit die Vereinsstaaten nie eine selbstständige Münze auf diese Weise erhalten könnten; dieser Umstand verdient daher wohl eine nähere Untersuchung.

(Fortsezung folgt.)

## Frankreich.

Die mehrerwähnte im Moniteur über die betaschirten Foets gegebene halbamtliche Erklärung, die vor den Julinsfesten an die Nationalgarde vertheilt wurde, lautet vollständig: „Da einige Journale über den Staud der zur Befestigung von Paris unternommenen Arbeiten unrichtige Angaben verbreiteten, so ist es von Wichtigkeit, die Thatsachen in dieser Hinsicht der Wahrheit gemäß darzustellen. In den Jahren 1814 und 1815 bedauerte man allgemein, daß Paris nicht befestigt worden sey. Napoleon beklagte dieses Versehen noch auf St. Helena. Nach der Julisrevolution war ebenfalls Jedermann darüber einverstanden, daß Paris in Vertheidigungsstand gesezt werden müsse. Damals besprachen sich die kompetentesten Kriegsmänner über das zwekmäßigste Befestigungssystem. Die Einen schlugen vor, Paris in einen zusammenhängenden Wall einzuschließen. Dieses System konnte jedoch späterhin den Uebelstand zur Folge haben, die Barrieren weiter zurükzuschieben, und dadurch die Dörfer des Burgfriedens in die Hauptstadt einzuschließen, und sie den Oktroiabgaben derselben zu

unterwerfen. Auf diese Weise wären nun die Interessen der Einwohner aller in der Nachbarschaft von Paris liegenden Gemeinden sehr bedeutend beeinträchtigt worden. Die Andern gaben dem System abgesonderter Forts den Vorzug, wodurch die gegenwärtige Umgebung von Paris unangetastet bleiben, und weder militairischen noch fiskalischen Servituten unterworfen würde, welche zusammenhängende Festungswerke zur Folge haben könnten. Man sieht, daß einerseits die keine neue Idee, und andererseits, daß über den Grundsaz Jedermann einverstanden war, indem man sich nur über das System der Vertheidigung stritt. Die Kammern drangen in die Regierung, mit der Ausführung desjenigen Planes, den sie annehmen würde, zu beginnen. Die ersten Befehle in dieser Hinsicht wurden am 2 Dec. 1830 ertheilt. Die supplementarischen Kredite für 1830, die Budgets von 1831 und 1832, endlich das Gesez über die provisorischen Zwölftheile für 1833 enthielten sämtlich Bewilligungen von Fonds für besagten Gegenstand, die beinahe ohne Diskussion votirt worden waren. Auf diese Weise bewilligten die Kammern im Laufe von drei Jahren und bei vier Budgets, ohne den Grundsaz anzugeeifen, die nöthigen Summen zur Anwendung desselben. Im Vertrauen auf diese Abstimmungen nun, und mittelst jener Subsidien wurden die Arbeiten unternommen. Bei der Diskussion über das Budget für 1833 drükte die Kammer den Wunsch aus, daß diese Arbeiten, statt fortwährend den Gegenstand eines Artikels in dem jährlichen Budget auszumachen, durch ein besonderes Gesez regulirt und mit den nöthigen Fonds versehen werden möchten. Der Kriegsminister beeilte sich, diesem Wunsche zu entsprechen; gleich bei Eröfnung der Session für 1833 wurde der von der Deputirtenkammer verlangte Entwurf jenes Spezialgesezes auf dem Bureau der Kammer niedergelegt. Dis war die Lage der Dinge, als die Berathung des gewöhnlichen Kapitels im Budget in Betref der Befestigungen an die Tagesordnung kam. Die Kammer vertagte den Gegenstand bis zu dem Spezialgesezе, und dieses bis zur nächsten Session. Bei Eröfnung der Diskussion darüber wird der von dem Kriegsminister in seinem Berichte vom 1 Mai d. J. auseinandergesezte allgemeine Vertheidigungsplan des Königreichs geprüft werden. Man wird sich an die Lektionen von 1814 und 1815 erinnern. Man wird über die Absichten der Regierung urtheilen, welche nur die Nationalunabhängigkeit im Auge hatte, und das Recht hat, mit der ganzen Kraft ihres Bewußtseyns gehässige und abgeschmakte Beschuldigungen zurükzuweisen. Inzwischen hat jedoch die Staatsverwaltung sich beeilt, die Folgen der von der Kammer entschiedenen Vertagung anzuerkennen, und daher überall die im Werke befindlichen Arbeiten für die abgesonderten Forts einstellen lassen. In Folge dessen schikte der Kriegsminister unterm 19 Jun. dem Generallieutenant Bernard die geeigneten Instruktionen zu. Am 21 desselben Monats gab der Generallieutenant Bernard Befehl, daß die Arbeiten vom Sonnabend den 22sten an eingestellt würden, und sie wurden es in der That. Es ist unwahr, daß sie im Monat August aufs Neue vorgenommen werden sollen, wie einige Journale angekündigt haben; im Gegentheil ist es gewiß, daß dis nicht eher geschehen wird, als bis eine gesezmäßige Bewilligung die Regierung dazu ermächtigt. So verhält es sich mit der Sache. Die diese Darstellung widersprechenden Behauptungen gehen von der Partei aus, welche am 6 Jun. auf die Nationalgarde Feuer gab, und diese jeden Tag in ihren Pamphleten beleidigt."

## Deutschland.

† Mainz, 28 Jul. Leider sind die Aussichten auf die baldige Mauthvereinigung von ganz Deutschland wieder in den Hintergrund getreten. Wie ganz anders als die deutschen Staaten handelt in Bezug auf den Handel die nordamerikanische Union, deren Regierung kein Opfer scheut, um durch Kanäle und Eisenbahnen die entferntesten Gegenden der verschiedenen Freistaaten in die genaueste Verbindung zu sezen und dadurch die politische Einheit und die Sicherheit der Union zu begründen, während in Deutschland es fast so viele Schlagbäume und Zollsperren als Staaten gibt. In Nordamerika kömmt die Länge der daselbst vorhandenen Kanäle der Entfernung von Philadelphia bis London, also einer Distanz von etwa 3000 englischen Meilen gleich; dieser erfreulichen Angabe kan Deutschland nur die Menge seiner Mauthlinien zur Seite stellen! — In Folge dieser Hindernisse blieb in der leztern Zeit der Verkehr im Allgemeinen und insbesondere der Handel mit den hochbesteuerten baumwollenen und wollenen Waaren, mit Ausnahme der etwas in der lezteren Zeit mehr gesuchten wollenen Tücher, äußerst beschränkt. Eben so gering war die Nachfrage in Metall- und kurzen Waaren. Die Wiener Stahlarbeiten und böhmischen Glasarbeiten fanden dagegen, ihrer Vollkommenheit wegen, viel Absaz. Ueberhaupt macht die Industrie in dem großen Kaiserstaate, wo die Mauth weniger störend wirkt, die erfreulichsten Fortschritte. Wenn einerseits die orientalische Frage für den östlichen Waarenzug Deutschlands nachtheilig war, so hatten dagegen die aus New-York und Merico eingetroffenen günstigen Nachrichten eine vortheilhafte Wirkung auf unsere Versendungen nach Westen. Unter den Artikeln, welche künftig zollfrei in Nordamerika eingehen, befindet sich neben den Merinos und allen aus Kammwolle verfertigten Stoffen auch die weiße Leinwand, worin Hamburger Spekulanten große Partien nach Nordamerika versendeten. Mit Rußland dagegen haben der Handel Deutschlands und insbesondere die Geschäfte Frankfurts und der rheinpreußischen Provinzen sich vermindert, was hauptsächlich dem Empokommen der russischen Fabriken zugeschrieben werden muß, wodurch sowol der Absaz deutscher Fabrikate auf den russischen Märkten als die Ankäufe der rohen Produkte Rußlands zum Behuf der deutschen Fabrikation eine Abnahme erleiden. Dagegen hat der Handel mit Frankreich mehr Leben gewonnen. Die Thätigkeit der Deutschen, ihr Fleiß und die Ergiebigkeit ihres Bodens vereinigen sich, um die Nachtheile des Mauthunwesens einigermaaßen auszugleichen, was denn theilweise gelingt. Die Wege, die der Handel einschlägt, sind unsichtbaren Adern ähnlich, in welchen sich die gesammelten Gewässer einen Abfluß durch die größten Gebirgsmassen bahnen. Einen Ersaz für die Mauthbeschränkungen und die daraus sich ergebenden Verluste hat vor Allem in diesem Jahre die äußerst fruchtbare Witterung gewährt. Der Regen ist noch zur rechten Zeit eingetroffen, um den meisten Gegenden eine reichliche Getreide-Ernte zu sichern, in Folge dessen am Rhein die Getreidepreise gesunken sind und Weizen zu 7 fl. 20 kr. das hessische Malter notirt wurde. Eben so ist die Ernte an Rübsamen sehr gut ausge-

Digitized by Google

fallen, sowol in Quantität als Qualität. Von der nächsten Weinlese erwartet man Wunder, wenn die gute Witterung anhält, indem die Stöke mit Trauben überladen und in der Zeitigung, gegen gewöhnliche Jahre, wenigstens um 30 Tage vorangeeilt sind. Es gibt Rebstöke an Planken, an welchen man 170 Rappen zählt. Einen von 100 Rappen kan der Einsender dieses selbst aufweisen. Die günstige Aussicht hat bereits bewirkt, daß der Wein im Preise gefallen, dagegen der Preis des Faßholzes von 40 auf 70 fl. gestiegen ist. Die Nachtheile der preußischen Verfügung, wodurch die auf dem Rhein verführten und in Preußen ausgeladenen Güter sich der Befreiung des Rheinzolls (24¼ kr. zu Berg und 16½ kr. zu Thal per Cent.) erfreuen, werden täglich fühlbarer in den nichtpreußischen, wenn auch mit Preußen im Mauthverbande stehenden Staaten. Der Handel und das Fabrikwesen in Preußen erheben sich auf Kosten der lezteren, die sich der Gefahr ausgesezt sehen, mit der Zeit in eine gänzliche Abhängigkeit von der preußischen Industrie zu gerathen. Die vortheilhafte Lage von Mainz vermag nicht mehr diesen Plaz gegen jenen Nachtheil zu schüzen, wie sich aus den zahlreichen direkten Beziehungen an Waaren ergibt, die der Main und Oberrhein in Köln, Koblenz und anderen preußischen Häfen machen. In gleichem Maaß ist der direkte Handel aller oberrheinischen Gegenden mit den holländischen Häfen durch die oben erwähnte Rheinpreußen zugestandene Rheinzollbegünstigung wesentlich gestört, denn indem man sich an den preußischen Handelsstand wendet, erspart man jene Summen, die man bei direktem Verkehre nothwendig bezahlen muß.

## Literarische Anzeigen.


[1343] **Anzeige**

für Freunde gediegener Lektüre, Lesebibliotheken und Leih-Kabinette.

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Christoph Columbus**
**Leben und Reisen.**
Von
**Washington Irving.**
Aus dem Englischen übersezt.
8. Preis 2 fl. 24 kr.

Ob in jenen ältesten, jenseits der Geschichte und aller Tradition liegenden Zeiten bereits ein Verkehr zwischen den entgegengesezten Ufern des großen Oceans statt gefunden hat? ob die von Plato erwähnte ägyptische Sage von einer Atlantis wirklich keine Fabel, sondern die Ueberlieferung von irgend einem Lande war? Diese Fragen bleiben wohl immer der Gegenstand ungewisser, blos die Phantasie beschäftigender Betrachtungen. So weit die authentische Geschichte reicht, war nichts von dem Festlande und den Inseln der westlichen Halbkugel, bis zu ihrer Entdekung gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts bekannt.

Zufällig mag lange vor Erfindung des Kompasses ein irrendes Boot die Gränzen des alten Kontinents aus dem Gesichte verloren haben, und durch Stürme über die Wüste der Wasser getrieben worden seyn; keines aber ist je zurükgekehrt, um die Geheimnisse des Oceans zu enthüllen; und wenn auch von Zeit zu Zeit irgend ein Merkzeichen von dort zur alten Welt herüber geschwommen ist, und hier den erstaunten Bewohnern Kunde von einem Lande, jenseits ihres wasserbegränzten Horizontes gebracht, so hat doch Niemand vor jenem Zeitpunkte es gewagt ein Segel zu entfalten, und das in Geheimniß und Gefahren umhüllte Land aufzusuchen.

Der Zwek des vorliegenden Werkes ist es, die Thaten und Schiksale des Seefahrers zu erzählen, welcher zuerst den Scharfsinn, um die Geheimnisse dieser gefahrvollen Tiefe zu errathen, und die Kühnheit ihnen zu trozen besaß, und der durch seine Geisteskraft, seine unerschütterliche Beharrlichkeit und seinen Heldenmuth die Enden der Erde mit einander in Verbindung gebracht hat. Die Darstellung seines bewegten Lebens bildet gleichsam die Kette, welche die Geschichte der alten Welt mit jener der neuen verknüpft; sie ist, wie überhaupt die Geschichte jedes großen Mannes, so anziehend und voll Interesse, daß sie mit Recht empfohlen werden kann, indem sie Belehrung mit Unterhaltung verbindet.

Stuttgart u. Tübingen, im Juli 1833.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1262] So eben erschien und wurde an alle Buchhandlungen versandt:

**Nachtbilder.**
Historisch-romantische Biographien berüchtigter Giftmörder.
Von
**Lohmar-Freihold.**
VIII u. 386 S. 8. brosch. 1 Rthlr. 6 ggr. oder 2 fl.

Wir glauben dem lesefustigen Publikum mit diesem Werkchen etwas nicht Unwillkommenes zu bieten. Die höchst anziehenden Erzählungen (z. B. die Giftmischerin in Paris; das Ungeheuer in Bremen ꝛc.) sind nicht etwa trokene Referate aus Aktenstößen oder eine nakte Aufzählung von Thatsachen. In einem romantischen Gewande, dessen Stof aus eben so vielen Bildern der freundlichen als düstern Lebensseite gewoben ist, bietet das Werkchen ein treues Gemälde menschlicher Schwächen und Tugenden dar, und jeder Stand, an dessen Beruf Menschenkenntniß geknüpft ist, wird diese durch eine nähere Betrachtung desselben auf die unterhaltendste Weise vermehren.

* * *

**Der Mann und das Weib**
in
**ehelicher Verbindung.**

Ein nüzliches Handbüchlein für Heirathslustige und Verheirathete, welche eines ungetrübten ehelichen Glüks theilhaftig werden, und durch getreue Beschreibung der Hochzeitgebräuche aller Völker, Erzählung scherzhafter Ereignisse in und außer der Ehe ꝛc. belehrt und unterhalten seyn wollen. Aus dem Engl. des Lord Wetmalett.
8. broschirt. 10 ggr. oder 40 kr.

Vorräthig findet man diese Werke bei C. Gerold und Mörschner u. Jasper in Wien, Hartleben, Wigand in Pesth; Kuhn u. Millikowsky in Lemberg; Wigand in Kaschau; Wigand in Preßburg; Calve in Prag; Ferstl in Grätz.

[1270] **Schriften**
**von Therese Huber.**

In meinem Verlage erschienen folgende Schriften von Therese Huber, die durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes von mir bezogen werden können:

Erzählungen. Gesammelt und herausgegeben von V. A. H. Sechs Theile. 1831–1833. 8. 13 Thlr. 12 gr.

Hannah, der Herrnhuterin Deborah Findling. 1821. 8. geh. 2 Thlr.

Ellen Percy, oder Erziehung durch Schiksale. Zwei Theile. 1822. 8. 3 Thlr. 12 gr.

Jugendmuth. Eine Erzählung. Zwei Theile. 1824. 8. geh. 3 Thlr. 12 gr.

Die Eheloſen. Zwei Bände. 1829. 8. 3 Thlr. 16 gr.

Kapitain Landolphe's Denkwürdigkeiten. Die Geschichte seiner Reisen während 36 Jahren enthaltend. Nach dem Franz. bearbeitet von Therese Huber. 1825. 8. 1 Thlr. 18 gr.

Johann Georg Forſter's Briefwechsel. Nebst einigen Nachrichten von seinem Leben. Herausgeg. von Th. H., geb. H. Zwei Theile. 1828–1829. gr. 8. 7 Thlr. 16 gr.

Wer diese Schriften, die im Ladenpreis 35 Thlr. 14 gr. kosten, zusammen nimmt, erhält sie für zwanzig Thaler.

Leipzig, im Julius 1833.

F. A. Brockhaus.

[1319] **Wichtige Anzeige**
für
**Apotheker, Botaniker ꝛc.**

So eben ist erschienen:

**Mössler's**
**Handbuch der Gewächskunde,**
enthaltend
*eine Flora von Deutschland mit Hinzufügung der wichtigsten ausländischen Cultur-Pflanzen.*
**Dritte Auflage,**
gänzlich umgearbeitet und durch die neuesten Entdekungen vermehrt
von
**H. G. Ludw. Reichenbach,**
königl. sächs. Hofrathe, Professor, Director des botan. Gartens u. s. w.
**1833.**

Noch früher, als wir erwarten konnten, hat sich die zweite, durch die Hand desselben Herausgebers umgearbeitete, starke Auflage dieses nüzlichen Werkes vergriffen und sich dessen Brauchbarkeit für den Anfänger und Liebhaber der Botanik dadurch abermals genügend erwiesen. Wir verdanken der großen Thätigkeit des mit der deutschen Flora so vertrauten Herrn Herausgebers eine abermalige Bearbeitung, den neuesten Forderungen der Botanik entsprechend, und erwähnen nur noch, daß wir die genugsam sich selbst empfehlende Werk, zur Erleichterung der Anschaffung für unbemittelte Anfänger, in sechs schnell auf einander folgenden Abtheilungen ausgeben, welche jede einzelne für den billigen Preis von 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr. rhein. berechnet wird.

In jeder Buchhandlung Deutschlands, der Schweiz u. s. w. ist dieses Werk vorräthig, in Wien bei Gerold, in Pesth bei Hartleben, in Prag bei Calve, in Augsburg in der Karl Kollmann'schen Buchhandlung.


Digitized by Google

[1513] **Tübingen. Neues Buch.**

In der Buchhandlung Zu Guttenberg ist in Kommission erschienen, und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

## Arcana coelestia

quae in Scriptura Sacra seu Verbo Domini sunt, detecta: hic primum quae in Genesi. Una cum mirabilibus quae visa sunt in mundo spirituum et in coelo angelorum. Opus Emanuelis Swedenborg. Ad fidem editionis principis 1749 ss. Londini exoussae denuo castigatius edidit Dr. J. F. Im. Tafel. Pars I. vol. 1. Fein Papier 5 fl. 36 kr. rhein. oder 3 Thlr. 6 gr. sächs.; mittelfein Papier 4 fl. 15 kr. rhein. oder 2 Thlr. 11 gr. sächs.; ord. Pap. 3 fl. 36 kr. rhein. oder 2 Thlr. 2 gr. sächs.

Von diesem Werke, das zu den größten Seltenheiten gehört, wird hier vorerst ein Theil in getreuem Abdruk wiedergegeben, um ein tief gefühltes Bedürfniß zu befriedigen, und es allen gebildeten Nationen zugänglich zu machen. Daß die Zeit zum tieferen Verständniß der Werke des Verfassers erst heranreifen müsse, hat kürzlich ein gelehrter Philosoph in einem norddeutschen Blatte behauptet, und seinen Zeitgenossen auf populaire Weise umständlich die Gründe dargelegt, warum sie über Swedenborg noch nicht urtheilen können, vielmehr aus ihm selbst noch erst Vieles lernen müssen, ehe sie über ihn ein eigentliches Urtheil haben können. Dis gilt besonders von gegenwärtigem noch nie ins Deutsche übersezten Hauptwerke. Die Höhe seines Inhalts vermochten wir durch keine Charakteristik zu erreichen. Darum hier nur einiges Aeußerliche. Dasselbe verbreitet sich über die ganze heil. Schrift, und stimmt mit vielen Auslegern der Denkmale des Alterthums darin überein, daß es die ursprüngliche Sprache der Vorwelt als Bildersprache anerkennt, und diese auf die Natur zurükführt; es unterscheidet sich aber von der gewöhnlichen Symbolik wieder in mehreren Punkten, z. B. darin, daß es nicht nur die Darstellung, sondern auch die Lehre selbst und die wirklich geschehene Geschichte, ohne deren Wahrheit und Werth anzutasten, in der Weise wie Galat. 4. 24. in den Kreis des Symbolischen zieht, und die aus der Natur und Geschichte genommenen Bilder und Thatsachen nicht als willkührlich gewählte Zeichen und Formen, sondern als die natürlichen und nothwendig entsprechenden Reflexe des Uebernatürlichen und Geistigen behandelt, und so die einzelnen Dinge und Ereignisse auf die bezeichneten Ideen als auf ihre Entstehungsgründe zurükbezieht, in welcher Weise dann Alles für alle Zeiten Geltung erhält, und die heil. Schrift, ihres unscheinbaren Aeußern ungeachtet, himmelweit über allen andern Schriften steht vermöge der hier nachgewiesenen ewigen Wahrheit und Erhabenheit und des lebendigen Organismus in ihrem Innern, welcher lebet, sobald von ihrem Buchstaben auch nur ein Wort vorgenommen wird. Dieser Organismus, welchen die frühern Versuche in dieser Auslegung von Clemens von Alex. bis auf die neueste Zeit herab nicht nachzuweisen vermochten, gibt daher auch der Aechtheit und Integrität der heil. Schrift und der Apologetik die noch abgehende beweisende Kraft. Dis ist auch von einer andern Seite her, namentlich von dem Literary Chronicle bei Gelegenheit von Noble's vortreflichem Werke: The plenary inspiration of the Scriptures, London 1825. 8., zugegeben worden. Die oft sehr scheinbaren Konjekturen der Kritiker, und die Angriffe der Naturalisten und Verächter der heil. Schrift werden in vorliegendem Werke nicht widerlegt, die Zweifel nicht beantwortet, da sie sämtlich von selbst zu Boden fallen. Natur und Sprache stehen hier in der innigsten Verbindung, und wenn wir bei allen Völkern mehr oder weniger entstellte Ueberreste der Natursprache finden, so wird der heil. Schrift das Naturssymbol in seiner ursprünglichen Reinheit und Majestät vindicirt, wobei zu bemerken ist, daß schon Auquetil du Perron, der berühmte Uebersezer des Zend-Avesta und der Oupnek'hat in lezterem Werke auf die Uebereinstimmung der darin enthaltenen Symbole mit Swedenborg's System aufmerksam gemacht, und dessen Schriften empfohlen hat, als besonders geeignet, die Bilderschrift des Orients aufzuschließen. Der eigentliche Werth des gegenwärtigen Werkes aber wird sich dem aufmerksamen Leser, der entfernt von fremdartigem Interesse, die Wahrheit um ihrer selbst willen liebt, schon von selbst bewähren.

Ein deutsches exegetisches Werk ist die Apocalypsis revelata, ins Deutsche übersezt von Tafel unter dem Titel: Swedenborg, Enthüllte Offenbarung Johannis. 4 Bände. Tübingen. 1824—1831. 8. Schreibpap. 17 fl. 30 kr. oder 10 Thlr. 2 gr.; weiß Druckpap. 10 fl. 48 kr. od. 6 Thlr. 6 gr.; halbweiß Druckpapier 8 fl. oder 4 Thlr. 12 gr. Auf diese beiden Werke beruft sich auch Swedenborg als auf sein Kreditiv.

---

[1234] Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Hortig, Dr. J. N.

## Handbuch der christlichen Kirchengeschichte,

neu bearbeitet von

Dr. J. Döllinger.

Drei Bände, jeder in zwei Abtheilungen. Erster Band, erste Abtheilung. gr. 8. 2 fl. oder 1 1/2 Thlr.

Nach dem Wunsche des Hrn. geistl. Rathes Hortig hat Hr. Prof. Döllinger, der Verf. der zweiten Abtheilung des zweiten Bandes in der frühern Auflage, die Bearbeitung des ganzen Werkes in dieser neuen Auflage übernommen, und seine Aufgabe mit steter Rüksicht auf die vielen Bereicherungen, welche die Kirchengeschichte seit einigen Jahren erhalten hat, so ausgeführt, daß dieses Werk dem Kenner, wie dem Gebildeten, der sich über den wichtigsten und anziehendsten Theil der Geschichte gründlich zu unterrichten wünsche, eine willkommene Erscheinung seyn wird. — Die übrigen Abtheilungen werden so schnell und ununterbrochen auf einander folgen, daß das Ganze sich in kurzer Zeit in den Händen der Liebhaber befinden wird.

Seminarien und Lehranstalten, welche sich direkt an die Verlagsbuchhandlung wenden, haben sich besonderer Vortheile zu erfreuen, wie keine andere Buchhandlung zu geben im Stande ist.

Landshut, im Junius 1833.

Krüll'sche Universitäts-Buchhandlung.

---

[1305] Bei J. C. B. Mohr in Heidelberg ist so eben erschienen:

## Archiv für die Civilistische Praxis

herausgegeben von

Franke, Linde, v. Löhr, Mittermaier, Mühlenbruch, Thibaut und Wächter.

XVI. Bandes 2. Heft. gr. 8. Preis des Bandes von 3 Heften 2 Rthlr. oder 3 fl.

Es enthält: VI. Erstrekt sich das richterliche Entscheidungsrecht auf die Frage, ob die Regierung eine Verordnung, auf welche sich in einer Streitsache die Parteien beziehen, zu erlassen berechtigt gewesen sey? Vom Herrn Geheimenrathe Zachariä in Heidelberg. VII. Ueber die Regel dies interpellat pro homine. Von Thibaut. VIII. Die neueste Gesezgebung über das Vormundschaftswesen. V. Mittermaier. IX. Zur Lehre von den Schenkungen unter den Ehegatten. Von Löhr. X. Ueber die Zulässigkeit der actio Pauliana bei Zahlungen, Pfandbestellung, Hingabe an Zahlungs-Statt. Von Franke. (Beschluß der im vorigen Heft abgebrochenen Abhandlung.) XI. Kann derjenige, welcher seine eigene Prozeßsache geführt hat, von seinem in die Kosten verurtheilten Gegner den Ehrensold (honorarium) fordern? Von Herrn F. B. Busch, Regierungs- u. Konsistorialrath zu Arnstadt. XII. Ueber die Entstehung u. Behandlung der Correal-Forderungen, mit besonderer Rüksicht auf das beneficium divisionis. Von Hrn. Dr. Appelius, Obergerichtsanwalt in Bremen.

---

## Kritische Zeitschrift

für Rechtswissenschaft und Gesezgebung des Auslandes in Verbindung mit mehreren Gelehrten des In- und Auslandes herausgegeben von *Mittermaier* und *Zachariæ*.

V. Band. 3s Heft. gr. 8.

Inhalt: XX. Neueste Nachrichten über die Wirksamkeit des englischen Strafsystems, insbesondere der Transportation. Von Mittermaier. XXI. Ueber nordamerikanische Gesezgebung und Rechtswissenschaft im Allgemeinen, insbesondere über das nordamerikanische Kriminalrecht. Von Herrn Prof. Birnbaum in Freiburg. (Beschluss des Aufsazes Nr. XVI im vor. Hefte.) XXII. Ueber den gegenwärtigen Zustand des Kriminalprozesses in Toscana. Von Hrn. Carmignani, Prof. der Rechte in Pisa. XXIII. Bemerkungen über das Verhältniss zwischen Richter und Namd (Ernannte, Geschworne) in Schweden. Auszug aus einem Briefe vom 17 März 1823 von Herrn Dr. Schlyter in Stockholm an Hrn. Prof. Geijer in Upsala. Abgedrukt in der Zeitschrift Svea. 2e Aufl. 1824. Heft 1. S. 250 ff. Uebersezt und mit einigen Anmerkungen begleitet von Herrn Prof. Schaidener in Greifswald. XXIV. Ueber die Gesezgebung der Presse in der Schweiz. Von Hrn. Dr. Kasimir Pfyffer, Präsident des Appellationsgerichts in Luzern. XXV. Schweizerische Rechtslitteratur. Angezeigt von Hrn. Dr. Emil Frey, Präsidenten des Obergerichts in Liestal. XXVI. Ueber die französische Tax-Ordnung in Beziehung auf die Advokaten. Von Hrn. Dr. Rauter, ehemaligem Vorsteher des Advokaten-Ordens (ancien Batonnier) und Professor der Rechte in Strassburg. XXVII. Ueber den Zustand der Kriminalwissenschaft in Italien. Von Mittermaier. (Beschluss des Aufsazes Nr. VIII im 1sten Hefte dieses Bandes.

Preis des Bandes von 3 Heften 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl.

---

[1207] In der Karl Gerold'schen Buchhandlung in Wien ist in Commission erschienen und durch alle Buchhandlungen (Brünn durch die L. W. Seidel'sche) auf feste Bestellung zu beziehen:

## Abhandlung über den Markschwamm und die Krankheiten, womit er oft verwechselt wird, mit besonderer Beziehung auf das Auge

von

Heinrich Wilhelm Edlen v. Zimmermann,

der Medizin und Chirurgie Doctor, der Augenheilkunde und Geburtshülfe Magister, k. k. Oberfeldarzt und Assistent der medizinischen Klinik für Aerzte an der k. k. medizinisch-chirurgischen Josephs-Akademie.

Mit 5 colorirten Tafeln.

Wien, 1832.

1 Rthlr. 3 gr. oder 1 fl. 40 kr. K. M.

Digitized by Google

[1286] **Neueste**

## Schriften von Karl Spindler.

Folgende neue Schriften von Karl Spindler sind so eben bei uns erschienen:

**Die Nonne von Gnadenzell**, Sittengemälde des fünfzehnten Jahrhunderts. 3 Bände. 8. Patent-Velinpapier. Elegant geheftet. 9 fl. oder 5 Rthlr. 6 gr.

**Winterspenden**, Erzählungen und Novellen. 2 Bände. 8. Patent-Velinpapier. Eleg. geh. 6 fl. oder 3 Rthlr.

In der Sammlung der sämtlichen Schriften des Verfassers, die in unserm Verlage erscheint, bilden diese Werke den 16—20 Band. Karl Spindler's Name, gefeiert und bewundert in allen Kreisen Gebildeter, macht jede Anrühmung dieser neuesten Produkte seiner reichen Phantasie überflüssig.

Im vorigen Jahre sind von Karl Spindler erschienen:

**Sommermaiven**, Erzählungen und Novellen. 2 Bände. 8. 6 fl. od. 3 Rthlr.

**Kettengliedee**, Erzählungen und Novellen. Zweite Aufl. 3 Bände. 8. 7 fl. oder 4 Rthlr. 6 gr.

Stuttgart, im Jul. 1833.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

(In Augsburg bei Kollmann, Matth. Rieger; in München bei G. Franz; in Wien bei Gerold, Rohrmann u. Schweigerd, Schaumburg u. Komp.; in Prag bei Calve, Borrosch und André, Haase; in Grätz bei Damian und Sorge, Ferstl; in Pesth bei Hartleben, Wigand, Killian, so wie in allen andern Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz zu haben.)

---

[1290] Im Verlage des Unterzeichneten erschien vor einigen Wochen und kan durch alle Buch- und Kunsthandlungen bezogen werden:

## Synoptische Uebersicht
des
## Thierreichs,

nach Cuvier, von J. Achille Comte.

Ein schönes in Stein geavirtes Blatt im größten Landkartenformat, auf welchem die Eintheilung des gesamten Thierreichs nach Klassen und Ordnungen lichtvoll zusammengestellt und duech 77 Abbildungen von Thieren aller Klassen und Ordnungen, nebst deutscher und lateinischer Nomenclatur, erläutert ist.

Preis 12 gGr. = 15 Sgr. = 54 kr.

Weimar, im Jun. 1833.

Das Landes-Industrie-Komptoir.

---

[1292] **Die**
**vereinfachte doppelte**

## Italienische Buchhaltung
**oder**

**die doppelte Buchhaltung nach einer neu erfundenen vereinfachten Form, welche die Vorzüge gewährt: daß solche bei aller Vollständigkeit und Vollkommenheit der doppelten Italienischen, unendlich kürzer, und vermöge dieser Kürze noch übersichtlicher ist, als diese, auch auf jedes Geschäft mit leichter Mühe angewendet werden kan; bearbeitet und herausgegeben von C. D. Foet, Kaufmann und Lehrer der Handelswissenschaft in Dresden.**

1832. gr. 4. Preis 1 Rthlr. 8 gr. netto.

Von diesem Werke wurde, ehe es zur regelmäßigen Versendung durch den Buchhandel kam, schon der größte Theil der Auflage vergriffen, und es begründet sich dadurch die Hofnung, daß die verhältnißmäßig noch wenigen Exemplare sich ebenfalls eines baldigen Absazes zu erfreuen haben werden. Ohne uns daher auf eine umständliche Beschreibung einlassen zu wollen, bemerken wir nur, daß sich dasselbe durch einfache, aber geniale und völlig neue Ideen, so wie durch überraschende Kürze der Sache und Deutlichkeit im Vortrage auszeichnet. In der darüber erschienenen Rezension im Repertorium 1832 Nr. 5 steht pag. 372 wörtlich: „Es ist unsern Zeiten sehr „gemäß, alle Geschäfte, unbeschadet der Gründ„lichkeit der Behandlung, so abzukürzen, daß ihr „Gang und Erfolg leicht übersehen werden kan, „und Jeder, der dis auf eins so lichtvolle Art „ausführt, wie es hier in Ansehung der doppel„ten Buchhaltung geschehen ist, verdient allge„meinen Dank u. s. w."

Dresden, im Julius 1833.

Ch. F. Grimmer'sche Buchhandlung.

---

[1295] Bei W. Heinrichshofen in Magdeburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

## Neuester Spiegel,

ein Taschenbuch für Deutschlands edle Töchter, zur Beförderung des häuslichen und ehelichen Glüks,

von

**Dr. Karl Gutmann.**

Auch unter dem Titel:

## Der Spiegel ꝛc.

5r Theil. geh. 1832. 1 Thlr.

Inhalt: Ein Spiegel für Mädchen, oder Elysium; eine Allegorie, als Einleitung. — Das Mädchen, wie es Viele gibt. — Das Mädchen, wie es seyn soll und seyn kan. — Ueber Sanftmuth, Empfindsamkeit und Empfindelei. — Geprüfte Resultate über Schönheit. — Vom Puze des Frauenzimmers. Reinlichkeit. — Wirthlichkeit des Frauenzimmers. — Die Religion der Frau. — Sittsamkeit des Frauenzimmers. — Der gute Ruf des weiblichen Geschlechts. — Vom Tanze, besonders von dem Walzer. Bemerkungen und Rathschläge. — Wahre Liebe. — Ueber den Umgang des Frauenzimmers mit Männern. — Ueber die Wahl eines Gatten. — Ueber weibliche Bildung. Lectüre, Musik, Gesang. — Die Liebe und Ehe in Rüksicht auf Beförderung menschlichen Glüks. — Der Zwek der Ehe. Eine Ehe ohne Liebe ist entehrend. — Selbsttäuschungen in der Liebe. — Ehestandsfähigkeit in Hinsicht des Körpers und in moralischer Rüksicht. — Ist ein langer Brautstand rathsam? — Moralische Erfordernisse einer Gattin. — Was ist das Mädchen von dem Manne, der um sie wirbt, zu fordern berechtigt? — Ueber Affektation und Ziererei. — Ueber das Ehrgefühl. — Ueber weibliche Erziehung. — Die weiblichen Beschäftigungen. — Ueber die Freundschaft und über Frauenzimmer-Freundschaften. — Die Verschwiegenheit. — Die gesellschaftlichen Spiele. — Geist ist vorzüglicher als Schönheit. — Der Puz. — Sokrates Rath an die junge Aspasia. — Theorie letzte Stunden bei ihrer Mutter Elpinice. — Das Fest der häuslichen Eintracht, und das Fest der reinen ehelichen Liebe. — Der Zustand des weiblichen Geschlechts unter den verschiedenen Völkern. — Ist Schönheit ein Glük? — Lob u. Tadel. — Der Ehestand. — Die beobachtende Mutter unter ihren Kindern. — Die Seele und das Klavier; ein Gleichniß. — Mütterregeln. — Delikatesse in Hinsicht seiner Leiden. — Ueber die Ursachen und Folgen der üblen Laune. — Einige Paradoxen der Liebe. — Der Tod, ein Schlaf. — Ueber ehelos gebliebene Frauenzimmer. — Ueber Ehelosigkeit. Ursachen, warum manches Mädchen wider Erwarten unverheirathet bleibt; nebst Warnung. — Einiges über die Unanständigkeit der Ehe. — Ist der Ehestand ein Wehestand? — Muß die Liebe in der Ehe erkalten, ja sterben? — Gemeinschaftliche Pflichten beider Ehegatten. — Heiligkeit und Unverletzlichkeit der Ehe. — Ueber die Herrschaft in der Ehe. — Ueber die Eifersucht in der Ehe. — Wichtige Rathschläge und Warnungen für angehende Ehegatten. — Werth einer Hausfrau in den ältesten Zeiten. — Die Frau ist die Gehülfin des Mannes. — Was darf das Mädchen thun, um sich Liebe zu erwerben? — Der Ehrgeiz. — Wie zieht eine Frau ihren Mann von Neuem an sich? — Die wahre Liebe. — Erfahrungen, Rathschläge und Warnungen für junge Gattinnen. Die Matrone an eine junge Empfindsame.

---

[1325] Bei J. A. Mayer in Aachen ist so eben fertig geworden und an alle Buchhandlungen versandt:

## Das Geheimniß
der
## Schnell-Essigfabrikation,
oder
gründliche Anleitung
## sehr guten Wein-Essig
mittelst eines verbesserten Apparates innerhalb 24 Stunden mit wenigen Kosten zu bereiten.

Nebst einem Anhange,
enthaltend die neuesten Methoden
## den Branntwein zu entfuseln
von
**C. L. W. Aldefeld.**

Mit einer Steintafel.

## Zweite Auflage.

8. Elegant geheftet 15 Sgr.

Wenn die erste Auflage einer Schrift innerhalb weniger Monate verkauft ist, alle Recensionen sehr günstig und empfehlend lauten und mit dem Urtheil aller Praktiker übereinstimmen, dann bedarf die zweite Auflage keiner Anpreisung; es genügt, zu sagen, daß sie erschienen ist. — Der Inhalt dieses für jeden Essigfabrikanten unentbehrlichen, für Branntweinbrenner, Spezereihändler, Schenkwirthe, Gastwirthe, Zuckersieder, Weinbauer ꝛc. höchst nüzlichen Buches zerfällt in folgende Abschnitte: I. Von der Gährung. 1. Von der Weingährung. 2. Von der Essiggährung. 3. Von der fauten Gährung. II. Von der Fabrikation des Essigs. III. Die Schnellessigfabrikation. 1. Die Essigstube. 2. Geräthschaften. 3. Von dem Essiggut. 4. Von der Vorbereitung der Geräthschaften. 5. Von der erforderlichen Wärme. 6. Verfahren bei der Fabrikation. IV. Von dem Lagern und der Prüfung des Essigs auf seinen Säure-Gehalt. Anhang: Ueber die Entfuselung des Branntweins.

Auch für Chemiker wird diese Schrift von Interesse seyn, wegen des vom Verfasser angegebenen einfachen Acidimeters (Säuremesser) und wegen der neuen Hypothese hinsichtlich des Fuselöls im rohen Branntwein.

---

[1221] In der Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen, in München in der lit.-artist. Anstalt, Lindauer, in Wien bei Gerold, Rohrmüller ꝛc. zu finden:

**Molbech, Justizrath Chr., über Bibliothekswissenschaft, oder Einrichtung und Verwaltung öffentlicher Bibliotheken. Nach der 2ten Aufl. des dän. Orig. übersezt vom Prof. H. Ratjen in Kiel. Von dem Verfasser mit Zusäzen, vom Uebersezer mit Anmerk. vermehrt. gr. 8. (19½ Bog. und 1 Plan.) 1833. 1 Thlr. 16 gr.**

Die ausgezeichnete Aufnahme des Originalwerks des berühmten Verf. verbürgt der noch werthvollern Uebersezung die Theilnahme des gelehrten Publikums, denn auch Besizer von Privatsammlungen werden vielfältige Belehrung darin finden.

Digitized by Google

[1090] So eben ist erschienen und zu haben:

In

## Rudolf Sammer's Buchhandlung in Wien,

wie auch durch alle solliden Buchhandlungen zu beziehen für Conv. Münze (im 20 fl. Fuß.)

## Clio

### Eine Reihe welthistorischer Scenen.

Groß Median-Octav mit 17 schönen Kpfrn. von Fr. Stöber's Meisterhand. Auf schönem weißem Papier, im Umschlag kartonirt 1 fl. 30 kr.

Eine Originalsammlung äußerst interessanter geschichtlicher Gemälde. Ausgezeichnet durch historische Gründlichkeit wie durch romantisch-blühende Darstellung wird der Leser in diesem hochduftenden Blumenstraube den seltenen Verein von belehrender Unterhaltung und unterhaltender Belehrung finden. Wahl und Behandlung, Form u. Materie, äußere u. innere Ausstattung machen dis durch Stöber's Meisterstichel noch besonders geschmükte Werk sehr beachtenswerth!

## Neues Bilder-Quodlibet für Jung und Alt.

Enthaltend eine Sammlung von 200 historisch-, malerisch- und mythologischen Kupfern und Portraiten, gestochen von verschiedenen guten Meistern.

Großmedianoktav auf schönem Kupferdruckpapier im Umschlag steif geh. 3 fl. 12 kr.

Das ist eine recht anziehende Bildersammlung für Jedermann. Sie dient sowohl zu einer ergözlichen Augenweide, als zu mannichfacher Verwendung, als zum Aufkleben in bunter Mischung auf Schirme, in Rahmen als Bilder und anderer Geräthe, zum Uebertragen auf Holz u. s. w. Dis Quodlibet gewährt also eine vielseitige unterhaltende Beschäftigung für Jung und Alt, nebstbei besonders als Bilderbuch für die Jugend und das schöne Geschlecht. Wie wohlfeil man sich diesen verschaffen kan, geht daraus hervor, daß das Blätt nicht einmal einen einzigen Kreuzer kostet.

## Neues Verzeichniß von ältern und neueren gebundenen und ungebundenen Büchern aus allen Wissenschaften und in verschiedenen Sprachen,

welche

in R. Sammer's Buchhandlung in Wien um äußerst billige und bedeutend herabgesezte Preise zu haben sind.

Groß Oktav 600 Seiten stark, im Umschlag steif gebunden 36 kr.

Dieses Verzeichniß ist einer der mannichfaltigsten, reichhaltigsten und voluminösesten Antiquar-Kataloge. Es enthält Werke aus allen Litteraturzweigen in verschiedenen Sprachen; zählt bei 15000 Nummern, u. ist in groß Oktav mit kleinen leserlichen Lettern kompreß gedrukt, an 600 Seiten stark. Und mit einem sorgfältig in 16 Klassen eingetheilten Inhalts-Verzeichnisse versehen, welches extra aus 112 Seiten besteht, und eine bequeme augenblickliche Uebersicht aller einzelnen Fächer gewährt. Jeder Bücherfreund, welcher Branche er auch sey, wird in diesem Nachweiser sogleich auf die Werke seines Geschmacks und Bedarfs aufmerksam gemacht. Da dieses Verzeichniß nicht nur ältere, sondern auch neuere und neueste Werke enthält, so kann es zugleich als ein kleines Universal-Repertorium, oder ein allgemeines Hand- und Nachschlagebuch der Bibliographie gute Dienste leisten. Die Preise der in diesem Kataloge ausgebotenen Bücher wird man mäßig finden, wie nicht minder den Preis des Katalogs selbst, als eines zwei Finger starken Buches.

Ferner ist zu haben:

## Die Herkules-Bäder bei Mehadia.

Ein monographischer Versuch von J. G. Schwarzott.

Groß-Medianoktav. Wien 1831 mit Kpfrn. im Umschlag; früherer Ladenpreis 3 fl., jezt herabgesezt auf 48 kr.

---

[1320] Bei Th. Chr. Fr. Enslin in Berlin sind in der ersten Hälfte des Jahres 1833 folgende neue Bücher erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (in der Karl Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg.)

v. Beaumont u. v. Tocqueville, Amerika's Besserungs-System und dessen Anwendung auf Europa; mit einem Anhange über Strafansiedelungen u. 22 Beilagen; aus d. Franz. nebst Erweiterungen und Zusäzen von Dr. R. H. Jullus; mit 4 Kpfrn. gr. 8.
3 Rthlr. od. 5 fl. 24 kr. rhein.

Dav. Brewster, Briefe über die natürliche Magie an Sir W. Scott. A. d. Engl. übers. u. m. Anmerk. begl. von Fr. Wolff; mit 79 Abbildungen in Kupferst. 8. geh.
2 Rthlr. od. 3 fl. 36 kr. rhein.

Joh. Call, Brittanni, de Ephemera britannica liber; recudi cur. J. F. C. Hecker. 12. hr. ⅓ Rthlr. od. 54 kr. rhein.

J. J. Günther, Versuch einer medizinischen Topographie von Köln am Rhein; nebst mehreren die Erhaltung der bestehenden und Herstellung der verlorenen Gesundheit betreffenden Bemerkungen. gr. 8.
1⅓ Rthlr. od. 2 fl. 30 kr. rhein.

J. Hope, von den Krankheiten des Herzens und der grossen Gefasse; Uebersezung a. d. Engl. m. e. Vorrede, Anmerk. u. Zusäzen von F. W. Becker. gr. 8.
2½ Rthlr. od. 4 fl. 30 kr. rhein.

W. Horn, Reise durch Deutschland, Ungarn, Holland, Italien, Frankreich, Grossbritannien und Irland, in Rüksicht auf medizinische und naturwiss. Institute, Armenpflege etc. 4r u. lezter Band, Erganzungen. gr. 8. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr. rhein.
Alle 4 Bande 10 Rthlr. od. 18 fl. rhein.

A. L. Richter, Lehrbuch von den Brüchen und Verrenkungen der Knochen, zum Gebrauche für Studirende; nebst 8 Kupfertafeln in Folio. gr. 8.
2¾ Rthlr. od. 4 fl. 57 kr. rhein.

— die Seebäder auf Norderney, Wangeroog u. Helgoland, nebst topogr. u. geognost. Bemerkungen über diese Inseln der Nordsee. 8. br.
⅚ Rthlr. od. 1 fl. 8 kr. rhein.

J. N. Rust, Handbuch der Chirurgie, 9r Band. gr. 8. Pränum.-Preis.
3 Rthlr. od. 5 fl. 24 kr. rhein.

M. H. Strahl, über das Scharlachfieber und ein gegen alle Formen u. Stadien desselben höchst wirksames Specificum. gr. 8. hr.
¼ Rthlr. od. 27 kr. rhein.

— der Alp, sein Wesen u. seine Heilung. Eine Monographie.
1⅓ Rthlr. od. 2 fl. 6 kr. rhein.

C. Sundelin, das Krankenexamen, ein Taschenbuch für junge Aerzte zum Gebrauch am Krankenbette. 12. geh.
1⅓ Rthlr. od. 2 fl. 30 kr. rhein.

Zeitschriften:

Fr. Buchholz, neue Monatschrift für Deutschland, historisch-politischen Inhalts. 13r Jahrg. 1833. 12 Hefte. gr. 8.
8 Rthlr. od. 14 fl. 24 kr. rhein.

J. F. C. Hecker, wissenschaftliche Annalen der gesamten Heilkunde, 9r Jahrg. 1833. 12 Hefte. gr. 8.
8 Rthlr. od. 14 fl. 24 kr. rhein.

R. H. Jullus, Jahrbücher der Straf- und Besserungs-Anstalten, Erziehungshäuser, Armenfürsorge u. s. w. 5r Jahrg. 1833. 12 Hefte. gr. 8. 4 Rthlr. od. 7 fl. 12 kr. rhein.

Medizinische Zeitung, herausgegeben von dem Verein für Heilkunde in Preussen (unter Rust's Prasidium). 2r. Jahrg. 1833. Fol. wöchentlich 1 bis 1½ Bogen.
3⅗ Rthlr. od. 6 fl. 36 kr. rhein.

---

[1351] Bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

### G. W. Schwartze pharmakologische Tabellen,

oder syetematische Arzneimittellehre in tabellarischer Form. Zum Gebrauche für Aerzte, Wundärzte, Physici, Apotheker und Chemiker, wie auch zum Behufe akademischer Vorlesungen. Zweite durchaus verbesserte und vermehrte Ausgabe. Folio. 12 Thlr.

Dieses Werk hat sich bereits einen Ruf erworben, der dasselbe jeder weitern Empfehlung überhebt, obgleich es in der ersten Ausgabe weit hinter derjenigen Vollendung zurükstand, die ihm der Verfasser zu geben gewünscht und zu welcher er es nun wirklich erhoben hat. Ausser einer grossen Anzahl neu hinzugekommener Arzneistoffe ist bei Bearbeitung dieser zweiten Ausgabe auch nicht Ein Mittel ohne sorgfältigere und genauere Prüfung und ohne bedeutende Bereicherung, sowol in physiographischer und chemischer als auch in dynamischer Hinsicht, geblieben, wozu, namentlich in lezter Beziehung, die Erfahrungen einer bereits 25jährigen Praxis hinlängliche Ausbeute darboten, so dass dasjenige, was in der frühern Ausgabe hier und da nur als Skizze angedeutet werden konnte, jezt in vollendeter Gestalt dem Publikum übergeben wird. Der Preis ist bei der weit sparsameren Drukeinrichtung und bei einer dennoch sich ergebenden Vermehrung von 25 Bogen, da er den der ersten Ausgabe nur um 12 Gr. übersteigt, ungleich billiger festgesezt worden, und mag dazu beitragen, dieses Hauptwerk der neueren medizinischen Litteratur in die Hand Aller zu bringen, die mit der so ungemeine Fortschritte machenden Wissenschaft irgend im Niveau zu bleiben gemeynt sind.

---

[1318] Folgende Schrift möchte jezt die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich ziehen:

## Studenten und Studententhum.

Ein Wort über Landsmannschaften an seine Mitbrüder und zur Beruhigung für deren Angehörige von einem Goldfuchs. J. G. A. G.

brosch. 6 ggr. oder 27 kr. rhein.

Die festeste Ueberzeugung und selbst eigene Erfahrung spricht hier, stellt das innere Wesen, das Seyn und das Sollen dar.

* * *

Jezt ist auch noch interessant:

### Cunow Europa's Gefahr

der Uebervölkerung und Verarmung, abgewendet durch Eroberung und Kolonisirung der außereuropäischen Küsten des Mittelmeers.

5 ggr. oder 24 kr. rhein.

E. Kleins Komptoir in Leipzig.

(Ist in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg vorräthig.)

Digitized by Google

## Gerichtliche Bekanntmachung.

[1 32] Bekanntmachung.

Auf Antrag der Creditoren des verstorbenen Joseph Gaigl, gewesenen Weingastgebers zum goldenen Storchen dahier, wird dessen Anwesen Nr. 3 in der Neuhausergasse sammt der dabei befindlichen realen Weinschenke, Gast- und Tafernwirthschaft zum drittenmale dem öffentlichen Verkaufe im Steigerungswege untergestellt und hiezu Tagsfahrt auf

Mittwoch den 28sten August,
Vormittags von 9 bis 12 Uhr.

anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sich Auswärtige mit legalen Zeugnissen über Person und Vermögen auszuweisen haben.

Die Versteigerung geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes vom Jahre 1822.

Das fragliche Gasthofanwesen ist in einer der frequentesten Hauptstraßen nicht fern vom Neuhauser- oder Karlsthore und der königl. Mauthhalle gerade gegenüber gelegen. Dasselbe ist mit ebener Erde 3 Stockwerk hoch gebaut, hat ein Mittelgebäude, das mit ebener Erde 2 Stockwerk hoch, und ein Hinter- samt Seitengebäude, welches mit ebener Erde 4 Stockwerk hoch ist. Es ist mit den nöthigen Kellern, 2 Hofräumen, Stallungen auf 80 Pferde und laufendem Wasser, sowie mit allen zur Führung und Ausübung der dabei befindlichen realen Wein- und Gastwirthschafts-Gerechtsame erforderlichen Einrichtungen versehen.

Auf dem Anwesen, welches am 27 Dezember 1832 gerichtlich auf 43000 fl. geschätzt worden, lasten 323 fl. 25 kr. 5 hl. jährliche Ewiggülten, welche in einem Kapitals-Anschlage zu 6468 fl. 34 4/5 kr. vom Kaufschillinge, wegen deren Uebernahme, in Abzug zu bringen sind.

Wegen allenfallsiger inzwischen vorzunehmender Besichtigung des Veräußerungsobjectes wolle sich an den aufgestellten Massecurator bürgl. Handelsmann Joseph Promberger gewendet werden.

Den 23 Junius 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Dir.
Teichlein.

---

[1132] Den Verkauf des Bergwerks Münsterthal (im Großherzogthum Baden) betreffend.

Das hiesige Bergwerk, zu dessen Ankauf sich schon einige Liebhaber gemeldet haben, wird höherer Anordnung gemäß Montag den 2ten Septbr. d. J., Morgens 9 Uhr, in diesseitiger Verwaltungs-Kanzlei in öffentlicher Steigerung ausgeboten, und der Verkauf bei angemessenem Preise sogleich ratifizirt werden.

Indem wir dis hiermit zur Kenntniß bringen, und uns erbieten, auf gefällige mündliche oder schriftliche Anfragen über die Verkaufs-Gegenstände und Bedingungen nähere und ausführliche Nachrichten zu ertheilen, beschränken wir uns in dieser Beziehung hier auf die wesentlichsten Punkte.

I. Gegenstände des Verkaufs sind:

1) Die Silber- und Bleigrube Teufelsgrund am Fuße des Belgen, mit Taggebäuden und dem Pochwerk am Schindler, 1½ Stunde von der Schmelzhütte entfernt.
2) Die Grube Mägenbach, mit Taggebäuden und Grundstücken, ¼ Stunde von der Schmelzhütte entfernt.
3) Die Schmelzhütte mit Betriebsgebäuden, Magazinen, Wohn- und Kanzlei-Gebäuden, im untern Münsterthale, Amts Staufen, 5 Stunden von Freiburg und 11 Stunden von Basel entfernt.
4) Die bisher von der Forstadministration benutzte Sägemühle, oberhalb und ganz in der Nähe der Schmelzhütte liegend, und zu Vermehrung der Wasserkräfte dienend, die dem Unternehmer zur Ausdehnung des Werksbetriebes nöthig sind.
5) Die dermalen stillstehende Stollenanlage im Sehringerthale, Amts Müllheim, mit der dazu gehörigen Halde und kleinem Gebäude.
6) Sämmtliche zu den vorstehenden Verkaufsobjekten gehörige Gewerbseinrichtungen, Wasserwerke, Maschinen, Geräthschaften, Mobilien und Werkzeuge, die in dem bei diesseitiger Stelle einzusehenden Inventar als Gegenstände des stehenden Betriebsfonds eingetragen sind.

II. Die in dem Inventar als Gegenstände des umlaufenden Betriebsfonds bezeichneten Vorräthe ꝛc. werden dem Käufer gegen Bezahlung besonders festgesetzter oder durch gemeinschaftliche Experten noch auszumittelnder Preise überlassen.

III. Der Kaufschilling sowol, als die für den übernommenen umlaufenden Betriebsfonds zu entrichtende Summe wird bei der Uebergabe des Werks baar bezahlt.

IV. Gelegenheit zu Ausdehnung des Betriebs bietet der Bergbau in den großen Gemarkungen von Ober- und Untermünsterthal, Badenweiler, Lipburg, Sehringen und Schallsingen innerhalb deren dem Käufer auf sein Ansuchen gestattet werden wird, Bergbau nach den Bergpolizeigesetzen zu treiben, in soweit es unbeschadet der schon erworbenen Ansprüche anderer Unternehmer geschehen kan.

Münsterthal, den 24 Junius 1833.

Großherzogl. Bergwerks-Verwaltung.

---

[1355] *Dienstanerbieten*

in eine Musikhandlung in Holland.

In einer seit Jahren bekannten Musikhandlung Hollands wird ein junger Mann gesucht, der Lust und Kenntnisse besizt, die darin vorkommenden Arbeiten zu verrichten, und ihr überhaupt mit Erfolg vorzustehen. Bei Aufgabe der Bedingungen bittet man zu berüksichtigen, daß auf Verlangen befriedigende Zeugnisse beigebracht werden müßten. Briefe dieserhalb erbittet man sich franco unter Adresse A N bei den Buchhändlern Gebr. van Arum in Amsterdam.

---

[1329] Sehr wichtige Anzeige

für Apotheker, Kaufleute, Landwirthe, Fabrikanten, Bierbrauerei-, Branntweinbrennerei-, und Färberei-Besizer, überhaupt Alle, die einen guten, schönen, reinen und starken Essig gebrauchen, empfiehlt die neueste, zwekmäßigste, vollkommenste und sicherste aller bis jezt bekannten

## Essigfabrikationsmethoden.

Man erzielt mittelst dieser Schnell-Essigfabrikationsmethode aus wohlfeilen Substanzen, die überall zu haben sind, sofort einen reinen, klaren, haltbaren und dem französischen Weinessige gleichkommenden kämpflichen Weinessig zu jeder beliebigen Stärke anzufertigen, und können in einem Tage nach Belieben mehrere hundert Quart sogleich verkäuflichen Essig auf eine sehr leichte und sichere Art angefertigt werden. Auf gleiche Weise wird ein schöner Bieressig erzielt. Die Verfahrungsart selbst erfordert durchaus keine chemischen Kenntnisse und ist überhaupt so höchst einfach und leicht, daß auch der Unerfahrenste ohne Vorkenntnisse sofort danach fabriziren kan. Dabei ist sie mit wenig Mühe und Kosten verbunden und gewährt so höchst bedeutende Vortheile, über 100 Procent, daß ein Jeder, der sie in Anwendung bringt, gewiß zufrieden gestellt seyn wird. Das Honorar ist 4 Rthlr. für die vollständige und ausführliche verbesserte Mittheilung. Briefe mit Verfügung des Honorars werden franko erbeten.

Berlin, den 23 Junius 1833.

C. Schmogrow,
Weinessig-Fabrikant und Erfinder der neuen Schnell-Essigmethode.
Lindenstraße No 105.

---

[1293] Orthopädische Anstalt beim Haag.

Die Unterzeichneten können nicht umhin, und halten es, zum Nuzen ihrer Nebenmenschen, für schuldige Pflicht, um der von Herrn Professor Heine im Haag begründeten orthopädischen Anstalt das öffentliche Zeugniß zu geben, daß sie alle Ursachen haben, um äußerst zufrieden zu seyn über das Resultat der Kuren, deren ihre Kinder, oder ihren Sorgen anvertraute junge Leute in benannter Anstalt theilhaftig geworden sind; und haben sie ferner die Erfahrung gemacht, daß Hr. Heine durch sein ausgezeichnetes Genie, durch seine große Geschiklichkeit in der orthopädischen Wissenschaft und durch seine unermüdeten Sorgen, Viele vollkommen wieder hergestellt, Andere auf eine höchst bemerkenswerthe Stufe der Besserung gebracht hat.

G. Schimmelpenninck, Wm. Zoon.
J. J. Slichtenhorst.
Ant. Luden.
J. G. Kruimel jun.
J. Kol.
Et. Leus.
J. R. de Bruyne.
C. J. C. Falck, Wittwe Walland.
B. Pearson.
H. A. F. Gobius.
Wittwe de Meinertzhagen.
C. J. von der Muelen van Maarssenbroek.
W. Wissering.
C. P. Fries.
E. R. van Rees van Meerkerk.
Gericke van Herwynen, Jonkh.
van Haremarspet Eckhardt.
R. Eckhout.
G. Voorheim Schuevoogt.
Th. de Smeth van Deurne.
John W. Parker.

---

[1115] Erhaltung und Pflege der Augen durch Gläser.

Die Schwäche der Augen wird nicht sowol durch zunehmendes Alter, als vielmehr durch zu angestrengten Gebrauch derselben und mehrere darauf einwirkende äußere Umstände, als: Beleuchtung des Arbeitszimmers, Wahl des Arbeitsplatzes, Beschaffenheit der zur Arbeit erforderlichen Materialien und Werkzeuge u. s. w., so wie auch durch den innern Gesundheitszustand des Körpers und durch die zu lange Entbehrung einer benöthigten Hülfe veranlaßt und vermehrt. Je mannichfaltiger aber die veranlassenden Ursachen der Augenschwäche sind und je verschiedener der Grad derselben gewöhnlich zu seyn pflegt, desto mehr und sorgfältiger muß bei der Auswahl einer nöthig werdenden Brille auf jene Rüksicht genommen werden, wenn der eingetretene Schade, statt gehoben zu werden, nicht noch mehr verschlimmert werden soll. Durch die hierzu nöthigen Kenntnisse, durch hinlängliche Erfahrung unterstüzt, wird es mir möglich, Hülfesuchende bei der Wahl der, von mir selbst genau angefertigten, Sehwerkzeuge vor schädlichen Mißgriffen zu sichern und für ihre individuellen Bedürfnisse die passenden Gläser, zur Erhaltung und Besserung der Sehkraft, zu bestimmen, welches jeder, der im Tauber'schen Opt. Ocul. Institut Hülfe sucht, bezeugen kan und wird. Eine genaue Belehrung findet man darüber in meiner herausgegebenen Schrift:

Anweisung für auswärtige Personen, wie dieselben mit Zuverlässigkeit solche Gläser bekommen können, wodurch sie nicht nur die Erhaltung, sondern selbst so viel Verbesserung ihrer Sehkraft zu erwarten berechtigt sind, als die darauf Einfluß habenden Umstände gestatten. Leipzig, 1829, bei Joh. Ambr. Barth und im Opt. Ocul. Institut. Preis 2 Gr.

M. Tauber,
Geimma'sche Gasse Nr. 758.

---

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semestere auch vierteljährig. — Für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander en Strasbourg, Brandgasse Nro. 18. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — № 217. — 5 August 1833.

Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. (Journalartikel und Briefe aus Paris.) — Beilage Nro. 217. Niederlande. — Deutschland. (Briefe aus Stuttgart, Karlsruhe, Frankfurt und Dresden.) — Schweden. — Oestreich. (Briefe.) — Außerordentliche Beilage Nro. 276. Ueber eine Münzvereinigung. — Handel der südamerikanischen Freistaaten. — Kasseler Drohbriefe. — Schweiz. — Ankündigungen.

## Portugal.

In der Sun vom 27 Jul. liest man: „Es ward heute um zwei Uhr mit Bestimmtheit an der Börse versichert, es sey ein außerordentlicher Kourier aus Lissabon angekommen. Admiral Napier scheint am 16 über die Barre des Tajo gesegelt zu seyn und am folgenden Morgen einen Angrif auf das Belemschloß gemacht zu haben, das sich nach kurzem Kampfe ergeben hätte. Auch die Forts St. Julian und Buglo ergaben sich nach wenigen Schüssen dem Helden von Cap St. Vincent, und wurden von den englischen Seeleuten sogleich in Dona Maria's Namen in Besiz genommen. Noch war, als die Depeschen abgingen, kein Angrif auf die Stadt erfolgt; in dieser befand sich Alles in der größten Verwirrung, da die konstitutionellen Truppen stündlich erwartet wurden, und keine entsprechende Truppenmacht da war, die man ihnen hätte entgegenstellen können." — Ein ähnliches Gerücht hatte bekanntlich schon am Tage zuvor der englische Globe geliefert, aber ohne es am andern Tage zu bestätigen, auch die übrigen Londoner Blätter vom 27 enthalten kein Wort davon; unter ihnen ist die Sun eines der unzuverlässigsten. Galignani's Messenger bemerkt, er sey überzeugt, daß das Obige nur das Echo eines ähnlichen, drei oder vier Tage zuvor in Paris verbreiteten Gerüchts sey.

## Großbritannien.

Der Kampf, in welchen sich Hr. O'Connell mit den Jounalen einließ, hat durch das Scheelben, welches die Reporter der Times in die Journale einrüken ließen, und worin sie erklärten, daß sie Hrn. O'Connells Reden gar nicht mehr mittheilen würden, eine neue Gestalt gewonnen. Der Erklärung der Reporters der Times haben sich nun die des Morning-Chronicle angeschlossen, weil Hr. O'Connell in einer Versammlung von Radikalen diesem Blatte dieselben schlimmen Absichten, wie den Times, vorgeworfen. Zu bemerken ist indeß, daß in jener Rede es heißt, die Berichte der Times seyen absichtlich schlecht, und nicht, sie seyen absichtlich falsch. Außer den Times geeist nun auch der Globe Hrn. O'Connell aufs heftigste an, und behauptet, die ganze Sache werde damit enden, daß Hr. O'Connell den Reportees der Times die geforderte Abbitte leiste. Anderer Meynung ist der Courier: „Die Berichterstatter der Times haben ein Privilegium in Anspruch genommen, und sich in eine Lage versezt, die sie nicht behaupten können. In ihrem Manifeste gegen Hrn. O'Connell wegen einer persönlichen Beleidigung haben sie übersehen, daß ihr Verhältniß zu dem Menschen O'Connell und zu dem Repräsentanten eines großen Theils von Irland ein mächtiger Unterschied ist. Niemand kan uns der Parteilichkeit für Hrn. O'Connell beschuldigen; wir haben mit unserer Meynung über sein politisches Benehmen nicht zurük gehalten, aber wir haben seine Wichtigkeit nie unterschäzt. Ein Mann, dessen Wort auf die Wahl von 30 oder 40 Unterhausmitgliedern Einfluß übt, ist kein gewöhnlicher Mensch, und die Meynungen eines Mannes von so hohen Talenten, so populairer Beredsamkeit und einem wunderbaren persönlichen Einfluß über sechs Millionen Menschen, sind keine gleichgültige Sache. In so weit also, als die Persönlichkeit Hrn. O'Connells dabei betheiligt ist, hätten die Reporters der Times sich in keine ungünstigere Opposition einlassen können. Wir bestreiten den Reporters keineswegs ihren Anspruch auf höfliche Behandlung, zu der sie als Männer von Erziehung und litterarischer Bildung ein so unzweifelbares Recht haben, als der stolzeste Mann, der im Parlamente sizt; aber als Diener des Publikums, das sich auf sie hinsichtlich der unparteiischen Erfüllung einer öffentlichen Pflicht verläßt, haben sie nicht das Recht wegen einer Privatbeleidigung dem Publikum die Meynungen irgend eines der Repräsentanten der Nation vorzuenthalten. Der Versuch, sich dis Recht anzumaaßen, kan nur mit ihrer Niederlage enden."

Der Globe enthält nachstehendes Schreiben aus Dublin vom 25 Jul.: „Die Lossprechung von 14 Oranienmännern, welche sich bei einer am 12 gehaltenen Prozession befunden hatten, wird als ein Sieg über das Gesez gegen die Prozessionen dargestellt, und das Resultat über die Mezelei in Cootehill, — denn eine Mezelei war es, — beweist die gebieterische Nothwendigkeit rascher und kraftvoller Maaßregeln von Seite der Regierung, um das allein noch übrige System von Gesezlosigkeit und Verbrechen in Irland zu unterdrüken. Bei allen Assisen in Münster und Leinster zeigt es sich, daß das Gesez die Herrschaft behauptet, und daß jezt Ruhe herrscht, wo Gewaltthat und Ungehorsam so lange ihr Spiel trieben, aber der Dämon des Orangismus entehrt noch die nördliche Provinz, und die Administration des Grafen Grey muß ihr Werk vollenden und die Gerechtigkeit vollständig machen durch eine Zwangsbill, welche die Oranienmänner dem Gesez unterwirft, und die orangistischen Magistrate, die solches übertreten oder umgehen, für diese Uebertretungen straft. Die Untersuchung zu Cootehill ist zu Ende. Aus den Zeugenaussagen erhellt, daß das Benehmen der Oranienmänner barbarisch, und daß sie durch keine Veranlassung gereizt waren. Die fünf getödteten Katholiken hatten gegen ihre wüthenden Angreifer keine Hand aufgehoben.

Digitized by Google

Ein Hr. Shiel, der erste Konstabel, sagte aus, er habe aufs dringendste gebeten, und alles Mögliche gethan, um die Prozession der Oranienmänner abzuhalten auf den Markt nach Cootehill zu gehen, aber umsonst; nur mit äußerster Anstrengung sey es ihm gelungen, sie nach dem mörderischen Kampfe wieder hinaus zu drängen. Die Katholiken warfen blos Steine auf ihre Gegner, die mit Bajonnetten, Säbeln u. dgl. auf sie eindrangen. Dennoch lautete das Verdict der Jury nur gegen die Mörder eines einzigen Katholiken auf absichtlichen Mord (wilful murder.) Hinsichtlich der andern Umgekommenen heißt es blos, sie seyen in Folge von Bajonnetwunden, die sie zu Cootehill erhielten, gestorben."

## Frankreich.

Paris, 30 Jul. Konsol. 5Proz. 104, 45; 3Proz. 77, 50; Falconnets 92; ewige Rente 71½.

Der Moniteur berichtet unter den Festlichkeiten, die am 29 Jul. statt fanden, als die drei wichtigsten die in Gegenwart des Königs erfolgte Grundsteinlegung des neuen Entrepots auf der Place des Marais, dann der großen Gallerie für Mineralogie im Jardin des Plantes, endlich der neuen Brüke, die beim Pont aux Blés erbaut wird.

Der Marschall Lobau hat als Chef der Pariser Nationalgarde einen Tagsbefehl erlassen, worin er ihr für ihren Eifer und den einstimmigen Ausdruk ihrer Gesinnungen dankt. Zugleich macht er nachstehendes Schreiben des Königs an ihn bekannt: „Sonntag, 28 Jul. 1833. Mein lieber Marschall! Sie wissen, mit welchem Vergnügen ich mich stets in der Mitte der schönen und tapfern Nationalgarde befinde, worauf Frankreich mit so großem Rechte stolz ist, und wie sehr es mich freut, die Beweise ihrer Zuneigung für mich und ihrer Anhänglichkeit an die Institutionen zu empfangen, deren Triumph wir in diesen glorreichen Jahrestagen feiern. Nie waren diese Beweise stärker, und ich beeile mich, ihr alle die Gesinnungen auszudrüken, womit dieser Tag mein Herz durchdrungen hat. Sey'n Sie demnach, mein lieber Marschall, der Dolmetscher meiner Gesinnungen bei der Nationalgorde von Paris und der Umgegend, um ihr zu bezeugen, wie sehr ich ihren Eifer, ihren Patriotismus und ihre bewunderungswerthe Hingebung schäze. Ich kan hiezu kein besseres Organ wählen, als denjenigen, der sich stets so würdig gezeigt hat, sie zu kommandiren. Empfangen Sie, mein lieber Marschall, die Versicherung der günstigen Gesinnungen, die ich für Sie hege, und die ich stets Ihnen gern wiederholen werde. (Unterz.:) Ludwig Philipp."

Der Militairkommandant von Paris erließ nachstehenden Tagsbefehl an die Truppen: „Paris, 29 Jul. Der Generallieutenant, Pair von Frankreich, Kommandant der ersten Militairdivision, ist vom Könige beauftragt worden, den Linientruppen aller Waffen, welche gestern die Revue passirten, auszudrüken, wie sehr Se. Maj. mit dem treflichen Geiste, den sie zeigten, mit ihrer schönen Haltung, der Uebereinstimmung und Genauigkeit ihrer Bewegungen zufrieden war. Der Generallieutenant beeilt sich, dieses Zeugniß der Zufriedenheit Sr. Maj. zur Kenntniß der Truppen unter seinen Befehlen zu bringen, und ist erfreut, Ihnen sagen zu können, daß sie alle Erwartungen von ihrer Hingebung vollständig gerechtfertigt haben. (Unterz.:) Pajol."

(Journal de Paris.) Mehrere Journale behaupten, bei der gestrigen Revue sey die Nationalgarde minder zahlreich als je gewesen; man habe kaum 20 oder 25,000 Mann gezählt. Eine offizielle Zählung ward während des Defilirens gemacht, woraus sich ergab, daß die Zahl der unter den Waffen befindlichen Nationalgarden nicht unter 52,000 betrug.

Alle Pariser Blätter erzählen die Juliusfeste, besonders die große Revue, so entschieden im Sinne ihrer Partei, daß in mehrern Hauptpunkten ein kontradiktatorischer Widerspruch entsteht. Was die Forts betrift, so schließen sich den republikanischen Journalen hierin die Blätter des gemäßigten Liberalismus an, der Constitutionnel, Courrier français und Temps. Der Constitutionnel namentlich sagt: „Paris will keine Forts, weder kraft eines Gesezes, noch kraft einer Ordonnanz. Dieses Gefühl, das seit langer Zeit in allen Versammlungen der Nationalgarde ausgedrükt wurde, ward es auch am 28 Jul. Morgens, während der langen Waffenruhe, die dem Defiliren vorausging. Keine feindseligen Rufe, die falsch ausgelegt werden könnten, aber auch keine Forts — dis war das Resumé aller Unterhaltungen. Die Bürger werden in den Kammern in Petitionen sprechen; die Wähler werden ihre Stimmen nur unter der Bedingung, gegen die Forts zu votiren, geben; so wird diese Frage in die Kammern auf gleiche Weise kommen, wie die Frage der Pairie — bereits entschieden durch eine Nationaluntersuchung!"

Das Journal des Debats urtheilt über die Revue am 28 Jul.: „Die Nationalgarde hat den König gerächt. Es war als wollte sie mit ihrem energischen Zuruf, mit ihrer herzlichen Freude dem Könige sagen: „Trösten Sie sich, Sire, die Verläumdung dringt nicht bis zu uns. Die Injurien der Republik befestigen unsre Allianz mit dem Könige der Juliustage. Wir wissen wohl, daß wird es sind, die man in Ihnen angreift, unsre Ruhe, das Blühen unsres Handels, die Ordnung, die Freiheit!" Die Bewegung des Königs und seine Zufriedenheit waren sichtbar. Wir Andern, die wir in den politischen Kämpfen leben, wir legen vielleicht zu viel Gewicht auf die Deklamationen der Parteien. Es liegt in ihren Marktschreiereien eine Kühnheit, die in Erstaunen sezt. Man hält sie für stärker, als sie sind. Zwar hätte die Erfahrung der lezten drei Jahre uns enttäuschen sollen, und doch, betäubt von ihrem Geschrei, konnte man sich kaum trauriger Besorgnisse erwehren; man fühlte sich versucht, dem gesunden Sinne des Volks zu mißtrauen. Was aber geschieht? Der gesunde Verstand des Volks wächst, je größer die Uebertreibungen der Faktionen werden. Die Nationalgarde gab davon einen schlagenden Beweis. Der Ruf: Es lebe die Nationalgarde! und: Es lebe die Linie! dieser Ruf, den sich jene und diese wechselsweise zusandten, mischte sich nur mit dem Rufe: Es lebe der König! und dieser Ruf überdekte jeden andern, wenn ja ein solcher sich da oder dort hören lassen wollte. Wo war denn da die Republik? Ohne ihr lezes Wort zu sagen, was freilich sehr unklug gewesen wäre, konnte sie denn nicht wenigstens irgend etwas sagen? Fürwahr, wenn sie da war, so war sie sehr stumm. Die Juliusfeste waren die Feier der konstitutionellen Monarchie."

Der Temps äußert: „Die Inauguration Napoleons ist ein unendlich bedeutungsvolles Ereigniß. Sie trennt die ge-

Digitized by Google

wählte Julius-Dynastie von der Familie der absoluten Könige. Die Nationalgarde urtheilte so, sie, die den Ruf: Es lebe der König! nicht von dem andern: Es lebe der Kaiser! trennte. Man darf nicht fragen, ob die Diplomaten sich dadurch verlezt fühlten; ausser Hrn. Lehon (und Lord Granville) begab sich keiner von ihnen zum Feste. Wo sich aber die Besonnenheit der Nationalgarde am meisten offenbarte, war bei einer Frage, welche die Leidenschaften wie die Interessen am nächsten berührt. Die Nationalgarde will keine Bastillen; die Journale riethen ihr, ihre Meynung bei der Revue auszudrüken; sie aber fühlte, daß es um die Monarchie und die Charte geschehen wäre, wenn achtzigtausend Mann Petitionen an der Spize ihrer Bajonnette trügen. Indessen dürfte man diese Zurükhaltung, welche die Bürger aus Achtung für das Gesez sich auflegten, sich schwerlich zu Nuze machen. Man konnte die Meynung der überwiegenden Majorität wohl in den Reihen der Legionen sammeln, und das Ministerium kennt sie jezt. Die Pariser werden nie zugeben, daß man Batterien anfrichte, die ihr Eigenthum, ihre Industrie, ihre Familien hindern und bedrohen, während man sich weigert, unsre Gränzen zu decken und die auf Befehl des Auslands geschleiften Festungen wieder anfzurichten. Die Fremden, die der Revue beiwohnten, müssen über die Haltung der Legionen und die Schönheit der Armee erstaunt seyn. Mit dieser ersten Vertheidigungslinie, gestüzt auf eine furchtbare Reserve, können wir den Kanonen Europa's die Stirne bieten. Man glaubte uns getheilt; gegen den Feind werden wir es nie seyn. Wir wollen dafür keinen weitern Beweis anführen, als jene Rufe der Einigkeit, mit denen sich wechselseitig Linie und Nationalgarde empfingen, die zeigten, daß es in Frankreich etwas Höheres als Ministerien und Dynastien gibt — den Patriotismus der Bürger. Der Eindruk, der von diesem Tage übrig bleibt, ist voll Größe. Das Ministerium hatte diesen Jahrestag würdig vorbereitet. Indessen kan man sich eines bittern Gefühls nicht erwehren, wenn man sich erinnert, daß die, die am meisten zum Triumphe des Julius beitrugen, von der Gewalt entfernt sind, oder in den Kerkern schmachten. Es fehlt uns das lezte Wort der Julisrevolution — die Amnestie!"

Am bittersten behandelt der National den Hof. „Oft (sagt er) antwortete ein Peloton, wenn es auf dem Vendomeplaze ankam, auf die bittenden Mienen und Bewegungen Sr. Majestät und der Prinzen mit dem Rufe: Es lebe der König! Dasselbe Peloton rief, wenn es sich der Säule näherte, mit donnernder Einstimmigkeit: Es lebe der Kaiser! und dann, in die Rue de la Pair einrükend, ließ es etwas schüchterner den Ruf: keine Forts! hören. Manchmal brachte ein Peloton beim Defiliren jene drei Rufe auf Einmal aus. Das Gesicht des Königs drükte stets die lebhafteste Zufriedenheit aus, sagt das Journal des Debats. Ja, wie damals, als der König in den ersten Monaten seiner Regierung sich auf dem Balkon des Palais-royal zwischen Lafayette und Dupont de l'Eure zeigte, und mit lebhafter Stimme die Marsellaise sang. Auch gestern war das Gesicht Sr. Majestät freudestrahlend, selbst wenn man ganz nahe bei ihm rief: à bas les forts! Se. Majestät grüßte, was man auch rufen mochte, mit derselben Huld, und die entferntern Zuschauer konnten glauben, er antworte nur auf den Ruf: Es lebe der König. Hr. d'Argout, ein etwas ungeschikter Höfling, verstand die Sache falsch, und machte eine sehr ausdrucksvolle Bewegung, um den König auf den Ruf: à bas les forts aufmerksam zu machen, er ward aber mißmuthig zurechtgewiesen, und spielte dann während der ganzen übrigen Vorstellung seine Rolle als vergnügter Minister so gut er konnte. . . In dem Schreiben des Königs an Marschall Lobau erwähnt er die Worte nicht, die er einem Peloton der 4ten Legion zurief: „Nein, meine Freunde, keine Bastillen, das versteht sich."

Die Tribune versichert ihre Leser, die Unthätigkeit der Republikaner sey keine Folge der Furcht oder Schwäche, sondern berechnender Klugheit, denn wenn in großen Unternehmungen die Dinge noch nicht reif seyen zu siegreichem Handeln, so sey Zögern ein Triumph.

(Galignani's Messenger.) Nach den Verhaftungen, die statt fanden, und nach den Entdekungen, die gemacht wurden, scheinen die Feinde der gesellschaftlichen Ordnung aufs neue alle ihre Macht auf die Probe gestellt zu haben, aber nur um aufs neue zu beweisen, welch durchaus unbedeutende Minderzahl sie in der großen Gemeinde der Bürger bilden, die berechtigt sind, sich als die französische Nation zu betrachten.

Das Journal de Paris macht über die Revue nachstehende Bemerkungen: „Aus zahlreichen Nachrichten, die keinen Zweifel mehr übrig lassen, geht hervor, daß wenn das Geschrei: Nieder mit den Forts! irgend einen Grad von Bedeutung erhalten hätte, der hinreichend gewesen wäre, in den Reihen der Nationalgarde oder der Armee die geringste Unruhe zu veranlassen, bis das Signal zu einem neuen 5 Junius gewesen wäre. Die verschiedenen Sektionen der Gesellschaft der Menschenrechte waren in der Nähe ihrer gewöhnlichen Versammlungsorte beisammen. Vorräthe von Waffen und Munition waren auf verschiedenen Punkten in Bereitschaft; falsche Nachrichten, unter andern die vom Tode des Königs, sollten sich in der ganzen Stadt mit Blizesschnelligkeit verbreiten, kurz von ihrer Seite war Alles zum Kampfe vorbereitet. Man weiß in der That nicht, was bei dem Enthusiasmus, wovon wir gestern Zeugen waren, mehr in Erstaunen sezen soll, die Frechheit oder die Verblendung der Fanatiker, welche Frankreich in eine neue Revolution zu stürzen hoffen. Doch, wie dem auch sey, die Behörden wachten über den Empörern, und folgten ihren Maasregeln Schritt vor Schritt. Einige ihrer Chefs wurden in dem Augenblike verhaftet, wo sie sich in die Winkelversammlungen begaben, in denen ihre Komplotte ausgeheckt wurden. Aufrufe an die Bürger und an die Armee sollten in zahlreichen Exemplaren gedrukt werden; die meisten wurden unter der Presse weggenommen. Obgleich die Regierung über das Resultat dieser unsinnigen Drohungen keine Besorgnisse hegte, so waren doch kluge Vorsichtsmaaßregeln ergriffen, um die Waffenmagazine und Werkstätten gegen einen Ueberfall zu schüzen. Die Wachsamkeit, mit der man diese Etablissements beobachtete, hat zu einer sehr wichtigen Entdekung geführt. Eine der bedeutendsten Waffenfabriken der Hauptstadt war mit einer beträchtlichen Lieferung von Gewehren für die Regierung beauftragt. Diese Gewehre sollten Tag für Tag in das allgemeine Artillerie-Depot abgeliefert, oder nach den Kriegsstädten gesandt werden, für welche sie bestimmt waren. In diesen lezten Tagen bemerkte man eine

Digitized by Google

sehr bedeutende Verzögerung in den Sendungen. Hr. Pérardel, Agent jenes Hauses, gab, als man mit Fragen in ihn drang, Anfangs nur ausweichende Antworten, und schüzte endlich eine Sendung nach Metz vor, über die er sich nicht ausweisen konnte. Eine Durchsuchung seines Hauses ward angeordnet, und fand gestern Morgen (28) statt. Außer einer beträchtlichen Menge Gewehre fand man auch Pulver und frisch gegossene Kugeln. Die Form, die zum Gießen gedient hatte, war noch ganz warm. Hr. Pérardel wurde verhaftet, so wie einige andere Personen, welche die Nacht über bei ihm gewesen waren, oder während der Hausdurchsuchung anlangten. Unter diesen befinden sich mehrere wohlbekannte Führer der republikanischen Partei und fünf Zöglinge der polytechnischen Schule. Andern Nachrichten zufolge fand den Abend vorher bei dem Vorstande einer Pensionsanstalt in der Straße Croussol eine Durchsuchung statt, und man fand auch hier frisch gegossene Kugeln und eine Kugelform. Alle diese mit eben so viel Thätigkeit als Klugheit ergriffenen Maaßregeln beunruhigten die Unruhestifter und retteten sie vor ihrem eigenen Wahnsinn. Man kan sich aber nicht vorstellen, wie weit der Fanatismus bei einigen dieser Unglüklichen ging. Einer derselben hatte seiner Frau ein lezles Lebewohl gesagt, als ginge es zu einer neuen Barrikade St. Mery, und sezte hinzu: wenn ich falle, so will ich nicht, daß meine beiden Kinder unter der Tyrannei leben, wirf sie daher ins Wasser, sobald du Gewißheit von meinem Tode hast. Mehrere Andere hatten zum Voraus ihr Testament gemacht. Man fand bei einer Hausdurchsuchung das eines jungen Menschen, Namens Chenet, welcher zur Gesellschaft der Menschenrechte gehört. Eine der Hauptbestimmungen seines lezten Willens verdient angeführt zu werden. Chenet war auf dem Punkte Vater zu werden, und wußte seinem Kinde nichts Besseres zu hinterlassen, als seinen republikanischen Glauben, wovon er ihm einen sehr detaillirten Bericht hinterließ.

† Paris, 30 Jul. Alles ging ohne Störung vorüber; zwar fanden einige Verhaftungen statt, aber sie führten zu keiner gewaltsamen Scene. Es herrschte durchaus Ruhe troz der großen Bewegung. Nun ein paar Worte über die Revue. Die Nationalgarde von Paris, vereinigt mit der von den umliegenden Orten, hat einen Effektivstand von fast hunderttausend Mann. Auf den Boulevards standen ungefähr 45,000; die der Banlieue war etwas vollständiger als die von Paris. Nichtsdestoweniger war diese Masse sehr imponirend. Die Legionen der Banlieue defilirten zuerst. Beim Anblik des Standbilds des Kaisers brachen sie in enthusiatischer Bewegung in den Ruf aus: Gloire à Napoléon, gloire à l'Empereur! Der Ruf: Vive le roi! verlor sich in jenen Akklamationen. Es befinden sich in den Reihen dieser Land-Nationalgarde viele alte Soldaten des Kaiserreichs; auf sie machte der Anblik Napoleons einen rührenden Eindruk. Viele trugen auf den Gewehren Blumensträuße und Blumenkronen, die sie am Fuße der Säule niederlegten. Nach ihnen erschienen die Legionen von Paris. Im Allgemeinen waren sie ziemlich kalt, von Begeisterung kaum eine Spur. Nur die zweite Legion rief aus vollen Kehlen: Es lebe der König! Diese Legion besteht aus den Bewohnern des Palais-royal, der Rue Vivienne, der Rue Richelieu, kurz aus den Quartieren, die sonst die Sektion der Filles St. Thomas bildeten. In einigen Kompagnien waren die Rufe: à bas les forts, point de bastilles! sehr zahlreich. Mehrere Nationalgardisten redeten den König an, der ihnen mit vieler Bewegung antwortete. Ich stand zu fern, um es zu verstehen, aber den Gestikulationen nach schien es, als ob er ihnen ihre Befürchtungen wegen der Bastillen auszureden suchte. In diesem Augenblik hatte das Gesicht des Königs einen kleinen Ausdruk von Unruhe. Endlich rükten die Truppen an. Ihre Haltung war bewundernswerth. Man hat die drei Friedensjahre gut benüzt; wir haben eine furchtbare Armee. Die Infanterie, die auf den Boulevards von der Nationalgarde mit dem Rufe: Es lebe die Linie! begrüßt worden war, und die mit dem Rufe: Es lebe die Nationalgarde! geantwortet hatte, war durch diese Demonstrationen sehr aufgeregt worden. Die meisten riefen mit großer Wärme dem Könige ihr Lebehoch zu. Die Kavallerie zeigte sich stummer; kein Enthusiasmus, kaum dann und wann ein Ruf. Die Musik eines der Regimenter stimmte beim Defiliren die Marseillaise an. So wie die ersten Noten dieses Liedes erklangen, zeigte sich eine sichtbare Alteration auf allen Gesichtern des Generalstabs, der den König begleitete. Im Ganzen hatte Napoleon die Ehre des Festes; das Volk war für ihn, und da man ihn wieder über sich und das Heer vor sich erblikte, sprach man in den Gruppen voll Verachtung von den Mächten Europa's. Alles zusammengenommen, war der Tag mehr ein Tag der Revolution als des Königthums. Die Personen im Schlosse sagten gestern Abend, man habe die ganze Cerimonie über bemerkt, wie drei- bis vierhundert junge Leute, ohne irgend eine feindliche Demonstration zu machen, sich stets so nahe als möglich um den König gehalten hätten. Man schien sehr damit beschäftigt. Auch ward im Schlosse geklagt, daß man für die Königin so wenige Rufe gehört habe.

***Paris, 30 Jul. Die Gegner der Regierung versichern aufs bestimmteste, daß es ihnen nicht in den Sinn gekommen, während der Juliustage einen Versuch gegen das Bestehende zu unternehmen; die Ministeriellen behaupten ihrerseits, die Republikaner hätten sich zur Emeute, zur Revolution vorbereitet, und wenn der Ruf gegen die Befestigungswerke sehr laut geworden, so hätten sie damit den Anfang gemacht, sich über das 35ste Linienregiment herzuwerfen, das in Grenoble gegen das Volk kämpfte. Ich glaube hierin den Ministeriellen kein Wort. Hatten sie wirklich die Ueberzeugung, daß Unruhen ausbrechen würden, warum kam der Marschall Soult nicht nach Paris? Der Ruf gegen die Forts war überdis sehr häufig und stark, die Linie zeigte bei dem Defiliren große Kälte; dennoch fand keine Schilderhebung statt. Es gab also wohl kein Komplott gegen die Regierung, wenn auch Einzelne, deren Stellung vielleicht zweideutig, Waffen und Anhang sammelten. Die Regierung versicherte das Gegentheil; wenn sie dadurch die Nationalgarde schreken und gewinnen wollte, so ist es ihr einigermaaßen gelungen. Was die Zukunft betrift, so glaubt man allgemein, daß von jezt bis zur Eröfnung der Kammern Alles ruhig bleiben wird, und auch später, wenn die Regierung die Forts entweder gar nicht anlegt, oder weit genug von der Stadt. Wird sie aber hierin nachgiebig seyn? — Der dritte Tag ist viel ruhiger als der zweite vorübergegangen. Das Gedränge in der Stadt war immer sehr groß; außer einigen

Digitized by Google

Pelotons der Nationalgarden, die am 28 Morgens den weiten Weg von St. Germain und andern Orten nach Paris zurüklegten, den ganzen Tag hier verweilten und noch denselben Abend zurükmarschirten, während andere Nationalgardisten halbtodt von Ermattung sich auf den Blumenbeeten des königlichen Gartens ausstrekten, um das Konzert zu hören, außer jenen, sage ich, blieb fast Alles auch gestern in Paris. Besonders gedrängt war es an den Kais der Seine; man wollte die Wasserkünste, die Jouteurs sehen. Ich ging hin, doch die Hize war so drükend, der Staub so störend, daß ich mich in die elysäischen Felder rettete. Dort hatten um 3 Uhr längst die Volksspiele beginnen; bei rauschender Musik zog die Menge nach den improvisirten Theatern und sah kriegerische Gelegenheitsstüke; Kletterer holten sich Uhren von den Mats de Cocagne; unter Zelten ließ man es sich beim Essen und Trinken wohl seyn; für einen Sou konnte man beim Lotto das Bildniß Lafayette's oder Napoleons oder Ludwig Philipps gewinnen. Ich bemerkte viel Elektrisiermaschienen, und an einer die Aufschrift: La commotion électrique est de 2 sous par personne. Man sah auch eine Riesin, genannt die italienische Venus, und der Ausrufer erzählte, Venus habe die Ehre gehabt, allen fremden Souverainen vorgestellt zu werden, und namentlich Sr. Maj. Ludwig Philipp I. Die Nacht hindurch war ich auf dem Balle im Hotel de Ville. Dort hatten vorher die neuen Julinsvermählten mit den Ministern und dem schönen Hrn. v. Montalivet zu Mittag gespeist. Mit Mühe konnte man um 9 Uhr zwischen dem Volke durchfahren, welches das beleuchtete Stadthaus und die eleganten Toiletten der aussteigenden Damen betrachtete. Die blumenverzierte Treppe hinauf, durch illuminirte Vorhallen, gelangte man nach dem innern Hofraume, den der Präfekt erhöht und in einen Salon unter freiem Himmel verwandelt hatte; in der Mitte ein Springbrunnen, von Gebüschen umringt. Eine auserwählte Gesellschaft, besonders von Generalen, erhoite sich schon in diesem frischen, prachtvoll erleuchteten Salon von dem Gedränge, dem sie nebenan in dem großen Saale ausgesezt waren. Nichts Herrlicheres als diese nebenan liegende Halle, wo zu beiden Seiten die vielen Stufenbänke mit schönen Damen besezt, die Wand mit weißen und purpurnen und blauen Teppichen geschmükt war, am äußersten Ende unter einer gewaltig großen Trikolor-Trophäe die Neuvermählten, und mitten im Saale das bunte Gemisch von Generalen, Bürgersleuten, Pairs im Kostüm, auf welche mannichfaltige Gesellschaft Duzende von Lustres ein blendendes Licht warfen. Hier und im einfacheren rothen Thronsaale tanzte man nicht, bevor der König erschien. Er kam um 10 Uhr als Nationalgardist gekleidet, mit der Königin, dem Kronprinzen, dem blonden Nemours, dem interessanten Joinville und der jüngsten Prinzessin, mit Hrn. Thiers, Hrn. d'Argout und Gefolge. Bei seiner Ankunft stiegen die neugierigen Damen, alle Damen ohne Ausnahme, auf ihre Bänke, und blieben wohl eine halbe Stunde in dieser Stellung, um den König oder die Prinzen zu sehen. Der halbe Saal rief: Es lebe der König! Ich glaube gehört zu haben, wie einige Stimmen Nieder mit den Forts! riefen. Nun begann der Tanz, zuförderst vor dem Könige, dann im ganzen Saale. Die königliche Familie ging später im Saale umher, hierauf in den Thronsaal, nahm hier von Neuem ihren Siz in der Mitte ein; die Prinzessin tanzte mit einem Offizier der Nationalgarde; ein anderer Offizier dieses Korps sprach lange zum Könige, man weiß nicht worüber, und Ludwig Philipp schien sehr vergnügt zu seyn. Als er um Mitternacht das Haus verlassen, begann der Galoppwalzer mit Ungestüm, dauerte eine Stunde lang, dann stürmten die Damen gegen die Treppe an, von wo man zum Souper hinunterging. Es dauerte eine Stunde, bis alle Damen unten waren. Später kam die Reihe an die Herren. Zwei ungeheure Säle waren zum Souper stattlich eingerichtet. Der Tanz, zum Theil gewöhnliche Walzer, dauerte bis früh Morgens. In einem der kleineren Salons sah man ein großes Gemälde, die Einnahme des Hotel de Ville darstellend. Gegen 2 Uhr wurde die Gesellschaft plözlich aufgeschrekt; man glaubte, es seyen Pistolenschüsse gefallen, doch scheint es blos der Lärm von einigen Brettern gewesen zu seyn, die im Hofe des Stadthauses von der Höhe auf den Boden stürzten. Unter den Anwesenden bemerkte man Hrn. Decazes, von Fremden Sir Sidney Smith und einige Gesandte im Kostüm; aber die France Nouvelle versichert mit Unrecht, das ganze diplomatische Korps sey auf dem Balle erschienen.

** Paris, 30 Jul. (Auszug aus einem Handelsschreiben.) Ein Staatsschif, das die Ueberfahrt von Mexico nach Havre in sehr kurzer Zeit gemacht, bringt die unangenehme Nachricht aus jenem Lande, daß der Bürgerkrieg zwischen Santanna und dem Vicepräsidenten (Bustamente?) wieder ausgebrochen sey. — Die Nachrichten aus London sind beruhigend. Man glaubt, die Minister werden die Klausel, bei welcher sie geschlagen wurden, mit nicht unbedeutender Mehrheit wieder in die Bill einschieben können.

## Niederlande.

Gent, 26 Jul. Heute haben abermals unruhige Scenen fast in allen Weinschenken bei Gelegenheit der Feier der Geburt des Prinzen statt gehabt; besonders war die goldene Feder deren Schauplaz; bei 20 Soldaten schlugen Alles entzwei; andere Unruhestifter zertrümmerten in der Nacht an mehreren Bürgershäusern die Fenster. Ein Bürgerhaus und drei Freudenhäuser wurden gänzlich verwüstet. Der Brigadegeneral Malherbe hat deshalb einen Tagsbefehl an die Truppen erlassen, worin er sie zur Ordnung und Zucht auffordert, und die Vergehen dagegen strenge zu ahnden droht. Mehrere Soldaten sind auch schon verhaftet worden. (Mess. de Gand.)

## Deutschland.

Stuttgart, 2 Aug. Se. königl. Majestät sind heute früh von hier abgereist, um sich auf einige Wochen nach Baden zum Gebrauche der dortigen Bäder zu begeben. — Von dem nach Tübingen verlegten Militair ist ein Theil auf dem Rükmarsche in seine frühere Garnison Ludwigsburg diesen Morgen durch Stuttgart gekommen. — Wie man hört, sollen jezt auch von den verhafteten Militairpersonen mehrere wieder in Freiheit gesezt worden seyn. (Schw. M.)

*** Stuttgart, 1 Aug. Die Berathung des Finanzetats hat in der Kammer der Abgeordneten begonnen, ist aber bis jezt noch nicht weit vorangeschritten, auch scheinen die Ver-

Digitized by Google

handlungen so weitläuftig werden zu wollen, daß sich das Ende dieses Landtags, dem man anfänglich nur eine sehr kurze Dauer prophezeihte, bis jezt noch kaum bestimmen läßt. Ein Hauptgrund hievon liegt in den vielen, zum Theil nicht unbedeutenden Vor- und Zwischenfragen, die, weil sie auf die Berathung des Finanzetats einen wesentlichen Einfluß haben, unmöglich umgangen werden können. Eine solche ist die Frage: ob die Kammer von 1829 befugt gewesen sey, die Steuern auf sieben Jahre, also ein Jahr über ihre ständische Wirksamkeit hinaus zu verwilligen? welche Frage die Majorität der staatsrechtlichen Kommission in einem in der gestrigen Sizung erstatteten Berichte bejahend beantworten zu müssen glaubte. Auf jeden Fall wird dieser Gegenstand zu ernsten und ausführlichen Debatten führen. Ein weiterer Grund der Weitläuftigkeit der Verhandlungen scheint in der Zusammensezung der Finanzkommission selbst zu liegen. Da nemlich in derselben die Opposition nicht durch eine verhältnißmäßige Anzahl von Mitgliedern vertreten ist, so müssen sich natürlich manche Ansichten erst bei den Debatten ausgleichen, die sich außerdem schon in der Kommission ausgeglichen hätten. Wenn dieses schon bei dem eben so gründlich als vollständig abgefaßten Berichte über die Domainen der Fall ist, so dürfte es bei anderweitigen Berichten noch weit mehr statt finden. Rechnen wir hiezu noch die nächstens zu erwartenden Berathungen über das Zoll- und Handelswesen, so ist vorauszusehen, daß der Wunsch mehrerer Mitglieder, zu ihren gewöhnlichen Berufsgeschäften zurükzukehren, noch nicht so bald in Erfüllung gehen werde; um so mehr, da auch noch mehrere legislative Gegenstände zur Berathung vorliegen, von denen es ungewiß ist, ob sie alle bis zur Wiedereinberufung verschoben werden können; obwol dieses bei einem in der gestrigen Sizung von dem Kriegsminister eingebrachten Gesezesvorschlage „über eine zu errichtende Landwehr" ohne Zweifel der Fall seyn wird. Nach diesem Gesezesentwurfe würde die neue Landwehr weniger die Grundlage einer zeitgemäßen Volksbewafnung als eine weitere Verpflichtung zum Kriegsdienste bis zum 32sten Lebensalter seyn. Mehrere bezweifeln, ob die Majorität zu diesem Gesezе ihre Zustimmung eben so willig geben werde, als sie neulich die von demselben Ministerium geforderten Rekruten verwilligt hat; Andere sind anderer Ansicht. — Ich kann dieses Schreiben nicht schließen, ohne auf die Sizung vom 27 Jul. zurük zu kommen. Am Schlusse derselben entwikelte nemlich der Abgeordnete Pfizer seinen Antrag in Betref der staatsrechtlichen Verhältnisse Würtembergs zum deutschen Bunde, welchen interessanten und beinahe zwei Stunden dauernden Vortrag die Kammer mit der gespanntesten Aufmerksamkeit anhörte. Da der Antrag bereits gedrukt ist, so enthalte ich mich über den Inhalt und die eben so gründliche als klare Ausführung desselben etwas Weiteres beizufügen. Merkwürdig war es, daß bei diesem Vortrage kein einziger Minister zugegen war, und daß die Majorität weder die Entwiklung in geheimer Sizung verlangte, noch den Druk der Motion zu verhindern suchte. Wollte man etwa einen Streit über Prinzipien mit der Opposition unmittelbar vor der Berathung des Budgets vermeiden, oder hatte man erwogen, daß ein Streit wegen der Veröffentlichung des Antrages nur desto mehr Aufsehen erregen und die allgemeine Aufmerksamkeit mehr auf denselben lenken würde? Die Motion ist übrigens der staatsrechtlichen Kommission zur Begutachtung zugewiesen, die sich wahrscheinlich mit ihrem Berichte über dieselbe nicht sehr beeilen wird.

* Karlsruhe, 30 Jul. Schon auf dem Landtage von 1831 hatte der Abg. Welcker eine Motion angezeigt auf Abänderung oder vielmehr auf Ergänzung des Staatsdiener-Edikts, um das Land vor Ueberlastung mit Pensionen zu bewahren, und die Selbstständigkeit der Justizbehörden und der zweiten Kammer zu sichern. Der Antrag wurde damals nicht begründet, aber auf dem gegenwärtigen Landtage wieder aufgenommen, wahrscheinlich weil neue Gründe für die Dringlichkeit des Gegenstandes sprachen. Die heutige Sizung war zum größten Theile der Berathung des von dem Abg. v. Rotteck darüber erstatteten Kommissionsberichts gewidmet. Der Antrag der Kommission ging dahin, daß Se. königl. Hoh. der Großherzog ehrfurchtsvoll um einen Gesezesvorschlag gebeten werde, wodurch das Recht der Regierung, einen Staatsdiener ohne oder gegen dessen Willen zu pensionieren oder zu versezen, in der Regel (vorbehaltlich der Ausnahmen, welche nach der Eigenschaft gewisser im Gesetze bestimmt aufzuführender Dienststellen als nöthig erscheinen möchten) an die Bedingung geknüpft werde, daß a) der Staatsdiener zuförderst gehört worden sey; b) daß von dem Dienstkollegium, welchem der Betheiligte zunächst untersteht oder angehört, ein motivirter Bericht darüber erstattet, und wenn es ein Richterkollegium ist, durch zwei Drittheile der Stimmen ein wirklich dahin lautender Antrag beschlossen, sodann durch Stimmenmehrheit der Ministerialräthe in dem betreffenden Ministerium die Nothwendigkeit der Pensionirung und Versezung anerkannt, und auch im Staatsministerium gleichfalls durch Mehrheit der Stimmen der dahin lautende Vorschlag beschlossen worden sey, endlich c) daß solche Mehrheitsentscheidung samt den Gründen derselben in der Verfügung ausdrüklich angegeben werde. Der Gang der vierstündigen Berathung läßt sich in Folgendem einfach reassumiren. Von Seite der Regierungskommission — repräsentirt durch den Finanzministre v. Böckh und Staatsrath Winter — wurde die Zwekmäßigkeit einer Abänderung des Staatsdienereditts im Allgemeinen nicht in Abrede gestellt; über die Art und Weise derselben sprach man sich weiter nicht aus, als daß sie in ganz verschiedener Richtung von den gestellten Anträgen ausfallen dürfte. Ueber die Stellung der Regierung gegenüber den aus dem Staatsdienste zu entfernenden Dienern äußerte der Finanzminister sein Bedauern, daß man nur zwischen Belassung der vollen Pension und gänzlicher Entziehung jedes Gehaltes die Wahl habe, während bei den verschiedenen Graden der Schuldhaftigkeit zu wünschen sey, daß der Regierung die Befugniß gegeben werde, Sustentationsgehalte zu bewilligen. Durch die Gerichte werde der Staat oft angehalten, Diener zu pensioniren, welche zu Korrektionshausstrafe verurtheilt worden seyen. Von Seite der Kammer wurde die Nothwendigkeit baldiger Aenderung oder Ergänzung des Staatsdienereditts in Beziehung auf die Pensionirungen gar nicht in Zweifel gezogen, und eine Meynungsverschiedenheit fand nur über die größere oder geringere Ausdehnung der Anträge statt. Für wichtiger als die Frage über die Pensionirungen hielten viele Mitglieder das Verfahren bei den Anstellungen, und es wurde Vermehrung der Staatsprüfungen, be-

Digitized by Google

sondere Rükſicht auf ſittliches Betragen u. ſ. w. in Vorſchlag gebracht. Eine unabhängige Stellung der Staatsdiener wurde allgemein für die Richter, weniger für die Adminiſtrativbeamten in Anſpruch genommen. Nach allen dieſen gutgemeynten Wünſchen und Vorſchlägen ſiezte die Meynung derjenigen, welche die Anträge der Kommiſſion für zu beſchränkt, und eine allgemeiner zu faſſende Bitte an die Regierung für zwekmäßiger, auch die Realiſirung derſelben für wahrſcheinlicher hielten, und es wurde auf den Antrag des Abg. Merk mit großer Stimmenmehrheit der Beſchluß gefaßt, die Regierung um ein Geſez zu bitten, welches die Bedingungen und das Verfahren über die Anſtellung, Verſezung und Penſionirung der Beamten, zur Ergänzung der Dienerpragmatik feſtſtelle. Einige hervorſtechende Züge der heutigen Diskuſſion will ich noch in Kürze anführen. Die am Schluſſe der Motion des Abgeordneten Welcker ausgeſprochene Hofnung, daß durch Annahme ſeiner Vorſchläge die ungeheure Penſionslaſt — ſie beträgt eine Million, alſo den ſiebenten Theil der jährlichen Staatseinnahmen — in kurzer Zeit auf die Hälfte reduzirt werden könne, veranlaßte den Finanzminiſter zu einigen pikanten Bemerkungen. Derſelbe richtete an den Abgeordneten Welcker die Frage: was er unter der kurzen Zeit verſtehe? Nehme er ſie als Gegenſaz der Ewigkeit, ſo laſſe ſich die Sache ausführen; meyne er ein Menſchenleben, oder allenfalls 20 Jahre, was auch bisweilen eine Spanne Zeit genannt werde, ſo laſſe ſie ſich gleichfalls realiſiren; wenn er aber keine ſo lange Zeit unter der kurzen Zeit verſtehe, ſo müſſe er ſich mit Freund Hein eng alliiren, ſonſt ſey an die Ausführbarkeit ſeines Plans nicht zu denken. Welcker blieb die Antwort nicht ſchuldig: das Zugeſtändniß des Finanzminiſters, daß die in Ausſicht geſtellte Verminderung der Penſionen in 20 Jahren ſtatt finden könne, bürge ihm dafür, daß ſie bei zwekmäßigen Einrichtungen noch in kürzerer Zeit möglich ſey. Einen zweiten, ſchon mehrmals berührten Punkt brachte der Abgeordnete Gerbel bei dieſer Gelegenheit zur Sprache, indem er ſein Bedauern ausdrükte, daß die Kammer hier wiederum ihre Zeit mit Berathung einer Motion zubringen müſſe, eine Zeit, die beſſer auf die Berathung eines Geſezes verwendet worden wäre, wenn die Regierung den früheren Wünſchen der Stände gemäß ein ſolches vorgelegt hätte. — Leider muß ich auch heute wieder eines Vorfalls erwähnen, wie ſie dem Freunde leidenſchaftsloſer Berathung in den Kammern nicht erfreulich ſind. Der Abgeordnete v. Rotteck — heute zum erſtenmal nach mehrtägiger Abweſenheit wieder in der Kammer zugegen — vertheidigte in glänzender und eindringlicher Rede den Gegenſtand ſelbſt und den Bericht ſo wie die Anträge der Kommiſſion, was ihm als Berichterſtatter oblag, gegen die erhobenen Einwendungen; er gedachte dabei des Wizes des Zufalls, der über die Penſionsfragen zwei Penſionaire, den Abgeordneten Welcker und ihn, zum Antragſteller und Berichterſtatter erkoren. Dieſe Aeußerung, ſo wie einige andere, auf ſeine Penſionirung gemachten Anſpielungen, und über den Gegenſtand im Allgemeinen vorgebrachten Bemerkungen ſchienen die Regierungskommiſſarien ſo zu reizen, daß ihre Antworten in Perſönlichkeiten übergingen. Staatsrath Winter ſprach von einem andern Wize des Zufalls, daß nemlich gerade zwei Männer in dieſer Sache geſprochen, die der direkte Gegenſaz alles praktiſchen Lebens und Wirkens ſeyen, der Finanzminiſter bedauerte, daß alles Poſitive der Natur des Abgeordneten v. Rotteck zuwider ſey; daß derſelbe die Regierung als eine dem Volke gegenüberſtehende feindſelige Macht betrachte, gegen welche man nicht genug Barrièren errichten könne. Ohne auf dieſe Ausfälle zu antworten, ſprachen beide Abgeordnete nur gegen die, ihren Aeußerungen gegebene unrichtige Deutung. Einen Anſtand eigener Art erhob der Abgeordnete Schaaf gegen den, in der Motion und dem Kommiſſionsberichte gebrauchten Ausdruk „Volkskammer.“ Er behauptete, daß die Abgeordneten ihren Eid vergäßen, wenn ſie dieſen Ausdruk in dem Sinne brauchten, daß die zweite Kammer blos die Intereſſen ihrer Kommittenten wahre, während der Eid ihr zur Pflicht mache, die Intereſſen des ganzen Landes ohne Unterſchied zu fördern. Der Finanzminiſter erklärte ebenfalls den Ausdruk für unangemeſſen, worauf beide Abgeordnete — v. Rotteck am ausführlichſten — erwiederten, daß das Wort Volkskammer, die vom Volke gewählte Kammer, im Gegenſaz der erſten Kammer, auch Adelskammer genannt, bedeute; daß naturgemäß die Volkskammer die Rechte des Volkes vorzugsweiſe im Auge haben müſſe, ſo wie die andere Kammer das beſtehende, das hiſtoriſche Recht, welches keine beſſeren Vertheidiger habe, als jene, welche es begünſtige; daß wir eben deshalb zwei Kammern hätten, und daß ſie den Ausdruk Volkskammer nach wie vor brauchen würden, ſo oft es ihnen zwekmäßig ſcheinen werde. — Mit dem 1 Augnſt beginnt die Berathung des Forſtgeſezes, zu deſſen ſchnellerer Erledigung die Sizungen um 8 Uhr, ſtatt wie bisher um 9 anfangen.

** Frankfurt a. M., 1 Aug. Die günſtigen Erwartungen, welche man von der Löſung der Abrechnungsgeſchäfte gehegt hatte, ſind vollkommen in Erfüllung gegangen. Vorgeſtern Nachmittags gewahrte man ſchon eine zunehmende Lebhaftigkeit; denn es verlautete durchaus nichts von irgend einer ſchlimmen Nachricht aus Frankreich bei Gelegenheit der Juliusfeſte, welche doch nach einer genauen Berechnung der Zeit ſchon hätte eingetroffen ſeyn können. Die ſchroffſten Zweifler, ſo wie Alle welche noch Beträge von holländiſchen und öſtreichiſchen Effekten für den folgenden Tag bedurften, gewannen die Ueberzeugung, daß am 27 und 28 Julius als an den zwei wichtigſten Tagen kein unangenehmes Ereigniß ſich zugetragen hatte. Auf dieſe Weiſe ſahen ſich mehrere Intereſſenten gemüſſigt, anſehnliche Quantitäten, die ſie im Laufe der Woche auf Lieferung verkauft hatten, wieder anzuſchaffen, wodurch die Ausgleichungen ungemein befördert wurden. Dieſemnach endigte der geſtrige Abrechnungstag ohne weſentliche Wandlungen unter anhaltender Frage. Gegen 1 Uhr zeigte ſich ſogar Mangel an 4- und 5prozentigen Metalliques, worin anſehnliche bis Ende Augnſts laufende Beträge aufgekündigt wurden. Gleichwol ſchloſſen die 5prozentigen Metalliques nach vollendeter Liquidation zu 96¼, die 4proz. Metalliques zu 87 13/16, die Partiale zu 136⅞, die Wiener Bankaktien zu 1527 fl. und die Rothſchildiſchen 100Guldenlooſe zu 199¾; die 2½prozent. holländiſchen Integrale endigten zu 49 7/16, die 5proz. Certifikate zu 93⅛, die 4½proz. Syndikate 87¼, die 5proz. ſpaniſchen Perpetuellen zu 69¼, die 3proz. Perpetuellen zu 45¼, die unverzinsliche Schuld zu 14 Proz., die Falconnets zu 86¼, die preußiſchen 4proz. Staatsſchuldſcheine unter regſamer Frage zu 98¾, die 4proz. bayeriſchen Liquidirten zu

Digitized by Google

100⅝. Nur die preußischen Prämienscheine waren wegen Anhäufung etwas gedrükt und schlossen zu 52¹⁄₈ preußischen Thalern das Stük, also dennoch höher als ihr lezter Kurs an der Berliner Börse. Mit Ausnahme der spanischen Fonds, die mit 1½ Prozent im Nachtheile blieben, hat also die Abrechnung für die Spekulation aufs Steigen nur günstige Resultate geliefert. Die 5proz. Metalliques besserten sich seit Anfang des Monats um ⅝, die 4proz. um ⅝, die Partiale schlossen zum nemlichen Kurs, womit sie vor der Ziehungsepoche eröfneten, so daß den Besizern die Wechselfälle des Spiels die mindestens zu 2 Prozent, veranschlagt werden können, zu ihrem Vortheile bleiben, die 100Guldenloose gewannen volle 6 fl., die Wiener Bankaktien 12 fl. das Stük, und die Stadt-Banko-Obligationen 1½ Prozent. Die holländischen 2½proz. Integralen hoben sich von 48⅝ auf 49⁷⁄₁₆, die 5proz. Certifikate von 90 auf 93¹⁄₁₆ und 4½proz. Syndikate von 84¼ auf 87⅜. — An der heutigen Börse erfuhren die Kurse abermals eine Besserung, welche theils den erfreulichen Ergebnissen des abgelaufenen Monats, theils den heute aus Amsterdam angelangten höhern Notirungen zuzuschreiben ist. Wir notiren nach der Börse für 5proz. Metalliques 96⅝, für 4proz. Metalliques 88³⁄₁₆, für Bankaktien Erdividende 1514, für Partiale 137, für Rothschildische 100Guldenloose 200, für 2½proz. holländische Integrale 49¹³⁄₁₆, für 5proz. Certifikate 93½, für spanische 5proz. Perpetuelle 69⅜, für 3proz. Perpetuelle 45⅝ ꝛc. Im Wechselhandel ging es minder lebhaft, Amsterdam und Paris sind im Weichen, die übrigen Devisen preishaltend. Der Diskonto ist auf 2¾ Prozent in die Höhe gegangen.

† Dresden, 28 Jul. Mit nicht geringer Verwunderung hat man hier im Korrespondenten von und für Deutschland, und aus diesem Blatte in der Allgemeinen Zeitung, gelesen, daß Se. königl. Hoh. der Herzog von Lucca in der hiesigen Neustädter Kirche beim Pastor Dr. Schmalz nach gehaltener Beichte das heilige Abendmahl nach evangelischem Ritus empfangen habe. Wir sind ermächtigt, das Ganze für eine reine Erdichtung zu erklären.

## Schweden.

Der Kronprinz kam von Gothenburg auf dem Dampfschiffe Prinz Karl am 18 Jul. in Christiania an, wo er mit großen Festlichkeiten und Freudensbezeugungen empfangen ward. Se. königl. Hoheit trat sogleich die Funktion als Vicekönig von Norwegen an, und ertheilte noch an demselben Abend dem Präsidenten des Storthings, Pastor Riddervold, Audienz.

## Oestreich.

* Wien, 29 Jul. Seit meinem Börsenberichte vom 22 d. waren die Kurse wieder verschiedenen Schwankungen unterworfen. Kaum hatten sie vor acht Tagen in Folge der Berichte aus dem Orient einen so hohen Standpunkt erreicht, als unerwartet wieder niedrige Notirungen von London, Paris und Amsterdam eintrafen, welchen theils der zweifelhafte Stand des englischen Ministeriums, theils die Nachrichten aus Portugal, theils auch schwankende Gerüchte über neue Schwierigkeiten in der holländisch-belgischen Angelegenheit zu Grunde lagen. Diese Berichte drükten auch hier die Kurse, und da die hiesige Börse noch durch die Bekanntmachung des Cirkulars, die geheime Gesellschaft „das junge Italien" betreffend, so wie durch Gerüchte über neue Attentate gegen das Leben des Kaisers von Rußland eingeschüchtert ward, so war das Sinken der Kurse hier im Verhältniß zu andern Plätzen etwas beträchtlicher, so daß wir zwei Tage nach dem Datum meines lezten Berichts notirten: Bankaktien zu 1232½, 5proz. Metalliques zu 94¹⁵⁄₁₆. Die Börse hatte, wie es scheint irrigerweise, befürchtet, daß das erwähnte Cirkular durch wirkliche Entdekungen veranlaßt worden sey, während es von Seite der Regierung einzig als eine väterliche Mahnung gegen Verführung betrachtet ward. Da indessen bis heute kein Beispiel, daß auch nur Ein östreichischer Unterthan der Theilnahme an jener gefährlichen Gesellschaft überwiesen wäre, bekannt geworden ist, so bemerkte man auch keine weitere Wirkung davon an der Börse. Heute notirte man 5 Proz. zu 93¼, Bankaktien zu 1233¾. — Gestern und heute begeht das Wiener Publikum in der Brigitten-Au das jährliche Volksfest mit seiner gewohnten Jovialität. Man sieht den ganzen Tag zahlreiche Schaaren nach diesem Belustigungsorte ziehn, obgleich die Witterung, welche seit Beginn dieses Monats unbeständig und zum Theil kalt ist, und schon den Früchten wie dem Weinstok Schaden droht, auch in diesen Tagen Vieles zu wünschen übrig läßt. Indessen ist der Gesundheitszustand hier vortreflich.

† Wien, 30 Jul. Heute um zwei Uhr Mittags ward die kaiserliche Familie durch die glükliche Entbindung Ihrer k. H. der Erzherzogin Sophie von einem gesunden Prinzen erfreut. Morgen wird die Taufceremonie zu Schönbrunn in Gegenwart der anwesenden kaiserlichen Prinzen und des diplomatischen Korps statt haben. Hundert und ein Kanonenschuß verkündeten den Bewohnern der Hauptstadt die Geburt des Prinzen. Ein Kurier wurde augenblicklich mit der Kunde von dem glüklichen Ereignisse Sr. Maj. dem Kaiser nachgeschikt. — Seit einigen Tagen haben militairische Uebungen in den Umgebungen von Wien statt, die Besazung übt sich im kleinen Kriege. Die von dem General Radetzky angegebenen neuen Evolutionen und Aufstellungen werden wahrscheinlich auch versucht werden, um zur Belehrung der Truppen zu dienen. Bei unsern in der Lombardei stehenden Armeekorps sollen unter den Augen des genannten Generals mehrere nach seiner Angabe neue Manövres mit vielem Glüke ausgeführt worden seyn. — Der Kourierwechsel mit Paris und Frankfurt ist immer lebhaft. Man sagt, daß besonders über Luxemburg lebhafte Unterhandlungen betrieben werden. Die Bundesversammlung wird wohl bei der Konferenz in London wegen dieses Gegenstandes förmlich vertreten werden müssen, da ohne ihre Einwilligung nichts von dem Territorium des Großherzogthums abgetreten werden kan, das unter der Garantie des Bundes dem Könige von Holland verliehen wurde. — Aus Serbien lauten die Berichte befriedigend; die Organisation der neu einverleibten Distrikte schreitet rasch vorwärts. Serbien wird in Kurzem ein kompaktes und starkes Land seyn.

Wien, 31 Jul. 5proz. Metalliques 95³⁄₃₂; 4proz. Metalliques 86⅜; Bankaktien 1234.

Frankfurt a. M., 2 Aug. 5proz. Metalliques 96⅜; 4proz. Metalliques 88; Bankaktien 1510 Erdividende.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Ueber eine Münzvereinigung der deutschen Staaten mit Rükſicht auf die beſtehenden Münzſyſteme und die beabſichtigten Handelsvereine.

(Fortſezung.)

Frankreich hat ſo gut wie keine Silberminen und muß ſich daher ſein Silber vom Auslande verſchaffen. Es iſt ſehr zu bezweifeln, ob Frankreich ſo viel Produkte zur See ausführt, daß es damit ſein Bedürfniß an Kolonialwaaren bezahlen kan, es muß aber noch ein Ueberſchuß an Produkten ausgeführt werden, wenn Frankreich auch von Amerika Silber einführen will. Dieſelbe Frage muß bei Frankreich gegenüber von Deutſchland eintreten. Die Balance von Aus- und Einfuhr mag ſich für Frankreich aber günſtig oder ungünſtig ſtellen, ſo wird daſſelbe immerhin das zum Verkehr und für Silberwaaren erforderliche Silber ſich vom Auslande verſchaffen müſſen. Bei der gegenſeitigen feindſeligen Stellung der verſchiedenen Münzſyſteme in Deutſchland kan Frankreich ſein Silber in der Regel von Deutſchland beziehen, da das Konventionsgeld nur als Silberwaare auf den deutſchen Handelsplätzen geſchäzt wird. Daß Frankreich von Konventionsgeld bedeutende Bezügr gemacht hat, iſt bekannt, und daß dieſes fortwährend geſchieht, iſt ſehr wahrſcheinlich, indem das Konventionsgeld als das wohlfeilſte Silber ſich berechnet, wenn daſſelbe an Gehalt und Gewicht nicht mehr als ½ Prozent gegen die geſezlichr Ausmünzung geringer iſt, was nur bei ſehr abgenüzten Sorten der Fall iſt. Angenommen, Frankreich bedürfe des deutſchen Silbers, ſo wird es daſſelbe unter den gegenwärtigen Verhältniſſen als Konventionsgeld beziehen, und es iſt wohl glaublich, daß das groſſe Mißverhältniß zwiſchen Kronengeld und Konventionsgeld bisher nur deshalb ſich erhalten konnte, weil Frankreich des deutſchen Silbers nicht entbehren kan und alſo auch daſſelbe einführen müßte, wenn ganz Deutſchland den Konventionsfuß eingeführt hätte. Würde ein Münzſyſtem in Deutſchland beſtehen, ſo wäre der große Unterſchied, daß die Ausmünzungskoſten des deutſchen Geldes nicht gegenüber von Frankreich verloren wären, wie dis gegenwärtig der Fall iſt. Frankreich wäre genöthigt, entweder dem deutſchen Gelde einen Kurs zu geſtatten, wobei die Koſten der Ausmünzung ihm vergütet würden, was alſo circa 1½ Prozent über den Werth des Silbers in Barren betrüge, oder das deutſche Geld würde nur im Silberwerth anerkannt. Dir Abſchäzung der deutſchen Münzen in Frankreich wäre einem Eingangszoll von 1½ Prozent gleich zu achten, und dieſen hätten die franzöſiſchen Unterthanen zu tragen, wenn ſie das deutſche Geld nicht entbehren können, wie dieſes beim deutſchen Vieh der Fall iſt. Einr Rükwirkung auf den Preis des deutſchen Silbers wäre allerdings ebenſo wir beim deutſchen Vieh unvermeidlich, doch mit dem weſentlichen Unterſchied, daß der Eingangszoll auf das Vieh die Produktion an Vieh in Frankreich vermehrt, während die Produktion an Silber dadurch nicht geſteigert werden kan. Eine Anerkennung der deutſchen Münze in Frankreich in demſelben Werth, den das Frankengeld genießt, wird nur zu erwarten ſeyn, wenn dieſe Münze dieſelben Vortheile beim Gebrauch mit gleichem Silberwerth gewährt, was für Frankreich nur der Fall ſeyn kan, wenn die Ausmünzung nach dem franzöſiſchen Münzſyſtem geſchieht. Es iſt nicht zu bezweifeln, daß Frankreich dem in Deutſchland vollkommen richtig geprägten Frankengeld volle Währung geſtatten wird, eben damit wäre aber jeder durch die Abſchäzung zu erwartende Nachtheil für Deutſchland beſeitigt, und Deutſchland könnte nur dabei gewinnen, wenn es dir Münzfabrikation für Frankreich beſorgen würde. Es läßt ſich mit Beſtimmtheit erwarten, daß die Anerkennung des Konventionsgeldes im vollen Werthr in Deutſchland, alſo des Konventionsthalers zu 5 Fr. 20 Cent., auch in Frankreich deſſen Werth erhöhen müßte, und es wäre wohl zu erwarten, daß Frankreich dem deutſchen Konventionsgeld eben ſo den vollen Werth mit der Zeit einräumen würde, wenn Deutſchland oder wenigſtens die Vereinsſtaaten dieſen Werth des Konventionsgeldes durchaus anerkennen würden, ſo daß auch Oeſtreich, wenn es dem neuen Münzſyſtem auch nicht beitreten wollte, dadurch entſchiedenr Vortheile für ſeine Münzen zu erwarten hätte. Sollte daher je die Beſorgniß Plaz greifen wollen, daß das in den Vereinsſtaaten gemünzte Frankengeld nicht in der Cirkulation erhalten werden könnte, ſondern von Frankreich fortwährend abgeführt werden würde, ſo könnte für dir Vereinsſtaaten nie ein Mangel an Cirkulationsmitteln entſtehen, da die ganze Maſſe des Frankengeldes, des Konventionsgeldes, des preußiſchen Geldes und des Kronengeldes immer den Vereinsſtaaten zur Diſpoſition bleiben würde, und die Nachfrage nach einzelnen Sorten nur periodiſch den Vorrath der einen oder der andern Sortr vermindern könnte. Durch die Anerkennung des Frankengeldes und des Konventionsgeldes neben den in den Vereinsſtaaten cirkulirenden Münzſorten würde rin Münzſyſtem erhalten, welchem Deutſchland und die öſtreichiſchen und preußiſchen Provluzen mit 55 Millionen Einwohnern neben Frankreich und Sardinien, einem Theil der Schweiz und der Niederlande mit circa 40 Millionen Einwohnern geöffnet wärr, und welches ſomit beinahe die Hälfte der ganzen Bevölkerung Europa's begreifen würde. Es muß wohl zugegeben werden, daß die Einführung des Konventionsfußes dieſe Vortheile den Vereinsſtaaten nie verſchaffen kan, da das Konventionsgeld ſich einen vortheilhaften Kurs in Frankreich nur verſchaffen kan, wenn das franzöſiſche Geld in Oeſtreich gegenſeitige Anerkennung finden würde, was wohl nicht zu erwarten ſteht, da daſſelbe für den Gebrauch ſehr unbequem wäre, indem es ſich zu 1 fl. 55$^{58}/_{100}$ kr. berechnen würde. Zu Zahlungen nach Oeſtreich wird es von Vereinsſtaaten übrigens nie an Mitteln fehlen, da hiezu immerhin Konventionsgeld und Kronengeld ſich wird verwenden laſſen, welches wegen der ſtarken Legirung aus den oben angeführten Gründen drn Kurs des franzöſiſchen Geldes ſelten erreichen, nie aber auf längere Zeit überſteigen wird. Es läßt ſich mit Beſtimmtheit behaupten, daß ſich kein deutſches Münzſyſtem wird mit Vortheil durchführen laſſen, bei welchem das Silberbedürfniß von Frankreich nicht berükſichtigt iſt. Die Geſchichte der lezten Jahrhunderte lehrt, daß die franzöſiſchen Münzen immer einen höhern Kurs in Deutſchland genoſſen haben, als die deutſchen Münzen, wie dieß namentlich beim Landthaler, beim

Digitized by Google

Brabanteerthaler, und beim 5 Frankenthaler der Fall ist. Man darf wohl annehmen, daß die Kriege weniger Silber Frankreich zugeführt haben, als die lezten 18 Jahre des tiefsten Friedens, indem der Mangel an Uebereinstimmung im deutschen Münzsystem den Bezug des Silbers für Frankreich sehr erleichtert, und das Verhältniß zum Nachtheil des deutschen Handels wendet, wäheend in der Silberproduktion der deutschen Staaten eine Aufforderung liegt, die Fabrikation der Münzen für Europa zu betreiben. Die in den süddeutschen Staaten bewerkstelligten Ausmünzungen an Kronenthalern lassen sich daher besser rechtfertigen, als gewöhnlich angenommen wird, da diese Silbermünze einen Kurs in den französischen Rheinprovinzen und in der Schweiz genießt, wäheend keine der übeigen deutschen Silbermünzen im Auslande anders als im Silberwerthe kursirt. Bei der Annahme des französischen Münzsystems würde noch der Vortheil erhalten werden, daß dasjenige Silber, welches nach Frankreich eingesühet wird, nicht unwiedeebringlich für Deutschland veeloren wäre, wie es gegenwärtig der Fall ist, wenn das deutsche Silbergeld in Frankeeich umgeaebeitet wird, es würden daher die Cirkulationsmittel an Silber auf diese Weise weniger Verluste erfahren als gegenwärtig. Eine unbedingte Anerkennung des französischen Geldes würde allerdings von Seite Deutschlands ohne irgend eine Gewährleistung nicht statt finden können, und um hierin das Publikum sicher zu stellen, wäre eine Kontrole unerläßlich, namentlich hinsichtlich derjenigen französischen Silbermünzen, welche nunmehr nach einem 40jährigen Kurse an Gewicht verloren haben. Dieser unvermeidliche Verlust bei den Silbeemünzen ist als ein Mangei bei der Silberwäheung überhaupt anzusehen uhd es wäre daher sehe zu wünschen, daß in dieser Beziehung der Weeth der kursirenden Münzen gesichert werden könnte. Die Hamburgee Bank übernimmt bekanntlich die Münzen nach dem Gewicht, und sichert sich dadurch für alle Zeiten ihre Bankoaluta. Eine ähnliche Eineichtung wäre für jedes Münzsystem von großem Werthe, besonders wenn eine Einrichtung getroffen würde, daß die eingelieferten Münzen wieder auf das volle Gewicht hergestellt und die Bankscheine jederzeit in vollkommen richtigem Geld bezahlt würden.

(Beschluß folgt.)

## Frankreich.

* Paris, 27 Jul. Die südamerikanischen Feeistaaten fahren foet ihren Handel auf alle Art zu begünstigen. Ihre Haupteinkünfte bestehen in den Douanen, da sie, Merico ausgenommen, fast keine Fabriken besizen, ausgenommen für die nothwendigsten Lebensbedürfnisse, bei welchen sie keine Konkurrenz zu befürchten haben. Der Kongreß der Republik Peeu hat seine Sizung (den 22 Dec. vorigen Jahrs) mit der Annahme eines neuen Tarifs beschlossen, der aus mehr als 400 Artikeln besteht, und der im Allgemeinen eine bedeutende Heradsezung der Zölle enthält; überdis erhalten alle Waaren, welche direkt aus Europa in Callao eingeführt werden, einen Nachlaß von 10 Proz. Ferner wurde das Veebot der Ausführung des Silbers in Barren, welches früher eines der größten Hindernisse des Handels bildete, und zu unleidlichen Chikanen von Seite der Douanen Anlaß gab, aufgehoben. Die Republik von Bolivia (Hoch-Peru) wollte ihrerseits nicht zurükbleiben, und die Kammer der Repräsentanten gab am Ende des Jahrs ein Gesez, nach welchem der Hafen von La Mar für einen vollkommenen Freihafen erklärt wurde, die Douane mit ihrem ganzen Personale wurde nach Calama versezt (etwa 40 Lieues landeinwärts von La Mar, auf der Straße nach Chuquisaqua, der Hauptstadt der Republik); der Präsident erhielt die Vollmacht, alle Hülfsmittel der Republik zum Ausbaue des Hafens, zur Erbauung von Straßen, Errichtung von Posten, zum Graben artesischer Brunnen, und zum Bane von Wagen zu verwenden; diese Ausgaben sollten allen andern öffentlicheu Ausgaben vorgehen. Der Präsident sollte persönlich, so oft es seine Geschäfte erlauben, die Aebeiten besuchen und betreiben. Die Regierung sollte im laufenden Jahre einen besondern Bericht über die Ausführung dieses Gesezes abstatten, und durch die Journale den Foetschritt und Zustand der Arbeiten bekannt machen. Die Zölle der Waaren, welche ins Innere gehen würden, waren noch nicht bestimmt, aber es war festgesezt, daß sie so niedrig als möglich gestellt würden, und in keinem Falle 5 Prozent übersteigen könnten. Der Zwek der Republik dabei ist einerseits, den Handei von Ariea in Peru an sich zu ziehen, indem bisher der ganze Handel von Bolivia durch diesen Hafen ging, wobei die Republik den Extrag der Douanen verlor, andererseits dem Schleichhandel, den die Republik Guatimala im Großen organisirt hat, Einhalt zu thun, und dagegen den Hafen La Mar zum Entrepot für die Westküste von Südamerika zu machen. — In Chili hat der französische Handel einen großen Stoß durch die betrügerischen Spekulationen französischer Fabriken erlitten, welche wiederholt Ladungen hinschikten, die den Mustern, nach denen die Bestellungen gemacht waren, so wenig entsprachen, daß die chilische Regierung eintreten mußte, und die feanzösischen Kaufleute zu bedeutenden Reduktionen der stipulirten Preise zwang. Der Kredit des französischen Handels ist dadurch sehr erschüttert worden, und der ganze Seidenhandel nach Chili hat sich von Lyon nach Canton gezogen, wo die chinesischen Fabriken ihre Produkte dem Bedürfnisse und Geschmake der südamerikanischen Käufer vollkommen anpaßten, und durch ihre Pünktlichkeit und Ehrlichkeit den ganzen Handel an sich gebeacht haben. Das feanzösische Handelsministerium hat darüber eine offizielle Note bekannt gemacht, welche dem französischen Handel wenig zur Ehre gereicht.

## Deutschland.

Kassel, 28 Jui. Die bekannte Drohbriefgeschichte, welche unter der Regierung des Kurfürsten so viel Aufsehen in Deutschland machte und so viele Nachforschungen, Untersuchungen und Verhaftungen veranlaßte, ohne daß das Geringste darüber in das Reine gebracht wuede, ist seit Kurzem wieder in frisches Andenken gekommen. Der so lange Zeit hindurch wegen dieser Sache auf der Festung Spangenberg als Staatsgefangener verhaftete, und jezt wieder auf freiem Fuß befindliche vormalige Oberpolizeidirektor von Manger, hat sich bei dem von einer außerordentlichen vom Kurfürsten angeordneten Untersuchungskommission über ihn gefällten Urtheil nicht beruhigt, sondern ist gegenwäetig hier anwesend, um seinen Prozeß mit Eifer fortzusezen und vor das Oberappellationsgericht zur Entscheidung zu bringen. Seitdem dessen Sachwalter, der hiesige

Digitized by Google

Obergerichtsanwalt Scheffer, von einer Reise nach Köln zurückgekehrt ist, erzählt man sich, daß es demselben gelungen, dem eigentlichen Thäter, dem wahrhaften Urheber des berüchtigten Drohbriefes, auf eine sichere Spur zu kommen und daß man erstaunen wird über das Resultat seiner Entdekungen. (Schw. M.)

## Schweiz.

In der 13ten Sitzung der Tagsazung am 23 Jul. kam der Antrag von St. Gallen, betreffend eine Untersuchung des sich in Süddeutschland immer mehr ausdehnenden preußischen Zollverbandes und Ausmittelung von Maaßregeln dagegen von Seite der Schweiz, an die Tagesordnung. Das am 15 Jun. 1833 dieser Angelegenheit wegen an die Stände von Seite St. Gallens erlassene Kreisschreiben wurde verlesen, und von den Gesandten näher beleuchtet. Das preußische Zollsystem fange an, sich auch über Süddeutschland auszudehnen; mehrere benachbarte deutsche Staaten seyen demselben bereits beigetreten, und haben dadurch die mit der Schweiz bestehenden Verträge aufgehoben; andere werden wahrscheinlich nächstens das Gleiche thun. Der schweizerische Handel werde hiedurch gänzlich gelähmt, und es werde dann unmöglich seyn, sich durch Verträge zu schüzen. England selbst habe nicht für überflüssig erachtet, die Schweiz zu vereinten Maaßregeln dagegen aufzufordern. Jezt sey noch Zeit zu handeln; St. Gallen trage daher auf Niedersezung einer Kommission für diese Angelegenheit an. Dieser Antrag wurde lebhaft verfochten und angegriffen, abwechselnd belobt und als schädlich getadelt. Am beharrlichsten wurde er unterstüzt von Thurgau, Schaffhausen und Appenzell, welche ebenfalls Besorgnisse äußerten, die noch freigebliebenen süddeutschen Staaten möchten durch Zutritt zum preußischen Zollverband in den Fall kommen, die mit der Schweiz bestehenden Verträge aufzuheben. Andere, wie Zürich, Freiburg und Graubündten, wendeten ein, die vorgeschlagene Kommission werde ohne Nuzen seyn, da bereits Alles bekannt sey, was dieselbe in Erfahrung bringen könne. Bei Unterhandlungen dieser Art sey die Schweiz immer in großen Nachtheil gekommen, die Gegner haben durch dieselben erfahren, von welcher Art und Ausdehnung der Handel der Schweiz sey, was ihm besonders weh thue, und jedesmal diese Erfahrungen benüzt, um ihm noch mehr zu thun. Der Beitritt aller süddeutschen Staaten zu dem preußischen Zollverband sey indessen noch keineswegs so nahe, als man glaube. Baden z. B. werde sich seiner Weine wegen wohl hüten, demselben beizutreten. Mehrere deutsche Staaten wünschen sehnlichst aus demselben wieder herauszukommen. (?) In jeder wahren Noth sey die Schweiz erfinderisch und auch stark gewesen. Uebrigens size ein eben so wesentlicher Feind des freien Verkehrs im Innern des Landes; dis seyen die zahlreichen Weggelder, Zölle, Kauf- und Waghausspesen. Diese solle man zuerst abschaffen. Beruhigend sey, daß troz aller Hemmungen der schweizerische Handel immer fortgedauert habe. Umgeben von geschikten Kaufleuten, werde der Vorort den Auftrag, die Vortheile der Eidgenossenschaft in Handelsangelegenheiten zu wahren, besser lösen, als die beste Kommission. Für eine Kommission stimmten sofort Schaffhausen, Aargau, Genf, Thurgau, Appenzell, Basel-Landschaft, Glarus, Außer-Schwyz. Hingegen erhielt der Antrag, im Allgemeinen den Vorort zu beauftragen, die Interessen des schweizerischen Handels gegen den preußischen Zollverein möglichst zu wahren, die Zustimmung sämtlicher Stände, mit Ausnahme von Graubündten, welches ohne Verhaltungsbefehl war. (Neue Zürich. Z.)


## Literarische Anzeigen.

[13358] In der Litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist erschienen:

# Das Ausland.

Ein Tagblatt für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker.

## Monat Julius.

Inhalt: Drei Jahre in Nordamerika. 1) New-York. 2) Reisen in der Landkutsche. 3) Das Strafgefängniß zu Auburn. 4) Ein Gasthof zu Geneva. 5) Ein Kirchenbesuch in Avon. 6) Saratoga. 7) Ein wandernder Professor. 8) Seidenbau. 9) Boston. 10) Paine's Grab. – Rom im Jahre 1833. Fortsezung: 9) Die Kaffeehäuser. 10) Kneipen. 11) Gasthöfe. Locanden. 12) Wasserleitungen. 13) Kirchen. 14) Spaziergänge. 15) Begegnungen. 16) Das römische Jahr. 17) Aria cattive. – Meinung der Chinesen vom russischen Reich. – Antikenfund in Clermont – Die Dairis oder Kaiser von Japan. – Moralische Statistik Frankreichs – Neueste Nachrichten von Richard Lander – Edmund Kean – Die deutschen Ansiedler im Staate Ohio. – Der Hafen von Cobija – Ueber das Lebensalter der Gelehrten. – Preisfrage der Akademie in Turin – Die Nautopie – Römische Alterthümer in England gefunden – Gold- und Silberverbrauch in den Münzen Englands von 1819 bis 1829 – Kohlenzufuhr in London. – Denkwürdigkeiten einer Hundertjährigen: Eine Wallfahrt im achtzehnten Jahrhundert – Ausbrüche des Vulkans Melopit in Java. – Die Mofussilstationen. 4) Allahabad. – Die Grippe i. J. 1412 zu Paris. – Ueber die Ursachen des gegenwärtigen Nothstandes in England. — Zug über den Eschat-Meidan oder das Eselsfeld. – Merkwürdiger Fall von Ausdunstung. – Die Charrnas-Indianer in Paris. – Zunahme der Bevölkerung in Nord-Amerika. – Skizzen aus Griechenland und dem Orient, von Michaud. 1) Navarin und Modon. 2) Die Mainoten. 3) Napoli di Romania. 4) Argos und Mycenä. 5) Athen. 6) Smyrna. 7) Bürnabaschi. Das alte und neue Ilium. – Londoner Polizeiverhandlungen – Beispiel von mordlustiger Monomanie – Bunge's Reise nach Peking – Der neuseeländische Flachs – Einnahme des Briefpostamtes in London. – Tod des Sir John Malcolm. – Der Bommerang, die Wurfwaffe der Neuholländer (mit einer Abbildung.) – Unruhen in China wegen Einführung englischen Garns – Erinnerungen auf einer Reise auf den St. Bernhard: 1) Das Bärenbeefsteake. 2) Col de Balmi. 3) Jacques Balmat, genannt Mont-Blanc. – Der fränkische Arzt in Griechenland. – Höhere Erziehungsanstalten in Bengalen. – Die zweiköpfige Schlange. – Kraft des Dampfes. – Die neuesten Aufschlüsse über den Tod des Herzogs von Enghien. – Konscriptions-Befehl des Pascha von Aegypten. – Das erste Trauerspiel im neuen Griechenland. – Hetrurische Alterthümer aufgefunden. – Gymnastische Uebungen eines Engländers an den Niagarafällen. – Neujahrsfest in Neu-York. – Die alte Statut Napoleons. – Neuester Zustand der syrischen Kirche in Südindien. – Der Wallfischfang im Südmeer. – Die amerikanische Prophetin Jemima Wilkinson. – Theeverbrauch in England. – Großbritaniens Handel. Erster und zweiter Artikel. – Neueste Nachrichten über die Kolonie von Pitkairn. – Einwanderungen in Kanada. – Einbruch des Flusses Garnak in Kohlenbergwerke. – Die Gesellschaft für Erhaltung des allgemeinen Friedens. – Die Streitkräfte Ranschit Singh's. – Das Landvolk in Italien, Spanien und Portugal. I Italien. 1) Das nördliche Italien. 2) Die Maremmen. 3) Das südliche Italien. 4) Die Bewohner der Abruzzen. – Das Spielgehäuschen in Erivan. – Neues Benediktinerkloster in Frankreich. – Geschichtliche Erinnerungen aus Südamerika: Guerrero. – Finanzen von Griechenland – Berichte des Missionairs Gutzlaf über Siam. – Festlichkeiten in Madrid bei Gelegenheit des Schwures der Cortes. – Die Feier des Nau-Ruz in Persien. – Wissenschaftliche Berichte aus Frankreich. – Neue Reise im Innern des Kaplandes. – Ueber die Provinz Algarbien. – Das französische Trikolor.

[13340] Stuttgart. Bei Paul Neff, Buchhändler in Stuttgart ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz zu haben:

# Der Geistliche
## in den verschiedenen Verrichtungen seines Amtes,

dargestellt von

**Maximilian Joseph Herz,**

geistlichem Rath, erzbischöflichem Dekan und Stadtpfarrer zu Sigmaringen.

gr. 8. 54 kr.

Diese gehaltreiche Schrift, welche den Geistlichen als Priester, als Austheiler der göttlichen Geheimnisse, als Liturg darstellt und ihm bei diesen Verrichtungen Führer und Berather seyn will, enthält nichts auf dem Felde der Einbildungen Aufgerafftes, sondern Erfahrungen, geerntet im thätigen priesterlichen Leben und Wirken. Ausgezeichnet durch salbungsvollen Ernst, erbauliche andächtige Sprache und Behandlung des Heiligen, geistdurchdrungen, erfahren und gewandt, also ein vorzüglicher Liturg, führt uns der Herr Verfasser die Geistlichen beim allgemeinen sonntäglichen Gottesdienste, bei der h. Messe und den Gesängen und bei den speziellen gottesdienstlichen Verrichtungen, der Spendung der h. Sakramente, am Kranken- und Sterbebette, bei Begräbnissen, Segnungen, Prozessionen u. s. w. vor. Ein besonderer Vorzug des Werkes ist, daß dasselbe auf die seitherigen Verbesserungen und Reinigungen der kirchlichen Liturgie, auf die Sprache, Symbole, Eigenschaften des Funktionärs und der Theilnehmer an den h. Handlungen lehrreiche Rüksicht nimmt und zu fernern Verbesserungen bescheidene Fingerzeige gibt. Den verschiedenen Ritus geht eine Belehrung über ihren Zwek, ihren Zusammenhang und ihre Wurzelung im christlichen Lehrbegriffe, und ihre Beziehung auf die Heiligung des Gemüthes voraus. Mit den früheren Werken desselben Herrn Verfassers: 1) „der Geistliche als Lehrer, 2) der Geistliche als Vorbild seiner Gemeinde und 3) die christliche

Kanzelberedsamkeit." bildet diese Schrift eine vollständige An- und Handleitung in der Seelsorge.

(In Augsburg bei Math. Rieger, Kollmann, v. Jenisch und Stage, in Wien bei Wimmer, Gerold, Schaumburg und Komp., Tendler, Wallishausser, in Pesth bei Hartleben, Wigand, in Prag bei Calve, Borrosch und André, Haase Söhne, in Grätz bei Ferstl, Damian und Sorge.)

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

[910] **Ediktal-Ladung.**

Gegen Gustav Kießler aus Leipzig, welcher im vorigen Jahre als Handlungsreisender und Agent der Albrecht Volkhart'schen und Joseph Anton Schlosser'schen Buch- und Kunsthandlung in Augsburg Geschäftsreisen machte, ist nach Kriminalgerichtsbeschluß vom 9 v. M. wegen Verbrechens der Majestätsbeleidigung (Art. 31 c. Th. I. d. St. G. B.) mit der Spezialuntersuchung vorzuschreiten, und das Ungehorsamsverfahren nach Art. 421 Th. II. d. St. G. B. einzuleiten.

Gustav Kießler wird sonach aufgefordert, innerhalb drei Monaten von heute an bei dem unterfertigten Untersuchungsgerichte zu erscheinen, und sich wegen der oben bezeichneten Anschuldigung zu verantworten.

Den 23 Mai 1833.

Königl. bayer. Kreis- u. Stadtgericht München.

Allweyer, Dir.

Hundsdrucker.

[1332] ***Häuser-, Güter-, Wein- und Fässer-Versteigerung.***

Auf Betreiben der Herren Anton Geenen, städtischer Einnehmer, Georg Friedrich Müller und Johann Lang, Handelsleute, alle in Landau wohnhaft, als Bevollmächtigte von c) Frau Sophie Charlotte Melanie Oesinger, Rentnerin, zu Landau wohnhaft, Wittwe von dem allda verlebten Handelsmann Johann Conrad Steiner, in ihrer Eigenschaft als natürliche Vormünderin über die mit demselben erzeugten noch minderjährigen Kinder Johann Carl, Jakob Eduard, Ludwig August und Cäcilia Louise Steiner, diese Mündel aber als Benefiziar-Erben ihres gedachten Vaters; und 2) Herrn Johann Lothar Keller, k. Notar, in Rheinzabern wohnhaft, in der Eigenschaft als Beivormund über die benannten Minderjährigen, und zufolge gerichtlicher Autorisation, werden vor den unterzeichneten, zu Landau residirenden königl. Notarien Georg Keller und Franz Paraquin, an den hier nach angegebenen Orten und Tagen, folgende zur Benefiziar-Erbmasse des besagten Herrn Johann Conrad Steiner gehörigen Liegenschaften und Mobiliar-Effekten, in Eigenthum versteigert, nämlich:

I. Montag, den nächsten 12 August, Nachmittags 2 Uhr, im Gasthause zum goldnen Schaf zu Landau:

a) Ein in Landau an der Königsstraße und der Kirchgasse gelegenes zweistöckiges Wohnhaus, samt Oekonomie-Gebäuden, Remisen, großem Waaren-Magazin, einem Keller, worin 600 Fuder Wein lagern können und sonstigen Zubehörden, namentlich 9 Porzellan-Oefen und 5 Trumeaux.

Diese Behausung empfiehlt sich besonders durch ihre solide Bauart sowohl, wie auch durch ihre äußerst vortheilhafte Lage und innere Einrichtung, die sie zum Betrieb eines jeden ausgedehnten Geschäfts geeignet machen.

Das Ganze gerichtlich abgeschätzt zu 14,400 fl.

b) 38 Viertel, 25 Ruthen Aker, Wiesen und Weinberge in den Bännen von Landau, Wollmesheim und Nußdorf gelegen, und taxirt zu . . . . . 3440–

II. Dienstag den kommenden 13 Aug.:

a) Vormittags 9 Uhr in der obigen Behausung: eine Oel-Mecanique, nebst Oelkästen, Ständer, einen Krahnen und verschiedene Balken- und Brükenwagen.

b) Nachmittags um 1 Uhr, zu Burrweiler im Wirthshause zum Weinberg:

An Immobilien:

Ein zweistöckiges, zu Burrweiler, dem Gemeindehause gegenüber gelegenes Wohnhaus, sammt Stallung, Keller, Hof und übrigen Zubehörungen, abgeschätzt zu . . . . . 1600 fl.

An Mobilien:

Alle Fässer, Faßlager und eine Kelter, welche sich in dem vorbeschriebenen Hause vorfinden.

III. Mittwoch, den 14 August, Vormittags 9 Uhr, zu Frankweiler, im Wirthshause zum Lamm:

An Immobilien:

1) Ein Wohnhaus mit Stallung, Schopp, geräumigem Hof und Keller, Garten und übrigen Zubehörden, gelegen in der Pfarrgasse zu Frankweiler; abgeschätzt zu . . . . . 2400–

2) 4 Viertel Wingert in 16 Parzellen

3) 6 Viertel Akerland, und

4) 2 Ruthen Hausplatz.

Alle diese Güter Frankweiler Banns und taxirt zu . . . . . 3600–

An Mobilien:

In der obenbeschriebenen Behausung: eine Kelter, Züber, Bütten, Kübel und eine Partie Wingertholz.

IV. Freitag den 16 August, Nachmittags 1 Uhr, zu Godramstein, im Wirthshause zum Löwen:

a) 21 Viertel Aker, in 11 Parzellen, Godramsteiner Banns,

b) eine Wiese von 15 Morgen, 2 Viertel, 30 Ruthen in der Bruchalmühle, im Godramsteiner Bann gelegen, welche zuerst loosweise in 42 Theilen, und dann en bloc versteigert wird; beide Artikel abgeschätzt zu . . . . . 5800–

V. Samstag, den 17 August Nachmittags 2 Uhr, zu Bornheim im Wirthshause zum Adler: eine Wiese im Bornheimer Banne, auf den Niederwiesen, enthaltend 1440 Ruthen, welche zuerst in 22 Loosen und dann en bloc versteigert wird, abgeschätzt zu . . . . . 1750–

32,990 fl.

VI. Montag, den 19 August, Nachmittags 2 Uhr, im Wirthshause zum Adler zu Siebeldingen, ein zweistöckiges Wohnhaus nebst Stall, Hof und Zubehörden, gelegen zu Siebeldingen an der Hauptstraße.

VII. Mittwoch den 21 August, Vormittags 9 Uhr, in dem oben angegebenen Steiner'schen Hause zu Landau, folgende rein gehaltene Weine:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 20 | Fuder | 1832r | Rhodter Traminer, |
| 9 | – | – | Ellerstadter, |
| 4 | – | – | Ilvesheimer, |
| 14 | – | – | rather von Schweigen und Gräfenhausen, |
| 12 | – | 1831r | Laystadter, |
| 6 | – | – | Ellerstadter, |
| 10 | – | – | Dürkheimer, |
| 4 | – | – | Deidesheimer, |
| 6 | – | – | Hurrheimer a/b, |
| 4 | – | – | Ungsteiner, |
| 2 | – | – | Siebeldinger, |
| 3 | – | – | Leinsweilerer, |
| 1½ | – | – | rother von Gräfenhausen, |
| 3 | Stük | 1828r | Deidesheimer, |
| 2 | – | – | Siebeldinger Traminer, |
| 1½ | – | – | Edenkober dito. |
| 10 | Fuder | 1827r | Ilvesheimer, |
| 1 | Stük | – | Hartheimer, |
| 1 | Zulast | | Ellerstadter, |
| 2 | Stük | 1825r | Dürkheimer, und |
| 3 | Ohm | 1822r | Deidesheimer Traminer. |

VIII. Donnerstag den 22 August, Vormittags 9 Uhr, in dem oben beschriebenen Hause zu Frankweiler:

a) folgende Weine:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 8½ | Fuder | 1832r | Frankweilr, |
| 13 | – | – | dito. |
| 2 | – | – | Rhodter, Traminer, |
| 5½ | – | 1828r | Frankweiler, |
| 3 | – | – | Freinsheimer; |

b) die dort lagernden Fässer, Faßlager und Daubenholz, und

IX. Freitag den 23 August, Vormittags 9 Uhr, zu Landau, vor der gedachten Steiner'schen Behausung, sämtliche zur Masse gehörige weingrüne Fässer, von vorzüglicher Güte und verschiedenem Gehalte, nebst allen Keller-Utensilien und Faßlagern, die sich in Landau vorfinden.

Es werden bei den obigen Versteigerungen gütige Zahlungsfristen und Bedingungen statt finden, welche nebst der nähern Beschreibung der Immobilien, bei den obgenannten Herren Commissarien eingesehen werden können.

Landau, den 25 Julius 1833.

Paraquin, Notar. G. Keller, Notar.

[1282] **Schwetzingen.**

## Ausländische Pflanzen- und Orangenbäume zu verkaufen.

Im Laufe dieses Sommers und Herbstes werden dahier gegen 400 Stük Pomeranzen-, Citronen- und Myrthen-Bäume von 3 bis 10 Schuh hohen Stämmen; sodann mehrere tausend meistens seltene Glas- und Treibhaus-Pflanzen in vorzüglich starken und schönen Exemplaren, zu festgesezten billigen Preisen, theilweise oder in Partien, aus der Hand verkauft. Die Herren Liebhaber wollen sich gefälligst mit Ihren Aufträgen in portofreien Briefen an den Unterzogenen wenden.

Schwetzingen bei Mannheim den 18 Jul. 1833.

Seyber, großherzogl. badischer Gartendirektor.

[1255] **A V I S.**

Un ecclésiastique fort instruit, prêtre âgé de 36 ans, qui a enseigné dans les colléges plusieurs années, déciderait trouver à se placer dans la maison d'un Seigneur pour faire l'éducation des enfans de la famille; parceque cela serait plus conforme à ses goûts at à ses habitudes que les fonctions du ministère auxquelles on voudrait l'employer. Cet ecclésiastique jouit de la meilleure réputation sous tous les rapports, comme l'attesteront au besoin ses Supériaurs. On peut s'addresser pour plus amples informations à Mr. le Doyan Aibischer Curé catholique à Neufchatel en Suisse, qui a déjà placé en Allemagne plus d'une personne dont on a été fort content.

Neufchatel en Suisse, le 15 Juillet 1833.

*Le Doyen Aibischer,*
Curé catholique.

[1314] **Ulm.** (Versteigerung merkw. Bücher.) Die bedeutende Bibliothek des verstorbenen Prof. Dr. Georg Beesenmeyer, welche viele seltene Werke aus der Theologie, Philologie u. Litterargeschichte, editiones princip., Aldin., ex academ. Veneta, Incunabeln, schäzbare Schriften für die Reformationsgeschichte u. s. w. enthält, wird am 7 Oktober d. J. versteigert. Kataloge sind bei allen Antiquaren zu finden, und die Bestellungen 8 Tage vor der Versteigerung einzusenden. Aufträge nehmen an die Wohler'sche Buchhandlung in Ulm, und Antiquar W. Neubronner daselbst.

[1253] In eine bedeutende Tuchfabrik des Inlandes wird ein Wollfärber von gesetztem Alter gesucht, der nicht nur in der Führung der Küpen, sondern auch in den Couleuren ganz gewandt ist, überhaupt in diesem Fache etwas Ausgezeichnetes zu leisten vermag, und damit einen soliden Charakter verbindet. Es wird dagegen eine freundschaftliche Behandlung und gute Besohnung zugesichert. Bewerber um diese Stelle müssen mit vorzüglichen Zeugnissen und Empfehlungen versehen seyn, und wollen sich mündlich oder in frankirten Briefen wenden an

Gottlob Stein in Stuttgart.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1sten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro. 9. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag № 218. 6 August 1833.

Portugal. (Kriegsnachrichten.) — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 218. — Niederlande. — Schweiz. (Besetzung von Küßnacht durch Innere Schweiz.) — Deutschland. (Landauer Assisenverhandlungen. Schreiben aus Kassel.) — Preußen. — Polen. — Außerordentliche Beilage Nro 277. Ueber eine Münzvereinigung. — Würtembergische und kurhessische Ständeverhandlungen. — Eisenbahn im Badischen. — Rußlands auswärtiger Handel. — Schweiz. — Ankündigungen.

## Portugal.

Ein Falmouther Blatt vom 27 Jul. enthält Folgendes: „Kapitain King erhielt von einem Offizieee des königlichen Schifs Forte, das in Plymouth Sound liegt, die Mittheilung, daß die Feegatte Stag gestern den Kanal passiete, und dem Foete durch Schifstelegraphen folgende höchst wichtige Nacheicht mittheilte: daß nemlich Lissabon von Admiral Napiees Eskadre, nach ungeheueem Blutveegießen von beiden Seiten, genommen woeden, und eine spanische Armee von 40,000 Mann in Portugal eingeeükt, und in vollem Maesche sey, um Don Miguels Souverainetät aufrecht zu halten. Da dee African stündlich eewartet wird, können wir vielleicht die Nacheicht in einer zweiten Ausgabe diesen Abend bestätigen." — Dee englische Globe vom 29 bemerkt hiezu: „Da wir überzeugt sind, daß der spanische Theil dee Nachricht nicht wahr seyn kan, so sind wir natüelich geneigt, auch alles Uebrige noch zu bezweifeln. Weder die Admieralität noch irgend ein Zweig der Regierung hat diese Nachricht eehalten." — Der Couriee vom 29 Mittags sagt blos: „Wir sind fortwäheend ohne alle Nachrichten aus Portugal, obgleich sie ständlich eewaetet werden; Gerüchte sind zwar in Umlauf, daß das königliche Schif Stag mit der Nacheicht von der Einnahme Lissabons angekommen sey, indessen stießen diese Gerüchte aus nicht hinreichend guten Quellen, um Glauben zu verdienen."

Die neuesten Nacheichten aus Lissabon und von Don Miguels Armee bringt die Madrider Zeitung unter der Bezeichnung von Privatkorrespondenzen: Wir stellen sie der Reihe nach zusammen: „Faro, 9 Jul. Als man füe bestimmt annahm, daß Graf Villaflor bis Castro-Verde vorgerükt sey, erfuhren wir, daß ee sich nach Loulé zurükgezogen habe. Die von Don Pedro's Eskadre genommenen Schiffe blieben in der Bucht von Lagos. Da der größte Theil dee gefangenen Mannschaft keine Dienste auf jener Eskadee nehmen wollte, und sich auch weigeete, an den Fortifikationen zu aebeiten, wozu man sie zwingen wollte, so veranlassen sie einige Unruhe, und dis ist der Gennd, der den Geneeal Villaflor bewog, mit einer Brigade von Loulé nach Lagos zu eükten. Der Ueberrest seiner Truppen wendete sich gegen Baetolome de Messines. Es heißt, General Molellos desinde sich in Messejana (zwischen Beja und Ouriqne), und eine seiner Beigaden stehe in Beja. — Vorgesteen staeb hier eine Frau an der Cholees. Diese fürchterliche Seuche zeigte sich auch in Tavies, wo seit dem 5 d. täglich 10 bis 12 Personen sterben." — Lissabon, 13 Jul. Die Cholera nimmt bei uns sichtbar ab; von Tag zu Tag wird die Zahl der Eekeankungen geringee. Die Gueeilla, die in Poetalegre eingeeükt wae, wurde vollständig geschlagen, und die gröste Ruhe herrscht in dieser Stadt wie in ganz Alentejo. Am 9 versuchte eine revolutionaiee Eskabeille einen Angrif auf Beja, der abee sogleich von den Einwohneen abgeschlagen ward, welche die Angeeifee zwangen, auf das jenseitige Ufer der Guadiana zu fliehen. Es brach dabei dee lebhafteste Enthusiasmus füe Don Miguel I aus. Die von dem Beigadegeneral Taboeda beschligte Division hat sich mit den Teuppen des Viscende Molellos vereinigt. Am 5 d. haben die Teuppen Se. Majestät eine Rekognoszieung auf die Stellungen des Feindes von Opoeto gemacht; nachdem diese Opeeation gelungen war, nahmen sie ihre alte Position wiedee ein. Der König fähet fort, die Teuppen häufig die Revue passiren zu lassen; sie zeigen den besten Geist." — „Matozinhos, 14 Jul. Am 10 d. kam in Villanova da Conde ein englisches Dampfboot an, das viele französische Offizieee ans Land sezte, unter ihnen den Geasen Veurmont. Der König, unser Herr, geruhte an den Grasen Vouemont folgendes Scheeiben zu erlassen, das in einem Tagobefehl der Aemee bekannt gemacht wurde; „An den Geasen Bouemont. Freund! Ich, der König, grüße Sie als einen Mann, den ich achte und liebe. Ihren Muth und Ihre militairischen Kenntnisse schäzend, wünschte ich Ihr aneekannt so hohes Talent zu benüzen, um meine königlichen Heeee zu organisieen und zu disziplinisen. Da ich die Bereitwilligkeit kenne, mit der Sie die Ihnen von mie gemachte Einladung annahmen, und da ich Ihnen zugleich einen offenbaren Beweis meines Danks und meines Verteauens geben möchte, so eehebe ich Sie zur Wüebe eines Geneeralmaeschalls meiner königlichen Heeee, und eemächtige Sie, mich an deren Spize zu veetreten. Ich eenenne Sie zugleich zum Chef meines Geneealstabs, mit allen daean geknüpften Peärogativen, Vorrechten und Attributionen. Um Ihnen meine Intentionen in dieser Hinsicht kund zu geben, scheeide ich Ihnen Gegenwäetiges. Gegeben im Pallast von Lega bv Balio, 14 Jul. 1833. Geeichnet von dee Hand des Königs." — Duech ein an den Grasen Vaebaeena gerichtetes Schreiben kündigt ihm Se. Maj. an, daß ee in Folge obiger Ernennung bes Geasen Bourmont ihn des Obeebefehls der Armee enthebe, und ihm befehle, seinen Posten als Keiegominisiee wiedee einzunehmer. Zugleich eenennt er ihn, in Aneekennung seines Muths und seiner geleisteten Dienste, zum Maeschall." — „Lissabon, 17 Jul. Viscende Santarem hat ein Cirkulair an alle hiee wohnenden feemden Gesandten, Geschaftsteäger und Agenten geschikt, foi-

Digitized by Google

genden Inhalts: „Da es weder den Reglements entsprechend, noch mit der Sicherheit dieses Hafens, der sich gegenwärtig in Belagerungszustand befindet, vereinbar ist, zu gestatten, daß irgend ein Schif Nachts in den Tajo einlaufe, so habe ich die Ehre Ew. Exc. zu benachrichtigen, daß künftig kein Kriegs- oder Handelsfahrzeug mehr Nachts in den Tajo einlaufen darf, so lange die Umstände dauern werden, die das portugiesische Gebiet von den Rebellen überziehen ließen, was die Absichten unsrer Feinde begünstigen könnte. Ich thue Ihnen dis zu wissen, damit Sie sich darnach richten können. Lissabon, 12 Jul. (Unterz.) Visconde Santarem." — „Lissabon, 18 Jul. Wir erfahren, daß Graf Bourmont von der Armee als Majorgeneral anerkannt wurde, und daß er an den Belagerungslinien von Oporto angekommen ist."

## Spanien.

* Madrid, 22 Jul. Der König sollte in wenigen Tagen unsre Hauptstadt verlassen, um sich nach la Granja zu begeben, es ward aber in einem Familienrathe beschlossen, diese Reise zu verschieben bis zur Beendigung der portugiesischen Angelegenheiten, die wie man glaubt, am Vorabende der Entscheidung stehen. Die Ruhe dauert hier fort, aber die Ministerkonseils folgen so rasch auf einander, daß man meynen sollte, das größte Ereigniß stehe bevor. Meist versammelt sich das Konseil tägiich zweimai, und wird immer vom Könige selbst präsidirt. Erst gestern soll endlich der feste Entschluß gefaßt worden seyn, in Portugal nicht bewafnet zu interveniren. Man kan für gewiß annehmen, daß wenn unsre Minister diesen besonnenen Weg endlich entschieden eingeschlagen haben, es hauptsächlich den dringenden Vorstellungen und Noten des Hrn. v. Rayneval zuzuschreiben ist, denn schon zweimal soll Hr. Zea auf dem Punkt gewesen seyn, dem General Sarsfield den Befehi zum Einrüken zu schiken. Troz dessen sind die Apostolischen weit entfernt, die Hofnung aufzugeben. Aus Portugal selbst haben wir nichts Neues. Die meisten Briefe werden auf der Post zurükgehalten, so daß wir nur wissen, was unsre Zeitung uns zu sagen für gut findet.

## Großbritannien.

London, 29 Jul. Kons. 5Proz. 89¼; russische Fonds 105¼; portugiesische 77; brasilische 70¼; mericanische 43½; griechische 38½; chilische 26½; Buenos-ayres 24½; columbische 24; peruanische 22; Cortes 21¼.

* In der Oberhaussizung vom 29 Jul. verlangt Graf Grey, daß die Kammer zur Tagesordnung übergehe, und demgemäß der Bericht über die irische Kirchenreformbill vorgelegt werde. Graf Winchelsea spricht lebhaft dagegen, indem diese Bill die protestantische Religion in Irland zum Vortheile der katholischen Geistlichkeit zerstören würde. „Wer könnte, ruft der Redner aus, die moralische Ueberlegenheit der protestantischen Lehre über die katholische in Abrede stellen? Um sich davon zu überzeugen, darf man nur die protestantischen Distrikte Irlands mit denen vergleichen, wo die katholische Religion herrscht; man wird sehen, auf welcher Seite gute Sitten und die Uebung aller Tugenden zu finden sind. Bedenken Sie es wohl, Mylords, wir können dieser verderblichen Maaßregel unsre Zustimmung nicht geben, ohne unsre Pflichten gegen Gott, gegen den König und unsre protestantischen Brüder zu verlezen. Ich trage darauf an, daß die Vorlegung des Berichts der Committee verworfen werde." Bei der Abstimmung ward dieser Vorschlag mit 68 Stimmen gegen 38 verworfen.

* In der Mittagssizung des Unterhauses kam der Uebelstand zur Sprache, daß oft Mittags wichtige Gegenstände verhandelt würden, während die einflußreichsten Mitglieder in Committeen beschäftigt seyen. Hr. Stanley vermochte im Augenblike kein Mittel dagegen anzugeben, als im Falle daß Gegenstände vorkämen, bei denen große Meynungsverschiedenheiten sich ergeben könnten, diese auf die Abendsizung zu vertagen.

* In der Abendsizung trug Hr. O'Connell darauf an, daß Hr. Lawson (Eigenthümer der Times) vor die Schranken des Hauses geladen würde. Hr. Methuen sprach dagegen, indem der Eigenthümer des Blatts mit der Sache gar nichts zu thun habe. Die Betheiligten, nemlich die Reporters, würden nöthigenfalls erscheinen, und sich verantworten. Indessen konne das Haus sich nicht in einen Streit mischen, der außerhalb desselben begonnen, und das Haus gar nichts angehe. Hr. Robinson unterstüzte diesen Antrag, iobte die Schnelligkeit und Pünktlichkeit in Mittheilung der parlamentarischen Debatten und sagte: Es handelt sich gar nicht um einen Bruch des Privilegiums, sondern um die Mittheilung der Reden des ehrenwerthen und gelehrten Mitglieds für Dublin, — es ist indeß notorisch, daß er von der Presse mehr begünstigt wurde, als ein Mitglied des Hauses. Hat das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied ein Recht sich zu beklagen, daß man seine Reden ausläßt, da so viele andere fortwährend mit einigen Zeilen abgespeist werden? Hr. O'Connell erklärt, troz aller Bemerkungen bestehe er auf seiner Motion: Es handelt sich darum, sagte er, wer Herr in diesem Hause ist, die Journale oder wir. Mögen Andere, wenn sie wollen, sich dem Despotismus der Presse unterwerfen, was mich betrift, so werde ich ihn nie anerkennen. Weil die Journale sich das Monopol der Mittheilung der Parlamentsdebatten angemaßt haben, dürfen sie nicht glauben, die Volksrepräsentanten seyen von ihnen abhängig, denn das Monopol gehört ihnen nicht von Rechtswegen, und es hängt von uns ab, die Waffe in ihren Händen, der sie sich bedienen wollen, um uns unter ihre Tyrannei zu beugen, zu zerbrechen. Mehrere Redner nahmen nach einander das Wort; Alle, mit Ausnahme Hrn. Hume's tadelten die Motion, und ermahnten Hrn. O'Connell, sie zurükzunehmen. Bei Abgang des Kouriers nahm Lord Althorp das Wort.

Ueber die Umstände, unter welchen der Sieg der Oppositon gegen die Minister am 25 Jul. zu Stande gekommen, cirkulirten in der City folgende Angaben: Während der vorhergegangenen Woche war täglich umwechselnd bei den Herzogen von Cumberland und von Wellington Rathsversammlung gehalten worden. Man wollte an einem dieser Tage bereits wissen, der Lezlere habe sich auf den Rath des Sir Robert Peel entschlossen, die Bill ohne Amendement durchgehen zu lassen. Am 25 aber versammelten sich fast alle angesehenen Lords von der Tory-Partei, und Lord Lyndhurst, der jezt in Norfolk die Assisen abhält, kam eiligst auf einen Tag nach der Stadt, um bei der Abstimmung zugegen zu seyn. Die Bank der Bischöfe zog alle ihr zu Gebote stehenden Verstärkungen an sich, und nur der protestantische Erzbischof von Dublin und der Bischof von Chichester stimmten auf Seite der Minister.

Digitized by Google

(Morning Herald.) Die Niederlage der Minister im Oberhause am 25 soll ganz zufällig gewesen seyn, indem drei Lords, die mit den Ministern zu stimmen pflegen, um wenige Minuten zu spät kamen, um noch an der Abstimmung Theil nehmen zu können.

(Courier.) Man ist ängstlich gespannt auf das Resultat der dritten Verlesung der irischen Kirchenreformbill im Oberhause, da Viele befürchten, die Opposition möchte siegen.

Man liest im Court Journal: „Die Freunde des Grafen Grey haben kürzlich die Bemerkung gemacht, daß derselbe zwar etwas älter aussehe, als er wirklich ist, daß er aber niemals zu den Geschäften tauglicher gewesen, als gerade jezt. Nur selten fühlt er noch Anfälle seiner Nervenkrankheit, die ihn früher so sehr belästigte, und er arbeitet oft zehn Stunden des Tags, ohne dadurch ermüdet zu werden. So viel man weiß, hat er nie eine seiner Reden voraus entworfen, wenn aber eine wichtige Diskussion im Oberhause statt finden soll, so schließt er sich etwa eine Stunde lang mit seinem Schwager, dem Kriegsminister, Hrn. Ellice ein, um sich mit ihm über den Gegenstand zu unterhalten, und da Hr. Ellice der liberalste unter allen Ministern ist, so hat seine Vertraulichkeit mit dem Premierminister die Meynung verstärkt, daß Graf Grey nicht alle Ansichten seiner Kollegen theilt. Das Publikum, welches Vergleichungen anstellt, zwischen der Wärme womit Graf Grey sich über die Fragen der auswärtigen Politik ausdrükt, und dem Schweigen so wie der Kälte Lord Palmerstons, glaubt, der edle Staatssekretair für die auswärtigen Angelegenheiten danke sein Verbliben im Amte minder der Freundschaft des Premierministers, als dem Schuze Sr. Majestät."

(Sunday Times.) Drei der Haupt-Oranienmänner, welche bei der Prozession zu Surgon am 13 Jul. betheiligt waren, wurden am 25 prozessirt, und schuldig befunden gegen die neue Akte in Betref der Parteiprozessionen sich verfehlt zu haben; noch einer angemessenen Ermahnung aber, wurden die Gefangenen auf freien Fuß gestellt. Auch die übrigen bei der Sache Betheiligten, eilf an der Zahl, wurden freigelassen, da der einzige Zwek gewesen war, dem Geseze Achtung zu verschaffen (to vindicate the law).

(Globe.) Eine Versammlung der Konferenz fand am 27 statt, welcher auch Baron Verstolk und Hr. Debel beiwohnten. Die belgischen Bevollmächtigten hatten vorher eine Unterredung mit Lord Palmerston.

## Frankreich.

Paris, 31 Jul. Konsol. 5Proz. 104, 50; 5Proz. 77; Falconnets 90, 80; ewige Rente 71.

Die ministeriellen Blätter sagen: „Die Regierung erhält von allen Städten Frankreichs Berichte über die Feier der Jahrestage unsrer glorreichen Revolution. Die Gesinnung die sich auf eine so energische Weise in Paris kundgab, sprach sich einstimmig auf allen Punkten des Gebiets aus: Erinnerungen der Achtung und des Dankes für die unsterblichen Todten des Julius, Ergebenheit für di, Charte, für deren Prinzipien sie gekämpft haben, und für den Thron, der sich auf jene Charte stüzt; dis ist der doppelte Eindruk, der sich überall mit Blizesschnelligkeit mittheilte."

Das Journal de Paris versichert, es sey durchaus falsch, daß der König einer Abtheilung Nationalgarden zugerufen habe: Nein, meine Freunde, keine Bastillen, das versteht sich. — Dagegen machen die Oppositionsblätter darauf aufmerksam, daß der Moniteur, der gewöhnlich die halboffiziellen Artikel des Journal de Paris aufnimmt, dis in Bezug auf den gestern mitgetheilten Verschwörungsartikel nicht gethan habe.

(Temps.) Man sagte gestern, die politische Amnestie werde erst am Jahrstage der Thronbesteigung Ludwig Philipps verkündigt werden. Wir glauben nicht daran, aber wir wiederholen das Gerücht doch, um den ministeriellen Blättern noch einmal Gelegenheit zu geben, zu sagen: Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß dir Nachricht einer Amnestie falsch ist.

(National.) Man versichert, der Herzog von Wellington und der Herzog von Cumberland würden, bis zu den ersten Tagen Augusts, in Paris erwartet.

♀ Paris, 30 Jul. Man kan nicht stärker mystifizirt seyn, als unsre Republikaner. Die Physiognomie der drei vergangenen Toge hat Jedermann getäuscht. Unsägliche Mühe hatte sich ein Theil der Opposition und die Faktion der Tribune, so wie der Anhang des National gegeben, um den Schrei: à bas les forts! wiedertönen zu lassen. Offiziere der Nationalgarde waren, heißt es, von Haus zu Haus gegangen, um die Nationalgardisten zu bewegen, bei den Feierlichkeiten nicht zu erschinen; „die Forts, sagten sie, sind ärger wie die Ordonnanzen." Davon erhielt die Regierung Kunde, und widersprach durch den Moniteur: „an den Forts solle nicht mehr gebaut werden, bis die Kammern entschieden." Die Regierung also, wie die Parteien, waren auf andere Dinge gefaßt, als wirklich erschienen sind. Schon bei der Trauerfeier am Sonnabend erwies sich dis. Ganz Paris war auf den Beinen, aber friedlich, neugierig, ohne gewaltsame Spannung irgend einer Art, ohne Zusammenrottirung. Man glaubte an irgend einem Sonn- oder Festtage in den Wiener Prater versezt zu seyn. Die Revue am Sonntag sah an fünfzigtausend Nationalgarden, von Paris und der Banliene, unter den Waffen; man zählte auf die Abwesenheit von ungefähr dreißigtausend. Als der König erschien, wurde von vielen Legionen gerufen: Es lebe der König! andere waren stumm; à bas les forts! wurde kaum irgendwo vernommen, und überall übertäubt. Enthusiasmus war nirgends, aber auch nirgends eine Spur von Feindlichkeit; es war keine Gleichgültigkeit, sondern das Leben und Walten an einem Sonn- und Festtage. Wie die Statue Napoleons ihrer Hülle beraubt wurde, war ein ziemlicher Ausruf unter der Menge; eine Art Staunen, reeller Enthusiasmus nicht; man sah, daß die älteste Generation seit zwanzig Jahren einer neuen Plaz gemacht hat, die mehr den Künsten des Friedens ergeben ist. Von einer Bonapartischen Faktion gab es im ganzen Publikum nicht eine Spur: ein schlimmes Anzeichen für die Plane der Familie Bonaparte, wenn sie deren hat. — War irgend etwas noch in der Masse als ausgesprochene Gesinnung prädominirend; so war es der Ruf: Es lebe der König! Aber, wie gesagt, Lust am Schönen und Hingebung an den Moment, ohne Beurtheilung seines eigenthümlichen Charakters, war der Hauptcharakterzug dieser Feste, in denen übrigens viel Glanz und Pomp, mit manchem Flitterstaate und Theaterwerk verbrämt, vorherrschte. Es fragt sich nun: was deutet diese Stimmung für die Zukunft? Die Einen sagen: „im künftigen Jahre wird das Fest nicht die

Digitized by Google

Hälfte so glänzend seyn, das Staunen geht vorüber, und man wird sich langweilen; noch zwei Jahre, und die Langeweile wird überschritten, eine heranwachsende Generation bringt eine feindliche Stimmung." Die Andern meynen, „im Schmauß und Tumel und Freude wird es immer so hingehen." Die Wahrheit möchte in der Mitte liegen. Es scheint mir, als wären die Zeiten jener theatralischen Effekte, die sich aus den ersten Tagen der großen Revolution von 1789 datiren, vergangen; als dächte sich das Volk nicht mehr viel dabei; als herrsche in demselben weder ein republikanischer noch ein Bonapartischer Enthusiasmus, noch Bezauberung für das Bestehende, sondern das Volk gehe gleichsam bei den Festen ins Theater, und vergnüge sich, weil es etwas zum Vergnügen gibt. Aber Eines kan man sich nicht verhehlen: wenn irgend ein Charakter in allen diesen Demonstrationen ist, so ist es ein militairischer; man sieht überall durchleuchten, daß es nicht schwer seyn würde, große Massen von Neuem für den Kriegsdienst aufzubringen. Das sehen und rühmen auch die Republikaner, in der Hofnung, der Krieg möge ihren Planen besser zusagen als der Frieden; aber wie die Sachen jezt stehen, möchte auch das ein Irrthum seyn. Eigentlich bleibt den Republikanern nichts übrig, als sich zu verläugnen. Hr. Cavaignac, wenn er nicht schreien kan, ist nur eine lächerliche Person; die Tribune, welche vor Kurzem noch so fürchterlich sprach, fällt jezt ins Komische, wider die Energumenen, deren Haupt sie war, predigend; um ihre Niederlage zu maskiren, parodirt sie sich selbst. Alle diese Leute haben das Ding zu grob angefangen; man sieht, daß es eine in Kluds regelmäßig organisirte Masse ist, aber ohne denkende Häupter; die feinere Politik ist diesen Menschen bis jezt entgangen; vielleicht öfnen ihnen die drei lezt verflossenen Tage die Augen. So wie sie sich hinter die Nationalgardisten verstekken wollten, um à bas les forts! zu rufen, was ihnen mißlungen ist, werden sie sich jezt wohl bequemen, sich hinter den Temps und den Constitutionnel zu verstekken, um zu Gunsten Hrn. Dupins à bas les doctrinaires! zu rufen; dis, wenn Dupin Minister ist, sie sich hinter Courrier und Commerce verbergen können, um à bas Dupin! zu rufen. Wenn aber Odilon-Barrot Minister würde, so wäre es rathsam für sie, sich hinter den National zu verbergen, um à bas Odilon-Barrot! zu rufen; vielleicht käme dann einst die Reihe, um à bas Lafayette! à bas le National! zu rufen. Das ist freilich weit prosaischer, als die frühern kühnen Flüge ihrer undändigen Herrschsucht; aber es hat doch mehr Sinn und Zwek, und ist ihnen gerathener, weil es eher zu irgend einem von ihnen erzielten Resultate führt, als ihre Wagehalsigkeit der lezten Jahre.

*** Paris, 31 Jul. Wie ich schon meldete, nicht das ganze diplomatische Korps war auf dem Balle im Stadthause. Das ministerielle Journal, welches alle Botschafter und Gesandten dort gesehen haben will, ist im Irrthum. Ich kan Sie versichern, daß weder Graf Pozzo di Borgo, noch Baron v. Werther auf dem Balle erschienen, und sie gehören doch ebenfalls zum diplomatischen Korps. Graf Appony ist dermalen in Wien. Dagegen sah man den belgischen Gesandten Hrn. Lehon, den Fürsten Soutzo, den dänischen Minister, die Geschäftsträger und Sekretaire einiger deutschen Gesandtschaften. Ich bemerke dis nur, um die Wahrheit herzustellen, denn politische Schlüsse darf man aus dem Entfernthalten der hauptsächlichen Botschafter keineswegs ziehn. Es war kein diplomatisches Fest, sondern ein Bürgerball; die Stadt Paris wollte den König in ihrer Mitte empfangen. Fast alle Klassen der Pariser Bevölkerung hatten ihre Vertreter im Hotel de Ville; es waren Pairs zugegen, Villemain und andre; Abgeordnete, Graf Delaborde und wohl zwanzig seiner Kollegen; einige reiche Bankiers, viele von der höhern Kaufmannschaft; dann vierzig Notabilitäten jeglichen Standes aus jedem Arrondissement; Journalisten, sogar Mitarbeiter der Oppositionsblätter; die Gerichte, das Heer, die Universität, die Gelehrtenvereine waren repräsentirt; von der Mittelklasse, von den Gewerben waren manche anwesend, ich bemerkte sogar meinen Schuhmacher. Eben durch dieses bunte Gemisch von Hofkostümen, Pairs-Insignien, Epauletten und einfacher Bürgertracht, durch die Nachbarschaft von Prinzessinnen und Töchtern der Juliuskämpfer, war der Ball in seiner Art interessant. Es herrschte keine denkende Etikette wie bei Hofbällen, es ging so munter her wie in den Theatern oder den Soiréen der Chaussée d'Antin, wo überdis nie eine so große Anzahl versammelt ist, wie auf dem Balle des Stadthauses; denn man darf dem Moniteur glauben, der die Menge auf 5000 schäzt. Ich wiederhole, daß der halbe Saal: Es lebe der König! rief. Dis halten Manche für wichtiger als die Vorgänge auf der Straße, weil nemlich allerdings die Gesinnung der untern Klassen zum Theil durch die höhern und obersten Stände bedingt wird. Bei dem Bankette habe ich den Ruf: Es lebe der König! nicht gehört; es müßten denn die Damen auf seine Gesundheit getrunken haben. Auch hierin also sind die Ministerialblätter im Irrthume. Es thut mir leid, wenn meine Schilderung nicht jedem zusagen kan; aber so wie ich meldete, ging es auf dem Balle her, und nicht anders. Die Juste-Milieu's würden mich auslachen, wenn ich mit einiger Emphase erzählen wollte, daß ein Mann, der doch gleichfalls ins Stadthaus gehörte, nicht zugegen war; ich meyne den General Lafayette. Doch mit Gefahr, für einen der Uebersparnten gehalten zu werden, betrachte ich diese Thatsache als wichtig. Die Ministeriellen mögen immerhin den General Lafayette als eine unbedeutend gewordene Person, als eine Ruine aus verschollener Zeit hinstellen, sie mögen darauf pochen, daß die Nationalgarde sich auch mit dem Kommandanten Lodan begnügt; die Opposition selbst mag immerhin großentheils den General Lafayette vergessen, um ihren Weihrauch nur den jüngeren Berühmtheiten zu spenden, so bin ich doch der Meynung, daß Lafayette mit der ganzen Gluth seiner Jugend und mit einer noch ungeschwächten Ausdauer den festen Willen beibehält, Frankreich zum Genusse der nach seiner Ansicht heilsamen Freiheiten zu verhelfen, und wenn es nicht auf gütlichem Wege glükt, unter günstigen Umständen seine Existenz daran zu wagen, wie zur Zeit der ersten Revolution und im Jahre 1830. Im Grunde muß die Regierung den General Lafayette doch nicht als so ganz unwichtig betrachten, wenn es anders wahr ist, daß sie, während der König den Ball besuchte, unten in den Volksschwärmen das falsche Gerücht verbreiten ließ, daß der General Lafayette sich wie vor drei Jahren an seiner Seite befinde. — Wie man über die Anwesenheit der Diplomaten auf dem Balle sich streitet, so dauert auch noch der Journalkampf über die Frage, ob bei der Heerschau;

Digitized by Google

Nieder mit den Forts! gerufen worden. Die Pariser Ohren müssen wohl sehr verschieden gestaltet seyn, denn fast kein ministerielles Ohr will etwas gegen die Befestigungswerke gehört haben. Die Augen müssen auch verschieden seyn, denn die ministeriellen haben beim Defiliren viel Volk auf dem Vendome-Plaze gesehen. Ich wiederhole, daß das Lebehoch am häufigsten dem Kaiser galt; dieser hatte die Ehren des Tags. Der König hatte sich unter den Schuz der Bildsäule und der Monumente gestellt, welche an die Siege Napoleons erinnerten. Diese Anerkennung der Größe eines Helden, der Frankreichs Ruhm nach drei Welttheilen verbreitete, wirkte elektrisch auf das Volk, und es ist möglich, daß ohne diese kluge Politik der Tumult gegen die Befestigungen viel stürmischer geworden wäre. Viele Legionen riefen größtentheils mit Enthusiasmus: Es lebe der König! andere größtentheils: Nieder mit den Forts! Lezteres war um so weniger zu verkennen, da der Schrei gegen die Befestigungen mit einer energischen Geberde begleitet war; die Nationalgardisten der Opposition schlugen mit der Hand vor sich nieder. Am besten ließ sich der Schrei vernehmen, wenn man das Fenster verließ und an die Wand des Zimmers trat, wo das Echo wiederhallte. Die Hauptsache bleibt, daß die Forts, wenigstens wie sie ursprünglich gebaut werden sollten, nunmehr unterbleiben, wenn es sich auch bezweifeln läßt, daß der König bei der Heerschau es ausdrüklich versprach. Beim Defiliren antwortete er den Mißvergnügten dnech Stillschweigen, und indem er das Haupt bedekt hielt. — Die Rente ist wegen der Liquidation gewichen. Weder die Juliustage noch die unwahrscheinliche Nachricht von einer spanischen Intervention in Portugal hatten Einfluß auf die Fonds.

## Niederlande.

Brüssel, 30 Jul. Der König hat am Sonntag dem protestantischen Gottesdienst beigewohnt, der in deutscher Sprache gehalten wurde. Der Text der Predigt lautete: „Das Glük eines Staates ist innig verknüpft mit dem Glüke eines Fürsten, der ihn regiert.“ — Hr. Surlet de Chokier ist hier, und hat dem Könige seinen Glükwunsch dargebracht. — Bei der feierlichen Taufe des Kronprinzen am 8 Aug. wird jedes Regiment eine aus dem Obristen und zwei oder drei Majors bestehende Deputation nach Brüssel senden, um der Cerimonie beizuwohnen. Auch das 1ste berittene Jägerregiment und das 2te Lanciersregiment sollen sich zu diesem Ende nach Brüssel begeben. — Die Emancipation behauptet, daß man in Holland die von den belgischen Behörden ertheilten Pässe respektire. Dis ist eine Unwahrheit, und wir fordern die sämtlichen Patrioten Belgiens auf, uns einen einzigen belgischen Paß vorzuweisen, worauf das Visa einer holländischen Behörde sich befinde. Wenn die Blätter sagen, daß die Holländer nicht mehr so strenge hinsichtlich der Zulassung der Belgier auf ihr Gebiet sind, daß selbst ein Empfehlungsschreiben von einem bekannten und in gutem Rufe stehenden Hause oder eine Bekanntschaft mit irgend einem Holländer hinreichend ist, um ohne Schwierigkeit zu passiren, so haben sie Recht; aber sie sollten Niemand verleiten, sich mit belgischen Pässen zu versehen und sich der Gefahr auszusezen, verhaftet oder wenigstens über die Gränze zurükgewiesen zu werden. (Mess. d. S.) — Briefe aus dem Haag bestätigen die in Umlauf gewesenen Gerüchte, das Holland eine Vergrößerung unseres Schuldenantheils verlange, und daß derselbe sich auf 12,000,000 fl. Zinsen belaufen würde; Holland soll ferner die Kapitalisirung derselben und endlich noch einen Scheldezoll fordern. Es scheint, daß der Friedensvertrag direkt zwischen Holland und den fünf Mächten abgeschlossen, und daß er dann zur Gutheißung der belgischen Regierung vorgelegt werden soll. Diese lezte Nachricht stimmt mit der Angabe der englischen Blätter überein, und erklärt, weshalb die holländischen Minister bisher den Sizungen der Konferenz beigewohnt haben, während die belgischen nicht zugegen waren. Der Vertrag wird übrigens die Luxemburgische Frage unentschieden lassen; dieselbe soll später der Entscheidung des deutschen Bundestages überlassen werden. (Courr. belge.)

Haag, 30 Jul. Mit Anfang Augusts begibt sich der König mit der königlichen Familie nach dem Loo. Gestern wurde nach der Ankunft eines Kouriers aus London ein Kabinetsrath gehalten, der ziemlich lange dauerte.

## Schweiz.

* Zürich. Die Sarner-Partei ist plözlich in Außer-Schwyz militairisch intervenirt. Am 31 Jul. früh rükte Obrist Abyberg mit ungefähr 600 Mann Truppen ein, und besezte Küßnacht. Den Protestationen des Luzernischen Abgeordneten und der Bezirksbehörden antwortete Abyberg, er erkenne die Tagsazung in Zürich nicht an, und achte somit auch keine in ihrem Namen erhobene Einsprache. Die Tagsazung erhielt hievon am 1 Aug. offizielle Kenntniß, und beschioß noch an demselben Tage, unverweilt den Bezirk Küßnacht durch eidgenössische Truppen besezen zu lassen, zu welchem Ende sofort ein Truppenkorps von wenigstens 5 bis 6000 Mann auf Luzern und Küßnacht vorrüken, und leztern Punkt militairisch besezen soll. Andere Truppenkorps sollen die übrigen Punkte von Außer-Schwyz besezen. Zugleich ward eine Proklamation an das schweizerische Volk erlassen. Schon am 2 Mittags zogen 4000 Mann Züricher Milizen jubelnd in die Stadt. Das Kontingent von Aargau wurde am 1 Aug. schon versammelt. (Wir werden morgen das Nähere liefern.)

## Deutschland.

Landau, 1 Aug. In der gestrigen dritten Sizung des Assisengerichts trug der Präsident gemäß Art. 314 des Code d'i. cr. das Wesentliche des Anklageaktes in Kürze nochmals vor. Gegen Dr. Wirth, Dr. Siebenpfeiffer, Hochdörfer, Scharpff, Becker, Rost lautete die Anklage auf direkte Anreizung zum Umsturze der deutschen Staatsverfassungen, und insbesondere der bayerischen, gegen Eifler auf Theilnahme an einem Komplotte zu solchem Umsturze. Der Generalprokurator hält hierauf eine Rede an die Geschwornen. Ihr Eingang zeigt, welche Pflichten das Gesez dem Geschwornen auferlege, wie sein Spruch die Schuld oder Unschuld bestimme, wie er nur nach seiner freien innersten Ueberzeugung, nach der Stimme seines Gewissens zu urtheilen habe. Nach vorgängiger Warnung vor fremdem Einflusse und vor Einschüchterung kommt dann die Anmehnung, wie die Entscheidung auf die Ruhe von ganz Deutschland vom größten Einflusse sey, und wie vielleicht das

Digitized by Google

Bestehen des Assisengerichts davon abhängig seyn könne. Zum Schlusse wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Anklage auf öffentliche und direkte Aufreizung zum Umsturze der deutschen Staatsverfassungen gerichtet sey, und zugleich auseinandergesezt, was unter öffentlicher und was unter direkter Aufreizung verstanden werde. Oeffentliche Anreizung sey die an einem öffentlichen Orte, wozu Jedermann der Zutritt offen stehe. Direkt sey jede unmittelbare, gerade, unverhohlene, bestimmte Aufreizung zu einem Zweke, dessen Verständlichkeit mit klaren Worten ausgesprochen werde. Der Rede folgt gemäß Art. 313 der Antrag auf Abhör der Zeugen und die Präsentation ihrer Liste, welche sofort von dem Gerichtschreiber vorgelesen wird. Sie enthält 80 Zeugen à charge (Anklagezeugen). Ueberdis sind mehrere Zeugen à décharge (Vertheidigungszeugen) vorgeladen. Der Präsident erklärt den versammelten Zeugen ihre Pflichten. Dann treten dieselben ab, und es beginnt das Zeugenverhör der Einzelnen. Folgende Zeugen wurden vernommen: 1) Landkommissair v. Pöllnitz aus Neustadt; 2) Untersuchungsrichter Rattinger von Kaiserslautern; 3) Notar Müller von Neustadt; 4) Gutsbesizer Michel von der Haardt; 5) Gutsbesizer Hornig von Neustadt; 6) Müller Ferkel von Gimmeldingen; 7) Kaufmann Rasiga von Neustadt; 8) Oekonom Frey von da; 9) Büchsenmacher Glöckner von da; 10) Musikus Fischer von da; 11) Winzer und Musikus Krieger von da; 12) Kaufmann Völker von da; 13) Bierbrauer Sauter von da; 14) Kaufmann Dacque von da; 15) Gutsbesizer Giessen von Deidesheim. Ueber die Aussagen selbst Folgendes: Landkommissair Pöllnitz schildert das Hambacher Fest. Er spricht vom großen Eindruke, welchen namentlich die Reden von Siebenpfeiffer, Wirth, Hallauer und Pistor auf die Versammlung gemacht haben. Die Redner hätten über den dermaligen traurigen Zustand Deutschlands, und namentlich über die Zerstükelung geklagt, die Nothwendigkeit der Aenderung und Abhülfe, der Hinwirkung auf Deutschlands Einheit geschildert, dabei natürlich heftig über die Fürsten geeifert und auf ein republikanisches Deutschland nur zu deutlich hingewiesen. Auf die vom jüngern Cullmann an ihn gestellte Frage aber: Ob eine direkte Aufforderung zum augenblicklichen positiven Handeln, zur Gewaltthat, statt gefunden habe, antwortete er mit Nein. Ueberhaupt gibt er zu, daß die Ruhe und Ordnung bei dem Feste nicht gestört worden sey. Die Frage des ältern Cullmann, ob Hallauer in demselben Sinne gesprochen habe, wie Siebenpfeiffer, Wirth und Pistor, beantwortete der k. Landkommissair mit Ja. Hierauf erwiederte Cullmann, daß Hallauer von seinem kompetenten Gerichte bereits freigesprochen sey. Der Angeklagte Hochdörfer gab im Verlaufe dieses Verhörs eine Definition von mittelbarer und unmittelbarer Aufreizung. Er meynte dabei, daß z. B. die Aeußerung: die Fürsten seyen Hochverräther, oder schmähende Worte über ihre Persönlichkeit, keine Aufreizung, sondern nur eine Injurie seyen, deren Aburtheilung vor das Zuchtpolizeigericht gehöre. Für die subsidiarische Verweisung der meisten Angeklagten vor dis Gericht solcher Injurien halber sey auch bereits gesorgt. Von dem duech k. Regierung anfänglich geschehenen Verbote des Hambacher Festes nahm der Angeklagte Eisler Veranlassung, überhaupt auf Verbote der Regierung, die er als ungesezlich bezeichnete, überzugehen. Er fragte unter andern den Zeugen von Pöllnitz, ob nicht eine anonyme Schrift der Regierung über das Hambacher Fest mit den Intelligenzblättern verbreitet worden sey? Der Zeuge antwortet, eine anonyme Schrift sey allerdings mit den Intelligenzblättern verbreitet worden. Hierauf verlangte der jüngere Cullmann, daß der Zeuge über die neuesten blutigen Scenen in Neustadt am 27 Mai 1833 vernommen werden möge. Dis geschah, nachdem der Generalprokurator erklärt hatte, eine Untersuchung sey anhängig und werde die Schuldigen aufdeken. Der k. Landkommissair machte eine kurze, nicht detaillirte Erklärung, sagte, daß das Militair durch Schimpfreden und durch Absingen von Liedern gereizt worden sey, gesteht jedoch zu, daß weder von einer Civil- noch gerichtlichen Behörde eine Sommation statt gefunden habe. Der Vertheidiger Golsen bemerkte dabei, daß das Absingen von Liedern am hellen Tage, oder vielmehr vor der Polizeistunde, nicht verboten werden könne. Wirth aber vergleicht das Schnelle des Verfahrens in Neustadt mit der 12monatlichen Dauer der Untersuchung gegen die Angeklagten. Der 2te Zeuge Rattinger deponirt im Wesentlichen hinsichtlich des Hambacher Festes wie der erste Zeuge. Die Zeugen Müller, Michel, Hornig, Ferkel sprechen zu Gunsten der Angeklagten. Sie rühmen die Ruhe und Ordnung, welche bei der großen Versammlung auf dem Hambacher Feste ununterbrochen geherrscht habe. Namentlich sagt Michel, von einer Aufreizung könne durchaus und schon deshalb keine Rede seyn, weil die Versammlung alles, was die Redner gesagt hätten, schon gewußt habe. Auch geht aus der ganzen Verhandlung hervor, daß am 26 Mai von Seite der Angeklagten Wirth und Siebenpfeiffer bestimmt erklärt worden war, es dürfe keine Unordnung statt finden, und es würde sogar aller Einfluß zur Verhütung jeder aufrührerischen Bewegung aufgeboten und zu dem Ende selbst die Tribune bestiegen werden. Ebenso zeigt die Verhandlung, daß die Festordner im nemlichen Sinne Verabredung getroffen hatten. Die Zeugen äußern sich auf die an sie ergangenen Anfragen ebenfalls über die Ereignisse zu Neustadt am 27 Mai 1833. Ihre Schilderungen machen Eindruk auf das Publikum. Sie erklären insbesondere, daß es scheine, als seyen diejenigen Leute, welche weiße Hüte oder weiße Röke trugen, den Soldaten als zur Züchtigung empfohlen gewesen. Der Zeuge Michel sezt hinzu, solche Leute wären nemlich als Liberale bezeichnet. Dr. Siebenpfeiffer nimmt hievon Veranlassung zu erklären: daß nicht beabsichtigt sey, eine üble Stimmung gegen das Militair als solches hervorzubringen, sondern daß es sich lediglich um die Aufdekung von Zuständen handle. Wirth erinnert noch an die Decembervorfälle zu München, mit dem Bemerken, daß das Appellationsgericht zu Landshut die Bürger von jeder Schuld freigesprochen habe. Eisler dagegen ruft das Ereigniß zu Irheim ins Gedächtniß und bemerkt, daß die Untersuchung gegen die Soldaten niedergeschlagen worden sey. Mehrere andere Zeugen wurden über einen Aufruf des Dr. Grosse zu den Waffen vernommen. Einige wollten behaupten, daß der ohne Erfolg gebliebene Aufsaz die Organisirung einer Sicherheitsgarde in Neustadt bezwekt habe, und durch die Plünderungsscenen zu Worms und Frankenthal hervorgerufen worden sey. Die Aussagen der andern Zeugen sind nicht wesentlich. Nur der Zeuge Dacque erklärt noch, daß während des Hambacher Festes Ruhe und Ordnung in Neustadt geherrscht habe, daß seither viele

Digitized by Google

Unordnungen allda vorgefallen und ihm selbst als Bürgermeister manche Unbilden widerfahren seyen, weil man ihn nicht für den gehalten habe, der er sey. Auch spricht er von der Aufregung, die sowol das Verbot des Hambacher Festes als das Ministerialreskript vom 2 Jun. 1832 hervorgebracht habe. Der Protestation gegen lezteres sey auch er beigetreten. Mittags um zwei Uhr wurde die Sizung geschlossen. — In der heutigen vierten Sizung dauerten die Zeugenvernehmungen fort; sie lieferten kein wesentliches neues Ergebniß. (Sp. Z.)

*Kassel, 30 Jul. Der vorgestrige Tag, der Geburtstag des Kurfürsten, wurde am kurprinzlichen Hofe durch eine Tafel von einigen fünfzig Gedeken, die zu Wilhelmshöhe angeordnet worden war, gefeiert. Außer den höheren Staatsbeamten vom Civil und Militair und den hier akkreditirten diplomatischen Personen waren auch zwölf Mitglieder der Ständeversammlung aus den verschiedenen Landesbezirken eingeladen. Die Gräfin Schaumburg, die seit ihrer Krankheit noch nicht wieder der Hoftafel beigewohnt hat, erschien auch dismal nicht. In der Stadt wurde man nichts von einer festlichen Begehung dieses Tages, an welchem der Kurfürst das 57ste Lebensjahr antritt, gewahr. Doch hatten sich die Offiziere der Garnison zu Mittagstafeln vereinigt, und eine Privatgesellschaft hatte in einem Garten ein Souper mit Musik veranstaltet. — Der Kurprinz-Regent tritt in Begleitung der Gräfin Schaumburg übermorgen eine deren Zerstreuung und Wiederherstellung bezwekende Badereise an, und begibt sich über Hofgeismar, einem fünf Stunden von hier gelegenen Bade, wo er einige Tage zubringen wird, nach Pyrmont, von wo aus er auch Nenndorf zu besuchen beabsichtigt. — Der bei der königl. preußischen Gesandtschaft am hiesigen Hofe bisher angestellte Legationssekretair Graf von Seckendorf ist heute von Kassel abgereist, um sich an den Ort seiner neuen Bestimmung, Madrid, zu begeben. — In der heutigen Sizung der Ständeversammlung wurden die Verhandlungen über die Regulirung des Staatsbudgets eröffnet. Da die jezige Landtags- und Finanzperiode mit dem November dieses Jahres bereits zu Ende geht, so hat sich die gegenwärtige Ständeversammlung mehr mit der Prüfung der Einnahmen und Ausgaben der Vergangenheit als mit einer definitiven Feststellung des Staatsgrundetats für die Zukunft zu befassen. Die landständische Genehmigung des Rechnungsabschlusses, so viel auch hinsichtlich einzelner Posten von den Ausschüssen auszusezen befunden worden, dürfte um so weniger Schwierigkeiten finden, als es für das landständische Interesse von hoher Wichtigkeit erscheint, die der kurhessischen Verfassungsurkunde beigefügte vorübergehende Bestimmung, „daß die bermaligen Steuern und andere Abgaben weiter ganz in der bisherigen Weise erhoben werden sollen, bis deshalb eine andere Einrichtung auf verfassungsmäßigem Wege getroffen seyn wird" für die Folge außer Kraft zu sezen. Dann erst kan das Besteuerungsrecht der Landstände in volle Wirksamkeit treten. Denn alsdann kan auch erst die weitere Vorschrift der Verfassungsurkunde, wonach die Auflagen nach Ablauf der Verwilligungszeit nur noch sechs Monate fort erhoben werden dürfen, in Anwendung und Vollziehung gebracht werden. — Die Staatsregierung hat an die Landstände einen Gesezesentwurf über die Aufhebung aller auf Messen und Jahrmärkten bisher üblichen Waarenschau gelangen lassen. Als Beweggründe dazu werden von der Staatsregierung geltend gemacht 1) daß eine solche Waarenschau fast durchgängig ihren Zwek verfehlt, welcher darin bestehen sollte, den Verkauf schlechter Waaren zu verhüten; 2) daß sie ungerecht ist, weil die Schaumeister dabei als Partei, Sachverständige und Richter in Einer Person sind; 3) eben deshalb mancherlei Mißbräuche und willkührliche Beeinträchtigung der die Messen und Märkte besuchenden auswärtigen Gewerbtreibenden von Seite der am Orte befindlichen mit sich führt und 4) hiedurch sowol als durch die damit verbundene Abgabe für den Verkehr lästig und störend wird. Aus diesen Gründen empfiehlt sich die Aufhebung dieser Einrichtung, insofern nicht Gegenstände in Betracht kommen, deren Beschaffenheit die Gesundheit gefährdet. In einem andern Gesezesentwurfe werden von der Staatsregierung einige Zusäze zu dem im vorigen Jahre erlassenen Gesezе über die Landeskreditkasse in Vorschlag gebracht. Mehrere dieser Zusäze haben den wohlthätigen Zwek, die Benüzung der Kreditkasse bei Aufnahme von Kapitalien zur Ablösung von Reallasten den Grundbesizern zu erleichtern und werden daher gewiß auf Zustimmung der Ständeversammlung rechnen können. Mehr Bedenken dürfte bei dieser der Vorschlag zu einer Ermächtigung, über die Fonds der Landeskreditkasse zur Unterstüzung der Industrie zu disponiren und Darleihen aus derselben ohne hinlängliche Dekung zu gestatten, finden. Das Ministerium hat diesen Vorschlag folgendermaaßen motivirt: „Es soll dadurch den mehrfach erkannten Bedürfnissen abgeholfen werden, die Wohlthaten der Landeskreditanstalt auch dem vaterländischen Gewerbfleiße zugänglicher zu machen. Es ist einleuchtend, daß bei der Bestimmung, wornach Kapitale nur gegen Verpfändung von Grundstüken oder Realrechten ausgeliehen werden dürfen, die Gewerbtreibenden von den Vortheilen jener Anstalt sollen Gebrauch machen können, indem diese ihr Vermögen zum Gewerbbetriebe nöthig haben und daher in der Regel wenig Grundeigenthum besizen. Es kan aber von denselben der Landeskreditkasse oft eine ganz genügende Sicherheit in anderer Weise gewährt werden, und es dürfte deshalb an einem zureichenden Grunde fehlen, dieselben von der Benüzung der Fonds der Landeskreditkasse auszuschließen. Die Hebung und Belebung der vaterländischen Industrie muß immer, vorzüglich aber jezt, ein hauptsächliches Augenmerk der Regierung und der Landstände seyn; und während dieses auf der einen Seite durch die Gründung von Bildungsanstalten geschieht, muß auf der andern Seite auch thunlichst dafür gesorgt werden, daß es den durch leztern geweckten geistigen Kräften nicht an den materiellen Bedingungen der Wirksamkeit, an dem erforderlichen Betriebskapitale fehle. Ja, die Regierung hält diese Rüksicht für so überwiegend, im wahren Interesse des Landes, daß es ihr vollkommen gerechtfertigt und sogar nothwendig erscheint, unter gewissen Voraussezungen Gewerbtreibenden auch gegen minder genügende Sicherheit Kapitalien zu verwilligen." Man besorgt, daß durch eine solche gesezliche Bestimmung der ministeriellen Begünstigung Einzelner (denn nur vom Ministerium soll die Verwilligung ausgehen) ein zu weiter Spielraum eröfnet werden könnte, daher dem Vernehmen nach die Landstände den fraglichen Vorschlag nur mit Modifikationen, vermuthlich unter Vorbehalt

Digitized by Google

der landständischen Genehmigung in jedem einzelnen vorkommenden Falle, anzunehmen genirgt sind.

Gießen, 30 Jul. Seitdem die wegen politischen Treibens eingeleitete Untersuchung an das großherzogliche Hofgericht dahier abgegeben worden ist, scheint dieselbe mit allem Nachdruk betrieben zu werden und einen stets sich vergrößernden Umfang zu erlangen. Erst heute, früh Morgens, wurden wieder drei hiesige Studenten verhaftet. Vor mehreren Tagen sollen auf der Treppe des einen Arrestlokals geschriebene Zettelchen gefunden worden seyn, welches die Inhaftirung des Gefangenwärters und eine Translokation mehrerer Inhaftirten zur Folge gehabt haben soll. Mehrere der Verhafteten, deren Zahl sich nunmehr bis auf 11 vermehrt hat, sollen unwohl seyn, welches wohl nicht sowol dem Arrestlokal — das keineswegs ungesund ist — als vielmehr dem Studirensitzen zuzuschreiben seyn mag. — Die unlängst in mehreren öffentlichen Blättern mitgetheilte Nachricht von in der Nacht vom 20 auf den 21 l. M. dahier statt gehabten tumultuarischen Auftritten, von Niederbrennen von Häusern u. s. w., vermochte hier nur Lachen zu erregen. (Fr. O. P. A. Z.)

Weimar, 29 Jul. Leider fallen fortwährend noch fast täglich Verhaftungen unter den Studenten in Jena, die demagogischer Verbindungen verdächtig sind, vor. Die Ergebnisse der Untersuchungen zu Eisenach scheinen nicht die erfreulichsten gewesen zu seyn; — doch haben sich die Gefangenen sehr aufrichtig gezeigt. Täglich werden die jungen Leute in Kutschen, von Soldaten eskortirt, durch Weimar geführt. Man nimmt Antheil an dem Loose der Unglücklichen. Im Ganzen scheint bis jezt die Zahl der in Untersuchung zu Eisenach stehenden sich auf sechszehn zu belaufen; doch erfährt man nichts Gewisses darüber. (F. J.)

## Preußen.

Berlin, 27 Jul. Der Umstand, daß der Präsident des Staatsraths, Herzog Karl von Mecklenburg, Sr. Majestät nach Teplitz begleitet hat, und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Ancillon, dahin nunmehr gefolgt ist, hat den hiesigen Politikern von Neuem Veranlassung gegeben, mit der Reise des Kaisers von Oestreich und des Königs von Preußen eine Art von Kongreß oder wenigstens einige Konferenzen zu verbinden. Sollten dergleichen statt finden, so werden sie sich, wie wohlunterrichtete Personen versichern, nur auf die Beendigungen der Maaßregeln beziehen, welche die lange Anwesenheit des Grafen Clam Martinitz in Berlin und die spätere Sendung des Hrn. v. Binder-Krieglstein veranlaßten. Da diese Angelegenheiten fast ausschließlich die Militairverfassung des deutschen Bundes und die Wirksamkeit derselben angehen, so ist bei denselben, wie bei den dieserhalb in Berlin gepflogenen Geschäften, weder die Mitwirkung und Theilnahme eines russischen Ministers, noch vollends die Gegenwart des Kaisers Nikolaus dazu erforderlich. Die Reise, welche dieser Monarch nach Deutschland zu machen beschlossen haben sollte, stünde daher mit jenen Besprechungen in keiner Verbindung. Aus Warschau ist übrigens die Nachricht eingegangen, daß man, in Folge eines Befehls zur Einstellung aller Anstalten, die in einem in der Nähe von Lowicz zur Aufnahme des Kaisers bereit gehaltenen Schlosse gemacht wurden, jede Hoffnung aufgibt, Sr. kaiserl. Majestät in diesem Sommer in Polen zu sehen. Dies scheint sich auch aus der nunmehr erfolgten Rükkehr unsres Gesandten am kaiserlich russischen Hofe, Generals v. Schöler, nach St. Petersburg, zu ergeben. — Sichern Nachrichten aus Mainz zufolge, wird die daselbst nach der Katastrophe im Julius 1831 errichtete preußische Festungsartillerie aufgelöst, und die bei derselben angestellten Offizier der hiesigen Garnison sind schon auf der Rükreise begriffen. — Die bei ihrer Einführung in der Hauptstadt nicht ohne Mißvergnügen von vielen Betheiligten aufgenommene Hundesteuer hat eine sehr sichtbar wohlthätige Wirkung gehabt. Eine amtliche Mittheilung des Polizeipräsidenten, Geh. Kriegsraths Gerlach, dient zur öffentlichen Kenntniß, daß seit dem Ergreifen jener Maaßregel keine Mehrung von den sonst so häufig vorkommenden Unglüksfällen durch tolle Hunde eingegangen ist. — Der Geh. Regierungsrath, Dr. v. Gräfe, hat dieser Tage die Einladung erhalten, zu einer Augenoperation an einer hohen Person nach London zu kommen. (Hamb. Korr.)

## Polen.

Ein Schreiben aus Warschau vom 23 Jul. (im Journal de Francfort) gibt folgende Erzählung der lezten Vorfälle in Polen, mit dem Beifügen, daß man sie für offiziell ansehen könne: „Vom Anfange des März bis zum 1 Mai d. J. haben sich sechs Banden bewaffneter Leute über Gallizien und das Großherzogthum Posen in das Königreich Polen eingeschlichen. Die zahlreichste dieser Banden bestand aus 24 Mann. Alle andern zählten nur 12, 14 und 8. Sie wurden beschligt von Dziewicki, Zaliwski, Subinski, Sulmirski, Arthur Zawisza und einem gewissen Bialkowski, der völlig unbekannt ist. Auf die erste den Behörden gemachte Anzeige brachen Kolonnen auf, unterstüzt von einiger Infanterie, um die Wälder in denen die Insurgenten sich verbargen, zu durchsuchen, nach den verschiedenen Punkten, wo diese sich gezeigt hatten, und es gelang ihnen bald sich der meisten zu bemächtigen; denn 35 wurden ergriffen, und unter diesen die bedeutendsten, Dziewicki, Szpek, Zawisza, Grzoid und Winniki. Es ist sogar ein Umstand zu bemerken, daß an den Orten, wo keine Truppen waren, die Bauern selbst die Wälder durchstreift, mehrere der Insurgenten ergriffen und nach Warschau gebracht haben. Alle diese Menschen sind bereits abgeurtheilt oder erwarten ihr Urtheil. Der Rest der Banden ist zersprengt und sucht wahrscheinlich jenseits der polnischen Gränze eine Freistätte. Seit diesem Ausgange der Sache, der leicht vorauszusehen war, ist kein Versuch der Art mehr gemacht worden, und es gibt in Polen nicht das geringste Zeichen von Erregung. Dies ist die genaue Wahrheit."

## Oestreich.

Wien, 1 Aug. 5proz. Metalliques 94 15/16; 4proz. Metalliques 86 1/2; Bankaktien 1232 1/2.

### Augsburger Kurs vom 5 August 1833.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 101 | 100 5/8 |
| – L. L. à 4 Pr. E. M. | 109 1/4 | 109 |
| – unversinsl. 100 fl. | 135 | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | 198 |
| – Partial à 4 Pr. | 137 | 136 1/4 |
| – Metalliq. à 5 Pr. | 96 3/8 | 96 1/8 |
| – detto 4 Pr. | 87 3/4 | 87 1/2 |
| – B. Akt. II. S. 1833 | 1255 | 1253 |
| Polnische Loose | 87 3/4 | 87 1/4 |
| Darmstädter Loose | 62 3/4 | 62 |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 109 1/2 | — |
| Hamburg 1 Monat | 115 1/8 | — |
| Wien in 20ern 1 M. | — | 101 |
| Frankfurt 1 Monat | 99 5/8 | — |
| Nürnberg – – | — | 99 1/2 |
| Leipzig – – | 99 5/8 | — |
| London – – | 10. 3. | |
| Paris – – | 116 7/8 | — |
| Lyon – – | — | 117 1/8 |
| Mailand – – | 59 3/8 | — |
| Genua – – | — | 51 |
| Livorno – – | — | 57 1/8 |
| Triest – – | — | 101 |

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Ueber eine Münzvereinigung der deutschen Staaten mit Rükficht auf die bestehenden Münzsysteme und die beabsichtigten Handelsvereine.

(Beschluß.)

Sollten die nicht vollwichtigen Silbermünzen umgeprägt werden, so würde allerdings ein bedeutender Verlust dadurch entstehen, dieses wird aber nicht nöthig seyn, vielmehr könnten die alten Münzen füglich durchlocht, mit einer Niethe von dem erforderlichen Silbergewicht versehen, und mittelst einer Stanze an dieser Niethe bezeichnet werden, wie in der Schweiz die ausländischen Thaler früher bezeichnet worden sind. Das auf diese Weise mit Bezeichnung der Münzstätte und der Jahrzahl neu gestempelte Geld müßte nothwendig sich eines höhern Kurses erfreuen als die abgenüzten Sorten, und es sollte nicht schwer werden, eine vollkommen gleiche Münzvaluta dem deutschen Frankengeld zu verschaffen. Die Sicherstellung des Münzfußes ist ein so wichtiger Gegenstand des Staatshaushalts, daß die Regierungen für diesen Zwek ein Opfer wohl bringen dürften, was auch nicht große Mittel erfordern könnte, da ein Aufwand von ½ Prozent in der Regel für Silberzusaz und Arbeitslohn hinreichen sollte, und daher mit geringen Mitteln viele gute Münzen geschaffen werden könnten, was namentlich in denjenigen Staaten geschehen sollte, welche nicht selbst Silber produciren. Die Kosten dieser Regulirung könnten aber von dem Publikum leicht aufgebracht werden, wenn diejenigen welche alte Münzen einliefern mit Scheinen bezahlt würden, welche erst nach etwa sechs Wochen in vollwichtiger Münze einzulösen wären, während welcher Zeit die Interessen des Geldes der Münzanstalt zu gut kommen würden. Die Einrichtung einer solchen mit einer Münzstätte in Verbindung stehenden Bank könnte füglich Banquiers überlassen werden, und es wäre zu Verhütung von Mißbrauch nichts weiter erforderlich, als daß die für das eingelieferte Silber auszustellenden Scheine von den Münzbeamten beurkundet würden, und für die Niederlegung einer entsprechenden Summe in Staatsobligationen oder in guten Pfandbriefen eine Kontrolle angeordnet würde. Die Banquiers sind am meisten dabei betheiligt, ihre Zahlungen in vollwichtigen Münzsorten machen zu können, es könnte daher nicht fehlen, daß sie sich für eine solche Einrichtung interessiren würden, wenn die Preise für das Reguliren der Silbermünzen möglichst billig von Seite der Münzstätten gestellt würden, was im Interesse sämtlicher Staatsangehöriger geschehen sollte. Es würde sich fragen, ob durch Errichtung solcher Banken nicht die Kosten des Umprägens sämtlicher Münzen auf eine für das Publikum ohne allen Schaden verbundene Weise bewerkstelligt werden könnte, wobei das Einlösen der Bankscheine bei dem Zinsfuße von 4 Prozent eine Frist von einem halben Jahre erfordern würde, wenn 2 Proz. der Umprägungskosten gedekt werden sollten, es wäre daher nichts weiter erforderlich, als Wechsel mit sechs Monat Sicht auszustellen, welchen es an Kredit nicht fehlen könnte, wenn der entsprechende Werth in guten Obligationen niedergelegt wäre, oder in barem ungemünztem Geld, so wie die Wechsel verfallen sind. Bei Einführung einer deutschen Silbermünze, welche auf einen europäischen Kurs Anspruch machen kan, sind nicht nur die verschiedenen Regierungen und ihre Münzanstalten, sondern das ganze Publikum so interessirt und die Mängel der gegenwärtigen Einrichtung werden durchaus so lebhaft empfunden, daß die Einführung eines allen Anforderungen entsprechenden Münzsystems von allen Seiten Unterstüzung zu erwarten hat, und gewiß jedes Opfer gerne gebracht werden wird, wenn sich die Ansichten über das richtige Auskunftsmittel festgestellt haben werden. Die preußische Regierung hat die bestimmte Absicht zu einer Münzvereinigung mit den übrigen deutschen Staaten ausgesprochen, und von allen Vortheilen, welche ein Handelsverein zwischen den verschiedenen deutschen Staaten hoffen läßt, würde gewiß keiner mehr auf die Herstellung des Verkehrs wohlthätig wirken, als ein auf richtige Grundsäze gestüztes Münzsystem. Bei der vorgeschlagenen Anerkennung des Konventionsgeldes im vollen Werthe würde auch der östreichische Staat für seine Silbermünzen nur Vortheil erwarten können, und es ist auch von dieser Seite die Unterstüzung einer solchen Münzvereinigung mit Bestimmtheit zu erwarten, da nur auf diese Weise dem Konventionsgeld der volle Kurs verschaft werden kan. Da von Seite Preußens auf die Einführung einer Goldwährung viel Gewicht gelegt zu werden scheint, so könnte von den Vereinsstaaten hierüber wohl eine Uebereinkunft getroffen werden. Bis man sich über eine Goldmünze vereiniget haben würde, könnte immer der Dukate als der gemeinschaftliche Werthmesser angenommen werden, da diese Goldsorte in allen Welttheilen kursirt und kein deutscher Staat eine willkührliche Werthschäzung desselben vornehmen kan. Der Dukate würde sich vorzüglich dazu eignen, die Ansäze des Zolltarifs für alle Vereinsstaaten gleichzustellen, wenn bestimmt würde, daß die Zollgebühren an alle Nationen in der landesüblichen Silbermünze bezahlt werden müssen, daß aber auch Bezahlung in Dukaten angenommen werde und zwar so, daß für eine Mark Gold 16 Mark Silber berechnet würden, welchen Kurs der Dukate in Kronengeld bei 5 fl. 43 kr., in preußischem Geld bei 3 Rthlr. 10 Silbergroschen erreichen würde. Diesen hohen Kurs hat der Dukate in Frankfurt in den lezten Jahren nicht erreicht, wohl aber in Berlin; der Süddeutsche würde daher an dem Zolltarif, wenn er den preußischen Thaler zu 1 fl. 45 kr. berechnet, eine Preisermäßigung durch die Bezahlung in Dukaten sich verschaffen können, welche jederzeit so viel betragen wird, als der Preuße dadurch gewinnt, daß er in preußischem Geld statt in Kronengeld bezahlt, und welche dem Preußen ebenfalls zum Theil zu gut kommt, wenn der Kurs der Dukaten unter 3 Rthlr. 10 Silbergroschen steht, was ebenfalls in der Regel der Fall ist. Würde eine Zollvereinigung früher als eine Münzvereinigung zu Stande kommen, so würde hierin das sicherste Ausgleichungsmittel der verschiedenen Münzen liegen, ohne daß man nöthig hätte, fremde Münzen zuzulassen. Sollte künftig eine neue Goldmünze eingeführt werden wollen, so dürfte hiezu die englische Goldmünze sich am besten eignen, da diese in England immer zu Zahlungen beliebt seyn wird; es ist aber nicht anzunehmen, daß die Fertigung dieser Münzsorte in Deutschland Vortheile gewäh-

Digitized by Google

ren könnte, da in England kein Mangel an solchen zu seyn scheint, wie sich daraus abnehmen läßt, daß fortwährend Dukaten in England geprägt werden. Würde aber je eine neue Goldmünze geschaffen werden wollen, so würde die englische Guinee sich vor allen übrigen zu einer europäischen Münze eignen, und sie würde auch in Frankengeld sich immer bequem ausdrüken lassen, wenn das Pfund Steeling 25 Franken angenommen würde, da bei dieser Werthschäzung das Verhältniß von Gold zu Silber wie 15,04:1 sich verhalten würde, und bei Zahlungen in Gold die Ausgleichung der Bruchtheile in Frankengeld nur unbedeutende Differenzen veranlassen könnte. Ein wichtiger Vortheil wäre für die Vereinsstaaten jedoch nur dann zu erwarten, wenn Aussicht vorhanden wäre, daß England das Frankengeld und somit die Silberwährung auch einführen würde, was mit der Zeit wohl zu erwarten wäre, wenn die Silberwährung sich vollständig ausgebildet hätte und das Frankengeld als europäische Münze anerkannt wäre. Als dringend kann jedoch die Einführung einer neuen Goldmünze keinenfalls angesehen werden, und sie möchte daher künftigen Erfahrungen vorbehalten bleiben.

## Deutschland.

**Stuttgart.** Bei der schon erwähnten Motion des Abg. **Pfizer** über eine Revision des Einquartierungsgesezes, sagt derselbe unter anderm: „Es ist anerkannt, daß manche wichtige Rechtsverhältnisse, zumal solche, wo es sich um die Rechte der Büeger gegenüber der Staatsregierung handelt, noch durch keine bestimmten Gesezе geregelt sind. Die §§. 21, 26, 95 würden eine ganz andere Bedeutung gewinnen, wenn Gleichheit der staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten, Freiheit der Person gegen willkührliche Verhaftung ꝛc. nicht blos als allgemeine Grundsäze ausgesprochen, sondern rechtlich begründet wäeen. Selbst die Censur würde vielleicht von ihrer Gehässigkeit verlieren, wenn ihre Anwendung unter gesezlich festgestellten Formen statt fände. Es ist allerdings nicht möglich im Weg der Gesezgebung Alles im Voraus zu bestimmen, allein ein weiterer Grund liegt doch wohl auch darin, daß die Regierung selbst in diesem schwankenden Zustande sich wohl befindet; denn sonst müßte sie auf Einwendungen und Vorstellungen hören und könnte nicht blos mit den Worten abfertigen, daß das eben Dinge seyen, die blos die vollziehende Gewalt angehen. Eine gewisse Unbestimmtheit auch der Gesezе mag in konstitutionellen Staaten, wie England und Frankreich, wo die Regierung die öffentliche Meynung achten muß, vollkommen ungefährlich seyn. Anders ist es in Deutschland, in unsern kleinen konstitutionellen Staaten, wo wenig Muth von Seite der Minister dazu gehört, sich über die öffentliche Meynung wegzusezen, da sie durch ihr Organ, die Censur, Alles was sie wollen, unterdrüken können. Eine Ständeversammlung kan ohne Bedenken aufgelöst werden, um dann alle Mittel anwenden zu können, sich eine größere Partei zu sammeln; ein Minister, wenn er sich nur der Gnade seines Herrn erfreut, mag auch noch so geschlagen seyn — wie Walhalla's Helden genest er wieder von seinen Wunden. Eben deswegen ist auch die von der Verfassung ausgesprochene Verantwortlichkeit der Minister ein leerer Schall, wenn wir nicht durch Gesezе bestimmte Vorschriften haben. Wo klare, gesezliche Bestimmungen Noth thun, dahin gehört auch die Bestimmung der Fälle, in welche das königliche Militair nach §. 100 ausnahmsweise bei Bürgern einquartirt werden kan. Alte Verordnungen erlauben dis bei Durchmärschen, Garnisonsveränderungen, Exekution und für das militairische Gefolg Sr. herzoglichen Durchlaucht, wenn dieselben einige Tage auf dem Lande „sejourniren." Eine königl. Verordnung vom Jahre 1808 erlaubt Einquartirung, wenn es nicht möglich ist, eine Menage zu errichten. So scheint es zwar über das Einquartirungsrecht an genauen Bestimmungen nicht zu fehlen, und man würde nicht glauben, daß eine willkührliche Ausdehnung dieser Gesezе statt finden könnte, wenn nicht frische Thatsachen dafür sprächen. Seit Anfang des vorigen Monats ist Tübingen in Folge eines Vorfalls mit Studirenden, woran aber die Bürger keinen Antheil genommen haben, mit einem bedeutenden Militairkommando heimgesucht und wenn dasselbe jezt nicht mehr einquartiert wird, so dauert doch die Verpflegung auf eine höchst lästige Weise und mit einem Aufwand fort, wofür keine entsprechende Entschädigung zu erwaeten steht." Nachdem der Redner diese Militaiesendung noch näher bezeichnet und die Vermuthung ausgedrükt hatte, daß sie nur eine Art Strafe für Tübingen seon möchte, stellte er seinen Antrag, die Fälle genau zu bezeichnen und gesezlich zu bestimmen, in welchen Einquaetirung statt fiuden soll; der Antrag ward der Kommission für innere Verwaltung zu baldiger Berichterstattung empfohlen. — Sodann entwikelte derselbe Abgeordnete seine Motion über die Bundesbeschlüsse. „Es ist (sagt darüber ein Stuttgarter Blatt) eine große, historisch-staatsrechtliche Ausführung über Entstehung, Verheißungen und Verpflichtungen des Bundes im Vergleich mit seinen wirklichen Leistungen aus dem Gesichtspunkte der Nationalität. Die leitenden Ideen darin sind folgende: Die Aufgabe des Bundes seinem ausgesprochenen Zwek nach war die Wiedergeburt der deutschen Nation — er sollte Bund seyn nicht allein der Fürsten, sondern auch der Völker Deutschlands — die Wiedereinführung der deutschen Nation als einer großen, selbstständigen Macht unter den Staaten Europa's. Diese Aufgabe, wenn sie auch nicht die Maulfeste der Fürsten feierlich erklärt hätten, — in dem Rechte der Vernunft, in dem Rechte der Deutschen, Deutsche zu seyn, war sie enthalten. Dann hätte aber auch das Volk, da es nicht mehr aus Leibeigenen und Hörigen, sondern aus Büegern bestand, bei Aufrichtung des Bundes neben den vormaligen Reichsständen eine Stimme haben und die Bundesverfassung nicht in Form einer publizistisch-diplomatischen Schöpfung, aus den Archiven einer geheimen Staatskanzlei, sondern aus einem freien Vertrag mit den Repräsentanten der Nation hervorgehen sollen. Allein die Zeit drängte und die Berufung einer deutschen Nationalrepräsentation, ohnehin etwas Schwieriges, unterblieb; aber eben deßwegen wurde auch von den Hauptmächten selbst damals zugestanden, daß der Bund den gerechten Erwartungen Deutschlands keineswegs entsprochen. In diesen 18 Jahren hätte Manches, was als Werk der Noth und der Eile erscheint, anders werden können. Es wäre aber eitel Träumerei, wenn man diese Reformen jezt hoffen wollte, wo überall eher Zeichen trüber Vorbedeutung sich herausstellen, als Aussichten auf endliche Befriedigung der unvertilgbaren Ansprüche der Deutschen auf Wiederbefestigung ihres Nationalbandes. Darum gilt es nunmehr, da für das Ganze des

Digitized by Google

Bundes die konstitutionelle Freiheit nicht zu erreichen ist, wenigstens das was besteht zu erhalten. In diesem Sinne trägt dann der Redner daeauf an, zu Feststellung der staatsrechtlichen Verhältnisse Würtembeegs gegenüber dem Bund um einen Gesezesentwurf zu bitten, wodurch die §§. 5, 85, 86 und 88 näher bestimmt und entwikelt werden, damit aber in Bezug auf Rechtsverlezungen, die möglicherweise aus den Bundesbeschlüssen vom 28 Jun. vorigen Jahrs entspringen könnten, eine Verwahrung zu verbinden, das Ministerium in der Person des vollziehenden wie des instruirenden Ministers für alle Folgen verantwortlich zu machen, und dasselbe zu verpflichten, auf jedem Landtage über die Bundesverhandlungen einen motivirten Bericht vorzulegen. Nur wenn (so schloß der Redner) zwischen dem Gebiete der Bundes- und Landes-Gesezgebung eine feste und scharfe Gränzlinie gezogen wird, dürfen wir erwarten, unsere Verfassung ungekränkt und unverlezt zu erhalten; aber auch nur wenn alle deutschen Stämme zu einem ächten Bunde vereinigt sind, können sie hoffen, in den Stürmen und Erschütterungen, welche unserem Welttheile drohen, ihr selbstständiges Daseyn und ihre Ehre zu bewahren. Nur wenn jede deutsche Landesversammlung die gemeinsamen deutschen Anlegenheiten als wahrhafte Landesangelegenheiten betrachtet, kann sie ihre Pflicht gegen das gemeinschaftliche Vaterland erfüllen; nur wenn die Nation sich selbst als Nation erkennt und fühlen lernt, braucht der Deutsche nicht länger vor dem Ausländer zu erröthen und wird der deutsche Name wieder in dem hellen Glanze leuchten, der nie von uns hätte weichen sollen, und der eines großen Volkes natürliches Erbtheil ist." (Stuttg. Bl.)

Kassel, 30 Jul. In der heutigen öffentlichen Sizung der Ständeversammlung überreichte Hr. Landtagskommissair Meisterlin 1) den Gesezentwurf für die gleichförmige Anordnung der Verhältnisse der Israeliten; es ist dieses der der Ständeversammlung von 1832 bereits vorgelegte, mit Aufnahme der von dieser Versammlung beschlossenen Emendationen und bloßer Weglassung des §. 7 (die gemischten Ehen betreffend) und des Schlußsazes (eine Revision des 2ten Absazes auf den nächsten Landtag vorbehaltend); dieser Gesezentwurf wurde dem Ausschuß für Städte- und Gemeinde-Ordnung zur Begutachtung übergeben; 2) eine Erklärung über das Wasserbauwesen; desgl. 3) eine Erklärung über die Landfolgedienste; 4) eine Auskunft über die Arbeiten der Kommissionen zur Verbesserung der Rechtspflege; und 5) über die Erinnerung an das Gesez übee Gewerbskonzessionen. (Kass. Z.)

Hr. L. Newhouse hat bekanntlich kürzlich eine Schrift herausgegeben, unter dem Titel: „Vorschlag zur Herstellung einer Eisenbahn im Großherzogthum Baden von Mannheim bis Basel und an den Bodensee." (Karlsruhe, bei Beann). Während man jezt (sagen öffentliche Blätter) im benachbarten Elsaß auf neue Verbindungswege mit den altfranzösischen Provinzen ernstlich bedacht ist, indem jenes Land durch den vollendeten Rhein- und Rhonekanal nicht nur eine Verbindung mit dem Mittelmeer hat, sondern auch durch seinen Seitenarm nach Hüningen sich an Basel und die übrige Schweiz anschließt, und eine Eisenbahn von Havre über Paris nach Straßburg beabsichtigt wird, um England und den Niederlanden den Kolonial- und Manufakturhandel in das mittlere und südliche Deutschland abzugewinnen, schlägt der Plan des Hrn. Newhouse eine andere Richtung ein, wodurch der Handel aus Oberitalien und der Schweiz durch die Dampfschiffahrt des Bodensee's, die projektirte Eisenbahn vom Bodensee bis Mannheim, von da durch die Dampfschiffahrt bis Köln, und von dort durch die vorgeschlagene Eisenbahn bis Antwerpen dem größten Theile des westlichen Deutschlands erhalten werden soll. Dieser Vorschlag ist außerdem geeignet, eine günstige Konkurrenz im levantischen Handel zu begründen, indem selbst nach dem Geständniß der Franzosen die Schwierigkeiten und Nachtheile des Rhone- und Rheinkanals so bedeutend sind, daß eine Verbindung zwischen dem adriatischen Meer und dem Bodensee vor jenem Kanal den Vorzug haben würde, sobald die Transportmittel vom Bodensee abwärts bis an die rheinischen Dampfschiffe die erwünschte Schnelligkeit darbieten. Die Schrift ist auch, wie schon erwähnt, der badenschen Ständeversammlung übergeben worden.

## Rußland.

Die St. Petersburger Handels-Zeitung enthält Folgendes: „Im Jahre 1832 ist der auswärtige Handel Rußlands in manchen Beziehungen sehr vortheilhaft gewesen; die ungünstigen Verhältnisse, welche in den Jahren 1830 und 1831 den Gang desselben gehemmt hatten, bestanden nicht mehr, und die Regierung, welche stets sorgsam darauf bedacht ist, dem Handel einen Impuls zu geben, hatte, seit dem Ende von 1831, die Einfuhr mehrerer ausländischer Artikel durch Zollstätten erlaubt, die bis dahin nicht das Recht gehabt hatten, sie durchzulassen und den Zoll davon zu erheben. Ein besonderes auf den allgemeinen Nuzen berechnetes Reglement für den Handel zwischen Rußland und dem Königreiche Polen war am 13 (24) Nov. 1831 publizirt worden. Die am 3 (15) Jul. bestätigten neuen Anordnungen für das Zollwesen und die Handels-Angelegenheiten haben im Jahre 1831 Anwendung in Georgien und den transkaukasischen Ländern gefunden.

Ausgeführt sind im Jahre 1832:

| | | |
|---|---|---|
| Nach dem Auslande für . . . . . | 245,858,214 | Rubel. |
| Nach Finnland . . . . . | 5,360,565 | — |
| Nach dem Königreiche Polen . . . . | 13,435,904 | — |
| | 264,654,683 | Rubel. |

Eingeführt:

| | | |
|---|---|---|
| Vom Auslande für . . . . . | 190,453,769 | Rubel. |
| Von Finnland . . . . . | 1,015,607 | — |
| Vom Königreiche Polen . . . . . | 4,567,454 | — |
| | 196,036,830 | Rubel. |
| Ueberschuß der Ausfuhr | 66,617,853 | — |
| An Gold und Silber ist im Jahre 1832 mehr ausgeführt worden für . . . . | 42,692,861 | — |

Die hauptsächlichsten Ausfuhrartikel waren: Getreide, 3,414,403 Tschetw.; Flachs, 2,195,533 Pud; Hanf, 2,782,515 Pud; Talg, 4,205,919 Pud.

## Schweiz.

Das Polenkomité in der Schweiz hat folgendes Schreiben erhalten: „Arenenberg (Kanton Thurgau), 15 Jul. 1833. Mein Herr! Da man in der Schweiz eine Subscription für die Polen eröfnet hat, die allenthalben einen gastlichen Boden suchen, so schike ich Ihnen eine Schatulle von vergoldetem Silber, die ich von dem Kaiser Napoleon zum Geschenk erhalten habe. Ich bitte Sie, dieselbe durch eine Lotterie ausspielen zu lassen, und den Ertrag der Kasse des Komité's zuzusenden. Der Prinz Napoleon Louis Bonaparte."

Digitized by Google

## Literarische Anzeigen.

[1342] **Weishaar's Privatrecht.**
Dritter Theil.

Die unterzeichnete Verlagshandlung beehrt sich hiemit anzuzeigen, daß der dritte und lezte Theil von

Weishaar's
Handbuch
des
Würtembergischen Privatrecht's,
dritte umgearbeitete Ausgabe,

gegenwärtig unter der Presse sich befindet, und in kurzer Zeit den resp. Subscribenten zugesandt werden wird. — Um allen spätern Nachfragen zu begegnen, macht sie zugleich bekannt, daß der für alle 3 Bände auf 9 fl. festgesezte Subscriptionspreis nur noch bis zum Erscheinen dieses dritten Bandes fortbestehen, und alsdann der auf 3 fl. 45 kr. per Band erhöhte Ladenpreis unabänderlich eintreten wird.

Stuttgart u. Tübingen im Juli 1833.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[1298] In der v. Jenisch und Stage'schen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Wien bei Schaumburg u. Comp., in Brünn bei Gastl, in Grätz bei Damian und Sorge, in Lemberg bei Pfaff, in Pesth bei Hartleben, in Prag bei Calve) zu haben:

Theoretisch-praktisches Lehrbuch
der
Arithmetik und Geometrie
für
Gewerbeschulen, nach den über die lezteren erschienenen Allerhöchsten Bestimmungen
bearbeitet von
Joseph Bräuhäuser.

Mit 5 Steintaf. 8. 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Bei Abnahme von Partien machen wir bedeutend billigere Preise, wenn man sich direkt an uns wendet.

Anleitung zur Ausführung
qualitativer chemisch-analytischer
Untersuchungen anorganischer
Körper
für
Studirende der Medizin, Pharmazie und Chemie. Nach H. Rose's Handbuch in Tabellenform ausgeführt und mit der nothwendigen Erläuterung versehen von
Julius Juch.

Mit Steintafel. gr. 8. Velinpapier, geheftet 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Praktische Anleitung
zu
schriftlichen Aufsäzen
in Verbindung
mit Beispielen und Formularen des
Privatgeschäfts- und niedern Gerichts-Styles nebst Verdeutschungs-Wörterbuche
von
Sekretär Kuhn.

2te revidirte Auflage. gr. 8. In Commission. 1 Thlr. 3 gr. oder 1 fl. 48 kr.

Theoretisch-praktisches Handbuch
des
Straßen-, Wasser-, Brüken- und Hochbauwesens
von
Wilh. Fried. Kuhn.

Zwei Theile. Mit Kupfern. gr. 8.
In Commission. 2 Thlr. 8 gr. oder 4 fl.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1360] **Gläubiger-Vorladung.**

Martin Köpfle, Halbbauer zu Sachsenried, Haus-Nr. 9, hat wegen großer Ueberschuldung um Zusammenberufung seiner Gläubiger zu Erzielung eines Nachlasses oder Fristenvergleichs die Bitte gestellt.

Man hat zu diesem Zweke auf Donnerstag den 29 August d. J. Vormittags 10 Uhr, im Tafernwirthshause des Anton Noy zu Sachsenried, Tagfahrt anberaumt, wozu sämtliche Gläubiger des Martin Köpfle in Person oder durch hinlänglich instruirte und zum Vergleich besonders bevollmächtigte Stellvertreter unter dem Präjudiz vorgeladen werden, daß die nicht erschienenen Gläubiger dem Beschlusse der Mehrzahl der erschienenen zustimmend angerechnet werden.

Bemerkt wird, daß die gerichtsbekannten Passiven 1473 fl. betragen, worunter 361 fl. Hypothekar- und bevorzugte Schulden sind, während der gerichtlich taxirte Vermögensstand nur 1192 fl. ausweist.

Oberdorf, am 27 Julius 1833.

Fürstl. Oetting-Wallersteinisches Patrimonialgericht erster Klasse, Aitrang und Schwabbruk.

Der fürstl. Patrimonialrichter
Linsenmeier.

---

[1304] **Bekanntmachung.**

Das Vermögen des Johann Michael v. Gohr von Mingolsheim, welches nach lezter Kuratelrechnung in 624 fl. 10 kr. besteht, soll nunmehr, da er seit einer langen Reihe von Jahren vermißt wurde, und nach den vorhandenen Notizen ungefähr ein Alter von 111 Jahren erreicht haben müßte, wenn er noch am Leben wäre, endgültig an diejenigen, welche hieran rechtsgültige Ansprüche nachweisen können, vertheilt werden.

Es werden daher seine etwa hinterlassenen Leibeserben oder seine dahier unbekannten sonstigen nächsten Verwandten aufgefordert, ihre Ansprüche auf dieses unter kuratorischer Verwaltung stehende Vermögen binnen Jahresfrist a dato um so gewisser dahier, unter Vorlegung der erforderlichen Beweismittel, geltend zu machen, als man sonst dasselbe für eine herrenlose Sache erklären und weiter darüber nach den bestehenden Gesezen verfügen werde.

Bruchsal, den 13 Jul. 1833.

Großherzogl. badisches Oberamt.
Wundt.
vdt. Reichard.

---

[1116] Sehr nüzliche
Instrumente
für
Bierbrauer, Branntweinbrenner, Landwirthe und Producenten verschiedener chemischer Fabrikate

richtig und genau gearbeitet, empfiehlt zu den billigsten Preisen, als:

Nr. 1. Alkoholometer mit Thermometer und dreifacher Skale, nach Tralles, Richter und Stoppani. Die Röhre des Thermometers ist mit der Skale desselben in einem Cylinder von Glas eingeschlossen, wodurch beide dem Zerbrechen weniger ausgesezt sind, mit Cylinder in dauerhaftem Lederfutteral.

Diese Alkoholometer empfehlen sich vor den gewöhnlichen dadurch, daß sie alle in Sachsen und Preußen beim Gebrauch allgemein gebräuchlichen Skalen enthalten. Der bei einer genauen Prüfung der Stärke des Alkohols erforderliche Grad der Wärme, bei Anwendung obigen Instruments, ist 12½ Grad nach Reaumur, welcher durch einen rothen Strich auf der Skale des Thermometers markirt ist.

So wie das Instrument, bei einfacher Behandlung ein sehr richtiges Resultat erwarten läßt, wird es eines der zuverlässigsten Instrumente in jeder Brennerei.

Nr. 2. Kleiner Alkoholometer blos nach Tralles und Richter, oder Stoppani mit Cylinder in Futteral, ohne Thermometer. Ganz klein dergl. bequem in der Tasche, ohne Gefahr des Zerbrechens, bei sich zu führen, besonders Einkäufern zu empfehlen.

Nr. 3. Lutterwagen, zur Prüfung des Lutters, in Futteral.

Nr. 4. Saccharometer mit Thermometer konstruirt wie Nr. 1, um den Zukergehalt des Bieres zu bestimmen, nach Herrnstädts Grundzügen die Kunst Bier zu brauen, mit Cylinder in Futteral.

Nr. 5. Dergl. ohne Thermometer, welches die in einem Quart Bierwürze enthaltenen Lothe Zuker anzeigt, in Futteral.

Nr. 6. Gewöhnliche Bierwagen nach Stoppani mit Cylinder in Pappfutteral.

Nr. 7. Thermometer, chemische, 2 Fuß lang, nach Reaumur auf Milchglas getheilt, in einem Stok befindlich mit messingnen Schienen und Kapsel zum Gebrauch in Brau- und Brennereien.

Dieses Instrument wird für diese Zweke unentbehrlich, indem es den großen Vortheil gewährt, die Hize in einem tiefen Gefäß bis auf den Boden desselben prüfen zu können, ohne durch Hize und Rauch bei Beobachtung der Skale inkommodirt zu werden, ja vermöge der besondern Einrichtung ist man im Stande, lezteres, um die Theilung genau zu sehen, bei Dunkelheit des Locals gehörig zu beleuchten.

Ferner ist dasselbe dem Zerbrechen weniger ausgesezt, als andre.

Nr. 8. Dergl. kleine ganz von Glas, für jede Flüssigkeit anzuwenden.

Nr. 9. Areometer zur Prüfung des Satzes und der Lauge.

Nr. 10. Dgl. z. Prüfung des Essigs.
" 11. " " " " Vitriols.
" 12. " " " " Kalkwassers.
" 13. " " " " Kaffee's.
" 14. " " " der Kuhmilch.
" 15. " " " " Weine.
" 16. " " " " Oele.
" 17. " " " " Syrupe.
" 18. " " " " Gerbestoffe.
" 19. " " " des Aethers.
" 20. " " " aller Flüssigkeiten.
" 21. " nach Beaume.

Getreidewagen, nach jedem beliebigen Maaß.

So wie alle Arten Thermometer, Hygrometer ꝛc. ꝛc.

im Physikalischen-Magazin
Nr. 758 in Leipzig.

---

[1303] **Verkauf einer Buchhandlung.**

Die unterzeichnete Eigenthümerin der
Weber'schen Buchhandlung
in München

ist gesonnen, dieselbe zu verkaufen. Diese Handlung ist reales Recht, das sich auf Verlags- und Sortiments-, dann Kunst-, Schreibmaterialien- und Musikalienhandel, so wie Buchbinderei erstrekt, und würde, da München Residenz und Universitätsstadt ist, vor andern berüksichtiget zu werden verdienen. Kaufsliebhaber erfahren auf deßfallsige Anfrage das Nähere wegen der Kaufbedingungen und sonstigen Verhältnisse.

München, im Julius 1833.

Anna Weber.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semestres auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 61. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 3 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch № 219. 7 August 1833.

Spanisches Amerika. — Portugal. (Brief.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Briefe aus Paris und Lyon.) — Beilage Nro. 219. Niederlande. — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Schweiz. — Deutschland. (Landauer Assisenverhandlungen.) — Preußen. (Brief.) — Oestreich. — Außerordentliche Beilage Nro. 273. Ueber die neuen Bauwerke zu München. — Schreiben aus München. — Verfügungen der Tagsatzung aus Anlaß der Besezung von Küßnacht. — Ankündigungen.

## Spanisches Amerika.

Wir haben vorgestern in einem Brief aus Paris die Nachricht mitgetheilt, daß in Mexico der Bürgerkrieg aufs Neue ausgebrochen sey, da der ehemalige Vicepräsident, Bustamente, das Haupt der spanisch-aristokratischen Partei, das Schwert wieder erhoben habe gegen Santanna. Ein Pariser Blatt sagt nun: „Ein Schreiben aus Mexico vom 10 Jun., das wir vor uns liegen haben, meldet: Wir erfuhren eine neue Revolution. Man schoß am 2 Jun. auf einander in den Straßen; viele Menschen kamen um. Santanna ist Gefangener der revolutionairen spanischen Partei, und Gott weiß, wie es dismal enden wird." — Der Moniteur du Commerce und aus ihm der Pariser Moniteur enthält folgendes Nähere: „Eine aus Veracruz in Brest angekommene Fregatte bringt Briefe aus Mexico vom 5 Jun. Man liest darin: „Die Priester- und die spanische Partei, welche die Hofnung nicht verloren, Santanna wieder zu stürzen und einen spanischen Prinzen auf den mexicanischen Thron zu sezen, streuten viel Geld aus und gewannen eine große Zahl Soldaten der siegreichen Partei Santanna's. Um sich der Person des leztern leichter bemächtigen zu können, hielten sie für passend, einen Aufruhr in einiger Entfernung von der Hauptstadt zu erregen. Santanna sezte sich sogleich in Marsch, um die Revolte niederzuschlagen, an der Spize der Soldaten, die er zu seiner Verfügung fand, wovon aber eine gute Zahl, den Obrist mitbegriffen, zur Partei der Verschwörer gehörte. In einiger Entfernung von Mexico ward der General von den Verschwornen umgeben, und Obrist Ariste erklärte ihm, er sey sein Gefangener. So wie General Arago dis erfahren hatte, ließ er die Familien aller derer, die man als Theilnehmer des Komplotts kannte, verhaften, und verkünden, daß er, wenn die Person des Präsidenten die geringste Verlezung erführe, die schrecklichsten Repressalien gebrauchen würde." — Diese Ankündigung scheint ihre Wirkung nicht verfehlt zu haben, denn wir erfahren durch Briefe aus Veracruz vom 14 Jun., daß Santanna aus den Händen der Rebellen befreit wurde."

## Portugal.

Noch immer bringen die englischen Blätter nichts Neueres aus Portugal. Der Devonport Telegraph äußert blos, das Gerücht sey völlig ungegründet, als ob das königliche Schif Stag den Kanal passirt habe, und die Nachricht von der Einnahme Lissabons bringe. — Die Sun sagt: Mit ängstlicher Spannung erwartet man Nachrichten aus Oporto, da man allgemein glaubt, bereits jezt werde Don Miguel einen verzweifelten Versuch, die Stadt zu nehmen, gemacht haben. In einem Schreiben aus Lissabon heißt es: „Die Pedristen in Algardien gehen langsam zu Werk. Sie haben bis jezt weder Beja noch Sines besezt, doch stehen sie nach den lezten Nachrichten ganz in der Nähe dieser Pläze. Don Miguel hat 1000 Mann von Lissabon ausgesendet, die sich den von Abrantes nach Alentejo vorgerükten 2000 Mann anschließen sollen, und mit den Truppen unter General Molellos ein Korps von etwa 5000 Mann bilden werden, gegen welche die Pedristen zu fechten haben." General Villaflor wird nicht gegen Lissabon vorrüken können, ehe er Molellos eine Schlacht geliefert hat. Ohne Zweifel hat bis die Operationen des Admirals Napier verzögert, da man weiß, daß Villaflor und Napier nur vereint gegen Lissabon agiren sollen.

** Paris, 1 Aug. Ueber die Expedition in Algarbien und über die Lage der Armee vor Oporto erhielten wir seltsame Nachrichten auf einem noch seltsamern Wege. Unter den französischen Offizieren, welche Villaflor von Oporto mitnahm, scheinen sich mehrere befunden zu haben, die zu der Partei gehören, welche in Portugal General Saldanha repräsentirt. Als sie in Lagos ans Land gestiegen waren, glaubten sich jene Offiziere schon Herren Algarbiens und Alentejo's, und meynten, jezt brauchten sie weder für Don Pedro noch für Dona Maria sich mehr Mühe zu geben, sondern könnten gleich eine Insitauische Republik proklamiren, von welcher die exaltirten portugiesischen Patrioten in Verein mit manchen spanischen Negros träumen. Schon war eine Proklamation bereit, als Villaflor von den Intriguen-Kenntniß erhielt, und die Unruhestifter zusammen mit zuchtlosem Gesindel auf eine Brigg bringen und nach Oporto zurükführen ließ. (Die Thatsache, daß über 100 Franzosen wirklich zurük transportirt worden, haben wir schon früher nach englischen Berichten erwähnt.) Indessen entflohen zwei derselben, und da sie nicht wußten, was sie anfangen sollten, begaben sie sich in das feindliche Hauptquartier nach S. Bartolome de Messines. Graf Molellos empfing sie aufs freundlichste, und da er voraussezte, sie könnten vor Oporto die besten Nachweisungen geben, ließ er sie gleich in das Hauptquartier Don Miguels bringen. Von dort aus schrieb einer jener Offiziere einen Brief, den der Sparrow nach Falmouth brachte, und der gestern in Paris ankam. Er sagt, es sey unmöglich sich eine Idee von dem Elend und der Unordnung zu machen, die bei der königlichen Armee herrsche. Um Sohlen zu bekommen, erwarten sie das Einlaufen der freiwilligen und gezwungenen Kontributionen, welche die Lissaboner Zeitung re-

Digitized by Google

gelmäßig erwähnt. Nur die Regimenter von Oberbeira und einige Bataillone von Tras os Montes, welche der Klerus equipirte, machen eine Ausnahme. Sey's aus Unwissenheit, sey's aus Verrath, soll nicht eine der gegen dir Stadt gerichteten Batterien so gestellt seyn, daß sie dieselbe rrreiche; dis allein habe Oporto gerettet; eine gut bediente Artillerie hätte die Stadt schon zwanzigmai zusammengeschossen, da die Geschüze der Belagerten von zu kleinem Kalider seyen, um einem auch nur mitteimäßig unterhaltenen Feuer zu widerstehen.

Londoner Blätter gebrn folgendes Dekret des Don Miguel aus dem Hauptquartier Leça do Balio vom 13 Jul. „Da zu meiner Kenntniß gelommen ist, daß eine große Anzahl der gegenwärtig in der Stadt Oporto befindlichen Personen sehnlich wünscht, sich mit mir zu vereinigen, und daß andere, gezwungen die Waffen zu ergreifen, nur auf Gelegenheit warten, wo ich Ihnen meine königliche Gnade angedeihen lassen kan; da ich sehr, daß die schreckliche Gefangenschaft, in der sie durch die Gewalt der Rebellen seufzen, rs ihnen unmöglich macht, mir ihre Gesinnungen offen zu erkennen zu geben, und da ich Europa zeigen will, von welchem liebhaften Verlangen ich stets beseelt war, meine Gnadenbezeugungen über alle meine Unterthanen, die von ihren Irrthümern zurükkommen werden, zu verbreiten; so ist mein Wille, den Einwohnern der Stadt Oporto alle Frevel und Verbrechen, die sie, seit der Besezung dieser Stadt durch die Rebellen, gegen meine königliche Person und gegen die Sicherheit des Staats begangen haben mögen zu verzeihen, wenn sie in dem Augenblik, wo sie sich meinen getreurn Truppen zeigen, die Waffen niederlegen und sich meinen Truppen ergeben, und ich verbürge ihnen ihr Leben und ihr Vermögen, sobald als sie zur Pflicht zurükkehren; ich versichere ihnen, daß die Handlungen meiner Soldaten durchaus den Grundsäzen der Menschenfreundlichkeit gemäß seyn werden, sobald als sie auf keinen hartnäkigen Widerstand mehr stoßen. Und da ich meine königliche Gnade noch weiter treiben will, so ist es mir angenehm, auch allen Soldaten und Offizieren von dem Grade des Unterlieutenants an bis zu dem des Obersten einschließlich, für alle Verbrechen, welche sie gleichfalls begangrn haben mögen, Verzeihung angedeihen zu lassen, sobald als sie auf die nämliche Weise sich stellen und die Waffen niederlegen, in dem Augenblike, wo meine brave Armee sich den Mauern Oporto's nähern wird."

## Großbritannien.

London, 30 Jul. Konf. 3Proz. 89¼; russische Fonds 105¼; portugiesische 76½; brasilische 70¼; mexicanische 43½; griechische 39; chilische 26½; Buenos-ayres 24½; columbische 24¼; peruanische 22; Cortes 20¾.

In der Oberhaussizung vom 29 Jul. trug, als Graf Winchelsea's Antrag gegen Vorlegung des Berichts über die irische Kirchenreformbill durchgefallen war, der Herzog von Wellington darauf an, daß die Laien, welche Mitglieder der Kommission über den irischen Kirchenfonds wären, der englischen Kirche angehören sollten. Dis ward zugestanden. Graf Grey trug nach dem Vorgange des Hrrzogs von Wellington darauf an, daß 10 Pfründen, die nicht über 800 Pfund jede jährlich betrügen, den jüngern Mitgliedern der Dubliner Unioersität zugewiesen werden sollten. Lord Wharncliffe trug abermals darauf an, aus den von der Geistlichkeit erhobenen Taxen nicht die Kirchrnabgabrn zu bezahlen, das Amendement wurde aber ohne Abstimmung verworfen, der Bericht nach einigen kleinen Aenderungen angenommen, und die dritte Verlesung auf den folgenden Tag festgesezt.

In der Unterhaussizung antwortete Hr. O'Connell auf die Bemerkungen der HH. Methuen und Robinson, von denen der erstere namrntlich bemerkt hatte, Dublinrr Blätter hätten Hrn. O'Connells Reden möglichst vollständig mitgetheilt, und die siegreichen Antworten des Staatssekretairs (Stanley) ganz übergangen. Hr. O'Connell entgegnete, von den drei Dubliner Blättern hätte nur Eines einen Reporter in London, und gerade dis Blatt sey ihm feindlich gesinnt. „Als ich, fährt der Redner fort, in einer öffentlichen Versammlung den Ausdrnk gebrauchte, die Berichterstatter der Times machten „absichtlich falsche" Berichte, waren Reporters anwesend, und hätten widersprechen können; alle Zeitungen stehen ihnen zu Gebot, und sie hätten mich auf jede beliebige Weise angreifen können. Die Veranlassung des Streits ist außerhalb des Hauses, und doch haben sie mich als Repräsentanten angegriffen, indem sie erklärten, sie würden meine Reden in diesem Hause nicht mittheilen. Nach den Priolegien des Hauses soll ohne dessen Bewilligung gar keine Bekanntmachung statt finden. Eine vollständige Mittheiiung derselben wäre mir indeß sehr erwünscht, aber dann müßte es unter der Aufsicht (correction) des Sprechers geschehen. (Gelächter.) Wenn man überhaupt Berichte mittheilt, so sollen sie richtig seyn. Wenn die Zeitungen falsche Berichte mittheilen, so ist es besser, man hindert sie überhaupt, welche mitzutheilen." Nachdem der Redner den durch das Monopol unterhaltenen Despotismus der Presse geschildert, schloß rr mit den Worten: „ich wünsche nicht, daß das Haus in dieser Sache einen falschen Schritt thue, sondern bitte es nur zu erwägen, ob man einer Zeitung, welche falsche Berichte mittheilt, überhaupt gestatten solle, die Parlamentsdebatten mitzutheilen." Hr. Hume bemerkte: „Wenn das Haus sein Reglement beibehalten will, so kan mein ehrenwerther und gelehrter Freund das Publikum aller Mittheilung über die Debatten berauben. (Hier sprachen Einige die Meynung aus, man könne die Times allein ausschließen.) Ich bin der Meynung, daß man alle oder keinen ausschließrn muß, dann hat keiner das Recht, sich zu beklagen. Ich frage den edlen Lord gegenüber, ob es nicht besser wäre, diese Frage zu vertagen, das Reglement in Erwägung zu ziehen, dasselbe zu ändern, und die Frage offen zu lassen. Dann soll ein bevollmächtigter Reporter die Debatten mittheilen. Dis scheint mir thunlich; daß aber mein ehrenwerther Freund seine Motion zurüknehmrn soll, wenn das bisherige Reglement bleibt, scheint mir zu stark." Sir R. Peel: „Das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied hat zugegeben, daß die Reporters die Priolegien des Hauses nicht beobachten, und daß das Haus dis zuläßt; er willigt in diese Nichtbeachtung, besteht aber darauf, daß diese Berichte unparteiisch seyn sollen. Es frägt sich, ob das Verfahren des ehrenwerthen Herrn diese verlangte Unparteilichkeit zur Folge hat." (Der Redner gibt nun nach seiner zwanzigjährigen Erfahrung den Berichterstattern das ehrende Zeugniß, daß sie ihre Berichte stets mit lobenswerther Unparteilichkeit und Uneigennüzigkeit abgefaßt hätten, ein Lob, das auch schon frü-

Digitized by Google

here Redner, wie Hr. Robinson und Hr. Harvey ausgesprochen hatten.) Es sind, fährt er fort, ungefähr 40 bis 50 Reporters im Parlamente, von denen einige Stellen in der Armee und Marine haben, die meisten erhielten eine akademische Erziehung; viele sind Advokaten, und solchen Leuten fällt es natürlich schmerzlich, daß man sie einer absichtlichen Falschheit beschuldigt. Zugleich aber bin ich der Meynung, daß keine Beleidigung, die sie von dem ehrenwerthen und gelehrten Herrn erduldet haben mögen, sie rechtfertigt, seine Reden zu unterdrüken. Sie sind, wenn auch nicht dem Namen, doch der Sache nach öffentliche Beamte, und haben eine stillschweigende Verpflichtung, nicht blos gegen das Haus, sondern gegen das Publikum eingegangen; nichts spricht sie hievon frei. Wenn das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied nur ein wenig warten will, so wird ihm volle Gerechtigkeit wiederfahren. Was ist aber die vorliegende Motion? den Druker vorzurufen, weil er keine richtige Mittheilung von den Debatten gemacht; das lautet wie ein Scherz, wie wenn man sich beklagte, daß er die Privilegien des Hauses nicht hinreichend verlezt habe, indem die Debatte nicht vollständig mitgetheilt wurde. Man kan sich jedoch immerhin beklagen, daß es nicht auf eine unparteiische Weise geschah. Was kan man aber von ihm erhalten? Ein Versprechen, daß er alle Debatten bekannt machen wolle, die ihm genau mitgetheilt würden. Kan man bei unserm Reglement ein solches Versprechen verlangen? Kan man verlangen, daß der Druker bei seiner täglichen Verlezung der Privilegien des Hauses die Regeln der Gerechtigkeit beobachte? Der ehrenwerthe Herr hat die Gewalt, — ee kan die Gallerie räumen lassen; wenn wir irgend etwas thun, so muß dis geschehen. Das ehrenwerthe Mitglied sagt, er wolle es thun, gut, so soll ee es männlich und ohne Verzug thun." Der Redner schloß damit, daß er auf die schlimmen Folgen eines solchen Kampfes aufmerksam machte, und Hrn. O'Connell nochmals rieth zu warten, indem der Wunsch, dem Publikum Nachrichten mitzutheilen, ihm bald volle Gerechtigkeit verschaffen werde. Eine gleiche Ermahnung erfolgte von Lord Althorp, der am Ende hinzusezte, wenn Hr. O'Connell auf seiner Motion beharre, so möge er nur die Folgen auf sich nehmen, das Haus würde aber unklug handeln, wenn es sich in einen Streit einließe, den es unmöglich mit Vortheil enden könne. Hr. O'Connell wollte nicht nachgeben, sondern forderte den Sprecher auf, seine Meynung über die Privilegien des Hauses zu sagen. Dieser entgegnete, die Bekanntmachung der Debatten sey unwidersprechlich eine Verlezung der Privilegien des Hauses; was die Frage betreffe, ob das Haus in einem besondern Falle das Reglement aufrecht erhalten könne oder nicht, so habe sich das Haus das Recht vorbehalten, in jedem besondern Falle zu entscheiden, ob es einschreiten wolle oder nicht. Ein Hr. Tynte sprach noch gegen Hrn. O'Connell, der dem Sprecher eine Censue der Presse zutheilen wolle; ee werde sich aber keiner Censur irgend einer Art unterwerfen, selbst nicht, wenn der Sprecher selbst der Censoe wäre. Als es zur Abstimmung kam, ergaben sich für Hrn. O'Connells Antrag, daß die Eigenthümer der Times vorgerufen würden, nur 48, dagegen 153 Stimmen. Als die Gallerie wieder geöfnet wurde, und die Zuhörer herein kamen, rief Hr. O'Connell: Hr. Sprecher, ich glaube Fremde auf der Gallerie zu sehen. Der Sprecher ließ sogleich die Gallerie räumen. Hr. Robinson soll hierauf angekündigt haben, daß er am folgenden Tage auf die Suspension des Reglements antragen werde, welches einem Mitgliede dis Recht gebe. Nach Räumung der Gallerien beschäftigte sich das Haus bis 12 Uhr mit der Bill über die Neger-Emanzipation. Die übrigen Geschäfte waren von keiner allgemeinen Bedeutnng.

* In der Sizung des Oberhauses vom 30 Jul. kommt der Maequis von Londonderry wieder auf die Blokade der portugiesischen Häfen zurük, erklärt sie nochmals für unregelmäßig und ihre Anerkennung durch England für einen Bruch des Völkerrechts, und liest den Brief des Chevalier de Lima an Lord Palmerston voe (s. unten), wodurch dieser zue Anerkennung der Blokade bewogen wurde. „Sie haben es gehört, Mylords, fährt er fort, man speicht in diesem Briefe von dem Ruhme, welchen der Seesieg Napiers auf England und Portugal werfe, als ob England im mindesten bei den Thaten solcher Flibustiers interessirt wäre." (Man lacht.) Der Redner macht sodann darauf aufmerksam, der Brief spreche blos von der Blokade Lissabons, und Lord Palmeeston habe dann in seiner Ankündigung alle Häfen Portugals aufgenommen. Er verlangt schließlich, daß das Schreiben des Chevaliee de Lima und alle Berichte, welche die Regierung von ihren Agenten erhalten haben könne, vorgelegt werden sollen; zugleich bedauert er noch, daß ein edlee Herzog (Sussex) Theil an einer Versammlung genommen habe, um einem Offizier der englischen Marine dafür, daß er sich gegen die Gesezе seines Landes verfehlt, eine Auszeichnung zuzuerkennen. Graf Grey behauptet, die Notifikation der Blokade der portugiesischen Häfen sey ganz in der Regel, und die Minister hätten sich streng nach dem von ihren Vorgängern beobachteten Benehmen gerichtet, und kein Tadel könne sie treffen. „Man hatte (sagt er) vorgegeben, die Schiffe des Kapitains Napiees hätten in dem lezten Kampfe allzusehr gelitten, um das Meer halten und die portugiesischen Häfen blokiren zu können. Die Thatsachen widersprechen: da die Eskadee Don Miguels sich nach Abfeuerung einiger Lagen ergeben hat, so kan die konstitutionelle Flottille unmöglich stark gelitten haben, zudem schließt die leztere jezt die ganze Miguelistische Eskadee in sich, die von ihr genommen wurde." Dee Herzog von Wellington gibt dem Ministerium Recht, daß es die Blokade ankündigen ließ, da es eine Notifikation eehalten habe, meynt aber doch, die Blokade sey keineswegs effektio. Nach einigen weitern Bemerkungen nimmt dee Marquis v. Londonderey seinen Antrag bis auf weiteres zuek, woeauf Graf Grey die dritte Verlesung der Reformbill vorschlug.

In der Unterhaussizung vom 30 Jul. wuede die Berathung über die Emanzipation der Sklaoen wiedee aufgenommen. Nachdem das erste Amendement, die Schenkung von 20 Mill. an die Pflanzer auf 15 herunter zu sezen, vorgebracht war, fragte He. O'Connell den Vorsizer der Committee, Hrn. Beenaly, ob er, gleich dem Sprecher, die Macht habe, die Gallerien räumen zu lassen, wenn die Privilegien des Hauses verlezt würden. Auf die bejahende Antwort erklärte er, daß er die Sache gegen die Times nicht weiter verfolgen wolle, indem die Times von diesem Morgen die Anzeigen enthielte, daß man gegen ihn, wie gegen alle andern Mitglieder des Hauses Gerechtigkeit üben werde, und er sey demnach befriedigt. Die Diskussion über das vorgeschlagene Amendement ward in der Mittagssizung nicht vollendet.

Digitized by Google

Die englischen Journale zeigen das Ableben des berühmten William Wilberforce an.

Nachstehendes ist das von dem Macquis Londonderry erwähnte Schreiben des Chevaliers de Lima an Lord Palmerston: „Baker Street, 15 Jni. 1833. Mylord! Ich erhalte so eben den Befehl E. E. anzuzeigen, daß Se. kaiserl. Maj. der Herzog Regent im Namen der Königin beschlossen hat, den Hafen von Lissadon und alle andern Häfen Portugals, wo die gesezliche Gewalt seiner erlauchten Tochter noch nicht anerkannt ist, blokleen zu lassen, da die Vorsehung dee Eskadre J. A. G. Majestät einen glänzenden Sieg verliehen, und die Tapferkeit des erlauchten Seehelden gekrönt hat, dessen Ruhm auf zwei Kronen und zwei Nationen zueükstrahlen wird, die seit zwei Jahrhunderten ihre Lorbeeren vermischten. Der Viceadmiral Carlos de Ponza bereitet sich, die Blokade von Lissadon ohne Weezug vorzunehmen, und es ist mehr als wahescheinlich, daß er in diesem Augenblike die Befehle des Regenten in dieser Beziehung bereits in Ausführung gebracht hat. Um die Interessen des Handels zu wahren und allen Reklamationen für die Zukunft vorzubeugen, welche man auf die Undekanntschaft mit dieser Thatsache gründen könnte, habe ich die Ehee E. E. zu bitten, gütigst den Befehl zu ertheilen, daß diese Notifikation in der in diesen Fällen gewöhnlichen Foem geschehe: durch das Organ der offiziellen Hofzeitung. Ich eegreife die Gelegenheit ꝛc. (Unterz.) Chev. de Lima."

(Sun.) Der Vicekönig von Aegypten soll im Begriffe seyn, einen Agenten nach London zu senden, um die bereits begonnenen Unterhandlungen über die Vollendung des Kanals, der den Nil mit dem eothen Meeee bei Suez verbinden soll, zu Ende zu bringen.

Die preußische Staatszeitung enthält folgendes Scheeiben aus London vom 26 Jni.: „Die Tories haben die Minister bei einer Klausel in der Kirchenreformbill überstimmt, welches um so mehr zu verwundern ist, da sie denselben bei der mindestens eben so wichtigen Klausel, welche die Verminderung der Anzahl der Bischöfe, und die Vereinigung der bestehenden 22 Erzdiöthümer und Bisthümer in 12 betrift, den Sieg gelassen hatten. Die Klausel, worüber die Minister diese Niederlage eelitten, ist: daß die, durch gegenwärtige Bill gebildete Kiechenkommission befugt seyn solle, die Pfeünden aller Kirchspiele, in weichen binnen drei Jahren vor dem ersten Februar dieses Jahrs kein protestantischee Gottesdienst gefeiert worden, einzuziehen, und deren Ertrag zum Besten der Kirche im Allgemeinen (d. h. natürlich nach den dieser Kommission vorgeschriebenen Zweken) zu verwenden. Die Zweke dieser Kommission sind nun voezüglich: die Vermehrung des Einkommens von solchen Pfründen, die ihrem Besizer unter 200 Pfund eindeingen; die Erhaltung der bestehenden Kirchen und Pfarrhäusee, wo solche ein Bedürfniß seyn mögen. Bisher sind dieselben auf gemeinschaftliche Kosten der Landesbewohner, ohne Rükssichten auf Religion, erhalten und erbaut worden; und geeade, daß die Anzahl derselben seit der Union (nemlich seit dem Jahre 1800) auf diese Weise von 700 auf 1400 vermehrt worden ist, hat die Katholiken am meisten verdrießen müssen. Besonders adee mußte es ihre Unzufriedenheit erregen, wenn, wie sehr oft geschehen, gar keine Gemeinde vorhanden war, die von der Kirche Gebrauch machen konnte, und nicht selten sowol Kirche als Pfarrhaus leer blieben, obgleich es nicht an einem Geistlichen fehlte, welcher das Einkommen der Pfründe, Niemand wußte wo, verzehrte. Indessen, so gering auch die Anzahl der Protestanten in vielen Kirchspieien ist, und so selten auch in vielen der Gottesdienst gefeiert worden seyn mag, so gibt es doch nur 66, welche jene Klausel zu erreichen vermöchte. Und da es noch dazu erwiesen ist, daß in manchen der Geistliche sich nicht aus freiem Willen entfernt hatte, sondern durch die Verfolgungen der insurgirten katholischen Bauern vertrieben worden war; und ferner die Kommission größtentheils aus Bischöfen und von Bischöfen erwählten Personen besteht, welche noch dazu von der Regierung nicht abgesezt werden könnten, so war nicht zu fuechten, daß man diese Pfründen mit zu großer Strenge behandelt haben würde. Auch gab Graf Grey so weit nach, daß er den Zusaz gestattete, daß bei jedem vorkommenden einzelnen Falle der Bischof, in dessen Sprengei sich ein solches Kirchspiel befindet, bei der Entscheidung mit Siz und Stimme in der Kommission haben solle. Aber damit noch immer nicht zufrieden, schlug der Erzbischof von Canterbury den Zusaz vor, daß die Kommission verbunden seyn solle, den Betrag der Pfründe eines jeden auf diese Weise sequestrirten Kirchspiels auflaufen zu lassen, um damit in demselben Kirchspiel eine Kirche und ein Pfarrhaus zu erbauen. In pekuniärer Hinsicht könnten die Katholiken nun nichts hiegegen haben, da sie nicht mehr darum besteuert werden sollen, und das Einkommen vorzüglich vom Zehnten herrührt, welcher auf keinen Fall weder als das Eigenthum der Gutsherren noch das der Pächter gelten kan; aber da es wahrscheinlich in Irland jezt kein einziges Kirchspiel ohne diese Gebäude gibt, in welchem nur möglicherweise ein Protestant aufzutreiben, so müßte das Erbauen derselben, in dee Hofnung, Proselyten unter ihnen zu werben, und mit der Zeit diese Gebäude nüzlich zu machen, höchst kränkend für dieselben seyn. Diese Rükssicht war unstreitig der Grund für die ganze Klausel, und da ein jeder Unbefangene einsieht, daß die Wohlfahrt des ganzen drittischen Reiches es erheischt, daß man die irländischen Katholiken mit dem Staate aussöhne, so wae dieselbe auch gewiß auf den wahren Voetheil der Kirche derechnet. Uebrigens ist ja der Kommission im Allgemeinen die Befugniß gegeben, solche Gebäude, wo sie nur immer erforderlich seyn mögen, aufzuführen; und von den Mitgliedern, woraus diese Kommission bestehen soll, läßt sich wohl nicht erwarten, daß sie diese Nothwendigkeit irgendwo übersehen sollten. Es schien also um so weniger nothwendig, der Regierung ein Amendement aufzudringen, welches sie für unzulässlich erklärte; und es ist um so mehr zu bedauern, daß dasselbe von dem Primas ausging, und nur zwei Bischöfe dagegen stimmten. Die Mehrheit gegen die Minister war zwar nicht groß (84 gegen 82 Stimmen), aber es war doch eine Mehrheit. — Im Unterhause haben sich die Minister bewogen gefunden, die Zeit, welche die von der Sklaverei entlassenen Neger bei ihren Herren als Lehrlinge bleiben müssen, von 12 Jaheen für die Feldsklaven, und 10 für die häuslichen, gegenseitig auf 7 und 5 Jahre heeabzusezen. Dis thaten sie, obgleich sie eine Meheheit von 9 auf ihrer Seite hatten, und zwae zum großen Verdrusse dee Pflanzer, welche meynen, sie seyen dadurch zu einer größern Entschädigung berechtigt. Aber die Minister, welche die Wahrscheinlichkeit einer neuen Parla-

Digitized by Google

mentswahl vor sich sehen, wollten in der Eile noch etwas thun, um sich des Beifalls der Frommen zu versichern, deren Einfluß in den Städten wenigstens so überwiegend ist, daß mit diesen zu Gegnern keiner Partei eine allgemeine Wahl gelingen würde. Der Vorschlag, welcher diese Woche für die Abkürzung der Dauer der Parlamente gemacht wurde, ist zwar verworfen worden, aber durch eine so geringe Anzahl, daß die Annahme einer solchen Maaßregel schwerlich noch lange verhindert werden dürfte. Ja, viele von denen, welche jezt dagegen stimmten, brachten keinen andern Grund dagegen vor, als daß es billig sey, zuerst die Wirkung der eben gemachten Reform abzuwarten."

## Frankreich.

Paris, 1 Aug. Konsol. 5Proz. 104, 35; 3Proz. 76, 95; Falconnets 91, 50; ewige Rente 70½.

Das Journal des Debats zeigt den Abzug der Russen von Konstantinopel aus der Allg. Zeitung mit folgender Einleitung an: „Die Ereignisse des Orients sind beendigt; die Armee Ibrahims ist über den Taurus zurük, und die russische Eskadre hat am 10 Jul. die Rhede von Bujukdere verlassen. Die ottomanische Pforte ist von der doppelten Gefahr eines innern Angriffs und eines äußern Schuzes befreit. Sie ist also endlich der politischen Unabhängigkeit wieder gegeben, ohne die sie dem europäischen Gleichgewichte mehr schadet als nüzt. Der französische Einfluß war während des ganzen Laufs dieser Unterhandlung so wirksam, er mischte sich so thätig in die Ereignisse von Kleinasien und in ihre glükliche Lösung, daß wir uns laut Glük wünschen können zu der Rolle, die Frankreich in diesem denkwürdigen Falle gespielt hat."

Das Journal de Paris hatte bekanntlich bei der Anzeige der Verhaftung eines gewissen Pécardel bemerkt, er sey Hauptagent einer Waffenfabrik, welche in der lezten Zeit in den kontraktmäßigen Gewehrlieferungen etwas säumig geschienen habe, worauf man bei Pérardel eine Haussuchung vorgenommen und viele Flinten, nebst Munition, Kugelgießern ꝛc. gefunden habe. Der Chef jener Waffenfabrik, ein Hr. v. St. Quentin, reklamirt nun hiegegen in dem Journal de Paris, indem er auseinandersezt, daß die Gewehrlieferungen ganz ordnungsgemäß statt gefunden, und daß man bei der Haussuchung zwar 162 Gewehre, aber nur zwei fertige gefunden habe; die andern alle seyen noch in Arbeit, und keines so weit fertig gewesen, daß man daraus hätte schießen können. In einer so bedeutenden Waffenfabrik werde doch wohl jener Umstand nichts besonders Auffallendes haben.

Das Journal de Paris publizirt nun auch eine an die Armee gerichtete Proklamation, von der die Republikaner schon eine große Anzahl lithographirter Exemplare am 28sten Morgens in der Stadt verbreitet hätten. Es heißt darin unter Anderm: „Soldaten der Freiheit! Eine heilige Insurrektion, gleich der des Julius, bereitet sich, um unter die Pflastersteine des Volks eine feige Regierung zu begraben, die gleich Karl X die Konstitution verlezt und Frankreich entehret. Ihr habt jezt zu wählen, ob ihr mit oder wider uns seyn wollt. Mit uns ist die Republik, folglich die Wahl und die militairische Jury. Der furchtbare Ruf: zu den Waffen! die Marseillaise wird aufs neue in ganz Frankreich erschallen; werdet ihr unbeweglich bleiben, oder wird euer Schwert sich röthen in dem Blut eurer Freunde, eurer Verwandten? Nein, Soldaten, ihr werdet euch mit uns vereinigen, mit uns, die wie lauter Proletarier, Arbeiter sind, alle unglüklich wie ihr. Soldaten des Vaterlandes, Napoleon von der Spize seiner Siegessäule blikt auf euch. Diesem großen Geiste gegenüber werdet ihr eurer Väter nicht unwürdig seyn. Ein Quorier, Exsoldat der großen Armee."

*** Paris, 1 Aug. Das hauptsächliche Ergebniß der Juliustage und der Heerschau ist, daß von nun an die Befestigungswerke von Paris nicht füglich in Gemäßheit des frühern Planes angelegt werden können. Macht die Regierung hierin der öffentlichen Meinung eine Konzession, so wird sie dadurch volksthümlicher, ohne ihrer Autorität großen Eintrag zu thun; verharrt sie dagegen bei ihrem frühern Entschlusse, so kann es unangenehme Folgen haben; am bedenklichsten aber ist es, wenn sie ungern nachgibt, wie ehemals bei der Paisiblichkeit. Auf welche Art das Ministerium bei Wiedereröfnung der Kammer in jener Frage handeln werde, ist noch unentschieden; jedenfalls bleiben einstweilen bis zur Session die Redeiten eingestellt. — Man ist noch uneinig, wie groß die Zahl der Linientruppen und der Nationalgarde bei der Revue gewesen ist. Die leztere wird vom General Jacqueminot wohl mit Recht, auf mehr als 50,000 Mann geschäzt. Sie bestand aus ungefähr 35,000 Mann von Paris, und nicht viel über 15,000 aus der Umgegend; die Banlieue brauchte beim Defiliren viel Zeit, marschirte aber langsam. Die Bürgergarde war also so zahlreich, als man hätte erwarten können, freilich um 30,000 Mann geringer als bei der Heerschau des Marsfeldes, wo Lafayette neben dem Könige erschien. Die Linie betrug 60,000 Mann. Das Defiliren der Linie dauerte nicht so lange als das der Nationalgarde, aber jene marschirte schneller. Ein Theil der Truppen wird unverzüglich Paris verlassen. Schon heute ziehen einige Kavallerieregimenter von Paris und Courbevoie in die Departements ab. Eine so starke Besazung ist in der That für die Hauptstadt nicht nothwendig, und war es kaum während der Juliustage. Einige glauben, der König habe besonders deshalb so viel Truppen hieher berufen, weil er den vornehmen Fremden Achtung vor der französischen Armee einflößen wollen. — Ich habe mich bei Offizieren erkundigt, warum die Linie beim Defiliren dem Könige so wenige Lebehochs gebracht. Alle erwiederten, man befehle gewöhnlich den Soldaten was sie rufen sollten, sonst schwiegen sie still. Man habe ihnen dismal gesagt, sie müßten bei der Revue: Es lebe der König! rufen, und das hätten sie auch gethan. Da man ihnen aber nicht ausdrüklich vorgeschrieben, auch beim Defiliren das Vivat zu wiederholen, so hätten sie sich dabei zum Theil still verhalten. Hiebei ist indessen zu bemerken, daß die meisten Truppen an der Säule, ganz ohne Befehl, Es lebe der Kaiser! riefen. Für den König erklärten sich sehr laut die Nemours, und außerdem diejenigen Karabiniere, die am 6 Junius gegen die Republikaner gekämpft und dafür viele Orden und Beförderungen erhalten hatten, besonders aber das 35ste Regiment, welches auch: Nieder mit den Republika-

Digitized by Google

mern! gerufen haben soll. — Man spricht viel von den Waffenvorräthen, die man bei hiesigen Republikanern gefunden habe. So viel geht wohl daraus heevoe, daß die Regierung auch jezt aufmerksam seyn muß, um einzelne Vorläufer des feindlichen Heers im Zaume zu halten; abee es scheint doch, daß die Gegnee überhaupt nicht Willens sind, sich auf Emeuten einzulassen. Die Republikanee selbst sehen die Nothwendigkeit ein, mit legalen Foemen zu Werke zu gehen, die Nationalgarde wo möglich zu gewinnen, und auf eine Koalition mit der konstitutionellen Opposition hinzuarbeiten, welche Vereinigung aber schwee zu Stande kommen wird. — In den auswärtigen Angelegenheiten gibt es nicht viel Neues, und in Portugal noch keine Entscheidung. Man spricht wieder von Piemont. Man klagt die Regierung an, sie spiele in dieser Sache eine zweideutige Rolle; es seyen Briefe aufgefangen worden, in denen man dem französischen Kabinette Bericht ertheile, wie ein Aufstand in Piemont zu organisiren sey. Das Kabinet habe jedoch geantwortet, daß es die Berichterstatter nicht kenne. Es seyen darüber Noten gewechselt worden. Bestimmtes hierübee ist im Publikum nicht bekannt. Ich glaube, die französische Regierung mißbilligt das neuere Verfahren des Königs Karl Albert, wünscht abee duechaus keinen Aufstand in Piemont. Nur wüede sie einee fremden Invasion in diesem Lande iheerseits mit einer Invasion begegnen, und sich alsdann vielleicht auch der Peopaganda bedienen. Hätte sie wirklich eevolutionaire Berichteestatter in den Staaten Kael Albeets, so wäre dis wohl nur eine unteegeordnete Maaßregel, die sich erst bei eventuellen Ereignissen in eichtigem Lichte darstellen würde.

* Lpon, 30 Jul. Die drei Festtage sind, wenn auch nicht unter geoßer Begeisteeung, doch ohne Unheil vorüber. Die angekündigten Bankette der Nationalgaeden haben in veeschiedenen Lokalen statt gefunden. Man unterzeichnete zwei Protekationen, die eine an den Ministee über die verzögerte Wiederorganisation dee Lyoner Nationalgarde; die andeee an die Pariser üder die Abstellung der Fortifikationen. In lezteree wird behauptet, daß auch die Lyoner Beseftigungen, zu denen man feühee ermunteet habe, mehr gegen die Stadt als gegen äußere Feinde gerichtet seyen. Beide Akte sind, wie die meisten aus den Provinzen zu gleichem Zweke nach Paris gesandten, in einem schneidenden Tone abgefaßt. Die ersteee erinuert sogae den Minister an das im ersten Paragraphen des betreffenden Gesezes der Nationalgarde verliehene Recht, den Gesezen mit Gewalt Gehorsam zu verschaffen. Jedee sucht natüelich in seiner Weise das unklar abgefaßte Gesez auszulegen. — Nach den Banketten versammelten sich elnige hundert Nationalgarden auf einem öffentlichen Plaze und riefen dem zur Revue der Truppen kommenden General ein: point de bastilles! à bas les forts! zu. Nach dem Courrier soll derselbe die wohl sehr ungeziemende Antwort gegeben haben: „il y a ici des Autrichiens!" Da diese Antwort Niemand zu Ohren gekommen, so erklären die betheiligten Personen, daß der Courrier entweder gelogen habe oder der General ein „insolent" sey. Ungeschikt war gewiß diese Mittheilung des Courrier, der doch ein halboffizielles Blatt ist. Der gedachte Zug begab sich später auf meheere andere öffentliche Pläze, sang dort die Marseillaise und den Chant du départ, begrüßte die auf dem Wege ihm aufstoßenden Truppen, und erhielt Ewiederungen dieses Grußes. Endlich kehrte Alles zur Ruhe zurük. — Der Commandant Klapp, ein Pyrmonter von Geburt, früher in niederländischen und später in französischen Diensten, ist gestern, wie man sagt vor Geam über seine nach den Novemberunruhen erfolgte Entsezung gestorben und heute militärisch zue Erde bestattet worden. — Nachschrift. Ich höre, daß der kommandieende General gegen einige Abgeordnete des Preßvereins erklärt hat, die oben eewähnten Worte nicht ausgesprochen zu haben, und daß somit die Erdichtung des Courrier augenscheinlich ist.

## Italien.

†* Rom, 27 Jul. In Lugo, im Ferrarischen, hat sich ein Fall ereignet, der die Regierung neuerdings überzeugen mußte, daß wenig auf die Verspeechungen der Proletariee zu bauen ist, und daß der gewinnsüchtige und eigensinnige Pöbel niemals mit Sicherheit verwendet werden kan, um die öffentliche Ordnung zu erhalten. Bekanntlich wurde nach der Beßnahme von Ancona durch die Franzosen eine Art von Landmiliz untee dem Namen von Centurien gebildet, welche besonders darauf berechnet wae, dem Unwesen zu steuern, das eine Hoede Raubgesindel, unter dem Schilde des Liberalismus, in den Marken verübte. Von den Centurien wurde einer, wegen eines Vergehens, von der Behörde verhaftet. Da traten seine Kameraden zusammen und erklärten ganz offen, daß wenn man den Arrestanten nicht losgäbe, sie samt und sonders sich mit den Lideralen verbinden würden. Solchem Unfuge hat nun die Regierung, durch die Errichtung der Freiwilligen, welche vorzüglich aus dee mittleen Bürgerklasse genommen werden, zu steneen gesucht. Auch arbeitet man an einer neuen Militairorganisation, durch welche Vereinfachung und wohlfeilere Administration beabsichtigt wied. Die ganze Infanterie soll künftig nue aus vier Regimentern bestehen, die zwei Schweizer Regimenter mit einbegeiffen. Die Gesamtzahl, mit den Freiwilligen, soll 15,000 Mann betragen. — Gestern starb hier an einem Lungenschlag dee talentvolle Maler Anton Dräger aus Teiee. Ee wird allgemein bedauert, da er als Mensch und Künstler die Achtung seiner Landsleute und der Fremden eewoeben hatte. — Msgn. Ferretti, Bischof von Rieti, ist zum apostolischen Nuntius am Hofe von Neapel ernannt worden. — Am 24 d. stard der Kaedinal Mathei in seinem 86sten Lebensjahee. Er war erst am 15 April d. J. zum Kardinal keeiet woeden. Mit ihm erlischt eines der ältesten römischen Füestenhäuser.

## Schweiz.

Die Schaffhausee Zeitung vom 2 Aug. schreibt: „Herr Prsst traf bieser Tage in Zürich ein, wo er am 26 Jul. dem vorörtlichen Staatsrathe Beeicht erstattete. Das Resultat seiner Sendung scheint ein sehr ungenügendes zu seyn, und höchstens in mündlichen Zusicherungen der französischen Regieeung zu bestehen, daß sie, falls die Schweiz es durch anderweltige Unterhandlungen dahin bringen würde, die Polen rheinabwärts bis nach Rotterdam zu bringen, geneigt wäee, die Kosten der Ueberfahrt nach England oder Amerika zu tragen. Freundnachbaelich aber überläßt die französische Regierung der Schweiz, diesen Weg zu suchen. — Schon vor einiger Zeit hatte der Regierungsrath von Bern beim Vorort angetragen, die Unter-

handlungen mit den deutschen Staaten in Betref der Entfernung der Polen möglichst schnell zu beiceiben. Der Vorort zögerte mit der Antwort. Endlich wurde die Angelegenheit den Gesandten des Standes Bern noch besonders empfohlen. Der Vorort eröfnete, daß er in Zweifel sey, wen er eigentlich mit der Mission nach Frankfurt beauftragen solle; auch habe man zuerst noch die Rükkehr des Hrn. Rossi von Paris (die nunmehe erfolgt ist) abwarten wollen. Hierauf machte der Regierungsrath einen Doppelvorschlag für die Stelle eines eidgenössischen Abgesandten an den Bundestag, aus welchem der Vorort Hrn. Tillier wählte. Dem Vernehmen nach ist der Lezlere bereits in Zürich angekommen und wird nach empfangenen Instruktionen seine Reise nach Frankfurt fortsezen. Die Aufgabe seiner Sendung bestünde blos darin, von den deutschen Bundesstaaten die Gewähreung eines ungehinderten Durchpasses für die Polen zu erhalten, damit dieselben sich nach England begeben können, wo sich ihnen, wie es scheint, bis jezt noch die günstigsten Aussichten eröfnet haben."

† Zürich, 4 Aug. Nicht blos in Schwyz sind die Feindseligkeiten ausgebrochen, auch im Kanton Basel ist es zu blutigem Kampfe gekommen. Basel-Landschaft soll den Angeif angefangen haben; von der Stadt ging dann gestern früh eine Expedition von 1200 Mann mit 8 Geschüzen ab, kam aber gestern Nachmittag schon wieder zurük, von den Landschaftlichen bis an die Thore hart bedrängt. Mehrere Offiziere (unter ihnen Major Wieland und Rittmeister Landerer) sind geblieben, gegen 50 andere, worunter Obristlieutenant Burkhaedt, sind verwundet. Die Landschaftlichen sollen zum Theil von polnischen Offizieren befehligt seyn. Die Tagsazung hat heute Nacht beschlossen, auch Basel militairisch besezen zu lassen. Morgen das Nähere.

## Deutschland.

Landau, 2 Aug. In der gestrigen vierten Sizung des Assisengerichts wurd das Zeugenverhör fortgesezt, und es deponirten dabei folgende Zeugen: 16) Gutsbesizer Wilhelm Arnold von Edenkoben; 17) Steuerkontrolleur Heinrich Heres von Kaiserslautern; 18) Domaineninspektor Georg Nikolaus Jakob Mathy von da; 19) Kaufmann Richard Böcking von da; 20) Bäker Jakob Christian Miesel von Kirchheimbolanden; 21) Architekt Karl Wagner von Marnheim; 22) Buchdruckergehülfe Karl Richotte von Kirchheimbolanden; 23) Bäker Jakob Daum von da; 24) Wirth Gerhardt Kaltenthal vom Schießhaus bei Neustadt; 25) Schlosser Peter Eichelmann von Deidesheim; 26) Oekonom Eduard Gießen von da; 27) Wingertsmann Johann Schedler von da; 28) Bezirksschulinspektor Gerlach von Kaiserslautern; 29) Schullehrer Jakob Leswoing d. ält. von Baalborn; 30) Schullehree Jakob Leswoing d. jüng. von Wartenberg; 31) Adjunkt Schäfee von Baalboen; 32) Schullehrer Johann Theobald Schäfer von Mooebach; 33) Adjunkt Nunz von Sembach; 34) Schullehrer Jakob Trumbler von da; 35) Büegermeister Johann Maurer von Mehlingen; 36) Gefängnißwärter Friedrich Wehner von Zweibrücken; 37) Polizeikommissair Rink von Worms; 38) Polizeiwachtmeister Ansbach von da; 39) Kaufmann Johann Dietrich Kaiser von da; 40) Adjunkt Peter Binder von da. Die Aussagen der Zeugen 16, 20, 21, 24 sind ohne Belang; die der Zeugen 17, 18, 19 enthalten mehr oder weniger Fragmente aus den auf dem Schlosse, namentlich von Dr. Wirth, Dr. Siebenpfeiffer und Pfarrer Hochdörfer gehaltenen Reden. Als Zwek dieser Reden gibt Zeuge 17 den Versuch an, die Versammlung für ihre auf Umgestaltung des dermaligen und Herbeiführung eines andern Zustandes in Deutschland gerichteten Ideen empfänglich zu machen. Auf die Frage eines Geschwornen: ob die Reden den Effekt hätten hervordringen können, einen augenblilklichen Umsturz zu versuchen, gibt der Zeuge eine verneinende Antwort. Die Zeugen 18 und 19 äußerten sich im nemlichen Sinne. Die Zeugen 22 und 23 erklären in der Hauptsache: Dr. Siebenpfeiffer habe am 28 Mai 1832 auf dem Schießhause bei Neustadt gesagt, daß dee Zwek, nach dessen Erreichung getrachtet werde, auf gesezlichem Wege, nicht duech Bajonnette und Kanonen erzielt werden solle. Auch sey die Wahl von Vorständen zur Berathung über die Vorschläge der Mittel zur Erreichung jenes Zweckes vorgenommen worden. Die Aussagen der Zeugen 25, 26, 27 stimmen dahin überein, daß die auf dem Rathhause zu Deidesheim befindliche mit den bayerischen Faeben versehene Fahne von dem Festzuge aus dieser Gemeinde auf das Hambacher Schloß gebracht, und dort aufgepflanzt worden sey, auch den ganzen Tag gleich den übrigen Fahnen gestattert habe. Mit diesen Depositionen schließen sich die über die eigentlichen Vorfälle bei dem Hambacher Feste. Die Aussagen der übrigen Zeugen beziehen sich auf andere Vorfälle. I. Die Depositionen der Zeugen 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35 bezogen sich auf die Moralität des Pfarrers Hochdörfer. II. Der Zeuge 36 deponirt über die Behandlung der Angeklagten in dem Gefängnisse zu Zweibrücken. Diese erklären ihre Zufriedenheit mit dem persönlichen Benehmen des Zeugen, klagen aber über die mehr als einjährige Einkerkerung in schlechten Gefängnissen, und über das Verfahren der Militairwachen. III. Die Zeugen 37, 38, 39, 40 sind voe den Generalprokurator deshalb geladen, um durch dieselben einen Zusammenhang der am 28 Mai 1832 zu Worms statt gehabten Unruhen mit dem Hambacher Feste darzuthun. Die viee Zeugen sagen jedoch übereinstimmend aus, daß die Unruhen zu Woems örtlich gewesen und duech die Brodtheneung hervorgerufen woeden seyen, daß solche auch nicht in der geringsten Verbindung mit dem Hambacher Feste gestanden hätten. Zugleich eeklären die Zeugen, daß viele Wormser aus den besten Familien bei dem Hambacher Feste gewesen wären, während die niedrigste Volksklasse die Exzesse am 28 Mai begangen hätte. Das Haus eines Büegers aus Worms, der eine Rede auf dem Hambacher Schlosse gehalten habe, habe den ersten Angrif erlitten. Der Veetheidiger Golsen macht die Geschwornen daeauf aufmerksam, obwol die Anklage auf Aneeizung zum Umsturze, der keinen Erfolg gehabt habe, laute, so bringe doch dee Generalprokuratoe Vorfälle mit der Absicht in die Untersuchung, sie als Folgen des Hambachee Festes daezustellen. Um 2 Uhe des Nachmittags wurde die Sizung geschlossen. Bis künftigen Montag werden die Vorträge der Angeklagten und ihrer Vertheidiger den Anfang nehmen. — In der heutigen fünften Sizung des Assisengerichts wuede das Zeugenverhöe fortgesezt. Die Zeugenaussagen bezogen sich auf einzelne Vorfälle voe und nach dem Hambachee Feste. Der Generalpeokurator trachtete zu beweisen, daß die Hambacher Grundsäze an diesen Vorfällen die Schuld trügen. Im Ganzen wurden neunzehn Zeugen abgehört. (Sp. Ztg.)

Stuttgart, 3 Aug. In der heutigen Sizung der Kammer der Abgeordneten ward eine Note verlesen, nach welcher die erste Kammer dem Beschlusse der zweiten Kammer, wonach die Regierung gebeten werden solle, bei der Bundesversammlung die Verringerung des Bundeskontingents zu veranlassen, — nicht beitreten zu können glaubt, weil eine solche Bitte gegenwärtig nicht an der Zeit sey. Abgeordneter Uhland bemerkt: „Die Kammer hat den Beschluß gefaßt, die Regierung um Verwendung bei dem Bundestage zu bitten; es ist nun nach dem §. 179 der Verfassung angemessen, daß sie ihren Beschluß einzeln und für sich an die Regierung bringe." — Die Kammer stimmt diesem Antrage einstimmig bei. (Stuttg. Bl.)

* Kassel, 1 Aug. Die Regierung hat gestern den Ständen in geheimer Sizung eröfnet, daß sie die bei dem Appellationsgerichte anhängigen Anklagen gegen den Minister v. Hassenpflug als verfassungswidrig betrachte, indem die Regierung in der Interpretation der geltend gemachten Stellen der Verfassung von der vorigen Ständeversammlung abweiche, worüber vor Allem ein Kompromißgericht versucht werden müßte; die Regierung sehe einer geeechten Würdigung dieser Eröfnung (die wir morgen vollständig nachliefern werden) von Seite der jezigen Stände entgegen.

Hannover. Vor Kurzem hat Advokat Gans in Celle die ihm wegen Abfassung des Abolitionsgesuches für die Staatsgefangenen zuerkannte dreiwöchentliche Gefängnißstrafe abgesessen, nachdem sein Gesuch um Verwandlung in Geldstrafe abgeschlagen worden und das Rechtsmittel der Ausführung seiner Unschuld unberüksichtigt geblieben war. Die Osteroder Gefangenen, König und Freitag, sind in 10jährige Zuchthausstrafe verurtheilt, haben aber dagegen das Rechtsmittel der weiteren Vertheidigung nach Stade ergriffen, und man glaubt, daß das Urtheil bedeutend gemildert werden wird. Für die Göttinger Gefangenen hat He. Gans vor einigen Monaten die Defension überreicht, welche auf vollständige Freisprechung anträgt. Diese Defension soll über 400 Bogen stark und sehr interessant geschrieben seyn. Das erste Urtheil für diese Gefangenen kann aber noch mehrere Jahre (?) ausbleiben, da der bisherige Hauptinquirent und Referent perhorreszirt worden ist und nun ein neuer Referent hat bestellt werden müssen, welcher die auf mehr als 50,000 Seiten angeschwollenen Untersuchungsakten durchstudiren muß. Mittlerweile müssen mehrere Personen, welche unschuldiger Weise in die Untersuchung verflochten sind, durch den schleppenden Gang der hannöverschen Justiz, welcher sich unter mancherlei Formkrämerei verbirgt, auf die drükendste Weise leiden, so daß sogar eine auf freiem Fuß befindliche Person vor Kurzem darauf angetragen hat, wieder eingesezt zu werden. (D. Z.)

## Preußen.

† Berlin, 1 Aug. Politisch Neues gibt es von hier jezt wenig zu melden, und selbst die offiziellen Nachrichten vom Auslande kommen uns dermalen erst über Böhmen zu, wohin die Kouriere und Stafetten, die sonst für das Gouvernement nach Berlin einlaufen, dirigirt worden sind. Der Kronprinz verweilt noch in Potsdam, und über eine Reise Sr. königl. Hoheit nach Böhmen verlautet nichts. Auch ist es ganz stille von der Hieherkunft des Kaisers von Rußland; ob diese Reise ganz aufgegeben, oder blos verschoben sey, darüber scheinen auch die Bestunterrichteten in Zweifel, und wegen der Ursachen, die das fest beschlossen gewesene Vorhaben des Kaisers modifiziren konnten, schwebt man ebenfalls in Ungewißheit. Die Angelegenheiten Polens stehen auf demselben Punkte, wie vorher; das entdekte Komplott, von dem uns die russischen Zeitungen unterrichtet haben, ist als das Verbrechen einiger unverbesserlichen Individuen angesehen worden, und hat die Ansichten der Regierung in Betref des Landes und der Nation nicht verändert. Die Amnestie für die polnischen Revolutionstheilnehmer breitet sich immerfort aus, und man wundert sich, wenn man höet, was für namhafte Personen nicht nur begnadigt, sondern sogar wieder im russischen Dienste angestellt sind. Die Wendung der portugiesischen Sache macht hier große Sensation. Für Don Pedro sind Wenige gestimmt, dagegen die Sache Don Miguels hier viele eifrige Anhänger hat. — Die hiesigen Buchhändler sind sehr bestürzt über eine neue polizeiliche Verfügung, wornach die verbotenen Bücher, die hier einlaufen, nicht auf die gewöhnliche Weise, sondern nothwendig mit der Post, unter postamtlicher Bescheinigung zum Ausweise für den hiesigen Absender, an den Verleger zurükgesandt werden sollen. Diese Maaßregel droht dem ganzen bisherigen, sorgsam eingerichteten Buchhandelsbetrieb einen harten Stoß, und man hoft, daß die dagegen zu machenden Vorstellungen Eingang finden. Hier in Berlin gibt es übrigens gar keinen Buchhändler, der mit verbotenen Büchern Gewinn suchte, und man kan sagen, daß sogar das Publikum nach solcher Waare wenig begierig ist. — Zur Feier des Geburtstags des Königs werden die mannichfachsten Anstalten getroffen; es ist nur zu wünschen, daß die trüben Regentage heitern Sonnenblikn weichen, und das Publikum die bereiteten Vergnügungen recht genießen könne.

## Polen.

Durch eine Verordnung des Administrations-Rathes vom 9 Jul. werden alle Akte und Verträge für ungültig erklärt, welche während oder nach der Revolution von Personen, die entweder von der Amnestie ausgeschlossen sind, oder die sich durch Auswanderung der Wohlthat derselben verlustig gemacht haben, hinsichtlich solcher Güter abgeschlossen worden, welche der Sequestrirung oder Confiskation unterliegen.

## Oestreich.

Die Leipziger Zeitung schreibt aus Töplitz vom 26 Jul. „Die Zahl der in der Badeliste aufgenommenen Badegäste beträgt jezt 1930. Sie wird durch die Ankunft des Königs von Preußen und seiner nächsten Umgebungen gewiß auf 2000 steigen. Man glaubt hier, daß es nun auch einen Töplitzer Kongreß geben könne, wie es 1819 einen Karlsbader gab, versteht sich bloß von den Bevollmächtigten der Großmächte. Der General Tatitschef, der russische Gesandte in Wien, soll zwar unwohl seyn, befindet sich aber wahrscheinlich jezt schon bei dem Fürsten Metternich in Königswarthe bei Marienbad. Auch der französische Gesandte in Wien, Graf St. Aulaire, soll herkommen. Natürlich würden die andern Diplomaten von Berlin und Dresden nicht ausbleiben, die dort von verschiedenen Regierungen beglaubigt sind."

Wien, 2 Aug. 5proz. Metalliques 94$^{15}/_{16}$; 4proz. Metalliques 86$^{7}/_{8}$; Bankaktien 1233.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

## *Ueber die neuen Bauwerke in München.

### Dritter Artikel.

Wir haben vor einigen Monaten zwei Artikel über die neuen denkwürdigen Werke der Baukunst, welche hier in München vor unsern Augen entstehen, geliefert, und angekündigt, daß wir damit von Zeit zu Zeit fortfahren würden. Diese Fortsezung liefern wir hier zunächst in Nacheichten über den neuen Residenzbau und über die Allerheiligen-Kapelle. — Die jezt bestehende Residenz ist wie bekannt durch Maximilian den ersten, noch da er Kurfürst war, am Schlusse des sechzehnten Jahrhunderts gebaut, trägt aber, ungeachtet des Vorzüglichen einzelner Höfe, einzelner Säle und Aufgänge, im Ganzen doch nicht jenen Charakter von Größe, den man nach der vielumfassenden Anlage erwarten sollte: sie ist in jenen Höfen mehr aus einander gegangen, als zu Einem imponierenden Ganzen vereinigt, und trägt mehr das Gepräge einer großen in mehrere Höfe und Seitengebäude sich ausbreitenden Abtey als eines Fürstenpallastes, mehr den Charakter des Quirinals als des Vatikans oder Kapitols. Durch Brand zu Anfange des vergangenen Jahrhunderts verlor sie einen Theil des gegen den Hofgarten gewendeten Flügels, und durch Abbruch der Klostergebäude, welche sich gegen Süden daran schlossen, wurde diese Seite gegen den durch jenen Abbruch gebildeten Maximiliansplaz beinahe als eine Ruine blosgelegt. Die lezte Regierung hat an dem durch jene Umstände an mehreren Stellen verunstalteten Bau nichts Wesentliches geändert: der Rest der nördlichen Façade bekam eine etwas mehr gefällige Außenseite, hinter welcher man, leider! die großen Säle vermißt, unter andern jenen zertrümmerten, der von einem an der Wand gemalten mit seinem Gespann aufgehenden Sonnengotte, der Schimmelsaal hieß, und noch fortdauernd wegen seiner Schönheit und Pracht sich im Andenken des Volkes erhalten hat. Es galt eben an jener Seite gegen den Hofgarten hinaus die Wohnungen für die neuen Beherrscher einzurichten. Kaum war Se. Maj. der König Ludwig zur Regierung gelangt, so zeigte sich auch durch die beginnenden Bauanlagen an der fürstlichen Wohnung seiner Stammältern die Absicht, jenen ehrenwerthen Bau mit sorgsamer Schonung des noch Bestehenden, der Erhaltung Würdigen herzustellen und zu ergänzen, und in diesem Augenblike ist die Architektur an drei Stellen mit diesem rühmlichen und Großes umfassenden Unternehmen beschäftigt. Gegen Süden und den Maximiliansplaz hat sich die ganze Fläche desselben hinab der neue Königsbau erhoben, und ist in seiner ganzen äußern Form vollendet, gegen Norden steigt aus den auf der alten Brandstelle ehedem aufgeführten Nothgebäuden und an ihrem Plaze, der mittlere Theil der eines königlichen Pallastes würdigen Façade auf, und gegen Osten ist die Allerheiligen-Kapelle bis zur innern Ausschmükung zu Stande gekommen. Jener erste Bau ist im florentinischen, der zweite wird im römischen Pallaststyl, die Kapelle endlich ist im byzantinischen Kirchenstyl aufgeführt; Alles unter derselben einsichtsvollen Leitung des Hrn. geh. Raths v. Klenze. Von diesen drei Bauten soll nun im Einzelnen Nachricht gegeben werden.

1. Der Königsbau an der Südseite der Residenz. Man kennt den durch Einfachheit und Großartigkeit ausgezeichneten Styl florentinischer Palläste, welcher sich aus den alten dunegähnlichen Wohngebäuden der kampfgerüsteten mächtigen Geschlechter jenes großen Freistaats, ihren gewaltigen Mauermassen und starren Zinnen zu einem kunstreichen und schönen Ganzen gestaltet hat, ohne seine Grundlage und die Zeichen seines Ursprungs ganz aufzugeben. In Florenz selbst bezeichnen vorzüglich die Palläste Strozzi, Pitti und Riccardi die drei Arten, in welchen jener Grundtypus sich verzweigte, während der uralte herzogliche Pallast auf dem Hauptplaze jenen Grundtypus noch in beinahe unveränderter Gestalt bewahrt hat. Bei unserm königl. Bau ist jener Styl nach dem Muster des Pallastes Pitti, der zwischen den beiden andern in gewisser Hinsicht die Mitte hält, nachgebildet. Ihm eigen ist, daß über der Mitte des in großen Massen ausgebreiteten, und den Ernst des Styls in dem starken Rustico enthüllenden Hauptgebäudes sich ein drittes Stok erhebt, und dadurch dem Ganzen jene Leichtigkeit und Abwechselung gewährt, die ihnen sonst mangeln würden, indem nun der mittlere Theil die beiden Andern als seine Flügel beherrscht, und diese in ihren gewaltigen Quadern gegen seine freiere und leichtere Erhebung in Unterordnung zurüktreten. Der Bau nimmt die ganze, gegen Süden gewendete Seite des Plazes ein, in einer Ausdehnung von 430 Fuß bei 135 F. Höhe in dem mittleren Bau; die einzelnen Stöke sind durch schöne, der dorischen Architektur entnommene Glieder getrennt, die großen Bogenfenster werden im untern Stoke nur durch die hohen Pforten der Einfahrt unterbrochen. Die ganze Façade ist aus schönen, in jenem Rustico gearbeiteten Quadern zusammengesezt. Die Anlage selbst ist im Erdgeschoß auf der Westseite zu einer Wohnung für hohe Gäste, auf der Ostseite für die zur Hofhaltung gehörigen Räume eingerichtet. Ueber diesem untern Stok erheben sich im zweiten die Wohnzimmer Ihrer königl. Majestäten, westlich die der Königin, östlich die des Königs, welche in der Mitte des ganzen Baues gegen den Plaz vorn zusammenstoßen und gegen den Hof den Speisesaal hinter sich haben. Im obersten Stoke, der über der Mitte des Hauptgebäudes sich erhebt, sind die Säle für Tanz und gesellige Unterhaltung. Da dieser Bau in Bezug auf den frühern und ursprünglichen als eine Erzeugung desselben sich darstellt, so hat er seine Hauptstiege nicht neben der Einfahrt, deren Halle hinter den Thoren von schönen granitähnlichen Marmorsäulen mit korinthischen Kapitälen und weißem Marmor getragen ist, sondern dieselbe bildet die Verbindung mit der alten Residenz auf der östlichen Seite, und man tritt aus dem schwarzen Saale dieser lezteren im zweiten Stoke in das Stiegenhaus, welches über eine in fürstlichem Styl ausgeführte und dekorirte Marmorstiege zu den Zimmern des Königs hinaufführt. Zu beiden Seiten des Eingangs stehen als Carvatiden von Schwanthaler ausgeführt, die Geeechtigkeit und die Beharrlichkeit, und in dem stüzenden Gewölbe dieses heiteren und prachtvollen Vestibuls sind in Reliefen von demselben Künstler die Eigenthümlichkeiten der acht Kreise des Königreichs ausgedrükt. Was aber diesem königlichen Baue eine höhere Bedeutung für Sculptur und Malerei gibt, ist die diesen Künsten

übertragene Ausstattung der Gemächer im Erdgeschoß und in dem Hauptstoke des Pallastes. Die westlichen Zimmer des erstern werden durch Hrn. Peofessor Schnorr mit Freskogemälden geschmükt, in denen der ganze Sagenkreis der Nibelungen sich in einer großen Reihe bedeutsamer und innerlich zusammenhängender Bilder entfalten wird. Das Vorzimmer ist der Vollendung nahe und zeigt außer den Hauptgestalten jenes deutschen Epos, die allein, oder in Gruppen auftreten, (Hagen in dem Augenblike, wo ihm die Nymphen der Donau sein Schiksal verkündigen), die Hauptbegebenheiten gleichsam vorbereitend in kleinern Bildern,; während über dem Eingange der Dichter der Nibelungen zwischen der Saga und Märe dieser eben so schön entworfenen als ausgeführten Einleitung vorangeht. Schon dieser erste Saal hat die Ueberzeugung begründet, daß hier ein Werk entsteht, welches mit dem besten der Art, was die neuere Kunst in Italien aufzuweisen hat, wetteifern kan. Ueber diesen Gemächern liegen die Ihrer Maj. der Königin. Man wird zu ihnen westlich durch ein eigenes Stiegenhaus gelangen, das erst in der Anlage vorhanden ist. Die Zimmer selbst, von dem Vorsaal bis zur Bibliothek, acht an Zahl, sind bestimmt, mit Gemälden nach deutschen Dichtern, von Walter von der Vogelweide an bis auf Ludwig Tieck in chronologischer Ordnung geschmükt zu werden, (die Nibelungen sind, als dem untern Stoke bestimmt, ausgenommen.)

(Fortsezung folgt.)

---

## Deutschland.

Der Nürnberger Korrespondent enthält folgendes Schreiben aus München vom 31 Jul.: „Man hat in jüngster Zeit im hiesigen gelehrten Publikum viel davon gesprochen, daß die Einrichtung der süddeutschen Universitäten, in Folge des von denselben ausgegangenen Frankfurter Vorfalls, und nach einem Antrage des Präsidialgesandten am Bundestage, wesentlich abgeändert werden sollten. Diese Besorgniß ist wenigstens in Betref der bayerischen Universitäten ungegründet. Es war nach den bekannten Gesinnungen des Monaechen über das höhere Unterrichtswesen, deren Folge die bald nach Seinem Regierungsantritte gegebene Kollegienfreiheit war, nicht anders zu erwarten, als was nun, wie wir von sicherer Hand erfahren, fest steht: daß in der innern Einrichtung der bayerischen Universitäten nichts geändere, und die Lern- und Lehrweise in der bisherigen Form und nach der dem akademischen Katheder gegebenen freien Richtung fortbestehen werde, und daß, wenn gemeinschaftliche Maaßeegeln in Betref der deutschen Universitäten vom Bunde ausgehen sollten, diese nur auf Fernehaltung der Studirenden von allen politischen Umtrieben und auf Unterdrükung des unruhigen Geistes und der denselben nährenden Verbindungen Bezug haben würden. Da die Regierungen der übrigen konstitutionellen Staaten Deutschlands sich schwerlich je zu einer Aenderung des gegenwärtigen Zustandes der Landesuniversitäten verstehen dürften, und man auch von Preußen dasselbe zu glauben Grund hat; so hoft man, daß das allgemeine Studiensystem in Deutschland nicht gestört, und die Universitäten in ihren Vorrechten und Freiheiten nicht geschmälert werden. In Bayern dürften sogar die Disziplinarvoeschriften auf die bereits erlassenen Bestimmungen beschränkt seyn, deren Zwek ist, die studieenden Jünglinge von dem politischen Irrwege auf die Bahn der Wissenschaft zurük zu führen, und die Hochschule von unfleißigen und unsittlichen Subjekten zu reinigen. Es ist zu bemerken, daß von den 1700 Studirenden der hiesigen Ludwig-Maximilians-Univeesität kein einziger an dem Frankfurter Vorfalle Theil nahm, so wie man wahrzunehmen Gelegenheit hat, wie dee gröste Theil der hiesigen Studireuden seine Auszeichnung lieber in erworbenen Kenntnissen und einem soliden Charakter, als in den sonst üblichen Bachanalien, Duellen und phantastischen Trachten sucht. Sie schließen sich nicht mehr ab von der bürgerlichen Gesellschaft, sondern nähern sich ihr und geben Konzerte und Bälle, die stets von den angesehensten Familien, und mehrmals auch schon von durchlanchtigen Gliedern der königlichen Familie besucht waren."

## Schweiz.

Zürich. In der Sizung der Tagsazung vom 1 Aug. legt, wie schon gestern erwähnt, der Präsident mit der Anzeige, daß so eben im Lande Schwyz Ereigniße eingetreten seyen, die das Vaterland in Abgrund stürzen müßten, wenn die Tagsazung sich nicht ermanne und mit Kraft und Entschlossenheit handle, zwei Schreiben vor, beide datirt vom 31 Jul.; das eine vom kleinen Rath von Luzern, an die Gesandtschaft dieses Standes in Zürich, das andere von der Regierung zu Lachen, an die Tagsazung gerichtet. Aus beiden geht hervor, daß gestern in der Frühe eine Kolonne bewafneter Truppen, circa 600 Mann stark, unter Anführung des eidgenössischen Obersten Abyberg, in verschiedenen Abtheilungen herangezogen, und ohne gewaltsamen Widerstand zu finden, den Fleken Küßnacht militairisch besezt hat. In beiden Scheiben wird die Tagsazung an kräftiges Einschreiten dringend ermahnt. In der hierauf erfolgten Berathung haben sich die meisten Gesandtschaften kräftig ausgesprochen und gefunden, es sey der Moment entschiedenen Handelns eingetreten, um das in den Augen des Volks verlorne Zutrauen wieder zu gewinnen und den Beweis zu leisten, daß die Tagsazung, wenn es sich darum handle, Recht zu handhaben und gefaßte Beschlüsse festzuhalten, ihre Pflichten und Rechte nicht mißkenne, sondern denselben ein Genüge zu leisten die Kraft und den Willen besize. Allseitig wird die militairische Besezung von Küßnacht, als eines integrirenden Theils des als unabhängig erklärten Landes Außer-Schwyz, für einen groben Landfriedensbruch erkannt, der nur zu wahrscheinlich der Vorbote von noch weiter um sich greifenden, feindseligen Planen seyn dürfte. Es ward zur Abkürzung der Sache eine Kommission von fünf Mitgliedern aufgestellt, mit dem Auftrage, sogleich diejenigen Anträge ins Reine zu bringen und in Form eines Beschlusses zu entwerfen und vorzulegen, welche im Laufe der Berathung von verschiedener Seite gefallen sind; in diese Kommission bezeichnet das Präsidium die HHn. Tavel, Pfyffer, Schaller, Jayet, und es erklärte sich geneigt, an derselben ebenfalls Antheil zu nehmen. Nach einer Stunde erscheint die Kommission wieder in dem Sizungssaal und macht folgenden Antrag: Die eidgenössische Tagsazung, in Betrachtung, daß es sich aus den von dem Vororte erstatteten Berichten ergibt, daß in dem durch Beschlüsse der Tagsazung anerkannten Kanton Schwyz äußeres Land, der Landfriede durch den gewaltsamen Angrif auf Küßnacht und den Einmarsch einer bewafneten Macht unter dem Befehle des Obersten Abyberg von Schwyz

gebrochen worden; in Betrachtung, daß dieses Ereigniß einen um so feindseligern Charakter dadurch erhält, weil nächster Tage auf Veranstaltung des Vorortes eine Konferenz aller eidgenössischen Stände zu gütlicher Beilegung der obwaltenden Anstände in den Kantonen Schwyz und Basel statt finden sollte; in Betrachtung endlich, daß es der eidgenössischen Tagsatzung erste und heiligste Pflicht ist, für Aufrechthaltung der Ruhe, der Ordnung und des Landfriedens in der gesamten Eidgenossenschaft zu sorgen; beschließt: 1) die Kantone Zürich, Bern und Luzern werden aufgefordert, ihr Kontingent des ersten Bundesauszuges sogleich zu versammeln und in eidgenössischen Dienst zu stellen. 2) Die Kantone Glarus, Freiburg, Solothurn, Schaffhausen, Aargau, St. Gallen, Thurgau, Waadt und Genf sollen die Hälfte ihres ersten Bundeskontingentes sofort versammeln und ebenfalls zur Verfügung der Tagsatzung stellen. 3) Sämtliche im 2ten Artikel genannte Kantone haben die zweitr Hälfte ihres ersten Kontingents sogleich, wie die Kantone Zug, Appenzell, Graubündten, Tessin, Wallis und Basel-Landschaft das ganze erste Kontingent auf das Piket zu stellen. 4) Der Vorort wird die Befehlshaber der verschiedenen Truppenkorps bezeichnen, die Militaraufsichtsbehörde nach Vorschrift des allgemeinen Militairreglements einberufen, und je nach Umständen den Kantonen die weitern Verhaltungsbefehle zugehen lassen. 5) Der Vorort wird insbesondere angewiesen, unverweilt den Bezirk Küßnacht im Kanton Schwyz, äußeres Land, durch eidgenössische Truppen besezen zu lassen. Zu diesem Ende wird sofort ein Truppenkorps von wenigstens 5000 bis 6000 Mann auf Luzern und Küßnacht vorrüken, und den letzteren Punkt militairisch besezen. Andere Truppenkorps sollen die übrigen gefährdeten Punkte und namentlich die übrigen Theile des Kantons Schwyz äußeres Land besezen. 6) Jedem einzelnen Truppenkorps wird ein von der Tagsatzung zu erwählender eidgenössischer Kommissarius beigegeben. 7) Von den getroffenen Maaßregeln soll durch eine angemessene Proklamation die gesamte Eidgenossenschaft in Kenntniß gesezt werden. 8) Der Vorort ist mit der Vollziehung des vorstehenden Beschlusses beauftragt." Die kurze artikelweise Berathung hatte den Erfolg, daß der Antrag von sämtlichen Ständen zum Tagsatzungsbeschluß erhoben wird. — Zug behielt das Protokoll offen, mit der Versicherung jedoch, daß es nicht zurükbleiben werde, wenn es sich um Handhabung der Ruhe, Ordnung und der Rechte im Innern der Schweiz handle. Schaffhausen erklärte sich bei dem 5ten Artikel, zur Besezung von Küßnacht durch eidgenössische Truppen, ohne vorherige Aufforderung nicht stimmen zu können. Auf den Antrag Luzerns ward auch einmüthig der erforderliche Kredit auf die eidgenössische Kriegskasse eröfnet und für Begleitung der nach Küßnacht abzusendenden Truppenmasse Hr. Landamman Nagel im zweiten Scrutinium, und für die March im äußern Lande Schwyz im fünften Scrutinium Hr. Schultheiß Schaller zu eidgenössischen Kommissarien gewählt. (Mit Hrn. Schaller war Hr. Staatsrath Hegetschweiler in der Wahl.) Endlich werden die HH. Zschokke, Baumgartner und Kern vom Präsidium bezeichnet, um auf morgen eine angemessene Proklamation zu entwerfen und vorzulegen. — Auch die Sizung vom 2 August war ausschließlich den Ereignissen in Schwyz gewidmet. Mehrere Schreiben wurden verlesen. Zuschrift des Standes Aargau, in welcher die Anzeige enthalten, daß dieser Stand bereits das ganze Kontingent einberufen habe. Zuschrift des Standes Luzern. Sie drükt ihre Freude über die Beschlüsse der Tagsatzung von gestern aus und empfiehlt kräftiges Handeln. Im Kanton Luzern herrsche unter dem Militair der beste Geist, auch seyen mehrere Hundert Freiwillige aus dem Kanton in der Stadt eingetroffen. In Küßnacht seyen neuerdings 50 Mann aus dem Muttathal und einige Freiwillige von Uri und Schwyz angekommen. Zwei Boten von Schwyz seyen gestern nach Unterwalden gereist, um wo möglich in diesem Stand ein Truppenaufgebot zu veranlassen. Spichtig ist von Schwyz nach Sarnen gewandert. — Die Luzernische Regierung habe eine Proklamation an das Volk erlassen. Anzeige des Präsidiums, daß der vorörtliche Staatsrath ein Schreiben an Schwyz erlassen, in welchem ernst die Loslassung der in Küßnacht Verhafteten, namentlich des Landammanns Stuzzer verlangt wird, so wie Sicherheit der Personen und des Eigenthums in jener Gegend. Vorlesung eines von Schwyz in großer Anzahl verbreiteten Flugblattes, in welchem der siegreiche Einzug der Insurgirten in Küßnacht pomphaft erzählt wird. Hülfe von Uri und Unterwalden sey bereit. Das Korps in Küßnacht sey bereits 2000 Mann stark und gegen Noten der Tagsatzung und Bajonette entschlossen. Die Tagsatzung beschloß folgende Proklamation an das schweizerische Volk zu erlassen: „Die eidgenössische Tagsatzung an das schweizerische Volk. Eidgenossen! Ein Zusammentritt von Abgeordneten aller Kantone war veranstaltet, um die unseligen Entzweiungen in den Kantonen Schwyz und Basel endlich auf eine freundliche Weise zu beenden. Der Vorort hatte die Boten sämtlicher Stände dazu einberufen. Selbst Schwyz, selbst Basel, hatten verheißen dabei zu erscheinen. Nun, am Vorabend dieser zur Versöhnung bestimmten Versammlung, vernimmt die eidgenössische Tagsatzung, daß durch Schwyz Inneres Land plözlich der Landfriede gewaltsam gebrochen sey. Ein Haufe Bewaffneter aus dem Bezirke Schwyz, unter Anführung und Leitung eines der ersten Landesbeamten dieses Kantonstheils, rükte nach Küßnacht und besezte den Bezirk. Die Gegenvorstellungen und Einwendungen eines herbeigeeilten Abgeordneten aus dem Nachbarkantone Luzern wurden nicht geachtet; die Erinnerung an Beschlüsse der Tagsatzung ward mit der Erklärung erwiedert: „Die Tagsatzung erkenne man nicht!" Der Landfriede ist also gebrochen, die Beschlüsse der obersten Bundesbehörde sind mit Füßen getreten worden! Ein freier und selbstständiger Landestheil der Schweiz, dessen Ringen nach gleichen Rechten und dessen Ausharren die Eidgenossen mit Theilnahme erfüllt, ward mit bewaffneter Macht überzogen. Der Tagsatzung höchste und erste Pflicht aber ist die Aufrechthaltung von Ruhe und Ordnung im Umfange des ganzen Schweizergebiets, und unverkümmerte Handhabung des Landfriedens. Sie ist Gebot für sie, Gebot des Bundes vom Jahr 1815. Die Tagsatzung will diese Pflicht erfüllen und hat die erforderlichen, bundesgemäßen Mittel ergriffen. Eine ansehnliche Zahl Truppen der Kantone ist zu den Waffen gerufen worden, die freien Bürger des äußern Landes Schwyz in ihren Rechten zu schüzen, die Frevler zurükzuweisen und jeder weitern Störung mit Kraft zu begegnen. Eidgenossen! schweizerische Wehrmänner! Die Tagsatzung zählt auf Euch! Ihr werdet ihr Zutrauen rechtfertigen, Ihr werdet dem Rufe folgen, den das gekränkte Vaterland, die verlezte Ordnung an Euch stellt! Ihr versammelt Euch im Namen und unter der Fahne jener gesezlichen Freiheit, die seit Jahrhunderten das höchste Ziel schweizerischer Bestrebungen war, und welche in jüngster Zeit durch das Volk und für das Volk manch neue Gewährschaft erhalten hat. Ihr tretet in Reihe und Glied für dieses heilige Eigenthum; ohne allgemeine Ruhe im Innern kann es nicht bestehen. So wahret und schüzet dieses unzählbare Gut mit Eifer und Treue! Eidgenossen! die Tagsatzung wacht über Euch; ihre Sorge für gemeinsames Wohl, Eure Entschlossenheit und Mannszucht werden vor dem In- und Ausland Zeugniß ablegen: Das Schweizervolk und seine Behörden wollen im Vaterlande Frieden und Ordnung. Gegeben in Zürich, den 2 August 1833. Die eidgenössische Tagsatzung; in deren Namen, der Amtsbürgermeister des Vororts Zürich, Präsident derselben: Johann Jakob Heß. Der eidgenössische Kanzler: Amrhyn." — Hierauf folgte ein Bericht des Hrn. Landammann Schmidt über die Stimmung in den äußern Bezirken. In der March sey der Landrath und das Volk einmüthig mit Gut und Blut ihre Stellung zu vertheidigen, und heute Abend noch werden Freiwillige nach Einsiedeln abgehen. Die Ereignisse in Küßnacht betreffend, so werde außer dem Armeebülletin des Hrn. Abyberg auch noch das Faktum, daß das Zeughaus in Schwyz schon am 29 Jul., vor dem Tumulte in Küßnacht, zu jedermanns Bewaffnung offen stand, über die Absichten dieses Kriegszugs nähern Aufschluß geben.

## Literarische Anzeigen.

[1344] **Pestalozzi's sämtliche Schriften,**
in 15 Bänden,
und dessen
**Lienhard und Gertrud,**
ein Buch für das Volk.
4 Theile, in wohlfeilen Ausgaben.

Um dem bei Herrn Meyer und Zuberbühler in Trogen erschienenen Nachdruk von Pestalozzi's Lienhard und Gertrud entgegen zu wirken, hat sich die unterzeichnete Verlagshandlung, einzig rechtmäßige Verlegerin dieses Buchs und der sämtlichen Schriften des verewigten Verfassers, entschlossen, den Preis dieses wertvollen Volksbuchs auf den des Nachdruks, nämlich auf 2 fl. rh. herabzusezen, obgleich ihre Original-Ausgabe ganz vollständig (was der Nachdruk nicht ist) und in der Bogenzahl mehr als ein Alphabet stärker ist als der Nachdruk.

Eben so sezen wir
**Pestalozzi's sämtliche Schriften**
in 15 Bänden, bisheriger Preis 28 fl. 6 kr., auf den Preis von 15 fl. auf unbestimmte Zeit herab, damit auch Minderbegüterte in den Stand gesezt sind, diese schöne Sammlung volksthümlicher Schriften kaufen zu können.

Alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz, vorzüglich aber Herr Sauerländer in Aarau, nehmen Bestellungen darauf an.

Stuttgart u. Tübingen, im Juli 1833.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[1307] In der akademischen Buchhandlung von J. C. B. Mohr in Heidelberg ist nun erschienen:

**Lehrbuch**
der
**Geburtshülfe für Hebammen,**
von
**Dr. Fr. C. Nägele,**
großherzogl. bad. Geheimenrathe und Professoe ꝛc. zu Heidelberg.

Mit 1 Kupfer und gedrucktem Umschlage. gr. 8. Preis 2 Rthlr. oder 3 fl.

Eine ausführliche Anzeige und Exemplare dieser zweiten Auflage finden sich in jeder guten Buchhandlung.

---

[1206] In der Karl Gerold'schen Buchhandlung in Wien ist in Commission erschienen und durch alle Buchhandlungen (Brünn durch die L. W. Seidel'sche) auf feste Bestellung zu beziehen:

**Die**
**christkatholische Religion,**
der mächtigste
**Schuzgeist der Staaten**
und
**Throne.**
Verfaßt
von
**Engelbert Eligius Richter,**
Do der Theologie, fürsterzbischöflichen Tit. Consistorialrath, k. k. ordentl. öffentl. Professor der Kirchengeschichte und emeritirten Rector an der k. k. Franzens-Universität zu Ollmütz.

Ollmütz, 1833.
20 gr. oder 1 fl. 15 kr. K. M.

---

[1098] Die englischen Taschenbücher finden immer mehr und mehr Eingang in Deutschland, und zeichnen sich durch ihren Inhalt sowol als durch die Vorzüglichkeit ihrer Kupfer ganz besonders aus.

Der unterzeichneten Buchhandlung ist es gelungen, den ganzen Bestand der nachstehenden englischen Taschenbücher an sich zu bringen, und offerirt:

Keepsake Ao. 1828–1833. } jeden
Picturesque Annual 1832–1833. } Jahrgang
Tenth Book of Beauties 1833. } zu 3 Rthlr.

Zugleich mache ich auf das Anfangs dieses Jahres zuerst herausgekommene Taschenbuch

**Turners Annual Tour**

aufmerksam. Der Inhalt ist eine Reise an der Loire, und hat 21 der saubersten Stahlstiche, Ansichten der dortigen Gegend darstellend. Der Preis der ersten Ausgabe in großem Format war 2 Guineen. Gegenwärtig ist eine Ausgabe in gewöhnlicher Oktavform erschienen, welche ich für 7 Thlr. verkaufe.

Berlin. A. Asher, Linden, Nr. 20.

---

[1266] **Schriften über Italien.**

In meinem Verlage erscheinen so eben, und sind durch alle Buchhandlungen des In- u. Auslandes von mir zu beziehen:

Brun (Friederike, geb. Münter), Römisches Leben. Zwei Theile. Mit den Ansichten der Villa di Malta und der Kapelle von St. Peter und Paul. 8. 44 Bogen auf feinem Druckpapier. geh. 3 Thlr. 18 gr.

Reigebaur, Handbuch für Reisende in Italien. Zweite, sehr verbesserte Aufl. gr. 8. 39 Bogen auf gutem Druckpapier. kartonirt. 2 Thlr. 16 gr.

Leipzig, im Jul. 1833.

F. A. Brockhaus.

---

[1357] **Unter der Presse**
und binnen 14 Tagen zu versenden:
**England und die Engländer.**
Von
**E. L. Bulwer,**
Verfasser des Pelham, Devereux und Eugen Aram.
aus dem Englischen von Louis Lar.
Mit dem Bildnisse des Verfassers.

Alle Buchhandlungen Deutschlands nehmen Bestellungen darauf an.

Aachen, Julius 1833.

J. A. Mayer.

---

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1352] Bekanntmachung.

Auf Antrag der Creditoren des verstorbenen Joseph Saigl, gewesenen Weingastgebers zum goldenen Storchen dahier, wird dessen Anwesen Nr. 3 in der Neuhausergasse sammt der dabei befindlichen realen Weinwirthe-, Gast- und Tafernwirthschaft zum drittenmale dem öffentlichen Verkaufe im Steigerungswege unterstellt und hiezu Tagfahrt auf

Mittwoch den 28sten August,
Vormittags von 9 bis 12 Uhr,

anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sich Auswärtige mit legalen Zeugnissen über Person und Vermögen auszuweisen haben.

Die Versteigerung geschieht nach §. 64 des Hypothekengesezes vom Jahre 1822.

Das fragliche Gastwesanwesen ist in einer der frequentesten Hauptstraßen nicht fern vom Neuhauser- oder Karlsthore und der königl. Mauthhalle gerade gegenüber gelegen. Dasselbe ist mit ebener Erde 3 Stokwerk hoch gebaut, hat ein Mittelgebäude, das mit ebener Erde 2 Stokwerk hoch, und ein Hinterstaint Seitengebäude, welches mit ebener Erde 4 Stokwerk hoch ist. Es ist mit den nöthigen Kellern, 2 Hofräumen, Stallungen auf 80 Pferde und sat. sendem Wasser, sowie mit allen zur Führung und Ausübung der dabei befindlichen realen Wein- und Gastwirthschafts-Gerechtsame erforderlichen Einrichtungen versehen.

Auf dem Anwesen, welches am 27 Dezember 1831 gerichtlich auf 43000 fl. geschäzt worden, lasten 323 fl. 25 kr. 5 hl. jährliche Ewiggilten, welche zu einem Kapitals-Anschlage zu 6468 fl. 34½ kr. vom Kaufschillinge, wegen deren Uebernahme, in Abzug zu bringen sind.

Wegen allenfallsiger inzwischen vorzunehmender Besichtigung des Veräußerungsobjectes wolle sich an den aufgestellten Massecurator, bürgl. Handelsmann Joseph Promberger, gewendet werden.

Den 23 Julius 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Dir.
Teichlein.

---

[1328] Edikt alladung.

Den Relikten des Franz Xaver von Rudorffer dahier ist die Urkunde von einem sogenannten Bundeskapitale pr. 2000 fl. zu 2½ Proz. mit der Zinszeit 15 November, lautend auf Franz Xaver Rudorffer, Bürger und Handelsmann — ein Ausbruch aus einem Kapitale zu 377,100 fl. und 1631 auf Franz und Sebastian Fülls selige Erben lautend mit lezterm Transporte vom 18 Oktober 1804 zu Verlust gegangen.

Auf Antrag derselben wird der unbekannte Inhaber dieser Urkunde aufgefordert, diese binnen 6 Monaten a dato dieselbe zu produziren, außerdem sie für kraftlos erklärt werden würde.

Den 23 Julius 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Dir.
v. Seifried.

---

[1356] ***Deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft in Lübeck.***

Dieses Institut, das am 1 December 1828 mit einem Fonds von 1,275.000 Mk. Courant errichtet wurde, der zur Garantie der Versicherten dient, hat in den wenigen Jahren seines Bestandes eine lebhafte Theilnahme gefunden, und ist in allen seinen Geschäftszweigen so vielfältig benüzt worden, daß die Hauptmotive, die es ins Leben riefen:

„Dem deutschen Vaterlande Summen zu erhalten, die früher nach dem Auslande gingen;"

„Um Familienvätern Gelegenheit zu geben, bei der Unsicherheit der menschlichen Lebensdauer am zweckmäßigsten für ihre Angehörigen zu sorgen,"

vollkommen gerechtfertigt sind.

Ohne die verschiedenartigen wohlthätigen Einrichtungen des Instituts hervorheben zu wollen, da der Plan das Nähere besagt, erlaubt sich der Unterzeichnete nur dem Publikum bemerklich zu machen:

Daß die auf volle Lebenszeit Versicherten bei dieser Societät die Hälfte des Gewinnes aus den sämtlichen Geschäftszweigen derselben genießen, die nach den alle sieben Jahre ausgemittelten Dividenden den Policen zu Gute geschrieben wird.

Pläne und Formulare zu den üblichen Gesundheits-Attesten nebst Bericht und Rechnung der Societät vom vorigen Jahre sind unentgeldlich abzufordern bei

Karl Bischoff
in Augsburg St. Anna-Straße,
Agent der deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaft in Lübeck.

Augsburg, d. 1 Aug. 1833.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander en Straßburg, Brandgasse Nro. 28. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag № 220. 8 August 1833.

Portugal. (Angrif auf Oporto.) — Spanien. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Brief.) — Frankreich. (Protestation der Herzogin von Berry. Brief.) — Beilage Nro. 220. Niederlande. — Schweiz. (Briefe. Gefecht bei Basel.) — Deutschland. — Rußland. — Oestreich. — Außerordentliche Beilage Nro. 279. Ueber die neuen Bauwerke zu München. — Schreiben aus Paris über Griechenland. — Briefe aus Darmstadt und Zürich. — Ankündigungen.

## Portugal.

Der englische Globe meldet: „Das Dampfboot African ist in Falmouth angekommen; es verließ Lissabon am 22 Jul. und sprach mit Admiral Napiers Geschwader sechs Meilen leewärts von Lissabon. Starke Truppenabtheilungen verließen Lissabon, um die Vertheidigung der Tajo-Einfahrt zu verstärken. Am 26 segelte der African von Oporto ab; er bringt die Nachricht, daß am vorhergehenden Tage von Bourmont ein heftiger Angrif auf die Stadt gemacht, er aber dabei zurükgeschlagen worden sey und eine totale Niederlage erlitten habe. Der Hauptangrif geschah von Quinta Vanzeller her, wie es schien, um sich der Lordellostraße zu bemächtigen; gegen 9 Uhr ward ein zweiter Angrif auf die östliche Stadt gemacht, aber nicht besonders muthig verfolgt.“ — Ein zweiter Bericht lautet: „Am 22 kreuzte Admiral Napier mit seiner ganzen Eskadre vor der Mündung des Tajo. Des Herzogs von Terceira Armee war nach St. Ubes (Setubal) vorgerükt, und sollte am folgenden Tage nach den Höhen Lissabon gegenüber vorrüken. — Die Miguelistischen Truppen vor Oporto machten am 25 Morgens einen verzweifelten Angrif auf Don Pedro, er ward aber zurükgeschlagen, mit großem Verluste auf beiden Seiten. Ein zweiter Angrif ward erwartet. Sollte dieser eben so erfolglos seyn, so können wir den Freunden Dona Maria's zum gewissen Triumph ihrer Sache Glük wünschen.“ — Folgende dritte Version theilt, jedoch blos unter den Börsengerüchten, der Courier mit: „Es wird aufs bestimmteste versichert, daß die allergünstigsten Nachrichten aus Oporto einliefen, daß die Miguelistische Armee total geschlagen worden sey, und Marschall Bourmont sich ins Innere geflüchtet habe (?), wahrscheinlich auf dem Wege nach Spanien. Ferner heißt es, das Dampfboot African habe am 22 die ganze Flotte Napiers ungefähr sechs Meilen von der Tajomündung gesehen und von ihr gehört, Napier habe in Setubal ein Truppenkorps gelandet, das sich mit den Truppen Villaflors vereinigen solle.“

Die englischen Blätter bringen zu gleicher Zeit weitläuftige Auszüge aus Lissaboner Zeitungen bis zum 21 Jul. Wir werden morgen darauf zurükkommen, und theilen einstweilen mit, was der Globe darüber sagt: „Diese Zeitungen geben blos einen verschleierten und ausgedroschenen Bericht über die Fortschritte der Pedristischen Expedition in Algardien. Sie können, so abgerissen sie sind, nicht verhehlen, daß bis jezt die Expedition weder einen bedeutenden Angrif noch einen erfolgreichen Widerstand erfuhr, eine Guerillabande ausgenommen, welche, wie es scheint, nach Spanien getrieben wurde, und Zuflucht in Valencia d'Alcantara suchte, wo sie entwafnet ward. Diese Berichte schreiben den Pedristen die schrecklichsten Plünderungen und Verbrechen zu; der Zwek dieser offenbaren Unwahrheit ist klar. Als Beweis der Wahrhaftigkeit, mit der man in Lissabon die Nachrichten mittheilt, mag dienen, daß die dortigen Zeitungen der Vernichtung der Miguelistischen Flotte nicht mit einem Worte erwähnen.“

Galignani's Messenger, der die neuesten englischen Blätter gleichfalls vor sich hatte, sagt in einer Nachschrift, General Clonet habe am 25 Jul., Morgens, Oporto angegriffen, sey aber mit einem Verluste von 1500 Todten und 800 Gefangenen zurükgeschlagen worden. Der Herzog von Terceira (Villaflor) sey am 22 Jul. in Setubal, 7 Meilen von Lissabon, und der Herzog von Palmella an Bord des Don Joao VI mit Admiral Napier vor Lissabon gewesen.

## Spanien.

Die Madrider Zeitung vom 15 Jul. enthält folgenden Bericht aus Valencia de Alcantara vom 8 Jul.: „Bei dem hier errichteten Kordon sind zwei Abtheilungen, jede von sieben Mann, und bald darauf ein Korps von 200 Mann erschienen, die zu dem Heere Don Pedro's gehören, aus Portugal entfliehen und nun eine Zuflucht in Spanien suchen. Der Generalkapitain dieser Provinz hat befohlen sie zu entwafnen und ihnen diejenige Gastfreundschaft und Hülfe angedeihen zu lassen, die ihre Lage erfordert; ohne jedoch die Sanitätsgeseze zu überschreiten, deren Beobachtung so dringend ist. Nach getroffener Verabredung mit der Sanitätskommission der Provinz Estremadura hat man die Flüchtlinge daher außer aller Verbindung gesezt und bewacht sie auf der Gränze, wo sie vor dem Tode sicher sind, den sie in Portugal ohne Zweifel finden würden. Sie gehören zu dem vollkommen auseinandergetriebenen Aufrührerhaufen von Thomar. Aus ihren Aussagen erhellt, daß in Beira keine Rebellen mehr zurükgeblieben sind, und daß sie sowol durch den Eifer und die Thätigkeit der Truppen des Königs Don Miguel, als durch den guten Geist der Einwohner, welche sofort die Waffen zu ihrer Verfolgung ergriffen, sich genöthigt gesehn haben, nach Spanien zu entfliehen, da sie der einzige Ueberrest des ganzen Haufens waren.“

## Großbritannien.

London, 31 Jul. Kons. 5Proz. 89⅛; russische Fonds 105⅛; portugiesische 77½; brasilische 70¼; mexicanische 45; griechische 39; chilische 26½; columbische 24¼; Buenos-ayres 24½; peruanische 22; Cortes 21.

Wir haben gestern den Anfang der Oberhaussitzung

vom 30 nach einer sehr unvollständigen briefliehen Mittheilung gegeben. Der Marquis v. Londonderry beschwerte sich bitter, daß der Herzog von Susser eine Versammlung präsidirt habe, wo es sich darum handelte, einen Offizier zu belohnen, der die Gesezе seines Landes verlezt hat. „Es muß nachtheilige Folgen haben, wenn man ein solches Benehmen belohnt. Der erlauchte Herzog kan selbst zum Throne berufen werden, und wenn dann das Gesez verlezt wird, so kan er nur Unwillen fühlen, wenn Andere eine solche Verlezung der Gesezе gutheißen. Ich wiederhole, daß ich große Achtung für den erlauchten Herzog hege, aber ich kan meine Augen nicht vor den gefährlichen Folgen schließen, wenn man den Befehlen des Königs den Gehorsam versagt. Was die Blokade betrift, so ist der edle Graf, glaube ich, im Irrthume über die Sache. Ich muß sagen, seit der edle Graf die Leitung der Angelegenheiten übernommen hat, wurde dem Staatssekretair (des Auswärtigen) zu viel überlassen. Wenn ich meine wahre Gesinnung aussprechen soll, so muß ich sagen, ich glaube, es ist Jemand hinter dem Vorhang, und ich gestehe offen, daß ich glaube, Fürst Talleyrand leitet die ganze auswärtige Politik dieses Landes. Von ihm geht Alles aus. Wenn Alles von Frankreich direkt geleitet würde, so könnte es nicht stärker zu Frankreichs Vortheil seyn. Ich trage darauf an, daß eine Abschrift des Briefes, den der Chevalier de Lima am 15 Jul. an Lord Palmerston schrieb — der abgeschmakteste und einfältigste Brief, den ich je las — ferner eine Abschrift aller Mittheilungen über die Blokade von Portugal, welche dem Staatssekretair für die auswärtigen Angelegenheiten vor dem 25 Julius gemacht wurden, dem Hause vorgelegt werde." Graf Grey wies, wie gestern erwähnt, aus den Worten des Briefes nach, daß eine Notifikation der Blokade aller portugiesischen Häfen darin enthalten sey. Die Sache des Herzogs von Susser, und die andere Beschuldigung des Marquis v. Londonderry berührte er mit keiner Sylbe. Der Herzog von Wellington drükt zuerst seine Meynung aus, daß Napier mit seinen wenigen Schiffen nicht im Stande sey, die portugiesische Küste zu bloliren, und eine nominelle Blokade sey keine Blokade; er sucht sodann seine Ansicht, daß der Chevalier de Lima gar keinen Befehl zur Ankündigung der Blokade gehabt, auf folgende Weise zu erklären: „Das Gefecht der feindlichen Eskadren fand am 5 Jul. statt. Das Dampfboot Birmingham verließ die Bai von Lagos am 6, sandte, als es auf der Höhe von Oporto angekommen war, den Bericht über die Schlacht durch ein Transportschif nach Oporto, ohne von dort eine Mittheilung zu erhalten, und kam am 12 in Falmouth an, die Nachricht erreichte London am 14 und am 15 erklärte der Chevalier de Lima, er habe Befehl erhalten, die Blokade anzukündigen. (Gelächter.) Nur das Dampfboot Birmingham brachte Nachrichten, aber keine von Oporto. Die Notifikation einer Blokade ist eine sehr ernste Sache; sie ermächtigt Schiffe, ohne weiteres Prisen zu machen, und eine solche Gewalt sollte nicht ohne vorgängige Untersuchung bewilligt werden. Der Brief spricht von dem glänzenden Siege, den ein tapferer Seemann zum Ruhme beider Kronen davon getragen. Ist dis der geeignete Weg, eine solche Notifikation der Regierung dieses Landes zu machen nach der Botschaft Sr. Maj. ans Parlament, und nach dem bezeichnenden Ausdruke des Mißvergnügens Sr. Maj. über das Benehmen eines brittischen Offiziers, der in den fraglichen Dienst tritt?" Graf Aberdeen erklärte sich gegen das System der Minister überhaupt, wodurch die Neutralität Englands gebrochen werde, und machte gelegentlich die Bemerkung, es sey doch nur ein Krieg der Stokbörse (a stock-jobbing war), denn kein Schif komme aus Portugal, wo nicht die Klage laut werde, wichtige Nachrichten würden unterdrükt oder geschmiedet, um Börsenoperationen zu bewerkstelligen. Der Herzog von Susser vertheidigte sich gegen die Anschuldigung des Marquis v. Londonderry, und sagte: „Ich wohnte der Versammlung bei, weil der Versuch gemacht wurde, das Gefühl von Nationalstolz, das über die tapfere That Napiers laut wurde, zu unterdrüken, und zweitens um ein ehrendes Zeugniß für den Privatcharakter desselben abzulegen. In ähnlichen Fällen werde ich wieder so handeln, ich bin Niemand verantwortlich, und handelte ich gegen die öffentliche Meynung, so wäre ich nicht werth in diesem Hause zu sizen." Als Graf Eldon bemerkte, es zieme sich für den erlauchten Herzog nicht, Jemand, den Se. Maj. aus Ihrem Dienste entlassen, gegen diese Willensmeynung des Königs zu unterstüzen, fuhr der Herzog fort: „Ich habe nicht gegen die Wünsche Sr. Maj. gehandelt, sondern blos in einer Versammlung meine Meynung über die Tapferkeit und den hohen Charakter des Kapitains Napier ausgedrükt. Wenn Napier jenen Sieg nicht erfochten hätte, hätte es dann nicht Pairs in diesem Hause gegeben, welche Offiziere und Mannschaft angeworben hätten, um die Gegenpartei in Portugal zu unterstüzen? (Die Namen!) Ich bin bereit, das gemiethete Dampfboot und den Offizier zu nennen, der es kommandiren sollte." Mehrere verlangten, er solle die Pairs nennen, hiezu aber wollte sich der Herzog nicht verstehen, da er mit den nähern Umständen nicht genau genug bekannt sey. Graf Grey: „Es ist nicht zu verheimlichen, daß fremde Mächte, welche gegen eine mit uns in Frieden befindliche Macht Krieg führten, schon oft Rüstungen in diesem Lande gemacht haben, und die Regierung hatte nur strenge Neutralität unter den Kriegführenden zu beobachten: dis haben wir auch in dem Kampfe zwischen Don Miguel und Dona Maria gethan. Beide Theile haben Rüstungen in unsern Häfen gemacht, und die Agenten Don Miguels haben sicherlich nicht weniger Eifer als die Don Pedro's gezeigt. Hinsichtlich der Blokade brauche ich blos zu bemerken, daß es gegen das Völkerrecht wäre, eine Blokade zu erklären, welche nicht aufrecht erhalten werden könnte. Ich kan nicht sagen, ob die Papiere vorgelegt werden können oder nicht, und hoffe deshalb, daß der edle Marquis nicht auf seiner Motion beharren wird." Die Motion ward deshalb verschoben. — Der Marquis v. Lansdowne trug auf die dritte Verlesung der irischen Kirchenreformbill an, worüber es, nachdem noch einige Lords wiederholt erklärt hatten, daß sie den Grundsaz der Bill nicht billigen könnten, zur Abstimmung kam. Es ergaben sich

| | | | |
|---|---|---|---|
| dafür: | Anwesende . . . . | 70 | |
| | übertragene Stimmen | 65 | |
| | | — | 135 |
| dagegen: | Anwesende . . . . | 50 | |
| | übertragene Stimmen | 31 | |
| | | — | 81 |

Mehrheit für die Annahme 54. Graf Grey trug hierauf noch auf die Einschiebung einer Klausel an, was gleichfalls zugestanden wurde, worauf sich das Haus vertagte.

In der Unterhaussizung trug Hr. Roebuck auf eine Resolution an, welche das Haus verpflichte, im Anfange der nächsten Session Mittel zu schaffen, um eine allgemeine und nationale Erziehung des ganzen Volks in Gang zu bringen. Das Volk, sagte er, werde in wenigen Jahren die Hauptmacht im Lande und in der Regierung besizen, und es sey rathsam es durch Unterricht hierauf vorzubereiten. Die HH. Hume und Grote unterstüzten den Antrag, indem das jezige Erziehungssystem sehr mangelhaft sey, und diese Mängel seyen nur zu beseitigen, wenn die Regierung den Gegenstand unter ihre Aufsicht nehme. Lord Althorp erklärte sich in der Hauptsache der Motion nicht entgegen, bemerkte aber, die Regierung könne sich ohne reifliche Erwägung keine so weit gehende Verpflichtung auferlegen. He. O'Connell sprach gegen die Motion, und namentlich gegen das in Frankreich herrschende Erziehungssystem, wo man die Kinder nicht in den Lehren des Christenthums erziehen lassen könne. Auch Sir R. Peel widersezte sich dem Antrag, indem ein System, wo man die Leute zwinge ihre Kinder in die Schule zu senden, nicht für die freien Institutionen des Landes passe, indem religieuse Toleranz darunter leiden würde; auch sprach er überhaupt dagegen, das Parlament für die Zukunft und durch abstrakte Säze zu binden. Hr. Roebuck nahm am Ende seine Motion zurük. Hr. Buller schlug die Resolution vor, es sey nöthig in den öffentlichen Ausgaben bedeutende Einschränkungen zu machen, und die Pflicht der Minister, vor der nächsten Parlamentssizung Anordnungen hierüber zu treffen. Lord Althorp schlug als Amendement nachstehende Resolution vor: „Das Haus erkennt mit Vergnügen an, daß durch die Reduktionen in den öffentlichen Ausgaben und durch finanzielle Anordnungen mehr als drei Millionen an Taxen in dieser und der vergangenen Session abgeschaft worden sind, und hält es für seine Pflicht, noch einmal den Entschluß zu erklären, sich fest an die gerechten Grundsäze einer weisen Oekonomie zu halten, und diese auf alle Zweige des Staatshaushalts anzuwenden, jedoch mit der nöthigen Rüksicht auf die Verbindlichkeiten der Nation und die Interessen des öffentlichen Dienstes." Hr. Fryer erkläret sich sehr entschieden auf folgende Art: „Ich achte die guten Gesinnungen der Minister, aber diese reichen nicht aus, wir müssen Thaten sehen. Ich fürchte, sie lassen sich duech die Oligarchie der großen Güterbesizer einschüchtern. Zur Erleichterung des Landes müssen wir eine Eigenthumstaxe, nicht eine Einkommensteuer haben; in die lezte würde das Publikum nie willigen. Ich will die Minister nicht stürzen, aber hinaus müssen sie, wenn sie die Ausgaben nicht vermindern; und wer tritt an ihre Stelle? die Tories? Wir wollen die Tories nicht, aber sie kommen ins Ministerium, wenn die jezigen Minister sich nicht halten können. Der Herzog von Wellington muß kommen mit seinem quantum suff. von Stahl und Blei, die das Volk nicht will. (Hört! und Gelächter.) Wenn der Herzog indeß ins Amt kommt, so wird er zuerst die Haus- und Fenstertaxe abschaffen, und eine Eigenthumstaxe zum großen Aerger der Güteroligarchie einführen." Der Redner schloß damit, er hoffe, die Minister würden nicht zornig seyn über das, was von seiner Seite gesagt worden, denn böse sey es nicht gemeynt. Die HH. Bulwer, Hume, Evans unterstüzten die Resolution Lord Althorps, die ohne Abstimmung durchging. Das Haus vertagte sich.

Die Sun theilt Nachstehendes mit, was wohl sehr der Bestätigung bedürfen möchte: „Die Regierung hat am Sonnabend (27) Befehle ertheilt, daß sich 3000 Mann zur Einschiffung in Plymouth bereit halten sollen. Ueber die Bestimmung dieser Truppen kan, so sehr auch die Minister sie zu verbergen suchen, kein Zweifel seyn. Sie sind nach Portugal bestimmt, um die Sache Dona Maria's zu unterstüzen, im Falle Spanien eine Bewegung zu Gunsten Don Miguels machen sollte. Palmella's Erfolg im Süden soll den Verdacht bei Don Pedro wieder gesteigert haben, der schon früher ihre Entzweiung herbeiführete, — indem es Don Pedro's Zwek ist, die Souverainetät mit seiner Tochter zu theilen, während Palmella und seine Anhängee des brasilischen Exkaisers herzlich überdrüssig und entschlossen sind, wenn ihre Unternehmung gegen Lissabon gelingt, Dona Maria für die einzige Souverainin von Portugal zu erkläeen."

(Globe.) Sir R. Inglis beklagte sich bei der Debatte über die ostindischen Angelegenheiten über die große Gleichgültigkeit des Publikums in Betref der indischen Frage; diese Klage ist, wie wir fürchten, nur allzu gegründet. Ein Punkt interessirt indeß gewiß jeden, dessen Schiksalsloos auch nur für einige Zeit in Asien geworfen wuede, und außerdem noch die vielen Tausende in der Heimath, welche mit jenen in Asien wohnenden Landsleuten in Verbindung stehen, und dis ist die von Sir R. Inglis wieder in Anregung gebrachte Verbindung mit Indien durch das Mittelmeer. Die vorgeschlagenen Verbindungswege über Aegypten und durch den Euphrat wurden von Kapitain Chesney sorgfältig untersucht, und der erstere über das rothe Meer noch neuerlich von Kapitain Head, welcher sich mit großem Nachdruke für denselben erklärt. Die Berichte des Kapitains Chesney lassen das Urtheil über die Vortheile des einen oder des andern Verbindungswegs schwankend, und dann haben die Ministee eine sehr einfache Aufgabe: sie können mit beiden die Peobe machen, und den beibehalten, der sich als den vortheilhaftesten und besten ausweist. Bereits gehen monatlich Paketboote nach Malta ab, und da man einmal so weit ist, so kan es keine große Ausgabe mehr seyn, diese Linie bis Kanderdan (Scanderun?) oder Aegypten fortzusezen, und dann auf dem Euphrat oder Nil ein kleines Flußdampfboot zu haben; den übrigen Theil des Wegs müßten die indischen Dampfboote machen. Man will behaupten, einige tausend Pfund würden hinreichen, um den Versuch auf beiden Wegen ein Jahr hindurch zu machen, und sollte auch die Ausgabe sich höher belaufen, das Land würde sie gern bestreiten, um eine Sache zu Stande zu bringen, die von so großer Wichtigkeit nicht nur für den Staat, sondern auch für die Einzelnen wäre. Sollten sich von Seite des Vicekönigs von Aegypten Schwierigkeiten finden, so könnte man die Paketboote nach Trapezunt und von da zu Lande bis an den Euphrat oder durch Persien senden, denn wir haben drei Straßen, und jede derselben würde uns eine Verbindung innerhalb 37 bis 47 Tagen gewähren.

* London, 30 Jul. Der Zusaz, den die Tories neulich gegen die Minister in der Kirchenreformbill durchsezten, schien auf den ersten Anblik den eigentlichsten Zwek der Bill, den Haß der Katholiken gegen die Kirche zu mindern, und sie da-

Digitized by Google

durch dem Staate mehe einzuverleiben, zu vernichten und das Unterhaus schien ihn also duchaus nicht billigen zu können. Die Tories wollen freilich in diesem Augenblike, wo sie nicht selbst am Ruder sind, solche aussöhnende Rükſichten nicht gelten lassen; sie behaupten, die wahren Freunde der Staatskirche könnten nichts Anderes wollen, als daß dieselbe im ungestörten, unveränderten Beſiz von Allem bleibe, was, und wie sie es bisher gehabt. Auch stimmten fast alle für den Zusaz, welcher diesem Sinne gemäß abgefaßt schien. Aber es stimmten auch manche dafür, die, wie der Bischof von London, die Zeichen der Zeit erkannt haben, und zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß Einzelnes aufgegeben werden müsse, um das Ganze zu erhalten; und schon dieser Umstand ließ bald vermuthen, daß jener Zusaz nicht so zerstörend für das Wesen der Bill seyn könne als man ihn dargestellt hatte. Auch fand es sich so, da er in seiner wirklichen Gestalt es am Ende dem Gutdünken der Kommission anheim stellte, ob das Einkommen der betreffenden Kirchspiele füe das Kirchspiel selbst benuzt werden solle oder nicht, und die Wirksamkeit der Bill also vor wie nach von dee Weisheit oder Blindheit der Kirchenkommission abhängen wird. Deßwegen hat denn auch die Regierung für gut gefunden, die Sache vorerst auf sich beruhen zu lassen; gestern wuede der Bericht über die Bill von einer ziemlich bedeutenden Meheheit angenommen, welche ohne Zweifel auch heute füe das dritte Veeiesen, und die endliche Annahme derselben entscheiden wird. (S. oben.) Das Unterhaus wird dann auch wohl keine Schwierigkeiten machen, die Veeänderungen, welche die Lords daran gemacht haben, gelten zu lassen, und somit wäre die schwierige Aufgabe der ersten Kirchenreform nach der Parlamentsreform glüklich gelöst. — Die ostindische Bill ist vom Unterhause angenommen worden. — Bei der westindischen haben die Miniſter sich wieder schwach gezeigt, und zur Erlangung einigee Popularität unter den Puritanern und andern, welche gern auf Kosten der Pflanzer großmüthig seyn wollen, die Zeit, welche sie zuerst für die sogenannte Leheperiode der zu befreienden Sklaven ansezten, beinahe um die Hälfte abgekürzt, ohne die Entschädigungssumme vermehren zu wollen. Ja die Emanzipationisten wünschen dieselbe sogar noch vermindert zu sehen, und das Parlament wird fortwährend mit Bittschriften gegen die ganze Maaßregel in ihree jezigen Gestalt bestürmt. Auf der andern Seite sind die hiee lebenden Pflanzer höchst unzufrieden, und wie man von Jamaica vernimmt, hat die erste Nachricht vom ministeeiellen Plane die größte Gährung unter den dortigen Pflanzern erregt, so daß wenn die 20 Millionen Entschädigungsgelder sie nicht zufrieden stellen, der heftigste Widerstand daselbst zu befürchten ist. — Die lächerliche Episode zwischen O'Connell und den Berichterstattern der Zeitungen wird Ihre Leser sehr erbauen. Da er sein Spiel wahrscheinlich fortgesezt haben würde, so haben sich die Berichterstatter der Times, gegn welchen die entschlossene Erklärung gegen ihn ausgegangen war, mit dee Entscheidung des Unterhauses zufrieden erklärt. — Es hat unter dem Vorsize des Herzogs von Susser eine Versammlung statt gefunden, um durch eine Subscription den Admiral Napiee füe den Verlust seines Ranges in der brittischen Marine, welchen die Minister, dem Gesezе gemäß, über ihn verhängen mußten, zu entschädigen. Sie wird ohne Zweifel reichlich ausfallen.

## Frankreich.

Paris, 2 Aug. Konsol. 5Proz. 104, 85; 3Proz. 77, 20; Falconnets 91, 80; ewige Rente 70¾.

Die Pariser legitimistischen Blätter enthalten folgende Protestation der Herzogin von Berry: „Als die Mutter Heinrichs V, ohne alle andere Stüze als sein Unglük und sein gutes Recht, war ich gekommen, um durch die Herstellung der legitimen Autorität, der Ordnung und Stabilität, welche die nöthigen Pfänder der Ruhe und Wohlfahrt der Völker sind, den Trübsalen Frankeeichs ein Ende zu machen. Verrath hat mich meinen Feinden überliefert. Von Personen, denen ich nur Gutes gethan, gefangen und lange in Bedrükung gehalten, habe ich über ihre Undankbarkeit geseufzt und mit Resignation die Uebel ertragen, mit denen sie mich überhäuften. Aber ich werde nie aufhören gegen die Usurpation der Rechte eines Kindes zu protestiren, welche zu beschüzen und zu vertheidigen Gerechtigkeit, Bande des Bluts, Ehre und geschworne Treue sie verpflichten sollten. Ich danke den Franzosen für die mir gegebenen zahlreichen Beweise ihrer Anhänglichkeit; niemals wird ihr Gedächtniß in meinem Herzen erlöschen. Alle die, welche man um mein und meines Sohnes willen verfolgt; die, welche mie ihren Rath boten, dessen man mich ungeachtet der traurigen Lage, auf die ich zurükgebracht war, beraubt hat; die auch, welche im Namen Frankreichs und in dem meinigen gegen die Sequestration und den moralischen, selbst meine Klagen erstikenden Zwang reklamirten, bitte ich, die Versicherung anzunehmen, daß ich nie weder iheen Kummer noch ihre erduldeten Anfechtungen vergessen werde. Die Vorwürfe, welche man gewagt hat, mir gegen Freunde in den Mund zu legen, deren Ergebenheit ich allzu wohl kannte, um sie wegen ihres Betragens anzuklagen, haben mich tief gekränkt. Ich läugne mit Unwillen diese beleidigenden Unterstellungen. Welches immer die meinem Sohne von dee Vorsehung bestimmte Zukunft sey: Frankreich zu lieben, seine Sorge und sein Leben für die Entfernung alles Unheils zu weihen, zu wünschen daß es, wäre er selbst auch nicht berufen sein Glük zu gründen, dennoch glüklich sey — das waeen zu aller Zeit seine Gefühle und Wünsche, das werden auch die meinigen seyn. Die Franzosen haben wahre Freiheit nur unter iheen legitimen Souverainen genossen. Dem Erben des Namens und der Tugenden Heinrichs des Großen wied es gebühren das Reich derselben fortzuführen, und zu verwirklichen, was ee Frankreich verspeochen hatte. Gezeichnet: Citadelle von Blaye, den 7 Jun. 1833. Marie Karoline."

Die Gazette de France begleitet diese Protestation mit nachstehendem Schreiben: „J. k. H. Madame, Herzogin von Berry, übergab mir am 8 Jun. die beifolgende Protestation, mit dem mündlichen und schriftlichen Befehl, sie nach ihrer Abreise zu publiziren. Um dem Willen J. k. H. nachzukommen, sende ich Ihnen eine Abschrift derselben, wobei ich Ihnen mit meinem Ehrenworte die genaue Gleichförmigkeit mit dem Original verbürge, das mir, ganz von ihrer Hand geschrieben, von Madame übergeben wurde. Sie werden, mein Herr, die Gründe würdigen, die mich die Mittheilung dieses Dokuments bis zu den Augenblik verzögern ließen, wo ich Madame gesichert vor iheen Verfolgern haiten konnte. Ich glaube, Sie werden nun keinen Anstand mehr finden, sie in die Gazette

Digitized by Google

einzurüken. Genehmigen Sie ꝛc. Plassac par St. Genis. (Charente Inferieure) 21 Jul. 1833. Marquis Aimar de Dampierre."

Am 31 Jul. kam vor dem Assisenhofe der Seine eine wichtige Sache vor, indem sie erklärt wie es zuging, daß die Operationen der Regierung in der Vendée oft im Voraus den Insurgenten bekannt waren. Schon beim Beginne der Unruhen der Vendée bemerkte man, daß das Geheimniß der ministeriellen Korrespondenz mit den dort befehligenden Generalen stets verrathen war, indem das Wesentliche jener Briefe immer gleich in mehrern legitimistischen Journalen, namentlich in der Quotidienne stand. Man warf Verdacht auf einen gewissen Castan, Kopisten im Kriegsministerium. Es ward bemerkt, daß er mit mehrern karlistischen Agenten in häufiger Verbindung stand; es fanden Haussuchungen statt, welche im Vereine mit Papieren, die bei der Verhaftung der Herzogin von Berry gefunden worden, den Verdacht zur Gewißheit erhoben. Castan selbst gestand Alles schriftlich und mündlich ein, nahm nachher seine Aussagen zurük, wiederholte sie aber später wieder, kurz wechselte fünfmal zwischen Läugnen und Gestehen. Am 31 Jul. läugnete er abermals, es traten ihm aber überführende Zeugen gegenüber, unter andern General Pelet, Direktor des Personals im Kriegsministerium. Die Jury erkannte ihn schuldig, und das Gerücht verurtheilte ihn zu fünfjähriger Haft.

(Temps.) Die Abreise des Königs nach Cherbourg ist definitiv auf den 6 August festgesezt. Se. Majestät wird von dem Herzoge von Nemours und den Ministern der Marine und des Handels begleitet. Der Herzog von Orleans wird sich erst nach der Rükkunft des Königs nach dem Lager von Compiegne begeben. Während der Abwesenheit Sr. Majestät werden die Minister mit dem Herzoge von Orleans arbeiten. — J. Majestät die Königin und die Prinzessin Clementine sind (1 August) um vier Uhr nach Brüssel abgereist. — Lord und Lady Granville verließen Paris, um sich nach Genf und von dort in die Bäder von Aix in Savoyen zu begeben.

(Temps.) Heute erhielten mehrere Polen auf der Präfektur Befehl, Frankreich auf der Stelle zu verlassen. Man gab ihnen Pässe nach Belgien, auf deren Kehrseite der Weg vorgezeichnet ist, den sie zu nehmen haben, wenn sie nicht von der Gendarmerie transportirt werden wollen.

Das Journal de Paris widerspricht der gestern mitgetheilten Reklamation des Waffenfabrikanten St. Quentin; die 103 Gewehre seyen fertig gewesen, und noch andere Verdachtsgründe hätten sich ergeben; übrigens verweist das Journal auf die gerichtliche Untersuchung. — Von den verhafteten polytechnischen Schülern wurden fünf nach St. Pelagie in engen Verwahrsam gebracht.

*** Paris, 2 Aug. Die Hofnungen, welche die Tories, die Karlisten und eine gewisse über Europa verbreitete Partei von dem Talente des Marschalls Bourmont hegen, waren zu sanguinisch; sein erster Angriff auf Oporto ist am 25sten des vorigen Monats durch geschlagen worden. Er bereitete sich zu einem wiederholten Angriffe vor, allein entweder setzt er ihn nicht durch, oder sein Sieg wird durch die Intervention Frankreichs und Englands aufgewogen. Das Grey'sche Ministerium muß schon wegen seiner Selbsterhaltung für Don Pedro wirken. — Das Oberhaus ist, vielleicht auch mit wegen der Nachrichten aus Portugal, viel nachgiebiger geworden. Es hat vorgestern, mit einer Mehrheit von 54 Stimmen, die dritte Vorlesung der irischen Kirchenreformbill genehmigt. Die Londoner Börse würde sich mehr darüber gefreut haben, wenn sie nicht voraussähe, daß der Streit zwischen den Lords und den Kommunen sich bei jeder Gelegenheit erneuern kan. Immerhin haben sich die Stocks bis 89⅜, und in Folge davon stieg auch hier in Paris die Rente, wurde aber nachher flauer, ohne daß sich ein politischer Grund ermitteln ließe. — Seit den Juliustagen herrscht hier die vollkommenste Ruhe. Man schikt daher eine immer größere Anzahl von Truppen weg; nur 30,000 Mann werden in der Hauptstadt bleiben. Der Minister-Präsident verweilt noch einige Tage in den Bädern von Mont d'Or; sie sollen seiner Gesundheit nicht sehr zuträglich gewesen seyn. Auch der König geht bald auf Reisen, und bekanntlich ist die Königin mit Nemours und der jungen Prinzessin Clementine, die nur herkam, um auf dem Balle des Stadthauses zu tanzen, wieder nach Brüssel gereist. Die Bewegung der Juliustage ist ganz vorüber; es bleibt keine Spur davon als die Statue des Kaisers auf der Vendomesäule, und die Gewißheit, daß fürs Erste keine Forts in der Nähe von Paris angelegt werden. — Man glaubt, daß die lezten Juliustage nüzlich für die französischen Verhältnisse zum Auslande seyn werden, denn die prophezeihten Unruhen traten nicht ein, und man hat sich bei der Heerschau überzeugen können, wie trefflich das französische Heer organisirt ist. Das Ausland wird es wohl Frankreich nicht sehr verargen, daß die Statue des Kaisers wieder aufgestellt, und daß die Namen der eroberten Städte ringsumher aufgezeichnet wurden. Man möge nur bedenken, daß eine gewisse Partei auswärts beständig zum Kreuzzuge gegen Frankreich anreizt, und dadurch den König Ludwig Philipp in die Nothwendigkeit sezt, durch dergleichen volksthümliche Handlungen den Enthusiasmus der Nation zu nähren und seine Popularität zu verstärken. — Die Säule ist immer von Volksschwärmen umringt. Die Statue, mit oder ohne die Bildsäule, ist in mehr als zwanzig Ausgaben in den Kunstläden aufgestellt. Auf einem dieser Blätter erscheint Napoleon mit seinem Sohne und den verstorbenen Kampfgenossen in einer Wolke neben dem Denkmale, spricht seine Freude über die nationale Dankbarkeit aus, und den Wunsch, daß seine Asche unter die Vendomesäule gelegt werde. Vielleicht geschieht dis beim Juliusfeste des nächsten Jahrs.

## Niederlande.

Brüssel, 30 Jul. Bei Gelegenheit der Geburt des Kronprinzen hat der König die Armen der Gemeinde Laeken mit einer Summe von 1500 Fr. beschenkt. — Nach einem Privatschreiben aus London sind die belgischen Bevollmächtigten offiziell zur Konferenz eingeladen worden. (Indép.) — Ein Schreiben des Chefs eines der ersten Bankierhäuser zu London vom 26 Jul. enthält Folgendes: „Wir vernehmen, daß der König von Holland den Vertrag, über welchen die Konferenz

Digitized by Google

übereingekommen war, genehmigt hat. Die Genehmigung des Königs von Holland ist heute bei der Konferenz angekommen." — Ein anderes Schreiben vom nemlichen Datum bestätigt die Nachrichten, die wir bereits in Betref des erwähnten Vertrages mitgetheilt haben. Die Klauseln dieses Vertrags betreffen nur die Schuld und die Schiffahrt auf der Schelde. Der König von Holland verlangt durch eine dieser Klauseln, daß die Schuld kapitalisirt werde, allein der Zinsfuß, den man für die Kapitalisirung angibt, ist so übertrieben, daß wir ohne fernere Nachrichten nicht daran glauben können. Der Zoll auf der Schelde soll nach dem Werth und dem Wesen der Waare und nicht nach dem Tonnengehalte der Schiffe erhoben werden. Dieser Vertrag, der jedoch weit entfernt ist, alle Fragen zu lösen, vernichtet schon gänzlich die Hauptbestimmungen des Vertrags vom 15 Nov. Wir werden sehen, wie die belgische Regierung die Mittheilung aufnehmen wird. Diesen Morgen behauptete man, der Vertrag sey gestern schon zu Brüssel angekommen und der Gegenstand des Ministerraths gewesen, der gestern unter dem Vorsize des Königs statt hatte und länger als drei Stunden dauerte. Es soll provisorisch entschieden worden seyn, von diesem Vertrage vor der feierlichen Taufe des Erbprinzen nichts bekannt zu machen, aus Furcht, den Enthusiasmus und die Freude zu erkalten, die man bei Gelegenheit dieser Taufe zu Brüssel sich äußern zu sehen wünscht." (Courr. belge.)

Brüssel, 31 Jul. Die Deputationen der verschiedenen Divisionen der Armee, welche der Taufe des Kronprinzen beiwohnen, werden aus 6 Generalen, 53 Offizieren, 155 Subaltern-Offizieren und 734 Unteroffizieren und Soldaten bestehen. — Der Courrier belge sagt: „Wir gaben gestern die bestimmte Nachricht, daß die Genehmigung des Königs von Holland für den durch seine Bevollmächtigten und die Botschafter der fünf Mächte festgestellten Vertragsentwurf zu London angekommen ist. Ein Schreiben aus London vom 29 Julius Abends aus nicht minder zuverlässiger Quelle meldet heute, daß die Konferenz in der Sizung vom 27 Jul. diesem Vertrage die authentische Form gegeben hat."

Brüssel, 1 August. Der halboffizielle Indépendant enthält Folgendes: „Nach Briefen aus London, die gestern Abend einginen, sind wir im Stande, die Versicherung zu wiederholen, daß der zum Abschlusse des Vertrages zwischen Belgien und Holland bestimmte Akt noch nicht redigirt ist. Wir können mit größter Zuversicht wiederholen, daß über die, auf die Schelde und die Schuld bezüglichen Bestimmungen noch nicht einmal ein Beschluß gefaßt ist. Die belgischen Bevollmächtigten haben der Konferenz am 27 Jul. beigewohnt. — Nach langer Unterbrechung ist heute die Repräsentantenkammer wieder zusammengetreten. Die Sizung war ohne Interesse. Der Senat mußte wieder wegen unzureichender Anzahl auseinander gehen."

Lille, 29 Jul. Die Schelde hinauf fahren jezt viele beladene Schiffe, allein beinahe alle kommen ungeladen zurük. Zwischen Antwerpen und London scheint eine regelmäßige Dampfschiffahrt statt zu finden. — Die meisten belgischen Truppen sind zurükgegangen, eine kleine Abtheilung hat die Kruisschans und eine Kompagnie das Dorf Doel besezt. (Amst. H. Bl.)

*Scheveningen, 31 Jul. Die Unterhandlungen in London dauern eifrigst fort, und wenn ich recht unterrichtet bin, so zeigen unsere Bevollmächtigten große Festigkeit in allen Fragen, welche das Gebiet und den Transit betreffen; dagegen sollen sie sich über den Geldpunkt viel nachgiebiger zeigen. Mit großem Leidwesen muß ich Ihnen melden, daß die Cholera die Gränze der Stadt Rotterdam überschritten hat; in Rotterdam selbst nimmt sie ab, aber die Maas auf- und abwärts haben sich Cholerafälle gezeigt. Zu Schiedam, Vlaardingen und Dordrecht, und bis nach Geldern hinein fängt sie an um sich zu greifen. Dieser Umstand hat uns hier der Gegenwart der Königin von Bayern beraubt, die schon im Begriffe stand, den Weg hierher anzutreten. Es hat sich indeß hier so wenig als im Haag bis jezt etwas Verdächtiges gezeigt.

## Schweiz.

Die Baseler Zeitung vom 3 August schreibt: „Aus den täglichen Angriffen auf Diepflingen hat sich endlich, wie es vorzusehen war, ein ernster Kampf entsponnen. Schon vorgestern, bald nach Empfang eines Eilboten von Gutwpler aus Zürich, zogen die Liestaler Truppen zusammen. In der Nacht wurde Diepflingen heftig angegriffen und so lange beschossen, daß die Luzerner Post über eine Stunde warten mußte, allein die Einwohner und Landjäger erwiederten so kräftig, daß sich der Feind nicht näher wagte, sondern gegen das am Eingange des Gelterkinderthales liegende Dorf Böckten wandte, wo der brave Hauptmann Stöcklin einen Schuß erhielt. Gestern Nachmittags wurde von Wallenburg her ein Posten des Reigoldswilerthals plözlich überfallen, und ein junger Vertheidiger desselben erschossen. Heute Nacht soll Diepflingen durch Uebermacht der Insurgenten genommen worden seyn. Unsere, sonst so ruhige, aber im Punkte der Ehre äußerst reizbare Bürgerschaft konnte nicht begreifen, warum man nicht sogleich unsern bedrängten Brüdern zu Hülfe eile. Ohne Zweifel wollte die Regierung, einen erbitterten Kampf versehend, zu diesem äußersten Mittel nur im dringendsten Nothfall schreiten und vor aller Welt beweisen, daß eben ihre Langmuth die Frechheit der Insurgenten aufs Höchste steigerte. Allein das Maaß ist voll; heute früh wurde Allarm geschlagen und gegen 6 Uhr rükten die Helfer und Rächer so vieler an unsern Gränzen verübten Schandthaten zur Stadt aus, um hoffentlich unsere Wirren für immer zu beendigen."

† Zürich, 4 Aug. Man hatte sich mit der Hofnung geschmeichelt, daß es der auf morgen angesezten Vermittelungskonferenz vielleicht gelingen dürfte, die in der Schweiz herrschende Spaltung zu heben; allein die Ereignisse der lezten Tage haben diese Hofnung völlig vereitelt, und geben unser armes Land neuerdings den entfesselten Leidenschaften der Parteien Preis. So eben von einer kurzen Reise zurükgekehrt, will ich hier nicht wiederholen, was bereits aus den öffentlichen Blättern bekannt ist, sondern vornehmlich den innern Zusammenhang der Ereignisse, wie er sich nach den Angaben unterrichteter Personen dem unbefangenen Auge darstellt, zu enthüllen suchen. Daß es in Schwyz eine Partei gebe, die Feindseligkeiten wünsche, und an einen Ausbruch derselben die unsinnige Hofnung einer allgemeinen Gegenrevolution knüpfe, daran konnte schon seit geraumer Zeit nicht mehr gezweifelt werden. Einige junge Patrizier von Bern, die sich theils als

Digitized by Google

Flüchtlinge, theils als reisende Künstler im Lande Schwyz aufhielten, suchten diese Entwürfe auf jede Weise zu befördern. Man zählte vorzüglich auf das Entlibuch und die freien Aemter, vielleicht auch auf einige Gegenden des Kantons Bern. Ob die Vorfälle in Küßnacht von diesen Parteiführern angestiftet oder nur benuzt wurden, sey es, um die Aussöhnungskonferenz völlig zu vereiteln, oder um noch vorher den faktischen Zustand für das alte Land günstiger zu stellen, darüber herrscht noch Ungewißheit. Die Veranlassung zum Ausbruche war diese. Die sogenannten Alten (Anhänger des alten Landes) in Küßnacht hatten die Zusammenberufung einer Bezirkslandsgemeinde begehrt, um die Wiedervereinigung mit dem alten Lande in Anregung bringen zu können; die Obrigkeit schlug es ihnen ab. Nun sandten sie unter der Hand einen vertrauten Mann in die Wohnungen derer, welche sie zu ihrer Partei rechneten, um sie befragen zu lassen, ob man bei einer etwanigen Versammlung auf ihre Stimmen zählen dürfe. Die Obrigkeit ließ diesen Mann verhaften. Da versammelten sich die Alten im Hause eines ihrer Führer; die Neuen (Anhänger der äußern Bezirke) rotteten sich ebenfalls zusammen, und warfen jenen die Fenster ein. Nach fruchtloser Warnung wurde dieser Angrif mit Flintenschüssen erwiedert; der Statthalter Sidler, eines der Häupter der Neuen, erhielt einen Schuß durch die Hand in den Schenkel. Beide Theile bewafneten sich, und sandten nach Hülfe; die Alten nach Schwyz, die Neuen nach Luzern. In Schwyz wurden successive 250 Mann mobil gemacht, und mit zwei kleinen Kanonen nach Küßnacht gesandt; von Arth bis nach Lowerz hinauf wurde Sturm geläutet, und durch das hinzugelaufene, zum Theil unbewafnete Landvolk die in Küßnacht befindliche Mannschaft bis auf etwa 500 Mann verstärkt. Ob die Konferenz der Sarner Stände mit diesen Anordnungen einverstanden gewesen, ist noch unausgemittelt. Viele verneinen es; gewiß ist wenigstens, daß Hr. v. Chambrier und noch andere der Gesandten sich zur Zeit dieser Vorgänge nicht in Schwyz befanden. Die Standeskommission von Luzern ordnete den Hrn. Altschultheiß Amrhyn nach Küßnacht ab; mit ihrer Zustimmung schiften sich auch 120 Freiwillige aus den Schuzvereinen nach Küßnacht ein, die aber den gemessenen Befehl erhielten, die Gränze des Kantons Luzern nicht zu überschreiten, und diesem Befehle gehorchten sie. Vergebens protestirte Hr. Amrhyn gegen den Einmarsch der Schwyzer Truppen in Küßnacht; der Obrist Ab Iberg, der diese befehligte, wollte nicht nur die Beschlüsse der Tagsazung, betreffend die Aufrechthaltung des status quo in den äußern Bezirken, nicht anerkennen, sondern drohte auch dem Hrn. Amrhyn mit Verhaftung, wenn er nicht binnen einer vorgeschriebenen kurzen Frist den Ort verlasse. Sicherheit der Personen und des Eigenthums wurde zugesagt, aber dessen ungeachtet der Landammann Stuzer verhaftet und nach Schwyz abgeführt. Unter der eingerükten Mannschaft herrschte noch große Unordnung; man war erst noch mit ihrer Organisirung beschäftigt. An Munition herrschte Mangel. Unter den Führern des Landsturms bemerkte man mehrere der erwähnten Berner. Diese Besezung von Küßnacht ging am 31 Jul. vor sich. Die Tags darauf von der Tagsazung gefaßten Beschlüsse sind aus den öffentlichen Blättern bekannt. Bereits sind 20,000 Mann eidgenössischer Truppen unter den Waffen, von denen ungefähr 6000, meistens Züricher und Luzerner, unter der Anführung des Obristen Bontems von Genf, gegen Küßnacht beordert sind. Nach heute eingekommenen Berichten ist dieser Ort von den Schwyzern bereits wieder geräumt, und daher in diesem Augenblike ohne Zweifel von den eidgenössischen Truppen besezt. Gleichzeitig sind die Landleute der March, mit Gewehren aus dem hiesigen eidgenössischen Reserve-Vorrathe bewafnet, 500 Mann stark über Etzel nach Einsiedeln gezogen, um, wie man sagt, in Verbindung mit den dortigen Landleuten das Kloster zu besezen; auf der andern Seite ist auch in den angränzenden Gemeinden des alten Landes, in Rothenthurm, Sattel u. s. w. der Sturm ergangen. In Rapperschweil steht eine eidgenössische Truppenabtheilung als Reserve auf den Fall eines Angrifs von dieser Seite her; Befehlshaber derselben ist der Obrist Donats aus Graubündten. In Uri und Unterwalden werden heute Landsgemeinden gehalten; man glaubt, auch sie werden zur Unterstüzung von Schwyz ein Aufgebot ergehen lassen. — Zu diesem Ausbruche der Feindseligkeiten im Kanton Schwyz ist nun noch ein zweiter im Kanton Basel hinzugekommen. Nach Berichten aus der Stadt Basel wurde derselbe durch einen Ueberfall herbeigeführt, den Bewafnete von Basel-Landschaft auf die im Stadttheile gelegene Gemeinde Diepflingen machten, und wobei sie sich unmenschliche Behandlung der dort stationirten Baselschen Landjäger zu Schulden kommen ließen. Gestern früh wurde in Basel Allarm geschlagen, und drei Stunden nachher rükte das 400 Mann starke Garnisonsbataillon mit 800 Mann Milizen aus; 8 Stüke Geschüz wurden mitgeführt. Obrist Fischer befehligte die Expedition. Nach heute eingekommenen Berichten hat dieselbe völlig fehlgeschlagen. Gestern Nachmittags gegen 4 Uhr kamen die Truppen zurük, von dem mörderischen Feuer der landschaftlichen Truppen (die zum Theil von polnischen Offizieren befehligt wurden) bis an die Thore verfolgt. Der Major Wieland, der Rittmeister Landerer und mehrere andere Offiziere nebst vielen Gemeinen sind geblieben; der Obristlieutenant Burkhart und an die 30 andere Offiziere sind verwundet. Nähere Berichte über den Gang des Unternehmens mangeln noch. Nach Gerüchten wären die Basler, nachdem sie Muttenz durch Kapitulation und Pratteln mit Gewalt eingenommen (wobei in lezterm Dorfe 17 Häuser eingeäschert worden) bis an die Hülftenschanze, unterhalb Liestal, vorgedrungen, hier aber so lange aufgehalten worden, bis ihnen Obrist Blaarer mit einer zweiten Abtheilung von Mönchenstein her in den Rüken fiel. In Basel soll nun große Niedergeschlagenheit herrschen. Die Tagsazung hat auf die Nachricht von dem Ausbruche dieser Feindseligkeiten in verwichener Nacht von 12 bis 3 Uhr Sizung gehalten und beschlossen, die Kantone Schwyz und Basel militairisch besezen zu lassen, und eine Reorganisation derselben einzuleiten. Das Nähere hierüber baldigst.

† Zürich, 6 Aug. Meine gestrige Angabe, daß die Tagsazung schon in der Nacht von vorgestern auf gestern die militairische Besezung und Reorganisation der Kantone Schwyz und Basel beschlossen habe, beruhte auf einem Irrthume. Der Beschluß ging blos dahin, zur Handhabung des Landfriedens zwei Kommissarien nach dem Kanton Basel zu senden, und die Kontingente von Bern, Solothurn und Aargau an die Gränze des Kantons Basel vorrüken zu lassen. Zu Kommissarien wur-

Digitized by Google

den, nachdem der hiesige Obergerichtspräsident Keller die auf ihn gefallene Wahl abgelehnt, der Bürgermeister v. Meyenburg-Stocker von Schaffhausen und der Staatsrath Steiger von Luzern gewählt. Heute Vormittags hat nun die Tagsatzung, nachdem sie gestern Abends zu keinem Schlusse hatte gelangen können, den Kanton Basel, Stadt und Land, durch eine Division von 10,000 Mann besezen zu lassen beschlossen. Die Frage wegen Besezung des alten Landes Schwyz wird in diesem Augenblike berathen. Die politischen Vereine sind in unserm Kanton neuerdings thätig. Gestern Abends fand in Unterstraß, in der Nähe unsrer Stadt, eine Zusammenkunft derselben statt. Es wurde die Organisation eines Freikorps beschlossen, welches sofort nach Basel aufbrechen sollte, um in Verbindung mit den landschaftlichen Truppen diese Stadt anzugreifen. Zeither verlautet aber, die Vollziehung dieses Beschlusses werde unterbleiben, und es scheint derselbe wesentlich nur bezwekt zu haben, auf die Beschlüsse der Tagsazung einzuwirken. Die exaltirte Partei in den Behörden soll mit diesem Treiben der Vereine einverstanden seyn. Achtungswerther erscheint eine Adresse, welche von einer Versammlung älterer Männer von den Ufern des Zürich-See's an unsre Regierung eingekommen ist, und worin sich dieselben anerbieten, auf den ersten Ruf der verfassungsmäßigen Behörden für den Kanton und die Verfassung die Waffen zu ergreifen.

## Deutschland.

Frankfurt, 1 Aug. Die gestrige Nachricht von dem Ableben des Studenten Silberrath aus Durlach war zu voreilig, derselbe lebt noch, aber in völliger Geisteszerrüttung. Als er von seinem bisherigen Gefängnisse abgeholt ward, um in ein anderes, der bessern Verpflegung wegen, gebracht zu werden, rief er, weil seine Begleiter ihm zu langsam und bedächtig in den Wagen folgten: „Vorwärts Kutscher, nach Polen!" Unsre Ultraliberalen, die Theologiekandidaten Funk und Freieisen, hatten bekanntlich von dem ersten Universitätsurtheile der Hochschule in Berlin appellirt; allein das heute eingetroffene Erkenntniß der Rechtsfakultät Leipzig bestätigt das frühere Erkenntniß, und so müssen denn Beide, wenn ich nicht irre, zur respektive zwölf- und achtzehnmonatlicher Gefängnißstrafe sich bequemen. (Fr. Bl.)

Frankfurt a. M., 3 Aug. Wie man erfährt, sind dieser Tage im Nassauischen neuerdings Verhaftungen vorgefallen, die mit den hiesigen Vorfällen vom 3 April d. J. im Zusammenhange stehen. Auch aus dem, in dem heutigen nassauischen Intelligenzblatte abgedruckten Verzeichnisse der von der herzogl. nassauischen Regierung im zweiten Quartale d. J. erlassenen korrektionellen Straferkenntnisse geht hervor, daß verschiedene Personen wegen Widersezlichkeit, Aufreizung zu Aufruhr ꝛc., zu mehrmonatlicher Korrektionshausstrafe verurtheilt worden sind. (Fr. J.)

Frankfurt a. M., 3 Aug. Die seither statt gefundene höhere Zollerhebung in Eckartsberge ist, wie man von den hier eintreffenden Fuhrleuten vernimmt, seit dem 20 Jul. wieder aufgehoben, so daß nunmehr der alte frühere Durchgangszoll auf der Straße nach Leipzig wieder hergestellt ist. (Fr. J.)

Vom Main, 30 Jul. Von den aus der Wetterau, dann aus Rheinhessen und Rheinbayern im März d. J. nach dem Staate Arkansas in Nordamerika abgegangenen Auswanderern sind keine günstigen Nachrichten eingetroffen, und schon wollen, wie man sagt, mehrere Familien wieder zurükkehren. Von dem Vorsteher jener Gesellschaft, Pfarrer Klingelhöfer, sind übrigens noch keine Briefe angekommen, und es ist daher noch immer möglich, daß bessere Nachrichten eingehen, wenn die Auswanderer sich erst mit den Schwierigkeiten, welche eine Ansiedelung in einem unbewohnten Lande nothwendig begleiten, vertrauter gemacht haben. Jene Briefe machen besonders eine furchtbare Schilderung von den steten Kämpfen mit wilden Indianern, welche wegen ihrer schnellen und räuberischen Ueberfälle eine beständige Vorsicht und stetes Zusammenleben nöthig machen, indem sie nicht nur Sachen, sondern auch Menschen rauben und mit sich fortschleppen. Hoffentlich sind diese Nachrichten übertrieben. (Das Journal du Havre zeigt seit Kurzem häufig die Rükkunft von Auswanderern an, die sich nach Amerika begeben hatten. Unter den zulezt zurükgekommenen sind mehrere Familien aus Rheinbayern.) (Rh. Bl.)

## Rußland.

Am 23 Jul. langte der Flügeladjutant, Kapitain-Lieutenant Butenieff, im Lager bei Krasnojeselo an, und überbrachte folgenden Bericht des außerordentlichen Botschafters, Generaladjutanten Grafen Orloff, aus Bujukdere vom 11 Jul.: „Ich habe das Glük, Ew. kaiserl. Majestät unterthänigst zu berichten, daß der nach Anatolien abgeschikt gewesene Stabskapitain vom Gardegeneralstabe, Baron Lieven, am 6 Jul. mit der Meldung hierher zurükgekehrt ist, daß Ibrahim Pascha mit seinen sämtlichen Truppen den Rükzug über den Taurus vollzogen habe. Am 7, dem Geburtstage Ew. kaiserl. Majestät, übergab ich dem Reis-Effendi eine Note, in welcher ich um die Einwilligung des Sultans zur Rükkehr unserer Truppen nach Rußland anhielt. Den 8 erhielt ich von der Pforte die gewünschte Antwort. Den 9 erging an die Truppen des Landungsdetaschements der Befehl, sich einzuschiffen, welches auch an demselben Tage ausgeführt wurde. Am 10 Jul. um eilf Uhr Morgens lichtete die kaiserliche Eskadre, mit den Landungstruppen an Bord, die Anker, verließ den Bosporus und richtete ihren Lauf nach den Häfen Rußlands. An demselben Tage hatte ich meine Abschiedsaudienz beim Sultan, und gedenke, den allerhöchsten Befehlen Ew. kaiserl. Majestät gemäß, heute oder morgen meine Rükreise nach Rußland anzutreten. (Unterz.) Generaladjutant Graf Orloff."

Durch einen Tagsbefehl von demselben Tage wurde hierauf der Generallieutenant Graf Orloff zur Belohnung seiner ausgezeichneten Dienstleistungen zum General der Kavallerie, mit Beibehaltung seines Titels als Generaladjutant, befördert.

## Oestreich.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin waren am 27 Jul. im erwünschtesten Wohlseyn in Budweis angekommen. — Ihre kaiserl. Hoh. die Erzherzogin Sophie und der neugeborne Erzherzog befanden sich, nach den ärztlichen Bulletins, den Umständen gemäß.

Wien, 3 Aug. 5proz. Metalliques 94⅛; 4proz. Metalliques 86; Bankaktien 1228.

Frankfurt a. M., 5 Aug. 5proz. Metalliques 95 15/16; 4proz. Metalliques 87⅜; Bankaktien 1502.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## *Ueber die neuen Bauwerke in München.

(Fortsezung.)

Im Vorsaal ist Hr. Geßner beschäftigt die obern Räume und die Deke mit Scenen aus dem zuerst genannten Dichter und aus den Minneliedern zu schmüken; in dem daran stoßenden Wartsaal stellt Hermann in 24 Feldern den Sagenkreis des heil. Graal oder Parzival vor; in beiden sind schon mehrere Gemälde vollendet. Der Empfangsaal und der Thronsaal werden in der hier neu erfundenen und mit großem Glüke angewendeten encaustischen Malerei, lezterer durch Kaulbach mit der Hermannschlacht nach Klopstock ausgeschmükt: die einzelnen Bilder umgeben zum Theil als ein breiter Fries das Gemach, und die encaustische Art gibt ihnen einen höhern Grad von Frische und Helligkeit. Demselben ausgezeichneten Künstler ist die Ausschmükung des Schlafsaals mit Bildern nach Wieland in derselben Art zugefallen, während Volz und Lindenschmid das Kabinet der Königin mit Scenen aus Schiller, sowol den Tragödien, als den lyrischen Gedichten ausfüllen, und Schwind die Ausführung jener Bilder nach Tieck übernommen hat. Alle diese Werke sind in der Ausführung, einige, wie der Schillersche Saal, der Vollendung nahe, und wie die Künstler mit sichtbarer Liebe und Beharrlichkeit sich der würdigen Lösung ihrer schönen Aufgabe widmen, so bleiben auch die Stukkatoren und Arabeskenmaler nicht zurük, und die Arabesken des Hrn. Galieni verdienen durch ihre Zierlichkeit und Reinheit auch neben den treflichen Leistungen der übrigen Maler ehrenvolle Erwähnung. Während in dieser Weise die Gemächer der Königin mit Werken, die auf deutsche Dichtkunst sich gründen, geschmükt werden, ist der andern, zur Wohnung Se. Maj. des Königs bestimmten Reihe die griechische Poesie als Stoff der Behandlung zugefallen, und nicht nur folgen sich hier vom Vorsaal bis zum Schlafzimmer die Dichter jener Litteratur chronologisch, von Orpheus bis Theokrit (wie aber auf der andern Seite die Nibelungen, so sind hier Iliade und Odyssee, als andern Räumen bestimmt, ausgelassen), sondern die Malerei hat auch die verschiedenen Arten der griechischen, der monochromatischen nemlich, und der ihr verwandten polychromatischen ohne Farbenmischung, in den zwei ersten Sälen nachzuahmen gesucht, ehe die später auch den Griechen bekannte Malerei mit Farbenmischung (διαφορὰ χρωμάτων) in den folgenden eintritt. Der erste Vorsaal hat nach dem angeblichen Orpheus die Argonautenfahrt in monochromatischer, aus den griechischen Vasengemälden bekannter Art, nach sehr schönen, von Schwanthaler in ächt griechischem Geiste ausgeführten Zeichnungen von Streitel sehr sorgfältig in der Art ausgeführt, daß die Bilder sich als ein brauner Fries um den obern Theil der vier Wände hinziehen. Der zweite nach Zeichnungen desselben plastischen Künstlers enthält die Theogonie des Hesiodus von Heldesberg, in welcher die Farben zwar wechseln, aber nur neben einander aufgetragen sind. Griechische Inschriften kommen in beiden der Deutung zu Hülfe. Beide Werke, encaustisch ausgeführt, sind vollendet. Daran stößt der Heroicesaal mit Scenen aus den Homerischen Hymnen, von Olivier auszuführen, nach Kompositionen von Schnorr, in denen dieser ausgezeichnete Künstler bewiesen hat, daß er den griechischen Geist so gut und rein aufzufassen weiß, wie in dem Nibelungensaal den altdeutschen. Der Thronsaal, in welchem man sofort gelangt, ist in anderer Weise, rein plastisch behandelt, und zeigt in den Flächen seiner von hellem Stuccomarmor strahlenden Wänden, nach Pindar ausgeführt, Scenen aus den griechischen Kampfspielen und der von jenem Dichter gefeierten Heroenwelt. Die Dioskuren und Herakles, Jason und Medea treten uns in den schönsten Reliefs entgegen, würdig des Verdienstes, das Hr. Schwanthaler, ihr Urheber, sich schon durch frühere Werke erworben hat. Auch hier kommen griechische Inschriften der Erklärung zu Hülfe. *) Die folgenden Säle erhalten Bilder aus Aeschylus und Sophokles, wo Hr. Rökel Scenen aus den beiden Oedipus in ausnehmender Festlichkeit und Farbenheiterkeit ausführt, während ihr tragischer Ernst in dem daranstoßenden Kabinet durch die idyllischen Scenen aus Theokrit einen schönen Gegensaz finden wird. Der dahinter liegende Speisesaal enthält nach Zimmermanns Zeichnungen vortrefliche Darstellungen aus den Gedichten des Anakreon, die mit der Bestimmung des Saals auf das beste übereinstimmen. Es könnte auf den ersten Anblik auffallen, daß die Gemächer eines Königs, der im ächten Sinne des Worts ein Deutscher ist und seyn will, und welchem auch der Lorbeer des deutschen Dichterhains selbst nicht fremd geblieben ist, mit den Gegenständen und Erinnerungen von einer uns fremden Poesie geschmükt sind und werden. Indeß während die vaterländischen Musen mit Recht in den Zimmern seiner königlichen Gemahlin ihren Siz aufschlagen, welchen andern konnten die des Königs selbst füglicher gewidmet werden, als den hellenischen, denen schon seine frühern Jahre zugewendet waren, deren läuternder Einfluß sich in nicht wenigen seiner eignen Gedichte offenbart, und deren Heimath mit ihren Schiksalen und Leiden, mit ihren Hofnungen und Erfolgen seit frühester Jugend sein theilnehmendes Gemüth mächtig erregt hat? Im Ganzen aber wird es eben so zwekmäßig und sinnreich, als erhebend gefunden werden, daß bei der artistischen Weihe dieses großartigen und schönen königlichen Baues der Muse der Dichtkunst ein so bedeutender Antheil ist gegeben worden.

„Es soll der Dichter mit dem König gehen,
Sie beide wohnen auf der Menschheit Höhen"

sagt Schiller, und hier wohnt er mit dem königlichen Paare, oder vielmehr die edelsten durch die Poesie sich offenbarenden Geister haben den würdigen Künstlern unsrer Tage Gelegenheit gegeben, das Wohnhaus irdischer Größe mit heitern und ernsten Erinnerungen zu schmüken, und sich dadurch ganz eigentlich bei ihr und zu ihr eingethan.

(Fortsezung folgt.)

*) Zu wünschen wäre, daß die Fehler gegen Orthographie und Sprache, die dabei hie und da sich eingeschlichen, getilgt würden. So steht unter einem Relief ΜΕΔΕΑ ΤΕ ΙΑΣΩΝ. Das sind freilich Kleinigkeiten für uns, aber ein Anstoß für die hellenistischen Leute und die Griechen selbst, die etwa da hineinkommen.

Digitized by Google

## Frankreich.

* Paris, 30 Jni. Die französische Regierung hat kürzlich einige Aktenstüke über den Handel von Griechenland im verflossenen Jahre bekannt gemacht, nach denen er damals sehr gelitten hatte. Im Jahre 1831 hatten die Oliven, das sicherste und reichste Produkt von Griechenland, fast gänzlich gefehlt; im Jahre 1832 vertrieben die Palikaren die Bewohner des platten Landes, und die Oliven konnten nicht eingebracht werden, wozu noch im Dezember und Jannar eine ungewöhnliche Kälte kam, welche einen Theil der Bäume zerstörte. Der Preis des Oels und aller andern Lebensmittel war daher im Laufe des Jahrs um ein Drittel gestiegen, und der Handel mit Olivenöl hatte sich fast ganz nach Spanien gezogen. Patras, das den ganzen Handel des Meerbusens von Lepanto an sich gezogen hat, machte einige Geschäfte mit Rosinen, welche die militairischen Chefs hatten sammeln und verkaufen lassen. Die Engländer führten etwa für 750,000 Fr. davon aus. Alle Handelshäuser in Patras sind englisch oder östreichisch, einige wenige italienisch, keines ist französisch. Die französischen Kaufleute von Navarin zogen sich nach Napoli, wo ihnen die Anwesenheit des Hofs und der Regierung einige Hülfsmittel darbietet; sie haben die Verproviantirung der bayerischen Truppen übernommen. Der Handel von Triest nach Griechenland wird fast ausschließlich durch griechische Häuser betrieben; es bestehen drei englische Waarenlager in Napoli, aber das Ameublement des königlichen Pallastes wurde von einem französischen Hause unternommen. Im Allgemeinen nehmen die europäischen Moden und die Bedürfnisse an Tuch, Seide u. s. w. zu. Das landwirthschaftliche Institut in Tyrinth (das beiläufig zu sagen, die Barbarei gehabt hat, die cyklopischen Mauern von Tyrinth, deren Strabo als eines zu seiner Zeit denkwürdigsten Restes des hohen Alterthums erwähnt, niederzureißen) ist einem Hrn. v. Guimbricourt, einem Franzosen, übertragen. Man erwartet unter der neuen Regierung eine große Zunahme des Wohlstandes; Griechenland braucht nur Ruhe, um zu hohem Reichthum zu gelangen. Die Mäßigkeit und Thätigkeit seiner Bewohner, die kostbaren Produkte an Südfrüchten, und die Wohlfeilheit der griechischen Schiffahrt sind natürliche Elemente von Wohlstand, welche nur durch gewaltsame Umstände in ihren Operationen unterbrochen werden konnten, und bei wieder hergestelltem innerm Frieden ihren natürlichen Lauf wieder nehmen werden. — Die Regierung der jonischen Inseln, welche bisher von dem Kriegszustande in Griechenland große Vortheile gezogen haben, hat schon die Nothwendigkeit gefühlt, durch neue Vortheile, welche sie dem Handel macht, einen Theil des gewonnenen Vortheils sich künftig zu sichern. Das Parlament hat daher durch ein Dekret vom 28 März d. J. das Monopol der Korneinfuhr, das sich die Regierung bisher vorbehalten hatte, und alle Zölle auf Korn aller Art vom 1 Jul. an aufgehoben; eben so den lokalen Zoll auf Weizenmehl, der in Corfu erhoben wurde. Diese Maaßregeln haben eine allgemeine Freude in den Inseln erregt, und werden dem Handel mit mit Oel und Rosinen, welcher durch einige neue Gesetze gelitten hatte, eine neue Thätigkeit geben. Die Inseln haben vor Griechenland den Vortheil voraus, daß sie durch die günstige Lage ihrer Finanzen in den Stand gesezt sind, in ihren Douanen alle Reduktionen vorzunehmen, welche der Ausdehnung ihres Handels vortheilhaft seyn mögen.

## Deutschland.

△ Karlsruhe, 1 August. In unserer ersten Kammer ist bis jezt keine Opposition einer linken Seite besonders hervorgetreten. Uebrigens boten sich dazu bis jezt auch wenige Gelegenheiten dar, wenn man sie nicht, wie in der zweiten Kammer geschehen ist, durch Motionen herbeiführen wollte; namentlich ist über die Zurüknahme des Preßgesezes noch nicht berichtet und verhandelt worden. Dagegen ist schon bei manchen Gelegenheiten eine sehr lebhafte und kompakte Opposition im Sinne einer rechten Seite von mehreren Abgeordneten des grundherrlichen Adels ausgegangen. Eine eigne Erscheinung dabei ist, daß die eifrigsten Vertheidiger und Lobpreiser der alten Zeit sich gerade unter den jüngern Mitgliedern dieses Standes befinden, während die älteren sich mehr geneigt zeigen der Gegenwart und ihren Anforderungen etwas nachzugeben. Das reifere Alter mag durch Gemüthsstimmung und Lebenserfahrung überhaupt mehr zum Vermitteln sich aufgefordert fühlen, während der jugendliche Eifer Alles nur nach allgemeinen Prinzipien entscheiden und ordnen zu müssen glaubt. Nicht wenig tragen zu dieser Erscheinung aber auch wohl die Ansichten bei, welche man in der jezigen Zeit über den Geist und die Einrichtungen des Mittelalters gewonnen und geltend gemacht hat. Wir finden in dieser Opposition an und für sich keinen Gegenstand eines so unbedingten Tadels, wie dieser hie und da laut geworden ist. Nur durch eine offene und energische Vertretung aller Ansichten kan das Rechte gefunden werden, und kein Mittel ist geeigneter als dieses, die repräsentative Verfassung zu beleben und zu stärken. Zugleich dient in dem vorliegenden Fall das eine Extrem als ein natürliches Korrektiv des andern entgegengesezten. Wenn jedoch jene Opposition auch da, wo durch den Gang der Dinge wirkliche neue Interessen und Bedürfnisse erwachsen sind, irriger Weise nur neuerungssüchtige subjektive Theorien sieht; wenn sie verkannte oder mit Unrecht geschmähte Einrichtungen der Vorzeit nicht blos zu einem bessern Verständniß und ausgesöhnte zu Ehren bringen, sondern in das Daseyn zurükrufen will und einzelne abgestorbene, unhaltbare Aeste davon eigensinnig festhält; wenn sie die Ansprüche und die schon gebrachten oder noch zu bringenden Opfer überschäzt; wenn sie ohne Noth und mit Troz auf auswärtigen Schuz gegen die Landesgesezgebung hindeutet; wenn sie mit einer nicht zu rechtfertigenden Uebertreibung sich äußert, als seyen Eigenthum und wohlerworbene Eigenthumsrechte ohne Schuz in unserm Staate: so wird dadurch den wohlverstandenen Interessen gerade der Standes geschadet, den man vorzugsweise dabei im Auge hat. — Der deutsche Adel hat in den konstitutionellen Staaten, wo er vermöge seines Standes Antheil an der Legislatur besizt, einen Wirkungskreis gewonnen, welcher, wenn er mit Einsicht und würdiger Gesinnung benüzt wird, für seine individuellen Interessen nicht weniger als für das allgemeine Wohl höchst folgenreich und ersprießlich werden kan. Um aber dieses Ziel zu erreichen ist nöthig, daß der Adel die politischen Bestrebungen und Einrichtungen unsers Vaterlandes weder mit einer schwachen Gleichgültigkeit, noch mit veralteten, feindseligen Standesvorurtheilen betrachte und bekämpfe. Er muß vielmehr die Anstrengung nicht scheuen sich der Ideen und Interessen der Zeit geistig zu bemächtigen, die Grundsäze und Einrichtungen der Ver-

Digitized by Google

fassung und Verwaltung unbefangen und gründlich aufzufassen und zu beurtheilen. Nur so kan er die Kraft gewinnen, wesentlich und wohlthätig auf die Bewegungen der Zeit mäßigend und vermittelnd einzuwirken. Damit gibt er zugleich seiner Standesehre eine bei den geänderten Verhältnissen nothwendige neue, solide Basis und einen ächten Glanz. Es ist eben deswegen eine ganz verkehrte Ansicht, wenn man glaubt den Interessen des Adels zu dienen, dadurch daß man einem kräftigen Bestehen der repräsentativen Verfassungen und einer lebendigern landständischen Wirksamkeit feindselig entgegenwirkt. Wann hat denn der Adel in den jezt konstitutionellen deutschen Staaten am meisten von seinen politischen Rechten eingebüßt? Offenbar gerade in der Periode, wo wegen Mangels politischer Institutionen die fürstliche Macht unumschränkt war. Wenn darum der Adel die repräsentativen Verfassungen in Deutschland bei Kraft und Ehren zu erhalten hilft, so sichert er sich dadurch eben so sehr eine Garantie gegen Willkühr von oben, als ein Vorbeugungsmittel gegen mögliche Katastrophen, welche seine ganze Existenz bedrohen könnten.

** Darmstadt, 2 August. Die bekanntlich jezt wieder aufgehobene Verhaftung des Rektors Dr. Weidig und die längere Festhaltung desselben auf polizeilichem Wege war die Anwendung eines Prinzips, das die Staatsregierung festhalten zu wollen, in ihrem Erlasse an den Kammer-Ausschuß erklärt hat. Die Majorität der Kammer bestreitet aber die Richtigkeit jenes Prinzips, und die Majorität der Kammer scheint diesesmal sehr stark. Die Staatsregierung behauptet, polizeiliche Verhaftungen anordnen und diese so lange fortdauern lassen zu können, bis sie hinlänglich Indicien gesammelt hat, um vor den ordentlichen Richter zu verweisen, oder die Haft aufzugeben. Sie behauptet die mit Art. 31 und 32 der Verfassungsurkunde in Einklang bringen zu können, von denen der erste sagt: „Niemand soll seinem gesezlichen Richter entzogen werden," und der zweite: „Kein Hesse darf anders, als in den durch das Recht und die Gesezze bestimmten Fällen und Formen verhaftet oder bestraft werden." Die Regierung bemüht sich nachzuweisen, die Observanz spreche für sie und die Gesezgebung, nämlich in Bezug auf die beiden diesrheinischen Provinzen. Die Majorität der Kammer dagegen behauptet, daß die Observanz in der behaupteten Weise nicht vorliege, daß sie gegen klares Gesez und gegen Wort und Geist der Verfassung keinen Ausschlag gebe, daß die Gesezgebung auch die Einwohner der beiden älteren Provinzen vor Polizeihaft schüze, außer wenn diese ein Ergreifen auf der That oder eine ganz vorübergehende Maaßregel mit schleuniger Uebergabe an den Richter sey. Dabei bezieht sich die Majorität auf die Kreisrathsinstruktion, erst kürzlich vom Ministerium ausgegeben, und auf die von der Majorität der Kammer behaupteten Grundsäze dafür, während das Ministerium behauptet, daß diese Instruktion nicht das Ministerium binde. Dieses die Hauptstreitpunkte. Heute und gestern kam nun das vorliegende Prinzip zur Sprache. Ich berühre hier weniger den Streitgegenstand selbst, denn der Raum würde mir dazu nicht ausreichen, indem ich viele landesgesezliche Specialitäten berühren müßte, vielmehr ziehe ich die Diskussion mehr insoweit aus, als sie die Stellung der Kammer zur Regierung berührt. Zwei Redner waren eingeschrieben, die Abgeordneten Weyland und Helmrich. Lezterer als Redner über, aber, wie der Erfolg zeigte, eher als Redner gegen den Ausschußantrag, welcher Beschwerde gegen den Minister einstimmig beantragt hatte. Abgeordneter Weyland stüzte sich ebenfalls auf die Praxis seit Einführung der Verfassung; es hieße den Art. 80 der Verfassungsurkunde mißbrauchen, wenn man wegen des vorliegenden Falls gegen den Minister Beschwerde beschließe. Dagegen will er ein Gesez beantragt, welches die Lüken der Verfassung in Beziehung auf die Normen von Verhaftungen fülle, und namentlich darin den Grundsaz angenommen, daß ein Akt ungesezlicher Willkür vom Augenblik der richterlichen Reklamation an vorliege. Abgeordneter Helmrich dagegen klagte, statt Preßfreiheit gebe das Ministerium Censur, das Recht der Steuerverwilligung werde bald nur noch eine Pflicht seyn, die Herausgabe von Akten an die arbeitenden Ausschüsse verweigere es, willkürliche Verhaftung und Haussuchung dafür es auf das Prinzip der Staatspolizeigewalt und entziehe den Richter seiner Thätigkeits-Sphäre, u. dgl.

(Beschluß folgt.)

## Schweiz.

*** Zürich, 3 Aug. Da die Parteien in der Schweiz schon lange in der größten Spannung gegen einander sind; da sie es noch mehr wurden, als in der neuesten Zeit der Entwurf der Bundesurkunde in vielen Kantonen verworfen wurde: so kan es Niemandem wunderbar vorkommen, wenn ein Anfangs ganz unbedeutendes Ereigniß wahrscheinlich die Ursache zum Ausbruche eines wahrhaften Krieges unter den Kantonen wird. Ich war, gerade von einer ins Berner Oberland gemachten Reise zurükkehrend, Augenzeuge der Auftritte in Küßnacht und Aeth, daher Sie sich auf die strenge Wahrheit dieses Berichts ganz verlassen können. Küßnacht, in der Geschichte hinlänglich bekannt durch seine pseudo-hohle Gasse, hielt sich zu der liberalen Partei von Außer-Schwyz, zählte jedoch unter seinen Einwohnern eine Anzahl, die sich nach Inner-Schwyz (der Aristokratenpartei) hinneigte. Da Küßnacht ganz von Alt-Schwyz umschlossen war, so war es unter diesen Verhältnissen ganz natürlich, daß die Liberalen jede Bewegung der Aristokraten genau beachteten. Sie erfuhren dadurch bald, daß viele mit Alt-Schwyz in steter Verbindung waren. Ihr Zorn wurde erregt. In der Nacht vom 29 auf den 30 Jul. endlich warf die liberale Partei die Fenster eines Mannes ein, der ihr verdächtig war, stürmte das Haus und zerstörte das Innere. Zugleich sandte sie nach Luzern um Unterstüzung. Die Aristokraten hingegen wendeten sich nach Alt-Schwyz und überhaupt an die zum Sarner Bunde gehörigen Kantone. Die liberale Partei hielt sich darauf ganz ruhig; Luzern sandte eine kleine Abtheilung Scharfschüzen ab, um einen Angriff von Alt-Schwyz abzuwehren, und bald wurde noch eine größere Abtheilung nachgeschikt, so daß etwa 400 Mann in der Nähe von Küßnacht vereinigt waren. Dienstag Abends war man in Küßnacht schon überzeugt, daß ein Angriff von Alt-Schwyz erfolgen würde. Deshalb reisten noch in der Nacht viele Fremde, die sich dort befanden, nach Luzern und andern Gegenden ab. In Luzern jedoch war es auch nicht ruhig: es gingen Patrouillen auf Patrouillen herum, weil man befürchtete, die Aristokraten möchten in diesem günstigen Zeitpunkte sich wieder das Staatsruder zu verschaffen suchen. Alt-Schwyz

Digitized by Google

hatte unterdeß seine ganze Truppenmacht in Arth, am Fuße des Rigi, 1½ Stunden von Küßnacht zusammengezogen, daselbst die Häupter des Kantons versammelt, um einen Angrif auf Küßnacht zu leiten. Dort saßen sie, gerüstet mit Waffen ihrer Urväter, in einer Versammlung, die noch denen der Urhelden der Schweiz glich; auch an Schlauheit standen sie nicht hinter denselben zurük; nur möchte ihre Vereinigung schwerlich denselben Erfolg haben, wie die jener Helden. Alle Gemeinden von Schwyz waren eingeladen auf ein Zeichen, das man mit den Gloken geben würde, sich in Marsch zu sezen, und sogleich nach Arth zu kommen. In der Nacht von 12 bis früh gegen 4 Uhr wurde nun abwechselnd gestürmt, und Haufen von bewafneten Bauern kommen in Arth zusammen. Auch noch einiges reguläre Militair mit 2 Kanonen und 1 Pulverwagen stellte sich ein. Am Morgen des 31 Jul. wurde Küßnacht von den Alt-Schwyzern besezt, ohne daß besondere Kraftentwikelung nöthig gewesen wäre. Nur 3 Mann wurden verwundet. Die Luzerner hatten sich ohne einen Schuß zu thun zurükgezogen. Dennoch gingen noch fortwährend Züge vom Landsturme nach Küßnacht. Nur einen will ich beschreiben, um ein deutliches Bild von Allem zu geben — ex ungue leonem. — Es waren 50 bis 60 Mann, die zum Theil mit alten Flinten bewafnet waren, welche jedoch größtentheils nicht zum Schießen, sondern nur zum Stechen und Schlagen benuzt werden konnten. An diese Flintenträger schloß sich eine zweite Abtheilung von ungefähr 10 Mann, mit Mistgabeln, Spießen und sogar Morgensternen bewafnet. Endlich kam noch eine Anzahl Leute, die keine Waffen trugen, sondern sie erst auf dem Wege nach Küßnacht erhalten sollten; nemlich sie sollten sich in dem dortigen Walde Knüttel abschneiden. — Ich bin überzeugt, daß in wahrhafter Schlacht diese Leute gar nicht zu gebrauchen sind; daß sie aber im Handgemenge gute Dienste leisten werden, ist mir eben so gewiß, zumal da sie in ihrem ganzen Wesen eine wahrhafte Kriegsbegeisterung bewiesen. Die Beamten von Schwyz sprachen mit den einzelnen, reichten ihnen die Hand, und dieses wirkte eben so gut, als eine Ordenvertheilung. — Während die Altschwyzer auf diese Weise rasch und entschieden handelten, war die liberale Partei auch nicht müßig. Am 1 August beschloß die in Zürich versammelte Tagsazung Truppen marschiren zu lassen, und um jeden Preis Küßnacht wieder zu nehmen. Nur zwei Gesandte waren Anfangs dagegen, sahen aber bald ein, daß man hier handeln müsse, und schlossen sich willig den andern an. Am 2 August war schon eine bedeutende Anzahl Truppen zusammengezogen; auf allen Straßen Zürichs wogten Truppen hin und her; Reiter sprengten durch die Massen, Scharfschüzen erhielten ihre Stuzen, gewöhnliches Militair ihre anderen Waffen. Hier war keine Spur des regellosen Wesens der Schwyzer, jedoch auch nicht die hohe Kriegsbegeisterung derselben. Es sollen aber gegen 40,000 Mann zusammengezogen werden, und dieser Macht möchte wol schwerlich der ganze Sarnerbund widerstehen können. Ueberdis rüsten sich noch viele Privatleute, um ein Freicorps zu bilden, deren in Liestal und in anderen Gegenden schon einige bestehen. Diese Freicorps sind mit deshalb entstanden, weil Nachrichten einliefen, daß in einigen Cantonen die liberalen Regierungen gestürzt wären, wie z. B. in Solothurn. Ob dieses Wahrheit ist, wird sich in einigen Tagen ergeben. Dann werde ich auch nähere Nachricht über die Operationen des Heeres mittheilen können, das heute aus Zürich ausgerükt ist.

---


## Literarische Anzeige.

[1347] Die erste Lieferung von Mac Culloch's höchst interessantem

**Handbuch**

für

**Kaufleute und Geschäftsmänner.**

Von der Unterzeichneten wird demnächst versandt werden: die erste Lieferung einer freien Bearbeitung und Vervollständigung von

**A Dictionary**

**practical, theoretical and historical of commerce etc.**

by J. R. Mac Culloch.

Das neueste Foreign Quarterly Review Nr. XXI. drükt sich über dieses Werk folgendermaaßen aus:

„Eine französische Uebersezung von Mr. M'Cullochs Handbuch für Kaufleute ist angekündigt. In Deutschland und Italien soll ihm, wie wir gehört haben, dieselbe Ehre widerfahren. Gewiß verdient sie auch kein Buch in höherem Grade, wir mögen den unermeßlichen Schaz nüzlicher praktischer Kenntnisse berüksichtigen, die der Verfasser darin zusammengehäuft hat, oder den freisinnigen und erleuchteten Geist, von dem jeder Theil desselben durchdrungen ist. Seine Verbreitung durch Europa wird mehr dazu beitragen, die Täuschungen und Vorurtheile, in welchen sowol Regierungen als Massen von Individuen noch über Handelsgegenstände befangen sind, zu zerstreuen, als irgend ein theoretisches Werk, das bis jezt erschien.

Dieses Werk in gr. 8. gedrukt, wird in zwei Bänden, jeder Band zu zwei Lieferungen bestehen, und das Ganze 100 bis 110 Bogen geben. Für schönes Papier, korrekten Druk und typographische Ausstattung ist von unserer Seite gesorgt, so wie der Preis möglichst niedrig gestellt werden wird.

Stuttgart u. Tübingen, im Juli 1833.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.


## Gerichtliche Bekanntmachungen.

(1365) Auf ein dahier bei G. H. Renchlin befindliches Commissions-Waarenlager des Kaufmanns Franz Steinly, früher in Antwerpen, nachher in Mainz etablirt, haben folgende Personen, für ihre Forderungen an diesen, Arrest nachgesucht, und um Befriedigung aus dem fraglichen Waarenlager gebeten, und zwar:

1) Das Handlungshaus Heinrich Rapp in Stuttgart, Waarenforderung 1093 fl. 45 kr.
2) J. L. Schiedmayer in Stuttgart, Wechselforderungen 1481 fl. 20 kr.
3) Joh. Friedrich Knoll in Geißlingen, Waarenforderungen 293 fl. 16 kr.
4) Glaser Rues und Holzhändler Hägele in Ulm, für Bretter 901 fl. 31 kr.
5) Horndrechsler Johann Adam Kauzmann in Geißlingen, für Waaren 41 fl. 35 kr.
6) Hof-Ciselenr Casimir Münch in Stuttgart, für einen Blumentisch 300 fl.
7) Kaufmann J. L. Seibert in Mainz, Salair ꝛc. 469 fl. 28 kr.

Der Beklagte, Steinly, wird nun aufgefordert, sich auf dieses Klagvorbringen binnen der peremtorischen Frist von fünf und vierzig Tagen, wovon für den ersten, zweiten und dritten Termin je 15 Tage angenommen werden, zu erklären, und seine etwaigen Einreden vorzubringen, widrigenfalls das faktische Vorbringen der Kläger als zugestanden angenommen, er mit seinen Einreden ausgeschlossen, und das vorhandene Waarenlager unter die Gläubiger vertheilt werden würde.

So beschlossen in dem königl. Oberamtsgerichte.

Cannstadt, den 18 Julius 1833.

Oberamtsrichter Elsß.

---

[1373] **Die Vergebung des Freiburger Theaters betreffend.**

Die Stadtgemeinde Freiburg besizt ein neugebautes, mit der nöthigen Einrichtung versehenes Theater, worin aber nur vom 1 November bis 1 April jeden Jahres gespielt wird. — Die Besezung desselben mit dem entsprechenden Personale für die Oper und das Schauspiel soll auf ein oder mehrere Jahre an jene Gesellschaft vergeben werden, welche das zahlreichste beste Personale vereint.

Die Stadtgemeinde leistet für den Fall, daß die Leistungen der Gesellschaft entsprechen, derselben einen jährlichen Zuschuß, welcher die Summe von 1000 fl. erreichen kann.

Die Anträge und ihre Bedingungen wollen binnen 4 Wochen bei unterzeichneter Stelle eingegeben werden.

Freiburg, am 18 Julius 1833.

Der Gemeinderath.

Rotteck.

v. Filling.

---


[1082] **Polirte Kinderspiel-Meubles**

auf Mahagoni-Art, mit Säulen und vergoldeten Kapitälern nach neuester Façon, läßt der Unterzeichnete verfertigen, und verkauft solche en gros zu den billigsten Preisen.

Verlangen nach Preiscourants werde prompteste entsprechen, und empfehle mich zu geneigten Aufträgen bestens.

*C. W. Rieber,*

in Sondheim bei Heilbronn.


Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag № 221. 9 August 1833.

Portugal. (Einnahme von Lissabon. Kriegsberichte und Brief.) — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Brief.) — Beilage Nro. 221. Niederlande. — Schweiz. (Briefe.) — Deutschland. (Landauer Assisenverhandlungen.) — Rußland. (Offizieller Artikel über die Verhältnisse mit der Pforte.) — Griechenland. (Schreiben aus Nauplia.) — Außerordentliche Beilage Nro. 220. Ueber die neuen Bauwerke in München. — Briefe aus Kassel und Darmstadt. — Ankündigungen.

## Portugal.

Diesmal kommt über Paris die wichtigste Nachricht aus Portugal: die Einnahme von Lissabon. Das Journal des Debats enthält darüber folgende telegraphische Depesche aus Brest, die am 2 Aug. Abends in Paris ankam. „Der Marinepräfekt an den Marineminister. Maequis v. Loulé, (bekanntlich Don Pedro's Minister des Auswärtigen), der auf dem Schiffe Britannia in Brest ankam, bringt folgende Nachrichten: Am 25 Jul. ward die von Hrn. v. Bourmont befehligte Armee Don Miguels vor Opoeto geschlagen. An demselben Tage ward Lissabon von den Truppen Ihrer Maj. der Königin Dona Maria besezt." — Das ministerielle Journal de Paris theilt diese Nachricht gleichfalls mit, aber nicht als teiegraphische Depesche, sondern blos mit dem Eingange: „Man schreibt aus Brest." — Der Moniteur enthält, was auffallend ist, noch nichts. — Galignani's Messenger dagegen sagt: „Eine telegeaphische Depesche ging von Brest ein; sie meldet die Ankunft des Marquis v. Loulé an Boed dee Britannia, mit der wichtigen Nachricht, daß Lissabon am 24 Jul. genommen und von den Truppen dee Königin Dona Maeia besezt wurde. Ein blutiges Treffen fand in Almada, einer Stadt in Estremadura, am Tajo, Lissabon fast gegenüber liegend, statt, worin der Befehlshaber der Migueiistischen Truppen getödtet wurde. Der Herzog von Cadaval ward ermordet, und die Behöeden von Lissabon haben die Flucht ergriffen. Der Marquis v. Loulé reiste, so wie er ans Land gestiegen war, nach Paris ab."

Ueber die gestern schon erwähnten Nachrichten, welche das Dampfboot African nach England beachte, enthält der Courier folgendes Näheee: „Am 22 Jul. befand sich Admieal Napiers Flotte, die an diesem Tage die Bucht von Cascaes verlassen hatte, in dem Gesichtskeeise von Lissadon, des Augenbliks harrend, um mit den Landtruppen auf die Stadt einen Angrif zu machen, der in sehr kurzer Zeit statt finden sollte. Der Herzog von Palmella befand sich mit vielen Truppen an Bord des Admiealschifs. Setubal waed am 23 in Besiz genommen. Zahlreiche Entlassungen von Generalen und andeyn Offizieren der Migueiistischen Armee waren offiziell angekündigt worden, weil sie sich für Dona Maria erklärt hatten. — Vor Oporto war das Treffen am 25 sehr blutig, doch hauptsichlich für Don Miguels Armee. Mehrere seiner Offiziee sind geblieben, woruntee man Marschall Bourmonts ältesten Sohn nennt; sein zweiter Sohn ward schwer verwundet. Obrist Cotter fand, wie wir mit Bedauern melden, gleichfalls den Tod in diesem Treffen. Der Angrif soll mit Tagesanbruch begonnen, und bis Mittag gedauert haben, wo er abgeschlagen wurde; eine Erneuerung des Angrifs aber ward auf den folgenden Tag in Oporto erwartet; so sehr wir den Sieg der Konstitutionellen hoffen und wünschen, so gestehen wir doch, daß wir auf diesen lezten Schlag nicht ohne alle Besoegniß dliken." — In einem zweiten Berichte des Couriers heißt es: „Man sagt allgemein, Bourmont habe das Migueiistische Lager oerlassen, um Lissabon in Peeson zu oertheidigen. Das Gerücht von Erneuerung des Kampfs am folgenden Tage wird daher wieder sehr dezweifelt. Man versichert, Sir John Campbell habe die Migueiistische Armee verlassen, und spazieee mit breitem Baken- und Schnurrbart als multo disconfiado in Lissadon herum. Seine Freunde und Alliirte in England scheinen in keiner bessern Stimmung zu seyn. Uebrigens war Lissabon äußerlich völlig ruhig; alle Migueiisten sezten ihee Hofnungen auf Bourmonts Sieg. An Boed aller Schiffe im Tajo herrschte der größte Jubel, als man das Resultat von Napiers tapferm Angriffe hörte. Seine Gesundheit ward mit Begeisterung getrunken, und ein alter Kommandeur rief aus: „Gott sey Dank, nach fünfzehn Friedensjaheen sind unsre Seeleute noch immer die alten." — Obeist Schwalbach (andre sagen Villafloe) eükte mit ungefähr 3000 Mann in Setubal ein. Napier sezte am 22 längs dee ganzen Küste Truppen ans Land. Der Gouoerneur oen Setubal soll zuerst geflohen seyn, und allen Behöeden das „rette sich, wer kan" empfohlen haben."

Der Globe theilt die von dem Dampfboole African gebeachten Nachrichten auf folgende Weise mit: „Das Dampfboot kam am 24 oor Oporto an, und waed zurükgehalten, um den Ausgang des Angrifs des Maeschalls Bouemont auf die Stadt zu erfahren. Derselbe fand am folgenden Morgen früh statt. Der Kampf waed auf beiden Seiten mit großer Hartnäkigkeit und Tapfeekeit bis zum Abend fortgesezt, wo die Angreifer unter großem Blutoeegießen zurükgeworfen wurden. Es hieß, Maeschall Bourmont werde den Angrif den folgenden Tag erneuern. Verschiedene Angaben laufen über den Verlust an Todten und Verwundeten um, da aber das Dampfboot gleich nach dem Ende des Kampfes abfuhr, so konnte noch kein zuverlässiger Bericht darüber oorhanden seyn. Gewiß ist, daß beide Theile sehr viele Leute verloren. Opoeto ist gut mit Lebensmitteln versehen. — Napier war oor dem Tajo angekommen. Die Truppen untee dem Heezoge von Terceiea standen noch acht (englische) Meilen von Lissabon; das Land von dort bis nach Lagos hatte sich offen für Dona Maeia eeklärt.

Digitized by Google

Setubal zog, so wie sich die konstitutionellen Truppen nahten, die Fahne Dona Maria's auf. Ein Theil der Miguelistischen Truppen ward auf der Südseite des Tajo gelandet, um sich den Fortschritten der Pedristen entgegenzustellen. Napier hatte am 21 400 Mann Truppen an Bord zweier Schooner eingeschift, welche abgingen, um die Burlings zu besezen, als Wasserplaz für die Flotte, und als Strafplaz für diejenigen Leute der Expedition, die sich Vergehen zu Schulden kommen ließen." — In einem zweiten Berichte sagt dasselbe Blatt: „Eine telegraphische Depesche an die portugiesische Regierung in Lissabon kündigte den am 21 erfolgten Fall von Setubal an, wobei den Konstitutionellen Geld und eine bedeutende Menge Waffen und Munition in die Hände fiel. Die Truppen unter dem Herzoge von Terceira (Villaflor) bestehen aus Guerillas, Lanciers, Schüzenbataillonen, einem Regimente Infanterie (Franzosen) mit reitender Artillerie. Sie rükten ohne Widerstand in Setubal ein. Die Konstitutionellen sollen mit einer Division von 4000 Mann Infanterie mit 13 Geschüzen auch Beja in Besiz genommen haben."

Die Lissaboner Zeitung berichtet über die frühern Vorfälle in Algarbien und Alentejo Folgendes: „Am 25 Jul. sandte der Gouverneur von Abrantes 300 Mann ab, um die Bande des Spaniers Manoel Martires zu vernichten, und am 27 erhielt Sr. Majestät Regierung die Nachricht, daß zu Thomar die Ruhe hergestellt, und daß der Corregidor, der sich entfernt hatte, um die Miliz zu sammeln, seine Gewalt wieder übernommen habe. Die Einwohner des ganzen Landes zeigen die größte Treue gegen den König unsern Souverain. Das Landvolk ergreift allenthalben die Kriminalgefangenen, welche Martires freiließ, und zu gleicher Zeit ist von Coimbra aus eine Abtheilung von Kavallerie, Infanterie und Miliz zur Verfolgung aufgebrochen. So verfolgt mußte die Bande über den Tajo zurük, und grif am 27 die Stadt Chamusca an, wo sie ähnliche Ausschweifungen, wie zu Thomar verübte; von da zog sie nach Almeirim, Arviz, Ervedal, Fronteira, Souzel, Cabeço de Vide, Portalegre und einigen andern kleinen Orten, wo sie die öffentlichen Kassen und die Häuser der Privatleute plünderte, und rebellische Akte unterzeichnen ließ, wozu sie die Leute, welche ruhig bleiben wollten, durch Gewalt und den Schreken, den sie einflößte, zwang. Sobald indeß die Abenteuer die Orte verlassen hatten, zerriß das Volk die revolutionairen Dokumente, und erneuerte seine Anerkennung der gesezmäßigen Regierung des Königs unseres Souverains. Alles dis geschah freiwillig unter lautrn Freudensbezeugungen und Verwünschungen der Rebellenbande. In allen Richtungen verfolgt, mußte diese am 8 Jul. von Portalegre fliehen, wo der Brigadegeneral R. J. Pinheiro eindrang, schlug dann den Weg über Marvao ein, und kam nach Valença d'Alcantara in Spanien, wo sie entwafnet wurde. Auf ihrem ganzen Rükzuge wurde sie unaufhörlich von dem Volke und den royalistischen Guerillas verfolgt, welche sich freiwillig in großer Anzahl vereinigten, viele davon tödteten, andere gefangen nahmen und den Behörden überlieferten, welche mehrere davon in Portalegre erschießen ließen. Jeden Tag ergriffen die Einwohner einige von denen, die sich versteft hatten. Ein Theil der treuen und vortreflichen Armee des Königs unsers Souverains ist in Beja versammelt, und im Begriffe, offensive Maaßregeln gegen die Rebellen zu ergreifen, um die tapfere Bevölkerung Algarbiens von dem schrecklichen Einfall derselben zu befreien."

** Lissabon, 22 Jul. Wir erwarten von Stunde zu Stunde, auf dem jenseitigen Ufer des Tajo die weiß und blaue Fahne wehen zu sehen. Wir rechnen für morgen auch auf einen Fahnenwechsel in Almada, dessen erster Beamter (der Juiz da Fora) Befehl erhielt, achttausend Einwohner zu bewafnen, der aber um weitere Instruktionen eingekommen ist. Forcirt Napier die Barre, so ist sein Sieg gewiß. Seine Eskadre hat 600 Mann in Cezimbra gelandet. Lissabon ist ruhig. Die Miguelistischen Befehlshaber haben in Portalegre und Beja große Gräuel verübt. Die Mönche und die Nonnen sind aus der Stadt Palmella geflohen, als die konstitutionellen Truppen nahten. Man spricht von einer Exekution, die morgen früh in Caes do Sobre statt finden solle. Die englischen Seeleute sind bereit, in diesem Augenblike ans Land zu steigen. — Um Ihnen eine gedrängte Uebersicht dessen zu geben, was seit dem 16 hier geschah, sende ich Ihnen einen Auszug aus meinem Tagebuch. Am 16. Das Dampfboot Confiance brachte von Oporto die Nachricht, daß Don Miguel in alle Forderungen des Admirals Parker willigte. — Am 17. Die beiden Miguelistischen Korvetten Sibylle (26 Kanonen) und Isabelle Marie (24 Kan.) sind zurükgekehrt; es sind die einzigen Schiffe, die der Vernichtung der Miguelistischen Eskadre entgingen. Ihr ganzes Material ward ans Land geschaft, da man befürchtete, die Mannschaft würde sich desselben bemächtigen, um sich für den rükständigen Sold bezahlt zu machen. Man sagte der Mannschaft, alle welche an den Forts arbeiten wollten, würden künftig alle Monat regelmäßig bezahlt werden, wer dis nicht wolle, könne gehen. — Am 18. Alle Boote über 18 Tonnen wurden mit Beschlag belegt, um in Kanonierschaluppen umgewandelt zu werden. — Am 20. Unsre Zeitung enthält Bourmonts Beförderung; mehrere der ihn begleitenden Offiziere treten an die Spize von Regimentern, die bisher von Portugiesen befehligt waren. — Am 21. Napier ward erblikt mit 15 Segeln, darunter einige Transportschiffe. Da sehr viele große Fischerboote seiner Eskadre folgen, so ist es wahrscheinlich, daß dieselben an mehrern Küstenpunkten Truppen landen wollen. Der Telegraph von Palmella meldet, daß eine von Algarbien kommende Division der Pedristen in Agoas da Moura, drei Stunden von Setubal, eingerükt ist. Diese Division besteht aus zwei Schüzenbataillonen, einem Linienregimente, einer Anzahl Lanciers, einem Bataillon Franzosen, einem Artilleriepark und einem Korps Guerillas. — Am 22. Es heißt, diese Truppen seyen gestern Abend in Setubal eingerükt, und Napier habe bei Cezimbra 500 Mann ans Ufer gesezt. Unterstüzt er sie gehörig, so können wir sie morgen Abend bei uns haben. Sie müssen offenbar einen Handstreich versuchen; wir schließen dis aus der Eile, mit der 1600 Mann über den Tajo nach Cassilha sezten. Diese Stadt wurde vor einigen Tagen sorgfältig in Augenschein genommen, und für vertheidiguugsfähig befunden, gleich der ganzen Linie von der Barre bis zu dieser Stadt, und von da bis Moira. Unter den Inspicienten bemerkte man den spanischen Botschafter, der diesen Operationen die äußerste Aufmerksamkeit zu schenken schien. Der Kapitain der spanischen Fregatte begleitete ihn. Das Gerücht geht, die Fahne Don Miguels wehe auf den Werken des

Digitized by Google

Palmellaberge bei Setubal, zwischen Lissabon und dieser Stadt. Noch immer herrscht die größte Ruhe in Lissabon. Die Konstitutionellen wagen nicht, sich offen zu freuen; nur die Fremden verhüllen ihr Vergnügen über diese Wendung der Dinge nicht mehr. Ist es den Pedristen wirklich gelungen, sich Setubals zu bemächtigen, so ist kein Zweifel, daß Napier die Tajo-Einfahrt forciren wird. Die Migueliſten haben keine Hofnung mehr als die Erstürmung Oporto's durch Bourmont; lezterer soll gesagt haben, er zweifle nicht an dem Gelingen, aber man müsse sich auf einen Verlust von 5 bis 6000 Mann gefaßt machen. — So eben geht ein Bericht ein, daß Villaflor wirklich in Setubal einrükte, troz des Widerstandes, den ihm die von dem Artilleriegeneral Freitas vereinigten Truppen entgegensezten. Freitas hatte Alles zusammengezogen, was er in Cezimbra, Azeitas und Setubal auftreiben konnte, aber als die Lanciers sich auf sie warfen, stürzte Alles in wilde Flucht. Mehrere Familien von Setubal kommen eben in Lissabon an; man bemerkt unter ihnen selbst den Obristen der Milz von Setubal.

### Spanien.

** Madrid, 25 Jui. Nach Briefen aus Portugal sollen die Migueliſtischen Truppen dem Grafen Villaflor in der Ebene zwischen Ourique und Castro-Verde eine Schlacht geliefert haben, worin Villaflor so entschieden gesiegt habe, daß die von Moiellos befehligten Truppen theils ihr Heil in der Flucht suchten, theils den Pedristen sich unterwarfen, die hierauf rasch ins Innere von Estremadura vordrangen. Allem nach herrscht in Folge der verschiedenen Niederlagen die größte Demoralisation in allen Migueliſtischen Korps, so daß vielleicht die Tajoforts sich der Flotte gegenüber kaum vertheidigen. Eine Aenderung unsers Ministeriums wird dadurch fast unumgänglich. Mit Zea wird wohl Cruz zurüktreten, und Graf Ofalia die erstern Stelle als Premierminister einnehmen. Bis jezt gingen alle Bemühungen dahin, für den Fall eines definitiven Siegs Don Pedro's, die Verleihung einer konstitutionellen Charte in Portugal ganz zu verhindern, oder doch so sehr als möglich zu beschränken. In allen Noten Hrn. Zea's soll, so wie er diesen Punkt berührt, eine ziemlich offen drohende Sprache herrschen. — Gestern und vorgestern war der König von leichtem Unwohlseyn befallen; heute befindet er sich etwas besser, aber fortwährend fürchtet man für sein Leben bei dem ersten Rükkehren der Anfälle. — Unsre Zeitung beobachtet über Portugal wieder das tiefste Schweigen.

### Großbritannien.

London, 1 Aug. Konsol. 3Proz. 89; russische Fonds 105½; portugiesische 78½; brasilische 70½; mexicanische 41; griechische 39; chilische 26½; columbische 24¾; Buenos-ayres 24½; peruanische 22; Cortes 21½.

Am 31 Jui. war keine Oberhaussizung.

In der Unterhaussizung wurde nach einigen Vorarbeiten die Diskussion über das Amendement, daß man den westindischen Pflanzern statt 20 Millionen nur 15 als Entschädigung bewilligen solle, wieder vorgenommen, und dasselbe endlich mit 152 Stimmen gegen 27 verworfen, und die ursprüngliche Klausel angenommen. Ein zweites Amendement von Hrn. Burton, daß man den Pflanzern zwar die 20 Millionen bewilligen, aber die Hälfte erst dann geben solle, wenn der Zwek, nemlich die Emanzipation der Neger, erreicht sey, indem die Pflanzer so große Abneigung gegen die Sache hätten blikken lassen, daß es wohl gerathen sey, sich vorzusehen, fiel gleichfalls mit 93 gegen 194 Stimmen durch. Die übrigen Klauseln gingen nun durch, und die Vorlegung des Berichts ward auf nächsten Freitag (2 Aug.) festgesezt. Der Solicitor General verschob seine Bill über die Gefangensezung wegen Schulden auf die nächste Session, indem durch die Verwerfung der Bill über die Lokalgerichtshöfe manche Lüken in der Bill entstünden.

Lord Ellenborough hat eine Protestation gegen die irische Kirchenreformbill in die Protokolle des Oberhauses einrüken lassen.

(Globe.) Die irische Klechenreformbill wird am 2 Aug. im Unterhause in Berathung kommen; im Ganzen ist wenig daran auszusezen; man vermuthet aber das Unterhaus werde die Klausel des Ezbischofs von Canterbury verwerfen.

(Globe.) Lord Grey, obgleich im Allgemeinen in guter Gesundheit, hat doch nöthig gefunden, wegen der großen Anstrengungen, die er zu machen hatte, auf einige Tage mit seiner Familie nach East Sheen zu gehen, und wird beshalb nicht für die Emanzipation der Juden stimmen können. Diese Sache wird auch offenbar nicht als eine Regierungsmaaßregel betrachtet und die Tories sind unguibus et rostro dagegen.

In der am 27 Jul. abgehaltenen Versammlung, in welcher der Herzog von Sussex den Vorsiz führte, und welche zum Zwek hatte, dem Admiral Napier einen Beweis der Hochachtung zu geben, wurde beschlossen eine Committee niederzusezen, welche über die besten Mittel dazu berathen solle, und eine Subscription zu dem Ende zu eröfnen. Der Herzog von Sussex machte den Anfang, und unterzeichnete 10 Pfund.

### Frankreich.

Paris, 3 Aug. Konsol. 5Proz. 104, 70; 3Proz. 77; Falconnets 91, 80; ewige Rente 69¼.

Der Temps äußert über die gestern mitgetheilte Protestation der Herzogin von Berry: „Einmal von Blaye entlassen, konnte die Herzogin von Berry nur zweierlei thun. Entweder mußte sie sich's gesagt seyn lassen, daß Frankreich von Heinrich V nichts will; sie mußte also ihr Amazonenschwert und ihre Proklamationen als Königin-Mutter in den nächsten besten Busch der Vendée werfen, zur Ruhe und zu den Vergnügungen des Privatlebens zurükkehren, und sich als Gräfin Lucchesi für die Mühen und Gefahren ihrer abenteuerlichen Regentschaft entschädigen. Oder sie mußte mit Eclat gegen die offiziellen Berichte dessen, was in dem Gefängnisse von Blaye vorging, protestiren; man hätte die Schwangerschaft, die Heirath geläugnet, die Unterschriften und alles Uebrige durch Betrug oder den Zwang der Kerkermeister erklärt, und stolz die Fahne des minorennen Königs wieder erhoben. Freilich wäre dis etwas mehr als kühn gewesen, aber die während der ganzen Dauer der Gefangenschaft von einigen legitimistischen Blättern geführte Sprache machte uns auf so etwas gefaßt. Die Heezogin von Berry that weder das Eine noch das Andere. Zwischen Prag und Paris, zwischen ihren Sohn und ihre Tochter gestellt, läßt sie abgeschmakte Erzählungen über ihre Reise, und eine Protestation publiziren, in der sie nicht gegen ein

Digitized by Google

einziges Faktum protestirt. Nicht mit Einem Worte ist darin von dem die Rede, was man die Ereignisse von Blaye zu nennen übereingekommen ist, noch von dem Geafen Lucchesi oder ihrer Neugeboenen. Wir sehen die Nothwendigkeit nicht ein, welche die Herzogin von Berey gehabt haben sollte, eine Protestation an die Franzosen zu adressiren, die kaum mehr an sie dachten; wollte sie aber duechaus zu der kleinen Zahl der Getreuen sprechen, so schienen doch diese einigermaaßen zu der Erwartung berechtigt, daß Madame ihre Zweifel lösen und ihrer Aengstlichkeit ein Ziel steken wüede. Auch ist dee Renovateur gar nicht mit der Peotestation zufrieden, versichert übrigens, sie hätte dem General Bugeaud voegelegt weeden müssen. Wenn dis wahr wäre, waeum speäche denn der He. Maequis Aimar de Dampierre nicht von diesem Umstande?"

Die Quotidienne sagt, die angebliche Protestation der Herzogin von Berry sey entweder gar nicht authentisch, oder sie sey jedenfalls durch die Hände des Generals Bugeaud gegangen; vielmehr wisse sie, daß Madame bereits jezt einen Akt publiziet haben weede, der dieser erhabenen Füestin wüedig sey.

Die Oppositionsjournale erwähnen alle das Gerücht, daß die polytechnische Schule nach Blois oder einer andern Departementsstadt verlegt werden solle, um den republikanischen Geist der Zöglinge jener Anstalt zu neutralisieen; sie nennen diese Maaßregel einen Akt der Baebarei, der jene berühmte Anstalt ganz zerstören wüede, da die ausgezeichnetsten Lehrer Paris nicht würden verlassen wollen.

(Galignanis Meffenger.) Der uachstehende Auszug eines Schreibens aus Toulon vom 27 Jul. gibt Nachricht von den Bewegungen der feanzösischen und englischen Eskadeen voe der Räumung Konstantinopels durch die Russen. „Unsre Eskadee in der Levante unter den Befehlen des Admirals Hugon segelte am 28 Jun. von den Vourlas-Inseln nach Tenedos, und ankerte am 29 in der Bai von Besscha, zwei Meilen von Tenedos. Die englische Eskadee war mehrere Tage zuvor angekommen. Am 2 Jul. hatte Admiral Malcolm, in Folge von Nachrichten, die er duech ein Dampfboot aus Konstantinopel erhalten, eine Untereedung mit Admiral Hugon. Am folgenden Tage lichtete die kombinirte Flotte die Anker und segelte gegen die Insel Scio, wo sie zehn Tage blieb, und dann in Folge weiteeer Nachrichten aus Konstantinopel nach ihrem frühern Ankerplaze zu Besscha zurükkehrte. Die Anwesenheit der kombinirten Flotte bei den Dardanellen machte die Räumung unvermeidlich, sie entfernte sich abee, damit es nicht den Anschein haben möchte, die Russen hätten einer Drohung nachgegeben. Da die Räumung vollständig ist, so werden diejenigen unsrer Schiffe, die nicht gewöhnlich in dee Levante stationirt sind, nach Toulon zurükkehren."

(Journal des Debats.) Wie die Journale bereits anzeigten, hatten sich die Eskadren der Admirale Hugon und Malcolm in den eesten Tagen des Julius beim Eingange in den Daedanellen vereinigt. Am 5 Jul. wendeten sich die Eskadren zusammen gegen Samos, um den daselbst ausgebrochenen Unoednungen ein Ende zu machen (?), und nach einem Privatschreiben, dem wir Glauben zu schenken allen Grund haben, sollten sie sich am 12 Jul. aufs neue vor der Einfahrt der Daedanellen einfinden.

*** Paris, 5 Aug. Die Nachricht von der Einnahme Lissadons duech die Teuppen Dona Maria's gelangte gestern erst einige Minuten nach 6 Uhr durch den Telegraphen an die Regierung, und konnte daher mit der gestrigen Post noch nicht angezeigt werden. Abends war sie in wenigen Salons bekannt, allein heute bildet sie den Gegenstand aller Gespräche. Es versteht sich von selbst, daß die französische Regierung sich über jene Begebenheit sehr feenen muß; sie war immer feindlich gegen Don Miguel gesinnt, welchen dee Minister Sebastiani auf der Redneebühne der Abgeordneten ein Ungeheuer naunte, und wenn sie nicht entschiedner in dem portugiesischen Kampfe intervenirte, so hat sie doch auf diplomatischem und auderm Wege zu den Vortheilen Doua Maeia's beigetragen. Das französische Kabinet erfuhr jene Nacheicht mit um so geößerer Zufeiedenheit, als durch Verdrängung Don Miguels, der durch eine bisher von Frankreich beschüzte Fürstin ersezt wird, der Einfluß Frankreichs im westlichen Eueopa zunehmen muß, indem von nun an Spanien nicht umhin kan, mit Beachtung der Gränzverhältnisse seine eigne Politik stäeker zu modifiziren. Eine wichtige Folge wird auch die seyn, daß die Einnahme Lissadons ihren Wiedeehall im drittischen Oberhause nicht verfehlen kan; die Lords weeden einsehen, daß die auswärtigen Begebenheiten füe sie nicht günstiger ausfallen als die inländische Stimmung der Nation, und durch die zunehmende Nachgiebigkeit der Tories kan die Allianz zwischen Feankreich und England nur enger geknüpft werden. Ludwig Philipp hat viel Glük. Ee war im ersten Augenblike nach der Julinseevolution zwar von dem Auslande anerkannt worden, hatte abee keine eigentlichen Alliieten unter den Fürsten. Diese Stellung, keitisch bei einem Regierungssysteme, das mehr auf Freundschaft der Souveraine als auf die Mitwirkung der ausländischen Unzufeiedenen ausging, und das, wie einst das Journal des Debats sich ausbrükte, im Auslande nur die Fürsten kannte, diese kritische Stellung hat sich allmählich geändeet. Zuföederst fand Ludwig Philipp einen entschiednen Alliirten in dem Könige der Belgier, welcher ihm und der Juliusevolutiou zunächst den Theon und seine Gemahlin verdankt. Immer inniger wuede auch in neueste Zeit die Allianz des französischen Kabinettes mit England, wo der König, die eigne Ansicht opfeend, und den Einflüsterungen der weiblichen Kamarilla so wie der Tories widerstehend, dem Rathe seines Whigministeriums und des Fürsten Talleyrand, so wie den Foederungen der öffentlichen Stimme nachgab. Der Eifer womit sich Frankreich, nach wie vor dee Julisrevolution, des neuen griechischen Staates annahm, welchem es noch unlängst, zuerst von den drei kontrahirenden Mächten, einen Theil der Anleihe verschaft hat, scheint der hiesigen Regierung auch die immer bedeutsame Anhänglichkeit jenes östlichen Reiches zu sichern, dessen Wichtigkeit nuter eventuellen Umständen nicht zu verkennen ist. Ein geoßer Staat wie England, und zwei sekundaire wie Belgien und Griechenland, gehörten also jezt zur französischen Allianz, und während schon die Bestrebungen der französischen Diplomatie in Spanien, mehr als in sonstigen Nachbaeländeen, einigen Erfolg versprachen, kömmt dazu noch die Veebindung mit der in Portugal nunmehr zu organisieenden

Digitized by Google

Regierung, ein Ereigniß, wodurch das weitere Streben der hiesigen Diplomatie erleichtert wird. Die Freude des Kabinettes der Tuilerien würde durch diese Betrachtungen hinlänglich gerechtfertigt. Das größere Publikum, ohne noch in der ersten Ueberraschung auf alle diese Berechnungen einzugehn, hat die Nachricht gleichfalls mit merklichem Vergnügen aufgenommen. Der Sieg Dona Maria's kömmt ihm erwünscht, weil es stets den Don Miguel gehaßt und verachtet hat. Den Karlisten kan man heute nicht gut ansehn, was sie dazu denken; sie drüken den Hut zu tief ins Gesicht. Die Republikaner stellen sich gleichgültig. Ihnen gilt es gleich, sagen sie, wie der Fürst in Portugal heißt; schlechte Fürsten seyen beinahe besser als die besseren, denn sie seyen vortheilhaft für die Revolution. Frankreich müsse überdis nicht auf fremde Allianzen vertrauen, sondern auf die eigene Kraft. Aber in Einer Hinsicht sey es ihnen doch angenehm. Die „heilige Allianz" werde nicht damit zufrieden seyn. Dis sind vermuthlich auch die Ansichten, die sich morgen in den Pariser Journalen aussprechen werden. — Man erwartet nun die unmittelbare Anerkennung Dona Maria's durch den französischen und englischen Hof. Sie ist eigentlich bereits geschehn, nur fehlten zur Anerkennung de facto noch einige diplomatische Formen. Das französische Kabinet scheint zu münschen, daß Don Pedro keinen großen Antheil an der neuen Regierung nehme. Don Miguel begibt sich wohl nach Italien. Seinen Aufenthalt in Spanien würde man hier ungern sehn. — Die ausländischen größern Kabinette werden vielleicht mit der Einnahme Lissabons nicht so einverstanden seyn und sich über die Mitwirkung Solignacs und Napiers bei der portugiesischen Sache beschweren; allein die Mission des Marschalls Bourmont bietet Stof zu Erwiederungen, und jedenfalls hat das bisherige Resultat wohl keine ernstlicheren Folgen, als daß die Meynungsverschiedenheit bei andern europäischen Fragen noch weiter obwaltet, ein Umstand, der hier ungern gesehn wird, an den man sich aber gewöhnt. — In London war die Lissaboner Nachricht vorgestern noch unbekannt. — Nachschrift. An der Börse wußte man heute über Portugal nichts Näheres als was sich im Journal des Debats und in Galignani's Messenger findet. Einige bemerkten, es würde sonderbar seyn, wenn Oporto in Don Miguels Hände gefallen wäre, während Lissabon sich dem Don Pedro ergab; allein jenes ist nicht wahrscheinlich, und auf keinen Fall würde Oporto lange von den Miguelisten besezt bleiben. Die Rente ist hier in Folge der portugiesischen Ereignisse — gewichen, besonders die spanischen Fonds. Man besorgt wohl das Mißvergnügen der ausländischen Mächte, und zunächst die spanische Intervention, eine Furcht, die wenigstens nicht allgemein ist, denn die Baisse ist unbedeutend. — Aus dem Stillschweigen des Moniteurs darf man nicht schließen, daß die Nachricht aus Portugal nicht authentisch sey. Der Moniteur spricht morgen. Er will nicht allzusehr zeigen, wie er sich freut; es möchte übelgenommen werden.

## Niederlande.

Brüssel, 2 August. Der König hat, um die Geburt seines vielgeliebten Sohnes durch einen Akt der Milde zu bezeichnen, 262 verurtheilten Militairs ihre Strafe gänzlich, und 188 Militairs die Hälfte ihrer Strafe nachgelassen. — Der wiederhergestellte Minister des Innern, Hr. Rogier, wohnte gestern der Sizung der Repräsentantenkammer bei. — Die Königin der Franzosen wird heute in Brüssel erwartet. (Indép.)

* Scheveningen, 2 Aug. Der hohe Gerichtshof im Haag ist mit einemmale durch die Ernennung von dreizehn neuen Räthen und zwei Generaladvokaten vervollständigt, und dadurch eine alte Klage gegen den Justizminister van Maanen beseitigt worden, daß er nemlich die Tribunale unvollständig gelassen habe. Die ernannten Richter bilden ungefähr den dritten Theil des hohen Gerichtshofs, und die Wahlen haben im Allgemeinen den Beifall des Publikums. Die beiden neuen Generaladvokaten sind die Söhne des Justizministers und des Generalprokurators, beide ziemlich jung, doch, besonders der erstere, sehr ausgezeichnete Männer. — Unsre Fonds steigen noch immer. Gestern Abends standen sie in Amsterdam zu 50⅞. Dis Steigen schreibt man einzig den günstigen Nachrichten von London zu, wo die Unterhandlungen mit Thätigkeit betrieben werden, und ihrem Ende ziemlich nahe scheinen. — Man beschäftigt sich eifrig mit den Planen zur Verstärkung unsrer südlichen Festungen und mit Errichtung von neuen, um sich eine genügende Barriere gegen die Seite von Belgien zu verschaffen.

## Schweiz.

*† Westliche Schweiz, 4 Aug. Es scheint das Geschik der Parteien in der Schweiz zu seyn: daß wenn die eine, auf was immer für eine Weise, einen Nachtheil erlitten, die entgegengesezte gleich darauf einen Mißgrif begeht, wodurch jener wieder ein neuer Vortheil erwächst, der den erlittenen Nachtheil wenigstens ausgleicht, wenn nicht überwiegt. Durch die in Folge eines Anstoßes zwischen den Parteien Inner- und Außer-Schwyz, welche in Küßnacht (Außer-Schwyz) zu einer blutigen Handgemenge geführt, statt gefundene Besezung dieses Orts durch den eidgenössischen Obristen Ab-Yberg mit 6 Mann von Inner-Schwyz, scheint die Sarner Partei in dies leztern Fall sich versezt zu haben. — Denn indem sie dadu ihre passive Stellung, in der sie wenigstens unter dem Gesic punkte des Rechtes unangreifbar schien, verlassen, hat sie auf das Feld einer Thätigkeit gewagt, worauf sie, ohne unvorgesehene Ereignisse, den Kürzern ziehen muß. Di diese Nachrichten genommenen Beschlüsse der Tagsazur Zürich verordnen: die Mobilmachung der ganzen Konti der drei Vororts-Kantone, so wie der halben Kontingen neun Andern, und die einstweilige Aufbietung derjeni übrigen an der Tagsazung erschienenen Kantone, und die Besezung der außer-schwyzerischen Bezirke durch ei fische Mannschaft, unter eidgenössischen Kommissarien fiedlen und in Küßnacht, weil jener räthselhafte S Bruch des Landfriedens angesehen werden will. hätte derselbe wohl noch, durch Nichtanerkennung der mung des Obristen Ab-Yberg, von Seite des alten der gesamten Sarner Konferenz in Schwyz, andere den können. Nun vernahm man aber auf außerWege schon gestern, daß zu gleicher Zeit auch

Digitized by Google

Basel, wie versichert wird, von Seite der Stadtpartei, der Schild erhoben worden, daß im Reigoltswyler Thale ein Handgemenge statt gefunden ꝛc., wodnrch die Sache das Ansehen eines angelegten Planes gewinnt, die wohl dem Ergebnisse der Luzernischen Volksabstimmung über den Bund seine Entstehung zu verdanken haben dürfte, weil man durch diese unerwartete Erscheinung verführt werden mochte, zu hoffen, dieser Kanton sowol als vielleicht noch andere, wären zu einer Reaktion reif. Zu bedauern ist nun vor Allem, daß die auf morgen nach Zürich ausgeschriebene Vermittlungskonferenz, woran die Sarner Stände selbst Theil zu nehmen versprochen, und die unter den anderweitig angedahnten Umständen, wenn nicht zu einem ganz befriedigenden, doch zu einem weitere Hofnungen gewährenden Ergebnisse hätte führen können, nun wieder auf eine so unerwartete Weise, unter höchst ungünstigen Auspizien, zu eröfnen seyn wird. Hier steht die Schweiz also neuerdings auf einem Punkte, wo für den Augenblik alle Berechnung aufhört, weil, was wohl nicht zu verkennen ist, von mehrern Seiten, bisher noch unbekannte Faktoren ins Spiel treten können.

† Zürich, 6 Aug. In Schwyz ist die Reaktion bereits von selbst auseinander gefallen. Nach dem Abzuge ans Küßnacht sind die Milizen nach Haus gelaufen. Wegen Besezung von Schwyz ist die Tagsazung noch zu keinem Schlusse gekommen. Die Hauptmasse der eidgenössischen Truppen steht bei Luzern und Küßnacht. In Basel scheint man sich dem Einrüken eidgenössischer Truppen nicht widersezen zu wollen. Die ausgezogene Expedition soll 100 bis 150 Todte verloren haben. Polen bedienten das Geschüz und leiteten die Landschaftlichen.

## Deutschland.

Landau, 2 Aug. (Fünfte Sizung des Assisengerichts.) Fortsezung des Zeugenverhörs. Vernommen wurden die Zeugen 41 bis 67. Alle diese Zeugen sollen über einzelne Vorfälle nach dem Hambacher Feste deponiren, um den Beweis zu führen, daß die Hambacher Grundsäze dabei ihre Rolle gespielt haben. 1) Zeugen 41, 42, 43. Vorfall zu Frankenthal am 29 Mai 1832. Die Theurung der Lebensmittel verursachte schon einige Zeit vor dem Hambacher Feste Unruhen unter den Taglöhnern. Am 29 Mai verbreitete sich das Gerücht, als solle ein Freiheitsbaum gepflanzt werden. Ein Volkshaufe zieht nach dem Thore, wo er hereinkommen soll. Als er seine Erwartung getäuscht sieht, kehrt er zurük. Der Weg führt an dem Fruchtmagazin eines Juden vorbei, dessen bedeutende Fruchtausfuhr allgemein bekannt ist. Den ursprünglichen Zwek der Zusammenrottung im Auge, sprengt der Volkshaufe das Magazin. Seine Absicht scheint fernere Ausfuhr zu verhindern. Plünderung findet nicht statt. Die mit der Aufrechthaltung der Ordnung beauftragten Bürger (Mitglieder des Preßvereins) schreiten indeß ein, wodei es mehrere Arrestationen gibt. Die Sache wird gerichtlich anhängig gemacht. Freisprechung der Angeschuldigten ist das Resultat. 2) Zeugen 44, 45, 46, 47. Vorfall zu Freinsheim am 3 Jun. 1832. In vielen Gemeinden des Rheinkreises wurden vor und nach dem Hambacher Feste sogenannte Freiheits- oder Beschwerdebäume gesezt. Die Jugend von Freinsheim will ebenfalls einen sezen. Der Bürgermeister schreitet mit den Sicherheitsgarden ein. Zwischen diesen und den jungen Leuten gibt es beim Hereintragen des Baumes ein Hin- und Hergezerre. Das Bezirksgericht zu Frankenthal verurtheilt die jungen Leute, 19 an der Zahl, einen jeden zu einer Gefängnißstrafe von ½ Jahr, einen welcher fälschlich als Rädelsführer bezeichnet war, zu einer Gefängnißstrafe von 1 Jahr. Nur der angebliche Rädelsführer legt gegen das Urtheil Berufung ein. Ihn spricht das Appellationsgericht frei. Zeither sind Parteien in Freinsheim. 3) Die Aussagen der Zeugen 48, 49 sind unerheblich. 4) Zeugen 50 und 51. Verhaftung des Dr. Siebenpfeiffer auf der Hardt im Junius 1832. Die Bürger von Neustadt, in der Meynung, wie es heißt, daß die Verhaftung eine administrative Maaßregel sey, widersezen sich anfänglich der Verhaftung. Es werden sogar Drohungen gegen die Gendarmerie laut. Nachdem jedoch die Ueberzeugung gewonnen ist, daß ein gerichtlicher Verhaftsbefehl vorliege, wird der Verhaftung kein weiteres Hinderniß in den Weg gelegt. Zwei Bürger von Neustadt werden gestraft, der eine weil er sich durch die Gendarmen durchgedrängt hatte. Zeuge 50 erklärt noch: ein Gemeinderath von Arzheim habe ihm gesagt, daß die Arzheimer früher angefangen haben würden, wenn sie Dr. Siebenpfeiffer früher gescheidt gemacht hätte. Zur Verständigung wird bemerkt, daß zu Arzheim auch ein Freiheitsbaum gesezt ward, daß die Bürgerschaft gleichzeitig gegen den Bürgermeister Beschwerde führte. 5) Zeugen 52, 53. Vorfall am 29 Mai 1832 zu Eschdach. Es wird ein Baum gesezt, weil man Beschwerden gegen den Bürgermeister, den Feldschüzen und wegen Gerechtsamen hatte. An der Spize der Beschwerdeführer steht Michael Laur, der den Namen „der kleine Siebenpfeiffer" führt. Abends schimpft der Knecht des Laur den Bürgermeister. Kurze Zeit darauf schlägt der Schwager des leztern den Laur an seinem Hofe todt. Der Todtschläger wird von dem Assisengericht zu sechsmonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt, weil Entschuldigungsgründe vorlagen, und später begnadigt. Dr. Siebenpfeiffer demerkt: den Angeklagten an solchen Vorfällen die Schuld geben, hieße eben so viel als dem Dr. Martin Luther den Bauernkrieg zur Last legen. 6) Zeugen 54, 55. Vorfälle zu Wollmesheim. Es wird ein Baum gesezt, und eine Beschwerdeschrift gegen den Bürgermeister eingereicht. Eine administrative Untersuchung erfolgt, und der Bürgermeister wird abgesezt. 7) Zeugen 56, 57, 58, 59. Vorfälle zu Kirrweiler. Die jungen Bursche kommen am 27 Mai 1832 vom Hambacher Schlosse zurük, sind betrunken, singen Lieder und haben ein buntscheckiges Fähnlein, welches sie auf den alten Freiheitsbaum (aus den 1790ger Jahren) aufsteken. Am andern Tage treten die Bürger zusammen, um die Wahl eines neuen Bürgermeisters zu veranlassen. Gegen den seitherigen Bürgermeister wird eine administrative Untersuchung eingeleitet, vor deren Beendigung er seine Dimission einreicht. 8) Zeugen 60, 61. Vorfall zu Ludwigswinkel. Am 5 oder 6 Jun. 1832 sezte die Gemeinde einen Baum, und beluſtigte sich hierauf mit Musik und Tanz. Ein Bürger hält eine Rede, worin er sagt: die Bürger sollten ihre Steuern nicht eher bezahlen, bis die neuen Steuerrollen erschienen wären. 9) Zeugen 62, 63, 64. Vorfall zu Lautzkirchen bei Zweibrüken. Ein Müller sagt: daß man überall Freiheitsbäume gesezt habe, und daß also die Gemeinde Lautzkirchen nicht zurükbleiben dürfe. Er bezahlt einigen Leuten Branntwein und zum Vergnügen wird sodann schon am 27

Digitized by Google

Mai 1832 ein Baum gesezt. Die Ortsbehörde unterläßt dessen Wegräumung, weil die Leute betrunken sind. Dieselbe erfolgt jedoch am andern Tage. 10) Zeugen 65, 66, 67. Vorfall zu Bechhofen. Ein Bürger stellt an den andern die Frage: ob er ein Liberaler oder ein Stokrat (Aristokrat) sey. Diese Frage wird übel aufgenommen. Es entsteht eine Prügelei und beide werden gestraft. — Um halb zwei Uhr wird die Sizung geschlossen. — Landau, 3 Aug. (6 Sizung des Assisengerichts.) Um 11 Uhr endigte sich das Zeugenverhör. Es wurden 9 Zeugen à charge, 7 à décharge vorgenommen. Nach einer halbstündigen Pause sollte das Vorlesen der inkriminirten Drukschriften durch den Gerichtsschreiber beginnen. Der Vertheidiger des Dr. Wirth machte jedoch sofort den Antrag, daß diesem gestattet werden möchte, die von ihm herrührenden Drukschriften selbst vorzulesen. Das Gericht entschied, daß die Vorlesung durch den Gerichtsschreiber statt finden müsse. Hierauf begann lezterer die Vorlesung. Um 2 Uhr wurde die Sizung geschlossen. Morgen wird die Vorlesung der gedachten Schriften fortgesezt. Uebermorgen (Montags) wird der Generalprokurator seinen motivirten Antrag nehmen. Am Dienstag beginnt die Vertheidigung. Wirth wird zuerst sprechen. (Sp. Z.)

Tübingen vom 31 Jul.: „In den lezten Tagen wurden mehrere Studenten, sämtlich Würtemberger, die Mitglieder der Burschenschaft waren, von den Universitäten München und Berlin hieher eingeliefert, und dem Untersuchungsgericht übergeben. Von Heidelberg wurden schon früher mehrere eingebracht. Somit befinden sich nunmehr alle Theilhaber an der Burschenschaft in den Händen der hiesigen Gerichte, außer 6, welche sich auf der Universität Zürich befinden sollen. — Die Untersuchungen dauern noch immer ununterbrochen fort und es scheint daraus hervorzugehen, daß Tübingen ein Hauptsiz der Burschenschaft gewesen seyn muß." (Fr. J.)

## Rußland.

Zur nähern Erläuterung des Ausgangs der orientalischen Angelegenheiten enthalten die St. Petersburger Zeitungen Folgendes: „Die russischen und ottomanischen Kommissaire, welche nach Anatolien geschikt worden waren, um sich von dem Rükzuge der ägyptischen Armee zu überzeugen, sind am 6 Jul. nach Konstantinopel zurükgekehrt. Ihren Berichten nach, haben Ibrahims Truppen ihren Rükmarsch über den Taurus vollzogen; überall haben die von der Pforte aufs Neue eingesezten Behörden ihre Amtsverrichtungen begonnen; kurz, die öffentliche Ordnung ist dem Lande wiedergegeben, und dasselbe genießt einer vollkommenen Ruhe. Nachdem dergestalt der Friede in Klein-Asien wiederhergestellt worden und die Absichten Sr. Majestät des Kaisers in ihrer ganzen Ausdehnung erreicht sind, hat der Botschafter, Graf Orloff, gemäß der ihm ertheilten Vollmachten und Instruktionen, geglaubt, daß der Augenblik gekommen sey, die kaiserlichen Truppen und die Eskadre, deren Aufgabe es bisher gewesen war, die Sicherheit der Hauptstadt des ottomanischen Reichs zu bewachen, ihre Rükkehr nach Rußland antreten zu lassen. Nach deshalb getroffener Abrede mit den Ministern Sr. Hoheit hat unser Botschafter mit selbigem die hier beigefügten Noten gewechselt, welche wir als einen neuen Beweis der Gesinnungen der Eintracht und des gegenseitigen Vertrauens, die stets unsre Verbindungen mit der hohen Pforte leiten, zur allgemeinen Kenntniß bringen. Indem der Graf Orloff diese beiden Dokumente übersendet, berichtet er, daß, sobald nach der Ankunft der russischen und ottomanischen Kommissarien alle Anstalten zur Rükkehr unserer Truppen beendigt waren, selbige sich am 9 Jul. eingeschift haben und die Eskadre an dem darauf folgenden Tage, den 10 um 10 Uhr Morgens, nach Sebastopol abgesegelt sey. In dem Augenblike, da dis geschieht, geben wir uns mit einem gerechten Gefühl der Zufriedenheit Rechenschaft von den durch Rußland erlangten Resultaten, und bliken nochmals zurük auf die Gefahren, welchen unsre mit Scharfblik und Festigkeit geleitete Politik zuvorzukommen gewußt hat. Das ottomanische Reich schien seinem Umsturze nahe. Eine neue Macht war im Begrif, ihre Eroberungen über die europäische Türkei auszudehnen. Nach zwei entscheidenden Schlachten rükte die ägyptische Armee gegen Konstantinopel. Kein Hinderniß hielt sie auf. In der Hauptstadt selbst schien Gährung zu herrschen. Mitten unter so viel Mißgeschik und Gefahr nahm der Sultan seine Zuflucht zur Hülfe Sr. kaiserl. Majestät. Seine Erwartung ward erfüllt. Während Ibrahim nur noch wenige Tagmärsche von Konstantinopel entfernt war, liefen fünf russische Linienschiffe und vier Fregatten in den Bosporus ein. Ihre Gegenwart wurde für die Hauptstadt zum sichern Unterpfande ihrer Erhaltung und Rettung. In einem solchen Augenblike der Krisis war jedoch eine Begebenheit wie die Erscheinung der russischen Flagge zu neu, als daß sie nicht hätte Zweifel erregen sollen, selbst in den Rathsversammlungen des Divans. Allein das wohlverstandene Interesse der Türkei, dessen ganzer Umfang der Weisheit des Sultans nicht entging, behielt die Oberhand und gab der Pforte die unwandelbare Zuversicht, welche das Wort des Kaisers verdient. Unsre Eskadre blieb. Neue Verstärkungen wurden verlangt und bewilligt. Zwanzig russische Schiffe warfen die Anker vor Bujukdere, und 10,000 Mann schlugen ihr Lager auf der asiatischen Küste des Bosporus auf. Noch mehr, der Kaiser erklärte: Seine Flotte und Seine Truppen würden die Stellung, die sie genommen, behalten, bis die ägyptische Armee über den Taurus zurükgegangen wäre. Dis war der Zwek und dis mußte auch die Gränze unserer Intervention seyn. Einzig und allein dazu bestimmt, Ibrahim zur Niederlegung der Waffen zu bewegen und die Unabhängigkeit des ottomanischen Reichs aufrecht zu erhalten, mußte Rußland seiner Wirksamkeit in denjenigen Gränzen Einhalt thun, welche seine Absicht und der ausdrükliche Wille des Kaisers ihr zum voraus bezeichnet hatten. Um Hülfe waren wir angegangen worden. Wir haben sie geleistet. Allein unsre Vermittelung war weder verlangt noch angeboten worden. Als alleinigem Herrn der seiner Herrschaft unterworfenen Provinzen, stand es dem Sultan frei, die Verwaltung derselben unter beliebigen Bedingungen jedem beliebigen Vasallen zu ertheilen. Die Bedingungen des Vergleichs zwischen der Pforte und dem Pascha von Aegypten sind also, wie sie es seyn mußten, Rußland durchaus fremd geblieben. Ihm war vor Allem das Wichtigste: der geleisteten Hülfe die größte Energie zu geben; vor den Augen Europa's das in seine Rechtlichkeit gesezte Vertrauen zu rechtfertigen; die Existenz einer befreundeten, friedfertigen, unserer Schiffahrt und unserm Handel günstigen und den mit uns abgeschlossenen Traktaten treuen Macht zu vertheidigen

und zu erhalten. Unter dem Einflusse dieser schüzenden Idee war die Bewachung des Bosporus und die Ruhe des Orients während vier Monaten der Ehre der russischen Flagge anvertraut. Nach Erkämpfung des Friedens mit der Türkei im Jahre 1829 gebührte es dem Kaiser im Jahre 1833, einen Staat zu schüzen, der die Bedingungen dieses denkwürdigen Friedens gewissenhaft erfüllt hat, und die Wohlthaten des Traktats von Adrianopel unverlezt zu erhalten, eines Vergleichs, den Rußland für immer als ein Nationaldenkmal der Mäßigung und des Ruhms betrachten wird."

Abschrift einer an die hohe Pforte gerichteten Note, datirt Bujukdere, den 7 Jul. 1833. „Der Unterzeichnete, außerordentliche Botschafter Sr. Maj. des Kaisers aller Reußen, Oberbefehlshaber der von Sr. Hoh. dem Sultan verlangten und im Bosporus stationirten Hülfstruppen zu Lande und zur See, erfährt diesen Augenblik von dem Kapitain des Generalstabes der kaiserl. Garde, Baron Liewen, dessen Sendung nach Kleinasien mit der hohen Pforte verabredet worden war, daß die ägyptische Armee, nach Bewerkstelligung ihres Rükzuges über den Taurus, in die Gränzen derjenigen Provinzen zurükgegangen ist, welche nach dem Willen Sr. Hoh. die dem Pascha von Aegypten, Mehmed Ali, und seinem Sohne, Ibrahim Pascha, verliehenen Gouvernements bilden sollen. In Folge dieser Benachrichtigung hat der Unterzeichnete die Ehre, Se. Exc. den Reis-Effendi zu ersuchen, ihn durch eine offizielle Mittheilung von den direkten Nachrichten, welche die hohe Pforte hierüber erhalten haben muß, in Kenntniß zu sezen. Er ersucht zu gleicher Zeit den Reis-Effendi um die Einwilligung Sr. Hoh. zur Ausführung der eventuellen Befehle des Kaisers, seines erhabenen Monarchen, in Betref der unverzüglichen Rükkehr Seiner Land- und Seemacht nach Rußland anzuhalten, deren Gegenwart die Räumung von Kleinasien und die Wiederherstellung des Friedens mit Aegypten unter den von Sr. Hoh. dem Sultan festgesezten Bedingungen, zum Ziel haben sollte. Indem der Unterzeichnete sich einer der Rechtlichkeit der Deklarationen Sr. kaiserl. Maj., wie dem Charakter Seiner aufrichtigen und freundschaftlichen Gesinnungen gegen die hohe Pforte, gleich angemessenen Pflicht entledigt, ergreift er diese Gelegenheit Sr. Excell. dem Reis-Effendi die Versicherungen seiner ausgezeichneten Achtung zu erneuern. Unterz.: Orloff."

Offizielle Note der hohen Pforte an Se. Exc. den Grafen Orloff, datirt den 8 Jul. 1833. „Die hohe ottomanische Pforte hat von dem Inhalte der Uebersezung der am 7 Jul. von Sr. Exc. dem Hrn. Grafen Orloff überreichten offiziellen Note Kenntniß genommen, in welcher Se. Exc. anzeigt, daß die ägyptischen Truppen sich durch die Defileen des Taurus gezogen, und in die dem Pascha von Aegypten, Mehmed Ali Pascha, und seinem Sohne, Ibrahim Pascha, zugestandenen Gebiete begeben haben, und den Reis-Effendi ersucht, ihm auf offiziellem Wege die Nachrichten, welche die Pforte darüber erhalten, mitzutheilen, wie auch um die Einwilligung Sr. Hoh. zur Ausführung der Befehle Sr. Maj. des Kaisers, in Betref der unverzüglichen Rükkehr der russischen Land- und Seemacht nachsucht, deren Gegenwart von der Räumung Kleinasiens abhing. Den früher der Mission und insbesondere Sr. Exc. dem Grafen Orloff gemachten Erklärungen gemäß, sind die Beweise der Freundschaft und des Wohlwollens, welche Se. Maj. der Kaiser dem ottomanischen Reiche gegeben, der Art, daß die hohe Pforte sie nie vergessen kan; sie haben sowol für die Gegenwart als für die Zukunft die Befestigung des Bundes und der Aufrichtigkeit, welche zwischen beiden Reichen bestehen und je mehr und mehr sich konsolidiren, zur Folge gehabt. Eben so haben die Ordnung, die Disziplin und der gute Wille, von denen die kaiserl. Truppen in der Hauptstadt Sr. Hoh. Beweise abgelegt haben, wie die Eintracht, welche zwischen ihnen und den türkischen Truppen herrschte, und insbesondere die ausgezeichneten Eigenschaften und das in jeder Rüksicht über alles Lob erhabene Benehmen Sr. Exc. des Grafen Orloff die hohe Pforte mit Dankbarkeit erfüllt. — Die Nachricht von dem Rükzuge der ägyptischen Armee über den Taurus wird durch die an Ort und Stelle abgefertigt gewesenen Beamten bestätigt, und dem zufolge beeilt sich die hohe Pforte, Sr. Exc. anzuzeigen, daß, seiner Anfrage gemäß, Se. Hoh. in die Rükkehr der russischen Land- und Seetruppen einwillige. In Folge dessen, und um nochmals die Versicherungen der Dankbarkeit für die Freundschaft und das Wohlwollen Sr. Maj. des Kaisers zu wiederholen, hat die hohe Pforte gegenwärtige offizielle Note erlassen, indem sie noch in Rüksicht Sr. Exc. des Grafen Orloff die Ausdrüke der vollkommenen Hochachtung, welche sie für seine Person hegt, erneurt."

## Griechenland.

* Nauplia, 31 Jun. Es scheint, daß wir schon im nächsten Herbst Nauplia verlassen werden, um uns in Athen, als der künftigen Hauptstadt von Griechenland einzurichten; wenigstens ist eine Hauptschwierigkeit gehoben, die der Wahl jener Stadt entgegen stand. Der König, als er von dort zurükkam, war sogleich entschlossen. Lage und Klima, Gegenwart und Vergangenheit haben dort einen gleich mächtigen Eindruk auf ihn gemacht. Im Ministerrathe, dem die Sache zunächst vorgelegt wurde, waren die Stimmen sehr getheilt, und die peloponnesische Partei, welche die Hauptstadt sehr ungern jenseits des Isthmus sehen würde, fand dabei große und gewichtige Fürsprecher. Der Peloponnes betrachtet sich als den Haupttheil von Griechenland, und in der That war er es bis jezt, und wünscht darum, daß der König in seiner Mitte wohne; die Anlage seiner Residenz auf dem Isthmus sey hinreichend, um die draußen zufrieden zu stellen. — Gegen Athen sprach vorzüglich der Umstand, daß alle Gebäude und Gründe, in und um die Stadt, Privateigenthum, im Preise außerordentlich hoch und nicht zu bezahlen sind; doch diese Schwierigkeit haben die Einwohner gehoben. Eingeladen von der Regentschaft haben sie an dieselbe eine von allen Notabeln und Besizern unterzeichnete Adresse eingereicht, worin sie erklären, daß sie ihre Häuser und Gründe der königlichen Regierung zur freien Verfügung gegen eine Entschädigung stellen, die in jedem Falle die Regierung nach Rüksichten der Billigkeit allein zu bestimmen habe. Dieses hat gewirkt, und es sind dort zwei Kommissionen eingesezt worden, um die Preise der Wohnungen zu bestimmen, die man in Beschlag nimmt, und die Gründe auszumitteln, die man für die öffentlichen Anlagen und Gebäude nach einem allgemeinen Plane der neuen Stadt nöthig haben wird.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## *Ueber die neuen Bauwerke in München.

(Fortsezung.)

2. Der Königsbau gegen Norden und den Hofgarten. Dem neuen Baue, den wir geschildert haben, gerade entgegen liegt jener Theil der Residenz, vor welchem, allein durch einen Kanal und einen Fahrweg getrennt, der Hofgarten in seinem geschlossenen Vierek sich ausbreitet. Obwol gegen Norden gewendet und darum des Sonnenlichtes beinahe ganz entbehrend, hat jener Flügel doch den Vorzug freier Aussicht auf das Grün der genannten Anlage und wurde darum von König Maximilian Joseph zur Wohnung gewählt; doch stand von der ursprünglichen Fronte nur noch etwa der dritte Theil, die beiden andern waren durch jenen Feuerbrand vernichtet worden, der unter andern Schäzen auch kostbare Werke der neuen Malerei und der alten Kunst hinwegraffte. Es gehörte zur Wiederherstellung und Vollendung des Ganzen dieser Fürstenwohnung, daß auch an dieser Stelle der Bau wieder aufgenommen würde, und schon sehen wir den Theil, welcher auf dieser Seite die Mitte des ganzen Baues bilden und den übriggebliebenen Theil als südlichen Flügel, einen noch nicht begonnenen aber als östlichen Flügel neben sich haben wird, sich in großen Massen und Verhältnissen über den zweiten Stok erheben, so daß er noch dieses Jahr unter Dach kommen wird. Als mittlerer Bau eines großen Ganzen ist er gegen die übrigen zwei vorspringend, mit großen Thoren in der Mitte, und wird durch einen langausgebreiteten und auf Säulen ruhenden Altan seine Natur und Pracht als Pallast noch weiter enthüllen. Diese Altan tragende Colonnade sowol, als die Anten zwischen den großen Fenstern und die Halbsäulen zwischen den Fenstern an beiden Enden, deuten auf die Mannichfaltigkeit und den Reichthum des Styles hin, in dem dieser kolossale Bau sich entfalten wird: es ist der römische, der aus der Struktur der in Rom noch aufrechtstehenden Triumphbogen eben so, wie der florentiner aus jenen alten Adelsburgen des neuen Freistaats sich entwikelt hat; und obwol dem Architekten oblag, den erhaltenen Theil als Flügel zu brauchen, so scheint doch die ganze Anlage als ohne allen Zwang und so natürlich, als ob der Künstler freien Plaz und freies Spiel gehabt hätte. In der ganzen Ausdehnung wird dieser Bau nahe an tausend Fuß (925) enthalten. Da die südliche Anlage zu den Wohnungen des königlichen Paars bestimmt ist, so fallen dieser nördlichen die Gemächer für Repräsentation und große Feste anheim; und während dort eben wegen der Bestimmung die Zimmer in kleineren Maaßen auf einander folgen, wird hier Alles in das Kolossalere der Ausdehnung und Höhe sich verbreiten: dem Thronsaale in der Mitte, vor welchem der Balkon sich hinziehen wird, ist eine Ausdehnung von 130 Fuß Länge, zu 84 Fuß Breite bei 75 Fuß Höhe bestimmt. Die Hauptausstattung wird hier der Plastik, dem Stukkatore und dem Vergolder anheimfallen; doch ist auch der Malerei ihr Antheil zugedacht; und nachdem die Iliade in der Glyptothek, die Nibelungen in dem südlichen Bau gemalt werden, ist diesem Prachtgebäude die Odyssee bestimmt, welche sechs beträchtliche Säle hindurch in Freskogemälden dargestellt werden soll. Dem Vernehmen nach war im Plane, diesen Bau erst nach Vollendung des südlichen zu beginnen. Da aber der Häuserbau der Privaten, in den lezten Jahren mit Uebermaaß und Leichtsinn getrieben, durch sich selbst ein Ziel gefunden, und dadurch viele Gewerbe Mangel an Beschäftigung litten, hat auf den Wunsch des Magistrats der fürsorgende Monarch, um jenem Uebel nach Kräften abzuhelfen, das Unternehmen jezt bereits zur Ausführung gebracht, das, wie alle zur Residenz gehörige Bauten, aus seiner mit weiser Sparsamkeit geschonten Civilliste ausschließend bestritten wird.

(Fortsezung folgt.)

## Deutschland.

* Kassel, 1 Aug. Die Landtagskommission hat (wie schon erwähnt) gestern Namens der Staatsregierung der Ständeversammlung in geheimer Sizung folgende wichtige Eröfnung in Betref des gegen den dermaligen Vorstand der Ministerien der Justiz und des Innern, Geheimerath Hassenpflug beim Oberappellationsgerichte anhängig gemachten Anklageprozesses mitgetheilt: „Nachdem durch das an das Gesamtstaatsministerium gerichtete Schreiben des Oberappellationsgerichts die Staatsregierung davon Kenntniß erhalten hat, daß die vom ständigen landständischen Ausschusse wider den gegenwärtigen Vorstand des Ministeriums des Innern am 4 und 18 März d. J. eingebrachte Anklage, wegen angeblicher Verfassungsverlezung, von dem genannten Gerichte zur Einleitung einer Untersuchung gegen denselben, hinsichtlich dreier, in den erwähnten Schreiben angegebenen Anklagepunkte für geeignet erklärt worden ist, ist dieser Gegenstand wiederholt denjenigen Erwägungen unterworfen worden, welche die Wichtigkeit desselben erforderte. Es ist dadurch die Ueberzeugung gewonnen worden, daß die vermittelst der drei Anklagepunkte angefochtenen Staatshandlungen nur unter der Voraussezung als Verfassungsverlezungen charakterisirt werden konnten, daß den dabei in Betracht kommenden Bestimmungen der Verfassungsurkunde ein Sinn untergelegt worden ist, welcher sich nicht auf deren unmittelbar durch den Wortverstand gegebenen Inhalt beschränkt, sondern auf dem Wege einer von lezterm abweichenden Auslegung herausgefunden wurde: daß jedoch die Ergebnisse dieser Auslegung keineswegs auf solchen Gründen der Nothwendigkeit beruhen, vermöge deren jene Bestimmungen — ohne die durch die angewandte Interpretation hervorgebrachte Erweiterung ihres Inhalts — sich als unanwendbar und zwekkos darstellen mußten. Es ergibt sich hieraus, daß die gedachte Anklage nicht solche Handlungen des Vorstandes des Ministeriums des Innern zum Gegenstande hat, welche eine Uebertretung von Verfassungsbestimmungen, deren Sinn allerseits anerkannt wäre, in sich enthalten, sondern daß sie nur gegen die Art und Weise gerichtet ist, in welcher die betreffenden Bestimmungen aufgefaßt und angewendet worden sind, daß also die gemachten Anschuldigungen nur darauf gehen, daß der erwähnte Ministerialvorstand gewisse Vorschriften der Verfassungsurkunde anders, als man ständischerseits für richtig gehalten, interpretirt hat. Da indessen die dem Vorstande des Ministeriums des Innern dabei zum Vorwurfe gemachten Grundsäze diejenigen sind, welche von der

Digitized by Google

Staatsregierung für richtig erkannt und festgehalten werden; so ist aus den angeführten Gründen die Sache darauf zurük zu führen, daß man von Seite der Regierung und ständischerseits über den Sinn einzelner Bestimmungen der Verfassungsurkunde abweichende Ansichten hegt und verfolgt, welches Sachverhältniß die voeige Ständeveesammlung hätte veranlassen müssen, nach Maaßgabe des §. 54 der Verfassungsurkunde, eine gegenseitige Verständigung zu versuchen. Daß man nun statt dessen die Form einer Anklage des verantwortlichen Ministerialvorstandes gewählt, und auf diese Weise den fraglichen Gegenstand der Entscheidung des Oberappellationsgerichts zu unterziehen unternommen hat, läßt sich als verfassungsmäßig nicht ansehen, indem eben dadurch, daß die Verfassungsurkunde für solche Verfassungsfragen zwischen Regierung und Ständen einen Verständigungsversuch, und äußersten Falls ein Kompromißgericht einführte, das Oberappellationsgericht von deren rechtsgültiger Aburtheilung gerade ausgeschlossen ist. Könnte der gewählte Ausweg füe statthaft angesehen werden, so würde die Vorschrift des §. 154 der Verfassungsurkunde in allen Fällen umgangen werden können, und es würde an die Stelle des verfassungsmäßigen Einveeständnisses der Staatsregierung und dee Ständeversammlung drr den, die Anwendung, beziehungsweise Feststellung, von Geundsäzen der Verfassungsurkunde betreffenden Angelegenheiten das Einverständniß der Ständeversammlung und des Oberappellationsgerichts, und zwae von Seite des iezteen in der Gestalt von Peäjudizien treten. Abgesehen von dem gerechten Bedenken, welches das auf diesem Wege eewachsende Empoekommen einer neuen übee der Staatsregierung und selbst über der Ständeversammlung sich erhebenden Gewalt eines Gerichtshofs einflößt, entwikelt sich ein Weitres daraus, daß durch die auf diese Art sich ergebene Ausschließung jeder permittelnden Behandlung eines solchen Streits, welche eine Ausgleichung entgegenstehender Ansichten heebeiführen könnte, das Staatswohl nur immer der Anwendung starrer juristischer Grundsäze hingegeben seyn wüede, die nicht füe die Gesezgebung, sondern iediglich für die Rechtspeechung beeechnet, dem Richter die Berüksichtigung von Gründen der Zwekmäßigkeit und Landeswohlfahrt greadezu untersagen. So wie schon von dieser Seite die vorliegende Anklage Stof zue ernstesten Erwägung daedietet, so ist solches noch in erhöhtem Grade von einer andern Seite der Fall. Es soll zue Anklage eines Ministers genügen, daß derselbe eine Verfassungsbestimmung, die auch noch andees, als ee sie verstanden hat, verstanden werden könnte, nicht in demjenigen Sinne aufgefaßt und angewendet hat, welche man ihr ständischerseits, vermöge einer von keinen bereits feststehendru Prämissen ausgehenden Interpretation beilege. Es soll ein Minister deshalb von seinem Amte entfernt werden können, weil das Oberappellationsgericht sich für diejenige Ansicht erkläet, die der von der Ständeversammlung angenommenen Interpretation entspricht. Dieses Schikal soll den Minister treffen, wäheend vielleicht sowol in der Ständeversammlung als in dem Oberappellationsgerichte eine der Majorität nahe kommende Minorität, die sogar nur durch den zufälligen Abgang einer Stimme zu dieser Minorität geworden seyn kan, die Ansicht und Handlungsweise des Ministers vollkommen billigt. Durch ein solches Prinzip wird die Selbstständigkeit und Wirksamkeit der verfassungsmäßigen nothwendigen Organe der Staatsgewalt, wird somit diese selbst in ihren Grundlagen erschüttert; denn hiernach kan die Veefassungsurkundr und die auf deren eignes Verständniß gestüzte, rechtliche Ueberzeugung des Ministers ihm keinen festen Boden mehr gewähren. Unter solchen Umständen würden die Anoednungen der Regierung beständig in Frage gestellt seyn; die Ministeeialvoestände, welche die Befolgung und Aufrechthaltung der Verfassungsurkundr, gleich andern Unterthanen, beschworen haben, würden ihren Beruf, nach ihrer übee den Inhalt der Verfassungsvorschrift gewonnenen pflichtmäßigen Ueberzeugung den Landesherrn zu berathen und in Ausübung der Regierungsrechte zu unterstüzen, zu eefüllen außer Standr seyn, und es müßte dem Landesherrn sogae unmöglich werden, noch Vertrauen verdienende Männer zu finden, welche sich, wenn jene Grundsäze gelten sollten, zur Uebernahme eines Ministerpostens mit dessen Pflichten verstehen möchten! Der §. 100 der Verfassungsurkunde läßt aber eine solche Auslegung nicht zu, indem nach dessen Bestimmung die Anwendung einer Veefassungsvorschrift in dem Sinne, welchen die Staatsregierung als den richtigen erkannt und aufgestellt hat, nicht alsbald, wenn deren Ansicht ständischer Seits bestritten wird, als Veefassungsverlezung angesehen werden daef, da Fälle der Art verfassungsmäßig, nach Maaßgabe des §. 154 der Verfassungsurkunde, durch eine Verständigung zwischen Regierung und Ständen, oder, wenn eine solche wider Verhoffen nicht zu Standr kommen sollte, durch kompromissarische Entscheidung erledigt werden können. Weil aber die geschehene Einleitung einer Untersuchung die Ansicht zu erkennen gibt, daß auch Fälle der vorliegenden Art vor den Staatsgerichtshof sollen gebracht werden, und demnach das Resultat der von dem Gerichte bewirkten Interpretation einer Verfassungsbestimmung, wenn solches mit der von der Staatsregierung in Anwendung gebrachten Auslegung nicht übereinstimmt, dahin soll führen können, eine Anklage als begründet darzustellen, so kan es gar nicht einmal darauf ankommen, daß in voeliegendem Falle sich, bei der Richtigkeit der befolgten Geundsäze, mit Sicherheit einer Freisprechung entgegensehen läßt. Der Ausgang der anhängig gemachten Sache ist es demnach nicht, welcher hier ins Auge gefaßt wird, sondern vielmehr, daß sie übeeall anhängig gemacht und angenommen wurde, da deren Anhängigkeit und Verhandlung bei Gericht als ein Vorgang dafür geltru müßte, wie nicht die Hintansezung bestimmtee Verfassungsvorschriften allein, sondern auch solcher Säze, die erst durch Auslegung herausgefundru werden, zu einem Strafuetheile gegen einen Ministrr rechtliche Veranlassung darbietrn können. Einer eben so unbefangenen, als gerechten Würdigung dieser Eröfnung, Seitens der hochansehnlichen Ständeversammlung, wird um so mehe entgegengesehen weeden können, als die fragliche Anklage nicht von einer Ständeversammlung, sondeen nue von dem ständigen Ausschusse derselben ausgegangen ist. Denn hat auch die iezte Ständeversammlung in der iheem ständigen Ausschusse (ohnehin in einer mit Ausschließung der Landtagskommission abgehaltenen geheimen Zusammenkunft) ertheilten Instruktion demselben Vollmacht verliehen, die von dem voeigen ständigen Ausschusse angestellte Anklage Namens der Landstände aufzunehmen und fortzusezen,

so ist doch weder über den Inhalt der Anklage, noch auch über die Verfassungsmäßigkeit einer solchen Ermächtigung eine gehörige Prüfung und Berathung angestellt, noch weniger ein Ausspruch jener Ständeversammlung erfolgt."

** Darmstadt, 2 Aug. (Beschluß.) Von Gagern meynt: Zwischen lettres de cachet und der Ansicht des Ministeriums finde er keinen Unterschied. Er trug auf Anklage des Ministers an. Abg. Helmrich unterstüzte diesen Antrag. Heute erklärte der Abg. E. E. Hoffmann, er würde ihm ebenfalls beistimmen, wenn er nicht moralisch überzeugt wäre, daß der Minister selbst dem Verfahren ziemlich fremd geblieben sey, und in dieser Beziehung würde er lieber das Ministerium, als den Minister anklagen. Dagegen unterstüze er den Antrag auf Beschwerde. Dabei klagte er sehr, daß das Ministerium offenbar die Stände mißachte, indem so gut wie niemals ein Mitglied desselben auf der Ministerbank oder auch nur auf der untern Gallerie sich sehen lasse. Das Ministerium, wenn es mit den Ständen nicht leben könne, möge die Kammer auflösen, aber hinhalten Monate lang dürfe es nicht. Geduld werde gepredigt, aber die Stände hätten schon Geduld genug gehabt, und die seinige, er müsse es gestehen, drohe zu brechen. Die Aktenverweigerung des Ministeriums an die Ausschüsse — diese verzögere den Geschäftsgang, nicht die langen Reden, nicht die angebliche Trägheit der Ausschüsse. Preßfrechheit fürchte man bei der Preßfreiheit, aber sie sey gerade jezt da bei der Censur; Vaterlandszeitung und hessischer Volksfreund greifen auf eine unverantwortliche Art die Kammer an (er liest eine längere Stelle aus der Vaterlandszeitung vor) und dieses dulde die Censur. Abg. W. Hoffmann sieht den Fall als wahrscheinlich voraus, daß eine Beschwerde oder Anklage keinen Erfolg habe, aber er hofft, daß die Richter des Landes eine Stüze daran fänden, daß sie ihre Unabhängigkeit gegen die Administration kräftig bewahrt sähen. Bekanntlich gehört dieser Abgeordnete sonst keineswegs zur Opposition. Gegen das Ministerium und für eine Beschwerde sprechen noch die Abg. F. Schenk, Strecker, Haliwachs, Aull, Jaup, Brunck u. A. Abg. Haliwachs lobt jedoch das jezige Ministerium, gegenüber dem Ministerium Grolman. Abg. Schacht suchte auszuführen, die drei Artikel der Verfassungsurkunde seyen nicht überschritten; die Staatsregierung habe nicht Willkühr geübt, sondern Willkühr bekämpft. Schließlich pflichtet er dem Abg. Weyland in so fern bei, daß er gesezlich bestimmt wünscht, was die möglichst kurze Frist sey, innerhalb welcher die erforderliche Nachricht von einer statt gehabten Verhaftung dem ordentlichen Richter des Verhafteten gegeben werden soll. Abg. Brunck, der nach dem Abg. Schacht spricht, kommentirt namentlich die möglichst kurze Frist. Der Staatsdiener, der in möglichst kurzer Frist eine Reise von 4 Stunden vornehmen solle (Butzbach liegt 4 Stunden von Gießen, dem Size des Hofgerichts), aber über 40 Tage dazu brauche, den würde man kassiren. — Es ist nun zwar wahrscheinlich, daß einer Beschwerde die erste Kammer so wenig beitritt, als sie einer Anklage beitreten würde. Es wird also die Beschwerde der zweiten Kammer als einseitige Petition an das Staatsministerium abgegeben und damit ist die Sache ohne Erfolg im engeren Sinne, aber nicht im weiteren. Denn die Diskussion des Budgets steht in den nächsten Monaten bevor und hat zwei nothwendige Folgen. Einmal, daß dann die Mitglieder der Ministerien auf den Ministerbänken erscheinen müssen, was sie bei der Diskussion von Anträgen oder Beschwerden nicht zu thun brauchen, und auch während der ganzen Dauer der dismaligen Session nicht thaten — einen einzigen Fall, wo Präsident v. Hofmann erschien, ausgenommen — obgleich von allen Seiten der Kammer deshalb Wünsche laut wurden und einmal sogar eine förmliche schriftliche Einladung des Präsidenten an den Geheimen Staatsrath Knapp, die dieser aber ablehnte, erfolgte. Hier können sie sich einer Antwort darauf nicht entziehen und es ist vielleicht nicht politisch, bis dahin allen Stoff des Vorwurfs sich sammeln zu lassen. Die Kammer nimmt jenes Ausbleiben übel auf, weil sie es so auslegt, als wolle das Ministerium sie reden lassen nach Belieben, aber sich um ihre Rede nicht kümmern. Eine zweite Folge der Diskussion des Budgets ist, daß die zweite Kammer ziemlich unabhängig von der ersten Kammer alsdann ihr Verwilligungsrecht übt, und daß in manchen Fällen der Einfluß der ersten Kammer selbst bei einer Durchzählung der Stimmen vielleicht aufgehoben erscheint. Zu einer Mißstimmung der zweiten Kammer gibt aber außer der jezt schon bestehenden noch weiter wahrscheinlich Anlaß: die Verzögerung der Vorlage mehrerer versprochener Gesezesentwürfe, namentlich der neuen Forststrafordnung, des Hypothekengesezes, des Hausgesezes, des allgemeinen Theils des neuen Strafgesezbuches u. s. w. Möchte hier der rechte Weg, der immer auch der der Versöhnung ist, gefunden werden!

[1208]

*Dampfschifffahrt*

zwischen

und dem

London

Festlande.

Die Gen. St. Nav. Komp. in London benachrichtigt hiermit den Handelstand und das reisende Publikum, dass ihre aufs vortheilhafteste bekannten Dampfpakete den regelmäfsigen Dienst für Passagiere und Güter von und nach folgenden Plätzen wie beigesetzt versehen, nemlich:

von HAMBURG nach LONDON } jeden Mittwoch und
von ROTTERDAM nach LONDON } jeden Samstag.

☞ Diese beiden Dienste werden ebenfalls zum Transport der königlichen Briefpostfelleisen gebraucht:

von OSTENDE nach LONDON }
von CALAIS nach LONDON } einmal wöchentlich

und ebenso von LONDON nach genannten Städten.

Die Abfahrtstunden von und nach den verschiedenen Plätzen werden monatlich bekannt gemacht, und eine schnelle, billige, bequeme Ueberfahrt, gleichwie sorgfältige Behandlung der Güter zugesichert.

Nähere Information bei den Agenten der Gesellschaft:

W. Smith u. Komp., und P. A. van Es in Rotterdam und J. Simons in Köln.

Digitized by Google

## Literarische Anzeigen.

[1345]

# Die Werke

des

# Freiherrn von Malchus.

In der Unterzeichneten sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Statistik und Staatenkunde.

Ein Beitrag

zur

## Staatenkunde von Europa

von

A. Freiherrn v. Malchus.

gr. 8. Preis 4 fl. 30 kr.

## Handbuch

der

## Finanzwissenschaft und Finanzverwaltung

von

demselben Verfasser.

2 Theile. gr. 8. Preis 7 fl. 30 kr.

Stuttgart u. Tübingen, im Juli 1833.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[1202] Bei Göbsche in Leipzig und Meissen ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs, Böhmens und Ungarns zu haben (in Augsburg in der M. Rieger'schen Buchhandlung):

## Oestreich wie es ist.

Gemälde von Hans Normann.

2 Bände. Preis: 2 Thlr. 20 gr. od. 5 fl. 6 kr.

Auf Velinpapier 3 Thlr. 8 gr. od. 6 fl.

Der Verfasser, ein ausgewanderter Oestreicher, der die innern Verhältnisse seines Vaterlandes genau kennt und freimüthig würdigt, gibt in dieser höchst interessanten Schrift ein treues Gemälde dieses merkwürdigen Staates und Aufschlüsse über die noch immer im Auslande verkannte Lage der Provinzen, die Volksbildung, öffentliche Meynung und statistischen Verhältnisse, welche bisher geheim gehalten wurden. Anziehende Darstellung und gewandter Styl, verbunden mit der stets hervortretenden interessanten Subjektivität des Verfassers, kühner Humor und edles Gefühl sind die Merkmale dieser ausserordentlichen Erscheinung.

Der erste Band enthält:

### Die östreichischen Länder und Völker.

Prognose. Gemälde von Oestreich. Tyrol. Steiermark. Graz. Illyrien. Triest und der östreichische Seehandel. Das lombardisch-venetianische Königreich. Böhmen. Mähren und Schlesien. Gallizien. Ungarn. Die östreichische Armee.

Der zweite Band enthält:

### Wie es ist.

Geschichte der Entstehung Wiens. Topographisches Gemälde. Der k. k. Hof. Kaiser Franz und Karoline. Erzherzog Johann. Der Herzog von Reichstadt. Der Adel. Oeffentliche Stimmung. Geistesthätigkeit. Die östreichische Literatur. Die Wiener Litteratoren. Die gelehrten Trodeln. Die Universität. Die Polizei. Charaktergemälde. Das schöne Geschlecht. Krankheiten. Kleidertrachten. Nahrung. Die Wiener Mundart. Volkspoesie. Kunst u. Kunstsinn. Wiener Volkslieder. Der Pöbel. Titel. Freudenmädchen. Theater. Der Fasching. Ballrevue. Abendunterhaltungen in Privatgesellschaften. Spaziergänge. Das Lerchenfeld. Ottakrin. Die Keller in Wien. Der Wurstlprater, nobles Prater. Augarten. Brigittenau.

---

[1387] In der Karl Kollmann'schen Buchhandlung zu Augsburg ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu erhalten (für Oestreich bei C. Gerold, Beck, Mörschner u. Jasper, Rohrmann u. Schweikhard u. A. in Wien; Hartleben in Pesth, Wigand in Preßburg u. Kaschau, Ferstl in Grätz; Haase u. Söhne, Calve, Borrosch u. A. in Prag; Fink u. Sohn und Haslinger in Linz; Mayr in Salzburg; Wagner u. Rauch in Inspruk; Neugebauer in Ollmütz; Seidel in Brünn):

## Die Jod- und Bromhaltige Adelheidsquelle zu Heilbrunn in Bayern,

eine der merkwürdigsten und heilkräftigsten Mineralquellen.

Dargestellt von

J. C. Wetzler,

königl. bayr. Regierungs- und Kreismedicinalrathe rc.

8. Velinpapier, in elegantem Umschlag geheftet. 48 kr. oder 12 gr. sächs.

Es ist keine neue, sondern eine sehr alte, durch die Ungunst der Zeiten in unverdiente Vergessenheit gerathene Heilquelle, die der Hr. Verfasser beschreibt. Sie leistet, der Erfahrung zufolge, gegen den Kropf, in der Skropheikrankheit, bei Leiden der Harnwerkzeuge als Stein und Grieß, Blasenkatarrh, Blasenhämorrhoiden, Blasenkrämpfen rc., ferner in chronischen Schleimflüssen, in Unterleibskrankheiten, bei gewissen Wassersuchten, beim Nachtripper, bei Verhärtungen der Gebärmutter, ja selbst beim Krebs der letztern rc. ganz ausgezeichnete Dienste. In Nr. 26 des Intelligenzblattes für den Oberdonaukreis wurde von der königl. Kreisregierung in Folge Rescriptes des königl. Staats-Ministerium des Innern das ärztliche Publikum auf diese Schrift aufmerksam gemacht.

Ferner erschien eben daselbst von demselben Verfasser:

## Meine wunderbare Heilung

von

beispielloser Hautschwäche

und

Geneigtheit zu Erkältungen,

durch

## eine Somnambule.

Nebst

einer Anleitung, sich durch Waschungen mit einer Kampherseife vor Erkältungskrankheiten zu schützen und von Rhrumatismen zu heilen;

und

einem Anhang, welcher die Aeußerungen derselben Somnambule über die asiatische Cholera, so wie Bemerkungen des Verfassers über diese Krankheit enthält.

1833. 8. Velinpapier, in Umschlag geheftet. 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr. 4 gr. sächs.

Da die Cholera in England und in den Niederlanden aufs Neue und nun auch in Spanien ausgebrochen ist, so machen wir auf diese Schrift auch deshalb wieder aufmerksam, weil die Erfahrung die Aussagen der Somnambule über die Cholera bestätigt hat.

## Ueber den Nutzen und Gebrauch des Püllnaer Bitterwassers.

Vierte mit Zusätzen vermehrte Ausgabe.

1830. geheftet 1 fl. oder 15 gr.

---

[1207] In der Karl Gerold'schen Buchhandlung in Wien ist in Commission erschienen und durch alle Buchhandlungen (Brünn durch die L. W. Seidel'sche) auf feste Bestellung zu beziehen:

## Abhandlung

über den

## Markschwamm

und die

Krankheiten, womit er oft verwechselt wird,

mit

besonderer Beziehung auf das Auge

von

Heinrich Wilhelm Edlen v. Zimmermann,

der Medizin und Chirurgie Doctor, der Augenheilkunde und Geburtshülfe Magister, k. k. Oberfeldarzt und Assistent der medizinischen Klinik für Aerzte an der k. k. medizinisch-chirurgischen Josephs-Akademie.

Mit 3 colorirten Tafeln.

Wien, 1832.

1 Rthlr. 3 gr. oder 1 fl. 40 kr. K. M.

---

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1365] Auf ein dahier bei G. H. Reuchlin befindliches Commissions-Waarenlager des Kaufmanns Franz Steinig, früher in Antwerpen, nachher in Mainz etablirt, haben folgende Personen, für ihre Forderungen an diesen, Arrest nachgesucht, und um Befriedigung aus dem fraglichen Waarenlager gebeten, und zwar:

1) Das Handlungshaus Heinrich Rapp in Stuttgart, Waarenforderung 1093 fl. 45 kr.
2) J. L. Schiedmayer in Stuttgart, Wechselforderungen 1481 fl. 20 kr.
3) Joh. Friedrich Knoll in Geißlingen, Waarenforderungen 293 fl. 16 kr.
4) Glaser Rues und Holzhändler Hägele in Ulm, für Bretter 901 fl. 31 kr.
5) Horndrechsler Johann Adam Kaufmann in Geißlingen, für Waaren 42 fl. 35 kr.
6) Hof-Ciseleur Casimir Münch in Stuttgart, für einen Blumentisch 300 fl.
7) Kaufmann J. L. Seibert in Mainz, Salair rc. 469 fl. 28 kr.

Der Beklagte, Steinig, wird nun aufgefordert, sich auf dieses Klagvorbringen binnen der peremtorischen Frist von fünf und vierzig Tagen, wovon für den ersten, zweiten und dritten Termin je 15 Tage angenommen werden, zu erklären, und seine etwaigen Einreden vorzubringen, widrigenfalls das faktische Vorbringen der Kläger als zugestanden angenommen, er mit seinen Einreden ausgeschlossen, und das vorhandene Waarenlager unter die Gläubiger vertheilt werden würde.

So beschlossen in dem königl. Oberamtsgerichte.

Cannstadt, den 18 Julius 1833.

Oberamtsrichter Elsß.

---

## [1373] Die Vergebung des Freiburger Theaters betreffend.

Die Stadtgemeinde Freiburg besitzt ein wenig bekanntes, mit der nöthigen Einrichtung versehenes Theater, worin aber nur vom 1 November bis 1 April jeden Jahres gespielt wird. — Die Besetzung desselben mit dem entsprechenden Personale für die Oper und das Schauspiel soll auf ein oder mehrere Jahre an jene Gesellschaft vergeben werden, welche das zahlreichste beste Personale vereint.

Die Stadtgemeinde leistet für den Fall, daß die Leistungen der Gesellschaft entsprechen, derselben einen jährlichen Zuschuß, welcher die Summe von 1000 fl. erreichen kann.

Die Anträge und ihre Bedingungen wollen binnen 4 Wochen bei unterzeichneter Stelle eingegeben werden.

Freiburg, am 18 Julius 1833.

Der Gemeinderath.

Rotteck.

v. Filling.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte zu Kehl und bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 68. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend № 222. 10 August 1833.

Portugal. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Briefe.) — Niederlande. — Italien. (Schreiben aus Neapel.) — Beilage Nro. 222. Schweiz. (Briefe aus Basel und Zürich.) — Deutschland. — Schweden. (Brief.) — Oestreich. (Brief.) — Türkei. — Griechenland. (Brief.) — Außerordentliche Beilage Nro. 281. Ueber die neuen Bauwerke in München. — Schreiben aus Stuttgart. — Sachsen-Altenburg und der Handelsverein. — Schreiben aus Berlin gegen das Journal des Debats. — Ankündigungen.

## Portugal.

Noch immer schweigt der französische Moniteur über die telegraphische Depesche, welche dem Journal des Debats zufolge die Einnahme Lissabons verkündigte. Das neueste Journal de Paris sagt: „He. v. Louié, der in Beest auf einem Dampfboote ankam, meldet, daß man in Lissabon, ohne sich geschlagen zu haben, einrükte, und gut daselbst empfangen wurde. He. v. Louié verkündigt überdis, daß Don Miguels Armee, von General Bourmont befehligt, Oporto fünfmal mit Wuth angegriffen hat, aber vernichtet wurde." — Das Journal des Debats, das diese nemliche Notiz mittheilt, entlehnt aus einem andern Blatte ein Schreiben aus Madrid vom 29 Jul., das durch außerordentlichen Kourier eingegangen sey, und Nachrichten aus Lissabon vom 24 früh um 4 Uhr enthalte. Darin heißt es: „Die Garnison von Lissabon, unter dem Kommando des Generals Tellez Jordan, hatte einen Ausfall gegen die Truppen der Expedition gemacht, die 600 (?) Mann stark unter Villaflors Befehlen anrükten. Bei ihrer Annäherung ergriffen die Miguelistischen Truppen die Flucht. Ihr General, der sie wieder sammeln wollte, ward mit Bajonnetstichen getödtet. Villaflor sollte an demselben Tage (24) seinen Einzug in Lissabon halten." „Man versicherte an der Börse (fügt das Debats bei), daß der Telegraph von Bayonne die Nachricht von der Besezung Lissabons bestätigt habe, mit dem Beisaze, daß nach der Einnahme der Stadt ein lezter Treffen auf dem rechten Tajo-Ufer statt gefunden habe. Es hieß, der Herzog von Cadaval sey in den Straßen von Lissabon getödtet worden." — Die Londoner Blätter vom 2 Aug., welche die Einnahme Lissabons noch nicht kennen, enthalten auch aus Oporto nichts Neueres. Der Globe sagt: „Ein Brief aus Oporto vom 25 Abends versichert, es sey dort die vorherrschende Meynung, daß Don Miguels Armee in den nächsten Tagen keinen zweiten Angriff wagen werde." — Durch Privatmittheilung aus London erhalten wir folgendes Schreiben, das General Saldanha selbst am 25 Abends an einen seiner Freunde, Hrn. Borges, der gegenwärtig in London wohnt, richtete: „Lieber Freund! Das Dampfboot ist zur Abfahrt bereit, und ich habe nur noch Zeit, Ihnen zu sagen, daß ich den französischen Generalen eine etwas derbe Lektion gegeben habe. Unser Verlust an Offizieren ist groß. Unglüklicher Weise fiel Don Fernando (Saldanha's Adjutant) an meiner Seite in dem lezten Kavallerieangriffe. Ich schreibe Ihnen in Gegenwart des Kaisers, von der Schlacht her noch ganz mit Pulver, Staub und Koth bedekt. Ich habe nicht Zeit, Ihnen mehr zu sagen. Leben Sie wohl, Ihr Saldanha."

* In unsern heutigen Mittheilungen aus London vom 2 Aug. heißt es in einer Nachschrift von 7½ Uhr Abends: „Vor dem Schlusse der Börse war in der City allgemein das Gerücht verbreitet, daß das Lissaboner Dampfboot in Falmouth angekommen sey, mit der Nachricht von der Einnahme Lissabons, die am 24 Jul. statt gefunden habe. In Folge dessen stiegen die Fonds der portugiesischen Regentschaft auf 14¾." Nachstehenden Tagesbefehl erließ Admiral Napier nach der Wegnahme der Miguelistischen Flotte, und vor seiner Abfahrt aus der Bai von Lagos, an die Schiffsbefehlshaber und Offiziere: „Der Viceadmiral und Oberkommandant beeilt sich, den Kapitainen, Offizieren und der Schiffsmannschaft seine Bewunderung für ihr hochherziges Benehmen während des lezten Gefechts auszudrüken. Die Geschichte des Seekriegs liefert kein Beispiel eines so vollständigen Sieges über einen so überlegenen Feind. Seit wir am 24 Jun. Oporto mit der Expeditionsarmee verließen, wurde das Königreich Algarbien, so wie ein großer Theil von Alentejo von dem Usurpator befreit, und seine Flotte existirt nicht mehr; wir müssen unsre Erfolge kraftvoll und kühn verfolgen, und unsre Sache wird gewonnen seyn. Dann werdet ihr nach Hause zurükkehren, beladen mit ehrlich erworbener Ehre, und ihr werdet euern Freunden mit Stolz sagen, daß ihr der Schlacht vom Kap St. Vincent am 5 Jul. beigewohnt habt. Der Obergeneral bedauert den großen Verlust, den die Eskadre namentlich an Offizieren erlitt, aber er beweist, daß die Offiziere vorangehen, und wenn sie dis thun, wird die Mannschaft immer folgen. (Unterz.) Carlos de Ponza, Viceadmiral und Majorgeneral der Marine J. A. G. Majestät."

## Großbritannien.

London, 2 Aug. Kons. 3Proz. 89⅛; russische Fonds 105½; portugiesische 79; brasilische 70½; mexicanische 42½; griechische 39; chilische 26½; columbische 24½; Buenos-ayres 24½; peruanische 22; Cortes 21½.

In der Oberhaussizung vom 1 Aug. trug Lord Berkley auf die zweite Verlesung der Bill zur Emanzipation der Juden an, der sich jedoch der Erzbischof von Canterbury, Graf Winchelsea, der Bischof von London, die Herzoge von Gloucester und Wellington und Lord Segrave aus dem Grunde widersezten, daß es mit den christlichen Grundsäzen der Konstitution unverträglich sey, Juden in die höchsten Aemter des Staats zuzulassen, auch sey die Nothwendigkeit der Maaßregel keineswegs erwiesen worden. Der Erzbischof von Dublin, der Marquis v. Westminster, der Bi-

schof von Chichester, der Lordkanzler, der Herzog von Sussex, Lord Melbourne, Lord Howden und der Graf v. Gosford unterstützten die Bill, und behaupteten, Niemand solle wegen religieuser Meynungen von Staatsämtern ausgeschlossen werden, und es sey ungerecht, den Juden die Privilegien zu verweigern, die man den Katholiken und Dissenters zugestanden habe; Gefahr könne aus diesem Zugeständnisse nicht hervorgehen. Nichtsdestoweniger ergaben sich bei der Abstimmung 104 gegen und nur 54 für die zweite Verlesung der Bill, die somit verworfen war.

In der Unterhaussitzung trug Hr. Ewart auf eine Resolution an, daß man den Zuker und Kaffee aus Ostindien, der durch freie Arbeit erzeugt werden, unter gleich vortheilhaften Bedingungen wie aus Westindien und Mauritius, zulassen solle. Lord Althorp hielt es nicht für rathsam, jetzt hierüber zu einer Entscheidung zu kommen, da man noch unmöglich wissen könne, was die Folgen der jetzt hinsichtlich Westindiens vorgeschlagenen Maaßregeln seyn würden. Die Resolution ward deshalb zurükgenommen. Hr. Kennedy bat um Erlaubniß, eine Bill über die Wahl der Magistrate in den Städten einzubringen. Lord Althorp hielt es indeß für passender, diese Sache der Regierung zu überlassen, die nach den Arbeiten der Kommission zur Untersuchung der Korporationen in den Städten eine Bill zu dem Ende vorbereite. Der Antrag ward deshalb gleichfalls zurük genommen. Hr. O'Connell erhielt Erlaubniß, eine Bill zur bessern Regulirung der Korporationen von Dublin einzubringen, erklärte aber sogleich, er wolle die Bill in dieser Session nicht weiter treiben, sondern blos sie zum erstenmale verlesen und drucken lassen. Hr. Littleton brachte eine Bill ein zur Verbesserung des Gesezes über Vergehen gegen Personen in Irland; sie ward zum erstenmale verlesen, und die zweite Verlesung auf nächsten Montag (5 Aug.) festgesezt. Die Debatten boten sämtlich kein Interesse dar, und es zeigte sich allgemein das Bestreben, mit den wichtigsten Geschäften zu Ende zu kommen.

* In der Oberhaussitzung vom 2 Aug. ward die ostindische Bill zum zweitenmal verlesen, und die Debatte über die Grundsäze derselben auf die am 5 abzuhaltende Committee verschoben. Der Marquis v. Clanricarde trug sodann auf die zweite Verlesung der Bill über die dramatischen Vorstellungen an. Er schreibt den Verfall der dramatischen Kunst in England dem bisherigen Gesetze zu, das sich noch von Sir R. Walpole herschreibt. Diesem zufolge muß man, um ein Stük aufführen zu können, die Erlaubniß des Lord-Kammerherrn einholen, die oft nur mit Schwierigkeit erlangt wird; daher der Mangel an guten Stüken und die Farblosigkeit der meisten Theaterstüke. Ein anderer Krebsschade sey das Monopol der beiden königlichen Theater. Einen Theil dieser Uebelstände räume die jezige Bill hinweg, die Zugeständnisse sollten aber größer seyn, um die Schauspieler und Schriftsteller mehr zu ermuntern; mit dem Monopol und der Censur werde man aber nie eine blühende dramatische Litteratur haben. Der Bischof von London erklärt sich heftig gegen die Bill, und beklagt sich namentlich über die Sitte mancher Theaterdirektoren, die Vorstellungen bis 3 Uhr Morgens zu verlängern, selbst am Sonnabende, so daß der Sonntag entheiligt würde. Er verlangt, daß jeder Direktor, dessen Theater nach Mitternacht geöfnet werde, eben dadurch sein Privilegium verwirkt haben soll. Lord Wynford nahm das Wort gegen die Bill, als der Kourier abging.

In der Mittagssitzung des Unterhauses vom 2 August kam die Bill über die irischen Geoßjuries in die Committee; die irischen Tories bezeugten sich sehr unzufrieden hierüber, da sie, in der Meynung, diese Bill, welche eine Menge Mißbräuche mit der Wurzel abschneidet, werde in dieser Session nicht mehr vorkommen, nur in geringer Anzahl sich eingefunden hatten. Wie groß die Mißbräuche sind, geht zur Genüge aus den zwei Umständen hervor, daß Magistrate, um die Renten von ihren Gütern einzutreiben, viele Leute zu eigentlichen Frohnen für sie zwingen konnten, und daß die Mitglieder der Großjuries ohne Verlezung ihres Eides die Mißbräuche, die zu ihrer Kenntniß kamen, nicht einmal öffentlich bekannt machen durften. Die Klauseln von 1 bis 29 wurden angenommen, und auf Hrn. O'Connells Vorschlag auch jene eidliche Geheimhaltung abgeschaft.

* In der Abendsitzung trug Lord Althorp auf die Annahme der von dem Oberhause gemachten Amendements in der irischen Kirchenreformbill an, indem dieselben zwar nicht als Verbesserungen betrachtet werden könnten, doch aber den Grundsaz der Bill nicht beeinträchtigten. Hr. O'Connell erklärt, er lege keine Wichtigkeit auf die Modifikationen, welche das Oberhaus in der angeblichen Reformbill vorgenommen habe. „Ich, so wie die Mehrzahl meiner Landsleute, sagte er, betrachteten stets die Bill als eine wahre Mystifikation; was liegt dem irischen Volke an Verminderung der Zahl der irischen protestantischen Bischöfe? Es wollte die Lasten vermindert haben, die es zum Unterhalt einer ihm fremden Religion trägt, denn was man auch sagen mag, die Mehrzahl der Pächter, welche Zehnten zahlen, sind Katholiken. Ich protestire demnach gegen den Ausspruch der Minister, welche diese Bill als eine Definitivmaaßregel betrachten, und ich hoffe, daß das Haus in der nächsten Session eine wirksamere Reform-Maaßregel verlangen wird." In gleichem Sinne denkt sich Hr. Hume aus: „Ich bin überzeugt, daß das irische Volk keineswegs mit dieser Maaßregel zufrieden ist, und daß das englische Volk eben so denkt. Die Bill befriedigt keine Partei, sie ist blos eine Ungeschiklichkeit weiter von Seite des jezigen Ministeriums." Auf dieselbe Weise sprachen sich noch einige andere Redner aus; nur Lord Ebrington vertheidigte den ministeriellen Plan, und die Politik, die ihn vorzeichnet. Die von dem Oberhause gemachten Amendements wurden ohne Abstimmung angenommen.

## Frankreich.

(Moniteur.) Es war seit einiger Zeit von der Frage der Auflösung der Deputirtenkammer die Rede. Viele Personen schienen zu glauben, die Regierung beabsichtige eine solche Auflösung. Diese Gerüchte sind ungegründet. Die Regierung hat keinen Grund, die legale Dauer einer Kammer abzukürzen, die der Monarchie und der Charte von 1830 einen so loyalen und so wirksamen Beistand lieh.

(Moniteur.) Einige hiesige Blätter hatten versichert, Se. k. Hoh. der Infant Herzog von Lucca sey in Deutschland

zur protestantischen Religion übergetreten. Wir wurden von der Legation Sr. k. Hoh. in Paris gebeten zu erklären, daß diese Nachricht durchaus ungegründet ist.

(Moniteur.) Se. k. Hoh. der Herzog von Orleans ist heute nach dem Lager von Compiegne abgereist. (Andere Blätter fügen bei, der Kronprinz werde von dort die Lager von Rocroy, Watignies und St. Omer besuchen, und drei Monate mit dem Manövriren der Truppen und den Besichtigungen der festen Plätze des nördlichen Frankreichs zubringen.)

(Journal du Commerce.) Die Abreise des Königs wird etwas hinausgeschoben durch die Nachrichten aus Portugal, welche die Diplomatie so komplizirer können, daß man bedauern würde, wenn Se. Majestät nicht in Paris wäre, um die Richtung zu geben.

*** Paris, 4 Aug. Die wichtigern telegraphischen Nachrichten werden sonst gewöhnlich im Moniteur mitgetheilt, die Einnahme Lissabons aber wird auch heute von dem offiziellen Blatte nicht angezeigt; vermuthlich erhielt es Befehl, diese Diskretion zu beobachten. Die Regierung will ihre Freude nicht allzu sehr an den Tag legen, und wartet daher, bis das Kabinet von St. James den Sieg Dona Maria's verkündigt haben wird. Vorgestern war das Ereigniß noch nicht in London bekannt. Die Don Pedro'schen Papiere waren daher einstweilen etwas flau, um so mehr, da man auch in London die nun widerlegte Vermuthung hegte, der Marschall Bourmont könne Oporto eingenommen haben. — Die Oberhaustories waren in der besten Laune; sie glaubten dem Grey'schen Ministerium eine Niederlage beigebracht zu haben, indem sie den Vorschlag wegen Gleichstellung der Juden verwarfen. Allein man weiß aus den ausdrücklichen Erklärungen der Minister, daß sie diese Bill durchaus nicht als Regierungsmaaßregel betrachtet wissen wollten. Indessen ließen sie in einem ihrer Journale an die in dieser Hinsicht freisinnigere Politik andrer Staaten erinnern. In Frankreich herrscht wirklich Religionsgleichheit. Schon zur Restaurationszeit konnten die Juden zu Aemtern gelangen, und wenn sie sich mit Christen verehlichten, so hatten die Eltern zu entscheiden, ob die Kinder in dem christlichen oder jüdischen Glauben erzogen werden sollten. Der einzige Unterschied war, daß die jüdische Geistlichkeit nicht vom Staate bezahlt wurde; nach der Julusrevolution wurde sie hierin mit den Katholiken und Protestanten gleichgestellt. Auch ins gesellige Leben ist die Gleichheit der Religionen längst übergegangen. Ein deutscher Gesandtschaftssekretair war sehr verwundert, als er auf dem Balle im Hotel de Ville eine von der Staatskasse ausgestattete junge Frau, eine Jüdin, mit dem Kronprinzen tanzen sah. Prinzessin Clementine tanzte mit dem Nationalgardisten, welcher diese Jüdin geheirathet hat. Den Parisern fällt dergleichen nicht auf. — Der Moniteur enthält eine wichtige Nachricht, und sie verdient Glauben. Die Regierung will im Jahre 1833 die Kammer noch nicht auflösen, sie wartet bis 1834. Daß niemals im Konseil von Auflösung die Rede gewesen, behauptet der Moniteur nicht mehr, und könnte es auch nicht der Wahrheit gemäß. Allein die auswärtigen Verhältnisse, so wie die Stellung des Grey'schen Ministeriums, haben sich nicht hinlänglich aufgeklärt, um unter den gegenwärtigen Umständen eine vortheilhaftere Gesamtwahl erwarten zu lassen; und den Berichten der Präfekten zuwider haben die Julusfeste in der Provinz gezeigt, daß Mandate gegen die Befestigungswerke, das heißt gegen die Minister, gegeben werden könnten. Aus diesem Grunde vermuthlich hat sich der König für diejenigen Minister erklärt, welche gegen die Auflösung stimmten, und die andern gaben nach. Es soll noch ein anderer Beschluß gefaßt worden seyn, dessen der Moniteur nicht erwähnt, nemlich die Kammer für den November einzuberufen. — Die Legitimisten bauen große Hofnungen auf den von ihnen geglaubten großen Töplitzer Kongreß; sie meynen im Ernste, daß Rußland, Oestreich und Preußen für Heinrich V zu Felde ziehen werden; ihnen zufolge erläßt der Herzog von Bordeaux, sobald er majorenn wird, also zu Ende des nächsten Monats, ein großes Manifest. Ich brauche Ihnen nicht erst zu sagen, daß man in Paris auf die Kriegslust der Karlisten wenig Gewicht legt.

** Paris, 4 Aug. Die junge portugiesische Königin Dona Maria trift dem Vernehmen nach Anstalten zur Abreise nach Brest, wo sie sich nach Lissabon einschiffen wird. Die Herzogin von Braganza wird vorerst noch in Paris bleiben. Noch ist Alles, was man über die nähern Umstände der Einnahme von Lissabon weiß, durchaus unbestimmt und schwankend. Heute erwartet man den Marquis v. Loulé in Paris, der Dona Maria abholen wird. Die Hauptfrage bleibt immer: was soll aus Don Pedro werden? Wird er jezt, da ihm der mühevolle Sieg gelungen, zurüktreten wollen? Oder wird er darauf bestehen, Regent eines Volkes zu seyn, das gleichgültig zusah, als Fremde um seine Rechte und seine Krone kämpften, ja das in der Hauptstadt keine Hand geregt zu haben scheint, selbst als die Konstitutionellen schon vor den Thoren standen? Auch in der Armee scheint Don Pedro keine wärmern Freunde zu zählen. Die alten Militairs, die unter Don Miguel sich so erbittert gegen ihn schlugen, hassen ihn noch von Brasilien her, wo er oft den Stok selbst gegen Offiziere aufhob, und wo er, als unter seiner Leitung Brasilien sich losriß, die portugiesischen Soldaten mit Flintenschüssen aus dem Lande jagte. Eine zweite, ihm noch gefährlichere Partei ist die demokratische; kurz man sieht, die Einnahme Lissabons ist nur der Anfang vom Ende.

## Niederlande.

Brüssel, 3 Aug. Der Moniteur belge versichert gegen die Angaben einiger Blätter, daß die belgischen Bevollmächtigten zu London, gleich den niederländischen, zur Konferenz eingeladen und mit Lezteren ganz auf gleichem Fuß behandelt worden seyen. — Die Cholera ist von Neuem in den Bezirken von Saint-Nicolas und Termonde und vorzüglich zu St. Nicolas, Hamme, Moerseke und Zele, wo sie schon Opfer gefordert hat, ausgebrochen; zu Loleren hatten einige zweifelhafte Fälle statt; doch kan die Krankheit bis jezt als minder verheerend wie im vorigen Jahre betrachtet werden. In den nemlichen Bezirken, so wie zu Gent und in mehreren Gemeinden des Bezirks Gent, hatten sich seit einiger Zeit Fälle der Cholerine gezeigt. (Auch zu Brüssel sollen, nach Angabe des Lynx, schon Cholerafälle vorgekommen seyn.) — Das Comité zur Unterstüzung politischer Flüchtlinge macht in einem Cirkular bekannt, daß sich die Agentschaft damit thätig beschäftige, jenen Proscribirten ehrenvolle Beschäftigungen und dadurch eine weniger unsichere Existenz zu verschaffen, als die, welche auf der öffentlichen Wohlthatig-

Google

keit beruht. Diesem Cirkular ist eine Liste von Personen angefügt, unter Angabe der Fächer, in welchen sie wirken können, und dem Publikum empfohlen werden.

Haag, 2 Aug. Nach Berichten aus Breda vom 1 Aug. sollen die beiden Lager am 9 d. bestimmt aufgehoben werden. Alle Truppen der Armee werden dann neuerdings Kantonnements beziehen. — Die neulich im Helder eingetroffene russische Fregatte Castor ist wieder nach Kronstadt zurükgekehrt.

Herzogenbusch, 30 Jul. Wie wir hören, soll nicht allein das Städtchen Gertruidenberg, wie solches durch königlichen Beschluß bestimmt ist, befestigt, sondern auch Steenbergen und Heusden in Festungen umgewandelt werden. Auch werden Helmond und Eindhoven, welche zu spanischer Zeit befestigte Orte waren, mit Wällen umgeben, und in der Umgegend von Tilburg ein starkes Fort errichtet werden. Auch behauptet man, daß in der Folge an der südöstlichen Spize dieser Provinz eine starke Schanze aufgeworfen werden dürfte. Obgleich diese Anordnungen nicht als Friedenswerke betrachtet werden können, so sind sie doch ein deutlicher Beweis, daß unsee Regierung gänzlich auf Belgien veezichtet, und dadurch blos eine Vormauer gegen einen so gefährlichen Nachbar errichten will. (Handelsblad.)

Rotterdam, 2 Aug. Da die ausländischen Blätter behaupten, daß hier seit ungefähr vier Wochen eine Krankheit herrsche, an welcher täglich 80 bis 100 Menschen sterben, so kan nach offiziellen Berichten versichert werden, daß die Anzahl der im Monat Julius dahier Verstorbenen 862 ist, also etwa 27 Menschen des Tages. Uebrigens ist die Krankheit im Abnehmen und hat ausgewüthet. (Handelsbl.)

## Italien.

† Neapel, 30 Jul. Der Gesandte von Tunis, Obristlieutenant Nedschib-Effendi, hat am 22 d. dem König in feierlicher Audienz, und in Gegenwart der ganzen königlichen Familie, des diplomatischen Korps u. s. w. für die an der neapolitanischen Flagge verübten Beleidigungen Abbitte gethan, und zugleich die befriedigendsten Erklärungen über die künftigen Verhältnisse des Dey's mit der hiesigen Regierung gegeben. Er sowol als sein ganzes Gefolge werden auf königliche Kosten unterhalten und überhaupt auf die ausgezeichnetste Weise behandelt. Ein Beamter des Pallasts ist beauftragt, ihnen die interessantesten Gegenstände der Hauptstadt zu zeigen, und sie in alle Lustschlösser des Königs zu führen, bevor sie Neapel verlassen werden. Hoffentlich sind die Mißhelligkeiten mit Marokko eben so leicht zu beseitigen, um so mehr als sich das Gerücht verbreitet hat, daß eine französische Flottille sich vielleicht mit der neapolitanischen vereinigen dürfte, um durch eine energische Demonstration den unstatthaften Forderungen jenes Raubstaates ein Ziel zu sezen. — Die Herzogin von Berry ist in Palermo sehr gut aufgenommen worden. Sie hat gleich nach ihrer Ankunft den Wunsch geäußeet, die Mitglieder der Familie ihres Gemahls, die sehr ausgebreitet ist, und zu den ältesten und angesehensten in Sizilien gehört, bei sich zu sehen, und ihre Verwandten sowol als die ersten Familien Palermo's wetteifern, ihr den Aufenthalt daselbst so angenehm als möglich zu machen. So oft sie ausfähet, wird sie mit den einer Prinzessin von Geblüt zukommenden Ehrenbezeugungen empfangen. Der Graf Hektor Lucchesi Palli nimmt im Wagen nur den Plaz eines Gesellschaftskavaliers ein, indem er mit dem Fürsten Beaufremont-Montmorency der Herzogin gegenüber sizt, während die Fürstin Beaufremont ihr zur Seite bleibt. Die Prinzessin hat die vom Vicekönige ihr angetragene Wohnung im königl. Pallaste abgelehnt, und das geschmakvolle Hotel des Fürsten Butera in der Olivuzza bezogen, wo sie sehr einfach und still lebt. Man will übrigens behaupten, daß sie bald nach Prag abreisen werde. — Der veränderlichen und unbeständigen Witterung ungeachtet verspricht die Bade-Saison in Castell a Mare dieses Jahr außerordentlich glänzend zu werden. Die meisten ausgezeichneten Fremden vereinigen sich mehremale die Woche theils bei der verwittweten Großherzogin von Baden, die in demselben Hotel mit der Herzogin von Leuchtenberg wohnt, theils beim östreichischen Gesandten Grafen von Lebzeltern, theils bei Mme. de Mun-Biron, der Familie Gurieff, dem Grafen Le Maistre oder der geistvollen Fürstin Zenaide Wolkonski. — Das Dampfschif Francesco primo wird Ende dieses Monats aus Malta, wo es in Quarantaine liegt, von seiner Reise nach Griechenland und der Türkei zurük erwartet. Nach allen Berichten war die Fahrt unstreitig eine der glüklichsten, und das Schif hat sich in jeder Hinsicht als sehr geeignet zu solchen Unternehmungen erwiesen. Leider sind aber unter den Reisenden selbst Zwistigkeiten ausgebrochen, die für einen derselben, einen jungen Franzosen Hrn. v. C..... die unangenehme Folge hatten, daß er in Konstantinopel bleiben mußte. Hoffentlich werden diese kleinen Unannehmlichkeiten den Entschluß der thätigen Administratoren, nächstes Frühjahr die Reise nach Griechenland zu erneuern, nicht wankend machen. — Baron C. v. Rothschild ist aus Sizilien zurük und wieder hier angekommen. Man behauptet, seine Reise habe in Verbindung mit dem Plane gestanden, von dem man aufs Neue spricht, die Staatsschuld Siziliens von der hiesigen zu trennen, und eine neue Anleihe zu deren Tilgung zu kontrahiren. — Der König thut viel für die Verschönerung der Hauptstadt und ihrer nächsten Umgebungen. So wird jezt die ganze Riviera di Chiaja, die schönste Straße Neapels — fast eine italienische Meile lang — neu gepflastert; in der Strada Chiaja ersezt ein mit Basreliefs und Arabesken geschmükes Thor einen alten verwitterten Brükenbogen, eine neue, herrliche Treppe führt zu dem lieblichen Capodimonte, an dessen Vollendung thätig gearbeitet wird, und der Bau der Kirche San Francesco di Paola rükt mit starken Schritten vorwärts. — Man spricht mehr als je davon, daß der Straßen-Reinigungsplan, über welchen die Consulta zu entscheiden hat, und der von unermeßlichen Folgen für Neapel wäre, nächstens angenommen und alsbald zur Ausführung gebracht werden dürfte. — Die Verbindungen mit Sizilien werden binnen wenigen Jahren viel häufiger und mit weniger Kosten verknüpft seyn, als in diesem Augenblik. Ein tüchtiger Maeine-Offizier ist mit der Brigg Zephir nach England geschikt worden, um dort den Ankauf von zwei Dampfschiffen zu besorgen, die später eine regelmäßige Kommunikation mit Palermo und Messina unterhalten sollen.

## Schweiz.

Ein Lausanner Blatt schreibt: „Von Paris kam eine telegraphische Botschaft nach Besançon, meldend, daß Graf Su-

stav Damas 600 Mann in Lausanne vereinigt habe, um in Savoyen einzufallen, und daß der Obrist Pizani, der sich zu Genf aufhalte, 300 Flinten zu dieser Unternehmung liefern wolle und nach Konstanz gehe, um Fonds zu holen ꝛc. Wir können versichern, daß wenigstens an der ersteren Meldung kein wahres Wort ist; wahrscheinlich verhält es sich auch mit der zweiten so. Die französische Polizei verwendet ihre Fonds schlecht, wenn sie lauter solche Erkundigungen einzieht."

Das badische Volksblatt schreibt aus Lörrach vom 4 August: „So eben höre ich, daß heute Mittag die bisher noch zur Stadt Basel gehörigen Landgemeinden ihre Waffen an die Regierung zu Liestal abgeliefert und sich der Landschaft angeschlossen haben."

† Basel, 4 Aug. Der gestrige Tag war für unsere Stadt ein Tag des Schrekens und der Trauer, wie seit Jahrhunderten keiner. Am Vorabend einer Konferenz, die eben in Zürich zur endlichen Lösung unserer Zerwürfnisse eröfnet werden sollte, brach aufs Neue und weit fürchterlicher als je der Bürgerkrieg unter uns aus, und hatte nach wenigen Stunden schon die bedauerlichsten Folgen. Von jener Vermittlungskonferenz versprachen sich zwar die Meisten nicht viel; die Gemäßigten indeß glaubten, daß diesmal eine friedliche Beilegung gelingen könnte. Da man die Einführung einer neuen Bundesverfassung aufgegeben, und zur vorigen von 1815 mit 22 Kantonen zurükkehren zu wollen schien, so hofften sie bald wieder eine ordentliche Tagsazung vereinigt zu sehen; sie hofften daß auch die Konkordatskantone einmal aufrichtig an der Wiedervereinigung der Kantone Schwyz und Basel arbeiten würden, und daß sich dann wohl Bedingungen ausfinden lassen könnten, die bei dem dringenden Bedürfnisse nach Frieden der großen Mehrheit beider Theile annehmbar seyn würden. Je mehr indessen die Häupter der getrennten Theile selbst an die Möglichkeit einer solchen Vermittlung glauben konnten, desto dringender stellte sich ihnen die Nothwendigkeit dar, noch vor jener Zusammenkunft irgend eine Katastrophe herbeizuführen, die jede Wiedervereinigung erschweren, wo nicht unmöglich machen würde. Und sie konnten um so mehr wagen, da der Vorort und die Konkordatsstände neue Thätigkeit zeigten, um sich gegen jede Reaktion zu schüzen, und demnach auch jene neuen Halbstände jedenfalls auf ihre Unterstüzung rechneten. — Bekanntlich ist in Schwyz bereits der Landesfriede gebrochen worden; noch ist, so viel man weiß, kein Blut geflossen; wahrscheinlich sind aber zur jezigen Stunde schon mehrere tausend Mann Züricher und Luzerner einmarschirt, und der Bürgerkrieg vielleicht auch dort entbrannt. Traurigere Ereignisse sind aber bereits aus unserm unglüklichen Kantone zu melden. Lezten Sonntag ward in Sissach eine zahlreiche Patriotenversammlung gehalten, und Tags darauf kam der Landtag in Liestal zusammen. Es wurde von diesem zwar beschlossen, an der Vermittlungskonferenz Theil zu nehmen und Abgeordnete erwählt; doch unumwunden sprach man sich aus, es sey an der Zeit sich selbst Recht zu verschaffen. Was damit gemeynt war, konnte nicht zweifelhaft seyn. Totaltrennung war von Anfang an das Hauptziel der Revolutionsmänner. Diese sollte also jezt noch mit Gewalt zu Stande kommen. Man mußte allerdings auf einen Ausfall aus der Stadt gefaßt seyn, da unser großer Rath neuerdings noch die uns angehörenden Gemeinden zu beschüzen beschlossen hatte; allein eine solche wurde wohl eher gewünscht als gefürchtet, da die frühern Expeditionen genugsam gezeigt, wie leicht das Terrain zum Verderben der Angreifenden benuzt werden kan, und da man sich jezt nicht nur ungleich besser gerüstet sah, sondern noch die in der Nachbarschaft befindlichen Polen herbeiziehen konnte. Im schlimmsten Falle war übrigens auf die Hülfe des Vororts zu rechnen, und in jedem Falle ein Angrif Basels ein Anlaß, von Neuem gegen die Stadt aufzureizen. Leider rechnete Liestal nur zu richtig, und ging Basel nur zu unbedachtsam in die Falle. Donnerstags wurde zuerst Diepflingen von den Liestalern angegriffen, und da dieser Angrif die Stadt noch nicht entschied, etwas vorzunehmen, wurde Tags darauf das Reigoldswylerthal angegriffen. Dringend baten die dortigen Offiziere um Unterstüzung. Unthätig zu bleiben schien jezt gegen Ehre und Pflicht. Wie aber Hülfe bringen? Manche verkannten nicht das überaus Gefährliche eines direkten Ausmarsches gegen Liestal; Manche riethen zu einer bloßen Demonstration, bis die Thäler wirklich im Kampfe seyn würden, oder zur bloßen Besezung der nächsten Dörfer als Repressalie. Zulezt wichen jedoch alle Bedenklichkeiten der Ansicht, man müsse, es koste was es wolle, den Angegriffenen zu Hülfe ziehen. Gestern in der Frühe rükten demnach die ganze Garnison (an 350 Mann), ein Theil des Bürgerkontingents, ungefähr von gleicher Stärke, und ein drittes Korps, an 600 Mann stark, als Reserve, nebst 10 Kanonen, aus. Das lezte blieb unfern der Birs stehen; die beiden andern marschirten über Muttenz und Pratteln gegen Liestal. Bis zum zweiten Dorfe fand sich wenig oder kein Widerstand; hier aber wurde, nachdem die weiße Fahne schon aufgesteckt worden, aus allen Häusern geschossen, weshalb mehrere von den Soldaten in Brand gesteckt wurden; darauf erfolgte nicht ohne Verlust die Einnahme der Hüttenschanze. Jezt zeigte sich aber die gefahrvolle Stellung, in die man gerathen war. Zahlreich erschienen nun die Feinde und in Positionen, wo sie kaum zu erreichen waren; an ihrer Spize erkannte man eine Menge Polen. Von allen Seiten war man den Kugeln der in den Gebüschen versteckten Scharfschüzen ausgesezt. Noch drang unsre Schaar vorwärts; als aber ihr Anführer, Obrist Burckhardt, selbst schwer verwundet vom Pferde stürzte, blieb keine Wahl; der Rükzug mußte angetreten werden. Ich versuche nicht das grausenhafte Schauspiel zu beschreiben, das sich nun ergab. Ich darf nur erinnern, daß der Weg durch die Hard, einen über eine halbe Stunde langen Wald, führte, der überall mit Schüzen besezt war, und daß unsre Schaar bis dicht vor die Birs von dem nacheilenden Feinde verfolgt wurde. Es ist kaum glaublich, was unsre Leute in wenigen Stunden ausgestanden, und welchen Muth sie Anfangs bewiesen. Zulezt artete aber der Rükzug doch in regellose Flucht aus; viele entgingen dem Feinde nur, indem sie dem Rheine zueilten und sich in die Fluth warfen. Dennoch fielen nur wenige, außer einigen Wundärzten, in die Hände des Feindes, und nicht Eine Kanone, wiewol mehrere der leztern fast alle Mannschaft verloren. Gegen drei Uhr kam der größte Theil der unglüklichen Schaar wieder in unsre Mauern zurük. Unser Verlust ist groß; an Todten

und Verwundeten beträgt er wohl an 160 Mann, also nahe an ein Viertheil der Mannschaft, die ins Feuer gekommen; denn die Reserve blieb so viel als unthätig. An Todten zählen wir fast so viel als an Verwundeten, und der Verlust des Bürgerkorps kommt beinahe dem der Garnison gleich. Die Todten sind noch alle in den Händen des Feindes, und seinen Mißhandlungen Preis gegeben. Was läßt sich von Leuten erwarten, die, wie man versichert, sogar Fuhrleute, die in ihre Hände fielen, nebst den Pferden, auf die grausamste Weise niedermezelten! Die ganze Stadt ist in die tiefste Trauer versezt. Ein besonders schreckliches Loos traf die Gattin des Buchhändlers Wieland, die zugleich ihren Gatten, einen sehr achtbaren Mann und Vater von sechs unerzogenen Kindern, als Major, und ihren Bruder, den Kavallerieobristen Landerer, verlor. Alles beweint den unglükseligen Zug. An Vorwürfen aller Art über Anwendung und Ausführung fehlt es nicht. Vor Allem ist aber wohl die Unternehmung an sich, und die Hauptursache derselben, die Verblendung, zu beklagen, in der leider ein großer Theil der Bürgerschaft stets befangen war. Man täuschte sich über die wahre Lage der Dinge, indem man fortdauernd nur zu leicht glaubte, was man gerne hörte. Die schmerzlichste Enttäuschung ist aber wohl die, daß dasselbe Reigoldswylerthal, das so oft Treue gelobte, reichlich mit Munition versehen wurde, und auf dessen Zuruf und zu dessen Rettung wir uns nun in die Gefahr begaben, im entscheidenden Momente durchaus keine Entschlossenheit zeigte. Was aus unsern Offizieren in jenen Gemeinden geworden, wissen wir zur Stunde noch nicht. Mit Schaudern denken wir an die Gewaltthaten, die an Anhängern der Stadt verübt werden mögen. In Reinach wurde der Präsident erschossen, und das Landhaus eines Baselers geplündert. Mit Wehmuth denken wir an die Folgen, die dieses Ereigniß wahrscheinlich für uns noch, und für das ganze Vaterland haben wird.

† Zürich, 6 Aug. In Bezug auf die militairische Besezung von Schwyz hat die Tagsazung gestern zu keiner Schlußnahme gelangen können; einzig fünf Gesandtschaften sollen für diese Besezung gestimmt haben. Man vereinigte sich endlich zur Niedersezung einer Kommission von fünf Mitgliedern, die heute ihren Antrag bringen sollte. In diesem Augenblike ist die Tagsazung mit Berathung desselben beschäftigt. Dem Vernehmen nach hat die Kommission einen getheilten Antrag gebracht; zwei Mitglieder tragen auf Besezung, drei auf Nichtbesezung an. Nach Angabe von Personen, die gestern aus den kleinen Kantonen zurükgekommen sind, ist das Unternehmen der Reaktionspartei bereits in sich zerfallen. Es war ein toller Streich, ohne Plan, ohne Zusammenhang, ähnlich demjenigen, der voriges Jahr über den Kanton Bern so großes Unglük gebracht hat. Die Unternehmung gegen Küßnacht war in Schwyz selbst so wenig populair, daß das Volk gleich Anfangs sie laut mißbilligte, und bei dem Abzuge aus Küßnacht die Milizen sich zerstreuten und nach Hause liefen. Ab Iberg soll sich entfernt haben. In Schwyz war schon vorgestern kein Bewaffneter mehr zu erbliken. Uri und Unterwalden hatten zwar Truppen aufgeboten, aber die Besezung von Küßnacht gleich Anfangs mißbilligt und erklärt, daß sie sich auf Vertheidigung ihrer Landesgränzen beschränken würden. In Uri sind die aufgebotenen Truppen bereits wieder entlassen worden. Die Hauptmasse der eidgenössischen Truppen steht noch immer in und um Luzern und Küßnacht; Einsiedeln ist von 1500 Mann besezt. Man erwartet, wenn die Tagsazung, wie es denn doch wahrscheinlich ist, die militairische Besezung von Schwyz beschließt, so werden die eidgenössischen Truppen dort nicht den geringsten Widerstand finden. — Was die Angelegenheiten von Basel betrift, so scheint die dortige Waffenerhebung mit derjenigen von Schwyz nur insofern in Verbindung zu stehen, als die Führer der Landschaft den Augenblik der durch die Küßnachtervorfälle verursachten Aufregung für günstig erachteten, um auch Basel in die Falle zu loken. Daher die Feindseligkeiten gegen die zu Basel Stadttheil gehörenden Landgemeinden, die nun eilends nach Basel um Hülfe sandten. Mit hastiger Ungeduld ergrif die, dem Augenblike des Losschlagens schon längst entgegen harrende, kriegerische Partei in Basel diesen Anlaß, ihr Vorhaben ins Werk zu sezen. Man täuschte sich völlig über die Stimmung der Landschaft. Doch soll der kleine Rath nur mit einem Uebergewichte von vier Stimmen den Ausmarsch beschlossen haben. Wie ich früher bemerkte, wurde Muttenz durch Kapitulation genommen. Einzelne Heuschober, hinter denen hervor auf die Truppen gefeuert wurde, stekte man durch Granaten in Brand. Dasselbe Schikal traf zwölf Häuser des Dorfes Bratteln, aus welchem die Anrükenden mit einem Kugelregen begrüßt wurden. Bei der Hüttenschanze fand die Truppe ernstern Widerstand. Als man sich eben anschikte, dieselbe zu erstürmen, fiel der Obrist Burkhard, Befehlshaber der Expedition, von einer Kugel am Fuße gefährlich verwundet. Jezt kam Unordnung in die Reihen der Angreifenden. „Avances, avances!“ erscholl es nun rings aus dem Walde hervor, und von allen Seiten drang ein mörderischer Kugelregen in die auf der Chaussee zusammengedrängte Masse, die sich mühsam zum Rükzuge ordnete. Je näher der Stadt, desto unordentlicher wurde dieselbe. Doch konnte ein großer Theil der Verwundeten und alles Geschüz gerettet werden. Alle Verwundeten, welche in Feindes Hand geriethen, wurden von diesem ohne Erbarmen niedergemacht, und selbst tödtlich Verwundeten mit den Flintenkolben die Köpfe eingeschlagen. Man erzählt, die Landschaftlichen hätten vor der Affaire geschworen, keinen Pardon zu geben und ihre eigenen Leute, falls sie flüchtig würden, niederzuschießen. Ihre Artillerie war durch polnische Offiziere sehr gut bedient, und überhaupt der ganze Widerstand durch diese geleitet. Die Gemeinden, welche die Hülfe der Stadt angerufen, sollen nach den einen Angaben unthätig geblieben, nach den andern noch vor dem Ausrüken der Baseler eingenommen und entwafnet worden seyn. Die Zahl der getödteten Baseler wird auf 100 bis 150 angegeben. Man erwartet, Basel werde sich nun dem Einmarsche eidgenössischer Truppen nicht widersezen. Es ist unglaublich, bis auf welchen Grad die Leidenschaften durch diese Vorfälle wieder gesteigert worden sind. Die Exaltirten unter der herrschenden Partei sprechen laut und nachdrüklich von blutiger Rache, die an den Urhebern der Reaktionsversuche zu nehmen sey. Von der vorgestern in Unterstraß abgehaltenen Versammlung wurde der Tagsazung eine Adresse eingereicht, welche Hinrichtung der Urheber des Baseler Ausfalls und Erhebung einer Kontribution von 30 bis 40 Millionen von der Stadt Basel, für Vergütung der der Landschaft zugefügten

Digitized by Google

Deputirte, in drohendem Tone verlangte. In der Tagsatzung selbst soll diese Sprache Anklang gefunden haben. Was man voraussehen konnte, ist eingetroffen. Der thörichte Uebermuth des einen Extrems hat eine erhöhte Gegenwirkung des andern herbeigeführt; der Zeitpunkt der Aussöhnung, der Wiedervereinigung der Gemüther, die allein eine dauernde Ruhe begründen kan, ist entfernter als jemals.

## Deutschland.

Speyer, 5 Aug. Der Rechtskandidat Karl Theodor Barth, welcher durch die Anklagekammer des Appellhofs wegen Preßvergehen vor das Zuchtpolizeigericht zu Zweibrücken verwiesen worden war, und auf den Grund des Art. 222 des Code pénal, der von mündlichen Beleidigungen der Beamten handelt, bestraft werden sollte, ist von diesem Gerichte in Betref des angegebenen Vergehens freigesprochen worden. Wegen thätlicher Mißhandlung eines Apothekergehülfen ward er dagegen zu dreimonatlichem Gefängnisse verurtheilt. — In der vergangenen Nacht ist es hier unruhig hergegangen. An einem Orte, wo Polizeidiener die, wie man sagt, duech Chevaurlegers gestörte Ruhe herstellen wollten, wurden einige der ersten mit Säbeln und Bonteillen verwundet. An einem andern Orte kam es zwischen angeblichen Schmugglern und Jägern zum Kampfe. Anfangs behaupteten die erstern den Kampfplaz (am Dom), dann erhielten die Soldaten Verstärkung, jene mußten weichen und wurden von ihren Gegnern bis in den Hasenpfuhl verfolgt. Dort sollen an bewohnten Orten, die des Nachts gewaltsam eröfnet worden, Nachsuchungen nach Schmugglerwaaren, selbst mit Säbeln und Bajonnetten, vorgenommen worden seyn, wobei ein Kind fast umgekommen wäre. Außerdem ward noch an vielen Orten gerungen. Die Verhafteten aus dem Civilstande, die man gleich Anfangs auf die Militairwache gebracht hatte, sind fast alle wieder in Freiheit gesezt; dagegen sollen ziemlich viele Militairs vorläufig arretirt seyn. Es ist klar, daß diese Dinge mit nichts weniger, als mit Politik in Beziehung stehen. (Sp. Z.)

Stuttgart, 7 Aug. Se. Maj. der König ist gestern Mittag, von Baden aus, zu einem Besuche bei Ihrer Maj. der Königin, welche vorgestern aus dem Karlsbad zurükkehrte, hier eingetroffen, und wird bis morgen hier verweilen.

Karlsruhe, 5 Aug. Von Heidelberg aus vernehmen wir, daß daselbst auf Requisition zweier auswärtigen Regierungen neuerdings mehrere Studenten verhaftet worden sind. — Man sagt, unsre Stände werden bis zur Mitte Septembers beisammen bleiben. Die zweite Kammer ist jezt sehr thätig, die Sizungen beginnen schon früh um acht Uhr. Die Berathung über den Entwurf des Forstgesezes, welches 232 Paragraphen umfaßt, nimmt viel Zeit in Anspruch. Aber der Gegenstand gehört auch zu den hochwichtigen. Wenn wir ein gutes Forstgesez, Zehntablösung und Preßfreiheit für inländische Angelegenheiten erhalten, so wird uns auch dieser Landtag reiche Früchte getragen haben. (Schw. M.)

Freiburg, 3 Aug. Der von Hrn. Busch gegen das Urtheil des Oberhofgerichts eingeschlagene Gnadenweg hat keinen Erfolg gehabt, als daß die 6 Monate Zuchthaus in 6 Monate Korrektionshaus verwandelt wurden. Er ist bereits in das Korrektionshaus nach Bruchsal abgeführet; auch hat man ihn aus der Liste der Rechtspraktikanten — er war Schriftverfasser — ausgestrichen. In gleicher Weise hat das Oberhofgericht auch den praktischen Arzt Dr. Küchling von Kork wegen Majestätsbeleidigung in eine sechsmonatliche Korrektionshausstrafe verurtheilt. Von Dr. Herr vernimmt man, daß er sich anschikt, sich im Elsaß häuslich niederzulassen, und dort, wo an praktischen Aerzten Mangel ist, seinen bisherigen Beruf fortzusezen. (Bad. V.Bl.)

## Schweden.

† Stockholm, 30 Jul. Der König, welcher von seiner Krankheit vollkommen hergestellt ist, reiste am vergangenen Sonntag mit der Königin ab, um einige Zeit auf dem Schlosse Rosersberg zuzubringen. Der Kronprinz, welcher eine Woche lang in Gothenburg blieb, und daselbst die größten Beweise der Liebe und Zuneigung der Einwohner erhielt, reiste am 17 d. auf einem Dampfschiffe nach Christiania ab, wo er am 18 eintraf, und mit allen Beweisen der lebhaftesten Anhänglichkeit und der aufrichtigsten Freude empfangen wurde. Fast die ganze Bevölkerung hatte sich beeilt, Sr. k. Hoh. entgegen zu gehen, und bezeugte seine Freude darüber, den Prinzen zu sehen, der seit neun Jahren nicht in Norwegen gewesen war. Der Prinz, der gleich bei seiner Ankunft die Funktionen eines Vicekönigs übernahm, gab denselben Tag dem Korps des norwegischen Storthings Audienz, dessen Präsident bei dieser Gelegenheit eine Rede hielt, worin er die Dankbarkeit des norwegischen Volks und seine unwandelbare Anhänglichkeit an das königliche Haus ausdrükte. Der Kronprinz antwortete: „Mit Freude habe ich die gnädige Erlaubniß des Königs erhalten, neuerdings einige Zeit in der Mitte des norwegischen Volkes verweilen zu dürfen, und seinen Angelegenheiten eine ungetheiltere Aufmerksamkeit zu schenken. Die Anhänglichkeit, die bei meinem Empfange sichtbar wurde, hat das Gefühl meiner Verbindlichkeiten erneuert, und meine Handlungen mögen beweisen, wie heilig meinem Herzen und meiner Ueberzeugung diese Verbindlichkeiten sind. Inzwischen versichere ich Sie, Repräsentanten des norwegischen Volkes, meiner lebhaften Erkenntlichkeit für Ihre wohlwollenden Gesinnungen. Seyen Sie versichert, daß ich stets mit kindlicher Liebe dem erhabenen Beispiele folgen werde, das mich frühzeitig die konstitutionelle Freiheit der vereinigten Länder lieben und schäzen lehrte, und daß ich auch mit väterlicher Zuneigung dis Beispiel in die Herzen meiner Söhne einpflanzen werde. Das Glük und die künftige Unabhängigkeit der Brudervölker sind an diese Grundlage des gegenseitigen Vertrauens geknüpft." — Nach den offiziellen Berichten betrug der Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben im Jahre 1832 an baarem Gelde 35,000 Rthlr., und an Papiergeld 105,000 Rthlr., was mit den frühern Ersparnissen einen Ueberschuß von 219,000 Rthlr. in klingender Münze, und von 535,000 Rthlr. an Papiergeld macht; im Ganzen 437,000 Rthlr Banko. — Das Wetter war bis jezt ausnehmend günstig, und Alles scheint Schweden eine reichliche Ernte zu versprechen.

## Oestreich.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin waren am 1 Aug. im erwünschtesten Wohlseyn zu Pilsen eingetroffen.

* Wien, 5 Aug. Nachdem sich die Fonds seit dem Tage meines lezten Briefs so ziemlich in gleicher Höhe erhalten hat-

Digitized by Google

ten, zeigte sich vorgestern an der Börse ohne besondere Veranlassung ein außerordentlicher Ueberfluß von Papieren zum Verkaufe, wie es öfters zu geschehen pflegt, und die Fonds neigten sich deshalb zum Weichen. Die Baissiers benüzten dis zu ihrem Vortheile, und nachdem die ausgestreuten Gerüchte von Tumulten in Paris durch die von dort angekommenen Kuesnotirungen widerlegt worden, gingen neue abenteuerliche Sagen, welche nun unsern Staat betrafen, von Mund zu Mund. So erzeugte das Sinken der Kurse Gerüchte, und umgekehrt trugen diese wiedee das Ihrige bei, um ersteres zu vermeheen. Die Folge war, daß wie gestern die 5proz. Metalliques zu 94 und Bankaktien zu 1220 notirten. Natürlicher Weise konnte aber die Grundlosigkeit dieser Sagen, von welchen etwas Näheees zu erwähnen nicht der Mühe werth ist, nicht lange Geheimniß bleiben. Die Papiere gingen deshalb heute wieder in die Höhe, so daß wie am Schlusse der heutigen Börse die 5prozentigen Metalliques zu $94^{15}/_{16}$, Bankaktien zu 1227 notiren, und vermuthlich werden sie bis morgen ihren frühern Standpunkt wieder eingenommen haben. — Die kalte regnerische Witterung dauert bei uns ohne Unterbrechung fort, doch ist der dadurch an Weinstok und Früchten veranlaßte Schaden noch nicht so groß, um über eine schlechte Ernte klagen zu müssen, und an einer reichen Weinlese zu verzweifeln. Die Donau ist außerordentlich angeschwollen, und an einzelnen Stellen bereits über ihre Ufer getreten. Bei Nußdorf, eine Stunde von hier, soll ein Schif verunglükt seyn. — Aus Bucharest melden Briefe vom 23 Jul., daß das an der Donau aufgestellte nach der Türkei bestimmte russische Hülfskorps stündlich den Befehl zum Rükmarsche erwarte. General Kisseleff war nach Odessa gereist. — Ueber Triest haben wir Briefe aus Syra vom 8 Julius, welche die Ankunft Se. Maj. des Königs Otto auf dieser Insel, wo große Festlichkeiten veranstaltet waren, melden. In ganz Griechenland herrschte Ruhe.

Wien, 5 Aug. 5proz. Metalliques $94^{7}/_{8}$; 4proz. Metalliques $86^{1}/_{2}$; Bankaktien 1350.

## Türkei.

Das Journal d'Odessa meldet aus Konstantinopel: „Herr Wogoeides, den die ottomanische Pforte zum Fürsten von Samos ernannt hatte, hat einen Abgeordneten nach dieser Insel gesandt, dee abee dort nicht zugelassen wurde. Samos widersezt sich den von den drei Mächten voe etwa drei Jahren beschlossenen Anoednungen. Es wird seit langer Zeit von Logotheten regiert. Die Einwohner sind mit deren Verwaltung sehr zufrieden, da sie gerecht und streng ist; sie erfreuen sich einer ungestörten Ruhe und eines duech den Handel genährten Wohlstandes. Dennoch ist es zu wünschen, daß sie ihe wahres Interesse begreifen und den Sultan als ihren Souoecain anerkennen mögen."

Die Agramee politische Zeitung meldet aus Stolacz vom 10 Jul.: „Auf Anordnung unsers Wessiers Ali Pascha fand vor einigen Tagen eine Zusammenkunft der Muselims, Aeltesten und Notabeln aller Bezirke dee Herzegovina statt, um ihnen den Ferman, durch welchen Ali Pascha zum Wessier eenannt wied, kund zu geben. Bei dieser Gelegenheit erließ der Wessiee mehreee sich auf die innere Organisation und augenblilichen Bedürfnisse des Landes beziehende Dispositionen. Unter Anderm wurde auch die Errichtung eines bewafneten, zu jeder Zeit maeschfertigen Korps angeordnet, und den Raja's und türkischen Grundbesizern eine außeroedentliche Kontribution, und zwar in 7,000,000 Piastern bestehend, auferlegt. Die Kopfsteuer aber wurde von 21 auf 15 Piaster mit dem Beisaze herabgesezt, daß solche in der Zukunft nur für das männliche Geschlecht zu entrichten ist. Zufolge der eigenen Bekanntmachung des Wessiers soll eewähntes Korps gegen Grahovo, einen Fleken in dem Bezirke Nikšich, dessen Einwohner sich den von der Regierung eingeführten Neuerungen widersezten, verwendet werden. — So wie oeesichert wird, besteht die Heezegooina gegenwärtig aus 19 Distrikten, nemlich: Duono, Gliubuschi, Cognich, Mostar, Blagai, Pocitegl, Stolacz, Gliubigne, Trebigne, Klobuk, Nevisigne, Gatsko, Nikšich, Culusagne, Tosca, Taiicsa, Gorech, Cfainizza und Ripoglie. Man spricht, daß auch Livno dee Herzegovina einverleibt weede, indessen bedaef dieses noch der Bestätigung. Auch ist dee berüchtigte Ibrahim Fiedus in diesen Bezirk zurükgekehet. Derselbe hat bei dem Wessiee von Bosnien gänzliche Verzeihung erhalten, und iebt dermalen in Liono ganz ruhig; er bezeigt duech sein Betragen eine aufrichtige Anhänglichkeit an die Person seines iegitimen Herrn und an die von demselben gegebenen Gesezе. Ee hat bereits die neu eingeführte Uniform, welcher er vormals ganz entgegen war, angezogen."

## Griechenland.

* München, 6 Aug. Die Nachrichten aus Griechenland über die öffentliche Ruhe und den Frieden des Landes sind fortdauernd sehr günstig. Die bayerischen Truppen, denen man ihre Aufrechthaltung auf den bedrohten Punkten verdankt, sind theils in den Garnisonen, theils in den Gränzstationen vertheilt, und erfreuen sich einer vorzüglichen Gesundheit. Die Berichte über ihre Sanitätsangeiegenheiten, welche hier eingetroffen, lassen nichts zu wünschen übrig; die Anzahl der Kranken ist, die zahlreichen Blatterkeanken, die man auf der Reise hatte, mit eingerechnet, verhältnißmäßig sogar geringee, als in unsern Garnisonen, und die Zahl der Gestorbenen zu den Genesenen eben so. Sie stellt sich im Ganzen wie 1 zu 65. Die Teuppen sind von dem Landmanne ganz oorzüglich gut aufgenommen, und werden als Befreiee und Beschüzer gegen die Unterdrükung und Plünderung auf das Beste behandelt. Dieses trägt wesentlich dazu bei, daß sie den Mangel an europäischen Beqnemlichkeiten in dem halb ruinirten Lande leicht ertragen, zumal im übrigen ihre Verpflegung reichlich und gut ist. Das nationale Militair erwartet seine Stärke mit den Neugewoebenen aus Bayern, da die Griechen fortdauernd Abneigung zeigen, sich in die regulairen Truppen aufnehmen zu lassen. Nur etwa hundert Mann aus den unregelmäßigen haben unter ihnen Dienste genommen, ob sie gleich auf die Amnestie, die ihnen am 1 Jun., als an des Königs Namenstage, verkündigt wurde, haufenweise aus Thessalien und Albanien zurükgekehrt sind. Sie haben ihre Waffen gegen Scheine zue Aufbewahrung in Depots abgegeben, und sich in ihre Heimath zerstreut.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. F. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

## *Ueber die neuen Bauwerke in München.

(Fortsezung.)

3. Die Allerheiligen Kapelle an der Ostseite der Residenz. Die Ostseite der Residenz, gegen die Reitschule und die zu ihr gehörigen Stallungen und Wohnungen gewendet, gehört ebenfalls zu den durch den großen Brand beschädigten Theilen derselben, und breitet sich in mehrern kleinern und verworrenen auf der Brandstätte errichteten Gebäuden, zwar nicht als Pallast, aber doch in einer nicht unmalerischen Alterthümlichkeit und Regellosigkeit vom Hofgaeten im Norden bis zum alten Theater im Süden aus, welches mit der Residenz zusammenhängt und über das südöstliche Ende derselben hinausgebaut ist. Neben demselben, mit dem Haupteingange gegen Osten gewendet und nach Westen mit den ältern Gebäuden der Residenz zusammenstoßend ist die Kapelle Allerheiligen gebaut worden. Sie ist im byzantinischen, aber wie Sulpice Boisserée ihn jezt genannt hat, im romanischen Baustyle ausgeführt, der aus einer Reihe schöner, den deutschen vorangehender Monumente in seiner ganzen Eigenthümlichkeit und allen Erfardernissen derselben bis in das Einzelne bekannt ist, und sich im Innern der Gebäude durch die Kuppeln und die größern Mauerflächen der Freskomalerei besonders günstig erweist. Der äußere Bau ist vollendet und gewährt durch Eigenthümlichkeit der Formen und Sauberkeit der Ausführung einen angenehmen Anblik. Die Façade mit ihren im althieratischen Style gearbeiteten Bildsäulen und Reliefs über dem Eingange ist ganz aus Quadern aufgeführt. Im Innern sind zwei Kuppeln hinter einander von Säulen getragen und durch sie von den Seitenschiffen getrennt. Dieses Innere ganz mit Freskogemälden des alten und neuen Bundes auszuschmüken ist Hrn. Professor Heinrich Heß zugefallen, welcher sich durch mehrere kirchliche Gemälde und durch seinen von den neun Musen umgebenen Apoll als einen der hervorragendsten Meister der neuern Malerschule erwiesen hat. Auch diese Werke sind weit vorgerükt. Die erste Kuppel, welche auf Goldgrund die der Sündfluth varangehenden, sie begleitenden und ihr folgenden Scenen mit ausnehmender Mannichfaltigkeit und Schönheit in ernsten und vortrefflichen Bildern des kirchlichen Styles darstellt, ist vollendet, und die mit höchster Kunst ausgeführten farbigen Gestalten treten aus dem helleuchtenden Grunde wie in einer Glorie schön und bedeutsam hervor. Die zweite Kuppel, Christus in der Mitte, in dem tiefern Runde von den Aposteln umgeben, ist der Vollendung nahe, und auch an mehrern der Seitenbogen, welche die übrigen bedeutendsten Momente der heiligen Geschichte enthalten werden, ist die Arbeit begonnen. Erwägt man, daß hier die Malerei die ganze Ausdehnung dieser Kuppeln, Bogen und Flächen mit Gestalten der preiswürdigen Geschiklichkeit dieses geistreichen Meisters schmükt, und der ganze Grund, auf dem sie sich entfalten, von der Vergoldung hellschimmernd überzogen wird, so läßt sich im voraus der Eindrut berechnen, welchen dieses Heiligthum in seiner eben so ernsten und bedeutungsreichen als prachtvollen Ausstattung gewähren wird. Welche Plane bestehen, um die übrigen Theile dieses östlichen Flügels mit den andern in einen architektonischen Zusammenhang zu bringen, und mit ihnen jene Gegend, die durch den hintern Bau der beiden Theater, durch diese neue Kapelle und ihr gegenüber durch die neue und schöne Reitschule Stoffe zu einem in sich selbst abzuschließenden Plaze von vieler Eigenthümlichkeit bietet, ist uns nicht bekannt; aber jezt schon ist durch die neue Anlage die Residenz dem ursprünglichen Plane wieder näher gerükt, nach welchem ein Thurm mit einem Stiegenhause den Mittelpunkt bildet, um welchen nach den verschiedenen Weltgegenden vier Höfe sich mit mehreren Unterabtheilungen ausbreiten, die nun, nachdem die Façade gegen Westen noch in ihrer Alterthümlichkeit besteht, durch die Bauten gegen Süden und Norden wieder nach drei Weltgegenden gleichsam ihre Stirn wendet, und in sich vollendet, eine der prachtvollsten und schönsten Königswohnungen der neuern Zeit bilden wird, welche durch die hohe artistische Eigenthümlichkeit, und die Vereinigung und rühmliche Beeiferung aller Künste zu ihrer Ausstattung, nicht ihres Gleichen bieten wird, geeignet, den Geist und das große Bestreben ihres königlichen Erneuerers und Vollenders, und der Männer, denen Ausführung und Ausstattung der großen Werke vertraut war, auch der Nachwelt zu enthüllen.

(Fortsezung folgt.)

---

### Deutschland.

* Stuttgart, 4 Aug. In ihrer gestrigen Sizung beendigte die Kammer der Abgeordneten ihre Berathung über den ersten Bericht der Finanzkommission, betreffend den Ertrag der Domainen bei den Kameralämtern (Berichterstatter Widenmann). Die Kommission hatte bei den meisten Einnahmeposten — besonders durch zu Grundlegung höherer Fruchtpreise — bedeutend höhere Voranschläge angesezt, als in dem Etat des Ministers zu Grund gelegt waren, und da die Kammer größtentheils in die Vorschläge ihrer Kommission einging, so wird dieser Theil der Staats-Einnahmen um wenigstens 150,000 fl. höher angesezt, als solches in dem der Kammer vorgelegten Budget beantragt war — eine Operation, die den Steuerpflichtigen wesentlichen Vortheil bringt. Denn da der Bedarf des Staatshaushaltes in so weit durch Steuern gedekt werden muß, als der Ertrag der Domainen nicht hinreicht, so dürfen um so weniger Steuern verwilligt werden, je näher der Voranschlag dieser dem wirklichen Ertrage gebracht wird, während bei niedern Voranschlägen zwar am Ende der Finanzperiode ein Ueberschuß in der Staatskasse bleibt, dieser aber nach den bisherigen Vorgängen nicht immer den Steuerpflichtigen zu gut kommt, sondern auch zu Bauten u. dgl. verwendet wird. Die Berathung des zweiten Theiles dieses Berichts, die hieher gehörigen Ausgaben betreffend, war, da diese meist stehende, auf der Nothwendigkeit, auf Verträgen u. s. w. beruhende sind, weniger von allgemeinem Interesse. Am Ende der Sizung aber sprach ein großer Theil der Abgeordneten gewiß den allgemeinen Wunsch des Volkes aus, wenn er darauf antrug, die Regierung um recht baldige Einbeingung eines Zehentablösungsgesezes zu bitten. Ja es ist dieses, wie ein ehrwürdiger Prälat bemerkte, nicht blos der Wunsch unseres Volkes, es ist die allgemeine Stimme aller Völker Europa's; es ist eine Forderung der Zeit, der man nicht länger widerstehen sollte. Unter den 21

Digitized by Google

Stimmen, die gegen den Antrag waren, waren außer den Zehentberechtigten, z. B. den ritterschaftlichen Abgeordneten, mehrere, die nicht gegen den Antrag selbst, sondern nur gegen die Form waren, wie er gemacht wurde und an die Regierung gebracht werden sollte, auch einige, die es vorzogen, den Bericht der Feudalkommission über eine diesen Gegenstand betreffende Motion abzuwarten, um das Resultat der darüber anzustellenden Berathung an die Regierung zu bringen, so daß also die Zahl derer, die wirklich gegen den Antrag an sich waren, nur sehr gering ist. Wird aber auch die Regierung diesem allgemeinen Wunsche Gehör geben? wird sie dem Beispiele, das ihr ein Nachbarstaat in dieser Beziehung gegeben hat, folgen? Oder wird sie den bei der aufgelösten Kammer eingebrachten Gesezesentwurf über eine bloße Zehentverwandlung wieder erneuern? Dis sind Fragen, welche die nächste Zukunft lösen muß.

Die Landstände des Herzogthums Sachsen-Altenburg haben ihre Zustimmung zum Abschluß des großen Zoll- und Handelsvertrages zwischen fünfzehn deutschen Staaten für Altenburg gegeben. (Die 15 Staaten sind: Preußen, Bayern, Sachsen, Würtemberg, Kurhessen, Großherzogthum Hessen, S.-Weimar-Eisenach, S.-Altenburg, S.-Meiningen, S.-Koburg-Gotha, Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Reuß-Schleiz, Reuß-Greiz Reuß-Lobenstein und Eberedorf.) Bei den Verhandlungen über diesen wichtigen Gegenstand kamen zwar mancherlei Wünsche in Ansehung einer abzuändernden Zoll- und Steuer-Gesezgebung des zu bildenden Vereins zur Sprache, allein die Stände erkannten zu gut, daß es vorerst nur um eine Vereinigung in der Hauptsache sich handele, und daß kleinliche Rükſichten dabei zurüktreten müßten. Da die Verhandlungen selbst noch nicht zu vollständiger Mittheilung geeignet sind, so haben die Stände einstweilen nur das Ergebniß derselben zur öffentlichen Kunde gebracht. Dabei sprechen sie sich über den Standpunkt, von welchem aus diese Angelegenheit in den kleinern Staaten zu betrachten seyn möchte, in folgender Weise aus: Die Landschaft entnahm aus den ihr höchsten Orts gemachten vollständigen Mittheilungen, unter welchen Voraussezungen nach den Entschließungen der Krone Preußen und ihrer bisherigen Zollverbündeten im Norden und Westen von Deutschland auf der einen Seite, und der bayerischen und würtembergischen Regierungen auf der andern Seite, eine Verschmelzung der beiderseitigen Zoll- und Handelssysteme eintreten und den Bewohnern der mitten inne liegenden sächsischen und thüringischen Lande die Aussicht eröffnet werde, die bisherigen bedauerlichen Schranken des freien Verkehrs in ihrer Nähe dem vieljährigen Wunsche entsprechend niederfallen und einen möglichst freien Markt für deutsche Natur- und Gewerbs-Erzeugnisse in einem, von 22½ Millionen Deutschen bewohnten gemeinschaftlichen Zoll- und Handelsgebiete wieder hergestellt zu seh'n. Eingedenk dessen, was auch in Drukschriften und öffentlichen Blättern über die Natur und Bedeutung jener Vorausſezungen, insbesondere über die innere Begründung der unter der Mehrzahl der deutschen Regierungen fest ausgebildeten Tendenz nach Erweiterung des Marktes und Ausgleichung der streitenden finanziellen Interessen durch das einzig praktische Mittel der Zollvereine gesagt und verdeutlicht worden ist, sah die Landschaft in Uebereinstimmung mit der hiesigen Staatsregierung durch die diesfallsigen Ergebnisse der Berliner Verhandlungen nur erfüllt, was in dieser Beziehung längst als bevorstehend zu erwarten war und wovon für das hiesige Herzogthum befreit zu bleiben, sich nur dann wünschen und hoffen ließ, wenn man sich dessen Staatsexistenz unabhängig von den gleichzeitigen Vorschritten seiner Nachbarstaaten und in isolirtem Zurükbleiben auf der Bahn zu neuen Gestaltungen der Verkehrsverhältnisse und Finanzoperationen zu denken vermöchte. Wenn daher die Staatsregierung durch ihren Vertreter oder Abgeordneten an der Bildung der Grundlagen für solche neue Gestaltungen Antheil genommen und mitgewirkt hat, auch wo ihren Ansichten und Wünschen, wie denen der Landschaft, theilweise eine anders gestaltete Richtung der Verhandlungen mehr entsprochen hätte, so erfüllte sie eine heilige Pflicht gegen das Land, dessen Interessen und Bedürfnisse freilich in dem großen Ganzen der von fünfzehn verschiedenen Staatsregierungen vertretenen Interessen nur ein geringes Gewicht in die Wagschale der zu umfassender Berükſichtigung geeigneten Unterhandlungs-Gegenstände legen konnten.

## Preußen.

†† Berlin, 1 Aug. Das Journal des Debats ereiferte sich neulich in einigen Artikeln über den Gang der Politik der deutschen Staaten, oder vielmehr über die den Bevollmächtigten zu Frankfurt gegebenen Instruktionen; denn die Beschlüsse der Bundesversammlung sind nichts Anderes, als die Ergebnisse freiwillig ertheilter Mandate der einzelnen Regierungen an ihre Repräsentanten. Das Journal des Debats möchte auf eine etwas gleißnerische Weise seine Leser überreden, daß die Regierungen der kleinern deutschen Staaten von den größern theils übervortheilt, theils bewältigt worden, und daß die französische Regierung das Recht und die Pflicht habe, als Schuzwache aller Unabhängigkeitsgefühle dagegen das Wort zu führen. Wenn das Debats dabei mit Akklamation Frankfurt citirt, um über ein Staatensystem abzusprechen, von dem es nur oberflächliche Begriffe hat, so könnte es am besten durch eine Verbalnote belehrt werden, die unlängst Hrn. v. Broglie von einem kleinen, Frankreich angränzenden deutschen Staate eingehändigt wurde. Es wird daraus lernen, was Frankfurt heißt; es wird auch erfahren, daß die Unabhängigkeit der einzelnen deutschen Staaten nicht durch eine Versammlung gefährdet ist, der nur für die Sicherheit des Allgemeinen und nur unter Bedingungen, welche die Selbstständigkeit der Einzelnen schüzen, souveraine Attribute verliehen sind. Was wäre auch die Bundesversammlung anders als eine Lüge, wenn sie nicht die mächtigen Pfeiler souverainer Autorität zur Grundlage hätte? Die erwähnte Note ist ein neuer Beweis, daß die deutschen Regierungen sich selbst achten, indem sie fest am Ganzen halten. Was die Warnungen des Debats, so wie seine verführerischen Worte betrift, so sind wir durch eine zu lange und zu schmerzliche Erfahrung gegangen, als daß uns noch nach den Lekerbissen französischer Gerichte gelüsten könnte. So unauflösbar die moralischen Bande sind, die den Deutschen an den Deutschen knüpfen, so nothwendig müssen auch die äußern Kräfte der einzelnen Regierungen der Gesamtheit anheim fallen, wenn es zur Sicherheit der Bundesstaaten gilt, an die

materiellen Mittel zu appelliren; in dieser Hinsicht gibt es dann allerdings keine preußische, östreichische, bayerische, sondern eine Bundesarmee, wie die Bundesmatrikeln sie auch ausdrüklich geordnet haben. Nach der eigenen Lehre des Debats muß man vor Allem im Innern Herr seyn, um keinen fremden Einfluß zu fürchten. Wenn das Journal des Debats, das doch für die Selbstständigkeit der deutschen Fürsten sprechen will, in demselben Artikel ihnen die Aussicht stellt, französische Feudataires zu werden, so werden diese sich wohl hüten, einem Spiele sich hinzugeben, das den Bund zu schwächen sucht, um wieder eine Suprematie auszuüben, die, mochte sie auf friedlichem Wege erschlichen, oder mit Waffengewalt aufgedrungen werden, stets Europa, vorzüglich Deutschland, unerträglich war, und zu den blutigsten europäischen Reaktionen führte. Die Doktrinairs, die heute drohen, morgen schmeicheln, sollten endlich erkennen, daß ihre ganze Kaste weder Hofnung noch Furcht einzuflößen versteht. Nicht in Kabinetsverbindungen stehend, wie das Journal des Debats es seyn soll, noch zu jenen Korrespondenten gehörend, die als „Versuchsballone die öffentliche Meynung zu durchschiffen haben", möchten wir doch den Grund des Unwillens errathen, den das Debats über die Verhältnisse Deutschlands und alle, die zu deren Gunsten schreiben, fühlt: daß nemlich seine hohen Gönner desappointirt, in ihren diplomatischen Versuchen gescheitert sind, und die Ueberzeugung erhalten haben, nicht den mindesten Einfluß auf den kleinsten deutschen Staat ausüben zu können. Diesem Gefühle gesellte sich in der lezten Zeit noch ein anderes Motiv hinzu, um jene Artikel zu diktiren. Wenn ein Journal unter dem Einflusse eines Kabinets redigirt wird, so muß es natürlich das Schlagwort von dort empfangen und seine Kolonnen in diesem Sinne einrichten. Das thut das Debats. Nicht ohne Befremden mochte daher wohl das Publikum den sonst friedlichen Ton dieses Blattes in einen fast aggressiven übergehen sehen, in einen Ton, der bei minderer Bekanntschaft mit dem übrigen ängstlichen Wesen der französischen Regierung leicht glauben ließe, daß sie darauf ausgehe, einen Bruch bei den Haaren herbeizuziehen. Es stimmt dis wenig mit dem zeitherigen ausweichenden Benehmen der französischen Diplomatie überein, und ist auch im Grunde nichts weiter als ein kleines Manövre, das zur Belustigung der Parteien in Frankreich aufgeführt wird, um die öffentliche Meynung zu beschäftigen, die Nationaleitelkeit und Eroberungslust der Franzosen mit einigen wohlfeilen Worten zu kirren. Die Juliusfeier, die Viele ungefeiert lassen möchten, obgleich sie ihr Dankgefühl am meisten zu deren Verherrlichung antreiben sollte, erklärt solche Meynungs-Gaspillagen. Diese gefährlich scheinende Polemik ist also im Grunde höchst unschuldiger Natur, und kan höchstens in die Kategorie schlecht berechneter Dispositionen gezählt werden. Denn bei einer ernstlichen Anfrage wegen der in dem Journal des Debats vom 22 Jul. enthaltenen Aeußerungen würde Niemand in größerer Verlegenheit seyn als das Pariser Kabinet, so wie nicht nur bei einem Angriffskriege, sondern auch bei kräftiger Entwiklung liberaler Institutionen unter dem mächtigen starken Frieden, den das Debats wünscht, Niemand größern Gefahren ausgesezt ist, als der Juliusthron. Ueberhaupt scheint mehr als Widerspruch in dem Saze zu liegen: der Krieg bringt Frankreich Savoyen und den Rhein bis Mainz, der Friede wird es in Piemont, Rheinbayern und allen kleinern es umgebenden Staaten herrschen lassen. Diese Art messiadischer Verkündigung wird so gewiß in Erfüllung gehen, als das Volk Israel Jerusalem erobern wird. Um ein so gefährliches Spiel zu treiben, müßte man erst Herr bei sich seyn wie Napoleon, und etwas von seinem Geiste ererbt haben. Selbst mit einem Napoleon wäre es zweifelhaft, ob ein Napoleonisches Regime noch in Frankreich eingeführt werden könnte, gewiß ist aber, daß das Maaß des Mannes noch zu finden ist, den zu ersezen man wähnt, ohne dessen Blik und Genie zu ahnen. Was Napoleon mühsam erreichte, und aller Anstrengungen ungeachtet später wieder aufgeben mußte, wird eine Regierung schwerlich unternehmen können, die nichts für sich hat als die Erinnerungen der Julusrevolution, Erinnerungen, die sie für ihre Rechnung nur noch vorübergehend durch einige Theaterkoups ausbeuten, damit aber weder den bittern Vorwurf der Einen, noch den noch bitterern Hohn der Andern zum Schweigen bringen kan. So viel, was den sogenannten Krieg der Interessen betrift. Mit dem Prinzipienkriege, wovon das Debats nicht sprechen hören will, und mit Recht, steht es anders. Der Julusthron unterläge ihm unter allen Umständen; wäre der Krieg glüklich, so fiele der Thron der Republik anheim, wäre er unglüklich, müßte er Rechnung mit der Legitimität abschließen — beides mißliche Dinge. Eben so würde der vermeynte starke Friede den Juliusthron untergraben, sollte er Institutionen noch kräftiger und weiter ausdehnen helfen, die schon in ihrer Unvollkommenheit dem neuen französischen Königthume zu verschiedenenmalen das Grab zeigten, in das es fallen muß, sobald die Verbindungslinien über All etablirt sind, auf welchen systematisch fortgeschritten, und mit vereinten Kräften an dem Gebäude von Innen und Außen gerüttelt werden kan, welches das Debats für so solide ausgibt, um behaglich im Fenster zu liegen, und das Getreibe der Welt belächeln zu können. Wir wünschen zu dieser Ruhe Glük, möchten sie aber nicht theilen, bis überführendere Proben von dem Scharfblike eines Blattes gegeben sind, das noch unlängst jeden Zugwind fürchtete, der über den doktrinairen Sand seiner Gönner zu ziehen drohte. Die Zeiten des Pygmalion sind vorüber; die Statue Napoleons zu beleben, wird dem Debats nicht gelingen; der bloße Versuch schon sezt das Juste-Milieu in Furcht und Schreken; es wird ihm nicht gelingen, die Geister zu beschwören und in Friedensträumen sorglos hinzuleben, denn nicht ihm huldigen die Parteien, und was in ihrem Treiben Wahn und Thorheit ist, das wird nur die Zeit oder Noth heilen können, nicht aber ein paar im Leichtsinne oder im Nothbehelf des Tags hingeworfene Worte.

---

### Druckfehler.

In der außerordentlichen Beilage Nro. 278, S. 1109, Sp. 2, Z. 16 von unten ist, statt Erzeugung, zu lesen: Ergänzung.

Digitized by Google

[1388]

# Verzeichniss
der
# Vorlesungen an der Universität zu Zürich,
## im Wintersemester 1833—1834.

A. *Theologische Fakultät:* P. Rettig: Synopse der drei ersten Evangelien; exegetische Uebungen; Kirchengeschichte. — P. Hitzig: Einleitung ins A. T.; Erklärung des Jesaja, Joel und Amos. — P. Hirzel: Einleitung ins N. T.; biblische Theologie des N. T. — P. Schultheß: Erklärung des Briefes an die Römer; Geschichte der Religionen. — P. Hess: theologische Moral; Katechetik. — J. C. Usteri, V. D. M.: Erklärung des Ev. Johannis; christliche Archäologie. — W. H. Schine, V. D. M.: Erklärung des Briefes an die Römer; der beiden Briefe an die Thessalonicher. — Ulrich, V. D. M.: Erklärung der beiden Briefe an die Korinther. — Pfr. Zimmermann: Erklärung des zweiten Briefes an die Korinther.

B. *Staatswissenschaftliche Fakultät:* P. W. Snell: philosophische Rechtslehre; Geschichte und Institutionen des Römischen Rechtes; Kriminalprocess und Kriminalpracticum. — P. Bluntschli: Pandekten; exegetische Uebungen. — Prof. von Löw: deutsches Privatrecht, Handels-, Wechsel- und Seerecht; Geschichte der Staatsverfassung der Schweiz bis 1648; deutsche Rechtsalterthümer. — P. Keller: Zürcherisches Partikularrecht. — Escher: Civilprocess; politische Oekonomie. — J. Gldoni: Cours de droit public. — Dr. Sartorius: Encyklopädie und Methodologie der Rechtswissenschaften; allgemeine Staatslehre; Civilprocess. — Dr. Scheuberg: Geschichte und Encyklopädie der Staatswissenschaften; Kriminalrecht; allgemeines und europäisches Völkerrecht — Dr. Weiland: Erklärung des Gaius; Exegeticum über tit. Pand. ad l. Falcidiem; französisches Privatrecht; Kirchenrecht. (Hr. Prof. Seuffert wird seine Vorlesungen späterhin anzeigen.)

C. *Medizinische Fakultät:* Pr. Schönlein: spezielle Pathologie und Therapie; syphilitische Krankheiten; medizinische Klinik. — P. von Pommer: Physiologie; allgemeine Pathologie. — P. Locher-Zwingli: theoretische Chirurgie; Uebungen in chirurgischen Operationen an Leichnamen; chirurgische Klinik. — P. Spöndli: theoretische Geburtshülfe; Uebungen am Phantome; geburtshülfliche Klinik. — P. Demme: spezielle Anatomie; Secirübungen; pathologische Anatomie. — P. Locher-Balber: praktische Arzneimittellehre; Augenheilkunde. — P. Löwig: medizinische Chemie. — Dr. Pinelee: Pharmakognosie; pharmaceutische Chemie. — Dr. Hoes: pharmaceutische Chemie. — Dr. Hodes: Osteologie und Syndesmologie; Examinatoria über die Anatomie; gerichtliche Medizin. — Dr. L. Meyer: Lehre von den Krankheiten der Gehörorgane. — Dr. S. Schine: praktische Arzneimittellehre.

D. *Philosophische Fakultät:* P. Oken: Naturgeschichte; Naturphilosophie. — P. Orelli: Aristoteles Poetik; Horatius Satyren; Geschichte der römischen Litteratur. — P. Bobrik: Dialektik und Rhetorik; Psychologie; Metaphysik; Pädagogik; Staatsphilosophie. Walter Scott the lady of the lake. — P. L. Snell: Geschichte der alten Philosophie. — P. Hottinger: Geschichte der Eidgenossen von 1648 bis 1814; Litteratur der Schweizergeschichte. — P. Löwig: Experimental Chemie. — P. Beiter: Sophokles Aiax; Demosthenes pro corona. — P. Schine: Zoologie; vergleichende Physiologie; Anthropologie. — P. Keller: über Cicero oder Gellius. — P. von Löw: Tacitus Germania. — P. Escher: Geschichte der französischen Revolution. — P. Hitzig: Elemente der arabischen Sprache. — H. Daverio: neuere italienische Litteratur. — H. Escher: Geschichte des Mittelalters. — Dr. Ettmüller: Geschichte der deutschen Litteratur; Lyrik des Mittelalters; Hartmanns von der Ouwe Iwein; Geschichte der Kreuzzüge. — Dr. Pröhel; allgemeine Erdkunde; Encyklopädie der Naturwissenschaften. — P. Gldoni: corso di letteratura italiana — Dr. Gräffe: reine Mathematik. — Dr. B. Hirzel: Sanskrit-Grammatik; Stüke aus indischen Epikern; chaldäische Grammatik. — Dr. Meyer: Erklärung des Quintilianus. — Dr. Müller: Aristophanes Plutus; Persius Satyren: Geschichte der Kunst. — Dr. Reebe: analytische Mechanik. — Chev. Sengrain: Cours de littérature française; Cours de langue française. — Dr. Seuppe: Platons Phädrus und Symposion; Uebungen im Lateinisch Schreiben und Sprechen. — S. Vögelin, V. D. M.: Erklärung griechischer Dramatiker. — Dr. Weiland: Cicero de legibus und de republica; Erklärung der juristischen Stellen Cicero's. — Dr. Winckelmann: Einleitung in das Studium Platons; Platons Euthydemus.

Die Vorlesungen beginnen den 28 Oktober 1833. Wegen der Wohnungen wendet man sich an den Pedell.

---

# Litterarische Anzeigen.

[1362] Im Verlage von G. F. Heyer, Vater, in Giessen ist so eben erschienen und durch alle gute Buchhandlungen zu haben:

Peez, A. H.,

## the mineral wells of Wiesbaden

and their sanative efficacy with 3 steelplatte in 8vo. bounded. Price 2 Rthlr or 3 fl. 30 kr.

---

[1345] Neue Fortsezung
der
# Karte von Schwaben,
herausgegeben von Bohnenberger und Ammann, fortgesezt von Michaelis.

Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und von allen Buchhandlungen zu beziehen:

Nördliche Fortsezung
der topographischen
## Karte von Schwaben,
in 54 Blättern und einem Erläuterungsblatt.

Blatt Mannheim,
— Worms,
— Darmstadt,
— Mainz,
herausgegeben von

C. L. S. Echhardt,
grosherzogl. hessischem Ober-Finanzrath,
und

A. Hinach,
grosherzogl. hessischem Steuer-Kommissair.

Subscriptionspreis per Blatt 1 fl. 6 kr. für die Besizer des ganzen Atlasses von 54 Blättern. — Ladenpreis für jedes einzelne Blatt 1 fl. 30 kr.

Da die frühern resp. Subscribenten theils entfernt, und theils ihren Wohnort verändert haben, so bitten wir höflichst, ihre Bestellungen auf obige neue Fortsezung an die ihnen zunächst gelegene Buchhandlung gefälligst abzugeben. Der ganze Atlas aus 58 Blättern bestehend, wovon 5 Nummern in 3 Blättern in größerem Format, ist noch zum Subscriptionspreise von 66 fl. 51 kr. zu haben.

Stuttgart u. Tübingen, im Juli 1833.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[1348] So eben erschienen:

## Gallerie der Grazien,

eine Sammlung weiblicher Bildnisse nach Zeichnungen von Conrad, Wright, Chalons etc. gestochen von Thomson, Hopwood, Moyr etc. und herausgegeben von Ch. Heath.

1stes Heft. Subscriptionspreis 12 gr. sächs. oder 54 kr.

Jeden Monat erscheint ein Heft, drei Bildnisse enthaltend, deren Ausführung wohl dem Gelungensten an die Seite zu stellen ist, was der Stahlstich je geliefert. Nach dem Erscheinen des dritten Heftes tritt ein erhöhter Ladenpreis ein.

London und Berlin. A. Asher.

---

# Gerichtliche Bekanntmachung.

## [1373] Die Vergebung des Freiburger Theaters betreffend.

Die Stadtgemeinde Freiburg besizt ein neues gebautes, mit der nöthigen Einrichtung versehenes Theater, worin aber nur vom 1. November bis 1. April jeden Jahres gespielt wird. — Die Besezung desselben mit dem entsprechenden Personale für die Oper und das Schauspiel soll auf ein oder mehrere Jahre an jene Gesellschaft vergeben werden, welche das zahlreichste beste Personale vereint.

Die Stadtgemeinde leistet für den Fall, daß die Leistungen der Gesellschaft entsprechen, derselben einen jährlichen Zuschuß, welcher die Summe von 1000 fl. erreichen kann.

Die Anträge und ihre Bedingungen wollen binnen 4 Wochen bei unterzeichneter Stelle eingegeben werden.

Freiburg, am 18 Julius 1833.

Der Gemeinderath.

Rotteck.

v. Fikking.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte zu Kehl und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 18. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag № 223. 11 August 1833.

Portugal. (Umständliche Berichte aus englischen Zeitungen.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Unruhen zu Marseille. Brief.) — Beilage Nro. 223. Niederlande. — Italien. (Artikel der Zeitung von Genua.) — Schweiz. (Erklärung der Carner Konferenz. Briefe aus Basel und Zürich.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Außerordentliche Beilagen Nro. 282 und 283. Landwirthschaftliche Konjunkturen. — Landauer Assisenverhandlungen. — Briefe aus Karlsruhe und Darmstadt. — Ankündigungen.

## Portugal.

Während die französischen Journale noch immer keine bestimmtern Nachrichten aus Portugal beingen — Maequis v. Loulé muß in Beest Quarantaine halten — ja wäheend der Moniteur noch immer sein unerklärliches Schweigen über Lissabon beobachtet und sich daeauf beschränkt, die Berichte der englischen Blätter auszuziehen, bringen die leztern nun die ausführlichsten Mittheilungen aus den beiden portugiesischen Städten, welche die Hauptscenen des Kampfes bildeten. Wir geben als eine der vollständigsten die Zusammenstellung des Globe, und ergänzen sie in den einzelnen Zügen aus den übrigen, zum Theil offiziellen Berichten: „Der Usurpator von Portugal ist gefallen, wahrscheinlich um sich nie wieder zu erheben. Am 2 August lief in Plymouth die Nachricht ein, daß Villaflor, der Herzog von Terceira, in Lissabon einrükte, nach einem Treffen mit jenem berüchtigten Schlächter Don Miguels, Telles Jordao. Dieser Held des Juliansthurms ging mit 6000 Mann auf das südliche Ufer des Tajo, um die weitern Fortschritte Villaflors zu wehren, der blos 1500 Mann Linientruppen unter seinen Befehlen hatte, an deren Spize er am 22 von Setubal vorrükte. Er stieß auf seinen Gegner, grif ihn auf allen Punkten an, warf die Miguelisten, und trieb sie zum Theil in den Fluß. Telles Joedao selbst fand an den Ufern des Flusses seinen Tod. In Folge dieses Siegs räumte Don Miguels Stellvertreter, der Herzog von Cadaval, am 23 Nachts Lissabon mit 4000 Mann Truppen und zog sich nördlich. So wie dis geschehen war, öfnete das Volk die Gefängnisse, zuerst, wie es scheint, die Kerker einiger Engländer, die nun bewafnet von Thurm zu Thurm, von Kerker zu Kerker zogen, und gegen fünf tausend, meist wegen politischer Gründe Gefangene, herausließen. Dabei sollen in der Verwirrung und Leidenschaft des eesten Augenbliks einige wenige Exzesse begangen woeden seyn, in denen einige Menschen das Leben verloren. Alles bewafnete sich; die Einwohner traten zusammen, faßten unter dem Vorsize der Brigadegenerale Sampajo e Pina und da Leone, eine Huldigungsakte für Dona Maria ab, welche gleich mit tausend Unterschriften bedekt wurde, worauf die Königin proklamirt und eine Nationalgaede gebildet ward. Alles dis geschah, ehe auch nur Ein Soldat der Pedristischen Truppen, welche den Tajo noch nicht überschritten hatten, ja selbst ehe Napiers Flotte erschienen war. So wie nur die Einwohner in der Nacht des 23 sich frei hatten erklären können, kommunizirten sie gleich am frühen Morgen mit dem Herzoge von Terceira, und zogen auf der Citadelle die Fahne der Königin nebst der Flagge Englands auf, welche leztere mit 21 Kanonenschüssen begrüßt wurde, was Admiral Parker und die im Tajo liegenden brittischen Kriegsschiffe erwiederten, indem sie die poetugiesische Flagge mit einer ähnlichen Salutation empfingen. Am Morgen des 24 erblikte man auf den jenseitigen Höhen die Fahnen der Truppen Villaflors. Nachmittags überschritt er den Tajo, unter dem Jubel der Einwohner, rükte in Lissabon ein, und übernahm das Kommando der Stadt und der Forts. Am 25 segelte auch Napier mit dem Herzoge von Palmella in den Tajo ein. Der Ueberrest der Miguelistischen Truppen zog sich gegen den Doneo zurük, ward aber sehr gelichtet duech Deseetion; jede Stunde kamen Haufen von Ausreißern an. — Das Dampfboot, das diese wichtigen Nachrichten brachte, segelte von Lissabon nach Oporto, das es am 27 Abends verließ, zu welcher Zeit noch kein neuer Angrif eefolgt war, was so viel anzuzeigen scheint, als daß überhaupt keiner mehr erfolgen wird; denn duech die Berichte aus Lissadon werden die Miguelisten schwerlich zu einem neuen Sturme ermuthigt. In der That sah man, wie Abtheilungen Miguellstischer Truppen auf das südliche Ufer des Doneo übergesezt wurden, was man als den Anfang eines Rükzugs von Opoeto betrachtete. Sollte dis der Fall seyn, so hielt man für wahrscheinlich, daß Bourmont seine Macht in kleine Guerillaskorps theile, in der Hofnung, Zeit zu gewinnen, und das kleine Heer der Königin zu trennen. Doch nach dem, was wir blsher sahen, wied auch diese Politik wenig helfen. So hat Eine tapfere Seeschlacht, und eine Expedition von 2 bis 3000 Mann, die kaum mehr als eine Diveesion bilden sollte, Lissadon seiner legitimen Fürstin Dona Maela da Gloria zurükgegeben. Die Herzen aller Engländer müssen höher schlagen bei einer Botschaft, die für ihee Gefühle so erfeeuend, für die Interessen ihres Landes, so wie für die der Humanität, dee Freiheit und der guten Regierung so wohlthätig ist. Wir glauben, selbst der Herzog von Wellington und Geaf Aberdeen müssen sich freuen. Haben sie doch so oft und so ernsthaft versichert, sie richten sich in dieser Frage ganz nach dem Willen des poetugiesischen Volks. Wir legen ihnen zu Beurtheilung dieses Willens folgende Thatsachen vor: Das Armeekorps des Herzogs von Teeceira, fast blos aus Portugiesen bestehend, durchzieht im Laufe von deei Wochen alle Südprovinzen Portugals, und wird von allen Städten, vor denen es sich zeigt, mit offenen Armen empfangen. Das Volk von Lissabon erhebt sich, noch ehe ein Soldat Villaflors erscheint, freiwillig, proklamiet die junge Königin, und befreit fünftausend politische Gefangene

Digitized by Google

aus den Kerkern des sogenannten populairen Don Miguel. Der erste Schritt der Herzoge von Terceira und Palmella ist die Sanktion der vom Volke aus freien Stüken gebildeten Nationalgarde. Und diese Anhänger Dona Maria's, die man uns so oft als Feinde Englands schilderte, sie ziehen die brittische Fahne neben ihrer eigenen auf, und verkünden, daß sie jeden brittischen Unterthan als Bruder und Befreier betrachten. Wir können kaum Jemand für so blind halten, daß er meyne, Englands Einfluß werde weniger groß und heilsam seyn unter einer von Villaflor und Palmella, Napier und Parker wieder hergestellten Regierung, als während der zwei Jahre, in denen Graf Aberdeen sich mit einer Regierung abmühte, die er selbst nicht anerkannte, und der er jeden Augenblik vorstellte, die Behandlung der Engländer könne nicht länger geduldet werden. Was endlich die grausamen Reaktionen betrift, mit denen Graf Aberdeen drohte, so vergleiche man des tapfern Villaflors edelmüthige, nur Frieden und Verzeihung athmende Proklamation mit den wüthenden Drohungen des Herzogs von Cadaval, der noch am Abende vor seinem Abzuge erklärte, daß jeder, der Furcht oder Mißvergnügen blikken lasse, vor ein Martialgericht gestellt, und auf der Stelle hingerichtet werden solle. Ohne Zweifel wird Dona Maria schnell von allen europäischen Mächten anerkannt werden. Don Pedro ist bereits von Oporto nach Lissabon abgesegelt. Er brach, so wie er die Nachrichten aus Lissabon empfangen hatte, mit seinen Ministern auf, und fuhr in der Nacht vom 27 mit ungefähr 50 Begleitern in dem Dampfboote Echo ab, salutirt von den vor der Barre liegenden brittischen Schiffen. In einer Proklamation sagte er den Einwohnern von Oporto seinen Dank für ihre heldenmüthige Ausdauer und sein Lebewohl. Saldanha ward zu seinem Stellvertreter daselbst ernannt. Hoffen wir, daß Don Pedro verständig und offen handle, und nicht durch Intriguen der Eifersucht die jezt so glükliche Sache seiner Tochter hemme. In welches Land Don Miguel sich zurükziehen wird, ist schwer zu sagen. Durch die Art, wie er Don Carlos aufnahm, hat er sich gewissermaaßen selbst von Spanien ausgeschlossen. Vielleicht sucht er einen Zufluchtsort in Rom. Doch gehe er, wohin er will, beim Volke wird er nirgends einen freundlichen Empfang finden. Was aber liegt ihm daran? Wir brauchen nicht zu sagen, wie günstig dieser Wechsel für die Partei der Königin von Spanien seyn wird."

Ein Supplement der Chronica Constitucional vom 26 Jul. enthält folgenden Bericht des Herzogs von Palmella an Hrn. E. J. Xavier, Minister des Innern, datirt vom Bord des Admiralschifs im Tajo, den 24 Jul. „Erlauchtester und ausgezeichnetster Herr! Es ist mir das Glük zu Theil geworden, E. E. die rühmliche Nachricht von dem Einzuge der Truppen der Königin in Lissabon zu geben, der diesen Morgen statt fand nach einem Gefechte, in welchem der Herzog von Terceira die von Telles Jordao befehligten feindlichen Truppen auf dem linken Ufer des Tajo völlig schlug. Um eine Nachricht von so großer Wichtigkeit nicht einen Augenblik vorzuenthalten, sendet der Admiral jezt ein Dampfboot ab, und ich habe blos Zeit diese wenigen Linien zu schreiben, mit dem Zusaze, daß die Eskadre in diesem Augenblike unter Begrüßung von dem Fort S. Julian über die Barre geht, und daß die ruhmvolle Fahne der Königin jezt auf dem Schlosse von St. Georg weht. Die Ueberreste der Rebellentruppen, welche sich noch vereinigen konnten, sind über das Campo Grande, wie ich glaube in der Richtung von Cadeça abmarschirt. Ich versichere E. E., daß ich alle meine Geisteskräfte anstrenge, um das hohe Zutrauen zu rechtfertigen, welches Se. Majestät in mich gesezt hat, und behalte mir nur vor, zu bitten, daß der erhabene Herr bald ankomme, um mich der Last eines Auftrags zu entheben, der meine Kräfte so sehr übersteigt. (Unterz.) Der Herzog von Palmella."

Die Times enthalten Nachstehendes aus Oporto vom 26 Jul. „Die ruhmvolle Nachricht, welche diesen Morgen aus der Hauptstadt hieher gelangte, verdunkelt so sehr alle kleinern Vorfälle, daß der gestrige Angrif auf Oporto kaum eine augenblikliche Aufmerksamkeit erregen würde, wäre es nicht der lezte, der während des jezigen Kriegs zu berichten seyn wird. Kurz nach 5 Uhr gestern Morgen begann ein heftiges Feuer von allen Batterien auf beiden Seiten des Flusses gegen Lordello und die Quinta da Vanzeller, und deutete die Absicht des Feindes an, noch einmal den Schauplaz seiner frühern Niederlagen zu besuchen, und den lezten Wurf in einem Angriffe zu wagen. Zwischen 6 und 7 Uhr rükte ein starkes Korps aus seinen Linien, eröfnete ein furchtbares Musketenfeuer gegen die genannte Position, und bemühte sich, die Batterie innerhalb der Quinta wegzunehmen, und sich von dem Dorfe Lordello Meister zu machen, um die Verbindung zwischen der Stadt und der See abzuschneiden. Dieser Angrif, der sich links bis Pastelleiro ausdehnte, ward kräftig unterstüzt, und einmal gelang es dem Feinde, troz alles Widerstandes, einen Theil der Chaussee von der Stadt nach Foz zu besezen, von wo er nur durch einen Bajonnetangrif der braven Bursche unter Obrist Dodgin und Obristlieutenant Shaw vertrieben wurde, die auch später ihn auf eine beträchtliche Entfernung zurükwerfen halfen, als das Feuer eine kurze Zeit lang fast völlig aufgehört hatte. Um halb 9 Uhr Abends wurde der Angrif mit Wuth erneuert, die Angreifer drangen bis an unsere Batterien, und besezten eine Zeit lang den bedekten Weg, der die Verbindung zwischen Pastelleiro und einer neuen Redoute rechts bildete, welch lezlere sie umringten, am Ende aber war ihr Erfolg nicht größer als früher, da sie kurz darauf abermals gezwungen wurden, sich in ihre Linien zurükzuziehen, und das Feld mit Todten bedekt verließen. Bei dieser Gelegenheit wurde die feindliche Kavallerie ins Gefecht gebracht, zu keinem andern errathbaren Zweke, als um die Infanterie zu ermuthigen; die erstere ward indeß zusammen gehauen, da nemlich eine Abtheilung derselben die lezterwähnte Redoute wirklich angriff, und als ich die Stelle Nachmittags besuchte, lagen eilf Pferdsleichen vor derselben, wovon zwei nur etliche Schritte vom Graben. Da die Versuche gegen diesen Theil der Linien nicht gelangen, entschloß sich der Feind, sein Glük in der Richtung von Bom Fim zu versuchen, zwischen welcher Batterie und dem Flusse Douro sie sich in großer Anzahl zeigten, und schnell unsere Vorposten zurüktrieben. Eine Abtheilung, bestehend aus dem 5ten und 19ten Jägerregimente mit einem Detaschement Franzosen und einigen Lanciers, ward gegen sie gesendet, grif ihren Vortrab an, und warf ihn zurük. Bei diesem Gefechte ward Don Fernando de Noronha, Neffe des Generals Saldanha, unglüklicher Weise getödtet, und Ge-

neral Bento da Franca nebst drei andern Offizieren verwundet. Auf dem linken Flügel fiel Obrist Cotter, indem eine Kanonenkugel ihm einen Theil des Kopfes wegriß. Sein Schwiegersohn, Kapitain Cotter, ward dappelt verwundet, und noch während des Gefechts amputirt. Drei andere englische Offiziere, viele portugiesische und sechs deutsche wurden gleichfalls verwundet oder getödtet, und nach der bereits ins Spital gebrachten Anzahl sollte ich glauben, daß dieser Festtag den Belagerten allein 500 Kampfunfähige kostete, den Belagerern mehr als das Doppelte. Der Geist der Einwohner zeigte sich auf eine schlagende Weise während dieses Tages; Viele haben als Freiwillige ihr Leben im Gefechte verloren oder ehrenvolle Wunden heimgebracht Vier Weiber trugen einen Verwundeten an mir vorüber, und ich schämte mich beinahe vor mir selbst, als ich ein Mädchen von zwanzig Jahren einer Gefährtin zurufen hörte: wir wollen die Verwundeten hereintragen, damit die Männer die Linien vertheidigen können. An der Quinta da Vanzeller trugen Weiber im heftigsten Feuer den Truppen Munition zu. Der Brigadegeneral Duvergier, den der Kaiser an seinem Bette besuchte, starb am 23 an seiner Wunde, und ward am folgenden Tage auf dem Kirchhofe von Cedofeita begraben." (In einem andern Berichte der Times heißt es: „Der Angrif auf Oporto am 25 erfolgte zwar nicht unmittelbar unter Bourmonts Kommando, aber auf seinen Rath und nach seinen Instruktionen. Er hatte laut gesagt, er wolle an diesem Tage in Oporto zu Mittag speisen. Die Miguelisten drangen in den Plaz ein (?) wurden aber mit furchtbarem Blutvergießen wieder zurükgeworfen, nachdem sie 1400 Mann verloren hatten. Die Pedristen verloren 700 Mann, worunter der tapfere Obrist Cotter, Befehlshaber der irländischen Brigade. Ein Regiment der Miguelistischen Kavallerie ward fast ganz vernichtet.")

### Großbritannien.

London, 3 Aug. Konf. 5Proz. 88⅞; russische Fonds 105½; portugiesische 32½; brasilische 70¼; mericanische 42; griechische 40; chilische 26½; Buenos-ayres 24½; columbische 24½; peruanische 22; Cartes 22.

In der Oberhaussizung vom 2 Aug. fand, wie gestern bemerkt, die zweite Verlesung der Bill über die dramatischen Vorstellungen Schwierigkeiten, indem namentlich der Bischof von London und Graf Glengall sich gegen die Vermehrung der kleinen Theater in London erklärten, indem diese der Moralität des Volks nachtheilig seyen. Lord Melbourne tadelte selbst einige Theile der Bill, und trug darauf an, sie an eine gewählte Committee zu verweisen. Bei der Abstimmung fiel indeß die zweite Verlesung mit 19 Stimmen gegen 15 durch.

In der Unterhaussizung vom 2 Aug., deren Anfang wir gestern schon mittheilten, trug Lord Althorp auf die zweite Verlesung der Bill über den Freibrief der Bank an; Hr. P. Scrope widersezte sich, weil die Sache nicht hinreichend überlegt sey, und eben so wenig genugsam verstanden werde: sein Haupteinwurf ging dahin, daß man der Bank nicht ohne nähere Untersuchung das Monopol auf 20 Jahre verlängern solle. Hr. M. Attwood unterstüzte die zweite Verlesung, obgleich er gegen manche Einzelnheiten Einwürfe habe. Sir R. Peel erklärte sich gegen den Theil der Bill, welcher englische Banknoten zum gesezlichen Zahlungsmittel macht. Hr. P. Thompson, so wie Lord Althorp erwiederten, daß dadurch, daß man die Noten der Bank zum gesezmäßigen Zahlungsmittel auf dem Lande mache, keine Entwerthung erfolgen könne. Zugleich erklärte der leztere, er werde eine Klausel einschieben, der zufolge die Nebenbanken der Bank von England keine Noten sollten ausgeben dürfen, die nicht bei diesen Banken zahlbar wären. Hr. Scrope erklärte endlich, da viele Mitglieder, die ihn zu unterstüzen versprochen, nicht anwesend seyen, so werde er es nicht zur Abstimmung treiben. Die zweite Verlesung ging demnach ohne weiteres durch. Die übrigen Gegenstände der Berathung waren von keinem allgemeinen Interesse.

(Globe.) Mit Vergnügen erfahren wir, daß Lord Holland, der alte und aufgeklärte Freund religieuser Freiheit, am 1 Aug. seine Protestation gegen die Verwerfung der Bill zur Emanzipation der Juden in die Protokolle des Oberhauses einrüken ließ. Als er zuerst die Forderung der Dissenters: von der Testakte befreit zu werden, unterstüzte, hatte er weit minder Hofnung auf einen günstigen Erfolg, als jezt vorhanden ist, daß jede auf religiösen Gründen beruhende bürgerliche Unfähigkeit völlig aufgehoben werden wird.

(Globe.) Heute (3 Aug.) fand ein Kabinetskonseil statt, das drei Stunden dauerte; wir vermuthen daß man sich berieth, welche Politik jezt hinsichtlich der portugiesischen Angelegenheiten zu befolgen sey.

Am 28 Julius verstarb, wie bereits erwähnt, zu London William Wilberforce, der in ganz Europa bekannte Philanthrop. Seinen unabläßigen Bemühungen verdankt man die Abschaffung des gehäßigen Negerhandels. Sowol im Parlamente, dessen Mitglied er war, als am Wiener Kongresse, wirkte er rastlos auf dieses Ziel hin, und hatte auch die Genugthuung, durch Verträge zwischen den verschiedenen Staaten dieses menschenfreundliche Ziel erreicht zu sehen. „An Wilberforce's Namen — bemerkt ein englisches Journal — knüpfen sich vielleicht mehr Liebe und Verehrung, als jemals einem einzelnen Menschen in der civilisirten Welt zu Theil geworden ist. Wilberforce war nicht blos ein Philanthrop in der gewöhnlichen, so oft gemißbrauchten Bedeutung dieses Wortes. Seine Menschenliebe hatte ihren Ursprung in der Liebe zu Gott." Wilberforce hatte ein Alter von 74 Jahren erreicht; in seinem Testamente verordnete er, daß sein Leichenbegängniß ganz einfach seyn solle. Viele ausgezeichnete Pairs und Parlamentsglieder haben indeß sich unterzeichnet, daß sie den Antrag unterstüzen wollen, ihn in der Westminsterabtei zu begraben. (Am 3 Aug. wurde Wilberforce's Leiche wirklich in der Westminsterabtei beigesezt; gegen 50 Pairs und 110 Mitglieder des Unterhauses waren anwesend, alle in tiefer Trauer.)

### Frankreich.

Paris, 5 Aug. Konsol. 5Proz. 104, 75; 3Proz. 76, 80; Falconnets 91, 70; ewige Rente 68½.

(Moniteur.) Der Constitutionnel wiederholte am 29 Jul. einen Artikel der Sentinelle de la Nievre, wonach der Marschall, Präsident des Konseils, bei seiner Durchreise durch Nevers mehrere Beamte gefragt hätte, ob wohl, im Falle der Auf-

Digitized by Google

lösung der Kammer, Hr. Dupin wieder gewählt würde. Der Marschall sah in Neovs nur den Präfekten, und es war zwischen ihnen auf keine Weise von so etwas die Rede.

In Marseille fanden an den drei Julitagen einige Unordnungen statt. Die Republikaner (unter welche sich viele Karlisten mit rothen Kravatten, dem republikanischen Abzeichen, gemischt hatten) pflanzten vor der Hauptwache einen Freiheitsbaum mit republikanischen Insignien, unter Absingung der Carmagnole ꝛc. Die Behörden ließen den Baum wegnehmen, und lösten zwei Nationalgarde-Kompagnien auf, wie es scheint, weil sich unter den Ementiers auch Nationalgarden in Uniform gezeigt hatten. Auch wurden der Nationalgarde-Artillerie ihre Kanonen weggenommen. Am folgenden Morgen bei der Revue so wie Abends erneuerten sich die Emeuten; abermals ward ein Baum errichtet, und abermals von der bewaffneten Macht ausgerissen. Oft mußten die unruhigen Haufen mit gefälltem Bajonnette oder durch Kavalleriechargen auseinandergesprengt werden, ohne daß jedoch ein größeres Unglük dabei vorgefallen zu seyn scheint. Viele wurden verhaftet. Der neueste Moniteur sagt: „Die heute in Paris aus Marseille erhaltenen Depeschen melden, daß Ruhe in dieser Stadt herrscht. Die Nationalgarde, mit Ausnahme zweier durch Beschluß des Präfekten suspendirter Kompagnien, passirten am 30 Jul. die Revue. Die Wirkung derselben war treflich; sie vollendete die Entmuthigung der Unruhestifter." Die andern Pariser Journale versichern, gerade bei dieser Revue sey der Ruf der Unzufriedenheit mit den getroffenen Anordnungen am lautesten geworden; zwei Obristen der Nationalgarde, die kürzlich erst das Ehrenlegionskreuz erhalten, hätten ihre Entlassung eingeschikt, eine große Deputation der Offiziere habe um Zurüknahme der getroffenen Maaßregeln gebeten ꝛc.

(Journal des Debats.) Mit der Herrschaft Don Miguels ist es vorbei. Die schimpfliche und blutige Usurpation dieses Fürsten wird das Königreich nicht mehr entehren, auf dem sie allzu lange gelastet. Eine Aera der Klugheit und Freiheit erhebt sich für Portugal, und wenn, wie wir hoffen, das Schikal dieses Landes Männern von Mäßigung, Talent und Erfahrung anvertraut wird, so werden die Spuren der lezten Unfälle bald verschwunden seyn, und Portugal wird ruhmvoll seinen Plaz einnehmen in der wenig zahlreichen — und doch so mächtigen Familie der konstitutionellen Staaten Europa's. Wir haben nicht nöthig, auf alle die politischen Vortheile aufmerksam zu machen, die Frankreich durch die Wiedereinsezung Dona Maria's auf den Thron von Portugal erntet; die, welche sagen, daß England allein sich Glük zu wünschen habe, erweken uns zum Voraus Mitleiden. Nicht auf eine so ärmliche Weise fassen wir unsere Verhältnisse mit England auf; wir haben stets diese Allianz tiefern Grundlagen zugeschrieben, als die, so ohne weiteres in Frieden zu bleiben, bis man feindlich an einander gerathe; in unserer Verbindung mit England herrschen noch andere Dinge vor, als die materiellen Interessen, nemlich ein Prinzip; die Ereignisse in Portugal sind eine der ersten und glorreichsten Folgen. Was werden nun die sagen, welche England und Frankreich ihre Unthätigkeit und angebliche Gleichgültigkeit vorwarfen? Halten sie es für besser, Portugal mit französischen Bajonnetten und englischen Schiffen zu befreien, als ihm den bedeutenden Ruhm zu lassen, sich selbst zu befreien? England und Frankreich thaten, was sie thun mußten; sie ließen nicht von Außen her den Kampf stören, der zwischen den Freunden der gesezmäßigen Königin und einer vernünftigen Freiheit und den Anhängern eines faktischen Königs und einer schimpflichen Tyrannei entbrannt war. Portugal hat die Frage gelöst.

(Temps.) Mit dem Sturze Don Migueis ist in Portugal noch nicht Alles zu Ende. Man muß es sagen, die Portugiesen haben sehr wenig Antheil an diesem Kampfe genommen, dessen Zuschauer und dessen Kampfpreis sie waren. Sie nahmen ihre Befreiung an, ohne ihr entgegenzukommen. Die Fremden aller Nationen, die Partei der Königin selbst, in mehrere Faktionen gespalten, diese widersprechenden Elemente, die nach dem Siege wahrscheinlich an einander gerathen werden, haben den Enthusiasmus der Nation für die versprochene Freiheit und für die junge Souverainin ungemein vermindert. Don Pedro ist in Portugal so wenig beliebt als in Brasilien. Auf der andern Seite hat er nur in der höchsten Noth eingewilligt, den General Saldanha an die Spize seiner Truppen zu stellen. Dieser General, so wie seine von den politischen Leidenschaften der südlichen Völker fortgerissene Partei, ist in den Gesinnungen der Republik näher als der konstitutionellen Monarchie. Er wird ohne Zweifel zum Lohne seiner Dienste eine freiere Konstitution verlangen, als sich mit der Ruhe des Landes verträgt, und vielleicht hat auch Don Pedro andern Leuten, die nicht Portugiesen sind, versprochen, gar keine zu bewilligen. Wird Portugal in diesem Kampfe, nachdem es durch diesen kostspieligen und blutigen Kampf erschöpft wurde, für die Schuld, mit der es sich belastet sehen wird, eine verständige Konstitution erhalten, die hinreicht, um die durch den Despotismus verursachten Uebel zu heilen, es allmählich in die Bahn der Civilisation zurükzuführen, und seinem Handel, seiner fast erloschenen Industrie neues Leben zu geben? Dis wird großentheils von England abhängen, denn England hat Lissabon eingenommen, der Admiral war ein Engländer, und Palmella selbst ist es kaum minder als der Admiral. Die Regentschaft, die errichtet werden soll, wird nach dem Willen Großbritanniens gewählt, und von ihm geleitet werden.

Die St. Simonistischen Apostel Enfantin und Chevalier, welche vor 6 Monaten wegen Sittenverderbniß zu einjähriger Einsperrung verurtheilt worden waren, sind, nebst drei Individuen, gegen welche wegen Theilnahme an den Junisunruhen dreijähriges Gefängniß erkannt war, durch eine königl. Begnadigungsordonnanz in Freiheit gesezt worden.

Der Corsaire macht folgende Wize: „Ein karlistisches Blatt sagt: Die Bildsäule Napoleons neige sich auf die rechte Seite, und Frankreich thue es gleichfalls. Das Wahre an der Sache ist, daß sie sich nach der rechten Seite zuneigt, wenn man vom Boulevard de Gand, und nach der Linken, wenn man vom Revolutionsplaze herkommt. Was ganz sicher an der Sache, ist, daß sie seitwärts hinneigt, und so ihren Widerwillen gegen die richtige Mitte auszudrüken scheint. Und hier könnte man mit dem Karlisten-Blatte sagen, daß Frankreich desgleichen thue."

*** Paris, 5 Aug. Das große portugiesische Ereigniß wird um so mehr besprochen, als es noch unvollständig bekannt

ist, und die Neugierde reizt. In Paris nimmt es fast Niemanden wunder, daß Lissabon sich ohne Schwertstreich ergab; man hatte immer vermuthet, daß Don Miguel seinen Anhang nur dem Schreken, welchen er durch seine Grausamkeiten eingeflößt, verdankte. Blos die Karlisten wundern sich; durch unsre legitimistischen Journale hatten sie das Vorurtheil, Don Miguel werde von seinen Unterthanen angebetet! Ob nun die Portugiesen viel größere Neigung für Don Pedro hegen, weiß man nicht. Das hiesige Kabinet scheint darauf hinzuarbeiten, daß lezterer möglichst von den Regierungsgeschäften entfernt werde. Zu den Gründen gehört wohl auch der, daß sich Don Pedro gegen den Aufstand zu Rio Janeiro keinen Augenblik zu behaupten wußte. Aber die Hauptursache sucht man in der Absicht des Kabinettes der Tuilerien, einen französischen Prinzen auf den portugiesischen Thron zu befördern. In der ersten Zeit wird doch vermuthlich Don Pedro nicht ohne Antheil an der Regierung bleiben können. — Ohne Zweifel wird diese Wendung der Dinge in Portugal allmählich auf Spanien einen für dis Land und die europäischen Verhältnisse wichtigen Einfluß äußern. Man braucht zwar nicht anzunehmen, daß König Ferdinand, in der Mitte zwischen zwei mehr oder weniger konstitutionellen Staaten, gleich eine liberale Verfassung geben, die Cortes berufen, ein förmliches Bündniß mit Frankreich unterzeichnen müsse. Solche Ansichten wären zu sanguinisch. Aber der Anhang des Don Carlos wird in Spanien seine Hofnung geschwächt sehen; die Geistlichkeit, schon jezt in diesem Lande und zumal in Madrid von geringerm Ansehen umgeben als früher, wird geringern Einfluß auf die Politik üben; die freisinnigen Ideen, die in Madrid so wie in den größern Städten bereits um sich griffen, werden sich allgemeiner im Lande verbreiten; diese Erfolge wären günstig genug für Frankreich. Auch werden die Tories samt den Karlisten den Gedanken aufgeben, durch Portugal und Spanien das südliche Frankreich zu bedrohen. Die Neutralität Spaniens im Falle einer europäischen Kollision, dis ist Alles was Frankreich vorläufig zu wünschen hat; und wenn Hr. v. Rayneval mit bisheriger Geschiklichkeit seine Bestrebungen fortsezt, so kan die französische Regierung noch mehr als dis erreichen. — Was unsre innern Angelegenheiten betrift, so hat der Artikel des Moniteurs, daß die Kammer **nicht** aufgelöst werde, viel Aufsehen gemacht. Ich bemerkte schon, daß die Anhänger Dupins zuerst auf diese Maaßregel ausgingen, daß einige Mitglieder der Verwaltung sich bald an dieselbe Meynung anschlossen, daß aber Hr. Thiers besonders gegen die Auflösung sprach; und da der König, in Folge der hiesigen Auftritte bei der Juliusfeier, unannehmliche Mandate gegen das Ministerium besorgte, und nebenbei die auswärtigen Verhältnisse für nicht ganz günstig hielt, so wurde er wohl durch diese Rükfichten veranlaßt, sich auf die Seite des Hrn. Thiers zu neigen, worüber das Journal des Debats, befreundeter mit andern Ministern, und auch nach eigener Ueberzeugung, heute seine Unzufriedenheit ausdrükt. Das Journal des Debats hatte wohl Recht, daß es immerfort zur Auflosung der Kammer rieth. Die auswärtigen Verhältnisse, obgleich durch das portugiesische Ereigniß neue Verwikelungen entstehen, und ungeachtet der Zusammenkünfte in Töplitz, scheinen doch nicht so kritisch, als daß sie entscheidend schlimmen Einfluß andeuteten. Die Wähler könnten Mandate gegen die Forts ertheilen, einige Ministerportefeuilles könnten dadurch gesprengt werden; da aber der König sich nicht persönlich in diese Sache gemischt, so würde dis dem Throne wenig schaden. Wie ganz anders, wenn dieselbe Kammer bleibt, wenn sie etwa mit dem Ministerium die Forts in der Nähe von Paris anlegt, und wenn der König diesen Beschluß sanktionirt! Die Gesamtwahl des nächsten Jahrs könnte alsdann traurig wirken, und zu wünschen ist daher im Interesse der Regierung, daß troz dem Moniteur die offizielle Entschließung sich noch ändere. Beiläufig bemerke ich noch, daß die Angabe gewisser Journale, die Präfektenberichte seyen ungünstig gewesen, nicht ganz richtig scheint; man versichert im Gegentheil, diese schilderten die Stimmung der Departements in günstigem Lichte, so daß der Hof durch den vieler Orten erschallenden Ruf: Nieder mit den Forts! überrascht, und darum desto schneller zum Nichtauflösen der Kammer bewogen worden sey. Ganz unwahrscheinlich wäre es, auch wenn der Moniteur es nicht ausdrüklich läugnete, daß der Marschall Soult den Gedanken gehabt, Dupin werde bei der nächsten Wahl nicht Abgeordneter. Dis wäre gerade so seltsam, als wenn eines der lezten Ministerien der Restauration die Erwählung Royer Collards hätte verhindern wollen. Dupin schließt sich völlig an die Stimmung der meisten Wähler an: er ist ein eifriger Anhänger der jezigen Regierung, und nur Gegner einiger ministeriellen Maaßregeln. Wie er, sind die Wähler im Ganzen der Regierung zugethan, und schmollen nur im Einzelnem. — **Nachschrift.** Diesen Nachmittag erhielt man durch Kurier die Londoner Journale von vorgestern; die Kolumnen dieser Blätter sind großen Theils mit umständlichen Nachrichten aus Portugal gefüllt. Das bisher in Paris Bekannte bestätigt sich dadurch, und wird vervollständigt. In den Gefängnissen von Lissabon hatte Don Miguel **fünftausend** Menschen angehäuft; sie kamen sogleich in Freiheit, wurden bewafnet, und verstärkten das Heer der Dona Maria. Diese Thatsache ist sehr belehrend. Sie zeigt, wie gefährlich die zu weit getriebenen politischen Verhaftungen im Falle eines Bürgerkampfes oder einer auswärtigen Intervention werden. — Es scheint, daß der französische und der brittische Admiral am Tajo gleich nach der Besezung Lissabons Dona Maria anerkannt haben. Der Globe fügt hinzu, daß die englischen Minister sich vorgestern mit derselben Frage beschäftigt hätten. In Paris wie in London ist übrigens die vollständige Anerkennung der neuen Königin keinem Zweifel mehr unterworfen, und die beiden Höfe würden ihr nun nöthigen Falls allen Schuz gewähren. — In London sind die Don Pedro'schen 5Prozents bis 81 und 82 gestiegen. In Paris wichen heute die Don Miguel'schen Papiere um 8 Prozents. Die Karlisten verlieren dadurch viel Geld. Daß die Stoks in London und die Rente hier etwas flau sind, beweist wenig für die Politik; es werden jezt an der Börse nicht viel Geschäfte gemacht. Ehe sich die politischen Verhältnisse in der Nähe und Ferne aufklären, also wohl noch ziemlich lange, sind bedeutende Schwankungen in der hiesigen Rente unwahrscheinlich.

Digitized by Google

## Niederlande.

Brüssel, 4 Aug. Vorgestern waren auf dem Ministerium des Auswärtigen die Minister von 11 bis 2 Uhr versammelt. Ein Kourier ging Abends mit Depeschen nach London ab. — Die Königin der Franzosen kam vorgestern von Paris wieder hier an; der Herzog von Nemours begleitete sie. — Die Repräsentantenkammer beschloß gestern, in corpore der feierlichen Taufe des Erdprinzen beizuwohnen.

Haag, 4 Aug. Se. k. H. der Prinz Karl von Preußen besuchte in den lezten Tagen die Eskadre auf der Schelde, Lillo und Vliessingen. An lezterm Orte sollte gerade mit der Taucherglokе ein Fehler an den großen Schleusethoren untersucht werden. Se. k. H. gab den Wunsch zu erkennen, diese nüzliche Erfindung persönlich zu erproben, stieg mit einem Offizier in die Glokе, sank sogleich unter, blieb ungefähr 32 Minuten in dieser Maschine auf dem Grunde des Doks, und kam sodann wieder in die Höhe.

## Italien.

Die Gazetta di Genova schreibt aus Genua vom 16 Jul.: „Mit einem wahren Gefühl von Mitleiden haben wir in den Pariser Zeitungen die poetische Beschreibung des Schreckens und des Despotismus gelesen, welche in unserer Stadt herrschen. Obgleich die Unverschämtheit des Pariser Liberalismus seit drei Jahren in dieser Beziehung in Italien sprüchwörtlich geworden ist, so hätten wir doch nie geglaubt, was wir heute sehen. Es herrscht kein Schreken in Genua: die Hinrichtung einiger Agenten der französischen Propaganda brachte jene schmerzliche Sensation hervor, welche stets der Tod eines von dem Gesezе verurtheilten Menschen veranlaßt; aber troz dem Mitleiden mit den Opfern dieser herzlosen Menschen, welche von dem Schooße des Vergnügens aus Verheerung und Mord in Europa aussäen, sieht doch jeder ein, daß die Regierung eine Verschwörung nicht ungestraft lassen konnte, welche unter ihren Mitteln auch Gift und Brandstiftung zählte, und deren Erfolg das Land der doppelten Geißel der Revolution: dem Bürgerkriege und dem Einfalle fremder Truppen preisgegeben hätte. Die Schuldigen haben sich selbst das Urtheil gesprochen; sie haben ihre Verbrechen eingestanden, und ihre Reue hat in den Augen unsrer Bevölkerung diejenigen noch verabscheuungswürdiger gemacht, welche mit Geld diese ehrlose Propaganda unterstüzen, ohne die unser Vaterland so ruhig und glüklich wäre. Eine Andeutung genügt, um zu beurtheilen, ob die sardinische Regierung in der That unruhig, argwöhnisch und despotisch ist, wie die Pariser Blätter behaupten. Die sogenannte Prozession della Casaccia, deren Ursprung auf die Zeiten der genuesischen Republik zurükgeht, zog vor einiger Zeit die ganze umliegende Bevölkerung dahin. Das Volk verlangte, daß die Cerimonie dis Jahr statt finde. Die Regierung nahm keinen Anstand, es zu bewilligen, und doch mußte diese Prozession alle Einwohner dieser großen Stadt in Bewegung sezen und bis Mitternacht auf der Straße halten. In dem angeblich freien Frankreich, in Marseille, in Montpellier, in einer Menge anderer Städte kan man keine Prozessionen mit dem Allerheiligsten vornehmen; einige Ruhestörer, unterstüzt von einer Bande Ausländer, dem Auswurfe aller Nationen, schreit die Magistrate und diktirt ganzen Bevölkerungen Gesezе. Heißt das frei seyn? Gott bewahre uns vor dieser Freiheit!“

## Schweiz.

In Züricher Blättern liest man nachstehende Zuschrift der Schwyzer Konferenz: „An Bürgermeister und Staatsrath des h. Standes Zürich, als eidgenössischen Vororts. Tit. Die zu Schwyz versammelten eidgenössischen Gesandtschaften der Stände Uri, Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Wald, Basel und Neuenburg haben von den außerordentlichen militairischen Vorkehrungen Kenntniß erhalten, welche bei Anlaß der Besezung von Küßnacht durch Schwyzer Truppen von einem Theile der in Zürich versammelten Stände beschlossen worden sind. Die Regierung von Schwyz, welche allerdings dem h. Vororte im Drange der Umstände nicht schnell genug die Beweggründe jenes Schrittes mittheilte, hat denselben, gestüzt auf die Rechte und Pflichten, die ihr als souverainem Stande zukamen, aber allein, ohne unsern Rath noch unser Wissen (zufälliger Weise waren alle Mitglieder bis an zwei abwesend) unternommen. Die auf den 5 Aug. nach dem Antrage des h. Standes Graubündten nach Zürich einberufene Konferenz würde uns Gelegenheit dargeboten haben, die Gesinnungen der Schwyzer Konferenz über jene ganze Unternehmung der hiesigen Regierung auszusprechen, sie erfahren aber aus einer durch diese Regierung ihnen mitgetheilten Zuschrift des Regierungsrathes von Zürich vom 2 d. M., daß Zürich eben wegen der Küßnachter-Ereignisse jene Zusammenkunft auf unbestimmte Zeit verschoben, mithin eine Versammlung, zu deren Beschikung die meisten Stände einverstanden waren, von sich aus eingestellt habe. Die unterzogenen Gesandtschaften bezeichneten daher gestern drei Mitglieder aus ihrer Mitte, welche sich nach Zürich begeben, dem hohen Vororte die Stellung und Ansicht der hiesigen Konferenz hinsichtlich der Vorfälle von Küßnacht vortragen und hinwieder von demselben Aufschlüsse über die in Zürich beschlossenen Maaßregeln verlangen sollten. Diese Abgeordneten waren eben im Begriffe abzureisen, als die Regierung des hiesigen Standes die Anzeige an die Konferenz machte, sie habe den Befehl gegeben, ihre Truppen von Küßnacht zurük zu ziehen, und zu entlassen. Mit dieser leztern Verfügung ist nun zwar der Zwek der in Zürich beschlossenen militairischen Vorkehrungen weggefallen, nichtsdestoweniger erachten sich die hier versammelten Gesandtschaften verpflichtet, ihre feierliche Verwahrung dagegen einzulegen, daß man im Begriffe stand, Waffengewalt anzuwenden, um die mit Hintansezung eines Mitstandes und mit Verlezung des Bundes seiner Zeit gefaßten Beschlüsse zu behaupten; sie ihrerseits werden in diesem Bunde auch fernerhin, wie bisher, die einzige Richtschnur ihres Verhaltens sehen. Genehmigen Sie, hochgeachtete Herren, getreue liebe Eidgenossen, die abermalige Versicherung unsrer vollkommensten Hochachtung. Schwyz, den 4 Aug.“ (Folgen die Unterschriften.)

Die Baseler Zeitung vom 4 Aug. enthält über den unglüklichen Ausfall am 3 einen Bericht, der mit den von uns bereits gelieferten Nachrichten im Wesentlichen durchaus übereinstimmt. Die Zahl der von der Stadt ausgezogenen Mannschaft gibt sie auf 13 bis 1400 an; die Zahl der Geschüze auf 10. Die Landwehr mit 4 Kanonen habe Obristlieutenant Weitnauer kommandirt, die übrige Hälfte der Mannschaft Obrist Vischer. Der Bericht schließt mit den Worten: „Der Rükzug führte

Digitized by Google

durch den Hartwald, wo einige feindliche Streifpatrouillen mittlerweile Bäume gefällt und über die Straße gelegt hatten und aus Verstekten auf die Rükziehenden feuerten oder Einzelne überfielen. Der Feind verfolgte die Unsrigen bis an die Birs, sandte den daselbst aufgestellten Reserven Kugeln herüber und zog sich dann ebenfalls zurük. Unser nicht unbedeutender Verlust konnte noch nicht genau ausgemittelt werden. Der Chef der Artillerie Major Wieland verlor zuerst sein Pferd, und erhielt nachher selbst einen tödtlichen Schuß. Sein Schwager, Obristlieutenant Landerer, wollte ihn aus dem Getümmel retten und soll dabei umgekommen seyn. Hauptmann Wettstein und Lieutenant Hindenlang werden vermißt und sind wahrscheinlich geblieben. Unter den Verwundeten zählt man Hauptmann Ronus und viele andere Offiziere. Auch unsre Gegner haben viel verloren, unter Anderm mehrere Polen, welche aus dem Kanton Bern berufen wurden, und den Widerstand geleitet haben sollen, nebst andern Fremden. — Das Gelterkinderthal ist entwafnet worden, ohne weitern Unfug. Von Reigoldswyl fehlen bis zur Stunde die nähern genauen Berichte. In Reinach wurde von einem heimziehenden Trupp der Präsident erschossen und allerlei Unheil verübt."

Die neue Züricher Zeitung vom 7 Aug. schreibt: „So eben vernehmen wir aus glaubwürdiger Quelle, daß die Reaktionspartei in Basel noch einen Ausfall am 5 Abends spät zu unternehmen die Kühnheit hatte. Es war halb acht Uhr, als die Sturmglokе ertönte, Weiber und Kinder flüchteten unter Angstgeschrei von Muttern gegen Augst, es war ein ergreifender, wehmüthiger Anblik; die Männer aber eilten unerschroken und bewafnet der Birsbrüke zu, wo sich ein bedeutendes Vorpostengefecht entspann, das wieder vielen Menschen das Leben kostete; die Landleute zählen acht Todte, die Städter eine größere Zahl, unter ihnen soll sich Obrist Preiswerk befinden. Von den beiden eidgenössischen Kommissarien eilten, um schleunige Hülfe, Hr. v. Meyenburg nach dem Solothurnergebiete, Hr. Staatsrath Steiger nach Rheinfelden, um das Bataillon Müller schnell vorrüken zu lassen. Die Besezung der Stadt Basel ist dringendste Nothwendigkeit, und man wird gut thun, den eidgenössischen Truppen schweres Geschüz mitzugeben, um allfälliger Weigerung der Aufnahme derselben mit Kraft und Nachdrut begegnen zu können. — Die Beschlüsse der hohen Tagsazung haben im Kanton Basel-Landschaft eine gute Wirkung hervorgebracht. — Nach Aussagen von Reisenden, die am 6 Abends von Basel hier eintrafen, ist die Stadt in großer Unruhe und Zerwürfniß; es heißt, ein Theil der Bewohner habe in der Nacht vom 5 auf den 6 den Landleuten die Thore öfnen wollen; das Unternehmen sey indessen nicht ausgeführt, sondern eine beträchtliche Zahl von der Partei, die dieses beabsichtigte, verhaftet worden."

† Basel, 5 Aug. An meinem gestrigen Berichte müßte ich nach Allem, was ich seitdem vernommen, nichts Wesentliches zu ändern. Wie groß das Unglük ist, das uns traf, so müssen wir doch dabei zweierlei für ein besonderes Glük anerkennen. Zuerst, daß durch die Verwundung des Kommandanten der Rükzug nicht später erst beschlossen wurde, denn unter den vorhandenen Umständen hätte das Vordringen unseres kleinen Korps bis Liestal fast unfehlbar dessen gänzliche Vernichtung herbeigeführt; zweitens, daß der Feind in seiner Siegestrunkenheit es nicht versuchte, sofort in die Stadt zu dringen. Denn bei der allgemeinen Bestürzung und den schlechten Vertheidigungsanstalten möchte dis nichts sehr Schweres gewesen seyn. — Zwei Abgeordnete der Tagsazung sind eben hier gewesen und sofort nach Liestal gegangen, um beiden Theilen Waffenruhe zu gebieten. — Diesen Morgen ward der große Rath versammelt, bald aber wieder vertagt, da die Regierung die von ihr verlangte Rechenschaft über die lezten Vorgänge noch nicht geben zu können erklärte. Unstreitig kan die Regierung sich auf den ausdrüklichen Beschluß des großen Raths, so wie auf das oft und laut genug von einem Theile der Bürgerschaft ausgedrükte Verlangen nach einer solchen Expedition, berufen; unstreitig steht das Unternehmen, das nur in Folge wiederholter Angriffe und des wiederholten Begehrens der getreuen Gemeinden beschlossen wurde, und dem sogar eine Aufforderung an die Liestaler Regierung, ihre Feindseligkeiten einzustellen, voranging, als ein durchaus rechtmäßiges da; ob es aber aus dem Standpunkte der Klugheit je zu rechtfertigen seyn mag, ist freilich eine andere Frage. Im Kriegsrathe selbst soll nur die Mehrheit Einer Stimme dafür entschieden haben. Da man zwei Tage mit der Ausführung zögerte, hätte man nicht den großen Rath nochmals zusammenberufen können? Dann hatte sich die Lage in den lezten Tagen unverkennbar gar sehr geändert, und das Unternehmen mußte ungleich schwieriger und gefahrvoller als früher erscheinen. Zudem durfte man fragen: was wäre auch im glüklichen Falle erreicht worden? und gestattete nicht die eben sich eröfnende Konferenz eher als je, abzuwarten? Daß die Liestaler Alles thaten, um den Bürgerkrieg zu provoziren, liegt am Tage. Seit mehreren Tagen war ihre Mannschaft in Bereitschaft, seit mehreren Tagen die Konkordatsstände unterrichtet, mehrere hundert Polen waren herbeigezogen worden. Lag in eben jener Herausforderung aber nicht ein Grund mehr, in unserer sichern Stellung zu bleiben, und bei einem Vertheidigungssysteme, bei dem wir durch die vollkommene Eintracht der Bürger und Einwohner doppelt stark sind? Noch ist indessen unsere Sache nicht verloren. Der Muth kehrt zurük, und künftig werden wir hoffentlich klüger und vorsichtiger seyn, auch wohl unsere Lage und die Zeit richtiger ins Auge fassen, tapfer und einmüthig uns aber wie bisher vertheidigen gegen die rohe Gewalt und ungerechte Zumuthungen. — Die obern Thäler unterwarfen sich noch am 5 Abends den Liestalern. Im Gelterkinderthal blieb man unthätig. Im Reigoldswyler trat die Mannschaft unter die Waffen, wagte aber nicht das Thal zu verlassen. Unsere Offiziere, so wie die Geistlichen mit ihren Familien und mehrere Beamte, flüchteten sich noch denselben Abend in die benachbarten Kantone.

† Zürich, 7 Aug. Gestern hat die Tagsazung mit den Stimmen aller Gesandtschaften (Zug und Tessin ausgenommen, welche sich das Protokoll offen behielten) auch das Land Schwyz militairisch besezen zu lassen beschlossen. Eine Proklamation der Tagsazung soll dem Volke des Kantons Schwyz erklären, daß diese Maaßregel einzig in der Absicht getroffen werde, Ruhe und Frieden in der gesamten Eidgenossenschaft herzustellen, und ferneres Unglük von dem Vaterlande abzuwenden; sie soll die Zusicherung ertheilen, daß die Freiheit des Schwyzer Volkes und dessen Religion durch-

Digitized by Google

aus geehrt, und die Sicherheit der Personen und des Eigenthums gewährleistet seyn sollen. Von der Konferenz zu Schwyz war ein vom 4 d. datirtes Schreiben an den Vorort eingekommen, worin dieselbe die Waffenerhebung der Regierung von Schwyz als ohne Rath und Wissen der Konferenz geschehen erklärte, zugleich aber gegen die in Zürich beschlossenen militairischen Vorkehrungen Verwahrung einlegte (S. oben). Daß die Regierung von Schwyz alle aufgestellten Truppen entlassen habe, bestätigt sich; Ab-Iberg und die Berner Offiziere sollen sich nach Mailand begeben haben. Die nach dem Kanton Basel bestimmten Truppen befehligt der Obrist Guerry von Waadt; sie bestehen aus 11 Bataillonen Infanterie, 4 Kompagnien Kavallerie, einigen Kompagnien Scharfschüzen und 8 bis 10 Batterien. Brigadechefs sind die Obristen Zimmerli von Aargau und Witmar von Solothurn. Heutige Blätter enthalten die Nachricht von einem abermaligen Ausfalle der Baseler, welcher am 5 Abends erfolgt sey, und bei welchem der Obristlieutenant Preiswerk das Leben eingebüßt habe. Nach Privatnachrichten aus Basel sind indessen an jenem Abend blos einige Schüsse gewechselt worden, und von Preiswerk selbst ist ein eigenhändiger Brief eingekommen. Von Liestal aus werden, wie es scheint, absichtlich solche falsche Gerüchte verbreitet, um das Volk in Aufregung zu erhalten. Eine ähnliche Tendenz hat das in unserm Kanton verbreitete Gerücht, daß in der Nacht vom 2 in der Stadt Zürich ein Aufstand hätte ausbrechen sollen, der den Umsturz der bestehenden Ordnung beabsichtigt habe. Jeder, der die Stimmung der hiesigen Bürgerschaft kennt, muß dieses Gerücht abgeschmakt finden. Dennoch messen ihm Viele, selbst der Verständigern, auf der Landschaft Glauben bei; so sehr ist das Mißtrauen wieder gestiegen. Viele Personen nähren absichtlich dieses Mißtrauen. So ist auch von hier aus ein Drukblatt in den Kanton Schaffhausen geworfen worden, worin die beiden Gesandten dieses Standes als geheime Anhänger der Sarner Partei verdächtigt werden. Auf dieses hin ist der große Rath von Schaffhausen außerordentlich zusammen berufen worden, und man vermuthet, beide Gesandte werden abgerufen werden. Es gewinnt fast den Anschein, als ob die herrschende Paetei sich die gegenwärtige Krisis, die Aufregung des Volks und das materielle und moralische Uebergewicht, das ihr die zusammen gezogene militairische Macht verleiht, zu Nuzen machen wolle, um eine Bundesverfassung nach ihrem Sinne durchzusezen. Doch dürfte dis noch manchen Schwierigkeiten unterliegen.

## Deutschland.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt: „Dem Vernehmen nach ist das Urtheil gegen Dr. Widmann in Würzburg (Herausgeber des Volkstribunen), welcher von dem dortigen Appellationsgerichte zu acht Jahren Strafarbeitshaus verurtheilt worden war, von dem Oberappellationsgerichte auf 20 Jahre Zuchthaus und Kettenstrafe erhöht worden."

** Frankfurt, 7 Aug. Im Effektenhandel haben sich seit acht Tagen verschiedenartige Bewegungen bemerkbar gemacht. Die Geldverhältnisse, wovon bekanntlich dieser Handel unbedingt abhängt, hatten sich einigermaaßen geändert. Es sind nemlich seit einiger Zeit ansehnliche Summen in preußischem Courant von hier theils nach den preußischen Rheinprovinzen theils nach Sachsen ausgeführt worden, und was von Konventionsmünze am Plaze war, wurde wegen des hohen Wechselkurses nach Wien gesendet. Dieser Abgang machte sich nun unvermerkt auf der Börse fühlbar, und der Diskonto stieg auf 3 Proz. Obgleich die baaren Vorräthe noch mehr als zureichend für den gewöhnlichen Verkehr vorhanden sind, und der Geldmangel meist nur in der Einbildung existirte, wirkte dennoch schon die Sage davon nachtheilig, so daß der größte Theil der Spekulanten nur auf Lieferungsgeschäfte eingehn wollte, und selbst die günstigen Berichte und steigenden Kurse aus Amsterdam nicht die zu erwaetende Wirkung hervorbrachten. Seit gestern scheint indessen die Sache eine andere Wendung zu nehmen, indem die Nachricht von Geldsendungen, welche dem Plaze von Außen zugehen sollen, sich verbreitete. Die Geschäfte gingen heute bereits lebhafter, besonders in den holländischen Fonds. Man bewilligte für 2½proz. holl. Integrale 50, für 5proz. Certifikate 93⅝, für 4½proz. Syndikate 88⅝ Proz. Für 5proz. östreichische Metalliques 96⅜, für 4proz. Metalliques 87⅜, für Bankaktien 1504 fl. und 1506 fl. für Ende des Monats. In den spanischen Fonds war der Umsaz äußerst schwach, nur in Kleinigkeiten wurden 5proz. Perpet. zu 68¼ und 5proz. zu 42⅝ Proz. umgesezt. Man scheint erst weitere Nachrichten aus Paris über die Begebenheiten auf der Halbinsel abwarten zu wollen.

## Oestreich.

† Wien, 6 Aug. Mit gespannter Erwartung sah man den ersten Mittheilungen über die Juliusfeiertage von Paris entgegen, die uns dann die Allgemeine Zeitung gestern brachte, und die auf der Börse einen guten Eindruk machten. Die Fonds, welche jener Ungewißheit wegen flau gewesen, zogen schnell an. — Von der Reise Sr. Maj. des Kaisers treffen die befriedigendsten Nachrichten ein; der allverehrte Monarch genießt der besten Gesundheit. — J. k. H. die Prinzessin von Waia ist in der verwichenen Nacht von einer Prinzessin entbunden worden. Die feierliche Taufe wird morgen statt haben. — Aus dem Orient gibt es wenig Neues. Der Sultan soll seine Reformideen wieder aufgenommen haben und die ganze Verwaltungsform umändern wollen. Er wird sich dadurch immer mehr Feinde machen. In Konstantinopel herrschte übrigens seit dem Abzuge der Russen große Ruhe, und man fürchtete keine Art von Bewegung.

Wien, 6 August. 5proz. Metalliques 95; 4proz. Metalliques 86⅝; Bankaktien 1232.

---

**Augsburger Kurs vom 10 August 1833.**

| | Papier. | Geld. | *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 101 | 100⅝ | Amsterdam 1 Monat | 140½ | — |
| – L. L. à 4 Pr. E. M. | 109¼ | — | Hamburg 1 Monat | 115⅛ | — |
| – unverzinsl. 10 fl. | 136 | — | Wien in 20ern 1 M. | — | 101 |
| | | | Frankfurt 1 Monat | 99⅝ | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | 198 | Nürnberg – – | — | 99½ |
| – Partial à 4 Pr. | 137 | 136¼ | Leipzig – – | 99⅝ | — |
| – Metallig. à 5 Pr. | 96⅛ | 96 | London – – | 10. 1. | |
| – detto 4 Pr. | 87½ | 87¼ | Paris – – | 116⅞ | — |
| – B. Akt. II. S. 1835 | 1255 | 1250 | Lyon – – | 117⅛ | — |
| | | | Mailand – – | 89⅝ | — |
| Polnische Loose | 88 | 87½ | Genua – – | — | 51⅞ |
| | | | Livorno – – | — | 57⅛ |
| Darmstädter Loose | 62⅔ | 62 | Triest – – | 101¼ | — |

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Seyffarth.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Landwirthschaftliche Conjunkturen.

Welche Preise werden wir für das Getreide im Laufe des nächstfolgenden Jahres haben? Dis ist eine Frage, deren Beantwortung den Landwirth als Erzeuger ebenso interessirt, wie das ganze Volk, als Verzehrer. Wir wollen hier noch gar nicht an Handel und Spekulation denken; sondern uns nur zuförderst darauf einlassen, nach Zusammenstellung der Conjuncturen ein ungefähres Prognostikon zu stellen. Es ist allerdings nicht leicht, dis zu thun, und die verständigsten Kombinationen geben zuweilen andere Resultate, als die Zeit sie herbeiführt. Wir haben jedoch bei unsern, seit mehreren Jahren aufgestellten Vermuthungen uns im Allgemeinen so wenig getäuscht, daß wir dadurch Muth gewannen, auch jezt wieder unsere Hofnungen und Befürchtungen auszusprechen. Wenn wir nun auch zunächst nur vom Getreide handeln wollen: so werden wir, da alle übrigen Zweige der Landwirthschaft mit dessen Gedeihen sowohl, als mit dessen Preise in enger Verbindung stehen, auch von diesen im Vorbeigehen sprechen. — Wir müssen mit dem alten Saze beginnen: daß der Preis des Getreides, so wie jedes andern Artikels, von Erzeugung und Bedarf bestimmt wird, daß aber zwischen beide die Meinung tritt, und daß diese nicht minder als jene, auf das Steigen und Fallen einwirkt. Was die Erzeugung betrift: so hängt das Mehr und Weniger, nächst dem Fleiße und der Intelligenz der Landwirthe, hauptsächlich von der Witterung ab. Im laufenden Jahre war leztere im Allgemeinen überaus günstig. Der kühle und raube April, begleitet von einem ungewöhnlich warmen Mai, brachte die seltene Erscheinung hervor, daß die Früchte, welche Anfangs gelitten zu haben schienen, dennoch vortreflich gediehen und eine reiche Ernte bringen. Wenn jedoch diese ein Herabsinken der Preise zur Folge haben soll: so muß sie allgemein seyn. Eigene Ansicht, auf Reisen gewonnen, sezt uns in den Stand, einen kleinen Ueberblik zu geben. In Deutschland sind es die mittlern Provinzen, welche sich der Segnungen der Ceres besonders erfreuen. In Böhmen, Bayern, Tyrol und Kärnthen fanden wir die Felder in einer so gesegneten Fülle, wie man sie selten trift. Würtemberg und Baden hatten etwas von Trokenheit gelitten. Größer und fast verderblich war diese in Norddeutschland, namentlich in Hannover und Meklenburg. Auch die Mark Brandenburg und Pommern sind durch diese Trokenheit in ihrer Ernte sehr zurükgesezt. In Schlesien dauerte sie, besonders im obern Theile, nur bis zum Anfange des Junius, und der von dieser Zeit an gefallene häufige Regen hoite noch Vieles nach. Anders war es in Ungarn, Kroatien und im ganzen Littoral. Dort waren die Früchte durch die Dürre verkümmert und der Rasen auf Angern und Wiesen hie und da so verdorrt, daß er wie ein brauner Teppich aussah. Jene Länder, sonst die Kornkammer für Oestreich, werden in diesem Jahre wenig oder nichts übrig haben, wenn sie am Ende nur für ihren eigenen Bedarf gedekt seyn werden. Aus Polen und Rußland fehlen uns zuverlässige Nachrichten. Jedoch haben diese beiden Länder auf die Getreidepreise in Deutschland, um welche es sich doch hier zunächst handelt, keinen entscheidenden Einfluß, und nur Schlesien wird von ersterm einigermaaßen berührt. In Preußen soll die Ernte sehr mittelmäßig ausfallen. Diese Provinz, so wie Rußland hängen mit ihren Preisen ganz besonders von England ab, und die stärkere oder mindere Ausfuhr nach diesem Lande hebt oder drükt dieselben. Fragen wir nun, ob Großbritannien in diesem Jahre viel bedürfen werde: so möchte die Antwort wohl verneinend ausfallen. Ein warmer und trokner Sommer bringt dort allemal Segen, und die von daher eingelaufenen Nachrichten bestätigen es auch dismal. Dieses hat nun auf Deutschland ebenfalls Einfluß, und es wäre eine sehr gewagte Spekulation, in Hofnung auf Ausfuhr nach England jezt Getreidevorräthe aufzuhäufen; auch scheint es bis jezt noch nicht, daß Jemand den Muth dazu hat. Nach Frankreich und den Niederlanden dürfte sich wohl einige Ausfuhr aus Deutschland finden, aber vieljährige Beobachtungen und Erfahrungen haben uns belehrt, daß diese niemals einen bedeutenden Einfluß auf die Preise ausgeübt hat, theils weil sie nur die westlichen Provinzen berührt, theils auch, weil sie nicht bedeutend genug ist, um ihre Wirkungen weit zu erstreken. Sonach wird die Hauptnachfrage vom innern Bedarf abhängen. Nun tritt aber in diesem Jahre der wichtige Umstand ein, daß die Gebirgsgegenden eine gesegnete Ernte haben. Sie aber sind es, welche bei der Nachfrage für den innern Bedarf meistentheils den Ausschlag geben. Der Lage der Sache nach werden sie weniger als gewöhnlich vom flachen Lande bedürfen, zumal sie noch den großen Vortheil haben, daß dis Jahr die Kartoffeln, das Hauptnahrungsmittel für die Einwohner des Gebirges, einen überaus reichen Ertrag versprechen. Stellt sich nun auch das nördliche Deutschland als Zufuhr bedürfend dem mittlern Theile dieses Landes gegenüber: so kann und wird dieser Bedarf in keiner Art so groß seyn, daß er seinen Einfluß weit erstreken sollte. — Wir brauchen alle diese Thatsachen nur oberflächlich zusammen zu fassen, und daraus das Resultat zu ziehen: daß im Ganzen dis Jahr der Begehr und die Nachfrage nach Getreide nicht sonderlich lebhaft seyn werde. —

(Beschluß folgt.)

## Deutschland.

Landau, 3 Aug. (Sechste Sizung des Assisengerichtes.) Fortsezung und Beendigung des Verhörs der Anklagezeugen. Ihre Aussagen beziehen sich auf ähnliche Vorfälle, wie die, wovon im gestrigen Artikel die Rede war. I. Zeuge 68, 69, 70, 71. Vorfälle zu Alsenborn. Mehrere der ärmeren Volksklasse gehen auf das Hambacher Fest. Als sie zurükkommen, sprechen sie von Freiheit und Gleichheit, sezen am 28 Mai einen Freiheitsbaum, schimpfen über den Bürgermeister, drohen ihm und verlangen namentlich die Oefnung eines Walddistrikts. Diesem Begehren wird auch von Seite der Forstbehörde willfahrt. Auch erlangen die ärmeren Leute Geldunterstüzungen aus der Gemeindekasse. Die Sache kommt vor das Gericht; nur ein einziger, von jeher ein böser Mensch, wird gestraft. II. Zeugen 72, 73. Vorfall zu Enkenbach. Nachdem der Freiheitsbaum zu Alsenborn gesezt ist, kommt ein Bürger von da zum Bürgermeister von Enkenbach und sagt ihm: er mögt

Digitized by Google

zum Gemeinderath kommen, damit der Wald geöfnet werde. Der Bürgermeister schreibt an das Forstamt, worauf die Oefnung des Waldes erfolgt. Einige junge Leute sind betrunken und sezen einen Freiheitsbaum. Der Bürgermeister sagt: wenn er für die Armen Brod und Kartoffeln bringe, wolle er noch einen zweiten dazusezen, vorerst aber eine Wache zum ersten stellen. Der Baum verschwindet hierauf in der Nacht. III. Zeuge 74. Vorfall zu Kaiserslautern. Im Hause des Buchdrukers Kohlhepp lag auf Befehl der Regierung bei Tag und Nacht einige Zeit eine Abtheilung Gendarmen, zur Bewachung der Pressen und Verhinderung des Drukens. Der Stadtrath protestirte, allein vergeblich. Die Bürger nöthigen darauf die Gendarmen, das Kohlhepp'sche Haus zu verlassen. Später nimmt die Regierung ihren Befehl zurük. IV. Zeugen 75, 76. Vorfall zu Frankenstein im Julius 1832. Es geschieht ein Raubmord. Der Anstifter äußert sich einige Zeit vorher: es sey Freiheit und Gleichheit. Er ist in der Gemeinde seit 20 Jahren als der größte Bösewicht, als der verdorbenste, schlechteste Mensch bekannt. Hochdörfer nimmt hierauf das Wort und spricht im Wesentlichen: man will uns vorwerfen, wir hätten auf dem Hambacher Schlosse Anarchie gepredigt; nein! Wahrheiten haben wir verkündet. Wohl gebe ich zu, daß Mancher aus dem Volk sie mißverstanden habe. Wo ist aber eine Wahrheit, die nicht anfänglich mißverstanden worden wäre? Dr. Wirth bemerkt: die spätern Verhandlungen würden es zur Genüge beweisen, da alle Angeklagten Feinde der Anarchie seyen. Es werden hierauf folgende Vertheidigungszeugen (à décharge) vernommen: 1) Bierbrauer Friedrich Jakob Schneider von Landau; 2) Konditor Georg Michael Brück von da; 3) Weinhändler Philipp Franz Schlink von Frankenthal; 4) Kaufmann Peter Zöller von da; 5) Gastwirth Michael Riehl von da. Die Zeugen erklären die Uebereinstimmung der gedrukten mit den gehaltenen Reden, schildern ihren Eindruk auf die Volksversammlung bei dem Hambacher Feste, bezeichnen diesen Eindruk als den der Eintracht ꝛc. Kraft des pouvoir discrétionnaire des Präsidenten werden auf Verlangen Advokat Heinrich Jakob von Landau und der quiescirte Friedensrichter August Klein vernommen. Sie sprechen sich über das Hambacher Fest im Sinne der Zeugen à décharge aus. Alle Zeugen sind nun verhört. Es soll daher zum Verlesen der inkriminirten Denkschriften durch den Gerichtsschreiber geschritten werden. Für Dr. Wirth nimmt sofort dessen Vertheidiger Schneider den Antrag, daß jenem gestattet werden möge, seine eigenen Schriften selbst vorzulesen. Das Gericht weist jedoch diesen Antrag als unstatthaft zurük, behält jedoch das eigene Verlesen den Angeklagten in so weit vor, als es die Vertheidigung erfordern werde. Hierauf liest der Gerichtsschreiber die von 1) Dr. Siebenpfeiffer, 2) Dr. Wirth, 3) Scharpff, 4) Becker und 5) Hochdörfer auf dem Hambacher Schlosse gehaltenen Reden vor. Die drei ersten und der lezte erkennen die Reden als die ihrigen an; Becker dagegen erklärt, daß er die Rede nicht ganz so gehalten habe, wie sie gedrukt sey. Der Präsident geht jede Rede summarisch durch, nachdem er zuvor gesagt hat, daß auf ihr die Anklage beruhe, und hebt die Hauptpunkte hervor. Dann fragt er den Verfasser über Sinn und Intention. Der Antwort hierauf folgt jedesmal von Seite des Generalprokurators eine gedrängte Uebersicht über die Anklagepunkte. Dr. Siebenpfeiffer erklärt, daß er sich über sein politisches System im Zusammenhange bei seiner Vertheidigung äußern werde. Er halte jeden Bürger zur Erklärung über die Bedürfnisse der Zeit berechtigt und verpflichtet; nur die direkte Aufforderung zum Umsturz sey verpönt. Er habe nicht direkt aufgereizt; die Anarchie aber entstehe aus der Reaktion. Der Generalprokurator stellt eine Definition von direkter Aufreizung auf, ihm widersprechen die Gebrüder Cuimann. Dr. Wirth trägt seine Hauptideen vor, und scheint sich dabei hauptsächlich auf die alte deutsche Reichsverfassung stüzen zu wollen. Er erklärt jedoch, daß er nicht direkt zum Umsturz habe auffordern wollen, weil die Zeit hiezu noch nicht gekommen sey. Der Präsident bekämpft die Idee Wirths, indem er ihm den Grundsaz des Bestehenden, des auf Geschichte und Leben, auf Besiz und Eigenthum gegründeten Rechts entgegen hält. Hierüber sprechen noch der Generalprokurator, Dr. Siebenpfeiffer und Anwalt Golsen, welcher meint, daß eine Idee nichts Strafbares sey. Scharpff spricht so ziemlich im nemlichen Sinne wie Dr. Wirth, dessen Idee er theilt. Beide behalten sich Weiteres auf ihre Vertheidigung vor. Pfarrer Hochdörfer endlich geht davon aus, daß seine Rede Lehrsäze aufstelle, keineswegs aber eine direkte Aufforderung enthalte. Er fühle recht gut, daß das Volk noch nicht reif genug sey. — Landau, 4 Aug. Die Vorlesung folgender Drukschriften hatte statt: 1) Dr. Siebenpfeiffers Gedicht: Hinauf Patrioten! zum Schloß, zum Schloß. 2) Desselben Gedicht: Am deutschen Rhein, was blizt vom Berg hernieder. 3) Desselben Einladung zum Hambacher Feste. 4) Dr. Wirths Aufruf an die Volksfreunde. 5) Desselben politische Reform Deutschlands. Die Verzögerung, welche die Verhandlungen durch das Vorlesen der Drukschriften leiden, ist Ursache, daß der Generalprokurator erst am Dienstag seinen Vortrag und Dr. Wirth mithin erst am Mittwoch seine Vertheidigung halten wird. (Sp. Z.)

* Karlsruhe, 5 Aug. Das Forstgesez, in 232 Paragraphen der zweiten Kammer vorgelegt, bildet gegenwärtig den Gegenstand ihrer Verhandlungen in täglichen, eine Stunde früher als gewöhnlich (Morgens 8 Uhr) anfangenden Sizungen. In den Sizungen vom 1sten, 2ten und 5ten wurden 71 §§. erledigt. Das Gesez — auf die wissenschaftlichen Grundsäze einer vortheilhaften Bewirthschaftung der Waldungen zur Erzielung einer nachhaltigen Holzproduktion gebaut — legt der freien Benuzung des Eigenthums gewisse Beschränkungen auf zum Besten künftiger Generationen und sezt den Verheerungen der Wälder einen Damm entgegen, der, nach dem Plane des Gesezgebers von der vollziehenden Gewalt ausgeführt, nicht blos eine papierene Verschanzung wird genannt werden können. Die Kommission der Kammer wählte einen durch Scharfsinn und Geist ausgezeichneten Berichterstatter (Beck). Die Kommissaire der Regierung adoptirten bei ihrem Zusammentritt mit der ständischen Kommission die meisten der vorgeschlagenen Abänderungen und ließen beim Beginn der Verhandlungen der Gründlichkeit und Umsicht, womit die Kommission diesen wichtigen Gegenstand behandelt, volle Gerechtigkeit widerfahren. Bei dem von beiden Seiten gezeigten guten Willen, so wie bei den vielen und werthvollen Materia-

Digitized by Google

lien, welche in den von Frankreich und von mehreren deutschen Staaten neuerlich erlassenen Forstgesezen unsern Gesezgebern zu Gebote stehen und von ihnen fleißig benuzt werden, läßt sich kaum zweifeln, daß etwas Tüchtiges aus den Verhandlungen hervorgehen werde. Der erste Theil handelt von der Forstpolizei und dessen zweiter Abschnitt namentlich umfaßt in 7 Kapiteln die Bewirthschaftung und Kultur der Waldungen, ihre Benuzung, die Gewinnung der Forstnebenprodukte, das Bauen in der Nähe der Waldungen, die Abwendung der Feuersgefahr, die Maaßregeln gegen die Angriffe der Insekten, endlich die Dispensation von forstpolizeilichen Vorschriften. Der dritte Abschnitt enthält „besondere forstpolizeiliche Vorschriften nach Verschiedenheit der Eigenthümer und der Lage der Waldungen." — Der zweite Theil betrift die Forstberechtigungen. Der dritte Abschnitt desselben begreift die Regeln über die Ablösung der Forstberechtigungen in sich. Der lezte und umfassendste Theil des Gesezes handelt von den Forstfreveln. Dem Manne vom Fache wird schon das bloße Inhaltsverzeichniß einen Begrif von dem Systeme geben, wonach unsere Gesezgeber den reichhaltigen Stof geordnet haben; es wird vielleicht in ihm die Lust erweken sich mit dem Gesezе näher bekannt zu machen. Die Männer, welche im Namen der Regierung an der Berathung Theil nehmen, sind: Ministerialrath Peter, Oberforst-Inspektor von Waldronn und Forstrath Bayer. Der lezтere zeigt sich gleich vertraut mit den Fächern der Wissenschaft, wie mit jenen der Registratur und als gewandter Redner. H. von Waldronn ist der Mann der Wälder; er kennt die Waldungen des ganzen Landes genau seit einer Reihe von Jahren; dem parlamentarischen Leben bisher fremd, überrascht an ihm die einfache, klare und bestimmte Sprache, noch mehr aber die Würde und der parlamentarische Anstand des Benehmens, den einige seiner Kollegen, ihres längern Umgangs mit den Kammern ungeachtet, sich zum Muster nehmen dürften. Ministerialrath Peter hat bis jezt seine doppelte Aufgabe glüklich gelöst. Als Mitglied des Ministeriums des Innern liegt ihm ob, die Interessen der Waldkultur mit den übrigen damit in Verbindung stehenden oder auch kollidirenden Interessen in Einklang zu bringen und in ihren Schranken zu erhalten, dabei auch, der Kammer gegenüber, die Ansichten der Regierung in Bezug auf staatsrechtliche Fragen, deren bei dem Forstgesez auch — z. B. bei den Waldungen der Standesherren — vorkommen, über den Konflikt der Interessen des Staates mit jenen der Gemeinden, Körperschaften und Privaten u. s. w. im Auge zu behalten. — Obgleich die Kammer keinen Forstmann in ihrer Mitte zählt, hat sie doch jedem der genannten Regierungskommissaire eines oder mehrere Mitglieder entgegenzusezen. Den Berichterstatter, Abg. Beck, und den Abg. Merk möchte ich in dieser Beziehung dem Ministerialrath Peter, den Abg. Rettig v. K. dem Forstrath Bayer und den Abg. Walchner dem Oberforst-Inspektor v. Waldronn gegenüber, oder vielmehr zur Seite stellen. Manche nüzliche Verbesserungen des Entwurfs verdankt man auch den Abgeordneten aus dem Bürgerstande, worunter Gemeindevorsteher aus den verschiedenen Landestheilen sich befinden; doch ist nicht zu läugnen, daß durch unnüze Details von Abgeordneten dieser Klasse der Gang der Berathung aufgehalten wird. Besonders unglüklich mit seinen, fast bei jedem Paragraphen gestellten Anträgen, ist der Abg. v. Tscheppe; er findet nur selten Unterstüzung, desto öfter aber eine unnöthige und zeitraubende Widerlegung besonders von Seite des Abg. Wetzel II, was den Vizepräsidenten Duttlinger — der in Abwesenheit des Präsidenten Mittermaier dessen Stelle vertritt — schon mehrmals veranlaßte, den Wunsch auszusprechen daß nicht unterstüzte Anträge auch nicht widerlegt werden möchten. Nach dem bisherigen Gange der Diskussion dürfte das Gesez in dieser Woche schwerlich zu Ende gebracht werden.

** Darmstadt, 6 Aug. Von den in Gießen verhafteten Studenten ist Einer freigelassen worden und der Freilassung eines Zweiten sieht man in diesen Tagen entgegen. Dagegen wurden drei andere Studenten, Siemm, Rosenstiel und Feeber in Gießen und Student H. Wiener dahier, verhaftet, und lezterer, nach einigen Tagen Hausarrest mit Polizeiwache, nach Gießen abgeführt. Eben so wurde der schon längere Zeit hier verhaftet gewesene Student Keiegl neulich von hier nach Gießen gebracht. Durch diese und die früheren Arretirungen daselbst ist die dortige Infanteriekaserne, welche schon mehrere Jahre seit der Verlegung der Garnison theilweise zu akademischen Zweken benuzt wurde, theils völlig unbenuzt stand, nun aber zum Detentionsgefängnisse eingerichtet ist, so überfüllt, daß man vier Studenten ins ehemalige Stokhaus, nunmehrige Arresthaus bringen mußte, wo die Verhaftszimmer bei weitem weniger Geräumlichkeit und frische Luft den Inhaftirten bieten. Wirklich hat auch, durch diesen Umstand angeregt, der Abg. C. C. Hoffmann in der heutigen Sizung unserer zweiten Kammer einen diesfallsigen Antrag gestellt. Apotheker Trapp von Friedberg ist ebenfalls noch in Haft, aber aus dem Arresthaus in die Kaserne versezt. Ueber die Verhaftungen, die noch beabsichtigt würden, gehen Gerüchte, welche aber bis jezt alles bestimmteren Gehalts ermangeln. Die Staatsregierung hat sich doch wie es scheint, durch die Reklamationen des Rektors Weidig und durch die von den Ständen geschehenen Schritte veranlaßt gesehen, ihre Theorie über das Recht, polizeilich verhaften und solche polizeiliche Verhaftungen fortdauern zu lassen, vorerst in der Anwendung zu suspendiren. Man bemerkt wenigstens, daß die lezterwähnten Verhaftungen sämtlich gerichtlich angeordnet wurden und daß die in Gießen thätigen Untersuchungskommissaire ebenfalls von den Gerichten bestellt worden sind. — In einem der lezten Regierungsblätter befindet sich eine allerhöchste Verordnung, wonach der Staatsrath nicht nur, wie im Edikte vom Jahre 1821 verfügt ist, über Kompetenzkonflikte zwischen Administrativ- und Justiz-Behörden zu entscheiden hat, sondern wonach ihm auch obliegt, Kompetenzkonflikte zwischen Militair- und Civiljustizstellen zu schlichten. Diese Verordnung ist vom Minister des Innern und der Justiz und vom Kriegsminister kontrasignirt. Wie man vernimmt, veranlaßt diese Verordnung ein vorliegender Fall, worin das hiesige Hofgericht und das Obereleigsgericht sich weigern, auf eine Untersuchungsanordnung einzugehen, weil beide sich nicht für kompetent halten. Eine sehr natürliche Ideenverbindung leitet mich hier auf das Testament des deutschen Volksboten, eine Denkschrift über 20 Bogen, welche neulich in Offenbach erschien, sowol in hiesigen als in mehreren auswärtigen Buchhandlungen mit Beschlag belegt wurde und deren Herausgabe nun Gegenstand einer Untersuchung seyn soll.

Digitized by Google

## Literarische Anzeigen.

[1386] Für

### Lesezirkel, Leihbibliotheken ꝛc.

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

# Die Zerrissenen,

### Novelle

von

Baron von Sternberg.

Preis 2 fl.

Der Name des eben so geistreichen, als gemüthvollen Verfassers überhebt uns jedes Lobes, und es genügt daher die bloße Anzeige dieser höchst anziehenden, an den interessantesten Bildern reichen Erzählung, die jeden Leser auf das angenehmste unterhalten wird.

Stuttgart und Tübingen, im August 1833.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[1354] Im Verlag

der k. k. Hof- Kunst- und Musikalienhandlung

### des Tob. Haslinger in Wien,

ist mit Eigenthumsrecht erschienen, und auch in allen Musikalienhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

# Violinschule

von

Louis Spohr.

Mit dem wohlgetroffenen Portrait des Verfassers, und 3 erläuternden Kupfertafeln.

250 Folio-Seiten stark.

Preis 15 fl. K. M.

Ferner ist daselbst erschienen:

Ausführliche

theoretisch-praktische

### Anweisung

zum

# Pianoforte-Spiel,

vom ersten Elementar-Unterrichte an, bis zur vollkommensten Ausbildung

von

Joh. Nep. Hummel.

Mit des Verfassers Portrait, und mehr als 2200 Notenbeispielen.

444 Folio-Seiten stark.

Preis:

| | |
|---|---|
| In deutscher Sprache | 24 fl. K. M. |
| In italienischer Sprache | 24 fl. — |
| In französischer Sprache | 30 fl. — |
| In englischer Sprache | 30 fl. — |

---

[1271] Bei mir ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes noch für den Subscriptionspreis zu erhalten:

Friedrich von Raumer,

# Geschichte Europas

seit

dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts.

In sechs Bänden. Erster u. zweiter Band.

gr. 8. 37½ u. 39½ Bogen. Subscriptionspreis für jeden Band auf gutem weißem Druckpapier 3 Thlr. 4 gr.; auf extrafeinem Velinpapier 6 Thlr. 8 gr.

Leipzig, im Jul. 1833.

F. A. Brockhaus.

---

[1369] In Hartlebens Verlagsexpedition in Leipzig ist in Kommission erschienen:

# Die Kunst

eine

von der Geburt aus schwächliche

# Körperbeschaffenheit

### zu verbessern,

und hiedurch die Anlage zu forterbenden Krankheiten zu tilgen.

Zur Belehrung für Gebildete aus allen Ständen.

von

Dr. Anton Friedrich Fischer.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß viele Menschen von Mutterleib aus das Licht der Welt kränklich und schwächlich erblicken, und daß sie selbst, wo nicht den Keim, denn doch die Anlage und Neigung zu dieser oder jener Krankheit in sich tragen. So erblicken wir täglich Personen, deren Aeußeres sowohl dem Körperbaue als der Haut- und Gesichtsfarbe nach, sie als kränklich und ungesund darstellt. Es wird aus der Form und Struktur des Körpers deutlich, daß dieser zum Schlagfluß, jener zur Hektik, ein dritter zur Wassersucht, zu Geisteskrankheiten u. s. w. inklinirt. Was hilft es jedoch, daß wir aus Erfahrung belehrt dis wissen und vorhersagen, wenn wir es nicht dazu benützen wollen, den auf diese oder jene Weise drohenden Uebeln in Zeiten vorzubeugen?: In dieser Rücksicht ist es ein heilsames Unternehmen des Verfassers, Gebildeten eine auf Wissenschaft und Erfahrung beruhende Schilderung dessen zu geben, was sie zur Verbesserung einer schwächlichen und kränklichen Körperkonstitution zu unternehmen haben. Diese Schrift umfaßt folgende Abtheilungen: Einleitung. — I. Prüfende Blike auf die körperliche Konstitution im Allgemeinen. — II. Die von der Geburt aus schwächliche Konstitution und die Anlage zu Krankheiten im Allgemeinen. — III. Die von der Geburt aus schwächliche oder krankhaft reizbare Körperbeschaffenheit. — IV. Von der bektischen oder schwindsüchtigen Körperbeschaffenheit. — V. Von der lymphatischen Konstitution, oder von der gedunsenen und schwammigen Körperbeschaffenheit. — VI. Von der skropulösen Körperbeschaffenheit, oder der Anlage zu Drüsenleiden. — VII. Von der rachetischen Körperbeschaffenheit und deren Verbesserung. — VIII. Von der apoplektischen oder schlagflüssigen Leibeskonstitution. — IX. Von der Anlage zu Geisteskrankheiten, wie selbige in manchen Familien erblich zu seyn scheint.

Obige Schrift ist in allen angesehenen Buchhandlungen Deutschlands zu haben, insbesondere in Augsburg bei Kollmann; in Stuttgart bei Neff; in München bei Lindauer; in Linz bei Fink und Sohn; in Prag bei Borrosch und André; in Wien bei Gerold; in Grätz bei Damian und Sorge; in Lemberg bei Kuhn und Millikowsky.

---

[1368] # Mehemed - Ali,

### Pascha von Aegypten.

dargestellt von

Prof. Herrmann.

8. 1833. Geh. 12 Gr.

Die Blike Europa's sind auf Mehemed-Ali Pascha gerichtet, der nach einem kühn angelegten, stufenweise ausgeführten Plane, die Fahne des Aufruhrs gegen den Sultan erhoben und im Begriffe steht, ein selbstständiges Reich zu begründen. Die Mittel, die er hiezu anwendet, wie weit es ihm bisher gelungen und die Aussichten in die Zukunft, bilden den Inhalt dieser unparteiischen Darstellung in nachfolgenden Kapiteln: Aegypten wie es war. — Aegypten wie es ist. — Mehemed-Ali's Jugendtheden, seine ersten kriegerischen Unternehmungen. — Mehemed-Ali Vicekönig von Aegypten. Gefahren von Innen und Außen. — Blutige Vernichtung der Mameluken; Vorbereitung zum Kriege gegen die Wechabiten und dessen Beginnen. — Erster Versuch zur Einführung europäischer Disciplin, innere Ereignisse in Arabien; Ibrahim Paicha. — Aufgrabung des Kanals von Alexandrien; Eroberungszug nach Nubien. — Einführung europäischer Kriegszucht; erste Verwendung der neuen Regimenter. — Unruhen in Syrien. — Landung seines ägyptischen Heeres in Morea. — Eroberung von Navarino, Tripolizza, Missolunghi. — Einschreiten der europäischen Mächte. Morea von Aegyptern geräumt. — Inneres Staats- und Volks-Leben unter Mehemed Ali's Herrschaft. — Betrachtungen über Mehemed-Ali. — Neueste Ereignisse. — Schluß.

Obige zeitgemäße Schrift ist in allen guten Buchhandlungen Deutschlands zu haben, auch: in Linz bei Fink und Sohn; in Lemberg bei Kuhn und Millikowsky; in Prag bei Kronberger und Weber; in Grätz bei Ferstl; in Wien bei Gerold.

---

[1372] # Das Jahr 1840

oder

### Darstellung der französischen Revolution

in ihrer

### Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Darmstadt. J. W. Heyer 2 fl. 42 rheln. oder 2 fl. 15. Konv. Mze.

Die gute Aufnahme, welche diese Schrift schon seit einem Jahre in Deutschland und ganz Oestreich fand, so wie die darüber erschienenen höchst günstigen Rezensionen, machen jede weitere Empfehlung derselben überflüssig, und wir bemerken daher blos, daß die Ansichten, welche der Verfasser aus der Vergangenheit und Gegenwart gewann, und durch die er über unsere nächste Zukunft ununwunden sich ausspricht, nun um so interessanter und belehrender erscheinen, da die politischen Verhältnisse von Frankreich, England ꝛc., immer mehr jener großen Krisis sich nähern, die der Verfasser als ein in der Geschichte rühmend vorwärtsschauender Prophet für das laufende Jahrzehnt vorhersagte.

Zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands und der östreichischen Monarchie; namentlich bei Karl Kollmann in Augsburg; Jos. Lindauer in München; Puster in Regensburg; Fink und Sohn in Linz; Karl Gerold in Wien; Seidel in Brünn; Borrosch und André in Prag; Damian und Sorge in Grätz; Hartleben in Pesth; Wagner in Insbruck; Kuhn und Millikowsky in Lemberg.

---

[1375] NOTE EXPLICATIVE

SUR

# L'EMPRUNT GREC

### de 60,000,000 fr. capital

qui se négocie aux Bourses de Paris et Londres suivie de Documens Authentiques,

ornée d'un très beau Portrait de

### S. M. OTHON Ier.

A Paris, à L'OFFICE-CORRESPONDANCE de J. Bresson et Bourgoin, 18. rue Notre Dame de Victoires.

---

Digitized by Google

[1209] In der v. Jenisch u. Stage'schen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen und in allen Buchhandl. (in Wien bei Schaumburg u. Comp., in Brünn bei Gastl, in Grätz bei Damian u. Sorge, in Lemberg bei Pfaff, in Pesth bei Hartleben, in Prag bei Calve) zu haben:

## Reisen in alle Welttheile.

Belehrend und unterhaltend für Jung und Alt.

Herausgegeben von

Samuel Baur.

2 Thle. 8. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Die Eleganz der Sprache und die Trefflichkeit der Schilderungen des berühmten, für die Litteratur leider zu früh verstorbenen Verfassers ist zu bekannt, als daß wir nöthig hätten, zur Empfehlung dieses seines letzten Werkes mehr zu sagen, als daß es keinem seiner frühern Werke nachsteht, die meisten aber wohl weit übertreffen möchte.

---

## Ausführliche Handelsgeographie der k. k. östreichischen Staaten.

Nebst Anzeige der vornehmsten Fabrik- und Handlungshäuser ꝛc., für Fabrikanten, Kaufleute ꝛc.

von

Ph. J. Karrer.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. geheftet 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl.

---

Die systematische Kultur aller bekannten

## Blumen- und Zierpflanzen.

Von

Jak. von Reider.

gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr. oder 2 fl. 15 kr.

Der in der blumistischen und Gartenkultur rühmlichst bekannte Hr. Verf. stellt hier ein ganz neues System der Kultur aller bekannten Blumen- und Zierpflanzen auf, und weist solches nicht allein konsequent nach, sondern bestätigt auch solches durch nachgewiesene Versuche mit einzelnen Pflanzen. Sein Bestreben geht dahin, die kostbaren Glashäuser und die bisherige mühevolle Ueberwinterung der exotischen Pflanzen zu ersparen. Nur treue Resultate vierzigjährigen Forschens und Versuche sind die Gewähr dieses neuen Systems.

---

[1401] Bei J. Hölscher in Coblenz ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Archiv für rheinische Geschichte von K. A. Grafen v. Reisach und Dr. P. A. Linde. 1r Theil. gr. 8. geh. 2 fl. 24 kr.

Lariny, H., Reflexionen über öffentlich Anstalten. gr. 8. geh. 1 fl. 12 kr.

Zuccalmaglio, die Mosel und ihre nächsten Umgebungen v. Coblenz bis Trier. 12. geh. 45 kr.

Müller, Dr. J., Lehrbuch der Physiologie des Menschen. 1r Band in 2 Abtheil. 6 fl. 24 kr.

Früher ist von demselben Verfasser bei mir erschienen:

Ueber die phantastischen Gesichtserscheinungen. Eine physiologische Urkunde des Aristoteles über den Traum. gr. 8. 1 fl. 20 kr.

---

[1370] Litterarische Anzeige für

## Privat- und Leihbibliotheken.

Zur Empfehlung nachstehender interessanter Romane fügen wir jedem derselben die Titel derjenigen Zeitschriften bei, worin solcher höchst günstig beurtheilt war:

Wollmann, K. v., das Erbe. 3 Thle. 1832. 4 Thlr. 16 gGr.
Austria, 2r Bd. Erg. Bl. z. Hall. Lit. Ztg. 832. Nr. 25. Lit. Bl. z. Eremit. 831 Nr. 13. Wegw. z. Abendz. 832. Nr. 42. Hebe 831 Nr. 105. Bl. f. lit. Unterh 831. N. 305.
Camilla, Seitenstück zu Fiormona. Pestnypap. 1832. 1 Thlr. Bl. f. lit. Unterh. 829 Nr. 19. Hebe Nr. 5. (Siehe Vittorio.)
Schaden, A. v., Erzählungen. Der Doppelgänger; die Bleigepräste. 2 Thle. 1831. 2 Thlr. 6 gGr. Hall. Lit. Ztg. 831 Nr. 220. Bl. f. lit. Unterh. 831 Nr. 164. Jen. Lit. Ztg. 831 Nr. 101.
Zöllner, Antonius, Prior v. Kralo. 2 Bdch. 1830. 2 Thlr. 9 gGr. Damenztg. 830 Nr. 88. Mitternachtz. 1830. Nr. 166. Hall. Lit. Zeit. Ergänz. Bl. 831. Nr. 70. Beil. d. Hebe 1830 Nr. 7.
Schaden, A. v., Graf Wallersee. Schauergesch. 1830. 1 Thlr. 3 gGr. Wegw. z. Abendz. 830 Nr. 43. Jen. Lit. Zeit. Nr. 33.
Schoppe, A., Elisabeth d. Heilige, Landgräfin v. Thüringen. Nebst dem Portrait d. Verf. 1830. 1 Thlr. 18 gGr. Mitternachtz. 830. Nr. 61. Jen. Lit. Ztg. 830. Nr. 74. Eremit 830. Nr. 156.
Schoppe, A., König Erich XIV. 2 Thlr. 1830. 3 Thlr. 6 gGr. Wegw. z. Abendz. 1830 Nr. 43 und 65. Hall. Lit. Ztg. 830. Nr. 105.
Wolff, O. L. B., (Verf. d. Scherben.) Erzählungen. 2 Thl. 1828. 3 Thlr. 2 gGr. Jen. Lit. Ztg. 829. Nr. 65. Mitternacht-Bl. Nr. 135. Lit. Bl. z. Morgenbl. Nr. 89.
— Vittorio Colonna. 3 Thle. 3 Thlr. 6 gGr. Bl. f. lit. Unterh. 1829. Nr. 117. Lit. Bl. z. Morgenbl. N. 89.
Schaden, A. v., der Zeitgeist. Humor. Erzähl. 1828. 1 Thlr. 3 gGr. Wegw. z. Abendz. 829. Nr. 19. Jen. Lit. Ztg. 829. Nr. 47.
Zöllner, die Ausgestoßenen, romant. Erzähl. 1828. 1 Thlr. Wegw. z. Abendz. 829. Nr. 26. Beil. z. Hebe. 829. Nr. 3.

Vorstehende Werke sind in der Kürze durch alle Buchhandlungen (namentlich durch die v. Jenisch und Stage'sche Buchhandlung in Augsburg, die Gerold'sche in Wien und die Wigand'sche in Pesth) zu beziehen.

Heinsius'sche Buchhandlung in Gera.

---

[1360] *Subscription.*

Bei Carl Jügel, Buch- und Kunsthändler in Frankfurt a. M. sind erschienen:

## Malerische Ansichten der merkwürdigsten und schönsten Kathedralen, Kirchen und Monumente der gothischen Baukunst,

am Rhein (zwischen Mainz und Köln), am Main und an der Lahn.

Nach der Natur aufgenommen und gezeichnet

von

L. Lange, Architekt.

Lithographirt von Borum und andern Künstlern in München.

Sieben Lieferungen in klein Folio, mit erklärendem Text in deutscher und französischer Sprache.

Die Ufer des Rheins haben seither Stof zu zahlreichen Darstellungen pittoresker Gegenden geliefert, allein bis jetzt fehlte es noch gänzlich an einem Werke, das uns die vielen alten Bauwerke und Monumente, Zeugen ehemaliger Pracht und Kunst, die eben jene Gegenden so höchst interessant machen, in einer wohlgeordneten, in Format und Darstellung gleich gefälligen Reihenfolge wiedergäbe. Es ist dieses eine Lüke in der vaterländischen Kunstgeschichte, die ich durch die hier angekündigte Sammlung auf eine würdige Weise auszufüllen hoffe, indem ich auf die Ausführung derselben die größte Sorgfalt verwende und weder Kosten noch Mühe dabei spare.

Das Werk wird in Lieferungen, jede von sechs größeren Darstellungen und zwei Vignetten, erscheinen und sich sowol in Ansehung des Formats als in Zusammenstellung des Ganzen, an die ähnliche Sammlung anschließen, welche Herr Chapuy in Paris unter dem Titel: „les Cathédrales de France" herausgegeben hat; nur daß jene ausschließlich Kirchen darstellt, während Gegenwärtiges auch andere gut erhaltene Monumente der alten Baukunst mit aufnimmt, und mehr eine Reihe malerischer Bilder formirt, als einer streng wissenschaftlichen Tendenz angehört.

Die am Fuße dieses folgende Uebersicht der Zeichnungen, welche nach und nach gegeben werden sollen und die bereits sämtlich vollendet sind, möge das Publikum von der sorgfältigen Wahl überzeugen, die ich bei den abzubildenden Gegenständen getroffen habe; ich hoffe damit auf das Vollkommenste den in dieser Beziehung so vielfältig gegen mich ausgesprochenen Wünschen fremder und einheimischer Kunstfreunde zu begegnen, und gewiß werden diese sehr interessanten und größtentheils, wenigstens in der Art, bis jetzt noch nicht herausgegebenen Monumente eben so anziehend für den Kunstliebhaber und Sammler, als interessant und wichtig für den Architekten und Verehrer alter Denkmäler seyn und das Ganze jeden derselben gleich wohl befriedigen.

Die erste so eben erschienene Lieferung enthält folgende Darstellungen, die von einer Einleitung und den nöthigen Erklärungen begleitet sind, nämlich:

*Größere Blätter:*

1) Das alte steinerne Haus zu Frankfurt am Main.
2) Der Dom zu Mainz.
3) Die Templerkirche zu Bacharach.
4) Der Dom zu Andernach.
5) Der Dom zu Bonn.
6) Das alte Rathhaus zu Köln, vordere Ansicht.

*Vignetten:*

7) Die Sachsenhäuser Warte bei Frankfurt am Main.
8) Alter gothischer Thurm zu Andernach.

Das Ganze ist in einem geschmakvollen Umschlag vereint. — Den Preis habe ich, um das Werk populärer zu machen, so billig wie nur möglich gestellt, nämlich zu 5 fl. 24 kr. rhein. oder 3 Thlr. auf weiß, und zu 7 fl. oder 4 Thlr. auf chinesisch Papier für eine jede Lieferung, wodurch jede Ansicht, die sich sowohl in Hinsicht des gewählten anstehenden Formats, als auch ihrer trefflichen Ausführung wegen, auch vollkommen zur Einrahmung und Zimmerdecoration eignet, kaum auf 40 kr. oder 9 gGr. auf weiß, und 54 kr. oder 12 gGr. auf chinesisch Papier zu stehen

Digitized by Google

kommt, ohne den sie begleitenden Text. Umschlag u. s. w. in Anschlag zu bringen. Ich rechne dagegen auf eine um so lebhaftere Unterstützung von Seiten des kunstliebenden Publikums, und werde ein Verzeichniß der resp. Subscribenten der letzten Lieferung beigeben. Nach Erscheinung der zweiten Lieferung wird der Preis erhöht. — Außer oben bemerkten Ausgaben werde ich auch Abdrüke machen lassen, die mit einem farbigen Ton überlegt und in denen die Lichter mit weißer Farbe aufgehöht worden, was den Bildern einen herrlichen Effect gibt; diese Ausgabe wird inzwischen nur auf ausdrükliche Bestellung besorgt und kostet die Lieferung davon 7 fl. 36 kr. oder 4 Thlr. 8 gGr.

Die Herausgabe des Ganzen ist so vorbereitet, daß die folgenden sechs Lieferungen schnell auf einander erscheinen und nachstehende Darstellungen werden deren Inhalt bilden, nämlich:

Der Dom zu Köln, oordere Ansicht.
Derselbe, Chor-Ansicht.
Die St Martinskirche in Köln.
Die St Gereonskirche daselbst.
Die heil. Apostelkirche daselbst.
Die St Andreaskirche daselbst.
Die Kirche zu St. Maria am Kapitol daselbst.
Die St Severinskirche daselbst
Das alte Rathhaus zu Köln, hintere Ansicht.
Das Templerhaus zu Köln.
Das alte Kaufhaus daselbst.
Das Haus am Hof daselbst.
Das Innere des Hanseatensaals daselbst.
Der alte Bayenthurm daselbst.
Das Hochkreuz in der Nähe von Bonn.
Die Abtei Laach am See gleiches Namens.
Altes merkwürdiges Thor bei Remagen
Die Kirche zu Villich am Rhein.
Vorder- und Rükansicht der Kirche zu Sinzig am Rhein.
Seitenportal des Doms zu Andernach.
Die St. Castorskirche zu Coblenz.
Die Kirche zu Boppart am Rhein.
Die Liebfrauenkirche zu Oberwesel am Rhein.
Die St Martinskirche daselbst.
Alter gothischer Thurm daselbst.
Alterthümlichen Wohnhaus zu Bacherach.
Ruinen der St. Wernerskirche zu Bacharach.
Die Clemenskapelle am Rhein.
Die Kirche zu Ridrich.
Ansicht des Portals und des Chors an der Kirche zu Ridrich.
Die Kirche zu Oberingelheim.
Alter Thurm am Amthaus zu Elfeld am Rhein.
Der Dom zu Frankfurt am Main.
Nördliches Portal an demselben.
Statue des heil. Barthalomäus an demselben.
Grahmal Günthers von Schwarzburg in demselben.
Die Nikolaikirche zu Frankfurt am Main.
Die St. Leonhardskirche daselbst.
Das Leinwandshaus daselbst.
Das Holzpförtchen daselbst.
Goethe's Vaterhaus daselbst.
Vorder- und Rükansicht der Elisabethenkirche zu Marburg
Der Dom zu Wetzlar.
Merkwürdiges Seitenportal desselben
Uraltes Portal an die Kirche zu Grosenlieden.
Gestliche und nordwestliche Ansicht des Doms zu Limburg

Subscription wird angenommen in allen Kunst- und Buchhandlungen Deutschlands und Oesterreichs; in Wien bei C. Gerold, Schaumburg u. C. und Rehrmann u. Schweigerd.

[1102] Dictionnaire Universel de la langue française, rédigé d'après le Dictionnaire de l'Académie française, et ceux de Laveaux, Cattel, Boiste, Mayeux, Wally, Cormon, etc., contenant toutes les mots de la langue usuelle, avec leurs étymologies, leurs définitions, leurs diverses acceptions au propre et au figuré; les différentes expressions proverbiales, familières, populaires, poétiques, et du style soutenu, tous les principaux termes des sciences, arts et métiers, avec leur signification et les explications nécessaires à la parfaite intelligence de chacun d'eux.

Ouvrage enrichi de plus de Six Mille Mots, qui ne se trouvent dans aucun autre dictionnaire, et d'un grand nombre d'acceptions omises dans les autres dictionnaires, par Ch. Nodier et V. Verger. Deux volumes in 8vo, contenant ensemble près de 1600 pages, en caractère neuf dit mignonne à deux colonnes, 6e édition. 1832. prix 15 francs = 4 Thaler.

*A Asher,*
Berlin, Linden Nro. 20.

Nach dem Urtheile aller Gelehrten, denen dies Werk zugekommen ist, das ausführlichste franz. Dictionnair. Der nicht unbedeutende Vorrath der 5ten Auflage wurde rasch und ganz verkauft, so daß zulezt nicht alle Bestellungen effektuirt werden konnten.

Eben hat nun die 6te Auflage die Presse verlassen, und habe ich eine Sendung davon erhalten, welche ich mit Recht empfehlen kan. Preis 4 Thlr.

[1215] In allen guten Buchhandlungen zu Wien, Prag, Grätz, Pesth, München ꝛc. ist jezt angekommen:

Dr. Joh. Schön, Prof. der Staatswissenschaft in Breslau, allgemeine Geschichte und Statistik der europäischen Civilisation. gr. 8. (20½ Bog.) 1833. Leipzig, Hinrichs. 1 Thlr. 12 gr.

Dieses neue Werk des geistreichen u. gründlichen Forschers hat das größte Interesse, und ist nicht bloß für den Gelehrten, sondern für jeden gebildeten Staatsbürger bestimmt. Den reichen Inhalt möge eine kurze Zusammenstellung der 30 Kapitel beurkunden: Einleitung. Geschichte: Die vorgeschichtliche, griechische, römische, urchristliche, muhamedanische, romanistische Civilisation, Gestaltung des Kirchenthums, Umbildung der Staats- und bürgerl. Verhältnisse. — Statistik: Die Naturwelt, Menschenwelt, Einfluß derselben, Stoff-Gewinnung und Verbreitung, Umtausch und Vertheilung der Güter, Unterricht, Lektüre, Kunstbildung, das bürgerliche Wesen, Kirchenwesen, Lebensart, Kriminalität, Wohlthätigkeit, Verhältniß der Moralität und Civilisation ꝛc.

[1205] Bei Fr. Fleischer in Leipzig ist in Commission erschienen und in allen Buchhandlungen, Wien in der Karl Gerold'schen ꝛc. zu haben:

Die
Wunder der Medizin
ohne
Beihülfe des Arztes,
oder
die durch Thatsachen bewährte ausleerende Heilmethode
von
Le Roy.
Vierzehnte Auflage.

Aus dem Französischen vollständig übersezt und zum Besten der leidenden Menschheit durchaus populär bearbeitet von einem praktischen Arzte.

Ein vollständiges
Gesundheitshandbuch und treuer und sicherer Wegweiser für Jedermann, um sich vor Krankheiten zu bewahren, sie in ihrer Entstehung zu erkennen, gründlich zu heilen, und ein beschwerdefreies Alter zu erreichen.

Leipzig, 1833.
16 gGr. oder 1 fl. K. M.

[1389] In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: in Wien bei Fr. Beck, C. Gerold, J. G. Heubner, Fr. Tendler, J. B. Wallishausser ꝛc.

Neuestes
Taschenbuch für Reisende
durch
Bayerns und Tyrols Hochlande,
dann durch Berchtesgadens und Salzburgs romantische Gefilde, nebst ausführlicher Beschreibung der Gastuna (Gasteins) und des Salzkammergutes.
Humoristisch, topographisch und statistisch bearbeitet
von
Adolph v. Schaden.
Mit einer präzisen Karte und 25 maleelschen Ansichten.
In allegorischem Umschlage und Futteral.
Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 12 gGr.

Neueste
topographisch-statistisch-humoristische
Beschreibung
des
Tegern- u. Schliersees; des Schlosses zu Tegernsee; des Wildbades Kreuth; der großen und merkwürdigen Schleuse, genannt: „Kaiserklause;" dann mehrerer der interessantesten Wasserfälle, Gegenden u. dgl. im bayerischen Hochlande.
Nach
längerm Verweilen an den Ufern des Tegern- und Schliersees
herausgegeben von
A. v. Schaden.
Mit 1 Kärtchen, 17 Ansichten und dem Grundrisse der merkwürdigen Ruinen von Hohenwaldeck am Schliersee.
gr. 8. geh. in Etui 1 fl. 30 kr. oder 20 gGr.

Karte
des Starnberger-Sees und seiner Umgebungen,
dann achtzehn An- und Fernsichten desselben, nebst kurzgefaßter, aber gediegener Beschreibung des Sees, seiner Umgebungen, Schlösser, Gasthöfe, Landhäuser, Anlagen ꝛc.
in hübschem Etui,
2te vermehrte Auflage. 45 kr. oder 10 gGr.

## Gerichtliche Bekanntmachung.

[1399] Amortisations-Erkenntniß.

Nachdem sich der Inhaber der in diseitiger Edictalcitation am 11 Jänner d. J. bezeichneten und auf Handelsmann Joseph Spöckmair lautenden Urkunde pr. 200 fl. (S. außerord. Beilage der Allgem. Zeitung vom 24 Jänner, 27 Febr. und 31 März d. J.) binnen der gesezten Frist nicht gemeldet hat, so wird nunmehr dieselbe für kraftlos erklärt.

Den 2 August 1833.
Königl. bayer. Kreis- u. Stadtgericht München.
Allweyer.
Reber.

Digitized by Google

[1390]

# Aufforderung
## an
# Kapitalisten, Pupillen- und Stiftungs-Curatoren.

Durch das Allerhöchste Patent vom 21 März 1818 wurde die in Wiener Währung verzinsliche ältere östreichische Staatsschuld zur allmählichen Tilgung und Einlösung in der Art bestimmt, daß davon alljährlich fünf Millionen von dem Tilgungsfonds zum börsenmäßigen Kurse aufgekauft und vernichtet, und andere fünf Millionen durch Verloosung auf den ursprünglichen Zinsfuß in Meeallmünze wieder eingesezt werden sollen, zu welchem leztern Endzweke die ganze Staatsschuld in Serien eingetheilt worden ist. — Laut den Bestimmungen des gedachten Patents findet in der Regel des Jahres fünfmal eine solche Serienziehung statt; seit mehreren Jahren haben jedoch fortwährend 6 — 7 Verloosungen, jede zu einer Million jährlich statt gefunden, indem für den Betrag der herausgekommenen, und schon früher durch den Tilgungsfonds aufgekauften Obligationen, sofern sie den Betrag von Einer Million erreichten, solche Super-Verloosungen angeordnet wurden. —

Durch diese während der leztverflossenen fünfzehn Jahre ununterbrochen fortgesezten Operationen gelang es, die im Jahre 1818 auf 488 Millionen sich belaufende in W. W. verzinsliche Staatsschuld um circa 160 Millionen, also um ein volles Drittheil zu vermindern, so daß davon im Ganzen nur circa 330 Millionen mehr vorhanden sind, welche nach den ausdrüklichen Bestimmungen des gedachten Patents im Laufe von längstens 32 Jahren gänzlich getilgt, oder auf den ursprünglichen Zinsfuß in Metallmünze eingesezt werden müssen —, doch steht es nach dem bisherigen Vorgange zu erwarten, daß dieser Termin bedeutend abgekürzt werden wird.

Hievon jedoch, so wie von allen besondern Glüksfällen abgesehen, ist es als durchaus wahrscheinlich anzunehmen, daß in dem Durchschnittstermin von 16 Jahren die erwähnte Verloosung in den Besiz der ursprünglichen Zinsen in Metallmünze sezt, so z. B., daß der Inhaber einer Obligation, welche gegenwärtig 2% W. W. trägt, dann 4% in Silbermünze von dem vollen Nominalkapital einfach durch die Verloosung ohne weitere Areostirung erhält. Beiden, demjenigen der auf Kapitalvermehrung, so wie demjenigen, der auf Interessenvermehrung ausgeht, gewährt nun nach jener höchst mäßigen Annahme des Ankaufs solcher 2%tigen in W. W. verzinslichen Papiere (die in die Verloosung gehören) die namhaftesten Vortheile, je nachdem die Berechnung in eine oder andere Hinsicht gestellt wird, wenn man den Preis der 2%tigen Obligationen zu 46% annimmt; so z. B. 10,000 fl. solcher Papiere betragen à 46% 4600 fl., die in 4%tigen Metalliques-Obligationen à 86% circa angelegt 4%tige Metalliques 5350 fl. geben, und 214 fl. Zinsen abwerfen, mithin 4⅔% tragen werden, wenn man den Kurs derselben à 86 circa annimmt.

Es tragen jedoch besagte 4600 fl. statt jene Zinsen von . . . . . 214 fl.
für 10/m fl. in 2% W. W. Papiere nur 200 fl. in W. W. oder 250% . . . . . 80 fl.

mithin ergibt sich hieraus ein jährliches Deficit von . . . . . 134 fl.,
welches 16mal genommen die Summe ausmacht von 2144 fl., und zu der Ankaufssumme von 4600 fl. zugeschlagen, zusammen 6744 fl. macht. — Der Werth der herausgekommenen 10,000 fl. 2%tigen beträgt nach ihrem heutigen Stand um circa 2000 fl. mehr, mithin bei einem Zinsengenusse von 4⅔% noch fast ein Drittheil des ausgelegten Kapitals gewonnen wird.

Rüksichtlich derjenigen, die auf Interessenerhöhung ausgehen, wird folgende Berechnung dargebracht:

Wenn nun der Käufer deriei Papiere für 100 Gulden zum Kurse von 46% in die
Auslage von 20gern circa . . . . . 46 fl. kömmt, die
zu sieben Prozent verzinset, ihm in der Durchschnittzeit von 16 Jahren
an Interessen tragen würden . . . . . 51 fl. 28 kr.
dafür aber in obigen Papieren à 2% in W. W in dieser Zeit nur 32 fl. W. W.
oder à 250% . . . . . 12 fl. 24 kr.

rentiren, so ergibt sich einstweilen für diesen Zeitraum ein Deficit von . . . . . 39 fl. 4 kr.,
welche zu dem ausgelegten Kapital zugeschlagen, die 100 fl. Metalliques-Obligationen à 4% zu . . . . 85 fl. 4 kr. stellt, was ungefähr der dermalige Kurs dieser Effekten ist, — dem Kapitalisten aber den bedeutenden Vortheil darbietet, daß derselbe während dem Zeitraume von 16 Jahren sein Kapital zu sieben Prozent verzinset, und ausserdem noch das Glük der Lotterie nicht in Anschlag gebracht ist, währenddem dieses bei den andern östreichischen Staats-Lotterien, nemlich das Spiel so bedeutend bezahlt wird. — Dabei ist auch noch eine ängstlichere Berechnung nicht zu scheuen, nemlich die der Zinseszinsen, denn auch hier bewährt sich noch der ansehnliche Gewinn von mehr als 20% der ausgelegten Summe.

Selbst den Fall der unglüklichsten Chance angenommen, nemlich der Verloosung sämtlicher Obligationen eines Besizers im allerlezten Jahre, würde der Verlust an Zinsen, die 4%tigen Metalliques-Zinsen zum Maaßstab angenommen, nur circa 1 fl. 20 kr. bei 100 fl. 2%tige oder 46 fl. C. M. als deren Werth ausmachen, mithin in 32 Jahren 42 fl. 40 kr. C. M., wonach also mit Zuschlag des Ankaufspreises von 46 fl., die 4% Metalliques-Obligationen sich auf 88 fl. 40 kr., daher beiläufig gleich ihrem gegenwärtigen Standpunkte sich stellen.

Dagegen aber ist die Glükschance einer unmittelbaren Ziehung der inne habenden Serie zu halten, wonach das ausgelegte Kapital beinahe verdoppelt wird, nemlich der Kurs solcher Obligationen von 46 auf 86 erhöht wird, welches einen Netto-Gewinn von circa 90% abwirft.

Ueberdis ist es augenscheinlich, daß bei einer so bedeutenden progressiven Verminderung dieser Papiere der Werth derselben sich immer steigern muß, so daß der erwähnte und selbst ein größerer Gewinn sich auch in viel kürzerer Zeit ergeben kan.

Diese Papiere bieten ausserdem noch den Vortheil dar gegen die in 2½% in W. W verzinslichen, die zu 55% notirt werden, indem bei deren Verloosung und Zurükführung zum ursprünglichen Zinsfuße zu 5%, die zu 95% stehen, nur 40% gewonnen werden, daß bei diesen 2%tigen in W. W. verzinsl. Effekten bei deren Umwandlung in 4%tige Metalliques-Obligationen, die circa 87 stehen, bei einer Kapitalauslage von 46 fl., mithin von 20% geringer als bei jenen, der Gewinn sich gleich stellt, oder selben noch übersteigt.

Der Vortheil zur Anschaffung dieser Papiere springt auffallend in die Augen, sowol aus den oben angeführten Gründen, als aus der Parallele der Kurse derselben von dermalen, und wie sie im Jahre 1830, als an ihrem höchsten Standpunkte, waren, woraus sich ergibt, daß die Aktien nur circa 10%, die 5%tigen Metalliques 8% niederer als damals, die Lotterie-Papiere, nemlich die Partialen im gleichen Verhältnisse, die Rothschildschen Loose bedeutend höher stehen, obige 2% Papiere aber um 35% unter dem damaligen Limito notirt werden, wo sie nemlich zu 62% standen, daher als speculationswürdig anzuempfehlen sind.

Digitized by Google

Die Bedingungen, unter welchen diese zur vortheilhaften Anlegung von Kapitalien in 2% verzinslichen Obligationen überlassen werden, von welchen sehr selten in größern Posten vorkommen, und nur ganz kleine Summen im Verkehr erscheinen, und wovon der Besitzer, der darin stets einen Verkehr unterhält, durch mehrere Jahre daran sammelte, und davon mehrere hunderttausend Gulden vorräthig hat, sind der Art festgesezt, daß der Preis derselben immer um 40% unter dem notirten Kurs für die 4%tigen Metalliques-Obligationen fixirt wird, und bei einem Tausche gegen dergleichen Metalliques-Effekten werden von dem Verkäufer 40% in Baarem aufgegeben, die der Empfänger im glüklichen Falle durch eine baldige Verloosung der erkauften oder umgetauschten 2% Obligation bald als Ueberschuß gewinnen kan.

Auch ist der Offerent obliger 2%tiger Papiere im Besize von 4½%tigen verloosten Metalliques-Obligationen mit Coupons, und Bethmannischen im gleichen Zinsfuße, die er gegen 4%tige Metalliques-Obligationen mit einer ihm zu zahlenden Aufgabe von 5 vom hundert umzutauschen bereit ist, während der Unterschied des größeren Zinses von ½ per hundert für den Kapitalisten 10 a 12% mehr werth ist.

Darauf Reflektirende wollen die mündlichen oder schriftlichen Anträge gefälligst an Herrn L. C. Marchesani in Wien, Wieden Nro. 57 ertheilen, der sie dann an das betreffende Handlungshaus übertragen wird.

---

[1106] **Eine Stelle für einen Commis wird gesucht.**

Ein mit den besten Zeugnissen versehener Commis, welcher der französischen Sprache kundig ist und mit den nöthigen kaufmännischen Kenntnissen noch die gründliche Kenntniß der Baumwollenwaaren vereinigt, wünscht seinen jetzigen Posten zu verlassen und sucht einen andern Platz. Gefällige Anfragen beliebe man mit M. H. bezeichneten Briefen der Expedition dieses Blattes zukommen zu lassen.

---

[1393] **Reisegesellschafts-Gesuch.**

Ein junger Kaufmann, in Franken wohnend, welcher binnen vier Wochen eine Reise nach der Schweiz, dem südlichen Frankreich und Italien antritt, wünscht diese Vergnügungs-Tour mit einem soliden Gefährten auf gemeinschaftliche Kosten zu machen. Nähere Auskunft erhält man auf frankirte Briefe mit C. W. S., adressirt an die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

---

[1393] **Warnungstafel.**

Die mehrseitig versuchten Nachahmungen des von uns erfundenen und aller Orten mit Beifall aufgenommenen

**Prager Schnell-Tintenpulvers**

welche seit einiger Zeit, sowohl hier, als anderwärts auftauchen, veranlaßten uns, dem verehrungswürdigen Publikum hiermit öffentlich bemerkbar zu machen, daß auf jedem Päkchen unsers ächten, bereits erprobten, und möglichst vervollkommneten Schnell-Tintenpulvers nicht nur der festgesezte billige Verkaufspreis, sondern auch unsere bekannte Handlungsfirma: Hallan. C. nebst Wohnort ersichtlich ist, und daß demnach jedes dritte Produkt, welches diese verbürgenden Kennzeichen nicht enthält, keineswegs mit unserm Fabrikate verwechselt, oder demselben gleichgestellt, sondern blos für eine mehr oder weniger gelungene Nachahmung angesehen werden könne, und bis um so mehr, als die Waare meistentheils ohne Namen der Nachmacher im Handel vorkömmt, und sich blos dadurch den Eingang erwirbt, daß das Aeußerliche der Päkchen, so täuschend wie möglich, den von uns gewählten nachgeahmt wird.

Daß unsere Erfindungen Nachahmer hervorrufen, muß uns aus dem Grunde schmeichelhaft erscheinen, weil das, was wir erfunden und in Handel gesezt haben, als gut anerkannt wird und zahlreichen Absaz findet; nur mögen die Nachmacher sich nicht scheuen, mit ihrer Industrie öffentlich aufzutreten, und ihren Erzeugnissen nicht blos die täuschende äußerliche Aehnlichkeit, sondern auch ihren Namen und Wohnort um so mehr beizusagen, damit das Publikum nicht irre geführt, wissen möge, von wem es gut oder schlecht bedient wird, und damit ein Industriezweig, welcher sich durch seine Vortrefflichkeit und Brauchbarkeit die allgemeine Gunst des Publikums erwarb, nicht durch Mißbrauch der äußerlichen Nachäffung und schlechteren innerlichen Gehalts um den wohlerworbenen guten Ruf gebracht und vernichtet werde.

Prag, im Julius 1833.

Hallan. Comp.
am Graben Nro. 853,
als Erfinder des beliebten Prager Schnell-Tintenpulvers.

---

[1374] Bei dem Unterzeichneten ist eine neue, sehr solid gearbeitete Maschine zum Verkaufe ausgesezt, auf welcher Seiden- und Baumwoll-Draht fabrizirt wird. Dieselbe nimmt nur den Raum einer kleinen Komode ein. Es werden auf ihr täglich 20 Pfund Draht übersponnen, wozu nur Eine Person erforderlich ist.

Die Behandlung der Maschine und das Ueberspinnen des Drahtes kan in 8 Tagen erlernt werden, wofür 1 Louisd'or bezahlt wird. Der äußerste Preis der Maschine ist 15 Louisd'or.

Heinrich Ostermayer
in Biberach.

---

[1364] **Anzeige**
für
**Kunstliebhaber, Künstler und Kunsthandlungen.**

In dem B. Kloster zu Rheinau bei Schaffhausen befindet sich aufgestellt und zum Verkauf gewidmet eine beträchtliche

**Sammlung von Oelgemälden,**

darunter sich auszeichnen:
von Lucas Cranach ein großes Tableau von 2 Schuh 7½ Zoll hoch, 3 Sch. 10½ Z. breit, auf Holz in halb lebensgroßen Figuren, eine sehr reiche Composition, die Aufnahme der Kinder durch Christus vorstellend, von bester Conservation, welche Bemerkung auf die ganze Sammlung gültig.
von Andr. del Sarto, Madonna mit dem Kinde, auf Leinwand, hoch 2 Sch. 7½ Z., breit 3 Sch. 10½ Z.
Anton Solario F. Cäcilia die Orgel spielend. 2 Sch. 1 Z. hoch, 1 Sch. 7 Z. br.
aus der Schule von Leonardo da Vinci ein heil. Johannes, 2 Sch. hoch, 1 Sch. 8 Z. br.
von Hermann Swaneveld zwei Landschaften zwar nur Skizze, jedoch unverkennbare Originale, 7½ Z. hoch, 1 Sch. ½ Z. br.
v. Es zwei herrliche Früchtenstüke, 1 Sch. 3 Z. hoch, 1 Sch. 6 Z. br.
zwei Feuersbrünste von großem Effekt, von Kobel (zwar AE i. e. Aelsheimer bezeichnet), 7 Z. hoch, 8½ Z. br.
von H. Werschuring ein Pferdestük.
Ferner zwei Flügel von einem kleinen Hausaltar, hoch 11½ Z., br. 4½ Z.; auf dem einen die Mutter Gottes mit dem Kinde, auf dem andern eine betende Frau von hohem Stande in kostbarem Anzug dargestellt, von Hemeling oder aus dessen Schule, kleine Bilder von vorzüglicher Vollendung.
Eine Anbetung der Könige, groß Email von Limoges,
sodann mehrere alte deutsche Gemälde auf Goldgrund und verdienstvolle Bilder moderner Meister, als Schäy, Schalch ꝛc.

Nebst dieser Gemälde-Sammlung ist auch noch eine reichhaltige Collection von Kupferstichen aus allen Schulen vorhanden, und eingebundne Kunstwerke, Gallerien ꝛc. so wie Holzschnitte, Handzeichnungen und ein Band in gr. Fol. mit einer Menge Carrikaturen var. form. theils gestochen als in Farben auf Begebenheiten und Persönlichkeiten von 1799—1820 sich beziehend, und sehr unterhaltend.

Ueber sowohl die Gemälde als Kupferstiche und viele vorhandene Kunstarbeiten in Metall, Holz, Elfenbein ꝛc. unterrichten genauer die an Ort und Stelle vorliegenden Verzeichnisse; auch kann Auskunft, besonders über die Kupferstiche ertheilt werden auf frankirte Anfragen von Herrn J. Jakob Amann, Kaufmann zu Schaffhausen.

Am 27 Julius 1833.

---

[866]

*Rheinische* *Dampfschiffahrt.*

Die Rheinischen Dampfschiffe fahren fortwährend in folgender Weise:
Von Cöln nach Coblenz, von Coblenz nach Mainz und von Mainz nach Cöln, täglich Morgens um 6 Uhr. Von Mainz nach Worms und Mannheim, täglich Morgens um 5 Uhr. Von Mannheim nach Speyer und Germersheim täglich Nachmittags um 2 Uhr. Von Germersheim nach Schrödt und resp. Carlsruhe und Baden-Baden täglich Morgens um 5 Uhr. Von Schrödt resp. Carlsruhe und Baden-Baden nach Mannheim, Mainz, Coblenz und von Cöln täglich Morgens um 10 Uhr. Die Preise der Plätze und der sehr ermäßigten Waaren-Frachten sind aus den in den Geschäfts-Stuben der Agenten und Schiffs-Kondukteure angeschlagenen Tarifen zu ersehen.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 3ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro. 18. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag № 224. 12 August 1833.

Spanisches Amerika. — Portugal. — Großbritannien. (Journalurtheile.) — Frankreich. (Briefe.) — Niederlande. — Beilage Nro. 224. Italien. (Briefe aus Rom und von der Gränze.) — Schweiz. (Brief.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Außerordentliche Beilage Nro. 284. Landwirthschaftliche Konjunkturen. — Schreiben aus München. — Landauer Assisenverhandlungen. — Briefe aus Kassel und vom Genfer See. — Ankündigungen.

## Spanisches Amerika.

Der Indirateur von Bordeaux erzählt die bereits bekannten Ereignisse, welche die vorübergehende Gefangenschaft des Präsidenten Santa-Anna herbeiführten, und fügt dann bei: „Weitere Briefe aus Veracruz melden, daß die Kammern sich auflösten, nachdem sie volle Gewalt dem Präsidenten gegeben hatten, der unter diesen schwierigen Umständen sich mit merkwürdiger Festigkeit und einer bei den Mexicanern ungewöhnlichen Energie benimmt. General Lemus hat den Obristen Arista aufgefordert, sich unverzüglich aus der Umgegend von Puebla zurükzuziehen, widrigenfalls er ihn mit Waffengewalt von dort vertreiben würde."

## Portugal.

Der englische Courier will bestimmte Nachricht haben, daß Marschall Bourmont seine Stelle als Miguelistischer Oberbefehlshaber bereits wieder niedergelegt und sich auf das südliche Donroufer begeben habe. — Der Standard sagt: „Wir hören, daß nach der Besezung Lissabons durch Villaflor der französische (?) und der englische Admiral ihre versiegelten Befehle öfneten, wonach sie für den Fall der Uebergabe Lissabons und dessen Erklärung für Dona Maria keinen weitern Angrif auf die Hauptstadt von Seite Don Miguels mehr dulden dürfen; sollten des leztern Truppen zurükzukehren versuchen, so sollten sie ihre Seesoldaten ans Land sezen und gemeinschaftliche Sache mit Don Pedro's Truppen machen. Ist dis wahr, so wäre der Charakter unsrer Neutralität mit einemmale entschieden."

Die englischen Blätter enthalten auch ein sehr charakteristisches Schreiben von Lieutenant Fitch, der mit Kommandeur Wilson, Lieutenant Anderson, und einigen andern an Bord der Eugenie gefangen wurde, und seitdem in dem St. Georgs-Schlosse in Lissabon eingesperrt war. Der Brief ist aus dem Tajo vom 25 Jul. datirt, und lautet: „Ich schreibe dis an Bord des Schifs, das bisher Don Miguels Yacht war. Ich nahm es gestern mit einer einfachen Waffe, einer Muskete und einem Bajonnet. Ein Pöbelhaufe, von etwa dreißig Leuten, befreite mich aus dem höllischen Gefängnisse, in welchem ich, mit geringer Nahrung, seit dem lezten Monate eingesperrt war. Als ich in die Straße kam, nahmen mich die Leute auf ihre Schultern, und baten mich sie anzuführen, was ich auch that. Ihre Zahl war klein, aber ich vermehrte sie bald, indem ich alle Gefangenen loslies. Wer nichts Besseres bekommen konnte, bewafnete sich mit Stöken und Besenstielen. Ich selbst hatte eine schöne Waffe, eine Brechstange. Gleich Feuerbränden rannten wir, es lebe Dona Maria rufend, durch die Straßen nach dem Fort San Joao, das zwölf große Kanonen führt. Ich schlug die Schildwache nieder, wir forcirten die Thore und nahmen die Batterie in Besiz. Ich fühlte mich jezt wie ein Gott. Ich hatte 500 Mann unter meinem Befehle, bereit das Blut der Tyrannen zu vergießen. Wir luden die Kanonen, sprengten das Arsenal, und fanden 5000 ganz neue Gewehre. Unter dem Pöbel fanden sich viele Soldaten. Ich befahl, daß sie sich in Reih und Glied stellen sollten, was sie thaten, worauf ich Patronen unter sie austheilte. Wir gaben das Kommando des Forts einem alten Offizier, sagten ihm, er solle gute Wache halten, und ich marschirte dann durch Lissabon mit meiner Armee und einer Musikbande, welche die konstitutionelle Hymne spielte. Der englische Admiral begrüßte unsre Fahne mit einer Salve. Die Truppen aus Algarbien trafen den Tag vor der Revolution auf der entgegengesezten Seite des Flusses ein, und hatten ein hiziges Gefecht. Graf Villaflor kam gestern um 2 Uhr herüber mit 1000 Mann Truppen, und nahm Besiz von der Stadt; er erkannte mich sogleich und schüttelte mir die Hand."

Die englischen Blätter bringen ferner, wie schon erwähnt, eine Proklamation des Herzogs von Cadaval, Don Miguels Stellvertreter in Lissabon, die derselbe noch am Tage vor seinem Abzuge aus der Hauptstadt erließ. Sie beginnt mit den Worten: „Verzweiflung verleitete die Rebellen, an der Küste von Algarbien einen Haufen Abenteurer zu landen, die nur auf Raub ausgehen. Sie richteten, indem sie der 5ten Division auswichen, ihre Schritte auf Setubal, dem Asyl vertrauend, das ihre Schiffe ihnen bieten. General Molellos verfolgt sie mit doppelten Streitkräften in ihrem Rüken, und alle Anordnungen sind getroffen, daß sie einen tapfern Widerstand von vorne finden. Die Städte, die von dem Druke ihrer verabscheuungswerthen Gegenwart wieder befreit sind, proklamiren mit dem größten Enthusiasmus den König unsern Herrn wieder. Wir haben keinerlei Grund zu Besorgnissen; wir haben blos Maaßregeln zu ergreifen gegen die Uebelgesinnten, gegen die verkehrten Unterstüzer der Feinde des Altars und des Throns." Dann folgt die Erklärung, daß Lissabon in Belagerungsstand gesezt und Martialgerichte ernannt seyen. Wer durch Wort oder That Mißvergnügen befördere, werde ergriffen, abgeurtheilt und in Zeit von 24 Stunden hingerichtet ꝛc.

Proklamation des Herzogs von Terreira. „Lissabon, 24 Julius. Einwohner von Lissabon! Die Division

Digitized by Google

der Befreiungsarmee, mit deren Oberbefehl Se. kais. Majestät der Herzog von Braganza, Regent im Namen der Königin, mich in der einzigen Absicht, euch zu befreien, beauftragte, hat die Provinzen im Süden des Tajo durchzogen, und ist nun an das Ufer dieses Flusses gekommen, um die Fahne der Königin und der Freiheit vor euch wehen zu lassen. Aber diese Fahne, unter deren Schatten die treuen Stüzen des Throns und der Charte unter den Verfolgungen der Verbannung und in Gefechten Zuflucht fuchten, war nie das Zeichen des Kriegs und der Rache, sondern das des Friedens, der Eintracht und der Versöhnung der ganzen portugiesischen Familie, und der Milde und Verzeihung für die Getäuschten und Unglüklichen. Darum, Einwohner von Lissabon, was ich von euch hoffe und fordere, sind der Friede und die Ruhe der Hauptstadt. Ich habe Maaßregeln getroffen, und werde sie ferner treffen, um euch regelmäßig zu bewafnen, durch Wiederherstellung desselben Korps, das einst die Stüze der Königin und der Charte war; in diesem und den andern, die ich sogleich organisiren will, werdet ihr Gelegenheit finden, den Ruhm der Wiederherstellung der Nation, und der Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe unserer Heimath zu theilen. (Unterz.:) Herzog von Terceira."

Akklamationsakte. „Am 24 Jul. war das Volk von Lissabon in großer Anzahl, frei von allem innern oder äußern Einflusse, ohne Zwang — da die Stadt von den Truppen verlassen war — in dem Rathssaale dieser sehr edlen und getreuen Stadt Lissabon versammelt, und erklärte mit seelem und eigenem Willen, und mit einer bisher nie gesehenen Einstimmigkeit die Senhora Dona Maria II, Tochter des unsterblichen Don Pedro's IV, für welche das Volk bereit ist, den lezten Tropfen seines Bluts zu vergießen, wie alle getreuen Portugiesen stets bereit waren für ihre gesezmäßigen Souveraine zu thun, als ihre rechtmäßige Königin, und damit dis bekannt werde, ward die gegenwärtige Akte abgefaßt, und von allen Anwesenden unterzeichnet. Manoel Ignacio de Sampaio e Pina, Brigadegeneral. Maximiliano Jose da Leone, Brigadegeneral. Jose Sonneiro Vianna" u. s. w. u. s. w.; (folgen Tausende von Unterschriften.)

## Großbritannien.

(Times.) Es ist aller Grund zu vermuthen, daß die Lords den Ministern keine weitere Ungelegenheit machen werden, so daß wenn nicht das Unterhaus einen groben Mißgriff begeht, die Session Sonnabends den 17 oder Dienstags den 20 Aug. enden kan.

(Courier.) Hr. Maurojeni, Agent der hohen Pforte, ist aus London nach Paris abgereist.

(Globe.) Die Einnahme von Lissabon wird vermuthlich für jezt, wo nicht für immer, den Arbeiten der weiblichen Miguelistischen Committee ein Ende machen. Zu den thätigsten Anhängern des Dons gehörten Madame de Bourmont und die Gräfin v. Laroche-Jacquelin, die beide jezt in London sind. Die leztere Dame entkam, wie man sich erinnern wird, aus der Vendee, während des unsinnigen Plans der Gräfin Lucchesi-Palli.

Dasselbe Blatt prophezeiht aus den Ereignissen in Portugal einen dauernden Frieden in Europa. „Die Wirkung dieser ruhmreichen Ereignisse wird, sagt es, hoffentlich sich nicht auf England beschränken. Der Kampf um den portugiesischen Thron war die lezte Quelle von Gefahr für den allgemeinen Frieden im westlichen Europa; eine nach der andern ist hinweggeräumt worden. Wir können jezt hoffen, das Vertrauen auf ein gutes Einverständniß unter den großen Mächten wiederhergestellt, und die Militairmacht der Kontinentalmächte durch gemeinsames Einverständniß vermindert zu sehen. Auch England wird von einer solchen Verminderung Vortheil ernten, und das Ministerium Grey, das die Reform zu Stande gebracht und den Frieden erhalten hat, wird mit verstärkter Kraft seine dritte Aufgabe, in der es schon große Fortschritte gemacht hat, die der Verminderung der Ausgaben, zu lösen streben."

Im Gegensaze mit dem Globe meynt der Standard, diese Ereignisse würden einen allgemeinen Krieg herbeiführen. „Was sollen wir, frägt er, vom Aufpflanzen der Flagge Englands auf der Citadelle von Lissabon und zu ihrer Begrüßung mit 21 Kanonenschüssen sagen, — eine Begrüßung, welche Admiral Parker und das englische Geschwader mit einem Gruße zu Ehren Dona Maria's erwiederten. Die reine Thatsache ist, daß die Engländer Lissabon eingenommen haben, und daß die unglüklichen Portugiesen die Sieger mit Zurus empfangen müssen. Der Beweis, daß dis Verfahren für England vortheilhaft ist, steht noch zu erwarten. Wir spielen jezt die Hauptrolle in einem Kampfe, der den englischen Interessen nicht den mindesten Vortheil gewähren, wohl aber gar leicht einen allgemeinen Krieg in Europa entzünden kan. Spanien ist im Falle, direkt zu interveniren, die „liberale" Regierung Ludwig Philipps wird mit Vergnügen ihr Gewicht in die entgegengesezte Wagschale werfen, und die Frage, ob Don Pedro's Bruder oder seine Tochter eines der kleinsten Königreiche Europa's beherrschen sollen, kan den ganzen Kontinent in Krieg verwikeln."

Das Morning-Chronicle geht noch weiter als der Globe und sagt: „Man kan die wichtigen Wirkungen, welche die großen Ereignisse in Portugal in ganz Europa hervorbringen müssen, nicht hoch genug anschlagen. Es ist ein Todesstreich für die despotischen Plane der Freiheitsfeinde nicht nur in der Halbinsel, sondern auch in andern Theilen des Kontinents, wo die Gegner der konstitutionellen Freiheit und der Repräsentativregierung mit Spannung auf Bourmonts Thaten harren, und inbrünstig auf die Uebergabe von Oporto hoffen."

Die Times verlangen vor Allem Anerkennung der Königin Maria: „Der erste Schritt, den England jezt thun muß, ist die alsbaldige Anerkennung der gesezmäßigen Königin von Portugal. Sie ist jezt unbestrittene Souverainin de facto, wie sie es stets de jure war. Sie hat eine siegreiche Armee, eine ganze Flotte, die Hauptstadt am Tajo, die zweite Hauptstadt am Douro, Algarbien, Alentejo, kurz alle Schlüssel und Hauptpositionen des Königreichs, Alles was wirklich die Herrschaft ausmacht, ist in den Händen der Königin. Können der König oder die Minister Englands nach ihren eigenen Grundsäzen nur einen Augenblik mit der Anerkennung zögern? Wenn sie es thun, so hoffen wir, daß das Volk von England einen Schritt thun wird, um ihre zögernden Berathschlagungen zu beschleunigen. Eine Regentschaft mit dem Herzog von Palmella an der Spize während der Minderjährigkeit Dona Maria's, das ists, was alle wahren Freunde Portugals wünschen."

Digitized by Google

## Frankreich.

Paris, 6 Aug. Konsol. 5Proz. 104, 70; 3Proz. 76, 55; Falconnets 91, 80; ewige Rente 67¾.

Die Journale melden jezt alle, daß die Ruhe in Marseille vollständig wiederhergestellt sey.

(National.) Das Gesez, welches den Nationalorden der Ehrenlegion erschuf, enthält ausdrüklich, daß dieser Orden nie mehr als 80 Großkreuze, 160 Großoffiziere, 400 Kommandeure und 2000 Offiziere haben kan; inzwischen belehrt uns der Almanac-royal in diesem Jahre, daß der Orden am 1 Jun. 1833 nachstehende Mitglieder zählte: 98 Großkreuze, wovon 17 seit 1830 verwilligt, 172 Großoffiziere, davon seit 1830 ernannt 44, Kommandeure 816, wovon 200 seit 1830 ernannt, Offiziere 4500, wovon 761 seit 1830 ernannt; hierin sind etwa 500 Fremde, denen diese verschiedenen Titel verliehen wurden, noch nicht einbegriffen.

† Paris, 5 Aug. Der Kredit des Marschalls Soult ist stark erschüttert. Die Manifestationen aller Meynungen und Parteien Frankreichs gegen die betaschirten Forts scheinen ihm den lezten Schlag gegeben zu haben, während schon der brutale Angrif, den er in der Deputirtenkammer erfuhr, die Unmöglichkeit hatte erkennen lassen, ihn im Ministerium zu behalten. Da er doch wohl bei Eröfnung der Session sich genöthigt sähe, zurük zu treten, so findet man es vielleicht besser, ihn vorher zu beseitigen. Bis jezt ist General Sebastiani sein präsumtiver Nachfolger. Dieser steht sehr in Gunst bei Hofe; er besizt das ganze Vertrauen der Camarilla. Zwar ist seine Gesundheit sehr angegriffen, so daß ihm eine angestrengte Arbeit kaum möglich ist; aber eigentlich möchte man auch nur seinen Namen, um hinter denselben den Sohn des Königs, den Herzog von Orleans, zu stellen. Man will aus diesem jungen Mann einen Militair machen, man will ihn, wie neulich der Herzog von Broglie sagte, frotter à l'armée. Diesem Plane liegt ein doppelter Gedanke zu Grunde. Einerseits ahnt man, daß in einer vielleicht nicht sehr fernen Zukunft Frankreich in kriegerische Bewegung kommen könnte; die Armee muß also einen Führer haben. Besonders aber darf ein solcher General sich keine Stellung schaffen, die dem Throne Argwohn geben könnte. Der König, mit seinem Alter und seinen Körperschwächen, könnte natürlich sich nicht mehr den Mühen und Gefahren eines Feldzugs hingeben; dis fällt seinem Sohne zu. Andrerseits will man sich in die Lage sezen, den Herzog von Orleans zur Thronfolge gelangen zu lassen; sey's auf natürlichem Wege, beim etwanigen Tode seines Vaters, sey's bei einer Abdankung, welch lezterer Gedanke in vielen Köpfen zu wurzeln beginnt. Nach dem ministeriellen Plane und der daran geknüpften Theilung der Geschäfte zwischen dem Vater und Sohne, würde der eine, der König, die Verwaltung der innern Angelegenheiten, der andere, der Herzog von Orleans, die Kriegsadministration haben. — Das Ministerium verzichtete auf die Auflösung der Kammer und ließ es offiziell im Moniteur ankündigen. Man kan sich die Ungeschiklichkeit dieser Ankündigung, zu der durchaus nichts nöthigte, schwer erklären. Allerdings sind die allgemeinen Wahlen in diesem Augenblik unmöglich; sie würden in zu großer Zahl feindlich gegen das Ministerium ausfallen; aber warum war es nöthig, ganz Frankreich zu verkünden, daß man jezt nicht auf die Meynung des Landes zu zählen wage, gerade am Tage nach den Juliusfesten, die der öffentlichen Meynung Impuls und Gelegenheit gaben sich auszusprechen. Ich heit die Doktrinaire für geschikter. — Die Protestation der Herzogin von Berry brachte nur eine mittelmäßige Wirkung hervor; sie ward selbst von den Legitimisten nicht gebilligt. Diese fanden sie weich und furchtsam, und tadelten besonders, daß sie über die Vermählung und deren Folgen ganz schweigt. Dieses Schweigen ist fast so gut als ein Zugeständniß. Folgendes ist der nähere Zusammenhang dieser Sache. Hr. v. Dampierre ist ein ehrlicher Mann, aber ein sehr beschränkter Kopf. Seine Güter, die sehr bedeutend sind, liegen gerade im Bezirke von Blaye. Dis brachte ihn in Berührung mit der Herzogin. Er erhielt von ihr, im Augenblike ihrer Abreise, die Protestation; aber man verzeiht ihm nicht, daß er dieselbe publizirte, ohne die Chefs der Partei zu Rath gezogen zu haben. Die Quotidienne verweigerte die Aufnahme. Die Gazette rükte sie zwar in ihr Blatt ein, aber in der offenbaren Absicht, der Herzogin zu schaden. Die Gazette hatte, troz der pomphaften Ausdrüke, mit denen sie von dieser Prinzessin spricht, doch stets die Absicht, sie von der Regentschaft entfernt zu halten. Sie meynt, im Falle einer Restauration sollte ein Konseil gebildet, und Hr. v. Villele dessen Präsident werden. — Hr. Dupin wirft in dem Departement, dessen Deputirter er ist, mit vollen Händen Popularität um sich. Er sucht neue Stärke zu gewinnen, um bei der nächsten Session eine Bewegung zu machen, die ihn ins Ministerium tragen könnte. Er enthielt sich, während der Juliusfeste bei Hofe zu erscheinen; er zog es vor, aufs Land zu gehen und die Marsellaise zu singen. Der Tiersparti, an dessen Spize er sich gestellt hat, ist in diesem Augenblike voll Hofnung; er zählt darauf, bei der Eröfnung der Kammern mit den Doktrinairen zu Ende zu kommen; dann wäre er es, der die Wahlen machte. — Die Nachrichten aus den Departements sind sehr betrübend. Ueberall rührt sich die Bevölkerung, nirgends hat die Behörde moralische Kraft. Bis jezt übrigens erfüllt die Armee ihre Pflicht; sie erhält die Ordnung. In allen Städten, wo man bei der Feier der drei Tage Heerschauen anordnete, haben die Truppen einen ziemlich guten Geist gezeigt; die Einen riefen: Es lebe der König! die Andern schwiegen still, aber nicht Ein Oppositionsruf kam über ihre Lippen. — Die Ereignisse in Portugal beschäftigen uns sehr. Es ist klar, daß England die Lösung übernahm, und daß Bourmonts Sendung dieselbe nur beschleunigte. Das Kabinet der Tuilerien schmeichelte sich immer mit der stillen Hofnung, den Herzog von Nemours, den man in Belgien nicht zu placiren wagte, noch nach Portugal zu bringen. Indem in diesem Drama, zu dessen lezterm Akte wir noch keineswegs gekommen sind, die Krone von Don Miguels Haupt fällt, erhält die royalistische Sache in ganz Europa einen Schlag, dessen Folgen noch nicht zu ermessen sind. Daher in den Gemüthern beider Parteien längst das Vorgefühl lebte, daß es sich hier um ganz etwas Anderes als um die Persönlichkeit des einen oder andern Bruders handle. Hier, wie in allen Ereignissen des neuern Europa, ist die Gewalt der Dinge die große Macht, der zulezt alle Staaten und alle Herrscher gehorchen müssen.

*** Paris, 6 Aug. Da die Engländer den Sonntag streng feiern, so erhalten wir am Dienstage gewöhnlich nicht

Digitized by Google

die Landstraße und längs derselben zur Hard hin. Hier erwartete sie plangemäß zu beiden Seiten der Landstraße hinter Bäumen und Gesträuch eine zweite Abtheilung des landschaftlichen Militairs, bestehend aus Scharfschüzen, Infanterie und Landsturm, während von oben herab allenthalben eine Unzahl anderer Bewafneter nachstürzte. Es begann jezt das eigentliche Gemezel. Die Baseler geriethen in ein drei-, wenn nicht vierfaches Feuer. Sie wurden nemlich von beiden Seiten und im Rüken durch Flinten-, Stuzen- und Kanonenfeuer in schimpflicher Flucht verfolgt, größtentheils zusammen geschossen. Gefangene machten wir, so viel ich weiß, keine, und Pardon wurde auch nicht ertheilt. Was auf Schußweite kam, traf unausweichlich die Kugel. Verwundete wurden, wenn sie nicht durch den fliehenden Haufen fortgeschleppt werden konnten, bald durch einen neuen Schuß, bald durch Bajonnettstich, bald durch Kolbenstöße getödtet. Unter den gefallenen Baselern befinden sich viele Offizlere höhern und niedern Grades, namentlich der Kavalleriechef Franz Lukas Landerer (welcher, vom Pferde herunter geschossen, noch mit dem Säbel kräftig um sich schlug, und sterbend noch mehrmals die Worte stammelte: „Wir geben euch ja....."), der Artillerlechef, Buchhändler August Wieland (Sohn des Bürgermeisters und Bruder des verstorbenen bekannten Obristen Wieland), ein Bischof, ein Burkhardt, wie man sagt, auch Major Wettstein u. a. m., ein Bürger Namens Oser, ein Scharfschüze Sarasin, welcher sich vor zwei Jahren nach dem 21 Aug. allenthalben seiner an Landleuten verübten Mordthaten rühmte u. s. w. Kanonen verlor Basel keine, indem dieselben stets, auch im Momente der wildesten Flucht, von Mannschaft umringt waren. Als ein Wunder möchte es angesehen werden, daß die Landschaft an diesem unvergeßlichen Schlachttage nur zwei oder drei — wie ich vernahm — Todte im Gefechte verlor, auch verhältnißmäßig nur sehr wenig Blessirte unter den Ihrigen zählte. Hr. Obrist Jak. v. Blarer wurde durch ein Stük einer zerschnittenen Flintenkugel, zwar nicht beträchtlich, im Gesichte gestreift, wobei Referent bemerken muß, daß die Baseler mehrentheils mit solchen zerschnittenen Bleikugeln auf uns geschossen haben."

Die Baseler Zeitung schreibt unterm 6 Aug.: „Gestern Abend näherten sich mehrere Trupps feindlicher Schüzen der Stadt und schossen auf Leute, welche vor den Thoren ihren Geschäften nachgingen. Zugleich verbreitete sich das Gerücht, man sey durch die Verhaftung eines gewissen Silbernagels auf die Spur eines Komplotts gekommen, in das etliche hundert Einwohner verflochten seyn sollten, um den Feinden ein Thor zu öfnen, oder in Allarmfällen Spuk anzurichten. Daß hier eine Gesellschaft verdächtiger Leute existirt, wußte man schon lange, und daß genauere Aufsicht dieser Menschen im gegenwärtigen Augenblike nothwendig ist, unterliegt keinem Zweifel; allein die Nachricht eines aufgefundenen Verzeichnisses von Verschworenen hat sich nicht bestätigt. Mehrere Individuen üblen Rufs, welche an Orten herumschlichen, wo sie keine Geschäfte hatten, wurden arretirt; eben so etliche Andere, welche höchst unüberlegte Reden geführt hatten. Jedermann ist auf der Hut, die Vertheidigungsanstalten werden vermehrt, und andere geeignete Maaßregeln ergriffen, um allen Ereignissen die Stirne bieten zu können."

In ihrer Sizung vom 5 Aug. faßte die eidgenössische Tagsazung folgenden Beschluß: „Die eidgenössische Tagsazung, in Betrachtung, daß im Kanton Basel der Landfriede gewaltsam gebrochen worden ist; in Betracht, daß der Bundesvertrag vom Jahre 1815, Art. VIII, es der Tagsazung zur Pflicht macht, Ruhe und Ordnung im gesamten Vaterlande zu handhaben und für die innere Sicherheit der Eidgenossenschaft alle erforderlichen Maaßregeln anzuordnen, beschließt: 1) Der Kanton Basel, Stadt und Landschaft, soll mit eidgenössischen Truppen besezt werden. 2) Der Vorort wird die dazu erforderlichen Truppenkorps, wie sie im Antrage des eidgenössischen Kriegsraths bezeichnet sind, aus den Kantonen Bern, Freyburg, Solothurn, Schaffhausen, Aargau, Waadt und Genf aufbieten und deren Befehlshaber ernennen. 3) Die Truppen stehen unter den Befehlen der von der Tagsazung für den Kanton Basel ernannten eidgenössischen Kommissarien. 4) Durch eine Proklamation soll die gesamte Eidgenossenschaft von den getroffenen Maaßregeln in Kenntniß gesezt werden. 5) Der Vorort ist mit der Vollziehung des vorstehenden Beschlusses beauftragt. Gegeben in Zürich, den 5 Aug. 1833. Die eidgenössische Tagsazung; in deren Namen, der Amtsbürgermeister des Vororts Zürich. Präsident derselben: J. J. Heß. Der eidgenössische Kanzler: Amrhyn."

In der Sizung am 6 August wurde folgender Beschluß gefaßt: „Die eidgenössische Tagsazung, in Betrachtung, daß die gegenwärtige Lage der Eidgenossenschaft die Besezung des ganzen Kantons Schwyz dringend erfordere: beschließt: 1) Der gesamte Kanton Schwyz ist durch eidgenössische Truppen sogleich zu besezen. 2) Eine Proklamation an Seiten der Tagsazung soll dem Volk des Kantons Schwyz die getroffenen Maaßnahmen kund thun, indem ihm erklärt wird, daß dieselben blos in der Absicht genommen wurden, um die Ruhe und den Frieden in der gesamten Eidgenossenschaft herzustellen und ferneres Unglük von dem Vaterlande abzuwenden, wobei die Zusicherung zu ertheilen ist, daß die Freiheit des Schwyzervolkes und dessen Religion durchaus geehrt werde, und die Sicherheit der Personen und des Eigenthums gewährleistet seyn sollen. 3) Die bereits für den Kanton Schwyz gewählten eidgenössischen Kommissarien werden angewiesen, sich gleichzeitig mit den einrükenden Truppen nach Schwyz zu begeben und nach ihrer Ankunft daselbst dem Vororte zu Handen der Tagsazung einen Bericht zu erstatten. 4) Der Vorort hat von diesen getroffenen Maaßnahmen den Kantonen Uri und Unterwalden auf angemessene Weise Mittheilung zu machen. 5) Mit der Vollziehung des gegenwärtigen Beschlusses ist der Vorort beauftragt." Vorstehender Beschluß wurde durch 16 Stände (14 ganze und 2 halbe) gefaßt, Zug und Tessin behielten sich das Protokoll offen.

Der Schweizer Republikaner berichtet aus Luzern: „Am Sonntag rükten die Luzerner Truppen ohne Schwertstreich in Küßnacht ein. Abyhergs Haufen waren eiligst nach Schwyz heimgekehrt. Nachmittags machten Luzerner Kavalleristen ihre Spazierritte nach Arth. Am Sonntag Abends schikte Obrist Abyberg eine schriftliche Entschuldigung an Hrn. Am-Rhyn und schob die Schuld auf seine Regierung. Am 4 Abends trafen Züricher, am 5 Berner Truppen in Luzern ein. Am 5 reisten Vermittler aus Schwyz nach Zürich ab; aber das Luzerner Volk verlangt entschieden die Besezung von Schwyz und das

Ende der Sarner Geschichte. Die Unterwaldner sind ruhig und sagen: es gelte ihnen gleichviel, ob Neuschwyz zu Altschwyz oder Altschwyz zu Neuschwyz gehöre. Man sagt, in Schwyz flüchte man. Wir möchten den Besorgten zurufen: Seyd doch ruhig; nicht einmal einer von den in Küßnacht gestohlenen Käsen wird euch abgenommen werden!"

Der Waldstätterbote hingegen schreibt aus Schwyz: „Nachdem der Kommandant der Schwyzertruppen in Küßnacht die Ruhe und Ordnung hergestellt, und eine Landsgemeinde angeordnet hatte, damit das Volk sich frei über seine künftige Stellung aussprechen könne, lief die Kunde ein, daß in Zürich die Besiznahme als eine Kriegserklärung gegen die ganze Eidgenossenschaft (?) betrachtet, und das ganze erste Bundeskontingent unter die Waffen gerufen werde. Es galt demnach einen Krieg von zwanzig bis dreißigtausend Mann gegen ein Häuflein von kaum tausend, womit der Kommandant auf Befehl seiner Regierung, nach den heftigen Unruhen, welche in Küßnacht ausgebrochen waren, und auf den Hülferuf einer großen Anzahl Landleute, diesen äußern Kantonstheil besezt hielt. Daß es unmöglich ist, diesen Ort gegen einen weit überlegenen Feind zu vertheidigen, da er einen von allen Seiten dominirten und dem Angreifer zugänglichen Kessel bildet, ist Jedem einleuchtend. Es faßte demnach der Kommandant den Entschluß, die vortheilhaftere Stellung hinter Tells Kapelle, ob Immensee zu beziehen, und dort dem Feinde zu begegnen, bis der Zuzug aus Uri und Unterwalden angekommen wäre. Die Regierung von Schwyz aber überzeugte sich, es sey besser, wenn es doch auf einen eidgenössischen Krieg abgesehen sey, den Feind an den Gränzen des innern Landes zu erwarten, wo einzig mit Erfolg der Landsturm gebraucht werden kan. Deshalb gab sie unterm 5 Aug. dem Kommandanten den Befehl, sich ins innere Land zurükzuziehen: welchem Befehl denn auch am Abend desselben Tages Folge geleistet wurde. Was von Bedrükungen der Bürger von Küßnacht, oder gar von Gewaltthätigkeiten gesprochen wird, ist lauter absichtliche Verläumdung. Es wurde nicht eine einzige Klage geführt."

† Zürich, 9 Aug. Gestern sind die eidgenössischen Truppen in Schwyz eingerükt. Das Volk strömte ihnen entgegen; Alles war froh und guter Dinge. Die Tagsazung, angeblich unzufrieden über die schonende Weise, wie die beiden Kommissarien in Basel mit der dortigen Regierung wegen Besezung der Stadt in Unterhandlung getreten sind, hat ihnen noch einen dritten beigeordnet, in der Person des Obristlieutenants Fezer von Rheinfelden. Mit diesem ist gestern der Oberst-Quartiermeister Dufour nach dem Kanton Basel abgereist. In Basel sollen die Ansichten getheilt seyn. Die Mehrzahl verlangt die Einlassung der eidgenössischen Truppen. Vor einigen Tagen wurde sogar eine Verschwörung entdekt, die zum Zwek hatte, den Landschaftlichen die Thore zu öfnen. Eine andere Partei hingegen dringt auf verzweifelte Gegenwehr. Es fehlt indessen an einem tüchtigen Befehlshaber. Der Obrist Wischer, welcher gegen seine eigene Ueberzeugung den lezten Zug befehligen mußte, und dem Viele jezt ungerechter Weise den unglüklichen Ausgang beimessen, liegt krank darnieder. Andere Oberoffiziere, welche eine Vertheidigung leiten könnten, sind nicht vorhanden. — Vorgestern haben die Gesandten von Oestreich, Preußen, Rußland und Bayern dem Präsidenten der Tagsazung einen Besuch abgestattet. Sie sollen sich, doch nur in Privatstellung, für ein gemäßigtes Benehmen gegen Basel verwendet, aber eine ablehnende Antwort erhalten haben. — Der eidgenöss. Staatsschreiber Mousson hat von der Tagsazung seine Entlassung verlangt. Er hatte sich am 4 d. M. geweigert, einen Beschluß des vorörtlichen Staatsrathes zu kontrasigniren, welcher die militairische Besezung des Flekens Schwyz anordnete; als Beamter der Tagsazung glaubte er einen Vollziehungsbeschluß, welcher nach seiner Ueberzeugung dem Beschlusse der Tagsazung zuwiderlief, nicht unterzeichnen zu dürfen. Darüber erhob sich eine Kontroverse, die mit dem gedachten Entlassungsbegehren endigte. Im hiesigen Kanton hat die Regierung die Organisation freiwilliger Bürgerwachen in den Gemeinden angeordnet, und befohlen, an den Thoren der Hauptstadt die Thorflügel auszuheben, und die Fallbrüken zu befestigen, damit unter keinen Umständen der Eingang in die Hauptstadt verwehrt werden könne.

## Deutschland.

Nach Münchner Blättern ist dem Doktor Schulz aus Zweibrücken am 9 Aug. das freisprechende Erkenntniß des königl. Oberappellationsgerichts publizirt worden.

Stuttgart, 7 Aug. Man meldet uns aus Tübingen, daß vor einigen Tagen etwa zwölf der daselbst verhafteten Studenten (worunter auch Nichtwürtemberger) wieder in Freiheit gesezt wurden, und andere dieselbe binnen wenigen Tagen zu erwarten haben. (Fr. J.)

†* Frankfurt a. M., 7 Aug. Dem Vernehmen nach ist von den Orts- und Militairbehörden auf den Ortschaften bei den Einwohnern Umfrage gehalten worden: ob sie ihren Einquartierten für den Winter heizbare Lokale zu geben im Stande wären? Es deutet dis auf fortdauernde Besezthaltung, und nicht unwahrscheinlich auf zwekmäßigere Dislozirung, vielleicht Konzentrirung der Truppen hin. — Die in Kurhessen beschlossene Emanzipation der Juden hat Veranlassung gegeben, daß bedeutende Mitglieder der hiesigen Judengemeinde eine Petition an den Senat bringen werden, worin sie auf völlige Gleichstellung mit den christlichen Glaubensgenossen antragen. Im Fall ihnen dis Gesuch abgeschlagen würde, sollen sie Willens seyn, ihre Wohnsize in das benachbarte Kurhessische zu verlegen. — Was hiesige Zeitungen in vielleicht löblichem Eifer von dem ungeheuren Zuflusse von Fremden mitunter geruhmredet haben, wird am leichtesten durch genaue Vergleichung des disjährigen Fremdenblattes mit frühern widerlegt.

Braunschweig, 3 Aug. In der Sizung der Ständeversammlung vom 27 Jul. erstattete die Kommission wegen „Einführung der vollkommenen Oeffentlichkeit von dem Wiederzusammentreten des Plenums an" Bericht. Die Majorität trug darauf an, den Antrag einstweilen abzulehnen, weil noch nicht genug Erfahrungen gesammelt seyen, um über die Nüzlichkeit der Einführung der Oeffentlichkeit unter den eigenthümlichen bei uns statt findenden Verhältnissen zu urtheilen. Die Minorität schloß sich in einem Separatvotum dem Antragsteller durchaus an. Die Berathung ward auf den folgenden Tag ausgesezt. — Nachdem sich in der darauf folgenden Sizung mehrere Redner lebhaft für die sofortige Einführung der Oeffentlichkeit der landständischen Sizungen ausgesprochen, Andre dagegen, unter Zugeständniß des Nuzens der Oeffentlichkeit, im Allgemeinen die Einführung für jezt für unzwekmäßig er-

Digitized by Google

klärt hatten, schritt man zur Abstimmung über den gestellten Antrag, unter ausdrüklicher Anerkennung, daß dessen Ablehnung die Wiederaufnahme der Verhandlungen über Zulassung von Zuhörern während des jezigen Landtags nicht ausschließe. Der Antrag ward sodann duech 33 Stimmen gegen 19 abgelehnt. — In der Sizung vom 30 d. wurde, da die einer schleunigeren Berathung bedürfenden Angelegenheiten erledigt waren, die größern den Ständen voeliegenden Gesezesentwürfe aber zue ausführlichen Bearbeitung durch die Kommissionen einen längeren Zeitraum erfordern, zumal wegen der die Anwesenheit vieler Abgeordneten in Anspruch nehmenden Erntegeschäfte, eine Vertagung für zwekmäßig erachtet und bei der Regierung beantragt. — In der Sizung vom 31 Jul. ward ein Schreiben des Staatsministeriums in Bezug auf die beantragte Herstellung der Handelszünfte in Braunschweig verlesen, durch weiches angekündigt wurde, daß die erforderlichen Einleitungen zu jener Herstellung bereits getroffen seyen. Durch ein anderes Ministerialschreiben wurde die Vertagung der Ständeversammlung vom 31 Jul. auf drei Monate hinaus, also bis Freitag 1 Nov. d. J., ausgesprochen, und sodann zur Wahl des Ausschusses geschritten. Nach Beendigung dieser Geschäfte ging der Landtag auseinander. (D. R. Z.)

Se. Maj. der König von Dänemark hat sich, nach erfolgter gänzlicher Wiederherstellung seinee Gesundheit, am 1 Aug. auf dem königl. Dampfboote nach Kopenhagen eingeschift.

## Rußland.

Der Hamburger Korrespondent schreibt aus St. Petersburg vom 31 Jul.: „In ausländischen Blättern ist unlängst von einer nahe beverstehenden Reise unsers Monarchen ins Ausland die Rede gewesen, der man, wie natürlich, die wichtigsten politischen Motioe zum Grunde legte; wir glauben versichern zu können, daß ein ähnliches Ereigniß nicht statt finden, und der Kaiser seine Staaten nicht verlassen werde. Am lezterwichenen Sonntage gab der Kaiser den Eleven der verschiedenen Militair-Unterrichtsanstalten ein großes Fest in Peterhof, dem die gesamte kaiserliche Familie, der Prinz Albert von Preußen, der östreichische Botschafter Graf Ficquelmont und ein zahlreiches Publikum aus allen Ständen beiwohnten. Die Tafel bestand aus 2500 Gedeken. Der Großfürst Thronfolger und der Großfürst Konstantin nahmen an diesem Mahle Theil, während die kaiserliche Familie mit gewohnter Freundlichkeit ihee jungen Gäste zu heiterem Genusse aufmunterte. Nach beendigter Tafel führte der Kaiser seiner Gemahlin die auf Kosten Sr. Majestät erzogenen polnischen Waisen vor, und erschien zulezt an der einen Hand den Sohn des Grafen Hauke, der bei Ausdruch der polnischen Reoolution oon den Empörern ermordet wurde, und an der andern Hand den jungen Sowinski, dessen Vater in der großen Schanze vor Wola als Feind Rußlands den Tod gefunden. Von einem Despoten und Tyrannen, wie Kaiser Nikolaus, kan man billiger Weise nicht mehr verlangen, als daß er sich zum Adoptiooater der Waisen seiner hartnäkigsten Widersacher erkläre, und durch Handlungen dieser Art auf Schmähungen Antwort gebe."

Aus Theodosia wird gemeldet, daß der größte Theil der Schiffe des aus der Türkei zurükkehrenden Geschwaders, so wie dee Landungstruppen, bereits im Hafen dieser Stadt angelangt war.

## Oestreich.

Wien, 7 August. 5proz. Metalliques 95 1/16; 4proz. Metalliques 86 5/8; Bankaktien 1233.

Frankfurt a. M., 9 Aug. 5proz. Metalliques 95 5/8; 4proz. Metalliques 87 1/8; Bankaktien 1490.

## Türkei.

† Konstantinopel, 23 Jul. Ich benüze die Gelegenheit eines Kouriers, der den Allianzvertrag zwischen der Pforte und Rußland nach Paris zu überbringen hat. Also existirt doch ein solcher Vertrag, wie ich früher angezeigt, später widerrufen habe, da ein unterrichteter Diplomat mich versicherte, daß an der Sache nichts sey. Die Pforte soll sich viele Mühe gegeben haben, den Vertrag zu Stande zu bringen, denn sie allein kan dabei gewinnen. Sie bedarf nun einmal des Schuzes einer fremden Macht, und Rußland scheint die geeignetste dazu. Ohne das schnelle Einschreiten des russischen Kabinets hätte der Sultan aufgehört zu regieren, wäre das ottomanische Reich in sich zerfallen. Der Vertrag soll dergleichen Krisen für die Folge abwenden. Die russische Regierung verbindet sich darin, die Integrität des türkischen Reichs aufrecht zu erhalten und der Pforte gegen jeden feindlichen Angrif, er komme von Außen oder Innen, Schuz zu verleiben. Hingegen erklärt sich auch die Pforte bereit, der russischen Regierung gegen jeden feindlichen Angrif, der sie bedrohen könnte, beizustehen. Sie wird zu diesem Ende eine gewisse Anzahl Truppen stellen, und auch auf andere Art Hülfe leisten. Der Peterosburger Hof macht sich gleichfalls anheischig, nach Maaßgabe der Umstände, der Pforte Hülfstruppen zuzuschiken und sie mit Allem zu unterstüzen, was ihr zur Vertheidigung ihres Gebiets oder dessen innerer Sicherheit nöthig seyn sollte. Es ist also ein förmlicher Offensio- und Defensio-Vertrag, den beide Mächte unter sich abgeschlossen haben. Er ist bereits von beiden Theilen ratifizirt und mithin ins Leben getreten. Die Zeit seiner Dauer ist acht Jahre, nach welcher Zeit er außer Wirksamkeit tritt, wenn er nicht wieder erneuert wird. Die Pforte hält diesen Vertrag sehe geheim, wahrscheinlich um keinen Anlaß zu Reklamationen von englischer und französischer Seite zu geben. Sie hegt noch den Wahn, ein Geheimniß bewahren zu können, ob sie gleich vielfach Gelegenheit hatte, sich vom Gegentheile zu überzeugen. Selbst im gegenwärtigen Falle muß sie schon erfahren haben, daß man den geschlossenen Allianztraktat in Paris und London kennt, da der französische und der englische Botschafter offizielle Schritte gethan haben, um die Gesinnungen der Pforte wegen des dem russischen Hofe ausschließlich geschenkten Vertrauens zu erfahren. Indessen steht es wohl jeder Macht frei, sich nach freiem Willen Verbündete zu suchen, und die Pforte hat Unrecht, wenn sie den besagten Vertrag entweder in Abrede stellt, oder doch Verlegenheit verräth, daß sie ohne Genehmigung der beiden Seemächte in engere Verbindung mit einem Hofe getreten ist, der sie vom gewissen Untergange gerettet hat. Ein solches Begehren hieße jene unstatthafte Suprematie ansprechen, gegen die man bisher zu eifern vorgab, und die man dem russischen Kabinette gern zur Last legen möchte.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Landwirthschaftliche Konjunkturen.

(Beschluß.)

Diesen gegenüber stellen wir nun das Anbot. Wie bemerkt, sind viel größere Länderstreken gesegnet, als von Mangel bedroht. Dazu kommt die Bedränguiß des Landwirths, der Geld aufbringen muß, mag ihm auch für sein Produkt noch so wenig geboten werden, und endlich wird die Meinung, daß der Ueberfluß vielmehr herrsche, als der Mangel, bald überall Plaz greifen, und seinen nachtheiligen Einfluß auf die Getreidepreise äußern. Auf Spekulation in diesem Artikel ist wenig oder nicht zu rechnen. Wo könnte sie wohl statt finden? — In Oesterreich? — Dort sind die Verhältnisse nicht darnach, und wenn auch aus Ungarn und Kroatien nichts dahin kommt: so werden sich die Folgen davon wenig äußern, einmal weil im Lande selbst noch bedeutende Vorräthe sind, zweitens aber auch die disjährige Ernte zu den gesegneten gehört. Zwar haben seit Kurzem die Preise doch ein wenig angezogen; dis geschah aber nur in Folge der schwierigen Erntewitterung. Diese war jedoch nicht von der Art, daß geradezu etwas verdorben wäre und unsere Erfahrung lehrt uns, daß ein dergleichen Steigen jederzeit nur vorübergehend ist. Oder sollte man in Nordbentschland auf Getreide spekuliren? Die Zufuhr auf der Oder, Elbe und dem Rheine ist so leicht und wird in solchee Menge statt finden, daß von einer dergleichen Spekulation wenig Gewinn zu hoffen wäre. — Nach allem diesem dringt sich uns die Erwartung auf, daß an ein Steigen der Getreidepreise wenig zu denken, daß vielmehr mit Ausnahme weniger Gegenden Deutschlands, eher ein noch größeres Sinken zu fürchten sey. — Aber rufen dabei die Landwirthe aus: „dann müssen wir alle zu Grunde gehen!" Leider frägt die Konjunktur darnach nicht und es rettet sich, wenn sie verderblich wird, nur der Umsichtige, gleich dem kundigen Piloten bei dem Oekane auf offener See. — Welche Mittel aber stehen denn wohl diesem zu Gebote? — Dem größern Landbesizer bietet sich wieder, wie in den frühern Jahren der Bedränguiß, die Schafzucht als Nothanker dar. Glänzend ist die Erträgniß beeselben in diesem Jahre gewesen, und eben so, wo nicht noch glänzender verspricht sie im nächsten werden zu wollen. Wer ruhig und fest seinen Gang in diesem Zweige ging, den wird der niedrige Getreidepreis nicht zu Grunde richten, weil er im Voraus gedekt ist, und es ohne Besorgniß abwarten kann, daß das Getreide wieder zu seinem Werthe gelange. — Wohlthätig werden diese Schäfereidesizer wieder auf die Getreidemärkte wirken, daß sie nicht die Masse der Waare über alles Maaß vermehren heisen und den Preis noch mehr herabdrüken. Bei der in so vielen Gegenden geringen Menge des gewonnenen Heufutters wird wieder viel Getreide suerogirt werden, was sonst den Markt überfüllen dülfe. Dieser Umstand wurde und wird noch viel zu wenig erwogen, wenn man über zu niedrige Getreidepreise jammert. Man lasse nue einmal auf einem Markt, der z. B. bei 3—4000 Scheffel schon als überfühet zu betrachten ist, noch 1000 Scheffel kommen und sehe dann den Erfolg. — Ist denn aber auch die Schäferei und namentlich die veredelte wirklich für den deutschen Landwirth so einträglich und wird sie es auch noch länger bleiben? Diese Doppelfrage wollen wir kurz und dündig beantworten. Ob sie lohnend sey, wenn die Preise wie in diesem Jahre sind, das sollte sich wohl von selbst ergeben. Aber es sind hier zwei Umstände zu erwägen. Einmal ist es nicht jedem gegeben, auf die wohlfeilste Art sich eine edle Schäferei zu schaffen und sie auf die einfachste und verständigste Weise zu züchten; er hat daher viele Unkosten, die einen großen Theil des Gewinns von vorn herein verzehren; zweitens sind in den lezten drei Jahren viele Schafheerden von so empfindlichen Verlusten betroffen werden, daß es einer länger dauernder glänzenden Periode bedarf, um diese zu ersezen. Aber gerade das ist ja der Vorzug des thätigen und umsichtigen Schafzüchters, daß er alle ihm zu Gebote stehenden Mittel aufbietet, um durch Ankauf und Zuzucht jene Lüken wieder auszugleichen, damit er von bee eingetretenen günstigen Konjunktur den vollen Gewinu ziehe. Und gerade hat er sich zu einer Zeit, wo alle übrigen ländlichen Erzeugnisse in so niedrigem Preise steh'n, auch die Ernährung seiner Schäferei nicht so hoch zu berechnen, was denn den Gewinn von derselben noch steigert. — Ob abee die lohnenden Wollpreise noch lange Bestand halten werden, dafür führen wir nur einige Thatsachen an. Erstens haben sich durch die Steebilchkeit der lezten Jahre die Schäfereien zum Theil vermindert, und es ist entschieden, daß schon in diesem Jahre sich ein Mangel an roher Wolle zeigt, welcher vor der nächstjährigen Schur gewiß sehr empfindlich werden wird: denn schon fangen inländische Manufakturen an, darüber zu klagen. Daraus folgt schon von selbst eine starke Nachfrage für die folgende Schur, und bei dieser muß doch wohl der Preis eher noch steigen als fallen. Zweitens nimmt der Verbrauch der Wolle im Allgemeinen, namentlich aber der veredelten unläugbar zu, und es vermehrt sich dieser fortwährend durch stets neuerfundene Zeuge, wozu insdesondere die Merinokammwolle neueedings wieder ein weites Feld bietet. *) Drittens ist, wie die Erfahrung bereits sattsam bestätigt hat, die Sache mit der Erzeugung der veredelten Wolle nicht so leicht, und ihre weitere Vermehrung erreicht bald genug ihre Gränzen. — Sicher zu hoffen ist wohl, daß Deutschland dieses Produkt noch lange zu seinem großen Gewinn erzeugen, und daß es sich das golbne Vließ nicht von seinen Nachbarn entwenden lassen werde. — Wir wollen schließlich nur noch zweier landwirthschaftlichen Erzeugnisse erwähnen, es ist der Reps und der Flachs. Ersterer kann in diesem Jahre als eine mißrathene Frucht angesehen werden. Zum Theil ging er in dem schneelosen Winter zu Geunde, zum Theil verdarben ihn, wo er auch noch diesen üdeestanden hätte, Käfer und Raupen. Was uns auch noch in Deutschlaud über diese Frucht bekannt geworden, das läuft alles darauf hinaus, daß ihr Ertrag sich nicht auf die Hälfte eines gewöhnlichen Jahrs beläuft, und daß sie hie und da so mißrieth, daß

*) Ueber diesen Gegenstand enthält die allgemeine östreichische Zeitschrift für den Landwirth ꝛc. von C. F. Mayer und J. G. Elsner, Wien in Commission bei Gerold, recht viel Interessantes, auf welche wir bei dieser Gelegenheit aufmerksam machen.

Digitized by Google

man sie umpflügen und sich sogar mit Samen von anderwärts versorgen mußte. Dieser Umstand hat denn auch bereits deren Preis so gehoben, daß er schon um 60 Proz. höher steht, als im vorigen Jahre, und leicht aufs Doppelte gehen dürfte. Dis bringt nun die Oelschlägereien in große Verlegenheit und viele derselben werden nicht das halbe Jahr hindurch arbeiten können. Gut ist es für die fernere Cezeugung des Repses, daß der Oehlverbrauch sich bereits so fest gestellt hat, daß man nicht so leicht zu Surrogaten greifen wird, und daß alle alten Oel- und Repsbestände so werden verbraucht werden, daß man sich im nächsten Jahre nach der neuen Frucht drängen, und selbst bei noch so gutem Gerathen derselben, lohnende Preise bewilligen wird. — Für den Flachs waren im Anfange des Sommers die Aussichten nicht glänzend, der Regen des Jun. und Jul. hat aber besonders die späte Saat so begünstigt, daß man deren Produkt zu den vorzüglichsten zählen kann. Leider hat die Leinensabrikation ihr früheres Leben noch nicht wieder gewinnen können, sonst stände, bei wohlfeilem Brode, gutem und wohlfeilem Flachse, für die vielen Spinner der Gebirgsgegenden eine gute Zeit bevor.

## Deutschland.

* München, 7 Aug. Dieser Tage werden in Folge königlicher Verordnung von Seite der Universität aus den Professoren der theologischen und der philosophischen Fakultät sechs Kommissarien an die verschiedenen Gymnasien des Isarkreises und des Unter- und Oberdonaukreises abgehen, um nach den Bestimmungen der Schulordnung vom 1830 die Prüfung derjenigen Gymnasiasten zu leiten, die zu den Universitäten übertreten wollen, um die zu diesem Uebertritte nicht gehörig reifen und vorbereiteten zurükzuweisen. Die Gymnasien der übrigen Kreise sind den beiden andern Landesuniversitäten zugetheilt. Diese Maaßregel, welche sowol berechnet ist, eine gründliche Vorbereitung auf die Universitäten durchzusezen, als auch die Universitäten selbst zu Schiedsrichtern über diese wichtige Sache zu machen, tritt zu einer Zeit in das Leben, wo von gewissen Seiten, und wie es scheint geflissentlich, ungünstige Nachrichten über die künftige Gestaltung des Schul- und Universitätswesens in Bayern verbreitet wurden, welche durch jenes Verfahren am besten ihre Berichtigung und Widerlegung finden. Denn während das Gerücht die vierte oder obere Klasse unserer Gymnasien aufheben, und dadurch die gründliche Vorbereitung auf die Universität gefährden ließ, wird durch die Anordnung jener Prüfungen sogar der Fall vorausgesezt, daß nicht einmal diejenigen, die sie zurükgelegt haben, ohne weiteres zur Universität sollen gelassen werden, und während die Uebelwollenden von der Schwächung der klassischen Studien, von Aufhebung des philologischen Instituts zur Bildung künftiger Schulmänner, und von Ausbreitung der Realien in den Gymnasien auf Kosten der Gründlichkeit sprechen, wird durch Handhabung jener Verordnung vom Jahre 1830, welche auf die Voraussezung gründlicher, sowol klassischer als historischer und mathematischer Vorbildung gebaut ist, von den obersten Behörden an den Tag gelegt, daß es mit diesen Anforderungen Ernst sey, und man keine der Bedingungen aufgeben wolle, von denen die gedeihliche Bildung in den gelehrten Schulen abhängt. Was aber, und zwar mit Recht, mit großem Eifer betrieben wird, ist die Einrichtung von Gewerbschulen, polytechnischen Schulen und der polytechnischen Hochschule, und es handelt sich hierbei allein davon, den zahlreichen und mächtigen Anforderungen des bürgerlichen Lebens an einen reichlichen praktischen Realunterricht volle Genüge zu leisten, ohne dadurch den ältern Anstalten, auf denen mit der Gründlichkeit und Tiefe des Wissens die Tüchtigkeit des öffentlichen Dienstes und die höhere Bildung des Staates selbst beruht, zu nahe zu treten. Aber unsern Universitäten steht in Bezug aufs alles, den doktrinellen Theil dieser großen Institutionen Betreffende, eine Veränderung nicht bevor, und die deshalb hie und da in Frage gestellten Einschränkungen sind als unverträglich mit ihrem Wesen entfernt gehalten werden.

Landau, 6 Aug. (Assisenverhandlungen.) Heute wurde das Vorlesen der incriminirten Schriften geendigt. Morgen wird der Generalprokurator seinen motivirten Antrag machen, und übermorgen die Vertheidigung beginnen. Heute war schon ein weit größerer Andrang von Auswärtigen zu dem Assisensaale bemerklich, als es bisher der Fall gewesen ist, was darin seinen Grund haben mag, daß theils die früher verbreitete Meynung jezt verschwunden zu seyn scheint, als würde den Fremden der Besuch hiesiger Stadt durch Polizeimaaßregeln besonders erschwert, theils auch, daß die Verhandlungen selbst sich jezt mehr ihren interessantesten Momenten nähern. Bei der einstweilen nur vorläufigen Vertheidigung des Angeklagten Hochdörfer nach geendigter Vorlesung seiner Reden und Schriften, führte derselbe diesen Morgen an: 1) Protestationen und Verwahrungen, welche beim Kongresse in Wien mehrere Mitglieder des höheren deutschen Adels schon 1815 niederlegten. 2) Wegen seines kriminirten Aufsazes an das bayerische Militair — suchte der Angeklagte durch Verlesung zweier Originalstellen aus der Instruktion für den Gouverneur der damals in den Rheinlanden bestandenen provisorischen Regierung die Leiden und Drangsale jener Zeit zu schildern. Bei den Berichtigungen, die der Generalstaatsprokurator hierauf an die Geschwornen folgen ließ, suchte er den Geschwornen darzulegen, wie der Angeklagte dadurch, daß er fremde Ideen, namentlich die des früheren Deputirten Schüler und des Philosophen Fichte in seinen Schriften ꝛc. für die seinigen auszugeben suche; ferner dadurch, daß er behaupte jene 40 Millionen französische Entschädigungsgelder seyen, Gott weiß wohin! gekommen, während doch diese Sache bei den Ständeverhandlungen bereits ihre Erledigung gefunden, und endlich dadurch, daß er jene Verfahrungsweise der provisorischen Regierung so grell schildere, die doch die Natur der Kriegsereignisse mit sich bringe ꝛc., immer seine Schuld zu beschönigen streebe und sich jezt auch „erfrechte," dieses vor ihnen (Geschwornen) zu versuchen. Hochdörfer sprach noch einiges im Allgemeinen hierauf. Der Angeklagte Siebenpfeiffer bemerkte, daß, da die Anklage sich aller Mittel gegen sie bediene, es ihnen doch auch wohl gestattet seyn dürfe, Alles anzuführen, womit sie ihre Behauptungen begründen könnten, und der Ausdruk des Hrn. Staatsprokurators, als habe Hochdörfer dis zu thun sich „erfrecht," könne gewiß nicht hier anwendbar seyn; wünschenswerth wäre es überhaupt, daß man von beiden Seiten alles Persönliche vermeide. Der Angeklagte Wirth las sodann einen Aufsaz aus Nro. 26 der deutschen Tribüne, der mit den Worten beginnt: die Könige

haben kein Vaterland mehr ꝛc., wegen dessen er und einige Andere früher verhaftet, aber durch Urtheil des Appellationsgerichts in Zweibrücken freigesprochen wurden, vor. (Sp. Z.)

Der bayerische Volksfreund enthält einen Korrespondenzartikel aus Landau vom 3 August, worin es unter Anderm heißt: „Das Zeugenverhör bei den Assisen in der Sache des Dr. Wirths und Konsorten hat zur Genüge gezeigt, daß unter den Zeugen viele Gleichgesinnte der Angeklagten sich befanden, deren Aussagen hinlänglich darthun, von welchem Standpunkte aus sie die Sache betrachten. Das Hambacher Fest ist in seinen Details zu sehr bekannt, als daß man nicht erstaunen sollte, von Zeugen aussagen zu hören, daß gerade Wirth und Siebenpfeiffer für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung die größte Sorgfalt gezeigt, und Große die Anwesenden zur Bewafnung aufgefordert habe, um jeder Unordnung begegnen zu können! — Von hoher Wichtigkeit ist die gerichtliche Entscheidung dieser Sache, auf die ganz Deutschland sein Augenmerk gerichtet hat; und es wird das Resultat derselben seine wohlthätigen oder nachtheiligen Wirkungen auf Gleichgesinnte nicht verfehlen, und auf Ruhe und gesezliche Ordnung im deutschen Vaterlande einen mächtigen Einfluß äußern. — Besonders bei öffentlichen Verhandlungen über politische Vergehen sind im Betracht der speziellen Bestimmungen unseres Strafgesezbuches auffallende Abweichungen der Entscheidungen beinahe unvermeidlich. Unter den bei jedem Geschwornengerichte eintretenden Verhältnissen wäre es leicht möglich, daß Individuen, die des nemlichen Verbrechens sich schuldig gemacht haben, in dem einen Theile, nicht nur Deutschlands, sondern auch Bayerns, der Strafe beinahe gänzlich entgehen, während sie anderswo strenger Ahndung unterliegen. Es möchte deshalb gerade in der jezigen Zeit eine für ganz Deutschland gültige Norm bei gerichtlichen Verhandlungen politischer Verbrechen höchst wünschenswerth seyn!"

*Kassel, 5 Aug. In der Sizung unsrer Stände vom 30 Jul. wurde von dem Abgeordneten König Namens des Budgetausschusses Bericht über die Staatseinnahmen für das laufende Jahr erstattet. Unter den verschiedenen Titeln der Staatseinnahmen finden sich: I. die direkten Steuern mit 574,691 Rthlr. II. Indirekte Steuern: 1) Stempelertrag, 136,000 Rthlr. 2) Der Ertrag der Zölle war bis jezt im Wachsen. Nach den zeitherigen Erfahrungen stellte sich das reine jährliche Einkommen in den drei Vereinsstaaten (Preußen und den beiden Hessen), nach Abzug der gemeinschaftlichen Ausgaben zu 816,000 Rthlr. von der Brutto-Einnahme zu 3,470,000 Rthlr., auf 2,654,000 Rthlr. Die Bevölkerung der in dem Zollverbande einbegriffenen Landestheile von Kurhessen zu 618,350 Seelen angenommen und das reine Einkommen zu 12 guten Groschen $10^{27}/_{100}$ Heller auf den Kopf angeschlagen, ertrug es dem Kurfürstenthum die Summe von 526,839 Rthlr. Mit Beachtung des Ergebnisses des Jahres 1832 ist aber das Zollaufkommen im Staatsgrundetat für 1833 mit 540,000 Rthl. aufgenommen. 3) Verbrauchsteuer von Branntwein, Bier, Tabak und Wein ist zu 120,000 Rthlr. angesezt. 4) Von der Fixation der von dem Zollverbande ausgeschlossenen Landestheile (Schaumburg und Schmalkalden) mit Einschluß des vorbehaltenen Durchgangszolls 14,000 Rthlr. 5) Aus den Wasserzöllen 25,000 Rthlr. Die Gesamteinnahmen von diesen 5 Rubriken nebst der aus 5 andern weniger bedeutenden schließt mit 653,400 Rthlr. ab. Wenn irgend woher ein Mehrbetrag der wirklichen Einnahme zu hoffen seyn dürfte, so möchte es aus diesem Einnahmetitel seyn. III. Wege und Brüelengelder 83,650 Rthlr. IV. Von den Domainen werden die Einkünfte auf 639,798 Rthlr. im Ganzen abgeschlossen. V. Die Einnahme von den Bädern und Gesundbrunnen (Neundorf, Hofgeismar, Schwalheim und Wilhelmsbad) ist zu 17,240 Rthlr. angenommen. VI. Forste, Jagden und Fischereien 328,275 Rthlr. VII. Berg-, Salz- und Hüttenwerke. Diese Einnahmsquelle ist von frühern 200,000 auf 160,000 Rthlr. herabgekommen. VIII Postregal 43,500 Rthlr. IX. Landgestüte 4800 Rthlr. X. An verschiedenen andern Einnahmen, z. B. von Strafen und Konfiskationen, Konzessionen, Beiträgen der Städte zu den Kosten der Polizei, Hundesteuer ꝛc. 56,498 Rthlr. XI. Aus dem Kapitalvermögen des Staats 343,269 Rthlr. Solchergestalt stellt sich der muthmaaßliche Gesamtbetrag unsrer Einnahme für 1833 auf 2,905,121 Thaler. Ob diese Summe zureichen werde, den Staatsbedarf für das laufende Jahr zu decken, steht erst nach dem Abschlusse der Ausgaben zu beantworten. Der Antrag des Ausschusses geht dahin: das unter den eilf Titeln des Staatsgrundetats nachgewiesene Staatseinkommen bis zum Schlusse der gegenwärtigen, beim Anfang des nächsten Jahres sich endigenden Finanzperiode der Staatsregierung zu überweisen und so weit es eigentliche Steuern betrift, zu verwilligen, auch die Staatsregierung zur Erhebung dieser Abgaben zu ermächtigen, unbeschadet jedoch des §. 147 der Verfassungsurkunde. (Dieser Paragraph verordnet: „Die Auflagen für den ordentlichen Staatsbedarf dürfen nach Ablauf der Verwilligungszeit (d. i. der laufenden Finanzperiode) noch sechs Monate fort erhoben werden, wenn etwa die Zusammenkunft der Landstände durch außerordentliche Ereignisse gehindert oder die Ständeversammlung aufgelöst wird, ehe ein neues Finanzgesez zu Stande kommt oder wenn die in dieser Hinsicht nöthige Beschlußnahme der Landstände sich verzögert.") Dieser Antrag des Budgetausschusses wurde noch in der nemlichen Sizung von der Ständeversammlung genehmigt.

## Schweiz.

† Vom Genfer See, 31 Jul. Zwar sind jezt in Genf viele verwiesene Polen und Italiener versammelt, sie benehmen sich aber ruhig, wohl wissend, daß der aufmerksamen Regierung keine ihrer Unternehmungen entgehen und daß sie dergleichen in Beziehung auf Savoyen keinen Augenblik dulden würde. So ist denn auch unwahr, was kürzlich eine von Paris nach Besançon geschikte telegraphische Depesche verkündigte. (Vergl. die vorgestrige Allg. Zeitung.) Graf Pisani lebt allerdings hier, aber ganz ruhig, und ohne alle scheinbare Vorbereitung zu solchen Projekten. Eben so ists in Lausanne mit dem Grafen Gustav Damas, der auf seinem schönen Landgut Jolimont, mit höherer Landwirthschaft und Gartenkunst beschäftigt, sehr zurükgezogen lebt, und keine Fremden sieht. Savoyen beruhigt sich übrigens täglich mehr, und eine solche Expedition über Thonon durch das Chablais und Faucigny würde als Guerillas-Unternehmung in Obersavoyen von geringer Bedeutung seyn, da das Volk in jenen Provinzen wenig zu Unruhen geneigt scheint, und die Aufregung sich hauptsächlich auf die an Frankreichs Gränzen liegenden Distrikte beschränkt.

Digitized by Google

# Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1352] **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Kreditoren des verstorbenen Joseph Saigl, gewesenen Weingastgebers zum goldenen Storchen dahier, wird dessen Anwesen Nr. 3 in der Neuhausergasse sammt der dabei befindlichen realen Weinschenke, Gast- und Taferwirthschaft zum drittenmale dem öffentlichen Verkaufe im Steigerungswege untergestellt und hiezu Tagsfahrt auf

Mittwoch den 28sten August,
Vormittags von 9 bis 12 Uhr.

anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sich Auswärtige mit legalen Zeugnissen über Person und Vermögen auszuweisen haben.

Die Versteigerung geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes vom Jahre 1822.

Das fragliche Gasthofanwesen ist in einer der frequentesten Hauptstraßen nicht fern vom Neuhauser- oder Karlsthore und der königl. Mauthhalle gerade gegenüber gelegen. Dasselbe ist mit ebener Erde 3 Stokwerk hoch gebaut, hat ein Mittelgebäude, das mit ebener Erde 2 Stokwerk hoch, und ein Hinter- samt Seitengebäude, welches mit ebener Erde 4 Stokwerk hoch ist. Es ist mit den nöthigen Kellern, 2 Hofräumen, Stallungen auf 80 Pferde und laufendem Wasser, sowie mit allen zur Führung und Ausübung der dabei befindlichen realen Wein- und Gastwirthschafts-Gerechtsame erforderlichen Einrichtungen versehen.

Auf dem Anwesen, welches am 27 Dezember 1831 gerichtlich auf 43000 fl. geschätzt worden, lasten 323 fl. 25 kr. 5 hl. jährliche Ewiggilten, welche in einem Kapitals-Anschlage zu 6468 fl. 34 1/2 kr. vom Kaufschillinge, wegen deren Uebernahme, in Abzug zu bringen sind.

Wegen allenfallsiger inzwischen vorzunehmender Besichtigung des Veräußerungsobjectes wolle sich an den aufgestellten Massecurator, bürgt. Handelsmann Joseph Promberger, gewendet werden.

Den 23 Julius 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Dir.
Teichlein.

---

[1395] **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Kreditoren wird die Tändler Haslinger'sche Behausung am Rindermarkte Nro. 6 vorbehaltlich der Genehmigung derselben, zur öffentlichen Versteigerung ausgeschrieben.

Der gerichtlich erhobene Schätzungswerth dieser Realität vom 28 Juni h. J. beträgt 38,000 fl.

Kaufslustige, welche sich wegen Besichtigung des Verkaufsobjektes lediglich an den Massakurator, den königl. Stadtgerichts-Diurnisten Siller zu wenden haben, werden demnach eingeladen am Kommissionstage

den 9 September h. J.
Vormittags von 10 bis 12 Uhr

im diesseitigen Gerichtslokale ihre Kaufsanbote zu Protokoll zu geben.

Den 2 August 1833.

Königl. bayer. Kreis- u. Stadtgericht München.
Allweyer, Dir.
Dagl.

---

[1400] **Bekanntmachung.**

Juliana Huber, Gold- und Silberarbeiterswittwe, dahier. Tochter des zu Ulm verstorbenen Zimmermannes Immanuel Eberhardt, ist am 4 Dezember v. J. kinderlos mit Hinterlassung eines gerichtlichen Testamentes vom 18 Jul. 1832 und eines vor sieben Zeugen angefertigten Testamentsnachtrages dd. 31 Oktober 1832, verstorben.

In dem Testamente hat sie ihre Nichte Juliana Eberhardt, verehlicht gewesene Schmidt, als Haupterbin eingesetzt.

Die allenfalls noch lebenden Geschwister der Erblasserin oder ihre etwaigen Nachkommen werden aufgefordert, binnen 3 Monaten von heute an, über die Anerkennung dieses Testamentes und des Nachtrages um so gewisser sich zu erklären, als außerdem diese beiden Urkunden als von ihnen anerkannt werden erachtet werden.

Augsburg, am 30 Jul. 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.
Acc. Heydenling.

---

[1391] **Bekanntmachung.**

Alle diejenigen, welche aus was immer für einem Titel auf den Nachlaß des am 1 d. M. dahier verstorbenen Dom-Cyrovikars Konrad Magg Anspruch zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, dieselben binnen 30 Tagen, von heute an gerechnet, bei diesseitigem Gerichte anzumelden, widrigenfalls ohne Rücksicht auf sie in Behandlung der Verlassenschaft gesetzlicher Ordnung nach weiter fortgefahren, und das vorliegende Testament in Vollzug gesetzt werden würde.

Augsburg, den 31 Julius 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Imp. Dir.
Dr. Weber.
Feichter.

---

[1336] **Edikal-Ladung.**

Friedrich Haas, 1765 zu Gleussen geboren und bereits über 50 Jahre von Hause entfernt, hat bis zur Zeit keine Nachricht von seinem Aufenthalte ertheilt, ungeachtet gegen denselben die Edikalcitation unterm 8 Januar 1832 unter dem Präjudiz erlassen wurde, binnen einem halben Jahre und zwar längstens bis zum 8 Jul. 1832 um so gewisser sich zu melden, als außerdem sein Vermögen an seine nächsten Verwandten gegen Kaution ausgefolgt werden würde.

Da diese Frist fruchtlos verstrichen ist, so wird bei der nachgewiesenen öffentlichen Ladung das Präjudiz in Frage vollzogen und derselbe oder seine allenfallsigen Erben auf neuerliche Instanz wiederholt mit dem Bemerken vorgeladen, sich in einem halben Jahre zu melden; widrigenfalls nach mehrmaligem fruchtlosem Verfluß desselben die nächsten Verwandten ohne alle Kaution und Berechnung nach Thl. I. Anhang III. Tit. I. §. 6. des Bamberger Landrechts in das Vermögen des Abwesenden eingewiesen werden.

Seßlach, den 11 Julius 1833.

Königl. bayer. Landgericht.
L. Wieser, Landrichter.
Pflug.

---

[1396] **Bekanntmachung.**

In Gemäßheit allerhöchsten Ministerial-Rescripts vom 28 Junius l. J., und nach erhaltener Instruktion königlicher Regierung des Obermainkreises vom 24 Julius l. J. werden sämmtliche Fabrikate der hiesigen Zwangs-Arbeits-Anstalt dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und zwar:

1) Die Waaren auf dem Kommissionslager des Kaufmanns Wilhelm Auberten zu Augsburg, bestehend in Oefen, Tisch- und Fußteppichen, Boys, Flanell, Biber und Tüchern, am

20 August und die folgenden Tage

auf dem Rathhause zu Augsburg.

2) Die Waaren auf dem Kommissionslager des Kaufmanns J. M. Russelt zu Nürnberg, bestehend ebenfalls in Oefen, Tisch- und Fußteppichen, Boys, Flanell, Biber und Tüchern, am

29, 30, 31 August

auf dem Rathhause zu Nürnberg.

3) Die Waaren auf dem Kommissionslager des Kaufmanns C. F. Münch in Bayreuth, bestehend in denselben Waaren, am

10 September und die folgenden Tage

auf dem Rathhause zu Bayreuth.

4) Die Waaren auf dem Lager zu Plassenburg selbst, bestehend aus denselben Artikeln, aus Biberloden und Werggarn, am

16 September und die folgenden Tage

im Fabrik-Bureau des unterfertigten Amtes.

5) Die hier entbehrlich gewordenen Krempel, Vor- und Feinspinnmaschinen, Tuchscheeren, samt Tischen, Fabrik-Utensilien, Farbstoffe, worunter eine Quantität vorzüglichen Indigo's sich befindet, am

23 September und die folgenden Tage

ebenfalls im Fabrik-Bureau des unterfertigten Amtes.

Der Zuschlag geschieht an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung in guten Münzsorten. Käufer werden hierzu eingeladen.

Plassenburg, den 1 August 1833.

Königl. Polizei-Kommissariat der Zwangs-Arbeits-Anstalt Plassenburg.
Schober.
Hagen.

---

[1393] **Reisegesellschafts-Gesuch.**

Ein junger Kaufmann, in Franken wohnend, welcher binnen vier Wochen eine Reise nach der Schweiz, dem südlichen Frankreich und Italien antritt, wünscht diese Vergnügungs-Tour mit einem soliden Gefährten auf gemeinschaftliche Kosten zu machen. Nähere Auskunft erhält man auf frankirte Briefe mit C. W. S., adressirt an die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

---

[1393] **Warnungstafel.**

Die mehrseitig versuchten Nachahmungen des von uns erfundenen und aller Orten mit Beifall aufgenommenen

## Prager Schnell-Tintenpulvers

welche seit einiger Zeit, sowohl hier, als anderwärts auftauchen, veranlaßten uns, dem verehrungswürdigen Publikum hiermit öffentlich bemerkbar zu machen, daß auf jedem Päckchen unsers ächten, bereits erprobten, und möglichst vervollkommneten Schnell-Tintenpulvers nicht nur der festgesetzte billige Verkaufspreis, sondern auch unsere bekannte Handlungsfirma: Halla u. C. nebst Wohnort ersichtlich ist, und daß demnach jedes derlei Produkt, welches diese verbürgenden Kennzeichen nicht enthält, keineswegs mit unserm Fabrikate verwechselt, oder demselben gleichgestellt, sondern blos für eine mehr oder weniger gelungene Nachahmung angesehen werden könne, und bis um so mehr, als die Waare meistentheils ohne Namen der Nachmacher im Handel vorkömmt, und sich dies dadurch den Eingang erwirbt, daß das Aeußerliche der Päckchen, so täuschend wie möglich, den von uns gewählten nachgeahmt wird.

Daß unsere Erfindungen Nachahmer hervorrufen, muß uns aus dem Grunde schmeichelhaft erscheinen, weil das, was wir erfunden und im Handel gesetzt haben, als gut anerkannt wird und zahlreichen Absatz findet; nur mögen die Nachmacher sich nicht scheuen, mit ihrer Industrie öffentlich aufzutreten, und ihren Erzeugnissen nicht blos die täuschende äußerliche Aehnlichkeit, sondern auch ihren Namen und Wohnort um so mehr beizufügen, damit das Publikum nicht irre geführt, wissen möge, von wem es gut oder schlecht bedient wird, und damit ein Industriezweig, welcher sich durch seine Vortrefflichkeit und Brauchbarkeit die allgemeine Gunst des Publikums erwarb, nicht durch Mißbrauch der äußerlichen Nachäffung und schlechteren innerlichen Gehalts um den wohlerworbenen guten Ruf gebracht und vernichtet werde.

Prag, im Julius 1833.

Halla u. Comp.
am Graben Nro. 853,
als Erfinder des beliebten Prager Schnell-Tintenpulvers.

---

[1407] **Bücher-Auktion.**

Am 25 September und folgende Tage wird

## die IVte Abtheilung der Bibliothek des sel. Dr. Paul Usteri,

Bürgermeister des Kantons Zürich,

versteigert. Sie enthält in 1220 Nummern das Fach von der

## Litterar-Geschichte,

nebst einem Anhange von

## Kupferwerken und Pracht-Ausgaben.

Die Kataloge sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Zu Bestellungen darauf empfiehlt sich

Schultheß'sche Buchhandlung
in Zürich.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1sten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander en Straßburg, Brandgasse Nro. 28. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag № 225. 13 August 1833.

Portugal. — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Brief.) — Beilage Nro. 225. Schweiz. (Tagsatzungsverhandlungen. Erklärung der Sarner Konferenz.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Dänemark. — Oestreich. (Brief.) — Außerordentliche Beilage Nro. 285. Leipziger Jubilatemesse. —. Schreiben aus Paris. — Kurhessisches Judengesetz — Chausseen in Rußland — Ankündigungen.

## Portugal.

Weder die englischen noch die französischen Blätter enthalten Nachrichten von neuerem Datum aus Lissabon oder Oporto. Dagegen sprechen sie alle davon, daß Don Miguel sich bereits aus Portugal geflüchtet habe; und zwar, wie der Courier und der Globe meynen, nach Spanien. — Französische Blätter lassen ihn mit Don Carlos sich nach Italien einschiffen. Sie erzählen es auf folgende Weise: „Während des Treffens vor Oporto und des Angrifs auf Lissabon, befand sich Don Miguel auf der Reise von Oporto nach Lissabon. Er machte in einem Landhause Halt, begleitet von seiner Maitresse und zwei spanischen Priestern. Bei den ersten Nachrichten, die ihm von dem vollständigen Sturze seiner Partei zukamen, eilte er zu Don Carlos nach Coimbra, und soll sich mit demselben an Bord des Fahrzeugs eingeschift haben, das die spanische Regierung längst dazu bestimmte, den Infanten nach dem Kirchenstaate zu bringen.“ — Die englische Sun hat eine andere Version; diese läßt Don Miguel bereits in Falmouth angekommen seyn, doch bezweifelt sie selbst dieses Gerücht. Im englischen Globe liest man ferner: „Wir hören, daß Cordova, der spanische Botschafter in Lissabon, von den Truppen Dona Maria's zum Gefangenen gemacht wurde, als er gerade in den Reihen der Miguelistischen Armee focht. Sobald er erkannt wurde, setzte ihn der Herzog von Terceira in Freiheit, und sandte ihn an Bord der spanischen Korvette, welche gerade in der Bucht von Lissabon lag. Wir wissen nicht, wie er dis Benehmen mit den von seinem Hofe gemachten Zusicherungen der Neutralität vereinbaren will.“

Der Hampshire Telegraph theilt, mit dem Beisatze, daß Don Miguel sich nach Spanien begeben habe, Nachstehendes aus Lissabon mit: „An Bord des k. Schifs —, 25 Jni. Ich schrieb Ihnen einige Zeilen durch das Dampfboot African, welches vor zwei Tagen absegelte, und worin ich meldete, daß die konstitutionelle Armee nur noch 20 (englische) Meilen entfernt im Süden des Tajo stehe. Lissabon hat sich nun bereits für Dona Maria erklärt, und ich will Ihnen die interessanten Details mittheilen. Am 23 Morgens sahen wir, daß der neun Meilen aufwärts am Tajo gelegene Telegraph niedergebrannt sey: dis war das erste Zeichen von der Annäherung der Pedristischen Truppen. Während des Morgens wurde eine Menge Truppen nach dem Süden des Tajo gesendet, welche mit denjenigen, die bereits Don Pedro's Truppen entgegen standen, ungefähr 5000 Mann ausmachten. Um 6 Uhr Abends feuerte das Fort Almeida, das in der Nähe unsers Ankerplazes liegt, einige Kanonenschüsse in der Richtung gegen das Land ab, was uns glauben ließ, daß man sich schlage; wir konnten aber nichts sehen, da das Land hier sehr hoch ist, vernahmen aber nach Sonnenuntergang ein starkes Musketenfeuer bei Cassiliaz. Gestern Morgen sahen wir zu unserm großen Vergnügen über diesem Plaze Dona Maria's Fahne wehen. Um 7 Uhr übergab sich das Fort Almeida, und die Pedristen nahmen es unverwellt in Besiz; um 8 Uhr that die Citadelle in Lissabon dasselbe, und am Mittag hatte jedes Fort und jedes Schif im Flusse Dona Maria's Flagge aufgezogen. Das Almeida-Fort zog gestern Morgen um halb 8 Uhr auch die englische Fahne auf, und feuerte einen königlichen Gruß ab, den unsre Eskadre erwiederte. Admiral Parker und die Kapitaine der englischen Schiffe verließen die Asia um 9 Uhr, um dem Herzog von Terceira einen Besuch zu machen, und kehrten um Mittag zurük. Wir erfuhren, daß die Miguelistischen Truppen um 3 Uhr Nachmittags auf die Pedristen stießen, wo ein Theil von Don Miguels Kavallerie überging. Nach einem Gefechte, das drei oder vier Stunden dauerte, waren die Miguelisten geschlagen. Ihr General ward getödtet, die Hände ihm abgehauen, und seine Leiche dann in den Sand verscharrt; einige Leute gruben sie wieder aus, und hieben sie in kleine Stüke. Ich glaube, dis thaten die Portugiesen selbst, da er eine große Menge Familien ins Elend gestürzt haben soll. Gestern Morgen setzten die Pedristen nach Lissabon über. Man kan sich einen Begrif von der Verwirrung machen, wenn erzählt wird, daß beinahe Alles in der Stadt mit Säbel oder Muskete bewafnet war, und Alles blau und weiße Bänder am Roke oder auf dem Hute hatte. Einige wenige Personen wurden getödtet, zwei ganz in meiner Nähe. Ich sah, wie der Pöbel einen Wagen in Stüke schlug, der, wie man mir sagte, einem Richter gehörte, welcher den Tag vorher noch einen Mann wegen eines politischen Vergehens hatte erdrosseln lassen, gerade während sich die Truppen auf der andern Seite des Tajo schlugen; vierzehn Tage früher wurde ein Mann erdrosselt, weil er einigen Deserteuren fortgeholfen hatte. Als der Gouverneur der Stadt die Niederlage der Miguelisten vernahm, berief er spät in der Nacht die Polizei und was sich noch von Truppen in der Stadt befand, befahl ihnen, sich ins Innere des Landes zurükzuziehen, und gab so die Stadt auf. Am folgenden Morgen befreite der Pöbel alle Gefangenen, in einigen Gefängnissen waren über 500! Alles dis geschah in weniger als 24 Stunden. Der Donegal und Talavera segelten gestern aufwärts gegen die Hauptpläze. Admiral Felix, der im vergangenen Som-

Digitized by Google

mer die Miguelistische Eskadre kommandirte, kam früh Morgens an Bord, um Schuz gegen die Wuth des Pöbels zu suchen; diesen Morgen ging er in einem unsrer Boote ans Ufer, weil er sich sicher glaubte, das Volk aber nahm ihn bald nachher gefangen, und ich höre, sein Leben ist in Gefahr; mit der Ordnung ist es für den Augenblik völlig zu Ende. Ein Mann, der gestern einen andern erschossen, kom zu einem Engländer, sagte ihm, was er gethan, und wies ihm seine Muskete. Die Portugiesen sind äußerst höflich gegen die Engländer; ich erhielt mehrere Begrüßungen und Vivas." — Kurz vor Mitternacht: „So eben kam der Sohn des Admiral Felir an Bord, um den Admiral zu bitten, seinen Vater in Schuz zu nehmen; man sagt mir, er werde diesen Abend an Bord kommen. Gestern Abend war die Stadt illuminirt. Admiral Napier kommt so eben mit seinen Schiffen den Fluß herauf; er selbst befindet sich auf dem Don Joao. Gestern kam ein Paketboot hier an; es brachte die Nachricht von einem heftigen Kampfe bei Oporto, in dem die Miguelisten geschlagen worden; der Krieg in Portugal ist demnach zu Ende; sobald die hirsigen Nachrichten nach Oporto gelangen, wird Don Miguel nachgeben. Das Dampfboot Georg IV, das kürzlich von Don Miguel gemiethet wurde, liegt nahe bei uns vor Anker; es wagt nicht auszulaufen aus Furcht vor den Forts; sein Kapitain, der sehr erschroken ist, war schon drei oder viermal an Bord."

Die englischen ministeriellen und liberalen Blätter, auch der Courier, sprechen sämtlich den Wunsch aus, daß Don Pedro auf die oberste Leitung in Portugal verzichten möchte. Sie empfehlen den Marquis v. Palmella. Ein Korrespondent des Globe meldet bereits: „Es heißt, daß die Regentschaft von Portugal der Infantin Dona Maria da Assumpçao (da Dona Isabella Maria sehr krank in Coimbra liegt) in Gemäßheit des 12ten Artikels der portugiesischen Charte werde anvertraut werden. Das Ministerium und Konseil der Regentin wird folgendermaaßen zusammengesezt seyn: Marquis v. Palmella, die auswärtigen Angelegenheiten; Graf Saldanha, das Kriegsdepartement; Francisco Lourenço d'Almeida (zulezt Kanzler von Oporto), das Departement des Innern und der Justiz; Obrist Margiochi, die Finanzen; Marquis v. Valença, die Marine."

## Spanien.

* Madrid, 29 Jul. Die Gesundheit des Königs ist fortdauernd äußerst schwach, und man fürchtet einen Rükfall; tritt dieser ein, so ist sein Tod mehr als wahrscheinlich. — Eine gestern aus Lissadon angelangte Staffette kündigt uns die Einnahme dieser Stadt durch die Konstitutionellen unter dem Befehl des tapfern Grafen Villaflor an. Am 22sten wurden auf die Nachricht vom Anrüken der Konstitutionellen 1500 Mann unter den Befehlen des Generals Tellez Jordao auf das linke Tajoufer hinübergeschikt, die indeß blos als Vortrab für die übrigen Truppen dienen sollten. Die innere Polizei war auf den Beinen, und eine Menge Verhaftungen fanden am 22sten und 23sten statt, was eine allgemeine Unzufriedenheit veranlaßte, und der Bewegung, die am folgenden Tage statt fand, ungemein vorarbeitete. Als die Truppen geschlagen waren, zogen die royalistischen Freiwilligen äußerst zahm zurük in die Stadt, und das Volk blieb noch ruhiger Zuschauer. Einigen Gefangenen gelang es indeß, aus ihren Gefängnissen zu entkommen, und diese gaben das Signal zu einer Reaktion. Allenthalben ertönte nun das Geschrei: Es lebe Dona Maria! und die Fahne der Freiheit ward auf der Kathedrale aufgepflanzt. Gegen drei Uhr Nachmittags zog der Graf von Villaflor in die Stadt, und um 5½ erschien die Eskadre vor der Bai von Cascaes. Abends war die Stadt beleuchtet. Unser Gesandte, Hr. v. Cordova, wäre an diesem Tage beinahe ermordet worden. Bei Abgang des Kouriers, der diese Nachrichten überbrachte, welche wahrscheinlich morgen in unsrer offiziellen Zeitung stehen werden, beschäftigte man sich mit Einsezung der neuen Regierung, an deren Spize bis zur Ankunft Don Pedro's Graf Villaflor stehen wird. — Die Nachricht von der Einnahme Lissadons hat unserem Ministerium, und namentlich Hrn. Zea, der sogleich sein Interventionsprojekt von neuem vordrachte, einen starken Stoß versezt. Glüklicherweise kan ich Ihnen ankündigen, daß das Interventionsprojekt noch einmal aufgegeben wurde. Die Apostolischen wissen seit gestern nicht, wo ihnen der Kopf steht, und was sie von dem Grafen Bourmont halten sollen, in welchen sie ein blindes Zutrauen sezten. Die aufrührerischen Pamphlets cirkuliren indeß fortwährend. Was diese Herren am meisten in Verlegenheit sezt, das ist das Schiksal des Infanten Don Carlos, der in Portugal seine Sachen am besten gefördert glaubte, und sich nicht scheute, mit seinem Bruder zu brechen; jezt ist er in dem traurigen Falle, sich weder einschiffen, noch nach Spanien zurükkehren zu können. — Die Minister von Oestreich, Preußen und Rußland haben gestern Abend Unterredungen mit Hrn. Zea gehabt, und in der Nacht sind außerordentliche Kouriere nach verschiedenen Richtungen abgegangen. Die Lösung der portugiesischen Frage wird für den Anfang vielleicht ein System der Strenge bei uns herbeiführen, wahrscheinlich wird indeß der Rükstoß sich bald fühlen lassen, und das konstitutionelle System auch in Spanien über das von Hrn. Zea befolgte System der heiligen Allianz siegen. — Eine unverbürgte Nachricht sagt, Don Miguel und Don Carlos seyen mit einem zahlreichen Generalstab in Spanien eingezogen, und in mehreren Provinzen bildeten sich starke Miguelistische Banden. Ein Brief aus Gallizien zeigt an, daß sich dort 2000 Mann portugiesischer Truppen mit Waffen und Bagage an der Gränze gezeigt hätten.

## Großbritannien.

London, 5 Aug. Kons. 5Proz. 89¼; russische Fonds 106; portugiesische 90; brasilische 75; mexicanische 45; griechische 40; chilische 26½; Buenos-ayres 24½; columbische 24½; Cortes 23¾; peruanische 22¼.

In der Unterhaussitzung vom 5 Aug. frägt Hr. O'Connell den Lord Althorp, ob in Folge der neuern Ereignisse in Portugal es die Absicht der Regierung Sr. Majestät sey, Dona Maria als gesezliche Souverainin von Portugal unverzüglich anzuerkennen. Lord Althorp: „Aus der jezigen Lage der Dinge in Portugal geht einleuchtend hervor, daß Don Miguel nicht so populair in jenem Lande ist, als man bisher behaupten wollte. (Hört! hört!) Nachdem ich so viel gesagt, hoffe ich, daß das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied es nicht für unhöflich halten wird, wenn ich die Frage nicht umständlicher beantworte." Hr. O'Connell kündigt noch an, daß er im Anfange der nächsten Session dem Hause einen Antrag vorlegen werde, das jezige Reglement, das die Mittheilung der Verhand-

Digitized by Google

lungen zu einem Bruche der Privilegien des Hauses mache, abzuschaffen. Auch werde er einen Plan voeschlazen, um wichtige und unpaeteiische Mittheilung der Veehandlungen zu erhalten, und alle parteiischen Berichte für Peivilezienbeuch zu erliären.

(Globe.) Am Sonnabend (3 Aug.) fand bei Lord Aithory ein Kabinetskonseii statt, dem sämtliche Miniister beiwohuten, und das drei Stuuden dauerte.

(Globe.) Der Herzog von Wellington verließ, als es zur Abstimmung über die dritte Veelesung der irischen Kircheureformbill kam, mit etwa zwanzig seiner Freunde das Haus. Ein Gleiches that er bei der zweiten Verlesung, so daß die Unterstüzung, die er der Bill angedeihen ließ, nur negativ war.

(Courier.) Der Herzog von Wellington wollte am 6 Apsleyhouse verlassen, um die Yeomanry in South Hants zu inspiziren, aber die wichtigen Nacheichten aus Portugal, welche wahrscheinlich eine Debatte im Oberhause veeaulassen werden, hielten ihn davon ab.

(Courier.) Die irische Regierung hat in tadelndem Tone das Venehmen der Magistrate im Noeden Irlands am und nach dem 12 Jul. bemerkt, und die gesamte orangistisch gesinnte Magistratur soll die Absicht ausgedrükt haben, sich von ihren Aemtern zurükzuziehen.

## Frankreich.

Paris, 7 Aug. Konsol. 5Proz. 105; 3Proz. 76, 90; Falconnets 91, 90; ewige Rente 68⅜.

Der Moniteur enthält eine königliche Ordonnanz über die Sklaven in den westindischen Kolonien, wovon Folgeudes die Hauptbestimmungen sind: Vor und nach dem 1 Jan. des nächsten Jahres sollen alle jährlich an die Mnnizipalitäten in den Kolonien über die Anzahl und den Zustand der Sklaven zu erstattenden Berichte die Angabe des Namens, Alters, Geschlechts und des Stammes eines jeden enthalten nebst allen Zeichen und Beschreibungen, die zu ihrer Identifikation dienen können, und der Art der Arbeit, wozu sie verwendet werden. Umständliche, mit Angabe der Daten verseheue Berichte über Vermehrnng oder Verminderung der Anzahl seit dem vorhergeheuden Berichte, und die Uesachen derselben, sollen beigefügt werden. In Fällen von Erwerdung oder Verlnst durch Kauf oder Verkauf, Erbschaft oder Schenkung sollen die Berichte die Namen der Personen enthalten, welche, und von wem sie diese Erwerdungen gemacht haben. Jeder Verstoß gegen diese Verordnung ist mit 20 bis 200 Fr. zu bestrafen. Jeder Sklavenbesizee, der seinen Bericht nicht in der von den Lokalbehörden bestimmten Zeit abstattet, ist mit 500 bis 3000 Fr. zu bestrafen. Jeder Sklavenbesizer oder sein Agent muß die Geburten, Heieathen und Todesfälle unter seinen Sklaven nebst den respektiven Daten angeben. Die Angabe der Gebneten und Heirathen muß spätestens inneehaid fünf Tagen bei Strafe von 20 bis 200 Fr. erfolgen; die Todesanzeige innerhalb 24 Stunden, und keine Beerdigung daef vor Ablanf dieser Periode und ohne Erlaubniß des Beamten, vor dem die Anzeige geschah, vorgenommen werden. Diese Zeitbestimmungen können von den Lokalbehörden je nach den Schwierigkeiten der Mittheilung verlängert werden. Die Strafen für Verieznng dieser Anordnungen sind dieselben, wie die im Art. 358 des Strafkoder enthalteuen. Alle diese Berichte müssen in die Rezister eingeschrieben werden. Dieser Ordonnanz geht ein Bericht des Ministers der Marine und Kolonien voean, worin dieselbe als ein Mittei dargestellt wied, theils um die Umlage von Staatsauflagen zu regulieen, theils um die Fortdauer des Sklavenhandels wirksamer zu verhindern.

Einige Pariser Journale sagen: „Ein Gerücht ist im Umlauf, daß die Kabinette der Tuilerien und von St. James zu gleicher Zeit eine in gleichen Ausdrüken abgefaßte Note aus Madrid erhalten hätten, woein Spanien in Folge der neuen Lage, in welche Portugal versezt wurde, die beiden Mächte, welche sich als die Beschüzer Dona Maria's zeigten, auffordert, eine formelle Garantie gegen den Geist der Peopaganda und gegen alle Versuche zu geben, Unordnungen in Spanien zu erregen, sonst würde die spanische Regierung sich genöthigt sehen, sogleich in dem Streite zwischen den beiden Prinzen des Hauses Braganza einzuschreiten, einem Streite, der, wie sie sagt, die Flamme des Bürgerkriegs auf der Halbinsel verbeeiten könne. Dieselbe Note soll die Absicht Ferdinands anzeigen, seinem Volke eine Charte zu bewilligen, auf den Grundlagen, welche zur Zeit der Kapitulation von Cadiz im Jahee 1823 festgestellt wurden, indem die Veewilligung einer solchen Charte durch den König das einzige Mittel sey, alle Parteien zu befriedigen, da durch Gewalt abgedrungene Institutionen stets eine foetdauernde Ursache innern Haders werden. Als diese Erklärung zu Paeis anlangte, soll man ein Ministerkonseil gehalten, und außerordentliche Kouriere nach London, Madrid und Portugal abgesendet haben."

Das Journal des Debats legt fortwährend seine Unzufriedenheit an den Tag, daß das Ministerium die Kammer nicht auflösen wolle, ja daß es sie nicht schon vor sechs Wochen vor den Eindeuken der Juliustage aufgelöst habe. Bei der unveränderlichen Unterstüzung, die dieses Blatt bisher dem Ministerium gewährte, sind seine Aeußerungen von doppelter Bedeutung. „Nach einigem Zaudern (sagt es unter Anderm) hat die Regierung endlich ihren Entschluß gefaßt: die allgemeinen Wahlen sind auf das nächste Jahr veeschoben. Wir bedauern diesen Entschluß, der in unsern Augen ein Fehler, ein großer Fehler ist. Die Regierung darf sich keine Illusion machen: alle Welt hatte die Paßlichkeit und Schiklichkeit einer Auflösung gefühlt, alle Welt zählte daeauf. Was ist denn nun der wichtige Umstand, der die Krisis der Wahlen wieder verschieben ließ? Wir mögen suchen, wo wir wollen, wir finden keinen. Ein ernsthaftes Motiv kan doch jene sentimentale Ausenfung nicht seyn: waenm eine Kammer auflösen, die so viele Beweise ihrer Mäßigung, ihrer Anhänglichkeit an die konstitutionelle Monarchie gab? Waeum? Gerade weil Frankeeich in diesem Augenblike die Früchte jener Besonnenheit der Kammer erntet. Man löst eine Kammer anf, wenn sie schiecht ist, um eine desseee zu bekommen; aber auch, wenn sie gut ist, und nur noch kurze Zeit zu leben hat, löst man sie auf, wenn der Augenblik ihrer Wiedeeerwähinng günstig ist. Ganz gut, wird man uns sagen; aber ihr hascht nach dem Ungewissen? Nach dem Ungewissen? Hütet euch; ihr seldst stürzt euch blind ins Ungewisse! Man würde uns veegeblich entgegen halten, daß, weil das disheeige System so gute Resultate geteagen, so werde es übers Jahe Feankeeich nur um so mehr behagen, folglich würden im nächsten Jahre die Wähler noch desse gesinnt

Digitized by Google

seyn als in diesem Jahre. Steht meinethalb für Alles, was von eurer eigenen Weisheit abhängt; aber wo ist denn eure Kaution gegen das Schikſal? Spielt das Unvorhergesehene nicht eine ungeheure Rolle in den Angelegenheiten dieser Welt? Seit zwei Jahren war es für euch; wer sagt euch, ob es im nächsten Jahre nicht gegen euch seyn wird? Ist es etwa eure Weisheit, der man die reichen Ernten von 1832 und 1833 verdankt? Ist es eure Geschiklichkeit, welche die Lösung von Blaye herbeiführte? Wollt ihr den Parteien Zeit lassen, sich zu erkennen und zu ordnen? Ein schlechtes System kan nur schlechte Früchte tragen; aber auch das beste System kan auf Hindernisse stoßen, die über seiner Macht liegen, und die es trennen und verderben. Warum soll man auch verschweigen, was Jedermann weiß? Unsere Zeiten sind von einer furchtbaren Beweglichkeit. Unsere Regierung hat zu viel Demokratie in sich, als daß nicht auch sie jenen plözlichen Meynungsverirrungen, die das Merkmal aller Demokratien der Welt sind, unterworfen wäre. Warum hätte die Charte dem Könige das Recht, die Kammer aufzulösen, gegeben, wenn nicht gerade darum, daß der entscheidende Termin der Wahlen nicht mitten in einen auswärtigen Krieg oder eine heftige innere Aufregung falle? Nehmt euch in Acht: eine gute Gelegenheit, die man vorüber läßt, kehrt äußerst selten wieder. Unglüklicher Weise haben die Regierungen den Fehler, vor jeder ernstern Arbeit und Mühe sich zu scheuen. Ein Jahr, das sie vor sich haben, scheint ihnen ein Jahrhundert. Und doch ist ein Jahr so schnell vorüber! Empfehlen wir uns also dem Zufalle."

Die Gazette de France enthält einen Artikel unter der Ueberschrift: „Geheime Gründe des Beschlusses, die Kammer nicht aufzulösen." „Man kan (heißt es darin) diese Maaßregel als die Niederlage der doktrinairen Partei im Kabinette betrachten. Es ist gewiß, daß Hr. Thiers sich auf die Seite des Hrn. d'Argout gegen die HH. v. Broglie und Guizot stellte, und daß Ludwig Philipp sich troz des Raths der Doktrinaire für die Erhaltung der Kammer aussprach. So werden also die HH. v. Broglie und Guizot bald das Schikſal der HH. Dupont de l'Eure und Laffitte theilen. Folgendes sind die Gründe, die Ludwig Philipp bestimmten. Dieser Fürst sieht die Menschen nur als Werkzeuge seiner Politik an. Er liebt die HH. v. Broglie und Guizot nicht mehr, als er die HH. Dupont de l'Eure und Laffitte, oder Hrn. Casimir Perier liebte. Könnten ihm morgen die HH. Dupin und Odilon-Barrot dienen, Zeit zu gewinnen, worin seine ganze Politik besteht, so würden Dupin und Odilon-Barrot an die Stelle Broglie's und Guizots treten. Um zu beurtheilen, was dieser Fürst thun werde, muß man also seine Bedürfnisse des Augenbliks kennen. Die HH. v. Lafayette und Laffitte dienten ihm gegen die Doktrinaire, als diese die Regentschaft wollten. Die Doktrinaire dienten ihm gegen die HH. Dupont de l'Eure und Lafayette, als diese beiden Männer republikanische Institutionen wollten. Im Augenblike der Emeuten waren die HH. v. Broglie und Guizot Instrumente gegen die HH. Odilon-Barrot und Dupin, welche damals zur Bewegung trieben. Jezt ändert die Stellung des Auslands in Töplitz die Stellung durchaus. Da Ludwig Philipp sich stets zwischen der Revolution und dem allgemeinen Krieg befindet, ist er genöthigt, unaufhörlich Gegenmaaßregeln zu ergreifen; denn was den Republikanern zusagt, beunruhigt Europa, und was Europa beruhigt, regt die Republikaner auf. In diesem Augenblike möchte er Europa glauben machen, er könne die Revolution gegen Europa loslassen; man gibt zu verstehen, Frankreich, England, Spanien und Portugal zusammen könnten die Welt revolutioniren; folglich muß das Personal des Kabinets in Einklang mit dieser Lage gesezt werden. Um jene Sprache zu führen, muß man sich der republikanischen Partei nähern, und da die republikanische Partei sich dem Kriegsgedanken nähert, möchte sie vor Allem die Leitung in Händen haben. Hätten die Doktrinairs die Auflösung durchgesezt, so hätten sie ohne Zweifel eine Majorität für sich erhalten, und hätten einen regelmäßigen Krieg mit dem Auslande führen können. Nun kommen aber die Kollisionen, die aus Veranlassung Portugals und Spaniens entstehen können. Oestreich wird verlangen, daß Ancona geräumt werde. Die Mächte werden Garantien für Spanien fordern. Die Revolution in Spanien wäre offenbar der Krieg am Rheine. Die Niederlage der Doktrinaire in einer solchen Lage ist daher von unermeßlicher Wichtigkeit. Es ist das vollständige Verlassen ihres Systems und eine dem Tiers-parti hingeworfene Lokspeise. Bei einer Auflösung der Kammer hätte das Juste-Milieu (da die Royalisten fortwährend auf die Wahlen verzichten, so lange man ihnen den Eid auflegt) eine ungeheure Majorität erhalten. Dann hätte Dupin sich nicht mehr auf Odilon-Barrot stüzen können, weil dieser keine eigentliche Partei mehr in der Kammer gehabt hätte. Damit wäre auch die Furcht vor Dupin weggefallen, und die Doktrinaire hätten das Konseil beherrscht. Die Nichtauflösung läßt in den diplomatischen Verhandlungen, die sich eröfnen werden, Ludwig Philipp die Möglichkeit, Europa mit der Revolution zu bedrohen, indem er ein Ministerium Odilon-Barrot im Hintergrunde zeigt; aber unglüklichee Weise weiß Europa durch die Doktrinairs, daß Ludwig Philipp jene Maaßregel eben so sehr fürchtet als die Republik; es weiß überdis, daß Ludwig Philipp keinen nationalen Krieg anfangen könnte, als wenn er sich Belgiens und der Rheinufer (duché du Rhin, sagt die Gazette) bemächtigte, was England nie zugeben würde."

*** Paris, 7 Aug. Man versichert, die Nachrichten aus der Schweiz hätten gestern zum Sinken der Fonds mitgewirkt; die Börse sey nemlich wegen einer möglichen fremden Intervention in Besorgniß gerathen. Heute lauten die Briefe aus der Schweiz weniger ungünstig. Dadurch wollen Einige die Hausse erklären, denn die Rente hat sich mehr als erholt. Es ist aber eher eine Rükwirkung aus England. — Weder über London noch direkt haben wir Neues aus Portugal. Die Regierung weiß vielleicht Näheres, ist aber schweigsam wie der Moniteur. Die Ministeriellen entschuldigen es damit, daß keine offizielle Nachricht da sey. Aber das sind Ausflüchte. Die telegraphische Depesche aus Brest und was man über England erfuhr, war offizieller als der Tod des Königs von Spanien, den einst der Moniteur so voreilig anzeigte. Das Regierungsblatt schweigt, weil es seine Freude verbergen will. Es wird sprechen, sobald man sich mit England wegen einer völligen Anerkennung Dona Maria's verständigt hat. — Ich habe Ihnen mehrmals geschrieben, daß die französische und englische Regierung nicht gern Don Pedro an der Spize der Regentschaft sehen würden. Das hiesige Kabinet hat es noch nicht öffentlich angedeutet, der eng-

Digitized by Google

lische Globe entwikelt diese Absicht in einem ausführlichen Artikel. Der Courier findet Don Pedro nicht „diskret" genug, er hält ihn für keinen geschikten Diplomaten. Zur „Domination" findet er ihn geeignet, betrachtet ihn also nicht für hinlänglich konstitutionell. Wem das englische Ministerium die Regentschaft anvertraut sehen möchte, sagte der Globe bisher nicht. Es ist der Herzog von Palmella. Der Fürst Talleyrand hat also wieder durchgesezt, daß man in England verfechte, was zuförderst Frankreich verlangt. Und da England hierin so übereinstimmend mit dem hiesigen Kabinette handelt, so wird Don Pedro vermuthlich nachgeben. — Londoner Journale erwähnen eines Gerüchtes, Don Miguel komme vielleicht nach England; sie glauben es aber selbst nicht, und er müßte sich dort wohl auf einen schlimmen Empfang gefaßt halten. Glaubwürdiger ist, daß er sich nach Spanien geflüchtet hat, von wo er sich vermuthlich mit Don Carlos nach Italien einschiffen wird. — Die in Paris anwesenden vornehmeren Engländer wollten heute, unter dem Vorsize von Sir Sidney Smith, eine Versammlung halten, um ihre Bewunderung für den Heldenmuth Napiers und ihre Freude über den Sieg des konstitutionellen Prinzips in Portugal auszudrüken. Man hat diese Feierlichkeit um einige Tage verschoben. — Die Frage der Kammerauflösung ist von einiger Wichtigkeit. Die HH. v. Broglie, Guizot und das Journal des Debats, welche mit der Opposition für die Auflösung stimmten, haben durch alle ihre Reden nichts durchgesezt; sie ändern jezt ihre Taktik, und feinden den Moniteur durch Stillschweigen an. Das Debats hat heute keinen großen Artikel gedrukt, so daß die Regierung nur von Journalen, die wenig Abonnenten haben, vertheidigt wird. Wenn das Debats den Muth hätte, acht Tage hindurch still zu schweigen, so wären der Moniteur und die unabänderliche Idee der Regierung vermuthlich besiegt. Doch kan man jedenfalls, die Kammer werde nun geändert oder nicht, den ehemaligen Plan der detaschirten Forts nicht beibehalten. — Der Obelisk von Luxor ist in Corunna angekommen, wo das Dampfschif Kohlen einnehmen will; er wird im Oktober oder November in Paris seyn. Man glaubt, daß er ohne Schwierigkeit die Seine heraufahren kan. Er wiegt über eine halbe Million Pfund. Der Architekt Hittorf, welcher die provisorischen Obelisken verfertigt und errichtet hatte, wird auch den wirklichen aufstellen, auf dem Plaze Ludwigs XVI, eben da wo das Haupt des Königs fiel. In Paris herrscht großer Streit, wie man das Wort Luxor sprechen und schreiben müsse. Statt Lüror (r wie gs) trat zuerst Graf Delaborde, als Purist, mit Lougsor auf. Der Moniteur wählt ein Juste-Milieu und schreibt Louxor. Die Bevölkerung aber hat sich durch das Flugblatt, welches beim Julinsfeste verkauft wurde, an die Colonne de Lüror gewöhnt, und läßt sich von keiner Akademie diese Aussprache verbieten.

## Schweiz.

Die Freiburger Zeitung schreibt: „Nach übereinstimmenden Aussagen glaubwürdiger Reisenden sind von den 1600 Mann, die von Basel gegen Liestal auszogen, nur 900 Mann zurükgekommen; die Fehlenden wurden theils getödtet, theils gefangen und zersprengt. Obrist Landerer wurde von hinten erschossen, und die Liestaler schnitten seinem Leichname Nase und Ohren ab. Mehrere Gefallene sollen auf ähnliche Weise verstümmelt worden seyn. In Basel herrscht große Bestürzung. Den Hauptverlust erlitten die städtischen Truppen dadurch, daß sie bei ihrem Vorrüken den Wald bei Prattelen nicht besezten, in welchen sich die Liestaler warfen, und von wo aus sie die Baseler bei dem Rükzuge überfielen. Die Liestaler wurden von fünf polnischen Offizieren angeführt, wooon einer bei Prattelen geblieben ist. Die Baseler haben zwei Kanonen (?) und einen Pulverwagen verloren. Auch mehrere Weiber der Liestaler haben Theil an den Gefechten genommen. — Von Seite Basels verlangte man die Todten zurük; allein die Liestaler verlangten dafür 24,000 (nach Andern 30,000) Franken. Da man aber nur die Reichen ausgeliefert haben wollte, so erklärten sie, alle oder keinen ausliefern zu wollen. Den in Basel angekommenen eidgenössischen Repräsentanten, welche den Landfrieden geboten, erklärte man, daß man sie nicht anerkenne, indem auch die Tagsazung nicht anerkannt würde (?); diese sind sonach wieder nach Liestal abgereist. Zahllose Gerüchte sind nun im Umlaufe über baldiges Einrüken von Truppen. Sogar drei badische Regimenter sollen an die Gränze kommen. Aus dem ganzen Unternehmen scheint offenbar so viel hervorzugehen, daß Basel einen Hauptstreich auf die Landschaft ausführen wollte, und man hat allen Grund zu glauben, daß es mit den Ereignissen im Kanton Schwyz zusammenhängt, und somit ein Werk des Sarner Bundes ist."

In der Sizung der eidgenössischen Tagsazung vom 8 Aug. berichteten die nach dem Kanton Basel abgeordneten Kommissarien, daß sie den kleinen Rath von Basel gefragt hätten: „Ob er geneigt sey, gutwillig eidgenössische Truppen aufzunehmen?" Der kleine Rath antwortete: Am 9 Aug. werde er den großen Rath besammeln, und dann erst Antwort ertheilen. Ueber dieses Verfahren der Kommissarien herrschte laute Unzufriedenheit in der Tagsazung. Ein neuer Kommissarius, Hr. Fezer, wurde gewählt und sogleich abgeschikt. — In der Sizung vom 9 Aug. wurde dem Staatsschreiber Mousson die nachgesuchte Entlassung einfach und einmüthig ertheilt. Als Entlassungsgrund wurde angeführt, daß seine Ueberzeugung mit den neuesten Tagsazungsbeschlüssen nicht harmonire. Die Vakanz wurde den Ständen gemeldet, und die Stelle ausgeschrieben. Hierauf wurden mehrere Berichte der eidgenössischen Kommissarien im Kanton Schwyz vorgelegt. Der lezte gemeinschaftliche lautete folgendermaaßen: „Schwyz, Donnerstags 8 Aug. 1833, Mittags um 11½ Uhr. Schwyz ist besezt, ohne daß ein einziger Schuß gefallen wäre. Die beiden Truppenabtheilungen Bontems und Brändlin sind in der gleichen halben Stunde hier eingetroffen, und eben so die beiden eidgenössischen Kommissarien. So bald wir das altschwyzerische Gebiet betreten hatten, überzeugten wir uns, daß ohne den mindesten Widerstand der Beschluß der hohen Tagsazung vollzogen werden könne. Auf den beiden Straßen von Küßnacht und Einsiedeln kamen uns Deputationen der hiesigen Regierung mit der Versicherung freundschaftlicher Aufnahme entgegen. In Schwyz angelangt, wurden wir von Hrn. Landammann Wäber, an der Spize einiger Regierungsglieder, begrüßt. Er sprach sein Bedauern über die militairische Besezung des Kantons aus;

Digitized by Google

er versicherte aber, daß weder Behörden noch Volk den mindesten Anlaß zu gerechter Beschwerde geben würden; daß die Regierung vielmehr sich bemüht habe, durch die Kundmachung der von der hohen Tagsazung erlassenen Proklamation, so wie durch eigene Verfügungen, die Einwohner des Kantons Schwyz zu geduldiger Erwartung der kommenden Ereignisse zu bewegen. Er schloß indessen damit, daß ee eine schriftliche Verwahrung gegen den Beschluß der hohen Tagsazung und den Einmarsch der eidgenössischen Truppen den Unterzeichneten überreichen wollte. Die eidgenössischen Kommissarien wiesen aber diese Verwahrung mit dem Bedeuten zurük, daß sie keine dergleichen annehmen würden, und die Regierung von Schwyz sich hierüber in direkte Verbindung mit der rechtmäßigen Bundesbehörde in Zürich zu sezen habe. Die eidgenössischen Kommissarien in Schwyz: Nagel, Karl Schaller." — Das Präsidium berichtete von der am 6 nach Zürich gekommenen Deputation des Standes Schwyz. Der Vorort bemerkte derselben, er könne in ihr Gesuch nicht eintreten, da die Tagsazung handle und sie diese zuerst anerkennen müßten. Man berieth sich über die Angelegenheiten des Standes Schwyz im Allgemeinen. Es ward einmüthig beschlossen: die Kommissarien im Kanton Schwyz einzuladen, einen umständlichen Bericht über die Lage dieses Kantons einzugeben, so wie die Frage einer etwanigen Reduktion des Militairs bei denselben anzuregen, und eine Kommission von fünf Mitgliedern zu ernennen, welche diese Angelegenheiten voeberathen soll. Sie wurde bestellt aus den HH. Pfyffer, v. Tavel, Rigaud, Müller und Kern. — Uri sandte mit einem kurzen Begleitschreiben unterm 8 Aug. folgende Aeußerung der Sarner-Konferenz ein: „Erklärung. Von den 22 eidgenössischen Ständen, die dem Bunde vom 7 Aug. 1815 Treue geschworen, und sich Hülfe und unverbrüchliche Freundschaft in Glük und Unglük zugesagt hatten, ist eine Mehrheit, nachdem sie zweien Mitständen die verheißene Gewährleistung verweigerte, so weit gekommen, die Trennung des Gebietes derselben vorzuschreiten, und diejenigen als Bundesgenossen anzuerkennen, gegen die sie selbst zuvor als gegen Empörer eingeschritten war, und nun ist sie sogar im Begriffe die beiden Stände mit bewafneter Gewalt zu besezen. Wenn die zur Schwyzer-Konferenz vereinigten Gesandten stillschweigen würden, während Schwyz und Basel so hart bedrängt sind, so würden sie nicht nur eine heilige Pflicht versäumen, sie würden in den Augen ihrer Gegner selbst den ersten Fehler degeben, der ihrer Verbindung mit Grund vorgeworfen werden könnte. Denn rein wie ihr Benehmen, ist ihr Bewußtseyn; das einzige Band ihres Vereins war Treue gegen gemeinschaftliche Verpflichtungen, der einzige Zwek desselben die Bewahrung des Bundes. Noch waren sie beschäftigt die Beschikung der auf den 5 Aug. nach Zürich einberufenen Versammlung von Seite ihrer Stände einzuleiten; da ward ein Schritt, den der Stand Schwyz in Ausübung seiner Souverainetätsrechte — übrigens völlig ohne Mitwissen der Konferenz — unternahm, zum Vorwande der Besezung dieses Standes genommen; und ähnliche Gewalt soll gegen Basel geübt werden, weil da die Regierung (zwar auch ohne irgend ein Mitwissen der Konferenz) nach mehrfachen feindlichen Angriffen auf getreue Gemeinden, zur Abwehr die Waffen ergrif, und weil die Bürger neuerdings mit ihrem Blute bezeugten, welcher Opfer sie die standhafte Behauptung ihrer rechtlichen Ueberzeugung werth achten. Bei so ernsten Umständen, wo den unterzeichneten Gesandten auch jedem in seinem Stande wichtige Pflichten obliegen, haben sie das Gebiet von Schwyz bei dem Herannahen von Truppen verlassen nnd richten von hier aus noch diese Worte an ihre Miteidgenossen. Sie behalten abermals die Rechte ihrer Stände und der auf dem Bunde und Verträgen beruhenden Eidgenossenschaft feierlich vor, beharren in dem Glauben, daß Gewalt zwar auf Augenblike das Recht verdrängen kan, daß aber dem Rechte eine Kraft inwohnt, die ihm in der Zukunft wieder Anerkennung verschaft, und empfehlen das theure Vaterland dee Obhut des allmächtigen Gottes. Gegeben den 7 Aug. in Beggenried am Vierwaldstättersee 1833." (Folgen die Unterschriften der Gesandtschaften von Uri, Nidwalden, Basel, Odwalden und Neuenburg. Die von Schwyz wird als abwesend erwähnt, wegen militairischer Besezung des Kantons.) Diese Erklärung wird an die Schwyzerkommission gewiesen. Das Gleiche geschieht mit einem ruhigen Schreiben desselben Standes, in welchem derselde auf die Mittheilung des Vorortes, die beschlossene Besezung des alten Landes anzeigend, rükantwortet. Uri behält noch einige Truppen beisammen, um Ruhe und Ordnung zu handhaben. Zwei Schreiben des eidgenössischen Kriegsrathes werden vorgelegt, das erste verlangt einen Kredit von 700,000 Fr. für die militairischen Operationen; das andere gibt einen Bericht über die Aufgebote. Der verlangte Kredit wird vorschußweise auf die eidgenössische Kriegskasse bewilligt, und in Absicht auf die Aufgebote der Kriegsrath bevollmächtigt, die noch nicht verwendeten Truppen nöthigenfalls zu entlassen. Schließlich werden einige Berichte der Kommissarien im Kanton Basel und einer des Regierungsrathes von Basel-Landschaft vorgelegt. Nach denselben ist Oberst Guerry noch nicht in jenem Kantvn angelangt. Am 10 Aug. dürfte kategorisch gegen Basel verfahren werden. Das Reigoldsweilerthal hat sich gänzlich der Landschaft unterworfen.

Außer den vorstehend ausgezogenen Tagsazungsverhandlungen enthält die Züricher Zeitung vom 10 Aug. unter Anderm auch folgende Neuigkeiten: „Auf den Antrag der beiden Landammänner Kaiser und Buesinger hat die große Mehrheit des Landraths in Unterwalden jeden Zuzug von Truppen ins Land Schwyz abgeschlagen. Auch in Odwalden drang Spichtig nicht durch. In Uri scheint man nur an die eigene Landesvertheidigung zu denken. In Arth, Steinen, Schwyz, Brunnen, Muttenthal sind die eidgenössischen Truppen von der Bevölkerung festlich empfangen worden." — „Am 7 trafen die Gesandten von Oestreich, Rußland, Preußen, Piemont und Bayern in Zürich ein. Zuerst machte der russische Gesandte, eine halbe Stunde später alle fünf zusammen, dem Hrn. Bürgermeister Heß, Präsidenten der Tagsazung, einen Besuch. Nach einer Unterredung von etwa einer Stunde war derselbe beendigt, und am 8 Morgens reisten die HH. Gesandten wieder ab. So viel wir aus nicht ganz verbürgter Mittheilung wissen, hatte die Unterredung keinen offiziellen, sondern blos einen Privatcharakter. Die HH. Gesandten wünschten zu vernehmen, ob man im Nothfalle auch Gewalt gegen Basel gebrauchen werde. „Allerdings!" war die Antwort; „man bedürfe endlich Ruhe und Frieden, nicht länger könne der Unfug geduldet werden." Von Schwyz war nicht die Rede." — „Eine vom 6 Aug. datirte Pro-

Digitized by Google

klamation des Regierungsraths des Kantons Zürich an seine Mitbüeger ertheilt diesen die Zusicherung, daß der Vorort die kräftigen Beschlüsse der Tagsazung mit möglichster Schnelle vollzogen habe, und daß auch die weitern Bewegungen der Truppen, um nach dem Beschlusse der Tagsazung den innern Theil des Kantons Schwyz zu besezen, in der Vollziehung begriffen seyen. Ferner besammle sich die Division Guerry um nach den Beschlüssen der Tagsazung den ganzen Kanton Basel, Stadt und Landschaft, unverweilt mit 11 Bataillons Infanterie, vier Kompagnien Kavallerie, einigen Kompagnien Schaefschüzen und 8 — 10 Batterien Artillerie zu besezen. Man werde diese Besezung, welche Pflicht und Ehre der Eidgenossenschaft dringend heischen, mit ausdauernder Kraft und Entschiedenheit vollführen, aber auch mit der Ordnung und Disziplin, die allein vor Unglük und Schande bewahren könne. Allgemein werde gehofft, es sey der lang ersehnte Augenblik gekommen, um die Störer des Friedens und die Feinde der neuen Verfassungen unschädlich und kraftlos zu machen."

Der Waldstätterbote enthält ein vom 6 Aug. datirtes Kreisschreiben von Landammann und Rath des Kantons Schwyz an sämtliche eidgenössische Stände. In diesem wird Ab-Ybergs Zug nach Küßnacht förmlich als im Willen der Regierung gelegen anerkannt, und vertheidigt. Anstatt, wie man ausgestreut, 600 Mann, seyen es nur 150 gewesen, ohne feindselige Absichten gegen die Eidgenossenschaft; das alte Land habe auf seine Souverainetätsrechte über die äußern Bezirke nie Verzicht geleistet, das äußere Land nie als selbstständig anerkannt, und deßwegen habe die Regierung auf erhaltenes Ansuchen von Küßnacht sich für verpflichtet gehalten, dort die Ruhe und Ordnung zu handhaben.

## Deutschland.

Am 10 Aug. war die Stärke des neuangeworbenen griechischen Truppenkorps zu München 984 Mann. Zwei Schüzenkompagnien davon sollen am 20 Aug. ihren Marsch nach Triest antreten.

Landau. In der zehnten Sizung des Assisengerichts am 7 Aug. kam die Vorlesung der inkriminirten Schriften und Briefe zu Ende. Hierauf begann der Generalprokurator die Entwiklung und nähere Begründung der Anklage. Ihm folgte Dr. Wirth, der zuerst sein politisches Glaubensbekenntniß ablegte. Dieser erste Theil seiner Vertheidigungsrede nahm die ganze Dauer der noch übrigen Sizung in Anspruch. Am folgenden Tage vollendete er den zweiten Theil seiner Rede. Das Zusammenströmen von Zuhörern war sehr groß. (Rheinb. Bl.)

Stuttgart, 10 August. Das gestrige Regierungsblatt (Nr. 30) enthält die Bekanntmachung des Beschlusses der deutschen Bundesversammlung vom 6 Sept. v. J. in Beziehung auf die Sicherung der Schriftstellen und Verleger gegen den Nachdruk mit folgendem Nachsaze: „So bringen Wir nach Anhörung Unseres Geheimen-Raths diesen Beschluß zur öffentlichen Kenntniß, und befehlen Unsern Behörden, sich in der Anwendung der hinsichtlich des Schuzes gegen den Bücher-Nachdruk bestehenden Verordnung nach demselben zu richten."

Karlsruhe, 6 August. In der 28sten öffentlichen Sizung der ersten Kammer erstattete Hofgerichtsrath Graf v. Hennin den Kommissionsbericht über die Adresse der zweiten Kammer, um Vorlage eines Gesezesentwurfs (und zwar noch auf diesem Landtage) über die Bedingungen und Formen des persönlichen Untersuchungsarrestes. Der Antrag der Kommission geht dahin, dieser Adresse nicht beizustimmen, vornehmlich aus dem Grunde, weil ein solches fragmentarisches Gesez nichts tauge, sofern man sich noch nicht über die Grundsäze der künftigen Kriminalprozeß-Ordnung, die bereits von der Gesezgebungskommission ausgearbeitet sey, verständigt habe. Deßhalb solle man eher Se. k. H. den Großherzog bitten, auf dem nächsten Landtage diese leztere vorlegen zu lassen. (Karlsr. Z.)

Heidelberg, 6 Aug. Gestern hat es hier wieder einigen Spektakel gegeben; der Stadtdirektor hat die alte Verordnung, nach welcher den Handwerksburschen verboten wird, blauen Montag zu machen, hervorgesucht, und mit Strenge vollziehen lassen wollen. Diese haben sich darauf zusammen gerottet, und den achtzehn Gensdarmen und Polizeidienern Widerstand geleistet, so daß es zu Schlägereien und Verwundungen gekommen ist, und der Stadtdirektor genöthigt war, das Bürgermilitair ausrüken zu lassen, welchem es mit vieler Mühe endlich gelang, die Ruhe wieder herzustellen. (Bad. Bl.)

** Frankfurt a. M., 9 Aug. Wider Erwarten erhielten wir gestern Vormittag bedeutend höhere Kursnotirungen aus Amsterdam, obgleich sowol das inzwischen eingetretene Weichen der Rente zu Paris, als die Ereignisse auf der pyrenäischen Halbinsel, daselbst schon bekannt waren. Jenes Steigen war vornehmlich durch Aufträge aus England zum Ankaufe von Integralen und 5prozentigen Certifikaten hervorgerufen worden, welche erstere auf 51, leztere aber auf 95 in die Höhe gingen. Hier nahmen nun zwar ebenfalls holländische und östreichische Fonds einen fernerweitigen Aufschwung, der jedoch, aus Rüksicht auf die vermeyntliche Unzulänglichkeit der daaren Umlaufsmittel, nicht ganz im Verhältnisse zu den Amsterdamer Notirungen stand. Bald erwies es sich, daß diese Bedachtsamkeit unsern Spekulanten nur zum Nuzen gereicht hatte; denn schon gestern Abend trafen durch Estafette aus Amsterdam die Kurse vom 6 d. ein. Bei der Börse dieses Tages waren solche zwar Anfangs neuerdings gestiegen; die der Integrale nemlich auf 51 1/8 und die der 5prozentigen Certifikate auf 95 1/16. Allein im Laufe des Geschäftsverkehes zeigten sich so zahlreiche Verkäufe, daß bis zum Schlusse der Börse die Integrale auf 50 1/8 und die 5proz. Certifikate auf 94 gewichen waren. Man legte den fraglichen Operationen in politischen Rüksichten viele Wichtigkeit bei, da die Aufträge dazu vom Haag aus ertheilt worden, die betreffenden Spekulanten aber Personen waren, die über den Gang der diplomatischen Verhandlungen zu London die sichersten Nachrichten haben konnten. Hier zeigte sich also auch bald eine entschiedene Neigung zu Verkäufen, was dann ein allmähliches Weichen aller Kurse nach sich zog. In Folge davon bezahlte man, nach dem Schlusse der Börse, die 5prozentigen Metalliques nur noch mit 95 11/16; die 4prozentigen 87 5/16; Wiener Bankaktien 1490; holländische Integrale 49 3/4; 5proz. Certifikate 93. — Was den Wechselhandel anbetrift, so sind Amsterdam, Paris und London fortwährend häufig am Plaze, und daher nur zu weichenden Kursen anzubringen. Dagegen werden Augsburg, Berlin, Leipzig und Bremen gesucht, unstreitig weil an den norddeutschen Plätzen, die so eben genannt wurden, eine Art

Digitized by Google

von Geldmangel herrscht. — Der Diskonto erhält sich zu 3 Prozent, dürfte aber eher noch steigen als fallen. — Ueber die vielfach in öffentlichen Blättern erwähnte Bundescentralkommission erfährt man noch nichts Näheres. So viel ist gewiß, daß dieselbe noch nicht vollständig beisammen, noch weniger aber installirt ist. Zugleich hört man neuerdings sehr widersprechende Aeußerungen über die Sphäre ihrer Wirksamkeit. Einige vermuthen, daß über das Alles erst nach Beendigung der Assisenverhandlungen zu Landau offizielle Bekanntmachungen von Bundes wegen erscheinen dürften.

Kassel. In der Sizung der Ständeversammlung vom 5 Aug. wurden nach längerer Debatte die Anträge der Ausschüsse über die Beschwerden der Herausgeber des „Verfassungsfreundes" und der „Blätter für Geist und Herz" gegen den Censor dieser Zeitschriften, — nachdem ein Antrag des Hrn. Schwarzenberg, den Censor wegen verfassungs- und gesezwidriger Handhabung der Censur gerichtlich zu belangen, abgelehnt war, — dahin angenommen: daß 1) der Staatsregierung die Beschwerden zur Remedur zugestellt, 2) Seitens der Ständeversammlung die Entfernung des Censors als die zwekmäßigste Abhülfe bezeichnet und 3) die Erlassung einer sorgfältigen Instruktion für die Censoren angesucht werde. Besonders laute Klagen wurden darüber laut, daß auch über die in den Journalen erscheinenden Ständeverhandlungen eine so strenge Censur geübt werde. (K. Z.)

Leipzig, 4 Aug. Das hiesige Handelshaus, welches aus Frankfurt a. M. Güter erhielt, für welche der Fuhrmann in Eckartsberga so viel nachzahlen mußte, als zu Erfüllung des bis jezt bestandenen hessisch-preußischen Durchgangszolles erforderlich war, meldet uns jezt zur Steuer der Wahrheit, daß es einen Transport Güter erhalten hat, der am 27 Jul. Frankfurt verließ, für welchen nur der frühere hessisch-preußische Durchgangszoll erhoben worden ist, das heißt ungefähr die Hälfte des zulezt bestandenen. (Leipz. Z.)

## Dänemark.

Am 3 Aug. kam Se. Maj. der König von Louisenlund auf dem Dampfschiffe Kiel zu Kopenhagen an, und wurde von der ganzen Bevölkerung mit dem lebhaftesten Enthusiasmus empfangen.

## Oestreich.

Die Leipziger Zeitung schreibt aus Töplitz, vom 3 August. „Se. Maj. der Kaiser war vorgestern über Bilsen nach Saatz gekommen und geht, so weit die Nachrichten lauten, von da in die Festung Theresienstadt, wo mehrere Truppen zusammengezogen sind und mehrere Manöuvres statt finden sollen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Kaiser heute oder morgen eine Zusammenkunft mit dem König von Preußen, der heute früh aus Töplitz sich wegbegeben hat, in Lowositz, gerade in der Mitte zwischen Töplitz und Prag, haben werde. Nach Theresienstadt selbst wird der König von Preußen wohl schwerlich kommen, eben weil es eine Festung ist, und er dort, von lauter östreichischem Militair umringt, sein scheinbares Inkognito nicht würde behaupten können. Spätestens übermorgen wird der Fürst Staatskanzler Metternich von Königswart hier erwartet. Natürlich werden er, der preußische Staatsminister Ancillon und andere hier anwesende Diplomaten ersten Ranges, auch wohl von den jezt alle Aufmerksamkeit auf sich ziehenden Welthändeln sich zu unterhalten wissen. Wer aber dabei an förmliche Kongreßunterhandlung und neue Beschlüsse denkt, verräth große Unkunde dessen, worüber man längst im Klaren und unter sich übereingekommen ist. — König Karl X wohnt einstweilen auf einer Herrschaft, welche dem Großherzoge von Toscana gehört und dem Herzoge von Reichstadt, wenn er gelebt hätte, zugefallen wäre, eine Poststation von Prag entfernt, mit einem sehr geräumigen Schlosse in alter Bauart. Man nimmt aber mit ziemlicher Gewißheit an, daß Karl X mit seiner ganzen Familie und seinem zahlreichen Hofstaate zum Herbst wieder den Hradschin bewohnen und so wenigstens den Winter über dort residiren werde."

* Wien, 7 Aug. Wie ich ehegestern voraussagte, sind die Kurse gestern, nachdem sich alle Gerüchte (die ungeachtet ihrer Unwahrscheinlichkeit die Börse eingeschüchtert hatten) als völlig grundlos erwiesen, wieder so weit in die Höhe gegangen, wie man sie drei Tage vorher notirt hatte. Ob die Sage von einer in Modena entdekten, gegen das Leben des Herzogs gerichtet gewesenen Verschwörung bei dieser Börsenkrisis mitgewirkt hat, kan ich nicht beurtheilen; indessen scheint diese Sage wirklich Glauben zu verdienen. Man erfährt, daß zahlreiche Verhaftungen, selbst unter den nähern Umgebungen des Herzogs, statt gefunden haben, dem Vernehmen nach durch die gemachten Entdekungen veranlaßt. Vermuthlich haben die Modenesischen Verhafteten mit der Verschwörung in Piemont in Verbindung gestanden. — Ueber die Reise Ihrer Majestäten laufen die erfreulichsten Berichte ein; überall, wo sich Allerhöchstdieselben zeigen, spricht sich die Freude des Volks durch lauten Jubel aus. Die Zusammenkunft unseres Kaisers mit dem Könige von Preußen wird, dem Vernehmen nach, in Lowositz, einem volkreichen Städtchen in Leitmeritzer Kreise, stattfinden. Seit einigen Tagen behauptet man aufs Neue, wir wissen nicht mit welchem Grunde, daß der Kaiser von Rußland ebenfalls daselbst eintreffen werde. — Von der Ernennung des Fürsten Schwarzenberg zum Oberstthofmeister Sr. Maj. des Kaisers, die Ihnen ein anderer Ihrer hiesigen Korrespondenten meldete, ist im Publikum nichts bekannt. — Die Donau ist seit vorgestern sehr hoch angeschwollen, und hat an den Wasserbauten großen Schaden verursacht. — Der Armee hat ein großer Verlust gedroht: der Feldzeugmeister Fürst Lichtenstein, gegenwärtig kommandirender General in Böhmen, lag gefährlich krank darnieder, befindet sich aber wieder um vieles besser.

Wien, 8 August. 5proz. Metalliques 94⅞; 4proz. Metalliques 86½; Bankaktien 1231.

---

### Augsburger Kurs vom 12 August 1833.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 100⅞ | 100⅝ |
| – L. L. à 4 Pr. E. M. | 109 | — |
| – unversinsl. 10 fl. | 136 | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | 198 |
| – Partial à 4 Pr. | 136¼ | — |
| – Metalliq. à 5 Pr. | 96⅛ | 95⅞ |
| – detto 4 Pr. | 87⅛ | — |
| – B. Akt. II. S. 1833 | 1250 | — |
| Polnische Loose | 87⅞ | 87½ |
| Darmstädter Loose | 62⅞ | 62 |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 140½ | — |
| Hamburg 1 Monat | 115⅛ | — |
| Wien in 20gern 1 M. | — | 101 |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅝ | — |
| Nürnberg – – | — | 99½ |
| Leipzig – – | 99⅝ | — |
| London – – | 10. 1. | |
| Paris – – | 116⅞ | — |
| Lyon – – | 117⅛ | — |
| Mailand – – | 59⅝ | — |
| Genua – – | — | 51¼ |
| Livorno – – | — | 57⅛ |
| Triest – – | 101¼ | — |

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Blike auf die Leipziger Jubilatemesse 1833.

### V. Buchhandel. 2) Besonderes.

Dr. Maer in Kaelseuhe hat ein Handbuch für Lelhbibliotheken herausgegeben, gewiß kein unnüzes Unternehmen, wenn die keitische Wurfschaufel auch da Spreu vom Weizen zu sichten wagen düefte, da ja ein Deittel des Meßkatalogs nur einen gewissen allverschlingenden Käfer — man denke an den Anfang der Feiedenskomödie des Aristophanes — mit Futter verproviantirt. Jezt mag das zu Ende Julius in der Hinrichs'schen Buchhandlung ausgegebene thatsächliche Verzeichniß, von dem fleißigen Thun redigiet, duech beigefügte Klassifikation und genaue Peeisangabe die branchbaeste Uebersicht gewäheen. In allen Fächern sind neben zahleeicher Zusammenstoppelung und Sterblingen doch auch dismal Werke neu oder durch Erneuerung preiswüedig erschienen, die man wohl hinstellen und süe foetdauernden Bibliothekgebeauch oder Hausbedarf bewahren mag. Von Kopenhagen kam Molbechs Bidllothekwissenschaft, von Ratjen übersezt und vielfach beeeichert. Der alte Ruhm der Deutschen, daß sie die ächten Polyglottenmännee — kein Wohlgeschulter thut es ohne die drei neuern Hauptspeachen — die wahren Oberbibliothekare und Eneyklopädisten von Europa sind, erhielt auch dismal volle Bestätigung. Außer dem Knoblochschen allgemeinen Repeetorium, das untee Pölitz's Fahne nun rüstig foetscheeitet, den vier Litteeatuezeitungen — denn auch die Berlinee Jahrbücher der Kritik sind unter Dunker's Firma, mit Unterstüzung des Ministeriums aus kritischen Abhandlungen in eine litterarische Zeitung übeegegangen — den Wiener Jahrbücheen, wo jedem Trimester ein genanes Verzeichniß aller im ganzen Umfang der Erbstaaten neu erschienenen Deukschriften schon daenm beigefügt seyn sollte, weil auch die Litteratur hier oft im geschlossenen Handelsstaat einbegriffen, fürs übrige Deutschland zu den Imponderabilien gehört, sehen wie mit Vergnügen das Weber-Hanessesche Repertorium süe die Alterthumskunde nun auch auf 1827 erstrekt. Eine Hodegetik des akademischen Studiums, wie sie Peof. Scheidler in Jena in notenreichem Grundriß gab, mag die unheilgebäeende Angst übee den Mißbrauch der akademischen Freiheit, dieses Lebenspeinzip unserer Hochschulen, beruhigen; so wie Tittmanns gediegene Scheift über die Bildung des Gelehrten duech Schulen und Univeesität (bei Reimer) dem so begünstigten Prinzip der Abrichtung und des Nuzens, durch durchbildende Wissenschaftlichkeit keäftig entgegenwiekt. Mögen die Herren, die zu Rathe sizen, aus solchen Schriften lernen, was Deutschland auf seiner jezigen hohen Bildungsstufe süe sein unveräußerliches Kleinod hält. Baarer Gewinn ist des vielkundigen Veterans Ludwig Wachlers, Obeebibliothekars in Breslau, Handbuch der Litteratue in 4 Bänden (bei Barth) in der beitten Umarbeitung durch eine Fülle von Zusäzen und neueingewebten Bemerkungen. Möge ers erleben, den lezten dee neusten Zeit angehörigen Band zu 2 Theilen erweitern zu können! Die Brockhaussche Handlung hat es zu gleicher Zeit mit drei encyklopädischen Wörterbüchern zu thun. Von Krug's vielvermehrtem Wörterbuche der philosophischen Wissenschaften erschien in dee neuen Ausgabe der 2te Band (F—M); die geoße von Ersch und Gruber angefangene allgemeine Encyklopädie, deren Fortdauer durch Todesfälle und Hemmnisse stokte, schreitet unter annehmlichen, den Ankauf der voeheegehenden Theile sehr eeleichternden Bedingungen in iheen 3 Abtheilungen, die zweite von H—N, die dritte von O—Z, gefördert durch Schnellpeessen und vermehrte Mitarbeiter, so rasch voewäets, daß in allen 3 Sektionen 4 neue Bände erschienen. Nichts ist hiee entlehnt, alles trägt den Stempel eigner Forschung oder Zusammenstellung. Endlich erscheint auch sowohl das ältere Konversationslexikon in der 8ten duechaus revidirten und ergänzten Originalausgabe mit stehenden Lettern in 24 Lieferungen (die Lieferung zu 16 gGe.), als auch das davon unabhängige der neuesten Zeit und Litteratue von 1829 an (Heft zu 6 gG.), ein Spiegel der Zeit und Zeitgenossen, von der Kunst der kundigsten Männer geschliffen, welches bereits 20,000 Abnehmer zählt. In Paris und London sind ähnliche Unternehmungen nach diesem Voebilde und mit Uebersezungen daraus angekündigt. Aus undedeutendem Anfang von 1809 an ist ein Nationalwerk erwachsen, wie es kein anders Volk zu gestalten vermag. Es fehlt auch in Deutschland nicht an Nachahmungen. Möge die Bruggemann'sche nie in Untiefen gerathen! Aber in eignee Originalität schnell seiner Vollendung entgegen reisend, steht das encyklopädische Wörteeduch von Pieeer (Vater und Sohn) herausgegeben, schon im 19ten Bande (jeder in 2 Abtheilungen) bis zum Schluken vor uns, ein überall aus Sach- und Woet-Verlegenheit helfendes Hausmittel. Wer nach drei Jaheen lebt, erlebt das Ende, wie uns das verlegende Litteeaturkomtoie in Altenburg veesichert. Daß von dem Obmann aller Technologen, Reg. Prechtl in Wien, der 4te Theil seines technologischen Wörterbuchs, worin die alleebewegenden Dämpfe vollends abgefertigt werden, (bei Gerold und Cotta) ausgegeben wurde, ist auch zu bemerken.

(Fortsezung folgt.)

## Frankreich.

♀ Paeis, 7 August. Die so höchst wichtigen Angelegenheiten des südlichen Europa's, in denen Feankreich und England zusammenstehen, um ein System des Gleichgewichts gegen den Osten und Noeden Eneopa's festzuhalten, düefen den Blik nicht verhindern auf die inneen Angelegenheiten Frankreichs sich zu heften, weil in Frankreich der Mittelpunkt dieses Systems ist, und Alles davon abdängt, ob es im Sinne eines Ministerium Grey-Beoglie, oder im Sinne rines Ministerium Hodhouse-Dupin ausgeführt wird oder nicht. Mit andern Worten, von den inneen Angelegenheiten Frankreichs und Englands hängt es ab, ob Spanien und Portugnl sich an ein gemäßigtes System des Gleichgewichts des Südens gegen den Norden, oder an ein propagandistisches System, welches dem Noeden revolutionair feindlich wäee, anschließen werden; ob die in Spanien und Poetugal einzuleitenden Veränderungen vermittelst des liberal gesinnten Theils der Aeistokeatie, odee vermittelst heftiger und enthusiastischer Radikalen stattfinden weeden oder nicht. Ehe wir also an die Untersuchung der die Haldinselzbetreffenden Feagen uns wenden, müssen wie fragen: welche der zwei geoßen Feaktionen des oeleanistischen Frankeeichs, ein

Digitized by Google

doktrinelles Ministerium und sein administrativer und intellektueller Anhang, oder ein Ministerium des tiers parti mit bonapartistisch-demokratischen Reminiscenzen, ist im Stande zum Heile Frankreichs und zur Aufrechthaltung des europäischen Friedens das Steuer der Regierung zu führen? Bei Beantwortung dieser Frage muß man, bis auf einen gewissen Grad, von der Persönlichkeit der Männer abstrahiren. Im sogenannten tiers parti z. B. ist Herr Dupin, obgleich dessen Haupt, doch an sich betrachtet von wenig innerer Bedeutung. Geistreich, wizig, scharf, beißend, aber ohne irgend einen Sinn für Politik, ist er im Grunde ein Mann des Friedens und sogar, mit seinen bürgerlichen Gesinnungen, bis auf einen gewissen Grad ein Mann des alten Regime; in ihm ist gar keine revolutionaire Kraft: dagegen wird er von kleinlichen Leidenschaften beherrscht, die an und für sich keinen Charakter haben, von denen aber seine nächste Umgebung guten Nuzen zu ziehen versteht. Im Grunde kein irreligiöser Mann, aber verkrüppelt in parlamentarischen und jansenistischen Ideen, ohne doch vom Jansenismus und Parlamentarismus die wahre Seele, den scharfen und schroffen Geist, zu besizen, ist er nur eng wie dieser Geist und zugleich von einem kleinen Dämon besessen, dem ich keinen andern Namen zu geben weiß, als den der Taquinerie. Das Hauptorgan des tiers parti, der Constitutionnel, hat eine Art von proselytischem Haß gegen den Katholizismus; er ist der geheime Beförderer der antikatholischen Projekte, und da Herr Dupin fast ganz in der Gewalt dieser Leute ist, welche im Constitutionnel und der Gazette des Tribunaux handeln und hausen, um ihn ein geheimes Conseil bilden, so kan man überzeugt seyn, daß ein Ministerium Dupin zuvörderst bemüht seyn würde, durch seinen Chef die Geistlichkeit zu taquiniren, in der nächsten Umgebung des Chefs die Schismatiker der Kirche, einen Chatel, Auzon und andre ihres Gleichen, durch Vorschub des Herrn Isambert auf alle mögliche Weise zu befördern. Händel in der Kirche also, Samen der Zwietracht im Suden und Westen, überhaupt eine Flamme, welche gewissen Leuten höchst verächtlich scheinen möchte, aber über kurz oder lang fressend um sich greifen könnte. — Obgleich Herr Dupin gar nicht der Mann ist, einer Aristokratie, die nur irgend eine wirkliche Macht besäße, wie z. B. einer englischen, die Spize zu bieten; obgleich er in seinem Herrn Bruder, dem Baron, durch die Bourbone sich befördern ließ, vor dem Herzog von Angoulême Krazfüße machte, und sein Wörtchen Legitimität so gut zu sprechen wußte wie ein Andeer, so ist er doch gewissen machtlosen Höflingen gegenüber ein gar gewaltiger Mann; da fühlt, strekt und rekt sich der Bürger; da wird der kleine David zum Erleger eines erträumten Goliath, und dünkt sich Wunder welch ein Heros des Plebejanismus. Diese eitle Stimmung Dupins wird wunderbar gut von einem weit tiefer greifenden Hasse benuzt, der im Constitutionnel und den andern Umgebungen Dupins herumwuchert. Während die Handlungen Dupins gegen die Ueberreste der alten Aristokratie sich nur durch Sarkasmen beurkunden, und er, wenn er nur sein spizes Wort losgeschossen, die Dinge auf sich beruhen läßt, denken die Seinen darauf, diese Sarkasmen zur That zu schleifen und zu beflügeln. Der Geist unsäglicher Platereien würde über die Legitimisten unheilschwanger ergehen; die Maires, die Unterpräfekten, alle Beamten, hoch und niedrig, würden beauftragt werden, in gedrukten und gesprochenen Worten über die Legitimisten sich bitter und herabwürdigend auszulassen. Die Geistlichkeit und die Legitimisten würden von dem Anhang und den politischen Schildträgern des Herrn Dupin dem jakobinischen Hasse als Opfer vorgeworfen werden, um die Republikaner einstweilen zu beschwichtigen. Aber durch dieses Beginnen würden alle französischen Whigs, die gemäßigte Partei der Philippisten, deren Häupter die Doktrinairs sind, der ganzen heutigen französischen Politik durchaus entfremdet, und mit der großen Masse der Pairs, über kurz oder lang, einbegriffen in die allgemeine Plakerei, die zulezt über alle Leute von höherer Bildung sich erstreken würde. Gegen den tiers parti erhöbe sich aber allmählich ein schroffer Gegensaz, die Partei der Herren Odilon-Barrot und Lafayette, in denen nicht die Enge des Tiers parti herrscht, sondern nur zu viel fantastische und chimärische Weite, die aller Menschen- und Völkerkenntniß ermangelt. Die Republikaner endlich, hinter Odilon-Barrot und Lafayette sich erhebend, würden die engen Dupinisten und die weiten Lafayettisten in gleich hohem Grade hassen und verachten. Nicht Krieg, nicht Frieden wäre die Losung des Tiers parti; friedliche Propaganda, im Nothfall durch Waffen unterstüzt, die des Herrn von Lafayette; jakobinische Propaganda, abstrakte Volksherrschaft durch revolutionaire Comités, die nothgezwungene Losung der Republikaner. So würde der Tiers parti, wenn er zur Herrschaft käme, nur ein Uebergang seyn zu heftigeren, ja zu den heftigsten Momenten. Der Armee oder der Nationalgarde im bonapartistischen Sinne sich dicht anschließend, könnte er doch die erste nicht befriedigen, in der andern durch den Zurüktritt aller gemäßigten Leute heftige Reibungen nicht verhindern. Die Advokatenherrschaft erschiene allen Parteien auf Einmal gleich drükend, und das Ende vom Liede wäre nicht schwer voraus zu sehen: nämlich ein vollständiger Ausbruch einer propagandistischen und bonapartistischen Revolution. Das steht uns über kurz oder lang bevor, wenn der Tiers parti an die Herrschaft kömmt, was in diesem Augenblik allgemeines Ziel aller revolutionairen Kombinationen ist.

## Deutschland.

Kassel, 4 Aug. In einem liberaleren Sinne und Geiste ist wohl kein bisher in Deutschland erschienenes Gesez in Betref der Feststellung der staatsbürgerlichen Rechte der Israeliten verfaßt, als das, welches, nachdem es schon von unserer vorigen Ständeversammlung vollständig berathen worden war, nun endlich die Sanktion der Staatsregierung (mit Ausnahme des, als nicht hieher gehörig weggelassenen Punktes wegen Gestattung der gemischten Ehen) erhalten hat, in dieser Gestalt von den Ständen in der Sizung vom 2 Aug. angenommen wurde, und nun mit Nächstem seiner Bekanntmachung entgegen sieht. Hier einige der vorzüglichsten Bestimmungen desselben: Die Staatsangehörigen israelitischen Glaubens in allen Gebietstheilen Kurhessens erhalten gleiche Rechte mit den Unterthanen anderer Bekenntnisse, sind aber dagegen auch denselben Verpflichtungen unterworfen. Alle nur auf das Glaubensbekenntniß gegründeten Verschiedenheiten, welche aus früheren Gesezen, Verordnungen, Vorschriften und Observanzen und sonstigen Rechtsquellen sich ergeben, sind demnach erloschen, sofern sie nicht durch gegenwärtiges Gesez eine Bestätigung erhalten.

Digitized by Google

Die israelitischen Unterthanen bilden auch keine andern Gemeinden im Staate, als welche sich auf ihre Religionsübung und die davon abhängigen Einrichtungen beziehen. Die Unterthanen israelitischen Glaubens sind gleich den Unterthanen christlichen Glaubens zu allen Abgaben und Leistungen verpflichtet, welche für Staats- und Gemeindezwecke erfordert werden. Zu denjenigen Lasten der Ortsgemeinden jedoch, welche deren kirchliche Verfassung erfordert, sind sie, in so weit nicht bestehende Rechtsverhältnisse eine Ausnahme begründen, nicht beizutragen, dagegen aber die Schulden und Lasten ihrer Glaubensgemeinden allein zu tragen verbunden. Alle Abgaben und Leistungen, welche die Israeliten als solche, vermöge des vormaligen Hörigkeits- und Schutzverhältnisses, zu entrichten hatten, werden, so weit sie noch bestanden haben, aufgehoben, mögen sie an den Staat, an Gemeinden, Staatsbehörden, Staats- und Kirchendiener oder Privatpersonen entrichtet worden seyn. Von den Befugnissen, welche Israeliten des Kurstaates erwerben können, sind allein ausgeschlossen: 1) das Patronatrecht über christliche Kirchen, und 2) die Fähigkeit zur Anstellung in christlichen kirchlichen Aemtern und als Lehrer der christlichen Religion. Von der, durch dieses Gesez ausgesprochenen Gleichstellung in den Rechten und Pflichten sind allein ausgeschlossen diejenigen israelitischen Unterthanen, welche den Nothhandel als Haupterwerb betreiben, so lange bis sie durch ein gehöriges Zeugniß dargethan haben, daß sie seit Jahresfrist ein anderes bürgerliches Geschäft oder Gewerbe mit Ausschließung des Noth- (d. i. Schacher-) Handels getrieben haben. Zu diesem Handel wird gerechnet: die Viehmäklerei, der Leihhandel im Kleinen auf Faustpfänder oder Handschriften, der Trödel- und Hausirhandel. In dieser Beziehung kommen die nachstehenden weitern Bestimmungen in Anwendung: 1) der Nothhandel als fortgesezte ausschließliche Erwerbsweise darf bei Meidung polizeilicher, und im Falle mehrmaliger Wiederholung auch schwerer Geld- und Freiheitsstrafen, nur von denjenigen betrieben werden, welche dazu von der Regierung der Provinz eine besondere, von drei zu drei Jahren zu erneuernde Erlaubniß (Konzession) erlangt haben, und ist diese nur solchen Personen zu ertheilen, welche auf andere Weise ihren Unterhalt zu erwerben außer Stande sind, und schon bisher diesen Handel betrieben haben; 2) ausländische Israeliten dürfen nur auf Messen und Märkten den Nothhandel treiben; 3) auch auf Messen und Märkten dürfen nur diejenigen inländischen Israeliten hausiren, welche zum Handel überhaupt berechtigt sind; 4) diejenigen Israeliten, welche den Nothhandel vermöge Konzession, die stets höchst persönlich ist, fortsezen, sind von der Fähigkeit zu öffentlichen Aemtern, so wie von der Wahlfähigkeit und Wählbarkeit in Hinsicht auf die Landtage, desgleichen von dem Erwerbe des Ortsbürgerrechts, ausgeschlossen. Wegen des Abzugs israelitischer Unterthanen in das Ausland gelten die allgemeinen Bestimmungen über Auswanderung und Freizügigkeit, unbeschadet jedoch derjenigen Beiträge zu israelitischen Gemeindeschulden, welche aus einem Privatrechtsverhältnisse von den Wegziehenden gefordert werden können. (Rürnb. K.)

## Rußland.

Ein aus dem Finanzminister, dem Minister des Innern und dem ältesten Mitgliede des Konseils der Straßen-Kommunikation bestehendes Comité hat sich mit Untersuchung der Mittel beschäftigt, wodurch es möglich wäre, den Zustand der Chausseen, vorzüglich derjenigen, welche von Moskau nach den vornehmsten Gouvernementsstädten führen, nach und nach zu verbessern, und darüber ein ausführliches Reglement entworfen, welches die kaiserliche Bestätigung erhalten hat. Danach werden die Wege in fünf Klassen getheilt: 1) Wege für die Hauptkommunikationen oder Hauptstraßen; solche sind die beinahe vollendete Straße zwischen Petersburg und Moskau, die bereits entworfene zwischen Moskau und Nischneinowgorod, die zwischen St. Petersburg und Riga, die bereits angefangene von St. Petersburg über Dünaburg nach Kauen, die von Moskau über Smolensk und Mohileff am Dniepr nach Brzesc-Litewski führende. Diese Straßen sollen auf Rechnung der Ober-Direktion des Wasser- und Straßenbaues angelegt und erhalten werden, indem zur Erhaltung der Wege ein Kopfgeld von 25 Kopeken auf jede Seele erhoben wird. 2) Wege für die großen Kommunikationen; solche sind die Weißrussische Straße von St. Petersburg über Kiew nach Odessa, die Straße von Kiew über Schawl nach Tauroggen, die Straße von Tauroggen über Wilna und Grodno nach Bialystock, die von Kiew über Schitomir und Dubno nach Radziwilow, die von Kiew über Tschernigoff, Kursk, Orel und Tula nach Moskau, die Straße von Moskau nach Jaroslaw, die von Moskau über Tula, Orel, Neschin, Kiew, Schitomir und Dubno nach Radziwilow, die von Orel über Kursk, Charkow, Pultawa und Krementschug nach Odessa von einer Seite und von der andern an den Don und nach Kaukasien, die von Moskau nach Räsan, die von Moskau nach Kaluga, die von Riga über Polozk, Witebsk, Smolensk und Gschatsk nach Moskau. Die Anzahl dieser Wege kan in der Folge nach Gutbefinden vermehrt und ihre Richtung verändert werden. Besondere Rükficht soll auf den Weg von Mohileff über Schitomir, Berditschew und Tultschin nach Odessa und auf den von Balta über Dubossar nach Skuläny an der Gränze der Moldau genommen werden. Alle großen Straßen sollen chaussirt und mit steinernen oder eisernen Brüken versehen, Alleen aber nicht an denselben gepflanzt, jedoch an solchen Stellen, wo durch den Schnee Gefahr entstehen könnte, als Warnungszeichen in gewissen Entfernungen von einander Baumgruppen oder Gesträuche angepflanzt, in Steppengegenden aber Erd- oder Steinhaufen aufgeworfen und Stangen ausgestekt werden. Die Quellen zur Dekung dieser Chausseebauten sind freiwillige Beiträge, die Reste der zu erhebenden Landshülfssteuer, die Erhöhung der gewöhnlichen Landsteuer und die Eröffnung einer Anleihe bei den Kreditanstalten auf diese Steuer. 3) Gewöhnliche Poststraßen aus einem Gouvernement ins andere; an diesen sollen unwegsame Stellen nach und nach chaussirt werden. 4) Wege in den Kreisen, Post- und Handelsstraßen; diese verbleiben, wie bisher, der Sorge der Landpolizei überlassen. 5) Dorf- und Feldwege; diese in Stand zu erhalten, sind die Gutsbesizer und Kronbauern verpflichtet.

Digitized by Google

# Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1398] **Vorladung.**

Am 3 Mai l. J. verstarb dahier mit Hinterlassung einer letztwilligen Disposition, Matthias Müller, gewesener Hausmeister bei der königl. General-Lotto-Administration. Es werden daher alle diejenigen, welche an diese Nachlaßmasse rechtliche Ansprüche begründen zu können glauben, hiemit aufgefordert, sich innerhalb 6 Wochen vom Tage der ieztmaligen Einrükung an, über die Anerkennung dieser lezten Willens-Disposition um so bestimmter zu erklären, als dieselbe außerdem ihrerseits für anerkannt gehalten, sofort in weiterer Verhandlung dieser Nachlaßsache verfahren werden würde, wie Rechtens.

Am 2 August 1833.

Königl. bayer. Kreis- u. Stadtgericht München.

Allweyer.

Dr. Gitschger.

---

[1404] **Bekanntmachung.**

Zu Folge der Uebereinkunft der Interessenten werden nachstehende zwei Realitäten des königl. Bankonduktenrs Ferdinand Jodl nach §. 64 des Hypotheken-Gesezes zum zweitenmale zum öffentlichen Verkaufe gebracht, und hiezu Kommission auf

Samstag den 31 August

Vormittags von 9 — 12 Uhr

anberaumt, wobei Kaufsliebhaber erscheinen wollen:

1) Das Haus an der Barrerstraße No. 270 lit. b mit Hintergebäude, Garten, Hofraum und Pumpbrunnen, welches Anwesen zusammen am 20 Februar 1832 auf 17,000 fl. nach gerichtlicher Anordnung geschäzt wurde.

2) Das Haus an der Theresienstraße Nro. 588 lit. c, mit Hintergebäude, Hofraum und Pumpbrunnen, welches am 20 Februar 1832 zusammen auf 18,000 fl. von Sachverständigen nach gerichtlicher Anordnung gewerthet wurde.

Beide Anwesen können miteinander oder jedes einzeln versteigert werden.

Den 2 August 1833.

Königl. bayer. Kreis- u. Stadtgericht München.

Allweyer.

Reber.

---

[1410] **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird hiemit Commission auf

Montag, den 2 September.

Vormittags von 9 bis 12 Uhr,

zur Versteigerung der beiden Maurerpalier Kiesler'schen Realitäten an der Dachauerstraße zum drittenmale angesezt. Jede derselben besteht aus einem Wohnhause, welches mit ebener Erde drei Stöke hoch erbaut ist und jedes derselben wurde am 26 Februar d. J. durch verpflichtete Sachverständige auf 4000 fl. geschäzt.

Kaufslustige werden bei dieser Kommission zu erscheinen hiemit eingeladen, mit dem Bemerken, daß der Hinlichtag nach §. 64 des Hypothekengesezes ohne Rüksicht auf den Schäzungspreis zu gewärtigen ist.

Am 6 August 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer.

Graf.

---

[1309] **Verkaufs-Proklama.**

Der von dem Hydrauliker Anton Bernhard aus London erbaute Wasserhebapparat in dem Thurme am Sendlingerthore dahier, wird zur Befriedigung der auf Zahlung dringenden Gläubiger und unter Vorbehalt der kreditorschaftlichen Genehmigung hinsichtlich der Kaufsangebote, hiemit wiederholt zum öffentlichen Verkaufe ausgeboten und hiezu auf

Mittwoch, den 4 September.

Vormittags von 10 bis 12 Uhr

Kommission angesezt.

Kaufsliebhaber werden hiedurch eingeladen zu der angesezten Kommission dieorts zu erscheinen, ihre Angebote zu Protokoll zu geben, und sich in der Zwischenzeit an den Werkführer Carl Rehmann zu wenden, um von diesem Apparate Einsicht zu nehmen.

Am 6 August 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer.

Graf.

---

[1385] **Amortisations-Ankündung.**

Die Corporis-Christi-Bruderschaft zu Traunstein, zeigte an, daß die Urkunde von drei der lezterkönigl. Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse des Isarkreises verzinslich anliegenden Kapitalien zu Verlust gegangen seyen. Dieselbe bat, um diese Urkunden in Folge des Gesezes vom 28 December 1831 §. 10 in Mortifikations-Obligationen umwandeln zu können, das Amortisations-Verfahren einzuleiten; es werden demnach die allenfallsigen Besizer nachverschriebener Urkunden aufgefordert,

binnen 6 Monaten

a dato inser. dieselben bei unterfertigter Behörde vorzulegen und ihre Ansprüche hierauf rechtlich nachzuweisen, widrigenfalls die Urkunden als ungültig werden erklärt werden.

I. Ein Hofzahlamts-Kapital per 1000 fl. ad 4 Proz., Zinszeit 30 Jänner, Datum der Urkunde 30 Jänner 1701 und neue Assekuration vom 5 September 1751.

II. Aelteres Landanlehens-Kapital per 1000 fl. ad 4 Proz., Zinszeit 1 Oktober, Datum der Schuldurkunde 1 Oktober 1824 und neue Assekuration vom 7 September 1751 von Dominikus Karl Baron von Widmann für die Großschedl'sche Stiftung zu Traunstein.

III. Hofzahlamtskapital zu 150 fl. ad 2½ Proz., Zinszeit 6 Oktober, Schuldurkunde vom 6 November 1699, früher auf Ignaz Joseph Dellinger, kurfürstlicher Salzwasserlieut-Aufschaffer zu Reichenhall, lautend. Lezter Transport vom 25 August 1764.

Den 2 August 1833.

Königl. bayer. Landgericht Traunstein.

Hacker, Landrichter.

L. Leonbacher.

---

[1371] **Edikal-Ladung.**

Der ledige Johann Mörder von Renthe ist mit Tod abgegangen, und hat zu Erben seiner Verlassenschaft mehrere Geschwister zurükgelassen, unter welchen sich eine Schwester Namens Katharina Mörder befindet, welche mit einem gewissen aus Frankreich gebürtigen Jean Schmidt zu Hochdorf Landamts Freiburg verheirathet war, und vor etwa 10 Jahren daselbst mit Zurüklassung eines Kindes Namens Theresia Schmidt gestorben ist. Jean Schmidt soll sich hierauf mit diesem seinem Kinde mit dem Vorhaben nach Nordamerika auszuwandern, von Hochdorf weggegeben haben, und es sind von diesen seither keine nähern Nachrichten über ihren gegenwärtigen Aufenthaltsort mehr eingelaufen.

Theresia Schmidt, oder deren etwaige Leibeserben werden daher aufgefordert, sich zu Empfangnahme des in 161 fl. 35 kr. bestehenden Erbsbetreffnisses binnen Jahresfrist um so gewisser zu melden, und ihre desfallsigen Rechte geltend zu machen, als sonst das Erbtheil den nächsten Verwandten der Theresia Schmidt in fürsorglichen Besiz gegen Kaution gegeben werden würde.

Emmendingen, den 23 Julius 1833.

Großherzogl. Oberamt.

Honus.

---

[1307] Die zur Verlassenschaft der Frau Wittwe des Handelsmanns Johann Piton gehörigen Kunstgegenstände, nämlich: eine zahlreiche Gemäldesammlung, worunter sich Bilder von Ruysdal, Rubens, Hals, Netscher, Ostade, Zeemann, Teniers, Roos, Rubhard, van Baalen, Bourgignon, Brengel, Willaerts, Zuccarelli, Kobel und andern berühmten Meistern befinden; dann Münzen, geschnittene Steine, Dosen, Kruzifixe von Elfenbein und Holz, Figuren in Speksteim, und endlich eine Büchersammlung von 200 Bänden, wobei seltene alte Werke sind, — werden der Erbvertheilung wegen gegen gleich baare Bezahlung in der Behausung Lit. M. Nr. 9 in folgender Ordnung versteigert:

Montag den 2 September l. J., Morgens 8 und Nachmittags 2 Uhr: Bücher;

Dienstag den 3 September l. J., Morgens 8 und Nachmittags 2 Uhr, und so die folgenden Tage; Gemälde und sonstige Kunstgegenstände:

Mannheim den 3 August 1833.

Großh. badisches Stadtamts-Revisorat.

Leers.

---

[1393] **Warnungstafel.**

Die mehrseitig versuchten Nachahmungen des von uns erfundenen und aller Orten mit Beifall aufgenommenen

## Prager Schnell-Tintenpulvers

welche seit einiger Zeit, sowohl hier, als anderwärts auftauchen, veranlaßten uns, dem verehrungswürdigen Publikum hiermit öffentlich bemerkbar zu machen, daß auf jedem Päkchen unsers ächten, bereits erprobten, und möglichst vervollkommneten Schnell-Tintenpulvers nicht nur der festgesezte billige Verkaufspreis, sondern auch unsere bekannte Handlungsfirma: Halla u. C. nebst Wohnort ersichtlich ist, und daß demnach jedes dertei Produkt, welches diese verbürgenden Kennzeichen nicht enthält, keineswegs mit unserm Fabrikate verwechselt, oder denselben gleichgestellt, sondern blos für eine mehr oder weniger gelungene Nachahmung angesehen werden könne, und bis um so mehr, als die Waare meistentheils ohne Namen der Nachmacher im Handel vorkömmt, und sich dies dadurch den Eingang erwirbt, daß das Aeußerliche der Päkchen, so täuschend wie möglich, den von uns gewählten nachgeahmt wird.

Daß unsere Erfindungen Nachahmer hervorrufen, muß uns aus dem Grunde schmeichelhaft erscheinen, weil das, was wir erfunden und in Handel gesezt haben, als gut anerkannt wird und zahlreichen Absaz findet; nur mögen die Nachmacher sich nicht scheuen, mit ihrer Industrie öffentlich auszutreten, und ihren Erzeugnissen nicht blos die täuschende äußerliche Aehnlichkeit, sondern auch ihren Namen und Wohnort um so mehr beizufügen, damit das Publikum nicht irre geführt, wissen möge, von wem es gut oder schlecht bedient wird, und damit ein Industriezweig, welcher sich durch seine Vortrefflichkeit und Brauchbarkeit die allgemeine Gunst des Publikums erwarb, nicht durch Mißbrauch der äußerlichen Nachäffung und schlechteren innerlichen Gehalts um den wohlerworbenen guten Ruf gebracht und vernichtet werde.

Prag, im Julius 1833.

Halla u. Comp.
am Graben Nro. 853,
als Erfinder des beliebten Prager
Schnell-Tintenpulvers.

---

[1355] ***Dienstanerbieten***

**in eine Musikhandlung in Holland.**

In einer seit Jahren bekannten Musikhandlung Hollands wird ein junger Mann gesucht, der Lust und Kenntnisse besizt, die darin vorkommenden Arbeiten zu verrichten, und ihr überhaupt mit Erfolg vorzustehen. Bei Aufgabe der Bedingungen bittet man zu berüksichtigen, daß auf Verlangen befriedigende Zeugnisse beigebracht werden müßten. Briefe dieserhalb erbittet man sich franco unter Adresse A N bei den Buchhändlern Gebr. van Arum in Amsterdam.

---

[1374] Bei dem Unterzeichneten ist eine neue, sehr solid gearbeitete Maschine zum Verkaufe ausgesezt, auf welcher Seiden- und Baumwoll-Draht fabrizirt wird. Dieselbe nimmt nur den Raum einer kleinen Komode ein. Es werden auf ihr täglich 20 Pfund Draht übersponnen, wozu nur Eine Person erforderlich ist.

Die Behandlung der Maschine und das Uebersponnen des Drahtes kan in 8 Tagen erlernt werden, wofür 1 Louisd'or bezahlt wird. Der äußerste Preis der Maschine ist 15 Louisd'or.

Heinrich Osiermayer
in Biberach.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der zten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig. Für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 18. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 3 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | № 226. | 14 August 1833.

Portugal. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Brief.) — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 226. Niederlande. — Schweiz. — Deutschland. — Polen. (Schreiben von der Gränze.) — Oestreich. — Außerordentliche Beilagen Nro. 286 und 287. Leipziger Jubilatemesse. — Landauer Assisenverhandlungen. — Schreiben aus Karlsruhe. — Polnische Schulverordnung. — Ankündigungen.

## Portugal.

Die neuesten Londoner Blätter (vom 6 Aug.) enthalten nichts Weiteres aus Portugal. Für den folgenden Tag erwartete man wieder ein Dampfboot. Dagegen verbreitete sich das Gerücht, daß Spanien intervenire, und England nun gleichfalls einschreite, wozu in aller Eile 3000 Mann Truppen nach Lissabon gesendet werden sollten. (S. unten Großbritannien.)

Das Journal de Paris meldet: „Man schreibt aus Bayonne: Don Pedro ist am 28 Jul. in Lissabon angekommen und hat im Namen Dona Maria's davon Besiz genommen. Die Regierung Don Miguels hat die Stadt geräumt und sich nach Torres Vedras zurükgezogen, wo der Herzog von Cadaval, von dem man sagte, er sey ermordet, ein Korps von 6000 Mann konzentrirte."

## Großbritannien.

London, 6 Aug. Kons. 3Proz. 88⅞; russische Fonds 106; portugiesische 90; brasilische 74; mexicanische 43¼; griechische 40; chilische 28; columbische 26½; Buenos-ayres 24½; Cortes 23⅝; peruanische 22½. — Bis 3¼ Uhr standen die Konsols auf 89⅛; nun wurde der Schritt der Regierung angeblich in Bezug auf Portugal bekannt, worauf die Börse in große Bewegung gerieth; die Konsols fielen auf 88½, schlossen aber nach 4 Uhr zu dem oben angegebenen Kurse von 88⅞.

In der Oberhaussitzung trug der Marquis v. Lansdowne darauf an, daß sich das Haus in eine Committee über die ostindische Bill verwandeln solle. Lord Ellenborough schlug aber vor, alle diejenigen Klauseln auszulassen, welche sich auf Veränderungen in der Konstitution und den Umfang der Gewalt der Regierungen in den verschiedenen Präsidentschaften Indiens beziehen. Se. Herrl. sprach gegen die Grundsäze der Bill überhaupt, welche die seit Jahren erprobte Regierungsform in Indien umstürzen würde, und behauptete noch besonders in Bezug auf sein Amendement, daß wenn die vorgeschlagenen Aenderungen in der Regierung der Präsidentschaften eingeführt würden, Niemand, der durch Stand und Charakter sich auszeichne, diese Stellen werde übernehmen wollen. Auch der Herzog von Wellington sprach gegen die Bill, und namentlich gegen die Ausschließung der Kompagnie vom indischen Handel, wogegen Lord Auckland bemerkte, daß es der Kompagnie immer unmöglicher geworden sey, die Konkurrenz der Privaten auszuhalten, und bis werde gar nicht mehr möglich seyn, da nun auch der Handel mit China, der den indischen Handel erst recht vortheilhaft mache, geöfnet werde. Das Amendement ward ohne Abstimmung verworfen. Die Committee nahm die Klauseln 1 bis 48 mit einigen unbedeutenden Wortveränderungen an. Am Mittwoch sollte die Committee die Bill abermals vornehmen.

In der Unterhaussitzung legte Sir H. Hardinge einige Petitionen vor, in Bezug auf das Benehmen Sir John Key's. Dieser vor zwei Tagen ausgetretene Repräsentant von London hatte unter einem andern Namen einen Kontrakt über die Lieferung von Schreibmaterialien an die Regierung übernommen, und zugleich Mittel gefunden, seinen Sohn, der noch dazu erst 18 Jahre alt war, zum Vorrathsaufseher mit einem Gehalte von 400 Pf. ernennen zu lassen. Die Anstellung war im Junius d. J. erfolgt, wobei das Alter des jungen Mannes zu 22, also über die Volljährigkeit, angegeben worden war. Am Ende des Julius wurde Lord Althorp privatim in Kenntniß gesezt, daß der junge Key noch nicht einmal volljährig sey; er ließ sogleich die Ernennung kassiren, und den Fall bekannt machen. Das Haus ordnete eine Untersuchung der Sache an. Das Haus verwandelte sich in eine Committee über die Bill in Betref der Neger-Emanzipation, wo Hr. Burton mehrere Amendements machte, von denen indeß keines angenommen wurde. Das eine derselben betraf die augenblikliche Feierklärung von Kindern unter sechs Jahren. Hr. Stanley entgegnete aber, daß man bei der Arbeitsverdingung der Kinder nur unter verschiedenen Uebeln die Wahl gehabt habe. Ob man Kinder dem Namen nach freilassen, und dem Mangel aussezen, oder ob ihre Arbeit verdingt, und sie gehörig mit Nahrung und Kleidung versehen werden sollten. Das Amendement fiel mit 30 gegen 65 Stimmen durch. Ein anderes Amendement von Hrn. Hardy, daß die Arbeitsverdingung der Mädchen mit dem 18ten Jahre, als der Zeit wo sie heirathen könnten, aufhören solle, ward nur mit 43 gegen 37 Stimmen verworfen. Sodann wurden auf den Antrag Lord Althorps mehrere Klauseln angenommen, denen zufolge die Kommission für Verwaltung der Staatsschuld Macht haben sollte, die Summe von 20 Millionen durch Annuitäten aufzubringen. Hr. Littleton, Staatssekretair für Irland, schlug eine Resolution vor, der Regierung eine Million Pf. St. zu bewilligen, um die rükständigen Zehnten zu bezahlen. Hr. O'Connell unterstüzte den Antrag, indem das Eintreiben der kleinen Zehntenpaezellen die Regierung bedeutende Summen gekostet habe, daß, um 12,000 Pf. einzutreiben, 25,000 Pf. aufgewendet worden, und die Zahl dieser Zehntenprozesse sich im lezten Jahre von 321 auf 572 vermehrt habe. Hr. Shaw, Sir R. Peel und

Sir R. Inglis sprachen dagegen, indem dis ein gefäheliches Beispiel und eine wahre Ermunterung zum Widerstande gegen die Zehnten sey. Auch He. Hume widersezte sich, indem auf diese Weise England die Abgaben für Irland zahlen müsse. Die Resolution ging nichtsdestoweniger mit 87 Stimmen gegen 51 durch. Lord J. Russell verschob seine Bill gegen die Bestechung bei Wahlen wegen Ueberhäufung von Parlamentsarbeiten auf die nächste Session. Die übrigen Verhandlungen waren von keiner Bedeutung.

Nach dem Globe wird der französische Minister Thiers in kurzer Zeit in London erwartet.

Dasselbe Blatt sagt: „Am Sonntag (4 Aug.) Abends und gestern (5) Morgens kamen mehrere Kouriere für die auswärtigen Gesandten in London an, und in Folge davon herrschte die größte Thätigkeit unter dem diplomatischen Korps, welches sich im Hotel eines Botschafters versammelte, und über drei Stunden in Berathung blieb. Abends war eine zweite Versammlung."

Der Globe äußert: „Sowol aus dem Benehmen unsrer Seemacht vor Lissabon als aus andern Anzeichen schließen wir, daß Großbritannien und Frankreich die junge Königin sobald als möglich anerkennen werden, durch Einsezung akkreditirter Minister, deren Einfluß und Gegenwart sich äußerst heilsam erweisen kan in Betref der Politik, die in diesem Augenblike von Don Pedro zu befolgen wäre. Zuerst sollte die portugiesische Regentschaft suchen, alle Besorgnisse vor einer Reaktion oder Rache zu beseitigen; dann wird sie auf die feierlichste Weise zur Errichtung einer Regierung schreiten müssen, die so sehr, als es der Bildungsstand des portugiesischen Volks erlaubt, auf das Repräsentativprinzip sich zu stüzen hätte. Was reelle Macht und dauernde Herrschaft betrift, sind wohl keine Throne so unantastbar, als die der wahrhaft konstitutionellen Souveraine; und zerrissen und zertreten wie Portugal seit langer Zeit war, wird in diesem Augenblike die Gründung eines im Ganzen liberalen Systems selbst von der bigotten Priesterschaft weniger Widerstand finden, als in Zukunft geschehen würde, wenn die Nation wieder zur Ruhe gekommen ist, und alle sklavischen Interessen ihre alten Positionen wieder einnehmen. Jedenfalls kan der natürliche Einfluß Großbritanniens nicht bald und entschieden genug dahin ausgeübt werden, daß ein besonnener und gemäßigter Gang von Seite eines Fürsten eingeschlagen werde, der sich in so eigener Lage befindet wie Don Pedro, eine Lage, die selbst den Weisesten in einige Verlegenheit sezen könnte. . . Hätte England bisher eine andere Politik befolgt; hätte es sich bemüht, die Anstrengungen der Anhänger der Königin von Portugal zu lähmen, so hätte sich Don Miguel definitiv in Portugal festgesezt, natürlich abgeneigt der englischen Regierung, die er stets getäuscht hatte, und dem englischen Volke, das ihn haßt; oder wäre er dennoch besiegt und Dona Maria eingesezt worden durch die offene oder geheime Hülfe Frankreichs, so hätte lezteres bei der restaurirten Regierung ein Uebergewicht gewonnen und verdient. So freundschaftlich nun aber auch England zu Frankreich steht, so dürfen wir doch die Möglichkeit nicht vergessen, daß in Frankreich der Eroberungsgeist wieder erwachen könnte, und gegen die dann möglichen Folgen wäre die Aufrechthaltung unsres Einflusses auf der Halbinsel die sicherste Schuzwaffe. Das nächste wohlthätige Resultat indessen wird der vollständige Einklang unter den westeuropäischen Mächten seyn, welche das natürliche Gegengewicht gegen den Norden und Osten bilden werden."

Der Courier urtheilt über denselben Gegenstand: „Der Kampf zwischen Don Miguel und Dona Maria ist nun zu Ende; wer soll aber jezt Regent werden? Der Herzog von Braganza scheint durch seine Geburt, als Vater, und endlich durch den Erfolg seiner Bemühungen, sie auf den Thron zu sezen, die bedeutendsten Ansprüche zu haben. Und von Seite derer, die seinen ritterlichen Zug nach Oporto und seine Ausdauer in einer Unternehmung priesen, die lange hoffnungslos schien, die nur um seinetwillen unternommen, und ohne ihn längst aufgegeben worden wäre, scheint es unbillig sich mit einemmal seinen Ansprüchen auf die Vormundschaft über den Thron zu widersezen, den er für seine Tochter wieder eroberte. Das ist aber der besondere Stand der Dinge in Portugal, daß gerade der Mann, der der passendste Anführer der Expedition war, zu den Funktionen der Regentschaft am wenigsten taugt. Mit Leidwesen — denn wir stimmen nicht mit den gemeinen Verläumdungen gegen den Exkaiser von Brasilien überein — sagen wir, der persönliche Charakter des Herzogs von Braganza bietet weder den Portugiesen, noch den auswärtigen Regierungen die Garantie für eine besonnene Leitung der Regierungsgeschäfte dar, welche von den schwierigen Umständen, unter denen Dona Maria zum Throne gelangt, so gebieterisch gefordert wird. Großer politischer Scharfsinn, große Nachsicht, eine gründliche Kenntniß des praktischen Regierungswesens, und ein klares Verständniß darüber, was zur politischen und gesellschaftlichen Verbesserung der Bewohner von Portugal thunlich und ausführbar ist, das sind Eigenschaften, die zu allen Zeiten wünschenswerth, bei dem jezigen Regenten Portugals aber namentlich erforderlich sind. Nun muß man aber gestehen, daß es nicht den Anschein hat, als sey der Herzog von Braganza mit diesen wesentlichen Eigenschaften von der Natur beschenkt oder durch Erziehung dazu fähig gemacht worden. Mit erprobtem persönlichem Muthe viele Thätigkeit und große Ausdauer verbindend, wenn nicht gut geartet, doch gut gelaunt, von königlichen Launen beherrscht, aber nicht zur Grausamkeit geneigt, hätte der Herzog von Braganza unter gewöhnlichen Umständen, und bei einem ruhigen Stande der Dinge, die Rolle eines Königs spielen mögen, ohne zu mehr Tadel Anlaß zu geben, als spätere Geschichtschreiber jezt gewöhnlich über hingeschiedene Monarchen verhängen. Aber es erfordert einen Geist von andrem Gehalte, um eine neu gebildete Regierung zu leiten, die mit Gewalt unter streitenden Parteien errichtet wurde. Mit Einem Worte, in diesem Augenblike könnte Portugal kein größerer Unfall treffen, als wenn es den Launen des Herzogs von Braganza oder den Günstlingen, denen er sich gewöhnlich hingibt, aufgeopfert würde. Portugal muß mit Klugheit regiert werden, der Herzog von Braganza könnte nur eine Herrschaft ausüben."

(Globe.) Wir erhalten Nachricht von einem Vertrage, der zwischen der (nicht mehr erhabenen) Pforte und dem Kaiser von Rußland abgeschlossen worden. Wir haben die Dokument nicht gesehen, wenn aber die allgemeinen uns darüber bekannt gewordenen Angaben richtig sind, so ist die einst stolze

Regierung der Türkei in den Staub hinabgedrükt, und muß in völlige Abhängigkeit von Rußland versinken, so daß sie blos dem Namen nach eine abgesonderte Existenz erhält. Wahrscheinlich wird die Türkei dieselben Stufen durchmachen, und dasselbe Schikfal erfahren, wie eine viel würdigere Nation — Polen — bereits erfahren hat, wenn nicht eine unerwartete Wendung der Angelegenheiten es verhindert. Die Politik Rußlands ist, wenn sie überhaupt je zweifelhaft war, jezt offenkundig geworden. Es war sein Interesse, den Streit zwischen Holland und Belgien offen zu erhalten, lang nachdem jeder haltbare Grund dazu verschwunden war; es suchte Spanien zu vermögen dem Don Miguel Hülfe zu leisten, kurz es war sein Interesse, und wir glauben auch seine Politik, alle Streitigkeiten offen zu erhalten, welche die westeuropäischen Mächte beschäftigen konnten, und inzwischen ungehindert seine Vergrößerungsplane zu verfolgen, die Nationalexistenz Polens auf der einen Seite zu zerstören, und auf der andern den Weg zu bahnen, seine Herrschaft bis ans Mittelmeer auszudehnen, und vielleicht das ganze schwarze Meer in seine Besizungen einzuschließen. Die Fortschritte der russischen Macht müssen bald der Hauptgegenstand der Aufmerksamkeit für diejenigen werden, welche sich mit der auswärtigen Politik beschäftigen. Bis jezt ist es immer vor-, nie rükwärts geschritten. Neben der Ausdehnung seiner Gränzen und der Umwandlung einst unabhängiger und mächtiger Nachbarn in Vasallen, liegt der furchtbarste Theil seiner Macht in dem Einflusse, den es über Staaten erlangte, die unter andern Umständen sein Fortschreiten hätten aufhalten können. Oestreich und Preußen haben an der Theilung Polens Theil genommen, und sind dadurch unter jenen Einfluß gerathen, zu dem sie weder Furcht noch ein Gefühl von Schwäche hätte bringen können. Diese beiden Regierungen haben aber durch die Vernichtung Polens weit mehr verloren als gewonnen, und beide werden früher oder später zur Erkenntniß ihrer wahren Interessen erwachen. Inzwischen beruhen die Hofnungen Europa's auf der innigen Verbindung Englands und Frankreichs; von der Erhaltung dieser freundschaftlichen Verhältnisse hängt in der That die Sicherheit Europa's gegen eine überwältigende despotische Regierung ab, die nicht eigentlich barbarisch, sondern gerade hinreichend civilisirt ist, um ihrer unheilbringenden Macht größere Dauer zu geben, als der Einbruch bloßer Barbaren haben könnte."

** London, 6 Aug. (8 Uhr Abends.) Am Anfang der Börse bemerkte man allenthalben eine sehr lebhafte Bewegung. Die Konsols erfuhren große Schwankungen, standen aber am Ende fester als am Schlusse der gestrigen Börse. Zahlreiche Geschäfte wurden gemacht, aber das Aussehen der Börse änderte sich schnell, als das Gerücht sich verbreitete, die Regierung wolle Truppen nach Portugal schiken, um die junge Königin gegen jeden Angrif von Seite Spaniens zu schüzen, einen Angrif, den man ziemlich allgemein befürchtet. Die Absicht der Regierung schien bestätigt durch den Anschlag, den die Admiralität bei Lloyds machen ließ, und wonach sie Transportschiffe von 300 Tonnen auf drei Monate miethen will; die Anerbietungen sollen unverzüglich eingereicht werden. Man sagt, zwei Regimenter zu Fuß und ein Reiterregiment, im Ganzen 3000 Mann, sollen sogleich abgehen, um die brittische Macht auf jener Station zu verstärken. Es ist indeß zu bemerken, daß Admiral Parker bereits 2000 Seesoldaten für jeden Fall zu seiner Verfügung hat. Auf diese Nachricht fielen die Konsols plözlich um ⅛ Prozent; die auswärtigen Fonds noch mehr; doch schon vor dem Schlusse der Börse hatten sie wieder angezogen.

## Frankreich.

Paris, 8 Aug. Konsol. 5Proz. 104, 90; 3Proz. 76, 95; Falconnets 92; ewige Rente 68⅞. Die Fonds hielten sich trotz des Fallens in London; man hielt sich überzeugt, daß Spanien auf keinen Fall interveniren werde.

(Journal de Paris.) Ein Morgenjournal (der Constitutionnel) spricht von einer diplomatischen Note in Betref der Angelegenheiten Portugals, welche das Madrider Kabinet an die Kabinette der Tuilerien und von St. James gerichtet habe. Das Journal ist schlecht unterrichtet. Es kam keine Note dieser Art der Regierung zu.

(Messager.) Man behauptet jezt, die Reise des Königs nach Cherbourg sey auf den September verschoben; dagegen werde nächsten Sonntag der König, dem Herzoge von Orleans folgend, ins Lager von Compiegne gehen.

(National.) Seit zwei Tagen haben die Gesandten und Geschäftsträger der fremden Mächte häufige Konferenzen. Die Angelegenheiten Portugals machen ihnen viel zu schaffen.

(Temps.) Das Ministerium hat nach Brest Befehl geschikt, die Quarantaine aufzuheben, welche Marquis v. Louié an Bord der portugiesischen Korvette Urania hielt.

(Temps.) Der spanische Exminister Calomarde, der bisher in Orleans wohnte, ist in Paris angekommen. — Die Streitkräfte, welche die spanische Regierung an der portugiesischen Gränze zusammenzog, wurden sehr übertrieben angegeben. Wir glauben uns nicht zu irren, wenn wir sie, gestüzt auf unsre Madrider Berichte, auf 7000 Mann schäzen.

Hr. Charles Leon, natürlicher Sohn Napoleons, und wie es heißt einer vornehmen Deutschen, hatte bekanntlich schon vor längerer Zeit ein Duell mit einem Hrn. Hesse, Offizier in englischen Diensten, worin der lezterе fiel. Hr. Leon wurde deshalb des Mordes angeklagt, und stellte sich jezt freiwillig als Gefangener in der Conciergerie. Das Urtheil sollte am 10 Aug. gefällt werden.

Das Journal de Paris enthält folgendes Schreiben aus Palermo vom 7 Jul.: „Aeußerst neugierig in Bezug auf Alles, was Bezug auf die Ankunft der Herzogin von Berry haben konnte, wurde ich endlich am 5 Jul., am Tage der Landung, an Bord der Agathe zugelassen, und J. k. Hoh., die sich sehr wohl befand, vorgestellt. Gegen ein Viertel nach 12 Uhr kommt ein Boot an die Seite der Agathe; ein junger Mann im Frak verlangt mit der Herzogin von Berry zu sprechen, die Schildwache will ihn aber nicht einlassen; er nennt sich, und wird eingeführt. Es war Graf Hektor von Lucchesi Palli. Die Amme mit dem Kinde auf dem Arme begegnete ihm, er schenkte demselben aber nicht die mindeste Aufmerksamkeit. Als einige Augenblike später der Graf und die Gräfin auf dem Verdek erschienen, schien es mir, die Amme bemühe sich auf alle mögliche Weise, die Blike des Grafen auf das Kind zu lenken, alle Bemühung aber war umsonst, und das kleine Mädchen blieb

Digitized by Google

völlig unbemerkt. Sobald General Bugeaud das Dokument erhalten hatte, welches bekräftigte, daß die Herzogin von Berry, ihre Tochter und ihr Gefolge in guter Gesundheit zu Palermo gelandet hätten, nahm er Abschied von Madame de Lucchesi und schifte sich auf dem Actäon ein, der nach Frankreich zurükkehrte. Die Herzogin konnte sich nicht enthalten, dem Charakter des Generals Bugeaud die ihm gebührende Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, und anzuerkennen, daß er den delikaten Auftrag, den ihm die französische Regierung gegeben, eben so rükksichtsvoll als redlich vollzogen. Der General verließ sie mit den Worten: „Ich wünsche Ihnen Gesundheit und alles mögliche Glük, aber in Sizilien." Die Landung geschah in drei Böten; der erste trug die Prinzessin, ihren Gemahl, den Grafen Mesnard, Herrn und Madame Beaufremont, den sizilischen Kontreadmiral Almagro und einen Offizier des Actäon; der zweite die Aerzte und den Almosenier; der dritte die Kammerfrauen, die Amme und das Kind. Am Tage nach der Landung empfing die Gräfin von Lucchesi den Besuch des Kapitains Turpin, Kommandanten der Korvette Agathe, und den ganzen Stab. Sie bezeugte ihnen ihre Dankbarkeit für die Rükksichten, die man ihr gezeigt, und ließ der Mannschaft den Sold von zwanzig Tagen auszahlen. Die geheime Heirath der Herzogin von Berry und des Grafen Lucchesi Palli war zu Palermo erst durch die französischen Journale bekannt geworden, und hatte nur eine mittelmäßige Sensation hervorgebracht. Madame de Lucchesi wohnt mit ihrem Gemahle und ihrem Kinde auf dem Lande. Das Schlafzimmer des Grafen Hektor stößt an das ihrige, und beide stehen durch eine Thüre mit einander in Verbindung. Fast alle Tage begeben sich beide Gatten in das Palais des Vicekönigs, Bruders der Prinzessin. Der Graf ist ein Mann von gutem Aussehen, 27 bis 28 Jahre alt. Sein Wesen scheint kalt und zurükhaltend. Man gibt ihm den offiziellen Titel eines Oberstthofmeisters J. k. Hoh., ein Amt, dessen Funktionen er, wie man glaubt, auch wirklich verwaltet. Wie dem auch sey, Madame de Lucchesi zeigt sich in dem Wagen des Vicekönigs, und empfängt öffentlich die den Prinzen und Prinzessinnen beider Sizilien gebührenden Ehren. Man sagt, sie wolle ohne Verzug sich nach Prag begeben. Sie hat vor mehrern Personen eekläet, ihr größter Wunsch sey, bei ihren Kindern zu leben, und um nichts in der Welt möchte sie wieder ihre abenteuerliche Fahrt beginnen, die Lektion sey zu stark gewesen."..

Die Gazzette sagt: „Wir hören, daß die Herzogin von Berry in Neapel angekommen, und dort wie in Palermo mit allen einer französischen Prinzessin gebührenden Ehren empfangen worden ist. Am 16 Jul. reisten Fürst und Fürstin Beaufremont von Palermo nach Prag ab, und wahrscheinlich werden die in der Erziehung Heinrichs V vorgenommenen Aenderungen auch die Abreise Ihrer k. Hoheit nach Böhmen beschleunigen. Die Herzogin wird dort mit ihrer erlauchten Schwester, der Königin Maria Theresia (Herzogin von Angouleme) konferiren, um einem Zustande der Dinge, der einstimmigen Tadel in Frankreich findet, ein Ende zu machen. Die Marquisin v. Podenas ist von Genua abgereist, um sich der erlauchten Mutter Heinrichs V anzuschließen."

♀ Paris, 8 Aug. Der Politiker frägt nicht: „Wer hat Recht, oder wer hat Unrecht?", denn das gehört vor das Forum des lieben Gottes; aber er frägt: „Wer kan seine Meynung, sein Recht, oder sein Unrecht geltend machen, und wer kan es nicht?" Mit andern Worten: „Wer kan herrschen?" Wir nehmen den äußersten und entsezlichsten Fall: eine Gesellschaft von Kannibalen. Auf den neuseeländischen Inseln, oder bei den Caraiben; kommt es nicht darauf an zu wissen: wer denkt wie Cato von Utica? wer ist ein Feind der Kannibalen? sondern: wer ist im Stande unter diesen Kannibalen Ansehen zu erhalten, sie zu regieren, und wer ist durch das Uebergewicht über diese Kannibalen im Stande sie zu entwildern? — Wahrscheinlich ein Kannibal, der den Kannibalismus abzuschaffen gedenkt, weil er den Kannibalismus versteht, ein von Außen oder von Innen bekehrter Kannibal, und kein wildfremder Mensch, der, wäre er auch noch so sehr ein Engel, wohl nur eine Lekspeise seyn würde für diese Kannibalen. — So auch in civilisirteren Verhältnissen: einer verfallenen Monarchie kan nur durch einen Monarchen, einer verfallenen Aristokratie durch einen Aristokraten, einer verfallenen Demokratie durch einen Demokraten aufgeholfen werden. Wenn ich in einem Lande bin, und in diesem Lande nach Macht strebe, so ist mein Erstes zu erfahren: wie denkt das Land? Gewiß werde ich alsdann nicht so verkehrt seyn, gerade das Entgegengesezte dieser Gesinnung auszusprechen und die Gemüther wider mich in Harnisch zu bringen, sondern hätte ich andere Gesinnungen als das Land, so würde ich mich, ins Centrum der Gefühle dieses Landes mich versezend, aus diesem Centrum heraus es zu bekehren und umzugestalten versuchen. Bonaparte hat der jakobinischen Revolution ein Ende gemacht, weil er ein Jakobiner war; unsre heutigen Jakobiner, Cavaignac und Andere, können dieses Volk nicht mehr regieren, eben weil es nicht mehr von einem jakobinischen Geiste besessen ist. Wenden wir dieses im Großen und Ganzen auf alle Parteien an, und sehen wir, welche die sind, so da zur Herrschaft fähig oder unfähig seyn können. — Sind es die Anhänger der alten Dynastie? Dreimal sind sie gefallen, und doch hat es ihnen nicht an Macht, an Ansehen, an Talenten, an Tugenden gefehlt. Sie haben große Fehler begangen; aber alle Parteien begehen Fehler; darin liegt nicht das Geheimniß ihrer Schwäche. Es liegt auch nicht im Prinzip der Legitimität, noch im Prinzip der katholischen Religion: alles dieses hätte das Land nicht von sich gestoßen. Es liegt auch nicht in positiver Unterdrükung einer Klasse durch eine andere Klasse, in daraus entspringenden Privilegien und Ungerechtigkeiten; denn das hat nirgends positiv und allgemein statt gefunden; wo es statt fand, war es nur die Ausnahme. Es liegt lediglich und allein im Nicht-Begreifen und Ergreifen des heutigen Bürgerthums, in einer blinden Vorliebe für den Adel und die Geistlichkeit, für die Anhänger der alten Legitimität als solcher; in einem Mangel an Sympathie. Nur durch Sympathie kan man Sympathien beherrschen. — Wären die Jakobiner glüklicher? Seit Tallien sie stürzte, sind sie von einer Ohnmacht in die andre gefallen; der Bürger und der Bauer sind überall kleine Besizer, die Erwerbungsmittel sind ungeheuer; der Handwerker ist nicht disponibel für sie, weil er zu arbeiten hat; und wo er arbeitslos ist, sucht ihn die Regierung durch öffentliche Bauten zu beschwichtigen. Es bleibt für die Jakobiner also als Stof, an dem sie sich versuchen, der Pöbel in den Städten, die ruinirten

und die halben Menschen, ewiger Samen kleiner Catilina's, dann eine phantastische und neuerungssüchtige Jugend; aber keines von diesen heterogenen Elementen bildet eine Nation. Zu Meuterelen bei Gelegenheit tüchtig, ist jedee Gedanke, durch solche Stoffe ein Volk kleiner Besizer in allen seinen Interessen meistern und beherrschen zu wollen, durchaus unpraktisch. — Vielleicht sind die Soldaten oder Bonapartisten geeigneter? Aber die Soldaten, um zu herrschen, müssen einen allgemeinen Krieg einführen, durch Konscriptionen und Abgaben das Land ruiniren, um es waghalsig zu machen; der kleine Bürger ist durchaus nicht auf den Soldatenrok versessen; er liebt zu sehr seine persönlichen Interessen, um sie der Glorie und einem unsteten Leben aufzuopfern. Im Frieden aber ist der Soldat Landeskind, es gibt keine Söldner mehr, das Land erfaßt den Soldaten mit seinem bürgerlichen Geiste. Unter den Offizieren ist die Mehrzahl aus der Bürgerklasse. Die Proletairs, so wie die Adeligen unter ihnen bilden die geringere Zahl. Freilich wendet sich der Jakobiner ganz insbesondee an die Unteroffiziere, weil unter ihnen eine gröβre Zahl von Proletariern sich befindet, und der Legitimist macht Versuche bei einigen Offizieren des höhern Standes; aber dieses sind Veesuche ohne Effekt. Daß der Bonapartismus todt ist, dient die Aufrichtung seiner Bildsäule zum Zeugen, und das stumme Staunen, ohne einen lebendigen Volksenthusiasmus. — Also langten wohl die Bürger selbst vor allen andern zur Herrschaft? Freilich ist in ihnen das Bürgerthum lebendig, und sie haben die Sympathie. Aber hier ist nun der schwere Punkt des Ganzen. Es gibt in Frankreich nicht, wie in England, eine durch Ausübung höherer Politik und Diplomatik, noch wie in Deutschland, eine duech höhere Wissenschaften gebildete Büegerklasse, sondern in Folge der vollkommenen Auflösung aller korporativen Verhältnisse und Associationen herrscht eine Administration mit mechanischen Grundäzen todter Bureaukratie einerseits, und andrerseits gibt es nue Privatinteeessen, ohne positives Interesse für Gemeinde, Stadt und Land. Deshalb wird dee Bürger nicht durch den Geist seiner Verhältnisse sondern durch Meynungen allee Art bestimmt, die ihm die Zeitungen andieten. Aus diesem negativen Zustande heraus muß derjenige den Bürger zu bringen verstehen, der ihn dee Leere der hin- und herwogenden Meynungen entreißen und ihn für irgend ein positives Interesse fixiren will. Wer und wie, dieser oder diese seyn müssen und seyn können, werde ich in meinem nächsten Scheeiben genauer zu erörtern versuchen.

*** Paris, 8 Aug. Die Freunde des Ministeriums suchen dessen neuestes politisches System in Bezug auf das Ausland folgendergestalt zu eekläeen. Nach den Mittheilungen seiner Agenten hielt es für möglich, daß in Böhmen Gegenstände zur Sprache kommen könnten, die auf Frankreich Bezug hätten, und daß man daher auf Entschließungen gefaßt seyn müsse, die zwar keinen unmittelbaren Angrif gegen Frankreich, aber doch Vorkehrungen, die für dasselbe unangenehm wären, zur Folge haben könnten. Die Regierung ertheilte also ihren Gesandten jenseit des Rheins neue Instruktionen, sie war auf die Befestigung von Paris bedacht (oder sucht wenigstens jezt die Foets duech deegleichen Anführungen zu erläeen), sie ging darauf aus, sich bei dem Juliusfeste durch Aufstellung der kaiseelichen Bildsäule, durch Inschriften mit den Namen der eroberten Städte, durch deeifarbige Fahnen, größere Volksthümlichkeit zu verschaffen; und sie nahm sich wirksamer der Interessen von Dona Maria an. Indessen sucht sie den auswärtigen Mächten nicht allzu sehe zu mißfallen. Es genügt ihr, daß bei der Juliusfeiee, ungeachtet so vieler Stimmen gegen die Forts, eine laute Anhänglichkeit für die Regierung sich ausspeach, und daß in Portugal die Zwele Frankreichs erreicht sind. Indem sie die erstere dieser Thatsachen stolz verkündet und wiederholt, hat sie ihre Freude über iezteees Ereigniß bishee verdoegen. — Ein halboffizielles Blatt zeigt heute an, daß sich 6000 Miguelisten in der Näde Lissadons gesammelt hätten. Man glaubt aber nicht, daß sie sich werden halten können, besonders wenn nöthigenfalls das englische und französische Geschwader der Hauptstadt beistehen sollten. Indeß ist es höchst wahescheinlich, daß dis nicht zu geschehen beaucht. Man hatte zwae vorgesteen an der Londoner Börse das Gerücht verbeeitet, England schike 3000 Mann nach Portugal, und man stüzte sich dabei auf die bei Lloyds angeschiagene Nachricht, das Kabinet von St. James miethe von der Kaufmannschaft Transportschiffe. Allein höchst wahrscheinlich ist der portugiesische Krieg ohnedis beendigt, und es bedarf keiner welteren Intervention. — Man zählt fortwährend darauf, daß dee Ausgang des portugiesischen Kriegs von Einfluß auf Spanien seyn werde. Manche sind überzeugt, die Cortes würden einberufen werden, weshalb auch an der Börse die Cortes-Obligationen sich bedeutend hoben. Andere glauben an eine förmliche Allianz mit Spanien, zumal da schon vee der Beseznng Lissabons die Königin und Hr. v. Rayneval wieder in Gunst beim Könige Ferdinand standen. Dergleichen Erwartungen sind wohi zu sanguinisch; aber es ist einleuchtend, daß sich Spanien allmählich, geen oder ungern, dem französisch-englischen Interesse wird nähern müssen, so lange man von anderee Seite den disfälligen Besteebungen nichts als Noten und Zeitungsaetikel entgegensezt. — Die Vorfälle in der Schweiz machen hier wenig Eindruk. Da dieses Land selbst Maaßregeln gegen die Unruhen ergreift, und hinlängliche Kraft hat, um deeen Wiederkehr voezubeugen, so glaubt man jeder Besorguiß voe einer Intervention überhoben zu seyn. Immerhin versichert man, daß die französische Regierung in Zukunft nach der dortigen Seite hin mehr als bisher auf ihrer Hut seyn wolle. Die Ruhe und Unabhängigkeit eines Staats, der den verwundbaesten Theil der Gränze Frankreichs delt, erscheinen ihe natürlich als wichtig. — Das Stillschweigen des Journai des Debats macht Eindruk. Schon zwei Tage wied die Regierung nur von Journalen, die wenig Abonnenten zählen, vertheidigt. Auch scheint sich ein Minister, der zur Auflösung der Kammer rieth, vom Hofe entfernt zu haiten. Ob der König nachgibt, weiß man noch nicht.

** Paeis, 8 Aug. Die heute aus London gekommenen Nachrichten sind wichtig genug, doch wäre es möglich, daß die englischen Spekulanten sich ein wenig zu schnell in Allarm sezen ließen. An der Pariser Börse legte sich die im ersten Au-

Digitized by Google

genblike entstandene Aufregung ziemlich bald wieder. — Man versichert, die Regierung habe Nachricht erhalten, daß Don Miguel Portugal nicht verlassen, sondern erklärt habe, sich an die Spize der von dem Herzoge von Cadaval zusammengezogenen 6000 Mann zu stellen und sie mit dem noch vor Oporto stehenden Heere zu vereinen, so daß, wenn nicht der Abfall allgemeiner wird, immer noch eine bedeutende Streitmacht ihm zu Gebot stände. Die Gerüchte, daß Marschall Bourmont seinen Abschied genommen, und sich nach der spanischen Gränze zurükgezogen habe, erhalten sich. Andrerseits behaupten Briefe aus Portugal, das englische Dampfboot Lord of the Isles kreuze bei Viana, um Don Miguel im Fall einer weitern Niederlage Gelegenheit zur Flucht über See zu geben. In Oporto ist der tapfere französische Obrist Duvergier an seinen Wunden gestorben. — In Brüssel starb der französische General Desprez, Chef des Generalstabs der belgischen Armee. — In der lezten Zeit bildeten sich mehrere Gesellschaften zu nüzlichen Unternehmungen in Algier, unter andern zu öffentlichen und Privatbauten. — In Marseille wurde die Garnison verstärkt.

## Niederlande.

Brüssel, 7 Aug. General Desprez ist gestern Abend gestorben. Sein Leichenbegängniß wird morgen statt finden. — Am Tage der Taufe unsers Kronprinzen werden auf Kosten des Königs 15,000 Brode an die Armen der Stadt vertheilt werden.

Antwerpen, 6 Aug. Gestern war Kirmeß zu Lillo. Die Holländer hatten den nahe liegenden Gemeinden bekannt gemacht, daß jeder Belgier ohne Umstände in die Festung zugelassen werde. Viele begaben sich hin und wurden freundlich empfangen. Man vergnügte sich in Ordnung und Eintracht.

## Schweiz.

In Basel eröfnete am 5 Aug. der Amtsbürgermeister Frey die ordentliche Sizung des großen Raths mit der Anzeige, daß der Regierungsrath von Zürich die auf heute ausgeschriebene Vermittlungskonferenz zurükgestellt habe, und daß, in Folge der neuesten bedauernswerthen Ereignisse sich diesen Morgen die HH. Staatsrath Steiger von Luzern und Bürgermeister Meyenburg von Schaffhausen, als eidgenössische Kommissarien, in seiner Amtswohnung eingefunden, und zunächst Handhabung des Landfriedens von der Regierung verlangt hätten; von hier würden sie sich sofort nach Liestal begeben, um auch dort das Gleiche zu verlangen. Jene Anzeige nun und diese Anwesenheit verlangen sorgfältig geprüfte Anträge des kleinen Raths an den großen Rath, weshalb der kleine Rath sich genöthigt sehe, durch sein Organ den Antrag zu stellen: es möchte der große Rath sich für jezt vertagen und gewärtigen, vom kleinen Rath außerordentlich einberufen zu werden, sobald dieser die geeigneten Vorschläge vorbereitet habe. Dieser Antrag findet in der Versammlung keinen Widerspruch, hingegen wird die eröfnete Diskussion benuzt, um vom kleinen Rath Auskunft über die Maaßregeln und Ereignisse der lezten Tage zu begehren, und die Anzeige zu machen, daß nach beendigter Sizung ein Gottesdienst solle gehalten werden, weil in so schwieriger Zeit religieuse Erbauung das sicherste Mittel sey, die nöthige Gemüthsruhe, Ausdauer und Leidenschaftslosigkeit zu bewirken. In Bezug auf ersteres wird zugesichert, daß der kleine Rath der nächsten Versammlung einen umfassenden Bericht nebst Belegen vorlegen werde, und vorläufig gezeigt, daß der schon seit sechs Wochen andauernde, vom Vorort stets ungerügt gebliebene Landfriedensbruch von Seite der Liestaler gegen treue Gemeinden, die Regierung genöthigt habe, endlich und nach lange Zeit hindurch bewiesener Langmuth, zum Schuze unsrer Mitbürger auf dem Lande einen militairischen Zug zu unternehmen, und die ausdrüklichen und speziellen Aufträge des großen Raths zu vollziehen. Der kleine Rath habe hierin nach Auftrag, Pflicht und Gewissen gehandelt, und er könne ruhig einer genauen Prüfung seines Verfahren entgegensehen. Diese Erklärung wird vorläufig als befriedigend angesehen. Was die Anordnung eines außerordentlichen Gottesdienstes anbetrift, so wird besonders deswegen ernstlich dagegen gesprochen, weil er wahrscheinlich mit einer politischen Bürgerversammlung endigen werde, welche in unsern Gesezen nicht gegründet und kein würdiger und angemessener Gegenstand eines Gottesdienstes sey, deren Resultat auch nicht vorausgesehen werden könne. Bei der Diskussion wird auch verlangt, daß der kleine Rath den Weg der Gesezе nicht verlassen, und nicht durch außerordentliche kleine Raths- und Militairkommissionen die gesezlichen Behörden umgehen solle; allein es wird nachgewiesen, daß der kleine Rath bei Aufstellung der fraglichen Kommissionen nur von seinen gesezlichen Attributen Gebrauch mache. Eine Bemerkung, daß gestern Abend den eidgenössischen Kommissarien bei ihrer Ankunft auf unwürdige Weise begegnet worden sey, und daß der große Rath darüber sein Mißfallen aussprechen solle, wird durch mehrere Augenzeugen dahin berichtigt, daß einige wenige Stimmen, und zwar keine Baseler Bürger, gerufen hätten: „wir brauchen keine eidgenössischen Kommissarien, sie haben uns noch nichts als Unglük gebracht;" der Vorwurf treffe also nicht die Bürger der Stadt, und die Bürgerwache sey überdis sofort auf geeignete Weise eingeschritten. Ohne in andere Gegenstände der Berathung einzutreten, wird die Vertagung der Sizung mit 51 gegen 1 Stimme beschlossen, mit dem Antrage, dem kleinen Rathe einen Termin für die Zusammenberufung einer außerordentlichen Sizung festzusezen. Die Verlesung des Protokolls schließt die Sizung. (B. Z.)

Lörrach, 7 Aug. Aus Basel erhält man Nachricht, daß die beiden eidgenössischen Kommissaeien daselbst die Versicherung gegeben haben, keine Polen in den Kanton einrüken zu lassen; sie hätten jedoch dafür keine Garantie ertheilt. Ebenso lauten auch andere Nachrichten in Beziehung der Polen beruhigend. In Liestal soll sich die Zahl derselben aber doch nicht unbedeutend vermehrt haben. Ueber den Erfolg der Sendung der eidgenössischen Kommissaire nach Liestal und Dornachbruck ist noch nichts bekannt; Übrigens war bis jezt in Basel Alles ruhig. In der vergangenen Nacht wurden dessenungeachtet die Milizen bereit gehalten. Morgen oder übermorgen soll es sich entscheiden, ob eidgenössische Truppen in die Stadt eingelassen werden; die Stimmung der Bürgerschaft soll hierüber getheilt seyn. Die drohendste Gefahr für Basel, durch die Liestaler und Polen mit stürmender Hand eingenommen zu werden, scheint beseitigt, indem ein eidgenössisches Truppenkorps (angeblich 10,000 Mann) den gebotenen Landfrieden zu erhalten im Stande seyn wird. Diese Truppen sollen aber auch die Be-

Digitized by Google

stimmung haben, die Stadt Basel nöthigenfalls mit Gewalt der Waffen anzuhalten, den Forderungen der Baseler Landschaft theilweise nachzugeben. (Karlsr. Z.)

Durch einen Eilboten hat die Regierung von Bern ihrer Gesandtschaft in Zürich unterm 6 August ein Schreiben zugeschikt, das wir seines wichtigen Inhalts wegen unserm Publikum nicht vorenthalten können. Es lautet: „Der treulose Landsfriedensbruch im Kanton Basel, vier Tage nach der Besezung Küßnachts durch die Inner-Schwyzer, enthüllt ganz die verbrecherischen Plane der Reaktionspartei in der Schweiz. Entschlossenes Handeln der bundesgetreuen Stände, der Tagsazung, wird nun heilige Pflicht gegen das Vaterland. Aus Ihrem Schreiben vom 4 d. ersehen Wir, daß im Schooße der vorörtlichen Behörde die Frage der Besezung von Inner-Schwyz berathen wird. Wir erwarten mit Zuversicht, dieselbe werde bejahend entschieden werden; sollte es aber nicht geschehen, so ersuchen Wir Sie, an die Tagsazung zu appelliren und die Nothwendigkeit dieser Maaßregel darzustellen. Dieselbe Bewandtniß hat es mit Basel. Eine beträchtliche Zahl eidgenössischer Truppen ist aufgeboten, diesen Kanton zu besezen. Die Zeit der leeren Demonstrationen ist vorüber. Die Tagsazung möge dis anerkennen, und die militairischen Okkupationen der Stadt Basel, so wie die Vollziehung der Konklusen vom 14 Sept. und 5 Okt. 1832, sich zur ersten Pflicht machen! Aber dabei kan man Unseres Erachtens nicht stehen bleiben. Die Bestrafung der Schuldigen ist unerläßlich, wenn dem Reaktionsunfuge in der Schweiz, der nichts weniger als eine fremde Intervention herbeizuziehen wünscht, radikal gesteuert werden soll. Wir gestehen Ihnen offen, daß Wir in dem Beschlusse der Tagsazung vom 1 d. mit Bedauern eine Bestimmung vermißt haben, welche die Ueberrumpelung Küßnachts durch die Bande des Obristen Ab-Yberg als Hochverrath an der Eidgenossenschaft erklärt. Nun, da der schändliche Ausfall der Stadt Basel gegen die Landschaft hinzugekommen, wünschen Wir, daß Sie sogleich im Schooße des Bundestages den Antrag eröfnen, daß die sämtlichen Anstifter und Theilnehmer an dem Landsfriedensbruche in den Kantonen Basel und Schwyz in Anklagezustand erklärt, vor ein eidgenössisches Kriegsgericht gezogen und besonders dann auch über die Verzweigungen, welche mit andern Feinden des Vaterlandes zum Vorschein kommen möchten, strenge verhört werden. Insbesondere dann wünschen Wir, daß alle Fehlbaren nach der Strenge der Gesezе bestraft, und dieselben ohne Schonung zum Ersaze der Kosten und des verursachten Schadens angehalten und dis dieser erfolgt, nicht frei gegeben werden möchten. Wir sind ein solches energisches Einschreiten im Speziellen wie im Generellen Unserm Volke schuldig, und haben die Ueberzeugung, daß wenn die Tagsazung diesen Pfad nicht befolgt, zwei der bedenklichsten Uebel ohne anders eintreten werden: nemlich die Dekonsideration der Bundes- und Kantonalregierungen und die Demoralisation Unsers Wehrstandes." (Schw. R.)

Der St. Galler Erzähler ruft folgendermaßen auf: „Eidgenossen! Vorwärts nach Schwyz! Die Konferenz ist ein rebellischer Klub. Löset sie auf, und lasset für den ganzen Kanton Schwyz eine Verfassungskommission einsezen! thut das Gleiche in Basel, und in wenig Wochen sind alle Schweizer Wirren beendigt, die Kantone Schwyz und Basel gerettet. Selbst die Humanität fordert diesen Entschluß."

In Luzern sind in den lezten Tagen mehrere Verhaftungen vorgenommen worden; man sagt, die Betreffenden wären in genauer Verbindung mit Gliedern der Schwyzer Konferenz gestanden. Andere sagen, es seyen Versuche entdekt worden, die Truppen zu verführen, und man habe diese deshalb aus Vorsicht in Scheunen einquartirt, die Verführer aber eingezogen. (Schafh. Z.)

Man spricht von Bemühungen das Oberland aufzureizen, von Anzeichen bestehender Plane in Bern, von einem angelegten Reaktionsausbruch in Zürich. Vieles hievon mag übertrieben seyn. Eines aber ist gewiß, daß die meisten Reisenden so schnell als möglich die Schweiz verlassen. Viele, welche sich zu Anfang dieses Monats auf dem Rigi befanden, oder sich auf denselben begeben wollten, sind auf die ersten Nachrichten von den Vorgängen in Küßnacht auseinander gestoben. Auch das bringt im Allgemeinen bedeutenden Schaden, und sicher werden noch Manche, welche sich auf dem Wege nach der Schweiz befunden haben mögen, ferne bleiben. Der französische Gesandte zeigt sich als eifriger Anhänger und Beförderer der Regeneration. (Schafh. Z.)

## Deutschland.

* Zur Berichtigung der in unserer Nummer 223 aus dem Nürnberger Korrespondenten entlehnten Nachricht über das gegen den Rechtspraktikanten Widmann in Würzburg ergangene oberstrichterliche Strafurtheil, müssen wir bemerken, daß dieses Straferkenntniß nicht auf zwanzigjährige Zuchthausstrafe, sondern auf unbestimmte Festungsstrafe 2ten Grades lautet, und von einer Kettenstrafe keine Rede ist.

Landau, 9 Aug. (Eilfte Sizung des Assisengerichts.) Heute hatte die Vertheidigung des Dr. Wirth durch seinen Beistand, Kaufmann Ludwig Schneider aus Landau, und die des Dr. Siebenpfeiffer durch Anwalt Golsen aus Zweibrücken statt. Hierauf nahm Pfarrer Hochdörfer das Wort. Morgen wird er seinen Vortrag endigen, und dann folgt die Vertheidigung durch Anwalt Christian Eulmann aus Zweibrücken. Dr. Siebenpfeiffer wird erst bis nächsten Dienstag oder Mittwoch sprechen. (Sp. Z.)

Tübingen, 6 Aug. Unerwartet erschien heute ein Anschlag am schwarzen Brett mit folgender Bekanntmachung des Senats: „Se. königl. Majestät habe vermöge höchsten Dekrets dem akademischen Senat in Tübingen den Auftrag ertheilt, den Studirenden mitzutheilen, daß jeder Inländer, der die Hochschule Zürich beziehen würde, nie eine Anstellung im Staate erhalten werde, was hiemit zur Nachachtung bekannt gemacht werde." Bekanntlich haben sich verschiedene Tübinger Studenten (Inländer) kürzlich bei den dort ausgebrochenen Unruhen nach Zürich geflüchtet, und diesem Umstande mag wohl jener Befehl seine Entstehung verdanken. (Frankf. J.)

Der k. preußische Gesandte am französischen Hofe, Freiherr v. Werthern, traf auf seiner Urlaubsreise nach Berlin am 9 Aug. zu Frankfurt ein.

Dresden. In der Sizung der ersten Kammer am 1 August wurde der Bericht der dritten Deputation über die Gesuche einiger Unterthanen um Unterstüzung zur Auswanderung nach Amerika erstattet. Nach einer interessanten Debatte ging der Präsident durch Namensaufruf der einzelnen Mitglieder

Digitized by Google

in der Hauptfrage über: Will man in Bezug auf die eingegangenen Gesuche um Unterstützung zur Auswanderung eine Schrift an die Regierung erlassen? Es erfolgte ein einstimmiges Ja, und dieser Gegenstand soll mittelst Protokollextrakts an die zweite Kammer abgegeben werden, welche bekanntlich früher eine ähnliche Petition verworfen hatte.

Die Angabe der Hannoverschen Zeitung, daß auf der kurhessischen Gränze gegen Hannover vier Menschen erschossen worden, und daß die Schleichhändler einen hessischen Zollwächter verstümmelt und an seinen Wunden hätten verbluten lassen, worauf die Zollwächter aus Rache einen Schleichhändler durch Vollstopfen mit Zuker und Kaffee getödtet hätten, wird von Münster aus offiziell für unwahr erkläet.

Am 22 Jul. ging das, seit dem 22 Jul. 1832 von dem Senate der Stadt Hamburg geführte Directorium des Ober-Appellationsgerichts der freien Städte, in Gemäßheit des §. 26 der Gerichtsordnung, auf den Senat der Stadt Lübeck über.

Hamburg, 2 Aug. Nach einem Cirkulare des Hauses Baring Gebrüder und Komp. in London haben die Zufuhren von Kaffee auf den Hauptmärkten Europa's sich bis zum 1 Jul. des vorigen und lezten Jahes verhalten, wie folgt:

| | 1833. | | 1832. | |
|---|---|---|---|---|
| in Hamburg . . . | 15,300,000 | Pfd. | 27,300,000 | Pf. |
| – Bremen . . . | 5,500,000 | – | 9,000,000 | – |
| – Amsterdam . . . | 9,300,000 | – | 9,000,000 | – |
| – Rotterdam . . . | 8,000,000 | – | 13,400,000 | – |
| – Antweepen . . . | 10,000,000 | – | 10,800,000 | – |
| – Havre . . . . | 8,300,000 | – | 9,700,000 | – |
| – Trieft . . . . | 5,500,000 | – | 13,200,000 | – |
| – England . . . | 18,400,000 | – | 19,500,000 | – |
| | 81,200,000 | Pfd. | 112,900,000 | Pf. |

Es sind demnach in diesem Jahre Europa 31 Millionen Pfd. Kaffee weniger als im vorigen Jahre zugeführt worden. Den Berichten aus den Kolonien zufolge, dürfte der Ausfall in den Zufuhren der folgenden Monate noch bedeutender seyn.

## Polen.

Warschau, 2 August. Vorgestern hielt der Fürst Statthalter eine Musterung über die aus 150 Geschüzen bestehende Artillerie eines Armeekorps ab, die bei Powonsk lagert. (Warsch. Z.)

† Von der polnischen Gränze, 4 August. Man spricht von einer Ausarbeitung des russischen Generalstabes, welche dem Kaiser zur Genehmigung vorliege, und die Wiederherstellung der polnischen Armee zum Zweke habe. Nach diesem Projekte würde das Königreich Polen eine gemischte Armee von National- und russischen Truppen erhalten, deren höchster Stand nicht über 28,000, der niedrigste nicht unter 16,000 Mann seyn dürfte. Es heißt nemlich, daß nach dem Plane in jede Beigade oder Division eine gleiche Anzahl russischer und polnischer Regimenter eingetheilt werden sollten, die von Polen oder Russen befehligt werden könnten. Die Divisionsgenerale und der General en Chef aber müßten Russen seyn. Die Richtigkeit dieser Angabe kan ich nicht verbürgen; daß man aber daran denkt, neue polnische Regimenter zu errichten, scheint gewiß. Es wird immer nothwendiger, die vielen müßigen und brodlosen Individuen zu beschäftigen, die seit der unglüklichen Revolution überall anzutreffen sind, und so viel zur Vermehrung der Unzufriedenheit und aufgeregten Stimmung beitragen. Sind diese Leute einigermaaßen versorgt und gehörig behandelt, so nehmen sie eben so eifrig Partei für die Regierung, wie sie jezt gegen sie gestimmt sind. Wir sahen das bei dem Ausbruche der Revolution in Warschau, wo die Truppen dem Großfürsten Konstantin ergeben blieben, und nur nach vielen Versuchen ihrer Chefs und der Verschwornen sich von ihm trennten. — Man spricht zwar noch immer davon, daß der Kaiser nach Warschau kommen werde, das Projekt scheint aber wirklich aufgegeben zu seyn, und dürfte nur wieder aufgenommen werden, wenn der Monarch nach der intendirten Zusammenkunft mit dem Könige von Preußen Zeit genug übrig behält, um in den ersten Tagen des Septembers wieder in Petersburg zu seyn.

## Oestreich.

Die Leipziger Zeitung meldet von der böhmischen Gränze vom 6 August: „Gestern traf Se. Maj. der Kaiser Franz von Oestreich in Theresienstadt ein, und wird morgen die Festung in Augenschein nehmen. Es sind dort und in der nächsten Umgegend ungefähr 16,000 Mann Truppen aller Waffengattungen zu einer Heerschau zusammengezogen worden. Nach Töplitz wird der Kaiser nicht kommen. Wenn sich auch jezt einige gekrönte Häupter auf kurze Zeit in hiesiger Nähe sehen sollten, so ist doch von einem eigentlichen Monarchen-Kongresse durchaus keine Rede."

Der Schwäbische Merkur schreibt aus Tyrol vom Ende Julius. „In unsrer Nähe wimmelt es von Militair, welches, nebst einer großen Menge von Arbeitern, der Gegend ein Leben gibt, wie es noch selten hier gesehen wurde. Die Anlegung von Festungswerken bei Unteran ist hievon die Ursache. Sicher gibt es aber auch wenige Punkte, welche sich so zur Befestigung eignen. Die enge Thalschlucht, von der Eusack durchströmt, sperrt, wenn sie noch künstlich befestigt wird, den Eingang nach Deutschtyrol, und es läßt sich hier ein feindliches Heer durch geringe Besazung lange Zeit abhalten. Vorläufig sind zwischen Mühlbach und Unteran Baraken zur Unterbringung für 1500 Mann Militair errichtet; es wird jedoch daran gearbeitet, sie so weit zu vergrößern, daß sie 4000 Mann aufnehmen können. Im Allgemeinen steht der Soldat mit den Einwohnern auf gutem Fuß, und wenn auch die übergroße Zahl von Konsumenten die Lebensmittel ein wenig vertheuert, so gibt die Sache gegentheils wieder Gelegenheit zu mehrerem Erwerbe; auch wird durch fortwährende sehr starke Zufuhr jedem Mangel vorgebeugt. Während man in Tyrol und Kärnthen ein steles Treiben von Militairabtheilungen und Fuhrwerke bemerkt; ist dis in Steyermark zwar geringer doch trift man auch dort noch Kolonnen, die von Kroatien heraufziehen. Die ganze östreichische Monarchie scheint in einem frischen Leben begriffen; auch scheint es, als sey der militairische Geist daselbst mehr als je rege."

Wien, 9 August. 5proz. Metalliques 94¼; 4proz. Metalliques 86¼; Bankaktien 1230.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Blike auf die Leipziger Jubilatemesse 1833.

### V. Buchhandel. 2) Besonderes.

(Fortsezung.)

Die Grundveste deutscher Kultur zur Wissenschaftlichkeit bleibt die Philologie im weitesten Sinne, welche die alten und neuen Sprachen im Voraus bedingend, neben den entfehlerten Urterten auch die Denkmal- und Alterthumskunde (Archäologie) stellend, die asiatische und ägyptische Vorwelt schärfer ins Auge fassend, jezt eine weit höhere Forderung macht. Bernhardy's, der eine neue Ausgabe des Suidas ankündigt, Grundlinien zur Encyklopädie der Philologie erweitern den Gesichtskreis, wie ihn früher Wolf, noch früher Fülleborn gefaßt hatten. Für die Lexikographie und Grammatik ist Manches geschehen. Während die Ausgabe des Didot'schen Stephanus stokt und durch Passow's Tod der tüchtigste Mann abtrat, schreitet der von Rost bearbeitete Duncan-Damm vorwärts und gestaltet der gelehrte Siebelis sein griechisches Wörterbuch in etymologischer Ordnung, ein zwekmäßiges Lehrmittel (Weidmanns), auch gibt die Hahn'sche Handlung den deutsch-lateinischen Theil ihres Schellers durch Gerges trefflich bearbeitet, und ganz umgestaltet in 2 Bänden heraus, mit den billigsten Preisen. Homer und Herodot, womit alle gründliche Schulbildung beginnt, dürfen in keinem Meßkatalog fehlen. Wenn *dismal* der Urfänger Homer nur in der nüzlichen Bearbeitung von Bothe eine Fortsezung und von Wedasch eine Uebersezung erhielt, so verbreitet doch Lehrs aus Lobeck's Schule in Königsberg, durch seine gelehrte Abhandlung de Aristarchi studiis Homericis ein neues Licht über die Homerische Kritik und die Alexandrinische Schule. Wir dürfen in diesen Tagen dem dritten Theil des reich ausgestatteten Creuzer-Bährischen Herodot (bei Hahn) entgegensehen, und Reimer stereotypirt ihn nach Im. Beckers Rezension. Des Aeschylos Eumeniden erhalten durch Ottf. Müllers kunstreiche Uebersezung und scharfsinnige Untersuchung über die Chroeinrichtung und politischen Beziehungen neue Aufklärung, und die taurische Iphigenie des Euripides durch Gottf. Hermann einen durchaus verbesserten Text, und treten in der Vorrede mit Goethe's Iphigenie in Wettkampf. Seit den schreibseligen Deutschen in konstitutionellen Ständeversammlungen die Zunge gelöst ist, mag man wohl auch auf den hohen Schulen des großartigen Demosthenes Staatsreden noch aus andern als bloß sprachlichen und antiquarischen Gründen studiren. Dafür sorgen die von dem wakern Rüdiger (in Freiberg) fortgesezten Philippicae, und (eine der herrlichsten Früchte der lezten Messe) Demosthenes Staatsreden nebst der (ganz neu übersezten) Rede für die Krone von Fr. Jacobs, ein Muster der Uebersezer- und Ausleger-Kunst (Leipzig, Dyk). Es hat sie Jemand neben den ausgezeichneten Reden in der badischen Ständeversammlung von 1831 (deren unvergeßliche Verhandlungen nun durch ein brauchbares Repertorium, Karlsruhe, in der Braun'schen Handlung, im Abdruk geschlossen sind) sorgfältig aufgestellt. Zum System der griechischen Redekunst gehört die Prachtausgabe, welche die Cotta'sche Handlung von Walz aus Handschriften bereicherten Rhetores Graeci veranstaltet, wovon der 4te und 5te Band neu sind. Die durch die zwei Ehrenmänner in Gotha, Jacobs und Rost gestaltete Bibliotheca Selecta bringt dismal in erwünschten Fortsezungen Wunderlichs Sophokles und Stalbaums Plato, den 4ten Theil. Aber auch die wahrhaft verdienstliche Uebersezungs-Bibliothek der griechischen Prosaiker bei Metzler in Stuttgart, wo Jacobs den Longus übersezt, ist zur Freude aller Wißbegierigen, die den Urtext nicht lesen können (das Bändchen zu 3 gGr.), bis zum 129 Bändchen fortgeführt. Der Heyne'sche Virgil, von dem trefflichen Wagner in Dresden mit Beihülfe Sillig's musterhaft neugestaltet, ist eben fertig geworden, und es gereichte der soliden Hahn'schen Verlagshandlung zur Ehre, daß sie mit ungemeiner Aufopferung auch eine neue mit neuen Kupferstichen bereicherte Prachtausgabe für bemittelte Bibliophilen veranstaltete. Die frühere wurde, wie bekannt, von England aus ganz aufgekauft. In einer Ausgabe des Agricola von Tacitus (bei Schrag) zeigt der gelehrte Roth in Nürnberg die feinsten Eigenheiten des damaligen Sprachgebrauchs. Selbst die Fabeleien des sogenannten Dictys aus Creta erhielten durch Dederich in Bonn eine fast überfließende kritische Ausgabe. Einzelnes über Cicero, Horaz, Persius, so wie die oft vollwichtigen Schul- und Probeschriften, mögen John's Jahrbücher, oder die erste, inhaltreiche Sektion der Zimmermann'schen Schulzeitung, verkündigen. Das von Walch und Näke in Bonn fortgesezte Rheinische Museum für Philologie enthält im neuesten Stük durch die Entwikelung von Orions Sternfabel aus O. Müllers Feder einen neuen Blik auf Mythenforschung. Von dem bis zu 2375 fortgeschrittenen Böckh'schen Corpus der griechischen Inschriften dürfen wir in Kürzestem eine neue Lieferung erwarten. Solch ein Werk hat das Ausland nicht aufzuweisen. Im Fach der bildlichen Alterthumskunde sind ja die von Gerhard und Panofka herausgegebenen, nun in Paris erscheinenden Druckschriften des Instituto di Correspondenza archeologica ein reindeutsches Unternehmen, das in dem Kronprinz von Preußen auch einen deutschen Fürsten an der Spize steht. Während der Veteran A. Hirt in den bildenden Künsten des Alterthums sein Testament macht, Feuerbach in Speyer den Sinn des vatikanischen Apollo uns aus einer Scene des Aeschylos zu entwikeln sucht und Levezow in Berlin aus einer Affenfraze den griechischen Schönheitssinn in der Gorgonenmaske bis zur Rondininischen Medusa steigert, zeigt Creuzer (bei Leske) wie die Ausgrabungen römischer Alterthümer am Rhein und Neckar zu ordnen und zu erklären sind, mit der ihm eigenen Allbelesenheit, und gibt uns Ottf. Müller in der Fortsezung seiner von Oesterley treu gezeichneten Bildtafeln in den Denkmälern der alten Kunst, wovon Dietrich, das Heft zu 20 gGr. verkaufend, bis jezt unentbehrliche Studium auch den Unbemittelten zugänglich macht. Die Supplemente zu Stuart's und Revett's Alterthümern von Athen sind (bei Leske) mit der 5ten Lieferung, auch durch einen Band erläuternden Text, geschlossen und dadurch ein fast unzugängliches Prachtwerk Allen erreichbar geworden. Zoëga's Andeutungen der Herrlichkeiten der alten Roma hat uns die geistreiche Friderike Brun in ihren auch sonst gar anmuthig zu lesenden zwei Bändchen Erinnerungen aus 1803 — 1810, römisches Leben betitelt (bei Brockhaus) aufbewahrt, und wahre köstlich

Reliquien aus des großen Fr. A. Wolf's Leben und philologischem Wirken sein Schwiegersohn Köete in Wolf's Studien und Leben (bei Bädecke) mitgetheilt.

(Fortsezung folgt.)

---

## Deutschland.

Landau, 7 Aug. In der heutigen zehnten Sizung des Assisengerichts verlangte Advokat Golsen, daß die Korrespondenz des Dr. Siebenpfeiffer mit den französischen Deputirten Lafayette und Mauguin voegelesen werden möge, damit erkannt werde, wie unrecht man den Angeklagten als im Bunde mit Frankreich verdächtigt habe. Der Generalprokurator widersezt sich der Vorlesung, weil der Inhalt der Anklage fremd sey. Der Präsident bemerkt jedoch, daß die bezüglichen Briefe unbedenklich vorgelesen weeden könnten, weil sie sich in den Untersuchungsakten befänden, und der Vertheidiger erklärt habe, daß er sich daeauf bei der Vertheidigung beziehen weede. Der Generalprokurator läßt die Opposition fallen, und es erfolgt nach geschehener Beeidigung eines Uebersezers die Vorlesung zweier Briefe an Lafayette und Mauguin, und der Antworten dieser beiden französischen Deputirten. Dr. Siebenpfeiffer sendete an leztern seine Zeitschriften. Dis gab Veranlassung zu einer Korrespondenz, welche sich aus dem Jahre 1832 datirt. Er schreibt an Lafayette und Mauguin, daß die Völker, statt sich zu hassen, sich einen müßten, daß dazu aber Achtung der respektiven Nationalitäten duechaus erfoederlich sey. Frankreich müsse den Plan der Eroberung der Rheinpeovinzen aufgeben, dann würde es den Deutschen ein willkommener Bundesgenosse gegen den Absolutismus seyn. Es habe seine büegerliche und politische Freiheit errungen, nun solle es auch noch die Befreiung von jenen eroberungssüchtigen und der Sache der Freiheit so schädlichen Voeurtheiien erringen. Mauguin antwortet: der Geist der Franzosen sey nicht auf Eroberung gerichtet. Jedes Volk solle sich selbst regieren und nach seinen Neigungen sich agglomeriren. Nur wenn der Absolutismus an den Rhein dringen wolle, müsse Frankreich zu seiner eigenen Sicherheit diesen besezen. Deutschland solle sich nur für konstitutionelle Grundsäze aussprechen. Dann würde sich durch Gleichheit der Interessen und Grundsäze eine Allianz zwischen Deutschland und Feankeeich bilden, und von einer Rheingeänze sey fürder keine Sprache mehr. Deutschland habe von Frankreich nichts zu befüechten, da die Franzosen in der Politik zu aufgeklärt seyen und deshalb eine freiwillige Allianz einer gezwungenen Einveeleibung voezögen. Lafayette antwortet: Die Sache der Völker sey nue Eine. Es wäee Zeit, daß diese die Augen über die Politik der Höfe und dee Aristokraten Eueopa's öfneten, welche die Völker duech liberale Eifersuchten und durch falsche Unteelezung entgegengesezter Interessen zu entzweien suchten. Sache der Presse sey es, benachbarten Nationen diese Irrthümer zu enthüllen. Die allgemeine Bewegung des Geistes in Europa erziele die Freiheit. — Dr. Siebenpfeiffer bemerkt, daß er seine Ansichten übee das Veehältniß zwischen Frankreich und Dentschland in seinee Veetheidigung entwikeln werde. Der Generalprokurator schreitet nun zur Entwikelung und Begeündung der Anklage. Er sagt: die Geschwoenen seyen im Besize der erfoedeelichen Aufklärung in dee Sache; ihre Aufmerksamkeit und ihr Fleiß wäheend der Verhandlungen verdiene alles Lob. In historische Erörterungen und juristische Spizfindigkeiten wolle er sich nicht einlassen, sich vielmehr auf wenige allgemeine Bemerkungen beschränken. Die französische Juliusrevolution habe überall, um so mehe im benachbarten, in Sitten, Gebräuchen, Institutionen nahe verwandten Rheinkreise Einfluß geäußert; überall habe Aufregung der Gemüther sich gezeigt, um so mehe auch im Rheinkreise. Jenes Ereigniß habe selbst auf die Landtage gewirkt. Die Blätter im Rheinkreise hätten alsbald gepredigt: nur von einer Radikalreform sey Gutes zu erwarten, ohne eine solche sey kein materielles und geistiges Wohlseyn denkbar. Die Schüler'schen Feste hätten Einklang in die Sache gebracht. Ihee Feucht sey dee Preßverein; das Hambacher Fest sey gefolgt. Dis Fest habe überall die widrigsten Eindrüke erregt. Von den Stimmführeern sey die Nothwendigkeit der Umwandlung Deutschlands zur Repnblik verkündet worden, mit der Frechheit Maeats, mit dem abscheulichsten Hohne, der entseglichsten und blutigsten Speache der französischen Revolution. Die Realisieung der Umwälzungsplane würde mit den füechteelichsten Folgen begleitet seyn. Die neuen Lehren gäben Anlaß zu Raub, Plünderung, Mord; Freiheit und Gleichheit sey das Loosungswort. Unter dem Vorwande, das Volk übee seine Rechte aufzuklären, wüede der Umsturz aller Geseze versucht. Der Rheinkreis aber befinde sich in der glüklichsten Lage; nirgends sey weniger Geund zur Klage. Er wolle nun das positive Rechtsprinzip zeigen. Seine Basis sey der faktische Zustand; der Besiz entscheide. Hieraul geht der Generalprokueator den Anklageakt durch. Er hält sich an dessen (im Deuk erschienenen) Inhalt, macht jedoch gleich anfänglich die Geschwornen darauf anfmerksam, daß alles darauf ankomme, ob eine direkte Aufreizung voehanden sey. Dieekt aber sey jede unmittelbare, gerade, unverhohlene, bestimmte, förmliche Aufreizung, über deren Zwek kein Zweifel bestehe. Dr. Wirth trägt hieranf den ersten Theil seiner Vertheidigungsreede vor. Er begann mit seinem politischen Glaubensbekenntniß. — 8 Aug. Heute trug Dr. Wieth den zweiten Theil seiner Rede vor. (Sp. Z.)

* Karlsruhe, 8 Aug. Die Berathung des Forstgesezes, welche jezt bis zu dem dritten Theil, von den Forstfreveln, durchgedrungen ist, wuede in der gestrigen Sizung duech zwei Petitionsberichte unterbeochen. Beide wurden von dem Abgeordneten v. Rotteck erstattet. Der erste betraf die Eingabe eines Pfarrers, über die weltliche Feier der Sonntage. Der Peteut berief sich auf die Verhandlungen des englischen Parlaments über den nemlichen Gegenstand, oder vielmehr auf die Grundsäze der voe dasselbe gebrachten Petitionen, deren unglükliches Schikal die seinige theilte. Der zweite Petitionsbericht brachte den kaum beseitigten Zankapfel über die politischen Rechte der Staatsbürger wieder aufs Tapet und gab einen neuen Beleg für die Erfahrung an die Hand, daß der unzeitige Eifer von Lokalbeamten an der hie und da in unangenehmen Vorfällen kund gewordenen Eebitterung der Gemüther einen großen Theil der Schuld trägt. — Der gestern vorgekommene Fall war folgender: Knez vor Eröfnung des Landtags hatten die Bürgermeister und Wahlmänner der Aemter Achern und Bühl mit iheem Abgeoedneten, Hofgerichtsadvokaten Rindenschwender zu Rastadt, eine Zusammenkunft verabredet, um sich über ihre Angelegenheiten und Wünsche in Beznz anf den Landtag zu be-

sprechen. Der Amtmann zu Bühl, davon in Kenntniß gesezt, gab seinem Kollegen in Achern Nachricht. — Dieser erbat sich Verhaltungsbefehle von der Kreisregierung zu Rastadt. Es wurde ihm aufgetragen, das Mahl zwar nicht zu hindern, den Theilnehmern aber zu bedeuten, daß sie sich aller politischen Gespräche zu enthalten, wenn aber solche begonnen würden, den Saal zu verlassen hätten, widrigenfalls das Lokal mit Anwendung der öffentlichen Macht zu räumen wäre; Alles weil der Abgeordnete von seinen Kommittenten keine Instruktionen annehmen dürfe. — Die Kommission stellte den Antrag, daß die Kammer ihre Mißbilligung des Vorfalls zu Protokoll erklären möge. Bei der Diskussion kamen hauptsächlich zwei Gründe des Tadels zur Sprache: einmal daß die Polizei sich die Befugniß zugetheilt habe, darüber zu wachen, daß der Deputirte keine Instruktionen von seinen Kommittenten annehme; ein Gegenstand, worüber der Deputirte nur seinem Gewissen und der Kammer Rechenschaft zu geben habe. Der zweite Beschwerdepunkt war gerichtet gegen die versuchte Verkümmerung oder Vernichtung des Rechtes der Abgeordneten, sich mit ihren Kommittenten über öffentliche Angelegenheiten zu besprechen. Alle Redner vindicirten dieses Recht, welches die meisten, ohne Einsprache von Seite der Behörden, ausgeübt hatten. Die Regierungskommission erklärte, daß ihr von dem fraglichen Vorfalle nichts bekannt sey; sie habe nichts dagegen, daß die Abgeordneten sich mit ihren Kommittenten besprächen, glaubt aber, daß von einer zu diesem Zweke veranstalteten Zusammenkunft dem Bezirksamte die Anzeige gemacht werden müsse. Wenn die Petenten den rechten Weg hätten einschlagen wollen, so hätten sie sich mit ihrer Beschwerde an die hoheren Behörden gewendet. Die Kammer habe nicht das Recht eine Mißbilligung auszusprechen, da sie den Angeschuldigten nicht gehört; sie könne nur die Sache entweder der Regierung zur Untersuchung anzeigen oder Beschwerde erheben. In Beziehung auf einige andere, von der Regierung früher getroffene Anordnungen, z. B. die Verhinderung des Volksfestes zu Ettenheimmünster durch aufgestelltes Militair, gab die Regierungskommission zu bedenken, wie die damalige Zeit Vorsicht geboten. Zur Zeit der Catilinarischen Verschwörung, bemerkte Staatsrath Winter, war der römische Senat auch in zwei Parteien getheilt; die Partei der Erhaltung, an deren Spize Cato stand, und die Partei der Bewegung, deren Haupt Cäsar war. Damals habe Cato im Senate gesagt, wenn Ihr nicht vorsichtig seyd, wenn ihr warte:, bis das Volk durch geheime Verbindungen, durch den Verein Hilf Dir, durch den Männerbund und den Preßverein, durch auswärtige Bewegungsmänner aufgeregt ist — tunc frustra judicium implores; diesen Grundsaz müsse jede vorsichtige Regierung festhalten. Dieses Beispiel und besonders die Vergleichung mit Catilina hielt der Abgeordnete v. Rotteck für unpassend. Er sey ein Mann der Bewegung, aber kein Catilina, und sein höchster Wunsch gehe dahin, daß in jedem deutschen Ministerium einige Catone sizen möchten. Die Behauptung, daß zu einer Zusammenkunft der Abgeordneten mit ihren Wahlmännern bezirksamtliche Erlaubniß eingeholt werden müsse, fand allgemeinen Widerspruch, da hierüber kein Gesez bestehe und die Zusammenkünfte einzelner, bestimmter Personen nicht unter den Begrif der Volksversammlungen gebracht werden könnten. Dagegen fand sich die Kammer bewogen, von dem Antrage der Kommission abzugehen und nach den Andeutungen des Redners der Regierung den für die betheiligten Angeschuldigten strengern Weg einzuschlagen, und die Petition dem Staatsministerium, als Anzeige eines Mißbrauchs, zur Untersuchung zu übergeben. Nachdem dieser Beschluß gefaßt war, erbat sich der Abgeordnete Mördes das Wort und las nachstehenden Brief, den er so eben erhalten, vor: „Ew. Wohlgebornen haben, wie ich dieser Tage in der Karlsruher Zeitung Nro. 212 gelesen habe, in der 29sten Sizung der zweiten Kammer am 30 Jul. gesagt: Man habe in der lezten Zeit die Erscheinung erlebt, daß ganze Gerichtshöfe zu korrumpiren gesucht worden, um Urtheile durchzusezen, die im Sinne der Minister gewesen und vielleicht nicht erlassen worden wären, wenn eine solche Einwirkung unterblieben wäre. — Diese Worte lassen im Zweifel, ob diese Beschuldigung sich auf badische Gerichtshöfe beziehen soll, und ich weiß nicht, ob und welche Beweise Ew. Wohlgeborn besizen; aber ich bin es der Ehre des Hofgerichts in Mannheim schuldig, als dessen Vorstand, von Ihnen eine öffentliche Erklärung in der Karlsruher Zeitung zu verlangen: ob Sie unter jenen Gerichtshöfen das Hofgericht zu Mannheim mitverstanden haben oder nicht. Nur höchstens acht Tage kan ich abwarten, ehe ich — bei unterbleibender Erklärung — auch meinerseits den Weg der Oeffentlichkeit betrete, um einen ganzen Gerichtshof gegen Angriffe dieser Art zu schüzen. Ich habe die Ehre ꝛc. Freiherr v. Stengel, Hofrichter.“ Der Abgeordnete sprach sein Befremden aus, auf eine solche Weise wegen einer Aeußerung in der Kammer, wobei er weder bestimmte Personen genannt, noch einen bestimmten Gerichtshof bezeichnet habe, zur Rede gestellt zu werden, und erklärte, indem er sich nach der Hoftribüne, wo Hr. v. Stengel sich befand, wendete, daß er den Brief unbeantwortet lassen würde. Es entstand eine Debatte über die Frage, wie weit der Deputirte für seine Handlungen verantwortlich sey? Staatsrath Winter stellte den Saz auf, daß die Unverantwortlichkeit sich auf die Abstimmungen beschränke; dagegen konne jeder, der sich durch eine Aeußerung eines Deputirten beleidigt fühle, von demselben eine Erklärung fordern und ihn selbst gerichtlich belangen. Diese Grundsäze fanden entschiedenen Widerspruch selbst bei denjenigen, welche in der Regel auf der Seite der Regierung stehen. Es wurde entgegengehalten, daß die Abstimmung nicht nur, sondern auch deren Begründung frei seyn müsse, und nur dem Urtheile des Präsidenten, der Kammer und der öffentlichen Meynung, aber keiner Civilgerichtbarkeit unterstehe, so fern sie nicht in rein persönliche Injurien ausarte. Ferner wurde bemerkt, daß während des gegenwärtigen Landtages unter dem Beamtenstande sich ein gewisses Bestreben zeige, Abgeordnete in öffentlichen Blättern anzugreifen, als ob man sich dadurch ein Verdienst bei den höheren Stellen erwerben könne. Dieses Intermezzo hatte übrigens keine weitern Folgen. Man erwartet zu Ende dieser Woche die Beendigung der Berathung des Forstgesezes und die Rükkehr des Präsidenten Mittermaier, der sich seit acht Tagen in Heidelberg befindet.

## Polen.

Die Regierungskommission für das Innere und die geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten hat folgenden Aufruf an den Lehrerstand erlassen: „Die traurigen Ereignisse der

Digitized by Google

Revolution, durch die alle Zweige der gesellschaftlichen Wohlfahrt in ihrer Wurzel untergraben wurden, mußten auch die Unterbrechung des Schulunterrichts zur Folge haben. Die Erfahrung zeigte die Nothwendigkeit, in dem allgemeinen Systeme der öffentlichen Erziehung Veränderungen vorzunehmen, und das Erforderniß, dieselbe auf einen angemessenern Weg zu leiten. Der neu angefertigte Lehrplan hat bereits die allerhöchste Bestätigung Sr. kaiserl. königl. Majestät erhalten, und soll vom 20 August d. J. an in Kraft treten. So wird also die Jugend zu den ihrem Alter geziemenden wissenschaftlichen Beschäftigungen zurükkehren, und der Lehrstand die auf ihr Wohl abzwekenden Arbeiten wieder beginnen. — Professoren und Lehrer! Die über Euch wachende Behörde wünscht an denjenigen, die Ihr auf dem Wege der Sittlichkeit und Aufklärung führen werdet, Gottesfurcht, unbegränzte Anhänglichkeit an den Thron, Gehorsam gegen die Regierung, Unterwerfung unter die Gesetze, Liebe zur Tugend und Ordnung, mit Einem Wort, alle Eigenschaften einer gereiften Bildung und religiös-sittlichen Veredlung zu erbliken. So wichtige Zweke der öffentlichen Erziehung erheischen Eure ganze Hingebung, Eure Mitwirkung, kurz, Euren treuen Beistand. Ihr müßt die Pflichten eines Lehrers vollkommen kennen; weit entfernt also von den, unserem Jahrhundert so eigenen Verblendungen, müßt Ihr von der Wichtigkeit Eures Berufs ganz erfüllt seyn. Bemüht Euch, in den jugendlichen Gemüthern die Grundsäze einer vorurtheilsfreien Religion, die Grundsäze einer von dem Zeitgeiste unbefleften Sittlichkeit zu befestigen; demühet Euch den Geist der Jugend mit Kenntnissen zu bereichern, ohne überspannte Vorstellungen und schädliche Teudenzen in ihm zu erweken. Wenn Ihr einzig auf dieser Bahn vorschreitet, werdet Ihr dem von der Regierung in Euch gesezten Vertrauen freudig entsprechen, und deren Hofnungen auf die Zukunft erfüllen, sobald sie in Folge Eurer Bestrebungen aus dieser Jugend dereinst dem Monarchen treu ergebene Unterhanen, tugendhafte Bürger und dem Lande nüzliche Beamten hervorgehen sieht. Für das Euch geschenkte Vertrauen erwartet die Regierung von Euch makellose Treue und unausgesezte Anstrengungen zum Besten des Gemeinwohls." — Eine zweite Bekanntmachung enthält die Ernennung des Lehrerpersonals für die Gymnasien und Kreisschulen. Es werden 9 Gymnasien (2 in Warschau, die andern in Kielce, Radom, Petrikau, Lublin, Lukow, Lomza und Plozk) und 22 Kreisschulen (davon 4 in Warschau) errichtet.

---

# Programm

## zu einer Preisaufgabe über das bestabgefaßte populaire Unterrichtsbuch über den Anbau der sogenannten Industrie- und Handels-Gewächse.

Der Anbau von Handelsgewächsen ist bekanntlich unter den Vorbedingungen einer mittleren Bodengüte und zureichender Dungmittel eine der gewinnreichsten Kulturen für den Landmann und muß daher für Bayern insbesondere, bei der großen Arealfläche einer mehr als mittleren Bodenbeschaffenheit, und seinem Ueberflusse an Cerealien, eine besondere Wichtigkeit erlangen. Mehr als bei anderen Kulturarten ist jedoch in Ansehung der als sogenannte Industrie- und Handels-Gewächse bekannten Pflanzen, sowohl wegen der größeren Mannichfaltigkeit, als wegen ihrer verschiedenartigen Behandlung, eine gehörige Belehrung für den Landmann nothwendig, welche vorzüglich in mehreren Gegenden Alt-Bayerns, woselbst dergleichen Kulturen noch unter die Seltenheiten gehören, als unumgängliches Bedürfniß ihrer Erhebung betrachtet werden muß.

Seiner königl. Majestät Staatsministerium des Innern hat dahee durch ein allerhöchstes Reskript vom 27 April laufenden Jahres einen Preis von **Einhundert Spezies-Dukaten** auf die bestabgefaßte Bearbeitung eines populairen Unterrichtsbuches **über den Anbau der sogenannten Industrie- und Handels-Gewächse** aufzusezen geruht, und dabei nachstehende, von dem k. Staatsministerium des Innern selbst ausgegangene nähere Bestimmungen festgesezt:

1) Das Werk muß in einem bündigen und leichtfaßlichen, sogenannten populairen Schriftstyle geschrieben seyn, wobei die katechetische Form nicht ausgeschlossen ist.
2) Die darin aufzuführenden Gewächse zerfallen in
   a) der Aker- oder Garten-Kultur unterworfene, welche zu einem oder zu mehreren Zweken zugleich gebauet werden. Die lezteren müssen ihrer verschiedenen Nuzung nach in den verschiedenen Abtheilungen zugleich erörtert werden, wie z. B. der Flachs bei den Gespinnst- und bei den Oel-Pflanzen u. s. w.;
   b) in wildwachsende oder der Forstkultur übergebene, welche in irgend ein Fach einschlägige Produkte liefern; diese werden nur rüksichtlich einer solchen bestimmten Nuzung erörtert.

Die Beschreibung hat sich auf nachstehend aufgezählte Pflanzenspezies für die ersten drei Abtheilungen zu erstreken:

### I. Abtheilung.
### Oel- und Gespinnst-Pflanzen.
#### a) Kultivirte.

Linum usitatissimum. — Cannabis sativa. — Brassica Napus. — Brassica campestris. — Papaver somniferum. — Helianthus annuus. — Urtica cannabina. — Triticum, sp. zu Strohgeflechten. — Myagrum sativum.

#### b) Wildwachsende.

Fagus sylvatica. — Juglans regia. — Pinus Cembra. — Weiden zum Korbflechten. — Ulmus, Tilia, Morus alba, rüksichtlich des Bastes.

### II. Abtheilung.
### Färbe- und Fabrik-Pflanzen.
#### a) Kultivirte.

Rubia tinctorum. — Isatis tinctoria. — Carthamus tinctorius. — Crocus sativus. — Reseda Luteola. — Dipsacus fullonum. — Humulus Lupulus. — Nicotiana spec. — Die Kaffee-Surrogate. — Die Zuker-Surrogate. — Rhus-Arten als Gerbemittel. —

#### b) Wildwachsende.

a) Als Färbestoffe:

Berberis vulgaris. — Genista tinctoria. — Alnus incana. — Alnus glutinosa. — Reseda Luteola. — Rhamnus-Arten. — Serratula tinctoria.

b) Als Gerbestoffe:

Pinus-Arten. — Quercus-Arten. — Rhododendra-Arten. — Ledum palustre. — Tamarix germanica. — Ericae. — Arctostaphylos Uva ursi. — Tormentilla erecta. (Die lezten sechs nur mit Rüksicht auf die Möglichkeit, sie nachhaltig und ohne Schaden für andere wichtigere Kulturarten zu gewinnen.) — Betula alba (zur Juchtenbereitung). — Salices.

c) Auf andere Weise verwendbar:

Equisetum hiemale. — Viscum album und Ilex aquifolium (Vogelleim.) — Boletus igniarius (Feuerschwamm).

### III. Abtheilung.
### Gewürz- und Arzneigewächse.
#### a) Kultivirte.

(Die mit liegender Schrift bezeichneten werden als Gewürzpflanzen benüzt.)

Iris florentina. — Crocus sativus. — Ricinus communis. — Euphorbia lathyris. — Plantago psyllium. — Rheum palmatum. — Rheum Emodi. — Rumex acetosa. — Rumex scutatus. — *Capsicum annuum.* — Verbascum thapsus. — Verbascum thapsiforme. — Digitalis purpurea. — Hysopus officinalis. — Lavandula spica. — Marrubium vulgare. — Melissa officinalis. — Mentha piperita. — Mentha crispa. —

Digitized by Google

Mentha Pulegium. — Ocymum Basilicum. — *Origanum Majorana.* — Rosmarinus officinalis. — Salvia officinalis. — *Satureja hortensis.* — *Thymus vulgaris.* — Centaurea benedicta. — Tanacetum vulgare. — Pyrethrum Parthenium. — Artemisia Absinthium. — Artemisia *Dracunculus.* — Artemisia pontica. — Anthemis nobilis. — Matricaria Chamomilla. — Inula Helenium. — Glyzyrrhiza glabra. — Glyzyrrhiza echinata. — Cochlearia officinalis. — Lepidium sativum. — *Sinapis alba.* — Sinapis nigra. — *Nigella sativa.* — Helleborus niger. — Paeonia officinalis. — Rosa centifolia. — Calendula officinalis. — Lactuca virosa. — *Coriandrum sativum.* — Angelica Archangelira. — Ligusticum Levisticum. — *Pimpinella Anisum.* — *Anethum Foeniculum.* — *Anethum graveolens.* — Chaerophyllum sativum. — Hedera Helix. — Anthriscus cerefolium. — Dictamnus albus. — Ruta graveolens. — Saponaria officinalis. — Althaea officinalis. — Mesembryanthemum crystallinum. — Ribes rubrum. — Trigonella Foenum graecum.

b) Wildwachsende.

Parmelia parietina. — Cetraria islandica. — Boletus luridus. — Lycopodium elavatum. — Polypodium vulgare. — Acorus Calamus. — Carex arenaria. — Carex *hirta.* — Colchicum autumnale. — Orchis Morio. — Orchis militaris. — Orchis latifolia. — Arum maculatum. — Taxus baccata. — *Juniperus communis.* — Juniperus Sabina. — Asarum europaeum. — Daphne Mezereum. — Rumex alpinus. — Veronica officinalis. — Scrophularia aquatica. — Gratiola officinalis. — Polygala amara. — Arctium Bardana. — Tussilago Petasites. — Tussilago Farfara. — Arnica montana. — Achillea millefolium. — Sambucus Ebulus. — Sambucus nigra. — Imperatoria Ostruthium. — Carum Carvi. — Linaria vulgaris. — Verbascum thapsus. — Verbascum thapsiforme. — Hyoscyamus niger. — Datura Stramonium. — Atropa Belladonna. — Physalis Alkekengi. — Solanum dulcamara. — Verbena officinalis. — Glechoma hederacea. — Galeopsis pubescens. — Ballota nigra. — Melittis Melissophyllum. — Valeriana officinalis. — Gentiana lutea. — Anemone pulsatilla. — Aconitum Napellus. — Aconitum cammarum. — Nephrodium Filix mas. — Aesculus Hippocastanum. — Bryonia dioica. — Bryonia alba. — Geum urbanum. — Menyanthes trifoliata. — Cynanchum vincetoxicum. — Ledum palustre. — Arctostaphylos Uva ursi. — Cicuta virosa. — Conium maculatum. — Viola tricolor. — Oxalis acetosella. — Fumaria officinalis. — Nasturtium officinale. — Oenanthe Phellandrium Spreng., sonst Phellandrium aquaticum L.

## IV. Abtheilung.

**Angabe der Arten und Behandlungsweise derjenigen Pflanzen, durch welche die für die vaterländische Landeskultur so wichtige Benüzung und Verbesserung der Möser und Filzen bewirkt wird.**

Bei Lösung dieser Aufgabe sind sowol nicht entwässerte, als bereits entwässerte und troken gelegte Möser zu berüksichtigen. Auf ersteren kan durch Anbau entsprechender Gewächse, z. B. Weiden, Pappeln u. s. w., theils direkter Gewinn gezogen, theils Vorbereitung zur Entwässerung und Kultur erzielt werden. Die für diese Zweke bemessensten Pflanzenarten nebst ihrer Behandlungsweise sind daher näher zu bezeichnen. Nicht weniger wichtig ist es zu erfahren, ob auf diesen Moorgründen, welche zu dergleichen Kulturen noch nicht geeignet sind, durch Besamung mit gewissen Halbgräsern und Gräsern die Austroknung nicht beschleunigt werden könne.

Bei den entwässerten Gründen ist anzugeben, welche Pflanzen, und unter welcher Behandlungsweise sie sich am vortheilhaftesten für den ersten Anbau und für allmähliche Verbesserung und Fruktifikation des Bodens eignen, indem diese Wahl von hoher Wichtigkeit für die Mooskultur erscheint, und ihr Erfolg, so wie das Gedeihen neuer Kolonien solcher Moosflächen hievon wesentlich bedingt ist; diese zweite Frage ist demnach bei vorliegender Preisaufgabe ganz vorzüglich zu berüksichtigen.

3) Bei jeder einzelnen Pflanze ist zu bemerken:
   a) deren botanischer und deutscher Name, bei lezterem auch noch jene verschiedenen Benennungen, welche sie etwa in den einzelnen Gegenden Bayerns führen möchten;
   b) kurze äußerliche Beschreibung der Pflanze mit Angabe ihrer etwa vorkommenden Spielarten; bei den medizinisch üblichen müssen zugleich die möglichen Verwechslungen berüksichtiget werden, die Standorte der wildwachsenden sind näher zu bezeichnen; die Theile derselben, welche benüzt werden, anzugeben, die Jahreszeit zu bestimmen, in welcher sie gesammelt werden, und endlich die Zugutmachung und Aufbewahrung derselben genau zu erörtern;
   c) Angabe des ursprünglichen Vaterlandes jeder Pflanze und des geschichtlich Merkwürdigen derselben;
   d) Angabe, des Bodens und dessen Zubereitungsart, der Düngung, der klimatischen und örtlichen Verhältnisse der kultivirten Pflanzen, welche ihrem Anbau am besten zusagen;
   e) Behandlung der Pflanze von der Aussaat an bis zur Reifezeit und Samen-Gewinnung;
   f) ihre Behandlungsart, bis dieselbe zur Fabrikation geeignet ist, oder Handelsartikel wird;
   g) Angabe in welchen Gegenden des Auslandes oder Bayerns die Pflanze am vorzüglichsten gebaut wird, woher der beste Samen zu beziehen wäre, und welche Gegenden Bayerns sich vorzüglich für deren Anbau eignen dürften;
   h) Angabe der Wege ihres Absazes im Handel, ihres Namens, den sie darin führt, die Art ihrer Verpakung, Kennzeichen eines guten Produktes und Beisezung des gewöhnlichen Durchschnitts- oder Mittelpreises derselben;
   i) Anführung der etwanigen Hindernisse, welche der Einführung oder Verbreitung der besprochenen Pflanze noch im Wege stehen, und wie solche entfernt und die Kultur der Pflanze befördert werden könnte;
   k) endlich sollen da, wo es nöthig scheinen dürfte, die bei der Behandlung einzelner Pflanzen etwa erforderlichen Apparate und Instrumente, und zwar nach den jezt bekannten neuesten Verbesserungen angeführt werden.
4) Sachkundige des In- und Auslandes können um diesen Preis konkurriren.
5) Mit der Einsendung der Schrift, welche einen Wahlspruch enthalten muß, wird der Name des Verfassers in einem verschlossenen Zettel, welcher von Außen mit demselben Wahlspruche bezeichnet ist, angezeigt.
6) Die Schriften werden an das General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins in München im Termine bis 1. Julius 1834 eingesendet.
7) Die eingesendeten Schriften werden durch fünf Sachverständige als Preisrichter mit höchster Gewissenhaftigkeit geprüft, sonach das Resultat sobald möglich bekannt gemacht.
8) Sollte keine der eingelaufenen Preisschriften die Preisaufgabe nach allen vier Abtheilungen der zu behandelnden Pflanzen genügend erschöpfen, einige dieser Schriften jedoch die eine oder andere dieser Abtheilungen preiswürdig behandelt haben, so können auch solche mit dem pro rata des ganzen ausgesezten Preises mit dem treffenden Antheile, sonach mit 25 Dukaten belohnt werden. Auch steht es Preisbewerbern frei, einzelne Abtheilungen der Gesamtaufgabe zu bearbeiten, und um die Preise pro rata jeder der drei bezeichneten Abtheilungen zu konkurriren.
9) Der Verfasser der gekrönten Preisschrift, oder jene der gekrönten einzelnen Abtheilungen derselben sind gehalten, dem landwirthschaftlichen Vereine in Bayern den vollständig freien Gebrauch derselben zu überlassen, wo sie dann mit Beisezung des Namens des Preisempfängers gedrukt werden.
10) Die Verfasser der nicht gekrönten Preisschriften erhalten dieselben auf Verlangen zurük.

München, den 24 Julius 1833.

Das General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern.

von Hazzi. Stell.

Digitized by Google

## Litterarische Anzeigen.

[1205] **Conversations-Lexikon.**

**Achte Auflage.**

Die zweite Lieferung ist seit mehreren Wochen ausgegeben und der Druk der dritten bereits so weit vorgeschritten, daß sie im Laufe dieses Monats versendet werden kan. Das Publikum hat diese achte Auflage so über jede Erwartung günstig aufgenommen, daß die ursprüngliche sehr bedeutende Auflage vervierfacht werden mußte, und hierin ist allein das etwas verzögerte Fertigwerden der zweiten Lieferung zu suchen. Es wird alles Mögliche zur größern Beschleunigung des Drukes gethan.

Dankbar für die Theilnahme des Publikums, lasse ich es meine angelegentlichste Sorge seyn, dem Conversations-Lexikon einen immer höhern Grad von Vollkommenheit zu geben, und scheue hierbei keine Mühe und Kosten. In dieser ununterbrochenen Sorge für das Werk, und in dem rechtlichen und verständigen Sinne des Publikums finde ich auch den besten Schuz gegen Beeinträchtigungen aller Art, die ich bei dem Conversat.-Lexikon erfahre. Es sind neuerdings wieder mehrere Werke unter dem Namen Conversat.-Lex. angekündigt worden, aber ich habe in dieser Hinsicht nur die Bitte: zu prüfen und nicht leeren Versprechungen und täuschenden Berechnungen zu trauen.

Jede der 24 Lieferungen, aus denen die achte Auflage bestehen wird, kostet auf weißem Druckpapier 16 gr.; auf gutem Schreibpapier 1 Thlr.; auf extrafeinem Velinpapier 1 Thlr. 12 gr.

Das

**Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Litteratur**

ist bis zum 17ten Hefte gediehen, und erwirbt sich stets allgemeinern Beifall. Manches daraus geht in die achte Auflage über, aber das Werk behält nach Inhalt und Form seine ganze Selbstständigkeit, so daß es für die Besizer der achten wie jeder frühern Auflage eine höchst interessante Erweiterung bildet. Das Hefe von 8 Bogen kostet auf weißem Druckpapier 6 gr.; auf gutem Schreibpapier 8 gr.; auf extrafeinem Velinpapier 15 gr.

Leipzig, 1 Jul. 1833.

F. A. Brockhaus.

---

[1206] In der Karl Gerold'schen Buchhandlung in Wien ist in Commission erschienen und durch alle Buchhandlungen (Brünn durch die L. W. Seidel'sche) auf feste Bestellung zu beziehen:

**Die christkatholische Religion, der mächtigste Schuzgeist der Staaten und Throne.**

Verfaßt von

**Engelbert Eligius Richter,**

Dr der Theologie, fürsterzbischöflichen Tit. Consistorialrath, k. k. ordentl. öffentl. Professor der Kirchengeschichte und emeritirten Rector an der k. k. Franzens-Universität zu Olmüz.

Ollmüz, 1833.

20 gr. oder 1 fl. 15 kr. K. M.

---

[1394] Im Verlage der Unterzeichneten erscheint eine höchst anstandige, auf schönes Patent-Velinpapier korrekt gedrukte Ausgabe von

**Bulwer's sämtlichen Werken in 20 Bänden,**

welche alle von dem berühmten Verfasser bis jezt herausgekommenen Romane enthalten werden.

Der sehr billige Preis beträgt für den sauber gehefteten Band von 200 bis 260 Seiten nicht mehr als 9 Groschen preuß.

Die ersten 4 Bände, Eugen Aram enthaltend, wurden im Laufe des vorigen Monats versandt, und haben eine so außerordentlich günstige Aufnahme gefunden, daß die davon veranstaltete, ziemlich starke Auflage bald vergriffen seyn wird.

In 14 Tagen versenden wir das genialen Verfassers zuerst erschienenen Roman

**Pelham;**

oder

**Abenteuer eines Weltmannes.**

Uebersezt

von Dr. G. N. Bärmann,

in 4 Bänden.

Pelham ist zwar in einem ganz anderen Geist geschrieben, als Eugen Aram, indeß wird derselbe das Interesse des gebildeten Publikums nicht minder in Anspruch nehmen.

Nur für ein solches Publikum ist unsere Ausgabe von Bulwer's Werken, deren Ausstattung in keiner Hinsicht etwas zu wünschen übrig läßt, bestimmt.

Um Verwechslungen mit einer so eben von Stuttgart aus angekündigten, sogenannten wohlfeilen Taschenausgabe in 45 Heften, möglichst zu vermeiden, bitten wir ausdrüklich die „Schumann'sche Ausgabe" zu bestellen.

Von der Stuttgarter Taschenausgabe ist bis jezt noch nichts erschienen.

Die Fortsezung unserer Ausgabe wird so schnell als möglich, jedoch ohne Uebereilung, geliefert werden.

Zwickau, den 30 Julius 1833.

Gebrüder Schumann.

(In Wien vorräthig bei Wallishausser und Carl Gerold.)

---

[1237] So eben ist bei K. F. Köhler in Leipzig erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Die Ministerverantwortlichkeit in konstitutionellen Monarchien.**

Monographie eines alten Geschäftsmannes.

gr. 8. brosch. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Da wir bis jezt eines umfassenden systematischen Werkes über die Ministerverantwortlichkeit ermangelten, so hat der Verfasser, wie er sich in der Vorrede ausdrükt, die disjecta membra doctrinae zu verbinden, auf gewisse Grundsäze zurüzuführen und die Lüken durch Aufstellung solcher Säze, die aus der Natur des Institute folgen, zu ergänzen gesucht. Dem Ganzen und seinen Theilen hat er eine historische Unterlage, theils durch Anführung der geschichtlichen Erfahrungen über diesen Gegenstand, theils durch umständliche Darstellung dessen zu geben gesucht, was in jeder der konstitutionellen Monarchien Europa's darüber bestimmt ist. So ist nicht nur eine Geschichte der Entwikelung dieses Instituts in den einzelnen europäischen Staaten, sondern auch ein fortlaufendes und vergleichendes Kommentar der darüber vorhandenen gesezlichen, besonders grundgesezlichen Bestimmungen von 30 monarchischen Staaten Europa's in diesem reichhaltigen Werke gegeben.

---

[1361] Im Verlage von C. Drechsler in Heilbronn ist so eben erschienen, und in allen Buchhandl., in Wien bei Gerold zu haben:

Dr. Jacob Matter's

**kritische Geschichte des Gnosticismus**

und seines Einflusses auf die religiösen und philosoph. Sekten der sechs ersten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung. Eine von der königl. Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften zu Paris gekrönte Preisschrift. Aus dem Franz. übersezt von C. H. Doerner, Professor am Gymnasium in Heilbronn. 2 Bände. Mit dem Diagramme der Ophiten in Steindruk. gr. 8. 4 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. 21 gr.

Der Name des gelehrten Verfassers enthält wohl schon die glänzendste Empfehlung des vorliegenden Werkes, welches durch das Eigenthümliche seines nächsten Endzwekes wirklich eine Lüke in unsrer theologischen Litteratur ausfüllt. Ein vollständiges Repertorium der frühesten Ketzergeschichte, und die geistreichen Arbeiten eines Neander und Gieseler theilweise ergänzend, geht es zurük zu den entferntesten Orten der Gnosis; sucht die Elemente derselben auf in den Lehren und in der Sprache des alten Occidents und Orients bei Pythagoras und Plato, bei Aristobul und Philo, in dem Sendawesta Zoroasters und bei den Hauptsekten des Judenthums, so wie in der Kabbala, dem Talmud und den Siebenzig Dolmetschern; verfolgt die Spuren derselben sorgfältig durch die verschiedenen Schriften des N. Te.; schildert die ersten Häupter derselben in der christlichen Zeit, und entwikelt dann, unter ausführlicher Hinweisung auf die alten Lehren Syriens, Phöniciens und Aegyptens, das lebensvolle Gemälde der einzelnen Schulen und Sekten nach der dreifachen Schattirung des syrischen, des kleinasiatischen und italischen und des ägyptischen Gnosticismus, um ihn zulezt in seinem weitverbreiteten Einflusse und in seinem Verhältnisse zu den christlichen und nichtchristlichen religiösen und philosophischen Parteien der sechs ersten Jahrhunderte n. Chr. darzustellen. Nichts ist übergangen, was ein seltener Reichthum von Hülfsmitteln und ausgebreitetes Quellenstudium, was mühsame Forschung und glüklicher Scharfsinn zu Lösung der eben so verwikelten als umfassenden Aufgabe beitragen konnte. Die Uebersezung, möglichst treu und möglichst deutsch zu gleicher Zeit, darf gewiß auf den Dank des Theologen, wie des Philosophen, des Geschichtforschers wie des Freundes der Menschheit überhaupt schon darum rechnen, weil sie auch durch den geringeren Preis zur Verbreitung eines Werkes beitragt, das weit allgemeiner bekannt zu seyn verdient. Zur würdigen Ausstattung derselben hat es der Verleger an nichts fehlen lassen, und die Darstellung des ophitischen Diagramma ist sicher für Alle eine höchst erwünschte Zugabe.

---

Gründliche praktische Anleitung zur

**Schnellfabrikation des Essigs**

aus allen geistig klaren Flüssigkeiten nach den neuesten Erfindungen, oder die Kunst, in 6 bis 12 Stunden den reinsten und besten Essig zu bereiten, durchaus nach praktischen Grundsäzen und Erfahrungen bearbeitet. Nebst einem Anhange: den Abgang in einer Branntweinbrennerei, Liqueur-Fabrik und Bierbrauerei, der sonst weggeschüttet wird, zu einer recht guten Essigwürze, — so wie die Kunst, eine vorzügliche und dabei nichts kostende Kartoffelhefe sowol für die Branntweinbrennerei als Bäkerei zu bereiten, und den Abgang von derselben theils auf Branntwein, theils auf Essig zu benüzen. Von einem Branntwein- und Essigfabrikanten. Mit einer Vergleichungstabelle der verschiedenen Maaße. 8. brosch. 1 fl. oder 15 gr.

Der Verfasser, der sich bereits seit 16 Jahren der Essigbereitung widmete, hat in obigem Schriftchen seine diesfallsigen Erfahrungen niedergelegt. Das Schriftchen, welches von allen Charlatanerien befreit ist, sezt durchaus keine chemischen Kenntnisse voraus, ist in einem so schlichteren, klaren Style geschrieben, und behandelt den Gegenstand so vollständig und deutlich, daß man nur

Digitized by Google

Schritt vor Schritt den Vorschriften des Verfassers folgen darf, um vollständig überzeugt seyn zu können, das gewünschte Resultat unfehlbar zu erlangen.

---

# Die Kunst,

Leben und Gesundheit der Handwerker, Künstler, Fabrikanten und andrer Handarbeiter, so viel wie möglich vor den Gefahren ihres Lebens zu sichern. Nach dem neuesten Zustande der Mechanik, Chemie und Technologie, für Techniker, Aerzte, Polizeibeamte und alle Menschenfreunde bearbeitet von Dr. J. H. M. Poppe. 8. br. 12 ge. oder 45 kr.

Obige Schrift handelt speziell, nach dem jetzigen Zustande der Chemie, Mechanik und Technologie, von den Gefahren der Handwerker, Fabrikanten und andrer Handarbeiter, nicht sowol in eigentlich medizinischer Hinsicht, sondern sie zählt hauptsächlich alle Gefahren und Unglücksfälle auf, die aus dem Betriebe der verschiedenen technischen und anderen Gewerbe entstehen können, und dann gibt sie zugleich diejenigen mechanischen, chemischen und andern Mittel an, welche dienen, den Gefahren vorzubeugen, oder sich aus denselben herauszuhelfen.

---

[1376] Das vierte Heft der

# Blätter aus Prevorst,

von dem Herausgeber der

## Seherin aus Prevorst,

wird heute versendet, broch. à 1 fl. 21 kr. rhein. oder 18 gGr. sächs. Der Inhalt ist: Aphorismen über Freiheit und inneres Leben (Fortsezung), von Eschenmeyer. — Der magnetische Zug der Seelen und die Eingänge zur Hölle, von H. — Goethe's Tod. — Mittheilungen aus dem Gebiete des innern Schauens: I. Gespräch dreier Freunde über Gegenstände des innern Schauens. II. Eine briefliche Mittheilung aus Berlin. III. Anmeldungen von Verstorbenen. IV. Von einem Schutzgeiste aus Bodinus Zeiten. — V. Todesahnungen. — Antidämonische Wirkung eines Amulets. — Ein Zug aus dem innern Leben des Grosvaters der Seherin von Prevorst. — Zur Geschichte Stigmatisirter, von H. — Sendschreiben über Weissagung und Wahrsagung. — Nachricht von den sonderbaren Vorfällen im ehemaligen Kloster N—g. — Rezension. — Die Erscheinung, wörtlich aus dem Polnischen des Dichters Mickewicz übersezt von Justinus Kerner. — Stephanus, von Julius Krais.

Mit Exemplaren sind versehen: in Wien, Beck, Gerold, Heubner, Mörschner und Jasper, Rohrmann und Schweigerd, Tendler, Wallishauser; in München, Finsterlin, Fleischmann, Franz, Jos. Lindauer, litterar.-artist. Anstalt; in Augsburg, v. Jenisch u. Stage, M. Rieger; in Innsbruck, Wagner; in Grätz, Damian und Sorge, Ferstl; in Landshut, Krüll; in Linz, Haslinger; in Pesth, Hartleben, G. Kilian, Wigand; in Regensburg, Pustet; in Salzburg, Mayr; in Prag, Kronberger und Weber.

Karlsruhe, den 8 August 1833.

G. Braun.

---

[1382] Bei Ernst Günter in Lissa ist erschienen und in allen Buchhandl. zu bekommen:

# Kosmetisches Taschenbuch

## für die elegante Welt.

Enthaltend: eine gründliche Anweisung, wie man die Schönheit der Haut (des Gesichts, der Hände, des Busens, Halses, der Lippen ꝛc.), der Haare, Augen, Zähne u. s. w. bis ins späteste Alter erhalten, erhöhen und den Mangel derselben ersezen kan. Nebst Vorschriften zur Anfertigung verschiedener Parfümerien und anderer zur Eleganz dienender Mittel.

von Dr. Wilhelm Cohnstein.

8. eleg. broch. Preis 1 Thlr. 5 Sgr.

Wenn die wenigen, in neuerer Zeit über diesen Gegenstand erschienenen Schriften, nur selten den Forderungen, die man an eine Kosmetik zu machen berechtigt ist, entsprechen, da sie, meist von Nichtsachkennern verfaßt, eine Menge von Schönheitsmitteln ohne Unterschied anpreisen, von denen viele die Gesundheit auf eine schreckliche Art untergraben, so verdient vorliegendes Taschenbuch um so mehr eine allgemeine Beachtung, da sein Verfasser, ein praktischer und umsichtiger Arzt, stets bemüht war, nur solche Mittel anzugeben, die, so wirksam sie auch sind, gleichwol die Gesundheit nicht im entferntesten beeinträchtigen.

Einem Jeden, dem die Erhaltung und Erhöhung seiner körperlichen Schönheit am Herzen liegt, dürfte diese Schrift unentbehrlich seyn; vorzüglich aber ist sie jungen Damen und Herren dringend zu empfehlen, da sie dadurch in Stand gesezt werden, ihre von der Natur ihnen verliehenen Vorzüge im reinsten Glanze bis ins späteste Alter zu konservren.

---

[1377] Stuttgart.

# Interessante historisch-politische Werke.

In J. Scheible's Buchhandlung erschien und wurde so eben an alle Buchhandlungen versandt:

## Bruchstüke

aus den

## Schriften eines Gefangenen,

von

## Friedrich Seybold.

21 Bogen stark gr. 8. Velinpapier, broschirt 1 Rthlr. 16 gGr. oder 2 fl. 42 kr.

Der Name des Verfassers überhebt uns jeder weitern Empfehlung dieses Werks.

## Napoleon

als

## Feldherr, Regent, Staatsmann und Politiker.

In

einer Auswahl seiner denkwürdigsten Urtheile und Ansichten über Kriegskunst, Politik, Gesezgebung, Verwaltung, ausgezeichnete Personen u. s. w. Mit besonderer Berüksichtigung seiner höchst wichtigen Weissagungen über die politischen Ereignisse der jüngsten Vergangenheit, der Gegenwart und nächsten Zukunft unserer Zeit und einer interessanten Vergleichung zwischen Napoleon und Friedrich dem Großen.

Von

## Wilhelm Hammer.

8. broschirt, 332 Seiten stark. Preis 1 Rthlr. oder 1 fl. 36 kr.

Vorräthig sind diese Werke stets bei C. Kollmann und Math. Rieger in Augsburg; C. Gerold, Mörschner und Jasper in Wien; Calve in Prag; Ferstl in Grätz; Hartleben in Pesth; Kuhn und Millikowsky in Lemberg; Wigand in Pesth, Kaschau und Preßburg.

---

[1381] Bei J. A. Mayer in Aachen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hartung, Dr., die Cholera-Epidemie in Aachen. 8. geh. 12 Gr.

Meigen, J. W., Handbuch für Schmetterlingsliebhaber, besonders für Anfänger im Sammeln. Mit 16 Steintafeln. 8. gebunden. Mit schwarzen Abbildungen 2 Thlr.; mit illuminirten Abbildungen 4 Thlr.

Dessen systematische Beschreibung der europäischen Schmetterlinge. Drei Bände 4. mit 125 Steintafeln. Mit schwarzen Abbildungen 17 Thlr. 16 Gr.; vom Verfasser sorgfältig illuminirt 68 Thlr.

Souvenir, deutsche Blätter der Liebe und Freundschaft. Nebst einer Blumen- und Farbenbedeutung. 8. geh. 12 Gr.

Volksbibliothek, allgemeine, in Verbindung mit Mehreren herausgegeben von P. Kaaßer. Zweites Bändchen. 8. geh. 4 Gr.

---

[1402] Von dem so eben in London erschienenen Werke:

# England and the English

by

E. L. Bulwer, Esq.

ist eine deutsche Uebersezung von geübter Feder unter der Presse.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung in Stuttgart.

---

[1403] In meinem Verlage hat so eben die Presse verlassen:

# Weihestunden des Lebens

von

Dr. A. L. Th. Koch.

Mit einem schönen Titelkupfer.

broch. 1 fl. 30 kr.

Der reichhaltige Inhalt zerfällt in folgende Abschnitte:

I. Die Einsegnung der Kinder zu Schönthal. 1. Die Vorfeier. 2. Der Tag der Einsegnung. 3. Die Nachfeier. — II. Die Weihnachtsfreude. 1. Der heilige Abend. 2. Der Morgen des Christfestes. — III. Der Jahreswechsel. 1. Betrachtungen am letzten Abend im Jahr. 2. Neujahrsnachtfeier. — IV. Der Täufling. 1. Des Säuglings Weihe. 2. Betrachtungen an einem Taufstage. — V. Des Menschen Bestimmung. — VI. Greises Wonnetag. — VII. Betrachtungen an Jesu Todestage. — VIII. Auf Nacht folgt Licht. Eine Betrachtung am Tage der Pfingsten. — IX. Das Gotteshaus. — X. Der Tod. —

In gemüthlichen Schilderungen eines veredelten häuslichen Lebens und beigefügten Betrachtungen verbreitet sich der Herr Verfasser über die wichtigsten Wahrheiten des Christenthums. Jünglinge und Jungfrauen werden durch seine Darstellungen zu einem frommen Wandel sich angeregt finden; gereiftere Glieder der Christenheit jedes Standes und jedes kirchlichen Bekenntnisses aber aus ihnen Festigkeit und Ausdauer in dem oft vielfach bewegten Leben erlangen.

Giessen, im Julius 1833.

B. C. Ferber.

---

# Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1398] Edikталadung.

Den Relikten des Franz Xaver von Knedorffer dahier ist die Urkunde von einem sogenannten Bundeskapitale pr. 2000 fl. zu 2½ Proz. mit der Zinszeit 15 November, lautend auf Franz Xaver Knedorffer, Bürger und Handelsmann — ein Ausbruch aus einem Kapitale zu 377.100 fl. und 1631 auf Franz und Sebastian Fülls selige Erben lautend mit lezterm Transporte vom 18 Oktober 1804 zu Verlust gegangen.

Auf Antrag derselben wird der unbekannte Inhaber dieser Urkunde aufgefordert, diese binnen 6 Monaten a dato diseits zu produziren, außerdem sie für kraftlos erklärt werden würde.

Den 23 Julius 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Dir.

v. Seifried.

[940] **Edikt-Alladung.**

Gegen die unten verzeichneten Abwesenden ist von den nächsten Verwandten oder Vormündern auf Todeserklärung angetragen.
Es werden daher diese Abwesenden und deren etwaige unbekannte Erben und Erbnehmer andurch aufgefordert, sich
binnen neun Monaten, vom Tage der erstmaligen Einrükung dieser Ladung und zwar spätestens im Termine
Dienstags, den 28 März 1834 Vormittags 9 Uhr
bei dem unterfertigten Gericht entweder schriftlich oder persönlich zu melden und daselbst weitere Anweisung zu erwarten.
Nach verstrichenem Termine wird gegen diejenigen Abwesenden, welche sich nicht gemeldet, mit der Todeserklärung vorgefahren, und ihr Vermögen fällt denjenigen zu, welchen es nach der gesezlichen Erbfolge und dem hiefür gelieferten Beweise gebührt.
Pleinfeld (im Rezatkreis des Königreichs Bayern) am 20 Mai 1833.

Königlich bayerisches Landgericht.
Wunderer, königl. Landrichter. Sauerecker.

Verzeichniß der oben vorgeladenen Abwesenden.

| Forts. Nr. | Name und Heimaths-Ort des Abwesenden. | Geburts- Tag. | Monat. | Jahr. | Stand des Abwesenden. | Seit wann und wo vermißt. | Vermögen. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | Ammon, Johann Marx, aus Barnsdorf. | 19 | Februar | 1796 | Soldat des IV Bataillons der königl. bayer. Nationalgarde II des Oberdonaukreises. | Seit 1814 im Spital zu Colmar gestorben seyn. | 3201 fl. 44 kr. |
| 2 | Asam, Raimund Anton, aus Spalt. | 8 | Januar | 1789 | Soldat des königl. bayer. 13 Linien-Infanterie-Regiments. | Seit 1812. Ist am 29 Okt. 1812 in russische Gefangenschaft gerathen. | 1800 fl. — kr. |
| 3 | Böhringer, Martin, aus Roth. | 5 | November | 1790 | Soldat des königl. bayer. 7 Linien-Infanterie-Regiments. | Seit 1 Januar 1813 in Rußland vermißt. | 103 fl. 33 kr. |
| 4 | Böhringer, Wolfgang, aus Roth. | 12 | Junius | 1784 | Müllergeselle. | Seit Dezember 1803 auf der Wanderschaft vermißt. Gab die lezte Nachricht von Preßburg aus. | 103 fl. 33 kr. |
| 5 | Denk, Jakob Ferdinand, aus Roth. | 15 | Oktober | 1793 | Metzger und Soldat des königl. bayer. leichten Infanteriebataillons Theobald. | Seit 1 Okt. 1814. Soll in Frankreich gestorben seyn. | 4 fl. 41 kr. |
| 6 | Grübner, Konrad, aus Roth. | 8 | März | 1790 | Soldat des königl. bayer. 6 Infanterie-Regiments. | Seit 1 Januar 1813. Ist krank in russische Gefangenschaft gerathen. | 38 fl. — kr. |
| 7 | Heinlein, Stephan, aus Roth. | 6 | November | 1788 | Schneidergeselle. | Vermißt seit 18 Julius 1809 auf der Wanderschaft. — Lezter Aufenthalt in Amsterdam. | 200 fl. — kr. |
| 8 | Lov, Johann Matthias, aus Stirn. | 30 | August | 1798 | Soldat des königl. bayer. 7 Linien-Infanterie-Regiments. | Seit 1812 in Rußland. | 300 fl. — kr. |
| 9 | Meck, Johann Balthaser, aus Roth. | 11 | Januar | 1792 | Soldat des königl. bayer. 11 National-Feld-Bataillons. | Seit 17 Okt. 1814 in Frankreich vermißt. | 1534 fl. 37½ kr. |
| 10 | Oeder, Johann, aus Mauck. | 4 | August | 1790 | Soldat des königl. bayer. 7 Linien-Infanterie-Regiments. | Seit 1812 in Rußland. | 26 fl. 34 kr. |
| 11 | Röglein, Karl, aus Untersteinbach a. H. | 12 | April | 1779 | Metzgergeselle und Soldat im königl. preuß. Infanterie-Regiment Tauenzien. | Seit 1803. | 88 fl. 21 kr. |
| 12 | Scheuerlein, Johann Adam, aus Kauernhofen. | 2 | Julius | 1790 | Soldat des königl. bayer. 3 Linien-Infanterie-Regiments. | Seit 1812 im russischen Feldzuge. | Noch nicht ganz hergestellt. |

[1301] **Bekanntmachung.**

Das Vermögen des Johann Michael v. Gehr von Mingolsheim, welches nach lezter Kuratelrechnung in 624 fl. 10 kr. besteht, soll nunmehr, da er seit einer langen Reihe von Jahren vermißt wurde, und nach den vorhandenen Notizen ungefähr ein Alter von 111 Jahren erreicht haben müßte, wenn er noch am Leben wäre, endgültig an diejenigen, welche hieran rechtsgültige Ansprüche nachweisen können, verheilt werden.

Es werden daher seine etwa hinterlassenen Leibeserben oder seine dahier unbekannten sonstigen nächsten Verwandten aufgefordert, ihre Ansprüche auf dieses unter kuratorischer Verwaltung stehende Vermögen binnen Jahresfrist a dato um so gewisser dahier, unter Vorlegung der erforderlichen Beweismittel, geltend zu machen, als man sonst dasselbe für eine herrenlose Sache erklären und weiter darüber nach den bestehenden Gesezen verfügen werde.

Bruchsal, den 13 Jul. 1833.

Großherzogl. badisches Oberamt.
Wundt.
vdt. Reichard.

[948] **Bekanntmachung.**

Ueber das Vermögen der Kaufleute Friedr. Wilh. Weddigen und Söhne in Minden ist heute der Konkurs eröfnet worden. Diesem zufolge ist ein Termin auf den 9 Sept., Morgens 10 Uhr, vor dem Gerichtsassessor Vogel zum Gemeinschuldner Gesang angesezt, in welchem Jeder seine Forderungen an die Gemeinschuldner entweder persönlich oder durch einen der Justizkommissarien v. Borries und Schmidts anmelden und bescheinigen muß, widrigenfalls er von der Theilnahme an der Masse abgewiesen, und ihm gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird. Auch haben sich sodann die Gläubiger über die Beibehaltung des vorläufig zum Kurator bestellten Justizkommissarius Koch zu erklären.

Wer von dem Vermögen der Gemeinschuldner etwas im Besize hat, wird angewiesen, davon Anzeige zu machen, und nichts an dieselben oder einen dritten, sondern nur in das gerichtliche Depositorium, mit Vorbehalt seines Rechts abzuliefern, widrigenfalls es von ihm beigetrieben, und er seines etwaigen besondern Rechtes daran für verlustig erklärt werden soll.

Minden, 21 Mai 1833.

Königl. preuß. Land- und Stadtgericht.
Ebmeier.
Movius.

[1405] **Wichtige Anzeige.**

**Die neue**

**Schnell-Essig-Fabrikation.**

Man erzielt mittelst dieser Schnell-Essigfabrikationsmethode aus wohlfeilen Substanzen, die überall zu haben sind, sofort einen reinen, klaren, haltbaren und dem französischen Weinessige gleich kommenden künstlichen Weinessig zu jeder beliebigen Stärke, und täglich nach Belieben mehrere hundert Quart anzufertigen. Das Honorar ist 3 Rthlr. für die vollständige Mittheilung. Briefe mit Beifügung des Honorars werden franko erbeten.

Berlin, den 4 August 1833.

L. Schmogrow,
Weinessig-Fabrikant,
Linden-Straße Nro. 105.

[1407] **Bücher-Auktion.**

Am 25 September und folgende Tage wird

**die IVte Abtheilung der Bibliothek des sel. Dr. Paul Usteri,**

Burgermeister des Kantons Zürich, versteigert. Sie enthält in 1220 Nummern das Fach von der

**Litterar-Geschichte,**

nebst einem Anhange von

**Kupferwerken und Pracht-Ausgaben.**

Die Kataloge sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Zu Bestellungen darauf empfiehlt sich

**Schultheß'sche Buchhandlung**
in Zürich.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander en Straßburg, Brandgasse Nro. 18. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag № 227. 15 August 1833.

Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Brief.) — Frankreich. (Journal des Debats über die Schweiz.) — Beilage Nro. 227. Niederlande. — Italien (Schreiben aus Savoyen.) — Schweiz. — Deutschland. (Landauer Assisenverhandlungen.) — Preußen. (Brief.) — Außerordentliche Beilage Nro. 233. Leipziger Jubilatemesse. — Briefe aus Rom, Stuttgart und Hannover. — Ankündigungen.

## Großbritannien.

London, 7 Aug. Konf. 5Proz. 88⅞; russische Fonds 106¼; portugiesische 90; brasilische 73½; mexicanische 43½; griechische 40½; chilische 28; columbische 26½; Buenos-ayres 24½; Cortes 23¼; peruanische 25.

Die Oberhaussitzung vom 6 Aug. war durchaus unbedeutend.

In der Unterhaussitzung erklärte Lord Althorp, daß er in Folge von Mittheilungen, die er seit einigen Tagen erhalten, es für passend halte, die Berathung über den Freibrief der Bank bis auf nächsten Donnerstag (8 Aug.) auszusezen. Hr. Cobbett legte den Bericht über den Polizeisergenten Popay vor, wegen dessen eine eigene Committee eingesezt worden war, und trug auf dessen Verlesung an. Der Inhalt war, daß Popay's Benehmen streng getadelt wurde, da er einen thätigen Antheil an Dingen genommen, die er nur hätte beobachten sollen, und daß er Trug und Hinterlist in den gewöhnlichen Verkehr unter Privatleuten gebracht habe; die Committee sey zwar geneigt, dis keiner bösen Absicht, sondern einem übertriebenen, falschen Eifer zuzuschreiben, könne indeß doch nicht umhin, sein Benehmen aufs strengste zu tadeln, und ihn namentlich zu warnen, keine ungebührlichen Mittel zu Erlangung von Nachrichten anzuwenden. Schließlich will die Committee zwar die Verwendung von Polizeisergenten in gewöhnlichen Kleidern nicht gerade verwerfen, da auf diese Weise manche Verbrechen entdekt, und Unruhen verhindert werden könnten, dagegen erklärt sie sich aufs feierlichste gegen alle Verwendung von Polizeisergenten als Spione im gewöhnlichen Sinne des Worts, da ein solches Verfahren vom Volke verabscheut werde, und dem Geiste der Konstitution durchaus entgegen sey. Hr. Cobbett wollte eine Diskussion über diesen Gegenstand eröfnen, es ward aber verhindert, indem der Bericht zuerst gedrukt werden müsse. Sir Th. Freemantle erhielt nach einigem Widerspruche Erlaubniß eine Bill einzubringen, um dem Fleken Stafford wegen erwiesener allgemeiner Bestechlichkeit das Wahlrecht zu entziehen. Hr. Wallice trug auf Vorlegung von Abschriften der Instruktionen an, nach denen Postmeister ein Recht in Anspruch nehmen, Briefe in allen oder einigen Postämtern Großbritanniens und Irlands zu öfnen, und brachte mehrfache Beschuldigungen vor, daß Briefe geöfnet worden seyen, um geargwohnte Umgehungen der Postgesezе zu entdeken. (Die Regierung hat sich nemlich mit strengen Strafen das Recht vindizirt, die Briefe allein mit der Post zu befördern.) Lord Althorp stellte die Beschuldigung, daß Postmeister berechtigt seyen, Briefe zu öfnen, vollkommen in Abrede, und erklärte sich dem Antrag nicht entgegen, der auch zugestanden wurde. Hr. Murray brachte eine Bill zur Abschaffung der Akte über fremde Anwerbung (Foreign Enlistment Act) ein. Dis Gesez habe zu allen Klagen über Neutralitätsbruch Anlaß gegeben. In einem freien Lande müsse jeder ein Recht haben, wenn er im Dienste seines Landes keine Beschäftigung finden könne, solche in fremdem Dienste zu suchen. Tapfere Offiziere und brave Soldaten hätten ein vollkommenes Recht, Ruhm und Auszeichnung in fremden Ländern zu suchen. Kapitain Elliot (Admiralitätssekretair) unterstüzte die Motion. Hr. Cobbett sprach dagegen, indem die Regierung die Macht haben müsse, ihre Unterthanen zu hindern, sich in Kriege einzulassen, sonst habe sie nicht die Macht sich selbst zu schüzen. Vor Allem aber müsse die Regierung die Gewalt haben, diejenigen am Eintritte in fremde Dienste zu hindern, welche Sold oder Halbsold von der Nation bezögen. Sir C. Ingiis sprach gleichfalls dagegen, indem man Niemand gestatten solle, sich in einen Kampf einzulassen, als für seine Familie, sein Vaterland und seine Religion. Hr. O'Connell bestritt diesen lezten Punkt, indem die Religion nie zu einem Gegenstande des Kriegs gemacht werden dürfe, und erklärte sich für Abschaffung der Foreign Enlistment-Act, indem man mit allen solchen Maaßregeln nichts gewinne. Man habe in Irland 25 Parlamentsakten gegen den Eintritt in fremden Dienst erlassen, zum Theil unter Androhung barbarischer Strafen; dieselben hätten sich aber so unwirksam erwiesen, daß nicht weniger als 140,000 Irländer in französischem Dienste gefallen seyen. Obrist Evans sprach gleichfalls gegen die Akte, und hob als Soldat die Vortheile hervor, welche die brittische Armee und Marine von dem Eintreten einzelner Offiziere in fremden Kriegsdienst ernten würden, indem dadurch der kriegerische Geist in einer Armee erhalten werde. In demselben Sinne sprach Sir C. Codrington und bemerkte namentlich auch den kargen Halbsold ausgezeichneter Offiziere: so seyen doch gewiß 250 Pfd. eine ärmliche Belohnung für einen Mann wie Napier, der so viele Gefahren und Unfälle erduldet habe. Hr. Finch meynte, das Haus solle sich wohl besinnen, ehe es ein Gesez abschaffe, das unter gewissen Umständen äußerst nöthig werden könne. Lord Althorp dagegen erklärte, die Erfahrung habe gezeigt, daß die Foreign Enlistment-Act dem Lande eben so schädlich als unwirksam sey, und deshalb abgeschaft werden müsse. Die Erlaubniß zur Einbringung der Bill ward hierauf ertheilt. Lord Duncannon legte noch den Bericht über die Bill in Betref der irischen

Digitized by Google

Zehentrükstände vor, die HH. Hume und Ruthven aber erklärten sich gegen eine solche Verwendung der öffentlichen Gelder, und trieben es zur Abstimmung, blieben aber mit 18 Stimmen gegen 39 in der Minorität.

Nachstehendes ist der gestern erwähnte Anschlag bei Lloyds von Seite der Admiralität: „Die Kommissarien zur Ausführung der Anordnungen von Seite des Lord Oberadmirals des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland kündigen hiemit an, daß sie morgen um 1 Uhr bereit seyn werden unter den gewöhnlichen Bedingungen, die man bei dem Admiralitätsamte einsehen kan, für die Miethe zweier gut mit Kupfer beschlagenen Schiffe von ungefähr 300 Tonnen jedes, zur Verwendung als regelmäßige Transportschiffe für die bestimmte Zeit von drei Monaten zu — Pfd. für die Tonne monatlich zu unterhandeln. Jedes Schif muß ein Hinterdek haben."

Der Courier bemerkt hiezu: „In Bezug auf die angegebene Zahl der verlangten Schiffe werden unsere Leser bemerken, daß es in solchen Fällen Sitte ist, nur zwei zu verlangen; zahlreiche Anerbietungen werden natürlich gemacht, und die Regierung kan dann nehmen, so viel als sie braucht." — In seinen Börsen-Nachrichten gibt jedoch der Courier die Nachricht, daß diejenigen, welche der Admiralität Schiffe anboten, zwischen 1 und 2 Uhr eine Unterredung mit den Lords-Kommissarien gehabt hätten, deren Erfolg gewesen sey, daß der Kontrakt suspendirt, und keine Schiffe gemiethet worden. Die Gründe der Weigerung werden nicht angegeben.

(Courier.) Wir haben gestern gemeldet, daß die Admiralität Schiffe von nicht weniger als 300 Tonnen miethen, und als Transportschiffe für wenigstens drei Monate verwenden wolle. Auch zeigten wir es als Absicht der Regierung an, 3000 Mann Infanterie und Kavallerie nach Lissabon zu senden, um die verfügbare Macht von 2000 Seesoldaten unter Admiral Parker zu verstärken. Die vorherrschende Meynung über den Grund dieser Demonstration von Seite Großbritanniens ist, daß man einer befürchteten Einmischung Spaniens zu Gunsten Don Miguels begegnen wolle. Spanien hat, wie bekannt, den Don Miguel förmlich als König von Portugal anerkannt, und beide Höfe haben sich wechselseitig Botschafter zugesandt. Nimmt man diesen Grund der Einmischung an, so kan man es nur als wahrscheinlich betrachten, daß der König von Spanien einen kraftvollen Versuch machen wird, — einen diplomatischen gewiß, einen militairischen, wenn er den Muth dazu hat — die Einführung freier Institutionen in dem benachbarten Königreiche Portugal zu verhindern. Dahin treibt ihn der Instinkt des Despotismus. Das freie und wiedergeborne Frankreich auf der einen Seite, das emanzipirte Portugal auf der andern, da wird es auch dem einfältigsten klar, daß der Absolutismus in Spanien zwischen diesen beiden Kreuzfeuern in nicht sehr entfernter Zeit vernichtet werden muß. Was die Einschreitung Englands betrift, so beruht sie auf denselben Gründen, wie im Jahre 1826; jezt wie damals sollen Truppen hingesendet werden, nicht um sich in die innern Angelegenheiten des Landes zu mischen, sondern um es gegen fremden Angrif zu schüzen. Die Wiederkehr des casus foederis, auf den Canning im Jahre 1826 sich stüzte, und den das Unterhaus damals fast einstimmig anerkannte, macht es nöthig, daß Großbritannien jezt gleichfalls Portugal Hülfe leistet, um den Angrif einer feindlichen Macht, und zwar zufälligerweise derselben, abzuwehren.

Der Globe bemerkt über die ganze Angelegenheit: „Der Befehl der Admiralität, zwei oder drei Transportschiffe zu miethen, wurde auf der Börse ohne allen Grund als ein Vorzeichen von Krieg angesehen. Wir wollen nicht behaupten, daß die Sache nicht vielleicht mit einem möglichen Bedarf in Bezug auf den Stand der Dinge in Portugal in Verbindung steht, aber wir haben die stärksten Gründe zu glauben, daß Niemand auch nur den geringsten Gedanken hegt, daß Spanien seine Neutralität brechen werde. Es ist im Gegentheile bekannt, daß wenn Truppen Don Miguels die Gränze überschritten, sie augenbliklich entwafnet werden würden. Was die Einschiffung von Truppen betrift, so glauben wir, daß man für jezt nicht die Absicht dazu hat, und wichtige Umstände müßten eintreten, wenn ein Schritt dieser Art ergriffen werden sollte."

(Globe.) Eine Uebereinkunft wegen eines täglichen Postenlaufs, Sonntag ausgenommen, zwischen England und Paris ist endlich getroffen, wie man aus nachfolgender Anzeige ersehen wird, welche das Postamt diesen Morgen erließ: „Generalpostamt, 8 Aug. 1833. Am und vom 15 d. an wird ein Postfelleisen jeden Tag, Sonntag ausgenommen, nach Frankreich abgesendet werden, und aus Frankreich ankommen."

* London, 6 Aug. Alle Aufmerksamkeit ist jezt auf Portugal gelenkt, wo vielleicht Don Miguel in diesem Augenblike keinen Fuß breit Landes mehr besizt. Wahrscheinlich wird er sich fürs erste mit seinen Anhängern nach Spanien flüchten, um bei einer etwaigen abermaligen Wendung der Dinge desto schneller bei der Hand seyn zu können. Ob ihn der spanische Hof so lange wird im Lande dulden wollen oder dürfen, ist eine andere Frage. Man weiß noch nicht, was eigentlich den Herzog von Cadaval vermochte, mit seinem 5 bis 6,000 Mann starken Korps Lissabon ohne Schwertstreich zu verlassen. Furcht vor des Herzogs von Terceira Macht — welche an sich schon schwach und durch das Treffen am 23 noch mehr geschwächt, gewiß keinen Angrif auf die befestigte Hauptstadt wagen durfte — konnte es nicht seyn; es war also Mißtrauen in die Treue seiner Truppen und Besorgniß eines Aufstandes von Seite der Einwohner, oder — Verrätherei. Da jezt alle Forts von Lissabon die Flagge der Königin aufgezogen haben, und da besonders Napier mit seiner Flotte im Tajo liegt, und dicht vor die Stadt gesegelt ist, so ist an keine Möglichkeit der Rükkehr der Miguelisten zu denken. Unsere Regierung wird von vielen Seiten her gedrängt, die Regentschaft zu Lissabon als die wirkliche Regierung von Portugal anzuerkennen; aber sie scheint billiger Weise erst bestimmtere Nachrichten über die Lage der Dinge abwarten zu wollen; indem es weit mißlicher seyn würde, sich durch einen übereilten Schritt zu kompromittiren, als das Schwankende in unsern Verhältnissen mit Portugal, welches nun schon so lange bestanden hat, noch ein Paar Tage länger bestehen zu lassen. Auch ist ja Lord W. Russell an Ort und Stelle, welcher gewiß für alle Fälle mit den nöthigen Verhaltungsbefehlen versehen ist. — Im Parlamente hat sich seit meinem Lezten nichts Merkwürdiges ereignet, als daß das Oberhaus die vom Unterhause mit großer Mehrheit angenommene Bill für die Emanzipation der Juden, durch eine bedeu-

tende Mehrheit — verworfen hat. Da in vielen deutschen Ländern dieser Gegenstand ebenfalls in Frage gestellt ist, so möchte ich Sie besonders auf die Debatten, welche bei der Gelegenheit statt gefunden, aufmerksam machen. (Die Allg. Ztg. wird sie nachliefern.) Die Gegner der Emanzipation sprachen, mit einer oder zwei unbedeutenden Ausnahmen, nicht nur ohne Härte und Bitterkeit, sondern mit wahrhaft christlicher Liebe von den Juden, und gaben keinen andern erheblichen Grund für ihre Opposition an, als daß es Gleichgültigkeit gegen die Religion verrathen würde, wenn man in einem Staaate wie diesem, worin die christliche Religion als das erste Element anerkannt werde, Juden, die entschiedensten Gegner des Christenthums, in die Legislatur zuließe. Aber da man sich genöthigt gesehen, sowol dissentirende Protestanten als Katholiken (die zwar Christen, aber gewiß heftigere Feinde der Staatskirche sind, und tausendmal mehr Macht haben, derselben zu schaden, als die Juden) zuzulassen, so werden jene Theorien auch hier nicht lange mehr dem Duldungsprinzipe des Jahrhunhunderts im Wege stehen können. Die Nation verhält sich zwar gleichgültig bei der Sache (obgleich von vielen Seiten her zahlreich unterschriebene Bittschriften für und auch einige gegen die Maaßregel eingeschikt worden), aber der einflußreichere Theil der Zeitschriften hat nun einmal dafür Partei genommen, und wird schon auch die Nation in Handlung dafür sezen. Dem Oberhause wird die Verwerfung auf jeden Fall für blinde Anhänglichkeit ans Alte und für Feindschaft gegen jede Ausdehnung der Freiheit ausgelegt. Die Tories, heißt es, weisen wohl bei jeder Gelegenheit die Zähne gegen das liberale Prinzip, aber sie haben nur da den Muth zu beißen, wo sie keinen Widerstand zu befahren haben; wären die Juden drei Millionen, statt 30,000 Seelen stark, so wäre die Bill, wie andere, von denen sie den Untergang der Kirche prophezeiht, angenommen worden. — Die ostindische Bill ist bereits im Oberhause im Ausschusse. Im unteren wird man wahrscheinlich noch im Laufe dieser Woche mit der westindischen, und nächste Woche mit der Bankbill fertig werden — vielleicht auch mit der irländischen Grand-Jury-Reformbill, ein herkulisches Stük Arbeit, wenn der ganze Stall geleert werden soll, was jedoch in dieser Bill noch nicht geschieht. — Die Maaßregel der Reform des Zehntensystems in England sowol als in Irland ist, nebst andern wichtigen Reformen, verschoben worden. Inzwischen hat gestern Abend das Unterhaus, obgleich mit geringer Mehrheit, in den Vorschlag der Regierung gewilligt, daß, um ferneren Kampf zwischen den Behörden und den Bauern zu verhindern, keine Zehnten mehr gewaltsam erhoben, dagegen aber der Geistlichkeit für ihre Rükstände eine Million Pfd St. aus dem Staatsschaze vorgeschossen werden soll, welche Summe von den Eigenthümern der Ländereien, von denen der Zehnte nicht entrichtet worden, im Laufe von zehn Jahren als Landsteuer wieder zu erheben ist. — Der bekannte Sir John Key, welcher zwei Jahre hinter einander zum Lordmayor, und nachher zu einem der Repräsentanten der Londoner Altstadt erwählt worden, während welcher Zeit er sich durch seinen politischen Eifer für die Whigs den Baronet-Rang erworben, hat sich, wie Sie wissen, in den lezten Tagen mit Schande vom Parlamente zurükgezogen, indem er sich des dreifachen Vergehens schuldig gemacht zu haben scheint: daß er unter dem Namen seines Bruders die Papierlieferung für die Regierung übernommen (da doch Niemand, welcher einen Kontrakt mit der Regierung hat, im Unterhause sizen darf); daß er ferner seinem Sohne zu einer Stelle verholfen, worin er sein Papier für die Regierung in Empfang zu nehmen hatte, und daß er diesen Sohn für mehr als 22 Jahr alt ausgab, da solcher doch erst 18½ Jahr alt ist. Das Unterhaus hat deswegen eine Untersuchungskommission eingesezt, vorzüglich um zu entdeken, ob kein höherer Beamter der Regierung bei diesen Betrügereien durch die Finger gesehen.

## Frankreich.

Paris, 9 Aug. Konsol. 5Proz. 105; 5Proz. 77, 10; Falconnets 92, 10; ewige Rente 68¾.

(Journal de Paris.) Durch Ordonnanz vom 7 Aug. hat der König die Berufung eines Kriegsgerichts im Hafen von Brest befohlen, um den Schifskapitain Lemaitre wegen des Verlusts der von ihm befehligten Fregatte Resolue abzurtheilen. — Die Lastkorvette Fortune segelte am 7 d. von Toulon ab, um sich in die Levante zu begeben.

(Journal des Debats.) Der König wird am 11 Aug. nach Compiègne abreisen, wo die Königin mit ihm zusammentreffen wird. JJ. MM. werden am 15 oder 14 wieder in Paris zurük seyn. Vom 20 bis 25 Aug. wird Se. Maj. den Hafen von Cherbourg besuchen, begleitet von Marschall Soult und Admiral Rigny.

(J. des Debats.) Durch königliche Entscheidung wurde Kontreadmiral Latreyte zum Kommandanten der in Brasilien und im Südmeer stationirten Schifsdivision ernannt.

Der Temps hat aus einem Handelsschreiben aus Pera vernommen, daß die Favorit-Sultanin Esildas mit einem jungen russischen Offiziere des Nowogoroder Jägerregiments aus dem Serail entflohen sey.

Das Journal des Debats enthält seit drei Tagen keinen raisonnirenden Artikel über innere Angelegenheiten — eine ganz ungewöhnliche Erscheinung, die von den andern Blättern der Spannung zugeschrieben wird, in welcher sich der doktrinaire Theil des Ministeriums gegen die übrigen Mitglieder desselben zu befinden scheint. Dagegen stellt das Journal des Debats in seiner neuesten Nummer Betrachtungen über die Schweiz an. „Der neue Bundesvertrag (sagt es) war ein Versuch der Versöhnung zwischen den rivalisirenden Ansprüchen. Aus halben Konzessionen an die beiden Meynungen bestehend, welche die Schweiz wie fast alle andern Länder Europa's theilen, war er nichtsdestoweniger eine bemerkenswerthe Verbesserung in ihren Institutionen, ein Schritt zu einer verständigern Ordnung der Dinge. Aber wie alle verständigen Vorschläge hatte er zwei exaltirte Parteien zu bekämpfen: die Rükschreitenden und die Radikalen arbeiteten gemeinsam gegen seine Annahme. Bekanntlich ist eine der Hauptklagen der dissentirenden Kantone gegen den neuen Bundesvertrag die Anerkennung der zwei neuen Kantone, die sich freiwillig von Basel und Schwyz trennten. Vergebens sucht man einen auch nur halb vernünftigen Vorwand zum Bürgerkriege in der fast kindischen Frage: soll Basel zwei Bürgermeister und Schwyz zwei Landammänner haben? Neben den großen Ereignissen, deren Schauplaz Europa seit zwei Jahren war, würden diese kleinen Szenen lachen machen, knüpften sie sich nicht durch ihre

Digitized by Google

Folgen eng an die allgemeine Lage der europäischen Angelegenheiten. Es ist immer dasselbe Drama, nue mit verschiedenen Proportionen. Es ist derselbe Kampf, es sind dieselben Grundsäze, dieselben Paeteispaltungen, so verschieden auch sonst die Regierungsformen, die Einwohnerzahl, der Reichthum und die Größe des Gebiets seyn mögen. Es mag dis die Leute wohl ein wenig zum Nachdenken auffoedern, die glauben, wenn sie nue dieses oder jenes Wort änderten, so hätten sie die Heilung des Mißbehagens, das die Welt durchdringt, gefunden. Ist es etwa die legitime oder die konstitutionelle Monarchie, die der Schweiz ihre Bewegungspaetei, ihr Juste-Milieu und ihre Reaktionspaetei gaben? Nein; diese Paeteispaltungen haben ihee Quellen in einem weit allgemeinern Grunde, in den Leidenschaften dee Menschen, und diese Leidenschaften finden sich überall, untee allen Regierungsformen — ein Fingerzeig für die, die nue Eine wollen! Wie dem auch seyn mag, das schweizerische Juste-Milieu, das zum Glüke für die Schweiz die Regierung in Händen hat, und das von den reaktionaieen Peinzipien von Sarnen so wenig will als von der Exaltation einiger dünn gesäeten Radikalen, hat eine entscheidende Maaßregel gegen die Anstifter des Bürgerkriegs ergeiffen. Man glaubt zu träumen, wenn man die Liberalen von Züeich mit großem Geschrei Zwangsmaaßregeln gegen die Repnblikaner von Schwyz und Uri soedern hört, gegen jene Kantone, deren Namen für sich allein fast die ganze Poesie der Schweiz bilden. Man weiß kaum, wie man es anfangen soll, um in einem Schwyzer Bauer einen Ultra zu erbliken, und einen Herd des Absolutismus in jenen Kantonen, die unter freiem Himmel durch Aufheben der Hände ihee Magistrate ernennen. Indessen muß man wissen, daß diese Magistraturen allmählich eine Art Erdstük einiger weniger Familien wurden, die zuiezt den ganzen Einfluß jenee Uekantone adsoebirten. Die Leute fanden die Sache gut, und erhoben keine Reklamationen. Aber andees war es in Basel-Landschaft und Außer-Schwyz. Vergleicht man die relative Stärke der dissentieenden Kantone und derer, die ihnen gegenüber stehen, so begreift man kaum, wie da nur von einem Anfange eines ernsthaften Kampfes die Rede seyn kan. Bevölkerung, Reichthum, Gebietsausdehnung, Bildung, Alles ist auf Seite der Züeicher Tagsazung. Sarnen hat nur die Erinnerungen einer entschwundenen Zeit füe sich. Aber auch diese sind mächtig, und diese Wunden, die der Wiege der Schweizer Freiheit geschlagen werden, sind keines dee am wenigsten beunruhigenden Symptome des dortigen Zustandes. Die Angelegenheiten dieses Landes hatten eine doppelte Reise zu bestehen: ehe von einer Revision des Bundeevertrags die Rede seyn konnte, hatten fast alle Kantone Lokalrevolutionen durchzumachen; zuerst Bern, das vielleicht den dritten Theil der helvetischen Macht bildet. Welche Revolutionen ließen nicht Unzufriedene hintee sich? Alle diese Lokalmißveegnügten veeinigten sich um die Ligue von Saenen. Es ist auch zu fürchten, daß noch steafbarere Hofnungen sich jenen Intrignen beimischten, und daß im Hinteegeunde des Gedankens an Bürgeekrieg die Erwaetung einer fremden Intervention liegt. Wie brauchen blos einen Blik auf die Kaete zu werfen, um geeade heraus zu erläeen, daß Frankeeich eine solche Inteevention **nicht dulden** würde. Uebrigens berechtigte uns keine Macht, in dieser Hinsicht ihre Intentionen im Verdachte zu haben; aber richtet sich diese Warnung auch nicht an die etwanigen Beschüzer, so kan sie doch gut füe die seyn, die geneigt seyn möchten, sich beschüzen zu lassen. Die Lage der Tagsazung ist ernst und schwierig; sie muß zugleich energisch und umsichtig seyn. Es gibt noch gute Bürgee in der Schweiz, und die Vaterlandsliebe wird sie um eine Gewalt vereinen, die eneegisch genug ist, die Wunden zu schließen, und umsichtig genug, ihrem Wiederaufbrechen vorzubeugen."

*** **Paris**, 9 Aug. Es ist sicher, daß die englische Regierung Schiffe zum Teansport von Truppen miethen will; man vermuthet auch, daß diese Expedition, wenn sie andees abgeht, nach Poetugal bestimmt ist, obschon das englische Ministerialblatt nichts davon gehört haben will. In der Absicht des drittischen Kabinets scheint nur eine Demonstration zu liegen, um Spanien von einer Intervention abzuscheeken. Gegen die Uebereeste von Don Miguels Truppen ist die Expedition schwerlich bestimmt; denn ehe sie vor Lissabon erscheinen kan, ist wohl der portugiesische Kampf zu Ende. Also nue eine eventuelle Maaßeegel. Wenn übrigens nicht bald günstige Endnachrichten aus Portugal kommen, und das englische Tajogeschwadee eine beträchtliche Veestäekung erhält, so kan dis einen andern Zwek erleichtern, nemlich Don Pedeo der Regentschaft entsagen zu machen. Ee resignirt gewiß ungern. Er betrachtet sich als den Eroberer Portugals, duech Geburt und Eefolg dazu berufen, wenn nicht als König, doch als Regent dort zu herrschen. Frankreich aber hat Grund, den Herzog von Palmella voezuziehen, und da auch das Kabinet von St. James große Vorneigung für diesen Staatsmann hegt, der sich jedeezeit an das deittische Interesse angeschlossen hat, so läßt sich annehmen, daß Don Pedro nach einigem Bedenken, hoffentlich ohne Wideestand, nachgeben, und sich mit der immer glänzenden Stellung als Vatee der neuen Königin begnügen werde. — Gestern wae man hier wieder wegen einer spanischen Inteevention besorgt, und in London heerscht diese Furcht ebenfalls, so daß der Globe es der Mühe werth hält, ausdrüklich zu widersprechen. Die Wohlunterrichteten sind indessen überzeugt, daß wie sich auch das Peesonale und die Tendenz des Madridee Hofs in Zukunft gestalten mögen, auf jeden Fall, und teoz aller Bemühungen der kriegslustigen Partei, eine spanische Intervention in Portugal **nicht** statt finden werde. — Die Rente ist fest, obschon niedrigere Notieungen von London kamen. Gegen Ende der Börse veebreitete man das Gerücht, Bonemont habe Opoeto genommen. Es wiekte einen Augenblik elektrisch auf die Börse, allein man überzeugte sich bald, daß es eine Erfindung wae, um den legitimistischen Inhabern der Don Miguel'schen Fonds eine kneze Freude zu machen. Man warf einem anwesenden Bankier, dem Bankiee der Herzogin von Berry, vor, daß er die Nachricht mitgeeacht. Allein auch dis zeigte sich nur als Nekerei. — Aus der Schweiz eehielt man heute viele Beiefe und Zeitungen, mit mancher kritischen Nacheicht; da aber die Tagsazung selbst kräftig einschreitet, so besorgt man keine Intervention eines auswärtigen Staats. Fände eine solche statt, so wüede sich die hiesige Reglerung schwerlich mit einer gegenseitigen Intervention begnügen, wie früher in Italien; die Nähe der Schweiz, die Sicherheit der Gränze, die Selbsterhaltung, Alles würde ihr die Nothwendigkeit auferlegen, einer fremden

Digitized by Google

Intervention die Spize zu bieten. Allein eben deshalb ist eine solche Wendung der Dinge sehr unwahrscheinlich. — Die holländischen Fonds sind in London gewichen. Dis erklärt sich nach glaubwürdigen Briefen aus dem Haag, die gestern in Paris anlangten, dadurch, daß der König von Holland die Basis zu einem Endvertrage mit Belgien, wie sie in London ausgearbeitet worden, nicht genehmigen will.

## Niederlande.

Brüssel, 7 Aug. Man sagt, die Königin der Franzosen, welche gestern von Laeken aus Antwerpen besuchte, habe den Unglüklichen, welche durch die Ueberschwemmung der Polder Schaden gelitten, ein Geschenk von 10,000 Fr. gemacht. — Ein Handelsschreiben aus London vom 5 Aug. meldet, daß man sich daselbst an der Börse viel mit den Cortesbons beschäftige, und allgemein der Meynung sey, daß sie bald anerkannt werden würden. Da der König von Spanien eine neue Anleihe kontrahiren wolle, so habe man ihm begreiflich gemacht, daß die Londoner Kapitalisten auf die neue Anleihe nicht eingehen würden, so lange die Cortes-Bons nicht anerkannt sind. (Indép.)

Haag, 6 Aug. Die Hofnung, welche man bei der Eröfnung der neuen Unterhandlungen für eine schleunige Lösung der belgischen Frage so allgemein nährte, scheint sich seit einigen Tagen wieder zu vermindern. Nach einem Gerüchte soll die Konferenz von Neuem zu ihrem frühern trägen Gange zurükgekehrt seyn. Ferner will man wissen, daß der zwistige Punkt wegen Luxemburgs noch immer eine große Schwierigkeit darbiete, und daß die Konferenz deshalb von unsrer Regierung verlangt habe, daß sie bei dem Bundestage und den Agnaten des Hauses Nassau Schritte thun möge, um deren Zustimmung zu einer Theilung des Großherzogthums Luxemburg zu erlangen. Ob die Regierung diesem Verlangen bereits nachgekommen sey, ist ungewiß. (H. Bl.)

## Italien.

Die Zeitung von Lucca erklärt unterm 5 Aug. die Nachricht, daß der Herzog zu Dresden das Abendmahl in einer protestantischen Kirche nach evangelischem Ritus empfangen, und also zur protestantischen Religion übergegangen sey, für durchaus falsch und verläumderisch. Man habe daraus, daß Se. Durchl. aus Neugierde einem protestantischen Gottesdienst beigewohnt habe, mit eben so viel Recht jene Religionsänderung gefolgert, als wenn man voraussezen wollte, daß diejenigen, die in einer Synagoge einmal beim Gottesdienste zuschauten, Juden geworden wären.

† Aus Savoyen, 7 Aug. Seit der König Karl Albert nicht die Hinneigung zu Frankreichs Politik zeigte, die man dort bei seiner Thronbesteigung hofte, sind in den liberalen Journalen und in eigenen Schriften eine Menge Vorwürfe gegen ihn und seine Regierung laut geworden. In der neuesten Zeit haben sie eine drohende Gestalt angenommen, und sind besonders auf Savoyen berechnet, auf das die Franzosen eben so begehrlich herüber schauen, wie auf die Rheinlande. Nach ihren wiederholten Aeußerungen ist das Land durch Schuld der Regierung eine Wüste; es ist nicht angebaut, die Einwohner erliegen unter der Last der Steuern und Abgaben u. s. w. Es ist leicht von Allem das Gegentheil darzuthun. Vergleichen wir zuerst den gewöhnlichen Ertrag savoyischer Grundstüke mit denen in guten französischen Provinzen, z. B. in der Umgegend von Paris und der Beauce, die wegen ihrer Fruchtbarkeit berühmt sind. Der Reinertrag eines Tagwerks angebauten Landes in Savoyen ist 20 Liv., das Tagwerk enthält 27 Ares 59 Centiares, der Reinertrag eines savoyischen Hektar's ist also 72 Fr. In der Beauce, um Paris und selbst in der Brie ist dieser Ertrag höchstens 32 Fr., zu denen ungefähr noch 8 Fr. Steuern kommen, die in Frankreich gewöhnlich der Pächter zahlt, also zusammen 40 Fr. Das Verhältniß ist also sehr zu Gunsten Savoyens. — Unsre savoyischen Bauern stehen den französischen weder in Kleidung noch Wohnung nach, selbst nicht in den wohlhabendsten Provinzen; ihre Nahrung ist gesund und mehr denn hinreichend; in den weinerzeugenden Provinzen kan der Bauer sogar Wein trinken, zumal da die veratorische Abgabe der Droits réunis aufgehoben ist. Bei der Restauration wurden den Einwohnern viele Abgaben abgenommen, die Droits réunis, die Thür- und Fenstertaxe, die Patentabgaben; die Mutationsabgabe, die Universitätssteuer, die hohen Stempel- und Einschreibgebühren wurden bedeutend vermindert. Keine dieser Abgaben ist durch andere ersezt worden; die Grundsteuer ist noch ganz auf dem Fuße von 1738; die Lokallasten sind sehr unbedeutend und sind von den Gemeinden selbst auferlegt. Sämtliche Abgaben betragen auf den Kopf in Savoyen 16 Fr., in Frankreich 42 Fr.

## Schweiz.

Zürich, Kantonalverein. Am 4 August Nachmittags versammelte sich der Kantonalverein in Unterstraß in der Nähe von Zürich, auf einer Wiese unter freiem Himmel. Ausschüsse der einzelnen Vereine und andre Patrioten waren zahlreich erschienen. Die Zahl der Versammelten mochte wenigstens 2000 betragen. Folgende Beschlüsse wurden einmüthig und mit lautem Beifalle gefaßt: I. Es soll eine Freischaar gebildet werden. Schon an diesem Nachmittag wurde mit der Unterzeichnung der Unterschriften begonnen. II. Eine Adresse soll an die Regierung gerichtet werden, deren Inhalt theils mit dem ersten Punkt der Adresse an die hohe Tagsazung übereinstimmt, theils sich auf folgende besondere Punkte bezieht: Unterstüzung der Freischaaren mit Gewehren und Munition; Vertheilung einer Anzahl Kanonen auf die Landschaft; gänzliche Entfernung der Porten und Ausfüllung oder Festmachung der Zugbrüken, da die Erfahrung der lezten Tage bewiesen habe, daß diese nicht blos aufgezogen werden können, sondern theilweise in der Nacht wirklich aufgezogen wurden. III. Eine Adresse an die hohe Tagsazung, des Inhalts: 1) Den Sarner Bund mit Kraft und Entschiedenheit aufzulösen, damit endlich der Friede in der Schweiz hergestellt werde. 2) In Bezug auf den Kanton Basel insbesondere: a) die Stadt Basel zu besezen, sey es ohne Widerstand, sey es mit Gewalt; auf die Landschaft keinen Mann zu verlegen; b) die Totaltrennung zu vollziehen; c) das Staatsvermögen unverzüglich zu theilen und der Landschaft ihren gebührenden Antheil Geschüz zu geben, der Stadt aber aufzulegen, allen Schadenersaz zu leisten, und die Kosten

die sie bis jezt verursachte, zu bestreiten; d) die Hochverräther (?) auszumittlin und sie dann sofort zu erschießen; e) der Stadt Basel rine Buße von 30 bis 40 Millionen (?) aufzuerlegen, woraus eine eidgnössische Wittwn- und Waisnkasse grstiftet werden soll; 3) Alles so schnell wie möglich zu beendigen, damit, wnn es je einr auswärtigrn Macht grlüsten sollte, sich in unsre Angrlegenheiten zu mischen, ihr sogleich unsre Bajonnette grzrigt wrrdn könnrn. (Schafh. Z.)

Die Karlsruher Zeitung berichtet aus Lörrach vom 8 Aug.: „Die benachbarte Schweiz birtet immer noch das traurige Bild des Bürgrrkriegs dar, und die Stadt Basl brfindt sich in der Lagr, einen Entschluß fassen zu müssn, ob sie sich den Anfordrrungen der Tagsazung fügen und unterwrfen wollr, oder sich hartnäkig zu vertheidigrn grdenke. Das irztrre wird wohl nicht eintrrten, da ihre Vertheidigungsanstaltrn sehr grring seyn sollrn, und daher bei der kleinen Truppenzahl kein günstiger Erfolg zu hoffen wäre; aber ihrrn übrigen Landsknten scheinen die Basler kein vorzüglichrs Vertrauen zu schenken, da die Tagsazung bis jrzt noch nicht Anstaltrn getroffn hat, sie vor Sturm und Plünderung von Seite der Liestalrr und ihrer Anhängrr sicher zu stellrn. Diesem schrekklichen Schiksale zu entgrhen, haben sich schon virle Familien mit ihrrn kostbarsten Effekten auf das badische Grbiet grflüchtet und in allrn Gränzorten sind deren mrhrere eingetroffn."

Der Schwäbische Merkur schreibt aus der Schweiz vom 9 Aug.: „Schon erhbt wirder ein unsauberr Radikalismus, der eben so gut unser Frind ist, als es dir Sarner sind, sein Haupt. Oder hrißt es etwas Andrres, als brandschazen und plündern wollen, wenn drr Züricherische Kantonal-Volksverein von der Tagsazung in rinrr Adressr, außer drr Oefnung Basrls und Allrm, was damit vernünftigerweise in Vrrbindung ist, d. h. nach der vollkommrnstrn Gnugthuung und Sicherung der neuen Vrstände, noch überdis verlangt: 30 bis 40 Millionen sollen der Stadt zur Stiftung einer eidgenössischen Wittwn- und Waisenanstalt als Koutribution aufrrlrgt wrrdn? Zum Glük schint nun Basrl selbst Anstalten zu treffen, dirsen auflodernden, vom ächten Schweizrr jedenfalls zu mißbillgenden Rachegrist rndlich einmal von sich selbst aus zu versöhnen. In rinem Brirse aus Basel vom 7 hrißt es: „Diesen Abend ging eine Anzahl Bürgrr zum Amtsbürgrrmrister; es wurde verlangt, daß die Regirrung offener grgrn die Bürgrrschaft seyn, daß dirsrlbe die Tagsazung in Zürich anerknnen, und auf Verlangen eidgnössischr Truppen in die Stadt ziehen lassrn solle. Das erstrre ist berrits vom Staatsrathe angrnommrn, das zweite liegt in der Vrhandlung vor drm kirinrn Rathr, der es morgrn drm großen Rathe vorlrgrn wird. Die Tagsazung verlangt von uns die Aufnahme von drei Bataillonrn und Vollziehung der Trrnnungsbeschlüssr. Ein großer Theil der Bürgrrschaft will solche zutrauensvoll annrhmen, ein andrrer Theil traut nicht, und will sich auf das Aeußrrste vertheidigrn. Gott grbe, daß die erstere Meynung überwiegend seyn mögr!"

Ein Schreibrn aus dem Kanton Basel vom 10 Aug. sagt: „Auf der Landschaft sieht es noch ganz krirgrrisch aus; ihre Truppen belebt ein frrudigrr und kühner Geist. Aus drr Stadt lauten die Nachrichten verschieden; nach Einigrn rüstet man sich aufs Neue, nach Andern ist man sehr zahm und flüchtet schaarenweise. Von den Verwundeten sterben Viele. Die Zahl der Todten und Verwundeten auf Baseis Seite soll gegen 400 betragen, unter diesrn 70 Familienväter."

*† Westliche Gränze der Schweiz, 11 Aug. Die Folgen drr Schilderhebung von Schwyz, und der, wie man nach allem natürlichrn Anscheine nicht wohl bezweifeln konnte, damit in Verbindung stehenden militairischen Expedition Baseks, entwikeln sich insofern auf eine unerwartrte und bisher befriedigende Weise, als die Eidgenossenschaft im Stande war, eine Kraft zu zrigen, auf welche die unbefangene öffentliche Meynung kaum gerrchnet haben dürfte. Unterm 1 d. brschloß dir Tagsazung die Bewafnung und Aufstellung der betreffenden Kantonskontingrntr, und am sirbenten Tage darauf war der Hauptort Schwyz bereits von zwei Diviſionen (Zürichern und Bernern) drs eidgenössischen Heeres unter Begliritung zweier eidgenössischer Kommissarirn, der HH. Nagri (von Appenzell-Außer-Rhoden) und Schaller (von Freiburg) besezt, und eine noch beträchtlichrre Truppenzahl muß seit vorgestern vor Basel eingrtroffen seyn. Daß dort krin Widerstand versucht wurdr, wird größtrntheils drm Umstande dirser schnrllrn Kraftentwikelung zuzuschrribrn sryn. Was von Basel aus geschehen wird, ist noch ungrwiß; die lezten Nachrichtrn lautrten auf Unterhandlung in Folge rines Basrl'schen großen Raths-Beschlusrs vom 9, das Writrre wird man wohl bis morgrn erfahren. Von Seite der Bedrängten wird nun frst behauptrt, die beiden Untrrnrhmungrn sryen gar nicht mit einander in Vrrbindung gestanden, und von weitern Reaktionsentwürfen sey keine Rrdr grwrsrn. So entschieden nun diese Behauprung, vermöge allrr die Erscheinungrn begliritenden Umstände, jede Wahrscheinlichkeit gegen sich hat, so enthaltrn wir uns gleichwohl, darüber zu urthrilen. Nur können wir nns der Brmerkung nicht erwrhrrn, daß rs, um die undrfangene öffentliche Meynung von ihrem Urtheile zurülzubringen, anderer Beweisr bedürfen wird, als die Vrrsichrrungrn der öffntlichen Organe der Sarner Partri, die es, durch drn blinden Partrigeist dem sie sich überlassen, und die handgrrislichrn Urbertreibungen, mit denen sie übersüllt sind, auf denselben Punkt, wir ihre Widersachrr, gebracht habrn, dahin nemlich: daß ihren heiligsten Brtheurungrn durchaus nicht geglaubt wird. Bei dirsrr neuen, nach allrn kurz vorher sich birtenden Aussichten höchst sonderbaren Wendung der Dinge hatte man wieder Gelrgenheit, sich zu überzeugen, wie mißlich es ist, auf eine einzeine auch noch so wichtigr Erschrinung hin auf die Verhältnisse der Wirklichkeit im Ganzen schlirßen zu wollrn. Das Ergebniß der Luzernschrn Abstimmung hatte allerseits einen tiefrn, der Stimmung jrdrn Theils entsprrchenden Eindrut gemacht. Mrhr bedurfte es daher auch nicht, um bei den Anhängrrn des Altrn die Urbrrzrugung zu erwrkrn, daß das Trupprnaufgebot der Tagsazung keinrn Erfolg haben würde, und es gebrach drshalb auch nicht an thrilweisrn öffentlichen und vrrtraulichrn Versichrrungrn, daß in gewissen Ortrn krin Mann marschirrn werde. Thatsachr ist nun aber, daß so viel man bisher vernommen, von kriner Waffengattung irgrnd eines Kontingents, aus Mangel an gutem Willen, ein einziger Mann gefrblt hätte. Unter dem Gesichtspunkte des Gesamtvaterlandes ist nun aber mrhr als je zu wünschen, daß in den Endentschlüssen drr Tagsazung gehörige Mäßigung und Rükſichten auf

theilweises Recht und Unrecht obwalten mögen. War es doch unstreitig auch die schwache Seite des Sarner Bundes, daß von ihm aus die ursprünglich größtentheils begründeten Ansprüche Basels mit den, unter jedem Gesichtspunkte des Rechts sehr zweideutigen Ansprüchen von Altschwyz, behauptet werden sollten.

## Deutschland.

München, 9 Aug. Die Ausschreibungen der Senatsbeschlüsse auswärtiger Universitäten, hinsichtlich der von denselben verfügten Relegationen, folgen am schwarzen Brette der hiesigen Hochschule ununterbrochen auf einander; die neuesten betreffen sechs von der Universität zu Göttingen, und drei von jener zu Würzburg wegen burschenschaftlicher Verbindung (vetitum sodalitium) auf immer relegirte Studenten. Von lezterer Universität wurde auch ein Kandidat der Medizin, wegen Tödtung seines Gegners im Duell, auf fünf Jahre relegirt. — Von den wegen politischen Vergehens in der Frohnveste inhaftirten Studirenden starb der 21jährige Preuße, Karl Kolligs aus Heiligenstadt an einer Hirnentzündung. Von den übrigen sollen mehrere bedenklich krank, und einer von Wahnsinn befallen seyn. An der Krankheit dieser, und dem mehr oder mindern Unwohlseyn der andern ist indessen (nicht wie man vielleicht auswärts irrig glauben könnte) die Lokalität, die im Gegentheile sehr gesund ist, sondern die Wirkung eines solchen ungewohnten Zustandes auf Geist und Körper, und die bange Erwartung einer jedenfalls langwierigen Untersuchung Schuld. Da sich aus den Verhören eine vielseitige Komplizität ergibt, so dauern unter den Studirenden die Haussuchungen und Verhaftungen fort, deren in dieser Woche wieder mehrere vorgenommen wurden. Außer den zwei Söhnen eines hiesigen Beamten sind alle bisher verhafteten Studirenden solche, die im ersten Jahre auf hiesiger Universität studiren, und von auswärtigen Hochschulen hieher kamen. — Was wir jüngst als Gerücht hinstellten, daß nemlich gegen Dr. Schulz ein neuer Anklagepunkt angeregt worden sey, und derselbe deshalb von Neuem prozessirt werde, bestätigt sich. Der Fiskus ist mit einer neuen, minder grassirenden Klage gegen ihn aufgetreten. — Der Prozeß des Buchdrukers Volkhardt ist von dem oberstrichterlichen Spruche noch entfernt. Gegen den Agenten der Volkhardt'schen Buchhandlung, den Handlungsreisenden Gustav Kießler aus Leipzig, ist bei dem königlichen Kreis- und Stadtgerichte dahier die Spezialuntersuchung eingeleitet worden, und derselbe wird von diese Behörde aufgefordert, binnen drei Monaten bei ihr zu erscheinen, um sich wegen der gegen ihn erhobenen Anschuldigung des Verbrechens der Majestätsbeleidigung zu vertheidigen. (Nürnb. K.)

Landau, 9 Aug. Gestern schloß Dr. Wirth seine Vertheidigungsrede mit den Worten: „Ich habe gesprochen; Sie mögen mich richten!" Gegen sieben Stunden hatte der Redner, mit ganz kurzen Pausen, plaidirt. Sein Vertheidiger, He. Schneider sagte, nachdem Wirth geendigt hatte: „Meine Rede würde nach dem so eben Gehörten erbärmlich erscheinen, wenn ich sie jezt vortragen wollte; aus besondern Gründen werde ich sie auf morgen verschieben." Wirth berief sich zu seiner Vertheidigung gegen den Vorwurf des Revolutionairen und Ungesezlichen auf Herder, Jean Paul und Luther, was Viele höchst ungeeignet fanden; doch wurde von einigen Wenigen am untersten Ende des Saales geklatscht. Bei der Abfahrt riefen ein Paar aus dem Volke „Virat!" die Rufenden wurden aber sogleich verhaftet. Inzwischen erhielten dieselben bald die Freiheit wieder; einer davon war betrunken. — Zu Anfang der heutigen Sizung bemerkte der Präsident, daß leidenschaftliche Ausfälle sowol auf Privaten, als auf die geheiligten Personen der Regenten von Seite der Angeklagten, der Würde des Gerichts nicht entsprächen, darum für die Zukunft zu unterlassen seyen. Er wolle das Recht der Vertheidigung keineswegs kränken, doch müsse diese durch Gründe, nicht mit übertriebenen Invektiven geführt werden. Daß diese nicht mehr gehört würden, sey von der ausgezeichneten Bildung der Sprecher zu erwarten, da er außerdem die Reden unterbrechen und in die gesezlichen Schranken zurükweisen müßte. — Dr. Siebenpfeiffer fand es in der Ordnung, daß in der gestrigen Sizung das Beifallklatschen unterdrükt wurde; daß man aber die Aeußerungen des Beifalls auf öffentlicher Straße verhindere, daß bis gestern zwei Bürger ins Gefängniß brachte, nannte er Unrecht. Er ermahnte jedoch die Zuhörer, sich auch in diese Anordnung zu fügen, damit man keine Gelegenheit gäbe, Scenen aufzuführen, wie man dieselben vor nicht langer Zeit in Neustadt aufgeführt hätte. Der Präsident entgegnete: im Innern des Sizungssaales müßten alle störenden und des Ernstes des Gerichtes unwürdigen Aeußerungen entfernt bleiben; er werde darüber wachen. Außer dem Saale die Polizei zu handhaben, sey nicht seine Sache; übrigens würde auch dort Alles seinen gesezlichen Gang nehmen. Nach diesen Incidenzpunkten fing Hr. Schneider die Vertheidigung seines Klienten, Dr. Wirth, an. Er sagte, daß sich Dr. Wirth gesezlich und moralisch des angeschuldigten Verbrechens einer direkten Provokation zum Umsturze der bestehenden Verfassung nicht schuldig gemacht; weil er in allen angeschuldigten Reden nirgends direkt zur That aufgefordert, sondern immer die unerträgliche Lage Deutschlands geschildert und bewiesen habe, daß sie nicht bestehen könne. Dr. Siebenpfeiffer wünscht seine Vertheidigung wegen Kränklichkeit später zu halten, daher nahm Advokat Goisen zu dessen Vertheidigung das Wort. Gegen das Ende der Sizung begann noch der Angeklagte Hochdörfer seine Vertheidigungsrede. Er erklärte, daß er offen, ohne Verstellung und Verdrehung, die innerste Ueberzeugung seiner Seele aussprechen werde, und forderte die Geschwornen auf, nach Gewissen und Ueberzeugung zu richten. Hiermit brach er um halb zwei Uhr seine Rede ab, die er morgen fortsezen wird. Die Zahl der Zuhörer bei den Assisenverhandlungen scheint immer zuzunehmen und das Interesse an den Sizungen sich gleichmäßig über alle Volksklassen zu verbreiten. In der kleinen Gallerie, den Angeklagten gegenüber, sieht man viele Damen, unter denen auch die Frauen Hochdörfers und Siebenpfeiffers, so wie die Braut Eislers. Im Saale selbst finden sich auch stets viele Damen ein. (A. A. Z.)

## Preußen.

Berlin, 5 Aug. Auf eine sehr geräuschvolle Zeit, wo unsre Hotels mit Fremden überfüllt waren, ist in unsrer Hauptstadt eine große Stille gefolgt. Von der königlichen Familie, deren Mitglieder vielleicht noch niemals durch Reisen so getrennt waren, als in diesem Augenblike, ist nur der Prinz August anwesend. Der König ist, wie bekannt, in Töplitz, der Kronprinz bleibt bis Ende Oktobers im Schlosse Sanssouci, Prinz Wilhelm, Sohn des Königs, hat für die Sommerme-

nate seine Hofhaltung in das neue Palais bei Potsdam verlegt, Prinz Karl ist im Haag, Prinz Albrecht in St. Petersburg, Prinz Heinrich scheint für immer seinen Wohnsiz in Rom genommen zu haben, und Prinz Wilhelm, Bruder des Königs, wird mit seiner Familie nur auf einige Tage bei der Rükkehr von Homburg hier verweilen, und sich sodann auf mehrere Monate nach Fischbach begeben, wohin sich der Prinz Adalbert von Swinemünde aus verfügt. Auch unsre Minister haben uns in diesem Augenblike fast alle verlassen, Hr. v. Schuckmann ist in Schlesien, Hr. v. Brenn in Pommern, Hr. v. Kamptz in Aachen, Hr. v. Ancillon und Hr. v. Witzleben in Töplitz. — Dem Vernehmen nach ist der Regierungsrath v. Rönne zu unserm Minister-Residenten bei den Vereinigten Staaten von Nordamerika ernannt. — Die Wiederbesezung des Gesandtenpostens zu Wien wird, wie man aus achtbarer Quelle angibt, erst nach der persönlichen Zusammenkunft der Monarchen erfolgen. — Ein interessanter Rechtsfall, welcher an den Fonk'schen Prozeß erinnert, nimmt in diesen Tagen die Aufmerksamkeit unsrer Hauptstadt in Anspruch, und verdient auch im In- und Auslande bekannt zu werden; er liefert den sprechendsten Beweis, wie verschiedene Resultate die Ansichten des Rechts und die Auslegung der Gesetze in Hinsicht der geltenden Kriminalordnung in den Rheinprovinzen, wo die französische Kriminalprozedur noch beibehalten ist, und in den östlichen Provinzen darbieten. Vor den Assisen zu Köln wurde eine Person wegen vollständig überführten Mordes zum Tode verurtheilt. Der den Rheinprovinzen vorgesezte Justizminister, Hr. v. Kamptz, bestimmte aber, daß dieser Fall einem andern Obergerichtshofe zum Gutachten vorgelegt werden sollte, und der Kriminalsenat des Kammergerichts erhielt diesen Auftrag. Das Gutachten fiel dahin aus: daß der Angeklagte völlig freizusprechen sey. Se. Maj. haben demnach denselben gänzlich begnadigt, und ist derselbe sofort in Freiheit gesezt worden. (Hamb. K.)

Berlin, 9 August. Die patriotische Feier des 3 Augusts ist dismal durch einen betrübenden Vorfall gestört worden; in Folge einer Kollision zwischen dem Wachtposten am Halleschen Thore und einem Vorübergehenden entstand ein Zusammenlauf, welchen die Mannschaft mit Waffengewalt zerstreute. Ein Mann wurde getödtet und mehrere verwundet. — Man erwartet den König schon um die Mitte dieses Monats wieder in Berlin. — Der, wegen Tödtung seines Gegners im Duell gefänglich eingezogene Hr. v. K. ist auf königl. Befehl in Freiheit gesezt, und eine Kaution von 1000 Thlrn. angenommen worden. — Auf dem Universitätskarzer befinden sich gegenwärtig ein Paar Studirende, die wegen des Frankfurter Vorfalls vom 3 April hier eingezogen worden sind; darunter befindet sich ein talentvoller junger Mann, Namens U., früher Offizier der Gardehusaren, der aber vor einem Jahre seinen Abschied nahm, weil er seiner politischen Meinung halber in Untersuchung gerathen war, und der jezt ebenfalls zu den, als Theilnehmer der Frankfurter Unruhen Verhafteten gehört. (Rhein. Kurr.)

† Berlin, 10 Aug. Die französischen Blätter sind mit Berichten über die Julinsfeste angefüllt, zuerst von Paris, dann aus den Departementen. In gleicher Art sind unsre Zeitungen beschäftigt, die Nachrichten von der Feier unsers 3 Augusts mitzutheilen, der in der Hauptstadt und in allen Theilen der Monarchie, sogar im Auslande, wo irgend Preußen zusammen sind, festlich begangen ward. Jeder Zeitungsleser wird hier zu Vergleichungen geführt, worin beide so nah liegende Festlichkeiten in großem Kontrast erscheinen müssen. Dort Anspannung, Zwietracht, Aengstlichkeit, Jahrestage einer Begebenheit, die ein Theil der Nation dem Ursprunge nach verdammt, ein andrer Theil in ihren Resultaten haßt; die Feier ist wie eine Herausforderung der Parteien zu neuen Ausbrüchen der Leidenschaft. Hier wahre Freudigkeit, Befriedigung, Wohlwollen, Dank und Hofnung, ein tiefer und reiner Enthusiasmus für den geliebten Fürsten und seine segenvolle Regierung. In Frankreich ist die Feier der Julinstage die höchste Spize der polizeilichen Wachsamkeit, die ängstliche Probe ihrer zu behauptenden Macht; in Preußen ist der 3 August gewiß der Tag, wo die Polizei sich am wenigsten anzustrengen braucht; vertrauend überläßt man die Menge ihrem eigenen Sinn und Gang, und der laute Jubel stört keine Ordnung, bedroht keine Ruhe! Mögen Andre die Parallele weiter führen! Daß in Preußen aber ächtes Volksglük unter einer wohlthätigen Regierung erwächst und gedeiht, diese Thatsache drängt sich jedem Fremden aus der Physiognomie jenes Königs- und Volks-Festes unwiderstehlich auf! — Nachrichten aus Töplitz geben über die Gesundheit des Königs die besten Versicherungen. Die Zusammenkunft mit dem Kaiser von Oestreich sollte am 8 statt finden. Die Ursachen, weßhalb der Kaiser von Rußland die Reise nach Böhmen unterlassen hat, werden sehr verschieden angegeben. Diejenigen Personen, die man für die bestunterrichteten halten darf, stimmen darin überein, daß das entdekte Komplott revolutionairer Menschen nicht zu jenen Ursachen gehöre, indem dasselbe überhaupt auf den Sinn des Kaisers keinen bedeutenden Eindruk gemacht habe. Wenn einige Zeitungen versichern, der Kaiser habe gar keine Reise ins Ausland vorgehabt, so ist dis bestimmt irrig, der Reiseplan war festgesezt. Man darf aber nicht unbemerkt lassen, daß die orientalische Angelegenheit in der Zwischenzeit eine ganz befriedigende Wendung genommen hat. — Die Nachricht von der Besezung Lissabons durch die Truppen Don Pedro's erregt hier große Spannung. Man zweifelt, daß Spanien die Sache ruhig ansehe, und dann, daß England und Frankreich die spanische Einmischung zugeben werden. — Eine kleine Schrift über den (bekanntlich anderwärts offiziell in Abrede gestellten) Uebertritt des Herzogs von Lucca zur protestantischen Kirche soll vor der Bekanntmachung unterdrükt worden seyn. Hier weiß man über die Beweggründe nur so viel, daß der Herzog, bei einem anscheinend zerstreuten Leben, sich ernstlich mit religiösen Forschungen zu beschäftigen pflegte.

## Oestreich.

Wien, 10 Aug. 5proz. Metalliques 94 11/12; 4proz. Metalliques 86 1/2; Bankaktien 1220.

Frankfurt a. M., 11 Aug. 5proz. Metalliques 95 11/12; 4proz. Metalliques 87 1/4; Bankaktien 1493.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Blike auf die Leipziger Jubilatemesse 1833.

### V. Buchhandel. 2) Besonderes.

(Fortsezung.)

Die orientalischen Studien, die in Deutschland lange schon aufgehört haben, bloß Handlangerinnen der Theologie zu seyn, gingen auch dismal nicht leer aus. Des großen Sanskritmanns, Bopp, vergleichende Grammatik des Sanskrit mit dem Griechischen, Lateinischen, Deutschen u. s. w., wovon die erste Abtheilung in 4 Bänden ausgegeben werden wird, muß endlich diese unbezweifelte Parallele auch in den hohen Schulen, wohin sie längst gehört, einführen. Freitag in Bonn hat des Edn Aradschah Fürstenspiegel aus 7 Handschriften arabisch herausgegeben (bei Cnobloch). Sein großes arabisches Lexikon hat der keine Kosten scheuende Schwetschke in Halle nun bis zum Schluß des 2ten Bandes gebracht. Der für alle 3 Bände festgestellte Preis von 20 Thlrn. besteht fortwährend! Der britische Verein for Oriental translation läßt die von Prof. Flügel in Mißen ins Lateinische übersezte Encyklopädie von Hadschi-Kolfa durch ihn in Leipzig bei Vogel in der arabischen Urschrift druken, weil da Alles wohlfeiler ist. Wie bekannt hat A. W. von Schlegel in seinen Reflexions sur l'étude des langues asiatiques das Kommittee des Translation fund hart verklagt, und dieses hat im Foreign Q. Review N. XXII. eben so bitter geantwortet. Das Studium selbst kann bei solchen Reibungen nur gewinnen. Hammer hat in den Wiener Jahrbüchern den Schild für die türkische Litteratur aufgehoben. Während in Rußland der in Breslau vom Professor Hadicht nach der tunesischen Handschrift veranstaltete Abdruk des arabischen Originals der Tausend und eine Nacht verboten wird, stereotypiet Tauchnitz in Leipzig in mit der höchsten Eleganz neu dazu bereiteten Schriftzeichen den Koran unter Prof. Flügels Kenneraugen. Wird diesem zum Gebrauch der Moslems im russischen Reiche dort der Eingang erlaubt seyn? Auch die ägyptische Hieroglyphenkunde erhielt einen denkwürdigen Beitrag. Prof. Seyffarth in Leipzig gibt Resultate seiner durch Spohn zuerst angeregten, durch zweijährige Reisen in Italien, Frankreich und England viel bereicherten Forschungen in diesem Fache, in 4 Heften Beiträge zur Kenntniß der alten Aegyptier (mit vielen lithographirten und kolorirten Tafeln in einem eigenen Atlas), worin er vermittelst der Apotelesmatischen Astronomie, deren Urkunden er bis 1832 vor Christo hinaufführt, eine ganz neue Mythologie begründet und wozu die liberale Verlagshandlung (Barth in Leipzig) einen eigenen kostbaren Hieroglyphendruk besonders fürs Lexikon im 5ten Heft einrichtete. Die in lateinischer Sprache verfaßte Werk dürfte durch mancherlei Prüfung und Widersprüche doch zu ganz andern Resultaten führen, als die Champollionschen sind. — An Sprachlehren und Wörterbüchern (keines so nüzlich als das Heyßische neubearbeitete Fremdwörterbuch in 2 Abtheilungen) für unsere Kern- und Muttersprache ist Ueberfluß. Man zählte 24 Stük. Hier kommt vorzüglich das jezt mit erfolgreichem Eifer betriebene Quellenstudium in Betrachtung. Man denke an Graff in Berlin, die Grimms und Benete in Göttingen, an den in Förderung der Handschriftenkunde unermüdeten Bibliothekar Jäk in Bamberg und an die von dem dortigen historischen Verein unternommene Ausgabe des Renners. Die merkwürdigste Erscheinung aber bleiben zwei Angaben berühmter Minnesänger. Der auch um diesen Zweig der Kritik vielfach verdiente Lachmann in Berlin gab (bei Reimer) den Wolfram von Eschenbach heraus, eine 9 Jahre lang vorbereitete Ausgabe, und eben daselbst erschienen in der Vereinshandlung die Gedichte Walthers von der Vogelweide in 2 Theilen, übersezt und erläutert von Karl Simrock in Verbindung mit Wackernagel, von dem wir ein mittelhochdeutsches Wörterbuch erwarten dürfen. — Die Verbreitung und Erlernung der neuern Sprachen wurde vielfach gefördert. Hier können die Verdienste der aufs neue belebten Ernst Fleischer'schen Handlung in Leipzig nicht unberührt bleiben. Auf die eben so korrekten als splendiden Ausgaben des Calderon in 4 Bänden und den Parnasso Italiano folgt eben jezt Shakspeare in Einem Band, selbst mit den Sonetten und kleinen Gedichten, im Anhang mit einem Apparat trefflich ausgestattet, und Th. Moore's sämtliche poetische Werke. Fast unabsehbar ist die Schaar französischer Uebungsbücher und Sprachlehren, unter welchen sich doch Rammstein's (Professors der französischen Sprache in Prag) Cours de langue et de litérature, der nun mit dem 4ten Theil beendet wurde, durch die ganz neue Methode und Behandlung des Syntax sehr auszeichnet (bei Gerold in Wien). Für die italienische Sprache ist durch Dr. Valentini's in Berlin gran dizionario in 4 Bänden in 4 (bei Barth) ein Hülfsmittel gewonnen, wie wirs bisher noch nicht besaßen; mehr als 60,000 neue Artikel, mit einer lehrreichen Einleitung über den Ursprung der lingua volgare und vielfacher Kriegserklärung gegen die einseitige Crusca.

(Fortsezung folgt.)

---

### Italien.

*† Rom, 3 Aug. Die Siegesnachrichten aus Portugal haben hier großen Eindruk gemacht. Man hört in den höhern wie in den mittlern Kreisen viel darüber reden, ja sie sind der untern Volksklasse nicht fremd geblieben. Zahlreich sind hier die Gegner und die Anhänger Don Miguels, und von beiden Theilen wurde bis jezt seine Sache mit großer Aufmerksamkeit beobachtet. Jene tragen jezt die Stirne hoch und sprechen ihre wärmsten Wünsche unverhohlen aus, während diese betrübt den Kopf hängen lassen, aber doch die Hofnung noch nicht ganz aufgeben. Bourmont heißt ihr Rettungsstern, und eine spanische Intervention ist ihre Zuversicht. Abstrahirt man aber auch von der politischen Wechselwirkung, in welcher heut zu Tage überhaupt alle Länder stehen, und wodurch Begebenheiten von Bedeutung mit elektrischer Schnellkraft sich verbreiten und allenthalben Einfluß üben, so ist doch die hier sich äußernde lebendige Sympathie in der portugiesischen Angelegenheit leicht zu begreifen, wenn man bedenkt, daß seit so vielen Jahrhunderten zwischen Italien und der Pyrenäischen Halbinsel ein enges Verhältniß, ein moralischer Zusammenhang herrschen, die sich bis auf unsere Tage fast ungeschwächt erhalten haben. Wenn auch die so verschiedenartigen Schikale beider Länder ihre Verbindung bisweilen störten, so konnte sie doch

für die Dauer niemals aufgehoben werden; wie sehen vielmehr, daß nach jeder Unterbrechung sie sich von Neuem wieder stärker an einander schlossen. Zwar hat dennoch zwischen ihren Bewohnern eine alte Feindschaft nie aufgehört, die in der Geschichte sich allenthalben kund thut; noch heute liebt der Italiener im Grunde seines Herzens den Spanier und Portugiesen weniger als den Deutschen und Franzosen, allein jene Feindschaft wird in ihrer Aeußerung gemildert, ja neutralisirt, theils durch die übereinstimmenden Züge, die sich unläugbar in den Grundcharakteren der beiden Nationen vorfinden, theils, und hauptsächlich durch das starke Band des gemeinschaftlichen Glaubensbekenntnisses. Dieses ist bei ihnen, im ganzen Laufe des sich abrollenden Zeitstroms wenig erschlafft, und zwingt sie mit mächtiger Kraft zu freundschaftlichem Verkehr und Streben. Es müssen daher, schon aus diesem Standpunkte betrachtet, die Schwingungen, welche die Länder jener Halbinsel mit so großen Veränderungen bedroht, hier stärker als anderswo empfunden werden. Auch möchte es, außer England, wohl kein Land geben, wo es in der portugiesischen Frage zwei so schroff einander gegenüberstehende Parteien gäbe, als hier. Denn außerdem daß auch hier wie überall, die Liberalen in dem Glüke Don Pedro's einen Triumph ihrer Sache erblikken, so freuen sie sich noch besonders über die Unannehmlichkeiten, welche der Geistlichkeit dadurch entstehen können. Daß aber die Geistlichkeit dem Erkaiser nicht freundlich gesinnt ist, kan ihr auf ihrem Standpunkte, den sie nothwendig vertheidigen muß, nicht verargt werden; denn weder von seinen persönlichen Gesinnungen noch seinen beabsichtigten Staatseinrichtungen, steht ihr Vortheilhaftes bevor. Ja es ist nicht zu läugnen, daß der völlige Sieg Don Pedro's, den selbst Englands Tories nur als eine accessorische Frage betrachten, hier die Bedeutung einer wahren Lebensfrage annehmen kan. Noch mag hier in frischem Andenken stehen das Verfahren eines Pombals, dessen Anstrengungen selbst in einer minder günstigen Zeit wohl einen andern Erfolg gehabt hätten, wenn er mit weniger Hast und Leidenschaft den Weg der Reform betreten, wenn er nicht angefangen hätte, wo er hätte enden sollen. Steht nicht zu befürchten, daß die lang unterdrükte und endlich siegreiche Partei eine feindliche Stellung gegen den hiesigen Hof annehme? Wie wenn ähnliche Maaßregeln, wie damals, jezt getroffen würden, jezt wo der Kirchenstaat bei aller scheinbaren Ruhe, an Schwäche gleich einem Fieberkranken danieder liegt, und von der geringsten Erschütterung in krampfhaftes Zuken versezt wird? Wenn es schon schwer für den hiesigen Staat ist, sich aus seinen jezigen vielen innern Verlegenheiten zu ziehen, so machen diese neuen Besorgnisse von Außen seine Lage noch bedrängter. Wohl ist es nicht zweifelhaft, daß, bei den friedlichen und versöhnlichen Gesinnungen des jezigen Papstes, und nach den Grundsäzen, die er bei der bedingten Anerkennung Don Miguels festgestellt, sobald dieser nicht mehr im Besize Portugals ist, dieselbe Mäßigung eintreten werde. Man wird sich nicht weigern, die Regierung Don Pedro's anzuerkennen, sobald Don Miguels Regierung de facto nicht mehr existirt. Allein es frägt sich, ob Don Pedro dieselbe Mäßigung beobachten wird oder kan. Wird er sich nemlich mit dieser Anerkennung zufrieden stellen, und keine andern Opfer verlangen? Oder vielmehr, wird im besten Falle seine Stellung so feldständig und frei werden, daß er nicht verhindert würde, manche Anordnungen seines Bruders gelten zu lassen, selbst wenn er einsichtig genug wäre, es zu wollen? Die Wahrscheinlichkeit muß diese Frage verneinen; was wird aber dann aus den unter Don Miguels Regierung ernannten Bischöfen werden? Man erinnere sich nur, welche unangenehmen Verlegenheiten und schwierigen Unterhandlungen es dem hiesigen Hofe zuzog, als Leo XII Bischöfe für das Spanische Amerika ernannte. Wie erbittert war nicht Ferdinand VII gegen den jezigen Papst, den damaligen Kardinal-Präfekten der Propaganda, auf dessen besonderes Anrathen der Papst Leo jenen Schritt that! Der allerkatholischste König, der treuste Anhänger der Kirche, untersagte lange Zeit dem damaligen apostolischen Nunzius, dem jezigen Kardinal Tiberi, den Eintritt in seine Staaten, und das geschah zu einer Zeit, wo Spanien noch stark an den Folgen der Revolution blutete, und weniger noch als jezt hoffen konnte, seine amerikanischen Kolonien unter seine Herrschaft zurük zu bringen. Erwägt man, daß der hiesige Hof in der portugiesischen Angelegenheit durch den Anerkennungsakt, wenn er auch nur bedingterweise ausgesprochen ward, einen Schritt weiter gegangen ist, so mögen wohl seine Besorgnisse nicht ungegründet seyn, besonders da es uns nicht an Erfahrung fehlt, welche fürchten ließe, daß die Pedristische Partei abgeneigt ist, das Verfahren des hiesigen Hofes in seinem wahren Lichte zu erblikken. Fehlt es ihr aber nicht an Unbefangenheit, so wird sie begreifen, daß der Papst lediglich seine Pflicht als Oberhaupt der katholischen Christenheit erfüllte, und durch die Anerkennung Don Miguels, als einer Regierung de facto, durchaus keine politische Gesinnung aussprechen wollte.

## Deutschland.

*** Stuttgart, 10 Aug. Es ist abermal eine Woche vorüber, ohne daß die Kammer in ihren Berathungen bedeutend vorangeschritten wäre, indem auch in dieser Woche nur zwei Plenarsizungen statt fanden. Man will der Finanzkommission zur Beendigung ihrer Arbeiten Zeit lassen. In der nächsten Woche sollen jedoch, da gedachte Kommission am Ziele ihres mühsamen Geschäftes angelangt ist, die Sizungen ununterbrochen fortgehen. Indessen sind wir bereits bei einem Zeitpunkte angelangt, bis zu welchem, als der Landtag eröfnet wurde, Niemand die Dauer desselben hinausgesezt hatte, und noch immer läßt sich der Termin der Vertagung nicht mit Bestimmtheit vorhersagen. Man kan sich hiebei unmöglich gewisser Vergleichungen mit dem aufgelösten Landtage enthalten, den man den *vergeblichen* nannte. Indessen ist nicht zu läugnen, daß sich zu den neulich von uns angegebenen Ursachen der Verzögerung nicht selten eine nuzlose Weitschweifigkeit der Verhandlungen selbst geselle. Wenn in der Sizung vom 6 August, als die Frage, ob die Regierung um ein Zehentablösungsgesez zu bitten sey, wiederholt wurde, mehrere Mitglieder die Gründe für diese Bitte nähre angaben, so wird dieses wohl schwerlich mit Recht getadelt werden können. Denn warum sollte man die Gelegenheit nicht ergreifen, offen und laut auszusprechen, daß die Befreiung des Grundes und Bodens von den Feudallasten eine unabweisbare Forderung der Zeit sey? Warum nicht verlangen, daß diese Befreiung auf dem ordentlichen, gesezlichen Wege, mit Berüksichtigung aller wohlbegründeten Rechte geschehe, damit nicht der erste Sturm, der in

näherer oder fernerer Zukunft wieder über Europa gehen könnte, jene Lasten vielleicht gewaltsam hinwegraffe ohne Entschädigung, ohne Dank? Lag es doch nicht zu ferne, an das, was in dieser Hinsicht vor 44 Jahren in Frankreich geschah, zu erinnern. Wenn ferner von einem Theil der Kammer wiederholt verlangt wurde, daß noch auf diesem Landtage über den Zustand der Presse berathen werde, wer möchte dieses mißbilligen? Wenn aber die Berathungen über die einfachsten Dinge in die Länge und in die Breite gezogen werden, wenn z. B. über den Gehalt der Forstdiener mehr als drei Stunden debattirt und am Ende der Kommissionsantrag, der doch klar und wahr ist, unverändert angenommen wird, wenn bei mancher Gelegenheit auf die unbedeutendsten Nebendinge abgeschweift wird, so möchte außer dem, daß auf diese Weise viel Zeit verloren geht, zu befürchten seyn, daß die Kammer in solcher wenig fruchtender Thätigkeit die Kräfte, die sie zu wichtigern Gegenständen aufsparen sollte, wenn nicht erschöpfe, doch wenigstens ermüde.

* Hannover, 8 Aug. Die Ernte ist selbst in den Sandgegenden nicht so schlecht, als man befürchtete, und die Obstbäume müssen oft gestüzt werden, um nicht unter der Last ihrer Früchte zu erliegen. Alles reift etwa 14 Tage früher als gewöhnlich, und ist mehl- und zukerreicher als sonst. Die Wärme ist gegen Ende des vorigen Monats von 20 auf 13 Grad und dann noch tiefer hinuntergegangen, und das Wetter regnicht, aber doch der Ernte nicht schädlich geworden. Zur Begrüßungsfeier der Ernte läßt sich die Gesangesweihe rechnen, wozu sich die Liedertafeln von Bremen, Osnabrück, Nienburg, Rintein und die hiesige auf der schönen Papenburg am 7 v. M. in zahlreichster Versammlung vereinigt haben, während fast gleichzeitig Halberstadt mehr als tausend Kunstfreunde aufnahm. Auf die Zandertöne mag der größte Mißton für die meisten und auch gar nicht zarten deutschen Ohren, das Zollwesen, folgen, worüber der Oberstenerrath Dommes eine Vereindarung zu Braunschweig mit dortigen und oldenburgischen Geschäftsmännern unterhandelt hat. — Der General von der Decken, der bekanntlich in seinen Schriften die englische Handelsliebhaberei nicht sonderlich lobt, ist in den Grafenstand erhoben. Die öffentlichen Gebäude zu Goslar, welche aus der alten Zeit seines reichsstädtischen, nun übertroffenen Wohlstandes herstammen, sind theilweise zur Aufnahme von Truppen bestimmt worden. — Wenn auch der Wohlstand nicht so überall, so hat sich doch die Bevölkerung im ganzen Königreiche gehoben, und betrug bei dem Anfange dieses Jahres 1,691,708 Einwohner auf 693 Quadratmeilen.


## Literarische Anzeigen.

[1300] ☞ **Neue Bücher zu sehr herabgesezten Preisen.**

In der v. Jenisch und Stage'schen Buchhandlung ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Neueste Bibliothek der Unterhaltung.**

Eine Sammlung der interessantesten Novellen, Erzählungen, Kriminalgeschichten, biographischen Skizzen, Charakterzügen, Anekdoten ꝛc. der berühmtesten Dichter des In- und Auslandes. 6 Bände. Zweite wohlfeile Ausg. 8. geheftet. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Wir können diese nun geschlossene Sammlung jedem Freunde einer unterhaltenden und belehrenden Lektüre mit Zuversicht empfehlen, um so mehr als sich unsre bedeutendsten Blätter auf das Günstigste für dieselbe ausgesprochen haben, und der Preis für circa 100 Bogen so beispiellos wohlfeil ist.

**Neueste Jugendbibliothek.**

Eine Sammlung moralischer Erzählungen, Reisebeschreibungen, Biographien, Gedichte ꝛc. für das jugendliche Alter. Herausgegeben von F. G. Funcke.

Zweite verbesserte Auflage. 8 Bände. 8. Geheftet. 7 fl. 12 kr.

[1349] Beim Beginne des zweiten Halbjahrs der Zeitschrift:

**Das Vaterland, Blätter für deutsches Volks- und Staatsleben,**

seitdem dieselbe ihre Schranken erweitert und, während die früheren Jahrgänge nur die Angelegenheiten Sachsens besprachen, sich jezt über die des gesamten Deutschlands verbreitet hat, hält es der Verleger für angemessen, denen, die nicht bereits zu den Lesern des Blattes gehören, jedoch regen Antheil an dem Wohle des deutschen Vaterlandes nehmen, und Freunde eines auf ächt politische Bildung gegründeten Vorschrittes sind, dieses, durch Gediegenheit des Inhaltes wie durch ansprechende Form, durch Freimuth wie durch würdige Sprache ausgezeichnete Zeitschrift wiederholend und angelegentlich zu empfehlen, überzeugt es werde ihr gelingen, sich ihr Wohlwollen zu erwerben und zu sichern. Der Preis des Bandes oder halben Jahrgangs von 52 Nummern ist 2 Thlr.

Leipzig, den 5 Julius 1833.

Joh. Ambr. Barth.

[1383] Im Kunst-Verlag von W. Creuzbauer in Karlsruhe (London bei W. Tombleson u. Komp., 11 Paternoster-Row), ist so eben erschienen und durch alle gute Buch- und Kunsthandlungen Deutschlands und des Auslandes zu beziehen:

**Historisch-romantische Bilder-Gallerie.**

Bildliche Darstellungen aus der alten und neuen Welt, in monatlichen Lieferungen. Sammlung der schönsten Stahlstiche aus dem historischen und landwirthschaftlichen Fache, von den ausgezeichnetsten Meistern. Mit erläuterndem Text von W. von Chézy und Dr. K. L. Schmidt.

Preis des Heftes, Royal-Oktav 12 gr. oder 48 kr. — Royal-Quart, mit Abdrüken auf chines. Papier 1 Thlr. oder 1 fl. 36 kr.

Diese höchst interessante, mit großem künstlerischem Werth und großer Eleganz ausgestattete Bilder-Gallerie, bietet dem gebildeten Publikum eine reiche Ausbeute des Schönsten und Vollendetsten, was der Grabstichel der ausgezeichnetsten deutschen Künstler, eines Frommel, Schnier, G. Müller, Poppel u. a. geliefert hat, aber auch Belehrung und Unterhaltung spendet die artistisch-literarische Vision in reichem Maaß durch die Mitwirkung namhafter, der deutschen Nation längst befreundeter Schriftsteller.

Den vaterländischen Kunstfreunden wird es erfreulich seyn, durch dis Prachtwerk bethätigt zu sehen, daß sich die Leistungen des Karlsruher Künstlervereins den schönsten Werken der Engländer unbedingt zur Seite stellen dürfen, und daß der jezt in Deutschland herrschende regsame Sinn für Kunst die Herausgabe eines Werkes möglich machte, das einen Kostenaufwand erfordert, für welchen nur die allgemeinste Theilnahme der Verlagshandlung Ersaz gewähren kan.

Dennoch ist der beispiellos niedrige Preis nur durch einen bedeutenden Absaz nach dem Ausland, und durch den Umstand möglich gemacht worden, daß der Verleger neben den herrlichsten expreß für dieses Werk gefertigten Stahlstichen, die Platten solcher Taschenbuchsbilder angekauft hat, die im Karlsruher Künstler-Institut gestochen und von den Kunstkennern einstimmig für die schönsten Leistungen dieser Anstalt erklärt worden sind.

Interessante Auswahl und zwekmäßige Reihenfolge haben sich die Herausgeber und die Verlagshandlung zum besondern Gesez gemacht. Die Abonnenten kommen nach und nach in Besiz der schönsten Stahlstiche nach den ausgezeichnetsten ältern und modernen Meisterwerken der Engländer, Deutschen und Franzosen; ferner wird das Werk zur Erhöhung des klassischen Werths umfassen: naturgetreue Ansichten zu Horazens und Virgils ewig wahren und schönen Beschreibungen italienischer und griechischer Gegenden; auch die herrlichen Umrisse zu Homers Odyssee und Ilias nach den Zeichnungen des genialen englischen Bildhauers John Flaxman werden geliefert werden.

Am 15 eines jeden Monats wird regelmäßig ein Heft ausgegeben mit sechs, oft sieben Stahlstichen in schönster Ausführung, enthaltend zwei oder drei ansprechende historische Gegenstände, zwei landschaftliche aus Virgil oder Horaz und zwei Umrisse aus Homer, nebst einem Bogen Text auf feinstem Papier.

Damit diese Sammlung gebunden als eine würdige Zierde und als belehrendes Unterhaltungsbuch in jeder Familienbibliothek aufgestellt werden könne, wird jedem zwölften Hefte ein schön gestochener Haupttitel mit Vignette beigegeben; zwölf Hefte werden demnach in fünf und siebenzig bis achtzig höchst vollendeten Stahlstichen und zwölf Bogen Text für nur 6 Thlr. oder 9 fl. 36 kr. einen Prachtband bilden, der mit Recht als ein wahrer Hausschaz zu betrachten seyn wird.

Die Abnehmer machen sich für eine Folge von zwölf Heften verbindlich.

Die Ansicht des ersten Hefts wird Jeden überzeugen, daß die Verlagshandlung ein Werk zu


Google

Tage gefördert hat, das auf die oft mißbrauchte Benennung „Nationalwerk" gerechtesten Anspruch hat.

In Wien bei Fr. Beck, Geroid, Rohrmann und Schweigerd, Schaumburg und Komp., Wallishausser, Wimmer.

---

[1272] In meinem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes noch für den Subscriptionspreis zu beziehen:

## Pölitz (Karl Heinrich Ludwig),

### Die europäischen Verfassungen seit dem Jahre 1789 bis auf die neueste Zeit.

### Mit geschichtlichen Einleitungen und Erläuterungen.

Zweite, neugeordnete, berichtigte und ergänzte Auflage.

In drei Bänden.

Erster Band in zwei Abth. (78½ Bogen): die gesamten Verfassungen des deutschen Staatenbundes, 4 Thlr. 20 Gr.

Zweiter Band (31 Bogen): die Verfassungen Frankreichs, der Niederlande, Belgiens, Spaniens, Portugals, der italienischen Staaten und der jonischen Inseln, 2 Thlr.

Der dritte Band, der das wichtige Werk beendigt, erscheint zu Ende d. Jahrs und wird die übrigen Verfassungen der europäischen Staaten enthalten.

Leipzig, im Julius 1833.

F. A. Brockhaus.

---

[1423] Im Verlag des Landes-Industrie-Comptoirs zu Weimar erschien im April dieses Jahres:

## Reisen in Georgien, Persien, Armenien, dem alten Babylonien u. s. w. in den Jahren 1817—1820.

von

Robert Ker Porter.

Zweiter Theil,

aus dem Englischen. Mit 1 Kupfer- und 2 Steindrucktafeln.

Auch unter dem Titel:

## Neue Bibliothek der wichtigsten Reisebeschreibungen 62 Band,

52 Bogen. gr. 8. 4½ Thlr. oder 8¹⁄₁₀ fl.

(Der erste 1823 erschienene Band kostet 2⅞ Thlr. oder 5¹⁄₁₀ fl.)

---

# Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1396] **Bekanntmachung.**

In Gemäßheit allerhöchsten Ministerial-Reskripts vom 28 Junius l. J., und nach erhaltener Instruktion königlicher Regierung des Obermainkreises vom 24 Julius l. J. werden sämtliche Fabrikate der hiesigen Zwangs-Arbeits-Anstalt dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und zwar:

1) Die Waaren auf dem Kommissionslager des Kaufmanns Wilhelm Auverten zu Augsburg, bestehend in Decken, Tisch- und Fußteppichen, Boys, Flanell, Biber und Tüchern, am

20 August und die folgenden Tage

auf dem Rathhause zu Augsburg.

2) Die Waaren auf dem Kommissionslager des Kaufmanns J. M. Russelt zu Nürnberg, bestehend ebenfalls in Decken, Tisch- und Fußteppichen, Boys, Flanell, Biber und Tüchern, am

29, 30, 31 August

auf dem Rathhause zu Nürnberg.

3) Die Waaren auf dem Kommissionslager des Kaufmanns C. F. Münch in Bayreuth, bestehend in denselben Waaren, am

10 September und die folgenden Tage

auf dem Rathhause zu Bayreuth.

4) Die Waaren auf dem Lager zu Plassenburg selbst, bestehend aus denselben Artikeln, aus Barchenten und Werggarn, am

16 September und die folgenden Tage

im Fabrik-Bureau des unterfertigten Amtes.

5) Die hier entbehrlich gewordenen Krempel, Vor- und Feinspinnmaschinen, Tuchscheeren, samt Tischen, Fabrik-Utensilien, Farbstoffe, worunter eine Quantität vorzüglichen Indigo's sich befindet, am

23 September und die folgenden Tage

ebenfalls im Fabrik-Bureau des unterfertigten Amtes.

Der Zuschlag geschieht an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung in guten Münzsorten. Käufer werden hierzu eingeladen.

Plassenburg, den 1 August 1833.

Königl. Polizei-Kommissariat der Zwangs-Arbeits-Anstalt Plassenburg.

Schober.

Hagen.

---

[1425] **Sperrung der Friedberger Brüke.**

Wegen Neuerbauung der Friedberger Lechbrüke muß diese, vom 16 August an, gänzlich gesperrt werden, und ist die Passage über die Lechhauser Brüke hergestellt.

Augsburg, am 13 Aug. 1833.

Königl. Landgericht Friedberg. v. Simmi.

Königl. Bauinspektion Augsburg II. Baron v. Im Hof.

---

[1411] **Versteigerungs-Edikt.**

Vom k. k. Landgerichte zu Hall in Tirol wird hiemit öffentlich bekannt gemacht, es sey durch Dekret der hohen Hofkanzlei vom 20 Jun. d. J. Zl. 13745, und kreisamtlicher Intimation vom 16 Juli, Zl. 6152, in die Versteigerung der nachbenannten städtischen Realitäten gewilliget worden; daher wird die bezügliche Versteigerung hiemit angeordnet, und solche am 28 Oktober d. J. Vormittags 9 Uhr, in der k. k. Landgerichtskanzlei zu Hall öffentlich vorgenommen werden.

Zu diesem Ende haben die Kauflustigen ihre Kaufanbote verschlossen mit der Ueberschrift:

„Versteigerungsanbot für das städtische Bräu-
„haus, Glaserhaus und Einhornwirthshaus
„zu Hall"

vom 15 bis längstens 26 Oktober d. J. beim unterzeichneten k. k. Landgerichte einzureichen, wo sodann die weitere Versteigerungsverhandlung am obbesagten Tage und zur benannten Stunde begonnen, und um 12 Uhr desselben Tages geschlossen werden wird.

Die zu versteigernden Gegenstände sind folgende:

1. Das in der Stadt Hall in der Herrngasse gelegene, im Kataster sub No. 190 einkommende, 2 Stokwerk hohe städtische Bräuhaus, samt der damit verbundenen radicirten Bräuerei und Schankbefugniß, nebst allen dazu gehörenden Zugebäuden, Kellern, beiden Bräupfannen mit den dazu erforderlichen Bräuerei-Utensilien, Branntweinbrennereien, Getreidebödden ꝛc. Alles im besten Zustande.
2. Ein beim Kapellenthor befindlicher Stadel mit zwei Abtheilungen zur Unterbringung von Holz und Fässern eingerichtet.
3. Drei andere Städel auf der Lend, deren Grund gut gemauert, übrigens aber von Holz sind.
4. Eine an obiges Bräuhaus anstoßende Wirthsbehausung mit darauf radicirter Weintaferngerechtsame, welche den Schild zum Einhorne führt, und im Kataster sub No. 111 einkömmt.
5. Das auf der nämlichen Gassenseite des Einhornwirthshauses befindliche, und an selbes anstoßende, im Kataster sub No. 110 einkommende, sogenannte Glaserhaus, welches, so wie das Einhornhaus, 3 Stokwerke hoch ist.
6. Das ehemalige städtische Zeughaus, samt Hofraum oder Garten, so jetzt zu einer Sommerschenke verwendet ist, nebst dort befindlichem Keller, Kegelplatz ꝛc., 2 Stokwerke hoch in der Agramsgasse gelegen und im Kataster sub No. 197 einkommend.

Der Ausrufspreis für alle hier benannten Realitäten mit Ausnahme der Mobiliarschaft, welche einer abgesonderten Versteigerung unterworfen werden wird, ist nach vorausgegangener gerichtlicher Schätzung bestimmt und festgesetzt auf

18,200 fl. R. W.

und zwar werden obige Gegenstände zum Verkaufe um diesen Ausrufspreis ausgeboten unter folgenden

Bedingnissen.

1. Werden zum Kaufe nur solche Personen zugelassen, welche nach den bestehenden gesetzlichen Vorschriften zum Eigenthumsbesitze von Realitäten berechtiget sind.
2. Hat jeder Mitsteigerer schon vor Beginn der Versteigerung eine zehnprozentige Kaution entweder baar, oder in annehmbaren Obligationen zu erlegen, oder fideijussorisch sicher zu stellen. Dieser Kautionsbetrag wird sodann auf Abschlag des Kaufschillings vom Ersteher rückbehalten, allen den andern Mitbietern aber sogleich nach der Versteigerung wieder zurückgestellt werden.

   Die Auswechslung der sichergestellten Kaution gegen baares Geld bleibt dem Ersteher frei, bis zur gänzlichen Abtragung der Schuld, jedoch kan von einer Extradition derselben keine Rede seyn.
3. Wird unter dem Ausrufspreise kein Anbot und nach dem dritten Abstreich auch kein Nachanbot angenommen werden.
4. Ist der Ersteher vom Augenblike des geschlossenen Protokolls an, für seinen Anbot haftend, die Stadtkommune jedoch übernimmt ihre Verbindlichkeiten gegen den Ersteher erst nachdem die hohe Landesstelle den Versteigerungsact bestätigt haben wird.
5. Geht Wag und Gefahr vom Tag der Versteigerung, das Eigenthum aber erst vom Tag der Kaufsaufrichtung auf den Ersteigerer über.
6. Ist derselbe verbunden, sämtliche nach der Besitzübernahme verfallende, wie immer Namen habende Steuern und Obtagen zu entrichten, und sich allen übrigen gesetzlich darauf haftenden Lasten zu unterziehen.
7. Ist der ersteigerte Kaufschilling vom Tage der Besitzübernahme, welche im Monat November zu erfolgen hat, mit 4 Prozent an die Stadtkommune zu verzinsen, und dem Käufer steht frei, nach vorläufig gemachter halbjähriger Aufkündung, an dem Kaufschillinge so viel abzuzahlen, als ihm beliebig ist, dagegen kan aber die Stadtkommune Hall an dem Kaufschillinge jährlich nie mehr als 2000 fl. R. W. über ebenfalls vorläufige halbjährige Abkündung abtreiben.
8. Werden die Realitäten so übergeben, wie sie gegenwärtig sind, ohne für einen etwaigen Abgang zu haften.
9. Hat Käufer alle durch diese Versteigerung erlaufenden Unkosten, Kauferrichtungstaxen und Stempel, samt den gesetzlichen Armenprozenten allein zu tragen.
10. Muß sich der Käufer auch hinsichtlich der im Glaserhause und Einhornwirthsbehausung bereits vermietheten Quartiere gegen die dermalen dieselben bewohnenden Parteien, an die hierorts übliche Aufkündzeit Gertraud und Eruci halten, oder sich diesfalls mit den Miethsparteien abfinden.

Sobald obige Realitäten an Mann gebracht, und der Versteigerungsakt ratifizirt seyn wird, werden auch gleich darauf die vorfindigen Bräuhausmaterialien, als da sind: die Vorräthe an Bier, Branntwein, Malz, Hopfen, Getreide, Holz ꝛc. und die Bräuhaus-Inventursstüke samt dem Hausgeräthe, nach vorläufiger Verlautbarung, mittelst Versteigerung an den Meistbietenden, jedoch so überlassen werden, daß der Käufer obigen Bräuhauses den Vorzug vor Gleichbietenden erhält.

Kaiserl. königl. Landgericht.

Hall, am 1 August 1833.

Jud. abs.

Margreitter, Adjunkt.

Ebner, Aktuar.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander 20 Strasburg, Brandgasse Nro. 28. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag № 228. 16 August 1833.

Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 228. Niederlande. — Schweiz. (Briefe aus Basel.) — Deutschland. (Landauer Assisenverhandlungen. Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. (Schreiben des Seraskier-Pascha's.) — Polen. — Oestreich. (Brief.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Außerordentliche Beilagen Nro. 289 und 290. Briefe aus Nauplia. — Leipziger Jubilatemesse. — Nachrichten aus Mexico. — Ankündigungen.

## Spanien.

* Madrid, 1 Aug. Unsre Hofzeitung enthält durchaus nichts von Bedeutung, will man dahin nicht die Meldung rechnen, daß am 30 Jul. der französische Botschafter und der englische Gesandte, Rayneval und Addington, von dem Könige in besondern Privatandienzen empfangen wurden, wobei diese beiden Diplomaten Schreiben von ihren Souverainen überreichten. Der Gesundheitszustand des Königs hat sich seit vorgestern wieder ein wenig gebessert; doch empfindet er von Zeit zu Zeit heftige Schmerzen in den Beinen. Will er seine Tage fristen, so muß er sich aufs Aeußerste in Acht nehmen. Fortwährend spricht man fast von nichts als von Portugal. Die Regierung Dona Maria's ward in Lissabon vollständig installiert, und überall herrschte Ordnung und Ruhe. Villaflor stand vorerst an der Spize der Gewalt, bis zur Ankunft Don Pedro's. Vor Allem beschäftigte man sich in Lissabon mit Bildung von Truppen, die nach Oporto gesendet werden sollen, um die dortige Belagerung aufheben zu machen, was nicht schwer seyn dürfte, da unter den Miguelistischen Soldaten die größte Demoralisation eingerissen scheint. Die Sage geht, der Herzog von Cadaval sey mit vielen Offizieren und ungefähr 500 Soldaten nach Lissabon gekommen, und habe sich Dona Maria unterworfen; die Konstitutionellen hätten sie aufs freundlichste aufgenommen. Von Oporto und Don Miguel wissen wir hier durchaus nichts Sicheres. In Coimbra soll am 27, so wie man das Einrüken Villafloes in Lissabon erfuhr, eine insurrektionelle Bewegung ausgebrochen seyn, in welcher Blut floß. Großen Antheil daran hätten die dortigen Studenten gehabt, deren liberaler Geist von jeher bekannt war. Der Infant Don Carlos habe sich an die Spize der Miguelistischen Truppen gestellt, und habe dabei fast seinen Tod gefunden; eine Pistolenkugel sey ihm durch den Hut gedrungen. Bereits habe die weiß und blaue Fahne auf mehrern Gebäuden der Stadt geweht, die jungen Leute hätten aber, nach mehrern Angriffen von Seite der Linientruppen, aus der Stadt flüchten müssen. Die Triumphe Don Pedro's sind weit entfernt, unsrer Regierung zu gefallen, und die Generale Sarsfield und Morillo erhielten die dringendsten Befehle, die strengste Wachsamkeit in den Gränzprovinzen zu beobachten. Die Apostolischen behaupten, obgleich die Konstitutionellen nun Lissabon besizen, sey doch die Frage noch keineswegs gelöst; Don Miguel wolle einen Parteigängerkrieg beginnen, und hoffe, mit Bourmont zur Seite, den endlichen Sieg noch lange zweifelhaft zu machen. Wir wollen sehen. Gewiß scheint, daß unsere Regierung nicht interveniren wird.

## Großbritannien.

London, 8 August. Kons. 3Proz. 89; russische Fonds 106¼; portugiesische 90¾; spanische 74; mexicanische 43; griechische 40; chilische 28; columbische 26½; Buenos-ayres 24½; peruanische 23; Cortes 22⅝.

In der Oberhaussizung vom 7 Aug. verlangte Lord Aberdeen, ehe das Haus sich in eine Committee über die ostindische Bill umwandelte, daß die Inhaber gewisser Schuldbriefe auf die Provinz Caenatic lautend (carnatic bonds) unterstüzt von einem Advokaten von dem Hause gehört würden, indem die vorliegende Bill ihre Interessen beeinträchtige. Er verschob indessen seinen Antrag hiezu auf den nächsten Freitag. Das Haus verwandelte sich sodann in eine Committee, und die übrigen Klauseln von 48 bis ans Ende wurden beinahe ohne Gegenbemerkung angenommen, der Bericht auf den folgenden Tag, die dritte Verlesung auf den Freitag (9) festgesezt. Ehe das Haus sich vertagte, überbrachte Hr. Stanley noch aus dem Unterhause die Bill über die Abschaffung der Sklaverei in Westindien; sie ward sogleich zum erstenmal verlesen und die zweite Verlesung auf Montag (12) festgesezt.

In der Unterhaussizung beschuldigte Hr. Cobbett bei Gelegenheit einiger Petitionen über das Polizeiwesen die Regierung, daß sie klar überwiesen sey, ein Spionirsystem unterstüzt und bezahlt zu haben. Mehrere Mitglieder der Committee tadelten ihn, er habe die Angaben auf eine grobe Weise übertrieben. Die Diskussion hatte indeß keine weitern Folgen. Hr. O'Connell beklagte sich hierauf, daß die Times gegen ihn sich abermals einen Privilegienbruch erlaubt hätten, indem er ihrer Angabe nach die Foreign Enlistment Act einen „lausigen Versuch" genannt habe, die Gesinnungen des Volks niederzuhalten. Wenn wieder solche lügenhafte Darstellungen vorkämen, so werde er sich seines Rechts bedienen. Die Bill über die Abschaffung der Sklaverei ward sodann zum drittenmal verlesen, worauf noch einige Klauseln eingeschoben wurden, worunter blos die zu bemerken ist, daß die Sklaven den Sonntag völlig frei haben sollen. Die Bill ging hierauf durch, doch nicht ohne daß einige Mitglieder, als die Frage gestellt wurde, ein lautes: Nein! hätten hören lassen. Hr. Bulwer fragte den Lord Althorp, ob das Gerücht, daß die Regierung Transportschiffe miethe, um Truppen nach Portugal zu bringen, wahr sey, und ob diese Vorbereitungsmaaßregeln einen Bezug auf die Gerüchte hätten, daß Spanien eine kriegerische Stellung annehme. Lord Althorp entgegnete, nach Allem was die Regierung wisse, sey durchaus keine Einmischung von Seite

Digitized by Google

Spaniens zu beſorgen. Was das Miethen von Transpoetſchiffen betreffe, ſo glaube er, daß keine gemiethet woeden ſeyen, und wenn dis auch der Fall wäee, ſo hätte dis doch keinen Bezug auf irgend eine kriegeriſche Rüſtung. Als Lord Althorp darauf angetragen hatte, daß das Haus ſich in eine Verwilligungscommittee verwandeln ſolle, ſchlug Hr. Hume vor, das Haus ſolle die ganze Fenſter- und Häuſeetaxe abſchaffen, der Ausfall könne leicht duech Erſparniſſe gedekt werden. Loed Althorp widerſezte ſich dem Antrage, eekläete aber, daß bei der allgemeinen Unpopularität der Taxe die Regierung es für ihre Pflicht halte, in der nächſten Seſſion auf deren Abſchaffung anzuteagen. Auf dieſes nahm Hr. Hume ſeinen Antrag zurük. He. Grote trug daeauf an, den ſchweren Zoll auf getroknete Weinbeeren, der 11 Sh. 4 D. (26 fl. 36 kr.) vom Centner beträgt, auf 28 Sh. (16 fl. 48 kr.) herabzuſezen. Der Antrag fiel zwar mit 53 Stimmen gegen 67 duech. He. P. Thompſon erkläete aber, die Taxe ſey alleedings ſehr läſtig, und ſolle, ſobald die Umſtände es zuließen, vermindert werden. Die übrigen Arbeiten des Hauſes waeen von keiner Bedeutung.

Der Standaed will wiſſen, die Vertagung des Parlaments werde am 20 Aug. ſtatt finden; die Sun nennt die erſte Woche Septembees als den Termin. Der Courier bemerkt, es müßten, im Falle die erſtere Angabe wahr ſey, viele Geſchäfte, namentlich die Bill über die Erneuerung des Bankbriefs, auf die nächſte Seſſion verſchoben weeden. Dis lezteee kündigt auch dee Standard in einem neuern Artikel vom 8 als beſtimmt an.

(Courier.) Es ſind keine neuern Nachrichten aus Portugal angelangt; man fuechtet aber, Don Pedro werde ſeine Vormundſchaftsanſpeüche geltend machen, und daduech der Erieichtung einer neuen Regierung bedeutende Schwierigkeiten in den Weg legen. Man glaubt indeß, daß die entſchiedene und bereits unzweideutig erkläete Abneigung von Großbritannien und Frankreich, den Herzog die Regentſchaft übeenehmen zu laſſen, den Eifer einer gewiſſen Partei zügeln wied, welche unter dieſen ſchwierigen Verhältniſſen die Leitung der Angelegenheiten und die Vertheilung von Ehrenſtellen und Einkünften in die Hände des Herzogs legen möchte. Hinſichtlich einer möglichen Einmiſchung Spaniens ſcheint die drittiſche Regierung ſolche Verſicherungen erhalten zu haben, daß ihre beabſichtigte Demonſtration für den Augenblik unterbleibt. Die geſtern der Admiralität gemachten Anerbietungen von Teansportſchiffen wueden, wie ſchon erwähnt, nicht angenommen.

Der Courier enthält in einer zweiten Ausgabe Folgendes: „Mit Vergnügen vernehmen wie, daß die engliſche Regierung endlich gegen einige frembe Mächte einen entſchiedenern Ton annimmt. Man weiß ſeit einiger Zeit, daß unſre Verbindung mit dem Miniſterium Zea Bermudez in Madrid zwar vollkommen freundſchaftlicher Aet, doch nicht ſo befriedigend wae, als man hätte wünſchen können, und da die Anweſenheit eines minder nachgiebigen Diplomaten in jener Hauptſtadt nothwendig befunden wurde, ſo wurde beſchloſſen, den allzugefälligen Hen. Addington, deſſen Beiefe mehr lang als angenehm waren, abzuberufen, und einen nicht blos talentvollen, ſondern auch charakterfeſten Mann hinzuſenden, deſſen Meynungen mit denen der jezigen Adminiſtration mehr zuſammenſtimmten, und der geeigneter wäre, es mit dem ſchlauen Zea Bermudez aufzunehmen. Dis iſt im jezigen Augenblikbeſonders nothwendig, wo Feſtigkeit und Klugheit eine Kolliſion veehindeen können, welche ſich nicht auf die Oſtſeite der Pyreäen beſcheänken wüede. So ſehr wir der Antwort Lord Althorps auf Hen. Bulwer's Frage Glauben ſchenken, ſo können wir doch mit Zuverſicht verſichern, daß wenn ein einziger Soldat gegen Portugal maeſchiete, die engliſche Regierung bereits die Mittel in Bereitſchaft hat, dem Beiſpiele Cannings zufolge ſogleich eine Armee in jenes Land zu ſenden, um ſich den Anſprüchen Spaniens, oder iegend einer andern Macht, welche einzuſcheeiten geneigt ſeyn möchte, zu widerſezen."

(Sun.) Wir können aus guter Quelle anführen, daß die Kabinette von Frankreich und England den Repräſentanten Don Pedro's in dieſem Laude ſöemlich ihren Wunſch ausgedrükt haben, der Erkaiſer möchte alle Anſprüche auf die Regentſchaft zu Gunſten einee der Tanten Dona Maria's aufgeben. Auch hat man uns verſichert, daß an einen ausgezeichneten Mann Inſtruktionen nach Liſſabon geſendet wurden, auf eine ſolche Uebereinkunft zu bringen, und vor Allem wo möglich die Zuſtimmung des Heezogs von Palmella hiezu zu erhalten. — Neue Nachrichten ſind aus Oporto nicht angelangt, und man iſt nun ſeit 12 Tagen ohne Nachricht über den Stand der Dinge, was anfängt Beſorgniſſe zu erregen. Don Miguel könnte vielleicht vor ſeinee gänzlichen Entfernung noch einen Verſuch auf Oporto machen, oder die Stadt durch ein Bombaedement zu zerſtöeen ſuchen, da ein Rükzug auf Liſſabon die Zeeſtörung der Hälfte ſeiner Armee zur Folge hätte.

Die Times erklären ſich gleichfalls aufs ſtärkſte gegen die Uebernahme der Regentſchaft durch Don Pedeo, um ſo mehr, als auch die portugieſiſche Charte voeſchreibe, daß derjenige die Regentſchaft übernehmen ſoll, dee in der Thronfolge zunächſt ſtehe; dis ſey nun zwar Don Miguel, von welchem jedoch, da er ſeine Stellung zu einer Uſuepation mißbraucht, keine Rede ſeyn könne. Nothwendig müſſe eine der ältern Prinzeſſinnen, eine Tante der Königin, während der Minderjährigkeit, die Regentſchaft pro forma übernehmen, und die ausübende Gewalt völlig in den Händen des Staatsmannes laſſen, der jezt als proviſoeiſcher Regent unter Beiſtand ſeiner Kollegen handle. „Während jedoch, fahren die Times fort, Don Pedro erkennt, daß es klug wäre ſich von einem Schauplaze zurükzuziehen, wo ſeine Anweſenheit nur die wichtigen Intereſſen verwirren könnte, für welche er ſchon ſo viel gethan hat, ſo ſollte zugleich keine Mühe geſpart werden, um den Rükzug Sr. kaiſerl. Maj. ſo würdig und mit ſeinem Range und ſeinen woealiſchen Rechten ſo übereinſtimmend zu machen, als dis nur immer in der Gewalt einer ergebenen und gehorſamen Tochter ſteht. Jedes Schif kan jezt wichtige Nacheichten aus Portugal bringen, und viele Umſtände können eintreten, die der engliſchen Regierung eine männliche und entſchiedene Politik gebieten. Von Spanien fürchten wir wenig. Es kennt die Verträge, die England zur Vertheidigung Portugals gegen alle auswärtigen Feinde verbinden, und es weiß gewiß, daß der Volksgeiſt in dieſem Lande die kräftigſten Maaßeegeln der Regierung und die bedeutendſten Forderungen der Verträge noch übeebieten würde. Doch, wir wiederholen es, wir haben hierüber keine Furcht."

Digitized by Google

## Frankreich.

Paris, 10 Aug. Konsol. 5Proz. 105; 3Proz. 77, 25; Falconnets 92, 25; ewige Rente 68⅝.

Der Moniteur kündigt jezt offiziell an, daß der König am 26 Aug. nach Cherdourg abreisen, vom 1 bis 3 Sept. daselbst verweilen und am 10 Sept. in St. Cloud zurük seyn werde.

Dasselbe Blatt enthält eine Reihe von 41 Aenderungen und Absezungen von Unterpräfekten.

An der Pariser Börse war wiederholt das Gerücht verbreitet, daß Bourmont Oporto eingenommen habe. Doch ward kein Datum, und überhaupt nichts Näheres erwähnt, und Galignani's Messenger bemerkt, das Gerücht habe an der Börse keinen Glauben gefunden.

Eine der interessantesten Erscheinungen der neuesten Journalpolemik ist die offene Mißbilligung, welche sonst ultraliberale Journale, wie der National und Courrier-français gegen die republikanischen Associationen, deren Organ die Tribune ist, ausgesprochen haben. Bekanntlich versicherten die ministeriellen Blätter, jene republikanischen Kluds hätten auf die Juliusfeste für mögliche Fälle sich gerüstet, und Verhaltungsbefehle unter sich ausgetheilt. Einen dieser ordres du jour, an die Sektionen der Gesellschaft der Menschenrechte gerichtet, gab damals das Journal de Paris als Probe. Es geschah dis am Tage vor den Juliusfesten, und scheint dazu beigetragen zu haben, daß sich die Pariser Bevölkerung noch mehr von dieser Art Republikaner abwendete. Die lezten waren auch gleich bemüht, jenes Aktenstük für unvollständig oder verfälscht zu erklären, während andere sagten, man habe wenigstens falsche und übertriebene Schlüsse daraus gezogen. Bis dahin waren das Journal du Commerce und minder direkt auch der Temps die einzigen liberalen Blätter, welche sich wiederholt gegen die Republikaner der Tribune (die von den Republikanern des National wohl zu unterscheiden sind) ausgesprochen hatten. Nun aber traten auch der National und der Courrier-français laut gegen jene geheimen Kluds auf. Der Courrier-français sagte unter Anderm: „Die Vertheidiger der wahren Grundsäze der Freiheit werden nie zugeben, daß ein freies Land sich mit jener Oeganisirung von Sektionen befreunde, die man für drei Tage lang in Permanenz erklärt, und denen man befiehlt, sich auf alle Fälle bereit zu halten. Was ist denn jene Association, die ohne am hellen Tage sich zu zeigen, doch mit ihrer Stärke Parade machen will, und Proklamationen erläßt, welche glauben machen könnten, als sey bei uns ein Bürgerkrieg ganz organisirt und auf das erste Kommandowort zum Ausbruche bereit? Es liegt darin mehr scheinbare als wirkliche Bedeutung. Nicht auf diese Weise geht der Geist der Freiheit zu Werke. Diese gewaltsamen Mittel stehen im Widerspruche mit der Anwendung der Presse. Glaubt ihr wirklich an die Grundsäze, die ihr verkündet, und an die Stärke der Meynung, so redet, streitet, predigt, und wartet, ob Zeit und Vernunft euch den Sieg verschaffen. Vertraut ihr aber nicht auf diese beiden Bundesgenossen, und gebt ihr blos das Gesez des Stärkern zu, so verzichtet auf jene Mittel der Ueberredung, verzichtet auf die Presse, greift am hellen Tage an, aber unterwerft euch dann auch allen Folgen, die daraus sich ergeben können, und beklagt euch nicht, wenn man der Gewalt die Gewalt entgegensezt. Die Gesellschaft kan sich nicht mit jenem steten Drohen befreunden, wo man sich nicht im erklärten Krieg befindet, und wo doch der Krieg jeden Augenblik in Aussicht gestellt wird. Sezt die Gewalt das Land in diesen Zustand der Unruhe, so stürzt sie bald zusammen, wie wir es 1830 sahen; thut es aber eine Partei, so bequemt sich das Land eben so wenig dazu." — Der National kommt, wenn auch auf etwas anderm Wege, zu denselben Schlüssen. Er spricht zuerst den Grundsaz aus, daß auch in der freiesten Staatsverfassung das Recht, Associationen zu bilden, den höchsten Staatszweken untergeordnet seyn müsse: „Die Preßfreiheit (sagt er), die individuelle Freiheit, das Associationsrecht sind keine natürlichen Rechte, wie die konstituirende Versammlung behauptete; es sind blos Uebereinkünfte eines sehr vorangeschrittenen socialen Zustandes. Die Anglo-Amerikaner des lezten Jahrhunderts fanden die Grundlagen ihrer Konstitution nicht unter den Eingebornen am Mississippi, die im Naturzustande lebten, sondern entlehnten ihre Gesezе von den beiden civilisirtesten Völkern des alten Europa's. England lieh ihnen das Prinzip der Theilung der Gewalten, der Preßfreiheit und des Associationsrechts; die französische Philosophie des 18ten Jahrhunderts gab ihnen das Prinzip der Wahl und der Verantwortlichkeit, selbst auf die höchsten Beamten der Exekutivgewalt angewandt. Das Associationsrecht existirt in keinem Lande unbedingt und unbeschränkt; sonst könnte die kleinste Fraktion der Gesellschaft sich als Rivalin der ganzen Gesellschaft konstituiren, und für sich alle Vorrechte in Anspruch nehmen, die nur der Gesamtheit der Bürger angehören. Offenbar können vier-, oder fünf-, oder sechstausend Individuen nicht auf ein chimärisches Recht sich stüzen, um sich als natürliche Association inmitten einer großen Nation festzusezen, von der sie Schuz erhielten, die aber von ihnen nichts zu fordern hätte. Dis ist nicht das Associationsrecht der freien Länder, sonst würde dieses Recht für ein paar tausend Individuen darin bestehen, sich in Masse zu erheben, das Land zu durchziehen, wie die Juden unter Moses Aegypten durchzogen, übers rothe Meer zu sezen, wo möglich trokenen Fußes, und sich dann in der Wüste niederzulassen, wo man volle Freiheit hätte, im Naturzustande zu leben, Hunger und Durst leidend, und sich der Gefahr aussezend, von den Arabern in Stüken gehauen zu werden. Dann würde man schwerlich mehr an das Urrecht der Association denken; man würde erkennen, daß dieses Recht eine bloße Uebereinkunft in festgegründeten freien und gebildeten Staaten ist." Nun sucht der National weiter zu entwikeln, daß je volksthümlicher eine Regierung sey, desto weniger werde sie das Recht, Vereine zu bilden, andern als den durch die höchsten Staatszwele nothwendigen Bedingungen unterwerfen. In Frankreich sey das Associationsrecht durch die Charte von 1830 so ziemlich im Prinzip anerkannt, aber durch den Artikel 291 des Strafgesezbuchs so gut als aufgehoben, da dieser Artikel jede Vereinigung von mehr als zwanzig Personen verbietet. Die jungen Republikaner suchten diesen Artikel dadurch zu umgehen, daß sie ihre großen Associationen in lauter Abtheilungen von nicht mehr als zwanzig Mitgliedern trennten, so aber, daß alle diese Sektionen durch Delegirte ꝛc. unter sich zusammen hängen. Nun sagt dagegen die Polizei: als Association seyd ihr

Digitized by Google

durch einen Beschluß des Assisenhofs aufgelöst, und da eure Sektionen nur zusammenhängende Untertheilungen jener Association sind, so dulden wir auch diese Sektionen nicht. „Zwar steht (fährt der National fort) es den Sektionsleuten frei, in ihren Häusern den Säbel und die Pistole gegen die Stadtsergenten zu gebrauchen, wie es einst die Hugenotten thaten, als die Katholiken ihnen verboten, sich zu mehr als zehn in einem Hause zu versammeln, um die Bibel vorlesen zu hören. Aber den Hugenotten stand nicht die Preßfreiheit zu Dienste. Die stellen wir den jungen Leuten der Associationen vor. Zum Aeußersten sollte man nie schreiten, als wenn man auf keine andere Weise ein Recht retten kan, und wahrlich das Associationsrecht finden wir nicht in jener Manie, sich zu zwanzig und zwanzig zu gruppiren, leise und verstohlen von Politik zu schwäzen, heimlich angebliche Instruktionen herauszugeben, worin von Zweken die Rede ist, von welchen die Gesellschaft, in der diese jungen Leute leben, lediglich nichts will, so daß in Folge der freiwilligen Isolirung, zu der sie sich verdammen, man sich daran gewöhnt, in ihnen nur unverbesserliche Verschwörer zu sehen. Ja, was noch schlimmer ist, die Polizei findet nothwendig Zutritt in jenen verborgenen Versammlungen, wo man weit weniger Werth auf die Auswahl als auf die Menge sezt; die Polizeispione können sich daselbst nur durch die heftigsten Vorschläge und die wüthendste Sprache Eingang verschaffen. Die jungen Leute halten dis für demokratischen Feuereifer, und ahmen dann, ohne es zu wissen oder zu wollen, in ihren Reden und Schriften jene schmachvollen Muster nach, während das jezige französische Volk weder schmuzig, noch plump, noch mißgünstig und neidisch, noch blutdürstig ist. Ohne es zu wollen, liefert man so eines der heiligsten Rechte der Gesellschaft der Polizei in die Hände, und arbeitet so gegen Männer, denen man Mäßigung vorwirft, die aber schon weit mehr sich hätten Bahn brechen können, wären die tausend Thorheiten nicht, für die man sie mit verantwortlich macht." — Diese für die Gruppirung der Parteien in Frankreich sehr charakteristischen Erklärungen des National werden von dem ministeriellen Journal de Paris freundlich aufgenommen, aber es prophezeiht ihm, daß die Partei des National das Loos aller revolutionairen Parteien theilen werde — von den fort und fort anstürmenden heftigeren Wogen überfluthet zu werden. Das Comité der Gesellschaft der Menschenrechte dagegen bezeichnet das Benehmen des National als ein infames, da die jungen Republikaner nie ruhiger gewesen seyen, als in der lezten Zeit, und da schon über tausend ihrer Anhänger ein Opfer der Polizei geworden; bei diesen Verfolgungen könnten sie nicht einmal die Presse frei gebrauchen. Der National antwortet ihm darauf, die Presse sey jezt in Frankreich so frei, daß man jeden Gedanken des Fortschrittes offen entwikeln könne, und er biete dem anonymen Comité, das in der Tribune sich gegen ihn erkläre, die Spalten seines Blattes an, um in jenem Sinne von der vollsten Preßfreiheit Gebrauch zu machen. Das Journal de Paris meynt, geschähe dis, so könnte der National sein Anerbieten bald bereuen.

***Paris, 10 Aug. Die 5prozentigen Don Miguel'schen Papiere, welche außerordentlich gefallen waren, sind heute um zehn Prozent gestiegen: sie stehen beim Börsenschlusse 45. Es ist zwar nicht gewiß, und kaum wahrscheinlich, daß Bourmont die Stadt Oporto eingenommen habe, wie man gestern vorgab, und wodurch sich freilich jene Hausse erklären würde. Aber man fängt an, der Behauptung der Karlisten Glauben beizumessen, daß sich der portugiesische Kampf noch in die Länge ziehen, daß die Guerillas in den Gebirgen und an der spanischen Gränze, so wie Bourmont mit den Ueberresten der Truppen, noch Widerstand leisten konnten, und daß endlich der Streit wegen der Regentschaft die Sache sehr verwikeln müsse. Auch hoffen die karlistischen Besizer jener Rente noch immer auf eine spanische Intervention, die dann doch schwerlich eintreten wird. Indessen segelt vielleicht, selbst wenn Spanien neutral bleibt, und nur um den schnellern Erfolg Dona Maria's zu sichern, ungeachtet der Versicherung Lord Althorps, ein englisches Korps nach der Einfahrt des Tajo. Auch von Brest sind vor einigen Tagen einige Kriegsschiffe zu Verstärkung des kleinen französischen Geschwaders bei Lissabon ausgelaufen. Eine Intervention dürfte aber wohl nicht nöthig werden. Wenn ein englisches Truppenkorps wirklich absegelt, aber in Lissabon unnöthig ist, so lassen unsre Politiker es seine Fahrt nach den Jonischen Inseln fortsezen; sie wollen nemlich wissen, daß in der Türkei einige Spuren der russischen Gegenwart zurükgeblieben wären, gegen welche das englische Kabinett durch jene Expedition ein vorläufig gemäßigtes Gegenmittel ergreifen wolle. Die Börse fürchtet heute keinen ungünstigen Einfluß der portugiesischen Verhältnisse auf die allgemeine Politik. Hinsichtlich der Schweiz ist sie durch die Vorkehrungen der Züricher Tagsazung ziemlich beruhigt; vom Odservationskorps an der jenseitigen Schweizer-Gränze erwartet sie keine üble Folge. Dennoch ist die Route etwas flau.

**Paris, 10 Aug. Obgleich die angebliche Einnahme von Oporto sich bis jezt durch nichts bestätigte, sind doch die Spekulanten in Miguelistischen Fonds guter Dinge. Sie glauben, Don Miguel werde Portugal nicht verlassen, ohne noch einmal einen Angrif auf Oporto gemacht zu haben, und jedenfalls stelle Spanien für die Anerkennung Dona Maria's die Bedingung auf, daß die neue Regierung alle unter Don Miguels Verwaltung gemachten Schulden anerkenne. Dis war wohl der Hauptgrund des Steigens dieser Fonds. Noch ist Marquis v. Loulé nicht hier angekommen; seine Quarantainezeit scheint also keineswegs abgekürzt worden zu seyn. — Napoleons natürlicher Sohn, Graf Leon, stand heute vor den Assisen. Er hatte bekanntlich wegen eines Verlustes im Spiele, worin er einem Offiziere in englischen Diensten, Hesse, den Vorwurf unredlichen Spiels machte, mit lezterm ein Duell. Beide Duellanten hatten, auf einander losgehend, zugleich geschossen, wobei Hesse einen Schuß durch die Brust erhielt, und nach drei Stunden starb. Die Wittwe stellte eine Klage auf Mord an; Leon überlieferte sich freiwillig dem Gerichte. Natürlich strömten viele Neugierige herbei, als heute die Sache zur Entscheidung kam. Es ist ein junger Mann von 26 Jahren; das Profil erinnert etwas an seinen Vater. Die Geschwornen hatten kaum zwei Minuten berathen, als sie zurükkehrten, und, wie Niemand anders erwartet hatte, ihr Nichtschuldig aussprachen, worauf der Angeklagte sogleich in Freiheit gesezt wurde. Es fallen fortwährend viele politische Duelle vor. Das allgemeine Gespräch bildet heute ein Zweikampf, der morgen zwi-

Digitized by Google

schen Obrist Gallois und dem Redakteur des Figaro statt finden wird. Der Figaro, in der lezten Zeit Karls X bekanntlich einer der gefährlichsten Gegner der damaligen Regierung, der auch in der ersten Zeit der Regierung Ludwig Philipps auf der Seite der extremsten Republikaner stand, ward später gewonnen, und derselbe Gérant, Nestor Rocqueplan, verfolgte nun mit gleich bitterm Wize die Liberalen, verlor jedoch alle Achtung, gleich dem sonst so talentvollen Barthelemy, der auf eben so grelle Weise seinen plözlichen Uebergang von einer zur andern Partei zur Schau stellte. Nur ward Barthelemy in etwas durch seine Lage entschuldigt, indem ihn seine Anhänger, als er krank und in großer Noth war, fast verhungern ließen, wie er selbst, kurze Zeit vor seinem Uebertritte, vielleicht um auf diesen vorzubereiten, bekannt machte. Nestor Rocqueplan dagegen soll ein vermöglicher Mann seyn. Obrist Gallois traf denselben gestern in der Oper, und sagte ihm seine Meynung über die wirklich schmähliche Weise, mit welcher der Figaro täglich das ehrenvollste Unglük, namentlich das des Hrn. Laffitte, ins Lächerliche zieht, ja es mit den niedrigsten Verläumdungen bebelt. In der Hize des Streits riß Gallois Hrn. Rocqueplan das rothe Band herunter, das dieser kürzlich als Lohn seiner Verdienste erhalten hatte. Ein heftiger Kampf entspann sich; Hr. Gallois erhielt mit einem Stole einen Schlag an den Kopf, wovon er umstürzte. Troz seiner nicht unbedeutenden Wunde hat er seinen Gegner auf morgen gefordert. Obrist Gallois, der Bruder des Schiffskapitains der bei Ancona kommandirte, hat ehrenvollen Antheil an dem lezten polnischen Kriege genommen. Von dort zurükgekehrt, will er nun Hrn. Laffitte — neben Lafayette der unbescholtenste Charakter der Juliusrevolution — gegen die Verläumdungen eines Menschen rächen, den Ludwig Philipp mit dem Kreuze der Ehrenlegion dekorirt hat.

## Niederlande.

Gent, 5 Aug. Gestern Abends wurden durch Douaniers 2 holländische Gefangene, 1 Hauptmann der Garnison von Ardenburg und 1 Quartiermeister der dritten Jäger, hier eingebracht, welche in der halb auf belgischem und halb auf holländischem Gebiete gelegenen Schenke de Vuylpanne verhaftet worden, weil die Holländer 3 Belgier in jener Schenke verhaftet und nach Ardenburg abgeführt hatten. Die Holländer wurden hier zur Verfügung der Militairbehörde gestellt. (Mess. de Gand.)

Ostende, 4 Aug. Nach authentischen, kürzlich aus Sumatra angekommenen Nachrichten ist es den Holländern gelungen, die Eingebornen des Landes, genannt Pabries, gänzlich zu bezwingen. Die Angelegenheiten im holländischen Ostindien stehen im Allgemeinen gut. Das Jahr 1832 hat einen Ueberschuß an Einkünften von 9 Millionen Gulden hervorgebracht. (Indép.)

## Schweiz.

† Basel, 9 Aug. Noch ist seit dem lezten Sonnabend nichts gegen uns unternommen worden, und noch sind wir in banger Erwartung, welches Schiksal der verhängnißvolle dritte August uns bereiten wird. Die meisten Thore sind geschlossen, die Schanzen bewacht; manche Einwohner flüchten ihre Familien, viele ihre Habseligkeiten. Qualvoll ist der Gedanke, was durch eine einzige unbesonnene That verloren worden! Nie war unsere Stellung günstiger, als noch vor 12 Tagen; nie die der Tagsazung mißlicher. Nichts schien ihr übrig zu bleiben, als der radikalen Faktion zu weichen, oder sich mit den dissentirenden Ständen baldigst zu vergleichen. Nur Ein Ausweg zeigte sich noch: durch Erregung eines neuen Bürgerkriegs Basel und Schwyz zu verleiten, ihre passive oder reine defensive Stellung zu verlassen, wohl wissend, daß beide in dieser nur stark sind, und daß, wie der Ausgang seyn, das Schweizervolk sich überzeugen lasse, es handle sich wirklich um Rettung der regenerirten Kantone gegen eine Reaktion der Sarner. Dieser Ausweg wurde noch versucht, und wie vollständig er gelungen, ist bekannt genug. — In Schwyz sind gestern früh eidgenössische Truppen eingezogen; die Regierung mußte Abybergs Zug desavouiren. An uns gelangte vorgestern die Aufforderung, eidgenössische Besazung aufzunehmen, und eben ist der große Rath versammelt, um über diese hochwichtige Frage einen Entschluß zu fassen. Daß unter den bermaligen Umständen, wenn fremde Hülfe nicht erscheint, jeder Widerstand vergeblich, ja nur verderblich seyn würde, wird allmählich eingesehen; allein man erzittert vor dem Gedanken, die Thore einem Feinde zu öfnen, der schwerlich seine Versprechungen halten wird oder kan. Die Tagsazung selbst ist jezt nicht Herr, die Volksvereine, die Freischaaren sind es, und was bezielen diese? Mit 2000 Unterschriften verlangte neulich der Züricherische Volksverein, Basel solle entwafnet, seine Führer sofort erschossen, und die Bürgerschaft um 40 Millionen gebrandschazt werden! — Ob und wie die fremden Mächte einschreiten mögen, darüber sind die Meynungen sehr getheilt. Eben vernimmt man, daß auf der Pariser Börse vom 6 die lezten Ereignisse große Sensation gemacht haben, und daß die Fonds gefallen sind, weil man eine Intervention besorge. Zweimal passirte dieser Tage der russische Bevollmächtigte durch unsere Stadt, und mehrere Kouriere sollen nach Frankfurt abgegangen seyn. Man weiß auch, daß die Gesandten eine Zusammenkunft in Baden hatten, und persönlich dem Präsidenten der Tagsazung Vorstellungen machten. Daß die Wendung unserer Angelegenheiten die Aufmerksamkeit der fremden Mächte in hohem Grade in Anspruch nehmen muß, ist nicht zu bezweifeln; und wahrscheinlich, daß unsere Zerwürfnisse früher oder später nicht ohne ihr Einschreiten endigen können. Wie dem indessen sey, so viel ist gewiß, daß von hier aus nichts gethan werden wird, um irgend eine Dazwischenkunft zu beschleunigen.

† Basel, 10 Aug. Von 8 bis 12 Uhr war gestern der große Rath versammelt. Bürgermeister Burkhardt war eben von Schwyz eingetroffen. Mit Würde und Freimüthigkeit wurde der Antrag des kleinen Raths behandelt, der dahin ging, unter ehrenvollen und möglichst sichernden Bedingungen die Aufnahme eidgenössischer Truppen zu gestatten; und endlich derselbe mit 58 Stimmen gegen 9 angenommen. Sofort verfügten sich zwei Abgeordnete nach Rheinfelden, um daselbst mit den eidgenössischen Kommissarien (den HH. Steiger und Meyenburg) zu unterhandeln. Spät erst kehrten sie zurük,

Digitized by Google

und zwar ohne viel ausgerichtet zu haben. Indessen beruhigte in Etwas die Abschrift einer Proklamation, welche die Truppen als Freunde ankündigt, und strenge Mannszucht verheißt. Um 11 Uhr wird nun nochmals der große Rath sich versammeln, um definitiv zu entscheiden, ob dennoch morgen von der Stadt den eidgenössischen Truppen ohne weitern Widerstand die Thore geöfnet werden sollen.

Zürich, 12 Aug. Die eidgenössischen Truppen sind gestern Nachmittags um 2 Uhr in Basel, die Artillerie mit brennenden Lunten, ruhig eingezogen. Die Truppen blieben auf öffentlichen Plätzen, ohne einquartiert zu werden. (A. A. Z.)

## Deutschland.

Landau, 10 Aug. (Dreizehnte Sizung des Assisengerichts.) Heute endete Pfarrer Höchdörfer den in der gestrigen Sizung begonnenen Vortrag. Im Allgemeinen trug dieser das Gepräge einer durch langwierige Gefangenschaft sehr gereizten Stimmung an sich. In einer feurigen Rede führte hierauf Anwalt Christian Culmann (der bekannte Landtagsdeputirte) des genannten Angeklagten Vertheidigung. — 11 Aug. (Vierzehnte Sizung.) Heute sprachen die Angeklagten Scharff, Becker und Rost, so wie deren Vertheidiger, Oekonom Klein, Anwalt Golsen und Anwalt Mahla. Morgen werden Eisler und dessen Vertheidiger Anwalt Culmann sen., ferner Dr. Siebenpfeiffer sprechen. Uebermorgen wird der Generalprokurator repliciren. Ihm werden die Angeklagten und Vertheidiger antworten. Hierauf erfolgt das Resumé des Präsidenten und dann der Spruch (dieser wahrscheinlich am Donnerstage). (Sp. Z.)

Kaiserslautern, 8 Aug. Die ersten Unterzeichner der von Hrn. Knödel verfaßten Protestation gegen die Bundesbeschlüsse vom 28 Jun. 1832 sind auf den 20 d. vor das Zuchtpolizeigericht geladen. Die fragliche Protestation erhielt im Ganzen einige tausend Unterschriften; die gerichtliche Verfolgung ist indessen nur gegen die ersten etlichen dreißig Unterzeichner gerichtet. Hr. Knödel befindet sich nicht mehr im Rheinkreise. (Sp. Z.)

* Karlsruhe, 12 August. Die homöopathische Heilmethode ist nun auch in unsre Kammer gedrungen, und zwar nicht etwa im figürlichen Sinne, sondern wörtlich verstanden, wie sie in der darmstädtischen Kammer verhandelt worden ist. Der Abgeordnete Herr hat nemlich in der heutigen Sizung eine Motion begründet, mit dem Antrage, die Kammer möge der hohen Regierung den Wunsch zu erkennen geben, daß für den theoretischen und praktischen Unterricht in der homöopathischen Heilmethode auf den beiden Hochschulen des Landes gesorgt werde, und daß zu dem dabei erforderlich werdenden Gutachten nur solche Aerzte gewählt werden möchten, welche in dem allopathischen und homöopathischen Heilverfahren gleich bewandert sind; ferner daß den betreffenden Behörden aufgegeben werde, dafür zu sorgen, daß die Verordnung, wonach jedem zur ärztlichen Praxis Unbefugten die Ausübung verboten ist, auch auf die Ausübung der Homöopathie angewendet, und die Uebertreter bestraft werden; endlich daß die homöopathische Heilkunde nur von solchen Aerzten angewendet werden dürfe, welche darin noch besonders geprüft worden sind. Viele Mitglieder erhoben sich zur Unterstüzung der Motion, und nur Eines, der Abgeordnete Merk, gegen die Berathung in den Abtheilungen. Der Zwek der Motion, die Regierung auf den Gegenstand aufmerksam zu machen, sey erreicht durch den Vortrag und die Stimmen, welche sich in der Kammer dafür erhoben; zur weiteren Erörterung in dieser Versammlung sey er aber nicht geeignet. Eine andere ständische Versammlung habe sich schon einmal, zur Ergözlichkeit der Zuhörer, aber nicht zur Zufriedenheit des Volkes damit beschäftigt; wenn die Kammer ein Gleiches thue, so werde sie zu dem Lustspiele: „der eingebildete Kranke" ein Seitenstük liefern, betitelt: „der eingebildete Arzt." Die Sache gehöre der Wissenschaft an, und nicht der Staatsregierung. Wenn er methodice sterben solle, so möge er es doch nicht kraft polizeilicher Verordnung. Welches Mitglied solle auch den Bericht erstatten? Ein Arzt sey nicht vorhanden; sollte es etwa der Kunstverwandte Apotheker Posselt? Diesem geschehe aber mit der Homöopathie ein schlechter Gefallen. Diese Gründe fanden keinen Anklang bei der Kammer; der Druk und die Berathung des Vortrags des Abgeordneten Herr wurde mit einer, an Stimmeneinhelligkeit gränzenden Mehrheit beschlossen. — In der heutigen Sizung übergab der Abgeordnete Hofmann den Bericht über die Nachweisungen des Militairaufwandes der lezten Budgetperiode. Die Form des Berichts und die Anträge der Kommission athmen den Geist der Mäßigung und Resignation, welcher der Kammer von 1833 eigen ist. Morgen wird die Berathung des Forstgesezes beendigt werden; alsdann kömmt außer den Budgetverhandlungen noch das Zehentablösungsgesez an die Reihe. Daß die Kammern bis zum 30 d. M. auch nur ihre dringendsten Geschäfte erledigen, ist rein unmöglich. Die Regierung wird daher, was sie auch gewiß schon im Voraus dachte, das zu nahe gestekte Ziel noch etwas weiter — wahrscheinlich um einen ganzen Monat — hinaussezen.

** Frankfurt a. M., 12 Aug. Wir erhielten aus Amsterdam in den lezten Tagen wieder steigende Kursnotirungen. An der Börse vom 9 d. M. waren die Integrale auf 50 $^{9}/_{16}$ und die 5prozentigen Certifikate auf 94 $^{11}/_{16}$ gestiegen. Als Grund dieses Aufschwungs aber werden Kaufsaufträge aus London angegeben, wo viele andere Fonds sich auf 52 $^{1}/_{2}$ und respektive 98 gehoben hatten. Zugleich berichtet man, daß das vorherige Weichen, wie das gegenwärtige Steigen, mit der Politik in keinem Verhältnisse stehe, sondern dessen Grund lediglich in Umständen zu suchen sey, die der Handelswelt angehören. — Nichtsdestoweniger belebte die zu Amsterdam eingetretene Bewegung auch hier die Kauflust aufs Neue. Heute wurden die Integrale nach dem Schlusse der Börse mit 50 $^{1}/_{8}$ und die 5prozentigen Certifikate mit 93 $^{5}/_{8}$ bezahlt. Was die östreichischen Effekten betrift, so findet deren Aufschwung in der Theilnahmlosigkeit der Wiener Börse einen Hinderungsgrund. Dessenungeachtet wurden nach dem Schlusse der Börse die 5prozentigen Metalliques zu 95 $^{3}/_{4}$ gefragt; die 4prozentigen zu 87 $^{1}/_{4}$ und Wiener Bankaktien 1496. In spanischen Effekten ist der Geschäftsverkehr fortwährend von keiner Bedeutung. Indessen haben sich die 5prozentigen Renten auf 67 $^{7}/_{8}$ gegen Baares gehoben, und die 3prozentigen auf 43 $^{5}/_{8}$. — Im Wechselhandel ist es ziemlich stille. Amsterdam k. S. ist bei die Frage übersteigenden Vorräthen auf 138 $^{3}/_{4}$ heruntergegangen, weil diese Devisen, wegen des höhern Kurses der holländischen Fonds an den einheimischen Börsen, dermalen keine Verwen-

dung finden; an Wechsein auf andere fremde Pläze herrscht dermalen noch immer Ueberfluß. Der Diskonto ist fortwährend im Steigen und wird heute zu 3¾ notirt. Eigentlicher Geldmangel ist zwar nicht Ursache dieses Steigens; allein bei Herannäherung der Messe pflegen unsre Kapitalisten mit ihren Geldvorräthen zurükzuhalten, was denn auch die Spekulation auf das Steigen der Papierkurse lähmt. — Die Untersuchung gegen die wegen des Vorfalls vom 3 April hier inhaftirten Individuen schreitet sehr langsam vorwärts, und es dürften noch wohl Monate vergehen, bevor ein Resultat zur Oeffentlichkeit gelangt. Hierdurch scheinen sich aber auch etwanige Bekanntmachungen von Seite der hohen deutschen Bundesversammlung zu bedingen, so wie namentlich die Installirung der Centralkommission, deren Mitglieder zwar zum Theil anwesend sind, die aber seither noch nicht in Wirksamkeit getreten ist. — Angaben hiesiger Blätter, daß im Nassauischen kürzlich mehrere Verhaftungen aus politischen Ursachen statt gefunden, haben sich, bei näherer Nachforschung, als grundlos bewiesen. Dagegen sind im Großherzogthume Hessen neuerdings mehrere Arretirungen vorgefallen, die zum Theil Individuen betrafen, deren Theilnahme an revolutionairen Umtrieben in Rüksicht auf ihre besondere Lage kaum glaubhaft scheint. — Die unerwartete Wendung, welche die portugiesischen Angelegenheiten genommen, hat hier große Sensation gemacht. Indessen ist man fast allgemein der Meynung, daß dieselben das gute Einvernehmen unter den europäischen Mächten nicht stören werden. Hinsichtlich der Schweizer Wirren spricht man zwar von einer engern Verbindung, welche, zur Beruhigung dieses für ganz Europa so wichtigen Landes, unter mehrern europäischen Mächten getroffen worden wäre; allein die diesfälligen Angaben sind größtentheils zu schwankend und seltsam, als daß man ihnen Glauben schenken könnte. — Für die bevorstehende Herbstmesse, deren Besucher zum Theil schon innerhalb der nächsten Woche eintreffen, hegt man eben keine großen Erwartungen. Was den Binnenhandel unsers Plazes betrift, so war derselbe in den lezten Monaten ziemlich schwunghaft. Der Zufluß von Fremden selbst aus den entferntesten Gegenden, welche die benachbarten Taunusbäder besuchen und gemeinhin einige Tage hier vorweilen, hat zu dessen Belebung viel beigetragen.

Von Altenburg aus wird der am 7 Aug. daselbst entsprungene Kaufmann Albert, der wegen politischer Anschuldigungen in Haft war, mit Steckbriefen verfolgt.

## Rußland.

Die nordische Biene vom 22 Jul. (2 Aug.) enthält nachstehendes Schreiben des Seraskier Pascha an den Kaiser von Rußland datirt Eski-Sarai, 29 Jun. (10 Jul.) 1833. „Allergnädigster Herr! Die Truppen Ew. kaiserl. Maj. haben den Bosporus verlassen; unter uns blieb nur deren Anführer, der würdige Repräsentant der erhabenen Freundschaft, welche dem muselmännischen Throne eine so großmüthige Hülfe zu Theil werden ließ. Unsre Dankbarkeit, unsre Anhänglichkeit an ihn, unsre herzlichen Wünsche können ihn nicht länger aufhalten; die Pflichten eines treuen Unterthanen rufen ihn zu Ew. kais. Maj. Bei seiner Abreise fühle ich die Nothwendigkeit, Ew. kais. Maj. in meinem Berufe als Kriegsminister Sr. sultanischen Maj. die besondern Gefühle auszudrüken, welche in mir durch die Anwesenheit der tapfern auf Ihren allerhöchsten Befehl nach Konstantinopel gesendeten Truppen erweckt wurden. Die Ausschiffung der Truppen bei ihrer Ankunft, so wie ihre Einschiffung bei ihrem Abmarsche, welche an diesem Tage in wenigen Stunden vollzogen wurde, boten ein Beispiel von Ordnung, Pünktlichkeit und fester Organisation dar, die in allen ihren Theilen ein durch seine Vollendung staunenswerthes Ganzes zeigen. Die bewundernswerthe Subordination und das exemplarische Betragen, das Offiziere und Soldaten während der ganzen Zeit ihres hiesigen Aufenthalts niemals verlängneten, erwarben ihnen das einstimmige Lob der Bewohner der Hauptstadt, und gereichen den Oberanführern, welche ohne alle Anstrengung ihren Befehlen allenthalben Ansehn zu verschaffen wußten, zur höchsten Ehre. Die Subalternoffiziere zeichneten sich durch einen unbedingten Gehorsam, durch eifrige Erfüllung ihrer Pflichten, und durch eine unwandelbare Subordination aus, die Anführer aber dadurch, daß sie zu befehlen wußten, so wie durch eine genaue Kenntniß der höhern Kriegskunst. Dis, allergnädigster Herr, sind die Eindrüke, welche die Truppen Ew. kais. Maj. in mir zurüklißen. Aber wie vollendet auch diese bewundernswerthe Ordnung seyn mag, so kan sie doch meine Lobsprüche nicht erschöpfen; sie wenden sich zu der erhabenen That, die durch die allgemeine Achtung auf den höchsten Gipfel des Ruhms erhoben wurde; ich meyne die bewundernswerthe Uneigennüzigkeit, wodurch die Expedition sich auszeichnete, die auf den allerhöchsten Befehl Ew. Maj. vollzogen ward. Die Geschichte zählt dis Benehmen unter die edelsten Thaten, durch welche nur die Regierung eines großen Fürsten sich auszeichnen konnte; der Dank des muselmännischen Herrschers und seiner Nation, und die Anerkennung von ganz Europa dringen Ew. kais. Maj. den gefühltesten Tribut dar, welchen nur eine große Seele wünschen kan. Achten Sie, allergnädigster Herr, die Worte, welche Graf Orloff von unsrer Seite überbringt, einer wohlgewogenen Aufmerksamkeit werth; er wird besser als ich die Gefühle ausdrüken, welche die redliche Freundschaft, die Größe und der Ruhm Ew. kais. Maj. in uns erwekte. Dieser ausgezeichnete und treue Diener seines Fürsten wird auf eine würdige Weise unsern Dank und unsre tiefe Verehrung ausdrüken. Allergnädigster Herr! genehmigen Sie den Ausdruk der Gefühle, welchen ich zu den Füßen Ew. kais. Maj. niederlege, und den Tribut der tiefsten Verehrung und aufrichtigsten Bewunderung, womit ich die Ehre habe zu verharren, Allergnädigster Herr, Ew. kais. Maj. allerunterthänigster und gehorsamster Diener. Der Seraskier-Pascha."

## Polen.

Der Warschauer Korrespondent vom 6 Aug. enthält Folgendes: „Es ist bekannt, daß in den Monaten März und April einige Abenteurer bewafnet in das Königreich Polen eindrangen. Ausländische Zeitungen gaben dieser Erscheinung eine ganz falsche Bedeutung und Größe. Sie waren irregeführt worden durch Privat-Korrespondenten, welche Furcht oder Hofnung zu Dichtern gemacht hatte. Auch schien das Zusammentreffen des fast gleichzeitigen Ausmarsches der Polen aus Frankreich und des Frankfurter Tumultes mit dem Erscheinen jener Banden auf dem polnischen Boden einen inneren geheimen Zusammenhang zu haben. Dieses Alles gab die Veranlassung, um die Thatsachen aufs seltsamste zu übertrei-

ben und mit den absurdesten Lügen zu vermehren. Die Blätter der gemäßigten Partei mußten endlich selbst das Unwahre in den ihnen zugeschikten Schilderungen fühlen. Und so entstand der Wunsch, den wahren Verlauf jener Erscheinung kennen zu lernen. Nachdem daher das Geklatsch der Neuigkeits-Fabrikanten lästig geworden ist, so ist es nun an der Zeit, den einfachen Bericht der Thatsachen zu liefern. — Von Anfangs März bis Anfangs Mai haben sechs bewafnete Banden die Gränzen des Königreichs Polen überschritten. Sie drangen sowol von Gallizien als aus dem Großherzogthume Posen in das Königreich ein, in der Absicht, einen Aufstand zu erregen. Die zahlreichste dieser Banden bestand aus 24 Mann, die übrigen zählten nur 14, 12 und 8 Köpfe. Sie wurden von Dziewizki, Zaliwski, Lublinski, Sulmirski, Arthur, Zawisza und einem gewissen Bialkowski angeführt. Bei der ersten Nachricht von dem Eindringen dieser Banden wurden Kosaken, von einiger Infanterie unterstüzt, nach verschiedenen Seiten ausgeschikt, wo sich die Insurgenten zeigten. Die Wälder wurden durchstreift, und bald gelang es, den größten Theil jener Banden zu ergreifen. Denn 35 von ihnen wurden gefangen genommen, unter denen man Dziewizki, Szpeck, Zawißa, Gezold und Winnizki nennen kan, welche ihr Uetheil theils schon empfangen haben, theils noch erwarten. Da diese Banden einen wahren Räuberkrieg führten, indem sie von den einsam an Wäldern wohnenden Gutsbesizern und Bauern Unterstüzungen aller Art zu erzwingen suchten, so war es kein Wunder, daß die beunruhigten Bauern in den Gegenden, wo sich kein Militair befand, aus eigenem Antriebe die Wälder durchstreiften und jene Ruhestörer zu fangen suchten. Es wurden auch mehrere Insurgenten von ihnen gefangen genommen und hierher abgeliefert. Der Ueberrest jener Banden wurde zerstreut und hat sich eiligst ins Ausland zu flüchten gesucht. Seitdem ist auch kein neuer Versuch gewagt worden, da sich zu entschieden gezeigt hatte, daß in Polen für eine revolutionaire Bewegung kein Anklang mehr gefunden werde. — Betrachtet man aber ein durch einen fuechtbaren Aufruhr völlig erschöpftes Land, durch einen Aufruhr, in welchem nur die schlechtesten, gewissenlosesten und wilden Subjekte ihre Rechnung fanden; bedenkt man dabei die allgemeine Entwafnung und die militairische Besezung aller Wojewodschaften, so wie die Sehnsucht nach Ruhe und Frieden, die nach einer so großen und so zerstörenden Erschütterung eben so allgemein wie natürlich ist; und erinnert man sich endlich an die geographische und politische Lage von Polen, so ist man gedrungen, die revolutionairen Versuche so kleiner, mittelloser und armseliger Banden als die alleinige Folge des abenteuerlichsten, zwellosesten und jedem Vernünftigen widerlichsten Fanatismus, welcher sich ausserhalb der Sphäre einer politischen Berechnung bewegt, anzusehen."

## Oestreich.

* **Wien**, 10 Aug. Es soll nun entschieden seyn, daß im Oktober oder November die Siebenbürgischen Landstände zusammen berufen werden. — Wie man hört, wird sich die Abwesenheit unsers Staatskanzlers Fürsten von Metternich länger als man bisher glaubte, verzögern. Man behauptet nun neuerdings, daß Se. Majestät der Kaiser von Rußland dennoch in einigen Wochen in Böhmen eintreffen werde, woraus man dann weiter schließt, daß die Monarchen die bereits begonnenen Voraebeiten ihrer Minister erst dann persönlich berathen wollen. — Der Wasserstand der Donau ist um einige Fuß gefallen, und hat nunmehr nur noch seine gewöhnliche Höhe.

Zu **Triest** hat am 8 Aug. die k. k. Korvette Lipsia, den Odristlieutenant Prokesch von Osten an Bord, und in 22 Tagen von Alexandria kommend, Anker geworfen.

## Türkei.

* **Konstantinopel**, 25 Jul. Was vor einiger Zeit als bloßes Gerücht hier umlief, ist wirkliche Thatsache geworden. Die Pforte hat mit Rußland einen, noch geheim gehaltenen Off- und Defensiv-Allianztraktat abgeschlossen, von dessen Inhalt man nur so viel erfährt, daß darin Rußland sich zu jeder von Seite der Pforte verlangten Hülfsleistung, die Pforte dagegen verpflichtet haben soll, im Fall Rußland mit iegend einer Macht in Krieg verwikelt würde, diese Macht als Feind zu behandeln, daß ferner Rußland auf den Ersaz der auf zehn Millionen Silber-Rubel berechneten Kosten der lezten Expedition verzichtet habe, und daß die Dauer des Vertrags vorläufig auf acht Jahre bestimmt sey. Daß dieser Vertrag für die Pfoete eben so wohlthätig ist, als er die Macht Rußlands ansehnlich verstärkt, unterliegt wenig Zweifel, indem insbesondere wohl kaum ein andres Mittel besser geeignet ist, die ehrgeizigen Plane Mehemed Ali's, die zwar bis daher nur vermuthet werden, zu vereiteln. — Vor einigen Tagen hat die Pforte neue Münzsorten emittirt, welche im Verhältnisse ihres innern Gehalts zu ihrem Nennwerthe die seit einigen Jaheen ausgegebenen schlechten Münzen weit übertreffen; man spricht davon, daß alle diese früher emittirten Münzen eingezogen, und gegen die neuern ihrem Nennwerthe entsprechenden Münzen umgetauscht werden sollen. Freilich begreift man kaum, wie dis bei dem zerrütteten Finanzzustande der türkischen Regierung möglich ist; indessen dürfte das Gerücht bei diesem Gegenstande wohl auch zu weit gegangen seyn, da schon die Emission der neuesten Münzen den Beweis liefert, daß die Noth der Pforte nicht so sehr groß seyn kan. Der Kurs des türkischen Geldes hat sich dadurch ansehnlich gehoben; wir notiren gegenwärtig den Gulden Konventionsmünze zu 384 bis 390 Para's. Bekanntlich war der Kurs in den lezten kritischen Zeiten bis auf 420 Para's für den Gulden zurükgegangen. — Die Hauptstadt geniesst der tiefsten Ruhe und Handel wie Gewerbe scheinen von Neuem aufleben zu wollen. — Aus Nauplia haben wir Briefe von neuerm Datum, welche die günstigsten Hofnungen für die Zukunft der neugebornen Hellas ausdrüken. Ueberall herrscht Ordnung und Ruhe; der Handel gewinnt zusehends an Ausdehnung, während der nun wieder angebaute Boden reichern Segen verspricht. Diese Briefe melden auch mit Bestimmtheit, daß König Otto die Stadt Athen definitiv zu seiner künftigen Residenz erwählt habe; ferner daß der mit einer Mission an Mehemed Ali beauftragt gewesene k. k. Obristlieutenant, Ritter v. Prokesch, auf seiner Rükreise in Nauplia eingetroffen war, und vor Ende Augusts in Wien anzulangen gedachte.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

## Griechenland.

‡ Nauplia, 8 (20) April. *) Vor einigen Tagen erschien eine höchst wichtige Verordnung der Regentschaft über die Territorialeintheilung des Königreichs. Hienach wird dasselbe in 10 Nomos (Kreise, Departements) und 42 Eparchien (Bezirke, Arrondissements) abgetheilt; einem jedem Kreise steht ein Nomarch (General-Kommissair), einem jeden Bezirke ein Eparch (Bezirks-Kommissair) vor; der ganzen Eintheilung werden die Gebietsabgränzungen und die Namen des Alterthums zu Grunde gelegt. Die Maaßregel findet allgemeine Anerkennung; sie vereinigt in sich die weisen Rükksichten auf Sparsamkeit mit der Vorsorge für eine wohlgeordnete Beamtenhierarchie, bildet zwekmäßige Zwischenpunkte zwischen dem Centrum und den äußern Gebietstheilen, vereinigt das Homogene, und schont die besonderen Interessen der einzelnen Landestheile, fordert durch die Wiederbelebung der alten Namen zur allmählichen Rükkehr in das ruhmvolle Wirken und die klassische Bildung des Alterthums auf, während man zum Andenken an die glorreichen Thaten der lezten Zeit auch die neueren Namen der ruhmgekrönten Orte (wie Missolunghi, Navarin ꝛc.) fortleben ließ. Die in der nemlichen Verordnung ausgesprochenen Grundsäze der Kontrole der öffentlichen Beamten durch Körperschaften, welche aus dem Leben des Volks sich herausbilden, und dieses auf den verschiedenen Stufen des Staatslebens vertreten, — finden ebenfalls allgemeine Anerkennung, und geben Anlaß zu den freudigsten Hoffnungen; den Ministerien soll nemlich ein Staatsrath, den Nomarchen ein von den Staatsbürgern freigewählter Kreisrath, den Eparchen ein in gleicher Weise gebildeter Bezirksrath, den Gemeindevorstehern ein gewählter Gemeinderath gegenübergestellt werden. Diese für jeden Griechenfreund, für den Staatsmann, wie für den Alterthumsforscher interessante Verordnung, verdient in Europa allgemein bekannt zu werden. (Wir werden darauf zurükkommen.) Man sieht nunmehr vor Allem umfassenden Bestimmungen der Regentschaft über die Bildung der Ministerien und den Wirkungskreis derselben entgegen, welche mit der bereits beschlossenen und bekannt gemachten Veränderung in den Personen der Minister gleichzeitig ins Leben treten sollen. Nur zwei der bisherigen Minister behalten ihre Stellen — Maurokordato und Trikupis; beide übernehmen noch andere Ministerien; dieser, neben dem Aeußern, den Kultus und öffentlichen Unterricht, jener neben den Finanzen auch das Kriegswesen, lezteres jedoch nur provisorisch, indem hiezu ein mit der Aufgabe vollkommen vertrauter Offizier einer befreundeten Macht bestimmt seyn soll. Aus dem Ministerium treten Rhizo (Kultus und Unterricht), Zographo (Kriegswesen), Bulgaris (Marine), Christides (Innere) und Chionaris (Justiz); dagegen treten in das Ministerium der in allen Epochen des Unabhängigkeitskampfes an den ersten Posten gestandene Kolettis (für die Marine); ferner Psyllas von Athen (für das Innere) und der Gerichtspräsident Praides (für die Justiz). Die abtretenden Minister sind durchaus Männer ohne Bedeutung und besondern Werth; sie zeichneten sich weder durch Verdienste, noch durch Kenntnisse, noch durch Vorzüge des Charakters aus, mit Ausnahme des Herrn Rhizo, welchem eine ganz gelehrte Bildung und wahrer Edelsinn eigen ist, dem aber die zu einem Minister erforderliche Schnellkraft fehlt. Von den neuen Ministern gilt Praides für einen sehr rechtlichen und humanen Mann; Psyllas für einen geradsinnigen, höchstpatriotischen, und mit den Ansprüchen der Civilisation vertrauten Staatsmann; Kolettis für den klarsten politischen Kopf Griechenlands. Die Veränderung scheint daher in jedem Falle eine wahre Verbesserung zu seyn, und deswegen Zufriedenheit zu erweken. Ob Psyllas, welcher dermal Präfekt in Euböa ist, die ihm zugedachte Ministerstelle annimmt, ist noch unbekannt, und wird sogar von Manchen bezweifelt. Sämtliche dermalige Minister werden als gemäßigte Konstitutionelle betrachtet, selbst Kolettis, welcher zwar früher sehr entschieden an der Spize der Konstitutionellen stand, allein jederzeit eben so entschieden für das monarchische Prinzip sich aussprach, und bei seinem klaren Verstande die Lage der Dinge stets richtig zu beurtheilen weiß. Wir behalten uns vor, seiner Zeit eine nähere Bezeichnung des gegenwärtigen Ministeriums zu geben. — Die Formation der Armee scheint den Fortgang nicht zu finden, welchen man sich versprach; die Kavallerie hat einigen Zugang, die Linieninfanterie sehr wenig, die Jägerbataillone gar keinen; die Palikaren verrathen eine entschiedene Abneigung gegen das Bajonnett, und ziehen sich großentheils in ihre Heimath zurük; viele, besonders die bei den unregelmäßigen Truppen gestandenen Albaneser, begeben sich nach den benachbarten Theilen der europäischen Türkei; manche werden's später bereuen, dem Rufe zu den Jägerbataillons nicht gefolgt, sondern bösen Einflüsterungen den Vorzug gegeben zu haben. Obwohl Griechenland zur Erringung größerer Wohlfahrt unbestreitbar zahlreicher Arme bedarf, so möchten wir den Abzug dieser Albaneser und einiger anderer Fremdlinge mehr für ein Glük, als für ein Unglük rechnen, denn so hoch auch die Verdienste der Palikarenhaufen um Griechenlands Unabhängigkeit waren, so kan denn doch die Fortdauer des von denselben unzertrennlichen Unwesens in der Mitte des Friedens mit der öffentlichen Ordnung unmöglich vereinbarlich seyn. Diese Ordnung selbst scheint dagegen immer festere Wurzel zu fassen, und aus allen Gegenden des Reiches erhält man die befriedigendsten Nachrichten — einige wenige Exceße in den an die Türkei gränzenden Gegenden Rumeliens abgerechnet. — Wegen des geringen Zuganges bei der Linie beschloß die Regentschaft, die Werbung in Bayern fortsezen zu lassen, und hat deshalb von dort zwei Bataillone Infanterie, eine Eskadron Kavallerie, und einige Kompagnien Artillerie und Pioniere verlangt; dagegen sollen die zwei Eskadrone bayerischer Chevaurlegers, welche sich in Griechenland befinden, bald nach ihrem Vaterlande zurükkehren; sie haben deshalb bereits ihre Pferde und Equipagen an die griechischen Lanzenreiter abgegeben. — Ueber den Abmarsch der

*) Diese Briefe, eine Fortsezung der unterm 19 Mai und in den folgenden Blättern gelieferten, bilden wieder eine Gesamtdarstellung der Entwiklung der dortigen Verhältnisse, begleitet von einer Reihe von Dokumenten, so weit diese nicht schon in frühern Mittheilungen theils ganz, theils in größerm Auszuge von andern Korrespondenten gegeben wurden.

Digitized by Google

Franzosen verlautet nichts; sie haben noch Navarin und Modon besezt, mengen sich aber nirgends in Geschäfte oder öffentliche Angelegenheiten; ihre fortgesezte Anwesenheit sezt in jenen Gegenden viel Geld in Umlauf. Der Oberkommandant der französischen Truppen, General Gueheneuc, befindet sich hier, jedoch seit einiger Zeit unpäßlich an den Folgen einer durch Zufall erhaltenen Verwundnng. — Die für Kultus und Unterricht gebildeten Kommissionen sind zusammengetreten; man ist auf den Erfolg ihrer Berathungen sehr gespannt. — Ueber den Fortgang der Angelegenheit des griechischen Anlehens in der französischen Kammer erhielten wir üble Nachrichten; auch bemerkt man, daß die Regentschaft im Finanzwesen, besonders aber in den Ausgaben äußerst zurükhaltend ist, obwohl der Kurrentdienst pünktlich bezahlt wird, regelmäßig aus Triest Baarsendungen ankommen, und vieles neue Geld bereits in Umlauf gesezt ist. — Die Stimmung im Allgemeinen scheint gut zu seyn, mit Ausnahme der Offiziere der unregelmäßigen Truppen; der größte Theil derselben leidet Mangel; ihr Drängen nach Anstellung ist deshalb groß; allein es fehlen ihnen fast durchgehends die Vorkenntnisse zum Eintritt in die taktischen Truppen oder zur Uebernahme höherer Civilstellen. — Der König genießt fortwährend der größten Popularität; er erwartet im Laufe des nächsten Monates einen Besuch seines Bruders, des Kronprinzen von Bayern, welcher den lezten Winter in Neapel zubrachte. — Das Frühjahr ist bei uns unfreundlicher als gewöhnlich. Für die vielen hier anwesenden Fremden, insbesondere Bayern, ist das spätere Eintreten der Hize vortheilhaft, und erleichtert ihre Akklimatisirung. Die Influenza, welche auch bei uns herrschte, ist im Abnehmen, und hatte durchaus keinen bedenklichen Charakter.

‡ Nauplia, 23 April (5 Mai). Seit unserem lezten Schreiben ist, mit Ausnahme der Regierungsverfügungen, wenig von Bedeutnng vorgefallen; fortwährend herrscht in allen Theilen der Monarchie Ruhe und Ordnung; an der türkischen Gränze sammelte jedoch ein gewisser Taphil Buza, — albanesischer Häuptling, welcher lange Zeit an dem griechischen Freiheitskampfe Antheil nahm — auf türkischem Boden die aus Rumelien dahin gezogenen Palikaren, so wie die in jener Gegend selbst seit längerer Zeit herumstreifenden Albaneserhorden, und nimmt eine drohende Stellung gegen die Pascha's der Pforte an. Er gibt sich den Anschein, im Einverständnisse mit dem Vicekönige von Aegypten und der griechischen Regierung zu handeln; das Lezlere wird jedoch hier von der Regentschaft und den Ministern nicht nur mit Indignation widersprochen, sondern man bemerkt selbst Vorsichtsmaaßregeln, um ein allenfallsiges Eindringen Taphil Buza's in griechisches Gebiet zu verhindern. Zu diesem Behuf wurden die in Rumelien stehenden bayerischen Truppen durch andere Abtheilungen derselben verstärkt; das 3te Bataillon griechischer Infanterie brach nach Karpenisi (in Rumelien) auf, und die Lanzenreiter, dann das 1ste und 2te Bataillon griechischer Infanterie erhielten Ordre, zum Aufbruch nach Rumelien marschfertig zu seyn. — In der Marine bemerkt man seit Kolettis Eintritt in das Ministerium größere Thätigkeit; die der Ausbesserung bedürftigen Schiffe wurden nach Poros gesendet, das Dampfschif Carteria, — vielmehr dessen Maschine — wird im hiesigen Arsenale ausgebessert, welches unter den aus Bayern gekommenen Ouvriers bereits in einen vortrefflichen Zustand gesezt ist. Die Offiziere und Matrosen der königliche Marine erhielten neue Uniformen nach europäischem Schnitte, worüber besonders unter den Offizieren große Freude herrscht, indem sie bisher vor den Equipagen der Handelsschiffe gar keine Auszeichnung hatten. Zur Prüfung der dienstlichen und persönlichen Verhältnisse der Marineoffiziere wurde eine besondere Kommission niedergesezt; der hoch gepriesene Seeheld Miaulis ist deren Präsident, die im Freiheitskriege hoch verdienten HH. Sachturis, Chriesis, Andruzo, Apostolis und Kanaris Glieder derselben. Kapitain Miaulis, Sohn des Admirals, wurde Ordonnanzoffizier des Königs; den Hydrioten machte diese Wahl große Freude; man sagt, der König werde einen zweiten Ordonnanzoffizier ernennen, und denselben unter den Spezzioten wählen. — Die Bestimmungen über die Ministerialorganisation sind nunmehr erfolgt, und in neun sehr ausführlichen Verordnungen vom 3 (15) April in den Regierungsblättern No. 13—15, bekannt gemacht; die erste derselben bestimmt die Formation, die zweite den Geschäftsgang, die übrigen die Kompetenz der verschiedenen Ministerien, deren Zahl unverändert blieb. Die in diesen Verordnungen enthaltenen Bestimmnngen sind mit großer Klarheit ausgesprochen, und in logischer Ordnung vorgetragen; die dabei an den Tag gelegten Grundsäze sind im Wesentlichen jene, welche in repräsentativen Staaten bestehen, insbesondere ist die freie Bewegung der Minister innerhalb der Gränzen der Gesezе und Verordnungen einerseits, und ihre strenge Verantwortlichkeit andrerseits mit aller Bestimmtheit ausgesprochen, und in lezterer Beziehung sogar ein eigenes Gesez angekündet. Der Geschäftsgang ist genau vorgezeichnet, und mit Einfachheit angelegt, die Kompetenz der Ministerien mit Klarheit und naturgemäß ausgeschieden. Bei diesen Verordnungen bleibt wohl nichts zu wünschen übrig, als daß sie gut vollzogen werden. Da es sich von der Gestaltnng der Verwaltung eines neuen Reiches handelt, in welchem bisher Alles unbestimmt und chaotisch unter einander lag, so möchte es zwekmäßig seyn, wenigstens die vorzüglichste jener neun Verordnungen auch außerhalb Griechenland bekannt zu machen, weßwegen sie beigefügt ist. — In Bezug auf die übrigen Verordnungen müssen wir noch bemerken, daß die Zahl des Personals der Ministerien sehr mäßig angesezt ist; und daß in den einzelnen Kompetenzbestimmungen viele neue Institutionen und Verbesserungen angekündet sind, wie z. B. die Errichtung von Assekuranz- und Kreditanstalten, von Beschäftigungshäusern, polytechnischen Schulen, Schullehrerseminarien, geistlichen Bildungsanstalten, öffentlichen Bibliotheken, einer Akademie der Wissenschaften, einer Universität, Invaliden-, Wittwen- und Waisenanstalten für die Armee und die Marine, die Einführung der Militairkonscription, gleichförmiger Maaße und Gewichte, der Todtenbeschau, Quarantaineanstalten, die Errichtung von Hebammenschulen, eine bestimmte Dotation der Schulen, die Aufhebung der außerwesentlichen Feiertage (es bestehen im Ganzen gegen dritthalbhundert Feiertage) u. s. w. — Auch im Gebiete der Finanzen erließ die Staatsregierung einige wichtige Verfügungen; sie übernahm die Salinen, welche bisher auf eine sowol dem Staatsschaze als den Unterthanen nachtheilige Weise verpachtet waren, in Regie, ließ mehrere derselben, bei welchen die Fabrikationskosten unverhältnißmäßig

Digitized by Google

hoch seyn müßten, außer Betrieb stellen, ordnete allgemeine Niederlagen, und bei denselben einen gleichmäßigen Verkaufspreis an, und verbot die Einfuhr des fremden Salzes; da der Preis des Salzes auf einen mäßigen Saz (8 Lepta für die Okka = einen Kreuzer vom östreichischen Pfund) gestellt ist, so scheint diese Verordnung eben so den staatswirthschaftlichen als finanziellen Interessen zu entsprechen. In lezterer Beziehung erwartet man für den Staatsschaz eine Einkommensvermehrung von 30 — 40 Proz.; im Anfange wird die Regierung jedoch manche Schwierigkeiten zu überwinden haben, theils wegen der bestehenden Vorräthe der Pächter, theils in Bezug auf die Auswahl der erforderlichen Beamten. — In Hinsicht der Zehnten hat die Regentschaft das bisherige Verpachtungssystem im Wesentlichen zwar beibehalten, aber erhebliche Erleichterungen des Zehentpflichtigen dadurch eintreten lassen, daß mehr Zahlungsfristen gegönnt, und den Gemeinden die Möglichkeit gegeben ist, den Zehnten selbst zu pachten, während früher der Zehent immer nur nach ganzen Provinzen verpachtet war, wodurch eben sowol dem Staatsschaze als dem Zehentpflichtigen große Nachtheile zugefügt, und dem lezteren insbesondere ein Heer von Verationen auferlegt wurden. Viele Stimmen lassen sich vernehmen, daß künftig der Zehent in Natura eingesammelt werde, indem hiedurch in diesem Lande, wo die Transportmittel sehr kostspielig und die Verwerthung der Früchte sehr erschwert sind, dem Zehentpflichtigen eine Erleichterung zugehen würde, weil er dermal bei dem Verpachtungssystem entweder einem Dritten preisgegeben wird, oder als Seldstpächter in Zahlungsverlegenheiten kömmt. Die Regentschaft scheint jedoch mit Vorsicht zu handeln, und gemäß eines Artikels der Verordnung vor der Hand blos da Versuche der Seldstregie zu machen, wo die Verpachtung erhebliche Schwierigkeiten findet. — Die Auswechselung der alten Kupfermünze hat Schwierigkeiten gefunden, indem eine wohleingerichtete Münzstälte in Griechenland nicht besteht, und von der Münzstätte in München der erforderliche Zufluß an neuer Kupfermünze nicht bewirkt werden konnte; Der Auswechselungstermin wurde daher vom 1/13 Mai auf den Monat Okt. verschoben. — Im Fache der Justizpflege ergab sich keine neue Erscheinung, obwol man den Abgang ordentlicher Civilgerichte tief empfindet. An die Stelle des Hr. Praides wurde Hr. Polyzoides zum Präsidenten des hiesigen Kriminalgerichtes ernannt; er gilt für einen streng rechtlichen und freisinnigen Mann, welcher seine wissenschaftliche Bildung sich in Deutschland erwarb. Der Präfekt von Aegina, Hr. Skoufo, übernahm die Vertheidigung des berühmten Theodor Griva, welcher eines Mordes angeklagt, hier noch im Gefängnisse sizt; Skoufo legte, um sich diesem Geschäfte ganz hingeben zu können, seine Präfekten-Stelle nieder, und gab dadurch ein seltenes Beispiel von Uneigennüzigkeit und Menschenfreundlichkeit. Hr. Skoufo studirte einige Zeit in München. — In dem diplomatischen Korps gab es einige Veränderungen: der schwedische Konsul Baron Heidenstam wurde zu Schwedens Geschäftsträger ernannt, der französische Resident Baron Rouen ist Minister-Resident geworden, und von der Krone Bayern wird in der Person des Hrn. von Gasser ein Geschäftsträger gesendet. Außerdem verlautet, daß der kais. russ. wirkliche Staatsrath Katakazi aus Petersburg und Fürst Butera von Neapel dahier in außerordentlicher Mission eintreffen werden, um im Namen ihrer Souveraine dem Könige Otto zur Thronbesteignng Glük zu wünschen; man glaubt, daß der bisherige russische Resident Baron Ruckman eine andere Bestimmung erhalten, und Hr. Katakazi sodann an dessen Stelle treten wird. Die bayr. Konsuln in Oestreich, Preußen, Sachsen, Hannover, Baden, Frankreich, Niederlande, England, Sardinien, Toscana, Sizilien, Rußland, Brasilien, Merico, und Laplata übernahmen gemäß einer im Regierungsblatte erfolgten Bekanntmachung auch die Konsulargeschäfte Griechenlands. — Nachträglich zu unserem lezten Schreiben bemerken wir, daß Karadada (bei Negropont) am 6, Negropont selbst den 7, Zeitun den 9 v. M. und wenige Tage später das Schloß Charystos, dann die Akropolis bei Athen von den Türken verlassen, und durch die bayrischen Truppen im Namen Griechenlands besezt wurden. In Athen befinden sich dermalen französische Ingenieurs-Géographes, welche mit Zustimmung der griechischen Regierung Attika, Böotien und Euböa trigonometrisch aufnehmen; schon früher nahmen sie Morea auf, worüber von Seite des französ. Bureau topographique eine sehr hübsche Karte in 6 Blättern erschien.

‡ Nauplia, 1 (13) Mai. Vorgestern wurde der König durch den erwarteten Besuch seines Bruders, des Kronprinzen von Baiern, erfreut. Es war zu dessen feierlichem Empfang Alles mit Anstand vorbereitet, insbesondere die Garnison zum Ausrüken in Parade beordert u. s. w. Zum Behufe der erforderlichen Avertirung standen Kavalleriepikets auf den Straßen nach Argos und Milos, indem der Weg von Tripolizza, wo der Kronprinz das lezte Nachtlager halten sollte, in zwei verschiedenen Richtungen hieher führt; allein der Kronprinz, welcher zu Pferde in einfacher bürgerlicher Kleidung in bloßer Begleitung seines Hofmarschalls und des Fürsten Butera seinem übrigen Gefolge um mehrere Stunden voraneilte, kam unerkannt bis an die Apartements des Königs. Der Kronprinz hatte schon in Patras das Dampfschiff Francesco, auf welchem er daselbst ankam, verlassen, Salona und Delphi besucht, und die Reise von Pyrgos über Olympia und Tripolizza zu Land gemacht. Ungeachtet die Hize schon stark ist, und die ganze Landreise mit großer Anstrengung verbunden war, befindet sich derselbe vortrefflich; seine Begleitung rühmt in hohem Grade den Enthusiasmus, mit welchen man allenthalben den Bruder des Königs empfing, so wie nicht minder die Ruhe und Zufriedenheit, welche sich bei dem Landvolke überall zeigte. Am Tage der Ankunft des Kronprinzen traf auch das neapolitanische Dampfschiff Francesco hier ein; es ist mit Reisenden aus allen Theilen Europa's angefüllt, wird sich 5 — 6 Tage hier aufhalten, sodann nach Hydra, Spezzia, Aegina, Korinth und Athen begeben, und von dort die weitere Reise nach Smyrna, Konstantinopel und den Cycladen fortsezen. Die vielen Fremden, welche sich dermal hier befinden, und das allseitige Bemühen, denselben den Aufenthalt angenehm zu machen, erhöht die Lebhaftigkeit der Stadt, welche viele Kapitani's der irregulairen Truppen, dann vorzüglich die früher aus den verschiedenen Landestheilen hieher geflüchteten, nun aber nach hergestellter Ordnung wieder dahin zurükkehrenden Familien, verlassen haben. Außerdem ereignete sich bei uns wenig von Belang. Unter diesem Wenigen ist die vor einigen Tagen erfolgte Ernennung

der Nomarchen (Generalkreiskommissaire) das Erheblichste; unter diesen befinden sich drei der abgetretenen Staatssekretaire (Christides, Zographi, Rhizo) und der bekannte Andreas Metara, welcher in der lezten Zeit vor Ankunft des Königs Mitglied der siebengliedrigen Regierungskommission war; dieser leztere wurde zugleich zum Staaatsrathe im außeeordentlichen Dienste ernannt; die übeigen sechs Nomarchen sind weniger bekannt, mit Ausnahme des H. Glarakis, welcher unter Capodistrias eine bedeutende Rolle gespielt. Von dem Charakter der nach Salona und Vrachori bestimmten Nomarchen Ambrosiades und Monarchides spricht man viel Gutes. Die öffentliche Meynung spricht sich über diese Wahlen noch nicht mit Bestimmtheit aus, aber das Heer der Kandidaten zu diesen Stellen äußert natürlich geoße Unzufriedenheit, besonders da ein Paar der ernannten Nomarchen früher gar nicht im Staatsdienste gestanden haben sollen. Die Ernannten gehören übrigens duechaus zu verschiedenen Parteien, so daß wenigstens von dieser Seite die Regierung nicht der Befangenheit beschuldigt werden kan. — Außerdem erschienen einige weniger bedeutende Verordnungen über die Ausdehnung des Zollverbandes auf die von der Türkei kürzlich übernommenen Gebietstheile, über die Gebühren der Feiedensrichter bei Errichtung von Bürgschaftsinstrumenten, die Judikatur des Geeichtshofes von Theben über Euböa re. Einer sehr umfassenden Verordnung über den Wirkungskreis der Nomarchen wird entgegen gesehen; sie soll bereits im nächsten Regierungsblatte erscheinen; auch spricht man von Oeganisieung einer allgemeinen Gendarmeeie. — In nuserem Hafen ist es noch immer lebhaft, insbesondere kommen nicht selten Schiffe von Triest und Venedig mit Baumaterialien, deren Verbrauch hier dermal sehr bedeutend ist, indem in allen Straßen neue Gebäude aufsteigen. Die in den griechischen Gewässern stationirten russischen Kriegsschiffe sollen dieselben nächstens verlassen; die französischen sind mit Ausnahme der hier stationirten Coruelie in der Gegend von Smyrna versammelt, dagegen wird hier noch immer der Madagascar erwartet.

(Beschluß folgt.)

## Blike auf die Leipziger Jubilatemesse 1833.

### V. Buchhandel. 2) Besonderes.

(Fortsezung.)

Aus dem weiten Felde der Geschichte haben die historischen Bienen manches Süße in den großen Honigstok eingetragen (worüber der Prof. Böttiger in Erlangen in seinen den Bayerischen Annalen eingereihten Bliken auf das diesjährige Bücherverzeichniß im 2ten Artikel Erfreuliches zu berichten weiß), wenn nur nicht auch die diebischen Raubbienen hier gerade am meisten ihr Unwesen trieben. Was Pölitz in seinen Jahrbüchern und Repertorium protokollirt, was Schlosser und Bengel in ihrem bis zum 4ten Bande erwachsenen Archio schonend oder verlezend berühren (wobei die in Weilburg erschienenen historischen Briefe nicht zu übersehen sind), was Wolfgang Menzel mustert, kann hier kaum bei der obersten Spize berührt weeden. Peeiswürdig ist voran die fröhlich fortschreitende, unter Heerens und Ukerts Auspizien geförderte Bibliothek der europäischen Staaten, wooon in der 8ten Lieferung zunächst der 4te Theil von des Prälaten Pfister Geschichte der Deutschen die großen Begebenheiten von der Reformation bis zum Westphälischen Frieden mit eigenthümlicher Wahrheit und Klaeheit umfaßt, Vieles aber von den treflichen von Kampen, Stenzel, Strahl, Geiser in der Vollendung ist. Hier hat ein tüchtiger Verleger (Fr. Perthes) ein bleibendes Nationalwerk klug geoflegt! Fr. v. Raumer hält Wort und gibt uns im 2ten Theil seiner Geschichte Europa's (bei Brockhaus) die Ländergeschichte des 16ten Jahehunderts nach reisen Voestudien, die wir aus seinen Briefen aus Paris kennen, eine große Gallerie, welche den Noeben von Europa, Frankreich und England in eigenthümlichen Gemälden ausstellt, mit tiefeingeeisender Kritik, die doch der Gediegenheit der Darstellung nirgends stöeend entgegentritt. Der große Litterator v. Hammer, eine Zierde Wiens, hat sein das Reich des Padischah vielleicht selbst überdauerndes geoßes Geschichtswerk, seine Geschichte des osmanischen Reichs, mit dem 9ten Bande (ein köstlicher Apparat zu dieser Geschichte in 16 Abschnitten) nun vollendet, mit einem gewichtigen Schlußwort. Nicht zur Zierde bloß dient die Vignette mit dem der aufgehenden Sonne entgegentönenden Memnonskoloß. Mit Lieb und Wahrheit hat der quellenkundigste Orientalist diesen Koloß wieklich selbst ausgemeiselt. Da die ersten Bände fast vergriffen, so denkt der Verleger (Hartleben in Pesth) an einen zweiten Abdruk ohne den Appaeat. Der durch seine Fruchtbarkeit in Eestaunen sezende Geh. Hofrath Ernst Münch in Stuttgart läßt nebst 6 andern Weeken eine allgemeine Geschichte der neuesten Zeit in Hesten (zu 5 gGr.) erscheinen, wovon der eeste Band in Scheibles Verlagsexpedition ausgegeben wird. „Muß nicht, fragt Böttiger in seiner Bücherschau in den Bayerischen Annalen, die ihm gewiß nicht abzuspeechende Fülle des Geistes sich auf diese Weise überschnell erschöpfen?“ Auch verdient Pfaff's allgemeine Geschichte in Lieferungen (bei Schweizerbaet) in 3 neben einander hergehenden Abtheilungen Beachtung. Zur Geschichte Spaniens hat Aschbach ein klassisches Werk zu liefern angefangen, wovon der erste Band die maueische Zeit und die Neugestaltung der spanischen Reiche umfaßt. Für die Napoleon'sche Zeit enthielt Bramisch Monographie der königl. deutschen Legion (bei Hahn) treffiche Beiträge. Ueber Frankreich und England nur Einzelnes aus bekannten Uebersezungsfabriken. Flathe's (Prof. in Leipzig) Geschichte des Kampfes zwischen dem alten und neuen europäischen Staateusysteme, in 2 Theilen, ist bis jezt nur eine Erzählung der Reoolution, hängt aber mit der bei demselben Verleger (Barth) erschienenen Geschichte dee geheimen Verbindungen und demagogischen Umtriebe in 7 Heften (von Hug, Follenius) zusammen. Das 7te Heft enthält den Männer- und Jünglings-Bund. Aktenstüke der Centralkommission in Mainz liegen dabei zum Grunde. Schneller hat das Jahr 1831 mit keken Zügen skizzirt (eine sehr interessante Lektüre) und Venturini ist in seiner bändereichen Chronik auch bis zu diesem Jahre angelangt. Manche einzelne Untersuchung über Völkeestämme und die Origines teeten bei genauerer Prüfung auch aus diesem neuesten Meßertrag heroor. Nur genüge hier auf des russischen Bischofs Sestrencewicz de Bohusz Recherches historiques sur l'origine des Sarmates in 4 Bänden aufmeeksam zu machen, die jezt erst durch den rastlos thätigen Asher in Berlin, der eine eigene Handlung in St.

Petersbueg hat, und London, Beelin und Petersbueg in die mannichfaltigste Buchstabenberührung beingt, bis zu uns gedrungen sind. Unter manchen schäzbaren statistischen Werken, wohin wir die drei bis jezt erschienenen Hefte über die Kultur Sachsens, von dem in Dresden begründeten statistischen Verein (Leipzig bei Vogel) unter dem Titel Mittheilungen des st. Vereins für das Königreich Sachsen zu rechnen befugt sind, mag Joh. Schön's (Prof. in Breslau) allgemeine Geschichte und Statistik dee europäischen Civilisation (bei Hinrichs) wegen der beglaubigten Thatsachen und freisinnigen Blike auf Weltbegebenheiten und Personen (wie schön ist z. B. das Kirchenwesen chaeakterisirt) wohl den ersten Plaz verdienen.

(Fortsezung folgt.)

## Spanisches Amerika.

Zu den widersprechenden Nachrichten über neue Unruhen in Merico liest man nun folgendes Schreiben aus Merico vom 8 Jun., das indessen gleichfalls die Ungewißheit über den eigentlichen Charakter der Bewegung nicht löst: „In unseer erst kürzlich beruhigten Republik sind leidee wieder neue und sehr beklagenswerthe Uneuhen ausgebrochen. Ein General Duran hat sich mit dem 3ten Reiter-Regimente und Obrist Unda mit einem Theile des 10ten für eine Veefassungs-Aenderung (den von dem General Escalada aufgestellten Plan) erklärt. Sie veeeinigten sich in S. Agostin nnd schoben ihre Vorposten nach der Hacienda S. Antonio voe. Es ging auch das Gerücht, daß mehrere Staaten den Plan unterstüzten nnd die regulaieen Teuppen in unsrer Stadt zu Duran stoßen würden. In der Nacht vom 1 d. traf jedoch Santa-Anna, der, wie es scheint, mit den Ultra-Liberalen oder Yoekino's etwas entzweit gewesen, kräftige Anstalten, erließ strenge Proklamationen und erhielt vom Kongresse Erlaubniß, mit dem Heere ins Feld zu ziehen, um die Empöeung zu unterdrüken. Er verließ Merico Sonntag Nachmittag den 2 d. mit 1000 Mann und marschlete auf S. Agostin, welchen Ort Duran am selbigen Morgen verlassen hatte, den Weg nach Cuernavaca einschlagend. General Victoria ging nach Tacubaya mit etwa 500 Mann, und Arago nahm mit eben so vielen seine Stellung zu Chapultepic. Am 2 und 3 d. gingen beruhigende Briefe aus allen Gegenden der Republik hier ein; man erfuhe, daß der Aufstand (pronunciamento) sich auf die Bewegungen der Generale Duran und Escalada beschränkte. Die Kaufleute schossen der Regieeung Geld vor, und die Geschäfte gingen ihren Gang. Santa-Anna veefolgte Duran, und man erwartete, daß Escalada sich in Moeelia ergeben wüede. Gestern Morgen jedoch gingen Nachrichten ganz anderer Aet ein. Das Heee Santa-Anna's hatte sich für die Empörer und den Centralismus erklärt, aber zugleich Santa-Anna zum Diktator ausgerufen. Die Teuppen in Tacubaya, so wie die Gendaemen waeen beeeit, dasselbe zu thun. Gestern Nachmittag entspann sich hieselbst ein Wortwechsel im Pallast-Quartiere, das der Plaza del Volador gegenübee liegt, wo an 40 Mann vom 10ten Infanterie-Bataillon einquartirt waren. Als die Regierung vernommen, daß diese im Begrif wären, sich zu empören, sandte sie den Kommandanten Anaya hin, um sie zu entwafnen; er fand Widerstand, allein die Lepeeos (der Pöbel) halfen ihm, das Quartier zu erstürmen, was nach ungefähr halbstündigem Feueen bewerkstelligt wuede, wobei auf beiden Seiten zwölf Mann getödtet und sieben verwundet wurden. Es fanden keine Eezesse irgend einer Art statt, und Alles blieb ruhig. Heute Moegen erschien eine Peoklamation des Vice-Präsidenten (der die Kongreß-Session suspendirt hat.) Sie machte ungeheuern Eindruk. Es heißt, Santa-Anna habe das Heer zu verlassen gesucht und sey in Folge dessen festgenommen worden; er weigere sich, Diktatoe zu werden. Ist dieses nicht etwa blos zum Schein, und eine Posse von ihm, um nachher sagen zu können, er sey gezwungen woeden einzuwilligen, so kan die Sache noch ernsthaft werden. Duean marschirt auf Toluca, und obschon man sich dort wehren will, kan er es doch vielleicht einnehmen. Die Teuppen in Tacubaya und hier, die keinen Schuß abgefeuert haben würden, wäre Santa-Anna an der Spize der Revolution gestanden, werden jezt dem Vice-Präsidenten gehorchen, und die 1000 Mann, welche Santa-Anna's Heer bildeten, werden es schwerlich wagen, jezt auf Merico zu marschiren, wo bis jezt die Plane und Versuche der Revolutionaire fehlgeschlagen sind. Heute Morgen wueden General Michelena, Molinos del Campo, Ignacio Martinez (der unser Kommandant während der Belagerung wae), Antonio Alonzo de Teran (ein spanischer Kaufmann) und verschiedene Andere verhaftet, und es werden vielleicht noch viel mehr Verhaftungen heute statt finden. — Die dee Vollzlehungsgewalt gegebene Vollmacht ist sehr ausgedehnt und gestattet dem Vice-Präsidenten Verbannungen und Verhaftungen ohne regelmäßiges Gerichtsverfahren. Solche Geseze geben die Liberalen, wenn sie in Noth kommen!" (Bekanntlich berichteten spätere Nachrichten vom 14 Jul., Santa-Anna habe seine Freiheit wieder erhalten.)

[629]

*Dampf-* *Schiffahrt*

zwischen

**MARSEILLE und NEAPEL,**

mit Landung und Aufenthalt in Genua, Livorno und Civita-Vecchia.

Die französischen Dampfboote

**„HEINRICH IV" und „SULLY,"**

welche während der schlechten Jahreszeit monatlich nur zwei Reisen machten, werden vom Monat Februar an ihren gewöhnlichen Dienst wieder antreten, und somit am 10ten, 20sten und lezten Tage jedes Monats sowol von Marseille als von Neapel abgehen.

Diese Schiffahrt ist durch ihre ausgezeichnete, noch niemals unterbrochene Regelmäßigkeit bekannt.

Man beliebe sich an die Herren Cus. und Avo. Rasis, Armateurs in Marseille, zu wenden.

## Literarische Anzeigen.

[1367] **Neue Bücher**
zu sehr herabgesezten Preisen,
welche in der v. Jenisch und Stage'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben sind.

Hallr, Maaie oder Zauberkräfte der Natur. M. v. Kupfern. 8. Statt 42 fl. – um 14 fl. –
Janitsch, Geschichte der Oestreichischen Monarchie von der ältesten bis auf unsere Zeiten 8 Thle. m. Karl. Statt 20 fl. um 8 fl.
Klügel, G. S. Encyklopädie, oder zusammenhängender Vortrag der gemeinnüzigsten, insbesondere aus der Betrachtung der Natur und des Menschen gesammelten Kenntnisse. 13 Bände mit Kupfern und Karten. 4te verb. Ausg. gr. 8. Statt 20 fl. um 10 fl. –
Krünitz, Dr. J. G., ökonomische Encyclopädie, oder allgemeines System der Staats-, Stadt-, Haus- und Landwirthschaft, in alphabetischer Ordnung. Fortgesezt von H. G. Flörke. 123 Bände. Mit Kpfrn. gr. 8. Berlin. Statt 839 fl. um 200 fl. –
— Auszug aus obiger Encyklopädie von Schütze. Großmann und Flörke. 32 Bände. Mit Kpfrn. gr. 8. Berlin. Statt 172 fl. um 48 fl. –
Meißner, sämtliche Werke. 36 Bde. Mit Kpfr. gr. 8. Wien. Statt 48 fl. um 18 fl.
Müller, Joh. v., Geschichten schweizerischer Eidgenossenschaft. 5 Bände. Neue verb. Aufl. gr. 8. Statt 18 fl. 48 kr. nur 6 fl.
Newton, J. Philosophiae natural. principia mathemat. c. comment. le Seur et Jaquier. c. fig. 3 Voll. 4. Colon. Aloboch. 20 fl. –
— Opuscula math. philos. et philol. Colleg. partimq. latine vert. ac. rec. Joa. Castillioneus. 3 Voll. C. fig. Laus. 744. 4. 20 fl.
Posselt, Dr. E. L., Geschichte der Deutschen, für alle Stände. 3 Bde. Mit Kpfrn. gr. 8. Hamburg. 5 fl. 24 kr.
Raumer, Fr. v., Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit. 6 Bde. Mit 12 Kpf. und Karten. gr. 8. Statt 36 fl. um 10 fl. 48 kr.
Spaltart, Versuch über das Kostüm der vorzüglichsten Völker. 3 Bände in gr. 8. Mit 368 Kupf. in 8. und 222 Kupf. in Fol. kompl. Wien statt 83 fl. 36 kr. um 36 fl. –
Stephani, Rob., Thesaurus linguae latinae, cui post editionem London. access. nunc primum H. Stephani annotationes autographae; nova cura recens. repurg. et animadv. adjecit A. Birrius. IV Vol. Fol. Basil. 20 fl. –
(Ist im Buchhandel nicht mehr zu haben.)
Tieck's, Lud., sämtliche Werke. 30 Bde. 12. Wien. Statt 62 fl. 12 kr. nur 30 fl.

---

[1363] **Gemeinnüziges Buch**
für den Bürger und Landmann,
so wie für Auswanderer.

Bei J. D. Sauerländer in Frankfurt ist erschienen und durch jede solide Buchhandlung zu beziehen, (Wien bei Beck, Gerold, Mayer und Komp., Rohrmann und Schweigerd, Mildschner und Jasper, Schaumburg und Komp. — Pesth bei Hartleben, Kultan und Wigand.

**Wild, C. A.**
**praktischer Universal-Rathgeber**
für den Bürger und Landmann. Magazin ökonomisch-technischer Erfahrungen, enthaltend Präparate der praktischen Fabriken-, Haushaltungs-, Gesundheits- und Gewerbskunde; Gegenstände der Kunst, des Luxus und des Handels. Aufs Neue gänzlich umgearbeitet von H. A. Friedrich. Fünfte, durchaus verbesserte und mit 300 neuen geprüften Recepten vermehrte Auflage. 2 Theile, mit 2 Steintafeln und 2 Tabellen. 1 fl. 48 kr.

Das alphabetische Sachregister dieses preiswürdigen Werkes besteht aus 32 engedruckten Spalten, und das ganze Werk aus 780 Seiten, ohne die Lithographien und Tabellen. Diese Angabe wird hinreichen Jedermann von der Reichhaltigkeit des Buches und außerordentlichen Billigkeit des Preises zu überzeugen.

---

[1235] Im Verlage der Krüll'schen Universitäts-Buchhandlung ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Wittmann, Bischof Michael, der Beichtvater für das jugendliche Alter.** Aus dem Lateinischen übersezt und mit Beilagen versehen von einem kath. l. Geistlichen gr. 8. 21 kr. od. 6 gr.

Zu dieser Uebersezung entschließt sich Ein Schüler Wittmann's, der den hochseligen Bischof persönlich kannte und von ihm besonders hochgeachtet ward; und was die Beilagen betrift, wodurch dieses Werkchen über jede andere Uebersezung erhoben wird, so finden sich solche nicht in der Sulzbacher Ausgabe. Uebrigens wird man aus nachstehender Rezension im Bernard katholischer Litteraturzeitung (1833 S. 224) hinlänglich den Werth obiger Uebersezung beurtheilen können: „Wir haben zu dieser Uebersezung zu bemerken, daß selbe den Geist des nun seligen Bischofs ausdrükt, und die Beilagen S. 59 — 86 über Erziehung der Jugend für Eltern, wie diese sich Sünden der Kinder theilhaftig machen, so wie von den Sünden, denen sich Priester schuldig machen, die durch Absolution unbussfertiger Sünder das größte Verderben über die Menschheit bringen, den Werth dieser von Eltern und Seelsorgern nicht genug zu beherzigenden Schrift erhöhe. Der ehrwürdige, nicht weniger geistvolle Uebersezer berührt hier einen Punkt, worüber wir schon lange ernste, oberhirtliche Worte an den Seelsorger gewünscht hätten." Aehnliche Worte finden sich auch in dem Sion 1833. Lit. Bl. Nr. 7. S. 46.

Man hält es daher für überflüssig in pomphafte Wortkrämerei überzugehen, da noch viele Zeugnisse über obige vortreffliche Uebersezung vorliegen.

---

[1378] Bei Friedr. Volckmar in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Fischer, D. A. F.,**
**die Erkenntniß und Heilung**
derjenigen Krankheiten, welche in Folge einer sizenden Lebensweise bei Männern und Frauen entstehen, zur Belehrung für Gebildete aus allen Ständen.
Preis 21 Gr.

Unübersehbar ist das Heer der Krankheiten, die aus der sizenden Lebensweise, wozu der Beruf so viele hinweist, entspringen. Dort spricht sich das Leiden direkt in dieser oder jener Krankheitsform aus, — hier ist es ein allgemeines Unbehagen, eine Schlaffigkeit in allen Organen!

Allen, — allen sucht der würdige Autor zu helfen, er erforschte in dieser herrlichen Schrift den krankhaften Körper mit überraschendem Scharfsinn, — das, was der Laie als dunkles Gefühl empfindet, schildert er mit klaren Worten, und so weit es die ärztliche Kunst vermag, bringt er Linderung der Leiden oder radikale Heilung.

Gelehrten, Kaufleuten, Künstlern und Handwerkern, so wie allen, denen ihr Beruf die Arbeit im Freien und die erforderliche Körperbewegung versagt, ist diese Schrift von unaussprechlichem Interesse, und sie verdient von jedem Familienvater als Haus- und Hülfsbuch angeschafft zu werden. Daß ein Mann sie schrieb, der allgemein als einer der vorzüglichsten praktischen Aerzte anerkannt ist, bedarf nur der Bemerkung für diejenigen, denen Fischers Schriften und Wirken nicht speziell bekannt sind.

---

[1408] **Anzeige für Vogelliebhaber und Vogelfänger.**

Bei C. H. Beck ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

**Die Grasmüken und Nachtigallen in Europa,**
oder vollständige Naturgeschichte dieser vorzüglichsten Singvögel, nebst Zaunkönig und Goldhähnchen; mit besonderer Rüksicht auf Fang, Zähmung, Pflege, Nuzen, Wartung und Vergnügen. Ein unentbehrliches Handbuch für die Liebhaber dieser Meistersänger
von
**Wilhelm Riedel.**
Mit Zeichnungen. geh. 1 fl. 12 kr.

Früher ist erschienen:

**Der Vogelherd,**
oder
vollständiger Unterricht in der Kunst, verschiedene Arten von Vögeln auf dem Herde zu fangen. Von Jod. Kaspar Göz.
Zweite Auflage.
Mit einem Kupfer. brosch. 36 kr.

---

[1384] Bei W. Creuzbauer in Karlsruhe ist so eben erschienen und durch alle guten Buchhandl. zu beziehen; in Wien vorräthig bei Fr. Beck, Gerold, Rohrmann u. Schweigerd, Schaumburg u. Komp., Wallishauser, in Brünn bei Seidel u. Komp.:

**Dante Alighieri's**
**göttliche Komödie**
in Umrissen nach Zeichnungen von John Flarman. Mit erläuterndem Texte in italienischer, deutscher, englischer und französischer Sprache. Erste Lieferung: Hölle. 25 Umrisse mit 25 Blatt Text. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Seit Jahrhunderten ist Dante ein gefeierter Name in der litterarischen Welt; Italien nennt ihn mit Stolz den Vater der neuern Dichtkunst. Will man durch Vergleich ihn erkennen, so blikt man auf Griechenlands alten Sänger, — Britanniens Shakspeare mißt man mit Dante. Sein unsterbliches Werk, mit Recht die göttliche Komödie genannt, gehört zu den ausgezeichnetsten Dichtungen in jeder Beziehung; es ist ein hoher moralischer Sinn enthalten in der edlen allegorischen Form. Der Eingeweihte in tieferes Schauen fühlt sich himmlisch angezogen von des Dichters erhabenem Geiste; aber auch den Layen entzükt das mannichfach Schöne und Große. Wie Dante schon damals die toscanische Rede zu lenken vermochte, erregt allgemeine Bewunderung; vermöge ausgebreiteter Kenntnisse gelang es ihm, darin seines Zeitalters wissenschaftliche Stufe zu zeigen; seiner kühnen Einbildungskraft entsprossen Bilder an Bilder. Der geniale Flarman stellte mit gewandter Künstlerhand die schönsten derselben dem sinnlichen Auge dar, und diese werden in obiger Sammlung dem gebildeten Publikum in erneuter Form übergeben, nebst Beifügung des entsprechenden Textes in italienischer Sprache, so wie auch der jedesmaligen Uebersezung in Europa's übrigen Hauptsprachen, nämlich der deutschen, französischen und englischen.

Digitized by Google

[1379] Bei Kronberger und Weber, Buchhändlern in Prag, ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandl. Deutschlands zu haben:

Die zweite

stark vermehrte und verbesserte Auflage

von

# Welt und Ton.

Ein nüzliches Bildungsbuch zum Eintritt in die feine Gesellschaft. Mit Andeutungen und Regeln für die gewöhnlichen und besonderen Beziehungen des Lebens, nebst Winken über Anstand, Benehmen, feine Sitte Etikette, Unterhaltung, Konversation, Mode, Kleidung, Spiele und alle geselligen Verhältnisse.

Nach dem Französischen des Mr. A. Martin.

Mit neuen Erläuterungen und einem Anhange von Aphorismen, Stammbuchblättern und Blumendeutungen

von

Dr. F. C. Claudius,

Lezterer in einem adelichen Hause.

In bequemem Taschenformate, auf schönem Papier und elegantem Umschlage broschirt 1 fl. C. M. oder 16 Gr. sächs.

Der schnelle Absaz der ersten Auflage dieses allgemein als sehr brauchbar anerkannten Werkes hat die Verleger in die angenehme Nothwendigkeit gesezt, eine neue und zwar verbesserte und vermehrte Auflage zu veranstalten, um den häufigen Nachfragen nach derselben Genüge zu leisten. Verfasser und Uebersezer haben den gesellschaftlichen Bedürfnissen gemäß ihre Aufgabe sehr wohl begriffen, und ein Werk geliefert, welches ganz den Forderungen entspricht, die man nur an ein solches machen kan.

Die schöne und freundliche Kunst, in der Gesellschaft der Menschen sich durch ein angenehmes Benehmen in jeder Lage beliebt zu machen, nirgend gegen die konventionellen Formen zu verstoßen, zur rechten Zeit und am rechten Orte mit der gehörigen Umsicht aufzutreten, um geehrt, geachtet und beliebt zu werden, ist die unentbehrlichste Gefährtin des Lebens, die belehrende Leiterin auf demselben, die Verschönerin der Gegenwart und die Bürgin der nächsten, freundlichen Zukunft.

Diese beglükende Kunst sich eigen zu machen lehrt nun unser Welt und Ton, und bietet demnach ein Werk dar, welches für Jedermann, der durch eine angemessene Bildung alle Vortheile der gesellschaftlichen Verhältnisse genießen will, als ein eben so nothwendiges als nüzliches Handbuch betrachtet werden muß, in welchem er alle die Nachweisung und Belehrung findet, welche durch die Ansichten der Zeit, durch Sitte und Kultur, von jedem Gebildeten gefordert werden.

Mit dieser Tendenz ist das Werk: Welt und Ton ein freundlicher Lehrer für jedes Geschlecht und reiferes Alter, und zugleich auch ein angenehmer Gesellschafter, der die Leser in die gute Gesellschaft einführt. Dieses Werk ist zugleich ein unterhaltender Spiegel des Zeitgeistes, und daher schon an sich selbst ein interessantes u. erheiterndes Lesebuch, das Jedermann auf das angenehmste unterhalten wird.

Die Verleger hoffen, daß diese zweite vermehrte Auflage, deren Anhang ihr vor der ersten, nebst den Verbesserungen, viele Vorzüge gibt, eben so bald in den Händen aller auf Bildung Ansprechenden seyn und eben so zahlreiche Abnehmer finden wird, als die erste.

## Inhalt.

Erste Abtheilung. Kapitel I. Welt. Einleitung. Welt und Umgang überhaupt. Damen. Aeltere Frauen. Absicht des Werkes. Kapitel II. Feine Gesellschaft. Begrif derselben. Erforderliche Eigenschaften. Fehler. Gleiches Betragen gegen Alle. Beseitigung der Leidenschaften. Folgen des Gegentheiles. Kapitel III. Höflichkeit. Begrif derselben. Eigenschaften. Verstellung. Anwendung der Höflichkeit. Kapitel IV. Gesellschaft der Damen. Forderungen derselben. Begrüßung der Frau vom Hause. Betragen überhaupt. Häßliche Damen. Die Ehre der Frauen. Vernünftige dagegen. Ihre Erforderungen. Konversation mit Damen. Lobsprüche. Fehler in dieser Hinsicht. Das Aeußere. Kapitel V. Männergesellschaft. Ihr Nuzen. Betragen. Leichtfertige Gespräche. Bemerkung. Kapitel IV. Konversation. Begrif derselben. Vorgetragen. Das Zuhören. Ungeschicklichkeiten. Verbesserungen. Spöttereien. Heimlichkeiten. Scherz. Ungestüm. Lügen. Delikate Gegenstände. Bescheidenheit. Partheigeist. Fehler. Kapitel VII. Die Sucht geistig zu glänzen. Unterschied in der Gesellschaft. Unzweckmäßigkeit. Arroganz. Verhaltungsregel. Kapitel VIII. Lob. Beeifrte dagegen. Lob auf Kosten Anderer. Passend angebrachtes Lob. Kapitel IX. Tadel. Behutsamkeit dabei. Empfindlichkeit. Vorurtheile. Festigkeit. Rüksichten und Unparteilichkeiten im Urtheil. Spottgeist. Kapitel X. Arten der Großmuth. Größe des Geistes. Veranlassungen. Geschenke. Galanterien. Unterstüzungen. Kapitel XI. Sey. Seine Aeußerungen bei uns. Seine Wirkungen und Folgen. Regel. Zweite Abtheilung. Kapitel I. Mode. Ihr Wechsel. Geschmak darin. Kapitel II. Kleidung. Unterscheidung durch dieselbe. Sorgfalt. Reinlichkeit. Geschmak und Einfachheit. Kleidung am Morgen. Am Mittag. Am Abend. Trauerkleidung. Kapitel III. Der Mann von Welt. Zu Hause. Benehmen gegen Gäste. Leitung der Konversation. Nachsicht gegen Schwächen. Gleiches Betragen gegen Alle. Wahl der Gäste. Vermeidung der Prahlsucht. Kinder und Hausleute. Grobe Verstöße. Kapitel IV. Der Mann von Welt bei Seinesgleichen. Passende Höflichkeit. Das Richten nach der Umgebung. Die Sucht zu glänzen. Beachtung des Anzuges. Interesse an der Familie. Kapitel V. Bei Vorgesezten. Gleichheit der Gesellschaft. Bescheidene Ungezwungenheit. Fehler. Konversation. Kapitel VI. Bei Künstlern. Betragen. Dem Interesse. Ihre Eigenliebe. Bescheidenheit im Urtheile. Kapitel VII. Im eigenen Familienkreise. Bezeichnung des Benehmens. Häusliches Einvernehmen. Häusliche Unterhaltung. Werth der Zeit zu Hause. Ueber Besuche. Anzug. Gespräche. Kapitel VIII. Abkürzung der Namen. Ursprung und Schicklichkeit. Kapitel IX. Der Mann von Welt gegen seine Dienerschaft. Sonst und jezt. Das Duzen. Betragen überhaupt. Kapitel X. Besuche, Zweke und Gattungen. Ceremonielle Besuche. Tischbesuche. Kurze Visiten. Pathenvisiten. Besuche der Neuvermählten. Besuche bei Wöchnerinnen. Freundschaftliche Besuche. Gelegene Zeit. Heiteres Betragen. Betragen beim Empfange. Langweilige Geschöpfe. Visitenkarten. Der Neujahrstag. Kapitel XI. Rendez-vous. Erklärung hierüber. Pünktlichkeit dabei. Arten desselben. Zwischen Geschäftsleuten. Litterarische Rendez-vous. Familien-Rendez-vous. Liebes-Rendez-vous. Kapitel XII. Liebeserklärungen. Wahl der Zeit. Mißgriffe. Das Gesüdt als Grundlage. Benehmen. Kapitel XIII. Bälle. Einladungen. Tanz. Benehmen gegen die Damen. Kapitel XIV. Theaterabende. Logen. Erforderniße. Gespräche. Applaudiren. Kapitel XV. Lese- und Musikgesellschaften. Ihre Unannehmlichkeiten. Sorgfältiges Betragen. Frauenprobe der Lebensart. Musikzirkel. Kapitel XVI. Auf der Reise. Regeln überhaupt. An der Tafel. Die Reise und das Leben. Kapitel XVII. Landpartien. Das Land (rus). Betragen. Höflichkeit und Ungezwungenheit. Unartigkeit. Passende Spiele. Geistige Unterhaltungen. Wegweiser. Kapitel XVIII. Kindtaufen. Förmlichkeiten und Geschenke, zuvor, dabei und darnach. Kapitel XIX. Hochzeiten. Vorschriften. Wichtigkeit des Tages. Verschiedenheit der Heirathen. Der Ehestaz. Die Verlobung und der Kirchgang. Das Hochzeitsmahl. Kapitel XX. Leichenbegängniße. Die Todtenzettel. Betragen bei Begräbnissen. Kapitel XXI. Geldspiel. Seine Anwendung. Seine Forderungen. Kapitel XXII. Das Frühstük als Familienmahl. Gabelfrühstük. Diätetische Regeln. Kapitel XXIII. Mahlzeiten. Anekdote. Die Einladung. Passende Zeit des Erscheinens. Das Spätkommen. Tranchiren. Plauderei bei Tische. Benehmen. Gesundheiten. Der Kaffee. Dankvisite. Kapitel XXIV. Soupee. Sein Verfall. Gewöhnliche Soupee's. Soupee im Balle. Kapitel XXV. Tranchiren und Vorlegen. Vorbemerkungen. Das Tafelstük. Boeuf à la mode. Lendenbraten. Nierenbraten. Kalbskopf. Schöpsenkeule und Schanfel. Lamm. Zikelchen. Schinken. Spanferkel. Hase. Kaninchen. Wildschweinskopf. Truthenne. Poularde. Kapaun. Huhn. Ente. Gans. Wasserhuhn. Taube. Fasan. Schnepfe. Wachtel. Krametsvogel. Haselhuhn. Kiwitz. Seefasan. Forelle. Barbe. Karpfen. Hecht. Kapitel XXVI. Wohnung. Ordnung. Wohnung eines Unvermöglichen. Erforderungen derselben. Wohnung eines Verheiratheten. Beschaffenheit derselben. Die örtliche Lage. Dritte Abtheilung. Kapitel I. Das Aeußere. Wechsel der Mode. Jezige Kleidung. Der Bart. Farbe der Kleider. Das Halstuch im Allgemeinen. Halstuch à l'americaine. Halstuch zum Balle. Halstuch à la Gastrome. Halstuch à la Maratte. Halstuch zur Jagd. Halstuch à la Groom. Die Haare. Frisurregeln. Das Nachtuch. Behandlung des Haares am Morgen. Das Hutaufsezen. Das Hutabnehmen. Komplimente. Die Zähne. Diätetik der Zähne. Mundmittel. Reinigung der Haut. Stiefl. Pantalons. Handschuhe. Kasmaschen. Kapitel II. Hands und Schmuksgeräthe. Der Stok. Der Regenschirm. Die Reitgerte. Die Sporen. Die Brillen. Die Lorgnette. Der Opernguker. Das Tabakrauchen. Diätetik für Tabakraucher. Geräthschaften und Verhaltungsregeln dabei. Die Uhr. Schmuk und Ringe. Die Dose. Das Schnupfen. Schlußbemerkung. Anhang. Aphorismen aus La Bruyères über Welt und Gesellschaft. Andeutungen aus Knigge's Umgang mit Menschen. Stammbuchblätter. Blumendeutungen.

---

[1421] **Ankündigung u. Einladung zur Subscription.**

## Encyklopädie

der gesammten medicinischen und chirurgischen Praxis, mit Einschluß der Geburtshülfe und der Augenheilkunde. Nach den besten Quellen und nach eigener Erfahrung im Verein mit mehreren praktischen Aerzten und Wundärzten bearbeitet und herausgegeben von

Georg Friedrich Most.

In zwei Bänden oder acht Heften.

Groß Lexikanformat. Jeder Band 50—60 Bogen. Subscriptionspreis jedes Heftes von 12 bis 14 Bogen auf gutem weißem Druckpapier 20 gr.

Das erste Heft (A—C) ist bereits erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes einzusehen, wo auch ausführliche Ankündigungen zu erhalten sind. Die acht Hefte, aus denen das Werk besteht, werden binnen Jahresfrist in den Handen des Publikums seyn.

Leipzig, 15 Julius 1833.

F. A. Brockhaus.

Digitized by Google

[1380] Valpy

# National Gallery

of

Painting and Sculpture with a description of each subject and a brief memoir of the Artist. Nr. 1, Julius 1833.

Jedes Heft wird 12 Stahlstiche enthalten und das Werk in 18 Heften, wovon 1 monatlich erscheint, vollendet werden.

Der Subscriptionspreis von 1 Thlr. besteht nur bis zum Erscheinen des 3ten Heftes.

Berlin. A. Asher.

In München zu beziehen durch die lit.-artist. Anstalt, so wie durch alle Buchhandlungen Deutschlands.

---

[1350] Bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandl. zu haben:

## Flathe, Dr. L.,

## Geschichte des Kampfes

zwischen dem alten und dem neuen Verfassungsprinzipe der Staaten der neuesten Zeit.

1r u. 2r Theil (bis 1799). gr. 8. 5 Thlr.

Die beiden ersten Theile dieses Werkes, welches rasch fortgesezt werden und die Zeitereignisse bis auf unsre Tage darstellen wird, geben, von einem Manne, der als Geschichtsschreiber bereits nicht unbekannt ist, eine klare und kräftige Uebersicht der Geschichte der neuesten Zeit, besonders des Unterganges alter wie des Entstehens neuer Staaten und Verfassungsformen, nach den besten Quellen bearbeitet. Die politischen Ansichten des Verfassers sprechen sich in den zum Motto des Werkes gewählten Worten Kaiser Alexanders „point de revolutionnaires et de jacobinisme, mais de la liberté chrétienne" treffend aus.

---

[1417] **Für Bücherfreunde, Bibliothekare und Buchhändler.**

Vor Kurzem erschien bei uns und ist in allen Buchhandlungen (in Leipzig bei Ludwig Hirbig) zu haben:

(Nro. II. 1833.)

## Bibliotheca selecta,

i. e. index librorum rariorum etc.

Das zweite Verzeichniß

von ältern und neuern Büchern in allen Wissenschaften und in verschiedenen Sprachen, worunter viele kostbare Prachtwerke, welche bei uns um billige, oft sehr verminderte Preise zu haben sind.

Bibliothekare und Bücherfreunde werden beim Durchgehen obiger Bibliothek leicht Zusprechendes finden und die Herren Buchhändler können auch zu einem großen Vortheil gelangen, wenn sie dieses Verzeichniß verbreiten, da bald eine ausgiebige Bestellung daraus zu treffen ist, welche ohne viele Mühe so viel Provision trägt, als ein Verkauf von tausend Bändchen sogenannter Taschenausgaben.

Die P. T. Herren, welche unser erstes Verzeichniß von 1831 noch nicht besitzen, mögen sich solches auch anschaffen, da es noch einmal so stark ist und viel mehr seltene, kostbare Werke enthält.

Jede Woche erscheint ein neues Blatt von fortwährend neu angekauften Artikeln, welches nach Verlangen gratis zugesendet wird.

Wien, im August 1833.

Schmidl's Buchhandlung.

---

# Gerichtliche Bekanntmachungen.

[951] **Edictal-Citation.**

Von nachfolgenden, zur St. Michaels- und St. Leonhardi-Meßstiftung zu St. Peter dahier gehörigen Kapitalien sind die Urkunden zu Verlust gegangen:

I.

Zinszahlamtskapital pr. 1300 fl., Kataster Nr. 2176, à 4 Proz., z. Z. 25 Jan. Ausbruch aus 2000 fl. laut Hauptbrief Sr. fürstl. Durchl. Herzogs Wilhelm in Bayern vom 25 Jan. 1585, auf Georg Sondermayer ursprünglich lautend — letzter Transport vom 14 Mai 1678.

II.

Aeltere Landanlehens-Kapitalien.

1) pr. 400 fl., Kat. Nr. 237, à 2½ Proz., z. Z. 31 Jul., laut landschaftlicher Schuldurkunde vom 31 Jul. 1721, ursprünglich auf Albrecht Anton v. Croneck lautend. Letzter Transport vom 8 März 1729.
2) pr. 200 fl., Kat. Nr. 5087, à 4 Proz., z. Z. 1 Mai, freiwilliges Landanlehen, laut landschaftlicher Schuldurkunde vom 1 Mai 1737 auf die St. Peters-Pfarrkirche ursprünglich lautend.
3) pr. 200 fl., Kat. Nr. 5018, à 4 Proz., z. Z. 19 August, freiwilliges Landanlehen, laut landschaftlicher Schuldurkunde vom 19 Aug. 1734, auf die Kooperatur bei St. Peter dahier ursprünglich lautend.
4) pr. 213 fl., Kat. Nr. 5002, à 4 Proz., z. Z. 14 Mai, freiwilliges Landanlehen, laut landschaftlicher Schuldurkunde vom 10 Mai 1733, auf die Kooperatur bei St. Peter dahier ursprünglich lautend.

Auf Antrag der Administration der benannten Meßstiftung, als gegenwärtige Besizerin fraglicher Kapitalien, wird der unbekannte Inhaber dieser Urkunden aufgefordert, dieselben innerhalb 6 Monaten a dato um so gewisser bei unterfertigtem Gerichte vorzuweisen, als außerdem dieselben für kraftlos erklärt werden würden.

Den 21 Mai 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Dir.

Hundsrucker.

---

[952] **Edictal-Ladung.**

Gegen Karl Julius Weiland aus Aschaffenburg, Doktor der Philosophie, hat das k. Appellationsgericht für den Isarkreis, als Kriminalgerichte, unterm 11 l. M. erkannt, daß wegen des fortgesezten Verbrechens des nächsten Versuchs des Hochverraths nach Art. 308. Th. I. des Strafgesezbuches, und nebenbei wegen des Vergehens der Aufforderung zum Aufstande nach Art. 414. Th. I. des Strafgesezbuches das Ungehorsamsverfahren einzuleiten sey.

Oben bezeichneter Weiland wird sonach in Gemäßheit des Art. 421. Th. II. des Strafgesezbuches aufgefordert, innerhalb drei Monaten von heute an bei dem unterfertigten Untersuchungsgerichte zu erscheinen, und sich wegen der oben angegebenen Anschuldigungen zu verantworten.

Am 27 Mai 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Dir.

v. Imama.

---

[1404] **Bekanntmachung.**

Zu Folge der Uebereinkunft der Interessenten werden nachstehende zwei Realitäten des königl. Bankonduckteurs Ferdinand Jodl nach §. 64 des Hypotheken-Gesezes zum zweitenmale zum öffentlichen Verkaufe gebracht, und hiezu Kommission auf

Samstag den 31 August

Vormittags von 9 — 12 Uhr

anberaumt, wobei Kaufsliebhaber erscheinen wollen:

1) Das Haus an der Barrerstraße No. 270 lit. b mit Hintergebäude, Garten, Hofraum und Pumpbrunnen, welches Anwesen zusammen am 20 Februar 1832 auf 17.000 fl. nach gerichtlicher Anordnung geschäzt wurde.
2) Das Haus an der Theresienstrade Nro. 588 lit. e, mit Hintergebäude, Hofraum und Pumpbrunnen, welches am 20 Februar 1832 zusammen auf 18,000 fl. von Sachverständigen nach gerichtlicher Anordnung gewerthet wurde.

Beide Anwesen können miteinander oder jedes einzeln versteigert werden.

Den 2 August 1833.

Königl. bayer. Kreis- u. Stadtgericht München.

Allweyer.

Reber.

---

[997] **Bekanntmachung.**

Der nunmehr das 70ste Lebensjahr zurüklegt habende Georg Friedrich Willig, ehemaliger Sekretär, aus Unterschüpf im Großherzogthume Baden gebürtig, dessen Aufenthalt, Leben oder Tod hierorts unbekannt ist, wird hiedurch öffentlich aufgefordert binnen sechs Monaten vom Tage dieses Beschlusses, entweder schriftlich oder persönlich, um so gewisser sich zu melden, und das in gerichtlicher Gewahrsam befindliche aus der Kaufmann Bruckmüller'schen Nachlaßmasse dahier ihm angefallene Vermögen in Empfang zu nehmen, als außerdem derselbe für verschollen erklärt, und dieses Vermögen seinem bereits sich gemeldet habenden Sohne, oder jenen, welche darauf aus was immer für Rechtstiteln liquide Ansprüche zu haben vermeinen, und ligal nachweisen können, kautionsfrei ausgeantwortet werden wird.

Regensburg, den 28 Mai 1833.

Königlich Bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Hörl, Dir.

Leiblein.

---

[1413] **Zu verkaufen**

ist durch Vermittelung des Unterzeichneten eine vor wenig Jahren begründete, im besten Stande befindliche

## Buchdrukerei

auf hiesigem Platze, zu welcher ein bedeutender Vorrath der ausgezeichnetsten neu angeschafften Schriften gehört, und deren neun vorzügliche Pressen kaum im Stande sind, alle Aufträge einer ausgebreiteten Kundschaft zu vollführen.

Leipzig, den 24 Julius 1833.

Dr. Gustav Hoffmann.

---

[866]

## *Rheinische* *Dampfschiffahrt.*

Die Rheinischen Dampfschiffe fahren fortwährend in folgender Weise:

Von Cöln nach Coblenz, von Coblenz nach Mainz und von Mainz nach Cöln, täglich Morgens um 6 Uhr. Von Mainz nach Worms und Mannheim, täglich Morgens um 5 Uhr. Von Mannheim nach Speyer und Germersheim täglich Nachmittags um 2 Uhr. Von Germersheim nach Schröck und resp. Carlsruhe und Baden-Baden täglich Morgens um 5 Uhr. Von Schröck resp. Carlsruhe und Baden-Baden nach Mannheim, Mainz, Coblenz und von Cöln täglich Morgens um 10 Uhr. Die Preise der Plätze und der sehr ermäßigten Waaren-Frachten sind aus den in den Geschäfts-Stuben der Agenten und Schiffs-Kondukteure angehefteten Affichen zu ersehen.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend № 229. 17 August 1833.

Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Schreiben Lucian Bonaparte's. Briefe aus Paris und Straßburg.) — Beilage Nro. 229. Niederlande. (Brief.) — Schweiz. (Brief.) — Italien. (Briefe aus Neapel, Rom und von der Gränze.) — Deutschland. (Schreiben aus Darmstadt.) — Oestreich. (Brief.) — Außerordentliche Beilage Nro. 291. Briefe aus Nauplia. — Ueber Dr. Schulz Lossprechung. — Ankündigungen.

## Großbritannien.

London, 9 August. Konf. 3Proz. 88⅞; russische Fonds 106¼; portugiesische 89½; brasilische 73¼; mexicanische 43; griechische 40; chilische 28; columbische 26½; Buenos-ayres 24½; Cortes 23½; peruanische 23.

In der Oberhaussitzung vom 8 Aug. trug der Marquis von Lansdowne auf Verlesung des Berichts über die ostindische Bill an, der Herzog von Wellington aber bat ihn, die weitere Berathung auf den folgenden Tag zu verschieben, indem man versprochener Maaßen der ostindischen Kompagnie Zeit lassen müsse, die Bill in ihrer jezigen Form noch einmal zu erwägen. Der Marquis v. Lansdowne willigte ein, und das Haus vertagte sich.

In der Unterhaussitzung vom 8 Aug. wurde die irische Großjurydill wieder vorgenommen, und die übrigen Klauseln von 59 bis ans Ende angenommen. Der Bericht soll am folgenden Tage erstattet werden. Mehrere Motionen wurden auf die nächste Parlamentssession vertagt. Alles eilt mit der Session zu Ende. Die Bill über den Garnhandel ward in der Committee beinahe ohne alle Bemerkungen angenommen; auf den Antrag des Hrn. S. Rice wurden 60,000 Pf. für die Londoner Polizei bewilligt, doch nicht ohne Widerspruch, indem Hr. Thicknesse verlangte, daß die Hauptstadt die Kosten ihrer Polizei allein tragen solle, bei der Abstimmung aber ward Hrn. Rice's Antrag mit 49 gegen 19 Stimmen angenommen. Das Haus vertagte sich, nachdem es noch einige minder bedeutende Geschäfte abgemacht hatte.

(Courier.) Wir theilten bereits gestern die Nachricht mit, daß Hr. Addington, der brittische Minister am Madrider Hofe, zurükberufen werden soll, in Folge des Entschlusses der Regierung, einen energischen Ton gegen einige fremde Mächte anzunehmen. Sein Nachfolger ist Hr. George Villiers.

(Herald.) Man hat uns ersucht, dem Artikel eines Provinzialblattes zu widersprechen, demzufolge der Marquis von Bristol zur römisch-katholischen Religion übergetreten seyn soll; dis ist völlig grundlos.

Der Globe erklärt ein Gerücht, daß bei Cork (Irland) sich Truppen sammeln, um nach Portugal eingeschift zu werden, für falsch. Die Regimenter 70 und 92 rüsteten sich, weil die Reihe sie treffe, nach Gibraltar abzugehen. An einer andern Stelle sagt er: „Es ist durchaus keine feindliche Bewegung von Seite Spaniens gegen Portugal zu fürchten, obgleich die kritische Lage der Angelegenheiten in lezterm Lande Vorsicht von Seite jener Regierung rechtfertigt. Don Carlos, der noch in Lissabon ist, will sich auf keinem spanischen Schiffe einschiffen, und hat den Wunsch ausgedrükt, auf einem englischen Kriegsschiffe nach Neapel zu gehen. Don Miguel hat für die Mittel zur Abreise aus Portugal gesorgt. Das Dampfboot Georg IV liegt in der Mündung des Minho. Wohin er sich indessen begeben wird, ist ungewiß. Man zweifelt nicht, daß die Mission des Marquis von Loulé den Zwek hat, die junge Königin von Portugal und die Kaiserin nach Lissabon zu bringen. Die brittische Regierung wird vermuthlich wünschen, daß die rechtmäßige Souverainin eines mit uns so eng verbundenen Landes in einem brittischen Kriegsschiffe nach ihrer Hauptstadt zurükkehre. Die Ernennung des Hrn. Villiers zum Nachfolger des Hrn. Addington in dem Gesandtschaftsposten zu Madrid erregt allgemeines Vergnügen."

(Globe.) Das Schif Thames, welches von New-York ankam, hat Zeitungen aus dem leztern Orte bis zum 10 Jul., aus Jamaica bis zum 20 Jun. gebracht. Auf dieser Insel war bei der Nachricht, daß die brittische Regierung die Sklavenbesizer ihres Eigenthums ohne Entschädigung berauben, und ihnen blos auf 12 Jahre 15 Millionen leihen wolle, die öffentliche Meynung so aufgeregt, daß die Einwohner sogleich nachstehendes Memorial abfaßten: „Wir verlangen von der Regierung Sicherheit gegen künftige Einmischung in Bezug auf unsere Sklaven. Wir verlangen, daß die feltirenden Missionaire den Gesezen unterworfen werden, wonach die andern Unterthanen Sr. Majestät regiert werden. Wir verlangen solche Aenderungen in unsern Finanzgesezen, daß unsere Wohlfahrt wieder belebt wird, und sollte Entschädigung verweigert werden, so verlangen wir unterthänig, daß die Insel Jamaica von dem Mutterlande getrennt werde, und entbunden von der Treue gegen die brittische Krone Freiheit habe, sich für unabhängig zu erklären, oder sich an einen Staat anzuschließen, der sie pflegt und schüzt, aber nicht verhöhnt und plündert." In der ganzen Kolonie war man natürlich sehr in Unruhe, die Neger möchten ungehorsam werden; das Paketboot, das am 1 Jun. abgegangen ist, mußte indeß Jamaica bald nach dem Abgange dieser Nachrichten erreichen, und da es den amendirten Plan der Minister überbringt, wonach den westindischen Pflanzern 20 Mill. verwilligt werden sollen als Entschädigung für die Freilassung ihrer Sklaven, so werden die Gemüther hoffentlich bald ruhiger geworden seyn.

Der Courier enthält Folgendes aus Falmouth vom 7 Aug.: „Das Paketboot Sheldrake kam heute aus Brasilien an. Es verließ Rio Janeiro am 23 Mai, wo diese Hauptstadt

Digitized by Google

in großer Aufregung war, indem das Zutrauen in die Regierung sehr abgenommen hatte, und die Faktionen der Republikaner und Portugiesen eine größere Bedeutung erhielten. Senhor Antonio Carlos Ribeiro de Andrade kam gesendet von der republikanischen und revolutionairen Partei an, um den Exkaiser Don Pedro zu bitten, nach Brasilien zurükzukehren, und wird mit dem nächsten Paketboot nach Lissabon abgehen. In der Provinz Minas Geraes hat das Volk, eifersüchtig auf den guten Erfolg der englischen Bergleute, die Bearbeitung der Congo-Loco-Minen nicht fortsezen lassen. Die Lokalbehörden suchten dis zu hindern, vermochten es aber nicht, da das Militair sich mit dem Volke vereinigt hatte.

## Frankreich.

(Temps.) Der König reist am 11 Aug. nach Compiegne und wird am 13 zurükkehren.

(Temps.) Der Marquis v. Loulé ist zu Paris angekommen, wurde heute (10) in geheimer Audienz von dem Könige empfangen, und machte den verschiedenen Ministern seine Besuche.

(Temps.) Es herrschte heute (10 Aug.) große Bewegung an der Börse, um zu erfahren, auf was denn die plözliche Zuversicht der Ankäufer Migueliſtiſcher Obligationen beruhe, die um 5 Proz. stiegen, nachdem Villaflor und Napier den Kredit derselben so kräftig erschüttert hatten. Unter den zahlreichen Erklärungen, die gemacht wurden, ist eine, deren Richtigkeit wir wohl garantirt sehen möchten. Man sagt, der Bankier Jauge, durch den die Anleihe in Paris ausgegeben wurde, habe von dem Ertrage der ausgegebenen Obligationen noch 12 Millionen in Händen, und wolle diese Summe bis zur Rekonstitution des Königreichs Portugal in Händen behalten. Im Fall die Königin Dona Maria von England und Frankreich anerkannt würde, soll dis Kapital sogleich unter die Inhaber der Migueliſtiſchen Obligationen verhältnißmäßig vertheilt werden. Es wäre vielleicht eben so vortheilhaft, die Anleihe anzuerkennen, und die zwölf Millionen in die Kasse der neuen Königin abliefern zu lassen. So würde die Regierung Dona Maria's Portugal einen Bankerott ersparen, und fände in dem schwierigen Augenblike ihrer ersten Gründung eine bereite Hülfsquelle.

(Temps.) In der karliſtiſchen Welt ist von einem Schreiben die Rede, das der Kaiser von Rußland an Karl X erlassen haben soll, um die Wahl der zwei Jesuiten zu Lehrern des Herzogs von Bordeaux zu tadeln. Man versichert, derselbe verlange, daß Hr. v. Barande bei dem jungen Prinzen wieder in Funktion gesezt werde. Die Vernünftigen betrachten die ganze Geschichte dieses Briefs als eine Fabel. Wir zweifeln nicht, daß der russiſche Herrscher Interesse an Karl X und den Seinigen nimmt, aber die Erziehung des jungen Heinrich, der Streit zwischen den Royalisten Bourmont und den Royalisten Belluno ist gewiß die lezte Sorge, die den Kaiser Nikolaus beschäftigt. Zu Paris ist dieser Streit aber eine wichtige Sache. Da die Ereignisse, wenigstens für eine Zeit lang, die Herzogin von Berry in der Ferne halten, so kan der jüngere Theil der Partei, sonst auch die Militairpartei genannt, sich mit einem den Priestern hingegebenen Königthum nicht vertragen, und um das Mißvergnügen und die Ungeduld des handelnden Theils der Legitimisten-Partei zu mäßigen, mußten die Geschäftsleute derselben den Brief des russiſchen Kaisers schmieden, von dem die Rede ist.

(National.) Der Herzog von Broglie reiste gestern ab; er begibt sich zu seiner Gattin, die sich auf einem seiner Güter befindet. Hr. Guizot hat ebenfalls Paris verlassen, um einige Zeit auf dem Lande zuzubringen.

Das Journal des Debats hat seine Betrachtungen über innere Verhältnisse wieder begonnen, aber noch in einem gegen die Minister zurükhaltenden, ja drohenden Tone. Es zählt die Aufgaben auf, die sie vor dem Wiederzusammentritte der Kammern zu lösen, und zu deren Lösung sie, durch die Nichtauflösung der Kammer, die Verpflichtung übernommen hätten. „Diese in Aussicht gestellten Hofnungen (so schließt das Debats) verrathen vielleicht eine große Eigenliebe in Dingen, über die blos die Klugheit zu Rath sizen sollte. Aber wie dem auch seyn mag, die Verpflichtung ist eingegangen; wehe dem Ministerium, wenn es sie nicht löst!"

Die Tribune hatte kürzlich bei Aufrichtung von Napoleons Bildsäule geäußert: „Die Familie des großen Mannes, verfolgt von Königen, schmachtete lange in Verbannung, und wußte nicht, wohin sie ihr Haupt legen sollte. Wo aber sind jezt alle diese Bonaparte's? Was, nicht Einer von ihnen in Frankreich? Unter ihnen Allen, alt und jung, nicht Einer, der den Muth hätte, hieher zu kommen, und von dem versammelten Volke sein Recht als Bürger zu fordern? Ach, könnte sein Geist dieses Erz beleben, würde er nicht ein schmerzliches Erstaunen fühlen, daß keiner seiner Familie den Muth hat, an diesem großen Tage vorzutreten, und sein Gedächtniß, die Macht seines Namens anzurufen? Und doch gibt es unter ihnen kaiserliche Prätendenten! Dieser Staub der Bonaparte's glaubt, er könne eine Partei schaffen, obgleich sie selbst beweisen, wie ihnen Kraft, Phantasie, Tugend und Muth fehlen."— Diese Worte eines Blattes, das dis jezt vielfältig für ein Werkzeug Bonapartiſcher Umtriebe gegolten hatte, veranlaßten zwei Antworten von Lucian und Joseph Bonaparte, beide aus London vom 2 August datirt. Die Antwort Lucians lautet im Wesentlichen: „Ich hoffe, das Publikum, gerechter als Sie, wird nicht den Triumphtag Napoleons in einen Tag des Vorwurfs für seine verbannte Familie umwandeln. Wo sind alle diese Bonaparte's? fragen Sie. Sie sind in der Verbannung, in welche die Proscription des ältern Zweigs der Bourbone sie stieß, in der Verbannung, in welcher die Julirevolution sie ließ, in der Verbannung, in welcher man sie noch läßt, troz der Inauguration der Statue des Hauptes ihrer Familie! Sie sind in der Lage, die ihnen das Gesez, der einzige Führer guter Bürger, anwies. Vor der Aufhebung jenes Gesezes vom Exil zurükkehren, hieße die Waffen gegen das Gesez erheben, und könnte vielleicht als Vorwand zu neuen Unruhen dienen. Ein solches Benehmen würde ihres Namens unwürdig seyn. Habt ihr denn, ihr, die ihr ihn am Fuße seiner Bildsäule lästert, vergessen, daß der Abscheu vor einem Bürgerkrieg zweimal Napoleon veranlaßte, die oberste Gewalt niederzulegen? So hart unsre Verbannung seyn mag, so fühlen wir doch Muth genug, dieses unverdiente Leiden zu tragen, indem wir unsre Gebete für Frankreich zum Himmel schiken und uns jeder Handlung, die seine Ruhe stören könnte, enthalten. Unser Vaterland, wenn auch ungerecht, ist uns

Digitized by Google

nichtsdestoweniger theuer. Sollte dieses Exil auch bis zu unserm lezten Athemzuge dauern, so werden wir doch nie den Muth, wie Sie es nennen, oder wie wir es nennen, die Feigheit haben, uns gegen das Gesez zu empören. Wie appelliren von diesem Proscriptionsgesezе an die konstitutionelle Regierung, an die Kammeen, an die Wahlkollegien, wir appellieen an ganz Frankreich; aber jede Aufreizung zu Bürgerkrieg und Unordnung weisen wie als eine grobe Insulte zurük. Wie wenig kennt ihe Napoleons Seele! Wäre ein Glied seiner Familie so schlecht oder so unbesonnen gewesen, sich zwischen das Volk und das Heer zu stellen, ein brüderliches Fest zu stören und Schuld zu seyn, daß auch nue Eines Bürgees Blut veegossen würde, so würde das geoße Bild, niederblikend von seiner Siegessäule, uns zugerufen haben: „Glaubt ihr, ich habe um meinee-, odee meines Sohnes, oder eurerwillen Porto Ferrajo verlassen, und des Vaterlandes mütterlichen Boden wiedee beteeten? Es geschah einzig für das große geliebte Volk, das der Hohn und die Beute von Fremden geworden war. Als ich nichts mehr für seinen Ruhm thun konnte, wollte ich nicht um meinetwillen französisches Blut veegießen, und unteewarf mich dee Verbannung und dem Tode! Ihe aber, wollt ihr um eueer persönlichen Interessen willen das Vaterland in Unruhe bringen? Elende, meinen Fluch über euch!" — Mit Verachtung werfen Sie uns vor, kaiserliche Peätendenten zu seyn. Ich hege keine Anspeüche auf das Kaiserreich. Nachdem ich von der kaiseelichen Erbfolge ausgeschlossen war, wae ich dem Kaiserthume völlig fremd bis zu dem konstitutionellen Teaume der hundert Tage. Diejenigen von uns, die in die Napoleon'sche Erbfolge eingeschlossen waeen, beteachteten das große Plediscitum nie als ein Recht, sondern als eine von vier Millionen Büegeen aufgelegte Pflicht. Während dee Sohn des Kaisees lebte, war die Pflicht, dem Plebiscitum zu gehoechen, seiner Familie unveelezlich; kan aber seit dem Tode Napoleons II angenommen werden, daß die Beüder des Helden sich einbilden, Frankeeich sey ihr unveräußerliches Erbtheil? Ja selbst wenn sie das kleinste Recht noch besäßen, kan man glauben, daß ein Glied der Napoleon'schen Familie einen Augenblik zögern würde, Alles dee Ruhe Frankreichs zum Opfer zu bringen? Nur gute Büeger können würdigen, was dieser kaiserliche Staub ist. Seine Kraft liegt in seiner Resignation; seine Phantasie ist seinem gewissenhaften Patriotismus untergeoednet; seine Jugend ist theilweise verwelkt, oor der Zeit hingemäht von dee Hand des Todes; und was den Muth betrift, so mag der 18 Brumaire zeugen, ob es Napoleons Brüdern an Muth gebricht, wenn es gilt, das Vaterland zu retten." (Den Brief Joseph Bonaparte's wollen wir morgen liefern.)

♀ Paris, 10 Aug. Die spanischen und portugiesischen Angelegenheiten weeden ganz insbesondere, im Sinne der Konsolidirung der heutigen Dynastie in Frankreich und dee Whigistischen Reform in England, einerseits als ein System des Gleichgewichts gegen das nördliche Europa, und andeeerseits als ein System des gemäßigten Liberallismus im Gegensaz der Propaganda gegen die französischen und südeuropäischen Revolutionairs betrieben. Die Aufgabe ist also eine doppelte: in Frankreich und England ein gemeinsames Prinzip des Whigismus durch portugiesisch-spanische Allianzen nach Außen hin zu befestigen; in Frankreich und England den Radikalismus und die Revolution niederzuhalten; den mittlern Klassen, ohne Beihülfe der untern, das Regiment zu versichern, und zu gleicher Zeit den Versuch einer aus dem Bürgerthume hervorgegangenen Aristokeatie zu machen, zum Gleichgewichte dee Aristokratie in den höhern Ständen, welcher die Herrschaft genommen ist, und die, so lange es gehen kan, bemüht seyn wird, gegen diese neue Lage der Dinge anzukämpfen. Unter der Maske der Inteeessen einer neuen Dynastie, die sich befestigen will, und eines Whigministeriums, das über ein torysches den Sieg davon trägt, handelt es sich also wieklich um die höchsten sozialen Veehältnisse; von diesee Seite angesehen, vergrößern sich die Verhältnisse, und nehmen einen welthistorischen Chaeakter an. In dieser Lage dee Dinge stehen die Machthaber in England und Frankeeich dreien Mächten gegenüber, zwischen denen sie sich Wege bahnen müssen, um unter ihnen jede Verbindung zu hindern: dee französischen Revolution, den Mächten des Nordens und dee Partei dee alten Aristokratie. — Was die Revolution betrift, so ist sie aufs höchste interessirt, daß das Ministerium Geey in England falle, damit Ludwig Philipp in Frankreich gezwungen werde, sich zuförderst dem Dupinismus, und später Hrn. Odilon-Barrot in die Arme zu werfen. Sie muß Palmella in Portugal, und Zea Bermudez (oder auch seinen Nachfolger, welchee im Geiste der spanischen Königin handeln würde) stürzen, damit in Portugal die heftigste Partei der Propagandisten zum Schuze der spanischen Propagandisten, im Gegensaze der Don Miguels und Don Carlos, auftreten könne. Die Revolution mag nicht warten, und wird sich oft übereilen. Es ist das gemeinsame Interesse der heutigen Machthaber in Frankreich und England, diese Uebereilungen thätig zu benuzen, und den poetugiesischen und spanischen Obeeherren zu Verhütung radikaler und propagandistischer Umtriebe zu Hülfe zu kommen. Was die Verbündung des nördlichen Europa's und seiner Alliirten betrift, so hängt Alles von dem Gesichtspunkte ab, aus welchem Rußland, Oestreich und Preußen die Angelegenheiten dee pyeenäischen Halbinsel beteachten werden. Vielleicht sind sie mehe oder wenigee thätig zu Gunsten des südlichen Absolutismus, und gedenken dadurch Frankreich in Eueopa zu vereinzeln, und im prekairen Zustande zu erhalten. Wie aber die Dinge sich jezt da bilden, besonders seit den lezten poetugiesischen Ereignissen, möchte das nur, sollte es auch gelingen, ein schwaches Palliativ abgeben: die Reaktion, welche alsdann, über kurz oder lang, zu Gunsten der Revolution auedeechen würde, wäre schreklich; Frankreich kan man heutzutage nur isoliren wollen, um es in sich zu konzentriren, und den Jakobinismus auf Unkosten der Regieeung zu stärken. Oder sollte ein anderer Gesichtspunkt unter den alliirten Mächten obwalten, so überließen sie den Händen dee jezigen Verwaltungen in Frankreich und England die spezielle Fermirung der spanischen und portugiesischen Angelegenheiten. Hiee kan nur Ein Zwek obwalten: die Revolution und den Propagandismus zu paralysiren, in dem Sinne, wie Ludwig Philipp in Frankreich wider die Republikaner, und das Whig-Ministeeium in England wider die Radikalen aufteeten. Es gibt in den Dingen oft etwas Unabwendbares, Unoermeidliches; die Vernunft will, daß man diesem entgegen komme, oder ihm vorbeuge: das ist verständiger, als dem Unmuthe nachgeben, über das was einmal für allemal in dem Streome der Be-

Digitized by Google

gelegenheiten dahin zu rauschen voraus bestimmt ist. — Was die alte Aristokratie betrift, so ist sie in Frankreich politisch null, und könnte nur bedeutend werden, indem sie eine andere Politik befolgte, Vergangenes aufgäbe, um sich der Zukunft zuzuwenden, und praktischen Einfluß, ohne öffentliches politisches Streben, in den Gemeinden zu gewinnen. Aber sie isolirt sich, und dadurch vernichtet sie sich. In England, wo die Aristokratie mächtig ist, und einen öffentlichen Kampf bestehen kan, hat ein fast zwanzigjähriger Friede ihre Hauptmacht, die Marine, gelähmt, große Handelskrisen herbeigeführt, in Industrie und Fabriken ihr gegenüber eine neue Macht erhoben, die auch ihr Volk hat, wie die Aristokratie das ihre; aber ein weit tumultuarischeres Volk, als das der Aristokratie. Was aber die pyrenäische Halbinsel angeht, so hat sich der bedeutendere Theil der Aristokratie, besonders in Portugal, zum Theil auch in Spanien, im Sinne des Whigismus ausgesprochen, weil die königliche Gewalt in diesen Ländern mehr als irgend wo sonst gestrebt hat, sie politisch zu annulliren, ohne doch es dahin bringen zu können, ihren bedeutenden Besiz zu schmälern. In diesen Ländern handelt es sich nicht sowol um Monarchismus und Legitimität, als um die Alleinherrschaft der Religion über das Volk; denn gäbe es in diesen Ländern einen Mann der Art, wie Joseph II es in Belgien und Ungarn gewesen, alsogleich würden Geistlichkeit und Volk ihm feindlich gegenüber stehen. Der Rev neto will nichts Anderes sagen; und hätten die zersprengten portugiesischen und spanischen Cortes nicht so viel hohle französische Modephilosophie im Kopfe gehabt, das Volk und die Geistlichkeit hätten sich nirgends gerezt, weder zu Gunsten Don Miguels noch des Königs Ferdinand. — Dieses sind die Klippen, zwischen denen das verbündete französische und englische Kabinet sich durchzuwinden haben; denn sie werden mit einander stehen und fallen. Fallen können sie aber nur zu Gunsten der Propaganda und der Radikalen. Kämen auch die Tories in England an das Ruder, und gäbe es von Neuem heftige Reaktionen in Portugal, so würde dadurch nur die Sache der Revolution in Frankreich, und durch Rükwirkung Frankreichs auf England, die des Radikalismus in England empor gebracht.

*** Paris, 11 Aug. Weder auf direktem Wege noch über London bestätigt sich das seit zwei Tagen verbreitete Gerücht, daß sich Marschall Bourmont Oporto's bemächtigt habe. Dieser Feldherr und die portugiesischen Truppen, die an den Linien von Torres Vedras, so wie an der Ostgränze Don Miguel noch treu geblieben, können sich wohl nicht lange in ihrer Stellung behaupten. Spanien, scheint es, wird um so weniger interveniren, als der englische Hof einen neuen Botschafter (Villiers) mit eben so energischen Instruktionen nach Madrid schikt, als diejenigen, welche längst Graf Rayneval von Seite des hiesigen Kabinetts erhalten. — Dem Anscheine nach will die ministerielle Fraktion, welche zur Auflösung der Kammer rieth, sich fügen, und einer von den Ministern, der sich wegen dieser Angelegenheit eine Weile vom Hofe entfernt gehalten, kehrt wieder dahin zurük, doch ganz ist die Eintracht nicht zurükgekehrt, und es wäre immer noch möglich, daß die Auflösung noch in diesem Jahre zu Stande käme. Man soll geäußert haben, es sey auf jeden Fall gut, jene Maaßregel abzuläugnen, damit sich die Opposition nicht darauf vorbereite. — Der Streit zwischen Roqueplan und Gallois erregt einigen Lärm in der Stadt. Roqueplan, bekanntlich Redakteur des Figaro, ist ein junger Mann von etwa 25 Jahren; er hegt wohl persönlich keinen Haß gegen die Opposition und die Republikaner, er erklärt sich für einen politischen Atheisten. Während nun die große Mehrzahl der Leser auf den Figaro kein sonderliches Gewicht legt, glaubte Obrist Gallois, daß die Artikel Roqueplans sehr schädlich für die republikanische Partei werden könnten, zu welcher er sich bekennt. Hingerissen von diesem irrigen Urtheile und von seinem leidenschaftlichen Charakter, gestattete er sich gegen den Redakteur die Beleidigung, welche lezterer gleich an demselben Abende durch sein Journal bekannt machte. Die Schlägerei machte Aufsehen im Theater, das Parterre eilte ins Foyer, und man sah auch die HH. Thiers und d'Argout herbeieilen, die in der Oper Eine Loge inne haben, welche für die beiden Sektionen des ehemaligen Ministeriums des Innern in zwei Abtheilungen gesondert ist. Im ersten Augenblike wurden Gallois und Roqueplan verhaftet, aber wieder freigegeben. Ich habe Leute gesprochen, die kurz nach dem Ausbruche des Streits hinzukamen; Niemand erinnert sich den Namen Carels aus dem Munde von Gallois gehört zu haben. (Roqueplan glaubte nemlich Anfangs, Gallois wolle wegen Carel Satisfaktion haben.) Aber das Unrecht ist doch insofern auf Seite des Obristen, als er keinen Grund hatte, den Redakteur öffentlich zu beleidigen, da ihm dieser nicht vorher privatim die Genugthuung versagt hatte. Man erwartet einen Zweikampf, oder vielleicht hat er schon diesen Morgen statt gefunden. Gallois ist als geübter Schüze bekannt; auch bestehen seine Sekundanten schon deswegen auf der Pistole, weil der Schlag mit einem plombirten Stoke, den er erhalten, ihn an vollkommen freier Führung des Degens hindern würde. Roqueplans Freunde dagegen wünschen, daß man sich auf Degen schlage. Konnte man sich nicht einigen, so soll das Loos entscheiden. Gallois hat zu Sekundanten und Zeugen Hrn. Guinard und Obrist Bouffet-Montauban. Die Zeugen Roqueplans sind die HH. Basset und Leon Pillet, lezterer Gérant der France Nouvelle. — Nachschrift. Es verbreitet sich so eben das Gerücht, sie hätten sich mit dem Degen geschlagen, und Gallois sey verwundet.

* Straßburg, 14 Aug. Lezten Sonntag (11) ist ein Dampfschif von Schröck (Leopoldshafen) an der Großherzogbrüke bei Kehl angelangt, und Montags früh wieder nach Schröck zurükgekehrt. Es soll nun von morgen an eine regelmäßige Dampfschiffahrt zwischen Kehl und Schröck statt finden, dergestalt, daß das Paketboot jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag früh um 4 Uhr von Kehl abgeht, gegen 10 Uhr bei Schröck (18 Stunden von Kehl, dem Rhein nach) anlegt, um 2 Uhr Nachmittags Mannheim (15 Stunden von Schröck) berührt, und Abends 7 Uhr in Mainz (17 Stunden von Mannheim) ankommt. Es macht also, den Aufenthalt bei den Ein- und Ausschiffungspunkten abgerechnet, $3^{5}/_{6}$ Wegstunden in einer Zeitstunde. — Seit den lezten Ereignissen in Basel und in dessen Umgegend, sind in Straßburg, in Mülhausen, besonders aber in Freiburg im Breisgau, so wie in den Bädern von Badenweiler, Rippoldsau, Antogast und Baden sehr viele reiche Familien aus Basel eingetroffen, die aus Furcht vor einer harten Reaktion von Seite ihrer Landschaft und der übri-

Digitized by Google

gen Kantone der Eidgenossenschaft es vorzogen, lieber auszuwandern, als die Ankunft ihrer ehemaligen „lieben und getreuen Brüder und Bundesgenossen" abzuwaeten. Die meisten dieser Emigranten gehören zu der in Basel überaus zahlreichen Sekte der Pietisten, in welcher vorzüglich die weiblichen Mitglieder durch eine anscheinend einfache, aber übertrieben kostbare Tracht sich auszeichnen. Man behauptet hiee allgemein, ich weiß nicht ob mit Grund, daß die bisherige Regierung von Stadt Basel, unter Einfluß des Bürgermeisters Frei und einiger andern Mitglieder, schon vor einigee Zeit mit der badischen Regierung Unterhandlungen anzuknüpfen versucht hätte, um im Nothfalle deren Beistand gegen ihre „eebellischen Bauern" zu erhalten, mit der Behauptung, daß diese nichts Anderes im Schilde führten, als zuerst der Stadt Basel sich zu bemächtigen, und dann mit Hülfe der Polen das Großherzogthum Baden zu revolutioniren. Sogar soll in einer der lezten Berathungen des Senats die Rede von einer Vereinigung der Stadt Basel und ihres Gebiets mit dem Großherzogthume Baden oder mit Frankreich die Rede gewesen seyn, und man fügt dinzu, daß nach langer Berathung am 5 August zwei Abgeordnete nach Paris geschikt weeden seyen. Die Wahrheit dieser Gerüchte möchte ich jedoch keineswegs verbürgen.

## Niederlande.

Brüssel, 9 Aug. J. Maj. die Königin der Franzosen reist morgen mit den Prinzessinnen nach Paris ab. — Der Moniteur enthält eine ausführliche Beschreibung der bei der gestrigen feierlichen Taufhandlung des jungen Prinzen statt gehabten Festlichkeiten. Der Zug bewegte sich durch die geschmükten Straßen nach der Kirche, wo die Königin der Franzosen und der Herzog von Orleans, lezterer an König Ludwig Philipps Stelle, bei dem Taufakte die Pathenstelle vertraten.

Breda, 8 Aug. Wie wir hören, wurde ein Kapitain der 9ten Abtheilung nebst einem Jäger, der bei ihm war, auf den Gränzen des vierten Distrikts duech bewafnete belgische Kommissarien arretiet und auf belgisches Gebiet gebracht. Die belgischen Kommissarien sollen durch die Fenster in das Haus gedrungen seyn, welches auf der Gränze steht, und in welchem sich der Kapitain und dee Jäger befanden. Wir hoffen, daß uns entweder wegen dieser Gewaltthat volle Genugthuung zu Theil wird, oder daß von unsree Seite Repressalien angewendet werden. (Handelsbl.)

* Scheveningen, 6 Aug. Seit meinem lezten Schreiben vom 2 sind unsre Fonds abermals gestiegen, und das Steigen erhält sich mit sehr geringen Fluktuationen. Es gründet sich einzig und ausschließlich darauf, daß man einem baldigen glüklichen Ausgange der Unterhandlungen in London entgegensieht, denn Niemand erwartet, daß die schweren Lasten des Landes schnell werden erleichtert werden. Dee im Schaze herrschende Mangel gestattet dis nicht, und man fühlt, daß selbst im glüklichsten Falle dis Unglük noch lange dauern wird. Aber die Befestigung des Friedens ist jezt das dringendste Bedürfniß, und diese scheint sehr nahe. — Ich muß Ihnen zu meinem großen Leidwesen melden, daß sich die Choiera im Lande verbreitet. Sie scheint zwar nicht mehr die intensive Stärke zu haben, wie im vorigen Jahre, indeß sind ihr sowol in Rotterdam als anderwärts viele Opfer gefallen. Hieher ist sie nicht duechgedrungen, und da sie auch in Rotterdam abnimmt, und sich von ihrer bisherigen Richtung entfernt, so hofft man frei zu bleiben. — Vom 7 Aug. Das heutige Handelsblatt enthält ein Schreiben aus dem Haag vom 5, das mit meiner obigen Angabe in Bezug auf baldige Beendigung der Unterhandlung im Widerspruche steht. Der Korrespondent täuscht sich aber. Die neuesten Nachrichten aus London sind, wie ich bestimmt weiß, durchaus günstig. Die englischen und belgischen Jounale sind indeß zu weit gegangen, dis ist wahr, sie speachen von einem beeeits abgeschlossenen Veetrage, was nicht richtig war.

## Italien.

Die Zeitung von Neapel vom 2 Aug. enthält Folgendes: „Die Militairkommission der Provinz Terra di Lavoro hat ihre Präliminar-Arbeiten in dem Prozesse gegen die 75 eines Versuchs zum Aufstande in dem Distrikte Nola Angeschuldigten beendigt. Der Kommissair des Königs, Hauptmann Morelli, als Referent, las seine Anklageakte vor, und es ward der Termin zur Vertheidigung festgestellt, welcher am 8 d. zu Ende gehen wird. Der Hauptmann-Referent klagte drei der wirklichen Verschwörung, eben so viele des Versuches zur Verschwörung, 19 einer mehr oder minder bedeutenden Mitschuld, und 21 der Mitwissenschaft aufrührerischer Piane an, ohne die Anzeige innerhalb 24 Stunden gemacht zu haben. Gegen die übrigen 29 lag in den Akten nicht hinreichender Grund zur Anklage vor, und er behielt sich deshalb vor, später die nöthig erachteten Begehren zu stellen. Auch behielt er sich vor, gegen jeden in diesen Prozeß verwikelten Abwesenden gleichfalls einzuschreiten."

* Neapel, 2 Aug. Zuförderst eine Berichtigung meines vorigen Briefs. Der Gesandte von Tunis heißt nicht Redschib Effendi, sondern Selim Aga. Fast gleichzeitig mit seiner Ankunft erfuhren wir aber, daß die Schlichtung des Zwistes seiner Regierung mit den Höfen von Neapel und Turin keinen Einfluß auf die feindseligen Gesinnungen der Barbareken von Tripoli und Maeokko gehabt hat, indem zwei sardinische und ein hiesiges Schif von diesen kühnen Korsaren, die ihr Unwesen selbst zwischen Messina und Neapel treiben, gekapert und geplündert worden sind. — Uebrigens haben sich in der lezten Zeit auch Korsaren in der Hauptstadt selbst gezeigt, die ihr Augenmerk auf die Taschen ehrlicher Leute richteten, welche in der Nacht zu ungewohnter Stunde nach Hause zurükkehrten. Die Polizei hat durch einen glüklichen Zufall einen der Rädelsführer entdekt, und die ganze Bande, aus ungefähr 27 Personen, größtentheils Kutschern und Stallknechten angesehener fremder Familien bestehend, ist in ihren Händen. — Unter den Gesellschaften, welche sich hier zur Beförderung vaterländischer Industrie bildeten, und von denen mehrere bedeutende Kapitalien zu ihrer Disposition haben, verdienen bis jezt die Compagnia enologica und jene delle assicurazioni diverse den ersten Rang. Jene bezweckt die Verbesserung der hier so vernachlässigten Weinkultur, und ihre Aktien bieten schon ein Benefiz von 10 Prozent; die zweite umfaßt alle möglichen Arten von Versicherungen, und erweitert täglich den Kreis ihrer Operationen.

Digitized by Google

*† Rom, 5 Aug. Der doppelte Standpunkt des hiesigen Staates, welcher neben der Verwaltung seines weltlichen Erbguts die so wichtige Regulirung der geistlichen Angelegenheiten eines großen Theils der Welt umfaßt, macht seine Aufgabe in der Zeit einer wildbrausenden Gährung zu einer der schwierigsten und verwikeltsten, die es nur geben kan. Das Schlimme ist, daß an beide Zweige seiner Macht zugleich so starke Forderungen gemacht werden, daß wenn die Regierung sie gewähren wollte, alle Macht aus ihren Händen verschwinden würde. So ist es nicht genug, daß durch die Wendung der portugiesischen Angelegenheit vielleicht schwer zu beseitigende mißliche Verhandlungen bevorstehen, es kommt noch, wie verlautet, eine sehr schwierige Mißhelligkeit zwischen dem hiesigen und dem neapolitanischen Hofe hinzu. Der König von Neapel soll nemlich beschlossen haben, in ganz Sizilien die Klöster aufzuheben, und die geistlichen Güter einzuziehen. Den betheiligten Geistlichen sollen als Entschädigung verhältnißmäßige jährliche Pensionen in baarem Gelde ausgeworfen werden. Es wird hier von Vielen behauptet, daß ein alter Vertrag zwischen beiden Höfen bestehe, wodurch der König berechtigt wäre, geistliche Güter in Sizilien in Zeiten der Noth zu veräußern, ohne dazu vorher eine besondere Erlaubniß vom heiligen Vater einzuholen. Da dis jezt noch wenig über diesen Gegenstand zur Oeffentlichkeit gelangt ist, so kan ich auch nicht angeben, wie weit diese Nachrichten gegründet sind, und welche Ausdehnung überhaupt der König seiner Maaßregel geben will. Diese Verhandlungen machen aber der Regierung um so mehr Sorge, als sie mit einem Nachbarstaate gepflogen werden müssen, mit welchem sie das beste Einverständniß zu erhalten sich stets bemüht hat. — Die hiesigen Finanzplane beschäftigen ebenfalls noch das Publikum sehr. Man rechnet darunter die Errichtung einer Diskontobank, deren Bons die Regierung als baares Geld annehmen wolle. Zu andern Kombinationen gibt die Reise des Bankiers Torlonia und anderer Agenten nach Neapel Anlaß. Einige behaupten, deren Zwek sey, mit Rothschild eine neue Anleihe von drei Millionen Scudi für den päpstlichen Stuhl abzuschließen; andere meynen, Torlonia wünsche in Neapel eine Uebereinkunft zu treffen, rüksichtlich des Tabaks und Salzes, die er in Pacht zu nehmen gedenke, wie dis hier der Fall ist. Noch Andere glauben, daß man das Projekt wieder aufnehmen wolle, Benevent, das ohnedis dem Kirchenstaate wenig einträgt, und wegen seiner getrennten Lage kostspielig zu verwalten ist, gegen eine Entschädigung zu vertauschen.

†† Von der italienischen Gränze, 9 Aug. Die unruhigen Auftritte in der Schweiz wirken nachtheilig auf Italien zurük und werden wieder eine strengere Beaufsichtigung der Fremden und Reisenden veranlassen. Man hatte gehofft, daß die mißlungenen Versuche in Piemont die republikanische Partei vorsichtiger machen würden; schon war einigermaaßen Vertrauen zurükgekehrt, und die Maaßregeln, die auf Handel und Wandel so nachtheilig einwirken, wurden nach und nach gemildert; jezt ist zu fürchten, daß überall wieder neue Beschränkungen eintreten und der gegenseitige Verkehr erschwert werden wird. Den Regierungen gereicht dis nicht zum Vorwurfe, sondern denjenigen, welche, die öffentliche Wohlfahrt wenig berüksichtigend, ihren Prinzipien zu Gefallen Alles aufs Spiel sezen. Die Störungen in der Schweiz sind zwar noch das kleinere Uebel, sie können aber leicht große Verwikelungen nach sich ziehen, je nachdem sie dauern und sich ausdehnen. Die Polen auf schweizerischem Gebiete waren immer bedenkliche Gäste, jezt kan ihre Anwesenheit besonders gefährlich werden. Sie stehn fortwährend mit den republikanischen Klubs in Frankreich und Italien in Verbindung, und haben nun schon angefangen, zu Gunsten ihrer Freunde thätigen Antheil an den Bewegungen in Basel zu nehmen. Die französische Regierung hätte besser gethan, den Polen die begehrte Rükkehr nach Frankreich zu gestatten; sie hätte daselbst weniger als in der Schweiz von ihnen zu fürchten. In Sardinien wie in der Lombardei ist man natürlich sehr aufmerksam auf die Vorfälle in der Schweiz, und man spricht von Truppenkonzentrirungen an den Gränzen. Daß man sich indessen nicht in die Händel der Schweizer mischen wird, so lange sie keine Gefahr für die andern Staaten darbieten, leidet keinen Zweifel; daß aber mit allem Nachdruke jeder Versuch zurükgewiesen werden würde, der feindliche Absichten gegen die angränzenden Regierungen verriethe, ist wohl gewiß. Auf jeden Fall darf man die Vorfälle in Basel und Schwyz als besonders wichtig ansehn.

## Schweiz.

† Basel, 13 Aug. Die Sizung des großen Raths lezten Sonnabend endete, wie vorauszusehen war, mit dem Beschlusse, daß die verlangte Besezung unserer Stadt durch eidgenössische Truppen ohne weitern Widerstand gestattet werden solle. Ich lege diesen Beschluß als ein nicht unwichtiges Aktenstük bei, so wie die Publikation der Regierung an die Bürger, und die Proklamation der eidgenössischen Kommissarien. Nachmittags wurde eine Todtenfeier zum Andenken der am 3 Aug. Gefallenen abgehalten. Es ergibt sich aus der abgelesenen Namenliste, daß sich die Zahl der Todten, die uns dieser unglükliche Tag gekostet, auf 58 beläuft, wovon 34 der Garnison und 24 der Bürgerschaft angehören. So bedeutend dieser Verlust ist, so sieht man doch, daß er in allen Blättern viel zu groß angegeben worden ist. Von den Verwundeten sind viele schon hergestellt, und von den übrigen fast alle außer Gefahr. Sonntags darauf rükten die eidgenössischen Truppen, vier Bataillone mit einer Batterie Artillerie, unter dem Oberkommando des Obristen Dufour ein, nachdem sie vorerst alle Thore besezt hatten. Die Garnison zog einige Stunden vorher mit ihren Waffen nach dem überrheinischen Dorfe Riechen, und die Einwohnerschaft war angewiesen, sich von nun an weder mit Waffen noch in militairischer Kleidung zu zeigen. Der Einmarsch so wie die Einquartierung der Truppen wurden in bester Ordnung vollzogen, und ohne daß irgend ein verdrießlicher Vorfall sich ereignete. Ihre würdige Haltung entfernte den Gedanken, daß sie als Sieger und Feinde sich betrachten, und die Ruhe der Bürgerschaft mußte sie bald überzeugen, daß die Leidenschaft noch keineswegs die Stimme der Vernunft bei uns übertäube. Am Abende nur ergab sich ein Tumult, der leicht die ernstesten Folgen hätte haben können. Eines der Häupter der Liestaler Regierung, der bekannte Singeisen, von dem einst die Vogelfreierklärung der Baslerischen Beamten ausgegangen war, hatte die Dreistigkeit, von zwei Liestaler Chasseurs begleitet, welche eidgenössische Armbinden umgelegt hatten, in die Stadt zu fahren. Kaum war seine Ankunft ruchbar geworden, als ein furchtbarer Auflauf der Bürger entstand, und nur den

Digitized by Google

angestrengtesten Bemühungen der eidgenössischen Offiziere, so wie unserer Autoritäten, gelang es endlich, Singeisen der Erbitterung der Bürger zu entreißen, und wieder zum Thore hinaus zu führen. Hoffentlich wird ein solcher Vorfall sich nicht wieder ereignen; Landleute kommen zwar täglich in Menge in die Stadt; es sind aber strenge Maaßregeln ergriffen, daß keine der Insurrektionshäupter sie einstweilen betreten. Wie man sagt, sind noch immer mancherlei Abgeordnete von Schuzvereinen und Freischaaren in Liestal; allein auch die Landschaft hat die Waffen niederlegen müssen, und auch sie ist nun von eidgenössischen Truppen besezt. Die Stadt ist, wie natürlich, durch die Anwesenheit so vieler Militairs ungewöhnlich belebt; es herrscht übrigens darin die vollkommenste Ruhe. — Beilagen. I. „Wir Bürgermeister und Großer Rath des Kantons Basel haben, nach Anhörung der Relation der gestern vom kleinen Rath an die eidgenössischen HH. Kommissarien abgeordneten Deputation, und nach Einsicht der Proklamation der gedachten Herren Kommissarien, welche heute gedeukt im Publikum erscheinen soll, betreffend die Besezung des Kantons Basel Stadt und Landschaft durch eidgenössische Truppen — in Berüksichtigung des Inhalts der oben erwähnten Proklamation und im Vertrauen auf die von denselben den hierseitigen HH. Abgeordneten ertheilten mündlichen Zusicherungen, nach welchen folgende schüzende Punkte als zugestanden zu betrachten sind, nemlich: 1) Gewährleistung von Sicherheit der Personen und des Eigenthums; 2) ungestörte Wirksamkeit der bestehenden Behörden und Sicherheit alles vorhandenen Staatseigenthums; 3) Zusicherung, daß weder Freischaaren irgend einer Art noch bewafnete Angehörige losgerissener Landestheile in die Stadt eingelassen werden sollen; 4) Versicherung, daß keine Entwafnung statt haben soll; 5) Beibehaltung des Polizeidienstes — die Bereitwilligkeit ausgesprochen, auch die Stadt Basel durch eidgenössiche Truppen besezen zu lassen. Dem kleinen Rathe wird übrigens aufgetragen, sowol hinsichtlich der Zahl der aufzunehmenden Truppen als der Einquartierungsverhältnisse und anderer zu Erhaltung von gesezlicher Ordnung und Ruhe erforderlichen Bestimmungen sich mit den HH. Kommissarien oder dem Truppenkommandanten bestmöglichst zu verständigen, auch alle diejenigen Anordnungen zu treffen, welche die Umstände und das eingetretene Verhältniß erheischen." — II. „Publikation. Geliebte treue Mitbürger und Einwohner! Der Große Rath unsees Standes hat in seiner heutigen Sizung beschlossen, dem Begehren der Besezung unserer Stadt durch eidgenössische Truppen sich zu unterziehen. Theuerste Mitbürger! Ihr habt die Zusicherung, daß diese Truppen nicht als Feinde, sondern daß sie als Eidgenossen, als Bundesbrüder zu Euch kommen; sie begehren freundliche Aufnahme, sie versprechen Eure Personen, Euer Eigenthum nicht zu gefährden, die gesezliche Ordnung nicht zu stören, Eurer Freiheit nicht zu nahe zu treten. Nehmet denn dieselben auch als Eidgenossen, als Bundesbrüder auf, freundlich, friedlich, zuvorkommend, wie Ihr es so oft schon gethan habt, und lasset durch die unglüklichen Ereignisse der lezten Jahre die Erinnerung an ein dreihundertjähriges Glük, das Euch durch den Bund der Eidgenossen zu Theil ward, nicht in Euch verwischen. Bürger und Einwohner! Ihr habt in vielen schweren Stunden eine Eintracht, einen Muth, eine Ausdauer, eine ruhige Besonnenheit gezeigt, die Euch ehren; die Vorsehung hat den Ausgang anders gewendet, als unsere Bemühungen ihn erstrebt; uns Allen aber bleibt das reine Bewußtseyn, uns bleibt das Vertrauen auf Gott, dessen Wege unerforschlich und geheimnißvoll, aber doch Liebe und Güte sind! Lasset den Muth, der Euch bisher belebte, nicht sinken, haltet fest an der Eintracht, die Euch bisher beglükte und an dem Vertrauen, das Ihr bisher, Euch untereinander und uns, Eurer Obrigkeit, bewieset; zeigt nun durch Fortsezung dieser Eintracht und dieses Vertrauens, daß dieselben die Frucht einer freien und festbegründeten Ueberzeugung seyen, und stößet dieselbe Achtung, welche Euer Muth Euch vielfältig und noch in den lezten Tagen erworben hat, nun durch besonnenes ruhiges Benehmen ein, und Ihr dürft noch nicht daran verzweifeln, daß die vielen Opfer, die Ihr für Erhaltung der gesezlichen Freiheit gebracht, am Ende doch noch ihre Belohnung finden werden. Also gegeben den 10 Aug. 1833. Bürgermeister und Kleiner Rath des Kantons Basel." — III. „Proklamation. Die eidgenössischen Kommissarien im Kanton Basel an die Bürger der beiden Kantonstheile des Kantons Basel. Eidgenossen! Bereits wurde zu wiederholtenmalen in Euerm Kanton der Landfrieden gebrochen. Die Tagsazung hat beschlossen, der Zwietracht auf immer ein Ende zu machen. Zu diesem Zwele betreten eidgenössische Truppen Euer Gebiet. Sie kommen nicht als Feinde, sie kommen als Bundesbrüder und Eidgenossen. Nehmet sie willig auf. Sie werden Eure Freiheit, sie werden Eure Rechte schüzen und schirmen, die Sicherheit der Personen und des Eigenthums nicht verlezen, und strenge Mannszucht beobachten. Nur zur Erhaltung gesezlicher Ordnung, nur zur Herstellung eines dauerhaften Friedens werden sie Eure Geänzen überschreiten. Nehmet Eure Miteidgenossen brüderlich auf. Widersezt Euch denselben nicht. Ehret den Willen der obersten Landesbehörde. Zeiget Euch als würdige Bundesgenossen. Die Tagsazung will nichts als Ruhe, Ordnung und gesezliche Freiheit. Vertrauet ihr. Sie will das Wohl des gesamten Vaterlandes. Rheinfelden, den 10 Aug. 1833. Die eidgenössischen Kommissarien im Kanton Basel: Johann Rudolf Steiger. v. Meyenburg-Stolar. J. Fetzer."

Zürich, 13 Aug. So eben kommt von Schwyz die Nachricht, daß nach einer Vorberathung mit den eidgenössischen Kommissarien der dreifache Landrath in Schwyz beschlossen hat, die bisherige Sarner Konferenz gänzlich aufzulösen, und mit den äußern Bezirken eine auf gänzliche Rechtsgleichheit sich stüzende Verfassung zu bearbeiten. Nachdem dieser Beschluß den HH. Kommissaeien mitgetheilt worden, versprachen dieselben, die Truppen so viel möglich zu vermindern. — Die Landschaft Basel hat bei der Tagsazung gegen jede Besezung ihres Gebiets feierlichst protestirt. — Ueber die Besezung der Stadt Basel haben die eidgenössischen Kommissarien an die Tagsazung dahier folgenden Bericht erstattet: „Basel, 11 Aug. Nachmittags 3 Uhr. Ohne den mindesten Widerstand hat die Stadt Basel den eidgenössischen Truppen die Thore geoffnet. Die Kanonen waren von den Wällen entfernt. Um 2 Uhr besezte das Bataillon Müller von Aargau die Porten von Basel. Um 3 Uhr zogen die eidgenössischen Repräsentanten an der Spize von drei Bataillonen durch das Steinenthor in die Stadt, eskortirt durch eine Kompagnie Aarganer Dragoner.

Ihnen folgte zunächst das Bataillon Rothpietz aus dem Aargau, diesem eine Batterie aus dem Aargau, dann das Bataillon Kohler aus Bern und das Bataillon Brunner aus Solothurn, angeführet durch den Brigadekommandanten Wittmer. Hr. Obrist Zimmerli ist Plazkommandant. Die eidgenössischen Truppen haben bereits alle Posten in der Stadt besezt. Die nähern militaireischen Dispositionen werden Hochdieselben aus beiliegender Abschrift entnehmen. Der beste Geist beseelt die eidgenössischen Truppen. Sie wünschen mit uns die baldige und entschiedene Lösung der Wirren in der Eidgenossenschaft. Hr. Obrist Dufour begleitete die eidgenössischen Repräsentanten in ihrer Kutsche. Genehmigen Sie ꝛc. Die eidgenössischen Kommissarien im Kanton Basel: J. R. Steiger. v. Meyenburg-Stocker. J. Feer." (A. Ab. Z.)

## Deutschland.

** Darmstadt, 12 Aug. Die lezten Abstimmungen in unsrer zweiten Kammer sind bedeutsam. Mit 25 gegen 4 Stimmen beschloß sie, auf die Vorstellung der Hofgerichtsadvokaten Rübl und H. K. Hofmann, die Staatsregierung zu ersuchen, sich bei dem königl. preußischen Gouvernement dafür zu verwenden, daß die gegen die Petenten erlassenen beschränkenden Verfügungen außer Wirksamkeit gesezt würden. In der Beschwerdeangelegenheit einer Dorfgemeinde gab sie dieser mit 27 gegen 2 Stimmen, und in einer Beschwerdeangelegenheit der Stadt Darmstadt mit 26 gegen 3 Stimmen Folge. Nicht unwahrscheinlich ergibt sich ein ähnliches Resultat in Bezug auf die Beschwerde der Brede'schen Buchhandlung in Offenbach, die Unterdrükung der daselbst erschienenen Zeitschrift: Der deutsche Volksbote, durch das großherzogliche Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten betreffend. Wenigstens sprachen sich in der neulichen Diskussion über diesen Gegenstand nur die Abgeordneten Graf Lehrbach, Goldmann und Schacht zu Gunsten der Maaßregel der Staatsregierung in Gemäßheit der Klausel aus, welche diese in der Konzession für den Fall sich ausbedungen hatte, daß, ungeachtet der angeordneten Censur, ein Artikel in das Blatt aufgenommen würde, welcher der großherzoglichen Staatsregierung mißfällig wäre oder dieselbe mit dem deutschen Bunde oder auswärtigen Gouvernements in unangenehme Erörterungen verwikeln könnte. Dagegen sprachen zu Gunsten der Beschwerden die Abgeordneten Emmerling, Jaup, C. C. Hoffmann, Hallwachs, Glaubrecht, Banfa, Brunck. Bei dieser Gelegenheit warf der Abg. Schacht der neulichen Majorität, welche die Censur für ungesezlich und verfassungswidrig erklärt hatte, vor, daß sie den Beschluß des deutschen Bundes verhorresirt habe. Abg. Jaup erläuterte darauf, es habe wohl Niemand, welcher der angegriffenen Majorität angehörte, im Sinne gehabt, den Beschluß von 1819 in Bezug auf die Presse für ungültig zu erklären. Anders aber, was den Beschluß von 1824 betreffe. Hier hätten die gesezgebenden Gewalten der konstitutionellen Länder konkurriren müssen. Abg. Schacht: Er erkenne die Kompetenz des Bundes in dieser Sache so gut fürs Jahr 1824 und 1832, als fürs Jahr 1819 an. Abg. Jaup: Darauf lasse sich weiter nichts erklären. Abg. Höpfner erklärte solche Klauseln wie die vorliegende „für die schreiendste Ungerechtigkeit" Dabei vertheidigte er gegen den Abg. Grafen Lehrbach die These: daß bei censirten Schriften sowol Verleger, als Verfasser oder Denker nicht die mindeste Verantwortlichkeit dem Staate gegenüber hätten, sondern durch den angestellten Censor, welcher als Staatskontrolle gelte, durchaus hiervon befreit seyen. — Was den seit Monaten erwarteten Bericht wegen der Bundesbeschlüsse vom 28 Jun. v. J. betrift, so weiß man darüber blos, daß Abg. Hallwachs vor bald drei Wochen versicherte, sein Bericht sey fertig, und in der Abschrift. Den Ungeduldigen dauert nun zwar diese Abschrift von drei Wochen etwas lange. Jedenfalls mögen aber noch acht bis vierzehn Tage hingehen, bis der Bericht in die Kammer kommt. Auch noch einige andere wichtige Berichte stehen zurük, welche mit Sehnsucht von der Kammer und vom Publikum erwartet werden. Es ist dieses der Bericht über Vollziehung des Artikels 103 der Verfassungsurkunde, wonach für das ganze Großherzogthum ein burgerliches Gesezbuch, ein Strafgesezbuch und ein Gesezbuch über das Verfahren in Rechtssachen eingeführt werden soll, und weiter der Bericht über zwölf Verordnungen, welche nach der Ansicht der Antragsteller gesezlicher Natur sind, und vermöge des Art. 72 der Verfassungsurkunde nicht einseitig von der Staatsregierung hätten erlassen werden können. Zwar sind beide Gegenstände nur durch Anträge zur Berathung in der Kammer gebracht; aber auf diesem Landtage der Doktrinen ist es immerhin sehr wichtig, an die wesentlichsten Artikel unsrer Verfassungsurkunde wenigstens in der zweiten Kammer erinnert zu sehen. Die Staatsregierung selbst hält sich bei diesen Bestrebungen im Allgemeinen passiv. An eine Auflösung der Kammer wird nur in einigen äußersten Fällen gegangen werden; doch sind diese äußersten Fälle keineswegs absolut unwahrscheinlich. Am Ersten werden sie vielleicht noch durch materielle Fragen herbeigeführt, da in diesen Beziehungen wichtige Meynungsverschiedenheiten zwischen dem Finanzausschusse und der Staatsregierung obwalten. Doch beruht alles dieses auf mehr oder minder unbestimmten Wahrscheinlichkeitsannahmen. Einige sehr wichtige Beschlüsse der zweiten Kammer liegen auch noch unerledigt in der ersten, und es steht jener kein Mittel zu Gebote, auf Erledigung daselbst zu dringen. Viele Mitglieder der ersten Kammer waren auf kürzere oder längere Zeit abwesend. Daß übrigens der Zutritt der ersten Kammer bei der Staatsregierung nicht unbedingt empfehle, geht daraus hervor, daß schon vor vielen Monaten eine gemeinschaftliche Adresse beider Kammern beschlossen und eingereicht wurde, welche ein hier bestehendes Verbot an Auswärtige, in der Residenz Brod und Fleisch zu verkaufen, für ungesezlich erklärt und Aufhebung des Verbotes wünscht. Aber es besteht bis jezt fort.

Hr. Maurojeny, türkischer Gesandter am englischen Hofe, kam über Paris am 13 Aug. zu Frankfurt an. Er begibt sich, wie es heißt, nach Töplitz.

## Oestreich.

*Wien, 11 Aug. Gestern herrschte an der hiesigen Börse wieder eine außerordentliche Bewegung. Die Kurse der Staatspapiere stiegen, ohne daß man eine reelle Veranlassung davon wußte, sehr beträchtlich, namentlich die 5prozentigen Metaliques von 91⅞ auf 91⅛; Bankaktien von 1229 auf 1216 und sogar 1212. Bald aber stiegen sie wieder auf resp. 91⅜ und 1221. Indessen ist diese seit acht Tagen zweimal eingetretene Erscheinung ein Zeichen, wie ansonsend schüchtern die Börse gegenwärtig ist; es braucht nur Eines der angesehenern Handelshäuser Papiere zu verkaufen, um sogleich die größten Befürchtungen zu veranlassen.

Wien, 12 Aug. 5proz. Metaliques 91$^{1}/_{32}$; 4proz. Metaliques 83$^{17}/_{32}$; Bankaktien 1212.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Strezmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

## Griechenland.

(Beschluß.)

‡ Nauplia, 12 (24) Mai. Der König hat am 9 (21) d. M. eine Reise nach Korinth, Megara und Athen angetreten, bei welcher Sein Bruder der Kronprinz von Bayern, der Prinz von Sachsen-Altenburg und der Präsident der Regentschaft Graf v. Armansperg ihn begleiteten. Die übrigen Glieder der Regentschaft sind am nemlichen Tage über Epidaurus und Aegina nach Athen abgegangen; diese machen von Epidaurus aus die Reise auf dem vor einiger Zeit von Triest zurükgekommenen Dampfschiffe Merkur; der König legt sie durchaus zu Pferde zurük. Der Kronprinz besichtigte während seiner hiesigen Anwesenheit die Umgegend, und besuchte insbesondere mit dem Könige Astros, Argos, das Grab Agamemnons, Mykene und Torinth. Ihm zu Ehren gab die Stadt einen Festball, der Präsident Graf Armansperg gleichfalls zwei Bälle; bei einem derselben wurden vorher sehr reizende Tableaux mit Darstellungen aus dem griechischen Freiheitskriege gegeben. Dem Kronprinzen schien der Aufenthalt durchaus Freude gemacht zu haben, und er äußerte sich bei jeder Gelegenheit mit größter Theilnahme, ja mit wahrem Enthusiasmus über Griechenland. Auch das Dampfschif Francesco mit seinen zahlreichen Fremden verließ uns vor einigen Tagen. In Athen wird es wieder von dem Kronprinzen von Bayern zur Fortsezung seiner Reise nach Konstantinopel, Smyrna u. s. w. bestiegen werden. — Von der türkischen Gränze sind üble Nachrichten über Tayhir Buza angekommen; er nimmt eine drohende Stellung gegen die türkischen Behörden an, welche jedoch bedeutende Soldatenhaufen gegen ihn in Bewegung sezen; Einzelne seiner Abtheilungen streifen bis und da über die griechische Gränze, zogen sich aber bei Ansicht der bayerischen Truppen immer eiligst wieder zurük. Die griechischen Lanzenreiter sind übrigens bereits von Argos aufgebrochen, nach dem Festlande, und haben eine starke Abtheilung an die türkische Gränze vorgesendet; kurz vor ihrem Abgange brannte ein Flügel der Kaserne von Argos ab, und mit demselben ein Theil des Reservevorrathes an Sattelzeug. Man sagt, daß die zwei in Marschbereitschaft stehenden Infanteriebataillone unverzüglich an die Gränze vorrüken, woselbst ein Militairkorps von Bedeutung zusammengezogen, und dem Generalinspektor der Armee, Obrist Schmalz, das Kommando übertragen werden soll. — Vor der Abreise des Königs und der Regentschaft erschien durch das Regierungsblatt die Verordnung über die Kompetenz der Nomarchen; sie ist sehr klar, bestimmt und mit großer Vollständigkeit abgefaßt; die ersten 9 §§. bestimmen den Wirkungskreis derselben im Allgemeinen, die darauf folgenden 4 §§. bezeichnen ihre besondere Kompetenz in Bezug auf die Ressortverhältnisse einzelner Ministerien, in weiteren 5 §§. werden die Personal- und Subordinations-Verhältnisse festgesezt, und die übrigen betreffen die Formalitäten des Geschäftsganges. In Hinsicht der speciellen Bestimmungen verdient bemerkt zu werden, daß die Nomarchen vorzüglich die Vollzugsorgane der Ministerien des Innern, des Kultus und Unterrichtes sind, und in Hinsicht der Finanzen die in diesem Zweige aufgestellten Beamten zu bewachen haben; übrigens finden sich wie bei den Ministerialinstruktionen auch hier in den auf den speziellen Wirkungskreis bezüglichen §§. der Instruktion interessante Andeutungen über die weiteren Absichten der Regierung, wie z. B. wegen Bildung einer Landwehr, wegen Annahme bestimmter Geschlechtsnamen, Herstellung einer gründlichen Landesstatistik, verlässiger Civilstandsregister, einer zwekmäßigen und umfassenden (bisher jedoch gänzlich vernachlässigten) Sanitätspolizei, der zur Belebung der Industrie und des Akerbaues erforderlichen Lehr- und Ermunterungs-Anstalten u. s. w. Mit besonderem Nachdruk spricht sich diese Verordnung in Bezug auf kirchliche Angelegenheiten, insbesondere gegen die allenfallsigen Uebergriffe der Behörden in dieser Beziehung, gegen gesezwidrige Erschwerung der Ehen, und für das Recht der Gewissensfreiheit aus. Zwei besondere Verordnungen geben die Normen über Ernennung und Beeidigung der Beamten, über die Größe ihrer Besoldungen, über die Zeit des Beginnens und Aufhörens der Bezüge. Die Größe der Besoldungen ist den Verhältnissen des Landes gut angepaßt; sie sind zwar geringer als in den meisten europäischen Staaten, allein größer als bisher, gewähren hinreichende Mittel zur standesmäßigen Subsistenz und lassen erwarten, daß den bei den Staatsämtern bisher häufig gewesenen Erpressungen und anderen unziemlichen Mißbräuchen ernstlich gesteuert wird, wenn die Regierung auf ein eingreifendes Gesez gegen die bisher an der Tagesordnung gestandenen Verbrechen und Vergehen der Beamten bedacht seyn wird. Für sämtliche Beamten der neu organisirten Stellen wurden Uniformen nach europäischem Schnitte von hellblauer Farbe mit Stikerei von Silber (nach der Nationalfarbe) festgesezt; die deshalb erlassenen Verordnungen sind jedoch durch das offizielle Blatt der Staatsregierung noch nicht bekannt gemacht. Die Ernennung der Kreisdirektoren, der Sekretaire der Nomarchen, der Eparchen, und der Finanzkommissarien in den verschiedenen Nomen (Kreisen) sind erfolgt, und allgemein bekannt, obwol die Namen derselben noch nicht im Regierungsblatte stehen. Unter den Kreisdirektoren befindet sich ein Sohn des bayerischen Feldmarschalls Wrede; auch bei diesen Ernennungen wurde nicht ausschließend einer der früheren politischen Parteien gehuldigt; jedoch behauptet man, daß die Mehrzahl zu den sogenannten Konstitutionellen gezählt werden könne, und daß sich viele Phanarioten darunter befinden, wofür man hier zu Land keine Vorneigung hat; auch in Hinsicht dieser Ernennung ist das große Heer der Amtskandidaten unzufrieden, da nur eine geringe Zahl derselben bedacht werden konnte.

‡ Nauplia, 2 (14) Jun. Der König, der Prinz von Sachsen-Altenburg und die Glieder der Regentschaft kamen am Schlusse des vorigen Monates von Athen wieder zurük; seitdem verlautet, daß die Residenz bald von hier nach Athen verlegt werden wird; unter den hiesigen Hausbesizern ist darüber große Niedergeschlagenheit, und sie halten bereits Versammlungen, um dem Gouvernement Anerbietungen zu machen, welche nach ihrer Meynung geeignet seon könnten, die Ausführung des Entschlusses wenigstens zu verzögern, wenn er nicht ganz vereitelt werden könnte. Alle Unbefange-

Google

nen sehen jedoch ein, daß Nauplia wegen der Beschränktheit seines, jede weitere Ausdehnung der Stadt unzulässig machenden Terrains, vor allem aber wegen der höchst ungesunden Lagr desselben, nicht Hauptstadt bleiben könne; dagegen sind viele Griechen, besonders die Einwohner des Priopounes nicht für Athen, sondern für den Isthmus von Korinth zur Etablirung der Residrnz gestimmt. — Am ersten dieses Monates (n. St.) war der Grburtstag drs Königs; er legte an diesem Tage das 18te Jahr zurük, und wurde in seiner Eigrnschaft als bayerischrr Prinz majorenn. Der Tag wurde sehr feierlich begangen; es fanden militairische Paraden statt, die Forts kanonirten, dir Schiffr im Hafen flaggten, in den Kirchen war feierlicher Gottesdienst, wrlchem der König, die Regentschaft, das diplomatischr Korps, und sämtlichr Brhördrn in der griechischen Kirchr beiwohnten. Nachher war Aufwartung bei dem Königr, sodann großes Diner bei dem Grafrn Armansperg, und Abends allgemeine Beluchtung der Stadt, wobei vorzüglich schön die Beleuchtung der Feste Palamides, und viele Tausende von Leuchtkugeln, welche von der Festung Itschkale geschossrn wurden, sich ausnahmen. Schon am Vorabende war die Stadt beleuchtet, und der Graf Armansperg gab einen Ball, welchen der König mit Seiner Gegenwart beehrte. Am 2 Jun. wurde zur Fortsezung der Festlichkeiten die Seeschlacht der Griechen grgen die Türken vor Samos auf eine eben so interessante Weisr als mit größter Genauigkeit in unserm Hafen vorgestellt; vor derselben unternahmrn drei Schiffr, wovon rinrs durch Hydrioten, das anderr durch Spezzioten, das dritte durch Ipsarioten bemannt war, einrn Wettlauf, welchen die Hydrioten grwannen. Der König und eine ungemeine Menschenmenge wohnten diesem schönen Schauspiele bei. Die schönste Verherrlichung des Geburtstages des Königs fand jedoch durch die Stiftung eines Ordens statt, welcher sowol die im Unabhängigkeitskampfe erworbenen Verdienste, als auch künftige Auszeichnungen belohnen soll, und zur Erinnerung an die ewig denkwürdige Zeit drs großen Kampfes für die Befreiung vom politischen und religiösen Joch den Namrn „des Erlösers" erhielt. Zur Stiftung eines Ordens unter diesem Namen besteht bereits ein frührer Beschluß der Nationalversammlung; der Tag der Verwirklichung dieses Beschlusses war gut gewählt; die Statuten sind von einem treflichen Geiste durchdrungen, rben so ehrenvoll für die Vergangenhrit, als aufmunternd für dir Zukunft. — Taphil Buza, dessen Horden auf 5 — 6000 Mann anschwollen, wurdr von den Türken aufs Haupt geschlagen, mit dem größten Theile seiner Genossen zog er sich nach Arta (türkische Gränzstadt), vrrbrannte, plünderte und verwüstete diesen Ort; die übrigen (1500 — 1600) zogen sich an die griechische Gränzr, und boten ihre Unterwerfung der griechischen Regierung an; diese rrließ am Geburtstage drs Königs für dieselben einen Generalpardon unter der Bedingung, daß sie sogleich die Waffen niederlegen und ausliefern, sich selbst aber ruhig in ihre Gemeinden drgebrn; nur jenen derselben, welchr grirchische Unterthanrn sind, wurde der Eintritt in das Königreich gestattet. Taphil Buza wird von den Türken nunmehr hart gedrängt, und srin Korps ist glüklichrr Weise der Auflösung nahe. An der griechischen Gränze wurdrn die Sicherheitsmaaßregeln verschärft. Der bayerische Obrist-Lieutenant Albert, welcher in jener Gegend das Kommando führt, entwikelt eine große Umsicht und Thätigkeit. — Obrist Schmalz ist von hier an die Gränzr abgegangen, jedoch nicht, wie früher verlautete, um das Generalkommando zu übernehmen, sondern nur zur Inspektion der Truppen; auch marschirte nur Ein Bataillon Infanterie ab, und die Garnison von Argos sendete nur eine Abtheilung nach Korinth. Um die Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit kräftigst zu sichern, ordnet die Rrgentschaft nun die Organisation einer Gendarmerir ganz nach dem Muster der französischen an; sie wird in 10 Kompagnien circa 11 — 1200 Mann betragen, europäisch gekleidet, und sehr gut bezahlt, so daß man auf vorzügliche Leutr zählen kan. Obrist Graillard, ein Philhellenr, welcher sich seit 10 Jahren in Griechenland befindet, und unter Fabvier diente, wurde zum Chef dieses Korps ernannt; die Wahl scheint gut zu seyn, wenigstens gilt Graillard für einen tüchtigen und strengrn Dienstmann von großer Rechtlichkeit, Unbescholtenheit und Parteilosigkeit. — Außer den vorerwähnten Verordnungen erließ die Regentschaft noch mehrere geringfügigere über die Amtsverrichtungen der Substituten der Staatsprokuratoren, wegen der Jurisdiktion über Aegina, wegen der Nationalflagge ꝛc. ꝛc. — Zwei mit der Krone Bayern abgeschlossene Staatsverträge, der eine über eine Allianz, der andere über Truppenwerbung, wurden im Regierungsblatte verkündet.

## Deutschland.

Die Münchener politische Zeitung theilt folgenden, vom 12 August datirten Artikel mit: „Das Erkenntniß des königlichen Oberappellationsgerichtrs in der Untersuchungssache gegen den ausübenden Arzt Dr. Karl Heinrich Schulz dahier wegrn des Verbrechens der Aufforderung zum Hochverrathe und wrgen des Verbrechens der Majestätsbeleidigung zweiten Grades ist vor einigen Tagen publizirt worden, und der Angeklagte hinsichtlich der beiden genannten Verbrechen nicht als schuldig befunden, daher von der Strafe freigesprochen, dagegen in die sämtlichen Untersuchungs-, Verpflegungs- und Vertheidigungskosten verurtheilt wordrn, welche, da Schulz noch kein eigenes Vermögen besizt, zum Theil von dessen Mutter zu tragen, zum Theil vom Staatsärar vorzuschießen und auf das zukünftige Vermögen des Angeklagten vorzumerken sind. Dieses Erkenntniß, welches noch vor seinem Erscheinen die Aufmerksamkeit und die Neugierde des Publikums in ganz ungewöhnlichem Grade auf sich gezogen hat, ist wirklich und namentlich im gegrnwärtigen Augrnblike von so allgemeinem Interesse, daß es geeignet scheint, einiges Nähere darüber zu berichten. Dr. Schulz, überwiesen und geständig, staatsverrätherische Drukschriften, insbrsondere die Flugschrift „der 6 Mai 1832," die Nummern 34, 35, 36, 37 des Zweibrücker allgemeinen Anzeigers vom Jahre 1832, und die Flugschrift „Deutschlands Pflichten," welche ihm sämtlich anonym zur Verbreitung zugeschikt wurden, wirklich verbreitet zu haben, ward deßhalb in erster Instanz des nächsten Versuches zum Hochverrathe schuldig erkannt, und in die disfalls gesezlich bestimmte Strafe verurtheilt. Die genannten Drukschriften sind dieselben, wegen welcher so eben Wirth und Konsorten vor dem Assisengerichte zu Landau prozessirt werden. Der oberste Gerichtshof des Königreichs erkennt: „daß diese Schriften Aufforderungen

zu einem staatsverrätherischen Aufruhr und zum Hochverrathe enthalten," er bezeichnet „als Zwek derselben, daß der Staatsorganismus Deutschlands im Allgemeinen, so wie insbesondere die bestehende Verfassung im Königreiche Bayern durch gewaltsame Revolution geändert werde." Der oberste Gerichtshof des Königreiches erkennt: „daß wo auch in diesen Schriften gerade nicht speziell zum Umsturze der Verfassung des Königreiches Bayern aufgefordert wird, dieselben doch eine Umwälzung des Staatsorganismus Deutschlands überhaupt bezweken, wovon Bayern einen Bestandtheil bildet, so daß jene Umwälzung auch eine Veränderung der bayerischen Staatsverfassung nothwendig zur Folge haben müßte, daß demnach ein gegründeter Zweifel darüber nicht bestehe, daß jene ohnehin zunächst auch Bayern und dessen Verfassung berührenden Schriften den Umsturz der bayerischen Staatsverfassung insbesondere mitbeabsichtigen, und hiezu auffordern." Der oberste Gerichtshof des Königreichs erklärt ferner die Behauptung des Vertheidigers des Angeklagten, als könne die Verbreitung dieser Schriften dem Dr. Schulz nicht zur Schuld angerechnet werden, weil deren Verfasser und Verleger bekannt seyen, nach §. 12 des Edikts über die Freiheit der Presse und des Buchhandels aber diese (Verfasser und Verleger) zunächst, Druker und Verbreiter nur subsidiarisch zu haften hätten, — „für rechtlich nicht begründet, da durch das angeführte Edikt die speziellen Vorschriften des Strafgesezbuches vom Jahre 1813 keineswegs aufgehoben seyen, wonach die in staatsverrätherischer Absicht geschehene Verbreitung von zu einem Aufruhre auffordernden Schriften strafbar ist." Das Oberappellationsgericht des Königreichs erklärt demnach die verbreiteten Schriften — wie wir oben bemerkt haben, sind es dieselben, wegen welcher Wirth und Konsorten so eben in Landau prozessirt werden — für unbezweifelt staats- und hochverrätherisch; es erklärt eben so deren in staatsverrätherischer Absicht geschehene Verbreitung für ein Verbrechen und zwar dasjenige der Aufforderung und des nächsten Versuches zum Hochverrath. Was nun aber die staatsverrätherische Absicht insbesondere betrift, welche im vorliegenden Falle der Verbreitung zum Grunde gelegen, so ergaben Umstände, welche zum Theil erst nach der an den Defensor geschehenen Verkündigung des Strafurtheils erster Instanz vom 5 November 1832 aktenmäßig gemacht wurden, ein für den Angeklagten günstiges Resultat. Frühere Briefe, Aeußerungen und Handlungen des Dr. Schulz, die Aussagen sehr vieler über seinen Leumund und seine politische Denkungsweise vernommener Zeugen begründeten bei seinen Richtern lezter Instanz die Ueberzeugung: „daß der Angeschuldete bei der Verbreitung jener Schriften, aller Wahrscheinlichkeit nach, keine rechtswidrige, am allerwenigsten eine staatsverrätherische Tendenz gehabt, sondern nur aus Unüberlegtheit und Unachtsamkeit gehandelt habe." „Uebrigens," sagt das oberappellationsgerichtliche Erkenntniß, „enthalten die befragten Schriften bestimmt die Aufforderung zum Hochverrathe, und wenn gleich dem Verfahren des Angeschuldigten Unbedachtsamkeit und Unüberlegtheit zum Grunde liegt, indem er den staatsverrätherischen Inhalt der Schriften bei einigem aufmerksamem Durchlesen derselben leicht hätte einsehen können, und indem es allerdings pflichtgemäß gewesen wäre, anonym zugeschikt erhaltene Schriften vor deren Verbreitung zu durchlesen, so frägt es sich hier um den nächsten Versuch zum Hochverrath; und da bei jedem Versuche die Absicht ein Verbrechen oder Vergehen zu begehen vorausgesezt wird, sohin ein fahrlässiger Versuch gesezlich nicht besteht, so kan Dr. Schulz auch nicht wegen Aufforderung zum Hochverrathe aus Fahrlässigkeit strafbar seyn. Ob und in wie ferne jedoch der Angeschuldigte durch die oben erwähnte unbedachtsame und unüberlegte Handlung im Allgemeinen sich polizeilich verantwortlich gemacht habe, bleibt lediglich der Kognition der Polizeibehörde überlassen." Sonach ergibt sich, daß die Freisprechung des Dr. Schulz nicht aus objektiven Gründen oder deßhalb, weil die Verbreitung der angezogenen, die bestimmte Aufforderung zum Hochverrathe enthaltenden Schriften nicht eine verbrecherische Handlung wäre, sondern lediglich aus subjektiven Motiven und zwar um deßwillen erfolgte, weil Dr. Schulz durch Zeugnisse der auszeichnetsten Behörden und Individuen, namentlich der Staatsprokuratur des Rheinkreises, über seine Denk- und Handlungsweise, und seine beurkundete Anhänglichkeit an Thron und Verfassung, sich ausgewiesen und auf diese Weise wahrscheinlich gemacht hat, daß er die von ihm verbreiteten Schriften wirklich vorher nicht gelesen, sonach nicht in staatsverrätherischer Absicht gehandelt, sondern lediglich sich eine Fahrlässigkeit habe zu Schulden kommen lassen. In Folge des erwähnten Erkenntnisses ward Dr. Schulz vor einigen Tagen aus der Frohnveste entlassen und der Polizei übergeben, bereits gestern aber auf Requisition des königlichen Kreis- und Stadtgerichts dahier abermals in die Frohnveste zurükgebracht, so daß allem Anscheine nach Gründe zu einer neuerlichen Kriminaluntersuchung gegen denselben vorliegen müssen."

---

[334]

DONAU-

*Dampfschifs-* *Anzeige.*

Das östreichische Dampfschif FRANZ I. beginnt, also bald der Fluß eisfrei ist, seine Fahrten von Raab nach Semlin bis nach Moldava und zurük.

Die geregelte Eintheilung dieser Fahrten vom 14 März an, für das ganze Jahr 1835, nebst dem Tarif für Reisende, Wagen und Güter, erhält man kostenfrei bei den Herren Heinzelmann und Komp. in Augsburg.

Reisende können bei diesen Fahrten die berühmte Domkirche und sehenswürdigen Anlagen von Gran, die reizende Lage von Ofen, die Ruinen von Wischegrad, ehemaliger Residenz der alten Könige von Ungarn, die Festung Belgrad und die herrlichen Umgebungen von Neu-Moldava besuchen.

# Literarische Anzeigen.

[1419] Bei Carl Hoffmann in Stuttgart ist so eben erschienen:

## Vollständiges Lehrbuch der gesamten Baukunst

von

Ludwig Friedrich Wolfram ꝛc. ꝛc.

Ersten Bandes erste Abtheilung.

Enthaltend: Lehre von den natürlichen Bausteinen, in Bezug auf ihr Vorkommen, ihre Erkennung, Benennung, Gewinnung, Prüfung, Behandlung, Zurichtung und Anwendung als Mauer-, Dek-, Pflaster-, Straßenbau- und Ziergestoff, mit Rücksicht auf die bedeutendsten Bauwerke der Alten und Neuern, nebst Anhang über die natürlichen Baufarbstoffe. Groß 4. 26 Bogen mit 117 Figuren auf 7 Tafeln. Preis cartonirt 3 fl. oder 2 Rthlr.

Der Herr Verfasser, aus seinen früheren Werken den Männern vom Fache auf das Vortheilhafteste bekannt, hat seine vieljährigen Erfahrungen in diesem Hauptwerke seines Lebens niedergelegt. Man wird daraus erkennen, daß er, vermöge seiner amtlichen Stellungen, nicht nur die beste Gelegenheit hatte, Bauwerke der verschiedensten Art kennen zu lernen, zu prüfen und auszuführen; sondern daß ihm auch das, was in fremden Ländern in alter und neuer Zeit Großes im Bausache geleistet, theils durch Studium, theils durch eigene Anschauung bekannt, und von ihm geprüft und benützt worden ist — kurz, daß der Hr. Verfasser hinlänglich die Erfahrungen und die geistigen Mittel besitzt, Ausgezeichnetes zu leisten.

Wenn auch von ihm, oder unter seiner Leitung ausgeführte Bauwerke Zeugnisse für sein Wirken sind, so wird dieses Werk nicht minder ein Monument ihm seyn, und den Meistern einen tüchtigen Mann seines Faches, den Fortstrebenden einen sichern Führer und Lehrer zeigen.

Das Werk umfaßt das Ganze der Baukunst und erscheint in den 3 Hauptabtheilungen:

1) Baumaterialienlehre, ein starker Band.
2) Die Landbaukunst in drei Bänden.
3) Die Wasserbaukunst in zwei Bänden.

Diese Bände bestehen aus folgenden Abtheilungen, die auch einzeln zu haben sind:

1) Die Lehre von den natürlichen Baustoffen.
2) Die Lehre von den künstlichen Baustoffen.
3) Die Lehre vom Bauholze.
4) Die Lehre von den Metallen und ihrer Anwendung in allen Theilen des Bauwesens *).
5) Die Lehre vom Gründen der Gebäude aller Art.
6) Die Steinmezkunst und Bildhauerei.
7) Die Kunst, Mauern und Gewölbe aller Art zu entwerfen und auszuführen.
8) Die Tünchnerei, das Anstreichen, Kleben ꝛc. ꝛc.
9) Die Kunst, mit Ziegeln, Metallblechen aller Art, Holz, Stroh ꝛc. die Gebäude zu bedeken.
10) Die Zimmermannskunst.
11) Die Lehre von den Bauarbeiten des Schreiners.
12) Die Lehre v. d. Bauarbeiten des Schlossers.
13) Die Lehre v. den Bauarbeiten des Glasers.
14) Die Lehre von der Anlage der Feuerungen aller Art.
15) Die Lehre von den Baukostenanschlägen **)
16) und folgende, die Wasserbaukunst, deren erste Abtheilung die Einleitung begreift, während in den folgenden Abtheilungen die einzelnen Zweige dieser Kunst behandelt werden ***).

Der Preis für die erste Abtheilung, 26 Bogen mit 7 Platten, gut gebunden 3 fl. oder 2 Rthlr., ist im Vergleich mit andern ähnlichen Werken, bei so schöner Ausstattung, wohl äußerst billig zu nennen; das ganze Werk wird im Verhältniß der Bogen- und Kupferzahl gleich der ersten Abtheilung berechnet.

Das Manuscript ist vollendet, und der Verleger darf mit Sicherheit versprechen, daß bei Erscheinen des Werkes keinerlei Unterbrechung eintreten, und das Ganze also in drei Jahren in den Händen des Publikums seyn wird.

Aus dem ganzen Prospektus sieht nun wohl jeder Sachkundige, daß ein gediegenes, vollständiges — in diesem Umfange, in solcher Vollendung und Wohlfeilheit noch nie in Deutschland erschienenes — Werk für den Baumeister sowol, als für den Baukunst Studirenden, so wie für den in diesem Fache Lernenden, Fortstrebenden und Arbeitenden mit Sicherheit zu erwarten ist. Der Name des Verfassers bürgt am besten für die Gediegenheit des Werkes; der Verleger sorgt, wie schon die erste Abtheilung wohl beweist, für würdige Ausstattung des klassischen Werkes.

Stuttgart, im Julius 1833.

Carl Hoffmann.

Zu haben in Augsburg bei Kollmann. Jenisch u. Stage; in München in der kunstartist. Anstalt, bei Finsterlin. Fleischmann, Franz, Jos. Lindauer, in Wien bei Carl Gerold, Mörschner u. Jasper, Tendler; in Prag bei Calve, Dirnböck, Borrosch; in Pesth bei Hartleben, Kilian, Wigand; so wie in allen soliden Buchhandlungen.

*) No 1—4 bilden die erste Hauptabtheilung. 50 bis 55 Bogen mit 15 Tafeln.

**) No 5—15 bilden die zweite Hauptabtheilung. 125 bis 150 Bogen mit ungefähr 120 bis 160 Tafeln.

***) No 16 u. folg. bilden die dritte Abtheilung. 40 bis 60 Bogen mit etwa 25 Tafeln.

[1424] **Bibliothek für Jäger und Freunde der Jagd.**

Der Unterzeichnete macht die Jäger und Jagdliebhaber auf nachstehende anerkannt vortreffliche Werke seines Verlags aufmerksam, die zu den dabei bemerkten zum Theil herabgesezten Preisen durch alle Buchhandlungen bezogen werden können:

**Odbel's, H. W., neuerdsnete Jägerpraktika.** Vierte, zeitgemäß umgearbeitete Auflage. In Verbindung mit einer Gesellschaft praktischer Forstmänner herausgegeben von K. F. L. Odbel und F. W. Benicken. Drei Theile. Mit vielen (schwarzen u. illuminirten) Abbildungen, Planen u. Vignetten. 1828. gr. 4. 75 Bogen auf weißem Druckpapier. 10 Thlr. Jezt für sechs Thaler.

**Jester, F. E., Ueber die kleine Jagd** zum Gebrauch angehender Jagdliebhaber. Neue verbesserte und beträchtlich vermehrte Auflage. Vier Theile. Mit Kupfertaf. 1823. 70 Bogen. 5 Thlr. Jezt für drei Thlr.

**Behlen, S., Lehrbuch der Forst- und Jagdthiergeschichte.** 1826. gr. 8. 46 Bogen. 2 Thlr. 10 gr. Jezt für 1 Thlr. 8 gr.

**Winckell, G. F. D. aus dem, Handbuch für Jäger, Jagdberechtigte und Jagdliebhaber.** Zweite, vermehrte und ganz umgearbeitete Aufl. 3 Theile. Mit Kupfern, Tabellen u. Musik. 1820—22. gr. 8. 170 Bog. 11 Thlr.

Der reiche Inhalt dieser vier Werke läßt sich hier nicht anführen, man wird aber Alles darin abgehandelt finden, was dem Jäger irgend von Wichtigkeit seyn kan. Wer alle vier Werke, die im Ladenpreis 28 Thlr. 16 gr. kosten, zusammen nimmt, erhält sie für achtzehn Thaler.

Leipzig, im Aug. 1833.

F. A. Brockhaus.

# Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1409] **Verkaufs-Problema.**

Der von dem Hydrauliker Anton Bernhard aus London erbaute Wasserhebapparat in dem Thurme am Sendlingerthore dahier, wird zur Befriedigung der auf Zahlung dringenden Gläubiger und unter Vorbehalt der kreditorschaftlichen Genehmigung hinsichtlich der Kaufsangebote, hiemit wiederholt zum öffentlichen Verkaufe ausgeboten und dazu auf

Mittwoch, den 4 September,
Vormittags von 10 bis 12 Uhr

Kommission angesezt.

Kaufsliebhaber werden hiedurch eingeladen zu der angesezten Kommission dasorts zu erscheinen, ihre Angebote zu Protokoll zu geben, und sich in der Zwischenzeit an den Werkführer Carl Reimann zu wenden, um von diesem Apparate Einsicht zu nehmen.

Am 6 August 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer.

Graf.

[1410] **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird hiemit Commission auf

Montag, den 2 September,
Vormittags von 9 bis 12 Uhr,

zur Versteigerung der beiden Maurerpalier Kiesler'schen Realitäten an der Dachauerstraße zum drittenmale angesezt. Jede derselben besteht aus einem Wohnhause, welches mit ebener Erde drei Stöke hoch erbaut ist und jedes derselben wurde am 26 Februar d. J. durch verpflichtete Sachverständige auf 4000 fl. geschäzt.

Kaufslustige werden bei diese Kommission zu erscheinen hiemit eingeladen, mit dem Bemerken, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesezes ohne Rüksicht auf den Schäzungspreis zu gewärtigen ist.

Am 6 August 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer.

Graf.

[1353] Ein Graveur, der im Siegelstechen geübt ist, kann auf längere Zeit Beschäftigung erhalten. Frankirte Briefe mit 1353 besorgt die Expedition.

[1338] Da Unterzeichneter eine Lokalveränderung vorzunehmen gesonnen ist, so bietet er seinen ganz neu und solid erbauten, sehr gut gelegenen und in allen Theilen auf das Bequemste eingerichteten

## *Gasthof zum Storchen* in St. Gallen

zur Verpachtung oder zum Verkaufe an.

Derselbe enthält erstens: Außer der großen Wirthsstube mit zwei schönen Nebenzimmern noch einen schönen, geräumigen Speisesaal, auch mit schönen Nebenstuben; dann eine schöne Anzahl Schlafzimmer von verschiedener Größe ꝛc.

Zweitens: eine schöne, große, doppelte Stallung und geräumige Remise.

Drittens: Unter diesem großen Gebäude befindet sich ein großer, feuerfester, gewölbter Keller, ganz mit neuen Weinfässern belegt, welcher sich auch besonders für eine Weinhandlung auf das Trefflichste eignen würde.

Viertens: ein schönes Hintergebäude mit mehrern Schlafzimmern, und in diesem auch eine schöne, doppelte Stallung.

Fünftens: Ein Waschhaus, nebst einem eigenen, dabei befindlichen Brunnen.

Sechstens: auch einen Gemüsegarten hinter diesen Gebäulichkeiten. — Die Pacht- oder Kaufsliebhaber können das Ganze zu jeder Zeit besichtigen, und die Bedingnisse bei dem unterzeichneten Eigenthümer selbst vernehmen.

St. Gallen, den 22 Julius 1833.

Barth. Dürler, zum Storchen.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semestres auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexandre in Strasburg, Brandgasse Nro. 28. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — № 230. — 18 August 1833.

Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Erklärung Joseph Bonaparte's. Briefe.) — Niederlande. — Schweiz. (Beschluß zu Auflösung der Sarner Konferenz.) — Beilage Nro. 230. Deutschland. (Beschluß des Bundestags wegen Einsezung einer Centralbehörde.) — Oestreich. (Nachrichten aus Adplig.) — Türkei. (Nachrichten des östreichischen Beobachters.) — Außerordentliche Beilage Nro. 293. Vaterländische Briefe. — Englische Besignahme der Malouinen. — Was wollen sie? — Ankündigungen.

## Großbritannien.

London, 10 Aug. Kons. 1Proz. 89⅞; russische Fonds 106; portugiesische 88¾; brasilische 72½; mexicanische 42½; griechische 40½; chilische 28; columbische 26½; Buenos-ayres 24½; Cortes 23½; peruanische 23.

In der Oberhaussizung vom 9 Aug. wurde auf den Antrag des Marquis v. Lansdowne der Bericht über die ostindische Bill vorgelegt, und ein von ihm vorgeschlagenes Amendement, daß der Generalgouverneur Abschriften aller Maaßregeln, welche zur Abschaffung der Sklaverei dienen könnten, nach England senden solle, damit die Regierung diesen heikeln Gegenstand unter ihrer Aufsicht habe, ward angenommen, einige andere von unbedeutendem Gehalte verworfen, der Bericht endlich angenommen, und die dritte Verlesung auf Mittwoch (14) festgesezt. Die Bill, daß man die Separatisten, hinsichtlich der Versicherung (affirmation) statt der Eidesleistung, den Quäkern gleichstellen solle, ward zum zweitenmal verlesen. Das Haus vertagte sich um 8 Uhr.

In der Unterhaussizung vom 9 Aug. kam die Faktoreibill abermals in die Committee. Lord Althorp stand auf: „Die Hauptzüge der Bill sind erstens die Verminderung der Arbeit der Kinder unter 13 Jahren auf acht Stunden täglich, aller Personen von 13 bis 18 Jahren auf zehn Stunden. Ferner soll die Arbeit aller Personen von 18 bis 30 Jahren auf 69 Stunden in der Woche beschränkt seyn. Eine gewisse Anzahl von Inspektoren soll ernannt werden, um die Ausführung dieser Maaßregel zu sichern. Ein weiterer wichtiger Zwek ist der, daß die Annahme dieses Plans die Einführung eines bessern Unterrichtssystems unter den in den Faktoreien beschäftigten Kindern sichern würde. Zwar hege ich große Zweifel, ob sich der Staat in das Verhältniß zwischen Herrn und Diener mischen soll, nichtsdestoweniger aber halte ich es für nothwendig, den Kindern Schuz zu gewähren. (Hört! hört!) Nach diesem Grundsaze bin ich verfahren, und lege die Bill in ihrer jezigen Form der Committee vor. Ich habe mein Wort gegeben, Alles anzuwenden, daß die Bill noch in dieser Session durchgehe, und hoffe, daß kein Hinderniß eintreten wird." Nun kamen die Klauseln zur Berathung. Ein Amendement, die Spizenmanufakturen von der allgemeinen Regel auszunehmen, fiel mit 28 gegen 49 Stimmen durch. Die vier ersten Klauseln wurden in der Mittagssizung angenommen. In der Abendsizung trug Lord Althorp darauf an, daß sich das Haus in eine Committee über den Freibrief der Bank verwandle. Hr. Sidmouth schlug vor, die Sache auf die nächste Session zu verschieben, indem sie noch nicht gehörig erwogen sey. Lord Althorp vertheidigte die Maaßregel, als geeignet, Fluktuationen in dem Werthe der Umlaufsmittel (currency) zu verhindern. Dis stellte indeß Hr. Hume geradezu in Abrede, indem Fluktuationen eine nothwendige Folge seyen, wenn man der Bank eine so ungeheuee Macht in die Hände gebe. Zugleich wies er auf das schottische Banksystem als ein nachahmungswerthes Beispiel hin; dort könne in der That von gar keinen Fluktuationen die Rede seyn. Das Amendement ward indeß mit 119 Stimmen gegen 40 verworfen, und das Haus verwandelte sich in eine Committee. Bei der zweiten Klausel, welche bestimmt, daß keine Bankkompagnie von mehr als sechs Personen Noten ausstellen soll, die in London oder in einem Umkreise von 65 Meilen auf Verlangen zahlbar seyn werden, schlug Hr. Cayley vor, 35 statt 65 zu sezen; das Amendement fiel aber mit 51 Stimmen gegen 115 durch. Die dritte Klausel ward ausgeschieden, weil sie sich auf die Banken mit zusammen geschossenen Fonds (Joint stock compagnies) bezieht, deren Angelegenheit auf die nächste Session verschoben worden. Die vierte Klausel besagt, daß der Freibrief der Bank zehn Jahre dauern soll. Obrist Torrens trug darauf an, diese Zeit auf fünf Jahre zu beschränken. Auch dis Amendement fiel mit 47 gegen 122 Stimmen durch. Nun kam die wichtigste Klausel, der zufolge die Noten der Bank von England bei andern Banken ein gesezmäßiges Zahlungsmittel seyn sollen, nur nicht bei der Bank von England und ihren Nebenbanken selbst. Hr. Herries bemerkte, diese Klausel bilde gar keinen Theil des mit der Bank abgeschlossenen Vertrags; es wäre besser, sie ganz zu streichen und zum Gegenstande einer abgesonderten Bill zu machen. Auch dis Amendement fiel mit 80 gegen 116 Stimmen durch, und die Klausel ward angenommen, jedoch mit dem Beisaze: „so lange die Bank fortfahre, diese Noten in gesezlicher Münze zu bezahlen." Hierauf vertagte sich die Committee.

(Plymouth Journal.) Am 4 langten Befehle von der Regierung an, die Caledonia und Revenge segelfertig zu machen. Man sagt, die Caledonia solle nach Brest gehen, um die junge Königin von Portugal an Bord zu nehmen.

Die Sun will wissen, am 6 Aug. seyen Depeschen an Lord W. Russell nach Lissabon abgegangen. Er soll bei der neuen portugiesischen Regierung vollständig akkreditirt seyn, und die Anerkennung Dona Maria's unverzüglich erfolgen.

Nach demselben Blatte soll der Miguelistische General Mosellos mit 4000 Mann in Beja eingedrungen seyn, und die

Digitized by Google

Stadt einer sechsstündigen Plünderung preisgegeben haben. Der konstitutionelle General Brito sey zu schwach gewesen, sich ihm zu widersezen. Eine andere noch unwahrscheinlichere Nachricht sagt, daß dasselbe in Setubal statt gefunden habe. Zu bemerken ist, daß die Sun vom 9 diese Nachricht gibt, während die andern englischen Blätter vom 10 darüber schweigen. Die ganze Nachricht steht auch mit den Korrespondenz-Nachrichten aus Spanien im Widerspruche, nach denen sich Mollellos genöthigt gesehen habe, bei Badajoz auf das spanische Gebiet überzugehen.

(Courier.) Es ging gestern ziemlich allgemein das Gerücht, die provisorische Regierung in Lissabon werde einen Agenten absenden, um die Soldrükstände der Offiziere und Soldaten von der Oporto-Armee, welche aus mannichfachen Ursachen nach England zurükkehrten, zu bezahlen. Die Zahl dieser Leute beträgt über 700, und die Summe, die sie zu fordern haben, etwa 5000 Pfund. Eine Abtheilung von 120 Mann, welche der Herzog von Terceira und Sir J. Doyle nach Hause sandten, weil sie die Waffen niedergelegt hatten, soll, wie man sagt, von diesen Vortheilen nicht ausgeschlossen seyn.

Wir haben gestern aus dem Courier die Nachricht mitgetheilt, daß die republikanische und revolutionaire Partei den Senhor Ribeiro de Andrade nach Europa abgesendet habe, um den Kaiser Don Pedro zurükzurufen. Der Globe berichtigt heute (10) diese Nachricht dahin, daß die Pedristen ihn abgesendet, die Hofnung hätten an die Spize zu kommen.

(Times.) Briefe vom 26 Jul. aus Madrid erwähnen einer Finanzoperation, die, wenn man kein entgegenwirkendes Mittel auffindet, den Inhabern der Cortesbons sehr nachtheilig werden kan, indem sie Spanien in den Stand sezt, auf andere Art Geld zu finden, und so auf unbestimmte Zeit hinaus den Akt der Gerechtigkeit zu verschieben, den man von der jezigen Regierung so begierig erwartet. Die Operation ist folgende: Agentschaften wurden in Madrid errichtet von vier Theilhabern: 1) den Gebrüdern Rothschild, 2) den vereinigten Bankiers in Paris, welche Anerbietungen für die lezte französische Anleihe machten, 3) und 4) ähnliche Verbindungen von Bankiers in Antwerpen und Amsterdam. Dis ist eine Vereinigung an Kapital, die auf Einen Zwek gerichtet, sehr mächtig wirken kan. Die Agenten begannen ihre Operationen damit, daß sie bedeutende Ankäufe in spanischen 5Prozents, sogenannten Vales reales machten, nachdem sie vorher mit der Regierung eine Uebereinkunft getroffen, daß sie den Certifikaten Coupons anhängen dürften, wodurch die Zinsen in Paris, Amsterdam und Antwerpen, ebensowol als in Madrid, und nach der Wahl der Inhaber, zahlbar würden. Die Ankäufe wurden meist in baarem Gelde gemacht, da in Madrid keine hinreichende Menge fremder Wechsel zu haben war, und die Barren wurden in Cadiz oder Bayonne gelandet, von wo man sie unter einer von der Regierung gelieferten Eskorte nach Madrid brachte. Das Haus Rothschild allein soll auf diese Weise wenig unter einer Million Pf. St. geliefert haben, und die übrigen wahrscheinlich nicht wenigee. Als diese Ankäufe begannen, standen die spanischen Stocks nicht über 40, und die Wirkung derselben auf eine beschränkte Cirkulation war so groß, daß sie sich bald auf 60 hoben, so daß die ersten Ankäufer den ausserordentlichen Gewinn von 50 Prozent hatten. Unter der Hülle dieser Operation hat wahrscheinlich die spanische Regierung bedeutende Gelder für sich bezogen, und es ist zu fürchten, daß neue Emissionen von Zeit zu Zeit zur Dekung der Bedürfnisse Spaniens werden gemacht werden, und daß man die gerechten Ansprüche der Inhaber der Cortesbons allmählich in Vergessenheit gerathen lassen will. — Zu bemerken ist, daß die Londoner Börse die Argumentation der Times nicht zu theilen schien, indem seit etwa drei Wochen die Cortesbons fortwährend, wenn auch langsam, im Steigen waren.

## Frankreich.

Paris, 12 Aug. Konsol. 5Proz. 105; 3Proz. 77, 15; Falconnets 92, 50; ewige Rente 68⅛. Nach der Börse 5Proz. 105, 50; 3Proz. 77, 50.

(Journal de Paris.) Der Messager meldet heute Abend, Marquis v. Loulé sey in Paris angekommen, sey von dem Könige in einer Privataudienz empfangen worden, und habe den verschiedenen Gesandten Besuche gemacht. Der Messager ist stets vortreflich unterrichtet; man urtheile selbst. Der König ist nach Compiegne abgereist, und der Marquis befindet sich noch immer in Brest.

(Journal des Debats.) Wir wurden gebeten, folgende Note zu publiziren: „Die portugiesischen Miguelistischen Fonds stiegen an der Börse am Sonnabend bis auf 45 Franken. Am Tag vorher standen sie auf 37. Da es ganz an Nachrichten aus Portugal fehlt, so weiß man nicht, welchem Grunde man jenes Steigen zuschreiben soll. Wäre es, wie einige Personen zu glauben schienen, auf die angebliche Möglichkeit gegründet, daß die Regierung Dona Maria's jene Anleihe anerkennte? Um dis zu glauben, müßte man das Dekret der Regentschaft von Terceira vergessen haben, welches das Publikum im Voraus benachrichtigte, daß nie eine Anleihe dieser Art anerkannt werden würde. Was den aus dem Memorial bordelais citirten Artikel betrift, wonach König Ferdinand jene Anerkennung zur Bedingung seiner Neutralität gegen Portugal mache, so ist dieser Artikel durchaus falsch. Spanien, auf dem die Cortes-Anleihe lastet, stände es schlecht an, die Anerkennung der Miguelistischen Anleihe zu verlangen. Täuschen wir uns nicht: die portugiesischen Fondsbesizer konnten nur auf das Glük Don Miguels zählen; im Falle seines Unglüks könnten sie gewiß nicht an die Regierung der Königin rekurriren."

(Temps.) England weiß nicht, wie es sich Don Pedro's entledigen soll. Es möchte ihn gern auf seinen alten Thron von Brasilien exilieen, wenn es der Kontrerevolution gelänge, seine Rükberufung in die neue Welt zu veranlassen. Großbritannien sah in der Expedition von Portugal nur eine Handelsspekulation; das angelegte Geld muß seine Zinsen tragen, und man möchte gern unter der Firma Palmella und Komp. das Land ausbeuten. Wird Frankreich dulden, daß der Fürst, dessen Ehre für Errichtung einer portugiesischen Konstitution verpflichtet ist, aus dem Lande entfernt werde?

Der Constitutionnel theilt über die Reise der Herzogin von Berry nach Palermo und ihre Ankunft daselbst einen umständlichen Bericht mit, aus dem wir, mit Weglassung des schon Bekannten, Folgendes entlehnen: „Außer dem Karten- und Schachspiele, und kleinen Konzerten, an denen die Prinzessin thätigen Antheil nahm, bildeten auch Gespräche über

Digitized by Google

ihre Abenteuer in der Vendee einen Gegenstand der Unterhaltung auf dem Schiffe. So erzählte Hr. v. Mesnard unter Anderm, daß die Herzogin, der ihre Verfolger einmal wieder hart auf den Fersen waren, bei Nacht, vermittelst einer in der Eile gebildeten Nothbrüke über einen kleinen Fluß zu kommen suchte. Ein Bauer, der ihr beim Hinübergehen die Hand reichte, that einen falschen Tritt, fiel ins Wasser, und zog die Herzogin mit sich hinab, die dadurch am ganzen Körper keinen troknen Faden mehr behielt. Gleichwol machte sie, überdis bei ziemlich empfindlicher Kälte und äußerst schlechtem Wege, zu Fuße noch einen Marsch von drei Stunden. Eine Zeit lang war sie als Schifsjunge verkleidet, während ihres Aufenthalts in Nantes aber als Magd. Hier ging sie nur des Nachts aus, leuchtete mit der Laterne ihren Begleitern, und war stets auf wenigstens zehn Schritte ihnen voran. Mit dem Kapitain Durville sprach die Prinzessin eines Tags von ihrer beabsichtigten Reise nach Prag, und fügte hinzu: „Ich sehne mich sehr darnach, meine Kinder wieder zu sehen, und ruhig bei ihnen zu leben. Ich verzichte für immer auf die Erneuerung dessen, was ich unternommen habe; die Lektion ist zu stark." — Frau v. Beaufremont gestand, daß die Herzogin sich wirklich auf dem Carlo Alberto befunden, und nachdem sie das Dampfboot verlassen, Fräulein Lebeschu mit dem ausdrüklichen Auftrage darauf zurükgelassen habe, so lange als möglich ihee Rolle zu spielen, damit sie indessen Zeit hätte, ins Innere von Frankreich zu gelangen. — Die zweite Heirath der Herzogin erfuhr man in Neapel erst durch die französischen Blätter. Man behauptet, der König, ihr Bruder, habe dieselbe Anfangs weder anerkennen, noch den Grafen Lucchesi bei dessen Duechreise durch Neapel var sich lassen wollen. In Palermo machte diese Heirath wenig Aufsehen. Indessen versicherte man, mehrere junge neapolitanische und sizilianische Prinzen hätten die ihnen angebotene Hand der Herzogin ausgeschlagen, Graf Lucchesi aber habe den klingenden Argumenten des Hrn. Onvrard, der im Haag mit ihm in Unterhandlung geteeten, nicht widerstehen können, der Herzogin und ihrem Kinde seinen Namen zu geben, und sich über den ihm von den Palermitanern gegebenen Spottnamen des „heiligen Joseph" gleichmüthig weggesezt. — Mit Hrn. v. Mesnard, der einen außerordentlichen Einfluß auf die Herzogin ausübte, die sich beinahe unbedingt von ihm leiten ließ, soll man in Prag sehr unzufrieden seyn, weil er nicht besser über ihr Verhalten wachte. — Die Vorhersagung der Herzogin nach iheer Entbindung: „Welche Freude wird der gute Lucchesi haben, der sich so lebhaft eine Tochter wünschte!" schien nicht in Erfüllung gehen zu wollen; denn der Graf sah diese Tochter, als er in Palermo auf dem Schiffe war, gar nicht an, und bei der Landung befand sie sich nicht in demselben Baote mit ihm und iheee Mutter. — Als der General Bugeaud sich van der Prinzessin verabschiedete, versicherte sie ihm, daß sie seinen Charakter achte, und anerkenne, daß er seinen Auftrag mit Mäßigung und Freimüthigkeit vallzogen habe. Er wünschte ihe dagegen gute Gesundheit und viel Glük, das sie jedoch in Sizilien genießen möchte."

Der Graf v. Survilliers, Joseph Banaparte, hat sich mit einem in ungefähr gleichem Geiste verfaßten Schreiben wie das von Lucian, das wir gestern mittheilten, an den Herausgeber der Tribüne gewendet. Man bemerkt darin folgende Hauptstelle: „Alles für das Volk war unsres Bruders Wahlspruch; er wird auch der unsrige seyn. Anstatt verbannte Patrioten zu tadeln, welche genöthigt sind, als Opfer der Feinde unsres Vaterlandes die Welt zu durchwandern, würden Sie mehr Muth und Billigkeit gezeigt haben, wenn Sie die Wähler erinnert hätten, daß Napalean eine Mutter hat, die in fremdem Lande verschmachtet, ohne daß ihre Kinder ihr das lezte Lebewohl sagen dürfen, und daß sie die ganze Strenge einer zwanzigjährigen Verbannung mit drei Generationen ihrer Abkömmlinge, mit sechzig französischen Bürgern theilt. Ihr ganzes Verbrechen besteht darin, daß sie die Verwandten eines Mannes sind, welchem durch den Willen der Nation eine Statue errichtet wird. Mögen die Wähler die Dolmetscher Frankreichs seyn, indem sie ihren Vertretern ein den Volksgesinnungen entsprechendes Mandat ertheilen, und dann wird die Familie Napaleons an ihren Herd zurükkehren, und sich aufs Neue mit der Masse des Volks vermischen, dem sie angehört, ohne Unruhen zu erregen oder Gewaltthätigkeiten zu begehen." — Die Sun meynt, die in Luciens Schreiben enthaltene Verzichtung der Napoleoniden auf die Thronrechte in Frankreich könnte unter manchen Umständen einige Wichtigkeit erlangen, abgleich der Ausdrnk: „Alles der Ruhe ihres Vaterlandes zu opfern," etwas zweideutig sey. Auch Napolean sey nur „für die Ruhe des Landes" erster Kansul und dann Kaiser geworden; „für die Ruhe des Landes" habe er Spanien, Portugal, Italien, Holland ꝛc. erobert. Immerhin aber sey zu hoffen, daß die Banapartische Familie nicht umsonst an die französische Regierung und Natian appellirt haben werde; denn die Voraussezung, daß ihre Rükkehr die Sicherheit der Regierung gefährden könnte, würde ein beklagenswerthes Geldstgeständniß der Schwäche seyn. — Die Tribüne fügt der Erklärung Joseph Bonaparte's eine Erwiederung bei, worin sie jede Absicht einer Beleidigung ablängnet, ihn aber erinnert, daß seitdem er den friedlichen und gastfreundlichen Boden der Vereinigten Staaten verlassen, er auf die Ruhe eines im Dunkeln lebenden Bürgers nicht mehr Anspruch zu machen habe. Das Verbannungsgesez sey allerdings ungerecht und abgeschmakt; da es aber ahne Zuthun des Volks gemacht worden, so sey es auch nicht Sache des Volks, es umzustoßen. Schon seyen übrigens drei Mitglieder der Bonapartischen Familie, diesem Gesez zuwider, nach Frankreich gekammen, ohne daß ihre Gegenwart Zwietracht erregt hätte, und wenn am Tage der Einweihung der Säule Einer aus der Familie gekommen wäre, das Bürgerrecht in Anspruch zu nehmen, so würden Vall und Armee aus freiem Antrieb dasselbe den „sechzig Verbannten" bewilligt haben.

*** Paris, 12 August. Im Auslande scheint man zum Theil zu glauben, daß der Zwist, welcher in der Schweiz ausbrach, sich über alle Kantane verbreiten, und die Intervention des deutschen Bundes herbeiführen könnte. Wenigstens gibt eines der hiesigen Blätter, unter der Rubrik van Baden, diese Nachricht. Man schenkt aber hier solchen Besorgnissen wenig Glauben; auch die Börse läßt sich nicht im Geringsten dadurch schreken, so daß die Fonds, hier wie in London, sehr fest bleiben. Man wartet auf entscheidende Nachrichten aus Portugal. — Einige Jouenale behaupten mit Unrecht, das hiesige Ministerium sey in voller Auflösung. Allerdings besteht es

Digitized by Google

aus heterogenen Elementen, zwischen denen oft Gährung eintritt, die sich aber doch nicht leicht von einander trennen werden. Von jezt bis zur Kammersession ist ein Ministerwechsel nicht wahrscheinlich. — Außer dem gestern erwähnten politischen Duelle, wobei sowol Roqueplan als Gallois verwundet wurden, soll es noch zu einem andern Zweikampfe gekommen seyn, zwischen Leon Pillet, Herausgeber des Journal de Paris, und dem Redakteur eines Oppositionsblattes. Diese Dinge erregen einiges Aufsehn. Da sie aber Jeder nach seiner eignen Ansicht erzählt, so ist es schwer, Genaues darüber zu erfahren, man müßte denn die Duellanten in ihren Häusern aufsuchen, wozu mir die ganze Angelegenheit nicht wichtig genug scheint.

** Paris, 12 Aug. Da es die Parteien charakterisirt, schreibe ich Ihnen etwas umständlicher über die zwei neuesten politischen Duelle. Obrist Gallois und Hr. Nestor Roqueplan schlugen sich gestern im Gehölze von Meudon. Gallois, durch eine im russischen Feldzuge erhaltene Wunde des Gebrauchs dreier Finger an der rechten Hand beraubt, wollte sich durchaus schießen; sein Gegner aber bestand auf dem Degen. Endlich gab Gallois, gegen den Wunsch seiner Zeugen nach. Roqueplan erhielt drei ziemlich leichte Wunden, die eine ins Gesicht unterm Auge, die zweite in die Brust, die dritte in die Hand. Gallois ward am rechten Knie verwundet. Ein von den Zeugen beigezogener Chirurg erklärte, daß der Kampf nicht fortdauern könne. Hr. Gallois schlug vor, statt des Degens zu Pistolen zu greifen, aber der Vorschlag ward nicht angenommen, weil Roqueplan aufs neue erklärte, sich auf keine andere Waffe als den Degen einzulassen, auch sich darauf berief, daß sein Gegner, wegen der erhaltenen Kniewunde, nicht stehen könne. Gallois erbot sich, sizend zu schießen, aber Roqueplan beharrte bei der Weigerung, ungeachtet der ungestümen Provokationen seines Gegners. Der Sekundant von Gallois war Guinard, ehemaliger Offizier der aufgelösten Nationalgarde-Artillerie. Roqueplans Sekundant war Pillet, Gérant des Journal de Paris, der, gleich Roqueplan, sonst zur ultraliberalen Partei gehört hatte, und später zur ministeriellen Fahne übertrat. Da auch das Journal de Paris gegen die Republikaner in derselben Stellung ist, wie der Figaro, so erklärte Guinard, er habe mit dem Sekundanten seines Gegners dieselbe Sache auszufechten. Pillet weigerte sich; wie es scheint, hatte er gegen die Behörde die Verpflichtung übernommen, sich jedem weitern Kampfe zu widersezen. Da riß ihm Guinard ebenfalls das Band der Ehrenlegion vom Rok, stekte es in die Tasche, und versprach es ihm wieder zu geben, wenn er ihm Satisfaktion gebe. Auf diese rude Provokation konnte Pillet nicht mehr anders als den Kampf annehmen, der heute in einem Privatgarten statt fand. Pillet erhielt dabei eine Wunde am Halse. Am Abend zuvor hatte Guinard verhaftet werden sollen, Pillet war aber so edelmüthig, seinen Gegner davon benachrichtigen zu lassen, worauf dieser ihm heute erklärte, was gestern zwischen ihnen vorgegangen, betreffe nur ihre politische Ehre, und er habe der persönlichen Ehre Pillets nicht zu nahe treten wollen. — Zwei Verhaftete in Mont St. Michel sollen sich das Leben genommen haben.

## Niederlande.

Brüssel, 10 Aug. Der Herzog von Orleans ist gestern nach Frankreich zurükgereist. — Vorgestern hatte vor dem Pallaste des Königs ein Unfall statt. Der Kutscher des Lords Hamilton wollte in Mitte der Menge, wobei sich mehrere Deputirte befanden, seine Pferde nicht anhalten. Hr. Rodenbach lief Gefahr, vom Hinterrade ergriffen zu werden, als Hr. Desmanet de Biesme den Pferden kräftig in die Zügel fiel und sie anhielt. Der Kutscher schlug mit seiner Peitsche Hrn. Desmanet ins Gesicht, daß das Blut spritzte und traf mit dem nemlichen Schlage das Auge des Hrn. Fallon. Hr. Desmanet gab mit seinem Stoke dem Kutscher einen Schlag auf die Beine als Lord Hamilton aus dem Wagen stieg, und sich erbot, den Kutscher den Gerichten zu überliefern. Hr. Fallon ward nach Hause geführt, wo man ihm zur Ader ließ. Lord Hamilton stattete ihm einen Besuch ab und nöthigte seinen Kutscher, denselben, so wie Hrn. Desmanet um Verzeihung wegen seines Benehmens zu bitten. Hrn. Desmanets Wunde ist sehr leicht. — Mehrere Engländer, welche beschuldigt sind, eine Schildwache am ehemaligen Palaste des Prinzen von Oranien mißhandelt zu haben, wurden in das Gefängniß des Petit-Carmes gesezt. (Judex.)

## Schweiz.

Zürich. Tagsazung. Sizung vom 12 Aug. Nach dem Berichte (Berichterstatter Dr. Kern), der wegen der Sarner- und Schwyzer-Frage ernannten Kommission, wurde auf den Antrag derselben von sämtlichen Ständen, mit Ausnahme von Zug, das sich das Protokoll offen behält, und Basel-Landschaft, das sich des Abstimmens bescheidet, folgender Beschluß angenommen: „Die eidgenössische Tagsazung, in Betrachtung, daß nach dem Bundesvertrage vom Jahre 1815, Art. 6, unter einzelnen Kantonen keine dem allgemeinen Bunde nachtheiligen Verbindungen geschlossen werden dürfen; — in Betrachtung, daß nach dem bestehenden Bunde jeder Stand verpflichtet ist, sich im Schooße der Tagsazung vertreten zu lassen, beschließt; 1) Die unter der Benennung Sarner Konferenz bekannte Verbindung eidgenössischer Stände soll nicht weiter fortbestehen. 2) Jeder eidgenössische Stand, der fernerhin an einer solchen Verbindung Antheil nimmt, macht sich der Verlezung der beschwornen Bundespflichten gegen die Eidgenossenschaft schuldig und dafür verantwortlich. 3) Die gegenwärtig bei der Tagsazung nicht repräsentirten Stände werden aufgefordert, sich im Schooße der Tagsazung vertreten zu lassen. 4) Durch eine Proklamation soll die gesamte Eidgenossenschaft von der gegenwärtigen Schlußnahme in Kenntniß gesezt werden. 5) Der Vorort ist mit der Vollziehung dieses Beschlusses beauftragt." — Aus der gleichzeitig beschlossenen Proklamation heben wir folgende Stellen aus: „Allein hiebei kan die Tagsazung nicht stille stehen bleiben. Die jezige Lage des Vaterlandes macht es ihr zur fernern Pflicht, dafür zu sorgen, daß Recht, Friede und Ordnung in der gesamten Eidgenossenschaft dauernd gesichert werden. Dis ist nicht möglich, so lange einzelne Stände gegenüber der Tagsazung in bundeswidriger Stellung bleiben. — Längst schon hat jeder Vaterlandsfreund mit tiefem Bedauern es wahrgenommen, wie einzelne Stände beharrlich sich weigerten, der obliegenden Bundespflicht gemäß Abgeordnete an die Tagsazung zu senden, und selbst so weit gingen, unter sich in eine Verbindung einzutreten, die der bestimmtesten Vorschrift des Bundesvertrags von 1815 entgegen [illegible] Zustand innerer

Digitized by Google

Entzweiung darf in der Eidgenossenschaft nicht länger fortbestehen; das erheischt der klare Sinn und Geist des bestehenden Bundes, das gebietet die innere Sicherheit des Vaterlandes, das fordert die Ehre der schweizerischen Nation gegenüber dem Auslande. — Die Tagsazung hat den festen Willen, diesem unseligen Zustande ein Ende zu machen; sie zählt auf die Unterstüzung und kräftige Mitwirkung aller wohlgesinnten Eidgenossen. — Sie hat demnach beschlossen: die unter der Benennung Sarner Konferenz bekannte Verbindung soll nicht länger bestehen, die noch abwesenden Stände sollen aufgefoedert werden, sich im Schooße der Tagsazung duech Abgeoednete vertreten zu lassen. Jede fernere Weigerung, diesem Rufe zu folgen, jede fernere Theilnahme an einer solchen Verbindung betrachtet die Tagsazung als Verlezung beschworner Bundespflichten gegen die Eidgenossenschaft, und sie wird in diesem Falle alle weiter erforderlichen Schlußnahmen fassen, die der Bund und die innere Sicherheit des Gesamtvaterlandes ihr zur Pflicht machen." — Sizung vom 13 Aug. Die Tagsazung höete zahlreiche Adressen, mit vielen Unterschriften veesehen, aus veeschiedenen Theilen der Schweiz an, welche theils für die keäftigen Maaßregeln deeselben danken, theils ihee Wünsche, in Betref des Kantons Basel und Schwyz, der Sarner Konferenz und der Bundesrevision, aussprechen. Es soll von allen im Protokoll Vormerkung genommen werden. Sodann wurden verschiedene offizielle Berichte aus dem Kanton Basel, betreffend die militairische Beseznng desselben und insbesondere der Stadt, so wie den am 11 Abends statt gehabten Auflauf in lezterer und die zur Pazifikation dieses Kantons nöthig scheinenden Maaßregeln vorgelegt. Nach reiflicher Ceberueung beschloß die Tagsazung, die eidgenössischen Kommissarien im Kanton Basel zu beauftragen, bei dem fortdaneend aufgeregten Zustande dieses Kantons, 1) eine hinlängliche Teuppenzahl nach der Stadt Basel zu ziehen, und künftig jede Stöeung von Ruhe und Oednung zu unterdrüken; 2) die feühere Gaenison der Stadt Basel zu entwafnen und aufzulösen. Ferner eine Kommission von sieben Mitgliedcen niederzusezen, welche die politische Feage, den Kanton Basel detreffend, voebeeathen soll. Sie wurde bestellt aus den HH. Pfyffer, Baumgartner, Schnell, Jayet, Büssaed, Buol und Luvini. Diese Kommission soll auch untersuchen, ob die Aufstellung eines Oberbefehlshabers nothwendig sey oder nicht, und eben so die eines Kriegsgerichts.

Zürich, 14 Aug. Am lezten Freitag versammelte sich das Volk der Landschaft Basel in groser Anzahl und wählte eine Deputation von 10 Mitgliedern, bestehend aus den HH. Pfarrer Uebli, Meßmer, Dr. Trorler, Lützelmann, Hügin, Maetin, Schaub, Köllner, Pfr. Rahn und Jörin, um sich nach Zürich zu begeben und dort persönliche Erscheinung vor dee Tagsazung zu verlangen, um folgende Begehren zu stellen: Totaltrennung; Nichtbesezung der Landschaft durch eidgenössische Teuppen; baldige Vertheilung des Staatsvermögens und Ersezung des durch die Stadt verursachten Schadens. Noch am Abend hatten sie eine Audienz bei dem Hrn. Bürgermeister Heß. Die Tagsazung faßte am 12 folgenden Beschluß. „Die eidgenössische Tagsazung, auf das von einer Abordnung aus dem Kanton Basel-Landschaft an sie gestellte Begehren um persönlichen Veestand vor der Bundesveesammlung beschließt: 1) gegründet auf die bestehenden Bundesverhältnisse, die reglementarischen Bestimmungen über die Verhandlungen der Tagsazung und die disherige Uebung, kan kein persönlichee Vorstand vor der lezteeen statt finden; 2) gestüzt auf die in Angeiegenheiten des Standes Basel, auf Anlaß des Landfriedensbruches daselbst, gefaßten Beschlüsse, erwaetet die Tagsazung umfassende Beeichte von Seite iheer Kommissarien, und wird in Folge derselben, detreffend die Beseznng des Kantons Basel duech eidgenössische Teuppen, mit Beschlennigung das Angemessene veefügen. 3) Von vorstehendem Beschluß wied den Herren Abgeoednete aus dem Kanton Basel-Landschaft duech Peotokollauszug Mittheilung gemacht." Die Deputation reiste hieauf ab mit Hinterlassung folgender Eekläeung: „Nachdem das Volk der Landschaft Basel sich am 3 Aug. für seine und des ganzen schweizerischen Landes Freiheit geschlagen und unter dem Beistande des Allmächtigen den Sieg errungen hatte, versammelte es sich am 9 Aug. untee freiem Himmel, und beschloß durch die Unterzeichneten, wie wir Ew. Excellenz mündlich zu eröfnen die Ehee hatten, der hohen Tagsazung persönlich vortragen zu iessen: „1) daß man die militairische Okkupation der Landschaft Basel nicht annehmen werde; 2) daß die hohe Tagsazung die Totaltrennung der Landschaft von der Stadt Basel anerkenne; 3) die Theilung des Staatsgutes endlich verwirklichen und 4) eine gerechte Entschädigung ausmitteln und bewieken möge." Die hohe Tagsazung hat nach heutigem uns durch Protokollauszug einen verehrlichen Beschluß mittheilen lassen, welcher zwar unser persönliches Voetreten vor dee gesamten hohen Versammlung ablehnt, jedoch auf die gefällige Ueberbringung unserer mündlich voegetragenen Begeheen, wofür wir Ew. Eecellenz den gebüheenden Dank abstatten, uns zue Hofnung berechtigt, daß die früher beschlossene Okkupation auch der Landschaft Basel nicht vollzogen werden soll. Wir fühlen uns duech unsern Auftrag verpflichtet, Ew. Eecellenz zu Handen der hohen Tag-Tagsazung, wie hiemit geschieht, diese unsere Hofnung und daneden ferner zu erklären: „Daß wir gegen jede militairische Okkupation der Landschaft Basel feieelichst peotestiren, zugleich dem Volk, das uns gesandt hat, alle seine Rechte und Gewalten, von denen es erfordeelichen Falls nach Veenunft und Gewissen Gebrauch machen wied, vordehalten, und uns gegen alle Präjudizien, die aus jenem frühern Okkupationsbeschlusse, insofern er auch gegen die Landschaft gerichtet ist, in Rükficht unserer drei übrigen Begeheen fließen oder gefolgert werden könnten, verwahren." Wir haben die Ehre, mit vertrauensvoller Hochachtung und dem vollsten Bewußtseyn freier Männer und Schweizee-Patrioten zu unterzeichnen. Den 13 Aug. 1833." (Folgen die Unterschriften.)

Züricher Blätter enthalten über den gestern erwähnten Woefall in Basel folgende Korrespondenz: „Basel, 12 Aug. Gestern Abends zwischen 8 bis 9 Uhr kam es zu einem ernstlichen Volksauflaufe auf dem Plaze vor dem Gasthofe zu den deei Königen, wo die eidgenössischen Repeäsentanten logieen, und wo für diesen Abend auch Hr. Obeist Dufour sein Quartier bezogen hatte. Der nähere Anlaß hiezu war folgender: Niklaus Singeisen, Regierungsrath von Basel-Landschaft, über-

Google

brachte, durch 2 Chasseurs der leztern begleitet, welche unbefugt die rothe Armbinde trugen, nach dem Einzuge der eidgenössischen Truppen, eine offene Depesche seiner Regierung den HH. eidgenössischen Kommissarien. Er stieg in seinem eignen Hause zum wilden Mann, wo seine Töchter die Wirthschaft besorgen, ab. Sein Haus wurde mit Lärmern umstellt. Singeisen begab sich zu den drei Königen, um daselbst seine Depeschen abzugeben. Die Masse sammelte sich, verfolgte denselben, und umstellte schreiend den Gasthof zu den drei Königen; weder die Kommissarien waren gerade zu Hause noch Obrist Dufour. Lezterer machte die Runde. Allmählich sammelten sich etwa zwei Kompagnien eidgenössischer Truppen. Es drohten wirklich grobe Exzesse. Schon hatten die Soldaten mit aufgepflanztem Bajonnette die Hahnen gespannt und waren bereit, mit gefälltem Gewehr die Haufen mit Gewalt zu zerstreuen. Einzelne Polizeidiener der Stadt, welche allein noch ihren Dienst in derselben thun dürfen, und Mitglieder der Behörden suchten die Masse zu besänftigen; dagegen bemerkte man auch andere gut gekleidete Herren, welche das Feuer schürten. Ein Lärmer, der die eidgenössischen Soldaten beschimpfte, wurde arretirt. Einige Augenblike vor Obrist Dufour waren auch die Repräsentanten zurük, und erhielten nun durch den bei den drei Königen verborgen gehaltenen Singeisen seine Depeschen. In diesem Augenblike kam auch Obrist Guerry an. Die HH. Dufour und Guerry entschlossen sich sofort, Hrn. Singeisen in einer Chaise zur Stadt hinaus zu bringen, was dann auch dem persönlichen Muthe dieser beiden Obristen gelang. Die Masse verfolgte brüllend den Wagen mit Stöken, Steinwürfen und Lärm. Selbst ein Flintenschuß fiel in der Gegend des Rathhauses. Allmählich zerstreuten sich die Haufen, und gegen 10 war Alles ruhig."

Im Helvetier von Pruntrut findet sich folgende Erklärung, die der polnische Obrist Antonini an den Obristen Oborski gesandt hat: „Liestal, 6 Aug. Wir erklären, daß keiner der zu den Depots im Kanton Bern gehörigen Polen irgend einen Theil an dem Treffen vom 3 d. nahm. Die einzigen Flüchtlinge dieser Nation, die mitfochten, sind die sieben Polen, die seit dem Monate April fortwährend in Basel-Landschaft waren, und mit Vergnügen bezeugen wir den Muth und die Manneszucht, die sie dabei bewiesen." — Dasselbe Blatt fügt bei: „Die Tagsazung hat die angebotenen Dienste der polnischen Flüchtlinge abgelehnt, ihnen aber zugleich ihren Dank für diesen Beweis ihrer Ergebenheit ausgedrükt."

## Deutschland.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt aus München vom 13 Aug.: „Der Fall Lissabons hat hier eine Regung hervorgerufen, wie man sie seit dem Falle Warschau's (freilich damals in einem andern Sinne) nicht kannte. Da man in einer andern Hauptstadt, einem Korrespondenten der Allgemeinen Zeitung zufolge, in Don Miguel den Repräsentanten eines Prinzips, „das zu bewahren Allen Pflicht sey," erblikt, so ist die Differenz der Ansichten in den höhern Cirkeln der beiden Residenzstädte um so merkwürdiger; denn hier hat man Don Miguel stets als Usurpator und als Repräsentanten keines andern, als des despotischen Prinzips betrachtet, und freut sich nun über den Sieg des guten Rechts der Dona Maria, in der man ein konstitutionelles Prinzip erblikt. Am Tage der Bekanntwerdung jenes entscheidenden Ereignisses wurde hier zufällig die Austheilung der Spenden aus der brasilischen Stiftung vorgenommen. Die Prinzessin Amalie von Leuchtenberg hatte nemlich vor vier Jahren, ehe sie als kaiserliche Braut von hier nach Brasilien abreiste, die von dem Gesandten des Kaisers Don Pedro zu Festlichkeiten angewiesene Summe von 40,000 fl., unter Ablehnung aller Feierlichkeiten, zu einer Stiftung verwendet, welche die Bestimmung hat, alljährlich vier verwaiste Jungfrauen jede mit 500 fl. auszustatten. Dieser Akt fand in dem, mit den Bildnissen des Herzogs und der Herzogin von Braganza und auch sonst festlich dekorirten Saale des hiesigen Waisenhauses feierlich statt, und brachte dismal, in Verbindung mit der Rükerinnerung an die seitherigen Schiksale der fürstlichen Wohlthäterin, eine besondere Rührung unter der zahlreichen Versammlung hervor."

Landau, 13 Aug. In der heutigen 16ten Sizung des Assisengerichts hielt Dr. Siebenpfeiffer seine Vertheidigungsrede, worin er auszuführen suchte, daß seine Tendenz zwar auf eine Grundreform Deutschlands, aber nur mittelst sittlicher Erhebung und Aufklärung des deutschen Volkes gerichtet gewesen sey. (Während des ganzen Verlaufs der Verhandlungen war das Bestreben Dr. Siebenpfeiffers sichtbar, seine Grundansichten in milderm Lichte zu zeigen, während Dr. Wirth bei jedem Anlasse die Schuld, die kein anderer übernehmen wollte, auf sich nahm. Am nächsten schloß sich ihm dabei Scharpff an.) Hierauf begann der Generalprokurator seine Replik. Morgen wird er dieselbe enden. Nach ihr können die Angeklagten noch einmal das Wort nehmen, was sie voraussichtlich auch thun werden. Dann folgt das Resumé des Präsidenten und der Spruch der Geschwornen ohne Unterbrechung. (Sp. Z.)

Die Frankfurter Zeitungen enthalten folgenden offiziellen Artikel: „Die hohe deutsche Bundesversammlung hat in ihrer 26sten diesjährigen Sizung vom 20 Jun. den Beschluß gefaßt, daß von Bundes wegen eine Centralbehörde niedergesezt werde, deren Aufgabe es ist, die näheren Umstände, den Umfang und den Zusammenhang des gegen den Bestand des Bundes und gegen die öffentliche Ordnung in Deutschland gerichteten Komplotts, insbesondere des am 3 April d. J. zu Frankfurt statt gehabten Attentats, zu erheben, und fortwährend von sämtlichen Verhandlungen der verschiedenen, mit Untersuchungen wegen Theilnahme an dem gedachten Komplotte in den einzelnen Bundesstaaten beschäftigten Behörden im Interesse der Gesamtheit Kenntniß zu nehmen, auch gegenseitige Mittheilungen und Aufschlüsse unter denselben zu befördern, endlich für die Gründlichkeit, Vollständigkeit und Beschleunigung der anhängigen Untersuchungen Sorge zu tragen. Durch denselben Bundesbeschluß wurden die Regierungen von Oestreich, Preußen, Bayern, Würtemberg und Großherzogthum Hessen als diejenigen bestimmt, deren jede ein Mitglied der oben besagten Centralbehörde des Bundes zu ernennen habe; und nachdem nunmehr sämtliche Mitglieder dieser Behörde hier eingetroffen sind, so ist dieselbe in der Bundestagssizung vom 8 d. M. als konstituirt erklärt worden."

Das Frankfurter Journal berichtet aus St. Wendel vom 10 Aug: „Unterm 3 d. ist folgende Bekanntmachung im hiesigen Amts- und Intelligenzblatt erschienen: Im Namen

Sr. Durchlaucht ꝛc. Se. herzogl. Durchl. haben mittelst höchsten Reskripts vom 26 d. J. zu verfügen sich veranlaßt gefunden, daß der Advokat-Anwalt Hallauer dahier, wegen Disziplinar- und anderer Vergehen, in Gemäßheit des Gesezes vom 14 Dec. 1810, Art. 25 und 40, seines Dienstes zu entlassen und aus der Advokatenliste zu streichen sey. Nachdem dieser höchsten Weisung nachgekommen ist, wird solches andurch öffentlich bekannt gemacht ꝛc." — Die in Ihrem Journal jüngst aus der Speyerer Zeitung gemeldete Begnadigung des Advokaten Hallauer ist irrthümlich. Derselbe ist zwar, nachdem er wegen Theilnahme am Hambacher Feste und der dort gehaltenen Rede von der Anklagekammer freigesprochen war, am 23 v. M. provisorisch in Freiheit gesezt worden; allein die zweijährige Gefängnißstrafe und fünfjährige Interdiktion der staatsbürgerlichen Rechte, in welche er unterm 12 Jan. d. J. vor dem Zuchtpolizeigerichte verurtheilt wurde, sind ihm keineswegs erlassen. Die 5jährige Interdiktion theilt sein Schwager, der gewesene Schulinspektor Sauer mit ihm."

Hannover. Die am 10 Aug. ausgegebene 19te Nummer der Gesezessammlung enthält drei am 23 v. M. zu Windsor-Castle von Sr. königl. Majestät vollzogene Verordnungen, als: 1) Die Ablösungs-Ordnung. 2) Eine Verordnung über die Verhältnisse der, in Folge der Verordnung vom 10 Nov. 1831 durch Ablösung frei gewordenen Güter, so wie über die Veräußerung von Grundstüken zur Ablösung von Lasten; und 3) eine Verordnung über die erbliche Uebertragung von Gütern und Grundstüken unter Vorbehalt einer Abgabe. (Hann. Ztg.)

## Oestreich.

Die Leipziger Zeitung enthält folgende Privatmittheilung aus Töplitz vom 10 August: „Die Nachbarschaft des Kaisers Franz in Theresienstadt, die permanente Anwesenheit des Königs von Preußen, die Ankunft des Fürsten Staatskanzlers von Metternich, welcher am 6 Aug. nebst seiner jezigen Gemahlin, einer gebornen Gräfin Zichy-Ferraris, einer hochgebildeten und sich gern unterrichtenden Fürstin, und zwei Prinzessinnen Töchtern, von seinem Familiensize Königswart hier eintraf, die schon früher erfolgte Gegenwart des preußischen Staatsministers Ancillon, der seine Durchreise nach St. Petersburg aufschiebende französische Marschall Maison, das Ab und Zu mehrerer auswärtigen Diplomaten aus Berlin und Dresden, berechtigt in diesem Augenblike zu der Voraussezung, daß hier unter den Augen der zwei Monarchen manche wichtige Unterhandlungen, wo nicht gepflogen, doch besprochen werden. Und wer möchte dis geradezu in Abrede stellen? Der große Hebel der europäischen Politik, der Fürst Staatskanzler, ist gewiß nicht blos darum hergekommen, um alle Tage beim Fürsten Edmund Clary zu speisen. — Thatsächlich ist, daß der Kaiser in allen Städten Böhmens, die er mit der Kaiserin und seinem zahlreichen Gefolge berührte, mit dem lebhaftesten Jubel empfangen wurde. Während er die Behörden sprach, Audienzstunden für alle Bewohner hielt und die Garnisonen vor sich vorüberziehen ließ, besuchte die Kaiserin die Klöster, wo die Erziehung Zwek ist, die frommen Stiftungen und Hospitäler, die technischen und andere Erziehungsanstalten, und gewann durch ihre klugen Nachfragen, durch aufmunternde Worte und besonnene Wohlthätigkeitsspenden sich und ihrem Gemahl, als eine wahre Landesmutter, Aller Herzen. Der Kaiser wuthet sich selbst mehr zu, als sein Alter und seine Kräfte gestatten. Allein er läßt sich nicht abrathen oder zurükhalten. Dis war denn auch Ursache, daß er in der von der Eger umflossenen Festung Theresienstadt, wo er den 7 Abends eintraf, sich zu sehr anstrengte, die kühlen und dumpfen Kasematten selbst untersuchte und am 8 sehr früh die 3 Bataillone Infanterie und 2 Batterien Artillerie, die in der Festung gewöhnlich garnisoniren, auf dem geräumigen Exerzierplaze vor der Festung, zu Pferde sizend, musterte, dadurch aber sich stärker ermüdete und mit Fieberanfall eine schlaflose Nacht zubrachte. Die Folge davon war, daß dem Könige von Preußen, der selbst durch eine kleine Erkältung, die er sich bei dem Besuche in Graupen durch die scharfe Bergluft zugezogen, nicht ganz wohl war, die für den 8 schon verabredete Zusammenkunft mit dem Kaiser in Lowosiz (am Fuße des Paschkopol, drei Meilen von hier) im Schlosse des Fürsten Schwarzenberg, des Grundherrn von Lowosiz, durch den Adjutanten des Kaisers am Morgen dieses Tages plözlich abgesagt wurde. Der Minister Ancillon, der dem Könige voraneilend schon abgereist war, wurde durch einen Kourier zurükgeholt, Fürst Metternich aber reiste sogleich nach Theresienstadt, um sich nach dem Befinden des Kaisers zu erkundigen, kam aber an demselben Abend zurük, und wurde schon am folgenden Tage auf der Promenade im Schloßgarten bald mit der Marschallin Maison, bald mit Lady Minto, der diplomatisch geschulten Gemahlin des Lords Minto, jezigen englischen Gesandtens in Berlin, sich lebhaft unterhaltend gesehen. Der König hingegen ist in den lezten zwei Tagen fast nirgends zu sehen gewesen. Da die Abreise des Kaisers nach Prag auf den 11ten festgesezt war, und dort schon seit mehreren Tagen ganz ungewöhnliche Vorbereitungen zu Ehrenbogen, Bewillkommnungen durch Civil- und Militair-Behörden, allgemeine Illumination der Stadt u. s. w. getroffen worden sind: so wird freilich jeder Aufschub Niemand als den Gastwirthen, die ihre Zimmer zu hohen Preisen vermiethen, und schon längst beim Zusammenfluß der Neugierigen aus ganz Böhmen und den zahlreichen Ausländern aus den Bädern auch keine Bodenkammer mehr zu vermiethen haben, Gewinn und Freude bringen. Und doch ist es höchst unwahrscheinlich, daß Oestreichs und Preußens so eng verbundene Monarchen auf wenig Meilen sich nahe gewesen seyn und nicht gesehen haben sollten."

Wien, 15 Aug. 5proz. Metalliques 94 1/16; 4proz. Metalliques 85 1/4; Bankaktien 1218.

## Türkei.

(Oestr. Beobachter.) Konstantinopel, 25 Jul. Der kais. russische außerordentliche Botschafter Graf Orloff hat am 13 d. M. am Bord des Linienschiffes Tschesme die Bai von Bujukdere verlassen, um sich nach Odessa zu begeben. Den neuesten Nachrichten zufolge war er bereits am 16 daselbst angekommen. Am 14 ist Frhr. v. Rückmann, kais. russ. Geschäftsträger in Griechenland, auf der Fregatte Anna hier eingetroffen. — An demselben Tage, an welchem Graf Orloff diese Hauptstadt verließ, wurden dem kais. russ. Gesandten Hrn. Butenieff drei in Brillanten gefaßte Portraite des Großherrn übergeben, von welchen das kostbarste für den Grafen Orloff, und die zwei andern für den General Murawieff und den

Viceadmiral Lazareff bestimmt sind. Selbige hatten nicht früher vollendet werden können, und wurden daher dem Hrn. v. Butenieff mit der Bitte zugestellt, sie an ihre Bestimmung zu befördern. — Am 14 d. M. brach im k. k. Gesandtschaftshotel zu Bujukdere Feuer aus. Es hatte sich nemlich durch einen Riß, der im Bakofen entstanden war, das Feuer den nebenan liegenden Balken mitgetheilt, und dis hätte allerdings bei stärkerm Winde gefährlich werden können. Indessen die schnelle Hülfe, die von allen Seiten und namentlich durch die Matrosen der vor Bujukdere geankerten russischen Fregatte Anna geleistet wurde, und die herrschende Windstille bewirkten, daß dem Fortschreiten des Feuers schnell vorgebeugt werden konnte. — Am 18 lief das englische Linienschif Malabar in den Hafen von Konstantinopel ein, und brachte zwanzig aus Erz gegossene Kanonen, welche Se. Majestät der König von Großbritannien als Geschenk für Se. Hoheit den Sultan bestimmt hat, mit. Diese Kanonen, welche ungemein schön gearbeitet sind, sollen auf der Serailspize in der Nähe des alten großherrlichen Pallastes aufgestellt werden. — Am 20 kamen auf einem englischen Dampfschiffe der k. großbritannische Viceadmiral Malcolm und der kais. russ. Viceadmiral Ricord in dieser Hauptstadt an. Die russische Fregatte Fürstin Lowicz, auf welcher lezterer die Reise hieher angetreten hatte, konnte, widriger Winde halber, erst am 23 in den Bospor einlaufen. — Der Admiral Malcolm ist bereits am 24 wieder nach den Daedanellen zurükgekehrt. — Am 24 ist die französische Fregatte Galathée, an deren Bord der Admiral Roussin hier angekommen war, nach dem Meere von Marmora abgesegelt. — Das neueste Blatt der türkischen Zeitung enthält über die lezte Revue in Chunkiar-Iskelessi folgenden Artikel: „Da die Zeit des Aufbruches der am Bosporus in Chunkiar-Iskelessi stationirten russischen Truppen heranrükt, und Sr. Hoheit zu Ehren für den Sonnabend, 29 Jun., ein Manövre in Feuer veranstaltet worden war, begab sich am besagten Tage der Sultan in Begleitung des Kapudan-Pascha und der Offiziere und Sekretaire seines Serails, Risa Effendi, Ali Bey, Izzet Aga, Muftchar Said Bey, Vassaf Effendi, Abdi Bey und Said Effendi, endlich einiger andern Seraibeamten, an Bord seines Dampfschiffes dahin, um das Manövre zu besehen und die kaiserlich russischen HH. Generale mit seiner hohen Gegenwart zu beehren. Der Seraskier-Pascha, der Muschir der großherrlichen Garde, Ahmed Fewzi Pascha, der Artillerie-Kommandant Halil Rifaat Pascha, der Kiaja der großherrlichen Schazkammer Bekir Effendi und der Kiaja Bey Effendi, der Ferik der großherrlichen Garde, Ahmed Fethi Pascha, so wie der Brigadegeneral der regulairen Truppen, Mehmed Pascha, hatten sich bereits auf ihren eigenen Schiffen dahin begeben; der Reis-Effendi hatte sich wegen einer Unpäßlichkeit entschuldigen lassen. Da der Großherr hierbei die besonderen Rüksichten, die er für seine europäischen Gäste hegt, an den Tag zu legen beabsichtigte und zugleich auch die Gesandten der großen Höfe an diesen Merkmalen der Auszeichnung Theil nehmen lassen wollte, so geruhte Se. Hoheit am vorhergehenden Tage die HH. Botschafter und Gesandten von Oestreich, Frankreich, England und Preußen zu diesem Manövre einladen zu lassen, welcher Einladung gemäß die genannten Repräsentanten sich ebenfalls in Chunkiar-Iskelessi einfanden. Bei der Ankunft des Großherrn begaben sich die Generale Graf Orloff und Murawieff, der Admiral Lazareff, der russische Gesandte Hr. v. Butenieff, die übrigen Generale und Offiziere, so wie die Gesandten der großen Höfe an den Landungsplaz, um daselbst Se. Hoh. zu bewillkommnen. Der Sultan geruhte an Jeden einige verbindliche Worte zu richten, bestieg sodann das Pferd, welches für ihn bereit stand, und hielt Heerschau über die auf der schönen Wiese vor der Papierfabrik in Reih und Glied aufgestellten russischen Truppen, welche Se. Hoheit mit dem wiederholten Hurrahruf begrüßten. Darauf begab sich der Sultan auf eine, jene Wiese dominirende Anhöhe, wo für ihn ein Zelt zur Besichtigung des Manövre's errichtet worden war, und ergözte sich am Anblike der im Feuer exercirenden Bataillons und ihrer Evolutionen. Die dazu bestimmten zwei Infanteriebataillons zeichneten sich bei den militairischen Bewegungen, die sie ausführten, durch besondere Präcision und Geschiklichkeit aus, so daß Se. Hoheit Ihr allerhöchstes Wohlgefallen und Ihre volle Zufriedenheit zu erkennen zu geben geruhte. Diese Fertigkeit und Gewandtheit wurde auch von allen daselbst befindlichen türkischen Brigadegeneralen, Obristen und Offizieren anerkannt und gelobt. Während der Sultan im genannten Zelte verweilte, geruhte er die HH. Generale und Minister duech Beweise seiner Huld zu beehren, richtete an jeden Einzelnen die wohlwollendsten und herablassendsten Worte, und sprach sich über den Wunsch aus, mit ihren respektiven Monarchen die freundschaftlichsten Verhältnisse zu unterhalten. Sodann hielt er nach militairischem Gebrauche Musterung über die nach dem Lager zurükkehrenden Truppen, und nachdem er eine Weile sich in einem daselbst befindlichen großherrlichen Lustschlosse aufgehalten hatte, verfügte er sich bis an den Landungsplaz, wohin Graf Orloff und alle übrigen Generale, Gesandten und Offiziere denselben begleiteten. Die vor Chunkiar-Iskelessi ankernden russischen Schiffe und die französische und englische Fregatte flaggten und begrüßten Se. Hoheit beim Kommen und Gehen mit Lösung von 21 Kanonenschüssen und dem üblichen Hurrahrufe. Der Großherr verfügte sich wieder auf sein Dampfschif und äußerte den Wunsch, im Lustschlosse des Seraskier-Pascha zu Emirghian das Abendmahl einzunehmen, zu welchem er auch die ihn begleitenden Würdenträger und Pfortenminister lud. Nach geendigter Mahlzeit und verrichtetem Abendgebete begab sich Se. Hoheit an Bord Ihres Dampfschiffes in Ihr Schloß zu Stawros zurük, und die vorgenannten Großen des Reiches verfügten sich ebenfalls in ihre Wohnungen."

Augsburger Kurs vom 17 August 1833.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 100¾ | 100½ |
| – L. L. à 4 Pr. E. M. | — | — |
| – unverzinsl. 10fl. | — | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | 198 |
| – Partial à 4 Pr. | 136⅜ | — |
| – Metalliq. à 5 Pr. | 95⅝ | 95½ |
| – detto 4 Pr. | 86⅝ | 86⅜ |
| – B. Akt. II. S. 1833 | 1241 | 1236 |
| Polnische Loose | 87⅞ | 87¼ |
| Darmstädter Loose | 62¾ | 62 |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 109½ | — |
| Hamburg 1 Monat | 115⅛ | — |
| Wien in 20 Zoll. 1 M. | — | 101 |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅜ | — |
| Nürnberg – – | — | 99½ |
| Leipzig – – | 99⅝ | — |
| London – – | 10. 1. | |
| Paris – – | 116⅞ | — |
| Lyon – – | 117¼ | — |
| Mailand – – | 59⅝ | — |
| Genua – – | — | 51⅛ |
| Livorno – – | — | 57⅛ |
| Triest – – | 101⅛ | — |

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

## Vaterländische Briefe.

XLIII. Die deutschen Angelegenheiten im Großen sind noch immer von der Art, daß man zunächst auf Frankreich schauen, und jene Zustände zum richtigen Verständniß und zur Würdigung der Heimath prüfen muß. Im Ganzen mäßigen sich dort Ansprüche und Hoffahrt, wenn schon nicht bis zu dem für Europa's Ruhe, Sicherheit und Frieden erforderlichen Grad. Es kommt stets darauf an, die wichtigeren Ereignisse, Maximen und Aeußerungen zu sondern. Der 19 November war für sie Krisis und Wechsel der Administration — in welcher Absicht, und mit welchen Folgen? Journal des Debats vom 29 April: Il n'est donc pas vrai, qu'au dedans rien n'est changé depuis le 19 novembre. Beaucoup de choses ont changé et changé au mieux. Au dehors il est visible que les choses aussi ont changé! Anvers est libre, libre par nos armes; et cette dernière pierre du royaume *hostile* des Pays bas *est tombee sous nos coups.* Nous avons désormais pour surveiller l'Orient, l'avantage de n'avoir plus rien à faire en Belgique. Il n'est plus à craindre qu'on nous propose, comme manière d'échange, d'être décisifs en Belgique à condition d'être insoucians et distraits en Orient. Les choses ne sont pas plus restées stationnaires au dehors qu'au dedans. Den Frieden, und daß sie sich einstweilen mit dem in Belgien arglistig uns Abgenommenen begnügen wollen, lassen sie nichts destoweniger hoffen; und sagen naiv und oft genug, aber wörtlich: man hat die Juliustage — unsre Begünstigung Belgiens und Antwerpen gelitten. — Also wohl auch mehr — nur behutsam, klug und zum rechten Augenblik. Nach Sebastiani: Si vous êtes sages. So nemlich: Ce fut sans doute une nécessité et une triste nécessité, que celle qui, après l'ébranlement de l'Europe en 1830, força chaque puissance à substituer la loi suprême de la conservation aux principes généraux du droit public européen. — Mais lorsqu' à peine reconnue elle-même par les puissances de l'Europe, la France en 1830 étendit une main protectrice sur la Belgique *et déclara les deux révolutions solidaires l'une de l'autre*, — (wie unschuldig daran von oben haben sie sich doch gestellt?) qui ne comprit en Europe que la France faisait acte de sage et légitime défense? Qui l'accusa de donquichotisme ou d'ambition? Et cependant combien de soins ne prit-elle pas dans la suite, pour rassurer l'Europe et sur la tendance et sur la portée d'une protection qu'elle avait d'avance renfermée dans les limites de sa propre conservation? Elle se trouva, il est vrai, par sa situation, plus spécialement commise à la surveillance et *à la garde de ce poste avancé de son territoire et de ses institutions*, — mais rien ne trahit en elle une arrière-pensée, qu'elle ne pouvait avoir!! Mit wie viel wahrer Kunst das auch gesagt ist; wie Viele auch wirklich so denken mögen; — so viel liegt doch darin Bekenntniß, so viel liegt darin Folge, so viel liegt darin Unvermeidliches. Wir haben fest behauptet, es werde alles Schlag auf Schlag kommen. Es war dem Kenner alsobald klar, daß es bei dieser ersten Solidarität, bei diesem isolirten Faktum, bei diesem — wie sie vorgeben, ausnahmweise angewendeten falschen Grundsaz, oder *loi suprême*, nicht bleiben könne und werde. Es war ihnen klar, daß ihre Führer — aber auch alle andre Völkerhäupter und Führer — sich nach diesem Bruch der Verträge und des Friedens — im allerwichtigsten Artikel — in einem inextrikablen Labyrinth befinden würden. — Ich glaube es vollkommen: in dem Sebastianischen, seitdem mehr wie einmal wiederholten, *soyez sages* — liegt der ernstlich gemeinte Rath: „Begnügt euch doch vor der Hand mit diesem Wesentlichsten — laßt doch Jahre verstreichen, daß man Belgien vergesse, und an Mäßigung glaube; erwartet doch günstigere Augenblike; die Zeit ist für uns." — Ganz vergeblich! Die Strömung, der Wirbel des bösen Anfangs reißt fort, unaufhaltsam, bald zu diesem, bald zu jenem. Die Dinge sind zu verwebt, die Maximen zu verschlungen. Algier, Ancona, Polen, der Orient, Griechenland, jedes hat seine Eigenthümlichkeit, seine Entschuldigung, zum Theil sein Lob. Es ist nur viel auf einmal, und so rasch! Aber Savoyen und Piemont, aber Portugal und Spanien, aber die Art der Feier der Juliustage! Napoleon als Idol dargeboten mit allen Attributen, soll das un calmant seyn? Und das neugeborne Frankreich auf den Schaumünzen? Frankreich, als der Herzog von Richelieu zu Aachen sich auf sein Wohlverhalten berief und es verbürgte, die deutschen Heere abzogen, wurde regenerirt. Degeneriren thut man durch Prahlerei, Doppelsinn, und jeden Augenblik nothwendig werdende Beschönigungen.

---

## Besiznahme der Maluinen durch England.

* London, 5 Aug. Die große Ausdehnung des englischen Handels in der Südsee und an den Küsten von Pern und Chili, die Zunahme des Wallfischfangs, und die große Menge von Schiffen, welche auf der Reise nach den englischen Kolonien in Australien Südamerika berühren, hatten seit einigen Jahren das Bedürfniß einer Besizung in der Nähe der Ostküste von Südamerika fühlbar gemacht, welche einen Hülfshafen für gescheiterte Schiffe, im Kriege eine militairische Station, im Frieden ein Depot für Matrosen, Lebensmittel und Materialien zur Ausbesserung der Schiffe darbieten könnte. Die englische Admiralität warf ihre Augen auf die Maluinen, eine Inselgruppe, welche dem Zwek, den man zu erreichen suchte, vollkommen entspricht, und benüzte gegen Ende des lezten Jahres eine sich darbietende Gelegenheit, sich ihrer zu bemächtigen. Diese Gruppe besteht aus zwei Hauptinseln, Ost- und Westfalkland, und etwa 90 kleinern Inseln und Felsen; sie liegt unter dem 50 Gr. s. L. und 60 Gr. w. Lr. und bietet mehrere gute Häfen dar. Diese Inseln waren unbewohnt, bis im Jahre 1764 die Franzosen unter Bougainville eine kleine Kolonie, Fort Louis, auf Ostfalkland anlegten, die Engländer im nächsten Jahre Westfalkland in Besiz nahmen. Die Reklamationen von Spanien, die schlechte Administration der Kolonien, welche den Besiz derselben lästig machte, und die Unbedeutenheit des damaligen Handels in jenen Meeren machten, daß beide Kolonien nach 10 Jahren wieder aufgegeben wurden. Die Inseln blieben den Peguinen, dem wild gewordenen Vieh, welches die Franzosen zurükgelassen hatten und den Seehunden aufs Neue überlassen, bis im Jahre 1814 ein

Digitized by Google

Engländer, Namens Schofield, eine Kolonie dort anlegte, um Häute für den Markt von Buenos-Ayres zu bereiten. Nach ihm wurden die Inseln an einen deutschen Kaufmann, Ludwig Vernet, von der Republik Buenos-Ayres auf 21 Jahre verpachtet. Er brachte Quacos und Indier vom Festlande, und beschäftigte sie mit dem Einfangen des wilden Viehes und dem Fischhandel mit Buenos-Ayres. Im Jahre 1831 brach ein Streit zwischen Nordamerika und Buenos-Ayres über die Schiffahrt an den Küsten von Patagonien aus, mehrere nordamerikanische Schiffe wurden mit Beschlag belegt, dagegen ließen die Freistaaten durch den Kapitain Duncan die Kolonie in Ostfalkland angreifen, und einen Theil der Kolonisten nach Nordamerika wegführen. Rivadavia, der Präsident von Buenos-Ayres, beschloß hierauf die Inseln zu kolonisiren, und schikte eine Besazung unter dem Obrist Vico dahin, um sie gegen eine gedrohte Besezung von Seite der nordamerikanischen Freistaaten zu sichern. Diese Truppen bestanden meistens aus Sträflingen, sie ermordeten den Obrist, verließen zum Theil die Inseln, und diese mußten in die Hände des ersten nordamerikanischen Kriegsschifs fallen, das landen würde. Unter diesen Umständen schikte die englische Station in Rio-Janeiro den 9 Dec. 1832 zwei kleine Kriegsschiffe ab, die Inseln im Namen von England zu besezen; sie landeten den 14 Jannar. Der Rest der argentinischen Besazung schiste sich ohne Widerstand zu leisten ein, und die englische Flagge wurde aufgestekt. Man fand das Klima und den Boden besser als man erwartet hatte. Jenes ist sehr gemäßigt, erlaubt zwar keinen Waizenbau, ist aber Gartengewächsen sehr günstig, und der reiche Grasboden vermag eine große Menge von Vieh zu nähren; man glaubt daß in Ostfalkland allein Weide für 40,000 Stük Hornvieh vorhanden sey; die wenigen Stüke, welche die Franzosen zurükgelassen hatten, hatten sich bis auf 7000 vermehrt, die Pferde und Schweine in derselben Proportion. Das Klima ist ungefähr dasselbe wie das der Shetlandinseln, und es scheint die Absicht der englischen Regierung zu seyn, Kolonisten von diesen dahin zu versezen. Das Meer ist sehr fischreich, und liefert schon jezt ganze Schifsladungen getrokneter Fische für die Märkte von Buenos-Ayres und Rio. Kurz die Kolonie bietet einer arbeitsamen Bevölkerung alle Elemente von Wohlstand, so wie dem englischen und amerikanischen Handel einen wohlgelegenen Zufluchtsort, und alle Hülfsmittel sich mit Proviant und andern Bedürfnissen zu versehen dar. Buenos-Ayres und die Nordamerikanischen Freistaaten haben zwar wiederholt und aufs nachdrüklichste gegen die Besezung protestirt, aber jenes ist zu schwach, seine Ansprüche geltend zu machen, diese haben selbst kein Recht auf den Besiz der Inseln, und so wird ohne allen Zweifel England seinen Zwek erreichen, und ein neues Glied in der Kette von Seestationen erhalten, mit der es die Erde umzogen hat.

---

## Was wollen sie?

* Vom Rhein, Aug. Was wollen sie? Wer weiß es? Wissen sie es selbst? Ein geistreicher Mann meynt, was sie nicht wollen, wüßten sie, aber nicht, was sie wollen. In den Dingen, wie sie sich gestaltet haben, liegt ein fast unversöhnlicher Widerstreit; in den Gemüthern der Menschen, die diese Dinge gestalten wollen, ist der Widerstreit noch größer. Wer soll hier vermitteln und ausgleichen? Und wie? Wer soll uns einen Ausweg aus diesem Labyrinthe zeigen? Wer soll den Knoten lösen, der sich mit jedem Tage mehr verschlingt und verwirrt? Es ist eine schwere Aufgabe, der menschliche Kraft kaum gewachsen seyn dürfte. Das Schikfal wird den Weg finden; ja, das Schikfal findet ihn. Aber das Schikfal ist ein strenger unerbittlicher Führer. Die Wege, die es wählt, sind oft uneben und beschwerlich; es führt uns wie Gefangene, und wir möchten in Freiheit wirken, die Art der Reise selbst bestimmen, die uns zum Ziele führen soll. Gegen das Ende des vorigen Jahres erwies mir ein Abgeordneter zur ständischen Versammlung, der eben gewählt worden war, die Ehre, mich über die Art seines Wirkens in seinem neuen Berufe um Rath zu fragen. Ich kannte den Mann, der die besten Gesinnungen mit nicht geringer Einsicht verband. Sie sind von der Bewegung, sprach ich zu ihm. Was ein redlicher Deputirter thun soll und kann, das thun Sie; ich weiß es. Lassen Sie ihren guten Willen nicht weiter gehen, als Ihre Kraft. Wir müssen bei unserm Wollen auch unser Können in Rechnung bringen. Der Mensch muß nicht thun wollen, was die Zeit zu thun sich vorbehalten hat. Streben Sie nach Erreichbarem, und streken Sie die Hand nicht kindisch nach dem Monde aus, um ihn herabzuholen. Unzeitiges Wollen, bei der besten Absicht, kan so gefährlich und schädlich seyn, wie böses Streben; das Herz ist nicht schuldig, doch der Geist. Schütteln Sie nicht so heftig an dem Baume, damit seine Früchte fallen; sind diese reif, dann fallen sie; sind sie es nicht, dann schaden Sie dem Baume, und erhalten ungenießbares Obst. Beschränken Sie sich, unter den gegenwärtigen Umständen, auf die Interessen des Landes, das Sie vertreten. Vermeiden Sie die allgemeinen Fragen, die außerhalb dieses Kreises liegen, und von der ständischen Versammlung und Ihrer Regierung nicht entschieden werden können. Machen Sie nichts zum Gegenstande eines Streites, in den eine andere Macht, als die des Staates, dem Sie angehören, sich, mit guten oder schlechten Gründen, vermittelnd oder entscheidend, mischen könnte. Erhalten Sie den Frieden und die Eintracht, auch wo es kleine Opfer kostet, mit denen, die im Staate so gestellt sind, daß die Fremde um ihre Theilnahme wirbt. Bringen Sie die Macht des Staats nicht in die Lage, sich lieber dem Auslande, als den Vertretern des eigenen Landes anzuschließen. Nöthigen Sie keinen Theil der Gewalt, welcher es auch sey, zu seinem Schuze oder zu seiner Sicherheit, in das feindliche Lager zu fliehen. Erhalten Sie, wo es geschehen kan, den Hausfrieden, und beugen Sie dem Ausbruche des Zwistes einer Ehe vor, da eine Scheidung doch nicht möglich ist. Ich möchte Ihnen Alles sagen was mich bewegt, was mein ganzes Herz erfüllt, das so warm schlägt, wie das Ihrige; aber ich kann nicht... Es ist schwer zu erläutern, wo sogar eine Andeutung leicht und gern mißverstanden wird. Ich kan, ich darf, ich will Ihnen nicht mehr sagen. Verstehen Sie mich, dann reicht das Gesagte hin; verstehen Sie mich nicht, dann würde ich vergebens weiter reden. Der Herr sey mit Ihnen! Ihr Beruf ist schwer. — Da der Mann weggegangen war, überlegte ich den Inhalt seiner Bitte, und dachte über seine Verlegenheit nach. Ich sezte mich an seine Stelle, und legte mir nun selbst die Frage vor:

Digitized by Google

Was würdest du thun, wenn du jezt Abgeordneter zu iegend einer deutschen Ständeversammlung wärst? Ich beantwortete mir die Frage, und theilte die Antwort mit; sie hat Beifall und strengen Tadel gefunden. Bald daeauf — es war im lezten Februar, hatte ich die Ehre eines andern, sehr sonderbaren Besuchs. Es kamen einige Männer zu mir als Abgeordnete und Sprecher der äußersten Linken, oder der unbedingten Bewegung, wie man jezt sagt, und machten mir Vorstellungen über die Gefahr einer politischen Apostasie, der ich, wie sie meynten, zu erliegen im Begriffe sey. Ich hatte mich in meiner Antwort, auf die Frage: Was würde ich thun, wenn ich jezt Abgeordneter zu einer ständischen Versammlung in Deutschland wäre? vielleicht zu lebendig, vielleicht auch zu unbestimmt über den gegenwärtigen Stand der Dinge und das unbesonnene Treiben einiger Volksführer, die man wohl auch Verführer nennen dürfte, ausgesprochen, und so den lauernden Verdacht einer Partei geweckt, die das Unglük nur reizbarer, aber nicht verständiger gemacht zu haben scheint. Einer der Vertreter der guten Sache, der Sache des Vaterlandes und der Menschheit, ein dritter Anacharsis — denn den zweiten hatte schon Frankreich — erklärte mir mit etwas cynischer Derbheit, die diese Leute auch Geradheit nennen, er und seine Kollegen kämen, um mich zu warnen an dem Rande des Abgrundes, über dem ich strauchelte. Ich möchte die Ehre meines Namens wahren, den man bisher mit Achtung genannt. Sie glaubten nicht an meinen Abfall von Wahrheit und Recht, wofür ich oft muthig und freudig gekämpft; aber Gewöhnliche und Zaghafte lispelten sich zu, ich sey gewonnen von der Gewalt... Ich! rief ich im Zorne, und trat dem Sprecher mit gestrektem Arme näher. Aber ich besann mich und fuhr kalt fort: Der Aberwiz der Zeit hat mich Fassung gelehrt, und ich kan es über mich gewinnen, dem Elenden, der eine solche Aeußerung wagt, nicht in das Gesicht zu speien. Nichtswürdige, die keinen Werth, als den Geldwerth kennen, mit dem sich, nach ihrem Gefühle, Alles erhalten läßt, weil man sie selbst kaufen kan, bringen die Ehre meines Lebens auf den Markt, wie eine Waare, weil sie selbst nur eine Waare sind, und nichts Höheres kennen, als den höchsten Geldpreis. — Nein, sagte ein Anderer einlenkend, so sey es nicht gemeynt, und sie theilten keineswegs die Ansicht und die Aeußerung ihres unbesonnenen Kollegen, sondern kamen um sich Rath zu erbitten von meiner Erfahrung und Vaterlandsliebe in den schweren Bedrängnissen der Zeit. Hannibal stehe vor den Thoren... Bei diesem Namen hörte ich nicht mehr, was der gute Mann weiter sprach. Hannibal! Ich war in das Anschauen der Heldengestalt verloren. Ich kenne keinen Größeren, als du bist, Riesengeist, der selbst über das große Alterthum hinausragt. Was du als Knabe geschworen, hieltest du als Mann, und dein kolossales Bild ist aus einem Gusse. Kan man dich höher stellen, als dich die Angst des mächtigen und stolzen Rom gestellt, die nur mit dem Ende deines Lebens endete? Die räuberische Wölfin mit ihrer Brut hast du in ihrem eigenen Lager aufgesucht, und die gewaltige Faust ihr in das Genik gesezt. Auch dir machten die Maulaffen von Carthago und die kleinliche Eifersucht der patrizischen Partei des Hanno mehr zu schaffen, als die römische Kriegskunst und Tapferkeit. Ja, du warst ein Mann, oder die Geschichte hat keinen... Doch, unterbrach ich mich selbst, zu den Abgeordneten gewendet, doch nehmen wir die Geschichte, wie sie nun einmal gegeben und genommen wird! Hannibal ist vor den Thoren; ihr habt Recht. Darum verschließet die Thore fest und bewachet sie wohl. Der Gewitteresturm steht über euch; laßt ihn vorbeiziehen! Es wechseln die Zeiten des Tages und des Jahres, und es wechselt, was sie bringen, Licht und Finsterniß, Aussaat und Ernte, Knospen, Blüthe und Frucht. Erntet, wenn die Saat gereift; herbstet, wenn die Feucht der Rebe gezeitigt ist. Die Schlacht am Trebia und die am See Trasimenus ging für euch verloren; nur ein tollkühner, unbesonnener Terentius Varro kan euch rathen, eure Sache bei Cannä aufs Spiel zu sezen; ein Fabius Maximus allein kan sie retten, ein Fabius Maximus, den ihr mit dem Namen Zauderer zu brandmarken glaubt. Lasset die wilden Afrikaner siegestrunken in Capua schwelgen und sich verweichlichen; sie werden ihr Zama finden, und die Götter euch, zu rechter Zeit, einen Scipio senden. Ego etiam censeo, Carthaginem esse delendam. Aber es wäre ein großer Irrthum, wenn ihr glaubtet, daß ihr immer und allenthalben die Regierung bekämpfen müßtet. Wollte der Himmel, ihr hättet keine gefährlichern Feinde als sie! — Gut! bemerkte der Sprecher der Männer der Bewegung. Es freut uns gleiche Gesinnung bei Ihnen zu finden, wie sie alle Rechtlichen und Guten beseelt. Darum lasset uns handeln! Helfet euch, und Gott wird euch helfen! — Der Schiffer, bemerkte ich, achtet auf Ebbe und Fluth, wenn er die See, oder das Land gewinnen will. Ihr habt jezt Ebbe, und das Schif, das eure Sache führt, liegt troken. Die Fluth wird vielleicht kommen, welche es flott macht. Der Gang der Ereignisse, die mächtiger sind, als der Wille und die Macht der Menschen, wird den Tag der Entscheidung herbeiführen, an dem es zu handeln gilt. Dieser Tag der Entscheidung wird kommen. Er ist vielleicht nicht der Tag, den ihr meynt; aber ich meyne ihn, den großen Tag, an dem das Recht die Stelle der Gewalt einnimmt, und das Gesez die Stelle der Willkühr. Seyd ihr Männer, dann thut das Eurige, um diesen Tag der Entscheidung herbeizuführen. Frei kan nur seyn, wer will, was er soll und darf. Der Sklave, der seine Fesseln abstreift, ist darum nicht frei. Wie die Dinge jezt stehen, könnt ihr Jaquerien erzwingen, die einigen tausend Bauern Leben oder Freiheit und Vermögen kosten. Das ist Alles, und vermehrter Druk und gesteigerte Häete des Siegers, und tieferes Elend und Muthlosigkeit des Besiegten wird die Folge seyn. Was gibt euch denn, unter den gegenwärtigen Umständen, so viel Entschlossenheit, so große Zuversicht? Der Zustand Deutschlands? Gerechter Gott! Die Theilnahme Frankreichs oder Englands? Frankreich ist kindisch geworden um ein Kind, und eine Frau hat ihm den Kopf verrükt. Die höchsten Angelegenheiten der Menschheit sind in den niedrigen Kreis einer selbstgefälligen, selbstsüchtigen Persönlichkeit herabgezogen. England ist ohne Mitgefühl, und führt die Völker nur in der Rechnung seiner Einnahme und Ausgabe auf. Auch hat es eine schwere Rechnung mit sich selbst, die sobald nicht zum Abschlusse kommen dürfte. Es ist dort noch nicht entschieden, ob der hohe Adel und die hohe Geistlichkeit einen Theil der Nation, oder die

Digitized by Google

Nation eine Zugabe des hohen Adels und der hohen Geistlichkeit bilden soll. Die Heloten Irlands sind zum Aufstande bereit, und ein blutiger messenischer Krieg bedroht den Staat. Hätte aber auch England die Hände frei, es strekte sie doch nur über die Gewässer, um darzuleihen und einzunehmen. Was ihm die Deutschen sind, zeigt es in Hannover, seinem Deutschland. Seht um euch! Polen hat sich verblutet. Belgien, Holland —. Habt ihr Lust euer Schikal durch das Aktenbündel von hundert Konferenzprotokollen filtriren zu lassen? (Beschluß folgt.)

**Druckfehler.**

In dem, in unsern außerordentlichen Beilagen Nro. 267 — 277 enthaltenen Aufsaze: Ueber eine Münzvereinigung, sind folgende Drukfehler zu berichtigen:

S. 1065 2te Spalte Z. 16 von unten statt Goldstük lies Geldstük.
— 1074 2te Sp. Z. 18 statt 3 Fr. 65 bis 66 Cent. l. 3 Fr. 60 bis 65 C. und Z. 20 statt 3 Fr. 61 bis 72 C. lies 3 F. 71 bis 72 C.
— 1081 2te Sp. Z. 5 von unten statt so gut lies zu gut.
— 1105 2te Sp. Z. 19 von unten statt 3 Rthlr. 30 Silberg. lies 5 Rthlr. 8 Sgr., eben so Zeile 10 von unten.

## Literarische Anzeigen.

[1343] **Anzeige**

für Freunde gediegener Lektüre, Lesebibliotheken und Leih-Kabinette.

**Christoph Columbus**

**Leben und Reisen.**

**Von Washington Irving.**

Aus dem Englischen übersezt.

8. Preis 2 fl. 24 kr.

Ob in jenen ältesten, jenseits der Geschichte und aller Tradition liegenden Zeiten bereits ein Verkehr zwischen den entgegengesezten Ufern des grossen Oceans statt gefunden hat? ob die von Plato erwähnte ägyptische Sage von einer Atlantis wirklich keine Fabel, sondern die Ueberlieferung von irgend einem Lande war? Diese Fragen dienen wohl immer der Gegenstand ungewisser, bloß die Phantasie beschäftigender Betrachtungen. So weit die authentische Geschichte reicht, war nichts von dem Festlande und den Inseln der westlichen Halbkugel, bis zu ihrer Entdekung gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts bekannt.

Zufällig mag lange vor Erfindung des Kompasses ein irrendes Boot die Gränzen des alten Kontinents aus dem Gesichte verloren haben, und durch Stürme über die Wüste der Wasser getrieben worden seyn; keines aber ist je zurükgekehrt, um die Geheimnisse des Oceans zu enthüllen; und wenn auch von Zeit zu Zeit irgend ein Merkzeichen von dort zur alten Welt herüber geschwommen ist, und hier den erstaunten Bewohnern Kunde von einem Lande, jenseits ihres wasserbegränzten Horizontes gebracht, so hat doch Niemand vor jenem Zeitpunkte es gewagt ein Segel zu entfalten, und das in Geheimniß und Gefahren umhüllte Land aufzusuchen.

Der Zwek des vorliegenden Werkes ist es, die Thaten und Schikale des Seefahrers zu erzählen, welcher zuerst den Scharfsinn, um die Geheimnisse dieser gefahrvollen Tiefe zu errathen, und die Kühnheit ihnen zu trozen besaß, und der durch seine Geisteskraft, seine unerschütterliche Beharrlichkeit und seinen Heldenmuth die Enden der Erde mit einander in Verbindung gebracht hat. Die Darstellung seines bewegten Lebens bildet gleichsam die Kette, welche die Geschichte der alten Welt mit jener der neuen verknüpft; sie ist, wie überhaupt die Geschichte jedes großen Mannes, so anziehend und voll Interesse, daß sie mit Recht empfohlen werden kann, indem sie Belehrung mit Unterhaltung verbindet.

[1434] **Recension.**

**Grundsäze der Meteorologie.**

von

**G. Schübler, Prof. ꝛc.**

Mit acht Kupfertafeln, einer vergleichenden Thermometerscale und mehreren Tabellen.

Leipzig, in Baumgärtners Buchhandlung. 1831. 206 S. 8. 21 gr. oder 1 fl. 39 kr.

Pölitz's litter. Repertorium 1833 2r Bd. 5s Stck. sagt darüber:

Hr. Prof. Schübler hat sich durch Arbeiten über einzelne Gegenstände der Meteorologie, die sich meistens an eigne Beobachtungen anschlossen, oder auch Schlüsse aus sorgfältig zusammengestellten fremden Beobachtungen enthielten, mannigfaltig um die Witterungskunde verdient gemacht. Auch in diesem kurzen Abrisse der ganzen Meteorologie findet man überall nicht nur eine klare Darstellung der wichtigsten Gegenstände der Witterungskunde, sondern auch sehr oft die Benuzung eigener Beobachtungen. Diejenigen Leser, für die das Buch eigentlich bestimmt ist, die nämlich über die Ursache und den Zusammenhang der Witterungserscheinungen, über den Gebrauch der meteorologischen Instrumente ꝛc. sich hier zuerst eine gründliche Kenntniß erwerben wollen, finden hier gute und zureichende Belehrung. Uebrigens wird die Uebersicht der Witterungsereignisse, wie sie in jedem einzelnen Monate vorzukommen pflegen, die Nachricht von den in jedem Monate blühenden Pflanzen u. s. w. den Lesern angenehm seyn.

Das Buch kan durch alle Buchhandlungen bezogen werden (durch die Kollmann'sche in Augsburg.)

[1422] Im Verlage des Geographischen Instituts zu Weimar erschien im Mai dieses Jahres:

**Vergleichende Uebersicht der Binnenmeere und Seen der östlichen und westlichen Hemisphäre,**

von C. F. Weiland,

nach den genauesten Karten in gleichem Maasstabe gezeichnet und zusammengestellt. Mit einem alphabetischen Verzeichnis der Namen der Meere und Seen, der Namen der Länder, worin sie liegen, grösste und kleinste Länge und Breite, Flächeninhalt und geographische Lage. Ein lithographirtes Blatt im gewöhnlichen grossen Kartenformat.

8 gGr. — 10 Sgr. — 36 Kr.

[1440] **Benefizium Inventarii.**

(*) In Folge des von Seite der geehrten Verwandtschaft des unterm 29 Heumonat letzthin verstorbenen Tit. Anton Müller von Eschenbach, Amts Hochdorf, Kantons Luzern in der Schweiz; gewesenen Russisch-Kaiserlichen Hofrathe, gestellten Ansuchens; wurde von dem Gerichtspräsidenten bewilligt: daß, da Herr Müller sowol im In- als Ausland in ausgedehnten Geschäftsverhältnissen und Verbindungen gestanden ist, ein Benefizium Inventarii gezogen werden soll. Es werden demnach aufgefordert: jene Ansprecher und Schuldner, welche sich im Auslande befinden, binnen drei Monaten und zwar bis längstens auf Montag, den 11 des nächstkünftigen Wintermonats, ihre Schuldigkeiten und Ansprachen getreu und wohlbescheinigt dem hiesigen Gerichtsoffizio einzugeben, widrigenfalls nach diesem Tag, an welchem das Benefizium Inventarii auf dem hiesigen Gerichtshause des Morgens 8 Uhr, förmlich wird abgehalten werden, die gesezlichen Folgen eintreten, das ist: daß nämlich der betreffende Gläubiger seines fernern Ansprachrechtes verlustig wird, u. s. w.

Luzern, den 7 August 1833.

Der Gerichtspräsident, Jos. Marx. Schnyder.
Der Gerichtsschreiber, L. Jos. Berchtold.

[1444] ***Einladung***

zur

**ersten allgemeinen Versammlung der deutschen Geschichts- und Alterthumsforscher.**

Unterzeichneter Geschäftsausschuß beehrt sich, gemäß dem §. IV der Gesellschaftsstatuten, sämtliche Freunde der ältern deutschen Geschichte, Litteratur und Kunst (ohne Unterschied, ob sie bereits der unten benannten Gesellschaft beigetreten sind oder nicht) zu einer am 24 September d. J. beginnenden allgemeinen Versammlung nach Nürnberg, als den dermaligen Ort der Gesellschaftsversammlungen, einzuladen.

Da der unterzeichnete Ausschuß sich nicht ermächtigt hält, die Dauer dieser ersten Versammlung zu bestimmen, so ersucht er nur noch diejenigen Herren, welche dieselbe besuchen wollen, bis zum 24 September um so zahlreicher dahier einzutreffen, als deren Anwesenheit wegen der gleich Anfangs statt findenden Wahl des Präsidenten und der Sekretaire wünschenswerth ist.

Vorläufig ist schon manche erfreuliche Ankündigung aus der Nähe und Ferne eingegangen; und es möchte eben so zur Bequemlichkeit der verehrten Gäste als zur Erleichterung des unterzeichneten Ausschusses dienen, wenn, wo möglich, von allen auswärtigen Theilnehmern der Versammlung bald gefällige Notizen über deren Eintreffen und allenfallsiges Bedürfen gegeben würden.

Nürnberg, am 31 Julius 1833.

*Der provisorisch-gewählte geschäftsführende Ausschuß der Gesellschaft für Erhaltung der Denkmäler älterer deutscher Geschichte, Litteratur und Kunst.*

Binder, d. Z. Direktor.

Mainberger, erster Sekretair. Lommel, zweiter Sekretair.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig. Für Frankreich bei dem Postamte in Hüningen und bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 18. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — № 231. — 19 August 1833.

Brasilien. — Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Paris und Straßburg.) — Beilage Nro. 231. Niederlande. — Italien. — Schweiz. (Brief.) — Deutschland. (Briefe aus Stuttgart und Frankfurt.) — Oestreich. (Brief.) — Außerordentliche Beilagen Nro. 293 und 294. Vaterländische Briefe. — Was wollen sie? — Schreiben aus Mainz. — Ankündigungen.

## Brasilien.

Englische Blätter theilen nachstehendes Schreiben aus dem Innern Brasiliens vom 7 Mai mit: „In der Goldprovinz Minas Geraes stehen die Sachen seit einiger Zeit nicht auf einem guten Fuße. Das Volk und die Truppen verjagten die von der Regierung ernannten gesezlichen Behörden, wählten andere und boten so der Regierung Troz. Die leztere hatte über keine hinreichende Truppenmacht zur Behauptung ihrer Autorität zu verfügen, so daß wahrscheinlich Alles in einem unruhigen Zustande bleiben wird, wenigstens bis die jezige oder irgend eine andere Regierung in Rio einen weit höhern Grad von Stärke zeigt. — Ueber den unruhigen Zustand im Innern überhaupt enthält die Rede, mit welcher die Regentschaft die gesezgebende Versammlung am 3 Mai eröfnete, Folgendes: „Die Ruhe ist in den Provinzen Ceara und Maranham hergestellt, aber noch nicht an den Gränzen von Pernambuco und Alagoas. Diesen Aufstand zu unterdrüken war schwer wegen Lokalumständen und wegen des Mangels an einer hinreichenden Anzahl regulairer Truppen, troz der großen Ausgaben und aller möglichen Anstrengungen, die man gemacht hat und fortsezen wird, bis das gewünschte Resultat erreicht ist. Die Comarca von Rio Negro do Para hat nach einer aufrührerischen Bewegung sich zu einer eigenen Provinz erklärt, einen Präsidenten und einen militairischen Befehlshaber ernannt, aber ein bewafnetes Boot, das an der Barre des Flusses erschien, reichte hin, um die Ordnung herzustellen. In Matto Grosso empörten sich 50 Soldaten von den Gränzdetaschements, kehrten aber bald zu ihrer Pflicht zurük; man hielt es indessen für angemessen, den Rest der Legion dieser Provinz aufzulösen. Endlich hat auch der Geist der Zwietracht seinen Einfluß in der Provinz Minas Geraes ausgeübt, wo in der Nacht vom 22 März während der Abwesenheit des Präsidenten, der dadurch seines Postens in der Stadt beraubt wurde, ein Aufstand ausbrach. In allen andern Theilen der Provinz that sich die entschiedenste Mißbilligung dieses ungesezlichen Akts mit Enthusiasmus kund, und aus den zulezt erhaltenen Mittheilungen ist zu hoffen, daß die Ordnung bald wieder hergestellt werden wird."

## Portugal.

Das Karlistische Blatt le Renovateur enthält nachstehende angebliche Nachrichten, die man vielleicht nur als Ausdruk der Parteiwünsche betrachten kan: „Marschall Bourmont soll bei dem Sturme am 25 alle Forts um Oporto eingenommen, und sich darin troz der Bemühungen der Belagerten behauptet haben. Nur beim Eindringen in die Stadt ward er zurükgeschlagenn von 2000 (?) Engländern unter Obrist Cotter, der im Gefechte getödtet wurde. Diesen Abend verbreitet sich das Gerücht, er habe endlich den Plaz eingenommen, die Befestigungen niedergerissen, und ziehe in Eilmärschen gegen Lissabon, indem seine Armee sich auf dem Wege durch das von dem Herzog von Cadaval kommandirte Armeekorps verstärken solle. Man sagt, dieser leztere habe die Hand Dona Maria's mit der Krone von Portugal, die der Herzog von Palmella ihm angeboten habe, ausgeschlagen. Wir bemerken, daß diese Nachrichten, die uns von einem sonst sehr gut unterrichteten Manne zukommen, hinsichtlich der Resultate des Sturms vom 25, die Gerüchte erneuern, die wenn auch schwach unterstüzt, doch einigen Bestand gewonnen haben. Man hat sich davon in den Salons unterhalten, und auch wir haben sie unsern Lesern mitgetheilt. Dieselben Nachrichten bestätigen den Einzug des Generals Molellos in Setubal. Der Pedristische General Brito der keine Vertheidigung gewagt hatte, zog sich vor ihm zurük. Schließlich wird noch der Tod des Hrn. Aimé de Bourmont förmlich in Abrede gestellt; dieser junge und tapfere Offizier wurde durch widrige Winde mit einigen seiner Gefährten in Weymouth zurükgehalten."

(Temps.) Man hat heute auf der Börse einen Brief vorgezeigt, demzufolge der Herzog von Cadaval einige Truppen versammelt habe, und gegen Lissabon gezogen sey. Dieser Brief kündigt auch an, daß daselbst eine Bewegung zu Gunsten Don Miguels ausgebrochen. Diese Nachrichten sind wahrscheinlich eben so authentisch, wie die Einnahme von Oporto durch Hrn. v. Bourmont.

## Großbritannien.

Nach dem Globe herrscht die Cholera in London sehr stark, und die Regierung, welche aus früherer Zeit wußte, daß alle Bemühungen wenig geholfen hatten, wollte Anfangs keine Maaßregeln ergreifen, sah sich aber endlich durch die Schritte fremder Mächte dazu genöthigt; denn Schweden hat alle englischen Schiffe, gleichviel aus welchen Häfen sie kommen mögen, unter Quarantaine gestellt, und Frankreich hat einen Agenten nach London gesendet, um sich die nöthigen Nachweisungen über den Umfang der Krankheit zu verschaffen. Nun hat sich die englische Regierung entschlossen, in den verschiedenen Distrikten der Hauptstadt Aerzte aufzustellen, welche täglich über die Zahl der Krankheitsfälle zu berichten haben.

Nach dem Albion sind neuerdings wieder mehrere Fälle von Brandstiftungen in der Grafschaft Norfolk vorgekommen. So wurden bei einem Hr. Coke zwei Heuschober in Brand ge-

Digitized by Google

flekt, eine Hekе daneben und ein daranstoßendes Kornfeld geriethen gleichfalls in Brand. Da kein Wasser in der Nähe war, so mußte man einen Graben durch das Feld ziehen, um den Fortschritten des Feuers Einhalt zu thun.

## Frankreich.

Paris, 13 Aug. Konsol. 5Proz. 104, 85; 3Proz. 77, 5; Falconnets 92, 75; ewige Rente 68⅞.

(Journal de Paris.) Der König hatte, bei seiner Abreise von Paris nach Compiegne, in seinem Wagen Madame Adelaide, die Herzoge von Aumale und Montpensier, den Marschall Gérard und den Grafen Montalivet. Beim Walde von Compiegne wurde der König von seinen Söhnen, den eben aus Brüssel zurükgekehrten Herzogen von Orleans und Nemours empfangen. Der König begab sich sogleich ins Lager. Die Haltung der Truppen ist vortreflich. Der Herzog von Orleans hat sein Zelt zwischen dem 36sten und 42sten Linien-Regimente. Seine Thätigkeit, seine Sorgfalt gewinnen ihm täglich mehr die Liebe der Truppen. J. Maj. die Königin kam, mit den beiden Prinzessinnen, ihren Töchtern, früh zu Compiègne an.

(Journal des Debats.) Die junge Königin Dona Maria bereitet sich zur Abreise nach Brest, wo sie sich nach Lissabon einschiffen wird.

Hr. Dulong nahm die auf ihn gefallene Wahl als beständiger Sekretair der Akademie der Wissenschaften nicht an; es wurde daher am 12 Aug. zu einer neuen Wahl geschritten, die auf Hrn. Flourens fiel; seine Mitbewerber waren die HH. Bendant, Dumas und Aug. St. Hilaire.

(Temps.) Man kennt endlich die Bestimmung der von Lord Palmerston vorbereiteten englischen Expedition. Nicht nach Lissabon sollen sich die drei tausend Mann, die man einschift, begeben; England glaubt sich in Portugal stark genug. Sie werden nach Jamaica geschikt. Man kan in der That die ganze Wirkung des Gesezes der Negeremancipation nicht voraus berechnen. Mit Interesse verfolgt man die Konsequenzen dieser großen Maaßregel, deren gefahrvollen Versuch die Engländer machen.

(Temps.) Der Marschall Soult ist abwesend; er hat den General Sebastiani benachrichtigt, daß er am 23 zurükkehren werde. Hr. Thiers kündigt seine Absicht an, nächstens nach England zu reisen. Hr. v. Broglie ist gestern auf eines seiner Güter zu seiner Frau abgereist. Hr. Guizot ist für einige Zeit aufs Land gegangen; Hr. Sebastiani endlich, dessen Gesundheit noch immer sehr schlecht ist, zeigt den Wunsch ins Bad zu gehen. Der Ministerrath wird also dann aus den HH. Rigny, Barthe, Argout und Humann bestehen.

Dem Courrier français wurde folgende Note mitgetheilt: „Ein englisches Journal hat angekündigt, daß Hr. Antonio Carlos de Andrada von Rio-Janeiro angekommen sey, beauftragt, Don Pedro zu bestimmen, nach Brasilien zurükzukehren, wo eine starke Partei seine Rükkehr wünschen soll. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Mission zu dem wohlbedachten Zweke erfunden ist, Don Pedro von der Regentschaft von Portugal zu entfernen. Brasilien wünscht die Rükkehr dieses Fürsten nicht; er hat freiwillig abgedankt, und Hr. v. Andrada würde sich nie dazu verstehen, ihn zurük zu bringen, denn er selbst war das Opfer einer willkührlichen Einkerkerung und Deportation, die Don Pedro befahl, als er die Auflösung der konstituirenden Versammlung Brasiliens aussprach, in der Hr. v. Andrada eines der ausgezeichnetsten Mitglieder war. Hr. v. Andrada ist aufgeklärt genug, um zu wissen, daß der Exkaiser jezt nicht das Glük Brasiliens herbeiführen könnte, während ihm dis in der zehnthalbjährigen Dauer seiner Regierung nicht gelang. Don Pedro erkannte selbst die Unmöglichkeit an, noch länger zu regieren, und er trat freiwillig ab, um in Europa die Ruhe des Privatlebens zu suchen, nach welcher er sich sehnte, und in die er zurükkehren wird, so wie der Thron von Portugal vollständig seiner Tochter zurük gegeben ist. Hr. Carlos v. Andrada ist der Bruder des ältern Andrada, des Vormunds des jungen gegenwärtigen Kaisers, und da die Rükkehr Don Pedro's die Vertreibung seines Sohnes vom brasilischen Throne zur Folge haben würde, so wäre keiner der Andrada fähig, zu einer solchen Revolution mitzuwirken, so wenig als der Kaiser fähig ist, einen solchen Versuch zu machen, oder auch nur irgend einem disfallsigen Vorschlage Gehör zu leihen."

Das Journal des Debats enthält unter der Aufschrift: Verbindlichkeiten, die das Ministerium mit der Nichtauflösung übernahm, folgende Betrachtungen. „Indem das Ministerium sich entschloß, die Kammer nicht aufzulösen, hat es die Verpflichtung übernommen, durch verdoppelte Thätigkeit eine Lage zu verbessern, die es offenbar nicht für sehr gut hält. Nur der Erfolg kan eine Maaßregel rechtfertigen, die von allen gewöhnlichen Klugheitsregeln verworfen wird. So lange die Kammern versammelt sind, schlummert die Verwaltung gewissermaaßen; die Regierung ist dann auf der Tribüne. Auf alle Klagen, die man dem Ministerium über Nachlässigkeit oder Langsamkeit macht, hat es eine ganz einfache Antwort: „Was wollen Sie? ich bin in der Kammer." Morgens muß man die sollicitirenden Deputirten empfangen, um 1 Uhr wechseln die Rollen, das Ministerium sollicitirt, und die Deputirten geben ihm Audienz: gerechter Lohn in den Dingen dieser Welt! Abends hat der gehezte Minister kaum noch Zeit sich auf die Sizung des folgenden Tags vorzubereiten. Mit dem Schlusse der Kammern beginnt für die Deputirten und Pairs die Zeit der Ruhe. Die Minister wechseln nur in ihren Geschäften. Die Zeit, die sie der Tribüne widmen, müssen sie jezt der Verwaltung widmen, und in sechs Monaten thun, wozu die absoluten Regierungen ein ganzes Jahr haben, denn unsere konstitutionellen Formen lassen jenen kaum sechs Monate Zeit. Das Land will die Kammern, entbindet aber deshalb die Minister der Pflicht einer guten Administration nicht. Diese müssen Zeit finden für Alles. Die Materialien sind indeß bereit, und es braucht nur sie ins Werk zu sezen. Unter den Gesezen, die in dee lezten Session gegeben wurden, bemerkt man drei Hauptgesezе, deren Einfluß auf das Schikſal des Landes unermeßlich seyn muß. Das Gesez über den Primairunterricht, das Departementalgesez und das sogenannte Hundertmillionengesez zur Vollendung der großen öffentlichen Arbeiten. Noch ist eine Frage übrig, mit der die Kammern sich häufig beschäftigten, und zu deren Lösung es hohe Zeit ist, nemlich die von Algier. Es handelt sich nicht darum zu wissen, ob man es behalten oder aufgeben wird; es aufzugeben, daran kan Niemand ohne Scham denken. Frankreich hat Algier erobert und wird es behalten. Aber man ist uneins über die Mittel von dieser

Eroberung Vortheil zu ziehen. Selbst die, welche das Land in der Nähe sahen und verwalteten, sind nicht einerlei Meynung. Man muß endlich zu Ende kommen. Die Regierung hat bereits eine Kommission von aufgeklärten und unparteiischen Männern ernannt, welche an Ort und Stelle die nöthigen Dokumente sammeln soll, um Regierung und Kammern eine klare Ansicht zu verschaffen. Bis jezt hat man von Algier so ziemlich in den Tag hineingesprochen; unter den sich bekämpfenden Systemen und gleich gewichtigen Autoritäten konnte die Regierung nicht mit verschlossenen Augen wählen. Bis zur nächsten Session muß sie wissen, woran sie sich zu halten hat, damit sie nicht mehr genöthigt ist, aufs Gerathewohl das System des Marschall Clauzel oder des Generals Berthezene zu befolgen. Noch einmal sey es wiederholt, durch Eifer und Thätigkeit in der Zwischenzeit zwischen den beiden Sessionen kan das Ministerium den Fehler gut machen, den es durch Nichtauflösung der Kammer beging. Seine Verbindlichkeiten sind strenger geworden. Es darf die Vermuthung nicht aufkommen lassen, daß es sich nur einige Monate Ruhe und Muße verschaffen wollte. Seine Entschuldigung muß darin liegen, daß es sagen kan: „Wir haben die Kammer nicht aufgelöst, um „durch die Wahlbewegung nicht in den großen Maaßregeln der „Verwaltung und des öffentlichen Nuzens gestört zu werden, „welche alle unsere Sorge in Anspruch nehmen. Wir haben „die Kammer nicht aufgelöst, um vor ihr selbst über die Aus„führung der Gesezе, die sie erließ, und die gute Verwendung „der Schäze, die sie uns anvertraute, Rechenschaft abzulegen! „Wir haben die Kammer nicht aufgelöst, weil wir sicher wa„ren, bei den Wahlen des nächsten Jahrs ein noch ruhigeres, „mit dem Gedeihen seines Handels noch zufriedeneres in seine „Zukunft noch vertrauensvolleres Land zu finden!" Das ist vielleicht viel Eigendünkel in Sachen, wo nur die Klugheit das Recht hat Rath zu ertheilen. Wie dem auch sey, die Verpflichtung ist übernommen; wehe dem Ministerium, wenn es sie nicht hält."

(Temps.) Das Land tritt allmählich aus seiner politischen Indifferenz heraus. Die Republik mußte ihre Hofnung vertagen; die Legitimität mußte, um ihr Leben zu fristen, einige liberale Ideen entlehnen, die sie, so gut es gehen wollte, mit ihren Doktrinen verband; die Kammer ließ sich, theils durch Furcht, theils aus Unerfahrenheit zu einem zwar widerwilligen, aber selten verweigerten Gehorsam fortreißen. Die Opposition lag am Tode; die Minister glaubten keine Gegner mehr zu haben. Aber siehe, da erhebt sich auf Einmal mitten unter den Trümmern eine Macht, die sie nicht mit in die Berechnung gezogen hatten: nemlich die Nation. Alle Minoritäten, ministerielle, republikanische und andere, die sich außerhalb derselben abmühten, und abwechselnd sich als Sieger erklärten, brachen sich eine nach der andern an ihrem unerschütterlichen Willen. Jeder machte sich sodann an die Arbeit, ihr um die Wette zu schmeicheln. Die heftigen Parteien sprachen von Mäßigung, das Ministerium ließ die Bastillen fallen, um laut von Freiheit und Ehre Frankreichs zu reden. So erhielt die Nation das Bewußtseyn ihrer Stärke und die Kenntniß ihrer Interessen; der öffentliche Geist, an dem man hatte verzweifeln wollen, bildete sich immer mehr. Das Journal des Debats scheint die Macht dieser neuen Souverainetät zu begeifen. Wehe dem Ministerium, sagt es heute, das stationair bliebe. Man frägt sich jezt, ob der Artikel des Debats ein neues Regierungsprogramm und ein Zeichen der Versöhnung im Ministerium sey, oder ob man darin eine Aufforderung der Anhänger der Auflösung gegen die Gegner dieser Maaßregel sehen soll; eine Aufforderung, die man folgendermaaßen übersezen könnte: Ihr seyd nun verurtheilt der Meynung Genüge zu thun, der man so bequem fünf Jahre hätte Troz bieten können, wenn man vor einigen Wochen eine neue Kammer hätte wählen lassen; seht nun, wie ihr euch aus der Sache zieht. Indeß glauben wir, daß troz aller dieser Versprechungen das Ministerium sehr unentschlossen ist über den Empfang, den die Kammer ihm und seinem Systeme der Absezungen und der Bastillen bereiten wird.

*** Paris, 12 Aug. Ich beneide den König Ludwig Philipp, der nach dem schönen Compiegne und der kühlen Nordküste reist, um von den Strapazen der Julinstage und Heerschau auszuruhen; noch mehr beneide ich seine Minister, die sich gleichfalls in Bädern und auf Landgütern umhertreiben, ohne daß sie sich unterwegs, wie der König, in jedem Dorfe durch Revüen und Erwiederungen auf langweilige Reden jeder Präfektur und Mairie zu ermüden brauchen. Die fremde Diplomatie ausgenommen, die in Paris bleiben muß, um an ihre Höfe Berichte über Portugal zu senden, verdient Niemand jezt größeres Bedauern als ein Zeitungskorrespondent, der statt nach Cherbourg oder Dieppe zu reisen, in Paris bleibt, nur um seine auswärtigen Leser nicht ohne Berichte von dieser Hauptstadt zu lassen. Den neugierigen Lesern zu Liebe bleibe ich hier, aber Eines bedinge ich mir aus: es sey mir gestattet, am Nachmittage des Sonntags, nach Abgang der Post, wenigstens eine Lustfahrt nach der nächsten Umgebung zu machen; ich bringe alsdann jedesmal einige politische Beobachtungen zurük. Gestern war ich fünf Stunden von hier, in St. Germain-en-Laye, einer kleinen Stadt nach Westen, im Departement Seine und Oise. Wer nach St. Germain fährt, kömmt in der Nähe der Madeleinenkirche vorbei, die von ihrem Stifter Napoleon eigentlich zu einem Tempel des Ruhms bestimmt war, und dann, wenn man die elysäischen Felder durcheilt hat, sieht man den Triumphbogen, den der Kaiser für sich, die Restauration für Angouleme bestimmte, der aber wie jenes andere Monument immer noch nicht fertig ist. Man geht mit diesen Bauten sehr langsam zu Werke; die Kirche ist von einem ungeheuren Holzgerüste umgeben, eben so der Triumphbogen, ja an lezterem bemerkt man oben eine Bretterwohnung mit Fenstern für die Arbeiter, oder für den einzigen Arbeiter vielmehr, denn gewöhnlich sind nur zwei Hände an dem Denkmale beschäftigt. Man versichert nemlich, die neue Regierung sey noch ungewiß, was sie aus der Kirche und dem Triumphbogen machen solle; unter gewissen Umständen werde sie der ersteren ihre ehemalige Bestimmung als Tempel des Ruhms wieder geben, und der Triumphbogen könne einst zur Erinnerung an Heldenthaten des neuen Hauses dienen, die freilich noch zu erwarten stehen. Während hier in Paris also die Monumente sehr allmählich zu Stande kommen, sieht man weiterhin in der Umgegend die Denkmäler einer frühern Zeit allmählich verschwinden, oder doch ihre frühere Bedeutung verlieren. Die großartige Maschine zu Marly, durch welche Ludwig XIV das Was-

Digitized by Google

ser nach Versailles leitete, ist ruinirt, und damit man von Zeit zu Zeit in Versailles noch das Andenken der Wasserkünste feiern kan, durch eine einfachere Pumpe ersezt. Verlassen ist das Schloß zu Rueil, von wo Richelieu durch einen Wink Paris und Frankreich lenkte und auf halb Europa seinen Einfluß übte. Zwischen Marly und Rueil gehört das berühmte Malmaison, der Lieblingsaufenthalt des Kaisers und Josephinens, jezt dem Pariser Bankier Hrn. Hagermann. Ist man durch diese interessante Gegend, neben den verfallenden Denkmälern einer frühern Zeit, und den aufblühenden freundlichen Landhäusern und den sich gleichbleibenden anmuthigen Ufern der Seine hinauf nach St. Germain gelangt, so gewahrt man das altmodische rothe Schloß, das von Franz I begonnen, von Heinreich IV und Ludwig XIV fortgesezt, die Geburt der Marguerite de France sah, so wie die von Heinrich II, Karl IX und Ludwig XIV selbst. Die Mauern und Zinnen werden noch lange der Zeit trozen, doch gleicht es schon einer Ruine; es ist unbewohnt, die Raubvögel nisten darin, die Fenster sind zerschlagen, und es blieb nur ein Wachposten zurük, um diesen Leichnam eines königlichen Pallastes zu ehren. Auch den weiten umzäunten Park mit seinen grandiosen Baumgängen und dem verwilderten Gebüsche, und nebenan die endlose Terrasse, von wo einst der französische Hof in seiner Pracht die Aussicht auf die bunte Landschaft bis Paris genoß, Alles ist öde geworden; ich fand nur einige Engländerinnen, die auf Eseln ritten, und Madame Cinti, die Sängerin der großen Oper, die mit einer andern Künstlerin und dem Virtuosen Levasseur spazieren ging. Fast eben so öde ist die Stadt St. Germain selbst, wo sich einst um den Hof die höhere Gesellschaft von Paris sammelte, und wo Jakob von England ein Asyl fand und bis 1826 begraben lag. Wie sich von Versailles, das eben so verlassen daliegt, das Leben nach dem nähern St. Cloud zurükgezogen, so scheint sich die ehemalige Bewegung zu St. Germain dem ebenfalls der Hauptstadt benachbarten Neuilly mitzutheilen, wo der König einen einfachen Landsiz bewohnt. Der König ist jezt nicht in Neuilly; doch fand ich dort auf der Rükfahrt eine ausserordentliche Bewegung: die Häuser scheinen dicht bewohnt, neue Gebäude erheben sich, von allen Seiten stürmen Wagen mit zahlreicher Gesellschaft herbei, und vor den Gasthäusern und Cafés tanzen die Leute unter Zelten oder freiem Himmel. Uebrigens beobachtete ich auf dieser Spazierfahrt zwei Dinge, die Erwähnung verdienen. In den Cafés zu St. Germain findet sich kein ministerielles Journal; man liest dort den Constitutionnel und den Corsaire. In einer Hauptstraße, nahe beim Hotel d'Angleterre, sah ich die Aufschrift: Institut für Mädchen; auf dem Schilde hatte ehemals das Wort Kongregation gestanden, es ist jezt verlöscht. Neben an hat sich eine Anstalt für gegenseitigen Unterricht erhoben. Beide Thatsachen scheinen mir charakteristisch, wenn man anders vom Einzelnen aufs Ganze schließen darf. Die Provinz wie die Hauptstadt scheint erfreut, daß es mit den Kongregationen ein Ende habe, und sie zeigt durch ihre Lektüre, daß sie auch gegen Einzelnes in dem neuen Regime ein wenig schmollt, und daß, während die meisten sich noch mit der ruhigern und verfassungsmäßigen Opposition begnügen, ein Theil sich schon zur bestigern und republikanischen Meynung hinreißen läßt.

*** Paris, 13 Aug. Wie es scheint, hat die Regierung selbst schon ziemlich lange keine Nachricht aus Portugal; den lezten glaubwürdigen Angaben zufolge behaupteten sich noch die Truppen Don Miguels bei Oporto, andre bei Lissabon und Guerillas an der spanischen Gränze; doch schien es, als ob sie sich bald auflösen würden, und als ob jedenfalls Dona Maria auf die Mitwirkung Englands und Frankreichs zählen könnte, wenn die Umstände es erheischten. Es ist dis um so wahrscheinlicher, da Dona Maria, wie jezt auch ein halb offizielles Journal meldet, nächstens sich in Brest nach Lissabon einschift. Eine Hauptschwierigkeit bleibt alsdann die Frage, ob Don Pedro willig dem Herzoge von Palmella die Regentschaft überlassen wird. Daß die portugiesische Differenz zum Kampfe zwischen den europäischen Mächten führe, wird immer unwahrscheinlicher. Zea Bermudez wird eine Einmischung nicht wagen; und wenn Hr. v. Ofalia an die Spize des Madrider Kabinetts kommen sollte, so wird sich Ferdinand noch mehr auf die Seite der französisch-brittischen Politik neigen. Was unsre inneren Verhältnisse betrift, so ist die Erörterung wegen der detaschirten Forts sehr in den Hintergrund getreten. Daß die Regierung das Vorhaben der Befestigung von Paris völlig aufgebe, ist nicht wahrscheinlich, dis verlangt man auch im Grunde nicht von ihr; nur daß sie die Forts etwas weiter von der Stadt anlege. Die lezten Wahlen sind günstig für das Ministerium, und der König findet in der Provinz eine gute Aufnahme, könnte sich also vielleicht doch noch zur Auflösung entschließen, wozu ein Theil des Ministeriums und das Journal des Debats fortwährend ernstlich aufmuntern. Diese Frage entscheidet sich wohl erst dann definitiv, wenn das englische Parlament prorogirt seyn wird. Die einzelnen Mitglieder des Ministeriums sind von heterogenem Charakter. Die HH. d'Argout und Thiers, welche denselben Garten und dieselbe Loge theilen, befreunden sich nicht. Hr. Thiers wird noch von andern Kollegen ungern im Ministerrathe gesehen. Und dis sind nur die kleineren Spaltungen. Allein der König, wie einst Ludwig XVIII, wechselt nicht gern sein Ministerium; die Aenderung ist weder jezt nothwendig, noch vielleicht während der folgenden Session; nur würde Hr. Thiers wegen des Erwähnten einige Schwierigkeit haben, und nebenbei, weil er in der Kammer die ganze Verantwortlichkeit über sich nahm. Obschon ihm also der König sehr gewogen, muß er vielleicht, wenn auch nur provisorisch, austreten, und erhält einen andern Wirkungskreis im Staatsrathe. Die Presse, was freilich unwichtiger, hilft ebenfalls gegen Hrn. Thiers. Die Opposition gegen ihn ist in die kleinen Journale, und bis in die „Carricature" vorgedrungen. Da er seinen Namen an die kaiserliche Bildsäule graviren ließ, so hat man ihn selbst als Erzfigur, parodirt nach Napoleon, dargestellt. Man hat sich in dieser Zeichnung über seine kleine Gestalt, sein Brillengesicht lustig gemacht, und darunter gesezt: „Hr. Thiers, so genannt, weil er nicht die Hälfte eines großen Mannes ausmacht!" Er lacht darüber so herzlich wie die Andern, und es fällt ihm nicht ein, die parodirenden Künstler vor Gericht zu verfolgen. Ueber die Duelle wissen Sie jezt das Nähere aus den Zeitungen. In der Provinz fiel Aehnliches vor. Es ist unwichtig. Man muß in dergleichen keinen Anfang zu künftigen Unruhen suchen, es ist nur der Ueberrest einer abnehmenden politischen Kommotion.

* Straßburg, 14 Aug. Bei dem heutigen, der niedrigen

Temperatur von 12½ Grad R. wegen, merkwürdigen starken Gewitter hat der elektrische Strahl gegen halb 5 Uhr Abends mehreremal den Münsterthurm getroffen. Der zweite Schlag gewährte ein prachtvolles Schauspiel; er berührte, ein sprühender armsdiker Flammenstrahl, die Krone des Thurms, unmittelbar unter dem Kreuze, durchglühte mit Millionen Funken die obern Theile, sprang sodann zur östlichen Schnekentreppe über, zischte sie in weniger als einer Sekunde hinab, und fuhr unter derselben auf dem mit großen Steinplatten belegten Boden in mehr als hundert Strahlen nach allen Richtungen auseinander. Da die Höhe des Münsterthurms mit dem Kreuze 495 Fuß über dem Pflaster vor der Kirche beträgt, und der zweite Bliz bis auf 190 Fuß über demselben in 1½ Sekunde hinuntersuhr, legte er in dieser kurzen Frist nicht weniger als 305 Fuß zurük. — 9 Uhr Abends. Ich ersahee so eben, daß der schöne Münsterthurm sehr bedeutenden Schaden gelitten, und daß sein oberer Theil von den Schneken an bis zur Krone von dem dritten und vierten Schlage so übel zugerichtet ist, daß dieser Theil großer Ausbesserungen bedaef, und wohl bis auf etwa 20 oder 25 Fuß Höhe wird abgetragen und neu erbaut werden müssen. Eine Seite der Krone, die nordöstliche, ist zertrümmert, und die Stüke davon sind weit umher geschleudert worden. Die, welche man einige Minuten später auf dem Plaze vor dem königlichen Schlosse aufhob, waren noch ganz warm. Der heftigste Schlag ist bald auf- bald abwärts gesprungen, hat ein großes Stük aus der Schlaggiokе gerissen, das Zifferblatt verbrannt, den schweren steinernen Tisch auf der Platform aus seinen Grundpfosten gerissen, und gegen das Geländer geschleudert, das theilweise durchbrochen ist. Sodann ist er über das kupferne Kiechendach hinübergesahеen zum Telegraphen, wo er den Weg durch die eiserne Ofenröhre genommen, und sodann durch das Schif der Kirche zur Sakeistei hinabgeflammt ist. Dort hat er den Pfarrer Gidy am Fuße verlezt, und am Weihfaß an der nördlichen Thüre einen Kirchen-Armen zu Boden geworfen, jedoch ohne ihn zu tödten. Heute Abend ist ein Ausschuß der Baukommission auf den Thurm gestiegen, um den angerichteten Schaden, der, wie man versichert, seit Menschengedenken nicht größer gewesen, näher zu untersuchen.

## Niederlande.

Nachrichten aus Middelburg vom 9 Aug. zufolge sind sowol die von den Holländern in Staatsflandern verhafteten zwei reisenden Belgier, als die von den Belgiern aus Repressalie verhafteten zwei holländischen Offiziere, beiderseits wieder in Freiheit gesezt worden.

## Italien.

In Bezug auf die neulich erwähnten, zu Modena wieder vorgefallenen Verhaftungen melden französische Blätter: „Man hat zwei Domherren aus Sassuolo und den Dr. Mattioli, einen der Richter der politischen Kommission von 1821, eingezogen; dieser leztere wurde nach Modena in das Gefängniß gebracht, in dem Menotti eingeschlossen gewesen. Der Major des Genie's, Carandini, dem die Aufsicht über die Arbeiten der Citadelle übertragen war, erhielt plözlich seine Entlassung. Auch mehrere Gardes du Corps wurden entlassen, und eine gewisse Anzahl Personen erhielten precetti politici (wörtlich politische Vorschriften); das heißt, die Warnung, künftig in ihrem Reden und Handeln vorsichtiger zu seyn."

Rom, Anfang Augusts. Die Vorfälle in Perugia, Bologna und einigen kleinen Städten, wo einzelne Patrouillen insuitirt wurden, sind zwar unbedeutend, beweisen aber doch wie sehr es noth wäre dem päpstlichen Militair mehr Achtung zu verschaffen, und wie sehr der Geist des Volkes noch aufgeregt ist. Die lezte Bologneser Revolution hat vollends alle Scheu und Furcht vor den päpstlichen Soldaten verschwinden gemacht, so daß der Pöbel sich weniger vor den Soldaten, als vor den Sbirren zurükzieht, und wenn der Papst blos sein Militair und nicht die Furcht vor den Oestreichern zur Stüze hätte, so würde die Ruhe nicht lange dauern. Das einzige Korps der alten Truppen, welches noch einige Konsistenz, und sich in Respekt erhalten hat, sind die Gendarmen oder Carabinieri, welche früher 2000 Mann stark waren, jezt aber nur noch 1000 zählen, da ihr Dienst als Landreiter durch die überall errichteten städtischen Truppen, und durch die wieder eingeführten Sbirren ersezt worden ist. Diese Sbirren sind wie aus der Erde hervorgewachsen, und stehen als ein trauriges Merkmal des Zurükschreitens in die vorigen Jahrhunderte da. Eine Polizeiwache mit Dolchen, Messern, Terzerolen und Stokdegen bewafnet, ohne Uniform, ja ohne jedes äußere Abzeichen, schmuzig gekleidet, und aus der Hefe des Volkes genommen, kan wohl nicht dazu dienen durch ihre Gegenwart Verbrechen zu verhindern und die Ruhe aufrecht zu halten; sie scheint mehr zu Spionirung und zu Verhaftungen durch Ueberfall geschaffen, als um die Polizei und das Gesez respektiren zu machen. Das öffentliche Auspeitschen gehört auch in die Klasse der Rükscheitte. Wir lesen alle Tage neue Polizeiverordnungen, welche aber gewöhnlich nur drei Tage lang beobachtet werden, und worin sich immer auf Gesezе bezogen wird, die unter irgend einer längst vergessenen Regierung in vorigen Jahrhunderten gegeben worden sind. Am Peterstage brannte ein innerer Theil der Kirche Santa Maria della Vittoria ab, welche durch die Geschenke der deutschen Kaiser sehr prächtig ausgebaut war. Die Hauptmerkwürdigkeit dieser Kirche ist, daß noch immer der Jahrestag der Schlacht am weißen Berge bei Prag, die das kaiserliche Heer gegen den Kurfürsten Friedrich von der Pfalz, damaligen König von Böhmen gewann, darin gefeiert wird, und die damals eroberten so wie auch mehrere türkische Fahnen aufgehängt wurden, die aber nun ein Raub der Flammen geworden sind. (Schw. M.)

## Schweiz.

△ Aus der nördlichen Schweiz, 13 Aug. Durch unser Land geht eine große Bewegung; sie erinnert an das Ende des Jahes 1830. Es ist unglaublich, wie man sich über unsre politische Lage getäuscht hatte. Eine gewisse Theilnahmlosigkeit des Volkes bei politischen Fragen schien zu dem Glauben zu berechtigen, als sey jene Begeisterung, mit welcher vor drei Jahren die Size der Aristokratie umgestüzt wurden, ein ausgeschlafener Rausch. Inzwischen stellten die Ultrablätter diese Theilnahmlosigkeit größer dar, als sie wirklich war, und die Zögerungen und Schwächen der Tagsazung trugen viel

dazu bei, die Nation im Zustande einer totalen Erschlaffung erscheinen zu lassen. Unter diesen Umständen wuchs der Muth der Reaktionspaetei von Tag zu Tag. Immer kühner wurden die Aufforderungen des Waidstätter Boten und der Baseler Zeitung zum Umsturze der gegenwäetigen Ordnung der Dinge; die katholischen Geistlichen predigten von der Kanzei herab den Aufstand und fanatisirten das Volk. Die Verwerfung der neuen Bundesakte im Kanton Luzern kam hinzu. Jezt schien der Moment gekommen, um mit sicherm Erfolge einen Schlag zu wagen. Die Sarner Konferenz entwarf den Plan. Plözlich brach ein Heerhaufe aus dem alten Lande Schwyz, dem Size der Konferenz, hervor, und besezte feindlich den Fleken Küßnacht; zu gleicher Zeit überzog die Stadt Basel die Landschaft mit 1500 Mann. Von Schwyz aus sollte der Aufruhe über die Kantone Luzern, Aargau und Bern, von Basel aus über Solothurn und ebenfalls Aargau und Bern verbreitet werden. Allein als die Kunde von dem ersten Schritte der Reaktionspartei erscholl, da war es, als wenn ein elektrischer Schlag das schweizerische Volk teäfe. Eine wahrhafte Begeisterung sprach sich aus. Ueberall bildeten sich Freischaaren. Die sonst fuechtsame Tagsazung erhielt bei dem auerwaeteten Aufschwunge des Volks ebenfalls Muth und eeließ einige eneegische Dekrete. Eine Truppenmacht von 30,000 Mann wurde zu den Waffen gerufen, und wenn man vorher glaubte, ein solches Aufgebot werde keinen Gehorsam finden, so sah man nun von allen Seiten die Mannschaft zu ihren Fahnen freudig herbeiströmen, so daß binnen wenigen Tagen das ansehnliche Heer wohlausgerüstet im Felde stand. Im Kanton Luzern insbesondere, wo man in Folge der Verwerfung der Bundesakte eine Spaltung zwischen Regierung und Volk vorhanden glaubte, zeigte sich das Gegentheil. Wohlgemuth und jubelnd stellte sich die Mannschaft ein, und nur ungern kehrten die allzuviel Aufgebotenen nach Hause. Ganze Kompagnien erklärten, sie hätten die neue Bundesakte veewoefen, allein deswegen hätten sie nie daran gedacht, etwas feindseliges gegen die Regierung zu unternehmen. Wirklich haben Männer, die mit dem höchsten Eifer zur Veewerfung der Bundesakte aufgefordert hatten, eben so eifrig dafür gearbeitet, daß die aufgebotenen Teuppen dem Rufe der Regieeung willig folgten. Verwundeet, betroffen, wich jezt die Reaktion zurük, die Sarner Konferenz löste sich auf; mehrere tausend Mann eidgenössischer Teuppen rükten ohne Widerstand in dem Kanton Schwyz ein, und besezten das ganze Land. Die Stadt Basel ofnete ohne Kanonenschuß ihre Thore. Die Tagsazung befindet sich nun in der Stellung, den Wirren ein Ende zu machen und das Geseż des Friedens zu *biktiren*. Der fremden Intervention, dieser lezten Hofnung der Aristokraten, dürfte sie geteost entgegenschauen, wäre sie auch wahescheinlich, was sie aber nicht ist. Bei dem Geiste, der jezt im Volke lebt, kan es die Schweiz darauf antommen lassen, welche Macht die Waffen gegen sie erheben wolle. Jedenfalls würde Feankreich einer tolchen Erhebung wohl entgegentreten — Sind die Wirren in Basel und Schwyz beendigt, so dürfte es auch nicht schwee halten, auf dem einen odee andern Wege eine Revision der Bundesverfassung zu Stande zu bringen. Wie haben, sagt ein Schweizer Blatt sehr teeffend, in wenigen Tagen ein Jahrhundert zurulgelegt.

## Deutschland.

Die *Münchener* politische Zeitung enthält ein Schreiben aus *Landau* vom 8 Jul., worin es heißt: „In der heutigen 11ten Sizung schloß Wirth seine Rede, die bis halb zwei Uhr dauerte. Nie habe ich größern Wahnsinn mit mehr Geist und Beredsamkeit vortragen höeen. Mittheilungen über den Inhalt dieser Rede zu machen werde ich mich wohl hüten, da ich nicht Lust habe, mich wegen Verbreitung hochverrätherischer Aeußerungen prozessiren zu lassen. Der Andrang des Volkes war noch größer als gestern. Beifallsbezeugungen wollten im Saale laut werden, verstummten aber alsbald wieder, als der Präsident Ruhe gebot. Beim Her- und Zurükfaheen zeigte die Menge größeren und iebhafteren Antheil als an dem vorhergehenden Tage; Wirth's Rede hatte die Gemüther sichtbar aufgeregt, doch warb die öffentliche Ruhe nicht gestört."

*** *Stuttgart*, 13 Aug. Die Kammer von 1830 hat, wie schon mehr erwähnt wurbe, die Steuern auf sieben Jahre, also auf ein Jahe über die Dauer ihree ständischen Wirksamkeit hinaus, verwilligt. Die Frage, *ob sie hiezu befugt gewesen*, wurde sowol in der iezten als in der gegenwärtigen Ständeversammlung öfters zur Sprache gebracht. Veranlassung dazu gaben namentlich die verwilligten Summen für den Kannstadter Brükenbau, die noch gar nicht, und für den neuen Kanzleiban in Stuttgart, die noch nicht ganz verwendet waren. Da bei ersterer die Verwilligung an Bedingungen geknüpft war, die noch nicht erfüllt waeen, so konnte bei der hierüber gepflogenen Erörterung die Hauptfeage im Hintergrunde gelassen weeben, wie es auch geschah. Desto bestimmter glaubte man aber, sie werde bei der Frage, ob die für den Kanzleibau verwilligten 60,000 fl. einer nochmaligen Verwilligung unteeliegen, entschieden werbeu. Jene Verwilligung hatte es gewissermaaßen in die Macht der Regierung gelegt, die veeige Ständeversammlung erst im Jaanar 1833 einzubeeufen. Die Kammer selbst hatte beschlossen, daß eine Kommission über dieselbe Bericht erstatten solle; bieser Beeicht war erstattet, und ohne Wideeeede der Kammer von dem Präsidium auf die Tagesoednung gesezt worden. Nach all diesem beschließt heute die Kammer: die Feage solle unentschieden bleiben. Es wurbe deei Stunben darüber debattirt; ber Ansicht ber an Unanimität gränzenden Majorität der Kommission, daß die Verwilligung bee Kammer von 1830 verfaffungsmäßig gewesen (weil sie aus der Einstimmung ber beei Faktoren der Staatsgewalt heroorgegangen), nnd daß die dagegen eehobenen Bedenklichkeiten unerheblich seyen, stanb ein umfassenbes Separatvotum eines sehr geachteten, mehr zur ministeriellen Seite ber Kammer gehörigen Mitglieds der Kommission selbst, es stand ihr die Ansicht berjenigen Mitglieber dee Kammer, die schon im Jahre 1830 gegen die Verwilligung gestimmt hatten, entgegen; der Kommissionsbeeicht wurbe außer dem Berichterstatter und dem Miniſter des Innern nue von wenigen Mitgliebern vertheidigt; die Entscheidung schien fast unzweifelhaft. Da machte eines der Mitglieber der Oppositon seldst den Antrag: über die Frage zur Tagesorbnung zu gehen, weil sie nicht peaktisch sey, indem eine frühere Kammee hier nicht gerichtet, eine künftige abee durch den Beschluß ber gegenwärtigen nicht gebunden werden könne, und dieser Antrag wurbe mit 47 gegen

52 Stimmen angenommen. Was von mehreren Seiten der Kammer gegen jene Ausdehnung der Verwilligungszeit angeführt wurde *), besteht kurz in Folgendem: Durch öftere Verwilligungen der Art würde eine dem Repräsentativsystem gefährliche Praxis sich bilden. Aus einem Rükblike in die lezte Hälfte des vorigen Jahrhunderts unsrer vaterländischen Geschichte werde sich ergeben, wie die Repräsentation geiähmt werden könne. Die staatsrechtliche Kommission könne selbst nicht läugnen, daß wenn man zugebe, eine Kammer könne Ein Jahr über ihr Mandat hinaus verwilligen, man auch zugeben müsse, daß sie es auf zwölf und mehrere Jahre thue, und dadurch die ständische Wirksamkeit künftiger Kammern lähmen, oder gar zu nichts machen könne. (Ein Abgeordneter meynte sogar, die Stände könnten, wenn es zwei Drittel derselben in Uebereinstimmung mit der Regierung beschlössen, die Steuern auf ewig bewilligen! Ewig scheint hier freilich blos im Sinne von Friedenstraktaten genommen.) Man habe diesem Einwurfe nichts entgegenzusezen, als: dieses werde nicht geschehen, ein Argument, das nichts Anderes sey, als das bekannte: die Brüke bricht nicht. — Ist überhaupt die Frage, ob eine Ständeversammlung die Thätigkeit einer andern zum Voraus vernichten könne, so ganz und gar unpraktisch? Oder ist nur das praktisch, was auf den Finanzetat Einfluß hat? Und wenn auch nur dieses praktisch wäre, läßt es sich denn läugnen, daß ein *Beschluß wie* der heutige, wenn auch nicht auf den nächsten, doch *wenigstens* auf einen künftigen Finanzetat Einfluß haben könne? Wir sind der Meynung, daß es für eine Ständeversammlung in aller Welt nichts Praktischeres geben könne, als ihre Rechte nach allen Richtungen hin zu wahren; denn ein fester Rechtszustand ist die einzige feste Basis alles konstitutionellen Lebens, und wenn die gegenwärtige Kammer auch etwas Geschehenes nicht ungeschehen machen kan, so kan sie doch aussprechen: es hätte nicht geschehen sollen, und kan dadurch ein Zeugniß niederlegen für die Folgezeit: wenn sie auch eine künftige Ständeversammlung nicht binden kan, so kan sie doch das Beispiel geben, daß eine Ueberschreitung der verfassungsmäßigen Befugniß nicht ungerügt bleiben darf. Sie macht dadurch nicht, wie der Minister behauptete, Anspruch auf Infallibilität; sie unterstellt vielmehr auch ihre Beschlüsse dem Urtheile der Gegenwart und der Zukunft.

†* Stuttgart, 14 Aug. Endlich hat sich unsre Kammer der Abgeordneten an die Prüfung des Finanzetats für die Jahre 1833 bis 1836 gemacht. Sie hat mit Berathung des Ertrags des Kammerguts begonnen. Dieser Ertrag zerfällt in den Ertrag der Domainen und in den Ertrag der Regalien. Der Domanialertrag zerfällt in den Ertrag der Kameralämter, in den Ertrag der Forstverwaltungen, in jenen der Berg- und Hüttenwerke und in den der Salinen. Die Etats über den ersten und zweiten sind berathen. Die Resultate dieser Berathung lassen sich mit Wenigem geben: sie bestehen hauptsächlich darin, daß die Kammer durch Annahme höherer Etatspreise bei den Früchten, und durch Erhöhung des Etatssazes beim Ertrag der Holzschläge, die Voranschläge für den reinen Ertrag der Kameralämter und der Forstverwaltungen den Ergebnissen der vorangegangenen Jahre näher gebracht, und damit zusammen um nahezu 200,000 fl. über den Voranschlag des Finanzministers erhöht hat. Hr. v. Herdegen, der Chef des Finanzministeriums, mußte mit seiner Anempfehlung möglichst vorsichtiger Etatssäze vor der Absicht der großen Mehrzahl der Kammermitglieder, die Voranschläge über den Ertrag des Kammerguts der Wirklichkeit möglichst nahe zu stellen, unterliegen; denn mit der Ausführung dieser Absicht steht eine entsprechende Verminderung der Steuern im unmittelbaren Zusammenhange, da nur diejenige Ausgabensumme, welche durch den Ertrag des Kammerguts nicht gedekt werden kan, durch Steuern zu deken ist. Uebrigens ist für den Fall, daß ein unerwarteter Ausfall an jenen Einnahmen entstehen sollte, dem Ministerium ein Kredit bewilligt und damit der laufende Dienst vollkommen gesichert worden. Neben diesen finanziellen Beschlüssen hat die Kammer auch einige auf die volkswirthschaftlichen Interessen unmittelbar einwirkende Beschlüsse gefaßt. Sie hat anerkannt, daß die aus der Vorzeit herübergekommene Naturalienwirthschaft des Staats nicht auf Einmal, sondern nur allmählich aufgehoben und beseitigt werden könne; sie hat ferner anerkannt, daß einer gänzlichen Veräußerung des Kammerguts die bedeutendsten Schwierigkeiten im Wege stehen; sie hat aber theils zu Vereinfachung seiner Verwaltung, theils zu Förderung der Interessen der Landwirthschaft die dringende Bitte an die Regierung gestellt, einen Gesezesentwurf über die nothwendigen Veränderungen im Zehentwesen den Ständen vorzulegen. Auch in Hinsicht auf die Forste hat die Kammer mit der Regulirung des Geldertrags einige — seine Erhöhung einerseits und die Verbesserung der Forste andrerseits bezwekende — Bitten verbunden, nemlich hauptsächlich die Bitte, den Förstern (Revierförstern) eine solche Stellung im Organismus der Forstverwaltung zu geben, daß sie als eigentliche Wirthschaftsbeamte im vollen Sinne des Wortes erscheinen, dann aber auch die Bitte, daß durch zwekmäßig angestellte Prüfungen der Staat sich Gewißheit ver-

*) Die Gründe für die Ausdehnung scheinen uns am vollständigsten in folgenden Bemerkungen des Staatsraths v. Schlayer zusammengestellt: „Er glaube, sagte er, daß der Gegenstand eine müßige Frage sey, und zwar deswegen, weil es gar keinen praktischen Werth habe, was die Kammer für eine Meynung hierüber habe. Angenommen, es sey die Meynung der Majorität dieser Kammer, die frühere sey nicht befugt gewesen, über ihre Periode hinaus Steuern zu verwilligen, was würde daraus folgen, als daß beide Kammern verschiedener Ansicht seyen? Denn, daß die frühere Unrecht hätte, würde blos folgen, wenn diese unfehlbar wäre. Warum also das Bestreben, die frühere Kammer zu richten? Hätte aber die Frage auch ein praktisches Interesse, so sey er überzeugt, daß die Kammer von 1826 verfassungsmäßig handelte. Ein verabschiedeter Etat sey nur in der Regel auf drei Jahre gültig; Ausnahmen seyen also gestattet. Die Minorität der Kommission gehe von dem Grundsaze aus, daß keine Kammer länger als auf ihre Wahlperiode Steuern verwilligen könne; es gebe aber Staaten, wo die Stände alle zwei Jahre gewählt, und doch für zehn Jahre auf Einmal die Steuern verwilligt werden. Die Minorität gebe zu, daß wenn eine Ständeversammlung aufgelöst werde, ihre Verwilligungen doch nicht aufhören würden. Dadurch lasse sich aber beweisen, daß die Verwilligung der Steuern nicht mit der Wahlperiode in Uebereinstimmung stehe. Er nehme an, diese Kammer werde aufgelöst; die Steuern seyen aber schon von 1833 bis 1836 verwilligt. Es werde nun eine neue Kammer berufen; diese verwillige für die Periode von 36 bis 39, und dann wieder für die neue Etatsperiode von 39 bis 42. So sey denn mit dem Jahre 40 die Wahlperiode dieser Kammer zu Ende gegangen, während dagegen die Steuern auf zwei Jahre länger verwilligt seyen."
(A. d. Red. d. Allg. Z.)

schaffe, daß nur tüchtige Forstwirthe in die Stellen der Förster gelangen.

** Frankfurt a. M., 15 Aug. Gestern herrschte Flauheit an unserer Börse. Von Amsterdam waren des Sonntags wegen keine Nachrichten eingelaufen; hingegen wurde durch Estaffetten ein namhafter Rükgang der Fonds in Wien angezeigt, als deren Grund man die Schweizer Ereigniſſe ansah. Hierauf gingen hier die 5prozentigen Metalliques auf 95 9/16 zurük; die 4proz. auf 86 7/8; Wiener Bankaktien 1487; holländiſche Integrale 50 1/16; 5proz. Certifikate 93 5/16. Inzwiſchen trafen dieſen Morgen beſſere Amſterdamer Kursnotirungen vom 12 ein: die Integrale waren auf 51 1/16, und die 5proz. Obligationen auf 95 7/16 geſtiegen. Dis belebte aufs Neue die Kauflust, namentlich hinſichtlich der holländiſchen Effekten, nach denen ſich eine ſo lebhafte Frage kund gab, daß am Schluſſe der Börſe erſtere mit 50 5/8, leztere mit 94 bezahlt wurden. Auf Lieferung über Ende Monats hinaus wurden aber die genannten Effekten nur 1/8 Proz. höher bedungen, wenn ſie ſchon nach ihrem dermaligen Kurſe 5Prozent Zinſen tragen. Der Grund des Steigens der Kurſe zu Amſterdam ſoll in den ſtarken Ankäufen davon für engliſche Rechnung liegen — ein einziger Londoner Kapitaliſt hatte für dritthalb Millionen Gulden Integrale aufkaufen laſſen. Auf den Preis der öſtreichiſchen Papiere äußerte das Steigen der holländiſchen ebenfalls einigen Einfluß, ſo daß die 5proz. Metalliques auf 95 5/8 ſtiegen, die 4prozentigen auf 87 1/16 und die Wiener Bankaktien auf 1491. — Die Konſtituirung der von Bundestagswegen ernannten Centralkommiſſion iſt nunmehr durch die hieſigen Blätter amtlich verkündigt worden. Dieſelbe beſteht aus Juſtizbeamten, die ſämtlich den höhern Kategorien ihres Faches in der Heimath angehörten. Hinſichtlich der eigentlichen Thätigkeitsſphäre dieſer Kommiſſion läßt uns freilich gedachte Verkündigung in einiger Ungewißheit; doch darf man wohl annehmen, daß durch die gemachte Bezeichnung dieſer Sphäre der hieſigen Unterſuchungsbehörde, die aus Männern beſteht, die des öffentlichen Vertrauens genießen, keine Beeinträchtigung zugefügt werden möchte. Bemerkenswerth iſt, daß ſich unter den hier inhaftirten Theilhabern des beklagenswerthen Attentats am 3 April kein Individuum befindet, das man, in Betracht ſeiner perſönlichen Verhältniſſe, als einen der Haupturheber des den Umſturz der Verfaſſung Deutſchlands bezwekenden Projekts betrachten könnte. Diejenigen, die es allen Umſtänden nach wirklich waren, ſind ins Ausland geflüchtet; die meiſten hier Prozeſſirten hat man Grund nur für willenloſe Werkzeuge der Anſtifter des Plans zu halten. — Die Schweizer Unruhen werden viel beſprochen. Einige meynen, daß der deutſche Bund Notiz von denſelben nehmen dürfte, da durch dieſe Wirren die Ruhe in manchen benachbarten Bundesſtaaten, beſonders durch den Umſtand ernſtlich gefährdet erſcheint, daß nicht nur Polen, ſondern auch Deutſche, die bei den neulich in Deutſchland ſtatt gehabten Bewegungen betheiligt ſind, in der Schweiz Aufnahme gefunden haben, und ihre Namen eben bei den neueſten Ereigniſſen in Baſel u. ſ. w. genannt werden. — Vorbereitungen zur bevorſtehenden Herbſtmeſſe machen ſich ſchon bemerklich; man hegt aber keine ſonderlichen Erwartungen davon.

## Oeſtreich.

Die nordamerikaniſchen Fregatten: die Vereinigten Staaten, von 54, und Conſtellation, von 46 Kanonen, gingen am 11 Auguſt von Trieſt wieder unter Segel.

† Wien, 13 Auguſt. Die Poſt aus Konſtantinopel vom 25 d. iſt ohne alles Intereſſe. Der Sultan beſchäftigt ſich ausſchließend mit Organiſiren, Reorganiſiren und Dislogiren ſeiner Truppen. Er ſcheint ſich noch immer mit der Hofnung zu ſchmeicheln, eine tüchtige Armee aufſtellen und dann mit Ibrahim Paſcha abrechnen zu können. Dieſer iſt aber auch nicht unthätig; er ſoll fortwährend aus Aegypten Verſtärkungen an ſich ziehen und in Syrien viele Mannſchaft ausheben. Demnach möchte er der türkiſchen Armee immer überlegen bleiben, und der Sultan eher von Ibrahim zu fürchten haben, als ihn bedrohen können. Der mit Rußland eingegangene Defenſiv-Vertrag iſt in dieſer Hinſicht für die Dauer des Friedens ſehr günſtig; jezt wird der Sultan ohne Einwilligung des ruſſiſchen Hofes ſchwerlich etwas unternehmen, wodurch er kompromittirt und Rußland gezwungen werden könnte, wieder Hülfstruppen zu ſchiken, was viele Anſtrengungen und Koſten mit ſich führt, und die Eiferſucht der übrigen europäiſchen Mächte nothwendig erwekt. Im Innern des ottomaniſchen Reichs ſoll große Abſpannung herrſchen; es wird lange Zeit vergehen, ehe die Wunden geheilt ſind, welche die lezten verhängnißvollen Jahre demſelben geſchlagen haben. Handel und Gewerbe ſtoken überall; ſie könnten ſich in dem Maaße heben, als Griechenland ſich konſolidirt und die Griechen Gelegenheit finden, dem ihnen eigenen Spekulationsgeiſt in der Türkei Beſchäftigung zu geben. Man weiß, daß die griechiſche Regierung der Belebung des Handels große Aufmerkſamkeit widmet, was dann auch dem ottomaniſchen Reiche zu ſtatten kommen muß. Treten keine neuen Störungen in Griechenland ein, ſo iſt vorauszuſehen, daß in Kurzem die Griechen im Beſize des größten Theils des Handels im Mittelmeer ſeyn werden. Sie haben Alles für ſich: geographiſche Lage, wohlfeile Fracht und überall ungehinderten Verkehr, Vortheile deren kein vom Mittelmeere beſpültes Land ſich rühmen kan. Die Aegyptier allein konnten mit ihnen hinſichtlich des wohlfeilen Transports in Nebenbuhlerſchaft treten; allein das Fiskal- und Monopolſyſtem, das der Vicekönig für ſeinen Privatvortheil ausbeutet, iſt dem ägyptiſchen Handel ſehr hinderlich, und wird ihn immer auf einer niedrigen Stufe halten. — Die Nachrichten aus Portugal ſind hier ſehr unvermuthet gekommen. Niemand hätte eine ſo ſchnelle Wendung der Dinge erwartet, und Don Miguel muß ſehr ſchlecht berathen geweſen ſeyn, da es ſeinen Gegnern gelingen konnte, ihn an Einem Tage aller für ihn ſo günſtigen Chancen zu berauben. Auf der Börſe haben die Nachrichten aus Portugal gar keinen Eindruk gemacht, denn Niemand glaubt nun noch an eine Intervention von ſpaniſcher Seite.

Wien, 14 Aug. 5proz. Metalliques 94 1/8; 4proz. Metalliques 85 1/2; Bankaktien 1218.

Frankfurt a. M., 16 Aug. 5proz. Metalliques 95 1/2; 4proz. Metalliques 86 13/16; Bankaktien 1486.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

## Vaterländische Briefe.

XLIV. Was die Propaganda betrift, so läugnet sie eigentlich Niemand ernstlich; weder überall hin, noch in Beziehung auf Deutschland. Die Kabinette können recht wohl die Orte bezeichnen; — (Metz viel mehr als das unbefangenere Straßburg, das Straßburg voll gesunden Urtheils) — bezeichnen die Klassen, die Häuser der Banquiees, die Personen; was weiß man nicht allein in Karlsruhe? Leider, die Sache, das Beispiel, sind stärkee als Peesonen. In der Sache liegt die Propaganda; in den Pflastersteinen, im Büegerkönig, in der royauté entourée d'institutions républicaines, im Mißbrauch dieser Bezeichnungen, in der souveraineté du peuple, in der belgischen Episode. Also, als bei dem Kostenpunkt früher in den französischen Kammern davon die Feage wae: *) Le Gén. Lafayette: Ainsi, Messieurs, nous nous trouvons à présent chargés des réfugiés Italiens, Polonais, Espagnols, et nous aurons bientôt des réfugiés Allemands. Sodann M. de Broglie: Et même l'honorable Général, qui descend de la Tribune, nous a promis, que les Allemands ne manqueraient pas à venir en foule. (Hilarité prolongée.) Und als Herrn Garnier-Pagés damals die Worte entschlüpften: Eh bien! cette prévoyance n'est pas en défaut — *déjà un Allemand.* — Unterbeechung und *Eclats de rire.* — Bei der Materie sollten wie in Deutschland auch ein wenig stärker zum Lachen gestimmt seyn. Freilich sind es etliche mehr als un allemand, aber bei weitem weniger, und so in allem Argen, als es in gewissen Kram dient zu glauben und glauben zu machen. Die natürliche Straße nach Baltimore ist frequenter. Wir sollten in dem Selbstbewußtseyn stolz und dankbar seyn, daß bei der großen Fermentation ständischer Fragen so wenige Blike jenseits Rheins hingerichtet, so geringer Zug derthin ist, und war. Damit will ich nicht behaupten, daß es nicht eine perfide Faktion, oder eine politische leidenschaftliche Verirrung gegeben habe, die so schloß — doch bekanntlich selbst zu Hambach nicht einmal ganz so —: „Wir haben Konstitutionen; wer uns hierin ähnlich ist, der ist unser angewiesener Freund." Die Hoffahet, der lokre völkerrechtliche Verein, der Peovinzialism bestäekten sie in so verderblichen, verrätherischen Maximen. Wir hatten davon selbst in ständischen Versammlungen die verdammlichen Spuren. Aber kaum durften sie es laut werden lassen. Andre, innerhalb und außerhalb den Kammern wirkten energisch entgegen. Zu Hannover war man pur und ächt deutsch. Und Ehre sey besonders allen hessischen Ständen, namentlich und speziell der zweiten Kammer des Großherzogthums, die alsobald und im offiziellen Beginnen bessere, edlere und vaterländische Töne vernehmen ließ, und so jeden entgegengesezten Versuch störte, hemmte, oder im Zaum hielt. — Garantien haben jedoch ihre Gültigkeit nicht verloren. Sie sollten, ohne großes Verderben für die menschliche Gattung, nicht zu Tand, Trug und Kinderspiel werden. Die Wiener Bundesakte — nicht aber die Schlußakte — ist nach dem Vorgang des Westphälischen und Teschener Friedens bekanntlich von acht Mächten garantirt; und der Liebhaber kan heute noch zwischen Don Pedeo und Don Miguel wählen, um solche Gaeantie anzusprechen. Doch nach diesem leisen Scherz kan ich wohl versichern, daß die Sache auch für die Deutschen ihre sehr ernsten Seiten habe, die mich jezt zu weit führen wüeden, wenn ich sie erörtern wollte. — Jene Propaganda übeigens hat Polen an unsre westlichen Gränzen geführt. Auf welche Weise, mit welchen Folgen, ob wir uns gegenüber der Schweiz recht und würdig benommen haben, werde ich ein andermal zu peüfen versuchen.

*) Sizung vom 30 März.

## Was wollen sie?

* Vom Rhein, August. (Beschluß.) Wann aber, seagte der Sprecher, wird die rechte Zeit gekommen seyn? Woran sollen wir sie erkennen? — Feeunde, war meine Antwort, vermöget ihr jezt den Tag zu bestimmen, an dem die Gerste, der Weizen reif seyn wird? Und doch seht ihr diese Ceseheinung jedes Jahr, und Mancher von euch hat sie schon fünfzigmal gesehen. Wisset ihr nicht selbst, wann die Schnitter anzustellen sind, wer soll euch es dann sagen? Wollt ihr Baueen seyn, dann ist das euee Sache; seyd ihr keine, dann übeelaßt es denen, die es sind, und sich auf den Feldbau verstehen. Den rechten Augenblik zu erkennen und zu fassen, sagte ich dann zu mir selbst, wahrhaftig dazu gehört viel! Leichter trift der Schüze den Vogel im schnellen Fluge und erlegt das Wild im raschesten Laufe. Zu früh — und die Frucht ist noch nicht reif; zu spät — und sie ist schon faul. Die Aufgabe, fuhr ich hörbar fort, die Aufgabe ist wirklich schwer; aber Schweres sollen auch nur Starke unternehmen. In dem großen, gefährlichen Spiele sezt Jeder sich selbst ein; verliert er nur sich selbst, nun, so ist verloren, was er eingesezt. Aber ein Volk! Damit ihr mich indessen nicht durch meine Schuld mißverstehet, muß ich mich ganz aussprechen. Verstehet mich dann, wie ihr wollt, oder könnt. Wo sich die Leidenschaft nicht nur die Erklärung und Deutung der Handlungen, sondern auch der Absichten und Beweggründe anmaaßt, wo man sich nur freundlich angezogen oder feindlich abgestoßen fühlt, durch Gesinnung, Wort und That, die unserer Persönlichkeit schmeicheln, oder sie verlezen, da ist jedes Verstehen und alle Verständigung unmöglich geworden. Dieser sagt: es kan, es darf nicht so bleiben; es lastet unerträglich auf mir; es muß anders werden um jeden Preis, und sollte auch Alles um mich untergehen. Jener sagt: ich wüßte nicht, warum es nicht so bleiben sollte, wie es ist; mir geht es ziemlich wohl; worüber klagt man denn? — Steht es so — und so steht es — dann gehe Jeder seinen Weg, und thue, auf eigene Gefahr und Rechnung, was er nicht lassen kan. Es waltet die Noth, die Leidenschaft blind, wie sie sind, den Erfolg dem Ungefähr, die Entscheidnng dem Gange der Ereignisse hingebend, aber nicht der prüfende Verstand, die richtende Vernunft. Ich sage euch: eine Revolution ist ein großes Unglük, das nur gerechtfertigt werden kan, wenn durch es ein noch größeres Unglük abgewendet wird. Es muß von den Regierungen das Aeußerste geschehen, soll das Volk versuchen, ihm duech ein anderes Aeußerstes zu begegnen. Sie ist ein geoßes Unglük, selbst wenn sie nicht vermieden werden

kan; aber sie wird das größte Verbrechen, wenn sie zu vermeiden wäre, und nicht vermieden würde; das größte Verbrechen, sage ich, weil ihre Gesezlosigkeit jedes Verbrechen frei gibt. Sie wäre die schrecklichste Raserei, wenn man sie vermeiden könnte, ohne die Wahrscheinlichkeit des Erfolgs für sich zu haben. Denn in diesem Falle sezte man ein gewisses Gut, das man hat, an ein ungewisses, das man wünscht. Indessen vor Revolutionen warne ich nicht; sie werden von Einzelnen nicht gemacht. Wo sie sich zeigen, sind sie eine Naturnothwendigkeit. Einzelne machen keine Revolutionen, sondern nur Mentereien; vor diesen warne ich. Aber das gebe ich mit ganzer Ueberzeugung zu: ergreift das Fieber einer Revolution ein Volk, dann hat seine Regierung es verschuldet, und mit Recht zu büßen. Eine Revolution ist eine Krankheit des politischen Körpers, durch die er sich vom Krankheitsstoffe zu befreien sucht. Auch der thierische Körper geht oft durch eine solche heftige Krise zur Genesung über. Was mich aber persönlich betrift, und meine Wirksamkeit im öffentlichen Leben, so halte ich fest an dem Glauben, man dürfe einem guten Zweke nicht durch schlechte Mittel dienen. Die Lüge darf man nur durch die Wahrheit, das Unrecht durch das Recht, das Laster durch die Tugend bekämpfen. Nur der Vertheidigungskrieg ist erlaubt, und ich halte den, der mich zwingen will, frei zu seyn, eben so gut für einen Tyrannen, wie den, der mich zwingen will, ein Sklave zu seyn. Ihr seht, ich bin ein schlechter Staatsmann, und solche pietistische Engherzigkeit muß man mir als eine Schwäche der Natur nachsehen, die ich nicht überwinden kan. Ich dürfte noch hinzufügen, daß es große Kinder gibt, die, durch den Trieb der Nachahmung und Nacheiferung gespornt, wie die kleinen Kinder, gern als Spiel wiederholen und einüben, was sie Andere im Ernste thun gesehen. So spielen Mädchen Mütter und Damen, Knaben Soldaten und Seiltänzer. Auf gleiche Weise mag Manchem die Lust gekommen seyn, eine Revolution zu spielen, und er meynt, ein deutscher Staat im Taschenformat könne so gut eine Revolution machen, als Frankreich, wie der ehrenfeste Junker Siegfried von Lindenberg meynte, er könne so gut seinen Lectoris ornari haben, als der Kaiser; und es würde mich nicht überraschen, wenn ein Handwerksbursche auf eine Revolution sänne, ist ihm der blaue Montag schlecht bekommen. Aber ich will keinen Menschen beleidigen. Scheiden wir in Frieden und Freundschaft! — Und so schieden wir. — Was wollen sie? Ist es nicht demüthigend für einen Mann, der meynt, er verstehe sich ein wenig auf das Malen, wenn er viele Bäume, ein festes Gebäude mit Thürmen und Zinnen und ein Häuschen mit Stroh gedekt auf das Papier oder die Leinwand getragen hat, und die Leute stehen nun vor dem Dinge und wissen es nicht zu deuten, weil nicht darunter zu lesen ist: Odiges soll einen Wald, ein Schloß und eine Hütte vorstellen? Fichte hatte das kühne Selbstvertrauen, das Publikum zum Verstehen zu zwingen. Wahrhaftig, eine schwere Aufgabe! Ich versuche sie nicht zu lösen. Sieyes scheint ein gleiches Unvermögen gefühlt zu haben; denn, da er, nach einiger Erörterung, nicht verstanden ward, rief er voll Aerger aus: „Allez au diable, et pensez par vous-mêmes!“ — Es fügte sich nun, wie sich gar Manches in der Welt sonderbar fügt, daß ich an demselben Tage mit einem eleganten vornehmen Herrn zusammentraf, an dessen Brust ein Firmament von leuchtenden Orden glänzt, in deren Mitte ein Stern strahlet und funkelt. In der Brust soll ihm, wie man sagt, kein Stern leuchten. Dieser Herr erwies mir die Ehre, vertraulich zu mir zu sagen: „Mein Lieber! Ich muß Ihnen — er hieß mich Sie! — ich muß Ihnen mittheilen, daß höchst mißfällig vernommen werden, wie Sie gewisse Leute, Namens Jordan und Rotteck, öffentlich gerühmt, und eingestanden, daß Sie, Sie mein Lieber! mit solchen gleichen Zwek verfolgen, wenn sie auch über die Mittel zu diesem Zweke nicht immer mit Ihnen einverstanden seyen. Auch haben Sie, wie man versichert, was ich aber nicht glauben kan, der Volkssouverainetät das Wort geredet. Entsezen faßte mich, und ich zittere für Sie, mein Lieber!“ Der Mann kennt, ich weiß es, keinen höhern und schönern Himmel, als einen Thronhimmel, und das ganze große Firmament von Sternen, die aus dem großen blauen Auge der Nacht uns freundlich und erhebend anlächeln und unsere Brust mit heiligen Ahnungen erfüllen, ist ihm den Stern auf seiner Brust, die nichts von heiligen Ahnungen weiß, nicht werth. — Das ist traurig, erwiederte ich, verlegen um eine Antwort, sehr traurig und höchst fatal. — Ja, höchst fatal, mein Lieber, seufzete er; und das Gespräch war zu Ende. — Was wollen sie? Tollheit und Dummheit, rief ich, als ich allein war, und wollte mich eben erzürnen. Da besann ich mich, und sprach zu mir: sey kein Kind, das den Stein schlägt, an den es sich mit dem Fuße stoßt! Wo willst du den männlichen Zorn hernehmen für Menschen und Dinge, die seiner würdig sind, wenn du ihn so unwürdig verschleuderst? und ich erzürnte mich nicht. Sagt mir, theure Freunde, bin ich nicht ganz und gar in die richtige Mitte gerathen, zwischen Amdos und Hammer? Um sich zu stärken, kan man nicht oft und ernstig genug mit Horaz beten: Odi profanum vulgus et arceo; aber wirklich beten, das heißt, sein Gemüth zu Gott erheben, der die Wahrheit selbst ist und das Recht. Der kräftige und muthige Luther, dem es oft so schwer ward die richtige Mitte zu halten, ist, als er den deutschen Fürsten und Bauern den Text las, doch noch ärger hinein gerathen, als ich. Jenen rief er zürnend zu, sie sollten keine Tyrannen seyn, wollten sie sich von dem Teufel nicht holen lassen; diese ermahnte er, mit gleichem Eifer, sich die Tyrannei der Großen gefallen zu lassen, ohne zu murren. An die Fürsten und Herren erließ Luther die Sendung: „Denn „das solt ihr wissen, lieben Herren, Gott schafft's also, daß „man nicht kan, noch wil, noch sol euer Wüterei in die „Länge dulden. Ihr müßt anders werden, und Gottes Wort „weichen. Thut ihrs nicht durch freundliche, willige Weise, „so müßt ihrs thun durch gewaltige und verderbliche Unweise. „Thun's diese Bauern nicht, so müssen's andere thun. Und „ob ihr sie alle schlügt, so sind sie noch ungeschlagen; Gott „wird andere eewelen; denn er will euch schlagen und wird „euch schlagen. Es sind nicht die Bauern, liebe Herren, die „sich wider euch sezen, Gott ist's selber, der sezt sich wider „euch, heimzusuchen euere Wüterei. Ist euch nun noch zu „rathen, meine liebe Herren, so weicht ein wenig, um Gottes „Willen, dem Zorne. Einem trunkenen Manne sol ein Fud„der Heu weichen. Wie viel mehr solt ihr das Toben und

„störrige Tyrannei lassen, und mit Vernunft an den Bauern „handeln, als an den trunkenen oder irrigen. Fahnt nicht „Streit mit jenen an; denn ihr wisset nicht, wo das Ende „bleiben wird. Sucht's zuvor gütlich, weil ihr nicht wisset, „was Gott thun wil, auf daß nicht ein Funken angehe, und „ganz Deutschland anzünde, das Niemand löschen könnte." Luther war ein Zeichendenter, und hat es gut gemeynt. Zur Bawrschaft sprach Luther: „Seht euch für mit euer Freiheit, „daß ihr nicht dem Regen entlauft und fallet ins Wasser; und so ihr „meint, leiblich frei zu werden, daß ihr darüber verlieret Leib, Gut „und Seele ewiglich. Gottes Zorn ist da; fügt euch, das rathe „ich. Falsche Propheten hat der Teufel unter euch gesand; da „hütet euch für. So ihr euch aber rühmet und gerne höret, daß „man euch Christen nenne, und dafür wollet gehalten seyn, so „werdet ihr ja auch leiden, daß man euch euer Recht fürhalte. „Höret nun zu lieben Christen euer christlich Recht. So spricht „euer öberster Herr Christus, des Namen ihr führt: Ihr solt „dem Uebel nicht widerstehen, sondern wer dich zwingt, eine „Meile Wegs, mit dem gehe zwo Meilen, und wer dir den „Mantel nimpt, dem laß auch den Rock, und wer dich auf ei„nen Backen schlägt, dem halt den andern auch dar." Ich glaube auch ein guter Christ zu seyn; aber bis zu dieser Selbstverläugnung habe ich es noch nicht gebracht. Sollte der göttliche Stifter unserer schönen und erhabenen Religion die Absicht gehabt haben, in den Vorschriften seiner Lehre ein Staatsrecht aufzustellen? Ich glaube nicht. Er selbst sagte, sein Reich sey nicht von dieser Welt. Ich kan mir als Mensch und als Christ Pflichten auferlegen, die man mir als Bürger nie auferlegen darf. „Ich gehe zwo Meilen, wo mich Jemand „zwingt, eine Meile Wegs; ich laß auch den Rock, wo mir „einer den Mantel nimpt, und wer mich auf einen Backen „schlägt, dem halt ich auch den andern dar." Das ist schon viel, mehr als Mancher geben kan, der weder Rok noch Mantel hat. Wenn aber zwei Meilen nicht genügen! wenn der Müde, Verlassene nach Sibirien, nach Botany-Bay, oder nach einer Frohnveste wandern soll! wenn man dem Nakten und Hungrigen das Hemd vom Leibe, das trokne Brod vom Munde nimmt! wenn man nicht blos auf die beiden Baken, sondern auf den ganzen Körper schlägt und geißelt! Nein, man muß die Leute nicht verwöhnen, die sich selbst zu verwöhnen nur gar zu große Lust und Neigung haben. Uebt wenigstens so viel Christenthum, daß ihr mit Einer Meile, mit Einem Baken und mit dem Mantel euch begnügt! Seyd gegen uns keine Heiden, wenn ihr wollt, wir sollen gegen euch Christen seyn!

---

## Deutschland.

†* Mainz, 10 Aug. Gegen das Ende des vorigen Monats sind in den Rheingegenden wieder Briefe von der rheinländischen Gesellschaft angelangt, die sich in dem verflossenen Frühjahre nach dem Arkansas-Gebiete begab, welches leztere bestimmt scheint, viele Deutsche aufzunehmen. Diese Briefe sind vom 25 Mai datirt. Nachdem unter der gedachten aus 400 Personen bestehenden Gesellschaft Mißhelligkeiten in Neu-Orleans ausgebrochen waren, zerstreute sich der größere Theil in den nahe gelegenen höchst ungesunden Gegenden, oder schifte nach dem Norden, und nur 100 blieben beisammen, und begaben sich auf einem Dampfboote nach Little Rock, der Hauptstadt von Arkansas. Diesen folgten einige Tage später noch 37 der bei Neu-Orleans Zurükgebliebenen, von welchen jedoch einer im Mississippi ertrank, und ein anderer, ein junger Apotheker, gleichfalls den Tod fand, indem er mit Botanisiren beschäftigt, eine ihm unbekannte giftige Pflanze genoß, um deren Eigenschaften kennen zu lernen, worauf er ungeachtet aller Hülfe nach wenigen Stunden verschied. Die ganze am Arkansas eingetroffene Gesellschaft besteht demnach gegenwärtig aus 135 Individuen. Von den übrigen nicht nach Arkansas abgegangenen Auswanderern mußten mehrere ihre Unvorsichtigkeit, in den Niederungen des Mississippi verweilt zu haben, wo fast immer das gelbe Fieber und nun auch die Cholera herrscht, mit dem Tode büßen. — Das Innere von Arkansas und die Gegend von Little Rock, das 36 Stunden von der Ausmündung des Arkansas in den Mississippi liegt, bildet eine etwa 800 Fuß über der Meeresfläche gelegene Hochebene. Hier beschloß die Gesellschaft, sich in einer Entfernung von 2 Stunden von Little Rock, im Innern des hochgelegenen Landes, anzukaufen. Der Grund und Boden wird daselbst, in Folge der dünngesäeten Bevölkerung von Arkansas, die aus 13,000 Weißen, einigen freien Farbigen, 1100 Sklaven, und 11,000 größtentheils akerbautreibenden Indianern besteht, noch zum Regierungs-Preis, nemlich für 1¼ D. (3 fl. 7 kr.) der Acre (1½ rheinl. Morgen) verkauft. Die Zunahme der Bewohner in diesem Gebiete war bisher verhältnißmäßig geringer als in andern Theilen der Union, was hauptsächlich dem Umstande zugeschrieben werden muß, daß die bereits im Jahre 1819 so wie früher daselbst eingetroffenen Auswanderer dicht an den Ufern des Mississippi, wo ein großer weit ausgedehnter Sumpf eine tödtliche Luft verbreitet, sich niederließen, in Folge dessen Viele den Tod fanden. Dem großen Nachtheile der ungesunden Luft ist hoffentlich die rheinländische Gesellschaft ausgewichen, indem sie sich, wie gesagt, an dem obern Theile des Arkansas und zwei Stunden von seinen Ufern in einer hochgelegenen Gegend ansiedelte. Andere deutsche Auswanderer sollen bereits auf dem Wege seyn und ihr folgen. Eine bedeutende Verstärkung wird sie, wie man vernimmt, im nächsten Frühjahre durch eine Gesellschaft erhalten, die in Gießen unter der Leitung des Hrn. Professors Vogt, Advokaten Follenius und Pfarrers Münch sich organisirt. — Von den Söhnen des Hrn. M... in Mainz, die im vorigen Jahre sich nach Amerika begaben, und bei Paducat am Ausflusse des Tenessee in den Ohio sich als Landwirthe niedergelassen haben, hat man neuerdings sehr günstige Berichte erhalten. Ihre Niederlassung gedeiht trefflich, und ihrer Arbeit harrt ein reichlicher Lohn. Nach einem Aufenthalte von einigen Monaten war es ihnen bereits gelungen, 15 Acre in kulturfähigen Zustand zu versezen und mit Mais anzupflanzen, von welchem sie einen Theil zum Brennen des Branntweins zu verwenden gedachten, welcher leztere in jener Gegend Amerika's von sehr schlechter Qualität und sehr theuer ist. Auch von der Fabrikation des Essigs, so wie von der Bierbrauerei versprechen sie sich große Vortheile, wiewol der Taglohn nicht weniger als 2½ Gulden beträgt. Beide Ansiedler bereuen, daß sie nicht früher auf den glüklichen Gedanken gerathen seine, nach Amerika auszuwandern, wo sie eine freie und unabhängige Existenz in einem wunderschönen und gesunden Lande gefunden hätten, das sich nebstdem einer so vorzüg-

lichen Verfassung erfreue, und wo die Grundsteuer des ergiebigsten Bodens nicht mehr und nicht weniger als drei Heller (sage drei Heller) jährlich vom Morgen betrage, auch sonst keine Steuer zu bezahlen sey. Der Staat Kentucky, worin Padukat liegt, hat den großen Vortheil, daß er in dem lezten Kriege mit den Indianern von diesen gänzlich gesäubert wurde, was bei Arkansas nicht der Fall ist, wie wir oben gesehen haben. Doch ist in Arkansas von dem größern Theile der Indianer, da dieselben ansässig sind und Akerbau treiben, wenig zu befürchten; einige von der Jagd lebende und wandernde Horden werden durch die amerikanischen Forts und Besazungen im Zaume gehalten. Jedenfalls scheinen daselbst den Auswanderer gleichfalls günstige Verhältnisse zu erwarten, wie sich aus Hassels Beschreibung dieses Landes ergibt. Doch ist den Auswanderungslustigen anzurathen, nicht den durch höchst ungesunde Gegenden führenden Weg über Neu-Orleans zu nehmen, sondern die nicht viel kostspieligere und kürzere Straße im Norden auf dem Ohio einzuschlagen.

## Literarische Anzeigen.

[1457] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

### Ritual

### nach dem Geiste und den Anordnungen der katholischen Kirche,

oder

praktische Anleitung für den katholischen Seelsorger zur erbaulichen und lehrreichen Verwaltung des liturgischen Amtes. Zugleich ein Erbauungsbuch für die Gläubigen.

Zweite verbesserte Ausgabe.

Die günstige Aufnahme, deren sich dieses Werk im katholischen Deutschland zu erfreuen hatte, machte nach Verlauf von zwei Jahren eine neue Ausgabe nöthig. Der Herausgeber (Freiherr v. Wessenberg), die ihm bekannt gewordenen Kritiken beachtend, unterwarf das Werk einer sorgfältigen Revision. Die Taufformulare sind noch durch ein kürzeres vermehrt worden. Der Verbesserungen sind im Einzelnen viele angebracht, die demjenigen nicht entgehen werden, der eine Vergleichung anstellt. Die Verlagshandlung aber hat Allem aufgeboten, um den Gebrauch des Werkes zu erleichtern. Der Druk der zweiten Ausgabe ist weit größer, als der der ersten, so daß jezt die blödesten Augen den Text ohne Anstrengung zu lesen vermögen. Auch ist ein weisseres, schöneres Papier gewählt worden. Die Seitenzahl der ersten Ausgabe war 486, die der zweiten ist 520. Dessen ungeachtet hat die Verlagshandlung den frühern Preis von 2 fl. nicht erhöht.

Stuttgart u. Tübingen, im Jul. 1833.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[1448] Stuttgart.

### Vorzügliche Bücher.

Antiquar Steinkopf hat zu verkaufen:

Thesaurus antiquitatum graecarum cong. a Gronovio. 13 Toni, 12 Vol.; thes. antiquit. romanarum cong. a Graevio 12 Vol.; novus thesaurus ab H. de Sallengre 3 Vol.; nova supplementa a Poleno 5 Vol. gr. Fol. Venetiis 1732—37. Alle diese mit breitem Rand, Franzbd. Accessit: Pitisci lexicon antiquitatum romanarum 2 Vol. gr. Folio. Leovardiae 1713. Halbfrzbd. Sämmtliche 34 Bände sind im Innern durchaus rein und vorzüglich schön erhalten, wie ganz neu 440 fl.

Corpus scriptorum historiae byzantinae; editio emendatior et copiosior, consilio B. G. Niebuhrii instituta, auctoritate academiae litterarum regiae borussicae continuata (graece et latine) 14 Volumina (so viel bis jezt erschienen ist), gr. 8. Bonnae 1828—32. 10 Bände sind in Leder Rükn u. Ek gut gebunden, 4 geheftet, aber unaufgeschnitten, sämmtliche aber noch wie ganz neu (Ladenpreis 90 fl.) 70 fl.

Julii Pollucis onomasticum graece et latine; post egreg. Seberi editionem emend. suppl. et illustr. ad Seberi notas access. comment. Jungermanni et Kuhnii, e. variantium lect. Vossii annot. Salmasii et Valesii omnia contexuit et notas adjecit Lederlin et post eum reliquis Hemsterhusius; 2 Partes, Folio. Amsterd. 1706 (editio optima), ganz rein schön Pergament. 27 fl.

Leges Atticae; colleg. digessit et libro comment. illustr. S. Petitus c. animadv. Palmerii, Salvinii et Dukeri quibus suas addidit Wesselingius, Folio, Lugd. B. 1742. sehr schön Hzbfrzbd. ganz neu 11 fl.

Critici sacri s. clarissimorum virorum in s. utriusque veteris bibliam annotationes. 9 Vol. Fol. Frankf. 1695—1700. Pergament ganz schön erhalten 25 fl.

Centuriae Magdeburgicae, 13 Cent. in 6 Vol. Fol. Basil. 1559—74. (Beste u. vollständ. Ausg. dieses wichtigen Werkes), Schweinsleder sehr gut erhalten 20 fl.

Zimmermann, Taschenbuch der Reisen, 14 Jahrgänge in 18 Bänden mit Kupf. (ganz vollständig). 12. Leipz. 1802—19. in Futteral noch wie neu (Ladenpreis 80 fl.) 24 fl.

---

[1460] **Oestreichische militairische Zeitschrift 1833.**

Siebentes Heft.

Dieses Heft ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden. Inhalt: I. Die Einnahme der Citadelle von Antwerpen, durch die französische Nordarmee im Jahre 1832. (Schluß). II. Geschichte des im Jahre 1810 aufgelösten Linien-Infanterieregiments Baron Simbschen No. 43. III. Einige Betrachtungen über militairische Karten und Pläne. (Schluß). IV. Der Zug der Alliirten in die Champagne 1792. Zweiter Abschnitt. V. Literatur. VI. Neueste Militairveränderungen.

Der Preis des Jahrgangs 1833, so wie der aller frühern Jahrgänge, ist 8 Rthlr. sächs. Wer die ganze Sammlung von 1818 bis 1832 auf Einmal abnimmt, erhält dieselben um ⅓ wohlfeiler.

Wien, den 6 Aug. 1833.

J. G. Heubner, Buchhändler.

---

[1435] Bei Georg Joachim Göschen in Leipzig ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen (durch die K. Kollmann'sche Buchhandlung in Augsburg):

### Darstellung

der

### Verfassung und Verwaltung

des

### Königreichs Sachsen.

Aus staatsrechtlichem und politischem Gesichtspunkte.

Von

Prof. Friedrich Bülau.

Erstes Theil.

Verfassung und Verfassungsrecht.

gr. 8. Weiß Druckp. 1¼ Thlr. od. 2 fl. 15 kr. rh.

Ein sächsisches Staatsrecht und mehr als ein solches ist es, was hier geboten wird. Denn nicht blos Rechte und Pflichten werden entwikelt, sondern auch Einrichtungen geschildert und gewürdigt. So dürfte dieses Werk eben so für den sächsischen Staatsbürger unentbehrlich, wie für den Nichtsachsen anziehend und lehrreich seyn.

---

[1418] Bei A. Asher in London und Berlin sind so eben erschienen:

### Views

in the

### Tyrol, Switzerland and Italy;

### Ansichten

in Tyrol, der Schweiz und Italien,

nach Originalzeichnungen von Stanfield, Prout und Harding, in Stahlstichen von Heath, Allan, Goodall etc., mit erklärendem Text in deutscher Sprache. royal 4°.

Alle zehn Tage erscheint eine Nummer, zwei Stahlstiche enthaltend. Subscriptions-Preis 10 Sgr. oder 8 gGr. oder 36 kr.

Ein Vergleich mit ähnlichen Werken wird darthun, dass es das ausgezeichneste ist, was in dieser Art je erschienen; nur ein ungemein starker Absaz kan den geringen Preis rechtfertigen. Alle soliden Buchhandlungen nehmen Bestellungen darauf an.

---

[1156] **Recension aus der Litteraturzeitung für Volksschullehrer 1833.**

16 Heft.

Für religiöse Erbauung.

### Der wahre Christ,

oder schriftgemäße Darstellung der christlichen Glaubenslehre, nebst einer Deduktion des göttlichen Ursprungs derselben für Leser aus den gebildeten Ständen. Mit einem vollständigen Sachregister von Friedr. Carl Ferdinand Hauschild, erstem Prediger zu Altkirchen. 1831. VIII u. 302 S. 8. Leipzig, in der Baumgärtner'schen Buchhandlung (durch die Kollmann'sche Buchhandl. in Augsburg zu erhalten) 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr. rh.

Diese Schrift ist das Resultat des fleißigen und wiederholten Bibelstudiums des Hrn. Verfassers. Bei der im J. 1820 erfolgten Uebernahme seiner dermaligen Predigerstelle machte er sich's besonders zur Gewissenssache, die verschiedenen theologischen Ansichten der Gelehrten neuerer Zeit mit dem Inhalte der heil. Schrift aufs Neue sorgfältig zu vergleichen, und was er nun während der lezten zehn Jahre bei stillem Forschen in derselben an christlicher Lehre gefunden hat, legt er jezt nebst den Gründen, welche ihn nöthigen, diese Lehre als göttliche Offenbarung zu betrachten, der gebildeten protestantischen Mitwelt zur Prüfung und beliebigen Annahme vor Augen. — Die Beweisstellen der heil. Schrift sind vollständig mitgetheilt, und auch sonst viele schäzbare geschichtliche und litterarische Notizen beigefügt. Mit vielem Interesse haben wir auch gelesen die „Deduktion des unmittelbar göttlichen Ursprungs der in der heil. Schrift enthaltenen christlichen Glaubenslehre." Sie zeugt eben so wohl von dem wissenschaftlichen Geiste als dem frommen Sinne des Verf. Wir geben die Versicherung, daß der Verf. die Bibellehre möglichst treu wieder gegeben hat. Druk und Papier sind schön.

## [1420] Eigner neuer Verlag
von
## Karl Wilhelm Leske in Darmstadt
**von der Herbstmesse 1832 bis zur Ostermesse 1833.**

Alterthümer von Athen und andern Orten Griechenlands, Siciliens und Kleinasiens etc., Text, aus dem Englischen übersezt nach der Londoner Ausgabe vom Jahre 1830, und mit einigen Anmerkungen begleitet von Dr. Karl Wagner (Lehrer am Grossh. Gymnasium zu Darmstadt). gr. 8. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Beiträge zur Lehre von den Geisteskrankheiten. Herausgegeben von Dr. Franz Amelung (Direktor des Landeshospitals und Irrenhauses Hofheim bei Darmstadt) und Dr. Fried. Bird (zweitem Arzte an der Irrenheilanstalt Siegburg). Erster Bd. 8. geh. 1 Thlr. 14 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Beobachter, der, in Hessen bei Rhein, ein Blatt für Verfassung, Verwaltung und Volkslesen. Jahrg. 1832. 2te u. 3te Quartal. Julius bis December. Jahrg. 1833. 1te und 2te Quartal. Januar bis Julius. Folio. jährl. 2 Thlr. 8 gr. oder 4 fl. — (Wird fortgesezt.)

Berggren, J., Reisen in Europa und im Morgenlande. Aus dem Schwedischen übers. von D. F. H. Ungewitter. 2r Th. Mit dem Plan von Jerusalem und der Karte von Syrien. 8. 2 Thlr. oder 3 fl. 30 kr.

Bopp, Ph., Geschichte des ständischen Wesens im Großherzogthum Hessen von der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts bis zum Verfassungswerk am Schluß des Jahres 1820.
Auch unter dem Titel:
Beiträge zum öffentlichen Recht des Großherzogthums Hessen. Erster Theil. gr. 8. geh. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Bossler, Dr. C. L., de gentibus et familiis atticae societatibus. 4. maj. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Boethii, Anicii Manlii Torquati Severini, Carmina Graece conversa per Maximum Planudem. Primus edidit Carolus Fridericus Weber, Professor Gymnasii Darmstadtini. 4. 12 gr. oder 54 kr.

Creuzer, Dr. Fr., (Grossh. Bad. Geh. Rath u. Prof.) zur Geschichte alt-romischer Kultur am Oberrhein und Neckar. Mit einem Vorschlag zu weiteren Forschungen. Mit Vignetten und einer Karte. gr. 8. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Disziplinargewalt, die, öffentlicher Behörden im Großherzogthum Hessen über öffentliche Anwälte. Beitrag zur Kenntniß der Stellung des Advokatenstandes, insbesondere im Großherzogthum Hessen. Beilagenheft zum ersten Band der Zeitschrift für Gesezgebung und Rechtspflege im Kurfürstenthum und Großherzogthum Hessen und der freien Stadt Frankfurt. 8. brosch. 8 gr. oder 36 kr.

Dreutt 11, J. G. Fr. (Stadtpfarrer in Heidelberg), die Heilslehre des Christenthums in einem ausführlichen Katechismus mit beigefügten Bibelstellen. Für den Unterricht der reifern Jugend in evangelisch-protestantischen Kirchen und Schulen. gr. 8. 12 gr. oder 54 kr.
(Bei Abnahme von 25 Exempl. nur 6 gr. oder 27 kr. — mit ⅙ Rabatt — außerdem bei 50 Expl. 10 — bei 100 Expl. 30 Frei-Expl.)

Eckhardt, C. L. P. (Grossh. Hess. Ministerialrath), Leitfaden für mathematische Vorlesungen. 1ste Abth. Reine Analysis.
Auch unter dem Titel:
Prinzipien der reinen Analysis. Für die Vorlesungen an dem Grossh. Hess. Katasterbureau zu Darmstadt. gr. 8. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Fuchs, D., (ehemaliger Regisseur und pensionirter Hofschauspieler) Chronologisches Tagebuch des Großherzogl. Hessischen Hoftheaters, von der Begründung bis zur Auflösung desselben; ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Schaubühnen. 8. geh. 1 Thlr. 4 gr. oder 2 fl.

Geschichte, allgemeine, der Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten. Vom Anfange der Revolution bis zu Napoleons Ende, für Leser aller Stände. Aus dem Französ. Mit Schlachtplanen. 26s Bändch. 16. Subscr. Preis für die Abnehmer des ganzen Werks 6 gr. oder 27 kr. Einzelne Feldzüge pr. Band 9 gr. oder 40 kr.

Hausfreund, der hessische, ein Volkskalender für das Jahr 1833. Zum eilftenmale herausgegeben. 4. geh. 2 gr. oder 8 kr.

Kirchenzeitung, allgemeine. Ein Archiv für die neueste Geschichte und Statistik der christlichen Kirche, nebst einer kirchenhistorischen und kirchenrechtlichen Urkundensammlung. Begründet von Dr. E. Zimmermann. Fortgesezt von Dr. K. G. Bretschneider (Oberconsistorialrath und Generalsuperintendent in Gotha) und Georg Zimmermann (Assistenten an grossh. Hofbibliothek in Darmstadt). 11r Jahrg. 1832. 2s Semester. 12r Jahrg. 1833. 1s Semester. gr. 4. Preis halbjährlich mit dem Literaturblatt 5 Thlr. oder 8 fl. 45 kr. Ohne das Litteraturblatt 3 Thlr. od. 5 fl. in monatlicher oder wöchentlicher Lieferung.

Landtag, der, im Großherzogthum Hessen, in den Jahren 1832 und 1833 in fortlaufender übersichtlicher Darstellung. 1s bis 4s Heft. 8. 1 Thlr. 4 gr. oder 2 fl. 6 kr. (Wird fortgesezt.)

Lirch, Dr. G. A. (großherzogl. hessischer Provinzialbaumeister) über die Heizung mit erwärmter Luft und ihre Anwendung im Irrenhospitale Hofheim bei Darmstadt. gr. 4. Mit 5 Zeichnungen in Royal-Folio. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Litteraturblatt, theologisches, zur allgemeinen Kirchenzeitung. 8r Jahrg. 1832. 2s Semester. 9r Jahrg. 1833. 1s Semester. gr. 4. Preis halbjährlich 2 Thlr. 15 gr. oder 4 fl. 30 kr.

Militairzeitung, allgemeine, herausgegeben von einer Gesellschaft deutscher Offiziere und Militairbeamtin. 7r Jahrgang. 1832. 2s Semester. 8r Jahrg. 1833. 1s Semester. gr. 4. Preis halbjährlich 2 Thlr. 8 gr. oder 4 fl. (in wöchentlicher oder monatlicher Lieferung.)

Pfeffer, Dr. C. Th., Kurze Geographie nach den neuesten Staatsveränderungen. Ein Elementarbuch für den Schulunterricht. 2te Aufl. 8. 4 gr. oder 18 kr.
(Bei Einführung in Schulen werden auf 25 Expl. 3, auf 50 Expl. 8, auf 75 Expl. 16 und auf 100 Expl. 25 Freiexpl. gegeben.)

Riefert, Fr., Verdeutschendes und erklärendes Fremdwörterbuch zum Schul- und Hausgebrauch, besonders für höhere Bürger- und Töchterschulen. gr. 8. 1 Thlr. oder 1 fl. 45 gr.
(Auf 10 Expl. wird 1, auf 20 Expl. 3, auf 100 50 Frei-Expl. gegeben.)

Sammlung der organischen Edikte, Verordnungen und Instruktionen, welche sich auf die neue Verfassung der Administration, des Kirchen- und Schulwesens ꝛc. im Großherzogthume Hessen beziehen. 8. brosch. 14 gr. oder 1 fl.

Schulzeitung, allgemeine, ein Archiv für die Wissenschaft des gesammten Schul-, Erziehungs- und Unterrichtswesens und die Geschichte der Universitäten, Gymnasien, Volksschulen und aller höheren und niedern Lehranstalten. Begründet von Dr. E. Zimmermann. 1ste Abtheilung für das allgemeine und Volksschulwesen, herausgegeben von K. Zimmermann. 2te Abtheilung für Berufs- und Gelehrtenbildung, herausgegeben von Dr. L. Chr. Zimmermann. 9r Jahrgang. 1832. 2s Semester. 10r Jahrg. 1833. 1s Semester. gr. 4. Preis eines Semesters 5 Thlr. oder 8 fl. 45 kr. in monatlicher oder wöchentlicher Lieferung.

Schulzeitung 1ste Abtheil. für das allgemeine und Volksschulwesen. Herausgegeben von K. Zimmermann (Großherz. Hofdiakonus), in monatlicher Lieferung. Preis des halben Jahrgangs 2 Thlr. 4 gr. oder 3 fl. 45 kr.

Schulzeitung, allg., 2te Abthl. für Berufs- u. Gelehrtenbildung. Herausgeg. von Dr. L. Chr. Zimmermann, in monatlicher Lieferung. Preis des halben Jahrg. 2 Thlr. oder 3 fl.

Ukert, F. A., Gemälde von Griechenland mit 6 Kpfrn. Neue Ausgabe. 12. brosch. 18 gr. oder 1 fl. 20 kr.

Weitershausen, Dr. Karl, Zweihundert und sechzig frohe Gesänge für Bürger und Landleute, zur Aufheiterung bei ihren häuslichen Geschäften und Feldarbeiten, so wie zur Erhöhung und Veredlung ländlicher Feste. Anhang: Verschiedene Work- und Sacherklärungen, gemeinnüzige Erfindungen, biographische Notizen ꝛc. 12. 8 gr. oder 36 kr.
(Bei Abnahme von 25 Expl. findet noch der Subscriptionspreis von 6 gr. oder 24 kr. statt. Die Melodien dazu sind unter der Presse.)

Winkler, Dr. F. L., Lehrbuch der pharmaceutischen Chemie und Pharmacognosie. Für Aerzte und Apotheker. 2ter Theil. 1ste und 2te Abthl. 2 Thlr. 16 gr. oder 4 fl. 48 kr.

Zeitschrift für die landwirthschaftlichen Vereine des Großherzogthums Hessen. Herausgegeben von H. W. Pabst (großh. hess. Oekonomierath und beständiger Sekretär dieser Vereine). Jahrgang 1833. gr. 8. geh. 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 40 kr.

Zeitschrift für Gesezgebung und Rechtspflege des Kurfürstenthums und Großherzogthums Hessen und der freien Stadt Frankfurt a. M. Herausgegeben von D. J. F. G. Böhmer jun., Ph. Bopp, D. Jäger. 1r Bd. 2s, 3s und 4s Hefl. gr. 8. Der Band von 6 Heften. 2 Thlr. 8 gr. oder 4 fl. 12 kr.

Zimmermann, D. Ernst, Verfassung der Kirche und Volksschule im Großherzogthum Hessen nach der neuesten Organisation. (Nebst einem kritischen Sendschreiben. (Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben.) 8. geh. 1 Thlr. od. 1 fl. 45 kr.

## Kunstsachen und Landkarten.

Alterthümer von Athen und andern Orten Griechenlands, Siciliens und Kleinasiens, gemessen und erläutert von C. R. Cockerell, W. Kinnard, T. L. Donaldson, W. Jenkins, W. Railton, als Supplement des Stuart-Revett'schen Werkes. Vte und lezte Lieferung. Subscriptionspreis auf Velinpapier a 1 Thlr. 16 gr. oder 3 fl., auf ordin. Papier 1 Thlr. 6 gr. oder 2 fl. 15 kr.
Das nun vollständige Werk kostet im Subscriptions-Preis kartonnirt mit dem Text auf Velinpap. 10 Thlr. 8 gr. oder 18 fl. 36 kr. auf ordin. Papier 8 Thlr. 6 gr. od. 14 fl. 51 kr. Der Subscriptionspreis besteht noch auf unbestimmte Zeit fort.

Ansichten von Darmstadt und seinen Umgebungen. 3te Lief. mit 6 ausgemalten Blättern. gr. 4. 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.
Die Blätter werden auch einzeln gegeben.

Ansichten, vier, von Darmstadt, in Kupfer gestochen von E. Grunewald, grossh. Hofkupferstecher. 1 Thlr. 4 gr. oder 2 fl.
Einzeln kostet jedes Blatt 8 gr. oder 36 kr.

Karte, neue, von dem Großherzogthume Hessen, mit der innern Eintheilung nach den besten und neuesten Quellen bearbeitet und in Stein gravirt von C. Glasir. Royal-Format. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Karte der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika nach den neuesten und besten Quellen entworfen von John Melish. In Stein gravirt von Ed. Wagner. Landkarten-Format. 6 gr. oder 27 kr.

Karte von Syrien, entworfen und berichtiget nach den Angaben von Volney, Burckhardt, Irby und Mangles von C. P. Hällström. Landkarten-Format. 8 gr. oder 36 kr.

Moller, D. G. (grossh. hess. Hofbaudirektor und Oberbaurath) Beitrage zu der Lehre von den Konstruktionen. 1s Heft, mit 6 Kupfertafeln. Royal-Folio. 1 Thlr. 18 gr. oder 3 fl.

Muller, D. F. H., Beitrage zur deutschen Kunst- und Geschichtskunde durch Kunstdenkmale mit vorzüglicher Berücksichtigung des Mittelalters, in vierteljahr. Heften mit theilweise kolorirten Stahldrucken.

Digitized by Google

35 u. 45 Heft. gr. 4. jedes Heft 1 Thlr. 4 gr. oder 2 fl.

Plan von Jerusalem. Folir. (Zu Bergaren's Reisen im Orient gehörig) 6 gr. oder 27 kr.

Schulatlas, vollständiger, der neuesten Erdbeschreibung mit vorzüglicher Berücksichtigung der durch historische Ereignisse merkwürdigen Orte. In 27 kolorirten Blättern. Neue wohlfeilere Ausgabe. Royal-Quart. 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Schulatlas, kleiner, der neuesten Erdbeschreibung. In 9 kolorirten Blättern. Royal-Quart. 12 gr. oder 54 kr.

(Bei Einführung dieser Atlanten in Schulen werden durch jede Buchhandlung noch besondere Vortheile zugestanden.)

Wandkarte von den Provinzen Starkenburg und Rheinhessen, nach der neuesten innern Eintheilung. Neue Ausgabe. Royal-Format. 6 gr. oder 27 kr.

Wandkarte von der Provinz Oberhessen, nach der neuesten innern Eintheilung. Neue Ausgabe. Royal-Format. 6 gr. oder 27 kr.

### Später werden erscheinen:

Beck, F. K. H., das hessische Staatsrecht. IX. Buch. 1te H. Von dem Forstwesen. gr. 8.

Berggren, J., Reisen in Europa und im Morgenlande. Aus dem Schwedischen übersetzt von D. F. H. Ungewitter. 3r u. letzter Theil. 8.

Fenner v. Fennenberg, (Herzogl. Nass. Geheimrath und Brunnenarzt) Schwalbach und seine Heilquellen. 3te verbess. und verm. Aufl. Mit einer Ansicht von Schwalbach. 8.

Graff, G., die wichtigsten Kämpfe, Schlachten und Belagerungen des Alterthums für die reifere Jugend erzählt. 1s und 2s Bdchn. 8.

Larrey, J., chirurgische Klinik, eine Sammlung von Erfahrungen in den Feldzügen und Militair-Hospitälern. A. d. Franz. von Dr. Fr. Amelung. 3r Bd. (den 4ten Bd. des Originals enthaltend) gr. 8.

Melodien zu D. C. Weitershausens 260 freien Gesängen für Bürger und Landleute. quer 8.

Mone, D. F. J. (Professor), Untersuchungen zur deutschen Kulturgeschichte. gr. 8.

Pabst, H. W. (großh. hess. Oekonomierath) Lehrbuch der Landwirthschaft. 1r Bd. 2te Abtheilung. gr. 8.

Rondelet, J., theoret. pract. Anleitung zur Kunst zu bauen, nach der sechsten Auflage aus dem Französ. übersetzt von H. Distelbarth, Architekt, in 6 Bänden, mit den 207 Kupfern der Originalausgabe. Royal 8. Die Kupfer Royal Folio.

Scheidler, D. K. H. (Professor an der Universität zu Jena), Lehrbuch zu Vorlesungen über die Psychologie. Nebst 3 Abhandlungen über den Begriff, die Eintheilung und das Studium, und einem Abriß der Litteratur dieser Wissenschaft. 2te verm. u. verbess. Auflage. gr. 8.

Schröter, D. v. (Oberappellat. Ger. Rath und Professor zu Jena, Civilistische Abhandlungen. gr. 8.

Dessen Lehrbuch der Institutionen des römischen Rechts. gr. 8.

Suckow, Dr. G. (Professor in Jena), Grundriss der Mineralogie. Zum Gebrauch bei Vorlesungen. gr. 8.

Tiedemann, Dr. Fr., (grossh. bad. Geh. Rath und Professor in Heidelberg), Handbuch der Physiologie des Menschen. 2r Bd. Mit königl. würtemberg. Privilegium. gr. 8.

Wagner, G. W. J., hessisches Volksbuch oder vaterländische Denkwürdigkeiten zur Warnung, Belehrung und Unterhaltung. Zunächst für Volksschulen und den Landmann. 8.

Weber, W. C. (Direktor der gelehrten Schule zu Bremen) die Aesthetik aus dem Gesichtspunkt gebildeter Freunde des Schönen. 8.

Weicker, L. C. (Schullehrer zu Großrohrheim), Kalligraphische Wandfibel der Current-Schrift in methodischer Stufenfolge, zum Gebrauch in Schulen, besonders für Elementarklassen. In 20 Tafeln mit 5 Zoll hoher Schrift. gr. Fol.

Weitershausen, D. Karl, Lehrbuch der Geographie, besonders zum Gebrauch für Militairschulen. gr. 8.

v. Zabitzas, J. B., Karl von Bourbon, historisches Schauspiel in 5 Akten. 8.

Dessen, Jacobe von Baden, Schausp. in 5 Akten. 8.

von Zangen, L. (großh. hess. Regierungsrath), die Verfassungsgesetze deutscher Staaten in systematischer Zusammenstellung. 3r Band oder 1r Supplementband: die neuen Verfassungen seit dem Jahre 1828 enthaltend. gr. 8.

Zimmermann, Dr. Chr. (königl. hann. Bergsekretär zu Clausthal), das Harzgebirge in besonderer Beziehung auf Natur- und Gebirgskunde; ein Handbuch für Reisende und alle die das Gebirge näher kennen zu lernen wünschen; mit Nachweisungen über die Naturschönheiten desselben. In Verbindung mit Freunden unternommen. 1r und 2r Theil mit 14 Kupfertafeln und einer Karte. gr. 8.

Dessen, Lehrbuch der Bergbaukunde. 2 Bde. Mit vielen Kupfertafeln. gr. 8.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1395] **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Kreditoren wird die Tändler Haslinger'sche Behausung am Rindermarkte Nro. 6 vorbehältlich der Genehmigung derselben, zur öffentlichen Versteigerung ausgeschrieben.

Der gerichtlich erhobene Schätzungswerth dieser Realität vom 28 Juni l. J. beträgt 38,000 fl.

Kaufslustige, welche sich wegen Besichtigung des Verkaufsobjektes lediglich an den Massaturator, den königl. Stadtgerichts-Diurnisten Sitter zu wenden haben, werden demnach eingeladen am Kommissionstage

den 9 September l. J.

Vormittags von 10 bis 12 Uhr

im diesseitigen Gerichtslokale ihre Kaufsanbote zu Protokoll zu geben.

Den 2 August 1833.

Königl. bayer. Kreis- u. Stadtgericht München.

Allweyer, Dir.

Dayl.

[1398] **Vorladung.**

Am 3 Mai l. J. verstarb dahier mit Hinterlassung einer letztwilligen Disposition, Matthias Müller, gewesener Hausmeister bei der königl. General-Lotto-Administration. Es werden daher alle diejenigen, welche an diese Nachlaßmasse rechtliche Ansprüche begründen zu können glauben, hiemit aufgefordert, sich innerhalb 6 Wochen vom Tage der letzmaligen Einrückung an, über die Anerkennung dieser letzten Willens-Disposition um so bestimmter zu erklären, als dieselbe außerdem ihrerseits für anerkannt gehalten, ferner in weiterer Verhandlung dieser Nachlaßsache verfahren werden würde, wie Rechtens.

Am 2 August 1833.

Königl. bayer. Kreis- u. Stadtgericht München.

Allweyer.

Dr. Gutsching.

[1437] **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Kreditoren wird das Anwesen der Bierwirthswittwe Maria Anna Hacker, No. 36, in der Lerchenstraße, bestehend in einem Wohnhause mit gewölbtem Keller und einem Hofraume mit einem Gartenplatze von 21,206 Quadratschuhen in einem Gesamt-Schätzungswerthe von 2300 fl. nach §. 64 des Hypothekengesetzes am Mittwoch, den 11 September, Vormittag von 11 bis 12 Uhr, im diesseitigen Gerichtslokale öffentlich versteigert, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Am 6 August 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Dir.

Mayr.

[1441] **Edikalladung.**

Die Priesterbruderschaft zu Unser lieben Frau dahier hat bei der königl. Staatsschulden-Tilgungs-Spezialkasse München folgende Kapitalien, von denen die Urkunden zu Verlust gegangen sind, anliegen:

I. An Zinszahlamts-Kapitalien.

1) 107 fl. zu 4% Zinszeit 25 Jänner, Ausbruch aus 1200 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchlaucht Herzogs Max in Bayern vom 16 Jänner 1532 auf die Stadt Pfaffenhofen lautend.

2) 214 fl. 17½ kr. zu 4%, Zinszeit 2 Febr., Ausbruch aus 3000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. churfürstl. Durchlaucht Herzogs Max in Bayern vom 31 Jänner 1620, auf das Kloster Reichersberg lautend.

3) 71 fl. 25 kr. 2½ pf. zu 4% Zinszeit 24 Febr., Ausbruch aus 2000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchlaucht Herzogs Max in Bayern, vom 27 Febr. 1720, auf Richter u. Rath des Marktes Riedl lautend.

4) 500 fl. zu 4%, Zinszeit 28 Febr., Ausbruch aus 1000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchlaucht Herzogs Max in Bayern vom 11 März 1620, auf die Stadt Wasserburg lautend.

5) 200 fl. zu 4% Zinszeit 1 April, Ausbruch aus 7500 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. fürstl. Durchlaucht Herzogs Wilhelm in Bayern, vom 1 April 1593, auf Herrn Trojan Fugger lautend.

6) 350 fl. zu 4% Zinsz. 4 April, Ausbruch aus 700 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief vom 21 März 1629 auf Michael Wanner, Schwager zu Wageuried lautend.

7) 400 fl. zu 4% Zinsz. 16 April, Ausbruch aus 1100 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief vom 15 December 1628 auf Margaretha Mendin, Wittwe in München lautend.

8) 500 fl. zu 4%, Zinszeit 1 Mai, Ausbruch aus 4000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. fürstl. Durchlaucht Herzogs Wilhelm in Bayern, vom 1 Mai 1578, auf Philipp Weissenfelder lautend.

9) 300 fl. 24 kr. zu 4% Zinszeit 1 Mai, Ausbruch aus 20.000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. fürstl. Durchlaucht Herzogs Wilhelm in Bayern vom 1 Mai 1596 auf Philipp Kürzen lautend.

10) 333 fl. 20 kr. zu 4% Zinsz. 24 Jun., Ausbruch aus 2000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. fürstl. Durchl. Herzogs Wilhelm in Bayern, vom 24 Jun. 1591, auf Georg Krausen lautend.

11) 1000 fl. zu 4%, Zinsz. 11 Jul., Ausbruch aus 2325 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief v. 9 März 1629, auf Wigulens Widmann lautend.

12) 200 fl. zu 4% Zinsz. 13 Jul., Ausbruch aus 3000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief vom 12 Jul. 1621, auf Wolfgang Kastner, Oberherren bei U. L. Frau lautend.

13) 400 fl. zu 4% Zinszeit 20 Jul., Ausbruch aus 2500 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief v. 13 September 1628, auf Alexander Ralli, Burgpfleger in München lautend.

14) 500 fl. zu 4% Zinsz. 27 Jul., Ausbruch aus 9500 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief vom 13 Jänner 1629, auf Bernhard Barth lautend.

15) 400 fl. zu 4%, Zinsz. 5 August, Ausbruch aus 1600 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief v. 27 Jauner 1629, auf Georgen Jimbergers Sohn Wigulco Jimberg lautend.

16) 300 fl. zu 4% Zinsz. 5 August, laut Hauptbrief vom 3 Jänner 1629, pr. 300 fl., auf Sebastian Gastberger, Hofmusiker, lautend.

17) 150 fl. zu 4% Zinsz. 22 August, Ausbruch aus 2000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief v. 22 August 1623, auf Hieronymus Spitzlberger, des Raths in Landshut, lautend.

18) 500 fl. zu 4% Zinsz. 30 August, Ausbruch aus 11000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief vom 1 Septbr. 1620, auf Grafen Georg Sigmund von Lamberg lautend.

19) 1000 fl. zu 4% Zinsz. 29 September, Ausbruch aus 16000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. fürstl. Durchlaucht Herzogs Wilhelm in Bayern vom 29 September 1579, auf Joh. Bapt. Sindrian Caraschino lautend.

20) 500 fl. zu 4% Zinsz. 29 Septbr., Ausbruch aus 3000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. fürstl. Durchlaucht Herzogs Wilhelm in Bayern, auf Kaspar Lerchenfelder lautend.

21) 250 fl. zu 4% Zinsz. 29 September, Ausbruch aus 2000 fl. Hauptsumme, laut Haupt-

Digitized by Google

brief Sr. fürstl. Durchlaucht Herzogs Max in Bayern, vom 29 September 1600 auf Thomas Solten lautend.

22) 600 fl. zu 4% Zinszeit 1 Oktober, Ausbruch aus 1000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchlaucht Herzogs Max in Bayern, vom 16 April 1640, auf Wolf Wilhelm Krimbl lautend.

23) 600 fl. zu 4%, Zinsz. 21 December, Ausbruch aus 1500 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. fürstl. Durchlaucht Herzogs Wilhelm in Bayern vom 21 December 1594, auf Kaspar Lerchenfelder lautend.

II. Schuldenwerks-Kapitalien.

24) Bundeskapital 1500 fl. zu 2½%, Zinszeit 12 Jänner, Ausbruch aus 3000 fl., laut Schuldurkunde vom 26 Febr. 1630 auf Virgil Langdorfer, Gerichtsschreiber zu Mühldorf.

25) Bundeskap. 533 fl. 20 kr. zu 2½%, Zinszeit 5 März, Ausbruch aus 7500 fl. Hauptsumme, laut Schuldurkunde vom 5 März 1652, auf Ehrisoph von Lerchenfeld zu Gebkofen hinterlassenen Erben lautend.

26) Bundeskap. 1500 fl. zu 2½%, Zinsz. 12 August, laut Schuldurk. v. 12 August 1629.

27) Bundeskap. 1522 fl. 14 kr. zu 2½%, Zinszeit 12 Aug., Ausbruch aus 7500 fl. Kapital, laut Schuldurkunde vom 12 Aug. 1622, auf Math. Pittlmayr ursprünglich lautend.

28) Bundeskap. 944 fl. 26 kr. zu 2½%, Zinsz. 12 Aug., Ausbruch aus demselben Kapitale.

29) Bundeskap. 600 fl. zu 2½%, Zinsz. 1 September, Ausbruch aus 11000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchl. Herzogs Max in Bayern, vom 20 August 1629, auf Rudolf Gedeckh, bischöfl. freysing. Rath und Pfleger zu Messenhausen lautend.

30) Bundeskap. 2000 fl. zu 2½%, Zinsz. 29 September, Ausbruch aus 4000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchl. Herzogs Max in Bayern vom 9 April 1629. auf Gregor Stängel, Pfleger zu Julbach, hinterlassene Wittwe und Erben lautend.

31) Bundeskap. 1600 fl. zu 2½%, Zinsz. 8 Oktbr. Ausbruch aus 2500 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief vom 29 August 1632 auf Anna Papasavin lautend.

32) Bundeskap. 200 fl. zu 2½%, Zinsz. 17 Oktober, laut Urk. vom 17 Oktober 1622, ursprünglicher Gläubiger unbekannt.

33) Bundeskap. 400 fl. zu 2½%, Zinsz. 19 Oktober, laut Urk. vom 19 Oktober 1622, auf Georg Freyhamer ursprünglich lautend.

34) Bundeskap. 2000 fl. zu 2½%, Zinsz. 15 November, laut Urk. vom 15 Novbr. 1628, ursprünglicher Gläubiger Franz und Sebastian Fäll sel. Erben.

35) Hofzahlamtskapital 4000 fl. zu 2½%, Zinsz. 15 März, Ausbruch aus 16800 fl. Hauptsumme, laut Urk. vom 15 März 1631, auf Theodor Herrn von Heimhausen, gewesenen geheimen Rath, ursprünglich lautend.

36) Hofzahlamtskap. 2000 fl. zu 2½%, Zinszeit 29 August, laut Schuldverschreibung vom 29 Aug. 1694 auf Hannibal Grafen von Portia ursprünglich lautend.

Auf Antrag des gegenwärtigen Kassiers der bezeichneten Priesterbruderschaft werden die unbekannten Inhaber dieser Urkunden aufgefordert, diese binnen 6 Monaten a dato bei unterzeichnetem Gerichte zu produziren und ihre allenfallsigen Rechte hierauf anzumelden, außerdem jene für kraftlos erklärt werden.

Den 6 August 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Dir.

Frhr. v. Welser.

---

[1396] **Bekanntmachung.**

In Gemäßheit allerhöchsten Ministerial-Reskripts vom 28 Junius l. J., und nach erhaltener Instruktion königlicher Regierung des Oberdonaukreises vom 24 Julius l. J. werden sämtliche Fabrikate der hiesigen Zwangs-Arbeits-Anstalt dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt, und zwar:

1) Die Waaren auf dem Kommissionslager des Kaufmanns Wilhelm Auberlen zu Augsburg, bestehend in Deken, Tisch- und Fußteppichen, Boys, Flanell, Biber und Tüchern, am

20 August und die folgenden Tage

auf dem Rathhause zu Augsburg.

2) Die Waaren auf dem Kommissionslager des Kaufmanns J. M. Russell zu Nürnberg, bestehend ebenfalls in Deken, Tisch- und Fußteppichen, Boys, Flanell, Biber und Tüchern, am

29, 30, 31 August

auf dem Rathhause zu Nürnberg.

3) Die Waaren auf dem Kommissionslager des Kaufmanns C. F. Münch in Bayreuth, bestehend in denselben Waaren, am

10 September und die folgenden Tage

auf dem Rathhause zu Bayreuth.

4) Die Waaren auf dem Lager zu Plassenburg selbst, bestehend aus denselben Artikeln, aus Barchenden und Werggarn, am

16 September und die folgenden Tage

im Fabrik-Bureau des unterfertigten Amtes.

5) Die hier entbehrlich gewordenen Krempel, Vor- und Feinspinnmaschinen, Tuchscheeren, samt Tischen, Fabrik-Utensilien, Farbstoffe, worunter eine Quantität vorzüglichen Indigo's sich befindet, am

23 September und die folgenden Tage

ebenfalls im Fabrik-Bureau des unterfertigten Amtes.

Der Zuschlag geschieht an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung in guten Münzsorten. Käufer werden hierzu eingeladen.

Plassenburg, den 1 August 1833.

Königl. Polizei-Kommissariat der Zwangs-Arbeits-Anstalt Plassenburg.

Schober.

Hagen.

---

[1304] **Bekanntmachung.**

Das Vermögen des Johann Michael v. Gohr von Mingolsheim, welches nach letzter Kuratelrechnung in 624 fl. 10 kr. besteht, soll nunmehr, da er seit einer langen Reihe von Jahren vermißt wurde, und nach den vorhandenen Notizen ungefähr ein Alter von 111 Jahren erreicht haben müßte, wenn er noch am Leben wäre, endgültig an diejenigen, welche hieran rechtsgültige Ansprüche nachweisen können, vertheilt werden.

Es werden daher seine etwa hinterlassenen Leibeserben oder seine dahier unbekannten sonstigen nächsten Verwandten aufgefordert, ihre Ansprüche auf dieses unter kuratorischer Verwaltung stehende Vermögen binnen Jahresfrist a dato um so gewisser dahier, unter Vorlegung der erforderlichen Beweismittel, geltend zu machen, als man sonst dasselbe für eine herrenlose Sache erklären und weiter darüber nach den bestehenden Gesezen verfügen werde.

Bruchsal, den 13 Jul. 1833.

Großherzogl. badisches Oberamt.

Wundt.

vdt. Reichard.

---

[1440] **Benefizium Inventarii.**

(*) In Folge des von Seite der geehrten Verwandtschaft des unterm 29 Heumonat letzthin verstorbenen Tit. Anton Müller von Eschenbach, Amts Hochdorf, Kantons Luzern in der Schweiz; gewesenen Russisch-Kaiserlichen Hofraths, gestellten Ansuchens; wurde von dem Gerichtspräsidenten bewilligt: daß, da Herr Müller sowol im In- als Ausland in ausgedehnten Geschäftsverhältnissen und Verbindungen gestanden ist, ein Benefizium Inventarii gezogen werden soll. Es werden demnach aufgefordert: jene Ansprecher und Schuldner, welche sich im Auslande befinden, binnen drei Monaten und zwar bis längstens auf Montag, den 11 des nächstkünftigen Wintermonats, ihre Schuldigkeiten und Ansprachen getreu und wohldeschemigt dem hiesigen Gerichtsoffizio einzugeben, widrigenfalls nach diesem Tag, an welchem das Benefizium Inventarii auf dem hiesigen Gerichtshause des Morgens 8 Uhr, förmlich wird abgehalten werden, die gesezlichen Folgen eintreten, das ist: daß nämlich der betreffende Gläubiger seines fernern Anspruchrechtes verlustig wird, u. s. w.

Luzern, den 7 August 1833.

Der Gerichtspräsident, Jos. Mart. Schnyder.

Der Gerichtsschreiber, L. Joh. Berchtold.

---

[1426] **Versteigerung einer Waldparzelle.**

Auf Betreiben der Unterzeichneten wird Montag den 9 September nächstkommend auf dem St. Germannshof bei Weissenburg in Eigenthum auf vorgelegten Plan versteigert.

Eine Waldparzelle, genannt Siebentheil, enthaltend 45 Hektaren, 74 Aren, 86 Centiaren, oder 134 Tagwerk, 265 Dezimalen, begränzend gegen Süden das Lanterbächel, das franzöfische Gebiet, gegen Nord, Ost und West der Sickinger Privatwald Siebentheil, gerichtlich abgeschäzt zu 17,500 fl.

Landau, den 8 August 1833.

Die bevollmächtigten Kommissaire der J. C. Steinerischen Massa.

C. Lanz. Ant. Geenen. H. Müller.

---

[1390]

# Aufforderung
## an
# Kapitalisten, Pupillen- und Stiftungs-Curatoren.

Durch das Allerhöchste Patent vom 21 März 1818 wurde die in Wiener Währung verzinsliche ältere östreichische Staatsschuld zur allmählichen Tilgung und Einlösung in der Art bestimmt, daß davon alljährlich fünf Millionen von dem Tilgungsfonds zum börsenmäßigen Kurse aufgekauft und vernichtet, und andere fünf Millionen durch Verloosung auf den ursprünglichen Zinsfuß in Metallmünze wieder eingesezt werden sollen, zu welchem leztern Endzweke die ganze Staatsschuld in Serien eingetheilt worden ist. — Laut den Bestimmungen des gedachten Patents findet in der Regel des Jahres fünfmal eine solche Serienziehung statt; seit mehreren Jahren haben jedoch fortwährend 6 — 7 Verloosungen, jede zu einer Million jährlich statt gefunden, indem für den Betrag der herausgekommenen, und schon früher durch den Tilgungsfonds aufgekauften Obligationen, sofern sie den Betrag von Einer Million erreichten, solche Super-Verloosungen angeordnet wurden. —

Digitized by Google

Durch diese während der leztverflossenen fünfzehn Jahre ununterbrochen fortgesezten Operationen gelang es, die im Jahre 1818 auf 488 Millionen sich belaufende in W. W. verzinsliche Staatsschuld um circa 160 Millionen, also um ein volles Drittheil zu vermindern, so daß davon im Ganzen nur circa 330 Millionen mehr vorhanden sind, welche nach den ausdrüklichen Bestimmungen des gedachten Patents im Laufe von längstens 32 Jahren gänzlich getilgt, oder auf den ursprünglichen Zinsfuß in Metallmünze eingesezt werden müssen —, doch steht es nach dem bisherigen Vorgange zu erwarten, daß dieser Termin bedeutend abgekürzt werden wird.

Hievon jedoch, so wie von allen besondern Glüksfällen abgesehen, ist es als durchaus wahrscheinlich anzunehmen, daß in dem Durchschnittstermin von 16 Jahren die erwähnte Verloosung in den Besiz der ursprünglichen Zinsen in Metallmünze seze, so z. B., daß der Inhaber einer Obligation, welche gegenwärtig 2% W. W. trägt, dann 4% in Silbermünze von dem vollen Nominalkapital einfach durch die Verloosung ohne weitere Arrosirung erhält. Beiden, demjenigen der auf Kapitalvermehrung, so wie demjenigen, der auf Interessenvermehrung ausgeht, gewährt nun nach jener höchst mäßigen Annahme des Ankaufs solcher 2%tigen in W. W. verzinslichen Papiere (die in die Verloosung gehören) die namhaftesten Vortheile, je nachdem die Berechnung in eine oder andere Hinsicht gestellt wird, wenn man den Preis der 2%tigen Obligationen zu 46% annimmt; so z. B. 10,000 fl. solcher Papiere betragen à 46% 4600 fl., die in 4%tigen Metalliques-Obligationen à 86% circa angelegt 4%tige Metalliques 5350 fl. geben, und 214 fl. Zinsen abwerfen, mithin 4⅔% tragen werden, wenn man den Kurs derselben à 86 circa annimmt.

| | |
|---|---|
| Es tragen jedoch besagte 4600 fl. statt jene Zinsen von . . . . . | 214 fl. |
| für 10/m fl. in 2% W. W. Papiere nur 200 fl. in W. W. oder 250% . . . . . | 80 fl. |
| mithin ergibt sich hieraus ein jährliches Deficit von . . . . . | 134 fl., |

welches 16mal genommen die Summe ausmacht von 2144 fl., und zu der Ankaufssumme von 4600 fl. zugeschlagen, zusammen 6744 fl. macht. — Der Werth der herausgekommenen 10,000 fl. 2%tigen beträgt nach ihrem heutigen Stand um circa 2000 fl. mehr, mithin bei einem Zinsengenusse von 4⅔% noch fast ein Drittheil des ausgelegten Kapitals gewonnen wird.

Rüksichtlich derjenigen, die auf Interessenerhöhung ausgehen, wird folgende Berechnung dargebracht:

Wenn nun der Käufer derlei Papiere für 100 Gulden zum Kurse von 46% in die

| | | |
|---|---|---|
| Auslage von 2ogern circa . . . . . | | 46 fl. kömmt, die |
| zu sieben Prozent verzinset, ihm in der Durchschnittzeit von 16 Jahren an Interessen tragen würden . . . . . | 51 fl. 28 kr. | |
| dafür aber in obigen Papieren à 2% in W. W. in dieser Zeit nur 32 fl. W. W. oder à 250% . . . . . | 12 fl. 24 kr. | |
| rentiren, so ergibt sich einstweilen für diesen Zeitraum ein Deficit von . . . | | 39 fl. 4 kr., |
| welche zu dem ausgelegten Kapital zugeschlagen, die 100 fl. Metalliques-Obligationen à 4% zu . . . . | | 85 fl. 4 kr. stellt, |

was ungefähr der dermalige Kurs dieser Effekten ist, — dem Kapitalisten aber den bedeutenden Vortheil darbietet, daß derselbe während dem Zeitraume von 16 Jahren sein Kapital zu sieben Prozent verzinset, und außerdem noch das Glük der Lotterie nicht in Anschlag gebracht ist, währenddem dieses bei den andern östreichischen Staats-Lotterien, nemlich das Spiel so bedeutend bezahlt wird. — Dabei ist auch noch eine ängstlichere Berechnung nicht zu scheuen, nemlich die der Zinseszinsen, denn auch hier bewährt sich noch der ansehnliche Gewinn von mehr als 20% der ausgelegten Summe.

Selbst den Fall der unglüklichsten Chance angenommen, nemlich der Verloosung sämtlicher Obligationen eines Besizzes im allerlezten Jahre, würde der Verlust an Zinsen, die 4%tigen Metalliques-Zinsen zum Maaßstab angenommen, nur circa 1 fl. 20 kr. bei 100 fl. 2%tige oder 46 fl. C. M. als deren Werth ausmachen, mithin in 32 Jahren 42 fl. 40 kr. C. M., wonach also mit Zuschlag des Ankaufspreises von 46 fl., die 4% Metalliques-Obligationen sich auf 88 fl. 40 kr., daher beiläufig gleich ihrem gegenwärtigen Standpunkte sich stellen.

Dagegen aber ist die Glükschance einer unmittelbaren Ziehung der inne habenden Seele zu halten, wonach das ausgelegte Kapital beinahe verdoppelt wird, nemlich der Kurs solcher Obligationen von 46 auf 86 erhöht wird, welches einen Netto-Gewinn von circa 90% abwirft.

Ueberdis ist es augenscheinlich, daß bei einer so bedeutenden progressiven Verminderung dieser Papiere der Werth derselben sich immer steigern muß, so daß der erwähnte und selbst ein größerer Gewinn sich auch in viel kürzerer Zeit ergeben kan.

Diese Papiere bieten außerdem noch den Vortheil dar gegen die in 2½% in W. W. verzinslichen, die zu 55% notirt werden, indem bei deren Verloosung und Zurükführung zum ursprünglichen Zinsfuße zu 5%, die zu 95% stehen, nur 40% gewonnen werden, daß bei diesen 2%tigen in W. W. verzinsl. Effekten bei deren Umwandlung in 4%tige Metalliques-Obligationen, die circa 87 stehen, bei einer Kapitalauslage von 46 fl., mithin von 20% geringer als bei jenen, der Gewinn sich gleich stellt, oder selben noch übersteigt.

Der Vortheil zur Anschaffung dieser Papiere springt auffallend in die Augen, sowol aus den oben angeführten Gründen, als aus der Parallele der Kurse derselben von damalen, und wie sie im Jahre 1830, als an ihrem höchsten Standpunkte, waren, woraus sich ergibt, daß die Aktien nur circa 10%, die 5%tigen Metalliques 8% niederer als damals, die Lotterie-Papiere, nemlich die Partialen im gleichen Verhältnisse, die Rothschildschen Loose bedeutend höher stehen, obige 2% Papiere aber um 35% unter dem damaligen Limito notirt werden, wo sie nemlich zu 62% standen, daher als speculationswürdig anzuempfehlen sind.

Die Bedingungen, unter welchen diese zur vortheilhaften Anlegung von Kapitalien in 2% verzinslichen Obligationen überlassen werden, von welchen sehr selten in größern Posten vorkommen, und nur ganz kleine Summen im Verkehr erscheinen, und wovon der Besizer, der darin stets einen Verkehr unterhält, durch mehrere Jahre daran sammelte, und davon mehrere hunderttausend Gulden vorräthig hat, sind der Art festgesezt, daß der Preis derselben immer um 40% unter dem notirten Kurs für die 4%tigen Metalliques-Obligationen fixirt wird, und bei einem Tausche gegen dergleichen Metalliques-Effekten werden von dem Verkäufer 40% in Baarem aufgegeben, die der Empfänger im glüklichen Falle durch eine baldige Verloosung der erkauften oder umgetauschten 2% Obligation bald als Liebesbeschuß gewinnen kan.

Auch ist der Offerent obiger 2%tigen Papiere im Besize von 4½%tigen verloosten Metalliques-Obligationen mit Coupons, und Bethmannischen im gleichen Zinsfuße, die er gegen 4%tige Metalliques-Obligationen mit einer ihm zu zahlenden Aufgabe von 5 vom hundert umzutauschen bereit ist, während der Unterschied des größeren Zinses von ½ per hundert für den Kapitalisten 10 à 12% mehr werth ist.

Darauf Reflektirende wollen die mündlichen oder schriftlichen Anträge gefälligst an Herrn L. C. Marchesani in Wien, Wieden Nro. 57, ertheilen, der sie dann an das betreffende Handlungshaus übertragen wird.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 18. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag № 232. 20 August 1833.

Portugal. (Nachrichten aus Lissabon. Bericht des Miguelistischen Generals Clouet.) — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Beilage Nro. 232. Italien. (Schreiben aus Rom.) — Schweiz. (Brief.) — Deutschland. (Nachrichten aus Landau. Schreiben aus Dresden.) — Preußen. (Brief.) — Oestreich. — Außerordentliche Beilage Nro. 295. Vaterländische Briefe. — Noch etwas über eine Münzvereinigung. — Schreiben aus Braunschweig. — Artikel der Züricher Zeitung. — Ankündigungen.

## Portugal.

Die neuesten englischen Blätter bringen Nachrichten aus Lissabon bis zum 31 Julius, aus Oporto bis zum 2 August. Man erhielt dieselben durch das Dampfboot William IV, das am 9 Aug. in Falmouth einlief. — Ueber die Ankunft Don Pedro's in Lissabon, und seine nächsten Verfügungen enthalten die Times folgendes Schreiben. „Am 26 Jul. hatte sich Don Pedro an Bord des Dampfboots William IV in Oporto eingeschift. Nach günstiger Fahrt längs der Küste erreichte er Lissabon am Sonntag, den 28, Vormittag. Vor dem Fort St. Julian angekommen, zog das Dampfboot die konstitutionelle Flagge auf, und feuerte einen königlichen Gruß. Alle Forts beantworteten ihn, und beim Schlosse Belem kamen hunderte von Fahrzeugen, mit weiß- und blauen Fahnen geschmükt, und die Luft erfüllend mit Lebehochs für Don Pedro und Dona Maria. Einen großartigen Anblik boten die mit Flaggen überdekten brittischen Kriegsschiffe dar, die alle an dem Hauptmaste die Flagge Dona Maria's aufgezogen hatten, und königliche Salutationen abfeuerten. Admiral Parker und der brittische Konsul mit mehreren Seekapitainen kamen in Barken, um den Kaiser zu begrüßen. Unmittelbar darauf folgten, ebenfalls in Barken, die Herzoge von Palmella und Terceira, Admiral Napier und sein Sohn ꝛc. So wie Don Pedro hörte, Napier sey da, flog er ihm entgegen, half ihm das Dampfboot heraufsteigen, umarmte und begrüßte ihn in der lebhaften portugiesischen Weise, ergoß sich in den wärmsten Lobeserhebungen über seine Tapferkeit; und als Napier seinen Sohn ihm vorstellte, drükte er ihm aufs innigste die Hand, dankte auch ihm für sein tapferes Benehmen in der lezten Seeschlacht, und wünschte ihm Glük zu der schnellen Wiederherstellung von seinen Wunden. Nach einer Unterredung mit den Herzogen von Palmella und Terceira, bestieg er mit ihnen und Napier die königliche Staatsbarke, die von 80 glänzend gekleideten Matrosen gerudert wurde. Er besuchte das Linienschif Don Joao, das von den braven Seeleuten bemannt war, die in dem lezten Treffen fochten, und die jezt den Kaiser mit drei donnernden Hurrahs empfingen. Nun ward gelandet, unter Kanonendonner von der Citadelle und allen konstitutionellen Kriegsschiffen. Staatswagen erwarteten den Kaiser, um ihn, nach langer Abwesenheit, wieder in den Pallast seiner Väter zu führen. Von Truppen geleitet, kam der Zug durch verschiedene Straßen; die Balkone der Häuser und alle Fenster standen gedrängt voll gepuzter Damen, und auf jede Weise sprach sich die Freude über die Gegenwart des Befreiers aus, wie sie Don Pedro nannten. Nachts war die Stadt sehr glänzend beleuchtet, und überall krachten Schwärmer und Raketen. — Ueberhaupt sind die Nachrichten aus Lissabon von der freudigsten Art. Alles ist ruhig, und Don Pedro und seine Minister sind thätig beschäftigt, die innern Angelegenheiten in Ordnung zu bringen. Auch werden starke Rüstungen gemacht, um unter Villaflor ein bedeutendes Truppenkorps in den Norden zu senden, die vor Oporto stehenden Miguelistischen Truppen zu vertreiben, und den Usurpator aus dem Lande zu jagen. Bereits sind ganze Haufen Miguelistischer Soldaten nach Lissabon gekommen, um sich Dona Maria anzuschließen. Zwei Linienschiffe, eine Fregatte, eine Brigg und zwei Korvetten waren bereit, in See zu gehen, während einige andere Schiffe diejenigen Häfen blokiren, die sich noch nicht für Dona Maria erklärt haben. Am 31 Jul. berührte der William IV Penichr, und landete eine große Menge Mundvorrath für die Besazung, deren Gouverneur, Major Pereira Marinho, versicherte, daß tägich Offizire und Soldaten von Don Miguel desertirten, und daß es überhaupt mit seiner Armee ganz schlecht stehe. Am 1 Aug. kam das Dampfboot vor Oporto an, und am 2 landete Graf Rio Mayor mit Depeschen von Lissabon, so wie einer Quantität Wein, Waffen und Munition. Abends fuhr das Dampfboot wieder ab. Bis zu dieser Zeit war Alles ruhig in Oporto; seit dem 25 Jul. hatte kein Angrif mehr statt gefunden, obgleich die Miguelisten fortfuhren, die Stadt hie und da durch Feuern zu belästigen. Es hieß, Don Miguel sey bei seiner Armee und auch General Bourmont. — General Molellos, der mit 3000 Mann Miguelistischer Truppen gegen den Herzog von Terceira ausgesandt war, ist mit denselben zu Don Pedro übergegangen." — Der Korrespondent des Morning-Herald berichtet alles Obige auf fast gleicher Weise, namentlich auch den Uebertritt des Generals Molellos mit 3000 Mann. Dann fügt er bei: „Die Truppenmacht, mit welcher der Herzog von Terceira gegen Oporto marschiren soll, beträgt 10,000 Mann. Man glaubt, es werde sich dort der größte Theil der Miguelistischen Armee ihm anschließen. Die Belagerten fürchten keinen weitern Angrif mehr. General Bourmont litt noch an den Folgen einer Wunde, die er am 25 erhalten hatte. Don Miguel soll in Braga seyn, doch hat man keine direkte Nachricht von seinem gegenwärtigen Aufenthalte. Keine der auf diesem Wege erhaltenen Nachrichten berechtigt zu dem Glauben, daß Spanien eine Intervention beabsichtige, obgleich sich bestätigt, daß eine bedeutende Truppenmacht bis an die äußerste Gränze vorrükte. Ein auf dem Dampfboote

Digitized by Google

angekommener Kourier hat Depeschen an Lord Palmerston von Don Pedro. Man erwartet Dona Maria's Ankunft in Lissabon in der zweiten Hälfte Augusts. Admiral Napier hat das Dampfboot Georg IV, das neulich die Miguelistischen Agenten in England gekauft hatten, für gute Prise erklärt." — Außer diesen Korrespondenzen enthalten die englischen Blätter Auszüge aus der Chronica Constitucional von Lissabon, die nun an die Stelle der Lissaboner Hofzeitung getreten ist. Unter Anderm findet sich darin eine Proklamation des Herzogs von Palmella, vom 24 Jul., an die Einwohner von Lissabon, worin er zu den Waffen ruft, um das Werk der Befreiung zu vollenden. Er nennt darin die legitime Königin und die konstitutionelle Charte die beiden Pfänder des portugiesischen Glüks, und dankt den Einwohnern im Namen der Königin und des Regenten, Herzogs von Braganza.

Der Globe fügt obigen Nachrichten bei: „Es ist alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß kein blutiger Kampf in Portugal mehr statt finden werde. Die Armee vor Oporto muß nothwendig des fruchtlosen Schlachtens müde seyn, und wird schwerlich allein der allgemeinen Neigung, zu der Königin überzugehen, widerstehen, eine Neigung, welche die englischen Jonenalisten, die Don Miguels Livrée tragen, in ihrer üblen Laune der Bestechung zuschreiben, ohne daß sie uns sagen, woher das ungeheuer viele Geld komm;, das nöthig wäre, um alle Welt zu bestechen. — Don Pedro schikte bei seiner Ankunft in Lissabon den Nuncius und den Patriarchen fort, als Anstifter und Aufhezer der lezten Usurpation; auch benachrichtigte er die Jesuiten, daß er die Gesezze in Kraft sezen werde, durch welche die Jesuiten aus Portugal verbannt sind. Madame Juramenha ward von ihm in ein Kloster geschikt. Diese alte Dame war es, deeen Korrespondenz mit England im Jahre 1828 die damalige brittische Regierung bestimmt haben soll, sich der Verlezung der von Don Miguel eingegangenen Verpflichtungen nicht entschiedener zu widersezen, und selbst zu übersehen, was der veeewigte König nie vergab, daß ee die persönlichen und freiwilligen Versprechungen beach, welche er Georg IV gegeben hatte. Wir wüeden uns nicht wundern, wenn die leichteste Strafe, die man über diese intrigante alte Frau verhängt, in unsern fashionabeln Cirkeln mehr Theilnahme erwekt, als das Schikal der vielen Tausende, die ihr milder und wohlwollender Held, der Usurpator von Portugal, zu Kerker, Verdammung und Tod, oder zur Transportation nach Afrika verurtheilte. — Der zweite Befehlshaber von Geneeal Molellos hat sich Dona Maria's Sache angeschlossen, und der General selbst, der sich in Salvertaria befand, wird, wie man vermuthete, bald seinem Beispiele gefolgt seyn. Die bewafnete Polizei ist zur Königin übergegangen, und die regelmäßigen Truppen unter dem Herzoge von Terceira bilden eine sehr bedeutende Macht. Von Don Miguel sind keine Nachrichten da. — Nachschrift. Seit wir Obiges schrieben, erhielten wir die zweite Ausgabe des Falmouther Corunbian, der folgende — wenn sie wahr ist — wichtige Nachricht bringt. „Falmouth, 10 Aug. Abends: Der königliche Schooner Pike ist so eben von Lissabon und Oporto angekommen, und bringt, obgleich er einen Tag vor dem William IV absegelte, eine Thatsache von nicht geringer Bedeutung zu unsrer Kenntniß, daß nemlich Baron Haber, der Miguelistische Anleihekontrahent, nach einer Konferenz, die er in Lissabon mit dem Herzog von Palmella und Admiral Parker gehabt, in dem Pike nach Oporto fuhr, daselbst mit Erlaubniß der Pedristischen Behörden landete, um mit Don Miguel ein Arrangement zu treffen. Die Feindseligkeiten hörten sogleich in Oporto auf."

Nachstehendes ist der Bericht des Generals Clouet über den Sturm gegen Oporto am 25 Jul.: „Auf Befehl des Königs wurde auf einigen Punkten der befestigten Linie, welche Oporto dekt, auf dem rechten Ufer des Douro eine Rekognoszirung vorgenommen, deren Gegenstand die Quinta de Vanzeller, Lordello und der Raum zwischen Lordello und der See war. Eine Kolonne unter General Lemos, welche gegen die Quinta de Vanzeller anrükte, trieb die feindlichen Pikette zurük, nahm das gelde Haus und ein anderes im Besize des Feindes befindliches Haus ein, und kam bis an die Mauern des Parks. Durch diese, welche sehr fest gebaut waren, konnte man sich nur durch das Feuer von 12Pfündern einen Zugang öfnen. Die schlimmen Wege hinderten endlich noch das Heraubringen der beiden dieser Kolonne beigegebenen Kanonen, und da auch das Fuhrwerk der einen beach, so war keine Hofnung vorhanden, auf dieser Seite weiter vorzubringen. Nichtsdestoweniger behauptete General Lemos die dem Feinde abgenommene Stellung, welcher ganz verzweifelt focht, um sie wieder zu erringen. Eine andere Kolonne unter Larochejacquelin rükte zu gleicher Zeit von Serralves vor; ein Theil derselben zog ver dem Feuer des Foets von Ervelha vorüber, und der Ueberrest umging die Stellung von Pastelleiro; ihr Marsch wae Anfangs langsam, weil der Weg für Aetillerie und Kavallerie unbrauchbar war; bald aber wurden die Vorposten des Feindes in allen Richtungen zurük getrieben. Die Kavallerie, genöthigt auf ungünstigem Boden zu agieen, zeigte nichtsdestoweniger große Ordnung und Entschlossenheit. Das Regiment Cascaes (Infanteeie) grif die Redoute von Pastelleiro an, welche dreimal genommen und wieder genommen wuede. Unsre Truppen benüzten den Vortheil des Bodens, aber die feindlichen Batterien hielten sie im Schach; sie behaupteten indeß ihre Stellung, bis Laeochejaequelin verwundet wurde, wo sie sich in bester Ordnung in unsee Linien zurükzogen. Die dritte Kolonne unter General Pantaleon umging Serralves links, und marschirte gegen Loedello. Sie trieb die feindlichen Pikette ins Dorf und bis nahe an die Kirche; ein Theil der Kolonne ging links, um über den Fluß zu gehen, der andere rechts, gerade auf das Dorf zu. Alle Häuser waeen von dem Feinde besezt, der durch sein Kreuzfeuer jeden Veesuch, das Dorf zu nehmen, sehr blutig gemacht haben würde. Artillerie war nothwendig und der Zustand der Wege machte ihr Heranbringen unthunlich. Das dritte Lissaboner Regiment unter Obrist Tennegup Duchatel behauptete indeß seine Stellung, obgleich es nicht im Stande war, den Feind aus den Häusern, die er besezt hielt, zu vertreiben. Die kleine Kolonne links fand gleichfalls viele Schwierigkeiten auf iheem Wege, da sie vor den Häusern auf einem schlechten Wege marschiren mußte. Sie stieß gleich im Anfang auf das tiefe Thal von Lordello, und war überdis dem Kreuzfeuer aus den Häusern und den Batterien vor der Kirche ausgesezt; nichtsdestoweniger wuede der Feind bis davor hin getrieben, und sie gewann etwas Boden, was sie in Stand sezte ihre Stellung zu behaupten, bis man die Hindernisse hinreichend

Digitized by Google

erkannte, wo dann der Rükzug angeordnet wurde. Eine Stunde nach dem Angriffe von der rechten Linie marschirte Obrist Ricardo mit seiner Kolonne nach der Quinta da China auf dem äußersten rechten Flügel der feindlichen Linie. Die Details dieses Angriffs sind noch nicht bekannt. Ich kan den König blos benachrichtigen, daß Obrist Ricardo seine Befehle ausführte, daß er seine Stellung behauptete, und endlich der allgemeinen Rükzugsbewegung folgen konnte, ohne von dem Feinde dazu gezwungen zu seyn." (Folgen Lobeserhebungen einzelner Offiziere und Truppenabtheilungen.)

## Spanien.

* Madrid, 5 Aug. Die Gesundheit des Königs, obgleich immer schwach, hat sich doch seit gestern etwas gebessert. Seit drei Tagen hütete er das Bett, und erst seit gestern Nachmittag konnte er aufstehen. Man spricht blos von dem Ministerwechsel, jeder nach seinen politischen Ansichten; man glaubt indeß, daß er in liberalem Sinne ausfallen werde, und diese Vermuthung stüzt sich auf die Ernennung des ehemaligen Corregidor's unserer Hauptstadt, Hrn. Arjona, zum Polizeipräfekten. Hr. Arjona wurde gestern in seine Funktionen eingesezt. Die Angelegenheiten Portugals nehmen indeß alle Gemüther in Anspruch, so widersprechend auch die Nachrichten lauten. Die Einen behaupten, die Truppen Don Miguels unter dem Herzog von Cadaval hätten Torres Vedras verlassen, um nun ihrerseits Lissabon zu belagern. Dis ist um so unwahrscheinlicher, da wir aus den Berichten, welche die Regierung beinahe täglich von dem General Sarsfield erhält, wissen, daß die Desertion *unter der* Miguelistischen Armee fortdauert, und die portugiesischen Soldaten täglich in ganzen Schaaren in Sarsfields Hauptquartier ankommen. Man fürchtet sehr, daß die Cholera auch zu uns gelangen werde, weil sie in Portugal gegen unsere Gränze zu große Fortschritte macht. Die Apostolischen zählen noch auf die Erfolge Bourmonts, der zu einem lezten Versuche entschlossen seyn soll. Die Regierung hat Nachricht erhalten, daß der Infant Don Carlos sich an die Spize des Generalstabs Don Miguels gestellt habe. König Ferdinand soll in einem eigenhändigen Schreiben an seinen Neffen sich hierüber beschwert haben, was die seit einiger Zeit bestandene Mißhelligkeit zwischen unserer Regierung und der Don Miguels vermehrt, und einen Bruch zwischen beiden unvermeidlich macht. Eine zweite vor drei Tagen nach Lissabon abgesandte Note ruft innerhalb 24 Stunden unsere beiden Botschafter ab, welche in drei bis vier Tagen hier erwartet werden. Die Konferenzen zwischen Hrn. Zea und den Botschaftern von Frankreich und England dauern mit großer Thätigkeit fort. — Nachschrift. So eben kommt eine Stafette aus Lissabon bei Hrn. Zea an, und das Gerücht verbreitet sich, sie bringe die Nachricht, daß ein großer Theil der Miguelistischen Armee sich für Don Pedro erklärt habe, sodald sie die Einnahme von Lissabon und die Abreise Don Pedro's dahin erfuhr.

## Großbritannien.

London, 12 August. Kons. 5Proz. 89; russische Fonds 106¼; portugiesische 89⅝; brasilische 71; mexicanische 43½; griechische 20; chilische 28; columbische 25½; Buenos-ayres 24½; Cortes 25⅞; peruanische 23.

In der Unterhaussizung vom 10 Aug. wurde die Bill über den Freibrief der Bank abermals vorgenommen, und die 6te Klausel, daß in Betref von Wechseln, die nur drei Monate laufen, die Gesezе gegen den Wucher aufgehoben seyen, so wie die folgenden, daß die Rechnungen der Bank vierteljährlich bekannt gemacht werden sollen, nach langem Hin- und Herreden angenommen. Hr. Grotr hatte vorgeschlagen; daß man in der London Gazette den Betrag der Barren und der Valuta der Bank wöchentlich bekannt machen solle, dis ward mit 41 gegen 20 Stimmen verworfen. Die Klauseln 8, 9, 10 und 11 wurden ohne Widerrede angenommen; bei der 12ten, welche sich auf die Berechnung der Dividenden von Seite der Bank bezieht, bemerkte Sir J. Wrottesley, diese Berechnung nehme immer ungemein viele Zeit weg, woran namentlich die unbequeme Rechnung mit dem Silbergelde Schuld sey. Man solle vom Pfunde keinen geringern Bruch als 2 Sh. machen, dis sey der zehnte Theil. Von diesem Werthe solle man eine Münze schlagen, und Prinz- (im Gegensaze von Souverain'or) nennen, dis würde einem Dezimalsysteme nahe kommen, und zu einer allgemeinen Annahme desselben führen. Alderman Thompson entschuldigte die Bank wegen der Verzögerung dadurch, daß jedes Jahr an der Stockbörse gegen 300,000 Uebertragungen von Fonds vorkämen. Diese so wie die noch übrigen Klauseln, und eine Zusazklausel des Solicitor-Generals, welche die Errichtung von Depositenbanken in der Hauptstadt sichert, wurden nach einander angenommen, worauf das Haus sich vertagte.

(Albion.) Ein furchtbares Feuer brach zu Dublin im Zollhause aus, und die Hauptttheile des Gebäudes mit allen darin befindlichen Vorräthen wurden ein Raub der Flammen. Man besorgt, der Verlust werde 300,000 Pf. St. betragen. — Nach einem Privatschreiben im Globe wird der Verlust auf 500,000 Pf. allein an Waaren, das Gebäude selbst auf 50,000 Pf. geschäzt. Zuker, Talg und Branntwein sind die bedeutendsten Gegenstände, welche verbrannten, und begreiflicher Weise das Feuer unlöschbar machten. Nur mit Mühe gelang es, die in den Docken liegenden Schiffe vor dem verheerenden Elemente zu retten. In den Gewölben liegt noch sehr viel Wein und Branntwein, man war aber noch nicht im Stande, den Schutt so weit wegzuräumen, um sich zu versichern, ob diese gerettet seyen. Der Globe schildert die Niedergeschlagenheit in Dublin als allgemein.

In der City machen sich die HH. Kamble und Crawford die Wahl ins Unterhaus streitig. Der lezтere, welcher der liberale Kandidat ist, hat viele Anhänger, aber der erstere hatte ihm dadurch den Vorsprung abgewonnen, daß er schon seit mehreren Tagen sich persönlich um Stimmen bewarb.

## Frankreich.

Paris, 14 Aug. Konsol. 5Proz. 105; 3Proz. 77, 5; Falconnets 93, 10; ewige Rente 69¾.

(Journal de Paris.) Ein Journal behauptet, der Graf von Saint Aulaire habe die Absicht, sich unter dem Vorwande einer bloßen Vergnügungsreise nach dem Bade von Töplitz zu begeben. Die lezten Briefe aus Wien machen von diesem Reiseplan keine Erwähnung, und wir haben allen Grund zu glauben, daß das Journal falsch unterrichtet ist.

(Journal de Paris.) Die Quotidienne kündigt an, der Minister des Innern habe drei Agenten nach Bourges,

Digitized by Google

Macon und Besançon geschikt, und die Reise dieser Agenten sey durch die Bewegungen motivirt, denen die Flüchtlinge in diesen Depots nicht fremd gewesen. Diese Nachricht ist völlig erdichtet.

(Journal de Paris.) Eine telegraphische Depesche von Rennes kündigt an, daß der Räuberchef Mandart am 11 d. M. durch die Gendarmerie der Gemeinde Bignon (Morbihan) verhaftet worden sey. Dieser Fang wird als sehr wichtig betrachtet.

Dasselbe Journal kündigt an, daß der König und die königliche Familie am 13 Aug. von Compiegne nach Neuilly zurükgekommen seyen.

(National.) Es heißt, daß wir Morea räumen, und daß die nach Frankreich zurükkehrenden Schiffe das 21ste leichte Infanterieregiment zurükbringen, das in Navarin und einigen andern Plätzen geblieben war. Blos die Linienschiffe Marengo und Superbe sollen in der Levante bleiben.

*** Paris, 14 Aug. Während man in Paris und London überlegte, wie man wohl am besten Don Pedro bewegen könne, die Regentschaft nicht anzunehmen, und sie dem Herzoge von Palmella zu überlassen, nennt einstweilen der leztere in einer in Lissabon erlassenen Proklamation ihn noch immer den Regenten, und erscheint für sich selbst blos als sein dirigirender Minister. Hierin etwas zu ändern, wird schwer seyn: es scheint jedoch der feste Wille Frankreichs und Englands, daß Don Pedro sich von der Regentschaft zurükziehe; und in den östlichen Kabinetten und in Madrid ist man gegen Don Pedro wohl noch mehr eingenommen. In der betreffenden Proklamation spricht der Herzog von Palmella beiläufig von konstitutioneller Freiheit. Er deutet an, daß sie die Belohnung für die weiteren Bestrebungen seyn werde, die Portugal immer noch zu Gunsten Dona Maria's fortzusezen habe. Konstitutionelle Freiheit! Wie ein Blizstrahl werden diese Worte in dem Kabinette des Königs Ferdinand niederfallen. Doch kan die von England vorgenommene diplomatische Aenderung in Madrid nur dazu beitragen, den Sinn des Königs Ferdinand zu beugen. — Der National macht von Neuem Protestationen gegen die detaschirten Forts bekannt. Ich weiß nicht, wie große Wichtigkeit die Regierung auf solche Einwendungen der Provinz legt, aber sie kan nicht leicht die Beschwerden übersehen, die in dem Weichbilde von Paris laut werden. Dort beklagen sich alle Grundbesizer. Der Boden, den sie um theuren Preis gekauft, verliert ungemein an Werth, sobald er den Kanonen blosgestellt wird. Es hilft wenig, wenn man die Befestigungen weiterhin verlegt; denn alsdann beklagen sich die entfernteren Grundbesizer. Solche Betrachtungen scheinen wohl der Regierung sehr bedenklich. Es ist möglich, daß sie sich mit Vorwerken begnügen wird, welche, gegenwärtig vorbereitet, im Falle einer spätern Invasion größere Ausdehnung und Kraft erhalten könnten. Aber auf keinen Fall gibt sie den ganzen Plan der Befestigung auf. Niemand, außer den Freunden der Invasion, kan es von ihr verlangen. Und am wenigsten kan sie jezt dis Vorhaben gänzlich zur Seite legen, da man in der Fremde, anstatt zu entwaffnen, Festungen baut und Waffen und Pferde ankauft. — Der Prozeß des Dr. Wirth und seiner Gefährten macht hier größeres Aufsehn, als sonst gewöhnlich die auswärtigen Gerichts- oder auch Ständeverhandlungen. Die Zeitungen theilen darüber aus den rheinischen und Straßburger Blättern Auszüge mit, und in den Salons übersezt man die umständlicheren Protokolle, wie sie der Buchhändler Ritter, zwar unter Censur, doch wie es scheint ziemlich vollständig, herausgibt. — Nachschrift. In London und in Paris wird an der Börse eifrig von der portugiesischen Differenz gesprochen. In London sind Don Pedro's Papiere gestiegen, in Paris die Obligationen Don Miguels. Nicht daß man hier andere Nachrichten hätte, als die welche über London kommen; aber die Spekulanten lassen sich mehr durch ihre politische Meynung als durch die Thatsachen leiten, sie kämpfen in London für Don Pedro, in Paris für Don Miguel. Entscheidendes kan nicht lange mehr ausbleiben, und der endliche vollständige Sieg Dona Maria's ist um so weniger zu bezweifeln, da man fast als gewiß annehmen darf, daß im Nothfalle England und Frankreich einschreiten. Das englische Ministerium kan nicht bestehen, wenn Don Miguel siegt. Frankreich hat zwei Jahre lang gegen ihn gewirkt, und wird nicht zurüktreten, zumal da eine gewisse Partei das Reich Don Miguels gleichsam als eine Hinterthüre zur Befehdung Frankreichs ansah. — Uebrigens ist in London, wo man Don Pedro siegen läßt, die inländische Rente flau, und in Paris, wo die Spekulanten Günstiges für Don Miguel hoffen, ist sie fest. Hieraus scheint hervorzugehen, daß beide Börsen vom Siege Dona Maria's ungünstige Folgen für die allgemeine Politik erwarten, eine Ansicht, die sich gleich bei der Nachricht von der Einnahme Lissabons an den Tag legte, die jedoch wenigstens nicht allgemein an der Börse verbreitet, und vermuthlich für jezt ungegründet ist.

## Italien.

†* Rom, 7 Aug. Es hat sich in diesen Tagen das Gerücht verbreitet, die Regierung gehe damit um, Papiergeld einzuführen. Man wußte zwar ziemlich gewiß, daß dem heiligen Vater von einem hiesigen Staatsmanne das Projekt dazu vorgeschlagen worden ist, nur über die Ausdehnung und Anwendung der Maaßregel war man im Publikum zweifelhaft. Diejenigen, welche gewohnt sind, alles im dunkelsten Lichte zu sehen, behaupteten, man wolle geradezu kursirendes Papiergeld, wie zu Pius VI Zeiten, und zwar ohne die Errichtung einer Realisationsbank einführen. Sie unterließen nicht, zugleich alle Scheeken und Unglüksfälle, die jene Maaßregel damals nach sich zog, aufs grellste auszumalen. Die Gemäßigten, welche zugleich unstreitig die besser Unterrichteten waren, widersprachen dieser Behauptung, und gaben zu verstehen, daß wohl von einem ähnlichen Plane die Rede gewesen, aber keineswegs in jenem verderblichen Sinne. Die ganze Sache habe sich darauf beschränkt, daß vorgeschlagen wurde, theils die Unternehmer der öffentlichen Arbeiten mit in sechs Monaten einzulösenden Bons auszuzahlen, theils den Kreditoren der päpstlichen Kammer ähnliche Bons auszustellen. Da, wie versichert wird, die Finanzen sich täglich bessern, so sey durch diese Maaßregel nur bezwekt worden, einen vorräthigen Fonds in baarem Gelde zu besizen. Der Gegenstand wurde viel besprochen, und erregte in den Gemüthern einige Unruhe. Wie man aber vernimmt, widersezte sich der Kardinal-Staatssekretair des Auswärtigen dem Plane sehr stark, so daß man ihn nun ganz hat fallen lassen. Hingegen erhält sich das Gerücht, daß man die Güter der Brüderschaften (confraternite) veräußern, und leztere mit Staats-

Digitized by Google

papieren entschädigen wolle. — Der Selbstmord kommt hier sehr selten vor, doch ereignete sich in diesen Tagen ein solcher Fall, der einiges Aufsehen erregte. Der Postmeister von Monterosi (auf der Straße von Rom nach Viterbo), ein Bruder des hiesigen Postmeisters, kam hierher, um Geldforderungen, die er an das Gouvernement zu machen hatte, einzuklassiren. Er wurde abgewiesen, man weiß nicht aus welchen Gründen, und da er in Geldnoth war, stürzte er sich, bei hellem Tage, aus einem Fenster des sehr hohen Pallastes von Montecitorio, in welchem der Kardinal Camerlengo und der Tesoriere wohnen, auf den Plaz herab.

## Schweiz.

Zürich, 17 Aug. In der Sizung der Tagsazung vom 14 Aug. erklärte der Gesandte von Tessin, daß er in Folge neu erhaltener Instruktionen Namens seines Kantons den von der Tagsazung gefaßten Beschlüssen hinsichtlich auf Schwyz und Basel beistimme. Landammann und Rath des Kantons Schwyz zeigen in einem Schreiben an den Vorort an, daß sie die Kommissarien um ihre Mitwirkung angesprochen haben, einen Zustand herbeizuführen, daß sie mit den äußern Bezirken, auf den Grundsaz der Rechtsgleichheit vereiniget, oder getrennt, neben einander friedlich leben können, und bitten, es möchten die Truppen entweder gänzlich zurükgezogen oder wenigstens bedeutend vermindert werden, da der ohnehin arme Landmann durch solche ganz erdrükt werden müßte. In der Voraussezung, daß dis nicht die Absicht der militairischen Besazung gewesen sey, erwarten sie einen guten Erfolg. Am 16ten faßte hierauf die Tagsazung folgenden Beschluß: „Es habe der Vorort auf das schriftliche Ansuchen von Inner-Schwyz auf Reduktion der Truppen, den Bescheid zu ertheilen: es könne von keinem Begehren von Reduktion, noch viel weniger von einer gänzlichen Zurükziehung der Truppen die Rede seyn, oder in solche eingetreten werden, bis dem Tagsazungsbeschlusse vom 12ten dis ein Genüge geleistet seyn werde.“ Hiezu vereinigen sich die sämtlichen Stände; nur Graubünden, Zug und Glarus behalten das Protokoll offen; — In der Sizung vom 16ten dis berichteten die eidgenössischen Kommissarien im Kanton Schwyz vom 15 August, daß sie in Folge des Tagsazungsbeschlusses vom 14 nunmehr abermals Schwyz als Versammlungsort der Ausschüsse zu Regulirung der Angelegenheiten dieses Standes bestimmt, und den 17 Aug. dazu festgesezt hätten. Sie äußern die Hofnung, daß auch die äußern Bezirke diese Zusammenkunft beschiken würden. Eben so, daß Schwyz Inner-Land sich vom Sarnerbunde trennen und die Tagsazung beschiken werde. Geist und Mannszucht der Truppen werden belobt. Das Präsidium legt ein von der Regierung von Schwyz-Inner-Land auf den Sarnerbund bezügliches Schreiben vor, in welchem gemeldet wird, daß dieselbe einmüthig beschlossen, die Sarner Konferenz aufzuheben und die Tagsazung sogleich wieder zu beschiken. Dieser Beschluß bedürfe einzig noch der Sanktion des dreifachen Landraths, welcher auf den 16 Aug. darüber eintreten werde. Ferner meldet das Präsidium aus Privatnachrichten, daß auch die übrigen Sarner Stände bald das Gleiche thun würden. — In derselben Sizung legte die für die Angelegenheiten des Kantons Basel niedergesezte Kommission ihren Vorschlag zu einem Tagsazungsbeschlusse vor, nach welchem der Kanton Basel künftig zwar in seinem Verhältnisse zum Bunde wie bisher einen einzigen Staatskörper bilden, aber in Bezug auf die öffentliche Verwaltung, wiewol unter Vorbehalt der Wiedervereinigung, in zwei besondere Gemeinwesen getheilt werden soll. Der eine Landestheil bestünde aus der Stadt Basel mit Inbegrif ihres Weichbildes, und der am rechten Rheinufer gelegenen Gemeinden; er würde sich Kanton Basel-Stadttheil nennen. Der andere Landestheil würde das gesamte übrige Gebiet des Kantons, mit der Bezeichnung Kanton Basel-Landschaft, umfassen. Die Tagsazung verschob die Berathung auf die nächste Sizung. (Z. Z.)

* Basel, 13 August. Die bisherigen Berichte über unsere Angelegenheiten, wie sie in der Allgemeinen Zeitung erschienen sind, tragen alle noch zu sehr die Farbe der Parteien und sind noch zu wenig auf vollständige Sachkenntniß gegründet, als daß eine neue Entwikelung dieser Verhältnisse überflüssig seyn sollte. Bekanntlich hat die Regierung von Basel-Stadttheil durch ihre Verbindung mit der Sarner Konferenz und die durch die leztere wiederholt ausgesprochene Nichtanerkennung der Tagsazung sich der Eidgenossenschaft feindlich gegenüber gestellt, und nicht blos die Behörden der übrigen Kantone, sondern die Nation durch ein hartnäkiges, ja selbst bundeswidriges Festhalten in dieser Stellung gegen sich erbittert. Umsonst waren die dringenden Ermahnungen erfahrner Staatsmänner, umsonst die Einladungen und Aufforderungen der Bundesbehörden, diese feindliche Stellung zu verlassen, und den durch den Bundesvertrag von 1815 gebotenen Pflichten ein Genüge zu leisten. Diese Aufforderungen wurden mit höhnenden, selbst mit drohenden Zuschriften der in Schwyz bundeswidrig versammelten Konferenz erwidert. — Inzwischen arbeitete die Tagsazung, welche sich in ihrem ruhigen Gange nicht stören ließ, unermüdet an der Gestaltung eines neuen durch die Zeitverhältnisse gebotenen Bundesvertrags fort; das möglichst gute Projekt, welches alle Verhältnisse und Interessen der einzelnen Kantone berüksichtigte, und diejenigen der Urkantone, die von Basel und Neuenburg besonders, schonte, kam zu Stande, wurde aber durch die im Kantone Luzern erfolgte unerwartete Verwerfung durch das Volk, dem es zur Genehmigung vorgelegt werden mußte, vereitelt. — Nun wähnte die Konferenz in Schwyz der Zeitpunkt sey gekommen, eine allgemeine Reaktion einzuleiten, durch Untergrabung der neuen Verfassungen, von denen man glaubte, daß sie nicht im Volke wurzelten, dem In- und Auslande zu zeigen, daß die Sarner Konferenz die wahre Eidgenossenschaft darstelle, und daß die Tagsazung in Zürich eine unrechtmäßige, eine bundeswidrige Versammlung sey, als welche sie die Sarner Konferenzstände offiziell mehr denn Einmal erklärt hatten. — Nur mußte man einen Anlaß haben, aufzutreten. Wenn man Krieg will, findet sich der Vorwand leicht. In dem getrennten Bezirke Küßnacht, im äußern Lande Schwyz, befreiten etwa 60 Anhänger des alten Landes einen in Untersuchung gefänglich verhafteten Bürger. Die Anhänger des äußeren oder neuen Landes wollten es verhüten, und es erfolgte eine gewöhnliche Rauferei.

Google

Nun stand bereits Obrist Abyberg, Mitglied der Regierung des alten Landes, Mitglied der Sarner Konferenz, an der Gränze des Bezirks Küßnacht mit 600 wohlarmirten Leuten und zwei Kanonen, begleitet von bekannten Anhängern, einst einflußreichen Männern aus andern Kantonen, und überzog den Flekken Küßnacht wider alles Recht und gegen die formellste Verwahrung des Schultheißen Amrhyn, der von der Regierung von Luzern eiligst dahin beordert war, gegen den Einmarsch im Namen der Eidgenossenschaft zu protestiren. Mit Hohn erwiderte Obrist Abyberg, er anerkenne die Tagsazung nicht, beschimpfte den Luzernischen Abgeordneten persönlich, überließ Küßnacht einer Art von Plünderung, und ließ mehrere Beamtete, unter ihnen den Bezirkslandamman Stutzer, gefänglich nach Schwyz wegführen, ungeachtet er die Zusicherung ertheilt hatte, die Sicherheit der Personen und des Eigenthums zu schüzen. Dieses geschah am 30 und 31 Jul. Am 1 Aug. beschloß die Tagsazung, diesen gewaltsamen Landfriedensbruch zu strafen; sie stellte sogleich im Gefühle, daß da weit aussehendere Plane vorhanden waren, eine imponirende Armee von etwa 17,000 Mann auf. Wir sagen im Gefühle, daß der Einfall in Küßnacht weit aussehende Plane verrathe, weil dieser feindliche Ueberfall gerade am Vorabend einer auf den 5 Aug. nach Zürich zusammenberufenen besondern Konferenz, zu Beilegung der Anstände von Schwyz und Basel, geschah. Auch Obrist Abyberg rühmte sich weit aussehender Projekte, und prahlte bereits von Zuzügen aus Uri und Unterwalden. Die Regierung von Luzern besoegte einen Ueberfall, und war für eine Abtheilung der eidgenössischen Kriegsgelder von mehr als Einer Million Franken, und für die Staatskasse, die ebenfalls eine halbe Million baares Geld enthielt, besorgt; sie bot sogleich beide Bundeskontingente, 3400 Mann, auf. Diesen zuvor stellten sich noch 500 Freiwillige zum Schuze gegen einen Ueberfall von Küßnacht her der Regierung zu Diensten. Indessen rükten die eidgenössischen Truppen vor. Abyberg sah seine Plane vereitelt, und zog sich zurük am gleichen Tage, als in Basel früh Morgens um 4 Uhr der Ausfall mit 1500 Mann und 14 Kanonen auf die Landschaft geschah. Dieser Ausfall hatte schon am Tag vorher, am 2 Aug. statt finden sollen; das Nichtbemerken eines brennenden Signals, welches Baselsche Offizieee im Reigoldswyler Thale anzünden ließen, verzögerte die Sache. Dieses brennende Signal wurde hingegen auf der Landschaft wohl bemerkt, und war ihre Rettung; denn nun rüstete auch sie sich zur Vertheidigung gegen einen Ueberfall. Der Ausfall begann also am 3 Morgens, und endete mit einer vollständigen Niederlage der Stadt Baselschen Truppen, die zwar muthig gekämpft, aber der Begeisterung und Wuth der Landschaft hatten weichen müssen. Ueber 100 Todte und 200 Verwundete zählte die Stadt Basel auf ihrer Seite, während die Landschaft nicht mehr als 7 Todte und einige Verwundete hatte. Vergebens suchten nun die geschlagenen Städter ihre Besiegung dem Umstande zuzuschreiben, daß Polen die Landschafter angeführt, daß Polen ihre Artillerie bedient, daß Polen in Masse mitgefochten hätten. Wir können auf das Bestimmteste versichern, daß keine Polen die Artillerie der Landschaft bedient, daß keine Polen ihre Truppen angeführt, und keine Polen in Masse mitgekämpft haben. Es ist dieses zuverlässig unwahr und Verläumdung. Basel-Landschaft hat den Sieg allein errungen. Blos sieben Polen, welche die Landschaft seit Langem ernährt, haben als gemeine Soldaten im Landsturme mitgekämpft. Von Anführung durch Polen ist keine Rede. Diese Verläumdung muß öffentlich widerlegt werden, damit die Wahrheit rein und ungetrübt erscheine. — Auch über die Veranlassung des Landfriedensbruches sind die Meynungen getheilt. Es ist aber nicht zu zweifeln, daß die Stadt Basel und nicht die Landschaft den Landfrieden gebrochen hat. Wenn in einzelnen der Stadt sowol als der Landschaft zugehörigen Gemeinden hie und da Raufereien und feindselige Auftritte, die mit Schlägereien ꝛc. endeten, vorfielen, so waren dieses Polizeivergehen, welche einzelnen Partikularen, nie aber den Behörden zu Last gelegt werden konnten. Wenigstens einer direkten Theilnahme kan man die Regierungen nicht beschuldigen. Landfriedensbruch heißen wir in der Schweiz jene Feindseligkeiten, welche durch die Behörden eines Kantons gegen einen andern Kanton unternommen werden. Die Behörden von Stadt Basel, ohne vorher Schuz bei der Eidgenossenschaft nachzusuchen, ohne nur dem Vororte eine Anzeige zu machen, überfallen den Kanton Basel-Landschaft plözlich mit 1500 Mann und 14 Kanonen, und beginnen den Kampf mit Anzündung des Dorfs Prattelen durch ihre besoldete Standeskompagnie, welche mit Pechkränzen und Schwefelholz wohl versehen mordbrennerisch verfuhr. Prattelen ist nicht durch Granaten, sondern mit an Stangen empor gehobenen Pechkränzen angezündet worden. Somit hat Stadt Basel den Landfrieden gebrochen. Daß nicht die Landschaft den Stadttheil überfiel, beweist schon der Umstand, daß von den vielen Todten auch kein Einziger auf dem Gebiete von Basel Stadt gefallen ist. In der Nähe von Prattelen und Liestal hat sich das Gefecht entsponnen und bei der Dies-Brüke hat es geendet. Ueber diese hinein haben die Landschafter den fliehenden Feind nicht einmal verfolgt. So sehr achteten sie das Gebiet von dem Stadtdann von Basel. Es war aus den Stadtgemeinden auf der Landschaft zu gleicher Zeit, wie der Ausfall aus der Stadt geschah, auch der Sturm auf der Landschaft angeordnet. Baselsche Offiziere leiteten ihn daselbst. Aber auch hier siegte die Begeisterung der Landschaft. Die Baselschen Offiziere und Beamteten ergriffen die Flucht, wie die Hauptarmee geschlagen war, und schon am 4 Aug. waren alle sogenannten treuen Gemeinden der Stadt entwafnet, und Ausschüsse aus denselben baten, sich unterwerfend, um Aufnahme unter die Regierung der Landschaft, welche dieselben Gemeinden noch längere Tage und bis zum Einmarsche der eidgenössischen Truppen besezt hielt. Am 12 erschienen denn auch die eidgenössischen Truppen in der Stadt und Landschaft Basel. Ueber 3000 Mann zogen in die Stadt; mit brennenden Lunten die Artillerie; die eidgenössischen Repräsentanten eskortirt durch eine Kompagnie Aargauer Kavallerie. 2000 Mann auf die Landschaft. Noch weilen acht Bataillone an der Gränze des Kantons. Der erste Theil des Tagsazungsbeschlusses, Besezung des Kantons Basels, ist somit vollzogen. Die Hauptsache bleibt bis jezt noch unentschieden. Allein ein Ende müssen die Wirren haben. Für den Kanton Basel ist Totaltrennung das einzige Rettungsmittel; für die Eidgenossenschaft hingegen die Auflösung der Sarner Konferenz. Wie wir vernehmen, hat gestern die Tagsazung in Zürich diese Lezteee beschlossen. Das alte Land Schwyz soll auch be-

reits den Austritt erklärt haben, und will nun sofort die Tagsazung wieder anerkennen. Basel wird dem Beispiele von Schwyz folgen. Indessen gibt es hier noch immer Verblendete, welche an das baldige Wiederaufleben der Aristokratie denken. Allein ihre Hofnungen sind wohl eitel. Wo sich eine Nation so kräftig gegen jede Unordnung und gegen jeden Reaktionsversuch ausspricht, kan dieser leztere nicht gelingen.

## Deutschland.

Aus Landau schreiben mehrere Blätter von unruhigen Scenen. Schon in der Nacht vom 10 auf den 11 habe ein Artillerieoffizier in dem Gasthofe, wo die Assisen statt finden, Streit mit mehrern andern Gästen bekommen, durch deren Gespräch er sich beleidigt gefühlt; er habe den Säbel gezogen, und dem herbeieilenden Gastwirthe einen Theil des Ohrs abgehauen. Daraus hätten die Gäste sich auf ihn gestürzt, ihm den Säbel zerbrochen, und ihn körperlich sehr mißhandelt. Ueberhaupt scheint der Kampf der Meynungen, je näher der politische Prozeß seinem Ende eilte, eine immer wachsende gegenseitige Gährung erzeugt zu haben. Am 13 Aug. begann der Generalprokurator seine Replik. Am Abend desselben Tags kam es zu Thätlichkeiten zwischen Bürgern und Soldaten. Die Speyerer Zeitung sagt, sie hätte über diese Vorfälle nähere Nachricht geben wollen, der betreffende Aufsaz sey aber von der Censur gestrichen worden, da die offiziellen Nachrichten demselben widersprächen. Straßburger Blätter erzählen, eine große Anzahl Soldaten vom 9ten Linienregiment hätten an mehrern Orten, namentlich in einigen Bierbrauereien, mit den Bürgern Streit bekommen, wobei mehrere Personen, unter andern der Landkommissaie Petersen, verwundet worden seyen. Reiterpatrouillen hätten die Straße gesperrt. Aus einigen Häusern sey mit Steinen auf die Soldaten geworfen worden; man habe die Häuser umzingelt ꝛc. Im Ganzen erhält man durch diesen sichtbar einseitigen Bericht durchaus keine klare Anschauung von der Sache. Am 14 August war im Saale der Assisen der Raum für die Zuhörer fast leer. Die Vertheidiger und die Angeklagten verlangten, daß die Verhandlungen ununterbrochen bis zum Ausspruche des Urtheils fortgesezt würden, weil, wie sie behaupteten, in Folge der traurigen Vorfälle vom vorigen Abend die Sicherheit der Geschwornen wie der Vertheidiger und Angeklagten bedroht sey. Der Präsident bemerkte, was die Angeklagten betreffe, so begreife er nicht, wie ihre persönliche Sicherheit im Geringsten gefährdet seyn könnte, da ja kein Mensch ihr Gefängniß angegriffen habe; dann an die Geschwornen sich wendend, fragte er sie, ob sich irgend eine Drohung gegen sie habe hören lassen. Der eine derselben, Hr. Botta, antwortete, es seyen ihnen zwar (von beiden Parteien) Drohungen zu Ohren gekommen, aber nicht unmittelbar an sie gerichtet worden. Ein anderer Geschworner erklärte, sie würden sich durch dergleichen Drohungen, möchten sie von dieser oder von jener Seite kommen, nicht von getreuer Erfüllung ihrer Pflicht abschreken lassen. Der Präsident fügte bei, der Eid, den sie geleistet, sey dafür die heiligste Gewährleistung. Er befahl, daß die Verhandlungen ihren Fortgang nähmen. Der Generalprokurator sezte seine Replik fort. Bald verbreitete sich das Gerücht, es seyen neue Unordnungen ausgebrochen, ein Gendarmerielieutenant meldete aber, nur ein paar Betrunkene hätten Exzesse begangen, und seyen sogleich festgenommen worden. Der Vorsizer der Jury, He. Brunner, wurde unwohl, und mußte die Audienz verlassen; nach Beibringung eines ärztlichen Zeugnisses, das der Generalprokurator verlangte, ward die Sizung eingestellt. Die Angeklagten wurden in das Gefängniß zurükgeführt, ohne daß irgend die Ordnung gestört worden wäre. Es hieß, die Garnison sey bis zu Fällung des Urtheils in die Kasernen konsignirt, um jede Berührung zwischen den Büegern und Soldaten zu vermeiden. — Am 15 August fand die achtzehnte Sizung des Assisengerichts statt, da die Unpäßlichkeit des Geschwornen Brunner wieder gehoben war. Der Generalprokurator beendigte seinen Vortrag, worin er bemerkte, daß die Angeklagten durch die Art, wie sie ihre Vertheidigung geführt, den Beweis ihrer Schuld noch verstärkt hätten. Advokat Culmann d. ält. antwortete im Namen sämtlicher Vertheidiger in kurzer Rede. Für sämtliche Angeklagte verzichtete er auf jede weitere Erwiederung. Am 16 sollte das Resumé des Präsidenten und dann der Spruch der Geschwornen folgen. — So weit die Straßburger und rheinbayerischen Blätter. Durch Privatnachrichten verbreiteten sich gestern Gerüchte, daß am Abende des 15 noch traurigere Scenen in Landau erfolgt seyen; da aber die Blätter noch darüber schweigen, und uns kein authentischer Bericht zukam, so suspendiren wir vorerst jede Bemerkung, um so mehr, als jene Gerüchte unter sich sehr widersprechend sind.

Die Kasseler Zeitung schreibt: „Schon früher ist in diesen Blättern der bewirkten Herabsezung der Transitzölle Erwähnung geschehen. Dieselbe hat mit Rüksicht auf die Verhältnisse zu Bayern und Würtemberg nicht allein auf den durch Kurhessen, sondern auch auf den durch preußisches und großherzogl. hessisches Gebiet führenden Straßen statt gefunden, und es wird mit dem 1 Januar 1834 gänzliche Aufhebung aller Land- und Wasserzölle für alle von und nach Bayern und Würtemberg, so wie für alle von und in die sächsischen Staaten transitirenden Waaren erwartet. Die hieraus für die Bewohner dieser Staaten hervorgehenden Ersparnisse werden zwar für die jezt zum preußisch-hessischen Zollvereine gehörigen Staaten einen sehr beträchtlichen Ausfall veranlassen, indessen können wir mit Zuversicht behaupten, daß dieser allerdings empfindliche Verlust den preußischen Zollverein nicht abhalten wird, thatsächlich recht überzeugend darzuthun, daß derselbe nichts Anderes will, als völlige Verkehrsfreiheit in ganz Deutschland, und Einigung aller deutschen Handelsinteressen. Keine Zollinien mehr zwischen deutschen Staaten, keine Transitabgaben für den Verkehr deutscher Staaten, — dieses ist das Ziel, wohin der preußisch-hessische Zollverein strebt, und welches derselbe zum Heil und Frommen von ganz Deutschland, hoffentlich recht bald erringen wird. In Beziehung auf die statt gehabten Transit-Erleichterungen ist von einigen Seiten behauptet worden, daß gleichzeitig mit dieser Ermäßigung der Zollsäze Erschwerung der Behandlung und ein ganz anderes Verfahren als früher eingetreten sey. Diese Behauptung ist jedoch irrig und bedarf einer vollständigen Berichtigung. Es ist klar, daß zur Sicherheit der bestehenden Abgaben für die Güter, die zum Durchgang bestimmt sind, Vorkehrungen getroffen werden müssen, wodurch festgestellt wird, daß die Güter nicht im Lande bleiben, sondern wirklich wieder auspassiren.

Digitized by Google

Diese Vorkehrungen werden vermittelst Verschlusses der Ladungen durch Bleisiegel getroffen, und es haben solche in Kurhessen schon seit dem Jahre 1824 in Folge der damals eingeführten Gesezgebung bestanden. Durch die statt gehabte Zollvereinigung ist hierin nichts geändert worden, wohl aber hat sich die Anlegung des Verschlusses, so lange der Zollsaz von 12 gGr. für den Centner eingeführt war, in vielen Fällen als unnöthig ergeben, weil die Eingangsabgabe gleich vor dem Durchgangszoll, und mithin die Waaren nach Erleichterung des Durchgangszolles in völlig freien Verkehr gesezt werden konnten. Mit dem Herabsezen der Transitabgabe ist aber die Nothwendigkeit eingetreten die höhern Eingangsabgaben durch Verschlußanlagen zu sichern, und es tritt nun in dieser Beziehung ganz das Verfahren wieder ein, wie solches schon im Jahre 1824 vorgeschrieben war. Die Nothwendigkeit dieses Verfahrens ist einleuchtend, und es wird wohl keinem Staate zugemuthet werden mögen, zur größern Bequemlichkeit Dritter Maaßregeln außer Acht zu lassen, die zur eigenen Sicherstellung unentbehrlich sind."

Se. k. Hoh. der Kurprinz von Hessen und die Frau Gräfin von Schaumburg kamen von Pyrmont zu Hamburg an, dem Vernehmen nach um sich nach Doberan zu begeben.

* Dresden, 16 Aug. Gestern Mittag ist Se. Maj. der König, unter dem Namen eines Herrn v. Weesenstein, von Pillnitz nach Prag abgereist, um daselbst bei Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin von Oestreich einen Besuch abzustatten. Heute Vormittag passirte auch Se. k. Hoh. der Kronprinz von Preußen, von Sans Souci kommend, nach Töplitz hier durch.

## Preußen.

†† Berlin, 14 Aug. Die Nachrichten aus Portugal haben hier den tiefsten Eindruk gemacht. Viele sehen nun schon die republikanischen Prinzipien mit Blizesschnelle die pyrenäische Halbinsel durchziehen, oder einen europäischen Krieg vor der Thüre. Im auswärtigen Departement herrscht wirklich große Thätigkeit, und mehrere Kouriere sind nach einander an Se. Maj. den König abgesendet worden. Nun fängt zwar allerdings mit der erlittenen Niederlage der Migueliſten eine neue Zeitrechnung für Portugal an. Es wird freisinnige Institutionen erhalten, und nicht mehr der unumschränkten Gewalt eines Einzelnen unterthänig seyn, was dann die innern Verhältnisse Spaniens bedeutend modifiziren könnte. Allein es ist wohl nicht leicht anzunehmen, daß der Republik damit die Bahn gebrochen sey, und man gleich von einem Extreme zum andern übergehen werde. Der Einfluß Englands ist zu sichtbar in Portugal, um glauben zu können, daß ohne den Willen der englischen Regierung es möglich wäre, ein System einzuführen, das man in London eben so sehr als den grellsten Despotismus fürchtet. Jene Besorgnisse scheinen uns daher unzeitig, und man kan, was das Aufkommen einer Republik in Portugal betrift, wohl ruhig seyn. Ein Anderes ist es mit dem Kriege. Ihn zu vermeiden oder zu beginnen, hängt von dem Madrider Kabinette ab; verhält es sich passiv, so ist für Spanien kein Angrif von Außen zu fürchten; wollte es aber vorgreifend zu Werke gehen, und für Don Miguel offen Partei nehmen, was doch, wie die Sachen sich jezt gestaltet haben, nicht sehr wahrscheinlich ist, so würden England und Frankreich dabei nicht gleichgültig bleiben; sie müßten die spanische Regierung in ihrem Vorhaben hindern. Wozu dis führen könnte, ist schwer abzusehen, wenn man die schwierigen Verhältnisse der andern Mächte in diesem Kampfe und die aufregenden Vorfälle in Piemont und in der Schweiz berüksichtigt. Lezteres scheint überhaupt in einer unglükdrohenden Lage zu seyn. Bei ihrer wichtigen geographischen Lage sind die heftigen Reibungen der Parteien für das übrige Europa keineswegs unbedeutend. Die Regierungen müssen zulezt Notiz davon nehmen, und man weiß, daß alle großen Mächte ohne Unterschied sich schon vor einiger Zeit dahin erklärt haben, daß die alte Verfassung der Schweiz wohl modifizirt werden könne, aber in ihren Grundlagen bestehen bleiben müsse, wenn die Schweizer nicht die neutrale Stellung verlieren wollten, die ihnen die Verträge von 1815 zugesichert haben. Das englische Kabinet hat sich darüber gleichfalls bestimmt ausgesprochen. Es kommt nun darauf an, wie weit die Exaltation gestiegen, und ob die Parteien noch im Stande sind, irgend Rath oder Warnung anzunehmen. Ist dis nicht der Fall, so könnten wir vielleicht Observationskorps an den verschiedenen Schweizer Gränzen aufstellen sehen. Die in Böhmen versammelten Souverains werden unstreitig durch die Ereignisse in Portugal und der Schweiz zu ernsten Berathungen veranlaßt werden; und sie werden bestimmte Verabredungen zu ihrer Sicherstellung treffen. Daß Polen an den Ereignissen im Kanton Basel Theil genommen, erregt besondere Aufmerksamkeit; man besorgt, daß nun die Schweiz der Zufluchtsort aller polnischen Flüchtlinge werden könne. Man will daher ein wachsames Auge auf alle reisenden Polen richten, um, so viel es in der Macht der Behörden steht, sie abzuhalten, sich nach der Schweiz zu begeben.

## Oestreich.

Ein Schreiben aus Pesth vom 10 Aug. im Nürnberger Korrespondenten meldet, zu Lemberg (in Gallizien) sollten neuerdings zahlreiche Verhaftungen statt gefunden haben. Der bekannte F. M. L. Zuchi sey am 7 Aug. durch Pesth nach der Festung Munkatsch, wohin er auf 20 Jahre verurtheilt sey, eskortirt worden. Er solle sich über die Milde des Kaisers, welcher die ihm zuerkannte Todesstrafe abgeändert, sehr dankbar äußern.

Wien, 15 Aug. Metalliques 94⅜; Bankaktien 1220.

### Augsburger Kurs vom 19 August 1833.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 100⅞ | 100⅜ |
| – unversinsl. 10 fl. | — | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | 198 |
| – Partial à 4 Pr. | 135⅛ | — |
| – Metalliq. à 5 Pr. | 95⅜ | 95½ |
| – detto à 4 Pr. | 86¼ | 86⅛ |
| – B. Akt. II. S. 1833 | 1240 | 1236 |
| Polnische Loose | 87⅞ | 87¼ |
| Darmstädter Loose | 62⅜ | 62 |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 109⅜ | — |
| Hamburg 1 Monat | 115⅛ | — |
| Wien in 20gern 1 M. | — | 101 |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅜ | — |
| Nürnberg – – | — | 99½ |
| Leipzig – – | 99⅜ | — |
| London – – | 10. 1. | |
| Paris – – | 116⅞ | — |
| Lyon – – | 117⅛ | — |
| Mailand – – | 59⅝ | — |
| Genua – – | — | 51⅛ |
| Livorno – – | — | 57⅛ |
| Triest – – | 101⅛ | — |

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Vaterländische Briefe.

XLV. Für den Freund der Freiheit in ihren einfachsten Elementen; für den, welcher die menschliche Gattung noch mit freundlichen Augen ansieht, dem ihre Wohlfahrt, ihr Gedeihen noch am Herzen liegt; — selbst für den Schwermüthigen — mich selbst mit indegriffen — der zu unserer Zeit so viel Verderbniß, so viel Rüktritt und Schwäche, so viel Gefahr, Zerwürfniß, Unwahrheit, und unlautere Leidenschaften sieht oder wittert, selbst für diesen und für die Deutschen insbesondere — ist Griechenland ein lichter Punkt. Schon hausen dort unsere Landsleute. Schon wird es dort mehr Tag. Schwierigkeiten sah man vor — ja solche, die nur die Zeit mindern kan. Man bekämpft sie rasch und muthig. Otto erschien wie ein hülfreicher Engel, und die bayerischen Herren bewähren den deutschen bon sens. Von München aus werden wir ächte Berichte und Urtheile vernehmen. Werfen wir noch einmal politische Blike zurük, wie es sich seit Navarin so dort gestaltet hat; und wie die Begründung, das Beginnen, durch die Garantie der 60 Millionen möglich wurde. — Zugleich werden wir wegen des offenbaren Zusammenhangs, Blike auf den Orient werfen, und nach unseren Absichten deutsche Reflexionen auch bei diesem entfernten Gegenstande überall einweben. Es sind eben die Punkte, wo die Politik, das heißt die Interessen, Wünsche und Ansichten, ja die Anstalten der Kabinette von Petersburg, Paris und London, ja auch von Wien, stets zusammentreffen und freundlich oder feindlich sich begegnen werden. — Dis komplizirte Verhältniß wird uns aus sehr natürlichen Gründen am meisten von Frankreich aus bekannt. Namentlich jene Garantie der 60 Millionen von der Opposition nach ihrer Art und Unart bekämpft, gab zu solcher tieferen Einsicht und Mißwissen Anlaß, was der ächte Politiker sorgfältig aufbewahren wird. An der Aechtheit der Thatsachen ist wenig zu zweifeln. Der Standpunkt und Charakter der Personen bürgt dafür. Also nach den eigenen Angaben des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten *) schlug gleich Anfangs Frankreich einen bayerischen Prinzen, diesen oder jenen, vor; Rußland einen Prinzen von Hessen-Homburg (wir kennen allerdings sehr tüchtige), England den Prinzen Leopold von Coburg. — Le prince bavarois fut exclus par le motif que la Bavière était *l'alliée naturelle de la France.* (Großes Aufsehen in der Kammer). — Als endlich Leopold genehmigt wurde, aber später ablehnte, schlug Frankreich einen preußischen Prinzen, Wilhelm oder Friedrich vor — (sie mußten fürwahr von den persönlichen Eigenschaften gute Kenntniß haben —), England den Prinzen Friedrich der Niederlande; — qui ne put être agréé. (Wir möchten wohl die Gründe vernehmen.) — Also kam man auf Frankreichs frühere Vorschläge zurük, welches in der Konferenz zu London argumentirte: que la Bavière était une puissance du second ordre, que son gouvernement était celui de tous comparativement, qui était le plus désintéressé dans la question, et que pour soutenir le prince Othon sur le trône, il aurait besoin également de la protection de trois puissances. Cette raison a paru décisive. — — Bei jener bedeutenden Diskussion über die Garantie des Drittheils oder der 20 Millionen, eröfnete M. de Rémusat in dieser entscheidenden Sizung das Feld, mit großer Gewandtheit allerdings, und wir werden ihm hie und da folgen. Von ihm sagte damals das Journal des débats: — M. de R. a le prémier ramené la question à son véritable point de vue. Il l'a prise de haut, comme il prend toutes les questions. In Beziehung auf Bayern, seinen König und den königlichen Sohn erinnerte er unter Anderm an die Worte eines der Häupter der Opposition: le trône de la Grèce offre à celui qui doit s'y asseoir un avenir qui n'est en ce moment donné à personne en Europe — (einzig, nicht zu entziffern), il lui impose la tâche de tirer du sein d'une population abrutie par l'esclavage, une nation forte et grande; aller gouverner la Grèce, s'identifier avec elle, c'est une mission philanthropique et sublime qui ne peut tenter qu'une grande ame. — S'il existe en Europe un roi, homme de cœur, qu'il ne recule pas devant cette noble tâche. Das Wittelsbachische Haus hat diesem sublimen Beruf entsprochen; fromm, Gott vertrauend und voll menschlicher Gefühle. — Cette mission a été donnée à un jeune prince qui ne peut l'accomplir sans appui. Zu diesem — appui — hatte Rémusat seine Kollegen und Landsleute vorzubereiten und zu gewinnen, und wählte dazu die Schiksale, die Zwele der heiligen Allianz — (nicht ohne in Irrthümer zu verfallen), die Eigenschaften und den Tod Alexanders. Par sa mort s'affaiblit encore l'unité de la sainte Alliance, et tomba toute sa grandeur. Après tout, les diverses puissances pressées, entrainées par les sympathies populaires, — (wo mehr als in Deutschland?) violentées par les événemens grecs qui se développaient rapidement, furent forcées de s'occuper de la Grèce, et selon leurs situations diverses, leur politique fut différente. Les plus amies furent la Russie et la France, l'une plus ambitieuse l'autre plus desintéressée. (Welche??) La plus froide, fut l'Angleterre, la plus hostile, il faut bien le dire, l'Autriche. (Wer hat über den Orient richtiger und scharfsinniger gesehen, geurtheilt als der Fürst Metternich? Zu rechter Zeit lenkte er ein.) Ainsi un principe de diversité, de division, fut jeté dans le sein de la sainte Alliance, son unité disparut. *Le monde fut soulagé; la France respira.* Voilà le service que l'insurrection de la Grèce a rendu au monde. Ses matelots et ses pâtres ont commencé la dissolution de la sainte Alliance. Ingrats que nous sommes, l'aurions nous oublié? — Mit wie vielen gegründeten Einwürfen könnte man dieser Reihe zwar wohl gemeynter Behauptungen, so vieler Mischung des Wahren mit dem Falschen, begegnen und widersprechen? So werden auch die Bessern, und bei dem bessern Anlaß unaufhörlich dahin gezogen! Den Bewegungen der Ebbe und Fluth, den Konkordanzen und Dissonanzen der Großen, und hernach auch der ganz verschiedenen heiligen Allianz nachzuforschen, umsichtig nachzufolgen, ist freilich das ABC des praktischen Politikers. Jene *principes de diversité* werden die Wiedervereinl-

*) Sizung vom 18 und Blätter vom 19 Mai ebhin.

Digitized by Google

gung zur rechten Zeit', und zu andern Zweken keineswegs hemmen. Jenes griechische Element hat für den Augenblik aufgehört Stoff der Entzweiung zu seyn. Vielmehr ist dort ein beständiger Centralpunkt des guten Verständnisses und der freundlichen Berednng — ein unter Viele gleich getheiltes Bewußtseyn großer, edler, europäischer, christlicher Zweke; — ein Schaupiaz wo die gemeynten Mächte alle ihr Conto, jede nach ihrer Weise finden können; ja gleichsam ein beständiger Instinkt, eine Einladung, ein Gebot, sich eben dort wieder zu nähern und zu versöhnen, wenn man anderwärts gespannt oder uneinig geworden wäre. Selbst der Neid hat kaum Raum; den zu beschwichtigen ist Armansperys Sache. Nur muß man nicht denken, sprechen und verlangen, wie M. Dumon früher *) bei derselben Frage der Garantie. M. Dumon, ebenwol ein ministerieller und sonst sehr verständiger Mann: Si nous persévérons dans le glorieux protectorat que la France a exercé sur la Grèce, notre rôle et notre influence y seront nécessairement agrandis. Wohl! je sais qu'on peut prétendre que *la prépondérance de la politique française* est trop chèrement payée par le sacrifice éventuel qu'on nous demande. — Warum Uebergewicht, wo Gleichgewicht und Mitgewicht so rathsam und so genügend, ja, zum Heil der Sache so nothwendig sind? —

## Noch etwas über eine Münzvereinigung.

* Vom Main, 10 Aug. Ich habe mit großem Interesse die in Ihrem Blatt mitgetheilte Abhandlung über eine Münzvereinigung der deutschen Staaten gelesen, und wünsche sehnlichst, daß die darin enthaltenen Vorschläge wegen Einführung des französischen Münzsystems recht bald realisirt werden möchten. So einleuchtend ich aber die aufgestellten Grundsäze fand, so muß ich doch zweifeln, ob eine solche Maaßregel ausgeführt werden dürfte, wenn nicht vorher ein Mittel gegeben wird, dieselbe nach und nach ohne Störung für den Verkehr ins Leben zu rufen. Dieses würde sich bewerkstelligen lassen, wenn man bei Abschluß eines Zollvereins das Frankengeld beim Zolltarif als gemeinschaftliche Münze zum Grunde legte, und die vorhandenen Münzen nach dem vorgeschlagenen Zählwerth an den Zollstationen annähme, wodurch sich die Handelswelt mit dieser Geldsorte bald vertraut machen würde. Das Frankengeld könnte dabei auch im gewöhnlichen Verkehr verwendet werden, wie solches in Süddeutschland bereits häufig geschieht, indem der 5 Frankenthaler zu 2 fl. 20 kr. cirkulirt, was dem Werth von 1 Rthlr. 10 Silbergr. in preußischem Gelde entspricht und den Werth des Franken zu 28 kr. oder zu 8 Silbergr. bestimmt. Würden die sämtlichen Vereinsstaaten ihre Ausmünzungen künftig in Frankengeld vornehmen, so ist nicht zu bezweifeln, daß dieses Geld in ganz kurzer Zeit sich bei allen Handelsgeschäften Eingang verschaffen würde, und sobald dessen Verbreitung im Handelsverkehre bewerkstelligt wäre, würde die Einführung als Landesmünze wohl keinen Anstand mehr finden. Die deutschen Staatsangehörigen könnten sich die Einführung dieser Münzsorte recht wohl gefallen lassen, da dieselbe zu dem Zählwerth von 2 fl. 20 kr. und 1 Rthlr. 10 Sgr. um circa 1 Prozent mehr Silbergehalt hätte, als die Kronenthaler und die preußischen Thaler; es fragt sich nur, ob die deutschen Münzstätten ohne Verlust diese Ausprägungen vornehmen könnten. Daß Sachsen sein Silber in dieser Münzsorte mit größerm Vortheil als in Konventionsgeld ausmünzen konnte, unterliegt wohl keinem Zweifel, aber auch die übrigen deutschen Staaten würden das erforderliche Silber wenigstens eben so wohlfeil als die französischen Münzstätten erhalten können, wenn sie sich über einen gemeinschaftlichen Silberpreis vereinigen würden. Es wären auf diese Weise hinsichtlich des Wechselkurses und der Verarbeitung des deutschen Silbers die durch das französische Münzsystem zu erwartenden Vortheile zu erreichen, und die Vereinsstaaten würden nur die Bequemlichkeit einer gemeinschaftlichen Rechnungsmünze auf so lange zu entbehren haben, bis das Frankengeld mit seinen Unterabtheilungen vollständig als Landesmünze eingeführt wäre.

## Deutschland.

* Braunschweig, 6 Aug. Die Messe ist nicht gut; zwar war sie in den ersten Tagen glänzend, in den wollenen Tüchern wurden große Geschäfte zu steigenden Preisen gemacht, Vieles ward ausverkauft, und an Manchem hat es gefehlt; aber je mehr die Preise stiegen, desto mehr legte sich die Kauflust, und so gingen die Sturmfluthen der ersten Bewegung in den gewöhnlichen ruhigen Wellenschlag über. Die Leinwand ist gesucht, und die baumwollenen Waaren haben auch guten Absaz gefunden, und die Preise etwas verbessert, weil die diesjährige Mißernte der Baumwolle eine bedeutende Erhöhung ihres Preises voraussehen läßt, da der Verbrauch nichts weniger als abnimmt. Auch den Lederarbeitern wurden genug Käufer und Besteller von der Geldströmung zugeführt, die in die rechten Betten und Uferbahnen gelangt ist, wo sie Leben und Gedeihen bringt. Möge sie sich in diesen tiefen Thalwegen halten, und weder versumpfen, noch versanden, noch wild überfluthen. Die drei Gefahren sollen hier nicht näher bezeichnet werden, sondern dagegen des herrlichen Bildes Erwähnung geschehen, womit Stieler die hiesige reiche und schöne Kunstausstellung geschmükt hat. Es ist ein Kind unter dem Schuze seines Engels vor der dreifachen Gefahr der schon gepflükten Giftblume, der nahen Natter, und des Waldstromes, an dem es eingeschlafen. Die Messe selbst machte aber mit ihrem Gewühl von freundlichen Gesichtern das schönste Bild, während auf einer einsamen Gasse eine Schrekensgestalt geschlossen erschien, und nach Wolfenbüttel abgeführt wurde, wo es dem Justizamtmann Hoffmeister geglükt zu seyn scheint, die Thäter der Raubmorde zu Salzdahlum zu entdeken. Die sämtlichen Strafanstalten des Landes werden unter die Aufsicht und Verwaltung der Landesdirektion zufolge eines Gesezes gestellt, welches bereits von der Ständeversammlung angenommen ist. Die Stände sind auch damit einverstanden, daß in dem geräumigen, aber zu seinem Zweke nicht mehr brauchbaren Schlosse zu Boren, unfern der Weser, in einem hiesigen bereits zu Gefängnissen benüzten Kloster zwei Arbeits- und Besserungsanstalten in üblicher Masse und Ordnung eingerichtet werden; zu den Anlagekosten sind die 10,000 Rthlr. angewiesen, welche herkömmlich dem neuen Landesherrn von den Ständen überreicht werden. Die Herabsezung des Durchgangszolls von preußischem Branntwein ist beschlossen, und wegen der

*) Sizung vom 4, Blätter vom 5 Mai.

beantragten Herstellung der Handelszünfte erklärt, daß sie bereits vorbereitet sey. Ferner ist angetragen, daß auf die Verbesserung des Einkommens der Landschullehrer, wofür man 80 Rthlr. mit Wohnung als das Geringste aufstellte, und auf die Versorgung ihrer Wittwen Bedacht genommen werden möge, und daß die Militairs, welche im westphälischen Dienste erwerbunfähig geworden sind, zur Pension empfohlen werden. Dagegen wurde die Verbindlichkeit zur Uebernahme einer Forderung der Stadt Zittau von 6000 Rthlrn. Kriegsschaden, als Landesschuld, unbegründet gefunden. Nach einer lebhaften Verhandlung über die Einführung der Oeffentlichkeit bei den landständischen Sizungen haben sich bekanntlich 23 Stimmen dawider und 19 dafür erklärt; einstimmig ward aber entschieden, daß kein Mitglied seine Wahl in den Ausschuß ablehnen dürfe, und keine Erlaubniß von der Regierung zu ihrer Annahme erforderlich sey. Das Recht der Ständeversammlung, den Landsyndikus zu verabschieden, zu pensioniren, und mit Entlassung zu bedrohen, hat man mit der Regierung nicht erörtern wollen, sondern in die Bestallung des neuerwählten Landsyndikus Oesterreich eingeschaltet, daß er sich im betreffenden Falle auf eine Meynungsverschiedenheit nicht berufen könne. Die übrigen noch vorliegenden Arbeiten betreffen die wichtigsten Landesсachen, als die bäuerlichen Ablösungen, die Gemeinheitstheilungen, die Städteordnung, das öffentliche Schuldenwesen, den Zoll- und Handelsverein mit den Nachbarstaaten, besonders mit Hannover, und die Berichte darüber werden sich mit dem besten Willen und Fleiße doch erst nach mehrern Monaten erstatten lassen; die Ständeversammlung hat sich daher nach Niedersezung des verfassungsmäßigen Ausschusses bis zum 1 Nov. d. J. vertagt.

## Schweiz.

Die neue Züricher Zeitung stellt am 14 August Betrachtungen an, worin es unter Anderm heißt: „Wenn ein bloßes Gehenlassen der eidgenössischen Angelegenheiten jederzeit unverantwortlich wäre, so müßte es nach den eingetretenen außerordentlichen Umständen als wahrer Verrath am Vaterlande erscheinen. Eine endliche schnelle Beendigung der seit drei Jahren durch Zögern und furchtsame Behandlung nur immer schlimmer gewordenen Wirren, eine kräftige Organisation des Bundes, die Begründung solcher Institutionen, wodurch künftig ähnliche Zerwürfnisse im Keime erstikt werden können; kurz die Eroberung einer dauerhaften und gesicherten Ruhe auf der Basis der Rechtsgleichheit und der Nationalität wird von dem so frevelhaft aus seiner Ruhe gestörten Volke gefordert, und von der Tagsazung erwartet. Ihr kräftiges und vereintes Benehmen während der leztverflossenen zwei Wochen bürgt uns dafür, daß sie dieses Vertrauen nicht täuschen, sondern soweit ihre Vollmachten reichen, erfüllen, und über das Weitere die geeigneten Anträge an die Stände wird gelangen lassen. Das Nächste und was allem Uebrigen nothwendig vorhergehen muß, ist die Ordnung der Angelegenheiten von Schwyz und Basel, Auflösung des nationalverrätherischen Sarnerbundes, und Anhaltung aller Kantone zu Erfüllung ihrer eidgenössischen Pflichten. So wie jeder Schweizer unläugbar Pflichten nicht blos gegen seinen Kanton (das engere Vaterland), sondern auch, so gewiß eine Schweiz und eine schweizerische Nation ist, gegen die Eidgenossenschaft (das gemeinsame Vaterland) hat, so gewiß ist er auch wegen Verlezung seiner Pflichten gegen das leztere, wegen Verrath und Rebellion gegen die Eidgenossenschaft, dieser verantwortlich und straffällig. Und diese Befugniß kan und muß die Schweiz jezt mit Nachdruk gegen diejenigen ausüben, welche die Existenz des Vaterlandes, die höchsten und heiligsten Interessen ihrer Miteidgenossen gefährdet und uns alle an den Rand des Abgrundes gebracht haben, um den Willen und die Privatinteressen weniger Hunderte dem Volke als Gesez aufzudringen. Wird dieses Recht ausgeübt, so wird es dann thunlich und in allen Hinsichten vorzüglicher seyn, die beiden entzweiten Kantone wieder zu vereinigen und nach dem Grundsaze der Rechtsgleichheit zu reorganisiren. Nichts hindert aber, daß nicht auch schon mittlerweile ein neuer Bundesentwurf bearbeitet werde, wie er den durch Erfahrung noch mehr als vorher klar gewordenen Bedürfnissen, der gegen das Ausland angenommen entschiedenen Stellung, und den eingetretenen Verhältnissen angemessen ist. Es liegt ja in frischem Gedächtniß, daß in den jüngst berathenen Entwurf so viele Mängel, Inkonsequenzen, Halbheiten, welche die große Mehrheit der Nation kränkten, aufgenommen wurden, bloß weil man hoffte mit der Minderheit zu transigiren und Bürgerkrieg zu vermeiden. Nun ist der Bürgerkrieg dennoch durch die Schuld der Minderheit ausgebrochen, er ist durch die Kraft der Mehrheit, nicht ohne Blutvergießen, schnell erstikt worden, und gegen diplomatische Zudringlichkeit hat die Schweiz sich emancipirt. Mithin stehen jezt keine Gründe entgegen, in den neuen Bund alle diejenigen Bestimmungen aufzunehmen, welche die Anwendung richtiger Grundsäze, die Sicherheit und die Beförderung des vaterländischen Gemeinwohls fordern. Die Nation hat durch die gemachten Anstrengungen erhöhte Ansprüche errungen, während von der andern Seite das feindselige Benehmen den Anspruch auf Schonung oder vielmehr auf Vorrechte verwirkt hat. Es muß einleuchten, wie wichtig für die Begründung einer lebendigen und wirksamen Nationalität der Grundsaz vollkommen freier Niederlassung mit dem Rechte der freien Ausübung nicht nur des Berufes, sondern auch der politischen Rechte ist, alles nach den Gesezen des Kantons. Damit hängt aufs genaueste zusammen die Rechtsgleichheit bei Konkurs- und Erbfällen, und vollkommen freie Ein-, Aus- und Durchfuhr aus einem Kanton in den andern. Eine der wichtigsten Anwendungen des Rechts der freien Niederlassung und Ausübung des Berufs betrift die gelehrten Stände, die Theologen, Juristen, Mediziner, auch die Militairs, wenn dieser Stand zu einem Berufe wird, der denjenigen nährt, welcher ihm seine ganze Zeit widmet. Jeder Schweizer, welcher die gesezlich vorgeschriebenen Prüfungen, wo solche statt finden, bestehen kan, oder von einer eidgenössischen Behörde als fähig erklärt ist, soll das Recht haben in jedem Kanton als Aspirant für Stellen zu konkurriren oder zu praktiziren. Daß ein Bundesgericht jezt wird aufgestellt werden, halten wir gar nicht für zweifelhaft; zu sehr haben die Ereignisse der jüngsten Tage uns den Mangel eines solchen empfinden lassen. Allein zweifelhafter ist es, ob endlich die Vorurtheile und Ausflüchte können besiegt werden, die sich entgegensezen, um das Bundesgericht zugleich zu einem Kassationshofe und selbst für gewisse Fälle zum obersten Gerichtshofe zu machen. Man hat mit Grund einen Werth darauf gesezt, durch die ganze Schweiz gleiche Gewichte, Maaße, Münzen und gleiche Uniformen einzuführen; allein wir fragen, ob denn nicht der Zusammenhang und die möglichste Uebereinstimmung in der Verwaltung und den Begriffen des Rechtes noch unendlich weit wirksamer und wichtiger seyen, um den Verkehr zu erleichtern und die Bürger aller Kantone zu Bürgern eines Staates zu bilden? Muß es nicht die Begriffe des Volkes von Recht überhaupt verwirren, jedenfalls aber seinen Begrif von Nationaleinheit aufheben, wenn im Innern der Eidgenossenschaft auf dieser Seite des Schlagbaums oder der Kantonsgränze das gerade Gegentheil von demjenigen als Recht gilt, was bei dem Eidgenossen jenseits als solches angesehen und gehandhabt wird? Wir wollen um deßwillen nicht, daß die besondern Kantonalrechte und Statutarrechte in der Gegenwart oder in der nächsten Zukunft abgeschaft werden sollen, um einem allgemeinen schweizerischen Civilkodex Plaz zu machen, da dieses allzugroßen Schwierigkeiten unterliegen und zumal in Hinsicht der Erbrechte, Eherechte und des Matrimonialwesens zu viele Interessen kränken würde; es bestehen ja auch jezt in den einzelnen Kantonen verschiedene Statuten dieser Art, welches nicht hindert, daß ein Obergericht, eine gesezgebende Behörde mit Anwendung

und Berüksichtigung jener Lokalrechte bestehen kan. Allein nichts hindert auf gemeineidgenössische Kosten die Strafrechtspflege und die Strafanstalten gleichförmig unter der Oberaufsicht der obersten Justizbehörde einzurichten; und wer kan widersprechen, daß Gerechtigkeit und Humanität dabei unendlich gewinnen müßten, da jezt die kleinen Kantone wegen Beschränktheit ihrer ökonomischen Kräfte zwekmäßiger Strafanstalten gänzlich entbehren und auch in den größern nicht die gehörige Absonderung der verschiedenen Klassen ausführbar ist? Was an einem Orte Verbrechen ist, wird es auch am andern seyn. In Hinsicht des Civilrechtes aber hat im ehemaligen deutschen Reiche neben einem bayerischen, würtembergischen, hessischen, klevischen Landrechte u. s. f. ein gemeines deutsches Recht als subsidiarisch, d. h. so bestanden, daß es zur Anwendung kam in denjenigen Fällen, wo die unvollständigen Landrechte (und dis sind in hohem Grade alle schweizerischen Kantonalrechte) keine Bestimmungen enthielten. Verzichten die Kantone vorerst mit der Annahme eines gemeinschaftlichen subsidiarischen Rechtes für die Zukunft auf die Befugnis neue Gesezе im Gebiete des Civilrechtes zu erlassen, so würde die Zeit und die mit dieser fortschreitende Nationalität Rath bringen, wie die besondern Kantonalrechte über gewisse Punkte abrogirt werden könnten. Z. B. die Schwierigkeiten sind im Obligationenrechte bei weitem nicht so groß wie im Erbrechte, und die Prozeßordnung könnte bald auf einen gleichförmigen Fuß eingerichtet werden, da die Logik, welche der Beweistheorie zum Grunde liegt, allenthalben die gleiche seyn muß.

(Beschluß folgt.)

## Literarische Anzeige.

[1139a] Bei C. P. Winter, Universitätsbuchhändler in Heidelberg, sind folgende neue Werke erschienen und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz zu haben (in Wien bei C. Gerold, Schaumburg u. Komp., Heubner, Rohrmann u. Schweigerd; in Prag bei Borrosch u. André und in der Calve'schen Buchhandl.; in Pesth bei Hartleben, Kilian, Wigand; in Preßburg und Kaschau bei Wigand):

**Griechische Chrestomathie für die zwei ersten Jahres-Kurse im griechischen Sprachunterricht von Feldbausch und Süpfle. Neues Werk, anstatt einer dritten Auflage von Feldbausch's griech. Chrestomathie. gr. 8. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.**

Die reichhaltige Auswahl bei zwekmäßiger Anordnung, die gute äußere Ausstattung durch deutlichen, korrekten Druk und weißes Papier, so wie der sehr billige Preis machen das Buch in jeder Hinsicht empfehlungswerth. Lehrer, welche die Einführung desselben beweken, erhalten, wenn sie sich, durch eine gute Buchhandlung oder direkt, an den Verleger wenden, ein Frei Exemplar.

**Hermann, Dr. K. F., über Herrn Prof. Heinr. Ritter's Darstellung der Sokratischen Systeme in den neuesten Bänden seiner Geschichte der Philosophie. (Abdr. a. d. Heidelb. Jahrb. d. Litter.) gr. 8. geh. 8 gr. oder 36 kr.**

**Paulus, H. E. G., Exegetisches Handbuch über die drei ersten Evangelien. Gröfstes Oktavformat. Vollständig in 3 Bänden. 1830—1833. 12 Rthlr. 16 gr. oder 22 fl. 30 kr.**

Das Werk enthält für die Schriftausleger aller Klassen einen auserlesenen Vorrath aller philologischen und archaologischen Erklarungsmittel, so daß sie jeder nach seiner Ansicht anzuwenden veranlaßt wird. Von allen bedeutenden Varianten werden zur Uebung in der Kritik die Beurtheilungsgründe genau entwikelt. Die Entstehungsart und Aechtheit des Ganzen und wichtiger Bestandtheile, die Zeitordnung der Begebenheiten, das Einflußreiche der Zeitbegriffe wird nach der allgemein gültigen Hermeneutik erklärt. In der Sinneserklärung ist der Hauptzwek, die Glaubwürdigkeit der Thatsachen und die mit den Vernunftüberzeugungen übereinstimmende, praktische Wahrheit der Lehrgrundsäze konsequent und gleichförmig ins Licht zu stellen. — Der Verleger liefert dieses bedeutende Werk in einem schönen, gröfsen Format, durch einen gedrängten, nach der Fülle des Inhalts sehr viel fassenden, würdigen Abdruk, mit vorzüglicher Sorgfalt für Deutlichkeit und Korrektheit, so daß das Buch auch hinsichtlich seiner typographischen Ausstattung eine Zierde jeder Bibliothek seyn wird. Der Preis ist so mäßig, als es die Kostbarkeit dieses Druks erlaubt. Aehnliche Bearbeitungen jedes der drei Evangelien können diese synoptischen Ueberblike nicht gewähren, und sind doch zusammen nicht um den gleichen Preis zu kaufen.

**Paulus, H. E. G., des Apostels Lehrbrief an die Galater- und Römerchristen. Wortgetreu übersezt, mit erläuternden Zwischensäzen, einem Ueberblike des Lehrinhalts und Bemerkungen über schwerere Stellen. Gröfstes Oktavformat. 2 Rthlr. 8 gr. oder 4 fl. 3 kr.**

**—— des Apostels Paulus Ermahnungsschreiben an die Hebräer-Christen. Wortgetreu übersezt, mit erläuternden Zwischensäzen, einer fortlaufenden Sinnerklärung, kritischen Einleitung und Bemerkungen über schwerere Stellen. Gröfstes Oktavformat. 1833. 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl.**

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1462] **Versteigerung.**

Auf Antrag der Erbesinteressen wird die Behausung des geheimen Rathes und Kanzlei-Direktors des königl. Staats-Ministeriums des Aeußern, Jos. Paul von Baumüller in der Königinstraße, No. 6, samt Garten, vorbehaltlich der Genehmigung der Interessenten, der öffentlichen Versteigerung unterworfen.

Dieses Anwesen frei von Ewiggelds- und Hypothekkapitalien hat einschließlich des Gartens einen gerichtlich erhobenen Schazungswerth v. 19952 fl. 35 kr. und ist in einer sehr günstigen Lage mit der Aussicht in den englischen Garten und nahe der Stadt situirt.

Der Garten mit einem Treibhause und Gärtnerwohnung hat einen Flächenraum v. 23431 Quadratschuh.

Das Haus mit gutgewölbten Kellern ist zweistöckig, enthält zu ebener Erde 6 Zimmer mit Küche, Waschhaus und Holzlage, im ersten Stok einen Salon mit Altane, sechs heizbare Zimmer, zwei Kabinette und ein Bedientenzimmer und im zweiten Stok zwei heizbare Zimmer, ein Kabinet und ein Dienstbotenzimmer.

Im Hofraume befindet sich eine Wagenremise und eine Lokalität zu Stallungen.

Beiz- und zahlungsfähige Käufer werden schon eingeladen, ihre Kaufsanbote am

Donnerstag, den 29 dieses Monats, Vormittags von 10 bis 12 Uhr

im diesseitigen Gerichtslokale zu Protokoll zu geben.

Zugleich wird denselben eröffnet, daß sie sich wegen Besichtigung der Realität lediglich an den königl. Hofmusikus Baumüller, welcher gegenwärtig das Haus noch bewohnt, zu wenden haben.

Den 9 August 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer.

Mößl.

[1458] **Bekanntmachung.**

Künftigen Dienstag, den 10 September, Vormittags 8 Uhr, im Schießgebäude, wird die Lieferung nachbenannter Gegenstände mittelst Anstrich in Akkord gegeben:

1) an Montur und Materialien, und zwar a) an Tuch: 340 Ellen graues, 2850 Ellen grünes, 262 Ellen karmoisinrothes, b) an Leinwand: 3800 Ellen zu Hemden, 3000 Ellen gebleichtes Futter, 1900 Ellen ungebleichtes Futter, 265 Ellen ⅞ breiten Grabel, dann c) 730 schwarze Kalbfelle, 440 Kappenschirme, 350 Paar Sporn, 390 Paar Haubschuhe, 300 Paar Halbstiefel, 316 Paar Bundschuhe, 300 Paar Vorschuhe.

2) an Sattler-Materialien: 131 rauhe Schaffelle, 526 Ellen Satzwillich, 22 Ellen ⅝ breiten Grabel, 116 Untergurten, 59 Reitstangen, 11 Paar Steigbügel, 80 Pfd. Sohlenleder, 60 Pfd. Lohgarleder, 38 Pfd. Rindsleder, 62 braune Kalbfelle, 201 Fouragirtriche, 10 Zentner Zeugleder, 70 Pfd. Spagat, 8 Pfd. Wachs, 9000 Schloß- und Kartätschnägel, 2400 Zaumschnallen, 300 Vorderzeugschnallen, 900 Halfterschnallen, 900 Halfterringe, 300 Walzenschnallen, 44 Pfd. Rehhaar, 300 Striegel, 1000 Kartätschen.

Nur gewerbberechtigte Inländer werden zum Striche zugelassen, und haben unbekannte Steigerer sich über ihr Vermögen und Lieferungsfähigkeit durch gerichtliche Zeugnisse auszuweisen.

Bayreuth, am 14 August 1833.

Die Oekonomie-Kommission des königl. bayer. ersten Chevaux-legers-Regiments „Kaiser Franz von Oesterreich."

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro. 16. Insertate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch № 233. 21 August 1833.

Portugal. (Proklamation Palmella's. Nachrichten aus englischen und spanischen Zeitungen.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Brief.) — Niederlande. — Deutschland. (Assisenverhandlungen und Spruch zu Landau. Schreiben aus Karlsruhe.) — Beilage Nro. 233. Preußen. (Brief.) — Oestreich. — Außerordentliche Beilage Nro. 296. Vaterländische Briefe. — Englische Oberhausverhandlungen über die Juden-Emancipation. — Schreiben aus Paris. — Ankündigungen.

## Portugal.

Nachstehendes ist die gestern erwähnte Proklamation des Herzogs von Palmella: „Einwohner von Lissabon! Die erhabene Liebe für die heilige Sache der gesezmäßigen Königin und für die konstitutionelle Charte, welche ihr auf eine so energische Weise gezeigt habt, — der lebhafte Enthusiasmus, mit dem ihr freiwillig diese theuern Pfänder unseres Glüks proklamirt habt, — der herzliche und unbegränzte Beifall, womit ihr eure tapfern Vertheidiger und ihre ausgezeichneten Führer empfangen habt, welche zur See und zu Lande so ruhmvolle Siege errangen, erfordern den feierlichsten Beweis von Dankbarkeit als die erste Pflicht einer gesezmäßigen Regierung. Empfangt denn diese Anerkennung im Namen unsrer theuern und erhabenen Königin der Senhora Maria II, im Namen unsers hochherzigen Regenten, Sr. kaiserlichen Majestät des Hrn. Herzogs von Braganza, und im Namen des Landes, dem ihr so ausgezeichnete Dienste erwiesen. Die Regierung des Usurpators hat euch entwafnet, um den Despotismus euch auflegen zu können, und sie hat euch vor ganz Europa verläumdet, indem sie euer gezwungenes Stillschweigen als den Beweis eurer freiwilligen Resignation darstellte. Nicht sobald aber waren die Säbel der Illegitimität von euern Häuptern abgewandt, als sich plözlich 200,000 Hände erhoben, um gegen die ungerechte Anklage zu protestiren, und freiwillig die Waffen gegen die Usurpation, welche erschrekt davon floh, ergreifend, als Vorhut der Befreiungsarmee dienen werden, welche bis jezt noch nicht in eure Mauern einzog. Einwohner von Lissabon! Eure edle Haltung hat den Despotismus zu Boden geworfen, so lange er aber noch athmet, bewahret denselben Eifer, und legt eure Waffen nicht nieder, als bis ihr ihn vernichtet seht. Beweist der Welt, daß es nur durch Hinterlist und Meineid, im Namen der Königin, die man berauben wollte, und der Freiheit, die man zu ächten beabsichtigte, dem Despotismus gelang, euch mit Ketten zu beladen. Nun aber, da ihr dem Ungeheuer, so schrekklich und barbarisch es ist, offen getrozt, so greift es mit den Waffen an, nicht in regellosen Massen, sondern in regelmäßige Bataillone gebildet, wo die Kraft durch die Disziplin vervielfältigt wird. Ahmt jene unbesiegte und heroische Stadt nach, welche seit der Geburt der Monarchie den portugiesischen Namen bewahrte, und in allen denkwürdigen Perioden, in keiner aber mehr als in der jezigen, das unsterbliche Beispiel der Tugenden gab, welche nöthig sind, um dieses edlen Namens würdig zu werden. Wir wollen uns alle vereinigen, um den Tyrannen zu stürzen, und wir wollen nicht einen Augenblik ruhen, so lange noch ein einziger Fuß Landes von ihm beherrscht ist, so lange von seinen elenden Agenten noch einer übrig ist, um einen unsrer Mitbürger zu unterdrüken. Nicht nur in den Gefängnissen Lissabons seufzten viele Opfer; viele tausend andere, welche dieselben Qualen erdulden, rufen uns aus allen Theilen des Landes herbei, wo die Usurpation noch herrscht. Laßt uns zu ihrer Erlösung fliegen, wir haben noch viele Thränen zu troknen. Zu den Waffen denn, um der Tyrannei für immer ein Ende zu machen, und den Thron der Königin und die Charte zu befestigen! Zu den Waffen, um die gesezliche Ordnung und die Achtung für die Behörden zu behaupten, wenn irgend Jemand sie stören sollte! Zu den Waffen, um die Anarchie zu unterdrüken, wenn sie es wagen sollte, unter uns ihr Haupt zu erheben. Fahret fort, durch diese edeln Tugenden euch der Genossenschaft der Nationen würdig zu zeigen, welche am meisten Grund haben, auf ihre Civilisation stolz zu seyn. Indem ihr für euch selbst die Wohlthaten einer freien, väterlichen und gesezlichen Regierung erobert, werdet ihr den Beifall des bewundernden Europa's und die Segnungen einer dankbaren Nachkommenschaft verdienen. Lissabon, 24 Jul. 1833."

Den gestern mitgetheilten Bericht des Generals Clouet begleitete Marschall Bourmont mit einem Schreiben aus seinem Hauptquartiere, Leca de Bailio vom 26 Jul., und hob darin besonders die Tapferkeit der portugiesischen Reiterei heroor; auch wird darin die Verwundung des bekannten Herzogs von Lafoens angezeigt.

Die Times enthalten nachfolgendes Schreiben aus Lissabon vom 27 Jul.: „Hier ist Alles ruhig, und einige Vivas ausgenommen, in der gewohnten Ordnung, als ob keine Revolution statt gefunden hätte. Vielen, welche notorisch die Konstitutionellen verfolgt hatten, wurden die Meubles aus den Häusern genommen, und vor denselben verbrannt. Der bewafnete Pöbel verfuhr aber dabei mit der größten Ordnung, und ließ nicht das Mindeste wegnehmen. Die Fenster des Grafen Bastos und einer oder zwei andern verhaßten Personen wurden zertrümmert. Obgleich bei der allgemeinen Eröfnung aller Gefängnisse am 24 Jul. alle Diebe und Mörder befreit worden waren, hörte man doch nichts von Räubereien, im Gegentheile wurden einige Duzend derselben wieder ins Gefängniß gebracht. Nichts hat allgemeinere Freude erregt, als der Tod des Telles Jordao; man hatte ihn an dem Ufer, wo er fiel, eingescharrt; der Pöbel grub ihn aber wieder aus, und glüklich war, wer ein Stük von seinem Anzuge erwischte.

Digitized by Google

Als die verschiedenen Gefängnisse geöfnet wurden, hatte viele der unglüklichen Gefangenen schon seit geraumer Zeit der Tod erlöst, über einige andere gaben die Bücher keine Auskunft. Telles Jordao war auf dem Schlosse St. Julian Gouverneur, Gefängnißaufseher und Gefängnißwärter; ferner hatte er einen Kontrakt über die ärmliche Nahrung, die den Gefangenen bewilligt war, und hielt auch noch, obwol im Namen seines Bedienten, das einzige Hotel, das in der Veste gestattet war, und wo Alles erbärmlich schlecht war, und um den doppelten, drei- und vierfachen Preis bezahlt werden mußte. Zudem kam noch, daß wenn irgend ein Freund der Gefangenen ihnen Geld sandte, dis einem Zahlmeister, den Jordao anstellte, übergeben werden mußte. Wenn der unglükliche Gefangene eine Mahlzeit oder etwas Aehnliches verlangte, so wurde es ihm gesendet, ihm jedoch wenige Tage nachher gemeldet, daß all sein Geld erschöpft sey, und er keinen Kredit mehr habe. Dis sind lauter Thatsachen, und wenn Freunde des, wie ich hoffe, abgesezten Tyrannen Beweise verlangen, so kan man solche öffentlich bekannt machen. Viele Hunderte wurden ins Gefängniß geworfen, und erfuhren nie warum. Die Freunde der Gestorbenen, welche deren Leichen in Anspruch nahmen, fragten natürlich, was denn ihr Verbrechen gewesen sey? Oft ward ihnen geantwortet: er habe nichts gethan, man habe ihn vorsichtshalber eingesezt. Gestern (26) kam Nachricht von Setubal, General Molellos rüke mit beträchtlicher Macht auf diese Stadt an, und wolle dann auf Almada, Lissabon gegenüber, marschiren, indem er seine getäuschten Soldaten beredete, die Garnison von Lissabon werde mit ihnen in Gemeinschaft handeln, und Villaflor, zwischen zwei Feuer gebracht, leicht besiegt werden; einige seiner Leute erkannten aber den Betrug, und diesen Morgen früh traf die Nachricht ein, er sey in der Nachbarschaft von Marta, marschire eiligst auf Santarem, und zerstöre alle Lebensmittel auf seinem Wege. Darüber, was aus dem Herzoge von Cadaval und den übrigen treuen Ministern Don Migueis geworden ist, hat man nur Vermuthungen. Man glaubt, daß sie alle wohlbehalten an Bord der spanischen Fregatte sind, welche nach dem Abzuge am 24 dis unter Schloß Belem hinunter ging. Die lezten Nachrichten besagen, daß die bei der Kapitulation von Almada gemachten Gefangenen über 2000 betrügen, und die meisten im Kloster San Busto untergebracht seyen. Die Flüchtlinge vom Morgen des 24, welche dem 3ten, 4ten und 7ten Kavallerieregimente, der Polizei und Miliz angehörten, und zu ihrer Pflicht zurükgekehrt sind, betragen nicht weniger als 3000. Man behauptet, der Brigadegeneral der Polizei, Joaquim Jose Maia, habe seine Unterwerfung an die Regierung der Königin eingesendet, die man annehmen, ihn aber nicht mehr anstellen wird. Heute erfährt man, daß der General Molellos mit seiner flüchtigen Truppe zu Andugatego auf dem Wege nach Santarem eingetroffen sey. Die brittischen Kaufleute haben heute dem brittischen Generalkonsul eine Adresse übergeben, mit der Bitte, sich an Admiral Parker zu wenden, daß er eine Abtheilung Seesoldaten landen lasse."

Die Madrider Zeitung vom 6 Aug. enthält folgende, den englischen Berichten sehr widersprechende Nachrichten: „Faro, 27 Jul. Ein Korps von 2000 Migueliſten, größtentheils Guerillas, ist, nachdem es die Abtheilung der Truppen Villaflors, welche die Besezung von St. Bartolome de Messines bildeten, überfallen hatte, in Algardien eingedrungen, und hat Alcantarilla, Albufera, Loulé, Villanova und Lagos besezt. Alle diese Gegenden sind aufs Neue für Don Miguel, und es fielen daselbst Reaktionen vor, die den von den Truppen der Expedition früher begangenen Exzessen entsprechen. Der von den Pedriſten ernannte Großkorregidor von Algardien hat befohlen, daß alle in deren Sache kompromittirten Truppen und Personen sich in unserm Plaze vereinigen. Bereits haben sie Mertola, Alcutim und Castromarim geräumt, und sich in Villareal vereinigt, von wo sie heute Nacht hieher kommen werden. Die Truppen Don Miguels kommen ganz nahe an unsre Mauern heran, und hatten diesen Morgen ein lebhaftes Kleingewehrfeuer mit einer Abtheilung der Garnison dieser Stadt, des einzigen Plazes, der Don Pedro noch in Algarbien blieb." — „Elvas, 2 Aug. Die öffentliche Meynung der Einwohner dieses Ortes, so wie von Campo Mayor, Estremoz und im Allgemeinen der ganzen Provinz ist sehr entschieden für Don Miguel. Dieser Geist spricht sich bei jeder Gelegenheit aus, manchmal nur zu hizig, denn schon wurden auf mehrern Punkten, besonders in Estremoz viele Exzesse gegen Don Pedro's Anhänger begangen, welche Exzesse troz der edlen Bemühungen der Behörden und der Truppen Don Miguels nicht immer unterdrükt werden konnten. Unbeschreiblich ist die Wuth, welche das Volk gegen Don Pedro und seine Anhänger an Tag legte, besonders seitdem man die Besezung Lissabons durch die Truppen Villaflors erfuhr. Die Regierung des Königs Don Miguel hat ihre Residenz in Leiria aufgeschlagen, einer Stadt zwischen Lissabon und Oporto. Seit Don Pedro am 28 Jul. in Lissabon angekommen ist, hat Villaflor keinerlei Operation unternommen. Er bleibt vielmehr in der Defensive, die Armee des Herzogs von Cadaval beobachtend, die fortwährend bei Torres Vedras lagert, und das ganze Littoral im Norden von Lissabon bis Cintra und Ramalhao besezt hält, der Armee, die Oporto belagert, durch Coimbra und Leiria die Hand reichend, jener des Vicomte Molellos durch die Pläze des Tajo. Die Kommunikationen zwischen den verschiedenen Punkten des Königreichs wurden, seit die Rebellen Lissabon besezten, unterbrochen. Da diese aber nicht weiter Terrain besizen als das, welches sie besezt halten, und da sie nicht Truppen genug haben, um sich auszubreiten, so hat die Regierung die Wiedereröfnung der Kommunikationen anbefohlen. Schon heute gehen Kouriere nach allen Punkten ab."

Wenn man englischen Blättern glauben darf, ward die Migueliſtiſche Korvette Prinzesa Real, von 20 Kanonen, auf eine sonderbare Weise genommen. Das Dampfboot Wilhelm IV soll sich der Korvette genähert, und der Kapitain dem Migueliſtiſchen Kommandanten zugerufen haben: „Ich habe siedendes Wasser genug, um alle eure 500 Mann Besazung zu brühen, deswegen ergebt euch auf der Stelle, oder ich lasse meine Pumpen spielen." Sogleich zog die Korvette ihre Flagge ein, und ergab sich einem Schiffe ohne Kanonen.

(Courier.) Der wichtige Punkt ist jezt die Zusammensezung der Regentschaft. Wenn die neue Regierung den Portugiesen genehm seyn sollte, so macht die Besezung Lissabons wahrscheinlich dem Kampfe ein Ende. Sollte sie aber der Art seyn, daß die Nation kein Zutrauen darauf sezt, dann ist ihr

Digitized by Google

moralischer Einfluß verloren, und der Kampf muß durch die beiderseitigen Armeen entschieden werden. In diesem leztern Falle hätte Don Miguel, man muß gestehen, viele Vortheile. Seine Autorität ist in Portugal anerkannt, seine Truppen sind zahlreich und abgehärtet, und wenn die Besezung Lissabons durch die Trennung der Armee der Königin in eine bloße militairische Stellung umgewandelt werden kan, so ist Don Miguel im Stande, mit seinen konzentrirten Truppen nach Gefallen Oporto oder Lissabon anzugreifen. Alles hängt von der Regentschaft ab, und von dem moralischen Einflusse, welchen eine populaire Regentschaft auf das ganze Land ausübt.

### Großbritannien.

London, 13 August. Kons. 3Proz. 89⅛; russische Fonds 106½; portugiesische 90; brasilische 71½; griechische 40½; mexicanische 39; chilische 28; columbische 25½; Buenos-ayres 24½; Cortes 23¾; peruanische 23.

In der Oberhaussizung vom 12 Aug. kam die zweite Verlesung der Bill über die Neger-Emanzipation zur Sprache. Troz der Bemerkung des Grafen Ripon, daß die Grundsäze der Bill schon hinreichend berathen worden seyen bei der Diskussion über die darauf bezüglichen Resolutionen, wurden die alten so oft schon angeführten Gründe gegen die Emanzipation der Sklaven abermals geltend gemacht; der Herzog von Wellington behauptete zugleich, jezt müsse allerdings die Sklavensache entschieden werden, sie sey aber, ehe die Regierung ohne genugsamen Grund erklärt habe, daß sie die Sklaven emanzipiren wolle, gar nicht so dringend gewesen; erst dadurch sey die Stimmung gereizt und nun unwiderstehlich geworden. Hiegegen erklärte sich der Lordkanzler aufs stärkste, und warf die Schuld auf die Kolonial-Legislaturen, welche allen Vorschlägen zur Verbesserung des Zustandes der Sklaven eigensinnig widerstrebt, und dadurch eine entscheidende Einmischung des Parlaments unvermeidlich gemacht hätten. Die zweite Verlesung ward endlich ohne Abstimmung angenommen, und das Haus vertagte sich.

Im Unterhause wurde die Fakioreibill in der Committee weiter berathen. Die sechste Klausel bestimmt, daß man Leute die 12 Stunden arbeiten, 1½ Stunden zum Mittagessen gestatten soll. Das Amendement, diese 1½ Stunden von den 12 abzuziehen, ward mit 53 gegen 17 Stimmen verworfen. Bei der achten Klausel, welche davon handelt, daß die Kinder sich bei der Arbeit ablösen sollen, machte Sir H. Willoughby die Bemerkung, auf welche Weise man denn verhindern wolle, daß die Kinder dann nicht in der Zwischenzeit in andern Fabriken arbeiteten? Hierauf entgegnete Lord Althorp: Die Bill wird allerdings den Lohn der Arbeiter vermindern, und ich zweifle überhaupt sehr, ob das System, die Kinder in der Arbeit sich ablösen zu lassen, gelingen wird. Aber die Wünsche des Landes sind sehr für diese Maaßregel, und ich glaubte, sie unterstüzen zu müssen. Ich hege indeß große Zweifel, ob diese Maaßregel das Wohlseyn der Kinder vermehren wird (hört!), und ich bin nicht gewiß, ob sie nicht den arbeitenden Klassen Nachtheile bringt. Sir H. Parnell schlug deshalb vor, diese Klausel auf die nächste Session zu vertagen; dis ward aber mit 64 gegen 18 Stimmen verworfen. — In der Abendsizung des Unterhauses antwortete Lord Duncannon auf eine Frage des Hrn. Hume in Betref der Nationalgemäldegallerie, daß man im Sinne habe, diese nach dem Schlosse Whitehall zu verlegen, die Sache sey aber noch nicht ganz entschieden. Nun kam die zweite Verlesung der irischen Zehntenbill an die Tagesordnung, der sich Hr. Hume, weil eine Million als Vorschuß aus dem Staatsfonds an die Geistlichkeit gegeben werden soll, widersezte; überhaupt sprachen die liberalen Mitglieder des Hauses dagegen, indem es ungerecht sey, England für die Kirche Irlands zahlen zu lassen, da das Geld nie zurükbezahlt werden würde. Lord Althorp dagegen behauptete, Sicherheit für die Rükzahlung sey in reichlichem Maaße vorhanden. Das Amendement Hrn. Hume's, daß die Bill von jezt an in drei Monaten verlesen werden solle, ward mit 109 gegen 52 Stimmen verworfen. Der Bericht über den Freibrief der Bank ward vorgelegt; Hr. Thicknesse trug darauf an, die Klausel, welche die Noten der Bank von England zu gesezlichem Zahlungsmittel bei Landdanken macht, auszulassen, nahm das Amendement aber auf einige Bemerkungen selbst wieder zurük, wie es schien, um es bei der dritten Verlesung auf eine andere Art wieder vorzubringen. Die Bill über den Chinahandel ward zum drittenmale verlesen, und ging durch, worauf sich das Haus vertagte.

(Courier.) Se. Exc. Graf Jenison, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister des Königs von Bayern, ist als Nachfolger des Barons v. Cetto in London angekommen. Baron Cetto wird mit seiner Gemahlin, einer englischen Dame, die er vor etwa zwei Jahren heirathete, wahrscheinlich noch in dieser Woche nach dem festen Lande abreisen.

(Limerick Chronicle.) Die Stabsoffiziere, welche nach der irischen Zwangsakte bei den Kriegsgerichten in unserer Grafschaft präsidiren sollen, sind jezt von 11 auf 6 vermindert, und haben dennoch nichts zu thun.

Die Morning-Post behauptet, der schlechte Fortgang der Unterhandlungen über die belgisch-holländische Angelegenheit sey den übermäßigen Forderungen der belgischen Regierung zuzuschreiben; diese seyen so groß, daß man gegen die belgischen Bevollmächtigten sogar einen Wink von Zwangsmaaßregeln habe fallen lassen.

(Globe.) Die nähern Nachrichten aus Portugal bestätigen die frühere Vermuthung, daß eine Reaktion zu Gunsten Don Miguels vor Oporto oder an irgend einem andern Orte durchaus unwahrscheinlich ist. Die guten Börsenleute haben indeß die Sache schon völlig abgemacht, denn man scheint an der Börse allgemein zu glauben, Don Miguel sey in London angekommen, nachdem er in Gesellschaft des Kapitains Elliot bei Southampton gelandet. Auch behauptet man, es seyen in großer Eile Depeschen der Regierung nach Falmouth abgegangen, die durch ein Dampfboot nach Lissabon befördert werden sollen; diese hätten auf die Ankunft Don Miguels in diesem Lande Bezug. Wir geben diese Gerüchte, ohne ihnen den mindesten Glauben zu schenken. Der lezten Angabe können wir indeß aufs bestimmteste widersprechen, indem die fraglichen Depeschen Instruktionen an Admiral Parker enthalten, in Bezug auf das Benehmen, das er unter gewissen Fällen beobachten solle. — Die Sun bringt eine fast romanhafte Erzählung über eine mysteriöse Person, die sich in Viana mit Kapitain Elliot

Digitized by Google

eingeschift habe; in Corunna, wo das Dampfschif Kohlen einnehmen wollte, habe man dem Schiffe durchaus keine Verbindung mit dem Lande gestattet. Die Sun will nun wissen, diese Person sey nicht Don Miguel, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach Don Carlos.

### Frankreich.

Der Moniteur enthält folgende königliche Ordonnanz: „Das Interim des Kriegsministeriums, das bis heute dem General Grafen Sebastiani anvertraut war, wird bis zur Rükkehr des Marschalls Herzogs von Dalmatien, Präsidenten unsres Konseils, von dem Grafen v. Rigny, Minister Staatssekretair im Departement der Marine fortgeführt werden."

(Moniteur.) General Bonet, Präsident der Spezialkommission, welche die Regierung nach Afrika schikt, reist heute nach Toulon ab, wo sich die Kommission am 20 oder 22 Aug. einschiffen wird.

(Temps.) Bei den Vermuthungen, zu denen die gegenwärtige Lage Portugals auf allen Seiten Veranlassung gibt, nimmt man nicht genug Rükksicht auf den Charakter und die persönlichen Ansichten Dona Maria's. Seit ihrer Ankunft in Europa hat diese junge Fürstin, obgleich sie noch minderjährig ist, Beweise von einer Erhabenheit der Gesinnungen und einer Festigkeit des Willens gegeben, die selbst bei Personen, welche in politischen Prüfungen ergraut sind, nicht sehr häufig gefunden werden. Sie war es, die sich beharrlich weigerte, dem Herzog von Wellington ihre Einwilligung zu der beabsichtigten Verbindung mit ihrem Oheim Don Miguel zu geben. Sie sprach sich beständig zu Gunsten der Vollziehung der Charte Don Pedro's aus, so daß wenn der Leztere je eine Modifikation derselben beabsichtigen sollte, man darauf zählen könnte, daß die Königin, sobald sie ihre Volljährigkeit erreicht hat, die konstitutionelle Regierungsform in ihrer ganzen Reinheit wiederherstellen würde. — Seit 18 Monaten wurde der Herzog von Nemours vielfältig als der künftige Gemahl der jungen Königin bezeichnet. Man sollte jedoch wissen, daß die portugiesischen Gesezе einer Königin von Portugal nicht gestatten, sich mit einem fremden Prinzen zu vermählen. Die Cortes allein haben das Recht, diese durch Jahrhunderte geheiligte Beschränkung zu modifiziren, und demnach kan diese Frage erst bei ihrem nächsten Zusammentritte entschieden werden.

** Paris, 14 Aug. Diesen Vormittag wurde der Herzog Karl von Braunschweig in der Straße St. Honoré, beim Heraustreten aus einem Bilderladen, verhaftet und nach St. Pelagie geführt. Die Veranlassung dazu ist dem Vernehmen nach eine vor den hiesigen Gerichten eingeklagte Forderung von 50,000 Franken, welche der Herzog einem gewissen Lieferanten Estiban aus Bordeaux für bestellte Militair-Montirungsstüke schuldet.

### Niederlande.

Brüssel, 11 Aug. Es ist die Rede davon, den General Guilleminot an die Spize des Generalstabes unserer Armee zu stellen. Guilleminot und Desprez sind stets für die besten Offizіere des Generalstabs von Frankreich gehalten worden. Guilleminot ist zu Dünkirchen geboren, allein zahlreiche freundschaftliche und verwandtschaftliche Verbindungen knüpfen ihn an Belgien. — Wir lesen im Journal d'Arlon: Seit einigen Tagen heißt es in Luxemburg, daß König Wilhelm die Trennungsgränzen, wie sie in dem Vertrage der 24 Artikel bestimmt sind, angenommen habe. Ist diese Nachricht gegründet, so würde sie die Behauptung einiger Journale widerlegen, daß die Frage wegen Luxemburgs von den allgemeinen Streitpunkten zwischen Belgien und Holland getrennt behandelt werden würde.

Haag, 13 Aug. Es zirkuliren heute hier mehrere ungünstige Gerüchte über den Stand der Londoner Unterhandlungen. Es scheint sicher, daß Berichte hier eingegangen sind; über deren Indalt liegt noch ein dichter Schleier, doch sieht man, daß etwas Wichtiges im Werke ist, worüber man bald das Nähere erfahren wird. (Handelsbl.)

### Deutschland.

Der Rheinbayer erzählt die gestern erwähnten unruhigen Auftritte in Landau am 13 Aug. auf folgende Weise: „Gestern Abend nach 8 Uhr hat es hier in der Nähe des Arresthauses ruhestörende Auftritte gegeben. Einige junge Leute wollten mit Frauenzimmern den Wall hinter dem Arresthause passiren. Der dort aufgestellte Wachposten bedeutete ihnen, daß Niemand vorübergehen dürfe, was auch hier Jedermann weiß, da es durch die Schelle bekannt gemacht worden ist. Hierauf versuchte ein junger Kaufmann von hier, Namens Schimpff, den Posten zu forriren. Der wachehaltende Soldat, ein Rekrut, schrie um Hülfe, worauf aus der nahen Kaserne mehrere seiner Kameraden, zum Theil schon halb entkleidet, herbeieilten, und einige Ruhestörer, deren Zahl sich mittlerweile vermehrt hatte, verwundeten. Der obengenannte Schimpff und ein ständig beurlaubter Soldat sollen besonders hart mitgenommen worden seyn. Das Militair erbeutete eine Mistgabel, womit einer der Angreifenden bewafnet war. Nach einer Viertelstunde wurden die Straßen durch Kavallerie-Patrouillen gesäubert, die bis gegen 10 Uhr alle Theile der Stadt durchritten. Auch diese wurden hie und da beschimpft und sogar mit Steinen geworfen; man schrie Freiheit! zu den Fenstern heraus ꝛc. Unser unermüdlicher Festungskommandant ritt selbst in allen Straßen herum, und suchte die auf der Straße sich befindlichen Bürger zu bewegen, in ihre Häuser zu gehen. Heute cirkuliren die verschiedensten Relationen über den gestrigen Vorfall, und eine Partei ist besonders geschäftig, die Schuld von sich ab und auf ihre Gegner zu wälzen, wie sie denn schon seit der Eröfnung der Assisen bemüht ist, eine Menge Beschuldigungen, besonders gegen die Offiziere unsrer Garnison, in Umlauf zu sezen. Diesen Morgen zwischen 9 und 10 Uhr hat es wieder einige Unruhen gegeben. Soldaten sollen unter dem Rufe: „Es lebe das Haus Bayern! Tod den Liberalen!" in einer Straße Fenster eingeschlagen haben. Indeß scheint es nicht so arg gewesen zu seyn, da es sich später zeigte, daß bei einem gewissen Müller, der auf der Kommandantschaft wegen der ihm zerbrochenen Läden und Fenster Klage führte, auch nicht eine Scheibe zerbrochen war. Während ich dieses schreibe, reiten wieder Patrouillen durch die Straßen. Es ist für den friedliebenden Bürger schmerzlich, auf solche Weise seine Ruhe durch blinde Parteiwuth gestört zu sehen, und es verwünscht derselbe mit Recht die Urheber solcher Auftritte."

Die Assisensizung am 14 Aug. berichtet obiges Blatt, wie folgt: „Advokat Eulmann protestirte in der heutigen Assisensizung gegen das Gericht, welches sich nicht mehr im Stande

Digitized by Google

der Unabhängigkeit befände, weil mehrere Offiziere hiesiger Garnison die Drohung ausgestoßen hätten, daß wenn die Angeklagten von den Geschwornen freigesprochen würden, keiner der Letztern und kein Advokat lebendig aus Landau kommen würde. Dem Präsidenten der Geschwornen, Hrn. Brunner, wurde übel. Der königl. Regierungsdirektor, Fürst Wrede, welcher der Sitzung beiwohnte, stellte Hrn. Eulmann deshalb zur Rede, und verlangte von ihm, er solle sagen, welchem von den Geschwornen oder welchem Advokaten eine solche Drohung, und von wem sie gemacht worden sey. Derselbe erklärte, es sey bis ein Gerücht. Fürst Wrede äußerte ihm hierauf, es sey nicht ehrlich, sich solcher Reden, deren man nicht einmal gewiß sey, zu bedienen, um auf die Geschwornen zu wirken, und meldete dem Hrn. Anwalt, daß man ihn deswegen gerichtlich belangen werde. — Auf die Frage des Hrn. Präsidenten, ob denn den HH. Geschwornen gedroht worden sey, erklärte der Geschworne Hr. Botta von Landau: Ja, man drohte uns, daß wir, im Falle wir die Angeklagten nicht verurtheilen, alle niedergehauen würden. — Dr. Siebenpfeiffer erzählte die gestrigen Vorfälle am Arresthause und sagt: Nicht allein die Geschwornen, sondern auch die Angeklagten sind bedroht und in Gefahr. — Eisler: Wer bürgt uns dafür, daß man nicht ins Gefängniß dringt und uns niedermezelt. — Der Geschworne, Hr. Inspektor Degen: Die HH. Angeklagten werden doch nicht glauben, daß diese Vorfälle Einfluß auf unser Urtheil haben? Alle Angeklagten erklären darauf, daß sie volles Vertrauen auf die HH. Geschwornen haben! Der Geschworne Hr. Bürgermeister Lederle: Wir bitten, daß die Verhandlungen fortgesezt werden! — Hr. Generalprokurator: Gewalt von Außen ist keine zu fürchten, und die Vorkehrungen, welche getroffen worden, sind zur Sicherheit der Angeklagten und zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe hinlänglich! — Der Hr. Generalprokureator erzählt nun die gestrigen Vorfälle, so wie sie ihm zu Ohren gekommen, worauf Dr. Siebenpfeiffer sagt: Der Hr. Generalprokureator erzählt die Sache so, wie sie ihm berichtet worden; ich aber, wie ich sie mit angesehen habe. Der Hr. Generalprokurator geht nun zur Auseinandersezung der Anklage gegen Dr. Siebenpfeiffer und zur Würdigung seiner Schriften über. Um 10 Uhr Pause. Da, wie oben erwähnt, der Geschworne Hr. Brunner plözlich erkrankte, so wird, nachdem der Hr. Präsident ein von Hrn. Dr. Pauli über die Erkrankung dieses Geschwornen ausgestelltes Zeugniß verlesen, die Sizung um 12 Uhr aufgehoben. Der Hr. Präsident bemerkt dabei, daß es ihm äußerst unangenehm sey, durch diesen traurigen Fall die Verhandlung, deren baldige Beendigung er so sehnlich wünsche, unterbrochen zu sehen."

Der Nürnberger Korrespondent schreibt aus Landau: „An dem Tage, wo Dr Wirth seine Vertheidigung fortsezte, war der Andrang von Fremden zu den Assisen in Landau so groß, daß sie trotz der Anordnungen des Präsidenten kaum untergebracht werden konnten. Unter denselben bemerkte man den Regierungsdirektor Fürsten Wrede, General Horn, die badischen Deputirten Fecht und Gerbel, den Appellationsgerichtspräsidenten Metz aus Mainz, mehrere Geistliche aus Speyer, Offiziere aus Neustadt, Advokaten aus Weißenburg, Engländer, dann Bewohner von Baden, Rastadt, Karlsruhe, Worms, Mainz, Frankfurt u. s. w. Die Reden der Angeklagten lassen ihrer Tendenz und ihrem Inhalte nach eine nähere Mittheilung nicht wohl zu. Dieselben legen unverhohlen ihre auf Umänderung des bestehenden Zustandes und auf Republikanisirung Deutschlands gerichteten Grundsäze an den Tag, und betrachten sich als Märtyrer der Freiheit. Ihre Vertheidiger halten sich mehr an die Rechtsgründe des gerichtlichen Verfahrens selbst, und bemühen sich zu beweisen, daß ihre Klienten nicht zu gewaltsamem Umsturze aufgefordert, sondern den neuen Zustand der Dinge durch Belehrung und Verständigung mittelst der Presse und anderer geistiger Mittel herbeizuführen gesucht hätten, — eine Beweisführung, welche für sie um so wichtiger ist, als nach dem Wortlaute des französischen Gesezes die Anklage auf direkte Aufreizung lautet, und nur wenn diese von den Geschwornen bejaht wird, die Strafbarkeit der Angeklagten entschieden werden kan. Für Buchdruker Rost wurde von dessen Vertheidigern auch die Bestimmung des konstitutionellen Preßedikts in Anspruch genommen, nach welcher der Verleger oder Verbreiter der inkriminirten Schriften nur dann subsidiarisch zu hasten hat, wenn die Verfasser nicht bekannt sind."

Landau, 16 Aug. In der heutigen neunzehnten Sizung des Assisengerichts kam der große politische Prozeß zur Entscheidung. Der Präsident fragte zuerst, ob einer der Angeklagten oder Vertheidiger noch etwas zu erinnern habe. Auf ihre verneinende Antwort erklärte er die Debatten für geschlossen, und schritt nun zur zusammenfassenden Darstellung der bisherigen Verhandlungen. Im Eingange lobte er die Ausdauer und die Geduld der Geschwornen, sagte, daß Zusammenstellung des Ganzen seine Pflicht sey, und daß er alle Gründe für und wider anführen werde, damit die Geschwornen mit um so klarerem Bewußtseyn die übrigens ganz einfachen Fragen entschieden. Daß so heftige Ausfälle und Angriffe auf Fürsten, Adel, Geistlichkeit und Richter statt gefunden hätten, müsse man sehr beklagen, doch dürften sich die Geschwornen dadurch weder rechts noch links vom rechten Wege ableiten lassen, da ihre erste Pflicht sey, ohne Zorn und ohne Vorliebe zu urtheilen. Er wünsche nichts mehr, als daß ihm die Zusammenfassung der Debatten so gelingen möge, daß die reine Wahrheit aus der Tiefe des Gemüthes und Verstandes hervorgehe, und über die befangenden Verhältnisse der Zeit sich erhebe. Hierauf ging der Präsident die betreffenden Anklagen und Vertheidigungen der Reihe nach durch. Aus der nach dem Resumé folgenden Anrede an die Geschwornen schien (wie eines der rheinbayerischen Blätter bemerkt) eine für die Angeklagten trübe Aussicht vorzubliken. Das Resumé endigte um halb eilf Uhr. Bei dem Schlusse trat der Regierungspräsident v. Stengel in den Saal. Nachdem vom Präsidenten sämtliche Fragen gestellt waren, trug Advokat Eulmann sen. darauf an, daß die in Bezug auf Eisler gestellte erste Anfrage wegen wissentlicher Unterstüzung der Mitangeklagten Schüler, Geib und Savoye an einem Komplotte getrennt, und in die beiden Fragen: 1) bestand ein Komplott zwischen Schüler, Savoye, Geib; 2) hat Eisler dieselben dabei wissentlich unterstüzt, aufgelöst

werden möge. Der Generalprokurator hatte dagegen nichts zu erinnern, das Gericht wies jedoch den Antrag zurük, weil die gestellte Frage alle Thatsachen enthalte, die in Bezug auf Eisler relevant seyen. Später bemerkte der Präsident dem Vorsizer der Geschwornen, daß diese antworten dürften, es bestehe kein Komplott, jedoch auch sich auf die Antwort beschränken könnten, Eisler habe keine wesentliche Unterstüzung geleistet. Nun wurden die ersten Fragen wegen Wirth an die Geschwornen gestellt. Sie lauteten: „1) Ist der Angeklagte schuldig durch die (näher bezeichneten) in öffentlichen Volksversammlungen gehaltenen Reden und von demselben öffentlich bekannt gemachten und verbreiteten Drukschriften die Bürger und Einwohner unmittelbar angereizt zu haben, die königl. bayerische Staatsregierung und die königliche Autorität selbst gewaltsam umzustürzen und zu verändern, um in ganz Deutschland eine andere Verfassung einzuführen?" Nach langer Berathung erschienen die Geschwornen um 4 Uhr Nachmittags wieder in dem Gerichtssaale und sprachen aus: „Nein, nicht schuldig!" „2) Ist der Angeklagte schuldig, an den Verbrechen der direkten Aufreizung der Bürger und Einwohner ꝛc., in so weit solche den Hambacher Volksrednern als Urhebern angeschuldigt wird, dadurch Theil genommen zu haben, daß er, mittelst Redaktion, Publikation und Verbreitung ihrer Reden, den gedachten Urhebern in den, die Vornahme der einen jeden von ihnen bezüglich angeschuldigten Verbrechen begünstigenden, erleichternden und vollendeten Thatsachen und Umständen wissentlich geholfen, die Mittel herbeigeschaft und beigestanden hat?" Antwort der Geschwornen: „Nein, nicht schuldig!" — Nun kamen nach einander die Fragen wegen Dr. Siebenpfeiffer, Pfarrer Hochdörfer, Philol. Kand. Scharpff und Bürstenmacher Becker vor, alle wegen ihrer Hambacher Reden der direkten Aufreizung zur Empörung beschuldigt. Die Geschwornen sprachen, wie über Wirth, über Alle das Nicht-Schuldig aus. Eben so über Buchdruker Rost, der wegen mehrerer Lieder und Aufsäze, so wie wegen des Druks und Verbreitung der inkriminirten Schriften angeklagt war. Bei Theol. Kandidat Eisler lauteten die Fragen: „1) Ist er schuldig, bei einem zwischen den Mitangeklagten Schüler, Savoye, Geib im Jahre 1831 oder Anfangs 1832 verabredeten und beschlossenen Komplotte, welches zum Zwek hatte, die Einwohner aufzureizen, sich gegen die königliche Autorität zu bewafnen, und die Staatsregierung, selbst gewaltsam, umzustürzen und zu verändern, wissentlich Unterstüzung geleistet zu haben?" Antwort: „Nein, nicht schuldig." — „2) Ist er schuldig, den Buchdruker Rost bei Begehung der ihm imputirten Verbrechen wissentlich unterstüzt zu haben?" — Antwort: „Nein, nicht schuldig." — Nach der Entscheidung der Geschwornen wurden Scharpff und Eisler sogleich in Freiheit gesezt, die übrigen Mitangeklagten aber befinden sich noch in Haft, da sie zuchtpolizeilich angeklagt sind. Namentlich sind Wirth und Siebenpfeiffer angeklagt: „in ihren Reden und Schriften in- und ausländische öffentliche Stellen und Beamten in Beziehung auf ihre Amtsverrichtungen beschimpft und ihnen Handlungen und moralische Gebrechen vorgeworfen zu haben, welche ihre Ehre und ihr Zartgefühl angreifen, und sie zum Theil dem Hasse und der Verachtung, selbst gerichtlichen Verfolgungen aussezen würden, welche Thathandlungen durch die Art. 222, 224, 367 und 375 des peinlichen Gesezbuchs vorgesehen und als Vergehen charakterisirt sind, deren Aburtheilung nach den Bestimmungen des Art. 179 der peinlichen Prozeßordnung eventuell vor ein Zuchtpolizeigericht zu verweisen ist." — Nachdem nun so der politische Theil dieses Prozesses beendigt ist, mag es für manche Leser nicht uninteressant seyn, Namen und Stand der Geschwornen kennen zu lernen, in deren Hände eine in so vieler Hinsicht wichtige Entscheidung gelegt war. Vorsizer der Jury war der En-Gros-Oelhändler Brunner in Rheinzabern, Höchstbesteuerter; dann die übrigen eilf Geschwornen: Bürgermeister Klein in Kapellen; Dr. Marggraf, Kantonsarzt in Germersheim; Stadtrath Lehmann, Hypothekenbeamter in Frankenthal; Bürgermeister Neckerauer in Großkarlenbach; Gemeindebevollmächtigter Henne, Wirth in Haßloch; Gemeindebevollmächtigter Schmitt, Altermann in Haßloch; Domaineninspektor Dechen in Zweibrücken; Gemeindebevollmächtigter Mayer, Handelsmann in Ommersheim; Bürgermeister Klein in Dörrenbach; Gemeindebevollmächtigter Lederle, Gutsbesizer und Weinhändler in Maykammer; Stadtrath Votta, Weinhändler en Gros in Landau. Der Präsident dieser außerordentlichen Assise war Hr. Appellationsgerichtsrath Breitenbach. Ueber die Ruhe, Würde und Unparteilichkeit, womit er die schwierigen Verhandlungen leitete, sind alle Stimmen, selbst die der entschiedensten Parteiblätter des Rheinkreises einig, und man erklärt sich leicht, daß die leztern nur in dem Resumé des Präsidenten eine den Angeklagten nachtheilige Abweichung von jener fortwährend früher von ihnen so hochgerühmten Unparteilichkeit finden wollten. Er hatte gleich beim Beginne der Assisen zu den Geschwornen gesagt: „Die Kunde von den Aufregungen im Rheinkreise hat sich weit über Europa verbreitet. . . Die Geschichte wird, wenn sie dereinst die Ereignisse unserer Zeit erzählt, auch diesen Verhältnissen einen nicht unbedeutenden Plaz in ihren Blättern anweisen, sie wird dabei Ihrer und Ihres Ausspruches erwähnen, und Ehre Ihnen, wenn nach dem Erlöschen der Leidenschaften, dann Ihre Enkel noch mit hoher Achtung sagen werden: Unsre Ahnen haben hier als Richter gesessen, und ihren Ausspruch hat die ernste Geschichte für gerecht befunden. Die Beschaffenheit der Uebertretungen selbst ist von der Art, daß diese Sizung in den Annalen der Geschwornengerichte eine neue Epoche bilden wird, und Ihr Ausspruch ein neues Feld der Prüfung zeigt. Endlich ist auch die Natur der Anklage vom höchsten Belang, denn sie ist darauf gerichtet, daß durch die angeschuldigten Uebertretungen der Bestand des Staats und das sociale Verhältniß in seinen edelsten Theilen bedroht worden sey. . . Unsre Regierung fordert von Ihnen nicht mehr, als daß Sie das als wahr Erkannte aussprechen. Sie selbst sind sich bewußt, daß Ihnen in dieser Hinsicht auch nicht der entfernteste Hauch eines Ansinnens zugekommen ist, denn jede Regierung weiß es, daß die unparteiische Rechtspflege die Grundsäule aller Ordnung ist. Auch die Angeklagten wünschen nicht mehr. Sollte Ihnen übrigens das Gerüchte von einer möglichen Gefährdung Ihrer Person oder Ihres Eigenthums zu Ohren gekommen seyn, wenn Sie etwa Ihrer Ueberzeugung gemäß im Sinne der Angeklagten sprechen würden, so verachten Sie dabei eitle Sagen, die nur Ausgeburt des Leichtsinns und Unverstandes, oder leidenschaftlicher Bosheit seyn können." — Noch bemerkenswerther sind jezt,

Digitized by Google

wo die Entscheidung gefallen ist, folgende Worte, mit denen Hr. Generalprokurator Schenkl seine erste Anrede an die Geschwornen schloß: „Die sorgfältige Ueberlegung und Prüfung erscheint in vorliegender Verhandlung um so wichtiger, als deren Entscheidung auf die Erhaltung der Ruhe und gesezlichen Ordnung in ganz Deutschland und durch diese in ganz Europa, so wie auf den Umstand Einfluß äußern kan: ob das Geschworeneninstitut eine sichere und hinreichende Garantie bei diesen und ähnlichen Anschuldigungen und Anklagen gewähre, ob demnach die Geschwornenanstalt in ganz Deutschland Wurzel fassen — oder etwa aus ganz Deutschland verschwinden werde." (S. vollständige Verhandlungen ꝛc. in 4, Seite 100.)

Nach Vorstehendem gehen die Berichte der öffentlichen Blätter aus Landau bis zum 16 Aug. Abends. Sie sagen kein Wort von den gestern erwähnten Gerüchten, als ob die unruhigen Scenen vom 13 sich am 15 erneuert hätten. Diese Gerüchte scheinen also nur auf einer Verwechslung und Vergrößerung der Vorfälle vom 13 zu beruhen.

Stuttgart. Der von dem Rechtskonsulenten Rheinwald, dem Arzt Dr. Winckler, dem Buchhalter Willman und dem Dr. Rapp, welche (wie bereits in der Allg. Zeit. erwähnt wurde), wegen Theilnahme an dem im Jul. o. J. auf dem Dreifaltigkeitsberge bei Spaichingen abgehaltenen Feste zu Festungsarreststrafe und Kostenzahlung verurtheilt worden, ergriffene Rekurs ist erfolglos geblieben. Durch Erkenntniß des Kriminalsenats des königl. würtembergischen Obertribunals vom 10 Aug. ist die erstrichterliche Entscheidung bestätigt worden. (Frankf. Bl.)

*Karlsruhe, 16 Aug. Nachdem in der Sizung vom 13 die Berathung über das Forstgesez zu Ende gekommen und dasselbe mit 49 gegen 4 Stimmen angenommen worden, sind nun wieder die Sizungen etwas seltener und die Redeiten in den Abtheilungen und Kommissionen um so häufiger geworden. — Die erste Kammer hat das Gesez über die Vereine berathen und mit den von ihr beschlossenen Aenderungen zurükgehen lassen, worüber der Abgeordnete Wolf mündlichen Bericht erstattete mit dem Antrage, auf Annahme der geänderten Stellen und Berathung in abgekürzter Form. Da die Kammer dem leztern Vorschlage nicht beitrat, veranlaßt vorzüglich durch die Gegengründe des Abgeordneten v. Rotteck, so war der heutige Tag zur Diskussion dieses Gegenstandes anberaumt worden. In meinem Berichte vom 24 v. M. habe ich Ihnen den Entwurf des Gesezes nach den Beschlüssen der zweiten Kammer mitgetheilt. Die erste Kammer hat das in jenem Entwurfe zu Grunde liegende Prinzip anerkannt: jeder Verein ist erlaubt, dessen Zwek nicht ausdrüklich verboten ist, allein die Regierung hat das Recht, einen die Sicherheit des Staats oder das allgemeine Wohl gefährdenden Verein zu verbieten. Die Abänderungen beschränkten sich auf minder wesentliche Punkte, und zwar auf folgende. Die zweite Kammer hatte bei Artikel 1 beschlossen: „Jedes Verbot wird durch das Regierungsblatt bekannt gemacht." — Die erste Kammer änderte die Fassung dahin: „Jedes Verbot wird durch Ankündigung in öffentlichen Blättern bekannt gemacht;" sie will ferner die Theilnahme an verbotenen Vereinen bestraft wissen; die zweite Kammer bestraft die Theilnehmer. Beides kommt auf Eins heraus. Im zweiten Artikel wird, nach der Fassung der zweiten Kammer die Mitwirkung zu verbotenen Vereinen durch Ankündigung in öffentlichen Blättern mit Geldstrafen bis zu 10 fl. bestraft. Die erste Kammer achtet diese Art der Mitwirkung für gleich strafwürdig wie die Theilnahme, wonach die Strafe nach dem Ermessen des Richters bis zu 4 Wochen bürgerlichem Gefängniß und bis zu 25 fl. gehen kan. Wer endlich dem Verbote des Tragens von Abzeichen besonders verbotener Vereine zuwider handelt, verfällt, so oft er dessen angeschuldigt und überwiesen wird, in eine polizeiliche Strafe von 5 fl. Die erste Kammer strich das Wort angeschuldigt als überflüssig. Der Präsident Mittermaier, heute zum erstenmale nach 10tägiger Abwesenheit wieder an seinem Posten, überließ denselben dem Vicepräsidenten Merk, um, wie früher bei dem nemlichen Gegenstande, an der Diskussion Theil zu nehmen. Sie war kurz und beschränkte sich auf die Abänderung im Art. 1, wo die allgemeine Bezeichnung „öffentliche Blätter" an die Stelle des speziell genannten „Regierungsblattes" von der ersten Kammer gesezt worden war. Die Abgeordneten Mittermaier, Gerbel, Sander und Mohr sprachen für die Annahme dieser Fassung, welche sie für ganz unbedenklich erachteten. Die Regierungskommissarien, die Staatsräthe Winter und Jolly, gaben die Erläuterung, daß in der Regel jedes Verbot von Vereinen durch das Regierungsblatt werde bekannt gemacht werden; Ausnahmen könnten nur statt finden bei Lokalvereinen, die entweder zu unbedeutend wären, oder wobei auch vielleicht die Klugheit verbieten dürfte, im ganzen Lande durch das Verbot im Regierungsblatt bekannt werden zu lassen, daß ein gewisser Verein an diesem oder jenem Orte bestanden habe. Die Abgeordneten v. Rotteck und Welcker erklärten sich gegen die Aenderung, weil jedes Verbot von Vereinen, als eine Beschränkung der bürgerlichen Freiheit, welche ohnehin nach dem vorliegenden Gesezesentwurfe der ständischen Mitwirkung entzogen sey, nur von der höchsten Staatsbehörde ausgehen dürfe, und daher auch in der regelmäßigen Form durch das Regierungsblatt publizirt werden müsse. Auf die Erklärung der Regierungskommission, daß allerdings jedes derartige Verbot vom Staatsministerium ausgehe, entgegnete v. Rotteck, daß ihn diese Erklärung zwar freue, daß sie aber gegen die verschiedenartige Auslegung des im Gesez gebrauchten Ausdrukes „Staatsregierung" keine hinreichende Garantie gebe. Er fügte hinzu, daß er gegen das Gesez gestimmt haben würde, wenn er bei der Abstimmung zugegen gewesen wäre. Schon der im ersten Artikel angeführte Verbotsgrund, wegen Gefährdung der Sicherheit des Staats oder des allgemeinen Wohls sey zu vag; in neuester Zeit sey der Ausdruk: „allgemeine Sicherheit", gleichbedeutend geworden mit: „allgemeiner Unsicherheit." Unter diesen Verhältnissen dürfe man nicht auch die Auslegung des Gesezes den untern Behörden bis zum Polizeimeister herab, überlassen. — Die Kammer theilte die Ansichten des Abgeordneten v. Rotteck nicht, wenigstens nicht so weit, daß sie der Annahme der von der ersten Kammer genehmigten Fassung des ganzen Gesezes hinderlich gewesen wären, welche mit allen gegen 3 Stimmen (v. Rotteck, Welcker, Winter von Heidelberg) beschlossen wurde. — In der nächsten Sizung, am 19, wird der Abgeordnete Mittermaier Bericht erstatten über den mangelhaften Zustand der Preßverhältnisse.

Digitized by Google

Darmstadt, 16 August. In der heutigen Sizung der zweiten Kammer der Stände legte unsere Regierung neue Anträge wegen des Ausbaues des hiesigen Residenzschlosses und dahin gehöriger Gegenstände in Form eines Gesezesentwurfs vor. Darnach sollen auf den fraglichen Ausbau 562,000 fl., auf Erbauung eines Hauses für Hofbibliothek, Bildergallerie und Naturalien-, so wie Antikenkabinet 220,000 fl., und auf Einrichtung der provisorischen Wohnung für Se. H. den Erbgroßherzog 13,000 fl. bewilligt und als Maximum der Ameublementskosten, welche für das Residenzschloß angefordert werden, 200,000 fl. in Aussicht genommen werden. Dabei ist versprochen, daß zu diesen Zweken keine Erhöhung der Steuern und der Staatsschulden stattfinde; die für die Verwendung verantwortlichen Ministerien sind bezeichnet; der Bau soll langsam geschehen, und jährlich nur eine Verwendung von 50,000 fl. daraus stattfinden. Als Bauplaz des Hauses für Hofbibliothek u. s. w. ist der neuerdings geebnete Plaz zwischen dem Mainthor und dem Kanzleigebäude, welcher früher sehr für ein neues Ständehaus geeignet schien, ausgesehen worden. Ueber die Anforderung der 13,000 fl. wurde als sehr dringend noch in der heutigen Sizung durch den Abg. C. C. Hoffmann, Namens des ersten Ausschusses, Bericht erstattet, berathen, und jene Summe alsdann einstimmig von der Kammer bewilligt. (Schw. M.)

## Preußen.

*** Berlin, 15 August. Die Besezung von Lissabon durch Don Pedro's Truppen, welcher ohne Zweifel der vollständige Sieg folgen wird, hat bei dem größten Theil des hiesigen Publikums einen freudigen Eindruk gemacht, ist man auch auf der andern Seite geneigt, in Don Pedro's Sieg für die ganze pyrenäische Halbinsel nur den Anfang einer Reihe großer Verwandlungen zu sehen. Sollten denn in Portugal und Spanien die Bewohner, nachdem sie bereits während der französischen Invasion theils mittelbare Kenntniß, theils sogar unmittelbare Anschauung einer verbesserten gesellschaftlichen Existenz erlangt haben, — sollten sie nach dieser Erweiterung ihres Gesichtskreises mit einem Gesellschaftszustand, der im Haupt und in den Gliedern durchaus krank und faul zu nennen ist, wirklich zufrieden seyn können? Vor der Hand möchte das Rad der Begebenheiten allein in Portugal einen Umschwung bewirken, da zu erwarten steht, daß König Ferdinand die Neutralität beobachten werde: denn nicht nur daß einer Intervention von Seite Spaniens die Kabinette von London und Paris entgegentreten würden, so möchte auch von dem König Ferdinand aus Einer Rüksicht das Ereigniß, daß Dona Maria den portugiesischen Thron besteigt, nicht ganz ungern gesehen werden. Dis würde nur ein Vorgang dessen seyn, was man in Spanien selbst mit Ueberwindung vieler Hindernisse vorbereitet, nemlich eine Infantin auf den Thron zu erheben. — Was uns hier betrift, so leben wir im Frieden, mit vollem Vertrauen auf dessen Dauer. Der Tag der Zurükkunft Sr. Maj. des Königs aus Böhmen ist noch unbestimmt. Nach einem Gerüchte würde sie erst am 1 Sept. erfolgen. — Auf den 7 Nov. ist die Eröfnung des Landtags in Westphalen, also gleichzeitig mit dem in den Rheinlanden bestimmt worden. Als Landtagsmarschall in Westphalen wird, vom Fürsten von Bentheim-Rheda bevollmächtigt, der General v. Müffling fungiren. — Der Justizminister Mühler fährt unermüdet fort die Justizverfassung zeitgemäß umzugestalten: an die Stelle der noch bestehenden Landesgerichte der Provinz Posen sollen vierzig Friedensgerichte treten, und drei neue Ober-Landesgerichte sollen eingesezt werden. — Hat die hiesige Universität in dem Professor Dirksen aus Königsberg einen Professor honorarius gewonnen, so verliert sie dagegen den Professor Ritter, bekannt durch seine Geschichte der jonischen Philosophie, der einem Rufe nach Kiel an Reinholds Stelle folgt. Der Prosektor Dr. Schlemm an hiesiger Universität ist zum Professor der Anatomie ernannt worden. — Die berühmten Naturhistoriker Professor Link und v. Buch haben eine wissenschaftliche Reise nach Griechenland angetreten. — Die General-Ordenskommission hat an die Stelle des verstorbenen Geheimenraths v. Raumer zwei neue Mitglieder in dem Obristen v. Hedemann und in dem geheimen Justizrath v. Voß erhalten.

## Oestreich.

Nach Berichten aus Theresienstadt vom 11 Aug. (im östreichischen Beobachter) hatte sich das Unwohlseyn Se. Maj. des Kaisers bedeutend gebessert; der Monarch hörte an diesem Tage die Messe, und widmete den größten Theil des Nachmittags den Staatsgeschäften. Die Garnison und Einwohnerschaft sammelten sich vor der kaiserlichen Wohnung, und sangen eine Volkshymne, wobei nach jeder Strophe ein allgemeines Freudengeschrei erscholl.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt aus Pesth vom 10 Aug.: „Unser Reichstag hat nun einen solchen Charakter angenommen, daß darüber allenthalben im ganzen Lande vollkommene Gleichgültigkeit herrscht. Man ist endlich dieser langwierigen und bisher ganz erfolglosen Debatten herzlich satt, und spricht in allen Gesellschaften von nichts weniger als von dieser Versammlung in Preßburg. Neun Monate schon gehen sie dort mit großen Dingen schwanger, und noch ist nichts geboren worden. Hinsichtlich des ersten Vorschlags der Regierung, die Emanzipation der Bauern betreffend, ist man noch nicht über den dritten Artikel in der Ständeversammlung gekommen, und die beiden ersten Artikel wurden stark amendirt an die Magnatentafel gesandt, welche wahrscheinlich bei der Abfassung der Regierung bleiben, und sie wieder an die Ständetafel zurüksenden wird; bei der bekannten Beharrlichkeit der leztern aber kan man kaum das Ende dieser Debatte absehen. In Hinsicht der Religionsangelegenheiten, wodurch den gegründeten Beschwerden der Protestanten in Ungarn abgeholfen werden sollte, hat sich diese zweite Kammer nicht nur sehr liberal, sondern auch äußerst standhaft gezeigt. Achtmal hatte sie diesen Gegenstand aufgefaßt und angenommen, achtmal wurde er von der obern Kammer verworfen, und noch wollen ihre die Stände nicht aufgeben, eben so wenig wie die Fragen wegen allgemeiner Einführung der ungarischen Sprache, Verlegung des Reichstags nach Pesth und Aufenthalt des Königs im Lande. Geht aber Alles den jezigen Schneckenweg, so dürfte man mit Allem, was noch vorliegt, nicht in 20 Jahren zu Stande kommen. — Man ist bei dem hiesigen Zollhause (Oberdreißigstamt), in Verbindung mit dem zu Semlin, auf bedeutende Unterschleife gekommen, was die Verhaftung mehrerer Beamten und Haussuchungen bei vielen Handelshäusern veranlaßte. — Im Herbste soll hier ein großes Lustlager errichtet werden. — Rüksichtlich der Erbauung einer stabilen Brüke zwischen Ofen und Pesth ist man noch weit vom Ziele.

Wien, 16 Aug. 5proz. Metalliques 94 17/32; 4proz. Metalliques 86 9/32; Bankaktien 1222.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

## Vaterländiſche Briefe.

XLVI. Wir fahren fort, die ſo merkwürdige Sizung vom 18 Mai zu beleuchten; denn zu glauben, daß ſo ſolenn, in ſo bedeutenden Augenbliken ausgeſprochene Anſichten und Abſichten der Hauptperſonen täglich wechſelten, iſt ein grober Irrthum. Hier iſt vielmehr wahre Nationalität und wahrer Zuſtand. H. Armuſat nun: Messieurs, la révolution de juillet est sans doute un grand évènement. En ce qui touche la politique intérieure, non seulement de la France, mais de toutes les nations de l'Europe, je ne sais pas, depuis le commencement de ce siècle, de plus grand évènement. — Die Bereſina, die Katzbach, Lipzig, Waterloo, die doppelte Einnahme von Paris wären untergeordnet! — L'histoire du gouvernement constitutionnel en fera une de ses dates les plus mémorables. — — C'est à elle que nous avons tout ramené. Par une juste présomption, par une sorte d'orgueil, d'égoisme révolutionnaire, c'est d'elle que nous avons tout fait dater, tout fait dépendre, la paix et la guerre, l'ordre et l'anarchie, les détérminations des cabinets et les mouvemens des peuples; nous avons vu partout la revolution de juillet, partout son image et son influence. Elle nous semblait, ou peu s'en faut, la clef des destinées de l'humanité. — Nur allzuwahr, daß man dort ſo dachte. — Mais il faut reconnaitre pourtant, et je rapella que la revolution n'est pas le seul évènement, qu'il y ait au monde. D'autres causes aussi peuvant agir sur la sort des nations, et changer la face de l'univers. — — Et tandis que nos questions revolutionnaires nous ont presque exclusivement préoccupés, et ont été la grande affaire, on peut le dire, du Nord de l'Europe (die deutſche Geſchichte wird damit nicht prangen) — il faut reconnaitre, que sur toute la ligne de son littoral meridional il s'est preparé et il s'annonce un ensemble d'évènemens; il se dispose depuis un demi siècle un nouveau système de puissances, d'affaires et de civilisation, dont le centre est la Méditerranée. *Il y a là un avenir compliqué et mystérieux même, mais grand et certain.* — Fürwahr es iſt ſo! — Mais je ne sais pas mutiler le tableau d'une grande situation, ni séparer la Grèce de l'Orient. Er hat ſehr recht. — Si donc jamais le monde du nord et le monde de l'Orient, les deux civilisations, qui les distinguent, doivent se rencontrer pour se combattre ou s'unir, n'est-ce pas sur ses bords; et diverses circonstances ne semblent, elles pas annoncer que ce moment approche? Gewiß! La France a pris Alger. Sont ce-là des coups du sort, des accidents fortuits, des caprices de l'ambition humaine? Je ne le pense pas, Messieurs. Ewige Schande vielmehr für Frankreich, für Europa, und für die Civiliſation, womit wir uns brüſten, wenn man dort wieder weicht. *Ce coup sûr il se prépare quelque-chose de grand sur cette scène, où se sont donné rendez-vous toutes les hautes puissances de l'Europe.* Wir unterſchreiben willig. Der Rükzug vom Taurus hat nur aufgeſchoben. Die Begebenheiten folgen zu raſch. Frankreich hat nur dem Scheln nach auch ſeinerſeits beigetragen, den Einſturz der Pforte zu hindern oder zu verſchieben. Groß war dort der Geluſten zu einer großen allgemeinen Theilung, und — doch wir wollen ſie ſelbſt hören, wie die Trauben ſauer waren! Dans l'état actuel de l'Orient, ce serait folie de vouloir faire à l'avance un plan da politique, et de distribuer les États selon la caprice de l'imagination. Il est aisé de dire, prenez-ceci, je prends-cela: *donnez-moi le Rhin*, et je vous donne le Bospore. C'est une commode manière d'arranger l'Europe. — Indeß war dieſer Nationalwunſch da, und laut geworden, — das Miniſterium ſelbſt hatte ihn zu bekämpfen — wenn es ihn nicht leiſe gethrilt, und leiſe den Verſuch gemacht hat. Eben in jener Sizung über die Garantie der 20 Millionen — M. de Broglie: — Je sais qu'il y a des esprits aventureux, qui s'élanceraient volontiers au devant de sa chute (der Pforte), qui l'appellent de tous leurs vœux, et s'indignent de ne point voir ce grand évènement s'accomplir. *Ils croient y voir des chances d'agrandissement pour leur pays.* Messieurs, telle n'est pas ma pensée. — — Il ne s'agit pas ici de quelques déplacemens; *il s'agit d'un vaste remaniement en Europe.* — D'ailleurs dans ces grands changemens, les puissances limitrophes, celles qui sont placées sur le théâtre du partage, ont nécessairement de grands avantages, les puissances plus éloignées ne peuvent réclamer que des compensations et des équivalens, et encore avec des difficultés insurmontables. *Les déplacemens de territoire sont accompagnés d'obstacles.* Alſobald kommentirten dir beſſern franzöſiſchen Blätter, das Journal des Debats: mais que le trône des Sultans s'écroule, et l'Europe, qui a trouvé la France prête à Constantinople et à Alexandrie pour détourner autant qu'il était en elle, les conséquances de la dernière crise, l'Europe trouvera également la France décidée à ce que l'empire Ottomane ne tombe, au profit d'aucune autre puissance européenne sans réclamer pour elle-même les compensations qui lui appartiennent dans la balance du monde! — Der üble Umſtand iſt nur der, daß Deutſchland in ſeiner Allgemeinheit und als Geſammtmacht ſich alsdann ganz im ſelbigen Fall befinden würde. Auch wir gränzen nicht an die ottomaniſchen Staaten, auch wir hätten Compenſationen und Gleichgewicht anzuſprechen; und falls das franzöſiſche Augenmerk, wie jezt hin und wieder, auf den Rhein und ſeine Ufer-Staaten gerichtet wäre, ſo könnten wir leicht mit Anſprüchen zuſammentreffen. Einer Seemacht wären entfernte Beſizungen noch leichter auszumitteln und zuzutheilen als uns. Das ſind ohne Zweifel les déplacemens du territoire, accompagnés d'obstacles des duc de Broglia.

---

## Großbritannien.

Wir kommen auf die Odeehausſizung vom 1 Auguſt zurük, worin die Juden-Emancipationsbill verworfen wurde. Die Debatte war beſonders dadurch charakteriſtiſch, daß ſo viele der erſten Repräſentanten der Staatskirche ſich ausſprachen, und zwar in entgegengeſezтem Sinne. Vor dem Beginn der Diskuſſion wurden eine Menge Petitionen zu Gunſten der Juden aus Dudley, Edinburg, Glasgow, Briſtol, Weſtminſter und vielen andern Oerten eingereicht. Die von Weſtminſter überreichte der Bruder des Königs, Herzog von Suſſex; ſie trug fürdrauſend

Digitized by Google

Unterschriften; die von Dudley dreitausend. Lord Berley stellte den Antrag der zweiten Verlesung der Bill. Gleich nach ihm erhob sich der Erzbischof von Canterbury, um auf deren Verwerfung anzutragen. „Ich lege (sagte er) nicht viel Gewicht auf das Argument, daß die Juden noch immer auf die Rükkehr in das Land der Verheißung hoffen, und daher keine bleibenden Bande mit den Ländern ihrer Geburt eingehen. Es scheint mir dieses Argument nicht auf diejenigen Juden zu passen, die alle loyalen und gesellschaftlichen Pflichten erfüllen. Eben so wenig Gewicht lege ich auf die Argumente über die eigenthümliche moralischr und geistige Stellung der Juden. Ihre Moral ist aus der reinsten Quelle geschöpft, aus dem Gesez und den Propheten, und hat, durch die Zwischenkunft von Menschen, nichts von ihrer ursprünglichen Heiligkeit verloren. Bis auf einen gewissen Grad ruht sie auf denselben Grundlagen, wie die Vorschriften des Evangeliums. Was ihre geistigen Fähigkeiten betrift, so sind die Schriften ihrer Propheten voll Schönheit und Erhabenheit, und wir können hier nicht unterscheiden, was mit dem Beistand des heiligen Geistes, und was mit der bloßen Kraft des Menschen geschrieben wurde. In den Schriften Jesus Sirachs, der keinen Anspruch auf göttliche Eingebung macht, finden wir eine hohe moralische und geistige Größe. Wer seine und Philos und Josephus Schriften las, kan die Schönheiten nicht läugnen, die sie auf gleiche Stufe mit den ersten griechischen Geschichtschreibern und Philosophen, ja mit den ersten Theisten und Moralisten aller Zeiten und aller Länder sezen. Ich darf Sie, Mylords, hiebei blos auf Spinoza, dann auf Mendelsohn und dessen Nachfolger in Deutschland verweisen. Um auf unsre Zeit und unser Land zu kommen, so konnte ich mich vor einigen Jahren der Bewunderung nicht erwehren, als ich ein Werk las, von einem in England wohnenden jüdischen Gentleman geschrieben, das in Kenntniß der Bibel und gesunder Kritik eine nicht gewöhnliche Erscheinung bildet; auch las ich eine kleinere Schrift von demselben Verfasser, wo er seinen Glauben gegen die auf denselben geworfenen Verläumdungen vertheidigt, in jenem Tone ruhiger Würde, den das Bewußtseyn der Unschuld verleiht. Ein sehr gelehrter Freund von mir, der mit einigen der ausgezeichnetsten jüdischen Raddiner eine Kontroverse über einige Hauptlehren des Christenthums führte, konnte mir nicht genug den gemäßigten, freisinnigen und aufgeklärten Geist rühmen, in welchem die Kontroverse von jenen Männern geführt wurde, so daß, obgleich keine Partei die andere überzeugen konnte, doch beide mit wechselseitiger freudiger Hochachtung von einander schieden. Ich widersezе mich also der vorliegenden Bill gewiß nicht wegen der angeblichen moralischen oder geistigen Stellung der Juden. Aber ich glaube, daß das Parlament der schlechteste Plaz zur nüzlichen Entwiklung ihrer Talente ist. Man appellirt an die Beispiele zweier andern Staaten, um die Unschädlichkeit des Zulassens der Juden zur vollen Ausübung aller politischen Funktionen zu beweisen. Indessen sind diese Beispiele zu neu, zu gering an Zahl und an sich zu unvollständig, auch die Verhältnisse jener Länder zu verschieden von den unsrigen, als daß ich deren Anwendung hier gelten lassen könnte. Frägt man mich: warum sollen die Juden von einer vollen Theilnahme an den bürgerlichen Vortheilen der Konstitution, und namentlich von den Sizen der Legislatur ausgeschlossen werden? so antworte ich: weil dis ein christlicher Staat ist, und weil die Juden Gegner der Lehren des Christenthums sind. Man entgegnet mir: was für ein Nachtheil kan daraus entstehen, wenn wir zwei oder drei von ihnen in die Legislatur zulassen, wo sie doch nur einen Tropfen im Meere bilden? Ich gebe zu, die Zulassung der Juden in ein christliches Parlament mag zu keinem praktischen Uebel führen, aber es schließt ein großes Prinzip in sich. Wir erklären damit durch eine förmliche legislative Akte, daß es nicht nur nicht nöthig ist, daß die Mitglieder eines christlichen Senates Christen seyen, sondern daß die Mitglieder dieses Senats auch das Christenthum für falsch und dessen göttlichen Stifter für einen Lügner erklären können. Lassen wir auch nur Einen Juden zu, so ist das Prinzip zerstört. Eher noch könnten wir Braminen ins Parlament lassen. Die Braminen achten die christliche Sittenlehre und haben keine Feindschaft gegen unsre Religion, noch gegen ihren Stifter; die Juden dagegen können in der christlichen Religion nur den Grund der Schmach ihrer Nation und ihrer Vertreibung aus dem Lande ihrer Väter und der Propheten erblikеn. Das Schikſal der Völker steht unter dem Auge einer wachenden Vorsehung. In England gefiel es Gott, das Christenthum zu gründen; wenn wir daher hier den christlichen Namen antasten lassen, so verlieren wir das Recht auf die von dem göttlichen Stifter verheißenen Segnungen. Ich hege keinen Haß gegen die jüdische Nation; selbst ihr Mißgeschik ist ein durch alle Jahrhunderte der Geschichte gehendes leuchtendes Zeugniß der Wahrheiten, welche die Propheten und die Evangelisten verkündet. Ich wiederhole, ich denke nicht hart über meine jüdischen Brüder, ich blike mit Bewunderung und Theilnahme auf sie — mit Bewunderung, wegen der Beständigkeit des Charakters, den sie in allen Zeiten und Ländern bewahrten, — mit theilnehmendem Mitleid, wegen der Irrthümer und Täuschungen, die so lange schon auf ihnen lasten. Ich hoffe, daß die Binde bald von ihren Augen fallen und sie sich flüchten werden zu ihrem Erlöser, der, obgleich von ihnen verachtet und verworfen, doch noch immer die Arme offen hält, sie zu empfangen."

(Fortsezung folgt.)

## Frankreich.

♀ Paris, 12 Aug. Die Zeitungen reden viel von Spaltungen im Kabinette, welche weniger durch wirkliche und tiefe Dissidenzen der Minister unter sich, als durch die eigenthümliche Denkweise des Königs herbeigeführt seyn sollen. Man behauptet, der König habe vor Allem die Furcht, man möchte ihn beherrschen wollen, und die Prätension, seine Minister zu beherrschen. Deshalb sey ihm persönlich Casimir Perier nicht angenehm gewesen, weil dieser ein positiv ministerielles System durchzusezen beabsichtigt habe; deswegen seyen ihm auch die HH. Guizot und de Broglie, die Theorien und Gedanken ausführen wollten, weniger lieb, als die HH. Montalivet und Barthe, deren einziges System sey, dem Könige persönlich zu dienen. Aber die meisten Leute nehmen die sogenannte repräsentative Regierung gar zu abstrakt, als schroffe Gegensäze zweier Kammern, eines responsabeln Ministeriums, eines irresponsabeln Königthums, und getrennter administrativer, juristischer und anderer Gewalten. Alle diese Scheidungen sind, so wie sie auf dem Papiere stehen, künstlich oder erkünstelt;

Digitized by Google

in der Praxis wird dieser dürre, spröde Knochen mit weichem Fleische bekleidet, und zart durch die Geschmeidigkeit und das Zellgewebe der Haut umwunden und überdekt. Ein König will immer ein König, ein Minister will immer ein Minister, eine Kammer will immer eine Kammer seyn, und so greifen diese Gewalten, sich wechselseitig ausdehnend, natürlich immer eine in das Gebiet der andern hinüber; der König verschmilzt sich mit dem Minister, der Minister mit dem Könige, und die Kammer wechselseitig mit beiden. Nur kömmt Alles darauf an zu erfahren, wer der rechte Mann in allen diesen Dingen ist; heute heißt so ein Mann Richelieu und nicht Ludwig der Dreizehnte; morgen heißt er Ludwig der Vierzehnte, und nicht dieser oder jener Minister; an einem andern Tage ist es Mirabeau, ist es Robespierre, ist es Bonaparte, oder ist es dieses oder jenes Kollegium. Vielköpfig oder einköpfig, auf den Kopf kömmt es immer an. Ist also dem König Ludwig Philipp ein derberer Kopf über den Schultern gewachsen als seinen Ministern, so ist es natürlich, daß er regiere; ist sein Blik nicht so scharf, so muß er schon sich gefallen lassen, durch eine ministerielle Brille zu schauen. — Nicht ganz Unrecht hatte das Journal des Debats, wenn es auf eine vor der Julius-Révue vorzunehmende Auflösung der Kammer drang; es sah wohl ein, daß im lezten Jahre ihrer Zusammenkunft die Kammer eher eine Dupinistische als eine doktrinelle Tendenz beurkunden würde, nicht sowol aus Sympathie mit Dupin, als vielmehr in der Hofnung, sich durch die Zeitungen bei den Wählern zur Wiederernennung ihrer Glieder ausposaunt zu sehen. Eine rasche kräftige Auflösung derselben im ersten Momente, bei der bürgerlichen Reaktion gegen die Opposition des Compte Rendu und der Republik, hätte vielleicht eine im Sinne einer größern doktrinellen Majorität ausgesprochene Kammer herbeigebracht; aber auch nur vielleicht, denn es hätte sich sehr gut auch der Dupinismus verstärken können, troz des sehr gesunkenen politischen Kredits seines Hauptes, troz seiner unglaublichen Ungeschiklichkeiten und launigen Blößen. Dem Könige aber kann kein Vielleicht munden; er hat vor Allem Eines im Auge: nicht sowol dis oder jenes ministerielle System, als die Aufrechthaltung seiner Dynastie. Die Fragr kan für ihn nur seyn: mit welchem Systeme fahre und stehe ich freier? Welches System beraubt mich am meisten meines natürlichen Einflusses und meiner königlichen Obergewalt? — Diese Frage hängt aber zugleich mit einer andern zusammen; wo ist für Frankreich und Europa die größere Garantie? — Daß Ludwig Philipp seine Krone nicht von irgend einem Ministerium zu Lehen nehmen will, versteht sich von selbst. Daß er, wie Ludwig der Achtzehnte, freie Hand behalten möchte, um die Karten nach Belieben zu mischen, kan man auch bis auf einen gewissen Grad zugeben; hier ist aber eben der gefährliche Punkt. Wenn er selbst und allzu augenscheinlich der Spieler seyn wird, so wird die königliche Hoheit zulezt wie ein ministerielles Departement betrachtet, und der König geräth, über kurz oder lang, in ganz persönliche Kollision mit dem großen Hausen der Opposition. Bis jezt hat ihn in diese Lage zu verflechten den Gegnern nicht durchaus gelingen wollen; besonders die Republikaner, so wie, was sich von selbst versteht, die Legitimisten des vertriebenen Stammes, wollen ihn in diese Verantwortlichkeit hinein ziehen. So wie es allzusehr sichtbar werden würde, daß ihm nicht sowol an Männern eigenen Gewichts mit eigener Anschauungsweise liege, an Leuten wie Pitt and Fox, sondern daß er nur ministerieller Instrumente bedürfe, und von ihnen eine bloße Departementsgeschiklichkeit ohne irgend eine Art von selbstständigem Geist und Streben verlange, so würde er allgemach zu einer Stellung den Kammern gegenüber gerathen, wo ihm nur Eine Wahl bliebe: die freistehenden Deputirten der Kammer dahin zu bringen als seine persönlichen Diener, als eine Art von Beamtenwelt oder Hofparade sich ihm einzuverleiben; oder in heftige Spannung mit ihnen zu gerathen. So groß auch seine Klugheit seyn mag, so ist dieses doch ein Abweg, den er wohl beherzigen müßte. Das Gerathenste wäre also immer, sich durch ein talentvolles Ministerium eine starke Vorhut gegen die demokratische Zügellosigkeit aufbauen zu lassen. Hier kömmt Alles auf die Person an: ein Karl der Große wird sich mit starken Männern umgeben und sich stark mit ihnen und durch sie empfinden; er will von ihnen Starkes und läßt ihnen ihre Eigenthümlichkeit, welcher er sich nur als das höhere, das höchste Element einverleibt: so handelt der freistehende Genius, welcher in den Menschen mehr verlangt als die Geschiklichkeit des Instrumentes, der Genius, der mit Geist zu verfahren weiß durch geistige Naturen. Ein Napoleon, als ein aus- und durchgeleruter Despot, will höchst gescheidte Instrumente, aber ihnen alle persönliche Freiheit und Charakterwürde rauben. Auf einen Karl und auf einen Napoleon muß die Gegenwart verzichten; es bleibt also nur der regierende Verstand, in Abwesenheit des höheren Genie's so wie des gewaltigen Despotismus: hier ist nun aber eben der Punkt, wo der Verstand, um sich als ächten zu bewähren, bis auf einen gewissen Grad verzichten muß auf eine allzu persönliche oder egoistische Tendenz, wodurch bedeutende Männer, sich herabgewürdigt fühlend, allmählich sich von ihm zurükziehen würden, und nur die Mittelmäßigen ihm übrig blieben als Diener der Macht, wo aber alsdann die gefährliche Kollision erfolgte, auf welche ich früher hingedeutet habe. Ludwig Philipp kan also, in seinem wohlverstandnen Interesse, nicht genug die Schwachen und die Mittelmäßigen fliehen und den Bedeutenden sich nähern und anschließen, um mit ihnen allen Elementen des Chaos kämpfend entgegen zu treten.

[866]

*Rheinische* *Dampfschiffahrt.*

Die Rheinischen Dampfschiffe fahren fortwährend in folgender Weise:
Von Cöln nach Coblenz, von Coblenz nach Mainz und von Mainz nach Cöln, täglich Morgens um 6 Uhr. Von Mainz nach Worms und Mannheim, täglich Morgens um 5 Uhr. Von Mannheim nach Speyer und Germersheim täglich Nachmittags um 2 Uhr. Von Germersheim nach Schröck und resp. Carlsruhe und Baden-Baden täglich Morgens um 5 Uhr. Von Schröck resp. Carlsruhe und Baden-Baden nach Mannheim, Mainz, Coblenz und von Cöln täglich Morgens um 10 Uhr. Die Preise der Plätze und der sehr ermäßigten Waaren-Frachten sind aus den in den Geschäfts-Stuben der Agenten und Schiffs-Konducteure angehefteten Affichen zu ersehen.

Digitized by Google

## Literarische Anzeigen.

[1414] In allen guten Buchhandlungen Oestreichs und Ungarns, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands, ist folgende nützliche Schrift stets zu haben:

### Die heilende Medizin,

oder die durch Erfahrung bewährte, gegen die Ursache der Krankheiten gerichtete ausleerende Heilmethode,

von Le Roy.

Zwei Theile.

Nach der vierzehnten Originalauflage aus dem Französischen übersezt. Sauber gebefeet 2 Rthlr. 12 gGr. oder 4 fl. 30 kr.

Die zu allen Zeiten von den größten Aerzten, besonders von glücklichen Praktikern angenommene Lehre von den Säftekrankheiten erhält durch die schnelle und weite Verbreitung der Le Roy'schen Heilmethode eine neue Bestätigung. Le Roy's Hauptwerk: „die heilende Medizin" ist in Frankreich, England und Italien mit dem entschiedensten Beifalle aufgenommen worden, und der Verleger glaubte daher den Wünschen vieler seiner Landsleute entgegen zu kommen und einem wahren Bedürfnisse der Zeit abzuhelfen, als er die von der Dankbarkeit eines durch Le Roy's Medizin Genesenen unternommene deutsche Uebersezung zum Drukke beförderte. Der erste Theil des Werkes enthält das System der heilenden Medizin, der zweite eine Auswahl aus den dem Originalwerke angehängten, oft ans Wunderbare gränzenden, doch hinlänglich beglaubigten Heilungen der verschiedenartigsten Krankheiten.

---

[1273] So eben erscheint bei mir und ist durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes von mir zu beziehen:

*Mengotti (Francesco)*, Del commercio dei Romani ed il Colbertismo. Memorie due. Mit grammatikalischen Erläuterungen und einem Wörterbuche zum Schul- und Privatgebrauche herausgegeben von *G. B. Ghezzi*. 12. 21 Bogen auf Druckp. Geh. 1 Thlr. 20 gr.

Diese Schrift ist als die geeignetste für den Unterricht in der italienischen Sprache bereits in der Handelsschule in Leipzig eingeführt worden.

Leipzig, im Julius 1833.

F. A. Brockhaus.

---

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1458] **Amortisations-Ankündung.**

Der Magistrat der k. Stadt Traunstein trug wegen Verlust der nachfolgend beschriebenen Kommunal- und Stiftungsurkunden auf deren Amortisirung an. Dem zufolge werden die Inhaber dieser Urkunden hiemit aufgefordert

binnen 6 Monaten

a dato insert. dieselben bei unterfertigter Behörde zu produziren und ihre Ansprüche hierauf rechtlich zu dozuren, widrigen Falls nach Umfluß dieser Zeit die Urkunden als ungültig werden erklärt werden:

A. Zur Stadtkammer zu Traunstein gehörig:

I. Zinszahlamtskapitalien.

1) Kat. No. 3474, 2000 fl. à 4 Prozent, Zinszeit Lätare in der Fasten, laut Schuldurkunde vom 26 März 1620, Sr. fürstl. Durchlaucht Herzog Maximilian.
2) Kat. No. 3472, 1000 fl. à 4 Proz., Zinszeit 2 Febr., Schuldurkunde vom 3 Febr. 1632 auf den Markt Trostberg lautend unterm 4 Oktober 1668, von demselben auf die Stadt Traunstein transportirt.
3) Kat. No. 3472, 1000 fl. à 4 Proz., Zinszeit 1 Jänner, laut Schuldurkunde vom 1 Jänner 1624.
4) Kat. No. 3475, 1000 fl. à 4 Proz., Zinszeit Palmsonntag, laut Schuldurkunde vom 2 April 1632.

II. Bundeskapitalien.

1) Fol. 371, 1000 fl. à 2½ Proz., Zinszeit 17 November laut Schuldurkunde vom 17 Nov. 1623.

B. Zu den Stiftungen gehörig:

a) zum städtischen Bruderhause.

1) Bundeskapital per 300 fl., Fol. 65, à 4 Proz., Zinszeit 15 März, laut Schuldurkunde vom 16 März 1635.

b) zum Schulfond der Stadt Traunstein.

Zinszahlamtskapitalien:

1) Kat. No. 3476, 200 fl. à 4 Proz., Zinszeit 2 Febr. Ausbruch aus 860 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. fürstl. Durchlaucht Herzog Ferdinand in Bayern, dd. 1 Febr. 1594, auf Hansen Gottbewar ursprünglich lautend.
2) Kat. No. 3477, 500 fl. à 4 Proz., Zinszeit 2 Febr., laut Schuldurkunde Sr. Durchlaucht Herzog Maximilian in Bayern, dd. 30 Jänner 1632, ursprünglich auf Kaspar Pfleger lautend.
3) Kat. No. 3478, 2000 fl. à 4 Proz., Zinszeit 28 Jul., Ausbruch aus 5250 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. Durchlaucht Herzog Max in Bayern, dd. 21 Jul. 1628, auf Haus Kaspar Begen in Dillingen ursprünglich lautend.
4) Kat. No. 3479, 300 fl. à 4 Proz., Zinszeit 13 August, Ausbruch aus 1500 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. Durchlaucht Herzog Maximilian, vom 13 August 1629, auf Anton Comodeno in Regensburg ursprünglich lautend.

Am 2 August 1833.

Königl. Landgericht Traunstein.

Hacker, Landrichter.

---

[1445] **Edikal-Vorladung.**

Andreas Magg von Wertingen, welcher bei dem königl. 4 Chevaurlegers Regiment diente, wird seit dem 30 Oktober 1813, als dem Tage der Schlacht bei Hanau, vermißt, ohne daß bisher etwas bestimmtes über dessen Tod oder Leben in Erfahrung gebracht werden konnte.

Auf Ansuchen seiner Intestat-Erben wird nun Andreas Magg hiedurch öffentlich aufgefordert sich binnen drei Monaten a dato bei dem diesseitigen königl. Landgericht unter dem Präjudiz zu melden, daß außerdem sein in 329 fl. 15 kr. bestehendes Vermögen an die Intestat-Erben, gegen Kaution, verabfolgt werden würde.

Wertingen, am 31 Julius 1833.

Königl. bayer. Landgericht.

Hermann, Landrichter.

---

[1473] Spaichingen, im Königreiche Würtemberg. (Gläubiger- und Schuldner-Aufforderung.) Wer dem kürzlich hier gestorbenen Kaufmann und Seidenfabrikanten Johann Jakob Kohler etwas schuldig ist, oder wer an ihn etwas zu fordern hat, wird zum Behufe der Vereinigung seiner Verlassenschaft hiemit aufgefordert, solches der unterzeichneten Stelle innerhalb eines Termins von 30 Tagen um so gewisser ausführlich anzuzeigen, als im entgegengesezten Falle sich es Jeder selbst zuzuschreiben hätte, wenn er nicht berüksichtigt würde.

Den 10 August 1833.

Königl. Gerichts-Notariat.

Schleicher.

---

[1397] Die zur Verlassenschaft der Frau Wittwe des Handelsmanns Johann Piton gehörigen Kunstgegenstände, nämlich: eine zahlreiche Gemäldesammlung, worunter sich Bilder von Ruysdal, Rubens, Hals, Netscher, Ostade, Zeemann, Teniers, Roos, Rubbard, van Baalen, Bourgignon, Breugel, Willaerts, Zuccarelli, Kobel und andern berühmten Meistern befinden; dann Münzen, geschnittene Steine, Dosen, Kruciffre von Elfenbein und Holz, Figuren in Speckstein, und endlich eine Büchersammlung von 200 Bänden, wobei seltene alte Werke sind, — werden der Erbvertheilung wegen gegen gleich baare Bezahlung in der Behausung Lit. M. Nr. 9 in folgender Ordnung versteigert:

Montag den 2 September l. J., Morgens 8 und Nachmittags 2 Uhr: Bücher;

Dienstag den 3 September l. J., Morgens 8 und Nachmittags 2 Uhr, und so die folgenden Tage: Gemälde und sonstige Kunstgegenstände:

Mannheim den 3 August 1833.

Großh. badisches Stadtamts-Revisorat.

Leers.

---

[1461] **Bekanntmachung.**

In Folge der uns zugegangenen, höchsten Befehle können fürderhin bei hiesiger Universität nur diejenigen Studirenden zur Immatrikulation gelangen, welche längstens im Laufe der ersten vier Wochen, von demjenigen Tage an gerechnet, den der Lektionskatalog zum Anfange der Vorlesungen bezeichnet, sich dazu angemeldet und genügende Zeugnisse vorgelegt haben. Alle später Angemeldeten, so wie diejenigen, welche mit den genügenden Zeugnissen nicht versehen sind, müssen wieder entfernt werden. Wir machen dieses hierdurch öffentlich bekannt, und bemerken zugleich, daß die Eröffnung der Vorlesungen genau an dem Tage statt haben wird, welchen der Lektionskatalog dafür bestimmt hat.

Jena, am 3 August 1833.

Prorektor und Senat der großherzogl. herzogl. sächs. Gesammt-Universität daselbst.

Dr. Baumgarten-Crusius, k. Z. Prorektor.

Nitzsche.

---

[1488] Eine

### nach Griechenland gehende Familie

sucht einen gebildeten jungen Mann als Hofmeister, welcher die scientivische Ausbildung eines Knaben von neun Jahren, in allen Elementar- und Gymnasial-Lehrgegenständen — vorbereitend bis zu den Universitätsstudien — durchzuführen, und zugleich die sittliche Erziehung desselben zu leiten im Stande wäre. — Kompetenten haben ihre wissenschaftliche und moralische Befähigung zu dieser Stelle durch legale Zeugnisse nachzuweisen, und sollen in Beziehung auf Sprachkunde: Deutsch, Französisch, Latein und — wenn auch nicht Neugriechisch — doch wenigstens Altgriechisch gründlich verstehen. Eine gute und dauerhafte Gesundheit gehört wesentlich mit zu den Vorzügen, welche man in der Person dieses Hofmeisters zu finden wünscht, dessen Existenz in dem häuslichen Zirkel der Familie durch freie Wohnung und Kost, außer einem jährlichen Gehalthonorar, auf eine anständige Weise gesichert werden wird.

Auswärtige wollen sich gefälligst mit ihren schriftlichen Anträgen, denen die verlangten Zeugnisse vor der Hand wenigstens in Abschrift, so wie auch ihre Bedingungen hinsichtlich des jährlichen Honorars beizufügen sind, in portofreien Briefen baldmöglichst an die königl. Oberpostamts-Expedition München unter Adresse an Herrn L. v. W. wenden, wo auch Einheimische weitere Erkundigungen einziehen können.

München, im August 1833.

---

[1447] Bei dem k. k. Salinen-Waldamt Prutz in Tyrol sind folgende Samengattungen frisch und um billige Preise zu haben, als: rein abgeflügelter Fichtensamen (pinus picea) und Zirbensamen (pinus cembra); worauf Bestellungen in portofreien Briefen angenommen werden.

Landeck in Tyrol, den 5 August 1833.

Eberhardi, Waldmeister.

---

[1353] *Dienstanerbieten*

### in eine Musikhandlung in Holland.

In einer seit Jahren bekannten Musikhandlung Hollands wird ein junger Mann gesucht, der Lust und Kenntnisse besizt, die darin vorkommenden Arbeiten zu verrichten, und ihr überhaupt mit Erfolg vorzustehen. Bei Angabe der Bedingungen bittet man zu berüksichtigen, daß auf Verlangen befriedigende Zeugnisse beigebracht werden müßten. Briefe dieserhalb erbittet man sich franco unter Adresse A N bei den Buchhändlern Gebr. van Arum in Amsterdam.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Belgien der 1sten Hälfte jeden Semestre auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro. 18. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag № 234. 22 August 1833.

Spanisches Amerika. — Portugal. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Brief.) — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 234. Niederlande. — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Schweiz. (Brief.) — Deutschland. (Würtembergische Ständeverhandlungen. Schreiben aus Dresden.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Außerordentliche Beilage Nro. 297. Handel auf dem Indus. — Schreiben vom Oberrhein. — Schweiz. (Verhandlungen der Tagsatzung wegen Schwyz.) — Ankündigungen.

## Spanisches Amerika.

Der englische Globe enthält Folgendes aus Mexico: „Die Gerüchte, welche vor 14 Tagen von Vordraur aus sich verbreiteten und nur wenig Glauben fanden, daß nemlich Santa-Anna in Folge einer aufrührerischen Bewegung abgesezt worden sey, werden nun durch eine Proklamation bestätigt, die derselbe am 13 Jnn. aus Puebla erließ, und in welcher er ankündigt, daß er aus Buena Vista, wo man ihn enge gefangrn hirlt, rntkam, und in benannter Stadt anlangte. Dir Brigg Skylark, welche diese Nachrichten überdrachte, verließ Tampico am 8 Jun., Veracruz am 15 nnd Havannah am 6 Jni. Santa-Anna soll eine Proklamation erlassen haben, in weicher er erklärt, er wolle eine bessere Ordnung der Dinge rinführen, und damit anfangen die Priester aus dem Lande zu vertreiben. Der Skylark brachte auch 800,000 Dollars aus Tampico und Belize. Die Berichtr aus den Minrn lauten äußerst günstig; in einer einzigen derfrlben hatte man vom 27 April bis zum 1 Jun. ein reines Einkommen von nahe an 100,000 Dollars."

## Portugal.

Die Times enthalten folgendes Schreiben aus Lissabon vom 27 Jul.: „Mit dem jezt aufgeregten Volksgeistr nnd der Organisation der Nationalgarden würdr Don Miguel nichts ausrichten, wenn er auch thöricht genug wäre, mit der Hälfte sriner Armee dir Hauptstadt angreifen zu wollen. Der Herzog von Palmella übernahm gestern die Regierung, und die Sachen grhen so gut, daß troz der großen erst vor drei Tagen vorgegangenen Verändrrung wir doch in vollkommener Ruhe leben. Wo der Herzog oder Admiral Napier sich öffentlich zeigen, werden sie mit lautru Beifallsbezeugungen empfangen. — General Molrllos hat, wie man sagt, auf seinem Zugr durch Setubal die schrelichsten Grausamkeiten begangen. Er war heutr nur anderthalb Legnas von Cassilhas, als er seinen Rükzug antrat. Der Herzog von Terceira hat Truppen nach Marta gesrndrt, um ihn abzuschneidrn, und ein anderes Detaschement steht in seinem Rüken, von Cassilhas her, so daß er wenig Hofnung zum Entkommen hat. Jnzwischen kommen von den Truppen, die aus der Hauptstadt flohen, fortwährend Einzelne an, und stellen sich im Hauptquartier. Eine Schaar von 600 Mann, größtrntheils Kavallerie, erreichte gestern Bomfica und sandte drr Regiernng ihre Unterwerfung ein. Viele Leute wurden in drn Straßen getödtet, doch nicht so viele, als ich bei dem mit Recht erbitterten Volke erwartet hatte. Seit der Rrgierungsveränderung ist keine Post angekommen. Sie werden den rblen Widerstand erfahren haben, den das Volk von Oporto am 25 Jnl. leistete. Die Miguelisten wollten dem Herzog von Cadaval ans Leben, weil er nicht gegen die Hauptstadt marschiren wollte. Jch wäre nicht erstaunt, wenn Don Miguel, der zu Alcobaca seyn soll, ihn auf einr unheilvolle Weise für seinr „großen" Dienste in Lissabon bezahlte."

## Großbritannien.

London, 14 Augnst. Kons. 5Proz. 89¼; russische Fonds 106½; portugiesischr 88½; brasilischr 71½; mericanische 41; columbische 24½; Cortes 23⅝; peruanische 22¼.

Jn der Oberhaussitzung vom 13 Aug. wurde nach einigem Widerspruche von Seite der Tories dir Scotch Burgh-Bill zur Abschaffung der Mißbräuche, die sich in den städtischen Korporationen eingeschlichen hatten, zum zweitenmal verlesen. Hierauf trug der Marqnis v. Lansdowne darauf an, daß dir dritte Verlesung der ostindischen Bill am folgenden Tagr (13) nicht vorgenommen werde. Er sagte, die ostindischen Direktoren hätten mit großer Majorität der Versammlung der Eigenthümer den Vorschlag gemacht, dir Bill, wie sie jrzt stündr, anzunehmrn, und die Versammlung der Eigenthümer habe mit großer Majorität ihre Zustimmung gegebrn. Da aber nach den Formen der Versammlung der Eigenthümer urun einr Ballotage verlangen könnten, so wünsche er dir Zustimmung derselben auf diese Weise zu erhaiten. Das Resultat dieser Ballotage könne nicht vor Freitag bekannt seyn, und wrnn es an diesem Tage bekannt werde, so wolle er dir dritte Verlesung im Laufe des Freitag Abends vorschlagen.

Jn der Mittagssizung des Unterhauses kam wieder die Faktorribill zur Berathung. Bei der achten Klausel, wrlche verbirtet, daß Kinder unter 11, 12 und 13 Jahren nicht mehr als acht Stunden arbriten sollten, trug Hr. Wood darauf an, daß nach sechs Monaten kein Kind unter 11, nach 18 Monaten kein Kind unter 12, und nach zwei Jahren kein Kind unter 13 Jahren mehr als acht Stunden arbeiten solle. Der Zwek dieses Amendements sey, die Bill allmählich einzuführen. Lord Althorp widersezte sich zwar, indem dis die Wirksamkrit der Maaßregei verzögern würde, das Amendemrnt ward aber dennoch mit 34 Stimmen gegen 23 angrnommen. Hr. Brotherthon schlug abermals vor, Kinder unter 13 Jahren 10 Stunden arbeitru zu lassen, indem sonst in dem Distrikte von Manchester 20,000 Kinder mehr erfordert würden, auch Abends nach 6 Uhr, wenn die Kinder von der Arbeit entlassen seyen, noch Zeit genug zu ihrem Unterricht übrig bleibe. Lord Althorp beklagtr sich, daß man bei jeder einzelnen Klausei den Grundsaz der Bill abermals zur Sprache

Digitized by Google

bringe; so werde man nie fertig; das Amendement ward mit 40 gegen 16 Stimmen verworfen. Die Klauseln von 9 bis 14 wurden ohne Abstimmung angenommen.

In der Abendsitzung trug He. Ruthven auf Vorlegung eines Berichts über Besiz und Einkommen der Korporation von Dublin an. Hr. Shaw widersezte sich, indem die Sache kein öffentliches Interesse habe, und man sich nicht unnöthiger Weise in die innern Angelegenheiten der Korporationen mischen müsse. Hr. Littleton (Staatssekretair für Irland) bemerkte aber, man habe schon eine Menge solcher Forderungen zugestanden, und er sehe nicht ein, weshalb man die Vorlegung der Papiere jezt verweigern solle; diese Papiere seyen überdis der Kommission, welche über die Korporationsangelegenheiten niedergesezt sey, äußerst wichtig. Der Vorschlag ward angenommen. Hr. Coddett brachte den Fall vor das Haus, daß ein Mensch, der ungestempelte Zeitungsblätter verkauft, um 20 Pf. gestraft werden sollte, und da er sie nicht bezahlen konnte, ins Gefängniß zu Missethätern gesteckt, ihm das Haar abgeschnitten, und die Gefangenenkost gereicht wurde; obgleich Freunde, weil er krank war, ihm bessere Kost zubringen wollten; er, so wie Hr. Hume beklagten sich laut über die barbarische Strenge der Stempelgeseze. Die Faktoreibill kam nun abermals zur Diskussion, wo die Klauseln von 15 bis zu der lezten (48) mit geringem Widerspruche angenommen wurden. Sie betreffen meist die Einsezung und Geschäftsführung der Inspektoren, welche über die Ausführung der Bill zu wachen haben, und die Unterrichtsanstalten für die Kinder in den Faktoreien. Die übrigen Verhandlungen hatten kein allgemeines Interesse.

Der Morning Herald kündigt als aus guter Quelle an, daß das Parlament dismal gar nicht werde prorogirt, sondern wenn die dringendsten Geschäfte abgethan seyen, gegen Ende Augusts bis Ende Oktobers wieder vertagt werden. Der Standard bemerkt dagegen: „Der Herald gibt eine schreckliche Nachricht, daß nemlich dis Jahr die Session kein Ende haben werde, indem das Parlament sich nur einige Ruhe unter dem Namen einer Vertagung gönnen wolle. Dis kan aber nicht gehen: die Menschen sind zu etwas Besserm da, als der Blok zu seyn, auf dem man Geseze zustuzt. Das Uebermaaß des Uebels wird die Heilung mit sich führen. Die einschläfernden Debatten des Jahrhunderts Parlaments werden kaum von Jemand anders gelesen, als von den Paar Unglüklichen, die, wie wir selbst genöthigt sind, sich von Amts wegen diesem mühseligen und widerlichen Geschäfte zu unterziehen."

* London, 15 Aug. Unter den verschiedenen Bills, welche die Regierung jezt vor dem Unterhause hat, ist eine der wichtigsten die, welche der Krone verstattet, den Zehnteneigenthümern in Irland den Betrag ihrer rükständigen Zehnten, unter der Bedingung vorzuschießen, daß dieselben ihre Forderungen an die Pächter nicht gesezlich einzutreiben suchen, und daß die vorgeschossenen Summen von dem Betrage dessen, was das Parlament nächstes Jahr als Entschädigung für den ganz zu tilgenden Zehnten bestimmen wird, der Nation wieder erstattet werden. Hiegegen werden von vielen Seiten Einwendungen gemacht. Die besonderen Vertheidiger der Kirchen-Korporation erblikken darin ein Vorspiel zur Besoldung der Geistlichkeit, und zu deren gänzlicher Abhängigkeit vom Staate. Die katholische Partei und die Radikalen überhaupt hätten lieber die Sache auf die Spize gestellt gesehen, in der sichern Voraussezung, daß die Kirche dabei den kürzeren hätte ziehen, und Alles verlieren müssen. Manche Andere meynen, ein solches Einschreiten des Parlaments, um Steuerpflichtige bei ihrer Widerspenstigkeit zu beschüzen, sey eine Ermunterung für das englische wie für das irländische Volk, sich allen Verpflichtungen nicht nur gegen die Kirche, sondern auch gegen den Staat, und selbst gegen die Grundherren zu entziehen, daher man bald allgemeine Widersezlichkeit gegen die Entrichtung aller Steuern und Zinsen sehen werde. Die Regierung vertheidigt sich dagegen mit der Nothwendigkeit, dem Drange des Augenbliks. Mit dem Zwangsgeseze sey es ihr gelungen, Irland zu beruhigen; kaum aber sey einige Ruhe eingetreten, so hätten sich auch gleich wieder Geistliche und Laien mit ihren Forderungen des verhaßten Zehnten eingestellt, was zu neuen Unruhen Anlaß gegeben habe. Nun aber habe die Regierung sich gegen das Parlament verpflichtet, das Zwangsgesez nicht zur Eintreibung des Zehnten gebrauchen zu wollen, welches sie doch hätte thun müssen, um den durch jene Forderungen erregten Widerstand gegen die Geseze und die gesezlichen Behörden zurükzudrängen. Daher mache sie jezt diesen Vorschlag, den das Parlament annehmen müsse, wenn nicht die Regierung genöthigt seyn solle, sich der ganzen Gewalt der ausübenden Macht zu bedienen, um jeden bei seinem rechtmäßigen Eigenthume zu beschüzen. Unter diesen Umständen haben nicht nur ihre unmittelbaren Anhänger, sondern auch die Tories für sie gestimmt, und nur die absoluten Feinde der Kirche gegen sie. Die Maaßregel wird also, troz allen guten Gründen, die man dagegen vorbringen kan, angenommen werden, als eine Folge der blinden Selbstsucht, welche nie zur rechten Zeit reformiren will, so daß Irland die Emanzipation der Katholiken, die Befreiung von der Kirchensteuer und jezt vom Zehnten, nicht von dem Gefühle des Rechts, nicht von der Macht der Ueberzeugung hat erhalten können, sondern durch rohe Gewalt hat ertrozen müssen. Auf dieselbe Weise hat die Nation die Parlamentsreform erhalten. Wird man auch mit der Kirchenreform in England warten, bis keine Wahl und keine Freiheit der Berathung mehr übrig bleibt? — So ist es auch mit der Emanzipation der Neger gegangen. Der Herzog von Wellington und andere Tories meynen zwar, die Sache sey noch nicht so dringend gewesen, und die Nation würde sich zufrieden gegeben haben, wenn Parlament und Regierung es den Lokal-Legislaturen der Kolonien etwas dringender ans Herz gelegt hätten, die Sklaven mit mehr Ernst und durch entschiedenere Anstalten zur baldigen Freiheit heran zu erziehen. Die Minister aber sind anderer Meynung, und ich theile ihre Ueberzeugung, daß die Entscheidung der Frage nicht leicht hätte länger verschoben werden können. Man will nun einmal heut zu Tage keine solche Anomalien mehr dulden, auch will auf anderer Leute Kosten jezt ein jeder gern menschlich seyn. Freilich haben die Minister in ihrem Plane keiner Partei völlig Genüge leisten können: denn während die Kolonisten und die Tories mit ihnen, eine Eigenthumsverlezung darin sehen, und die ersteren sich nicht für hinlänglich entschädigt halten, beklagen sich die Negerfreunde darüber, daß die gänzliche Emanzipation immer noch auf 7 Jahre verschoben werden soll; endlich klagen alle Theile, außer den Kolonisten, daß man

Digitized by Google

überhaupt eine Entschädigung dafür gewährt. Die Tories eifern auch besonders darüber, daß die Bill das Lizenziren der Sektirer-Missionarien den Pflanzern entzieht, und den Friedensrichtern überläßt, welche von England aus hingeschikt werden sollen. Sie behaupten, die Klerisei der Anglikanischen Kirche sey vollkommen hinreichend, um die Neger sittlich und religiös heranzubilden, und somit wäre es politischer, diese Bildung der Geistlichkeit der Staatskirche zu überlassen, nicht nur um dem Sektenwesen vorzubeugen, sondern auch weil die Pflanzer die Missionarien mit Haß und Mißtrauen betrachten. Aber alle, welche die Kolonien kennen, behaupten mit den Ministern, daß die regelmäßig auf Universitäten gebildeten Geistlichen zu vornehm für dieses große Geschäft sind; so sollen z. B. manche vor nicht langer Zeit einen Haufen Neger nur aus der Ferne mit einem Besen zur Taufe eingespritzt haben. Indessen haben die Tories ohne Abstimmung in das zweite Verlesen der Bill gewilligt. Auch hier hat man die Zeit versäumt, wo man den Uebergang hätte allmählich machen können. — Inzwischen wird von allen Seiten geeilt, die Session zum Schlusse zu bringen, ohne daß man doch noch sagen könnte, wie bald dieses geschehen wird. Nach Einigen ist es die Absicht, die Session gar nicht zu schließen, sondern das Parlament am Ende dieses Monats bis zu Anfange Oktobers zu vertagen; weil man dann alle Bills, welche man für den Augenblik fallen lassen müßte, gerade wieder auf derselben Stufe aufnehmen könnte; während man nach einer regelmäßigen Prorogation mit sämtlichen Bills von vorn anfangen müßte. — Die Nachrichten aus Portugal reichen von Lissabon bis zum 30 Jul., von Oporto bis zum 2 Aug. Don Pedro war am 28 Jul. in ersterer Stadt angekommen und mit allgemeiner Begeisterung aufgenommen worden. Noch war seine Partei nicht von den Migueliſten beunruhigt worden; aber offenbar zog sich zwischen dieser Stadt und Coimbra eine beträchtliche Macht gegen dieselbe zusammen, wozu selbst aus den Linien vor Oporto Truppen abgegangen sind; dennoch aber waren die leztern vor dieser Stadt noch so stark, daß, obgleich sie seit dem 25 sich aufs Beschießen der Stadt beschränkten, Saldanha doch keinen Ausfall wagte. Der Herzog von Terceira soll freilich in Lissabon schon 10,000 Mann beisammen haben, und sein Heer täglich durch Ausreißer und Freiwillige verstärken; aber jene Unbeweglichkeit der Migueliſten vor Oporto läßt, wenn anders auswärtiger Einfluß nicht dazwischen tritt, eine längere Dauer des Bürgerkriegs befürchten. — Die Entfernung des Sir J. Key aus dem Parlamente hat eine neue Wahl für die Londoner Altstadt nothwendig gemacht. Von den zwei Kandidaten ist einer ein Tory, der andere ein Reformer; beide Theile versprechen sich den Sieg, welcher, auf welche Seite er auch kommen mag, fürs Ganze von keiner Bedeutung ist, indem besonders hier der Privatvortheil Alles entscheidet.

## Frankreich.

Paris, 16 Aug. Konsol. 5Proz. 104, 95; 3Proz. 76, 95; Falconnets 92, 60; ewige Rente 69⅞.

Durch Königliche Ordonnanzen werden die Wahlkollegien von Yvetot und Douai auf den 7 Sept. einberufen, um Wahlen für erledigte Deputirtensize vorzunehmen.

(Journal des Debats.) Gestern fand zahlreicher Empfang im Hotel von Braganza statt, aus Veranlassung des Namensfestes der Königin Dona Maria. Alle in Paris befindlichen Portugiesen und viele Personen von Auszeichnung begaben sich dahin. Der Marquis v. Loulé ist von Brest angekommen, und hat seine Wohnung in Passy genommen, neben dem von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten bewohnten Hause. Die Königin und die Kaiserin werden in wenigen Tagen nach Portugal abreisen. Die englische Regierung hat an Lord William Russell Beglaubigungsbriefe geschikt, um am Lissaboner Hofe in seinem diplomatischen Charakter als englischer Gesandter aufzutreten.

(Journal de Paris.) Die Auswechselung der Ratifikationen der Uebereinkunft in Betref des Postendiensts zwischen Frankreich und England hat wegen eines formellen Mangels noch nicht statt gehabt. Doch wird heute (15) hier der tägliche Postdienst beginnen, und auch das Londoner Postamt wird von heute an täglich einen Kourier absenden.

(National.) General Lafayette wurde von einem schmerzlichen Familienunglüksfall heimgesucht. Sein Enkel, Julius de Lasteyrie, der als Freiwilliger in der Expedition von Lissabon diente, und zu den Truppen gehörte, die zuerst in der Hauptstadt ankamen, verlor das Gesicht durch eine Kugel, die ihm gerade vor den Augen vorüberflog.

Ein Journal will wissen, der Siegelbewahrer habe aus Anlaß der auf eine so beunruhigende Weise, selbst unter dem Militair, überhandnehmenden politischen Duelle, einen Bericht an den König, mit Vorschlägen zu einem künftigen Gesez zu Bestrafung aller Duelle, erstattet.

Paris, 14 Aug. Man hat sich diese Tage über mit einigen Duellen beschäftigt, deren politischer Charakter höchst jämmerlich ist. Das Ganze entstand über Sudeleien und schlechte Späße einiger obscuren Tagblätter. Die ministeriellen Schreiber wollen die Angenehmen machen, und die revolutionairen Federführer die Bedeutenden. Vor einiger Zeit kam bekanntlich die ganze republikanische Presse in Aufruhr, weil einige junge Karlisten dem Redakteur eines kleinen Journals verbieten wollten, gemeine Wize über die Herzogin von Berry zu machen. Jezt will die republikanische Presse der ministeriellen verbieten, über das Nichterscheinen der Republikaner während der Feste der drei Juliustage, ihre guten oder schlechten Bemerkungen niederzuschreiben. Es ist dis ein ächtes Kennzeichen der jakobinischen Partei. Keine Partei ist so drohend mit der Feder, keine geht so weit, keine sucht ihre Widersacher so zu brandmarken, wie diese, und keine ist doch so empfindlich, so absolut, so despotisch, keine verträgt so wenig den Widerspruch und die Entlarvung ihrer Projekte. Da sie im Namen eines absoluten Despoten, des souverainen Volkes redet, so hält sie sich für dieses souveraine Volk; in diesem Wahne erscheint ihr Alles, was wider sie aufgebracht wird, wie ein Staats- und Majestätsverbrechen. — Tiefer als zu Paris ist der Einfluß dieser Faktion im Süden und im Westen, wo zwar die Massen ihr widerstreben, wo aber in einigen ältern Köpfen noch der Rachegeist des Konvents umher zu spuken scheint. Besonders lebt in Marseille eine Klasse von Leuten, die nach Reaktion gegen einige karlistische Rädelsführer schnaubt, welche Leztere aber mit der untern Volksklasse im Zusammenhange zu stehen scheinen. Die Marseiller Jakobiner sind Leute ohne alle

Digitized by Google

Theorien, die sich aber an dem Pöbel von 1815 rächen wollen, und selbst einen Pöbel von 1793 bilden. Ihre Zahl ist nicht groß, aber ihre Wuth überschäumend, so daß schon eine feste Hand dazu gehört, um diese Leute im Zügel zu halten. Im Westen herrscht weniger Rohheit; dort ist schon eine Art rationeller Haß, der sich ganz insbesondere gegen die Schlösser und die Geistlichkeit wendet, und sich als revolutionairer Stadtgeist gegen das Landvolk ausspricht. Dort allein steht ein gefährlicheres Element des Republikanismus einem schrofferen Elemente der Anhänger der alten Dynastie gegenüber. In Lyon sind es mehr Händel zwischen Fabrikanten und Arbeitern, ohne speziellen politischen Charakter, aber die beiden entgegengesezten Parteien der Republikaner und Legitimisten, zwischen diesen Händeln im entgegengesezten Sinne arbeitend, möchten denselben gern ihren politischen Charakter einhauchen. Im Ganzen und Allgemeinen aber herrscht Friede weit und breit, und nur Eine tiefe Sehnsucht ist im Lande, nach Gewerb und Ruhe. — Was die äußern Verhältnisse betrift, so scheint ausgemacht, daß England sich den Don Pedro und Frankreich den Don Miguel vom Halse schaffen möchten, doch schwanken die Angaben über das, was thunlich und Rechtens ist. Palmella wird wahrscheinlich zum Regenten ernannt werden, und die Verwaltung im Namen Dona Maria's führen; das ist Englands fester Wille, aber der schwierige Punkt ist, wer soll Gatte dieser Dona Maria werden, die nun im vierzehnten Jahre steht? Die Einen haben an den Herzog von Cadaval gedacht, ohne zu bedenken, daß dieser schon verehelicht ist; die andern schlagen den Don Miguel selbst vor, der sich dann mit der Charte Don Pedro's konformiren soll; aber diese Charte selbst möchte schwerlich, wie sie vorhanden ist, wieder ins Leben gerufen werden, wenigstens scheint man bedacht zu seyn, der Aristokratie freieres Spiel zu lassen, und den ohnedis in Portugal wenig heimischen Ultrademokratismus auszulöschen. Schwerlich ist je ein Land durch die Thorheiten seiner Beherrscher in größere Verlegenheiten gestürzt worden. Don Pedro, wider alles Recht, greift revolutionair in die Verhältnisse des Mutterstaates ein, während er selbst in Brasilien hauset; ohne Zuziehung der alten heimischen Cortes von Lamego schaft er neue Cortes, neue Gesetze, ein neues Volk, eine neue Lage der Dinge, blos weil es ihm einfällt, den konstitutionellen Monarchen zu spielen. Don Miguel denkt durch krassen Pöbel sich zur Allgewalt zu erheben, handelt und sinnet im Geiste einer spanischen Inquisition. Dazwischen die Engländer, welche Portugal wie eine Kolonie behandeln möchten, aber gezwungen sind, bis auf einen gewissen Grad die Selbstständigkeit der Aristokratie zu schonen. Endlich Frankreich, welches seine Verwaltungsideen Spanien so wie Portugal einimpfen möchte. Zum Zuschauer dieses Getriebes ein Volk ohne Begriffe von diesem Allem; käufliche Soldaten, welche seit mehr als zehn Jahren wechselsweise alle Fahnen aufgesteckt, in jedem Sinne geschworen, und sich verschworen haben. Nirgend in Europa sind die Sachen unhellbarer verschlungen als in diesem unglüklichen Lande, welches eigentlich zu irgend einer politischen Macht und Bedeutung nur gelangen könnte durch Einverleibung in die spanische Monarchie; aber diese Monarchie ist in sich selbst viel zu sehr ins Stoken gerathen, und die Portugiesen haben zu viel nationalen Widerwillen gegen die Spanier, um ein Band einzugehen, welches in dem Sinne geknüpft werden müßte, wie Norwegen mit Schweden zusammen hängt; das widerspricht aber allen neuern Unitätsideen.

*** Paris, 16 Aug. Ueber die Ordonnanz im Moniteur, welche dem Grafen Sebastiani das Interim des Kriegsportefeuille's nimmt, und dem Hrn. v. Rigny überträgt, geben die Journale nicht die geringste Erläuterung. Sie hat aber wirklich keinen andern Grund, als daß Sebastiani wieder krank ist, und sich daher den mühevollen Arbeiten des Kriegsdepartements jezt nicht unterziehen kan. — Man glaubte neulich, durch die Besezung von Lissabon sey in Portugal der ganze Krieg entschieden. Die spätern Nachrichten zeigten an, daß Bourmont im Norden, und an der Ostgränze die Guerilla's den Kampf weiter fortsezen wollten, und daß sogar die Hauptstadt von den Miguelisten bedroht sey. Doch werden die Schritte Englands und Frankreichs das End-Resultat zu Gunsten Dona Maria's beschleunigen. Schon trift die junge Königin Vorbereitungen zur Reise von Paris nach Lissabon. Fortwährend scheint man mit dem Gedanken umzugehen, einen französischen Prinzen als Gemahl Dona Maria's auf den Thron zu bringen. König Ferdinand ist seit Kurzem wieder sehr krank. Er hat jedoch schon viel stärkere Anfälle überstanden, und man verzweifelt daher nicht an seiner Genesung. — Die piemontesische Angelegenheit, unlängst fast die unangenehmste von allen Differenzen, hat keine Wichtigkeit mehr, da die vielleicht mit durch Hrn. v. Barante bewirkten Konzessionen gewiß nicht zu neuen Ausbrüchen der revolutionairen Flamme Anlaß geben. In der Schweiz ordnet sich Alles günstig. Die mächtigen Bankiers zu Basel unterwarfen sich der Tagsazung, und gaben dadurch ein Beispiel, welches andern Widerstand hemmt. — Man hat die östlichen Mächte beschuldigt, daß sie in Portugal, in Piemont und der Schweiz, so wie früher in Holland, eine Frankreich entgegenarbeitende Politik befolgt, und zuweilen ihren Beistand versprochen hätten. Ohne entscheiden zu wollen, in wie weit dergleichen von den Journalen als gewiß angekündigte Intrignen wahr seyen, versichert man, daß das französische Kabinet durch diplomatische Noten und durch mündliche Mittheilungen seiner Agenten den Folgen von dergleichen möglichen Bemühungen vorbaue. Das französische Kabinet ersuche einzelne Gränzstaaten, sie möchten, in ihrem eignen Interesse, sich nicht als ein Bollwerk gegen Frankreich brauchen lassen. Es scheine aus gewissen Dokumenten, die man nach der Juliusrevolution entdekte, hervorzugehen, daß man auch Karl dem X Hülfe gegen die Revolution versprochen; dennoch habe man ihm später im Auslande nichts Anderes als ein Asyl vergönnt, und sich mit der einstweiligen Nothwendigkeit entschuldigt, die schon drei Jahre daure, und wohl immer dauern werde. Auch habe man Don Miguels Thron gleichsam assekurirt, und jezt, da er nicht zu retten, sage man ihm ins Gesicht, daß seine Persönlichkeit keine Sympathie einflöße. Das Ausland, wenn es wirklich dem Könige von Holland rieth und versprach, habe dadurch nichts durchgesezt, als daß die Citadelle von Antwerpen für ihn verloren sey, ohne daß Belgien diejenigen Gebietstheile ausgeliefert habe, die es bei gütlicher Unterhandlung aufgegeben haben würde. — Unsere innere Politik bietet jezt wenig Interesse. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Marschall Soult die Präsidentschaft verliere, er müßte denn wegen Krankheit zurüktreten. Hr.

Digitized by Google

Thiers ist in schwieriger Lage; die Deputirten des Centrums haben wenig Neigung für ihn, in der Pairskammer ist er ohne Kredit. Der Herzog Decazes hofft auf das Portefeuille des Innern, sogar auf die Präsidentschaft. Allein es wird wohl wenig geändert, so lange der Marschall Soult Kraft zum Regieren hat, und sein wahrscheinlicher Nachfolger als Präsident ist der jezige Minister des Auswärtigen, obwol er bei der Frage der Kammeranflösung nicht mit dem Könige harmonirte. — Nachschrift. In Folge der neuesten Nachrichten aus Portugal, wo Bourmont den Bürgerkrieg organisirt, sind die Don Pedro'schen Papiere vorgestern in London um 1 Prozent gewichen, und hier hoben sich heute die Don Miguel'schen Papiere um 3 Prozent. Die Verschiedenheit dieser Einwirkung auf die Börse ist nicht auffallend. In London konnte durch jene Nachrichten zwar einige Besorgniß entstehen, aber man erwartete ohne Zweifel, daß der englische Hof, nachdem er einen Gesandten bei dem neuen portugiesischen Throne ernannt, nöthigenfalls durch entschiedne Intervention diesen Thron feststelle. In Paris dagegen glaubt man mehr an den Einfluß der östlichen Mächte, daher Don Miguels Kredit wieder steigt. In London beurtheilt man vielleicht die Angelegenheit richtiger als in Paris. Bevor die neuern Nachrichten in den östlichen Residenzen eintreffen, kan in Portugal Alles entschieden seyn. — Die französische Rente ist heute flau, obwol von London höhere Notirungen kommen. Man sucht aber den Grund davon in Geldverhältnissen, wie denn überhaupt die Leute, die in den französischen Fonds Geschäfte machen, sich jezt mehr durch solche Gründe als durch die Politik influenziren lassen.

## Niederlande.

Brüssel, 15 Aug. Die Union behauptet, daß König Wilhelm geneigt sey, das Großherzogthum Luxemburg gegen eine Geldentschädigung ganz abzutreten. Der Belge dagegen verkündet, König Wilhelm und die Konferenz wollten das Großherzogthum ganz behalten. Diese beiden sich widersprechenden Nachrichten erscheinen uns gleich grundlos. Wir sind anzunehmen berechtigt, daß die Territorialbestimmungen so bleiben werden, wie sie durch die 24 Artikel festgesezt worden sind, und daß Niemand eine Aenderung daein zu bewirken beabsichtigt. (Indépend.) — Das Ministerium hat seine Antwort auf die lezten Depeschen, nach London übersandt. Wir haben Ursache zu glauben, daß die Instruktionen sich auf die Schwierigkeiten, welche sich über die Finanzfrage (die Schuld und das Syndikat) erhoben haben, und auf die Feststellung der Entschädigung beziehen, die Belgien an Holland zu bezahlen hätte, im Falle ihm der deutsche Theil von Luxemburg überlassen würde. (Union.)

Haag, 15 Aug. Nach den lezten Berichten aus Java vom 16 März sind die Europäer des innern Landes von Padang die Opfer eines Komplotts der Padries geworden. Nicht weniger als 136 Europäer, von welchen 40 sich krank in einem Hospital befanden, wurden ermordet. Einer der Haupträdelsführer, der berüchtigte Sintot, ist nach Batavia gebracht worden. — Nach heute eingegangenen Berichten ist bei unserer Regierung von Seite der Londoner Konferenz auf neue Konzessionen angetragen worden, indem die Unterhandlungen sonst zu nichts führen würden. (Handelsbl.)

## Italien.

*† Rom, 13 Aug. Nach zuverlässigen Nachrichten ist Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Bayern am 10 d. im besten Wohlseyn zu Neapel eingetroffen. Denselben Tag kam auch Ihre königl. Hoh. die Frau Herzogin von Berry aus Palermo dort an. Der Graf Lucchesi-Palli wurde von Sr. Maj. dem Könige zum Maggiordomo ernannt. — Vor Kurzem wurden zwei Personen aus dem Gefolge der genannten Herzogin, ein Arzt und ein Priester, auf der Reise von Neapel hieher, bei Cisterno von Räubern ausgeplündert. Es sollen ihnen 4 bis 5000 Franken abgenommen worden seyn. In diesen Tagen hatte man auch die Herzogin selbst, auf ihrer Durchreise nach Deutschland, hier erwartet; allein wie verlautet, hatten sich dieser Reise unvorhergesehene Schwierigkeiten entgegengestellt. — Unter Anordnung und Aufsicht des Kardinal-Staatssekretairs des Innern wird hier bereits stark daran gearbeitet, die Civilprozedur in allen ihren Verzweigungen ganz umzugestalten, indem die jezt bestehende, vom 5 Okt. 1831, sehr mangelhaft zu seyn scheint. Da der Kardinal einst zu den berühmtesten Juristen Italiens gehörte, so verspricht man sich von dieser neuen Arbeit manche Erleichterung und Verbesserung.

## Schweiz.

△ Aus der nördlichen Schweiz, 16 Aug. Daß die Vorfälle in Schwyz und Basel planmäßige Handlungen der Reaktionspartei waren, ist in der Schweiz Jedermann klar. Auffallen mag es, daß einige Blätter dieses läugnen, allein die Erscheinung ist leicht zu erklären. Das Ausland, welches mit dem Gange der Dinge in der Schweiz nicht so genau bekannt seyn kan, soll irre geleitet werden über den wahren Verhalt der Sache. Man lese die Blätter der Reaktionspartei im Momente des Ausbruchs, als der Erfolg noch ungewiß war, und man wird über die gegenwärtigen Unschuldsbetheuerungen der Reaktionairs lächeln müssen. Nachdem unterm 7 Jul. die neue Bundesverfassung im Kanton Luzern verworfen worden war, schrieb schon am 11 Jul. das Comité eines Schutzvereins in einem Cirkular: „Die Verwerfung der Bundesurkunde hat unter den Gegnern der jezigen Ordnung der Dinge, besonders den hiesigen Junkern, eine große Freude und einen gewaltigen Jubel erregt, und wenn sie vorher geschäftig waren, dieses Alles vorzubereiten, so hat sich zeither ihre Thätigkeit nach zugleich ihre Stolz und ihre Anmaaßung um Vieles vermehrt. Tag und Nacht halten sie Zusammenkünfte, Tag und Nacht kommen und gehen einige aus ihnen, oder ihre Emissaire und Freunde im hiesigen und den benachbarten Kantonen bald dahin bald dorthin. Es liegt außer allem Zweifel, daß ein Umsturz der gegenwärtigen Ordnung der Dinge im Wurfe liegt, und zwar nicht nur im hiesigen, sondern auch in den Kantonen Bern, Zürich, Solothurn u. s. w. Der Anfang soll mit Basel-Landschaft und Außer-Schwyz gemacht werden. Schon hat sich in Küßnacht eine große Partei gebildet, die laut und frech die Wiederanschließung an den Bezirk Schwyz fordert. Zu Lungern im Obwaldner Lande besteht ein Central-Comité, von welchem alle Operationen ausgehen. Der Plan der Aristokratie besteht in wenig Worten darin, daß die gegenwärtigen Regierungen der regenerirten Kantone samt der neuen Ver-

Digitized by Google

fassung mit List oder Gewalt über den Haufen geworfen, und wieder mehr oder weniger ein Familien-Regiment eingeführt werde. Sie rechnen so: Gelingt der Plan, so ist die Absicht erreicht. Gelingt er nicht, so werden die angefachten Unruhen zur Folge haben, daß eine Dazwischenkunft der fremden Mächte eintreten wird, was immer für die Aristokratie wenigstens einen einigermaaßen günstigen Erfolg haben muß." — Das war also die Ansicht schon den 11 Jul. Dieselbe wurde durch den Erfolg vollkommen gerechtfertigt. Daß nun die Sarner ihre Absichten läugnen, vermag Niemanden zu blenden, denn diese Absichten liegen zu offen am Tage. Des gleichen Kunstgriffes bedienten sich die Ländler, als sie vor dreißig Jahren am 29 Aug. 1802 die helvetischen Truppen an der Rengg überfielen. Sie behaupteten, als die Sache für sie anfänglich eine schlimme Wendung zu nehmen schien, ihre Unschuld. Als aber später ihr Unternehmen Fortgang gewann, da rühmten sie sich des Ueberfalls als einer Heldenthat. Auch der Ueberfall von Küßnacht und Basel-Landschaft würde unter andern Umständen hoch gepriesen worden seyn. Lese man nur das prahlerische Bulletin, welches Ab-Yberg am ersten Tage nach seinem Einzuge in Küßnacht erließ. Ein listigeres Benehmen als dasjenige der Sarner Konferenz überhaupt läßt sich nicht denken. Als das Haupt derselben wird Hr. v. Chambrier von Neuenburg betrachtet, der als Mitglied der Revisionskommission für die Bundesurkunde seine Kollegen auf eine geschikte Weise täuschte. Er half nemlich in der Berathung alle nachtheiligen Artikel mit scheindar großer Theilnahme an dem Werke aufstellen, und als dieses nach seinem Wunsche gemodelt war, verweigerte er dennoch die Unterschrift. Der Plan der Aristokratie ist inzwischen völlig gescheitert, denn auch die gewünschte fremde Intervention wird bei der Gerechtigkeit unsrer Sache nicht statt finden. Tiefere Ruhe, festere Ordnung herrschte seit drei Jahren in der Schweiz nicht. Die Tagsazung ist vollkommen im Besize der öffentlichen Gewalt, und findet gegenwärtig nirgend Widerstand.

## Deutschland.

Die Münchner politische Zeitung sagt in einem Schreiben aus Landau vom 16 Aug.: „Seit dem 8 d. folgten sich die Reden der Angeklagten und ihrer Vertheidiger ununterbrochen. Ich glaubte während derselben manchmal bei einem zweiten Hambacher Feste gegenwärtig zu seyn. Nach Wirths Beispiele entwarfen die Redner ein gräßliches Zerrbild des gegenwärtigen Zustandes von Deutschland, sie wollten beweisen, daß derselbe durchaus auf Usurpation beruhe, und daß es deshalb kein Verbrechen, sondern eine verdienstliche Handlung sey, auf eine radikale Umwälzung desselben und auf eine allgemeine deutsche Republik hinzuwirken. Diese hätten sie durch geistige, keineswegs aber sogleich durch materielle Mittel herbeizuführen bezwekt. Die Anklage wegen direkter Aufforderung zum Umsturze der Staatsregierung sey demnach unbegründet; direkte Aufforderung könne nur die seyn, welcher die That augenblicklich folgen solle. Die Aufforderung zur Bürgerbewaffnung sey blos gegen den äußern Feind (den Bayern freilich dermalen nicht bat) gerichtet gewesen, u. s. w. Nachdem der Staatsprokurator entgegnet, und Anwalt Eulmann sen. in einer sehr heftigen Rede Namens aller Angeklagten replizirt hatte, resumirte der Präsident heute früh die Verhandlungen, und um 1 Uhr Nachmittags sprachen die Geschwornen nach 3½ stündiger Berathung das „Unschuldig" auf alle Fragen und über alle Angeklagten aus. — — Scharpff und Eisler wurden demnach sogleich freigegeben, Wirth, Siebenpfeiffer, Hochdörfer, Becker und Rost aber an die einschlägigen Zuchtpolizeigerichte abgeliefert. Kein Ruf des Beifalls noch des Mißfallens ertönte weder im Saale noch auf den Straßen, in der Stadt herrscht heute die vollkommenste Ruhe. — Am 13 und 14 d. aber fanden hier Auftritte statt, welche ohne die kräftige Haltung der Behörden und insbesondere des königlichen Festungskommandanten leicht zu größern Unannehmlichkeiten hätten Veranlassung geben können. (Nun folgt eine Darstellung der Scenen am 13 auf gleiche Weise, wie wir sie gestern aus dem Rheinbayer geliefert.) Mehrere Personen wurden arretirt und auf die Hauptwache gebracht; gegen 10 Uhr war Ruhe und Ordnung vollkommen hergestellt. Am 14 Morgens aber sollen vier oder fünf Soldaten mehrern Einwohnern in der Judengasse die Fenster eingeschlagen haben; sie wurden sogleich arretirt und dem betreffenden Militairgerichte überliefert."

Stuttgart, 17 Aug. In der heutigen Sizung der Abgeordnetenkammer kam zur Berathung der Kommissionsbericht, die Einquartierung des königlichen Militairs bei den Bürgern, namentlich auch in Tübingen betreffend. Berichterstatter war Kanzler v. Autenrieth. Sie stellte den Antrag: 1) Der Finanzkommission den Auftrag zu ertheilen, bei Feststellung des Etats des Kriegsministeriums Rüksicht auf volle Entschädigung für die ausnahmsweise Einquartierung des königlichen Militairs bei den Bürgern, wo solche statt fand, und zugleich auf den wahrscheinlichen Bau und Einrichtungskosten für eine eigne Menage des in Tübingen stationirten und noch länger daselbst verweilenden Militairs, worüber mit dem Kriegsministerium Rüksprache zu nehmen wäre, die geeignete Rüksicht zu nehmen. 2) Wobei die Regierung zu ersuchen wäre, in Erwägung zu ziehen, ob nicht die im Lande detaschirten Militairkommandos könnten zurükgezogen und ihre Hülfe durch andre kräftige Sicherheitsmittel ersezt werden. 3) Ferner aber an die Regierung selbst die ehrerbietige Bitte gelangen zu lassen, den in §. 100 der Verfassungsurkunde versprochenen Gesezesentwurf, die ausnahmsweise Einquartierung des königlichen Militairs bei den einzelnen Bürgern betreffend, mit besonderer Berüksichtigung der auf den Staat zu übernehmenden vollen Entschädigung derselben, für den durch solche Einquartierung ihnen veranlaßten Aufwand, wenn er nicht von den Bürgern selbst verschuldet wurde, und zugleich mit möglichst genauer Bestimmung der Fälle, in welchen Militairmacht zur Unterstüzung der Civilgewalt aufgerufen werden dürfe, und Einquartierung in Zukunft im Frieden zulässig seyn solle, den Ständen zur Veradschiedung vorlegen zu lassen. 4) Damit aber auch die weitere Bitte zu verbinden, es möchte die Regierung die nöthigen Vorkehrungen treffen lassen, daß das gegenwärtig in Tübingen noch stationirte Militairkommando, wenn es daselbst noch länger zu verweilen hat, sobald immer es geschehen könne, in eigner Menage verpflegt werde." Wir heben aus der Debatte, die sich über diesen Antrag entspann, nur diejenigen Stellen aus, die ein allgemeines politisches Interesse haben, mit Uebergehung dessen, was mehr von

lokaler Bedeutung ist. — Bardili zeigt der Kammer an, daß die Finanzkommission als Entschädigung für die Einquartierung täglich 18 kr. per Mann in den Etat 1833 bis 36 aufgenommen habe. — Kanzler v. Autenrieth: Es wurde schon eine Privatmenage in Tübingen errichtet, wo der Mann um 30 kr. gespeist wurde. Also möchten 18 kr. zu wenig seyn. — Der Kriegsminister v. Hügel gibt eine umfassende aktenmäßige Darstellung über die in Frage stehende Einquartierung zu Tübingen, und die Gründe, warum bis jezt noch keine Menage habe eingerichtet werden können. Unter leztern ist auch ein Kostenaufwand von 3 bis 4000 fl. für die Menage-Einrichtung aufgezählt. — Kanzler v. Autenrieth wendet in lezterer Beziehung ein, daß die Kosten, nach dem Urtheile eines andern Technikers, nur etwa 6 bis 700 fl. betragen sollten. — Pfizer antwortet auf diese Auseinandersezung und führt unter Anderm an: für die ärmern Bürger, welche die Last der Einquartierung nicht haben tragen können, haben Andere öffentlich zu Beiträgen auffordern wollen; die Censur habe aber den Aufruf gestrichen. — Kanzler v. Autenrieth bemerkt, er habe von diesem Censurverfahren auch gehört; allein nach den bestehenden Verordnungen dürfe für Gemeinden nicht kollektirt werden, wenn nicht die Behörden die Dürftigkeit derselben beurkundet haben, und dis habe hier gefehlt. — Uhland: Es habe hier nicht für Gemeinden, sondern für Einzelne kollektirt werden wollen. Dieser Censurstrich sey aber ein schöner Beitrag zum würtembergischen Verfassungskatechismus. Kein Wunder sey es, wenn die Censur immer weiter um sich greife, da die Kammer so saumselig in Berathung des Antrags über die Preßfreiheit verfahre. — Staatsrath v. Hartmann: Dis ist gehässig..... — Uhland: Ja es ist gehässig; denn ich hasse dieses Institut, und scheue mich nicht es auszusprechen. — Staatsrath v. Hartmann fährt fort: Dieser Aufsaz schien mir nicht das zu bezweken, daß die Bürger Unterstüzung bekämen, sondern sein Zwek war, aufzuregen, und über bestehende Verhältnisse und ergriffene Maaßregeln Unzufriedenheit zu erregen. Dis ist leider die Tendenz so vieler Blätter neuerer Zeit. Die Preßfreiheit darf nicht mißbraucht werden, um aufregende Reden ins Publikum zu bringen. — Staatsrath v. Schlayer: Ich bin über diesen Aufruf und dessen Tendenz gar nicht im Zweifel. Wenn er wirklich ein Aufruf zur Unterstüzung seyn sollte, so müßte ich es für eine Schande der Universität, der zweiten Stadt im Lande halten, wegen einer Last, die geringere Gemeinden trugen, die öffentliche Mildthätigkeit in Anspruch zu nehmen, und zwar wegen einer Staatslast, für die Entschädigung zu erwarten ist. Was den Vorwurf betrift, die Tübinger leiden unter der Einquartierung, so frage ich: ist die Regierung Schuld daran? Konnten die Minister Tübingen sich selbst überlassen? Wären sie nicht darüber verantwortlich gemacht worden? — Pflanz: Es war ein paar Wochen vor der Abgeordnetenwahl, als ein Kommando Soldaten in Rottweil eintraf. Bald wurden wir durch die Nachricht beruhigt, daß die Expedition gegen die Polen gehe; nur über Eines beruhigten wir uns nicht, nemlich darüber, daß die Gemeinderäthe zu einer Erklärung aufgefordert wurden, wessen man sich von ihnen zu versehen hätte, wenn die Polen kämen. Die Bürger fragten, haben wir uns nicht gehorsam und treu erwiesen? Wodurch haben wir solch' Mißtrauen verdient? Viele wollten den Grund darin finden, daß man die Polen früher gastfreundlich aufgenommen habe. Aber wenn wir den Fall einer edlen Nation beklagten, so waren wir gewiß nicht die Einzigen. Wir hatten Mitleiden mit ihnen, die das Vaterland für immer mit dem Rüken ansehen mußten; wenn sie aber gekommen wären, und uns Ungebührliches angemuthet hätten, so würden wir sie anders empfangen haben. Die Regierung wird aber gewiß jezt von unsrer Loyalität überzeugt seyn. Ob jezt noch Gefahr droht, und ob die 100 Mann, die an der Gränze vertheilt sind, eine feindliche Macht abhalten können, weiß ich nicht. Bis jezt kan ich nur sagen: Herr, nicht im Wald, nicht auf der Flur, fand sich von Polen eine Spur. Doch! ein Einziger wurde aufgefangen, der kam aber von Stuttgart her. Die Soldaten betragen sich übrigens gut. Staatsrath v. Schlayer: Der Kommandant hatte blos den Auftrag, die Hülfe der Bürger in Anspruch zu nehmen, wenn die Polen kämen, nicht aber die Gemeinderäthe zu befragen, wessen er sich von ihnen zu versehen hätte. Was die aufgestellten Vermuthungen betrift, so sind diese nicht ungegründet; die Regierung hat sich leider überzeugt, daß der Ausdruch der Polen in fast unglaublicher Verbindung mit würtembergischen Ereignissen steht; und in dem Augenblike, wo in der Schweiz ein Bürgerkrieg ausgebrochen ist, ist der Moment wohl nicht da, dieses Kommando zurükzuziehn. Es ist allerdings kein militairischer Schuz davon zu hoffen; sondern es ist eine Polizeianstalt, damit die Landjäger ihrem ordentlichen Berufe nicht entzogen werden. Pflanz: Bei dieser Erklärung finde ich mich um so mehr beruhigt, als demnach die Anfrage des Kommandanten bei den Gemeinderäthen ein Beweis seines Zutrauens war. Freiherr v. Welden: So lange das Institut der Censur, das freilich ein trauriges ist, besteht, würde ich als Censor obigen Artikel auch gestrichen haben. Truppen im ersten Augenblike nach Tübingen zu senden, war gut; aber länger sollte dis nicht dauern. Es gibt noch andere Mittel; man kan auch die Universität auf einige Zeit schließen. Was die Polen betrift, so erregen sie, wohin sie kommen, nur Unruhen; was von ihrer Seite eine große Undankbarkeit gegen ihre Wohlthäter ist. Staatsrath v. Schlayer: Man soll die Bürger fragen, ob sie nicht lieber Jahre lang ein Kommando haben, als nur auf einige Zeit die Universität verlieren wollen. Uhland: Die Gastfreundschaft, die die Polen in Würtemberg empfingen, sollte man ihnen in der Kammer doch nicht vorwerfen. Römer: In den Annalen von Tübingen ist es unerhört, daß wegen eines Studentenexcesses 400 Mann Einquartierung kamen, besonders da die Ruhe schon wieder hergestellt und die Schuldigen verhaftet waren. Kein Bürger nahm an dem Exzesse Theil. Eine Anzahl von Studenten ist wegen angeschuldigter Verschwörung im Untersuchungsarrest. So viel ich weiß, ist die Sache nicht so arg. Von einer Verbindung mit Polen soll gar die Rede nicht seyn; aber ich sehe nicht ein, wie zur Bewachung von 20 Studenten ein Kommando von 400 Mann nöthig ist. Staatsrath v. Schlayer: Ich kenne die Tübinger, und den Geist ihrer Bürger, sie wollen nicht betteln vor dem Publikum; innerlich zerrissen sind sie in Parteiungen, und deswegen ist Militair nothwendig. Römer: Zu meiner Zeit fielen auch starke Exzesse vor. Ich weiß noch, daß man einmal das Karzer sprengte und die Gefangenen befreite, an Militair

aber dachte man nicht. Staatsrath v. Schlayer: Damals waren es burschikose Exzesse, jezt aber sind es politische. Damals feierte man noch keine Juliustage, noch keinen 6 Junius. v. Zwergern: Er wollte die 20 Studenter allein hüten. Menzel: „Es ist nicht nöthig neben die Hochschulen Kasernen zu bauen. So sehr es ein Kompliment für den polnischen Namen ist, daß einige hundert unbewafnete Polen halb Süddeutschland in Allarm sezen konnten, so sehr ich für Würtemberg wenigstens keine wirkliche Gefahr. Baden liegt dazwischen — die Schweizer rumoren innerhalb ihrer Gränzen. Die Geschichte mit den Polen kommt mir vor wie das Häsleln am Bodensee. Die armen Polen kommen nicht, wenn aber, so ist das Land nicht so groß, daß nicht schnell aus den Garnisonen Hülfe an die Gränzen eilen könnte. Staatsrath v. Schlayer: Die Natur der Studentenverbindungen hat sich seit 15 Jahren sehr verändert. Ich bin selbst in einer gewesen und war vor dem 3 April auch der Meynung, daß sie ungefährlich seyen. Der Vorfall in Frankfurt aber ging von Studenten aus, und Tübingen war ihm nicht fremd. Gegen solche wahnsinnige Attentate ist es Pflicht der Regierungen kräftige Maaßregeln zu ergreifen. Schott: Es ist nicht so ganz richtig, was über das Einreißen des politischen Geists auf Universitäten gesagt worden ist. Er hat sich auch zur Zeit der ersten französischen Revolution geregt, ohne daß man deswegen gleich einen so mächtigen Anlauf genommen hat. Im Jahre 1793 wurde von Studenten in Tübingen der Todestag Ludwigs XVI gefeiert und andere Exzesse verübt. Allein die Professoren und der Herzog selbst legten die Sache väterlich, ohne bleibenden Nachtheil für die Betheiligten bei — einer der leztern ist später als geehrter Hofphilosoph gestorben. — Der Präsident reassumirt endlich die Debatte und stellt dann die Frage, soll der erste Kommissionsantrag (vergl. oben) angenommen werden? Kein Widerspruch. Der zweite Kommissionsantrag erregt Widerspruch. Uhland macht den Antrag, den Saz (im zweiten Kommissionsantrag) „und ihre Hülfe — ersezt" ganz wegzulassen, und sodann, wenn das Militair von Tübingen weg sey, die aufgestellte Polizei zu verstärken, wenn sie zu schwach wäre. Dieser Antrag wurde mit 63 gegen 15 Stimmen angenommen. Der dritte Antrag der Kommission wird nach einiger Debatte so gestellt: soll die Regierung um einen Gesezesentwurf gebeten werden, in dem in Gemäßheit des §. 100 der Verfassung die Fälle bestimmt werden, wenn Einquartierung statt haben solle? — Angenommen. Dazu kommt noch der von Uhland beantragte Zusaz: daß in jenem Gesezesentwurfe auch die Fälle bestimmt werden sollen, wo Unterstüzung der Civilgewalt durch Militairgewalt zulässig sey. — Der vierte Kommissionsantrag wird mit 64 gegen 15 Stimmen angenommen.

Schwerin, 11 Aug. Folgende Verordnung ist ergangen: „Wir Friedrich Franz u. s. w. fügen hiemit, insonderheit allen Studirenden auf unserer Landesuniversität in Rostock, zu wissen, daß unter den durch unsere Verordnung vom 29 Apr. 1831 bezeichneten geheimen Verbindungen der Studirenden jede Verbindung, die nicht ausdrüklich autorisirt worden ist, — sie möge Namen haben, welchen sie wolle, — also auch eine sogenannte „Allgemeinheit" verstanden seyn soll. Schwerin, 23 Jul. 1833."

Hamburg, 14 Aug. Das gestern in Lübeck aus St. Petersburg eingetroffene Dampfschif Alexandra hat Nachrichten bis zum 7 d. überbracht, die aber von keiner politischen Bedeutung sind. Auf seiner Hinreise hatte es wegen heftiger Weststürme zweimal 24 Stunden bei Bornholm anlegen müssen, war jedoch am 5 d. mit seinen 37 Passagieren, worunter der königl. preußische Gesandte, General v. Schöler, glüklich in Kronstadt eingetroffen. Mit demselben sind in Lübeck 46 Passagiere angelangt, worunter Graf Matuschewitsch, die Fürstin Lieven und Sohn, der nordamerikanische Gesandte, Hr. Buchanan ꝛc. (Hamb. Korr.)

† Dresden, 17 Aug. Gestern ist Se. k. Hoh. der Prinz Johann von Karlsbad wieder hier angekommen. Auch trafen gestern Abend Se. k. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen, Bruder des Königs, über Leipzig kommend, so wie Ihre k. Hoh. die regierende Herzogin von Anhalt-Dessau, von Töplitz hier ein.

## Oestreich.

† Wien, 17 Aug. Heute ist die Anzeige hier eingegangen, daß am 14 d. zu Theresienstadt die Zusammenkunft unsers Kaisers mit dem Könige von Preußen statt gefunden hat. Es war das herzliche freudige Wiedersehen zweier alten Freunde, was auch, wie man aus guter Quelle versichert, den mündlichen Aeußerungen des einen dieser Monarchen selbst gemäß, der eigentliche Zwek dieses Zusammentreffens seyn sollte. Dasselbe fand darum nicht zu Lowositz statt, weil Se. Maj. der Kaiser, obwol wieder völlig genesen, doch dem allgemeinen, selbst von des Königs von Preußen Majestät unterstüzten Wunsche, sich der ungünstigen Witterung nicht so schnell wieder auszusezen, zu entsprechen sich entschloß. — Der an unserm Hofe beglaubigte türkische Gesandte, Fürst Maurojeni, welcher vom Sultan mit einer außerordentlichen Mission an die Höfe von London und Paris beauftragt war, ist wieder hier eingetroffen, um den hiesigen Gesandtschaftsposten ferner zu bekleiden. — Der k. k. Obristlieutenant Ritter Prokesch v. Osten, der sich mit einer außerordentlichen Mission nach Alexandria begeben hatte, ist wieder zu Triest angelangt, und wird nach überstandener Quarantaine hier erwartet. — An unsrer Börse ging es in dieser Woche wieder sehr lebhaft zu. Die Kurse, welche in Folge der Unpäßlichkeit des Kaisers beträchtlich gefallen waren, konnten sich nicht wieder erholen, wovon die Ursache zum Theil in der Schüchternheit der Börse überhaupe, und des in lezter Zeit bemerkten starken Anwachses der à la baisse spekulirenden Partei, zum Theil aber auch in den neuesten Ereignissen in der Schweiz zu suchen ist. Indessen haben sich die Kurse in Folge der allgemeiner gewordenen Ueberzeugung von dem Wohlbefinden Sr. Maj. seit gestern wieder etwas gebessert.

Wien, 17 Aug. 5proz. Metalliques 94 1/16; 4proz. Metalliques 86 3/32; Bankaktien 1220.

Frankfurt a. M., 18 Aug. 5proz. Metalliques 95 3/8; 4proz. Metalliques 87; Bankaktien 1489.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

## * Handel auf dem Indus.

Je mehr sich die Besizungen der ostindischen Kompagnie den westlichen Provinzen von Hindostan näherten, um so fühlbarer wurde der englischen Regierung das Bedürfniß einer Wasserkommunikation mit ihren nördlichen Provinzen durch den Indus. Ihre politischen Interessen, ihre Finanzen und ihr Handel erforderten in gleichem Maaße die Wiedereröfnung dieses Stroms, der seit dem Anfang des Zerfalls der Dynastie der Moguls aufgehört hatte für den fremden Handel zugänglich zu seyn. Die beständigen Feindseligkeiten unter den verschiedenen Uferstaaten, ihre schlechte Administration, und ihre kurzsichtige Habsucht hatten allen Handel von einem dieser Staaten in den andern zerstört, und der Strom dient in diesem Augenblike nur zum Verschiffen des Getreides aus einer Provinz in die andere. Die Mündung des Flusses, und sein ganzes Delta sind in der Hand der Amirs von Sind; der obere Lauf gehört dem König von Lahore, Runjet Singh, der seit Jahren eine Gelegenheit sucht, sich der Besizungen der Amirs zu bemächtigen, und das ganze Industhal sich zu unterwerfen. Die ostindische Kompagnie hatte keine direkten Ansprüche auf das Ufer des Stroms oder seine Benuzung; da aber der Sutledsch, einer der Hauptzuströme des Indus durch die Besizungen derselben läuft, so hat sie einen indirekten Vorwand die Freiheit der Schiffahrt zu erlangen. Diese Ansprüche hätten jedoch zu keinem Resultate geführt, wenn sie nicht die Furcht der Amirs vor Runjet Singh benüzt hätte; sie drohte jenen, sie den Einfällen von diesem blos zu stellen, und zwang sie so, einen Vertrag über die Schiffahrt des Indus abzuschließen, und auf ähnliche Art erhielt sie durch direkte Unterhandlungen des Generalgouverneurs mit Runjet Singh die Einwilligung von diesem zu demselben Zwek. Während dieser Zeit ließ sie den Lauf des Flusses sondiren: man fand ihn auf eine Länge von 1100 englischen Meilen schifbar, und seine Zuflüsse auf der einen Seite bis tief nach Hindostan, auf der andern tief nach Afghanistan für große Boote fahrbar; man fand Steinkohlen am Ausfluß und in den nördlichen Gebirgen, an den beiden Gränzen der Flußschiffahrt, und man überzeugte sich, daß er im Ganzen ein weit schifbarerer, tieferer, und zu allen Jahreszeiten sich gleicher bleibender Strom sey, als der Ganges. Im Princip war Alles festgesezt, aber der Ausführung stellten sich neue Schwierigkeiten entgegen; man mußte auf der einen Seite die Zölle so festsezen, daß die Uferstaaten einen Vortheil dabei fanden, eine Uebereinkunft, deren sie sich nur ungern unterworfen hatten, aufrecht zu halten, auf der andern Seite mußten sie niedrig genug seyn, um den Handel zu bewegen, sich aus seinen bisherigen Wegen in den neueröfneten zu verlegen. Der bisherige Landtransport von Bombay in die obern Provinzen wurde großen Theils mit Kamelen betrieben; verschiedene kleine Staaten erhoben Transitzölle von den Waaren, welche mehr nach dem Gewicht als nach dem Werth bestimmt waren, so daß sie unverhältnißmäßig auf den schwereren und wohlfeileren Artikeln lasteten. Die Folge war, daß Metall und andere schwere Waaren von Bombay zur See nach Calcutta, von da auf dem Ganges nach Oberindien geschift wurden, von wo sie ihren Bestimmungsort zu Land vollends erreichten. Nichts kan deutlicher beweisen, bis auf welchen Grad das bisherige System fehlerhaft und den Interessen des Handels und der Population entgegengesezt war, und dennoch waren der Zeitverlust und die großen Kosten bei diesem ungeheuren Umweg nicht die schlimmste Folge dieses Zustandes der Dinge, sondern die daraus folgende Unmöglichkeit, die Produkte der obern Provinzen, welche größtentheils aus schweren Waaren bestehen, als Retourwaaren auszuführen, da sie die Kosten eines so langen und theuern Transports nicht ertragen konnten. Dis lähmte den Handel gänzlich, indem kein Land lange einseitig einführen kan, ohne sich durch eine gleiche Ausfuhr zu deken. Die Kompagnie schlug daher vor, daß auf Baumwollenwaaren, Tuch, Shawls und Metalle ein einziger Zoll von 2½ Prozent vom Werth, auf alle andern Waaren von 5 Prozent gelegt werden solle, daß sie diesen entweder beim Eintritt in den Indus, vom Meere aus, oder bei der Einschiffung auf dem Flusse vom Land aus entrichten, und dann durch den Paß der Kompagnie gegen alle Ansprüche, Aufenthalt und Einmischung der Uferstaaten gesichert seyn sollten. Der Gesamtertrag der Zölle sollte jährlich nach der Länge des Ufers, welches die verschiedenen Staaten inne hätten, vertheilt werden. Die Kompagnie will dabei den indischen Staaten allen Vorwand zu Erpressungen so viel möglich abschneiden, aber da sie selbst in der Erhebung der Zölle nach dem Ganges täglich die größte Schwierigkeit findet, ihre eigenen untergeordneten Beamten im Zaume zu halten, so ist vorauszusehen, daß dabei Klagen und Streitigkeiten ohne Ende vorfallen werden, welche eine Einmischung der Kompagnie veranlassen müssen, und man kan diesen Vertrag als eine Maaßregel ansehen, deren unfehlbare Folgen die frühere oder spätere Besizznahme des Delta des Indus, d. h. der Besizungen der Amirs von Sind seyn muß. Dann und nur dann kan der Strom die ihm von der Natur angewiesene Bestimmung, eine der Hauptarterien zu bilden, welche Leben und Reichthum bis ins Innere von Asien bringen sollen, erfüllen und zugleich wird Indien dadurch auf einem Theil seiner Westseite eine haltbare militairische Gränze erhalten, die ihm bisher gefehlt hat. Diese kan freilich nicht vollständig seyn, ehe auch der Staat von Lahore von England verschlungen seyn wird, ein Ereigniß, das sich auch vorhersehen läßt, das durch diese neuen Handelsverbindungen zwar vorbereitet, aber nicht unmittelbar herbeigeführt werden wird. Das Schikal dieses Staates hängt an andern und größern Verhältnissen, welche eine besondere Betrachtung verdienen.

---

## Deutschland.

* Vom Oberrhein, 15 Aug. Dem Vernehmen nach sind die Hofnungen des Schiffer- und Handelsstandes auf Ermäßigung des Abgabentarifs auf der oberrheinischen Stromstrekе an dem Mangel der Einwilligung mehrerer betheiligter Uferstaaten, bei der Central-Rheinschiffahrtskommission zu Mainz, abermals gescheitert. Dieses kan im Allgemeinen aus mehrfachen Gründen nur bedauert werden, weil es notorisch ist, daß jene so beschwerlich zu befahrende und im Verhältniß mit dem Unterrhein so wenig frequentirte, daher auch verhältnißmäßig ohnehin schon sehr kostspielige Stromstrekе jene be-

Digitized by Google

hen Abgaben, wie sie der neue Rheinschiffahrtsvertrag vom 31 März 1831 vorschreibt, auf die Dauer nicht ertragen kan, und weil, wenn die betheiligten Regierungen einseitig ihren Unterthanen nicht Erleichterungen gestatten, Handel und Schiffahrt sich doch auf andern Wegen ein ermäßigendes Auskunftsmittel suchen und meistens auch finden, wobei die Aerarien keinen Gewinn machen. Früher, vor dem erwähnten Vertrag, bestunden zwar nach der Konvention von 1804 dieselben Schiffahrtsgebühren auf dem konventionellen Rhein (von Straßburg bis Emmerich) wie jezt; nemlich auf der ganzen Strele 1 Fr. 33 Cent. zu Berg und 2 Fr. zu Thal. Wohlweislich hatte man aber den bei weitem größern Theil dieser Centimen auf den Unterrhein verlegt, weil die dortige vermehrte Frequenz einen höhern Tarif ertragen konnte, so daß der Oberrhein nur mit einer kleinen Abgabe beschwert war. Hierdurch standen sich Schiffahrt, Handel und die Staatskassen gut, indem bezüglich auf lezztere, die unterrheinischen Uferstaaten den oberrheinischen das Plus bonifizirten, was sie auf diese Art mehr eingenommen hatten, als was sie nach der verhältnißmäßigen Austheilung dieser Tarifcentimen einzunehmen gehabt hätten. Bei der Tarifvertheilung im neuen Vertrage (von 1831) glaubten sich aber die deßfallsigen Paciscenten an den Wortlaut der Vorschriften der Wienerakte halten zu müssen und so wurde der Distanzen- oder Uferlängen-Tarif eingeführt. Wohl erst zu spät mag man diesen Irrthum, den die ober- wie die unterrheinischen Staaten in ihrem Vortheil glaubten, erkannt haben: denn der Unterrhein nimmt weniger ein, weil der Tarif kleiner ist, und der Oberrhein nimmt weniger ein, weil der Tarif zu groß ist, und darum entweder umgangen wird oder durch Landtransporte unbenuzt bleibt. Eine Hauptursache, warum die oberrheinischen Staaten auf die Einführung des Uferlängentarifs drangen, mag indessen die seyn, daß Preußen in der lezten Zeit sich nicht mehr zu einer Vergütung verstehen wollte (weßhalb bekanntlich seit mehreren Jahren eine Beschwerde sowol bei dem hohen Bundestage als bei der Mainzer Kommission besteht, die auch neuerdings wieder von Frankreich in Anregung gebracht wurde). Die nächste und natürliche Folge von diesem Mißstande war daher, daß einzelne Staaten um ihre Unterthanen darunter nicht leiden zu lassen, ihren Staatsangehörigen einen Abgabenerlaß gestatteten, der sie in den Stand sezt mit dem Unterrhein zu konkurriren, und es ist voraus zu sehen, daß hier die Gewalt der Umstände auch bei den andern, zu einem Nachlaß noch nicht geneigten Staaten, dasjenige erzwingen wird, was wegen Mangel einer freiwilligen gesezlichen Bestimmung, nicht erlangt werden konnte. Hierzu kömmt noch ein weiterer Umstand, der dem Handel und der Schiffahrt auf dem Unterrhein und in Holland bedrohlich scheint: die Vollendung des Verbindungskanals zwischen der Rhone und dem Rhein (Canal Monsieur), dessen Arbeiten so sehr gelungen sind, daß kaum daran gezweifelt werden kan, es werde dieser Kanal eine Verbindungsstraße von Havre de Grace abgeben, wodurch der seitherige Bezug der Kolonial- und andrer überseeischen Produkte über Holland entbehrlich werde. Ueber die Schifbarkeit dieses Kanals dürfte es nicht uninteressant seyn, die Erklärung mitzutheilen, welche in dieser Hinsicht der königlich französische Kommissair in der eben geschlossenen Sizung der Central-Rheinschiffahrtskommission im 13ten Protokolle vom 10 Jul. machte. Er sagte: „Dieser Verbindungskanal ist gegenwärtig bis Straßburg und bis zum Rhein eröffnet. Zwei Schiffe mit 3500 Centnern Gußeisen, Wein, Krapp, Seife und südlichen Produkten beladen, sind nach einer viertägigen Fahrt von Mühlhausen am 25 Jun. in Straßburg angelangt; 25 Schiffe mit verschiedenen Produkten derselben Gegenden befrachtet, sind am 16 Jun. im Bassin von Mühlhausen eingetroffen; am 29 sind die zwei Mühlhauser Schiffe wieder dahin zurükgekehrt; zwei andere in der Zwischenzeit eingetroffene, sind ebenfalls am 2 Jul. nebst zwei andern von Rheinschiffern geladenen, von Straßburg wieder abgegangen und in 3 Tagen in Mühlhausen angekommen. Im Laufe dieses Jahres haben mehrere Straßburger Schiffer Thalladungen von 3000 Centnern nach dem Rheine erhalten, ein Fall, der sich seit 21 Jahren nicht mehr ereignet hatte." —

## Schweiz.

Zürich, 17 Aug. Durch Bericht vom 10 Aug. zeigten, wie bereits erwähnt, die Kommissarien in Schwyz der Tagsazung an, daß die Vertheilung der Truppen mit Vorsicht angeordnet worden sey und die Ueberzeugung überall Plaz gewonnen habe, daß jeder Widerstand erfolglos seyn würde; diese Ueberzeugung gründe sich vorzüglich auf die zu Tag liegende Thatsache, daß zwischen Truppen und Führern der schönste Einklang bestehe, und diese das Zutrauen jener in vollem Maaße genießen. Am 9ten hätte mit den Kantonsausschüssen eine Besprechung statt gefunden, in welcher solchen eine tüchtige Lektion gegeben, und alle die Mißgriffe und uneidgenössischen Handlungen ins Gedächtniß zurükgerufen worden seyen, durch welche sie das dermalige militairische Einschreiten der Tagsazung provozirt hätten; man habe ihnen nachgewiesen, wie der Landsriedensbruch mit Haaren herbeigeführt worden sey; das Uebel müsse aber jezt aus dem Grunde gehoben werden und ein rechtlicher Zustand der Dinge an die Stelle des Zwiespalts und der Willkühr treten. Immerhin werde man ihnen nicht gebieten; aber auf die eine oder andere Weise müsse die Angelegenheit definitiv beendiget werden, entweder vermittelst der Rekonstituirung, oder wenn diese nicht zu erzielen sey, durch Bestimmungen, daß beide Theile in gesondertem und streng ausgeschiedenem Staatshaushalt friedlich neben einander leben können. Jedes Zögern, jedes Tergiversiren würde die militairische Beiezung nur verlängern und die Langmuth der Tagsazung endlich erschöpfen. Hierauf haben die Landrathsausschüsse sich zu der einen oder andern Erledigungsweise, wie es scheine, aufrichtig verstanden; ebestens werde ein Zusammentritt der Ausschüsse aus allen Bezirken des Kantons Schwyz in dieser Absicht statt finden; hiezu seyen von Innerr-Schwyz die frühern Ausschüsse bestätiget worden, und man gedenke zu versuchen, auf dem Grundsaze gleicher Rechte sich zu vereinigen oder definitiv sich zu trennen. Bald werde sich zeigen, ob für Ausgleichung ein guter Wille vorhanden sey; im Gegentheil sollen die Bestimmungen zur Trennung unverzüglich berathen und ausgemittelt werden. Zu Verminderung der Truppen können die Kommissarien einstweilen noch nicht rathen. Dieselben theilen noch eine vom Kriegsrath in Uri an das Volk erlassene Proklamation mit, in welcher dasselbe aufgereizt und erbittert wird, durch handgreifliche Entstellungen, als wenn man nichts Anderes beabsichtige, als Aufhebung des Schweizerbundes, und den alten klassischen Boden der Freiheit in Besiz zu nehmen, für den die Vorväter Gut und Blut aufgeopfert haben u. s. w. — Die Kommission der Tagsazung machte hierauf in der Sizung vom 12 August den Antrag, es sey den Kommissarien zu empfehlen, die betretene Bahn fortzuwandeln und die Angelegenheiten überhaupt und alle Anstände insbesondere mit Beförderung möglich zu erledigen. Der Antrag wird genehmiget. St. Gallen und Graubündten hätten geradezu die Wiedervereini-

Digitized by Google

gung anbefohlen, was Zürich und Thurgau aber nicht einleuchten will, zumal die Klugheit gebiete, des dermaligen faktischen Zustandes Rechnung zu tragen. Gleichzeitig legt die nämliche Kommission den Entwurf zu einer Proklamation vor, so wie einen Beschluß, den Sarnerbund betreffend. Einigen Ständen, z. B. Schaffhausen und Graubündten dünkt der Beschluß zu scharf, und sie zögen vor, daß einfach, ohne weitern Zusaz, erklärt werde, der Sarnerbund werde aufgelöst; Mehreres hinzuzufügen, wäre bedenklich, da dadurch die Tagsazung, falls von Seite der Sarnerstände nicht entsprochen würde, zu exekutorischen Maaßnahmen sich verpflichten würde, zu denen ihrerseits die Zustimmung nicht könne ertheilt werden. — Aargau (Zschokke) betrachtet die Anträge selbst als ein Kriegsmanifest gegen den Sarnerbund, mit der Bemerkung, sodald es erlassen sey, müsse es auch vollzogen werden. Da die Konferenz bereits faktisch aufgelöst sey, dürfte es nach dem Dafürhalten von Aargau rathsamer seyn, hierüber gar nichts zu sagen, sondern vorerst die beidseitigen Bemühungen der Kommissarien in Schwyz und Basel abzuwarten; der Gesandte möchte daher in milderer, sanfterer, herzlicher Sprache zu den entfernt und abgesondert gebliebenen Eidgenossen sprechen, um alsdann desto fester auftreten zu können, falls sie dem gutgemeynten väterlichen Rufe nicht Folge leisten sollten. — St. Gallen möchte in der Proklamation an die Stelle innerer Entzweiung die Worte „offenbaren Bundesbruchs" oder „offenbarer Auflehnung" sezen, indem in der Eidgenossenschaft nicht zwei unter sich zerrissene Parteien bis dahin bestanden haben, sondern nur einerseits die Tagsazung und das Schweizervolk, und gegen diese einige Aufrührer und Bundesbrüchige; auch sollte in dem 2ten Artikel nicht nur die Verantwortlichkeit, sondern auch das Wort schuldig ausgesprochen werden; nemlich sie machen sich des Bundesbruchs schuldig und für die Folgen verantwortlich; endlich sollen der 4te und 5te Artikel als unschiklich in einem Beschlusse, wie der vorliegende, gestrichen, und derselben wohl in dem Protokoll erwähnt werden. — Basel-Landschaft hätte noch kräftigere Maaßregeln von Seite der Tagsazung gegen den Sarnerbund erwartet, und findet in dem Beschlusse und Antrag einen Widerspruch, zumal es durch solchen den Anschein gewinne, als hätte man den Sarnerbund einigermaaßen anerkannt, oder wenigstens tolerirt; auch der Ausdeuk „verantwortlich" dünkt ihr zu schwankend und unbestimmt; nach der Ansicht dieser Gesandtschaft sollte die Fassung so lauten: Sollten die dissentirenden Stände auf der Verweigerung der Bundespflicht noch länger verharren, so würde auf die Bundesbrüchigkeit die gebührende Strafe erfolgen; dis sey die Erwartung und das Recht des gesamten Schweizervolkes überhaupt und der Basel-Landschaft insbesondere. Man wolle und solle der Schlange den Kopf zertreten, und dieses Ziel könne nur durch kräftige Maaßnahmen erreicht werden; zu dem Ende weist die Gesandtschaft auf die jüngstdin vom Regierungsrathe von Bern an ihre Gesandtschaft erlassene, der Nachahmung werthe, Instruktion hin. — Zürich findet, gerade diese eben statt gefundene Berathung beweise leider neuerdings, daß früher einen derartigen Beschluß, wie der vorliegende zu fassen, die Tagsazung sich nie hätte ermannen können; aber warum? man habe sich immer getäuscht, in sanften Schlummer einwiegen lassen, und das freundschaftliche Bitten vorgezogen; dadurch sey der Widerstand und Starrsinn der Gegner nur gesteigert worden, bis sie endlich uns den Fehdehandschuh geworfen, und uns in die Nothwendigkeit gesezt hätten, unsere Pflicht zu erkennen und zu erfüllen, und die der Tagsazung geziemende Sprache zu führen. Vom Geist der Zeit ergriffen, solle nicht blos von Schonung und Mäßigung gesprochen, sondern auch das Recht anerkannt werden. — Abstimmung: Zu dem angetragenen Beschlusse und der Proklamation vereinigen sich die Stände Bern, Solothurn, St. Gallen, Aargau, Tessin, Genf, Waadt Thurgau, Graubündten, Appenzell, Freyburg, Glarus, Luzern und Zürich. Auch Schaffhausen stimmt bei, weil bei der zweiten Verlesung des Antrags solcher ihm in milderm Lichte erscheine, als bei der ersten Eröffnung; doch kan Schaffhausen wie Graubündten zu angedrohten weitern Maßregeln gegen den Sarnerbund nicht stimmen. Waadt unter Ratifikationsvorbehalt, da der große Rath wirklich versammelt sey. Zug behält sich das Protokoll offen und Basel-Landschaft enthält sich der Abstimmung. (Z. Z.)

Beschluß der Betrachtungen über die eidgenössischen Angelegenheiten. (Aus der Neuen Züricher Zeitung.)

Jeder einzelne Kanton, auch der größte, ist zu klein, um Raum, Stoff und Mittel zu Ausbildung einer Rechtswissenschaft und zur wirksamen Organisation einer von Willkühr, Dikasterialdespotismus, Persönlichkeiten und Leidenschaften jeder Art befreiten gerichtlichen Hierarchie zu besizen. Nicht die Vermehrung der Instanzen kan diesem Uebel abhelfen, so lange die Richter, auch der höchsten Instanz, ihre Parteien, ihre untern Instanzen persönlich kennen, mit ihnen in tagtäglicher angenehmer oder unangenehmer Berührung stehen und selbst in der Amosphäre leben, welche die Streitigkeiten, die sie beurtheilen sollen, erzeugt. Wie könnte auch eine wahre schweizerische Rechtsschule blühen, ohne daß ein schweizerisches Recht, eine schweizerische Rechtswissenschaft besteht? Wie ist es gedenkbar, daß die dem unpaeteiischen Rechte wesentliche, genaue Beobachtung der gesezlichen Formen gewährleistet wäre, so lange nicht diejenigen obern Kantonalgerichte, welche Civil- und Kriminal-Prozesse in materieller Hinsicht zu beurtheilen haben, in formeller Beziehung der Aufsicht eines Kassationsgerichts unterworfen sind? Die Verfassungen der regenerirten Kantone haben ihre Regierungsräthe vielfach unter die genaue und wirksame Kontrolle der großen Räthe gesezt, und mitunter wirken Vereine und Presse ein; hingegen sind die Apellationsgerichte in mehreren Kantonen zur Zeit souverain, und es stünde zu besorgen, daß späterhin sich ein Dikasterialdespotismus bilden konnte, der selbst die gesezgebende Gewalt usurpieen und dem Bürger um so drükender seyn würde, weil derjenige, welcher unter den Formen des Rechtes unterdrükt wird, hiebei weit schmerzlicher gekränkt ist, als derjenige, welcher durch offenkundige Machtsprüche der vollziehenden Gewalt benachtheiligt wird, und dem eben deswegen die Theilnahme und Achtung aller Freunde von Freiheit und Recht gesichert bleiben. Wenn dis aber auch von den größten Kantonen gilt, was wird es vollends seyn, wenn wir den Blik auf die kleinen Kantone werfen? Niemals werden wir die Bürger derselben dem Joche der Willkühr, dem Druke und der Gewaltthätigkeit der Matadore entreißen, wenn wir sie in Hinsicht der Rechtspflege ihrem Schiksal überlassen. Spoliation, Verfolgung, Ketten, Henkersbeil wird das Loos derjenigen seyn, die es wagen sollten, den Umtrieben und dem goldenen Einflusse der Klöster, des Nuncius, der Mengand's und ihrer Verbündeten zu widerstehen. Wie kan aber hier geholfen werden, wenn nicht überhaupt der schweizerische Bundesstaat nach seinem Begriffe und der darin liegenden Pflicht das Recht gewährleistet und seinen Schuz und Schild über jeden einzelnen Schweizerbürger erstrekt? Man wird einwenden, daß durch die Errichtung eines eidgenössischen Gerichtshofes die Trölsucht ermuntert, die Prozesse verewiget, ein Advokaten-Regiment eingeführt und die armen Schweizer raudsüchtigen Harpyen Preis gegeben werden. Das sind Vorspiegelungen, welche wir nicht besser vergleichen können, als mit den Vorgebungen der Mönche, die fünf Mitglieder des Bundesrath's seyen fünf allmächtige Könige, welche die Schweiz drangsalen und unter sich theilen werden. Wir begnügen uns, zu zeigen, daß lange nicht alle Prozesse vor das Forum des eidgenössischen Gerichtshofes auch nur gezogen werden könnten, geschweige denn wirklich dahin gelangen würden. Schließlich sind noch die verschiedenen Attribute desselben hier anzuzählen. Das Bundesgericht würde nach den angedeuteten Grundsäzen Richter seyn: 1) in allen Streitigkeiten zwischen dem Bunde und einzelnen Kantonen; 2) zwischen verschiedenen Kantonen; 3) in Fällen von Anklagen gegen Bundesbehörden und Beamtete; 4) bei Anklagen wegen Hochverrath und Rebellion gegen die Eidgenossenschaft;

Digitized by Google

5) in Fällen von politischen Zerwürfnissen im Innern einzelner Kantone; 6) zweite Instanz in allen Fällen, wo eine Kantonalregierung, der Fiskus eines Kantons angeklagt oder betheiligt wäre, wenn im letzten Falle nicht der Bund oder ein anderes Kanton, sondern fremde oder einheimische Partikularen als Gegner desselben erschienen; 7) Kassationsbehörde in allen Fällen, wo das höchste Gericht des betreffenden Kantons über das Materielle des Streites entscheidet; 8) nothwendige Revisionsinstanz bei allen Todesurtheilen; 9) Appellationsgericht in Fällen, wo das streitige Objekt einen Werth von mehr als 10,000 Franken hat. Das Gericht müßte so organisirt werden, daß in den Fällen, wo es das Materielle zu entscheiden hat, durch Benuzung der Ersazmänner zwei Kammern gebildet würden, so daß allerdings auch hier eine Kassationsinstanz offen bliebe.

## Literarische Anzeigen.

[1446] **Neue Schrift für Cameralisten und Kaufleute.**

Beiträge zur richtigern Würdigung der Staats-Anlehen überhaupt und der verschiedenen Anlehensformen von Dr. Christoph Beenoulli, Professor in Basel. Karlsruhe im Verlag von G. Braun. 8. geheftet. 51 kr.

Den rühmlichst bekannten Verfasser zeichnet besonders die Gabe einer großen Klarheit und Leichtverständlichkeit in der Behandlung schwierriger Materien aus, und in der vorliegenden hat er schon durch seine frühere Schrift über Staatsschulden sich als Sachverständigen bewiesen.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Augsburg in der Karl Kollmann'schen.

[1275] Durch alle Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes ist von uns zu beziehen:

**Augusteum,**

Dresdens antike Denkmäler enthaltend. Herausgegeben von *Wilhelm Gottlieb Becker*. Zweite Auflage. Besorgt und durch Nachträge vermehrt von *Wilhelm Adolph Becker*. Erstes bis siebentes Heft. Tafel I—LXXXII. Textbogen 1—16. Folio. Jedes Heft im Subscriptionspreise 1 Thlr. 21 gr.

Der Subscriptionspreis besteht einstweilen noch fort; früher kostete das Heft 9 Thlr. 16 gr. Die Fortsezung wird rasch folgen.

Leipzig, im Julius 1833.

F. A. Brockhaus.

[1452] Durch A. Marcus Buchhandlung in Bonn ist folgende neue Zeitschrift regelmäßig zu beziehen:

**Messager**

des sciences et des arts de la Belgique, ou nouvelles archives historiques, littéraires et scientifiques; recueil publié avec la coopération de plusieurs autres savans par M. M. F. de Reiffenberg, F. Jacquemyns, C. P. Serrure, A. van Lommen, A. Voisin et L. A. Wanderstig. Première et deuxième livraison gr. in 8. Gand.

Der Jahrgang von 6 Heften 5 Rthlr. od. 9 fl.

[1451] Bei Unterzeichnetem ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Staatsakten**

für

**Geschichte und öffentliches Recht des deutschen Bundes.**

(Corpus Juris confoederationis Germanicae. 2te Auflage.)

Vom

Legationsrathe Ph. A. G. v. Meyer.

Zwei Theile, mit 12 Tabellen und Register, 70 Bogen, gr. 8. Auf geglättetem Velinpapier. Subscriptionspreis 7 fl. od. 4 Rthlr. 12 gr.

Diese neue nach offiziellen Quellen veranstaltete Auflage ist durch besondere Vergünstigung der hohen Bundesversammlung mit vielen bisher ungedruckten Bundesbeschlüssen, und der erste Theil mit verschiedenen neuen Staatsverträgen u. s. w. bereichert.

Frankfurt, im Juli 1833.

Ferdinand Boselli, Buchhändler.

[1205] Bei Fr. Fleischer in Leipzig ist in Commission erschienen und in allen Buchhandlungen, Wien in der Karl Gerold'schen zu haben:

**Die Wunder der Medizin**

ohne

**Beihülfe des Arztes,**

oder

**die durch Thatsachen bewährete ausleerende Heilmethode**

von

**Le Roy.**

**Vierzehnte Auflage.**

Aus dem Französischen vollständig übersezt und zum Besten der leidenden Menschheit durchaus populär bearbeitet von einem praktischen Arzte.

Ein vollständiges Gesundheitshandbuch und treues und sicheres Wegweiser für Jedermann, um sich vor Krankheiten zu bewahren, sie in ihrer Entstehung zu erkennen, gründlich zu heilen, und ein beschwerdefreies Alter zu erreichen.

Leipzig, 1833.

16 gGr. oder 1 fl. K. M.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1162] **Versteigerung.**

Auf Antrag der Erbsinteressen wird die Bewandung des geheimen Rathes und Kanzler-Direktors des königl. Staats-Ministeriums des Aeußern, Jos. Paul von Baumüller in der Königinstraße, No. 6, samt Garten, vorbehaltlich der Genehmigung der Interessenten, der öffentlichen Versteigerung unterworfen.

Dieses Anwesen frei von Ewiggeld- und Hypothekkapitalien hat einschließlich des Gartens einen gerichtlich erhobenen Schazungswerth v. 19952 fl. 35 kr. und ist in einer sehr günstigen Lage mit der Aussicht in den englischen Garten und nahe der Stadt situirt.

Der Garten mit einem Treibhause und Gärtnerwohnungen hat einen Flächenraum v. 23431 Quadratschuh.

Das Haus mit gutgewölbten Kellern ist zweistöckig, enthält zu ebener Erde 6 Zimmer mit Küche, Waschhaus und Holzgelaß, im ersten Stok einen Salon mit Altane, sechs heizbare Zimmer, zwei Kabinette und ein Bedientenzimmer und im zweiten Stok zwei heizbare Zimmer, ein Kabinet und ein Dienstbotenzimmer.

Im Hofraume befindet sich eine Wagenremise, und eine Lokalität zu Stallungen.

Besitz- und zahlungsfähige Käufer werden sohin eingeladen, ihre Kaufsanbote am

Donnerstag, den 29 dieses Monats, Vormittags von 10 bis 12 Uhr

im diesseitigen Gerichtslokale zu Protokoll zu geben.

Zugleich wird denselben eröffnet, daß sie sich wegen Besichtigung der Realitäten lediglich an den königl. Hofmusikus Baumüller, welcher gegenwärtig das Haus noch bewohnt, zu wenden haben.

Den 9 August 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Altweyer.

Möhl.

[1336] **Ediktal-Ladung.**

Friedrich Haas, 1765 zu Steuffen geboren und bereits über 50 Jahre von Hause entfernt, hat bis zur Zeit keine Nachricht von seinem Aufenthalte ertheilt, ungeachtet gegen denselben die Edictalcitation unterm 8 Januar 1832 unter dem Präjudiz erlassen wurde, binnen einem halben Jahre und zwar längstens bis zum 8 Juli 1832 um so gewisser sich zu melden, als außerdem sein Vermögen an seine nächsten Verwandten gegen Kaution ausgefolgt werden würde.

Da diese Frist fruchtlos verstrichen ist, so wird bei der nachgewiesenen öffentlichen Ladung das Präjudiz in Frage vollzogen und derselbe oder seine allenfallsigen Erben auf neuerliche Instanz wiederholt mit dem Bemerken vorgeladen, sich in einem halben Jahre zu melden; widrigenfalls nach nochmaligem fruchtlosem Verfluß desselben die nächsten Verwandten ohne alle Kaution und Berechnung nach Thl. I. Anfang III. Tit. I. §. 6. des Bamberger Landrechts in das Vermögen des Abwesenden eingewiesen werden.

Sesslach, den 11 Julius 1833.

Königl. bayer. Landgericht.

L. Wieser, Landrichter.

Thug.

[1490] **Phönix-Gesellschaft.**

Bei dem am 24 April l. J. statt gefundenen schrecklichen Brande in Locle, Kanton Neuenburg, haben von den vielen, bei dieser Gesellschaft versichert gewesenen Eigenthümern 43 ihre Habe ganz oder theilweise verloren.

Die Ausmittlung des Schadens wurde durch als rechtlich bekannte Ortsbewohner selbst, im Beisein eines General-Inspektors der Gesellschaft auf die befriedigendste Weise auf die Summe von 307,926 Franken festgesezt, und sogleich bedeutende Vorschüsse bezahlt, auch nunmehr der Rest durch die Direktorial-Agenten, Herren Ebinger u. Komp. in Basel, gänzlich berichtiget.

Locle, den 30 Junius 1833.

Die 43 Abgebrannten und beim Phönix Versicherten, in ihrem Namen:

Simon Courvoisier u. Sohn.
Ed. u. Ls. Favre.
F. Auguste Mathey Doret.
Philippine Huguenin.
Louis Duvois.
Samuel Perret.

[1594] **Offene Commis-Stelle.**

Für eine bedeutende Manufaktur- und Modewaarenhandlung auf hiesigem Platze wird unter sehr annehmbaren Bedingungen ein tüchtiger Commis zur Korrespondenz und Buchführung gesucht, durch das

Allgemeine Geschäfts-Komptoir für solide Versorgungen in Leipzig von

C. Wernerts Wwe. u. Sohn.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei den hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der neuen Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag № 235. 23 August 1833.

Spanisches Amerika. — Portugal. (Schreiben Gen. Bourmonts. Proklamation Don Miguels.) — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Brief.) — Frankreich. (Brief.) — Beilage Nro. 235. Schweiz. — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Dresden.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Außerordentliche Beilage Nro. 298. Die belgische Frage. — Englische Oberhausverhandlungen wegen der Juden-Emancipation. — Schreiben aus den Taunusbädern. — Ankündigungen.

## Spanisches Amerika.

Die Times sagen über die Angelegenheiten von Mexico: „Die neuesten Nachrichten werfen einiges Licht auf die Vorfälle, die durch die frühern Berichte nur in einem verwirrten Lichte erschienen. Der Präsident Santanna wurde im Anfange des Junius von zwei Offizieren verrätherischer Weise festgenommen, und in engem Gewahrsam gehalten. Das Gerücht, daß er entkommen sey, hat sich nun offiziell bestätigt. Santanna, der an der Spize der extremen liberalen Partei steht, hat die im Lande ansäßigen Spanier und die Geistlichen zu Feinden, welche alle das Regierungssystem hassen, das er mit einführen half. Man verbreitete das Gerücht, daß er sich zum Diktator machen wolle, eine Anklage, die er mit Unwillen zurükwies, und gegen welche auch sein späteres Benehmen sprach. Es scheint, daß einige in der Kirche und in der Armee beabsichtigte Reformen der Geistlichkeit und den Spaniern Gelegenheit gaben, auf die Gesinnungen der Truppen zu wirken, und einen Theil derselben zu verführen. Da die erwarteten Reformen alle mit der neuen Konstitution zusammenhängen, so wurden die Truppen angereizt, sich dagegen zu erkläeen (pronunciar), und die, welche dis thaten, wurden Pronunciados genannt. Inzwischen hielten die Verschwörer es für rathsam, sich der Popularität von Santanna's Namen zu bedienen; sie wünschten ihn an der Spize zu haben, um ihm die unbeschränkte Gewalt zu ertheilen, und ihn zum Diktator zu ernennen. In dieser Absicht machte General Ignacio Escalda (Andere schreiben Escalado), eines der Häupter der Verschwörung, eine Proklamation bekannt, die einen sogenannten Plan des Pronunciamiento enthielt. Die zwei Hauptpunkte sind die beiden ersten Artikel: 1) die Garnison verspricht auf jede Gefahe die heilige Religion Jesu Christi und die Rechte und Privilegien der Armee, welche von eingedrungenen Behörden bedroht sind, zu behaupten. 2) In Folge desselben erklärt die Garnison den erlauchten Patrioten und Besieger der Spanier, General Antonio Lopez de Santanna, zum Protektor der Nationalsache und zum Oberhaupte der Nation. Am 2 Jun. marschirte Santanna von Mexico an der Spize eines Detaschements aus, um die Pronunciados anzugreifen. Es ward indeß in eine Konferenz hineingezogen, und von den Generalen Duran und Arista verhaftet, welchen, nach einem amerikanischen Blatte, von den Spaniern eine Belohnung von 10,000 Dollars versprochen worden war. Santanna verwarf die Anerbietungen der Diktatur, welche ihm in Folge des obigen Plans gemacht wurden. Man drohte ihm mit dem Tode, wenn er nicht den Befehl zur Uebergabe von Merico, Puebla und Veracruz unterzeichne. Seine Antwort soll gewesen seyn: Erschießt mich! Ich will mein Vaterland nicht verrathen! Er wurde zwei Offizieren, Namens Unda und Moreno zur Bewachung übergeben, aber obgleich streng bewacht, entkam er doch nach Puebla. Der Generalkommandant dieses Staats machte dis Ereigniß durch ein Schreiben an den Generalkommandanten von Veracruz bekannt, welches in dem Journal el Censor erschien: „Se. Exc. der Präsident der Republik kam diesen Morgen um 1 Uhr hier an, nachdem es ihm gelungen war aus der Pflanzung Buenavista bei Cuantha zu entkommen, wo er unter der Wache der Offiziere Unda und Moreno enge von den Verräthern gefangen gehalten war. Se. Exc. befiehlt mir, Ihnen die Nachricht dieses glüklichen Ereignisses, das den Frieden und die Wohlfahrt der Republik sichern wird, ohne Verzug mitzutheilen. Ich mache Ihnen hierüber meinen Glükwunsch, und wiederhole die Versicherung meiner Freundschaft. Gott und Freiheit. Pedro Lemus. Puebla, 13 Jun. 1833."

## Portugal.

Die Times und der Morning-Herald enthalten Folgendes: „Der Corsaire, welcher Lissabon am 1 und Oporto am 5 Aug. verließ, ist in Falmouth am 14 angekommen, und bringt Nachstehendes mit: Die royalistische Armee vor Oporto macht noch keine Anstalten zum Rükzuge, sondern fährt fort, die Stadt ohne Unterlaß zu bombardiren. Bourmont hat noch immer das Kommando, und sinnt, wie man fürchtet, auf einen verzweifelten Angrif. Seine Truppenmacht beträgt 23,000 Mann. Die Miguelisten haben fortwährend die Forts besezt, welche die Mündung des Douro beherrschen, so daß die See-Verbindung so schwierig und gefahrvoll ist als je. Der Herzog von Terceira hat noch keine Bewegnug gegen Oporto gemacht, indem er in Lissabon mit der Enrolirung von Truppen beschäftigt ist, und bei Abgang des Corsairs bereits 8000 Mann ausgehoben hatte. General Molellos, der bei Valde mit etwa 1500 Mann über den Tajo gegangen ist, hatte eine starke Stellung bei Santarem inne, wo er mit den Behörden von Lissabon in Verbindung trat, um über die Bedingungen seiner Uebergabe zu unterhandeln. Bei Abgang des Schifs war jedoch noch nichts entschieden. Cadaval stand mit der Lissaboner Polizei und einem oder zwei Linienregimentern, im Ganzen gegen 3000 Mann, am 31 Jul. bei Alcobaca auf der Straße nach Leiria, und hatte auf seinem ganzen Marsche seinen Soldaten unbeschränkte Freiheit zum Plündern gegeben. In Lissabon ging Don Pedro unbewafnet und unbewacht mit dem größern

Zutrauen umher, und ward mit dem wärmsten Zurufe begrüßt. Ein Umstand bei seiner Landung machte ihn auf einmal bei dem Volke populair: als er aus der Barke ans Ufer stieg, wollten einige Polizeileute den Weg vor ihm mit dem Säbel öfnen, er befahl ihnen aber die Säbel einzusteken, nahm seinen eigenen Degen ab, und warf ihn ins Meer. Ungefähr 800 Mann von der Polizei oder Miliz wurden ausgehoben, zum Schuze der Stadt. Das Benehmen aller Klassen in Lissabon ist über alles Lob erhaben. Das Betragen von Don Miguels Polizei hat großen Eindruk in Lissabon gemacht. Der Herzog von Cadaval hat nach seiner Flucht aus Lissabon sich nach Caldas, etwa 26 (engl.) Meilen nördlich von Lissabon zurükgezogen, den Piaz vier Stunden lang plündern lassen, und an den Personen und dem Eigenthume der Einwohner die größten Gewaltthaten verübt. Man vermuthet, Don Miguel werde sich bis aufs Aeußerste halten, und wenn Villaflor nicht mit einer starken Macht ausrükt, oder irgendwo Truppen ans Land sezt, um ihm in die Flanke zu fallen, so wird Bourmont noch einige Zeit sich behaupten können."

Der Temps sagt, den Nachrichten eines angeblich an der Pariser Börse angekommenen außerordentlichen Couriers zufolge, betrügen die Miguelistischen Streitkräfte in diesem Augenblike nicht weniger als 45,000 Mann regulairer Truppen, ungerechnet die zahllosen Guerillas. Darnach scheine der Herzog von Terceira seinen Zug nach Lissabon im Luftball gemacht zu haben, denn auf der gewöhnlichen Landstraße hätte er mit seinen 3000 Mann doch nothwendig etwas von jenen 45,000 Mann sehen müssen. Man versichre unter Anderm, Bourmont stehe mit 25,000 Mann vor Oporto; nun betrage aber die Besazung in der Stadt, seit 3000 davon nach Lissabon gezogen sind, nur noch 8000 Mann, und man dürfe doch eine höhere Meynung von Hrn. v. Bourmonts militairischem Talent hegen, als daß man annehmen könnte, er werde sich mit seinen 25,000 Mann von 8000 so grausam schlagen lassen. — Die Gazette de France versichert, man habe an der Börse 10,000 Fr. gewettet, daß vor dem 25 Aug. Lissabon wieder in der Gewalt Don Miguels seyn werde. Der Temps bemerkt hiezu: „Die Gazette vergißt beizusezen, daß die Wette in Koupons von der Miguelistischen Anleihe zahlbar seyn soll."

Die Madrider Zeitung enthält Nachstehendes aus Villareal (am Ausflusse der Guadiana) vom 2 Aug.: „Die Truppen Don Miguels sind Meister des westlichen Theils von Algardien und der Ufer der Guadiana bis Mertola und Alcoutim. Die wenigen Truppen, welche Don Pedro in diesen Provinzen hatte, haben sich nach Faro und in dessen Umgebungen zurükgezogen. Heute sind die Truppen Don Miguels nach einem leichten Gefechte in Castro Marim eingerükt. Tavira wurde von den Guerillas beider Parteien, die es nacheinander besezten, geplündert. Wir Einwohner von Algardien und Nachbarn des Stroms wagen uns nicht dem Schlafe hinzugeben, aus Furcht vor einem nächtlichen Angriffe, und wir haben stets eine Anzahl Schiffe in Bereitschaft, um uns über die Guadiana zu retten. Die spanischen Behörden von Ayamonte beobachten zwar die Sanitätsgeseze sehr genau, unterstüzen aber doch im Namen ihres Königs die unglüklichen Familien, welche auf der Gränze im größten Elende anlangen. Hier segnet Alles den Namen Sr. kathol. Majestät, welche die Unglüklichen unterstüzt, welcher Partei sie auch angehören mögen."

Die Morning-Post bringt folgendes Schreiben des Marschalls Bourmont an einen Ungenannten: „Hauptquartier Leça do Balio, 1 Aug. Sie kennen mein lebhaftes Bestreben mich auf den wichtigen Posten zu begeben, zu dem das Vertrauen des Königs mich berufen hat; nichtsdestoweniger kam ich leider zu spät, als daß es in meiner Macht gewesen wäre, die Unfälle zu hindern, die uns so eben betroffen haben. In jedem andern Lande hätte der Verlust der einzigen Flotte und der beiden Hauptstädte des Königreichs hingereicht, um die Unterwerfung aller Bewohner nach sich zu ziehen, aber in Portugal sezen die muthige Festigkeit des Königs, die Treue der Armee und die Anhänglichkeit des Volks an die Nationalsache uns in den Stand, den Kampf fortzusezen. Ich bewundere in der That den Muth und die Standhaftigkeit der Truppen sowol als der Bevölkerung, unter so manchen grausamen Unfällen. In dem Maaße als schlechte Nachrichten eintreffen, werden neue Demonstrationen zu Gunsten Don Miguels gemacht, und es scheint in der That, als ob das Volk ihm einen Ersaz für die feindlichen Erfolge darbieten wolle. Zahlreiche Guerillaskorps organisiren sich in allen Provinzen. Schon sind einige vor Oporto angekommen und andere werden erwartet. Die Aufrufung von 8000 alten Soldaten, die vor einigen Tagen beschlossen wurde, wird ebenfalls die Reihen der Armee vermehren, welche an Eifer und Enthusiasmus mit dem Volke wetteifert. Durch eine Proklamation des Königs von allen den neulichen Ereignissen unterrichtet, hat die Armee Se. Maj. mit dem lebhaftesten Zurufe empfangen, und durch die stärksten Beweise ihre unwandelbare Treue verbürgt. Nach den Berichten, die ich bis jezt erhielt, ist noch kein Abfall zu Gunsten des Feindes erfolgt. Nichtsdestoweniger ist für uns noch viel zu thun übrig, um die schöne Stellung zu gewinnen, die wir vor einem Monate inne hatten. Die Armee ist voll Tapferkeit, aber es fehlt ihr an Disziplin, und dieser Mangel an militairischer Ausbildung beraubt sie der Erfolge wieder, die sie durch ihre Tapferkeit errang. Ich bin unablässig bemüht, Ordnung und Disziplin in die verschiedenen Korps zu bringen, und hoffe in Kurzem die Armee auf einen weit effektivern Stand zu bringen, so daß ich gegen den Feind mit entschiedener Ueberlegenheit fechten kan. Genehmigen Sie ꝛc. (Unterz.) Marschall Graf v. Bourmont."

* Die Madrider Zeitung vom 10 Aug., die durch außerordentliche Gelegenheit nach Paris kam, von wo sie uns mitgetheilt wird, enthält folgende Proklamation „Sr. Maj. des Königs Don Miguel I:" „Volk und Soldaten von Portugal! Als ich im Oktober des verflossenen Jahrs die Hauptstadt der portugiesischen Monarchie verließ, wollte ich die Opfer theilen, die ihr für die gerechte Sache, die ihr vertheidigt, gebracht habt. Ich wußte, daß euer Muth hinreichen würde, um die in den Mauern von Oporto eingeschlossenen Rebellen zu besiegen. Da ich jedoch Bürgerblut vergießen vermeiden wollte, wandte ich meine natürliche Güte an, indem ich zu wiederholtenmalen Verzeihung anbot, zu der mein königliches Herz stets geneigt ist. Ich that dies nur, um zu sehen, ob diesen aufrührerischen Kindern die Reue über ihre Vergehen kommen würde, denn ich hatte gute Gründe zu glauben, daß viele von ihnen, die man gezwungen hatte, den Wegen der Ehrlosigkeit und der Gottlosigkeit zu folgen, sich beeilen würden, jene Geneigtheit meines

Herzens zu benüzen. Aber die Zeit verstoß, ohne daß die von mir gehegte tröstliche Hofnung sich erfüllte, jene undankbaren Kinder in meinen Reihen zu sehen. Statt Reue zu fühlen, hatten sie die Frechheit, aufs Neue auszuziehen, und über die friedlichen und getreuen Bewohner von Algardien Raub und Verheerung zu bringen. Ihre schändlichen Entwürfe blieben hiebei nicht stehen. Die ohne Unterlaß zur Verführung angewandten Bemühungen ihrer Agenten bestachen eine große Zahl der Offiziere und der Mannschaft meiner Eskadre, die ich in die Gewässer von Algardien gesandt hatte. Mit der größten Treulosigkeit und ohne den geringsten Muth zu zeigen, bemächtigten sie sich jener Eskadre. Verstärkt durch dieselbe, gelang es ihnen, sich mit aller ihrer Macht meiner Hauptstadt zu nähern, ohne daß die im Süden des Tajo befindlichen Truppen diese Bewegung hätten hindern können, weil sie schlecht aufgestellt und schlecht geleitet waren. Die Rebellen griffen, wie sie in ihrer Chronica es selbst gestehen, in Lissadon zu ihren alten Mitteln, durch die es ihnen gelang, daß in der Hauptstadt einige Gruppen aufrühreriſches Geschrei ausstießen, in das viele andere Neuerungssüchtige und Bestochene mit einstimmten. Aber troz ihrer Bemühungen konnten sie die Treue der Truppen nicht erschüttern, die unter den Befehlen des Herzogs von Cadaval standen, welcher, um Blutvergießen zwischen Freunden und Brüdern zu vermeiden, seine Truppen den Aufrührern nicht entgegenstellen wollte, ungeachtet es jene laut verlangten. Mittlerweile rükten die edellischen Truppen vor, und boten der vor der Mündung des Tajo befindlichen Eskadre die Hand. Unter so kritischen Umständen gebot die Klugheit, alle in der Hauptstadt befindlichen Truppen zurükzuziehen. Man ließ sie also in bester Ordnung nach den benachbarten Positionen marschiren, wohin ihnen eine große Anzahl Angestellter, Adeliger und Vermöglicher aller Klassen folgte, welche weder die Opfer der Unterdrükung, noch die Mitschuldigen der schrecklichen Verbrechen seyn wollten, welche diejenigen begehen, die einer Faktion sich anschließen, deren einziger Zwek der Umsturz des Throns und des Altars ist. Portugiesen, die Religion ruft euch, das Vaterland nimmt eure Hülfe in Anspruch, und diese Rufe genügen, um euch Kraft und Heldenmuth einzuflößen. Fliegt alle zu den Waffen, vereinigt euch mit mir in dieser Provinz, oder mit dem Herzog Marschall der Armee, oder mit jedem andern treuen General der Armee, wo er sich befinden mag. Zeigen wir der Welt, daß eine Partei von Mißvergnügten und Rebellen niemals die Gesinnungen einer ganzen Nation ersticken kan, welche, wie ihr dis bewiesen habt, ihren König und ihre Institutionen liebt. Ich bin in den Reihen meiner tapfern und treuen Armee, ich werde eure Gefahren theilen, und der Ruhm, den ich erringe, wird ganz auf euch zurükfallen. Als gemeinschaftlicher Vater der Portugiesen, werde ich glüklich seyn, von euch dieselben Thaten der Treue, der Tapferkeit und des Patriotismus zu sehen, durch welche eure Vorväter unsterblich wurden; und wenn ihre Thaten in der Geschichte glänzen und von den Nationen bewundert werden, so werdet ihr denselben Ruhm erwerben im Kampfe für euern Gott, euern König, und für die Institutionen, die ihr kürzlich so ruhmvoll vertheidigt habt, und welche das Glük eurer Väter ausmachten. Tapfere und getreue Armee, tapferes und unerschrokenes Volk der Portugiesen, wir wollen zu den Waffen greifen, die Religion vertheidigen und das Vaterland retten. Unser einziger Wahlspruch sey: Sieg oder Tod! Pallast von Leça do Balio, den 29 Jul. 1833. Ich der König."

## Spanien.

* Madrid, 8 Aug. Die Gesundheit des Königs bessert sich seit zwei oder drei Tagen fortwährend. Zwar nimmt er noch keinen Theil an den Arbeiten seiner Minister, aber doch hat er das Bett schon verlassen. Die Carlisten, noch wenig entmuthigt, hören nicht auf, den König und seine Minister zu bestürmen, einen thätigen Theil in den Angelegenheiten Portugals zu nehmen. Diesem widersezte sich aber bis jezt immer die gemäßigte Fraktion unsers Ministeriums, und dis ist der Hauptgrund der ministeriellen Spaltung, die unvermeidlich zu einer theilweisen Aenderung unsers Kabinets, wovon man schon seit einiger Zeit spricht, führen muß. Diese Aenderung wäre bereits eingetreten, und man wüßte auch das Benehmen, das Spanien Don Miguel gegenüber definitiv beobachten will, besäße nicht unser Premierminister, Hr. Zea, fortwährend ein Uebergewicht über den König, das um so größer ist, als dieser Minister von mehreren großen Kabinetten, besonders von Rußland, gehalten und unterstüzt wird. Indessen mehr und mehr wenden sich alle Parteien gegen ihn, und es wird ihm sehr schwer werden, gegen die Gemäßigten wie gegen die Carlisten zu kämpfen, wozu noch die Botschafter von Frankreich und England kommen, gegen die er, seit Don Miguels Sache wieder weniger verzweifelt scheint, eine eisige Kälte beobachtet. — Das Carlistische Comité, das sich nach der Abreise des Infanten Don Carlos hier bildete, macht seit zwei Tagen wieder starke Geldsendungen an Don Miguel. Unsre Armee an der Gränze ist auf das erste Zeichen zu marschiren bereit, dennoch glaube ich durchaus nicht an eine Intervention.

## Großbritannien.

London, 15 August. Konf. 5Proz. 89⅛; russische Fonds 106½; portugiesische 88; brasilische 71¾; mexicanische 41½; griechsche 40; chilische 28; columbische 24½; Buenos-ayres 24½; Cortes 23⅜; peruanische 22¼.

In der Oberhaussizung vom 14 Aug. kam die Bill über die Abschaffung der Negersklaverei in die Committee, und die 22 ersten Klauseln wurden mit geringem Widerspruche angenommen, worauf sich das Haus vertagte. Vor der Verhandlung kündigten der Lordkanzler, der Herzog von Richmond und Lord Auckland als Kommissarien an, daß der König der irischen Kirchenreformbill seine Genehmigung ertheilt habe.

In der Unterhaussizung beklagte sich Hr. Hume über die große Anzahl derjenigen, welche wegen Verkaufs wohlfeiler, ungestempelter Schriften ins Gefängniß gesezt worden seyen; ihre Anzahl betrage in den lezten zwei Jahren über 400. Lord Althorp entgegnete, die Anklagen würden von gewöhnlichen Angebern gemacht, in Kraft einer unter der Regierung Georgs II erlassenen Akte; diesen Anklagen könne daher nur durch Zurüknahme dieser Akte Einhalt gethan werden. Hr. Cobbett erwiederte, die Klagen würden von Polizeidienern anhängig gemacht auf Antrieb des Stempelamts, die Regierung dürfe nur Befehl geben, so hörten die Anklagen auf ohne Abschaffung einer Parlamentsakte. Diese Beschuldigung ward von Hrn. Hume wiederholt, von den Sollicitor-General aber völlig in Abrede gestellt. Das Haus verwandelte sich in

Digitized by Google

eine Verwilligungscommittee, und He. Spring-Rice verlangte 2,189,772 Pf. für das Kriegskommissariat, so wie verschiedene andere Ausgaben, namentlich auch für die königlichen Schlösser. Die Ausgaben wurden in einzelnen kleinen Posten von oft nur einigen tausend Pfund bewilligt; blos die Summe für Ausbesserung der königlichen Paläste mit 46,050 erregte Streit, wobei He. Hume bemerkte, nichts habe so ungünstig auf das Volk gewirkt, als die ungeheuern Ausgaben für diese Paläste, welche der eine 600,000, der andere 800,000 Pf. gekostet hätten, und noch nicht fertig seyen. Aber auch die verlangten 46,050 Pf. wurden endlich zugestanden, und das Haus vertagte sich, nach dem bei einer Zählung nicht mehr als 40 Mitglieder anwesend gewesen.

(Courier.) Wir ersahen so eben die wichtige Thatsache, daß die lezten Depeschen des Sekretairs der auswärtigen Angelegenheiten, die vor zwei oder drei Tagen abgesendet wurden, Beglaubigungsschreiben für Lord W. Russell als akkredidirten Minister dieses Landes am Hofe J. A. G. Majestät Dona Maria's, Königin von Portugal, enthalten. Wir können hinzusezen, daß wenn irgend ein feindlicher Versuch gegen Lissabon gemacht werden sollte, sogleich von den drittischen Schiffen zum Schuze des drittischen Eigenthums Truppen werden ans Land gesezt werden.

Bei der am 15 Aug. erfolgten Wahl in London erhielt der ministerielle Kandidat Crawford den Sieg über seinen Gegner Sir J. Kemble, indem er mit 4061 Stimmen gegen 1988, zum Repräsentanten ernannt wurde.

†† London, 13 Aug. In einem früheren Schreiben zeigte ich Ihnen an, daß, sobald die Konstitutionellen vor Lissabon Glük hätten, Dona Maria von England anerkannt werden, und die alten mit Portugal bestehenden Verträge wieder ins Leben treten würden; das heißt, daß England sich als verpflichtet betrachten würde, der im Namen Dona Maria's bestehenden Regentschaft, wie früher einmal Hr. Canning, Hülfe zu senden, sobald sie deren bedarf. Die gleich nach der Einnahme von Lissabon aus Spanien eingegangenen Nachrichten, daß Hr. Zea Englands Beispiele nicht folgen und Dona Maria nicht anerkennen wolle, erregten Anfangs die Besorgniß eines feindlichen Unternehmens gegen Portugal; die Minister trafen daher Anstalten, dem Madrider Hofe zu zeigen, wie Ernst es England sey, jede spanische Intervention in den portugiesischen Angelegenheiten zu verhindern. Darauf bezog sich die Bekanntmachung wegen der beabsichtigten Miethe von Transportschiffen. Aber ein aus Paris eingetroffener Kourier brachte inzwischen eine befriedigendere Mittheilung über die Absichten des spanischen Kabinets, und man fand für gut, die Einschiffungsanstalten vorläufig zu sistiren. Es scheint dem Hrn. v. Rayneval gelungen zu seyn, in Madrid mehr Einfluß zu gewinnen, und Hrn. Zea von einem unüberlegten Schritte zurükzuhalten. Obgleich dieser sich schwerlich schon jezt zur Anerkennung Dona Maria's verstehen dürfte, so wird er doch eben so wenig sich in die portugiesischen Angelegenheiten mischen, nachdem Hr. Rayneval erklärt hat, daß jede direkte Theilnahme an den portugiesischen Streitigkeiten den Krieg mit Frankreich und England unvermeidlich mache. Man könnte nun die portugiesische Frage, Don Miguels nahe Vertreibung vorausgesezt, als beseitigt betrachten, wäre nicht noch die Frage wegen Verwaltung der Regentschaft bis zur Volljährigkeit der Dona Maria. Dis ist ein schwieriger Punkt, weil Don Pedro wohl nicht freiwillig vom Welttheater abtreten und Hrn. Palmella die Früchte ernten lassen wird, wozu er mühsam den Samen ausgesäet. Hier ist man sehr gegen Don Pedro gestimmt, der von jeher sich der englischen Nation abgeneigt gezeigt hat, und während seiner Regierung in Brasilien fast feindlich gegen sie gesinnt war. In Paris ist dis nicht der Fall. Frankreich kan nicht anders als mit ihm zufrieden seyn, denn, so wenig er den Engländern wohl wollte, so sehr begünstigte er die Franzosen. Er kan daher vermuthlich auf die Unterstüzung des Pariser Kabinets hinsichtlich der Beibehaltung der Regentschaft rechnen, so wie hingegen England dem Herzog von Palmella, von dem man voraussezt, daß er die englischen Interessen besser beherzigen dürfte, allen erdenklichen Vorschub leisten wird.

## Frankreich.

Paris, 17 Aug. Konsol. 5Proz. 105; 3Proz. 76, 85; Falconnets 92, 60; ewige Rente 69¾.

(Messager.) Die Rüknahme des Portefeuille des Kriegsministeriums aus den Händen des Hrn. v. Sebastiani soll ziemlich gebieterisch von Maeschall Soult gefoedert worden seyn. Hr. v. Sebastiani scheint manchmal aus der ihm gewöhnlichen Schlafsucht erwacht zu seyn, und einigen, für seine Stellung nicht passenden administrativen Haidwillen gezeigt zu haben; er habe, sagt man, ausserhalb des ihm vorgezeichneten Systems einige Maaßregeln getroffen, und so seine Durchfahrt durchs Ministerium bezeichnet, wäheend man ihm zur Pflicht gemacht hatte, kein Zeichen seines Daseyns zu geben. Man wußte immer, wie sehr der Maeschall an seinem Gehalte hängt; man weiß nun auch, wie viel er auf seine Autorität gibt.

(Courrier français.) Es geht das Gerücht, daß die zwischen dem Herzoge von Nemours und Dona Maria projektirte Vermählung nicht statt finden werde, weil die junge Königin offen ihre Zuneigung zu dem Herzoge Eugen von Leuchtenberg, dem Bruder ihrer erlauchten Stiefmutter, erklärt habe, mit dem Beifügen, daß er allein ihr Gatte werden solle. Bekanntlich war dieser junge Prinz — aus der Familie Napoleons — bereits für den belgischen Thron ein Mitbewerber des Herzogs von Nemours.

(National.) Spanien sezt seine gewöhnliche Rolle fort. Seit den Ereignissen von Lissabon bemühen sich alle Journale zu errathen, welche Partei es ergreifen wird. Wird es eine bewafnete Intervention wagen? oder wird es die Hand bieten, um Dona Maria auf den Thron zu sezen? Wird es ein apostolisches oder liberales Ministerium erhalten? Wir glauben keines von beiden, und alle Vermuthungen werden getäuscht werden. Nach der Juliusrevolution schien die Stellung Ferdinands VII weit kritischer. Wozu hat er sich entschlossen? Den Todten zu spielen, und die Ereignisse kommen zu lassen, ohne sich zu rühren. Bei dem Wunsche und zugleich der Unmacht feindselig zu seyn, war das die beste Partie. Die Pariser Revolution trat mit Hülfe des Juste-Milieu bald in ihre Gränzen zurük, und Ferdinand kam mit der bloßen Furcht davon. Warum sollte er sich bei der Lissaboner Revolution mehr fürchten, die von denselben Händen geleitet, oder vielmehr zurükgehalten wird; und welche, wenn sie vollendet wird, wie die von Belgien in Protokollen ausgeht? Wenn die Nation sich nicht einmischt, und wenn die Regierung allein entscheidet, so wird Spanien wie vorher neutral bleiben.

Digitized by Google

(National.) Zwischen Nauplia und Marseille ward ein regelmäßiger Dampfbootdienst errichtet; alle 14 Tage wird ein Dampfboot dahin abgehen und von dort ankommen. Das erste Paketboot, die Venus, sollte am 15 Aug. von Nauplia abfahren.

Der Constitutionnel gibt folgende Details über die Staatsgefangenen von Ham: „Hr. Chantelauze und Hr. Guernon v. Ranville hatten fortwährend einen freundlichen Verkehr mit einander; nicht so Fürst Polignac und Hr. v. Peyronnet, die sich nie in irgend eine Kommunikation mit ihren Unglüksgefährten einließen. Man versichert, Hr. v. Peyronnet habe sein Zimmer seit 18 Monaten nicht verlassen, und trage dennoch sein Geschik mit größerm Muthe als die andern. Beim Nahen der Julustage habe er Nachrichten erhalten, die in ihm die Hofnung baldiger Befreiung erweken, worauf er auch so sicher gezählt zu haben scheint, daß er einen Freund von Paris einlud, nach Ham zu kommen, und ihn beim Verlassen seines Gefängnisses zu empfangen. Sein Freund kam, aber nur um ihm zu sagen, daß seine Hofnungen, wenigstens für jezt, ihn getäuscht hätten."

Ein öffentliches Blatt erzählt: „Das Fort de l'Ecluse (zwischen Lyon und Genf), welches von der Schweizer Seite in militairischer Hinsicht den Schlüssel zu Frankreich bildet, ist jezt so befestigt, daß es weder auf dem rechten Ufer der Rhone mehr umgangen, noch durch Batterien auf dem linken Ufer bestrichen werden kan, dessen Höhen jezt sämtlich durch zwei Reihen Redouten beherrscht werden, welche mit dem Fort durch in den Felsen gehauene bedekte Wege in Verbindung stehen. Auch Hüningen, welches jezt durch den Seitenkanal des Rheins unzugänglich gemacht werden kan, wird mit Verschanzungen umgeben, die bereits ausgestekt sind. Die Außenwerke werden gegen Basel hin einen noch weit größern Vorsprung bilden, als das bekannte Fort Abatucci."

(Temps.) Auch die Provinz hatte ihre politischen Duelle. Mehrere Personen erschreken darüber, und schreien über die Rükkehr der Barbarei. Das ist nicht unsre Meynung. Wir sind weit entfernt, die politischen Duelle zu billigen, aber unter den jezigen Umständen sind wir versucht, sie für einen Fortschritt zu halten. Was wir seit drei Jahren gesehen haben, gleicht sehr einem Bürgerkriege. Aufstand der Vendée, Emeuten in jeder Stadt über alle konstituirenden, industriellen, politischen und religiensen Fragen; Berufung auf die Kraft des Volks, wo die Diskussion ausreichen sollte: ist das Alles nicht Krieg? Jezt sind wir an den Kämpfen der Einzelnen. Das Aufbrausen der Massen hat sich beruhigt, man blikt mit mehr Hofnung, und eben darum auch mit mehr Geduld auf die Zukunft. Die Duelle sind in der That eine Rükkehr, ein Uebergang zur Ordnung. Die Gewaltthätigkeit vereinzelt sich, man kan diejenigen zählen, welche ihre Ansichten noch durch sie unterstüzen wollen; die öffentliche Meynung, welche sie zu Zeugen ihrer Streitigkeiten machen, wirft sich zwischen sie, um sie zu trennen, und um ihnen ins Gedächtniß zurük zu rufen, daß man nur von ihr, und nicht von den Zufälligkeiten eines Duells Gerechtigkeit fordern darf. Wir können eben so wenig die Meynung derjenigen theilen, welche die Pistole oder den Degen zu einer neuen Gewalt im Staate, zu einer Art von Untertribunal der Jury für die Preßvergehen machen möchte. Die einzelnen oder kollektiven Duelle über politische Gegenstände scheinen uns eine Störung der gesellschaftlichen Ordnung, in einer Monarchie eben so gut, als in einer Republik. Einzelne Irrthümer abgerechnet, ziehen wir in allen Fällen die Jury dem Gottesurtheile vor, und wir glauben nicht, daß die Preßfreiheit viel gewinnt, wenn an die Stelle der Verläumdungsklagen Aufforderungen treten. Bei einem freien und vervollkommneten Volke muß die öffentliche Vernunft, wie sie durch die Gerichte, die Presse, die kollektiven Petitionen u. dgl. sich ausspricht, in jedem Augenblike zwischen die streitenden politischen Meynungen und Interessen treten, um als oberster Richter zu sprechen, von dem keine Appellation statt findet. Dis ist das Gesez der Civilisation und der Freiheit.

*** Paris, 17 Aug. Es wird noch einige Zeit dauern, bis ganz Portugal der jungen Königin Dona Maria huldigt. Zwar hat sich die Hauptstadt des Landes für sie erklärt, und kan, obwol nur auf der Seeseite gut befestigt, schwerlich von den Miguelisten eingenommen werden; die zweite Stadt, Oporto, schlug bisher alle Angriffe zurük; die Streitkräfte Don Pedro's haben zugenommen, und das konstitutionelle Heer ist durch die Erfolge ermuthigt. Aber Don Miguel bleibt doch immer Herr über die weiteröstlichen Provinzen, seine Truppen unter Bourmonts Kommando sind Meister des Landes bis Oporto, und bis in die Nähe von Lissabon, wollen sich sogar in Coimbra befestigen, welche Stadt in der Mitte des Landes, nahe der Seeküste, zwischen der Hauptstadt und Oporto gelegen, die Kommunikation der Konstitutionellen zu Lande unmöglich machen, und überhaupt wie zur Römer- und Maurenzeit eine wichtige militairische Position werden kan. Beurtheilt man die beiderseitige Stellung blos nach diesen Thatsachen, so erscheinen die Chancen des endlichen Erfolges fast gleich; dazu kömmt, daß während die Truppen Dona Maria's durch die Nähe des Meers, der eignen Flotte und des englischen Geschwaders ihre Zufuhr und ihre Existenz gesichert sehen, nicht weniger die Nähe der spanischen Gränze den Miguelisten zum Vortheil gereicht. Dennoch ist wahrscheinlich, daß dieser verwikelte Kampf sich bald zu Gunsten der Dona Maria entscheiden wird. Es bestätigt sich nemlich, daß der brittische Hof einen Gesandten ernannt hat, um ihn bei dem neuen Hofe zu Lissabon zu repräsentiren. Hierdurch sind die diplomatischen Formen, die zur völligen Anerkennung der neuen Königin noch nothwendig waren, erfüllt. Die französische Regierung wird diese Maaßregel bald nachahmen; sie überläßt England den ersten Schritt, um der Mitwirkung des Kabinettes von St. James sicher zu seyn, und um sich viele Explikationen mit Ost-Europa zu ersparen. — Die französische Rente ist etwas flau; vermuthlich eine Rükwirkung aus England. Obschon die Bevollmächtigung Lord Russels mit einer völligen Anerkennung Dona Maria's identisch scheint, sind dennoch die Don Pedro'schen Fonds in London gewichen, und hier in Paris hoben sich heute die Don Miguelschen Obligationen wieder um drei Prozent. Ich dachte, es habe blos den Grund, daß einige Spekulanten Ende des Monats solche Obligationen zu

liefern versprochen hätten, und sich nun vorsehen wollen. Aber man versichert, die Pariser Börse habe heute ernstlich geglaubt, Don Miguel werde siegen. Diese Ansicht der Börse wird nicht unbemerkt bei Hofe bleiben. Die Regierungen, hier und in London, werden einsehen, daß selbst die Börse an ihnen verzweifelt, wenn sie nicht größere Energie an den Tag legen, und unbekümmert um auswärtige Ansichten schneller verfahren. Wenn es wahr ist, daß Don Miguel wieder einige Hofnung hegen kan, so wird man wohl von London und Paris aus dafür sorgen, daß er sie wieder verliert.

## Schweiz.

Lörrach, 16 Aug. Gestern Abend hatte die Entwafnung und Entlassung der Standeskompagnie der Stadt Basel statt. Die eidgenössische Besazung war zu diesem Ende unter den Waffen. Der Regierungsrath Oswald und Obristlieutenant Weitenauer wurden als Kommission der Baseler Regierung an die beim Neuhaus aufgestellte Standeskompagnie abgeschikt. Nachdem diese Kommissarien den Tagsazungsbeschluß der Kompagnie eröfnet, und den Dank der Regierung für die bisherige Treue und Ergebenheit ausgesprochen hatten, wurde ihr bekannt gemacht, daß diejenigen, welche ihren Abschied nehmen wollten, denselben erhalten könnten, die übrigen aber, unter Beibehaltung ihres Soldes, beurlaubt würden. Die abgegebenen Waffen sind hierauf in das Zeughaus nach Basel abgeführt worden, welches durch eidgenössische Truppen bewacht ist. Die Unteroffiziere der bisherigen Baseler Garnison behielten ihre Säbel, auch sollen nicht alle übrigen Waffen abgegeben seyn. Vorerst ist die Mannschaft in ihren bisherigen Quartieren untergebracht, doch sind über 100 Mann von Riechen nach Klein-Hüningen und dem Neuhaus verlegt worden. Heute früh 11 Uhr ist das Berner Bataillon Simon in Basel eingerükt, und heute Abends 6 Uhr wird ein weiteres Bataillon in Basel eintreffen. Beide Bataillone haben zusammen eine Stärke von 14 bis 1500 Mann. Obgleich in Bubendorf, Lupfingen, Züfen (im Reigoldswyler Thal) eidgenössische Truppen stationirt sind, soll, in Reigoldswyl selbst, Blarer mit 300 Bewafneten diese unterdrükte Gemeinde immer noch besezt halten. (Karlsr. Z.)

## Deutschland.

Am 31 Jul. hat das königliche Kassationsgericht zu München in der Sache gegen die Schulamtskandidaten Clauß und Konsorten erkannt, daß die Artikel 222 und 223 des Strafgesezbuches auf die gegen den Monarchen gerichteten Schmähungen allerdings anwendbar seyen. In dieser Sache nemlich hatte die Anklagekammer zu Zweibrücken unterm 19 April jüngsthin erklärt, daß jene Gesezesartikel nicht anwendbar seyen, nach welcher Erklärung die gegen Se. Maj. den König gerichteten Beleidigungen, der Gesezgebung des Rheinkreises gemäß, strafslos bleiben würden.

Die Speyerer Zeitung meldet unterm 16 Aug.: „Das königliche Bezirksgericht zu Frankenthal entschied heute in der Sache des Redakteurs der Speyerer Zeitung: 1) daß der Art. 222 des Code pénal auch auf Drukschriften und zwar namentlich auch in vorliegenden beiden Fällen anwendbar sey; — 2) daß die Censurgenehmigung einen Herausgeber vor strafrechtlicher Verfolgung nicht sicher stelle, daß sohin die Bestimmung des §. 7 des Bundesbeschlusses von 1819 den Verfassern ꝛc. keinen Schuz gewähre; — 3) daß dagegen der Redakteur, Herausgeber ꝛc., zufolge §. 12 des Preßedikts, außer aller Verantwortung sey, wenn er den Verfasser, resp. Einsender der inkriminirten Aufsäze nachweise, indem im Gesezе keine Solidarität zwischen beiden begründet sey. — Da der Redakteur sich subsidiarisch (mit Einstimmung des Verfassers) zu lezterm erboten hatte, so verordnete das Gericht, daß derselbe diese Nachweise in seiner Sizung vom 13 Sept. zu liefern habe. — Hr. Fitz von Dürkheim wurde definitiv freigesprochen, als nicht schuldig, die ihm zu Last gelegte Protestation gegen das bekannte Ministerialreskript vom 2 Jun. v. J. verbreitet zu haben."

In einem Schreiben aus Landau (im Stuttgarter „Unparteiischen") wird ausführlich die Vertheidigungsrede Dr. Siebenpfeiffers geschildert, worin man die Stellen bemerkt: er sey Republikaner; die Republik allein könne freies Denken und Handeln gewähren; er habe aufrichtig eine Reform, eine freie Nationalversammlung wie in England gewünscht, aber die Ereignisse der lezten Jahre hätten ihm alle Hofnungen benommen ꝛc. — Der Generalprokurator sprach in seiner Entgegnung zuerst im Allgemeinen von dem Systeme der Vertheidigung, wie den Geschwornen die ganze Geschichte Deutschlands, förmliche staatsrechtliche Systeme entwikelt worden seyen, wie man sich gegen die Anklage grelle Angriffe (zum Theil absurde Beschuldigungen, daß der Generalprokurator auf Kriegsgerichte angetragen ꝛc.) erlaubt, und die Geschwornen durch heftige Ausdrüke einzuschüchtern gesucht habe. Ob sich wohl die Unschuld solcher Mittel bediene? Er erklärte nochmals die Begriffe von Attentat, direkter und indirekter Aufreizung, indem er die Behauptung aufstellte, jede Provokation sey direkt, sobald sie den Zwek geradezu angebe; auf die Zeit der Ausführung oder die zu gebrauchenden Mittel komme es nicht an. Er beendigte seinen Vortrag damit, daß er auf die Wohlthaten hinwies, welche der Rheinkreis der bayerischen Regierung zu verdanken habe, und die derselbe nun durch das Streben einer rachsüchtigen Partei zu verlieren Gefahr laufe. Man berufe sich zwar auf die Reformation Luthers und spreche von politischer Reform; man solle aber bedenken, daß auch jene Reformation blutige Kämpfe hervorgerufen und überhaupt zunächst die schrecklichsten Folgen gehabt habe. Schließlich forderte er die Geschwornen nochmals auf, blos ihr Gewissen zu fragen, und von keiner Seite Einflüsterungen anzunehmen. Sämtlichen Angeklagten und ihren Vertheidigern hätte nun nach dem Gesezе noch das Wort zugestanden, statt Aller aber sprach nur der ältere Culmann. Nachdem er nochmals die Begriffe von Attentat, Komplott und direkter Aufreizung entwikelt, verzichtete er im Namen sämtlicher Angeklagten auf eine weitere Entgegnung mit den (ziemlich übermüthigen) Worten: „Wer den Charakter der Vertheidigung oder vielmehr der Rechtfertigung der Angeklagten mit der Art und Weise vergleicht, womit man dieser Rechtfertigung begegnen wollte, der muß sich überzeugen, daß es den Angeklagten schlechthin unmöglich ist, auf die Replik der Gegner zu antworten, ohne von der Höhe ihrer Ideen zu Trivialitäten herabzusteigen. Da sich noch überdis die öffentliche Meynung bereits entschieden für das Streben der Angeklagten ausgesprochen hat, so verzichten sie auf die Duplik, sind indessen jederzeit bereit, gegen höhere geistige Kräfte in die Schranken zu treten." — Nachdem am

16 Aug. der Präsident die Debatten für geschlossen erklärt hatte, resumirte er in einer dreistündigen Rede das ganze System der Anklage und Vertheidigung mit einer Unparteilichkeit und Klarheit, die allgemein die größte Anerkennung fand. Der Präsident der Geschwornen, Gutsbesizer Brunner, empfing nun sämtliche Aktenstüke, und verfügte sich mit den Geschwornen in das Berathungszimmer, das sogleich an allen Ausgängen mit Gendarmen besezt wurde, um alle Kommunikation zu verhindern. Nach beinahe vierstündiger Berathung traten die Geschwornen wieder heraus, an ihrer Spize der Präsident derselben, welcher, die Hand aufs Herz gelegt, vor Gott dem Allmächtigen, auf Ehre und Gewissen, den Ausspruch der Geschwornen verkündigte. Alle Anwesenden waren tief ergriffen, doch wurde kein Zeichen des Beifalls, nicht das geringste Geräusch vernommen. Die Angeklagten, welche entfernt worden waren, erfuhren nun durch den Gerichtsschreiber die Antwort der Geschwornen, welche bei allen eine sichtliche Bewegung hervorrief. Der Spruch der Jury ist um so auffallender, als die Geschwornen nach der Ansicht Aller sonst durchaus nicht dem Systeme der Beklagten zugethan sind. — Nach dem Gesezze wird das Gericht zwei Tage ausgesezt, dann die Verurtheilung in contumaciam gegen die Abwesenden: Schüler, Savoye, Geib, Pistor und Große vorgenommen, wobei keine Geschwornen und keine Vertheidiger zugegen sind. Hierauf werden neue Geschworne gewählt, um über die Anklage gegen Kaufmann Baumann aus Pirmasenz zu entscheiden.

In der badischen ersten Kammer legte am 17 Aug. Professor Zell eine Petition der badischen Juden um bürgerliche Gleichstellung vor. Er schloß seine Rede mit folgenden Worten: „Was Sie auch beschließen mögen, so werden gewiß dabei unsrer verehrten Petitionskommission sowol als der hohen Kammer, außer den allgemeinen Gründen der Sache selbst, immer gegenwärtig seyn jene vielen, hundertjährigen Bedrükungen und Mißhandlungen, die wieder gut zu machen sind gegen jene nicht unbedeutende Anzahl von Juden, die an Tugend, an Verstand, an Bildung den Besten unter den Christen gleichzustellen sind, während der andere Theil nur durch gerechte, zwekmäßige Maaßregeln der Gesezgebung zu bessern und zu erheben ist. Die Kommission und die hohe Kammer werden gewiß es nie vergessen, daß hier eine schwache Minorität im Staate, einer nicht blos durch entgegengesezte, auf Gründen beruhenden Ueberzeugung, sondern auch durch egoistische Interessen und Vorurtheile geleiteten Majorität gegenüber steht; es werden hier in diesem Saale zwar auch diese Vorurtheile Beachtung und Berüksichtigung erhalten, aber niemals um sie aus einem falschen Streben nach Popularität zu bestärken und zu vermehren, sondern um sie durch Belehrung und ruhige Beurtheilung immer mehr und mehr zu entfernen." Auch Hofrath Rau unterstüzte die Bittschrift. — Se. Durchlaucht der Fürst zu Fürstenberg: „Auch ich habe mich erhoben, um diese Angelegenheit der verehrlichen Petitionskommission so viel nur immer möglich ans Herz zu legen, da die hohe Kammer schon auf dem lezten Landtage bei Berathung der Gemeindeordnung ihre große Theilnahme und ihr inniges Interesse daran in ihren Beschlüssen förmlich ausgesprochen hat. Der Gegenstand verdient schon darum ein besonderes Augenmerk, weil hier eine so kleine Anzahl von Staatsbewohnern einer immensen Majorität gegenüber steht, denen man also schon als der bedrükten und schwächern Klasse, beizustehen und zu helfen sich gedrungen fühlt, insofern man sich überhaupt verpflichtet hält, für Menschenwohl zu sorgen, und auf das Glük der Einzelnen im Staate eben so sehr, als auf das Gedeihen der Gesamtheit Bedacht zu nehmen." Die Kammer beschloß, die Eingabe der Petitionskommission zur Prüfung und Begutachtung zu überweisen.

** Frankfurt, 19 Aug. Die Abrechnung für Mitte Monats, die gegen Ende verwichener Woche statt fand, lieferte im Wesentlichen nur günstige Resultate, besonders für die Spekulation in holländischen Fonds, deren Kurse sich zu Amsterdam, zwar ohne weiteres Steigen, doch fest behaupteten. Seitdem erlebten wir nun zwar manche etwas flaue Börse, vornehmlich weil in Wien die Kurse merklich zurükgingen. Im Ganzen war aber das hiesige Weichen kaum erwähnenswerth. Heute nun erhielten wir neuerdings höhere Kursnotirungen aus Amsterdam: namentlich stiegen die 5prozentigen Certifikate an der Börse vom 16 d. M. auf 95 7/16, die Integrale aber behaupteten sich zu 51 3/16. Ueberdis zeigten direkte Berichte aus London an, daß die holländischen Fonds an jenem großen Papiermarkte abermals gestiegen wären, was denn der vorherrschenden Spekulationslust auf das Steigen neue Nahrung gab. Demnach fanden starke Einkäufe besonders in holländischen 5proz. Certifikaten statt, in deren Folge nach dem Schlusse der Börse diese mit 94 1/4, die Integrale aber mit 50 5/8 bezahlt wurden. — Der Handel mit östreichischen Papieren hat sich auch wieder von seiner zeitweiligen Stokung erholt, zumal weil man hier glaubt, daß deren Kurse in Wien wieder einen neuen Aufschwung nehmen dürften. Vornemlich wurden 5proz. Metalliques und Bankaktien gesucht; weniger die 4prozentigen Metalliques, worin überhaupt, da sie größtentheils in festen Händen sind, schon seit geraumer Zeit nicht viel mehr gethan wird, so wie die Lotterie-Effekten, worin der Verkehr jezt, aus leicht begreiflichen Ursachen, niemals sehr schwunghaft ist. Nach dem Schlusse der Börse wurden daher die 5proz. Metalliques zu 95 1/8 notirt; die 4proz. 87 1/8; Wiener Bankaktien 1193; Partiale 155 7/8; Rothschildische 100Guldenloose 199 1/2. Spanische Effekten haben sich ebenfalls gehoben, weil solche zu Paris, Amsterdam und Antwerpen gestiegen sind: nemlich die 5proz. Renten auf 68 1/8; die 5prozentigen 43 1/2 und die Unverzinslichen 13 1/2. Gleichwie in Berlin stolt auch hier der Handel mit den Prämienscheinen der preußischen Seehandlung; der heute notirte Kurs von 51 3/8 ist als nominell zu betrachten, und seit länger als acht Tagen völlig unverändert gewesen. Regsamere Frage war nach polnischen Loosen zum Kurs von 60 1/8 preuß. Thlrn. das Stük. Im Wechselhandel herrscht fortwährend wenig Lebhaftigkeit. Für Devisen auf Wien, Augsburg und Bremen zeigt sich vergleichsweise noch die wirksamste Frage; allein deren Kurse bleiben unverändert. Besonders häufig sind dagegen am Plaze London, Paris und Hamburg. Die Goldsorten stehen fortwährend hoch. Diskontopapiere werden von den Kapitalisten zu 4Proz. gesucht. — Von den jezt im Bereiche der Kabinetspolitik in Verhandlung begriffenen Fragen interessirt keine unsere Börsenwelt in der Art, daß die Meynung über deren muthmaaßliche Lösung auf den Geschäftsverkehr Einfluß äußerte. Die Wendung, welche die portugie-

sischen Angelegenheiten wider die Erwartung Vieler genommen, gab zwar Anfangs zu der Besorgniß Anlaß, es könne sich daraus eine Divergenz der Ansichten, vielleicht ein Zerwürfniß unter den großen Mächten ergeben; allein auch diese Besorgniß ist bei näherer Ueberlegung und in Folge gewisser Zeitungsartikel verschwunden, denen man einen halboffiziellen Charakter zuschreibt. — Wie man sich erzählt, beschäftigt sich der vor einigen Monaten in Geisteszerrüttung verfallene, seitdem aber wieder hergestellte Student v. Reitzenstein — einer der hiesigen politischen Gefangenen — dermalen mit einer Uebersezung von Lord Byrons Gedichten. Alle Gefangenen derselben Kategorie haben zwar die Erlaubniß, sich mit Lektüre die Zeit zu vertreiben; dem v. Reitzenstein ist aber, aus besonderer Rükficht auf seine Gesundheitsumstände, auch noch der Gebrauch von Schreibmaterialien, unter Kontrolle der Aufsichtsbehörde gestattet worden. — Für unsre Herbstmesse sind bereits Fremde eingetroffen, wenn schon die Geleitswoche erst am 1 Sept. eintritt. Man sieht die frühzeitige Anwesenheit dieser Gäste als eine günstige Vorbedeutung an. So viel scheint ausgemacht, daß dieselbe durch die Vermuthung hervorgerufen wurde, es möchte ein Mangel an manchen Waarengattungen eintreten, da man weiß, daß die englischen Fabriken besonders für den amerikanischen Markt vielfältig beschäftigt sind, sohin die Aufträge für Deutschland nur mit Mühe und nicht ohne Preiserhöhung ausgeführt werden können, zumal da auch manche rohe Stoffe, namentlich Wolle und Baumwolle, in der lezten Zeit bedeutend gestiegen sind. Auch die französische Fabrikindustrie dürfte, aus ähnlichen Ursachen, unsre Herbstmesse nur zu gestiegenen Preisen mit ihrem Bedarfe versorgen. Indessen sind es keineswegs die erhöhten Waarenpreise allein, welche einer Messe einen eigenthümlichen Charakter aufdrüken; weshalb denn auch Manche besorgen, daß gerade eben deswegen die Quantität des Umsazes nur desto geringer ausfallen möchte.

† Dresden, 19 Aug. Se. königl. Hoh. der Prinz Wilhelm, Bruder Se. Maj. des Königs von Preußen, ist gestern Vormittags unter dem Namen eines Grafen v. Glatz, von hier nach Schlesien weiter gereist, und heute Vormittag ging auch Ihre königl. Hoh. die regierende Herzogin von Dessau von hier nach Dessau ab. — Gestern Nachmittag haben Se. königl. Hoheit der Prinz Johann nebst Gemahlin, unter dem Namen eines Grafen v. Plauen, und heute Nachmittag Se. königl. Hoheit der Prinz-Mitregent nebst Gemahlin, von Pillnitz aus, die Reise über Töplitz, wo Hochdieselben übernachten, nach Prag angetreten.

## Oestreich.

Die Leipziger Zeitung enthält folgende zwei Privatmittheilungen aus Töplitz vom 14 Aug.: „I. Allgemein ist die Rede von einem Ministerialkongresse, der hier statt finde oder statt finden werde. Bei der Anwesenheit so vieler hohen Diplomaten ist dieses Gerücht begreiflich. Auch Marschall Maison und Graf St. Aulaire sind hier. Lord Minto, wie bekannt, ein persönlicher Freund des englischen Premierministers Grey, und erst unlängst von London, wo er mit Lord Palmerston häufige Unterredungen im auswärtigen Amte hatte, ist nach Deutschland zurükgekehrt. Namentlich sollen ihm bestimmte Instruktionen ertheilt worden seyn, die sich sowol auf die belgisch-holländische Frage, als auch auf die Bundessachen beziehen. — Die hiesigen Bäder sind außerordentlich besucht. Man zählt gegen 2000 Kurgäste und täglich mehrt sich deren Zahl." — „II. Diesen Morgen ist der König von Preußen zur längst erwarteten Zusammenkunft mit dem Kaiser nach Theresienstadt gefahren. Eine halbe Stunde vorher reisten auch der preußische Staatsminister und der Staatskanzler Fürst Metternich dahin ab. Sollte es wirklich dort etwas zu unterzeichnen geben? — Die hiesige Theatergesellschaft ist sehr mittelmäßig und hat wenig Beifall, denn es pfuschen zu Viele ins Handwerk. Es wird hier tagtäglich ein Stük aufgeführt, nemlich die politischen Kannengießer. Diese treiben es arg mit ihrem Ausblasen von politischen Seifenkugeln, und heute fliegen Tausend von allen Lippen. So viel ist gewiß, die diplomatischen Hochwächter meheen sich täglich. Der kaiserl. russische Botschafter v. Tatitscheff ist am 10 Aug. mit seinem Botschaftsrath v. Gervais im Hotel de Russie hier abgestiegen. Seit gestern ist auch der russische Gesandte beim sächsischen Hofe, Hr. v. Scheler, hier angekommen. Zu gleicher Zeit stiegen der französische Gesandte Beesson und der englische Lord Minto, beide beim Berliner Hofe, hier am Schloßplaze ab. Hätte nicht Fürst Metternich dem Großherzog von Weimar, der schon seit vier Tagen erwartet wurde, Plaz machen und sich einstweilen beim Fürsten Clary ins Schloß einquartieren müssen, so hätte Minto mit Metternich unter Einem Dache geschlafen; denn er logirt im Prinzen v. Ligne. Wie man sagt, wird Kaiser Franz den 15 von Theresienstadt nach Prag, den 17 aber auch Fürst Metternich von hier abreisen. So wäre also wohl, sollte man muthmaaßen, das Wichtigste abgethan? Die Zeit ist schwanger. — Es kommen noch immer mehr Fremde an, als abgehen. Prag muß zum Erdrüken voll seyn."

† Von der böhmischen Gränze, 17 Aug. Am 14 d. hat die Zusammenkunft Ihrer Majestäten des Kaisers von Oestreich und des Königs von Preußen in Theresienstadt statt gefunden. Der König von Preußen traf in Begleitung des Herzogs Karl von Meklenburg am 14 Morgens daselbst ein. Er sah den Kaiser gleich nach seiner Ankunft, speiste mit ihm zu Mittag, und kehrte des Abends nach Töplitz zurük. Was die zwei Monarchen mit einander verhandelt haben, weiß man natürlich nicht, glaubt aber, daß die Angelegenheiten Deutschlands besonders besprochen worden sind. Ueber die allgemeinen europäischen Verhältnisse dürfte man sich später zu Troppau berathen, wohin, wie mit vieler Zuversicht behauptet wird, der Kaiser von Rußland Anfang Septembers kommen will. Mehrere russische Kouriere, die über Berlin von Petersburg kamen, sind über Dresden nach Böhmen gegangen, wo bekanntlich mehrere russische Staatsbeamte erster Kategorie sich in diesem Augenblike aufhalten.

### Augsburgus Kurs vom 19 August 1833.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 101 1/8 | 100 7/8 |
| - unverzinsl. 10fl. | 132 | — |
| 25fl. | 118 | — |
| 100fl. | 118 | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | 198 |
| - Partial à 4 Pr. | 135 5/8 | 134 5/8 |
| - Metalliq. à 5 Pr. | 96 | 95 5/8 |
| - detto 4 Pr. | 87 1/8 | 86 5/8 |
| - B. Akt. II. S. 1833 | 1239 | 1236 |
| Polnische Loose | 87 7/8 | 87 1/8 |
| Darmstädter Loose | 62 1/8 | 62 |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 109 1/8 | — |
| Hamburg 1 Monat | 115 1/8 | — |
| Wien in 20ern 1 M. | — | 101 |
| Frankfurt 1 Monat | 99 5/8 | — |
| Nürnberg - - | — | 99 1/2 |
| Leipzig - - | 99 5/8 | — |
| London - - | 10. | |
| Paris - - | 116 7/8 | — |
| Lyon - - | 117 1/8 | — |
| Mailand - - | 59 5/8 | — |
| Genua - - | — | 51 1/16 |
| Livorno - - | — | 57 1/16 |
| Triest - - | — | 101 |

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

## Die belgische Frage.

* Brüssel, 10 Aug. Es ist jüngst im Haag eine Schrift erschienen, die man hier dem dortigen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. Verstolk van Soelen, hat zuschreiben wollen. Sie ist betitelt: „Essai sur la nécessité du rétablissement du Royaume des Pays-Bas.“ Der Einfluß des Haager Kabinets auf die Redaktion ist wohl nicht zu verkennen, man erzeigt aber jenem Minister wenig Ehre, wenn man ihn für den Verfasser hält, da sie einen großen Mangel an Einsicht verräth und an einigen Stellen der sonst ruhige Ton in heftige Ausfälle und selbst in Personalitäten gegen den König Leopold übergeht, die der Sache, die hier vertheidigt wird, nothwendig schaden müßten, wenn man überhaupt annehmen könnte, daß diese Schrift auf die Entschließungen der Mächte einigen Einfluß auszuüben geeignet wäre. Von einem so erfahrnen Diplomaten wie Hr. Verstolk läßt sich so etwas nicht erwarten. — Die Schrift geht von dem sehr wahren Satze aus, daß man von jeher die Nothwendigkeit gefühlt habe, in diesem Theile Europa's der Eroberungssucht Frankreichs eine Barriere entgegenzustellen. Der Verfasser durchläuft, um dieses mit Beispielen zu beiegen, die Geschichte der großen europäischen Verhandlungen seit dem westphälischen Frieden bis zum Frieden von Aachen, 1748, schreibt der Abweichung Josephs II von diesem Barrieresysteme die Leichtigkeit zu, mit der Frankreich im Jahre 1793 in die hiesigen Provinzen eindrang und kommt dann auf den Wiener Kongreß, der das Königreich der Niederlande schuf, eine Kombination, die der Verfasser ihrem Zweke ganz besonders entsprechend findet. Er vergleicht die Pflichten, die hienach dem Könige der Niederlande oblagen, jenen der Markgrafen des Mittelalters und findet, dieser König habe sie treulich erfüllt. Zum Beweise führt er die Schlacht von Waterloo an und wirft die Frage auf, was aus Europa geworden wäre, wenn damals der König der Niederlande sich dem von der Insel Elba entwichenen Napoleon (l'échappé de l'ile d'Elbe) eben so angeschlossen hätte, wie in den Jahren 1830 und 1831 die Mächte sich dem Könige Louis Philipp und dem Könige Leopold, den er „l'échappé de Claremont“ nennt (!) angeschlossen haben. Die fünfzehnjährige Regierung König Wilhelms wird auf diese Weise übersprungen und gleich von den Ereignissen des Jahrs 1830 gesprochen. Den Mächten wird dabei der größte Undank vorgeworfen, um so mehr, da dem Verfasser nach, König Wilhelms eigene Mittel im Jahre 1830 hingereicht hätten, Belgien zum Gehorsam zurükzuführen, und er nur aus Menschlichkeit hierauf verzichtete, und den Beistand der Mächte anrief. Der arglistigen Dazwischenkunft Englands und Frankreichs wird es zugeschrieben, daß aus einer unbedeutenden Emeute eine Revolution geworden, und dann zu dem Beweise übergegangen, daß die gegenwärtige Kombination Europa keine Sicherheit gewähre. Nach dem Verfasser war das Königreich der Niederlande nicht blos eine politische, sondern auch eine physische Nothwendigkeit. Die Gewässer Hollands und Belgiens durchkreuzen sich so, daß eine Trennung nicht wohl möglich sey, wie dieses denn auch die gegenwärtig noch immer obwaltenden Schwierigkeiten beweisen. Komme dennoch die Trennung zu Stande, so werde dadurch jeder Theil so geschwächt seyn, daß Frankreich keinen Widerstand mehr finde. Belgiens Neutralität sey illusorisch, da sie durch keine materielle Kraft geschüzt werde. Uebrigens sey der belgische Volkscharakter der Art, daß sich von diesem Staate das Aufkommen einer stark in sich selbst gegründeten Ordnung gar nicht erwarten lasse. Zu allen Zeiten habe sich der Belgier unzufrieden und meuterisch bewiesen. (Doch gesteht der Verfasser in einer Note, dieses müsse zum Theil den ungünstigen politischen Verhältnissen zugeschrieben werden, in denen sich dieses Land lange Zeit befunden.) Zu einer eigentlichen Nationalität habe der Belgier es nur durch eine innige Verschmelzung mit dem holländischen Nationalcharakter bringen können; dieses Werk der politischen Wiedergeburt habe nun aber die Konferenz unterbrochen, und sich überhaupt gegen das Haus Oranien eine Verletzung aller Grundsäze des Rechts und einer weisen Staatskunst zu Schulden kommen lassen. Die Folgen eines solchen Verfahrens werde Europa bald und tief empfinden. — Was in dieser Schrift, so wie in so manchen andern, die von den Vertheidigern der Rechte des Hauses Oranien über Belgien in Druk gegeben worden, zunächst auffällt, ist die starre legitimistische Ansicht, die erstens auf die Verhältnisse dieses Hauses zu Belgien gar nicht anwendbar ist, da es ja in diesen Provinzen niemals eine historisch begründete, dynastische Existenz hatte, sondern, wie der Verfasser selbst eingestehen muß, von den Mächten mit der Souverainetät über Belgien gewissermaßen nur belehnt war, zweitens aber auch im Allgemeinen bei den Schriftstellern dieser Partei höchst seltsam klingt, wenn man sich erinnert, wie das Haus Oranien erst durch Wilhelms des Verschwiegenen Empörung gegen Philipp II, in den Niederlanden zu politischer Macht gelangt ist. Gegen die Mittel, die damals angewandt wurden, um die spanische legitime Herrschaft zu stürzen, von der ersten allgemeinen Kirchenverwüstung an, bis zu den grausamsten Foltern, die man in den nördlichen Provinzen, aller eingegangenen Verträge ungeachtet, gegen die Katholiken anwandte, sind diejenigen, die man den heutigen Belgiern gegen König Wilhelm vorwerfen will, ein wahres Kinderspiel, und zur Widerlegung der Legitimitätstheorie, wie man sie jezt aufstellt, würde es schwer seyn, bessere Gründe anzuführen als diejenigen, die sich in den Aktenstüken der damaligen Zeit gegen Philipp II befinden. Ohne indessen hiebei zu verweilen, gehen wir nur gleich zu den Gründen über, auf die sich der Verfasser ganz besonders stüzt, um die Nothwendigkeit einer Barriere in den Niederlanden gegen Frankreich darzuthun. Diese Nothwendigkeit zu bestreiten wird wohl Niemand einfallen, eben so wenig als abgelängnet werden kann, daß, wenn einmal Frankreich Belgien besäße, Holland, die Rheinprovinzen u. s. w. bedroht, und die aus dem System des Gleichgewichts entspringenden Garantien vernichtet wären. Es leuchtet hiemit aber auch gleich ein, daß es sich hier von einem allgemeinen europäischen Interesse handelt, vor dem jedes Interesse irgend eines einzelnen Fürstenhauses in den Hintergrund treten muß. Die Kombination von 1815 war allerdings die beste, die sich unter den damaligen Umständen realisiren ließ. Die Mächte, deren siegreiche Waffen Belgien von Frankreich losge-

Digitized by Google

rissen hatten, mußten indessen auch, als sie es mit Holland vereinigten, und dem damaligen Prinzen von Oranien die Souverainetät über dieses neue Königreich übertrugen, voraussezen, daß die neue Regierung durch Weisheit und Umsicht das Ihrige thun würde, um die beiden Länder zu einem festen Ganzen zu verbinden, und da besonders Belgien die Barriere bilden sollte, so mußten sie erwarten, daß die Regierung diesen Theil, wenn auch nicht vor dem andern begünstigen, doch wenigstens mit jeder Maaßregel verschonen würde, die zu gerechtem Mißvergnügen Anlaß geben konnte. Es durchlaufe nun aber ein jeder Unbefangene die fünfzehnjährige Regierungsgeschichte von 1815 bis 1830 und frage sich, ob dieses wirklich geschehen. Diese Frage wird er unbedingt mit nein beantworten müssen. Der Verfasser jener Schrift spricht von dem Aufstande im Jahre 1830 wie von einer unbedeutenden Emente. Das war er allerdings in den ersten Tagen. Wie kam es indessen, daß die Regierung nirgendwo in Belgien gegen diese Emente Unterstüzung und Beistand fand? Wie konnte der kleine Bach in so kurzer Zeit zum reißenden Strome anschwellen, der alle Institutionen ohne Widerstand umwarf? Doch wohl nur darum, weil allenthalben ein solches Mißvergnügen herrschte, daß die Regierung nach fünfzehn Jahren sich fremder in Belgien fühlte, als am ersten Tage. Das begrif sie auch selbst, und rief darum den Beistand der Mächte an. Der Verfasser, indem er vorgibt, sie habe aus Menschlichkeit lieber diesen Schritt gethan, als sich ihrer eigenen, immer noch hinlänglichen Mittel zu bedienen, widerlegt sich selbst, weil er hiemit eingesteht, ohne großes Blutvergießen hätte Belgien nicht wieder zum Gehorsam zurükgeführt werden können. Wenn nun aber schon im Aug. 1830 die Barriere, bei der ersten Erschütterung, zusammenstürzte, welche Dauer hätte man ihr zutrauen können, nachdem Belgien mit den Waffen zu einer neuen Vereinigung mit Holland unter dem oranischen Hause gezwungen worden wäre? Alle Gründe mithin, die der Verfasser für die Nothwendigkeit einer Barriere in diesen Provinzen anführt, sprechen eben so stark gegen eine Restauration des Hauses Oranien in Belgien, und eben dieses allgemeine Interesse, das er vorwendet, um die Konferenz zu tadeln, spricht dieselbe von jedem Vorwurfe in dieser Hinsicht völlig frei. Wir halten es für unnöthig, die Stelle, die sich auf die Schlacht von Waterloo bezieht, besonders zu prüfen. Europa rettete damals den Thron des Königs der Niederlande, nicht dieser Europa. Die Parallele zwischen 1815 und 1830 ist eben so unschiklich als lächerlich, und erinnert an jene diplomatische Note, in der man in Abrede stellte, was man den Mächten verdankte. Mit Gegenwärtigem ist eigentlich die Broschüre schon hinlänglich widerlegt. Das Königreich der Niederlande, im Jahre 1815 vielleicht die beste Kombination, wäre heute die schlechteste von allen, wenn man auch annehmen könnte, daß für den Augenblik Frankreich sich ihr nicht widersezte. Es liegt aber klar am Tage, daß Frankreich dieses allerdings thun würde, mithin ein allgemeiner Krieg, den man ja eben vermeiden will, unvermeidlich wäre. Diese Seite der Frage hat der Verfasser mit keiner Sylbe berührt, er läßt es bei allgemeinen Redensarten über die Nothwendigkeit, den revolutionairen Geist in seiner Geburt zu ersticken, bewenden. Er abstrahirt mithin eben so sehr von den äußern, als von den innern Hindernissen, die sich einer Wiederherstellung des Königreichs der Niederlande entgegensezen. Indem wir hier auf die erstern hindeuten, glauben wir zu einigen Bemerkungen über die gegenwärtig in Belgien bestehende Ordnung in ihrer Beziehung zu dem europäischen Systeme übergehen zu müssen.

(Fortsezung folgt.)

---

## Großbritannien.

### Fortsezung der Oberhausverhandlungen über die Juden-Emanzipation.

Gegen die Rede des ersten Bischofs von England trat der Erzbischof von Dublin als Vertheidiger der jüdischen Emanzipation auf. Seine Rede ist nicht minder charakteristisch. „Ich brauche Ihnen, Mylords, keine Versicherungen meiner Anhänglichkeit an das Christenthum und den Protestantismus zu geben. Solche Versicherungen wollen selten viel heißen; entweder glaubt man es nicht, eben weil man für nöthig hält es zu versichern; oder man glaubt es, und dann ist die Versicherung überflüssig. Die politischen Gründe, die man gegen die Zulassung der Juden geltend macht, will ich hier bei Seite lassen, und nur die religiösen berühren. Da das Parlament gegenwärtig fast die einzige Legislatur für die Kirche ist, so frägt man: wie können Juden Gesezе geben für eine christliche Kirche? Als Antwort stelle ich die Gegenfrage: welches Recht haben Katholiken und protestantische Dissenters Gesezе zu geben für die englische Staatskirche, deren Mitglieder sie nicht sind? Die Juden stehen der Staatskirche ferner als die Katholiken und Dissenters, und eben deßwegen sind sie ihr weniger gefährlich. Sie wissen, Mylords, daß während der Herrschaft der presbyterianischen Partei in England der ganze protestantische Klerus aus seinen Pfründen verjagt wurde. Ich gestehe, daß wenn ich gefragt würde, ob ich lieber unter einer Regierung lebe, die in ihren religiösen Ansichten wenig von den meinigen abweicht, oder lieber unter einer, die viel davon abweicht, so würde ich die leztere wählen. Z. B. ist es für einen Protestanten gewiß besser, unter den mahomedanischen Regierungen der Türkei und Persiens zu leben, als unter den christlichen Regierungen von Spanien und Portugal. Die Verfolgungen, welche christliche Sekten gegen einander ausübten, waren weit größer als die Verfolgungen der Heiden und Ungläubigen gegen die Christen. Zwar wäre es unpassend, wenn Juden für die Angelegenheiten der Kirche Gesezе gäben, aber dieser Anomalie könnte gleich ein Ende gemacht werden, wenn man eine Kommission einsezte, der alle rein geistlichen Dinge zugewiesen würden. Was aber die bürgerlichen Angelegenheiten betrift, so glaube ich nicht, daß wir berechtigt sind, Juden von der Gesezgebung auszuschließen, während wir sie doch zwingen, den Gesezen zu gehorchen und die Steuern zu zahlen, wie alle andere Unterthanen. Man sagt, die Juden stehen unter einem Fluche, sie seyen ein iedendes Denkmal der göttlichen Rache. Ihre gegenwärtige Lage mag eine Erfüllung der Prophezeihungen seyn; wie kommen aber wir dazu, uns zu Vollstrekern der göttlichen Urtheile machen zu wollen? Wir sind blos berufen, nach den ausdrüklichen Geboten zu handeln, nicht nach den Auslegungen, die wir den Rathschlägen Gottes unterschieben. Die Römer waren die Werkzeuge, die Gott zur Zerstörung Jerusalems zuließ, bis rechtfertigte aber keineswegs ihre Grau-

Digitized by Google

samkeiten gegen die Juden. Mögen wir uns hüten, daß wir durch unsern übergroßen Eifer, die göttlichen Rathschlüsse zu vollziehen, nicht selbst den Zorn Gottes auf uns laden! Darf das Volk ohne ein ausdrükliches Gebot sogenannte göttliche Urtheile vollziehen, so rechtfertigen wir faktisch, daß die Juden Christus kreuzigten, denn auch sie sagten, es geschehe um des Herrn willen. Vor Allem dürfen wir nicht unsere Nebenmenschen wegen religiöser Irrthümer strafen. Von einem Christen, der jezt noch Verfolgung übt, stehe ich weit ferner, als die Juden von uns stehen. Der verfolgende Christ glaubt zwar, der Messias sey gekommen; ihm aber ist es nicht der wahre Messias, es ist ein bloßes Phantom, das er anbetet, nicht der Erlöser, der die Gewalt verwarf und Petrus zurechtwies, daß er zu seiner Vertheidigung das Schwert erhob. Man sagt, wir sollen auf den Skandal, den Hohn dulden, womit die Juden unsere Religion behandeln. Thun sie dis, so unterliegen sie der gesezlichen Strafe, wegen strafbarer Einmischung in die Gottesverehrung ihrer Nebenmenschen; aber mir scheint auf unserer Seite ist der Skandal viel größer, daß wir erklären, unser Glaube sey so gebrechlich, daß er jeden fremden Hauch scheuen müsse. Ich glaube diese Bill bietet in so fern noch weniger Einwürfe dar, als die katholische Emanzipationsbill, da sie kein absolutes Recht auf einen Siz im Parlament verleiht, wie das bei den katholischen Pairs der Fall war. Sie erlaubt blos Christen, Juden zu ihren Vertretern im Hause der Gemeinen zu wählen." Der Graf von Winchelsea sagt, daß das Prinzip der vorliegenden Bill so ruchlos und gotteslästerlich sey, daß sie gleich beim ersten Verlesen mit Verachtung hätte zurükgewiesen werden sollen. Er wolle Katholiken und Dissenters, obschon ihr politischer Gegner, mit den Juden nicht auf gleichen Fuß stellen, denn die Lezteren wären die Verächter und Kreuziger des Heilandes. Das jüdische Volk stehe auf Erden da als ein Denkmal der strafenden Gerechtigkeit Gottes. Warum? weil sie Gott verläugnet hätten. Ihre gegenwärtige Lage auf Erden wäre der sicherste Beweis der Wahrheit jener Religion, die anzuerkennen sie sich weigerten. Ihre Herrlichkeiten möchten ihrem Lande und ihrem Gotte zeigen, welchen hohen Werth sie auf ihre Religion sezen, indem sie die vorliegende Bill verwerfen. Der Bischof von London stimmte, dem Erzbischof von Canterbury in seinen Gründen beipflichtend, gegen die Bill, der Bischof von Chichester dagegen sagte, die Juden wären blos die älteren Brüder der Christen, und stimmte für die Bill.

(Beschluß folgt.)

## Deutschland.

*† Aus den Taunusbädern, 15 Aug. Der Namenstag der heiligen Portiunkula, der Schuzpatronin des Kurorts Schwalbach, deren Fest daselbst alljährlich am ersten Sonntag im August mit einer kirchlichen Prozession gefeiert wird, und auf welchen Tag gewöhnlich der größte Zusammenfluß von Fremden statt hat, ist eigentlich für sämtliche Badeorte keine willkommene Erscheinung, indem gewöhnlich dieser Tag die Abnahmsperiode, in sehr schneller Progression, der Kurgäste bezeichnet. Und so ist denn auch dieser Erfahrungssaz bis Jahr zur Wahrheit geworden. Groß aber, ja fast beispiellos zahlreich war der Fremdenbesuch in sämtlichen nassauischen Badeorten und viele hunderte von Leidenden, von Nervenschwachen, durch Geschäftsthätigkeit überreizter und an andern Uebeln leidenden Personen verließen, neu gestärkt und dankerfüllt unsere Heilquellen. Ganz besonders wohlthätig erwiesen sich die Bade- und Trink-Kuren Wiesbadens bei Personen, welche an den Nachwehen der Cholera und der Grippe litten. Ueber diesen mag nur Ein Beispiel hier angeführt werden: Hr. Privat, Eigenthümer des Hôtel des Princes rue Richelieu in Paris, hatte vorriges Jahr die Cholera gehabt, genaß zwar, allein es blieb ihm eine fast gänzliche Lähmung der Arme und Hände als Folge zurük. Dieser kontrakte Zustand dauerte fast ein Jahr, ohne daß es auch den talentvollsten Aerzten in Paris ihn zu heilen gelungen wäre. Als Ultimatum der Receptirkunst verordnete ein Pariser Doktor dem Leidenden Wiesbaden. Er erreichte in der Mitte des Junius den Ort seiner Bestimmung. Eine vierwöchentliche Kur in Wiesbaden und eine Nachkur von 8 Tagen in Schlangenbad, reichten hin, dem Hrn. Privat den vollkommenen Gebrauch seiner Arme und Hände wieder zu geben. Einsender dieses sah den Leidenden und den Geheilten und war Zeuge seiner dankerfüllten Aeußerungen; er nannte seine Wiederherstellung ein Wunder. — Wer die nassauischen Bäder und namentlich Wiesbaden kennt, wird sich über den großen und fast alljährlich vermehrten Zusammenfluß der Fremden nicht wundern, wenn er außer der wohlthätigen Wirkung der Heilquellen auch noch das Angenehme und Wohlfeile in der sehr anständigen und guten Lebensweise in Erwägung zieht. Wenige Bäder mögen hierin an Großartigkeit und vortreflicher Einrichtung Wiesbaden gleichen. Der Fremde ist daselbst in jeder Hinsicht geschüzt; eine sogenannte Prellerei der Gastwirthe kennt man nicht, so daß schon der Oekonomie wegen viele fremde Personen, besonders Engländer ꝛc. den Sommer in Wiesbaden zubringen. Auch hat dieser Ort eine reiche Auswahl von interessanten Ausflügen in die Nachbarschaft, was vielen andern fehlt. Für die nun bald beginnende Traubenkur eröfnet sich im Rheingau eine schöne Aussicht, indem auch dieses angenehme Heilverfahren immer mehr Ausdehnung gewinnt. Schon vernimmt man mehrere Anmiethungen englischer Familien im Rheingau zu diesem Zwek, welche, bei der schönen Aussicht auf einen guten Herbst, sich unstreitig noch sehr vermehren werden. — Am 12 d. kam ich bei einem Ausflug aus Wiesbaden auf das Schloß Eberbach, welches wegen seiner zwekmäßigen industriellen Strafanstalt und Heilinstitut für Irre Erwähnung verdient; größere allgemeinere Berühmtheit aber hat dieser Ort wegen seines großen fürstlichen Weinlagers, worin sich das Edelste befindet, was die berühmten Berge des Rheingau's produziren. Es hatte gerade eine herrschaftliche Weinversteigerung statt, welcher mehr als 500 Menschen beiwohnten. Es herrschte daselbst die gastfreundliche Sitte, nicht allein des freien uneingeschränkten Probirens, sondern auch eines gastlichen Mittagessens. Mit der größten Artigkeit wurde mir eine Karte dazu, ohne Aufforderung ertheilt; und so waren wir denn, nachdem die Versteigerung von 9 bis 3 Uhr gedauert hatte, ungefähr in der Zahl von 200 Gr. Durchl. des Herzogs von Nassau Gäste. An der Tafel selbst wird mit zuvorkommender Artigkeit ein vorzüglicher Wein und zwar in Ueberfluß gereicht, so daß ich bemerkte, wie mehrere joviale

Digitized by Google

Gäste zwei und mehr Flaschen dieses edeln Gewächses zu sich nahmen. Die Mahlzeit selbst, für welche die Domainen-Direktion dem Unternehmer 1 fl. 45 kr. bezahlt, war indessen dem Weine nicht entsprechend und die Bedienung sehr mangelhaft. Schließlich dürfte es nicht uninteressant seyn, das Resultat dieser Weinversteigerung hier mitzutheilen: Es wurden verkauft 33 Stük 1832er Steinberger von 210 fl. bis 500 fl.; — 8 Stk. Hattenheimer 1832er von 250 fl. bis 400 fl.; — 5 Stk. Markobrunner 1832er 200 fl. — 355 fl. — 385 fl. 415 fl. und 440 fl. — Darauf folgen die Kabinetsweine: 1 Stük Hochheimer 1818er 1305 fl. — 1 Stk. 1819er Markobrunner 1015 fl. — 1 Stk. 1811er Steinberger 2535 fl. — 1 Stk. Rüdesheimer 1825er 2505 fl. — 1 Stk. Steinberger 1828er 1000 fl. — 1 Stk. Rüdesheimer Riesling 2115 fl. und zum Schluß ein von Hrn. Mannsopf in Frankfurt gesteigertes Stük Steinberger 1826er 3105 fl. —. Man spricht neuerdings von Unterhandlungen, die das Anschließen des Herzogthums Nassau zum Zollvereine bezwekten.

## Literarische Anzeige.

[1344] **Pestalozzi's**

**sämtliche Schriften,**

in 15 Bänden,

und dessen

**Lienhard und Gertrud,**

ein Buch für das Volk.

4 Theile, in wohlfeilen Ausgaben.

Um dem bei Herrn Meyer und Zuberbühler in Trogen erschienenen Nachdruk von Pestalozzi's Lienhard und Gertrud entgegen zu wirken, hat sich die unterzeichnete Verlagshandlung, einzig rechtmäßige Verlegerin dieses Buchs und der sämtlichen Schriften des verewigten Verfassers, entschlossen, den Preis dieses werthvollen Volksbuchs auf den des Nachdruks, nämlich auf 2 fl. rh. herabzusezen, obgleich ihre Original-Ausgabe ganz vollständig (was der Nachdruk nicht ist) und in der Bogenzahl mehr als ein Alphabet stärker ist als der Nachdruk.

Eben so sezen wir

**Pestalozzi's sämtliche Schriften**

in 15 Bänden, bisheriger Preis 28 fl. 6 kr., auf den Preis von 15 fl. auf unbestimmte Zeit herab, damit auch Minderbegüterte in den Stand gesezt sind, diese schöne Sammlung volksthümlicher Schriften kaufen zu können.

Alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz, vorzüglich aber Herr Sauerländer in Aarau, nehmen Bestellungen darauf an.

Stuttgart u. Tübingen, im Juli 1833.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1437] **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Kreditoren wird das Anwesen der Bierwirthswittwe Maria Anna Hatker, No. 36, in der Lerchenstraße, bestehend in einem Wohnhause mit gewölbtem Keller und einem Hofraume mit einem Gartenplatze von 21,206 Quadratschuhen in einem Gesamt-Schäzungswerthe von 2300 fl. nach §. 64 des Hypothekengesezes am Mittwoch, den 11 September, Vormittag von 11 bis 12 Uhr, im diesseitigen Gerichtslokale öffentlich versteigert, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Am 6 August 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Dir.

Mayr.

[1463] **Bekanntmachung.**

Erhard Bartel, Schuhmachersohn von Manken, geboren im Jahre 1792, welcher im Jahre 1812 zum königl. 7 Linien-Infanterie-Regiment eingereiht, von diesem Regimente aber am 26 November 1814 als vermißt in auswärtigen Spitälern in Rußland abgeschrieben wurde, oder seine allenfallsigen Deszendenten, werden aufgefordert, binnen 3 Monaten sich bei unterfertigtem Gerichte zu melden, widrigenfalls derselbe für verschollen erklärt, und sein in 148 fl. bestehendes Vermögen den nächsten Erben gegen Kaution ausgefolgt werden würde.

Den 12 August 1833.

Königl. bayer. Landgericht Erding.

Bertsch.

[1458] **Bekanntmachung.**

Künftigen Dienstag, den 10 September, Vormittags 8 Uhr, im Schiesergebäude, wird die Lieferung nachbenannter Gegenstände mittelst Abstrich in Akkord gegeben:

1) an Montur und Materialien, und zwar a) an Tuch: 340 Ellen graues, 2850 Ellen grünes, 262 Ellen karmoisinrothes, b) an Leinwand: 3800 Ellen zu Hemden, 3000 Ellen gebleichtes Futter, 1900 Ellen ungebleichtes Futter, 265 Ellen ⅝ breiten Grabel, dann c) 730 schwarze Kalbfelle, 440 Kappenschirme, 350 Paar Sporn, 390 Paar Handschuhe, 300 Paar Halbstiefel, 316 Paar Bundschuhe, 300 Paar Vorschuhe.

2) an Sattel-Materialien: 14e rauhe Schafselle, 526 Ellen Sakzwillich, 22 Ellen ⅝ breiten Grabel, 116 Untergurten, 59 Reitstangen, 11 Paar Steigbügel, 80 Pfd. Sohlenleder, 60 Pfd. Lohgarleder, 38 Pfd. Rindleder, 62 braune Kalbfelle, 201 Fouragierstrike, 10 Zentner Zeugleder, 70 Pfd. Spagat, 8 Pfd. Wachs, 9000 Schloß- und Kartätschnägel, 2400 Zaumschnallen, 300 Vorderzeugschnallen, 900 Halfterschnallen, 900 Halfterringe, 300 Walzenschnallen, 44 Pfd. Rehhaar, 300 Striegel, 1000 Kartätschen.

Nur gewerbberechtigte Inländer werden zum Striche zugelassen, und haben unbekannte Steigerer sich über ihr Vermögen und Lieferungsfähigkeit durch gerichtliche Zeugnisse auszuweisen.

Bayreuth, am 14 August 1833.

Die Oekonomie-Kommission des königl. bayer. ersten Chevaux-legers-Regiments (Kaiser Franz von Oesterreich.)

[1473] **Spaichingen**, im Königreiche Würtemberg. (Gläubiger- und Schuldner-Aufforderung.) Wer dem kürzlich hier gestorbenen Kaufmann und Seidenfabrikanten Johann Jakob Kohler etwas schuldig ist, oder wer an ihn etwas zu fordern hat, wird zum Behufe der Vereinigung seiner Verlassenschaft hiemit aufgefordert, solches der unterzeichneten Stelle innerhalb eines Termins von 30 Tagen um so gewisser ausführlich anzuzeigen, als im entgegengesezten Falle sich es Jeder selbst zuzuschreiben hätte, wenn er nicht berüksichtigt würde.

Den 10 August 1833.

Königl. Gerichts-Notariat.

Schleicher.

[1490] Die Bibliothek des verstorbenen Buchdruckers Wolf Heidenheim von Rödelheim soll

Montag den 16 September

und an den folgenden Tagen dahier öffentlich gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft werden. Es enthält diese Bibliothek die besten hebräischen Werke, gegen 80 der vorzüglichsten älteren hebräischen Manuskripte und eine verbesserte und vollendete Ausgabe der Burdorfischen biblischen Concordanz, mit eigenhändigen Noten und Verbesserungen des Wolf Heidenheim.

Kataloge sind unentgeldlich bei dem Buchdrucker Israel Lehnberger dahier zu bekommen.

Rödelheim, den 24 Julius 1833.

Großherzoglich Hessisches Gräflich Solmsisches Landgericht.

Dr. Buff.

[1489] **Verkaufanerbieten einer Fabrik.**

Der Besizer einer in gutem Rufe und in schöner Blüthe stehenden Fabrik in Süd-Deutschland hat sich entschlossen, solche aus dem Grunde zu verkaufen, weil er der Meynung ist, daß seine Gesundheit und die hiezu unumgänglich nöthige Thätigkeit nicht von solcher Dauer seyn möchten, um einige seiner noch minderjährigen Kinder seiner Zeit darauf versorgen zu können, und weil er dabei von der Ansicht ausgeht, daß er bei diesem, allerdings viel Umsicht und Thätigkeit erfordernden Geschäfte mit fremder Hülfe nur unvollkommen ausreichen dürfte.

Das auf diesem Geschäft ruhende Kapital mag sich mit Inbegrif des Betrieb-Kapitals auf 120,000 bis 130,000 fl. belaufen.

Der Eigenthümer ist der Meynung, daß dieses Etablissement für zwei junge Männer eine reiche, sichere und angenehme Erwerbsquelle abgeben könnte, wenn sie mit kaufmännischen, wo möglich auch mit etwas technischen Kenntnissen ausgerüstet wären, und wenn sie hinreichendes Vermögen besizen würden, um wenigstens ⅓ Theile des Kaufwerthes beim Ankaufe abzutragen oder theils auf sonstige Weise sicher zu stellen, hauptsächlich aber, wenn diese sich das Zeugniß der hiezu erforderlichen Solidität und Thätigkeit abgeben könnten.

Für den Fall, daß die oben angegebenen Erfordernisse nicht fehlen, kann der Besizer die bündigsten Versicherungen und Beweise geben, daß das angetragene Geschäft, das schon 18 Jahre gegründet ist, und einen seltenen Ruf genießt, nicht allein äußerst sicher und einträglich, sondern einer noch größern Ausdehnung fähig ist; derselbe ist davon so überzeugt, daß er unter gewissen sichernden Gegenbedingungen bereit wäre, die allenfallsigen Käufer in sein Geschäft aufzunehmen, damit diese erst nach erlangter Ueberzeugung sich für die Annahme eines vorliegenden Kauf-Kontrakts fest entscheiden dürften.

Nähere Auskunft gibt

Augsburg, den 20 August 1833.

J. C. Bodenehr.

[1495] **Privatsekretair gesucht.**

Ein hochadeliger Herr im K. Böhmen sucht einen Privatsekretair, welcher der franz. Sprache mächtig ist, und sich durch Zeugnisse gehörig auszuweisen vermag, durch das

Allgemeine Geschäfts-Komptoir für solide Versorgungen in Leipzig, von

C. Weinerts Wittwe u. Sohn.

[1506] **Andenken an Rappo.**

Dieses Divertissement für Pianoforte, nach den beliebtesten Melodien zu des Künstlers Athletenspielen mit Ueberschriften und illuminirter Vignette, ist eben so brillant als leicht spielbar, und für 27 kr. in der Kollmannschen Buchhandlung in Augsburg, wie durch jede Buch- und Musikhandlung Deutschlands zu beziehen.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexandre — Strasburg, Brandgasse Nro. 38. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend № 236. 24 August 1833.

Portugal. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Beilage Nro. 236. Frankreich. (Brief.) — Niederlande. — Schweiz. (Bericht aus Basel.) — Deutschland. (Würtembergische und badische Ständeverhandlungen.) — Rußland. — Oestreich. — Türkei. — Außerordentliche Beilage Nro. 299. Bitte auf die Leipziger Messe. — Englische Oberhausverhandlungen über die Juden-Emancipation. — Lafitte's Prozeß. — Schreiben aus Kassel. — Ankündigungen.

## Portugal.

(Journal des Debats.) Die heute (17 Aug.) über England und Spanien erhaltenen Nachrichten aus Portugal gehen nur bis zum 1 Aug. aus Lissabon, und bis zum 5 aus Oporto. Man sieht, es sind immer ungefähr dieselben Dinge, mit mehr oder weniger Umständlichkeit erzählt. Wer sich verwundert, daß die Angelegenheiten nicht bei jedem Kourier ungeheure Fortschritte machen, der bedenkt nicht, daß zwischen der Ankunft Don Pedro's in Lissabon und dem Datum der neuesten Nachrichten von dort erst zwei Tage vorübergingen. In einem so kurzen Zeitraume konnte nichts besonders Wichtiges geschehen seyn. Die Regierung Dona Maria's organisirt sich, und man hat allen Grund zu glauben, daß Don Pedro eher durch Unterhandlungen als durch Waffen eine durch die Einnahme Lissabons mehr als gelöste Frage vollends zu Ende zu bringen sucht. Dis ist eine Menschlichkeit, welche die mit seinem Vertrauen bekleideten Männer ehrt. — Die Madrider Zeitung vom 10 Aug., die wir durch außerordentliche Gelegenheit erhielten, gibt Nachrichten aus Lissabon bis zum 5 August. Wir haben nicht nöthig, unsre Leser vor der Parteilichkeit ihrer Redaktion zu warnen; übrigens werden sie sehen, daß selbst die Madrider Zeitung von der in Lissabon eingesezten Regierung nicht auf eine Weise spricht, welche die Hofnungen der Anhänger Don Miguels erheben könnte." „Lissabon, 5 Aug. Die hiesige Zeitung vom 30 Jul. publizirt zwei Dekrete, wodurch Don Candido Jose Xavier interimistisch zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und D. A. J. Freire, der bereits Kriegsminister ist, zum Marineminister ernannt wird, weil der Marquis v. Loulé, der provisorisch jene Funktionen versah, nach Paris abreiste. Dieselbe Zeitung publizirt ein Schreiben des Herzogs von Braganza an den Herzog von Palmella, wodurch der Leztere der Funktionen als Gouverneur, die ihm am 13 Junius übertragen worden, wieder enthoben wird. Seit der Ankunft des Herzogs von Braganza in Lissabon ward die öffentliche Ruhe daselbst aufrecht erhalten, aber die durch nichts als Angebereien veranlaßten, tägiich vorkommenden Einkerkerungen und Haussuchungen halten die Gemüther in große Aufregung. Am 31 Jul. hielt der Herzog von Braganza Heerschau über die ganze Garnison, bestehend aus zwei Jägerbataillons, einem Linienregimente, zwei Kavallerie-Eskadronen, fünfzig Lanciers und drei Geschüzen. Der Nuncius Sr. Heiligkeit des Papstes schifte sich gestern Abend ein; das Schif, das ihn führt, ging sogleich unter Segel. Gestern fanden sich bei dem Grafen Villaflor 50 Ausreißer von den Truppen in Alentejo ein. Ueber die Stellungen, welche der Herzog von Cadaval einnimmt, haben wir nichts Neues. Die Bildung der Lissaboner Nationalgarde wird thätig betrieben; sie findet aber so vielen Widerwillen unter den Einwohnern, daß die Regierung unterm 3 d. sich zu einem Dekrete genöthigt sah, das verbietet, Leuten von 18 bis 50 Jahren Pässe ins Ausland zu ertheilen. Jener Dienst ist den Portugiesen so zuwider, daß selbst die für Dona Maria am meisten Eingenommenen sich durch alle möglichen Mittel davon loszumachen suchen. Alle der alten Regierung ergebenen Personen werden abgesezt, und an ihre Stelle Leute ernannt, die durch die Uebertreibung ihrer politischen Grundsäze bekannt sind."

In einem Schreiben aus Madrid vom 8 Aug. heißt es: „Der spanische Botschafter in Lissabon, Hr. v. Cordova, ist von dem Herzoge v. Palmella ausgewiesen worden (?), weil er in den Forts der Hauptstadt herumgegangen war, und die Truppen zum Widerstande aufgemuntert hatte, mit der Versicherung, es sey bereits eine spanische Armee auf dem Marsche, um ihnen zu Hülfe zu kommen."

Die Times theilen nachstehenden schon etwas ältern (vom 23 Jui.) Brief Bourmonts an den Herzog von Cadaval mit: „Mein Herr Herzog! Ich habe das Schreiben erhalten, womit Sie mich am 2 d. beehrten. Ich bin mit Ew. Exc. Einer Meynung, daß die Vertheidigung Lissabons unter den jezigen Umständen das Nöthigste von Allem ist, und ich hoffe, der König wird von hier nach der Hauptstadt abreisen, sobald die Armee irgend einen wichtigen Vortheil errungen hat, was, wie ich mir schmeichle, in den nächsten drei Tagen geschehen wird; inzwischen erwarte ich, daß mehrere Generale und andere Offiziere, welche der König in seine Dienste nimmt, sich nach Lissabon begeben werden. Se. Majestät wünscht, daß Sie über dieselben nach Ihrem Gutbefinden verfügen. Der wichtigste von diesen Offizieren ist der Generalmajor Baron v. Gerdy, welcher den Namen Grival annahm. Er ist ein Mann von Muth und Talent, der lange als Schifskapitain diente, und zu Toulon die Artillerie kommandirte. Er scheint mir wohl geeignet, den Befehl über alle die Batterien zu übernehmen, welche die Einfahrt in den Tajo vertheidigen, auch könnte er zu allen Anordnungen verwendet werden, die zur Vermehrung der Vertheidigungsmittel nothwendig sind, als Erbauung von Batterien an wohlgelegenen Punkten, Ausrüstung von Kanonenbooten, Feuerschiffen u. dgl. Sollte aber Kapitain Elliot ankommen, so halte ich es für passender, die ganze Seemacht zu seiner Verfügung zu stellen, und des Baron v. Gerdy oder

Digitized by Google

Beivals Kommando auf die Landbatterien zu beschränken. Graf de la Geneliere, welcher während aller Kriege des Kaiserreichs in der Armee diente, und seit der Restauration im Dienste unserer Könige war, ist ein General von hoher Ehre und großer Geschiklichkeit. Er hat den Namen Almer angenommen. Er kan, glaube ich, bei dem Befehle über die Truppen im Süden des Tajo vortheilhaft verwendet werden. Er wird jedem Marsche, den Graf Villaflor gegen Alentejo versuchen könnte, sich mit Erfolg widersezen. Ich halte es für angemessen, Hrn. Henry de Puyseur, welcher ausnehmend wohl unterrichtet, und durch einen glänzenden Muth ausgezeichnet ist, unter seine Befehle zu stellen. Der Chevalier du Buat, der den Namen Bourdais annahm, ist ein guter Infanterieobrist. Er kan vortheilhaft verwendet werden in dem Kommando einer Brigade Linientruppen oder königlicher Freiwilligen in Lissabon. Hr. de Terrell, der sich jezt Dubreuil nennt, hat lange im Stab gedient. Er hat viele Erfahrung, und kan in der Nähe Ew. Exc. nüzlich angewendet werden zur Ausfertigung der Befehle und Generalinstruktionen, die Ew. Exc. zu geben geeignet finden, ferner um die Vertheilung der Truppen und die Stellungen anzugeben, die mit Vortheil von ihnen besezt werden können ꝛc. Der Befehl über einen wichtigen Posten kan ihm ohne Umstände anvertraut werden. Er ist Infanterieobrist. Diese Offiziere werden von meinem ältesten Sohne begleitet seyn, der mit Ew. Exc. Erlaubniß die Ehre haben wird, sie Ihnen vorzustellen, und welcher selbst zu Ihrer Verfügung bleiben wird. Der Chevalier de la Rochelieu, Obristlieutenant der Artillerie, wird von Madrid ankommen; er ist ein sehr ausgezeichneter Offizier, und würde unter dem Befehle des Generals B. v. Gerdy von großem Nuzen seyn. Er spricht spanisch, und konnte sich denen, die nur portugiesisch verstehen, sehr wohl verständlich machen. Später, wenn wir über das Schikfal der Hauptstadt völlig beruhigt sind, werde ich Hrn. v. Terrells Hülfe nöthig haben, und ich bitte Ew. Exc. die Güte zu haben, mir ihn dann zu senden, wenn Sie es für nöthig halten, ihn in diesem Augenblike beizubehalten. Es wird von großer Wichtigkeit seyn, einen erfahrnen und thätigen Generalkapitain für Alentejo zu finden, der den Feind unaufhörlich beunruhigen müßte, wenn er gegen diese Provinz zu marschiren wagte. Dieser Generalkapitain muß Etwas mit halber Garnison versehen, und sein Hauptquartier zu Evora nehmen; lassen Sie durch den Kommandanten im Süden des Tajo, den Visconde de Molellos, Aljestrel und Messetana besezen; er soll Maaßregeln ergreifen, um Tag für Tag Nachrichten zu erhalten, was der Feind in Algarbien thut, und wenn die Truppen des Grafen Villaflor sich wieder einschiffen, so muß der Visconde de Molellos in Eilmärschen über Alcacer nach Setubal marschiren, um diesem Plaze zu Hülfe zu kommen. Graf de la Geneliere sollte Instruktionen zu demselben Endzweke erhalten, wenn Ew Exc. es für passend findet, ihm das Kommando über die Truppen unter Visconde de Molellos anzuvertrauen. Es ist zu wünschen, daß der Feind Zeit damit verliere, daß er sich in Algarbien festsezt. Ich habe die Ehre ꝛc. Graf v. Bourmont."

## Großbritannien.

London, 16 August. Konf. 3Proz. 89⅛; russische Fonds [illegible]; portugiesische 88; brasilische 74½; mexicanische 41; griechische 40½; chilische 28; Buenos-ayres 24½; columbische 21½; Spires 23⅛; peruanische 22¼.

In der Oberhaussizung vom 15 Aug. wurde die wichtige Bill über die Großjuries in Irland, welche eigentlich den größten Theil der innern Landesverwaltung umfaßt, nach kurzem Widerspruche von Graf Wicklow, zum zweitenmale verlesen. Hierauf verwandelte sich das Haus in eine Committee über die Bill zur Abschaffung der Sklaverei, wo die Klauseln von 24 bis 60 mit geringem Widerspruche angenommen wurden. Bei der 61sten Klausel, welche den dissentirenden Predigern das Recht gibt, in den Kolonien zu lehren, und die Sklaven in der Religion zu unterrichten, wobei die von England hingesendeten Friedensrichter die Aufsicht hätten, widersezte sich der Herzog von Wellington, indem diese dissentirenden Prediger den Pflanzern verhaßt seyen, und es Intoleranz verrathe, ihnen aufzuriegen zu wollen, daß sie diese Prediger dulden. Er trug deshalb auf Weglassung dieser Klausel an, unterlag aber mit 15 gegen 31 Stimmen. Die übrigen Klauseln der Bill nebst dem Eingange wurden sodann angenommen, und die Berichterstattung auf den 19 festgesezt.

In der Unterhaussizung legte Hr. Hume eine Petition von 1400 Einwohnern von Aberdeen vor, welche sich über die Minister und das erste reformirte Unterhaus beklagen, das sie hinsichtlich der Abschaffung der Malztaxe eines Wankelmuths (tergiversation) beschuldigen. Die Petition sagt, das Haus habe der jezigen Regierung allzu schwachsinnig nachgegeben, und sich dadurch als Körperschaft betrachtet, als völlig untüchtig (imbecile) gezeigt. Lord Aithorp erklärte, er habe sich nie der Annahme einer Petition widersezt, dismal aber sey die Beleidigung allzu offenbar. Hr. Hume entgegnete, es sey eine Schwäche von dem Hause, seine Meynungen und Beschlüsse zu ändern, wie dis mit der Malztaxe unglüklicher Weise geschehen. Der Ausdruk sey nicht sehr korrekt, aber gewiß nicht unparlamentarisch. Der Sprecher ließ sich die Petition übergeben, und machte darauf aufmerksam, daß sie Stellen enthalte, welche durchaus beleidigend seyen, indem das Haus beschuldigt werde, nur Motionen Gehör zu geben, die ihren Grund in der eigenen Schatulle der Mitglieder hätten (they only regarded the interests of their own coffers). Hr. Hume entgegnete, dis beziehe sich nur auf die früheren Parlamente, was sich denn, als die Petition vorgelesen wurde, auch so ergab, indeß war sie doch immerhin in äußerst heftigen Ausdrüken abgefaßt, und Obrist Hay bemerkte deshalb: „Die Petition ist höchst achtungswidrig, indeß darf man über die Sprache der Bittsteller nicht erstaunt seyn, da ein ehrenwerthes Mitglied derselben einen Brief folgenden Inhalts schreiben konnte: „Ich werde mit vielem Vergnügen die mir anvertraute Petition vorlegen, und die Bitte (um jährliche Parlamente und Ballotage) unterstüzen; die Bittsteller können sich aber darauf verlassen, daß dis Parlament, wenn ich es nach seinem bisherigen Benehmen beurtheilen darf, wenig für die gerechten Erwartungen des Volks thun wird. Die Minister scheinen entschlossen, so wenig wie möglich in der Sache der Reformen zu thun, und die Whigs und Tories spielen in Bezug auf diesen Zwek eine ganz angemessene Rolle. Um den Schein zu bewahren, als reformirten sie die Institutionen, macht die eine Partei einige Vorschläge, wie bei der irischen Kirchenreformbill, und die Tories schreken sie zum Theil, zum Theil widersezen sie sich Allem, was der Mühe werth ist. Das

Ganze ist in der That nichts als Trug und Possenspiel (humbug and mockery), und wird so bleiben, bis das Volk zeigt, daß es ihm Ernst ist, und daß es Reform haben will." Dieser Brief, so außerordentlich er scheinen mag, hat keine andere Namensunterschrift als die von „Joseph Hume." — Dieser erkannte den Brief als von ihm geschrieben an, und erklärte, er sey bereit, jedes Wort darin zu vertheidigen. Hierauf wollte man sich nicht einlassen, und Hr. Hume nahm die Petition zurük, weil der Sprecher finde, daß sie nicht in der gebührenden Form sey. Hr. Buckingham trug auf eine Resolution an, die Matrosenpresse für grausam, unnüz und unnöthig, und es für die Pflicht des Hauses zu erklären, in Kriegszeiten für die Bemannung der Schiffe auf eine andere Weise zu sorgen. Mehrere, unter ihnen auch Sir E. Cobrington, unterstüzten den Antrag, dem Sir J. Graham, Marineminister, Kapitain Elliot und Lord Althorp sich widersezten, indem es oft nicht möglich sey, die Schiffe ohne Matrosenpresse so schnell, als solches nöthig sey, zu bemannen. Uebrigens erklärten sie, es sey die Absicht der Admiralität, den Dienst in der brittischen Marine so populair zu machen, daß die Matrosenpresse nur in dringenden Fällen nöthig würde. Auf Anrathen mehrerer Mitglieder änderte Hr. Buckingham seine Resolution dahin, das Haus blos zu der Untersuchung zu verpflichten, ob man die Schiffe Sr. Maj. nicht auf eine andere Weise bemannen könne. Allein auch so fiel der Antrag, jedoch nur mit geringer Minderheit (54 gegen 59) durch. Hr. Robinson brachte den preußischen Tarif zur Sprache und sagte: „Die preußische Regierung hat auf brittische Waaren lästige Zölle gelegt, obgleich wir die unsrigen herabsezten, außerdem aber versucht diese Regierung, einen großen Theil Deutschlands in ihr Handelssystem einzuschließen. Die Folge davon würde seyn, die brittischen Manufakturen in einem großen Theile von Deutschland ganz auszuschließen, oder mindestens deren Verkauf zu beschränken. Es steht Preußen frei, dis System in seinen eigenen Ländern einzuführen; wenn es aber versucht dis System auch andern Staaten einzuimpfen, die von ihm unabhängig sind oder doch seyn sollten, dann haben wir ein Recht zu ihm zu sagen: Ihr habt kein Recht in feindliche Verträge mit andern Staaten einzugehen, welche darauf berechnet sind, den Handel dieses Landes wesentlich zu beeinträchtigen. Ich verlange kein System von Handelsfeindschaft gegen Preußen, im Gegentheil wünschte ich, daß alle Nationen ein liberales Handelssystem annähmen, so weit es sich mit ihren Interessen verträgt. Ich vernehme, daß die Regierung die Zölle auf Bauholz und Korn aus dem baltischen Meere herabzusezen beabsichtigt. Ich beschwöre die Regierung sich dagegen ein Aequivalent auszubedingen. Die Zölle, welche Preußen auf englische Waaren legt, sind so hoch, daß sie in olelen Fällen einem Verbote gleichkommen. Nun legt aber Preußen sogar einen Zoll auf die Ausfuhr von Wolle, und dieser Ausfuhrzoll ist eine von den Bedingungen, welche es den andern Staaten Deutschlands aufzulegen strebt. Nun wünsche ich, daß das Haus in Erwägung ziehe, was die Lage unseres Handels mit den kleinern Staaten Deutschlands seyn würde, wenn man Preußen gestattete, nicht nur seinen Tarif über ganz Deutschland auszudehnen, sondern auch jedem Staate einen Ausfuhrzoll auf Wolle aufzulegen, der jezt zwar nur einen Penny aufs Pfund beträgt, den aber verdoppeln zu wollen Preußen schon erklärt hat. Ich glaube, einer der Zweke, welche Preußen durch seine Vereinigung mit den kleinen deutschen Staaten verfolgt, ist, Veränderung der Zölle zu erhalten, welche auf dem aus dem baltischen Meere eingeführten Korn und Zimmerholz lasten. Wenn irgend eine Aenderung in den Handelsverhältnissen beider Länder gemacht wird, so sollte die Veränderung nach Grundsäzen der Reciprocität geschehen. Wir sind bei einer großen Krisis angelangt. Alle Staaten der Welt sind in Bewegung, und alle suchen Handelsvortheile. Wenn ich unsere unermeßlichen Hülfsquellen, wenn ich den Vorsprung von einem halben Jahrhundert betrachte, den wir über andere Nationen Europa's durch unsere weit gediehene Maschinerie, durch unsere Ueberlegenheit an Kapital, Industrie und Geschiklichkeit errungen haben, so sehe ich die Konkurrenz anderer Nationen ohne Unruhe. Ich halte es indeß für eine Sache, die wichtig genug ist, um die Regierung aufzufordern, auf ihrer Hut zu seyn." Er trug schließlich darauf an, daß dem Hause eine Abschrift des preußischen Zolltarifs mit den seit zehn Jahren darin vorgenommenen Aenderungen vorgelegt werde. Lord Palmerston entgegnete: „Se. Majestät Regierung ist den Unterhandlungen aufmerksam gefolgt, in welche Preußen mit den kleinern Staaten Deutschlands einging, um sie alle in Einen Zollverband einzuschließen, und so den innern Verkehr Deutschlands von den mannichfachen Hindernissen zu befreien, denen er jezt unterworfen ist. Wenn der Entschluß ausgeführt wird, so kan er vielleicht den brittischen Interessen nachtheilig seyn, denn der preußische Tarif ist hoch, aber ich kan nicht zugeben, daß Großbritannien ein Recht haben soll gegen unabhängige Staaten aufzutreten, wegen Verträgen, die sie mit einander schließen wollen. Ueber den Zoll, den die preußische Regierung auf die Wollenausfuhr legt, können wir uns nicht beklagen, denn bis in die lezten Jahre war die Ausfuhr von Wolle aus England ganz verboten. Wir können keine Regierung tadeln, wenn sie in freisinniger Handelspolitik mit uns nicht gleichen Schritt hält." Auf eine nähere Erörterung des Gegenstandes ließ sich Lord Palmerston nicht ein, und der Rest seiner Rede enthält nur allgemeine Ansichten über Handelsfreiheit. Der Antrag Hrn. Robinsons ward zugestanden. Hr. Bish trug auf eine Committee an, um die Zahl und den Betrag der falschen Banknoten, den Betrag der von der Bank ausbezahlten falschen Noten, die gerichtlichen Verfolgungen, welche die Bank wegen Fälschung anstellte, nebst deren Resultat, die Schritte, welche die Bank gethan, um die Fälschung schwierig zu machen, und das Publikum gegen falsche Noten zu schüzen, endlich die wirksamste Art zu untersuchen, wie Fälschungen verhindert werden können, und wie man sich der Aechtheit der Noten versichern könne. Hr. Hume unterstüzte die Motion, da es jezt, wo die Noten der Bank von England als gesezliches Zahlungsmittel gelten sollten, um so nöthiger sey, die Fälschung zu verhindern, als die Bank von England nicht, wie andere Banken, ihre nachgemachten Noten bezahle. Hr. Thompson widersezte sich, indem diese Untersuchung nur den Fälschern zu gut kommen würde. Hr. Warburton: „Ehe man die Noten der Bank von England zum gesezlichen Zahlungsmittel macht, mag man es vielleicht nöthig finden, eine geheime Committee niederzusezen, um zu untersuchen, ob man nicht vielleicht eine Note erfinden kan, die dem

Google

Nachmachen minder unterworfen ist. Eine frühere Committee der Art hat nach langer Untersuchung eine Note zu Stande gebracht, die sie für unnachahmbar hielt; der Stecher der Bank machte sie aber in zwei Tagen nach, so daß sie Jedermann, nur nicht die Bank selbst hätte betrügen können. Das Publikum kan versichert seyn, daß die jezigen Banknoten äußerst schwer nachzumachen sind; nachdem man 200,000 Pf. dafür aufgewendet hatte man keine bessern zu Stande bringen können. Ein solches Stük Papier soll nun das gesezliche Zahlungsmittel im Lande werden, so daß wenn nichts Anderes, doch schon die große Anzahl von Fälschungen diesem Theile des Regierungsplans ein Ende machen wird." Hr. Bish erklärte, daß er unter diesen Umständen seinen Antrag zurüknehme. Hr. Hume trug auf eine Untersuchung aller Sinekuren an, mit der Absicht, dieselben unverzüglich abzuschaffen. Lord Althorp schlug dagegen als Amendement vor, daß dem Hause in nächster Session ein genauer Bericht über die Art und die Einkünfte der Sinekuren mit Angabe des Inhabers vorgelegt werde. Diese Fassung ward nach einigem Hin- und Herreden angenommen. Die Bill, welche die Foreign Enlistment-Act aufhebt, ward zum drittenmal verlesen, und ging durch. Das Haus vertagte sich.

Die Hofzeitung vom 14 Aug. kündigt nun die Ernennung des Hrn. George W. Villiers zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am spanischen Hofe an.

Die Tipperary Free Preß zählt mehrere Bewegungen von Truppen auf, die nach Cork auf dem Marsch seyen, um dort eingeschift zu werden; sie vermuthet, nach Portugal. Nach der Cork Constitution sind in dem Hafen von Cork drei Linienschiffe angelangt, wovon eines, der Romney, das 84ste Regiment an Bord hatte; noch mehrere Schiffe wurden erwartet.

(Globe.) Wir hören, daß Lord William Russell zu unserm Gesandten bei der Regierung der Königin in Lissabon ernannt wurde. Natürlich ist dem edlen Lord eine diskretionaire Gewalt gegeben, sein Beglaubigungsschreiben nicht abzugeben, für den nicht zu erwartenden und hoffentlich unmöglichen Fall, daß der Usurpator wieder im Besize jener Stadt wäre. Weiß Don Pedro, wo seine Stärke liegt, so wird er seine jezige Macht auf eine für Dona Maria's Unterthanen wie für seine Alliirten befriedigende Weise gebrauchen. Dann hegen wir keine Besorgnisse für die vollständige Feststellung der Autorität der Königin. Wir hören, daß in Madrid sich die Dinge sehr günstig zum Frieden wenden. Indessen hängt, sowol in Portugal als in Spanien, viel von Don Pedro's Vertrauen auf die alten und bewährten Freunde der Freiheit und der Königin ab. — Wir hörten, daß Don Pedro Don Candido Xavier zu seinem Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannte, aber noch hörten wir weder von dem Herzoge von Palmella noch von dem Herzoge von Terceira, daß sie irgend eine Anstellung in der portugiesischen Regierung erhalten hätten. Der hohe Charakter, die großen Talente und ausgezeichneten Dienste, welche diese trefflichen Edelleute der Sache der Königin leisteten, hätten ihnen, meynen wir, zuerst Berüksichtigung verschaffen sollen. Hr. v. Palmella wünscht die Vergangenheit in Vergessenheit zu begraben, und über alle Unterthanen, welche die Autorität der Königin ohne Verzug anerkennen, die Verzeihung auszudehnen. Diese Politik scheint aber Don Pedro nicht genehm zu seyn; er wünscht Minister neben sich zu haben, die mehr zur Reaktion geneigt sind. Die Furcht hievor schien schon früher manche Portugiesen abzuhalten, unter die Fahne der Königin zu treten, als sie in Oporto entfaltet wurde. Dis machte ihre Sache so lange fast hofnungslos. . . . In Lissabon wurde eine Anzahl gar seltsamer Briefe gefunden. Die Geschichte mit der Marquisin v. Juramenha und ihren Freunden in England erregt wenig Verwunderung; wäre es aber wahr, daß ein fremder Gesandter in England, der eine zur Neutralität verpflichtete Macht repräsentirt, die Arrangements traf, unter welchen General Bourmont nach Portugal gesendet wurde? Es war genug, daß der spanische Gesandte in Portugal bei Don Miguels Armee gefunden wurde; ein neuer Grund, Erläuterung zu fordern, wird es seyn, wenn sich findet, daß ein fremder Gesandter in London diejenigen unterstüzte, die dem Usurpator Mannschaft und Geld lieferten.

Nach dem Globe sind alle Konferenzen über die niederländischen Angelegenheiten für den Augenblik suspendirt; alle fremden Minister genießen ihr Otium cum dignitate auf ihren respektiven Landhäusern.

Der Examiner spottet über das Oberhaus in einem Artikel überschrieben: Wieder die Lords! wegen der Verwerfung der israelitischen Emanzipationsbill. Er bezieht sich darin hauptsächlich auf die lichtvolle Darstellung des Lordkanzlers, und vergleicht die Lords mit Rabelais ehrlichen Leuten, welche Tag und Nacht Wachen ausstellten, damit der Mond nicht von den Wölfen gefressen werde; der Herzog von Wellington sey der Anführer dieser nüzlichen Schaarwache. Was den Lord Seagrave (früher Obrist Berkeley) betreffe, so hätte man, wenn man sein Leben betrachtet, gar nicht gedacht, daß er darauf ausgehe, das Christenthum zu verbreiten; so schwer sey es, den Baum nach den Früchten zu beurtheilen; wenn die Bäume sich selber beschreiben könnten, würde der Dornbusch wahrscheinlich erklären, der eigentliche Zwek seines Daseyns sey, Baumwolle hervorzubringen. „Der Erzbischof von Canterbury gab den sittlichen und intellektuellen Eigenschaften der Israeliten, der Treflichkeit ihrer heiligen Schriften ein unumwundenes Zeugniß, er will ihnen Alles zugestehen, nur nicht das, um was sie bitten. Der Bischof von London geht noch weiter: er hegt gar keine Besorgniß wegen ihrer Zulassung; sie sind zu gering an Zahl, haben auch gar keine feindliche Gesinnung hinsichtlich des Christenthums; aber die Legislatur soll zeigen, daß ihr die Religion nicht gleichgültig ist. Es ist doch hart, daß das Oberhaus, um sich dieses Zeugniß zu verschaffen, einer Bürgerklasse, von der es nicht das Mindeste besorgt, die Rechte versagt. Wenn sie Besorgnisse zu erregen im Stande wären, wie die Katholiken, so hätte es ihnen gewährt, was sie verlangten; es weist sie blos ab, weil sie weder Kraft noch Willen zum Schaden haben. Wäre es anders, so hätte der große Feldherr zuerst zum Rükzuge geblasen, wie bei der Emanzipation der Katholiken, und Lord Seagrave hätte dann seinen schönen christlichen Eifer wieder einmal bei Seite gesezt." Der Examiner vergleicht sodann Ihre Herrlichkeiten mit Moliere's Mascarill, der sich in einer Sänfte tragen läßt und den Trägern die Zahlung weigert. Dem ersten Sänftenträger, der ihn höflich um die Gebühr bittet, gibt er eine Ohrfeige; dem andern, der grob wird,

gibt er sein Geld mit den Worten: „Man kan Alles von mir erlangen, wenn man nur die rechte Sprache führt!" Uebrigens, sagt der Examiner, ist die Sache nicht zu Ende. Das Oberhaus muß regelmäßig belagert werden; der Erfolg in solchen Dingen ist das Resultat einer gewissen Anzahl von Niederlagen. Eigensinn und Bigotterie helfen zum Glük in der Welt nicht durch. Die Kurzsichtigkeit der Lords zeigt sich hauptsächlich darin, daß sie nicht begreifen, daß die Beschränkung nur den Gewissenhaften trift, dem wirklich Unwürdigen aber gar kein Hinderniß ist. Der Lordkanzler hat es ihnen deutlich gesagt, die erblichen Weisen konnten es aber nicht verstehen; und der Herzog von Gloucester antwortete ihm sogar: wer gewissenlos seyn wolle, für den könne man freilich nicht statuiren; das sey aber die Ausnahme, nicht die Regel. Dabei ließ denn der Redner außer Acht, daß die Regel den Gewissenhaften ausschließt und den Gewissenlosen begünstigt. Der Herzog von Wellington gab auch zu, daß ein Shaftesbury, ein Bolingbroke, ein Wilkes zugelassen werden müßten; das sey aber kein Grund, um Garantien aufzugeben. Garantien! Nun freilich, Schlösser und Riegel sind gute Dinge; was wird man aber dazu sagen, wenn sie blos ehrlichen Händen widerständen und schelmischen sich öfneten; wer sie brauchen wollen? Die Lords." Der Examiner tadelt dann schließlich auch die Schwäche der Minister.

## Frankreich.

(Temps.) Die ganze königliche Familie wird den König nach Cherbourg begleiten, mit Ausnahme des Herzogs von Orleans, der zur Expedition der Geschäfte in Paris bleiben wird. Bis zum 10 Sept. wird der König in Paris zurük seyn.

(Courrier des deux Mondes.) Hr. v. Rigny wird Ludwig Philipp nach Cherbourg begleiten. Marschall Soult war so erschroken, den König Hrn. v. Rigny übergeben zu sehen, daß man ihm einen kleinen Plaz im Wagen versprechen mußte. Es soll nichts Komischeres geben als den Brief, in welchem der Marschall demüthigst bittet, daß man ihn mitnehme; die Bewohner des Schlosses von Neuilly lachten darüber bis zu Thränen. Die Reise nach Cherbourg wird pompös ausfallen. Man will damit dem Kongresse von Töplitz einen kleinen Streich spielen. Man wird sich zu zeigen bemühen, wie eng die Vereinigung Englands und Frankreichs ist. Am Schlusse einer ausdrüklich hiezu in London eröfneten Unterhandlung ward entschieden, daß man ein schönes englisches Linienschif mit der großen brittischen Flagge nach Cherbourg schiken werde, um den König der Franzosen zu begrüßen. Lord Yarborough, Commodore des königlichen Yachtenklubs, und alle Lords dieses Kluds werden sich nach Cherbourg begeben.

(Temps.) Hr. v. Bourmont, der General der fallenden Könige, drükt in seinem durch die Morning-Post bekannt gemachten Schreiben in der That die Hofnung aus, durch Guerillas die Sache seines neuen Herrn wieder aufrichten zu können. Zugleich aber verhehlt er nicht, daß die ihn umgebende Armee weder Ordnung noch Disziplin kennt, und daß er viel zu thun hat, um die schöne Stellung, die Don Miguel noch vor vier Wochen hatte, wieder zu gewinnen. Hr. v. Bourmont sieht wohl ein, daß unter dem strategischen Gesichtspunkte die Migueliſtische Sache verloren ist; um sie zu retten bedürfte es eines Volksausschwungs, gleich dem von Spanien im Successionskriege oder zur Zeit der französischen Invasion unter Napoleon. Wir glauben nicht daran. Sollten die Portugiesen so lange Zeit gewartet haben, ehe sie die Waffen ergriffen? Warum ließen sie seit einem Jahre Don Migels Nothrufe unbeantwortet? Wollten sie den Thron blos umstürzen lassen, um sich das Vergnügen zu machen, ihn wieder aufzurichten?... Troz einiger Oppositionen wird die Charte bald bei den Portugiesen populair werden. Sie werden darin ein Unterpfand ihrer Nationalität erblikn, ein Mittel, sich in ihren innern Angelegenheiten gegen die Eingriffe fremder Protektion zu schüzen. In dieser Hinsicht ist Frankreichs wahres Interesse auch das von Portugal. Warum läßt sich Frankreich überholen, während Sir William Russell offiziell bei der jungen Königin akkrebitirt wird? Die Nation wird in Portugal durch Soldaten repräsentirt, die Regierung ist es noch nicht durch ihre diplomatischen Agenten. Und doch muß man sich beeilen. Don Pedro ist de facto Regent; dis ist der Titel, den ihm die Herzoge von Terceira und Palmella in ihren Berichten geben, und in ihren Zurufen trennen die Portugiesen seinen Namen nicht von dem der Königin. Ihnen ist er zugleich die lebendige Bürgschaft der Konstitution. Wäre die Charte verkündigt, so würde die Berufung der Cortes sogleich folgen. Da die Grundlagen der Wahl weit gezogen sind, kan man nicht zweifeln, daß die daraus hervorgehende Legislatur einer wahren Autorität im Lande genießen werde. Die Frage der Regentschaft würde die erste seyn, die dem Urtheile der Kammern unterworfen würde. Und was vermöchten alsdann Intriguen und fremder Einfluß gegen eine von der Nation selbst gefaßte Entscheidung?

Die Gazette scheint gegen den Hof zu Prag jezt ziemlich aufgebracht. In einem Artikel, überschrieben „Prag und Madame", sagt sie am Schlusse: „Alles berechtigt zur Hofnung, daß Heinrich V in zwei Monaten vom alten Hof, der Frankreich nie begriffen hat, getrennt, und durch seine Mutter von Männern umgeben werden wird, die unsere Nation liebt und bewundert."

*** Paris, 18 Aug. Man beklagt sich allgemein, daß die Regierung so wenig Neues aus Portugal mittheilt. Wenn es auch nicht wahr seyn sollte, daß der König und die Minister in Briefwechsel mit dem Herzoge von Palmella stehen, so erhalten sie doch wohl hinlängliche Berichte aus Lissabon und Oporto, um das Publikum einigermaaßen aufzuklären. Dis Schweigen macht einen üblen Eindruk; man schließt daraus Ungünstiges für die Interessen Dona Maria's und Frankreichs, und Jedermann weiß, wie leicht dergleichen Besorgnisse durch das Cirkuliren in einer großen Stadt zu immer gesteigerter Uebertreibung Anlaß geben. Die Bankiers haben Kouriere aus Madrid, einige aus Portugal; aber sie lassen die Depeschen für sich selbst kommen, theilen nichts davon mit, oder man weiß nicht, ob man ihren Eröfnungen glauben darf. Die Madrider Hofzeitung enthält Nachrichten, sie sind jedoch gewöhnlich einseitig und entstellt. Man muß daher seine Zuflucht blos zu den englischen Journalen nehmen; jeden Morgen er-

Digitized by Google

wartet man sie mit Ungeduld, heute besonders war man darauf gespannt, allein sie bringen wenig Neues, nichts Befriedigendes. Die Sun, von allen brittischen Blättern am meisten für Dona Maria eingenommen, sagt dismal kein Wort. Der Globe, bekanntlich ein Ministerialblatt, deutet die entfernte Möglichkeit an, daß Don Miguel nochmals in Lissabon einrüken könnte. Man muß jedoch auf diese Nacheichten, und auf das Steigen der Don Miguelschen Obligationen an dee hiesigen Börse, nicht allzuviel Gewicht legen. Briefe aus London, denen wohl Glauben zu schenken ist, versichern, daß die brittische Regierung troz manchee Hindernisse füe Dona Maria foegen werde; nnd obwol das hiesige Ministerium im Monitenr und den halboffiziellen Blättern schweigt, so ist doch Allem nach anznnehmen, daß es zu eben jenem Zweke Alles aufbieten wird. Sehr schwieeig ist foetwährend die Feage wegen der Regentschaft. Spanien ist gegen Don Pedro und gegen Palmella, erklärt sich aber im Nothfalle liebee für den leztern, nicht weil er konstitutioneller gesinnt, sondeen weil er als bedachtsamer Diplomat bekannt ist, dee gleich den französischen Doktrinaies jedeelei Peopaganda so sehr als möglich vermeiden würde. Dennoch ist es möglich, daß Don Pedro eine Zeit lang die Regentschaft behauptet, denn man wied den Widerwillen gegen ihn vielleicht zueükhalten, um nicht zum Skandale eines Keieges zwischen zwei Beüdern das geößere Skandal einer feindlichen Stellung Dona Maria's gegen ihren Vater beizufügen. Die Sache wied wohl dadnech ein Ende nehmen, daß England und Feankreich keinen weiteren Beistand vergönnen, bis Don Pedro nachgibt.

### Niederlande.

Brüssel, 17 Aug. Auf den Wunsch der Königin sind die Feste, welche am 25 Aug. wegen ihres Namenstags statt haben sollten, auf den 27 Sept., wo zugleich der Ausbench der belgischen Revolution gefeiert wied, veelegt worden. — Die Kammer beschäftigt sich nech immer mit dem Auslieferungsgesez; nachher wied sie zum Budget übergehn. Das Defizit beträgt bis jezt 60 Millionen. — In Holland breitet sich, nach Versicherung von Reisenden, die Cholera immer weiter aus. (Indép.)

Die Kölner Zeitung enthält Folgendes als Peivatmittheilung aus Lucembuig vom 14 Aug.: „Hier hat sich durch Feinde des Landes das Gerücht von der Trennung des Geoßherzogthums in zwei Theile veebreitet. Die Frage Luembuegs hat, wie ganz Europa bekannt ist, nicht nur Wichtigkeit durch das Inteeesse, welches den König Geoßheezog an den deutschen Bund knüpft, sondeen auch durch die Nothwendigkeit, welche hie den Bund und die nordischen Mächte besteht, Feankreich ein furchtbares Bollweek, einen hinreichenden Damm entgegenzustellen, um die Rhein- und Moselpeovinzen vor jedem Uebeefalle zu sicheen. Hiezu gesellen sich noch die Familieninteeessen, und das Land, welches durch Kraft der Verträge von 1815, deren Achtung Frankeeich sich als Pflicht aufgelegt hat, eine besondere Souveeinetät, eine besondere Apanage des Hauses Nassau bildet; das Land, dessen Souverain Theil an den Beschlüssen des deutschen Bundestags nimmt, und dessen Aufrechthaltung in dieser Prärogative dem Bundestage am Herzen liegt, und dieser sich zur Ehre eechnet; das Land, welches we dee belgischen Revolution einen integeirenden Theil der deutschen Staaten ausmachte, und dessen auf dem Wiener Kongresse festgestellte Gränzen die belgische Revolution nicht verrüken kounte, steht noch nicht im Begriffe, in die Hände der Beüsseler Propaganda zu fallen. Und woher will man auf die mindeste Wahrscheinlichkeit einer Entscheidung über das politische Loos Luxembnrgs schließen? Die Zeitungen aller Länder sind stumm; sie haben kürzlich nach achtbaren Quellen gemeldet, daß die Frage Luxembnrgs der Gegenstand einer besondern Unteehandlung seyn wüede. Jezt lesen wir im Amsterdamer Handelsblad, daß die Unterhandlungen zu London noch keine Refnltate herbeigeführt hätten; daß die Lösung der Schwierigkeiten in Betref des Großherzogthums Luxemburg stets eines der größten Hindeenisse sey, die einem schnellen Abschlusse entgegenstünden; daß das Kabinet vom Haag eingeladen worden sey, dem Bundestage Voestellungen zu machen, und daß wenn es diesem nicht nachkomme, der Bundestag selbst deren machen würde. Diese Speache der Zeitungen, die wir wörtlich kopiren, ist sehr dunkel; und ungeachtet ihrer Dunkelheit ist es leicht, die Idee daraus abzuleiten, daß wedee der König Großherzog, noch das Haus Nassau, noch der deutsche Bund geneigt sind, den Forderungen, oder, wenn man will, den Bitten Belgiens nachzugeben. Und wir sagen jezt noch einmal, wie wir so oft gesagt haben, Alles wohl erwogen, wied kein Zoll des Geoßherzogthums abgetreten weeden. Das Geoßherzogthum wied unversehrt, wird eine deutsche Provinz bleiben, nnd der Bundestag wied der Laune der Peopaganda nicht ein Land zum Opfer bringen, in welchem die wichtigste Festung des Bundes liegt; er wird dis nicht thun, denn aus welchem politischen oder andern Grnnde sollte Deutschland *sich zu Gunsten Belgiens, ohne Vortheil und Eesaz, blos um den Anstiftern der Empörung zu gefallen, einee Provinz* berauben?"

### Schweiz.

Basel. Büegermeister nnd Rath von Basel haben sämtlichen Ständen in einem Keelsschreiben vom 15 Aug. eine Daestellung der dortigen Eeeignisse mitgetheilt. „Wir müssen Euch, heißt es darin, inständig bitten, die wirkliche Reihenfolge der nun schnell aufeinander folgenden Begebenheiten ins Auge zu fassen, und Euch nicht durch voegefaßte Meynungen und Vermuthungen in Euerm Uetheile leiten zu lassen, denn nne auf ersterm Wege wied es Euch möglich seyn, ein richtiges Uetheil über die Begebenheiten Euch zu gestalten." — Uebee den Beand in Peattelen wied veesichert, daß die Teuppen ohne Wissen und gegen den bestimmtesten Willen des Kommandirenden Feuer einlegten. „Mit blutendem Herzen melden wir Euch diesen Umstand, der uns mit tiefem und gerechtem Schmeeze erfüllte, denn nne zum uns abgedeungenen Schuze unsrer getreuen Gemeinden, nicht zue Mißhandlung der abgelösten, war der Zug unternommen worden. Auch müssen wir das ausgestreute Geeücht, als ob auf Befehl oder mit Voewissen der Behörden Brennmaterialien wären mitgenommen worden, auf das Bestimmteste für unwahr eeklären." Das Scheeiben schließt: „So schmerzhaft und betrübend auch der unglükliche Ausgang jenes Tages ist, so dürfen wir auch jezt noch die bestimmte und feste Ueberzeugung ausspreche, daß wir nur in Erfullung einer heiligen Pflicht, zur Lösung eines feierlich gegebenen Wortes gehandelt haben, denn kein Zweifel kan obwalten, unsere geteeuen Gemeinden waren nicht nur bedroht, sie waren ange-

Digitized by Google

griffen und überfallen, bevor hier eine Waffe ergriffen wurde. Den Ausgang hat eine höhere Hand geleitet, uns aber bleibt das reine Bewußtseyn, gethan zu haben, was Ehre und Pflicht geboten. Wenn wir nun dieses feierlichst versichern können, so mußte uns die Auslegung, welche unserm Handeln gegeben wurde, um so schmerzlicher fallen, als sich, wie es scheint, die in Zürich versammelte Tagsazung dadurch berechtigt glaubte, auf eine Weise gegen uns einzuschreiten, wie es kaum noch je gegen einen souverainen, gleichberechtigten Mitstand geschehen ist. Wir dürfen Euch, G. L. E. auf das feierlichste versichern, daß wir nicht nur von den Vorfällen in Küßnacht nicht das Mindeste vorhergewußt, sondern auch jedem Gedanken an gewaltsame Reaktionen vollkommen fremd waren, und wir dürfen erwarten, daß Ihr dieser feierlichen Zusicherung Glauben schenken werdet, da wir Euch noch keinen Grund gegeben haben, an unserer Wahrhaftigkeit zu zweifeln. Wir glauben, daß eine ruhige und vorurtheilsfreie Betrachtung der Ereignisse in ihrer unläugbaren Reihenfolge einen jeden Unbefangenen davon überzeugen müsse, wie irrig und böswillig die gegen uns ausgestreuten Beschuldigungen sind, und dürfen daher auch insbesondere von Euch, G. L. E. erwarten, daß wir in Euern fernern Entschließungen und in den Euern Gesandtschaften zu ertheilenden Aufträgen den Erfolg der hievorstehenden getreuen Darstellung der Vorgänge wahrnehmen werden."

Die Baseler Zeitung schreibt: „Unsere wakere Standeskompagnie hat am 15 Aug. eine vielleicht überflüssige Kränkung erlitten, indem sie, nachdem sie bereits aus der Stadt gezogen und in die jenseits des Rheins gelegenen Dörfer verlegt war, die Waffen abzugeben hatte. Das würdige Benehmen der Truppe, die, wenn auch mit thränendem Auge, mit männlicher Besonnenheit der Stimme ihrer Obern gehorchend, sich dem Unvermeidlichen unterwarf, bot ein Bild unserer Bürgerschaft in dem gegenwärtigen kritischen Momente dar, die durch ihre ruhige, lopale Haltung vielleicht am Ende doch noch die gegen sie aufgeregte Leidenschaft entwafnen wird. Das Korps soll noch 340 Mann stark gewesen seyn. — Blaarer hält noch immer die Gemeinden Reigoldswyl und Bretzwyl, und zwar jede mit drei Kompagnien Liestaler Truppen besezt; er soll sich erklärt haben, selbst den eidgenössischen Truppen nicht weichen zu wollen; auch erhielt derselbe noch am 13 d. einen Transport Pulver. So lange nun diesen Truppen diese willkührliche, mit dem gebotenen Landfrieden, den die eidgenössischen Truppen handhaben sollen, in dem grellsten Widerspruche stehende Besezung gestattet ist, so benuzen sie dieselbe zu fortwährenden Versuchen, diese übermannten Gemeinden vollends noch zu einer Anschließungserklärung zu bringen. Bereits am 11 Abends erhielten die sämtlichen bleibenden Gemeinden des Reigoldswyler Thales von dem Bezirksverweser Tschopp von Waldenburg den Befehl, sogleich Gemeindeversammlung zu halten und sich schriftlich zu erklären, ob sie sich an Liestal anschließen wollen oder nicht. So gefahrvoll indessen ihre Stellung war, so hat doch keine dieser Gemeinden entsprochen; einzig in Oberdorf sind einige Unterschriften und zwar nur von bekannten Anhängern der Liestaler Regierung erfolgt. Ungeachtet dieser wenigen Bereitwilligkeit hat aber der Landrath von Liestal nicht angestanden, am 7 zu beschließen: er nehme das Begehren der bisher mit Basel vereinigten Gemeinden um Anschluß an Baasel Landschaft an. Eine wiederholte Aufforderung erließ Blaarer den 13 an Bretzwyl, konnte aber nur vier Unterschriften erhalten. Die sämtlichen übrigen Gemeindsglieder erklärten, sie begäben sich in eidgenössischen Schuz. Wirklich sollen sie auch eine sehr dringende Bittschrift an die eidgenössischen HH. Repräsentanten eingegeben haben, sie möchten sie doch endlich von ihren Drängern befreien."

Basel. Am 17 Aug. war der große Rath versammelt. Der kleine Rath stellte ihm den Antrag die Tagsazung zu besuchen, und zwar gestüzt auf den Bund von 1815. Die Gesandten sollen dort treuen Bericht über die neuesten Ereignisse erstatten, suchen der militairischen Besezung und andern Beschwerden Abhülfe zu verschaffen u. s. w. Der Antrag wurde mit 60 Stimmen gegen 7 angenommen und zu Gesandten gewählt: Bürgermeister Burkhard, Rathsherr Vischer und Dr. Schmidt. (Schafh. Z.)

## Deutschland.

†* Stuttgart, 17 Aug. Ein interessantes Zwischenspiel in der begonnenen Berathung des Hauptfinanzetats bildete die in der Sizung der Kammer der Abgeordneten vom 14 d. M. erörterte Frage, ob die für 1826 bis 1832 gewählten Stände befugt gewesen seyen, den Hauptfinanzetat bis zum Jahre 1833, also auf ein Jahr über die Periode, für welche sie gewählt waren, zu bewilligen. Um nemlich nicht immer Einnahmen und Ausgaben für ein zum großen Theil schon abgelaufenes Jahr verwilligen zu müssen, beschloß die Ständeversammlung von 1827, neben der Verwilligung des Budgets für die Jahre 1826/29 auch das Budget für das Jahr 1829 bis 30 zu verwilligen, und die im Anfange des Jahrs 1830 versammelten Stände verwilligten dann den Etat für den Zeitraum vom 1 Jul. 1830 bis 1 Jul. 1833. Die Periode ihrer Wirksamkeit lief aber schon mit dem Antritte des Jahrs 1832 ab. Daher wurden die Wahlen für die neue Ständeversammlung gegen das Ende des Jahrs 1831 vorgenommen, die Regierung konnte aber, da sie hinsichtlich des Staatsbedarfs bis zum Julius 1833 und selbst noch vier Monate weiter hinaus gedekt war, die Einberufung der Stände füglich unterlassen, unterließ sie auch, und nahm sie erst am Anfange des Jahrs 1833 vor. Damit war der größte Theil der neugewählten Abgeordneten sehr unzufrieden; sie wollten, daß der Wahl die Einberufung auf dem Fuße folgen sollte; die Unthätigkeit in einer politisch bewegten Zeit war ihnen zuwider; die Voller Erklärung sprach ihre Wünsche, ihr dringendes Verlangen bestimmt genug aus; allein je mehr sie drängten, um so nöthiger schien es der Regierung zu zaudern; sie mochte fürchten, der Gang einer unter der Einwirkung der Ereignisse der Jahre 1830 und 1831 gewählten Kammer möchte zu rasch, er möchte rascher seyn, als mit dem Wohle des Landes vereinbar sey; dagegen konnte die Regierung hoffen, die Aufregung der Gemüther werde sich allmählich legen, und jene Ruhe werde wiederkehren, welche zu gesezgeberischen Arbeiten so nothwendig ist. In dem wohlverstandenen Interesse des Landes mußte sie also die Einberufung der Stände so weit hinausschieben, als zulässig war, und daß sie dis konnte, hatte ihr die für einen solchen Zwek allerdings nicht vorgesehene Steuerbewilligung bis zum 1 Jul. 1833 möglich gemacht. Je unzufriedener aber mit dem Aufschub jene neu gewählten Abgeordneten waren, um so er-

Digitized by Google

bitterter waren sie gegen jene Steuerbewilligung. Als daher bei dem aufgelösten Landtage die Berathung des Rechenschaftsberichts über die Finanzen begann, wurde sogleich, Hrn. Keßler als Vorfechter an der Spize, ein heftiger Angrif auf jene Steuerbewilligung gemacht; ein Angrif, der aber, wie so viele ständische Angriffe, vorläufig kein anderes Resultat hatte, als daß der Gegenstand an eine Kommission, an die Kommission für staatsrechtliche Gegenstände, verwiesen wurde. Die Kommission kam vor Auflösung des Landtags nicht mehr zum Bericht. Auf dem gegenwärtigen Landtage aber wurde die staatsrechtliche Kommission gleichfalls auf den Gegenstand geführt, indem ihr der Bericht über ein für 1830 bis 33 bewilligtes, aber erst im Anfange des Jahres 1833 begonnenes Kanzleibauwesen auferlegt war und sie dabei sich vor Allem auf die Frage einlassen zu müssen glaubte, ob die Ständeversammlung von 1826, deren Wahlperiode nur bis 1832 ging, Ausgaben bis zum 1 Jul. 1833 gültig bewilligen konnte? Die Mehrheit der Kommission, deren Berichterstatter v. Rummel war, bejahte die Frage, nur ein Mitglied der Kommission, Hufnagel, verneinte sie. Die Gründe, welche dieser Abgeordnete, so wie die Abgeordneten Pflanz, Menzel, Pfizer, Schott, Duvernoy, Römer und Uhland in einer 3stündigen Debatte gegen die Gültigkeit einer Steuerverwilligung für das Jahr 1832 — 33 durch die Stände von 1826 und überhaupt gegen eine solche Verwilligung über die Wahlperiode hinaus, geltend machten, wurden in diesen Blättern bereits von einem andern Korrespondenten weitläufig erörtert, daher ich mich auf die Darstellung der Gegengründe beschränken kan. Die prophezeihten schlimmen Folgen wurden von v. Rummel und Mosthaf in Abrede gezogen, weil es nie eine Ständeversammlung geben werde, welche so unvernünftig sey, auf eine lange Reihe von Jahren die Steuern zu verwilligen. Sie könnte es thun, sagte Mosthaf, aber sie thut es nicht. Daß sie es thun könnte und daß es die Stände von 1826 mit vollem Recht gethan haben, zeigte Staatsrath v. Schlayer mit großer Gewandtheit; er stüzte sich bei seiner Argumentation auf den §. 112 der Verfassung, welcher nur sage, der Etat sey in der Regel auf drei Jahre gültig; er könne mithin eben so wohl für mehr, wie für weniger als drei Jahre angenommen werden, eine Beschränkung auf die Wahlperiode finde dabei nicht statt, weil die Wahlperiode und die Etatsperioden in keinem nothwendigen Zusammenhange stehen, was er an einem Beispiele zeigte, und worüber auch Gmelin bemerkte, daß wenn auch die ordentlichen Landtagsperioden und die Finanzperioden unzweifelhaft mit einander im Zusammenhange stehen, doch zwischen den leztern und der Wahlperiode gar kein Zusammenhang statt finde, denn die Regierung habe ja diese so sehr in der Hand, daß sie dieselbe jeden Moment durch Auflösung der Kammer abschneiden könne; auch sey die Wahlperiode gar nicht bedingt durch die Finanz- oder Landtagsperiode; sie gebe also den Ständen durchaus kein bestimmtes Recht, sechs Jahre lang zu wirken, aber noch weniger gebe sie ihnen ein Recht, auf das zurük zu wirken, was frühere Stände gethan haben. Dis ist der Saz, den am Schlusse der Debatte die erstgenannten Redner vorzugsweise nicht gelten lassen wollten, sie verlangten wenigstens, die Kammer solle erklären, daß die Stände von 1826 ihre Befugnisse überschritten haben; allein theils die zulezt angeführten Gründe, theils die Betrachtung, daß selbst eine solche Erklärung kein praktisches Resultat gewähren würde, mögen wohl die Kammer bestimmt haben, auf den Antrag v. Zwergern's, mit einer Mehrheit von 47 gegen 32, über den Gegenstand zur Tagesordnung überzugehen; daher man, wenn irgendwo hier sagen kan, parturiunt montes ....

Karlsruhe. In der Sizung der zweiten Kammer am 19 Aug. nimmt der Vicepräsident Merk den Präsidentenstuhl ein, und der Abgeordnete Mittermaier berichtet über die Ergänzung des mangelhaften Zustandes der Preßgesezgebung. Der Kommissionsantrag geht dahin, die Kammer möge beschließen, Se. k. Hoh. den Großherzog um die Vorlage eines Gesezesentwurfs zu bitten, durch den die Preßfreiheit für alle Artikel, die nicht die Verfassung und Verwaltung des deutschen Bundes und der deutschen Bundesstaaten außer Baden betreffen, ausgesprochen, und die Oeffentlichkeit der gerichtlichen Verhandlungen über Preßvergehen hergestellt werde. (K. Z.)

Die Frau Fürstin von Lieven nebst ihrer Familie, und Graf Matuschewitsch, reisten am 17 Aug. auf dem Dampfboote von Hamburg nach London ab.

## Rußland.

Der Generaladjutant Graf Orloff war am 7 Aug. von Konstantinopel zu St. Petersburg eingetroffen.

Der Adel des Gouvernements Simbirsk hat den Wunsch geäußert, dem aus diesem Gouvernement gebürtigen Geschichtschreiber Karamsin in der Stadt Simbirsk ein Denkmal zu errichten. Der Kaiser hat darein gewilligt und befohlen, zur Ausführung dieses Planes im ganzen Reiche eine Subscription zu eröfnen. Die Akademie der Künste soll mehrere Entwürfe zur Auswahl einreichen.

## Oestreich.

Nachrichten aus Theresienstadt vom 15 Aug. zufolge, war die Abreise Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin aus dieser Stadt nach Prag auf den 16 festgesezt.

Wien, 19 Aug. 5proz. Metalliques 94 7/16; 4proz. Metalliques 86; Bankaktien 1219.

## Türkei.

Der Osservatore Triestino enthält ein Schreiben aus Alexandria vom 22 Jun., wonach man daselbst eine Expedition nach dem rothen Meere ausrüstete, um die von etwa 800 Arabern angestifteten Unordnungen zu unterdrüken, welche sich den türkisch-ägyptischen Krieg zu Nuz gemacht hatten, um einige Fahrzeuge des Vicekönigs von Mekka und Djidda nach Moka zu entführen, und vielfältige andere Ausschweifungen zu begehen. Man glaubte daß der Vicekönig hiervon Veranlassung nehmen werde, die Provinz Yemen, oder wenigstens einen Theil derselben sich zu unterwerfen. Am 21 kehrte derselbe von Cairo nach Alexandria zurük. Die Flotte stand im Begriffe nach Tharsus unter Segel zu gehen. Man sagte, der Vicekönig wolle in Kurzem mit großem Gefolge und einem Theile des diplomatischen Korps nach Candia abreisen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Siegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Blike auf die Leipziger Jubilatemesse 1833.

### V. Buchhandel. Besonderes.

Die biographische Einzelgeschichte ist dismal besonders gut bedacht und dadurch der eigentlich politischen und Litterargeschichte manche tüchtige Grundlage gewonnen worden. Schade, daß Professor Hasse in Leipzig, der kundige Herausgeber der Zeitgenossen, wovon die 3te Reihe bis XXXII fortschritt, die früher gewöhnlichen Uebersichten in diesem Fache nicht mehr gibt! Unstreitig umfaßt das Konversationslexikon für die neueste Zeit (bei Brockhaus) die vollständigste Reihe der Contemporains aus den sichersten Quellen (z. B. Leopold, König von Belgien, Jordan, v. Lindenau). Hier wird Tüchtiges vorgearbeitet. Für die ältere Biographie ist in Berthold's (Prof. der Geschichte in Greifswald) Georg von Frenndsberg (bei Fr. Perthes) ein klassisches Werk erschienen, zugleich das Kriegshandwerk und alle darauf bezüglichen Weltbegebenheiten zur Zeit der Reformation unparteiisch und im Geiste der Reformation (v. Hormayr und Woltmann mußten Lokalrüksichten nehmen) darstellend. Preußens vielfach beurkundeter Friedrich II hat weniger mit dem Geiste eines noch gehorsamen Zeitalters, als mit den Privatanekdoten zu thun, doch liest bei diesem vielbelobten Buche jeder sein eigenes Ich hinein und heraus. Wer möchte nicht in den Memoirgn eines deutschen Staatsmannes (bei Fr. Fleischer) von 1788—1816 die Getriebe des Wiener Kongresses von einem hellsehenden Augenzeugen erzählt lesen? Wie und was sich Deutschland vor 30 Jahren vorerzählen ließ, erfährt man aus dem mit Geist und psychologischem Scharfsinn verfaßten „August Lafontaine's Leben und Werke" von dem treflichen Litterator Gruber in Halle selbst. Auch dürfen die zwei Schlußbändchen zu Jean Paul's Leben, die sein Schwiegersohn, Förster in München, herausgegeben, das Wort Wahrheit gewiß nicht bloß zum Aushängeschild an der Stirn tragen. Für die älteren Schweizerverhältnisse darf das neu vollendete Leben Wilhelm Farels, vom Pfarrer Kirchhofer bearbeitet, nicht übersehen werden. Dem durch eigenes Uebermaaß untergegangenen Herzog von Reichstadt hat Prokesch ein Denkmal gesezt, wodurch Montbel verdrängt werden soll. In einer beziehungsreichen Selbstbiographie entfaltet v. Strombeck in Wolfenbüttel seine Lebenskarte, mit der Zeitgeschichte zur Einfassung, in seinen Darstellungen aus meinem Leben und meiner Zeit (2 Bände, Vieweg). Ein vielgewanderter und vielgewandter Mann. Crome's anekdotenreiche Selbstbiographie enthält bei aller Geschwäzigkeit des höhern Alters (er schrieb sie im 79 Jahre) viel Wissenswerthes über den Zeitraum seiner Blüthe von 1780—1806. Auch Briefsammlungen sind hier willkommen. Der Theilhaber an der Politik Napoleonischer Zeit, v. Gagern, gab durch Herausgabe der Briefe des Freiherrn v. Stein mit Erläuterungen (bei Cotta) zwar vielfaches Aergerniß, lüpft aber doch den Schleier von Manchem, was uns verhüllt geblieben war. Matthisson's Briefwechsel in 4 Bändchen, von seinem Schwager in Wörlitz herausgegeben, bringt uns immer in gute Gesellschaft. Wo bleibt die Fortsezung von Lupins von Illerfeld belehrenden Biographien? Doch verdient es rühmlichste Anerkenntniß, daß Voigt in Ilmenau sein neuntes Schooßkind, den Nekrolog von 1832 taufe, ob er gleich nur 250 Pathen dazu fand. Beide sehr starke Bände umfassen 1613 Nummern, worunter 433 ausführliche Artikel. Nur die Deutschen besizen ein solches Obituary. — Die Geschichte steht auf ethnographischem und geographischem Boden. Hier ist viel aufgewachsen, viel abzuernten! Neben dem Auslande und dem litterarischen Beiblatte zur Berliner Staatszeitung gibt hier Malten's neueste Weltkunde die vollwichtigsten Mittheilungen aus den besten Quellen. Kein Institut der Uebersezungen aus den Reisen des Auslandes hat sich so lange erhalten, als die einst von Vertuch begonnene, und zum Schluß der 2ten Centurie heranwachsende Bibliothek der Reisebeschreibungen; kein geographisches Werk hat so thätige Mitarbeiter gezählt, als die zu 30 Bänden erwachsene Schützische allgemeine Erdkunde in Wien; kein Handbuch der Geographie hat sich in kurzer Zeit so oft und immer vollendeter verjüngt als des wakern Volger Handduch der Geographie (bei Hahns). Adrian's Skizzen aus England sind wahre Sittengemälde; des Freiherrn v. Oefele Bilder aus Italien nur alltägliche Reiseabenteuer, doch gut erzählt. Böhmen erhält durch den gewandten Ethnographen Professor Sommer in Prag ein ausgezeichnetes topographisches Werk: das Königreich Böhmen statistisch-topographisch dargestellt, wo der Leitmeritzer Kreis den ersten Band anfüllt mit fast unglaublicher Genauigkeit. Da wird auch des großen Dombrowski Slavin von Hanke wieder erweit. Was Sommer für Böhmen that, leistete der G. R. Rath Krug in Berlin für die preußische Monarchie in einer topographisch-ökonomischen Darstellung, wovon die erste Lieferung (bei Dunker) einen Theil von Ostpreußen enthält. Auf ähnliche Weise behandelt v. Sikingen Oestreich unter der Enns, wovon der 5te und 6te Band erschien. Auch darf die geognostische Beschreibung von Polen von Pusch (bei Cotta) um so weniger übersehen werden, als dadurch ein neuer Beweis von den Hülfsquellen des unglüklichen Landes geführt wird. Es gibt eine gewisse, da wo sie der Meister handhabt, Nuzen mit Unterhaltung paarende Zwittergattung des Romans, die uns das Volksthümliche aus lebendiger Anschauung malt. Darin hat sich Professor Huber (jezt in Rostock) als Meister gezeigt in seinen Skizzen aus Spanien, wovon der 2te Theil uns nach Valencia und Murcia, der 3te nach Madrid, Lissabon und London unter die Refugiados versezt — eine lehrende Lektüre.

(Fortsezung folgt.)

---

### Großbritannien.

#### Beschluß der Oberhausverhandlungen über die Juden-Emanzipation.

Lord Clifford wandte sich an den Lordkanzler mit der Frage, ob die Juden sich in derselben Lage wie die Römisch-Katholischen befänden, d. h. ob sie in und zu den Priviliegien der drittischen Konstitution geboren wären. Der Lordkanzler sprach, sich auf die Meynung der ersten Rechtsgelehrten, die England jezt habe und je gehabt, stüzend, sich dahin aus: daß diejenigen Unterthanen Sr. Majestät, welche Bekenner der mosaischen Religion sind, einen gegründeten Rechts-

titel hätten, alle Rechte, Freiheiten und Privilegien zu genießen, welche die andern Unterthanen Sr. Majestät genössen, außer insofern sie durch eine positive, gesezliche Bestimmung davon ausgeschlossen wären. Längst wäre man sowol in Prari als in der Theorie davon zurükgekommen, daß die Juden ewige Fremdlinge, Feinde des Landes und der Religion wären. Dis wies der Lord durch vielfältige Belspiele aus der englischen Rechtsgeschichte nach. („Es ist [fuhr der Lordkanzler fort] ein in der Staatsweisheit allgemein zugestandener Grundsaz, da Niemand um seines religieusen Glaubens willen von dem Genusse irgend eines bürgerlichen Rechts ausgeschlossen werden dürfe. Nur wenn nicht anders als durch temporaire Suspension der natürlichen Rechte der Unterthanen die Konstitution des Landes gerettet werden kan, ist die oberste Gewalt berechtigt, dis für eine beschränkte Zeit zu thun. Ist aber die Gefahr vorüber, so muß auch die Beschränkung aufhören. Läßt man sie fortbestehen, so ist eine der schlimmsten moralischen Folgen die, daß gewissenhafte, redliche Männer ausgeschlossen, Heuchler und Gewissenlose aber eingelassen werden. Wir schließen die Juden aus, weil sie nicht an den Sohn glauben, aber wir öfnen die Thore denen, die weder an den Sohn noch an den Vater glauben. Mit allen unsern Gesezen erreichen wir weder die Deisten, welche die Schrift verwerfen, noch die Atheisten, welche alle Religion verwerfen. Die frivolsten Religionsspötter fanden Zutritt nicht blos zu beiden Häusern des Parlaments, sondern auch zu dem Hause des Königs und zu den höchsten Staatsstellen. Lord Shaftesbury und Lord Bolingbroke schwuren den Eid „nach dem wahren Glauben eines Christen," obgleich alle Welt wußte, daß sie so wenig als die Juden an die erhabenen Lehren des Christenthums glaubten. Wilkes, obgleich von einem unserer Gerichtshöfe der Gotteslästerung schuldig befunden, fand doch in diesem Urtheile kein Hinderniß seines Eintritts in das Haus der Gemeinen. Seine Wähler sendeten ihn wieder ins Parlament, und er schwur „auf den wahren Glauben eines Cheisten," — ein Benehmen, dessen sich ein gewissenhafter Jude gewiß enthalten haben würde. Die Engländer thun sich vor allen andern Völkern viel auf ihre Religion und ihre Gewissenhaftigkeit zu gut, gewiß aber ist nur, daß sie, wenn nicht das moralischste Volk sind, doch am meisten Selbstzufriedenheit mit ihrer Moralität besizen. (Gelächter.) Als Gesezgeber sollten wir eine solche Frage mit Ruhe und Mäßigung beurtheilen, statt nach dem Handbuche der Inquisition zu greifen, und in dem Geiste zu verfahren, der alle Theile jenes verabscheuungswerthen Verfolgungskoder durchdringt. Es ist immer das alte Lied, jeden Glauben, der von dem unsrigen abweicht, als gotteslästerlich zu verschreien; alles, was wir glauben, scheint uns die Wahrheit, während wir den Glauben der Andern für nothwendig falsch halten. Auf diesen Grundsaz ist die ganze Phraseologie gegründet, die man heute über den Vorschlag ausgießt, der aus unserm Gesezbuche die lezten aus religiösen Gründen getroffenen Ausschließungs- und Straf-Stimmungen verschwinden lassen möchte." Der Herzog von Gloucester (im Mannsstamme von königlichem Geblüte) sagte, daß er diese Frage als so gestellt betrachte: ob nemlich das Haus der Pairs das Christenthum im Namen der Nation verläugnen wolle oder nicht? Er wiederhole, sagte er später, daß es sich darum handle, ob das Christenthum die Religion der Nation bleiben solle oder nicht? Bei solchen Gesinnungen stimmte der Herzog von Gloucester natürlich gegen die Emancipation der Juden. Der Herzog von Suffex war wesentlich verschiedener Meynung von der seines erlauchten Verwandten (Gloucester), und sprach sich dahin aus, daß die Judenfrage rein politisch sey, und mit der Religion gar nichts zu schaffen habe. Se. königliche Hoheit stimmte für die Bill. Der Herzog v. Wellington machte auf den großen Unterschied zwischen einer Juden- und der Katholiken-Emanzipation aufmerksam. Die Katholiken wären schon vordem Mitglieder des Parlamentes gewesen, die Juden niemals. Die Juden seyen von jeher als Fremdlinge betrachtet worden, und die seit der Republik den Juden ertheilten Indulgenzen hätten nur die Juden in den Kolonien betroffen, weil man dort europäische Einwohner brauchte. Eine solche Nothwendigkeit sey jezt nicht mehr vorhanden. Man habe die Bill blos darum eingebracht, weil sie den liberalen Ideen des Tages entspreche. England sey ein christliches Land, und er (der Herzog von Wellington) könne dem Souverain, dem Haupte der Kirche, niemals rathen, ein Gesez zu genehmigen, wodurch zu allen Aemtern und in das Parlament Personen, welche, wie achtbar sie auch seyn möchten, doch keine Christen wären, zugelassen würden. (Hört! hört!) Bei Waterloo hätten zwar 15 jüdische Offiziere gefochten, und er habe viele wakere Offizlere gekannt, die sich zu dieser Religion bekannten, dennoch dürfe er auf keine Weise dem Haupte der Kirche rathen, in eine christliche gesezgebende Versammlung Leute aufzunehmen, die keine Christen seyen. Lord Melbourne (Staatssekretair für das Innere) unterstüzte die Bill. Daß die Juden keine Christen wären, könne den edlen Herzog (Wellington) doch unmöglich bestimmen, in Verfolgung derselben zu beharren. Der edle Lord hob insbesondere hervor, daß durch die Unfähigkeit der Juden, in das Parlament gewählt zu werden, die Freiheit der Wählee beschränkt sey. Es speachen noch mehrere Lords, sie wurden jedoch durch den unaufhörlichen Ruf nach der Abstimmung unterbrochen, und als diese endlich erfolgte, ergab es sich, daß die Bill mit 104 (44 Anwesende, 60 durch Vollmacht) gegen 54 (29 Anwesende, 25 durch Vollmacht) also mit einer Mehrheit von 50 Stimmen verworfen wurde.

## Frankreich.

Die Gazette de France publizirt folgende, zu dem Prozesse der Bank gegen Hrn. Laffitte gehörige Aktenstüke: 1. Abschrift der Verbürgungsurkunde des Königs für Hrn. Laffitte: „Nachdem die Bank durch einen Beschluß ihres Generalkonseils vom 10 August darein gewilligt hat, dem hiesigen Hause J. Laffitte und Komp. die Summe von 6 Millionen Franken behufs der gänzlichen Einlösung seiner gegenwärtig im Umlauf befindlichen Wechsel vorzuschießen, insofern ich mich für die Rükzahlung dieser Summe verbürgte, so verpflichte ich mich, falls die Zahlung im Ganzen oder theilweise nicht von Hrn. Laffitte selbst geleistet werden sollte, der Bank diese 6 Millionen Franken in folgenden Terminen zurükzuzahlen, die jedoch nur von den Einkünften der Civilliste entnommen werden können, ohne daß daraus irgend eine Verpflichtung von meiner Seite in Bezug auf mein Privatvermögen, meine Privatdomainen und noch weniger auf die Güter meiner Kinder hervorgehen könnte: 1,300,000 Fr.

am 31 Dez. d. J.; eine gleiche Summe am 31 Dez. 1832, desgleichen 1,500,000 Fr. am 31 Dez. 1833 und am 31 Dez. 1834, und die übrigen 800,000 Franken am 31 Dez. 1835, mit den Zinsen zu 5 Prozent, welche dem Kapital bei jedem Zahlungstermin hinzugefügt werden sollen. Paris, den 15 Januar 1831. Ludwig Philipp." — Inzwischen erfolgte nach dem Ablauf des ersten Termins keine Zahlung, wodurch Hr. Laffitte veranlaßt wurde, folgendes Schreiben an den Chef der Bank zu richten: II. „Paris, den 21 März 1832. M. H. Ich habe, so weit es in meinen Kräften stand, in meinem lezten Schreiben dem Verlangen der Bank genügt. Ich habe die Ehre gehabt ihr zu erklären, daß mir die Zahlungstermine der ihr geleisteten Bürgschaft von 6 Millionen unbekannt wären, daß ich in dem Glauben stände, diese Termine seyen später anberaumt worden, und daß es mir unmöglich sey, die erste Terminzahlung gegenwärtig zu leisten. Ich bin der ganzen Härte preisgegeben, welche die Bank gegen mich ausüben möchte, und unterwerfe mich derselben im Voraus, ohne darüber Klage zu führen. Indessen glaube ich der Bank in ihrem Interesse bemerklich machen zu müssen, daß ich außer ihr keinen Gläubiger mehr habe, und daß alle eingehenden Summen nur ihr zu Gute kommen; daß, ungeachtet der großen Opfer, die ich bringen mußte, um in einem Jahre ein Passivum von 59 Millionen zu tilgen, die mir übrig bleibenden Effekten nach der niedrigsten Abschäzung dennoch allein die zwölf Millionen, die ich der Bank schulde, aufwiegen; daß außer diesen Effekten mein Hotel, meine Häuser und eine Summe von drei Millionen als ergänzende solide und zu realisirende Garantie vorhanden sind, welche die Bank im Nothfalle erhalten kann; daß eine genaue Berechnung bald beendigt seyn wird, und daß außer der moralischen Gewißheit meiner vollständigen Schuldentilgung zahlreiche Unterpfänder der Bank auch den materiellen Beweis liefern werden, daß die versprochenen zwei Millionen vor dem 31 Dez. d. J., und wie ich hoffe, auch die 1,500,000 Fr. auf Abschlag der sechs Millionen gezahlt werden können; daß ich mein ganzes Besizthum vermiethet oder verkauft habe, und daß ich mich selbst unter den Prägestok legen würde, wenn aus meinem Blute und meinen Knochen Gold zu pressen wäre. Trostlos bin ich darüber, daß der König sich in Folge eines Aktes der Güte, der mir verderblich gewesen ist, genöthigt sieht, einen Vorschuß zu thun, den ich nicht erwarten durfte, und den nachzusuchen, ich durch keine Marter hätte bewogen werden können. Nicht, daß eine Wohlthat mich drükte, oder daß ich keine tiefe Erkenntlichkeit fühlte; damit aber meinem Geschike nichts mangele, hätte ich gewünscht, daß ich keinen einzigen Freund in der Welt fände, und daß Undankbarkeit, Haß und Verläumdung der einzige Dank aller derer wäre, die ich mir verpflichtet habe. Genehmigen Sie u. s. w. Jacques Laffitte."

## Deutschland.

* Kassel, 12 Aug. Der Kriegsminister, General v. Hesberg, hat der Ständeversammlung vor Kurzem eine sehr detaillirte Uebersicht des Militair-Etats überreicht, welcher gegenwärtig dem Budgetausschusse zur Begutachtung vorliegt. In der beigefügten Begründung des übergebenen Militair-Etats läßt sich das Kriegsministerium also aus: „In dem mitgetheilten Staatsgrund-Etat ist für das Kriegswesen die Summe nur in ihrem Hauptbetrage mit 775,000 Thalern aufgenommen worden; das Kriegsministerium beehrt sich nunmehr in Beziehung auf solchen eine Uebersicht sämtlicher Titel zu überreichen. Darnach schließt sich der ständige Militair-Etat, welchen das aktive Armeekorps und die Militairadministration bilden, in seinem Bedarf auf 611,128 Thaler 8 Alb. 11⅓ Heller ab. Abgesondert von diesem ständigen Etat folgt die Uebersicht derjenigen Ausgaben, welche aus dem Militair-Etat bestritten werden müssen, ohne daß sie zu dem ständigen Theile desselben gezählt werden können. Es sind dis a) die Pensionen mit 59,032 Thlrn. 22 Alb., b) die Unterhaltung der Gendarmerie, wofür nach ihrem dermaligen Bestande 50,000 Thlr. angesezt sind und c) die Kosten für eine zu errichtende Garnisonskompagnie zur Bewachung der Strafanstalten im Betrage von 4472 Thalern, wozu noch d) der extraordinaire Etat kommt, welcher dermalen einen Aufwand von 82,858 Thlrn. 10 Hlr. erfordert, in welcher Summe die Pensionen, welche den mit in Amerika gewesenen hessischen Kriegern von den Landständen außerordentlich bewilligt sind und diejenigen Militair-Staatsdiener und Offiziere mit ihren Gehalten aufgenommen sich finden, welche bei der Reduktion aller Zweige des Militairdienstes überzählig geworden sind. Alles dis zusammengenommen giebt den Totalbetrag von 790,000 Thlrn. 31 Alb. 9⅓ Hlr., mithin wird dadurch die im Staatsgrund-Etat aufgestellte Summe um 15,810 Thlr. 31 Alb. 9⅓ Hlr. übersteigen; ein Mehrbetrag, den indessen das Kriegsministerium einstweilen durch Ersparnisse am ständigen Etat zu deken suchen wird. Durch die Beschränkung des ständigen Militair-Etats auf die jezt dargestellte Summe hat sonach die Staatsregierung bereits das in Erfüllung gebracht, wozu sie sich auf dem Landtage des vorigen Jahres zum Zweke einer Ausgleichung der in Betref des Militair-Etats erhobenen Differenzen bereit erklärt hatte. Die Staatsregierung, welche durch die vom Kriegsministerium aufgestellten genauesten Berechnungen die vollständigste Ueberzeugung gewonnen hatte, daß es unmöglich sey, mit einer geringern Summe als der angesprochenen von 775,000 Thlrn. auszureichen, sah sich schon unterm 24 Jul. 1832 genöthigt, den Landständen eine Erklärung dahin zu übergeben, daß sie mit der in Antrag gestellten Summe von 700,000 Thalern, auch wenn die Kosten der Gendarmerie im Kriegsbudget wegfielen, nicht ausreichen könne. Die Staatsregierung ist seitdem von dem Grundsaze ausgegangen, daß, wenn schon eine Verständigung über die Feststellung des Militair-Etats in finanzieller Beziehung auf dem Landtage des Jahres 1832 nicht habe erzielt werden können, es nichts desto weniger im Interesse des Landes liege, sobald als möglich diejenige Verminderung der Ausgaben des Militair-Etats (deren Summe sich in dem der vorigen Ständeversammlung übergebenen Grund-Etat auf 837,048 Thlr. 5 Alb. 2⅔ Hlr. festgestellt hatte) eintreten zu lassen, welche sie den Landständen proponirt hatte und circa 62,000 Thlr. betrug. In dieser Beziehung halten nun schon die vorausgegangenen Prüfungen des Kriegsministeriums zu der Ueberzeugung geführt, daß eine reelle Ersparniß an dem dem vorigen Landtage vorgelegten Staatsgrund-Etat nachgewiesenen, bereits durch vielfältige Beschränkungen gegen die frühern Berechnungen verminderten Bedarf weiter nur durch eine

noch größere Beschränkung aller Theile das aktive Korps selbst und der sämtlichen übrigen Titel der des aktiven Korps betreffenden Etatsabtheilung zu erlangen stehe. Es wurde daher zunächst die Reduktion von zwei Eskadrons Kavallerie und Verminderung des Pferdebestandes auf die den Bundesgesetzen (§. 31 der Kriegsverfassung) entsprechende Anzahl bewirkt; auch zugleich der Plan zur Reducirung von zwei Bataillonen Infanterie entworfen und nach vorgegangener Prüfung zur Ausführung gebracht, so wie bei der Artillerie der Pferdebestand, indem man auch hierbei von den oben bei der Kavallerie angezogenen §. 31 des Gesetzes über die Kriegsverfassung des deutschen Bundes die strengste Anwendung machte, vermindert. Ferner wurde die bis dahin bestandene Totalstärke des aktiven Korps von 8639 Mann auf 7700 Mann herabgesetzt. Nächstdem wurden auch die übrigen Theile des Etats auf das genaueste geprüft und jede nur irgend mögliche Beschränkung in Anwendung gebracht. Das Resultat aller dieser zur Ausführung gekommenen Verminderung der Ausgaben zeigt im Vergleiche mit dem Etat vom Jahre 1832 eine Ersparniß von 25,591 Thlr. 1 Alb. ⅔ Hlr. Dieser Operation folgte die Vereinfachung der Administration des Kriegswesens, und es wurden zu deren Erlangung nach und nach die geeigneten Maaßregeln getroffen und ausgeführt. Die Vergleichung mit dem Etat vom Jahre 1832 zeigt auch hier eine Ersparniß von 14,165 Thlr. 20 Alb. 1 Hlr. und es besteht demnach das finanzielle Resultat dieser fast alle Organisationen des ständigen Militair-Etats berührenden Beschränkungen in einer Verminderung der Ausgaben um 39,756 Thlr. 21 Alb. 1⅓ Hlr.

## Literarische Anzeigen.

[1509] Von dem so eben in London herausgekommenen Werke:

**Dramatical Scenes**
**of**
**real life**
**by**
**Lady Morgan**

wird in kurzem eine, unter den Augen der Verfasserin bearbeitete Uebersetzung von Louis Lar, mit dem Bildnisse der Lady Morgan, in meinem Verlage erscheinen.

Aachen, den 15 August 1833.

J. M. Mayer.

[1511] Bei Hoffmann u. Campe in Hamburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg bei Math. Rieger, zu bekommen:

**Der unsterblichen Narrheit**
**Samuelis Hahnemanni**
**Pseudomessiae medici scabiosi**
**anderer Theil,**
oder
**dessen Viergespann von den chronischen Krankheiten, der unumstößlichste Beweis, daß die Psora, zu deutsch Krätze, die eigentliche Erbsünde des Menschengeschlechts ist, u. s. w.**
von
**Dr. A. Simon jun.**
Preis 20 gr.

Schonungslos, zerschmetternd sind die Schläge, welche in diesem zweiten Theil des Pseudomessias gegen Hahnemann und seinen Anhang geführt werden. Der Verf. scheint sich einen Krieg ad internecionem usque gegen die Homöopathie vorgesetzt zu haben, so furchtbar und unerhört ist die Polemie, womit er sie verfolgt. — Referent glaubt nicht zu irren, wenn er in dieser zerfleischenden Kritik eine nur zu verdiente Erwiederung der Brochüre Hahnemanns: „die Allöopathie" beliebt, erblickt, und weiß nicht, was er mehr bewundern soll, den auerschöpflichen, satyrischen Witz, oder die wissenschaftlich gründliche Widerlegung der Hahnemann'schen Afterlehre.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1462] **Versteigerung.**

Auf Antrag der Erbsinteressen wird die Versteigerung des geheimen Rathes und Kanzlei-Direktors des königl. Staats-Ministeriums des Aeußern, Jos. Paul von Baumüller in der Königinstraße, No. 6, samt Garten, vorbehaltlich der Genehmigung der Interessenten, der öffentlichen Versteigerung unterworfen.

Dieses Anwesen frei von Ewiggelds- und Hypothekkapitalien hat einschließlich des Gartens einen gerichtlich erhobenen Schätzungswerth v. 19952 fl. 35 kr. und ist in einer sehr günstigen Lage mit der Aussicht in den englischen Garten und nahe der Stadt situirt.

Der Garten mit einem Treibhause und Gärtnerwohnungen hat einen Flächenraum v. 23431 Quadratschuh.

Das Haus mit gutgewölbten Kellern ist zweistöckig, enthält zu ebener Erde 6 Zimmer mit Küche, Waschhaus und Holzlage, im ersten Stocke einen Salon mit Altane, sechs heizbare Zimmer, zwei Kabinette und ein Bedientenzimmer und im zweiten Stock zwei heizbare Zimmer, ein Kabinet und ein Dienstbotenzimmer.

Im Hofraume befindet sich eine Wagenremise, und eine Localität zu Stallungen.

Besitz- und zahlungsfähige Käufer werden sohin eingeladen, ihre Kaufsanbote am

**Donnerstag, den 29 dieses Monats, Vormittags von 10 bis 12 Uhr**

im diesseitigen Gerichtslokale zu Protokoll zu geben.

Zugleich wird denselben eröffnet, daß sie sich wegen Besichtigung der Realitäten lediglich an den königl. Hofmusikus Baumüller, welcher gegenwärtig das Haus noch bewohnt, zu wenden haben.

Den 9 August 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer.

Mösl.

[1508] **Amortisations-Edikt.**

Von diesem k. k. landesfürstl. Pfleggericht wird hiemit bekannt gemacht:

Es haben der hiesige bürgerliche Kupferschmied Gregor Windhard und dessen Schwager Anton Moser, Kupferschmiedgeselle um die Einberufung und sohinige Todes-Erklärung ihres schon oer mehr als 40 Jahren von hier sich entfernten Schwagers und Bruders Johann Evangelist Moser, Kupferschmiedgesellen, gebeten.

Da nun in diese Einberufung gewilligt worden, so wird dem Johann Moser dieses bekannt gemacht, und derselbe oder seine Leibeserben oder Cessionarien mittelst diesem Edict dergestalt einberufen, daß sie binnen einem Jahr, 6 Wochen und 3 Tage vor diesem Pfleggericht so gewiß erscheinen und sich legitimiren, als widrigenfalls gedachter Moser für todt erklärt und sein in 500 fl. R. W. bestehendes Vermögen an seine hierorts bekannt sich legitimirenden Erben eingeantwortet worden würde.

Am 12 Jul. 1833.

Kaiserl. königl. Pfleggericht Abtenau.

[918] **Bekanntmachung.**

Ueber das Vermögen der Kaufleute Friedr. Wilh. Weddigen und Söhne in Minden ist heute der Konkurs eröffnet worden. Diesem zufolge ist ein Termin auf den 9 Sept., Morgens 10 Uhr, vor dem Gerichtsassessor Vogelsang angesetzt, in welchem Jeder seine Forderungen an die Gemeinschuldner entweder persönlich oder durch einen der Justizkommissarien v. Borries und Schmidts anmelden und bescheinigen muß, widrigenfalls er von der Theilnahme an der Masse abgewiesen, und ihm gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird. Auch haben sich sodann die Gläubiger über die Beibehaltung des vorläufig zum Kurator bestellten Justizkommissarius Koch zu erklären.

Wer von dem Vermögen der Gemeinschuldner etwas im Besitze hat, wird angewiesen, davon Anzeige zu machen, und nichts an dieselben oder einen dritten, sondern nur in das gerichtliche Depositorium, mit Vorbehalt seines Rechts abzuliefern, widrigenfalls es von ihm beigetrieben, und er seines etwaigen besondern Rechtes daran für verlustig erklärt werden soll.

Minden, 21 Mai 1833.

Königl. preuß. Land- und Stadtgericht.

Edmeier.

Movius.

[1497] **Offene Stelle.**

In eine Wechselhandlung in Bayern wird ein Komptoirist von gesetztem Alter gesucht, der nicht nur der deutschen und französischen Korrespondenz und Buchführung gewachsen seyn, sondern auch so viele kaufmännische Kenntnisse und Erfahrungen besitzen muß, um ihm in Abwesenheit des Prinzipals die Leitung des Geschäftes und die Prokura anvertrauen zu können. Es werden dagegen vortheilhafte Bedingnisse und freundschaftliche Behandlung zugesichert.

Hierauf reflektirende Individuen, welche diesen Forderungen zu entsprechen und, was wesentliche Bedingung ist, über Moralität genügend sich auszuweisen vermögen, wollen sich in frankirten Briefen, mit Angabe der Häuser, in denen sie bisher standen, unter Adresse F. M., an die Expedition dieses Blattes wenden.

[1507] **Ein Landwirthschafts-Verständiger wird gesucht.**

Dieser soll die Landwirthschaft theoretisch und praktisch erlernt haben, sich über seinen moralischen Charakter sowol, als über seine Kenntnisse und Erfahrungen bestens ausweisen, vollkommen gesund, mittlern Alters, katholischer Religion, ledig oder kinderlos seyn und Französisch oder Italienisch sprechen und schreiben können.

Einem mit diesen Eigenschaften Versehenen, der allenfalls adeptirt werden könnte, und der auch seine Gehaltsforderung anzuzeigen hat, wird auf frankirte Briefe, bezeichnet mit No. 1507 an die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg, weitere Auskunft ertheilt.

[1499] **Offene Privatsekretairstelle.**

Ein gebildeter junger Mann, welcher Französisch spricht und befähigt ist, die Korrespondenz einer hohen Person zu führen, kann eine vortheilhafte, für die Dauer berechnete Anstellung erhalten durch das Kommissions-Komptoir in Leipzig von

*Otto Jauch,*
Fleischergasse zur Stadt Frankfurt am Main.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern vierteljährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexandre zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag № 237. 25 August 1833.

Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Briefe aus Paris, Lyon und Straßburg.) — Niederlande. (Schreiben aus Schevening.) — Italien. (Schreiben aus Neapel.) — Beilage Nro. 237. Schweiz. (Verhandlungen der Tagsatzung.) — Deutschland. (Schreiben von der Donau.) — Preußen. (Brief.) — Schweden. — Oestreich. — Außerordentliche Beilage Nro. 300 und 301. Bitte auf die Leipziger Messe. — Die belgische Frage. — Schreiben über Südwallis. — Ankündigungen.

## Großbritannien.

London, 17 August. Kons. 3Proz. 89⅛; russische Fonds 106⅝; portugiesische 88; brasilische 72; mexicanische 41; griechische 40½; chilische 28; columbische 24¼; Buenos-ayres 24½; Cortes 23½; peruanische 22¼.

Alle englischen Zeitungen sprechen von der getäuschten Erwartung, daß am 17 keine Estafettenpost von Paris in London eintraf. (Nach dem Galignani waren die englischen Journale der neuen Uebereinkunft gemäß am 19 Morgens zum erstenmale durch Estafette in Paris angekommen.)

In der Oberhaussitzung vom 16 Aug. ging die irische Großjurybill mit einigen kleinen Veränderungen durch die Committee. Auf Ersuchen des Lord Ellenborough verschob der Marquis v. Lansdowne in Betref der ostindischen Bill die letzte Frage, „daß diese Bill durchgehe," auf Montag. Lord Ellenborough war nemlich nicht anwesend gewesen, als die Bill diskutirt werden sollte, und er vindicirte sich sein Recht eine so lange Rede zu halten, als ihm gefalle. Der Marquis v. Lansdowne erklärte, es würde ihm sehr leid thun das Haus einer langen aber kurzen Rede des edlen Barons zu berauben; nur verlange er, daß er nicht verbunden seyn solle, darauf zu antworten. Die Bill über den Chinahandel ward an eine gewählte Committee verwiesen, und die schottische Burghs-Bill ging mit einigen unbedeutenden Wortveränderungen durch die Committee, worauf das Haus sich vertagte.

Das Unterhaus verwandelte sich in seiner Mittagssitzung in eine Verwilligungs-Committee, deren Debatten nichts Bemerkenswerthes darboten. In der Abendsitzung brachte Hr. Bulwer die Politik Englands in Bezug auf Italien zur Sprache. „Das Haus erinneet sich, daß Hr. Seymour, als er Rom verließ, dem östreichischen Minister eine Note übersandte, des Inhalts, daß von allen Maaßregeln, welche die fünf Mächte dem römischen Hofe vorgeschlagen, nicht Eine in Ausführung gebracht worden sey, und daß der römische Hof, wie es scheine, sie nicht annehmen wolle, weil er sich auf den Aufenthalt fremder Truppen in seinem Lande verlasse, ein Aufenthalt, der doch nicht ewig dauern könne. Ich wünschte nun zu wissen, ob die östreichische und französische Regierung ihre Truppen zurükberufen haben, und ob unser Minister den römischen Haf zu überreden vermocht hat, sich den Vorschlägen der fünf alliirten Mächte zu fügen." Lord Palmerston entgegnete: „Als Hr. Seymour Befehl erhielt, sich von Rom zu entfernen, wurde er auch beauftragt, dem östreichischen Minister die in allen Zeitungen bekannt gemachte Note zu übergeben. Hr. Seymour wurde beauftragt, im Namen der englischen Regierung zu erklären, daß sie keinen Theil mehr an den Unterhandlungen nehmen wolle, darum haben wir keinen Theil an den Maaßregeln, wenn überhaupt welche ergriffen wurden, um die Verbesserungen einzuführen, welche das römische Volk zur Abstellung der Beschwerden verlangte. Ich kan nicht angeben, ob die östreichischen und französischen Truppen die römischen Staaten verlassen haben, fürchte aber, daß diese Staaten duech den verlängerten Aufenthalt der Truppen um nichts bessee daran sind; denn ich habe vernommen, daß das Mißvergnügen, welches bei dem ersten Einmarsche der feemden Truppen herrschte, sich seitdem ungemein vermehrt habe." Das Haus verwandelte sich sodann abermals in eine Verwilligungs-Committee, wo eine große Anzahl einzelner Posten zugestanden wurden. Unter Anderm schlug Lord Althorp vor, 20,000 Pf. zu Errichtung von Schulhäusern zu bewilligen. Die Summe solle nach den Vorschlägen der Nationalgesellschaft und der Lancaster'schen Gesellschaft verwendet werden. Hr. Young bemerkte, er könne den Namen Lancaster nicht nennen hören, ohne das Haus zu erinnern, daß Joseph Lancaster, dem das Land so viel schuldig sey, in Verbannung und Armuth schmachte. Er hoffe, das Haus werde etwas zu seinen Gunsten thun. Sir R. Inglis und Hr. Hume waren dem Antrage entgegen, weil es unpassend so ex abrupto mit einem neuen Unterrichtssysteme anzufangen. Man solle einen allgemeinen Plan vorlegen, demzufolge jeder Distrikt die Kosten für die Unterrichtsanstalten bestreite; übrigens sey die verwilligte Summe so klein, daß man sich nur darum streiten würde. Lord Althorp bemerkte, diese Summe solle blos die Privatsubscriptionen zur Erbauung von Schulhäusern unterstüzen, und sey fürs erste nur ein Versuch. Die Summe ward hierauf zugestanden. Die übrige Verhandlung war unbedeutend; nur ist noch zu bemerken, daß die Faktoreibill zum drittenmale verlesen wurde und durchging.

Bei der Versammlung der Eigenthümer der ostindischen Kompagnie-Aktien wurde durch Ballotage darüber abgestimmt, ob die Bedingungen des neuen Freibriefs, wie sie in der jezt im Oberhause befindlichen Bill enthalten sind, angenommen werden sollen. Es ergaben sich 173 für und 64 gegen die Annahme.

(Courier.) Baron Fagel, der holländische außerordentliche Minister, ist nach Holland abgereist. Vor dem Abgange von London hatte Se. Exc. mehrere Unterredungen mit den feemden Botschaftern und den Ministern.

Digitized by Google

(Globe.) Es wurde als sehr sonderbar bemerkt, daß der Vertrag zwischen Rußland und der Türkei weder England noch Frankreich, und, wie man sagt, nicht einmal Oestreich mitgetheilt wurde. Als Grund führt man an, daß Graf Orloff ihn abschloß, selbst ohne spezielle Instruktionen abzuwarten, und in solcher Hast, daß gar nicht Zeit war, Jemand zu Rathe zu ziehen. Daß er Rußland einen Einfluß über die Türkei gibt, wie keine andere Macht ihn billigen kan, das ist, nach Allem was auf indirektem Wege an uns gelangte, nur allzu klar.

(Globe.) Heute (17) sind keine weiteren Nachrichten aus Lissabon eingetroffen; aber alle Wohlunterrichteten glauben, daß Don Pedro, obwol etwas zu hastig und änderungssüchtig, bald die Nothwendigkeit einsehen wird, mit Vorsicht zu Werke zu gehen, und auf seine treuen Freunde mehr Vertrauen zu sezen.

(Globe.) Die spanische Regierung wünscht sehr, daß Don Carlos aus Portugal sich entferne, und in einem englischen Schiffe abgehe. Der Prinz hat indessen immer Entschuldigungen bereit, weshalb er nicht nach Italien will. Als Grund der Zögerung führt er jezt an, daß er die unter den englischen Matrosen herrschende Cholera fürchte.

Briefe und Zeitungen aus Cork melden die Ankunft von drei großen Linienschiffen (Romney, Caledonia und Revenge), denen unmittelbar noch andere folgen sollten, um, wie man in Cork behauptete, Truppen nach Portugal zu führen, während das Linienschif Caledonia bestimmt seyn soll, sich nach Brest zu begeben, und dort die junge Königin Dona Maria einzunehmen. Durch Clonmel marschirte das 70ste Linienregiment und das 15te Husarenregiment nebst mehreren andern Truppenabtheilungen, auf dem Wege nach Cork, um sich einzuschiffen. Die Times glauben jedoch, die Bestimmung dieser Expedition sey nicht Portugal, sondern Westindien.

Das Asiatic Journal enthält das Protokoll einer kürzlich zu Bramapa Sumaj unter dem Vorsize des Baboo Dwarkanauth Tagore gehaltenen Versammlung von Hindus, welcher mehr als 400 Personen beiwohnten. Der Zwek dieser Versammlung war, der Regierung laut ihre Zufriedenheit wegen der Abschaffung der Suttees oder der Verbrennung der Wittwen auf dem Grabe ihrer Gatten auszudrüken. Diese Versammlung ward in der gewöhnlichen Form der englischen Meetings gehalten.

## Frankreich.

Paris, 19 Aug. Konsol. 5Proz. 104, 90; 5Proz. 76, 80; Falconnets 92, 70; ewige Rente 69½.

Durch k. Ordonnanzen wurde Hr. Rossi definitiv an des verstorbenen Say Stelle zum Professor der Staatswirthschaft am Collége de France, und Hr. Ampere an die Stelle von Andrieux zum Professor der französischen Litteratur ernannt.

(Journal des Debats.) General Sebastiani ist heute nach Bourdonne les Bains abgereist.

(National.) Im Hotel Braganza werden thätige Anstalten zur Abreise der Königin Dona Maria getroffen. Ein Abendblatt sagt, die junge Majestät werde sich in Havre einschiffen, wo Admiral Napier sie mit seiner ganzen Flotte empfangen werde. Wir glauben dagegen, daß Dona Maria von Brest, an Bord des englischen Linienschifs Caledonia, absegeln, und von einer drittischen Eskadre, mit Landungstruppen an Bord, geleitet werden wird. — Die Miguelistische Partei rekrutirt in diesem Augenblike Alles, was sie von Oberoffizieren finden kan, die geneigt sind, Don Miguel ihre Arme zu leihen. An Geld fehlt es nicht, und man baut jedem, der sich Hrn. v. Bourmont anschließen will, eine goldne Brüke. Ein Offizier, der Hrn. v. Bourmont nach Portugal begleitet hatte, ist seit zwei Tagen in Paris zurük, und seit zwei Tagen hat auch die Polizei zwei ihrer Agenten an jeden seiner Schritte gehängt; einer derselben soll von zwei Freunden des Offiziers übel gezeichnet worden seyn. Offiziere unter dem Grade eines Eskadrons- oder Bataillonschefs werden von den Miguelistischen Werbern nicht angenommen.

Die Redaktion der Allg. Zeitung wird von Paris aus um Aufnahme nachstehender Bekanntmachung des Herzogs Karl von Braunschweig ersucht: „Da wir vernommen haben, daß man von Neuem auszusprengen versucht, wie unsre freiwillige Entsagung auf die Souverainetät unsers Herzogthums nahe bevorstände, so finden wir uns hiedurch veranlaßt, noch einmal zu erklären, daß wir uns nie und unter keiner Bedingung zu einem solchem Akte herbeilassen werden, wonach unsre getreuen Unterthanen sich zu richten vor Gott und der Welt befugt sind. Gegeben Paris, den 15 Aug. 1833. (Unterz.) Karl, souverainer Herzog zu Braunschweig-Lüneburg."

In Pariser Journalen fanden wir bis jezt nichts von der neulich gemeldeten Verhaftung des Herzogs von Braunschweig. Galignani's Messenger sagte vor drei Tagen blos, einer seiner Gläubiger, der Lieferant Estibau, habe ein Verhaftmandat gegen ihn ausgewirkt, der Herzog habe sich aber bis dahin allen Nachforschungen zu entziehen gewußt.

† Paris, 14 Aug. Die Frage der Auflösung der Kammer gab zu einer Reihe von Intriguen und Unterhandlungen Anlaß, die einen Blik in die innere Lage des Kabinets öfnen. Schon vor mehr als sechs Wochen, als die Kammer noch versammelt war, enthielt das Journal des Debats einen ersten Artikel über die Nothwendigkeit, die Kammer aufzulösen. Von wem war dieser Artikel eingegeben? Man wußte, aber nur unbestimmt, daß Hr. Guizot für die Auflösung sich hinneigte; man vermuthete einen Augenblik Arglist, denn der Artikel fiel wie ein Blizstrahl nieder. Hr. Bertin de Baux, Redakteur en Chef des Journal des Debats, ward umgeben, gedrängt; das Geheimniß wurde nicht entschleiert, der Zwek aber war erreicht, denn die Frage wurde, wenn nicht im Konseil berathen, wenigstens Gegenstand vorläufigen Parlamentirens. Der Marschall Herzog von Dalmatien hatte die Unmöglichkeit gefühlt, vor derselben Kammer, die sein Budget so heftig angegriffen hatte, wieder aufzutreten. Daher seine Tendenz, die Meynung des Hrn. Guizot für Auflösung der Kammer zu theilen. Diesen beiden Mitgliedern schloß sich, jedoch ohne sich vollständig auszusprechen, der Herzog von Broglie an, der sich in seinen Abstimmungen selten von Hrn. Guizot trennt. Mittlerweile erklärten sich alle einflußreichen Männer außerhalb des Kabinets, wie Pasquier, Molé, für die Auflösung; aber gegenüber stand die persönliche Meynung des Königs; der Widerwille des Hrn. Thiers, der stets einen großen Einfluß auf Ludwig Philipp übt; endlich die Ansicht des Hrn. d'Argout, der als Minister des Innern den Geist der Departements kennen mußte. Die Stimmen der übrigen Minister waren zweifelhaft.

Digitized by Google

Als nun die Frage eine entschiedene Gestalt annahm und der Wunsch der Auflösung sich sehr populärisirte, wollte Hr. Thiers die von ihm sogenannte doktrinaire Intrigue kurz abschneiden; er brachte die Sache plözlich ins Konseil des Königs, nachdem er sich vorher mit Marschall Soult verständigt und ihm bewiesen hatte, daß ihm die Kammer nächstes Jahr günstig seyn werde, wofür er stehe. So wie Hr. Thiers so seiner Majorität sicher war, öfnete er das Visier, und stellte, von der Zustimmung Ludwig Philipps überzeugt, in Gegenwart des Königs die nakte Frage: wird die Kammer aufgelöst? Das Konseil war keinen Augenblik schwankend; die HH. Guizot und Broglie blieben mit ihrer Meynung allein, und Hrn. Thiers Sieg war vollständig, woraus jener kleine Artikel des Moniteur hervorging, der verkündete, daß man an keine Auflösung denke. So sehr sich nun die Minister das Ansehen geben, als wären sie einig und handelten zusammen, so herrscht doch noch in allen die Animosität über die lezte Frage, und ohne Zweifel wird dieser erste Zwiespalt früher oder später einen noch größern, vielleicht die Auflösung des Kabinets herbeiführen. Das Konseil theilt sich in Doktrinaire, Mittelpartei und tiers parti, welcher leztere nöthigenfalls Hrn. Dupin in die Verwaltung rufen würde. Die Mittelpartei will Hrn. Dupin vermeiden, und deswegen trennt sie sich von den Doktrinairen, um ihrem Gegner eine weniger mit der öffentlichen Meynung zerfallene Nuance entgegenzustellen. An der Spize dieser Mittelpartei steht Hr. Thiers, der nach der Präsidentschaft des Konseils trachtet, entgegen der Militairpartei, repräsentirt von dem Herzoge von Dalmatien, dem Tiers parti, personnifizirt in Hrn. Dupin, und den Doktrinairen, geleitet von den HH. v. Broglie und Guizot. Da sieht man also mitten in die kleinen Intriguen hinein. Was die Frage der Auflösung betrift, so scheint sie jezt ganz aufgegeben. Besonnene Männer waren für diese Maaßregel, besonders in einem Augenblike, wo Handel und Industrie wieder Thätigkeit gewannen, und die Meynungen sich etwas beruhigten. Man fügte bei, daß die diplomatischen Fragen nie von einem unmittelbaren Bruche ferner standen, während, wenn man noch ein oder — was der längste Termin wäre — noch zwei Jahre wartet, um die Kammer aufzulösen, dis in die Zeit einer Kriegskrise fallen könnte, und was sollte dann aus der Regierung inmitten dieser Wahlbewegung werden? Da indessen der Tiers parti der Auflösung entgegen war, so fürchtete man dessen Einfluß in den nächsten Wahlen, und meynte, die Wähler könnten gebieterische Mandate ertheilen, so daß die Deputirten bei einzelnen Fragen in eine entschieden feindliche Stellung zur Regierung kämen. Uebrigens zählt das Land in diesen innern Fragen so viel wie nichts. Mehr als je sind wir zu den Pallastintriguen zurükgekehrt, und die konstitutionelle Regierung, womit uns die Juliusrevolution zu beschenken versprach, reduzirt sich auf Antichambre-Kämpfe. Die doktrinaire Partei leitet — einzelne Ausnahmen, wie die obige, abgerechnet — die Angelegenheiten; an ihre Stelle tritt vielleicht die von Hrn. Thiers geleitete Mittelpartei, welche der König vorzieht, um sie der Kotterie Dupin, die zu harte Bedingungen macht, entgegen zu stellen. Wenn man sieht, wie das Bürgerkönigthum alle liberalen Nuancen, alle Celebritäten der alten Opposition in dritthalb Jahren verbrauchte und schon den größten Theil davon als abgenüzt in den Winkel warf, so erinnert man sich der schon vor einem Jahre erschienenen Karrikatur, auf der Ludwig Philipp als Scheerenschleifer einen nach dem andern heraufholt und jämmerlich zugerichtet zur Seite legt. Ein Hofnarr dreht das Rad, und königliche Adjutanten bringen in einem großen Tragkorbe frisches Schleifstein-Futter. — Der öffentliche Geist ist in diesem Augenblike in einem Zustande der Schlaffheit, so daß für die nächste Zukunft wohl an keine Explosion zu denken ist, wenn nicht ganz außerordentliche Umstände eintreten. Alle Parteien warten zu. Die Republikaner verzichten auf jeden unmittelbaren Versuch; die Anhänger der Legitimität organisiren sich mit mehr Verstand und Maaßhaltung als sonst; Alle sezen ihre Hofnung auf die Unpopularität der Regierung. — Im Buchhandel ist der 9te und 10te Band eines wichtigen Werks erschienen, das lebhaftes Interesse erwekt. Ich meyne die Geschichte der Restauration, von der ich schon früher sprach. Die lezterschienenen Bände bilden den Beschluß dieser großen historischen Arbeit; sie enthalten die Ministerien Martignac und Polignac, und die interessantesten Details über dieses Ende der Restauration.

*** Paris, 19 Aug. Der König wird einige Tage zu St. Cloud verweilen, wo er auch nach seiner Rükkehr von Cherbourg einen Theil des Herbstes zuzubringen gedenkt. Er beschäftigt sich jezt, dem Vernehmen nach, weniger mit den innern Angelegenheiten, als mit den immer noch sehr schwierigen Verhältnissen Portugals. Es werden fast täglich Depeschen nach London geschikt, die auf diese Verwikelungen Bezug haben sollen, und auch die Kommunikation mit Lissabon wird lebhafter. Es scheint, daß die französische und die englische Regierung sich endlich dahin vereinigt haben, wirksamer gegen Don Miguel einzuschreiten, wobei die Initiative England überlassen bliebe, weil der französische Hof mehr Rükficht auf die osteuropäische Politik nimmt. — Sie sehen aus den Journalen, daß ein Häuflein von Legitimisten nach Prag reisen will, um dem jungen Heinrich am Tage, wo er majorenn wird, zu huldigen. Es sind vornehme junge Leute, weniger aus dem Faubourg St. Germain als aus der Provinz; sie reisen mit Wissen ihrer Eltern, die Mütter besonders haben wohl dazu gerathen, und da der Weg über Deutschland geht, so haben sie sich den Sommer hindurch mit deutscher Litteratur beschäftigt. Man sagt, die Wanderschaft habe einen bedeutenden Zwek. Bisher hatten die Legitimisten blos einzelne bekannte Männer von Rang nach Prag und den östlichen Residenzen geschikt, und außerdem hatte das Pariser Comité wie zur Kaiserzeit geheime Noten an die ehemalige königliche Familie gerichtet. Jezt hingegen schikt man ihr gleichsam Mannschaft, ein kleines Heer, das an die Guerilla's von Condé erinnern soll, und mit dem Berufe, den Alliirten zu helfen, wenn sie sich in die französischen Angelegenheiten einmischen wollten. Denn die Legitimisten mögen es in Paris immerhin läugnen, sie würden eine fremde Intervention gern sehen, da ihnen kein anderes Mittel bleibt. Solche Hofnungen sind aber wohl sehr eitel. — Die Rente ist immer flau.

† Lyon, 18 Aug. Nachdem unsere drohenden Arbeiterverschwörungen bei dem Ernste der Regierung verschwunden, und auch die Journées glorieuses des Julius, einige lächerliche Petitionen ausgenommen, ohne Anstoß vorübergegangen sind, ist

Digitized by Google

es bei uns in Lyon ziemlich ruhig, wiewol hie und da noch das Feuer unter der Asche glimmt. Hingegen regt sich derselbe Spuk jezt in der volkreichen Fabrikstadt St. Etienne, wo die Possamentierarbeiter ähnliche Associationen und Vehmgerichte geschlossen haben, andern Arbeitern ihre Arbeitsstühle versiegeln und zu arbeiten verbieten, gerade wie früher hier. Da bisher St. Etienne mit seinen 60,000 Einwohnern, größtentheils rührigen Arbeitern, keine Besazung hatte, sondern nur eine Brigade Gendarmen zur Aufrechthaltung der Polizeiordnung, so hat die Regierung nun ein Bataillon dahin gesandt, was aber wohl auch zu wenig seyn wird. — Seit die Angelegenheiten in Piemont sich ordnen und beruhigen, sehen wir viele Leute hieher zurükkehren, die sich seit einigen Monaten in der Nachbarschaft als Kaufleute und als Commis Voyageurs herumgetrieben hatten, aber eigentlich nichts waren als Affiliirte und Commis voyageurs der Mouvementspropaganda. So wäre denn auch dismal ihre Unternehmung nicht geglükt, und nun wird sie vielleicht auf neue Bewegungen im Süden oder in Lyon selbst bedacht seyn.

* Straßburg, 21 Aug. Durch Privatkorrespondenz hat sich hier die (noch sehr problematisch scheinende) Nachricht verbreitet, daß der große Rath der Stadt Basel, auf Antrag der HH. Büegermeister Frei und Wieland, wie einiger andern Mitglieder des „kleinen" Raths, den förmlichen Entschluß gefaßt habe, sich von der schweizerischen Eidgenossenschaft loszusagen, und sich zu bemühen, mit denselben Vorrechten, welche Frankfurt, Bremen, Hamburg und Lübeck genießen, als freie Stadt dem deutschen Bunde einverleibt zu werden. Es sollen deshalb beim Bundestage zu Frankfurt bereits Schritte gethan worden seyn, und man soll in Basel mit Ungeduld der Antwort desselben harren. — Wie nun auch diese Entscheidung ausfallen möge, ob annehmend oder ablehnend, so würde die Stadt Basel (vorausgesezt, daß überhaupt etwas Wahres an der Sache ist) durch diesen Schritt jedenfalls ihre ganze Zukunft blosgestellt haben; des Vertrauens ihrer bisherigen Bundesgenossen verlustig, von Deutschland wenig geachtet, von Frankreich als Feind angesehen, würde es sich in einer nicht beneidenswerthen Lage befinden. Frankreich und die Schweiz würden es mit Batterien umschließen, Hüningen, glauben die Franzosen, würde aus seinen Trümmern sich erheben (?), die auf dem rechten Rheinufer gelegenen, jezt noch mit der Stadt haltenden drei Dörfer, Klein-Hüningen, Riechen und Bettingen, würden sich von ihr losreißen und mit Basel-Landschaft vereinigen; alle noch schweizerisch-gesinnten Bürger würden auswandern, und in nicht sehr ferner Zukunft würde sich vielleicht die Stadt Basel beinahe in derselben Lage befinden, wie Konstanz, dessen Geschichte und Beispiel Regenten und Bürgerschaft von Basel überhaupt mehr beachten sollten. Aller Handel der Schweiz mit Frankreich und Deutschland würde Basel seitwärts lassen, indem er entweder den Weg über Aarau und Rheinfelden, oder aus dem Münsterthale über Delsberg, Pruntrut und Delle zum Kanal zwischen Rhein und Rhone, oder aber hart an Basel vorüber, auf der neu zu erbauenden Landstraße von Liestal über Prattelen und Neue Welt nach Hüningen verfolgen würde, bei welchem lezten Orte die seit Langem schon projektirte Rheinbrüke zu errichten wäre. So betrachten wenigstens die Franzosen die Sache; und ihnen kan man dieses Urtheil nicht übel nehmen; nicht minder hart wird das der Schweizer ausfallen, falls die Nachricht sich bestätigt; anders aber ist der Gesichtspunkt der Deutschen, denn für Deutschland wäre ein solcher Schritt in fast gleich hohem Grade Gewinn, als für die andern Staaten Verlust.

## Niederlande.

Brüssel, 17 Aug. Se. Maj. der König ist heute Morgens abgereist, um über die im Lager von Castiaur stehenden Truppen Heerschau zu halten.

Haag, 17 Aug. Vorgestern wurde hier Kabinetsrath gehalten, der von Morgens 10 bis Nachmittags 5 Uhr dauerte, und worin über die jüngsten Depeschen aus London, welche die Luxemburger Angelegenheit betreffen, über welche sich der König an den deutschen Bund wenden soll, verhandelt wurde. Die Antwort ist bereits nach London abgegangen. Vorzüglich soll England wieder bei unserer Regierung auf größere Konzessionen dringen, und derselben alle Verzögerungen, welche die Unterhandlungen erleiden, zur Last legen, während nach eingegangenen Berichten aus London die belgischen Bevollmächtigten wenig Neigung zur Beendigung des Streites zeigen, wahrscheinlich weil Belgien bis dahin der Zinszahlung und des Scheldezolls entbunden ist. Sicher ist, daß die belgischen Bevollmächtigten allerlei Schwierigkeiten in den Weg legen, während unsere Regierung darauf gedrungen hat, daß die Konferenz einen Beschluß fasse, und sich nicht, wie früher, auf Notenwechsel beschränke. (Handelsblad.) — Schon seit mehreren Tagen sind über den Stand der Unterhandlungen in London weniger günstige Nachrichten im Umlaufe. Es scheint, daß von unserer Regierung neue Zugeständnisse gefordert werden. Die erhaltenen Depeschen sind von dem Kabinette in ernstliche Erwägung gezogen worden: doch erwartet unsere Regierung, wie man versichert, noch weitere Berichte aus London, ehe sie eine Antwort ertheilt. Im Allgemeinen kan man wohl annehmen, daß die Konferenz in London in den lezten Tagen nicht mehr jenes Hinneigen zur Vereinigung zeigte, welches man früher bemerkt hatte. (Journ. de la Haye.)

* Scheveningen, 16 Aug. Der neuerlichen Kompletirung unseres höhern Gerichtshofs wird nun auch die der Tribunale erster Instanz folgen, wo seit langer Zeit Lüken sich fanden, welche durch die Ernennungen zum höhern Gerichtshofe noch vermehrt wurden. Ich habe Grund zu glauben, daß ein allgemeines hierauf bezügliches Dekret von dem Könige vor seiner Abreise am 21 nach dem Schlosse von Loo unterzeichnet werden, und eben so vollständig seyn wird, als das erstere. — Der König wird gegen Ende des Monats die den tapfern Vertheidigern der Citadelle von Antwerpen zuerkannten Dekorationen in einer Ebene in Geldern nahe bei dem Schlosse Loo in eigener Person austheilen. Dis hat allgemeine Freude erregt, und die Feierlichkeit der Vertheilung wird den Preis der wohlverdienten Ehrenzeichen noch erhöhen.

## Italien.

† Neapel, 4 Aug. Im Laufe der vorigen Woche war großes Ministerkonseil, wobei der König in Person den Vorsiz hielt. Diese Sizungen werden allgemein besprochen. Man glaubt, daß Gegenstände von großer Wichtigkeit berathen worden sind, die auf die politische Lage und Verhältnisse des Lan-

Digitized by Google

des Bezug haben. Nach verschiedenen Seiten sind auch Kouriere aus dem Ministerium der äußeren Angelegenheiten expedirt worden, wodurch der Glaube an irgend eine große Veränderung im Regierungssystem mehr Kredit findet, weil man voraussezt, daß ohne vorhergehende Anzeige an die fremden dabei am meisten interessirten Höfe Mißverständnisse erzeugt werden könnten, die zu vermeiden der Regierung am Herzen liegen muß. Sollte das Publikum in seinen Voraussezungen nicht irren, so ist eine freisinnigere als die bisherige Politik im Innern zu erwarten, denn der König sezt großen Werth auf Popularität, und findet Geschmak an den neuen Ideen. Zu wünschen ist, daß dabei Mißgriffe vermieden werden. Läßt man auch die Frage dahingestellt, ob die Neapolitaner reif oder nicht reif sind für freiere Institutionen, so ist doch gewiß, daß mehr noch als diese ihnen eine billigere Administration Noth thut, die bei einigem guten Willen und Verminderung des Personals in den verschiedenen Civil- und Militair-Zweigen leicht zu erhalten wäre. Wer den jezigen Zustand von Italien überhaupt ins Auge faßt, der könnte in vielleicht allzuängstlicher Besorgniß von dem lebhaften Geist, der feurigen Imagination der Neapolitaner heftige Reibungen erwarten, sobald so wenig geübten Händen und so redseligen Zungen die neueren französischen Repräsentationsformen geboten werden. Ganz von dem Willen des Königs hängt es auch wohl nicht ab, Neuerungen einzuführen. Die mit Oestreich und mehreren italienischen Staaten bestehenden Familienverträge haben solche Fälle vorgesehen, die nur ohne Schaden für einen der kontrahirenden Theile eintreten können, sonst aber vermöge der Stipulationen unzulässlich bleiben sollen. Wir haben das bei der Revolution im Jahre 1820 erlebt, wo gegen die eingeführte Konstitution reklamirt ward. Uebrigens sollen die Minister ihre Lage genau kennen, und mit großer Behutsamkeit zu Werke gehen.

## Schweiz.

Zürich. Sizung der Tagsazung vom 17 Aug. Es liegen folgende Schreiben vor: 1) ein Schreiben von der Regierung von Stadt Basel vom 15 Aug., worin Veranlassung und Ausführung der Expedition vom 3 Aug. beschönigt, und die Schuld davon auf Basel Landschaft gewälzt wird; 2) ein Schreiben ebenderselben, welches den Empfang des Beschlusses betreffend die Aufhebung der Sarner Konferenz bescheinigt; 3) ein Schreiben ebenderselben vom 15, womit sie das Begehren der Gemeinde Niederdorf, bei der Stadt zu bleiben, begleitet; 4) zwei Schreiben von Uri und Unterwalden, womit der Empfang des Dekrets, betreffend die Auflösung des Sarner Bundes, bescheinigt wird. — Das Kommissariat in Basel berichtet unterm 17 Aug.: Obrist Guerry habe die Auflösung der Stadtgarnison bewerkstelligt, die landschaftlichen Milizen dagegen seyen noch immer im Reigoldsweiler Thal, und ihre Verabschiedung werde daher zwangsweise bewirkt werden müssen. Basel habe den Rathsherrn Minder nach den kleinen Kantonen gesandt, um diese zum Wiederbesuch der Tagsazung zu stimmen; (diese Nachricht wird auch von Luzern aus bestätigt). Das Präsidium bemerkt, es werde über die militairische Okkupation des Kantons Basel eine besondere Diskussion statt finden müssen: allgemein herrsche Unzufriedenheit, daß Basel nicht stärker besezt sey. Die Regierungen von Aargau und Solothurn führen durch ihre Gesandten Beschwerde, daß ein Theil der nach dem Kanton Basel bestimmten Truppen auf ihrem Gebiete liegen bleibe und dieses belaste; noch seyen die Garnisonler nicht wirklich entlassen, d. h. heimgeschikt; auch die landschaftlichen Truppen seyen noch auf den Füßen. Die Kommissarien begriffen ihre Aufgabe nicht; es müsse Jemand aus der Tagsazung zu ihnen heruntergeschikt werden. Basel-Landschaft widerlegt, durch Berufung auf schriftliche Belege, die in Reigoldsweil den Liestalern in die Hände gefallen, die Unschuldsversicherungen von Stadt Basel; es beschwert sich, daß man die Landschafter der rebellischen Stadt Basel gleichsezen wolle, dringt auf schnellen Entscheid und Befreiung der Landschaft von eidgenössischen Truppen. Hierauf wird nach artikelweiser Berathung der früher erwähnte Kommissionalantrag über Totaltrennung mit einigen Redaktionsveränderungen und dem bedeutsamen Zusaze: „Art. 12. Die Tagsazung behält sich die weitere Schlußnahme wegen Tilgung oder Sicherstellung für Rükzahlung der verursachten militairischen Okkupationskosten vor;" durch 13 Stimmen (Zürich, Bern, Solothurn, Schaffhausen, St. Gallen, Aargau, Thurgau, Waadt, Genf, unbedingt; Luzern, Glarus, Appenzell, Tessin, unter Ratifikationsvorbehalt) zum Beschluß erhoben. — Sizung vom 19 Aug. Es wird ein Kreditiv verlesen, daß als Gesandte von Schwyz an die Tagsazung gesendet seyen Landammann Reichlin und Rathsherr Holdener. Von 14 Ständen und Basel-Landschaft wird beschlossen, es könne die erwähnte Gesandtschaft nur als Abgeordnete des innern Landes anerkannt und nur als solche beeidigt werden. Dieselben erklären sich bereit, als Gesandte des innern Landes Schwyz den Eid zu leisten. Nachdem dis geschehen, überläßt der Gesandte des äußern Landes dem des Innern den Fauteuil. Es werden sodann Berichte der Kommissarien im Kanton Basel verlesen, und von dem anwesenden Hrn. v. Meyenburg mündlich erläutert. Es liegen im Kanton Basel Stadt-Theil 8 Bataillone Infanterie, 2 Schwadrone, 2 Divisionen Artillerie, in der Landschaft 3 Bataillone, 2 Schwadrone und 2 Divisionen Artillerie. Man warf nun die Frage auf, ob den Kommissarien Vollmacht zu einer Reduktion der Truppen zu ertheilen sey, welche an die Kommission für die Baseler Angelegenheiten verwiesen wird. — Präsidium zeigt an, daß der Kanton Basel Stadttheil und Unterwalden nid dem Wald Abgeordnete an die Tagsazung ernannt haben; ersterer die HH. Büegermeister Burkhardt und Rathsherr Vischer (beides gewesene Mitglieder der Sarner Konferenz), lezteres den Landammann Businger. Hierauf wurde eine Zuschrift von Hrn. Dr. Schnell, zweitem Gesandten des Kantons Bern, verlesen, worin derselbe seine Ansicht ausspricht, daß die Urheber und Anstifter der lezten Reaktion nicht unbestraft bleiben dürften, und dann mit den Worten schließt: „Zu seiner höchsten Verwunderung muß der Unterzeichnete vernehmen, daß Mitglieder der sogenannten Sarner-Konferenz zu Standesgesandten auf der eidgenössischen Tagsazung ernannt worden seyen, und daß dieselben nächstens in der Versammlung erscheinen werden. Der Unterzeichnete seinerseits sieht, nach Allem was geschehen ist, das Erscheinen eines Mitglieds der

Sarner-Konferenz auf der Tagsazung als eine Thatsache an, die der Ehre und Würde dieser obersten eidgenössischen Behörde auf das Auffallendste widerstreitet. Dieses Gefühl ist in dem Unterzeichneten so lebhaft, daß er es unmöglich über sich bringen könnte, neben Personen Plaz zu nehmen, die ihr Vaterland aus Eigennuz und Herrschsucht auf immer in den Abgrund haben stürzen wollen. Bei diesen individuellen Gefühlen werden es Ew. Exc. und Sie, hochwolgeborne, hochgeachtete Herren, dem Unterschriebenen nicht übel deuten, wenn er unter den obwaltenden Umständen die Tagsazung verläßt, und sich in seinen Kanton zurükbegibt. Mit Hochachtung, Dr. K. Schnell, Regierungsstatthalter zu Burgdorf, zweiter Gesandter des Standes Bern bei der eidgenöss. Tagsazung." — Ueber diese Zuschrift schritt die Tagsazung zur Tagesordnung, und ernannte den Präsidenten Munzinger an die Stelle des Hrn. Schnell in die Baseler-Kommission. Hr. Schnell beeilte sich, jene Schlußnahme der Tagsazung seiner Regierung mitzutheilen, und reiste selbst am 20 früh nach Bern ab. — Die Wahl von Stadt-Basel (fügt die Züricher Zeitung bei) in dem Momente, wo viele öffentliche Stimmen Bestrafung fordern (wofür auch juristisch gar Manches gesagt werden kan), ist, aufs gelindeste gesagt, eine sehr unkluge Provokation. Die Hofnung mancher wohlgesinnter Staatsmänner, daß Basel einmal im Ernste von seinen Tendenzen ablasse, und sich — was auch seine Meynung seyn möge — den Umständen gutwillig füge, und es der Tagsazung möglich mache, die Pacifikation der Schweiz und die von der Nation verlangte solide Ordnung der Bundesverhältnisse anzubahnen und zu leiten, wird sehr vermindert durch die im großen Rathe zu Basel fortwährend noch geführte Sprache und die öffentlich ausgesprochenen Motive für Abordnung einer Gesandtschaft. Indeß müssen allerdings der Schluß selbst und der Schritt der Beschikung der Tagsazung mit seinen Folgen, und die Vota Einzelner unterschieden werden. — Die Sizung vom 20 Aug. wurde hauptsächlich durch die Diskussion über das Kreditiv und die Beeidigung der in derselben anwesenden Gesandtschaft von Basel-Stadttheil (bestehend aus den HH. Bürgermeister Burkhardt, Rathsherr Vischer und Großrath Dr. Schmidt) ausgefüllt. Das Kreditiv war von dem großen Rathe des Kantons Basel ausgestellt. Einen solchen kennt aber die Tagsazung seit den Trennungsbeschlüssen vom 5 Okt. 1832 nicht mehr; sodann hat sich Stadt Basel noch nicht förmlich von der Sarner-Konferenz losgetrennt, und eben so die Trennungsbeschlüsse für den Kanton Schwyz und Basel noch nicht förmlich anerkannt. Die Tagsazung glaubte also, daß ohne eine unumwundene Erklärung der Gesandtschaft von Basel, daß sie sich blos als eine solche von Stadt Basel und daher nur mit halber Stimme begabt, ansehe; ferner ohne eine solche Erklärung, daß Stadt Basel sich von der Sarner-Konferenz getrennt, und die Tagsazungsbeschlüsse anerkenne, die Gesandtschaft nicht beeidigt werden könne. Die Basel'schen Gesandten zauderten mit dieser Erklärung, so fern sie die Anerkennung der Tagsazungsbeschlüsse, ihren Kanton betreffend, betraf; allein die Tagsazung fand nochmals, daß ohne unbedingte Annahme derselben keine Beeidigung und also kein Zutritt statt haben könne. Nach dreistündiger, für die Gesandtschaft von Basel nichts weniger als erfreulicher Berathung, verließen die drei Gesandten den Saal, auf die Weisung des Hrn. Präsidenten abzutreten, und nachdem Solothurn bereits den Antrag gemacht hatte, zu andern Geschäften überzugehen. Gleich nach der Entfernung beschloß die Tagsazung, die Gesandtschaft von Stadt Basel einstweilen nicht zur Beeidigung zuzulassen, und den großen Rath von Basel-Stadttheil aufzufordern, durch ein förmliches Dekret seine Lossagung vom Sarner-Bund und die Anerkennung aller Tagsazungsbeschlüsse auszusprechen, so wie seiner Gesandtschaft ein Kreditiv blos für den Kanton Basel Stadttheil auszufertigen. Schließlich erkannte die Tagsazung auf den Antrag der Schwyzer-Kommission, daß die Kommissarien im Kanton Schwyz ermächtigt seyn sollen, im Einverständniß mit dem eidgenöss. Kriegsrathe und den Divisionairs, sämtliche Truppen der ersten Division bis auf die Hälfte zu vermindern; jedoch mit besonderer Berüksichtigung der äußern Bezirke. (Z. Z.)

Die Mannheimer Zeitung enthält einen die Baseler Angelegenheiten betreffenden Artikel, von der schweizerischen Gränze den 13 Aug. datirt. Während bisher alle Nachrichten aus der Schweiz und selbst Baseler Zeitungen und Briefe in ihren Berichten über die Sizungen des kleinen Raths von Basel und die dortigen Vorgänge, von einer fremden Einschreitung, um welche Stadt Basel das Ausland angegangen hätte, nicht das Geringste erwähnen, sondern vielmehr versichern und betheuern, selbst in den Augenblikken der größten Aufregung habe man in Basel einen solchen Gedanken ferne gehalten, liest man nun in der Mannheimer Zeitung folgende Angaben: „Dem Vernehmen nach hat sich die Stadt Basel in vier verschiedenen, jedoch dem Inhalte nach ähnlichen, Schreiben an die deutsche Bundesversammlung, den König von Preußen, den Kaiser von Oestreich und noch einen andern ihr benachbarten deutschen Fürsten gewendet. Nach einer in kräftigen Zügen entworfenen Darstellung der in den lezten Jahren in der Schweiz statt gefundenen Vorfälle, stellt sie die, von dem Wiener Kongresse seiner Zeit anerkannte Eidgenossenschaft als nicht mehr vorhanden dar. Nicht nur sey überhaupt der die zugesicherte Neutralität bedingende innere Friedensstand der Schweiz aufgehoben, sondern, wie offenkundig, die alte Eidgenossenschaft dergestalt gesprengt, daß einerseits die von den europäischen Mächten anerkannten Kantone sich zum Theile von der Tagsazung zurükgezogen hätten, andererseits aber andere in Folge von Revolutionen und gewaltsamer Anflehnung geschaffene in dieselben eingetreten wären, während selbst diejenigen Kantone, welche noch die alten Namen und Gränzen behaupten, in ihrem Innern so gänzlich verändert seyen, daß nach dem Zurüktritte der bisherigen Regenten ganz andere an ihre Stelle getreten, wie denn die Häupter zum Theile gar nicht einmal der Schweiz angehörten, und jedenfalls unter dem Einflusse französischer, italienischer, deutscher und polnischer Cardonari's ständen. Nach Pflicht, Ehre und Gewissen habe Basel an diesen Umtrieben keinen Antheil genommen, sey aber um so mehr den neuen Freiheitsbrüdern ein Dorn im Auge geworden, welche auf nichts anderes sinnen, als ihr Gebiet zu erweitern, und, wenn nicht andre Hülfe komme, die Stadt mit Gewalt revolutioniren würden, wenn auch die Einwohnerschaft noch so entschieden bei der schon so vielfältig bedrohten Treue beharren wolle. Diese schreckliche Lage nöthige dazu, auswärtige Hülfe zu suchen. Wenn nun auch Basel das gegründete Vertrauen hege, daß die hohen

Mächte, welche schon im Jahre 1815 die Verhältnisse der Schweiz mit Weisheit und Milde geordnet haben, den für die Ruhe Europa's so wichtigen Zustand derselben nicht aus den Augen verlieren und ihr Werk zu schüzen wissen werden, so sey doch die Noth zu dringend, als daß die Stadt anders woher als aus der unmittelbaren Nähe Rettung erhalten könne. Darum wende sie sich vor Allem an den deutschen Bund und die deutschen Fürsten. Es werde hoffentlich nicht vergessen seyn, daß noch vor zweihundert (?) Jaheen Basel als eine der edelsten unter den deutschen Reichsstädten gestanden habe. — In dem (angeblichen) Briefe an einen benachbarten deutschen Füesten, in welchem Basel um bewafnete Hülfe anspricht, ist noch bemerkt, daß ohne dieselbe die Stadt die bisher beobachteten Pflichten getreuer Nachbarschaft ferner nicht werde erfüllen können, und daß er in Beziehung auf Auswärtige um so weniger bedenklich seyn dürfe, die eventuell erbetene Hülfe zu leisten, als nach Auflösung der Eidgenossenschaft es der Stadt Basel lediglich überlassen seyn müsse, an wen sie sich anschliessen wolle. . . . . Der König von Preußen wird noch besonders als Mitverbündeter angesprochen und auf die Aeußerung desselben Bezug genommen, welche er an Neufchatel erließ, als dieses sich von der Eidgenossenschaft abtrennen wollte, daß nemlich die Angelegenheiten der Schweiz von ihm und seinen erhabenen Verbündeten nicht übersehen, sondern bewacht würden. Oestreich wird besonders auf die nach der Seite von Tyrol versuchten Verbindungen aufmerksam gemacht, wie denn überhaupt in einer allen vier Schreiben beigefügten Anlage die wichtigsten Aufschlüsse über die Plane, Mittel und auswärtigen Verbindungen der revolutionairen Partei in der Schweiz gegeben sind." (Die Allg. Z. wiederholt diesen Artikel, ohne ihn im Mindesten verbürgen zu wollen.)

## Deutschland.

Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern ist am 22 Aug. im erwünschtesten Wohlseyn im Schlosse Biederstein bei München angekommen.

† Von der Donau, 21 Aug. Die nun vollendeten Verhandlungen der außerordentlichen Assise im Rheinkreise sind unverkennbar geeignet, falsche Meynungen und Ansichten im Publikum zu verbreiten, und es dürfte daher nicht zur Unzeit seyn, einige nüchterne und ruhige Betrachtungen über diese Verhandlung und deren Ergebniß hier öffentlich auszusprechen. Ein Theil des Publikums wird wohl in diesem Ergebnisse einen Triumph der sogenannten guten Sache erblikken und preisen, ein anderer vielleicht die Geschwornen, welche das Nicht schuldig aussprachen, und hiedurch den Triumph der erstgenannten Partei mit den noch unberechenbaren Folgen desselben beförderten, bitter tadeln, und als Anhänger von Meynungen und Absichten, die denselben fremd sind, betrachten. Wir können uns mit keiner dieser beiden Parteien einverstanden erklären, sondern nur den unglüklichen Doppelsinn des Gesezes bedauern, welches die Geschwornen bei ihrem Ausspruche im Auge behalten mußten, wollten sie ihrem Eide nicht untreu werden, und wenn wir gleich eben dieses Gesez (Art. 102 des Code pénal) in einem andern Sinne verstehen zu müssen glauben, so kan uns doch auch nicht entgehen, daß nur allzuleicht dasselbe auch in einer den Angeklagten günstigen Auslegung verstanden werden könne, und daß nicht rechtskundige Richter zagen müssen, ein Schuldig auszusprechen, wo das Gesez sie im Zweifel läßt, wiewol ihr Inneres sie über die hohe Gefährlichkeit und Strafbarkeit von Menschen, die selbst vor Gericht die Absicht, Staat und Verfassung umzustürzen, sohin des Hochverraths laut und in den empörendsten Ausdrüken aussprachen, und gewiß jedem rechtlich gesinnten Bayern Abscheu durch ihre Vertheidigungsreden in die Brust gossen, nicht einen Augenblik zweifelhaft lassen konnte. Verweiset auch der Art. 342 des Code d'instruction dieselben blos an ihr Gewissen, an ihre persönliche und innere Ueberzeugung: so ist das doch nur über die Frage, ob der Beweis hinlänglich gestellt sey, nicht aber darüber, ob sie in der erwiesenen That die von dem Gesezе zur Strafbarkeit derselben erfoderten Momente erkennen. Hier sind sie an die Gesezes-Auslegung verwiesen, und wer wollte es Nichtjuristen verargen, wenn sie dort scheitern, wo selbst der Jurist von Profession nur allzu große Schwierigkeit findet, wo Leidenschaft und Parteisucht noch diese Schwierigkeit vermehren, und dem Gesezе einen Sinn unterschieben, der zwar scheinbar genug sich herauspuzen läßt, an den aber diejenigen, die bei Gebung des Gesezes mitwirkten, unmöglich gedacht haben können. Schon der vorzüglich in seinen Folgen berühmt gewordene Prozeß gegen de Pottee, Thielemann ꝛc. hat die Schwierigkeit der Auslegung des Art. 102 des Code pénal laut und deutlich genug an den Tag gelegt. Das Wort: directement, in demselben, muß allerdings jedem die Frage aufdringen, was heißt das: zur Begehung der in den Art. 86 bis 101 des Code pénal genannten Verbrechen geradehin (directement) auffordern? Wird absolut ein Imperativ erfordert, oder genügt auch eine rathende, wünschende ꝛc. Aufforderung? Muß es darauf abgesehen seyn, daß das Verbrechen dem Aufrufe unmittelbar in der Zeit folge, oder ob, und welcher Zwischenraum ist noch zulässig, um gleichwol das Gesez auf die Aufforderung anwenden zu können? Und wenn die Aufforderung keine thätlichen Folgen hatte, durch welche Umstände wird solche eine direkte, und unter welcher ist dieselbe eine indirekte? Die Schwierigkeit scheint um so größer, weil andere Gesezesstellen, die gleichfalls von Aufforderungen zu Verbrechen handeln, nicht das Wort directement enthalten. Der Art. 217 handelt vom Aufrufe zur Rebellion, und erfordert keine direkte Provokation, der Art. 285 von Aufforderung zu Verbrechen und Vergehen überhaupt, auch hier ist nicht die Rede von direkter Provokation, quelques provocations genügen. Eben das bestimmt der Art. 293, auch hier genügt quelque provocation zur Strafbarkeit. Warum also will der Art. 102 gerade eine direkte Aufforderung, und was will derselbe mit dem Worte direkt sagen? Die Schwierigkeit selbst, welche aus diesen parallelen Gesezesstellen hervorzugehen scheint, löset die Frage. Der Art. 293 bestraft die Hauptthäter bei solchen Provokationen zu einem Verbrechen oder Vergehen mit 100 bis 300 Fr. und dreimonatlicher bis zweijähriger Gefängnißstrafe, der Art. 285 die Aufrufer, Anhester ꝛc. als Mitschuldige der Urheber, wenn sie diese nicht nennen; der Art. 217 diejenigen, welche zur Empörung (Rebellion) auffordern, nach Umständen mit Zwangsarbeit, mit Einsperrung (Reclusion), Gefängniß, wenn die Empörung ausbrach; wenn aber solche nicht ausbrach, mit Gefängniß von sechs Monaten bis zu einem Jahre. Der Art. 102 bestraft den Aufruf, wenn das Verbrechen, wozu aufgefordert wurde, wirklich begangen

wurde, nach Umständen zu geschärfter oder einfacher Todesstrafe und Güterkonfiskation, Deportation, und wenn die Aufforderung erfolglos blieb, zur Verbannung. Deshalb hat das Gesez das Wort directement beigesezt, damit diese höhere Strafe nicht angewendet werde auf Fälle, welche unter die Art. 217, 285, 293 zu subsumiren wären, weil etwa im Verlaufe der verbrecherischen That auch eines der Art. 86 — 101 genannten Verbrechen begangen wurde. — Es ist möglich, daß in einer Rebellion gegen die Obrigkeit ein Königsmord begangen, öffentliche Magazine, Arsenale ꝛc. verbrannt oder zerstört ꝛc., also die Art. 86, 95 des Code pénal übertreten werden, gleichwol soll nur, wenn nicht der Aufruf gerade (directement) diese Verbrechen, sondern nur eine Empörung oder Widersezung gegen die Obrigkeit, die Feld- und Waldschüzen ꝛc. beabsichtigte, nicht der Art. 102, sondern der gelindere 217 angewendet werden. Das ist der Sinn des Wortes directement, der allerdings nicht sehr klar ausgedrükt ist, und um so dunkler wurde, nachdem sich die Parteisucht desselben bemächtigte, als einer für gelehrte Klopffechtereien willkommenen Waffe. Wenn also die eine Partei triumphirt, so ist der Sieg eines Triumphes wahrlich nicht werth, denn was ist Großes darin, über ein dunkles Gesez den schlichten Menschenverstand zu verwirren? Die Gutgesinnten mögen aber auch nicht trauern, wenn der schlichte Menschenverstand ein dunkles Gesez falsch anwendete, weil die Parteisucht ihm nicht gestattete, klar zu sehen, und weil er lieber zu mild als zu strenge seyn wollte. — Bedaurn aber muß man, daß die gepriesene Oeffentlichkeit dienen mußte, Aufruhr unter öffentlicher Autorität predigen zu können, und wünschen, daß recht bald die Mittel gefunden werden, ähnliche Auftritte zu verhüten.

Landau, 20 Aug. Die von den Geschworenen Freigesprochenen, welche nun zuchtpolizeilich angeklagt sind, werden heute von hier abgeführt: Dr. Siebenpfeiffer und Becker nach Frankenthal, Dr. Wirth und Rost nach Zweibrücken, und Hochdörfer nach Kaiserslautern. Dr. Siebenpfeiffer hat im Namen sämtlicher Angeklagten einen öffentlichen Dank an die Bewohner von Landau für die ihnen bewiesene Theilnahme erlassen. (Sp. Z.)

## Preußen.

Düsseldorf, 15 Aug. Se. Maj. der König haben mittelst Kabinetsordre vom 14 v. M. befohlen, daß der vierte rheinische Provinzial-Landtag am 10 Nov. d. J. dahier eröfnet werde, und dabei den Hrn. Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Frhrn. v. Pestel, zum königlichen Landtagskommissarius, den Hrn. Fürsten zu Wied zum Landtagsmarschall, und den Hrn. Grafen v. Spee zu dessen Stellvertreter ernannt. (Düsseld. Z.)

*†* Berlin, 18 Aug. (Eingesandt.) Jemand, der in Ihrem Blatte immer den Ausdruk der herrschenden Meynungen, wenn auch unter dem Gesichtspunkt abweichender Ansicht aufgefaßt, aber doch immer mit gewisser Rüksicht auf Realität, durchgeführt zu sehen gewohnt ist, findet in einem Ihrer lezten Korrespondenzartikel Veranlassung zu gegenwärtiger Mittheilung. In demselben wird die hiesige Stimmung über die in Portugal bestehenden Differenzien als eine für Don Miguel überaus günstige bezeichnet. Selbst wenn man nicht, wie Einsender dieser Worte, auf positivem Wege, durch alle die zahlreichen Begegnisse in hiesigen gebildeten Zusammenkünften, von der Unhaltbarkeit, ja sogar von dem völligen Gegentheile dieses Ausspruchs überzeugt wäre, so muß sich doch jedem Denkenden die Pflicht aufdringen, eine Stadt von so vieler Intelligenz und solchem Rechtlichkeitssinne wie die Hauptstadt Preußens, gegen die ihr untergelegte Denkungsart öffentlich zu verwahren, als ertheile sie der von allen Gräueln und Schreknissen begleiteten Usurpation nicht nur ihre Billigung, sondern hege auch sogar für deren Fortdauer noch Wünsche. Man muß in der That sehr durch das Gefühl privilegirter Meynung zu einer Geringschäzung und Verachtung alles dessen, was man öffentliches und allgemeines Urtheil nennt, hingewiesen seyn, um eine solche Behauptung in die Welt zu schiken.

## Schweden.

Der schwedische Arzt Dr. Hedenborg, theilt in der Staatszeitung aus Alexandria vom 18 Mai d. J. folgende Nachrichten mit: „Die ganze östliche Welt, so weit mir bekannt (Aegypten, Kleinasien, Syrien, der Archipel, die europäische Türkei ꝛc.), ist während der lezterflossenen Monate von einem Flußfieber, verbunden mit gastrischen Symptomen (Influenza), heimgesucht worden. Diese Epidemie verdient um so mehr Aufmerksamkeit, als sie einige Verwandtschaft mit der vorhergegangenen Cholera zu haben und von denselben atmosphärischen Einflüssen, bei anderer Beschaffenheit, herzurühren scheint. Die Hausthiere, besonders Katzen und Hundr, bekamen Erbrechen und Diarrhöen, mit schwarzen und grünen Ausleerungen. Die Krankheit war so allgemein, daß fast Niemand ihr völlig entging. Ganze Häuser und Familien lagen zu gleicher Zeit im Bette, so daß keiner dem andern helfen konnte. — Ein andres Phänomen im Oriente war ein ungewöhnlich harter Winter. In Tiflis und Georgien, wo man fast keine Vorstellung von Winter hat, ist die Kälte bis auf 30° R. gestiegen. In der ganzen Türkei, Asien, Syrien, Griechenland ist ein Winter gewesen, wie man sich seit Menschengedenken nicht erinnert. In Smyrna ist man auf dem Meles-Flusse auf Schlittschuhen gelaufen. In Alexandria fiel gegen Ende Februars Schnee und Hagel bei heftigen Stürmen. Volle fünf bis sechs Monate hindurch ist es auf der ägyptischen Küste regenhaft gewesen, und kühles, rauhes Wetter dauert noch fort."

## Oestreich.

Nach der Prager Zeitung befanden sich, bei dem Besuche des Königs von Preußen zu Theresienstadt, der Oberkammerherr Fürst von Wittgenstein, der Kabinetsminister v. Ancillon, und der Generaladjutant v. Witzleben im Gefolge Sr. Majestät.

Wien, 20 Aug. 5proz. Metalliques 94½; 4proz. Metalliques 86; Bankaktien 1220.

---

**Augsburger Kurs vom 21 August 1833.**

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 101⅛ | 100⅞ |
| – unversinsl. 100fl. | 130 | — |
| 25fl. | 117 | — |
| 100fl. | 117 | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | 198 |
| – Partial à 4 Pr. | 135 | — |
| – Metalliq. à 5 Pr. | 96 | 95⅜ |
| – detto 4 Pr. | 87 | 86⅞ |
| – B. Akt. II. S. 1833 | 1237 | 1235 |
| Polnische Loose | 87⅞ | 87⅛ |
| Darmstädter Loose | 62⅜ | — |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 109⅜ | — |
| Hamburg 1 Monat | 115⅛ | — |
| Wian in 20grn 1 M. | — | 101 |
| Prankfurt 1 Monat | 99⅜ | — |
| Nürnberg – – | — | 99⅛ |
| Leipzig – – | 99⅝ | — |
| London – – | 10. | |
| Paris – – | 116⅞ | — |
| Lyon – – | 117⅛ | — |
| Mailand – – | 59⅝ | — |
| Genua – – | — | 51¼ |
| Livorno – – | — | 57 5/16 |
| Triest – – | — | 101 |

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Siegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

## Blike auf die Leipziger Jubilatemesse 1833.

### V. Buchhandel. Besonderes.

(Fortsezung.)

Dis Alles sind neue Stoffe für die höhere Staatskunde und politischen Wissenschaften, worüber der Geh. Rath Pölitz in Leipzig in seinen Jahrbüchern Buch und Abrechnung hält und durch die Mittheilung seiner staatswissenschaftlichen Vorlesungen neues Licht verbreitet. Die 33—47 Voelesung im 3ten Bande vollendet jezt das Ganze und hat zum Gegenstand das Strafrecht, das Völkerrecht und die Diplomatie. Zugleich ist von der umgearbeiteten Ausgabe seiner europäischen Verfassungen der 3te Band, die außerdeutschen behandelnd, erschienen. Murhard's Initialien der Gesezgebung, der zweite Theil von Mohl's Polizeiwissenschaften verdienen auch hier eine Erwähnung. Der dritte Theil von Zschokke's Peometheus (Aarau, Sauerländer) sprüht manche Funken für Licht und Recht. Ein Rheinpreuße gab mit steter Berüksichtigung von Rheinpreußen, warnend, aber auch beruhigend, sein Preußen und Frankreich mit 10 Tabellen und genauer Beziehung auf diese verwundbare Gränzprovinz heraus. Wie der sächsische konstitutionelle Landtag anfing, hat Krug in seinen Verhandlungen des sächsischen Landtags (bis Ostern 1833) deredt gezeigt, auch seine Reden für die Juden da abdruken lassen. Diese Emanzipation muß endlich doch stufenweise und mit der Erziehung anhebend durchdringen. Das ist doch auch des strengen Streckfuß in seiner klassischen Schrift über das Verhältniß der Juden zu den christlichen Staaten (bei Schwetzschke) innere Ueberzeugung. Möge nur der verständige Nieser (bei Hammerich in Altona) fortkämpfen in seinen zwanglosen Heften für Gewissensfreiheit! Von Preußen muß Alles ausgehen. Dazu hat Koch in seinen „Juden im preußischen Staat" gut vorgearbeitet. Sachsen erfreuet sich in einer treffenden Deduktion für den sächsischen Bergbau, national-ökonomisch betrachtet, von dem patriotischen Bergmeister von Weissenbach, und in des Professors Bülau (Herausgebers der Zeitschrift das Vaterland) in Leipzig Verfassung und Verfassungsrecht des Königreichs Sachsen (bei Göschen) gerade für die jezigen ständischen Berathungen zwei vollwichtiger Beiträge. Man muß damit Friedemann's Beiträge zur Kenntniß des Heezogthums Nassau und seiner Verfassung in Vergleichung bringen. Bei dem eher wachsenden Auswanderungstrieb in die nordamerikanischen Freistaaten mag die kleine, aber auf vieljährige eigene Ansicht begründete Schrift: kurze Schilderung der Vereinigten Staaten von Hauptmann Wirt (Hannover, Hahn) mit Recht beiodt werden. Zur tiefern Einsicht in das ganze Staatspapierwesen, dem Einige im Scherz die Begründung des ewigen Fiedens zuschreiben, sind Baumstark's staatswirthschaftliche Versuche (Heidelberg, Reichard) von großer Wichtigkeit. In der Philosophie ist ein Stillstand eingetreten. Es gibt da nur Vorposten- oder Nachzügler-Gefechte. Aber die Hegel'sche Lehre hat sich unter dem Salvus conductus der Berliner Vorkämpfer Marheineke, Joh. Schulze, Gans, von Henning, Horbe, Michelet, Förster in ein festes Standquartier zurükgezogen. Diese haben (bei Dunker) eine vollständige Ausgabe seiner Werke in 12 Bänden veranstaltet und bewirkt, daß das Ganze glänzend ausgestattet den Subscribenten nur 4 Thlr. 8 gGr. kostet. Der Geh. Reg. Rath Schulze gab dann die Phänomologie, Dr. Marheineke die Vorlesungen über die Religion nebst einer Schrift über das Daseyn Gottes heraus, worüber in Beziehung auf Hegel, Prof. Weiß in Leipzig seine Idee der Gottheit als wissenschaftliche Grundlegung bekannt machte (Dresden, Grimmer); des von Königsberg nach Göttingen ausgewanderten scharfsinnigen Herbart's Methode der Beziehungen hat Dr. Roer in Braunschweig geprüft. Aus dem 3ten Bande des Professors Gottl. Heinr. Schubert's innerer Seelenkunde (Erlangen, Heyder) sind einzelne Betrachtungen über erleuchtete Männer besonders abgedrukt. Es wird in unserm Deutschland erstaunlich viel erzogen, in Bürger- und gelehrten Schulen informirt, für Kinder oder Kindlichgesinnte gesammelt, erzählt, gebetet. Ein guter Theil des Meßkatalogs hat's mit der Pädagogik zu thun. Immer bleiben des würdigen Geh. Kirch. R. Schwarz in Heidelberg Erziehungslehre und die Schulen ein Hauptbuch und so verdient es bemerkt zu werden, daß in seinen Darstellungen zur Pädagogik (bei Göschen) 10 höchstzeitgemäße neue Beiträge dazu mitgetheilt wurden. Der polytechnische und industrielle Realismus (man möchte ihn in mancher Beziehung Amerikanismus nennen) greift in alle unsere gelehrten Schulen und Schulplane, als Machtgebot der erwerb- und verschwendungssüchtigen Zeit umwälzend ein. Dagegen hat der Oberkonsistorial-Rath Tittmann in Dresden eine gediegene Warnung ergehen lassen: „über die Bestimmung des Gelehrten und seine Bildung durch Schulen und Universität" (bei Reimer). Es sind an 40 neue Lesebücher für die Jugend erschienen. Aber die neue, durchaus ergänzte Ausgabe von Becker's Noth- und Hülfs-Büchlein in 2 Theilen ist baarer Gewinn. Viel wird über Waisen und Waisenerziehung gestritten und geschrieben, so daß Ristelhueber in Köln eine eigene Litteratur der Waisenpflege geben konnte. Eine schwerzulösende Aufgabe, Strafanstalten zu Besserungshäusern zu machen und die verwahrlosten Kinder zu retten, ist durch ein Werk, welches der um diesen Theil der moralisch-infizirten Menschheit hochverdiente Dr. Julius in einer Uebersezung und vielfachen Begutachtung und Ergänzung der Berichte, welche die nach Amerika geschikten Franzosen Beaumont und Toquerill ihrer Regierung abstatteten, unter dem Titel: Amerika's Besserungssystem (Berlin, Enslin) ihrer Lösung näher gebracht worden. Naturgeschichte, Physik und vor allem die Maschinenlehre und Dämpfe in der Technologie spielen im diesjährigen Meßkatalog eine Hauptrolle und haben das große Wort. Oken, der geniale Reformator der Naturgeschichte, wirkt nicht nur in freister Bewegung vom Lehrstuhle auf der neuen Hochschule in Zürich, sondern beschenkt uns auch mit der noch in München vorbereiteten allgemeinen Naturgeschichte für alle Stände in 6 Bänden, wovon bereits bei Hoffmann in Stuttgart 4 Lieferungen (zu 5 gGr. in der Subscription) mit seinem Bildniß, wie wir es in Kurzem auch auf Erz geprägt sehen werden, ausgegeben wurden. Zugleich erschien der 4te Band der von ihm seit langer Zeit übersezten Entomologie von Kirby (bei Cotta). Die alldegünstigte Pflanzenkunde tritt

Digitized by Google

allein mit 20 einzelnen Floren und Monographien hervor, Stoff für mehe als eine botanische Zeitung, auch außer Otto's Berlinischer Gartenzeitung. Hier tritt Wien mit seinen botanischen Sammlungen und Gewächsgärten mit Berlin und seiner weithinverzweigten Gartenbaugesellschaft, auch durch die von beiden Plätzen ausgehenden Drukschriften und Pflanzenabbildungen in Wettstreit. Zu Pohl's prachtvoller, nun vollendeter brasilianischer Flora kommt in diese Messe der erste Band seiner Reise im Innern Brasiliens, die besonders in geognostischer Rükstcht gehaltreich ist. Der unermüdete Ruprecht in Wien gab (bei Stranß) eine Monographie des Chrysanthemum Indicum (in 62 Varietäten) und bereitet jezt ein Werk über alle Weinrebensorten. Des berühmten Dresdner Botanikers Reichenbach Flora Germanica, die erst in diesee Messe ganz in Buchhandel kam, verdient auch als ein typographisches Meisteestük Beachtung. Seine ikonographischen Centurien, die in keinem Meßverzeichniß stehen, aber allen Kennern werth sind, werden fortgesezt. Für die Edelsteinkunde wurde uns in Eschwege's Pluto Brasiliensis ein großes Werk (bei Reimer) angekündigt, wo auch Erman's Bericht übee seine Reise durch Nordasien mit einem Atlas ausgegeben werden wird. Unstreitig sind die bereits bis znm 105ten Band fortgeschrittenen Gilbert-Poggendorfischen Annalen der Phosik (bei Barth) das reichste und neueste Repertorium in diesem Fache, aus welchem auch dismal mehrere einzelne Aufsäze besonders abgedrukt erschienen und damit steht das in eben diesee um Medizin und Naturwissenschasten sehr verdienten Handbuch erscheinende Journal der technischen und ökonomischen Chemie von Professor Erdmann, der die technische Chemie mit großem Beifall in Leipzig voeträgt, in genauester Verbindung. Zum Behuf jene Vorträge und als unmittelbares Ergebniß derselben erschien sein empfehlungswüedigee Grundriß der allgemeinen Waarenkunde zum Gebrauch der Handels- und Gewerbsschnle.

(Foetsezung folgt.)

## Die belgische Frage.

* Brüssel, 10 Aug. (Beschlnß.) Untersuchen wie das ältere Barrieresystem, wie es sich besonders seit dem Utrechter Frieden entwikelte, so finden wie, daß die Kombination, die seine Stärke bilden sollte, nemlich die Souverainetät des Hauses Oestreich über die katholischen Niedeelande, gerade Schuld an seiner Unzulänglichkeit wae; denn wenn diese Provinzen an sich schon für Feankreich eine wünschenswerthe Eeoberung waren, so mußte es nun, da sie, ihm zum Widerstande, einem mächtigen Rival anvertraut worden, sich um so mehr zn immer neuen Angriffen aufgereizt fühlen. Selbst die in jedem neuen Friedenotraktate ausgesprochene Nothwendigkeit einer Barriere war eine fortwährende Provokation. So sehen wir denn auch in dem Lause eines halben Jahrhunderts diese schönen Länder fast zu keiner Ruhe kommen und Frankreich eine Provinz nach der andern an sich reißen. Diese Unzulänglichkeit des Barrieresystems fühlte das entfernte, in so viele Händel verwikelte Haus Oestreich endlich so sehr, daß es die Sicheeheit der katholischen Niedeelande im Jahre 1756 nur in einer Allianz mit Frankreich fand. Man hat es der falschen Politik Josephs II, der den Barrieretraktat vernichtete und die Festungen zerstörte, zugeschrieben, daß Frankreich im Jahre 1793 so leicht und rasch in Belgien vordrang. Eine unbefangene Würdigung der damaligen Zeitnmstände wied indessen eingestehen müssen, daß weder Festungen noch holländische Besazungen gegen den eineißenden Strom der revolutionaieen Armeen einen hinlänglichen Damm hätten bilden können. Als nach zwanzig Jahren Frankreich endlich wieder in seine alten Gränzen zurükgedrängt worden, erschien die Errichtung des Königreichs der Niederlande als die zwekmäßigste Art, die Barriere herzustellen; aber auch dismal bildete die Berechnung der materiellen Kräfte mehr als die Berechnung der moralischen die Grundlage des Systems. Wenn auch der erste Pariser Frieden es nicht in deutlichen Worten ausgesprochen hätte, so lag es in der Natur der Dinge, daß Belgien, unter dem oranischen Hause, zu sehr nur als ein „accroissement de territoire" zu Gunsten Hollands betrachtet werden würde, und doch war es der bei weitem größere Theil des Königreichs und auch eben derjenige der, Frankreichs Angriffen zunächst blosgestellt, in der neuen Ordnung die meiste Befriedigung hätte finden müssen, damit nicht etwa von vorn herein ein widerspenstiges Gefühl die Sicherheit untergeube. Nue zu bald brach der Zwist los. Aus religiösen Motiveu wurde in den südlichen Provinzen das Grundgesez veeworfen, und als die Regierung es dennoch für angenommen erklärte, war sie unklug genug, eine Opposition, die sich gleich so einflußreich bewiesen, durch einseitig verlezende Maaßregeln noch mehr zu reizen. Mißgriffe anderer Art kamen später hinzu, bis die Regierung, mit allen Parteien verfeindet, im Augenblike der Gefahe nirgendwo Anhänglichkeit und Ergebenheit fand. Hätte sie indessen auch eben so weise gehandelt als sie unweise handelte, so läßt sich immer mit Wahrscheinlichkeit annehmen, daß es ihr nie gelungen seyn würde, die nördlichen und südlichen Provinzen zu einem organischen Ganzen zu verschmelzen. An eigentlicher Festigkeit würde es also immer dee Barriere gefehlt haben, und da diese zugleich duech die Art, wie sie entstanden, Feankreich fortwährend an die zweimal erlittene gänzliche Niederlage erinnerte, mithin füe dasselde eine permanente Demüthigung war, so war hier ein Zusammenwirken mehreee Ursachen thätig, welche die Ruhe Europa's über kurz oder lang gefährden mußten. Durch die Julisrevolution trat diese Krisis schneller ein, als man erwartete; Belgien sezte aber sogleich seldst dee Erschütterung ein Ziel, indem es die geheimen Zuflüsterungen einer Vereinigung mit Frankreich von sich wies und nach Begründung einer eigenen nationalen Existenz hinstrebte. Der Verfasser der Broschüre des Haager Kabinets will den Belgiern die Eigenschaften absprechen, die zue Begründung einer selbstständigen Nationalität nöthig sind; sie seyen, sagt er, von jeher unregierbar gewesen und ihre traurigen Annalen zeugten von einer permauenten Rebellion gegen ihre Regierung, es mochte diese eine nationale oder eine fremde seyn; ihre politische Intelligenz habe sich auch nie über die Munizipalordnung erhoben. Indem er aber selbst hinzufügt: „La plupart des défauts, d'ailleurs, dont il est impossible de disculper le caractère des Belges, tiennent à leur histoire, à la position toute exceptionnelle dans laquelle ils ont été presque constamment placés et qui, arrêtant leur développement social, a dû également entraver en eux le développement des idées politiques et les retenir dans

Digitized by Google

ce cercle de sentimens étroits et d'opinions disparates," entkräftet er seine eigenen Behauptungen, die übrigens sehr gegen die Wahrheit anstoßen. Das Einzigemal, daß Belgien eine nationale Regierung hatte, unter Albert und Isabella, bewies es sich liebevoll und ergeben gegen diese Fürsten; Handel, Gewerbe und Wissenschaften blühten und die schönen Künste erreichten jene Entwikelung, die den Ruf der flamändischen Schule durch ganz Europa verbreitete. Unter der darauf wieder eintretenden spanischen, dann östreichischen Suprematie bewies eben die Eifersucht, mit der die Belgier ihre Institutionen gegen die fremde Herrschaft behaupteten, daß in ihnen die Elemente einer nationalen Existenz kräftiger vorhanden waren als in manchen andern Ländern, denen der Zufall mehr als das Verdienst der Einwohner eine eigene Dynastie gegeben. Empörungen traten nur ein, wenn man, wie unter Joseph II, diese Institutionen gewaltsam antastete. Auch hatte Belgien seit den ältesten Zeiten nicht blos Munizipal-, sondern auch Provinzialordnungen, in denen sich das öffentliche Leben frei bewegte, und wohl verdient es die Beachtung des Staatsmannes, daß dieses kleine Volk, so oft von Frankreich überschwemmt, so oft ein Opfer europäischer Kriege, so oft von seiner Regierung versäumt und willkührlicher Bedrükung Preis gegeben, dennoch bis zur ersten französischen Revolution seine innern Einrichtungen unverlezter erhalten hatte, als irgend einer der Kontinentalstaaten. Der Gang, den Belgien seit der Revolution von 1830 genommen, ist ebenfalls logisch konsequent und beweist, ungeachtet einzelner Unruhen, so viel nationales Zusammenwirken, daß sich hieraus für die Zukunft ein günstiger Schluß ziehen läßt, nur sollte auch von Seite der Mächte, in deren Händen die Abschließung der immer noch nicht beendigten Verhandlungen liegt, nicht verkannt werden, daß man einem Lande, welches in so schwierigen Umständen schon so bedeutende Fortschritte zu einer inneren nationalen Umgestaltung gemacht, hülfreich entgegenkommen müßte. Verkennte man diese Nothwendigkeit, so würden die schlimmen Folgen, die daraus hervorgehen könnten, weniger Belgien als denjenigen zugeschrieben werden müssen, die seine nationale Haltung nicht zu würdigen gewußt hätten. Als Barriere betrachtet verdient die gegenwärtige Kombination nicht blos deßwegen Zustimmung, weil sie die einzig mögliche ist; sie enthält auch, eben weil sie sich aus einer volksthümlichen Bewegung entwikelt, eine moralische Garantie der Dauer, die der früheren fehlte. Dazu ist sie frei von jedem feindseligen Charakter gegen Frankreich, mithin vermindert sie für dieses leztere die Motive, sich diese Provinzen anzueignen. Frankreich müßte sehr verblendet seyn, wenn es das unabhängige Belgien als befreundeten Staat nicht dem eroberten Belgien vorzöge, das ihm die Feindschaft aller europäischen Mächte zuziehen würde. Unentbehrlich ist es nun aber auch, daß man diesem neutralen Zwischenstaate, von dessen Ruhe die Ruhe Europa's abhängt, alle zur Sicherung materiellen Wohlstandes erforderlichen Bedingungen gewähre; sogar Holland, für welches die Nachbarschaft Frankreichs tödtlich wäre, hat ein Interesse daran, daß in dieser Hinsicht Belgien nicht stiefmütterlich behandelt werde, besonders aber muß Deutschland einsehen, welch ein bedeutender Vortheil ihm durch die mit Holland konkurirende Handelsstraße über Antwerpen erwachsen wird. Werden in dieser Hinsicht die Bestimmungen der Trennung mit billiger Berüksichtigung der belgischen, traktatenmäßig begründeten Ansprüche festgesezt, so läßt sich ein Anschließen Belgiens an Deutschland in kommerzieller und industrieller Hinsicht voraussehen, was dann nothwendig auch auf seine politische Stellung einen für die Ruhe Europa's vortheilhaften Einfluß ausüben würde. — Wir können nicht schließen, ohne einige Worte über die Ausfälle des Haager Publizisten gegen den König Leopold hinzuzufügen; sie sind um so ungeziemender, da es jezt kein Geheimniß mehr ist, daß man sich gerade im Haag auf das Förmlichste gegen die Souverainetät des Prinzen von Oranien erklärt hat, welche die Konferenz eine Zeit lang ernstlich zu realisiren strebte. Indessen läßt sich, auch abgesehen von diesem Umstande, nicht einsehen, wie der Verfasser eine solche Sprache über einen Fürsten, der nur auf die Bitten des vereinigten Europa's die belgische Krone angenommen und seitdem, ungeachtet der Schwierigkeiten, die ihm nicht gehaltene Zusagen entgegengestellten, zur Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens auf das ersprießlichste mitgewirkt hat, rechtfertigen kan. Vergleicht man überdieß die ungünstigen Umstände, unter denen Leopold seine Regierung angetreten, mit den günstigen, die den Anfang der Regierung des Königs Wilhelm in den südlichen Provinzen umgaben, und stellt dann das Benehmen des einen und des andern gegen die Belgier, und dasjenige, was beide in den ersten zwei Jahren ihrer Souverainetät gethan, zusammen, so übertrifft Ersterer den Lezteren bei Weitem. Aus Klugheit also sollte man wenigstens einen andern Ton anstimmen. Ist es doch, als ob das Schimpfen auf fremde Souveräne ein nothwendiges Element der Politik eines gewissen Kabinets wäre. Man erinnert sich der französischen Journalisten, die vor mehreren Jahren von der damaligen Regierung in Brüssel freundlich aufgenommen wurden, und ihr, durch die unerträglichste Insolenz gegen die auswärtigen Mächte, bei den französischen Liberalen den Ruf der Freisinnigkeit zu verschaffen bestimmt waren. Gerade das Schimpfen und Verläumden gegen König Leopold, das besonders die belgischen orangistischen Blätter bis zu einer unglaublichen Frechheit treiben, wird dereinst für den unpartheiischen Geschichtschreiber ein Motiv mehr seyn, seiner Regierung ehrenvoll zu gedenken.

---

## Großbritannien.

* London 14 Aug. Die Einwohner von Sidney, der Hauptstadt von Neu-Süd-Wallis, haben unterm 19 Januar d. J. eine Bittschrift an das Parlament abgefaßt, in der sie vorstellen, daß ihre Interessen unter der gegenwärtigen Regierungsform der Kolonie, bei welcher der von der Admiralität ernannte Gouverneur unbeschränkte Macht in Händen habe, nicht hinlänglich berüksichtigt seyen, daß die Einkünfte der Kolonie oft unnüz verschwendet würden, daß die administrativen Maasregeln, welche von England aus vorgeschrieben werden, oft dem Zustande der Kolonie nicht angemessen seyen, und daß sie daher um die Errichtung eines Kolonialparlaments bitten, das aus nicht weniger als 50 Mitgliedern bestehe. Sie stellen vor, daß ihre Bevölkerung aus 43,000 Freien und 25,000 Sträflingen bestehe, daß die Einkünfte der Kolonie im Jahre 1832 139,000 Pf. Sterl. betragen haben, welche mehr als hinlänglich seyen, die Lokaladministration zu decken, daß sie sich da-

Digitized by Google

ber anbieten, alle Kosten ihrer Verwaltung auf sich zu nehmen. Der Wohlstand der Kolonie sey in überaus schnellem Fortschritt, der Handel in zunehmender Bedeutung; im Jahre 1828 habe die Einfuhr 574,000 Pf. Sterl., die Ausfuhr nur 70,000 Pf. betragen; dagegen habe sich im Jahre 1832 die Einfuhr auf 508,000 Pf., die Ausfuhr auf 580,000 Pf. belaufen, so daß sie hoffen können, daß im laufenden Jahre die Ausfuhr einen Ueberschuß geben werde. — Es ist nicht wahrscheinlich, daß das Parlament in dieses Verlangen willige; die besondern Verhältnisse einer Strafkolonie, in welcher ein großer Theil der Bevölkerung fast im Verhältniß von Leibeigenen zu den Uebrigen steht, legen dieser Sache große Schwierigkeiten in den Weg, allein lange wird es sich nicht mehr verziehen lassen. Der Reichthum der Kolonie macht Riesenfortschritte, und die gränzenlose Masse von Land, die den Kolonisten offen steht, erlaubt das Zunehmen auf eine unberechenbare Zahl in immer schnellerer Progression; im Grunde hat es keine Gränze als in der Zahl der zur Urbarmachung nöthigen Sträflinge, und in der Quantität von Kapital, das darauf verwendet werden kan. Dieses muß jedoch immer schneller zunehmen; bis jezt wirft es gewöhnlich 20 Prozent Zinsen, in vielen Fällen bis auf 100 Proz. ab, und bei dem Ueberfluß an Kapitalien in England müssen diese der Kolonie zuströmen. Die Wallfischfängerei wird täglich ausgedehnter; sie hat im lezten Jahre 3000 Tonnen Oel geliefert. Die Wollenproduktion hat eine große Wichtigkeit erhalten; die ersten Muster australischer Wolle wurden im Jahre 1803 nach England gebracht; im Jahre 1832 betrug die Ausfuhr schon 15,000 Ctr., zu einem Werthe von 75,000 Pf. St. Die Weiden sind von ungemessener Ausdehnung, das Klima den Heerden höchst zuträglich, und sie vermehren sich mit großer Schnelligkeit, ohne daß ihre Feinheit darunter leidet. Bis jezt bringen sie noch keine Wolle hervor, die sich mit der besten deutschen vergleichen ließe, aber ihre mittleren Qualitäten sind vortrefflich, und im Durchschnitt wird sie mit dem doppelten Preise englischer Wolle bezahlt. Die Kolonie besteht jezt 45 Jahre, und ihr jeziger Zustand macht der Beharrlichkeit und der im Ganzen weisen Verwaltung Ehre: es ist ein Resultat, auf das England stolz seon kan, aus dem Auswurf seiner Bevölkerung einen blühenden Staat gegründet zu haben, der von jezt an zur Ausdehnung des Handels und des Wohlstandes des Mutterlandes beiträgt, und die Opfer, welche der Kolonie im Anfang gebracht wurden, reichlich ersezt. Wenn man den Zustand derselben in moralischer, politischer und finanzieller Hinsicht mit den Resultaten der Strafanstalten anderer Staaten, z. B. der französischen Bagnos vergleicht, wo mit Millionen jährlicher Ausgaben nichts als Höllen auf Erden, Schulen von Verbrechen aller Art, und die Zerstörung jeder Hoffnung auf Besserung der Sträflinge unterhalten werden, so kan man sich des Wunsches nicht enthalten, daß das Beispiel von England endlich Nachahmung finden möchte.

---

# Verzeichniss
der
an der königlich bayerischen
# Friedrich-Alexanders-Universität Erlangen
im Wintersemester **1833/34**
zu haltenden
# Vorlesungen.

Der gesezliche Anfang derselben ist der 18te Oktober.

## *Theologische Fakultät.*

Dr. Vogel: Ausgewählte Abschnitte der christlichen Moral. — Dr. Kaiser: Uebungen des alt- und neutestamentlichen, exegetischen Seminariums; die sieben katholischen Briefe: die Symbolik der lutherischen Confession, so wie die allgemeine Symbolik der christlichen Confessionen; Dogmatik. — Dr. Engelhardt: Uebungen des homiletischen und des kirchenhistorischen Seminars; den zweiten Theil der Kirchengeschichte und die specielle Dogmengeschichte. — Dr. Rust: christliche Apologetik; über die Religion, ihre Erscheinungen und ihre Bedeutung für Wissenschaft und Leben; Leitung des philosophisch-theologischen und homiletischen Vereins. — Dr. phil. Hoefling: Homiletik und Katechetik mit praktischen Uebungen; Erklärung und Rechtfertigung der Augsburgischen Konfession. — Dr. phil. Kraft: die Dogmen von der Kirche, den Sakramenten, der Auferstehung und dem Gerichte: die Geschichte der Pflanzung des Christenthums in Australien; kursorische Erläuterung der historischen Bücher des Alten und Neuen Testaments. — Dr. von Ammon: Moral; über die A. C. und deren Apologie; homiletische und katechetische Uebungen. — Dr. phil. Harless: Leitung des exegetisch-dogmatischen Vereins; theologische Encyklopadie und Methodologie; das Evangelium Johannis. — Dr. Aekermann: den Brief an die Römer.

## *Juristische Fakultät.*

Dr. Buchner: Erbrecht, Institutionen: Geschichte des römischen Rechts; Conversatorium über die wichtigsten Lehren des römischen Rechts. — Dr. v. Wendt: Uebungen der Mitglieder des juristisch praktischen Instituts; gemeinen und bayerischen Kriminalprocess; juristische Praxis; kirchenrechtliche Praxis; bayerisches Civilrecht. — Dr. Schunck: Examinatorium über einzelne Theile des bayerischen Staatsrechts; das deutsche Bundesrecht; das europaische Volkerrecht. — Dr. Feuerbach: die Lehre von den Familienfideikommissen nach gemeinem und bayerischem Rechte; deutsches Privatrecht; deutsche Staats- und Rechtsgeschichte, oder gemeines und bayerisches Lehnrecht. — Dr. Lang: Criminalrecht oder Staatsrecht; Kirchenrecht; Cicero's Rede pro Tullio. — Dr. Hunger. Exegese des 28 und 29 Buches der Pandekten; Encyklopadie und Methodologie; Pandektenrecht.

---

# Gerichtliche Bekanntmachungen.

(1261) **Edikal-Ladung.**

Es sind von nachfolgenden, der c. St. Michaelis-Hofkirche dahier angehörigen Kapitalien die Urkunden verloren gegangen:

I. Zinszahlamts-Kapitalien.

1) Kataster Nr. 2162. 250 fl. à 4 Proz., Zinszeit 18 April., Ausbruch aus 4000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief d. d. 3 Mai 1629 auf Wilhelm de Lasso lautend.
2) Kat. Nr. 2163, 200 fl. à 4 Proz., Zinszeit 21 Jun., Ausbruch aus 800 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchl. Herzog Max in Bayern d. d. 21 Jun. 1623 auf Marta Faberin Wittwe ursprünglich lautend.
3) Kat. Nr. 2164, 2000 fl. à 4 Proz., Zinszeit 20 Jul., Ausbruch aus 5000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief Sr. fürstl. Durchl. Herzog Wilhelm in Bayern d. d. 20 Jul. 1581 auf Katharina Krimblin ursprünglich lautend.
4) Kat. Nr. 2165, 1000 fl. à 4 Proz., Zinszeit 12 Aug., Ausbruch aus 13.500 fl. Hauptsumme auf Frau Isabella Eleonora Gräfin v. Oettingen, geb. v. Helfenstein, laut Hauptbrief vom 19 Mai 1678 lautend.
5) Kat. Nr. 2166, 1000 fl. à 4 Proz., Zinszeit 24 Aug., Ausbruch aus 4000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchl. Herzog Max in Bayern d. d. 24 Aug. 1598. lautend auf Georg Buchhauser's Wittwe Salome.
6) Kat. Nr. 2172, 400 fl. à 4 Proz., Zinszeit 1 Nov., laut Hauptbrief Sr. fürstl. Durchl. Herzog Max in Bayern vom 22 Mai 1605 auf Ambrosia Gailnbacher ursprünglich lautend.
7) Kat. Nr. 2173, 500 fl. à 4 Proz., Zinszeit 15 Nov., Ausbruch aus 5300 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief vom 15 Nov. 1628, auf Max Rindler's Erben lautend.

II. Bundes-Kapitalien.

1) Fol. 187, 800 fl. à 2½ Proz., Zinszeit 12 Aug., laut Hauptbrief vom 18 Aug. 1629.
2) Fol. 278r, 1500 fl. à 2½ Proz., Zinszeit 8 Sept., laut Schuldurkunde v. 8 Sept. 1622.
3) Fol. 258, 1200 fl. à 2½ Proz., Zinszeit 5 Sept., laut Schuldurkunde v. 20 April 1629

Digitized by Google

## *Medizinische Fakultät.*

Dr. Henke: Examinatorium über spezielle Pathologie und Therapie; spezielle Pathologie und Therapie der acuten Krankheiten; medizinische Poliziewissenschaft; praktische Uebungen in der medizinischen Klinik des Krankenhauses und in der Polyklinik. — Dr. Gottfried Fleischmann: Examinatoria; spezielle menschliche Anatomie; pathologische Anatomie; Osteologie; medizinisch-forensisches Praktikum; Secirübungen zugleich mit dem Prosector Dr. Ludw. Fleischmann. — Dr. Roeb: Anleitung zum Studium der kryptogamischen Gewächse Deutschlands; spezielle Pathologie und Therapie der chronischen Krankheiten. — Dr. Leupoldt: Anthropologie in Verbindung mit allgemeiner Biosophie und Eubiotik; Geschichte der Medizin; Leitung des iatrosophischen Vereins. — Dr. Rofshirt: Geburtskunde; geburtshülfliche Klinik, in Verbindung mit den Touchirübungen und den Instrumentaloperationen am Fantom; Krankheiten der weiblichen Geschlechts. — Dr. Wagner: über die feinere Struktur der Gewebe im menschlichen und thierischen Körper; über den Gebrauch des Mikroskops; Encyklopädie und Methodologie der Medizin; Veterinär-Medizin und Anatomie der Haussaugethiere; chirurgische Anatomie oder physische Anthropologie. — Dr. Dietz: die Lehre von den Entzündungen und Neurosen des Auges; theoretische Chirurgie; Leitung der chirurgisch-augenärztlichen Klinik. — Dr. Trott: Toxikologie, Semiotik, Diätetik.

## *Philosophische Fakultät.*

Dr. Mahmel: Sittenlehre; Logik; Metaphysik. — Dr. Harl: Examinatorium über National-Oekonomie; Polizei- u. Staats-Finanzwissenschaft; Nationalökonomie; Polizeiwissenschaft in Verbindung mit dem Polizeirecht; Staats-Finanzwissenschaft und Staatsrechnungskunde. — Dr. Ruppert: über die Geschichte der französischen Revolution von 1789; Logik und Metaphysik; Aesthetik. — Dr. Kastner: Encyklopädische Uebersicht der gesammten Naturwissenschaften; Geschichte der Physik und Chemie; allgemeine Experimentalchemie; analytische Chemie; Theorie der pharmazeutischen Operationen. — Dr. Böttiger: Theorie und allgemeinen Theil der Statistik; allgemeine Geschichte; Geschichte der Deutschen; Geschichte und Statistik von Bayern. — Dr. Pfaff: Trigonometrie; Elementar-Mathematik. — Dr. Rückert: vergleichende Grammatik des Indo-germanischen Sprachstammes; Psalmen; ein arabisches Collegium. — Dr. Doederlein: Uebungen der Mitglieder des philologischen Seminars im Interpretiren, Disputiren und Unterrichten; Aristophanes und Thucydides; römische Alterthümer. — Dr. v. Raumer: Geognosie; allgemeine Naturgeschichte; Krystallkunde. — Dr. Kopp: A. Persii Satirae; Geschichte der kosmogonischen Systeme der Griechen; Platons Timäus. — Dr. Fabri: Technologie; Encyklopädie der Kameralwissenschaften; Civilbaukunst; Politische Rechenkunst. — Dr. Dreehsler: über die Weissagungen des Jesaias; Hebräische Sprache. — Dr. Winterling: Aesthetik; Geschichte der bildenden Künste; Uebungen der Studirenden in gebundener und ungebundener Rede. — Dr. Martius: Pharmakognosie; über die Ausmittelung der Gifte in gerichtlich medizinischen Fällen. — Dr. Irmischer: Universalgeschichte; historische Propädeutik. — Dr. L. A. Feuerbach: Geschichte der Philosophie; Logik und Metaphysik. — Dr. Leutbecher: über die pythagoräische Seelenwanderungslehre; Methodik des akademischen Studiums; Psychologie, Pädagogik. — Dr. Riebler: über die Rede Cicero's pro Tullio; lateinische Interpretation über den Jugurtinischen Krieg des Sallust; römische Alterthümer; Disputatoria privatissima. — Dr. Doignon: la chaumière indienne von Bernardin de St. Pierre und l'avare von Molière; Privatunterricht im Französischen; französische Kooversatorien. — Dr. Otto: Geschichte der slawischen und russischen Literatur; die Elemente der englischen und spanischen Sprache; Tasso's Aminta.

Die Reitkunst lehrt Eeper, die Fechtkunst und Gymnastik Dr. Roua, die Zeichenkonst Köster, die Tanzkunst Hübsch.

Die Universitätsbibliothek ist jeden Tag (mit Ausnahme des Sonnabends) von 1 bis 3, das Lesezimmer in denselben Stunden und Mittwoch von 1 bis 3; das Naturalien- und Kunstkabinet Mittwochs und Samstags von 1 bis 3 geöffnet.

auf das Jesuiten-Kollegium zu Landshut lautend. Lezter Transport vom 2 Nov. 1814.

III. Hofzahlamts-Kapitalien.

1) Fol. 280 r. 250 fl. à 2½ Proz., Zinszeit 25 Sept., laut Schuldurkunde v. 25 Sept. 1603 auf die Provinz Soc. Jesu lautend. Lezter Transport vom 2 Nov. 1814.

2) Fol. 301 r. 5000 fl. à 4 Proz., Zinszeit 15 März, laut Schuldurkunde d. d. 15 März 1608.

Auf Antrag des k. Oberstbofmeister-Stabs als Administration des Hofstiftes, wird der unbekannte Inhaber oben genannter Urkunden aufgefordert, dieselben binnen 6 Monaten a dato um so gewisser bei diesseitigem Gerichte vorzuweisen, als dieselben außerdem für kraftlos erklärt werden würden.

Den 14 Jun. 1833.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Dir.

v. Winter.

---

[1495] **Bekanntmachung.**

Nachdem Johanna Lechner, ledigen Standes, Tochter des Melchior Lechner, vormaligen Mauthners bei Friedberg, nachher zu Stadtamhof, angeblich 82 Lebensjahre, mit Hinterlassung eines Testamentes vom 7 März 1827, publicirt am 27 Jul. dieses Jahrs, am 17 desselben Monats und Jahrs dahier gestorben, die von derselben eingesezte Testamentserbin Walburga Sinzering bereits am 19 Jun. d. J. gleichfalls, mithin vor der genannten Testirerin, mit Tod abgegangen, so werden alle diejenigen, welche an den Nachlaß derselben, aus dem Titel der Erbfolge oder sonst Ansprüche machen zu haben sich berechtiget halten, von diesem Todesfall in Kenntniß gesezt, und aufgefordert, solche in dem Laufe von 6 Wochen, von dem Tage dieser Bekanntmachung an, bei unterfertigter Behörde geltend zu machen, und zu liquidiren, als nach Ablauf dieses Termins mit Auseinandersezung dieser Verlassenschaft rechtlicher Ordnung nach vorgeschritten und dieselbe erledigt werden soll.

Regensburg, am 9 August 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Hörl, Direktor.

Elxt.

---

[1473] **Speichlungen im Königreiche Würtemberg.** (Gläubigers und Schuldners Aufforderung.) Wer dem kürzlich hier verstorbenen Kaufmann und Seidenfabrikanten Johann Jakob Kohler etwas schuldig ist, oder wer an ihn etwas zu fordern hat, wird zum Behufe der Vereinigung seiner Verlassenschaft hiemit aufgefordert, solches der unterzeichneten Stelle innerhalb eines Termins von 30 Tagen um so gewisser ausführlich anzuzeigen, als im entgegengesezten Falle sich es Jeder selbst zuzuschreiben hätte, wenn er nicht berüksichtigt würde.

Den 10 August 1833.

Königl. Gerichts-Notariat.

Schleicher.

---

[866]

## *Rheinische* *Dampfschiffahrt.*

Die Rheinischen Dampfschiffe fahren fortwährend in folgender Weise:

Von Cöln nach Coblenz, von Crefeld nach Mainz und von Mainz nach Cöln, täglich Morgens um 6 Uhr. Von Mainz nach Worms und Mannheim, täglich Morgens um 5 Uhr. Von Mannheim nach Speyer und Germersheim täglich Nachmittags um 2 Uhr. Von Germersheim nach Schröck und resp. Carlsruhe und Baden-Baden täglich Morgens um 5 Uhr. Von Schröck resp. Carlsruhe und Baden-Baden nach Mannheim, Mainz, Coblenz und von Cöln täglich Morgens um 10 Uhr. Die Preise der Plätze und der sehr ermäßigten Waaren-Frachten sind aus den in den Geschäfts-Stuben der Agenten und Schiffs-Kondukteure angehefteten Affichen zu ersehen.

Digitized by Google

[1439 b] Bei C. F. Winter, Universitätsbuchhändler in Heidelberg, sind folgende neue Werke erschienen und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz zu haben (in Wien bei C. Gerold, Stammburg u. Komp., Heubner, Rohrmann u. Schweigerd; in Prag bei Borrosch und André und in der Calve'schen Buchhandl.; in Pesth bei Hartleben, Kilian, Wigand; in Preßburg und Kaschau bei Wigand):

Rink, G. F., lucubratio critica in acta apostolorum, epistolas catholicas et Paulinas, in qua de classibus librorum manuscriptorum quaestio instituitur, descriptio et varia lectio septem codicum Marcianorum exhibetur, atque observationes plurima loca cum Apostoli tum evangeliorum dijudicanda et emendanda proponuntur. 8 maj. 1833. (Ermäfsigter Preis 1 Rthlr. 4 gr. oder 2 fl.)

Rau, K. H. (grofsh. bad. Geh. Hofrath und Professor zu Heidelberg), Lehrbuch der politischen Oekonomie. Erster Band. (Auch unter dem besondern Titel: Grundsäze der Volkswirthschaftslehre.) Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. (Mit grofsh. bad. und königl. würtemberg. Privilegium gegen Nachdruk und Nachdrukskauf.) gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr. oder 4 fl. 12 kr.

Schon beim Erscheinen der ersten Auflage wurde von den stimmfähigsten Beurtheilern (von Jacob, Sartorius v. Waltershausen, Lotz, Pölitz, Nebenius u. A.) anerkannt, dafs das Werk sich auszeichne durch umfassende Zusammenstellung der Ergebnisse bisheriger Untersuchung, durch genauere Entwiklung vieler Lehren, durch gute Anordnung, klare Darstellung und durch fleifsige und kritische Nachweisung der deutschen und auslandischen Litteratur. Diese erfreuliche Aufnahme des Werks hat den Verfasser verpflichtet, allen Fleifs auf dessen Vervollkommnung zu wenden; — Anordnung und Gedankengang sind sich gleich geblieben, um so zahlreicher sind dagegen die Verbesserungen und Zusäze im Einzelnen geworden, wie schon die vermehrte Bogenzahl beweist. — Der (1828 erschienene) 1ste Band, welcher die Grundsäze der Volkswirthschaftspflege enthält, kostet 2 Rthlr. 8 gr. oder 4 fl. — und die 1832 erschienene erste Hälfte des 3ten Bandes, der Finanzwissenschaft 1ste Abtheilung enthaltend, 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. Mit der demnächst erscheinenden 2ten Hälfte des 3ten Bandes ist das Werk vollständig.

Der Weinbau im südlichen Deutschland, vollständig dargestellt von J. Ph. Bronner. Mit vielen Abbildungen. Erstes Heft, der Weinbau am Haardtgebirge von Landau bis Worms. Subscr.-Preis 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Keinem Zweige der Landwirthschaft wurde seit einigen Jahren solche Aufmerksamkeit gewidmet, als dem Weinbau. Ueberall ist man bemüht, mit Verbannung aller Vorurtheile durch Anpflanzung passender Rebsorten und durch verbesserte Erziehung derselben mit Berüksichtigung von Boden, Lage und Klima die Qualität des zu erzielenden Weines zu verbessern, und wo möglich dabei noch die beim Weinbaue unverhältnifsmäfsig grofsen Kosten zu vermindern. Zur Erreichung dieses Zwecks scheint aber nichts förderlicher, als Kenntnifs des Weinbaues in den verschiedenen Gegenden; aus ihr lassen sich am besten die Fehler, welche zu vermeiden, die Vortheile, welche anzuwenden sind, entnehmen; — sie gibt einen Schaz von Erfahrungen, ohne daß man sie vorher durch eigene, oft kostspielige Versuche erwerben müßte; durch sie erhält der Weinbauer den richtigsten Fingerzeig für Kulturarten, die er auch in seiner Gegend mit Nuzen einführen könnte. Dis hat den Verfasser bewogen zur Herausgabe des obengenannten Werks. Das Ganze wird aus 8 bis 9 Heften bestehen, deren jedes 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. im Subscr.-Preis kostet. Etwa alle 5 Monate wird ein Heft ausgegeben.

Gründlicher Unterricht in der Obstbaumzucht. Ein Hand- und Hausbuch für Landwirthe und Landschullehrer von Jacob Bauer. Mit Abbildungen. 8. Subscr.-Preis 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Allgemein gilt die Pfalz für das Land, das dem regsamen Fleifse seiner Bewohner und der Fruchtbarkeit des Bodens die höchste Stufe im Betriebe der Landwirthschaft und namentlich der Obstzucht verdankt; mit Recht heifst sie daher der Garten Deutschlands. So dürfte wohl das Buch eines der ersten Obstzüchter dieses Landes schon darum ein günstiges Vorurtheil für sich erweken. — Daß der Verfasser aber in seinem Werke ein Hand- und Hausbuch für jeden Freund der Obstbaumzucht, einen treuen und sichern Rathgeber in allen dabei vorkommenden Fällen gegeben hat, dafür bürgt auch die nachdrükliche und besondere Empfehlung, die die Neckarkreis-Abtheilung des badischen landwirthschaftlichen Vereins demselben nach Prüfung des Manuscripts angedeihen liefs. — Die Brauchbarkeit des Buchs wurde durch einen, auf Veranlassung dieses Vereins abgefaßten und beigefügten, sehr beachtungswerthen Aufsaz über das Dörren des Obstes und die Einrichtung von Dörröfen, mit erläuternden Holzschnitten, noch vermehrt.

Die ungewöhnliche Theilnahme, welche das Werk bisher allenthalben gefunden, setzt den Verleger in den Stand, den überaus billigen Subscriptionspreis von 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. vor der Hand noch bestehen zu lassen, und er wird überdis Behörden oder Vereinen, welche beabsichtigen, durch Verbreitung des trefflichen Buchs auf Verbesserung dieses Zweiges der Bodenbenuzung hinzuwirken, durch Bewilligung besonderer Vortheile bei Abnahme gröfserer Partien gern die Hand bieten.

---

[1450] So eben ist erschienen und durch A. Marcus Buchhandlung in Bonn zu beziehen:

Dr. P. C. Schmerling,

## Recherches

sur les ossemens fossiles découvertes dans les cavernes de la province de Liege; ouvrage accompagné de planches lithographiées en Folio. Premiere partie, premiere livraison. grand in 4. Liége. broch. 5 Rthlr. 20 gGr. od. 10 fl. 30 kr.

---

[1379] Bei Kronberger und Weber, Buchhändlern in Prag, ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandl. Deutschlands zu haben:

Die zweite

stark vermehrte und verbesserte Auflage

von

## Welt und Ton.

Ein nüzliches Bildungsbuch zum Eintritte in die feine Gesellschaft. Mit Andeutungen und Regeln für die gewöhnlichen und besonderen Beziehungen des Lebens, nebst Winken über Anstand, Benehmen, feine Sitte, Etikette, Unterhaltung, Konversation, Mode, Kleidung, Spiele und alle geselligen Verhältnisse.

Nach dem Französischen des Mr. A. Martin.

Mit neuen Erläuterungen und einem Anhange von Aphorismen, Stammbuchblättern und Blumendeutungen

von

Dr. F. C. Claudius.

Erzieher in einem adelichen Hause.

In bequemem Taschenformate, auf schönem Papier und elegantem Umschlage broschirt 1 fl. C.M. oder 16 Gr. sächs.

Der schnelle Absaz der ersten Auflage dieses allgemein als sehr brauchbar anerkannten Werkes hat die Verleger in die angenehme Nothwendigkeit gesezt, eine neue und zwar verbesserte und vermehrte Auflage zu veranstalten, um den häufigen Nachfragen nach derselben Genüge zu leisten. Verfasser und Uebersezer haben, den gesellschaftlichen Bedürfnissen gemäs, ihre Aufgabe sehr wohl begriffen, und ein Werk geliefert, welches ganz den Forderungen entspricht, die man nur an ein solches machen kan.

Die schöne und freundliche Kunst, in der Gesellschaft der Menschen sich durch ein angenehmes Benehmen in jeder Lage beliebt zu machen, nirgend gegen die konventionellen Formen zu verstoßen, zur rechten Zeit und am rechten Orte mit der gehörigen Umsicht aufzutreten, um geehrt, geachtet und beliebt zu werden, ist die unentbehrlichste Gefährtin des Lebens, die belebende Leiterin auf demselben, die Verschönerin der Gegenwart und die Bürgin der nächsten, freundlichen Zukunft.

Diese beglükende Kunst sich eigen zu machen lehrt nun unser Welt und Ton, und bietet demnach ein Werk dar, welches für Jedermann, der durch eine angemessene Bildung alle Vortheile der gesellschaftlichen Verhältnisse genießen will, als ein eben so nothwendiges als nüzliches Handbuch betrachtet werden muß, in welchem er alle die Nachweisung und Belehrung findet, welche durch die Ansichten der Zeit, durch Sitte und Kultur, von jedem Gebildeten gefordert werden.

Mit dieser Tendenz ist das Werk: Welt und Ton ein freundlicher Lehrer für jedes Geschlecht und reiferes Alter, und zugleich auch ein angenehmer Gesellschafter, der die Leser in die gute Gesellschaft einführt. Dieses Werk ist zugleich ein unterhaltender Spiegel des Zeitgeistes, und daher schon an sich selbst ein interessantes u. erheiterndes Lesebuch, das Jedermann auf das angenehmste unterhalten wird.

Die Verleger hoffen, daß diese zweite vermehrte Auflage, deren Anhang ihr vor der ersten, nebst den Verbesserungen, viele Vorzüge gibt, eben so bald in den Händen aller auf Bildung Ansprechenden seyn, und eben so zahlreiche Abnehmer finden wird, als die erste.

Inhalt.

Erste Abtheilung. Kapitel I. Welt. Einleitung. Welt und Umgang überhaupt. Da-

Digitized by Google

men. Aeltere Frauen. Absicht des Werkes. Kapitel II. Feine Gesellschaft. Begriff derselben. Erforderliche Eigenschaften. Fehler. Gleiches Betragen gegen Alle. Beseitigung der Leidenschaften. Folgen des Gegentheiles. Kapitel III. Höflichkeit. Begrif derselben. Eigenschaften. Darstellung. Anwendung der Höflichkeit. Kapitel IV. Gesellschaft der Damen. Forderungen derselben. Begrüßung der Frau vom Hause. Betragen überhaupt. Häßliche Damen. Die Ehre der Frauen. Verschiedenheit dagegen. Ihre Erforderungen. Konversation mit Damen. Lobsprüche. Fehler in dieser Hinsicht. Das Aeußere. Kapitel V. Männergesellschaft. Ihr Nutzen. Betragen. Leichtfertige Gespräche. Bemerkung. Kapitel IV. Konversation. Begrif derselben. Doppelart. Das Zuhören. Ungeschicklichkeiten. Betheuerungen. Spöttereien. Heimlichkeiten. Scherz. Ungestüm. Lügen. Delicate Gegenstände. Bescheidenheit. Parteigeist. Fehler. Kapitel VII. Die Sucht geistig zu glänzen. Unterschied in der Gesellschaft. Unzweckmäßigkeit. Arroganz. Verhaltungsregel. Kapitel VIII. Lob. Verschiedene dagegen. Lob auf Kosten Anderer. Passend angebrachtes Lob. Kapitel IX. Tadel. Behutsamkeit dabei. Empfindlichkeit. Voraussicht. Festigkeit. Rücksichten und Unparteilichkeiten im Urtheil. Spottgeist. Kapitel X. Arten der Großmuth. Größe des Geistes. Veranlassungen. Geschenke. Galanterien. Unterstützungen. Kapitel XI. Geiz. Seine Aeußerungen bei uns. Seine Wirkungen und Folgen. Regel. Zweite Abtheilung. Kapitel I. Mode. Ihr Wechsel. Geschmack darin. Kapitel II. Kleidung. Unterscheidung durch dieselbe. Sorgfalt. Reinlichkeit. Geschmack und Einfachheit. Kleidung am Morgen. Am Mittag. Am Abend. Trauerkleidung. Kapitel III. Der Mann von Welt. Zu Hause. Benehmen gegen Gäste. Leitung der Konversation. Nachsicht gegen Schwächen. Gleiches Betragen gegen Alle. Wahl der Gäste. Vermeidung der Prahlsucht. Kinder und Hausleute. Grobe Versehe. Kapitel IV. Der Mann von Welt bei Seinesgleichen. Passende Höflichkeit. Das Richten nach der Umgebung. Die Sucht zu glänzen. Beachtung des Anzuges. Interesse an der Familie. Kapitel V. Bei Vorgesetzten. Gleichheit der Gesellschaft. Beschränkte Ungezwungenheit. Fehler. Konversation. Kapitel VI. Bei Künstlern. Betragen. Dem Interesse. Ihre Eigenliebe. Bescheidenheit im Urtheile. Kapitel VII. Im eigenen Familienkreise. Bezeichnung des Benehmens. Häusliches Einvernehmen. Häusliche Unterhaltung. Werth der Zeit zu Hause. Ueber Besuche. Anzug. Gespräche. Kapitel VIII. Abkürzung der Namen. Ursprung und Schicklichkeit. Kapitel IX. Der Mann von Welt gegen seine Dienerschaft. Sonst und jezt. Das Duzen. Betragen überhaupt. Kapitel X. Besuche, Zweke und Gattungen. Ceremoniele Besuche. Tischbesuche. Kurze Visiten. Pathenvisiten-Besuche der Neuvermählten. Besuche bei Wöchnerinnen. Freundschaftliche Besuche. Gelegene Zeit. Heiteres Betragen. Betragen beim Empfange. Langweilige Gesellschaft. Visitenkarten. Der Neujahrstag. Kapitel XI. Rendez-vous. Erklärung hierüber. Pünktlichkeit dabei. Arten desselben. Zwischen Geschäftsleuten. Litterärische Rendez-vous. Familien-Rendez-vous. Liebes-Rendez-vous. Kapitel XII. Liebeserklärungen. Wahl der Zeit. Mißgriffe. Das Gefühl als Grundlage. Benehmen. Kapitel XIII. Bälle. Einladungen. Tanz. Benehmen gegen die Damen. Kapitel XIV. Theaterabende. Logen. Erforderniße. Gespräche. Applaudiren. Kapitel XV. Lese- und Musikgesellschaften. Ihre Unannehmlichkeiten. Sorgfältiges Betragen. Frauenprobe der Lebensart. Musikfurcht. Kapitel XVI. Auf der Reise. Regeln überhaupt. An der Tafel. Die Reise und das Lesen. Kapitel XVII. Landpartien. Das Land (das). Betragen. Höflichkeit und Ungezwungenheit. Unartigkeit. Passende Spiele. Geringe Unterhaltungen. Wegweiser. Kapitel XVIII. Kindtaufen. Formlichkeiten und Gebräuche, zuvor, dabei und darnach. Kapitel XIX. Hochzeiten. Vorschriften. Wichtigkeit des Tages. Verschiedenheit der Heirathen. Der Wahltag. Die Verlobung und der Kirchgang. Das Hochzeitsmahl. Kapitel XX. Leichenbegängniße. Die Todtengeläute. Betragen bei Begräbnißen. Kapitel XXI. Gesellspiel. Seine Anwendung. Seine Forderungen. Kapitel XXII. Das Frühstük als Familienmahl. Gabelfrühstük. Diätetische Regeln. Kapitel XXIII. Mahlzeiten. Anekdote. Die Einladung. Passende Zeit des Erscheinens. Das Spatkommen. Rauchiren. Plauderei bei Tische. Benehmen. Gesundheiten. Der Kaffee. Dauer dieser. Kapitel XXIV. Soupee. Sein Verfall. Gewöhnliche Soupee's. Soupee im Balle. Kapitel XXV. Tranchiren und Vorlegen. Vorerinnerungen. Das Tafelstük. Boeuf à la mode. Lendenbraten. Nierenbraten. Kalbsbrust. Schweinskotelette und Schaufel. Lammschlegel. Schinken. Spanferkel. Hase. Kaninchen. Wildschweinskopf. Truthenne. Poularde. Kapaun. Huhn. Ente. Gans. Wasserhuhn. Taube. Fasan. Schnepfe. Wachtel. Reamsmelsvogel. Haselhuhn. Kiwitz. Krebs am. Forelle. Barbe. Karpfen. Hecht. Kapitel XXVI. Wohnung. Ordnung. Wohnung eines Unvermählten. Erforderungen derselben. Wohnung eines Verheiratheten. Beschaffenheit derselben. Die örtliche Lage. Dritte Abtheilung. Kapitel I. Das Aeußere. Wechsel der Mode. Jezige Kleidung. Der Bart. Farbe der Kleider. Das Halstuch im Allgemeinen. Halstuch à l'americaine. Halstuch zum Balle. Halstuch à la Gastrome. Halstuch à la Maratte. Halstuch zur Jagd. Halstuch à la Groom. Die Haare. Frisiren. Das Nachttuch. Behandlung des Haares am Morgen. Das Hutaufsezen. Das Hutabnehmen. Komplimente. Die Zähne. Diätetik der Zähne. Mundmittel. Reinigung der Hauk. Glätte. Pantalons. Handschuhe. Kaffeemachen. Kapitel II. Hands und Schmausgeräthe. Der Stok. Der Regenschirm. Die Reitgerte. Die Sporen. Die Brillen. Die Lorgnette. Der Opernguker. Das Tabakrauchen. Diätetik für Tabakrauchen. Geräthschaften und Verhaltungsregeln dabei. Die Uhr. Schmuk und Ringe. Die Dose. Das Schnupfen. Schlußbemerkung. Anhang. Apporismen aus La Bruyère's Leben und Welt und Gesellschaft. Andeutungen aus Knigge's Umgang mit Menschen. Gedenkbuchblätter. Blumendrutungen.

[1445] Im Verlage von G. Braun in Karlsruhe ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten in Augsburg in der Kollmann'schen Buchhandlung und bei M. Rieger; in München bei J. Lindauer. Fleischmann, Finsterlin, Franz und in der litterarisch-artistischen Anstalt ꝛc.

## Vorschlag
zur
## Herstellung einer Eisenbahn
im Großherzogthum Baden,
von Mannheim bis Basel und an den Bodensee, als zwekmäßigstes Mittel, Landbau, Handel und Gewerbe in größern Flor zu bringen, den Gutern und Produkten einen bessern Werth zu verschaffen und so den Nationalreichthum zu erhöhen.
Von
**L. Newhouse,**
großherzoglich badischem Kommerzienrathe.
Mit 2 großen lithographirten Tableaux von Dampf-Eilwagen.
gr. 8. geheftet mit Umschlag 1 fl. 45 kr.
Diese mit allerhöchster Genehmigung Sr. königl. Hoh. dem Großherzog Leopold von Baden dedizirte Schrift behandelt einen für den Handel Deutschlands unermeßlich wichtigen Gegenstand mit der größten Klarheit; auch zeugt die sorgfältige Berüksichtigung aller damit verbundenen Details von dem Scharfsinne und den reifen Erfahrungen des Verfassers.

[1517] **In meiner Apotheke**
ist die Gehülfen-Stelle noch auf Michaelis zu besezen.
Landau im Rheinkreise, den 20 August 1833.
Blauß.
Apotheker zum Mohren.

[1500] **Offene Reisestelle in einer Weinhandlung.**
Für ein weit ausgebreiteter Kundschaft versehenes Weingeschäft wird ein zu dieser Branche sich qualifizirender Reisender gesucht, durch das Kommissions-Komptoir von
*Otto Jauch,*
Fleischergasse zur Stadt Frankfurt am Main.

[1519] **Anerbieten.**
Ein Handlungs-Reisender, welcher ganz Bayern, Würtemberg, Baden, Hessen und die Schweiz besucht, wünscht gegen angemessene Provision die Geschäfte einer Manufakturwaaren-Handlung zu übernehmen.
Anfragen über das Nähere und Offerten erbittet sich franco
das Kommissions-Bureau
in Augsburg.

[1390] **Aufforderung**
an
## Kapitalisten, Pupillen- und Stiftungs-Curatoren.

Durch das Allerhöchste Patent vom 21 März 1818 wurde die in Wiener Währung verzinsliche ältere östreichische Staatsschuld zur allmählichen Tilgung und Einlösung in der Art bestimmt, daß davon alljährlich fünf Millionen von dem Tilgungsfonds zum börsenmäßigen Kurse aufgekauft und vernichtet, und andere fünf Millionen durch Verloosung auf den ursprünglichen Zinsfuß in Metallmünze wieder eingesezt werden sollen, zu welchem leztern Endzwek die ganze Staatsschuld in Serien eingetheilt worden ist. — Laut den Bestimmungen des gedachten Patents findet in der Regel des Jahres fünfmal eine solche Serienziehung statt; seit mehreren Jahren haben jedoch fortwährend 6 — 7 Verloosungen, jede zu einer Million jährlich statt gefunden, indem für den Betrag der herausgekommenen, und schon früher durch den Tilgungsfonds aufgekauften Obligationen, sofern sie den Betrag von Einer Million erreichten, solche Super-Verloosungen angeordnet wurden. —

Digitized by Google

Durch diese während der leztverflossenen fünfzehn Jahre ununterbrochen fortgesezten Operationen gelang es, die im Jahre 1818 auf 488 Millionen sich belaufende in W. W. verzinsliche Staatsschuld um circa 160 Millionen, also um ein volles Drittheil zu vermindern, so daß davon im Ganzen nur circa 330 Millionen mehr vorhanden sind, welche nach den ausdrüklichen Bestimmungen des gedachten Patents im Laufe von längstens 52 Jahren gänzlich getilgt, oder auf den ursprünglichen Zinsfuß in Metallmünze eingesezt werden müssen —, doch steht es nach dem bisherigen Vorgange zu erwarten, daß dieser Termin bedeutend abgekürzt werden wird.

Hievon jedoch, so wie von allen besondern Glüksfällen abgesehen, ist es als durchaus wahrscheinlich anzunehmen, daß in dem Durchschnittstermin von 16 Jahren die erwähnte Verloosung in den Besiz der ursprünglichen Zinsen in Metallmünze sezt, so z. B., daß der Inhaber einer Obligation, welche gegenwärtig 2% W. W. trägt, dann 4% in Silbermünze von dem vollen Nominalkapital einfach durch die Verloosung ohne weitere Arrosirung erhält. Beiden, demjenigen der auf Kapitalvermehrung, so wie demjenigen, der auf Interessenvermehrung ausgeht, gewährt nun nach jener höchst mäßigen Annahme des Ankaufs solcher 2%tigen in W. W. verzinslichen Papiere (die in die Verloosung gehören) die namhaftesten Vortheile, je nachdem die Berechnung in eine oder andere Hinsicht gestellt wird, wenn man den Preis der 2%tigen Obligationen zu 46% annimmt; so z. B. 10,000 fl. solcher Papiere betragen à 46% 4600 fl., die in 4%tigen Metalliques-Obligationen à 86% circa angelegt 4%tige Metalliques 5350 fl. geben, und 214 fl. Zinsen abwerfen, mithin 4$^{1}_{3}$% tragen werden, wenn man den Kurs derselben à 86 circa annimmt.

Es tragen jedoch besagte 4600 fl. statt jene Zinsen von . . . . . 214 fl.
für 10,000 fl. in 2% W. W. Papiere nur 200 fl. in W. W. oder 250% . . . . . 80 fl.

mithin ergibt sich hieraus ein jährliches Deficit von . . . . . 134 fl.,
welches 16mal genommen die Summe ausmacht von 2144 fl., und zu der Ankaufssumme von 4600 fl. zugeschlagen, zusammen 6744 fl. macht. — Der Werth der herausgekommenen 10,000 fl. 2%tigen beträgt nach ihrem heutigen Stand um circa 2000 fl. mehr, mithin bei einem Zinsengenusse von 4$^{1}_{3}$% noch fast ein Drittheil des ausgelegten Kapitals gewonnen wird.

Rüksichtlich derjenigen, die auf Interessenerhöhung ausgehen, wird folgende Berechnung dargebracht:

Wenn nun der Käufer berlei Papiere für 100 Gulden zum Kurse von 46% in die Auslage von 20gern circa . . . . . 46 fl. kömmt, die zu sieben Prozent verzinset, ihm in der Durchschnittzeit von 16 Jahren an Interessen tragen würden . . . . . 51 fl. 28 kr.
dafür aber in obigen Papieren à 2% in W. W. in dieser Zeit nur 32 fl. W. W. oder à 250% . . . . . 12 fl. 24 kr.

rentiren, so ergibt sich einstweilen für diesen Zeitraum ein Deficit von . . . 39 fl. 4 kr.,
welche zu dem ausgelegten Kapital zugeschlagen, die 100 fl. Metalliques-Obligationen à 4% zu . . . . 85 fl. 4 kr. stellt, was ungefähr der dermalige Kurs dieser Effekten ist, — dem Kapitalisten aber den bedeutenden Vortheil darbietet, daß derselbe während dem Zeitraume von 16 Jahren sein Kapital zu sieben Prozent verzinset, und außerdem noch das Glük der Lotterie nicht in Anschlag gebracht ist, währenddem dieses bei den andern östreichischen Staats-Lotterien, nemlich das Spiel so bedeutend bezahlt wird. — Dabei ist auch noch eine ängstlichere Berechnung nicht zu scheuen, nemlich die der Zinseszinsen, denn auch hier bewährt sich noch der ansehnliche Gewinn von mehr als 20% der ausgelegten Summe.

Selbst den Fall der unglüklichsten Chance angenommen, nemlich der Verloosung sämtlicher Obligationen eines Besizers im allerlezten Jahre, würde der Verlust an Zinsen, die 4%tigen Metalliques-Zinsen zum Maaßstab angenommen, nur circa 1 fl. 20 kr. bei 100 fl. 2%tige oder 46 fl. C. M. als deren Werth ausmachen, mithin in 52 Jahren 42 fl. 40 kr. C. M., wonach also mit Zuschlag des Ankaufspreises von 46 fl., die 4% Metalliques-Obligationen sich auf 88 fl. 40 kr., daher beiläufig gleich ihrem gegenwärtigen Standpunkte sich stellen.

Dagegen aber ist die Glükschance einer unmittelbaren Ziehung der inne habenden Serie zu halten, wonach das ausgelegte Kapital beinahe verdoppelt wird, nemlich der Kurs solcher Obligationen von 46 auf 86 erhöht wird, welches einen Netto-Gewinn von circa 90% abwirft.

Ueberdis ist es augenscheinlich, daß bei einer so bedeutenden progressiven Verminderung dieser Papiere der Werth derselben sich immer steigern muß, so daß der erwähnte und selbst ein größerer Gewinn sich auch in viel kürzerer Zeit ergeben kan.

Diese Papiere bieten außerdem noch den Vortheil dar gegen die in 2½% in W. W. verzinslichen, die zu 55% notirt werden, indem bei deren Verloosung und Zurükführung zum ursprünglichen Zinsfuße zu 5%, die zu 95% stehen, nur 40% gewonnen werden, daß bei diesen 2%tigen in W. W. verzinsl. Effekten bei deren Umwandlung in 4%tige Metalliques-Obligationen, die circa 87 stehen, bei einer Kapitalanlage von 46 fl., mithin von 20% geringer als bei jenen, der Gewinn sich gleich stellt, oder selben noch übersteigt.

Der Vortheil zur Anschaffung dieser Papiere springt auffallend in die Augen, sowol aus den oben angeführten Gründen, als aus der Parallele der Kurse derselben von dermalen, und wie sie im Jahre 1830, als an ihrem höchsten Standpunkte, waren, woraus sich ergibt, daß die Aktien nur circa 10%, die 5%tigen Metalliques 8% niederer als damals, die Lotterie-Papiere, nemlich die Partialen im gleichen Verhältnisse, die Rothschildschen Loose bedeutend höher stehen, obige 2% Papiere aber um 35% unter dem damaligen Limito notirt werden, wo sie nemlich zu 62% standen, daher als speculationswürdig anzuempfehlen sind.

Die Bedingungen, unter welchen diese zur vortheilhaften Anlegung von Kapitalien in 2% verzinslichen Obligationen überlassen werden, von welchen sehr selten in größern Posten vorkommen, und nur ganz kleine Summen im Verkehr erscheinen, und wovon der Besizer, der darin stets einen Verkehr unterhält, durch mehrere Jahre daran sammelte, und davon mehrere hunderttausend Gulden vorräthig hat, sind der Art festgesezt, daß der Preis derselben immer um 40% unter dem notirten Kurs für die 4%tigen Metalliques-Obligationen firirt wird, und bei einem Tausche gegen dergleichen Metalliques-Effekten werden von dem Verkäufer 40% in Baarem aufgegeben, die der Empfänger im glüklichen Falle durch eine baldige Verloosung der erkauften oder umgetauschten 2% Obligation bald als Ueberschuß gewinnen kan.

Auch ist der Offerent obiger 2%tiger Papiere im Besize von 4½%tigen verlosten Metalliques-Obligationen mit Coupons, und Bethmannischen im gleichen Zinsfuße, die er gegen 1%tige Metalliques-Obligationen mit einer ihm zu zahlenden Aufgabe von 5 vom hundert umzutauschen bereit ist, während der Unterschied des größeren Zinses von ½ per hundert für den Kapitalisten 10 à 12% mehr werth ist.

Darauf Reflektirende wollen die mündlichen oder schriftlichen Aufträge gefälligst an Herrn L. C. Marchesani in Wien, Wieden Nro. 57, ertheilen, der sie dann an das betreffende Handlungshaus übertragen wird.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro. 28. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag № 238. 26 August 1833.

Portugal. (Aufgefangene Depeschen.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Niederlande. — Italien. — Schweiz. (Brief.) — Beilage Nro. 238. Deutschland. (Briefe aus München, Baden, Karlsruhe und Frankfurt.) — Preußen. (Briefe.) — Polen. (Brief.) — Oestreich. (Brief.) — Griechenland. (Brief.) — Außerordentliche Beilage Nro. 302. Blike auf die Leipziger Messe. — Ueber Gewerbfleiß in Preußen. — Schreiben aus Stuttgart. — Ankündigungen.

## Portugal.

Die Times theilen nachstehende in Lissabon vorgefundene Korrespondenz mit. Die Briefe sind sämtlich von einem Miguelistischen Geschäftsträger in London, Antonio Ribeiro Saraiva, unterzeichnet: „An den Vicomte v. Santarem. London, 4 Jul. 1833. Erlauchtester und vortreflichster Herr! Am 28 Jun. hatte ich die Ehre, Ew. Exc. Depeschen durch Hrn. Jones mit dem Dampfboote African zu bekommen, welche die konfidentiellen Schreiben Nro. 686, 687 und 688 enthielten, auf welche ich blos zu erwiedern habe, daß ich mich unverzüglich mit Ausführung der Instruktionen Ew. Exc. und der Befehle des Königs unsers Herrn beschäftigte; auch fürchte ich nicht, daß mich Jemand der Nachlässigkeit beschuldigen wird. Am 29 Jun. erhielt ich eine zweite konfidentielle Depesche Nro. 686, und eine ostensible Nro. 153, so wie das konfidentielle Schreiben vom 12 Jun., wofür ich E. E. danke wegen des Vergnügens, das es mir gewährte, indem es mich des Erfolges der Mission des Hrn. Jones und der Billigung meines Benehmens versicherte. Heute erhielt ich durch den Pike E. E. geheime Depesche ohne Ziffer, obwol ich vermuthe, daß es 689 seyn soll, welche ich unserm Konsul wegen der angenehmen von E. E. gegebenen Nachricht mittheilte; zugleich sagte ich ihm, was ich von der Landung der Rebellen in Algardien wußte. §. 1. Marschall Bourmont hat sich, begleitet von 15 ausgezeichneten Offizieren, unter denen sich General Clouet und zwei Söhne des Marschalls befinden, am 2 d. zu Portsmouth auf dem zu unserm Dienste angekauften Dampfboote Geoeg IV eingeschift. Nach den Instruktionen, über welche man überein kam, soll er in demjenigen Hafen des Minho landen, den er erreichen kan, und der dem Hauptquartiere des Königs zunächst liegt. Vor seiner Abreise hatte er Unterredungen mit Lord Beresford, dem spanischen Gesandten und Baron N....., bei dem er mich ihn einzuführen bat, obgleich er schon bei ihm eingeführt worden war, wegen des neuen Verhältnisses, in welchen er zu Sr. Maj. Regierung steht. Baron N..... ließ mich durch den spanischen Legationssekretair (Cordova) wissen, daß er Bourmont zu sehen wünsche, sobald er käme. Glüklicher Weise wurde diese Botschaft in dem Augenblike ausgerichtet, als wir zu des Barons Hause auf dem Wege waren. Die Konferenz, welche statt fand, war interessant. Der Baron, dem ich mitgetheilt hatte, daß Bourmont hier ankommen solle, sagte, daß nicht nur er, sondern auch noch viele andere Personen, unter Anderm auch der Herzog von Wellington, äußerst erfreut seyen, daß der Marschall nach Portugal gehen wolle. Er sezte hinzu, die Regierungen der drei Mächte billigten höchlich den Entschluß Sr. Maj., den Marschall in Dienst zu nehmen, und Bourmont solle die Sache so ansehen, als ginge er nicht blos nach Portugal, um die portugiesische Sache, sondern die Sache der Legitimität in der ganzen Halbinsel, in Europa und in der Welt zu retten. Der Gesandte von Spanien sagte mir, Lord Palmerston habe sich am 30 Jun. über Bourmonts Abreise gegen ihn beklagt, und sey geneigt, sie dem Einflusse Spaniens zuzuschreiben, und ihr so den Charakter eines Bruchs der Neutralität von Seite Spaniens zu geben. Hr. Vial reinigte sich vollkommen gegen diese Beschuldigung, indem er bewies, daß Spanien nicht die Hand daein habe, und trieb dagegen Lord Palmerston in die Enge, indem er bewies, daß England sich eines viel reellern, viel scandaleusern und besser erwiesenen Neutralitätsbruchs schuldig gemacht habe. §. 2. Elliot macht jede mögliche Anstrengung, um die ihm aufgetragene Expedition zu beschleunigen, und ich unterstüze ihn den Befehlen E. E. und meinem eigenen Wunsche gemäß, so viel ich vermag; glaube aber nicht, daß er vor acht oder zehn Tagen Alles in Bereitschaft sezen kan. §. 3. Der spanische Gesandte beklagte sich heute gegen mich, daß zu Alcobaga sich einige Spanier, Anhänger des Don Carlos, sammelten, was der spanischen Regierung unangenehm sey. Ich kan nicht sagen, ob dis Grund hat, halte es aber für meine Pflicht, dessen gegen E. E. zu erwähnen, um unsre Regierung aufmerksam zu machen. §. 4. Ich sandte mit Bourmont Antonio de Limos ab, um ihm als Führer und Dolmetscher zu dienen, und ihm in seinen Verbindungen mit den Behörden der Häfen, wo er landet, beizustehen. Heute hatte ich keine Zeit, um Auszüge aus den Journalen zu senden; ich werde in meiner nächsten Depesche damit beginnen. Obgleich ich den ganzen Tag aus war, um Nachrichten einzusammeln, was gleichfalls der Grund der Kürze meiner Depesche ist, so konnte ich doch nicht erfahren, welchen Eindruk Napiers Landung in Algardien auf die Regierung gemacht hat; mit dem nächsten Paketboote werde ich Genaueres melden können. Inzwischen kan ich versicheen, daß nach der Meynung ausgezeichneter Personen, die große Entfernung der Hauptstadt von dem Landungsplaze der Expedition diese keineswegs furchtbar macht, wenn nur auf unsrer Seite die geeigneten Maaßregeln ergriffen werden. Gott erhalte Ew. Exc. ꝛc.“

(Beschluß folgt.)

Die Madrider Zeitung meldet aus Elvas unterm 6 Aug.: „Als unter den Truppen des General Molellos bekannt wurde, daß ihre Anführer mit Don Pedro wegen ihrer

Digitized by Google

Unterwerfung unterhandelten, rotteten sie sich unter dem Geschrei: „Man verkauft uns!“ zusammen und wählten sich neue Chefs; Molellos selbst mußte die Flucht ergreifen, um sein Leben vor der Wuth der Soldaten zu retten. Die neugewählten Anführer haben das ganze Korps vereinigt, welches, nachdem es am 2 unter lauten Verwünschungen aller Ueberläufer und Verräther den Tajo passirt hatte, zu dem Herzog von Cadaval gestoßen ist.“

(Gazette de France.) Heute (20 Aug.) erhielt man in Paris aus dem Lager vor Oporto folgende Nachricht: Marschall Bourmont ist so eben (das Datum fehlt) an der Spize von 10,000 Mann abmarschirt. Er ließ eine eben so große Zahl vor Oporto, und geht nun auf Lissabon los, wo er einzurüken hofft, wenn er das Korps von Cadaval und andere Truppen, die eine fast eben so große effektive Macht bilden, mit sich vereinigt haben wird. Die konstitutionellen Truppen, die Lissabon besezt halten, haben noch keine Bewegung gemacht, und scheinen auch gar nicht die Absicht zu haben, Lissabon zu verlassen. (Der Temps bezweifelt diese ganze Nachricht; die legitimistischen Blätter ließen täglich zur Börsenstunde außerordentliche Kouriere in Paris ankommen, mit den günstigsten Nachrichten von der Miguelistischen Armee; nur sey den Kourieren mehr Konsequenz zu empfehlen, denn zwei Tage vorher hätten sie Don Miguels Heer auf 45,000 Mann angegeben, und nun werde es plözlich, ohne daß ein Treffen vorgefallen, um 15,000 Mann vermindert.)

## Großbritannien.

(Post.) Die Minister sind jezt noch verlegener, was sie mit Portugal anfangen sollen, als vor dem Einzuge Villaflors in Lissabon. Sie fürchten, Don Pedro möchte ihnen mehr Ungelegenheit machen als sie erwarteten, denn es ist offenbar, daß er nicht so nachgiebig und uninteressirt ist, als seine Schmeichler glauben machen wollten. Als Villaflor nach Algarbien ging, erklärte er, sein Zwek sey, die konstitutionelle Charte wieder herzustellen, nemlich die, welche Don Pedro von Brasilien aus erließ; der Herzog von Palmella sagt aber, diese Charte tauge nicht, er habe eine bessere von seiner eigenen Fabrik vorzuschlagen. Man befürchtet sogar alles Ernstes, Don Pedro wolle die Krone für sich selbst in Anspruch nehmen, gemäß den vor seiner Abreise zu der Expedition in Clarendon Hotel getroffenen Veradredungen: denn die Entsagungsakte zu Gunsten seiner Tochter wurde stets von ihm als eine Posse behandelt, um für den Augenblik den Brasilianern Sand in die Augen zu streuen. Auch ist es eine Thatsache, daß die Leute, welche in Oporto seine Minister waren, nicht mit Palmella in Lissabon auokommen können; jedenfalls wird es nicht leicht seyn, die Leute von republikanischen Grundsäzen mit denjenigen zu versöhnen, welche aufrichtig genug sind, zu gestehen, daß für Portugal nur monarchische Institutionen passen.

## Frankreich.

Paris, 20 Aug. Konsol. 5Proz. 104, 95; 3Proz. 77; Falconnets 92, 85; ewige Rente 69¼. Nach der Börse 5Proz. 105, 25; 4Proz. 77, 15.

(Temps.) Der Siegelbewahrer (Barthe) reiste gestern nach den Bädern von Mont d'Or ab.

(Journal de Paris.) Die Tribune versichert, Hr. v. Sebastiani sey nach Baden-Baden abgereist, wo Hr. Bertin de Veaux ihn treffen solle; beide seyen mit einer Mission an die Souveraine von Oestreich und Preußen beauftragt. Die Tribune ist schlecht unterrichtet. General Sebastiani ist gestern nach den Bädern von Bourbonne abgereist, und Hr. Bertin de Veaux befindet sich seit sechs Wochen in den Pyrenäenbädern.

Der Messager bleibt bei der Behauptung, daß Dona Maria sich in Havre einschiffen werde, an Bord des portugiesischen Linienschifs Don Joao VI. Admiral Napier, von mehrern portugiesischen und einigen englischen Schiffen begleitet, werde sie abholen. Es hieß in Paris, die Abreise nach Havre werde am 26 Aug. statt haben. Ihr Gefolge werde aus 40 Personen bestehen.

Ein Schreiben aus Paris in der Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung sagt: „In den französischen Journalen wird versichert, daß Dona Maria sich mit dem Fürsten von Leuchtenberg vermählen solle, daß die französische Regierung gegen diese Erhebung eines Mitglieds der Napoleonschen Familie protestirt habe, und wie gewöhnlich schließen die Blätter hieran eine Menge von Folgerungen und Vermuthungen an. Das Ganze ist eine Erfindung, ein Scherz, der von den Karlisten ausgedacht wurde. Der König Ludwig Philipp gibt den Gedanken nicht auf, Dona Maria mit seinem Sohne, dem Herzoge von Nemours, zu vermählen. Wenn später Dona Maria zum ungestörten Besize des Throns gelangt ist, so wird jener Vermählungsplan mit dem Herzoge von Nemours wieder aufgenommen. Er scheint seit langer Zeit die Idee Ludwig Philipps gewesen zu seyn, schon in dem Augenblike, als er für den Herzog von Nemours die belgische Krone ausschlug.“

Die legitimistischen Pariser Blätter beschäftigen sich fortwährend viel mit dem am Hofe der Bourbons zu Prag ausgebrochenen Zwiespalt über die Erziehung des Herzogs von Bordeaux. Sie legen auf diese Angelegenheit um so größeres Gewicht, als „Heinrich V,“ wie sie ihn nennen, in wenigen Wochen (am 29 September) das 13te Jahr, d. h. das Volljährigkeitsalter der frühern französischen Könige, erreicht haben wird. Interessant ist es, die Gazette als Vertheidigerin einer aufgeklärten Erziehung gegen Ultraroyalismus und Jesuitismus auftreten zu sehen. In einem neuern Artikel mit der Ueberschrift: „Prag und Madame“ sagt dieses Blatt: „In diesem Augenblike vernehmen wir, daß Hr. v. Bardançois, der sich auf Befehl von Madame nach Prag begeben hat, um seine Funktionen als Untergouverneur bei ihrem Sohne wieder anzutreten, in Buschtiehrad gar nicht vorgelassen wurde. Hr. v. Blacas bedeutete ihm, sich unverzüglich wieder zu entfernen, so daß er weder Karl X, noch einen der Prinzen, selbst nicht den jungen König sehen konnte, der sich in einem benachbarten Kabinette befand. Es ist unmöglich, daß die „Königin“ Maria Thereſa (die Herzogin von Angouleme) nicht suchen sollte, die drei Räthe Karls X von ihrem Beschlusse, für den es gar keinen Namen gibt, wieder abzubringen. Ein in Prag angekommenes Schreiben aus Palermo vom 6 Jul. hat Heinrich V benachrichtigt, daß seine Mutter wieder frei sey. Der Prinz zeigte bald die lebhafteste Freude, bald zerfloß er wieder in Thränen. Man erwartet Madame von einem Augenblik zum andern. So lange ihr Sohn noch nicht volljährig ist, wird ihre Gegenwart rüksichtlich der oben berührten Angelegenheit ent-

Digitized by Google

scheidend seyn, wenn es der Königin Maria Thereſia, welche jene Maaßregeln gänzlich mißbilligt, nicht ſchon zuvor gelungen ſeyn ſollte, die Wirkung der Rathſchläge zu vereiteln, die Karl X von Männern ertheilt wurden, welche die Peager Zeitung (?), wie der „Town" von London, das „fatale Triumvirat" nennt. — In einer kürzlich erſchienenen Karliſtiſchen Broſchüre lieſt man in dieſer Hinſicht ferner: Es iſt nicht mehr daran zu zweifeln, daß He. v. Baeaude keinen Antheil an der Erziehung des Herzogs von Bordeaux mehr hat. Hr. v. Damas nemlich, der militairiſche Lehrer des Prinzen, ein Mann, deſſen Ergebenheit gegen die hohen Unglüklichen wir ehren, ohne daß wir ſeine Anſichten theilen, fand, daß Hr. v. Barande dem jungen Herzog eine zu liberale Erziehung gab, deren Spuren ſich bei dem Lezteen ſehr deutlich zeigten. Man machte deshalb Karl X wiederholte Vorſtellungen. Anfangs dachte man daran, dem Jeſuiten Macarty den Prinzen anzuvertrauen, und da der Pater ſtarb, ſo kam ein anderer Jeſuit als Untergouverneur deſſelben in Vorſchlag. Obgleich mit Widerſtreben, willigte Karl X endlich dennoch in die Entfernung des Hrn. v. Barande, dem man, während er ſich im Bade zu Töplitz befand, ſeine Entlaſſung ankündigte. Gleich darauf kamen zwei Jeſuiten an. Dee junge Prinz abee bedauerte ſeinen, obgleich ſtrengen Lehrer außerordentlich, machte dem Hrn. v. Damas wegen der Entfernung Barande's die bitterſten Vorwürfe, und rief, als man ihm von den beiden Jeſuiten ſpeach: „Es ſind lauter Narren!" Ja, als einer derſelben zu ihm eintrat, um ihm Unterricht zu geben, führte er ihn ſogleich wieder hinaus, und erklärte, daß er die von ihm erhaltenen Aufgaben nie ausarbeiten würde. Was uns betrift, ſo können wir die dem alten Könige ſo ſehr eegebenen und aufrichtig eeligiös geſinnten Männer als Privatpeeſonen nur achten; in politiſcher Hinſicht aber bekämpfen wir ihre Anſichten mit dem größten Eifer. Dahin gehören die Hen. v. Damas und v. Blacas. Lezterer beklagte ſich in einem nach Frankreich geſendeten Schreiben über die Wahl des Königs in Betref der jeſuitiſchen Lehrer ſeines Enkels, dankte aber zugleich dem heiligen Vater für die Abſchikung jener beiden Jeſuiten, welche „die Zukunft der Monaechie würdig vorbereiten würden!"

(Temps.) Die Gazette de France bildet ſich heute ein, der König von Neapel hindere die Herzogin von Berry ſich nach Prag zu begeben, und zwar auf Anſtiften des Kabinets der Tuilerien. Was liegt aber dem Kabinette der Tuilerien daran, ob die Herzogin von Berry in Palermo oder in Prag iſt? Es hat ſie in ſeiner Gewalt gehabt, und ſie zurükgeſendet, es fand ſie im fünften Monate ſchwanger, und lieferte ihr einen Accoucheur, einen Gemahl und eine Amme, und mit einem Kinde auf dem Arme hat man ſie an Bord einer Korvette geſezt und ihren Verwandten zurükgeſendet. Was für eine politiſche Rolle kan dieſe Frau ſpielen? Verheieathet an einen ſizilianiſchen Edelmann, zur rechten oder zur linken Hand, wie man will, was ſoll ſie in Prag thun? Ihre Sünden beichten? Die Vormundſchaft über ihren Sohn in Anſpruch nehmen? Was liegt daran? Das iſt ein Familienſtreit. Ob die Herzogin ihren Sohn nimmt, um einen Abenteurer, oder Kael X, um einen Kapuziner daraus zu machen, darum kümmert ſich Frankreich nicht; Abenteurer oder Kapuziner, er iſt um nichts mehr für Frankreich zu fürchten. Der König von Neapel ſoll alſo die Herzogin nur eeiſen laſſen. Nach einer langen Gefangenſchaft hat ſie Luſt und Bewegung nöthig, und das Kabinet dee Tuileeien wird ſich gewiß nicht widerſezen. Die Herzogin von Berry hat duech iheen Aufenthalt in der Vendée, und Alles was darauf folgte, genug zu Gunſten des jüngern Zweigs der Bourbone gethan, daß dieſer ſich nicht undankbar zeigen darf.

(Journal de Paris.) Die Quotidienne behauptet, He. v. Barbançois (der eben von Peag zurükgekommen) habe eine Audienz bei der Königin gehabt und Ihrer Majeſtät ein Schreiben übergeben. Dieſe Verſicherung, wie alle in demſelben Artikel enthaltenen Details ſind duechaus erfunden.

*** Paris, 20 Aug. Der portugieſiſche Diplomat, Kommandene Carneiro, von Don Miguel mit geheimen Aufträgen abgeſchikt, iſt über London in Paris angekommen. Dem Vernehmen nach will derſelbe nur kurze Zeit hier verweilen, und ſich nachher, immer in Auftrag Don Miguels, nach Töplitz begeben. Ferner iſt ein Sohn des Marſchalls Bourmont in Paris angelangt; man verſichert, er wolle in dee Hauptſtadt und in der Vendee Mannſchaft für Don Miguel werben. — Das Gerücht erhält ſich, daß die engliſche und franzöſiſche Regierung bald wieſſamee in Portugal einſchreiten wüeden. Die Initiative bleibt vermuthlich dem brittiſchen Kabinette überlaſſen. Die Aufgabe ſcheint nicht blos, Don Miguel und Bourmont zu verdrängen, ſondern auch die Regentſchaft, welche Don Pedro feſthalten zu wollen ſcheint, in die Hände des Herzogs von Palmella zu bringen. Man glaubt übrigens nicht, daß Spanien oder Oſt-Europa anders als auf diplomatiſchem Wege ſich über die möglicher Weiſe bevorſtehende Intervention beſchweren würden.

## Niederlande.

Brüſſel, 17 Aug. In dee geſtrigen Sizung der Repräſentantenkammer legte Hr. Gendebien einen Anklageakt gegen den Juſtizminiſter wegen willkührlicher Verhaftung, Auslieferung und Verlezung dee Art. 7 und 128 der Verfaſſung auf das Büeeau nieder. Hierauf hatte die Erörterung über den Geſezesentwurf in Betref der Auslieferung ſtatt. — In der heutigen Sizung der Repeäſentantenkammer ward obiger Vorſchlag des Hrn. Gendebien verleſen; er lautet wie folgt: „In Erwägung, daß die indioiduelle Feeiheit verbürgt iſt, daß Niemand verfolgt werden kan, als in den durch das Geſez vorgeſehenen Fällen, und nur in der Form, welche daſſelbe vorſcheeibt; daß, außer dem Falle der Ergreifung auf friſchee That, Niemand verhaftet werden kan, als kraft einer motivirten Ordonnanz des Richters, welche im Augenblike der Verhaftung und ſpäteſtens in 24 Stunden ſignifizirt werden muß (Art. 7 der Konſtitution); in Erwägung, daß jedee Fremde, der ſich auf dem Gebiete Belgiens befindet, den den Perſonen und dem Eigenthume bewilligten Schuz, mit Vorbehalt der durch das Geſez feſtgeſtellten Ausnahmen genießt (Art. 128 der Konſtitution); in Betracht, daß in Gemäßheit dieſer Verfügungen die individuelle Freiheit dem Fremden, wie dem Belgier verbürgt iſt; in Betracht, daß Hr. Joſ. Lebeau', Juſtizminiſter, dadnech, daß er den Hrn. M., franzöſiſchen Kaufmann, verhaften, und den franzöſiſchen Autoritäten übeeliefern ließ, eine willlüheliche Handlung begangen und die Konſtitution verlezt hat; nach Einſicht der Art. 90 und 134 der Konſtitution be-

Digitized by Google

schließt die Kammer: „Art. 1. Hr. Jos. Lebeau, Justizminister, ist angeklagt: 1) des Angrifs auf die Freiheit des Hrn. NN., französischen Kaufmanns, weil er denselben verhaften und den französischen Autoritäten ausliefern ließ; 2) des Angrifs auf die Konstitution, deren Art. 7 und 128 er verlezt hat. Art. 2. He. Joseph Lebeau, Justizminister wird voe den Kassationshof gestellt, um dort in Gemäßheit der Art. 90 und 134 der Konstitution gerichtet zu werden. Gegeben, im Pallast der Nation, den 16 Aug. 1833. (Unterz.) Gendebien. — Auf Begehren des Hen. Gendebien waed die Erörterung, ob dieser Vorschlag in Erwägung gezogen werden soll, auf den 23 Aug. festgesezt. Hieeauf nahm Hr. v. Robaulr das Wort: „In dem Augendlik", sagte er, „wo man die Auslieferung der Fremden verlangt, muß ich der Versammlung bekannt machen, daß der zu Brüssel geborne Dr. Coremans seit 15 Monaten in den Gefängnissen Baperns verhaftet ist. Ich frage den Minister des Auswärtigen, ob ihm diese Verhaftung bekannt ist, welche die Gründe derselben sind, ob Hr. Coremans den Schuz unsrer Regierung nachgesucht hat." (Der Redner ist von dieser Thatsache durch ein aus Nürnberg an ihn gerichtetes Scheeiben benachrichtigt worden.) Hr. v. Merode autwortete, er könne keine Auskunft über diese Sache geben; ihm sey keine Reklamation zugekommen. He. v. Robaulr besteht darauf, daß am 19 d., oder wenigstens vor dem Schlusse der Erörterung des Entwurfs, in Betref der Auslieferung Aufklärungen in dieser Hinsicht gegeben werden. He. v. Merode antwortete, daß er diese geben werde, sobald es ihm möglich sey. Hierauf fuhr man mit Erörterung des Entwurfs fort.

Amsterdam, 20 August. Nach Briefen aus dem Haag hätte Lord Palmerston in seinen lezten Depeschen gedroht, wenn unsere Regierung ferner den Gang der Diplomatie stören würde, die Konferenz bei jeder einzelnen Streitfeage auf 100 Tage zu veetagen. Indeß ist weder unserer Regierung noch den fremden Gesandten ein solcher Beschluß der Konfeeenz bekannt, nnd dieser Scheitt ist von Lord Palmerston eigenmächtig gethan worden. Die Morning-Post beschuldigt Belgien, durch übertriebene Forderungen die Ausgleichung zu veezögern, wäheend nach Angaben der Sun Belgien nur die Vollziehung der 24 Aetikel verlangt, und dabei solche Abänderungen, welche die Kammern bei den von den drei nordischen Mächten vorbehaltenen drei Aetikeln genehmigen würden, zulassen will. (Handelsbl.)

## Italien.

Genua, 10 Aug. Das biesige Diviſionskriegsgericht hat den Unterlieutenant Thappaz, den Arzt Castagnino, den Handlungskommis Caffarena, den Fouriee Sacca und den Korporal Aymini, beide Leztere zur Todesfteafe, Thappaz zue Degradation und 20jähriger Gefängnißstrafe, Caffarena zu zweijähelger Einsperrung verurtheilt, den Arzt Castagnino aber freigesprochen. Alle waren angeklagt, die beiden Leztern abee geständig, um eine hochverrätherische Verschwörung gewußt zu haben, die königlichen Truppen in diesiger Stadt zu insurgiren und die königl. Regierung zu stürzen. Thappaz hat feener den Verschwornen den personellen und mateeiellen Zustand der Artillerie in hiesiger Stadt verrathen. (Gazetta di Milano.)

## Schweiz.

*† Aus der westlichen Schweiz, 20 August. In elnem neueren Kreisschreiben vom 15 an die Stände versichert die Stadt Baseler Regieeung wiederholt und feierlich, daß der unglükliche Auszug vom 3 von ihr in keiner andern Absicht, als in Betracht geeechter Nothwehr gegen die Angriffe der Landpartei auf die geteeuen Gemeinden, und mit keinem Gedanken an weitere Reaktion, unternommen worden. Inzwischen hat die Tagsazung durch einen Beschluß vom 17 die Angelegenheiten dieses Kantons, man kan wohl sagen auf Einen Hieb, wie Aleeander den gordischen Knoten, gelöst. Die Stadt soll, mit Ausnahme dee jenseits des Rheins gelegenen Gemeinden, ganz von dem übrigen Kantone getrennt seyn, und diese Trennung endlich mit allen iheen Konsequenzen in gesezter Zeitfrist vollzogen werden. Damit sind nun freilich drei verschiedenen wichtigen Paeteirükſichten Konzessionen gemacht. Den Radikalen, insofern das Steckenpferd einer eigenen Tendenz dieser Partei, das Trennungsprinzip, worauf, wie man sagt, spanische Schlösser für die Zukunft gebaut werden, geltend gemacht wird. Der Stadtpartei, indem diese, unter den jezigen Umständen, selbst eine solche Trennung (für die sich ohnedin früher schon manche Stimme unter der Bürgerschaft ausgesprochen) jeder Vereinigung, wie sie heute noch geschehen könnte, vorziehen muß. Endlich der Landpartei, insofern ihre Führer, die bei jeder Vereinigung früh oder spät wieder Gefahe laufen mochten, von den Stadtnotabilitäten verdunkelt oder sogar verdrängt zu werden, dieserhalb sichergestellt sind. Eine andere Frage ist aber dann, wie sich das Intereſſe der gesamten Eidgenossenschaft dabei verhalte? — Indessen vernimmt man aus Zürich, daß in Folge des gegen die Sarner Konferenz gerichteten Beschlusses vom 12, Abgeordnete von Inner-Schwyz und Stadt Basel bei dee Tagsazung eingetroffen sind, und Basel soll einen eigenen Deputirten nach Uri, Sarnen und Neuenburg gesendet haben, um diese Stände zu bewegen, auch ihrerseits die Tagsazung zu beschiken. Der Erfolg dieser Sendung in Beziehung auf Uri und Unterwalden ist zu erwaeten. Von Neuenburg vernimmt man aber, daß daselbst das Corps législatif zusammenbeeufen ist, um zu bestimmen: ob Se. Maj. der König nicht zu bitten sey, den höchsten Entscheid über die Frage der Teennung oder weiteren Vereinigung, hinsichtlich der Schweiz, zu ertheilen. — In dieser, nach allen Aussichten für die Eidgenossenschaft entscheidenden Krisis, fürchten Viele eine nachtheilige Einwiekung von Seite der Schuz-Vereine. Der Züricherſche hat freilich keine ermuthigende Peobe seiner Thätigkeit gegeben, durch den schon in der Allgemeinen Zeitung erwähnten Beschluß. Indessen ist dieser wohl der wichtigste, indem er auf die Regierung und das Volk zugleich Einfluß übt. Anders verhält es sich in den übrigen Konkordats-Kantonen (und außer diesen haben die Schuzvereine nirgends merklichen Eingang gefunden); indem sie in fünf andern nur auf die Regierungen, nicht aber auf das Volk, und im Argau weder auf die eine, noch auf das andere, Einfluß haben. Oder wollte man z. B. noch behaupten oder glauben, daß der Luzernische Einfluß auf das Volk hätte?! Nehme man auch an, daß er seinerseits thätig zu dem Ergebniß der bekannten Volksabstimmung gewirkt, so wird man doch nicht in Abrede stellen können, daß seine Einwirkung lange nicht die entscheidende war, und daß diejenige, welche entschied, in dieser Sache so wenig als in den meisten andern, mit seiner Tendenz etwas gemein hat. So wie in-

Digitized by Google

dessen die Reaktionspartei durch das Ergebniß dieser Abstimmung über ihre eigentliche Kraft getäuscht worden (denn daraus daß das Luzerner Volk den Bund verwarf, folgte noch nicht, daß es sich für eine Reaktion erheben würde), so mag nun auch die ihr entgegengesezte extreme Partei, durch die einstimmige und wirklich auffallend thätige Weise, wie die Mannschaft aller Kontingente dem Rufe der Tagsazung entsprochen, versucht worden seyn zu glauben, ihr Einfluß habe bewirkt, was allein dem Namen der Tagsazung, in der jeder Schweizer die höchste Behörde des Landes anerkennt, zuzuschreiben ist. So wie aber nun die Reaktionspartei durch die Ereigniße selbst ihre Belehrung gefunden, so würden auch bald die Schuz-Vereine die ihrige finden, wenn sie es auf eine ernstliche Probe ankommen lassen wollten: ob die fernern Beschlüsse der freien rechtmäßigen Tagsazung, oder die ihrigen, allgemeine Anerkennung finden würden.

## Deutschland.

Se. k. Hoh. der Prinz Karl von Bayern traf am 21 Aug. von Tegernsee wieder in München ein. Se. Durchl. der Herzog August von Leuchtenberg wird von Castellamare (bei Neapel) am 2 Sept. in München erwartet.

Am 21 Aug. beachen zwei neuerrichtete königl. griechische Schüzenkompagnien von München nach Triest auf.

† München, 21 Aug. Die k. Akademie der Wissenschaften hielt heute zur Feier des allerhöchsten Geburts- und Namenstages Sr. Maj. des Königs die gewöhnliche öffentliche Sizung. Nach einem Vorworte des Vorstandes, Hrn. Geheimeraths v. Schelling, las der Sekretair der mathematisch-physikalischen Klasse, Hr. Hofrath und Professor Dr. Döllinger, eine Abhandlung über die Baukunst und ihre Bedeutung im Staate, erläutert durch die Naturkunde; dann Hr. Professor Dr. Zuccarini, eine Abhandlung über die Vegetationsgruppen in Bayern. Hieauf verkündigte der Vorstand die Namen der von der Akademie im Jahre 1830 gewählten auswärtigen Mitglieder und Korrespondenten, wie sie von Sr. Maj. dem Könige allergnädigst bestätigt worden. (Wir werden die Namen derselben in einer der nächsten Beilagen nachtragen.)

Der Rheinbayer enthält folgende Berichte: „I. Aus Landau vom 20 Aug.: „In der Nacht vom 17 auf den 18 wurden die vor die Zuchtpolizeigerichte verwiesenen Dr. Wirth und Rost, und seither auch Dr. Siebenpfeiffer und Becker, so wie Hochdörfer, unter Begleitung von Gendarmen, und zwar die beiden Erstern nach Zweibrücken, die beiden Folgenden nach Frankenthal und Lezterer nach Kaiserslautern abgeführet, woselbst sie verbleiben werden, bis das zuchtpolizeiliche Urtheil gegen sie gesprochen seyn wird. Hr. Bezirkspräsident Mohr von Mainz, welcher seit dem 5 d. sich hier befand, und sogleich nach Freisprechung der Angeklagten über Neustadt abreiste, war Zeuge bei dem Vorfall vom 12 d. im Gerhard'schen Gasthause, woselbst bekanntlich Hr. Lieutenant Feuri, der den Wirth mit dem Säbel verlezte, mit Stühlen niedergeschlagen und entwaffnet wurde. Wie es heißt, so stellt sich die Sache bei der Untersuchung zu Gunsten des Offiziers, und als Nothwehr desselben heraus. Ein in griechische Dienste getretener Oberlieutenant, der ebenfalls zugegen wae, wuebe vor seiner Abreise eidlich vernommen. — Es ergibt sich immer deutlicher, daß die bei dem Civilgefängnisse statt gehabten Exzesse zum Theil eine Folge der absichtlichen Aufreizung des Infanterieregiments Wrede gewesen sind. Schon lange sucht man die weißen Knöpfe (6tes Regiment) gegen die gelben (Regiment Wrede) aufzuhezen; und die Arretirung des ständig beurlaubten Soldaten J. G. Buißroh vom zweiten Jägerbataillon, so wie die Entlassung des Beurlaubten B. Schmuck vom 10ten Infanterieregiment beweist deutlich, wie die Feinde der Ruhe und Ordnung das Ziel verfolgen, die Soldaten pflichtvergessen zu machen. An der kleinen Kirchenthüre waren am 13 folgende Verse angeschlagen:

„Was kochen die Altbayern? nichts als Knödel und Knöpf'l
Drum schlagen wir die Altbayern auf ihre gelbe Knöpf;
Da kommen die Scusen und Schwerter herbei,
Und jagen miteinander die altbayer'schen Säu.
Alles, was gelbe Knöpf hat, wird erschlagen,
Keiner hievon soll uns entjagen."

Wenn nun solche Rohheiten wieder Rohheiten zur Folge haben, wer möchte sich darüber wundern? Gewisse Leute sprechen immer von den Fehltritten des Militairs, aber von den Veranlassungen dazu nehmen sie keine Notiz. Natürlich! dis taugt nicht in ihren Kram, und man würde dadurch den Zwek nicht erreichen, den man sich dabei vorgesezt hat!" — II. Aus Annweiler vom 17 Aug.: „Gestern Abend hat die Nachricht über den Ausgang der Assisen in Landau unsere Jugend in Bewegung gesezt. Ein Schullehrer zeichnete sich besonders aus, indem er durch die Straßen: Freiheit, Freiheit! rief; Kinder wurden aufgestellt, um die Freiheit hoch leben zu lassen, und die jungen Burschen sangen Freiheitslieder durch die Straßen. Der Tumult währte bis Mitternacht. O die armen Verblendeten!" — III. Aus Zweibrücken vom 19 Aug.: „Gestern zog ein Wagen voll junger Leute lärmend von hier nach Homburg, um den in Landau freigesprochenen Kandidaten Eisler zu empfangen. In der Nacht kehrten sie, ebenfalls lärmend und schreiend, unter Vortretung mehrerer Gassenbuben und andern Gesindels, hieher zurük, wobei sie sich allerlei Ausgelassenheiten erlaubten. Es wurden Patrouillen veranstaltet, mit denen die Zeitgeistler handgemein wurden, wobei es denn einige Verwundungen absezte. Die Stimmung ist dahier und in der Umgegend sehr bedenklich."

* Baden, 20 Aug. Se. Maj. der König von Würtemberg wird am 23 Morgens Baden verlassen, um nach Stuttgart zurükzukehren. Ungeachtet des sehr ungünstigen Wetters sind noch immer viele Fremde hier.

* Karlsruhe, 19 Aug. Der Abgeordnete und Präsident Mittermaier hat schon bei der Berathung des Gesezes über die Vereine bewiesen, daß die vielen Geschäfte des Präsidenten den fleißigen Arbeiter nicht so sehr in Anspruch nehmen, daß nicht auch der Abgeordnete an den wichtigern Verhandlungen der Kammee, besonders im Gebiete der Rechtsgelehrsamkeit, thätigen Antheil nehmen könnte. Heute sahen wir davon eine neue glänzende Probe, in dem Bericht, welchen derselbe über den mangelhaft gewordenen Zustand der

Digitized by Google

Preßgesezgebung erstattete. Das Einschreiten des deutschen Bundes in die badische Legislatur, die darauf erfolgte Aufhebung des Preßgesezes vom 28 December 1831 war bekanntlich im Anfange des Landtags der Gegenstand geheimer Eröfnungen von Seite der Regierung und geheimer Berathungen der Kammer gewesen. Damals war beschlossen worden, die Verordnung vom 28 Jul. 1832, wodurch die Preßgesezgebung alterirt worden, als rein inländische Angelegenheit, öffentlich zu behandeln, und eine Folge jenes Beschlusses war der heute erstattete Bericht. Es ist ein Justemilieubericht, — nehme man das Wort sowol im guten als im trüben Sinne — insofern die Kommission ihre Ueberzeugung den Umständen zum Opfer bringt. Ihre Anträge gehen dahin, die Regierung um Vorlage eines Gesezes zu bitten, wodurch für alle Drukschriften, welche nicht den deutschen Bund oder einzelne Bundesstaaten außer Baden betreffen, besonders für innere Landesangelegenheiten, die Presse frei gegeben, im Uebrigen die Censur nur provisorisch, bis zum nächsten Landtage zugestanden und die Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens bei Preßvergehen wieder hergestellt werde. An dem Tone, womit der Abgeordnete Mittermaier den Bericht und die Anträge vortrug, konnte man ohne Mühe bemerken, daß sie aus einer — nicht allein physisch-leidenden Brust kamen. — Zwei Mitglieder der Kommission — v. Itzstein und Buhl — sind mit der zugestandenen Censur für Bundessachen nicht einverstanden; ein anderes Mitglied — Schaaf — hält die Regierung für verpflichtet, auch für innere Landesangelegenheiten Censur einzuführen. Der Gegenstand wird übrigens noch bei einer andern Gelegenheit — vor der Diskussion des heute erstatteten Berichts — zur Sprache kommen, nemlich bei der heute angefangenen, aber nicht vollendeten Berathung über den Bericht des Abgeordneten Mohr, die seit dem lezten Landtage erlassenen provisorischen Gesezе betreffend, indem unter Andem auch die Vorlage der Verordnung vom 28 Jul. 1832 über die Presse, von der Regierung — nach dem Antrage der Kommission — verlangt werden soll. Es ist ein alter Streit zwischen Regierung und Ständen — über die Gränze zwischen Gesez und Verordnung. Dieser Streit, heute wieder aufgewärmt, wird wohl niemals ausgefochten werden, so lange monarchische Konstitutionen bestehen; er scheint zu den wohlthätigen Reibungen zu gehören, welche Leben und Wärme erzeugen. Von der einen Seite wird der Saz aufgestellt, daß der §. 66 der Verfassung — dem Art. 14 der französischen Charte von 1814 ähnlich — der Maaßstab sey, wonach die Befugniß der Regierung eine jede konkrete Verordnung zu erlassen, bemessen werden müsse; ein Grundsaz, der in zu weit getriebener Konsequenz zu Polignac'schen Raisonnements und ihren Folgen führen kan. Auf der andern Seite stüzt man sich auf §. 65 der Verfassung, worin die Mitwirkung der Kammern zu allen die Freiheit und das Eigenthum betreffenden Gesezen oder zur Abänderung oder authentischen Erklärung der bestehenden ausgesprochen wird. Der Abgeordnete v. Rotteck glaubte, daß der einzige Weg, diesen Streit zu schlichten, darin zu finden sey, daß einerseits die Befugniß der Regierung, aus Gründen der allgemeinen Sicherheit Verordnungen zu erlassen, anerkannt werde, andrerseits aber auch die Regierung gehalten sey, sich den Kammern gegenüber zu rechtfertigen; daß ferner eine Verordnung, welche die Regierung nicht für ein provisorisches Gesez halte, den Ständen vorgelegt werden müsse, sobald nur eine Kammer erkläre, daß sie die Verordnung als in den Kreis der Gesezgebung gehörig ansehe. Der Abgeordnete Schaaf glaubte, den Ausweg aus diesem Labyrinth dem Instinkte überlassen zu müssen, oder — nach seiner Definition — dem natürlichen Rechtsgefühle, geleitet durch den Deputirteneid und die Kenntniß der Verfassung. Sie werden sich über diese Definition nicht wundern, wenn Sie erfahren, daß dieser ganze Streit bei Gelegenheit einer Verordnung, welche das Abrichten der Hunde auf Menschen verbietet, begann, eine Verordnung von deren Vorlage die Kammer Umgang nahm. Dagegen wurde einstimmig beschlossen, die Vorlage einer Verordnung des Justizministeriums vom 17 Febr. 1832, den Vollzug des Gesezes über Ehrenkränkungen und Verläumdungen betreffend, zur ständischen Berathung zu reklamiren, weil darin, in Bezug auf die Rekurse, von dem gemeinen Recht abweichende Bestimmungen gegeben sind. Im Laufe der Debatte kam die höchstwichtige, in mehreren Kammern vorgewesene Frage über die Unabhängigkeit der Gerichte zur Sprache. Auch die badische Regierung behauptet, daß die Gerichte nicht blos die Gesezе, sondern alle allgemeinen Verfügungen der höchsten Staatsbehörde, ohne zu untersuchen, ob sie verfassungsmäßig erlassen wären oder nicht, zu beachten hätten, weil sie sonst über Regierung und Kammern stünden, mit Einem Worte — sonverain wären. Alle Abgeordneten, welche über diesen Gegenstand das Wort nahmen, erklärten sich gegen diesen, — nach dem Ausdruke eines Redners „entsezlichen" Grundsaz; die Richter seyen nur an die Gesezе gebunden, und deshalb noch nicht Herren der Regierung und der Kammern, denn was von diesen auf verfassungsmäßigem Wege gesezlich bestimmt würde, dem seyen sie unterthan. Wären sie schuldig, den Verfügungen des Staatsministeriums blinden Gehorsam zu leisten, dann wäre es um ihre Selbstständigkeit, um die Macht der Gesezе, um die Sicherheit der Bürger geschehen. — Die nächste Sizung wird zu den Verordnungen über das Verbot der Volksversammlungen und der Adressen führen, und wahrscheinlich zu interessanten Erörterungen Anlaß geben.

* Karlsruhe, 21 Aug. Unsre zweite Kammer hat heute die Verbote der Volksversammlungen und der Adressen als zur Kompetenz der Stände gehörig erklärt, und beschlossen, von der Regierung deren Vorlegung zum Behuf der Berathung zu verlangen.

*** Frankfurt a. M., 22 Aug. Wir erhielten aus Amsterdam während mehrerer Tage fast nur gleichmäßige Kursnotirungen; heute aber wird berichtet, daß die Kurse der einheimischen, sodann der spanischen Fonds an der Börse vom 19 d. M. einen Rükgang erfahren haben. Die Integrale gingen auf 50¾ zurük; die 5prozentigen Certifikate auf 94 11/16 und die spanischen 5proz. Renten auf 68½. Als Ursache dieses Weichens wird zunächst angegeben, daß an gedachtem Tage viele Verkäufe für Rechnung einheimischer Spekulanten und Kapitalisten vornehmlich auf Lieferung für Ende Monats bewirkt worden, muthmaaßlich weil aus London unerfreuliche Nachrichten über den Gang der Konferenz-Verhandlungen eingelaufen wären. Indessen erhalten wir fortwährend ziemlich hohe Kursnotirungen der holländischen Fonds aus London; weshalb es

Digitized by Google

denn unsern Börsenpolitikern wahrscheinlich dünkt, daß das Weichen in Amsterdam vornehmlich durch die Besorgnisse hervorgerufen ward, die Stellung, welche England und Frankreich neuerdings in der portugiesischen Sache angenommen, könnte den Zwiespalt der Ansichten unter den Mächten aufs Neue nähren, so daß in Folge davon auch die definitive Lösung der holländisch-belgischen Frage wieder einen längern Verzug erfahren würde. Zwar haben wir nun heute etwas höhere Kursnotirungen aus Wien erhalten; da inzwischen dieses Steigen nur als eine Rükwirkung der unlängst hier und in Amsterdam statt gehabten Bewegungen betrachtet wird, so hat es auch wenig Beachtung gefunden. Demnach sind heute auf die erwähnten Berichte aus Amsterdam die Kurse der meisten Effekten gewichen, und wir notiren nach dem Schlusse der Börse die holländischen Integrale 50 1/16; die 5proz. Certifikate 93 7/16; östreichische 5proz. Metalliques 95 9/16; 4proz. 86 3/4; Wiener Bankaktien 1186. — Die Geldverhältnisse des Plazes haben sich inzwischen um ein Merkliches gebessert, indem mehrere Geldsendungen in diesen lezten Tagen von auswärts hier eingetroffen sind. Der Diskonto ist daher im Weichen begriffen, und steht heute 3 1/2 Proz. Was die fremden Wechsel betrift, so hat sich der Kurs auf Wien etwas gebessert; in k. S. steht derselbe heute 101 1/4. Bremen und Augsburg sind ebenfalls lebhaft gefragt, stehen aber bereits zu hoch, um auf ein fernerweitiges Steigen dieser Devisen zu spekuliren. Auch für Amsterdam in allen Sichten zeigen sich Käufer, wodurch der Kurs auf diesen Plaz eine gewisse Festigkeit erlangt hat, ohne jedoch gestiegen zu seyn. Dagegen hat für London, Hamburg und Berlin sich noch immer keine wirksame Frage gezeigt, weshalb auch die Kurse der Wechsel auf diese Pläze fortwährend im Weichen begriffen sind. — Auf außerordentlichem Wege hier aus dem Norden angekommene Handelsbriefe versichern, Se. Maj. der Kaiser von Rußland habe bereits die Reise nach Böhmen angetreten. Indessen will ich die Glaubwürdigkeit dieser Angabe keineswegs verbürgen, so wie auch nicht die eines andern im Publikum umlaufenden Gerüchts, es sey den hiesigen Behörden nunmehr von Bundes wegen angezeigt worden, daß die Stadt Frankfurt selbst eine Besazung von Bundestruppen erhalten solle, zu welchem Behufe sie denn die erforderlichen Anstalten für deren Einquartierung, ohne Belästigung der Bürger, zu treffen habe. — Die juridische Centralkommission soll bereits mehrere Sizungen gehalten haben; indessen gehört das, was darüber im Publikum gesagt wird, ebenfalls zu den unverbürgten Nachrichten. Was aber die Personen dieser hohen Behörde anbetrift, so besteht dieselbe aus folgenden Mitgliedern: Hrn. v. Wagemann, k. k. Hofrath der obersten Justizstelle; Hrn. Eichmann, k. preußischem Kammergerichtsrath; Hrn. v. Hinrichen, Präsidenten des k. bayerischen Appellationsgerichts zu Aschaffenburg; Hrn. v. Prieser, k. würtembergischen Obertribunalrath und Hrn. v. Prenschen, großherzogl. hessischem Oberappellationsgerichtsrath.

## Preußen.

†Berlin, 29 Aug. Die Reise des Kronprinzen nach Böhmen steht in keinem Bezug auf politische Zwekе; sie ist bloß Folge der freundschaftlichen persönlichen und verwandtschaftlichen Verhältnisse, welche die Regentenhäuser von Preußen und Oestreich so glüklich verbinden. Eine politische Bedeutung auch hierin zu sehen, ist Niemand gehindert; aber sie gründet sich dann einzig auf eine längstbestehende, anerkannte Thatsache, und es liegt darin keine neue, erst zu bewirkende Kombination. Die Thatsache selber wird gewiß von Allen, denen das Heil der beiden Länder, so wie die Ruhe und Ordnung Deutschlands am Herzen liegt, als segenreich erkannt und gepriesen. — Hier ist es fortwährend sehr still. Doch glimmt der Streit des Magistrats und der Stadtverordneten mit dem Oberbürgemeister noch fort, und die Bürger sind in ihren Meynungen sehr getheilt. Das Schlimmste wäre, wenn der Oberbürgermeister, ein um die Stadt hochverdienter und in seiner Thätigkeit unermüdeter Mann, sich dieser Verdrießlichkeiten wegen von seinem Amte zurükzöge. Hoffentlich werden es seine Gegner dahin nicht bringen. — Die Erwählung des Hofpredigers Dr. Strauß zum Rektor der hiesigen Universität soll höhern Orts sehr wohlgefällig aufgenommen worden seyn. Man hatte von mehreren Seiten der Universität den Oppositionsgeist angedichtet, sie würde die im vorigen Jahre beanstandete Wahl des Prof. von Raumer zum Rektor wiederholen wollen. Obgleich nun auch dieser Wahl kein Hinderniß mehr entgegengestanden hätte, so wollte die Universität doch immer den Schein eines solchen Geistes vermeiden, der ihr dem Wesen nach fremd ist. — Mehr als von den portugiesischen Angelegenheiten unterhält man sich jezt von den schweizerischen. Die neuesten Vorfälle in der Schweiz können von den deutschen Mächten nicht gleichgültig angesehen werden. Der Versuch der Baseler wird allgemein getadelt, selbst von denen, die ihnen dabei das Recht nicht abstreiten; das Mißlingen aber sieht in solchen Dingen immer kläglich aus, und Jedermann sagt sich davon los.

## Polen.

†Von der polnischen Gränze, 16 Aug. Man ist hier auf den Ausgang des Kongresses sehr gespannt, den die Monarchen abzuhalten gedenken. Man hofft, daß er für Polen nur glükliche Resultate haben wird, da, wie es heißt, der Kaiser von Oestreich die Lage dieses Landes sehr beherzigt, und dessen überwiegender Einfluß sich bei der Gelegenheit beurkundet hat. Seit einiger Zeit haben die strengen Maaßregeln, welche die Militair- und Polizeibehörden genommen hatten, wohl nachgelassen, und die alte Ordnung der Dinge würde ohne die unglüklichen Versuche, das Feuer der Insurrektion von Neuem anzufachen, gänzlich eingetreten seyn; jezt müssen erst die Gemüther wieder beruhigt und das Vertrauen zwischen Regierer und Regierten gänzlich hergestellt werden, um solchen erfreulichen Aussichten Raum geben zu dürfen. Der Fürst Paskewitsch hat die besten Absichten, die traurige Katastrophe, an welcher noch alle Polen bluten, vergessen zu machen; allein es gehört mehr denn gewöhnliche Kraft und Geschiklichkeit dazu, ein schrekliч verheertes Land wieder emporzubringen und bei dem herrschenden Nationalhasse gegen die Russen die Gemüther wieder zu gewinnen. Man schmeichelt sich nun wieder, daß der Kaiser nach Warschau kommen und daß dessen Anwesenheit von den besten Folgen seyn werde. Es heißt, der Fürst Paskewitsch habe deshalb Vorstellungen gemacht, die günstig aufgenommen worden seyen. Das Erscheinen des Kaisers in der Hauptstadt würde schon aus dem Grunde vielen Beifall finden, weil es ein Beweis von Vertrauen wäre, für das die Polen immer Gefühl hatten.

Digitized by Google

## Oestreich.

Die Prager Zeitung enthält eine ausführliche Beschreibung des am 16 Aug. erfolgten feierlichen Einzugs ihrer kaiserlichen Majestäten in Prag, wobei sich der lebhafteste Volksenthusiasmus kund that.

† Wien, 20 Aug. Von Prag hat man die erfreulichsten Nachrichten über den Aufenthalt des allerhöchsten Hofs. Se. Maj. der Kaiser genießt wieder des besten Wohlseyns. Viele ausgezeichnete Personen sind nach Prag gekommen, um dem Monarchen ihre Aufwartung zu machen. Karl X und die Herzogin von Angouleme, auch Se. k. H. der Kronprinz von Preußen waren am 18 daselbst eingetroffen, und speisten bei Sr. Maj. dem Kaiser zu Mittag. Wie lange der Hof in Prag residiren wird, ist unbekannt. Vor der Mitte Septembers werden die höchsten Herrschaften wohl nicht hieher zurükkommen. Ob eine Zusammenkunft mit Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland noch dieses Jahr statt finden wird, ist zweifelhaft. Einige glauben es, Andere nicht; jeder hat seine Gründe für und dagegen anzugeben. Der täglich kritischer werdende Zustand Europa's verlangt die größte Aufmerksamkeit und genaue gegenseitige Verständigung, da die Umstände gebieterisch werden können. Die Wirren in der Schweiz sind von hoher Bedeutung; es kan den angränzenden Staaten nicht gleichgültig seyn, wie sie enden. Von bewafneter Intervention ist keine Rede, allein auf Mittel zu denken, den gefährlichen um sich greifenden Brand abzuwehren, gebietet die Selbsterhaltung. Man fürchtet, und wohl nicht mit Unrecht, daß die Dienste, die die Polen der Baseler Landschaft geleistet haben, geltend gemacht, und fast alle erilirten Polen suchen werden, die Schweiz zu erreichen. Zeither sind sie daselbst nur geduldet gewesen, jezt scheinen sie ein Recht auf gastfreundliche Aufnahme zu haben. Sie werden davon Gebrauch machen, wobei nur zu wünschen ist, daß dis auf eine besonnenere Weise als in Frankreich geschehe. — Aus Portugal fehlt es gänzlich an Nachrichten. Die konstitutionelle Partei hat wohl einstweilen den Sieg davon getragen, allein nach allen Berichten zu urtheilen, die seit einem Jahre eingegangen sind, ist zu vermuthen, daß der Bürgerkrieg jezt erst auf der pyrenäischen Halbinsel beginnt. Man muß also abwarten, wie sich die Dinge in Portugal gestalten und welchen Theil Spanien daran nimmt. Wären wegen der Erbfolge nicht Zwistigkeiten in der königl. spanischen Familie, so würde das Madrider Kabinet vermuthlich schon einen entscheidenden Schritt gethan haben; nun sieht es zu, und folgt den Ereignissen, statt ihnen zuvorzukommen. Das kan aber nur bis zu einem gewissen Grade statt finden. Zu verschiedenenmalen hat sich Ferdinand VII. geäußert, daß er verpflichtet sey, die alten Institutionen des Landes aufrecht zu erhalten, und gegen jede Beeinträchtigung zu schüzen, und man kan sich nicht verhehlen, daß die Niederlage der royalistischen Partei in Portugal dem alten spanischen Monarchismus verderblich werden kan, und bald ein ähnliches Spiel in Spanien statt haben wird wie in Portugal, wenn man hier die Konstitutionellen unumschränkt gewähren läßt. — Aus Semlin wird gemeldet, daß der Fürst Milosch thätig an der Organisation der neu einverleibten Distrikte arbeitet, daß er eine geregelte Administration einführt und Alles aufbietet, um den Wohlstand des ihm anvertrauten Landes zu vermehren. Die kleine Spannung mit der Pforte hat er zu heben und die Gunst des Großherrn gänzlich wieder zu gewinnen gewußt. — Aus Neapel ist ein Kourier eingetroffen, der sogleich weiter nach Prag ging. Auch hat sich der neapolitanische Geschäftsträger am k. k. Hofe dahin begeben. Der türkische Geschäftsträger Hr. v. Maurojeni ist von London zurükgekommen. Die schnell beendigten Differenzen im Oriente haben seinen fernern Aufenthalt in England unnöthig gemacht.

Wien, 21 Aug. 5proz. Metalliques 94 9/16; 4proz. Metalliques 86 1/8; Bankaktien 1221 1/2.

Frankfurt a. M., 22 Aug. 5proz. Metalliques 95 5/8; 4proz. Metalliques 86 7/8; Bankaktien 1487.

## Griechenland.

* München, 22 Aug. Die neuesten Nachrichten aus Griechenland, welche bis über die Mitte des lezten Monats reichen, melden fortdauernd, daß in allen Theilen des Landes Ruhe und Friede herrschen; obwol die neue Gestaltung der Dinge noch mit den bekannten Schwierigkeiten und Hemmungen ringt, und darum nur langsam vorwärts kommt. — In der Garnison von Nauplia hatte es die lezte Zeit mehrere Kranke gegeben. Die Lage des Orts an dem zum Theil versumpften alten Hafenbassin, die Hize, welche bis auf 32° stieg, die Beschwerden des Wegs nach der Festung Palamidi empor, welche sich 1600 Fuß über die Stadt erhebt, der Genuß des hier sehr wohlfeilen, aber starken Weines, hatten zusammen gewirkt, um bei dieser Garnison den Krankheitsstand über die sonst sehr mäßige Scala zu steigern; doch ist der königl. Stabsarzt v. Flehschüz, eben so unermüdet wie erfahren, des Uebels bald mächtig geworden, und seine Vorkehrungen haben die Spitäler wieder geleert. — Oeffentliche Neuigkeiten gibt es und kan es in unserm friedlich gewordenen Griechenland wenig geben; alle Thätigkeit ist natürlich nach Innen gerichtet. Der König ist mit der Regentschaft in Spra auf das glänzendste und herzlichste empfangen worden. Ein dortiger Kaufmann schreibt darüber: „Wir in Spra haben nun endlich auch das Glük und die Freude gehabt, unsern König, den Kronprinzen von Bayern und die Regentschaft hier zu sehen, und das Vertrauen auf unsere Zukunft ist dadurch neu bekräftigt worden. Der König liebt die Griechen und die Griechen lieben ihn (ὁ βασιλεὺς ἀγαπᾷ τοὺς Ἕλληνες καὶ Ἕλληνες τὸν ἀγαποῦν). Die ihn umgeben und die Glieder der Regentschaft sind lauter wohlwollende, herablassende, gebildete Männer, bereit sich über uns zu unterrichten, und wo es seyn kan, nach unsern Wünschen zu thun. Welch' ein Unterschied gegen sonst und die Zeit der Corfioten-Herrschaft!" u. s. w. — Ist der König in Nauplia gegenwärtig, so ist seine Zeit ausschließend dem Studium gewidmet. Auch der Hr. Staatsrath v. Maurer nimmt an seiner wissenschaftlichen Bildung Theil, und gibt ihm schon des Morgens um 5 Uhr Unterricht in dem Staatsrechte und in andern Zweigen der Jurisprudenz, eben so der Hr. Graf von Armansperg. — Ueber die Verhältnisse, welche später eintreten werden, sind wir im Dunkeln. Keineswegs sind Alle, die zu uns gekommen, gemeynt, uns nach Ablauf der regentschaftlichen Regierung wieder zu verlassen; obwol die Meisten. Herr General v. Heideck schien entschlossen, in Griechenland zu bleiben, und sich ein Hotel in Athen zu erbauen. Jezt heißt es, daß auch er in zwei Jahren nach Bayern zurükkehren wolle."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Blike auf die Leipziger Jubilatemesse 1833.

### V. Buchhandel. Besonderes.

(Fortsezung.)

Auch in den Fakultätswissenschaften bewegt und tummelt sich noch Alles in frischem Umschwung. Die Theologie wird immer schärfer von der volksthümlichen Religionslehre und Erbauung geschieden. Noch findet in gesunder Exegese der Urkunden der reine Vernunftglauben seine Grundveste. Bähr's Koloser, Rückerts, Usteri's und Matthiä's Galater, Schinzs Philipper, Theile's Jakobus, mögen als Beweise dienen; und wenn Tholuck in Halle, den Johannes nach seiner Weise auslegt, wird Baumgarten-Crusius in Jena auch nicht überhört werden. Aber es gilt höhere Ansichten zu fassen, wie sie Röhr in seinen zwei merkwürdigen Predigten „unser Herr als Musterbild der Weltverbesserer" aufstellt. Da hat der Oberhofprediger v. Ammon in seiner „Fortbildung des Christenthums zur Weltreligion 1ster Theil," im kräftigsten Ausdruk mit der gründlichsten Forschung endlich klar ausgesprochen, was die himmlische Christuslehre entkleidet vom Judenthum und den judaisirenden Ueberlieferungen sey, und wird im zweiten Theil zeigen, was in der vom Heidenthum entkleideten Liturgie übrig bleibe. Bei einer solchen Ansicht der höhern Dogmatik wie werden die in Verwirrung gerathen, welche noch immer in bloßem unkritischen Bibellesen, sey sie in Luthers oder in Allioli's gefirmelter Uebersezung, das einzige Heil finden! Und welche Kluft zwischen dieser Entwikelung und Daub's Theologie nach Hegel'schen Prinzipien und Marheinekе's Dogmatik! Die römisch-katholische Kirche sorgt eifrigst für Verbreitung guter Bücher, zu welchem Zwek in München eine eigene Gesellschaft besteht und die Mechitaristen-Buchhandlung in Wien durch ihren auf der Messe anwesenden Vorstand fast in Uebermaaß sorgt. Da mag man sich freuen, wenn die thätige v. Seidel'sche Handlung in Sulzbach die von Widmer herausgegebenen Werke des ehrwürdigen Bischofs Sailer in 8 Bänden um die billigsten Preise verkauft und seine Erbauungsschriften möglichst verbreitet; und warum sollten nicht fromme Seelen sich an den von Schwab besorgten Schriften der heiligen Theresia in 5 Bänden erquiken? Findet man doch in demselben Verlag auch Lanjuinai's gelehrte Forschungen über den Verfasser des Buchs von der Nachfolge Christi, von Weigl bearbeitet, und die Nachrichten über die ungarische Synode. Merkwürdig ihrer verschiedenen, doch zu Einem Ziele hinstrebenden Tendenz nach sind die katholischen Zeitschriften, die von Sengler'scher Fortsezung der katholischen Kirchenzeitung, die neue theologischer von Dombechant Pleß in Wien, die Breslauer für katholische Theologie von Ritter und Herde (bei Max) und die gründlichste, vielseitigste und ihre wohlberechnete Polemik am feinsten gestaltende, für Philosophie und katholische Theologie, von den vier Professoren der Bonner Universität Achterfeldt, Braun, Scholz und Vogelsang, in Einklang mit dem Kölner Domkapitel (bei Dumont-Schauberg) bis zum 6ten Heft. Der Kampf zwischen den Aschaffenburger Kirchenzeitungskatholiken und den Hermesianern wird lebhaft fortgeführt. Die Erbensfrage über die Ehelosigkeit der Priester, worüber des Bischofs Keller Hirtenbrief von dem kundigen Verfasser von Deutschland und Rom kommentirt, aus den theologischen Annalen auch besonders abgedrukt wurde, ist durch Carove's Cölibatgeseze von der ältesten bis neuesten Zeit (Frankfurt, Brönner) mit diplomatischer Gründlichkeit erwogen worden. Zurüktritt in den weltlichen Stand ist wohl der einzige Ausweg. An ultramontanischen Demuths- und Zerknirschungs-Büchlein, an Gebetbüchern (von Liquori) und Himmelspforten, so wie an luthrisch-pietistischen Schazkästlein u. s. w. ist noch immer großer Ueberfluß. Aber die Geschichte des Kirchengesangs hat durch den kritischen Versuch eines allgemeinen, evangelischen Gesang- und Gebet-Buches zum Kirchen- und Haus-Gebrauch (bei Perthes) durch einen in Rom residirenden Diplomaten einen so vollwichtigen, in seiner Gliederung erschöpfenden Beitrag erhalten, daß er unstreitig zu den wichtigsten Erscheinungen dieser Messe gezählt werden darf, obgleich auch Rambach's Anthologie, noch mit einem Band (dem 6ten) vermehrt worden ist. Wäre in der Rechtsgelehrsamkeit auch nur neben der schönen Stereotypausgabe des Corpus juris von Beck und der vollendeten deutschen Uebersezung in 6 Bänden (bei Frohe) die Fortsezung der aus Handschriften durch die Gebrüder Heimbach neugestalteten Basilica (bei Barth) und die Revision des justinianischen Kodex von Biener und Heimbach, Abegg's Lehrbuch des Kriminalprozesses, die jedem praktischen Geschäftsmann und Justitiarius, wenn er auch nicht in Preußen lebt, unentbehrliche Oeconomia forensis, ein Inbegrif alles dessen, was der Jurist von der Landwirthschaft, der Landwirth vom Recht wissen soll, vom westpreußischen Justizrath Kretschmar in 2 Quartbänden (bei Rückert) und der 2te Theil von Eichhorn's Kirchenrecht erschienen: so wäre die schon reiche Ausbeute. Wohl möchten die 2 Bändchen Annalen des Advokatenvereins in Hannover (das 2te Bändchen bei Hahns) auch in andern deutschen Ländern, wo den Advokaten die ihnen gebührende Stellung noch nicht angewiesen ist, Aufmerksamkeit verdienen. In der Arzneikunde, wo endlich der Abdruk des Galen mit dem sehr brauchbaren Index von Aßmann durch den 20sten Theil beendigt ist, hat die Chirurgie und Augenheilkunde bei einer Musterung des Messertrags das Uebergewicht selbst über die klinische Praxis. Die umgearbeitete von Schwarze (bei Barth) ist ein gewaltig umfängliches Hauptwerk. Zahlreicher Nachzügler des schon im vorigen Jahre zu 600 Häuptern gezählten Cholerabeets, an welche sich nun die Grippe anschließt, und der Homöopathie, rüken in gedrängten Schaaren mit klingendem und trompetendem Spiel ein. Es wimmelt im Meßkatalog von homöopathischen Ausströmungen und Verpuffungen. Selbst eine Bildergallerie der berühmtesten Helden in diesem Kampf hat guten Fortgang. Unter den populairen Schriften zeichnen sich des wakern Kramer in Berlin Erfahrung über die langwierige Hartbörigkeit aus. Durch die Uebersezung in Cowle's System der Gall-Spurzheimischen Phrenologie erwarb sich Dr. Hirschfeld in Bremen ein Verdienst. Denn etwas bleibt an dieser Organenlehre doch wahr.

(Beschluß folgt.)

Digitized by Google

## Ueber Gewerbfleiß, Industrie und Handel, in nächster Beziehung auf Preußen.

*** Berlin, August. Zu den in neuerer Zeit häufiger als je vernommenen Behauptungen und Klagen — besonders auch in Preußen — gehört das beliebte Thema: daß aller Handel und Wandel darnieder liege, mithin der Wohlstand sinke, und, daß namentlich die Gewerbefreiheit es sey, welche diese Uebel hervorbringe oder doch befördere. Für sachkundige, denkende und unbefangene Beobachter unserer Zeit bedarf es zwar keiner nähern Erörterung und Widerlegung jener Behauptungen und Beschwerden, wohl aber erscheint es nicht überflüssig, sich darüber gegen die große Anzahl derjenigen Personen auszusprechen, welche entweder überall kein eignes Urtheil haben (theilweise auch nicht haben können) und daher jede fremde, nur einigermaaßen plausibel gemachte Ansicht zur ihrigen erheben; oder, gegen die nicht viel geringere Zahl aller Uebelwollenden, welche ein Interesse dabei haben oder eine Freude daran finden, jene irrige Meonung zu verbreiten und Unzufriedenheit zu erregen. Wir haben Gelegenheit gehabt, theils die Grundsäze, von welchen Preußen ausging, als dieser wichtige Zweig der inneren Verwaltung 1810 zum Theil schon geregelt und geordnet wurde, theils die Ansichten aus den Quellen kennen zu lernen, welche jezt über die endliche vollständige Regulirung der Gewerbe und des Handels vorherrschend zu seyn scheinen und worüber man sich zu einigen strebt, um so ein Ganzes zu schaffen, welches unsrer vorgeschrittenen Civilisation anpassend ist und wodurch der Nationalwohlstand noch bedeutend gefördert werden kan. Es wird daher für In- und Ausland interessant seyn, diesen wichtigen Gegenstand für das Glük und die Ruhe der Nationen so ausführlich abgehandelt zu sehen, als es der Umfang Ihres Blattes erlaubt; es betrift einen Gegenstand, der sehr mächtig in das politische Leben der Völker eingreift, da er das materielle Interesse derselben hauptsächlich berührt und in und durch dasselbe hauptsächlich Ruhe, Ordnung und Gesez aufrecht zu erhalten ist. Aller Nationalwohlstand beruht in der gehörig beförderten, geregelten und geleiteten Entwiklung des Produktions- und des Konsumtions-Vermögens, oder mit andern Worten, Jedes im Staate soll hervorbringen, so viel als durch eigne Kraft und äußere Hülfe möglich ist, und Jedes soll verzehren und genießen, so viel als ihm und dem Staate nüzlich oder doch nicht schädlich ist. Ueberall wo hierin ein gewisses Gleichgewicht erlangt wird, lassen sich Wohlstand und Wohlfahrt erweisen; oder, wie es der rein praktische Mensch ausdrükt: es wird Handel und Wandel, Brod und Nahrung geben. Wie soll nun aber zuförderst jenes Produktionsvermögen befordert, geregelt, geleitet werden? Ueberhaupt kan Niemand produciren, dem die ersten Bedingungen des organischen Lebens fehlen; es wird also vorausgesezt werden müssen: daß der, welcher hervorbringen will, körperlich und geistig nicht verwahrloset, daß er gesund sey, und daß der Staat die zur Erlangung physischer und moralischer Tüchtigkeit erforderlichen, möglicherweise von ihm (dem Staate) ausgehenden Mittel nicht versage. Diese Mittel sind: Erziehungsanstalten und Sanitätspolizei. Ihr Verhandenseyn angenommen, wird der Staat zur Beförderung der Produktion ꝛc. nur zu bewirken haben: daß jedes körperlich und geistig gesunde oder qualificirte Individuum für seine noch ruhenden Kräfte einen angemessenen Wirkungskreis, einen Spielraum vorfinde, der ihm die freieste Entwikelung und Regung aller jener Kräfte gestattet. Und welches umfassendere, sichrere Beförderungsmittel ließe sich zu diesem Zwek erdenken als: die Gewerbefreiheit. Wie das solchergestalt gewährte Produktionsvermögen zu regeln sey, wird stets von den besondern Rüksichten abhangen, welchen jeder Staat unterliegt, als da sind: Bevölkerung, Klima, geographische Lage, geognostische Beschaffenheit, politische Beziehungen. So wird ein nur Akerbau treibendes Land in den Regeln, d. h. in der Eigenthümlichkeit der Gewerbe, in den Klassen derselben, in ihrer Besteuerung u. s. w. sehr abweichen müssen von den Bestimmungen für einen reinen Fabrik-, einen Berg-, einen Wasserstaat. Für alle Länder wird aber stets eine Hauptregel die bleiben: die Gewerbefreiheit so zu ordnen, daß kein Gewerbe das andere beeinträchtige, vielmehr möglichst unterstüze, d. h. es werden die Gränzen eines jeden (Gattungen und Klassen) so genau zu scheiden seyn als es nur möglich ist; wo es aber an erkennbaren Gränzen fehlt, wird der Wirkungskreis immer lieber zu weit, als zu eng zu gewähren seyn. Die Leitung oder die höhere Verwaltung des Produktionsvermögens wird ihr Hauptaugenmerk darauf richten müssen: daß die gesamte gewerbliche und industrielle Thätigkeit mit den höchsten Staatszweken (allgemeiner geistiger und körperlicher Vervollkommnung) im Einklange stehe. Dazu wird wesentlich erforderlich seyn, daß kein Gewerbe geduldet werde, welches nicht an und für sich tüchtig und dauernd betrieben werden kan.

(Fortsezung folgt.)

---

## Frankreich.

*** Paris, 18 Aug. Da jezt alle Blike nach Portugal gerichtet sind, so denkt man wenig an die piemontesischen und Schweizer Angelegenheiten, und an die Bemühungen des Königs von Holland. Die Provinz ist arm an Ereignissen; das wichtigste noch ist das Charivari, das Hrn. Viennet in der Stadt Perpignan gebracht wurde, weil er in der Kammer gegen Preßfreiheit und Jury gesprochen. Der König soll über den Vorfall ungehalten seyn; einige Minister und die Opposition lachen Hrn. Viennet aus. Unsre Litteratur wird dabei eine neue Epistel gewinnen. Da man nicht den ganzen Tag über Don Pedro und Hrn. Viennet schreiben kan, so beschäftigen sich Journale und Leser mit historischen Untersuchungen. Einiges Aufsehn macht ein sehr royalistisches Buch über die Restauration, von Mennechet, dem Lektor Ludwigs XVIII und Karls X. Noch mehr wird das Buch des Advokaten Périn besprochen, der Ludwig Philipp gegen Hrn. Sarrans und Lafayette in Schuz nimmt. Sie finden Auszüge daraus in dem Journal de Paris, und ein interessantes Gegenwort im heutigen National. Es handelt sich besonders um die Frage, wie früh man daran gedacht habe, Ludwig Philipp zum Könige der Franzosen zu machen. Ohne mich auf die Erörterung mit den Eigennamen einzulassen, halte ich Folgendes für wahrscheinlich. Man dachte schon zur Zeit der ersten Revolution an die Erhebung des Herzogs; bei dieser Gelegenheit soll ihm Frau v. Genlis sehr abgerathen haben. Zur Zeit der fremden Invasion war von einem ähnlichen Plane die Rede. Die Re-

Digitized by Google

staurationsepoche hindurch neigten sich einige Journale auf die Seite von Orleans. Hr. Thiers war Vorkämpfer. Beim Erscheinen der Ordonnanzen war die Sprache der Freunde jenes Fürsten sehr eifrig. Während des Kampfes dachte das Volk nicht an Orleans, obwol er populair war. Nach der Entscheidung versammelten sich die Journale, die Mehrzahl erklärte sich für den jezigen König. Nun erst traten dessen Freunde hervor, und ernannten ihn zum Generallieutenant. Er selbst hielt sich entfernt. Während seines Exils schloß er sich an die Bourbone an, nach der Rükkehr schwankte er zwischen Anhänglichkeit und Opposition. Es scheint kein Dokument vorhanden zu seyn, woraus sich erweisen ließe, daß er nach dem Throne gestrebt. Ob er durch mündliche Unterredung sich Mühe darum gegeben, wissen vielleicht einige der jezigen Minister; allein angenommen, daß sie dergleichen wissen, so können sie unmöglich den jezigen Augenblik geeignet finden, davon zu sprechen.

## Deutschland.

*** Stuttgart, 20 Aug. Da dermalen die Sizungen der Kammer der Abgeordneten sehr rasch aufeinander folgen, so werde ich Ihnen bald allgemeine Uebersichten über den Gang der Verhandlungen, bald kürzere Beleuchtungen einzelner verhandelten Gegenstände mittheilen. Für heute einige kurze Andeutungen über die drei lezten, zum Theil sehr interessanten Sizungen. Daß in Würtemberg, wo schon im Jahre 1815 laute Klagen über den enormen Wildschaden vor den Thron des verewigten Königs gebracht wurden; in einem Lande, wo der Akerbau die vorzüglichste Nahrungsquelle ist, und von einem durch seinen Fleiß und seine Arbeitsamkeit sich von jeher auszeichnenden Volke zu immer größerer Vollkommenheit gebracht wird; in einem Lande, dessen Regent selbst am allerwenigsten das Beispiel zu großer gemeinschädlicher Jagdlust gibt, noch gegründete Klagen gegen Wildschaden herrschen, sollte man kaum glauben. Und doch ist es der Fall: die Beweise liegen in mehrern Eingaben an die Ständeversammlung vor, und wurden in der Sizung vom 16 d. in einer langen ermüdenden Debatte auseinander gesezt, deren Resultat die ehrfurchtsvolle Bitte an die Regierung war: einen Gesezesentwurf einzubringen, wodurch diesem Uebel gründlich abgeholfen würde. An der Bereitwilligkeit des gegenwärtigen Ministeriums dieser Bitte zu entsprechen, dürfte nicht wohl zu zweifeln seyn, aber auch kaum daran, daß die Sache von Seite mancher Jagdberechtigten auf nicht unbedeutende Hindernisse stoßen dürfte; wenigstens mußte diese Bedenklichkeit während der Debatte selbst in dem unbefangeneren Beobachter rege werden. Auf Seite der ersten Kammer ist eine bedeutende Renitenz gegen die Beschlüsse der zweiten ohnehin nicht zu verkennen. Dieses geht schon daraus hervor, daß sie dem von der zweiten Kammer beinahe einstimmig ausgesprochenen, aus einer Reihe von Erfahrungen und aus genauer Kenntniß des Volkslebens hervorgegangenen Beschlusse: die Regierung um Aufhebung der Rugerichte zu bitten, nicht beigetreten ist, während doch an dem Bestehen dieses Instituts der Regierung selbst wenig gelegen seyn kan, und kaum abzusehen ist, wie dasselbe mit den standesherrlichen Interessen zusammenhängt. — Der Hauptgegenstand der Sizung vom 17 war die Berathung über Einquartierung. Der Kommissionsbericht, der auf volle Entschädigung der durch Einquartierung Belästigter, und auf die Bitte um einen Gesezesentwurf in dieser Beziehung antrug, wurde mit einigen Abänderungen angenommen; die Berathung selbst aber führte auf manche interessante Erörterung. Beruhigend waren die Erläuterungen des Ministeriums über die bewafnete Bewachung der obern badischen Gränze; wie lange aber die Einquartierung in Tübingen noch dauern oder ob sie vielleicht am Ende in eine stehende Garnison übergehen werde, darüber wurde keine hinlängliche Auskunft gegeben. Gegen das Leztere äußerten sich mehrere Abgeordnete, als wenn auch nicht mit dem Bestehen der Universität unvereinbarlich, doch ihrem Gedeihen nachtheilig. Die Zeit muß lehren, ob diese Maaßregeln in solcher Ausdehnung nöthig waren; sie wird es, wenn das Ergebniß der Untersuchung dargethan haben wird, ob die betreffenden Ereignisse wirklich eine politische Bedeutung hatten. So viel ist wenigstens gewiß, daß man in Zeiten politischer Aufregung leicht Gefahren sieht, wo keine sind, und die wirklich vorhandenen auch oft größer macht, als sie sind. — In der gestrigen öffentlichen Sizung wurden die Etatssäze: Civilliste und Apanagen und Witthum berathen. Da diese Etatssäze auf Verträgen beruhen, so wurde ihre Verwilligung nicht beanstandet, wohl aber die Bitte an die Regierung um eine baldige Revision des Hausgesezes von 1828 mit 40 gegen 33 Stimmen beschlossen. Am interessantesten waren die Erörterungen über eine Revenue der Mitglieder des königlichen Hauses von 25,000 fl., die in dem Etat unter dem Namen Donativgelder läuft, und durch einen Vertrag der ehemaligen Landstände des Herzogthums mit dem Stifter der dermalen regierenden Linie, dem verewigten Herzoge Friedrich Eugen entstanden ist, worin sich derselbe anheischig machte: seine Kinder in der protestantischen Religion erziehen zu lassen. Ob nun gleich diese Bedingung dermalen nicht mehr besteht und der §. 5 der Verfassungsurkunde ausdrüklich sagt: „Der König bekennt sich zu einer der christlichen Kirchen"; so schien es doch mehreren, und zwar nicht nur katholischen, sondern auch protestantischen Mitgliedern sonderbar, daß auch die ⅔ der ganzen Bevölkerung ausmachenden katholischen Staatsbürger zu dieser Ausgabe beisteuern sollten, und nicht Wenige stimmten aus diesem Grunde für die beantragte Bitte, um Revision des Hausgesezes. Die drei gesezlichen Vertreter der katholischen Kirche, nemlich der Landesbischof, der Domdekan und der älteste katholische Dekan stimmten dagegen, indem sie erklärten: daß sie bei der Berathung des Hausgesezes im Jahre 1828 nicht anerkannt hätten, daß diese Gelder auf dem besagten Titel beruhen. Eine besondere Erwähnung verdient die Erklärung des Prälaten v. Flatt: daß er, als protestantischer Geistlicher, zuerst gegen diese Donativgelder gesprochen haben würde, wenn anzunehmen gewesen wäre, daß der Grund, aus welchem sie entstanden seyen, noch fortdaure, indem ihm nichts unbilliger erscheine als ungleiche Rechtsverhältnisse der verschiedenen Konfessionsverwandten. So viel bleibt aber immer gewiß, daß es zwekmäßiger gewesen wäre, wenn bei Verabschiedung des Hausgesezes diese Donativgelder in die Apanagen eingerechnet und dadurch eine Rubrik, die bei ihrer Entstehung wohl begründet seyn mochte, deren Grund aber durch die Veränderung der Verhältnisse weggefallen ist, auf immer aus dem Etat gestrichen worden wäre.

Digitized by Google

## Literarische Anzeigen.

[1524] Ueber

## Hugo von Tremberg.

Alle HH. Besitzer von Handschriften des Renners Hugo's werden ersucht, sie mit dem gedruckten Texte gütigst zu vergleichen, und die Lese-Verschiedenheiten mit ihren eigenen Bemerkungen durch Buchhändlers-Gelegenheit an den Verein zu senden. Auf diese Weise möchte das wissenschaftliche Interesse am leichtesten befördert, und die Gewährschaft für die Mittheilung der Handschriften unnöthig werden.

Bamberg, den 20 August 1833.

Der historische Verein daselbst.

---

[1525] Im Verlage der

## M. Rieger'schen Buchhandlung (Himmer)

in Augsburg

ist erschienen und in allen ansehnlichen Buchhandlungen des In- und Auslandes vorräthig, Wien bei C. Gerold, Rohrmann u. Schweigerd, Fr. Beck, Mörschner u. Jasper ꝛc.; St. Petersburg, bei W. Gräff; Berlin bei F. Dümmler ꝛc.; London bei Black, Young u. Y.; Paris bei Heideloff u. Komp., A. Merklein ꝛc. ꝛc.

## DEMOSTHENIS Orationes selectae VII.

ex Recensione J. Bekkeri, passim mutata.

Prolegomenis, scholiis dispersis, lectionis varietate selecta, aliorum suisque notis instruxit, Indices locupletissimos addidit

*Franc. Jos. Reuter.*

Pars I. Cant. Philipp. I. Olynth. I. II. III. gr. 8. 16½ enggedruckte Bogen. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Pars II. Cant. orat. de Pace, Philipp. II. III. gr. 8. 14 Bogen. 21 gGr. oder 1 fl. 21 kr.

Bei dieser Ausgabe, welche zum Schul- und Privatgebrauche bestimmt ist, und dem Lehrer zum Leitfaden, dem Schüler aber zum tiefern Eindringen in den Geist der Sprache und Gedanken des großen Redners dienen soll, wurden nebst den Scholiasten die besten ältern und neuern Erklärer des Demosthenes mit Nennung ihrer Namen benutzt, alle übrigen historischen und antiquarischen Beziehungen entweder in den Prolegomenen oder in den Anmerkungen erörtert, die Sprache in steter Beziehung auf Aehnlichkeiten mit der lateinischen unter Anführung der vorzüglichsten ältern und neuern Grammatiker sorgfältig berücksichtigt, das oratorische Element durch Bezeichnung und Erklärung der Tropen, Figuren, Beweise und Schlüsse, so wie durch die Dispositionen jeder Rede gehörig gewürdigt und alles dieses durch eine Auswahl von Parallelstellen und durch nicht zu weit ausgedehnte Anführung gelehrter Schriften begründet, so wie auch auf die Kritik die geeignete Rücksicht genommen wurde. So wenig der Verfasser durch Uebersetzung oft ganz leichter Stellen, wie es heut zu Tage nicht selten in sonst guten Ausgaben der alten Klassiker der Fall ist, den Schülern eine sogenannte Eselsbrücke in die Hände geben wollte, eben so sehr sorgte er auch, keine Stelle von einiger Bedeutung unerklärt zu lassen, wovon man sich bei dem Gebrauche des Buches bald überzeugen wird, so daß dasselbe auf möglichste Vollständigkeit Anspruch machen kann und den Lehrer nicht nöthigt, noch andere Hülfsmittel zum Schulgebrauche sich anzuschaffen. Die beiden Theile sind in Rücksicht auf unsere Schüler so eingerichtet, daß jeder für sich ein möglichst vollständiges Ganzes ausmacht, und daß nicht bei dem Gebrauche des einen der andere durchaus nothwendig ist. Druk und Papier werden gewiß der Erwartung entsprechen.

---

[1512] Ankündigung.

## *Die Auktion von Manuscripten und Büchern,*

welche bei mir am 28 Mai und nach weiterer Anordnung am 17 Junius d. J. hätte stattfinden sollen, mußte mehrerer eingetretener Hindernisse halber sistirt werden. Es wird aber nunmehr in meiner Auktions-Anstalt in Lit. D. Nr. 256

## am 23sten September

mit dieser Versteigerung ganz bestimmt der Anfang gemacht werden. Außer den im Kataloge bemerkten Buch- und Antiquariatshandlungen hat auch Hr. Antiquar A. Auerbach in Hamburg Aufträge zu übernehmen die Güte.

Augsburg, den 22. August 1833.

Wilhelm Birett.

---

[1428] In der J. Reitmayr'schen Buchhandlung in Regensburg ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben (in der Kollmann'schen in Augsburg:

## Der kleine Katechismus für die liebe Finanzjugend.

Geschrieben für

jedes Experimental-Land unterm Monde, wo

Plusmacher und aufgeschossene Finanzspitze noch mit der Stange in dem Nebel herumfahren.

8. brochirt. Preis 42 kr.

---

## Antiphone Ecce Sacerdos magnus

bei der Intronisation des hochwürdigsten Bischofes von Regensburg Ttl. Hrn Franz Xaver in seiner Kathedrale am 1sten Julius 1833 vorgetragen, und überhaupt zum *kirchlichen Empfange des Bischofes* geeignet für 4 Singstimmen, Klapphorn od. Klarinett. Alt-, Tenor-, Bass-Posaune und Orgel, componirt von

I. B. Weigel,

königl. bayer. Liceal-Rektor etc in Regensburg

Preis 30 kr.

*Anmerkung.* Die Blasinstrumente sind zwar nicht obligat, verstärken aber die Wirkung des Gesanges bedeutend.

---

[1510] Neu erschienene Bücher der Dieterich'schen Buchhandl. in Göttingen.

Langenbeck, C. J. M., Icones Anatomicae. Myologiae Tab. XXVIII. et Iconum ad illustrandam Arteriarum lingandarum investigationem. Fasc. III. Fol. 8 Rthlr.

Die ausgezeichnete Werk geht seiner Vollendung rasch entgegen, die Osteologie wird noch im Laufe dieses Jahrs folgen. Die Vortrefflichkeit der nach einem ganz neuen System aufgestellten Bearbeitung ist von jedem Sachkenner anerkannt, und ist dis das 2te Originalwerk nach Albin.

Museum, rheinisches für Jurisprudenz, VI. Bd., 1–3tes Heft. gr. 8. geh. 8 Rthlr.

Studien des Göttingischen Vereins bergmännischer Freunde, herausg. v. J. F. L. Hausmann. 3r Bd. gr. 8. geh. 1 Rthlr. 16 gr.

Zur Topographie Athens. Ein Brief aus Athen und ein Brief nach Athen, von Dr. P. G. Forchhammer und K. O. Müller. gr. 8. geh. 4 gGr.

Obige Werke sind durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen, in Augsburg bei Mathias Rieger stets vorräthig.

---

[1477] Bei Georg Joachim Göschen in Leipzig sind erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

## Darstellungen aus dem Gebiete der Pädagogik.

Herausgegeben und zum Theil selbst verfaßt von

Prof. Dr. Fr. H. Chr. Schwarz.

Als

Nachträge zur Erziehungslehre.

gr. 8. 24½ Bogen: weiß Druckpap. 2 Thlr. — Velinpapier 3 Thlr.

Daß der würdige Verfasser berufen ist über Pädagogik zu schreiben, hat derselbe in seiner „Erziehungslehre" und in dem Werke: „die Schulen" zur Genüge dargethan. An beide Werke reihen sich die vorliegenden Darstellungen an, welche durch die gediegensten mannichfaltigen Abhandlungen jedem Schulmanne und Freunde der Erziehung nicht nur willkommen, ja selbst unentbehrlich seyn dürften.

---

[1475] Tyrol und Bayern.

Bei uns ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

## Tyrol und ein Blik auf Bayern.

Von

H. D. Inglis.

Aus dem Englischen von A. Kaiser.

2 Theile. 8. Velinpapier.

Elegant brochirt. 2 Rthlr. 12 gr.

Das Werk des Herrn Inglis über Tyrol und Bayern, das im Mai dieses Jahres in London erschien, hat so großes Aufsehen erregt und ist in den angesehensten Blättern Englands und Deutschlands, unter andern auch in der Allgemeinen Zeitung bereits so vielfach besprochen worden, daß die Verleger der deutschen Uebersetzung sich auf die einfache Anzeige ihrer Erscheinung beschränken dürfen.

Leipzig, 1 August 1833.

Weidmann'sche Buchhandlung.

---

[1433] In Baumgärtners Buchhandlung ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben, in der Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg:

## Anbau der Feldgewächse,

als:

des Getreides, der Hülsenfrüchte, der Wurzel- und Knollengewächse, und der verschiedenen Abtheilungen der Handelspflanzen.

Deren Behandlung während der Vegetation, Beschützung vor Unfällen, ihre Ernte, Zugutemachung und Bereitung zu Kaufmannswaare, und Aufbewahrung derselben,

bearbeitet

von

Heinrich Schubarth,

Sekretaire der ökonomischen Gesellschaft im Königreich Sachsen

2 Theile. Mit einer Kupfertafel. 58 Bog.

Preis 3 Thlr. 5 fl. 24 kr.

Digitized by Google

[1416] In

# Schmidl's Buchhandlung in Wien

ist zu haben:

(Preise in Conv.-Münze 20 fl. Fuß.)

Biblia sacra vulg. edit. c. selectiss. litterarib comment. a8 tom. in 14 vol. 4. Venet. 1745–1758. Frz.-Bd.; statt 164 fl. um 30 fl.

Bloch, Naturgeschichte der Fische. 12 Theile. Text in 4. mit 12 Thln. (432) ausgemalten Kpf. in Fol. Berlin, 1797. Schöne Franzbände; das schönste und beste Prachtwerk über diesen Gegenstand; statt 300 fl. um 125 fl.

— Ichtyologie, ou histoire naturelle des poissons. 12 vol. av. 432 pl. color. gr. in Fol. Berlin, 1785–1797. Pracht-Ausgabe; statt 450 fl. um 225 fl.

Borkhausen, Lichtbammer und Becker, deutsche Ornithologie; Naturgeschichte aller Vögel Deutschlands in naturgetreuen Abbildungen. 21 Hefte kompl. so weit es erschienen ist. Folio. Darmstadt. 1800–1811; statt 157 fl. um 60 fl.

Bossuet oeuvres compl. 10 vol. 4. Venise, 1736. Pgmt.-Bde., sehr schönes Expl.; statt 88 fl. um 24 fl.

British autography, a collection of fac-similies of the handwriting of illust. personnages, with their authentic portr. publ. by Thane. 3 tom. in 8 vol. with 557 pl. 4. London; statt 240 fl. um 88 fl.

Donau-Ansichten, vom Ursprunge bis zum Ausflusse ins Meer, nach der Natur gezeichnet von Alt und Ervini, von mehreren Künstlern lithographirt und herausgegeben von Kunicke. 65 Hfte mit 260 großen Ansichten. Fol. Atlantform. Wien, 1825; statt 260 fl. um 80 fl.

Dubois-Maisonneure, peintures des vases antiques, tirées de differentes collections et gravées par Clener; accomp. d'explicat. par Millin. 2 vol. av. 150 pl. en couleur gr. in Fol. Paris (Didot). 1808–1810. Noch unbeschnitten, kompl. Prachtwerk; statt 580 fl. um 200 fl.

Encyclopédie, ou Dictionn. raisonné des sciences, des arts et des métiers, par Diderot et d'Alembert. 36 vol. et le recueil des planch. en 3 vol. (zusammen 39 Bde. kompl.) a. Genève, 1778–1779, schöne Frz.-Bde.; statt 330 fl. um 70 fl.

Famin et Grand-Jean, architecture toscane, ou palais, maisons et autres édifices de la Toscane. 16 cah. ev. 97 pl. gr. in Fol. Paris, 1806–1815, pap. de Hollande; statt 128 fl. um 38 fl.

Flora danica, icones et descriptiones plantarum Daniae, Norvegiae etc., ed. Oeder, Müller, Vahl, Hornemann. 27 Hefte in 9 Frz.-Bdn. mit 1620 illum. Kupfertaf. Fol. Havniae, 1766–1818, ganz neu und gut erhalten; statt 848 fl. um 330 fl.

Goldoni, opera 44 vol. c. ram. Venaa. 1790. Schreibpap. Hldrz.-Bde. 35 fl.

Houel, voyage pittoresque des isles de Sicile, de Malte et de Lipari. 4 vol. av. 264 pl. gr. in Fol. Paris, 1782–1789. Halbjuchten-Bde. Bei Weigel; statt 250 Rthlr. 160 fl.

Jahrbücher der Litteratur, vom Anfange 1818 bis 1829 in 46 Bdn. Wien; statt 135 fl. um 40 fl.

Journal der praktischen Heilkunde, herausgegeben von Hufeland und Himly. Ir bis 71r Bd., nebst den Supplementbänden und dem Universalregister zu den ersten 60 Bdn., zusammen 79 Bde. Jena und Berlin. 1795 bis 1830, neuest.; statt 200 fl. um 130 fl.

Koller, der praktische Baubeamte. 3 Bde., Text in 4., mit 140 illum. u. schwarz. Kpf. in Fol. Wien, 1800. (2te verbesserte Auflage). Franzbde. 25 fl.

Lavaters physiognomische Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntniß ꝛc. 4 Bde. mit fast 900 Kpfrn. der berühmtesten Meister. gr. 4. Leipzig 1775–1778. Exempl. mit den ersten vortrefflichen Abdrücken. 115 fl.

Leonhard, Taschenbuch und Zeitschrift für die gesamte Mineralogie, vom Anfange 1807 an bis mit 1828 in 45 Bdn. m. K. Heidelberg. Halbfz.-Bde.; statt 160 fl. um 68 fl.

Loder, anatomische Tafeln. Text in 3 Bdn., die Kpfr. in 2 Bdn. 182 Taf. gr. Fol. Weimar, 1794–1805. Halbfz.-Bde. schönes kompl. Expl. auf Schweizerp.; statt 160 fl. um 67 fl.

— tabulae anatomicae. 5 vol. text, 6 tom. icon. 18a tab. et 1 vol. ind. Veim. 1791–1803. Hlbfrz.-Bde., kompl., schönes Expl. auf Schweizerpap.; statt 160 fl. um 60 fl.

Luther's Schriften. 10 Bde. samt Register. Fol. Jena u. Altenburg, 1550–1664. Halbfz.-Bde. Ein seltenes sehr schönes Expl. 25 fl.

Martinière (A. Aug. Bruzen de la) le grand dictionn. géograph. histor. et critique. 10 vol. Fol. Venise, 1737–1741. Schöne Frzbde., sehr wenig beschnitten, 30 fl.

Medicae artis principes post Hippocratem et Galenum graeci latinit. donati ed. Stephan. 2 tom. Fol. Parisiis 1567. Geb. schönes Expl. Bei Gugnot 186 Fr. verkauft, 24 fl.

Militairschematismus, österreichischer, vom Anfange 1790 bis mit 1832, in 42 Bdn. Wien. (1–25r Bd. dresch., 26–41r Bd. in Marq.-Bd. mit Goldschn.) Velinpap. Prachtexempl. sehr selten so kompl.; statt 154 fl. um 42 fl.

Piranesi, antiquités de la grand Grece ou jourd'hui royeume de Naples, redigées p. Quattoni, Antiquités de Pompeji. 2 vol. av. 72 pl. Paris 1804. Usages Pompeji, ev. 33 pl. Paris, 1807. 3 vol. in Fol. aur grand eiglo ouvert; statt 180 fl. um 88 fl.

Poets of Great Britain 124 tom. in 61 vol. with engrav. 18. London, 1807, engl. Bde.; statt 180 fl. um 75 fl.

Sammler, Unterhaltungsblatt. 4. Wien, 1809–1827, in 19 kompl. Jahrgängen; statt 190 fl. um 40 fl.

Krünitz, ökonomisch-technologische Encyklopädie, 150 Bde. mit allen Kpfrn. Original-Ausg. Berlin, 1773–1829 in schönen, gleichen Halbfrz.-Bdn. und ganz gut erhalten, statt Ladenpreis ungebunden 960 fl. um 150 fl.

— dieselbe 129 Bde. Brünn. 1–102 schön, gleich, steif gebunden, 103–129 ungebunden; statt 400 fl. um 55 fl.

Zach, Korrespondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde. Jahrg. 1798–1813 in 32 Bdn. m. Kpfrn. Gotha. Halbfz.-Bde.; statt 140 fl. um 38 fl.

Church, Cabinet of quadrupede, consisting of 84 higly finished engravings by Tookey; from drawings by Ibbeton, with historical and scientif descript. 2 vol. gr. 4. London, 1805; schönes Expl. und ganz neu erhaltene engl. Marq.-Bde; statt 100 fl. um 50 fl.

Berton, Flora of North-America illust. by original coloured figures drawn from nature. 22 Hefte, mit 64 illum. Kpft. 4. Philadelphia, 1820–1822. Velp., statt 40 fl. um 18 fl.

Donovan, epitome of the natural history of the Insects of new Holland, new Zealand, new Guinea, Othaheite etc. with 41 engr. color. gr. 4. London, 1805, sehr schönes Exempl., Pracht-Marqbd. mit Goldschn. (selten); statt 70 fl. um 35 fl.

Duhamel, traite des arbres fruitières, nouv. edit. augm. d'un grand nombre des fruits. par Poitreu et Turpin. cpl. en 29 livr. ev. 174 pl. en couleur, gr. in Fol. Paris, 1807. (Pap. Vel. Le plus bel ouvrage, que l'on ait donné sur les fruits); statt 435 fl. um 140 fl.

Hanway, historical account of the british trade over the caspien sea; with a Journal of travels from London through Russia into Persia, and back again through Russia, Germany and Holland. 2 vol.; — the revolution of Persia containing the Reign of Shah Sultan Hussein with the Invasion of the Afghans and the Reigns of Sultan Mir Mahmud and his Sult. Ashreff. 2 vol. togeth. 4 vol. with. port. and engrav. 4. London, 1753, Marqbde. mit Goldschnitt; statt 160 fl. um 30 fl.

Millingen, Voyage pittoresque à Constantinople et des rives du Bosphore, d'après les Dessins de Melling. 1–12me livr. ev. 44 superb. grav. avent la lettre, royal. Fol. Paris, 1819. Von diesem Prachtwerke mit Kpfrn. evant la lettre, kostet die Lieferung 150 Franken in Paris. Dis Expl. ist noch ganz neu und gut erhalten; statt 900 fl. um 250 fl.

Mitchel, plans and views in perspective, with descriptions of buildings erected in England and Scotland, with 18 plat. Fol. London, 1801. Halbfz.-Bd., ganz neu erhalten; statt 45 fl. nur 20 fl.

Solvyns, the Costume of Hindostan, elucidated by Sixty colorated engravinga, with descript. in english and French, and 60 col. engrav. gr. 4. London, 1804. Velinp. Halbfz.-Bd., ganz neu erhalten; statt 110 fl. um 50 fl.

Borowsky und Herbst, gemeinnützige Naturgeschichte des Thierreichs, mit getreuen Abbildungen nach der Natur. 10 Tble. mit 454 illum. Kupfertafeln. gr. 8. Berlin, 1789. Halbfz.-Bde., schön und ganz gut erhaltenes Exempl.; statt 100 fl. um 40 fl.

Icones plantarum medicinalium, Abbildungen von Arzneigewächsen, 6 Bde., amerikanische Gewächse 3 Tble., zusammen 9 Bde., mit 900 illum. Kupf. Nürnberg. 1790; statt 115 fl. um 36 fl.

Pierer, encyklopädisches Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe. Bearbeitet von mehreren Gelehrten. 1r bis 15r Bd. Altenburg 1824–1831, ganz neu, schön gebunden; statt 60 fl. um 34 fl.

Sertori, Catalogue bibliogr. librorum in Bibliotheca Caesar. Reg. et Eques. Acad. Theresian. extant. 13 Tom. 4. Vindob. 1805–1806. Halbfz.-Bde., nur in 100 Expl. gedruckt. Vergriffen. Ehemaliger Preis 78 fl., jetzt 30 fl.

Commentarii de rebus in scientia naturali et medicina gestis. 36 tom. et suppl. 4 decad. index triplex 3 decades. gr. 8. Lipc. 1752–1793, schöne gleiche Frzbde.; statt 90 fl. um 24 fl.

Hammer, Geschichte des osmanischen Reiches. 9 Bände (mit Pränumerationsschein). Pesth, 1830–33. Ganz neu; statt 68 fl. um 45 fl.

Oratores attici ex recens. Bekkeri. 7 tom. c. indicib. cur. Mitschel in 4 tom. compl. gr. 8. Oxonii, 1828. Velpap., ganz reines Expl. in 5 prächtigen Marq.-Bden. und 2 kart.; statt 120 fl. um 50 fl.

Abel's narrative of a journey in the interior of China with engrav. 4. London, 1818. Velp., die Kupfer sind besonders schön illum.; statt 40 fl. um 18 fl.

Flinder's Voyage to terra australis, undertaken for the purpose of completing the discovery of that vast country, in his Majesty's ship „the Investigator." 2 vol. with engrav. gr. 4. et atlas in gr. Fol. London, 1814, schöne Halbfz.-Bde., statt 85 fl. um 40 fl.

Locke's Works, 4 vol. London, 1777.

Digitized by Google

gute Ausgabe (nach Brunet um 80—120 Fr. verkauft), schönes Exempl. auf grosses Papier. Frzbde. 25 fl.

Macpherson's original papers, containing the secret history of Great-Britain. 2 vol. gr. 4. London, 1775, engl. Lederbände, fl. 22.

d'Ohsson, tableau de l'empire ottomen. vol. 1re ov. 4o hell. fig. gr. Fol. Paris, 1787. Halbfrz.-Bd.; statt 60 fl. um 20 fl.

Penenti narrative of a residence in Algiers. with not. and. illust., by Blaquiere. gr. 4. London, 1818 (ein sehr schönes Expl., mit einem prächtig illum. Kpf.) Halbfrz.-Bd.; Velinp. statt 30 fl. um 18 fl.

Epithalamia exotica linguis reddita in nuptiis Caroli emm. Ferdinandi, subalpinae Galliae princip. etc., mit vielen Vignetten. Parma, Bodoni, 1775; sehr merkwürdig; zu Ende ein italienisches Gedicht: Mnemosyne, von 20 Blättern, welches nicht in allen Expl. ist. Nach Brunet um 49 Fr. verkauft, 10 fl.

Zeitschrift, militairische, vom Anfange 1811—1813, 1818—1832. Wien. (1814—1817 ist nicht erschienen.) Selten so kompl; statt 170 fl. um 50 fl.

Wagner, pharmaceutisch-medizinische Botanik. Beschreibung und Abbildung aller in der k. k. österreichischen Pharmakopöe vorkommenden Arzneipflanzen in botanischer, medic., histor. und chemischer Beziehung. 2 Bde. mit 240 prächtigen, nach der Natur ausgemalten Tafeln auf Velinpap. Fol. Wien, 1829; statt 240 fl. um 96 fl.

— Dasselbe. Wien, 1829. Kompl. Velinpap. Elephantform. Prachtausgabe in sehr schönen Frz.-Bdn. mit Goldschn.; statt 750 fl. um 225 fl.

Miken, delectus florae et faunae Brasiliensis. 4 Hefte, mit 24 schön illuminirten Kupfertaf. gr. Fol. Wien, 1820 bis 1825; statt 108 fl. um 35 fl. Von diesem Prachtwerke sind sehr wenig illuminirte Exempl. ausgegeben, daher im Handel äußerst selten, und bis Exempl. besonders billig.)

Poffelt, europ. Annalen, vom Anfange 1795 bis 1824 fortgesetzt von Murhard. 112 Bde. Tadingen. Sehr selten kompl. und längst nicht mehr beim Verleger so zu haben; statt 210 fl. um 70 fl.

---

[1485] So eben wurde versandt:

## Neues Jahrbuch der Chemie und Physik ꝛc.

Herausgegeben vom

**Dr. Fr. W. Schweigger-Seidel.**

1833. Bd. VIII. Heft 4, enthaltend:

Metallurgie und Mineralogie. 1) Ueber einige Verbindungen des Wismuthoxydes mit Salpetersäure, von Ad. Dufios 191. — 2) Analyse dreier Varietäten des kieselsauren Kupfers, von P. Berthier 199. — 3) Ueber das Geschlecht der Spinelle, von Aug. Breithaupt 206. — 4) Neue Bestimmung der Uranphyllite, von Aug. Breithaupt 211. — Zur organischen Chemie. 1) Ueber den Jodäther, von J. F. W. Johnston 217. — 2) Die Diostase der HH. Payen und Persoz, von J. W. Raspail 220. — 3) Beiträge zur nähern Kenntniß der trocknen Destillation organischer Körper, von Dr. Reichenbach. Zwölfte Fortsetzung. Ueber das Naphthalin des Hrn. Laurent und des Paranaphthalin des Hrn. Dumas 228. — Anhang. 1) Extrait du Programme de la Societe Hollandaise des Sciences à Harlem, pour l'année 1833 (Beschluß) 235. — 2) Anzeige für chemische Fabriken und Laboratorien (Verkauf von Titanoxyd) 235.

Halle, den 24 Julius 1833.

Eduard Anton.

---

[1459c] Bei C. P. Winter, Universitätsbuchhändler in Heidelberg, sind folgende neue Werke erschienen und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz zu haben (in Wien bei C. Gerold, Schaumburg u. Komp., Heubner, Rohrmann u. Schweigerd; in Prag bei Borrosch u. André und in der Calve'schen Buchhandl.; in Pesth bei Hartleben, Kilian, Wigand; in Preßburg und Kaschau bei Wigand):

## Briefwechsel zwischen Heinrich Voss und Jean Paul. Herausgegeben von Abraham Voss. Mit H. Voss's Bildniss. 8. geh. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Allen Verehrern unsers Jean Paul, wie des leider so früh vollendeten Heinrich Voss werden diese Briefe eine angenehme Gabe seyn. Sie berühren in vertraulichen Mittheilungen vornehmlich wichtige Erzeugnisse der ältern und neuern Poesie — abwechselnd mit religiösen und philosophischen Andeutungen; und wen sollte es nicht freuen, hier den Ansichten und Urtheilen solcher Männer über einen Aeschylus, einen Calderon, Shakspeare, Schlegel u. A. zu begegnen?

Aber nicht allein diejenigen, denen der verewigte Heinr. Voss theuer und befreundet war, werden das Büchlein willkommen heißen — jeder Leser wird ihn in diesen Briefen liebgewinnen und sich der Aussicht freuen, die der Herausgeber in dem Vorworte dargeboten hat, daß uns nämlich der Treffliche in einer weitern Sammlung von Briefen an andre Freunde noch näher gebracht werden soll.

## Skizzen aus Polen. Aus der Brieftasche eines polnischen Offiziers. 8. geh. 12 gr. oder 54 kr.

## Köster, Chr., zerstreute Gedankenblätter über Kunst. 8. geh. 8 gr. oder 36 kr.

## Annalen der Pharmacie. (Eine Vereinigung des Archivs des Apotheker-Vereins im nördl. Deutschland und des Magazins für Pharmacie und Experimentalkritik. Herausgegeben von *R. Brandes*, *Ph. L. Geiger* und *J. Liebig*. Jahrgang 1833. (12 Monatshefte.) 7 Rthlr. oder 12 fl. 36 kr.

Durch die vereinte Thätigkeit der rühmlich bekannten Redaktoren, so wie durch die Mitwirkung vieler ausgezeichneter Gelehrten (wir nennen hier nur Berzelius, Buff, Döbereiner, Merck, Mitscherlich, Wöhler, Nees v. Esenbeck, Reichenbach u. A.) ist diese Zeitschrift so reich mit für Wissenschaft und Praxis wichtigen Aufsätzen und Mittheilungen ausgestattet, daß der Verleger nur auf das bisher Gelieferte hinzuweisen sich erlaubt. — Die bereits erschienenen Monatshefte dieses Jahrgangs enthalten unter andern:

Berzelius: über die Zusammensetzung der Citronensäure und einige ihrer Verbindungen; — über zwei organische Säuren, welche in Mineralwassern vorkommen; — über die Konstitution organischer Zusammensetzungen. — Boup: über die Chinasäure und einige ihrer Verbindungen. — Kemp: über die elektrische Leitungsfähigkeit einiger zu tropfbaren Flüssigkeiten verdichteten Gase. — Schlatter: über Pencedanin, einen neuen Pflanzenstoff. — Thubenf: über das Eieröl. — Tromsdorff: über Valeriansäure und ihre Verbindungen. — Geiger und Hesse: Darstellung des Atropins. — Dumas: Versuche über die Verbindungen von Wasserstof und Kohlenstof mit Anmerkungen von Liebig. — Liebig: über Acetal, Holzgeist und Essigäther; Beschreibung eines Apparats zur Bestimmung des Krystallwassers von Salzen und andern Körpern; über die Zusammensetzung der Chinasäure; — über die Zusammensetzung des Narcotins und Piperins; — Analyse des Atropins; — über den Stikstofgehalt der organischen Basen; über die Zusammensetzung der Weinphosphorsäure. — Guibourt über den Ursprung der grauen Ambra und des Wallraths, mit Bemerkungen von Brandes. — Reichenbach: über das Kreosot und dessen Zusammensetzung, mit Bemerkungen von Liebig. — Dierbach: Bemerkungen über die Bertramwurzel. — Bennet: Bemerkungen über einige Arzneipflanzen auf verschiedenen Inseln der Südsee. — Virey: Ursprung des ächten asiatischen Storax, Nees v. Esenbeck; über Krausemünzen. — Petit: verbesserte Pulverisirmaschine. — Polonze: über das Asparagin. — Monchon: concentrirte Gelatine. — Sacharolate und Formeln zu verschiedenen Heilmitteln, denen sie zur Grundlage dienen. — C. Ritter: die Verbreitung der Theekultur und des Theeverbrauchs u. a. w.

---

[1464] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

## Der Chemiker Dr. J. Liebig in Giessen

vor das Gericht der öffentlichen Meynung gestellt von

**Dr. C. Löwig.**

gr. 8. geh. 4 gr. oder 15 kr.

---

[1453] Litterarische Anzeige.

Bei Karl Groos in Heidelberg ist so eben erschienen und in allen Buchhandl. zu haben:

## Zeitschrift für Civil- und Kriminalrecht

in gleichmäßiger Rücksicht auf Geschichte und Anwendung des Rechts auf Wissenschaft und Gesetzgebung,

von

**Dr. C. J. Roßhirt,**

großherzogl. bad. Geh. Hofrathe und Professor in Heidelberg,

und

**Dr. L. A. Warnkönig,**

Professor in Gent.

**Drittes Heft.**

Preis 16 gr. sächs. oder 1 fl. 12 kr. rhein.

Folgendes macht den Inhalt des vorliegenden Heftes dieser, eines stets bedeutenderen Beifalls sich erfreuenden Zeitschrift aus:

I. Ueber die neuesten Strafgesetz-Entwürfe in Bayern, von Roßhirt.

II. Beitrag zur Gesch. des germanischen Rechts.

Digitized by Google

Aus dem ungedrukten Werke: Flandern und seine Kenren im Mittelalter, von Warnkönig.

III. Ueber den Anfangspunkt des Pfandrechts an zukünftigen Gütern, von Prof. Hepp in Bern.

IV. Beitrag zur Beantwortung der Frage: Wozu dient dem bevorzugten Pfandgläubiger das jus offerendi? von Hofgerichts-Advokat Bopp in Darmstadt.

Mannichfaltiges. von Roshirt.

Die 3 ersten Hefte dieser Zeitschrift werden auch besonders, unter dem Titel: Abhandlungen civilistischen und kriminalistischen Inhalts, ausgegeben.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1038] **Ediktal-Ladung.**

Joh. Ernst Christian Ludw. Große aus Osterrode im Königreiche Hannover, Doktor der Philosophie, hat sich der Ediktal-Ladung vom 25 Aug. v. J. unerachtet nicht vor Gericht gestellt, und wegen der gegen ihn vorliegenden Anschuldigungen des nächsten Versuches zum Hochverrathe und des Vergehens der Majestätsbeleidigung verantwortet. Derselbe wird daher nach Art. 422. Th. II. d. St. G. B. für das Königreich Bayern nochmals aufgefordert, innerhalb 3 Monaten von heute an sich bei dem unterfertigten Untersuchungsgerichte zu stellen, als außerdem wider ihn als gegen einen Ungehorsamen den Gesetzen gemäß verfahren wird.

Den 14 Jun. 1833.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Dir.
v. Winter.

[1039] **Ediktal-Ladung.**

Der unterm 26 Dec. c. J. erlassenen öffentlichen Ladung hat Daniel Ludwig Pistor, Doktor der Rechte, aus Bergzabern im bayerischen Rheinkreise, nicht entsprochen, und keine Verantwortung gegen das ihm zur Last liegende Verbrechen des nächsten Versuches zum Hochverrathe und des Verbrechens der Majestätsbeleidigung vorgebracht. Er wird daher in Folge des Art. 422. Th. II. d. St. G. B. zum zweitenmale aufgefordert, innerhalb drei Monaten von heute an sich bei unterfertigtem Untersuchungsgerichte zu stellen, als außerdem wider ihn als gegen einen Ungehorsamen den Gesetzen gemäß verfahren wird.

Den 14 Junius 1833.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Dir.
v. Winter.

[1308] **Amortisations-Patent.**

Von nachstehenden Kapitalien sind die Urkunden und Transportbriefe verloren gegangen, als

1) Zinszahlamts-Kapital 1000 fl., C. N. 2321. à 4 Proz., z. Z. 12 August, Ausbruch aus 3000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief d. d. 18 Aug. 1629, auf Herrn Karl Fugger lautend. Lezter Transport d. d. 2 März 1711.

2) Zinszahlamts-Kapital 2000 fl., C. N. 2322. à 4 Proz., z. Z. 25 Aug. Original-Urkunde und ursprünglicher Gläubiger unbekannt. Lezter Transport d. d. 2 März 1711.

Auf Antrag des Prunner'schen Benefiziums an der Metropolitanpfarrkirche U. L. F. dahier, sollen obige Urkunden amortisirt werden; es werden daher die unbekannten Inhaber derselben hiermit aufgefordert, dieselben binnen 6 Monaten dahier bei Gericht zu produziren, außerdem dieselben für kraftlos erklärt werden würden.

München, den 19 Jul. 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Allweyer, Direktor.
Pichler.

[1492] **Ediktal-Citation.**

Zu dem Riedler'schen Benefizium zu U. L. Fr. dahier gehören folgende Kapitalien, von denen die Urkunden zu Verlust gegangen sind:

I. Zinszahlamtskapitalien.

1) 1200 fl. à 4%, Zinszeit 1 Jänner, Hauptbrief vom Jahre 1622, auf Franz von Mair lautend, pr. 1200 fl., lezter Transport v. 18 Febr. 1764.

2) 1000 fl. à 4%, Zinszeit 2 Febr., Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchlaucht Herzog Max in Bayern, vom 6 Febr. 1632, auf die Stadt Schrobenhausen lautend, pr. 1000 fl., lezter Transport vom 25 April 1753.

3) 820 fl. à 4%, Zinsz. 24 Febr., Ausbruch aus 6600 fl., laut Hauptbrief Sr. fürstl. Durchlauchte Herzog Max in Bayern, vom 26 März 1630, auf Friedrich Liegsalz lautend. Lezter Transport vom 5 Jänner 1753.

4) 1489 fl. 20 kr., Zinsz. 24 Februar, Ausbruch aus denselben verzeichneten 6600 fl., lezter Transport vom 15 Febr. 1764.

5) 360 fl. à 4%, Zinsz. 28 Febr., Ausbruch aus 4000 fl., laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchlauchte Herzog Max in Bayern, vom 9 März 1620. Lezter Transport vom 5 Jänner 1753.

6) 249 fl. à 4%, Zinszeit 1 März, Ausbruch aus 9000 fl., laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchl. Herzog Max in Bayern, ursprünglich auf Karl Jochern lautend, vom 3 Jul. 1628. Lezter Transport vom 18 Febr. 1764.

7) 440 fl. à 4%, Zinsz. 24 April, Ausbruch aus 5500 fl. laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchlauchte Herzog Max in Bayern, vom 16 Jänner 1629, auf Herrn Ferd. Graten v. Törring zu Seefelden. Lezter Transport vom 22 Oktober 1754.

8) 860 fl. à 4%, Zinsz. 30 April, Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchl. Herzog Max in Bayern, pr. 860 fl. auf Elisabetha Riedlerin, vom 27 Jun. 1630. Lezter Transport v. 18 Febr. 1764.

9) 700 fl. à 4%, Zinsz. 1 Mai, Ausbruch aus 5000 fl., laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchl. Herzog Max in Bayern, am Tage Cantate 1570, auf Philipp Weissenfelder lautend. Lezter Transport vom 18 Febr. 1764.

10) 314 fl. 15 kr. à 4%, Zinsz. 1 Mai, Ausbruch aus 2200 fl., laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchlauchte Herzog Max in Bayern, vom 8 Febr. 1630, auf Martin Kinellen lautend, lezter Transport vom 5 Jänner 1753.

11) 500 fl. à 4%, Zinsz. 2c Jul., Ausbruch aus 6000 fl., laut Hauptbrief von 21 Jul. 1623, auf Hans Urban von Stingelheimb. Lezter Transport vom 18 Febr. 1764.

12) 630 fl. à 4%, Zinsz. 29 Jul., Ausbruch aus 6000 fl., laut Hauptbrief v. 29 Jul. 1623 auf das Stift und Kapitel St. Martin und Kastuli in Landshut. Lezter Transp. v. 5 Jänner 1753.

13) 250 fl. à 4%, Zinsz. 31 Aug., Ausbruch aus 2000 fl., laut Hauptbrief vom 31 Aug. 1623, auf Hans Wilhelm Hundt lautend. Lezter Transport v. 18 Febr. 1764.

14) 500 fl. à 4%, Zinsz. 29 Septbr., Ausbruch aus 3000 fl., laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchl. Herzog Wilhelm in Bayern. v. 20 September 1588, auf Sigmund Eisenreich lautend. Lezter Transport vom 18 Febr. 1764.

15) 100 fl. à 4%, Zinsz. 16 Oktbr., Ausbruch aus 4000 fl., laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchl. Herzog Wilhelm in Bayern, vom 16 Oktbr. 1586, auf Marie Donnersbergin lautend. Lezter Transport vom 18 Febr. 1764.

16) 750 fl. à 4%, Zinsz. 1 Novbr., ursprünglich auf Hans Wilhelm Freiherr von Herwartd lautend. Lezter Transport v. 5 Jänner 1753.

II. Aeltere Landanlehenskapitalien.

1) 300 fl. à 2½%, Zinsz. 5 Septbr., kurfürstl. und landschaftlich gemeinsames Schuldenwerks-Obligation, dd. 5 Septbr. 1721, auf Gregor Jos. Koogmann lautend. Lezter Transport vom 10 Februar 1762.

2) 150 fl. à 2½%, Zinsz. 3 Oktbr., kurfürstlich und landschaftl. gemeinsames Schuldenwerks-Obligation, vom 3 Oktbr. 1727, auf Gregor Koogmann lautend. Lezter Transport vom 10 Februar 1762.

3) 60 fl. à 2½%, Zinszeit 24 Oktbr., kurfürstl. und landschaftl. gemeinsames Schuldenwerks-Obligation vom 14 Oktbr. 1728, auf Gregor Koogmann lautend. Lezter Transport vom 10 Februar 1762.

4) 200 fl. à 2½%, Zinsz. 21 Mai, kurfürstl. und landschaftl. gemeinsames Schuldenwerks-Obligation vom 21 Mai 1740, auf Franz Jos. Knöbl lautend. Lezter Transp. v. 4 Aug. 1762.

5) 100 fl. à 2½% Zinsz. 21 Mai, kurfürstl. u. landschaftl. gemeinsames Schuldenwerks-Obligation, v. 21 Mai 1740, auf Regina Barbara Knöbln lautend. Lezter Transp. v. 4 Aug. 1762.

Auf Antrag des gegenwärtigen Nuznießers des Riedlerischen Benefiziums, Peter Supprior, werden die unbekannten Inhaber der Urkunden von bezeichneten Kapitalien hiemit aufgefordert, dieselben binnen 6 Monaten a dato bei unterzeichnetem Gerichte zu produziren und ihre Rechte geltend zu machen, außerdem jene für kraftlos erklärt werden.

Am 6 August 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer.
Frhr. v. Welser.

[1513] **Bekanntmachung.**

In dem Markte Ichenhausen wird ein israelitischer Religionslehrer und ein israelitischer Religions-Lehramtsgehülfe aufgestellt.

Der erste wird einen Gehalt von 200 fl.

Lezterer von . . . . . 150 —

beziehen.

Diejenigen israelitischen Religions-Lehramts-Kandidaten, welche um diese Stellen nachsuchen wollen, haben mit ihrem Gesuche auch ihre Verwendungs- und Sittenzeugnisse, dann ihre Attieste über Alter und Gesundheit bis längstens 20 September d. J. bei dem königl. Landgericht Günzburg zu übergeben.

Günzburg, den 18 August 1833.

Königl. bayer. Landgericht.
Leirl, Landrichter.

[1089] **Vorladung.**

Matthias und Joseph Omasmaier, Weberssöhne von Tennengraben d. G., seit dem Feldzuge nach Rußland im Jahre 1812, dem sie beide als Soldaten des k. b. 4ten Linien-Inf.-Reg. beiwohnten, als vermißt in den Listen abgeführt — oder deren Leibeserben — werden hiermit aufgefordert, binnen sechs Monaten von heute an sich dahier zu melden, und das ihnen auf Ableben ihres Vaters, Georg Omasmaier, angefallene Vermögen pr. 1882 fl. 5 kr. in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dieses ihren Intestaterben gegen Kaution, dem gestellten Antrage gemäß, verabfolgt würde.

Wiesenfelden bei Straubingen, am 19 Jun. 1833.

Freiherrlich v. Wagerluches Patrimonialgericht Wiesenfelden.
v. Reider, Patrimonialrichter.

[1487] **Münsingen. Aufforderung.**

Der Schacherjude Gerstle Kahn von Bultenhausen, dessen Söhne Abraham, Maier und Lämmle Kahn seine Handelsgehülfen sind, hatte nach dem Resultate der Schuldenliquidation vom Junius 1830 eine Schuldenmasse von 7330 fl., und das ganze Aktivvermögen wurde durch das in Anspruch genommene Beidringen der Frau à 730 fl. absorbirt. Obgleich man das Handeltreibende Publikum in mehreren öffentlichen Blättern mit der geeigneten Warnung von diesen Verhältnissen unterm 11 März 1831 in Kenntniß gesezt hat, so wußte sich derselbe doch in der Zwischenzeit Kredit zu verschaffen und kam daher wegen betrüglicher Krediterschleichung in Untersuchung.

Da nun Verdacht vorhanden ist, Gerstle Kahn und seine Söhne, namentlich auch Abraham Kahn, möchten noch nicht alle in der bemerkten Zwischenzeit (namentlich auf Kredit) kontrahirten Schulden angegeben haben, so werden diejenigen, welche deßhalb noch nicht vernommen wurden, hiedurch aufgefordert, sich schleunig bei der unterzeichneten Stelle persönlich oder schriftlich zu melden, nicht nur um Gerstle Kahn und Consorten zur geeigneten Verantwortung zu ziehen, sondern auch, um wo möglich den Gläubigern zur Bezahlung verhelfen zu können.

Münsingen, den 16 August 1833.

Königl. württemb. Oberamts-Gericht.
Der Oberamts-Richter
Kapff.

Digitized by Google

[1521] **Präklusiv-Bescheid.**

Diejenigen Gläubiger und Prätendenten, welche sich auf die zu völliger Bereinigung des Debitwesens des verstorbenen Freiherrn Franz Joseph v. Rebling am 8 Juni d. J. erlassene und in diese Blätter eingerükte Ediktalladung nicht gemeldet haben, werden der darin enthaltenen Androhung gemäß, andurch mit ihren Forderungen und Ansprüchen von dem Nachlasse des genannten Freiherrn Franz Joseph v. Rebling ausgeschlossen, insbesondere aber ihrer etwaigen Ansprüche auf die unter diesem Nachlasse begriffenen Rittergüter Betterreute, Zußdorf und Dankeltsweiler verlustig erklärt.

So beschlossen im Civil-Senat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Donaukreis.

Ulm, den 13 August 1833.

Baur.

---

[1311] **Versteigerungs-Edikt.**

Vom k. k. Landgerichte zu Hall in Tirol wird hiemit öffentlich bekannt gemacht, es sey durch Dekret der hohen Hofkanzlei vom 20 Jun. d. J. Z. 13745, und kreisamtlicher Intimation vom 16 Juli, Z. 6152, in die Versteigerung der nachbenannten städtischen Realitäten gewilliget worden; daher wird die bezügliche Versteigerung hiemit angeordnet, und solche am 28 Oktober d. J. Vormittags 9 Uhr, in der k. k. Landgerichtskanzlei zu Hall öffentlich vorgenommen werden.

Zu diesem Ende haben die Kauflustigen ihre Kaufsanbote verschlossen mit der Ueberschrift:

„Versteigerungsanbot für das städtische Bräuhaus, Glaserhaus und Einhornwirthshaus „zu Hall"

vom 15 bis längstens 26 Oktober d. J. beim unterzeichneten k. k. Landgerichte einzureichen, wo sodann die weitere Versteigerungsverhandlung am obbesagten Tage und zur besagten Stunde begonnen, und um 12 Uhr desselben Tages geschlossen werden wird.

Die zu versteigernden Gegenstände sind folgende:

1. Das in der Stadt Hall in der Herrngasse gelegene, im Kataster sub No. 190 einkommende, 2 Stokwerk hohe städtische Bräuhaus, samt der damit verbundenen radicirten Bräuerei und Schankbefugniß, nebst allen dazu gehörenden Zugebäuden, Kellern, beiden Bräupfannen mit den dazu erforderlichen Bräuerei-Utensilien, Branntweinbrennereien, Getreideböden rc. Alles im besten Zustande.
2. Ein beim Kapellenthor befindlicher Stadel mit zwei Abtheilungen zur Unterbringung von Holz und Fässern eingerichtet.
3. Drei andere Städel auf der Lend, deren Grund gut gemauert, übrigens aber von Holz sind.
4. Eine an obiges Bräuhaus anstoßende Wirthsbehausung mit darauf radicirter Weintafern-Gerechtsame, welche den Schild zum Einhorne führt, und im Kataster sub No. 111 einkömmt.
5. Das auf der nämlichen Gassenseite des Einhornwirthshauses befindliche, und an selbes anstoßende, im Kataster sub No. 110 einkommende, sogenannte Glaserhaus, welches, so wie das Einhornhaus, 3 Stokwerke hoch ist.
6. Das ehemalige städtische Zeughaus, samt Hofraum oder Garten, so jezt zu einer Sommerschenke verwendet ist, nebst dort befindlichem Keller, Kegelplaz rc., 2 Stokwerke hoch in der Agramsgasse gelegen und im Kataster sub No. 197 einkommend.

Der Ausrufspreis für alle hier benannten Realitäten mit Ausnahme der Mobiliarschaft, welche einer abgesonderten Versteigerung unterworfen werden wird, ist nach vorausgegangener gerichtlicher Schäzung bestimmt und festgesezt auf

18,200 fl. R. W.

und zwar werden obige Gegenstände zum Verkaufe um diesen Ausrufspreis ausgeboten unter folgenden

Bedingnissen.

1. Werden zum Kaufe nur solche Personen zugelassen, welche nach den bestehenden gesezlichen Vorschriften zum Eigenthumsbesize von Realitäten berechtiget sind.
2. Hat jeder Mitsteigerer schon vor Beginn der Versteigerung eine zehnprozentige Kaution entweder baar, oder in annehmbaren Obligationen zu erlegen, oder fidejussorisch sicher zu stellen. Dieser Kautionsbetrag wird sodann auf Abschlag des Kaufschillings vom Ersteher rükbehalten, allen den andern Mitbietern aber sogleich nach der Versteigerung wieder zurükgestellt werden.

   Die Auswechslung der sichergestellten Kaution gegen baares Geld bleibt dem Ersteher frei, bis zur gänzlichen Abtragung der Schuld, jedoch kan von einer Extradition derselben keine Rede seyn.
3. Wird unter dem Ausrufspreise kein Anbot: und nach dem dritten Abstreich auch kein Nachanbot angenommen werden.
4. Ist der Ersteher vom Augenblike des geschlossenen Protokolls an, für seinen Anbot haftend, die Stadtkommune jedoch übernimmt ihre Verbindlichkeiten gegen den Ersteher erst nachdem die hohe Landesstelle den Versteigerungsact bestätigt haben wird.
5. Geht Wag und Gefahr vom Tag der Versteigerung, das Eigenthum aber erst vom Tag der Kaufsaufrichtung auf den Ersteigerer über.
6. Ist derselbe verbunden, sämtliche nach der Besizübernahme verfallende, wie immer Namen habende Steuern und Oblagen zu entrichten, und sich allen übrigen gesezlich darauf haftenden Lasten zu unterziehen.
7. Ist der ersteigerte Kaufschilling vom Tage der Besizübernahme, welche im Monat November zu erfolgen hat, mit 4 Prozent an die Stadtcommune zu verzinsen, und dem Käufer steht frei, nach vorläufig gemachter halbjähriger Aufkündung, an dem Kaufschillinge so viel abzuzahlen, als ihm beliebig ist, dagegen kan aber die Stadtkommune Hall an dem Kaufschillinge jährlich nie mehr als 2000 fl. R. W. über ebenfalls vorläufige halbjährige Aufkündung abtreiben.
8. Werden die Realitäten so übergeben, wie sie gegenwärtig sind, ohne für einen etwaigen Abgang zu haften.
9. Hat Käufer alle durch diese Versteigerung erlaufenden Unkosten, Kauferrichtungstaxen und Stempel, samt den gesezlichen Armenprozenten allein zu tragen.
10. Muß sich der Käufer auch hinsichtlich der im Glaserhause und Einhornwirthsbehausung bereits vermietheten Quartiere gegen die dermalen dieselben bewohnenden Parteien, an die hierorts übliche Aufkündzeit Gertraudi und Eruci halten, oder sich disfalls mit den Miethsparteien abfinden.

Sobald obige Realitäten an Mann gebracht, und der Versteigerungsakt ratifizirt seyn wird, werden auch gleich darauf die vorfindigen Bräuhausmaterialien, als da sind: die Vorräthe an Bier, Branntwein, Malz, Hopfen, Getreide, Holz rc. und die Bräuhaus-Inventarsstüke samt dem Hausgeräthe, nach vorläufiger Verlautbarung, mittelst Versteigerung an den Meistbietenden, jedoch so überlassen werden, daß der Käufer obigen Bräuhauses den Vorzug vor Gleichbietenden erhält.

Kaiserl. königl. Landgericht.

Hall, am 1 August 1833.

Jud. abs.

Margreitter, Adjunkt.

Ebner, Aktuar.

---

[1520] **Großherzoglich badisches Oberamt Heidelberg.**

**Diebstahl.**

Vor einiger Zeit sind aus einem hiesigen Privathause mittelst Erbrechung des Pultes nachstehende Gegenstände entwendet worden:

Eine goldene Uhr von Marechal in Pforzheim, mit römischen Stundenziffern, mit sogenanntem Datum oder Kalender in arabischen Ziffern versehen, auf dem Rüken glatt bis zur Einfassung, durch Federdruk zu öffnen, inwendig mit zurükspringendem Staubringe, die Unruhe in einem Rubinchen laufend, aus den Jahren zwischen 1788 bis 1796.

Eine goldene emaillirte Uhr von Matthey, mit arabischen Ziffern, nebst Glasgehäuse. Die Einfassung auf beiden Seiten ringsum enthält eine im Zikzak gebrochene weiße Linie. Die ferne Emaille der eingesezten goldenen Rükenplatte stellt, auf Goldgrund, in einer Landschaft eine stehende weibliche Figur vor einem Steine dar, auch eine kleine weiße Ziege ist in der Ferne zu sehen.

Eine goldene altmodische Uhrkette nebst flachem goldenem Uhrschlüssel. Die Kette besteht abwechselnd aus Ringen und länglich runden facettirten Knöpfen oder Bohnen.

Vier bis fünf kleine goldene Petschafte ohne Gravüre, in einem Ringchen, nebst einem im nämlichen Style durchbrochen gearbeiteten Uhrschlüssel.

Ein Paar große goldene Ohrringe mit einer Blume aus Perlchen und Steinchen, über welcher drei goldene Blätter.

Ein gelber doppelter Brillant von beträchtlicher Größe, altmodisch in einen dünnen goldenen Ring gefaßt, nicht à jour, sondern in Kastenfassung.

Ueberdis 14 bis 16 Kronenthaler.

Indem man diesen erst jezt zur Kenntniß der Behörden gelangten Diebstahl zur Publizität bringt, ersucht man sämmtliche Polizeistellen auf die entwendeten Gegenstände, so wie auf die Thäter fahnden zu lassen, dieselben im Betretungsfalle hierher abzuliefern, und alle Notizen, welche in dieser Beziehung erhoben werden sollten, in gefälliger Bälde vorher mitzutheilen.

Heidelberg, den 19 August 1833.

Eichrodt.

---

[1397] Die zur Verlassenschaft der Frau Wittwe des Handelsmanns Johann Piton gehörigen Kunstgegenstände, nämlich: eine zahlreiche Gemäldesammlung, worunter sich Bilder von Ruysdal, Rubens, Hals, Netscher, Ostade, Zeemann, Teniers, Roos, Rubbard, van Baalen, Bourguignon, Breugel, Willaerts, Zuccarelli, Kobel und andern berühmten Meistern befinden; dann Münzen, geschnittene Steine, Dosen, Krucifixe von Elfenbein und Holz, Figuren in Spekstein, und endlich eine Büchersammlung von 200 Bänden, wobei seltene alte Werke sind, — werden der Erbvertheilung wegen gegen gleich baare Bezahlung in der Behausung Lit. M. Nr. 9 in folgender Ordnung versteigert:

Montag den 2 September l. J., Morgens 8 und Nachmittags 2 Uhr: Bücher;

Dienstag den 3 September l. J., Morgens 8 und Nachmittags 2 Uhr, und so die folgenden Tage: Gemälde und sonstige Kunstgegenstände:

Mannheim den 3 August 1833.

Großh. badisches Stadtamts-Reviserat.

Leers.

---

[1490] Die Bibliothek des verstorbenen Buchdrukers Wolf Heidenheim von Rödelheim soll

Montag den 16 September

und an den folgenden Tagen dahier öffentlich gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft werden. Es enthält diese Bibliothek die besten hebräischen Werke, gegen 80 der vorzüglichsten älteren hebräischen Manuscripte und eine verbesserte und vollendete Ausgabe der Burdorfischen biblischen Concordanz, mit eigenhändigen Noten und Verbesserungen des Wolf Heidenheim.

Kataloge sind unentgeldlich bei dem Buchdruker Israel Lehnberger dahier zu bekommen.

Rödelheim, den 24 Julius 1833.

Großherzoglich Hessisches Gräflich Solmsisches Landgericht.

Dr. Buff.

---

[1501] **Geschäftsführer für eine Materialhandlung gesucht.**

Für ein lebhaftes Materialgeschäft wird ein tüchtiger Geschäftsführer gesucht, welchem die Handlung ganz anvertraut wird, durch das beauftragte Kommissions-Komptoir in Leipzig von

*Otto Jauch*,

Fleischergasse zur Stadt Frankfurt am Main.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig. Für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro. 18. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag № 239. 27 August 1833.

Portugal. (Aufgefangene Korrespondenz. Nachrichten der Madrider Hofzeitung.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Brief.) — Beilage Nro. 239. Niederlande. — Schweiz. (Tagsatzungsverhandlungen.) — Deutschland. (Briefe aus Stuttgart und Darmstadt.) — Preußen. — Oesterreich. (Brief.) — Griechenland. (Schreiben aus Nauplia.) — Außerordentliche Beilage Nro. 304. Blike auf die Leipziger Messe. — Ueber Gewerbsfleiß in Preußen. — Unterhandlungen wegen des Handelsvereins. — Schreiben aus der nördlichen Schweiz. — Ankündigungen.

## Portugal.

### Beschluß der zu Lissabon vorgefundenen Korrespondenz.

Schreiben an den Vicomte v. Santarem. London, den 17 Jul. 1833. §. 1. Als Alles, nemlich zwei Dampfschiffe, der Lord of the Isles und the United Kingdom, etlihr dreißig Offizierr aller Waffen, nahe an 500 erlesenr Matrosen und mehrere vortrefliche Kanoniere in Bereitschaft waren, um nach Portugal gesendet zu werden, kam dir Nachricht, daß unserr Eskadre aus dem Tajo ausgelaufen und von Napier weggenommen worden sey. Die Journale vom 15 enthielten dir Einzelnheiten dieses unglüklichen Ereignisses und gestern den 16 in der Nacht sollte unsere Expedition in See stechen. Da nun keine Schiffe mehr zu bekommen waren, um die Zufuhrrn abzusenden, so blieb nichts Anderes übrig, als blos Offiziere und Mannschaft abzuschiken, während das Material kontremandirt wurde und Alles rükgängig werden mußte, was ich mit so virler Mühe in Bereitschaft gesezt hatte. Ich kan heute Ew. Exc. nichts Näheres und über nichts mehr schreiben, denn ich habe weder Zeit noch die nöthige Fassung. Der Entschluß der Regierung unter den jezigen Umständen, und nachdem man hieher zu den erwähntrn Rüstungrn Befehle gesendet hatte, das Auslaufen der Flottr anzuordnen, wird von unsern Freunden und Feinden ein Fehler ohne Gleichen genannt. Ich habe mit den Ministern der großen Mächte sowol, als mit andern Personen gesprochen, alle sind derselben Meynung und alle tadeln strenge diesen Schritt. Alle betrachten unsere Sache, wenn nicht als verloren, doch deren Wiederherstellung mindestens als äußerst schwierig, und die einzige von denen, welche Interesse an uns nehmen, genährte Hofnung ist der Gedankr, daß Marschall Bourmont jezt an der Spize unserer Landmacht stehen muß, und vielleicht im Stande ist, etwas zu thun, wrnn die Truppen und das Volk treu bleiben. Es ist vor Allrm wünschenswerth, zu verhindern, daß Lissabon nicht in die Hände der Rebellen falle; denn sobald die hiesige Regierung Nachricht erhält, daß diese im Besize der Hauptstadt sind, so wird sie die Rebellen-Regierung anerkennen, und wir können unsere Sachr als ohne Rettung verloren ansehen. Die Regierung mag hieraus schließen, wie wichtig es ist, die Hauptstadt aufs Aeußerstr zu vertheidigen. §. 2. Es sind noch 14 oder 15 von Bourmont gewählte Offiziere, lauter sehr geschikte Männer, hier. Da wir jezt nur noch auf die Armee zu sehen haben, so werde ich mich bemühen, sie nach irgend einem Punkte der portugiesischen Küste zu senden, wo sie, troz der jezigen Blokade, landen könnrn. Es wird rathsam seyn, daß Ew. Exc. allgemeine Befehle nach den Häfen senden, um die Landung dieser Offiziere, welche ich mit einem allgemeinen Passe versah, wie ich ihn dem Marschall selber gab, zu begünstigen, wo diese Landung auch immer statt finden mag. Gott erhalte Ew. Exc. (Unterz.) Antonio Ribeiro Saraiva. — Schreiben an den Herzog von Cadaval. London, den 17 Jul. 1833. Wenn es wirklich wahr ist (denn das Gegentheil scheint mir sehr möglich), daß unsere Eskadre auf die Weise genommen wurde, wie dis in den Journalen beschrieben ist, so würde dis wenigstens meine Voraussagung bewähren, daß diejenigen, welche die Franzosen im Jahre 1831 auf eine so skandalöse Weise in den Tajo eindringen ließen, früher oder später unsere Sache, dir Nation, den König und uns Alle ins Verderben stürzen würden. Ich weiß nicht, wer der Eskadre den Befehl zum Auslaufen ertheilte, um sie an Napier zu überliefern, nachdem die hier getroffenen Anordnungen so weit gediehen waren, daß Alles gestern Nachmittag abgehen sollte; wer aber immer diesen Befehl gab, oder dazu rieth, würde es zu verantwoeten haben, und kan sich rühmen, die schönste Sache, gerade als sie ohne den mindesten Zweifel auf dem Punkte war zu triumphiren, zum Scheitern gebracht zu haben. Der Unwille von Seite aller derer, die Theil an uns nehmen, über einen so unseligen Mißgrif, ist unbeschreiblich. Die ganze Nation hat ungeheure Summen aufgewendet, welche völlig verloren sind, und viele Personen sind kompromittirt, während wir die gegründetsten Hofnungen hatten, daß in zehn Tagen nichts mehr dir Rebellen von dem gewissen Untergange retten könne, und siehe da, die Regierung befiehlt der Eskadre auszulaufen, und richtet dadurch mit großer Gewandtheit Alles mit Einem Streiche zu Grunde. Ich brauche nichts mehr zu sagen, denn die Sache ist eben so klar, als daß ich nicht sehe, wie geholfen werden kan, und diese Meynung hegt hier beinahe Jedermann. Wenn das Unheil durch irgend einen unglüklichen Zufall, durch eine verlorne Schlacht nach ehrenvollem Kampfe, sich ereignet hätte, wohl und gut; aber Alles durch einen so unentschuldbaren Fehler zu Grunde zu richten, das ist eine Tollheit, die uns selbst jedes Trostes beraubt. Ich kan unmöglich errathen, was Bourmont zu bewirken im Stande gewesen seyn wird, denn bei dieser entsezlichen Unfähigkeit unsrer Leute hege ich keine Hofnung mehr. Um indeß bis an das Ende des Trauerspiels thätig zu seyn, habe ich alles Mögliche gethan, um an Bourmont vierzehn oder fünfzehn vortrefliche Offiziere zu senden, die er selbst gewählt hat, und welche noch hier sind; er braucht sie höchst nöthig. Ich werde

Digitized by Google

mich bemühen, sie an irgend einem Hafen ans Land sezen zu lassen, und es wird rathsam seyn, daß Ew. Exc. bei ihrer Ankunft ihnen alle Mittel liefern, um zum General zu gelangen, und demgemäß Befehle in alle Häfen senden. Ich kan nichts dringender anrathen und empfehlen, als die Vertheidigung der Hauptstadt, denn im Augenblike, wo der Feind diese in Besiz nimmt, haben wir nichts mehr zu hoffen; denn die hiesige Regierung wird sogleich Dona Maria anerkennen, und wahrscheinlich zu ihren Gunsten einschreiten. Wenn indessen das Volk und die Truppen treu bleiben und namentlich wenn Bourmont einen großen Streich ausführt und Oporto nimmt, wenn nachher oder auch vorher die Expedition aus Algarbien vertrieben wird, dann können wir uns noch einiger Hofnung hingeben, obgleich der Verlust der Eskadre unersezlich, und in seinen Folgen sowol hinsichtlich Portugals als der Azoren höchst traurig ist. Gestern und vorgestern sprach ich mit den Repräsentanten der großen Mächte und mit andern Personen, um zu erfahren, ob irgendwo nicht Hülfe möglich sey. Ich kan mir aber nicht schmeicheln, irgend etwas Günstiges vernommen zu haben, da Jedermann durch den Fehler, der durch das Auslaufen der Eskadre begangen wurde, unwillig ist; Alles glaubt, daß für unsre Sache nichts mehr geschehen könne. Hätten wir Geld, so wäre es nicht schwer, hier in wenigen Wochen eine Eskadre zusammen zu bringen, so groß, als die der Rebellen; aber wo könnten wir jezt die 3 bis 400,000 Pf. St. finden, die zu einer solchen Rüstung nöthig sind? Ew. Exc. wird die Eile verzeihen, mit welcher diese Zeilen niedergeschrieben wurden, und welche nicht zu verwundern ist, in der Lage, in welcher sich befindet Ew. Exc. getreuester und unterthänigster Diener. Antonio Ribeiro Saraiva."

Die heutigen Nachrichten aus Portugal beschränken sich auf die, welche die Madrider Zeitung bringt, die wir auf dieselbem Wege erhalten. Dieselbe enthält folgende Korrespondenzen: I. Aus Faro vom 31 Jul. Am 27 d. bemächtigte sich eine aus Gebirgsbewohnern bestehende Guerilla Tavira's, und proklamirte daselbst Don Miguel I. Am 28 rükte eine eben erst von Mertola angekommene Abtheilung von 350 französischen Infanteristen von Villareal aus, und kam am 29 vor Tavira an, um die Guerillas zu verjagen. Nach einem hizigen Kampfe zerstreute sich die Guerilla in die Gebirge. Die Franzosen ließen in Tavira 100 Mann als Besazung; der Ueberrest kam hieher. Aber ungeachtet die Guerilla, die Tavira besezt hielt, zerstreut wurde, ziehen sich fortwährend neue zusammen. Die Behörden unsrer Stadt, die jeden Augenblik einen Angrif befürchten, ließen die Milizen von Serpa und der Umgegend nach Castromarim kommen. Beide Parteien überlassen sich den größten Exzessen. Der Kampf gleicht fast in jeder Hinsicht dem Unabhängigkeitskriege, um so mehr, als die für Don Pedro kämpfenden Truppen größtentheils aus Fremden bestehen. In Villareal hat man alle Straßen verrammelt, und fliegende Batterien gebildet; da aber der Plaz von Truppen entblößt ist, flüchteten die Einwohner ihre Familien und ihre besten Habseligkeiten in die Böte auf dem Guadiana, wo sie unter dem Schuze des spanischen Sanitätskordons stehen; die strengen Quarantainegesezze halten sie nicht ab, — so groß ist der Schreken, den der scheußliche Kampf einflößt, von dem diese unglükliche Provinz heimgesucht ist.

II. Faro, 5 Aug. Vorgestern bemächtigten sich Guerillas, vereint mit einigen Linientruppen Don Miguels, aufs Neue der Forts und der Stadt Castromarim, die sie den Soldaten Don Pedro's entrissen. Leztere zogen sich Anfangs auf Villareal, dann hieher zurük. Eine vor Villareal liegende Kriegsbrigg, zwei Mistiks und einige Barken von Don Pedro's Eskadre feuerten am 4 auf die Miguelistischen Truppen, die von Castromarim kamen, und das Feuer lebhaft erwiderten. Da die aus zu großer Ferne abgefeuerten Kanonenschüsse nicht trafen, so zogen sich die Brigg und die Barken zurük, und erwarteten die Fluth, um die See zu gewinnen. — Die Cholera richtet fortwährend hier, so wie in Olhao, Villareal und St. Antonio ꝛc. große Verheerungen an.

III. Elvas, 9 Aug. Die Regierung Don Miguels hat Befehl gegeben, in dieser Provinz ein Korps von 4000 Mann zu versammeln, bestehend aus den verschiedenen Detaschements, die in Beira und Alentejo zerstreut waren. Dieses Korps wird in Elvas, im Fort von Grazia und in Malban Besazung bilden, und der Rest wird als Reserve dienen, um die aktiven Operationen in Algarbien und Estremadura zu unterstüzen. In Alentejo, wo Alles Don Miguel unterworfen ist, herrscht die vollkommenste Ruhe. Die Behörden von Portalegre haben den Bischof dieser Stadt, der sich bei dem Einfalle Villaflors nach Spanien geflüchtet hatte, eingeladen, in den Schoos seiner Diözese zurükzukehren. In den lezten drei Tagen erkrankten bei uns 24 Personen an der Cholera, wovon jedoch nur drei starben.

IV. Lissabon, 6 Aug. Das Volk dieser Hauptstadt beharrt bei seinem Systeme scheinbarer Ruhe und Apathie, die es an Tag legt, seit die Stadt von den Pedristischen Truppen besezt ist. Man bemerkt aber, daß die Regierung aus verschiedenen Gründen Unruhe fühlt. Die gezwungene Bildung von Nationalmilizen, in die man alle Individuen von 18 bis 50 Jahren einreiht, erregt fortwährend bei Jedermann Unzufriedenheit, selbst bei den exaltirtesten Anhängern Dona Maria's. Sie nennen es eine noch härtere Konscription, als die einst Napoleon angeordnet habe; dieser Zwangs-Militairdienst scheint ihnen ein Gegensaz der Freiheit, von der sie geträumt hatten. Endlich hat Palmella's Absezung auch die wärmsten Konstitutionellen erkältet; sie sagen laut, es sey eine schreiende Undankbarkeit, einen Mann abzusezen, dem diese Partei Alles verdankt, und der durch seinen Charakter und seine gemäßigten Grundsäze der Ordnung und der Ruhe noch am meisten Bürgschaften bot. (Was hier die Madrider Zeitung die Absezung Palmella's nennt, scheint nach den bisherigen Berichten zunächst nur die von Seite Don Pedro's erfolgte Wiederübernahme der obersten Gewalt, welche zum Zweke der Expedition nach Lissabon und während Don Pedro's Abwesenheit dem Herzoge von Palmella übertragen war.) Was die Besonnenen aller Parteien auch sehr unzufrieden machte, sind zwei gegen die Geistlichkeit erlassenen Dekrete, wovon das erste, am 31 Julius publizirt, sowol gegen die Ordens- als gegen die Weltgeistlichen gerichtet ist, während das vom 2 Aug. die Klöster, die sich für Don Miguel erklärten und zur Unterstüzung seiner Sache Geschenke machten, ihrer Rechte und Einkünfte beraubt. Dieses Dekret ist zugleich eine Reaktion und ein Raub. Dazu kommt die rohe Weise, mit der man den päpstlichen

Digitized by Google

Nuncius anhielt, sich auf der sardinischen Brigantine Aminta nach Genua einzuschiffen. Die Note, in der ihm der Minister der auswärtigen Angelegenheiten dis gleichsam befahl, ward in der Zeitung vom 2 Aug. bekannt gemacht. (S. unten.) In einem Lande, das, wie groß auch der Widerstreit der politischen Meynungen seyn mag, doch durchaus streng katholisch ist, ist es nicht erlaubt, unbesonnen an die Kirche und ihre Diener zu rühren, ohne den Boden unter sich zittern zu sehen, und alle Grundlagen der gesellschaftlichen Ordnung umzukehren. Rechnet man hiezu die ängstliche Sorgfalt, mit der die Regierung die Zahl ihrer Ausreißer verheimlicht; erwägt man die Zunahme der Miguelistischen Streitkräfte und die Nachrichten aus Algarbien, so wird man sich über die Besorgnisse nicht wundern, welche die Regentschaft des Herzogs von Braganza in Unruhe versezen. Aus Oporto haben wir Nachrichten bis zum 4; es kam nichts von Bedeutung vor; die Belagerten erwarteten fortwährend einen neuen Angrif.

Folgendes ist das obenerwähnte Aktenstük über die Fortschikung des päpstlichen Nuncius: „Staatssekretariat der auswärtigen Angelegenheiten. Sehr vortreflicher und ehrwürdiger Herr. Se. kais. Maj. der Herzog von Braganza, Regent im Namen der Königin, in Erwägung, daß Ew. Eminenz wiederholt den Wunsch äußerten, sich nach Genua einzuschiffen, beauftragt mich, Sie zu benachrichtigen, daß er es nicht für unpassend hält, wenn Ew. Em. sich an Bord der sardinischen Brigg Aminta, Kapitain Emannel Basso, einschiffen, da Sie das Ihnen von Sr. kais. Maj. gemachte Anbieten eines Kriegsschiffes, das Sie dahin bringen sollte, nicht benüzen wollten. Damit Ew. Em. Zeit haben, für die Einschiffung Ihrer Effekten und für alle andern Bequemlichkeiten zu sorgen, ist Ihnen eine Frist bis zum 5 Aug. bewilligt, in welcher Rüksicht die nöthigen Befehle gegeben sind. Ich habe die Ehre, Ihnen diese Befehle mitzutheilen ꝛc. Paço, den 31 Jul. 1833. Candido Joseph Xavier." „An Se. Eminenz, den Kardinal Giustiniani."

## Großbritannien.

London, 19 August. Kons. 5Proz. 89⅛; russische Fonds 106⅜; portugiesische 83¼; brasilische 73¼; mexicanische 41; griechische 40½; chilische 28; columbische 25; Buenos-ayres 24½; Cortes 23½; peruanische 22¼.

Die Oberhaussizung vom 17 August war ohne alles Interesse.

In der Unterhaussizung sprach Hr. Hume noch einmal gegen die Bewilligung von 20,000 Pf. für den öffentlichen Unterricht. Wenn man ein allgemeines Unterrichtssystem einführen wolle, so sey die Summe viel zu klein, wolle man aber kein solches System einführen, so soll gar nichts verwilligt werden. Lord Althorp entgegnete: „Ich wünsche nicht minder ein allgemeines Erziehungssystem zu befördern, und die Frage ist jezt nur die: was ist das beste Mittel, um den beabsichtigten Zwek zu erreichen. An vielen Orten geschieht nichts für den Unterricht, weil die Mittel zum Anfange fehlen. Viele Gemeinden würden Schulen unterhalten, wenn man sie unterstüzte, um ein Schulhaus zu bauen. Für solche Fälle ist diese Geldverwilligung bestimmt." Mehrere Mitglieder sprachen sich noch im Sinne Hrn. Hume's aus, die Bewilligung ward aber doch mit 50 gegen 26 Stimmen bestätigt. Die Bill über die Zehentrükstände ward hierauf abermals in der Committee berathen. Hr. Hume wiederholte seine Behauptung, es sey keine Sicherheit vorhanden, daß die Summe (1 Mill. Pf.) je wieder dem Staate zurükgezahlt werde, man solle deshalb das, was nach drei Jahren noch nicht bezahlt sey, aus dem irischen Kirchenfonds nehmen. Lord Althorp erklärte sich gegen diesen Antrag, obgleich eigentlich die Geistlichkeit der Schuldner der Krone werde. Nun erfolgte noch eine heftige Expektoration. Hr. Shaw erklärte, die ganze Sache beruhe auf einer reinen Täuschung, da die Regierung erwarte, das Geld würde zwar nicht von dem jeweiligen Inhaber des zehntpflichtigen Landes, aber doch von dem Gutsherrn zurükbezahlt werden. Das sey aber eine eitle Hofnung. „Ich bin überzeugt, fuhr er fort, daß wenn die Regierung ernstlich gewollt hätte, so würden die Zehntrükstände bereits sämtlich eingesammelt seyn. Der edle Lord muß blind seyn, wenn er glaubt, die Geistlichkeit könne Zehnten eintreiben, deren Eintreibung die Regierung aufgegeben hat. Im Namen der irischen Geistlichkeit muß ich erklären, sie kan auf solche Bedingungen kein Geld annehmen. Wäre der ehrenwerthe Staatssekretair für die Kolonien (Stanley) noch Staatssekretair für Irland, so wäre diese Bill niemals eingebracht worden. Jede Zeile derselben ist in Gift und Galle gegen die irische Geistlichkeit getaucht. Ich kan diese Maaßregel nie annehmen, wenn nicht die Einzelnheiten derselben sehr geändert werden. Wenn die Geistlichkeit sich dieser Maaßregel nicht widersezt, so würde sie ihren Charakter und ihren Ruf entehren." Lord John Russell: „Die schwierige Lage der irischen Geistlichkeit ist nicht der jezigen Regierung zuzuschreiben. Die Geistlichkeit hat selbst der Regierung den Vorschlag gemacht, ihr den Belauf der rükständigen Zehnten vorzuschießen, und sie will dann die Eintreibung der Zehnten über sich nehmen, um den Vorschuß der Regierung zurükzuzahlen. (Hr. Shaw: Ich habe nie von einem solchen Vorschlag gehört.) Dis war der Vorschlag einiger Abgeordneten der irischen Geistlichkeit (hört! hört!), und ich glaube nicht, daß die Regierung die Invektiven verdient, welche das ehrenwerthe und geehrte Mitglied gegen sie richtet. Ich habe das größte Mitleid mit der irischen Geistlichkeit, wenn man aber alle Versuche zu ihrer Unterstüzung in solchem Geiste betrachtet, so werde ich mich künftig wohl in Acht nehmen, solche Maaßregeln zu empfehlen." (Hört!) Die Debatte ward sodann auf den 19 (Montag) verschoben.

(Morning Herald.) Man sagt heute, der König wolle am Freitag (23) ein Lever halten, und am 24 das Parlament prorogiren. Man fürchtet aber, wegen der Menge vorliegender Geschäfte, nicht vor dem 28 Aug. zu Ende zu kommen, obgleich die Minister wünschen, noch in dieser Woche (23 oder 24) das Parlament zu prorogiren.

Nach dem Globe ist die Cholera in London entschieden im Abnehmen.

Der Standard theilt die Nachricht mit, daß der Präsident der Vereinigten Staaten, General Jackson, so krank darnieder liege, daß man an seinem Aufkommen verzweifle.

Nach der Sun ist in Veracruz innerhalb 40 Tagen der achte Theil der Einwohner am gelben Fieber gestorben.

Bei Lloyds war am 19 Morgens nachstehender Auszug eines Schreibens aus Bristol vom 17 Aug. angeschlagen: „Das

Digitized by Google

Schif John Cabot, welches Accaih am 2 Jun. verließ, ist hier angekommen. Es erhielt von dem Kriegsschif Favourite folgende Nachricht: Hr. Lander ist aus dem Innern nach Fernando-Po auf einem der Dampfboote zurükgekehrt, nachdem er 10 Tonnen Elfenbein um eine Kleinigkeit eingekauft hatte. Das andere Dampfboot lag am Ufer im Nigerflusse. Lander war sehr krank, und viele Weiße, welche die Expedition mitmachten, waren gestorben.

## Frankreich.

Paris, 21 Aug. Konsol. 5Proz. 105; 3Proz. 76, 90; Falconnets 92, 75; ewige Rente 69⅝.

(Temps.) Die Nachrichten aus Madrid über die Lage der beiden Königseiche der Haldinsel sind der konstitutionellen Sache nicht günstig; indessen haben sie wenig Wahrscheinlichkeit für sich. Alentejo und Algaedien, selbst Lissabon wären wieder in Don Miguels Gewalt; eine Spaltung sey eingetreten zwischen Don Pedro und Palmella, und lezterer sey nach den Azoren verwiesen. Diesem leztern widerspricht das Court-Journal, das versichert, es herrsche die aufrichtigste Einigkeit zwischen dem Führer der englischen Partei in Portugal und dem Stifter der Konstitution. Palmella schrieb selbst nach London, um das brittische Kabinet vor dem Mißgriffe zu warnen, den es begehen könnte, wenn es Don Pedro von den portugiesischen Angelegenheiten entfernen wollte. Die Nachrichten über den Zustand Portugals kommen mitten durch die täglichen Guerillaskämpfe nach Spanien; meist bestehen sie wohl nur in den Erzählungen erschrokener Flüchtlinge oder in den widersprechenden Vermuthungen der beiden Parteien, in welche sich die Camarilla theilt. Die Partei Zea's und die Freunde der Königin machen wechselsweise ihren Einfluß steigen durch wahre oder falsche Gerüchte, die man wie bei uns an der Börse ausbeutet; das Vertrauen des kranken Königs ist der Preis, um den man sich streitet. Man spricht von dem definitiven Siege des Hrn. Zea und von der Verdammung Fernandez del Pino's und des Herzogs von San Fernando, ein Exil, das dem Könige von seinem Günstling Geijalba und durch den Einfluß des Premierministers entrissen worden sey. Die Thatsache wäre vielleicht zur Stunde, wo der Brief, der sie meldet, geschrieben wurde, wahr; vielleicht ist sie es heute nicht mehr. An diesem Hofe, wo das Gesundheits-Bulletin des Königs zum Maaßstabe der Macht der rivalisirenden Parteien dient, wo eine schlechte Nacht des Fürsten oder des Günstlings die bestgegründeten Hofnungen wieder vernichten kan, ist es unmöglich, etwas zu läugnen oder etwas zu glauben. Die Lage des Königs Ferdinand ist so, daß eine extreme Entscheidung von seiner Seite außer aller Wahrscheinlichkeit liegt. Zwischen die Carlisten und die Konstitution, zwischen Don Carlos und die Königin gestellt, muß man eher fürchten, daß er vor seinem Tode gar keine Entscheidung fasse. Uebrigens haben alle innern Umtriebe der spanischen Camarilla äußerst wenig Bedeutung, so lange die portugiesische Frage nicht entschieden ist.

Die Blätter bringen Berichte von Festlichkeiten, mit denen viele französische Städte den diesjährigen Namenstag Napoleons feierten.

Berichte aus Oran melden, daß die türkische Besazung von Tremecen diesen Plaz den Arabern überlassen und General Desmichels sich hierdurch veranlaßt gesehen habe, um Mostaganem zu bewahren, eine Expedition von 1300 Mann in Person dahin zu führen, worauf die leztere Stadt sich am 28 Jul. den Franzosen übergeben, und am 29 auch die Türken sich mit ihnen vereinigt hätten, um einen Angrif der Araber abzuschlagen. Die Leztern wollten hierauf den Franzosen den Rükzug abschneiden und besezten zu diesem Behufe einen Hügel, vom welchem sie aber duech das Geschüz des Transportschiffes Victoire vertrieben und gänzlich zerstreut wurden. — Ein Brief aus Algier vom 4 Aug. meldet, daß man dort aus den Arabern, welche sich den Franzosen unterworfen haben, eine Stadtgarde habe bilden wollen. Allein der mächtigste Stamm darunter habe sich erklärt, wenn man ihn zwingen wolle, gegen seine Brüder zu kämpfen, so würde er sich lieber wieder von Frankreich lossagen und mit jenen gemeinschaftliche Sache machen. Von zwei andern Stämmen hätten zwar viele Männer die ihnen gemachten Bedingungen angenommen; man sey aber darüber in der Stadt nur um so mehr in Sorgen, weil die Algierer Verrath von dieser Bereitwilligkeit fürchten.

(Moniteur algerien.) So eben geht die Nachricht ein, daß die Truppen der Division von Oran die Städte Missigran und Mostagenem genommen haben. Man kennt die Einzelnheiten dieser glänzenden Affaire noch nicht, an der auch die Marine einen großen Antheil hatte.

(Moniteur.) Das am 4 Aug. von Navarin abgegangene Linienschif Maerngo kam am 19 d. in Toulon an. Es bringt 590 Mann von der Okkupationsbrigade von Morea, die es in Marseille ans Land sezen wird.

Ein Schreiben aus Havre bringt jezt eine neue Version über die Art der Abreise Dona Maria's; darnach käme eine französische Fregatte von Cherbourg nach Havre, um die junge Königin nach Lissabon zu führen.

***Paris, 21 Aug. Wir haben noch keine entscheidenden Nachrichten aus Portugal, weder auf direktem Wege, noch über London. Das frühere Gerücht, daß Marschall Bourmont sich der Stadt Oporto wieder bemächtigt habe, war eben so ungegründet, als das andere, nach welchem die Stadt am 2 d. M. entsezt worden wäre. Privatbriefen zufolge waren die Miguelisten wieder in Tavira (in der südlichen Provinz Algarbien) eingerükt, aber von Neuem daraus vertrieben worden. Don Miguel, Don Carlos, dessen Familie, der spanische Botschafter befanden sich den neuesten Nachrichten zufolge in Coimbra, wo Bonemont neue Befestigungen anlegen wollte. Spanien sucht dem Don Miguel fortwährend behülflich zu seyn; man versichert in einem Briefe aus Madrid, vom 12 d., daß zwei spanische Obristen von dort mit Kreditbriefen nach Salamanca abgegangen wären, um Mannschaft für Don Miguel zu werben. Doch erlaubt sich Spanien keine offene Intervention. Entschiedener wird vermuthlich England zu Werke gehen. — Man liest in einem Schreiben aus Vittoria vom 15 Aug.: „Wir hören, daß der Infant Don Francesco am 27 in St. Sebastian eintreffen wird; seine schnelle Rükkehr nach Madrid erklärt sich durch die Wendung der portugiesischen Verhältnisse und durch das Uebelbefinden des Königs Ferdinand. Was die französischen Journale über die Bedingungen sagen, unter welchen die spanische Regierung Dona Maria anerkennen wolle, ist eben so unwahr als die Behauptungen über einen vollständigen Triumph der Königin, und über eine Aenderung des Ministe-

Digitized by Google

riums. Es ist jezt durchaus nicht von Las Amarillas, S. Fernando u. s. w. die Rede, eben so wenig vom Zurükberufen Calomarde's! Nur der Triumph der einen oder andern Partei in Portugal, oder der Tod König Ferdinands, würden in Madrid eine Aenderung der Personen herbeiführen, wodurch dann auch eine Modifikation der Prinzipien eintreten kan." — Nach Briefen aus Madrid ist der König in etwas besserem Befinden als früher, aber nicht außer Gefahr. — Nachschrift. Einem noch unverbürgten Gerüchte zufolge hätte die Regierung heute Nachrichten erhalten, die für Dona Maria ziemlich günstig wären.

## Niederlande.

Brüssel, 19 Aug. Die einzige wichtige Nachricht, welche uns die englischen Zeitungen bringen, ist die Einstellung der Versammlungen der Konferenz. War dieses Ereigniß, wie wir einigen Grund zu glauben haben, das Resultat des Entschlusses der belgischen Bevollmächtigten, jede Konzession in Betref des Vertrags vom 15 Nov. zu verweigern, so hätte man sich deshalb nur Glük zu wünschen. Wir können es nicht zu oft wiederholen: „Belgien wird von nun an nur gewinnen, indem es die Ereignisse abwartet." (Union.) — Das Journal d'Anvers bemerkt hiezu: „Die Journale der Revolution und die ministeriellen Blätter betrachten also den nichtigen und prekairen Zustand, worin wir uns befinden, als den höchsten Grad des Glüks Belgiens." — In der heutigen Sizung der Repräsentantenkammer erklärte Hr. v. Merode, interimistischer Minister des Auswärtigen, er könne keine Aufklärungen über die Verhaftung des Dr. Coremans geben. Hr. v. Rodaulx sagte: „Dr. Coremans hat sich im Jahre 1826 in Deutschland niedergelassen; er redigirte eine Zeitung in Bayern, in welcher er die belgische Revolution gegen die deutschen Publizisten vertheidigte. Eine Volksbewegung hatte zu Nürnberg statt; er ward beschuldigt, daran Theil genommen zu haben, und durch einen Gerichtshof frei gesprochen; ungeachtet seiner Freisprechung wird er aus mir unbekannten Gründen fortwährend in Haft gehalten. Ich verlange, daß die Regierung seine Freilassung fordere." Hierauf ward die Erörter[illegible] über den Gesezesentwurf in Betref der Auslieferung fo[illegible]esezt.

Lüttich, 20 Aug. Nach Briefen aus dem Haag hat die englische Regierung der holländischen lebhafte Vorstellungen über die Langsamkeit der Verhandlungen, die sie ungerechter Weise ihr zuschreibt, gemacht. Man hat sie nicht mit neuen Drohungen verschont, unter denen die, nicht mehr an den Verhandlungen der Konferenz Theil zu nehmen, als eine der unwichtigsten betrachtet werden muß. Seit einigen Tagen hatte sich die Konferenz nicht versammelt, in Betracht der geringen Eintracht, die in ihren lezten Berathungen geherrscht hat. — Ein Privatschreiben aus London vom 16 Aug. sagt: „Die Konferenz hat dem Könige von Holland erklärt, daß wenn er sich nicht bei dem deutschen Bunde um die Erlaubniß verwenden wolle, einen Theil Luxemburgs an Belgien abzutreten, die Konferenz sich für den Augenblik auflösen werde. König Wilhelm hat geantwortet, daß er selbst nicht um diese Erlaubniß anfragen werde; wenn aber die Konferenz darum nachsuche und sie erhalte, so werde er der Uebereinkunft beitreten. In dieser Lage befinden sich für den Augenblik die batavobelgischen Angelegenheiten." (J. de L.)

## Schweiz.

Zürich. Sizung der eidgenössischen Tagsazung vom 21 Aug. Es wurden mehrere Zuschriften und Petitionen und ein Antrag der Baseler Kommission auf Vermiuderung der Okkupationstruppen auf der Landschaft behandelt. Nidwalden zeigte an, daß es den Landammann Businger zum Gesandten an die Tagsazung ernannt habe, Uri und Odwalden wollen ihre Instruktionsbehörde zusammenrufen, eben so Neuenburg, welches in seiner Zuschrift nur von in Zürich versammelten Ständen (nicht von einer Tagsazung) spricht. In Absicht auf Besezung des Kantons Basel wurde beschlossen, daß die Stadt Basel mit 6 Bataillonen Infanterie, 2 Batterien Artillerie und 2 Kompagnien Kavallerie besezt bleiben, hingegen die Besezung der Landschaft auf 2 Bataillone Infanterie, 1 Batterie Art. und 1 Kompagnie Kavallerie vermindert werden soll. — Sizung vom 23 Aug. Der Gesandte von Luzern erklärt die Ratifikation seines großen Rathes zu dem Tagsazungsbeschlusse vom 17 Aug. (betreffend die Totaltrennung im Kanton Basel), soll aber aus Auftrag eben jenes großen Rathes sein Bedauern aussprechen, daß die gegenwärtigen Umstände die Rekonstituirung nicht erlaubten, so wie die Wünsche äußern, daß diese später statt finden möge. — Das Präsidium bemerkt, daß nunmehr, wenn Glarus seine Zustimmung unbedingt gebe, bereits 11 Stimmen zu jenem Beschlusse vom 17 Aug. vorhanden und es sehr wünschbar sey, daß sich die Stände beförderlich darüber erklärten, und namentlich auch Glarus ausspreche, wie es seine Ratifikation verstanden wissen wolle. — In der Umfrage hierüber stimmten die meisten Gesandtschaften den Ansichten St. Gallens bei, welches glaubt, daß die Tagsazung keine bedingten Ratifikationen, in Folge welcher man sich bei der Exekution der Beschlüsse etwa wieder zurükziehen möchte, annehmen könne. Glarus erklärte hierauf seine unbedingte Zustimmung zu dem genannten Beschlusse. — Schaffhausen erklärt, daß wenn 11 Stände unbedingt ratifizirt hätten, es alsdann die Gesandtschaft über sich nehme, auch unbedingt zuzustimmen. — Beeidigung der neu eingetroffenen Gesandtschaft von Stadt Basel (bestehend aus den HH. Rathsherr Minder, Kantonsrath Matth. Oswald und Dr. Schmiedt). — Der Beschluß des großen Rathes von Basel, über die von der Tagsazung geforderte unumwundene Anerkennung der Tagsazungsbeschlüsse wird vorgelegt. In demselben ist diese ausgesprochen, jedoch gab das Motiv desselben: „daß seit der militairischen Besezung der Stadt Basel die Anerkennung der Tagsazungsbeschlüsse zur unausweichlichen Folge geworden," zu verschiedenen Bemerkungen Veranlassung. Dessen ungeachtet wurde zulezt dieser Beschluß anerkannt, eben so das Kreditiv genehmigt und die Gesandtschaft beeidigt. Nach der Beeidigung tritt der Gesandte von Basel-Landschaft dem Hrn. Minder den Fauteuil von Basel ab. Vorlegung eines Berichtes der HH. Kommissarien im Kanton Basel, datirt 21 Aug. 1833. Er bringt nichts über die Lage des Kantons zur Kunde, beschwert sich hingegen über ein Votum von Solothurn (nach dem Republikaner), in welchem gesagt wird: „daß

Digitized by Google

die Kommissarien im Kanton Basel ihre Aufgabe nicht begreifen." Der Baseler Kommission überwiesen. — Eine Zuschrift des Notars Dietz von Basel, an das Präsidium, um Loslassung eines in Liestal, seit dem 4 Aug. letzten Jahrs gefangen sizenden Arztes von Basel, gibt, da Bern bemerkt, daß auch Stadt Basel noch wegen politischer Vergehen Verhaftete in Gefangenschaft behalte, zu dem Beschlusse Veranlassung, daß im Kanton Basel (Stadt und Landschaft) alle wegen politischen Vergehungen eingezogenen Verhafteten auf freien Fuß gesezt werden sollen. — Bericht der eidgenössischen Kommissarien im Kanton Schwyz vom 22 Aug. Sie melden, daß sie von der Ermächtigung, die Okkupationstruppen bis auf die Hälfte zu vermindern, keinen Gebrauch machen werden, bis der Kanton Schwyz gänzlich pazifizirt sey, und Uri und Unterwalden sich dem Tagsazungsbeschlusse vom 12 Aug. gefügt haben. Jedoch seyen in Verbindung mit dem eidgenössischen Kriegsrathe die Einleitungen getroffen, daß wenn jene Verminderung zulässlich, sie schnell geschehen könne. Der Gesandte von Inner-Schwyz wünscht dringend Verminderung der Okkupationstruppen; derjenige der äußern Bezirke wünscht dieses zwar auch, aber er bemerkt, daß durch eine solche die baldige Pacifikation nicht befördert werde, da allein schon die Kunde der Verminderung das Verfassungsgeschäft verlangsamt habe. Die Tagsazung bestätigt lediglich den frühern Beschluß.

## Deutschland.

Nürnberg, 21 Aug. Gestern Abend sind JJ. HH. der Herzog Max in Bayern und der Erbgroßherzog von Hessen, und heute Mittag Se. Durchl. der Fürst Wallerstein zu den Festen hier eingetroffen. Ihre königlichen Majestäten werden heute Nachmittags erwartet. (Nürnb. Korr.)

Aus Rheinbayern, 19 August. In Betref der Freisprechung von Wirth, Siebenpfeiffer ꝛc. durch das Geschwornengericht zu Landau behauptet man, es hätte sich bei der Berathung der Geschwornen nur eine einzige Stimme gegen einen der Angeklagten erhoben, wider welchen fünf Anklagepunkte vorlagen. Somit erfolgte die Freisprechung dieses Einzelnen mit 11 gegen eine Stimme. Die Uebrigen wurden einstimmig freigesprochen. Da jeder der Geschwornen auf jede einzelne Frage antworten mußte, so hatten über 500 Antworten statt. (Schw. M.)

Speyer, 22 Aug. Am 20 kam die Anklage gegen die ersten Unterzeichner der zu Kaiserslautern (von Hrn. Knöbel) verfaßten Protestation wider die Bundesbeschlüsse vom vorigen Jahre zur Verhandlung. Man vernimmt, daß am Gestrigen das Urtheil erlassen wurde: jeder dieser Unterzeichner ward zu einmonatlichem Gefängnisse verurtheilt. Die Beschuldigten wollen Appellation gegen dieses Urtheil ergreifen. — Die ersten Unterzeichner dieser Protestation waren 38, unter ihnen die beiden Landstände Hr. Schopmann von Neustadt und Hr. Brosing von Kirchheimbolanden, die beiden (damaligen) Landräthe Hrn. Denis und Ritter, dann Hr. Anwalt Lippert von Kaiserslautern, Hr. Dr. Hepp von Neustadt, Hr. Scharpf von Homburg ꝛc. Von diesen ersten Unterzeichnern befinden sich mehrere, worunter der Verfasser, Hr. Knöbel, nicht mehr im Rheinkreise. — Am 17 d. wurde auch die Anklage des Hrn. Kohlhepp in Kaiserslautern wegen Preßvergehen entschieden: er wurde zu 4monatlichem Gefängnisse verurtheilt, hat aber Appellation ergriffen. — Als Hr. Eisler (bekanntlich durch die Assisen von der wider ihn erhobenen Anklage gänzlich freigesprochen) am 18 d. nach Zweibrüken reiste, fuhren ihm viele seiner Freunde und Bekannten entgegen und geleiteten ihn in die Stadt. Dabei kam es denn schon wieder zwischen Militair und Civil zu blutigen Händeln; verschiedene Personen wurden verwundet. (Sp. Z.)

Landau, 22 Aug. Die außerordentliche Assise wurde heute geschlossen, indem der Angeklagte Baumann ebenfalls freigesprochen ward. Uebrigens ist er ebenfalls zuchtpolizeilich angeklagt. (Sp. Z.)

†* Stuttgart, 21 Aug. Die Kammer der Abgeordneten beschäftigt sich in täglichen sechs bis sieben Stunden dauernden Sizungen mit der Berathung des Budgets, gleichwol schreitet diese nur langsam vor. Position für Position wird mit der größten Ausführlichkeit besprochen, von allen Seiten beleuchtet, gleichsam hin- und hergedreht, ob ihr nicht irgendwo etwas anzuhaben sey, ob nemlich wenn es eine Einnahme ist, sie nicht erhöht, wenn es eine Ausgabe ist, nicht vermindert werden könne. Bei den Regalien, die nach dem Kameral- und Forst-Ertrag zur Berathung kamen, glaubten manche, es könnte dem fürstlichen Hause Thurn- und Taxis ein höherer, als der vertragsmäßige Lehensanon von 70,000 fl. für die Benuzung des Postregals theils wegen Anlegung neuer Straßen, theils wegen Vermehrung der Posten und Zunahme des Verkehrs angesonnen werden; Andere glaubten, diese Postbenuzung könnte wohl, gleich einem andern Gewerb, besteuert werden. Die Kammer nahm die Position vorläufig an, und verwies diese Fragen an die Kommission für staatsrechtliche Gegenstände. Eben so nahm sie den Etatssaz *über die sogenannten unmittelbaren Einnahmen der Staatskasse* an, namentlich den Etatssaz über den Ertrag des Regierungsblattes und der Kalender-Admodiation, nur beantragte sie bei ersterem die Aufnahme der Cirkularien von allgemeinerem Inhalte in dasselbe, und hinsichtlich der Kalender trug sie auf eine gänzliche Freigebung ihres Verlags an, weil, wie behauptet wurde, auf diesem Wege bessere und wohlfeilere Kalender für das Publikum erzielt werden. Da die Berichte über den Ertrag der Hüttenwerke und den Ertrag der Salinen der Kammer noch nicht vorgelegt sind, und da die Steuern als Deckungsmittel nur so weit zu verwilligen sind, als der Ertrag des Kammerguts zu den Ausgaben nicht hinreicht, so ging die Kammer zu Berathung des Etats der Ausgaben über. Die Civilliste, die sich auf 850,000 fl. beläuft, ward ohne Anmerkung angenommen; nicht so die Summen für Apanagen, Witthum und Apanagenschlösser. Sie wurden zwar im Gesamtbetrage von 270,000 fl. verwilligt; allein das Gesez, auf welches sie sich stüzen, wurde, als zu lästige Bestimmungen enthaltend, vielfach angegriffen, und endlich als einer *alsbaldigen* Revision bedürftig der Regierung bezeichnet. Bei den Rubriken Staatsschuld, Renten und Entschädigungen hatte die Finanzkommission auf unveränderte Annahme der vom Finanzminister erzirkten Summen angetragen. Die Kammer beschloß jedoch bei der Ausstattung des Tilgungsfonds eine wesentliche Abänderung; lezterer besteht aus ½ Proz. von der Schuld bei ihrem höchsten Stande, und aus den Zinsen der abgelösten Kapitalien. Hier konnte nun die Frage

Digitized by Google

entstehen, ob unter diesen Zinsen die ursprünglichen 5prozentigen oder die dermaligen 4prozentigen zu verstehen seyen. Die Kommission hatte sich für Ersteres entschieden, die Kammer entschied für Lezteres, wodurch sich die zur Schuldentilgung jährlich erforderliche Summe um circa 87,000 fl. vermindert. Sie beträgt bei einem Schuldenstande am 1 Jul. d. J. von 26,219,016 fl., jährlich 242,000 bis 262,000 fl. und steigt von Jahr zu Jahr durch die zugewiesenen Zinsen, die aus den zur Ablösung gekommenen Kapitalien nicht mehr zu bezahlen sind. Die jährlichen Zinsen aus der Staatsschuld betragen 1,053,000 fl. im ersten und 1,031,000 fl. im lezten Jahre der 3jährigen Periode. Seit 1820 sind die Schuldscheine nie unter ihrem Nennwerthe, mehrmals um einige Prozente über demselben gestanden. — Wie für die Apanagen, so sind auch für die Pensionen die verlangten Summen blos mit dem kleinen Abzuge von jährlichen 5000 fl. im Betrage von 657,000 fl., übrigens erst nach langem Streite verwilligt worden. Bei den Civilpensionen entlud sich der Streit auf die Blizableiter, nemlich die Bitten an die Regierung um Einleitung einer Revision des Pensionsgesezes, möglichste Beschränkung der Pensionirungen, Wiederanstellung dazu fähiger Pensionaire, Nachweisung der Unfähigkeit der übrigen ꝛc. Bei den Militairpensionen aber konnte der Streit sich nicht in Gesuche auflösen, weil es sich um ein Prinzip handelte. Der Kriegsminister machte den Saz geltend, dem Staatsoberhaupte stehe das Recht zu, ohne Angabe des Grundes Offiziere aus dem Dienste zu entfernen, und aus diesem nicht bestrittenen Saze zog er den Schluß, daß er auch den Ständen keine Rechenschaft über die Ursache solcher Entfernungen aus dem Dienste und die damit verbundenen Pensionirungen zu geben habe. Dagegen wurde aber geltend gemacht, daß jenes Recht des Staatsoberhauptes, den Offizieren der Armee gegenüber, unzweifelhaft sey, allein die Stände hätten das Recht, vor Verwilligung der nöthigen Gelder über den Grund der Pensionirung Auskunft zu verlangen, da der §. 110 der Verfassung bestimme, daß dem Ansinnen einer Steuerverwilligung jedesmal eine genaue Nachweisung über die Nothwendigkeit oder Nüzlichkeit der zu machenden Ausgaben vorangehen müsse. — Der Streit wurde um so lebhafter geführt, als gerade einige Fälle von Pensionirung höherer Offiziere vorlagen, in Bezug auf welche der Kriegsminister jene Nachweisung verweigerte. Nach langer heftiger, zum Theile bitterer Debatte gab der Kriegsminister den Grundsaz zu, die Kammer stand von der verlangten Nachweisung in den vorliegenden Fällen ab, und verwilligte die Gelder mit dem oben berührten Abzuge.

** Darmstadt, 20 Aug. In der Sizung unserer zweiten Kammer der Stände vom 16 d. wurden durch den Präsidenten des Finanzministeriums Freiherrn v. Hofmann die neuen Propositionen der Staatsregierung in Beziehung auf den Schloßbau und die interimistische Wohnung Sr. Hoheit des Erbgroßherzogs vorgelegt. Ihre wesentlichste Verschiedenheit von den früheren Propositionen besteht darin, daß dieselben in Form eines Gesezesentwurfs nunmehr ausgearbeitet sind, was die Kammer wünschte und was auch die Staatsregierung passend fand, da ihr Ansinnen zum Theil auf eine Verwilligung über die bevorstehende Finanzperiode hinaus gerichtet sey. (Die nähern Bestimmungen s. Allg. Ztg. vom 21 Aug.) — Das interimistische Etablissement Sr. Hoh. des Erbgroßherzogs nach seiner bevorstehenden Vermählung anlangend, ist man von dem Gedanken abgegangen, den südöstlichen Theil des neuen Residenzschlosses dazu einzurichten, wofür 50,000 fl. vorgesehen waren. Vielmehr schlug man nun vor, die Gemächer des verewigten Großherzogs Ludwig I und seiner verewigten Gemahlin, welche in dem ältern Theile des Schlosses mit zwei Stokwerken und einer Fronte von etwa 8 Fenstern eingebaut sind, woran sich aber große Säle in den andern Schloßtheilen fügen, dazu einzurichten. Die hierzu erforderlichen Kosten sind mit 13,624 fl. 22 kr. veranschlagt, welche Summe auf die zum Schloßbau vorgesehene angewiesen werden soll. Da diese Vorschläge unabhängig vom vorgelegten Gesezesentwurfe vorgelegt und zur möglichsten Beschleunigung empfohlen wurden, da in der Mitte des Oktobers d. J. die hohe Vermählung gefeiert werden soll, so berichtete der zweite Ausschuß durch den Abgeordneten C. C. Hofmann noch in der nemlichen Sizung über diesen Gegenstand, und empfahl denselben der Kammer zur Willfahrung mit dem Wunsche, daß die Anschaffungen möglichst im Inlande gemacht werden möchten. Die Kammer nahm hierauf einstimmig den Antrag des Ausschusses an, und schon sieht der über den Paradeplaz Wandelnde die jezt über drei Jahre geschlossen gewesenen Läden jener Wohnung geöfnet und rüstige Hände sich darin regen.

## Preußen.

Berlin, 20 Aug. Seit zwei Tagen macht der Umstand hier großes Aufsehen, daß plözlich Befehl gegeben worden ist, das Schloß zu Schwedt an der Oder in Stand zu sezen und zu meubliren. Von hier aus sind große Kisten mit Porzellain und Silberzeug hingeschikt worden, und den Leuten, welche die Verpakung besorgten, wurde das größte Geheimniß zur Pflicht gemacht. Einige erklären dis folgendermaaßen: am 26, heißt es, solle der russische Kaiser auf dem Dampfboote in Swinemünde eintreffen, mit ihm Prinz Albrecht von Preußen, und am 27 zu Schwedt eine Zusammenkunft zwischen ihm und unserm Könige statt finden, der zu dieser Zeit aus Töpliz erwartet wird. (Märk. Korr.)

## Oestreich.

† Wien, 21 Aug. Der Kourierwechsel ist sehr lebhaft, und es scheinen wichtige Verhandlungen gepflogen zu werden. Heute ist ein Attaché der französischen Botschaft als Kourier nach Paris gegangen. Ein englischer Kourier traf gestern von London ein und ein neapolitanischer von Neapel. Lezterer ging gleich nach Prag, wo sich der neapolitanische Geschäftsträger befindet. Graf St. Aulaire ist in Baden bei Wien und wird in künftiger Woche mit seiner Familie eine Lustreise nach Triest und Fiume machen. Der belgische Gesandte Baron Loe ist von Kaelsbad zurükgekommen. — Aus Portugal hat man keine Nachrichten. Die Schweiz beunruhigt sehr, man weiß nicht, wohin die dortigen Wirren führen können. Von der zu Frankfurt nunmehr errichteten Untersuchungskommission verspricht man sich viel Gutes, und hofft, durch sie über die wahren Urheber des Frankfurter Attentats aufgeklärt zu werden, besonders aber auch die Quelle zu entdeken, aus der die große Zahl von Ruhestörern die nicht unbedeutenden Kosten ihrer Unternehmungen bestreitet. In Italien soll man sich schon einige Data über die Mittel verschaft haben, die den Revolutionairs, und namentlich dem jungen Italien, zu Gebote stehen. Dis wäre eine

Digitized by Google

wichtige Entdekung, die die Partei der Bewegung empfindlich treffen, und ihr einen Lebensnerv abschneiden würde. Alle Regierungen ohne Ausnahme könnten sich Glük wünschen, endlich bis zum Size des Uebels eingedrungen zu seyn, denn alle wollen und dürfen keine Gesellschaften dulden, die jedes gesezlich bestehende Verhältniß zu untergraben suchen. Man wird mit diesen Ansichten in Paris wie in Madrid einverstanden, und überall bemüht seyn, dem Treiben der Ruhestörer mit Energie entgegen zu wirken. — Seit einigen Tagen übt sich die hiesige Garnison in großen Manövres und exerzirt in Feuer.

Wien, 22 Aug. 5proz. Metalliques 94 11/16; 4proz. Metalliques 86 5/8; Bankaktien 1225.

## Griechenland.

*Nauplia, 20 Jni. Eine Gelegenheit, die sich mir über Patras nach Ancona darbietet, veranlaßt mich, Ihnen gleich die zweite Woche nach meiner Ankunft in der Heimath zu schreiben, um einige Fragen Ihres geehrten Briefes zu beantworten. Zuerst die Art der Reise nach Griechenland! Ich rathe Jedem, der hieher zu gehen denkt, nach Ancona zu reisen, und sich so einzurichten, daß er einige Tage vor dem lezten Freitage des Monats dort ankommt. An diesem nemlich geht während des ganzen Sommers bis zum Oktober das englische Dampfboot ab, das mich um 50 spanische Thaler in vier Tagen nach Patras gebracht hat. Von dort nahmen wir nach einem Tage Aufenthalt eine griechische Barke, gelangten während der Nacht, durch den Landwind, der im Golfe nie fehlt, begünstigt, an der Küste vorwärts bis Sicyon, gegen 7 Uhr stiegen wir bei Korinth ans Land, waren um 9 Uhr zu Pferde und 9 Stunden darauf über die Berge schon in Nauplia, also am siebenten Tage nach unserer Abreise von Ancona. — Beschwerden hat die Reise zur See bis Korinth gar nicht gehabt, die Fahrt bei mondheller Nacht an der achäischen Küste war sogar zauberisch angenehm; lästig allein war auf dem Wege von Korinth der Theil im Hochgebirge bei Hagion Oros wegen der Steilheit und der Hize; aber kaum waren wir über die rauhen Höhen, und erblikten zu unsern Füßen das blaue Meer, so wurden wir auch beim Absteigen nach der Ebene von Argos von dem lieblichen Seewinde angeweht, der über Tag gewöhnlich in den Golf eindringt. Nauplia fanden wir allerdings eng, winkelicht, aber voll des regsten Lebens; 52 Häuser im Baue, die Straßen gepflastert oder im Pflastern begriffen, die Reinlichkeit auf ihnen größer als im Innern der Häuser, das Gewühl, vorzüglich am Ufer, unermeßlich, eben so die Mischung der Völker; die Bayern im Besize des Platzes der Hauptwache und der daran stoßenden Kaffeehäuser, doch mit Beimischung von Griechen und selbst einigen Türken; die Polizei der Stadt und des Hafens in Ordnung, Hospitäler aber, Versorgungsanstalten für Arme und Schulen noch nicht errichtet. Für leztere war seit dem Februar eine Kommission mit Entwerfung eines Schulplans beschäftigt, aber noch zu keinem Entschlusse gekommen, mehr als Ein Mitglied ist sogar abwesend. Dieses hat zur Folge, daß die noch übrig gebliebene Schule auf Aegina, in Erwartung der neuen Organisation, sich indeß aufgelöst hat. Genadios, der beste Lehrer in Griechenland, der sie zulezt noch gehalten, wird hier erwartet, weil er in Aegina kein Geschäft mehr hat. Das Lob und die Liebe des Königs hört man aus jedem Munde, Anerkennung des Eifers der Regentschaft von vielen Seiten, von nicht wenigen aber Tadel der Minister. Natürlich muß bei solchem Tadel, der überall und beinahe über Alles statt findet, Vieles in Abzug gebracht werden; aber gegründet ist wohl offenbar, daß Hr. Spyridion Trikupis sich zu viel aufgeladen hat. Er hat vier Ministerien, die des k. Hauses, des Aeußern der Kirche, der Schulen und dazu die Präsidentschaft des Ministerrathes, der Schulkommission und der Kirchenkommission. Da kan es freilich nicht schnell gehen, und es ist natürlich, daß Vieles stokt und sich verwirrt; eben so habe ich tadeln gehört, daß der allgemein geachtete und geschikte Jakobakp Rizo, sein Gegner und Nachfolger unter Capodistrias, ihm aus dem Ministerium des Unterrichts hat weichen müssen, und daß er zur Entfernung eines andern Gegners, des Justizministers Kiounares, gerathen hat, um seinen Freund, Hrn. Praides zu empfehlen, einen sehr geachteten Mann aus dem Schulfache, der aber zu jenem wichtigen Posten weder die nöthigen Kenntnisse, noch die erforderliche Energie soll gebracht haben. Das Ministerium war dadurch zwar mehr homogen in der Gesinnung geworden, doch wurde bald klar, daß neue Aenderungen unvermeidlich seyen. Für das Kriegsministerium ist nun der Hr. Obrist Schmalz ernannt, für das Ministerium des Unterrichts wird die Ernennung des Hrn. Konstantin Schinas als beinahe gewiß angesehen, der jezt in der Schulkommission sizt. Tritt diese Ernennung ein, so ist sie ein Zeichen, daß das Vertrauen in die Einsicht des jezigen Ministerchefs ziemlich erschüttert ist, indem dieser früher Alles aufgeboten, um Hrn. Schinas von dem Vertrauen der Regentschaft entfernt zu halten. Sie sehen, daß es bei uns schon eben so geht, wie anderwärts; nur, was *natürlich ist*, mehr bunt durch einander und beweglicher, so daß fast täglich die Scenen, die Ansichten, die Wünsche wechseln. Die großen und durchgreifenden Maaßregeln der Regentschaft erwartet man jezt, wo nach Realisirung der Anleihe sie über Millionen gebietet; gefeiert hat sie auch bei beschränkten Mitteln keineswegs, und es ist unbegreiflich, wie namentlich der Hr. Graf Armansperg der angestrengtesten Arbeit, die schon des Morgens 5 Uhr beginnt, nicht erliegt, zumal er täglich noch eine so große Anzahl Personen spricht, anhört und persönlich bescheidet.

---

### Augsburger Kurs vom 26 August 1833.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 101 1/8 | 100 7/8 |
| – unversinsl. 100 fl. | 132 | — |
| 50 fl. | 118 | — |
| 100 fl. | 118 | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | 195 |
| – Partial à 4 Pr. | 138 | — |
| – Metallic. à 5 Pr. | 96 | 95 5/8 |
| – detto à 4 Pr. | 87 1/8 | 87 |
| – B. Akt. II. S. 1833 | 1238 | 1236 |
| Polnische Loose | 87 7/8 | 87 1/8 |
| Darmstädter Loose | 62 3/8 | — |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 109 3/8 | — |
| Hamburg 1 Monat | 115 | — |
| Wien in 20 gern 1 M. | — | 101 1/8 |
| Frankfurt 1 Monat | 99 5/8 | — |
| Nürnberg – – | — | 99 1/2 |
| Leipzig – – | 99 5/8 | — |
| London – – | 10. | |
| Paris – – | 116 7/8 | — |
| Lyon – – | 117 1/8 | — |
| Mailand – – | — | 89 1/2 |
| Genua – – | — | 81 1/2 |
| Livorno – – | — | 87 1/16 |
| Triest – – | — | 101 |

---

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Blike auf die Leipziger Jubilatemesse 1833.

### V. Buchhandel. Besonderes.

(Beschluß.)

Wenden wir uns endlich zu den schönen Künsten und Wissenschaften, so erkennen wir hier, was die Kunstlitteratur anlangt, mit Dank Schorn's treflich bearbeiteten Vasari (bei Cotta) und den von Wagner und Quandt vollendeten Lanzi (bei Barth), so wie wir in Passavant's artistischer Reise durch England und Belgien manches Neue über die dort aufgehäuften Kunstschäze erfahren. Auch die Litteratur der Baukunst ging bei den Namen Müller, Moller, Boisserée, Wiebeking nicht ganz leer aus. Schinkel's Entwürfe stehen in selbstschaffender Originalität da. Es ist zu wünschen, daß das von Gropius verlegte neue Kunstjournal, Blätter für die bildende Kunst von Kugler, dem kundigen Vorstand eines jungen Künstlervereins in Berlin, der sein eigenes Liederbuch hat, verständig redigirt einen dauerhafteren Lebensodem gewinne, als viele frühverstorbene Kunstjournale. Die Vignette des Berliner Museum, die diesen Blättern auch den Namen gab, sey gute Vorbedeutung. In der eigentlichen schönen Litteratur eröfnen des vollstimmig gefeierten Altmeisters Göthe Nachlaß in 15 Bänden und in diesen der vollendete Faust, den Menzel in seinen Litteraturblättern (47 — — 49) wohl am richtigsten charakterisirt hat, den Reigen. Des infulirten Heidensängers, Pyrker's Rudolf von Habsburg tritt in der Reihe seiner Werke (bei Cotta) noch einmal hervor. Auch des 80jährigen Tiedge sämtliche Werke und unter diesen sein lebensfrischer Jahrmarkt des Lebens werden uns nun in 9 Bänden dargeboten, nachdem seine Urania stereotypirt worden ist. Zu der Romanensammlung von Tromlitz gesellten sich auch Prähels kleine Romane in 8 Bänden. Wer wollte beim Anblik so vieler poetischer Ergießungen auch im dismaligen Verzeichniß nicht eine Anwandelung von der Wasserscheu empfinden; Duzendfutter für den Recensenten in den Blättern für litterarische Unterhaltung. Doch eine ehrenvolle Ausnahme macht Egon Ebert's idyllische Erzählung in 5 Gesängen (in der Brodhagischen Handlung), so wie die gemüthlichen Erzählungen und neuen Fischergedichte vom wohlbekannten Xaver Bronner in seinen Lustfahrten im Idyllenland (Aarau, bei Sauerländer). Noch immer erblüht in der Wiener und Würtemberger Sängerschule ein frisches Wunderhold. Einen vollen Kranz bietet Baron von Zedlitz in der Sammlung seiner Gedichte, wo neben den Todtenkränzen auch das Kreuz in Hellas steht, und der wakere Habsburgsänger Frankl sammelte mit Recht seine episch-lyrischen Gedichte. Denn auch in ihnen weht ein Genius. An Lenau und Pfizer schließen sich in der würtembergischen Uhlandischen Schule Karl Mayers Lieder an. Wie und was klingt und singt nicht aus allen Gauen, wo man deutsch spricht! Aus München tönte die Sendlinger Schlacht von Darenberger; aus Königsberg ein Tobias von Heinel; ausgewählte Gedichte bringt uns Hamburg von Bärmann, und die Erbauungsmänner Krummacher und Theremin dichten, jener einen Kommentar zu Kügelgens biblischen Bildern, dieser Freundsstimmen aus Gräbern. Sogar Musenalmanache wagen es noch immer dem Dezemberfrost unsers Publikums zu trozen. Ein gelehrter Zeitvertreib hat mehrere Lieder von Goethe und Schiller lateinisch umgedichtet. Mehr Dank verdienten sich die Dichter, die in fremden Sprachen Gedichtetes bei uns durch ihre Gewandtheit einbürgerten. Denn nur ein Dichter soll den Dichter übersezen. China und Schweden vereinigen sich in deutscher Uebersezungskunst, von dort kommen uns Confuze's Lieder in Seljekông vom genialen Rückert uns zugesungen, Neuß übersezt des gepriesenen schwedischen Dichters Atterdom Inseln der Glükseligkeit in 5 Abenteuern, ein zartes, frommes Lied, das uns mit Felicias Schmerz hinauf zu den Sternen zieht. Hirzel gibt noch einmal die Sacuntala unmittelbar aus dem Sanskrit und Prakrit übersezt. Doch auch Karl Förster's neunmgearbeiteter Petrarca ist eine Meisterarbeit. Nur Weniges mag in dem großen Romanen- und Novellencyklus, der sich auch dismal aufthut, sich hervorthun. Voran geht Scipio Cicala aus der Feder eines bald errathenen Staatsmannes, eine kunstreiche Mosaik auf Italiens Boden, wenn nur troz aller Herrlichkeit im Einzelnen der Renezat selbst uns Interesse abgewinnen könnte. Hier war Walter Scott Vorbild. Aus eigener Anschauung führt uns an Kaiser Alexanders Hof ein Diplomat in seinen „zwei Jahren in Petersburg." Im Genuesischen und in Nizza aus den Zeiten der Revolution spielt „die hohe Braut" in dem ersten Jahr der Revolution, eine ächte Novelle, womit auch der feine Kritiker Mund in seinen nicht zu übersehenden „kritischen Wäldern" zufrieden seyn wird, von König (jezt Deputirten in Kassel). Diese drei Romane brachte Brockhaus zum Markt. Spindler der uns in seiner Nonne von Gnadenzell in den jezten 3 Bänden seiner sämtlichen Werke (bis zum 21sten) ins 15 Jahrhundert versezt, bekommt in Storch's Freiknecht, der uns in Wenzels Zeitalter versezt, einen Nebenbuhler. An Novellen und Erzählungen ein unerschöpflicher Vorrath. Die beliebtesten, von der unvergeßlichen Therese Huber (5ter und 6ter Theil) und Ludw. Rellstab (bei Dunker) gefallen auch noch in Sammlungen aufgenommen. Auch der unermüdliche Raupach erzählt unterhaltend. Van der Velde erwacht in seiner Tochter wieder. Dann verdienen Seidolds Novellen, besonders seine Hirtenbraut, wohl unter acht andern Novellenfabrikanten genannt zu werden. Was die Basse, Kollmann, Focke, dee Fürst zu Nordhausen u. s. w. in Hülle und Fülle abliefern, ist größtentheils nur für die schwärmenden Schneidermamsells und sehnsüchtigen Oberkellner komponirt. Mag dis durchmustern, wer Beruf dazu hat. Da Raupach nichts drukeu ließ, so müßen wir fürs Theater geduldig hinnehmen, was Castelli und Kurländer in Wien, Theodor Hell in Dresden (dessen Festspiel doch auch außer seiner nächsten Bestimmung demerkt zu werden verdient), Holtei in Berlin und Lebrun in Hamburg uns spenden und die Damen Birch und Weissenthurn in ihren dramatischen Küchen würzen und zurichten. Platen schreibt lieber noch seine Geschichte von Neapel als seine Liga von Cambray. Grillparzers Melusine kan nur durch Musik eingeführt werden. Schade, daß Arnd in seinem Cäsar und Pompejus nur eine Antike geben will. Diese thun nun einmal nichts mehr auf unsern Bühnen und für diese solls doch jeder Dramenverfertiger zuschneiden. Der Kaufmannische

Digitized by Google

von allen Unbefangenen wohl aufgenommene Shakspeare zählt nun schon 3 Bände (bei Nicolai). Für die ästhetische Kritik bleiben Heine's, des in zwei Zungen Sprechenden, in Paris gedrukte Blätter zur Geschichte der neuen Litteratur in Deutschland auch noch nach Menzels und Buie's Musterungen willkommen. — Wer doch ein Forstmann oder ein Landgestütsstallmeister oder ein Schafzüchter wäre! dem wird unser Meßkatalog unwiderstehlich an den Beutel klopfen. So aber halten wirs mit dem von Leipzig aus nach seiner neuesten Redaktion gewiß gedeihlich fortschreitenden, schon jezt an 10,000 Subskribenten zählenden Pfennigmagazin. Wohlfeil! das ist die Losung, und sie gehöret gewiß in das Kapitel der Weissagungen, die uns, unter der Firma Straßburg, Krüll in Landshut, nach den 70 Wochen Daniels verkauft und zu den guten Zeiten, die laut jenes Orakels dem Jahre 1837 folgen sollen!

## Ueber Gewerbfleiß, Industeie und Handel, in nächster Beziehung auf Preußen.

*** Berlin, August. (Fortsezung.) Hiebei berühren wir nur eine vieldespochene Kontroverse, welche namentlich auch für Preußen von der höchsten Wichtigkeit ist. Die Freunde und Vertheidiger unbedingtee Geweebefreiheit, wollen die ganze Freiheit, also keine Prüfung, keine Sicherstellung, keine Kontrolle. Die Freunde der bedingten Gewerbefreiheit theilen sich in zwei Klassen, wovon die erste nur gewisse Gewerbe (deren Betrieb der bürgerlichen Gesellschaft nachtheilig werden könnte, wenn er ohne Büegschaften nachgegeben wird) gewissen Bedingungen unterwerfen will; die zweite aber für jedes Gewerbe ohne Unteeschied jene Büegschaften foedert. Die preußische Gesezgebung ist von der ersteren Ansicht ausgegangen, indem sie zu Gewerben, bei deren ungeschiktem Betriede gemeine Gefahr odwaltet, oder welche eine öffentliche Beglaubigung oder Unbescholtenheit erfordern, nue dann die Erlaubniß ertheilt, wenn zuvor der Besiz der erforderlichen Eigenschaften auf die vorgeschriebene Weise dargethan wird. Zu solchen Gewerbtreidenden werden z. B. gezählt: Aerzte, Apotheker, Addeker, Baumeister, chirurgische Instrumentenmachee, Feldmesser, Gastwirthe, Güterbestätigee, Hebammen, Juwelirer, Lootsen, Lohnlakaien, Mäkler, Marionettenspieler, Maurer, Menageristen, Messer, Oekonomiekommissarien, Leichenwäscher, Schauspieldirektoeen, Schiffer, Schornsteinfeger, Seiltänzer, Todtengräber, Vorsteher von Prioat-Irrenhäusern, Zimmerleute u. s. w. Dergleichen Nachsuchende müssen also ihre Geschillichkeit oder ihee Unbescholtendeit nachweisen, und unterliegen in diesen Beziehungen theilweise einer Kontrolle. Da wir uns ganz entschieden für die odenerwähnte zweite Ansicht allgemeinee Bürgschaften eines tüchtigen und daueenden Gewerdebetriebs eekläeen, so müssen wie es zuförderst in der preußischen Gesezgebung dankbar anerkennen, daß wenigstens eine bedeutende Anzahl von Gewerben an gewisse Beschränkungen gebunden ist. Allein wir können dieselben theils an sich nicht als zulänglich erkennen, theils wünschten wir sie, wie schon demeekt, auf alle Gewerbe ohne Unterschied ausgedehnt zu sehen. Hier unsere Gründe. Man ersieht aus dem Obigen, daß Ungeschiklichkeit und Immoralität aus dem Kreise der speciell genannten Gewerde möglichst verbannt werden sollen. Halten wir nun zuförderst diese beiden Kriterien fest, so fragen wir mit gutem Grunde: sind Geschiklichkeit und Moralität hinreichende Bürgschaften, daß z. B. ein Gastwirth, ein Menageriſt, ein Schauspieldirektor, ein chiruegischer Instrumentenmacher, ein Irrenhausunternehmer ꝛc. ihr Gewerbe, Geschäft u. s. w. dauernd d. h. mit soliden Mitteln unternehmen werden? Gewiß nicht. Der geschikteste, der sittlichste Gewerdtreibende hängt mehr oder minder vom Glük, von der Gunst des Publikums, vom Vorurtheil u. s. w. ab. Angenommen aber auch, daß für die oben speciell genannten Gewerbe die durch das Gesez gegebenen Bürgschaften zureichten, so fragen wir, unsern generalisirenden Grundsaz verfolgend, weiter: waeum sollen alle übrigen Gewerde, z. B. das des Bäkers, Schlächters, Brauers, Weinhändlers, Branntweindrenners, Schusters, Tischiers u. s. w. nicht gleichen oder ähnlichen Beschränkungen unterliegen? Ungeschiklichkeit, Unzuverlässigkeit, Immoralität, Mangel an gehörigen Mitteln zur soliden Begründung dieser Gewerbe gefäheden nicht nur das gemeine Wesen, sondern auch den untüchtigen oder mittellosen Gewerbtreibenden selbst, in gleichem, oder doch in sehe wenig geringerem Grade, als die Untüchtigkeit u. s. w. der Aerzte, Apotheker, Baumeister, Menageristen ꝛc. Grade die Untauglichkeit der ersten Lebensbedürfnisse, welche aus dem Gewerbebetriebe der obengenanten Freigewerde hervorgehen, sollte der Gegenstand der alleegenauesten Prüfungen, Garantien und Kontroilen seyn, denn schlechte, verdorbene vielleicht verpestete und vertheuerte Nahrungsmittel und Leidesbedekungen richten größeees, oder doch nicht minderes Unheil an, als schlechte Aerzte, Apotheker u. s. w. Alle diese und ähnliche daraus von selbst folgende Betrachtungen führen uns zu der Ansicht zurük: daß kein Gewerde in einem wohlgeoedneten Staate zu dulden sey, ohne hinlängliche Garantie füe dessen Tüchtigkeit und Dauer, dazu wären also der glaubhafte, der Behörde zu liefernde Nachweis erforderlich, daß: die körperliche und geistige Qualifikation vorhanden, daß der Nachsuchende die Mittel besize, sein Gewerbe solide zu begründen und selbst bei einem anfänglich ungünstigen Resultat eine Zeit lang aus eigenen Kräften fortzusezen. Wie lang dieser iezigedachte Zeitraum seyn müsse, hängt von verschiedenen Rücksichten ab; nicht unangemessen erscheint es aber, wenn man ein Jahe als diejenige Periode annähme, binnen welchem es sich unter allen Umständen ausweisen müßte, ob ein Gewerdteeibender Eingang und daeruden Erwerb beim Publikum finden weede.

(Fortsezung folgt.)

## Deutschland.

Kassel, 18 Aug. Der geheime Oberbergrath Swedes, welcher als kuehessischer Bevollmächtigter den in Berlin gepflogenen Unterhandlungen wegen der Anschließung Bayerns, Würtembergs und dee sächsischen Lande an den preußisch-hessischen Zollverein beigewohnt hatte, vor einiger Zeit aber von da wieder nach Kassel zuekgekehrt war, begibt sich von Neuem nach Berlin, wo auch Bevollmächtigte der andern paeizieenden Staaten gleichzeitig wieder eintreffen werden. Sicherm Vernehmen nach sind die Hindernisse, welche bisher der Ratifikation der dort unterzeichneten Teaktate im Wege standen, nunmehe glüklich beseitigt, so daß es jezt zu einem definitven Abschluß kommen dürfte. Wie man versichert, sollen alsdann

Digitized by Google

jene Traktate mit dem Januar 1834 in Kraft treten. Aus dem Umstande, daß die Bevollmächtigten der an diesem künftigen Handels- und Zollverein Theil nehmenden Regierungen sich zuvor noch einmal in Berlin versammeln, schließt man indessen, daß manche Artikel in den früher unterzeichneten Traktaten Modifikationen erleiden werden. Gewiß ist, daß wechselseitige Freiheit des Handels und Verkehrs unter den Vereinsstaaten, und Aufhebung der Zölle und Abgaben für die Einfuhr der Erzeugnisse, Waaren und Fabrikate aus einem Lande in das andere, als allgemein leitender Grundsaz aufgestellt sind, und daß an den Gränzen und auf den Landstraßen der an diesem Verbande Theil nehmenden Staaten keine Durchgangsgebühren und Transitozölle von allen dies durchpassirenden und für einen oder den andern der Vereinsstaaten bestimmten Waaren des Auslandes erhoben werden dürfen. Da, wo Transitoabgaben für durchgehende fremde und nach keinem der Vereinsstaaten bestimmte Waaren bestehen, soll der bisherige Tarif keine Veränderung erleiden. Die Transitogebühren würden demnach in Bayern und Würtemberg nicht erhöht werden, und der preußische Transito-Zolltarif dort keine Anwendung finden. Zugleich spricht man von Handelstraktaten, die mit der Schweiz und Frankreich unterhandelt werden sollen, und hofft, daß die französische Regierung, ungeachtet des von ihr bisher befolgten Prohibitivsystems, sich zu einem Vertrage mit den Vereinsstaaten verstehen werde, da man in Frankreich jezt selbst darauf bedacht ist, einen solchen mit England zu Stande zu bringen. Der Ausfall, der in Preußen und Hessen in den Zolleinnahmen durch Aufhebung der Transitoabgaben für die von den Hanseestädten nach Bayern und Würtemberg durchgeführten Waaren entsteht, ist sehr bedeutend. Uebrigens ist ein Zeitraum von drei Jahren bestimmt, nach deren Ablauf die Zolleinrichtungen überhaupt, im Einverständniß mit sämtlichen dem Zollvereine angehörigen Staaten, einer Revision unterworfen werden sollen, — ein Zeitraum, der für Kurhessen mit dem Jahre 1834 abläuft. Vertragsmäßig hat sich die Krone Preußen bei dieser periodischen Revision nur Eine Stimme vorbehalten, während jedem der beiden Hessen ebenfalls Eine Stimme zustehen soll. Wenn Bayern, Würtemberg, das Königreich Sachsen und die sächsischen Herzogthümer beitreten, so soll jedem von diesen Staaten ebenfalls Eine Stimme eingeräumt werden. (Rürnd. K.)

## Schweiz.

△ Aus der nördlichen Schweiz, vom 22 Aug. Die katholische Geistlichkeit machte sich in der jüngsten Zeit zu Gunsten der Reaktion mancher Umtriebe schuldig; besonders geschah solches im Kanton Luzern. In Folge dessen erließ der Bischof folgendes merkwürdige Kreisschreiben an die Luzernerische Geistlichkeit: „Hochwurdige Herren Dekane! Wohlehrwurdige Herren Kapitularen! Unterm 25 Brachmonat erging, wie Sie wissen, auf eine an mich gestellte Anfrage die bischöfliche Weisung an den hochwürdigen Klerus des Kantons Luzern, sich ja auf keine Weise in die Angelegenheit der Annahme oder Verwerfung der neuen Bundesakte einzumischen, sondern, nachahmend das erhabene Beispiel der heiligen Apostel und Junger Jesu Christi, dem hohen Standpunkte des Priesterthums, welches zur Obsorge dessen, was unwandelbar und unsterblich ist, und keineswegs zur Bestimmung zeitlicher und örtlicher Formen des weltlichen Staates seine göttliche Sendung empfangen hat, getreu zu verbleiben. Ich will hier nicht eintreten, in welchem Maaß und Grade ein Jeder von Ihnen, hochwürdige Mitbruder, seither Anlaß gefunden habe, durch gewissenhafte Befolgung dieser von mir gemachten Vorschrift ein besonderes Beleg seines kirchlichen Gehorsames aufzuweisen. Ein solcher Gehorsam, als der strahlendste Diamant in der Krone des Christenthums, trägt schon in sich selbsten seine belohnende Seligkeit, und bedarf wahrscheinlich keines äußern Lobes. Nichts desto weniger darf ich nicht unterlassen, meine Zufriedenheit mit dem Betragen derjenigen Priester an den Tag zu legen, die, getreu meiner oberhirtlichen Vorschrift, keine politische Partei ergriffen, sondern sich als Diener des Herrn Christus und Verweser der göttlichen Geheimnisse, deren ganze Wissenschaft nur Jesus, und zwar Jesus am Kreuze ist, in Wort und That bewiesen haben. Diese, die sich, wie der heilige Paulus dem Timotheus vorschrieb, in weltliche Angelegenheiten gar nicht einmischen, und mit Vermeidung profaner Streitfragen, welche außer dem Bereiche der Kirche liegen, alle ihre Kräfte dazu verwenden, das Evangelium des großen Friedensfürsten zu bewahren und auszubreiten — diese sind gute Streiter des Herrn Jesu, die Ihm, von dem sie auserwählt sind, wohlgefallen. Je bewegter die Zeiten sind, in denen man lebt, und je größer die politischen Wirren der Welt, desto schwerer fällt es dem Priester, dem Andrange der Laien starkmüthig zu begegnen, und desto leichter, in den Strudel der Zeit zur Rechten oder Linken zu versinken. Um so nothwendiger ist es für den Bischof, mit verdoppeltem Eifer die Stimme väterlicher Warnung hören zu lassen. Deswegen erneuere ich nochmals meine an Sie, hochwurdige Mitbrüder, ergangene Weisung, — ich erneuere sie zu Ihrem eignen und der ganzen Kirche Besten. Werfen Sie sich auf keine Weise in das Gebiet der Tagespolitik. Was Sie vom weltlichen Staate wissen, und wornach Sie sich richten sollen, besteht in den kurzen, aber gehaltreichen Worten des großen Volkerlehrers: Es ist keine Obrigkeit, als nur von Gott; welche da sind, die sind von Gott geordnet; darum, wer der Obrigkeit widerstrebt, der widersezt sich der Anordnung Gottes; die sich aber widersezen, laden sich selbst das Gericht auf. Den schuldigen Gehorsam durch Lehre und Beispiel einzuschärfen, werden Sie sich angelegen seyn lassen, und mit Inbrunst des Herzens für Regierung und Volk zu Gott beten, damit das unchristliche Mißtrauen, die eigentliche Giftpflanze unserer Tage, verschwinde, der böse Argwohn und die frevelnde Verläumdungssucht aufhöre, die göttliche Gnade von keiner aufwachsenden Wurzel der Bitterkeit fernerhin verhindert werde, Eintracht und allgemeine Liebe wieder aufleben, und wir so in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit ein friedliches und ruhiges Leben führen mögen. Das ist gut und wohlgefällig vor Gott, unserm Heiland. Hochwürdige Herren Dekane! Sie theilen meine Amtswürde und erleichtern meine Hirtensorgfalt; Sie sind gewissermaßen das Auge und der Arm des Bischofs. Auf Sie seze ich mein volles Vertrauen, daß Sie in Kraft des in die Hände des Bischofs geleisteten heiligen Eides diese meine oberhirtliche Weisung ernst und strenge handhaben werden. Wachen Sie über den Ihrer Aufsicht untergeordneten Klerus: und wenn von heute an wider mein Erwarten irgend ein Kleriker in oder außer der Kirche (der Priester bleibt Priester, wo er immer seyn mag und seinem Bischofe verantwortlich) meiner gegenwärtigen Vorschrift nicht in Allem nachleben würde, denunziren Sie denselben dem bischöflichen Kommissariate in Luzern, welches dann meine weiteren Verfügungen einholen wird. Doch ich lebe in der trostreichen Zuversicht, daß meinem Herzen, welches mit dem hochwürdigen Klerus und allen Gläubigen der Diözese Basel innigst und unauflöslich verbunden ist, niemals eine solche Wunde werde geschlagen werden. Hochwürdige Mitbrüder! bleiben Sie in Ihrem heiligen Gebete und Meßopfer immer eingedenk desjenigen, der hochachtungsvollst und ganz ergebenst verharret, Solothurn, den 1 Aug. 1833. Ihr dienstbereitwilligster † Joseph Anton, Bischof von Basel."

Nach dem meheerwähnten, von der Tagsazung am 17 August gefaßten Beschluß bildet nun der Kanton Basel in seinem Verhältniß zum Bunde wie bisher einen einzigen Staatskörperr, in Bezug auf die öffentliche Verwaltung dagegen wird er in zwei besondere Gemeinwesen getheilt. Der Kanton Ba-

Digitized by Google

fel-Stadttheil besteht aus der Stadt und deren Weichbild nebst den Gemeinden am rechten Rheinufer, der Kanton Basel-Landschaft aus dem gesamten übrigen Gebiete des Kantons Basel. An dieser Gebietsausscheidung kan nichts geändert werden. Die bereits bestehende Verfassung des Kantons Basel-Landschaft wird anerkannt; der Kanton Basel-Stadttheil ist verpflichtet, sich ebenfalls eine eigne Verfassung zu geben, und solche zur Anerkennung und Gewährleistung der Eidgenossenschaft vorzulegen. Die eidgenössischen Kommissarien sollen die Einführung der beidersettigen Verfassungen möglichst beschleunigen. In der Tagsazung werden beide Kantone mit gleichen Rechten vertreten, und wechseln jährlich mit dem Vorsiz. Wenn sie sich über eine gemeinschaftliche Instruktion nicht vereinigen können, so zählet die Standesstimme nicht. Binnen Monatsfrist wird durch eine Tagsazungskommission in Gemeinschaft mit Ausschüssen der beiden Landestheile deren beiderseitiges Geld und Mannschaftskontingent ausgemittelt, jedoch so, daß die Summe desselben dem bisherigen Kontingent des Kantons Basel gleich kommt. Eben so haben beide Theile binnen 8 Tagen Ausschüsse zur Ausscheidung des gesamten Staatsvermögens und Festsezung der nachbarlichen Verhältnisse zu ernennen. Was binnen 4 Wochen nicht gütlich ausgemacht ist, darüber wird von den eidgenössischen Theilungskommissarien schiedsrichterlich abgesprochen. Basel-Landschaft soll Alles, was aus den dortigen Archiven während der Unruhen von der Stadt genommen worden, unverweilt zurük erhalten. Die militärische Besezung beider Kantonstheile wird aufhören, sobald dieselben diesem Beschluß und überhaupt ihren Verpflichtungen gegen die Eidgenossenschaft nachgekommen seyn, und Ruhe und Ordnung dauernd hergestellt haben werden.

## Literarische Anzeigen.

[1514] Bei S. G. Levrault in Strasburg und Leipzig, und bei Engelmann u. Comp. in Paris und Mülhausen, ist erschienen:

**Die 11te Lieferung**

des vortrefflichen, durch Bilder und Inhalt so interessanten Werkes des Hrn. M. v. Ring, über

**Die Ritterburgen Deutschlands.**

**(Das Großherzogthum Baden.)**

Folio-Royal mit 60 Lithographien von den vorzüglichsten Künstlern gezeichnet.

Die litterarisch-artistische Anstalt in München nimmt auch Subscriptionen an.

[1454] Litterarische Anzeige.

Bei Karl Groos in Heidelberg ist so eben erschienen und in allen Buchhandl. zu haben:

**Abriß**

der

**Römischen Litteratur-Geschichte,**

zum

**Gebrauch für höhere Lehranstalten**

von

**J. C. F. Bähr.**

gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Der Verfasser hat (in Folge vielfach an ihn ergangener Aufforderungen) in diesem Abrisse ein ebensowol zum Selbststudium als zum Gebrauche auf höheren Lehranstalten geeignetes Handbuch der römischen Litteraturgeschichte geliefert, welches die Resultate der über die einzelnen Schriftsteller, so wie über das Ganze der Litteratur und Kulturgeschichte des alten Roms angestellten Untersuchungen in einem klaren, faßlichen Vortrage, nach streng systematischer Ordnung enthält, und in dieser Art und für solche Zweke eingerichtet, uns bisher gänzlich fehlte. Dabei hat der Verfasser insbesondere Rüksicht genommen, den aufmerksamen Leser und Schüler zu weiterm Nachdenken und zu Nachforschungen anzuregen und ihn dabei noch mit allen Hülfsmitteln bekannt zu machen. So dürfte dieser Abriß bei der klaren Entwiklung des Ganzen und der Reichhaltigkeit des Inhalts vor Allem bei dem Unterrichte in den höhern Klassen der Gymnasien und Lyceen zu empfehlen seyn, indem es hier einem längst gefühlten Bedürfnisse abhilft.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1520] Großherzoglich badisches Oberamt Heidelberg.

**Diebstahl.**

Vor einiger Zeit sind aus einem hiesigen Privathause mittelst Erbrechung des Pultes nachbenannte Gegenstände entwendet worden:

Eine goldene Uhr von Berechat in Bischofheim, mit römischen Stundenziffern, mit sogenanntem Datum oder Kalender in arabischen Ziffern versehen, auf dem Rüken glatt bis zur Einfassung, durch Federdruk zu öffnen, inwendig mit zurükspringendem Staubringe, die Unruhe in einem Rubinchen laufend, aus den Jahren zwischen 1788 bis 1796.

Eine goldene emaillirte Uhr von Mattden, mit arabischen Ziffern, nebst Glasgehäuse. Die Einfassung auf beiden Seiten ringsum enthält eine im Zikzak gebrochene weiße Linie. Die feine Emaille der eingesezten goldenen Rükenplatte stellt, auf Goldgrund, in einer Landschaft eine stehende weibliche Figur vor einem Steine, daran auch eine kleine weiße Ziege ist in der Ferne zu sehen.

Eine goldene altmodische Uhrkette nebst flachem goldenem Uhrschlüssel. Die Kette besteht abwechselnd aus Ringen und länglich runden facettirten Knöpfen oder Bohnen.

Vier bis fünf kleine goldene Petschafte ohne Gravüre, in einem Ringchen, nebst einem im nämlichen Style durchbrochen gearbeiteten Uhrschlüssel.

Ein Paar große goldene Ohrringe mit einer Blume aus Perlchen und Steinchen, über welcher drei goldene Blätter.

Ein gelber doppelter Brillant von beträchtlicher Größe, altmodisch in einen dünnen goldenen Ring gefaßt, nicht à jour, sondern in Kastenfassung.

Ueberdis 14 bis 16 Kronenthaler.

Indem man diesen erst jezt zur Kenntniß der Behörden gelangten Diebstahl zur Publizität bringt, ersucht man sämmtliche Polizeistellen auf die entwendeten Gegenstände, so wie auf die Thäter fahnden zu lassen, dieselben im Betretungsfalle hierher abzuliefern, und alle Notizen, welche in dieser Beziehung erhoben werden sollten, in gefälliger Bälde vorher mitzutheilen.

Heidelberg, den 19 August 1833.

Eichrodt.

[1498] Bekanntmachung.

Auf Ansuchen der Erben des verstorbenen Herrn Heinrich Breitinger, Spezereihändlers von hier, hat das Bezirksgericht Zürich die Rechtswohlthat des gerichtlichen Inventars über dessen Nachlaß bewilligt.

Es ergeht daher an alle Gläubiger und Schuldner des Verstorbenen die Aufforderung, über ihre diesfallsigen Ansprachen und Verbindlichkeiten der unterzeichneten Kanzlei genaue Eingabe auf Stempelpapier binnen einer peremtorischen Frist von 8 Wochen a dato um so gewisser zu machen, als nicht eingegebene Forderungen nicht weiter berüksichtigt würden, ausbleibende Schuldner aber angemessene Nachtheile zu gewärtigen hätten.

Zürich, den 27 Jul. 1833.

Aus Auftrag des Bezirksgerichtes.

Der Notar der Stadt.

Dr. Bluntschli.

[1447] Bei dem k. k. Salinen-Waldamt Prutz in Tyrol sind folgende Samenqualitäten frisch und um billige Preise zu haben, als: rein abgeflügelter Fichtensamen (pinus picea) und Zirbelsamen (pinus cembra) worauf Bestellungen in portofreien Briefen angenommen werden.

Landeck in Tyrol, den 5 August 1833.

Eberhardi, Waldmeister.

[1518] Ulm und Stuttgart.

**Verkauf eines sehr einträglichen Anwesens,**

bestehend in einer großen Wirthschaft mit Bierbrauerei, nebst einem damit verbundenen, vollkommen arrondirten beträchtlichen Landgute von 197 Morgen, dessen gegenwärtiger Ertrag in Bälde leicht auf das Doppelte gebracht werden kan.

Dieses vorzügliche Anwesen liegt im württembergischen Donaukreise, und bietet für einen einsichtsvollen, erfahrnen und thätigen Landwirth und Bierbrauer reichhaltige Quellen von beträchtlichen Einkünften dar, welche besonders durch den Bau eines Sommerkellers leicht auf das Doppelte erhöht werden dürften. Die Nähe des Bodensees sichert den Absaz der Früchte von allen Gattungen in die Schweiz. Mit der Wirthschaft sind alle Gerechtigkeiten verbunden, welche für eine solche nur immer wünschenswerth sind. Die Gebäulichkeiten sind folgende: 1) das große Wirthschaftsgebäude, in dessen oberem Stokwerke die Herrschaftszimmer als Privatwohnung des Gutsbesizers sich befinden. 2) Ein großer Stadel am Wirthschaftsgebäude, mit Vorraths- und Geschirrkammern, Stallungen für die Herrschaft zu 5 Pferden und noch weitere Stallungen für mehr als 50 Pferde zum Gebrauche der Wirthschaft. In dem sehr geräumigen Hofe steht 3) das neu eingerichtete große Bräuhaus, wo mit 2 Häfen Tag und Nacht gebrannt wird; endlich 4) ein großer Stadel, und neben daran Stallungen zu 60 Stüken Hornvieh mit dazu gehörigen Futtergängen und Böden zum Aufbewahren des Futters. Die Gebäulichkeiten sind fast neu und im besten Zustande. Die Güter bestehen a) in ungefähr 110 Morgen der besten Aker, b) in 47 Morgen der vorzüglichsten Wiesen, und c) in ungefähr 40 Morgen Waldungen. Alles, was zum Betriebe der Wirthschaft und des Landguts an Mobiliarschaft, Vieh und Fahrniß erforderlich ist, wird dazu gegeben, was aber wenigstens einen Werth von 12,000 fl. haben dürfte. Nur das vorgerükte Alter des gegenwärtigen Besizers gibt die Veranlassung zum Verkaufe. Nähere Auskunft ertheilt das allgemeine Kommissions-Bureau des Rechtskandidaten Isenbiehe in Ulm und das Anzeige- und Nachrichts-Komptoir von Franz Wilhelm in Stuttgart.

[1502] **Offene Komptoirstelle.**

Für ein sehr bedeutendes Manufakturgeschäft wird ein routinirter Komptoirist unter annehmbaren Bedingungen gesucht, durch das Kommissions-Komptoir in Leipzig von

*Otto Jauch,*

Fleischergasse zur Stadt Frankfurt am Main.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Hüningen und bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 18. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — № 240. — 28 August 1833.

Portugal. (Aufgefangene Korrespondenz. Aufhebung der Belagerung von Oporto.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Brief.) — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 240. Niederlande. — Schweiz. (Briefe aus Basel.) — Deutschland. — Oestreich. — Türkei. — Außerordentliche Beilage Nro. 505. Ueber Gewerbsfleiß in Preußen. — Schreiben aus Karlsruhe. — Artikel des Journal de St. Petersbourg. — Ankündigungen.

## Portugal.

Die Times sezen ihre Mittheilungen aus der zu Lissabon vorgefundenen Korrespondenz fort, und diese geben über das innere Getriebe der neuesten Begebenheiten allzu viel Aufschluß, als daß wir sie unsern Lesern vorenthalten könnten. Schreiben des Generalkonsuls Francisco Antonio Sampayo an den Visconde de Santarem. „London, 3 Jul. 1833. Erlauchtester und vortreflichster Herr! Ich hatte die Ehre, Ew. Exc. durch das Dampfboot Georg IV eine Depesche vom 1 d. zu senden, deren Ueberbringer Senhor Antonio de Lemos war, welcher der Mission Sr. Maj. des Königs unsers Herrn in dieser Stadt beigegeben ist. Ich erfahre, daß die Generale Bourmont, Clouet und mehrere andere Offiziere in demselben Schiffe sich befanden, denn Hr. Saraiva hatte von mir dreizehn unausgefüllte Päße verlangt, die ich ihm sandte, und die er mit Nro. 1 bis 13 in rother Dinte bezeichnete. Lezten Sonntag (30 Jun.) schrieb Lord Palmerston an Senhor Vial, den spanischen Minister, und bat ihn zu sich, da er bald möglichst mit ihm zu sprechen wünsche. Gegen vier Uhr Abends hatte Se. Exc. eine Zusammenkunft mit Sr. Herrl., welche nach kurzer Unterredung fragte, ob General Bourmont in London, und ob es wahr sey, daß er ihn und den Kapitain Elliot besucht habe. Se. Exc. erwiederte, es sey wahr, Bourmont sey zu ihm gekommen, und er habe seinen Besuch erwiedert aus bloßer Freundschaft, weil er mit ihm in Spanien bekannt geworden sey; von Elliot wisse er nichts. Auf diese Antwort las ihm Lord Palmerston einen von Lord Grey erhaltenen Brief vor, der ihn benachrichtigte, daß die beiden obengenannten Offiziere angekommen, und außer Lord Beresford auch von dem spanischen Minister und vielen andern Personen besucht worden seyen, welche günstig für die Sache des Königs unsers Herrn gesinnt sind; auch sey er versichert, es habe ein Gastmahl in dem Hause des Senhor Saraiva statt gefunden, um über die besten Mittel zu berathen, der Sache Sr. Maj. zu dienen. (Ich hatte nicht die Ehre dabei anwesend zu seyn.) Der spanische Minister erwiederte, er wisse nichts von der Sache, mit welcher Antwort Lord Palmerston sich zu befriedigen schien; im Laufe der Unterredung bemerkte er aber, daß derselbe noch immer in seinen schändlichen und infamen Planen gegen Se. Maj. und seine Minister verharre. Ich übersende Ew. Exc. durch den Georg IV die Morning-Post vom 1 d., damit Ew. Exc. sehen kan, auf welche Weise die Korrespondenz in Bezug auf die Weine in Villanova da Goia bemerkt ist. Für die Verwaltung von Ew. Exc. ist die angeschlossene Korrespondenz hier im Standard vom 29 Jun. bekannt gemacht worden, nicht von mir, und wie ich versichert bin, auch nicht von Senhor Saraiva. Wenn sie ächt ist, wie kan dis seyn? nach meiner Ansicht wäre es weit besser gewesen, sie nicht bekannt zu machen, da wir von Dingen Gebrauch machen, über welche wir uns beklagen müssen. Von Kapitain Elliots Fortschritten weiß ich nichts. Gott erhalte Ew. Exc. ꝛc.“ — Schreiben Hrn. Reynet Dupré's an Marschall Bourmont. „London, 17 Jul. Mein Hr. Marschall! Wir Alle warten hier mit Ungeduld darauf, zu Ihnen stoßen zu können; jeden Tag hoffen wir auf dem Wege zu seyn, und stets hindern neue Schwierigkeiten unsre Abreise. Am Sonntag schien Alles abgemacht, die Schwierigkeiten weggeräumt, die Hindernisse überwunden, und die Dampfboote waren auf dem Punkte, in See zu gehen, als die Nachricht von der Schlacht am 5 und der Zerstörung der Miguelistischen Flotte uns wie ein Donnerschlag traf. Diese schreckliche Nachricht vernichtete oder änderte alle bereits getroffenen Anordnungen. Fürs erste befand sich nun der Admiral ohne Flotte; er sagte, er habe nun nichts mehr in Portugal zu thun. Die Gowers sind nicht länger geneigt, das Dampfschif das Vereinigte Königreich, das, wie Sie wissen, ihr Eigenthum ist, daran zu wagen. Auf der andern Seite sind die Kontrahenten für mehrere Artikel natürlicher Weise geneigt, Schwierigkeiten zu erheben, und da man im ersten Schreken Alles für verloren hält, so ist es natürlicher Weise passend, Alles was in Bereitschaft war, zurük zu halten, und den größten Theil der Kontrakte aufzusagen. Bei dieser Verwirrung schienen die Offiziere, welche so lange hier waren, ganz vergessen, und man war der Meynung, ihre Abreise sey unmöglich, oder müsse mindestens auf geraume Zeit verschoben werden. Als wir uns indessen von dem ersten Schreken erholt hatten, fühlten wir, wie wichtig es sey, alles Mögliche aufzubieten, um zu Lande zu gewinnen, was zur See verloren worden war. Hr. Saraiva verwendete mit dem Eifer und der Thätigkeit, die ihn charakterisiren, alle seine Aufmerksamkeit und seine Kräfte dazu, wenigstens eines der Dampfboote abzusenden, und unter Beistand Ihres Sohnes hat er diesen Morgen endlich abgemacht, daß der Lord of the Isles absegeln soll, und wenn Kapitain Brown im Laufe des Tages keine Schwierigkeiten mehr macht, so werden wir allem Anscheine nach morgen den 18 in der Frühe abreisen. Es wurde zuerst vorgeschlagen, alle an Bord des Dampfschifs gebrachten Marinevorräthe wieder ans Land zu sezen, um aber keine kostbare Zeit zu verlieren, beschloß man, da ohnehin die Artikel an Bord

Digitized by Google

keine Gefahr liefen, daß das Paketboot mit seiner Ladung abgehen solle; so wiederhole ich denn, daß wir morgen abgefahren werden. Auch hält man es, glaube ich, für klug, zu Vigo zu landen. Sie werden dann die Gnade haben, in Folge dieser Mittheilung, die ich in Abwesenheit Ihres Sohnes abzusenden übernahm, Ihre Instruktionen dorthin zu senden, damit die spanische Regierung, insgeheim durch einen Kourier in Kenntniß gesezt, Befehle gebe, die Landung nicht blos zu dulden, sondern auch zu schüzen; ferner auch, uns ohne Hinderniß und ohne Aufschub durch das spanische Gebiet nach Ihrem Hauptquartiere passiren zu lassen. Man kan unmöglich mehr Thätigkeit und mehr Geistesgegenwart zeigen, als Hr. Saraiva bei dieser wichtigen Gelegenheit zeigte. Die hohen ihm auferlegten Pflichten konnten nicht edler und würdiger erfüllt werden. Es ist nur zu wünschen, daß seine Hände durch seine Regierung minder gebunden wären, und daß Se. Maj. Don Miguel einen so guten und treuen Diener nach seinem Werthe schäzen, und ihm carte blanche geben möchte, Alles was zum Besten des Dienstes nothwendig ist, zu thun. Wir sind hier 14 oder 15 Offiziere und drei Diener, voll Eifer und Hingebung für die Sache, und brennend vor Verlangen, unter Ihrem Befehle zu stehen, und Ihnen und dem Könige zu beweisen, daß wie eifrig wünschen, uns nüzlich zu machen; sie verlangen von mir, daß ich Ihnen ihre Gesinnungen der Achtung und Anhänglichkeit zu erkennen gebe. Gestern ließ die englische Regierung eine Erklärung, daß eine Blokade des Tajo angeordnet und von ihr anerkannt sey, bei Lloyds anschlagen, und in die Journale einrüken. Heute geht das Gerücht, Frankreich beabsichtige, Dona Maria als Königin von Portugal anzuerkennen. Diese angeblich durch Staffette angelangte Nachricht hat die Pedristischen Fonds um 4 Proz. gesteigert; vielleicht aber ist es eben so wenig wahr, als das gestern verbreitete Gerücht von der Einnahme Lissabons. Ich habe die Ehre ꝛc. Reynet Dupré. J. R. T."

(Fortsezung folgt.)

Der Hampshire Telegraph vom 19 Aug. enthält in einer zweiten Ausgabe Folgendes: „Gestern Nacht kam Sr. Majestät Schif Aetna, Kommandant Belcher, aus dem Mittelmeere an. Es hatte Oporto am 10 verlassen. Marschall Bourmont hatte die Belagerung von Opoeto aufgehoben, und sammelte alle seine Truppen zu Vallonga, auf welche Stellung auch der Herzog von Cadaval mit Don Miguel sich zurükzieben wollte. Die Miguelisten haben die Verschanzungen auf der Nordseite des Douro ganz aufgegeben, und alle ihre Bagage, Feldartillerie und Munition mit sich genommen, vorher aber alle errichteten Verschanzungen und Forts völlig zerstört; auch die Südseite ist geräumt, und nur Villanova und die Forts, welche die Einfahrt in den Douer beherrschen, sind noch besezt. Bourmonts Truppen haben 1400 Pipen Wein, welche der portugiesischen Weinkompagnie gehörten, vernichtet. Alles, was englischen Kaufleuten gehört, ist erhalten, obgleich noch im Besize der Miguelisten. — Nachrichten aus Lissabon zufolge geht die Organisation der Truppen unter Villaflor rasch von statten; er hat mehr als 10,000 Mann Infanterie, bereit ins Feld zu rüken, auch der größere Theil von Don Miguels geruhmter Volkzel ist nach Lissabon zurükgekehrt, und in die Reihen der Anhänger der Königin getreten. Der Marquis v. Saldanha vereinigt gleichfalls seine Truppen in Brigaden, um vorzurüken, und Bourmont auf den Höhen von Matozinhos zu neken. Die Fregatte Dona Maria war vor Oporto, aber man sagte, Napier werde mit seiner ganzen Flotte erwartet."

## Großbritannien.

London, 20 August. Konf. 5Proz. 89⅛; russische Fonds 106⅝; portugiesische 89½; brasilische 73; mexicanische 41¼; griechische 40½; chilische 28; columbische 25; Buenos-ayres 24¼; Cortes 23½; peruanische 22¼.

In der Oberhaussizung vom 19 Aug. ward die Bill, welche den Separatisten hinsichtlich des Eides gleiche Rechte mit den Quäkern verleiht (separatists affirmation bill), nach kurzem Hin- und Herreden zum drittenmal verlesen, und ging mit 55 gegen 16 Stimmen durch. Die Faktoreibill ward zum zweitenmale verlesen, und der Abkürzung halber, statt in allgemeiner Committee berathen zu werden, an eine gewählte Committee verwiesen. Die ostindische Bill ging auf den Antrag des Marquis v. Lansdowne durch, und die Bill über den Chinahandel ward zum zweitenmale verlesen. Der Bericht über die Bill zur Abschaffung der Sklaverei ward verlesen und mit einigen unbedeutenden Aenderungen, nach Verwerfung zweier von dem Herzog von Wellington und Lord Wynford vorgeschlagenen Klauseln, angenommen. Die Verhandlung war durchaus unbedeutend, man suchte nur möglichst viel Geschäfte abzumachen.

In der Unterhaussizung legte Lord Althorp einen Theil des Budgets vor, und berechnete

| | |
|---|---|
| für den Dienst der Armee . . . . | 6,654,818 Pf. |
| für die Marine . . . . . | 4,658,134 – |
| für die Artillerie . . . . . | 1,462,335 – |
| für vermischte Ausgaben . . . . | 1,845,512 – |
| Summe . . | 14,620,487 – |
| Hiezu kommen noch Zinsen für Schazkammerscheine | 615,000 – |
| | 15,235,487 – |
| Zur Dekung sind bestimmt, der Zahlungsantheil der ostindischen Kompagnie an den Halbsoldzahlungen . . . . . | 60,000 – |
| von dem Zukeezolle . . . . . | 5,000,000 – |
| Rükzahlung von Anleihen für öffentliche Arbeiten | 150,000 – |
| Aus dem Consolidated fund (allgemeine Staatskasse) . . . . . | 12,000,000 – |
| | 15,210,000 – |
| Lord Althorp berechnete die gesamte Jahreseinnahme auf . . . . . | 45,038,188 – |
| die Jahresausgabe auf . . . . | 44,920,487 – |
| den Ueberschuß also zu . . . | 117,701 – |

Dieser Ueberschuß sey freilich unbedeutend, er halte ihn aber namentlich darum für hinreichend, weil die lezten Vierteljahresrechnungen ein Steigen der Einnahme gezeigt hätten. Die Foderungen wurden zugestanden. Als die dritte Verlesung der Bill über den Freibrief der Bank an die Tagesordnung kam, trug Hr. Coddett darauf an, daß die dritte Verlesung auf 6 Monate vertagt werde; er behauptete, die Wirkung der Maaßregel, Banknoten zum gesezlichen Zahlungsmittel zu machen, würde eine Steigerung der Preise und dadurch vermehrtes Elend seyn. Die HH. Clay, Hume und Howes un-

Digitized by Google

terstüzten Hrn. Cobbetts Antrag, der aber nach ziemlich langer Debatte mit 95 gegen 23 Stimmen verworfen wurde. Noch ein Versuch ward gemacht von Hrn. Warburton, die Klausel, welche die Banknoten zum gesezlichen Zahlungsmittel macht, auszumerzen, aber auch dieser Antrag schlug fehl mit 55 gegen 82 Stimmen. Die Bill ging hierauf durch. Die Bill über die rükständigen Gehalte in Irland kam nun abermals zur Berathung. Hr. Hume brachte seinen Vorschlag, die der Geistlichkeit vorgeschossene Million von den Einkünften der irischen Kirche überhaupt wieder zurük zu zahlen, abermals in Anregung, unterlag aber mit 42 gegen 69 Stimmen. Die Klauseln giengen hierauf nach Verwerfung mehrerer Amendements durch, und die Vorlegung des Berichts ward auf den folgenden Tag festgesezt.

Der John Bull, das bekannte Torybiatt, sagt: „Die Auswanderungen von Personen hohen Rangs dauern fort; nicht jene temporairen Auswanderungen, an die das Land schon lange gewöhnt ist, sondern um für immer im Auslande zu bleiben. Wir fürchten die ernstlichsten Folgen von diesem traurigen Entschlusse unsers Adels, sich aus seinem Geburtslande zu entfernen, wenn auch aus Gründen, die wir nicht verdammen können."

Die Times erwähnen eines Drukfehlers in der aufgefangenen Korrespondenz, der besonders erwähnt zu werden verdient, weil er andern Blättern Stof zu besondern Artikeln lieferte, und auch bereits in französische Blätter überging. In dem Schreiben des Hrn. Repnet Dupré an Marschall Bourmont hieß es: the Powers are no longer inclined to risk the United Kingdom, which you know is their property. Die Mächte wollen nicht mehr das Dampfboot the United Kingdom wagen, welches, wie Sie wissen, ihr Eigenthum ist. Nun muß es aber heißen: the Gowers are no longer etc. Die Gowers (ein Handelshaus, welches mehrere Dampfboote besizt) sind nicht länger geneigt u. s. w.

Die Sun versichert, daß nach Briefen aus Rio-Janeiro vom 31 Mai die Unruhen zu Ouro Preto unterdrükt und Alles ruhig gewesen sey.

* London, 20 Aug. Die aufgefangenen Briefe der Miguelistischen Agenten, welche die Times mittheilten, sind in jeder Beziehung merkwürdig, besonders da ihre Aechtheit von Niemandem geläugnet wird. Zwar sind sie blos eine Bestätigung dessen, was die Welt längst vermuthete, nemlich daß alles was sich in Europa zur Legitimität und zum Absolutismus bekennt, auf der Seite Don Miguels ist, und dessen Sache unter der Hand zu fördern gesucht hat. Am meisten wundert man sich, daß der Herzog von Wellington, wäre es auch nur durch seine Billigung, thätigen Antheil an der Sache genommen hat. Aus persönlicher Vorliebe für Don Miguel konnte dis nicht geschehen, denn sowol er als sein Kollege, Graf Aberdeen, sprachen während ihres Ministeriums auf eine Weise von ihm, welche weder Bewunderung noch Zuneigung voraussezen läßt. Geschah es aber aus Liebe für Portugal, und weil er Don Miguel für den legitimen Herrscher des Landes ansieht, wie die Morning Post und andere Tory-Journale darzuthun suchen, und zwar legitim, weil die Nation ihn gewählt und zu behalten wünsche, so muß man sich nur wundern, daß er dessen Rechte nicht eingesehen, als er noch erster Minister war, wo er im Gegentheil seinen Souverain, Don Miguel entgegen, Dona Maria als rechtmäßige Königin anerkennen ließ! Man muß es gestehen: es ist blinde Partellichkeit, welche den Herzog, wie alle andern Legitimisten, eine Partei ergreifen läßt, die ihnen, wenn Don Miguel auf neueren Liberalismus Anspruch machte, und nicht umgekehrt das Verdienst hätte, eine moderne Verfassung umgestürzt zu haben, als hassenswerth erscheinen müßte; die Tories aber können einwenden, es sey eben so blinde Parteilichkeit von unserer und der französischen Regierung, so wie allen Liberalen, wenn sie einem Volke nicht das Recht verstatten wollen, sich seinen König selbst zu wählen, und den Absolutismus den konstitutionellen Institutionen vorzuziehen. Die bisherigen Nachrichten lassen vermuthen, daß noch auf keiner Seite etwas Entscheidendes geschehen ist. So viel ist gewiß, daß die meisten angesehenen Personen Lissabon verlassen haben, und wahrscheinlich in Don Miguels Hauptquartier sind; und da dieser auch ein weit größeres Heer hat, als Don Pedro ihm in seiner jezigen Lage entgegenstellen kan, so braucht ersterer seine Sache noch immer nicht für verloren anzusehen, wenn er auch gänzlich von der See abgeschnitten ist. Die Karlisten in Spanien würden durch seinen Fall eine zu große Stüze verlieren, um ihn nicht aus allen Kräften zu unterstüzen, und wie das spanische Ministerium jezt beschaffen ist, wird es den Hülfsleistungen derselben nicht mehr entgegensezen, als die Rüksichten für England und Frankreich erfordern mögen. Dagegen hat Don Pedro nicht mehr Beistand von England und Frankreich aus zu erwarten, als er bezahlen kan, und seine Finanzen stehen schlecht. — Polens trauriges Schiksal fängt an mehr und mehr Theilnahme bei uns zu erregen. Es bestehen fast in allen größern Städten Polenvereine, welche durch häufige Versammlungen, und noch mehr, durch wohlfeile Schriften über den frühern und jezigen Zustand Polens, über seine dreimalige Theilung, die Verwaltung Konstantins u. s. w. das Feuer eines tiefeingreifenden sittlichen Unwillens beständig zu nähren und zu verbreiten trachten. Besonders lesenswerth sind die Polish Records, welche von dem Polenverein zu Hull herausgegeben werden. Diese Stadt hat immer viele Handelsverbindungen mit Polen unterhalten, und das zeitliche Interesse, welches sich hier mit der morallschen Theilnahme verbindet, gibt der leztern nur größere Innigkeit; auch hat dem Verein der Handelsverkehr mit den nordischen Häfen manche interessante Berichte und Zeugnisse verschaft, welche seinen Mittheilungen höheren Werth verleihen. In einem der lezten Blätter liest man z. B., daß selbst englische Matrosen vom russischen Pöbel zu Kronstadt Beschimpfungen ausgesezt gewesen wären, weil sie für die unglüklichen polnischen Gefangenen Theilnahme bewiesen. In London haben wir binnen 14 Tagen drei Versammlungen zu Gunsten der Polen gehabt. Die erste wurde von obskuren Personen berufen, und hatte keinen Erfolg. Bei der zweiten waren mehrere vornehme Personen zugegen, und Lord Dudley Stuart führte den Vorsiz. Der unmittelbare Zwek dieser Versammlung war eine Subscription zum Vortheil der in die Schweiz geflüchteten Polen zu eröfnen, mittelbar aber suchten die Redner die Nation für die Sache Polens aufzuregen, und Gefühle zu erzeugen, welche, wie man erwartet, in andern Zeiten Früchte tragen sollen. Auch war es offenbar keine verlorne

Digitized by Google

Arbeit; denn da die Versammlung nicht zahlreich war, so berief man eine zweite, welche gestern Abend statt fand. Diese zählte an 2000 Personen, obgleich sie in einem Saale gehalten wurde, und man sich vorher die Mühe geben mußte, sich Eintrittskarten zu verschaffen. Es scheint eine ziemlich bedeutende Summe gesammelt worden zu seyn. Unter andern schikte eine Bürgersfrau als zweite Gabe fünfzig Pfd. Sterl. — Im Parlamente hat sich seit Kurzem nichts Bedeutendes ereignet. Im Oberhause ist die Sklavenbill durch den Ausschuß gegangen, und im Unterhause hat man die Bankbill angenommen. Die wichtigste Bill, welche dasselbe nun noch vor sich hat, ist die, welche der Regierung verstattet, den Eigenthümern des Zehnten den Betrag ihrer Rükstände vorzuschießen. Auch diese Bill wird, ungeachtet der heftigen Opposition eines Hume, durchgehen. Neulich wurde in dem Unterhause Klage geführt, daß die englische Geistlichkeit 5 bis 6000 Prozesse wegen Zehntenforderungen angefangen habe, zum großen Aergerniß aller Freunde der Kirche, und zur Erbauung der Sektirer. Der Grund davon aber ist, daß so eben ein Gesez in Wirksamkeit getreten ist, welches alle Forderungen für die Zukunft verbietet, die nicht seit 60 Jahren vor dem 19 d. gemacht worden sind, so daß sich nun viele Geistliche beeilt haben, von dem festgesezten Termin Gebrauch zu machen, um sich selbst oder ihren Nachfolgern keine Eigenthumsrechte zu vergeben. Zum Unglüke macht die Form es auch nothwendig, daß die Forderung für jedes Stük Land besonders erklärt werde, so daß die Citationen in einem einzigen Kirchspiele sich auf 1700 belaufen sollen. Ein Herr Palmire hat sogar eine Bill vorgeschlagen, um diesem furchtbaren Prozessiren ein Ende zu machen, indem in mehreren Kirchspielen die Gährung so groß seyn soll, daß man Blutvergießen fürchtet. Ohne Zweifel sind die Forderungen fast ohne Ausnahme gerecht und eben so gut begründet, als die, welche irgend ein Gutsherr für seinen Zins machen kan; aber zu bedauern ist es, daß die Hirten des Volks sich in der Gestalt von hungrigen Wölfen zeigen, und sich nur zu oft durch Habsucht, Rechthaberei oder blinden Korporationsgeist verleiten lassen, ihre hohen Pflichten zu vergessen. Besonders ist es in der jezigen Zeit zu bedauern, wo Sektirer und Ungläubige beständig auf der Lauer stehen, um die Kirche in den Augen des Volkes herabzusezen. Man hatte sogar ein Gerücht verbreitet, daß die Bischöfe eine Versammlung gehalten, worin sie diese Prozesse angerathen, was aber von zwei Bischöfen aufs feierlichste geläugnet wird, und auch wohl eine Verläumdung ist. — Diesen Abend wird im Unterhause der Vorschlag zu einer Adresse an den König gemacht werden, daß Se. Majestät geruhen wolle, den Grafen v. Warwick von der Stelle eines Lordlieutenants von Warwickshire zu entfernen. Der Graf wurde nemlich vor einem Ausschusse des Unterhauses überwiesen, bei der lezten Parlamentswahl Bestechung und andre gesezwibrige Mittel angewendet zu haben, um Jemand von seiner Partei wählen zu lassen. Der Graf ist ein Tory, und die Minister werden wohl nicht viel dagegen einzuwenden haben. — Nachschrift. Diesen Abend haben wir die Nachricht erhalten, daß am 19 d. der Marschall Bourmont die Belagerung von Oporto aufgehoben, und die Armee bei Valonga zusammen gezogen hat, wo auch Don Miguel und der Herzog von Cadaval mit ihren Truppen sich mit ihm vereinigt haben sollen. Doch behielten die Miguelisten noch immer Besiz von Villanova und den Schanzen an der Mündung des Flusses. Alles zeigt nun an, daß um Lissabon her sich der Todeskampf erheben muß, wenn nicht schnell andere Mächte einschreiten. Villaflor soll zwar eine bedeutende Macht dort gebildet haben, aber selbst nach den Berichten der Pedristen sind es nur 10,000 Mann.

## Frankreich.

Paris, 22 Aug. Konsol. 5Proz. 105; 3Proz. 76, 95; Falconnets 93, 80; ewige Rente 69¼.

Das Journal des Debats sagt: „Die nächsten Briefe aus Lissabon werden uns wahrscheinlich die Uebergabe der Beglaubigungsschreiben Lord William Russels melden."

(National.) Der portugiesische Graf v. Sampayo, der seit langer Zeit in Brüssel wohnte, wurde von Don Pedro zum Großkammerherrn der Königin Dona Maria ernannt. Er wird die Königin nach Portugal begleiten. Es heißt, auch die Herzogin von Braganza werde sich mit ihrer *königlichen* Tochter einschiffen.

(Messager.) Man erinnert sich, daß die Mannschaft des Miguelistischen Schifs Urania sich auf der Rhede von Brest für Dona Maria erklärte. Hr. v. Andrade, Kommandant jener Brigg, blieb Don Miguel treu, und reklamirte seitdem vergebens bei der französischen Regierung die Rükgabe seines Schifs, das ihm in einem französischen Hafen durch die Auflehnung seiner Mannschaft entrissen worden. Jezt, da Dona Maria's Herrschaft in Lissabon gegründet ist, benüzte Hr. Andrade die Durchreise des Hrn. v. Loulé, um seine Unterwerfung unter die konstitutionelle Königin zu erklären.

(Temps.) Die Pilgerreise nach Prag, für den 1 Oktober, steht in großer Gunst beim Faubourg St. Germain. Man wird es dabei halten wie zur Zeit der Emigration; die Damen werden den jungen Leuten, die daran keinen Theil nehmen wollen, Spinnroken, oder, was mehr in der Mode ist, Deutz'sche Visittenkarten zuschiken. Schon sind 4000 Personen eingeschrieben, die sich verpflichtet haben sollen, die weiße Kokarde aufzusteken, so wie sie die Gränze überschritten haben.

Am 12 Aug. verstarb zu Paris der königl. preußische Legationsrath Schöll. Er hat, dem Vernehmen nach, seine auf 48 Bände berechnete Geschichte der europäischen Staaten, vom Verfall des weströmischen Reichs bis zum Jahre 1789, von welcher 38 Bände bereits erschienen sind, vor seinem Tode noch beendet.

Man schreibt aus Toulon vom 16 Aug.: „Die Militair- und Marinebehörden sollen Befehl erhalten haben, sich zum Empfange und Einschiffen von Truppen gefaßt zu halten, die am Anfange des Septembers hier eintreffen sollen. Man versichert, diese Expedition sey nach Algier bestimmt; die Regierung wolle alle irgend bedeutenderen Punkte der Küste von Afrika besezen und dann sich Konstantine's bemächtigen. Dagegen glaubt man hier allgemein, wenn Truppen eingeschift werden, so würden sie nach Lissabon gerichtet. Gewiß scheint, daß eine Expedition im Plane ist, und daß die nach der Levante abgegangene Korvette Fortune den Befehl überbringt, daß alle Schiffe, die nicht im Archipel stationirt bleiben müssen, so schnell als möglich zurükkehren." — Pariser Journale fügen

Digitized by Google

bei, an diesee Expedition sollten das 13te, 59ste und 62ste Linienregiment Theil nehmen.

♀ Paris, 21 August. Die pyrenäische Halbinsel wird über kurz oder lang, das ist vorauszusehen, in langwierige Erschütterungen hineingezogen werden. Die Politik der gemäßigten englischen Reform und des Hauses Orleans sind dafür interessirt, daß der liberale Theil der Aristokratie in beiden Ländern das Steuer ergreife, ohne die Religion zu verlezen, und den revolutionairen Propagandismus aufkommen zu lassen. Durch Männer wie Palmella in Portugal, und Ofalia oder irgend einen Aehnlichen in Spanien, würden der Whigismus des englischen Parlaments und die neue Dynastie in Frankreich mit einem spanisch-portugiesischen Systeme verbunden, welche Vereinigung zur Absicht hätte, den Westen Europa's gegen den Osten im Gleichgewicht zu erhalten. Aber dieses widersteeitet den Zweken der englischen Tories und der französischen Legitimisten; sie müssen, nach ihrem Systeme, in Portugal den Don Miguel, in Spanien den Don Carlos aufrecht erhalten wollen, nicht aus Interesse an Don Miguel und an Don Carlos, sondern weil hinter diesen die große Macht der in Spanien und Portugal sehr bedeutenden untern Volksklassen, mit einer unter ihnen emporragenden Geistlichkeit, gewissermaaßen persönlich auftritt. Von einem Manne wie Bourmont, der in Portugal und Spanien seit alter Zeit sehr gut zu Hause ist, erwartet man legend eine Reaktion (nach Beherrschung der spanisch-portugiesischen Dinge), eine Reaktion, die im Süden und Westen Frankreichs zu Gunsten Heinrichs V losbrechen könnte. Was die nordischen Mächte betrift, so scheint es, sie möchten als Vermittler in Portugal Don Miguel mit Dona Maria vermählen, und in Spanien das Ministerium Zea-Bermudez behaupten, ohne dem spanischen Carlismus zu Vieles nachzugeben. Offenbar spielen in diesee Hinsicht die nordischen Mächte die schwerere Rolle, schon weil sie zu weit entfernt sind von dem Schauplaze der Begebenheiten. Endlich gibt es im spanischen und portugiesischen Mittelstande, so wie unter den Militairs, eine ziemlich bedeutende Masse energischer und verzweiflungsvoller Menschen, welche die souveraine Demokratie begehren, und offenbar den englischen Radikalen und den französischen Propagandisten zu allen ihren Unternehmungen die Hände bieten. Trotz der spanischen Apathie und der portugiesischen Unwissenheit ist es unmöglich, daß nicht über kurz oder lang, in diesen vulkanisirten Gebieten, wo die administrative Macht so wie die der stehenden Heere heutzutage so wenig mehr bedeutend und im Volke durchgreifend ist, irgend ein heftigstes Element des Bürgerkriegs losbreche. In diesem, weder dem englischen noch dem französischen Kabinette ersprießlichen und angenehmen Falle, welches ist dann das politische Interesse beider Kabinette? Diese Frage wollen wir mit kurzen Worten zu beleuchten versuchen. Die Whigs und das Haus Orleans müssen Alles aufbieten, um in Portugal ein ganz lokales portugiesisches Interesse zu begründen, das weder der Ruhe Spaniens durch revolutionaire Umtriebe gefährlich, noch auf die Ruhe Frankreichs durch legitimistische Succesee rükwirkend werden könnte. In dieser Hinsicht muß Don Pedro, in dem alle möglichen Stoffe, zu einem absoluten ehrgeizigen Despoten und zu einem willkührlichen nichts achtenden Jakobiner vereint erscheinen, so daß er eben so verkehrt ist in seiner Art wie Don Miguel in dee seinen, muß, sage ich, Don Pedro schleunigst entfernt und der Herzog von Cadaval für die Sache Dona Maria's gewonnen, wo nicht Palmella als Regent auf das Schleunigste befestigt werden, damit er, mit englischer Beihülfe, die Sache Maria's gegen den unruhigen Saldanha und seinen ehrgeizigen Anhang, der durch Don Pedro herrschen und auf Don Pedro sich stüzen will, behaupten könne. Eine Scission zwischen den Leuten in Oporto und den Leuten in Lissabon muß verhindert werden, damit nicht Saldanha in Oporto auftrete gegen den Geist der Unternehmungen Palmella's in Lissabon, und das kan nur durch den positiven Willen des englischen Kabinets und zur Noth mit Beihülfe französischer Diplomatik geschehen. Ist diesee Punkt in Portugal gewonnen, so wird erstlich das spanische Kabinet mehr Zutrauen fassen, und Zea-Bermudez einsehen, daß ihm nichts übrig bleibt wider die Anhänger des Don Carlos, die seine persönlichen und politischen Feinde sind, als ein genaueres Anschließen an die Sache der Königin; sollte er aber hartnäkig beharren auf dee Nicht-Modifikation des Ferdinandischen Absolutismus, welcher den König Ferdinand in eine dem Hause Orleans entgegenwirkende Stellung versezt, so würde im Gegensaze des Einflusses des Hrn. Zea-Bermudez dee Kredit des Grafen Ofalia durch die in Portugal behauptete Herrschaft der französisch-englischen Prinzipien leicht erhoben werden können. Keine Demokratie soll in Spanien herrschen, keine Cortes von Advokaten und Schöngeistern, wie auf der Insel Leon, kein blinder Fanatismus eines Mina, der zum blinden Instrumente in den Händen revolutionairer Faktionen wird; gegen solche Anfälle wird Frankreich den König Ferdinand, mit ihm hierin durch ein gemeinsames Interesse verbunden, schon nachdrüklich schüzen; aber es muß eine politische Aristokratie im Sinne einer gemäßigten Liberalität dem politischen Unsinne der Anhänger des Don Carlos gegenüber sich dort ausbilden können, um die Interessen der Königin gegen die ihr von Seite des Don Carlos drohenden Gefahren nachdrüklich durchzufechten, denn das Haus Orleans darf nicht zugeben, daß ein Feind wie Don Carlos sich in seinem Naken befestige und Portugal mit einem Don Miguel auf dem Throne, die englisch-französischen Interessen eifrigst bedrohe. Diese Aufgabe kan durch die entgegengesezten Bemühungen dee Mächte des Ostens nur verwirrt, nicht aber verschoben werden, denn in ganz Spanien und Portugal zeigt der Absolutismus kein einziges tüchtiges und verständiges Haupt, und muß über kurz oder lang erliegen. Die Frage ist nur, wollen die Interessen des Ostens und Nordens in Spanien und Portugal durch Eingriffe in deren Angelegenheiten die Sache der Revolution und ihree Propaganda unheilsam fördern? Oder wollen sie, England und Frankreich gewähren lassend, eine Modifikation zu Gunsten irgend einer Art von vernünftiger Transaktion obwalten lassen, auf diese Weise die Revolution umgehend?

*** Paris, 22 Aug. Ich meldete Ihnen in der Nachschrift zu meinem gestrigen Briefe, daß die Regierung ziemlich

günstige Nachrichten aus Portugal erhalten. In der That scheint sie schon gestern gewußt zu haben, was das größere Publikum erst heute über London erfährt, den Rükzug des Marschalls Bourmont, der eine andere Position aufsucht. Zwar ist es nicht wahrscheinlich, daß Bourmont überhaupt seinen Widerstandsplan aufgeben wird, bevor ihn ein erneuerter Sieg Don Pedro's oder eine Intervention der Engländer dazu nöthigt; indessen scheinen durch jenen Rükzug die Chancen Don Miguels auf Erfolg sich wieder sehr zu vermindern. So beurtheilte man die Nachricht vorgestern in London. Die Don Pedro'schen Fünfprozents sind dadurch bis 90 gestiegen, und beim nachherigen Realisiren des Gewinnstes wichen sie nur um $^{1}/_{2}$ Prozent. Während die englische Regierung sich jedesmal beeilt, die günstigen Berichte aus Portugal bekannt zu machen, thut der hiesige Moniteur sehr geheim. Der Grund davon liegt nicht sowol in dem Streite des französischen Kabinets mit England wegen der Handelsprivilegien in Portugal, welcher Streit, wenn er anders existirt, unter den jezigen Umständen nicht erheblich werden kan, als vielmehr in dem Entschlusse Ludwig Philipps, der neuen portugiesischen Regierung nicht allzu viele Avancen zu machen, sich nicht zu sehr mit den europäischen Kabinetten wegen dieser Angelegenheit in Erörterungen einzulassen, bevor die Frage wegen der Regentschaft im Reinen ist. Die französische Regierung befindet sich in der sonderbaren Nothwendigkeit, sich im Interesse der Dona Maria zugleich mit Osteuropa, mit Don Miguel und mit Don Pedro in Streit einlassen zu müssen; sie hofft aber dabei auf die Mitwirkung Englands. — Die Rente ist sehr flau. Das einzige Gespräch ist Portugal. Die Don Miguelschen Obligationen sind übrigens — gestiegen, um ein halbes Prozent seit gestern. Die legitimistischen Besizer dieser Rente versichern nemlich, Bourmont habe nur deshalb die Belagerung von Oporto aufgegeben, weil er gegen Lissabon ziehen wolle. Sie sagen ganz ernstlich, wenn Dona Maria nächstens von Paris weggehe, so geschehe dis, weil sie ihr Hotel nur bis zum 1 September gemiethet. Die Pariser Legitimisten wollen also durchaus ihr Geld verlieren. Während einzelne reiche Bankiers, die ihren Spekulationen helfen, durch Kouriere benachrichtigt, sich zu gehöriger Zeit zurükziehen können, wird die größere Menge, die nur aus Zeitungen Neues erfährt, bei dieser Prinzipien-Spekulation zu Grunde gehen. Denn ob nun Marschall Bourmont aus Schwäche Oporto verließ, oder um gegen Lissabon vorzurüken, jedenfalls wird ohne oder durch die Intervention Englands und Frankreichs die bisherige portugiesische Regierung unterliegen; und Dona Maria, schon jezt von den beiden Mächten anerkannt, und immer wirksamer von ihnen unterstüzt, wird den portugiesischen Thron besteigen.

## Niederlande.

Brüssel, 21 August. Hr. Dumortier legte am 18ten in der Kammer den Bericht über das Finanzbudget nieder. Das Budget der Ausgaben für 1833 beläuft sich auf 98 Millionen Franken, das der Einnahmen nur auf 86 Millionen; folglich ergibt sich für 1833 ein Deficit von 12 Millionen. Das allgemeine Deficit seit unserer Unabhängigkeit bis zum 31 Dezember dieses Jahes wird 31 Millionen betragen. Wenn die Konferenz darauf besteht, die uns durch den Vertrag der 24 Artikel aufgebürdeten Millionen ausbezahlen zu lassen, so müßte man zu diesem Deficit von 31 noch 55 Millionen für die rükständigen Zinsen der in dem Vertrage vom 15 November stipulirten Schuld hinzufügen. Wir würden in diesem Falle ein Passivum von 86 Millionen Franken haben. — Man ist hier mit dem Bau eines neuen Klosters für Karmeliterinnen beschäftigt. Zum zweitenmale seit 1790 tritt jezt dieser Orden bei uns ins Leben, nachdem er von Joseph II im Jahre 1783 aufgehoben worden. (Lynx.) — Seit Errichtung des Lagers von Castian wird eine ziemlich starke Desertion bei den dortigen Truppen bemerkbar; der Union zufolge ist die Anzahl der Deserteurs in kurzer Zeit auf 400 Mann gestiegen.

## Schweiz.

Basel, 20 Aug. Gestern rükte abermals 1 Bataillon Waadtländer Truppen hier ein. 3 Kompagnien desselben wurden in den Bann der kleinern Stadt, 2 nach Riehen und 1 nach Bettingen, alles jenseits des Rheins, verlegt. — Aus der Landschaft vernehmen wir, daß die getreuen Gemeinden, auch dem furchtbaren Terrorismus der Liestaler, dem sie bis auf die lezten Tage Preis gegeben waren, widerstehend, noch immer mit bewunderungswürdiger Kraft an ihrer Ueberzeugung fest halten. In den Kanton sollen nun 5 eidg. Batallone überhaupt eingerükt und hauptsächlich die ungetrennten Gemeinden sämtlich davon besezt worden seyn. Die Liestaler, nachdem endlich ihre Truppen aufgelöst worden sind, suchen im Reigoldswyler Thal durch dahin geschikte Landjäger ihr Ansehen zu behaupten; die Gemeinde Bubendorf vertrieb dieselben; in Zyfen wurden sie durch das Militair gegen die Bürger beschüzt; Brezwil, Reigoldswyl und Niederdorf verweigerten deren Aufnahme aufs Bestimmteste. Die Pfarrer sind überall vertrieben. Die am 3 Aug. gefangenen hiesigen Aerzte werden noch immer in Liestal festgehalten; die Verwendung der eidg. HH. Kommissarien ist also auch hierin ganz fruchtlos geblieben. In Binningen, so wie in Aesch, nahmen die aus dem Reigoldswyler Thal zurükgekehrten Liestaler Soldaten gegen die eidgenössischen eine feindliche Stellung an, und trieben es in lezterm Orte so weit, daß das eidgen. Militair das Dorf umstellen und mit exemplarischer Züchtigung drohen mußte, was auch wirkte und die Ordnung herstellte. (Bas. Ztg.) — Die auf den Einwohnern ruhenden Lasten der Einquartierung und Beköstigung der eidg. Truppen sind so stark, daß in großen Häusern die Eigenthümer 25 bis 30 Mann beherbergen und ernähren müssen. Die reichen Häuser, die ihre Soldaten in die Wirthshäuser schiken, müssen täglich 18, 20, ja sogar 25 Bazen bezahlen. Diesen Abend verbreitet man die für gewiß gegebene Nachricht, daß der Kanton Neuenburg gegen seine Regierung äußerst feindlich gestimmt sey, und daß sogar Unruhen in demselben statt gefunden haben. (Ztg. d. Od.- u. N.-R.)

† Basel, 20 Aug. Erhebliches weiß ich Ihnen, soll ich mich auf Thatsachen beschränken, heute wenig zu melden. Unsere Stadt wimmelt von Militair; über 5000 Mann sind bei der Bürgerschaft einquartiert. Auf der Landschaft liegen nicht 2000 Mann. Dieser Tage wurde auf Geheiß der Tagsazung die Garnison entwafnet. Es war ein rührender Akt, als diese kleine Schaar tapferer und so treu uns ergebenen Männer ihre

Waffen abgeben mußte. Zwei der eidgenössischen HH. Kommissarien sind nach Zürich verreist; es steht zu hoffen, daß vorerst wenigstens eine Verminderung der Truppen erzielt werden wird; denn daß die Stadt auch bei ungleich geringerer Zahl völlig ruhig bleiben wird, muß selbst der Befangenste einsehen. Die dem Vernehmen nach in Zürich schon beschlossene Totaltrennung der Stadt von dem Kanton wurde dermalen von der Mehrzahl aller Parteien gewünscht; ob eine solche aber für die Zukunft und für das Ganze zuträglich sey, dürfte aus vielen und triftigen Gründen bezweifelt werden.

†Basel, 22 Aug.. Der große Rath hat heute mit 45 gegen 28 Stimmen folgende Erklärung dekretirt: Wir Bürgermeister und großer Rath des Kantons Basel haben nach Anhörung der Berichterstattung unserer am 17 d. M. an die Tagsatzung nach Zürich abgeordneten E. Gesandtschaft, nach Einsicht eines Tagsatzungsbeschlusses vom 20 d., und in Betracht, daß seit der militairischen Besetzung der Stadt Basel die Anerkennung der Tagsatzung und ihrer Beschlüsse für uns als eine unannehmliche Folge zu betrachten sey, beschlossen: nach der im §. 2. des erwähnten Tagsatzungsbeschlusses enthaltenen Aufforderung die Lostrennung von der sogenannten Sarner Konferenz in Gemäßheit des Tagsatzungsbeschlusses vom 12 Aug. lezthin, und die Anerkennung der Tagsatzung, so wie der früher von derselben gefaßten Beschlüsse, betreffend die Angelegenheiten des Kantons Basel, förmlich auszusprechen.

Einsiedeln, 22 Aug. Die Ausschüsse des innern und äußern Landes Schwyz arbeiten seit dem 17 d. an einer Vereinigungsurkunde und den wesentlichsten Bestimmungen zu einer künftigen Verfassung für den ganzen Kanton. Was man von diesen Arbeiten vernimmt, so ist Rechtsgleichheit aller Bürger und Gebietstheile des Kantons oben angestellt. Die Verfassung soll rein demokratisch werden, das Volk, als souverain, das Gesez sich selbst geben, jedoch nicht mehr an einer Kantonsgemeinde, sondern an den Bezirksgemeinden, von welchen die Verfassungs-Annahme, deren Abänderung und alle Gesezе abhangen sollen. Zwei Drittheile der stimmenden Bürger entscheiden, und für die Mehrheit jedes einzelnen Bezirkes werden alle dessen Bürger über 16 Jahren gezählt werden. (Z. Z.)

Der Constitutionnel neufchatelois sagt: „Die Organe der Revolution plaudern viel von möglicher Intervention, von der Nothwendigkeit, solcher zuvorzukommen. Man muß weniger als mittelmäßig in die europäische Politik eingeweiht seyn, um nicht zu wissen, daß nicht eine einzige Macht den für alle so nothwendigen Frieden aufs Spiel sezen wird, um das unfruchtbare Vergnügen zu haben, die Regierung einiger Schweizer Kantone zu ändern."

In Zürich ist eine interessante Flugschrift erschienen: „Politische und militairische Betrachtungen über die Schweiz" von Napoleon Louis E. Bonaparte, Sohn von Louis Bonaparte, vormaligem König von Holland, mit der Devise: Honneur, Liberté, Patrie! und dem Motto aus Zschokke's Schweizer Geschichte: „Die Selbstständigkeit des Schweizer Bundes ruht nicht auf Pergamentbriefen, kaiserlichen oder königlichen Zusicherungen, sondern allein auf einem eisernen Grund, der da ist unser Schwert." (Wir werden darauf zurükkommen.)

## Deutschland.

Am 24 Aug. Abends hielten Ihre Majestäten der König und die Königin von Bayern, nebst der Prinzessin Mathilde k. H. Ihren Einzug in Nürnberg. Obgleich alle Empfangsfeierlichkeiten verbeten waren, so hatten doch die Bewohner der Straßen, durch welche die höchsten Herrschaften ihren Weg nahmen, ihre Häuser mit Draperien, Fahnen, Guirlanden ꝛc. verziert, und die Freude des dichtgedrängten Volkes äußerte sich durch fortwährenden Vivatruf. Am folgenden Morgen erblikten Ihre Majestäten von der Burg herab einen Wald von Flaggen mit den Nationalfarben, welche die meisten Hausbesizer auf ihren Dächern aufgepflanzt hatten.

Am 25 Aug., als dem Geburtstage Sr. Maj. des Königs, wurde zu München die neu erbaute protestantische Hof- und Pfarrkirche (zu welcher 1827 der Grundstein gelegt worden), feierlich eröfnet und eingeweiht. Ihre Majestät die verwittwete Königin, so wie Abordnungen der königlichen und städtischen Behörden, wohnten der Feierlichkeit bei.

Der Rheinbayer enthält folgende Korrespondenzen: I. Neustadt, 19 Aug. Gestern wurden hier unter Trommelschlag die flüchtig gegangenen Lembert und Knöchel von hier aufgefordert, innerhalb zehn Tagen vor dem kompetenten Gerichte zu erscheinen, widrigenfalls der Verlust ihrer bürgerlichen Rechte für alle Zukunft gegen sie erkannt würde. Ein Gerichtsbote verlas diese Vorladung unter Bedekung von vier Mann Militair, einem Gendarmen und zwei Polizeidienern. Abresch dagegen, der seit dem 27 Mai d. J. ebenfalls flüchtig war, ist wieder hierher zurükgekommen, und fuhr heute in Gesellschaft nach Kaiserslautern, wo er und die übrigen Unterzeichner der bekannten Protestation gegen die Bundestagsbeschlüsse morgen vor Gericht erscheinen müssen. (S. unten die Entscheidung.) — Vorgestern kamen die bei den Landauer Assisen freigesprochenen Eisler und Scharpff, Nachmittags um zwei Uhr hier an. Sie wurden mit großem Jubel empfangen, unsre Damen streuten ihnen sogar Blumen und warfen ihnen Blumengewinde zu. Eisler ist auch wirklich ein schöner, Scharpff ein hübscher Mann. Wäre der „Christus" des Advokaten Golsen (nemlich Wirth) der Gegenstand dieses Jubels gewesen, man hätte unwillkührlich an den Einzug in Jerusalem erinnert werden müssen. — Gestern ward durch eine Stafette von Landau eine Kompagnie des hier liegenden Militairs als Exekutionskorps nach St. Martin beordert, wo einige Waldfrevler Unruhen veranlaßt haben sollen. Da aber leztere bei der Kunde, daß ernstlich eingeschritten werden sollte, wieder ruhig wurden, so gingen die Soldaten nicht dahin ab. — II. Zweibrücken, 19 Aug. Am 17 Morgens traf die Nachricht von der Freisprechung des Dr. Wirth und Konsorten hier ein, veranlaßte aber nichts Auffallendes. Allein als gestern Abend der freigesprochene Kandidat der Theologie, Eisler, in Begleitung von einigen jungen Leuten hier ankam, entstand zwischen 7 und 8 Uhr in mehrern Straßen Lärm. Es wurde geschrien und Vivat gerufen, zum Theil auch gegen einzelne vorübergehende Militairs Schimpfreden ausgestoßen. Das Rufen und Lärmen rührte meistens von Gassenbuben her, das Schimpfen aber von Erwachsenen, jedoch aus der niedern Volksklasse. Von dem Militair wird auch geklagt, daß

man auf vorübergehende Soldaten mit Steinen geworfen und mehrere verwundet habe, dagegen beschweren sich einige Bürger, daß Civilpersonen von einigen Soldaten mit dem Säbel verletzt worden seyen. Solche Verletzungen an fünf Personen aus dem Civilstande sind bereits ärztlich konstatirt, die Zahl der verletzten Militairs ist noch nicht bekannt. Da es Sonntag war, so konnte es nicht fehlen, daß das Rufen und Lärmen eine Menge Menschen herbeizog, und weil bei der Erbitterung des Militairs Unglük zu befürchten war, ließ das Militairkommando auf den Antrag der herbeigeeilten Civilbehörden vor der gewöhnlichen Stunde Retraite schlagen, und ordnete sogleich Kavalleriepatrouillen an, welche die Straßen säuberten, wodurch größern Exzessen vorgebeugt wurde. Arrestationen sind keine erfolgt, da die Urheber der Schimpfreden, Steinwürfe und Mißhandlungen wegen der Dunkelheit der eintretenden Nacht und wegen des schnellen Vorüberreitens der Patrouillen im Augenblike nicht ausgemittelt werden konnten. Zum Lobe der Bürger muß erwähnt werden, daß sie aus freien Stüken die Wirthshäuser vor der sonst üblichen Stunde verließen, gleichwie auch die vom Militair im Allgemeinen bewiesene Mäßigung, und insbesondere die bereitwillige Mitwirkung des Kommando's zur Stenerung des Unfugs zu rühmen ist. Der Tumult hat sich blos auf die obere Vorstadt, welche von vielen aus der niedern Volksklasse bewohnt wird, dann auf die enge Straße zwischen der Kaserne und dem Rathhause bis zum Marktplatze beschränkt.

Kaiserslautern, 21 Aug. Gestern standen 30 Bürger des Rheinkreises, welche die an den König von Bayern eingesendete Protestation gegen die Bundestagsbeschlüsse vom 28 Jun. 1832 berathen und entworfen hatten, wegen angeschuldigter Injurie gegen den damaligen bayerischen Bundestagsgesandten und die bayerischen Minister, vor dem Zuchtpolizeigerichte dahier. (8 derselben sind theils ausgewandert, theils aus andern Gründen nicht erschienen.) Die Vertheidigung führten Anwalt Lippert und Rechtskandidat Schmitt. Die Staatsbehörde trug auf das Maximum der Strafe an, nemlich auf zweijährige Einthürmung nach Artikel 222 des Code pénal. Das Gericht vertagte nach 4stündiger Deliberation den Spruch auf heute. Sämtliche Angeklagte, mit Ausnahme des Bürgermeisters Müller von Gerhardsbrun, wurden nun heute zu einmonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt. Nach der Entscheidung des Gerichts soll zwar die Protestation an sich keine Injurie und überhaupt nichts Strafbares enthalten, das Vergehen bestehe aber darin, daß dieselbe noch nach der Einsendung eines Exemplars an den König, fortwährend in vielen Exemplaren (behufs der Sammlung zahlreicherer Unterschriften) verbreitet worden. — Sämtliche Verurtheilte haben gegen dieses Erkenntniß Appellation eingelegt. (Sp. Ztg.)

Erlangen, 16 Aug. Gestern sind hier wieder mehrere Studenten verhaftet und nach München abgeführt worden. (Fr. J.)

Se. Maj. der König von Würtemberg war von Baden am 23 Aug. Abends zu Stuttgart angekommen.

** Darmstadt, 20 August. Aufsehen macht hier der Abdruk einer Vorstellung des Rektors Dr. Weidig in Butzbach an das Hofgericht in Gießen, die Untersuchung gegen den Buchhändler Franckh und Genossen, wegen revolutionairer Umtriebe betreffend, worin er anträgt, alle Entscheidungen und Beschlüsse in seiner Untersuchungssache von dem Hofgerichte in seiner Gesamtheit, als dem allein gesetzlichen Gerichte in dieser Sache, und nicht von dem administrativ geschaffenen vierten Senate desselben, dem sogenannten Kriminalsenate, ausgehen zu lassen. Dabei wünscht er, daß Hofgerichtsrath Groos, früherhin mit ihm verschwägert, sodann die Kollegmitglieder Müller und Ebel, mit verhafteten Studenten, welche wegen des Frankfurter Attentats in Untersuchung stehen, verwandt, nicht als seine Richter ausgeschlossen werden, was geschehen ist. Endlich perhorreszirt er den Hofgerichtspräsidenten v. Arens, Geheimenrath Dietz, geheimen Justizrath v. Helmolt und Assessor Buff aus bestimmt und sehr kühn bezeichneten Verdachtsgründen der Parteilichkeit gegen den Angeschuldigten. Alle diese Gesuche sind jedoch hofgerichtlich abgeschlagen, und blos das Mitglied v. Helmolt durch den Hofgerichtsrath Hofmann ersezt, dabei aber auch Geheimerrath Dietz in den vierten Senat gebracht worden.

Hamburg, 21 August. Von Kassel geht die wichtige Nachricht ein, daß bereits 22 Ratifikationen von eben so vielen Regierungen, den preußisch-hessischen Zollverband betreffend, dort eingegangen seyen. Außer Baden, Nassau und Frankfurt seyen die süddeutschen Staaten, so wie das Königreich Sachsen und sämtliche sächsische Fürstenthümer beigetreten. (B. H.)

## Oestreich.

Am 16 Aug. trafen zum Besuche Ihrer k. k. Majestäten der König von Sachsen, am 17 der Herzog Karl von Mecklenburg, am 18 der Kronprinz von Preußen und der regierende Herzog von Anhalt-Köthen, endlich am 19 der Prinz Johann von Sachsen nebst Gemahlin, und die Prinzessin Amalie Augste, in Prag ein.

Wien, 23 Aug. 5proz. Metalliques 94⅝; 4proz. Metalliques 86; Bankaktien 1224½.

## Türkei.

Die Venetianische Zeitung meldet: „Rußland hat seine Handelsverträge mit der hohen Pforte erneuert. Der Handel, der früher mit England getrieben wurde, wird jezt direkt mit Rußland statt finden, und Agenten dieser Macht haben die Lieferung aller zur Equipirung und Bewafnung der türkischen Truppen nach europäischen Fuß übernommen. Man versichert, die Ulemas und Muftis hätten durch eine Auslegung des 33sten Verses des 8ten Kapitels des 3ten Buches des Koran' die Verpflichtungen, welche die neue Mannszucht den Gläubigen auferlegt, bestätigt. Die Pforte hat bei den speziellen Waffengattungen eine Menge ausländischer Offiziere in Dienst genommen. Nur die Kavallerie hat ihren asiatischen Charakter bewahrt und wird mehr nach Art der Kosaken, als der europäischen Kavallerie disziplinirt."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Ueber Gewerbfleiß, Industrie und Handel, in nächster Beziehung auf Preußen.

*** Berlin, August. (Fortsezung.) Die vorstehendrn Andrutungen über die höherr Leitung der Gewrrbr sind hier in so fern nur beiläufig gegeben, als sie zwar auf einzelne pia desideria und Mängel in drr preußischrn Gesezgebung hinweisen, die sich auch in dem Patent- und Konzessionswesen anderr Länder, z. B. Englands und Frankreichs, wiedrrfindrn; allein wir kommrn drnnoch wirder auf unsern Hauptsaz zurük: daß geradr die Gewerbfreiheit das mächtigste Mittel zur Erregung und Beförderung allrr Produktion und Konsumtion sey; — und nicht schwer wird es seyn die Beweise davon namentlich in der preußischen Verwaltung zu findrn. Zahllose Zwangs- und Bannrechtr, das Innungs- und Korporationswesen, die Beschränkungen drs Grundbesizes und Nuzungsrechts und anderr herkömmliche Mängel an Exklusivis, Monopolen u. s. w. lastetrn mit eisernem Druke auf der Regsamkeit, drr Erfindungsgabr, der Industrie rinrs großrn Theils drr Nation, drr in sich die Kraft und Fähigkeit barg und fühlte, zu schaffen, zu ersinnen und zu erwerben, adrr durch jene lähmrndrn Fesseln und Formrn zur Unthätigkeit oder doch zu riner rinseitigrn unfruchtbaren Thätigkeit vrrdammt war und Einzelnen im Staatr unterworfrn und tributair werden mußte, währrnd er selbst drn Gewinn hätte rrlangen odrr wenigstens theilen können. Da sprangen im Jahre 1810 die Fesseln! Mit dem Edikt über die Gewerbfreiheit erschien die Aufhebung drs Mühlrn-, des Bier-, drs Branntweinzwanges; es verschwanden alle Widerspruchsrechte der Korporationen und Zünfte und Einzelner; es folgten die Verordnungen über Ablösungen, über rrlichtrrten Grundbesiz, über Gemeinheitstheilungen u. s. w., und dis Alles in Folgr und in nothwrndigem Zusammrnhangr und Einklange mit drr Gewerbfreiheit! Was war die Folgr? Alle schlummerndrn Kräfte rrgtrn sich, wurden wach und traten ans Licht nrurr Lebenssonne. Jedes konnte schaffrn, konnte gnirfrn, we und wie rs wollte; aus drm Zwangspflichtigen wurde ein Freier, ein Berechtigtrr, aus dem Lassitrn ein Eigenthümer, aus dem Frohn ein williger Löhner, aus Einem Grundbesiz wurden Zehn, aus Einem Gewerde hundertr und so ins Unendlichr. Aber nicht allein daß Thätigkeit und Gewinn sich in Bezug auf das schon Vorhandrne vermehrten und theiltrn, nein, die freie Entwiklung aller Kräfte bildete auch immer Neues. Ein Gewerbe entspann sich aus dem andern, bedingte sich durch das andere, und so ist die Zahl und Bedeutung der Gewerbe seit drn lezten zwanzig Jahrrn in stetem Fortschreiten, in stetem Wachsen geblibrn. Was ist adrr Industrie? Gewöhnlich verstehrn wir darunter drn Gewerbfleiß und Handel in höherer Bedeutung, sofern sich dabei ungewöhnlichr Thätigkeit und spekulativrr Geist rrkennen lassrn. Gradr leztere Erfordernisse und Eigenschaftrn sind es aber, welche dir neue Gewerbefreiheit in Anspruch nimmt, reizt, fördert und fast zur unerläßlichrn Bedingung macht. So sehen wir denn auch wirklich überall, wo Gewerbfreiheit in der Ausdehnung wie im Preußischrn waltet (und dis ist bereits im größrrn Theile von Deutschland, in Frankreich, England und Nordamerika der Fall) einen kräftigrn Aufschwung der Industrie, einr unverhältnißmäßig grgrn die briden lezterr Drcennien gesteigrrtr Produktion, Fabrikation u. s. w., welche drn Markt mit drn Erzeugnissen aller, ja vielfach ganz neuer Art füllrn und schmüken. Diese in dir Augrn springrndrn Erscheinungen läugnrn zwar auch dir Widersacher der Gewerbefreihrit nicht ab (weil sie das Licht der Sonnr nicht läugnrn könnrn) aber — sie fußen nun auf ihr zweitrs Thema, drs Inhalts: die vrrmehrte Produktion ist da; allein ist es auch dir in gleichem Gradr vermrhrtr Konsumtion? drnn was soll uns erstrr ohnr leztere! — Was nun zuförderst den gleichrn Grad odrr das richtigr Verhältniß zwischrn Erzeugrn und Vrrzehrrn anlangt, so liegt es in drr Natur der Sachr, daß stets mrhr produzirt als konsumirt wrrdrn muß, einmal weil nichts verbraucht werden kan, was nicht da ist, sodann, weil nach drn rigrnthümlichrn Bedingungen des Markts derselbr stets Fülle, Auswahl, Uberschuß voraussezt und im Produktionskapital schon immer rin aliquotrr Theil zur Uebrrtragung von Lagern, Ladenhütrrn, Ausschuß, caput mortuum, rnthaltrn seyn muß, ohnr daß dadurch ein Bilanzverlust entstände. Es verstrht sich von selbst, daß das Mißverhältniß zwischrn Produktion und Konsumtion nicht allzugroß seyn darf, und davon ist hirr also nur die Rede. Ein solchrs Mißverhältniß drstrht nun aber in drr That und Wahrheit keinrswegs, wenn man sich nur die Mühr grben will die Sachr grnaurr zu prüfen. Schon a priori läßt sich brhauptrn, und es ist vielfach mit scharfsinnigen Gründrn dargrthan wordrn: daß sobald mrhr rrzeugt wird, auch mehr verbraucht wrrdrn müsse, odrr daß bride Akte gleichrn Schritt halten; allein verlassrn wir die Theorie der Hypothesrn und Schlüsse, und halten wir uns an das was den Praktiker am besten überzeugt und am Endr in jeder Sachr siegrnd entschridet: an drn Erfolg! Welcher ist nun aber drr Erfolg allrr der früher grdachtrn Maaßregeln, welche dir Gewrrbr, die spezifischr Kraft menschlicher Fähigkeitrn und Entwiklung von ihrrn Fesseln und Banden drfreit habrn? Antwort: der Erfolg ist, rin vrrmehrtrr und gesteigrrter Umtrieb allrr Wechselwirkungen, ein vergrößerter Verkehr, ein nothwrndig grwordener Austausch größerrr und neurr Bedürfnisse, ein beschleunigtrr Umlauf drs Geldes und allrr andrrn Valuten; und alle dirse Wirkungrn sind wieder die unzweifelhaftestrn Postulate und Bedingnisse der erhöhtrn Industrie, des vermehrten Handels und Wandels. Wer dirse läugnrn will, blikr um sich, theils auf das vermehrtr Begehrrn von Produkten, Manufakten und Fabrikatrn, dir rhrdem in geringerem Maaßr oder gar nicht drgehrt und grkannt waren; theils auf die vermrhrten und nrn erfundrnrn Cirkulations- und Transportmittel. Er irre dir statistischen Uebersichtrn, Handelsberichte und raisonnirendrn Balancen drr Handelsstaatrn und selbst nur der Agrikultur-Ländrr. Fast überall habrn sich Aus- und Einfuhr, und dem rntsprechrnd Abgaben und Steuern, vermehrt. Dir englischrn und französischrn Handelsberichtr gebrn hirrüber dir positivsten Notizen, nicht minder die nordamrrikanischrn und russischen, ja sogar dir drs in so vieler Bezirhung gehemmtrn Hollands, des jezt nach langem Druckr rrst wirdrr aufathmenden Belgiens! Allerdings hat es in neurrer und nruester Zeit nicht an Ereignissen gefehlt, welche hemmend und störend auf drn Vrrkehr und Handel gewirkr

Digitized by Google

haben, z. B. die politischen Konjunkturen im Westen, im Orient und hauptsächlich in Mittel- und Südamerika, ferner die Kalamitäten endemischee Krankheiten, wie die Cholera u. s. w. Allein dis sind nur voeübergehende Schwankungen und Fluktuationen, welche nur denselben Effekt auf Industrie und Handel üben, wie ein Wehr auf einen Strom; kurze Zeit aufgestauet, ergießt sich, nach hinweggeräumtem Widerstande, der Strom um so gewaltiger, um so schneller und, abgesehen von den theilweisen Vortheilen, welche selbst solche partielle Störungen (durch politische Ereignisse und Krankheiten) für einzelne Klassen der Gewerbtreibenden hervorbringen, holt das entbehrende und genußbegierige Publikum bald wieder ein, was es verloren, ja es geht gewöhnlich noch über das Maaß seines eigentlichen Bedürfnisses hinaus, um nur „seines Herzens Wollen" zu befriedigen.

(Beschluß folgt.)

## Deutschland.

* Karlsruhe, 21 August. Das Jahr 1832, so fruchtbar an Maaßregeln zur Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe in Deutschland, hat auch in Baden dergleichen erzeugt, zum Theil bestimmt die Bundesbeschlüsse vom 5 Julius zu ersezen, welche bei uns nicht verkündet worden sind. Dahin gehört das Verbot der Volksversammlungen und der Adressen. Die Regierung sieht diese Verordnungen nicht als provisorische Gesetze an und hat sie den Kammern zur Berathung nicht vorgelegt. Die Kommission der 2ten Kammer für die Aufsuchung der provisorischen Gesetze glaubt dagegen, daß dieselben zur Kompetenz der Stände gehören und hat demzufolge vorgeschlagen, sie zu reklamiren. Die Berathung dieses Antrags war dee Gegenstand der heutigen Sizung. — „Durch die Verordnung des großherzoglichen Staatsministeriums vom 19 Mai 1832 — sagt der Kommissionsbericht — wird verboten, Versammlungen zur Berathung allgemeiner Landesangelegenheiten anzuregen oder daran Theil zu nehmen, odee durch Sammlung von Unterschriften dazu mitzuwirken. Wenn vor dee Einführung der Verfassung ähnliche Gesetze bestanden haben, so waren sie nur für eine gewisse Zeit, für einen gewissen Zwek und für gewisse Orte gegeben und haben ihre Kraft verloren. In den konstitutionellen Staaten, wo dem Volk das Recht der Mitwirkung in der Gesetzgebung und in der Verwaltung zusteht, wo den Staatsbürgern die persönliche Freiheit gewährt, und wo ihnen einzeln oder im Verein das Petitionsrecht und das Recht der freien Gedankenäußerung eingeräumt ist, sind die Volksversammlungen ein verfassungsmäßiges Recht, nämlich die Befugniß, füe einen in den Gesezen nicht verboteuen Zwek sich öffentlich zu vereinigen und Berathungen über gemeinsame Angelegenheiten zu pflegen. Die Uebung dieser Rechte der Staatsbürger ist nur an jene besondern Schranken gebunden, welche die bestehenden Gesetze, im Interesse dee öffentlichen Ordnung vorgezeichnet haben. Jede Aufdebung dieses Rechts ist eine Aenderung der Verfassung und der verfassungsmäßigen Rechte, eine Beschränkung bestehender Gesetze, besonders jener über die freie Gedankenäußerung, und insofern ist jene Verordnung als ein neues Gesez zue ständischen Berathung gehörig." — Ueber die Verordnung vom 5 Junius 1832, welche das Verbot aller öffentlichen Reden bei 15 fl. Strafe enthält, äußert sich die Kommission, wie folgt: „Wenn das Recht zu reden überhaupt als ein natürliches, besonders in Verfassungsstaaten vermöge dee den Bürgern eingeräumten staatsbürgerlichen und politischen Rechte als ein wohlbegründetes anerkannt werden muß, so ist dasselbe auch allenthalben in so lang als erlaubt zu betrachten, als dasselbe nicht besonders für verbotene, drohende oder staatsgefährliche Zweke seine Richtung nimmt, oder durch die positive Gesezgebung beschränkt oder verfagt ist. Da ein solches Gesez seit der eingeführten Verfassung nicht besteht, durch die angeführte Verordnung aber nicht nur eine neue und allgemeine Strafbestimmung für alle Staatsbürger gegeben, sondern auch deren persönliche Freiheit und Eigenthum dadurch bedroht wird, so trägt die Kommission darauf an, daß diese Verordnung vom 5 Junius 1832 zur ständischen Berathung vorgelegt werde." Der Aehnlichkeit des Inhalts der Verordnungen wegen wurden beide Anträge zugleich berathen und die Diskussion von dem Abg. v. Itzstein mit einem Vortrag eröfnet, der auf die Zuhörer einen tiefen Eindruk machte. Er bedauert, daß diese Verordnungen erschienen sind, welche durch die Beleidigung und Kränkung der öffentlichen Meynung und der Bürger der Regierung nur schaden könnten. Ihre Quellen erkennt er entweder in übermäßiger Furcht und ungegründetem Mißtrauen gegen den guten Sinn des Volkes — oder in äußerem Einfluß, welchem er bei der Treue des badischen Volkes nie in solcher Ausdehnung nachgegeben haben würde. Er frägt, was diese Verordnungen frommen, oder welche Gefahren sie von dem Vaterlande abwenden sollten? Die warmen Aeußerungen der Bürger, als die Gerüchte sich verbreiteten, das Preßgesez solle mit Gewalt zurükgenommen werden, seyen doch kein Grund zur Besorgniß für die Regierung gewesen? Es sey für die Regierung wohlthätig, wenn sie die Stimme der öffentlichen Meynung auch auf anderm Wege erfahre als aus den, oft einseitigen und befangenen Berichten ihrer Beamten. In England habe die Stimme des Volkes zur Zeit der Reformfrage bei der Regierung Beachtung gefunden, und vielleicht das Ministerium gerettet: sie habe England vor Revolution, wohl auch Europa vor Krieg bewahrt. Die Geschichte des Großherzogthums Baden lehre, daß zur Zeit als eine Theilung des Gebietes drohte, die in Adressen laut sich aussprechende Stimme des Volkes der Regierung Kraft zum Widerstande verliehen. Die Volksversammlungen, welche in Baden statt fanden, — welchen Schaden hätten sie gebracht? Ueberall habe sich der Sinn für gesezliche Ordnung und die Anhänglichkeit an die Regierung kund gegeben. Nun berührte der Redner kurz den Charakter der Volksversammlung in Hambach, und machte darauf aufmerksam, daß selbst nach den dortigen Reden das Volk die Verwirklichung seiner Wünsche nicht auf dem Wege der Gewalt habe herbeiführen wollen; die Worte, die auf den Ruinen des Hambacher Schlosses in der Luft verhallten, seyen jezt urkundlich und protokollarisch niedergelegt, und vor Geschwornen und Tausenden von Bürgern verkündet. Zu den Adressen übergehend, erinnert der Redner daran, daß solche immer angenommen worden, daß sich sogar Verfügungen der Regierung darauf gestüzt haben; daß in einer früheren Zeit Adressen um Aufhebung der Verfassung einzekommen, als of-

Digitized by Google

fizielle Artikel in öffentliche Blätter eingerükt, ihre Urheber belobt, belohnt und zu höheren Stellen befördert worden. Diese Zeit sey vorüber und eine bessere solle beginnen; um so schmerzlicher seyen darum Zeichen des Nichtfortschreitens, wie er eines in der Hand habe. Der Redner verliest hierauf folgendes Rescript: „Großherzoglich badische Regierung des Mittelrhein kreises. Rastadt 9 August 1833. Nr. 17416. Erlaß des großherzoglichen Ministeriums des Innern vom 21 v. M. Nr. 8814, das Adressenwesen und Unterschriftssammeln betreffend. Beschluß. Sämtlichen großherzoglichen Ober- und Bezirksämtern wird in Gemäßheit obigen Erlasses eröfnet: Das großherzogliche Ministerium des Innern hat in der jüngsten Zeit wahrzunehmen Gelegenheit gehabt, daß sich hie und da Individuen ein besonderes Geschäft daraus machen, Adressen an die zweite landständische Kammer, meistens politischen Inhalts, zu Stande zu bringen, und sich hiezu des schon längst verbotenen Mittels dee Unterschriftssammluug bedienen. Die Absichten dieser Individnen tragen selten das Gepräge der Lauterkeit; meistens sind aber Eitelkeit, persönliches Interesse und Wichtigmacherei im Spiel, ja es ist die Vermuthung nicht ungegründet, daß seldst diese Individuen öfters nur als Werkzeuge von solchen Personen verwendet werden, die sich mit ihren undeilbringenden Absichten im Hintergrunde verborgen halten. Dem sey nun wie ihm wolle, — immerhin erzeugt das Adressenmachen und das Unterschriftensammeln eine Anfregung, es stört die Eintracht, hält den ruhigen Bürger von seiner gewöhnlichen Beschäftigung ab, und verschaft ihm Gelegenheit zum Besuche der Wirthshäuser, wodurch demselben Auslagen verursacht werden, die er sonst nicht gehabt haben würde. — Diesem Unfug künftig zu begegnen ist die Pflicht der Regierung. Sämtliche Polizeibehörden werden daher unter Bezug auf die höchste Verordnung vom 19 Mai 1832 Regierungsblatt Nr. 27 angewiesen, zur Handhabung der in dieser höchsten Verordnung enthaltenen Vorschriften, die ihnen zu Gebot stehenden Mittel ohne Nachsicht in Anwendung zu bringen, insbesondere auf das Treiben der Schullehrer, jungen Geistlichen, praktischen Aerzte ꝛc. ein wachsames Auge zu haben, und wenn ihnen zur Kenntniß kommen sollte, daß ein solcher oder wer sonst sich mit Unterschriftensammeln zu irgend einem verbotenen Zweke befaßt, denselben sogleich in Untersuchung zu nehmen und zur gebührenden Strafe zu ziehen — sofort dem Vorstande der Kreisregierung ungesäumt die Anzeige zu machen. — J. A. d. D. v. Stockhorn. — Stengel." Es war mir — fährt v. Itzstein fort — bei Durchlesung dieses Rescripts schmerzlich, daraus gesehen zu haben, wie sich die Regierung hier der Kammer entgegen sezt und das Vertrauen der Bürger zu der Kammer zu untergraben sucht; wie sie etwas als Unfug erklärt, was verfassungsmäßig ist und seither immer geübt wurde, nemlich Adressen mit einer oder vielen Unterschriften an die Kammer einzureichen. Der Redner sucht zu zeigen, wie das Verbot von Kollektivadressen auch der Gemeindeordnung zuwider laufe und schließt mit dem Antrage, nebst der betreffenden Verordnung auch das verlesene Rescript zur Berathung zu reklamiren.

(Beschluß folgt.)

## Rußland.

Das Journal de St. Petersbourg enthält folgenden offiziellen Artikel: „In der Sizung des brittischen Unterhauses am 21 Jul. haben über die Angelegenheiten Polens neue Verhandlungen stattgefunden. Namentlich hat Hr. Fergusson die von unserer Regierung in jenem Königreiche getroffenen Verfügungen heftig gerügt und darauf angetragen, Se. drittische Majestät durch eine Adresse zu ersuchen, die gegenwärtige Gestaltung Polens, als den Stipulationen des Wiener Traktats zuwiderlaufend, nicht zu genehmigen. — Ohne sich auf eine Widerlegung der von diesem Redner gegen Rußland erhobenen Beschuldigungen einzulassen, hat der Staatssekretair für die auswärtigen Angelegenheiten, Lord Palmerston, sich dem Antrage nur aus dem Grunde widersezt, weil derselde, wie er meynte, die friedlichen Verhältnisse der europäischen Mächte stören könne. — Bei dieser Diskussion hat indeß die Leidenschaftlichkeit der gegen Rußland feindlich gestimmten Redner dem Geiste der Mäßigung und Gerechtigkeit unterliegen müssen, welcher von jeher das drittische Parlament auszeichnete; der Vorschlag des Hrn. Fergusson ist durch eine Mehrheit von 177 Stimmen gegen 95 verworfen worden. — Dieses Resultat beweist aufs Neue, daß die zwischen Rußland und England seit so langer Zeit bestehenden und auf gemeinschaftlichen, politischen und kommerziellen Interessen gegründeten Freundschaftsbande zu stark und für beide Nationen zu wichtig sind, als daß sie durch ein eitles Gerede oder durch vorübergehende Aufregungen könnten gefährdet werden. Inzwischen kan die kais. Regierung die gegen sie gerichteten Beschuldigungen nicht auf sich beruhen lassen. Ausfälle, wie die des Hrn. Fergusson und der Redner die seinem Beispiele folgten, wird sie zwar nie anders als mit Stillschweigen erwiedern. Aber den amtlichen Aeußerungen des drittischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten muß sie mit der freimüthigen und öffentlichen Darlegung der Beweggründe entgegen treten, welche Rußland berechtigen, zu erklären, daß fest entschlossen, seine auf Verträge begründeten Rechte zu vertheidigen, so wie auch die aus eben diesen Verträgen entspringenden Verpflichtungen treulich zu erfüllen, Rußland es sich bewußt ist, in nichts von diesen Verpflichtungen, so wie sie der Buchstabe und der Geist des Wiener Recesses bestimmen, abgewichen zu seyn. — In dieser Ueberzeugung hält es die russische Regierung für nöthig, die Grundsäze des öffentlichen Rechts, so wie die Regeln der Staatsklugheit, welche seit Unterdrükung des Aufstandes vom Jahre 1830 bei der Reorganisation des Königreichs Polen befolgt worden sind, aus denen das kaiserliche Kabinet in seinen diplomatischen Mittheilungen nie ein Geheimniß gemacht hat, und die idm fortwährend zur Richtschnur dienen werden, nochmals in ihrem wahren Lichte darzustellen. — Im Jahre 1815, nach Wiederherstellung des allgemeinen Friedens, wurde das Schiksal des durch die Begebenheiten des Kriegs in russische Gewalt gerathenen Herzogthums Warschau durch zwei Traktate bestimmt, von den drei Mächten abgeschlossen, denen es, ihrer geographischen Lage wegen, oblag, gemeinschaftlich für das Wohl und für die Ruhe der ihrer Herrschaft unterworfenen Polen zu sorgen. Von diesen zwei Verträgen ward der eine zwischen Rußland und Oestreich, der andre zwischen Rußland und Preußen, beide am 3 Mai 1815, geschlossen. Der erstere enthält im 5ten Artikel Folgendes: „Das Herzogthum Warschau, mit Ausnahme derjenigen Theile, über die in den vorhergehenden Artikeln und durch den an demselden Tage zwischen Sr. Maj. dem Kaiser aller Reußen und Sr. Maj. dem Könige von Preußen anders verfügt ist, wird mit dem russischen Reiche vereinigt. Es wird mit demselben durch seine Verfassung unwiderruflich verbunden, um von Sr. Maj. dem Kaiser aller Reußen, dessen Erben und Nachfolgern auf ewige Zeiten besessen zu werden. Se. kais. Majestät behält sich es vor, diesem einer abgesonderten Verwaltung genießenden Staate diejenige innere Erweiterung zu geben, die Se. Maj. für zwekdienlich erachten werden. Se. Majestät werden zu Ihren übrigen Titeln den eines Zaren (Königs) von Polen hinzufügen, gemäß der für Ihre anderen Besizungen üblichen und verordneten Titulatur. Die Polen, als respektive Unterthanen der hohen kontrahirenden Mächte, werden eine Volksvertretung und nationale Einrichtungen erhalten, die der politischen Existenz, welche eine jede dieser Regierungen ihren polnischen Unterthanen zu gewähren für nüzlich und zu-

träglich erachten wird, angemessen seyn sollen." — Der dritte Artikel des zwischen Rußland und Preußen besonders abgeschlossenen Traktats enthält ganz dieselben Bestimmungen, wie die eben angeführten. — Nachdem nun diese beiden Traktate, welche von den Bevollmächtigten Rußlands, Oestreichs und Preußens am 3 Mai geschlossen und unterzeichnet worden, die direkten Beziehungen festgesezt hatten, in welchen diese drei Höfe, in Folge der hinsichtlich des Herzogthums Warschau eingetretenen Veränderungen, zu einander stehen, wurden die hauptsächlichsten Stipulationen beider Verträge, und namentlich die des fünften Artikels wörtlich in die Wiener Kongreßakte eingerükt, welche am 9 Jun. 1815 von den Bevollmächtigten der acht zur Theilnahme an dieser allgemeinen Transaktion berufenen Mächte unterschrieben ward. — Wir müssen auf diese Data zurükweisen und die angeführten Thatsachen scharf bezeichnen, denn sie dienen zur Erhärtung wichtiger Wahrheiten, und zwar: 1) daß die Grundlage, worauf der gegenwärtige Rechtszustand des Landes beruht, welches das ehemalige Herzogthum Warschau ausmachte, ursprünglich das alleinige Werk der drei Mächte war, die ein direktes Interesse daran hatten, diese neue Ordnung der Dinge mit den Bedürfnissen, der Sicherheit und dem Wohle ihrer eigenen Staaten in Einklang zu bringen; 2) daß die drei Höfe, weit entfernt, durch im voraus vorgeschriebene Formen das Recht zu beschränken, welches sie hatten, die politische Existenz ihrer polnischen Unterthanen nach ihrem Gutdünken zu ordnen, es vielmehr für nöthig hielten, ausdrüklich zu erklären, daß es ihre Absicht sey, die Art und Weise dieser Existenz so anzuordnen, wie ein Jeder derselben es für nüzlich und zuträglich erachten würde; und endlich 3) daß die Mächte, welche die Wiener Kongreßakte unterzeichnet haben, weit entfernt, damals Rußland, Oestreich und Preußen in der Ausübung ihres Rechtes hinsichtlich der künftigen Existenz ihrer polnischen Unterthanen kontroliren zu wollen, — blos die zwischen den drei Höfen am 3 Mai 1815 abgeschlossenen Traktate angenommen hatten, und zwar ohne irgend eine Verwahrung oder Erklärung, wodurch sie die Befugniß erlangt hätten, bei der Anwendung zu interveniren, welche die drei Höfe von diesem ihrem Rechte auf die Institutionen machen würden, die sie, nach den Worten der Traktate, für nüzlich und zuträglich erachten möchten, in ihren polnischen Provinzen einzuführen. An Beweisen für diese Behauptung fehlt es nicht. Um sich davon zu überzeugen, braucht man blos der speziellen Verträge zu gedenken, vermöge welcher Rußland, Oestreich und Preußen in den Jahren 1818 und 1825 in ihrer Eigenschaft als die vornehmsten kontrahirenden Theile an den Wiener Traktaten vom 3 Mai 1815 die Anwendung der in diesen Traktaten aufgestellten Handelsgrundsäze regulirten, ohne daß irgend eine von den Mächten, welche denselben in der Wiener Kongreßakte beigetreten waren, sich befugt geglaubt hätte, bei diesen Unterhandlungen einzuschreiten, oder gegen deren Resultate etwas einzuwenden.

(Fortsezung folgt.)

---

[1551] **Anzeige.**

Da der Kadet bei dem königl. bayer. 3 Linien-Infanterieregiment Prinz Carl, Alexander v. Lupin, sich freiwillig der Administration seines Vermögens begeben, und die Vermögens-Administration seinem Bruder Ulysses, Freyherrn von Lupin, königl. bayer. Kreis- und Stadtgerichts-Assessor zu Ansbach, übertragen hat, als wird dieses von Seite der Familie zu dem Ende zur öffentlichen Kenntniß gebracht, damit Niemand mit gedachtem Kadeten ohne Genehmigung der Administration lästige Verträge oder was immer mit ihm abschließe oder verhandle, was auf sein Vermögen Bezug hat, da die Administration für nichts haften oder Zahlung leisten wird.

---

[1522] **Anzeige**
der Errichtung
**eines Geschäfts-Komptoirs**
**für das In- und Ausland**
**in Mainz.**

Die Unterzeichneten beehren sich zur Kenntniß zu bringen, daß sie ein Geschäfts-Etablissement unter der Firma:

***Geschäfts-Komptoir für das In- und Ausland***

in Mainz errichtet haben, und daß dessen Wirksamkeit nach bereits erlangter Genehmigung hoher Regierung mit dem 1 September l. J. beginnet.

Das Geschäfts-Komptoir übernimmt kommissionsweise: den An- und Verkauf von allen Arten Waaren, Landes-, Fabrik- und Kunstprodukten, vorzugsweise den An- und Verkauf von Getreiden, inländischen Sämereien, und Weinen; — den Verkauf von Waaren und sonstigen Objekten, welche Differenzen halber durch den Käufer zur Verfügung des Verkäufers gestellt sind; — es befaßt sich mit der Leitung (Spedition) von Waaren und Effekten — Transporten zu Wasser wie zu Lande; — mit Agenturen jeden Betreffs; — mit dem An- und Verkauf von Immobilien (Landgütern, Häusern ꝛc.), von hypothekarisch und nicht hypothekarisch gesicherten Kapitalien, überhaupt von Ausständen jeder Art, von Renten u. Staatspapieren; — es besorgt die sichere Anlegung von Kapitalien auf Grundeigenthum oder auf sonstige Verunterpfändungen und verschafft Gelder auf annehmbare Sicherstellungen; — es wird zur Erleichterung der Ausländer wie Inländer fortwährend die Zinsen von den durch seine, oder ohne seine Vermittelung ausgeliehenen oder erkauften Kapitalien erheben, die Schuldner beaufsichtigen und selbst diese Kapitalien wieder einziehen; — es übernimmt die Flüssigmachung und den Incasso von Ausständen jeder Art und Natur und von welchem Belange, ob einforderbar im In- oder Auslande; — es unterzieht sich der Liquidation und gütlichen Ausgleichung der im Streit begriffenen Handels-, Finanz-, Erbschafts-, Ausstandes-, Administrations- und andrer Angelegenheiten, und es wird das Interesse seiner Kommittenten vor allen richterlichen und administrativen Behörden selbsten vertreten, oder nöthigenfalls durch Anwälte vertreten lassen; — Auseinandersezungen und Gleichstellungen von Erbschafts- und Familienmassen, Aufstellungen und Abschlüsse von Inventarien, überhaupt Stellung von Rechnungen gehören gleichfalls zu seinen Geschäftsübernahmen; — eben so die Administration über Landgüter, Häuser, Vermögensmassen u. s. w.; — es erbietet sich zur Leitung von Versteigerungen von Immobilien, auch von allen Gattungen Waaren, Landes-, Fabrik- und Kunstprodukten, sofern sie noch wirklich als Waaren zu betrachten sind, es ertheilt bereitwillig jede Auskunft über Handels- oder sonstige Geschäftsverhältnisse; — bei Aufträgen, wo es der Vortheil seiner Kommittenten heischt und bedingt, wird es sich auch Reisen im In- und nach dem Auslande unterziehen.

Ohne endlich sämtliche Aufträge und Kommissionen, für deren pünktliche Ausführung das Komtoir seine Dienste anbietet, hier namentlich aufzählen zu können, nimmt es, außer den in die bereits angeführten Geschäftsbranchen einschlägigen, im Allgemeinen alle jene an, welche auf Handels-, Finanz-, Gerichts-, Administrations- und Privat-Angelegenheiten Bezug haben.

Wiewohl die Unternehmer der Anstalt sich auf ein bereits in jeder Hinsicht feststehendes Vertrauen berufen können, so erklären sie demungeachtet sich bereit:

a) Jeden den Kommittenten erweislich durch ihr Verschulden zugefügten Schaden und Nachtheil zu ersezen, und ferner:

b) Zur Sicherheit der ihnen anvertraut werdenden Incassen, oder überhaupt Aufträgen, in deren Folge werthvolle Gegenstände in ihre Hände gelegt werden, nach Wahl der Auftraggeber, entweder Spezialbürgschaft auf ihnen eigen angehöriges Immobiliar-Vermögen bis zum Belaufe von 50,000 fl. zu stellen, oder bis zur vollständigen Sacherledigung Kaution bis zum Betrage von 10,000 fl. baar zu deponiren.

Indem die Unternehmer ferner erklären, daß sie sich zum unverbrüchlichen Gesez gemacht haben, stets mit der strengsten Loyalität, mit der gewissenhaftesten und nuancirtesten Rüksicht zu handeln, und mit größtmöglichem Eifer, mit Pünktlichkeit und Umsicht jeden Auftrag zu erledigen, mit welchem das Komptoir beehrt werden wird, ertheilen sie die Versicherung, daß die Provisions- und Deserviten-Ansäze aufs mäßigste und bescheidenste berechnet und festgestellt sind, und erbieten sich auf erstes Begehren ihre Statuten einzusenden.

Beliebige Aufträge erbittet man unter der Adresse an

**Das Geschäfts-Komptoir für das In- und Ausland in Mainz.**
Platz Gutenberg, Lit. CC. No. 13.
Closmann. Hallgarten.

---

[1503] **Drei offene Kommisstellen in Detailgeschäfte.**

Für zwei Materialgeschäfte und eine Leinenhandlung werden Kommis gesucht, welche gewandte Verkäufer seyn müssen, durch das Kommissions-Komptoir in Leipzig von

*Otto Jauch,*
Fleischergasse zur Stadt Frankfurt am Main.

---

[1517] **In meiner Apotheke**

ist die Gehülfen-Stelle noch auf Michaelis zu besezen.

Landau im Rheinkreise, den 20 August 1833.

Blanz,
Apotheker zum Mohren.

---

[1539] Ein reales Handlungsrecht für Spezerei- und lange Waaren ist in der Haupt- und Residenzstadt München zu verkaufen, bei

Friedr. Vetterlein,
Wechsel- und Waaren-Sensal.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei den hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganz. Jährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Some-

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

sters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander en Strasburg, Brandgasse Nro. 18. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerstag № 241. 29 August 1833.

Portugal. (Aufgefangene Korrespondenz.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 241. Niederlande. — Italien. (Schreiben aus Livorno.) — Schweiz. (Brief.) — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt.) — Außerordentliche Beilage Nro. 306. Ueber Gewerbsfleiß in Preußen. — Schreiben aus Karlsruhe. — Schweiz. — Artikel des Journal de St. Petersbourg. — Ankündigungen.

## Portugal.

### Fortsezung der zu Lissabon vorgefundenen Korrespondenz.

Offizielle Depesche des Senhor Joaquim Severino Gomes an den Visconde de Santarem. Madrid, 19 Jul. Erlauchtester und vortrefflichster Herr! Ich habe die Ehre, den Empfang von Ew. Exc. Depeschen Nro. 654, 655, 657, 658 und 659, welche alle zur geheimen Serie gehören, anzuzeigen. Aus der ersten ersehe ich mit dem größten Schmerze das höchst unglückliche Ereigniß, die Folge der Schlacht zwischen unserer Eskadre und der der Rebellen, wovon ich hier am 16 Nachricht erhielt; und ich kan jezt Ew. Exc. hinsichtlich der entkommenen Schiffe blos benachrichtigen, daß Sr. Maj. Konsul in Cadiz mir unterm 7 schrieb, daß vor diesem Hafen eine Kriegskorvette mit portugiesischer Flagge erschienen sey; das Gesundheitsboot segelte hinaus, um deren Einlaufen zu verhindern, worauf sie umwandte, und wieder in die See stach. Nach der von dem Offizier, der das Gesundheitsboot kommandirte, erhaltenen Nachricht, hieß die Korvette Irma und ihr Kapitain Marcos Rovz. Aus Ihrer zweiten Depesche sehe ich, daß die Guerilla, welche in Portalegre eindrang, geschlagen, und daselbst die Ordnung wieder hergestellt wurde, eben so in Beja nach den Ausschweifungen, welche daselbst von einer andern Guerilla verübt worden, die aus portugiesischen Flüchtlingen von Spanien und andern Revolutionairs bestand, welche von diesem Königreiche aus einen Einfall in Villa de Serpa machten, seitdem aber über die Guadiana flohen. Die Wiederherstellung der Ruhe in dieser Provinz ist von großer Wichtigkeit wegen der Vereinigung der Division unter Visconde de Molellos mit andern Truppen, die auf dem Marsche befindlich sind, um einen vereinten Angrif gegen die Rebellen in Algarbien zu machen. Durch die Nummern 657 und 658 erhielt ich die Erklärung der Matrosen, welche von der Rainha entkamen, wodurch die scandaleuse Einmischung der Engländer zu Gunsten der Rebellen bewiesen ist, wie dis auch in der Mittheilung Ew. Exc. an den Herzog von Cadaval, hinsichtlich einer Rotte Engländer, die in Almada unter Absingung revolutionairer Hymnen die Straßen durchzog, ferner durch den Umstand geschieht, daß der englische Vicekonsul von Sagres eine revolutionaire Guerilla kommandirt, und endlich durch das kürzliche Benehmen gegen Personen, welche unsre Truppen zum Ausreißen verleiteten. Ich war gestern und heute beschäftigt, Auszüge aus diesen wichtigen Dokumenten zu machen, um sie ohne Zeitverlust durch den gewöhnlichen Kourier, der diese Nacht abgeht, an die Minister der großen Mächte in Paris und London durch ihre Kollegen an diesem Hofe zu senden; auch werde ich sie an den Grafen da Ponte und an Antonio Ribeiro Saraiva senden. Ueberdis werde ich durch einen außerordentlichen Kourier, der in wenigen Tagen abgehen soll, vollständige Abschriften absenden, da alle fremden Gesandten hier, die uns günstig sind, mich bitten, solche an ihre Höfe zu senden, da sie den vollsten Beweis der Theilnahme der Engländer an den infamen Vorfällen, welche in diesen Dokumenten beschrieben sind, enthalten. Obgleich sehr beschäftigt durch die Arbeit, welche heute vollendet seyn mußte, um den fremden Gesandten hier Zeit zu lassen, ihre Uebersezungen zu vervollständigen, und sie mit den unsrer jezigen Lage angemessenen Betrachtungen zu begleiten, die sie doch reiflich erwägen mußten, fand ich mich doch noch im Stande, Hrn. Zea zu sehen, den ich über den Verlust unsrer Eskadre höchst bekümmert, zugleich aber auch über das Benehmen der Engländer höchst aufgebracht fand. Er erklärte mir, er habe seit wenigen Tagen dem englischen Minister Fragen der ernstesten Art vorgelegt, deren Resultat vermuthlich wichtig seyn würde. Er wiederholte, es sey jezt mehr als je nothwendig, daß Alle für die Vertheidigung der gerechten Sache arbeiten, und er drükte seinen ernstlichen Wunsch aus, daß die Regierung Sr. allergetreuesten Maj. sich in den kraftvollsten Ausdrüken an die Nation wenden möchte, um zu erklären, daß das Land, wenn sie gestürzt wäre, die Beute aller Revolutionairs von Europa werden würde; diese würden sich in Portugal sammeln, um die Nation zu Sklaven zu machen, und alle Arten von Schrecklichkeiten und Schändlichkeiten auszuüben, wie wir sie bereits unter uns an jedem Orte, wo sie ihre Herrschaft gründeten, gesehen haben. Er wünschte in der Gazeta Portugueza nicht blos alle günstigen und ungünstigen Ereignisse in Portugal, sondern auch einige ermunternde, selbst religieuse Reden zu finden, welche in die Madrider Zeitung übergetragen werden könnten. Da er nicht wußte, was heute über Portugal gesagt werden sollte, so verlangte er von mir, ich solle ihm aus meinen Depeschen einige Gedanken zu einem Artikel für die heutige Zeitung mittheilen, was ich denn auch that, indem ich den Artikel selbst auf der Stelle niederschrieb. Er bemerkte ferner, er wünsche, daß alle an diese Regierung gerichteten Klagen und Reklamationen mit Erläuterungen hinsichtlich der Namen, Wohnorte und Verhältnisse sowol der portugiesischen in Spanien befindlichen Flüchtlinge, als der Spanier, welche einen Angrif gegen uns versuchen, oder der Be-

Digitized by Google

hörden, die sie an unsrer Gränze zu schüzen geneigt seyen, begleitet seyn möchten. Die so unterstüzten Klagen würden die Nothwendigkeit ersparen, Nachforschungen anzustellen, und wiederholte Verhöre vorzunehmen. Er versicherte mich, es sey der Entschluß Sr. katholischen Maj. und deren Minister, die Uebertreter exemplarisch zu bestrafen. Ich habe die Ehre, Ew. Exc. zwei Briefe für den Privatsekretair J. k. H. der allerdurchlauchtigsten Prinzessin Beira einzuschließen, in deren königliche Hände ich auch den an Ew. Exc. adressirten zu legen bitte. Gott erhalte Ew. Exc. — Nachschrift. Der Bankier, dem ich den Wechsel auf 2000 Dollars gab, welche ich mit Ew. Exc. Ermächtigung auf den königlichen Schaz zog, hat mich benachrichtigt, daß er an dem Tage, wo er fällig geworden, nicht bezahlt wurde. Ew. Exc. können wohl einsehen, in welche Verlegenheit ich mich dadurch gebracht sehe.

Die englischen Blätter bringen neue Nachrichten aus Lissabon und Oporto. Das ganze Interesse ist nun auf die Frage gerichtet, ob Bouemont auf eine Wiedereinnahme Lissabons rechnen könne oder nicht. Die Berichte liefern darüber die widersprechendsten Ansichten und Angaben, die wir hier der Reihe nach folgen lassen wollen. Zuerst enthält der Globe folgendes Schreiben aus Falmouth vom 19 Aug.: „Der königliche Cutter Sparrow kam diesen Nachmittag aus Lissabon und Oporto an; ersteres verließ er am 5, lezteres am 11. Am 7 hob General Bourmont die Belagerung von Opoeto auf, und rükte sogleich gegen Lissabon an der Spize von ungefähr 19,000 Mann. Ein anderer Miguelistischer General marschirte mit ungefähr 4000 Mann nach Torres Vedras, um sich mit dem dortigen Miguelistischen Korps von 4000 Mann, das Lissabon beim Nahen der Pedristen verlassen hatte, zu vereinen, und dann wieder zu Bourmont zu stoßen, der entschlossen ist, Alles zu Erreichung seines Zweks aufzubieten. Er hat Ueberfluß an Waffen und Munition, auch soll es ihm an Geld nicht fehlen. Die Konstitutionellen in Oporto sind neu belebt, und benüzen die Abwesenheit der Belagerer, um ihre stark gelichteten Reihen wieder zu füllen. Der Stand der Dinge in Lissabon ist sehr schwankend; mit ängstlicher Spannung fragt man sich, was Don Miguel nun beginnen, und ob er wohl alle seine Streitkräfte vor Lissabon konzentriren werde. Thut er dis, so kan man kaum an seinem Siege zweifeln, da er nicht nur die numerische Uebermacht für sich hat, sondern auch den Einwohnern alles Vertrauen, aller wahre Patriotismus fehlt, so daß sie sich eben zur Sache des Stärkern schlagen. Die Pedristischen Truppen rechnen auf einen Angrif und treffen thätige und verständige Anordnungen, um den Miguelisten einen warmen Empfang zu bereiten. Die Gegenwart Don Pedro's und ihre bisherigen Erfolge flößen ihnen Muth ein." — Die Times sagen in ihrem Schreiben aus Falmouth: „Als der Sparrow Lissabon verließ, war daselbst Alles ruhig, und Don Pedro sehr populair, da er thätig mit Organisirung seiner Streitkräfte beschäftigt war, und überall den Klagen derer, die unter dem alten Systeme gelitten hatten, abzuhelfen suchte. Man hatte in Lissabon Nachricht, daß die Miguelisten unter dem Herzog von Cadaval fortwährend Torres Vedras besezt hielten und ungefähr 5000 Mann stark seyen. Molellos stand noch in Santarem, aber viele Deserteure von ihm kamen täglich zu Don Pedro. Napiers Eskadre war mit Ausbesserung beschäftigt und nahe daran wieder in See zu gehen. Bourmont hatte sich von Opoeto mit Allem was fortzubringen war, zurükgezogen, so daß nun die konstitutionelle Fahne auf den eben noch von den Miguelisten besezten Batterien wehte. Vorher zerstörten die Miguelisten noch ungefähr 250 Pipen Wein in Villanova, die Portugiesen gehörten; überhaupt verbrannten und vernichteten sie Alles, was sie nicht fortschaffen konnten. Obrist Bacon hatte mit den Lanciers Matozinhos, zwei Leguen von Oporto, besezt."

Dieselben englischen Blätter bringen folgende Briefe aus Oporto, und zwar der Globe aus Oporto vom 9 August: „Saldanha erwartet blos noch Depeschen aus Lissabon, um Villanova anzugreifen, und dann dem Feinde so nahe als möglich längs der Küste zu folgen. Einer der Miguelistischen Offiziere ward gestern zum Gefangenen gemacht, da er unsern Posten zu nahe kam; er versichert, Bourmont habe erklärt, er werde eher sein Leben opfern, als Lissabon in Don Pedro's Händen lassen; Don Miguel habe von dem spanischen Minister Zea Bermudez das Versprechen erhalten, daß er ihm ein starkes spanisches Korps senden werde, und daß er sicher auf Erfolg zählen düfe, da England keine Intervention wagen werde. Der Feldzug hat jezt eigentlich erst begonnen, da Don Miguel entschlossen ist, sich auf den schlimmsten Fall in den Gebirgen zu halten, von wo ihn zu verjagen schwer seyn wird, wenn seine Armee bei ihm aushält, was sie wahrscheinlich thun wird, wenn das Geld nicht ausgeht. An Obrist Cotters Stelle hat jezt Obrist Shaw das Kommando des Ueberrestes der drittischen Brigade und Obrist Dodgen en second. Unter den Engländern, Franzosen und Portugiesen herrscht die vollkommenste Einigkeit." — Oporto, 10 Aug. (Aus dem Morning Herald.) Gestern morgen bei Tagesanbruch wurden die Miguelistischen Batterien von Monte Crasto, Ervilha und Seralves verlassen gefunden, worauf die Konstitutionellen sie sogleich besezten, und auf jeder die Fahne der Königin aufpflanzten. Der Feind hat die Kanonen die Nacht zuvor abgeführt und einige der Verhaue verbrannt, doch hält er noch die Straße nach Braga und sein altes Hauptquartier in St. Mamede de Infesto mit bedeutender Macht besezt; Abends sandte er eine starke Kolonne aus, um gegen Westen zu recognosziren. Die noch nördlich vom Douro verbliebenen Miguelistischen Truppen scheinen sich am Tamego konzentrirt und Amarante zu ihrem Waffenplaze und Stüzpunkte gemacht haben. Das Landvolk auf Meilen in die Runde strömte in die Stadt, und schien verwundert, als es sah, daß so vieles noch steht. Sie brachten Vieh und Mundvorrath aller Art, aber einige der fremden Truppen dankten ihnen schlecht für ihre Theilnahme, indem einige Streifpaeteien eine Maraudeurs-Expedition nach Matozinhos machten, von wo diesen Morgen viele Klagen einliefen. Ein Theil der Miguelistischen Armee, der auf die Südseite des Tajo übersezte, hat eine Position zu Grijo und Carvalho eingenommen, drei Leguen südlich von Villa Nova de Gaya, das ebenfalls noch von ihnen besezt ist, so wie die ganze Südküste; sie sind, wie es scheint, bereit, sich auf Saldanha zu werfen, sollte dieser in Villa Nova einrüken, da die Brüke bereits wiederhergestellt ist. Mehrere brittische Soldaten, die im lezten Jahre in Pennafiel gefangen wurden, sind hier angekommen, so wie Dr. Sanlin, vom dritten brittischen Bataillon, der im

Digitized by Google

Januar in Navagilda gefangen und grausam geprügelt wurde." — In einem andern Schreiben vom 10, das der Globe mittheilt, heißt es: „In vergangener Nacht kam ein Offizier mit 19 Gemeinen von einem Miguelistischen Kavallerieregiment nach Oporto. Am gestrigen Abend zezten die Miguelisten die verschiedenen Lager, die sie inne hatten, in Feuer. Ihre Werke auf der linken Seite, nahe beim Flusse, Antas und Covello gegenüber, halten sie noch, ihren rechten Flügel aber haben sie ganz zurükgezogen; er scheint, unsern Patrouillen zufolge, auf der Straße von Braga zu stehen. Ein Theil der Belagerer steht noch in Villa Nova, obgleich wohl in nicht sehr bedeutender Zahl. Während der lezten Nächte wurde von den Piketen längs des Flusses ein heftiges, aber ganz zweckloses Kleingewehrfeuer unterhalten. — Nachschrift. 1 Uhr Mittags. In diesem Augenblik zeigt General Saldanha an, daß seit gestern Morgen 82 Ausreißer nach Oporto kamen, worunter 15 berittene Dragoner."

Englische und französische Blätter schreiben aus Lissabon vom 3 Aug.: „Am 29 Jul. kündigte Hr. Candido Xavier, Minister des Innern, allen Agenten der fremden Nationen die Ankunft des Herzogs von Braganza, Regenten im Namen der Königin, offiziell an. Dieser Minister benachrichtigte sie zu gleicher Zeit, daß er interimistisch mit dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten beauftragt sey, und daß sie sich wegen aller Mittheilungen, die sie der Regierung J. allergetreuesten Maj. zu machen hätten, an ihn wenden könnten. Alle Konsuln beeilten sich, den Empfang dieses Cirkulars zu bescheinigen, mit Ausnahme des spanischen Konsuls, der seine Funktionen einstellte, und des Hr. Lesseps, französischen Generalkonsuls, der es erst vier Tage später that, und mitten unter den Ereignissen, die Lissabon mit Freude erfüllten, stets auf dem Lande blieb. Der Konsul von Frankreich ist wirklich ein sonderbarer Konsul; er hat jezt, wie während der zwei lezten Jahre, seine Zärtlichkeit für die Regierung Don Miguels gezeigt; sein Benehmen wurde von der ganzen Welt bemerkt, und allgemein getadelt; es ist ein Glük für die hiesigen Franzosen, daß ihre Sympathie für die Sache der Königin und die Dienste, welche die französische Regierung derselben leistete, den Portugiesen allgemein bekannt sind, sonst hätte der französische Konsul seine Landsleute in Gefahr gesezt, und sie eine schimpfliche Rolle spielen lassen; so fiel aber das Gehässige seines Benehmens nur auf ihn selbst zurük. Man hofft, daß die französische Regierung diesem Agenten, den übrigens sein Alter völlig unfähig macht, in kurzer Zeit einen Nachfolger geben wird; man hofft auch, daß sie Hrn. Peinhan, seinen Vicekonsul, auf einen minder wichtigen Posten senden wird, wo er die Süßigkeit des Nichtsthuns in vollem Maaße fühlen kan. Alle Geistlichen, die ihre Stelle mißbrauchten, um Don Pedro und die Königin in ihren Predigten zu mißhandeln, — und dis ist die größere Zahl, — werden ihren Lohn erhalten. Eine Kommission wird ernannt werden, um ihr Benehmen zu untersuchen, und alle, die sich schlecht aufgeführt haben, zu ersezen. Der Patriarch wurde ungefähr wie der Kardinal Giustiniani behandelt; Don Pedro wollte ihn nicht empfangen, und gab ihm Hausarrest. Diese Maaßregeln haben den Beifall aller guten Portugiesen. Unsre Zeitungen enthalten verschiedene Dekrete, worunter eines über die Organisation der Nationalgarde; alle Einwohner von 18 bis 50 Jahre sind dazu berufen. Die Reorganisation der verschiedenen Militairkorps, die Don Miguel aufgelöst hatte, wurde gleichfalls beschlossen; sie sind bereits beinahe komplet. Viele junge Leute ließen sich in die Regimenter der Expeditionsarmee einreihen; überhaupt greift Alles zu den Waffen, und die neuen Soldaten üben sich alle Tage zweimal in Führung derselben. Bald werden wir hier 25 bis 30,000 Mann gut bewafnet und mit Munition wohl versehen in Bereitschaft haben, denn die Miguelisten sind so rasch entflohen, daß sie alle Magazine wohl versehen zurük ließen. Alle Tage kommen Miguelistische Soldaten, und unterwerfen sich. Pferde bringt man von allen Seiten für die Reiterei. Die Berichte der Soldaten, welche sich stellen, gehen dahin, daß unter den Truppen, welche in der Nacht vom 23 auf den 24 Jul. von hier ausmarschirten, die größte Uneinigkeit herrscht; sie sind in einer beklagenswerthen Lage, ein großer Theil der Mannschaft ist durch Hunger, Anstrengungen und Cholera umgekommen. Nach den umlaufenden Gerüchten wäre Graf Bastos, so wie der Kommandant des Plazes todt. — Die französische Korvette la Caprieuse ist vorgestern hier eingelaufen, und hat den Obrist Guyot, Adjutanten des Marschalls Soult, an Bord; er soll bei Don Miguel Remonstrationen einzureichen haben, gegen den Titel Marschall von Frankreich, den Bourmont annimmt, und gegen die karlistischen Farben, womit er und die Seinigen sich schmüken. Don Pedro hat ihn sehr gut empfangen. Er war vorher bei Hrn. Lesseps gewesen, und hatte ihn, wie man sagt, streng getadelt; er soll nach dem Hauptquartier Don Miguels abgereist, und beauftragt seyn, die Entlassung Bourmonts und seiner Begleiter zu verlangen. Gestern kam General Ramerino, verschiedene Offiziere und 300 französische Soldaten hier an, um in den Dienst der Königin zu treten. Man erwartet noch eine größere Anzahl. Bei ihrer eilfertigen Flucht dachten die Minister nicht einmal daran, das wenige Geld, das sich in den öffentlichen Kassen fand, mitzunehmen; man fand überall welches, und die Kapitalisten Lissabons machen Don Pedro von allen Seiten Anerbietungen, so daß er überflüssig mit Geld versehen ist. Don Pedro entwikelt eine erstaunenswerthe Thätigkeit; meist schon um 6 Uhr Morgens hat er seinen Pallast verlassen, besucht die Kasernen, die öffentlichen Anstalten und die verschiedenen Administrationen; man findet ihn allenthalben zu jeder Stunde. Eine Division von 5000 Mann soll, wie man sagt, sich heute in Marsch sezen, um der Miguelistischen Armee zu folgen, und namentlich um die Provinzen von den bewafneten Banden zu säubern, welche im Namen der Religion rauben und morden, und von deren Dienern angeführt sind. Der Botschafter Spaniens hatte sich nach seiner Mystifikation am 23 Jul. nicht aus Portugal entfernt, wie man sagte, sondern zu Don Miguel begeben, wo er noch vor drei Tagen sich befand. — Die Habeas-Corpus-Acte ist suspendirt durch ein Dekret, und man verhaftet die großen Schuldigen."

Weitere Briefe und Journalberichte aus Lissabon, von wo eine spätere Post bis zum 7 ankam, werden wir morgen geben, und bemerken nur, daß die Zahl der Truppen, über die Don Pedro in Lissabon verfügen kan, außerordentlich verschieden angegeben wird, von den Einen auf 4500, von den Andern auf 10,000 und mehr, wahrscheinlich weil die Einen blos die

Digitized by Google

regulairen Truppen, die andern die sich bildenden Nationalmilizen mitrechnen. Dagegen zweifeln die Times und andere Blätter auch an der Richtigkeit der hohen Angaben der Miguelistischen Streitkräfte. Nie, sagen sie, sey die Belagerungsarmee vor Oporto stärker als 12,000 Mann gewesen; man begreife daher nicht, woher Bourmont auf Einmal 25,000 Mann solle bekommen haben, und wenn er sie bekommen, warum er Oporto nicht an Einem Tage bezwungen habe. Was die andern vielen Tausende betreffe, die sich im übrigen Königreich befinden sollten, so dürfe man sich nur erinnern, daß Villaflor mit kaum 3000 Mann den ganzen Süden von Portugal fast ohne Widerstand durchzogen und Lissabon ohne Schwertstreich genommen habe; jene Tausende müßten daher nicht existiren, oder sie seyen die elendesten Truppen von der Welt. Miguelistische Berichte dagegen werfen, was das Leztere betrift, alle Schuld auf die schlechte Leitung, und prophezeihen jezt einen ganz andern Gang, nachdem Bourmont die Zügel ergriffen.

## Großbritannien.

London, 21 August. Kons. 3Proz. 88⅛; russische Fonds 106⅜; portugiesische 89½; brasilische 71; mexicanische 41; griechische 40½; chilische 27½; columbische 25; Buenos-ayees 24½; Cortes 23⅛; peruanische 22¼.

In beiden Häusern des Parlaments ist das Bestreben ersichtlich, mit den noch vorliegenden Geschäften zu Ende zu kommen, wir haben daher deinade nur die wichtigern Bills aufzuzählen, welche um eine Stufe weiter befördert, oder zum drittenmal verlesen und angenommen wurden. Im Oberhause wird am 20 Aug. die Bill zur Sklaven-Emanzipation angenommen, nachdem Lord Wynford angekündigt hatte, daß er im Anfange der nächsten Session eine Bill einbringen werde, um künftig die Einfuhr jedes durch Sklavenarbeit erzeugten Artikels zu verhindern. Die Bill, welche die Strafen abschaft, die gegen katholische Priester in Irland verhängt waren, welche gemischte Ehen einsegneten, wird nach einigem Widerspruche des Herzogs von Wellington und des Grafen von Wicklow zum zweitenmal verlesen. Die Bill über den Chinahandel ging durch die Committee. Die Bill über die Großjuries in Irland ging durch; die Bill über den Freibrief der Bank ward zum erstenmal verlesen. — Im Unterhause wurde der Bericht über die Bill, wonach der irischen Geistlichkeit eine Million Pf. Steel. vorgeschossen wird, vorgelegt, und die dritte Verlesung auf den folgenden Tag festgesezt. Die Bill, welche die Einrichtung der Geschwornengerichte in Irland der englischen gleichsezt, ward zum zweitenmal verlesen. Obrist Williams bat um Erlaubniß, eine Bill einbringen zu dürfen, um die Akte übee die Heirathen dee königlichen Familie zu ändern. Lord Althorp erklärte sich aber gegen die Einbringung einer so wichtigen Bill am Schlusse der Session. Obeist Williams nahm seinen Antrag zurük.

(Standard.) Bei der Wahl der Stadt London im vergangenen December, wo sechs Kandidaten auftraten, erschienen 11,500 Wähler. Bei dem Kampfe zwischen Hrn. Lyall und Alderman Venables im März erschienen 10,096; bei der lezten Wahl nur 6035. Die Zahl sämtlicher Wähler beträgt ungefähr 13,000.

Nach dem Standard herrscht in den Vereinigten Staaten die Cholera in einem furchtbaren Grade, besonders in Kentucky. In einem Dorfe Namens Flemingsburgh starben aus einer Familie von 13 Personen 12.

Der kais. östreichische Botschaftsrath, Baron v. Neumann, war schon am 10 Aug. von London nach dem Kontinente abgereist.

(Globe.) Wir vernehmen, daß alle wichtigen Streitpunkte zwischen Holland und Belgien beigelegt sind, daß aber noch einige geringere Anordnungen der Diskussion offen stehen. Die Regierung dieses Landes hat sich verpflichtet, den Frieden zu erhalten, und es wird ihr gelingen; wäre sie nicht eben so fest entschlossen gewesen, Ausgaben zu vermeiden, so wäre die belgische und portugiesische Frage früher beigelegt worden.

(Times.) Die junge Königin von Portugal wird nächstens von Großbritannien, und dann natürlich auch von Frankreich anerkannt werden. Wir erfahren mit vielem Vergnügen, daß die unglüklichen Gerüchte, welche über Don Pedro's Absichten verbreitet wurden, nicht minder aus der doshaften Thorheit der portugiesischen Radikalen, als aus der schlauen Heimtüke der Miguelisten entsprangen. Aus achtungswerther Quelle werden wir versichert, daß Don Pedro's Absichten edel und väterlich hinsichtlich seiner Tochter und ihrer Rechte sind, und daß er blos „nach dem Ruhme strebt, den Thron seiner Tochter wiederherzustellen, und seinem Geburtslande seine alten Freiheiten und seinen alten Glanz zurükzugeben." So drükt sich das Schreiben aus; wir hoffen aber, daß er ein wenig mehr thun will.

## Frankreich.

Paris, 23 Aug. Konsol. 5Proz. 104, 95; 3Proz. 76, 80; Falconnets 92, 35; ewige Rente 69½.

Das Journal des Debats enthält einen längern Artikel über die portugiesischen Angelegenheiten, worin es die militairische Frage gelöst betrachtet; Don Miguel werde so wenig wieder in Lissabon einrüken, als Bourmont in Oporto eingerükt sey. Dann fährt es fort: „Wir theilen nicht die von den Freunden Don Miguels verbreitete Furcht, daß Don Pedro plözlich den Plan gefaßt habe, an die Stelle seiner Tochter zu treten. Daß Fehler begangen wurden, daß der Herzog von Braganza seine besten Freunde nicht immer zu unterscheiden wußte, daß sein Zutrauen unbeständig war, wie die Ereignisse seiner Expedition, alles dis erklärt sich durch die gefahrvollen Wechselfälle, die er seit einem Jahre zu bestehen harte. Jedenfalls muß man an ihm wahren persönlichen Muth und seltene Ausdauer bewundern; aber dem Erfolgr, so glorreich er ist, folgten nicht so unbestrittene Resultate, daß Don Pedro nicht fühlen sollte, wie große politische Rüksichten noch die Interessen seiner Tochter erfordern; und in der That mit Ausnahme einiger unverbürgten, von der Madrider Zeitung doshaft kommentirten Thatsachen, zeigt nichts auf eine bestimmte Weise an, daß Don Pedro sich dem Einflusse der klugen Rathschläge entziehen wolle, die man seit drei Wochen gewiß in vollem Maaße ihm ertheilte. Wir sahen von Anfang an, daß die Autorität Don Miguels von den schlechtesten Leidenschaften Europa's gehegt und gepflegt wurde, und die Liste der Generale, denen er den Oberdesehl über seine Truppen übergad, braucht keinen Kommentar, um die strafbaren Hofnungen, die sich an seinen Triumpd knüpften, zu beurkun-

Digitized by Google

den. Die Sache Dona Maria's, eine glükliche Mischung von Recht und Freiheit, hatte dagegen die Wünsche aller Vernünftigen für sich. Wir scheuen uns nicht, in dieser Hinsicht England in die erste Linie zu stellen; wir sehen sogar mit Freude eine Frage, wo Frankreich ohne Nachtheil ihm den ersten Plaz einräumen kan. Sein Benehmen war so redlich, seine Eintracht über alle der gemeinsamen Berathung unterworfenen Punkte so groß, daß wir es mit Vergnügen auf dem politischen Staupiaze werden erscheinen sehen, bei einer Frage, wo die erste Rolle ihm gebührt. England will in Portugal die Wiederherstellung Dona Maria's, mit so viel Freiheit als der jezige Zustand der Sitten dieses Landes gestattet. Dis wünscht auch Frankreich, und wir hoffen sogar, daß Spanien leicht dahin gebracht werden wird, ohne Murren zu ertragen, was es nicht hindern kan, und nie hindern könnte, ohne sich dabei ernstern Gefahren auszusezen, als der einer Konstitution. Die, welche in der Allianz Englands und Frankreichs nichts sehen wollen als eine Donanenfrage, und welche die Zahl der Bouteillen Portwein berechnen, die mehr oder weniger nach England versendet werden, die mögen über die Erniedrigung Frankreichs schreien, wenn sie wollen! Die, welche in dieser Allianz sehen was sie ist, nemlich den Schlüssel des Gewölbes der konstitutionellen Ordnung in Europa und die Garantie aller Grundsäze der Freiheit und Civilisation, werden sich über ein Ereigniß freuen, welches mehr als Alles die Verbindung beider Länder konsolidirt. Die Zeit ist gekommen, wo England aus der nichtigen Stellung hervorgehen kan, wozu die legale Behauptung der Neutralität dasselbe verdammte. Hat Lord William Russell zu Lissabon seine Kreditive überreicht, so heißt dis so viel als eine englische Flotte im Tajo und eine englische Armee in Portugal gegen jede Drohung von Angriff; dis sind die Forderungen des casus foederis der Verträge, welche Portugal an England knüpfen, und man erinnert sich noch, wie Canning sie verstand und ausführte. Frankreich gibt ihnen schon dadurch allein, daß es die Schritte Englands billigte, die ganze Autorität seiner hohen Sanktion, es weicht vor keiner Folge des Ereignisses zurük, dessen Verantwortlichkeit es mit übernimmt. Die portugiesische Frage ist jezt für England, was die belgische Frage für Frankreich war. Man kennt die Lösung der leztern, und erräth die der erstern. Auch Europa wird gewiß einsehen, daß noch ein Opfer für den allgemeinen Frieden nöthig ist: dis Opfer ist gering, es ist Don Miguel. Europa, das ihn nicht auf dem Throne anerkannte, wird sich nicht in Bewegung sezen, um ihn nach seinem Sturze wieder zu erheben."

Man liest in der Gazette de France oben an mit grossen Lettern: „Wir hatten Grund auf die Dazwischenkunft einer erlauchten Prinzessin zu rechnen, welcher Madame während ihrer Abwesenheit die Sorge anvertraut hatte, über ihren Sohn zu wachen. Wir können versichern, daß ihre Sprache verstanden wurde, und Frankreich wird mit Dank und Freude erfahren, daß die neuerliche bei der Erziehung des jungen Prinzen eingeführten Aenderungen nicht mehr bestehen."

Das Journal des Debats wiederholt eine von dem schwäbischen Merkur gegebene Nachricht von der Wahrscheinlichkeit einer Einmischung des deutschen Bundestags in die schweizerischen Angelegenheiten, und sagt: „Wir wiederholen, es wird keine Einmischung in der Schweiz statt finden, und zwar aus dem sehr einfachen Grunde, weil Frankreich es nicht dulden würde." (?)

Der Temps theilt über das Verhältniß der Auflagen zur Bevölkerung Nachstehendes mit: Die Bevölkerung Frankreichs beträgt etwa 33,000,000 und seine Ausdehnung 27,000 □Lieues oder 55,325,000 Hektaren: die nachstehenden Auflagen vertheilen sich nach dem Budget von 1834 folgendermaaßen:

| Abgaben. | Berechnung des Budgets von 1834. | Jährlich auf den Kopf. Fr. | Ct. | Auf die □Lieues. Fr. | Ct. |
|---|---|---|---|---|---|
| Grundabgabe . . | 245,511,154 | 7. | 44 | 9,093. | — |
| Personal- und Mobiliarsteuer . . | 51,163,000 | 1. | 55 | 1,895. | — |
| Thüren und Fenster | 26,830,000 | 0. | 81 | 993. | 70 |
| Patente . . . . | 29,818,500 | 0. | 90 | 1,104. | 37 |
| Trankſteuer . . | 87,000,000 | 2. | 64 | 3,222. | 22 |
| Salz . . . . . | 62,200,000 | 1. | 88 | 2,303. | 70 |
| Tabak . . . . . | 68,000,000 | 2. | 6 | 2,518. | 57 |
| Briefporto . . | 32,870,000 | 1. | — | 1,217. | 40 |
| Lotterie . . . . | 32,000,000 | 0. | 98 | 1,185. | 18 |
| Totalsummen | 635,394,654 | 19. | 26 | 23,533. | 14 |
| Auf ein Departement im Durchschnitt | 7,388,310 | Zahl der Einwohner auf einer □Lieue. | | 1,222. | 31/100 |

(Temps.) Eine Medaille mit der Umschrift: Madame, Ihr Sohn ist mein König, wurde heute dem Hrn. v. Chateaubriand durch eine Deputation überreicht. Man spricht in einigen Salons von einer neuen Broschüre, welche Hr. v. Chateaubriand zur Zeit der Majorennität seines Königs herausgeben wolle. Auch sagt man, er werde mit Anfang Oktobers eine Reise nach Prag machen, wahrscheinlich nicht blos, um der königlichen Familie seine Broschüre zu überreichen.

† Paris, 22 Aug. Ich habe in meinem lezten Schreiben den Stand der Frage über die Auflösung der Kammer geschildert, welche in diesem Augenblike das Ministerium theilt: ich halte eine Modifikation des Kabinets immer noch für unvermeidlich, mag man nun die jezige Kammer beibehalten oder auflösen. Diese Streitigkeiten unter den Räthen der Krone erneuern sich fast jeden Augenblik. Will der König eine Reise machen, so streitet man über den Minister, der ihn begleiten soll; ob Argout, Rigny oder selbst der Herzog von Dalmatien, der troz seiner schlechten Gesundheitsumstände noch immer den Höfling machen will; jede Coterie ist geschäftig, man weiß, daß der König auf seinen Reisen zugänglicher und dem gewöhnlichen Einflusse des Hofs und seiner Umgebungen entrissen ist, woraus man schließt, daß der ihn begleitende Minister der besondern Idee der Coterie, welcher er angehört, das Uebergewicht verschaffen könne, und dis ist eine wichtige Angelegenheit. Ich glaube demnach fortwährend, daß ein solcher Zustand nicht dauern kan, und daß diese Eifersüchteleien selbst unter denen, die das Kabinet leiten, früh oder spät seine Auflösung herbeiführen müssen. — Der Stand der Parteien ist stationair: die Regierung macht keine Fortschritte, ist aber doch nicht mehr

von den Unruhen auf öffentlichen Plätzen geplagt, wo die Faktionen jeden Monat einmal bewafnet auftraten; die Faktionen existiren aber dennoch fortwährend und sind darum nicht minder gefährlich. Die Karlistische Partei erwartet ein großes Ereigniß: die Majorennität Heinrichs V, denn sie glaubt, dis Ereigniß werde ihr Stärke geben. Die vernünftigen Leute dieser Partei fürchten, diese Idee möchte sie zu Thorheiten verleiten, welche nur den Triumph der Sache verzögern könnten. Die Rathschläge der legitimistischen Journale sind abgeschmakt. Ihnen zufolge soll sich die Karlistenpartei von allen Stellen zurükziehen, sich von den Wahlen entfernt halten, mit Einem Wort, ihre politische Dimission eingeben; was soll sie denn aber entfernt von allen Geschäften thun? Wie kan man eine Regierung beherrschen, wenn man sich selbst ganz außerhalb deeselben stellt? Mit diesen abstrakten Fragen über Grundsäze macht man die Verwirklichung der Ideen von Ordnung unmöglich, und richtet seine Zukunft zu Grunde; dis sind aber die Ansichten der Führer. Ihr Zwek ist, die Regierung mit den Republikanern im Kampfe zu lassen, keine Hülfe zu leisten, und den Kampf austoben zu lassen. Die republikanische Partei verstärkt sich durch alle exaltirten jungen Köpfe, und gewinnt dem Juste-Milieu und seinen Fehlern gegenüber Boden; alle Aufmerksamkeit der Regierung ist gegen diese thätige, unternehmende Partei gerichtet, welche nicht von Utopien lebt, wie die Royalisten, sondern kräftig und energisch handelt. Das ist aber eben die unglükliche Lage der Regierung: durch ihre Stellung in Europa gezwungen, den Ideen der Ordnung zu huldigen, und sich an die regelmäßigen diplomatischen Verbindungen zu halten, welche jeder gewaltsamen Erschütterung zuwider sind, muß die Julisregierung größtentheils selbst denjenigen mißfallen, die zu ihrer Gründung am meisten beitrugen; der Tiers-Parti will ein wenig Propaganda, die Monarchisten des Programms bedeutend mehr, Hr. Lafayette will sie vollständig und allgemein. Die Versprechungen, welche die Regierung dem Auslande machen mußte, verlezen alle diese Meynungsnuancen tief, und werden endlich noch bewirken, daß sie sich sämtlich offen gegen die Dynastie selbst erklären. Wenn nun die Legitimistenpartei und das große Grundeigenthum sich außerhalb der Regierung stellen, was bleibt dann der Regierung für eine Meynungsgewalt? auf welche Grundlagen soll sie sich stüzen? Sie hat keine Partei für sich, sie ist von allen Seiten heftig angefallen; niemals war die Presse bitterer, hämischer; wir glauben nicht, daß eine Regierung lange reden der großen und thätigen Macht der Karrikatur, vereint mit dem geschriebenen Worte, bestehen kan; heimliche Pamphlete werden verbreitet; zu Tausenden von Exemplaren streut man unter das Publikum eine Broschüre unter dem Titel: Echo français aus, worin die schändlichsten Beleidigungen gegen die Familie Ludwig Philipps vorkommen. Dis Pamphlet wird herumgetragen und fast öffentlich vorgelesen. Die Regierung hätte ein Gesez gegen die Presse nöthig; sie wagt aber nicht, und kan es nicht wagen es von den Kammern zu verlangen; sie läßt sich durch kleine Schriftsteller und kleine Menschen, wie z. B. durch einen gewissen Pepin vertheidigen. Sie sehen, auf welchem Punkte wir stehen, und dennoch hat sich die Lage des Landes in materieller Hinsicht gebessert, der Handel hat an Thätigkeit zugenommen, die vielleicht nur vorübergehend ist, aber doch gute Früchte trägt. Ich muß Ihnen die Ursache erklären. Während drei Jahren hatten die Fabriken nichts produzirt, und doch ging die Konsumtion fort, so daß am Ende sich eine große Lüke ergab, die man nun durch große Bestellungen auszufüllen sucht: dadurch hob sich der Preis aller Waaren, welche zur Fabrikation nöthig sind. Wird aber diese außerordentliche Bewegung sich erhalten? ist sie nicht eigentlich blos scheinbar, durch zufällige Umstände erzeugt, demnach kein dauernder Zustand? Darum schränkt man auch schon die Einkäufe ein, die Fabrikation geht noch, aber die Bestellungen nehmen allmählich ab. Diese materielle Wohlfahrt hat namentlich die Anhänger der Auflösung der Kammer veranlaßt, darauf zu dringen, da ein blühendes Land stets eine seiner Regierung günstige Meynung hegt. Das haben die HH. Guizot und Broglie gesagt; länger warten, meynten sie, hieße sich neuen und vielleicht minder günstigen Wechselfällen aussezen; es ist deshalb *wohl möglich*, daß man darauf zurükkommt. Man sucht Hrn. v. Montalivet für die Auflösung zu gewinnen, und da er einen großen Einfluß auf den König hat, so ist es wohl möglich, daß er auf der Reise nach Cherbourg seine Meynung durchsezt. Die Gegner der Auflösung führen an, das Land bedürfe der Ruhe, es sey in diesem Augenblik in einem Zustande von politischer Atonie; die Regierung müsse hier innehalten und sich nicht für nichts und wieder nichts ein Fieber zuziehen; man habe noch ein Jahr mit dieser Kammer zu thun und solle sie beibehalten. Indeß ist noch kein definitiver Entschluß gefaßt, und die Auflösung kan noch kommen wie ein Donnerschlag.

*** Paris, 22 Aug. Einige Journale von Paris und Marseille haben das Gerücht von einer in Neapel ausgebrochenen Revolution verbreitet, es findet aber wenig Glauben, und die Bankiers, welche Kouriere aus Italien zu erhalten pflegen, widersprechen ausdrüklich. Durchaus Niemand hat sich durch die zum hundertstenmale ausgesprengte Nachricht hintergehen lassen, daß der Kaiser von Rußland ermordet worden. Der einzige Gegenstand des Gesprächs beim Publikum wie an der Börse ist fortwährend Portugal. Ich bemerkte schon gestern, daß die neueste Nachricht, die Entfernung Bourmonts aus der Nähe von Oporto, von den beiden Börsen in London und Paris verschieden betrachtet wurde. Die Journale in Paris urtheilen wie die Börse in London; sie sehen meist jene Nachricht als günstig für Dona Maria an, und sprechen ihre Freude darüber aus. Selbst der behutsame Moniteur fängt an, sich mitzufreuen; er meldet heute, daß die Belagerung von Oporto aufgehoben sey. Er sagt es schüchtern; er entschuldigt sich gleichsam, indem er hinzufügt, es stehe in den englischen Blättern. Aber er sagt es doch, er schweigt nicht wie früher, als man die Einnahme Lissabons erfuhr. Der Moniteur glaubt seine Freude und den Entschluß des französischen Kabinets nicht länger verbergen zu müssen; denn es scheint immer gewisser, daß Lord Grey, siegreich über die Tories und die Camarilla, mit den Waffen wider Don Miguel und Bourmont intervenirt, wenn die Umstände es erheischen. Auch Frankreich wird ehestens eine engere diplomatische Verbindung mit dem neuen portugiesischen Kabinette eingehen; vermuthlich gleich nach Ankunft der Dona Maria in Lissabon; das Kabinett der Tuillerien vermeidet gern den Anschein, als ob es mit Don Pedro selbst in ein sehr freundliches Verhältniß treten wolle.

Man betrachtet jezt als gewiß, daß Spanien nicht interveniret. Man verſichert ſogar, daß der Miniſtee Zea Bermudez den HH. v. Rayneval und Addington verſprochen habe, er werde darauf achten, daß in Zukunft keine geheime Hülfe von Spanien aus dem Don Miguel geleiſtet werde. In Madrid iſt jezt überdis die Aufmerkſamkeit auf einen andern Punkt konzentrirt, auf das Befinden des Königs. Er iſt ſehr krank, ſein Körper iſt mit Wunden bedekt, die man nur mit Mühe offen eehalten kan. Die Freunde des Krieges und der Anarchie bauen auf Ferdinands Tod große Hofnungen; ſie ſind überzeugt, daß alsbald Don Carlos zum Könige ausgerufen würde. Allein die Briefe aus Madrid und die in Paris anweſenden Spanier ſind andrer Meynung. Madrid iſt ziemlich liberal, mit Ausnahme der unterſten Volksklaſſe, welche dort nicht ſo zahlreich iſt, als man erwarten ſollte. Eben ſo die größern Provinzialſtädte. Die Geiſtlichkeit verliert ſichtbar an Einfluß. Der Sieg des konſtitutionellen Prinzips in Portugal und die Haltung Großbritanniens und Frankreichs werden vollends die Freunde des Don Carlos entmuthigen. — Außer dem Moniteur iſt noch ein andres offizielles Blatt heute merkwürdig: die Quotidienne iſt amtlich von Böhmen aus zur Anzeige autoriſirt, daß zwei jeſuitiſche Erzieher des Herzogs von Bordeaux fortgeſchikt worden, und daß man den Baron Damas, ſeinen Gouverneur, erſezen will; vermuthlich durch Hrn. v. Chateaubriand. Es ſcheint, daß die Legitimiſten ſich von dieſer liberalen Maaßregel viel verſprechen. Die Konzeſſion kommt aber etwas zu ſpät. In Paris gilt es den Leuten ganz gleich, nach welcher Methode der Herzog von Bordeaux unterrichtet wird. Im Weſten und Süden werden die Legitimiſten mit der neuen Maaßregel unzufrieden ſeyn. — Ueber die Kammer-Auflöſung iſt nichts entſchieden. Man wartet bis zur Prorogation des brittiſchen Parlaments. Die Gerüchte übee Miniſterwechſel ſcheinen voreilig. He. Thiers hat die ſchwierigſte Stellung. Ein Theil ſeiner Kollegen im Miniſterium iſt ihm nicht ſonderlich gewogen, und macht in den miniſteriellen Journalen Oppoſition gegen ihn. Im Journal des Débats las man vor etlichen Wochen unter den Annoncen die ſonderbare Anfrage: wer kennt Jemanden, der Einfluß aufs Miniſterium des Handels beſizt? wee kan, für ehrenwerthe Belohnung, ein Geſuch bei Hrn. Thiers unterſtüzen? Savoiſcher noch wae kuez darauf die Revue de Paris, die bekanntlich geiſtreiche Juſte-Milieus unter ihren Mitarbeitern zählt. Sie greift Hrn. Thiers nicht blos als Miniſter, ſondern auch als Geſchichtſchreiber an. Sie citirt eine Stelle ſeines Werkes, wo erwähnt wird, zur Revolutionszeit habe ſich ein Vater für ſeinen Sohn hinrichten laſſen; man habe nachher den Irrthum entdekt, und nachträglich den Sohn guillotinirt. Der Sohn lebt aber noch, erzählt die Revue. Er bitte Hrn. Thiers, der ihn als Geſchichtſchreiber umgebracht, als Miniſter durch eine kleine Geldſumme ſein Leben zu friſten. Viele Abgeordnete des Centrums ſind ebenfalls gegen Hrn. Thiers, aus mannichfaltigen Urſachen; die einen, weil er Journaliſt war, die andern, weil ſie lieber ſelbſt Miniſter ſeyn möchten, wieder andre wegen ſeines politiſchen Wankelmuthes. Ich habe einige Deputirte des Centrums ſagen hören, ſie wollten in der nächſten Seſſion bei untergeordneten Fragen gegen Hrn. Thiers ſtimmen. Die Pairs haben ihn nie leiden mögen. Das Schlimmſte für ihn iſt, daß er in der Kammer, mehr als irgend ein Miniſter, für die detaſchirten Forts ſprach. Immerhin ſteht Hr. Thiers in ſo gutem Einklange mit dem Könige, daß man ihm nur im äußerſten Falle ſein Portefeuille nehmen wird. Hrn. d'Argout fehlt es auch nicht an Gegnern. Hr. v. Montalivet gewinnt wieder ſehr an Einfluß. Hr. Decazes hat noch größere Chancen, Miniſter des Innern zu werden. Allein er zielt auf die Präſidentſchaft. Hiezu iſt ihm der Moment nicht günſtig. Am wahrſcheinlichſten iſt es fürs Erſte, daß kein Miniſterwechſel ſtatt findet, und zuverläſſig iſt, daß der König an ſeiner inneren Politik nichts zu ändern gedenkt. — In London ſind die Stoks vorgeſtern bedeutend gewichen, allein beſonders nach der Börſe; vermuthlich ein paniſcher Schrecken. In Paris, wo man ſonſt die Londoner Kurſe ſo ſehr beachtet, wichen die Dreiprozents nur 2 Sous, und hoben ſich nach der Börſe ein wenig. Die ſpaniſchen und neapolitaniſchen Fonds (leztere 92,35) ſind flau; an eine Revolution in Neapel glaubt Niemand. Der engliſche Globe betrachtet die holländiſche Differenz als beinahe beigelegt, aber von Amſterdam kommen niedrige Notirungen.

## Niederlande.

Brüſſel, 22 Auguſt. Privatbriefe aus London berichten, daß die Konferenz keine regelmäßigen Verſammlungen mehr hält und ſich, in Betref der Beendigung der belgiſch-holländiſchen Frage, auf die Zeit, dieſen großen Diplomaten, wie ein franzöſiſches Blatt kürzlich ſich ausdrükte, zu verlaſſen ſcheint. Dieſer Beſchluß ſoll gleichſam aus Verzweiflung an der Sache nach mehreren fruchtloſen Verſuchen, die Forderungen von beiden Seiten zu vereinbaren, gefaßt worden ſeyn. Die Konferenz ſoll, nach dieſen Briefen, eben ſo unzufrieden mit den belgiſchen, als mit den holländiſchen Bevollmächtigten ſeyn, indem die erſtern von den durch den Vertrag vom 15 Nov. erwoebenen Rechten nicht abgehen wollen, und die leztern Schwierigkeiten übee Schwierigkeiten erregen und ſich vorzüglich an die Luxemburgiſche Frage halten, bei welchee der König durch den deutſchen Bundestag unterſtüzt zu werden hofft. (Union.)

## Italien.

* Livorno, 21 Auguſt. Seit anderthalb Jahren waren von dem bekannten Reiſenden Hrn. Eduard Rüppell keine Nachrichten an ſeine hieſigen Freunde gelangt, ſo daß dieſe anfingen in Bezug auf ihn ernſtliche Beſorgniſſe zu hegen. Dieſer Tage aber trafen Briefe aus Gondar, der Hauptſtadt von Abyſſinien, vom 20 Febr. 1833 datirt, ein. Er hat, ſcheint es, ſeinen Weg dahin über Marſana am rothen Meere und Arkiko genommen. Seine Reiſe und ſein Aufenthalt waren mit großen Gefahren verknüpft, indem Abyſſinien ſich in großer Anarchie befindet. Schon dreimal war während ſeines Aufenthalts der Kaiſertheon neu beſezt worden, und Gondar erlitt eine theilweiſe Plünderung. Hr. Rüppell hofte noch im Jahre 1833 wieder in Aegypten zurük zu ſeyn. Wir dürfen durch ihn viele Aufſchlüſſe über dieſes bis jezt noch ſo wenig gekannte Reich erwarten, und müſſen nur wünſchen, daß es Hrn. Rüppell gelingen möge, ſich und ſeine Papiere glüklich aus einem ſo gefahrvollen Lande heraus zu bringen.

## Schweiz.

† Baſel, 23 Aug. Die unerwartete Rükkunft unſerer beiden erſten Geſandten und die auf geſtern ſofort angeordnete

Digitized by Google

Zusammenberufung des großen Raths hatten die Bürgerschaft aufs Neue beunruhigt. Es ging das Gerücht, diese Herren wären, da eben sie früher auch in Schwyz waren, sehr schnöde empfangen, und ihnen der Eintritt in die Tagsazung verweigert worden; sie kämen zurük als Träger neuer demüthigender Machtsprüche. Der Gesandte von Bern (Hr. Schnell) hatte sogar mit Heftigkeit gegen die Zulassung „dieser Hochverräther" protestirt. Nicht ohne bange Erwartungen versammelte sich daher der große Rath. Schon die Relation des Hrn. Bürgermeisters Buekhardt ließ indessen das Vorgefallene in milderem Lichte erscheinen. Er berichtete, daß sie, weit entfernt als Glieder der Sarner Konferenz Beleidigungen erfahren zu haben, mit aller Achtung aufgenommen und in die Tagsazung eingeführt wurden, daß der Antrag durchaus keinen Anklang gefunden, daß nur die Form ihres Kreditivs und einige Unbestimmtheiten der Instruktion Anstände wegen der Beeidigung veranlaßt haben, und in Folge derselben den Beschluß: die Gesandten Basels sollten nur dann aufgenommen werden, wenn sie ausdrüklich als Abgeordnete von „Basel Stadttheil" erscheinen, und einen förmlichen Beschluß, daß Basel dem Sarner Bündniß entsagt habe, und die Beschlüsse der Tagsazung anerkenne, vorlegen würden. Unumwunden sprach er überdis seine Ueberzeugung aus, daß dermalen alle Verfügungen der Tagsazung im Allgemeinen weniger eine Erbitterung der Gesandtschaften gegen uns, als vielmehr ihre Besorgniß zeigten, daß ohne die schleunigste, und eine daher fast rüksichtslose Schlichtung unserer Angelegenheiten, die Tagsazung selbst der immer mächtiger weedenden Herrschaft der ultraradikalen Vereine unterliegen dürfte. (Diese Gefahr ist nun freilich so groß, daß man ihr vielleicht in keinem Falle wied entrinnen könneu. Zu lange haben die Häupter vieler Regierungen das Treiben dieser Kluds selbst begünstigt, und Vorort und Tagsazung ihren ungestümsten Forderungen nachgegeben. Jezt erschreken sie, vielleicht, aber schon zu spät, über deren Macht. Lezten Sonntag war eine allgemeine Versammlung des Züricherschen Centralvereins. Aengstlich verfügte sich der Bürgermeister Hirzel selbst dahin, und es gelang ihm noch bedauerliche Resultate abzuwenden. Schon ist jedoch auf nächsten Sonntag eine neue Zusammenkunft und in Zürich selbst festgesezt, und man weiß, daß ihr Ziel krin andeees ist, als durch Aufstellung eines sogenannten schweizerschen Verfassungsraths, die Tagsazung aufzulösen, und eine Centralgewalt durchzusezen.) Wie dem auch sey, es wurde genugsam gezeigt, daß es bei dermaliger Lage der Dinge auf keine Weise rathsam sey, durch Verzögerungen oder Widerstand den Arm der Tagsazung lähmen zu wollen, und so wurde nach kurzen Debatten der Antrag der Regierung genehmigt, und der gestern mitgetheilte Beschluß gefaßt. Sodann gaben die beiden Gesandten (Bürgermeister Burkhardt und Rathsherr Vischer) ihre Dimission ein, und an ihre Stelle wurden ernannt die Rathsheeren Minder und Oswald, zwei Männer, die oft die Sprache dee Mäßigung und Nachgiebigkeit führten, und die auch jezt, wie zu hoffen, ohne ihre Pflicht als Bürgee Basels hintanzusezen, den vorhandenen Verhältnissen Rechnung zu tragen wissen werden.

## Deutschland.

Am 25 Aug. wohnten Ihre königliche Majestäten zu Nürnbeeg, nach Besichtigung des Festzugs, einem auf der Petershaide veranstalteten Pferderennen, und nachder der Aufführung eines vaterländischen Stüks durch Dilettanten unter freiem Himmel bei. Se. Maj. der König hat die Proprietairsstelle des zu Nürnberg als Besazung liegenden 5ten Linien-Infanterieregiments Se. Hoheit dem Erbgroßheezog von Hessen, Verlobten der königlichen Prinzessin Mathilde, verliehen.

*† Frankfnet a. M., 25 Aug. Die meisten der hiesigen Herrn Gesandten, welche sich in verschiedene Heilbäder zerstreut hatten, sind in den lezten Tagen wieder hieher zurükgekehrt. Dagegen ist Geaf Münch-Bellinghausen gestern früh unerwartet von hier abgereist; dem Vernehmen nach ward er durch eine Estafette nach Königswarth berufen. Es ist zu ermaeten, daß bei Gelegenheit der in Böhmen statt gehabten Zusammenkunft der beiden mächtigsten Monaechen Deutschlands, berathen worden, und durch die daselbst anwesenden höchsten Staatsbeamten derselben uoch berathen wird, welche Richtung in so bedeutsamer Zeit, mit vereinter Kraft, der Thätigkeit des Bundestags mitzutheilen sey, und daß die Berufung des Hrn. Präsidialgesandten zum Zweke hat, für diese Berathung jede wünschenswerthe Aufklärung zu gewinnen, und dem Resultate derselben demnächst kräftige Ausführung zu sicheen. — Seit 11 Tagen befindet sich hier ein Abgesandter der schweizerischen Eidgenossenschaft, Hr. Tillee aus Bern. Seine Aufgabe ist, mit dem Bundestage über die Art der Entfernung der Polen aus der Schweiz zu unterhandeln. In Folge der zu treffenden Uebereinkunft, welcher kein wesentliches Hinderniß entgegenzustehen scheint, wenn gleich mancherlei Bedenken sich erheben, sollen die Flüchtlinge auf dem Rheln hinab, nach eigner Wahl, entweder nach England oder nach Amerika gebracht werden. Die Kosten von Basel bis Rotterdam müßte der Bund, die weiteren Feankreich übernehmen. Die Rüksicht auf die Nachbarlande, welche die Entfernung der Polen aus der Schweiz zum Theil aufs dringendste betrieben haben, ist wohl ein wichtiger, aber nicht der einzige Beweggrund der Eidgenossenschaft, indem sie zur Entfernung derselben aus ihren Geänzen die Hand dietet. Der finanzielle Uebelstand solcher Einquartierungen, und die der ungemessensten Bewegungspartei dingegebene Tendenz jener Gäste, düeften sich dee helvetischen Bundesregierung empfindlich genug fühlbae gemacht haben, um ihr das Interesse der Nachbaeländer nahe zu legen.

** Frankfurt a. M., 25 Aug. In Folge der an der Amsterdamer Börse heerschenden Flaue, und auf die Kunde, daß zu Paris und London die Papiere einen Rükfall erfahren haben, will auch hier die Spekulation auf das Steigen noch immer nicht wieder auftauchen. So zeigten sich ebenfalls heute, wo wegen des Sonntags die Börse geschlossen war, mehr Verkäufer als Käufer in Privatgeschäften, so daß die 5proz. Metalliques nur mit Mühe zu 95½ unteegebracht werden konnten; die 4proz. zu 86¾; Wiener Bankaklen 1485; [oll. Integeale 49¾; 5proz. Certifikate 95¼.

## Oestreich.

Wien, 24 Aug. 5proz. Metalliques 94⅝; 4proz. Metalliques 86; Bankaktien 1221.

Frankfurt a. M., 26 Aug. 5proz. Metalliques 95 9/16; 4proz. Metalliques 86⅝; Bankaktien 1482.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag dee J. G. Cotea'schen Buchhandlung in Stuttgart.

## Ueber Gewerbfleiß, Industrie und Handel, in nächster Beziehung auf Preußen.

*** Berlin, 25 August. (Beschluß.) Wir glauben gezigt zu haben: daß Handel und Wandel nicht nur nicht danieder-liegen, sondern im Zunehmen begriffen sind, und daß solches hauptsächlich der Befreiung der Gewerbe und aller andern staatsbürgerlichen Fakultäten zuzuschreiben sey. Dis vorausgesezt bliebe uns nur noch die Behauptung des gesunkenen Wohlstandes zu widerlegen. Dieses Beweises wären wir eigentlich durch das Darthun erhöhter Industrie und vermehrten Handels schon überhoben. Allein wir wollen doch näher darauf eingehen. Wohlstand im höhern Sinne ist ein kollektiver Begrif und kan nicht im Einzelnen (d. h. als Wohlbehagen — comfort — des Individuums) gedacht werden. Es handelt sich also um den Nationalwohlstand, welcher allemal nothwendig das Wohlseyn des Individuums in der Masse der Nation mehr oder minder zur Folge haben muß. Zwar können wir nach dieser Prämisse zugeben, daß Einzelne bei der Freigebung und der bürgerlichen Regsamkeit verloren haben; daß die Anzahl der sogenannten reichen Leute abgenommen habe; daß nicht mehr einzelne Privilegirte, Monopolisten, Zwingherren und Alleinherrscher alle Früchte und Vortheile gewisser Gewerbe, Geschäfte u. s. w. an sich reißen und diese in ihre Koffer sperren können; allein spricht nicht gerade dieser Erscheinung für das Praktische der neueren Theorien? Wo ehedem Einer erntete (was er oft nicht einmal gesäet), wo Einer genoß, wo Einer sich bereicherte, wo Einer seine Kräfte und Fähigkeiten geltend machte und entwikelte: da ernten, geulißen, da nähern und erhalten, da regen und bilden sich jezt Tausende! Der Bauer theilt mit dem Gutsherrn, der Frohn mit dem Bauer, der Händler mit dem Handelsherrn, der Stükarbeiter mit dem Fabrikherrn, jeder Kaufmann mit dem andern, der Fuhrherr mit den Staatsposten, der Dampfschiffer mit Briefen, und so ins Unendliche! Einer muß dem Andern sein Theil des großen Gewinnes abgeben, und so ist es Jeglichem möglich gemacht, zu erwerben, zu verzehren, aber es versteht sich von selbst, daß er sich rühren und anstrengen, daß er im Wetteifer nicht erkalten, und daß er überhaupt Beruf zum thätigen Staatsbürger haben müsse. Unter solchen Voraussezungen wird es ihm nicht an Beschäftigung, nicht an Absaz, nicht an Mitteln zum Genuß fehlen, und er wird im Gefühle des Wohlseyns, das Seinige dazu beitragen, die Konsumtion zur Produktion in ein richtiges Verhältniß zu stellen, welches dann auch den allgemeinen Wohlstand unfehlbar zur Folge hat, mögen Krieg und Pestilenz immerhin eine Zeit lang den Zorn des Himmels verkünden. Von Preußen insbesondere dürfen wir mit vollster Ueberzeugung sagen, daß es die Freigebung der Gewerbe und seine übrigen dahin gehörigen freisinnigen Institutionen nicht zu bereuen hat; daß es im Gegentheil, trotz so vieler erduldeten harten Schiksale aller Art, sich eines immer gedeihlichern Wachsthums seiner industriellen und kommerziellen Kräfte erfreut, und daß es eines Wohlstandes genießt, der um so schäzenswerther und dauerhafter ist, als er sich durch alle Klassen der Einwohner verbreitet und so ein schönes Gleichgewicht aller Kräfte hervorbringen wird. So, aber auch nur so, ist ein Staat im Stande, den Stürmen des politischen Horizonts, wie den Umtrieben nichtswürdiger Faktionen zu trozen!

---

## Deutschland.

Karlsruhe, 21 Aug. (Beschluß.) Der Abg. Welcker, in gleicher Richtung wie v. Itzstein sich äußernd, bringt einen Erlaß des Regierungsdirektors des Unterrheinkreises an einen Obereinnehmer zur Kenntniß der Kammer, worin dem Lezteren aufgegeben wird, seinem Scribenten zu bedeuten, sich jedes politischen Treibens und des Umgangs mit unruhigen Menschen zu enthalten, unter Bedrohen mit Ausstreichung aus der Scribentenliste und Unfähigkeit zu jedem Staatsdienste. Der Abgeordnete erkennt hierin das Walten einer geheimen Polizei, eine Verrufserklärung gewisser Personen. — v. Rotteck spricht gleichfalls ausführlich über die in Frage stehenden Maaßregeln und kan nicht umhin sich dahin auszusprechen, daß noch nie ein civilisirtes Volk von seiner eigenen Regierung auf diese Weise behandelt worden sey. Es würde hier zu weit führen, wollte ich weiter in das Einzelne dieser merkwürdigen Diskussion eingehen. Alle Redner — mit Ausnahme des Abg. Föhrenbach — verlangten die Vorlage der betreffenden Verordnungen, nur drei (Treffurt, Rettig v. K. und Regenauer) sprachen die Erwartung aus, daß die Kammer denselben Gesezeskraft verleihen werde, worauf mehrere Abgeordnete erklärten, daß sie zu den Grundsäzen dieser drei sich nicht bekennen und — wenn sie von der Kammer im Allgemeinen redeten, diese drei nicht mitbegriffen. Zwei Stunden lang schwieg die Regierungskommission; endlich nahm Staatsrath Winter das Wort und erklärte im Wesentlichen Folgendes: Er habe, als er zu diesen Verordnungen mitwirkte, alle „Exhalationen" in der Kammer vorausgesehen, sich die Personen und die allgemeinen Säze, die sie vorbringen würden gedacht, dessen ungeachtet aber sich nicht geschent. Allem Despotismus, aller Willkühr aus Temperament und Grundsäzen feind, scheue er sich doch nicht, wo das Gesez nicht ausreiche, zur Gewalt zu schreiten, allein nicht länger und nicht mehr, als nöthig sey. Die Regierung sey in der Lage gewesen, von dem §. 66 der Verfassung Gebrauch machen zu müssen; die Veranlassung des Verbots der Volksversammlungen sey das Hambacher Fest gewesen und die im Großherzogthum vorgekommenen Nachäffereien. Daß das Hambacher Fest den beabsichtigten Erfolg nicht gehabt, rühre daher, weil die Stifter desselben verschiedener Meynung gewesen, und weil es 14 Tage zu früh gekommen. Es habe sich nur darum gehandelt, ob die Regierung abwarten sollte, bis ein Unglük geschehen, oder ob sie dem zuvorkommen soll; jedesmal werde sie das Lezteres thun. Es sey eine konstante Erfahrung, daß in jedem Fall der Regierung schuld gegeben werde, entweder ein Unglük nicht verhütet, oder unnöthige Vorsichtsmaaßregeln ergriffen zu haben. Die Regierung handle nach ihrer Ueberzeugung, die Welt urtheile nach dem Erfolge. Man spreche von Volksversammlungen, als ob es die unschuldigste Sache von der Welt wäre und nur aufgeklärte Bürger zusammen kämen. Dem sey aber nicht so. Exaltirte

Digitized by Google

Menschen kämen da zusammen und dabei solche, denen die revolutionairen Ideen mehr im Magen als im Kopf säßen. Die Regierung sey nicht mit Vergnügen an das Verbot der Volksversammlungen gegangen; dir Noth habe es hervorgerufen und alle Redlichen im Lande hätten dafür gedankt. Das Verbot der Adressen sey durch ähnliche Vorfälle hervorgerufen woeden. Durch das Adressenmachen und Unterschriftensammeln wäre Uneinigkeit und Haß in Gemeinden und Familien gebracht woeden. Das Verbot habe man erlassen, um die ruhigen Bürger in ihren häuslichen und öffentlichen Verhältnissen gegen den Despotismus solcher Versammlungen zu schüzen. Es sey nicht davon die Rede, daß man Adressen von Gemeinden, die in gesezlicher Versammlung beschlossen woeden, hindern wolle. Gegen die Impfer sey das Verbot gerichtet, die in den Ortschaften herumgingen und die Leute nöthigten, Adressen zu unterschreiben, deren Inhalt sie oft nicht kennen. Der Redner der Regierung glaubt, daß die Kammer sich bei den Veerordnungen und deren Anwendung beruhigen könne. Ich übergehe die Erwiedeerungen auf diese Rede, auch die Entgegnung des Abgeordneten v. Rotteck, welcher in dem Gemälde, das Staatsrath Winter gegeben, das Bild eines wohldenkenden — Absolutisten erkannte, um dee Bmerkungen des Abg. Bühl kuez noch zu erwähnen, den sein gediegenee Charakter und seine Stellung als Geweedsmann und ehemaligee Vorstand einer Stadtgemeinde vor dem Vorwurfe der Exaltation schüzen. Die Aeußerung des Regierungskommissaies, daß alle Redlichen im Lande für die feaglichen Veeordnungen gedankt hätten, veranlaßte ihn das Woet zu nehmen und zu erkläeen, daß er nicht dafür gedankt habe, ob er sich gleich zu den Redlichen im Lande zähle. Diese Verordnungen hätten in Baden ein feeudiges Gefühl, eine Ruhe und Zufriedenheit zerstöet, wie vielleicht die Geschichte keine mehr kenne. Daß die Veeoednungen nicht nöthig gewesen, habe die Regieeung oft selbst bekannt. Man verwechsle die Folgen mit den Ursachen; wenn Druk und Elend Unzufriedenheit erzeugten, dann gebe man dem unruhigen Geist die Schuld. Maaßregeln wie die heute vorliegenden kämen von Leuten, welch glaubten, die Kunst Josuas zu besizen, die Sonne am Himmel stillstehen zu machen; diesr Kunst sey aber bekanntlich verloren gegangen; von Leuten, die sich mit rheumatischen Uebeln behaftet glaubten, die jeder Zugwind, jeder politische Wind, dee durch die Welt geht, verschlimmeee; deshalb machten sie alle Fenster zu, woduech Alle, dir mit ihnen in dem nämlichen Gesellschaftssaal ausharren müßten, solche Beklrmmungen erlitten, daß sie endlich gezwungen seyen, die Fenster mit Gewalt zu öffnen. Allgemeinee Beifall folgte den Worten des Redners, so wie der Beschluß, beide Verordnungen, so wie das von Ißstein verlesene Reseeipt zu eellamiren.

## Schweiz.

Zuschrift des Voroetes Zürich an den Stand Neuenburg vom 19 August 1833. „Tit. Die eidgenössische Tagsazung hat in ihrer Sizung oom 18 Heumonat leztdin mit aufrichtiger und lebhafter Theilnahme das von 1582 Schweizer Bürgern des Kantons Neuenburg an sie gerichtete Begehren vernommen, daß, so wie durch eidgenössische Dazwischenkunft die Neuenburgischr Standesregierung im Herbstmonat 1831 wieder hergestellt worden ist, die Dazwischenkunft der Tagsazung im Namen der Menschlichkeit zu Gunsten derjenigen unglüklichen Neueuburgischen Schweizer Bürger wirksam eintreirn möchte, welche in Folge der so bedauerlichen Ereignisse im Christmonat 1831, sey es in den Gefängnissen Neuenburgs oder in ausländischen Kerkern gefangen sind, oder doch ihr Vaterland zu meiden sich genöthigt sehen. — In Erfüllung eines ausdrüklichen Auftrages der Tagsazung, soll drr ridgrnössische Vorort daher an die Behörden des Kantons Neuenbueg das eben so dringende als bestimmte Ansuchen richten, das Schiksal aller in Folge politischee Ereignisse verurtheilten oder flüchtigen Nruenburgischen Schweizer Bürger möglichst zu mildern, und dabei von dem einem jrden souverainen schweizerischen Kanton zustehenden schönen Rechtr drr Gnade den ausgedehntesten Gebrauch zu machen. — Curer Einsicht kan nicht entgehen, wie virl besser im öffentlichrn Leben, wie viel bleibender in der Liebe und im Vertrauen ihrer Mitbürger diejenigen Behörden stehen, welche die Wegr der Milde und der Ueberzeugung demjenigen der Strengr und der Gewalt vorziehen; und wir zumal die Einkerkerung eines Schweizer Bürgers, der nur durch seine heimathlichen Gerichte verfassungsgemäß und rechtskräftig verurtheilt werden kan, in frrmdem Lande, wo rr des Schuzes seiner vaterländischen Behörden und Geseze vollkommen beraubt ist, rine mit der höhern Gesittigung und mit dem Begriffe der Selbstständigkeit eines Staates in jeder Beziehung unvereinbaee Thatsache ist, und wie endlich die Tagsazung, dir oberste Autorität im Schweizerbundr, durch deren Dazwischrnkunft die Kantonalbehörden im eidgenössischen Stand Neuenbueg wieder hergestellt woeden, grwiß durch diese Handlung ein ganz besonderes Recht rrworben, dafür sich zu verwenden, daß die auf die angegebene Weise hergestellten Behörden die Ereignisse, welchr ihren Bestand eeschüttert hatten, so bald und so vollständig als möglich der Vergessenheit übergeben. — Indem wir daher zuversichtlich erwarten, es werde kein eidgenössischer Stand Anstand nehmrn, da wo sich die oberste Bundesbehörde für unglükliche Schweizer Büeger verwendet, iheer Stimme williges Gehör zu leihen, und indem wir euch an das vorörtliche Schreiben vom 11 Hrrbstmonat 1832, betreffend verschiedene gerichtlichr Verfolgungen, erinnern, welches noch nie einläßlich beantwortet worden ist, benuzen wir diesen Anlaß, Cuer Hochwohlgeboeen unter Versichrrung vollkommenster Hochachtung nebst uns Gottes Obhut zu rmpfehlen. Namens Bürgermeister und Staatsrath des ridgenössischen Vororts Zürich, der Amtsbürgermeister (Sig.) J. J. Heß; der eidgrnössische Kanzler (Sig.) Amrhyn."

Zürich, 23 Aug. So eben trifft aus Sarnen vom 20 d. dir Nachricht ein, daß Unterwalden Ob dem Wald den Hrn. Landesstatthalter Stokmann auf die Tagsazung als Ehrengesandten ernannt habe. (Z. Z.)

△ Aus der nördlichen Schweiz, 21 Aug. Nachdem die Reaktionspartei in der Schweiz sich große Mühe gegeben hat, die von ihe gethanen Schritte abzuläugnen, und sich hinsichtlich der jüngsten Vorfälle als schuldlos darzustellen, wirft folgendes Aktenstük auf den wahren Verhalt einigrs Licht. „Kreisschreiben. Schultheiß und kleinrr Rath des Kantons Luzern an dir sämtlichen hohen eidgenössischen Stände. Getreue, liebe Eidgenossen! Landammann und Rath des hohen Standes Schwyz inneres Land habrn ein vom 6 des fließenden Monats datirtes Kreisscheelben an die eidgenössischen Ständr erlassen, in der Absicht, die am 31 Heumonat zuvor durch ihre Truppen rrfolgte militairische Besezung des, zum Kanton Schwyz äußeres Land gehörenden Bezirkes Küßnacht in den Augen der Eidgenossenschaft zu rechtfertigen. Zunächst lägr es nun in der Stellung des lezibenannten hohen Standes, dessen Rechte unmittelbar verlezt worden sind, den Inhalt dieses Kreisschreibens zu beleuchten odee zu berichtigen, anzuerkennen oder zu widerlegen. Allein da in demselben auch des Standes Luzern Erwähnung geschieht; da die Rrgierung von Innee-Schwyz in dem Bruehmen der Regierung von Luzern, ihres Abgeordneten und des Luzernerischen Militairs Grund sucht, ihr eigenes Verfahren zu beschönigen; so liegt darin auch für Uns die Aufforderung, dir in dem Kreisschreiben in dieser Beziehung enthaltenen auffallenden Unrichtigkeiten Unsern lieben Miteidgenossen aufzudeken. Der rechtliche Standpunkt der Sache bedarf nicht erst einer voeläufigen Begründung; er liegt

klar vor den Augen aller Eidgenossen, festgestellt und garantirt durch Beschlüsse der obersten Bundesbehörde, der Tagsazung. Die Bezirke des äußern Landes Schwyz, zu denen Küßnacht gehört, haben sich im verflossenen Jahre von dem innern Landr Schwyz losgetrennt, eine Verfassung sich gegeben, eine eigene Regirrung sich gewählt. Dieser Zustand wuede von der Eidgenossenschaft anerkannt; das äußere Land als ein unabhängiger Gebietstheil in den Bund, und seine Repräsentanten in die oberstr Bundesbehörde aufgenommen. Von dieser Stunde an war jede Einmischung des innern Landes in die Angelegenheiten des äußern Landes widerrechtlich und unbefugt; und wo sie mit Gewalt bewirkt wurde, war es rin offener Bruch des von der Tagsazung noch ausdrüklich gebotenen Landfriedens. Möchte daher auch eine mehr oder weniger gegründet scheinendr Veranlassung gefunden oder geschaffen worden seyn, die gewaltsame Besezung von Küßnacht war und bleibt eine Verlezung des Staatsrechtes, eine Auflehnung gegen die obeeste Bundesbehörde und idre Beschlüsse, eine Handlung, die durch keinen Aufwand von Worten, durch keine erkünstelte Zusammenstellung von unteegeordneten Verumständungen entschuldigt, und nie gerechfertigt werden kan. Diese Thatsachr ist so einfach und selbst speechend, daß Wie unbescheiden handeln würden, wenn Wir Uns erlauben wollten, Euch, getreue, liede Eidgenossen! hierüber weitere Betrachtungen zu eröfnen. Darum gehen Wir zu drn einzelnen Punkten des Kreisschreibens über. Landammann und Rath des hohen Standes Schwyz inneees Land bezrichnen als Zwek der Abordnung Abyderg und seiner Truppen nach Küßnacht, die Absicht: Ruhe und Oednung daselbst aufrecht zu erhalten, den Frieden herzustellen. Sie berufen sich als diesfälliges Zeugniß auf die von Abyderg nach der Besezung Küßnachts erlassene Proklamation. Aus diesem Aktenstüke ergibt sich nun wirklich offenkundig, welche Ruhe, welche Ordnung man aufrecht eehalten, welchen Fieden man herstellen wollte. Dir von der rechtmäßigen Obrigkeit anbefohienr Verhaftung eines Ruhestörers, um drn Untersuch gegen ihn einzuleiten, wird ihr in demselben als Verbeechen angerechnet, als eine Thatsache bezeichnet, welche unvermeidlich den Bürgerkrieg herbeiführeen müßte. Es werden in demselben die bestehende Veefassung einr widerrechtliche, unrechtmäßige Gewalt, die vom Volke gewählte Obeigkeit als aufrüdeeeische Machthabrr, ihr gesezliches Wieken als Zügellosigkeit, Willkühr und Unterdrükung bezeichnet; das Volk wied aufgefordert, unter dem Schuzr der eingedrungenen Bajonnette sich zu versammeln, seine bestehende Verfassung zu stürzen, und eine andere Regierung sich zu wählen. Das sollte die versprochene Handhabung der Ordnung und des Friedens seyn! Das Kreisschreiben spricht dann von Unordnungen, welche am 31 Heumonat des Morgens, und in der voeangegangenen Nacht in Küßnacht voegefallen seyen, daß daselbst Niemand mehr sicher gewesen, auf Menschen geschossen worden sey u. s. w., was den Truppenkommandanten Abyberg bewogen habe, die Gränzen zu überschreiten. Diesen Angaben widersprechen aber auf das bestimmteste die Berichte von Augenzeugen, welche Küßnacht am 30 Heumonat, spät des Abends verlassen haben, und Unseres Hrn. Abgeoedneten, der in der Nacht um $^3/_4$ auf 2 Uhr daselbst anlangte und von diesem Augenblike an den Gang der Dinge genauest beobachtete. Keine militairischen Anordnungen wurden wahrgenommen. Tiefe, ungestörte Ruhe herrschte nder dem Fleken und seiner Umgebung, dis am Morgen ein Signalschuß fiel, und sofort dir Nachricht sich veebreitete, daß Abyberg mit seinen Truppen heranmarschire. Der voegebliche Grund zum Truppeneinmarsche war also Täuschung, oder es will durch seine Vorspiegelung Täuschung hervorgebracht werden."

(Beschluß folgt.)

## Rußland.

### Fortsrzung des Artikels aus dem Journal de St. Petersbourg.

Diesr vorläufigen Betrachtungen hielten wir für nüzlich in Erinnerung zu bringen; denn sie hängrn mit Rechten zusammen, welche seit dem Jahre 1815 den drei Mächten Rußland, Oestreich und Preußen nicht bestritten wurden, und dürfen mithin billiger Weise in dem Streite, der sich über den gegenwärtigen Rechtszustand des Konigreichs Polen erhoben hat, nicht aus den Augen gesezt werden. Indessen werden wir, eine Erörterung der allgemeinen Bestimmungen der Wiener Kongreßakte keineswegs scheuend, gerade und hauptsächlich auf diesr Erörteeung den Beweis der Rechtmäßigkeit der von Rußland getroffenen Maaßregeln gründen. Im ersten Artikel der Wiener Kongeeßakte heißt es zuförderst: „„Das Herzogthum Warschau (mit Ausnahme der Theile, worüber anders verfügt ist, d. h. mit Ausnahme der Distrikte, welchr das Großherzogthum Posen bilden sollen, der zu Gallizien geschlagenen Kreise und der freien Stadt Krakau) wird mit dem russischen Reiche vereinigt."" Keine Stipulation könnte wohl bestimmter ausgedrükt werden. „Soll das Herzogthum Warschau mit dem russischen Reiche vereinigt werden, so muß es unstreitig mit demselben ein Ganzes bilden. Dieser Einheitsgrundsaz wied aber duech die folgende Klausel noch bestätigt und verstärkt, denn die Wirner Kongreßakte fügt hinzu: „„Es wird mit dem russischen Reiche unwiderruflich durch seine Verfassung verbunden seyn, um von Sr. Maj. dem Kaiser aller Reußen, dessen Erben und Nachfolgern auf ewige Zeiten besessen zu werden."" — Die allererste Bedingung der neuen Existenz dieses Landes war also dessen Vereinigung mit Rußland. Diese Vereinigung war, kraft der Worte des Traktats, unwiderruflich, und die russischen Monarchen sollten das Land zu ewigen Zeitrn besizen. — Was demnach laut der Wiener Kongreßakte in keines russischen Monarchen Macht stehen soll, und was keiner deeselben soll thun düefen, ohne jenen Vertrag zu verlezen, wäre: das Konigreich Polen von dem russischen Reiche zu trennen, die Einoerleibung desselben als integrirenden Theils des russischen Reichs zu hindern, kurz eine für unauflöslich erklärte Vereinigung aufzulösen. Keine andere Verbindlichkeit läßt sich aus den Worten „„Vereinigt, durch seine Verfassung verbunden"", herleiten. Was aber das Wort Veefassung (constitution) anbelangt, so steht es hier in seiner weitesten Bedeutung. Welcher Art diese Verfassung seyn soll, ist im Traktate nicht bestimmt. Jedes Land hat seine Verfassung, nemlich sein Grundgesez, und was hier die Wiener Kongreßakte verordnet, besteht darin, daß die Verfassung oder das Grundgesez der mit dem russischen Reiche vereinigten Theile des Herzogthums Warschau, welcher Art diese Verfassung oder dieses Grundgesez auch seyn möge, das Land mit dem russischen Reiche unwiderruflich verbinden soll. Dir Wirner Kongreßakte bezieht sich, wie gesagt, auf keine besondere, zum voraus vorgeschriebene, Verfassung. Eine solche Beziehung konnte gar nicht statt finden, und dis aus dem einfachen Grunde, weil zu der Zeit, als der Wiener Rezeß unterzeichnet wurde, die Verfassung, welche der Kaiser Alexander, glorreichen Andenkens, in der Folge dem neuen Staat ertheilte, noch nicht bekannt, ja nicht einmal schriftlich entworfen war. Erst sechs Monate später ward dieselde bekannt gemacht, ohne daß die beim Kongreß kontrahirendrn Mächte an jener legislatioen Maaßregel, welche einzig und allein aus dem unbeschränkten Willen des Kaisers entsprang, irgend einen Antheil ausgeübt noch auszuüben verlangt hätten. — Oestreich und Preußen machten ihrerseits von demselden Rechtr Gebrauch und gestalteten, so wie es im Wiener Tealtat steht, die Einrichtungen, welche sie ihren politischen Unterthanen gaben, nach der Art und Weise der politischen Existenz, die sie fue nüzlich und zuträglich erachteten, denselben zu gewähren. Damals hielt sich keine der anderen Mächte für befugt, diese Einrichtungen zu erörtern, noch das Maaß politischer Rechte, welche daraus den Einwohnern des Großherzogthums Posen und Galiziens erwuchsen, in Erwägung zu ziehen; und eben so hielt sich keine Macht für berechtigt, die innere, aus dem freien Willen des Kaisers Alexander hervorgegangene Gesezgedung Polens vor ihren Richterstuhl zu ziehen. — Die dem Konigeeiche Polen aus dem freien Willen des Kaisers ertheilte, sechs Monate nach der Kongreßakte promulgirte, Charte ist mithin nie unter die Beaufsichtigung, noch unter die Garantie der Mächte, die den Wiener Rezeß unterschrieben, gestellt worden. Damit eine

solche Garantie existire, müßte sie erstens ausdrüklich stipulirt seyn, und zweitens müßte die so garantirte Charte zu der Zeit, wo die Wiener Traktate von den im Kongreß gegenwärtigen oder repräsentirten Souverainen sanktionirt wurden, vollendet, bekannt gemacht und namentlich angeführt worden seyn. Eine solche Garantie findet sich aber in der Wiener Kongreßakte nirgends. Sie existirt darin eben so wenig, als die Charte, auf welche man sie heute anzuwenden gedenkt, damals vorhanden war. Je genauer man den Sinn jenes Vertrages erwägt, desto deutlicher wird es, daß er in dieser Hinsicht keine andere obligatorische und positive Stipulation enthält, als die, vermöge welcher ein Theil des Herzogthums Warschau mit dem russischen Reiche vereinigt, unwiderruflich verbunden und von den Monarchen Rußlands auf ewige Zeiten besessen werden soll. Alles übrige blieb unbedingt und unbestreitbar dem freien Willen des Kaisers überlassen. Ihm blieb es anheimgestellt, die Verfassung des Landes, dessen innere Ausdehnung, ja sogar den Titel desselben zu bestimmen, denn das dem Lande beigelegte Prädikat Königreich war nur indirekt durch den Titel eines Zaren (Königs) von Polen angedeutet, „„welchen der Kaiser in Gemäßheit des für die Titulatur seiner andern Besitzungen üblichen Formulars annehmen sollte.““ Ueber diese Gegenstände zu entscheiden, behielt sich der Kaiser vor, wie es deutlich genug im Traktat ausgedrükt ist. Keine Verbindlichkeit legte er sich auf, sondern ein Recht behielt er sich vor, welches auszuüben die Wiener Kongreßakte ausdrüklich dem Ermessen Sr. Maj. freistellte.

(Fortsezung folgt.)

## Literarische Anzeigen.

[1542] **Weishaar's Privatrecht.**

**Dritter Theil.**

Die unterzeichnete Verlagshandlung beehrt sich hiemit anzuzeigen, daß der dritte und lezte Theil von

**Weishaar's**
**Handbuch**
des
**Würtembergischen Privatrecht's,**
**dritte umgearbeitete Ausgabe,**

gegenwärtig unter der Presse sich befindet, und in kurzer Zeit den resp. Subscribenten zugesandt werden wird. — Um allen spätern Nachfragen zu begegnen, macht sie zugleich bekannt, daß der für alle 3 Bände auf 9 fl. festgesezte Subscriptionspreis nur noch bis zum Erscheinen dieses dritten Bandes fortbestehen, und alsdann der auf 3 fl. 45 kr. per Band erhöhte Ladenpreis unabänderlich eintreten wird.

Stuttgart u. Tübingen im Juli 1833.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[1431] Bei Baumgärtner in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben, in der Kollmann'schen in Augsburg:

**Die Forstwirthschaft**
**nach rein praktischer Ansicht**
so wie sie
der Privatforstbesizer oder Verwalter führen muß, um sie in Verbindung mit der Landwirthschaft am vortheilhaftesten einzurichten,
dargestellt
von
**Dr. W. Pfeil.**
königl. preuß. Oberforstrath und Professor in Berlin
Mit 1 Kupfer. 19½ Bogen in 8. Preis 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. rh.

---

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1527] **Bekanntmachung.**

In der Konkurssache des verstorbenen Handelsmannes Andreas Butta hat man zum Verkaufe seines am Rindermarkte dahier, No. 615. befindlichen 4 Stokwerk hohen am 1 Mai 1827 auf 24,000 fl. gerichtlich geschäzten Hauses an den Meistbietenden nach §. 64 und 69 des Hypothekengesezes zum drittenmale Kommission auf

Samstag, den 21 September,
Vormittags von 9 bis 12 Uhr,

angesezt, wobei Kaufsliebhaber im Kreis- und Stadtgerichtslokale zu erscheinen und ihre Anbote zu Protokoll zu geben hiemit eingeladen werden. Wegen einer allenfalls inzwischen vorzunehmenden Besichtigung dieses Hauses ist sich mit dem Massakurator Kaufmann Kahn am Platzl zu benehmen.

Den 16 August 1833.

Königl. bayer. Kreis- u. Stadtgericht München.

Attwever.

Barr.

---

[1538] **Oeffentlicher Verkauf.**

Auf kreditorschaftlichen Antrag verkauft man am 19 September, Vormittags 9 Uhr, die zur Verlassenschaftsmasse des Anton Wieninger, gewesenen Bräuers zu Tittling, gehörigen, auf 4350 fl. gewertheten Realitäten, bestehend:

a. aus dem sogenannten Schloßgebäude zu Tittling,
b. dem Neugebäude,
c. dem Bräuhause samt Kühl und Pfanne, dann gemauertem Kessel, worauf die weiße Gerstenbier-Bräuerei-Gerechtsame radizirt ist,
d. dem Hausgarten,
e. der ganz gezimmerten Holzschupfe,
f. dem Weiher samt der obern Aue,
g. aus der 12ten, 13ten, 14ten und 15ten Abtheilung der sogenannten Hofwiese zu 8 Tagwerk, und
h. der 1sten und 2ten Abtheilung des Blümelbergerfeldes zu 4½ Tagwerk, so wie
i. der vorhandenen sämtlichen, auf 376 fl. 5 kr. gewertheten Mobiliarschaft und Bräurequisiten gegen gleich baare Bezahlung am diesseitigen Gerichtssize,

und ladet Kaufslustige mit dem Bemerken ein, daß dem Anton Wieninger unterm 31 Julius 1828 von der königl. Staatsregierung die Konzession zum Brauen von braunem Biere verliehen worden ist, und daß unbekannte Käufer sich über Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben.

Am 16 Februar 1833.

Königl. bayer. Landgericht Passau.

Werndt, Landr.

---

[1526] **Vorladung.**

Martin Huber, Gütlerssohn von Unterspiegeltreuth, geboren am 9 April 1781, zog als Soldat des königl. bayer. 5 Linien-Infanterieregiments gegen Rußland, und wird seit 1 Jänner 1813 vermißt.

Da demselben ein Erbtheil von 166 fl. 40 kr. zufiel, und dessen volljährige Schwester um Auslolgiassung dieses Erbtheiles gebeten hat, so werden Martin Huber oder dessen allenfallsige eheliche Deszendenten vorgeladen, binnen sechs Monaten sich um so gewisser zu melden und den obigen Erbtheil in Empfang zu nehmen, als nach Verstreich obiger Frist Martin Huber für verschollen erklärt, und der fragliche Erbtheil seiner Schwester gegen Kaution hinausgegeben werden würde.

Mallersdorf, den 14 August 1833.

Königl. bayer. Landgericht Pfaffenberg.

Knitti, Landrichter.

---

[1523] **Eisenlautern, Oberamts Weinsberg.**

**Verkaufsversuch des Hammerwerks.**

Die Erben des kürzlich verstorbenen Besizers des Eisenhammerwerks dahier gedenken unter waisengerichtlicher Leitung am Mittwoch den 25 September d. J. einen Verkaufsversuch mit sämtlichen Liegenschaften zu machen. Das Werk besteht in summarischer Beschreibung aus:

1 Großfeuer mit 1 Hammer,
1 Rennfeuer und 1 Zain- und Strek- oder Kleinfeuer, je mit 1 Hammer,
2 Wassersammel-Teichen,
2 Kohlenschennen;

dann sind vorhanden:

2 Wohnhäuser,
1 große Scheune mit geräumigen Stallungen,
1 Wagenremise,
große Hofräume,

wie auch Güter:

circa 22 Morgen Wiesen, Aeker und Küchengarten rein eigenthümliches Feld, und
— 13 Morgen Wiesen und Aeker, so zum Werke in Erbpacht gegeben sind,

35 Morgen.

Sämtliche Objekte sind in gutem Zustande erhalten. Das Werk liegt an der ehemaligen Poststraße von Hall nach Stuttgart, zwischen Neulautern und Spiegelberg, 1½ Stunde von Löwenstein, 2½ St. von Backnang entfernt. Die Kaufsliebhaber können in der Zwischenzeit das Werk jeden Tag besichtigen und die erforderlichen Notizen über dessen bisherigen Betrieb erheben. Die Bedingungen werden am Tage des Verkaufs bekannt gemacht, und dem Käufer kan die Andorgung eines großen Theils des Kaufschillings zugestanden werden.

Den 1 Aug. 1833.

Für die Erben von Ludwig Bruckmann selig, die Wittwe.

---

[1514] **Ankündigung.**

Der große herrschaftliche Palast No. 157 in Baden bei Wien, das Haus No. 13 nebst ausgedehnter Papier-Mache-Fabrik in der k. k. Stadt Ried, ein vollständiger, sehr werthvoller, silberner Tafel-Service, ein desgleichen Kaffee- und Thee-Service, eine desgleichen Damen-Toilette ꝛc. ꝛc. zu veräußern

**am 26 Oktober 1833.**

Es werden die obbenannten Gegenstände zu Wien durch die öffentlichen Behörden unter sehr annehmbaren Bedingungen begeben.

Zur Bequemlichkeit für die Liebhaber soll der Kaufpreis durch Aktien gedekt werden, welche bei dem unterzeichneten Handlungshause à 7 fl. oder 4 Rthlr. preuß. Courant pr. Stük, — ausführliche Anzeigen und Beschreibungen aber unentgeldlich — zu beziehen sind.

J. N. Trier, in Frankfurt a. M.

---

[1504] **Offene Reisestelle für eine Leinenhandlung.**

Für ein Leinengeschäft in einer großen Stadt am Rhein wird ein Reisender gesucht, welcher in dieser Branche die nöthigen Kenntnisse besizt, durch das Kommissions-Komptoir in Leipzig von

*Otto Jauch,*

Fleischergasse zur Stadt Frankfurt am Main.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander en Strasbourg, Brandgasse Nro. 18. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag № 242. 30 August 1833.

Portugal. (Brief.) — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 242. Niederlande. (Schreiben aus dem Haag.) — Italien. (Schreiben aus Genf.) — Schweiz. (Schreiben aus Basel.) — Deutschland. (Würtembergische Ständeverhandlungen. Schreiben aus Dresden.) — Preußen. (Brief.) — Oestreich. (Brief.) — Außerordentliche Beilage Nro. 307 und 308. Schreiben aus Zürich. — Kreisschreiben des Kantons Luzern. — Artikel des Journal de St. Petersbourg. — Ankündigungen.

## Portugal.

Ein Schreiben aus Lissabon vom 30 Jul. (in den Times) sagt: „Don Pedro hat ungefähr 4000 Mann Infanterie und 400 Mann Kavallerie regulaire Truppen — seeilich eine kleine Macht für eine solche Hauptstadt. Die Miguelistischen Truppen, die über ihren eigenen Schatten erschraken, verließen die Stadt auf eine höchst feige Weise. Hätten sie nur im Geringsten Stand gehalten, so würde der Herzog von Terceira nicht gewagt haben, den Tajo zu überschreiten, und sein Rükzug hätte von Molellos Division abgeschnitten werden können; glüklicherweise ward der leztere getäuscht, und die Operation endete, wie wir alle sehnlichst wünschten." — Vom 5 August. Die Dinge werden noch einige Zeit schwankend bleiben, wenn England nicht einscheitet. Der Brigadegeneral Taboeda, der unter Molellos kommandirte, ist zu Don Pedro übergegangen und kam gestern hier an. (Dis veranlaßte Anfangs das Gerücht, Molellos selbst sey übergetreten.) Villaflor nahm ihn gut auf, aber seine Truppen marschirten weiter, um sich mit denen zu vereinen, welche die hiesige Besazung bildeten. Der spanische Konsul pakt seine Archive ein, und wird uns in wenigen Tagen verlassen; der spanische Gesandte nahm sein Wappen ab und ging nach Coimbra. Die Korvette Cybele wird ausgerüstet, um unter dem Kommando von Napiers Sohn nach Frankreich zu segeln, und die portugiesische Eskadre herzugeleiten, welche Admiral Roussin bei der lezten französischen Expedition aus dem hiesigen Hafen wegführte; Ludwig Philipp hat durch seinen Generalkonsul diese Schiffe der Regierung Dona Maria's anbieten lassen. Zwei Kriegssloops segeln nach Afrika, um die etwa noch am Leben befindlichen unglüklichen politischen Gefangenen, die unter Don Miguels Herrschaft dahin transportirt worden, zurükzubringen."

In einem Schreiben aus Lissabon vom 7 August (im Morning-Herald) heißt es: „Die Ankunft Don Pedro's in Lissabon brachte in die Regierung eine Kraft und Thätigkeit, und selbst in die untern Zweige der Verwaltung eine freudige Bewegung und ein Vertrauen, wie man es vorher nie gekannt hatte. Da er, als er einst mit der ganzen nach Brasilien flüchtenden königlichen Familie Lissabon verließ, erst sieben Jahr zählte, so kan man sich leicht denken, daß er nicht wenig bewegt war, als er unter so außerordentlichen Umständen wieder in den Tajo zurükkehrte. Er schrie auf und weinte dazwischen wie ein Kind, als er nach 26jähriger Abwesenheit die schönen Scenen seiner Kindheit wieder sah. Am Tage nach seiner Ankunft ging er nach der Kirche S. Vicente, wo die irdischen Ueberreste seines Vaters liegen. Es ward gerade Messe gelesen für die Ruhe der Seelen seiner königlichen Eltern; nach derselben nahte er sich dem Grabe seines Vaters, kniete nieder und vergoß einen Strom von Thränen über der Ruhestätte des Fürsten, dessen Tage bis zu seinem Ende so verbittert wurden. Dann schrieb er auf ein Blatt Papier, das er auf dem Grabe befestigte, die Worte: „Ein Sohn hat dich ermordet; der andere Sohn wird dich rächen." — Die Jesuiten, die Don Miguel eingeladen hatte, nach Portugal zu kommen, sind jezt, in Kraft des alten Vertreibungsdekrets, wieder ausgewiesen. Beim Ausweisen des päpstlichen Nuncius ward unter andern angeführt, man wolle nicht, daß der Delegirte des obersten Kirchenfürsten in den portugiesischen Staaten insultirt werde, was doch zu besorgen wäre, da seine Gegenwart in Lissabon keine freundlichen Gefühle erwekt. Eine große Menge Silberzeug wurde neulich, als es aus dem Lande geführt werden sollte, angehalten; man hatte vorgegeben, es sey Eigenthum theils des Nuncius, theils des Don Carlos; bei näherer Untersuchung aber ergab sich, daß es Staatseigenthum war und daß sich eine Menge Kronjuwelen darunter befanden."

In einem andern Schreiben aus Lissabon vom 7 Aug. (im Morning-Herald) liest man: „Man kan sich keine Idee von der Thätigkeit und Energie machen, die Don Pedro entwikelt. Der Herzog von Terceira und Admiral Napier unterstüzen ihn dabei bestens, und schon glaubt man die Hauptstadt vor einem Handstreich gesichert. Kanonenboote und andere Schiffe, so wie Soldatenabtheilungen, steifen längs der Küste, um die Miguelistischen Ausreißer, die vom Norden sowol als von Alentejo kommen, aufzunehmen. Diese Ueberläufer finden die größten Hindernisse von Seite der Guerillas, welche das Land durchstreifen, und dabei alle Arten Exzesse verüben. Gestern ergaben sich 500 Mann, samt den Offizieren; seit zehn Tagen hatten sie die härtesten Entbehrungen erlitten; die meisten lebten Tage lang blos von grünem indischem Korn. Die nach dem Abmarsche des Herzogs von Terceira in Setubal eingerükten Guerillas begingen dort die größten Ausschweifungen; ein englischer Unterthan, Hr. O'Neil, und der französische Konsul daselbst wurden um viele tausend Pf. St. beraubt. Seit dem 3 aber liegen einige von Lissabon ausgezogene Detaschements dort in Besazung, und jezt ist der Plaz in Ruhe. Bereits sind in Lissabon achttausend Nationalgarden in Regimenter getheilt; 4000 davon sollen zur Vertheidigung des Plazes gebraucht, die andern 4000 mobilisirt werden. Die Offiziere sind erprobte Leute; ein Theil davon schmach-

Digitized by Google

lete bisher, um politischer Anschuldigungen willen, im Kerker oder in der Verbannung; andere, die seit Jahren zurükgezogen in großer Armuth lebten, sind mit ihrem alten Range in die Armee wieder eingetreten. Das 4te Regiment zählt jezt 1000 Mann. Man wird sich erinnern, daß Don Miguel vor zwei Jahren 40 Mann von diesem Regimente erschießen ließ, wegen ihrer Treue für ihre legitime Königin. Gouverneur des Forts St. Juliao ist der Brigadegeneral Caretti, der lange in diesem Thurme gefangen saß. General Ramorino, der vor wenigen Tagen mit 300 Franzosen ankam, war auch von einigen Polen begleitet. Es geht das Gerücht, die Gefangenen von Elvas seyen befreit worden, und hätten sich für die Sache der Königin bewafnet. Lissabon ist vollkommen ruhig; auf allen Gesichtern liegt der Ausdruk der Freude. Gestern wurde die erste Münze mit dem Bildnisse der Königin in Umlauf gesezt. Wie es heißt, erhielt Graf Faroba (Baron Quinteila) 40,000 Pf. St., um den rükständigen Sold der Soldaten und der Schifsmannschaft zu bezahlen. — Ein Kriegsschif erhielt Befehl, sobald als möglich nach den kanarischen Inseln, dann nach Angola und Benguela abzusegeln, und über die Inseln St. Thomas und Principe zurükzukehren, und alle die unglüklichen Opfer an Bord zu nehmen, die um ihrer Treue für die Königin willen während der Usurpation nach jenen Kolonien verwiesen wurden. Ein anderes Schif wird zu demselben Zweke nach der Ostküste von Afrika und nach Indien gesendet. — Es wird mit Bestimmtheit versichert, daß der alte Minister, Graf Bastos, in Obidos in Folge der ausgestandenen Strapazen starb; ich hörte viele Portugiesen bedauern, daß er nicht am Leben blieb, um gehängt zu werden, und in der That, wenn irgend Jemand, so hat er dis Loos verdient, zu dem er so viele unschuldige Opfer verdammte. Der Herzog von Cadaval befindet sich sehr übel in den Bädern von Caldos; alle Vorwürfe wegen der neuern Unglüksfälle werden von den Miguelisten auf sein Haupt geladen. Seine Gattin starb auf der Flucht; auch Graf Carvalho, der mit dem Herzoge auszog, soll gestorben seyn. Die Cholera, die längst in Portugal haust, wird besonders bei den jezigen Scenen der Furcht und der Noth ihre Opfer suchen."

* Aus Matozinhos (bei Oporto) vom 4 Aug. enthält die Madrider Zeitung folgendes bemerkenswerthe Schreiben: „Am 1 d. ist General Graf Almer (Graf de la Geneliere) von dem Belagerungsheer vor Oporto mit Postpferden abgereist, um das Kommando der Truppen zu übernehmen, die der Herzog von Cadaval vereinigte, dessen Hauptquartier sich in Obidos befindet. In einem vorgestern abgehaltenen, von Sr. Maj. Don Miguel I selbst präsidirten Kriegsrathe ward beschlossen, daß ein Korps von 12,000 Mann von der Armee detaschirt werden und gegen Lissabon marschiren solle, kommandirt von dem Grafen Bourmont, unter den unmittelbaren Befehlen Sr. Majestät in Person. Unterwegs wird es sich mit dem Korps vereinen, dessen Kommando dem Grafen Almer anvertraut wurde; überdis wird es von 8000 Veteranen verstärkt werden, die sich auf Urlaub in ihrer Heimath befinden, und so eben durch ein Dekret des Königs unter die Fahnen gerufen wurden. Hier wird ein anderes Korps von 8000 Mann bleiben, um die Garnison von Oporto zu bewachen und die Straße von Braga zu deken. Seit gestern begann man die Belagerungsartillerie und die Munitionswagen zurükzuziehen, und einige Brigaden des gegen Lissabon bestimmten Korps sezten sich in der Richtung von Coimbra in Marsch."

Die neuesten Nachrichten endlich bringen die Londoner Abendblätter vom 22 Aug. Und zwar enthält der Courier folgendes durch Expressen aus Falmouth gekommenes Schreiben vom 21 Aug. 8 Uhr Morgens: „Sr. Majestät Schif Pentalvon, Lieutenant Dacres, ist so eben mit Nachrichten aus Lissabon vom 13, und aus Oporto vom 14 eingetroffen. Große Truppenhaufen Don Miguels stehen in der nächsten Umgebung von Lissabon. Acht Tage, ehe Bourmont mit dem Hauptkorps von Oporto aufbrach, sandte er eine Division unter General Clouet ab, der jezt in Santarem mit starker Macht steht, da er nicht weniger als 16,000 Mann bei sich hat. Der Marquis v. Santarem hält mit einer ebenfalls bedeutenden Truppenmacht Torres Vedras besezt. Lieutenant Dacres versichert, die ganze, nun innerhalb 50 (englischen) Meilen von Lissabon befindliche Streitmacht Don Miguels betrege 35,000 Mann. Admiral Parker traf Anstalten zur Vertheidigung des brittischen Eigenthums und der brittischen Unterthanen, und die allgemeine Meynung war, daß Nichts Lissabon vor Bourmont retten könne. Die Miguelisten hielten den Douro noch immer geschlossen; 50 Handelsschiffe lagen vor der Barre von Oporto, ohne einfahren zu können." — Die Sun erzählt in einem Schreiben aus Falmouth dieselben Nachrichten auf folgende Weise: „Dem eben eingetroffenen Pantaloon zufolge scheint Marschall Bourmont am 12 d. in Santarem gewesen zu seyn, an der Spize von fast 30,000 Mann, wovon ein großer Theil vorher in der Stille vom Belagerungsheer vor Oporto abmarschirt war, ehe die Belagerung am 7 d. förmlich aufgehoben wurde. Ein Angrif auf Lissabon ward beschlossen und soll mit aller möglichen Schnelligkeit ausgeführt werden. Don Pedro's Streitkräfte in Lissabon werden auf 10 bis 15,000 Mann geschäzt, die man auf die bestmögliche Weise zur Vertheidigung der Stadt verwenden wird. Eine Vorhut hat Lissabon bereits verlassen, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten. Es heißt, Napier wolle die Seesoldaten und einen Theil der Matrosen landen lassen, und selbst das Kommando darüber übernehmen. Bourmont ließ Truppen genug vor Oporto, um die Forts an der Mündung des Douro zu behaupten, so daß keine Handelsschiffe in den Fluß einlaufen konnten. Was thun England und Frankreich in diesem höchst kritischen Moment? Und was werden sie von sich selbst halten müssen, wenn Bourmont den Sieg davon trägt!" — Die Times, die noch immer diese hohen Angaben über die numerische Stärke der Miguelistischen Armee in Zweifel ziehen, urtheilen: „Wenn Bourmont und Cadaval mit ihren 10 bis 12,000 Mann den Herzog von Terceira, der nur die Hälfte oder nur ein Drittheil so viel Truppen hat, in der Fronte von Lissabon angreifen, so kan, angenommen das Volk von Lissabon bliebe in dem Kampfe neutral, allerdings die Uebermacht den Sieg davon tragen, obgleich dis vor Oporto nicht der Fall war. Ist es aber wahrscheinlich, daß man die Besazung von Oporto nicht sogleich auf Napiers Schiffen nach Lissabon führen wird, so wie der Plan eines Angrifs auf Lissabon nicht mehr zu bezweifeln ist? Auch wenn man Gefahr länft, Oporto zu verlieren, so ist ja Lissabon in jeder Beziehung eine zehnmal werthvollere Acquisition. Werden

Digitized by Google

die Truppen der Königin am Tajo konzentrirt, so sehen wir nicht ein, warum dort ihr Sieg zweifelhafter seyn sollte, als bisher am Douro."

## Spanien.

* Madrid, 15 Aug. Die Gesundheit des Königs bessert sich fortwährend, so daß er allen im Pallaste statt findenden Repräsentationen beiwohnt. Bei der Nachricht von Aufhebung der Belagerung von Oporto betrachtete man hier Don Miguels Herrschaft als beendet; nach den heutigen Nacheichten scheint die Sache wieder etwas günstiger für ihn zu stehen; übrigens erfahren wir von dort fast nichts, als was uns die hiesige Zeitung mittheilt (s. oben.) Unsee Apostolischen sind höchst erbittert über die strengen Maaßregeln, die Don Pedeo gegen den Klerus ergreift. Sie rufen laut, dieser Ketzer und Gotteslästerer könne nur Unglük über die Haldinsel bringen. Unsee Regierung hat dem Vernehmen nach Valladolid zum Depot für die aus Portugal herüberflüchtenden Migueliſten angewiesen. Don Carlos scheint fortwährend bei Don Miguel zu seyn. In einigen Dörfern des spanischen Estremadura soll die Cholera ausgebrochen seyn. Nach Briefen aus Bayonne wollten die portugiesischen Flüchtlinge, die seit 1830 dort wohnen, dieser Tage nach Lissabon abgehen.

## Großbritannien.

London, 22 Aug. (Abends 4 Uhr.) Kons. 3Proz. 88¾; portugiesische Fonds 88¾; Cortes 23¼.

Im Oberhause rükten am 22 Aug. mehrere Bills weiter, ohne daß die Debatten ein besonderes Interesse daeboten. Im Unterhause ging die Bill wegen der irländischen Zehntrükstände (der Voeschuß an die ieländische Geistlichkeit) durch. Hr. Hume versuchte noch einmal, aber vergebens, eine Opposition dagegen, wäheend Hr. O'Connell erklärte, er halte die Bill für einen Anfang der Pacifikation Irlands von Seite der Regierung. Noch wurde eine Reihe von Bills theils angenommen, theils weiter befoedert. Abends hielt das Haus keine Sizung. — Der Herald meynt, die Proeogation weede am 28 oder 29 statt finden; das Parlament eile aus Furcht vor der Cholera.

(Courier.) Einige unserer Kollegen wollten Anfangs daran zweifeln, daß Bourmont wirklich auf Lissabon losgehe, da er, meynen sie, wenn er in der That diese Absicht hätte, sie nicht voeher bekannt gemacht haben würde. Uns scheint im Gegentheil, daß unter den vorliegenden Umständen die vollste Oeffentlichkeit mit zu seinem Plane gehören mußte. Wäre die Operation eine blos militairische, dann möchte das Geheimniß eine Hauptsache seyn; so aber muß dem Marschall daran liegen, daß Dom Miguels Anhänger in Lissabon die Hofnung baldigen Sukkurses erhalten, während zugleich die Deohung, mit starker Macht auf Lissabon zu rüken, die Einwohner im übrigen Lande abhält, sich den Konstitutionellen anzuschließen. Eben weil der projektirte Angrif die Bewohner Lissabons in einen Zustand des Schwankens versezt — ein Zustand, der, aufrichtig gesagt, durch einige der Akte Don Pedro's nicht verbessert wurde — hoffen wir sehnlichst, daß die brittische Regierung sich zu einer solchen diplomatischen Demonstration ihrer Unterstüzung Dona Maria's veranlaßt sehen möchte, daß dadurch die moralische Wirkung von Marschall Bourmonts befürchtetem Angrif aufgewogen würde. Die Einwohner der Hauptstadt haben so viele Parteiwechsel eesaheen, daß sie wohl zu entschuldigen sind, wenn sie zweifeln, welcher Partei bei dieser Gelegenheit der Sieg zufallen möchte.

(Globe.) Der junge Herzog von Leuchtenberg wird die Heezogin von Braganza und die Königin von Portugal nach Lissabon begleiten. Die Kaiserin segelt mit Dona Maria in einer poetugiesischen Fregatte ab, und es geschieht auf ihee Einladung, daß der Herzog von Leuchtenberg die Reise mitmacht. Die Quidnuncs von Paris werden daraus ohne Zweifel auf die Absicht schließen, die junge Königin mit dem Bruder der Kaiserin zu vermählen. Da er jung, hübsch und als Sohn Eugen Beauharnais wohl auch tapfer ist, und da Dona Maeia einen natüelichen Widerwillen gegen einige der Freier hat, die mehe Politik als Neigung ihr zuführte, so ist es nicht unmöglich, vielleicht nicht unwahrscheinlich, daß sie den Beweedungen des jungen Füesten ein geneigtes Ohr leihe. Sollte es ihm gelingen, so würde gewiß Spanien in einer solchen Veedindung einen neuen Grund zur Rene finden, daß es die Gelegenheit voeüberließ, ein vollkommen befriedigendes Arrangement zu teeffen. Daß Dona Maria sich vermähle, und zwar bald, scheint in jeder Rükficht wünschenswerth, und wenn Don Pedeo, wie es heißt, der Verbindung mit dem Herzoge von Leuchtenbeeg günstig ist, so wird es die spanische Regierung jezt vielleicht wenig nüzen, Einsprüche zu erheben. Wir hörten nicht, was unsere Regierung von der Sache hält, aber zu großer Bewegung und Diskussion wird es in Frankreich Anlaß geben.

## Frankreich.

Paris, 24 Aug. Konsol. 5Proz. 104, 90; 3Proz. 76, 70; Die Geschäfte waren sehr schwach, ohne daß irgend eine neue Nachricht umlief, außer daß Bourmont viele Chancen des Erfolgs habe, was die Migueliſtischen Fonds auf 56½ hob. Man beschäftigt sich nur mit der Liquidation, die noch gedrükt scheint.

(Moniteur.) Gestern (22) übereeichte Hr. Olaneta, bevollmächtigter Gesandter der Republik Bolivia, dem Könige in einer Privataudienz sein Beglaubigungsschreiben. — Heute übergab Fürst Michael Soutzo, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Königs von Griechenland, dem Könige in einer Privataudienz das Schreiben, das sein Souverain an Se. Majestät den König richtete, um ihm für die neuen Freundschaftsbeweise, die er bei Gelegenheit seiner Reise in Griechenland erhielt, zu danken.

(Journal de Paris.) Ein Kabinetskourier ging gestern über London und Faimouth nach Portugal ab, mit Depeschen für Hrn. v. Larber, französischen Geschäftsträger in Lissabon. (Weder dieses noch die andeen ministeriellen Blätter enthalten Raisonnements über die gegenwäetige Lage von Portugal; das Journal de Paris begnügt sich, den Auszügen aus den englischen Blättern folgende Eingangsworte voranszuschiken: „Fortwährend herrscht einige Ungewißheit über die endlichen Resultate des zwischen der konstitutionellen Freiheit und dem Mönchsabsolutismus begonnenen Kampfs. Unsee Wünsche sind nicht zweifelhaft, aber unsre Unparteilichkeit legt uns die Pflicht auf, alle Nachweisungen, die wir erhalten, mitzutheilen. Doch mögen einige der englischen Blätter die Streitkräfte und Hülfsquellen des Feindes übertrieben darstellen." — Die Oppositionsblätter (Journal du Commerce, Temps und

Digitized by Google

National) enthalten aus Veranlassung des gestern aus dem Journal des Debats mitgetheilten Artikels, Klagen, daß auf diese Weise die Interessen Frankreichs, namentlich seines Handels, ganz den Händen Englands überantwortet wären.)

Ein Schreiben aus Toulon vom 19 Aug. sagt: „Ein gestern aus Marseille angekommener Marineoffizier versichert, die Regierung habe Erkundigung eingezogen, welche Handelsschiffe in jenem Hafen bereit wären, als Transportschiffe für Truppen und Munition zu dienen. Dis steht in Einklang mit den den hiesigen Behörden gegebenen Weisungen, zur Einschiffung einer Anzahl von Truppen und Artillerie Anstalten zu treffen. Noch immer weiß man nicht, ob die Bestimmung dieser Expedition Afrika oder Lissabon ist."

(Courrier français.) Mehrere früher zu den Haustruppen Karls X gehörige Offiziere, welche unter der gegenwärtigen Regierung Anstellungen erhielten, wurden derselben für verlustig erklärt, weil sie dem Könige und der konstitutionellen Charte den Eid nicht leisteten.

Je näher der Tag der Majorennität des Herzogs von Bordeaux rükt, desto geschäftiger zeigt sich die legitimistische Partei, desto mehr überbieten sich deren Blätter in Vorschlägen, Wünschen, Versprechungen und Drohungen. Von den ministeriellen Blätteen läßt sich das Journal des Debats fast mit keinem Wort in den Streit ein; desto bitterer führt ihn das, wie es scheint, zunächst mehr von Thiers und dem Hofe inspirirte Journal de Paris. „Es geht (sagt es in einem seiner lezten Blätter) gegenwärtig etwas wunderbar Wichtiges vor, das die ganze Aufmerksamkeit Frankreichs und der Welt verdient: wer wird der Lehrer des Kindes von Europa seyn? wie es die Quotidienne nennt. Wird Hr. v. Barande bleiben, oder wird er ersezt werden durch die beiden ehrwürdigen Patres Jesuiten, welche die Frömmigkeit des alten Königs expreß von Rom kommen ließ, um die Erziehung des Königskindes (bambin royal) zu leiten? Die Partei, die in Frankreich uns den Absolutismus unter dem Aushängeschild der Provinzialfreiheiten zurükdringen möchte, jammert und ärgert sich, daß auf diese Art das Geheimniß ihrer Zukunft verrathen und ihre ultraliberalen Versicherungen Lügen gestraft werden. Da bringt jeder Tag ein neues Bulletin von Prag. Unglüklicherweise scheint sich die Königin Maria Theresia wenig um die Rolle zu kümmern, die man ihr anweist; doch nein, sie hat, versichert man, Karl X eine große Zahl Briefe aus Paris vorgelegt, mit den Worten: „Sie wissen darinn besser, was Frankreich frommt als wir, die so weit davon entfernt sind!" Man sagt nicht, welche Wirkung diese Mittheilung hatte. Madame, welche, der Gazette zufolge, eine „durch die Gewalt öffentlich gewordene geheime Heirath" die Vormundschaft ihrer Kinder nicht verlieren ließ, beeilt sich nicht, jenes Recht zu reklamiren; aber, sagt die Gazette, die Diplomatie ist schuld; Ludwig Philipp ist zu sehr dabei interessirt, daß sie nicht abreise! Der junge Heinrich endlich ist für den Augenblik genöthigt, sich den „Leuten, die uns von Rom kommen" zu unterwerfen, aber er versprecht ganz bestimmt, sie wenn er majorenn ist, wieder fortzujagen, und den glüklichen Lehrer, der ihm zu gefallen wußte, wieder zu sich zu nehmen. Gute Legitimisten! beruhigt euch! Es kan nicht fehlen, daß euer königliches Idol gut erzogen werde; als Bürgschaft dafür haben wir den guten Willen seiner Tante, die Alles sieht und Nichts hindert, die Bekümmerniß seiner Mutter, die sich um nichts bekümmert, und die Energie eines Willens von 13 Jahren. Wahrhaftig eine königliche Erziehung in guten Händen!"

Dagegen meldet die Quotidienne: „Die zwei Mitglieder der Gesellschaft Jesu, die von dem Baron Damas (als Lehrer des Herzogs von Bordeaux) eingesezt wurden, sind jezt wieder entfernt. Hr. v. Damas sandte seine Resignation ein, und sie ward angenommen. Die Stellen wurden neu besezt; Gründe der Schiklichkeit halten uns noch ab, die Namen bekannt zu machen, obgleich sie so sind, daß sie alle Freunde des königlichen Hauses vollkommen befriedigen und seine Feinde zum Stillschweigen bringen werden. Karl X hat seine Absicht ausgedrükt, zur Theilnahme an der Erziehung seines Enkels einen unsrer intelligentesten Magistrate zu berufen, der beauftragt werden wird, den Herzog von Bordeaux in den Rechten und Gesezbüchern Frankreichs zu unterrichten." (Dis scheint auf Verrver zu deuten; der Temps nennt aber Chateaubriand.)

*** Paris, 24 Aug. Man betrachtet als gewiß, daß Don Miguel unterliegen müsse, denn selbst wenn Bourmont in seinem Unternehmen glüklich seyn und Lissabon wieder in Besiz nehmen sollte, zählt man darauf, daß England interveniren. Man behauptet als zuverlässig, daß in dieser Hinsicht ein förmlicher Vertrag zwischen Großbritannien und Frankreich unterzeichnet worden sey. In Frankreich sähe man einen offenen Kampf gegen Don Miguel um so lieber, als dis zugleich eine Gelegenheit darbote, den Maeschall Bourmont zu demüthigen, welcher, von den Legitimisten als Felddorr hochgeschäzt, als Mensch nicht geachtet, von allen übrigen Klassen der Bevölkerung mehr als irgend ein andrer Kaliss gehaßt wird, mehr als Polignac und Ragusa. Die Besizer der Don Miguelschen Obligationen scheinen indeß zu glauben, daß der Marschall Bourmont es nicht nur mit dem Heere der Dona Maria, sondern auch mit England aufnehmen könne; ihre Zuversicht nimmt zu; jene Obligationen sind heute um anderthalb Prozent gestiegen. Es ist verzeihlich, sich in dem Marschall Bourmont zu irren: schon größere Männer als die Spekulanten zu Paris begingen diesen Fehler; einer von ihnen hat in St. Helena dafür gebüßt. — Die Regierung scheint den Augenblik noch nicht für geeignet zu halten, etwas Bestimmtes über den Zwek der in Toulon auszurüstenden Expedition mitzutheilen. Es ist aber möglich, daß sie noch keinen festen Entschluß darüber gefaßt hat, und daß jene Schiffe, nach den Umständen, entweder nach Lissabon segeln, oder nach Ancona. Man glaubt nemlich in Paris, die fremden Truppen in Italien sollten verstärkt werden. (?) — König Ferdinand befindet sich fortwährend übel, ohne daß man jedoch an seiner Genesung verzweifelt. Don Carlos hat nicht so viel Anhang in Spanien, als Manche sich einbilden. Er würde, falls der König Ferdinand stirbt, schwerlich auf den Thron kommen, besonders wenn bis dahin Dona Maria's Herrschaft befestigt seyn wird. — Die Duelle der lezten Zeit hatten eine gute Folge. Da man sich über die Profusion, womit die Regierung Ehrenlegions-Kreuze austheilt, beschwerte, so macht sie jezt die Ernennungen neuer Ritter in dem offiziellen Journale bekannt. Man freut sich, daß der Moniteur die Publizität liebgewinnt. Noch besser würde man es finden, wenn er mit den Nachrichten aus Portugal nicht so

Digitized by Google

geheim thäte. Vielleicht hört er doch bald auf, so schweigsam und vorsichtig zu seyn.

## Niederlande.

* Haag, 22 Aug. Alle Nachrichten aus London stimmen überein, daß man um nichts vorgerükt ist. Nichts ist entschieden, indeß hat sich auch noch nichts zu unserm Nachtheil verändert. Auf der andern Seite muß man gestehn, daß die Nation sich in ihren Hofnungen, die Sache bald entschieden zu sehen, betrogen findet. Die Reise unseres Ministers der auswärtigen Angelegenheiten hatte diese Hofnung allgemein erregt, und ich glaube nicht sehr zu irren, wenn ich behaupte, daß Hr. Verstolk diese Hofnung selbst theilte, aber bitter enttäuscht wurde durch die Manöuores einer hinterlistigen Diplomatie, die er um so weniger voraussehen konnte, als sie dem offenbaren Interesse der Mehrzahl der Konferenzmitglieder entgegen sind. Gewiß ist, daß unsre Regierung alle Geneigtheit hat, einen definitiven Vertrag abzuschließen. Was zu London vorging — und die Wahrheit wird eines Tags durchdringen — läßt nicht den mindesten Zweifel hierüber. — Die Cholera, welche in Rotterdam erlischt, hat allmählich alle unsere Provinzen überzogen, doch sind weder die Opfer sehr zahlreich, noch hat die Krankheit ihre frühere intensive Stärke. Troz allem, was man vom Gegentheile sagt, ist die Krankheit nicht nach Scheveningen gedrungen, und ist sehr schwach im Haag.

## Italien.

Am 17 Aug. stieg der aus Lissabon am 4 durch Don Pedro fortgeschikte päpstliche Nuncius, Kardinal Giustiniani, in Begleitung mehrerer Jesuiten, zu Genua ans Land.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Modena vom 17 Aug.: „Vor ungefähr 14 Tagen war es, daß man in unserer Nähe, in dem Städtchen St. Polo im Gebirge, eine neue, wider das Leben unseres Herzogs gerichtete Verschwörung entdekte. In Folge dieser Entdekung sind ein Piemonteser und ein ehemaliger Richter, als die Häupter des Komplotts, gefänglich eingezogen worden. Sie hatten nichts weniger im Sinne, als den Herzog auf seiner Durchreise nach Massa zu ermorden, weßhalb auch die Reise unterblieb. — In Piacenza rotteten sich vor einigen Tagen mehrere hundert Müßiggänger in der Nähe einer Thorwache zusammen und bewarfen die Schildwache mit Steinen, diese aber (ein Soldat der Geppert'schen Infanterie) gab Feuer auf das Volk und tödtete einen der Angreifenden, worauf sich die Volksmasse zerstreute. — In Parma befreiten sich vor Kurzem, eben als die Parmesaner die Wache hatten, 70 in Casa di Forza zum schweren Kerker verurtheilte Arrestanten, wollten aber noch vor ihrer Entweichung ihre Rache an den zwei Gefängnißwächtern, die sie nicht zum Besten behandelt hatten, auslassen, brachen daher in ihre Zimmer ein, erdrosselten den einen und ließen den andern für todt liegen. Jezt erst wurde die herzogliche Wache aufmerksam, und trieb sie in ihre Gefängnisse zurük. Neun von diesen Verbrechern wurden vor ein Paar Tagen, als Copi bei der Ermordung des Gefängnißwärters, mit dem Strange hingerichtet."

† Vom Genfer See, 25 Aug. So eben treffen in Genf mehrere Briefe aus Italien ein, die von einer angeblich auf der Insel Sardinien gegen die königliche Regierung ausgebrochenen Revolution sprechen; die königlichen Behörden sollen vertrieben und an ihre Stelle eine Volksregierung aufgestellt seyn. Diese sehr unbestimmt gegebenen Nachrichten bedürfen aber noch sehr der Bestätigung.

## Schweiz.

† Basel, 24 Aug. Die Trennung unsers Kantons und zwar die Totaltrennung der Landschaft bis auf drei überrheinische Gemeinden ist nun von der Tagsazung so viel als beschlossen, denn die noch mangelnden Ratifikationen einiger Kantone sind theils eingetroffen, theils täglich erwartet. Nicht ohne kräftige Einsprache wurde dieser Beschluß gefaßt; insbesondere wurde er von dem Gesandten von St. Gallen bekämpft, doch vergeblich. Der Mehrheit der Nation, der Mehrheit in unserm Kanton ist dieser Beschluß erwünscht; nichts desto weniger mag er von Manchem der redlichsten Vaterlandsfreunde bedauert werden. Abgesehen von den gefährlichen Folgen, die eine solche Sanktion einer doch immer aus muthwilliger Empörung hervorgegangenen Losreißung von der rechtmäßigen Regierung für manche Kantone haben kan, von den Anständen, die sich daraus in den Verhältnissen der Schweiz zu den andern Staaten ergeben mögen, abgesehen sogar von dem neuen Hader, der die Ausscheidung des bisherigen Gemeinguts, zumal des zweifelhaften, erzeugen wird, darf man fragen, ob der nächste Zwek dieser Gewaltsmaaßregel, die Pacifikation dieses Kantons, dadurch wirklich am sichersten erreicht werde. Zwei Gründe sind es, die vor Allem die Tagsazung für die Trennung bestimmten: daß die Mehrheit im Kanton sie begehrt, und daß auf diesem Wege am schnellsten wohl der Friede herzustellen ist. Hat aber die Tagsazung den Beruf einzuschreiten in einem Kanton, der durch Leidenschaften zerrissen ist, und sich selbst nicht heifen kan, so sollte sie doch kaum fragen, was das Volk eben in seiner Leidenschaft will, und was schnell und nur augenbliklich Ruhe schaft. Bis daher hat die Tagsazung eine Trennung stets als das unseligste Mittel betrachtet. Richtig wurde im Schooße der Tagsazung bemerkt, daß, was immer sie jezt thue, ein Akt der Willkühr sey. Mit demselben Rechte kan sie eine Wiedervereinigung oder Rekonstituirung, wie eine Trennung, zumal eine Totaltrennung diktiren. Oder glaubt sie bei solcher wirklich etwa den Volkswillen noch zu achten? Haben nicht schon an 16 Gemeinden wiederholt und dringend ihre Abneigung gegen alle Verbindung mit Liestal erklärt, und schriftlich wie durch Deputationen begehrt, daß sie eher einem andern Kantone einverleibt werden möchten? Die Tagsazung verspricht sich nichts Gutes aus einer gewaltsamen Verbindung der Stadt mit der Landschaft; kan sie Besseres erwarten von einer aufgedrungenen Vereinigung von Gemeinden, die sich wie jene bekriegten? Hoffen wir, daß der Groll allmählich weiche, so ist schon jezt Andahnung einer Wiedervereinigung nicht unmöglich. Sollte derselbe aber fortdauern, so wird wahrlich eine Trennung spätern Ausbruch der Erbitterung nicht verhüten, wohl aber diese nur nähren. — Eine Rekonstituirung heißt unthunlich, weil bei der dermaligen Aufregung der Gemüther eine Verständigung der Meynungen schwieriger scheint als eine über mate-

rielle Interessen. Allein die eine wie die andere muß eine gewaltsame, eine diktatorische seyn; und dieselbe Macht, die die Theilung bewerkstelligen kan und will, würde auch eine Rekonstituirung ausführen können. Die Leidenschaften aber konzentriren sich wie immer gegen einige Wenige. Hunderte von Landleuten kommen täglich in die Stadt, ohne daß sie die mindeste Beleidigung erfahren. Eben so sicher reisen die Städter durch die Landschaft. Nur wenn Leute, wie Singeisen, sich zrigen, kocht das Blut. Es ist also kaum zu bezweifeln, daß, würden auf beiden Seiten gewisse Männer vorerst sich entfernen oder zurükziehen, auch jezt eine Vereinigung nicht unmöglich wäre; und diese müßte entweder gern ihre Persönlichkeit dem allgemeinen Wohl zu Opfer bringen, oder wenn nicht, wenig Rükficht verdienen. — Eine Trennung endlich scheint verwerflich, weil sie offenbar einen naturwidrigen Zustand herbeiführt. Eine auf sich isolirte Stadt ist ein Herz ohne Körper; die getrennte Landschaft ein Körper mit ausgerissenem Herzen. Die Liestaler mögen glauben, ihr Städtchen werde dann bald ein Neu-Basel werden. So schnell geht das nicht. Was ist Frauenfeld noch immer, wenn gleich seit mehr als dreißig Jahren Hauptort eines großen, fruchtbaren Kantons? Eben so mag aber die Stadt gar bald, und mehr als jezt Viele glauben, den Werth einer Landschaft fühlen. — Wohl mag ihr öffentlicher Haushalt wie bisher bestehen, denn das Land kostete so viel als es eindrachte; wohl kan sie jegliches Bedürfniß aus dem nachbarlichen Frankreich und Baden beziehen, und Handel und Fabrikation mögen blühen wie fräher; allein wird die Regierung einmal eine reinstädtische, werden alle Anstalten, alle Aussichten auf die Stadt beschränkt seyn, werden Engherzigkeit und Zunftgeist noch fester wurzeln, da wird man inne werden, daß diese Isolirung kein Glük war. Schon jezt werden große Fabrikhäuser in der Stadt gebaut, und Tausende von Arbeitern hineingezogen. Die Population wird steigen; wird ein solcher Zuwachs aber für den Verlust an Bürgern und Landeigenthümern entschädigen? Und wo wird Basel Hülfe finden, wenn die Masse der Hablosen, wie in Lyon, sich empört, getrennt von der ganzen Eidgenossenschaft, durch eine feindselig gestimmte, den Aufruhr selbst fomentirende Landschaft?

## Deutschland.

Speyer, 26 Aug. Laut Nachrichten aus Landau hat das definitive Verfahren gegen die abwesenden Angeklagten, Schüler, Savoye, Geib, Pistor und Grosse vorgestern begonnen. Ein Frankfurter Blatt berichtet bereits, auch diese seyen von der Jury freigesprochen. Bekanntlich findet aber über abwesende Angeklagte kein Geschwornengericht statt; es bleibt ihnen nur für den Fall ihrer Rükkehr der Rekurs an dasselbe offen. (Sp. Ztg.)

*** Stuttgart, 24 Aug. Die Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten fangen an, einen ziemlich leidenschaftlichen Charakter anzunehmen, der unmöglich zum Guten führen kan, obwol es sich schon lange vorhersehen ließ, daß es so kommen werde. Der Hauptvorwurf, den man der Opposition während des aufgelösten Landtags in den Wahlen machte, war: die materiellen Interessen des Volkes seyen ihr gleichgültig; im vergeblichen Ankämpfen gegen Dinge, die man nun einmal nicht ändern könne, gegen die Censur, die Bundesbeschlüsse und dgl. seze sie die Regierung absichtlich oder unabsichtlich in Verlegenheit, sie gewinne dadurch nichts und lasse den wahren Gewinn, den sie erreichen könnte, die Erleichterung des Volkes von so manchen Lasten, aus den Händen. Daß dieser Vorwurf zum Zwek hatte, die Opposition unpopulair zu machen, ist klar. So wie aber dieser Zwek erreicht worden wäre, so wäre sie auch aus dem Felde geschlagen gewesen, sie hätte bei den neuen Wahlen den Kürzern gezogen. Allein die Wähler in denjenigen Bezirken, deren Deputirte Oppositionsmitglieder waren, meynten: die Kammer habe ja den Finanzetat noch nicht berathen, und die Männer, die das geistige Wohl des Volkes im Auge hätten, würden gegen seine materiellen Interessen seiner Zeit auch nicht gleichgültig seyn, und so mißlang nicht nur der Plan größtentheils, sondern die Opposition glaubte auch überzeugt seyn zu dürfen, daß, stände ihr eine freie Presse zur Seite, ihre Gegner sich in der neuen Kammer auch des numerischen Uebergewichts schwerlich zu erfreuen haben würden. Nach allem diesem konnte es nicht fehlen, daß in der neuen Kammer beide Parteien sich schärfer absonderten, daß die Meynungsverschiedenheit sich schroffer herausstellte, als in der vorigen; denn man hatte sich gegenseitig näher kennen gelernt! Nun ist die Hauptaufgabe dieses Landtags gerade die Berathung der immer und immer wieder sogenannten materiellen Interessen, d. h. des Finanzetats. Die Thätigkeit der Finanzkommission war bis jezt fast allein in Anspruch genommen, und nun da sie damit zu Ende ist, bildet die Berathung ihrer Berichte die tägliche fast ausschließliche Beschäftigung der ganzen Kammer. Jezt hat also die Opposition täglich Gelegenheit zu zeigen, was sie in Absicht auf jene materiellen Interessen wolle, und sie benüzt diese Gelegenheit mit strenger Konsequenz, indem sie überall auf Ermäßigung der zu hoch scheinenden Etatspositionen anträgt, diejenigen aber, bei denen sie dieses nicht durchsezt — freilich fast immer ohne Erfolg, weil in der Minorität — verwirft. Dabei hat sie nun stündlich Gelegenheit, ihren Gegnern deren frühere Vorwürfe zurükzugeben, und man wird es der so oft angegriffenen nicht zu sehr verargen, wenn sie nicht immer zart genug ist, solche Gelegenheiten undenüzt zu lassen. Schläge auf eine wunde Stelle aber sind schmerzlich, und daß diese wund sey, ist schwer ganz zu läugnen; sie ist es, nicht etwa weil die Majorität nicht nach bestem Wissen und Gewissen handelt, nein! wir sprechen ihr eine wohlbegründete Ueberzeugung nicht ab; sie ist es vielmehr deswegen, weil sie früher so viel Gerede von materiellen Interessen gemacht, und in Beziehung auf diese plözlich die Rollen gewechselt sind! So ist man nun von beiden Seiten empfindlich, von beiden Seiten leicht zu reizen, und die Debatte wird öfters heftig, ja stürmisch. Das Sonderbare dabei ist, daß die Majorität bei solchen Anlässen der Opposition vorwirft: sie wolle sie terrorisiren! Wie kan denn eine Majorität von einer Minorität terrorisirt werden? Das Wahre an der Sache ist, daß man fühlt, daß die Opposition hiebei die öffentliche Meynung auf ihrer Seite hat, und daß die Provokation auf diese als eine Art moralischer Nöthigung erscheint, von der man befürchtet, es möchten ihr nicht fortwährend Alle widerstehen. In diesem Sinne ist es ganz wahr, was dieser Tage ein Minister, Hr. v. Schlayer, äußerte: es gehöre mehr Muth dazu, eine unpopulaire als eine populaire Sache zu vertheidigen, d. h. es gehöre mehr

Muth dazu auf Seite der Majorität zu seyn, als auf der der Minorität. Wohin dieser Zustand führen werde, ist jezt noch nicht zu bestimmen; doch können wir ernste Besorgnisse nicht unterdrüken, denn je schroffer sich die Meynungen gegenüber stellen, desto hartnäkiger wird man beiderseits auf denselben beharren; je mehr daher die Opposition Ermäßigungsvorschläge bei Etatspositionen macht, destoweniger wird die Majorität dieselben annehmen, und so beinahe könnte, was wir nicht hoffen, geschehen, daß aus diesen Berathungen ein Budget hervorginge, das die Opposition verwerfen würde. Da aber dasselbe doch hinwiederum Bestimmungen enthalten könnte, welche die erste Kammer nicht genehmigen dürfte, so könnte diese dasselbe ebenfalls, wiewohl aus ganz andern Gründen, verwerfen. Wenn aber bei der Steuerverwilligung nicht beide Kammern einig sind, so werden nach unsrer Verfassung die Stimmen durchgezählt. Freilich läßt sich erwarten, daß alsdann die erste Kammer sich auf keinen Fall der Opposition der zweiten anschließen, sondern lieber ihre Ansicht zum Opfer bringen würde, um nicht das Beispiel einer Verwerfung des Budgets zu geben. Denn was bliebe dann der Regierung übrig, als eine abermalige Auflösung? Wohin aber sollte dieses Extrem führen? besonders da die Regierung die Steuern verfassungsmäßig nur bis zum 1 Oktober erheben kan? Sollte es aber, wie wir glauben und wünschen, nicht bis dahin kommen, so dürften jedenfalls eine Reihe getäuschter Hofnungen und unerfüllter Erwartungen die Folge seon; es dürften am Schlusse des Landtags alle Parteien unbefriedigt nach Hause gehen, und die Regierung eben so wenig Gefallen an den Resultaten haben, als das Volk. Diese Betrachtungen sind nicht erfreulich, aber sie liegen sehr nahe. Man wird sagen: die Opposition sollte bei dieser Lage der Dinge im Interesse des Ganzen nachgiebiger, oder doch wenigstens geschmeidiger seyn. Wir antworten: so lange sie die Ueberzeugung hat, daß das Recht auf ihrer Seite sey, wie soll sie nachgeben? Die nemliche Antwort wird uns aber auch die Majorität geben. Und so sehen wir denn nur fast Ein Mittel, wie aus dem Chaos herauszukommen wäre, und dieses bestünde darin, daß die Regierung als versöhnendes Prinzip in die Mitte träte. Offene Mittheilung in Beziehung auf obschwebende Verfassungsfragen, namentlich Gewährleistung der Preßfreiheit innerhalb der Schranken eines gemäßigten Gesezes, und Beschränkung der die Gewerbe belastenden indirekten Abgaben, könnten allerdings auf Einmal den ganzen Knoten lösen. Ob aber die Regierung sich hiezu bewogen finden, ob sie nicht vielmehr, gestüzt auf die ihr zu Gebote stehende Macht der Majorität, das einmal angenommene System durchführen werde, wagen wir nicht zu entscheiden. Daß sie dabei nichts zu riskiren hat als die Popularität, dafür bürgt ihre Stellung nach Außen, und der, selbst da wo er nicht Alles billigen kan, stets loyale Sinn des biedern würtembergischen Volkes.

Stuttgart, 26 Aug. Die heutige Sizung der Kammer der Abgeordneten war in mehr als Einer Beziehung bemerkenswerth. Zuerst ward eine Note der ersten Kammer verlesen, wonach dieselbe beschlossen hat, die Regierung um ein Gesez zu bitten, welches die Dauer der Landtage auf drei, höchstens vier Monate beschränken soll. — (Bekanntlich kommen die Stände ordentlicherweise nur alle drei Jahre zusammen. In der vorhergehenden Sizung hat aber der Abg. Schott seine Absicht angekündigt, auf ein Gesez um zweijährige Landtage und dagegen Aufhebung des ständischen Ausschusses anzutragen.) Sodann berichtete v. Prodst im Namen der staatsrechtlichen Kommission über Schotts Motion auf Herstellung der verfassungsmäßigen Preßfreiheit. Die Kommission glaubt, daß die gegenwärtige Censur sowol auf die würtembergischen als auf die Bundesgesezе sich stüze, folglich rechtlich begründet sey, daher Schotts Antrag abzuweisen wäre. Wenn man aber, fügt die Kommission bei, auch anerkenne, daß die Censur rechtlich bestehe, so frage es sich doch, ob sie auch nach legislatioen Grundsäzen gut und räthlich sey. Die Kommission glaubt das nicht so ganz, und in ruhigen Zeiten zieht sie ein tüchtiges Strafgesez vor. Bei der Aufhebung der Censur werde zwar vorerst der Bund im Wege stehen. Aber die Karlsbader Beschlüsse seyen nur provisorisch, und somit dürfte die Regierung zu bitten seyn, sich beim Bundestage dafür zu verwenden, daß durch das definitive Preßgesez die Censur möglichst beseitigt und durch ein scharfes Strafgesez gegen den Mißbrauch der Presse ersezt werde, auch Censur nur in genau zu bestimmenden Fällen eintrete. — Von obigem Gutachten der Kommission weicht nur Ein Mitglied, Obertribunalrath v. Hufnagel, ab, dessen Separatvotum ebenfalls verlesen wurde. Er hält die Censur für durchaus im Widerspruch mit der Verfassung, den Bundesbeschluß vom 20 Sept. 1819 für eine Verlezung des partikularen Rechts Würtembergs zur Gesezgebung im Innern, und auch deswegen für ungültig, weil er nicht aus dem Gesamtwillen der Bundesversammlung hervorgegangen sey, endlich auch weil die verfassungsmäßige Mitwirkung der Stände nicht statt gefunden habe. Die Bundesversammlung habe bei Abfassung jenes Beschlusses die Zusicherung gegeben, sie werde nach Umlauf der nächsten fünf Jahre untersuchen, ob und welche Folge die Censur auf die öffentlichen Verhältnisse gehabt habe. Diese Untersuchung habe wohl nicht statt gehabt, denn sonst müßte der Bund gefunden haben, daß durch jene Maaßregel die öffentliche Ruhe nichts weniger als befestigt worden sey. Beide Berichte wurden zum Druk verordnet, um dann von der Kammer berathen zu werden. Sodann ward auf die Tagesordnung, die Berathung des Budgets der Justiz, übergegangen. Bei dem ersten Posten, Gehalt des Justizministers, 8868 Gulden, schlägt der Abg. Oeffner eine Verminderung auf 6500 fl. nebst freier Wohnung vor. (Es ist zu bemerken, daß mehrere Departementschefs, und zwar gerade die, welche zunächst die Leitung in der Kammer haben, nemlich die der Justiz, des Innern und der Finanzen, ihre Portefeuilles blos provisorisch besizen, daher auch nicht den vollen Ministergehalt beziehen. Der Departementschef der Justiz z. B. bezieht nur 4700 fl., daher obige Reduktion ihn zunächst nicht trift.) Staatsrath v. Schlayer machte bemerklich, in Würtemberg seyen die geringsten Ministerbesoldungen; in Baden betrügen sie 9000 fl., in Darmstadt 10,400 fl., in Bayern 12,000 fl. ꝛc., in Frankreich 100,000 Franken. Indessen ward nach einer längern Debatte die vorgeschlagene Herabsezung mit 50 gegen 33 Stimmen angenommen. Während der Debatte hatte der Antragsteller sowol als einige andere Mitglieder die Absicht erklärt, dieselben Anträge bei den übrigen Ministerien stellen zu wollen. (Stuttg. Blätt.)

Stuttgart, 27 Aug. In der lezten Zeit wurden in Ludwigsburg und hier wieder einige Verhaftungen vorgenommen, die mit der politischen Untersuchung, die auf dem Asperg geführt wird, zusammenzuhängen schienen. Vor einigen Tagen wurde von hier Lithograph Schertel und gestern Rechtskonsulent Tafel, Redakteur des Beobachters, dahin abgeführt. (Stuttg. Bl.)

† Dresden, 26 Aug. Am 23 d. ist Se. königliche Hoh. der Kronprinz von Preußen, und am 24 Nachmittags auch Se. Maj. der König von Preußen, unter dem Namen eines Grafen von Ruppin, auf der Rükreise von Töplitz nach Potsdam, hier durchpassirt.

## Preußen.

Der königlich französische, am Berliner Hofe akkreditirte Gesandte, Hr. Bresson, traf am 23 Aug. von Dresden, und der königlich preußische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Ancillon, am 24 von Töplitz in Berlin ein.

†† Aus Preußen, 23 Aug. Es verlautet wenig aus Böhmen, und doch werden, oder wurden, unstreitig daselbst wichtige Dinge verhandelt. Diese Zusammenkunft der Souveraine möchte eben so interessant für Europa seyn, als einst der berühmte Wiener Kongreß war, denn die lezte französische Revolution hat die zu Wien getroffenen Uebereinkünfte aufgehoben, die Welt gleichsam von allen völkerrechtlichen positiven Normen entblößt; und es muß wohl darauf hingearbeitet werden, diese Lüke auszufüllen. Wie weit man darin zu gehen gedenkt, und gehen kan, möchte schwer zu beantworten seyn. Die außerordentlichsten Ereignisse folgen sich so schnell, daß eine große Auffassungsgabe erforderlich ist, um sie nur oberflächlich zu erkennen, es aber kaum möglich scheint, systematisch dagegen zu verfahren, viel weniger einen geregelten, den Vorschriften des Völkerrechts gemäßen Gang in die Verhältnisse der Staaten zu bringen. Dessen ungeachtet scheint man die Nothwendigkeit einzusehen, Europa in eine Verfassung zu sezen, die es gegen Zufälligkeiten schüzt, und alle willkührlichen Anforderungen hintertreibt. Mit Einem Worte, man muß versuchen ein neues Völkerrecht zu kreiren, oder vielmehr neue Garantien dafür aufzustellen, um jenen Mißbräuchen in Zukunft vorzubeugen, die man in der lezten Zeit mit den hergebrachten Gesezen, die die gegenseitigen Verhältnisse der Nationen reguliren sollen, getrieben hat. Könnte diese Aufgabe gelöst werden, wäre man glüklich genug, sich über einen Gegenstand zu verständigen, der die Fortschritte der Civilisation hauptsächlich beförderte und von dessen mehrerer oder mindrer Beachtung das Heil Aller abhängt, so wäre es dann viel leichter, das innere Uebel, an dem Europa leidet, zu heilen, und alle Propaganden, von welcher Farbe sie auch seyn mögen, unkräftig zu machen. Daß unsre Regierung die Hand dazu bieten wird, leidet keinen Zweifel; daß die andern, besonders die nach rein konstitutionellen Institutionen geleiteten Länder es für das größte Glük halten müßten, die Saat gesäubert und das Unkraut ausgerottet zu sehen, das in dem guten Korn wuchert, sollte man glauben. Es würde also nicht an gutem Willen und Bereitwilligkeit fehlen, ein Werk zu vollbringen, dessen Bedürfniß Jedermann fühlt. Allein ob man glüklich genug seyn wird, Herr der Umstände zu werden, sie selbst bei der redlichsten Absicht, bei dem genauesten Einverständnisse der Kabinette, zum Besten des Allgemeinen leiten zu können, steht zu erwarten. Einstweilen möchte es zureichen, die redliche Absicht auszusprechen, und das Gute zu wollen. Dis kan durch freundschaftliche Berathung geschehen, und wird, sobald sich die Möglichkeit eines förmlichen Arrangements zeigt, wohl auch auf diplomatischem Wege verfolgt werden. Seiner Zeit hoffen wir, das Nähere über die hier hingeworfenen Ansichten berichten zu können.

## Oestreich.

Am 20 Aug. traf auch der Prinz Friedrich August, Mitregent von Sachsen, nebst seiner Gemahlin, zu Prag ein. Das Befinden des Kaisers war fortwährend sehr gut; Se. Majestät hielt am 19 in Begleitung des Königs von Sachsen, des Kronprinzen von Preußen und des Herzogs von Mecklenburg, Musterung über die in Prag versammelten Truppen.

* Wien, 24 Aug. Man behauptet nun als ganz sicher, daß die Frau Herzogin von Berry sich in kurzem zu der Familie König Karls X nach Prag begeben werde, nachdem sich ihre Verhältnisse zu derselben wieder aufs freundschaftlichste gestaltet haben. — Von den bis daher in Gallizien dislocirt gewesenen emigrirten Polen sind einige hundert lüzlich auf ihr Verlangen nach Triest befördert worden, und bereits auf amerikanischen Schiffen nach Nordamerika abgegangen, um dort eine neue Heimath zu suchen. — Nach Briefen aus Belgrad soll in dem neusten Vertrage Rußlands mit der Pforte außer dem schon bekannten auch Serbiens gedacht seyn. Die der Pforte bisher zugestandenen oberlandesherrlichen Rechte sollen dadurch in so weit modifizirt werden, daß die türkischen Besazungen in den vier befestigten Oerten Schabaz, Semendria, Usiza und Soloy für die Zukunft aufhören und diese Pläze binnen Jahresfrist geräumt, und der serbischen Regierung übergeben werden sollen; ferner daß die Verhältnisse der Festung und Stadt Belgrad, die Bestimmung des jährlichen Tributs, so wie alle übrigen serbischen Angelegenheiten durch Unterhandlungen in Petersburg, statt wie bisher in Konstantinopel, mit Zuziehung türkischer und serbischer Bevollmächtigter ihrer definitiven Beendigung entgegengeführt werden sollen. — Aus Alexandria haben wir schon seit geraumer Zeit keine Nachrichten von Belang. Ueber Livorno erhalten wir heute die Mittheilung, daß der Chef des Handlungshauses Tossizza in Aegypten, Hr. Michael Tossizza, von der griechischen Regierung zu ihrem Generalkonsul in Aegypten ernannt worden ist; derselbe stand im Begrif im Gefolge des Vicekönigs nach Candia zu gehen und sich von da nach Nauplia zu begeben, um seine förmliche Installation zu erhalten.

---

Augsburger Kurs vom 29 August 1833.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 101⅛ | 100⅞ |
| – unverzinsl. 10fl. | 130 | — |
| 25fl. | 116 | — |
| 100fl. | 116 | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | 198 |
| – Partial à 4 Pr. | 135 | — |
| – Metalliq. à 5 Pr. | 95⅜ | 95½ |
| – detto 4 Pr. | 87 | 86½ |
| – B. Akt. II. S. 1833 | 1232 | 1230 |
| Polnische Loose | 87⅜ | 87 |
| Darmstädter Loose | 62⅜ | — |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 109¼ | — |
| Hamburg 1 Monat | 115 | — |
| Wien in 20gern 1 M. | — | 101 |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅝ | — |
| Nürnberg – – | 99⅝ | — |
| Leipzig – – | 99½ | — |
| London – – | 9. 59. | |
| Paris – – | 116⅞ | — |
| Lyon – – | 117¼ | — |
| Mailand – – | — | 59½ |
| Genua – – | 51 | — |
| Livorno – – | — | 57 15/16 |
| Triest – – | 101⅛ | — |

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

## Schweiz.

† Zürich, 24 Aug. Der Sturm fängt allmählich an, sich zu legen, und es wird eine ruhigere Betrachtung der Dinge möglich. Wie viel Tiefes, Einseitiges, Verwerfliches, Erdichtetes ist nicht diese Tage über in die Welt hinaus geschrieben worden! Ich beschränke mich hier auf die Hauptmomente. Ich weiß, daß Tausende unserer Nation, und nicht von den Schlechtesten, mein Urtheil, meine Ueberzeugung im Wesentlichen theilen; um so eher darf sich eine Stimme in diesem Sinne auch vor dem größern Publikum vernehmen lassen. — Man spricht immer von einem „Komplott der Sarner Stände." Ich kan diese Meynung durchaus nicht theilen. Beweise sind noch keine beigebracht, und alle Gründe der innern Wahrscheinlichkeit streiten für die entgegengesezte Vermuthung. Wie war nicht vor dem 31 Jul. die Stellung der Sarner Stände so günstig! Ein Nimbus von Unüberwindlichkeit umgab sie; selbst ihre Gegner rühmten ihr festes Zusammenhalten, ihre eiserne Konsequenz. Kam es zu der eingeleiteten Aussöhnungskonferenz, so konnten sie eine entschiedene Sprache führen; vielleicht war man nicht ungeneigt, ihnen wesentliche Konzessionen zu machen. Ihre einsichtigeren Staatsmänner *mußten* dieses einsehen. Ist es nun irgendwie glaublich, daß sie diese gewissen Vortheile um den ungewissen Erfolg einer Waffenerhebung haben vertauschen wollen? Und hätten sie eine solche beabsichtigt, ist es glaublich, daß nicht, unter der Leitung eines Militairs, wie Pfuel, ganz andere Dispositionen wären getroffen worden? Nur durch die Aufwallung der Leidenschaft, durch die allgemeine, von den öffentlichen Blättern und den Vereinen mächtig beförderte Aufregung des Volkes konnte das Gespenst eines umfassenden Reaktionsplanes zu solchem Ansehen gelangen. Ich habe mich von jeher auf das entschiedenste gegen die Reaktion ausgesprochen, und besonders von den drei sogenannten Urkantonen nie etwas positiv Gutes erwartet. Den Männern, welche dort in jüngster Zeit überwiegenden Einfluß ausgeübt haben, fehlt es zum Theil an Einsicht, zum Theil an gutem Willen. Sie sind durchaus stationair. Die Bessern leben zurückgezogen von den Geschäften, oder wurden in jüngster Zeit nicht mehr gehört. Es war ein beklagenswerthes Geschik, daß Basel, das einst so freisinnige Basel, daß Neuenburg, das sich noch auf der Tagsazung von 1830 so entschieden im Sinne eines kräftigen, aber besonnenen Fortschreitens äußerte, durch den Gang der Ereignisse sich genöthigt glaubten, mit jenen Demokratien gemeinsame Sache zu machen. So sind nun auch sie in das Unglük hinein gezogen worden, das der Unsinn einer wenig zahlreichen, aber verwegenen Faktion über lezlere gebracht hat. Daß diese Faktion nicht blos Küßnacht wieder gewinnen wollte, sondern auch auf Bewegungen in den Kantonen Luzern, Zug, katholisch Glarus, vielleicht auch in einigen Gegenden des Kantons Bern, zählte, ist wohl außer Zweifel. Die Luzerner Abstimmung hatte ihre verwerflichen Hofnungen aufs höchste gesteigert. Daß sie auch in Zürich Einverständnisse gepflogen, ist unwahr. Die Regierung von Schwyz ließ sich von den Parteiführern hinreißen, vielleicht weil sie bei der Aussöhnungskonferenz zu Konzessionen gegen die äußern Bezirke genöthigt zu werden besorgte. Wäre der Streich gelungen, schwerlich hätten ihn die übrigen Sarnerstände unbenuzt gelassen; daraus folgt aber noch lange nicht, daß sie mit der Unternehmung einverstanden gewesen. Die Tagsazung — Niemand wird es läugnen — machte sich den Mißgrif ihrer Gegner und die gerechte Entrüstung, welche die Treulosigkeit der Regierung von Schwyz allgemein erregen mußte, treflich zu Nuzen; sie zeigte eine Kraft und Entschlossenheit, welche weder Freund noch Feind von ihr erwartet hatte. Es war noch zweifelhaft, ob man sich auf die einberufenen Truppen, z. B. aus dem Kanton Luzern, unbedingt verlassen könne; darum ließ man noch so viele aus den Kantonen Zürich, Bern, St. Gallen u. a. ins Feld rüken, und es gelang. Hätte die Tagsazung nicht gehandelt, so würden es die sieben Konkordatskantone oder die Schuzvereine gethan haben. Bereits wollte ein Emissair des Centralkomité's an der Gränze des hiesigen Kantons gegen Schwyz die Sturmglole anziehen lassen, und nur der beharrliche Widerstand der Beamten verhinderte es. Niemandem konnte in der That das unsinnige Beginnen von Inner-Schwyz willkommener seyn, als der radikalen Partei. Die Führer verbargen auch ihre Freude darüber nicht. Wer erschien nun gerechtfertigter als sie, welche dem Volke die drohende Reaktionsgefahr schon so lange und mit so lebhaften Farben geschildert hatten! Mit Riesenschritten wuchs in diesem Augenblike ihre Macht. Wer durfte jezt von Mäßigung sprechen, ohne eines Einverständnisses mit den „verrätherischen Sarnern" oder wenigstens einer geheimen Billigung ihrer Reaktionsplane beschuldigt zu werden? Jezt kam noch der Lärm von Basel her. Schon am Abend des 3 Aug. wußte man vom Ueberfall der Landschaftischen auf das Baslerisch gebliebene Diepflingen, und mehrere Tagsazungsglieder äußerten öffentlich die zuversichtliche Hofnung, daß die Tagsazung diesen Landsfriedensbruch eben so nachdrüklich ahnden werde, als den von Abyberg verübten. Aber hier zeigte sich wieder, wie sehr das Ausbleiben der Sarnerstände von der Tagsazung ihr eigenes und das gemeinsame Interesse des Vaterlandes gefährde. Wäre eine Gesandtschaft von Basel-Stadttheil hier gewesen, so hätte die Tagsazung nicht blos einseitige Berichte erhalten, und wäre wohl veranlaßt worden, nicht erst dann einzuschreiten, als, in der Nacht vom 3 auf den 4, die Nachricht vom Auszuge der Baseler eingetroffen war. Es war bekannt, daß der Gesandte von Basel-Landschaft, unmittelbar nachdem die Tagsazung jene feste Haltung gewonnen, einen Expressen nach Liestal gesandt, und daß man hierauf in Basel-Landschaft zu den Waffen gegriffen hatte. Für diesen Kantonstheil, der nahe daran war, durch die Aussöhnungskonferenz seine Interessen oder mindestens die seiner Machthaber bedeutend geschmälert zu sehen, oder vielleicht durch den Mangel an finanziellen Hülfsquellen zu Grunde zu gehen, konnte ein Ausbruch der Feindseligkeiten in diesem Augenblike nur erwünscht seyn. Auf der andern Seite gab es auch in Basel eine Partei, welche dasselbe wünschte, und sehnlich auf den Augenblik des Ausbruches harrte. So mußte der hinein geworfene Funke schnell zünden; der Hülferuf der angegriffenen Gemeinden riß auch viele der Besonnenern hin. Viele in der Eidgenossenschaft hatte es schon längst gekränkt, daß Basel so viele Aussöhnungsversuche von der Hand gewiesen, daß es sich der von ihm selbst

Digitized by Google

provozirten Trennung hinten her, auf Gründe gestüzt, die als bloße Vorwände erscheinen mußten, widersezt hatte. Die Verweigerung der unbedingten Garantie und Anderes, worüber Basel sich mit Recht beschwerte, wird kein Unbefangener beschönigen wollen. Es war der Drang der Umstände, der sie gebot; man wollte Schlimmerm vorbeugen. Um das Ganze in einem kritischen Augenblike vor Anarchie und Zerstörung zu bewahren, wollte man dem einzelnen Theile ein Opfer zumuthen. Diese Motive hat Basel allzu häufig verkannt, und bei Vielen Treulosigkeit und Uebelwollen vermuthet, wo solche wahrlich nicht vorhanden warrn. So schadete es sich selbst am meisten; selbst diejenigen entfremdete es sich, die ihm sonst wohl gewollt hatten, oder sezte sie außer Stand, seinen Begehren, auch wo sie billig schienen, Eingang zu verschaffen. In dieser Lage mochten sich viele Mitglieder der Tagsazung befinden, als die Nachricht vom Auszuge der Basler eintraf. Im Volke aber hatte die Vorstellung eines allgemeinen Reaktionsplanes bereits Wurzel gefaßt. Man war im voraus geneigt, von Basel Schlimmes zu vermuthen, und die Wenigsten waren genauer unterrichtet. Der Schein täuschte selbst die meisten der Besonnenern. Der Brand von Pratteln (leider, wie man aus amtlichen Berichten weiß, nicht aus Nothwehr, sondern aus Rachsucht gestiftet) rechtfertigte in den Augen Vieler die Gräuel, die hinwieder an den Baslerischen Truppen verübt wurden. Doch hat wohl jener schändliche Handel, der mit den Leichnamen der Umgekommenen getrieben wurde, selbst rohere Gemüther empört. Von allen Seiten ertönte nun der Ruf nach Rache. Die blutdürstige Adresse des hiesigen Schuzvereins wagte selbst in der Tagsazung Niemand entschieden zu mißbilligen. Vielleicht hätten es die Gesandten der welschen Kantone gethan; wenn die gerade anwesenden der deutschen Sprache vollkommen mächtig gewesen wären. Die Kommissarien, die Truppenbefehlshaber, mehrere Regierungen, die Vereine, Alles verlangte die Besezung von Schwyz und Basel. Nur um diesen Preis blieb man der allgemeinen Aufregung Meister. Seither hat die Tagsazung auch den Vereinen gegenüber wieder eine festere Haltung gewonnen. Die Gesandten von Glaeus, Schaffhausen, Graubündten, Tessin, Waadt und Genf, so wie auch Solothurn, seit der Standespräsident Munzinger als Gesandten dieses Kantons eingetroffen ist, speechen sich bei jedem Anlasse im Sinne eines gemäßigten Systemes aus, häufig auch Zürich und St. Gallen. Der Antrag Berns, die Abgeordneten der Konferenzen von Sarnen und Schwyz in der Tagsazung als Abgeordnete ihree Kantone nicht zuzulassen, ist auch nicht von Einer Gesandtschaft unterstüzt worden, und den Schritt des Statthalters Schnell, zweiten Gesandten Beens, der gegen diesen Beschluß schriftlich Einsprache erhob und nach Hause eeiste, hat der dortige Regierungsrath einmüthig gemißbilligt. Eben so wenig Anklang hat der Antrag auf Anstellung eines Kriegsgerichtes gefunden. Vielmehr hofft man in Kurzem über alles in den jüngsten Tagen Vorgefallene eine Amnestie ausgesprochen zu sehen, und Jeder, dem an der Erhaltung der bestehenden Ordnung gelegen ist, kan nichts aufrichtiger wünschen. Die Reaktion ist vollständig besiegt; der Nimbus dee Unüberwindlichkeit ist in ein Nichts zergangen. Mäßigung und Großmuth sind nun die wahre Politik des Siegers. Auch in diesem Sinne sind Adressen aus einem achtungswerthen Theile unsers Kantons eingelommen. Man vernimmt auch, daß der französische Botschafter sich in vertraulichen Besprechungen sehr angelegen in diesem Geiste geäußert und daß er hierin nach bestimmten Aufträgen seiner Regierung gehandelt habe.

△ Aus der nördlichen Schweiz, 21 Aug. (Beschluß.) Das Kreisschreiben gibt sodann die Zahl der Truppen, an deren Spize Abyberg in Küßnacht eingezogen sey, auf weniger denn 150 Mann an. Dieser Behauptung gegenüber wurden dieselben übereinstimmend von allen, theils von der Rigi, theils von anderswoher über Kußnacht kommenden Reisenden, Schweizerbürgern und Ausländern, von den Beamteten in Küßnacht und von Unserm Abgeordneten, gleich im Anfang auf 500 bis 600 Mann geschäzt. Hierüber geben aber die eigenen Worte Abybergs den besten Aufschluß. Leset, getreue! liebe Eidgenossen! dieselben in seinem aus dem „Hauptquartier Küßnacht den 1 August 1833" datirten Bülletin, wovon wir der gegenwärtigen Zuschrift eine Abschrift beizulegen so frei sind. (Beilage A.) Da werden 1000 und mehr Mann aufgezählt, und der Schlagfertigen Auszüge, des Landsturmes aus den Kantonen Ury und Unterwalden als Hülfe erwähnt. Als Befehlshaber dieser Truppen, „von seiner Obrigkeit mit ausgedehnten Vollmachten ausgerüstet", führte der eidgenössische Obrist Abyberg eine Sprache, wie ihr sie, getreue, liebe Eidgenossen! in der von Seiner Regierung gebilligten und euch mitgetheilten Proklamation und in dem oben angeführten Bülletin vernehmet. Stellet nun selbst Vergleichungen an, über den Umfang und den Zwek dieser militairischen Demonstration, wie er ursprünglich sich entwikelte, und wie er nun unter veränderten Umständen in dem Kreisschreiben der Regierung von Inner-Schwyz darzustellen gesucht wird. Wenn dann dieselbe von allen diesen militairischen Vorkehren weder dem hohen Vororte, noch dem nachbarlichen Stande Luzern nicht die mindeste Kenntniß gab; so erwäget selbst, getreue, liebe Eidgenossen! ob ihre Berufung auf den Bundesvertag, dessen Artikel 4 eine solche Kenntnißgabe bestimmt vorschreibt, eine Rechtfertigung, oder nicht vielmehr eine Selbstanklage enthalte! — Als der Bezirksrath von Küßnacht das seinem Bezirke drohende Ungewitter seiner Entwikelung sich nahen sah, gelangte er wiederholt scheitlich und durch persönliche Abordnungen mit dem Ansuchen um Hülfeleistung und Zusendung von Truppen an uns. Was hierorts geschehen ist, kennet ihr zum Theil aus unserm Schreiben an die hierseitige Gesandtschaft auf der Tagsazung in Zürich vom 31 d. M., welches von dem hohen Vororte den hohen Ständen mitgetheilt worden ist. Wie übermachen euch aber noch beiliegend einen Abdrut deejenigen Protestation, welche unser Abgeordneter der Hr. Staatsrath Amrhyn gegen die gewaltsame Besezung von Küßnacht sowol im Namen des Standes Luzern, als der Eidgenossenschaft abgegeben hat. (Beilage B.) Unser diesfälliges Benehmen und das unsers Abgeordneten hat die Billigung der hohen Tagsazung erhalten, und mehr als diese Andeutung wollen wir dem daeauf bezüglichen Inhalte des Inner-Schwyzerischen Kreisschreibens nicht entgegnen. Eine Infanteriekompagnie wurde an die hierseitige Gränze gegen Küßnacht zu verlegt; ein Schif mit Freiwilligen, unter militairischem Kommando, für den See hinauf gegen Küßnacht zu, stieß zwar ans Land, zog sich jedoch auf Befehl unsers Regierungsabgeordneten wiedee zurük. Wenn Landammann und Rath des Kantons Schwyz inneres Land hierin etwas Auffallendes finden, uud in ihrem Kreisschreiben viel Gewicht darauf zu legen scheinen; so erlauben wir uns, diese hohe Behörde abermal auf den Bundestag von 1815 zu verweisen. Auf das Ansuchen des bedrohten Kantons Schwyz äußeres Land hatte der Stand Luzern nicht bloß das Recht, sondern es war seine bundesgemäße Pflicht, demselben Hülfe zu leisten. Was er that, zeigte er dem Vororte an. Darf die Regierung des Kantons Schwyz inneres Land nun die Erfüllung der Bundespflicht von Seite eines andern Standes mißbilligen, weil es geschehen mußte, um ihre eigenen unbefugten Anmaaßungen abzuwehren? Der Befehlshaber der Schweizerischen Teuppen verlprach bei seinem Einzuge in Küßnacht Sicherheit der Personen und des Eigenthums. Aber konnte die Verpfändung seines Edrenworts gröber verlezt werden, als durch die Festnahme und Abführung des ersten Beamten, des Hrn. Landammanns Stuzer, durch gleiche Behandlung anderer Beamteten, anderer Vorfälle von wenigerer Bedeutung nicht zu erwähnen? Die Regierung des hohen Standes Inner-Schwyz sagt hieeübee, daß in den Deobungen des Luzernerischen Abgeordneten eine Erklärung des Kriegszustandes, und darin die Berechtigung des Befehlshaders gelegen sey, seine Maaßregel in diesem Sinne zu treffen. Glaubt wohl die Regierung des Standes Schwyz inneres Land im Ernste, die Regierung des Standes Luzern hätte es als Darreichung einer Palme des Friedens ansehen sollen, als jene im Geheimen ein starkes Truppenlorps auf die Beine stellte, dasselbe aus

Digitized by Google

ihrem Zeughause mit Munition, Gewehr und Artillerie versah, und damit den unabhängigen, an der Gränze des Kantons Luzern liegenden Bezirk Küßnacht gewaltsam besezte, von wo aus der mit ausgedehnten Vollmachten versehene Befehlshaber ruhmredig das Aufgebot des Landsturmes, und den Zuzug aus den hohen Ständen Ury und Unterwalden verkündigte? — Das sollten gesezliche, friedliche Verrichtungen gewesen seyn! Als aber der Luzernerische Abgeordnete dagegen protestirte, und eröffnete, die Eidgenossenschaft werde solchen Landesfriedensbruch nicht dulden, sondern mit Gewalt abtreiben; so soll dieses die Erklärung des Kriegszustandes gewesen seyn. Dadurch will man den Frevel an Personen entschuldigen? — Wir wollen, getreue, liebe Eidgenossen! durch unsere Betrachtungen euch nicht weiter ermüden. Wir haben mit Offenheit und Wahrheit einige hauptsächliche Unrichtigkeiten in dem Kreisschreiben von Inner-Schwyz aufgedekt. Das einzig war der Zwek unserer Zuschrift; wir duften jene nicht unwidersprochen in eure Archive niederlegen lassen. Nun aber möget ihr selbst, es mögen eure Boten auf der Tagsazung in Zürich versammelt, nach möglichst vollständiger und genauer Untersuchung der Sache, es mag die schweizerische Nation, es mag einst die unparteiische Geschichte urtheilen: ob in dem Kreisschreiben der Regierung des hohen Standes Schwyz inneres Land vom 6ten die eine Rechtfertigung ihres Benehmens gegen den Bezirk Küßnacht, und mittelbar gegen das gesamte Vaterland enthalten — und ob überhaupt eine solche möglich sey? Schließlich empfehlen wir euch, getreue, liebe Eidgenossen! samt uns, getreulich dem Machtschuze des Allerhechsten. Luzern, 20 August 1833. Der Schultheiß, Schwytzer. Namens des kleinen Rathes, der Staatsschreiber: A. Hunkeler. — Beilagen. A. Hauptquartier Küßnacht, 1 August, Morgens 4 Uhr. Die Nacht ist ohne Allarmschlag vorübergegangen. Unsere Vorposten halten das ganze Schwyzergebiet bis an die Luzernergränze besezt. Bis jezt kein Anzeichen einer Feindseligkeit. Unsere Truppen sind voll Diensteifers, jeden Augenblik bereit zu schlagen, wenn der Befehl ergeht. Bereits sind wir über 1000 Mann stark, und die Zahl vermehrt sich immer. Schon sind die Uner und Unterwalder Auszüge schlagfertig gerüstet, uns zu Hülfe zu eilen. Der Landsturm aus beiden Ländern ist zum Aufbruch fertig. Es regnet. Wir werden es wohl eher mit diplomatischen Noten und Sendungen, als mit Bajonnetten zu thun haben. Wir werden unsere Stellung behaupten gegen eitle Protestationen wie gegen Waffen. (Folgt die Unterschrift.) B. In Folge der dem Unterfertigten, auf das Ansuchen des löblichen Bezirksrathes von Küßnacht, um eidgenössischen Schuz und Hülfe beigegebenen Eigenschaft eines Regierungsabgeordneten des eidgenössischen Standes Luzern, und vermöge der ihm zu diesem Ende ertheilten Aufträge und Vollmachten zugleich beauftragt, die Stellung und die Interessen des eidgenössischen Bundes zu wahren, bis dieses durch die obersten Bundesbehörden unmittelbar wird geschehen können; — nachdem seine, Namens der hochlöblichen Eidgenossenschaft dem Befehlshaber der aus dem alten Lande Schwyz herrükenden Truppen in deren Angesicht feierlich und mit erhobener Stimme gemachten Vorstellungen und Einsprachen gegen die vorhabende Besizergreifung des Bezirkes Küßnacht mit bewaffneter Hand, — als wodurch mittelbar der, von der Eidgenossenschaft anerkannte, dermalige politische Zustand dieses Bezirkes gewaltsam aufgehoben wird, keine Beachtung gefunden haben, selbst den bestehenden hierseitigen Behörden Gewalt angethan worden ist, protestirt Namens der hochlöblichen Eidgenossenschaft und des gesammten schweizerischen Vaterlandes aufs feierlichste und im ausgedehntesten Sinne gegen die nunmehr ausgeführte gewaltsame Besizergreifung vom Bezirke Küßnacht; lehnt eben so bestimmt und feierlich von der schweizerischen Eidgenossenschaft jede Folgen ab, die für dieselbe überhaupt oder einzelne Theile derselben insbesondere aus den stattgehabten Vorgängen hervorgehen könnten, Gott und der Eidgenossenschaft das Weiter anheimstellend. — Dabei nimmt der Unterfertigte zu Handen der löblichen Eidgenossenschaft diejenige Zusicherung aufs bestimmteste in Anspruch, welche der einrükende Truppenkommandant in seinem Beisein den Vorstehern des Bezirkes Küßnacht auf sein Ehrenwort gegeben hat: daß, wofern seinem Truppeneinmarsche keine Gegenwehr geleistet würde, er die Sicherheit der Personen und des Eigenthums zu schüzen verheiße, welcher Einmarsch wirklich ohne mindesten Widerstand ab Seite der Küßnachter erfolgt ist. Um diese amtlichen Erklärung und Verwahrung die angemessene Publizität und Bekanntmachung zu verschaffen, ist dieselbe vielfach in Urschrift ausgefertigt worden, um theils dem Kommandanten der Truppen von Schwyz, theils dem Bezirksrathe von Küßnacht, vor allem aber der Regierung des Standes Luzern, sowohl für sich, als vornehmlich zu Handen des eidgenössischen Vororts zugestellt zu werden. Gegeben zu Küßnacht, im Gasthofe zum Adler, den 31 Heumonat 1833. (L. S.) Sign. J. K. Amrhyn, Altschultheiß, als Abgeordneter des Standes Luzern an den Bezirk Küßnacht. Für getreue Abschrift, test. Der Staatsschreiber: Der Rathsschreiber, Jos. Aloys Zurgilgen. Luzern, 20 August 1833.

## Rußland.

### Fortsezung des Artikels aus dem Journal de St. Petersbourg.

Bei fernerer Betrachtung des ersten Artikels dieses Traktats, finden wir darin nur noch zwei bestimmt ausgesprochene Klauseln: 1stens die mit dem russischen Reiche zu vereinigenden Länder sollen einer abgesonderten Verwaltung genießen, und 2tens die unter Rußlands, Oestreichs und Preußens Herrschaft gestellten Polen sollen eine Volksvertretung und nationale Einrichtungen erhalten. Diese Vortheile sollen aber, heißt es im Traktate, den polnischen Unterthanen der drei Höfe zugetheilt werden „„nach Maaßgabe der politischen Existenz, welche eine jede dieser Regierungen für nüzlich und zuträglich erachten wird, ihnen zu gewähren.““ — Diese lezteren Worte des angeführten Artikels bedürfen keines Kommentars. Bei Abfassung der hier eingegangenen Verpflichtungen haben sich die drei Nachbarstaaten ein höheres Gesez, nemlich das der Selbsterhaltung und der Ordnung zur Richtschnur genommen. Sie haben die ihren polnischen Unterthanen zu gebenden Einrichtungen dem, was gemeinschaftlich nüzlich und zuträglich seyn möchte, oder mit andern Worten, dem Interesse und der Sicherheit ihrer eignen Staaten untergeordnet. — Dieser durch die Wiener Verträge wesentlich sanktionirte Grundsaz ist der einzige, auf den man sich rechtlicher Weise berufen kan. Wollte man behaupten, Rußland, Oesterreich und Preußen müßten einen andern Grundsaz befolgen, so hieße dis behaupten, jene Mächte hätten die Verpflichtung übernommen, sich selbst Gefahren zu schaffen, so wie die Ruhe und das Wohl ihrer übrigen Unterthanen aufs Spiel zu sezen, es hieße mit einem Worte, das Unmögliche, das Ungereimte behaupten und verlangen. — Nachdem wir also im wahren Lichte gezeigt haben, was es mit den Verbindlichkeiten für eine Bewandtniß hat, welche durch die Wiener Kongreßakte den Höfen Rußlands, Oestreichs und Preußens auferlegt worden; nachdem wir bewiesen haben, daß die vom Kaiser Alexander dem Königreiche Polen gegebene Konstitution ein Werk seines freien Willens war, daß sie unter keiner fremden Garantie stand, und daß keine der andern Mächte das Recht hatte, weder die Bewilligung dieser Konstitution zu verlangen, noch auf deren Beibehaltung zu bestehen, — wird es uns nicht schwer fallen, ebenfalls darzuthun, daß in Folge der Begebenheiten, welche den Gang der polnischen Insurrektion bezeichnet haben, der Kaiser Nikolaus wieder in dieselbe rein fakultative Stellung versezt worden ist, in welcher sich sein kaiserlicher Vorgänger befand, ehe er dem Königreiche Polen eine Konstitution ertheilt hatte. Dazu brauchen wir blos die eignen Worte der insurrektionellen Regierung anzuführen. War sie es nicht, welche die Unabhängigkeit Polens von Rußland verkündete, da doch die Wiener-Traktate sowol als die Charte des Kaisers Alexander den Grundsaz aufgestellt hatten, daß das Herzogthum Warschau durch seine Konstitution unwiderruflich mit dem russischen

Digitized by Google

Reiche verbunden seyn müsse? War sie es nicht, welche die Abfezungsakte erließ und die Erledigung des Throns aussprach, da doch die Wiener Traktate sowol, als die Charte des Kaisers Alexander festgesezt hatten, daß das Königreich, durch seine Konstitution mit Rußland verbunden, von Sr. Majestät dem Kaiser aller Reußen und dessen Nachfolgern auf ewige Zeiten besessen werden sollte? War sie es nicht endlich, welche laut als Thatsache ausrief, daß die westlichen Provinzen des Reichs von Rußland getrennt und mit Polen vereinigt seyen, da doch die Wiener Traktate dem Kaiser allein das Recht vorbehalten hatten, je nachdem er es für angemessen erachten würde, die innere Ausdehnung des Königreichs zu bestimmen, ohne daß dieses darum jemals aufhören sollte, mit dem russischen Reiche verbunden zu seyn? Es war in der That unmöglich, alle Grundsäze der Wiener Kongreßakte auf eine mehr offenbare Weise zu verlezen, — unmöglich, die Charte von 1815 gründlicher zu vernichten, — unmöglich, die unbestreitbaren Rechte und Besizungen Rußlands und seinen Beherrscher schreiender anzutasten. — Es ward zu den Waffen gegriffen, und wenn dieses ein Mal der Fall ist, so gilt kein andres Recht, als das Recht des Stärkern, kein andres Gesez, als das der Eroberung. — Am Tage, wo Warschau fiel, hatte dieses unbeugsame Gesez sein Urtheil gesprochen. Der Kaiser hatte das Königreich Polen wieder erobert. Und welchen Gebrauch hat er dennoch von dem Eroberungsrechte gemacht? Er hat zwischen beiden Nationen das Band wieder hergestellt, welches durch die Empörung zerrissen worden war. Er hat dem Königreiche Polen den Namen und den Rang beibehalten, welchen der freie Wille des Kaisers Alexander ihm gegeben hatte. Endlich hat er seinen polnischen zum Gehorsam zurükgekehrten Unterthanen die Wohlthat einer Verwaltung gewährt, welche dem Buchstaben des Traktats vom 3 Mai und der Wiener Kongreßakte nachgebildet ist. — Diese Traktate sezten fest, daß der Theil des Herzogthums Warschau, welcher mit dem russischen Reiche vereinigt werden sollte, eine abgesonderte Verwaltung haben müsse. Auch hat das organische Statut vom 26 Febr. 1832 (Art. 1 u. 16) daselbst eine abgesonderte Verwaltung gegründet.

(Beschluß folgt.)

## Literarische Anzeigen.

[1284] Herabgesezter Preis von

### Schiller und Goethe's Briefwechsel.

Die Anzeige von dem Erscheinen des Goethe'schen Nachlasses von 15 Bänden, durch welchen sofort die sämtlichen Werke des großen Dichters geschlossen werden, hat aller Orten und so allgemein Anklang gefunden, daß es wohl geeignet seyn dürfte, hiermit eine wiederholte Anzeige von dem

### Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe

in 6 Bänden kl. 8.

zu verbinden. Je mehr sich dieses Werk, seiner innern Bedeutsamkeit nach, an die sämtlichen Goethe'schen Werke anschließt, um so dringender dürfte der Wunsch entstehen, dasselbe der Sammlung lezterer anzuschließen. Unsererseits dis möglichst zu erleichtern, sind wir entschlossen, noch auf einige Zeit genannte 6 Bände um den herabgesezten Preis

von 11 fl. 48 kr. auf Velin-Papier
und 9 fl. 30 kr. auf Druk-

zu erlassen, während der nachher wieder eintretende Ladenpreis 23 fl. 36 kr. und 19 fl. ist.

Stuttgart und Tübingen, im März 1833.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[1475] Tyrol und Bayern.

Bei uns ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

### Tyrol und ein Blik auf Bayern.

Von

H. D. Inglis.

Aus dem Englischen von A. Kaiser.

2 Theile. 8. Velinpapier.

Elegant brochirt. 2 Rthlr. 12 gr.

Das Werk des Herrn Inglis über Tyrol und Bayern, das im Mai dieses Jahres in London erschien, hat so großes Aufsehen erregt und ist in den angesehensten Blättern Englands und Deutschlands, unter andern auch in der Allgemeinen Zeitung bereits so vielfach besprochen worden, daß die Verleger der deutschen Uebersezung sich auf die einfache Anzeige ihrer Erscheinung beschränken dürfen.

Leipzig, 1 August 1833.

Weidmann'sche Buchhandlung.

---

[1479] Litterarische Anzeige.

Bei Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu beziehen:

### Dreißig Ansichten aus Griechenland,

unter

der Leitung des Professors und Gallerledirektors C. Frommel, in schönster Ausführung von den ausgezeichnetsten Künstlern auf Stahl gestochen. Mit erläuterndem Text in deutscher und französischer Sprache. 3 Hefte.

Groß-Imperial-Oktav 5 Rthlr.; — 8 fl.
— — Quart 7 Rthlr. 12 gr; 12 fl.
Prachtausgabe, chinesisch 10 Rthlr; — 16 fl.

Karlsruhe im August 1833.

Kunstverlag W. Creuzbauer.

---

[1418] Bei A. Asher in London und Berlin sind so eben erschienen:

### Views in the Tyrol, Switzerland and Italy;

### Ansichten in Tyrol, der Schweiz und Italien,

nach Originalzeichnungen von Stanfield, Prout und Harding, in Stahlstichen von Heath, Allan, Goodall etc., mit erklärendem Text in deutscher Sprache. royal 4°.

Alle zehn Tage erscheint eine Nummer, zwei Stahlstiche enthaltend. Subscriptions-Preis 10 Sgr. oder 8 gGr. oder 36 kr.

Ein Vergleich mit ähnlichen Werken wird darthun, dass es das ausgezeichneteste ist, was in dieser Art je erschienen; nur ein ungemein starker Absaz kan den geringen Preis rechtfertigen. Alle soliden Buchhandlungen (Gerold in Wien, die M. Rieger'sche Buchhandlung in Augsburg) nehmen Bestellungen darauf an.

---

[1491] Bei Fleischmann in München ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (Wien bei Mörschner u. Jasper, C. Gerold u. s. w.) zu erhalten:

Helmine von Chezy.

### Norika.

### Neues ausführliches Handbuch für Alpenwanderer und Reisende

durch das Hochland in Oestreich ob der Enns, Salzburg, Gastein, die Kammergüter, Lilienfeld, Mariazell, St. Florian und die obere Steiermark.

Mit 1 Karte und Ansichten.

gr. 8. 1833. in Futteral 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Die geistreiche Frau Verfasserin hat in diesem ausgezeichneten Reisehandbuch die ganze Fülle ihrer Meisterschaft in Schilderung der Naturschönheiten entwikelt. Jede Seite des Werks gibt Zeugschaft, daß es mit Liebe und Achtsamkeit bearbeitet worden; überall Glut und hinreißendes Gefühl für die Wunder der Alpennatur, die mit unnachahmlichem Pinsel dargestellt ist. Nicht dem Reisenden allein empfiehlt sich dieses Werk, jeder Gebildete wird sich durch dasselbe mächtig angezogen fühlen; Lesezirkel aber werden nicht leicht ein besseres Buch wählen können.

---

[1515] Interessante Anzeige

### für das theologische Publikum.

Dem theologischen Publikum wird die Nachricht willkommen seyn, daß von

Schmidt's, Dr. J. E. C.,

gräfl. Geh.-Rath u. Prälat,

### Handbuch der christlichen Kirchengeschichte,

1r bis 6r Band,

nun bestimmt und bald die Fortsezung erscheint,

und schon zu Ostern 1834, der erste Band oder der siebente des ganzen Werks; die weiteren Bände folgen kurz nacheinander, so daß das Ganze in wenigen Jahren beendigt seyn wird. Hr. Dr. Reiberg in Göttingen hat mit Liebe die Bearbeitung dieser Fortsezung übernommen, und wird sie, ganz im Geiste des verewigten Schmidt, vollenden; eine ausführliche Ankündigung darüber ist durch alle Buchhandlungen gratis zu erhalten, und der Verleger bemerkt hier nur noch, daß sich darin auch nähere Nachweisung darüber findet, daß die, meist auch schon in 2ter Auflage erschienen 6 ersten Bände, zusammengenommen, bis Ende Januar 1834 um einen bedeutend herabgesezten Preis zu haben sind. Viele, die sich dieses Werk bis jezt nur deswegen nicht anschafften, weil sie glaubten, es würde keine Fortsezung davon erscheinen, oder das Ganze doch nicht vollendet, werden sich nun doppelt angenehm zu dessen Anschaffung veranlaßt finden.

Gießen, im August 1833.

G. F. Heyer, Vater.

Digitized by Google

[1417] **Für Bücherfreunde, Bibliothekare und Buchhändler.**

Vor Kurzem erschien bei uns und ist in allen Buchhandlungen (in Leipzig bei Ludwig Herbig) zu haben:

(Nro. II. 1833.)

**Bibliotheca selecta,**

**i. e. index librorum rariorum etc.**

Das zweite Verzeichniß

von ältern und neuern Büchern in allen Wissenschaften und in verschiedenen Sprachen, worunter viele kostbare Prachtwerke, welche bei uns um billige, oft sehr verminderte Preise zu haben sind.

Bibliothekare und Bücherfreunde werden beim Durchgehen obiger Bibliothek leicht Zustreffendes finden und die Herren Buchhändler können auch zu einem großen Vortheil gelangen, wenn sie dieses Verzeichniß verbreiten, da bald eine ausgiebige Bestellung daraus zu treffen ist, welche ohne viele Mühe so viel Provision trägt, als ein Verkauf von tausend Bändchen sogenannter Taschenausgaben.

Die P. T. Herren, welche unser erstes Verzeichniß von 1831 noch nicht besitzen, mögen sich solches auch anschaffen, da es noch einmal so stark ist und viel mehr seltene, kostbare Werke enthält.

Jede Woche erscheint ein neues Blatt von fortwährend neu angekauften Artikeln, welches nach Verlangen gratis zugesendet wird.

Wien, im August 1833.

Schmidl's Buchhandlung.

---

[1286] **Neueste Schriften von Karl Spindler.**

Folgende neue Schriften von Karl Spindler sind so eben bei uns erschienen:

**Die Nonne von Gnadenzell,** Sittengemälde des fünfzehnten Jahrhunderts. 3 Bände. 8. Patent-Velinpapier. Elegant geheftet. 9 fl. oder 5 Rthlr. 6 gr.

**Winterspenden,** Erzählungen und Novellen. 2 Bände. 8. Patent-Velinpapier. Eleg. geh. 6 fl. oder 3 Rthlr.

In der Sammlung der sämtlichen Schriften des Verfassers, die in unserm Verlage erscheint, bilden diese Werke den 16—20 Band. Karl Spindler's Name, gefeiert und bewundert in allen Kreisen Gebildeter, macht jede Anrühmung dieser neuesten Produkte seiner reichen Phantasie überflüssig.

Im vorigen Jahre sind von Karl Spindler erschienen:

**Sommermalven,** Erzählungen und Novellen. 2 Bände. 8. 6 fl. od. 3 Rthlr.

**Kettenglieder,** Erzählungen und Novellen. Zweite Aufl. 3 Bände. 8. 7 fl. oder 4 Rthlr. 6 gr.

Stuttgart, im Jul. 1833.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

(In Augsburg bei Kollmann, Matth. Rieger; in München bei G. Franz; in Wien bei Gerold, Rohrmann u. Schweigerd, Schaumburg u. Komp.; in Prag bei Calve, Borrosch und André, Haase; in Grätz bei Damian und Sorge, Ferstl; in Pesth bei Hartleben, Wigand, Kilian, so wie in allen andern Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz zu haben.)

---

[1449] Bei Adolph Marcus in Bonn ist so eben erschienen und durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen:

**Zeller, C. A., (königl. preuß. Ober-Schulrath), Thomas? oder Johannes und Paulus? Eine Vorfrage angehender evangelischer Theologen, ob sie auf dem Wege des einen oder der beiden andern Apostel „den Herrn fühlen und finden möchten.“** Apostelgeschichte 17, 27. gr. 12. geh. 22 gGr. oder 1 fl. 36 kr.

Dieses neueste Werk des durch seine früheren Schriften rühmlichst bekannten Verfassers, dessen Preis, um eine größere Verbreitung nach Möglichkeit zu befördern, der Verleger außergewöhnlich billig gestellt hat, wird dieselbe Anerkennung finden, welche allen literarischen Leistungen des Verfassers zu Theil geworden ist.

Von demselben erschienen im vorigen Jahre bei dem obigen Verleger:

**Zeller, C. A., (königl. preuß. Ober-Schulrath) die katholische Mutter und der evangelische Sohn.** Zunächst für evangelische Konfirmanden, deren Eltern und Lehrer. Mit einem biblisch-katechetischen Anhange. 12. geheftet. 8 gGr. oder 36 kr.

**— — Briefe einer katholischen Mutter an ihren evangelischen Sohn. — Aus dem Vorstehenden besonders abgedruckt.** 12. geheftet. 4 gGr. oder 18 kr.

**— — katechetisch-biblischer Unterricht über die römisch-katholischen Kirchenlehren und Gebräuche. Ein Anhang zu evangelischen Katechismen und Konfirmationsbüchlein.** 12. geheftet. 2 gGr. oder 9 kr.

---

[1478] In der D. R. Marx'schen Buchhandlung in Karlsruhe und Baden ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Wien bei Gerold, Mörschner und Jasper; in Pesth bei Kilian, Hartleben; in Prag bei Calve, Kronberger und Weber:

**Xenophons Anabasis.**

Zum Schulgebrauch herausgegeben von

J. M. Holtzmann.

Neue wohlfeile Ausgabe 1 fl. 12 kr. od. 18 gr.

**Xenophons Kyropädie.**

Zum Schulgebrauch herausgegeben von

J. M. Holtzmann.

Neue wohlfeile Ausg. 1 fl. 36 kr. od. 1 Rthlr.

**Griechisch-deutsches**

**WÖRTERBUCH**

zu

Xenophons Anabasis u. Kyropädie,

welches alles enthält, was der Schüler zur zweckmäßigen Vorbereitung auf beide Werke bedarf. Neu bearbeitet von

J. M. Holtzmann.

Neue wohlfeile Ausg. 2 fl. od. 1 Rthlr. 6 gr.

---

[1459] *Ankündigung und Einladung zur Subscription.*

**Encyklopädie**

der

**gesamten medizinischen und chirurgischen Praxis,**

**mit Einschluss der Geburtshülfe und der Augenheilkunde.**

Nach

den besten Quellen und nach eigener Erfahrung im Verein mit mehreren praktischen Aerzten und Wundärzten

bearbeitet und herausgegeben

von

**GEORG FRIEDRICH MOST,**

Doktor der Philosophie, Medizin u. Chirurgie, akademischem und Privatdocenten, praktischem Arzte, Wundarzte und Geburtshelfer zu Rostock, mehrerer gelehrten Gesellschaften ordentlichem, korrespondirendem und Ehrenmitgliede.

*In zwei Bänden oder acht Heften.*

Gross Lexikon-Format. Jeder Band 50—60 Bogen.

*Preis jedes Heftes von* 12—14 *Bogen auf gutem weissem Druckpapier* 20 *Groschen.*

LEIPZIG, bei F. A. BROCKHAUS.

Der seit Jahren als medizinischer Schriftsteller rühmlichst bekannte Herausgeber befriedigt durch dieses umfassende und wahrhaft zeitgemäße Werk das längst gefühlte Bedürfniß einer im ächt praktischen Sinne, im Geiste der alten medizinischen Klassiker bearbeiteten medizinisch-chirurgischen Encyklopädie, die in diesem Sinn und dieser Form der Wissenschaft bis jetzt noch gemangelt hat. Ausgehend von der richtigen Ansicht, daß die seit mehr als tausend Jahren durch rastlose Bestrebungen versuchte, aber nie gelungene Ausführung eines vollendeten medizinischen Systems überhaupt eine nicht zu lösende Aufgabe sey, glaubte der Herausgeber in seiner Encyklopädie besser zu thun, die Krankheiten und Krankheitsaffektionen insgesamt in alphabetischer Ordnung darzustellen, als sie in ein sogenanntes System zu zwängen, das der lebenden Natur eben so feindlich und unvereinbar gegenüber zu stehen, als dem ächten Praktiker selbst für ein auf schlechtem Grunde aufgeführtes Gebäude zu gelten pflegt. Dieses Werk, das wegen seiner ächt praktischen Tendenz mit ähnlichen medizinischen Encyklopädien nicht verwechselt werden darf, und auf dessen Erscheinen wir hiermit das Publikum aufmerksam machen, beruht lediglich auf den Prinzipien der Beobachtung und der Erfahrung, nach den Grundsätzen der ächten Hippokratisch-Galenischen Schule, und es enthält in gedrängter Kürze, klar, bündig und überzeugend dargestellt, dem gegenwärtigen Standpunkte der medizinisch-chirurgischen Wissenschaften und ihrer praktischen Tendenz gemäß, alles hieher gehörige Neuere und durch die Erfahrung Geprüfte, vereinigt mit den ältern im Wechsel der Zeit bewährt gefundenen Resultaten, wie sie die ersten klassischen Aerzte von Hippokrates bis auf Sydenham, Frank, Stoll, Richter, Vogel u. A. uns überliefert haben. Schon seit Jahren sammelte der Herausgeber Materialien zur Bearbeitung dieser, gegen alles Einseitige der neuern Schulen, gegen alle Systeme der

Medizin und gegen die Schwächen des jezt in der Medizin herrschenden Gelstes in Opposition tretenden Encyklopädie, benuzte öffentliche und Privatbibliotheken zu diesem Zweke und suchte durch Kenntnifsnahme der klinischen Anstalten in den bedeutendsten Städten des In- und Auslandes auch von dieser Seite sein grofsartiges Unternehmen, zugleich gestüzt auf mannichfaltige eigene Erfahrungen am Krankenbette in sechzehnjähriger vielbewegter Praxis, nach Kräften zu fördern, um so ein Werk zu liefern, das sowol den jüngern als den ältern praktischen Aerzten und Wundärzten, Geburtshelfern und Augenärzten zum Studium wie zum Nachschlagen dienen könnte, um sich für dasjenige, was am Krankenbette zu wissen Noth thut, Auskunft und Rath zu holen, ohne sich der Wissenschaft und der Literatur zu entfremden, und ohne durch Weitlaufigkeit, durch umstandliche Definitionen, Deduetionen, Hypothesen und Theorien von der Hauptsache: Erkanntnifs und Heilung der Krankheiten, abgeleitet zu werden. Diese Encyklopadie, über deren nahere Tendenz wir auf die dem ersten Hefte beigegebne ausfuhrliche Einleitung zum ersten Bande verweisen, umfafst folgende Gegenstände der praktisch medizinischen und chirurgischen Doktrinen:

1) eine ausführliche spezielle Pathologie und Therapie aller innern akuten und chronischen Krankheiten mit besonderer Berüksichtigung der Terminologie, Semiotik, Aetiologie, Diagnostik, und der bei der Behandlung bewährtesten Heilmittel und Arzneiformeln; daneben praktische Cautelen, Winke, kurze Mittheilungen aus eigener Erfahrung etc.;
2) eine ausführliche medizinische Chirurgie, mit Einschlufs aller kleinern Operationen;
3) die Geburtshülfe, und
4) die Ophthalmologie, beide mit Berüksichtigung der meisten und am häufigsten vorkommenden Operationen;
5) eine kurze generelle Pathologie und Therapie;
6) die allgemeine und ins Spezielle gehende Heilmittellehre;
7) die allgemeine und spezielle Pathologie und Therapie der Geisteskrankheiten.

Da wir im Besiz des ganzen Manuscripts sind, und schon ein bedeutender Theil desselben gedrukt ist, so können wir binnen Jahresfrist das ganze Werk bestimmt liefern. Es erscheint dasselbe in acht Heften, jedes zu 12 — 14 Drukbogen, wovon vier Hefte einen Band zusmachen. Ein deutsches Inhaltsverzeichnifs und ein Register der Autoren wird am Ende des zweiten Bandes folgen. Der Subscriptionspreis betragt für jedes Heft 20 gr, so dafs das ganze Werk 6 Thlr. 16 gr. kosten wird.

Leipzig, im Julius 1833.

F. A. Brockhaus.

---

[1430] **Rezension aus der Litteraturzeitung für Volksschullehrer 1833.**
(Drittes Heft.)

**Landwirthschaft.**

**Anleitung zum Betriebe der Landwirthschaft,**

nach den vier Jahreszeiten geordnet; ein kurzer und deutlicher Leitfaden für solche, welche dieses Gewerbe erst kennen lernen wollen und für Freunde desselben in andern Ständen. Von Dr. A. G. Schweitzer, Prof. der Landwirthschaft in Tharandt und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede. 2 Bde. Nebst drei Kupfertaf. Leipzig, in der Baumgärtnerschen Buchhandlung. (Durch die Kollmann'sche Buchhandlung in Augsburg zu erhalten.) 1832. 55½ Bogen 8.
3 Thlr 8 gr. 6 fl. rh.

Der rühmlichst bekannte und um die Landwirthschaft vielfach verdiente Herr Verf. beabsichtigte mit diesem Werke, in einem ansprechenden, nicht ermüdenden Tone über die wichtigsten landwirthschaftlichen Angelegenheiten eine Belehrung zu ertheilen, die nicht nur jedem Landwirth von Profession, sondern auch jedem Mann von Bildung, der nie zuvor mit Ackerbau und Viehzucht sich abgab, die Fähigkeit ertheilen sollte, über alle dahin einschlagenden Gegenstände ein richtiges Urtheil zu fällen, überhaupt die Landwirthschaft richtig zu würdigen. Der Hr. Verf. verbreitet sich daher mit einer Klarheit, Deutlichkeit und belehrenden Bestimmtheit über diese Materie, die nichts zu wünschen übrig läßt, und wodurch der Leser in den Stand gesezt wird, sich hinlänglich darüber zu unterrichten. Er dachte sich nämlich bei jedem Soze, den er auf das Papier brachte, daß er zu irgend einem gebildeten Manne spräche, der zwar im Allgemeinen mit dem Geschäftsleben bekannt sey, aber sich noch nie um das, was man unter einem Landgute wirklich versteht, und was bei einem solchen Alles in Betracht kommt, bekümmert habe, indessen Neigung fühlte, dem Landleben sich zu widmen, und damit umginge, sich ein Landgut zu erwerben. Die Gegenstände, über die ein solcher theils genaue Auskunft, theils nur Andeutungen zu erhalten wünschen könne, sämtlich zu berühren und wenigstens Winke darüber zu ertheilen, schien nothwendig. Wir sind den gründlichen und belehrenden Erörterungen des Hrn. Verfs. überall mit Vergnügen gefolgt und verdanken seiner gelungenen Schrift eben so viel Unterhaltung als Belehrung. Die Arbeiten seiner Vorgänger hat er trefflich benuzt, wobei jedoch nicht zu verkennen ist, daß er nichts ohne vergängige Prüfung nachgeschrieben hat. Die äußere Ausstattung des Werkes ist in jeder Hinsicht vortrefflich und die beigefügten Kupfertafeln sehr sauber, korrekt und instruktiv. Denkende Schullehrer werden dieses Werk nicht nur zu ihrer eigenen Belehrung sehr vortheilhaft gebrauchen, sondern es auch durch ihre Empfehlung unter andere verständige Landwirthe, die sich gern über das Gewöhnliche erheben, verbreiten.

---

[1484] So eben ist erschienen und versandt:

**Neues Jahrbuch der Chemie und Physik,**

herausgegeben von

Dr. F. W. Schweigger-Seidel.

1833. Hft. 13. (Bd. VIII. Hft. 5.) enthaltend:

Zur organischen Chemie. Beiträge zur nähern Kenntniß der troknen Destillation organischer Körper, von Dr. Reichenbach. Zwölfte Fortsezung. Ueber das Naphthalin des Hrn. Laurent und das Paranaphthalin des Hrn. Dumas (Beschluß von S. 234) 239. — Zur Geologie und Hydrologie: 1) Ueber die merkwürdigen Quellenverhältnisse des westlichen Abhanges des Teutoburger-Waldes von Gust. Bischoff. 249. — 2) Die Adelheidsquelle zu Heilbrunn in Bayern, mitgetheilt vom Herausgeber. 275. — Zur Mineralogie: 1) Ueber ein neues Eisenerz aus Nordamerika, von Aug. Breithaupt. 285. — 2) Notiz über den Silberkies oder Sternbergit, von Aug. Breithaupt. 289. — 3) Neue Bestimmungen spezifischer Gewichte verschiedener Mineralien und anderer Körper, von August Breithaupt. 291. — Notiz: Constanter krystallelektrischer Funken beim Gefrieren des Wassers unter der Luftpumpe, beobachtet vom Prof. Pontus zu Tabors. 294.

Halle, den 6 August 1833.

Eduard Anton.

---

[1456] **Wichtige Anzeige**
für
**das medizinische Publikum.**

Bei Karl Groos in Heidelberg ist von dem als klassisch anerkannten Werke:

Chelius

**Handbuch der Chirurgie**

so eben die 4te Original-Auflage erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen, in Wien bei Hrn. Carl Gerold und in Pesth bei Hrn. Hartleben um 14 fl. 24 kr. rhein. oder 8 Rthlr. sächs. zu beziehen.

Indem der Verleger solches hiermit zur Kunde des medizinischen Publikums bringt, freut er sich, demselben dieses ausgezeichnete, bis jezt noch unübertroffene und über alle Länder Europa's verbreitete Lehrbuch, in einer neuen, von den frühern Auflagen wesentlich verschiedenen Gestalt darbieten zu können, in welcher der Hr. Verfasser demselben die größtmöglichste Vollkommenheit zu verleihen bemüht war. Durch eine Menge von Verbesserungen und Zusäzen haben die Paragraphen des Werkes eine so bedeutende Aenderung erlitten, daß dadurch die unzähligen, in Oestreich und Würtemberg fabrizirten und verstümmelten Nachdrüke gänzlich unbrauchbar geworden sind, und sich deren Anschaffung demjenigen von selbst verbietet, welcher nicht Rükschritte in seiner Wissenschaft machen will. Um die Klassizität dieses Werkes noch zu erhöhen, hatte Hr. Professor von Ammon in Dresden die Gefälligkeit die Redaktion eines dazu gehörigen

**Chirurgischen Atlasses**

zu übernehmen, welcher aus etwa 50 Tafeln bestehen, 10 fl. 48 kr. kosten und an Subskribenten 20 Proz. billiger als im Ladenpreise abgegeben werden wird.

Im Vereine damit wird dieses Lehrbuch ferner seinen glänzenden Ruf behaupten, und die rechtmäßige Original-Ausgabe über die unrechtmäßigen Nachdrüke den Sieg davon tragen.

Auch erscheint von dem Hrn. Verfasser dieser Chirurgie demnächst ein Handbuch der Augenheilkunde.

---

[1486] In meinem Verlag ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dr. J. J. Kromm,

**die epistolischen Perikopen,**

**in extemporirbaren Entwürfen.**

Ein Handbuch für alle Prediger. Durchaus neu und praktisch bearbeitet. 1r Band, die epistolischen Perikopen vom ersten Adventsonntage bis zum Sonntage Jubilate enthaltend. gr. 8. 1 Rthlr. 21 gr.

Der durch mehrere Schriften bereits rühmlich bekannte Hr. Verfasser liefert hier lauter eigene, aus einer zwanzigjährigen Praxis entlehnte, streng textgemäße Predigtentwürfe, und zwar auf jeden Sonn- und Festtag vier bis sechs. Mögen diese praktischen Materialien, eben so wie frühere Arbeiten des Hrn. Verfassers, eine günstige Aufnahme im Publikum finden. Der zweite Band, welcher das Ganze beschließt, wird in diesem Jahre noch nachfolgen.

Leipzig, im Julius 1833.

C. B. Schwickert.

[1465] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

## Matthisson, Fr. v., Gedichte.

12te Originalaufg. 12. kr. 20 gr. od. 1 fl. 15 kr.

☞ Diese 12te Auflage, erst seit einigen Wochen vollendet, wurde vom Verfasser kurz vor seinem Tode noch selbst revidirt und mit mehrern neuen Gedichten bereichert.

## Matthisson, Fr. v., Leben.

Nach den zuverlässigsten Quellen bearbeitet von Dr. H. Döring. 12.

Auf weiß Druckpapier 16 gr. oder 1 fl.
Auf Postpapier 20 Gr. oder 1 fl. 15 kr.
Auf Velinpapier 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

☞ Diese Lebensgeschichte dient zugleich als Supplementband zu seinen sämtlichen Schriften.

---

[15335] So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

## Das scandalöse Leben,

die

Abenteuer und Verbrechen

## Dom Miguels,

Usurpators von Portugal,

während seines Aufenthaltes in Lissabon, Rio-Janeiro, Paris und Wien.

Nebst dem sprechend ähnlichen Portrait Don Miguels.

Ladenpreis elegant geheftet 1 Rthlr. 12 gr.

---

[1530] Im Verlag des Landes-Industrie-Komptoirs zu Weimar erschien im Mai dieses Jahres

als höchst empfehlenswerth:

## Anatomische Beschreibung

und chirurgische Behandlung der

## Unterleibsbrüche.

Von

Sir Astley Cooper,

Wundarzt des Königs ꝛc.

Nach der zweiten von C. Aston Key besorgten Auflage aus dem Englischen übersezt. 32 Bogen in gr. 4. mit 26 Kupfertafeln 7 Thlr. oder 12 fl. 36 kr.

— Dasselbe für die Besizer der Chirurgischen Kupfertafeln, ohne die in denselben befindlichen 11 Tafeln, 6 Thlr. oder 10 fl. 48 kr.

---

[1205] Bei Fr. Fleischer in Leipzig ist in Commission erschienen und in allen Buchhandlungen, Wien in der Karl Gerold'schen ꝛc. zu haben:

Die

## Wunder der Medizin

ohne

## Beihülfe des Arztes,

oder

die durch Thatsachen bewährte ausleerende Heilmethode

von

Le Roy.

Vierzehnte Auflage.

Aus dem Französischen vollständig übersezt und zum Besten der leidenden Menschheit durchaus populär bearbeitet von einem praktischen Arzte.

Ein vollständiges

Gesundheitshandbuch und treuer und sicherer Wegweiser für Jedermann, um sich vor Krankheiten zu bewahren, sie in ihrer Entstehung zu erkennen, gründlich zu heilen, und ein beschwerdefreies Alter zu erreichen.

Leipzig, 1833.

16 gGr. oder 1 fl. K. M.

---

[1435] Bei Georg Joachim Göschen in Leipzig ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen (durch die K. Kollmann'sche Buchhandlung in Augsburg):

## Darstellung

der

Verfassung und Verwaltung

des

## Königreichs Sachsen.

Aus staatsrechtlichem und politischem Gesichtspunkte.

Von

Prof. Friedrich Bülau.

Erster Theil.

Verfassung und Verfassungsrecht. gr. 8. Weiß Druckp. 1½ Thlr. od. 2 fl. 15 kr. rh.

Ein sächsisches Staatsrecht und mehr als ein solches ist es, was hier geboten wird. Denn nicht blos Rechte und Pflichten werden entwikelt, sondern auch Einrichtungen geschildert und gewürdigt. So dürfte dieses Werk eben so für den sächsischen Staatsbürger unentbehrlich, wie für den Nichtsachsen anziehend und lehrreich seyn

---

[1516] ## Oken's Naturgeschichte.

Bei Unterzeichnetem ist so eben die fünfte Lieferung von der

## Allgemeinen Naturgeschichte für alle Stände,

von

Hofrath Oken,

Sechs Bände,

in 36 Lieferungen von 6 Bogen, à 18 kr. — 5 gr. für die Lieferung

erschienen. Der Herr Verfasser hat bekanntlich seinen bisherigen Aufenthaltsort München mit Zürich vertauscht. Der Zeitverlust, welchen dieser Wechsel nothwendig herbeiführen mußte, hat das Erscheinen obiger Lieferung verzögert, soll aber in kurzer Zeit wieder eingebracht seyn, da von jezt an ununterbrochen an dem Werke gearbeitet wird. Von dem zu Oken's Naturgeschichte gehörenden Atlas sind bereits 15 Blätter fertig gestochen, welche, so bald es nur der Druk der sehr großen Auflage gestattet, als erste Lieferung ausgegeben werden. Wissenschaftlich gebildete Männer fanden bei Prüfung dieser Blätter solche vorzüglich und der wärmsten Empfehlung würdig; der Preis bleibt der früher angezeigte.

In demselben Verlage erscheint gegen Ende dieses Jahres folgendes Werk:

## Der Himmel,

seine Welten und seine Wunder,

oder

## populaire Astronomie.

Ein Bildungsbuch

für alle Stände,

von

J. J. Littrow.

Direktor der K. K. östreichischen Sternwarte in Wien.

3 bis 4 Lieferungen von 12 Bogen.

Mit Sternkarten, gestochen von Pobuda und Rees.

Preis jeder Lieferung 51 kr. — 12 gr.

Der Herr Verfasser, einer der gediegensten Astronomen unsrer Zeit, gibt in dieser populairen Himmelskunde (dem wißbegierigen, jungen Manne zur Belehrung, so wie jedem Gebildeten zur belehrenden und geistreichen Unterhaltung) ein Werk, welches in dieser Tendenz, besonders aber in dieser zwekmäßigen Ausführung, bisher von vielen Freunden der Volksbildung, von vielen Studirenden und Lehrern schmerzlich vermißt wurde. Littrows Name ist ganz Europa ein wohlbekannter und hochgeschäzter — obige populaire Himmelskunde wird seines Namens würdig seyn: Der Verleger sorgt für anständige Ausstattung; durch Format, Schrift und Papier soll das Werk ein Seitenstük zu Vollrath Hoffmann's Erde ꝛc. bilden. Die meisterhaft gestochenen Sternkarten werden gratis geliefert. Bei Erscheinen der ersten Lieferung wird ein ausführlicher Prospektus ausgegeben; bis dahin nimmt jede solide Buchhandlung Subscription auf die gediegene und zeitgemäße Unternehmen an.

Stuttgart, im August 1833.

Carl Hoffmann.

---

[1536] ## ECHO

(deutsche in Mailand erscheinende)

## Zeitschrift

für

## Litteratur, Kunst, Leben und Mode in Italien.

Indem die Redaktion des deutschen Echo bei dem Ablaufe des ersten Semesters sich bewogen findet, ihren Dank für die dem Blatte geschenkte Theilnahme des Publikums auszusprechen, glaubt sie mit einiger Beruhigung auf das hinweisen zu können, was trez der mancherlei Hindernisse, mit welchen eine entstehende Zeitschrift nothwendig zu kämpfen hat, geleistet worden ist, um eine genauere Bekanntschaft des Auslandes mit Italien zu erleichtern. Eine Reihe von Werken aus dem Gebiete der politischen, wie der Litterar- und Kunstgeschichte, der Poesie, der Kunsttheorie, Archäologie, Sprachkunde, der Naturwissenschaft, der Länderkunde, Theologie u. s. w. ist mehr oder minder weitläuftig angezeigt, und kritisch besprochen worden. Von den bedeutendsten neuen Kunsterscheinungen, vorzüglich öffentlichen Denkmälern, ist Nachricht gegeben; Preisaufgaben, die sonst in Deutschland wohl wenig bekannt worden wären, wurden mitgetheilt, um die Bewerbung auch jenseits der Alpen möglich zu machen; eigene Aufsäze haben sich mit dem Zustande des Landes in statistischer und historischer Hinsicht beschäftigt; die Klimatologie Italiens wird in unserem Blatte wohl zum Erstenmale gründlich behandelt. Das Leben des Volks in Festen und Liedern ist berüksichtiget; eine fortlaufende Theaterschau, so wie Miszellen aus allen Theilen Italiens kamen dem Interesse des Tages entgegen. Novellen und Erzählungen wurden denjenigen geboten, welche zunächst Unterhaltung suchen. Alle diese Rubriken sollen auch künftig fortgesezt, erweitert, durch neue vermehrt werden; man wird Sorge tragen, die Theaterschau und die Tagesnotizen in einer weitern Ausdehnung zu behandeln. Endlich werden, das Interesse des Blattes noch allgemeiner zu machen, künftig, ohne Erhöhung des Preises, monatlich zwei Kupferbeilagen gegeben, theils Moden und Kostüms, theils Bildnisse berühmter Künstler, dann Ansichten von Kunstwerken, Gegenden u. s. w. darstellend. Mit Einem Worte, die Redaktion wird kein ihr zu Gebote stehendes Mittel unbenüzt lassen, ihrem der Natur der Sache nach nie völlig erreichbaren Ziele immer näher zu kommen.

Wir erlauben uns besonders, die resp. Buchhandlungen, Journal-Redaktionen, Lesegesellschaften ꝛc. auf dis Blatt aufmerksam zu machen (das erste der Art in deutscher Sprache, welches im Auslande gedruckt wird), und sie zu gefälliger Anzeige und Verbreitung desselben einzuladen, indem wir uns zu allen den Gegendiensten erbieten, welche zu leisten unsere Stellung in Italien leicht macht, und die bei dem gegenwärtigen Stande des Buch- und Kunsthandels auf andere

Digitized by Google

Weise wohl nicht ohne bedeutenden Verzug und mancherlei Schwierigkeit zu erhalten seyn möchten.

Bedingung.

Jeden Dienstag und Sonnabend erscheint ein Bogen in Folio, zweimal im Monate eine Kupferbeilage.

Der Jahrgang mit 2 Kupfern monatlich kostet 11 fl. 13 kr. C. M.
– — – allen Modekupfern 13 fl. 16 kr. C. M.
– — die Modekupfer mit Text ohne die Zeitschrift allein 8 fl. 9 kr. C. M.

In Mailand pränumerirt man im Bureau des Echo. (Galleria de-Cristoforis Nr. 52. 53. 54.) Alle k. k. Postämter und vorzüglicheren Buchhandlungen Deutschlands nehmen Bestellungen an. In Wien die Karl Gerold'sche Buchhandlung, welche auch den Herrn Buchhändlern Exemplare ausliefert, die nicht mit uns in Rechnung stehen.

Jedem, der wenigstens auf ein Quartal abonnirt, steht die unentgeldliche Benüzung aller im Bureau des Echo befindlichen erlaubten englischen, französischen, italienischen und deutschen Journale frei. Das Bureau ist von 8 Uhr früh bis Mitternacht geöffnet.

Die Redaktion des deutschen Echo in Mailand.

---

[1476] So eben ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu haben:

# Ungarn.

## Das Reich, Land und Volk wie es ist.

Nebst serlmäßigrr Beleuchtung der ungarischen Reichstagsverhandlungen in drn Jahren

## 1830, 1832 und 1833

von

## Hans Normann.

Zwei Bände. Preis 2 Rthlr. oder 3 fl.

Inhalt: Das Land. – Innerer Reichthum. – Das Volk. – Population. – Charakteristik. – Handel und Gewerbe. – Literatur und Kunst. – Das Reich. – Organisation der Verwaltung. – Die Konstitution und ihre Mängel. – Der Adel. – Homagium oder Menschenwerth. – Misera contribuens plebs. – Justiz. – Insurrection. – Einfluß der lezten Regierungen auf Ungarn. – Maria Theresia. – Joseph. – Leopold. – Franz. – Stimmung des Volks und der Edelleute. – Dalmatien. – Ungarn im Jahre 1933.

Literarisches Museum in Leipzig.

---

[1528] Bei W. Engelmann in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen (Brünn bei Seidel u. Komp., Pesth bei Hartleben, Wien bei Gerold und bei Wallishausser) zu haben:

Urbee

## die Krankheiten des Ohrs und Gehörs,

mit Abbildungen

und

genauer Beschreibung der Gehörorgane.

Ein Noth- und Hülfebüchlein für alle Gehörkranken, zugleich zum nüzlichen Handgebrauch für angehende praktische Aerzte u. Chirurgen.

Nach den besten Quellen der ältern und neuesten Literatur bearbeitet und mit einer Reihe eigener, höchst interessanter und lehrreicher Beobachtungen und Erfahrungen bereichert und mitgetheilt von

**Dr. Joh. Christ. Ludw. Riedel.**

8. Elegant broschirt 15 gr.

Dieses über sämtliche populaire Werke, in denen Gehörkrankheiten behandelt sind, weit hervorragende Buch kann nicht genug empfohlen werden. Der berühmte Verfasser erhielt bereits aus allen Gegenden Deutschlands Danksagungsbriefe von Tausenden, welchen seine Anleitung Genesung geschafft hat. Der Verleger handelt also im Interesse der Menschheit, wenn er von Neuem darauf aufmerksam macht.

---

# Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1542] **Bekanntmachung.**

Eine reale Tuchhandlungs- und sogenannte Tuchmangers-Gerechtsame dahier, auf 1000 fl. geschazt, wird nach dem Antrage der Gläubiger nach §. 64 des Hypothekengesezes dem gerichtlichen Verkaufe unterstellt, zur Aufnahme der Kaufsangebote auf Montag, den 23 September 1833, von 10 bis 12 Uhr, im Gerichtsgebäude Tagfahrt angesezt, und werden besiz- und zahlungsfähige Kaufslustige hiezu eingeladen. Den 20 Aug. 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Dir.
Reber.

---

[1543] **Aufforderung.**

Bei der im Jahre 1826 statt gefundenen Verloosung der Aktien des Theater- und Gesellschaftshauses in Regensburg kam die Aktie No. 1 vom ersten Anlehen zum Zuge.

Da sich der rechtmäßige Eigenthümer dieser Aktie bisher weder um die Bezahlung der Prämie von 500 fl.; noch um die rükständigen Zinsen hievon gemeldet hat, so wird derselbe hiemit auf Tit. IV. §. 30 des bayer. Finanzgesezes von 1831/37 (k. bayer. Gesezblatt vom Jahre 1831) und auf die durch die Unterlassung der rechtzeitigen Anmeldung entstehenden Nachtheile aufmerksam gemacht.

Regensburg, den 17 Aug. 1833.

Königl. Regie-Kommission des neuen Theater- und Gesellschaftshauses.
Freiherr v. Fraunhofen.
Regierungsrath.

---

[1458] **Bekanntmachung.**

Künftigen Dienstag, den 10 September, Vormittags 8 Uhr, im Schießgebäude, wird die Lieferung nachbenannter Gegenstände mittelst Abstrich in Akkord gegeben:

1) an Montur und Materialien, und zwar a) an Tuch: 340 Ellen graues, 2850 Ellen grünes, 262 Ellen karmoisinrothes, b) an Leinwand: 3800 Ellen zu Hemden, 3000 Ellen gebleichtes Futter, 1900 Ellen ungebleichtes Futter, 265 Ellen ⅞ breiten Gradel, dann c) 730 schwarze Kalbfelle, 440 Kappenschirme, 350 Paar Sporn, 390 Paar Handschuhe, 300 Paar Halbstiefel, 316 Paar Bundschuhe, 300 Paar Vorschuhe.
2) an Sattel-Materialien: 141 rauhe Schaffelle, 526 Ellen Sakzwillich, 22 Ellen ⅔ breiten Gradel, 116 Untergurten, 59 Reitstangen, 11 Paar Steigbügel, 80 Pfd. Sohlenleder, 60 Pfd. Kohgarleder, 38 Pfd. Rindsleder, 62 braune Kalbfelle, 201 Fouragierstrike, 10 Zentner Zeugleder, 70 Pfd. Spagat, 8 Pfd. Wachs, 9000 Schloß- und Kartätschnägel, 2400 Zaumschnallen, 300 Vorderzeugschnallen, 900 Halfterschnallen, 900 Halfterringe, 300 Walzenschnallen, 44 Pfd. Rehhaar, 300 Striegel, 1000 Kartätschen.

Nur gewerbberechtigte Inländer werden zum Striche zugelassen, und haben unbekannte Steigerer sich über ihr Vermögen und Lieferungsfähigkeit durch gerichtliche Zeugnisse auszuweisen.

Bayreuth, am 14 August 1833.

Die Oekonomie-Kommission des königl. bayer. ersten Chevaux-legers-Regiments (Kaiser Franz von Oesterreich.)

---

[1508] **Amoelisations-Edikt.**

Von diesem k. k. landesfürstl. Pfleggericht wird hiemit bekannt gemacht:

Es haben der hiesige bürgerliche Kupferschmied Gregor Windhard und dessen Schwager Anton Moser, Kupferschmiedgeselle um die Einberufung und schlüßige Todes-Erklärung ihres schon vor mehr als 40 Jahren von hier sich entfernten Schwagers und Bruders Johann Evangelist Moser, Kupferschmiedgesellen, gebeten.

Da nun in diese Einberufung gewilliget worden, so wird dem Johann Moser dieses bekannt gemacht, und derselbe oder seine Leibeserben oder Cessionarien mittelst diesem Edikt dergestalt einberufen, daß sie binnen einem Jahr, 6 Wochen und 3 Tage vor diesem Pflegerichte so gewiß erscheinen und sich legitimiren, als widrigenfalls gedachter Moser für todt erklärt und sein in 500 fl. R. W. bestehendes Vermögen an seine hierorts bekannt sich legitimirenden Erben eingeantwortet werden würde.

Am 12 Jul. 1833.

Kaiserl. königl. Pfleggericht Abtenau.

---

[1540] **Sigmaringen.**

## Vergebung des Hoftheaters.

Das mit der nöthigen Einrichtung versehene Hoftheater soll auf vier Monate, nemlich vom 15 November 1833 bis 15 März 1834 mit dem entsprechenden Personal für die Oper und das Schauspiel besezt, und an eine Gesellschaft vergeben werden, welche ein hinlänglich zahlreiches und gutes Personal, besonders für die Oper, vereint, und sich hierüber gehörig auszuweisen vermag.

Von Seite gnädigster Herrschaft wird der Gesellschaft für den Fall, daß ihre Leistungen entsprechen, nebst unentgeldlicher Ueberlassung des Lokals, freier Musik, Beleuchtung und Beheizung auf odige Zeit ein Zuschuß von 1200 fl. zugesichert.

Die Anträge und Bedingungen wollen binnen 4 Wochen bei der unterzeichneten Stelle eingereicht werden.

Sigmaringen, den 24 August 1833.

Fürstl. Sigmaringische Hof-Administration.
Hofr. Buk.

---

[1505] **Offene Kommissstelle.**

Für ein bedeutendes Kolonialwaarengeschäft wird ein routinirter Korrespondent gesucht durch das Kommissions-Komptoir in Leipzig von

*Otto Janch,*

Fleischergasse zur Stadt Frankfurt am Main.

---

☞ Der Einsender der eben so vorlauten als unbesonnenen Bemerkung in Nro. 212 des „Augsburger Tagblatts," daß die nach allen Himmelsgegenden versendeten Redlinger'schen Pillen künftig nur durch die Apotheken versendet werden dürften, scheint schlechte Quellen zu haben, aus welchen er amtliche Verfügungen erfährt. Wir erlauben ganz kurz darauf, daß im Gegentheile durch allerhöchstes Ministerial-Reskript vom 30 Junius 1833 der Handlung

*Joh. Christ. Redlinger u. Comp.*

ausdrüklich alle ihre bisherigen Rechte hinsichtlich der Verfertigung und des selbstständigen Verkaufes der fraglichen Pillen erhalten und als wohlerworben zuerkannt wurden.

Augsburg, am 15. August 1833.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern vierteljährig, halbjährig und bei Beginn der neuen Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend № 243. 31 August 1833.

Portugal. (Nachrichten aus Lissabon und Oporto.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Paris.) — Beilage Nro. 243. Niederlande. — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Schweiz. — Deutschland. (Briefe aus Stuttgart und Frankfurt.) — Preußen. — Oestreich. (Brief.) — Außerordentliche Beilage Nro. 309. Bericht an Marschall Bourmont. — Briefe aus dem Holsteinschen und Zürich. — Artikel des Journal de St. Petersbourg. — Ankündigungen.

## Portugal.

(Aus Lissadoner Blättern bis zum 7 Aug.) Ein Dekret befiehlt, daß alle von der Regierung zu erlassenden Gesetze und Verordnungen mit folgenden Worten beginnen sollen: „Don Pedro, Herzog von Braganza, Regent der Königreiche Portugal und Algardien und deren Dependenzen, im Namen der Königin." — Am 31 Jul. fuhr Don Pedro nach dem Pallaste von Bemposta, wo, da der Jahrestag der Eidesleistung auf die konstitutionelle Charte, welche er 1826 Portugal verlieh, so wie der Geburtstag der Herzogin von Braganza war, der Herzog-Regent die freudigen Glükwünsche einer zahllosen Menge von Personen aller Stände entgegennahm. Se. Maj. begab sich dann nach dem Rocio, wo die Truppen der Expedition aufgestellt waren. Er ward von den Truppen mit den lautesten Akklamationen empfangen, welche von der den Plaz einnehmenden ungeheuern Menschenmenge wiederholt wurden, während die in die Nationalfarben gekleideten Damen, die in den Fenstern standen, ihre Saktücher wehen ließen. Zu dem Diner um 9 Uhr waren die Staatsminister, Admiral Parker, Lord William Russell, Hr. Hoppner (der englische Generalkonsul), Admiral Napier, die Herzoge von Terceira und Palmella, Graf v. Porto Santo, der Präsident der Munizipalkommission ꝛc. geladen. Don Pedro brachte folgenden Toast aus: „Ihrer allergetreuesten Maj. der Königin und der Charte, die dem Volke Freiheit und dem Throne Festigkeit gibt!" Admiral Napier brachte den zweiten Toast der Herzogin von Braganza; der Herzog von Palmella: „Sr. großbritannischen Majestät"; der Kriegsminister: „Sr. kaiserl. Majestät, dem Oberbefehlshaber der Armee und der Marine der Königin, der, durch seine Ausdauer und durch Opfer aller Art glänzende und entscheidende Siege zu See und zu Lande erringend, endlich glüklich in der Hauptstadt des Königreichs die Regierung der Königin und der Charte gründete." Don Pedro fügte bei: „Und durch die Beihülfe der edlen Stadt Oporto, deren Opfer für die Sache meiner königlichen Tochter und der Charte, die ich den Portugiesen gab, ich genug zu schäzen, aber unmöglich mit Worten zu beschreiben vermag." „Ich hoffe", fügte Graf v. Porto Santo bei, „daß Lissabon eben so viel thun wird." Sir J. M. Doyle brachte aus: „Dem Herzoge von Terceira, der, obgleich er sich durch eine Reihe von Siegen zum Herzoge und Marschall erhob, doch in Sitten und Benehmen derselbe blieb, als wie er noch Fähndrich war." — Das mehrerwähnte Schreiben, das Don Pedro an den Herzog von Palmella erließ, lautet: „Geehrter Herzog von Palmella, Staatsrath, Pair des Königreichs! Freund! Ich, der Herzog von Braganza, Regent im Namen der Königin, grüße Sie als einen den ich sehr liebe und schäze. Da meine glükliche Ankunft in dieser Hauptstadt Lissabon die Kommission beendete, die ich durch mein königliches Schreiben vom 15 Jun. Ihnen anvertraute, und die Sie so würdig erfüllten, wie Sie es immer mit allem Ihnen Anvertrauten thaten, indem Sie stets die schlagendsten Beweise Ihrer Ehre, Ihrer großen Kenntnisse und Ihres Eifers in Beförderung der gerechten Sache Ihrer allergetreuesten Majestät Dona Maria II, meiner erlauchten Tochter, gaben: so halte ich für passend, die besagte Kommission für beendigt zu erklären und Ihnen meinen so wohl verdienten Dank auszudrüken, wobei ich hoffe, daß wenn je wieder Angelegenheiten von so hoher Wichtigkeit vorkommen, Sie fortfahren werden, die unveränderlichen Gesinnungen, von denen Sie durchdrungen sind, an Tag zu legen, und dem Lande die fortdauernden Beweise Ihres redlichen Benehmens zu geben, was ich Ihnen hiemit zu Ihrer Kenntniß und Satisfaktion mittheile. Pallast von Bemposta, 28 Jul. 1833. Don Pedro, Herzog von Braganza. — Kontrasignirt: Candido José Xavier." — Ein noch aus Oporto vom 10 Jul. datirtes, nun auch in Lissabon bekannt gemachtes Dekret lautet: „In Kraft des 145sten Art. der konstitutionellen Charte befehle ich, wie folgt: Einige der gesezlichen Formen, welche die individuelle Freiheit garantiren, sind auf so lange suspendirt, als die zur Vernichtung der Usurpation nöthigen militairischen Operationen dauern." — Ein weiteres Dekret vom 31 Jul. verordnet, daß die für Bezahlung der Interessen der Staatsschuld bestehende Junta die Zinsen der sogenannten Apolices denjenigen religieusen Körperschaften nicht ausbezahlen solle, welche gegen die Rechte Dona Maria's II die Waffen erhoben, oder sich dazu erboten, oder dem Usurpator Geschenke gaben oder anboten. Ein ferneres Dekret widerruft alle Sentenzen und Urtheile wegen politischer Meynungen oder daraus folgender Handlungen, die im Königreiche und dessen Dependenzen, seit dem 25 April 1828 im Namen der Regierung des Usurpators erlassen wurden, oder noch mögen erlassen werden, gegen Portugiesen oder in Portugal wohnhafte Fremde, von welchem Alter und Geschlecht sie seyn mögen. Alles sequestrirte oder konfiszirte Eigenthum soll ihnen zurükerstattet werden. In allen übrigen Dokumenten der usurpatorischen Regierung muß überall der Name dieser Regierung vernichtet werden, so daß er nicht mehr zu lesen ist; jedes der einer öffentlichen Behörde vorgewiesene Dokument, bei welchem jene Namensvernichtung nicht statt fand, hat keine legale Gül-

tigkeit; der Beamte, der es annimmt, wird suspendirt und die Paetei, die es einreichte, bestraft."

Die Madeider Zeitung schreibt aus Lissadon vom 9 Aug.: „Ein unterm 5 d. vom Herzoge von Beaganza erlassenes Dekret erklärt alle Welt- und Ordensgeistlichen, die bei der Verkündigung der Dona Maria da Gloria ihre Benefizien verlassen haben, um dem Banner Don Miguels zu folgen, als Verräther und Rebellen, und unterwirft sie den härtesten Strafen des Verraths und des Aufruhrs. Sie verlieeen alle Rechte auf ihre Benefizien; die Klöster, die sie aufnehmen, werden aufgehoben und ihre Güter für Nationalgüter erklärt. Die Prälaten, die sie in ihren Diözesen aufnehmen, werden als Mitschuldige desselben Veebrechens zur Verantwortung gezogen. — Durch ein weiteres Dekret von demselben Tage weeden alle Bisthümee und Erzbisthümer, deeen Ernennungen auf die Präsentation von Don Miguel das römische Konsistorium bestätigte, für erledigt erklärt. Alle von desagter Regierung verliehenen Würden und Benefizien sind annullirt; die betreffenden Individuen müssen sich der Titel derselben enthalten, wideigenfalls sie sich des Verbrechens der Rebellion schuldig machen. Durch ein deittes Dekret von demselben Tage wird allen Novizen, die sich gegenwärtig in den Klöstern befinden, befohlen, dieselben zu verlassen; ihee Zulassung und überhaupt ihre Aufnahme in die geistlichen Oeden ist verboten. Für die Jugend, die sich dem Dienste Gottes widmen will, werden, so wie es die Umstände gestatten, Erziehungsseminarien errichtet. Ein viertes Dekret von demselben Tage hebt alle geistlichen Patronatrechte auf; die Regierung allein behält sich die Präsentation zu allen Benefizien voe. Endlich verdictet ein Dekret vom 6 Aug., die Kirchengloken zu läuten, außer um die Gläubigen zur Messe und zum Gebet zu rufen. Die Lissadoner Zeitungen vom 7, 8 und 9 Aug. enthalten ferner eine große Zahl Absezungsdekrete gegen Beamte aller Klassen. Die Einwohner dieser Hauptstadt betrachten alle diese Maaßeegeln als natüeliche Folge jeder Revolution, und besonders der gegenwäetigen. Lissadon wäre vollkommen ruhig, wüede die Unruhe nicht wach erhalten durch solche Schritte, die geeigneter sind, die Gemüthee zu reizen und den Bürgerkrieg zu nähren, als den Frieden im Königreiche wieder herzustellen. Die Energie und die Wachsamkeit der Lokalbehörden, um alle Exzesse abzuhalten und zu unterbrüken, mildern ein wenig die Härte und die Willkühr jener Maaßregeln."

In einem Schreiben aus Lissadon vom 7 Aug. (in den Times) heißt es: „Die meisten Mitglieder des migueliſtiſch-gesinnten Theils des Adels verließen Lissadon mit dem Herzoge von Cadaval und den Truppen, wobei sie ihee Familien mitnahmen. Des Herzogs Mutter ist seitdem an der Cholera in Alcodaco gestorben. An dem Tage, als die Migueliſtiſchen Truppen davon rannten, kam ich gerade vom Lande in die Stadt, und befand mich, ehe ich michs veesah, mitten unter ihnen. Ein königlicher Feciwilliger von Uebano drohte auf mich anzulegen, und da ich gar keine Lust hatte, mich noch zu gutee Lezt erschießen zu lassen, begab ich mich schleunigst auf den Rükzug und erstieg eine nahe Anhöhe, um sie hinausziehen zu seden. Meiner Schäzung nach bestand diese Division aus ungefähe 5000 Mann, mit Indegriff von 800 wohlberittenen Kavalleeisten und 8 Stüken Geschüz; als ich schon fort war, folgten ihnen noch mehrere kleinere Abtheilungen und ein Linienregiment. Außer den Soldaten befanden sich auch einige hundert Cacateiros (Prügelträger?) darunter. Die Diener des Pallasts und Pöbelhaufen schlossen den Zug, in welchem man auch eine geoße Menge Beamten (Desembargadores), Mönche aller Art, im Reise-Habit mit aufgestülpten Röken, Fidalgos, zu Pferd, zu Wagen und zu Fuß sah. Der ganze Troß bestand aus ungefähr 8000 Personen (Lissadon zählt bekanntlich gegen 200,000 Einwohner). Vieh, Stroh, Getreide, Heu ꝛc. ward mitgenommen, wo man es fand, und viele arme Lanbleute sind ruinirt."

Ueber die gestern erwähnten, von dem Pantaloon nach Falmouth gebeachten Nachrichten scheeibt der dortige Korrespondent des Globe: „Der Pantaloon, der Lissadon am 13 verließ, rief auch vor Oporto an, konnte aber wegen des stürmischen Wetters keinen Veekehe mit der Küste haben; doch kam ein Offizier an Bord. Marschall Bourmont ist innerhalb 50 englischen Meilen von Lissadon mit ungefähr 28,000 Mann angekommen, nachdem vorher noch 20 französische Offiziere zu ihm gestoßen waren, von denen einige viele Erfahrung haben sollen. Um zu verhindeen, daß man in Oporto wegen der Bewegungen Verdacht schöpfe, hatte Bourmont seine Truppen abtheilungsweise von dee belagerten Stadt zueükgezogen, so daß man in Oporto die Sache erst am 8ten, als vollends der ganze Aufbruch statt fand, wahrnahm. Don Miguel befindet sich bei seinen Truppen, und will Augenzeuge der Operationen gegen Lissadon seyn. In dieser Stadt aber strengen sich die Pedristen aufs äußerste an, den Angrif zurükzuschlagen. Man kan dort ungefähr auf 10,000 Kämpfer zählen. Don Pedro hat eine allgemeine Amnestie für alle Vergehen politischer Natur erlassen; nur die Mitglieder des Kabinets von Don Miguel sind davon ausgenommen. Die Kanonen der verschiedenen Forts wurden auf die Höhen dee Umgegend gebracht, welche die Steaßen beheerschen, auf denen die Migueliſtiſche Armee gegen Lissadon voerüken wird. Auf alle Schiffe im Tajo ward ein Embargo gelegt. Napiers Flotte befand sich im Tajo, und ward mit aller Eile vollends ausgebessert. Er ist entschlossen, alle seine disponiblen Seesoldaten und Matrosen ans Land zu sezen, und sie gegen die Migueliſten zu führen, wenn diese ihren Angrif auf Lissadon machen. Alle Rüstungen der Pedristen geschehen mit undeschreiblichem Eifer und Enthusiasmus. Gegen 5000 der gebildetsten Büegee haben sich als Freiwillige eingeeeiht, um die konstitutionelle Freiheit gegen die Tyranneі zu vertheidigen; abee unglüklicher Weise ist der größte Theil der Bevölkerung so schwankend und mönchisch gesinnt, daß man nicht auf sie rechnen kan. Die Stadt wird überall mit Verschanzungen und Verhauen umgeben und die Straßen barrikadirt."

In seinem leading article sagt der Globe vom 23 August Abends: „Unsern Nachrichten aus Lissadon zufolge hat Bourmont Coimbra mit 8000 Mann eereicht; sie fügen bei, daß die ganze Macht dee Migueliſten, wenn sie vereinigt ist, 14 bis 15,000 Mann betragen werde. Zue Vertheidigung Lissadons wurden alle Vordereitungen getroffen; zwar sind die Winde nicht günstig, um Truppen von Opoeto heezuführen; erwägt man aber, daß die regulairen Truppen unter dem Herzoge von Tereeira wenigstens 5000 Mann betragen, und die irregulairen

6 bis 7000, so scheint blos nöthig, daß alle Freunde der Königin ihre Kräfte zur Vertheidigung der Hauptstadt vereinigen, um den Usurpator niederzuschlagen, und seine Freunde in andern Ländern die Thorheit bitter bereuen zu lassen, einem Menschen, der alle göttlichen und menschlichen Gesezе mit Füßen trat, Hülfe gesendet zu haben. Als die wahre Quelle von Gefahr erschien uns stets der Mangel der vollkommenen Einigkeit unter den Freunden der Königin; ohne Zweifel wird jezt die gemeinsame Gefahr sie vereinen, und geschieht dis, so scheint uns der Ausgang nicht sehr zweifelhaft."

In einem Schreiben aus Lissadon vom 13 Aug. (im englischen Courier) heißt es: „In diesem Augenblike herrscht große Verwirrung in Lissadon, denn inmitten der Festlichkeiten und während noch fast keine Anstalten zur Vertheidigung der Stadt getroffen wurden, obgleich seit der Besezung durch die Konstitutionellen schon 19 Tage verflossen sind, erhält man plözlich Nachricht, daß 8000 Mann Miguelistischer Truppen, die von Oporto zurükgezogen wurden, bereits bis Colmbra vorgerükt sind und mit ungefähr 6000 Mann aller Waffen, die unter dem Herzog von Cadaval aus Lissadon geflohen waren, sich vereinigt haben. Von hier aus wurde nun ein Bataillon nach Villa franca detaschirt und andere gegen Torres Vedras; auch erwartet man, der Herzog von Terceira werde in drei bis vier Tagen mit 3 oder 4000 Mann regulairer Truppen ausmarschiren. In diesem Falle wäre die Stadt 7 bis 8000 Bürgersoldaten überlassen, deren Organisation kaum begonnen hat. Diese Aussicht ist schlecht genug. Einige der Schiffe — die Fregatten — sind abgesegelt, um eine Besiznahme von Figueiras zu versuchen, und so die Kommunikation Don Miguels mit der See abzuschneiden; aber man fürchtet, daß es ihnen nicht gelingen werde, da die Miguelisten bereits in Coimbra sind. Der Mondego kan bis zu dieser Stadt mit Böten befahren werden. Peniche gehört der Königin. Am 8 d. waren zwei Dampfboote voll Truppen auf dem Punkte von hier abzufahren, um die dortige Besazung zu verstärken, und Admiral Napier wollte in wenigen Tagen folgen, um in Verbindung mit dem Herzog von Terceira zu agiren, im Augenblike der Abfahrt aber erhielt eines dieser Dampfboote Befehl, sich nach Algardien zu wenden, weil Nachricht einlief, daß eine Guerilla — meist aus Leuten von der durch Napier genommenen Eskadre bestehend, denen man zu landen erlaubt hatte — Lagos umzingelt, den Wasserplaz abgeschnitten und verschiedene Exceße begangen habe. — Die junge Königin wurde gebeten, hierher zu kommen; ein von London abgehendes Dampfboot soll sie herführen, und es heißt, die drittische Regierung sey angegangen worden, ein Kriegsdampfboot zu bewilligen, um Dona Maria zu geleiten. Vor den Burlings soll Admiral Napier mit dem Don Joao sie erwarten, in welchem Schiffe sie in den Tajo einfahren soll. Dieser schrekliche Bruderkrieg wird bald noch ärger werden als je, wenn die englische Regierung nicht dazwischentritt. Die Konstitutionellen sind nicht stark genug, ihrem Feinde die Spize zu bieten. Offenbar ist das Land nicht so sehr für sie, als man erwartet hatte." — Der Courier begleitet diesen Brief mit folgenden Bemerkungen: „Der Inhalt dieses Briefs ändert unser Vertrauen auf das definitive Resultat des Kampfes nicht; — wie kan dasselbe anders als siegreich seyn, nachdem Großbritannien und Frankreich ihre Hinneigung so klar gezeigt haben? — aber er bestätigt unsre Besorgnisse, daß ein längerer Bürgerkrieg wahrscheinlich sey. Aus den von den Times publizirten aufgefangenen Briefen scheint zu erhellen, daß mehr als Ein Anhänger der heiligen Allianz Don Miguel mit Geld unterstüzt. Bereits hat derselbe eine wohlorganisirte Armee, erhalten durch die Hülfsquellen des ganzen innern Landes, da die unter dem Einflusse der Priesterschaft stehenden Einwohner mehr für als gegen ihn sind. Hier sind also Stoffe genug zu einem langen Bürgerkriege. Nehmen wir den Fall an, Lissadon werde von den Miguelisten wieder genommen. Aus Allem, was vor Oporto und sonst wo vorging, aus der dortigen langen und vergeblichen Belagerung, aus dem unbegreiflichen Verlassen Lissabons durch den Herzog von Cadaval, kan man unmöglich auf das Resultat der jezigen Operationen der Miguelisten schließen; doch Lissadon kan in ihre Hände fallen; was dann? Wird dis den Kampf definitiv für Don Miguel entscheiden? Gewiß nicht. Es kan ihn länger hinausziehen; das Endresultat aber muß — bei der fortdauernden offenen Haltung Großbritanniens und Frankreichs — nothwendig für Dona Maria ausschlagen. Um jedoch all den Leiden eines solchen Kampfes zu begegnen, schließen wir uns von ganzem Herzen denen an, die hoffen, Großbritannien und Frankreich werden jezt interveniren, um die Frage der portugiesischen Souverainetät rasch und entscheidend zu lösen."

## Großbritannien.

London, 23 Aug. (Halb 2 Uhr.) Konf. 5Proz. 88⅜; portugiesische Fonds 86½; Cortes 21¾; belgische 95; russische 106½; brasilische 70; mericanische 40¼.

(Globe.) Es ist ausgemacht, daß wenn nicht einige ganz unvorhergesehene Hindernisse eintreten, das Haus der Gemeinen sich morgen bis Mittwoch (28) vertagt, um dem Hause der Lords Zeit zu geben, die noch rükständigen Parlamentsgeschäfte abzumachen; am Donnerstag wird dann Se. Majestät das Parlament in Person prorogiren.

(Globe.) König Ferdinand befindet sich wirklich sehr übel. Don Carlos will Portugal nicht verlassen. Die Königin von Spanien steht in stetem Verkehre mit den Mitgliedern der Regierung, die Hr. Zea Bermudez zu entfernen sucht. Alle Augen sind jezt auf die Halbinsel und den Kampf gerichtet, von dessen Ausgang einige der wichtigsten Interessen der Menschheit abhängen.

* In einer briefl[illegible]chen Mittheilung von der Londoner Börse vom 23 Aug. Abends sieben Uhr (die Journale reichen nur bis halb 5 Uhr) lesen wir: „Heute fand an der Börse ein beträchtliches Fallen der öffentlichen Fonds statt. Obgleich mehrere beunruhigende Gerüchte darüber umliefen, glauben wir doch, daß das wahre Motiv kein anderes war, als der kritische Zustand der Dinge in Portugal. Morgens wurden mehrere Käufe zu 88⅛ gemacht; der lezte Preis war 88⅜, ¾. In die Käufer der fremden Fonds fuhr ein wahrer panischer Schreken in Folge des Fallens der Konsols und der Nachrichten aus Lissadon. Doch war dis besonders bei denen der Fall, die auf Termin gekauft hatten, und ihre Verpflichtungen nicht erfüllen können, als wenn der politische Horizont heiter ist und die Papiere steigen. Diese Leute gerathen bei den unbedeutendsten Ursachen in Unruhe, und manchmal verbreitet sich dann diese

Digitized by Google

auch weiter. Vor dem Schlusse der Börse kamen die meisten Spekulanten wieder zu sich. Die portugiesische Anleihe, die einen Augenblik auf 20⅛ gefallen war, schloß zu 21½, ¾. Der widersprechende Inhalt der diesen Morgen aus Portugal gekommenen Nachrichten machte den Gegenstand aller Gespräche an der Börse aus; doch scheint Eines gewiß: daß es bei Abgange der lezten Briefe aus Lissabon, d. h. am 13 d., physisch unmöglich war, daß Bourmont schon in der Nähe der Hauptstadt seyn konnte. In der That versichern Briefe aus Oporto vom 10, die von durchaus glaubwürdigen Personen kommen, daß sich am 9 der Marschall eest einige Meilen von dieser Stadt befand. Er schien keineswegs hinreichende Streitkräfte zu haben, um auf eine Einnahme Lissabons so geradezu zählen zu können. Manche glaubten noch, er werde zunächst Amarante und Coimbra verschanzen, um so sich den Besiz der nördlichen Provinzen zu sichern, und sich neue Chancen zu bereiten. Was den Angrif auf Lissabon betrift, so machen durchaus glaubwürdige Berichte darauf aufmerksam, daß die Desertion in den Reihen der Miguelisten fortdauert; die Korps von Molellos und Cadaval sollen dadurch so gelichtet seyn, daß sie schon deswegen, abgesehen von der Feigheit dieser Truppen, dem General Bourmont wenig werden nüzen können. Unter den von Lissabon erhaltenen Nachrichten ist besonders eine, die von der höchsten Wichtigkeit wäre, falls sie sich bestätigte: es war nemlich dort allgemein das Gerücht verbreitet, daß das Dampfboot African Instruktionen zur unverzüglichen Anerkennung der Regierung Dona Maria's bringe. Man fügte bei, dem Admiral Parker sey der Vorschlag gemacht worden, die Tajoforts zu besezen, und deren Bewachung den deittischen Seesoldaten anzuvertrauen; und dieser Vorschlag sey angenommen worden. Mit ängstlicher Spannung blikt nun Alles den nächsten Mittheilungen aus Portugal entgegen.

## Frankreich.

Der Moniteur enthält einen umständlichen Bericht des Generals Desmichels über die Vorfälle bei der Besezung von Masagran und Mostagenem. Diese erfolgte erst nach einigen Kämpfen, und die Einwohner hatten sich aus ihren Wohnungen geflüchtet. Der General schifte sich am 2 Aug. zur Rükkehr nach Oran ein, und überließ das Kommando dem Obristlieutenant Dubarrail, hörte aber am 3 Flinten- und Kanonenfeuer und begab sich wieder ans Land, übertrug dem Obristen Fitz-James das Oberkommando der Truppen, und überließ Hrn. Dubarrail das Oberkommando der Festung. Der französische Verlust an Verwundeten betrug gegen 15 und an Todten 2 Mann. Am 5 machten die Araber einen allgemeinen Angrif auf Mostagenem, der den ganzen Tag dauerte und den die Besazung mit der größten Tapferkeit aushielt. Sie erlitten großen Verlust und sind jezt mit Aufhebung ihres Lagers beschäftigt.

(Courrier français.) Die Abreise der Königin Dona Maria ist verschoben; man will noch den Ausgang der sich unter den Mauren von Lissabon vorbereitenden Ereignisse abwarten. Es ward bereits gesagt, daß ein französischer Abgesandter sie begleiten sollte. Wir hören, daß Hr. Mortier, Neffe des Marschalls von Treviso, dazu bestimmt sey; sein Betragen in Berlin, zur Zeit wo die Franzosen sich den Tazern von Polen anschließen wollten, hat ihm wahrscheinlich diese Gunst erworben. Man dachte, seine politischen Grundsäze würden weder das Kabinet von Spanien noch die nordischen Kabinette beunruhigen. Diese Rüksicht mußte dem Wunsche, den Sieg der patriotischen Portugiesen kräftig zu betreiben, noch vorangehen.

Das Journal des Debats erkennt nun ebenfalls an, daß die Aufhebung der Belagerung von Oporto die militairische Frage noch nicht geendigt hätte, wie es sich den Tag zuvor geschmeichelt habe. Dieses Manöuvre scheine nur das Vorspiel einer verzweifelten Anstrengung Don Miguels und seiner Lieutenants gegen Lissabon. Es werde ohne Zweifel zu einem Kampfe kommen, wobei es hoffe, daß dis der lezte seyn, und daß Lissabon, mit hinreichenden Vertheidigungsmitteln versehen, sich unter dem Befehle Villaflors besser, als unter dem Herzoge von Cadaval geschehen, halten werde.

(Gazette.) Die Königin Marie Thereſie hat zu dem wichtigen Posten eines Gouverneurs für Heinrich V den General Latour-Maubourg berufen, und Hrn. Frayssinous zum Präzeptor des jungen Prinzen ernannt.

(Temps.) Die Legitimisten rühmen sich, die Verweisung der Jesuiten von Prag durchgesezt zu haben. Die armen Leute kommen dabei gar nicht in Anschlag, Oestreich hat Alles gethan: zuerst hat die Prager Zeitung (?) gesprochen, sodann ist Hr. v. Montbel mit Befehlen des Fürsten Metternich von Wien daselbst angekommen, und so mußte man die hochwürdigen Patres fortschiken. Baron Damas wollte sie nicht überlieben; hierauf berief man, nicht etwa Hrn. v. Chateaubriand (denn in Prag macht man seine Geschäfte weder so schnell noch so gut), sondern den Hrn. v. Latour-Maubourg, vormaligen Gouverneur der Invaliden. Der Abbé Frayssinous ersezt die Jesuiten, und Hr. Paedessus Hrn. v. Barande. Dis ist die große Aenderung, die Frankreich für Heinrich V bekehren *soll*. Wir würden inzwischen etwas dabei gewinnen, wenn Hr. v. Chateaubriand diese Gelegenheit benüzte, um sich von dem Prätendenten und dessen Freunden abzuwenden.

♀ Paris, 23 Aug. Es ist hier eine momentane Windstille. Die Geister liegen brach, und es kommt nur auf das Ministerium an, sie zu beakern. Die Opposition Lafitte und Odilon-Barot streitet mit einem gewissen Hrn. Pépin um das Vergangene. Es scheint, sie möchte gern dem Publikum als ein Schaustük vorlegen, wie sie durch Ludwig Philipp hinter das Licht geführt worden sey. Es ist gerade, als wollen und bringen sie darauf, man solle recht gründlich erfahren, wie wenig Feinheit des Geistes und Schärfe des Verstandes diese Herren während ihrer Herrschaft an den Tag gelegt haben, um sich so zum Besten halten zu lassen, wie sie darlegen zum Besten gehalten worden zu seyn. Es gleichen diese Herren, in dieser Hinsicht, gar sehr jenem bekannten guten Manne, der, um sich über das Unrecht zu beklagen, welches ihm ein ungetreues Eheweib angethan hatte, Stadt und Land zusammenrief, ja die ganze Nation zu Zeugen haben wollte, wie sehr seine zärtliche, aber flatterhafte Hälfte sich an ihm versündigt, und einem Andern buhlend sich in die Arme geworfen. — In dieser Stille zieht das Ausland alle Aufmerksamkeit auf sich, und man läßt das Ministerium und sogar den König Ludwig Philipp ruhen; die Karrikaturen werden seltener, die Sprache wird gemäßigter, die Sturm- und Drangperiode ehrenrühriger Injurien

scheint so ziemlich vorüber. Dagegen spannen die Schweiz und Portugal die öffentliche Aufmerksamkeit. Was die Schweiz betrift, so ist sie evident nicht recht verstanden. Das Juste-Milieu hat in deren Angelegenheiten, wie überall, ein Interesse an dem Aufkommen einer mittleren gemäßigten Partei, welche die Aristokratie und die Demokratie aus einander hält, und in sich vermittelt, damit sie sich nicht feindlich zerstören. Der Propagandismus möchte eine jakobinische Schweiz, und in ihr ein Asyl finden für französischen, deutschen und italienischen Jakobinismus, damit er sich dort wieder gruppiren und frei gestalten könnte, besser als in Frankreich, wo er unter der Zuchtruthe der Polizei steht. Alles das sind sehr verworrene Geschichten und verwikelte Intriguen, wo nur Eines klar ist: der Weltgeist will sein altes Gewand, das so majestätisch ihn Jahrhunderte lang gekleidet, nun, da es abgetragen, daß es in Fezen herunterhängt, von sich abstreifen, und hüllt sich vors Erste in ein stümperhaftes Gewand, mit sogenanntem Aufklärer-Zuschnitt, hervorgegangen aus der Scheere unsrer Konstitutionsschneider. Ein derberer Schlag Menschen mit derberer Faust und empörenden Gesinnungen will ihm aber auch dieses Modewerk abthun, und ihn ohne Hosen und mit rother Müze umherstürmen lassen. Es frägt sich nun: „was hat der Weltgeist in der etwas spießbürgerlichen Heimath der alten Schweiz zu thun? was kümmern ihn dort die deutschen, französischen und italienischen Umtriebe?" — Aber die Revolution hat nöthig, im Herzen Europa's eine Pharaobank aufzuschlagen, um dort das Vatout der alten Monarchien auf die Karte zu liegen. Welches ist nun das beste Mittel, diese Bank zu sprengen? Ein in der Schweiz wegen der freien Verfassungen schwer auszuführendes System der heil. Allianz? oder ein System, welches dem jezt in England und Frankreich herrschenden Geiste der Whigs und Doktrinairs so ziemlich entsprechend ist? Diese Frage sollte man sich allerseits gründlich vorlegen. — Die deutschen Angelegenheiten liegen der öffentlichen Gesinnung in Frankreich ziemlich ferne, und werden nun in solcher Ferne besprochen; ohne die Journale kümmerte sich hier kein Mensch darum. Die Siebenpfeiffer'schen, Wirth'schen und Hochdörfer'schen Reden erscheinen den hiesigen Propagandisten als gar zu naive Dinge, hinter denen sich viel pomphafte Eitelkeit verbirgt; der französische Klubist, sogar wo er viel dummes Zeug schwadronirt, hat doch zu viel praktischen Sinn, und legt sich die Sachen zu schneidend positiv vor, als daß er viel auf solche Studentenphrasen bauen sollte, hinter denen sich nicht viel mehr als kurzsichtiger Aberwiz verbirgt. In der Schweiz, in Sardinien, in Spanien und Portugal, in England und Polen, überall wo die revolutionaire Flamme losbricht, gibt es bestimmt ausgesprochene positive Interessen, für welche die Franzosen Ohr, Auge und Sinn haben; Studentenspekulationen aber und in Wolken erhobene Hirngebilde munden hier zu Lande keineswegs. Man moquirt sich über die Korrespondenz des guten Lafayette, der dem ersten besten Siebensachenschreiber, wie er ihm nur irgend etwas Demokratisches auf das Papier hinschmiert, alsobald antwortet, als ob er mit einem bedeutenden Geiste zu thun hätte, und so seinen Kredit höchlich kompromittirt. Mauguin aber, der allzu viel umarmen will, und in ganz Europa umher schwärmt, im Gegensaze gegen den sich eng in Paris konzentrirenden Dupin, hat in den Augen seiner Partei einen gewaltigen Bok geschossen, indem er leichtsinnig genug war, dem Hrn. Dr. Siebenpfeiffer im Namen der liberalen Bonapartisten zu versprechen, daß man das Deutschthum des baperischen Rheinlandes respektiren, und lezteres nicht Frankreich einverleiben wollte, wenn seinerseits Siebenpfeiffer oder Wirth zu versichern geruhten, daß das baperische Rheinland sich vollkommen zu demokratisiren gesonnen sey. Also handeln die großen Männer Siebenpfeiffer und Mauguin um die Angelegenheiten Frankreichs und Deutschlands, und es gibt Leute, die zu solchen Traktaten finstere Gesichter machen, ohne darüber zu lachen.

*** Paris, 25 April. Was kümmert uns Afrika? Was liegt daran, ob die kleine Schaar von Truppen, welche man mit dem Titel Armée d'Afrique beehrt, noch ein Duzend Araberhorden zu paaren getrieben hat? Der Moniteur würde uns einen Gefallen thun, wenn er statt der afrikanischen Bulletins einige Nachrichten aus Portugal mittheilen wollte. Es scheint jedoch, daß die französische Regierung in diesem Augenblike keine neuern Mittheilungen aus der Halbinsel besizt, als die, welche uns heute über London zukommen. Dort wußte man vorgestern, daß der Marschall Bourmont auf seinem Zuge von Oporto gegen Lissabon bereits nach Coimbra gelangt war, und es scheint, daß er ohne Aufschub den Marsch nach der Hauptstadt fortsezte. In Folge dieser Zeitungsberichte und einiger Privatbriefe aus London sind Viele in Paris überzeugt, daß Bourmont Lissabon einnehmen, und daß alsdann die Angelegenheit Dona Maria's für immer verloren seyn werde. Nicht blos die Legitimisten sprechen solche Ansichten aus. Es ist aber erstens nicht wahrscheinlich, daß Bourmont die Hauptstadt einnimmt, wo das konstitutionelle Heer auf die Ankunft des Feindes vorbereitet ist. Lissabon, von der Landseite sehr blosgestellt, wird durch die portugiesische Flotte vertheidigt; ein Vortheil, dessen Don Miguel durch Napiers Sieg entbehrt. Und vielleicht würden nöthigenfalls die im Tajo befindlichen englischen und französischen Schiffe einen indirekten Beistand nicht versagen. Gesezt aber, der Marschall nähme die Hauptstadt weg, so braucht man den Sieg Don Miguels immer noch nicht als definitiv zu betrachten; England und Frankreich würden Dona Maria nicht ihrem Schikfale überlassen; mehr noch als die Existenz des drittischen Ministeriums hängt davon ab, und die französische Regierung hat nicht vergessen, daß man ihr drohte, durch Portugal wie durch eine Hinterthüre in Frankreich einzubrechen, eine Absicht, die man erst in Folge von Napiers ruhmwürdigem Siege abgeläugnet hat. Nur Eines ist nicht mehr abzusehen: von welcher Dauer die portugiesische Differenz noch seyn werde. — Ueber den Grund, weshalb die Fonds in Paris und in London flau bleiben, ist man nicht einig. In Paris soll die Besorgniß vor dem Einzuge neuer östreichischer Truppen in Italien, und vor einer zweiten französischen Expedition nach Ancona (?) dazu beigetragen haben. Viel stärker war die Baisse in London. Man scheint dort zu fürchten, daß die einstweiligen Vortheile Don Miguels dem Grey'schen Ministerium und somit der Ruhe des Landes gefährlich

Digitized by Google

werden könnten. Allein der König von England weiß, von welcher hohen Wichtigkeit die Beibehaltung des Reformministeriums ist. In Spanien hält des Königs ungewisser Gesundheitszustand Alles in der Schwebe. — Diese Verwikkungen in der südlichen Halbinsel und die zu lange andauernde Ungewißheit in den Verhältnissen zum östlichen Europa scheinen jezt bei dem französischen Hofe eine traurige und mißmuthige Stimmung zu erregen; doch rechnet der Hof auf das Talent des Fürsten Talleyrand, auf die englische Allianz, und er scheint zu hoffen, daß die Rüstungen in Toulon, Cherbourg und Brest keiner weitern Ausdehnung bedürfen werden.

## Niederlande.

Brüssel, 23 Aug. In der heutigen Sizung der Repräsentantenkammer begannen die Debatten über die Anklage des Hrn. Gendebien gegen den Justizminister. Die Rede Gendebiens gegen den Minister, und die des Hrn. Nothomb zu dessen Vertheidigung, nahmen viele Zeit weg. Mehrere Redner wollten noch das Wort ergreifen, allein die Majorität der Kammer schien nicht geneigt, dieser Diskussion eine zweite Sizung zu opfern, und ungeachtet der Bemühungen der HH. Ernest, v. Brouckere, v. Rodanix ꝛc. erklärte sich die Kammer mit 50 Stimmen gegen 25 für den Schluß der Diskussion. Der Vorschlag des Hrn. Gendebien wurde hierauf mit 53 Stimmen gegen 18 beseitigt. — Die Frau Gräfin von Mensdorf, Schwester des Königs, befindet sich seit einigen Tagen in Brüssel.

Haag, 24 Aug. Privatbriefe aus London vom 20 Aug., Abends 5 Uhr, melden: „Am 19 d. hat Hr. Dedel dem Lord Palmerston eine Note des Kabinets vom Haag überreicht, welche die Weigerung des Königs enthält, sich selbst an den deutschen Bundestag zu wenden, um dessen Zustimmung bei der Ausgleichung der Angelegenheit Luxemburgs, so wie dieselbe durch die 24 Artikel festgestellt wurde, zu erhalten. Lord Palmerston hat im Wesentlichen Hrn. Dedel geantwortet, daß in diesem Falle die Konferenz ihre Arbeiten nach der Prorogation des Parlaments auf unbestimmte Zeit vertagen würde." — Man sprach jüngst von der bevorstehenden Abreise eines unserer beiden königlichen Prinzen nach Böhmen, wozu das neuliche Eintreffen eines Kouriers aus dem Norden die nächste Veranlassung gegeben hätte. Sollte dieselbe wirklich stattfinden, so dürfte, bei den obwaltenden Verhältnissen, ein solcher Schritt in Paris und in London eben nicht aus dem günstigsten Lichte betrachtet werden. (A. Bl.)

## Italien.

*† Rom, 20 Aug. Der Mangel an Subordination, welcher im Allgemeinen hier herrschend ist, und der Verwaltung so wesentliche Nachtheile bringt, hat sich dieser Tage durch einen Vorfall wieder stark deurkundet, der um so trauriger ist, da gerade diejenigen, welche vom Staate dazu bestellt sind, Ordnung zu erhalten, die Vollstrecker einer strafbaren That waren. Es ritten nemlich mehrere deutsche Bediente (zwei von dem preußischen Minister Residenten und einer von dem bayerischen Legationssekretair) von Frascati nach Marino. Auf ihrem Rükwege wurden sie von den Carabinieri (hiesigen Polizeisoldaten) unter mancherlei Vorwänden angehalten, es entstand ein Wortwechsel, der in Thätlichkeiten überging, wobei die Bedienten stark verwundet wurden, so daß der des bayerischen Legationssekretairs zwei Stunden darauf an seinen Wunden starb. Ich übergehe die schändlichen Nebenumstände, welche man von diesem Vorgange erzählt, und füge nur bei, daß aus der bereits begonnenen Untersuchung klar hervorgeht, daß die Vergehen, welche die Soldaten und der Arzt aus Marino den Bedienten aufbürden möchten, falsch sind. Der Beweggrund des abscheulichen Verfahrens muß vielmehr dem Zustande der Trunkenheit, in welchem sich die Soldaten befanden, und dem Hasse, welchen sie längst gegen diese Deutschen hegten, zugeschrieben werden. Der preußische Minister-Resident, geheime Legationsrath v. Bunsen, und der bayerische Geschäftsträger, Graf Spaur, haben sogleich bei der Regierung kräftige Vorstellungen gemacht, und diese hat sogleich durch eine Kommission die Sache in Untersuchung nehmen lassen und versprochen, die Soldaten, die auf jeden Fall schuldig sind, da sie die Gränze ihrer Befugniß so weit überschritten, exemplarisch zu bestrafen. — Am verflossenen Freitag kam Hr. de la Ferronays hier an, und sezte den Tag darauf seine Reise weiter fort. Man will wissen, daß derselbe sich nach Prag begebe. — Diejenigen, welche meynten, daß der Zwek von Torlonia's Reise nach Neapel eine Privatangelegenheit sey, haben wenigstens zum Theil das Wahre getroffen. Derselbe hat in Neapel das Tabaksmonopol für 900,000 neapolitanische Ducati jährlich gepachtet. Das Geschäft mag zwar ein sehr einträgliches seyn, aber doch wird es keinen so reichen Gewinn abwerfen, als dis mit demselben Geschäft, wobei jedoch das Salz mit einbegriffen ist, hier der Fall ist. Denn bei der ersten Theilung des Gewinnstes erhielten die hiesigen Aktionairs 39 Prozent, und bei der disjährigen Bilanz soll derselbe sogar auf 50 Prozent steigen. Und dennoch hat die Regierung dabei eine bedeutend größere jährliche Einnahme als zur Zeit, da sie selbst das Tabak- und Salzregal verwalten ließ. Der Grund hievon liegt allein in der strengern Aufsicht bei der Administration, und in der Verhinderung der Kontrebande. — Das Wetter hat sich bis jezt immer noch so schwül und düster erhalten, daß in mehreren Städten des Kirchenstaates Gebete angestellt wurden, um einen heitern Himmel zu erhalten, ein Zustand, dessen sich in den heißen Sommermonaten die ältesten Leute nicht erinnern. — Se. k. Hoh. der Herzog von Lucca ist in seiner Residenz angekommen. Die Unterthanen wollten ihre Freude durch öffentliche Feste zu erkennen geben; allein auf die deshalb beim Herzog gemachte Anfrage, antwortete derselbe, daß er diese Gesinnung zwar mit Dank anerkenne, aber wünsche, daß man die unnöthigen Kosten erspare, und solche lieber den dürftigen Familien der Stadt zuwende. — Das Dampfschif Francesco I, worauf sich Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern und die Herzogin von Berry, so wie der aus Nauplia zurükkehrende neapolitanische Gesandte, Fürst v. Butera, befanden, ist nicht am 10 d., wie ich gemeldet, sondern am 8 aus Palermo in Neapel angekommen. — Nachschrift vom 22 Aug. Gestern Vormittag traf J. k. H. die Herzogin von Berry hier ein, und stieg in dem Gasthofe la grande Europa ab. Außer ihrem Gemahle, dem Grafen Lucchesi-Palli, befinden sich auch der Marquis v. Podenas und die Gräfin Beaufremont in ihrer Begleitung. Sie kam mit vier Wagen an. Dem Vernehmen nach will sie einige Tage hier verweilen, und dann ihre Reise nach Prag fortsezen.

Die Würtembergische Zeitung schreibt aus Stuttgart vom 28 Aug.: „Wir erfahren aus zuverlässiger Quelle

die höchst wichtige Nachricht, daß der König von Neapel seinem Volke eine Konstitution gegeben hat, welche auf sehr freisinnigen Grundsäzen beruht. Ueber die nächste Veranlassung zu diesem im jezigen Momente höchst folgenreichen Ereignisse fehlen noch die Berichte." (Da Briefe aus Rom vom 22 Aug. von dieser Nachricht schweigen, so müssen wir deren Richtigkeit dahin gestellt seyn lassen.)

## Schweiz.

Die Regierung des Kantons Neuenburg hat unterm 16 Aug. den Tagsazungsbeschluß vom 13 und das hierauf bezügliche Schreiben des Vororts folgendermaaßen beantwortet: „Jener Beschluß berührt zwei Gegenstände: in dem einen wird der in Schwyz versammelten Stände unter dem Namen Sarnerkonferenz gedacht, der andere erneuert die Einladung zum Besuch der Tagsazung, welche uns schon zu wiederholtenmalen gemacht worden ist. Was das Erste betrift, so wissen Tit., daß der einzige Zwek derjenigen Stände, welche unlängst in Schwyz versammelt waren, dahin ging, gemeinschaftlich dieselben Erklärungen zu wiederholen, welche sie in der Tagsazung jeder Zeit gegeben hatten; diese Versammlung hat nie den Charakter eines Separatbündnisses gehabt (wie z. B. das Konkordat der sieben Kantone); die Stände, welche daran Theil nahmen, haben unter einander keine Verbindlichkeit irgend einer Art eingegangen, noch irgend eine Verabredung getroffen, außer solche, die auf den Bundesvertrag von 1815 gegründet sind. Uebrigens wissen Tit. wohl, daß bei Annäherung der Truppen, welche das aite Land Schwyz besezt haben, die Gesandten, welche dort versammeit waren, sich getrennt und sich seither nirgends versammelt haben, so daß also der erste Gegenstand jenes Tagsazungsbeschlusses keinen Grund noch Anlaß hat. Was den zweiten anbetrift, so müssen wir darüber die Willensmeynung unsers gesezgebenden Raths vernehmen, den wir bereits (auf den 26 Aug.) zusammenberufen haben, und dessen Beschluß wir Ihnen ungesäumt mittheilen werden."

Basel, 24 Aug. Die Mannheimer Zeitung enthält in einem umständlichen Artikel die Erzählung, die Stadt Basel habe die Hülfe des deutschen Bundes und deutscher Bundesfürsten nachgesucht. Wir können auf das Bestimmteste erklären, daß hieran kein wahres Wort ist. (Basel. Ztg.)

## Deutschland.

Am 28 Aug. haben Ihre Majestäten der König und die Königin von Bayern, so wie Ihre k. Hoh. die Prinzessin Mathilde, Nürnberg verlassen, um sich nach Berchtesgaden zu begeben. Zu den dreitägigen Festen, welche Allerhöchstdieselben mit Ihrer Gegenwart beehrten, war eine Menge von mehr als 70,000 Menschen in Nürnberg zusammengeströmt, welche bei jeder Gelegenheit die lebhafteste Anhänglichkeit für den Monarchen und sein Haus an den Tag legten. Se. Hoh. der Erbgroßherzog von Hessen wollte noch einige Tage in Nürnberg verweilen; Se. Durchl. der Fürst von Weede war am 28 nach Ellingen abgereist, und die Rükreise Sr. Durchl. des Fürsten von Wallerstein nach München war auf den 29 Aug. festgesezt.

Landau, 26 Aug. Die Verhandlungen wegen Pistor und Grosse hatten statt. Die Staatsbehörde trug auf 10jährige Verbannung und Verlust der staatsbürgerlichen Rechte an. Der Präsident Breitenbach ist unwohl geworden, deßwegen wurde der Spruch gegen Pistor auf morgen, der gegen Grosse auf Mittwoch vertagt. — Morgen kömmt auch die Komplottsache von Schüler, Savoye und Geib vor. Anwalt Cuimann d. ä. ist bereits hier angekommen, um für Geib einen Antrag auf Vertagung zu stellen, falls das Gericht die genannten drei Advokaten wegen Komplotts zu verurtheilen sich bewogen finden sollte. (Sp. Z.)

†* Stuttgart, 26 Aug. Die Berathungen der Kammer der Abgeordneten über das Budget schreiten langsam vorwärts. Nachdem die für Quiescenzgehalte geforderte Summe mit einem Abzuge von 2000 fl., und die für Gratialien geforderte Summe mit einer Zulage von 2000 fl. verwilligt war, schritt die Kammer zur Berathung des Ausgabesazes für das Staatssekretariat. Derselbe beläuft sich auf etwas mehr als 31,000 fl. Davon sind 17,500 fl. Besoldungen, das übrige Kanzleikosten, Reisekosten der Kouriere u. s. w. Schon die Summe für Besoldungen wurde als zu hoch angegriffen, und am Ende wohl nur deswegen verwilligt, weil Ersparnisse blos durch Entfernung des hochverdienten Vorstandes des Staatssekretariats erzielt werden könnten; noch mehr aber wurde der Etatssaz für Kouriere, Versendungen u. s. w. angefochten, weil über die bisherige Verwendung der hiefür verwilligten Summe keine Nachweisungen voriagen. Viele glaubten solche Nachweisungen sowoi hinsichtlich des Vergangenen, als des Zukünftigen, seyen für eine neue Verwilligung unerläßlich; es siegte jedoch die Ansicht, daß wenn die Kammer sich mit einer allgemeinen Angabe des Zwekes begnügen, und im Vertrauen auf die Regierung die Ausgabe verwilligen wolle, die Verfassung einer solchen Verwilligung nicht im Wege stehe; dieselbe fand daher auch statt; jedoch unter der Bedingung, daß die Ausgabe dem Etat des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten zugelegt, und damit die Summe zu Verfügung eines verantwortlichen Ministers gestellt werde. Auf den Etat des Staatssekretariats folgt in dem Budget der Etat des Geheimenrathes. Er beläuft sich auf nahe zu 43,000 fl. jährlich. Der Geheimerath erscheint nach den Bestimmungen der Verfassungsurkunde theils als berathende Behörde, namentlich in allen ständischen Angelegenheiten, theils als entscheidende und verfügende Behörde, namentlich bei Rekursen von Verfügungen der Departementschefs und von Straferkenntnissen der Administrativstellen. In seiner ersten Eigenschaft wird er von Manchen als eine Anomalie im Organismus unsers Repräsentativstaats angesehen, und ist auch als solche bei Berathung seines Etats von einigen Rednern bezeichnet worden. Uebrigens konnte aus diesem Gesichtspunkte nichts gegen die Verwilligung des Etats dieser Behörde vorgebracht werden, da sie einmai verfassungsmäßig besteht. Dagegen hat man sowoi die Zahl der Geheimenraths-Mitglieder, als ihre Besoldungen angefochten. Schon die Finanzkommission hatte den Antrag gestellt, die Stelle des Präsidenten des Geheimenraths mit dem Justizministerium zu vereinigen, in der Berathung wurden Einwendungen gegen die Zahl der Geheimenräthe, die nicht Departementschefs sind, gemacht, und hinsichtlich der Besoldungen hatte gleichfalls schon die Kommission auf Feststellung eines Normaletats angetragen, nach welchem der Präsident den Gehalt eines Ministers, zwei Geheimeräthe je 4000 fl., zwei weitere je 3500 fl., und die übrigen 3000 fl. Normalgehalt

Digitized by Google

empfangen sollten. Diese Vorschläge wurden vom Ministertische aus auf den Grund der §§. 55 und 57 der Verfassung, namentlich des Sazes: „Mitglieder des Geheimenraths sind die Minister oder die Chefs der verschiedenen Departements und diejenigen Räthe, welche der König dazu ernennen wird," so wie auf den Grund der Bestimmung: „der König ernennt und entläßt die Mitglieder des Geheimenraths nach eigener freier Entschließung", bekämpft. Zunächst wurde vom Staatsrath v. Schlayer das Unpassende einer Vereinigung der Stelle des Geheimenrathspräsidenten mit der Stelle eines Departementschefs nachgewiesen, und dis auch von der großen Mehrheit der Kammer anerkannt, dagegen wurde die Ansicht jenes Departementschefs, daß dem Könige auf den Grund der ausgehobenen Bestimmungen der Verfassung ein unbeschränktes Recht zu Ernennung einer beliebigen Zahl von Geheimenräthen zustehe, insofern vielfach bekämpft, als man entgegenhielt, jedenfalls habe die Kammer über die Summe der Besoldungen zu entscheiden; da aber die vorhandene Zahl der Geheimenräthe nicht als zu groß dargethan werden konnte, so hatte die Frage für den Augenblik kein praktisches Moment; man ging über dieselbe weg, indem man den exigirten Etatssaz als richtig anerkannte. Dagegen stand die Kammer von der Foederung eines Normaletats über die Besoldungen der Geheimenräthe nicht ab; sie verwarf zwar die oben erwähnten Anträge über die Größe dieser Besoldungen, sie verwarf ebenso einen im Laufe der Debatte gestellten Antrag auf niedrigere — als die von der Kommission vorgeschlagene — Gehalte, allein sie faßte gleichwohl den Beschluß, die Regierung um Eindeingung eines Normaletats zu definitiver Regulirung jener Gehalte zu bitten, und sprach sich — gleichsam vorläufig — darüber aus, daß der Normalgehalt eines Geheimenrathspräsidenten künftig 5000 fl. betragen solle. Sie stellte damit ein Prognostikon für die über die Besoldungen der Minister zu erwartenden Beschlüsse. (Vergl. Allg. Ztg. vom 30 Aug.)

** Frankfurt a. M., 27 Aug. Wir haben heute neuerdings ungünstige Nachrichten nicht nur aus Amsterdam, sondern auch direkt aus London. Am erstgedachten Plaze gingen an der Börse vom 24 d. die Integrale auf 49 5/16, die 5proz. Certifikate auf 93 5/16 zurük. Zu London aber, wo sich sonst so viel Liebhaberei für holländische Effekten zeigte, gingen dieselben an der Börse vom 22 um 1/2 Prozent zurük. Die Ursache dieses Weichens an beiden Pläzen scheint dieselbe zu seyn: nemlich das Gerücht von einem Stillstande, den die Konferenz-Verhandlungen erfahren hätten, und die Besorgniß, daß solche überall noch nicht zu einem Endresultat führen möchten. Natürlich hatten diese Nachrichten auch hier ein Weichen der holländischen Fonds zur Folge: die 5proz. Integrale, die sich gestern etwas gehoben hatten, gingen auf 49 1/4 zurük, in den 5proz. Certifikaten aber stokte der Umsaz gänzlich. Indessen nahmen die österreichischen Effekten an diesen Bewegungen keinen Theil. Zu Amsterdam und Wien hatten sich deren Kurse gehoben, und somit zeigte sich auch hier Kauflust; man bezahlte nach dem Schlusse der Börse für 5proz. Metalliques 95 3/4; für 4proz. 86 7/8 und für Wiener Bankaktien 1484. Die Diskonto ist wieder auf 4 Proz. gestiegen. — Noch zu keiner Zeit waren über die politischen Verhältnisse der Stadt Frankfurt so mannichfaltige Gerüchte im Umlauf, als gegenwärtig; z. B. es würde dieselbe zur Bundesstadt (?) in ähnlichen Beziehungen, wie Mainz eine Bundesfestung ist, erhoben werden, und daher auch in Zukunft eine gemischte Garnison von Bundestruppen erhalten, und dergleichen. Den Grund dieser Gerüchte vermögen wir nicht zu ermitteln.

Se. Hoh. der Kurprinz von Hessen ist mit der Frau Gräfin v. Schaumburg von seiner Reise nach Pyrmont, Hamburg ꝛc. am 23 Aug. wieder nach Wilhelmshöhe zurükgekommen.

Weimar, 22 Aug. Was in den verschiedenen Zeitungen über die Verhaftungen von Studenten zu Jena gesagt worden, können wir nur bestätigen. Vorgenommen wurden sie in Folge der Aussagen eines gewissen Quintin (der bei den Unruhen im vergangenen Winter betheiligt, auf die Klemda (Gefängniß) zu Eisenach geschaft wurde), in Folge von Briefen, die sich in Tübingen, und von Papieren, die sich in dem Koffer eines gewissen Steinmetz vorgefunden, und endlich in Folge der großen Aufrichtigkeit, welche die zuerst Verhafteten bezeigt haben. Die Untersuchungen sollen so geheim als möglich gehalten werden; auch die Verhaftungen sind des Nachts vor sich gegangen. So sind denn seit einiger Zeit 14 Jenaische Studenten, von Soldaten eskortirt, durch Weimar gebracht worden; 3 bis 4, die früher zu Jena studirt, sind vor Kurzem in Leipzig, einer, der sich flüchten wollte, in Hanau verhaftet worden. Wenigee Gravirte büßen in Jena mit Kaezerstrafe. Wir haben jedoch die sichere Ueberzeugung, daß unsere Regierung sehr menschlich verfahren wird. (Nürnb. K.)

## Preußen.

Se. Majestät der König traf am 25 Aug. Nachmittags von Töplitz wieder in Potsdam ein.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt aus Berlin vom 27 Aug.: „Es scheint gewiß, daß der russische Kaiser doch nach Deutschland kommen werde, und vielleicht eher, als man vermuthet, wenn es auch nicht wahr seyn sollte, daß er dem großen Manöuvre zu Magdeburg beiwohnen werde. Es scheint nemlich das schon erwähnte Gerücht sich zu bestätigen, daß der Kaiser in einem der kaiserlichen Dampfboote bis nach Stettin kommen, in Schwedt an der Oder aber eine Zusammenkunft statt finden soll. Bei solchen Umständen wird der Kaiser wahrscheinlich nicht bis Berlin kommen, sondern schnell in sein Reich zurükkehren, wo seine Gegenwart allerdings nöthig seyn mag; sollte dagegen die Kaiserin ihn begleiten, so hofft man dieselbe längere Zeit in Berlin zu sehen."

## Oestreich.

† Wien, 25 Aug. Man vernimmt, daß die Herzogin von Berry nach Böhmen zu ihrer Familie kommen wird; sie scheint nur erst die Päße von hier abzuwarten. — Von der Rükkunft Sr. Maj. des Kaisers verlautet nichts, sie dürfte erst Anfang Oktobers statt haben. Se. Durchl. der Fürst Metternich wird vermuthlich in der ersten Hälfte Septembers in Wien eintreffen. — Die Freisprechung Wirths und seiner Mitangeklagten hat hier allgemein überrascht; und man glaubt, daß dadurch für das Institut der Jury in Deutschland Gefahr entstehen könnte.

Wien, 26 Aug. 5proz. Metalliques 94 7/16; 4proz. Metalliques 85 31/32; Bankaktien 1218.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Steymann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Portugal.

Bericht an Marschall Bourmont übee die Einnahme Lissabons von einem Offiziere seines Stabs. „Es ist keineswegs zu verwundern, daß Lissabon in die Gewalt Don Pedro's fiel, durch 2 oder 300 Aufrührer, denn nicht einen einzigen Soldaten hatte man in der Stadt gelassen. Die blau und weiße Fahne wurde auf den Caballoplätzen aufgepflanzt, und sechs oder siebenmal wieder weggenommen, dann wurden 1 oder 200 Pedristen gelandet, und eine Schaar ging ab, und pflanzte die Fahne auf dem Schlosse auf. Man öfnete die Gefängnisse der politischen Gefangenen, und massakrirte zwei Menschen aus Privathaß; bestiges Geschrei ward ausgestoßen, die Gloken angezogen, Kanonen abgefeuert, und das war Alles. Die Bevölkerung nahm keinen Antheil, und sieht auch jezt nur zu. Bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge fände man keine Schwierigkeit, Lissabon wieder zu nehmen, die ganze Sache war nur ein Verschwörungsstreich. Auf der andern Seite des Tajo sind zu wenig Pedristen, um eine Verstärkung hieher zu senden. Napier sagte dem englischen Admiral: „ich wäre bei Zeiten hier gewesen mit der Flotte, wenn ich nicht mit einer Rotte Schurken zu thun gehabt hätte, welche nicht thun wollten, was ich ihnen befahl." Der portugiesische General Molellos, der im Süden des Tajo steht, wird gegen die Pedristen herankommen, und sollte er sie auch nicht schlagen, so wird er sie doch nöthigen, auf ihrer Hut zu seyn. Es ist wesentlich nothwendig, daß Sie schnell mit 4 bis 5000 Mann herbeikommen. Sollten Sie warten, bis Oporto genommen ist, so würden Sie die Angelegenheiten hier in eine schlechte Lage kommen lassen. Bis jezt war es eine bloße Ueberraschung, veranlaßt durch entsezliche Sorglosigkeit. Alles ist ruhig. Algarbien hat Don Pedro nicht anerkannt, und wie der Feind abmarschirt, so sendet die Bevölkerung Versicherungen der Treue gegen Don Miguel ein. Die Pedristen besizen nur den Boden, auf dem sie stehen. Alles wird bei der ersten Demonstration zerstreut seyn. Selbst wenn die Flotte hier wäre, so könnte sie Ihnen keinen Schaden thun, außer Sie kämen vom Ufer des Flusses her, und wenn Sie einmal in der Stadt sind, so scheint es sehr schwer, daß sie Lissabon bombardiren könnte. — Nachstehendes ist ein vollständiger und authentischer Bericht der Thatsachen. Graf Villaflor kam aus Algarbien in fünf Tagen an die Ufer des Tajo, und ließ den General Molellos hinter sich, der sich mit einigen Guerillas beschäftigte. Er grif das Fort Almada, Lissabon gegenüber an, welches nur durch eine schwache Truppenzahl vertheidigt war; eine Verstärkung von wenigen Freiwilligen und andern Soldaten ward hingesendet. Sie befanden sich bei der Mezelei vom 23, wo General Jordao Kavallerie, Artillerie und Infanterie in einem Hohlwege auf einander geschichtet hatte. Der Feind hatte nur etwa 1500 Mann. An diesem Abende räumte der Herzog von Cadaval die Stadt mit den darin befindlichen Truppen. Nun sammelten sich einige Spizbuben, schrien: Gott erhalte Don Pedro! erbrachen die Gefängnisse, und pflanzten die Farben Don Pedro's auf dem großen Plaze auf, wo sie von unsern braven Burschen mehreremale abgerissen wurden. Bald darauf kamen einige Boote mit 50 oder 60 Mann an, und wurden von dem Pöbel mit Freude empfangen. Am Morgen hätten 200 Mann des Tumults Heer werden können, und vielleicht hätten 300 hingereicht, die Pedristen bei ihrer Ankunft zu vernichten. Uebrigens hätten die drei oder vier Schiffe, die Don Miguel gehörten, diese Boote auf ihrer Herfahrt zerstören können. Als die Engländer sahen, daß Lissabon vertheidigungslos war, benachrichtigten sie Villaflor davon. Er ging mit seinen Truppen über den Tajo. Don Pedro's Flotte war in keiner Art dabei betheiligt, und selbst diesen Morgen sind erst zwei Schiffe angekommen. Die englischen und französischen Schiffe salutirten Dona Maria's Flagge am Morgen des 24, und dis ermuthigte die Aufrührer, welche mehrere Personen aus Privatrache ermordeten, und Alles in den Häusern der Abwesenden zerbrachen und verbrannten, sie zeigten aber keinen Enthusiasmus. Die Bewohner von Lissabon nahmen in der That keinen Antheil an der Sache. Es gab also weder Kampf noch Sieg. Der Pöbel erbrach Thüren, zog durch die Straßen, während eine Musikbande, die konstitutionelle Hymne spielend, vorauszog. Am nächsten Tage wurden die Gefangenen und auch eine Menge Uebelthäter befreit. Darauf zog der Pöbel nach den Kasernen, nahm die dort zurükgelassenen Gewehre, vertheilte sie an Jeden in der Straße, so daß viele derselben in die Hände von Royalisten fielen. Kinder wurden auf diese Art vom Kopfe bis zu Fuße bewafnet. Diese Revolution hatte keine Wurzeln. Wäre der Herzog von Cadaval am Abend oder gestern Morgen mit seinen Truppen zurükgekehrt, ja wenn er jezt noch zurükkehrte, Lissabon würde in Zeit von einer Stunde ihm gehören. Diese Pedristischen Soldaten bestehen aus schlecht gekleideten Kindern, welche zu drei oder vier in den Straßen herum rennen; kaum ist ein Posten zu sehen. Es sind weder Wachhäuser, noch Schildwachen an den Thoren der Stadt, oder jedenfalls sehr wenige; an dem Thore, wo ich diesen Morgen vorbeizog, waren keine. Nur die Maaßregeln, welche die Engländer ergreifen, können die Lage der Pedristen verstärken, aber es braucht 13 Tage bis eine Antwort aus England da seyn kan, und so viele brauchen Sie nicht, um hieher zu kommen, wo Sie immer seyn mögen. Es braucht nur einen entschlossenen Mann mit 5 bis 6000 Soldaten und die Ankunft der Truppen von Molellos und Cadaval; selbst ohne diese könnte man seinen Zwek ereichen. Villaflor ist noch erstaunt über das Vorgefallene. Fast alle seine Mannschaft ist im Schlosse. Schnelligkeit ist Alles, denn je mehr Zeit sie haben, desto besser organisiren sie sich. Es gibt keine bessern Truppe als die Polizeiwache, welche bei dem Herzoge von Cadaval ist. Ich glaube, daß 3000 wohl kommandirte Leute hinreichen würden, um Lissabon wieder zu nehmen, besonders wenn Molellos herankommt. Lissabon wurde nicht genommen, sondern hingegeben, — weggeworfen und aufgelesen, aber der, der es aufgelesen, ist nicht stark genug, es zu erhalten. Ich sage die Wahrheit: Lissabon hat keine Festungswerke, und die Pedristen haben nur zwei ärmliche Haubizen mitgebracht. An Artillerie haben sie blos, was sie hier fanden. Keine Reiterei ist in die Stadt gekommen, wenigstens habe ich keine Soldaten zu Pferde gesehen. Versuche hat man gemacht, eine Kommunalgarde zu bilden; sie beträgt nicht über 25 Mann. Wenn die Andern

Digitized by Google

gesehen hätten, was ich sah, so würden sie, statt niedergeschlagen, ermuthigt seyn, denn es ist ein abermaliger Triumph, den man ihnen bereitet hat. (Engl. Bl.)

## Deutschland.

* Aus dem Holsteinischen, 3 Aug. Wie außerordentlich der König von seinen Unterthanen geliebt ist, that sich bei Gelegenheit seiner neulichen Krankheit auf die rührendste Weise kund; es war nur Ein Gefühl, welches sich im ganzen Lande aussprach; täglich langten zahlreiche Deputationen aus nähern und entferntern Orten an, um sich von seinem Befinden zu unterrichten; mehrere Tage hindurch strömte zu Kopenhagen das Volk nach der Zollbude, um dem langerseheten Dampfschif entgegenzusehen; Boote segelten aus und Wächter standen auf den Thürmen, um dasselbe zu signalisiren. Die Krankheit des Monarchen war ruhrartig und soll ihre ersten Symptome schon vor der Abreise aus Kopenhagen gezeigt haben, brach jedoch erst bei der Reise von Kiel nach Louisenlund aus. Ungeachtet Se. Majestät Sich in der besten ärztlichen Behandlung des geschikten Physikus von Schleswig Dr. Maes und des Rendsburger Arztes Dr. Beeken befanden, eilte doch der königl. Leibarzt Etatsrath Fenger am 11 Jul. von Kopenhagen nach Louisenlund, denn wiewol die Unpäßlichkeit nicht von der Art war, daß solche Furcht erweken konnte, und Se. Majestät, den Sie behandelten Aerzten vertrauend, auch nicht den Wunsch geäußert hatten, den Etatsrath Fenger bei sich zu sehen, hatten dennoch Ihre Maj. die Königin und Ihre königl. Hoh. die Kronprinzessin Caroline so wie die übrigen Mitglieder des königl. Hauses eine größere Beruhigung darin gefunden, einen Mann in der Nähe Sr. Majestät zu wissen, der sich sowol hinsichtlich seiner Tüchtigkeit und Kenntnisse als auch seines Charakters die persönliche Gunst Sr. Majestät erworben hat. Durch die Unpäßlichkeit Sr. Majestät dürfte der Erlaß der neuen Gesezе etwas aufgehalten seyn, zumal da, wie es heißt, der Prinz Christian Friedrich und die übrigen Mitglieder des Staatsraths sich vor der Publikation derselben mit eben solche betreffenden Akten vollständig bekannt machen werden. Indessen wird jezt der erste Oktober als der Tag genannt, an welchem definitiv die Publikation sämtlicher Verfügungen, welche die Provinzialstände-Verfassung und die Trennung der Justiz von der Administration betreffen, erfolgen soll. Hieraus folgt jedoch, daß die neuen Einrichtungen nicht vor dem nächsten Frühling ins Leben treten können. Inzwischen hat der Oberbaudirektor Konferenzrath Hansen die dazu bestimmten Lokale in Itzehoe, Kiel und Schleswig in Augenschein genommen und befunden, daß auf dem Kieler Schlosse ein passendes Lokal für das Oberappellationsgericht der drei Herzogthümer und auf dem linken (früher von der verewigten Gemahlin des Landgrafen Karl zu Hessen-Kassel Statthalters, der Herzogthümer, bewohnten) Flügel des Gottorfer Schlosses ein angemessenes Lokal für die neue Regierung der beiden Herzogthümer Schleswig und Holstein vorhanden sey. Wie es heißt, dürften die neuen Veränderungen auch eine Reform der Civil- und Kriminal-Gesezgebung zur Folge haben, namentlich für den Civilprozeß und Kriminalprozeß bei den Untergerichten und die Ausarbeitung des Entwurfs eines Kriminalgesezbuchs für die Herzogthümer. Dagegen ist es noch unentschieden, ob die Reform der Zollgesezgebung vor der Berufung der Stände statt finden wird. Wie es heißt, sollen die von der Deputation der Ritterschaft und von den nicht rezipirten Gutsbesizern in dieser Hinsicht gemachten Vorschläge nicht die Beistimmung des ganzen Korps derselben erhalten, und eine nicht unbedeutende Anzahl der Mitglieder eine andere Fassung derselben gewünscht haben.

## Schweiz.

† Zürich, 25 August. In der vorgestrigen Sizung der Tagsazung hat nun die Gesandtschaft von Basel-Stadttheil den Fauteuil des Standes Basel eingenommen. Anstatt des Bürgermeisters Burckhardt und des Rathsherrn Vischer sind der Rathsherr Minder und der Alt-Rathsherr Oswald als Gesandte erschienen. Der Beschluß, wodurch der große Rath des „Kantons Basel" seine Trennung von der Sarnerkonferenz und die Anerkennung der Tagsazung, so wie der früher von derselben gefaßten Beschlüsse, betreffend die Angelegenheiten des Kantons Basel, ausspricht, wurde vorgelegt und befriedigend gefunden. An jenen Kuriallen wollten einige Gesandte Anstoß nehmen, so wie an der vorangestellten Erwägung: „daß seit der militairischen Besezung der Stadt Basel die Anerkennung der Tagsazung und ihrer Beschlüsse als eine unausweichliche Folge zu betrachten sey." Allein die Mehrzahl fand, man dürfe sich in einem so wichtigen Augenblike an dergleichen Nebendingen nicht stoßen. Auf den Bericht, daß beide Theile im Kanton Basel noch einzelne Personen wegen politischer Meynungen oder Vergehungen in Verhaft halten, wurde Freilassung derselben angeordnet. Das Begehren von Inner-Schwyz, die im dortigen Kantonstheil stehenden Truppen zu vermindern, fand darum noch keinen Eingang, weil man vorerst den Entschluß der auf heute zusammenberufenen Landgemeinde von Uri, betreffend die Beschikung der Tagsazung, abwarten wollte. Man zweifelt übrigens nicht, dieselbe werde sofort Gesandte abordnen, wie es auch von beiden Landestheilen Unterwaldens geschehen ist. Die Gesandtschaft dieses Kantons, aus dem Landammann Businger und dem Landesstatthalter Stockmann bestehend, ist bereits hier eingetroffen. Neuenburg hat die Tagsazung noch nicht anerkannt, will aber die Frage der Abordnung einer Gesandtschaft seinem gesezgebenden Korps vorlegen. Dem Vernehmen nach hat eine Gesandtschaft von Basel in Neuenburg die bejahende Entscheidung dieser Frage angelegentlich empfohlen; dennoch ist sie kaum zu erwarten. Wallis beobachtet tiefes Stillschweigen. Vielleicht will man auch dort den Landrath entscheiden lassen; indessen darf man nach den Aeußerungen der auf die Aussöhnungskonferenz abgeordneten Gesandten die Hoffnung hegen, daß dieser Kanton nicht ausbleiben werde. Man erwartet, bis morgen werde für den Beschluß wegen Totaltrennung des Kantons Basel die reglementarische Zahl von Standesstimmen vorhanden seyn, so daß dann die diesfälligen Vollziehungsmaaßregeln werden berathen und angeordnet werden können. Sie sind einfacher Natur, und werden kaum bedeutenden Widerspruch erfahren. Auch die Verfassungsarbeiten in Schwyz rüken rasch vorwärts. Ueber die Grundlagen hat man sich bereits verständigt, nemlich Rechtsgleichheit aller Bürger (auch der bis dahin so ungerecht behandelten neuen Landleute) und Ausübung der höchsten Gewalt durch die Bezirksgemeinden, nicht durch die Kantonal-Landesgemeinde. Schon bei Annahme der zu ent-

Digitized by Google

werfenden Kantonsverfassung soll dieser leztere Grundsaz in Anwendung kommen, und zwar so, daß die Gesamtheit der stimmfähigen Büeger eines Bezirkes derjenigen Meynung beigezählt wird, für die sich die Mehrheit der Bezirksgemeinde entscheidet, zur Annahme aber zwei Drittheile aller stimmfähigen Bürger des Kantons erforderlich sind. Zur Stimmfähigkeit wird nun das zurükgelegte sechszehnte Altersjahr erfordert! Schwyz soll der Hauptort des Kantons und der Siz aller Kantonsbehörden seyn. Die Ausarbeitung der Verfassung wird einem Verfassungsrathe übertragen, der aus 17 Mitgliedern besteht; hierzu gibt das innere Land mit Wollerau 8. das äußere Land mit Gersau 9 Mitglieder. So nachtheilig die Zerstükelung des Kantons in Bezirksgemeinden auf den ersten Blik scheint, so mag doch diese Einrichtung der geographischen Lage des Kantons am meisten entsprechen. Das Institut einer allgemeinen Landsgemeinde scheint in demselben seit der Vermittelungsakte von 1803, welche die Gleichstellung der ehemaligen Unterthanenbezirke mit dem alten Lande Schwyz verordnete, nie recht Wurzel gefaßt zu haben. Wohin man auch den Versammlungsort der Landsgemeinde verlegen möchte, immer würden einzelne Ortschaften so entfernt liegen, daß sie dieselbe nicht regelmäßig besuchen könnten. Auch kan durch die Trennung in Bezirksgemeinden der gesezgebende Rath (er soll künftig großer Rath, nicht mehr dreifacher Landrath heißen) nur an Ansehen gewinnen. In Graubündten hat sich eine analoge Regierungsform als zwekmäßig bewährt, wenigstens hat der Kanton unter derselben, wenn auch langsame, doch sichere Fortschritte gemacht. — Auf heutigen Tag hatte das Gerücht eine Generalversammlung des eidgenössischen Schuzvereins in hiesiger Stadt angekündigt. Von Stäfa aus war eine gedrukte Aufforderung in den hiesigen und andere Kantone hinausgeworfen worden, welche unter Schimpfworten über die Tagsazung, alle vaterländischgesinnten Büeger aufforderte, sich bei dieser Versammlung einzufinden. Es hieß im Publikum, man wolle die Tagsazung auffordern, sich aufzulösen und an ihrer Statt einen Verfassungsrath von 600 Köpfen zur — Ausarbeitung einer neuen Bundesverfassung zusammen zu berufen. Man versichert, es sey den Behörden bei dieser Sache nicht ganz wohl zu Muthe gewesen; sie haben aber den Entschluß gefaßt, ihren ganzen Einfluß unter der Hand dahin zu verwenden, daß die Sache unterbleibe, nöthigenfalls indessen jeden Exzeß mit denselben Mitteln und mit eben der Kraft abzutreiben, welche gegen die Reaktion entwikelt worden. Gewiß hätten die Tagsazung und die Regierungen hiebei auf den Beistand der großen Mehrheit des Volkes mit Sicherheit rechnen konnen. Man will keine Anarchie, aus der Hand der Revolutionaire so wenig als der Reaktionaire, und Manchem sind noch in den jüngsten Tagen über die muthmaaßlichen Folgen einer Vereinsherrschaft die Augen aufgegangen. Glüklicherweise ist das ganze Projekt — Dank sey es dem Entgegenwirken der Besonnenern — zu Wasser geworden. Das Centralcomité des Schuzvereines selbst hat jene Aufforderung desavouirt, und nur eine Zusammenkunft von Ausschüssen der verschiedenen Kantonalvereine findet heute statt. Man hofft, sie werden sich in der beabsichtigten Eingabe an die Tagsazung auf den Wunsch beschränken, daß die Bundesrevision unausgesezt im Auge behalten werde. Von den Behörden aber darf man mit Zuversicht hoffen, daß sie auch in Bezug auf diese wichtigste National-Angelegenheit ihre verfassungsmäßige Stellung werden zu behaupten wissen.

## Rußland.

### Beschluß des Artikels aus dem Journal de St. Petersbourg.

Die Traktate vom 3 Mai und die Wiener Kongreßakte verhießen dem Lande eine Volksvertretung und nationale Institutionen. Auch sind daselbst durch die Artikel 3, 34, 47, 53 desselben organischen Statuts, Adelsversammlungen, Gemeindeversammlungen und Provinzialstände mit berathender Stimme über gemeinsame Angelegenheiten niedergesezt, so wie der Gebrauch der Nationalsprache in den öffentlichen Verwaltungsakten beibehalten worden. Dieses Statut garantirt außerdem das Recht des Privat- sowol als des Gemeinde-Eigenthums (Art. 14), die Staatsschuld des Königreichs Polen (Art. 17), die persönliche Freiheit (Art. 8), die Spezialverwaltung der polnischen Finanzen (Art. 16), die Munizipalverfassungen der Städte und Gemeinden (Art. 1), den Grundsaz, daß ein Jeder ohne Unterschied des Standes und der Geburt zu öffentlichen Aemtern zugelassen werden könne, daß den Adels- und den Gemeindeversammlungen die Wahl der Richter und die Anfertigung von Kandidatenlisten zu den übrigen öffentlichen Aemtern überlassen sey (Art. 48), endlich die Dotation der katholischen sowol als der griechisch-unirten Geistlichkeit (Art. 6). — Das sind die hauptsächlichsten Bestimmungen, welche das Wesen des organischen Statuts vom 26 Febr. 1832 andeuten. Die wohlthätigen Absichten, in denen dasselbe abgefaßt worden, sprechen sich darin zu deutlich aus, als daß sie verkannt werden dürften. Wie sehr also auch diese Institutionen von denen der Charte von 1815 verschieden seyn mögen, so wird man doch unmöglich läugnen können: 1) daß sie dem Königreiche Polen die Vortheile einer eigenen abgesonderten Verwaltung zusichern, und 2) daß sie, nach dem Wortinhalte der Wiener Traktate, alle Elemente einer auf nationalen Institutionen begründeten politischen Existenz in sich enthalten. Weiter gehen die Hofnungen nicht, welche die Einwohner des Königreichs aus den Wiener Traktaten schöpfen dürfen. Haben diese Traktate den Unterthanen des Königreichs das beständige Daseyn einer polnischen Armee zugesichert? Haben sie verordnet, daß die Presse unbeschränkt seyn solle? Haben sie das Recht und die Form parlamentarischer Verhandlungen auf den Landtagen begründet und angeordnet? Sind den Einwohnern des Großherzogthums Posen und denen von Gallizien ausgedehntere Vorrechte zu Theil geworden, als diejenigen, deren das Königreich Polen kraft des organischen Statuts genießt? Niemand vermöchte dieses zu bejahen. Mit welchem Recht dürften also fremde Regierungen für Polen etwas verlangen, was kein Traktat ihm jemals zugesichert oder verheißen hat? Indem wir obige Betrachtungen kurz zusammenfassen, dürfen wir nachstehende Schlußfolgerungen daraus ableiten: die polnische Konstitution vom Jahre 1815 ist von keiner Macht garantirt worden; keine hat mithin die Verpflichtung, noch das Recht, auf deren Beibehaltung zu bestehen. Diese Konstitution, welche der Kaiser Alexander, glorreichen Andenkens, aus freiem Antriebe dem Königreich Polen gewährt hatte, ist durch die insurrektionelle Regierung selbst vernichtet worden, indem diese das durch die Wiener Traktate zwischen Polen und dem russischen Reiche geknüpfte Band für zerrissen erklärt hat. Nach erfolgter Unterdrükung der Rebellion stand dem Kaiser Nikolaus allein das Recht zu, zu beurtheilen, ob die Charte von 1815 wiederhergestellt werden dürfe, oder ob an ihre Stelle eine andere den wahren Interessen der Staaten Sr. kaiserlich königlichen Majestät mehr entsprechende Ordnung der Dinge gesezt werden müsse. Durch das organische Statut, welches in Folge dessen in dem Königreiche eingeführt worden, ist keine der Klauseln des Wiener Traktats verletzt, da kraft dieser neuen Institutionen das Königreich Polen unwiderruflich mit dem russischen Reiche verbunden bleibt, — da es eine abgesonderte Verwaltung hat, — da der Kaiser fortwährend den Titel Zaar (König) von Polen führt und die Polen eine Volksvertretung und nationale Institutionen erhalten haben, welche der politischen Existenz, die Se. kaiserliche Majestät nach gemachten schmerzlichen Erfahrungen, ihnen zu geben für nüzlich und zuträglich erachtet hat, vollkommen angemessen ist. Endlich folgt aus obigen Betrachtungen, daß die von Sr. Majestät im Wiener Traktat hinsichtlich der inneren Einrichtungen Polens übernommenen Verpflichtungen in nichts von denen verschieden sind, welche derselbe Traktat den Regierungen Oestreichs und Preußens in Rüksicht auf deren polnische Unterthanen auferlegt, daß mithin der Kaiser eben so wenig wie diese beiden Regierungen das Einschreiten irgend einer fremden Macht in die inneren Angelegenheiten Polens zu dulden braucht."

Digitized by Google

## Anzeige
# die Forstschule in Karlsruhe betreffend.

Der Kurs der Forstschule in Karlsruhe ist zweijährig. Die allgemeine Schulbildung und Kenntnisse der Elementar-Mathematik werden vorausgesetzt. Der Eintritt kann jedes Jahr am ersten Dezember statt haben.

Vorstand ist Forstrath Dr. Bronn.

Die sämtlichen Lehrgegenstände werden in vier Semestern in folgender Ordnung vorgetragen:

*Erstes Semester — Winter.*

1) Planzeichnen und praktische Geometrie: Professor Schreiber.
2) Elementar-Statik und Mechanik: Professor Kayser.
3) Physik: Geheimer Hofrath Dr. Wucherer.
4) Zoologie: Professor Dr. Braun.
5) Allgemeine Forstbotanik mit Einschluss v. Klimatologie u. Bodenkunde: Forstrath Dr. Bronn.
6) Mineralogie: Bergrath Dr. Walchner.
7) Allgemeine technische Chemie: Derselbe.

*Zweites Semester — Sommer.*

Fortsezung 1) des Planzeichnens und der praktischen Geometrie; 2) der Elementar-Statik und Mechanik; 3) der Physik; 4) der Chemie und außerdem noch

5) Spezielle Forstbotanik: Forstrath Dr. Bronn.
6) Geognosie: Bergrath Dr. Walchner.

*Drittes Semester — Winter.*

1) Waldbau: Forstrath Dr. Bronn.
2) Forsttaxation: Derselbe.
3) Forstschutz: Oberforstrath Laurop.
4) Forstbenuzung und Forsttechnologie, mit Einschluss des Holztransports und Flosswesens: Oberforstrath Jägerschmid.
5) Forstverwaltung und forstliche Geschäftslehre: Forstrath Bajer.

*Viertes Semester — Sommer.*

1) Landwirthschaft: Forstrath Dr. Bronn.
2) Forst- und Jagd-Recht, Forst- und Jagd-Gesezgebung, Verordnungen und Instruktionen: Forstrath Bayer.
3) Staats-Forstwirthschaftslehre und Forst-Policeilehre: Oberforstrath Laurop.
4) Forstgeschichte und forstliche Litteratur, Forst-Statistik und Forstverfassungen: Forstrath Dr. Bronn.

Anmerkung. Ausländern ist das Hospitiren in einem oder in mehreren Lehrgegenständen gestattet.

Die Forstschule ist eine Sektion der in Karlsruhe bestehenden polytechnischen Schule. Die Forsteleven haben daher Gelegenheit, sich in allen mathematischen und Naturwissenschaften, Sprachen etc., die hier gelehrt werden, wenn sie auch nicht in den Lehrkurs der Forstschule aufgenommen sind, weiter auszubilden; auch können sie alle Hülfsmittel dieser Anstalt, so wie die Eleven der übrigen Fachschulen benuzen.

Die Forstschule hat außerdem noch eine mehrere Morgen große Saat- und Pflanzschule, besondere Sammlungen von naturhistorischen Gegenständen, von Modellen, Instrumenten u. s. w.

Der an ausländischen Holzarten sehr reiche Hofgarten wird bei den Vorlesungen über spezielle Forstbotanik benüzt.

Für den praktischen Unterricht dienen häufige Exkursionen und Reisen, welche einmal im zweiten Jahre des Kursus, wenn die Hülfswissenschaften absolvirt sind, und die forstlichen Vorlesungen mehrere Tage lang ganz ausgesezt werden können, in die zum Theil ganz nahe bei Karlsruhe gelegenen Waldungen gemacht werden.

Es möchte kaum ein Ort in Deutschland aufzufinden seyn, welcher sich in Beziehung auf seine Lage, in der Nähe der verschiedenartigsten und interessantesten Waldungen zum Sis einer Forstschule so gut eignete, als Karlsruhe: unmittelbar vor den Thoren der Stadt liegt der mit Kiefern und Eichenhochwald bestandene bedeutende Hardwald, auf größtentheils sandigem Boden; nur eine Stunde von Karlsruhe entfernt gegen den Rhein hin, kommen auf feuchtem, sumpfigem Boden, zahlreiche Erlen- und Eschen-Niederwälder, so wie Busch- und Faschinenhölzer mit Eichen- und Ulmen-Oberhols vor; nach der entgegengesezten Seite hin erheben sich in nur zweistündiger Entfernung die Vorberge des Schwarzwaldes mit verschiedenen Nieder- und Mittel-, sowie auch mit sehr schönen Buchenhochwaldern bedekt; und endlich nur 5 bis 6 Stunden entfernt liegt das Hochgebirge des Schwarzwaldes, wo die Weißtanne und Fichte dominiren.

In dem ganz nahe gelegenen Schwarzwaldgebirge kommen ferner zahlreiche und interessante forstliche Gewerbe vor: Pech- und Kienrußbereitung, Theerschwelereien, Sauerkleesals- und Holzessig-Fabriken, Kohlereien, Pottaschesiedereien u. s. w., so wie die sehr gut eingerichteten Holztransport-Anstalten zu Land und die Flößereien auf der Murg, Enz, Nagold, Kinzig u. s. w.

Fünfzig Eleven besuchen die Anstalt im laufenden Jahre.

Karlsruhe, den 21 August 1833.

---

# Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1487] **Münsingen. Aufforderung.**

Der Schacherjude Gerstle Kahn von Buttenhausen, dessen Söhne Abraham, Maier und Lämmle Kahn seine Handelsgehülfen sind, hatte nach dem Resultate der Schuldenliquidation vom Junius 1830 eine Schuldenmasse von 7330 fl., und das ganze Aktivvermögen wurde durch das in Anspruch genommene Beibringen der Frau à 730 fl. absorbirt. Obgleich man das Handeltreibende Publikum in mehreren öffentlichen Blättern mit der geeigneten Warnung von diesen Verhältnissen unterm 11 März 1831 in Kenntniß gesezt hat, so wußte sich derselbe doch in der Zwischenzeit Kredit zu verschaffen und kam daher wegen betrüglicher Krediterschleichung in Untersuchung.

Da nun Verdacht vorhanden ist, Gerstle Kahn und seine Söhne, namentlich auch Abraham Kahn, möchten noch nicht alle in der bemerkten Zwischenzeit (namentlich auf Kredit) kontrahirten Schulden angegeben haben, so werden diejenigen, welche deßhalb noch nicht vernommen wurden, hiedurch aufgefordert, sich schleunig bei der unterzeichneten Stelle persönlich oder schriftlich zu melden, nicht nur um Gerstle Kahn und Consorten zur geeigneten Verantwortung zu ziehen, sondern auch, um wo möglich den Gläubigern zur Bezahlung verhelfen zu können.

Münsingen, den 16 August 1833.

Königl. würtemb. Oberamts-Gericht.
Der Oberamts-Richter
Kapff.

---

[1551] **Edikta laufforderung.**

Eva, geborne Cellari, ursprünglich von Skanfs, im Oberengadin, im eidgenöss. Kanton Graubünden, welche im Jahr 1811 in Wien oder Umgegend lebte, oder aber, wenn sie selbst nicht mehr am Leben seyn sollte, ihre allfälligen rechtsmäßigen Erben, werden hiemit aufgefordert, wofern sie auf den unbedeutenden Nachlaß der im April 1818 zu Samaden, ebenfalls im Oberengadin verstorbenen Ursula Cellari, Schwester obengenannter Eva, begründete Ansprachen zu besizen glauben sollten, diese ihre Ansprachen, gehörig belegt, vor Ablauf des nächstkünftigen Monats November der unterzeichneten Kanzlei einzusenden, indem widrigenfalls, nach Verfluß jener Frist, erwähnter Nachlaß an die Tochter der verstorbenen Maria Flaudrina Cellari, ebenfalls Schwester der Ursula Cellari, wird verabfolgt werden.

Chur, den 19 August 1833.

Die Kanzlei des eidgenössischen Standes Graubünden.

---

[1550] **Ein schönes und einträgliches**

# Ritter- oder Oekonomie-Gut

**ohne Bierbrauerei**

**im Werth von 90 bis 100,000 fl.**

wird bald zu kaufen gesucht. Anschläge nebst genauer Auskunft erwartet von Verkaufslustigen in freien Briefen

J. P. Fr. Hoffmann,
Besizer des Kommissions-Bureau in Erlangen.

---

[1548] **Anzeige.**

Der Unterzeichnete, welcher seit mehreren Jahren in Philadelphia etablirt ist, vor Kurzem eine Reise nach Deutschland machte und in circa vier Wochen wieder zurükkehren wird, erbietet sich, Muster und Preislisten von solchen Fabrikaten und Produkten, welche sich zum überseeischen Handel eignen, mitzunehmen. Den Werth der Proben wird er vergüten und sich alle Mühe geben darauf sollde Bestellungen zu bezwelen.

Gustav Löwig,
No. 10 North 6th Street Philadelphia,
derzeit in Heidelberg.

---

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, ebenso in für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig. für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro. 18. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 3 — berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag № 244. 1 September 1833.

Portugal. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Beilage Nro. 244. Frankreich. (Abreise des Königs. Briefe.) — Niederlande. — Deutschland. (Schreiben aus Stuttgart.) — Preußen. (Brief.) — Polen. — Oestreich. — Außerordentliche Beilage Nro. 310. Beschr. Einer der Drusen. — Neueste Anfechtung des preußisch-würtembergischen Zollverbandes. — Briefe aus München, Frankfurt und Zürich. — Ankündigungen.

## Portugal.

Der Korrespondent der Times schreibt aus Lissabon vom 12 August Morgens (zu welcher Stunde er von dem Anrüken Bourmonts noch nichts wußte): „Die Macht, mit welcher der Herzog von Terceira Lissabon befreite, betrug zwischen 14 bis 1500 Mann Infanterie und 17 Kavalleristen, lauter Portugiesen, da die Abtheilung Franzosen, welche Theil an der Expedition nahm, in Algarbien gelassen worden war. Jezt hat er gegen 5000 Mann regulaire Truppen mit 600 Pferden und 10 Feldgeschüzen unter seinem Befehle. Er war bis jezt mit Organisirung der vom Feinde herübergekommenen Truppen beschäftigt; endlich aber wurde gestern eine Vorwärts-Bewegung begonnen; ein Bataillon marschirte nach Santarem, und andere werden von Tag zu Tag folgen, so daß bis zum 16 die ganze Truppenmacht dort versammelt seyn kan. Ausreißer kommen in großen Haufen an; gestern kamen 60 von ihnen über den Tajo aus der Nähe von Villafranca; und es ist gewiß, daß noch mehr nach Haus zurüklaufen, wo sie dann unterwegs manche Exzesse begehen. Dis ist rüksichtlich der friedlichen armen Landleute zu beklagen; da aber die konstitutionellen Truppen auf ihrem Zuge durch die Südprovinzen strenge Mannszucht hielten, so wird es sie in günstigen Gegensaz mit den Miguelisten sezen. Die Festung Peniche (am Kap Carbueyro, zwischen Torres Vedras und Leyria) ist in vollständigen Vertheidigungsstand gesezt, und die Garnison bis zu 800 Mann vermehrt, besonders durch Ausreißer von dem Korps des Herzogs von Cadaval. Man will 2000 Mann dahin werfen, falls Bourmont seine Operationen in diese Gegend richten sollte. General Ramorino hat mit 300 Mann und ungefähr 40 Offizieren hier gelandet. Er soll ein guter, tapferer, aber schwacher Mann, und ganz in den Händen einiger heißköpfigen Republikaner seyn. Die Regierung hat, unter den freundlichsten Ausdrüken des Dankes und der Anerkennung, seine Dienste durchaus abgelehnt. Uebrigens sind die Leute, die ihn begleiten, die ersten Ausländer, die sich auf portugiesischem Boden durchaus ordnungsmäßig und achtungswerth benahmen. Gestern wurden ihnen Waffen und Kleider gereicht. Aus den Offizieren wurde eine Anzahl ausgesucht, die morgen sämtlich nach Peniche gehen werden. In der Marine herrscht die größte Thätigkeit. Admiral Napier, der zeigt, daß er in der Verwaltung dieses Departements so geschikt ist als im Kommando, rüstet Schiffe aus, um eine strenge Blokade an der ganzen Küste aufrecht zu halten. Bereits hat er eine Expedition nach Figueiras geschikt, bestehend aus einer kleinen Landmacht von 300 Mann. Drei andere Expeditionen werden vorbereitet, eine nach Madeira, eine zweite nach Kap Verde, eine dritte nach Angola. Gegen Ende dieses Monats sollen alle diese Expeditionen in See seyn. — Da die Regierung Don Migueis sich gewisse Hofnung machte, Lissabon im Besize zu behalten, so daß der Herzog von Terceira durch einen der schnellsten und außerordentlichsten Märsche sie ganz überraschte, so waren nicht die geringsten Vorsichtsmaaßregeln wegen Entfernung der Vorräthe an Lebensmitteln und Munition, so wie des im Schaze vorräthigen Geldes getroffen. Ich hörte von guter Hand — doch will ich es keineswegs verbürgen — daß sie gegen 60,000 Pf. St. zurüklließen, die Don Pedro in die Hände fielen. Es war dis der größte Theil der lezten Miguelistischen Anleihe, die wenige Tage zuvor in Lissabon angekommen war. Die Chronica enthält jezt Vorschläge zu einem Nationalanleihen, da der Finanzminister ein Defizit von 200,000 Pf. für das laufende Jahr gefunden haben soll. Der Betrag dieser Anleihe soll 800 Contos de Reis (160,000 Pf. St.) nicht übersteigen. Schon in der folgenden Nummer kündigte die Chronica die Namen der Subscribenten auf ein Viertheil des Ganzen an; man glaubt allgemein, noch in dieser Woche werde der gesamte Betrag unterzeichnet seyn. Der Finanzminister, ein Mann von großer Geschäftskenntniß, hat den ausgesprochenen Zwek, den öffentlichen Kredit auf eine höhere Basis zu stellen, den Handel aufzumuntern, und durch ökonomische Reformen in der ganzen Verwaltung die Lasten der Nation zu erleichtern. Manche Leute sind der Meynung, im Verhältniß zur Bildung des Volks gingen die Minister zu rasch vorwärts in ihren Angriffen auf das Einkommen und die politische Macht der Kirche; Andere, besonders die, welche noch an den unverharschten Wunden der bisherigen Verfolgung leiden, führen eine Sprache, die ungefähr dem gleich kommt, was einst Kanzler Thurlow sagte: „Wenn sie oben sind, so halten sie uns unten; jezt sind wir, mit Gottes Hülfe, oben, und da wollen wir sie unten halten.“ Auch die Freunde des Ministeriums meynen, wenn die Reform nicht gleich jezt gründlich begonnen werde, so werde sie nie durchzuführen seyn; den Cortes dürfe nur die Aufgabe sie zu modifiziren, nicht sie einzuführen überlassen werden. Die in den lezten Tagen publizirten Dekrete zeigen klar genug, daß man dem Klerus nicht länger die Zügel der Regierung in der Hand läßt, und daß sein Einfluß zunächst durch einen Angrif auf seinen Reichthum unterminirt werden soll. In ihm leben die blutdürstigsten Feinde der liberalen Partei, und sie publizirten und predigten

zahlose Verwünschungen und Verläumdungen gegen den hier an der Spize dieser Partei stehenden Kaiser, der, ob er gleich die Vorschriften und Gebräuche der Kirche mit religieuser Observanz beobachtet, doch nicht immer von dem Gebot der Schrift: „Liebet eure Feinde" sich leiten läßt. Der Kaiser hat ein in den wärmsten und schmeichelhaftesten Ausdrüken abgefaßtes Dankschreiben an den Herzog von Palmella für sein Benehmen bei seiner kurzen provisorischen Regierung erlassen. Der Herzog wird in einer Spezialmission nach England und Frankreich gehen, und bei seiner Rükkehr, wie ich höre, den Herzog von Cadaval an der Spize der Pairskammer ersezen — die einzige noch höhere Rangstufe, die ihm der Regent verleihen kan. Das Kabinet war in den lezten Tagen beschäftigt, ein Dekret zur Berufung der Cortes abzufassen, doch wird deren Zusammentritt erst bis zum 1 Jan. statt finden. Der Kaiser scheint nicht Willens zu seyn, sein Ministerium zu ändern, bis die Berathungen der Cortes die Wünsche der Nation bezeichnen werden; doch sollen, so wie der Marquis v. Loulé zurükkehrt, die erledigten Ministerien der Marine und der Justiz besezt werden. Ein Schif, die Perseverance, mit 2000 Gewehren für Don Miguel an Bord, lief gestern in den Tajo ein, ohne zu wissen, welche Veränderung hier vorgegangen war. Die Gewehre wurden mit Beschlag belegt. Der Schifsmeister muß eine Nebelkappe aufgehabt haben. Am 9 d. lief nach kurzer Fahrt ein Schif von Oporto ein, worauf sich das Gerücht verbreitete, die Miguelisten hätten Villanova geräumt; da die Behörden der Sage nicht widersprachen, ward Abends die ganze Stadt freiwillig beleuchtet." — „12 August Abends 10 Uhr. Es heißt 12,000 Mann des Feindes seyen von Oporto abmarschirt, auf der direkten Straße nach der Hauptstadt, und die hiesige Regierung wolle unverweilt ein Embargo auf alle Schiffe im Hafen legen. Ich weiß gewiß, daß die Miguelisten keine 16,000 Mann vor und um Oporto haben." — „13 August. Da das Paketboot noch einige Stunden aufgehalten wird, ergreife ich die Gelegenheit, Sie zu benachrichtigen, daß ein Embargo auf alle Schiffe im hiesigen Hafen gelegt wurde; keines darf absegeln. Zwar wurde das Embargo noch nicht publizirt, aber schon in Wirkung gesezt, indem man den Schiffen ihre Zollscheine verweigerte. Der Zwek ist noch ein Geheimniß." — „Nachschrift. In diesem Augenblike läßt man eine große Menge Raketen steigen, und das Schloß salutirt. Ich kenne den Grund nicht, schließe aber, daß die Regierung gute Nachrichten erhalten haben muß."

(Globe.) Wir erhielten folgende Mittheilung aus Lissabon vom 12 Aug., von einem Offiziere im Dienste der Königin; sie ist insofern von Wichtigkeit, als sie die militairischen Vorkehrungen bezeichnet: „Wir stellen die Außenwerke und Batterien wieder her, die zur Vertheidigung Lissabons im Jahre 1810 bei Senhora do Monte (auf einigen Karten Penha de France), Sacavem, Alto do Varejao ꝛc. aufgeworfen wurden, so daß wir in wenigen Tagen im Stande seon werden, Bourmont die Spize zu bieten, wenn er wirklich denkt, die Hauptstadt wieder zu nehmen. General Saldanha wird mit 4000 Mann zu uns stoßen, so wie Bourmont den Mondego überschreitet, und Obrist Pacheco kommt von Oporto mit seiner Division nach Peniche, um im Rüken oder in der rechten Flanke der Miguelisten zu manövriren. So ist der Plan Schwalbachs, der unter Villaflor kommandirt. Außer der jezt über 5000 Mann starken Division Villaflors zählen wir bereits 10,000 Milizen und Freiwillige, und überhaupt vermehren sich unsre Streitkräfte jeden Tag. Die Bonapartistenpartei hat über Palmella gesiegt, weil er der beabsichtigten Vermählung der jungen Königin mit dem Bruder der Kaiserin, Herzogin von Braganza, entgegen ist. Die Ernennung Candido Jose Xaviers zum auswärtigen Departement, und die des General-Polizei-Intendanten werden allgemein mißbilligt. Der Herzog von Cadaval verließ seine bei Obidos und Caldas stehenden Truppen, und ging in Don Miguels Hauptquartier. Wir brauchen Waffen; die Leute zu Birmingham müssen fleißig seyn. Der Bischof von Algardien ward ins Gefängniß geschikt — eine vielleicht tadelnswerthe Maaßregel, denn er war stets ein redlicher Mann. Der Graf v. Porto Santo steht in großer Gunst bei Don Pedro."

(Times.) Die meisten Blätter versicherten, Marschall Bourmont habe sich am 12 Aug. in Santarem, 52 englische Meilen von Lissabon befunden, und zwar mit nicht weniger als 30 bis 35,000 Mann. Wo konnte, wir bitten euch im Namen aller Multiplikationsregeln, Bourmont 35,000 Mann fabrizirt haben? Nach dem lezten Treffen vor Oporto hatte er höchstens noch 15 bis 16,000 Mann, und allen Nachrichten zufolge nahm seitdem seine Armee durch Desertion nicht wenig ab. Auch beschwören wir die berühmten Besizer der Siebenmeilenstiefel uns zu sagen, wie Bourmont in fünf Tagen, vom 8 bis zum 12, eine desorganisirte, entmuthigte und mit Lebensmitteln schlecht versorzte Armee von Oporto nach Santarem, d. h. gegen 160 (englische) Meilen *), und zwar auf einigen der schlechtesten Straßen von Europa bringen konnte. Und doch sprechen Nachrichten aus Lissabon bis zum 12, an welchem Tage Bourmont schon in Santarem gewesen seyn soll, noch kein Wort von seinem Vorrüken, viel weniger von seiner so großen Nähe. Im Gegentheile war Don Pedro beschäftigt, Dekrete für die Civilregierung zu erlassen, und den Staatsdienst von einer langen Reihe diplomatischer und Konsulardeamten zu säubern, die Don Miguels Beispiel gefolgt waren, indem sie den Eid, den sie der Königin geleistet, brachen.

(Courier.) Ein Morgenjournal meldet bereits, ein Theil der Truppen von Oporto sey nach Lissabon eingeschift worden, und am 16 im Tajo angekommen. Wir wollen nicht untersuchen, ob von der dortigen Besazung ein Korps detaschirt werden kan, ohne die Stadt aufs Spiel zu sezen; wir erinnern nur, daß der Pantaloon am 13 den Tajo verließ, wo noch kein Dampfboot nach Oporto gesendet worden war, und daß als er sich am 14 vor Oporto befand, so heftige Windstöße herrschten, daß alle auf der Rhede befindlichen Schiffe ihre Ankertaue kappen und die hohe See suchen mußten. Da deswegen die Dampfboote in den Douro nicht einfahren konnten, selbst wenn die Miguelistischen Batterien die Barre nicht gesperrt gehalten hätten, so wäre die Truppeneinschiffung eine schwierige Operation gewesen, die weit mehr Zeit gekostet hätte. Was Marschall Bourmonts Bewegungen betrift, so glauben wir, wird, was wir gestern meldeten, das Wahre seyn, daß er nemlich seit dem 2 August seine Truppen abtheilungsweise nach dem

*) Bekanntlich fünf engl sche Meilen = einer geographischen Meile.

Digitized by Google

Tajo ziehen ließ, und daß er selbst in Person abging, um die Verfügungen zu den Operationen zu treffen beim Anlangen der lezten Kolonne, welche den Sammelplaz am 16 erreicht haben wird."

(Standard.) Nach Privatnachrichten vom 11 Aug. befand sich Marschall Bouemonts Hauptquartier an diesem Tage zwischen Caevalhos, Oliveira und das Ameis, wäheend General Clouet zu Padrao de Legon und Cruiz da Regateira stand.

## Großbritannien.

London, 24 Aug. Konf. 3Proz. 88⅝, ½; brasilische Fonds 70¼; mericanische 41; Cortes 22; portugiesische 86.

Im Oberhause werd am 22 Aug. eine vom Lordkanzler eingereichte Bill zum eestenmal verlesen, wodurch in den sogenannten neuen Boroughs des ganzen Landes Gemeindekorporationen geschaffen werden. Es sind dis die dreißig Boroughs, welche duech die Reformbill das Privilegium erhielten, Repräsentanten ins Parlament zu senden. Ihre Bevölkerung beträgt nicht weniger als 1,200,000 Seelen. Dieselbe Qualifikation, welche das Recht, bei der Repräsentantenwahl mitzustimmen, verleiht, wird auch das Wahlrecht zu den Gemeindebeamten veeleihen. Der Gemeinderath wählt den Mayor und das Korps der Aldermänner; der Recorder des Boroughs aber wird von dem Könige ernannt. Die Bill, die jedoch in dieser Session nicht mehe duechgehen kan, ist um so wichtiger, als den Grundlagen derselben auch die übrigen Munizipalkoepocationen des Landes nach und nach gleichgestellt werden sollen, während bekanntlich bis jezt darin eben so widersprechende als vielfach veralkete Veewaltungs-, Justiz- und Polizei-Einrichtungen vorherrschten. Im Unterhause bemeekte der Solicitor-General beim Verlesen der sogenannten Kanzleigerichtsbeamten-Bill, die Aufhebung und Reduktion gewisser Stellen in diesem obersten Gerichtshofe werde eine jährliche Erspaenng von 56,000 Pf. St. heebeiführen. Die Ernennung der Masters in Chancery, womit dishee der Lordkanzler bekleidet war, wurde auf den König übertragen. Fast alle Jouenale stimmen in dem Lobe der Verbesserungen überein, die der Loedkanzler in diesem Gerichtshofe, in dessen veralteten Formen, ungerechten Verzögerungen und verdeedlichen Kosten einführte. Bekanntlich gehen Lord Brougham und Sir Robert Peel, so sehr sie in ihren politischen Ansichten von einander abweichen, doch in den von beiden vorbereiteten umfassenden Reformen der Verwaltnng und besondees der Justiz von fast gleichen Geundsäzen aus, so daß der erstere beim Eintritt ins Ministerium nur da fortfuhr, wo der lezte, beim Austritte aus demselben, stehen geblieben war.

Die Bankbill ging am 23 Aug. nach einiger Diskussion duech eine Committee des Oberhauses, und der Bericht ward am 24 Morgens eingebracht und genehmigt. Das Unterhaus vertagte sich am 24 bis zum 28 Aug.

* In der Unterhaussizung vom 24 Aug. erhob sich Obrist Evans mit den Worten: „Teoz meines Vertrauens auf den Geist, der unsre auswärtigen Angelegenheiten leitet, glaube ich in dem Augenblik, wo das Haus sich für einige Monate trennen will, den edlen Viscount (Palmerston) um klare Beantwortnng einiger Hauptfragen der auswärtigen Politik ersuchen zu müssen. Ich beginne mit dem Glükwunsche zu der nahen Lösung der schwierigen Unterhandlungen, deren Gegenstand die Unabhängigkeit Belgiens war. Hoffentlich wird unser Ministerium, wenn es einmal befreit ist von dieser unangenehmen Angelegenheit, in Betref anderer auswärtiger Fragen ein entschiedeneres System annehmen. Namentlich hoffe ich, daß die nächste Session etwas Befriedigendes zu Gunsten Polens thun wied. Für den Augenblik aber müssen vor Allem Poetugal und der Orient die Aufmerksamkeit unserer Minister fesseln. Dona Maria, die Königin de jure, ist jezt so ziemlich auch Königin de facto. Untee solchen Umständen hätte ich gehofft, daß unsee Regierung nicht zögern wüede, sie öffentlich anzuerkennen. Da ich aber hierin an dem guten Willen des Ministeriums nicht zweifle, nnd da es in diesem Augenblik, wo die Unterhandlungen mitten im Gange sind, vielleicht unklug wäre, eine ausdrükliche Eeklärung von dem edlen Viscount zu verlangen, so verzichte ich daeauf, und drüke nur mein Bedauern aus, daß jene Anerkennung nicht bereits erfolgte. Ist es wahr, wie man versichert, daß Frankreich und England blos aus Rüksicht für Rußland nicht dieekt für Dona Maria eingeschritten sind, während sie doch nichts thaten, um die direkte Intervention des Autokraten in die Angelegenheiten der Türkei zu hindern, so können sie jezt auch von lezteem foedern, daß er ihnen völlig freie Hand lasse in Portugal zu inteeveniren, denn die beiden Fälle sind duechaus identisch. Gehen wir nun zur orientallschen Frage über. Für uns, die erste Seenation der Welt, ist es von der höchsten Bedeutung, wenn Rußland seine Gewalt an den Ufern des Bosporns festsezen will. Wer sah nicht mit Unruhe die ungeheuren Foetschritte, die in den lezten Jahren wieder seine umsichgreifende Politik machte? Da das Land noch nichts offiziell über die Sache erfuhe, so wünschte ich zu wissen: 1) ob das neulich nach Konstantinopel geschikte russische Armeekorps mit der Zustimmung Frankreichs nnd Englands dahin ging, oder troz der Protestationen der Repeäsentanten jener beiden Höfe in Konstantinopel? 2) Ob es wahr ist, daß ein Off- nnd Defensio-Verteag zwischen Rußland nnd der Türkei geschlossen wurde, ohne Theilnahme iegend eines fremden Botschafters, ja selbst ohne daß die Repräsentanten Frankreichs und Englands bei der hohen Pforte daeon in Kenntniß gesezt worden? Ich drauche nicht beizufügen, daß es von dee höchsten Wichtigkeit ist, entscheidende Vorsichts-Maaßregeln zu ergreifen, um der Rükkehr ähnlicher aggressioer Schritte von Seite Rußlands vorzubeugen. Wie mir scheint, könnte dieser Zwek am besten durch einen entsprechenden Vertrag zwischen Feankreich nnd England ereelcht werden, um so das gehöeige Gegengewicht aufzustellen. Ich trage, wenn die Regierung jenen Vertrag besizt, auf dessen Mittheilung an." Hr. Cutlar Fergusson spricht sich gleichfalls für die Nothwendigkeit aus, daß Frankeeich und England der um sich greifenden russischen Politik, die der Freiheit und der Unadhängigkeit von ganz Europa drohe, offen und eneegisch gegenüberträten. Sir Robert Inglis schließt sich dem Wunsche an, daß Lord Palmerston dem Hause die nöthigen Aufklärungen über jenen beunruhigenden Vertrag gebe. Lord Palmerston: „Es ist stets ein Vergnügen für mich, wenn ich dem Hause alle in meiner Stellung möglichen Aufkläeungen geben kan, und ich wüede dis im vorliegenden Falle um so lieber thun, als der ehrenwerthe und tapfere Obrist in seine Fragen eine Mäßigung legte, für

Digitized by Google

die ich ihm sehr Dank weiß. Zuerst muß ich jedoch einen Irrthum berichtigen, in den er fiel, wenn er meynt, Frankreich und England seyen aus ängstlicher Rüksicht für Rußland nicht direkt in Portugal eingeschritten. Was die englische Regierung betrift, so kan ich wohl erklären, daß wir in unsrem ganzen politischen Benehmen nie von irgend einer Furcht vor Rußland, oder dieser oder jener andern Macht geleitet wurden. Wir befolgten rüksichtlich Portugals nur die Politik, die uns der Ehre des Landes am würdigsten und seinen Interessen am vortheilhaftesten schien, und ich glaube versichern zu können, daß Frankreich von denselben Gesinnungen sich leiten ließ, und keinerlei fremdem Rath Einfluß gestattete. Was den Orient betrift, so hat die Regierung allerdings von einem Vertrage zwischen Rußland und der Pforte gehört, da aber dieser Vertrag uns noch nicht offiziell mitgetheilt wurde, so kan ich mich über dessen Bestimmungen auch nicht näher aussprechen. Bei der Thätigkeit und Rührigkeit der periodischen Presse ist es natürlich, daß die ehrenwerthen Gentlemen oft früher von Dingen hören, die an fremden Höfen vorgehen, ehe die Regierung sich im Stande sieht, oder es für gerathen findet, dem Parlamente offizielle Kenntniß davon zu geben. Man hat gefragt, ob die Intervention Rußlands in der Türkei mit oder gegen den Willen Englands und Frankreichs geschehen sey. Die brittische Regierung hielt nicht für nöthig, jenem Schritt sich zu widersezen, weil Rußland sogleich die Verpflichtung überuahm, seine Truppen zurükzuziehen, so wie der spezielle Zwek ihrer Sendung erfüllt sey. Rußland ist hierin seinem gegebenen Worte gewissenhaft nachgekommen. Aus den oben angegebenen Gründen kan ich das gewünschte Dokument nicht vorlegen. Befindet sich die Regierung offiziell im Besize jenes Vertrags, so wird es dann an ihr seyn, zu erwägen, ob und welche Schritte in dieser Hinsicht zu thun sind." Obrist Evans erklärt sich vorerst mit diesen Erläuterungen zufrieden, hofft aber für die nächste Session bestimmtere Nachweisungen. Hr. Fergusson frägt, ob die Pforte, ehe sie Rußlands Hülfe in Anspruch genommen, nicht vorher an England ein ähnliches Ansuchen gestellt habe. Lord Palmerston bejaht, daß im vergangenen Herbste die Pforte England um Hülfe zur See angegangen, daß aber die Regierung dem Ansuchen nicht entsprechen zu dürfen geglaubt habe. Hr. Murray frägt, ob die neulich von den Times publizirte, in Lissabon aufgefundene Korrespondenz authentisch sey; sie gebe die seltsamsten Aufschlüsse; es seyen darin gewisse Personen als Unterstüzer der verabscheuungswerthesten Regierung bezeichnet, so daß, wenn jene Briefe ächt seyen, sie dem englischen Charakter wenig Ehre machten. Lord Palmerston erwiedert lächelnd, er könne darüber keine Auskunft geben, aus dem einfachen Grunde, weil er nicht Minister der auswärtigen Angelegenheiten Don Pedro's sey, an den diese Frage besser gerichtet wäre, als an ihn. Schallendes Gelächter folgte diesen Worten, worauf das Haus zu mehrern Bills von lokalem Interesse überging.

(Globe.) Nicht nur weigert sich Don Carlos entschieden, Portugal, selbst in einer englischen Fregatte, zu verlassen, sondern es scheint auch ganz sicher, daß der spanische Premierminister diese Handlungsweise insgeheim billigt. Sollte Ferdinand, was keineswegs unwahrscheinlich ist, bald sterben, so wird sein Bruder gleich bei der Hand seyn, den Thron in Anspruch zu nehmen. Die Königin macht kein Geheimniß aus ihrer Unzufriedenheit mit dem Benehmen des Ministers, der, wie sie wohl einsieht, gegen den König ein verrätherisches Spiel in Betref ihrer Tochter spielt; mit nicht geringer Unruhe sieht sie einen Freund der Freiheit nach dem andern in die Verbannung gesendet. Der König ist unfähig zu irgend einem Geschäfte; daher die ganze Leitung der Regierung in den Händen des Hrn. Zea Bermudez ruht, der nur zu offenbar mit doppelten Karten spielt. Bei diesem Zustande der Dinge in Spanien ist der Triumph Dona Maria's in Portugal von der höchsten Bedeutung, und dieser Triumph hängt, wie wir früher schon bemerkten, mehr von der Besonnenheit Don Pedro's, als selbst von der Macht und der Schnelligkeit Bourmonts ab. Die an Lord William Russell und Admiral Parker abgesandten Weisungen, Dona Maria anzuerkennen, waren beim *Abgange der* lezten Depeschen aus Lissabon daselbst noch nicht *angekommen*. Da sie in einem Augenblik großer Gefahr angelangt seyn werden, wo nothwendig von der Unterstüzung Englands und Frankreichs Vieles abhängen muß — Frankreich macht seine Hülfe sehr von der Englands abhängig — da ferner ein großer Theil dem Ermessen Lord W. Russells und Admiral Parkers überlassen ist, so darf man wohl annehmen, daß sie allen ihren Einfluß bei Don Pedro anwenden werden, um ihn zu vermögen, eine eben so besonnene als in dem Vertrauen der Portugiesen wie der fremden Mächte starke Regierung zu gründen. Sollte ihr Rath durchdringen, so halten wir Dona Maria's Krone für gerettet, selbst wenn Bourmont Lissabon vor der Ankunft der aus Oporto kommenden Truppen erreicht. Wir glauben, man kan sehr auf die gute und verständige Gesinnung Lord W. Russells und Admiral Parkers bauen; und zugegeben, daß Don Pedro thörichte Dinge gethan, und die rechten Dinge unterlassen hat, so können doch die Sachen noch so arrangirt werden, daß volles Vertrauen sich einstellt und die Hofnungen der Miguelisten, selbst mit Bourmont und den andern Franzosen an der Spize, zu Wasser werden.

(Courier.) Es ist ein Paketboot aus dem mittelländischen Meere mit Zeitungen von Malta bis zum 24 Jul. angekommen. Diesen zufolge macht Mehemed Ali Vorbereitungen zu einer Expedition nach Hedschas, in Folge ernster daselbst, und insbesondere in der Nähe von Djidda, ausgebrochenen Unruhen. Ein türkischer Chef hatte dieselben angezettelt, und mit einigen wiederspenstigen Horden Verheerung und Raub verübt. Es wurden mehrere Karavanen angegriffen und geplündert, und viele Pilger auf ihrem Wege nach Mekka belästigt. Es hieß, der Oberbefehl solle einem General von der Armee Ibrahim Pascha's übertragen werden, den Mehemed Ali zu diesem Zweke erwarte. Der Vicekönig hat auch befohlen, hinreichende Offiziere und Matrosen zur Bemannung von fünf oder sechs Korvetten von Alexandrien nach Suez abzusenden, die alsdann in dem rothen Meere kreuzen würden. Es sollen einige Räubereien an dem Eigenthum und den Schiffen einiger ägyptischen Kaufleute verübt worden seyn, und es heißt, daß deswegen die Flotille von Suez in Stand gesezt werde.

(Times.) Briefe aus Rio Janeiro vom 15 Jun. bestätigen die Beendigung der Unruhen in den Provinzen des Bergbaus; aber in der Hauptstadt scheint einige politische Aufregung in Folge einiger von dem Ministerium vorgeschlagener

Maaßregeln, das eine Aushebung von 4000 Mann und eine Anleihe von 1,800,000 Milreis verlangt hat, statt gefunden zu haben. Man hegte Verdacht, es habe insgeheim die Absicht, den Kaiser Don Pedro wieder einzusezen, obgleich wahrscheinlich der wahre Beweggrund nur darin bestand, sich gegen die verschiedenen ihm widerstrebenden Parteien in der gesezgebenden Versammlung zu verstärken. Man zweifelt übrigens, daß die von den Ministern vorgeschlagenen Maaßregeln durchgehen werden.

## Frankreich.

Paris, 26 Aug. Konsol. 5Proz. 104, 80; 3Proz. 76, 35; Falconnets 91, 80; ewige Rente 67½; span. 3Proz. 41¾.

Der König reiste am 26 Aug. von St. Cloud ab, um sich in kleinen Tagreisen nach Oberdouez zu begeben. Die HH. v. Rigny und Thiers begleiteten ihn.

Der Moniteur enthält einen Bericht über die Operationen der Division von Oran am 5 und 6 Aug. Eine Kolonne von 1000 Mann von allen Waffengattungen, unter Kommando des Obristen Letang, rükte von Oran gegen einen der Stämme aus, welcher zuerst zu einem Angrif gegen Mostagenem ausgezogen war, um diesen zu bestrafen, da alle friedlichen Anerbietungen bisher vergeblich waren. General Desmichels befahl dem Obristen, die Frauen und die Kinder zu schonen und sich nur ihrer Personen und ihrer Heerden zu bemächtigen. Dieser Befehl ward genau befolgt, und die Truppen brachten 82 Männer, Weiber und Kinder nach Oran zurük. Diese wurden in Oran in ein Haus zusammengesperrt, und mit allem Nöthigen versorgt. Die Truppen brachten überdis 88 Kamele, 413 Ochsen, Kühe und Kälber, 2097 Schafe und Ziegen, 20 Maulesel, 4 Pferde und 51 Esel ein. Die unvorsichtige Begierde, womit die erste Abtheilung, welche an der Quelle Kerma ankam, das schmuzige Wasser trank, zog mehrern Soldaten den Tod zu. Der Bericht gibt die Zahl der Todten von der Kavallerie aus Anlaß des Handgemenges auf 3 und die der Verwundeten auf 9, bei der Infanterie auf 4 Mann Todte und 2 Verwundete an. Die Araber sollen einen großen Verlust erlitten haben. Der General sezt in einer Nachschrift hinzu, daß die Chefs des Stamms Smelich Unterhandlungen zu ihrer Unterwerfung angeknüpft hätten, daß aber die Bedingungen bei Abgang des Berichts noch nicht genau bestimmt gewesen seyen.

(Eclaireur de Toulon vom 20 Aug.) Man spricht hier viel von einer nahe bevorstehenden Expedition nach der afrikanischen Küste unter dem Kommando des Generals Trezel. Einige glauben, diese Expedition solle die Division von Oran verstärken, die durch die Besazung von Mostagenem geschwächt ist. Dis däucht uns nicht wahrscheinlich. Gewiß aber scheint, daß 1900 Mann sich in den ersten Tagen nach Afrika einschiffen sollen, und daß General Trezel in Toulon erwartet wird.

Der National meldet, in Paris sey das Gerücht verbreitet, der Telegraph habe verkündet, daß Bourmonts Armee sich Lissabons bemächtigt habe, und daß deswegen die Abreise der Dona Maria verschoben worden sey. Andere Pariser Journale, z. B. der Messager, erzählen im Gegentheil, man habe Nachricht, daß die Miguelisten bei einem großen Angrif zurükgewichen, und der Generalstab Bourmonts zu Lissadon gefangen eingebracht worden sey. Das Journal des Debats meynt, der wesentliche Inhalt der durch die Brigg Pantalon zu London eingetroffenen Nachrichten sey weit entfernt, die Besorgnisse zu rechtfertigen, welche im ersten Augenblik dieser furchtbare Angrif einer Armee von 30,000 Mann gegen eine Besazung von 10,000 Mann erwekt habe. Die einfachste Erwägung, sagt dieses Journal, belehrt uns, daß es für Marschall Bourmont sehr schwer ist, von einer Armee, die niemals 20,000 Mann zählte, 30,000 Mann zu nehmen, und doch eine Division zur Vertheidigung der Stellung von Villanova zurükzulassen. Die Ankunft des Marschalls zu Santarem am 13 mit seiner Armee ist ein Faktum fast von derselben Beschaffenheit. Man braucht zehn große Tagmärsche durch die schlechtesten Wege von Europa, um von Oporto nach Santarem zu kommen. Wenn wir die Zahl der durch Anstrengungen und Desertion geschwächten Truppen, die sich zwischen Obidos und Santarem am Ende Augusts befinden werden, auf 12,000 anschlagen, so glauben wir die Sache genau bestimmt zu haben. Die Briefe aus Lissadon vom 12 und 13 Aug. spielen zwar auf diese plözlich in der Hauptstadt verbreiteten Gerüchte von der Ankunft einer imposanten Macht in der Nähe von Santarem an, aber diese Angabe ist nur sehr unsicher. Die Vorbereitungen zur Vertheidigung, die Fortschritte der Organisation der konstitutionellen Macht in der Hauptstadt bieten einen sehr günstigen Anblik dar. Wenn die Besazung einer Verstärkung bedarf, so fehlt es in Lissadon nicht an Kriegs- und Transportschiffen, um unverzüglich einen Theil der Truppen von Oporto nach Lissabon zu bringen. Das Schloß Peniche ward in völligen Vertheidigungsstand gesezt und enthält eine Besazung von mehr als 800 Mann. Peniche, das zwischen Lissadon und Levria liegt, dürfte eine gegen die Hauptstadt heranrükende Armee wohl beunruhigen. Wie dem auch sey, so läugnen wir nicht, daß die Absicht der Miguelisten dahin geht, eine neue Anstrengung zu versuchen, aber wir wiederholen, daß uns die Partei der Königin vollkommen im Stande scheint, diesen Versuch zu dem lezten im Feldzuge zu machen. Die Meynung der englischen Journale ist einstimmig über die günstigen Chancen des Don Pedro. Warten wir den Erfolg wo nicht mit Zuversicht, so doch mit einem Vertrauen ab, das bisher durch die Thatsachen gerechtfertigt ward.

Der Gazette zufolge will Hr. Guizot, der schon zwei Frauen verloren, zur dritten Ehe mit der Wittwe des Hrn. August v. Staël schreiten.

Der Temps sagte unterm 21 Aug.: „Die legitimistische Partei bemüht sich, wieder auf der Bühne zu erscheinen. Ueberall, wo in Frankreich oder in Europa eine mehr oder minder wichtige Frage verhandelt wird, schreit sie eilig laut auf, daß sie dabei interessirt sey, weil sie fürchtet, man möchte sie vergessen. Es bricht ein Krieg in Portugal aus, und die Männer dieser Partei machen sich sogleich in Spanien, in England zu Bevollmächtigten des Ungeheuers, das sie legitim nennen, und liefern ihm um den wohlfeilsten Preis Generale und

Botschafter. Es versammelt sich ein Kongreß zu Töplitz; sie suchen mit dieser Versammlung die Majorennität ihres Königs eintreten zu lassen; sie schließen sich den Absolutisten der heil. Allianz an, um sich das Recht zu geben, mit der Anmaaßung aufzutreten, sie regieren zu wollen. Diese so unruhige Partei, die, nachdem sie sich von ihrer Niederlage erholt, ihre kleine Zahl durch ihre bewunderungswürdige Thätigkeit zu ersezen sucht, ist eben so uneinig, als sie zerstreut ist. Ihre Heldin befindet sich zu Rom, ihr General vor Oporto, ihre Armee in der Vendee, ihre Pressen in Paris; zu Prag will sie wieder Könige aufkaufen, und was ihre Staatsmänner betrift, so befinden sich diese überall. Sollten einmal, was freilich unmöglich ist, diese verschiedenen Elemente plözlich einander genähert werden, so würde die befremdlichste Verwirrung, die furchtbarste Zwietracht, die man sich nur immer vorstellen kan, daraus hervorgehen. Die Einen würden ihren ganz neu angenommenen Liberalism aufdringen wollen, die Andern würden ihre Jesuiten vorziehen. Man denke sich einmal die Herzogin von Angoulême, Madame von Lucchesi, Hrn. v. Latil, Hrn. v. Polignac, Hrn. v. Chateaubriand und Hrn. v. Villele, einander gegenüber, so wie die Gazette de France, die Ludwig Philipp als Regenten vorschlägt, die Quotidienne, die keine andere Regentschaft, als die von Madame verlangt, die Gazette mit ihrer Konstitution in Folio, den Renovateur, der sich an die Charte von 1814 hält, und inmitten aller dieser Konflikte von Personen und Doktrinen ihren jungen König ohne Königreich, bezäudt von den sich einander widersprechenden Rathschlägen und Lehrern, so kan man sich das Schauspiel vorstellen, das die legitimistische Partei darbieten würde, die dabei noch täglich fortfährt, ihre revolutionairen Umtriebe unglaublich zu erweitern. Wozu soll es also den Männern dieser Partei dienen, sich in einer gemeinschaftlichen Pilgerfahrt zu vereinigen? Wenn viertausend Legitimisten nach Prag gezogen seyn werden, mit der weißen Kokarde auf dem Hute, die sie, wie man sagt, nach Ueberschreitung der Gränze aufsteken wollen; wenn sie ihre Kniebeugungen und ihren neuntägigen enthusiastischen Kultus um ihre Dreinigkeit von Königen und vor der heldenmäßigen Wöchnerin verrichtet haben, werden sie dann wohl ein gemeinschaftliches Sombol von diesem so stolz verkündeten Konzil zurükbringen? Wir zweifeln sehr daran, und haben außer der Offenkundigkeit der Thatsachen, noch einen guten Grund dazu. Seitdem die Legitimität durch die Anhänger Heinrichs V, die nicht zu Prag sind, von dem göttlichen Rechte getrennt ward, findet sich vielleicht noch Glauben unter ihnen, aber kein Dogma mehr. Die Legitimität hat aufgehöret, ein Prinzip zu seon; sie ist nur noch eine alte Thatsache im Kampfe mit neuen aufsteigenden Rechten. Die Gazette de France hat dis so gut eingesehen, daß sie sich bemühte, jeder Politik ihre Geschichte zu machen; es bleiben sonach dee ihrer göttlichen Garantie beraubten Legitimität nur noch einige isolirte Interessen, einige durch die Revolution verlezte Eitelkeiten übrig. Da sich nun aber die individuellen Interessen am Ende immer unter die bestehenden Thatsachen, wenn diese eine Dauer haben, fügen, so nimmt ein jedes Jahr, das verfließt, eine Hofnung der Legitimität mit sich hinweg."

** Paris, 25 Aug. (Eingesandt.) Die in Nro. 233 der Allgem. Zeitung befindliche, aus Paris vom 14 Aug. datirte Korrespondenznachricht, daß der Hr. Herzog Karl von Braunschweig verhaftet und nach St. Pelagie gebracht worden sey, ist ganz ungegründet, und gehört zu den Fabeln, welche man seit längerer Zeit über Se. Durchl. zu verbreiten sich bemüht. Die dort erwähnte Forderung eines Lieferanten in Bordeaux ist bereits am 14 Aug., dem Tage der vorgeblichen Verhaftung, berichtigt worden.

*** Paris, 26 Aug. Der Moniteur hat noch immer keine Nachricht aus Portugal, er beschäftigt sich mit Monographien über Afrika. Ein anderes Journal erwähnt des gestern verbreiteten Gerüchts, daß Lissabon in Bourmonts Hände gefallen sey; dis bedarf aber sehr der Bestätigung, und diese wird schwerlich eintreffen. Ueber London erfahren wir noch nichts Entscheidendes; die englischen Blätter und Briefe fahren fort, umständlich zu erzählen, daß Bourmont in seinem Zuge gegen Lissabon ziemlich rasch vorrüke, daß man aber in dieser Hauptstadt auf seinen Angrif vorbereitet sey. Das brittische Ministerialblatt, der Globe, deutet endlich mit größerer Bestimmtheit an, daß die englischen Schiffe im Tajo nöthigenfalls interveniren werden, aber freilich unter einer wichtigen Bedingung, daß nemlich Don Pedro in Bezug auf die Regentschaft die von England erwarteten Zugeständnisse mache. Wenn Don Pedro des Sieges gewiß seyn will, so muß er, scheint es, der Regentschaft entsagen, und sie dem Herzoge von Palmella überlassen. Dem französischen Kabinette ist aus osterwähnten Gründen noch mehr an dieser Konzession gelegen. Es ist möglich, daß zu gleicher Zeit ein nicht mindee entscheidender Moment für Spanien eintritt. So verwikelt aber die Verhältnisse der Halbinsel scheinen, so werden doch die Schwierigkeiten durch eine einzige Betrachtung dominirt: England und Frankreich sind gegen Don Miguel, für Dona Maria, für die neuen Beschlüsse der Cortes, und gegen Don Carlos. Da England und Frankreich die nächsten bei dem Schauplaze der Verwikelung sind, so steht zu erwarten, daß sie alle diese Zweke erreichen werden; doch läßt es sich nicht leicht bezweifeln, daß dieser Erfolg geeignet wäre, zu bedenklichen Differenzen mit Ost-Europa zu führen. Noch bedenklicher könnte die Lage der europäischen Politik werden, wenn es sich bestätigt, daß in Italien neue Verwikelungen sich zu bilden drohen. Es ist wohl übertrieben, wenn man aus solchen kritischen Verhältnissen gleich auf ein thätigeres Zerwürfniß, auf einen Krieg schließt, den die Klugheit der europäischen Kabinette und der Wunsch der Völker bisher vermieden; allein es ist doch erklärbar daß die Personen, deren Reichthum je nach dem Standpunkte des politischen Barometers hinauf und herab schwankt, einen Theil ihrer Fonds aus den Staatskassen wegziehen, und daß hierdurch in dem Kurse der Renten, an mehr als Einer Börse, eine so bedeutende Flauheit sich bemerkbar macht.

## Niederlande.

Antwerpen, 24 Aug. Es war voraus zu sehen, daß der König von Holland sich weigern würde, sich selbst an den deutschen Bundestag zu wenden, um dessen Zustimmung bei der Ausgleichung der Angelegenheit Luxemburgs, so wie dieselbe durch die 24 Artikel festgestellt wurde, zu erhalten; denn man konnte nicht vermuthen, daß der König von Holland selbst die Hand dazu bieten würde, die Bande, welche ihn an

den deutschen Bund knüpfen, zu zerreißen und mit eigenen Händen den furchtbaren Wall zu vernichten, der die Mächte des Nordens gegen Frankreich vertheidiget. Die Frage Luxemburgs allein würde hinreichen, die Unterhandlungen zu verewigen. (J. d'Anvers.)

## Deutschland.

Ihre Majestäten der König und die Königin von Bayern wollten am 29 Aug. in Altötting übernachten, und am 30 in Berchtesgaden eintreffen.

Landau, 27 Aug. Da der Präsident des Assisengerichtes fortwährend unwohl ist, so konnte das Urtheil gegen Pistor noch nicht gefällt werden. Heute begann die Kontumacial-Verhandlung gegen die des Komplottes angeklagten abwesenden Advokaten Schüler, Savoye, Geib. Als Bevollmächtigter Geibs trug Anwalt Eulmann sen. für den Fall auf Vertagung der Verhandlung über die Anklage an, als in der Hauptsache d. h. wegen Komplottes, nicht die Freisprechung der Angeklagtrn erfolgen sollte. Das Gericht wies drn Antrag zurük, weil er nach der Bedingung, unter welcher er gestellt sey, unzulässig erscheine. Hierauf begann dir Hauptverhandlung über die Anklage wegen Komplottes. Wahrscheinlich wird morgen der Spruch erfolgen. (Sp. Z.)

*** Stuttgart, 28 Aug. Mit Vergnügen benachrichtige ich Sie, daß die Stürme in unserer Kammer, von denen ich Ihnen neulich schrieb, sich so ziemlich gelegt haben, und somit auch die Besorgnissr, die dieselben erwekten, in den Hintergrund treten. Ob aber das Meer, das so heftig tobte, völlig brruhigt sey, oder ob auf die Windstille nicht ein heftigerer Sturm kommen werde, wer mag das, so wie die Dinge nun einmal stehen, entscheidrn? wenigstens wird aus der Art, wie sich der elektrische Stof entlud, der erfahrnste Steuermann nicht mit Zuversicht auf andauernd gute Witterung schließrn. War doch in den Sizungen vom 21 und 22 die Empfindlichkeit so hoch gestiegen, daß am 23, unerachtet der wohlgemeynten Erinnerung des Präsidenten: Leidenschaftlichkeit von den Berathungrn fern zu halten, das einzige Wort Menzels: „es müssr sich jezt zeigen, wer Muth habe, für die Interessen des Volkes etwas zu thun" hinreichte, um einen Lärmen herbeizuführen, wie man ihn schwerlich wohl je in einer deutschen Ständeversammlung gesehen, ja kaum für möglich gehalten hätte. Ich habe auch Muth, schrie dieser; ich lasse mich nicht terrorisiren, jener; ich lasse mirs nicht gefallen, ein Dritter; der Vierte berief sich auf seinen Stände-Eid, und der erstaunten Minorität blieb nichts übrig, als auch zu schreien, oder, — was die mristen thaten — geduldig zu warten, bis die ungestümen Wogrn sich gelegt hatten, wo dann v. Zwergern in trokener Ironie sagte, die Kammer habe jezt genug Muth gezeigt. Allerdings trat in den drei lezten Sizungen wirder eine ruhige, würdevolle parlamentarische Haltung ein. Allein wer bürgt dafür, ob und wie lange diese dauern werde? Es ist auf mehrerrn Seitrn und selbst bei den Departementschefs der Nachklang jrner lärmenden Sizung nicht zu verkennen. Je nothwendiger ihre unparteiische Stellung, wo nicht den Ansichten, doch der Persönlichkeit und drr freien Rede der Mitglieder aller Mrynungsnuancen gegenüber ist, desto mehr wäre zu beklagen, wenn in jrdem unverfänglichen Worte, namentlich wenn es von Seite der Opposition kommt, Anspielungen und Persönlichkeiten gefunden würden? Wenn wir dieses tadeln, so müssen wir aber auch loben, was zu loben ist, nemlich die redlichr Offenheit und die an Herzlichkeit gränzende Biederkeit, mit der sich der Chef des Justiz-Departements, Geheimerath v. Schwab, bei der in den drei lezten Sizungen statt gefundenen Berathung seines Budgets benahm, — Eigenschaften, welche die Gabe der Beredsamkeit, welche ihm nicht immer in demselben Grade als Andern zu Gebote steht, reichlich ersezen; denn gerade um jener willen brauchte er dirse um so weniger, da auch der mitunter ausgesprochene Tadel zunächst nicht srine Verwaltung traf. Während bei diesen Berathungen die Kammer am 26 nach zweistündiger Debatte mit 50 gegen 33 Stimmen die Herabsezung der Ministerbesoldungen von 8000 dis 10,000 fl. auf 6500 beschloß, genehmigte sie am 27 nach kurzer Erörterung, daß für die Bearbeitung eines vaterländischen Gesezbuches eine bedeutende Summe verwilligt werden solle; und bewies so, daß sie zu sparen wisse, wo Ersparnisse am Plaze sind, und zu verwilligen, wo Verwilligung Wohlthat für das Vaterland wird. Eines ist bei der Berathung dieses Departements zu bedauern, daß die Anträge des Hrn. Husnagel auf Verbesserung der Gehalte der geringer gestellten Justizbeamten nicht durchgingen, aus dem Grunde nicht durchgingrn, weil die Chefs der Departemrnts des Innern und der Finanzen meyntrn, es müßten dann die Gleichstehrnden ihrer Departements dieselbe Gehaltserhöhung erhalten, eine Meynung, die viele Kammermitglieder zu theilen schienen, ungeachtet der Oberjustizassrssor oder Gerichtsaktuar nothwendig eine wissenschaftlichr Bildung haben muß, während für den Gleichgestellten in den Verwaltungsdepartements eine blos praktische genügt. Grwiß, weder der König noch die Minister wolken, daß Würtemberg bleibe, was es von jrher war, das gelobte Land der Schreiber. Kein Land in der Welt gleicht in dieser Beziehung dem unsrigen, wo der Schreiber Alles werden kan und dem wissenschaftlich Gebildeten überall gleich gestellt ist. Es ist eine eigene Erscheinung, daß troz dieser Verhältnisse die Wissenschaft fortwährend so vieir Verehrer fand, und daß alle Zweige derselben so gründlich angebaut sind, daß eben daran auch die aus der trüben Masse der Schreiber Emporstrebenden sich mit mehr oder minder Glük anranken und aufschwingen konnten.

Aus dem Großherzogthume Hessen, 26 August Noch immer finden von Zeit zu Zeit Verhaftungen an verschiedenen Orten des Großherzogthums statt. Die Verhafteten werden meist nach Gießen gebracht. So in diesen Tagen der Student Wiener, von dem es heißt, er sey dem Frankfurter Attentat vom 3 April seiner Zeit nicht fremd gewesen. Auch aus dem Bayerischen wurde kürzlich der auf einer Reise begriffene Rechtskandidat Groß von Steinheim gefänglich nach Darmstadt gebracht. Endlich sollen, einem freilich noch der Bestätigung bedürfenden Gerüchtr zufolge, zwei Beamten vom Lehrfach aus Oberhessen sich entfernt haben, um sich gerichtlichen Verfolgungen wegen Theilnahme an politischen Umtrieben zu entziehen. (Schw. M.)

Die Aschaffenburger Zeitung vom 26 August sagt: „Brieflichen Nachrichten aus Kassel und Brückenau zufolge soll

nunmehr wirklich die Ratifikation des großen Handelsvertrags durch die süddeutschen Regierungen erfolgt seyn."

## Preußen.

Se. k. H. der Prinz Albrecht von Preußen (und in dessen Gefolge der General Graf v. Brandenburg) war von St. Petersburg, und Ihre Durchl. die Fürstin von Liegnitz von Töplitz, zu Berlin eingetroffen. Se. k. H. der Prinz Wilhelm, Bruder des Königs, kam nebst seiner Familie aus den Rheingegenden am 19 Aug. zu Schloß Fischbach in Schlesien an.

†† Aus dem Preußischen, 25 Aug. Die Beantwortung der Rede Lord Palmerstons wegen Polen im Petersburger Journal hat hier viel Aufsehn erregt. Es ist das erstemal, daß die russische Regierung in solcher Form ihre Meynung gegen eine andere Regierung ausspricht, und dabei ganz ohne Zwang handelt. Das englische Kabinet dürfte darüber in einige Verlegenheit gerathen, denn es ist nun ihm und der Welt offenkundig erklärt, daß das russische Kabinet seinen Entschluß rüksichtlich Polens gefaßt hat, und unwandelbar dabei beharren will. Bei bloßen Parlamentsreden kan es nun nicht mehr bleiben, wenn es dem Lord Palmerston mit seinen sympathetischen Gefühlen Ernst ist. Dis konnte so lange statt finden, als man in Petersburg schwieg, jezt aber müssen ernstliche Explikationen eintreten, oder Lord Palmerston Seldstverläugnung genug haben, um die Rechtsgründe anzuerkennen, welche schon zu wiederholtenmalen von russischer Seite auf vertraulichem diplomatischem Wege sollen gegeben worden seyn. Das leztere wäre wohl der geeignetste und zwekmäßigste Ausweg, weil erstlich die von der russischen Regierung gemachten Ansprüche nach dem allgemeinen europäischen Staatsrechte als gegründet erscheinen, und weil zweitens die englische Nation kein Jutereſſe haben dürfte, sich wegen der innern Verwaltung von Polen mit einer Macht wie Rußland, die in diesem Falle mit Preußen und Oestreich solidarisch verbunden ist, zu überwerfen. Man muß nun den Eindruk abwarten, den der Artikel des Petersburger Journals in London machen, und wie ihn die englische Presse behandeln wird. Hier sieht man diesen Artikel als ein feierliches Manifest an. — Für Don Miguel lauten die Berichte wieder günstiger, und unsre Legitimisten schöpfen wieder Hofnung. Wahr ist es, daß das Erscheinen Bourmonts und seiner Offiziere von bedeutendem Einflusse seyn kan; allein die englische Regierung ist zu sehr kompromittirt, um nicht Alles aufbieten zu müssen, damit der Krieg in Portugal zu Ende gebracht, und Dona Maria auf den Thron gesezt werde. Mischte Spanien sich in die Sache, woran hier Viele nicht zweifeln, was aber durch den zerrütteten Zustand des dortigen Hofs noch sehr ungewiß bleibt, so ständen wir wieder am Vorabende einer gefährlichen Katastrophe. Man darf nemlich voraussezen, daß Spanien sich nicht ohne einigen Rükhalt voranstellen, und nur in der Gewißheit, eine bedeutende Diversion von Außen für sich eintreten zu sehen, sobald es von englischer oder französischer Seite bedroht wäre, etwas in Portugal unternehmen würde. Wenn man übrigens den pyrenäischen Angelegenheiten große Aufmerksamkeit widmet, verliert man doch die Schweiz auch nicht aus den Augen; mit dieser scheint man sich nicht ernstlich beschäftigen zu wollen, bevor man nicht von den Ansichten des Londoner Kabinets, die früher gegen eine gänzliche Reform der Schweizer Bundesverhältnisse waren, über die lezten Vorfälle Kenntniß hat. Aus dem auswärtigen Departement zu Berlin gehen häufig Kouriere nach Frankfurt, London und Madrid. Auch im Kriegsdepartement bemerkt man einige Thätigkeit, die jedoch sich blos auf die Verstärkung der westlich liegenden Festungen zu beschränken scheint.

## Polen.

Der kaiserliche Oberhofmarschall, Senator und Mitglied des polnischen Staatsraths, Fürst Maximilian Jablonowski, langte von St. Petersburg am 19 Aug. zu Warschau an.

## Oestreich.

Der Hamburger Korrespondent enthält folgendes ältere Schreiben aus Töplitz vom 15 Aug. „Die hier statt gefundene Unterredung des Kaisers mit dem König von Preußen und den gegenseitig dazu erwählten hohen Staatsbeamten dauerte fast zwei Stunden. Es waren blos Oestreicher und Preußen, aber kein einziger der hier versammelten fremden Fürsten oder Diplomaten anwesend. — Von den in diesem Augenblik hier anwesenden Diplomaten sind zu nennen: von östreichischer Seite, der Fürst Metternich; der Fürst Schönburg, Gesandter am würtembergischen Hofe; der Graf Colloredo-Waldsee, Gesandter am sächsischen Hofe, die Fürsten F. Lobkowitz und F. Schwarzenberg, angestellt bei der Botschaft zu St. Petersburg und der Gesandtschaft zu Berlin; — von preußischer Seite: der Staatsminister Ancillon (schon wieder in Berlin); Jordan, preußischer Gesandter am sächsischen Hofe; Graf Dönhoff, angestellt bei der preußischen Gesandtschaft zu London; — von russischer Seite: v. Tatitschew, Botschafter am östreichischen Hofe; v. Schröder, Gesandter am sächsischen Hofe; Fürst B. Trubetzkoi, Generaladjutant des Kaisers; v. Kudriawski und v. Gervais, mit angestellt im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu St. Petersburg; — von englischer Seite: Lord Minto, Gesandter am preußischen Hofe; — von französischer Seite: der Marschall Maison; Bresson, bevollmächtigter Minister am preußischen Hofe (schon wieder in Berlin); Graf Roger, Geschäftsträger in Dresden."

Wien, 27 Aug. 5proz. Metalliques 94¼; 4proz. Metalliques 85¼; Bankaktien 1214.

---

**Augsburger Kurs vom 31 August 1833.**

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 101⅛ | 100⅞ |
| – universinal. 1 fl. | — | 120 |
| 25 fl. | — | 116 |
| 100 fl. | — | 116 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | 198 |
| – Partial à 4 Pr. | 135 | — |
| – Metalliq. à 5 Pr. | 95⅝ | 95 |
| – detto à 4 Pr. | 86⅝ | 86⅛ |
| – B. Akt. II. S. 1833 | 1227 | 1224 |
| Polnische Loose | 87¾ | — |
| Darmstädter Loose | 62⅝ | — |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 2 Monat | 109⅛ | — |
| Hamburg 2 Monat | 115 | — |
| Wien in 20 gern 1 M. | — | 101 |
| Frankfurt 2 Monat | 99⅝ | — |
| Nürnberg – – | 99⅝ | — |
| Leipzig – – | 99½ | — |
| London – – | 9. 59. | |
| Paris – – | 116⅜ | — |
| Lyon – – | 117⅛ | — |
| Mailand – – | — | 59½ |
| Genua – – | 51 | — |
| Livorno – – | — | 57 15/16 |
| Triest – – | 101⅛ | — |

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

## Beschir, Emir der Drusen.

*London. Es herrscht in Syrien eine geheime Rivalität zwischen Ibrahim Pascha und Emir Beschir, dem Fürsten des Libanon, die nach morgenländischer Art lange verborgen liegen kann, bis sich eine Gelegenheit zeigen mag, sie zu äußern. Beschir ist unter dem Titel Emir fast unbeschränkter Herr im Gebirge; er besizt zwar die Macht nicht mehr, welche seine Vorfahren im 16ten Jahrhundert besessen hatten, wo sie Beirout, Seid und andere Häfen am Mittelmeere inne hatten, und sich durch einen bedeutenden Seehandel bereicherten; aber seine Macht ist doch noch immer sehr beträchtlich. Er ist der politische Chef der Drusen und der Maroniten, und kann im Nothfall etwa 40 — 45,000 Mann ins Feld stellen. Die Türken hatten ihn nie eigentlich unterjocht, zwangen ihn aber einen Tribut von 400,000 Piastern zu bezahlen, weil sie ihm die Zufuhr an Getreide abschneiden konnten, deren das Gebirge bedarf. Die Pforte hatte auch die Investitur des Emir, die eine bloße Formalität ist, und die Pascha's von Aleppo oder St. Jean d'Acre konnten nur in dem Falle einen Einfluß im Gebirge ausüben, wenn sich dort zwei Parteien um die Herrschaft stritten, wie es in der Jugendzeit von Beschir eingetreten war. Dieser und die Familie des Emir Jussuf hatten sich in die Herrschaft getheilt, und Dschezzar-Pascha benuzte diesen Umstand, beide Parteien wechselsweise zu begünstigen, sich seine Protektion theuer bezahlen zu lassen, und sie zu verlassen, wenn sie erschöpft waren. Endlich machte sich aber Beschir mit Hülfe von Sir Sidney Smith zum einzigen Herrn des Gebirges; Jussuf wurde von Dschezzar ermordet, seine drei Söhne von Beschir geblendet, seine zwei Minister von ihm hingerichtet. Seit dem Tode von Dschezzar-Pascha im Jahr 1804 fand sich kein türkischer Statthalter mehr, der irgend einen Einfluß im Libanon ausüben konnte, obgleich der lezte Pascha von Acre, Abdallah, keine Gelegenheit vorbeiließ, Geld von den Drusen zu erpressen. Daher fanden die Aegyptier an ihm einen willigen Bundesgenossen gegen die Türken, und Beschir stieß von Anfang der Belagerung von Acre an mit einem Korps von 15 — 20,000 Drusen und Maroniten zu Ibrahim, der ihm dafür das Gouvernement von Syrien versprach. Dieses Versprechen ist nicht erfüllt worden, und kann nicht erfüllt werden, indem die mahomedanische Bevölkerung der Ebene sich keinen Drusen als Gouverneur gefallen lassen würde. Denn obgleich Beschir nach Art der Drusen in mahomedanischen Gegenden die Gebräuche des Islam befolgt, und sich in Allem wie ein Gläubiger beträgt, so wie er andererseits im Gebirge sich den christlichen Gebräuchen der Maroniten fügt, so wissen doch beide Theile, daß er den geheimen Kult der Drusen als seine eigentliche Religion anerkennt. Allein wenn es ihm schwer werden wird seine Ansprüche auf die Ebene gültig zu machen, so wird es Ibrahim nicht leicht werden in Libanon mehr Einfluß zu erhalten, als ihm Beschir zugestehen mag, und obgleich der Pascha die reichen Gebirgsdistrikte mit lüsternem Auge ansehen mag, so werden sie für ihre Unabhängigkeit zu sorgen wissen. Der Emir ist ein Mann von 66 Jahren, mit einem scharfen sarkastischen Blik, sein grauer Bart reicht bis auf den Gürtel, sein ganzes Wesen drükt eine ungebrochene Kraft und Energie aus. Sein ältester Sohn ist idiotisch, daher er den zweiten zu seinem Nachfolger bestimmt hat, und ihn schon jezt an der Regierung theilnehmen läßt. Seine Hauptstadt ist Deir el Kamar; sie enthält etwa 10,000 Einwohner, deren Majorität aus Maroniten, der Rest aus Drusen besteht. Er hält seinen Hof in einem neugebauten Schloß, Beteddin genannt, das auf einem Felsen gegenüber von der Hauptstadt steht; es sieht aus wie eine gothische Burg, und der Emir lebt dort wie ein großer Lehnsherr des Mittelalters: der erste Hof des Palastes ist von Stallungen und von den Zimmern für Fremde umgeben, und immer mit gesattelten Pferden für Kouriere, mit Wachen, Falknern und Jagdhunden angefüllt. Die innern Gemächer sind zu seinem und seiner Söhne Gebrauch bestimmt. Er wird mit großer Ehrfurcht behandelt, selbst seine Söhne sprechen nie anders als knieend mit ihm; er erlaubt nur Engländern in seiner Gegenwart zu sizen, er verdankt ihnen einen Theil seiner Macht, so wie er seinerseits sie immer begünstigt hat.

---

## Neueste Anfechtung des preußisch-würtembergischen Zollverbandes.

†Von der Oder. Die von Hrn. Zais, bezüglich auf Zollvereinigung zwischen Würtemberg und Preußen, in der vorigen Kammer verlautbarten Ansichten müssen weder bei seinen damaligen Kommittenten noch bei seiner Regierung sonderlichen Anklang gefunden haben. Denn erstere haben ihn nicht wieder gewählt (sondern später das Oberamt Oberndorf), und leztere hat es nicht für gut gefunden ihn, gleich andern ausgezeichneten Kaufherren, zu der über den erwähnten Gegenstand abgehaltenen Ministerialkonferenz einzuladen. Er beschwert sich hierüber nicht ohne einige Bitterkeit, auch ist etwas üble Laune unter diesen Umständen dem ehrenwerthen Abgeordneten kaum zu verargen. Doch hätte er dieselbe seine parlamentarischen Kollegen weniger entgelten lassen mögen, denen er zur Einleitung seines Vortrags ins Gesicht sagt, sie verständen großen Theils nichts von der Sache. Dis erinnert an einen Zeitungsartikel über die bekannte Deputirtenzusammenkunft in Langendrücken, wo zu verstehen gegeben wurde, die Ansichten solcher Männer wie Rotteck, Welcker, Jauy, Schott u. s. w. „denen die materiellen Interessen des Handels fremd seyen," könnten bei der in Langenbrücken verhandelten Frage nicht gewichtig erscheinen, wohl aber die der ächten Kaufleute, und diese wären von Langenbrücken wieder abgereist, wie sie hingekommen. In der That ist es sonderbar, gewisse Kaufherren für sich eine exklusive Urtheilskompetenz in Fragen der Handelspolitik begehren, und selbige jedem absprechen zu sehen, der nicht doppelte Buchhaltung und Waarenkunde und Maaß oder Gewichtsgebrauch zunftmäßig erlernt hat. Wäre das richtig, so würde man, bei jezigem Standpunkte des Handels in der Politik und Staatswirthschaft, seinen kaufmännischen Lehrbrief produziren müssen, um Minister der Finanzen oder des Innern oder selbst der auswärtigen Angelegenheiten irgendwo werden zu können. Wäre es aber auch richtig, so würde dennoch für jenes System noch wenig damit gewonnen seyn: denn

Digitized by Google

daß unter den kaufmännischen Genossen des Antragstellers, auch in Würtemberg, Viele und Gewichtige mit ihm ganz entgegengesezter Meynung sind, davon hat ganz kürzlich noch eine bei der würtembergischen Abgeordneten-Kammer übergebene Vorstellung des Stuttgarter Handelsstandes vom 15 Jni. d. J. den schlagenden Beweis geliefert. Herr Zais hat nun in der Sizung vom 18 Jni. seine Motion vom 6 Febr. d. J. reprodnzirt und mit einiger nachträglichen Erläuterung versehen. Ueber jene haben wir nichts weiter zu sagen, da zu seiner Zeit schon in mannichfacher öffentlicher Gegenrede gesagt wurde, was zu sagen war: über diese jedoch können einige kurze Bemerkungen vielleicht der Sache ersprießlich seyn. Der ehrenwerthe Abgeordnete beginnt damit, eine allgemeine Zollverbindung aller deutschen Bundesstaaten wünschenswerth zu nennen, partielle Unterhandlungen über den Gegenstand aber bedenklich und gefährlich. Es ist eine neue Auflage des alten Liedes! denn man weiß schon, daß unter jener allgemeinen Zollverbindung von der durch Hrn. Zais in der würtembergischen Kammer repräsentirten Partei eine solche verstanden wird, welche am Bundestage zwischen sämtlichen Bundesgliedern gleichzeitig berathen und auf der Basis des hannöverisch-hanseatischen Systems mit freiem Transit, leichter Kontrole und geringen Eingangszöllen abgeschlossen würde. Man weiß aber auch, daß ein solcher Abschluß ganz unmöglich ist; daß Preußen, so lange es eine europäische Großmacht seyn will und nicht ein Trabant der Hansestädte, demselben nimmer beitreten könnte; daß aber, selbst diesen Beitritt als möglich angenommen, eine Angelegenheit dieser Art, mit so viel divergirenden Interessen, wohl nach aller Form am Bundestage verhandelt werden möchte, aber schwerlich beendigt; daß also wirklich nichts übrig bleibt, als eben der von Preußen, Hessen, Sachsen u. s. w. erfolgreich bis jezt eingeschlagene Weg. Die Erklärung des Hrn. Zais besagt demnach nichts als Anpreisung eines Zweckes mit Verwerfung der Mittel. Auf diese Weise wird keine Sache in der Welt gefördert, ja, auf die Länge, nicht einmal gehemmt. Es sey erlaubt diese Gelegenheit zur Rüge eines Irrthums zu benuzen, welcher, nebst vielen andern, durch gewisse dem preußisch-hessischen System nicht sonderlich geneigte Blätter verbreitet gefunden wird. Nachdem nemlich diese Blätter, einige Monate lang, über die Ursachen der eingetretenen Ratifikations-Verzögerung des preußisch-bayerischen Traktats sich in eben so selbstgefälligen als bodenlosen Phantasien ergingen, und über gänzliches Mißlingen der preußischen Bemühungen für ein zollvereinigtes Deutschland die voreilige Siegsposaune erschallen ließen, scheinen sie plözlich inne geworden zu seyn, die Sache stehe doch anders, und wenigre befriedigend für ihre frommen Wünsche. Nun aber, um bald ehrenvollen Rükzug verlegen, haben sie ausgeklügelt, Preußen müsse sich zu großen Konzessionen verstanden haben, um die angebliche Hesitation in München oder Stuttgart zu überwinden. Sie versichern daher kek, der neue Vertrag werde die gänzliche Aufhebung aller Transitabgaben aussprechen, und die seit dem 1 d. M. statt gefundene Verminderung derselben auf den durch Kurhessen nach Süddeutschland führenden Straßen sey nur die Einleitung dazu. Obgleich nicht eingeweiht in Kabinetsgeheimnisse, kennt Schreiber dieses den Geist des preußischen Systems genug, um mit Bestimmtheit behaupten zu dürfen, daß dem nicht also seyn kan, noch ist. Preußen kan und wird sein System der Transitabgaben für die von Ausland zu Ausland durch sein und seiner Verbündeten Zollgebiet gehenden Waaren eben so wenig aufgeben, als seine Grundsäze bei Besteuerung der Kolonialprodukte oder seine wirksamen Maaßregeln für Kontrolle und Gränzschuz. Die erwähnte Verminderung der Durchgangsabgabe auf einigen kurhessischen Straßen ist nichts als eine temporaire Maaßregel zur Beseitigung des bekannten Streits zwischen Hannover und Kurhessen über gewisse aus dem mitteldeutschen Verein angeblich noch bestehende Verbindlichkeiten. Preußen hat geschehen lassen, daß Kurhessen diese Maaßregel ergreife: denn, indem Preußen die erwähnte Streitfrage zu einer von anderer Seite beabsichtigten austrägalrichterlichen Erledigung mit Recht nicht geeignet hielt, hatte es zugleich von vorn herein seine große Bereitwilligkeit erklärt, jede schikliche Beilegung derselben im Wege des Vergleichs zu begünstigen. — Doch kehren wir zurük von dieser kleinen Abschweifung. Der Deputirte von Oberndorf sagt: „Der Zollvertrag sey ein Kompagniegeschäft auf Gewinn und Verlust zwischen den paciscirenden Staaten.“ Warum nicht? Die meisten Allianz- oder Handels-Traktate tragen mehr oder weniger diesen Charakter. Als Rußland, Preußen und Oesterreich sich gegen Napoleon verbanden, ward gewiß ein Kompagniegeschäft auf Gewinn und Verlust zwischen ihnen abgeschlossen. Im Allgemeinen kan also jene Bemerkung für keinen Tadel der Zollverträge gelten; und wahrscheinlich ward sie auch nur gemacht, um in unbefangener Weise daran zu erinnern, daß auch Verlust dabei möglich sey. Diese Möglichkeit muß man freilich überall zugeben, wo sie nicht durch Logik oder Mathematik ausgeschlossen *ist*; gewiß stellt aber die Wahrscheinlichkeit, nach Theorie und Erfahrung, sich sehr geringe. Hr. Zais gedenkt des Falls kriegerischer Ueberzüge; aber selbst in diesem Falle noch dürfte der kleinere Staat aus seiner Zollgenossenschaft mit den größeren selten eines relativen Gewinns entbehren. Der ehrenwerthe Abgeordnete beklagt sodann die aus einem Zollvertrage zwischen Preußen und Würtemberg sich ergebende Nothwendigkeit einer Gleichstellung der Gesezgebung beider Staaten, und zwar nach preußischem Muster. Bis auf einen gewissen Punkt, namentlich in der Finanz-Gesezgebung, kann man diese Nothwendigkeit einräumen, ohne sogar für Würtemberg großes Unheil daraus zu besorgen. Was aber weder Wissenschaft noch schlichter Verstand einräumen kann, das ist eine merkwürdige Folgerung, welche Hr. Zais daraus zieht. Hr. Zais behauptet *nemlich* — „wenn Würtemberg sein indirektes Steuersystem dem preußischen gleichstellt, werde es sich in der Nothwendigkeit befinden, auch seine direkten Steuern zu erhöhen, um eine schreiende verfassungswidrige Ungleichheit zu vermeiden.“ In der That eine ganz neue Entdekung. Bis jezt hatte man gerade das Gegentheil geglaubt.

(Beschluß folgt.)

## Deutschland.

† München. Folgende Gelehrte wurden als auswärtige Mitglieder oder Korrespondenten der königl. bayerischen Akademie der Wissenschaften in der öffentlichen Sizung am 24 Augnst d. J. proklamirt. Auswärtige Mitglieder:

Digitized by Google

in der philosophisch-philologischen Klasse: Imm. Becker in Berlin. Chr. A. Brandis in Bonn. Vict. Cousin in Paris. J. Grimm in Göttingen. Raoul-Rochette in Paris. — In der mathematisch-physikalischen Klasse: Ch. Babbage in London. A. Baumgärtner in Wien. G. Friedr. Hermbstädt in Berlin. Nath. Wallich in Calcutta. — In der historischen Klasse. Friedr. v. Raumer in Berlin. — — Korrespondenten: in der philosophisch-philologischen Klasse: L. Döderlein in Erlangen. J. Kopp in Erlangen. Thad. Rixner in Amberg. Friedr. Rückert in Erlangen. — In der mathematisch-physikalischen Klasse: C. E. v. Baer in Königsberg. Bazaine in St. Petersburg. Bendant in Paris. A. v. Ettingshausen in Wien. E. Kunth in Berlin. Mitscherlich in Berlin. M. Ohm in Berlin. — In der historischen Klasse: F. W. Dahl in Darmstadt (vor Kurzem gestorben). Ph. Fallmerayer in Landshut. Fr. Kurz in St. Florian in Oberösterreich. L. Ranke in Berlin. A. C. Steiner in Seligenstadt. J. G. Stenzel in Breslau.

** Frankfurt a. M., 25 Aug. Ein Uebel, das man in frühern Zeiten zu Frankfurt wenig oder gar nicht kannte, das sich aber gegenwärtig immer fühlbarer macht, ist der Pauperism. Man versichert, daß mehr als 4000 Individuen von der hiesigen Einwohnerschaft die Hauptmittel ihrer Subsistenz nur in den ihnen verabreichten Unterstützungen erhalten. Privatmildthätigkeit und gut dotirte, einzelnen Korporationen oder Gemeinden angehörige Armenkassen reichten geraume Zeit hindurch hin, um die benöthigten Unterstützungen den Hülfsbedürftigen zu gewähren; seit Anfang dieses Jahrs aber ward zu dem Behufe das öffentliche Aerar dergestalt in Anspruch genommen, daß, glaubwürdigen Angaben nach, die betreffenden Zuschüsse sich wöchentlich auf 800 fl. belaufen. Um nun diesem Uebelstande wirksam abzuhelfen, besteht zwar schon seit mehrern Monaten eine zu dem Ende eigens niedergesetzte Kommission; da aber die Hauptquelle der immer mehr einreißenden Armuth ganz außerhalb der Wirksamkeit dieser Behörde liegt, nemlich in der allmählichen Abnahme von manchen Handelszweigen Frankfurts, die hier wieder ihren Grund in dem Zollwesen anderer deutscher Staaten hat; so ist mit Recht zu bezweifeln, daß jene Kommission bei allem Eifer etwas mehr als Palliative an die Hand zu geben im Stande seyn wird. — Wie man hört, sind bereits mehrere Unterzeichnern der bekannten „Protestation ꝛc." ihre Strafantheile von Seite der Polizeibehörde publizirt worden. Die betheiligten Individuen waren hiernach in mehrere Kategorien getheilt, nach Maaßgabe der Erklärungen, die sie über die sie dabei leitenden Motive ihrer Zeit zum Protokoll gegeben hätten. Das Maximum der zu entrichtenden Geldstrafen soll sich auf 15 fl. belaufen und so verhältnißmäßig weniger. Indessen spricht man von einer im Werke seyenden Appellation auch gegen diese Erkenntnisse.

Leipzig, 16 Aug. Wir versprechen uns, nach allen Vorboten, von unserer diesjährigen Michaelismesse ein günstiges Resultat. Die Preise aller Woll- und Baumwollenfabrikate in England sind im Steigen, welches theils den starken Bestellungen für den nordamerikanischen Markt, theils auch der Preissteigerung mancher rohen Stoffe, namentlich der Wolle und Baumwolle zuzuschreiben ist. Sicherlich wird daher unsere Messe nicht mit englischen Manufakturwaaren und aus gleichen Ursachen auch nicht mit ähnlichen Fabrikaten anderer Länder überführt werden, was an sich schon ein günstiger Umstand ist. Hiezu kommt nun noch, daß man den demnächstigen Anschluß an das große deutsche Zollsystem für unfehlbar erachtet, weßhalb man denn auf eine besondere wiklsame Frage nach allen ausländischen Industrie-Erzeugnissen rechnet, weil in Folge jenes Anschlusses deren Einfuhr und Verschluß mittelst unserer Messen doch nur unter der Bedingung einer bedeutenden Zollabgabe statthaft seyn möchte. Was nun den erwähnten Anschluß anbetrift, so zeigen sich vornehmlich unsere geogen Tuchfabrikanten als eifrige Beförderer desselben. Schon jetzt konkurriren diese in Bayern mit den rheinpreußischen Fabrikanten; um so gewisser aber wird ihr Vortheil seyn, wenn sie, in Folge des auch dieses Königreich, so wie Würtemberg umschließenden Vereins, mit jenen Fabrikanten überall gleicher Rechte genießen werden. (H. Bl.)

## Schweiz.

† Zürich, 27 August. Gestern hat die Gesandtschaft von Unterwalden in der Tagsatzung Sitz genommen, und der Beschluß wegen Trennung des Kantons Basel ist durch die eingekommenen Ratifikationserklärungen von Freyburg und Schaffhausen in Kraft erwachsen. Die vorgestrige Versammlung der Ausschüsse sämtlicher schweizerischen Schutzvereine scheint die Anhänger des äußersten Radikalismus nicht befriedigt zu haben. Trotzler, heißt es, habe dieselbe vor beendigter Sitzung voll Unmuth verlassen. Repräsentirt waren in dieser Versammlung die Vereine von Zürich, Bern, Solothurn, Aargau, Luzern, Waadt, Thurgau, Basel-Landschaft und Unter-Hallau (Kantons Schaffhausen). Naegeli's Antrag, daß nicht nach den Vereinen, sondern nach den Köpfen, abgestimmt werden solle, wurde auch dismal, wie früher schon, verworfen. An die Tagsatzung wurde eine Adresse erlassen, folgende Wünsche enthaltend: 1) Ausschließung der Mitglieder der Sarnerkonferenz von allen eidgenössischen Stellen auf immer. Beschweren sie sich hierüber, so soll man sie vor ein eidgenössisches Gericht stellen. 2) Bestrafung der Anführer der „Rebellenhausen," welche Küßnacht und Basel-Landschaft überfallen haben, durch ein eidgenössisches Gericht. 3) Alle Kosten der Truppenaufgebote soll die Stadt Basel tragen, und vor deren Abtragung die Besatzung der Stadt auch nicht um Einen Mann vermindert werden. 4) Eben diese Stadt soll der Landschaft allen Schaden vergüten. 5) Das Kommissariat im Kanton Basel soll abgeändert und unpatriotischer Männer an Militairstellen nicht länger geduldet werden. 6) Räumung von Basel-Landschaft und Außer-Schwyz durch die eidgenössischen Truppen. 7) Schleunige Vollziehung des Trennungsbeschlusses wegen Basel. 8) Militairische Besetzung des rebellischen Kantons Neuenburg. In Hinsicht auf die Bundesrevision wurde (da der Abgeordnete von Unter-Hallau vor beendigter Sitzung abgereist war, und Aargau sich wegen obenerwähnter Differenz der Abstimmung enthielt) nur mit vier gegen drei Stimmen der Grundsatz eines eidgenössischen Verfassungsrathes als der richtige anerkannt. Der Glaube an dieses Universalmittel scheint also noch nicht allenthalben Eingang gefunden zu haben. — Im Kanton Luzern tragen sich seltsame Dinge zu. Es war (vielleicht um mit den Behörden ungezogenen Scherz zu treiben) das Gerücht verbreitet worden, in dem Hammerwerke des Hrn. Niklaus Meyer, eine halbe Stunde von Luzern, seyen Gewehre, Munition, ja eine Guillotine versteckt, Alles von Basel angestiftet. An einem schönen Morgen, als das Zürcherische Bataillon Markwalder in der Nähe dieses Etablissements exerzirte, ließ der Chef plötzlich das Gebäude umzingeln und durch seine Mannschaft von oben bis unten durchsuchen. Sogar die Betten wurden durchstöbert. Man soll aber bloß unter den Effekten eines dort angestellten Arbeiters eine alte Patrontasche mit einigen Cartouchen gefunden haben. Wie man vernimmt, wird der Eigenthümer des Gebäudes über diese neue Art von Justizverfahren Klage erheben.

Digitized by Google

München. Als Anerkennung der vielen ausgezeichneten Verdienste, die sich der königl. bayerische Herr General-Stabsarzt Dr. Eichheimer für das Militair-Sanitäts-Wesen, wie überhaupt für das Gesundheitswohl der Armee erwarb, indem ihm so viele Tausende ihr Leben durch sein thatenreiches Wirken verdanken; wie auch um einen Beweis der dankvollsten Huldigung, Liebe und Verehrung dafür zu geben, sah sich das Militair-Sanitäts-Personal am 21sten d. M. Vormittags 10 Uhr veranlaßt, seinem verehrten Medizinalchef einen vergoldeten, silbernen Ehren-Pokal, auf einem derzleichen Piedestal ruhend und mit passenden Emblemen versehen, durch eine ärztliche Deputation, an deren Spize der sehr verehrte Herr Oberstabsarzt Dr. Strasser war, zu überreichen.

Herzlich und mit tiefem Gefühle sprach derselbe bei dieser Gelegenheit den innigsten Dank, die Liebe und Verehrung des gesammten Sanitäts-Personales der Armee für das unermüdete Streben aus, der heilenden Kunst auch im Aeußern, in der Methode nicht nur ihren Gang immer mehr zu regeln, und hiedurch die ärztliche Wissenschaft inniger, lebendiger mit ihren Formen zu verbinden, sondern auch, wie er als selbstthätiger Arzt sich von jeher bestrebte, das Leben unserer braven Krieger auf alle nur mögliche Weise zu erhalten; schloß dann mit dem herzlichen Wunsche, daß der Himmel ihn noch sehr viele Jahre als Chef des Militair-Medizinalwesens im ungetrübtesten Wohlseyn zum Besten der Menschheit erhalten möge! Nachher sprachen noch die Stabsärzte HH. Dr. Grbhard, Ahles und Weinz, beide leztere vorzüglich im Namen ihres Personales, wobei sie nicht minder über die großen, ausgezeichneten Verdienste desselben und seinen tiefen Kunstsinn sich äußerten, wodurch er stets die Autokratie der Natur gehörig zu erfassen wie zu würdigen wußte, und ertheilten dann gleichfalls für seine fernere Erhaltung die innigsten Wünsche.

Mit sichtbarer Rührung empfing der Hr. General-Stabsarzt diese Ausdrüke der herzlichsten Empfindung, und erwiederte dieselben mit der ihm eigenen Güte wie Wohlwollen.

Den nämlichen Nachmittag gab derselbe ein glänzendes Diner, das durch die Anwesenheit mehrerer hoher Gäste verherrlicht wurde, und wobei mit den lebhaftesten Gefühlen der Dankbarkeit Sr. königl. Majestät, dem Vater wie Beschüzer der Wissenschaften und Künste, dem ganzen königl. Hause, dem ruhmvollen Chef, und noch Anderen Toaste ausgebracht wurden.


## Literarische Anzeigen.

[1301] Bei der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

### Das Kaiserreich Marocco,

oder das Sultanat Mogh'rib-ul-Aksa, von Graberg v. Hemsh. Aus der schwedischen Handschrift übersezt von

Alfred Reumont.

8. Preis: 2 fl. 15 kr.

Wir empfehlen diese Schrift allen Freunden der Länder- und Völkerkunde; sie ist das Resultat langjährigen Aufenthalts on Ort und Stelle, und gibt über ein so wenig bekanntes und doch in so vielen Beziehungen höchst interessantes Land die genügendsten Aufschlüsse.

Stuttgart und Tübingen.
J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1555] Subscriptionseröffnung.

Im Kunstverlag von W. Creuzbauer in Karlsruhe erscheint im Laufe des Monats Oktober:

### Malerische Reise
durch das
### lombardisch-venetianische Königreich.

Aus dem Italienischen übersezt.

16 Heft, 4°, mit 2 herrlichen Ansichten von Verona, nach Originalzeichnungen von G. Pezolt, in Karlsruhe auf Stahl gestochen. Subscriptionspreis für das Heft mit einem Bogen Text u. elegant. Umschlag 12 gr.; 48 kr rh.

Alle guten Buch- und Kunsthandlungen nehmen vorläufig Bestellungen auf dis interessante u. elegante Werk an: in Wien, Fr. Beck, E. Gerold, Rohrmann und Schweigerd, Schaumburg u. Komp., Wallishausser, Wimmer. In Brünn, Seidel u. Komp. In Pesth, C. A. Hartleben, Kilion. In Grätz, J. L. Greiner. In Inspruck, Wagner'sche Buchhandlung. In Augsburg, Kollmann'sche Buchhandlung.

[1482] In der D. R. Marx'schen Buchhandlung in Carlsruhe und Baden ist erschienen und durch jede solide Buchhandlung zu beziehen, in Wien durch Gerold, Rohrmann und Schweigerd; in Pesth durch Kilian; in Prag durch Calve:

Caroli Kaznchnn,

### Orbis terrarum antiqui et medii aevi,

Forma maxima delineatus XXIV Tab.

Herabgesezter Preis 8 fl. 8 kr. oder 5 Rthlr.
Die Karte einzeln 24 kr. oder 6 gr.

Index.

1. Peloponnesus. 2. Thracia. 3 Hellas. 4. Insulae Maris aegaei. 5. Gallia 6. Africa 7. Judaea. 8. Hispania. 9. Imperium Augusti. 10. Aegyptus et Aethiopia. 11. Asia minor. 12. Syria. 13. Insulae Britannicae. 14. Germaniae. 15. Italia superior. 16. Italia inferior. 17. Sarmatia Europaea et Asiatica. 18. Regnum persicum. 19. Orbis terrarum veteribus notus. 20. Migratio gentium. 21. Imperium romanum. 22. Regnum chalisarum. 23. Imperium Caroli m. 24. Imperium romanum upp. belli sacri.


## Gerichtliche Bekanntmachung.

[1556] Bekanntmachung.

Bezüglich auf die Bekanntmachung vom 18 August d. J. (in No. 302 und 303 vom 26 August dieser Beilagen), die Aufstellung zweier israelitischen Religionslehrer zu Jchenhausen betreffend, wird bemerkt:

Daß der Gehalt für den Lehrer auf 350 fl. nebst freier Wohnung festgesezt worden sey.

Günzburg, den 27 August 1833.

Königl. bayer. Landgerichte.
Leirl.


[1540] *Tuchhandlung zum Primas von Deutschland*

Rothethurmstrasse, am Haarmarkt, beim Ek des Smitmer'schen Hauses Nr. 731 in Wien.

In dieser Tuchhandlung ist stets ein grosses Waarenlager von schon englisch eingelassenen, auch dekatirten Tüchern und Casimiren in allen Farben und Qualitäten vorräthig und wird zu den billigst festgesezten Preisen in Wiener Währung verkauft.

[866]

*Rheinische* *Dampfschiffahrt.*

Die Rheinischen Dampfschiffe fahren fortwährend in folgender Weise:

Von Cöln nach Coblenz, von Coblenz nach Mainz und von Mainz nach Cöln, täglich Morgens um 6 Uhr. Von Mainz nach Worms und Mannheim, täglich Morgens um 5 Uhr. Von Mannheim nach Speyer und Germersheim täglich Nachmittags um 2 Uhr. Von Germersheim nach Schrödt und retp. Carlsruhe und Baden-Baden täglich Morgens um 5 Uhr. Von Schrödt retp. Carlsruhe und Baden-Baden nach Mannheim, Mainz, Coblenz und von Cöln täglich Morgens um 10 Uhr. Die Preise der Plätze und der sehr ermäßigten Waaren-Frachten sind aus den in den Gasthöfen der Agenten und Schiffs-Konducteure angeheftenen Tarifen zu ersehen.


Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig. Für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 18. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 3 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag № 245. 2 September 1833.

Portugal. (Vorgefundene Depesche. Absezungen unter der neuen Regierung.) — Großbritannien. — Frankreich. (Rükkehr der Brigade aus Morea. Brief.) — Beilage Nro. 245. Niederlande. — Italien. (Briefe aus Neapel und Rom.) — Schweiz. (Brief.) — Deutschland. — Preußen. — Schweden. — Rußland. (Neue Rekrutenaushebung.) — Oestreich. (Briefe aus Töplitz und Wien.) — Außerordentliche Beilage Nro. 311. Neueste Anfechtung des preußisch-würtembergischen Zollverbandes. — Briefe aus Karlsruhe, der nördlichen Schweiz und Zürich. — Ankündigungen.

## Portugal.

Die Times fahren fort, die in Lissabon gefundenen Briefe Miguelistischer Agenten zu publiziren. Unter andern findet sich darunter folgendes Schreiben des Grafen da Ponte, Don Miguels Abgeordneten in Paris, an den Visconde v. Santarem: „Paris, 12 Jul. 1833. Sehr durchlauchtiger und vortreflicher Herr! Ich habe die Ehre, den Empfang der Depesche Nro. 303, von der geheimen Serie, und des Cirkulaes Nro. 78 zu bescheinigen. Gegenwärtig geht in Bezug auf unsre Angelegenheiten wenig oder nichts Interessantes hier vor. Ich habe nichts, das der Mittheilung an Ew. Exc. werth wäre, als daß in der lezten Zeit ein Gerücht hier umlief, Senhora Dona Maria da Gloria werde Paris verlassen, und nach Portugal gehen, so wie die Nachricht von dem Gelingen der Expedition der Rebellen in Algarbien hier ankomme. In der That glaube ich, daß J. k. Hoh. Paris zu dem Zweke verließ, um während der Badezeit in einen französischen Seehafen zu gehen. Ich darf jedoch nicht unterlassen, Ew. Exc. zu versichern, daß die englische Regierung die algarbische Expedition dem Marquis v. Palmella sehr stark empfahl, um durch den Besiz des Königreichs Algarbien das die Autorität Dona Maria's anerkennende Gebiet zu vermehren, und so deren Anerkennung zu erleichtern, sobald England diesen Schritt beschließt. Der russische Gesandte sagte mir vorgestern, die englische Regierung thue in diesem Augenblike alles Mögliche, um den siegreichen Erfolg, den wir von Marschall Bourmonts Abreise erwarten, zu verhindern, weshalb es nöthig sey, die äußersten Anstrengungen zu machen, um die Geschichte mit den Rebellen zu Ende zu bringen. — Die heutigen Journale geben Berichte von den Fortschritten der Rebellen-Expedition in Algarbien, und obgleich diese Berichte wohl übertrieben sind, kan man doch unmöglich das Erstaunen unterdrüken, daß die Rebellen im Stande seyn sollen, Oporto zu halten, und zu gleicher Zeit einen andern Punkt des Königsreichs anzugreifen; daß sie an Lissabon mit sieben oder acht Dampfbooten vorüberfahren können, im Angesichte einer bewafneten Nation und einer im Tajo bereit liegenden Eskadre, die mehr als doppelt so stark als die des Feindes ist! Dis sind die Bemerkungen, die ich heute von manchen unsrer Freunde hörte, ohne daß ich im Stande war, darauf zu antworten. Gott erhalte Ew. Exc. ꝛc.“

Die Lissabonner Chronica Constitucional vom 8 Aug. enthält folgendes Dekret: „Da es mit dem Dienste Ihrer allergetreuesten Majestät sich nicht verträgt, daß diplomatische Agenten länger als von ihrer Regierung angestellt betrachtet werden, welche das in sie gesezte Vertrauen mißbrauchend, und die Verpflichtung ihres Eides verachtend, der Usurpation dienten, zum Nachtheile der Interessen ihrer Souverainin der Königin und der ehrenwerthen und loyalen Portugiesen, die sich der Vertheidigung der Sache der Legitimität weihten, halte ich für passend, die folgenden Personen von den Stellen, die sie im Mai 1828 bekleideten, zu entlassen: Graf Oriolo, außerordentlicher Botschafter und bevollmächtigter Minister am Berliner Hofe; Baron v. Villa Seeca, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am Hofe von Wien; Rafael da Cruz Guerriro, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am Hofe von St. Petersburg; Carlos Matthias Pereira, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am Hofe von Rio de Janeiro; Joze Amada Grehon, Geschäftsträger in Neapel; Antonio Lopez da Cunha, Geschäftsträger in Stockholm; Francisco de Alpuim e Menezes, und Joze Ignacio da Cunha Candido, der Gesandtschaft von Paris beigegeben; Salvador Correa de Sa, der Legation in Madrid beigegeben; Francisco de Saldanha Oliveira e Dann, der Legation von Wien beigegeben; Francisco Joze Lopez da Cunha, der Gesandtschaft von Stockholm beigegeben. Der Minister des Innern, der interimistisch die Stelle als Minister des Auswärtigen versieht, hat für Vollziehung dieses Dekrets zu sorgen. Pallast das Necessidades, 3 Aug. 1833. Don Pedro, Herzog von Beaganza. Candido Joze Xavier.“ — Ein zweites Dekret von demselben Tage enthält unter derselben Einleitung dreißig Absezungen der verschiedenen portugiesischen Generalkonsuln und Konsuln in Europa, Amerika und Afrika; aus Deutschland findet man nur den Konsul in Bremen, Hrn. Schröder darunter. — Ein Dekret vom 6 Aug. entläßt von ihren Posten alle Personen, die in die royalistischen Freiwilligen eintraten, oder sonst die Waffen zur Unterstüzung der Usurpation erhoben. — Am 7 Aug. empfing Don Pedro im Pallaste von Bemposta 1173 Portugiesen, die am 23 und 24 Jul. aus den Gefängnissen, in denen sie wegen politischer Verfolgungen saßen, befreit worden waren. — Am 9 Aug. befahl Don Pedro dem Kriminalrichter des Quartiers von Santa Isabel, sogleich den Prozeß gegen die Hauptrebellen einzuleiten, welche beim Einrüken der Befreiungsarmee die Hauptstadt verließen. — Unterm 12 Aug. theilt die Chronica von Lissabon in ihrem offiziellen Theile die Proklamation Don Miguels an das Volk und die Soldaten von Portugal, mit einer kurzen Einleitung versehen, mit.

Digitized by Google

Die Times sagen: „Unsre gestern ausgedrükte Meynung über Bourmont und die Uebertreibungen der Londoner Miguellisten zeigt sich als richtig. Bourmont hat am 12 Aug. nicht Santarem, sondern Coimbra, und nicht mit 30,000 Soldaten, sondern mit 12,000 erreicht. Er ist also 76 englische Meilen, statt 160 vorgerükt; steht 156 englische Meilen von Lissabon, statt 52, und hat, statt dreier Tagemärsche, neun vor sich. Da nun die Ankunft Bourmonts in Coimbra am 12 oder 13 in Lissabon bekannt wurde, so wird wohl der bessere Theil der Garnison von Oporto in Dampfbooten nach Lissabon abgeholt worden seyn." — Der Standard antwortet hierauf: „Sind die Times über die Stellung Bourmonts nicht besser unterrichtet als über die Lage von Coimbra, so ist ihre Mittheilung nicht viel werth, denn Coimbra ist auf dem kürzesten Wege wenig mehr als 90 englische Meilen von Lissabon entfernt, und auf dem längsten kaum 125."

(Courier.) Marschall Bourmont verließ bekanntlich die Umgegend von Oporto in der Nacht vom 7 Aug. mit ungefähr 12,000 Mann, mit Einschluß von General Clonets Detaschement und anderer, die seit dem 2 allmählich aufgebrochen waren. Diese Truppen werden sieben oder acht Tage gebraucht haben, um nach Santarem zu kommen.*) Von Santarem wird er wahrscheinlich auf der Tajolinie, auf der Straße von Villafranca vorrüken, was ihm erlaubt, seine ganze Kavallerie auf der Rechten zu lassen. Dieser Marsch wird, wenn er auf keinen Widerstand stößt, zwei Tage wegnehmen, so daß er bis zum 18 oder 20 vor Lissabon stehen könnte. (Hiebei ist jedoch zu bemerken, daß ein Dampfschiff bei guter Fahrt den Weg von Oporto nach Lissabon in weniger als sechsunddreißig Stunden zurüklegt. Don Pedro z. B. fuhr neulich am 26 Abends von Oporto ab, und kam am 28 früh in Lissabon an, so daß Truppensendungen von Oporto sehr rasch scheinen erfolgen zu können.) Die folgende Entfernungstabelle wird zur Uebersicht der Operationen nicht uninteressant seyn:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Von Lissabon | nach | Villafranca . . . | 5½ | Legoas**) |
| – Villafranca | – | Santarem . . . | 8 | — |
| – Santarem | – | Leyria . . . . . | 11 | — |
| – Lissabon | – | Torres Vedras . . | 7 | — |
| – Torres Vedras | – | Ovielos . . . . | 5 | — |
| – Ovielos | – | Caldas da Rainha . | 1 | — |
| – Lissabon | – | Elvas . . . . . | 30 | — |
| – Lissabon | – | Faro . . . . . | 39 | — |
| – Lissabon | – | Beja . . . . . | 22 | — |
| – Lissabon | – | Coimbra . . . . | 33½ | — |
| – Lissabon | – | Figueiras . . . | 51½ | — |
| – Lissabon | – | Oporto . . . . | 51½ | — |
| – Lissabon | – | Madrid . . . . | 96 | — |
| – Oporto | – | Valongo . . . . | 2 | — |
| Von Valongo | nach | Amarante . . . | 8 | Legoas |
| – Oporto | – | Braga . . . . . | 9 | — |
| – Oporto | – | Villa de Conde . . | 4 | — |
| – Oporto | – | Viana . . . . | 14 | — |

*) Die Times geben die Entfernung von Oporto nach Santarem auf 160 englische Meilen, also ungefähr 64 Stunden an, so daß ihnen sieben bis acht Tagmärsche, bei einem schlecht disziplinirten Heere und bei noch schlechtern Wegen eine zu geringe Annahme scheinen.

**) Die portugiesische Legoa ist gleich vier englischen Meilen; fünf englische Meilen gleich einer geographischen. Weech (Reise nach Brasilien) rechnet die portugiesische Legoa nur zu starken fünf Viertelstunden.

## Großbritannien.

In der Oberhaussitzung vom 23 Aug. wurde die Bill wegen Zurüknahme des Verbots fremder Werbung (foreign enlistment act) auf die nächste Session vertagt, da die vorgerükte Zeit der jezigen Session keine Hofnung zur Durchführung derselben durch ihre verschiedenen Stadien gab, um so mehr als der Herzog von Wellington entschiedene Opposition ankündigte.

(Morning-Post.) Seit mehrern Tagen hatte die Konferenz keine Versammlungen mehr; die belgischen und holländischen Bevollmächtigten aber diskutirten ihre betreffenden Ansprüche mit den Parteien, auf deren Unterstüzung sie zählen, d. h. die erstern mit Lord Palmerston und Fürst Talleyrand, die leztern mit den Repräsentanten von Oestreich, Rußland und Preußen. Wir hören, daß in diesen desultorischen Zusammenkünften die Scheldefrage etwas weiter gerükt, und die Parteien bis auf einige Cents zu einer Annäherung in Betref des Zolls gebracht wurden. Die Pilotage, der Plaz, wo der Zoll erhoben werden soll, und andere Details bleiben noch festzustellen, doch sind diese nicht von großer Bedeutung. Die schwierige Frage der Schuld aber ward noch in keinem wesentlichen Punkte berührt.

(Globe.) Da eine Art beständiger Waffenruhe zwischen Belgien und Holland herrscht, so kan der König von Holland seiner Neigung, die definitive Lösung zwischen beiden Ländern bis zum lezt möglichen Augenblike zu verzögern, Genüge thun, zu keinem sonderlichen Nachtheil für irgend Jemand außer für seine eigenen Unterthanen. Da alle Hauptpunkte festgestellt sind, kümmert sich Niemand sehr um die kleinen Details, und man kan daher Se. Majestät sich Zeit nehmen lassen, so lange sie Lust hat, bis vielleicht die, welche die Kosten davon zu tragen haben, in ihn dringen zu müssen glauben, daß er doch endlich die Sachen zu einem Schlusse bringe.

Aus Fernando Po vom 2 Mai schreiben englische Blätter: „Richard Lander kam gestern hier an, sowol um Lebensmittel einzukaufen, als zur Herstellung seiner Gesundheit. Die Dampfboote liegen in Cuttam Currafee, etwas unterhalb des Tschadbassins."

## Frankreich.

Paris, 27 Aug. Konsol. 5Proz. 104, 80; 3Proz. 76, 35; Falconnets 99; ewige Rente 68; span. 3Proz. 42¼.

(Moniteur unterm 26 Aug.) Der König ist heute um eilf Uhr Vormittags in Begleitung des Herzogs von Nemours, des Seeministers und mehrerer Adjutanten nach den Departements Eure, Calvados, Manche und der niedern Seine abgereist. (Die gestern erwähnte Begleitung durch Hrn. Thiers wird heute von den Pariser Journalen für unwahr erklärt.)

Eine königliche Ordonnanz vom 26 Aug. verfügt, daß das durch Ordonnanz vom 14 August dem Viceadmiral Grafen v. Rigny anvertraute Interim des Kriegsdepartements von diesem Tage aufhören, und der Marschall Herzog von Dalmatien, Konseilspräsident, die Unterzeichnung seines Departements wieder übernehmen solle.

Digitized by Google

(Moniteur.) Die zu London am verflossenen 14 Jun. in Betref des Postendienstes zwischen Frankreich und England unterzeichnete Konvention ward, nachdem sie die Ratifikation des Königs, so wie Sr. Maj. des Königs von Großbritannien und Irland erhalten, zu London zwischen dem Fürsten von Talleyrand und dem Herzog von Richmond, brittischem Generalpostmeister, ausgewechselt.

Das Journal de Paris widerspricht förmlich der Angabe einiger Journale, daß die Regierung duech den Telegraphen Nachricht von der Einnahme von Lissabon durch die Miguelisten erhalten habe.

Ein Polizeikommissair, von Stadtsergenten und Soldaten begleitet, trieb am 23 Aug. eine Gesellschaft Republikaner, die sich in einem Hause des Quartiers Odeon versammelt hatten, auseinander. Der Präsident der Gesellschaft, Hr. Raspail, wurde verhaftet. Zu gleicher Zeit hielt in einem Hause der Straße Fossés St. Jacques der Verein für individuelle Freiheit eine Vorbereitungssizung. Ein Polizeikommissaie erschien und forderte die Gesellschaft auf, auseinander zu gehen. Die Sizung war gerade im Augenblike dieser Aufsoederung beendigt. Die gegenwärtigen Personen entfernten sich, protestirten jedoch gegen diese Verlezung ihrer Rechte. (Nat.)

(Messenger.) Die lezten Nachrichten aus Griechenland melden die endliche Räumung dieses Landes durch die französischen Truppen nach einer fünfjährigen Besezung. Die erste Einschiffung fand am 4 Aug. an Bord des Maeengo statt. Sie betrug 590 Mann, und am folgenden Tage begaben sich 450 Mann an Bord der Fregatte Hermione. (Diese ist, wie wir bereits gemeldet, am 22 Aug. zu Marseille angekommen.) Das Linienschif Suffeen und die Fregatte Artemise segelten eine Woche später mit der übrigen Brigade ab, die aus 3140 Mann, 140 Offizieren jeden Rangs, 19 Offiziersfrauen und 25 bis 30 andern männlichen und weiblichen Dienstpersonen bestand.

(Messager.) Ein Theil des Materials, das wir nach Griechenland gebracht, ward der griechischen Regierung für eine Summe von ungefähr 300,000 Fr. abgetreten; das Uebrige ward eingeschift. Der Aufenthalt der Franzosen in Morea, der bereits von dem redlichen Theile der Bevölkerung Griechenlands gewürdigt ist, dürfte nach ihrer Abreise noch mehr geschäzt werden. Gewiß ist, daß sie sehr viel Gutes in diesem Lande gethan und eine beträchtliche Geldsumme verbeaucht haben. Sie haben Straßen angelegt und reparirt; sie hinterlassen geräumige, von den Arbeitern des Genieweſens errichtete Kasernen; neue und ausgebesserte Häuser, gepflasterte und zugerichtete Straßen, ausgebesserte Festungswerke, eine Schifbrüke über den Pamisſus u. s. w. und einige Civilisation da, wo sie verweilt haben. Ihre Intervention war immer wohlwollend und väterlich, und wenn sie mit Strenge zu Argos zu handeln hatten, so geschah dis, weil sie durch die Feigheit und den Verrath der durch die Intriguen der russischen Partei aufgehezten Palikaren dazu genöthigt wueden. General Gueheneuc hat besondern Anspruch auf den Dank der Griechen für die Art, womit er alle Operationen geleitet hat, welche die Dazwischenkunft der Truppen erheischten. Er zeigte sich überall mit hinreichend imposanter Macht, um sogleich die Ordnung herzustellen.

Der Temps enthält folgende Darstellung der Lage Spaniens: „Die Parteien. Wenn man den Geist der spanischen Nation etwas tiefer erforscht, so findet man, daß es in ihr nur genau abgeschnittene Parteien gibt; man würde hier vergeblich jene Schattirungen der Ausgleichung, jene dritten Parteien suchen, welche die Uebergänge vorbereiten und vor Krisen schüzen; sie sind nicht vorhanden. In Spanien ist Alles in seinen Meynungen entschieden; man ist füe den absoluten König oder für die Konstitution, für das alte mönchische und monarchische System, oder für die Neuerungen und die Cortes, und Alles dis im Uebermaaße und mit Feuereifer. Anderwärts nähern sich überall die Paeteien, schäzen sich und streiten mit einander in einem philosophischen Kampfe, in einem durch die Intelligenz und durch die Presse eröfneten Streite. Von allem diesem findet in Spanien nichts statt; die Parteien fassen sich zu einem nahen Bürgerkrieg in die Augen; sie warten auf einen Anlaß um loszuschlagen; von einer Verhandlung oder einer Ausgleichung ist keine Rede. Die fanatische Partei beherrscht einen großen Theil der Landbewohner. Die Mönche sind Meister der Erziehung und der Intelligenz des Volks. Fast alle sind auf der Seite des Don Carlos; bis jezt verstellen sie sich noch, weil sie sagen, der Augenblik sey noch nicht gekommen, aber sie bereiten im Stillen den Widerstand voe; sie verbreiten Verläumdungen gegen die Königin, und flüstern von naher Befreiung. Durchreist man das Land, so zeigt sich jedes Kloster als eine Art von Festung; jeder Bauer hat seine Flinte in Bereitschaft; unter dem doppelten Elend der Faulheit und des Hungers empfängt er am Kloster-Thore seine Nahrung und seine Guerillasinstruktionen. So lange man nicht förmlich und offen zur Vertheilung der geistlichen Güter schreiten wird, so lange der Boden und die Reichthümer nicht besser vertheilt werden und ein großer Theil von Spanien nur bettelt, so ist auch jede liberale und konstitutionelle Verbesserung unmöglich. Dieses Elend macht gerade die gesellschaftliche Kraft des Klerus, seinen materiellen Einfluß aus; denn es schaft seine moralische Macht. Wenn das Volk nicht mehr zum Betteln genöthigt ist, so wird es den Naken nicht mehe vor denen beugen, die ihm die Almosen reichen. Dahin ist es aber noch nicht gekommen. Die konstitutionelle Paetei findet sich hauptsächlich an den Seeküsten, in den großen Städten, im Süden von Spanien; sie begreift insbesondere die Bürgerschaft und die Handelsleute. Sie ist staek durch ihre Aufklärung und voll Hofnung; sie hat einen Theil der Armee für sich; vorzüglich die Offiziere seufzen, mit Ausnahme der Garde, über diese Regierung der Peiester und Mönche, welche die alten spanischen Farben und den alten Ruhm der Halbinsel verdunkelt. Die liberale Partei athmet, vorzüglich seit einiger Zeit, wieder freier. Man hört jezt in Spanien in mehr oder minder öffentlichen Versammlungen patriotische Gesänge, das Marseiller Lied; mir ist ein Beispiel daoon seldst auf einer Diligence vorgekommen. Es gibt eigentlich keine besondere Partei der Königin; da ihre Regierung als eine Hofnung, eine Verbesserung angesehen wird, so schließen sich die Konstitutionellen derselben an; man hoft mit ihr endlich die Cortes, eine gesezmäßige Nationalrepräsentation zu erhalten. Die Königin könnte sich nur mit den Konstitutionellen halten, und man würde sie sonach zu unvermeidlichen allmählichen Konzessionen verleiten. In diesem

Digitized by Google

Sinne und in dieser Absicht unterstüzen sie die Königin. Es ist weniger eine Allianz der Sympathie als des Interesse's. Im Ganzen stehen sich immer nur zwei große Parteien gegenüber: die Anhänger des absoluten Königs und die Liberalen; was aber aus dieser Stellung eine ganz sonderbare Erscheinung macht, ist der Umstand, daß die Erstern jezt in Opposition mit dem absoluten Könige sind, und daß die zweiten ihn unterstüzen möchten, das Thronfolgegesez durch die Handlung der absolutesten Prärogativen zu unterstüzen. Die Regierung. Dem Prinzip nach ist die Regierung auf der Halbinsel der König; man würde sich über den Charakter Ferdinands täuschen, wenn man sich einbildete, er wolle etwas von diesem Prinzip aufgeben. Erst als Ferdinand am Rande des Grabes war, wagte man etwas ohne ihn; jezt geschieht Alles durch ihn; nun muß aber demerkt werden, daß Ferdinand keine liberalen Ideen hat, daß er den entschiedensten Widerwillen gegen jede konstitutionelle Konzession hegt. Bei allem dem will der König seiner Tochter die Thronfolge sichern; er will die Ansprüche des Don Carlos zurükweisen, und es zeigt sich dabei, daß gerade diejenigen, welche seine Regierungsideen theilen würden, seinen Familienzuneigungen und Abneigungen entgegen sind, so daß er sich in einer Art von widersprechender und unhaltbarer Lage befindet, woraus ihm Hr. Zea durch die bloße Macht des absoluten Rechts der Krone einen Ausgang versprach, was alsdann dessen Gunst begründete. Man hat daher am Hofe eine dritte Partei der Grandezzen versucht, die er mit den zwei Lieblingsideen des Königs unterstüzt: der Erhaltung der absoluten Gewalt und der Aenderung der Thronfolgeordnung. Diese Partei ist nun aber ganz künstlich; es ist ein Verein von Hofleuten, es ist eine gewisse Art, den Fürsten zu begrüßen und dessen Gunst zu verdienen. Nur die beiden großen Begränzungen bleiben unverändert. Die Königin, ohne gerade schön zu seyn, übt auf die erschöpften Sinne eines hinfälligen und im Genusse übermäßigen Königs einen täglichen Einfluß. Sie ist keine Frau von umfassenden Ideen; in ihrem Kopfe ist nichts Außerordentliches, aber sie ist konsequent; sie hat sich mit den Personen umgeben, welche die Verwirklichung ihres Plans, das heißt die Veränderung der Thronfolge zu Gunsten ihrer Tochter und die Regentschaft durchführen können. Dis ist die Ursache ihrer Neigung für die liberale Partei. Der König sieht sie jeden Augenblik, aber man darf nicht glauben, daß der Einfluß der Königin im Stande sey, ihn von seinen vorgefaßten Ideen abwendig zu machen. Sie wird wohl nie eine Systemsänderung bei ihm durchsezen. Die Konstitutionen sind dem Könige ein Gräuel, und nur ein Wunder könnte ihm diese Ansicht benehmen. Die königliche Familie ist ohne Einfluß auf den Hof. Der Infant Don Carlos, dessen Partei so mächtig ist, befindet sich nicht mehr in Spanien, und was will der Infant Don Francisco, in Schulden versunken, ein Mann des Vergnügens und der Verschwendung, bedeuten? Es bleiben also nur das Ministerium und die Günstlinge übrig, wovon im nächsten Artikel die Rede seyn soll."

*** Paris, 27 Aug. Das Gerücht, Lissadon sey von den Miguelisten besezt, wird heute durch ein ministerielles Abendblatt ausdrüklich widerlegt. Die Pedristen, auf die Ankunft Bourmonts vorbereitet, werden vermuthlich die nöthigen Anstalten zur Vertheidigung getroffen haben, und die Geschwader Englands und Frankreichs werden der Hauptstadt Hülfe leisten, wenn sich anders Don Pedro entschließen will, den Anforderungen dieser Mächte nachzugeben. Während England aus kommerziellen Rükfichten für Palmella stimmt, hat das französische Kabinet, welches den Herzog von Nemours mit Dona Maria vermählen, und dessen Gewalt nicht durch Don Pedro geschmälert sehen möchte, noch ein bedeutenderes Interesse gegen Don Pedro, dem es übrigens persönlich nicht abhold ist, und zu Gunsten des Herzogs von Palmella; für Frankreich handelt es sich nicht um kommerzielle Vortheile, sondern um die politische Allianz. Einige glauben nun, Don Pedro werde sich nimmermehr zur Resignation entschließen; er sey ein Mann, der lieber Alles opfere als einen Theil; er werde seinem Bruder Don Miguel nicht die Lust gönnen, darüber zu lachen, daß auch er nicht zur Herrschaft komme. Aber Noth bricht Eisen. — Die Meynungsverschiedenheit, die zwischen den grösern Kabinetten Europa's bei den Verhältnissen Portugals und Spaniens zu bestehen scheint, hat einige Besorgnisse erregt, die sich leicht beweglich an jedes Gerücht und nun auch das von dem Kongresse zu Troppau hängen. Man muß zugeben, daß leider nur zu viel Stof für Zerwürfnisse vorhanden ist. Vor drei Jahren war man nur wegen Frankreichs und Belgiens uneinig; seitdem aber haben fast alle Gegenden Europa's zu Differenzen geführt, die man jedesmal mit provisorischen Ausgleichungen überdekte, die man aber jeden Augenblik aus dem Meere der Protokolle und Noten wieder hervorziehen kan. — Die legitimistischen Journale legen Gewicht auf die nahe Großjährigkeit und die veränderte Erziehungsmethode des Prätendenten. Hr. Pardessus, welcher nach Böhmen gehen soll, um dem Herzoge von Bordeaux Rechtskenntnisse beizubringen, ist ein berühmter Legist, der sich besonders durch sein Seerecht bekannt machte; er hat nach der Juliusrevolution seine Stellen als Abgeordneter, wo er zur Rechten saß, und als Professor an der Rechtsschule niedergelegt, obwol er kein Vermögen besizt; er hat auch angeblich eine bedeutende Erbschaft ausgeschlagen, weil man ihm zur Bedingung machte, er müsse liberal werden; kurz, er blieb von jeher seinen Ueberzeugungen treu, und ist ein allgemein geachteter Mann. Er wird aber doch seinen Zögling und dessen Familie nicht volksthümlich machen. Weder Pardessus, noch Chateaubriand, noch die vielen legitimistischen Bücher und Journale, noch das Schmollen der reichen Karlistenfamilien, die sich auf ihre Landgüter zurükziehen, noch die Reisen und Intriguen der Exminister und Offiziere der königlichen Garde, noch der Feldzug Bourmonts, werden dem ehemaligen Königsstamme in Frankreich wieder aufhelfen. Was die Reise eines Exministers betrift, so hat die französische Regierung, dem Vernehmen nach, einen interessanten Bericht über dessen Audienz in einem benachbarten Lande erhalten, und sie hat diese nüzliche Mittheilung ad acta gelegt. — Nachschrift. Die Böese hat sich heute durch die üblen Nachrichten nicht schreken lassen. Sie sprach weder vom Kongresse noch von den neuesten Vorgängen in der Schweiz. Die Baisse war übrigens anden frühern Tagen bedeutend; heute haben sich die Fonds etwas erholt. — Die Don Miguel'schen Obligationen, die gestern nach der Börse bis 60¼ stiegen, hoben sich heute bis 61.

Digitized by Google

## Niederlande.

Brüssel, 25 Aug. Der Herzog von Choiseul, Adjutant des Königs der Franzosen, ist hier angekommen. Genannter Herzog, Sir R. Adair und der Graf v. Latour-Maubourg wohnten vorgestern der Sizung der Repeäsentantenkammer bei. — Wir erwähnten vor einigen Tagen das Gerücht, daß der König Wilhelm geneigt scheine, für den ihm nach dem Vertrage vom 15 Nov. dieibenden Theil von Luxemburg eine Entschädigung anzunehmen. Wir hätten gleich hinzusezen sollen, ein solches Betragen könnte von seiner Seite nur eine List seyn, um unnüzerweise die Unterhandlungen in die Länge zu ziehen; denn man darf es sich nicht verhehlen, daß, selbst wenn er in einen solchen Vergleich einwilligte, der deutsche Bund dis nicht thun würde. Die Festung Luxemburg mit dem umgebenden Lande macht einen zu wesentlichen Theil seines Vertheidigungssystems gegen Frankreich aus, als daß der Bund je darauf verzichten sollte. Nach den Grundsäzen, welche in dieser Hinsicht die Politik Deutschlands zu allen Zeiten leiteten, wird dasselbe schon ein großes Opfer zu bringen glauben, wenn es in die Abtretung des uns durch den Vertrag vom 15 Nov. angewiesenen Theils des Großherzogthums willigt. (Union.)

Brüssel, 26 Aug. Man hat vorgestern Hrn. Gendebien wegen seiner Anklage des Justizministers eine Serenade gebracht. — Gestern, bei Gelegenheit des Namensfestes Ihrer Maj. der Königin, war die Stadt prachtvoll erleuchtet. — Ein Privatschreiben aus London vom 25 Abends meldet, daß die Konferenz sich am 26 ein leztes Mal versammeln wolle, um zu versuchen, die belgisch-holländische Frage zu beendigen. (Courr.)

## Italien.

* Neapel, 10 Aug. (Verspätet.) Die Herzogin von Berry ist gleich nach ihrer Ankunft vom Könige, den Prinzen Karl und Anton und dem Prinzen von Salerno besucht worden. Sie sieht sehr bleich und leidend aus. Dem Vernehmen nach steht sie im Begriffe nach Prag abzureisen; ihre jüngste Tochter ist in Palermo geblieben. — Der Prozeß der Verschwörer gegen das Leben des Königs, in welchem auch ein Priester, Angelo Peluso, eine bedeutende Rolle spielte, ist seinem Ende nahe. Verschiedene darein verwikelte Personen dürften wohl zum Tode verurtheilt werden, wenn nicht Ferdinands bekannte Milde wie gewöhnlich diese Urtheile in längere oder kürzere Gefängnißstrafen verwandelt. — Der Vesuv rühet sich aufs Neue, und ein ziemlich bedeutender Lavastrom ergießt sich seit mehreren Tagen gegen Bosco tre case, ein kleines Dorf am Fuße des Vulkans. — Eine unermeßliche Menge Fremder wird diesen Winter in Neapel erwartet, und schon jezt sind die meisten Wohnungen in Beschlag genommen. Hoffentlich zeigt sich das Wetter in den Wintermonaten günstiger als jezt. Seit Jahren erinnert man sich keines so außerordentlichen Sommers. Sturm, Regen, Kälte und Hize wechseln auf eine wahrhaft erschrekende Weise miteinander, und es würde schwer fallen, in den trüben Wolken, welche die Sonne nur während kurzer Augenblike durchscheinen lassen, den heitern Himmel zu erkennen, der sonst bei uns diese Jahreszeit auszeichnet.

*† Rom, 22 Aug. Dem von mir unlängst erwähnten, hier allgemein verbreiteten Gerüchte, daß der König von Neapel beabsichtige, die geistlichen Güter in Sizilien einzuziehen, kann ich nun aus guter Quelle widersprechen. Es war bis jezt von einem solchem Projekte nicht die Rede. Es scheint, daß über die Güter, welche das nun selbstständige Bisthum von Malta in Sizilien besizt, später Unterhandlungen entstehen dürften, was wahrscheinlich zu jenem Gerüchte die Veranlassung gegeben hat. Wohl aber werden jezt unter allen italienischen Fürsten über die allgemeine Lage Italiens, die allerdings eine bedenkliche ist, Unterhandlungen gepflogen, wobei sich vielleicht eine Verschiedenheit der Ansichten offenbaren dürfte, allein besondere Mißhelligkeiten zwischen dem hiesigen und dem neapolitanischen Hofe sind durchaus nicht vorhanden. — Da man schon längst die Ueberzeugung hatte, daß der Schädel Raphaels, welcher in der Akademie von St. Luca aufbewahrt wird, unächt sey, so haben die Mitglieder dieser Akademie in Gemeinschaft mit denen der archäologischen, um die Erlaubniß angehalten, Nachgrabungen in Raphaels Grab im Pantheon machen zu dürfen, um den ächten Schädel aufzusuchen, und alle Ueberreste, die noch von den Gebeinen des unsterblichen Künstlers aufzufinden sind, zu sammeln. Der heilige Vater hat bereits die Erlaubniß zu diesem Vorhaben ertheilt. — Noch immer weiß man nichts Zuverlässiges, welche Maaßregeln die Regierung zur Verbesserung des finanziellen Zustands ergreifen wird. Es scheint, daß bis jezt überhaupt noch kein Entschluß gefaßt ist.

## Schweiz.

† Zürich, 30 Aug. Der gesezgebende Körper in Neuenburg hat mit Mehrheit beschlossen, keine Gesandtschaft nach Zürich abzuordnen. — Im großen Rathe zu Bern ist vorgestern folgende Instruktion ertheilt worden: 1) Die Mitglieder der Sarner Konferenz sollen von der Tagsazung ausgeschlossen werden. Stimmt die Mehrheit der Kantone diesem Begehren nicht bei, so soll die Gesandtschaft nach Hause zurükkehren und dem großen Rathe zum Beschluß weiterer Verfügung Bericht erstatten. 2) Die Mitglieder der Sarner Konferenz sollen keine eidgenössischen Civil- oder Militairstellen bekleiden, so lange sie sich unter Verdacht befinden. 3) Die Kosten der militairischen Besezung sollen von denen getragen werden, die sie verschuldet. 4) Den unbemittelten Unteroffizieren und Gemeinen unter den aufgestellten eidgenössischen Truppen soll täglich 1 Batzen Zulage gegeben werden, auf Kosten der Anführer der Reaktion. 5) Die Anführer der Reaktion sollen in Untersuchung gezogen, und vorher keine Amnestie erlassen werden. — Von Seite der französischen Regierung erwartet man neuerdings Winke der Mäßigung, im Einklange mit den Gesinnungen der vier übrigen großen Mächte.

## Deutschland.

Die Stuttgarter Zeitung meldet unterm 29 Aug.: „Der Finanzrath Hauber und der würtembergische Generalbevollmächtigte bei der Oberzolladministration in München, Hr. v. Müller, sind heute in Angelegenheiten des projektirten Zollvereins mit der Krone Preußen und beiden Hessen, von hier nach Berlin abgereist."

Darmstadt, 27 Aug. Unsere zweite Kammer der Stände hat mit 25 gegen 15 Stimmen beschlossen, in der Verhaftungs-

sache des Rektors Dr. Weidig aus Butzbach, dem Antrage der Abgeordneten v. Gagern, Hallwachs, Helmrich und v. Buseck dahin statt zu geben: daß auf den Grund des Art. 80 der Verfassungs-Urkunde gegen den verantwortlichen Minister des Innern und der Justiz, Frhrn. du Thil, wegen der in der Sache des Rektors Dr. Weidig begangenen Verfassungs-Verletzung bei Sr. k. Hoh. dem Großherzoge Beschwerde geführt werden solle. (Frankf. J.)

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung enthält folgenden Artikel aus Norddeutschland vom 22 Aug.: „Die Nachforschungen, zu denen die revolutionairen Verbindungen des Herzogs Karl von Braunschweig Veranlassung gegeben, haben, wie man erzählt, zu Aufschlüssen geführt, wie man sie wohl am wenigsten erwartete. Man wußte, daß Jener in einem Garten von Neuilly mit den deutschen Patrioten den Jahrstag des Hambacher Festes feierlich begangen hatte (!), auch waren die Unterstützungen, die er deutschen Preßvereinen und Schwindelköpfen, den Polen-Comité's in Frankreich, den italienischen Flüchtlingen in Marseille und Genf gegeben, im Allgemeinen nicht unbekannt; aber zu der Entdekung, daß der Herzog trotz der gemachten Erfahrungen immer noch an Rüstungen und Kriegszüge denke, ist man erst jezt gelangt. In der That sind auf verschiedenen Wegen sichere Nachrichten eingegangen, daß der Herzog Karl gegen Ende dieses Monats unter fremdem Namen durch Belgien nach Hamburg zu gehen und dort verstekt so lange zu verweilen gedenke, bis die in England gekauften Waffen angekommen sind und ein Aufstand im Bremenschen organisirt ist, an dessen Spize sich dann der Herzog zu stellen beabsichtigt. Man theilt sich hier zugleich die sehr entschiedenen Maaßregeln mit, die in Bezug auf solche Plane sogleich verabredet seyn sollen, die aber — soll man sagen, leider! oder zum Glük? — wohl überflüssig seyn werden, da der ganze Anschlag zu früh bekannt geworden. Man kan von Dingen dieser Art kaum ernsthaft reden, und doch haben sie eine nur zu ernste Seite. Was wird, was muß zulezt im Interesse Aller geschehen, wenn der, dessen rettungslos verlorene Sache das Schikal selbst gerichtet, immer wieder aufs Neue auf der, von beweinenswerthen Scenen ja ohnehin schon übervollen Bühne erscheint, und immer nur wieder, um die alten Fehler zur Schau zu tragen und neues Aergerniß geben? Ein neuer Akt bereitet sich vor — die Verhandlungen vor den französischen Gerichten wegen der angeordneten Kuratel — und man kan im Voraus sagen, mit welchen Waffen der Herzog auch hier kämpfen wird."

## Preußen.

Se. k. Hoh. der Prinz Albrecht war von Berlin nach dem Haag abgegangen, hingegen Se. k. Hoh. der Prinz Wilhelm Adelbert von Swinemünde nach Berlin zurükgekommen. — Der kaiserl. russische geheime Rath Speranski war von Dresden zu Berlin angelangt.

Nach Berichten der Leipziger Zeitung aus Berlin vom 25 Aug. sollten am 26 mehrere hohe Staatsbeamte und Generale in Schwedt eintreffen; unter diesen Fürst Wolchonsky, General v. Benkendorff, General Graf Orloff und General Adlerberg. Man sprach von einer Zusammenkunft der beiden Monarchen. Bis zum 28 oder 29 wollten die hohen Herrschaften dort bleiben. Im Schlosse zu Schwedt seyen Anstalten zur Aufnahme von 56 Personen getroffen.

Berlin, 27 Aug. Ueber den Inhalt der Verhandlungen zu Töpliz und Theresienstadt erfährt man als Gerücht, daß darin die militairische Besezung Italiens, so wie derjenigen Punkte Deutschlands, in welchen Unruhen sich zeigen sollten, so wie auch eine neue Organisation der Bundesarmee beschlossen, die beantragte Okkupation der Schweiz aber abgelehnt worden sey. — Se. Maj. der König geht dem Vernehmen nach nächster Tage nach Schwedt ab, wohin sich auch alle Prinzen vom Hause begeben. Der Kaiser Nikolaus kommt nach einer gestern hier eingetroffenen Nachricht nicht über Stettin, sondern zu Lande über Königsberg. In Schwedt darf sich während der Zusammenkunft der Monarchen kein Fremder aufhalten, der nicht die Nothwendigkeit seiner Geschäfte genügend nachweist. (N. Korr.)

## Schweden.

Stockholm, 16 Aug. Da durch die lezten Ereignisse in Portugal die Autorität der Königin Dona Maria wieder hergestellt worden, so haben Se. Majestät der König dem Hrn. v. Kantzow befohlen, sich unverzüglich nach jener Hauptstadt zu begeben, um dort seine Funktionen als Generalkonsul von Schweden und Norwegen und als Geschäftsträger Sr. Maj. am Hofe Ihrer allergetreuesten Majestät wieder anzutreten. (Hamb. K.)

## Rußland.

Durch ein kaiserliches Manifest, datirt von der Insel Jelagin den 1 (13) August, wird befohlen: „1) im ganzen Reiche von tausend Mann vier Rekruten auszuheben. Hiervon sind (wegen vorauszusehender schlechter oder weniger reichen Ernte) ausgenommen: die Gouvernements Astrachan, Woronesh, Jekatherinoslaw, Poltawa, Saratow, die Slobodische-Ukraine, Taurien, Cherson, Bessarabien, Grusien, das Land der donischen Kosaken und das kaukasische Gebiet. 2) In allen genannten Gouvernements, wie im Lande der donischen Kosaken und im kaukasischen Gebiete, mit Ausnahme von Bessarabien und Grusien, die Rekruten, welche sich bei dieser Aushebung hätten stellen sollen, bis auf Weiteres, als rükständige Schuld zu betrachten. 3) Die nach Unserm Manifeste vom 15 April in den Gouvernements Wilna, Volhynien, Grodno, Kiew, Minsk, Podolien und dem Gebiete von Bialystock, erhobenen Rekruten, dem Inhalt des erwähnten Manifestes gemäß, jenen Gouvernements und dem Gebiete von Bialystock zu Gute zu rechnen und demnach deren Verpflichtung bei der gegenwärtigen Rekruten-Aushebung für erfüllt anzusehen. 4) Die jezt ausgeschriebene Hebung, überall wo sie statt finden soll, mit dem 1 Nov. zu beginnen und spätestens zum 1 Jan. des künftigen Jahres 1834 zu beendigen; und 5) überhaupt diese Rekruten-Aushebung nach dem Wort-Inhalte des von Uns am 28 Jun. (10 Jul.) 1831 bestätigten Rekrutirungs-Reglements und des zugleich mit gegenwärtigem Manifeste an den dirigirenden Senat gerichteten Ukases zu bewerkstelligen."

Ein diesem Manifeste beigefügter Ukas enthält Verfügungen wegen Equipirung der Rekruten (33 Rubel für den Mann), und Zulassung von Hebräern als Rekruten.

## Oestreich.

* Töplitz, 23 August. Für politische Konjunkturen waren allerdings die hiesigen Thermen vor den drei übrigen böhmischen Bädern, so überfüllt auch diese, und geehrt mit durchlauchtigen Zusprüchen aller Art seyn mochten, ausgezeichnet. Der

dismalige Bestand der Badegäste betrug bis heute nach der Badeliste 5600 Personen. Die Centralsonne, um die sich hier alle Hoheiten und Durchlauchten, als Planeten und Monden bewegen, bleibt Friedrich Wilhelm. Man kan nicht einfacher und anspruchloser seyn, als dieser wahrhaft menschenfreundliche, aber auch von seinem Volke angebetete Monarch. Er nimmt nie Cour oder Aufwartung bei sich an. Aber die Hauptallee im fürstlich Clary'schen Schloßgarten, wo alle Mittage ein Musikkorps aufgestellt ist, vertritt die Stelle eines Audienzzimmers, und hier wird alles präsentirt. Die beständigen Begleiter des Königs sind, außer seinen Adjutanten, der General v. Witzleben, seiner Wirksamkeit nach der wahre Kriegsminister, und der geheime Rath Alexander v. Humboldt, der alles *ist*, was er seyn will, und alles was er seyn will, ganz ist. Um die Gemahlin des Königs, die Fürstin von Liegnitz, schließt sich die weibliche Welt. Alle Abende Versammlung, Tanz, Conversation im Badesale, man nennt dis Reunion. Niemand erscheint mit Orden, Jedermann im einfachen Frak. Gestern war außerordentlicher Ball im Salon. Alles beeiferte sich, hier dem König noch einmal sich vorzustellen. Es tanzten nach und nach an 20 Paare. Eine unerhörte Anstrengung! Dismal waren zugleich die sehr leidende Herzogin von Mecklenburg-Schwerin, der Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz (Präsident des Staatsraths in Berlin und General der Garden), die Herzogin von Dessau, der Herzog von Köthen und seit acht Tagen auch der Großherzog von Weimar mit seinem kleinen Gefolge, als wirkliche Kurgäste anwesend. Vor acht Tagen überraschte der Kronprinz von Preußen seinen Vater und ging dann nach Prag zum dortigen Kaiserfeste mit seinem Generaladjutanten, Grafen Gröben. Der König von Sachsen und später auch die Prinzen Friedrich und Johann flogen nur durch zum Kaiser in Prag. Heute reiset der Kronprinz nach Berlin oder vielmehr auf seine Villa bei Potsdam zurük; morgen folgt der König selbst mit der Fürstin von Liegnitz, dem Fürstin Wittgenstein u. s. w. in einzelnen Abtheilungen. Die geheime Kanzlei, an deren Spize zur allgemeinen Freude noch immer der ehrwürdige geheime Kabinetsrath Albrecht steht, geht voraus. Damit hat nun eigentlich alle Badeherrlichkeit ein Ende. Indeß fehlt es nicht an zahlreichen russischen Familien, die wohl gern einen kleinen Hofstaat bilden möchten und länger hier bleiben. Einen andern Kreis bildet die jezt sehr zahlreiche und verzweigte fürstlich Clary'sche Familie, die zu fassen das Schloß kaum Raum genug hat. Wäre das Wetter nicht nun schon sechs Wochen, mit spärlichen Sonnenbliken dazwischen, unbeschreiblich naß, kalt, schlecht bis zur Verzweiflung gewesen, so würden die reizenden Umgebungen von Töplitz und die in kleine Kreise sich zusammenschließende Geselligkeit hier die Badelust bis zu Ende Septembers verlängert haben. Jezt eilt Alles davon. — Hier sammelten sich nun aber auch in diesem Monate mehrere Häupter der Diplomatie, und dis erregte so großes Aufsehen, daß Manche sogar von einem Töplitzer Kongresse zu träumen anfingen, und sich die wunderlichsten Phantome vorspiegelten. Und doch geht Alles so natürlich zu! Kaiser Franz war seit neun Jahren nicht in Böhmen gewesen. Es mochte so manche nähere Veranlassung vorliegen, daß er einmal auch im Lande selbst sich umsähe, nicht blos auf dem Hradschin waltete, und die Paläste der böhmischen Großen auf der kleinen Seite überblikte. So kam er über Pilsen und Saaz herauf in den reich ausgestatteten Leitmeritzer-Kreis und zur Oberelbe; überall nebst der Kaiserin mit unglaublichem Jubel des Volkes — von den weltlichen und geistlichen Behörden versteht es sich von selbst — mit Ehrenbogen, Inschriften, Anreden bewillkommt. — Man kan nicht Vertheidigungsplätze und Festungen genug haben zur Fürsorge! So wird Linz mit der neuen Art von Befestigungsthürmen umringt, so eine neue Festung in Tyrol erbaut. Böhmens großer Waffenplaz und Landesfestung ist das erst von Kaiser Joseph 1780 am Ausflusse der Eger in die Elbe angelegte, von der Eger umflossene Theresienstadt. Hier traf der Kaiser nebst seiner Gemahlin am 6 August ein, und bewohnte das geräumige Kommandantenhaus. Von da erst sollte Prag selbst besucht werden. Der König von Preußen, durch königlichen Besuch bei sich selbst verspätet, war auch erst kurz vor dieser Zeit im Töplitzer Bade, das seiner Gesundheit allein Nutzen bringt, angekommen, vier Meilen von Theresienstadt. Warum sollten sich nun beide Monarchen, die so Manches zusammen erduldet, erkämpft, getheilt, berathen hatten, in solcher Nähe von einander selbst nicht noch einmal sprechen? Bedurfte es da dringenderer Veranlassung zu Maaßregeln für die Beruhigung Europa's, wo es freilich nirgends an Gährungsstof fehlt, wo aber Alles auf der Defensive steht, und die gegen jedes ranhe Lüftchen empfindlichen Staatspapiere ein andres Stabilitätsprinzip, als was die geheimen Kanzleien und hohen Bundestagsgesandten handhaben, wohl am kräftigsten predigen? Beide Monarchen sind keine Jünglinge mehr. Sie wollen für sich und ihre Völker Ruhe, und ihre Minister wissen vom Zeitgeiste wohl, daß man ihn durch Gewaltschritte und Bajonnette schwer zähmen kan. Aber sich zu berathen, Ansichten und Ueberzeugungen auszutauschen, die Mittel, wie den Bundestagsbeschlüssen zur Unterdrükung von Emeuten- und Propaganden-Unfug Nachdruk gegeben werden könne, kaltblütig zu prüfen, das konnte in der Nähe beider Monarchen wohl zur Sprache kommen. Fürst Metternich brachte auch dismal wieder einen Theil des Sommers auf seinem vielfach verschönerten, mit Park und Neubau, unter andern einer Kapelle, wozu ihm der Papst selbst einen prachtvollen Altar aus Marmorn der alten Paulskirche geschikt hat, bereicherten Familiensiz zu Königswarth im Pilsener Kreise zu, wo er nie ohne einen Theil seiner geheimen Kanzlei verweilt, und sich mit einigen Freunden, die er aus Wien zu sich einladet, wahrhaft erholt. In Karlsbad befanden sich Hr. v. Tatitschef, der russische Botschafter in Wien, und Graf Ribeaupierre, der russische Gesandte in Berlin. Aber wie mochten diese Herren lächeln, als man den Kaiser Nikolaus sogar auf ein Dampfschif sezte, ihn nach Deutschland eilen und nach Böhmen kommen ließ. Allerdings war der jezige preußische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Ancillon, mit einigen tüchtigen Männern seines Bureau's auch fast um dieselbe Zeit, wo der König ankam, hier eingetroffen. Marschall Maison war auf seiner Durchreise hier geblieben. Von Berlin waren später die dort bevollmächtigten englischen und französischen Minister, Graf Bresson und Lord Minto, lezterer mit sehr zahlreicher Familie, hergekommen. Von Dresden erschien auf einige Tage der General Watzdorf auf Urlaub. Auch die östreichischen und preußischen Gesandten in Dresden, Graf Colloredo und v. Jordan, statteten hier ihre

Google

Pflichtbesuche ab, und eilten dann, wohl wissend daß sie nicht nöthig wären, zurük. Der russische Gesandte in Dresden, v. Schröter, mangelte auch nicht. Hr. v. Münchhausen, aus Hannover, und eine große Zahl Diplomaten des zweiten und dritten Ranges strömten herbei. Jedermann horchte, Niemand vernahm etwas unter und über den Regenschirmen. — Der Kaiser hatte sich bei der Besichtigung der Kasematten und der Musterung der Garnison von Theresienstadt stark erkältet, und war einige Tage für Niemand sichtbar. Doch reiste Fürst Metternich ab und zu. Endlich erfolgte die Zusammenkunft der Monarchen am 14, nicht in Leitmeritz, oder im Schwarzenbergischen Schlosse in Lodositz, wie man Anfangs geglaubt hatte, sondern in Theresienstadt, wohin an demselben Tage auch Metternich und Ancillon gefahren waren. Den König begleitete der Prinz Karl von Mecklenburg. Das einzige Zusammensein der Monarchen dauerte nicht drei Stunden. Die Majestäten speisten ganz allein zusammen. Nach der Tafel traten beide Monarchen ans Fenster. Zahlreiche Gaffer auf dem Plaze vor dem Kommandantenhause wußten weiter nichts zu erzählen, als daß beide hohe Häupter, im herzlichsten und lebhaftesten Gespräche am Fenster stehend, sich endlich beim Weggehen traulich die Hand gedrükt hätten. Ist dabei weiter etwas beschlossen und verdrieft worden? Wer hat es erlauscht? Schwerlich sind, außer etwa der deutschen, andere Fragen zur Sprache gekommen! Das sind entweder schon abgemachte oder hier wenigstens in kurzer Hand nicht abzumachende Dinge. Höchstens könnte von den bedauerlichen Schweizer-Zerwürfnissen etwas angeklungen haben, da der König mit Neufchatel selbst einigermaaßen dabei betheiligt ist, und nach Töplitz zweimal Depeschen vom General v. Pfuhl gekommen seyn sollen. Die Tagsazung hat eine schwierige Stellung zwischen den Altschwyzern und den Radikalen, wobei es dann von Frankreich aus an Ermahnungen nicht fehlen wird, die rechte Mitte zu halten. Man könnte von Beruhigungsmitteln gesprochen haben; doch ist dis unwahrscheinlich. Also kommt alles zulezt auf die zu kräftigende Stellung des Bundestags zurük. Es sollte eine Art von Exekutionsarmee zu seiner Disposition gestellt werden, rufen Manche. Aber das brauchte nicht erst hier verabredet zu werden; es war früher in Berlin schon geschehn. Graf Clam-Martinitz von östreichischer Seite verließ nicht eher Berlin, als bis Alles mit gemeinschaftlichem Einverständnisse auch der kleinern Fürsten abgethan war. Wohl kan auch Universitätswesen und Preßfreiheit erwähnt worden seyn. Doch fühlte man gewiß, wie mißlich Normal-Regulative und schärfere Beschränkungen im Allgemeinen seyn müßten. Man wird diese der Klugheit der einzelnen Regierungen überlassen. Aber unrecht hätte man zu wähnen, daß etwas gegen die konstitutionellen deutschen Staaten verhandelt worden sey. Man weiß wohl, wie viele Aufregung in einzelnen süddeutschen Wein trinkenden Völkerschaften noch vorhanden ist. Aber Rheinpreußen steht fest, und erfreut sich seines wohlthätigen Zusammenhangs mit der weise verwalteten Monarchie. Und Sachsen gibt durch den ruhigen, wenn auch langsamen Gang seiner zwei Kammern und das unwandelbare Wechselvertrauen zwischen den Fürsten, den ächt konstitutionellen Ministern und den Volksvertretern ein voeleuchtendes Beispiel! Wer wollte hier umwerfen oder den Censor machen wollen! — Noch vor seiner Abreise aus Töplitz erhielt der König von Preußen die erfreuliche Nachricht, daß Bayern und Würtemberg definitiv dem allgemeinen Zollvereine beigetreten sind. Der unermüdete geh. Rath v. Eichhof war durch Dresden gereist, und hatte dort dem Finanzminister v. Zeschau die Bestätigung davon mitgetheilt. Es bedurfte nur noch des formellen Vortrags an die Kammern, wo nach den bisherigen Vorgängen kein Widerstand zu erwarten ist. Auch in beiden Hessen nimmt Alles eine freundlichere Wendung. Wozu also harte präventive Beschlüsse, die nur neue Erbitterung und Gährung erregen würden, weil sie das Mißtrauen der Regierenden aussprächen? Nur von Frankfurt aus dürfte uns künftig authentischer Aufschluß über das, was wirklich hier verhandelt wurde, zukommen. Fassen wir uns also noch einige Zeit zutrauensvoll in Geduld! Fürst Metternich ist nur einmal in Prag beim Kaiser gewesen, und lebt nun mit seinen Freunden ruhig in Königswarth, kommt aber zuweilen nach Mariendad, wo er in seinem eigenen Hause (auch die Post ist dort sein Eigenthum) ein angenehmes Absteigquartier besizt. Dort war noch vor wenigen Tagen der feine, wohlwollende Speranski aus St. Petersburg, dort noch mancher Andere, der Welthändel kundige Badegast.

† Wien, 27 Aug. Die Post von Konstantinopel vom 10 d. ist eingetroffen, sie bietet aber nichts Interessantes dar; seit dem Abzuge der Russen hatte sich nichts in Konstantinopel verändert. Die Pforte sucht fortwährend die in den lezten Kriegen erlittenen Verluste zu ersezen, begeht aber dabei manche Mißgriffe, indem unablässig Neuerungen gemacht werden, obgleich eben die frühern Neuerungen großentheils die erlittenen Unglüksfälle erzeugt haben. Mehemed Ali verfährt zwar eben so; allein er ist verschmizter als der Sultan, und hat es in der Verstellungskunst weiter gebracht. Er beobachtet genau die religiensen Gebräuche und versäumt nichts, um sich für einen orthodoxen Muhamedaner geltend zu machen, was der Sultan zu verachten scheint. Dieser entfremdet sich dadurch die Herzen, und erleichtert seinen Gegnern das Spiel. Die Gesandten von England und Frankreich sollen sich viele Mühe geben, das Vertrauen der Pforte wieder zu gewinnen, das sie durch ihr Betragen während der lezten außerordentlichen Ereignisse verscherzt haben. Es muß diesen Diplomaten allerdings viel daran gelegen seyn, die alten freundschaftlichen Verhältnisse ungetrübt zu erhalten, weil die Handelsinteressen ihrer Nationen sehr dabei betheiligt sind, und bei aller Schwäche der Pforte, bei allem ihr widerfahrnen Ungemach, ihre Besizungen doch noch einen sichern und einträglichen Markt für Industrie-Artikel darbieten. Von Wien werden jährlich für viele Millionen Tücher, Stahl- und Eisenfabrikate nach der Türkei verführt, und der Orient beliebt vorzüglich die östreichischen Fabriken. — Aus Böhmen fehlt es uns gänzlich an Nachrichten, und im Bereiche der höhern Politik scheint hier eine Stokung eingetreten zu seyn, weil kaum eine Bewegung auf der Börse zu spüren ist. Mit Anfange künftigen Monats, wo die vornehme Welt wieder aus den Bädern zurük kommt, und den Geschäften größere Aufmerksamkeit gewidmet wird, möchte es lebhafter hergehen.

Wien, 28 Aug. 5proz. Metalliques 94 9/16; 4proz. Metalliques 85 1/2; Bankaktien 1214.

Frankfurt a. M., 30 Aug. 5proz. Metalliques 95 7/16; 4proz. Metalliques 86 1/4; Bankaktien 1480.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

## Neueste Anfechtung des preußisch-würtembergischen Zollverbandes.

† Von der Oder. (Beschluß.) Wenn, wie von Hrn. Zais angenommen wird und auch wirklich höchst wahrscheinlich ist, Würtembergs Gesamteinkommen im unterstellten Falle sich vermehren wird, so entsteht natürlich ein Ueberschuß über das schon anderweit gedekte wirkliche Staatsbedürfniß. Diesen Ueberschuß, blos im angeblichen Interesse der verfassungsmäßigen Gleichheit, oder einer angeblich nothwendigen Ausgleichung der Beitragsverhältnisse der Produzenten und Konsumenten, durch Erhöhung der direkten Steuern noch vergrößern zu wollen, oder vielmehr eine verfassungsmäßige Nothwendigkeit dieser Vergrößerung zu behaupten, läßt sich weder nach finanziellen noch nach staatsrechtlichen Begriffen rechtfertigen. Jene verfassungsmäßige Gleichheit besteht einzig in Handhabung des Grundsazes, daß jeder besteuert werden soll nach Vermögen. Diesem Grundsaz zu Folge würde, bei Einführung eines höheren indirekten Steuerfußes, der direkte, in so fern er vorher schon bis an die Gränze des Grundsazes getrieben war, offenbar vermindert werden müssen, und zwar in demselben Verhältniß als die Konsumtion jedes direkten Steuerzahlers durch die Erhöhung der indirekten Abgaben mehr oder weniger vertheuert wird. Diesen lezteren sehr wesentlichen Umstand scheint Hr. Zais bei seiner Argumentation ganz übersehen und vergessen zu haben, daß jeder Staatsbürger durch ein indirektes Steuersystem verhältnißmäßig betroffen wird; daß jeder höher belastet wird durch neue oder erhöhte Konsumtionssteuern; daß also wer vorher schon besteuert war nach Vermögen, eine verfassungsmäßige Erleichterung erwarten darf, welche nur durch Herabsezung der direkten Steuer zu gewähren ist. Also unter dem Gesichtspunkte verfassungsmäßiger Gleichheit, im Verhältniß der Wirkung zur Ursache, und bei Voraussezung eines nicht im Allgemeinen gesteigerten Staatsbedürfnisses, läßt sich, der erhöhten indirekten Steuer gegenüber, die Verminderung der direkten Steuer wohl als nothwendig darstellen, niemals aber eine Erhöhung derselben. Wir wären wirklich neugierig die entgegengesezte Meynung aus der würtembergischen Verfassungsurkunde deduzirt, und die Stelle angeführt zu sehen, worin eine Gleichstellung der Erträge verschiedener Steuerarten, und folglich, bei Erhöhung des einen, Erhöhung der übrigen grundsäzlich verlangt würde! — Eben so unhaltbar scheint uns die Ansicht über angebliche Beeinträchtigung des ständischen Steuerbewilligungsrechts durch den Zollvertrag. Gewiß wird dieser Vertrag, bevor er ins Leben tritt, die ständische Bewilligung erhalten; gewiß auch jede künftige wesentliche Tarifsveränderung; gewiß jede etwa nothwendig oder nüzlich erachtete Bevollmächtigung der Minister für provisorische Maaßregeln in vorkommenden dringenden Fällen; gewiß wird überhaupt keinem verfassungsmäßigen Rechte der würtembergischen Stände durch den Vertrag ein Haar gekrümmt werden. Was will man mehr? Hätte Jemand Ursache sich dabei unbehaglich oder ängstlich zu gebärden, so wäre es nicht Würtemberg, sondern Preußen, dessen autonomisches Verfahren nothwendig durch jeden seinen Zollsysteme beitretenden Staat und besonders durch dessen konstitutionelle Formen, mehr und mehr, vielleicht oft sehr unbequem, bedingt und eingeengt werden muß. — Um zu beweisen, daß unter den Beschränkungen des Mauthwesens der Handel nicht aufkommen und emporblühen, sondern höchstens, bei schon erlangter Reife, einige Zeit nothdürftig fortbestehen könne, allegirt Hr. Zais einige nicht ganz glüklich gewählte Beispiele: die preußische Rheinprovinz, England und die Niederlande unter dem Regiment des Herzogs von Alba. Rheinpreußen und England scheinen wirklich gerade das Gegentheil zu beweisen, und zwar in jedem Stadium ihrer kommerziellen Entwikelung; und wo zwischen der Expedition des Herzogs von Alba und einem preußisch-würtembergischen Zollvertrage das tertium comparationis liegen soll, ist schwer zu errathen. Nicht glüklicher ist der Beweis geführt worden, daß die würtembergische Industrie noch zu sehr in der Kindheit sey, um die Konkurrenz der preußischen ohne Schuzzölle aushalten zu können. Den hierauf verwendeten Worten darf man dreist die Thatsachen entgegenstellen, welche in der oben erwähnten Vorstellung des Stuttgarter Handelsstandes vom 15 Jnl. d. J. enthalten sind. Ernstliche Rüge aber verdient die Art und Weise, wie Hr. Zais seinen Saz arithmetisch zu begründen sucht. Er berechnet den Werth der rheinpreußischen Waarenausfuhr in den Hauptartikeln auf 115 Mill. fl., findet dann aus, daß Würtemberg, um mit Rheinpreußen auf gleicher Industriestufe zu stehen, nach Verhältniß seiner Oberfläche und Bevölkerung für 75 Mill. fl. ausführen müßte; versichert aber, es exportire nur für 16 Mill. — über Memmingen! Ist denn diese Richtung die einzige, in welcher würtembergische Fabrikate ausgehen? und wenn sie unstreitig es nicht ist, wie kan dann ihr isolirtes Produkt dem Gesamtprodukte aller Ausgangspunkte der preußischen Rheinprovinz gegenüber gestellt werden? — Gelegentlich wird auch bemerkt, daß die preußische Gewerbesteuer geringer sey, und weniger den Gewerben lästig als die würtembergische. Das scheint ja aber gerade ein Grund mehr zu seyn für den Abschluß des Zollverbandes, in welchem die würtembergischen Regierung durch erhöhete Zolleinnahme zur Herabsezung ihrer Gewerbesteuer das Kompensationsmittel finden wird. Der ehrenwerthe Abgeordnete resumirt am Schlusse seiner Rede die Gründe, welche den Vertrag mit Preußen anzurathen scheinen, und diejenigen, welche ihn angeblich widerrathen müssen. Es versteht sich, daß die ersteren widerlegt werden und die lezteren empfohlen. Wie jenes geschehe, davon einige Beispiele. Man könne sich allerdings angezogen fühlen, heißt es, durch die schöne Idee einer politischen Einheit Deutschlands: doch dürften dieser Idee keine materiellen Landesinteressen aufgeopfert werden. Umsonst ist der Tod, möchte man antworten; und ist nicht jedes Bündniß, jeder Handelsvertrag, ein do ut des, ein facio ut facias? Soll man deßhalb gar keine Bündnisse oder Handelsverträge schließen? Und würden durch eine politische Einheit Deutschlands etwa keine „materiellen Interessen" Würtembergs wohlthätig berührt oder gesichert werden? Man rede, heißt es sodann, von Begünstigung des würtembergischen Aktivhandels durch den Vertrag: es sey jedoch zu bedenken, daß dieser, innerhalb Deutschlands, hauptsächlich im Verkehr mit Frankfurt und in mannichfachen Tauschgeschäften mit Hessen bestehe.

Hat Hr. Zais denn aber nicht bedacht, daß beide Hessen dem Vereine schon angehören; daß Frankfurt ebenfalls, etwas früher, etwas später, ihm angehören wird; und daß für den schlimmsten Fall Offenbach schon gezeigt hat, wie es an Frankfurts Stelle zu treten vermöge? Man empfehle, heißt es ferner, die finanziellen Vortheile des Anschlusses: doch möge man erwägen, daß indirekte Abgaben eine schlechte Finanzquelle seyen, wegen der theuren Hebungskosten — Hr. Zais berechnet sie auf etwa hundert Prozent! — auch möge man bedenken, wohin mit allem Gelde? besonders da man der gleichmäßigen Besteuerung wegen dann ja auch die direkten Steuern erhöhen müsse! — das letzte dieser merkwürdigen Argumente ist schon oben beleuchtet worden: aber auch wegen der Hebungskosten können wir Hrn. Zais vollkommen beruhigen, denn sie betragen in Preußen durchschnittlich kaum 20 Prozent — und wenn sie in einigen dem preußischen Zollsystem beigetretenen Staaten während der ersten Anschlußjahre höher gewesen sind, so war das nur die vorübergehende Folge erster Einrichtungskosten. Was der ehrenwerthe Deputirte sonst noch, und zwar als seine Entscheidungsgründe gegen den Vertrag über angeblichen Ruin des Kolonialwaarenhandels, Immoralität des Schmuggelwesens, Nothwendigkeit geringer Tarifsätze u. s. w. vorbringt, gehört zu jenen eben so oft schon gehörten als widerlegten Gemeinplätzen der Oppositionspartei. Jeder Belehrungsversuch wäre eine Mohrenwäsche.

## Deutschland.

* Karlsruhe, 23 August. Unter den Verordnungen, deren Vorlage die zweite Kammer, als zu ihrer Mitwirkung gehörig, verlangt, befinden sich auch zwei über die standesherrlichen Verhältnisse der Fürsten von Löwenstein und von Leiningen. Die Regierung hat noch keine der landesherrlichen Deklarationen über die Verhältnisse des früher reichsunmittelbaren Adels den Ständen vorgelegt, weil sie der Ansicht ist, daß diese Verhältnisse lediglich den Bund, die Regierungen und die adeligen Familien — letztere als Partheien, den Bund als Schiedsrichter — berühren, und die Stände nur im konkreten Falle, wo sie glaubten, daß die Regierung den Standesherren mehr gewähre als dieselben nach dem Art. 14 der Bundesakte und dem bayerischen Edikt von 1807, welches die allgemeine Norm bildet, anzusprechen haben, Beschwerde erheben könnten. Die zweite Kammer hat dagegen von jeher die Deklarationen als zu dem Kreis der Gesetzgebung gehörig angesehen, und heute die Vorlage der neueren, wie im Jahr 1831 die Vorlage der älteren, einstimmig begehrt. — Ferner reklamirte die Kammer eine Verordnung, wodurch die Eidesformel bei bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten in Folge der neuen Prozeßordnung und des eingeführten öffentlichen Verfahrens abgeändert wurde. Eine weitere Verordnung, die Verpflegung des durchmarschirenden östreichischen Militairs (der Ersatzmannschaft für die Garnison in Mainz) und die Entschädigung der Quartierträger betreffend, deren Vorlage die Kommission in Antrag gebracht hatte, gab zu Klagen über die geringe Entschädigung (15 kr. per Mann) im Verhältniß zu der bedeutenden Konsumtion des Soldaten auf dem Marsche, Veranlassung; die Kammer beschloß eine neue Position Budget zu eröffnen, wo dann eine Quelle für angemessene Vergütung vorhanden wäre. Nach dem Schlusse der Diskussion über die von der Kommission als zur ständischen Berathung geeignet erklärten Verordnungen, wurden noch zwei allgemeine Anträge über diesen Gegenstand gestellt. Der Abg. Gerbel wünschte, daß die Kommission veranlaßt werden möge, die im Jahr 1831 reklamirten, aber nicht vorgelegten Verordnungen aufzusuchen, und mit geeignetem Antrag in die Kammer zu bringen; v. Rotteck schlug vor, der Kommission möge aufgegeben werden, auch die zu ihrer Kenntniß gekommenen schriftlichen Verordnungen zu untersuchen und Bericht darüber zu erstatten. Beide Vorschläge fanden Einsprache von Seite der Regierungskommission. „Durch die Art und Weise, wie Sie die Verordnungen hier behandeln — äußerte Staatsrath Winter — machen Sie nichts Gutes. Sie werfen ein Mißtrauen auf die Administration; diese wird sich künftig scheuen, Verordnungen zu erlassen. Der Streit darüber, was in den Kreis der Gesetze und der Verordnungen gehört, wird in Ewigkeit nicht entschieden werden.' Die Verwaltung erläßt oft Verordnungen, von denen sie im Voraus weiß, daß sie größtentheils nicht — oder vielleicht nur zum zehnten Theil — vollzogen werden; z. B. sanitätspolizeiliche Maaßregeln. Damit sagt sie den Bürgern, was sie zu thun haben, um sich vor Schaden zu bewahren; befolgen diese sie nicht, so hat doch die Regierung ihre Schuldigkeit gethan. Andere Verordnungen werden durch die Zeit hervorgerufen und verschwinden mit ihren Veranlassungen. Wollte die Regierung alle diese Verordnungen den Kammern vorlegen, so führt dis zu Nichts, als daß die Dauer der Sitzungen verlängert wird und das Ansehen der Kammern sinkt. Was vorgelegt werden soll, das gibt sich durch die Uebung." — Der Abg. Sander begründete mit vielem Scharfsinn den Antrag, die Kammer möge aussprechen, daß alle Verordnungen, welche von den Ständen reklamirt, von der Regierung aber dessen ungeachtet nicht vorgelegt würden, rechtsungültig seyen. Er meynt, daß in diesem Beschlusse das einzige Mittel liege, den Reklamationen der Kammer Folge zu geben, weil sonst die Regierung Alles in den Kreis der Verordnungen ziehen, selbst die Verfassung abändern und Steuern abändern könne, sobald eine Kammer dabei sich beruhige. Auf diese Weise könne sich die Verfassung, wie der Wolf im Münchhausen, selber aufzehren, bis auf den §. 67, welcher das Recht der Regierung, Provisorien und Verordnungen zu erlassen, ausspricht. Diese Theorie veranlaßte den Hrn. Staatsrath Winter zu folgenden weitern Erörterungen: Die Frage, wie die Meinungsverschiedenheit zwischen Regierung und Ständen, ob eine Bestimmung Gesetz oder Verordnung sey, entschieden werden müsse, sey in jedem konstitutionellen Staate unauflöslich. Man müsse hier als Grundsatz aufstellen, daß die Regierung und die Stände sich zu vereinigen streben sollen. Gegen Regierungsverordnungen, welche nach der Ansicht der Kammer in den Kreis der Gesetzgebung gehörten, hätten diese kein anderes Mittel als Beschwerde oder Anklage. Einen Richter zwischen Regierung und Kammern gebe es nicht. Helfen die bezeichneten Mittel nicht, so bleibt der Streit unentschieden. So sey es bisher gewesen und so werde es in Ewigkeit bleiben. — Ungeachtet der

Abg. Gerbel und v. Rotteck angenommen; der Antrag der Abg. Sander wurde durch einen Vermittelungsvorschlag des Abg. Merk für den Augenblik beseitigt, indem die Kammer beschloß, in den Abtheilungen zu untersuchen, welche von den reklamirten Verordnungen, auch ohne Vorlage und ständische Zustimmung, fortdauern könnten, welche dagegen ohne jene Bedingungen der Gültigkeit für rechtsunverbindlich zu erklären seyen. In Beziehung auf die Abstimmung über diesen Vorschlag ist noch zu bemerken, daß die Stimmen für und gegen gleich waren und der Präsident Mittermaier für die Annahme durch seine Stimme den Ausschlag gab.

## Schweiz.

△ Aus der nördlichen Schweiz, 25 August. Im Kanton Schwyz gehen die Verfassungsarbeiten rasch vorwärts, und nächster Tage werden die Bezirkslandgemeinden sich versammeln, um über den Entwurf der Verfassung, der das innere und äußere Land Schwyz wieder mit einander vereinigen soll, abzustimmen. — In Basel dagegen äußert sich noch immer ein gewisser Eigensinn und nur widerstrebend legt sich die Stadt zum Ziel. An der Tagsazung wurden bekanntlich die Gesandten von Basel zurükgewiesen, weil sie bei ihrem Eintritt keine unumwundene Erklärung des Zurüktritts von der Sarner Konferenz und Anerkennung der von der Tagsazung erlassenen Beschlüsse aussprechen wollte. Nunmehr hat der große Rath von Basel die verlangten Erklärungen ausgestellt. Mit Nachdruk protestirte in der Tagsazung die Gesandtschaft von Bern gegen Zulassung solcher Männer in die oberste Bundesbehörde, welche früher Mitglieder der Sarner Konferenz gewesen wäre. Der zweite Gesandte von Bern, Karl Schnell, erklärte sie sogar geradezu für Meineidige und Hochverräther, neben denen zu sizen ihm die Ehre verbiete, und verließ mit dieser Erklärung die Sizung der Tagsazung. Die Gesandtschaft von Luzern hingegen meynte, die Tagsazung habe sich um das Personal der Gesandtschaft nicht zu bekümmern, sondern nur um ihr Kreditiv. Seitdem hat die Stadt Basel eine andere Gesandtschaft gewählt, Hr. Karl Schnell kann also zurükkehren. — In Luzern versammelte sich am 20 August der große Rath, um den Beschluß der Tagsazung hinsichtlich der Angelegenheiten des Kantons Basel zu ratifiziren. Der Präsident Dr. Kasimir Pfyffer eröffnete die Sizung mit einer Entschuldigung über seine mehrwöchentliche Abwesenheit. In Beziehung auf die während seiner Abwesenheit erfolgte Verwerfung der neuen Bundesverfassung äußerte er: „Ich habe mich nie für die Annahme dieser Verfassung erklärt. Meine Ueberzeugung ist bis zur gegenwärtigen Stunde unwandelbar die gleiche geblieben. Auch jezt würde ich nicht über mich vermögen, einem so grundsazlosen Werke, wie jene Bundesverfassung war, meine Zustimmung zu ertheilen. Ich will nur den Artikel 6 derselben berühren, gemäß welchem man, aus Rükksichten für das Fürstenthum Neuenburg, oder vielmehr den König von Preußen, selbst das Prinzip, daß jeder Schweizer seiner kein Unterthan seyn soll, aufopferte. Jezt ist eine heilsame Krisis eingetreten, die Volk, Regierung und Tagsazung aus der Lethargie, in die sie versunken waren, aufgerüttelt. Es ist zu wünschen, daß man nicht in die vorige Schlaffheit zurükfinken möge. Ich will mich den Augenblik über diesen Punkt nicht auslassen, obwol viele Betrachtungen angestellt werden könnten. Last uns das Beste hoffen!"

† Zürich, 28 August. „Die Landsgemeinde von Uri hat am 25 d. M. den Landammann Jakob Anton Müller, einen verdienten und gemäßigten Mann, und den Statthalter und Obristlieutenant Schmid zu Gesandten an die Tagsazung ernannt. Schon vorher hatte sich der Bezirk Ursern von der Sarner Konferenz förmlich losgesagt, und hierüber den eidgenössischen Kommissarien eine schriftliche Erklärung zugefertigt, mit dem Beifügen, daß alle von dem Stand Uri im Sinne einer Trennung von der übrigen Eidgenossenschaft vorgenommenen Schritte ohne Zustimmung und gegen den Willen des Bezirks Ursern statt gefunden haben. Unmittelbar nachdem die Gesandtschaft von Uri in der Tagsazung wird Siz genommen haben, erwartet man eine Reduktion der im Kanton Schwyz stehenden Truppen. Die Grundlagen der neuen Verfassung des Kantons Schwyz werden noch im Laufe dieser Woche den Landräthen der beiden Kantonstheile und nächsten Sonntag den Bezirksgemeinden zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt werden; ohne Zweifel wird sich die große Mehrheit für Ersteres entscheiden, wäre es auch nur, um dem Provisorium und der militairischen Okkupation ein möglichst schnelles Ende zu machen. — Vorgestern und gestern hat die Tagsazung die zur Vollziehung der Totaltrennung im Kanton Basel erforderlichen Maaßregeln berathen und beschlossen. Sie enthalten im Wesentlichen bloß eine Ansezung von Fristen für dasjenige, was schon der Trennungsbeschluß verordnet hat. Für die Ausscheidung der Geld- und Mannschaftskontingente der beiden Kantonstheile sind von der Tagsazung die HH. Präsident Munzinger, Landamman Baumgartner und Appellationsrichter Schnyder (lezterer durch das Loos neben H. Javet) als Kommissarien bezeichnet worden. Eine Menge Adressen wurden dann vorgelegt, unter Anderm die gestern erwähnte der Vereinsausschüsse. Man beschränkte sich darauf, ihrer im Protokoll Erwähnung zu thun. Unter den übrigen Adressen befand sich auch eine von 116 in London sich aufhaltenden Schweizern, worin dieselben der Tagsazung für die in der neuesten Krise bewiesene Kraft und Entschlossenheit ihren Dank bezeugen. Heute werden die Standesvoten über die Bundesrevision eröffnet. Man wollte, wie es scheint, diese Angelegenheit nicht länger verschieben, um den Einwirkungen der Vereine auf die Instruktionen nicht weitern Spielraum zu gestatten. — Der gestern erwähnte Vorfall in Luzern liegt in Untersuchung. Aber nicht die Regierung von Luzern hat diese Untersuchung veranlaßt (die Mehrheit hielt doch die Sache für weniger wichtig, vielleicht weil der Beeinträchtigte für einen Gegner der bestehenden Ordnung der Dinge gilt), sondern der eidgenössische Kriegsrath. Der Bataillonschef soll erklärt haben, er habe die Haussuchung aus eigener Macht vornehmen lassen, um die Truppen auch in diesem Zweige des Militärdienstes zu üben.

☞ Le Journal l'Institut, cette vaste encyclopédie scientifique qui compte à peine trois mois d'existence, a déjà reçu l'approbation de toutes les notabilités scientifiques; une publication ainsi destinée à devenir centre de communication entre tous les savans ne pouvait manquer de réussir et c'est avec plaisir que nous annonçons que le succès a dépassé ses espérances.

[1547] # L'INSTITUT,

## JOURNAL DES ACADÉMIES ET SOCIÉTÉS SCIENTIFIQUES DE LA FRANCE ET DE L'ÉTRANGER.

Ce Journal rend généralement compte des travaux scientifiques exécutés au sein de tous les corps savans, il est surtout l'organe spécial de l'académie des sciences de Paris, dont il reproduit chaque séance d'une manière aussi complète et fidèle qu'on peut la désirer; tous les mémoires, lus dans son sein par des membres et par des savans étrangers, sont insérés dans les colonnes de l'INSTITUT en entier ou par extrait, et analyses, le plus souvent faites par les auteurs eux mêmes.

Dans les 13 numéros qui ont paru dans le 1er trimestre on trouve 1° Cinquante quatre mémoires dont les titres sont:

Évolution des Plantes an accroissement, en grosseur, des exogènes. — Sur la nature des fluides élastiques, qui se dégagent des volcans de l'équateur. — Sur l'emploi de la vapeur non saturée dene les machines à vapeur. — De l'influence des circonstances extérieures sur les êtres organisés. — Transformations opérées par la vie végétale dens les produits carbonisés qui servent d'alimens aux jeunes individus. — Sur la Tarantule. — Combinaisons des chlorures métalliques avec l'acida chromique. — Sur l'acide malique artificiel de Scheele. — Composition de l'acide pyrocitrique. — Globes terrestres. — Globe pendule. — Sur le sphygnomètre. — Composition du serum du sang humain. — Découverte de glandes monotrémiques chez le rat d'eau. — Sur les groupes volcaniques du Cantal et du Mont d'or en Auvergne. — Sur la charrue grangé. — Sur l'origine et le nature du cembium. — Sur un insecte qui passe une partie de sa vie sous la mer. — Sur l'abullition dans des marteaux de différens liquides. — Gisement des bords de la Loire. — Avantage du mercure administré intérieurement à l'état métallique. — Traitement des calculeux. — Sur l'acide lactique. — Sur un nouvel orgue. — Glandes mammaires et monotrémiques. — Sur les surfaces isothermes dans les corps solides en équilibre de température. — Sur les cratères de soulèvement. — Transmission des rayons caloriques a travers des verres colorés. — Sur les Insectes destructeurs de la Guadeloupe. — Histoire naturelle du Chili. — Application de la polarisation circulaire à l'analyse de la végétation des graminées. — Sur l'île Julia. — Nature des glandes abdominales des monotrèmes. — Sur le mouvement de la lune autour de la terre. — Sur un nouveau baromètre. — Sur la diastase et la dextrine. — Sur le chronomètre. — Sur le surface de plomb cristallisé. — Sur les intégrales définies aux différences finies. — Découvertes de larves d'astre chez l'homme. — Comparaison des mesures géodésiques et astronamiques de France. — Difficultés que présente l'application du calcul aux problèmes géognostiques. — Comparaison de l'emploi des feuilles du mûrier blanc greffé et de celui du mûrier des Philippines, pour la nourriture des vers à soie. — Dissertations sur les roches désignées par les anciens sous le nom de marbre lacédemonien et d'ophites. — Creusement des vallées a plusieurs étages. — Mortalité dens l'armée française. — Sur deux produits naturels de la végétation considérés comme des gommes. — Transmission immédiate de la chaleur rayonnante au-trevers d'un verre noir complètement opaque. — Formation d'aimans artificials au moyen du galvenisme. — Mouvement des sucs dens les plantes.

Un grand nombre de sujets de prie proposés par des académies ou sociétes; — un compte rendu des prix décernés, — plusieurs nouvelles scientifiques intéressantes; — des articles et annonces bibliographiques.

Le prix de l'abonnement est pour la France, par an: 40 fr.; six mois 21 fr.; trois mois 11 fr.; — pour l'étranger un an: 44 fr.; six mois 23 fr.; trois mois 12 fr.

Les abonnemens ne se prennent qu'à dater du 15 mai, 15 août, 15 nov. et 15 février.

On peut jusqu'à présent se procurer la collection depuis la fondation du Journal au prie ordineira. Les abonnés depuis la fondation recevront dans le courant du 2d trimestra une plancha in 4°., sur les matières dont il a été question dans le 1er trimestre.

On s'abonne à Paris, au bureau du Journal, rue de l'université nro. 34; chez tous les libraires et directeurs des postes, et aux bureaux des messageries royales et générales de France.

A Londres chez Baillière libraire, Regent Street 219; a Edimbourg chez T. Clarke libraire, George Street; à Dublin chez Hodges et Smith libraires, College Street; à Leipsik pour toute l'Allemagne chez Baeth libraire.

---

[1470] Bei Orell, Füßli und Komp. in Zürich ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

## Der Legitime und die Republikaner.

**Eine Geschichte aus dem lezten amerikanisch-englischen Kriege. 3 Bände. 8. 4 Rthlr. 6 gr.**

Natte. Ich zittere für mein Volk, wenn ich der Ungerechtigkeiten gedenke, deren es sich gegen die Ureinwohner schuldig gemacht hat

Jefferson.

---

[1534] ## Ankündigung

eines in unserm Verlag erscheinenden kaufmännischen Werkes, unter dem Titel:

## Allgemeiner Kontorist

enthaltend

eine ausführliche und genaue Beschreibung von den Rechnungs- und wirklichen Münzen, dem Papiergelde, den Maaßen, Gewichten, Anleihen, Staatspapieren, Banken, Wechsel- u. Handels-Usancen etc. aller Länder und Handelsplätze

von

C. Scherer.

Um den Plan dieses Werkes zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, haben wir, nach unserm Erachten, das richtigste Mittel erwählt, indem wir einen Artikel desselben, und zwar den von Lissabon, als der ersten Handelsstadt an der äusserstan Spize von Europa, zur Probe abdrucken lassen, welcher bei uns und in allen Buchhandlungen unentgeldlich zu haben ist.

Dieses, ungefähr 30 Bogen starke Werk, wird in Quartformat und auf Druk-Velin-Papier gedrukt erscheinen.

Der äusserst billige Subscriptionspreis von Zwölf Mark Hamburger oder 4 Rthlr. 20 gr. prauss. Courant wird erst bei der Ablieferung entrichtet.

Der Ladenpreis wird bedeutend erhöhet werden.

Hamburg, 1833.

F. H. Nestler u. Melle.

---

[1562] In der Jos. Lindauerschen Buchhandlung in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben; in Wien bei Fr. Beck, C. Gerold, J. G. Heubner, Schaumburg u. Komp., Fr. Teubler, J. B. Wallishausser, Fr. Wimmer ꝛc.

## Neuestes Taschenbuch für Reisende durch Bayerns u. Tyrols Hochlande dann durch Berchtesgadens und Salzburgs romantische Gefilde, nebst ausführlicher Beschreibung der Gastuna (Gasteins) und des Salzkammergutes.

Humoristisch, topographisch und statistisch bearbeitet von

**Adolph von Schaden.**

Mit einer Karte und 25 malerischen Ansichten, gebunden in allegerischem Umschlag und Etui. Preis 2 fl. 42 kr.

---

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1557] **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Haus des Maurerpaliers Johann Kistler, No. 667 b, an der Müllerstraße, nach §. 64 des Hypothekengesetzes zum drittenmal öffentlich versteigert, und zu diesem Zwecke Kommission auf

Mittwoch, den 18 September,

Vormittags von 9—12 Uhr

angesetzt, wobei Kaufslustige zu erscheinen hiemit eingeladen werden.

Diese Realität ist am 26 März von verpflichteten Sachverständigen auf 13,000 fl. geschätzt worden. Am 23 August 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allmayer, Dir.

Rotting.

---

[1561] **Aufforderung.**

Der Bäckergeselle Joseph Ottenn von Kuppenheim, welcher sich vor 13 Jahren auf die Wanderschaft begeben hat, und seit geraumer Zeit nichts von sich hören ließ, wird hiemit aufgefordert, sich zur Empfangnahme seines in 1017 fl. 15 kr. bestehenden Vermögens binnen Jahresfrist um so gewisser zu melden, als solches sonst seinen nächsten Verwandten gegen Sicherstellung in sürsorglichen Besitz ausgefolgt würde.

Rastatt, den 4 August 1833.

Großherzogl. badisches Oberamt.

Bosch.

Vdt. Wegrich, Act. jur.

---

[1517] ## In meiner Apotheke

ist die Gehülfen-Stelle noch auf Michaelis zu besezen.

Landau im Rheinkreise, den 20 August 1833.

Blauß,

Apotheker zum Mohren.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 18. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag № 246. 3 September 1833.

Portugal. (Vorgefundene Depesche.) — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. (Abreise der Dona Maria. Brief.) — Beilage Nro. 246. Deutschland. (Briefe aus Stuttgart und Dresden.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Polen. — Türkei. — Außerordentliche Beilage Nro. 312. Dona Maria's künftige Vermählung. — Briefe von der böhmischen Gränze und aus Zürich. — Ankündigungen.

## Brasilien.

Der englische Globe sagt: „Einige französische Blätter bezweifelten neulich die Nachricht, daß die Anhänger Don Pedro's in Brasilien thätig für seine Rükkehr intriguiren. Nun kommen eben brasilische Blätter an, worin eine Botschaft des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an die Regentschaft und an die Kammern in Rio de Janeiro sich findet, die nicht nur beweist, daß solche Intriguen dort bestehen, sondern auch daß ein thätiger Versuch befürchtet wird. Die Lage des exzentrischen Fürsten ist in diesem Augenblike äußerst seltsam, und gleich seinem Ahnherrn Don Sebastian, mögen einst seine Abenteuer eines der ersten Kapitel in der Romantik der portugiesischen Geschichte einnehmen." — Wir werden obenerwähnte Botschaft morgen liefern. Außer derselben enthalten die brasilischen Blätter ein Cirkular des Ministers des Innern an die Gouverneure aller Provinzen, worin er sie von den durch Don Pedro's Agenten in Europa und Brasilien geschmiedeten Planen unterrichtet, und sie auffordert, alle nöthigen Maaßregeln dagegen zu ergreifen, namentlich die Nationalgarden zu organisiren.

## Portugal.

### Fortsezung der in Lissabon aufgefundenen Korrespondenz.

Schreiben des Senhor Francisco Alpuim e Menezes *) an den Grafen da Lonsam, Finanzminister. „Paris, 10 Julius. Erlauchter Senhor! Ich muß Ew. Exc. benachrichtigen, daß ich heute, in Verbindung mit Heliodoro Jacinto Carneiro, von dem Hause Outriquin e Jange, auf Rechnung unserer Anleihe, die Summe von 12,325 Pf. St. 12 Sh. 3 D. in 31 Wechseln für das Haus Gower von London erhalten habe, an welches wir sie heute abschiken, damit der gleiche Betrag von dem königlichen Schaz von Lissabon bezogen werden kan. Diese Wechsel, so wie diejenigen von der frühern Ablieferung, fangen mit ihrer Verfallzeit am 16 Sept. an, und reichen bis zum nächsten 6 Okt.; sie sind alle auf 25 Fr. 75 Cent. Werth auf London für das Pfund Sterling berechnet. Unsere Anleihe, die kürzlich bei diesem Werthe auf 70 stand, wie sie schon früher gewesen, fängt nun in Folge der ungünstigen aus Algarbien eingetroffenen Nachrichten, welche die revolutionairen Journale zu unserm Schaden übertreiben und verdrehen, wieder zu fallen an. Doch ist das Fallen bis jezt nicht bedeutend, da sie noch gestern zu 70 und heute zu 69⅞ verhandelt ward, was blos eine Differenz von ⅛ ausmacht. Dis ist Alles, was ich gegenwärtig Ew. Exc. in Bezug auf den Zustand der Kommission, womit ich beauftragt bin, zu sagen habe. Gott erhalte Ew. Exc. u. s. w."

Die Chronica Constitucional von Lissabon vom 8 und 10 Aug. meldet: „Folgende Städte haben ihre Anerkennungsakten Ihrer allerg. Maj. Dona Maria II durch ihre betreffenden Munizipalitäten eingesandt, die von Sr. kaiserl. Maj. Don Pedro, Herzog von Braganza, Regent im Namen der Königin, gnädigst in Empfang genommen wurden: Sobral de Monte Agraço, Pancias, Durique, Santarem, Peniche, Cervas, Torres, Villa de Alhandra, Caetano, Oeiras, Collares, Cintra, Bellas, Torres Vedras, Mafra, Cezimbra, Alemquer, Palmella, Villafranca da Restauraçao, Cauha, Alcacer do Sol." — Dasselbe Lissadoner Blatt enthält eine Adresse von 31 Einwohnern der Insel Madeira, die beim Einzug der Pedristen in Lissabon aus den dortigen Gefängnissen befreit wurden. Die Adresse besagt, sie seyen von der im August 1828 nach Madeira geschikten Spezialkommission verurtheilt worden, wegen ihrer der legitimen Regierung getreu gebliebenen Gesinnungen. Jezt, nach fünf Jahren aus ihren Kerkern erlöst, brächten sie aufs Neue ihre Versicherungen der Treue gegen Dona Maria und die von Don Pedro verliehenen Institutionen dar. Aus den vollständigen Namensunterschriften ersieht man, daß unter den 31 Eingekerkerten sich 13 Geistliche, sowol Pfarrer und Priester als Mönche befanden.

Die Londoner Blätter vom 26 Aug. bringen keine neuern Nachrichten aus Portugal, aber manche nicht uninteressante Nachträge. Die Times urtheilen: „Wir sind weit entfernt zu läugnen, daß in Don Pedro's Benehmen Manches ist, was Unwillen und Besorgniß bei Allen erregt, welche die Wiederherstellung einer guten Regierung in Lissabon wünschen. Es ist kein Geheimniß, daß der Herzog von Braganza von jämmerlichen Leuten umgeben ist, daß er sein Vertrauen den Gemeinen und Unwürdigen schenkt, und ehrenvolle und erleuchtete Staatsmänner mit empörendem Mißtrauen behandelt. Kommen dann schwierige Augenblike, so sind diese Staatsmänner durch so armselige Geschöpfe wie Candido Xavier mehr belästigt als unterstüzt. Es würde daher nur eine wahrhaft schüzende Politik seyn, wenn England einträte zwischen Dona Maria und das Geschik, das ihrer Zukunft bereitet wird von

*) Hr. v. Alpuim war jener Attaché der Mission in Paris, der von dem getreugebliebenen Gesandten die Auslieferung der Archive der Legation verlangte. Jezt scheint er neben einem gewissen Dr. Heliodoro Jacinto Carneiro, einem frühern Spion, mit den Anleihegeschäften Don Miguels beauftragt. Anm. der Times.

Digitized by Google

ihrem übelberathenen Vater und seinen Räthen, von denen nicht Einer geeignet scheint, auch nur die untersten Funktionen diskretionairer Gewalt zu üben, am allerwenigsten so lange noch kein Premierminister in definitive und wirksame Thätigkeit eingesezt ist."

Der Hampshire Telegraph enthält folgendes Schreiben aus Lissabon vom 13 Aug. von einem dort vor Anker liegenden englischen Kriegsschiffe: „Wir fürchten sehr, es möchte hier noch gar Vieles geschehen müssen, ehe die Dinge zu einer Lösung kommen; denn wenn auch die Miguelisten uns keine Sorge machen, so ist doch Se. kais. Majestät ein solcher Querkopf, daß er gewiß Uebel anrichten wird. Neulich erließ er einen Befehl zur Entlassung aller Personen, im Militair-, See- und Civildienste, die unter Don Miguel Stellen bekleidet hatten. Der Herzog von Terceira und Admiral Napier machten Vorstellungen, und drohten seinen Dienst zu verlassen, da ward der Befehl zurükgenommen. Don Pedro ist von einem Haufen werthloser, elender und unbesonnener Räthe umgeben, mit denen Palmella und einige andere ehrenwerthe Charaktere nicht zusammen handeln wollen, und wahrlich Don Pedro ist ein ruinirter Mann, wenn er den Palmella durch sein Benehmen zwingt, ihn zu verlassen. Nach 19tägigem Bankettiren und Müßiggehen, seit der Einnahme Lissabons durch die Pedristen, sind sie endlich erschrekt über den vertheidigungslosen Zustand der Stadt, da sie hörten, daß wirklich ein detaschietes Korps von 8000 Miguelisten unter dem französischen General Clouet heranziehe, der Coimbra erreicht hat, und sogleich von den Truppen und der Lissaboner Polizei verstärkt wurde, welche damals Lissabon verließen unter dem Herzoge von Cadaval, der gegen 6000 Leute aller Art unter sich hat. Die Konstitutionellen beginnen nun die Land-Außenwerke zu befestigen, und von den Seebatterien die Kanonen zu holen, da sie dort nuzlos sind, weil die Miguelisten keine Marine haben. Zwei Bataillone marschirten von Lissabon nach Villafranca und Torres Vedras, um dort Besazung zu bilden, und der Herzog von Terceira will in zwei bis drei Tagen mit 3 oder 4000 Mann ebendahin marschiren, und in der Stadt wenig oder keine andern Truppen lassen, als die Freiwilligenkorps verschiedener Art, die jezt organisirt werden, und deren Zahl 8 bis 9000 Mann beträgt. Doch hoffentlich werden wir ihres Dienstes nie bedürfen. In der That ist die Stadt in großer Bestürzung, und die brittischen Kaufleute sind um kein Haar weniger furchtsam und erschroken als die Portugiesen; und doch sind dis dieselben Leute, die am lezten Freitage wegen der Vollendung der Revolution illuminirten, weil sie hörten, Don Miguel sey von Oporto aufgebrochen. Einige Truppen wurden von hier auch nach Peniche geschikt; eine zweite Verstärkung sollte am 8 abgehen, als Nachricht kam, daß eine Guerilla Lagos eingeschlossen halte; die Verstärkung ward also nach Algardien gesandt. Auch lief die Kunde ein, Setubal sey bedroht. Dieser Abfall von der Pedristischen Sache in einem Lande, das eben erst errungen wurde, hat Napiers Plan durchkreuzt, der dem Herzoge von Terceira beistehen wollte, jezt aber vielleicht seine Macht theilen muß, wenn er überhaupt Lissabon verläßt, da er mit seiner Mannschaft sich anbot, in der Stunde der Gefahr Lissabon mit vertheidigen zu helfen. An Waffen ist großer Mangel hier. Napier war vor zwei Tagen glüklich genug, ein mit Waffen beladenes Schif wegzunehmen, das unsere Legitimisten von London ausgeschikt hatten, indem sie sagten, es sey nach Gibraltar bestimmt. Es hatte blos 100 Kisten an Bord, jede mit 20 Gewehren, Bajonnetten und Pulversachen für Don Miguel, nebst 12 Kanonen, Sechzigpfünder. Noch immer schleicht die Cholera hier herum; in der Woche kommen ungefähr 20 Erkrankungen vor. Der Bruder des spanischen Botschafters, die Mutter des Herzogs von Cadaval, die älteste Tochter der Herzogin de la Foens sind an dieser Seuche gestorben. — Lord W. Russell, Palmella und Don Pedro verstehen sich nicht recht unter einander über den gegenwärtigen Zustand der Dinge. Eine Menge Remonstrationen, Rekriminationen und Korrespondenzen werden unter ihnen gewechselt. Die brittische Eskadre mit den Marinesoldaten ist fortwährend bereit, thätig einzutreten, so wie die Interessen der hier wohnenden brittischen Unterthanen es fordern."

In einem andern Schreiben aus Lissabon vom 13 Aug. heißt es: „Gestern kam der Herzog von Palmella an Bord des brittischen Admiral Parker's Schif. Er brachte einige Zeit bei demselben zu. Heute heißt es, die Seesoldaten der brittischen Eskadre sollen landen und die Forts besezen. Sie wurden von den Transportdepotschiffen auf die Linienschiffe gebracht, und treffen dort Vorbereitungen, sich nach verschiedenen Stationen zu bewegen, offenbar in der Voraussezung eines solchen Ereignisses. Don Miguels Truppen, welche die Stadt bedrohen sollen, können unmöglich schon sehr nahe seyn. Leider thut mittlerweile Don Pedro Alles, um die Gegenpartei aufs höchste zu erbittern, statt den versöhnenden Rathschlägen Palmella's und Villaflors zu folgen. Er hat das Eigenthum Aller, die in Don Miguels Dienste standen, mit Beschlag belegt, so daß achtungswerthe Familien, Frauen und Kinder in den Straßen betteln müssen; er nimmt keine Rükficht auf die wohlbekannte Thatsache, daß sehr viele von denen, die Don Miguel dienten, blos die Wahl zwischen seinem Dienst und einem Gefängniß hatten, und seit Don Pedro's Ankunft ihre Reihen nicht zu verlassen wagten, aus Furcht erschossen zu werden. Und dafür nimmt man jezt an ihrem Eigenthum, an ihren hülflosen Familien Rache! Diese Tyrannei ist schlimmer als die andere, da sie unter den pomphaften Versprechungen von Gesez und Freiheit ausgeübt wird. Beharrt man auf diesem System, so wird das Elend sich verdoppeln. Es ist dis gegen alle Amnestieversprechungen, gegen alles Recht, folglich gegen alle gesunde Politik. Ich hoffe, die Stimme aller Engländer, die laut für Dona Maria's Rechte sich erklärten, wird eben so laut gegen diese verderbliche Ungerechtigkeit sich erheben."

* Die Madrider Zeitung vom 20 Aug. enthält folgendes Schreiben aus Elvas vom 16 Aug.: „Der erste Alcalde dieser Stadt erhielt so eben zwei Depeschen vom 13, von dem Gouverneur von Abrantes, der ihm meldet, daß 18,000 Mann Truppen aller Waffen von der Armee Don Miguels auf Lissabon rüken, ungerechnet die Truppen unter dem Herzoge von Cadaval, die sich der Armee angeschlossen haben. Es ist beigefügt, daß die 5te Division, welche die Avantgarde bildet, bereits zu Alcobaza y Rio Mayor, 18 Legoas von Lissabon stand, und daß Se. Maj. Don Miguel I und Marschall Bourmont am 15 in Pombal, 26 Legoas von der Hauptstadt ankamen.

Durch Privatbriefe weiß man, daß ein von dem Grafen Almer (de la Genetiere) kommandirtes Armeekorps bereits in Villafranca, 6 Legoas von Lissabon, angekommen ist."

## Spanien.

* Madrid, 19 Aug. Seit zwei Tagen hat sich die Krankheit des Königs etwas verschlimmert. Er empfängt Niemand mehr, und muß das Bett hüten. Einige Freunde des Hrn. Castello, Leibarztes des Königs, behaupten, er sey ausnehmend geschwollen, und werde den Monat Oktober nicht überleben. In denselben Monat traf bekanntlich auch seine schwere Krankheit vom vorigen Jahre. — Aus Portugal haben wir keine Nachrichten. Daraus läßt sich schließen, daß die Siege Don Miguels sehr beschränkt seyn müssen, weil es sonst an Bulletins nicht fehlen würde. Man weiß übrigens, daß die Auswanderung der portugiesischen Truppen fortdauert, und daß täglich Abtheilungen derselben an unsrer Gränze eintreffen. Ein höherer Offizier von der Armee des Marschalls Bourmont, der gestern Abend hier ankam, erzählt, Muthlosigkeit und Verwirrung herrschten so sehr bei dieses Marschalls Armee, daß derselbe, aus Besorgniß seinen militairischen Ruf bloszustellen, schon zweimal Don Miguel gebeten habe, ihn von seinen wichtigen Verrichtungen zu entlassen. Marschall Bourmont scheint nach seiner Ankunft zu Coimbra Halt gemacht zu haben, und abwarten zu wollen, daß die konstitutionellen Truppen ihn daselbst angreifen, da er seinen eigenen Truppen nicht hinreichend traut, um mit ihnen einen Angrif auf Lissabon zu unternehmen. Der Einzug Bourmonts in Coimbra, einer sehr liberalgesinnten Stadt, hat nicht ein einziges Vivat bewirkt. Don Miguel war unangenehm davon betroffen, und reiste nach Torres Vedras, wo er die Truppen unter dem Herzog von Cadaval mustern will. — Seit zwei oder drei Tagen spricht man in unsern Salons nur von Einer Sache, die, wenn sie wahr wäre, sehr traurige Folgen nach sich ziehen könnte. Die meisten unsrer Minister scheinen nemlich der Sache unsrer Prinzessin mehr Schaden zuzufügen, als ihr zu dienen, und man behauptet, daß Don Carlos deswegen darauf beharre, troz der bestimmten Befehle König Ferdinands, in Portugal zu bleiben. Man versichert, die Verbannung des Exministers Fernandez del Pino sey in Folge einer Unterredung, die er mit der Königin gehabt, verfügt worden. Die Königin selbst stehe unter genauer Aufsicht. Wir wissen nicht, wie weit diese Gerüchte gegründet sind, aber der König sollte auf jeden Fall seine Minister ändern, da die meisten zu Gunsten der Karlistischen Partei handeln. In dieser Nacht sind bestimmte Befehle nach Badajoz abgegangen, die strengste Aufsicht bei der Beobachtungsarmee eintreten zu lassen, da die Regierung Bericht erhalten hat, daß mehrere Soldaten die portugiesische Gränze überschritten hätten, um zur konstitutionellen Armee zu stoßen. Diese Desertion, die übrigens nicht unerwartet war, hat unsre Minister sehr in Bestürzung gesezt. Indessen ist dieser Umstand vielleicht nur der Vorläufer einer Bewegung, die nach vollständiger Befestigung der Regierung der Dona Maria bei uns eintreten dürfte. — Zwischen Hrn. Zea und den Botschaftern Englands und Frankreichs herrscht große Mißstimmung. Diese Gesandten haben schon seit drei Tagen nicht mehr das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten besucht, sie halten aber häufig Konferenzen unter sich und fertigen fast täglich Kouriere nach Paris und London ab. — Der Prozeß wegen der Sache von Toledo hat sich für die Konstitutionellen glüklicher geendigt, als man vermuthete. Grimaraes, Marco, del Pont, Negry, Otal u. s. w. wurden in Städte des Königreichs verbannt, keiner aber zum Tode oder zur Verbannung außer Landes verurtheilt.

## Großbritannien.

London, 26 Aug. Kons. 3Proz. 88½, ¼; belgische Fonds 93½; brasilische 68; holländische 48⅝; mericanische 40½; portugiesische 83; Cortes 21. Alle fremden Fonds waren sehr gedrükt, und die brasilischen um 2 bis 3 Proz. gefallen, weil nach Berichten aus Brasilien die alte kaiserliche Partei sehr für Don Pedro's Rükkehr nach Brasilien intriguirte.

(Globe.) Wie wir hören, wird der Herzog von Wellington heute Abend versuchen, der Regierung bei der irischen Zehntenbill eine Niederlage beizubringen. Sollte es ihm gelingen, so wird der irische Klerus seine Hofnung, daß für seine Bedürfnisse gesorgt werde, vernichtet sehen. So kan in Erfüllung gehen, was der edle Herzog prophezeihte: die irische Kirche muß zu Grunde gehen. Da sehr viele Pairs die Stadt verlassen haben, und Se. Herrlichkeit ohne Zweifel manche ehrenwerthe Freunde bewegen wird, der Sizung beizuwohnen, so ist es keineswegs unmöglich, daß er den Sieg davon trage.

(Courier.) Am 24 Abends fand auf dem auswärtigen Amte wieder eine Konferenz über die niederländischen Angelegenheiten statt. Die Verhandlung dauerte drei Stunden. Anwesend waren die Botschafter von Oestreich, Rußland und Frankreich, der preußische Gesandte, der östreichische Spezialgesandte, Baron v. Wessenberg, die zwei holländischen Spezialbevollmächtigten, Baron Verstolk und Hr. Dedel, und Viscount Palmerston.

(Globe.) Wir hören, daß Hr. Villiers, unser neuer Repräsentant am spanischen Hofe, gegen Mitte dieser Woche nach Madrid abreist.

(Courier.) Wir haben keine weitern Nachrichten aus Portugal, doch wird ein Dampfboot stündlich erwartet.

## Frankreich.

Paris, 28 Aug. Konsol. 5Proz. 104, 70; 3Proz. 76, 30; Faleennets 92; ewige Rente 67½; span. 3Proz. 41¾; Cortes 16½.

Der König kam auf seiner Reise nach Cherbourg am 27 Aug. über St. Germain, Triel, Meulan, Bonnieres, Vernon nach dem Schlosse Bizy, wo er übernachtete.

Eine königliche Ordonnanz vom 26 Aug. verfügt, daß die französischen Schiffe direkt aus der Fremde in die französischen Niederlassungen auf der Westküste von Afrika unverarbeitetes Eisen, Stahl und Schießpulver aller Art ohne Zollgebühren einführen dürfen.

(Temps.) Die Königin Dona Maria ist mit der Herzogin von Braganza nach Havre unterwegs; sie wird am 27 Aug. zu Rouen übernachten. Am 28 Morgens wird sie nach Havre abreisen, und in dem Hotel der Admiralität, das seit einigen Tagen zum Empfang der Personen von ihrem Gefolge hergerichtet ist, absteigen. Dona Maria reist nicht inkognito, wie das Journal du Havre angegeben hat, sondern als Königin von Portugal. Das Kriegsschif, worauf die Königin sich einschiffen soll, wird jeden Augenblik auf der Rhede von Havre erwartet. Man versichert, daß im Falle irgend ein Umstand die Abreise

Digitized by Google

nach Liſſadon verzögern ſollte, Ihre Majeſtät das königliche Schloß von Eu bewohnen werde.

„Wir ſind verſichert, ſagt der Courrier français, daß das Gerücht von einer projektirten Vermählung zwiſchen der Königin Dona Maria und dem Herzoge von Leuchtenberg ungegründet iſt. Der Herzog, welcher ausnehmend an ſeiner Schweſter, der Herzogin von Braganza, hängt, wird ſie nach Liſſadon begleiten, ſpäter aber Italien beſuchen, und dann zu ſeiner Mutter nach Bayern, und zu den übrigen Mitgliedern ſeiner Familie zurükkehren.“ — Der Temps gibt folgenden Auszug eines Schreibens vom 22 Aug. von Toulon, und bemerkt, daß es der Angabe einer beabſichtigten Heirath einige Wahrſcheinlichkeit ertheile: „Eine telegraphiſche Depeſche iſt heute um zehn Uhr Morgens angekommen, die allen militairiſchen und Seebehörden befiehlt, die äußerſte Wachſamkeit auszuüben, und jede mögliche Maaßregel zu treffen, um den jungen Herzog von Leuchtenberg, Sohn des verſtorbenen Prinzen Eugen, an einer Landung an dem franzöſiſchen Gebiete zu hindern, weil dadurch die Geſetze von 1816 und 1830, welche den Mitgliedern der Familie Napoleons des Großen den Eintritt in Frankreich verbieten, verletzt würden.“

(Temps.) Generallieutenant Graf Bonnet, Präſident der Oberkommiſſion von Afrika, iſt am 22 Aug. zu Toulon in Begleitung von zwei Mitgliedern dieſer Kommiſſion angekommen, und hat den Beſuch aller militairiſcher Koeps angenommen. Da zwei Mitglieder dieſer Kommiſſion krank geworden ſind, und ein anderes ſeinen Kollegen vorausreiste, ſo wird die Agathe, die ſie nach Algier bringen ſoll, übermorgen mit den fünf Mitgliedern, die ſich zu Toulon verſammelten, abſegeln.

Die Gazette verſichert, daß ſeit einigen Tagen die Erklärungen zwiſchen den ruſſiſchen und ſpaniſchen Diplomaten und dem Herzog von Broglie einen außergewöhnlichen Charakter von Animoſität angenommen hätten, und es ſchreine, daß Graf Pozzo über die Richtung, welche Frankreich und England den Angelegenheiten der pyrenäiſchen Halbinſel zu geben gedächten, laute Beſchwerden führe.

Die Tribune drükt ſich aus Anlaß der Kritik einer biographiſchen Broſchüre über den General Lafayette folgendermaaßen aus: „Allerdings hat die demokratiſche Partei ſtrenge Rechenſchaft von dem Genrral Lafayette zu fordern, und wir für unſern Theil werden uns nicht zu Vertheidigern eines Mannes aufwerfen, gegen den wir vielmehr täglich bei dem Rükblike auf die Vergangenheit Anklagen ausſtoßen müſſen. Wir gehören nicht zu denen, die in der Politik die Irrthümer dadurch ſchwächen, daß ſie dieſelben verhüllen, und wenn Lafayette die Patrioten getäuſcht, ſeine Pflichten mißkannt, ſeine Grundſäze gehöhnt, die Autorität ſeines Namens mißbraucht hat, um Frankreich in den Abgrund zu ſtürzen, worin es ſich jezt abkämpft, ſo nennen wir dieſes Betragen nicht etwa einen Fehler, ſondern ein Verbrechen, ein Verbrechen, nach welchem ein Mann ſeinen Schmerz und ſeine Gewiſſensbiſſe verſchlnken und wünſchen muß, eine feierliche Gelegenheit zu finden, dieſe Vergangenheit wieder gut zu machen, und mit Glanz für das Volk und die Freiheit zu ſterben. Unſre wohlbekannte Meynung über den General Lafayette gebietet uns aber, dieſe geiſt-, maaß- und geſchmakloſe Biographie zu tadeln, wo Dinge und Menſchen unter einander geworfen, wo ſich die irrige Anſicht zu der Bosheit einer Kotterie geſellt, die ihre Galle, ihren Haß und ihre Expurationswuth ohne Einſicht und ohne Unterſcheidung ergießt.“

Der Temps ſagt in einem zweiten Artikel über Spanien: „Wenn ich von dem Miniſterium unter einer abſoluten Monarchie ſpreche, ſo iſt der Ausdruk uneigentlich; es handelt ſich und kan ſich in der That nur von einem Premierminiſter handeln. Der abſolute König wählt den Mann, der ihm gut dünkt, und ſtellt ihn an die Spize der Geſchäfte; alle andern Staatsſekretaire ſind nur Kommis mit Departement, ohne irgend einen Einfluß in die größern Angelegenheiten, die alle an den Premlniermlniſter kommen. Hr. v. Zea iſt jezt der Mann der königlichen Begünſtigung. Wird dieſe Gunſt von Dauer ſeyn? Kan nicht das, was die Laune erhoben hat, auch wieder durch Laune zerſtört werden? Alles dis iſt möglich, bei dem gegenwärtigen Zuſtande aber theilen Hr. v. Zea und der alte General Caſtannos das Vertrauen des Königs unter einander. Man übertreibt den Kredit des Hrn. v. Oſalia; ſo ſind einmal die Parteien, ſie nehmen den Mann, ſo wie ſie ihn nöthig haben, und ſtellen ihn ſo hoch, als ſie können. Die Anhänger der Königin, die nothwendig den Glauben verbreiten müſſen, daß ihr Triumph möglich ſey, melden täglich den zunehmenden Kredit des Hrn. v. Oſalia. Geſezt nun, dieſer ſiegte über den gegenwärtigen Prémierminiſter, und er käme völlig an das Ruder der Geſchäfte, ſo würde er der herrſchenden Idee des Königs, nemlich der abſoluten Gewalt, unterliegen. Wer auch immer der Mann ſeyn mag, der in den Konſeils regiert und der eine Palaſtrevolution herbeiführt, ſo wird Ferdinand VII weder ſeine Angewöhnungen, noch ſeinen Willen ändern, und deswegen ſpricht man unaufhörlich von ſeiner Krankheit, von ſeiner Schwächung, weil man weiß, daß ſo lange er lebt keine wahrhaft liberale Konzeſſion von ihm zu erhalten iſt. Ich habe bereits geſagt, und kan es nicht oft genug wiederholen, die große Gunſt des Hrn. v. Zea rührte blos davon her, weil er verſprochen hatte, die doppelte Idee des Königs zu verwirklichen, nemlich die Erhaltung der abſoluten Gewalt und die Uebertragung der Krone an die Infantin. Der Charakter des Hrn. v. Zea iſt ein großer Eigendünkel; er glaubt, die ſpaniſche Monarchie und das Prinzip der königlichen Gewalt ſeyen in voller Kraft, und vertraut auf dieſen Zauber; woraus er dann ſchließt, daß mit Hülfe dieſer Prärogative Alles möglich ſey. Er beſizt einen etwas eitlen Geiſt, hat Kenntniſſe, beſonders aber ſeines Betragen und jene Geſchäftsgewandtheit, welche eine lange diplomatiſche Erziehung ertheilt. Man hat geſagt, Hr. v. Zea ſey der Mann Rußlands; dis iſt ein Irrthum, er iſt keines Menſchen Mann, und für ſich zu ſtolz, als daß er ſich zum Ausdruk von irgend etwas Anderm machen ſollte; er behandelt die Geſchäfte mit Einſicht, kennt Europa vollkommen, und man irrt ſich wenn man glaubt, daß das, was man zu Madrid das Bureau der auswärtigen Angelegenheiten nennt, den andern Kabinetten nachſtrebe; ich gehe ſogar noch weiter: ich kenne nichts Stärkeres und Geübteres als die erſten Beamten dieſes Bureau's; man wird dabei nur nach langer Erfahrung und nach ernſten Studien zugelaſſen. Niemand hat einen Einfluß auf Hrn. v. Zea. Seine diplomatiſche Laufbahn verfloß großentheils in Rußland, und dis gab zu der Sage Anlaß, daß er

Digitized by Google

insbesondere den Interessen dieses Kabinets geneigt sey. Man irrt sich aber auch deswegen, weil überhaupt jede fremde Einwirkung von dieser mysterieusen Regierung zurükgewiesen wird; das diplomatische Korps muß sich wohl hüten, den Schein einer Einwirkung zu zeigen, um irgend einen Einfluß auszuüben. Wollte ein Botschafter allzu energisch auftreten, so hat man ihn stehen lassen, so daß sein Wort verhallte. Man mußte mit ihm abbrechen, wie sich mit Hrn. Stratford Canning zeigte. Der Kredit des alten Castannos ist weniger auf die wirklichen Dienste des Generals zur Zeit der Kriege der Unabhängigkeit, als auf die Gefälligkeiten des vollendeten Hofmanns gegründet. Castannos ist Präsident des Raths von Castilien; er führt diesen Rath, eine Art von zweitem Ministerium, nach seinem Belieben. Er hat nie Opposition gemacht. Der Charakter des Castannos gefällt Ferdinand, der an den groben Späßen des spanischen Volkes eine Freude hat. Castannos raucht die Cigarre mit ihm und hat den Posten des Günstlings. Was die Günstlinge betrift, so muß ich hier von dieser Art von Gewalt sprechen, die an dem Hofe von Madrid so großen Einfluß hat. Ferdinand hat die Sitte des Despotismus, er sucht die Günstlinge in den niedern Stellen des Pallasts, und erhebt sie zum allgemeinen Erstaunen, wie wenn er damit die eitle Grandezza erniedrigen wollte. Dem Könige gefällt an einem spanischen Günstling, daß er ihn wie einen Bedienten behandeln kan. Er gibt ihm Stokschläge und Fußtritte mit jenem liebenswürdigen Schwure Caraccos, den der Spanier mit dem Rauche seiner Cigarre so geru ausstößt. Dis war, wie es heißt, die Stellung des Hrn. C.; dis ist noch, wie es heißt, die des Hrn. G. Wie geht nun bei allem diesem die Regierung und besonders die Verwaltung? Man kennt in Spanien nur drei Hauptzweige derselben: die Armee, die Finanzen und die Polizei. Die Armee hat sich mit bewundernswürdiger Thätigkeit unter der Verwaltung des Hrn. Cruz reformirt; man würde sich täuschen, wenn man sie gering achten wollte. Es waren zur Zeit der Feste für die Ausrufung der Infantin 25,000 Mann in Madrid versammelt, und dis waren wirklich schöne Truppen. Die Garde ist ganz nach dem Muster der alten französischen Garde organisirt; die Provinzialgrenadiere sind prachtvoll, die Linienregimenter sind die schwächsten und gleichen sehr den mittelmäßigsten von unsern Truppen; dazu kommen schlechte Offiziere, eine schlechte militairische Haltung, Langsamkeit in den Bewegungen, Nachläßigkeit bei den Evolutionen. Die königlichen Freiwilligen wollen so wenig heißen, daß wir nicht von ihnen sprechen. Die Finanzen sind vollkommen erschöpft. Man hat keine Hülfsquellen mehr. Man lebt noch von den Auskunftsmitteln des Hrn. Ballesteros. Es kam so weit, daß man nicht mehr wußte, womit man die Ausgaben für die Feste der Infantin bezahlen sollte, Feste der Pracht und des Elends, wo der Reichthum einiger Wenigen und die Armuth Aller an den Tag kam. Um übrigens der Wahrheit getreu zu bleiben, so muß man sagen, daß bisher alle aktiven Dienste pünktlich bezahlt wurden, insbesondere aber der Krieg und die Verwaltung. Diese Verwaltung ist, wie ich schon gesagt, ganz polizeilich. Man kennt in Spanien keine fortschreitende und verbessernde Verwaltung. Man hält Aufsicht, und darauf beschränkt sich die Regierung. Alles ist einer Art von politischer Inquisition unterworfen; Reisende, Bücher, Waaren; auch sind, was einen neuen Zug des spanischen Charakters ausmacht, alle Beamten so schlecht bezahlt, daß jede Gunst im Aufstreich verhandelt wird; ich wüßte keinen Menschen und keine Dinge, denen ich nicht mit Geld den Eintritt in Spanien verschaffen wollte. Es ist eine wahrhaft beitelnde Verwaltung. Im nächsten Artikel werde ich die Lage des diplomatischen Korps zu Madrid und insbesondere die Beziehungen Spaniens zu Portugal schildern."

*** Paris, 28 Aug. Wir haben noch keine entscheidende Nachricht aus Portugal, doch scheint die Abreise der jungen Königin anzudeuten, daß man für die schlimmsten Fälle auf England und Frankreich baut. Die Rente ist wieder flau, denn unter so unsichern Zeitverhältnissen verkaufen Viele. Die Don Miguel'schen Obligationen sind gestiegen. Man behauptete, Lissabon könne von Bourmont besezt werden. Diese Obligationen thun vielleicht bald einen sehr jähen Sturz. Die spanischen Dreiprozents sind bis 41⅞ gesunken; nicht daß man eine Intervention vorhersähe, aber man fürchtet für das Leben Ferdinands. — Der König ist auf dem Weg nach der Nordküste; er ermüdet sich in jeder Stadt, in jedem Dorfe durch Musterungen und durch die Erwiederung auf langweilige Reden der Präfekten, Unterpräfekten oder Maires. Zu seinen Begleitern gehören Dr. Mare und ein Wundarzt. Der Kronprinz nimmt zum erstenmale größern Antheil an den Geschäften. Auch er wird bald eine Reise nach dem Norden antreten. Es sind viele Leute vorangereist, um ihn passiren zu sehen, und Berichte nach Paris zu senden. Hr. Thiers geht nach England. Er beschäftigt sich ernstlich mit Forschungen über Handel und Bauwesen; er scheint in Zukunft, wenigstens provisorisch, nicht sowol eine politische Rolle spielen als sich durch jene Spezialität anempfehlen zu wollen, und findet alsdann wohl geringern Widerstand in der Kammer. Zwei Minister werden in Cherbourg bei dem Könige seyn, die andern befinden sich in Paris und entfernen sich nicht.

## Deutschland.

Landau, 29 Aug. Hier das Resultat der heutigen Schlußsizung des Assisengerichts. Zuerst wurde Pistor abgeurtheilt: derselbe zwar von der gegen ihn erhobenen Kriminalklage freigesprochen, jedoch nach Art. 209 und 217 des Strafgesezbuches zu 1 Jahr Korrektionshausstrafe verurtheilt. Als Richter saßen die HH. Breitenbach, Spach, Semer, Gattermann und Lerchenfeld. Sodann 2) Dr. Grosse: Dieser wurde zu 10jähriger Verbannung verurtheilt, nebst den gesezlichen Konsequenzen nach Code pénal Art. 87, 88, 102, 8, 28, 32, 36, 48 und 44 (gegen Kaution von 3000 fl.; — Art. 4 der Konstitution vom 22 Frimaire VIII, Code d'instr. 368, 471, 472.) — Als Richter saßen die HH. Spach, Semer, Gattermann, Lerchenfeld und Culmann (Hr. Breitenbach war bei der Verhandlung sowol dieser als der nachfolgenden Sache unpäßlich und saß heute blos bei der Publikation des Urtheils gegen Pistor.) Endlich Schüler, Savope und Geib. Wegen des Komplottes frei. Erstere zwei wurden aber wegen Verbreitung des gegen Rost inkriminirten Aufsazes vom 5 Jun. 1832 „Was ist zu

Digitized by Google

thun ?" (wegen dieses Artikels allein) in böslicher Absicht und wissentlich, daß dieser Aufsaz verbrecherischen Inhaltes sey, jeder (wie Grosse) zu 10jähriger Verbannung ꝛc. ꝛc. verurtheilt; — Geib aber, als der Theilnahme an diesem Verbrechen nicht überwiesen — freigesprochen. Hierbei saßen die HH. Spach, Semer, Gattermann, Lerchenfeld und der kürzlich hierher ernannte zweite Ergänzungsrichter, Hr. Osthoff. Die Urtheile alle sind sehr umfassend motivirt, besonders das leztere gegen Schüler, Savoye und Geib. Außer juristischen Gründen wurde bei erstern zwei auch die moralische Seite angegriffen; leztere Beziehung aber für Geib geltend gemacht, dessen Freisprechung sich insbesondere auch noch darauf gründet, daß wenn er auch gleichwol bei Erscheinung des obigen Aufsazes vom 5 Jun. 1832 noch Mitglied des Comité's des Preßvereins gewesen sey, ihm (der sich damals schon nach Lambsheim zurükgezogen und keinen thätigen Antheil mehr an dem Preßverein genommen habe) doch kein Antheil an der (absichtlichen) Verbreitung des strafbaren Aufsazes imputirt werden könne ꝛc. ꝛc. (Sp. Z.)

†* Stuttgart, 28 Aug. In der Reihe der Departements ist das Justizministerium das erste; unter den Etats der Departements war daher der des Departements der Justiz der erste, welcher in der Kammer der Abgeordneten zur Berathung kam. Dieser Etat umfaßt die Ausgaben des Ministeriums, der Kollegien, der Bezirksgerichte, der gerichtlichen Strafanstalten, sodann die Kriminalkosten, die Reise- und Umzugskosten und einen Dispositionsfonds für unvorhergesehene Ausgaben. Alle diese Ausgaben und Kosten erfordern im Ganzen eine jährliche Summe von 680,000 bis 690,000 fl., die mit wenigen Abzügen verwilligt wurde. Die erste Etatsposition unter dieser Summe war der Normalgehalt des Ministers; er betrug bisher 8868 fl. und freie Wohnung; übrigens bezieht der gegenwärtige Departementschef nur den Gehalt eines wirklichen Geheimenraths mit 4700 fl., und erst seine Ernennung zum wirklichen Minister hätte auch sein Einrüken in den Normalgehalt zur Folge. Dieser Normalgehalt ist bekanntlich bei der Berathung angefochten worden; der Abgeordnete des Oberamtsbezirks Eßlingen, Deffner, stellte den Antrag, den Normalgehalt eines Ministers und zunächst den des Justizministers auf die Summe von 6500 fl. neben freier Wohnung herabzusezen. Es entspann sich eine lange Debatte über diesen Antrag; der Hauptgrund der Sprecher für denselben war, daß die bisherigen Ministersbesoldungen mit den Kräften des Landes in keinem Verhältniß gestanden seyen; der Hauptgrund der Vertheidiger der bestehenden Gehalte war, daß die Stellung der Minister und der mit ihrem Amte nothwendig verbundene Aufwand diese Gehalte rechtfertige. Von Seite des Ministertisches wurde selbst in Zweifel gestellt, ob die Verfassung den Ständen das Recht einer Normirung der Ministergehalte einräume? Unzweifelhaft steht dieses Recht zunächst der Regierung zu; allein wenn die Regierung für einen bestimmten Zwek, also z. B. für einen Gehalt, eine Summe erzirt hat, und die Kammer erkennt sie nicht in der verlangten Größe für zwekmäßig oder nothwendig an, verwilligt daher auch nur im Verhältniß der verminderten Summe die Abgaben, knüpft selbst an die Verwilligung der leztern die Bedingung, daß für den bestimmten Zwek nur die verminderte Summe verwendet werden solle, so bleibt, wenn die so modifizirte Abgabenverwilligung im Zusammentritte beider Kammern nicht verworfen wird, dem Ministerium nur die Wahl zwischen der Annahme der zugestandenen Summe oder einer Ueberschreitung auf seine Gefahr, d. h. auf die Gefahr, bei der dereinstigen Verwendungsprüfung die Zwekmäßigkeit oder Nothwendigkeit der Mehrausgabe nicht anerkannt zu sehen. Würde nach Ablauf der Etatsperiode der leztere Fall eintreten, so könnte die Kammer der Abgeordneten die verwendete, aber nicht anerkannte Summe als nicht verwendet betrachten, das Ministerium auf dieselbe anweisen, und nach Verhältniß ihres Betrags weniger Steuern verwilligen. Hiebei ist nicht blos von Möglichkeiten die Rede, sondern der Fall liegt bereits vor; es sind nemlich im Laufe der verflossenen Periode Gratifikationen für Prüfungen besonders auch bei dem Justizministerium bewilligt worden im Betrage von 4 bis 5000 fl., die nicht nur von den Ständen nicht anerkannt waren, in Bezug auf welche sogar ausgesprochen war, daß sie nicht gegeben werden möchten. Sie wurden dennoch gegeben, und nun hat sie die Kammer, als sie nach Berathung des Etats des Justizministeriums die Berathung der Gratifikationen vornahm, nicht anerkannt. Sie ging noch weiter: sie wies den Finanzminister auf seine Anfrage auf diejenigen Minister an, welche die Bewilligung zur Ausbezahlung ertheilt hätten. Hierin scheint die Kammer zu weit gegangen zu seyn; sie wird kein Urtheil zu fällen haben, wer die verwendete, aber nicht von ihr anerkannte Summe zu bezahlen habe; sie wird blos sagen können, wir betrachten die Summe als nicht verwendet, und verwilligen um so weniger Steuern. Bei einer so kleinen Summe, wie die obengenannte, hat dis zwar wenig auf sich, aber wenn sich die Summe auf so viele Hunderttausende, als es oben Tausende sind, belaufen würde, wäre die Sache von großem praktischem Gewichte; die nothwendige Folge aber, die sich aus dem dargestellten Verhältniß ergibt, ist am Ende doch keine andere, als daß das Ministerium eben die Majorität der Kammer für sich haben muß. Bei einer tieferen Erwägung der vorstehenden, auf den Bestimmungen der würtembergischen Verfassungsurkunde beruhenden Folgerungen kan es nicht mehr auffallen, daß für die kleinsten Details in den Etats der einzelnen Departements speziell die erforderlichen Summen gefordert werden. Die Sache geht selbst ins Kleinliche; so auch bei dem Justizdepartement. Daher möchte hier nur nach der auf einen Antrag des Abgeordneten Schott gelegenheitlich der Etatsberathung gefaßte Beschluß Erwähnung verdienen, daß die Regierung gebeten werden solle, in dem Laufe der nächsten drei Jahre ein bürgerliches und Handelsgesezbuch, eine bürgerliche und peinliche Gerichtsordnung bearbeiten zu lassen, und daß dem Justizministerium die für diesen Zwek nöthigen Gelder in dem erforderlichen Maaße verwilligt werden sollen.

Man schreibt aus Köln vom 27 Aug.: „Für die Möglichkeit, mit Seeschiffen bis Köln zu fahren, haben wir einen neuen Beweis. Gestern traf Kapitain Muis von Gröningen mit einer Ladung Rüböl für die hiesigen Handlungshäuser A. und L. Camphausen und Th. Kamper, in direkter Fahrt von Hamburg kommend, im hiesigen Hafen ein."

Weimar, 27 Aug. Die hiesigen Ratifikationsurkunden wegen der am 10 und 11 Mai d. J. in Berlin abgeschlossenen Handels- und Zollverträge werden in Kurzem an die Ministe-

Digitized by Google

rien der betheiligten Höfe abgesendet, oder dem im Laufe des künftigen Monats sich nach Berlin begebenden geheimen Legationsrathe Thon, zur Auswechslung mitgegeben werden. (Leipz. Z.)

* Dresden, 22 Aug. Endlich ist der Abschluß mit dem preußischen Zollvereine entschieden. Mit wachsender Ungeduld sah man der Ankunft des preuß. Geheimenraths Eichhof aus München entgegen, denn unser Budget und alle Verhandlungen des Landtags hingen damit zusammen. Bayern und Würtemberg haben mit einigen günstigen Modifikationen den Zollvertrag ratifizirt. Die Gewißheit davon brachte Eichhof vor vier Tagen, und hatte sogleich die nöthigen Besprechungen mit dem Finanzminister v. Zeschau. Unverzüglich wird diese Sache nunmehr an die Kammern kommen, aber keine großen Debatten veranlassen. Der längere Aufschub hat wenigstens das Gute gehabt, daß sich alle frühere Opposition beschwichtigt, und die allein haltbare Ansicht auch bei den Widriggesinnten Eingang gefunden hat. Da die kombinirte Deputation beider Kammern, selbst die zwei hartnäckigsten Gegner, einen Leipziger und Dresdener Deputirten mit eingeschlossen, bereits einstimmig sich für den Anschluß erklärt hat, so wird diesem schwerlich in den Kammern selbst eine wirksame Stimme entgegen treten. Alle Welt ist nun auf die einzelnen Punkte gespannt und spekulirt! Vieles ist vorbereitet. Aber eine solche Totalumwälzung in unserm indirekten Abgabensysteme läßt sich durch keinen Zauberschlag bewirken. Auch müssen neue Zollhäuser erbaut, neue Aufseher bestellt werden. Man sieht voraus, daß mit dem Anfange des Jahrs 1834 die Sache noch nicht ganz organisirt seyn kan. Unterdessen wird der Krämergeist sehr thätig seyn. Doch dürfte es manchen Strich durch die Rechnung machen, daß die Kaufleute ihre Waarenvorräthe werden manifestiren müssen, und daß ein nachträglicher Zoll erhoben werden wird. Dis wird viel Geschrei und Anfangs manche Reibung verursachen. Aber der Vortheil für unser fabrikreiches, gewerbsames Land ist unberechenbar. Von vielen Seiten vernimmt man, daß sich auswärtige Fabrikherren in Sachsen ansiedeln und den Bienenfleiß des Volks und seine Genügsamkeit nach Möglichkeit benüzen wollen. Bald wird sich mehr davon berichten lassen. Die von der zweiten Kammer beantragte völlige Aufhebung der Konsistorien bringt große Aufregung in unsere in bequemem Herkommen sich wohlfühlende Geistlichkeit. Man spricht von einer neuen Hierarchie, die durch die Einführung des Synodalsystems entstehen werde. Der aufgeklärte Kultusminister Dr. Müller kommt hier offenbar zwischen zwei Feuer. Er wird aber, dis kan man von seinen früher bekannt gewordenen Gesinnungen erwarten, die Presbyterien und Synoden, wozu der Oberhofprediger v. Ammon selbst zuerst einen Plan ausarbeitete, aufs Aeußerste verfechten. Schon ist das Dresdener Oberkonsistorium wenig mehr als die oberste Examinationskommission. Die Superintendenten werden dabei freilich am schlimmsten wegkommen. Aber der wahre Seelsorger kan dabei nur gewinnen. Die zweite Kammer hat auch darauf angetragen, daß alle Staatsgebäude mit in die öffentliche Brandversicherung eintreten sollen. So wird dem Staate ein ungeheurer Beitrag angesonnen zur Erleichterung der sämtlichen Hausbesizer des Landes, eine nothwendige Folge der durch das sehr einseitige Wahlgesez ausgesprochenen Nothwendigkeit der Ansäßigkeit der Wahlfähigen. In einer Sizung der zweiten Kammer am 16 August kam wieder die Auswanderung bei den übervölkerten Distrikten stark in Antrag. Der Deputirte Wiesand demonstrirte durch neue Gründe, daß Alle im Lande Brod und Arbeit finden könnten, wenn sie nur die kleinsten Parzellen zum Eigenthume bekämen. Bei der Frohnablösung werden überall viele Kleinhäusler als Tagelöhner gebraucht werden können. Indeß fordert dis doch zum Anfange große Vorschüsse und der Staat muß eingreifen. — Der Minister v. Lindenau bemerkte, daß für die Auswanderungslustigen sich in Westpreußen, in Griechenland und in Nordamerika Auswege zeigten. Er schien noch immer das meiste Zutrauen für Nordamerika, unter gehöriger Vorerkundigung zu hegen. Allgemein wird der Verlust eines sehr thätigen Bürgerfreundes und Geschäftsmannes, Egg, Associé des Wechselhauses Bassenge bedauert. Er war insbesondere auch bei unserer Kommunalverfassung sehr thätig gewesen. Sämtliche Kommune-Repräsentanten gaben ihm bei seiner Beerdigung das Geleite. Lange ist kein Prediger so geschäzt und sein Abgang so beklagt worden, als der des Dr. Schmalz, Hauptpastors bei der Neustadtgemeinde, der nach Hamburg geht. Bei seiner Abschiedspredigt zerfloß Alles in Thränen. Er hat viele Jahre hier, wohin er von Wien aus berufen wurde, durch seine unerschrokene Freimüthigkeit Alles elektrisiet, aber auch seine Gesundheit sehr geschwächt.

## Preußen.

Berlin, 28 Aug. Der Kaiser von Rußland kommt (dem Gerüchte nach) übermorgen mit der Kaiserin nach Schwedt, ohne Berlin zu berühren. Nachher reist er zum Manöuvre nach Magdeburg, und wird sich erst auf dem Rükwege hier aufhalten. Niemand zweifelt, daß wichtige Dinge verhandelt werden, doch durchkreuzen sich die Vermuthungen so sehr, daß die Wahrheit schwer zu ermitteln ist. Die Zeit ist übrigens bewegt genug, um jeder Hypothese Wahrscheinlichkeit zu geben. — Den Bewohnern der Residenz gereicht es zur großen Freude, daß der König, der vorgestern wieder angekommen ist, wohlthätige Folgen von seiner dismaligen Kur verspürt. Er ist rüstiger als seit langer Zeit. — Man beschäftigt sich mit Versuchen über neu konstruirte Gewehre und Patronen mit eigenthümlichen Füllungen, weshalb bei den Schießübungen des Militairs die Zuschauer ganz entfernt werden. Die neuen Erfindungen, welche sich auch auf das schwere Geschüz erstreken, scheinen von großer Wichtigkeit, indem sie sowol in der Schnelligkeit des Ladens als in der Sicherheit des Schusses einen außerordentlichen Vorzug vor den bisher angewandten Methoden besizen; auch verspricht man sich viel von gefüllten Kugeln, deren Wirkung die der Kongreve'schen Raketen noch übertreffen, namentlich aber eine noch größere Sicherheit darbieten soll. — Man glaubt, der Staat werde sich noch im Laufe dieses Jahrs veranlaßt sehen, eine neue Anleihe zu kontrahiren, und ist begierig auf den hiebei zu nehmenden Ausweg, indem der Kredit der Seehandlung nicht ausreichen dürfte, eine entsprechende Summe unter ihrem Namen aufzubringen. (Nürnb. Korr.)

† Berlin, 28 Aug. Seit der Rükkehr des Königs aus Töplitz, von wo der Minister der auswärtigen Angriegenheiten, He. Ancillon, schon ein paar Tage früher hier eingetroffen war, ist unter den Politikern Alles in Bewegung; man frägt nach

Digitized by Google

den Resultaten des Kongresses; man stellt Ansichten und Vermuthungen auf; man thut geheimnißvoll u. s. w. Aber es scheint dismal schweree als gewöhnlich, in die Geheimnisse der Kabinette einzudringen, und auch die sonst Bestunterrichteten unter den Diplomaten mögen dismal nicht viel mehr erfahren haben, als das Publikum. Sogar über die Gegenstände, die zue Sprache gekommen sind, schwanken die Angaben und Vermuthungen. Die Neugieede wird dadurch noch mehr gespannt, daß gerade jezt wieder die ganze Stadt voll ist von dem Gerüchte, der Kaisee von Rußland werde nun doch noch eintreffen, und in Stettin und Schwedt sey Alles zur Aufnahme des erhabenen Gastes voebereitet, der seinen Besuch darauf auch nach Böhmen ausdehnen werde. — Zu den Gegenständen, welche zur Zeit, als die Zusammenkunft der Monarchen in Böhmen verabredet wurde, schon vorlagen — und unter denen die Vereinbarung über die Behandlung der Angelegenheiten Polens immer oben an stehn muß, sowol in administeativer als in diplomatischer Hinsicht, insofern gewissen Prätensionen auswärtiger Mächte zue Einmischung in diese Angelegenheiten durch eine übereinstimmende kräftige Sprache gemeinsam zu begegnen seyn möchte — zu diesen Gegenständen haben sich seitdem noch zwei andere von größtee Wichtigkeit gesellt: die Wendung der Dinge in Portugal nnd die neuen Unruhen in der Schweiz. Vielleicht ließe sich auch der Spruch der Geschwornen in Landau hier mit aufzählen. Gewiß ist die Freisprechung der vor die Assisen gestellten Angeschuldigten, ungeachtet des freimüthigen Eingeständnisses ihrer auf den Umsturz der Regierung gerichteten Absichten, ein Ereigniß von tiefer Bedeutsamkeit, und dürfte nicht ohne Folgen bleiben. — Der König wollte am 1 Sept. zur Revue nach Magdeburg abeeisen, wo sehr ausgedehnte Manöuores statt finden werden. Die Zahl der dort zusammengezogenen Truppen gibt man auf 40,000 Mann an. — Wie es heißt, so wäre der jezige Gesandte in St. Petersburg, Hr. General v. Schöler, in gleicher Eigenschaft an den Wiener Hof bestimmt, nnd würde in St. Petersburg durch den jezigen Gesandten in Kassel und Hannover, Hrn. v. Canitz, ersezt werden.

## P o l e n.

Die K r a k a u e e Zeitungen enthalten nunmehr die Namen-Liste der auf die beoorstehende Repräsentanten-Versammlung der freien Stadt Keakau von den Gemeinden, vom Senat, vom Kapitel, von der Unioerstät und von den Friedensgerichten gewählten Deputirten, zusammen 30 an der Zahl, wooon 20 auf die Gemeinden (und zwar 6 auf die Stadt Krakau selbst und 14 auf die Land-Bezirke), 4 auf die Geeichte (2 auf die in der Stadt und 2 auf die in den Land-Bezirken) und je 2 auf den Senat, das Kapitel und die Universität kommen.

## O e s t r e i c h.

W i e n, 29 Aug. 5proz. Metaliques 94⅝; 4proz. Metaliques 85½; Bankaktien 1214.

## T ü r k e i.

Der ö s t r e i c h i s c h e B e o b a c h t e r bringt Folgendes aus K o n s t a n t i n o p e l vom 10 Aug.: „Die Hauptstadt genießt nun wieder einer Ruhe, welche in den leztveeflossenen Jahren nur zu oft durch die politischen Ereignisse sowol, als durch verheerende Krankheiten nnd Feuersbrünste unterbrochen worden war. Was der Regieeung für den eesten Augenblik am meisten Noth thut, ist, ihre Armee von Neuem zu sammeln. Deshalb ist auf den Anhöhen der Kaseene von Ramitschiftlik bis herab zu dem Thale der süßen Wasser ein Lager gebildet worden, welches bereits aus 4 bis 5000 Mann Linientruppen und Artillerie besteht, und zu dessen Kommando der vor Kurzem in dieser Hauptstadt angekommene Osman Pascha von Trapezunt bestimmt seyn soll. Täglich stoßen neue Teuppen aus Rumelien und Anatolien zu diesem Lager und werden rastlos in den militairischen Evolutionen exercirt. — Zwei Verfügungen der Regierung haben die öffentliche Aufmerksamkeit vorzüglich auf sich gezogen. Die eine ist der vom Sultan erlassene Befehl, daß die Franken und Raajas die türkischen Quartiere, welche sie seit der großen Feuerobrunst von Pera bewohnen, räumen sollen, und die zweite die an alle europäischen Gesandtschaften ergangene Bekanntmachung, daß vom türkischen Mouate Rebiül-achir angefangen neue Silbermünzen von besserem Gehalte als die bisherigen in Umlauf gesezt werden sollen. — Von den in den Statthalterschaften vorgenommenen Veränderungen sind die Ernennung des bekannten Hussein Pascha zum Militairgouverneur von Widdin und den Donauinseln, und jene des Feeiks Mehmed Bey zum Kommandanten der Dardanellen an die Stelle Salih Pascha's am bemerkenswerthesten. — Der französische Konteeadmiral Baeon Hugon ist am 31 v. M. auf einem englischen Dampfschiffe in dieser Hauptstadt angekommen, und bereits am 3 d. M. nach den Dardanellen zurükgekehrt. — Die beiden russischen Fregatten Fürstin Lowiez und Anna, auf deren ersterer sich dee kaiserl. russische Vieeadmiral Rieord befand, sind am 4 d. nach dem schwarzen Meere abgesegelt. Das englische Linienschif Malabar hat ebenfalls vor einigen Tagen diesen Hafen verlassen und sich nach den Dardanellen begeben. — Die französische und die englische Eskadre, welche seit einiger Zeit bei den Dardanellen geankert gewesen waren, sind am 7 d. M. nach dem Archipel abgesegelt. — Der Großadmiral Tahir Pascha ist im Laufe voriger Woche nach Nikomedien abgegangen, um den Seeräubereien Gränzen zu sezeu, welche im Golf gedachter Stadt und in der Nähe der Prinzeninseln mit unglaublicher Kühnheit in kleinen Barken begangen werden. — Der kaiserl. russische General der Infanterie, Graf Ostermann-Tolstoi, welcher von einer Reise in Aegypten und Klein-Asien zurükkehrt, ist vor acht Tagen in dieser Hauptstadt eingetroffen. Selbiger gedenkt nach einem kurzen Aufenthalt allhier, über Griechenland, nach Italien zu reisen. — Der öffentliche Gesnndheitezustand kan foetwährend befriedigend genannt werden."

---

**Augsburger Kurs vom 2 September 1833.**

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 100⅞ | — |
| – universainl. 10fl. | — | 120 |
| 25fl. | — | 116 |
| 100fl. | — | 116 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | 158 |
| – Partial à 4 Pr. | 134¼ | — |
| – Metalliq. à 5 Pr. | 95⅛ | 94⅝ |
| – detto 4 Pr. | 86 | 85½ |
| – B. Akt. II. S. 1833 | 1224 | 1221 |
| Polnische Loose | 87½ | — |
| Darmstädter Loose | 62½ | — |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 109⅛ | — |
| Hamburg 1 Monat | 114⅞ | — |
| Wien in 20ern 1 M. | 101¼ | — |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅝ | — |
| Nürnberg – – | 99⅝ | — |
| Leipzig – – | 99⅝ | — |
| London – – | 9. 59. | |
| Paris – – | 116⅞ | — |
| Lyon – – | 117¼ | — |
| Mailand – – | — | 59⅛ |
| Genua – – | 54 | — |
| Livorno – – | — | 57⅛ |
| Triest – – | 101⅛ | — |

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Gregmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Portugal.

* Vom Main, 24 Aug. Oeffentliche Blätter freien der Dona Maria da Gloria bald diesen bald jenen fremden Prinzen. Die portugiesischen Staatsgrundgeseze von 1143 und 1641, ausdrüklich ausgehend von dem Grundsaz, daß der erste König seine Gewalt unmittelbar von dem portugiesischen Volk erhalten habe, gestatten nicht, daß die Königin einen Nichtportugiesen zum Gemahl habe.*) Eben diese Geseze — als fortwährend rechtsgültig anerkannt durch die Carta de Ley vom 4 Jun. 1824, durch das Dekret oder perpetuirliche Edikt vom 25 November 1825, durch die Verfassungsurkunde vom 19 April 1826 — entscheiden in dem jezigen Successionsstreit für Maria. Sie verordnen nicht die Gradualfolge, sondern eine Linealfolge. Der Vorzug der Linie soll aber dergestalt gelten, daß so lang in einer älteren, durch ein successionsfähiges Familienglied radicirten Linie noch ein successionsfähiges Mitglied, männliches oder weibliches, lebt, Niemand aus einer jüngeren Linie zur Thronfolge berechtigt ist. Nun ist aber Dona Maria in der ältern, Don Miguel in einer jüngeren der von Johann VI radicirten Linien. Als Don Pedro, nach dem am 10 März 1826 erfolgten Tode seines Vaters Johann VI, am 3 Mai 1826, und nochmals am 5 März 1828, für sich und seinen damaligen einzigen Sohn Pedro, als Kronprinzen, den selbstständigen Thron von Brasilien wählte, und darum in Gemäßheit der Reichsgrundgeseze in Portugal die Regierung aufgeben mußte, ward der Thron von Portugal ledig. Es traf nunmehr die Reihe in der Nachfolge ipso jure seine im Jahre 1819 geborne Tochter Maria da Gloria, mit Ausschluß ihres Oheims Miguel, der eine jüngere Linie darstellt. Ganz auf dieselbe Weise ward es in dem Successionsfalle von 1777 gehalten. Als damals König Joseph I gestorben war, succedirte ihm seine Tochter Maria, mit Ausschluß ihres Oheims von Vaterseite, Don Pedro's, der seit 1760 mit ihr vermählt war, und bei der Thronbesteigung seiner Gemahlin vermöge der Reichsgrundgeseze nur den Titel als König erhielt, mithin nur Titularkönig war. So riefen auch diesmal die Reichsgrund- und fideikommissarischen Familiengeseze Dona Maria da Gloria zum Thron. Unmittelbar nach ihnen, nach Geding und Fürsorge der Altvordern (ex pacto et providentia majorum), also kraft eigenen Rechts, gebührte ihr der Thron. Dieses von ihren Voreltern ihr angeerbte Recht konnte ihr der Wille ihres Vaters weder geben noch nehmen; wiewol Don Pedro in Portugal ausdrüklich zu ihren Gunsten dem portugiesischen Thron entsagte. Don Miguel selbst hat die Thronfolge seiner Nichte mehrmal feierlich, sogar eidlich, anerkannt. Am 27 Oktober 1826 beschwur er, in Gegenwart der Cortes, die Konstitution vom 19 April 1826, welche das Thronfolge-Gesez ausdrüklich anerkennt. Vor seiner Abreise aus Wien nach Portugal, verpflichtete er sich am 8 Oktober 1828 in einer Konferenz, dann auch in einer Note vom 12 desselben Monats, gegen den Fürsten Metternich und die Gesandten von England und Brasilien am Wiener Hofe, daß er „als Regent (wozu ihn, für die Zeit der Minderjährigkeit Maria's, im Jahre 1827 sein Bruder Don Pedro ernannt hatte) nach den Gesezen und der Konstitution des Königreichs in Portugal regieren wolle.“ Diese Verpflichtungen und das Gebot der Staatsgrundgeseze hat Don Miguel eben so wenig erfüllt, als das Eheversprechen, welches derselbe der Dona Maria da Gloria bei seiner feierlichen Verlobung mit ihr, zu Wien am 29 Oktober 1826, gegeben hatte.

*) „Si casaverit (filia regis) cum Principe estraneo, non sit Regina, quia nunquam volumus nostrum regnum ire for de Portugalensibus.“

## Deutschland.

* Aus dem Holsteinischen, 21 Aug. Unbeschreiblich war der Jubel, mit dem die so lange sehnsuchtsvoll der Rükkehr des Königs entgegenharrenden Einwohner Kopenhagens die Signalisirung des königlichen Dampfschifs vernahmen. In Masse strömte die ganze Bevölkerung nach den Zollbuden, woselbst alle höheren Beamten und Kollegien sich aufgestellt hatten, und ungeachtet die See hoch ging, fuhren die Königin und die anwesenden Mitglieder der königlichen Familie auf einem Boote dem Könige entgegen. Das allgemeine Jubelgeschrei über die Rükkehr des heißgeliebten Landesvaters, für dessen Gesundheit das Volk so ängstliche Besorgniß gehegt hatte, und den es jezt wieder hergestellt in seiner Mitte sah, mischte sich in den Donner der Kanonen, als er am Sonnabend den 3 August gegen 4 Uhr Nachmittags ans Land stieg. Kaum hatten JJ. MM. den Ihrer harrenden Wagen bestiegen, als das Volk die Pferde ausspannte und den Wagen nach dem königlichen Pallaste Amalienburg zog. Ein gleicher Freudenruf ertönte, als kurz nach der Ankunft JJ. MM. Sich auf dem Balkon der jauchzenden Menge zeigten. Eine freiwillige glänzende Illumination der Hauptstadt, ein Fakelzug der Studirenden und am folgenden Tage die Parade der ganzen Garnison thaten aufs neue die allgemeine Freude kund, deren Enthusiasmus sich nur mit dem vergleichen läßt, den die Rükkehr des Königs vom Wiener Kongresse im Jahre 1815 erwekte. — Die wichtigste Frage, deren Entscheidung man jezt entgegen sieht, ist, ob die wirklich dringende Reform der Zollgesezgebung zugleich mit der Publikation der Verfügungen über die Trennung der Justiz von der Administration bei den höhern Behörden der Herzogthümer, und wegen der Provinzialstände erfolgen, oder bis nach der Berufung dieser Stände ausgesezt werden, ob die Regierung sofort die nothwendige Verbesserung der Zollgesezgebung beschließen, die Privilegien der Güter und der westlichen Marschdistrikte nach dem Muster der preußischen Regierung, gegen Bestimmung einer billigen Entschädigung, aufheben und das ganze Werk vor der Konstituirung der Stände ins Leben treten lassen oder bis dahin aufschieben wird; in diesem lezteren Fall könnte es sich noch sehr in die Länge ziehen. — Die Ernte der meisten Kornarten ist dieses Jahr sowol in Dänemark als in den Herzogthümern überaus ergiebig, und dabei von sehr guter Beschaffenheit gewesen, so wie man gleichfalls in Norwegen einer vorzüglichen Ernte entgegen sieht, allein die Kornpreise sind sehr niedrig und werden vermuthlich noch mehr sinken; nur die Preise der für die Herzogthümer so wichtigen Repssaat stehen hoch und werden wahrscheinlich noch höher steigen, da zwar die Qualität derselben

Digitized by Google

sehr schön, die Quantität aber, zumal in den Gütern des östlichen Holsteins, nicht reichlich ausgefallen ist. — Unter den vielen Seebädern, welche zum Theil älter, zum Theil erst vor einigen Jahren angelegt sind, gewinnt das Wilhelminenbad auf der Insel Föhr sehr an Frequenz und dürfte bald mit Norderney wetteifern. Unstreitig sind auch die Nordseebäder weit kräftiger als die Ostseebäder, von denen nur das mecklenburgische zu Dobberan wegen der geselligen Annehmlichkeiten, die es daebietet, stark besucht wird; die Seebäder zu Travemünde, Kiel, Apenrade u. s. w. an der Ostsee zählen wenige Besuchee; das Hamburgische Nordseebad am Ausflusse der Elde bei Curhaven und das Bad auf Helgoland haben auch jezt nicht so viel Besuche als früher. Zum Theil auf der Duechreise nach den Bädern ist Hamburg in der lezten Zeit von vielen angesehenen Personen besucht woeden, welche sich meistens einige Tage dort aufhielten, und von denen mehrere mit dem Peteroburger Dampfschif über Lübeck kamen; dahin gehören der Landgraf Friedeich von Hessen-Kassel, der kaiserl. russische Adjutant General Graf Tolstoy, die Grafen Matuschewitsch, Capo d'Istrias, die Fürstinnen Lieven und Gallitzin u. A. von dem hohen russischen Adel, der Kurprinz von Hessen-Kassel (unter dem Namen eines Grafen von Schaumbueg) mit seiner Gemahlin, der Großherzog von Oldenburg und meheere Diplomaten. — Der Magistrat und das Deputirten-Kollegium in Kiel haben beschlossen, eine Revision der dortigen Stadtverfassung zu bewirken und zu dem Ende eine Kommission von 11 Mitgliedern eenannt; der Entwurf zu dieser neuen Stadtoednung ist mit den Motiven gedrukt, da jedoch wenige Exemplare gedeukt sind, so theilt das Kieler Koeresponden zblatt das Wesentliche dieses Entwurfs im Auszug mit. Das Interesse für diesen Gegenstand wird dadnech gesteigeet, daß dee Weg auf dem hier eine neue Reform des Bestehenden sich zu bilden strebt, ein ganz entgegengesezter von dem ist, welchem die Stadt Plön ihr neues Reglement verdankt. Bei dem lezteen, welches bereits einigen andern Städten zum Vorbilde diente, war das Muster der preußischen Städteoednung nicht zu veekennen, obgleich es sehr mobifizirt war.

## Oestreich.

* Von der böhmischen Gränze, 22 Augnst. Diesmal übertreibt die Prager Zeitung gewiß nicht in ihren Tagesberichten von den tausend Ausdrüchen des freiwilligsten Volksjubels beim Anblik des Vaters Franz und seiner wahrhaft ebenwürdigen Pflegerin, dee Kaiserin Karoline, die, wäre sie auch nicht die rastlose Spenderin von Wohlthaten an alle menschenfreundlichen Anstalten, die sie zum Theil selbst begeündete, und fromme Beschcerin derselben, schon dnech die unglaubliche Sorgfalt, die sie ihrem Gemahl beweist, den feurigsten Dank aller Volksstämme der Monarchie sich erwirbt. Denn: lange, lange lebe unser Kaiser Franz! ist das brünstigste Gebet der ganzen Monaechie, und nur Wenige bliken nach einer neuaufgehenden Sonne. Sie ist eine unbekannte Größe. Daeum mag man sich auch wohl nicht oerbeegen, daß der undescheidliche Enthusiasmus, der jezt überall beim Gescheinen des Kaisees in Böhmen losbricht, bei den Weiteeblikenden mit aus der Ahnung entspringt: wir sehen ihn vielleicht znm leztenmal! Man muß Augenzeugen hören über das namenlose Entzüken und die unzweideutigsten Beweise desselben beim Einzuge des Kaiserpaares in Prag durchs Karolinenthal in die Altstadt herein, über die Moldaubrüke, hinauf zur Hradschin in der Kleinseite. Es mögen von der kolossalen Ehrenpforte im Magistratshofe Liebe an gerechnet bis zum Schloß hinauf, wohl an 150,000 Menschen, und darunter gewiß über 30,000 Nichtpragee, in der Stunde von 1—2 Uhr Mittags in Bewegung gewesen seyn. Zum Glük hatte der Regen, der Tausende der Wartenden durchnäßte, in dieser Stunde aufgehört, und die entblößten Häupter der auf den Straßen gereihten und jubelnden Zuschauer bedurften keines Schirmes. Das im offnen Wagen unabläßig rechts und links und nach oben hin geüßende Kaiserpaar zeigte deutlich, daß es diese Huldigung verstünde. Niegends Linientruppen, nirgends Polizeibedienten; aber die musterhafteste Ruhe und Ordnung. Alle Zünfte in ihren alterthümlichen Trachten und mit ihren Fahnen und jede Zunft ihre eigene Musik. Die Bürgergaeden zu Fuß und beritten zogen vor und hinter dem kaiseelichen Wagen. Teppiche von den Balkonen und Fenstern; alle Bögen und architektonischen Einfassungen an den Häusern und Palästen ganz mit Laubgewinden und Blumenschnüren bedekt. Es wae als gienge es durch einen grünenden Park. Dazu das Läuten von allen Gloken der auch jezt noch überzähligen Kirchen Prags, auf veeschiedenen Punkten Trompeten und Panken, dazwischen das Donnern des Geschüzes. Doch ergreifender als Alles war die innigste Huldigung dem geliebten Kaiserpaare in gierig verschlingenden Bliken, mit gefalteten Händen daegelegt. Alles weinte im frömmsten Gefühl, die Augen des Kaisers selbst blieben nicht troken. Aber der Monarch bedurfte der Ruhe. Auf die nächsten zwei Tage wueden alle Audienzen, Festzüge und Besuche abgesagt. Die fortdauernd ungünstige Witterung hätte ihm auch so nicht gestattet, sich im Freien zu zeigen. Es war eine höchst vollständige, prachtvolle, in Transparenten und Lampenschmuk mit dem, was je ooeher geschehen war, wetteifernde Illumination vorbereitet. Die Stände hatten 50,000 fl., eine einzige Bank 10,000 dazu bestimmt. Der Kaiser müsse das alles selbst mit Muße sehen. Aber dazu müsse ein helleeer stiller Abend eewartet werden. Man kan sich die Effekte dieser wieklich vollkommenen, in sinnreichen Eefindungen sich selbst verherrlichenden Beleuchtung, als sie nun wirklich statt fand, nicht geandlos genug vorstellen. Prags Lage mit seinem inselreichen Flusse und den terrassenartig empoesteigenden Palästen bis zum Schloß, die Brüteneinfassung, alles strahlte und übergoß die ganze Gegend auf eine Stunde weit mit Licht. Und welch neuer Jubel, als das Monarchenpaar überall herumfuhr, Alles bemerkte, Allem Beifall zunikte! Sie besuchten manche ihnen besonders angeeignete, ja ihren Namen tragende Anstalten, die Kleinkinderwartanstalt, die von dem wakern Klar zuerst gestiftete Blindenarbeitsanstalt, die Pensions- und Erziehungsanstalt in einigen Jeauenklöstern u. s. w. Wohin sie kamen, prüften sie die Verwaltung, Speisung, den Unterricht. Das große Manöuore, wozu der Kommandirende, der eben so tapfere als menschenfreundliche Fürst Lichtenstein, die Truppen auch aus der Nachbarschaft vereinigt hatte, mußte gleichfalls einige Tage verschoben bleiben, obgleich selbst von Töplitz und Karlsbad mehrere fremde Geneeale und hohe Fürstlichkeiten gleich anfangs dazu herbeigeeilt waren. Noch ist die Abreise des Kaisers von Prag

und aus Böhmen auf Tag und Stunde nicht bestimmt. Man glaubt, daß sie vor dem 26sten gewiß nicht erfolgen werde. Der in rastloser Thätigkeit und anstellender Betriebsamkeit kaum seines Gleichen findende Obristburggraf, Graf Chotek, hat gar viel zu zeigen und dem Monarchen vorzutragen. Aber zu Vielem mußte die Sonne scheinen. Und diese ist fortdauernd mit einer Regenkappe verhangen und gestattet kaum einen hellen Tag heiterer Beschauung.

## Schweiz.

† Zürich, 29 Aug. Den vorgestrigen Verhandlungen der Tagsazung ist noch beizufügen die Entlassung des Bürgermeisters von Meyenburg-Stockar von Schaffhausen von der Stelle eines eidgenössischen Kommissairs im Kanton Basel. Hr. v. Meyenburg hat diese Entlassung selbst verlangt, auf Begehren seiner Regierung, welche ihn in den Schooß der Tagsazung zurükkehren zu sehen wünscht. Bevor er seinen Posten verläßt, sollen die drei Kommissarien ihren Bericht über die Veranlassung des Landsfriedensbruches im Kanton Basel an die Tagsazung einsenden. Ueber eben diesen Gegenstand theilt der St. Gallische „Erzähler" folgende Data mit: „Ein Brief aus Schwyz vom 30 Jul. Nachts 11 Uhr meldete der Regierung von Basel, was diese Nacht in Küßnacht vorging, und den andern Tag in Einsiedeln vorgehen sollte. Die Kopie dieses Briefes, durch den Baselischen Kanzelisten Schmid geschrieben, war den 1 Aug. schon dem Kommandanten der Reigoldsweiler Truppen, Iselin, zugestellt, wurde unter den Schriften des leztern aufgefunden, und liegt jezt in den Händen der Tagsazung. Den 1 Aug. wurden daher in Diepflingen einige landschaftliche Bürger unter dem nichtigsten Vorwande verhaftet und nach Basel geschleppt, um die Landschaft zu reizen. Auch fingen die 20 in diesem kleinen Dörfchen stationirten Landjäger diese Nacht Nekereien an, und es wurden unter diesem Vorwande sogar die auf den Bergen von Reigoldsweil und Gelterkinden errichteten Signale angezündet. Nach Lage von vielen in den Händen der Tagsazung liegenden, unverfälschten Aktenstüken wurden schon am 2 im Reigoldsweiler und Gelterkinder Thale die Feindseligkeiten gegen die Landschaft eröffnet, in der Hofnung, Basel werde beim Brande der Signale ebenfalls ausgezogen seyn. Nach einem vorliegenden Briefe von Kommandant Iselin an Statthalter Paravicini wurde an diesem Tage ein Bürger von Reigoldsweil bei einem Angriffe auf das landschaftliche Dorf Lindentschweil*) getödtet, wurde in Reigoldsweil gestürmt, und war Alles unter den Waffen. Laut einem vorliegenden, eigenhändigen Briefe des Bürgermeisters Frey vom 2 Aug., Morgens 10 Uhr, wurden aber die brennenden Signale in Basel nicht gesehen, und daher am 2 kein Ausfall gemacht. Auch sagt der gleiche Brief, daß „„allem Anscheine, ja aller Gewißheit nach, Diepflingen nicht ernstlich angegriffen worden sey ...." Nach dem gleichen Briefe waren den 2 auf der Landschaft noch gar keine Truppen versammelt. In der Nacht vom 2 auf den 3 flammten die Signale wieder. Erst jezt versammelten sich, nach allen vorliegenden Akten, die Truppen der Landschaft." — Daß Diepflingen schon früher von Seite der Landschaft Nekereien auszustehen hatte, ist bekannt; wer diesmal dort der angreifende Theil gewesen, mag daher noch sehr problematisch seyn. Aber auffallen muß die Mittheilung des Briefes aus Schwyz an den Kommandanten in Reigoldsweil, verbunden mit der sofortigen Anzündung der Signale und dem offensiven Verfahren gegen landschaftliche Gemeinden. Sind diese Angaben richtig, und hält man damit die lange Berathung zusammen, welche in Basel dem Ausmarsche voranging, die geringe Mehrheit, womit diese Maaßregel im kleinen Rathe beschlossen wurde, die entschiedene Abneigung des Truppenkommandanten, des achtungswürdigen Obersten Vischer, gegen den beabsichtigten Ausmarsch, die Abwesenheit zweier der tüchtigsten Stabsoffiziere und vieler anderer Offiziere: so kan man sich der Vermuthung nicht erwehren, daß neben den Behörden noch eine andere, verborgene Leitung dieser Dinge durch wenige, unter einander einverstandene Parteiführer stattgefunden habe, welche eine Waffenerhebung um jeden Preis herbeiführen wollten, und die Behörden mit fortrissen. Auch bei frühern militairischen Vorfällen im Kanton Basel fanden sich Spuren solchen einseitigen Einschreitens. Jedenfalls wird der Bericht der Kommissarien abgewartet werden müssen, bevor sich über den Sachverhalt mit einiger Sicherheit urtheilen läßt. Die Angaben des Erzählers glaubte ich inzwischen, zur Steuer der Wahrheit nicht mit Stillschweigen übergehen zu dürfen. — Gestern hat sich die Tagsazung mit Anhörung der Standesvoten über den revidirten Bundesentwurf beschäftigt, und darauf hin die Frage, was nun weiter in dieser Sache zu thun sey, an eine Kommission gewiesen, bestehend aus den HH. Heß, Pfyffer, Tavel, Jayet, Baumgartner, Kern und Büssard. — Privatbriefe aus Wallis melden, daß der Landrath die Abordnung einer Gesandtschaft an die Tagsazung beschlossen, zugleich aber mit 28 gegen 27 Stimmen die frühere Instruktion, nach welcher die Gesandtschaft gegen den Einfluß von Außer-Schwyz und Basel-Landschaft protestiren mußte, bestätigt habe. Dis kann wohl keine andre Folge haben, als daß der Landrath sich später wieder versammeln muß, um diesen Beschluß abzuändern; denn schwerlich wird er eine Gesandtschaft nach Zürich senden wollen, um sie hier als müßige Zuschauerin verweilen zu lassen. — Die Rede, womit Hr. von Pfuel die Sizungen des gesezgebenden Korps in Neuenburg eröffnet hat, enthält die Zusicherung, daß er über die zu berathenden wichtigen Fragen keinerlei Aufträge von Seite des Königs habe, noch sonst sich berufen fühle, über die von dem Staatsrathe bearbeiteten Anträge irgend ein Urtheil zu fällen. Worin aber diese Anträge bestehen, ist zur Stunde noch unbekannt. — Der große Rath von Bern hat vorgestern dem Dr. Karl Schnell die nachgesuchte Entlassung von der Stelle eines zweiten Gesandten ertheilt, zugleich aber mit einer Mehrheit von ungefähr ¾ der Stimmen sein Benehmen im Schooße der Tagsazung gutgeheißen, und dadurch dieser einflußreichen Person die schuldig erachtete Huldigung dargebracht. Um aber zugleich nicht gegen die Grundsäze zu verstoßen, wurde unmittelbar darauf das entgegengesezte Benehmen des ersten Gesandten, Hrn. von Tavel, mit 141 gegen Eine Stimme ebenfalls gutgeheißen. Durch die Wiedererwählung des Hrn. Schnell an die Gesandtenstelle würde der große Rath seiner Konsequenz die Krone aufsezen.

*) Ohne Zweifel Liberstschweil, Pfarre Waldenburg.

Digitized by Google

# Litterarische Anzeige.

## [1465] *Anzeige für Militairs und Statistiker.*

So eben ist in der unterzeichneten Verlagshandlung erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz (in Wien bei Hrn. Carl Gerold und in Pesth bei Hrn. Hartleben) zu haben:

# HANDBUCH
der
# Militair-Geographie
oder
# Erd- und Staaten-Kunde von Europa,
mit
*spezieller Beziehung auf Kriegführung*
von
C. A. Freiherrn von Malchus.

*Mit einer Oro-Hydrographischen Karte dieses Erdtheiles.*

60 Bogen, gr. 8. Preis 9 fl. rhein. oder 5 Thlr. sächs.

Unter den in der neueren Zeit so sehr gesteigerten Anforderungen in Absicht auf wissenschaftliche Bildung an diejenigen, die sich dem Waffendienste widmen, behauptet jene eines umfassenden Studiums derjenigen Theile der Erd- und Staaten-Kunde, deren Kenntniß auf den Erfolg der Kriegführung auf einem gegebenen Schauplatze von Einfluß seyn kan, eine vorzügliche Stelle. Gegenwärtig, als wesentliches Bedürfniß allgemein anerkannt, beweist jedoch eine Vergleichung der Militair-Geographien, die bis jezt erschienen sind, daß die Ansichten über den Gebietsumfang einer solchen sich noch nicht geeinigt haben. Während nämlich einige Bearbeitungen einer solchen diesen auf eine bloße Beschreibung der Gestaltung der Erdoberfläche und der marquanteren Vorkommnisse auf derselben beschränken, ziehen andere die gesamte mathematische und physische Geographie und mehrere Hülfswissenschaften dieser lezteren in ihren Bereich, und zwar in einem solchen Umfange, der das Bedürfniß offenbar überflügelt. Dagegen ist in keiner derselben, weder der Nachweise der materiellen Kräfte der einzelnen Staaten, noch jener der Masse von solchen, die auf gegebenen größeren Ländertheilen vorgefunden werden können, diejenige Berüksichtigung gewidmet, welche sie nach dem Urtheile kompetenter Autoritäten in so hohem Grade verdient. Dieses ist in dem hier angezeigten Werke geschehen, dessen größere Hälfte einer solchen mehr oder weniger umfassenden Nachweise gewidmet ist. Indem dasselbe sich hierdurch von allen seinen Vorgängern unterscheidet, dürfte es zugleich als neuester, mit kritischer Umsicht bearbeiteter statistischer Ueberblik von Europa, auch die Aufmerksamkeit des gesammten litterarischen Publikums in Anspruch nehmen und gewiß auch verdienen.

Die Verlagshandlung fügt die Versicherung hinzu, daß sie keine Kosten gescheut hat, um sowol die zur ersten Abtheilung gehörige Karte, als überhaupt das ganze Werk, typographisch würdig auszustatten.

Die kolorirte Karte ist auch für 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr. einzeln zu haben.

Heidelberg, im Julius 1833.

Karl Groos
Neue Akademische Buchhandlung.

# Gerichtliche Bekanntmachungen.

## [1522] Amortisationspatent.

Von nachstehendent Kapitalien sind die Urkunden und Transportbriefe verloren gegangen, als:

I. Zinszahlamts-Kapitalien.

1. C. Nr. 2121 für 300 fl. à 4 Proc. Zins-Zeit 1 Jänner Ausbruch aus 4800 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchlaucht Herzogs Max in Bayern de dato 2 December 1623 auf Wilhelm Jocher lautend.
Lezter Transport dd. 28 September 1718.
2. C. Nr. 2122 für 200 fl. à 4 Proc. Zz. 2 Februar, Ausbruch aus 2000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchlaucht Herzogs Max in Bayern dd. 6 Februar 1632, auf Hanns Adolph v. Tättenbach lautend.
Lezter Transport dd. 18 Oktober 1696.
3. C. Nr. 2123 für 300 fl. à 4 Proc., Z. Z. 22 Februar, Ausbruch aus 73183 fl. 30 kr. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. fürstlichen Durchlaucht Herzogs Wilhelm von Bayern dd. 24 Febr. 1586 auf Herrn Hans Jakob Fugger's sel. sechs Söhne lautend.
Lezter Transport dd. 3 Mai 1763.
4. C. Nr. 2124 für 500 fl. à 4 Proc., Zinszeit 1 März, Ausbruch aus 3500 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchlaucht Herzogs Max in Bayern, dd. 20 Junius 1630 auf Hanns Friedrich Pirchinger lautend.
Lezter Transport dd. 14 August 1738.
5. C. Nr. 2125 für 184 fl. à 4 Proc., Zinszeit 1 Mai Hauptbrief pr. 184 fl. dd. 12 Mai 1650 auf Georg Hoppenditchler zu Rosenheim lautend.
Lezter Transport dd. 14 August 1738.
6. C. Nr. 2126 für 150 fl. à 4 Proc., Zinszeit 25 Juli, Ausbruch aus 1700 fl. Hauptsumme, angelegt im Jahre 1606 auf Hanns Veit von Törring Erben.
Lezter Transport vom Jahre 1640.
7. C. Nr. 2127 für 740 fl. 40 kr. à 4 Proc. Zinszeit 29 August, Ausbruch aus 3000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. fürstlichen Durchlaucht Herzogs Wilhelm in Bayern, dd. 29 August 1592 auf Appolonia von Törberg lautend.
Lezter Transport dd. 14 August 1738.
8. C. Nr. 2128 für 440 fl. à 4 Proc., Zinszeit 29 September, Ausbruch aus 1000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. fürstl. Durchlaucht Herzogs Wilhelm in Bayern vom 29 Septbr. 1582 auf Karl Sockhen ursprünglich lautend.
Lezter Transport vom 10 Februar 1643.

II. Bundes-Kapital.

C. Fol. 520, 440 fl. à 4 Proc., Zinszeit 29 September, laut Schuldbrief vom 29 September 1621 auf die Liegsalz'sche Masse lautend.

Auf Antrag des Liegsalz'schen Beneffiziaten an der Metropolitan-Pfarrkirche dahier sollen obige Urkunden amortisirt werden; es werden daher die etwaigen Inhaber derselben hiemit aufgefordert, die in Händen habenden Urkunden binnen sechs Monaten dahier bei Gericht um so mehr zu produziren, als nach Verlauf dieser Frist die genannten Urkunden für kraftlos erklärt werden würden.

Den 19 Julius 1833.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München
Allweyer. Dir. Pichler.

## [1527] Bekanntmachung.

In der Konkurssache des verstorbenen Hanselsmannes Andreas Vutta hat man zum Verkaufe seines am Rindermarkte dahier, No. 615. befindlichen 4 Stokwerk hohen am 1 Mai 1827 auf 24.000 fl. gerichtlich geschäzten Hauses an den Meistbietenden nach §. 64 und 69 des Hypothekengesezes zum drittenmale Kommission auf

Samstag, den 21 September,
Vormittags von 9 bis 12 Uhr,

angesezt, wobei Kaufsliebhaber im Kreis- und Stadtgerichtslokale zu erscheinen und ihre Anbote zu Protokoll zu geben hiemit eingeladen werden. Wegen einer allenfalls inzwischen vorzunehmenden Besichtigung dieses Hauses ist sich mit dem Massakurator Kaufmann Kahn am Platzl zu benehmen.

Den 16 August 1833.

Königl. bayer. Kreis- u. Stadtgericht München.
Allweyer.
Baer.

## [1493] Bekanntmachung.

Nachdem Johanna Lechner, ledigen Standes, Tochter des Melchior Lechner, vormaligen Mauthners bei Friedberg, nachher zu Stadtamhof, angeblich 82 Lebensjahre, mit Hinterlassung eines Testamentes vom 7 März 1827, publicirt am 27 Jul. dieses Jahrs, am 17 desselben Monats und Jahrs dahier gestorben, die von derselben eingesezte Testamentserbin Walburga Simering bereits am 19 Jun. d. J. gleichfalls, mithin vor der genannten Testirerin, mit Tod abgegangen, so werden alle diejenigen, welche an den Nachlaß derselben, aus dem Titel der Erbfolge oder sonst Ansprüche machen zu haben sich berechtiget halten, von diesem Todesfall in Kenntniß gesezt, und aufgefordert, solche in dem Laufe von 6 Wochen, von dem Tage dieser Bekanntmachung an, bei unterfertigter Behörde geltend zu machen, und zu liquidiren, als nach Ablauf dieses Termins mit Auseinandersezung dieser Verlassenschaft rechtlicher Ordnung nach vorgeschritten und dieselbe erlediget werden soll.

Regensburg, am 9 August 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Hört, Direktor.
Sirt.

## [918] Bekanntmachung.

Ueber das Vermögen der Kaufleute Friedr. Wilh. Webdigen und Söhne in Minden ist heute der Konkurs eröfnet worden. Diesem zufolge ist ein Termin auf den 9 Sept., Morgens 10 Uhr, vor dem Gerichtsassessor Vogel anberaumt, in welchem Jeder seine Forderungen an die Gemeinschuldner entweder persönlich oder durch einen der Justizkommissarien v. Borries und Schmidts anmelden und bescheinigen muß, widrigenfalls er von der Theilnahme an der Masse abgewiesen, und ihm gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird. Auch haben sich sodann die Gläubiger über die Beibehaltung des vorläufig zum Kurator bestellten Justizkommissarius Koch zu erklären.

Wer von dem Vermögen der Gemeinschuldner etwas im Besize hat, wird angewiesen, davon Anzeige zu machen, und nichts an dieselben oder einen dritten, sondern nur in das gerichtliche Depositorium, mit Vorbehalt seines Rechts abzuliefern, widrigenfalls es von ihm beigetrieben, und er seines etwaigen besondern Rechtes daran für verlustig erklärt werden soll.

Minden, 21 Mai 1833.

Königl. preuß. Land- und Stadtgericht.
Ebmeier.
Movius.

## [1548] Anzeige.

Der Unterzeichnete, welcher seit mehreren Jahren in Philadelphia etablirt ist, vor Kurzem eine Reise nach Deutschland machte und in circa vier Wochen wieder zurükkehren wird, erbietet sich, Muster und Prenolisten von solchen Fabrikaten und Produkten, welche sich zum überseeischen Handel eignen, mitzunehmen. Den Werth der Proben wird er vergüten und sich alle Mühe geben darauf solide Bestellungen zu bezweken.

Gustav Löwig,
No. 10 North 6th Street Philadelphia,
derzeit in Heidelberg.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlags-expedition und bei den hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der vier Hefte jeden Monats.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

stern auch vierteljährig, für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch № 247. 4 September 1833.

Brasilien. (Botschaft des Ministers des Auswärtigen.) — Portugal. (Anerkennung Dona Maria's durch England.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 247. Schweiz. (Schreiben aus Neufchatel.) — Deutschland. (Briefe aus Stuttgart und Frankfurt.) — Preußen. (Abreise des Hofs nach Schwedt.) — Außerordentliche Beilagen Nro. 313 und 314. Neues Riesenfernrohr. — Schreiben aus Paris. — Rede des Assisenpräsidenten zu Landau. — Rede des Freiherrn v. Gagern zu Darmstadt. — Schreiben aus Basel. — Ankündigungen.

## Brasilien.

Folgendes ist die gestern erwähnte, im Diario do Governo enthaltene Botschaft des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an die Deputirtenkammer. „Hohe und würdige Repräsentanten der Nation! Die Regentschaft, im Namen Sr. Maj. des Kaisers Don Pedro II, beehrt mich, Ihnen folgende Mittheilung zu machen, deren Wichtigkeit Ihre ernsteste Aufmerksamkeit verdient. Die kaiserliche Regierung, mit der der brasilischen Nation schuldigen Offenheit zu Werke gehend, hält es für gebieterische Pflicht, Ihnen die Mittheilungen vorzulegen, die sie von ihren diplomatischen Agenten in Europa erhielt, aus denen hervorgeht, daß Entwürfe im Werke sind zur Restauration Sr. Maj. des Herzogs von Braganza auf den Thron dieses Reichs. Schon in Ihrer lezten Session legte Ihnen mein Vorgänger Depeschen von einigen unserer diplomatischen Agenten vor, welche auf die Plane hinwiesen, die damals in Bewegung gesezt wurden, um den Weg zur Restauration zu bahnen; doch wurde ihnen zu jener Zeit wenige Aufmerksamkeit gezollt, denn nachdem der Herzog von Braganza freiwillig die Krone zu Gunsten seines Sohnes Don Pedro II abgetreten, nachdem alle Mächte von Europa und Amerika den jungen Monarchen anerkannt und ihre diplomatischen Agenten an die Regentschaft gesandt hatten, konnte Niemand sich einbilden, daß es noch Personen gebe, die an ein Unternehmen denken, das um so tollkühner wäre, je weniger Unterstüzung sie sich von jenen Mächten versprechen dürfen. Die Ereignisse aber, die in Brasilien statt fanden, die Insurrektionen in einigen Provinzen, die Insolenz einer Partei in dieser Hauptstadt selbst, die offen Aufruhr predigt und in ihren Journalen die Regentschaft und die Monarchie in Mißkredit zu sezen sucht — alles dis, in Verein mit den Depeschen unserer Botschafter, gibt unglüklicherweise Grund zu glauben, daß an eine Restauration wirklich gedacht wird. Wie können wir daran zweifeln, wenn wir wissen, daß eine der Bedingungen, die den in die Armee des Herzogs von Braganza sich Einreihenden gestellt wird, die ist, daß sie drei Jahre dienen sollen, und auch außerhalb Portugals verwendet werden können, wenn das Königreich Portugal vor Ablauf dieser Zeit befreit seyn sollte, während den Engländern versprochen werden mußte, sie wieder zurük in ihre Heimath zu schiken. Auch ist es sehr bemerkenswerth, daß unter den Angeworbenen aus Frankreich sich nicht Ein Pole befindet, weil sie und ihre Offiziere verlangten, daß sie in keinem Falle außerhalb Portugals verwendet werden dürften. Wie sollten wir daran zweifeln, wenn wir wissen, daß zwar Abänderungen in diesem Engagement getroffen wurden, aber im Namen einer sogenannten Handels- und Kolonialgesellschaft, die versichert, sie nehme thätige und verständige Leute als Kolonisten nach Brasilien oder irgend einem andern Lande an, ziehe dabei unbeschäftigte Offiziere von der Armee, der Marine oder der Miliz vor, die verwendet werden sollen, wo man ihrer Dienste bedürfen möchte; das Engagement sey auf ein, anderthalb oder zwei Jahre. Wie können wir daran zweifeln, wenn wir wissen, daß die Personen, welche dieses Reich verließen, und die hauptsächlich dazu beitrugen, daß der Herzog von Braganza dir Popularität und die aufrichtige Zuneigung der Brasilier verlor, noch immer den Geist dieses Fürsten beherrschen, und durch Europa wandernd, mit der Verachtung, die sie verdienen, bedekt, und entblößt von Geldressourcen, ihre Augen auf Brasilien gerichtet halten, wo sie die hohen Posten wieder einzunehmen hoffen, die sie, uns zum Hohne, einst besaßen. Wie können wir endlich daran zweifeln, wenn diese Menschen, bereits auf großen Lohn für ihre Dienste zählend, verkünden, daß in dieser Hauptstadt und in ganz Brasilien eine starke Partei zu Gunsten einer Restauration bestehe, und daß, wie ihre Korrespondenten ihnen melden, Erklärungen mit zahlreichen Unterschriften die unverweilte Rükkehr des Herzogs von Braganza forderten, so daß sie in der Thorheit so weit gehen, zu sagen, Brasilien werde nicht ruhig werden, bis die legislativen Kammern um die Rükkehr des Fürsten in sein Reich bitten. — Die kaiserliche Regierung, ganz überzeugt, daß das Glük und die Größe des Reichs von Erhaltung der gegenwärtigen konstitutionellen Monarchie, mit Sr. Majestät Don Pedro II abhängt, erklärt offen, daß wenn eine Restauration in irgend einem Theile Brasiliens bewirkt werden sollte, dis das Signal eines Bürgerkriegs wäre, der die konstitutionelle Monarchie unter seinen Trümmern begraben, und zu noch andern unberechenbaren Uebeln führen würde. Um solchen Ereignissen vorzubeugen, vertraut die Regierung auf die Mitwirkung aller Brasilier, die dieses Namens würdig sind, und gewiß nicht zugeben werden, daß ihre Nationalität, ihr Muth und ihr Patriotismus befleckt werden, daher an die Repräsentanten der Nation das Ansuchen ergeht, im Voraus für die außerordentlichen Mittel zu sorgen, die nöthig seyn werden, unsre Rechte, wenn sie angegriffen werden sollten, zu vertheidigen. Die andern Minister werden Ihnen die zu diesem Zweke dienlichen Vorschläge überreichen. Als Minister der auswärtigen Angelegenheiten ist es meine Pflicht, Ihnen diese klare Darstellung zu geben, damit ich zu keiner Zeit ei-

Digitized by Google

nes sträflichen Stillschweigens über Dinge, welche das Wohl unsres theuern Vaterlandes so nahe angehen, beschuldigt werden möge. Pallast von Rio de Janeiro, 7 Jun. 1833. Bonto da Silva Lisboa."

## Portugal.

(Globe.) Wir erhielten so eben durch Expressen von Falmouth folgende wichtige Nachrichten: „Falmouth, 26 August Morgens 7½ Uhr. Vor einer Stunde kam das Dampfboot African an, das Lissabon am 17 d. verlassen hat. Bis zu diesem Tage waren Don Miguels Truppen noch nicht über Coimbra hinaus gekommen, und ihre Zahl betrug nicht über 16,000 Mann, so daß die lezten Nachrichten sich als höchst übertrieben zeigen. Marschall Bourmont soll der Sache überdrüssig, und seine Armee ganz entmuthigt seyn, so daß es zweifelhaft ist, ob sie sich der Hauptstadt zu nähern wagt. Der Herzog von Terceira stand zu Villa Franca mit bedeutender Truppenmacht, die sich durch Freiwillige reißend vermehrte. Rings um Lissabon wurden Verschanzungen aufgeworfen und Alles gerüstet, um dem Feinde einen warmen Empfang zu bereiten. Lissabon war ruhig, und die Regierung außerordentlich popular. — In Oporto, das der African am 21 verließ, war der Stand der Dinge völlig geändert. Die Pedristen hatten einen verzweifelten Ausfall gemacht und die Miguelisten von den Batterien vertrieben, wobei sie diesen eine große Zahl tödteten. Jezt haben die Miguelisten alle Batterien verlassen, so daß Don Pedro's Truppen nun das Ganze in Besiz haben. Der Douro ist offen, und die Handelsschiffe sind eingefahren. — Am 15 überreichte Lord W. Russell in Lissabon sein Beglaubigungsschreiben als Gesandter unsers Hofs. Admiral Parker erhielt die Weisung, seine Seesoldaten zu landen, wenn dis zum Schuz der Hauptstadt nöthig sey; so daß jezt den Miguelisten keine Wahrscheinlichkeit mehr bleibt, Lissabon zu nehmen; sie mögen sich ärgern, aber mit ihren Siegeshofnungen ist es vorbei."

Der englische Courier erzählt dasselbe auf folgende Weise: „Nach den lezten Nachrichten von Bourmont war derselbe noch in Coimbra, ungefähr 125 engl. Meilen (50 Stunden) von Lissabon. Seine Truppen sind sehr niedergeschlagen, während die in Villa Franca stehenden Truppen des Herzogs von Terceira täglich an Stärke gewinnen. In Lissabon herrschte die vollkommenste Ruhe. In Oporto machten die Konstitutionellen am 18 einen Ausfall auf die Miguelisten, denen sie eine große Zahl tödteten und ihre Batterien in Besiz nahmen. Sie sind jezt im vollständigen Besize beider Flußufer, mit den Batterien, welche den Eingang des Douro beherrschen. Die vor der Barre gelegenen Handelsschiffe sind eingefahren. Ehe die Miguelisten abzogen, zerstörten sie eine große Quantität Weins, der Portugiesen gehörte; und hätte nicht Kapitain Glascock (der Kommandant der brittischen Eskadre vor Oporto) die Mannschaft des Orestes und des Nautilus landen lassen, so würde das englische Eigenthum dasselbe Loos getroffen haben. Ein Dampfboot und andere Fahrzeuge schiften in Oporto Truppen nach Lissabon ein. Lord Russell hat sein Beglaubigungsschreiben als Gesandter am Hofe Dona Maria's überreicht, und man glaubte in Lissabon, daß der englische Admiral ermächtigt worden, nöthigenfalls zum Schuze der Stadt die englischen Marinesoldaten landen zu lassen. Die Anerkennung Dona Maria's geschah eben sowol von Frankreich als von England. Kapitain Napier, Admiral Napiers Sohn, ist auf dem African angekommen." — In einer zweiten Ausgabe enthält der Courier folgendes, noch ausführlichere Schreiben von einem der Passagiere des Dampfboots African: „Wir verließen Lissabon am 17 d. Die Stadt war im befriedigendsten und ruhigsten Zustande. Handel und Verkehr, die seit einigen Monaten ganz still gestanden waren, lebten wieder täglich mehr auf, und das öffentliche Vertrauen auf die neue Ordnung der Dinge sprach sich ganz unverkennbar aus. Ein schlagender Beweis dafür sind die täglichen Subscriptionen zu der von der Regierung unternommenen fünfprozentigen Anleihe von 200,000 Pf. St., deren größter Theil schon in drei Tagen durch Offerten von verschiedenen Kapitalisten erhoben wurde. — Am 14 fand in verschiedenen Theilen der Stadt Revue über die neugebildeten Nationalgarden statt, die hauptsächlich aus den Mittelklassen bestehen, und 12,000 Mann stark sind. Don Pedro redete jedes Korps an, sezte den Stand der Dinge auseinander, und forderte jeden auf zu wählen, ob er mit den regelmäßigen Truppen gegen den Feind ins Feld ziehen, oder in der Stadt und ihrer Umgegend zur Vertheidigung bleiben wolle. Das erste Regiment, das er auf diese Weise besichtigte, und das aus 800 Mann, größtentheils Kaufleuten, bestand, schloß sich bis auf den lezten Mann den regelmäßigen Truppen an, und mehr als drei Viertheile der Mannschaft der übrigen Regimenter thaten dasselbe. Am 16 marschirten verschiedene Detaschements dieser Freiwilligen, mit Musik und fliegenden Fahnen, unter dem Jubelrufe des Volks, von Lissabon aus. Außer den konstitutionellen Truppen, die in Algarbien und Alentejo stehen, ist die Truppenmacht des Herzogs von Terceira zu fast 6000 Mann angewachsen, durch das tägliche Eintreffen von Ueberläufern, Infanterie und Kavallerie, von den Ueberbleibseln der Korps des Herzogs von Cadaval und des Grafen Molellos, die auf dem Marsch nach dem Norden begriffen, aber so desorganisirt seyn sollen, daß ihre Zahl nun um mehr als die Hälfte reduzirt sey. Der größte Theil der Truppen des Herzogs von Tereeira ist von Lissabon nach Villa Franca marschirt, und der Rest soll folgen, um die besten Positionen zu besezen, für den Fall, daß Don Miguel wirklich einen Versuch gegen Lissabon machte. Zugleich werden Redouten rings um die Stadt aufgeworfen, so daß die Kette wieder gebildet wird, die einst der Herzog von Wellington okkupirte. Don Pedro besucht diese Werke jeden Morgen nach Tagesanbruch. — Am 15, gerade am Taufseste Dona Maria's, überreichte Lord W. Russell beim Lever sein Beglaubigungsschreiben als bevollmächtigter Gesandter, und die Notifikation der Anerkennung der Königin von Seite Großbritanniens. Diese Nachricht verbreitete sich sogleich in der Stadt, wo großer Jubel ausbrach und Illuminationen statt fanden. Abends war große Vorstellung im Theater, wo sich der Kaiser und seine ganze Umgebung einfanden. Die Scene war höchst belebt durch eine große Versammlung glänzend gekleideter Damen, und das Publikum ergrif viele Gelegenheiten, seine Gefühle für „Dona Maria und die Charte" an den Tag zu legen, auf eine Weise, die ganz unzweideutig bewies, wie entstellt bis jezt die Gesinnun-

gen des Volks geschildert wurden. Der ganze Anblik der Stadt und ihres Treibens ist vollkommen verändert; statt des todtenähnlichen Schweigens, das man früher Nachts in den Straßen traf, begegnet man nun überall großen lustigen Gruppen, die an jeder Ekе musiziren und in burlesken Liedern und Spielen die Personen der gestürzten Regierung parodiren. Das Volk fühlt sich völlig entledigt aller Bande, und doch zeigt sich nirgends die geringste Unordnung, außer wenn hier und da der Pöbel auf einen der thätigsten Verfolger unter Don Miguels Herrschaft stößt, der aus seinem Schlupfwinkel hervorzukriechen wagt; doch sind die Nationalgarden stets bei der Hand, um Exzesse zu verhüten, und jene Leute vor Gewaltthat zu schüzen. — In Oporto — wo ich einige Stunden ans Land gestiegen war — fand am 18, sehr früh Morgens, ein Ausfall von General Saldanha, in der Richtung von Valongo statt. Er fand die Migueliſten ganz unvorbereitet; das Blutbad war bedeutend, und die Menge der Gefangenen und der weggenommenen Bagage sehr groß. Der Ueberrest ward in die Flucht gejagt, und von der Kavallerie fünf bis sechs englische Meilen weit verfolgt. In der folgenden Nacht zogen sich alle Migueliſtischen Truppen in und um Villanova gegen zehn bis zwölf englische Meilen zurük, und am 20 befand sich in diesem ganzen Umkreise von Oporto nichts mehr von ihnen. Die meisten der vor der Barre liegenden Schiffe liefen am 19 in den Fluß ein, und die übrigen am folgenden Tage. Die Zahl der nach Oporto kommenden Ueberläufer vermehrt sich täglich; am 20 sah ich selbst innerhalb zwei Stunden 85 Mann und verschiedene Offiziere im Hauptquartiere ankommen. Am Abende des 20 sollte ein Korps von 3000 Mann Infanterie und 400 Mann Kavallerie abgeschikt werden, um Bourmonts Heer zu folgen, es zu neken, wo möglich zu sprengen, und wenigstens sein schreckliches Plündern des Landvolkes und der Dörfer zu verhindern. Da General Saldanha jezt natürlich nichts mehr in Oporto zu befürchten hat, traf er Anstalten, einen Theil seiner Truppen so schnell als möglich nach Lissabon zu schiken; noch an demselben Abende, an welchem wir abfuhren, sollten 300 Mann auf einem Dampfboote und zwei Schoonern, welche bereit waren, abgehen. Das Landvolk strömte nach Oporto mit Lebensmitteln aller Art. Wir begegneten am 22 Aug. zwei sehr großen brittischen Kriegsschiffen, von denen wir glaubten, es seyen die Caledonia und der Revenge, bestimmt, Truppen nach Lissabon zu führen, was die brittische Regierung der Regierung Dona Maria's anbot." (Der Courier bemerkt dazu: Wir glauben, der Schreiber irrt sich in Betref der Caledonia und des Revenge.)

Ein außerordentliches Supplement der Lissadoner Chronica Constitucional vom 15 Aug. meldet die Anerkennung Englands auf folgende Weise: „Se. kais. Maj. der Herzog von Braganza, Regent im Namen der Königin, empfing heute Lord William Russell, als bevollmächtigten Gesandten, akkreditirt von Sr. brittischen Majestät und speziell ermächtigt, die Regierung Ihrer Allergetreuesten Majestät Dona Maria II anzuerkennen, so wie mit Vollmachten versehen, die Ihrer Allergetreuesten Majestät verbündete englische Regierung bis zur Ernennung eines Botschafters zu repräsentiren. Bei dieser Gelegenheit hatte Se. Exc. die Ehre, Sr. kais. Maj. den Admiral Parker und die Offiziere der unter den Befehlen des erlauchten Admirals im Tajo liegenden königlichen Seemacht vorzustellen."

### Großbritannien.

London, 27 Aug. Die Konsol. 5Proz., die um zwölf Uhr zu 88⅛, ¼ eröfnet wurden, fielen bis zwei Uhr auf 87⅞, 88, was man hauptsächlich der am folgenden Tage eintretenden Liquidation zuschrieb. Um vier Uhr aber waren sie wieder bis 88⅛, ⅜ gestiegen. Alle fremden Fonds waren sehr gedrükt. Die portugiesischen besonders waren gefallen, hoben sich aber wieder auf die Ankunft der neuesten Nachrichten aus Portugal; sie schlossen zu 86; belgische 91; brasilische 68; holländische 48⅛; dänische 74½; mericanische 41; Cortes 21⅛.

Im Oberhause ging am 26 Aug. die Bankbill durch; und die irländische Zehnten-Rükständebill kam ohne Abstimmung durch die Committee, so daß also die gestern ausgesprochene Besorgniß des Globe, als wollte der Herzog von Wellington die Bill rükgängig machen, sich nicht verwirklichte.

(Times.) Von einem der ersten Kapitalisten der Hauptstadt wurde dem Vernehmen nach in der lezten Zeit eine Anleihe von vier Millionen Pf. St. für die östreichische Regierung unterhandelt. Die Bedingungen haben noch nicht verlautet, auch ist es, wie wir glauben, nicht die Absicht, sie gegenwärtig auf die Börse zu bringen.

Der zu London fungirende Migueliſtische Generalkonsul Sampayo warnt in den Zeitungen vor dem Ankaufe der „Outrequin und Jauge" unterzeichneten Migueliſtischen Papiere, indem ein Theil derselben in die Hände des „Senhor Don Pedro" gefallen sey, und derselbe sie leicht in Umlauf sezen könne.

Die preußische Staatszeitung enthält ein Schreiben aus London vom 25 Aug., worin es unter Anderm heißt: „Die Session naht sich endlich ihrem Schlusse, und zwar, wie man behauptet, um eine oder zwei Wochen früher, weil Hr. Hume und andere Liberale sich vor der Cholera fürchten (welche, obgleich in Hinsicht auf Extension in weit milderem Grade, bei uns erschienen ist, wenn sie anders je gänzlich aufgehört hat), und deswegen den lezten Forderungen des Finanzministers keinen Widerstand geleistet haben. Beide Häuser sind aber erschöpft, und kaum ein Sechstel der Mitglieder noch in London, um die vielerlei wichtigen Maaßregeln, welche das Parlament noch beschäftigen, zum Schlusse zu bringen. Von diesen werden wohl die meisten durch das persönliche Interesse zurük gehalten, das sie an einer oder der andern dieser Maaßregeln nehmen, sonst würden sich beide Häuser schon von selbst aufgelöst haben. Das Uebel ist, daß im Anfange einer Session sich Hunderte geltend machen, sich als Redner und als Gesezgeber Achtung erwerben wollen; so geht die kostbare Zeit in Debatten verloren, von denen die meisten zur Entscheidung des Ganzen nichts beitragen, und die wichtigsten Angelegenheiten werden nach dem Ende hingeschoben, wo man sie oft übereilt und unvollkommen zur Entscheidung beilegt, oder sie werden ganz und gar auf ein anderes Jahr vertagt. Schon dauern die Sessionen an sieben Monate, und das Unterhaus hat sich genöthigt gesehen, zu der Abendsizung eine andere mitten im Tage hinzuzufügen, und seine Form abzukürzen, selbst oft am Sonnabend zu sizen, welcher, wie oft auch der Mitt-

Digitized by Google

noch, ein Ruhetag für daſſelbe war. Wenn es ſo fortgeht, wenn jeder Einzelne und jede Gemeinde das Haus um jede Grille mit Bittſchriften heimſuchen, wenn tauſend Angelegenheiten, welche durch allgemeine Anordnungen und durch die Landesbehörden entſchieden werden könnten, vor ſein Forum geriſſen werden ſollen, wenn jedes Mitglied Geſetze vorſchlagen und lange Reden halten will, ſo wird es bald ſeine Sitzungen permanent machen müſſen. — Zu den Maaßregeln der Duldung, welche während dieſer Seſſion angenommen worden ſind, gehören die Bill, welche die Trauung der Katholiken für rechtmäßig erkennt, und die, welche einer gewiſſen Sekte, Separatiſten genannt, geſtattet, wie die Quäker vor Gericht ihre Ausſagen durch eine feierliche Erklärung an Eidesſtatt erhärten zu dürfen. Mehrere Biſchöfe erklärten, in Hinſicht auf die erſtere, ihre Geiſtlichkeit wolle ſich lieber der Sporteln begeben, welche ihr jetzt von den Trauungen andrer Glaubender zufließen, die, um ihre Ehen vor dem Geſetze gültig zu machen, ſich alle in der Staatskirche trauen laſſen müſſen, als Feierlichkeiten entweihen, welche die Perſonen, für die ſie verrichtet werden, oft verhöhnen. Auch wird es wohl nicht lange währen, da man die Heirathsgeſetze in dieſer Hinſicht gänzlich umgeſtalten wird. — In Jamaica und andern Kolonien dauerte die Gährung unter Weißen und Schwarzen fort, indem die Einen übertrieben fürchteten und die Andern eben ſo übertrieben hofften. Um dieſe in etwas zu beſchwichtigen, haben die Statthalter Aufforderungen an die Sklaven erlaſſen, daß ſie ſich, während Se. Maj. beſchäftigt ſey, ihr Schikſal zu verbeſſern, als treue Unterthanen, und ſowol gegen alle Beamten, als gegen ihre Herren Gehorſam beweiſen, widrigenfalls aber der ſchwerſten Ahndung gewärtig ſeyn ſollten. Die Nachricht von den 20 Millionen, welche das Mutterland den Koloniſten als Entſchädigung gewährt, wird vermuthlich auch dieſe beruhigen. — Irland iſt ruhiger, als es ſeit langem geweſen; aber O'Connell wird es wohl nicht lange ſo laſſen, wenn ihm anders das Zwangsgeſetz nur auf irgend einer Weiſe eine Blöße gibt."

## Frankreich.

Paris, 29 Aug. Konſol. 5Proz. 104, 50; 3Proz. 76, 15; Falrounets 91, 40; ewige Rente 66⅛; ſpan. 3Proz. 40⅛; Cortes 16⅞.

Der König reiste am 27 Aug. von Bizy ab, beſuchte Pacy, wo er die Nationalgarde muſterte, und kam Abends in Evreux an, wo er das Schauſpiel beſuchte und übernachtete.

Der Moniteur enthält zwei Berichte des Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten und zwei Ordonnanzen in Bezug auf Konſulate und Kanzleien.

Der Siegelbewahrer war wieder in Paris eingetroffen.

Dem National zufolge hat die Kammer des Konſeils ſich gewrigert Hrn. Raspail auf jede auch noch ſo hohe Kaution frei zu laſſen.

Das zu Breſt am 23 Aug. verſammelte Kriegsgericht zur Unterſuchung des Betragens des Hrn. le Maitre, Schifskapitains, bei dem Verluſte der von ihm befehligten Fregatte Reſolue, hat denſelben ehrenvoll freigeſprochen.

(Temps.) Die Räumung von Morea durch die franzöſiſchen Truppen iſt das Reſultat eines geheimen Traktats zwiſchen England, Frankreich und Rußland. Der Herzog von Broglie trat dieſer Konzeſſion bei, die bisher von ſeinen Vorgängern abgelehnt worden war, welche Griechenland als einen militairiſchen Punkt im Fall eines Kriegs mit Rußland betrachteten, gerade wie Ancona eine treffliche Stellung im Fall eines Kriegs mit Oeſtreich ſeyn würde. Es heißt, man beabſichtige den Vorſchlag, Griechenland durch die vereinigten Mächte, England, Frankreich und Rußland beſetzen zu laſſen, da die bayeriſche Beſatzung zu ſchwach ſey (?) Dis würde eine Art von Erſatz für die gemeinſchaftliche Garantie der griechiſchen Anleihe ſeyn.

(Journal du Commerce.) Man hat Hrn. Cottu als Präceptor des Herzogs von Bordeaux in den Geſetzen des Landes genannt. Seitdem nannte man Hrn. Bergaſſe, und jetzt heißt es, Hr. Raoez, der vormalige Kammerpräſident, werde der neue Präceptor ſeyn.

Eine Flugſchrift, „l'Echo français," welche ſeit Kurzem heimlich in der Hauptſtadt verbreitet wird, iſt eine Sammlung von theils legitimiſtiſchen, theils ultra-republikaniſchen Liedern und Briefen über Paris. Jedes Gedicht und jeder Aufſatz ſind mit den Namen bekannter Männer unterzeichnet, welche, wie man glaubt, die Autorſchaft dieſer pamphletartigen Erzeugniſſe von ſich ablehnen werden, z. B. der Marquis v. Montesquiou, Béranger, v. Laſare, Mennechet, v. Augeut, Graf v. Choiſeul, Gräfin v. Montigny ꝛc. Auch mehrere ſchlichte Bürger, die ſich nie mit Schriftſtellerei beſaßt haben, ſind mit Angabe ihrer Wohnungen als Verfaſſer einiger Aufſätze bezeichnet und deshalb vor den Inſtruktionsrichter geladen worden, wo ſich indeſſen ihre Unſchuld bald auswies. Als Drukort dieſer Sammlung von Schmähſchriften iſt auf dem Titel Brüſſel genannt.

Der National ſagt voraus, daß wenn Don Pedro ſiegt und in Portugal die Regierung der Königin, ſeiner Tochter, einſetze, dieſe Regierung, drei Monate nach ihrer Einſetzung, ſicher mit den Menſchen und den Prinzipien im Krieg ſeyn würde, welche zu ihrer Errichtung beigetragen hätten. Es ſey nicht zweifelhaft, daß dieſe Monarchie bald eben ſo verhaßt ſeyn würde, wie die Don Miguels, und daß ſich eine ſehr ſtarke Oppoſition gegen dieſelbe nicht nur in Portugal, ſondern auch in Frankreich und England, wo ſich die liberale und ſelbſt die republikaniſche Preſſe für den Erfolg der Sache der Dona Maria intereſſirt hätten, erheben würde.

Die Tribune beſchäftigt ſich ausführlich mit den portugieſiſchen Angelegenheiten und ſchlägt folgendes, die politiſche Anſicht dieſes Blattes charakteriſirendes Mittel vor, um die Schwierigkeiten, mit denen die Regierung Don Pedro's zu kämpfen hat, zu beſiegen. „Don Miguel hat noch großen Einfluß, und nur eine plötzliche und tiefgreifende Veränderung kan denſelben brechen. Eine Stimme, die dem Volke zuriefe: „Dieſe Reichthümer, die du im Schweiße deines Angeſichts für Rechnung Anderer vermehrſt, gehören dir zu; man hat dich ihrer mit Gewalt oder durch Liſt beraubt; der Augenblik iſt gekommen, Alles wieder gut zu machen. Stehe auf, Volk, und nimm dein Erbe wieder in Beſitz!" eine ſolche Stimme würde gehört und befolgt werden. Der perſönliche Eigennuz iſt ſtärker, als die Herrſchaft des Aberglaubens, und der Fanatismus würde ſich vor den natürlichen Bedürfniſſen beugen müſſen. Schändliche Beraubung! werden die Anhänger des Despotismus aus-

Digitized by Google

rufen; wir hingegen nennen es eine gerechte Zurükgabe, deren glükliche Wirkungen gar nicht berechenbar sind."

Der Messager sagt in einer Nachschrift ohne alle weitere Nachweisung: „Man theilt uns die Angabe mit, daß in einem bei Lissabon vorgefallenen Treffen die Armee Don Miguels geschlagen, und Bourmont getödtet worden sey."

(Temps.) Der Vater Enfantin, der zu Anfang des Augusts aus seinem Gefängnisse frei ward, will dem Vernehmen nach morgen mit fünf seiner Jünger, den HH. Lambert, Olivier, Fournel, Holstein und Petit nach Marseille abreisen. Man behauptet, sie hätten die Absicht, sich nach Aegypten einzuschiffen, um von Mehemed Ali die Aufsicht über den Bau des Kanals, der die Meerenge von Suez mit dem mittelländischen Meere verbinden soll, zu erhalten. Diese Angabe wird dadurch wahrscheinlich, daß sich unter den bereits nach dem Oriente abgereisten Simonisten mehrere Ingenieure der Brüken und Heerstraßen befinden. Die HH. Fournel und Lambert, welche Hrn. Enfantin begleiten sollen, sind beides Ingenieure des Bergbaus. Hr. Fournel hatte lange als Chef die Ausbeutung der Gruben von Creuzot zu leiten.

Q Paris, 27 Aug. Don Pedro ist, wenn es möglich ist, noch absurder als der hinlänglich absurde Don Miguel. Die den Don Pedro umgeben und zu den Häuptern seiner Partei gehören, klagen über ihn eben so sehr als die Freunde Don Miguels. Beide Brüder sehen sich ähnlich wie eine taube Nuß der andern. Während Don Miguel dem Handel und der Industrie einen wahnsinnigen Krieg erklärt, erklärt Don Pedro einen eben so wahnsinnigen den Gesinnungen und den Sitten seines Landes. Es ist, als ob die Thorheiten des Don Pedro dazu dienen sollten, den Don Miguel zu entschuldigen, und als ob die Thorheiten des Don Miguel bestimmt wären den Don Pedro zu rechtfertigen. Gewiß ist, daß wenn man diese beiden Fürsten, ohne irgend eine Art von Hülfe, ihren eignen Mitteln überließe, Jahre verlaufen könnten, wo sie, ihrer Absurditäten halber, sich wechselsweise im Gleichgewichte erhalten würden, ohne daß es einem gelänge, den andern ganz zu verdrängen. Aber die englischen und französischen Interessen stehen bei dieser Geschichte zu sehr auf dem Spiele, als daß nicht das Whigministerium in England und das Haus Orleans in Frankreich Alles aufbieten sollten, um zwischen beiden verrükten Extremen die Sache der Dona Maria geltend zu machen. Zöge Bourmont siegreich in Lissabon ein, so stände über kurz oder lang eine gewaltsame Reaktion gegen die Partei der alten Legitimisten in Frankreich zu fürchten. Diesen würde der Kopf schwindeln, und unsre heftigen Revolutionairs würden die legitimistischen Verkehrtheiten benuzen, um große Unruhen und blutige Reaktionen im Süden und in der Vendée hervorzurufen. Der Sieg des Don Miguel in Portugal und der des Don Carlos in Spanien stehen im genauen Zusammenhange mit den in Frankreich in dieser Lage der Dinge vorzusehenden Unruhen. Die Propaganda würde gewaltig erstarken, denn auf nichts bauen die Revolutionsmänner mehr als auf die Thorheiten der Legitimisten, welche abgeschmakt genug sind sich einzubilden, der Jakobinismus würde einer dritten Restauration den Weg bahnen, und die nicht einsehen wollen, daß er das Ende seyn würde der gesamten legitimistischen Partei, ihr Grab und Todtengesang. Denn eine Mezelei der Royalisten thut unsern sogenannten Republikanern Noth, um das Volk seinem Frieden und seinen Geschäften zu entreißen, und einem allgemeinen europäischen Revolutionskriege blind in die Arme zu stürzen. — Ludwig Philipp hat sich nach Cherbourg begeben, wo vorgeblich mit großem Pomp die Staatsmänner Englands auf einem englischen Linienschiffe ihm entgegenkommen und die englische und französische Diplomatie sich ein förmliches Rendezvous geben werden zur vollständigen Regulirung der portugiesischen Angelegenheiten, und zur nachdrüklichen Sicherung der gemeinsamen Interessen in Spanien und in der Schweiz. So würden sich im Süden und Westen, wie im Norden und Osten Europa's zwei monarchische Staatensysteme bilden, und sich auf den Trümmern der in den Jahren 1814 und 1815 geschlossenen heiligen Allianz erheben. Dieses ist unvermeidbar als Palliativ im Süden und Norden gegen den Propagandismus der Revolution, welcher nach einer abstrakt demokratischen Einheit strebt, die gegründet seyn würde auf den Ruin der monarchischen Systeme aller Art. Töplitz und Cherbourg sollten zu einem wechselseitigen Einsehen gelangen, und sich verständigen über eine Demarkationslinie der verschiedenen Einflüsse: die größte Verkehrtheit läge darin, wenn Töplitz und Cherbourg sich einander hassen und anfeinden sollten; denn eben darin läge der Same zum Emporwachsen einer künftigen Revolution. Heute ist noch Alles möglich zur Befestigung des europäischen monarchischen Staatensystems; morgen wäre vielleicht Alles zu spät; dann gäbe es nur zwei Mächte in Europa: den Osten und die Revolution. Welcher von diesen Mächten der endliche Sieg zufallen könnte, ist nicht bestimmt vorauszusehen; aber in der Mitte zwischen beiden bliebe nichts übrig als eine gräuelvolle Anarchie, als ein wüstes Jakobiner- und Soldaten-Treiben ohne Größe und Charakter, voller Gewaltthat und Unverstand, wo gewiß Eines zu Grunde gehen würde: die höhere Civilisation! Der Mensch ist nicht so sehr über das Thier erhaben, daß wenn er, einmal zur Thierheit gewendet, sich ihr überliefert, es ihm nicht gelingen sollte, auf eine sehr untergeordnete Stufe des moralischen Bewußtseyns abwärts zu schreiten. In Robespierre wie in Bonaparte lagen so viel ultrademokratische als ultradespotische Elemente, wie nur immer möglich. Ihr Treiben fand im Angesichte der Völker, so wie der Fürsten Europa's statt; es ist von heute her und gestern, also sollte es Niemand vergessen, weder in Frankreich noch im Auslande; wollten aber die Fürsten, so wie die Völker, diese ganz neue Vergangenheit schon vergessen, so würde über kurz oder lang Belsazars Schrift an den Wänden des Zeitalters hervorgezaubert werden: „Hier war und hier ist der Same zu einer Revolution!"

† Paris, 28 Aug. Wir sind jezt in einem wahren Augenblik der Ruhe und der Erholung. Jedermann, von dem Könige bis zum lezten Kommis, ist auf der Heerstraße, und bei dieser Art allgemeinen Aufbruchs ist das ganze Gewicht der Regierung den HH. Humann und d'Argout anvertraut, Ministern, die in Frankreich die Partei zwischen dem Juste-Milieu und der Kotterie Dupin repräsentiren. Die Intriguen sind

Digitized by Google

sonach suspendirt, und man spricht nur von Vergnügungsreisen nach Cherboueg. Die Wuth zu reisen hat Alles ergriffen. Inzwischen wird man doch den König zum Vortheil der Intrigue, die eine Auflösung der Kammer wünscht, bearbeiten. Man versichert Ludwig Philipp, der Anfangs der Auflösung sehr entgegen gewesen sey, weil man, wie er sagte, das Land einige Zeit ruhig lassen müßte, und es durch neue Wahlen nur plagen würde, habe seine Ansicht geändert, seit man ihm bewiesen, daß die revolutionaire Partei nicht bereit sey, und daß man dieses Jahr gute Wahlen erhalten würde, während sie im nächsten Jahre zweifelhaft seyn dürften, indem diese Partei bis dahin Zeit gewinnen möchte, Wege zu bereiten und ihre Hülfsquellen zu organisiren. Es ist möglich daß man darauf zurükkommt, obgleich man schon weit vorgerükt ist, und sogar eine amtliche Erklärung im Moniteur in dieser Hinsicht gegeben hat. Uebrigens gesteht Jedermann zu, daß wenn man sich nicht zur Auflösung entschließt, die nächste Kammer zwar sehr schwierig zu leiten, aber höchst unbedeutend seyn werde. Man hat sich das Wort gegeben, und die Verpflichtung auf sich genommen, daß die Einberufung spätestens auf den November geschehen solle; denn die Deputirten und die Pairs haben erklärt, daß sie dieses Jahr nicht, wie im lezten, ihre Privatgeschäfte unbesorgt lassen wollten, und daß sie mit Votirung des Budgets im April oder Mai fertig zu werden hoffen. Da übrigens die Auflösung, wenn sie jezt nicht erfolgt, nach der nächsten Sizung erfolgen muß, so will die Regierung Zeit gewinnen, um die Wahllisten bilden zu lassen und die Wähler und Präfekten leiten zu können. In Paris ist Alles ruhig, und die Journale wissen nicht, womit sie ihre Kolumnen füllen sollen. Die Regierung fährt fort, gewaltsame Maaßregeln gegen die republikanische Partei zu ergreifen. Es ist auffallend zu sehen wie diejenigen, die sich über willkührliche Verhaftungen in Piemont beklagen, den noch willkührlichern Beifall zollen, die man sich gesezlich zu Paris erlaubt. So ward kürzlich der Präsident eines Comité's verhaftet, und bei jedem mehr oder minder ernsten Anlasse dringt die Polizei in die Häuser derselben Leute, und erläßt Verhaftsbefehle gegen sie. Wir wollen gewiß weder Hrn. Raspail, noch die verhafteten Republikaner vertheidigen; die Regierung hat ohne Zweifel Recht, auf ihrer Hut zu seyn, aber nur höre man dann auf, gegen die Länder zu deklamiren, die für ihre noch bei weitem mehr blosgestellte Sicherheit solche Maaßregeln treffen. — Die Aufmerksamkeit ist insbesondere auf die Nachrichten aus Portugal gespannt. Die beiden Parteien, die royalistische und die patriotische, fühlen die Wichtigkeit derselben; die Royalisten sehen in dem Siege des Hrn. v. Bourmont ein Mittel zur Herstellung ihrer Angelegenheiten, selbst in Frankreich; die Patrioten erblikn im Gegentheile in dem Sturze Don Pedro's und einer karlistischen Bewegung in Spanien die Anzeige von einer allgemeinen nordischen Koalition. Sie können sich kaum vorstellen, wie betroffen im Grunde diese Partei von dem Gedanken einer solchen Koalition ist. Es würde sich zwar eine lebhafte und patriotische Jugend finden, die an die Gränze zöge; aber die Spize der patriotischen Partei, kurz diejenigen, welche eigentlich die Sache machen, würden bei dem ersten Symptome einer bewafneten Koalition an allen Gliedern zittern. Die Furcht ist der herrschende Geist, und man frage sich nur einmal offen, ob die HH. Etienne, Jay, Schonen zu Pferd steigen würden, um gegen die Preußen im Falle eines Kriegs zu fechten; man würde suchen, mit Heinrich V zu unterhandeln, wenn er sich als ein Mittel darböte, sich aus der drohenden Krise zu ziehen. Daraus können Sie sich alle diese Symptome der Furcht bei der geringsten Bewegung erklären, welche die Fahne der Legitimität auf irgend einem Punkte des Erdballs zeigen möchte. Uebrigens macht sich auch die legitimistische Partei Illusionen. Sie rechnet auf eine große moralische Wirkung, die durch die lezte Ernennung der Männer, welche Heinrich V umgeben sollen, hervorgebracht worden sey. General Latour-Maubourg ist allerdings ein höchst *rechtlicher* Charakter, und eine große Anmahnung an den militairischen Ruhm, viele Personen halten ihn aber für ganz kindisch und wenigstens von sehr beschränktem Geiste. Sodann hat er bei weitem nicht die Popularität, wie Hr. v. Chateaubriand, und ist nur bei den höhern Klassen bekannt. Die Gerichtsperson, die man dem Präzeptor beigesellen will, um die Studien des Herzogs von Bordeaux zu leiten, mag sie nun Bergasse, Cottu oder Pardessus heißen, genießt keine große Popularität, und welche Wirkung soll daraus auf Frankreich entstehen? Die jungen Legitimisten mit überspanntem Kopfe können wohl die baldige Rükkehr Heinrichs V durch gewaltsame Mittel wünschen, aber die besonnenen Männer dieser Partei wissen, daß dieser junge Prinz nur durch gesezliche Mittel zu seinem Ziele gelangen kan, das heißt, durch die Wahlen in den Wahlkollegien und durch die Noth, in die die Regierung kommen wird, wenn sie sich vor den Republikanern retten will, wo sie sich dem großen Eigenthume nähern muß, das ganz legitimistisch gesinnt ist. Einige junge Thoren mit weißen Kokarden wandern nach Prag aus, wo die Krönung statt finden soll, aber es sind nur junge Edelleute. Diese Auswanderung ist nicht sehr populair. — Auf der Börse kündigt man zwar täglich die Einnahme von Lissabon an, bis jezt ist dis aber blos ein *Spiel* für die Miguelistische Anleihe.

*** Paris, 25 Aug. Die englischen Ministerialblätter brachten uns heute eine entscheidende Nachricht. Lord William Russell in Lissabon hat die Regierung Dona Maria's förmlich im Namen Englands anerkannt. Man hat in Paris keine neuere Nachricht. Vermuthlich wird Don Pedro, ehe die Anerkennung statt fand, die geforderten Konzessionen gemacht haben. — In London haben sich wegen jenes Ereignisses die Fonds etwas gehoben, in Paris sind sie flauer; denn hier fürchtet man an der Börse die Unzufriedenheit der auswärtigen Regierungen. Uebrigens hat sich bestätigt, was ich vorhersagte: die Don Miguel'schen Obligationen haben einen plözlichen Sturz gethan; sie sind heute um 16½ Prozent gefallen, von 61½ bis 45. — Die Berichte über die Gesundheit des Königs von Spanien lauten nicht günstiger.

## Schweiz.

† Neuenburg, 29 Aug. Seit den Ereignissen in den Kantonen Basel und Schwyz wurde fast täglich ein neuer Ausbruch von Unruhen auch in unserm Lande erwartet. So wenig es aber an Gährungsstof fehlt, so blieb doch bis jezt Alles ruhig, wahrscheinlich weil die Führer die Weisung erhalten haben, daß vorerst andere Angelegenheiten ins Reine kommen müßten. Nichtsdestoweniger konnte die Regierung ihre miß-

Digitized by Google

liche Stellung nicht verkennen. Die mit drohendem Tone erlassene Aufforderung der Tagsatzung, neue Gesandten dahin zu senden, ließ keinen Zweifel, daß wir uns definitiv zu entschließen haben, ob auch wir dem Strome folgen, oder aber durch gänzliche Trennung von der Schweiz der Gefahr entfliehen wollten. Vorgestern wurde diese Lebensfrage dem großen Rathe vorgelegt, und in der gestrigen Sizung mit 67 Stimmen gegen 15 beschlossen, daß Sr. Maj. dem Könige von Preußen der Wunsch nochmals nud dringlich ausgesprochen werde, Neuenburgs Verhältnisse zur Schweiz zu ändern. Dieser Beschluß wurde besonders dadurch begründet, daß der Bund von 1815 schon seit geraumer Zeit, und namentlich durch die Anerkennung von Basel-Landschaft und Außer-Schwyz faktisch zernichtet sey, daß seit bald zwei Jahren eine Mehrheit der Stände die monarchische Verfassung Neuenburgs für unverträglich mit der der Eidgenossenschaft erklärt habe, und wiederholt auf Abänderung bringe, und daß bei der bundeswidrigen Gewalt, welche die Tagsazung sich immer mehr anmaaße, auch Neuenburg Gefahr laufe, wie Basel und Schwyz unterdrükt zu werden. — Schließlich wurden sodann die HH. v. Chambrier, Pf. Guillebert und Maj. Dubois zu Gesandten ernannt, um persönlich dem Könige diese Wünsche vorzutragen. Hr. v. Pfuel, obschon schleunigst von Koblenz hier angelangt, soll sich bei der ganzen Verhandlung durchaus passiv verhalten haben.

## Deutschland.

Ihre königl. Majestäten von Bayern sind am 30 Aug. in erwünschtestem Wohlseyn zu Berchtesgaden eingetroffen.

† Stuttgart, 1 Sept. Dem Vernehmen nach erwartet man am hiesigen Hofe demnächst Besuch, für welchen in der königlichen Residenz schon die Appartements in Bereitschaft gesezt werden. Man nennt die Prinzen Söhne des verstorbenen Herzogs Alexander von Würtemberg, so wie den Herzog und die Frau Herzogin von Montfort, Schwester Sr. Maj. des Königs, für welche dieselben bestimmt seyn sollen, und welche in kurzer Zeit hier eintreffen würden.

⊙ Stuttgart, 30 Aug. Gestern und heute ward in der Kammer der Abgeordneten der Etat des Departements der auswärtigen Angelegenheiten berathen. Es geschah in geheimer Sizung. Ich habe mir Mühe gegeben, einiges Sichere von den Berathungen zu erfahren und theile Ihnen darüber Folgendes mit. Wie bei dem Ministerium der Justiz, so soll auch bei diesem Departement der Gehalt des Ministers auf 6500 fl. herabgesezt worden seyn, und ungeachtet ein großer Theil der Kammermitglieder in Folge dieses Beschlusses die Billigkeit anerkannt habe, die Repräsentationsgelder des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, die bisher 4000 fl. betragen haben, angemessen zu erhöhen, so hat sich gleichwol, dem Vernehmen nach, die Mehrheit für die bisherige Summe ausgesprochen. Die Kosten der Gesandtschaften belaufen sich nach dem den Ständen vorgelegten Etat auf 101,200 fl. Die Finanzkommission hat in ihrem Berichte darauf angetragen, für die zwei lezten Jahre der Etatsperiode an jener Summe jährlich 30,000 fl. abzuziehen. Sie hat als Grund hiefür blos angegeben, „daß ein zu großer Aufwand für Gesandtschaften den Verhältnissen des Landes nicht angemessen sey, und daß die Erwartung allgemein sey, daß nach Vorgängen in andern Staaten hier Ersparnisse eintreten.“ Wie diese Ersparnisse in dem angegebenen beträchtlichen Belaufe erzielt werden sollen, sagt die Kommission in ihrem Berichte mit keinem Worte. Während die Redner, welche sich in der Debatte für Verminderung des Aufwandes auf Gesandtschaften und zwar zum Theil für eine noch weit stärkere, als die beantragte Verminderung ausgesprochen haben, hauptsächlich nur die Gründe der Kommission in den mannichfaltigsten Variationen vorgebracht haben, sollen sie sich über die Art und Weise, wie die Reduktionen zu bewirken seyen, mit Bestimmtheit dahin ausgesprochen haben, daß an die Stelle der Gesandten Geschäftsträger gesezt werden mögen. Weder die Ausführung, daß der Zustand des Landes keineswegs so traurig sey, wie er geschildert werde, daß vielmehr der Wohlstand im Zunehmen begriffen sey, noch die Angabe der Vorzüge, welche der diplomatische Verkehr durch Gesandte vor dem Verkehr durch Geschäftsträger habe, noch die Hinweisung auf das, was in andern deutschen Staaten die auf gleicher Stufe der Macht stehen, auf diesen Zweig der Verwaltung verwendet werde, soll vermögend gewesen seyn, die Kammer zu einer Verwilligung der ganzen geforderten Summe zu bewegen, sie soll sich mit Verwerfung einiger den Antrag der Kommission überschreitender Anträge für ersteren ausgesprochen haben, und es wird behauptet, daß selbst dieses Resultat, so wie der günstige Erfolg, daß alle weitern Etatspositionen unverändert angenommen wurden, hauptsächlich der Art nnd Weise zuzuschreiben sey, wie sich der Minister der auswärtigen Angelegenheiten der Kammer gegenüber ausgesprochen habe. Abgeordnete von sehr verschiedenen politischen Ansichten äußerten sich übereinstimmend über diesen Punkt, und lobten nicht nur die Ruhe, mit welcher der Minister Einwürfe der verschiedensten Art beantwortete, sondern auch die würdige Weise, in welcher sich derselbe über seine Verpflichtung, die Interessen des Landes in jeder Beziehung zu wahren, ausgesprochen haben soll.

** Frankfurt a. M., 31 Aug. Die wegen des heutigen Sabbaths gestern statt gehabte Abrechnung für August gewährte im Allgemeinen den Spekulanten auf das Steigen keine erfreulichen Resultate. Zum erstenmale im laufenden Jahre standen die Kurse der meisten Effektensorten, namentlich die der östreichischen, holländischen und spanischen Fonds, zu Ende Monats niedriger als zu dessen Anfang, was denn nothwendig jenen Spekulanten nicht unerhebliche Verluste zu Wege bringen mußte, und womit es folgende Bewandtniß hat. Bekanntlich war zu Anfang dieses Monats eine sehr rege Kauflust, besonders für holländische Effekten, durch den Umstand hervorgerufen, daß die Konferenzverhandlungen über die holländisch-belgische Frage wieder aufgenommen worden, hinsichtlich deren sowol die englischen Tagblätter als Privatbriefe eine baldige Lösung verhießen, in deren Erwartung denn auch wirklich die Kurse zu London und Amsterdam einen raschen Aufschwung nahmen. Die Rükwirkung davon auf unsern Plaz äußerte sich um so stärker, da zugleich aus Berlin und andern norddeutschen Plätzen beträchtliche Ankaufs-Aufträge einliefen, wenn schon die Wiener Börse sich bei allen diesen Vorgängen beinahe theilnahmlos verhielt, weshalb denn auch hier die östreichischen Fonds seit Mitte dieses Monats keine wesentlichen Veränderungen erfuhren. Um diese Zeit jedoch fingen

Digitized by Google

die Amsterdamer Berichte an, zweideutig zu lauten: die Konferenzverhandlungen geriethen ins Stolen, und man gewahrte, daß die Diplomatie auf Hemmnisse gestoßen war. Eine Schwankung, ja selbst ein jeweiliger Rükgang der Kurse zu London und an den holländischen Plätzen trat ein, der auch hier Beachtung fand. Am Abende vor dem gestrigen Abrechnungstage zeigte sich sogar eine Art panischen Schrekens, als sich in der Handelswelt das Gerücht von einem namhaften Rükgange der Kurse an der Londoner Börse verbreitete, so daß die Integrale plözlich auf 48¼ und die 5prozentigen Certifikate auf 91¹⁵/₁₆ wichen. Indessen ward dieses Gerücht am folgenden Tage noch für grundlos befunden; vielmehr liefen von Amsterdam etwas höhere Notirungen ein. Ohne diesen Zwischenfall hätte wahrscheinlich die Abrechnung noch ungünstigere Resultate geliefert; so aber wurde dieselbe ohne weitere Schwierigkeiten zu Stande gebracht, und nach dem Schlusse derselben standen die Kurse, wie folgt: östreichische 5prozentige Metalliques 95½; 4prozentige 86⁵/₁₆; Wiener Bankaktien 1481; Partiale 131¾; Rothschild'sche 100Gulden-Loose 197; holländische Integrale 49¼; 5prozentige Certifikate 92⁵/₁₆; spanische 5prozentige Renten 66⅝; 3prozentige 42⅜; Prämienscheine von der preußischen Seehandlung 51 und polnische Loose 59¾ preuß. Thlr. das Stük. Nichtsdestoweniger ist der Unterschied zwischen diesen Notirungen und denen zu Anfange des Monats bedeutend, er beträgt zum Nachtheil der Spekulanten auf das Steigen für die Metalliques 1⅜ und resp. 1¹⁵/₁₆ Proz.; für die Bankaktien 33 fl. das Stük; Partiale 2⅛ Proz.; 100Guldenloose 2½ fl.; holl. Integrale ⅞ Proz.; 5prozentige Certifikate 1 Proz.; spanische Renten 3 und resp. 3¼ Proz.; Prämienscheine 1⅜ und polnische Loose ⅜ preußische Thaler das Stük. — Inzwischen hat der neue Geschäftsmonat, insofern man den heutigen Tag als dessen Anfang bezeichnen kan, unter ziemlich ungünstigen Auspizien begonnen. Aus Amsterdam traf die Nachricht ein, daß auf Nachbarwerbung des Inhalts von Depeschen aus London vom 27 d. sich daselbst an der Börse vom 28 die Kunde verbreitet habe, die Konferenz habe sich aufgelöst und der holländische Bevollmächtigte, Hr. Debel, sey bereits auf der Rükreise, auch wären an der Londoner Börse die holländischen Effekten sogleich um 1½ bis 2 Proz. zurükgegangen. Auf diese doch noch unverbürgte Kunde hin gingen denn auch an der Amsterdamer Börse die Integrale auf 48⁹/₁₆ und die 5prozentigen Certifikate auf 92 zurük. — Glüklicherweise trafen diese Nachrichten hier erst nach bewirkter Abrechnung ein, wo gewöhnlich eine regere Kauflust sich bemerklich macht, um so mehr im jezigen Augenblike, weil mit September die Messe endigt, alsdann aber immer viel Geld im Umlauf ist. Aus dieser Rükficht war denn auch heute das Weichen der Kurse, besonders bei Verkäufen auf fire Lieferung für nächsten Ultimo, minder beträchtlich, als es unter andern Umständen gewesen wäre, zumal wenn man die dermaligen Geldverhältnisse des Plazes in Erwägung zieht, die sogar gestern nach der Abrechnung noch zu einigen Baarverkäufen Anlaß gaben. Wir notiren daher heute nach dem Schlusse der Börse: 5prozentige Metalliques 91⅛; 4prozentige 85⅝; Wiener Bankaktien 1469; holländische Integrale 47¹⁵/₁₆; 5prozentige Certifikate 90⅞; spanische 5prozentige Rente 66; 3prozentige 42. Im Wechselhandel hat keine bemerkenswerthe Veränderung statt gefunden; der Diskonto aber behauptete sich zu 3⅛ bis ¾ Prozent.

Darmstadt, 29 Aug. Heute ist dem am 21 d. nach Berlin abgereisten Präsidenten der großherzoglichen Oberfinanzkammer, Hrn. v. Kopp, der großherzogl. Oberfinanzrath Biersack dahin nachgefolgt. Derselbe ist zum großherzogl. Bevollmächtigten bei der Kommission ernannt, welche in Folge der abgeschlossenen Zollvereinigungs-Verträge zusammentritt, um für den Gesamtverein das gemeinschaftliche Zollgesez, die Instruktionen ꝛc. zu entwerfen, und die Organisation der Zollverwaltung des Vereins vorzubereiten. (Fr. J.)

Aus der Grafschaft Hoya, August: So eben kehrt der von dem Bauernstande der Grafschaften Hoya und Diepholz mit einer Petition an des Königs Majestät nach London abgeordnete Wahlmann des Amts Westen von da zurük. Diese Petition bezielte die zu erleichternde und ausführbar zu machende Ablösung aller guts- und zehntherrlichen Reallasten über das ganze Königreich. Am 4 Aug. hatte der Abgeordnete die Ehre einer Privataudienz im Windsorschlosse, bei welcher allein ein deutscher Kammerdiener zugegen war. Se. Majestät erlaubten nach mehrern Fragen, daß der Abgeordnete in einer detaillirten Rede den Inhalt der Petition und die Wünsche seiner Kommittenten mündlich vortragen durfte, um den allerhöchsten Beistand zur Ertragung der Preisbestimmungen des Ablösungsgesezes zu erbitten, dessen hohe Ansäze die Vertreter des Bauernstandes nur aus Furcht, daß ihnen sonst das ganze Gesez rükgängig gemacht werden möchte, angenommen hatten. Se. Majestät äußerten Sich hierauf ungemein wohlwollend und gnädig für die Wünsche des Bauernstandes, und eröfneten dem Abgeordneten, daß die Ablösungsordnung und die übrigen Ihm vorgelegten Gesezе (das Staatsgrundgesez) bereits sanktionirt, und nach Hannover abgeschikt wären; daß auch der Bauernstand auf Seinen königlichen Beistand, so viel in Seinen Kräften stehe, stets rechnen könne. (Fr. Bl.)

## Preußen.

Se. Majestät der König reiste am 30 Aug. nach Schwedt ab. In Se. Majestät Begleitung befanden sich der Prinz Wilhelm (Sohn des Königs), die Frau Fürstin von Liegnik, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Hr. Ancillon, und der königliche Generaladjutant Generallieutenant v. Witzleben.

Von St. Petersburg kam der kaiserlich östreichische Botschafter am russischen Hofe, Graf Ficquelmont, und von Leipzig der kaiserlich russische Gesandte am preußischen Hofe, Hr. v. Ribeaupierre, zu Berlin an.

Aus Stettin wird unterm 29 Aug. gemeldet: „Gestern Abend um 11 Uhr kamen mehrere kaiserlich russische Equipagen mit Extrapost über Schwedt hier an; sie haben die Weisung Se. Majestät den Kaiser von Rußland, welcher täglich mit dem Dampfschiffe Ischora von St. Petersburg hier erwartet wird, aufzunehmen."

Der Major außer Dienst, Graf Lusi, ist zum königl. preußischen Minister-Residenten bei Sr. Maj. dem Könige von Griechenland ernannt worden.

## Oestreich.

Wien, 30 Aug. 5proz. Metalliques 91¼; 4proz. Metalliques 85¼; Bankaktien 1214.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Neues Riesenfernrohr.

Ein großes Kunstwerk ist so eben, seinen wesentlichen Bestandtheilen nach, im Münchener optischen Institute des Hrn. v. Utzschneider fertig geworden. Dieses ist ein Fraunhofer'schrs Riesenfernrohr, mit einem Objektivglase von 15 Pariser Fuß Brennweite und 10⅛ Zoll Oefnung. Es übertrift an Größe und Wirkung die Riesenfernröhre, welche noch bei Lebzeiten des großen Fraunhofer gefertigt wurden. Die Wirkung desselben ist in aller Schärfe praktisch und wissenschaftlich von dem Professor der Asteronomie der Münchener Universität gepeüft, und für ein vollkommen gelungenes Meisterwerk erklärt worden. Die Verdeutlichung und Peäzision der Darstellung eines damit besehenen Himmelsgegrnstandes verhält sich zu jener des nach Dorpat vom sel. Fraunhofer angefertigten Riesenfernrohrs von 13 Fuß Brennweite und 9 Zoll Oefnung, wie 21 zu 18, und die Lichtstärke wie 136 zu 100. Die Vrrgrößerungen, welche dieses Fernrohe gewähet, gehen weit über die tausendmaligen hinaus, und der gewöhnliche Ausdeuk des Herziehens eines Gegrnstandes erhält hier eine wichtige Bedeutung; denn wenn z. P. der Saturn in seiner kleinsten Entfernung von der Erde noch 165 Millionen geographische Meilen entfernt ist, so nähert er sich schon duech die 816malige Vergrößerung dieses Fernrohrs scheinbar bis auf 492,000 Meilen, und der Mond erscheint bei seiner geringsten Entfernung von der Eede mit jener Vergrößerung so, als hätte er sich bis auf 68 geographische Meilen genähert, welcher Abstand weniger beträgt, als der gerade Weg von Athen nach Konstantinopel. Die mathematische Dekoeation und Aufstellung dieses Feenrohes kan eest ausgeführt werden, wenn die Polhöhe bekannt seyn wird, unter welcher es seinen Stand bekommen soll. (M. Bl.)

## Frankreich.

*** Paris, 28 Aug. Fast zugleich mit dem Hofe hat ein Theil dee höhern Gesellschaft Paris verlassen, die Künstler weeden ebenfalls seitner; weder die italienischen Sänger, noch die Maee, noch die Taglioni sind hier, das italienische Theater ist geschlossen, und die geoße Oper nicht so anziehend als sonst. Die kühle Witterung schadet den Konzerten, den Champs Elysées und drm Café Tuec. Gesteen sah ich ein meekwürdiges Stük in drr Porte St. Martin. Es heißt La Chambre ardente, spielt in dee Zeit Ludwigs XIV, ist nach den Causes célèbres beardeitet; die Vergiftungs-Scenen darin erinnern an die Begebenheiten und Vorurtheile des lezten Jahres bei der Cholera. In diesem Drama werden ein Duzend Menschen vergiftet, verbrannt oder sterben sonst eines unnatürlichen Todes. Solche Stüke weeden immer sehr besucht. Ich sah hier die Madame George wieder, die berühmte Schauspielerin, die wegen eines bekannten Voefalls vom Kaiser verdannt wuede, in St. Petersbueg auftrat, und nach ihrer Rükkehr nicht mehr mit Mad. Ducheenois im Théatee Français wetteifern konnte; sie flüchtete daher nach dem Odéon und der Porte St. Martin. Madame George ist beinahe sechzig Jahee alt, und ihre Züge erinnern noch an die ehemalige Schönhrit, welcher sie es veedankte, daß sie in natuegeschichtlichen Büchern als Typus des Weibes dargestellt waed, so wie Ponlatowski als Typus des Mannes. Ihe Oegan hat noch duechaus die frühere Keaft. Ihe Geschmak konnte bei dem Publikum und den übrigen Schauspieleen der Porte St. Martin nicht sehr geläutert werden. Indeß zeigt sich doch in diesen und den größeen Theatern wiedee einigrs Talent, zur Zeit dee Republik und des Kaisers wae Frankreich beeühmt durch seine Schauspieler: Talma, Mars, Duchesnois, George blühten in gleicher Zeit. Unter der Restauration kamen keine neuen Schauspieltalente auf, vielleicht auch weil in den 16 Jahren der vorigen Regierung dee Stand der Akteues großer Unbill unterwoefen war. Man veeweigerte ihnen sogar die religiöse Bestattung, die unter Napoleon nur ein einzigesmal verrerigert, und auf ausdrüklichen Befehl des Hoses von der Peiesterschaft vergönnt ward. Jezt machen die Geistlichen keine Schwierigkeiten mehr.

## Deutschland.

Nachstehende Rede hielt am 22 Aug. der Präsident, Hr. Breitendach, beim Schlusse der anßerordentlichen Assisen zu Landau, an die Geschwornen: „Meine Herren! Mit den Verhandlungen dieser Assisen hat nun auch Ihre Funktion ihr Ende erreicht; Sie treten ab von den Richterstühlen, Sie kehren in den Kreis Ihrer Familien zueük. Die Cegebnisse diesee Assisensizung, meine Herren, werden allerdings, wie ich Ihnen schon bei dem Beginnen der Verhandlungen zu sagen die Ehre hatte, eine Epoche bilden, welche uns zum Bessern führen wird. Man wird einsehen und erkennen, wie undestimmt die Gesezgebung sey; man wird den Lüken derselben abzuhelfen, man wird das Mangelnde zu ergänzen suchen. Denn sollte es wohl so ungestraft hingehen können, wenn Jemand zwae Ausdrüke in seinen Schriften vermeidet, die ganz unbezweifelt verbrecherisch sind, dagegen aber durch die grellsten Schilderungen des Zustandrs des Volks, durch Anklage dee Regierungen wegen Verraths und Wortdrüchigkeit, durch mancherlei Entstellungen, Unruhe und Zwietracht unter dem Volke, Haß und Abscheu gegen die Regierungen zu verbreiten sucht? Sollten Personen desbalb nicht zu Rede gezogen weeden können? Sollte dieses in den Begriffen einer vernünftigen Gesezgebung nicht liegen? Wahelich, es wied diesen und andern Mängeln abgeholfen werden. Meine Herren, es ist nicht zu läugnen: wir haben seit drei Jahren, seitdem Schriften in diesem Sinne erschienen sind, in der That nicht mehe des Lebens feoh werden können. Nicht darin lag es, daß eine ungewohnte Bahn betreten wurde, daß Mancher aus seiner gewohnten Ruhe oder Bequemlichkeit aufgeschrekt wurde; nein, es lag darin, daß man Alles, was Heekommen und Gewohnheit geheiliget, was die Erfahrung von Jahrtausenden bewährt grfunden hatte, angrif, daß man alle Autorität herabzuwürdigen suchte, und so Hader und Zwietracht in dem Familien- und öffentlichen Leben verbreitete. Wie, meine Herren, waeen wir denn wirklich so srhr in Jammer und Elend versunken? Zeigen dieses wohl unsere herrlichen Landstraßen, die überall neu aufsteigenden Gebäude in Städten und Dörfern, die Verminderung der Gemeindeschulden und der Abgaben, die steigende Kultur? — Nimmt denn wirklich die Verarmung so zu? und wenn Viele nicht mehr so bedaglich sich fühlten und auswandrrten, mag nicht drr Grund darin liegen, daß dir Bevölkerung in den Jahren des Friedens und der Ruhe brinahe

Digitized by Google

höher stieg, als das Land ertragen konnte? Allein wo Parteien sind, da verschwindet die Wahrheit; Alles wird in das Gewand der Parteilichkeit gekleidet; die unbedeutendsten Handlungen werden in Laster umgeformt, die in Riesengestalt sich aufthürmen; jede nach den Ansichten der Opposition unrichtige Maaßregel wird als Verbrechen und Verrath hingestellt. — Wir haben in diesen Verhandlungen gehört, wie würdige, achtbare Personen angegriffen wurden; wie man dem Vorstande unsers Gerichtshofes Absichten unterschob, woran er nicht dachte; wie man einem Ministee staatsgefährliche Tendenzen unterstellen wollte, obgleich die Verhandlungen des Wiener Kongresses zeigen, daß derselbe nicht einmal Theil daran nahm, sondern nur Agnaten der Familie dort handelnd aufgetreten waren, und das Ihrige forderten; wir haben gesehen, daß man den richterlichen und Administrativbehörden unmoralische Motive unterstellte. Nein, meine Herren, so ist es nicht, so kan es nicht seyn; wäre es so, wie man dargestellt hat, so würde jeder Staat, der solche Beamten und dessen Regierung solche Tendenz hätte, am Rande des Abgrundes stehen; er würde sich auflösen. Nein, meine Herren, zwar ist unter dem Monde nichts vollkommen, und die beständigen Angriffe der Opposition mögen wohl auch die Regierungen mißtrauisch, sogar geneigt zu strengern Maaßregeln gemacht haben; denn auch die Regierungen bestehen aus Menschen, und sind nicht unempfindlich gegen beständige Reizung. Allein wenn z. B. die Censur angegriffen wird, wenn man dieselbe tadelt, so möge man beherzigen, daß dafür das Gesez spricht, und noch nicht aufgehoben ist; daß hie und da die Personen, welche sie ausüben, von ängstlichen Ansichten geleitet werden können, daß aber dennoch wahrlich eine anständige und mäßige Mittheilung von Thatsachen nicht gehindert wird, und wenn sie gehindert werden sollte, es noch Oberbehörden gibt, die abhelfen können. Wenn man manche andere Institutionen tadelt, so möge man die Art des Tadels untersuchen, und man wird finden, daß er sehr oft nicht im Gewande der ruhigen, unbefangenen Prüfung, sondern meistens in dem der Heftigkeit und in Keastausdrüken erscheint, die dem gebildeten Manne nicht anstehen. Lassen wir uns, meine Herren, nicht erschüttern; lassen wir uns nicht verleiten, oft glänzende Worte für Wirklichkeit anzunehmen; lassen wir uns durch die Geschichte belehren, daß vor Cromwell's und Robespierre's Erscheinen auch immer von der Heiligkeit der Menschenrechte, von der Vortreflichkeit der Volkssouverainetät gesprochen wurde; und wann floß mehr Blut, als eben zu jenen Zeiten? Halten wie fest an der bestehenden Ordnung der Dinge; suchen wir nicht dafür etwas Ungewisses, Entferntes zu erstreben, und finden wir Manches, das besser seyn könnte, so haben wir ja Landräthe, Landstände, Regierungen. Was gut, was recht ist, wird, wenn auch lange verkannt, doch endlich den Sieg erringen, ohne daß es der Gewalt, des verletzenden Tadels, des Zwistes und Haders bedarf. Mit diesem Sinne wollen wie zu den Unsrigen zurükkehren, und uns bestreben, so weit es an uns liegt, für die Ordnung und das Gesez, für das Gute und Wahre zu wirken. — Leben Sie wohl und reisen Sie glüklich!"

† Darmstadt, August. Als die Frage wegen Rodelheim an die erste Kammer kam, mit dem Anteage der zweiten Kammer; die Staatsregierung um Aufschluß über die Anwendung zu bitten, trug der Freiherr von Gagern im Namen des dritten Ausschusses vor: „Der häßliche Vorgang zu Frankfurt am 3 April dieses Jahrs hat eine europäische Bedeutung und Wichtigkeit genommen. In Folge dessen wurde der großherzoglich hessische große Ort Rödelheim auf Veranlassung der Bundesversammlung von einer Kompagnie Preußen, Theil der Besazung von Mainz, besezt, und ist es noch. Es hat solches die Abgeordneten — — — zu dem Antrage bewogen: — — Der Bericht des dritten Ausschusses der andern Kammer, erstattet von dem Abgeordneten Dr. Heß, drükt sich so darüber aus: — — Und nach einer sehr lebhaften Diskussion wurde mit 25 Stimmen gegen 17 beschlossen, dem Antrage Folge zu geben. Es läßt sich nicht mißkennen, daß der Gegenstand das Großherzogthum und sein Interesse, wenn auch nur in einem Ort oder kleinen Stadt, berührt; — daß eben dieser Gegenstand Verhandlungen der Bundesversammlung und sehr eigne, kontroverse und verfängliche Fragen und Theorien unseres deutschen Staatsrechts und Bundesrechts betrift. Und es geht unter Anderm daraus hervor, wie wenig es zu vermeiden ist, daß Beschlüsse oder Handlungen der Bundesversammlung bei den deutschen Ständen zur Betrachtung kommen, in wie weit sie jenem Bundesstaatsrecht gemäß sind, oder Anlaß zu einer Landesbeschweede geben. Eben so wird man wohl anerkennen müssen, daß die Diskussion von beiden Seiten mit besonderem Geist und Geschik geführt worden sey; besonders da Ihrem Ausschuß mehr die Bekämpfung von Säzen, die ihm irrig schienen, als die Rüge einzelner Ausdrüke, wenn sie nicht das Wesen der Sache betreffen, zustehen würde. Auf der einen Seite also wurde behauptet, daß die Würde des Großherzogthums und die Unabhängigkeit unseres Staats damit verlezt sey, welche doch die Bundes- wie die Schluß-Akte sanktionirten; — daß im äußersten Fall unser Gebiet von andern Truppen zur Sicherheit und Schuz nur dann zu besezen sey, wenn die unsrigen — die doch gänzlich zur Hand waren — nicht ausreichten. Daß es also auch eine Beleidigung unseres Militairstandes um so mehr involvire, und auch so sey empfunden woeden, da die nahen nassauischen Orte von nassauischen Truppen auf dieselbe Requisition seyen besezt worden. Die Unruhen, Störungen und Verbrechen, wovon die Frage sey, seyen dem Großherzogthum fremd. Zum mindesten hätte die Staatsregierung den eben versammelten Ständen gehörige Auskunft geben sollen. Es sey aber dem Magistrate zu Rödelheim aus oder von dem Ministerium klaer und offener der Zustand oder Hergang eroffnet worden, als dem in offizieller Eigenschaft fragenden Ausschusse. Die Obrigkeit zu Frankfurt habe hierin viel väterlicher und weislicher gehandelt und zu den Ihrigen wahrer und erschöpfender gesprochen. Einquartierung übrigens sey immerdar eine Last, wenigstens in den Augen von Vielen, wenn auch keine eigentlichen Klagen über Unfug zu vernehmen seyen, und 18 Kreuzee auf den Mann genügten nicht, um ihn gehörig dafür zu halten. Dem sezten viele Andere entgegen: der deutsche Bund sey nicht ein bloßer völkerrechtlicher Verein, sondeen etwas ganz Eigenthümliches. Der Vorgang sey bösslich, vereucht genug, um jede Maaßregel dagegen zu rechtfertigen. Windbeutel nannte der Abgeordnete Mohr die Thäter. Dem Bund gebühre vielmehr Dank. Die Kompetenz der

Bundesversammlung sey unbestritten, folglich stünde ihr auch unbedingt die Wahl der Truppen zu. Man habe nach ihren Gründen nicht mehr zu fragen. Sie habe die Militairkommission darüber vernommen. Der Rayon, die militairische Einheit, die Natur dieser Besazungstruppen hätten die Wahl ohne Zweifel bestimmt. Das hessische Militair sey dadurch an sich nicht gekränkt, und — fügte der Graf Lehrbach, selbst ein angesehener Offizier — hinzu: von einer Empfindlichkeit darüber sey ihm nichts bekannt geworden. Die hessische Besezung Rödelheims würde den Staat theurer zu stehen gekommen seyn. Die Rödelheimer seyen darüber so wenig ärgerlich, daß sie vielmehr gelegentlich ihre Zufriedenheit darüber ausgedrükt hätten. Die Antwort und Hinweisung des Regierungskommissairs sey klar und genügend — auf jeden Fall zuverlässiger und gewisser, als was in der Hinsicht an den Ortsvorstand möge ergangen seyn. Gesezt auch, die Staatsregierung habe etwas Anderes gewünscht, so müsse hier nothwendig der Wille der Mehrheit in der Bundesversammlung entschieden haben. Ihrem Ausschuß liegt also ob, diese verschiedenen Meynungen zu prüfen. Einige oft wiederholte Erörterungen über Wort und Begrif, fremde Truppen — und ob alle Oestreicher, namentlich die ungarischen Regimenter, Bundestruppen seyn könnten — sind zwar dem Gegenstand nicht fremd, sie schienen jedoch nicht wichtig genug, um dabei länge zu verweilen. Auch der finanzielle Punkt ist nicht sehr wesentlich. Aber ihrem Berichterstatter haben die Aeußerungen des Abgeordneten Schacht, selbst Lehrers und Forschers der Geschichte, und der die Opposition gewöhnlich am schärfsten und nachdrüklichsten bekämpft, zu merkwürdig und zusammt mit der Gegenrede des Abgeordneten Höpfner — eines angesehenen Rechtsgelehrten und von so großen Rechtsgelehrten abstammend — für die Entscheidung zu bedeutend geschienen, als daß er sie hier nicht einrüken oder verlesen sollte. Der Abgeordnete Schacht sagt: „So muß ich doch bekennen, daß es mich um so mehr schmerzt, wenn er in dem deutschen Bunde, sich nur auf einen einzigen Ausdruk der Wiener Schlußakte stüzend, nichts als einen völkerrechtlichen Verein findet. Ja, völkerrechtlich ist er, doch ist er auch noch etwas mehr. Man braucht nur in der Bundesakte gelesen zu haben, daß der gesamte Bund in seinem Innern für Ruhe und Sicherheit zu sorgen hat, um vollkommen einzusehen, daß der deutsche Bund zwar nicht eine nordamerikanische Föderation ist, aber auch keineswegs eine bloße Allianz oder ein völkerrechtlicher Verein von Staaten. Es ist noch etwas Anderes, und wenn er nicht unter die seitherigen Theorien von Bündnissen zu bringen ist, so geht es mit ihm, wie mit jedem neuen großen Faktum, welches in der Geschichte erscheint; es steht zuerst durch sich selbst da, und erst hernach wird eine Theorie daraus abstrahirt." Der Abg. Höpfner dagegen: „Wenn der Abg. Schacht es schmerzlich empfunden hat, daß ich den deutschen Bund nur als einen völkerrechtlichen Verein qualifizirt habe, so kann ich ihn versichern, daß Niemand mehr bedauert als ich, daß der deutsche Bund nur ein völkerrechtlicher Verein ist, ja, daß er nicht unendlich viel mehr ist, als ein solcher. Aber es ist einmal nicht anders, wie Hr. Schacht sich bei Durchlesung des Art. 1 der Wiener Schlußakte, welcher den deutschen Bund mit dürren Worten als einen völkerrechtlichen Staatenverein bezeichnet, überzeugen wird." Jeder, der dem Gegenstand Aufmerksamkeit und Nachdenken widmet, wird fühlen, was und wie viel in beiden sich bekämpfenden Aeußerungen Wahres enthalten sey. Ihr Berichterstatter, um seine persönlichen Ansichten nicht zu viel einzuweben, verspart sie zur Diskussion. Er glaubt nur hier ohne Widerspruch so viel sagen zu können, daß wo und wenn in einem Bundessystem Artikel auf die innere Ruhe und Sicherheit wechselseitig einwirken sollen, so nimmt das Völkerrecht die Natur des Staatsrechts an. Die Bundesversammlung war ohne Zweifel berufen zu wirken. So wie sie in wichtigen Ereignissen gewöhnlich Instruktionen der Höfe verlangen wird, so können offenbar dringende Fälle eintreten, wo sie selbstständig nach eigner Einsicht zu handeln ermächtiget und berufen ist. Sie hat die Militärkommission vernommen und vermuthlich nach ihren Anträgen verfahren. Es ist wohl glaublich, daß manche oder viele unserer Militairpersonen sich solche Frage gestellt, und jeder nach seiner Einsicht und Fassungskraft sich selbst beantwortet habe. Alles was der Graf Lehrbach in militairischer Hinsicht sonst anführt, ist sehr erheblich; man könnte es raison de guerre nennen. Denn zudem liegt Rödelheim so dicht bei Frankfurt, isolirt und ganz geschieden von dem übrigen Großherzogthum. Nichts destoweniger dürfen wir annehmen, nach dem was hier vorgekommen ist, daß die Regierung des Großherzogthums ein Anderes gewünscht hätte. Es liegt darin viel Aufschluß. Also mag es wohl zuzugeben seyn, daß die Staatsregierung den Vorgang in einer gefälligeren Form an die eben versammelten Stände hätte bringen können und mögen — aber eben in ihrer Lage, bei ihrer dissentirenden Meynung hielt sie Stillschweigen für klüger, und die Notorietät — die öffentlichen Blätter, für hinreichend; — vielleicht unterstellend, daß man dem qu'en dira-t-on so entgehen werde. Da also Alles hinreichend am Tage liegt — da man uns so wenig Neues sagen könnte; da es nicht die Rolle der Stände ist, unnöthig die unverschuldete Verlegenheit der Staatsregierung zu mehren; da allerdings mehr Bewegung, mannichfaltigere Ansichten, mehr demokratische Schärfe jener Kammer eigen ist und seyn mag; so werden wir mehr in unsrer Rolle bleiben, — besonders gegen eine so schwache Majorität — wenn die hohe Kammer sich nicht anschließt, sondern ablehnt."

(Beschluß folgt.)

## Schweiz.

† Basel, 29 Aug. Gestern fügten sich endlich die Liestaler in den Beschluß der Tagsazung, und lieferten die am 3 von ihnen gemachten Gefangenen (worunter drei junge Aerzte) gegen einige hier noch wegen politischer Unfugen inhaftirte Landleute aus. Die erstern waren, obschon beiden Theilen das Tragen der Waffen verboten ist, von mehr als 50 bewafneten Leuten begleitet, die die Gefangenen fortdauernd ängstigten; die unsern wurden sofort den eidgenössischen Behörden übergeben. Nichts desto weniger hat die ruhige Stadt noch immer eine Besazung von mehr als 5000 Mann, während die der Landschaft kaum auf 2000 steigt. Erfreulich war die Erscheinung von drei Garnisonssoldaten, die, wie alle Vermißten, unter die Todten gezählt worden waren. Die Gesamtzahl der Todten vom 3 August reduzirt sich demnach auf 55. Ich führe dis dios an, weil so viele Blätter noch immer von einer zwei-

Digitized by Google

und dreimal größern Zahl sprechen, und so auch der Korrespondent in der A. Z. (Basel *), der meine Berichte andei für entstellend und parteiisch ausgibt, und mit der Miene eines Gemäßigten, sich haete und duechaus ungegründete Beschuldigungen erlaubt. Ich bin weit entfernt alle Unwahrheiten widerlegen zu wollen, die in die A. Z. sogar übergegangen sind; haben doch mehrere Blätter sich die gröbsten Lügen aufheften lassen, wie z. B. die, Basel hätte Gesandte abgeschikt, um fremde Intervention zu begehren, da nicht der entfernteste Schritt dafür je gethan worden. Die Regierung hat eine offizielle unterzeichnete Darstellung der Ereignisse vom 3 allen Ständen mitgetheilt und aufs feierlichste darin betheuert, daß jene Expedition lediglich unternommen worden, weil man es für dringende Pflicht hielt Angegriffenen die versprochene Hülfe zu leisten, und daß sie nicht das Mindeste von einem Reaktionsplane gewußt habe. Wem indessen eine solche Relation nicht glaubwürdiger scheint, als anonyme Behauptungen in Parteiblättern, wie sollte der zu belehren seyn? Manches ist freilich Sache der Logik. Die Gegner geben zu, unsere Gemeinden seyen zuerst und wiederholt überfallen worden, allein die Liestaler-Regierung, sagen sie, habe diese mehrtägigen Feindseligkeiten nicht selbst angeordnet, sondern blos zugelassen; unsere Regierung sey daher immerhin die angreifende zu nennen, weil die Vertheidigung von ihr ausging. Diese Logik scheint indessen auch die des Präsidenten der Tagsatzung zu seyn. Die leidenschaftlichsten Petitionen der Schutzvereine heißen ihn Volksstimme; wie die Klagen unserer unterjochten Gemeinden einkamen, beschwerte er sich über Petitionsunfug! Uns bleibt dermalen wenig übrig, als Besseres von der Zeit zu erwarten. — Diesen Morgen versammelt sich der große Rath, um die nöthige Einleitung des Theilungsgeschäfts und der Verfassungsänderung zu beschließen.

---

# Anzeige
## der
# VORLESUNGEN,
welche
im Winterhalbjahre 1833—1834 auf der grofsherzogl. badischen Ruprecht-Carolinischen Universität zu
## HEIDELBERG
gehalten werden sollen.

Paulus: Geschichte des Urchristenthums nach seiner Bildung durch äufsere Schiksale, Lehre und Verfassung. Daub: Anthropologie mit Beaug auf systematische Theologie. Schwarz: Erklärung der Pastoralbriefe; christliche Dogmatik und Ethik in gegenseitiger Beziehung; praktische Theologie; Pädagogik. Arnold: Erklärung des Evangeliums Lukä; Anleitung zur homiletischen Auslegung und Anwendung biblischer Stellen, im theologisch homiletischen Seminarium. Umbreit: Historisch-kritische Einleitung in das alte Testament; Erklärung des Propheten Jesaia; Erklärung des Briefes an die Hebräer; persische Sprache. Lewald: Erklärung des Evangeliums des Johannes und der Apostelgeschichte; Kirchengeschichte, erste Hälfte. — Eberlin: Synoptische Erklärung der drei ersten Evangelien; biblische Dogmatik, mit besonderer Rüksicht auf die Produktionen des christlichen Geistes in den kirchlichen Dogmen; Repetitorium über Dogmatik, als System. Ditterberger: Kirchengeschichte, zweite Hälfte, von Karl dem Grofsen bis auf die neueste Zeit; Homiletik, verbunden mit einer Uebersicht der Geschichte dieser Wissenschaft; Repetitorium und Examinatorium über Kirchengeschichte. Thibaut: Pandekten. Zachariae: Naturrecht; Verfassungsrecht der Einherrschaft mit einer Volksvertretung, mit Rüksicht auf die Verfassung von Baden, Bayern, Darmstadt, Hannover, Kurhessen, Nassau und Würtemberg; katholisches und protestantisches Kirchenrecht; philosophisches Strafrecht. Mittermaier: deutsches Privatrecht mit Einschlufs des Handels- und Wechselrechts; gemeiner deutscher Kriminalprozefs mit beständiger Rüksicht auf die neuen Gesetzbücher und den franz. Strafprozefs; Civilprozefs-Practicum; Relatorium. Rossmay: Encyklopädie der Rechts- und Staats- (Kameral) Wissenschaften und Methodologie des akademischen Studiums; äufsere Geschichte und Institutionen des römischen Rechts; Kriminalrecht. Walch: Juristische Encyklopädie und Methodologie; Exegeticum über die Nov. 118; ein auch für Anfänger bestimmtes Practicum, in welchem einfache Rechtsfälle zur Entscheidung nach römischem Rechte vorgelegt werden. Willy: Geschichte des römischen Rechts bis auf Justinian; Erklärung der leca juris romani selecta von Cropp; schriftliche Uebungen im Interpretiren der Quellen des römischen Rechts nach eigener Chrestomathie; mündliche Uebungen im Interpretiren der Quellen des römischen Rechts; Privatissima und Examinatoria über Geschichte und Institutionen des römischen Rechts und über Pandekten in deutscher oder lateinischer Sprache. Morstadt: Völkerrecht und Anleitung zur *Diplomatie*; Staatsrecht des deutschen Bundes und der deutschen *Bundesstaaten*; Theorie des Civilprozesses; Nationalökonomie. Geyer: Aufsere Geschichte und Institutionen des römischen Rechts; Erbrecht; Pandektenpraktikum nach mitzutheilenden Rechtsfällen; Privatissima und Examinatoria über Pandekten, Rechtsgeschichte und Civilprozefs in deutscher und lateinischer Sprache. Uhlein: Katholisches und protestantisches Kirchenrecht nach eigenem Plane, mit Verweisung auf Böhmer principia und mit Berüksichtigung der Gesetze der einzelnen deutschen Bundesstaaten und der Konkordate; Litteraturgeschichte des kanonischen Rechts. Johannsen: Juristische Encyklopädie, über Verfassung und Verwaltung der europäischen Staaten; gemeiner deutscher Civilprozefs, nebst Anweisung zu praktischen Ausarbeitungen; Examinatorium und Privatissimum über römisches Recht und Prozefs. Zöpfl: Naturrecht in Verbindung mit dem allgemeinen Staatsrechte und den Hauptsätzen der Politik; deutsches Staatsrecht mit besonderer Rüksicht auf das Grofsherzogthum Baden; Lehenrecht mit Rüksicht auf die neueren Partikular-Gesetzgebungen; Kriminalrecht; Privatissima und Examinatoria über einzelne Rechtstheile in deutscher und lateinischer Sprache. Geyer: Juristische Encyklopädie und Methodologie; gemeiner deutscher Civilprozefs; Examinatoria und Privatissime über Pandekten; gemeinen und badischen Civilprozefs und Kirchenrecht, in lateinischer und deutscher Sprache. Devrau: Aeufsere und innere Geschichte des römischen Rechts; Hermeneutik des röm. Rechts, nebst einer Einleitung in das *Corpus jur. civ.*; Litteraturgeschichte des römischen Rechts; Kriminalrecht; Examinatoria und Privatissima über einzelne Theile der Rechtswissenschaft. Tiedemann: Anatomie des Menschen; Examinatorium über Anatomie. Nägele: Geburtshülfe mit praktischer Anleitung im Gebärhause und mit Inbegriff der wichtigsten Krankheiten der Schwangern, Kindbetterinnen und Neugebornen; Privatissime in den obstetricischen Operationen; Litteraturgeschichte der Geburtshülfe; klinischer Besuch im Gebärhause. Sebastian: Spezielle Pathologie und Therapie des Menschen; über die Erkenntnifs und Heilung der Kinderkrankheiten. Gmelin: Unorganische Chemie, Examinatorium über unorganische Chemie; pharmaceutische Chemie. Chelius: Chirurgie; chirurgische und Augenkrankenklinik; Examinatorium über die gesamte Chirurgie. Puchelt: Allgemeine Gesundheits-, Krankheits- und Heilungslehre; medizinisches Klinikum und Polyklinikum, examinatorische und conversatorische Uebungen. Diesbach: Arzneimittellehre; Formulare nebst Uebungen im Receptschreiben. Gmelin: Pharmacie in ihrem ganzen Umfange; pharmaceutische Experimentalchemie; pharmaceutische Naturgeschichte und Pharmakognosie; Examinatorium über Pharmacie. F. Arnold: Osteologie und Syndesmologie; Leitung der Secirübungen. W. Arnold: Encyklopädie, Methodologie und Entwiklungsgeschichte der medizinischen Wissenschaften; allgemeine Pathologie und Therapie. Roser: Geschichte der Medizin; Chirurgie und Geburtshülfe; Zoologie; Examinatorien und Repetitorien in verschiedenen Zweigen der Medizin. Saner: Ueber Physiokratie. v. Langsdorf: Dioptrik. Creuzer: Symbolik und Mythologie; Annalen des Tacitus; Geschichte der griechischen Wissenschaften, und Litteratur und lateinische Sprachübungen in Abfassung philologischer Aufsätze im philologischen Seminarium. Muncke: Theoretische und Experimentalphysik; Anleitung zum Gebrauche der Instrumente und zur Anstellung von Versuchen. Schweins: Reine Mathematik; Rechnungen für das Geschäftsleben; Statik, Mechanik; Hydrostatik und Hydraulik; Differential- und Integral-Rechnung; Examinatorium über reine Mathematik. Schlosser: Kultur- und Litteraturgeschichte des 17ten und 18ten Jahrhunderts; neueste Geschichte. v. Leonhard: Naturgeschichte der Erde; über

Steinsalz- und Steinkohlen-Aufsuchung und Gewinnung; über Bergwerksverfassung und Vorweltung; über Vulkane. Rau: Pinenswissenschaft; Polizeiwissenschaft; Handalslehre; Nationalökonomie. Erb: Kursorische Lektüre medizinischer und naturwissenschaftlicher Schriften in schwedischer, französischer, spanischer und portugiesischer Sprache. Etymologie und Entstehungsgründe der üblichen Pflanzen-Benennungen. Bayer: Erklärung von Cicero de republica, mit Uebungen im lateinischen Styl; Platons Phädon, nebst Einleitung in die platonischen Schriften; Erklärung eines griechischen Schriftstellers in lateinischer Sprache, nebst Uebungen im Griechisch-Schreiben; Privatissima in der lateinischen und griechischen Sprache, so wie im Lateinschreiben und Sprechen. Lieber: Civil- und Landbaukunst; Archäologie und Geschichte der Architektur; perspektivische Zeichnungslehre; geometrische Konstruktionslehre; geometrische Zeichnungslehre; architektonische Zeichnungsübungen. Hanno: Hebräische Grammatik; arabische Grammatik nebst Erklärung einiger Suren des Koran; Erklärung der Psalmen; Erklärung des Briefes Jacobi. Bronn: Gemeinnützige Naturgeschichte der drei Reiche; Zoologie; Petrefaktenkunde; Privatissima in der Forstwirthschaft. Schmid: Logik; Psychologie; philosophische Moral; philosophische Entwicklung der Geschichte der Religionen. Bischoff: Anatomie und Physiologie der Pflanzen; Naturgeschichte der kryptogamischen Gewächse. Müller: Algebra in Verbindung mit praktischen Rechnungen; Geometrische Konstruktionslehre und Perspektive; Privatissima über alle Theile der Mathematik. Arnath: Algebra; Trigonometrie und Stereometrie mit besonderer Rücksicht auf die Anwendung; Analytische Geometrie. Blum: Lithurgik; Oryktognosie; praktische Uebungen im Bestimmen der einfachen Mineralkörper und der Falsorten; Privatissima in der Mineralogie und Geognosie. Mittler: Weltgeschichte von den frühesten Zeiten bis 1850; Erklärung von Lamberti Schafnaburgensis annales; neueste Geschichte vom Anfange der Herrschaft Napoleons bis 1833. Baumstark: Einleitung in das Studium der Kameralwissenschaften; über Kameralwissenschaften; Examinatorium über Nationalökonomie und Finanz; Polizeiwissenschaft; Statistik; Anleitung zur Verfertigung der Ertragsanschläge der Landgüter, besonders der Domainen; Privatissima in den Kameralwissenschaften. Fortlage: System der Philosophie; Aesthetik; philosophische Interpretation von Plato's Symposion. Eisenlohr: Arithmetik und Algebra nebst ihrer Anwendung auf die Rechnungen des Geschäftslebens; die Hauptlehren der Physik als Einleitung zum Studium der Chemie; Stöchiometrie mit Voreusschickung der nöthigen mathematischen Lehren; Anleitung zur Bestimmung des spezifischen Gewichts flüssiger und fester Körper; Privatissima, Repetitorien und Examinatorien in der Mathematik, Physik und Chemie. Ulrici: Logik; Psychologie. von Heiligenstein: Höhere Mechanik; Astronomie. Gervinus: Universalgeschichte; Geschichte der deutschen Nationallitteratur; vergleichende Geschichte der deutschen Staaten. Le Beau: Erklärung von Cicero's Cato major nebst wöchentlichen Uebungen im lateinischen Styl; Erklärung von Aristophanes Wolken; griechische Alterthümer; Privatissima im Griechischen, im Latein-Sprechen und Latein Schreiben. v. Beseler Bonneil: Nationalökonomie; die Wissenschaft von der Verwaltung des Staats mit Einschluß der Polizeiwissenschaft; Diplomatie, verbunden mit einer historischen Entwicklung des Gesandtschaftswesens seit der Bildung des europäischen Staatensystems und mit praktischen Erörterungen über einzelne wichtige diplomatische Verhandlungen; Finanzgeschichte von Frankreich und England. Kayser: Metrik: über Plautus Captivi und Trinummus in Verbindung mit lateinischen Stylübungen. Oettinger: Geometrie und Trigonometrie mit Uebungen und Anwendungen; mathematische und physische Geographie und Meteorologie. v. Reichlin-Meldegg: Logik nebst Einleitung in das Studium der theoretischen Philosophie und encyklopädischer Uebersicht der philosophischen Wissenschaften; Practicum über verschiedene Gegenstände der Logik; Geschichte der Philosophie; von der ältesten Zeit bis Hegel; allgemeine Geschichte der neuen und der neuesten Zeit vom Anfange des 16ten Jahrhunderts bis zum Jahre 1833.

Die Vorlesungen werden den 25 Oktober eröffnet.

---

## Literarische Anzeigen.

[1565] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

# Dingler's polytechnisches Journal.

### Zweites Julihaft.

Inhalt. Neue Pumpe zum Speisen der Dampfkessel mit heißem Wasser. Mit Abbildungen. – Verbesserungen in dem Baue der Schienen (rails) oder der Tram-Eisenbahnen. Mit Abb. – Davids neuerfundene Maschine zum Probiren der Stärke der Ketten. Mit Abb. – Hatudi über die Silberproben auf nassem Wege. Mit Abb. – Oechsle über die Silberprobe auf nassem Wege. Mit Abb. – Derselbe über die Kapellenprobe des Goldes und Silbers vermittelst der Aeolipile. Mit Abb. – Versuche über das Platin. – Verbesserungen in der Fabrikation der Metallplatten zum Beschlagen der Schiffe. – Neuer Ventilator oder desinfizirender Gebläse. – Ueber die Verbindungen der Chromsäure mit den Chlormetallen. – Ueber die sogenannten Geheimnisse der Töpfer. – Miszellen. Englische Patente. – Preisaufgaben der medizinisch-botanischen Gesellschaft in London. – Dampfwagen zum Gebrauch in Schlachten vorgeschlagen. – Ueber die zwischen Newcastle und Carlisle zu errichtende Eisenbahn. – Boote aus Eisenblech. – Eine neue Brücke aus Schmiedeisen. – Lambert's Feuergewehr in Form eines Spazierstockes. – Kapitain Norton's Geschoß für gezogene Rohre oder Stutzen. – Vorschlag zu gewissen auf Leuchtthürmen anzustellenden Versuchen. – Materialien zur Erzeugung von Leuchtgas. – Papierne Dochte für Nachtlampen ohne Schwimmer. – Zeugs-Seiher für Papiermühlen. – Ueber das Polliren von Möbeln. – Vorrichtung zum Umblättern der Noten für Musiker. – Vorschriften zur Bereitung von Rosenwasser, Rosensyrup u. dgl. – Ueber die Gewinnung des Oeles aus den bei der Reinigung der Körnererbse erzeugten Oelhefen. – Ueber die Verfälschung des Lavendelöles. – Verbesserungen in der englischen Bierbrauerei. – Ueber Verwendung des Erdäpfelmarkes zur Bereitung eines Brodes für Hausthiere. – Ueber die Kosten der Sträflinge in England.

### Erstes Augustheft.

Inhalt. Verbesserungen an den Apparaten zum Transporte von Menschen u. Gütern. Mit Abbildungen. – Verbesserungen an den Dampfmaschinen und an dem Mechanismus, durch welchen die Spann- oder Elasticitätskraft des Dampfes zur Ertheilung eines Impulses und zur Regulirung der Geschwindigkeit der Dampfwagen veranlaßt wird. Mit Abb. – Verbesserungen in dem Baue der Eisenbahnen. Mit Abb. – Bemerkungen über die Reibung und über den Widerstand, welchen Körper bei ihrer Bewegung erleiden. – Bemerkungen über den Statuenguß. – Ueber die Speisung der Hohöfen mit heißer Luft. – Verbesserungen an den Maschinen zum Vorspinnen der Baumwolle u. anderer Faserstoffe. Mit Abb. – Verbesserungen an den Maschinen zum Spinnen oder Vorspinnen der Baumwolle, Seide, Wolle und anderer Faserstoffe. – Verbesserungen an den zur Papierfabrikation gehörigen Apparaten. Mit Abb. – Beschreibung einer Maschine zum Leimen des Papieres. – Reichenbach über das Naphthalin des Hrn. Laurent u. das Paranaphtalin des Hrn. Dumas. – Verbesserungen in der Fabrikation von Pillen und andern Schachteln aus Pappendeckel, Papier und andern Materialien. Mit Abb. – Verbesserungen in der Kerzenfabrikation und an den Leuchtern. – Einiges über die lithographische Kreide. – Miszellen. Dritte Versammlung der British Association for the Advancement of Science. – Maschine zum Reinigen der Straßenwege. – Hadaway's Waschmaschine. – Platina in Frankreich gefunden. – Der Eroberer von Antwerpen ist zersprungen. – Ueber Saulniers Streckwerk zum Auswalzen von Blattgold und anderen Metallen. – Hrn. Bockholz's Wage für Chemiker ꝛc. – Ueber das Super-Schwefelöl von Duston. – Thiogen, eine angeblich neu entdekte Substanz. – Ueber die Erzeugung der Essigsäure aus Kohlenoxyd und Wasserstof. – Einiges über die neuesten Fabrikate aus Kautschuk. – Neue Methode das Runkelrübenfleisch auszupressen. – Neue Methode den Torf zu pressen. – Ueber ein Instrument zur Bereitung des Kartoffelbreies und anderer Arten von Brei in den Küchen. – Mittel gegen den Trockenmoder des Holzes. – Ueber die Benutzung der ausgefallenen Cocons. – Germain's seidene Shawl's. – Ueber den Bau des vielstängeligen Maulbeerbaumes in Frankreich. – Ueber einige wenig bekannte Benutzungen der Acacienblüthe. – Ueber die Benutzung der Samen der gemeinen Krebsdistel auf Oel. – Ueber den Bau des Strohes zur Fabrikation von Strohhüten. – Mittel zur Vertreibung der Raupen von den Bäumen. Wie sich Bäume und Stauden vor der Freßgierde der Ziegen ꝛc. bewahren lassen. – Literatur. Englische.

### Zweites Augustheft.

Inhalt. Verbesserungen an den Dampfmaschinen. Mit Abbildungen. – Ueber die Anwendung der Dampfwagen zum Transporte v. Waaren und von Reisenden auf gewöhnlichen Landstraßen. – Verbesserungen an den Schienen der Eisenbahnen. – Neues Instrument zum Messen der Geschwindigkeit der Fahrt der Schiffe. Mit Abb. – Neuer Apparat, mittelst welchem eine gleichförmige Temperatur unterhalten werden kan. Mit Abb. – Neue Zündapparate des Hrn. Mertel. – Beschreibung von Rose's Elevator zum Gebrauche bei Feuersbrünsten. Mit Abb. – Ueber einige Mittel Gebäude vor Feuersgefahr zu schützen, und ausgebrochene Feuersbrünste ohne Spritzen und ohne Wasser zu löschen. – Ueber die Eigenschaften, Bestandtheile und chemische Verbindung der hydraulischen Mörtel. Eine gekrönte Abhandlung vom Akademiker Dr. Fuchs. – Ueber einige Eigenschaften der Salpetersäure. – Ueber die Umänderung mehrerer Pflanzensubstanzen in einen neuen Körper. – Neues Verfahren, um die Krystallisation des Zuckers in den Runkelrüben-

Digitized by Google

und Rohrzukerfabriken zu begünstigen. – Ueber eine neue Behandlung des Aepfelweines oder Cyders. – Ueber die Bereitung von Wein aus getrokneten Trauben. – Einiges über die neue Race der Cachemere-Angora-Ziegen. – Bemerkungen über die Wirkung des Düngers. – Miszellen. Englische Patente. – Neue Erfindung, die die Dampfwagen unterdrüken soll. – Ein neuer Wagen ohne Dampf und ohne Pferdekraft getrieben. – Ein Beitrag zur Geschichte der Dampfwagen und der Gasbeleuchtung. – Die London-Birmingham Eisenbahn. – Ueber die Bereitung des Weißkupfers. – Einiges über das Packen und Aufbewahren von Maschinen aus Eisen. – Downing's Rechenmaschine. – Verbesserung an den Maschinen zum Waschen der Lumpen. – Wie dem Zerspringen der gläsernen Dekel der Gaslampen vorgebaut werden kan. – Lutton's Stuhl für Kranke. – Unterlage oder Gestell für Getreide-Schober. – Ueber den Wallfischfang der Amerikaner. – Ueber den französischen Häringshandel. – Einfluß der Temperatur der Bienenstöke auf die Güte des Honigs. Butter 14 Tage lang vollkommen frisch zu erhalten. – B. Bevan's Esq. Tod.

Von diesem sehr gemeinnüzigen Journale erscheinen wie bisher monatlich zwei Hefte mit Kupfern. Der Jahrgang, welcher mit einem vollständigen Sachregister versehen wird, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet durch die Postämter u. Buchhandlungen 9 Rthlr. 16 gGr. oder 16 fl. Münze.

---

[1298] In der v. Jenisch und Stage'schen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Wien bei Schaumburg u. Comp., in Brünn bei Gastl, in Grätz bei Damian und Sorge, in Lemberg bei Pfaff, in Pesth bei Hartleben, in Prag bei Calve) zu haben:

Theoretisch-praktisches Lehrbuch
der
**Arithmetik und Geometrie**
für
Gewerbeschulen, nach den über die lezteren erschienenen Allerhöchsten Bestimmungen
bearbeitet von
Joseph Bräuhäuser.

Mit 5 Steintaf. 8. 1 Thlr. 8 ge. od. 2 fl. 24 kr.

Bei Abnahme von Partien machen wir bedeutend billigere Preise, wenn man sich direkt an uns wendet.

**Anleitung zur Ausführung**
qualitativer chemisch-analytischer
**Untersuchungen anorganischer Körper**
für
Studirende der Medizin, Pharmazie und Chemie. Nach H. Rose's Handbuch in Tabellenform ausgeführt und mit der nothwendigen Erläuterung versehen von
Julius Juch.

Mit Steintafel. gr. 8. Velinpapier, geheftet 18 ge. oder 1 fl. 12 kr.

---

[1570] In unserem Verlage ist erschienen und kan durch alle soliden Buchhandlungen, so wie durch uns bezogen werden:

**Stunden der Andacht für Israeliten.**

Erster Band. Preis 1 fl. 12 kr.

Dieser Preis gilt von heute an noch 6 Wochen, dann tritt der Ladenpreis von 4 Thlr. oder 6 fl. ein, für alle vier Bände. Die übrigen drei Bände, von denen alle 2 – 3 Monate ein Band erscheint, werden von Herrn Rosenfeld, Stadt- und Landrabbiner in Bamberg, bearbeitet, und werden gewiß die größte Gediegenheit erhalten. Subscribentensammlern, die sich mit ihren Bestellungen unmittelbar an uns wenden, geben wir 10% Rabat oder das zehnte Exemplar frei.

Zugleich erklären wir, daß Hr. J. Heß aus Ellwangen nicht mehr unser Reisender ist, und daher für keine Zahlung mehr haften, die derselbe in unserem Namen und für unsere Rechnung erheben sollte.

Dinkelsbühl, den 1 Septbr. 1833.

Fr. Walthr'sche Buchhandlung.

---

[1432] **Herabgesezte Preise.**

(Wohlfeile Taschenbücher; alte Jahrgänge)

**VIELLIEBCHEN,**

Historisch-romantisches Taschenbuch
von A. v. Tromlitz.

Wir haben die frühern Jahrgänge dieses Taschenbuchs (jedes enthält 8 Kupfer oder Stahlstiche.) 1829, 1830, 1831, 1832 im Preise herabgesezt, und verkaufen sie zusammen genommen zu 2 Thlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr. rh. Allein genommen den Jahrgang 1830 à 12 gr. — 1830 und 1831 à 15 gr. 1 fl. 8 kr. rh. — 1832 à 1 Thlr. 6 gr. 2 fl. 15 kr. rh., wofür sie in allen Buchhandlungen zu haben sind, in der Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg.

Zugleich bemerken wir, dass wir noch Exemplare von the british Wreath, an Album mit 6 schönen Kupfern à 12 gr. 54 kr. rh. vorräthig haben.

Industrie-Comptoir in Leipzig.
(Baumgärtner.)

---

**Die Blätter aus der Gegenwart 1r bis 3r Jahrgang 1830 — 1832 erlassen wir bei Abnahme aller 3 Jahrgänge für 5 Thle. (9 fl.)**

Industrie-Comptoir in Leipzig.
(Baumgärtner.)

---

[1477] Bei Georg Joachim Göschen in Leipzig sind erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

**Darstellungen**
aus dem
**Gebiete der Pädagogik.**
Herausgegeben und zum Theil selbst verfaßt
von
Prof. Dr. Fr. H. Chr. Schwarz.
Als
Nachträge zur Erziehungslehre.

gr. 8. 24½ Bogen: weiß Druckpap. 2 Thlr. — Velinpapier 3 Thlr.

Daß der würdige Verfasser berufen ist über Pädagogik zu schreiben, hat derselbe in seiner „Erziehungslehre" und in dem Werke: „die Schulen" zur Genüge dargethan. An beide Werke reihen sich die vorliegenden Darstellungen an, welche durch die gediegensten mannichfaltigen Abhandlungen jedem Schulmanne und Freunde der Erziehung nicht nur willkommen, ja selbst unentbehrlich seyn dürften.

---

[1529] Im Verlag des Landes-Industrie-Komptoirs zu Weimar erschien im Juli d. J.:

**Einleitung**
in das
**natürliche System der Botanik,**
oder systematische Uebersicht
der Organisation, natürlichen Verwandtschaften und geographischen Verbreitung des ganzen Pflanzenreichs, nebst Angabe des Nuzens der wichtigsten Arten in der Heilkunde, den Künsten und der Haus- und Feldwirthschaft.

Von
John Lindley,
Professor der Botanik an der Universität zu London ꝛc.

33 engedrukte Bogen in gr. 8. (54 Bogen im gewöhnlichen 8. gleich) 3 Thlr. od. 5 fl. 24 kr.

Wir sind weit entfernt, die längst anerkannten Verdienste des Verfassers preisen zu wollen, sondern erlauben uns blos die Bemerkung der ersten sachkundigen Leser beizufügen, „daß sich sowol der eigentliche Botaniker, als auch der wissenschaftliche Arzt, Pharmaceut, Gärtner ꝛc. bei'm Studium dieses Werks befriedigt finden werde, indem der erste eine auf die natürlichsten Prinzipien sich stüzende Zusammenstellung der natürlichen Familien nach dem neuesten Stande der Wissenschaft, jeder der leztern aber eine, wo nicht immer ausführliche Belehrung, doch häufig schäzenswerthe, sein resp. Fach betreffende Winke und Andeutungen erhalte." Die Uebersezung ist treu, die äußere Ausstattung des Werkes würdig.

---

[1533] So eben ist bei Franz Varrentrapp in Frankfurt a. M. erschienen und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Dr. A. El. v. Siebold,
**Journal für Geburtshülfe,**
Frauenzimmer u. Kinderkrankheiten;
herausgegeben v. Ed. C. Jac. v. Siebold,
Dr. u. Prof. der Medizin u. Geburtshülfe zu Göttingen.

Band XIII. Stük 1.

Mit einer Tabelle und zwei Abbildungen. gr. 8. broch. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Register zu dem 7ten und 12ten Bande des vorherstehenden Journals, herausgegeben von E. C. Jac. v. Siebold. gr. 8. broch. 10 gr. oder 45 kr.

Band I—X von obigem Journale, jeder zu 3 Stuken ist von 44 Rthlr. 14 gr. oder 80 fl. 15 kr. auf 14 Rthlr. 21 gr. oder 26 fl. 45 kr. herabgesezt und durch alle solide Buchhandlungen zu beziehen.

---

[1531] **Litterarische Anzeige.**

In der A. Fest'schen Verlagsbuchhandlung in Leipzig ist so eben erschienen und an alle soliden Buchhandlungen versandt worden:

**Encyklopädie**
der
**medizinischen Wissenschaften,**
nach dem
*Dictionnaire de Medecine* frei bearbeitet und mit nöthigen Zusäzen versehen. In Verbindung mit mehrern deutschen Aerzten herausgegeben von
Dr. F. L. Meissner
und
Dr. C. C. Schmidt.

11ter Band: Schlaffe — Tacamahaca. gebund. 2 Thlr. 12 gr.

In Kommission ist daselbst zu haben:

**Was haben die Israeliten in Sachsen zu hoffen? und was ist ihnen zu wünschen?**
oder:
Auf welcher Stufe der Vollkommenheit steht jezt der politische Zustand der Israeliten in allen europäischen Staaten? und welche Veränderung kan der religiöse erleiden? Aufgestellt von A.. M.. Beantwortet von Moses Pinner, Doktor der Philosophie. Mit einem Vorworte vom Professor Krug in Leipzig. Gebunden 18 Groschen.

[1552] **Tyrol und Bayern.**

Bei uns ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten: (in der Karl Kollmann'schen Buchhandl. in Augsburg zu haben)

# Tyrol
# und ein Blik auf Bayern.

Von

**H. D. Inglis.**

Aus dem Englischen von A. Kaiser.

2 Theile. 8. Velinpapier.

Elegant brochirt. 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.

Das Werk des Herrn Inglis über Tyrol und Bayern, das im Mai dieses Jahres in London erschien, hat so großes Aufsehen erregt und ist in den angesehensten Blättern Englands und Deutschlands, unter andern auch in der Allgemeinen Zeitung bereits so vielfach besprochen worden, daß die Verleger der deutschen Uebersezung sich auf die einfache Anzeige ihrer Erscheinung beschränken dürfen.

Leipzig, 1 August 1833.

Weidmann'sche Buchhandlung.

---

[1553] Im Verlage bei Karl Doll, Buchhändler in Wien ist so eben neu erschienen und in Kommission zu haben bei Nikol. Doll in Augsburg und bei A. G. Liebeskind in Leipzig:

Kurzgefaßte

# Predigten und Homilien

auf

alle Sonn- und Feiertage des katholischen Kirchenjahres.

Von

**Joseph Valentin Paur,**

wirkl. bischöfl. Linzerischen Konsistorialrathe u. Pfarrer zu Pichl bei Weis.

Zwei Theile. gr. 8. Wien 1833. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. R. W.

Der hochwürdige Herr Verfasser ist durch seine früheren Arbeiten so vortheilhaft bekannt, daß es überflüssig ist, etwas zum Lobe obiger Predigten zu sagen. Die Verlagshandlung zeigt demnach blos an, daß diese zwei Bände Predigten füglich als zwei Jahrgänge angesehen werden können, indem fast auf jeden Sonn- und Feyertag zwei Predigten enthalten sind.

Von demselben Verfasser sind auch im Jahre 1826 erschienen:

Neue

# Glaubens- und Sittenreden

auf

die Sonn- und Festtage des katholischen Kirchenjahres.

Zwei Theile. gr. 8. Wien, 1826. 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl. R. W.

Ferner ist daselbst ganz neu erschienen:

# Homilien

über

# die sonntäglichen Evangelien

des ganzen Jahres.

Von

**Johann Adolph Hudler,**

Weltpriester und Kooperator zu Michelhausen in Niederösterreich.

gr. 8. Wien, 1833. 1 Rthlr. 6 gr. Sr. oder 2 fl. 15 kr. R. W.

---

[1274] Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes ist von mir zu beziehen:

# La guerre de Pologne en 1831.

Par Marie Brzozowski, Lieutenant de l'artillerie polonaise. Avec une carte de la Pologne et dix croquis des batailles principales. Gr. 8. 19 Bogen auf feinem Druckpapier. Geh. 2 Thlr. 12 gr.

Leipzig, im Julius 1833.

F. A. Brockhaus

---

[1559] Bei Karl Groos in Heidelberg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs u. der Schweiz zu haben:

# Die Lücken

des Hegel'schen

# Systems der Philosophie.

Nebst

Andeutung der Mittel, wodurch eine Ausfüllung deeselben möglich ist.

Allen Freunden und Kennern dieses Systems zur Beurtheilung u. Verständigung vorgelegt

von

**C. Fortlage,**

Doktor der Philosophie und Privatdocenten an der Universität zu Heidelberg.

Preis 1 fl. 12 kr. oder 16 gr.

Diese interessante Schrift beschäftigt sich damit, die nachtheiligen und verderblichen Konsequenzen des Hegel'schen Systems in ein helles Licht zu stellen, und die Anhänger desselben wieder auf den Standpunkt desjenigen zurük zu führen, von dem die ganze Blüthe unserer neuesten Philosophie ihren Ursprung hat, nemlich des Kant'schen.

In diesem Sinne wendet sich die gegenwärtige Schrift an die Jünger der Hegel'schen Philosophie selbst, bauend auf die Festigkeit und Wahrheit der Sache, die sie verficht.

Der Inhalt derselben zerfällt in folgende Kapitel:

1) Von dem Unterschiede zwischen höherer und niederer Wahrheit.
2) Von den drei Stufen des erkennenden Bewußtseyns.
3) Von der Eintheilung und Anwendung der Kategorien.
4) Von der Verflüchtigung aller Dinge in den Aether der reinen Idee.
5) Von den Widersprüchen, in die sich das System der absoluten Idee zufolge seiner eigenen Prinzipien verwikelt.
6) Von der im System der Idee versuchten Idealisirung der Naturphänomene, im Beispiel nachgewiesen an der Theorie vom Licht.
7) Von dem Tugendstreben und der Pflichterfüllung.
8) Vorschläge zur Verbesserung.

Beschluß. Sendschreiben des Verfassers an einen philosophischen Freund über das Verhältniß von Subjekt und Objekt.

---

[1481] **Anzeige.**

## Beispiellos wohlfeile Ausgabe eines Atlasses.

So eben ist in der unterzeichneten Verlagshandlung erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Die achte vermehrte u. verbesserte Auflage

von

A. J. V. Heunisch

# Taschen-Atlas

über alle Theile der Erde,

für den ersten geographischen Unterricht in Knaben- und Mädchenschulen.

32 Karten, illum. u. in elegantem Umschlag.

Preis 48 kr. oder 12 gr.

Es war ein glüklicher Gedanke von dem rühmlich bekannten Hrn. Verfasser, den Atlas der ganzen Erde so zu bearbeiten, daß es der Verlagshandlung möglich war, denselben zu diesem Preise zu liefern, und gewiß erfährt kein derartiges Unternehmen, wo das Nüzliche und Elegante mit der Wohlfeilheit in gleichem Grade so vereint ist.

D. R. Marx'sche Buch- und Kunsthandlung in Karlsruhe und Baden.

---

# Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1492] **Ediktal-Citation.**

Zu dem Riedler'schen Benefizium zu U. L. Fr. dahier gehören folgende Kapitalien, von denen die Urkunden zu Verlust gegangen sind:

I. Zinszahlamtskapitalien.

1) 1200 fl. à 4%, Zinszeit 1 Jänner, Haupbrief vom Jahre 1622, auf Franz von Mair lautend, pr. 1200 fl., lezter Transport v. 18 Febr. 1764.
2) 1000 fl. à 4%, Zinszeit 2 Febr., Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchlaucht Herzog Max in Bayern, vom 6 Febr. 1632, auf die Stadt Schrobenhausen lautend, pr. 1000 fl., lezter Transport vom 25 April 1753.
3) 820 fl. à 4%, Zinsz. 24 Febr., Ausbruch aus 6000 fl., laut Hauptbrief Sr. fürstl. Durchlaucht Herzog Max in Bayern, vom 26 März 1630, auf Friedrich Liegsalz lautend. Lezter Transport vom 5 Jänner 1753.
4) 1489 fl. 20 kr., Zinsz. 24 Februar, Ausbruch aus denselben verzeichneten 6600 fl., lezter Transport vom 15 Febr. 1764.
5) 360 fl. à 4%, Zinsz. 28 Febr., Ausbruch aus 4000 fl., laut Haupbrief Sr. kurfürstl. Durchlaucht Herzog Max in Bayern, vom 9 März 1620. Lezter Transport vom 5 Jänner 1753.
6) 249 fl. à 4%, Zinszeit 1 März, Ausbruch aus 9000 fl., laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchl. Herzog Max in Bayern, ursprünglich auf Karl Jochern lautend, vom 3 Jul. 1628. Lezter Transport vom 18 Febr. 1764.
7) 440 fl. à 4%, Zinsz. 24 April, Ausbruch aus 5500 fl. laut Haupbrief Sr. kurfürstl. Durchlaucht Herzog Max in Bayern, vom 16 Jänner 1629, auf Herrn Ferd. Grafen v. Törring zu Seefelden. Lezter Transport vom 22 Oktober 1754.
8) 860 fl. à 4%, Zinsz. 30 April, Haupbrief Sr. kurfürstl. Durchl. Herzog Max in Bayern, pr. 860 fl. auf Elisabethe Riedlerin, vom 27 Jun. 1630. Lezter Transport v. 18 Febr. 1764.
9) 700 fl. à 4%, Zinsz. 1 Mai, Ausbruch aus 5000 fl., laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchl. Herzog Max in Bayern, am Tage Cantate 1579, auf Philipp Weissenfelder lautend. Lezter Transport vom 18 Febr. 1764.
10) 314 fl. 15 kr. à 4%, Zinsz. 1 Mai. Ausbruch aus 2200 fl., laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchlaucht Herzog Max in Bayern, vom 8 Febr. 1630, auf Martin Kinellen lautend, lezter Transport vom 5 Jänner 1753.
11) 500 fl. à 4%, Zinsz. 21 Jul., Ausbruch aus 6000 fl., laut Hauptbrief von 21 Jul. 1623, auf Hans Urban von Stingelheimb. Lezter Transport vom 18 Febr. 1764.
12) 630 fl. à 4%, Zinsz. 29 Jul., Ausbruch aus 6000 fl., laut Haupbrief v. 29 Jul. 1623 auf das Stift und Kapitel St. Martin und Kastuli in Landshut. Lezter Transp. v. 5 Jänner 1753.
13) 250 fl. à 4%, Zinsz. 31 Aug., Ausbruch aus 2000 fl., laut Hauptbrief vom 31 Aug. 1623, auf Hans Wilhelm Hundt laulend. Lezter Transport v. 18 Febr. 1764.
14) 500 fl. à 4%, Zinsz. 29 Septbr., Ausbruch aus 3000 fl., laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchl. Herzog Wilhelm in Bayern. v. 29 September 1588, auf Sigmund Eisenreich lautend. Lezter Transport vom 18 Febr. 1764.
15) 100 fl. à 4%, Zinsz. 16 Oktbr., Ausbruch aus 4000 fl., laut Haupbrief Sr. kurfürstl. Durchl. Herzog Wilhelm in Bayern, vom 16 Oktbr. 1580, auf Marie Donnersbergin lautend. Lezter Transport vom 18 Febr. 1764.
16) 750 fl. à 4%, Zinsz. 1 Novbr., ursprünglich auf Hans Wilhelm Freiherr von Herwarth lautend. Lezter Transport v. 5 Jänner 1753.

II. Aeltere Landanlehenskapitalien.

1) 300 fl. à 2½%, Zinsz. 5 Septbr., kurfürstl. und landschaftlich gemeinsames Schuldenwerks-Obligation, dd. 5 Septbr. 1721, auf Gregor Jos. Koogmann lautend. Lezter Transport vom 10 Februar 1762.
2) 150 fl. à 2½%, Zinsz. 3 Oktbr., kurfürstlich und landschaftl. gemeinsames Schuldenwerks-Obligation, vom 3 Oktbr. 1727, auf Gregor Koogmann lautend. Lezter Transport vom 10 Februar 1762.

Digitized by Google

3) 60 fl. à 2½%, Zinszeit 14 Oktbr., kurfürstl. und landschaftl. gemeinsames Schuldenwerks-Obligation vom 14 Oktbr. 1723, auf Gregor Koogmann lautend. Lezter Transport vom 10 Februar 1762.

4) 200 fl. à 2½%, Zinsz. 21 Mai, kurfürstl. und landschaftl. gemeinsames Schuldenwerks-Obligation vom 21 Mai 1740, auf Franz Jos. Knöbl lautend. Lezter Transp. v. 4 Aug. 1762.

5) 100 fl. à 2½%, Zinsz. 21 Mai, kurfürstl. u. landschaftl. gemeinsames Schuldenwerks-Obligation, v. 21 Mai 1740, auf Regina Barbara Knöblin lautend. Lezter Transp. v. 4 Aug. 1762.

Auf Antrag des gegenwärtigen Nuznießers des Riedlerschen Benefiziums, Peter Supprior, werden die unbekannten Inhaber der Urkunden von bezeichneten Kapitalien hiemit aufgefordert, dieselben binnen 6 Monaten a dato bei unterzeichnetem Gerichte zu produziren und ihre Rechte geltend zu machen, außerdem jene für kraftlos erklärt werden.

Am 6 August 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Aliweyer.

Frhr. v. Wetser.

---

[1411] **Versteigerungs-Edikt.**

Vom k. k. Landgerichte zu Hall in Tirol wird hiemit öffentlich bekannt gemacht, es sey durch Dekret der hohen Hofkanzlei vom 20 Jun. d. J. Zl. 13745, und kreisamtlicher Intimation vom 16 Juli, Zl. 6152, in die Versteigerung der nachbenannten städtischen Realitäten gewilliget worden; daher wird die bezügliche Versteigerung hiemit angeordnet, und solche am 28 Oktober d. J. Vormittags 9 Uhr, in der k. k. Landgerichtskanzlei zu Hall öffentlich vorgenommen werden.

Zu diesem Ende haben die Kaufslustigen ihre Kaufsanbote verschlossen mit der Ueberschrift:

„Versteigerungsanbot für das städtische Bräu„haus, Glaserhaus und Einhornwirthshaus „zu Hall"

vom 15 bis längstens 26 Oktober d. J. beim unterzeichneten k. k. Landgerichte einzureichen, wo sodann die weitere Versteigerungsverhandlung am obbesagten Tage und zur besagten Stunde begonnen, und um 12 Uhr desselben Tages geschlossen werden wird.

Die zu versteigernden Gegenstände sind folgende:

1. Das in der Stadt Hall in der Herrngasse gelegene, im Kataster sub No. 190 einkommende, 2 Stokwerk hohe städtische Bräuhaus, samt der damit verbundenen radicirten Bräuerei und Schankbefugniß, nebst allen dazu gehörenden Zugeräuden, Kellern, beiden Bräupfannen mit den dazu erforderlichen Bräuereis-Utensilien, Branntweinbrennereien, Getreideböden ꝛc. Alles im besten Zustande.
2. Ein beim Kapellenthor befindlicher Stadel mit zwei Abtheilungen zur Unterbringung von Holz und Fässern eingerichtet.
3. Drei andere Städel auf der Lend, deren Grund gut gemauert, übrigens aber von Holz sind.
4. Eine an obiges Bräuhaus anstoßende Wirthshausung mit darauf radicirter Weintafernsgerechtsame, welche den Schild zum Einhorne führt, und im Kataster sub No. 111 einkömmt.
5. Das auf der nämlichen Gassenseite des Einhornwirthshauses befindliche, und an selbes anstoßende, im Kataster sub No. 120 einkommende, sogenannte Glaserhaus, welches, so wie das Einhornhaus, 3 Stokwerke hoch ist.
6. Das ehemalige städtische Zeughaus, samt Hofraum oder Garten, so jezt zu einer Sommerschenke verwendet ist, nebst dort befindlichem Keller, Kegelplaz ꝛc., 2 Stokwerke hoch in der Agramsgasse gelegen und im Kataster sub No. 197 einkommend.

Der Ausrufspreis für alle hier benannten Realitäten mit Ausnahme der Mobiliarschaft, welche einer abgesonderten Versteigerung unterworfen werden wird, ist nach vorausgegangener gerichtlicher Schazung bestimmt und festgesezt auf

18,200 fl. R. W.

und zwar werden obige Gegenstände zum Verkaufe um diesen Ausrufspreis ausgeboten unter folgenden

Bedingnissen.

1. Werden zum Kaufe nur solche Personen zugelassen, welche nach den bestehenden gesezlichen Vorschriften zum Eigenthumsbesize von Realitäten berechtiget sind.
2. Hat jeder Mitsteigerer schon vor Beginn der Versteigerung eine zehnprozentige Kaution entweder baar, oder in annehmbaren Obligationen zu erlegen, oder fidejussorisch sicher zu stellen. Dieser Kautionsbetrag wird sodann auf Abschlag des Kaufschillings vom Ersteher rükbehalten, allen den andern Mitbietern aber sogleich nach der Versteigerung wieder zurükgestellt werden.

   Die Auswechslung der sichergestellten Kaution gegen baares Geld bleibt dem Ersteher frei, bis zur gänzlichen Abtragung der Schuld, jedoch kan von einer Extradition derselben keine Rede seyn.
3. Wird unter dem Ausrufspreise kein Anbot, und nach dem dritten Abstreich auch kein Nachanbot angenommen werden.
4. Ist der Ersteher vom Augenblike des geschlossenen Protokolls an, für seinen Anbot haftend, die Stadtkommune jedoch übernimmt ihre Verbindlichkeiten gegen den Ersteher erst nachdem die hohe Landesstelle den Versteigerungsact bestätigt haben wird.
5. Geht Wag und Gefahr vom Tag der Versteigerung, das Eigenthum aber erst vom Tag der Kaufsaufrichtung auf den Ersteigerer über.
6. Ist derselbe verbunden, sämtliche nach der Besizübernahme verfallende, wie immer Namen habende Steuern und Oblagen zu entrichten, und sich allen übrigen gesezlich darauf haftenden Lasten zu unterziehen.
7. Ist der ersteigerte Kaufschilling vom Tage der Besizübernahme, welche im Monat November zu erfolgen hat, mit 4 Prezent an die Stadtkommune zu verzinsen, und dem Käufer steht frei, nach vorläufig gemachter halbjähriger Aufkündung, an dem Kaufschillinge so viel abzuzahlen, als ihm beliebig ist, dagegen kan aber die Stadtkommune Hall an dem Kaufschillinge jährlich nie mehr als 2000 fl. R. W. über ebenfalls vorläufige halbjährige Aufkündung abtreiben.
8. Werden die Realitäten so übergeben, wie sie gegenwärtig sind, ohne für einen etwaigen Abgang zu haften.
9. Hat Käufer alle durch diese Versteigerung erlaufenden Unkosten, Kauferrichtungstaxen und Stempel, samt den gesezlichen Armenprozenten allein zu tragen.
10. Muß sich der Käufer auch hinsichtlich der im Glaserhause und Einhornwirthshebehausung bereits vermietheten Quartiere gegen die dermalen dieselben bewohnenden Parteien, an die hierorts übliche Aufkundzeit Gertraudi und Ernet halten, oder sich deßfalls mit den Miethsparteien abfinden.

Sobald obige Realitäten an Mann gebracht, und der Versteigerungsakt ratifizirt seyn wird, werden auch gleich darauf die vorfindigen Bräuhaus-Smaterialien, als da sind: die Vorräthe an Bier, Branntwein, Malz, Hopfen, Getreide, Holz ꝛc. und die Bräuhaus-Inventursstüke samt dem Hausgeräthe, nach vorläufiger Verlautbarung, mittelst Versteigerung an den Meistbietenden, jedoch so überlassen werden, daß der Käufer obigen Bräuhauses den Vorzug vor Gleichbietenden erhält.

Kaisert. königl. Landgericht.

Hall, am 1 August 1833.

Jud. abs.

Margreitter, Adjunkt.

Ebner, Aktuar.

---

[1540] **Sigmaringen.**

## Vergebung des Hoftheaters.

Das mit der nöthigen Einrichtung versehene Hoftheater soll auf vier Monate, nemlich von 15 November 1833 bis 15 März 1834 mit dem entsprechenden Personal für die Oper und das Schauspiel besezt, und an eine Gesellschaft vergeben werden, welche ein hinlänglich zahlreiches und gutes Personal, besonders für die Oper, vereint, und sich hierüber gehörig auszuweisen vermag.

Von Seite gnädigster Herrschaft wird der Gesellschaft für den Fall, daß ihre Leistungen entsprechen, nebst unentgeldlicher Ueberlassung des Lokals, freier Musik, Beleuchtung und Beheizung auf obige Zeit ein Zuschuß von 1200 fl. zugesichert.

Die Anträge und Bedingungen wollen binnen 4 Wochen bei der unterzeichneten Stelle eingereicht werden.

Sigmaringen, den 24 August 1833.

Fürstl. Sigmaringische Hof-Administration.

Hofk. Buk.

---

[1569] In Frankfurt a. M. während der Messe erhält man bei

## *J. T. Ronnefeld,*

### am neuen Kräm, No. 103.

Liqueur de Java de C. Torndon et Comp. à Batavia, die Bouteille 5 fl.

Curaçao de Martinique de Grandmaison veuve et fils, die Bouteille 5 ½ fl.

Liqueur d'Alchermes vom Kloster St. Maria Novella in Florenz, das Fläschel 1 fl. 12 kr. und

Maraschino di Zara, die Flasche 1 fl. 12 kr.

Alles in ächter Qualität und in Originalflaschen.

**In Wien ist von sämtlichen Liqueuren Lager bei JOSEPH SAUERWEIN et Comp., am Kohlmarkt, Anfangs der Bognergasse, zu finden.**

---

[1574] **Denkmünze**

auf die Einweihung der protest. Kirche in München. In Silber 2 fl. 24 kr., in Bronze 1 fl. zu haben, in München bei Hrn. Sanktjohanser, Silberarbeiter; in Ulm bei Hrn. H. Nübling; in Augsburg bei Hrn. F. Ebner, Kunsthändler, und bei dem Verfertiger, Hof-Graveur Neuß.

---

[1573] Eine gesittete junge Deutsche, katholischer Religion, welche nicht nur der deutschen, sondern wegen eines langern Aufenthaltes in Frankreich, auch der französischen Sprache vollkommen mächtig ist, sich in der englischen Sprache verständlich machen kan und den Gesang, das Klavier und alle weiblichen Handarbeiten versteht, sucht als Erzieherin oder Gesellschafterin bei einer deutschen, französischen oder englischen Familie einen anständigen Platz.

Das Uebrige ist bei der Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg zu erfragen.

[1575] Une jeune allemande qui a reçu une education très soignée, dont la religion est catholique, cherche une place en qualité de gouvernante ou de deme de société auprès d'une bonne famille, soit française, allemande ou anglaise. Elle sait le française et l'allemand à pouvoir se soumettre à tout examen; aussi est-elle avancée pour la langue anglaise. Outre cela elle est encore à même de donner des leçons de Piano et de chant et s'entend bien aux ouvroges à l'aiguille etc. S'adresser à l'expédition de la Gazette universelle à Augsbourg.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro 18. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag № 248. 5 September 1833.

Portugal. (Einberufung der Cortes durch Don Pedro.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Ergänzungsartikel wegen der Succession in Griechenland. Brief.) — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 248. Niederlande. — Italien (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. — Preußen. — Rußland. — Oestreich. (Briefe.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Außerordentliche Beilage Nro. 315. Eisenbahn von Mannheim bis Basel. — Rede des Freiherrn v. Gagern. — Protestantische Kirche zu München. — Schweiz. — Ankündigungen.

## Portugal.

Der englische Globe enthält aus den vom Dampfboote African gebrachten Nachrichten folgende weitere Details: „Die Sache Dona Maria's gewinnt einen höchst erfreulichen Anblik, und Alles verspricht einen definitiven Triumph ihrer gerechten Ansprüche. Die Anerkennung Englands hat die Pedristen mit höchster Freude erfüllt; man hält den Krieg fast für beendigt; jedenfalls hat Don Miguels Macht einen Todesstoß erlitten. Es ist zu bezweifeln, ob Bourmont jezt noch einen Angrif auf die Stadt wagen wird. Eine spanische Fregatte, Figura, ward von dem Könige von Spanien nach Viana gesendet, um die Hauptanhänger Don Miguels, so wie seine Kostbarkeiten in einen spanischen Hafen zu bringen. Der Verlust der Miguelisten vor Oporto bei dem Ausfalle am 18 wird auf 1000 Mann angegeben. Es fiel dabei den Pedristen eine große Menge Munition in die Hände. Am Abend des 19 ward die Stadt erleuchtet."

Der Korrespondent der Times schreibt aus Lissabon vom 16 Aug.: „Das Publikum ist ganz mit Festen aller Art beschäftigt. Die Oper von San Carlos, die fast seit dem Anfang der Regierung Don Miguels geschlossen war, wurde in vergangener Nacht (nachdem Mittags die Anerkennung Englands verkündigt war) wieder eröfnet und war zum Erdrüken voll. — Was auch die Regierungen von England und Frankreich wünschen mögen, so kan doch Don Pedro nichts weniger in Sinn kommen, als jezt die Regentschaft und das Land zu verlassen, oder auch nur seine Minister zu ändern, obgleich es heißt, er wolle über beides die Meynung der Cortes erwarten. — Die heutige Chronica enthält ein Dekret, das alle Klöster und Stifter, die weniger als zwölf Inwohner zählen, aufhebt, und Alle, die sich diesem Befehle auf irgend eine Weise widerspenstig zeigen, als Rebellen erklärt. — Was die Militairangelegenheiten betrift, so will man sich auf der Defensive halten; da die Geldmittel des Feindes fast ganz abgeschnitten sind, so erwartet man, daß die Soldaten bald ihre Fahnen verlassen werden. Im Tajo liegen in diesem Augenblike die brittischen Kriegsschiffe Donegal, Asia, Talavera, Stag und Nimrod."

Die Chronica Constitucional von Lissabon enthält nachstehendes Dekret wegen Einberufung der Cortes: „Da die konstitutionelle Regierung J. allerg. Maj. Dona Maria II glüklich an dem Size der portugiesischen Monarchie, in der Provinz Estremadura, in dem Königreiche Algarbien, in einem beträchtlichen Theile der Provinz Alentejo, in der heldenmüthigen Stadt Oporto und in den beiden Provinzen der Azoren eingesezt ist, obgleich der übrige Theil des Königreichs zum Theil wegen harter militairischer Unterdrükung, zum Theil wegen der Erfahrung der unerhörten Leiden, die er erfuhr, seine Wünsche noch nicht auszusprechen wagt, da indessen zu hoffen ist, daß er in Kurzem einem so edeln Beispiele folgen, und die Regierung des Gesezes und der Vernunft proklamiren wird, welche allein im Stande ist, die Thränen des Leidens zu troknen, und die Erhaltung der Rechte und einer billigen und gesezlichen Freiheit zu gewähren; und da ich auf der einen Seite wünsche, diese Garantien sogleich zu konsolidiren durch Versammlung der Repräsentanten der Nation in den Cortes, was das einzige Mittel zu deren Befestigung ist, und auf der andern Seite zur Abhülfe aller Uebel, zur Diskutirung von Fragen, die für den Staat von Wichtigkeit sind, und auch um die Klausel meines am 2 Febr. 1832 bekannt gemachten Manifestes, dessen sämtliche Versprechungen ich in allen ihren Theilen gewissenhaftest ausführen will, zu erfüllen: so halte ich es für passend eine außerordentliche Versammlung der allgemeinen Cortes der portugiesischen Nation zu berufen, deren Repräsentanten sich demnach versammeln werden, versehen mit der nothwendigen Vollmacht, um, außer den gewöhnlichen zu diskutirenden Fragen, über die wichtigen Fragen der Regentschaft und der Vermählung J. allerg. Maj. zu entscheiden. Die Wahlen werden am 1 Okt. d. J. beginnen, nach den Instruktionen, die in Kurzem werden bekannt gemacht werden. Die Installation der Kammern soll statt finden, sobald diejenige Zahl von Deputirten versammelt ist, welche die konstitutionelle Charte der portugiesischen Monarchie vorschreibt, um die Berathungen vollkommen gültig zu machen. Die Staatssekretaire der verschiedenen Departements werden über die Ausführung dieses Dekrets wachen. Pallast das Necessidades, den 15 Aug. 1833. (Unterz.) Dom Pedro, Herzog von Braganza. — Candido Joze Xavier."

## Großbritannien.

London, 28 Aug. Konsol. 3Proz. 88¾; belgische Fonds 95; brasilische 68¾; holländische 5Proz. 95¼, 2½proz. 49; mericanische 41; columbische 26; portugiesische 88; Cortes 22⁷/₈.

* In der Unterhaussitzung vom 28 Aug. (die wir durch schriftliche Mittheilung erhalten), also am lezten Tage der Parlamentssession, fand noch folgende Verhandlung über die auswärtigen Angelegenheiten statt. Hr. Th. Attwood erhob sich mit den Worten: „Ich wünsche, ehe wir uns trennen, an den edlen Viscount (Palmerston) noch einige Fragen

über die auswärtige Politik und über das System, das sich in dieser Hinsicht die Regierung Sr. Maj. vornimmt, machen zu dürfen. Mit lebhaftem Vergnügen erfuhr ich den Schritt, den die Regierung neuerlich in Betref der jungen Königin von Portugal that; aber ich muß gestehen, daß in andern Beziehungen, z. B. in den Angelegenheiten Spaniens, Italiens, der Türkei und Polens das Benehmen des Ministeriums höchst beklagenswerth war. Ich hoffe, daß wenigstens in Betref der Türkei und Polens die Regierung unverweilt die Maaßregeln ergreifen wird, welche die Ehre wie die Interessen Großbritanniens gebieterisch fordern. Was namentlich die Angelegenheiten des Orients betrift, so glaube ich hier ein allgemein verbreites Gerücht berühren zu müssen, das aber wohl, wie ich um der Ehre Englands willen glaube, nicht den mindesten Grund hat; ich meyne nemlich die angeblichen Drohungen, die sich Rußland gegen England erlaubt habe, für den Fall, daß lezteres aktiv in den lezten orientalischen Verwiklungen intervenire. Der edle Viscount wird mir ohne Zweifel Dank wissen, daß ich ihm eine Gelegenheit verschaffe, einer so schmachvollen Beschuldigung zu widersprechen. Ich komme nun zu den Fragen, die ich an den edlen Lord zu richten wünschte, und die er, wie ich gern glaube, auf eine befriedigende Weise zu beantworten die Güte haben wird. Zuerst möchte ich fragen, ob der edle Lord von der Existenz eines neuerlich zwischen Holland und den Vereinigten Staaten von Nordamerika abgeschlossenen Vertrags unterrichtet ist, der, wenn meine Nachrichten genau sind, den Interessen Englands äußerst nachtheilig wäre? Ich wünschte zweitens zu wissen, welches die Gründe waren, welche unsre Regierung im August 1832 bestimmten, der Pforte die von ihr in Anspruch genommene Hülfe zu verweigern? Ich frage drittens, ob der edle Lord wirklich Kenntniß von den damals von dem Pascha von Aegypten gemachten Anerbietungen hatte, welche Anerbietungen, wenn man den öffentlichen Gerüchten glauben darf, ganz außerordentlicher Art waren? Viertens: was war der Zwek der lezten Mission des Lords Durham nach St. Petersburg, und was deren Resultat? Fünftens endlich: auf welche Weise ward der gleich nach der Abreise des Lords Durham nach England gesandte Graf Orloff am Hofe Sr. Majestät empfangen?" — Lord Palmerston entgegnete: „Ergriffen von dem sehr natürlichen Erstaunen, das mir die Vielfachheit der von dem ehrenwerthen Mitgliede vorgelegten Fragen einflößt, glaube ich mit der Andeutung beginnen zu müssen, daß ich mich nothwendig gezwungen sehen werde, einige derselben unbeantwortet zu lassen. Das ehrenwerthe Mitglied wird wie ich hoffe, gleich dem Hause überhaupt, die Gründe hoher Konvenienz zu würdigen wissen, die mir eine solche Zurükhaltung auflegen, so daß ich wohl kaum nöthig habe, mich in dieser Hinsicht weitläuftiger zu entschuldigen. Was die erste Frage betrift, so habe ich keine offizielle Kenntniß von irgend einem neuerlich zwischen Holland und den Vereinigten Staaten abgeschlossenen Vertrage, kan also auch keine Erläuterung darüber geben. In Betref der zweiten Frage, d. h. der Gründe, welche die Regierung veranlaßten, dem von der Pforte an uns gestellten Ansuchen einer Seehülfe nicht zu entsprechen, bemerke ich zuerst, daß dieses Ansuchen nicht im August 1832, sondern im Oktober gestellt wurde. Ohne über diesen Gegenstand in weitere Details einzugehen, begnüge ich mich, das Haus zu erinnern, daß wir zu jener Zeit eine Expedition nach der Nordsee und nach den holländischen Küsten vorbereiteten, und daß wir auf der andern Seite uns in die Nothwendigkeit versezt sahen, einen weitern Theil unseer Seestreitkräfte zum Kreuzen an den portugiesischen Küsten aufzubehalten, so daß wir, ohne uns ans Parlament zu wenden, unmöglich zu gleicher Zeit ins Mittelmeer eine solche Eskadre hätten schiken können, wie es der von der Pforte beabsichtigte Zwek und die Würde Englands forderten. Da nun das Parlament damals nicht beisammen war, glaubte die Regierung dem Ansuchen des Sultans nicht entsprechen zu können. Ich kan das ehrenwerthe Mitglied versichern, wenn es wirklich Personen gibt, die wähnen, unter den Motiven, welche auf das Benehmen der Regierung in der orientalischen Frage Einfluß hatten, sey irgend etwas gewesen, was einer Drohung von Seite Rußlands gliche, diese Personen sich gewaltig getäuscht haben. Weit entfernt davon, muß ich Rußland die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß das St. Petersburger Kabinet, statt die Möglichkeit einer Intervention Englands mit Eifersucht zu betrachten, mir vielmehr, als das Ansuchen der Pforte noch berathen wurde, durch den russischen Botschafter offiziell anzeigen ließ, daß es von dem Schritte der türkischen Regierung unterrichtet sey, und bei dem Interesse, das Rußland an der Erhaltung des ottomanischen Reiches nehme, mit Vergnügen sehen würde, wenn England es übernähme ihm zu Hülfe zu kommen. Das ehrenwerthe Mitglied hat durchaus nicht näher bezeichnet, was es unter den angeblichen Anerbietungen des Pascha's von Aegypten verstehe, daher ich das Haus bitte, mich nicht dabei aufhalten zu dürfen; ich begnüge mich zu bemerken, daß da es sich von dem Kriege eines Unterthanen gegen seinen Souverain handelte, und dieser Souverain ein Alliirter des Königs von England war, schiklicherweise keine Kommunikationen mit Mehemed Ali unterhalten, d. h. zwischen ihm und der brittischen Regierung keine Verhandlungen über die Feindseligkeiten gepflogen werden konnten. Es bleibt mir noch übrig, von der Mission des Lords Durham nach St. Petersburg zu sprechen. Ich muß zuerst versichern, daß man in dieser Hinsicht in seltsame Mißverständnisse fiel. Unser Botschafter in St. Petersburg war genöthigt, in Folge seiner schlimmen Gesundheitsumstände seinen Posten zu verlassen, und ehe dessen Nachfolger ernannt war, reiste der edle Lord nach jener Hauptstadt ab. Er war durchaus mit keinen speziellen Instruktionen bekleidet, sondern sollte sich überhaupt mit allen europäischen Angelegenheiten beschäftigen, in denen England gemeinsam mit Rußland betheiligt war. Die Art, wie der edle Lord sich dieser Mission entledigte, erwarb ihm den vollen Beifall seines Souverains und seiner Kollegen, da er den vorgesezten Zwek vollkommen erreichte. Was den Grafen Orloff betrift, so muß man wissen, daß dieser Diplomat nicht gekommen war, um eine Mission in England zu erfüllen, sondern blos über London ging, um sich nach dem Haag zu begeben; er wurde also von uns zunächst nur als ein Reisender von Auszeichnung betrachtet und behandelt." Hr. Attwood begnügt sich mit dieser Erklärung, indem er die Hofnung ausdrükt, daß das Ministerium eher Krieg erklären werde, ehe es dulde, daß die Russen nur einen Fußbreit Landes um Konstantinopel besezt behalten. Hr. Buckingham meynt, da in Kleinasien alle

Digitized by Google

Vierteljahre Empörungen ausbrächen, so hätte England nicht Flotten und Armeen genug, wenn es jedesmal interveniren wollte. Obrist Evans dagegen ist überzeugt, daß Fälle eintreten könnten, wo eine bewafnete Intervention gebieterische Pflicht des Ministeriums wäre. Lord Palmerston: „Die Regel ist, sich nie in die innern Streitigkeiten eines Staats zu mischen; aber ich bin der Erste, der anerkennt, daß Umstände eintreten könnten, wo es für die Regierung unumgänglich wäre, entscheidende Maaßregeln zu ergreifen."

(Standard.) Se. Majestät kam heute um halb zwei Uhr in die Stadt, und hielt ein Lever und Konseil, in welch leztern die morgen abzuhaltende Thronrede genehmigt wurde. Gestern begannen im Oberhause die Vorbereitungen zur morgigen Parlamentsprorogation, und zum Empfange Sr. Majestät in Person.

Jezt kündigen auch die Dubliner Blätter die Abberufung des Marquis v. Anglesea von der Stelle als Lordlieutenant von Irland an; sie geschah, wie der Globe behauptet, aus Gesundheitsrüksichten. Als sein Nachfolger ward der Herzog von Richmond bezeichnet.

Der Globe enthält folgende, allem Anscheine nach falsche Nachricht: „Wir hören über Lissabon, daß König Ferdinand von Spanien gestorben sey. Diese Nachricht kam dahin durch die Karlisten, was sie etwas wahrscheinlicher macht, da die Freunde des Don Carlos so etwas gewiß zuerst erfahren."

Der Globe enthält folgenden am 30 April d. J. zu London unterzeichneten Erläuterungs- und Zusazartikel zu dem Art. VIII der Uebereinkunft zwischen den Höfen Großbritannien, Bayern, Frankreich und Rußland über die Souveränetät Griechenlands: „Die Succession in der königlichen Krone und Würde in Griechenland, in der Linie des Prinzen Otto von Bayern, Königs von Griechenland, so wie in den Linien der jüngern Brüder, der Prinzen Luitpold und Adalbert von Bayern, welche Linien durch den Art. 8 der Londoner Konvention vom 7 Mai 1832 eventuell der des besagten Prinzen Otto von Bayern substituirt sind, soll in männlicher Erbfolge nach dem Rechte der Erstgeburt statt finden. Frauen sollen nicht fähig seyn, in der Krone von Griechenland zu succediren, außer im Falle des gänzlichen Mangels legitimer männlicher Erben in allen drei obenerwähnten Zweigen des Hauses Bayern; in welchem Falle die königliche Krone und Würde in Griechenland auf diejenige Prinzessin, oder die legitimen Descendenten der Prinzessin, welche in der Successionsordnung dem lezten Könige von Griechenland am nächsten steht, übergehen soll. Fällt die griechische Krone auf eine Frau, so sollen deren legitime männliche Descendenten, in ihrer Reihefolge, den weiblichen vorgezogen werden, und nach dem Erstgeburtsrecht den Thron von Griechenland besteigen. In keinem Falle soll die griechische Krone auf demselben Haupte mit der Krone irgend eines fremden Landes vereinigt werden. Der gegenwärtige Erläuterungs- und Ergänzungsartikel soll dieselbe Kraft und Gültigkeit haben, als stände er Wort für Wort in der Konvention vom 7 Mai 1832. Er soll ratifizirt und die Ratifikationen bald möglichst ausgewechselt werden. Gegeben zu London, 30 April 1833. Palmerston. Talleyrand. Lieven. v. Cetto."

* London, 27 Aug. Das Unterhaus hat seine Arbeiten so weit vollendet, daß es sich bis auf morgen vertagt hat, um dem Oberhause Zeit zu verschaffen, sich auch mit seinen Arbeiten dem Schlusse zu nähern. Vom Oberhause ward die Bankbill ohne bedeutende Veränderung angenommen, worüber aber eine große Partei, deren vorzügliches Organ die Times sind, sehr unzufrieden ist. Nach der Bill nemlich ist Jedermann genöthigt die Noten der Bank von England für jede Summe über 5 Pf. als gesezliche Zahlung anzunehmen, außer in London und in solchen Orten, wo die Bank Comptoire hat, wo sie auf Verlangen jede ihrer Noten gegen Gold auszuwechseln gehalten ist. Der Herzog von Wellington wünschte das Minimum auf 10 Pfd. gesteigert zu sehen, aber ohne Erfolg. Die Absicht der Regierung geht offenbar dahin, zum Theil die Wirkung der sogenannten Peels-Bill zu vernichten, und mehr Papiergeld in Umlauf zu bringen; Viele, welche den Druk der Zeit vorzüglich jener Peel'schen Maaßregel zuschreiben, billigen dieses nicht nur, sondern möchten gänzlich zum Papiersysteme zurükkehren. — Man hatte verbreitet, der Herzog von Wellington habe den Plan die Zehnten-Vorschuß-Bill für Irland verwerfen zu machen, aber er sezte ihr keinen wesentlichen Widerstand entgegen, so daß sie fast unverändert durch den Ausschuß gegangen ist. Dagegen ist die vom Unterhause angenommene Bill, wodurch den angefangenen Zehntenprozessen in England bis zur nächsten Session Einhalt geschehen sollte, mit Zustimmung des Lordkanzlers, welcher meynte, daß dadurch wenig oder gar kein Nachtheil statt finden könnte, vom Oberhause verworfen worden. Dieser Gegenstand bedarf einer nähern Erklärung, als ich in meinem Lezten habe geben können. Es gibt nemlich im Lande viele Landstüke, welche seit vielen Jahren (manche seit Jahrhunderten) statt des Zehnten eine bestimmte kleine Steuer (Modus genannt) an einen Geistlichen, ein Institut oder eine Privatperson entrichtet haben, und die beständig mit der Gewißheit, daß nicht mehr davon zu bezahlen sey, verkauft worden sind. Von Zeit zu Zeit aber sind Ansprüche auf den vollen Zehnten gemacht worden, und wenn der Besizer des Grundstüks nicht beweisen konnte, daß der Modus seit wenigstens 700 Jahren (d. h. vor der gesezlichen Geschichtsperiode des Landes) oder in Folge eines regelmäßigen Vertrags bestanden, so sezte der Fordernde immer seinen Anspruch durch. Da dieses aber oft zu großen Verwirrungen im Besizstande Anlaß gab, so wurde in der vorigen Session von dem verstorbenen Oberrichter, Lord Tenterden, ein Gesez vorgeschlagen, wodurch alle Ansprüche auf den Zehnten auf gleiche Stufe mit anderm Ländereibesiz gesezt wurden, d. h. kein Anspruch soll mehr geltend seyn, der seit sechzig Jahren nicht gemacht worden. Unglüklicher Weise wurde diesem Gesezе eine Beschränkung hinzugefügt, wodurch es erst den 10 d. M. in Wirkung kam, und der Erfolg war, daß ein Heer von Geistlichen, Instituten und Layen, von selbstsüchtigen Anwälden berathen, sich über Hals und Kopf beeilte, jeden möglichen alten und veralteten Anspruch hervorzuholen, und bei den Tribunalen anhängig zu machen. Die Klagen darüber treffen natürlich am schwersten die Geistlichkeit, welche freilich durch diese Prozeduren an vielen Orten, statt des Friedens ein Schwert in die Gemeinde geworfen hat. Die Klagen und Prozedu-ren im Unterhause haben dazu beigetragen, die örtliche Unzufriedenheit noch allgemeiner zu machen; viele Provinzial-Zeitun-

Digitized by Google

gen haben bereits angefangen, die Frage mit der bittersten Heftigkeit gegen die Geistlichkeit zu behandeln. Unter Anderm räth eine Carliler Zeitung, daß die betheiligten Gemeinden sich versammeln, und zu einem passiven Widerstande vereinigen sollen. Sie sollten nemlich alle an sie gemachten Forderungen ignoriren, und es darauf ankommen lassen, daß die Geistlichen sie alle einkerkern ließen. Sechzehnhundert bis siebenzehnhundert Pfarrkinder auf Einmal einkerkern zu lassen, meynt der Journalist, würde kein Geistlicher wagen; und geschähe es, so hätte der Zehnte in England auf Einmal ein Ende. Lord Brougham meynt indessen, das Parlament werde sich früh genug wieder versammeln, um bedeutendes Unheil zu verhindern; auch würde wohl das Vorgefallene den betheiligten Geistlichen zur Warnung dienen, daß sie ihre Forderungen nicht zu strenge betrieben. Inzwischen weigert man sich in fast allen Städten die Kirchensteuer zu bewilligen, weil man für gewiß annimmt, daß das Parlament dieselbe in der nächsten Session abschaffen werde. Ueber diese Steuern wird nemlich von den Gemeinden in offener Versammlung durch Mehrheit der Stimmen entschieden; im Verweigerungsfalle aber kan das Friedensgericht die Anlage selbst machen, und gerichtlich erzwingen. Bis jezt aber hat man noch nirgends zu diesem strengen Mittel gegriffen. Auch in Edinburg hat man angefangen, gegen die Abgaben zur Unterstüzung der Geistlichkeit Widerstand zu leisten, und einige ansehnliche Bürger haben sich sogar in Folge ihrer Weigerung ins Gefängniß werfen lassen. Dis sind bedeutungsvolle Zeichen der Zeit.

## Frankreich.

Paris, 30 Aug. Konsol. 5Proz. 104, 75; 3Proz. 76, 40; Falconnets 91, 70; ewige Rente 66¾; span. 3Proz. 40⅝; Cortes 17¼.

Der König kam auf seiner Reise am 28 Aug. Abends nach Lizieux, an der Gränze des Departements Calvados.

Der Moniteur liefert nun den bekannten Artikel des Journals von St. Petersburg, die Debatte des englischen Parlaments vom 9 Jul. betreffend, und fügt demselben am Schlusse folgende Bemerkungen bei: „Das Journal von St. Petersburg macht über die polnische Frage einen Artikel bekannt, dessen ernster und abgemessener Ton sonderbar mit dem paradoxen Charakter der Schlußfolgerungen desselben kontrastirt. Der Redakteur dieses Artikels behauptet erstens, daß da der Wiener Traktat nur einen passiven Beitritt zu den bereits von Oestreich, Preußen und Rußland in Bezug auf Polen getroffenen Verfügungen enthalte, die andern unterzeichnenden Mächte dieses Traktats in der That keinen Theil an der Errichtung dieses Königreichs gehabt, und sonach jezt kein Recht hätten, die Aufrechthaltung der Bedingungen seiner Existenz zu kontrolliren. Eine solche Behauptung ist zu wenig mit den Thatsachen und dem allgemeinen Geiste der Verhandlungen von 1814 und 1815 im Einklange; sie ist zu sehr selbst dem Texte des Wiener Traktats entgegen, als daß man darin ein ernstes Argument sehen könnte. Auch gibt sie der russische Publizist bald auf, um sich auf ein weniger angreifbares Terrain zu stellen. Er bemüht sich zu beweisen, daß die lezten gegen Polen getroffenen Maaßregeln mit den Stipulationen der Kongreßakte nicht im Widerspruche ständen. Zur Würdigung des Werthes der Urtheile, die er in dieser Hinsicht zusammen häuft, würden wir genöthigt seyn, in faktische und rechtliche Erwägungen einzugehen, die uns zu weit führen dürften, und die an einem andern Orte und zu anderer Zeit ihre Stellen finden können. Uns genügt für den Augenblik zu konstatiren, daß man selbst zu Petersburg als Prinzip die Gültigkeit der 1815 beschlossenen Stipulationen, um den Polen eine abgesonderte Verwaltung, eine Repräsentation und Nationalinstitutionen zu sichern, anerkannte. Dadurch erkennt man nun auch nothwendig für alle unterzeichnenden Mächte dieser Stipulationen das Recht an, zu prüfen, ob sie immer in Kraft stehen, und wenn sie zu bemerken glauben sollten, daß man dieselben mittelbar oder unmittelbar angetastet habe, Erläuterungen von dem russischen Kabinette zu verlangen, und, wenn Grund dazu vorhanden ist, die Gültigkeit dieser Erläuterungen zu würdigen. Es ergibt sich sonach, daß die Petersburger Zeitung nicht sehr konsequent ist, wenn sie erklärt: „daß der Kaiser nicht gehalten sey, die Intervention irgend einer Macht in den Fragen der innern Regierungsweise in Bezug auf Polen zuzulassen." Der Journalist hat sich über diesen Punkt gewissermaaßen selbst widerlegt. Auch ist er, unsrer Ansicht nach, in seinen Versuchen zur Erklärung des Umsturzes der polnischen Konstitution, den er als die Bestrafung der Insurrektion von 1830 darzustellen sucht, nicht glüklicher. Von folgenden zwei Verhältnissen findet Eines statt: War diese Insurrektion das Werk einer Minorität? Wie konnte bei dieser Voraussezung die Regierung sich von den gegen die Masse der Nation übernommenen Verpflichtungen entledigt glauben? War sie wirklich national? Drükte sie die Wünsche, die Gesinnungen, die Bedürfnisse der großen Mehrheit des polnischen Volkes aus? Dis ist möglich; aber wir glauben nicht, daß Rußland ein Interesse hat, die Sachen unter diesem Gesichtspunkte darzustellen. Wir leben nicht in einem Jahrhundert, wo die Gerechtigkeit erlaubt, und die Weisheit einer Regierung anräth, eine ganze Nation der Züchtigung würdig zu proklamiren, und sich gegen dieselbe eines vorgeblichen Rechts der Eroberung zu bedienen, das die Civilisation, wenigstens in diesem Sinne, nicht mehr anerkennt."

(Messager.) Die Königin Dona Maria ist am 28 Aug. Abends zu Havre angekommen.

(Messager.) General Trezel, der das Kommando der Expedition von Bougia haben soll, ist von Algier zu Toulon angekommen; er sollte sich nach Paris begeben; er wird aber zu Toulon bleiben, um die Vorbereitungen zu beaufsichtigen und zu betreiben. Man hat 12 Schiffe zu Marseille für den Transport von 200 Zugpferden für diese Expedition gemiethet.

(Messager.) Die Abreise der Kommission von Algier war am 24 Aug. noch nicht erfolgt. Man erwartete noch zwei von den Kommissarien.

(National.) Es sind Maaßregeln getroffen, um die genauere Erwägung der verschiedenen Plane für Eisenbahnen beginnen zu lassen, für welche die Verwaltung von den Kammern eine Zuweisung von 500,000 Fr. erhalten hat. Man sagt, die Erwägung der Linie von Paris nach Rouen sey dem Hrn. Desfontaines, die von Rouen nach Havre dem Hrn. Mallet, die von Paris nach Lyon dem Hrn. Robier unter Beihülfe des Hrn. Dausse und dem Hrn. Arnollet, die von Paris nach Orleans und Bordeaux dem Hrn. Polonceau anvertraut. Schon sind mehrere dieser Herrn an der Arbeit.

Digitized by Google

Der Temps äußert sich in einem dritten Artikel über Spanien hauptsächlich in Bezug auf die Diplomatie und die Verhältnisse mit Portugal folgendermaaßen: „Seit der Abreise des Hrn. Stratford-Canning ist Hr. v. Rayneval der einzige Botschafter in Madrid. Die andern Mächte haben nur Gesandte daselbst. Es frägt sich nun, ob Hr. v. Rayneval den seinem hohen Posten gemäßen Einfluß genießt. Um die Wahrheit zu sagen, so besitzt Niemand einen wirklichen Einfluß auf den Madrider Hof; König Ferdinand hat nie, selbst mit Hrn. v. Rayneval, den seine Eigenschaften und seine Privilegien als Familienbotschafter häufig zu dem Könige rufen, von Geschäften gesprochen. Alle seine Unterredungen beschränken sich auf einige allgemeine Bemerkungen, worauf der König kaum antwortet, und die sich immer in eine unbedeutende Unterhaltung endigen. Ferdinand hat sich nie in eine umständliche, freiere Unterredung mit den Botschaftern eingelassen, und so hält er es auch mit Hrn. v. Rayneval; der König beobachtet dasselbe Stillschweigen oder dieselbe Art von zurükhaltender Rede selbst mit Hrn. v. Oubril, dem russischen Gesandten, von dem man behauptet hat, er übe einen gewissen Einfluß auf das Kabinet aus. Die Geschäfte müssen daher mit Hrn. Zea gemacht werden. Ich habe den Charakter dieses Ministers hinreichend geschildert, um leicht daraus urtheilen zu können, daß er über den Gang der spanischen Politik seine festen und bestimmten Ansichten hat; sein Prinzip ist: nichts darf an den Institutionen der Halbinsel geändert werden; die absolute Gewalt muß in ihrem ganzen Umfange bewahrt bleiben, und jedes Ereigniß, das direkt oder indirekt dieses alte Prinzip der spanischen Monarchie bedrohen möchte, würde nothwendig eine Intervention herbeiführen. Hat man diesen Geist des spanischen Kabinets wohl im Auge, so kan man daraus ersehen, welche Haltung es einer in Portugal vorgenommenen Veränderung gegenüber annehmen wird. Es könnten zwar lügenhafte Korrespondenzen in dieser Hinsicht täuschen; folgender Umstand bleibt aber unwandelbar und so fest, als ob er sich bereits verwirklicht hätte: daß nemlich jedes Ereigniß, welches in Portugal eine Revolution der Art hervorbrächte, daß das konstitutionelle System völlig in Lissabon siegte, nothwendig eine Intervention von Spanien herbeiführen würde. Die Frage Portugals löst sich für das Madrider Kabinet nicht nach persönlichen Interessen; es würde ohne Zweifel weit mehr Anhänglichkeit für Don Miguel haben; bliebe die Wahl zwischen ihm und seinen Mitbewerbern, so würde man sich keinen Augenblik besinnen. Inzwischen würde der Erfolg der Dona Maria oder des Don Pedro noch kein Beweggrund für Spanien seyn, zu intervenniren; sollte aber die Konstitution den Vorrang in Portugal gewinnen, sollte man die Prinzipien der Freiheit, die sie festsezt und die von der spanischen Monarchie gehaßt werden, auf eine kräftige Art anwenden, dann würde keine menschliche Macht im Stande seyn, eine Intervention zu verhindern. Dies war die Ansicht des Hrn. v. Rayneval, und der Botschafter würde sich nicht wundern, wenn in der anarchischen Lage, worin sich gegenwärtig Portugal befindet, Spanien eine offensive Bewegung machte. Es besinnt sich ohne Zweifel wohl, bevor es eine solche Demonstration macht, welche die beiden großen Mächte, England und Frankreich, verletzen würde; hier gilt aber, was Hr v. Zea in einer vertrauten Unterredung mit Hrn. Stratford-Canning gesagt hat: „Was wagen wir bei einer Intervention? Ihr bedroht uns mit Krieg; ihr werdet nicht dazu schreiten; Frankreich wird an den Pyrenäen stehen bleiben, und nicht wagen sie zu überschreiten, weil hinter ihm nördlich Preußen, Oestreich und Rußland stehen. Wir sind daher das unabhängigste Volk, das Kabinet, das in seinem Willen die freieste Hand hat: ihr könnt uns auf keine Weise Gewalt anthun." Hr. v. Zea ließ Eine Sache unbeachtet; er sollte vor Allem wissen, ob er der Armee, die er nach Portugal führen möchte, gewiß ist. Zählt diese Armee nicht in der Mehrheit Offiziere, im Sinne der konstitutionellen Bewegung in Portugal? Ist er vollkommen überzeugt, daß sie die absolute Gewalt in Spanien aufrecht erhalten würde? Uns scheint die Lage eigentlich folgende zu seyn: Wenn England die in Portugal bestehende Regierung anerkennt, so ist es durch den casus foederis gebunden, ihm mit aller Kraft beizustehen; nun würde aber ein spanischer Einfall diesen casus foederis gerade herbeiführen, und England würde dann genöthigt seyn, eine Armee zu Hülfe abzusenden, was dann den Kriegszustand ausmachen würde." (Beschluß folgt.)

♀ Paris, 29 Aug. Im Julius 1830 gab es eine wahre St. Barthelemy der Präfekten und Unterpräfekten. Um nur recht schnell die Juliusleute, Zeitungsschreiber und Andere zu beschwichtigen, warf man einer Anzahl derselben Stellen und Pensionen an den Kopf; so wurde ein gewisser Bohain, Redakteur des Figaro, zum Präfekten improvisirt, so ein gewisser Romieu, der Vaudevillchen fabrizirt hatte; so hundert Andere, von allen Nüancen, und unter diesen die seichtesten Köpfe, deren man nur schnell loswerden und sie rasch aus der Hauptstadt entfernen wollte. Was geschah? Eine Anzahl dieser Leute, unvermögend in irgend eine Art von Geschäftsgang einzudringen, benahm sich so halsstarrig oder verkehrt, daß die Regierung gezwungen war, unter diesen Juliusheiden wieder von Grund aus zu reformiren, damit nur irgend eine Art von Administration aufkommen könne. Hin und wieder mögen auch wohl Meynungen der Parteisucht Einfluß haben auf diese Reaktion wider alle jene Unvermögenden, aber die wahre Ursache so mancher Reformen in der Verwaltung liegt lediglich in der gänzlichen Untauglichkeit der Verwaltenden. In dieser Reaktion scheinen einige Männer des Tiers Parti verwundet worden zu seyn; wenigstens erhebt der Constitutionnel ein Jammergeschrei; man sollte glauben es seyen einige Dupinisten geopfert worden, wahrscheinlich ist er aber nur deßwegen so übler Laune, weil die Kreaturen des Tiers Parti leer durchzugehen scheinen, während sie seit langem schon auf die Pfründen gehofft hatten, welche ihr Patron ihnen schon im Anfange des Jahrs zugesagt, als er ganz gewiß glaubte, diesmal habe er einen Fuß im Steigbügel fest, und brauche nur noch eines raschen Schwunges um im Sattel zu sizen, und den Gaul des Ministeriums naher zu tummeln. Dies ist aber nicht der alleinige Punkt, worüber der Tiers Parti mit dem Ministerium wieder zerfallen zu wollen scheint. Dupin ist in Harnisch gerathen über die Broschüre des Hrn. Pépin, deren eigentlicher

Digitized by Google

Inhalt dahinaus ging, daß Ludwig Philipp als nächster Kronerbe nach moralischem Aussterben der ältern Linie ernannt worden sey, weil diese Ernennung in den Staatsbedürfnissen gelegen; Hr. Dupin hat aber die Prätension, den König gemacht zu haben, wie ihrerseits Lafitte und Odillon Barrot und Lafayette ihn gemacht haben wollen; ein gemachter König wäre bald die Puppe des Hrn. Dupin, bald die der HH. Lafitte und Odilon Barrot, ja des Hen. v. Lafayette, der seine Puppe als die beste aller Republiken ausgerufen hatte. Ludwig Philipp will aber nicht durch Menschenhand hervorgerufen worden seyn; die Natur der Dinge, dis undezwingliche Schikal, soll ihn geschaffen haben. Gewiß wenn die Natur nicht geholfen hätte (d. h. der Name Orleans, und daß ihm der Thron nicht streitig gemacht werden konnte durch andere Prätendenten als die gestürzten des Hauses Bourbon), Dupin, oder Lafitte, oder Odilon Barrot, oder Lafayette hätten ihn tausendmal proklamiren können, und das Flikwerk hätte nicht zusammengehalten. Darin also haben die Doktrinairs Recht gegen den Tiers Parti, und doch haben Dupin, Lafitte, Odilon Barrot und Lafayette das Ihre beigetragen, um der Natur durch Menschenhand die Wege zu bahnen; nur das Eine bedenken diese HH. Dupin und tutti quanti nicht, daß mit Ausnahme von Lafayette und vielleicht auch von Odillon Barrot, die andern wenig mehe als Kreatueen des Hauses Orleans waeen. Dupin wae der Vertraute dieses Hauses, sein Geschäftsführee, und durch Vermittelung des Hrn. Thiers detrieb Lafitte eifrigst die Erhebung; weßhalb denn schreien sie über Undank? Der Mann, den sie ernannt zu haben vorgeben, ist derjenige, dem sie so lange gedient, in der Hofnung, ihn auf den Thron erhoben zu sehen. Lafitte stand vielleicht selbstständiger in dieser Hinsicht als Dupin; sein Ehrgeiz oder vielmehr seine Ruhmsucht gingen tiefer, er wollte dem Hause Orleans gewissermaaßen Gewalt anthun, ihm die Wege zu seiner Größe bahnend; aber Dupin wae bei allem diesem ohne Selbstständigkeit, er war ein Klient, meinetwegen dee erste Klient dieses Hauses, nichts weiter; auch heißt es, wenn die Imagination des Hrn. Dupin sich zu weit vergreife, lasse ihn der König kommen, und wasche seinem alten Dienee gehörig den Kopf; dann füge sich Hr. Dupin, und eekenne, daß sein unbändiger Humoe ihn wieder einmal irre geleitet habe. Wäre nicht Dupins Anhang und halbrevolutionaire Umgebung, ee würde zum Könige ungefähr in einem ähnlichen Verhältnisse stehen, wie Montalivet zu ihm steht, als eein persönlicher Diener, als Getreuer oder Vertrauter des Hauses; abee Dupin gehört zugleich auch der großen Advokatensippschaft dieses Landes an, und besonders dem Paeiser Barreau, und da er ihr Stern und Leiter ist, so ist er gezwungen ihren wandelbaren Gesinnungen viel nachzugeben, denn keine Zunft schwankt mehe zwischen Servilität und Republikanismus als gerade diese Pariser Adookatenzunft. Ohne alles politische Genie desizen sie, durch ihr abstraktes Formelwesen, sämtlich hinlänglichen Stof zur Verwierung der Staatsmaximen und zur Durcheinandermengung der Gewalten. — Die Broschüre Pépins, scheint es, wird halb und halb desavouirt, damit Dupin einen erklekklichen Frieden machen könne mit dem Kabinette. Man erlaubt ihm eine Art von Unmuth wider die Doktrinairs von Zeit zu Zeit im Temps oder im Constitutionnel oder in eignen Broschüren auszuhauchen, damit sich diese Unmuth im Augenblike übler Laune nur nicht höher verstieige. Aber entschieden brechen will Dupin nirgends, nicht einmal mit den Doktrinairs, worüber eben der Constitutionnel, welcher ihre Stellen schon in Gedanken besezt hatte, verzweifelt. Wenn man Dupin einer unumwundenen Feindlichkeit wider diese Doktrinairs zeiht, alsobald protestirt er gewaltig: „Man darf also seinen Freunden nicht ein Wort sagen, ruft er aus, ohne sich mit ihnen zu überwerfen?“ So ist dieser Mann, welcher hinter einem Anscheine von kapriciöser Kraft eine große Charakterschwäche verbirgt.

*** Paris, 30 Aug. Die Börse, das Publikum, die Journale, kurz Jedermann gesteht endlich, daß es dem englischen und französischen Kabinette bei der portugiesischen Angelegenheit und der angekündigten Intervention Ernst war. Aber nach den neuesten Berichten von Lissabon ist vielleicht eine solche Intervention gar nicht mehr nothwendig. Auch die verwikelte Feage der Regentschaft klärt sich ein wenig auf. Don Pedro hat, vermuthlich mit Zustimmung der englischen Gesandtschaft, die Coetes berufen, damit sie wegen der Regentschaft so wie wegen der Vermählung der jungen Königin befragt würden. — Ein englisches Ministerialblatt, der Globe, meldet den Tod des Königs von Spanien. Diese Nachricht ist wohl gewiß zu voreilig. In Paris weiß man nur, daß Ferdinand sehe krank ist. Der Globe bemerkt selbst, die Nachricht rühre von den spanischen Karlisten her; ee fügt zwar hinzu, daß sie hierin wohl unterrichtet seyn könnten, allein er bedenkt nicht, daß sie ein Interesse dabei haben, Falsches hierüber zu verbreiten. Stirbt nemlich der König Ferdinand, ehe der Sieg Dona Maria's vollständig, ehe Don Miguel, dessen Loos mit dem von Don Carlos enge verwebt, vollständig besiegt ist, so gewinnt Don Carlos einige Chancen zur Aufwieglung der spanischen Provinzen und vielleicht der Hauptstadt. Allein Ferdinand erlebt es wohl noch, daß Don Miguel flüchtig Portugal verläßt; Don Carlos muß diesem alsdann folgen, und mon glaubt, daß sie sich nach Italien zurükziehen würden. — Unverkennbar ist, daß die Verhältnisse zwischen Frankreich und Rußland keine friedliche Wendung nehmen. Der Moniteur gibt heute eine scharfe Erwiederung auf den bekannten Artikel des Journal de St. Petersbourg, und man versichert, diese Erwiederung sey aus der Febee des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, wodurch sie also eine noch höhere Wichtigkeit gewänne. Einige Kritiker wollen freilich auf den Artikel des Moniteurs kein Gewicht legen. Wenn Frankreich, sagen sie, wirklich eine so feste Sprache Rußland gegenübee führt, woher kommt es, daß die französische Regierung zu gleicher Zeit einen jungen Ausländer verbannt, dessen Schuld angeblich besonders darin besteht, daß er in einem politischen Vereine Reden gegen den Kaisee von Rußland und zu Ehren der neuerdings in Polen gefallenen Ausführer hielt? Der Einwurf ist jedoch nicht schlagend. Die Verbannung geschah auf Befehl der HH. d'Argout und Gisquet, welche hierin eine andere Politik befolgten, als der Minister des Auswärtigen. So lange lezterer sein Portefeuille behält, werden die Noten an Rußland zu Gunsten Polens fortdaueen, um so mehr als England übereinstimmt. Und es ist ja auch möglich, daß die Verbannung nicht einzig in polnischen Angelegenheiten ihren Grund hat; daß sie zum Theil auf der Furcht beruht, welche die HH. d'Argout und

Digitized by Google

Gisquet vor den politischen Vereinen überhaupt haben. — Der König ist in diesem Augenblike zu Cherbourg. Er wird dort die großen Bauten sehen, die Napoleon begann, und die seitdem nur zum Theil fortgesezt wurden. Der Zudrang von Fremden dahin ist beispiellos, zumal von Engländern. Maeschall Soult, der sich etwas besser befindet, ward in Cherbourg erwartet. Hr. Guizot soll dem Könige in Lisieux die Zufriedenheit der Bevölkerung gezeigt, und von Auflösung der Kammer gesprochen haben, eine Maaßregel, die noch immer möglich bleibt. — Nachschrift. Ich sagte schon oben, daß ich die Nachricht vom Tode des Königs von Spanien für falsch hielte, obwol sie von dem englischen Ministerialblatte mitgetheilt wird. Auch die Börse glaubt nicht daran. Die spanischen Dreiprozents sind 1¼ Prozent gestiegen. Die französischen Fonds sind ebenfalls im Steigen. Man gibt davon keinen Grund, sondern erklärt es blos dadurch, daß sie gestern fielen, und weil die Stocks nicht mehr flau sind. Die Hausse wird vielleicht auffallen; man wae bisher gewohnt, daß die Rente hier fiel, wenn Günstiges für Dona Maria anlangte; man fuechtete nur die Unzufriedenheit der auswärtigen Mächte. Allein dismal hat man die feste Ueberzeugung, daß England und Frankreich zusammenwirken. Alles, was zur Bestätigung dieser Allianz kommt, flößt in Paris Vertrauen ein. — Die Don Miguelischen Obligationen sanken nicht weiter, sie hoben sich sogar ein wenig, werden aber bald außer Kurs seyn. Das bedeutende Steigen der holländischen Fonds in London ist durch kein politisches Ereigniß zu erklären.

## Niederlande.

Brüssel, 28 Aug. Der König kam gestern von Laeken nach Brüssel und führte den Vorsiz im Ministerrathe. — Die Schwester des Königs, Jean Gräfin v. Mensdorf, ist von Laeken nach London abgereist. — Heute beginnt in der Repräsentantenkammer die Erörterung des Budgets. Die Ersparungen, welche man einführen wollte, werden fast unmöglich seyn, weil die meisten Ausgaben bereits gemacht sind.

Brüssel, 30 Aug. Hr. Smits, einer der unsern Bevollmächtigten in London adjungieten Kommissarien, ist gestern früh hier angekommen. — Der Indépendant widerspricht der Angabe französischer Journale, daß He. Lehon den König Ludwig Philipp auf seiner Reise nach Cheebourg begleite.

Haag, 29 Aug. Hr. Verstolk van Soelen wird in wenigen Tagen aus London hier zurük eerwartet. Die hier anwesenden Minister sind nach Loo gereist, in Folge der aus London eingegangenen Depeschen. Nach Helvoetsluis ist Befehl abgegangen, ein Dampfboot in Bereitschaft zu halten, um das Resultat des Kabinetsraths, worin man über den Scheide-Zoll und Luxemburg berathschlagen soll, nach London zu bringen.

## Italien.

*† Rom, 27 Aug. Verflossenen Sonnabend traf, von Neapel kommend, J. k. Hoheit die Großherzogin von Baden mit ihren beiden Prinzessinnen hier ein. Sie wird sich einige Tage hier aufhalten, und dann ihre Rükreise nach Deutschland über Florenz und Genua antreten. Ueber die Abreise J. k. H. der Herzogin von Berry weiß man im Publikum noch nichts Sicheres. Es heißt, sie wolle vorher erst eine Antwort des Hrn. de la Ferronnays abwarten. Denn wie verlautet, ist es Hrn. v. Chateaubriand nicht gelungen, die Versöhnung zwischen ihr und der Familie Karls X zu Stande zu bringen, mit welchem Geschäfte jezt Hr. de la Ferronnays beauftragt ist. Die Herzogin begab sich gestern zum heil. Vater, und erhielt früher schon Besuche vom Kardinal-Staatssekretair des Auswärtigen, vom Gobernadore von Rom und von verschiedenen Kardinälen. Da Sonntags in der hiesigen französischen Nationalkirche San Luigi de' Francesi das Fest des heil. Ludwigs gefeiert wurde, so verfügte sich Nachmittags die Herzogin dorthin, um ihre Andacht zu verrichten, und Abends besuchte sie das Feuerwerk (fuochetti), das gewöhnlich hier in den Sommermonaten, jeden Sonntag Abend im Mausoleum des Augusf abgebeannt wird, und wobei sich die hiesige schöne Welt versammelt. — Man wußte schon seit acht Tagen hier, daß der päpstliche Nuncius am portugiesischen Hofe, Kardinal Giustiniani, in Genua angekommen sey; nun kündigt die Zeitung von Genua selbst seine Ankunft an, und fügt hinzu, daß derselbe und meheere Jesuiten, welche mit ihm angelangt sind, Lissabon auf ausdrüklichen Befehl der neuen Regierung haben verlassen müssen.

## Deutschland.

Der kaiserl. östreichische Bundestags-Präsidialgesandte, Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen, kam auf seiner Rükkehr aus Böhmen am 1 Sept. in Würzburg an, und sezte am 2 seine Reise nach Frankfurt fort.

Oeffentlichen Nachrichten aus Lübeck zufolge erwartete man dort mit dem Dampfschiffe den kaiserl. russischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. Grafen v. Nesselrode. Der russische Gesandte in Hamburg hatte sich deshalb nach Lübek begeben.

Kassel. In der Sizung der Ständeversammlung am 28 Aug. kam die Anklage gegen den Ministerialvorstand Geheimenrath Hassenpflug zur Diskussion. Die Gallerie war überfüllt. Auch die Minister waren alle zugegen, mit Ausnahme des in Anklagestand versezten. Bekanntlich hatte das Ministerium der Ständeversammlung eine ausführliche Mittheilung gemacht, worin es gegen diese Art Anklage, durch die das Oberappellationsgericht über Stände und Regierung erhoben würde, protestirt und erkläet, daß die betreffenden Stellen der Verfassung erst einer Erläuterung durch ein Kompromißgericht bedürften, ehe eine Minister-Anklage darauf gegründet werden könne. Als der Ausschuß mit seinem Berichte über diese Mittheilung bereit war, drang die Landtagskommission daeauf, daß aus Gründen der Delikatesse die ganze Sache in geheimer Sizung vorgenommen werden solle. Die Ständeversammlung verwarf aber diesen Antrag, und beschloß mit großer Mehrheit den Bericht in öffentlicher Sizung zu hören. Am 28 nun verlas He. Wippermann den Ausschußbericht in tiefer Stille. Der Schlußantrag des Ausschusses lautete: „Alle diese Rüksichten können daher nicht verhindern, bei der hohen Ständeversammlung hiemit darauf anzutragen: es möge dieselbe beschließen, daß in der gegen den Geheimenrath Hassenpflug eingeleiteten Untersuchung kein Grund zu einer Erläuterung oder Abänderung der §. 100 und 102 der Verfassungsurkunde zu entdeken sey.“ Nach mehrern Debatten ward beschlossen, die Diskussion gleich folgen zu lassen. Es sprachen darüber der

Digitized by Google

Präsident und der Vicepräsident der Versammlung, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. v. Trott, der Landtagskommissair Meisterlin, so wie die HH. Schwarzenberg, Scheffer, Gerling, v. Baumbach III, v. Mentz, Henkel. Besonders die HH. Schwarzenberg und Wippermann beschworen die Versammlung, nicht auf Aenderungen und Interpretationen einzugehen, wodurch die Verantwortlichkeit der Minister aufgehoben, und die Verfassung ihrer Laune preisgegeben würde. Dagegen erklärte Hr. v. Trott, die Regierung habe keine authentische Gesezes-Interpretation beabsichtigt, und würde auch gegen eine Aussezung der Beschlußnahme über die Mittheilung des Ministeriums nichts einzuwenden haben. Die HH. Scheffer und Mentz wollten, man solle erklären, daß die Ständeversammlung dermalen und unter den obwaltenden Verhältnissen sich nicht bewogen finde, auf die Verhandlung dieser Fragen einzugehen. Dieser Antrag ward abgelehnt. Aber auch der Antrag des Ausschusses, wodurch eine Verständigung über die betreffenden Verfassungsbestimmungen für immer abgelehnt würde, fand keine Majorität; er ward mit 25 gegen 22 Stimmen verworfen. Dagegen schlug der Vicepräsident vor, ein Eingehen auf den Ministerialantrag nur vor der Hand abzulehnen, weil jezt der unpassende Zeitpunkt sey. Dis ward angenommen, und da auf diese Art die obschwebende Anklage unberührt bleibt, so ward ein zweiter Antrag des Hrn. Suchier fast einstimmig angenommen, wonach das Oberappellationsgericht um Beschleunigung des Spruches in der Anklage gegen Geheimenrath Hassenpflug ersucht werden solle. So bleibt also jede Einmischung in den bestehenden Rechtsgang beseitigt. (Kass. Bl.)

## Preußen.

Se. k. Hoh. der Kronprinz war von Berlin nach Stettin, und J. k. Hoheiten die Kronprinzessin, die Prinzessin Wilhelm (Gemahlin des Sohns des Königs), der Prinz und die Prinzessin Karl, nach Schwedt abgereist. Eben dahin begab sich der kaiserl. russische Gesandte am preußischen Hofe, Hr. v. Ribeaupierre. — Außerdem waren von Berlin der k. östreichische Gesandte am russischen Hofe, Graf Ficquelmont, nach Dresden, und der russische geh. Rath Speranski nach Petersburg abgegangen. Der Staatsminister Freiherr Wilhelm v. Humboldt war aus dem Seebade Norderney nach Berlin zurükgekehrt.

Nachrichten aus Stettin zufolge war Se. k. Hoh. der Kronprinz am 29 Aug. Abends über Schwedt daselbst eingetroffen. Man sah der Ankunft Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus mit jedem Augenblike entgegen, und die Equipagen standen am Landungsplaze. Bis um 4 Uhr Nachmittags am 30 war indessen das Dampfschif Ischora, auf welchem der Kaiser erwartet ward, noch nicht eingelaufen.

## Rußland.

Am 22 Aug. befand sich Se. Maj. der Kaiser noch in St. Petersburg, indem in seiner und der kaiserlichen Familie Gegenwart an diesem Tage ein neuerbautes Linienschif von 84 Kanonen, Wladimir, in der neuen Admiralität vom Stapel gelassen wurde.

## Oestreich.

* Wien, 29 Aug. Nach Briefen aus Prag erfreuen Ihre k. k. Majestäten sich fortwährend der besten Gesundheit. Am 5 Sept. gedenken Allerhöchstdieselben erwähnte Stadt zu verlassen, dem Gerüchte nach um sich nach Troppau zu begeben, wo hienach am 7 Sept. die schon früher angekündigte Zusammenkunft mit den Monarchen von Preußen und Rußland statt finden würde. Am 1 Sept. wird Seine Durchlaucht der Fürst Metternich in Prag erwartet, von wo aus derselbe Ihre Majestäten begleiten wird. — Briefen aus Triest zufolge werden dort noch weitere drei Schiffe in Bereitschaft gesezt, um einen zweiten und dritten Transport derjenigen polnischen Flüchtlinge, welche bis jezt in unsern Staaten verweilten, nach Nordamerika zu führen.

† Wien, 30 Aug. Herr v. Caraffa, königlich neapolitanischer Geschäftsträger, ist von Prag zurük gekommen. Ueber die Ankunft Ihrer königlichen Hoheit der Frau Herzogin von Berry verlautet noch nichts; es scheint, daß sie vorerst Italien nicht verlassen wird. Hr. v. Marschall, welcher bei Ihrer Maj. der Kaiserin Marie Louise die Stelle eines Oberstbofmeisters bekleidet hat, ist von Parma eingetroffen. Ein französischer Kourier kam von Paris; seine Depeschen wurden sogleich dem Grafen St. Aulaire nach Baden zugeschikt, sie sollen auf die Schweiz Bezug haben. Wie man hört ist die französische Regierung wegen der Aufregung der Schweiz selbst besorgt, da Niemand berechnen kan, wohin dieselbe am Ende führt. Zwar dürfte der allgemeine Friede dadurch nicht gestört werden, allein es können Verwikelungen entstehen, die für die inneren Verhältnisse Frankreichs unangenehm wären. Um dem vorzubeugen, soll das Pariser Kabinet vorschlagen, die Schweizer so lange ungestört gewähren zu lassen, bis nicht einem Dritten direkte Nachtheile aus ihren Streitigkeiten erwachsen, die zu verhindern die Selbstvertheidigung gebietet. — Es heißt, der hiesige belgische Gesandte Baron Loe gedenke eine Urlaubsreise vorzunehmen.

Wien, 31 Aug. 5proz. Metalliques 93 15/16; 4proz. Metalliques 84 7/8; Bankaktien 1207 1/2.

Frankfurt a. M., 2 Sept. 5proz. Metalliques 94 1/16; 4proz. Metalliques 85 5/8; Bankaktien 1463.

## Türkei.

* Konstantinopel, 10 Aug. Wir leben noch nicht in jener vollständigen Ruhe, welche nothwendig ist, wenn Handel und Gewerbe wieder aufblühen sollen. Die wohl sehr zweifelhafte Sage, daß in dem zwischen Rußland und der Pforte neuerlich abgeschlossenen geheimen Vertrage, statt aller schuldigen Kontributionen die Suzeränetät über die Fürstenthümer Moldau und Wallachei an Rußland abgetreten worden sey (was zwar für die Pforte in pekuniairer Hinsicht keineswegs unvortheilhaft wäre, indem der Tribut, den die Pforte aus diesen Fürstenthümern zog, nur etwa 1 Million Piaster, so viel als 136,000 fl. betrug, während die Zinsen aus der russischen Schuld sich auf 150 bis 200,000 fl. belaufen), die lebhaften Verhandlungen der Diplomaten mit dem Ministerium, das Gerücht von großem Zwiespalt zwischen einem Theile des Ministeriums und Divans einer- und dem Sultan andrerseits, die Erscheinung einiger russischen Kriegsschiffe im schwarzen Meere, nahe am Bosporus, das troz der Abfahrt der Russen bisherige Verweilen der englisch französischen Eskadre bei Tenedos in der Nähe der Dardanellen, das unaufhörliche Ab- und Zugehen der Offiziere dieser Flotte, welches fast einer Rekognoszirung ähnlich sieht, — dis Alles beunruhigt die Gemüther, erhält die öffentliche Stimmung gespannt, und hindert so das kaum begonnene Wiederaufleben des Handels und der Industrie.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Ueber die projektirte Eisenbahn von Mannheim bis Basel.

* Hr. Kommerzienrath Newhouse in Mannheim brachte unlängst die Errichtung einer mit Dampfwagen zu befahrenden Eisenbahn durchs Großherzogthum Baden in Anregung, und am 23 Aug. sprach sich die badische Kammer einstimmig dahin aus, daß sie das lebhafteste Interesse an der Verwirklichung dieses Planes nehme, und von den Staatsbehörden die vorbereitenden Untersuchungen eingeleitet zu sehen wünsche. Unstreitig verdient auch der vorliegende Vorschlag im höchsten Grade Beachtung. Mögen Viele auch die Erwartungen nicht theilen, die Hr. N. mit Begeisterung ausspricht; die numerischen Daten, die er darlegt, müssen auch dem besonnensten Leser darthun, daß die Unternehmung ausführbar und höchst nüzlich wäre. Hr. N. schlägt vorerst die Anlegung einer Doppelbahn (mit 2 Paar Geleisen) von Mannheim bis Basel vor. Sie würde etwa 56 Stunden (zu 4000 Met.) lang seyn, und daher höchstens 1000 Juch. Landes kosten. Bis 5 Stunden von Basel würde der Straße leicht die erforderliche Horizontalität zu geben seyn; der lezte Theil nur würde aber freilich bedeutende Schwierigkeiten darbieten. Die Gesamtkosten der Ausführung berechnet er (zu niedrig wohl) auf 6½ Millionen Gulden; seinen Berechnungen legt er aber (gewiß zu hoch) eine Summe von 13½ Millionen zum Grunde. Am wichtigsten und schwierigsten ist freilich die Bestimmung der Gütermassen, die jährlich auf die Bahn kommen mögen. Hr. N. geht von der Thatsache aus, daß in Mainz jährlich an 3½ Millionen Centner vom Oberrhein ankommen oder dahin abgehen. Gelangen nun auch ⅓ derselben nicht nach Mannheim (sondern nach dem Main und Neckar), so geht hingegen ein ähnliches Quantum auf der Landstraße; und würden daher alle Güter auf die Eisenbahn gelangen, die sonst zu Wasser oder zu Lande von Mannheim nach Basel oder umgekehrt verführt werden, so möchte das totale Frachtquantum (ohne die sehr wahrscheinliche Vermehrung in Folge der Bahn in Anschlag zu bringen) doch leicht auf 3½ Mill. Centner steigen, unzweifelhaft erhielte die Bahn aber alle diese Güter, wenn die Fracht darauf wohlfeiler wäre, und Hr. N. glaubt, daß sie für den Centner nicht über 44 kr. käme, während die Wasserfracht (die stromauf über 3 Wochen Zeit braucht) über 60 kr., die Landfracht an 68 kr. kostet. Und in diesen 44 kr. begreift Hr. N. 12 kr. Zollgebühr, 5 kr. Entschädigung an Schiffer und Fuhrleute, und 12 kr. Gewinn für die Unternehmer. 3½ Millionen Centner würden demnach an 700,000 fl. abwerfen; und rechnet man, daß die Eilwagen für Passagiere eben so viel eintragen mögen (auf der Manchester-Bahn tragen sie viel mehr noch ein), so ergäbe sich eine Dividende von 10 Prozent. Man sollte also wenigstens auf eine von 8 Proz. rechnen dürfen. Denn würde der Transport auch ungleich geringer seyn, als hier angenommen ist, so läßt hingegen die Fracht noch eine merkliche Erhöhung zu, und überdis ist zu erwarten, daß die ganze Unternehmung ein bedeutend geringeres Kapital erfordere. Eine solche Eisenbahn verspräche also nicht nur für den Verkehr unberechenbare Vortheile, sondern auch für die Unternehmer die aufmunterndsten Aussichten. Die Angelegenheit ist inzwischen um so wichtiger, da, sollte Frankreich Baden zuvorkommen, und eine Eisenbahn längs dem linken Rheinufer herstellen, diese Baden ausnehmend schaden würde. — Bei den Schwierigkeiten der Schiffahrt rheinaufwärts liegt das Bedürfniß eines leichtern Transportmittels als ein dringendes vor Augen. Ein Kanal würde gewiß noch mehr kosten als eine Eisenbahn, und lange nicht dasselbe leisten. Eben so ist wenig von der Dampfschiffahrt am Oberrhein zu erwarten, auch sie muß schwierig und kostbar bleiben. Sorgfältig hingegen dürfte zu untersuchen seyn, ob eine Eisenbahn für Pferdewagen vielleicht nicht für unsre Gegend und unsre Bedürfnisse den Vorzug verdiente. Daß der Transport mit Dampfwagen bei uns wohlfeiler sey, ist zweifelhaft; entschieden ist nur, daß er eine größere Geschwindigkeit gestattet. Sollte uns aber nicht genügen, wenn Waaren in 2 Tagen 56 Stunden zurüklegen? Werden wir einen Zeitgewinn von 1 Tag bezahlen? Und dürften die meisten Reisenden nicht Eilwagen mit Pferden vorziehen? Denn eine übermäßige Geschwindigkeit, wenn auch die Dampfmaschine nicht, vermehrt doch sicherlich die Gefahr. Ohne Zweifel endlich wäre die Anlegung einer Bahn für Pferde aus mehreren Gründen leichter und mit geringeren Kosten verbunden. Immerhin hoffen wir, daß eine Eisenbahn, es sey die eine oder die andre, recht bald zu Stande komme. C. B.

---

## Deutschland.

† Darmstadt, August. (Beschluß.) Bei der Diskussion über die Besezung von Rödelheim, in der ersten Kammer, äußerte Hr. v. Gagern nun weiter: „Also von der Natur des deutschen Bundes, von Deutschlands Einheit, von dem Grade der Unabhängigkeit der deutschen Staaten, und wie sich die Besezung von Rödelheim durch königl. preußische Truppen mitten im Frieden dazu verhält, ist hier die Rede; ich hatte Beruf darüber zu berichten und trete auch nicht vor den Schwierigkeiten einer persönlichen Meynung zurük. Man wird von selbst wohl urtheilen, daß ich meinen eigenen Antrag als Berichtender des Ausschusses hier nicht wieder aufheben will. Unter den Karolingern war Deutschland zum Erstenmal vereinigt geworden. Es ist ungefähr ein Jahrtausend, als diese ächte Dynastie für uns erlosch. Damals wie zu unsern Tagen hatten die deutschen Großen zum Erstenmal zu überlegen, was nun zu thun sey. Nur mit dem Unterschied, daß sie zu jenen Zeiten ihre Stände zu befragen, auf ihre Wünsche Acht zu haben hatten. Damals wie heute hatten wir Frankreich in Westen, welches Lothringen oder die Niederlande bedrohte. Damals wie heute standen östlich zu zahlreiche slavische Völker, die uns sehr unbequem waren. Allerdings war die junge Fahne Mahomeds drohender, als die veraltete. In so wichtigen Momenten wählten die Großen selbst ein Kind — hernach Konradin, jenen am Rhein und an der Lahn mächtigen Fürsten zu ihrem Könige — und Hatto, der Erzbischof von Mayuz, das Erstemal, entschuldigte sich zu Rom bei Johann IX mit den Worten: et quia timor magnus aderat, ne solidum regnum in partes se scinderet, divino ut credimus instinctu, factum est, ut communi principum consilio et totius populi consensu

Digitized by Google

eligeretur. Daß ein solides Reich nicht wieder zu Trümmern gehe. Nach tausend Jahren ist die noch derselbe Instinkt, dieselbe Lage und Besorgniß also, dieselbe prädominirende Nationalansicht und Wunsch. Es konnte heut zu Tage nicht mehr eben so seyn — man ist also zum Bunde gekommen — dem es von jeher mehr wie einer kompakten Monarchie glich. Aber man hielt die Idee eines Deutschlands, des allgemeinen Vaterlandes, der innigen Vereinigung fest. Wohl. Aber Hr. Talleyrand war schon bei dem ersten Pariser Frieden wirksam und es erschien dort schon die unselige Formel: Art. VI. Les états de l'Allemagne seront indépendans et unis par un lien fédératif. Ein Bund ist es geworden, aber ihn zu definiren, zu verstehen — das ist die schwere Aufgabe. Tausende plaudern von Bund und vom Bundessystem, als ob sie es begriffen, als ob es leichte Sache sey, und es ist die schwerste von der Welt. Man möchte, wie jener Engländer, dichterisch sagen: und böse Geister trampeln, wo die Engel leise aufzutreten scheuen. Darum — hochvereheliche Kammer — habe ich die merkwürdigen Worte zweier geistreichen und wohl unterrichteten Männer der andern Kammer umständlich angeführt — die den zwei Parteien angehören — weil sie eben jene Dunkelheiten so treffend bezeichnen. Nur hätte man Unrecht, den völkerrechtlichen Verein schon in der Bundesakte zu finden. Ehee würde diese meine Hand vertroknet seyn, als daß sie dort jene ungenügende Formel und den Staatenbund unterschrieben hätte. Die Wiener Akte sagt nur Bund, der deutsche Bund, ohne alle Beschränkung: wäre es in der That ein bloßer völkerrechtlicher Verein, so könnte weder Frankfurt noch Rödelheim besezt seyn. Man hat erst im Jahr 1820 dieses Deutschland, dieses deutsche All, oder Reich, diesen Bund in der sogenannten Schlußakte taufen wollen — und hat ihn Gesammtmacht genannt. Taufen, aber gewiß ohne Gevattern — denn die Universalgeschichte liefert keine; noch ist es in eine andere Sprache zu übersezen — es sey dann in Hatto's Ausdrüken solidum regnum oder solidum imperium. Oder, wie der Abgeordnete Schacht anzudeuten scheint — es steht einzig in der Geschichte, und unsere Klugheit und Vaterlandsliebe hat erst den Schlüssel zu finden. Aber, ob ich gleich keineswegs in die Schlußakte verliebt bin — ob ich gleich neben vortreflichen, gebotenen Anordnungen, viele zweideutige unklare Säze finde — so bin ich doch weit entfernt, jene Auswege der Ungeschiklichkeit, den undeutschen Gesinnungen der Matadore jener Zeit, ich darf sagen so vieler illustren Freunde die ich ehre, zuzuschreiben. Es war nur Nachgiebigkeit, die man freilich in ein Bundessystem mit hinein bringen muß, wenn es in das Leben treten, wenn es gedeihen soll. Man mußte sich der Abneigung der süddeutschen Staaten, ihrer Besorgnisse erinnern; erinnern daß Würtemberg und Baden in der That die Wiener Bundesakte nicht unterschrieben hatten, und Bayern sehr oft hemmte! Warum? Sie befürchteten Willkühr und Eingriff, das Recht des Stärkern; wörtlich die societas leonina der Fabel und des gemeinen Rechts. Aquilina hätte man vielmehr sagen sollen, denn Löwen und Rosse waren auf der andern Seite. Aber die Wiener Akte kennt nichts als das Präsidium, und den 3 Artikel, der das Ganze dominirt: Alle Bundesglieder haben als solche gleiche Rechte. Man hat in so ernsten Momenten fürwahr nicht Unsinn sprechen wollen. Man konnte unmöglich damit sagen, daß der Hohenzollern zu Potsdam und der Hohenzollern-Sigmaringen gleich seyen — an Rang, an Macht, sogar an Stimmrecht; sondern man hat nur sagen wollen, daß der Deutsche zu Hechingen, zu Detmold, zu Weimar, zu Darmstadt oder München, ganz eben die Ehre, eben die Rechte, eben das große Vaterland, eben den sichern Schuz haben solle, wie der zu Berlin und Wien — daß das Recht des Stärkeren unter uns nicht obwalten solle, da besonders, wo es auf Intelligenz ankommt — und daß wir in Deutschland nicht eingetheilt seyen in die Schulmeisternden und die Geschulmeisterten. Der hat die Wiener Akten und Sammlungen — den Klüber selbst nicht aufmerksam gelesen, der es nicht weiß, daß ich mich damals zu Wien, wie hernach am Bundestag jedee Art von Leitung, sey es als Kreisdirektoren oder sonst, — das heißt eben das Recht des Stärkeren — auf das Nachdrüklichste widersezt habe. Das System der großen Mächte mag in Europa seine guten Seiten haben — Niemand kann es wehren und Jeder kann nach Kräften sich entziehen. Jener dritte Artikel hat diese Theorie der großen Mächte aus Deutschland, aus unserem Staatsrechte gänzlich verbannt. Jeder Versuch dazu ist ein Unrecht, der Deutschland aufregt — der wenn die Sachen diese Form annehmen, den angesehensten Königen bis nach Nymphenburg und bis nach Windsor hin schadet, und der zum Theil den Antrag und den Beschluß unserer zweiten Kammer eben diktirt, oder offenbar den stärksten Einfluß darauf genommen hat. Als Mediatisirter habe ich gegen den Großherzog nie eine Anhänglichkeit à outrance, eine nur den Alt-Hessen angeborene Liebe geheuchelt — die nur die Zeit mit sich bringen kan. Aber Treue habe ich ihm gelobt und bezeuge sie eben jezt. Niemals stärker. Ich ehre den deutschen Bund wie er ist, — wie er vom Staatenbund praktisch zum Bundesstaat stets hinüber streift. Wenn im Buch des Schikksals dereinst Himmel oder Hölle der Ein- oder Zwei-Herrschaft für uns geschrieben stünde, so muß ich mich dem unterwerfen, — aber ich protestire gegen das Fegfeuer jeder halben temporairen Mediatisirung und rufe in meinem eigenthümlichen Recht den dritten Artikel der Bundesakte feierlich an. Darum, und wie ich glauben muß, mit unserem Ministerium hätte ich gewünscht, daß Rödelheim von unsern Truppen wäre besezt worden. Warum es nicht geschehen sey, wissen wir schon hinlänglich und brauchen nicht erst zu fragen. Uebrigens würde ich den Vorwurf, daß ich nicht gut Oestreichisch oder Preußisch gesinnt sey, auf das Nachdrüklichste von mir ablehnen. Vielmals habe ich ausgedrükt, wie ich Alles ehre, was in beiden Staaten Starkes, Wohlgeordnetes und Einträchtiges enthalten ist. Zu jeder Zeit bin ich bereit, meinen aufrichtigsten Dank auszusprechen, daß sie sich entschlossen, daß sie eingewilligt haben, Mainz, unser Mainz, zu unser Aller Schuz und Schirm, und Preußen Luxemburg zu besezen. Möge es nur alle erwarteten Früchte im großen Bundessystem tragen. Wenn ich schon gegen alle Binnenzölle eine instinktartige Abneigung fühle, so war ich doch in den Kammern der Erste, dem preußischen Zoll-

verein und der hier ergriffenen Initiative das Wort zu reden, und die Besorgnisse einer allmählichen Unterordnung zu bekämpfen. Wenn heute wieder die Frage von einer gleichförmigen Civilgesezgebung und gerichtlichen Prozedur an uns kommt, so werde ich immerdar rathen oder sprechen: vereinigen wir uns zu dem Zwek mit Andern und besonders mit Preußen und bei ihnen. In jedem beaorstehenden Krieg wird eine preußische Hegemanie sa natürlich als wünschenswerth seyn. Aber im Zustand des Friedens soll nicht die Stärke, sondern der Verstand, sey er süddeutsch oder norddeutsch, und Wort und Sinn der Bundesakte abwalten." — Die erste Kammer trat einstimmig dem Antrag ihres Ausschusses bei, nemlich den Beschluß der zweiten Kammer abzulehnen.

** München. Der 25 August, der Geburts- und Namenstag Sr. Maj. des Königs, hat die Erfüllung eines langen und sehnlich gehegten Wunsches gebracht: er hat der evangelischen Gemeinde zu München ihr neues, großes, schönes Gotteshaus geöfnet. Obzleich schon in diesen Blättern erwähnt, verdient der Gegenstand doch wahl, daß wir mit einigen Worten darauf zurük kammen. Schon am Tage zuvor verkündigte das feierliche Geläute aller ihrer Gloken, daß die Kieche nun ihrer Bestimmung übergeben werden sollte. Am Tage der Einweihung selbst ertönten früh Morgens vom Thurme herad jene alten Lieder, bei welchen kein protestantisches Herz unbewegt bleibt: Eine feste Burg ist unser Gott ꝛc. Wachet auf, ruft uns die Stimme ꝛc. Um acht Uhr veesammelte sich die Gemeinde mit ihren Geistlichen und Kirchenvoestehern zum Leztenmal an dem Orte, wo sie nun seit 33 Jaheen ihren Gottesdienst gehalten hatte, in der Hofkapelle. Hier, wo die Gemeinde gegründet wurde, wo aus der kleinen Anzahl derer, welche einst Ihre Majestät die Königin Karoline umgaben, allmählich eine Gemeinde von 7000 Seelen heranwuchs, wo so viele Denkmale fürstlicher Huld zu den dankbaren Herzen treuer Unterthanen sprachen, hielt Oberkonsistorialrath Kaiser, erstee Hauptprediger der Gemeinde, eine feierliche Abschiedsrede. Er erinnerte mit kurzen, kräftigen Worten an die reichen Erfahrungen dieser langen Zeit, er sprach laut und bewegt aus, was Alle still mitfühlten, den Dank gegen Gott, den Dank gegen die königlichen Geründer der Gemeinde; er segnete die Asche des unvergeßlichen Maximilian Joseph, welcher zuerst sein königliches Haus für protestantischen Gottesdienst öfnete. Tiefergriffen verließen Alle diese Stätte der Erinnerung. Um halb zehn Uhr begann die Eröfnungsfeierlichkeit der neuen Kirche. Von einer nahgelegenen Pfarrwohnung aus bewegte sich über den großen, mit Menschen gefüllten Plaz vor dem Karlsthore ein Zug der Geistlichen nach der neuen Kirche hin, von welcher die ernsten, feierlichen Töne der Gloken herschallten. Voraus zog die Schuljugend mit ihren Lehrern; dann folgten die sämtlichen Geistlichen des Dekanats München, von welchen die vier lezten in bedeutungsvoller symbolischee Ordnung die heiligen Gefäße und das Bibelbuch trugen. Sie wurden von den würdigen Kirchenvorstehern geführt. Nun folgten Mitglieder des königlichen Oberkonsistoriums, und einige Gäste, welche sich zur Feier dieses Tages freiwillig eingefunden hatten. Ein schöner Zufall hatte gerade solche zusammengeführt, welche in gewisser Weise die gesamte evangelische Landeskirche bei dieser für sie sa wichtigen Feier zu repräsentiren schienen. Den Zug schloß, geführt von den beiden Hauptpredigern, Kaiser und Faber, der ehrwürdige, um die Gemeinde hochverdiente Mann, ihr erster und ältester Lehrer, Ministerialrath und Kabinetsprediger von Schmid. Unter dem Portal der Kirche erwartete den Zug der Abgeordnete der königlichen Regierung, Regierungsrath Hussel und Kreisbauinspektor Weidner. Mit großer, innerer Bewegung vollzog der Leztere die feierliche Uebergabe; er gedachte des ernsten Sinnes, womit König Ludwig die Religion als Grundpfeiler des Staates heilig hält. Aus seinen Händen empfing Dekan Böckh den Schlüssel, und nach einigen tiefgefühlten Worten des Danks, nach einer feierlichen Anrede an die von der Größe dieses Augenblks sichtbar erschütterte Versammlung, öfnete er die Kirche. Mit majestätischer Gewalt erschallte aus ihrem Innern ein volles Orgelspiel; langsam bewegte sich der Zug durch den hochgewölbten weiten Raum. Von einer großen Menge andächtiger Theilnehmer aus beiden Konfessionen wurde nun eine Kirche dicht angefüllt, welche leicht 3000 Menschen aufnehmen kan. Alle fühlten sich freudig überrascht von der einfachen und doch reichen, sinnvollen Ausstattung des Innern. Von der Freigebigkeit zweier Königinnen prachtvoll ausgeschmükt, erhob sich der Altar mit seinen hellen Kerzen, und zeigte der Gemeinde, die bisher nur einen einfachen Tisch zu sehen gewohnt war, zum Erstenmale ein vollständig ausgeführtes, ächtevangelisches Heiligthum in seiner ganzen, tiefen Bedeutsamkeit. Auf seiner linken Seite, nicht minder prächtig von königlicher Huld geziert, die Kanzel; auf der rechten der Taufstein; über ihm in der Tiefe des Gebäudes die schöne Orgel, welche durch die Stärke und Klarheit ihres Tons allgemeine Bewunderung findet. Bald ertönte vom Chor herab das alte Kirchenlied: Allein Gott in der Höh sey Ehr ꝛc. Dann sang die ganze Gemeinde das: Nun danket alle Gott ꝛc. Hierauf begann Oberkonsistorialrath Faber die Einweihung mit einem feierlichen Gebete; auf dieses folgten, nach altlutherischem Gebrauche, Responsarien von Altar und Chor. Inzwischen waren aus der Sakristei der Kirche aan einigen Geistlichen und Kirchenvorstehern die sämtlichen heiligen Geräthe des Altars geholt worden, und die Träger umstanden nun im Halbkreis den Altae. Der einweihende Geistliche empfing sie aus ihren Händen, zuerst das Kruzifix, sodann die Bibel, und die übrigen der Reihe nach. (Viele aon diesen Gegenständen sind kostbare Geschenke einzelner Gemeindeglieder, wie es denn überhaupt Erwähnung verdient, daß die reiche innere Einrichtung der Kieche vozüglich solchen Stiftungen, namentlich aus den Händen edler Frauen, verdankt wird.) — An die Einweihung reihte sich nun ein höchst feierlicher Akt an. Die sämtlichen Geistlichen und Kirchenvorsteher der Gemeinde empfingen zum Erstenmal das heil. Abendmahl. Dann begann der eigentliche Gottesdienst. Dekan Böckh hielt die erste wahrhaft gesalbte Predigt. Diese vormittägige Feier hatte viele wichtige Zeugen, vor allen aber nennen wir in dieser Beziehung die erhabene Gründerin dieser Gemeinde, Ihre Majestät die aerwittwete Königin Karoline, welche mit sichtbarer, tiefer Rührung an dieser graßen, wichtigen Feierlichkeit Antheil nahm. — Wer in Bayern das Jezt mit dem Sonst vergleicht, der wird nicht zweifeln, daß die Erbauung einer protestantischen Kirche in München und der öffentlichen Einweihung als eine wichtige Erscheinung unsrer Tage angesehen werden darf. Vor 40 Jahren mußte ein fremder Gesandtee eine besondere Erlaubniß vom Ministerium erwirken, um einen protestantischen Geistlichen in sein Hatel kammen zu lassen zur Vornahme einee gottesdienstlichen Handlung, und als der jezige Ministerialrath v. Schmid aor 30 Jahren als Kabinetsprediger ankam, wollte ihn fast Niemand in sein Haus aufnehmen.

## Schweiz.

† Basel, 31 Aug. In der vorgestrigen Sizung des großen Raths wurde der Beschluß gefaßt, daß derselbe der van der Tagtazung gebotenen Totaltrennung sich unterziehe, und daß, da das Gemeinwesen des Kantons Basel hiemit aufhöre, er sich nun und so lange für die provisorische oberste Behörde von Basel Stadttheil blos erkläre, bis eine neue Verfassung für diese Abtheilung entwoefen und ins Leben getreten seyn werde. Dieser Beschluß wird heute nach dee Bürgerschaft zur Genehmigung (!) vorgelegt werden, und übermorgen der große Rath sich dann wieder veesammeln, um die Kommittirten zum Theilungsgeschäfte und zur Entwerfung der neuen Veefassung zu ernennen. Unsre eidgenössische Besazung soll heute noch um ein Bataillon verstärkt werden. Dieser Tage sind auch gegen 5000 Mannn französischer Truppen an unsern Gränzen erschienen. Die in mehreren Blättern (s. auch A. Z. vom 28 Aug.) verbreitete Ansicht, Basel betreibe eine Vereinigung mit einem seiner Nachbarstaaten, ist jedoch, wie manche

andere, aus der Luft gegriffrn. Wie sehr auch unsre Anhänglichkrit an die Schwrtz vermindert seyn muß, Wenigr werden einr Einverleibung mit Baden, noch viel Wenigere eine mit Frankrrich wünschen. Anders würden wir frrilich wohl stimmen, läge die Fragr vor, ob Basel eine freie drutsche Stadt, wie Frankfurt, frou wollte.

† Vom Grnfrrser, 30 Aug. Was man erwartet hatte, ist nicht geschrhen, die Schwyzer- und Baslerwirren haben Unterwallis nicht drwogen, sich von Oberwallis loszusagen, das der Sarner Konferrnz anhängt. Die Sprengung derselbrn und die Unterwerfung Basels in Folge einer unbesonnenen Unternehmung, haben Wallis wir Neufchatel nicht dewegen könnrn, von ihrrm auf dem alten Recht ruhenden Grundsäzen abzugeben. Noch wurdrn in beidrn dir Dekrete der Tagsazung nicht bekannt gemacht und man ist auf die Folgen dieses fortgesezten Widerstandes sehr grspannt. Nachrichtrn aus Piemont und Savoyrn stimmen darin überein, daß srit den Schweizer Bewrgungen die Aufrrgung in jrnen Provinzen von Neuem begonnen und einen beunruhigrndrn Charakter angenommen habe, besondrrs in Turin selbst.

---

[1593] **Bekanntmachung.**

Nachdem das lithographirte Bild „den Abschied Sr. Maj. Königs Otto von Griechenland zu München, am 6 Dezember 1832" darstellend, bereits vollendet ist; so erklärt der Unterzeichnete die nur bis zum Erscheinen dieses Werkes eröffnete Subscription nunmehr für geschlossen.

Für die königlichen und städtischen Stellen und Behörden rc., welche durch allerhöchstes Rescript des königl. Staatsministeriums des Innern zum Ankaufe dieses Bildes um den Subscriptionspreis ermächtiget worden, beehrt sich der Unterfertigte ausnahmsweise noch eine Frist von vier Wochen zu den desfallsigen Bestellungen einzuräumen, nach deren Abkauf aber auch für diese der Ladenpreis eintritt.

Die Titl. Herren Subscribenten werden im möglichst kurzer Zeit ihre Exemplare erhalten.

München, den 3 September 1833.

Joseph Lödlr,
Kupferstecher im königl. bayre. militair. topographischen Bureau.

---

[1594] **Anzeige.**

Der Unterzeichnete ist durch königl. allerhöchstes Rescript dd. Bad Brückenau 31 Julius d. J. zum Advokaten beim königl. Landgerichte Au allergnädigst ernannt worden, wovon er Denjenigen, welche ihn mit Ihrem Vertrauen beehren wollen, die ergebenste Anzeige macht.

München, den 30 August 1833.

Dr. Spengel,
königl. Advokat.
Wohnt am Schrannenplaz, No. 5. über 2 Stiegen.

---

[1568] *Aechtes orientalisches Rosen-Oel*

von

**Droguist J. G. Gräser in Leipzig,**

erhält man in Frankfurt a. M. während der Messe am neuen Kräm Nr. 103 bei Herrn

**J. T. Ronnefeld,**

den Flacon zu 48 kr., 1 fl., 1 fl. 12 kr. und 2 fl.; desgleichen den Flacon in schönem goldnen Etuis zu 3 und 5 fl.

Dieses neue, orientalische Parfüm wird von demselben nur in ganz reiner, unverfälschter Waare abgegeben, und erhält man es in dieser Eigenschaft, so übertrift diese edstliche Essenz alle andern, zeither bekannten Wohlgeräche, wenn man sie genau nach der jedem Flacon beigefügten Vorschrift verbraucht.

In einem Flacon zu 3 fl. befindet sich so viel Rosenöl, daß man Kleider, Wäsche und Zimmer mehrere Jahre im schönsten Rosengeruch erhalten kan; die kleinern Flacons ohne Etuis reichen in demselben Gebrauch ein ganzes Jahr aus.

Außer obigem Artikel findet man auch daselbst

Droguist J. G. Gräsers

*Aromatisches Brüsseler Wasch-Wasser.*

Das Glas zu 1 fl. 30 kr. und 2 fl.

Dieses vortreffliche Stärkungsmittel, erfunden vom praktischen Arzt Hrn. Dr. Friedrich, wirket sichtbar schnell und wohlthätig auf das Organ der Haut. Es erhält und befördert nicht allein eine zarte, weiße und ebene Haut, sondern bringt selbst die, nur dem jugendlichen Alter eigenthümliche blühende Frische in derselben wieder hervor. Sommersprossen, Entzündung der Augenlieder, so wie alle anderen rothen und gelben Flecken, und die von Schärfe der Säfte entstehenden Bläschen in der Haut, verschwinden durch den Gebrauch des aromatischen Waschwassers gänzlich. Kopfschmerzen und Augenschwäche vertreibt man sich durch dieses Präparat in kurzer Zeit. Zugleich ersezt es alle zeither bekannten Zahntinkturen. Von Zahnschmerzen kan man sich bei Anwendung dieses Mittels in einigen Minuten befreien. Auch ist es mit vielem Nuzen beim Baden zu gebrauchen, und da nichts die Erhaltung der Gesundheit und die Beförderung der Schönheit so sehr unterstüzen kan, als eine zweckmäßige Hautkultur, so macht man noch besonders aufmerksam auf die Anwendung dieses herrlich belebenden Kosmetikums. Es stärkt das ganze epidermische System, und das Hautgewebe überhaupt bekommt durch öftere Wiederholung der Bäder mit aromatischem Wasser den höchsten Grad von Geschmeidigkeit.

**In den k. k. östreichischen Staaten sind von bemerkten beiden Artikeln Niederlagen errichtet:**

**in Wien bei HH. Joseph Sauerwein u. Komp.,** Kohlmarkt, Anfangs der Wagner Gasse,
**— Linz b. Hrn. Alois Manhardt,**
**— Preßburg bei den HH. J. G. Rudolph u. Komp.,**
**— Prag bei den HH. B. Cassina,**
**— Brünn bei Hrn. J. B. Pacé,**
**— Pesth bei Hrn. Joseph Seefeldner.**

Die festgesezten Preise des Rosen-Oels sind daselbst 1½, 2 und 3 fl. der Flacon ohne Etuis, und 6, 8 und 10 fl. W. W. der Flacon mit Etuis. Desgleichen vom aromatischen Brüsseler Waschwasser 2, 3 und 4 fl. W. W. fürs Glas.

---

[1596] **A. Offene Commisstelle,**

**in einer Baumwollenfabrik in Sachsen.**

Auf eine gediegene und umfassende Komptoirfertigkeit wird mehr als auf Waaren-Kenntnisse gesehen.

**B. Offene Stelle für einen Volontair.**

Bedingungen: Aufs Komptoir, auf ein Jahr Engagement, bei freier Kost und Logis. — Ein solcher muß aber schon mit den Komptoir-Arbeiten vertraut seyn und schön schreiben.

Soldan's öffentliches Büreau
in Frankfurt a. M.

---

[1580] **Bekanntmachung.**

Eingetretene Umstände veranlassen uns hiermit allen und un: in Geschäften stehenden Buch- und Kunsthandlungen, so wie auch Behörden, an welche wir Lieferungen gemacht, anzuzeigen:

Alle jezt und in drei Monaten fällig werdenden Zahlungrn während drei Monatrn nur an uns in Brrlin oder an unsern Kommissionär Herrn L. Michelsen in Leipzig zu leisten; auch allen Wrchseln, sofrrn solche durch das Haus Mendelson und Komp. von Berlin abgesandt, Folge zu gebrn. Jede Zahlung an einem andern Orte und auf einen andern Wechsel müssen wir von heute ab, als nicht gescheden erklären; es können also selbst von uns persönlich erscheinrnd, krine Quittungen als an den genannten Orten mit dem Zeugnisse eines Dritten versehen, ausgrstellt werden.

Berlin, den 30 August 1833.

Geographisches Verlagskomptoir.

---

[1495] **Bekanntmachung.**

**An die Freunde Hebels.**

Die Subscription, welche mit höchster Genehmigung zur Ehre des verewigten Hebel vor mehreren Jahren eröffnet wurde, hat, nach den eingegangenen Verzeichnissen, unter allen Ständen nahe und fern so vielfache Theilnahme gefunden, daß die erwünschte Ausführbarkeit des Unternehmens schon damals entschieden war.

Um indessen das Denkmal, welches die sogenannte Büste unsers Sängers darstellen soll, auch würdig auszustatten, wird, nachdem ein der Ausführung desselben entgegengestandenes Hinderniß nunmehr gehoben ist, zu weitern Beiträgen mit dem Bemerken hiemit eingeladen, daß eine nähere bezügliche Bekanntmachung demnächst nachfolgen wird.

Karlsruhe, den 27 August 1833.

Der engere Verein zu Hebels Gedächtniß.

---

[1544] **Ankündigung.**

Der große herrschaftliche Palast No. 157 in Baden bei Wien, das Haus No. 13 nebst ausgedehnter Papier-Mache-Fabrik in der k. k. Stadt Ried, ein vollständiger, sehr werthvoller, silberner Tafel-Service, ein desgleichen Kaffee- und Thee-Service, eine desgleichen Damen-Toilette rc. rc. zu veräußern

**am 26 Oktober 1833.**

Es werden die obbenannten Gegenstände zu Wien durch die öffentlichen Behörden unter sehr annehmbaren Bedingungen gegeben.

Zur Bequemlichkeit für die Liebhaber soll der Kaufpreis durch Aktien gedeckt werden, welche bei dem unterzeichneten Handlungshause à 7 fl. oder 4 Rthlr. preuß. Courant pr. Stük, — ausführliche Anzeigen und Beschreibungen aber unentgeldlich — zu beziehen sind.

J. N. Trier, in Frankfurt a. M.

---

[1539] Ein reales Handlungsrecht für Spezereie und lange Waaren ist in der Haupt- und Residenzstadt München zu verkaufen, bei

Friedr. Vetterlein,
Wechsel- und Waaren-Sensal.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag № 249. 6 September 1833.

Brasilien. — Spanisches Amerika. — Portugal. — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Thronrede bei Prorogirung des Parlaments.) — Beilage Nro. 249. Frankreich. (Briefe aus Paris und Toulon.) — Deutschland. (Briefe aus Karlsruhe, Frankfurt und Dresden.) — Preußen. (Briefe.) — Außerordentliche Beilage Nro. 316. Rede des badischen Ministers v. Türkheim. — Schreiben aus Darmstadt. — Schweiz. — Ankündigungen.

## Brasilien.

(Times.) Der Botschaft der brasilischen Regentschaft an die Deputirtenkammer in Rio Janeiro über die Anschläge zur Restauration Don Pedro's auf den brasilischen Thron folgte eine Unterbrechung alles diplomatischen Verkehrs zwischen den Regierungen Brasiliens und Dona Maria's. Der brasilische Miristerdes Auswärtigen zeigte dis dem portugiesischen Generalkonsul in Rio Janeiro, J. B. Moreira, offiziell an, worauf dieser unterm 11 Jul. eine offizielle Antwort ertheilte, in welcher es im Wesentlichen heißt: „Dieser unerwartete Befehl mußte nothwendig sehr überraschend für den Unterzeichneten seyn, der in Uebereinstimmung mit den Wünschen seiner Regierung alles Mögliche angewendet hatte, zwischen der kaiserlichen Regierung und Ihrer allergetreuesten Majestät die vollkommenste Harmonie zu erhalten. Obgleich ich weit entfernt bin zu glauben, daß die kaiserl. Regierung diesen außerordentlichen Beschluß als ein beauemes Mittel betrachte, die Verpflichtungen, welche mit der portugiesischen Nation und der legitimen Regierung Ihrer allergetreuesten Maj. eingegangen worden, zu lösen, so ist es dennoch meine Pflicht, jedee ungünstigen Folgerung für die Sache der Königin zuvorzukommen, daher ich gegen diesen unprovozirten ungewöhnlichen Schritt, so wie gegen alle etwanigen nachtheiligen Folgen desselben, protestire ꝛc."

## Spanisches Amerika.

Bogota Blätter bis zum 26 Mai berichten, daß der Kongreß ein Dekret berathe, um ein Arrangement in Betref der brittischen Gläubiger von Columbia zu beschleunigen. Alles ließ vermuthen, daß das Dekret angenommen werde. Die Regierung von Venezuela hatte bereits Maaßregeln ergriffen, um den Zwek des Dekrets zur Ausführung zu bringen.

(Courier.) Wir haben Nachrichten aus Tampico vom 2 Julius. General Russell, politischer Chef des Südens von Tamaulipas, verkündigte in einer Proklamation vom 1 Jul., daß die Garnison von Matamoros sich empört habe; er ruft die Stadtbehörden auf, die Bürgermiliz bewafnen zu lassen, und innerhalb drei Tagen alle männlichen Einwohner zwischen 18 und 50 Jahren einzureihen. Wer sich weigert, soll vertrieben werden. Die öffentlichen Beamten und nicht naturalisirten Einwohner sollen eine monatliche Abgabe von 1 bis 10 Dollars bezahlen. Die aufrührerischen Truppen von Matamoros haben San Fernando mit 105 Mann Kavallerie besezt. — Der Staat Zacatecas hat ein Gesez erlassen, wonach bei Todesstrafe verboten ist, die gegenwärtige Regierungsform oder die Unabhängigkeit der einzelnen Staaten durch Rede oder Schrift anzugreifen. Welche Freiheit der Diskussion in diesen neuen Staaten! — Die Cholera verbreitete sich im Lande und hatte das Tafelland erreicht.

## Portugal.

Die Madrider Hofzeitung vom 22 Aug. enthält folgende Nachrichten: „Valongo do Minho, 12 Aug. Die schwere Artillerie, die man in der Nacht vom 8 aus den Linien von Oporto abgeführt hat, ward hieher gebracht, und man sezt damit diese Stadt in Wertheidigungsstand. Ein Theil des Regiments Bastos ist zu uns gekommen; die Regimenter von Barcelos und Villa da Conde wurden längs der Nordküste von Oporto vertheilt. Zwei Kolonnen der königlichen Armee haben zu Guimaraens und Amarante Stellung genommen, und das Gros der Armee hat sich nach Coimbra gerichtet. Man hat für den Transport des Gepäks Pferde und Wägen bei den Einwohnern der Provinz Minho requirirt. Troz der Bewegung der Armee nach Lissabon bleiben in dieser Provinz befestigte Linien und hinreichende Truppenkorps, um jeden Versuch der Besazung von Oporto zu verhindern und abzuweisen." — Villareal de S. Antonio, 31 Aug. Der Miguelistische Gouverneur dieser Stadt hat von Castromarim, einer Stadt, die ebenfalls in der Gewalt Sr. Maj. ist, zwei 18pfündige Kanonen kommen lassen, und sie in der Batterie des Kirchhofs aufgestellt. Man hat mit denselben auf eine feindliche Brigg gefeuert, die in der Guadiana bis zur Spize von S. Antonio vorfuhr, aber dann sogleich umkehrte, und die See gewann. Die Familien dieser Provinz, die sich auf die Insel la Canela geflüchtet hatten, wo sie von den spanischen Behörden alle mit der Strenge der Quarantaine verträgliche Hülfe erhielten, sind wieder in ihre Heimath zurük gekommen. Einige Personen, die sich mit den Rebellen kompromittirt hatten, flüchteten sich an Bord der Brigg. Zu Tavira ward im Namen des Königs Don Miguel eine Provinzialjunta eingesezt nach Art derer im Anfange des Unabhängigkeitskrieges. Die Rebellen besizen in Algarbien nur noch Faro, Olhaon und Monchique. Sie wurden aus Loulé mit einem Verluste von 26 fremden Soldaten vertrieben. Sie haben fast keine Portugiesen bei sich. Diejenigen, die bei ihnen waren, haben sich den Guerillas angeschlossen, welche für die Nationalunabhängigkeit fechten, und sich noch täglich verstärken."

Die Madrider Hofzeitung vom 24 Aug. schreibt aus Matozinhos vom 19 Aug.: „Die Cholera hat hier und in der Umgegend, Oporto mit inbegriffen, sehr abgenommen. Se.

Maj. Don Miguel ist am 6 von hier in der Richtung nach Coimbra, in Begleitung des Generals Bourmont und des größern Theils der Belagerungstruppen von Oporto aufgebrochen, und hat die Beobachtungstruppen vor dieser Stadt unter dem Befehle des französischen Generals Bourdais gelassen. Diese Truppen halten die Stellungen von Mamede de Infesta bis Villanova de Gaya auf dem linken Ufer des Douro besezt. — Estremoz, 19 Aug. Wir erhalten Nachrichten aus Lissabon und die Chronicas vom 17; unter den zahlreichen Dekreten in dieser Zeitung ist eines, das uns vorzüglich auffällt, nemlich das der Aufhebung der höhern militairischen und geistlichen Stellen, wodurch auf eine höchst kühne Weise die geistliche Autorität usurpirt wird, in der Absicht den Nationalschaz auf Kosten der geistlichen Güter zu vermehren. Die Einleitung zu diesem Dekrete ist ein Muster von Keksheit und Anmaaßung. Der Verfasser desselben glaubt den Geist des Evangeliums und die Interessen der katholischen Kirche besser zu kennen, als so viele Päpste, fromme Prälaten und Konzilien, welche die gegenwärtige Disziplin der Kirche in Bezug auf Mönchsorden bestimmt haben. Diese interessirte Wuth der Neuerung in religieusen Sachen hat unter den Portugiesen die größte Entrüstung hervorgebracht, besonders unter den Einwohnern von Lissabon, welche weit mehr einen Religionskrieg als einen politischen fürchten, weil ersterer weit grausamer und unversöhnlicher zu werden droht. Eben so entrüstet ist man über die Verurtheilungen friedlicher Menschen, deren ganzes Verbrechen darin besteht, ihren Wohnort verändert zu haben, um sich den Gefahren politischer Reaktionen zu entziehn, und denen man nun ihre Güter konfiszirt, nicht in Gemäßheit von Gesezen, sondern willkührlich und ungerechterweise. So ist die Stimmung der Gemüther in der Hauptstadt. Hier, wo wir frei denken und unsere Meynung offen sagen dürfen, können wir versichern, daß nie ein so ungerechtes, grausames und antinationales System bei den Portugiesen festen Fuß fassen kan, ein System, das, von fremden Abenteurern, dem Auswurfe aller Nationen unterstüzt, die Leute in zwei für sie so wichtigen Punkten angreift: nemlich im Eigenthum und im religiensen Glauben. — Die Zuversicht, womit Se. Maj. der König und Marschall Bourmont mit der königlichen Armee gegen die Hauptstadt anrüken, hat dort den Zustand der Dinge schon ganz geändert. Die Pedristischen Truppen sind ausgerükt, um die Vertheidigungslinie von Villafranca zu besezen. Die Besazung von Lissabon ist auf die immobile Nationalgarde beschränkt, weil die zwei Bataillone der mobilen mit den Linientruppen abgezogen sind, die im Ganzen ein Korps von 6000 Mann Infanterie und 800 Mann Kavallerie, meistens Fremde, und vorzüglich Polen, bilden. Die Feinde befestigen in aller Eile die Höhen von Penna de Francia, Aeropos und einige andere Punkte der Umgegend der Hauptstadt, weßwegen wir glauben, daß sie uns die Einnahme von Lissabon, wenn sie es nicht vertheidigen können, wenigstens theuer machen wollen. Die Artillerie der Batterien und der Forts am Tajo, die in ihre Gewalt gekommen sind, wurden vernagelt, und konnten bis jezt noch nicht reparirt werden, so daß wenn unsere Truppen diese Linie in gehöriger Zeit erreichen, sie in großem Vortheile gegen den Feind seyn werden. Der Auszug der zwei Bataillone der mobilen Nationalgarde hat die Familien derer, zu denen sie gehören, in Kummer und Schreken versezt, wie uns Briefe an ihre Freunde versichern. Die besagten Bataillone sind aufgebrochen, bevor sie noch gehörig organisiet waren, und sie wissen die ersten Elemente des Kriegs nicht, so daß sie den Truppen, welche sie begleiten, wenig oder nichts nüzen werden."

Die Chronica Constitucional von Lissabon vom 19 Aug. enthält einen angeblich aufgefangenen Brief von Don Miguels Justizminister an General Monteiro Torres; er empfiehlt dem ieztern: „den Geist der Soldaten durch alle Arten *aufmunternder* Berichte lebendig zu erhalten, und von Zeit zu Zeit günstige Neuigkeiten zu verbreiten, die nicht wahr zu seyn brauchten, aber so seyn müßten, daß ihre Falschheit nur schwer und erst nach längerer Zeit entdekt werden könne; z. B. solle er verbreiten, Rußland erkläre, daß Don Pedro nie König von Portugal werden dürfe; und sollte Pedro siegen, so werde Rußland eine Eskadre mit Truppen schiken, um ihn wieder aus Portugal zu verjagen; Oestreich habe mit Spanien einen Vertrag zur Aufrechthaltung Don Miguels auf dem Throne geschlossen, und beide Mächte hätten zu diesem Zweke ihre Armeen angeboten; der König, unser Herr, habe aber geantwortet, da er die portugiesischen Truppen, die getreuesten und tapfersten der Welt habe, so brauche er keine fremden Heere; neben andern Neuigkeiten dieser Art müsse man leise zu verstehen geben, daß die Quelle, aus der sie kommen, nicht öffentlich bekannt gemacht werden dürfe, obgleich die, welche sie mittheilten, ihren Ursprung recht gut kennten."

(Times.) Folgendes ist ein Auszug eines Schreibens des Admiral Napier, aus Lissabon vom 11 Aug.: „Mein lieber ...! Ich habe die stolzen Reden der Freunde Don Miguels über die Blokade gelesen. Was werden sie zu den seltsamen Briefen, die hier aufgefunden wurden, sagen? ... Ich habe drei Fregatten und zwei Beiggs ausgesendet, um zu versuchen, Figueiras zu nehmen, was die in Coimbra beunruhigen wird. Villaflor hat angefangen, nordwärts zu marschiren. Wir hören, die Miguelisten haben Truppen von Oporto detaschirt; in diesem Falle wird Salbanha hinter ihnen her seyn."

(Courier.) Das in Falmouth angekommene königliche Dampfboot Hermes bringt Nachrichten aus Lissabon vom 21, und aus Oporto vom 23 Aug. Es fiel nichts Neues von Bedeutung vor. Marschall Bourmont war noch in Coimbra mit einer konzentrirten Macht, wie man glaubte von 25 bis 30,000 Mann. Die allgemeine Meynung in Lissabon war, daß die Sachen bei weitem noch nicht beendigt seyen. Baron Haber ist auf dem Dampfboote mit Depeschen von Don Miguel angekommen.

(Globe.) Nach Berichten aus Lissabon vom 21 haben die Autoritäten der Königin Santarem verlassen, und eine Abtheilung Miguelisten ist daselbst eingezogen. Von Lissabon sind 5000 Mann regelmäßiger Truppen nach Villa Franca marschirt, was beweist, daß Dona Maria's Regierung weder eine Reaktion von Innen noch den Angrif von Außen fürchtet. Zwei Drittheile der Miliz sind in das regelmäßige Heer eingetreten. Auch können wir anzeigen, daß am Abende des 20 Aug. 1000 Mann von Oporto nach Lissabon eingeschift wurden, und daß am folgenden Tage eben so viele folgen sollten. Die Regierungen von England und Frankreich werden übrigens schwerlich erlau-

ben, daß Dona Maria jezt, da sie förmlich anerkannt ist, wieder entthront oder insultirt werde. Dis mag für Spanien eine unwillkommene Neuigkeit seyn, es stand ja aber nur bei ihm, die gemäßigten und freundlichen Vorschläge, die Hr. Stratford-Canning machte, anzunehmen. Indessen hören wir nicht, daß Don Pedro denen, die Spanien vielleicht zu revolutioniren wünschten, irgend eine Aufmunterung gebe. — Ein Brief aus Oporto vom 21 Aug. bestätigt vollkommen die Berichte über die barbarische Art des Kriegsführens, mit der Bourmont kostbares Privateigenthum zerstören ließ, als Villanova von den Anhängern des Usurpators nicht länger behauptet werden konnte. Die Zerstörung der Weinlager war so groß, daß eine bedeutende Menge eisengebundener Fässer verschüttet unter den Trümmern lagen, und die Luft von dem Geruche wie bei einer ungeheuern Destillerie geschwängert war. In dem lezten Kampfe sollen die Miguelistischen Truppen so völlig entmuthigt gewesen seyn, daß sie kaum fähig gewesen seyen, ihren Angreifern irgend einen kraftvollen Widerstand zu bieten. Miguel soll sich sehr übel befinden; und wie in einer solchen Zeit zu erwarten war, wird sein Unwohlseyn Gift zugeschrieben. — Don Pedro hat die Cortes berufen, und scheint nach den Berichten derer, die am fähigsten sind, ein richtiges Urtheil über sein Benehmen zu fällen, auf eine Weise zu Werke zu gehen, die für die Portugiesen weit befriedigender ist, als ihre Freunde in England zu glauben veranlaßt wurden. Der Herzog von Palmella, obgleich in der Regierung selbst nicht angestellt, leiht ihr doch nach allen seinen Kräften seinen besten und herzlichsten Beistand. Wir haben Beweise, daß er die gewisse Hofnung hat, daß nicht blos die Sache der Königin triumphiren, sondern auch die Regentschaft auf eine solide und befriedigende Grundlage werde errichtet werden. Wir haben Grund zu glauben, daß Lord William Russell hierüber die befriedigendste Auskunft erhielt, ehe er sein Beglaubigungsschreiben überreichte. — Aus neuen Gründen wird es wahrscheinlich, daß der Herzog von Leuchtenberg die Hand der jungen Königin erhalten wird; und da dis eben so sehr der Wunsch ihres Vaters als ihre eigene Wahl scheint, so ist nicht wohl denkbar, daß einem solchen Arrangement große Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden sollten. Jedenfalls wird diese Vereinigung besser seyn, als eine Verbindung mit einem Zweige der alten Familien .... Schließlich bemerken wir, daß wir aus achtungswerther Quelle hörten, daß der Herzog von Palmella Präsident der Cortes werden solle."

(Sun.) Wir hören, daß der Hermes Depeschen an die britische Regierung bringt, worin unser Gesandter in Lissabon und Don Pedro nachsuchen, daß von England Truppen nach Portugal gesendet werden.

(Standard.) Ein Gerücht geht in der City (London), es solle eine Expedition nach Portugal gesendet werden. Auch heißt es, die vorgeschobenen Korps von Bourmonts Armee hätten ein kleines Treffen mit den Pedristen gehabt, die geschlagen worden seyen.

Lissaboner Blätter bis zum 21 Aug. enthalten nicht viel mehr, als sich in den neuesten englischen Berichten findet. Die Sache der Konstitutionellen ist darin aufs allergünstigste dargestellt. Eine Ordre des Kriegsministers vom 19 Aug. befreit alle Landbewohner vom Einreihen in die Nationalbataillone, da deren Zahl nun vollständig sey.

## Spanien.

* Madrid, 22 Aug. Der König ist wieder gesund, und hat sogar mehreren Granden von Spanien eigenhändig den Isabellenorden ertheilt. Von einer Ministerveränderung ist nicht mehr die Rede. Es heißt, die beiden Botschafter Frankreichs und Englands, die sich nie miteinander hätten vertragen können, würden die Hauptstadt verlassen, und durch Geschäftsträger ersezt werden. Für Frankreich nennt man Hrn. v. la Rochefoucauld. Spanien scheint entschiedrn ein gemäßigtes System beobachten zu wollen, aber allen französischen Einfluß abzulehnen. Aus den Provinzen erfährt man nichts Neues. Zu Badajoz hat es wegen Desertion zu der Pedristischen Armee auf Befehl des Generals Sarsfield einige Exekutionen gegeben. Der Kriegsminister scheint dem General in dieser Beziehung sehr strenge Anweisungen zugeschikt zu habrn.

## Großbritannien.

London, 29 Aug. Konf. 3Proz. 88¼, ½; portugiesische Fonds 87; Cortes 22¼; brasilische 67½.

(Courier.) Da man wußte, daß heute (29) die Prorogation des Parlaments vom Könige in Person geschehen werde, hatten sich vom Pallaste bis zum Oberhause große Menschenmassen versammelt, um den Zug mit anzusehen, der vom schönsten Wetter begünstigt war. Das Volk bestand meist aus achtungswerthen und anständig gekleideten Leuten. Kurz vor zwei Uhr fuhr der König, begleitet von seinen Hausbeamten ꝛc., vom St. Jamespallaste durch den Park, und ward bei seinem Eintritte in Palace-yard von den Kanonen in Cottongarden mit der gewöhnlichen königlichen Salutation empfangen. Das Innere des Oberhauses bot einen ungewöhnlich belebten Anblik dar, da nicht weniger als hundertfünfzig Damen in vollem Putze gegenwärtig waren. Alle anwesenden Lords — deren Zahl übrigens sehr klein war — trugen ihre Roben, Orden ꝛc.; in der That war der Raum zu sehr von den Damen besezt, als daß viel mehr Lords hätten Plaz finden können. Se. Maj. wat beim Absteigen vom Grafen Grey, dem Lordkanzler, dem Deputy-Groß-Kammerherrn und den andern Großwürdenträgern des Staats, mit ihren Amtsinsignien, empfangen worden, und ging dann durch das gemalte Zimmer in den Ankleidesaal, und von dort in den Saal der Lords. Nachdem der König seinen Siz auf dem Throne eingenommen, wurde die Kammer der Gemeinen beschieden, an den Schranken die königliche Zustimmung zu einer oder zwei Bills, und dann die Thronrede zur Prorogirung des Parlaments zu vernehmen. Der Sprecher überreichte die lezte Bill, redete dann Se. Maj. kurz an über die Arbeiten der nun zu beendigenden Session. Nachdrm der Lordkanzler eine Abschrift der Thronrede dem Könige kniend überreicht hatte, las Se. Maj. mit klarer, fester Stimme folgendes: „Mylords und Gentlemen! Bei Eröfnung des gegenwärtigen Parlaments bemerkte ich, daß nie zu keiner Zeit Gegenstände von größerem Interesse und Bedeutung Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen. Die Art und Weise, wie Sie die Ihnen so anvertrauten Pflichten erfüllten, fordert nun meinen wärmsten Dank und sezt mich in Stand, eine Session zu schließen, die durch ihre ausgedehnte Dauer nicht bemerkenswerther ist, als durch die Geduld und den ausharrenden Fleiß, den Sie in vielen mühevollen Untersuchungen, und in Vervollkommnung der verschiedenen, Ihrer Berathung vor-

Digitized by Google

gelegten legislativen Maaßregeln anwandten. — Fortwährend erhalte ich von meinen Alliirten und von allen fremden Souverainen Versicherungen ihrer freundlichen Gesinnungen. Ich bedaure, Ihnen die Beendigung einer definitiven Uebereinkunft zwischen Holland und Belgien noch nicht anzeigen zu können; aber die Konvention, die ich in Verbindung mit dem Könige der Franzosen im vergangenen Monat Mai mit dem Könige der Niederlande abschloß, verhindert eine Erneuerung der Feindseligkeiten in den Niederlanden, und bietet so eine neue Bürgschaft für die allgemeine Erhaltung des Friedens. Die kürzlich in Portugal stattgefundenen Ereignisse haben mich veranlaßt, meine diplomatischen Verbindungen mit diesem Königreiche zu erneuern, und ich habe einen Gesandten an dem Hofe Ihrer Allergetreuesten Maj. Dona Maria beglaubigt. Sie dürfen versichert bleiben, daß ich mit großer Sehnsucht dem Augenblike entgegen sehe, wo die so lange mit diesem Lande durch Allianz vereinigte, und durch die engsten Bande des Interesse's verknüpfte portugiesische Monarchie zu einem Zustande des Friedens wieder hergestellt werden, und ihre frühere Wohlfahrt wieder erringen kan. Die Feindseligkeiten, welche den Frieden der Türkei störten, haben aufgehört, und Sie können überzeugt seyn, daß meine Aufmerksamkeit sorgfältig auf jedes Ereigniß gerichtet seyn wird, das die gegenwärtige oder künftige Unabhängigkeit dieses Reichs berühren mag. — Ihre während der lezten Session sorgfältig fortgesezte Untersuchung hat Sie in den Stand gesezt, den Freibrief der Bank von England auf Bedingungen hin zu erneuern, welche sehr geeignet scheinen, den öffentlichen Kredit zu unterstüzen, und die Nüzlichkeit dieses wichtigen Instituts zu sichern. Die mühseligen von den Committee's beider Häuser während mehrerer auf einander folgender Sessionen fortgesezten Nachforschungen haben Sie gleichfalls in Stand gesezt, die Angelegenheiten der ostindischen Kompagnie zu einer genügenden Lösung zu bringen. Ich hege die zuversichtlichste Hofnung, daß das also gegründete Regierungssystem auf eine verständige Weise zur Erhöhung der Wohlfahrt der Eingebornen Indiens berechnet ist; auch wurde durch die Eröfnung des China-Handels der Thätigkeit und dem Unternehmungsgeiste des brittischen Handels ein neues Feld eröfnet. Der Zustand des Sklavenwesens in meinen Kolonialbesizungen hat nothwendig einen mit der Größe und Schwierigkeit des Gegenstandes im Verhältniß stehenden Theil Ihrer Zeit und Ihrer Geschäftsthätigkeit in Anspruch genommen. Obgleich Ihre Berathungen von den überwiegenden Rüksichten der Gerechtigkeit und Menschlichkeit geleitet wurden, so wurden doch die Interessen der Kolonialeigenthümer nicht übersehen. Ich hoffe, daß das künftige Verfahren der Kolonialleglslaturen und das Benehmen aller Klassen in meinen Kolonien der Art seyn wird, die wohlwollenden Absichten des Parlaments vollständig in Vollzug zu sezen, und die gerechten Erwartungen meines Volks zu befriedigen. Ich bemerke mit Vergnügen, daß die Verbesserung der Gesezе fortwährend Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, und daß mehrere wichtige Aenderungen eingeführt wurden, von denen einige die Rechtsansprüche auf Eigenthum sicherer stellen, und die Uebertragung des Eigenthums erleichtern, während andere das Verfahren in den gewöhnlichen Kanzleigerichten rascher und minder kostbar machen. Die Errichtung eines Geheimenrathshofs (court of Privy Council) ist eine andere Verbesserung, welche die Prozessirenden im Lande selbst wesentlich fördern, und wie ich hoffe, zugleich denen in meinen Kolonialbesizungen eine bedeutende Erleichterung verschaffen wird. Sie können überzeugt seyn, daß ich an demjenigen Theile Ihrer Arbeiten, welcher durch wohlerwogene Verbesserungen des Gesezes die Rechtsverwaltung allen meinen Unterthanen leicht zugänglich machte, den innigsten Antheil nehme. In dieser Absicht habe ich eine Kommission ernannt, um alle Kriminalgesezе in einen Codex zu vereinigen, und zu untersuchen, in wie weit und durch welche Mittel dasselbe bei den andern Zweigen unserer Jurisprudenz geschehen könne. Auch habe ich eine Kommission beauftragt, den Zustand der Munizipalkorporationen in dem ganzen vereinigten Königreiche zu untersuchen. Das Resultat dieser Untersuchungen wird Sie in Stand sezen, die am passendsten erachteten Maaßregeln zur Reife zu bringen, um die innere Verwaltung der Städte und Orte mit geschlossenen Körperschaften auf eine feste Grundlage zu stellen hinsichtlich ihrer Finanzen, ihrer Rechtsverwaltung und ihrer Polizei. Inzwischen sind zwei wichtige Akten durchgegangen, um den königlichen und Parlamentsflefen in Schottland nach vernünftigen Grundsäzen entworfene Einrichtungen zu verleihen. Ihre Aufmerksamkeit wird deshalb darauf gerichtet seyn, zu ermägen, ob es nüzlich ist, ähnliche Vortheile auch auf diejenigen Orte in England auszudehnen, welche keine geschlossenen Körperschaften haben, und nur das Recht besizen, Mitglieder ins Parlament zu senden. Mit dem größten Schmerz fühlte ich mich genöthigt, außerordentliche Gewalt von Ihnen zu verlangen, um die Friedensstörer in Irland zu bewältigen und zu bestrafen. Ihre Loyalität und Festigkeit hat, wie ich zuversichtlich hoffte, diesem Verlangen entsprochen. Ich fand es nur in einem sehr beschränkten Grade nöthig, von der mir auf solche Weise anvertrauten Gewalt Gebrauch zu machen, und ich habe jezt das Vergnügen, Sie zu benachrichtigen, daß der Geist des Ungehorsams und der Gewaltthat, welcher auf eine so beunruhigende Weise in Irland geherrscht hat, bereits in großem Maaße unterdrükt ist. Mit Verlangen sehe ich der Zeit entgegen, wo die schmerzliche Nothwendigkeit aufhören wird, diese Maaßregel großer, aber unvermeidlicher Strenge aufhören zu lassen, und ich habe mit dem größten Vergnügen den mannichfachen und heilsamen Maaßregeln zur Abhülfe, welche während des Laufs dieser Session mir zur Annahme vorgeschlagen wurden, meine Zustimmung ertheilt. Die Akte, welche Sie, meiner Empfehlung zufolge, hinsichtlich der weltlichen Güter desjenigen Theils der vereinten Kirche, welche in Irland eingesezt ist, und die augenblikliche und vollständige Abschaffung der Kirchentaxen anspricht, so wie diejenige, welche Sie zur bessern Regulirung der Geschwornen, hinsichtlich ihrer bürgerlichen und kriminellen Funktionen annahmen, liefert den besten Beweis, daß man von dem Parlamente des vereinigten Königreichs mit vollem Vertrauen die Einführung derjenigen wohlthätigen Verbesserungen erwarten kan, welche die Wohlfahrt aller Klassen meiner Unterthanen sichern, und so die legislative Union befestigen, welche ich mit Ihrer Unterstüzung unverlezt zu erhalten entschlossen bin. — Gentlemen vom Hause der Gemeinen! Ich danke Ihnen für die Verwilligungen zum Dienste dieses Jahrs. Die Ihnen auf meinen Befehl vorgelegten Anschläge waren

bedeutend geringer, als in den früheren Sessionen, und Sie haben auf eine verständige Weise die solchergestalt bewirkte Reduktion zur Verminderung der öffentlichen Lasten verwendet. Ich bin überzeugt, daß Sie bei einer einsichtsvollen Sparsamkeit, verbunden mit einer gebührenden Rüksicht auf die Forderungen des Staats beharren, und so den erworbenen Anspruch auf allgemeines Zutrauen, den Sie sich als die treuen Wächter der Ehre der Krone und der wahren Interessen des Volks erworben haben, fortdauernd sichern. — Mylords und Gentlemen! Bei der Rükkehr in Ihre Heimath werden Sie das erfreuliche Gefühl mit sich nehmen, daß Sie emsig für die Wohlfahrt Ihres Landes gesorgt haben. Während Ihrer Abwesenheit vom Parlamente wird Ihre Aufmerksamkeit gleichfalls auf denselben wichtigen Zwek gewendet seyn, und in dieser nüzlichen und ehrenvollen Verpflichtung Ihrer öffentlichen und Privatpflichten hoffe ich unter dem Segen der göttlichen Vorsehung zuversichtlich auf die Ermunterung und die Ausdauer meines Volks in jener Liebe zur Freiheit und in dem Geiste des Fleißes und des Gehorsams gegen die Gesezе, und in jener moralischen Würde, welche die Sicherheit und die Wohlfahrt der Nationen ausmachen."

Als der König seine Rede geendet, nahm der Lordkanzler das Wort und sagte: „Es ist Sr. Maj. königlicher Wille, daß dis Parlament jezt prorogirt werde, und dis Parlament ist demnach prorogirt bis Mittwoch den 31 Okt." Se. Maj. verließ hierauf das Haus auf dieselbe Weise, wie Sie es betreten hatte.

(Globe.) Der König wird bei seiner Rükkehr nach Windsor mit Hrn. Stanley speisen. — Der Lordkanzler verließ die Stadt unmittelbar nach dem Parlamentsschluß, um sich nach Brougham-Hall zu begeben. Lord Althorp ging nach Northamptonshire, Lord Holland nach Holland-House und Lord John Russell nach Irland.

(Globe.) Die Konferenz über die holländisch-belgischen Angelegenheiten ist abermals abgebrochen, übrigens nicht wegen eines Punktes, bei welchem das holländische Volk betheiligt wäre. Der König hat seinen Agenten keine Vollmacht ertheilt, rüksichtlich Luxemburgs zu unterhandeln, und natürlich kan, so lange er dis nicht thut, der definitive Vertrag nicht abgeschlossen werden. Indessen ist der Vortheil jezt ganz auf Seite Belgiens, auch ist keine Frage mehr ungelöst, welche zu Krieg führen könnte. Der König von Holland will sich eben einmal Zeit nehmen; das holländische Volk aber wird vielleicht allmählich lauter die Stimme erheben gegen die fortwährende Unterhaltung einer nuzlosen großen Armee.

(Globe.) In Antwort auf eine Adresse der Einwohner von Torquay antwortete neulich die Herzogin von Kent: „Ich fühle mich gedrungen zu bemerken, daß die Prinzessin (Victoria), da sie mit allen Klassen der Gesellschaft in Berührung tritt, aufs tiefste die heilige Bedeutung des Pfandes erkennt, das vielleicht ihren Händen anvertraut wird, und daß sie durchdrungen ist von der Ueberzeugung, daß der konstitutionelle Souverain eines freien Volks zu seyn, das höchste Ziel menschlichen Ehrgeizes ist." — Die Erziehung der Prinzessin Victoria, auf solche politische Prinzipien gegründet, wird ihr bleibendstes Recht auf den brittischen Thron und ihren einzigen Anspruch auf die Liebe des Volks bilden.

## Frankreich.

Paris, 31 Aug. Konsol. 5Proz. 104, 70; 3Proz. 76, 10; Falconnets 91, 60; ewige Rente 66⅝; span. 5Proz. 40⅛; Cortes 17½.

Der König kam auf seiner Reise am 29 Aug. nach Falaise wo der Konseilspräsident, Marschall Soult, mit ihm zusammentraf. Hr. Augustin Vy, Präsident des Handelstribunals von Lisieux, drükte dem Könige die Anhänglichkeit des Bezirks eben so, wie der Mehrheit der Franzosen, an die Ordnung und an wahrhaft liberale Institutionen aus. Sowol in der Politik als im Handelssystem wünschten sie eifrigst eine sichere und fortschreitende Freiheit. Nur wenn man den Königen die Wahrheit sage, und die Privilegien zurükstoße, indem man die Willkühr und die Mißbräuche bezeichne, könne man jezt zur Befestigung der Throne gelangen. Der König antwortete ihm, allerdings müsse die Wahrheit zu den Königen gelangen, aber auch die Nationen müßten sie vernehmen. Gegenwärtig hätten die Nationen ihre Schmeichler, wie sie ehemals die Könige gehabt, und diese Schmeichler wüßten so gut die Wahrheit durch Schmeicheiei zu beeinträchtigen, wie durch Spott zu verdrängen und durch Verläumdung zu verdunkeln. Nur Zeit und öffentliche Vernunft könnten hier Recht wiederfahren lassen, und erst wenn Leidenschaft und Parteilichkeit entfernt seyen, könne der Geist des Volks die Dinge gehörig beurtheilen, und seine wahren Interessen auskennen.

(Moniteur.) Heute (30 Aug.) um ein Uhr sind die Königin, Madame Adelaide, die beiden Prinzessinnen und die jungen Prinzen in Begleitung der Ehrendamen der Königin und der Prinzessinnen nach Cherbourg abgereist.

(Moniteur.) Der Seeminister hatte die Korvette Agathe, Kapitain Turpin, zur Verfügung der Kommission gestellt, die nach Algier geschikt wird. Dieses Schif lief am 29 Aug. von Toulon aus, und hatte alle Mitglieder der Kommission, mit Ausnahme des Generals Montfort an Bord. Lezterer, mit einer Inspektion beauftragt, ist den übrigen Mitgliedern der Kommission nach Afrika auf der Gabarre Menagère schon am 17 Aug. vorausgereist.

Der National schreibt aus Havre vom 29 Aug.: „Gestern, gegen 6 Uhr Abends kam die Königin Dona Maria in Begleitung ihrer Stiefmutter, der Herzogin von Braganza, und mit einem Gefolge von drei Kutschen, worin sich die Personen des Hauses der jungen Souverainin befanden, hier an. Die jungen Prinzessinnen fuhren in offener Kalesche im Schritte, von dem Thore bis zu der Admiralität. Die Menge drängte sich auf dem Wege ohne alles Geräusch und Unordnung; sie bezeugte den erlauchten Reisenden das freundlichste Wohlwollen."

(Messager.) Es heißt, König Leopold, seine Gemahlin und sein Sohn würden am 26 Sept. nach Paris kommen. Sie sollten in den Tuilerien wohnen, und Feste in den Tuilerien und im Palais royal gegeben werden.

(Temps.) Hr. Frayssinous, den die Quotidienne als neuen Präzeptor des Herzogs von Bordeaux bezeichnet, lebt gegenwärtig sehr zurükgezogen auf dem Lande bei Rodez. Man

Digitized by Google

darf wohl zweifeln, sagt der Ami de la Charte du Puy-de-Dome, daß er seine Zurükgezogenheit verlassen werde, um die besagten Verrichtungen anzunehmen. Auch würde diese Wahl, weit entfernt einen wohlthätigen Bruch mit der Vergangenheit zu verkündigen, ehee ein blindes Beharren bei den Verirrungen, welche die alte Dynastie zu Grunde gerichtet, beweisen.

Ein Schreiben aus Toulon vom 25 Aug. im Messagee meldet, daß man die Zurüstungen für die Expedition nach Bugia eifrig betreibe. Es sollten 320 Zugpferde und Maulthiere eingeschift werden. Die Expedition solle aus vier Bataillonen Infanterie zu 3200 Mann, aus 500 Mann Artillerie und Genie, und aus 400 Jägern von Afrika, im Ganzen aus 4150 Mann, ohne das Verwaltungspersonal, bestehen. Sie werde 12 Kanonen und 450 Pferde, ohne die der Jäger von Afrika, mitnehmen.

(Temps. Beschluß.) „Wir glauben als Regel annehmen zu können, daß Spanien sich nicht in eine unbedingte feindselige Stellung gegen das Londoner Kabinet veesezen möchte und könnte, und dis wird machen, daß es über die Folgen einer Intervention sich desinnen wird. Es hatte bereits aus Anlaß der Expedition des Don Pedro damit gedroht, das aber, was es im Zorne geäußert, nicht ausgefühet; Don Pedro hat gethan, was er wollte, und Alles blieb bei mehr oder minder bittern Noten. Man darf inzwischen nicht glauben, daß diese Lage Spaniens nicht die Kabinette von London und von Paris in Betref des gegenwärtig konstituirten Zustandes der Dinge in Portugal in Respekt erhält; sie wagen es nicht, sich zu tief einzulassen, weil sie ebenfalls diese Intervention fürchten, die einen allgemeinen Konflikt herbeiführen könnte; sie wissen, daß man in Madrid auf nichts rechnen kan. Hr. v. Rayneval schreibt ihnen in diesem Sinne; der Einfluß des Mönchsgeistes ist so ausnehmend groß! Der König, dee täglich schwächer wird, kan sterben, die Partei des Don Carlos ans Ruder kommen; und alsdann würde der gegebene Impuls auf den Bergen von Portugal seinen Wiederhall finden, und die geringste Unvorsichtigkeit zu Lissabon würde das begonnene Werk verderben. Daraus erklärt sich die Schonung, welche die Mächte in Portugal beobachten; sie können sich nicht frei bewegen; nicht als ob sie materiell eine bewafnete Intervention, eine militairische Bewegung fürchteten, sondern die diplomatischen Folgen, welche daraus entstehen könnten, sezen sie in Schreken, und deswegen suchen sie durch ein kluges Betragen zu Lissabon diese zu vermeiden. Um nun das, was wir über Spanien gesagt, kurz zusammen zu fassen, stellen wir Folgendes auf: 1) die Parteien stehen einander gegenüber, und die Gemüther sind nicht hinreichend aufgeklärt, um ein offenes und umfassendes konstitutionelles System zu befolgen; 2) die Regierung, die sich gern auf die Liberalen für die Thronfolge der Infantin stüzt, will durchaus in Allem, was die Verwaltung und die politischen Konzessionen betrift, nichts von ihnen hören; 3) Spanien wird in der Frage Portugals so lange nicht interveniren, als es sich blos von einee Frage der Person handelt; so wie aber die Veränderung solche Prinzipien macht, daß die Idee der absolnten Gewalt dadurch auf der Halbinsel bedroht wird, alsdann wird die Intervention statt finden; 4) was die Mittel betrift, so gibt es eine Armee, die aber in ihren Prinzipien ungewiß ist; man hat kein Geld, aber man darf sich nicht verbergen, daß sich im Falle einer Bewegung im Sinne der absolnten Gewalt die Reichthümer der Klöster zeigen würden, und daß die Regierung dadurch Hülfsquellen hätte."

(Temps.) Der Polizeipräfekt ist in seinem Eifer in Paris unaufhaltsam. Das Ministerium kan ihm kaum nachkommen. Die Franzosen und die Fremden reichen kaum zu, seiner Wuth der Hausdurchsuchungen, der Verfolgungen und der präventiven Verhaftungen Beschäftigung zu geben. Er hat unter Anrufung eines durch die Charte abgeschafften Gesezes des Direktoriums einem jungen Fremden, Namens Wolfram, den Befehl zugeschikt, Frankreich in drei Tagen zu verlassen, ohne ihm auch nur einen Grund davon anzugeben. Zugleich schlägt man Hrn. Raspail die Kaution ab; man würde dabei einige Tage Gefangenschaft verlieren. Wir wissen nicht, wo man den Beweggrund einer solchen Willkühr findet, und welche Gefahr des Vaterlandes den Polizeipräfekten zwingt, es auf diese Art täglich zu retten. Es wäre hohe Zeit, daß die Männer der Staatsgewalt zu sich kämen, und daß sie inmitten der von allen Seiten herrschenden Sicherheit und Ordnung endlich auf jene gewaltsamen Maaßregeln verzichteten, wovon sie täglich behaupten, daß die hizigen Parteien sie anwenden würden, wenn sie die Macht dazu hätten. Einige Verschwörungen weniger würden der politischen Polizei ihren Ruf noch nicht nehmen; sie hat ihre Proben bestanden, und die individuelle Freiheit würde dabei gewinnen.

* Paris, 28 Aug. In wenigen Tagen wird eine neue afrikanische Expedition von Toulon auslaufen; sie ist gegen Bugia bestimmt, einen Hafen östlich von Algier und westlich von Bona; sie ist dem General Trezel anvertraut, und man konnte in militairischer Hinsicht nicht besser wählen. Trezel war einee der Adjutanten von Gardanne bei seiner Gesandtschaft nach Persien, und einer der wenigen Offiziere dieser unfähigen Gesandtschaft, welche sich angelegen seyn ließen, den Zwek dieser Expedition zu erfüllen. Seitdem hat er in Griechenland und seit zwei Jahren in Algier als Chef des Generalstabs gedient. Er wird ohne Zweifel wenig Schwierigkeit finden, diese schlechtbefestigte Stadt einzunehmen; aber der eigentliche Probierstein seiner Fähigkeit wird in der Administration und in seinem Betragen gegen die arabischen Stämme der Umgegend liegen, welche als die wildesten der ganzen Regentschaft geschildert werden. Bis jezt hat sich unter den vielen französischen Generalen, welche in den verschiedenen Theilen der Regentschaft kommandirt haben, noch keiner gefunden, der auch nur eine Spur von politischer Kapazität gezeigt hätte; ihr ganzer Ehrgeiz geht dahin, die Araber so oft als möglich zu schlagen, als ob der Zwek einer Kolonie wäre, eine beständige Schlachtbank zu errichten. Man hätte der Menschheit einen größern Dienst geleistet, Algier den Seeräubern zu lassen, als diese Art von Kolonie zu errichten. Noch vor wenigen Tagen war der Moniteur mit Berichten von einer glorreichen Expedition angefüllt, bei der man die Greise, Weiber und Kinder eines Stammes zusammenhieb, weil man die Männer nicht finden konnte, und den Rest nach Algier führte, um sie gegen Pferde an ihre Familien zu verkaufen. Man nennt dis die Civilisation in einem barbarischen Lande einführen, aber

Digitized by Google

man könnte bedenken, daß es eine theure Art ist, die Sache zu bewerkstelligen. Algier kostet gegenwärtig 20 Millionen jährlich; mit jeder neuen Stadt, die man besezt, dehnt sich die Operationslinie aus, und wenn man vollends Cauſtantine erobert haben wird, so werden 30 Millionen nicht zureichen. Die Hauptleidenschaften der Araber sind Habsucht und Rachsucht; anstatt eine derselben durch die andere zu bekämpfen, hat man beide im höchsten Grade gegen Frankreich gereizt. Man hätte mit dem zehnten Theil der Summe, welche die Okkupation kostet, alle Häupter der Stämme in französischen Sold nehmen, und sich ihrer zur Erhaltung der Ruhe und zur Ausdehnung des französischen Einflusses bedienen können; aber so wie man die Sache angefangen hat, ist ein Vertilgungskrieg angezündet worden, der die Kolonie nie zur Ruhe und zum Wohlstande gelangen lassen wird.

*** Paris, 31 Aug. Man pflegt hier die englischen Thronreden mit Ungeduld zu erwarten, allein diesmal war man nicht sehr gespannt; man war vorher überzeugt, daß der König nichts Entscheidendes über die holländisch-belgische Differenz mittheilen, und daß er seine Wünsche für den Erfolg der Dona Maria aussprechen werde. Uebrigens schließt man nun aus der wirklich gehaltenen Rede, daß die neue portugiesische Regierung nicht blos auf das Mitgefühl, sondern auch auf den Beistand Großbritanniens zählen dürfe. London ist jezt der Versammlungspunkt vieler Freunde Dona Maria's, allein auch ihrer Gegner. Der portugiesische Diplomat, Kammandeur Carneiro, der mit geheimen Aufträgen Don Miguels vor einigen Wochen Lissabon verließ und zuvörderst eine Reise durch Deutschland unternehmen wollte, ist statt dessen nach London gegangen; er scheint also der Hofnung zu entsagen, daß die östlichen Mächte, die er zu Töplitz um Hülfe bitten wollte, dem Don Miguel thätigen Beistand bewilligen würden. — Zum erstenmal seit langer Zeit kommt wieder ein türkischer Botschafter nach Paris. Man weiß nicht, ob Tahir Namik Pascha die Abschrift des Vertrags mitbringt, den Rußland mit der Pforte geschlossen hat. Seine Sendung hat wohl den Vorwand, Frankreich für die angebotene Hülfe zu danken, und dabei die Gesinnung des hiesigen Kabinets zu ergründen. Ist dis der Fall, so wird er die Ueberzeugung gewinnen, daß die französische so wie die englische Regierung jedes Bündniß der Pforte mit Rußland ungern sehen, und es wäre möglich, daß ungeachtet jenes Vertrags ein anderer zwischen den westlichen Mächten und dem Sultan zu Stande käme. — Die geschichtliche Litteratur wächst bedeutend an, und wie das Werk von Pipin zu Erwiederungen der Abgeordneten Odilon-Barrot, Lafitte und Arago Anlaß geben wird, so kündigt jezt auch der Exminister Chantelauze, Verfasser des Rapports vor den Juliusordonnanzen, in einem Briefe an, daß er einige Angaben in dem Werke über die Restauration (von Hrn. Capefigue) widerlegen wolle; eine höchst anziehende Streitigkeit, denn man wird dadurch vermuthlich neuen Aufschluß über die Gründe erhalten, wodurch vor drei Jahren die Ordonnanzen herbeigeführt wurden. — An der Börse hat die englische Thronrede keinen Eindruk gemacht. Die Rente ist wegen der Liquidation ein wenig flau. Die Don Miguelischen Obligationen stehen 50; die Besizer dieses Papiers wollen ihre Hofnungen nicht aufgeben; sie legen einiges Gewicht darauf, daß die Anerkennung Dona Maria's durch einen französischen Gesandten noch nicht bekannt gemacht worden. Die Behauptung, daß Dona Maria die Zinsen jener Obligationen fortbezahlen werde, scheint grundlos. Die spanischen Fonds sind mit den andern gewichen, allein nicht viel. — Hr. Thiers wird noch heute nach England abreisen. Seine Reise hat blos industrielle Zweke. Er nimmt Hrn. Legrand, Direktor der Brüken und Heerstraßen, zu Untersuchung des Systems der öffentlichen Kommunikationen in England mit. Hr. Dittmar, Generalinspektor der Stutereien, der ebenfalls Hrn. Thiers begleitet, soll Erkundigungen einziehen, um diesen Zweig der Landindustrie zu beleben. Hr. David, Direktor des Handelsbureau's, schließt sich dem Minister ebenfalls an, um sich über die Handelstarife und die Handelsindustrie im Innern zu unterrichten. Hr. David ist ein Mann aus der Schule des Hrn. St. Criq, und man zweifelt, daß er seine staatswirthschaftlichen Grundsäze ändern werde. Die Reise des Hrn. Thiers soll drei Wochen dauern.

† Toulon, 29 Aug. Alle günstigen Nachrichten aus Griechenland sind in diesen Tagen auf das Umständlichste bestätigt worden. Wir wissen nun viel Einzelnes über den trefflichen Gang der Regentschaft und die Stimmung des Volks. Genaueres hörten wir besonders darüber von der Mannschaft des Linienschifs Marengo, das vor einigen Tagen hier ankam, und 583 Soldaten von dem französischen Okkupationskorps in Morea zurükbrachte, die jezt im Lazareth von Marseille liegen. Der Marengo ist mit dem Suffren, der Herminie und der Artemise am 20 Jul. von Metelin abgefahren, und hat dort nur die Kriegsschiffe zurük gelassen, welche die levantische Station der französischen Flotte bilden sollen. Am 27 Jul. kam der Marengo in Navarin an, und nahm die Truppen und einen Theil des Kriegsmaterials ein; dort ließ er auch den Suffren, die Herminie und die Artemise zurük, die alles Uebrige an Mannschaft und Material an Bord nahmen, und in den nächsten Tagen damit hier eintreffen müssen. Diese vier Schiffe bringen also unsre ganze moreotische Expedition zurük, die nun in Griechenland unnöthig geworden ist.

## Deutschland.

Landau, 1 Sept. Ich melde Ihnen die zuverlässige Nachricht, daß gegen die beiden freisprechenden Urtheile des hiesigen außerordentlichen Assisengerichtes, in Sachen des Dr. Wirth und Konsorten und des Kaufmanns Baumann von Pirmasens, von Seite des königl. Staatsprokurators, die Kassation nachgesucht worden ist. — Christian Scharpff hat sich am Sonntag den 25 d. nach Zweibrücken begeben, und ist seither nicht mehr zurükgekehrt. Man sagt allgemein, derselbe sey am 27 nach Frankreich ausgewandert. (Rheinbayer.)

Die Freiburger Zeitung berichtet, daß der Redakteur des Schwarzwälders, Professor Zimmermann, durch das Oberhofgericht von der gegen ihn erkannten Strafe, wegen angeschuldigter Ehrenkränkung, freigesprochen worden. — Eine Deputation aus Leipzig, bestehend aus einem Gelehrten und einem Buchhändler, habe kürzlich dem Abgeordneten v. Rotteck eine Adresse von Bewahrern Leipzigs mit einer silbernen Bürgerkrone überreicht.

* Karlsruhe, 2 Sept. Die Dauer des Landtags ist durch ein höchstes Reskript bis zum 28 d. verlängert. Morgen wird wohl die Diskussion über den Zustand der Presse beginnen.

Digitized by Google

** Frankfurt a. M., 2 Sept. Zu Amsterdam haben sich am 30 August die Integrale neuerdings auf 49, die 5prozentigen Certifikate auf 92⅛ gehoben. Hieraus will man hier den Schluß ziehen, daß die von Auflösung der Londoner Konferenz kürzlich verbreiteten Gerüchte nicht unbedingten Glauben verdienen. Die Spekulation auf das Steigen ist demnach wieder rege geworden, und in Folge bedeutender Ankäufe haben sich die Kurse in der Art, daß man nach dem Schlusse der Börse die Integrale mit 48 9/16, die 5prozentigen mit 91½ bezahlte. Auch auf die Kurse der östreichischen Staatseffekten hatten jene Berichte aus Amsterdam insofern Einfluß, als die 5- und 4prozentigen Metalliques, die gestern auf 94⅜ und resp. 85 gewichen waren, sich wieder auf 94 11/16 und 85⅝ hoben, die Bankaktien aber, wovon gestern im Privatgeschäft nicht unbedeutende Beträge zu 1460 verkauft wurden, heute nur um 4 fl. höher zu haben waren. Dagegen sind die spanischen 5prozentigen Renten auf 65½ zurükgegangen, ob sich gleich deren Kurs zu Amsterdam gebessert hat. Der Grund davon liegt in ihrem Weichen zu Paris. Inzwischen ist der Umsaz in spanischen Papieren dermalen so beschränkt, daß man die vorerwähnte Notirung fast nur als nominell betrachten kan. — Mit Ausnahme von Amsterdamer Devisen, die wieder aufgehört haben gesucht zu werden, und daher im Weichen sind, haben sich keine bemerkenswerthen Veränderungen im Wechselhandel zugetragen. Diskonto 3¾ Prozent.

* Dresden, 2 Sept. Von der nach Prag unternommenen Reise sind Se. Maj. der König gestern, Se. k. Hoh. der Prinz-Mitregent am 29 und Se. k. Hoh. der Prinz Johann nebst Gemahlin, bereits am 27 Aug. wieder im Sommerhoflager zu Pillnitz eingetroffen. Die Gemahlin des Prinzen-Mitregenten ist jedoch von Prag nach Wien zum Besuche bei Ihrer Frau Schwester, der Erzherzogin Sophie von Oestreich k. k. Hoh. abgereist. Se. Durchl. der regierende Herzog von Anhalt-Cöthen passirte am 31 August unter dem Namen eines Grafen von Warmsdorf auf der Rükreise von Töplitz hier durch, so wie Se. Hoh. der Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz, und gestern auch Se. königl. Hoh. der Großherzog von Sachsen Weimar, von Karlsbad und Töplitz zurükkehrend.

## Preußen.

Die Staatszeitung vom 2 Sept. bringt weder aus Stettin noch aus Schwedt Nachrichten. — Fürst Wilhelm Radziwill war von Berlin nach Schwedt, der neuernannte Minister-Resident für Griechenland, Graf Lusi, nach Triest abgegangen.

†† Aus dem Preußischen, 29 Aug. Ob man gleich schon länger durch das Gerücht (denn unsre Zeitungen schwiegen davon) die bevorstehende Ankunft des Kaisers Nikolaus zu Schwedt kannte, so erfuhr man doch erst gestern, daß er den Weg über die Ostsee gewählt habe. Dem Vernehmen nach begleiten ihn Graf Nesselrode und Graf Orloff, und er gedenkt auch mit dem Kaiser von Oestreich eine Zusammenkunft zu haben. Die Monarchen müssen sehr wichtige Dinge verhandeln wollen, weil zeither ein so strenges Geheimniß über ihr Zusammentreffen beobachtet ward, und sie von ihren ausgezeichnetsten Staatsmännern begleitet werden. Man ist hier sehr auf diese Zusammenkünfte gespannt; die Kaufleute, die jeden ungewöhnlichen Fall mit mißtrauischen Augen anblikken, und daher oft anders als das übrige Publikum darüber urtheilen, wollen nichts Gutes davon anguriren. Sie meynen, es werde zu entscheidenden Entschlüssen und endlich zum Kriege kommen, nachdem man auf dem Wege der Unterhandlungen bisher so wenig ausgerichtet habe. Das ist denn doch wohl nicht ganz der Wahrheit gemäß; nie ward wohl mehr und glüklicher als in den lezten Jahren unterhandelt. Allerdings sind noch manche Fragen ungelöst geblieben, namentlich die belgische; allein das beweist doch nicht, daß die Diplomatie unthätig und erfolglos gewirkt habe. Wo wären wir jezt, wenn früher die Feder dem Schwerte hätte das Feld räumen müssen! Die belgischen Angelegenheiten, schreibt man aus Berlin, sind noch immer ein Stein des Anstoßes, und können, ehe man es sich versieht, eine gefährliche Wichtigkeit erlangen. Unsre Regierung soll wirklich über den Gang der Londoner Unterhandlungen sehr unzufrieden seyn. Allein es ist sehr schwer bei dieser Frage die entgegengesezten Interessen zu vereinbaren, ohne daß von einer Seite Opfer gebracht werden, wozu sich bis jezt Niemand verstehen will. Der Nachtheil, welchen die ungewissen Verhältnisse der Niederlande für den Verkehr der preußischen Staaten haben, ist groß, besonders in Bezug auf den Absaz der Wolle nach den belgischen Fabriken.

* Magdeburg, 28 Aug. Es ist ein schönes und erfreuliches Bild, neben den reichen Frachten, die auf Strom und Straßen zu und von uns ziehen, neben den schweren Erntewagen und mitten unter den friedlich, und seit die Elbordnung in Kraft ist, mehr als zuvor Beschäftigten, die glänzenden Waffen und ein schlagfertiges Heer sich bewegen zu sehen. Diesen Anblik haben wir von dem vierten Armeekorps, das hier seit dem 20 zur vierwöchigen Uebung zusammen kommt. Die Landwehr, Mann und Pferd, sind von den Regimentern nicht zu unterscheiden, ihre 12 Bataillone bleiben im Zeltlager auf dem Anger bei Rothensee am linken Elbufer, wo zugleich 6 Linienbataillone abwechselnd liegen, je 14 Mann und 1 Unteroffizier in einem Zelte. Zur Seite des Lagers mit seinen 36 Zeltreihen hat sich bereits ein Markt von schmuken Buden und noch geschmükteren Gästen gebildet. In der Stadt und den Ortschaften ringsum geht es festlich zu, und man sieht noch festlicheren Tagen entgegen; man hofft, daß während der Anwesenheit unsers verehrten Königs auch der russische Kaiser hieher kommen werde.

---

Augsburger Kurs vom 5 September 1833.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 100⅞ | 100½ |
| – unverzinsl. 100 fl. | — | 120 |
| 25 fl. | 117 | — |
| 100 fl. | 117 | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| – Partial à 4 Pr. | 134 | — |
| – Metalliq. à 5 Pr. | 94⅜ | 94¼ |
| – detto à 4 Pr. | 85¾ | 85⅛ |
| – B. Akt. II. S. 1833 | 1216 | — |
| Polnische Loose | 87½ | — |
| Darmstädter Loose | 62½ | — |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 109 | — |
| Hamburg 1 Monat | 114⅞ | — |
| Wien in 20 gern 1 M. | 101⅛ | — |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅝ | — |
| Nürnberg – – | 99⅝ | — |
| Leipzig – – | 99⅝ | — |
| London – – | 9. 58. | |
| Paris – – | 116⅞ | — |
| Lyon – – | 117⅛ | — |
| Mailand – – | — | 59¾ |
| Genua – – | 51 | — |
| Livorno – – | — | 57⅛ |
| Triest – – | 101⅛ | — |

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Deutschland.

Bei der Diskussion der ersten Kammer der badischen Stände, die Adresse der zweiten Kammer auf Aenderungen im Staatsdienereedikte betreffend, äußerte der Staatsminister v. Türkheim im Wesentlichen Folgendes: „Ohne in die Erörterungen über den Ursprung und die Grundlage der Regentengewalt einzugehen, kan man sich an dem Grundsaze festhalten, daß bei keiner Verfassungsform von dem Standpunkte des öffentlichen Rechts und Interesse's betrachtet, abgesehen also von den privatrechtlichen Ansprüchen, ein selbstständiges Verhältniß zwischen jenes des Regenten und der Regierten in die Mitte treten dürfe. Die fürstliche Gewalt kan durch eine Verfassung beschränkt seyn, es kan nach derselben eine Theilung der Gewalten statt finden; dann ist es die Aufgabe, die konstitutionellen Rechte eines jeden Theils von allem Fremdartigen, von allem Einflusse des andern frei zu erhalten. Die Volksrepräsentation, welche dem Regenten gegenüber steht, soll als solche von der Willkühr desselben unabhängig seyn, aber zur Ausübung der ihm zustehenden Rechte muß diesem die Wahl seiner Organe, es müssen ihm die Mittel gelassen werden, sie lediglich in seinem Sinne wirken zu machen, und es darf sich keine Kaste bilden, die sich mit Selbstständigkeit zwischen den Fürsten und das Volk eindringt. Eine solche Kaste bildet gewissermaaßen jezt schon bei uns der Beamtenstand; er würde es aber noch in höherm Grade nach den in Frage stehenden Anträgen. In der Volksrepräsentation selbst kan es Stände und Klassen mit besondern Rechten geben, dann sind sie aber nur Bestandttheile einer komplizirten Repräsentation, und haben ihre Stellung in dieser — nicht zwischen ihr und dem Regenten. Gerade in Repräsentativ-Verfassungen darf sich am wenigsten eine solche selbstständige dritte Autorität bilden, weil durch die Volksvertretung selbst schon jeder Willkühr vorgebeugt wird. Zu Zeiten der ehemaligen Reichsverfassung, wo keine oder nur eine unvollkommene landständische Vertretung statt fand, mag es oft zuträglich gewesen seyn, in einer gewissen Selbstständigkeit der Beamten eine Schuzwehr gegen fürstliche Willkühr aufzustellen; — es war ein Surrogat für manche Institutionen, die wir jezt besizen. Daß man dieselbe auch in unsere jezige Verfassung übertrug, ist wohl keiner richtigen Auffassung ihrer Natur, sondern dem Umstande zuzuschreiben, daß bei der noch wenig verbreiteten politischen Bildung in Deutschland die neuen Verfassungen, so wie überhaupt die damit in Verbindung stehenden Bewegungen, von dem Stande der Staatsdiener ausgingen, die dabei sich selbst nicht vergaßen, und in ihrem eigenen Interesse mehr oder minder befangen waren. In den sogenannten größern konstitutionellen Musterstaaten, England und Frankreich, findet sich nichts Derartiges; auch dort sind die Staatsdiener der Regierung gegenüber nicht unabhängig; dort nehmen sie keinen Plaz zwischen dem Fürsten und den Kammern ein, und es liegt allerdings eine Inkonsequenz darin, sich nur da auf die Institutionen jener Länder zu beziehen, wo es der eigenen Behaglichkeit zusagt, in andern Fällen dagegen sie nicht anerkennen zu wollen. Man sagt, bei uns sey die Masse des Volkes noch nicht reif zum politischen Leben, es könne seine ihm gegebenen Rechte der Regierung gegenüber noch nicht ausüben; aber wenn dis wahr ist, so folgt daraus keineswegs, daß Dritte sich dieselben anmaaßen sollen, und daß das Volk durch eine Beamtenkaste repräsentirt und bevormundet werden müßte; gerade diese Anmaaßung kann nur die Entwikelung des öffentlichen Geistes im Volke aufhalten. Lasse man diesen endlich einmal frei, und es wird sich zeigen, ob das Resultat nicht besser ausfallen wird, als bisher. Unsere Verfassung ist noch keineswegs ein abgeschlossenes, vollendetes Werk, sie ist weiterer Ausbildung empfänglich; aber abstrakte Theorien haben genug schon bei uns operirt, man lasse auch einmal die Erfahrung das Ihrige thun, und daher wird es wohl jezt nicht der günstige Augenblik seyn, an unserem Staatsdienerverhältnisse zu rütteln; wohl aber darf man sich bei aller Achtung vor dem Buchstaben unserer Verfassung dabei beruhigen, daß wenn die Stellung der Staatsdiener jezt schon in mancher Beziehung zu unabhängig ist, die Zeit doch der Natur der Verhältnisse ihr Recht angedeihen lassen wird; — jedoch verhehlen kan man sich hienach nicht, daß wenn einmal Aenderungen räthlich werden sollten, sie gerade im entgegengesezten Sinne, als die Anträge lauten, erfolgen dürften. Durch diese Anträge wird für die Staatsbeamten größere Unabhängigkeit gefordert, namentlich in Bezug auf die ständische Repräsentation. Allein ich habe schon bemerkt, daß wenn das Volk zu einer Opposition nicht selbstständig genug wäre, diese einstweilen wohl unterbleiben, nicht aber von Dritten für dasselbe ausgeübt werden müßte, namentlich nicht von Beamten, die dadurch nur einen Konflikt zwischen den einzelnen Regierungsorganen unter sich, einen nachtheiligen Kampf der unteegeordneten Diener gegen die höhern, deren Stellen sie einzunehmen streben, herbeiführen, bei dem das Volk müßig zuschaut, und nichts gewinnt. Es wird ferner Unabhängigkeit für die Gerichte gefordert, und dabei das bestehende Verhältniß vielfach entstellt, so daß man sich zuerst fragen muß: ist denn hiefür nicht bereits bei uns gehörig gesorgt? Allerdings darf der Richter in der gewissenhaften Ausübung seines Amtes von keinerlei Willkühr gehindert werden; aber etwas ganz Anderes ist es, den Richter unabhängig von jeder Büegschaft seiner Pflichterfüllung zu machen, ihm sein Amt gleichsam als Domaine und Eigenthum zu übertragen, ohne der Regierung, welche die Justizverwaltung handhaben soll, Mittel zur Einwirkung auf dieselbe zu belassen. Bei einfachern Verhältnissen waren in älteren Zeiten die Richter großentheils aus dem Volke gewählt, und versahen ihr Amt als Ehrenstelle. Da war vollständige Unabhängigkeit des Richters möglich. Jezt muß der rechtschaffene Mann nur die Bürgschaft haben, daß gewissenhafte Erfüllung seiner Pflichten nicht seine ganze Existenz bedrohen könne, seine völlige Unabhängigkeit aber muß eine innere seyn. Auch die Inamovibilität der Richter finde ich z. B. bei anerkannter Unabhängigkeit derselben nicht für zwekgemäß und eesprießlich. Aus allen diesen Gründen glaube ich, daß dieser Adresse von unserer Seite die Zustimmung zu versagen sey."

** Darmstadt, 29 Aug. Man ist erwartungsvoll, wel-

chen Erfolg der von unsrer zweiten Kammer einstimmig gefaßte Beschluß haben werde: daß nach ihrer Ansicht in Gemäßheit des Art. 62 der Verfassungsurkunde den Regierungskommissarien das Recht zustehe, an allen Berathungen der zweiten Kammer, also auch an Berathungen über Motionen und Beschwerden Theil zu nehmen, und daß die Staatsregierung von dieser Ansicht mit dem Ersuchen in Kenntniß zu sezen sey, die Regierungskommissarien bald möglichst den Kammerberathungen anwohnen zu lassen. Dieser Beschluß sieht freilich nach einer schon Gott weiß wie langen Anwesenheit der Stände seltsam genug aus. Der Antrag ging vom Abg. v. Gagern aus, und war veranlaßt durch einen halb-offiziellen Artikel in der großh. hess. Zeitung, welcher darzuthun sich bemühte, daß nach der bisherigen Praxis den Regierungskommissarien nicht gestattet gewesen sey, in Berathungen der Kammern über Motionen und Beschwerden mitredend einzugreifen, und daß also nicht Mißachtung der Kammern das Wegbleiben von Regierungskommissarien bei solchen Berathungen bisher veranlaßt habe, sondern nur die Abneigung der Staatsregierung, sich in eine „entwürdigende und folglich unzulässige Stellung" zu versezen, indem ihre Kommissarien der Gefahr ausgesezt wären, sich die Theilnahme an den Diskussionen streitig gemacht zu sehen, wenn sie sich im Interesse der Regierung unaufgefordert in dieselben mischen wollten. Durch jenen Beschluß ist nun dieser Besorgniß aufs vollkommenste vorgebeugt. Aber schon macht die hier erscheinende deutsche Vaterlandszeitung darauf aufmerksam, daß die Opposition (so nennt die Vaterlandszeitung die ministerielle Minorität) sich doch wohl etwas habe überraschen lassen, indem sie jenem Beschlusse so ohne alle Bemerkung zugetreten sey. Es sey nemlich nur zu wahrscheinlich, daß nicht blos die Absicht, einem parlamentarischen Bedürfnisse abzuhelfen, sondern vielmehr um den Regierungskommissarien direkt ihre heftigen Angriffe zukommen zu lassen, jenem Antrage zu Grunde gelegen habe. In wie weit diese Ansicht weiter greife, muß man erwarten. Jeden Falls war schon bedeutsam, daß im erwähnten halb-offiziellen Artikel der großh. hess. Zeitung mehr der Wunsch durchschimmerte, das Nichterscheinen der Regierungskommissarien nicht auf die bemerkte Art gedeutet zu sehen, als diesem Nichterscheinen durch abgeänderte Praxis ein Ende zu machen. Dabei läßt sich nicht verkennen, daß das häufige oder gar das beständige Vertretensein der Ministerien des Innern und der Justiz, des Auswärtigen und des Hauses in den Kammern hier eigne Schwierigkeiten bietet, indem der Chef jener Ministerien, der dirigirende Staatsminister Freiherr du Thil, an Harthörigkeit leidet und deßhalb also zur Führung einer Kammerdebatte keineswegs geschikt ist. Die in diesen Departements angestellten zwei Geheimen Staatsräthe haben zwar Votum, aber sie handelten bisher immer nur in Folge von Instruktionen für den einzelnen Fall, welche sich natürlich nicht leicht generalisiren lassen, namentlich dann nicht, wenn es weniger um Erläuterungen, als um Zusagen u. dgl. sich handelt. Die angestellten Ministerialräthe, welche nicht einmal Votum haben, sind aber natürlicher Weise noch weit abhängiger, und gerade in den wichtigeren Fällen würde der Zwek bei ihnen wegfallen, welchen die Idee des Repräsentativsystems mit der Anwesenheit von Regierungskommissarien verbunden hat. Für eine vollständige Ausführung dessen, was auch die Staatsregierung in dieser Hinsicht als nöthig erkennt, wäre also vor Allem für die nöthigen Personen zu sorgen. — Eine neue Beschwerde eines Gießener Studirenden (Soldan aus Rüsselsheim), weil er wegen eines ihm ausgestellten Zeugnisses des Kanzlers Freiherrn v. Arens nicht zum Fakultätseramen gelassen wurde, gab wiederholt bei der zweiten Kammer Anlaß zu heftigen Aeußerungen, namentlich durch die Abg. E. E. Hoffmann und Brunck. Man hob besonders dabei hervor, daß, obgleich die Kammer sich früherhin einstimmig für zwei ähnliche Gesuche verwendet habe, doch das Ministerium des Innern und der Justiz von seinen Principien nicht abgegangen sey, vielmehr fort und fort Gesez denenne, was als ungesezlich die zweite Kammer aufs augenscheinlichste dargethan habe. Der Umstand, daß Hr. v. Arens in dieser Sache einem früheren Zeugnisse Thatsachen eingefügt und dieß bescheinigt hatte, welche sich späterhin als ganz unrichtig herausstellten, und welche er selbst in dem von ihm ausgefertigten zweiten Zeugnisse wegließ, veranlaßten den Abg. E. E. Hoffmann zum Amendement, nicht blos das Gesuch des Petenten zu unterstüzen und gegen den Minister Beschwerden zu führen, sondern auch darauf bei Seiner königlichen Hoheit dem Großherzoge anzutragen, daß er gegen Hrn. v. Arens Untersuchung eintreten lasse. Abg. v. Gagern bemerkte hierauf, daß über dis Amendement der Ausschuß vorerst zwekmäßig berichte, was auch mehrere Abgeordneten unterstützten. Die übrigen Kammerverhandlungen boten in neuerer Zeit wenig Merkwürdiges, außer etwa die Abstimmung über die Beschwerde der Brede'schen Buchhandlung in Offenbach a. M., die Zurüknahme der Konzession zur Herausgabe des deutschen Volksboten betreffend. Hier beschloß die Kammer mit 26 gegen 12 Stimmen, der Beschwerde Folge zu geben, also die Regierung zu ersuchen: das Verbot der Herausgabe und den Vorbehalt des Widerrufs aufzuheben. — Die Episode einer neulichen Berathung in der zweiten Kammer über den Vortrag des Präsidenten des Finanzministeriums, die Fortschritte der Katasterarbeiten in der lezten Finanzperiode betreffend, hatte eine interessante Seite. Indem nemlich mehrere Abgeordneten die rechtliche Zulässigkeit mehrerer Paragraphen einer vom Finanzministerium erlassenen Ordonnanz vom 14 Jul. 1853 über die Organisation der Geometer und namentlich einer administrativen Entziehung der den Geometern nach vorgängiger Prüfung ertheilten Patente bestritten, bemerkte der anwesende Präsident des Finanzministeriums, Freiherr v. Hofmann, daß dis aus dem Oberaufsichtsrechte der Staatsregierung fließe, daß er aber recht wünsche, von der zweiten Kammer Schritte wegen Anklage oder Beschwerde gegen sich gethan zu sehen, und daß er, wenn die erste Kammer nicht beistimme, sich Mühe geben werde, Seine königliche Hoheit den Großherzog zur Folgegebung zu bestimmen, damit endlich einmal das Gericht über solche Reklamationen entscheide.

## Schweiz.

Die neue Aargauer Zeitung schreibt aus Schwyz: „Die vereinten Ausschüsse haben sich über folgende, dem wahren Bedürfnisse und den pekuniairen und geistigen Kräften des Kantons vielleicht nicht entsprechende Grundsäze verständigt: Als Kantonalbehörden werden aufgestellt: a) ein großer Rath von 108 Mitgliedern; b) ein Kantonsrath von 36 Mitglie-

dern, mit Einschluß der ersten Kantonsbeamten. (Diese beiden Behörden werden von den einzelnen Bezieken nach dem Verhältniß ihrer Bevölkerung zusammengesezt.) c) Eine Regierungskommission, bestehend aus 5 Mitgliedern, wovon der jeweilige Kantons-Landammann Präsident, der Kantons-Statthalter Vicepräsident ist. Das innere Land gibt hiezu 2, das äußere 3 Mitglieder. d) Ein Appellationsgeeicht in Civilsachen von 14 Mitgliedern mit Indegrif des Präsidenten. Die Richter werden von den Bezirksgemeinden gewählt, der Präsident und Vicepräsident vom großen Rathe aus der Mitte der Richter. e) Ein Kriminalgericht. Dieses besteht aus dem Civilappellationsgericht und seinen Substituten, deren der grose Rath aus seiner oder des Kantonsraths Mitte 14 erwählt. — Merkwürdig ist §. 15. a) Die Klöster stehen unter der unmittelbaren Aufsicht, Verfügung und Leitung des großen Raths in Allem, was nicht bürgerliche Streitigkeiten betrift. Leztere stehen dem ordentlichen Richter zur Beurtheilung zu, dem kein Kloster entzogen werden darf. b) Den Klöstern ist vor Allem der Ankauf, die Erpachtung und der Erwerd von Liegenschaften, so wie der Ankauf von Kapitalien unter was immer für einem Titel untersagt. In Handel und Gewerb sind sie auf ihren Hausbedarf und die Erzeugnisse ihrer eigenthümlichen Güter beschränkt. c) Das Gesez wird den jährlichen ordentlichen sowol als außerordentlichen Beitrag bestimmen, den die Klöster an den Kanton zu entrichten haben. Zu dem Behuf soll vor Allem aus das Vermögen jedes Klosters untersucht werden und die Klöster der Regierung jährlich genaue Rechnung zu geben haben. Die obrigkeitlichen Rechnungsabnehmer müssen jedes Jahr abgeändeet werden. d) In dem Bezirke, wo die Klöster niedergelassen sind, und in demjenigen, wo sie Vermögen besizen, sind sie zu Bezirkssteuern, wie jeder Bürger des Bezieks verpflichtet, und daher am ersten Orte zu verhältnißmäßigen Beiträgen für Bestreitung der Bezirkslasten und den Unterhalt öffentlicher Anstalten anzuhalten. Auch sind sie den Verfügungen der Ortspolizei unterworfen, gleich dem Landmann. e) Die Aufnahme von Novizen, welche nicht eidgenössische Bürgee sind, darf nur nach Erlegung einer gesezlich zu bestimmenden Tare und mit Bewilligung des Kantoneaths geschehen; gegen diejenigen aber, welche Schweizeebürgee, aber aus einem andern Kantone sind, wird, falls sie durch gute Zeugnisse in wissenschaftlicher und moralischer Beziehung sich ausweisen können, das Gegenrecht beobachtet. f) Ein eigenes Gesez wird die übrige Wirksamkeit der Klöster bestimmen. Die Hauptpunkte, über welche man sich verständigt hat, werden den Bezirksgemeinden am 25 d. zur Annahme vorgelegt worden seyn. — Nach dem Republikaner sollen in Schwyz am 24 Aug. die Parteien sich sehr erhizt haben, da es sich um Bezahlung der Okkupations- und anderweit erlaufenen Kosten, so wie um Besteuerung des Klostees Einsiedeln während der lezten drei Jahre, handelte. Inner-Schwyz wollte die Kosten auf den ganzen Kanton verlegen, wozu sich Ausser-Schwyz durchaus nicht verstehen will. In Bezug auf Einsiedeln wollte Neu-Schwyz die Hälfte des festgesezten Beitrags haben; Alt-Schwyz hingegen machte für sich Anspruch auf das Ganze.

Die am 25 Aug. versammelte Landsgemeinde von Uri hat auf den Antrag des Landraths beschlossen: da in Folge des von den Ständen Schwyz und Basel bereits beschlossenen Austritts die Sarner Konferenz als faktisch aufgelöst zu betrachten sey, so solle auch vom Stande Uri die Tagsazung duech Abgeordnete ungesäumt beschikt und dieselben mit Instruktionen versehen werden, welche auf den Bund von 1815, der in allen Theilen aufrecht erhalten werden solle, gestüzt seyeu. — Zu Gesandten wurden wie schon erwähnt, eenannt: Alt-Landammann Müller und Landesstatthalter und Obrist Schmid."

General v. Pfuel, der die Versammlung des gesezgebenden Raths von Neuenburg am 26 Aug. eröffnete, äußeete unter Anderm: „... Die Einladung des Staatsrathes, schleunigst hieher zurükzukehren, ist mir während des Manöuvre's meiner Division zugekommen; da ich dort wichtige Pflichten zu erfüllen hatte, so wüede ich unter andern Umständen Anstand genommen haben, dieser Einladung Folge zu leisten; allein da ich die lebhafte Anhänglichkeit des Königs für dieses Land kenne, so glaubte ich seinen Befehlen zuvoekommen zu sollen, und ich verließ Alles, um mich in Iheer Mitte einzufuden. Sie sehen daraus, daß ich angelangt bin, ohne für die wichtige Feage, die Sie beschäftigt, irgend eine Instruktion von Seite meines Hofs zu haben; ich habe nur Wünsche für Beendigung der Spannung und der Zerwürfnisse, welche das Land verzehren. Bei meiner Ankunft habe ich die Ansicht des Staatseaths bereits als gebildet und abgeschlossen vorgefunden; ich habe mich enthalten, auf dieselbe nur im mindesten zu influenziren, und ebenso werde ich jede Art von Einfluß auf den Beschluß, den Sie nun zu fassen haben, und der das Resultat einer ruhigen und gründlichen Berathung über die kritische Lage des Landes seyn muß, unterlassen."

[866]

*Rheinische* *Dampfschiffahrt.*

Die Rheinischen Dampfschiffe fahren fortwährend in folgender Weise:

Von Cöln nach Coblenz, von Coblenz nach Mainz und von Mainz nach Cöln, täglich Morgens um 6 Uhr. Von Mainz nach Worms und Mannheim, täglich Morgens um 5 Uhr. Von Mannheim nach Speyer und Germersheim täglich Nachmittags um 2 Uhr. Von Germersheim nach Schröck und resp. Carlsruhe und Baden-Baden täglich Morgens um 5 Uhr. Von Schröck resp. Carlsruhe und Baden-Baden nach Mannheim, Mainz, Coblenz und von Cöln täglich Morgens um 10 Uhr. Die Preise der Plätze und der sehr ermäßigten Waaren-Frachten sind aus den in den Geschäfts-Stuben der Agenten und Schiff-Konducteure angehefteten Affichen zu ersehen.

## Literarische Anzeigen.

[1566] In der Fleischmannschen Buchhandlung in München ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Dr. J. H. Wolf's

**Bayerische Geschichte**

für alle Stände.

15te Lieferung. 18 kr.

Die 16te und letzte Lieferung ist unter der Presse.

Auf dieses mit seltenem Beifall aufgenommene Werk wird noch fortwährend Subscription angenommen.

---

[1582] Bei Fr. Tendler in Wien ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

**Fragmente**

aus dem

**Tagebuche eines jungen Ehemannes.**

Vom

Ritter Braun von Braunthal.

8. geh. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr. rh.

Alles Interessante, Schöne, Beständige und Zufällige, was als Bild in den geheimnißvollen Rahmen der Ehe paßt, hat der geistreiche und durch mehrfache Erscheinungen ausgezeichnete Verfasser in diesem jüngsten Werke niedergelegt. Poetisch, philosophisch und historisch findet sich hier in einzelnen Fresken Alles dargestellt, was im räthselvollen Liebes- und Verhältnißleben der Ehe vorkommen, oder was, wenn es gleich der allgemeinen Anschauung angehört, vor den Augen des Verehelichten in besonderer Farbe erscheinen muß. Mit Kurzem also: der Spiegel der Ehe, und endlich die ganze Mit- und Außenwelt vor diesen hingestellt: das ist die schöne Tendenz des „Tagebuches," von einem reichbegabten Geiste kräftig ausgeführt. Wenn der Hr. Verfasser gleich nur den bescheidenen Titel „Fragmente" für sein Werk in Anspruch nimmt, so wird sich jeder Leser doch bald überzeugt fühlen, was für ein umfassendes und interessantes Ganzes diese Fragmente bilden, welche gewiß bald zu der gesuchten Lectüre des gebildeten Publikums gehören, und für Vermählte, Brautleute und Ehelustige vom höchsten Interesse seyn werden.

---

[1605] So eben hat die Presse verlassen und wurde an alle gute Buchhandlungen Deutschlands versandt:

**Corpus juris canonici,**

edidit Richter.

Erste Lieferung. gr. 4. Subsc.-Preis 16 gr.

Auf dieses höchst wichtige Werk nimmt jede Buchhandlung noch zu dem billigen Subscriptionspreis Bestellungen an, in Augsburg die Kollmann'sche Buchhandlung, in Wien Karl Gerold, in Prag Ludwig Eggenberger, in Lemberg Kuhn u. Millikowsky, in Straßburg Treuttel und Würz.

---

[1535] So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

**Das scandalöse Leben,**

die

Abenteuer und Verbrechen

**Dom Miguels,**

Usurpators von Portugal,

während seines Aufenthaltes in Lissabon, Rio-Janeiro, Paris und Wien.

Nebst dem sprechend ähnlichen Portrait Don Miguels.

Ladenpreis elegant geheftet 1 Rthlr. 12 gr.

---

[1576] **Bekanntmachung.**

Einem wohllöblichen Niedergerichte hieselbst haben Herr Dr. Heinrich August Hene und Herr Dr. Med. Alexander Schrödter, als Executores testamenti des am 6 Juni d. J. hieselbst verstorbenen, der Anzeige nach aus Schorndorf im Würtembergischen gebürtigen hiesigen Bürgers und Wundarztes erster Klasse, Georg Gottfried Brenner, implorando angezeigt: daß der Verstorbene in seinem am 17 Februar 1827 errichteten und gehörig publizirten Testamente erklärt habe, daß er überall kein Erbgut besitze, ausgenommen eine Summe von circa Courant-Mk. 10.000, welche seine verstorbene Ehefrau, Anna Margaretha geb. Böckers, defuncti Andreas Gottfried Waitz nachgelassene Wittwe ihm in die Ehe gebracht, wovon, nach seiner Frauen Tode, deren Sohn erster Ehe, Heinrich Georg Waitz, welchen er bei seiner Verheirathung mit dessen Mutter zu eigen angenommen, bereits 3000 Mk. Courant ausbezahlt erhalten habe; auch den Rest mit der Summe von 6400 Mk. Courant nunmehr aus den geredesten Gütern des Nachlasses ausbezahlt erhalten solle.

In das eine Drittheil seines übrigen Nachlasses, nach Abzug der davon zu bestreitenden Kosten und einiger Legate, habe der Verstorbene zu Erben den erwähnten Georg Heinrich Waitz mit freiester Dispositionsbefugniß eingesetzt.

Das zweite Drittheil seines Nachlasses solle auf seines Testaments Namen mit der Klausel belegt werden, daß Georg Heinrich Waitz bis an seinen Tod die Zinsen dieses Kapitals zu genießen habe, das Kapital aber dereinst an deren Kinder, wenn sie entweder volljährig werden, oder sich verheirathen, oder sonst etabliren, verfallen solle.

In das letzte Drittheil seines Nachlasses habe er als Erben seiner Mutter Schwesterssohn, den Herrn Friedrich von Schonder, Generalarzt in Ludwigsburg, unter eventueller Substitution seiner Kinder, und mit der Bedingung eingesetzt, daß, falls sich andere Seitenverwandte auffinden sollten, die mit dem Testator entweder näher als der Herr von Schonder, oder gleich nahe verwandt zu seyn nachweisen könnten (mit Ausnahme jedoch seiner, statt eines eventuellen Erbtheils mit einem Legate von 4000 Mk. Courant bedachten Halbschwester, Christine, Ehefrau des Wald-Aufsehers Raimund Spring zu Rotweil), diese sodann Erben der einen Hälfte dieses letzten Drittheils seines Nachlasses nach Kopfzahl werden sollten.

Um diesen Nachlaß ordnungsmäßig regulieren, und die Verfügungen des Testators mit Sicherheit vollziehen zu können, hat Anwalt Namens der exeut. noie. Herren Imploranten Ein wohllöbliches Gericht um die Ertennung eines öffentlichen Proklams des Inhalts gebeten:

Daß Alle und Jede, welche an den Nachlaß des am 6 Junius 1833 hieselbst verstorbenen, der Anzeige nach aus Schorndorf in Würtemberg gebürtigen Wundarztes erster Klasse, Georg Gottfried Brenner, sey es wegen Erbrecht, Pfandrecht, Bürgschaft, Wechsel, Buchschuld, Depositum, Schenkung oder aus irgend einem andern rechtlichen Grunde, Ansprüche zu haben vermeinen, namentlich alle diejenigen, welche mit dem Erblasser gleich nahe oder noch näher verwandt zu seyn glauben möchten, als der von dem Erblasser im §. 9 seines Testaments bedingungsweise auf ein Drittel seines Nachlasses zu Erben eingesetzte Mutter-Schwesterssohn, Herr Friedrich von Schonder in Ludwigsburg (mit Ausnahme jedoch der schon mit einem Legate bedachten Christine, verehelichten Spring in Rotweil), so wie endlich alle und jede, welche dem Testamente aus irgend einem Grunde widersprechen zu können vermeinen möchten, gehalten seyn sollen, diese ihre An- und Widersprüche bis zum 16 Dezember d. J., als einzigem und zwar peremtorisch anberaumtem Termine, bei diesem wohllöblichen Gerichte — Auswärtige durch einen Bevollmächtigten — anzumelden und zu justificiren; Alles bei Strafe des Ausschlusses und des ewigen Stillschweigens.

Solches wird hiemit bekannt gemacht.

Hamburg, den 27 Julius 1833.

---

[1533] **Elsenlautern, Oberamts Welnsberg.**

## Verkaufsversuch des Hammerwerks.

Die Erben des kürzlich verstorbenen Besitzers des Eisenhammerwerkes dahier gedenken unter waisengerichtlicher Leitung am Mittwoch den 25 September d. J. einen Verkaufsversuch mit sämtlichen Liegenschaften zu machen. Das Werk besteht in summarischer Beschreibung aus:

1 Großfeuer mit 1 Hammer,
1 Rennfeuer und 1 Zains und Streck- oder Kleinfeuer, je mit 1 Hammer,
2 Wassersammel-Teichen,
2 Kohlenscheunen;

dann sind vorhanden:

2 Wohnhäuser,
1 große Scheune mit geräumigen Stallungen,
1 Wagenremise,
große Hofräume,

wie auch Güter:

circa 22 Morgen Wiesen, Aecker und Küchengarten rein eigenthümliches Feld, und
— 13 Morgen Wiesen und Aecker, so zum Werke in Erbpacht gegeben sind,

35 Morgen.

Sämtliche Objekte sind in gutem Zustande erhalten. Das Werk liegt an der ehemaligen Poststraße von Hall nach Stuttgart, zwischen Neuslautern und Spiegelberg, 1½ Stunde von Edwensteim, 2½ St. von Backnang entfernt. Die Kaufsliebhaber können in der Zwischenzeit das Werk jeden Tag besichtigen und die erforderlichen Notizen über dessen bisherigen Betrieb erheben. Die Bedingungen werden am Tage des Verkaufs bekannt gemacht, und dem Käufer kan die Anordnung eines großen Theils des Kaufschillings zugestanden werden.

Den 1 Aug. 1833.

Für die Erben von Ludwig Bruckmann selig, die Wittwe.

---

[1548] **Anzeige.**

Der Unterzeichnete, welcher seit mehreren Jahren in Philadelphia etablirt ist, vor Kurzem eine Reise nach Deutschland machte und in circa vier Wochen wieder zurückkehren wird, erbietet sich, Muster und Preislisten von solchen Fabrikaten und Produkten, welche sich zum überseeischen Handel eignen, mitzunehmen. Den Werth der Proben wird er vergüten und sich alle Mühe geben darauf solide Bestellungen zu bezwecken.

Gustav Löwig,

No. 10 North 6th Street Philadelphia,

derzeit in Heidelberg.

---

[1597] **Offene Stelle für einen Lehrer,**

der unverheirathet, in den besten Jahren, und die französische Sprache grammatikalisch lehren kan, und überhaupt in weiterer Beziehung wissenschaftlich gebildet ist.

Die Anzahl der Schüler beläuft sich stets auf 30 bis 36, so daß ein Lehrer sicher auf eine jährliche Einnahme von sieben hundert Gulden rechnen darf.

Soldan's öffentliches Büreau,

in Frankfurt a. M.

---

[1601] Ein praktischer erfahrner Bleicher bietet seine Dienste denjenigen Personen an, welche Bleichereien auf schnelle chemische, von jedem üblen Geruch entfernte, oder gewöhnliche Art einzurichten, oder in den schon eingerichteten Verbesserungen einzuführen wünschen.

Er wird vorläufig die zufriedenstellendsten Proben seiner Kenntnisse sowol in Bleicherei, als den neuesten französischen und englischen Appreten ablegen und billige Bedingnisse machen, wo zugleich die Plane der erforderten Maschinen einzusehen sind.

Frankirte Briefe, mit L. Z. bezeichnet, besorgt die Expedition dieses Blattes.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig. Für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro. 28. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 3 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend № 250. 7 September 1833.

Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. (Verträge mit England wegen Visitation der Sklavenschiffe. Briefe aus Paris und Straßburg.) — Beilage Nro. 250. Niederlande. — Italien. (Schreiben aus Neapel.) — Schweiz. (Beschluß wegen Neuenburgs Weigerung.) — Deutschland. (Briefe aus Stuttgart und Braunschweig.) — Preußen. — Oestreich. (Brief.) — Außerordentliche Beilage Nro. 517. Artikel der würtembergischen Zeitung. — Briefe aus Darmstadt, Berlin, Konstantinopel, Zürich und von der Mittel-Aar. — Ankündigungen.

## Portugal.

Der Korrespondent der Times schreibt aus Lissabon vom 18 Aug.: „Hier werden die Rüstungen, um ins Feld zu ziehen, thätig betrieben. Alle Zugänge zur Stadt werden bald stark barrikadirt seyn. Am Freitag (16) Nachts ward ein Mann von dem Pöbel getödtet, obgleich die ihn zum Gefängnisse führenden vier Soldaten ihr Aeußerstes thaten, um ihn zu retten. Er scheint ein bekannter Spion und Zuträger unter der vorigen Regierung gewesen zu seyn, der sich oft rühmte, er wolle tausend Strike liefern, um so viele Konstitutionelle daran zu hängen. Er ward dem Aesenal-Thorweg gegenüber ermordet, und sein Leichnam von dem Pöbel unter lautem Frohlocken bis Caes do Sodre geschleppt, wo die Kirchspielbehörden ihn in Empfang nahmen. Ein anderer Mann ward in vergangener Nacht mit Prügeln so schrecklich geschlagen, daß er starb. Jeden Abend kommt etwas der Art vor, so daß es wirklich nicht sicher ist, nach Sonnenuntergang auszugehen. Obgleich Einen dis nicht Wunder nehmen darf, so ist es doch nichtsdestoweniger sehr zu beklagen; übrigens muß ich den eigentlichen Konstitutionellen die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie den größten Abscheu vor diesen Schändlichkeiten ausdrükken, deren Thäter meist zu derselben Canaille gehören, die unter Don Miguel eben so gräßlich gegen die Konstitutionellen sich betrug. Die Einsezung von Ministern wie Jose da Silva Carvalho, Candido Jose Xavier und Agostinho J. Freire — lauter Schüler der französischen Schule von 1792 — die Ausschließung des Herzogs von Palmella und aller andern Männer von der gemäßigten Partei; das beständige Spielen und Singen der alten konstitutionellen Hymne von 1820 in den Theatern und bei den Militairmusiken, und vor Allem die Reihe von Maaßregeln gegen die Kirche zeigen klar den Entschluß an, wo nicht zu dem demokratischen Systeme jener Zeit, doch zu einem mehr demokratischen als monarchischen System, und zu sehr energischen Maaßregeln zurükzukehren. Die Ausschließung des Herzogs von Palmella wird allgemein bedauert. — Die Wahlen für die Cortes sollen am 1 Okt. beginnen; und ohne Zweifel wird bald eine hinreichende Menge von Mitgliedern, um eine Deputirtenkammer zu bilden, beisammen seyn; aber die schwierigste Frage ist, wie eine Pairskammer gebildet werden soll, da alle, welche Don Miguel anhingen, wie es heißt, ausgeschlossen sind, obgleich darüber noch nichts offiziell publizirt wurde. Zwei wichtige Gegenstände werden den neuen Nationalkongreß beschäftigen: die Regentschaft und die Vermählung der Königin. Das Leztere ist ein höchst kizliches Punkt." — „19 Aug. Ich ritt gestern Nachmittag aus, um die an der äußersten Ostseite von Lissabon begonnenen Verschanzungen zu sehen, welche rund um die Stadt durch die verschiedenen Barrieren geführt werden, und im Westen an der Alcantara-Brüke, mit Ausschluß der Vorstadt Belem, endigen sollen. Ich bin mit den Militairausdrüken nicht genug bekannt, um Ihnen eine genaue Beschreibung in der Kunstsprache zu geben, doch will ich thun was ich kan. Da Don Pedro wenigstens dreimal so viel Truppen haben müßte, als er wirklich hat, um Lord Wellingtons Linien von Torres Vedras zu besezen, so muß die Stadt nothwendig auf ihren eigenen Gränzen vertheidigt werden. Nun ist sie zwar nicht regelmäßig mit Mauern und Wällen versehen, doch ist der Raum je zwischen ihren Barrieren so versperrt durch fortgesezte Reihen von Häusern, Mauern, Gärten und andern Obstruktionen, daß wenn einmal die Thore geschlossen sind, Niemand, der zufällig ausgesperrt wurde, mehr herein kan; so daß wenn diese Barrieren stark befestigt werden, alle Aussicht zu einem erfolgreichen Widerstande vorhanden ist. Die Werke sollen in Pallisaden, Geäben und Batterien bestehen, lezteee so gestellt, daß sie die Wege zu den Stadtthoren beherrschen; außerdem soll, wo irgend sich der Boden erhebt, eine Redoute aufgeworfen werden. Da es gestern Sonntag war, und der Plaz der Lieblingsort der schönen Welt geworden ist, so hatte die Scene viele Aehnlichkeit mit einer Messe, mit Buden zu beiden Seiten aufgerichtet zum Verkaufe von Erfrischungen, kurz es war höchst unterhaltend. Fast alle regelmäßigen Truppen sind von Lissabon theils gegen Norden, theils den Tajo aufwärts marschirt, besonders um die Brüken und Wege ungangbar zu machen, und so die Annäherung der Miguelisten, namentlich ihrer Reiterei und Artillerie, zu erschweren. Alle Städte und Dörfer, in denen konstitutionelle Truppen einrükten, erklärten sich sogleich für Don Pedro." — „Abends vier Uhr. Die Korvette Princeza Real, das Dampfboot Georg IV und eine Anzahl Boote mit Truppen fuhren so eben den Fluß aufwärts. Ihre Bestimmung kan nicht weiter seyn als Villanova — 30 englische Meilen von Lissabon, auf dem nördlichen Tajo-Ufer — da oberhalb dieser Stadt das Wasser für die Korvette und das Dampfboot nicht mehr tief genug wäre. Der eigentliche Zwek ihrer Sendung ist bis jezt noch nicht mit Gewißheit bekannt." — „Sieben Uhr. Manche versichern, Don Miguel beeile sich, einen Streich auf die Hauptstadt zu führen. Indessen sind die Straßen so abgeschnitten, verrammelt und unbrauchbar gemacht, daß er es sehr schwer finden wird, seine Kaval-

Digitized by Google

lerie und Artillerie herzubringen. Diese Nachricht von seinen Absichten, weit entfernt Muthlosigkeit zu erzeugen, scheint einen entschiedenen Geist in der Brust der Einwohner hervorgerufen zu haben; sie fühlen recht gut, daß es bei dem Kampfe nicht blos ihre Freiheit, sondern ihr Leben gilt, da sie, würden sie besiegt, auf keine Gnade zählen dürften. Don Pedro besucht die Linien jeden Morgen und Abend, und richtet, während er den Arbeiten zusieht und sie leitet, an die Handwerksleute immer vertrauliche und aufmunternde Worte. Da er einen sah, der nachzulassen schien, sagte er: „wenn ihr nicht eilig macht, wird mein Bruder euch bei den Ohren haben, ehe ihr euch umsehen könnt." Sein offenes, männliches Benehmen, und die wahrhaft wunderbare Thätigkeit, die er entwikelt, haben ihm die Bewunderung selbst der Miguelisten erworben." — „20 Aug. 10 Uhr Morgens. Außer der Korvette und dem Dampfboote wurden jezt auch die Fregatte Doradinha und eine Kriegsbrigg den Fluß aufwärts gesendet; indessen kan die Fregatte nicht über drei Legoas stadtaufwärts fahren. Guerillas sind in Santarem und Cartaxo eingezogen, wo sie fast alle Konstitutionellen ausplünderten und ermordeten. Diesen Morgen kam eine Menge Flüchtlinge aus diesen Städten und der Umgegend an."

Der englische Globe sagt: „Die Nachrichten von Einkerkerungen und die Besorgnisse vor Reaktionen von Seite Don Pedro's wurden durch die Miguelisten sehr übertrieben, die zu ihrem lezten Hülfsmittel griffen, und sich auf die Verbreitung von Lügen legten, in der Hofnung, Don Pedro von Villaflor und Palmella zu trennen, und so die Anerkennung der Königin durch England und Frankreich zu hindern. Die englischen Miguelisten standen darin ihren portugiesischen Alliirten getreulich bei, indem auch sie Entstellungen verbreiteten, die wegen des Umstandes Glauben fanden, daß Palmella, der alte, treue, tapfere Freund der Königin kein Amt in der Regierung erhalten hatte. Um indessen hier Vertrauen einzuflößen, ist es genügend zu wissen, daß Palmella das Vertrauen Don Pedro's genießt, und entschieden daeauf dringt, daß seine Freunde mit allen in ihrer Gewalt befindlichen Mitteln ihn unterstüzen. Es ist im Grunde sehr natürlich daß Don Pedro, der sich so lange der Förderung der Interessen der Königin widmete, fortwährend sein Vertrauen denen schenkt, die in allen trüben Tagen neben ihm standen, und wir hoffen nur, und sind auch überzeugt, daß er auch Andern, die der Sache der Königin ausgezeichnete Dienste leisteten, jenes Vertrauen nicht entziehen wird."

## Großbritannien.

London, 30 Aug. Konsol. 3Proz. 88¾; belgische Fonds 95; brasilische 67½; holländische 49¼; portugiesische 86; mexicanische 41; Cortes 25¼.

(Courier.) Der auf Portugal bezügliche Paragraph in des Königs Rede wird ohne Zweifel unsere Leser auf die strenge Neutralität vorbereitet haben, zu der, wenigstens was thätige Hülfeleistung betrift, die brittische Regierung entschlossen ist. Wir haben einen Brief aus Lissabon aus sehr glaubwürdiger Quelle vor uns, demzufolge der Herzog von Braganza vor der Abfahrt des Hermes sich an den englischen Gesandten um militairischen Beistand wandte, und Lord W. Russell seinen Instruktionen gemäß erwiederte, daß Großbritannien in keinem Falle zwischen den Kriegführenden thätig einschreiten würde, außer im Falle der Intervention einer andern Macht zu Gunsten Don Miguels. Diese Antwort wurde, wir wir glauben, von dem Kabinet gebilligt.

(Morning Herald.) Indem Se. Majestät ihr getreues Parlament entläßt, um das Otium cum dignitate der Ferien zu genießen, sagte sie: „Ich erhalte von meinen Alliirten und von allen fremden Souverainen fortwährend Versicherungen ihrer freundlichen Gesinnungen." Diese diplomatischen Versicherungen, wenn man sie nach ihrem wahren Werthe schäzt, sind äußerst wenig werth. So lange der größte unsrer Alliirten, Rußland, über unsre Diplomatie im Frieden mehr Vortheile erringen kan, als er über unsre Land- und Seeheiden im Kriege zu erringen hoffen dürfte, wird er fortfahren, uns die stärksten Versicherungen seiner Freundschaft zu geben. Bereits hat er aus Europa's Karte ein Volk gestrichen, dessen National-Unabhängigkeit wir garantirt hatten, und hat einen unserer ältesten Alliirten unter seinen ausschließlichen Schuz genommen. So lange wir ihm erlauben, solche Vortheile von der Freundschaft mit uns zu ernten, als er durch die Vernichtung Polens und die Dominirung der Türkei erntete, so lange wird Rußland sich ganz gewiß auf die allerfreundschaftlichste Weise gegen uns benehmen. Es stekt unsre Millionen in die Tasche und lacht über unsre Verträge, aber die bereitwillige Rükkehr zur diplomatischen Courtoisie der Worte bringt Alles wieder in Ordnung. (Die Times, der Globe, das Morning-Chronicle, die Morning-Post ꝛc. enthalten zwar lange Kommentare über die Thronrede, wobei sie aber die auswärtige Politik fast mit keinem Worte berühren.)

## Frankreich.

Der König traf am 30 Aug. Abends auf seiner Reise in Granville ein.

Der Moniteur enthält eine königliche Ordonnanz, die Gehaltserhöhungen betreffend, welche den Professoren der königlichen Kollegien, nach wenigstens fünfjährigem Dienste in demselben Kollegium, bewilligt werden können.

Auch enthält der Moniteur in seinem amtlichen Theile die Konventionen vom 20 Nov. 1831 und 22 März 1833 zwischen Frankreich und Großbritannien in Bezug auf Verhütung des Verbrechens des Negerhandels. Die erste, von dem Vicomte Granville und dem Grafen Sebastiani unterzeichnete sezt fest, daß das gegenseitige Visitationsrecht an Bord der Schiffe beider Nationen, aber nur in folgenden Seegegenden, ausgeübt werden kan: 1) Längs der Westküste von Afrika von dem grünen Vorgebirge bis auf 10 Grade südlich vom Aequator, das heißt vom zehnten Grade südlicher Breite zum 15ten Grade nördlicher Breite und bis zum 30sten Grade westlicher Länge, vom Pariser Meridian aus. 2) Um die ganze Insel Madagaskar in einem Umkreise von 20 Stunden in der Breite; 3) In derselben Entfernung von den Küsten der Insel Cuba; 4) In derselben Entfernung von den Küsten der Insel Porto-Rico; 5) In derselben Entfernung von den Küsten von Brasilien. Es können aber auch Schiffe außer dieser Entfernung visitirt werden, wenn man sie schon vorher innerhalb dieser Entfernung gesehen hat, ihnen nachgesegelt ist, und sie erst außer dem Umkreise erreicht hat. Nur Kriegsschiffe, deren Kommandant den Kapitains- oder wenigstens den Schiffslieu-

Digitized by Google

tenantsrang haben, dürfen das Visitationsrecht ausüben. Die Zahl und die Namen solcher Schiffe sollen jährlich durch Spezialkonventionen bestimmt, und die Instruktionen gemeinschaftlich von beiden Regierungen aufgesezt werden. Dem Kommandanten eines verfolgten verdächtigen Handelsschifs muß vor der Untersuchung die Spezialvollmacht dazu gezeigt werden. Die gekaperten Schiffe sollen unverzüglich der Jurisdiktion der Nation, zu der sie gehören, überliefert werden. In keinem Falle darf das gegenseitige Visitationsrecht an Bord von Kriegsschiffen der einen oder der andern Nation ausgeübt werden. — Die zweite Konvention vom 22 März 1833 ist vom Vicomte Granville und dem Herzoge von Broglie unterzeichnet, und enthält nähere Bestimmungen über die Art der Ausübung des Visitationsrechts, über die verdächtigen Zeichen bei einem Handelsschiffe, das sich mit dem Negerhandel abgibt, über Abführung der verdächtigen Handelsschiffe, über die gehörige Protokollsaufnahme u. s. w. Beide Regierungen kommen überein, den Sklaven, die an Bord der Schiffe gefunden werden, unverzüglich die Freiheit zu geben, behalten sich aber vor sie im Interesse der Sklaven selbst als Bediente oder freie Arbeiter ihren respektiven Gesezen gemäß zu verwenden. — Eine dritte Konvention enthält nähere Verfügungen, wohin die in verschiedenen Seegegenden gekaperten verdächtigen Schiffe zu ihrer betreffenden Jurisdiktion gebracht werden sollen.

Der Temps findet die englische Thronrede sehr passend. Sie habe nicht den enthüllenden Charakter, den man vergeblich und vielleicht mit Unrecht, bei allen Reden dieser Art erwarte. Die in den lezten Parlamentssizungen durch Lord Palmerston gegebenen Erläuterungen hätten fast Alles, was das Ministerium von seinen Entschließungen und Hofnungen in Bezug auf auswärtige Angelegenheiten habe offenkundig machen wollen, zur Publizität gebracht.

(Journal des Debats.) Unsre persönliche Meynung ist, daß es unter den Mauern von Lissabon zu keinem wirklich ernsten Kampfe mehr kommen wird; die Anerkennung der Dona Maria durch England und Frankreich wird vielleicht für die Armee Don Miguels als Vorwand des Rükzugs dienen, und das mildern, was für die bei dieser kühnen Unternehmung betheiligte Eigenliebe zu verlezend seyn könnte. Wie dem aber auch sey (denn wir maaßen uns nicht an, auf 400 Stunden hin Ereignisse vorauszusagen), so zweifeln wir nicht, daß Don Pedro jezt im Stande ist, seine Hauptstadt, wenn sie angegriffen werden sollte, zu vertheidigen, und alsdann würde der Kampf gewiß entscheidend seyn. Am 20 Aug. wurden 1000 Mann regelmäßige Truppen von Oporto nach Lissabon eingeschift; am 21 sollten 1000 andere folgen; diese Verstärkung im Kriege abgehärteter Soldaten wird in der Hauptstadt spätestens am 23 angekommen seyn. Die Befestigungsarbeiten von Lissabon wurden mit äußerster Thätigkeit betrieben; der Kaiser belebt Alles durch seine Anwesenheit. Mehrere Schiffe sind den Tajo bis zu dem Punkte heraufgefahren, wo der Fluß aufhört, schifbar zu seyn. Endlich befinden sich 2000 Mann treffliche englische Truppen, und eben so viele Matrosen an Bord des Geschwaders des Admirals Parker und 6000 Mann zu Cork.

(Temps.) Man macht sich gewöhnlich unrichtige Vorstellungen von Portugal und seinen Einwohnern. Wenn die Rede von diesem Lande ist, so hört man gewöhnlich von einem trokenen, durch das Klima ausgebrannten Boden, von kraftloser Bevölkerung, von einer Art von Lazzaronis, die in zerrissenen Mänteln auf dem Boden umherliege. Diese Schilderung ist sehr unrichtig. Der Boden ist nicht unfruchtbar, sondern unangebaut. Die Portugiesen sind nicht faul, sie sind nur unbeschäftigt; nur die Arbeit fehlt in diesen Ländern, weil alle Regierungen sich daselbst gegen die Arbeit verschworen haben. Das öffentliche Elend hat daselbst drei Quellen: 1) den jämmerlichen Zustand des Akerbau's; 2) den Ruin der Industrie und der Manufakturen; 3) die Laster und die Verderbniß der Verwaltung.

(Temps.) Hr. v. Bourmont, der von dem Chef einer Emigrantenbande durch den Schuz Junots, des damaligen Botschafters in Portugal, Ajutant-général geworden, ist eine jener illustren Nullitäten, die man gut mit jenen poetischen Namen von fünfzig Jahren vergleichen kan, die, nachdem sie glänzende Hofnungen gegeben, sterben. Er hat sich kaum durch etwas Anderes, als den Verrath von Waterloo und die Expedition von Algier bekannt gemacht. Man hat die Wichtigkeit dieser zwei Thaten zu sehr übertrieben. Allerdings darf man Hrn. v. Bourmont den Willen nicht abstreiten, die französische Armee damals, als er sie in dem verhängnißvollen Augenblike verließ, wo sie den Fremden den Eintritt ins Vaterland streitig machte, zu Grunde zu richten. Hätte er das Geschik Frankreichs mit sich nehmen können, so würde er es allerdings gethan haben; aber unser Geschik hing damals von andern Männern und von andern Fehlern ab. Hr. v. Bourmont, zu dem Feinde übergegangen, konnte nicht mehr bedeuten, als ein Russe oder ein Kosake mehr. Was seinen Ruhm von Algier betrift, so läßt er sich eben so sehr, wie sein Ruhm von Waterloo bestreiten. Der Erfolg der Expedition von Afrika hing fast ganz von der Landung ab. Es würde mit einer französischen Armee von 35,000 Mann, voll Muth, und mit einem unermeßlichen Material, schwer gewesen seyn, Banden von Arabern ohne Disziplin und 5 bis 6000 Türken nicht zu überwinden. Bei dieser Art von Kampf reichte die Tapferkeit des Soldaten fast allein hin, den Sieg zu erringen. Was hat Hr. v. Bourmont seit seiner Ankunft in Portugal gethan? Unsern legitimistischen Journalen zufolge fehlte der Armee des Don Miguel, deren Zusammensezung sie als vollkommen darstellten, nur ein geschikter General, um sie anzuführen, dann würde Oporto sich keinen Tag mehr halten können. Hr. v. Bourmont scheint dieser geschikte General nicht gewesen zu seyn, weil die Belagerung von Oporto aufgehoben ist. Hätte er aber auch zwanzigmal mehr kriegerische Fähigkeit, so glauben wir, daß es ihm jezt unmöglich seyn würde, den Miguelistischen Angelegenheiten aufzuhelfen. Wenn er vor Lissabon ankommt, so wird er sich fast allein zeigen; seine Truppen laufen auseinander und sind ganz muthlos. Wir werden ohne Zweifel bald die Nachricht von der Flucht Don Miguels erhalten, und die Legitimisten, die ihn so sehr gepriesen haben, werden ein Muster weniger besizen, das sie dem jungen Könige vorschlagen können, den sie jezt, in Erwartung eines Königreichs, durch Hrn. Frayssinous im Regieren theoretisch unterrichten.

Am 29 Aug. entschied das Pariser Assisengericht eine gegen die verantwortlichen Redakteure der Tribüne und des Ech

Digitized by Google

français erhobene Anklage der Aufreizung zum Aufruhr und zum Ungehorsame gegen die Gesezе. In einem raisonnirenden Artikel über das bekannte, den Redakteuren des National und des Charivari auferlegte Verbot, zwei Jahre hindurch gerichtliche Verhandlungen in ihre Blätter aufzunehmen, sagte die Tribune unter Anderm: „Wenn dieses Urtheil in Vollziehung gesezt wird, so scheuen wir uns nicht, offen Aufruhr zu predigen, und werden alle Patrioten auffordern, sich der Verlezung der Charte mit Gewalt zu widersezen.“ Diesen Artikel hatte das Charivari nachgeschrieben. Das Tribunal verurtheilte beide Redakteure jeden zu einjähriger Gefängniß- und 2000 Fr. Geldstrafe. (Hr. Lyonne, der hier verurtheilte Redakteur der Tribune, sizt wegen früherer Preßvergehen bereits seit einiger Zeit in St. Pelagie.)

Die Tribune ward am 30 Aug. zum 84stenmal mit Beschlag belegt. Sie enthielt eine Erwiederung auf die Antwort, die der König dem Präsidenten des Handelstribunals von Bernay gegeben hatte.

(Temps.) Man schreibt aus Toulon vom 25 August: „Die Fregatten Herminie und Artemise legten sich diesen Morgen auf der Rhede vor Anker. Sie kommen von Navarin, von wo sie die Reste unserer Besezungs-Halbbrigade mit zwei Generalen zurükgebracht haben, die man für die Maréchaux de Camp Gueheneuc und Fuchereau de St. Denis hält. Die Ueberlieferung der von den Franzosen besezten Festungen geschah am 8 an die bayerischen Truppen, die davon Besiz genommen haben. Man hätte ein detaillirtes Verzeichniß aller Munition und Kriegsbedürfnisse, womit Frankreich diese Festungen versehen hat, die überdis durch unsere Ingenieure von ihren Ruinen wieder aufgebaut, und in einen achtbaren Vertheidigungszustand versezt worden, aufnehmen sollen; aber die französische Höflichkeit achtet nicht auf solche Bagatellen. Diese Opfer, die uns vielleicht eines Tags mit Kanonenschüssen bezahlt werden, werden jezt von den Griechen als Gegenstände angesehen, die sie, wie sie sagen, für unsere lange Besezung, wodurch ihnen der Besiz derselben entzogen worden, entschädigen sollen.“

Hr. Hartwig Hundt-Radowski hat in mehrere Blätter folgende Erklärung einrüken lassen: „Die Frankfurter Zeitung, redigirt von Hrn. Heller, hat, wie ich so eben erfahre, vor einigen Monaten die Nachricht mitgetheilt, daß ich von Straßburg nach Nancy verwiesen worden sey, und hier von der französischen Regierung unterhalten werde. Da ich nicht wünsche, meine Freunde und meine Familie über meine wahren Verhältnisse getäuscht zu sehen, so zeige ich hiedurch an, daß ich von der französischen Regierung durchaus nichts, auch nicht einmal einen Heller erhalte und — erwarte. Ueberhaupt sind für die politischen Flüchtlinge Deutschlands und anderer Länder in Frankreich keine hesperischen Aepfel zu hoffen.“

Der Constitutionnel und der Temps erklären sich durch die Antwort des Moniteurs auf den Artikel in dem St. Petersburger Journal befriedigt, und drüken die Hofnung aus, daß die Handlungen der Regierung mit ihren Worten im Einklange seyn möchten. Der Messager, der Courrier français und der National bezeichnen hingegen den ministeriellen Artikel als schwach und nichts sagend. Sie behaupten er beweise, daß die französische Regierung sich fürchte, offen das Recht der Intervention auszusprechen, das von dem russischen Journale geläugnet worden. Der Courrier français sezt hinzu, ohne allen Zweifel werde die englische Presse dem russischen Journale energischer antworten. Das Journal des Debats gibt blos den Artikel des Moniteurs mit der Bemerkung, es habe die Gründe des Journals von St. Petersburg für so schwach angesehen, daß es nicht den ganzen Artikel abdruken lassen möchte.

†*† Paris, 30 Aug. Der heutige Moniteur enthält die bündige Erklärung Rußlands, gegen die im englischen Unterhause von Hrn. Fergusson gemachte Motion über die polnischen Angelegenheiten. Sie ist aus dem Journal de St. Petersbourg vom 13 d. M. wörtlich abgedrukt. Diese Erklärung war schon vorgestern hier angekommen und hat allgemeines Aufsehen gemacht, weil sie die verworrenen Ansichten, welche man hier im Allgemeinen über die Verhältnisse Polens zu Rußland hat, mit außerordentlicher Klarheit berichtigte, und die Sache aus dem einzigen wahren Gesichtspunkte beurtheilte. Die gestrigen Journale der Opposition, klug genug das Schlagende dieses Artikels einzusehen, durch den alle ihre Raisonnements über Polen mit einemmale umgestoßen werden, haben sich wohl gehütet ihn in Extenso wieder zu geben, und sich begnügt kurze, aber höchst entstellte Auszüge davon zu machen, begleitet von sogenannten Widerlegungen, die aber nicht im geringsten geeignet sind die klaren Beweisgründe des Journal de St. Petersbourg zu schwächen. Um desto mehr ward man diesen Morgen überrascht, in dem sonst so zurükhaltenden Moniteur, nach der russischen Erklärung eine Art kurzer Kritik derselben zu finden, deren Raisonnements noch schwächer erscheinen als die der Oppositionsblätter. Bei dem hiesigen Publikum macht diese Kritik keinen andern Eindruk als den, daß man glaubt, die Regierung habe sich genöthigt gesehen bei dieser Gelegenheit doch etwas zu sagen, um nicht in allem dem inkonsequent zu erscheinen, was sie bisher zu Gunsten der polnischen Revolution und der Polen gethan hat. Sie fand sich genöthigt die polnische Nationalität, welche sie so unvorsichtig proklamirt hatte, doch einigermaaßen zu vertheidigen, um den Vorwurf von sich abzuwenden, als habe sie die polnische Angelegenheit stets falsch beurtheilt. Der Moniteur kan jedoch nicht umhin zu gestehen, daß der Ton der russischen Erklärung „ernst und abgemessen“ sey, sezt aber hinzu: „jedoch kontrastiren damit auf eine sonderbare Weise die Folgerungen, mit welchen das Ganze schließt.“ Er läugnet gegen alle Evidenz, daß der Wiener Traktat nur eine passive Beistimmung zu den Verfügungen enthalte, die Oestreich, Preußen und Rußland bereits hinsichtlich Polens gemacht hatten, und daß die übrigen Mächte, welche diesen Traktat mitunterzeichneten, in der That keinen Antheil an der Begründung des Königreichs Polen haben, und also auch nicht berufen sind ihre Stimme über die Erhaltung seiner Existenz zu geben. „Dergleichen zu behaupten, fährt der Moniteur fort, läuft dem Geiste der Wiener Kongreßakte vollkommen zuwider und man kan darin keinen wirklichen Beweisgrund finden. Der russische Publizist bemüht sich zwar zu beweisen, daß die neuerdings von seinem Gouvernement gegen Polen genommenen Maaßregeln keineswegs im Widerspruche mit der Wiener Akte stehen; um aber den Werth seines Raisonnements in dieser Hinsicht richtig zu schäzen, wür-

Digitized by Google

den wir genöthigt seyn, in Betrachtungen und Untersuchungen einzugehen, die uns zu weit führen möchten." Diese lezte Phrase beweiset deutlich, daß der Moniteur den gewichtigen Gründen der russischen Erklärung nichts Statthaftes entgegenzusezen hatte, denn die Gelegenheit seine Beweise vorzubringen war günstig genug, und die Umstände erheischten es sogar, um die französische Regierung von dem Vorwurfe zu befreien, sich in Sachen, die sie nichts angingen, gemischt, und die polnische Frage stets aus einem falschen Gesichtspunkte angesehen zu haben. Statt aber sein Gouvernement durch ein siegreiches Raisonnement zu decken, zieht es der Moniteur vor, die Petersburger Zeitung, ohne Beweis, der Inkonsequenz zu beschuldigen. „Dieses Blatt, schließt er endlich, stellt den Umsturz der polnischen Konstitution als eine verdiente Strafe des polnischen Volkes vor. Wir glauben nicht, daß es Rußlands Interesse ist, die Sache aus diesem Gesichtspunkte vorzutragen. In dem Jahrhundert in dem wir leben, erlauben es weder die Gerechtigkeit noch die Weisheit einer Regierung, öffentlich zu erklären, daß eine ganze Nation strafällig sey, und sich gegen dieselbe eines vermeyntlichen Rechtes der Eroberung zu bedienen, welches die Civilisation nicht mehr anerkennt, wenigstens nicht in diesem Sinne." Wir fragen dagegen, ob es nicht die Polen sind und diejenigen, die sie zur Rebellion aufgereizt haben, welche gerade durch diese Rebellion zuerst alles das, was zu ihren Gunsten in der Wiener Kongreßakte stipulirt seyn mochte, null und nichtig gemacht haben? Ob eine Nation, welche durch diese Akte auf ewige Zeiten mit dem russischen Reiche vereinigt, und demselben unwiderruflich verbunden war, das Recht hatte, das russische Regentenhaus des Thrones für immer verlustig zu erklären? Wir fragen ferner, warum der Moniteur sich in Hinsicht des Rechts zu erobern und zu bestrafen heute so delikat zeigt, und ob er es vergessen hat, daß er das Organ war, durch welches die Eroberungen der großen Nation, so wie die Strafen und Kontributionen, welche sie ihren Feinden auferlegte, der Welt proklamirt wurden?

* Paris, 1 Sept. Der Vertrag, welchen Frankreich so eben mit England über neue Maaßregeln zur Ausrottung des Sklavenhandels geschlossen hat, ist eine Maaßregel, welche dem Hrn. v. Broglie die größte Ehre macht. Die früheren Verträge waren vollkommen illusorisch. Die Kriegsschiffe der verschiedenen Nationen hatten nicht das Recht, Schiffe, welche offenbar zum Sklavenhandel bestimmt waren, aber im Augenblike der Visitation keine Sklaven an Bord hatten, zu konfisziren. Die Schiffe lagen daher in größter Sicherheit an den Landungsplätzen, bis die Kriegsschiffe sich entfernt hatten, schifften dann die Sklaven, welche am Ufer für sie aufbewahrt wurden, ein, verließen sogleich die Küste, und zerstreuten sich auf der hohen See, wo es fast keine Möglichkeit mehr gab, sie anzuhalten, indem sie aus den besten Seglern bestanden, welche man finden konnte; wurden sie aber von einem Kriegsschiffe dennoch hart verfolgt, so warfen sie ihre Sklaven ins Meer, und entzogen sich so aller Strafe. Ferner konnten die Kriegsschiffe jeder Nation nur Schiffe ihrer eigenen Nation visitiren, so daß die englische Station Hunderte von Schiffen voll von Sklaven vorbeilassen mußte, weil sie französische Papiere an Bord hatten. Die Engländer haben seit 1814 die gegenseitige Visitation verlangt, und haben dabei von jeher mit der größten Offenheit gehandelt, aber die traurige Eitelkeit der französischen Marineminister verhinderte immer jede Uebereinkunft dieser Art. Das Uebel war zu einem ungeheuren Grade angewachsen. Die ganze Stadt Nantes war zu einem Nest von Sklavenhändlern geworden. Die Behörden ließen ungehindert und öffentlich Sklavenschiffe, so viel man wollte, ausrüsten und abgehen, obgleich ihre besondere Bauart, die Menge von Wasser die sie genöthigt sind mitzunehmen, die Ketten u. s. w., welche sie an Bord hatten, keinen Zweifel über ihre Bestimmung lassen konnten, und der größte Theil des Sklavenhandels wurde seit Jahren durch französische Schiffe geführt; die französischr Station auf der Küste von Afrika war immer schwach und unthätig. Es ist endlich dem Hrn. von Broglie gelungen, den größten Theil dieser Schwierigkeiten hinwegzuräumen, so groß auch der Widerstand war, den er in den Traditionen; der Administration und in dem Reste von Eifersucht gegen England, welcher die französische Marine belebt, gefunden hatte. Der neue Vertrag gesteht das Recht der gegenseitigen Visitirung den Kriegsschiffen beider Nationen zu; es ist nicht mehr nöthig, daß Sklaven an Bord eines Schiffes gefunden werden, um es konfisziren zu können, sondern die offenbaren Zeichen seiner Bestimmung in der Bauart und der Ladung sind hinreichend. Uebrigens werden auch diese Maaßregeln nicht vollkommen hinreichen; die spanische und die portugiesische Flagge können noch Sklavenschiffe decken; indeß ist vorauszusehen, daß der Einfluß, den England und Frankreich jezt in Lissabon ausüben, Portugal bewegen wird, seine Einstimmung zu diesen Maaßregeln zu geben, und so bleibt nur noch der Widerstand von Spanien zu überwinden übrig. Aber auch wenn dieses zu Stande gebracht seyn wird, so bleibt immer noch ein Schritt zu thun, ohne den nie eine völlige Unterdrükung dieses Handels möglich seyn wird, nemlich die Annahme des amerikanischen Gesezes, das Sklavenhandel für Seeräuberei erklärt und mit Todesstrafe der ganzen Besazung bestraft. Allein das Schwierigste dieser großen Angelegenheit ist geschehen, und es läßt sich endlich mit Gewißheit voraussehen, daß diesem Handel, der der Schimpf von Europa und der Fluch von Afrika war, endlich ein Ende werde gemacht werden.

* Straßburg, 3 Sept. Zwei Abgeordnete der Regierung des schweizerischen Kantons Neuenburg, die HH. Friedrich Baron v. Alexander(?) Mitglied des „kleinen" Raths, Ritter einiger Orden, und Guilbert,*) Dekan der ehrwürdigen Geistlichkeit dieses Landes, sind heute, direkt von Neuenburg, über Besançon und Befort kommend, hier durch nach Berlin gereist. Der eigenen laut ausgesprochenen Aeußerung dieser Herren zufolge, besteht der von der Regierung von Neuenburg ihnen ertheilte Auftrag darin, das preußische Kabinet zu einer gänzli-

*) Unsre vorgestriger Brief aus Neuenburg nannte die HH. v. Chambrier, Pf. Guillebert und Major Dubois als die zu dieser Gesandtschaft Erwählten.

Digitized by Google

chen Einverleibung des Fürstenthums Neuenburg in die preußische Monarchie zu vermögen, damit das Land als eine unmittelbare Provinz verwaltet und durch preußische Truppen besezt werde. Glaubwürdige Personen, welche mit vorgenannten beiden „Diplomaten" zu sprechen Gelegenheit gehabt, versichern, daß dieselben sogar bei Tische im Gasthofe zur Stadt Paris über Veranlassung und Zwek ihrer Mission auf eine Weise sich geäußert, die jedenfalls wenig Hofnung lasse, daß das Fürstenthum Neuenburg wieder als Kanton oder Bundesland der Schweiz sich anschließen werde. Bekanntlich hat dieses Fürstenthum nur eine Oberfläche von 16 Geviertmeilen, und höchstens 56,000 Einwohner. — Man hat seit einigen Tagen auf dem Glacis, zwischen Stadt und Citadelle von Straßburg, Laufgräben und Verschanzungen ganz auf dieselbe Weise zu Stande gebracht, wie während der lezten Blokade der Citadelle von Antwerpen. Genie und Artillerie üben sich darin. Noch immer ist die Besazung von Straßburg sehr bedeutend, und mehrere Posten, besonders die gegen den Rhein, sind jezt stärker besezt als früherhin. Am großen Rhein wird ein neues schönes Wachthaus auf dem Punkte gebaut, wo die Brüke beginnen soll, welche man im künftigen Jahre, halb auf Kosten der französischen, halb auf Kosten der badischen Regierung zu erbauen gesonnen ist. — Das Dampfschif von Kehl nach Schröckh wird bald seinen Dienst einstellen müssen, und zwar durch eigene Schuld der Unternehmer. Es geht nicht nur zu früh ab, nemlich um 4 Uhr Morgens, während die Thore von Straßburg erst um halb 6 Uhr geöfnet werden, und man alsdann noch eine Stunde Wegs bis Kehl zu machen hat; dann sind auch seine Preise viel zu hoch, und im Verhältniß mehr als doppelt so stark als die auf dem Genfer- und Bodensee. Ueberhaupt ist die ganze Einrichtung so unzwekmäßig getroffen, daß sie unmöglich einen erfreulichen Fortgang gewinnen kan.

## Niederlande.

Brüssel, 31 Aug. Nach dem Berichte der Centralsektion würde zu Ende dieses Jahrs der Schaz ein Defizit von 85 Millionen Fr. haben; in dieser Summe sind 54 Millionen Rükstände von dem Antheile der Schuld begriffen, welche uns der Vertrag vom 15 Nov. auflegt. — Im Lager von Castian herrschen sehr hartnäkige Augenentzündungen; unter den 4000 Mann, woraus dasselbe jezt besteht, sind mehr als 400 von diesem Uebel befallen. Sowol in genanntem Lager als an der ganzen Gränze sollen unter unsern Truppen zahlreiche Desertionen statt finden. — Die holländischen Journale zeigen an, daß die Zusammenkünfte der Konferenz für den Augenblik unterbrochen seyen, und machen einige Details über die lezte Sizung bekannt. Wir erfahren in der That, daß die Konferenz am 24 eine Sizung gehalten, und an die holländischen Bevollmächtigten vier Fragen gestellt hat, auf die eine Antwort zu ertheilen denselben unmöglich gewesen ist. Bis diese nun die nöthigen Instruktionen erhalten haben, hat sich die Konferenz vertagt. (Indépend.) — Zu Gent ist das Kollegium der heil. Barbara, welches bis jezt durch Geistliche der Diözese geleitet wurde, durch den Bischof den Jesuiten übergeben worden. (Union.)

Aus dem Haag, 30 Aug. Die hier anwesenden Minister sind vorgestern nach dem Loo abgegangen, um dort, in Folge der aus London eingegangenen Depeschen, einem Kabinetsrathe beizuwohnen. Diese Depeschen sollen auf die, verflossenen Montag statt gehabte, Sizung der Londoner Konferenz Bezug haben. Luxemburg und die Scheldeschiffahrt sind immer noch der Stein des Anstoßes, welcher schwer aus dem Wege zu räumen ist. Die Konferenz scheint nach dieser Sizung auseinander gegangen zu seyn, ohne einen Beschluß gefaßt oder die Zeit bestimmt zu haben, wann sie ihre Arbeiten wiederum beginnen wird. Hr. Verstolk wird nun, nach dem Mißlingen seiner Sendung, nach Holland zurükkehren. Einige glauben, daß die deutsche Bundesversammlung in Bezug auf Luxemburg dieser Tage einen Beschluß gefaßt habe; Andere behaupten, in dem Kabinetsrathe auf dem Loo werde eine Vorstellung entworfen werden, welche, die Luxemburgischen Verhältnisse besprechend, dem deutschen Bunde überreicht werden solle. (Handelsbl.)

## Italien.

*†* Neapel, 20 Aug. (Verspätet.) Die Herzogin von Berry ist gestern mit ihrem Gemahle und einem ziemlich zahlreichen Gefolge von hier abgereist, nachdem sie sich zuvor vom Könige und der ganzen königlichen Familie, die ihr während ihres kurzen Aufenthaltes in Neapel wiederholte Beweise der lebhaftesten Theilnahme gegeben, verabschiedet hatte. Das Gerücht, der französische Gesandte, Hr. Durand de Mareuil, habe im Namen Ludwig Philipps gegen diese Abreise der Herzogin protestirt, scheint sich nicht zu bestätigen. Sie wird sich, wie verlautet, einige Zeit in Rom und Modena aufhalten, um dann nach Prag zu eilen, wo sie die Familie Karls X und ihren Sohn finden wird. Man versichert sie beabsichtige, diesen Winter nach Palermo zurükzukehren, wofern der Gang der französischen Angelegenheiten nicht eine Verlängerung ihres Aufenthalts in Deutschland erfordere. — Am 13 war eine der schönsten Eruptionen des Vesuvs seit 1822. Der ganze Berg schien in Feuer zu stehen, und fünf verschiedene Lavaströme ergossen sich in allen Richtungen, theils gegen Torre del Greco, theils gegen Ottajano, theils gegen Portici. Aber schon am folgenden Tage war Alles vorüber, und nur ein heftiger Schwefelgeruch, den man in ganz Neapel spürte, erinnerte an die Nähe des gefährlichen Nachbars. Indessen erwartet man einen noch heftigern Ausbruch, indem die Brunnen in Portici und Resina fast alle plözlich versiegt sind. — Torlonia hat die Tabaks-Regie im ganzen Königreiche gepachtet, und zahlt der Regierung jährlich 62,000 Dukaten (ungefähr 124,000 Gulden) mehr als sein Vorgänger. Der Vermehrung dieses Pachtpreises danken die Grundeigenthümer in der Nähe Neapels die Abschaffung einer Auflage, welche für dieselben sehr drükend war. Es mußten nemlich bis vor wenigen Tagen von jeder geleiteten Botta Wein sechs Carlin bezahlt weeden, ehe derselbe verkauft werden konnte, was bei der großen Menge Weins die jährlich aus Mangel an Käufern verloren geht, eine ziemlich bedeutende Summe ausmacht. — Die Straße von hier nach Rom wird aufs Neue von Räubern beunruhigt, die erst kürzlich einen Wagen, in welchem sich unter mehrern Reisenden auch Hr. Deneu, Geburtshelfer der Herzogin von Berry in Blaye, befand, gänzlich ausgeplündert haben, ohne jedoch die Passagiere zu mißhandeln. — Unter andern ausgezeichneten Fremden erwartet man hier diesen Winter den Marquis Hertford, Lady Strachan, welche den Pallast der Prinzessin Paterno

Digitized by Google

in der Chiaia gekauft hat, Lady Drummond u. s. w. Ferner den unerschöpflichsten aller Dichter, Hrn. Eugen Scribe. Der belgische Gesandte, Vicomte Vilain XIIII, ist heute auf dem Francesco primo nach Marseille abgereist, um sich nach Brüssel zu begeben. Seine Stelle hier dürfte wohl schwerlich wieder besezt werden.

Die Bündtner-Zeitung berichtigt die mancherlei grundlosen Gerüchte von einer in Neapel ausgebrochenen Revolution, welche kürzlich von Frankreich ausgingen, aus einer brieflichen Mittheilung vom 27 Aug.: „Bei einem großen Manövre vier Stunden von Neapel sey in einem Scheingefechte die Rolle des sich zurükziehenden Theils den Neapolitanern, die der Sieger hingegen den zusammengestellten Sizilianern und Schweizern zugetheilt gewesen. Jene, hierüber mißvergnügt, hätten nun ihrem Aerger durch eine Zuthat von Steinen zu den blinden Patronen Luft gemacht, und auf diese Weise mehrere Schweizer verwundet. Die Gegenüberstehenden hätten sich angeschikt, mit gleichem Nachdruke zu antworten, so daß der König in eigener Person mit gezogenem Degen dazwischen treten müssen, um nicht den kleinen Krieg mit allzu viel Wahrheit aufgeführt zu sehn."

## Schweiz.

Zürich. In der sechsunddreißigsten Sizung der Tagsazung am 2 Sept. wurde ein Auszug aus dem Protokoll der Verhandlungen des gesezgebenden Raths von Neuenburg (s. Außerord. Beil.) vorgelegt, und dieser Gegenstand einer Kommission, bestehend aus den HH. Heß, Pfyffer, Tavel, Müller von Glarus, Baumgartner, Boisot und Rigaud, überwiesen, welche am 5 Sept. ihr Gutachten einzureichen hat. Ferner wurde ein umfassender, dokumentirter Bericht der Kommissarien aus dem Kanton Basel abgelesen, in welchem dieselben die Ueberzeugung aussprechen, daß Basel-Stadt, und zwar allein, den Landfriedensbruch verschuldet und sonach alle daherigen ergangenen und noch ergehenden Kriegsunkosten zu entrichten und jeden verursachten Schaden zu vergüten habe. Es wurde beschlossen, den Bericht gedrukt den sämtlichen Ständen zur Kenntniß zu bringen und solchen an die bestehende Kommission zur Begutachtung zu überweisen. Der Gesandte von Bern legte die Instruktion seines Standes (s. Außerord. Beil.) mit dem Ansuchen vor, daß dieselbe lithographirt und allen Ständen zur Kenntniß gebracht werde, um später Gegenstand einer besondern Berathung zu werden. (Z. Z.)

† Zürich, 3 Sept. Auf einmüthigen Antrag ihrer Kommission beschloß die Tagsazung heute mit 12 Stimmen, Neuenburg aufzufordern, daß es bis zum 11 Sept. eine Gesandtschaft an die Tagsazung abordne, widrigenfalls es militairisch besezt werden solle, zu welchem Ende der eidgenössische Kriegsrath die erforderliche Truppenzahl bereit zu halten habe.

## Deutschland.

*** Stuttgart, 3 Sept. In den lezten Tagen der vorigen Woche beschäftigte sich die Kammer der Abgeordneten mit Berathung des Etats des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten. Die Sizung war nach den bisherigen Vorgängen geheim, doch beschloß die Kammer das Protokoll zur Oeffentlichkeit zu bringen, in Folge welchen Beschlusses sofort einige hiesige Blätter die (auch von der Allg. Ztg. schon mitgetheilten) Hauptresultate der Berathungen berührten, die dahin gehen, im Laufe der nächsten Etatsperiode bei den Gesandtschaften 60,000 fl. zu ersparen. Wie schon in der Kammer, so dürften auch im Publikum die Ansichten über diese Beschlußnahme verschieden seyn. Was uns anlangt, so sind wir überzeugt, daß den Steuerpflichtigen eine solche Ersparniß wohl thun werde, ohne daß darum das Staatsinteresse gefährdet werde; denn im Rathe der europäischen Mächte haben nach den bisherigen Erfahrungen die sogenannten Mächte zweiten Ranges keine so gewichtige Stimme, daß nicht ein Geschäftsträger oder Minister-Resident dasselbe leisten könnte, was eine kostspielige Gesandtschaft leistet; unsre deutschen Angelegenheiten aber sollte denn doch wohl vorzüglich der Bundestagsgesandte vertreten. — Gestern begann die Berathung des Budgets des Departements des Innern und des Kirchen- und Schulwesens, und dieselbe dürfte noch einige Sizungen in Anspruch nehmen. Es kam nicht unerwartet, daß von einigen Mitgliedern katholischer Konfession die erste Gelegenheit ergriffen wurde, um sich tadelnd gegen den katholischen Kirchenrath auszusprechen. Es ist nun einmal eine Partei von Katholiken im Lande, die sich mit einem Kollegium, in welchem Werkmeisters Geist noch fortlebt, nicht befreunden kan, und diese Partei hat auch in der Kammer ihre Vertreter, wenn gleich der durch seinen Eifer für die Sache des Ultramontanismus bekannte Freiherr v. Hornstein dermalen nicht anwesend ist. Indessen kan man es den Männern, die eine ähnliche Ansicht von dem Kirchenwesen haben, nur Dank wissen, daß sie bei dieser Gelegenheit ihrem frommen Eifer Luft machten, indem sie dadurch mehrern aufgeklärten Katholiken Veranlassung gaben, ihre dankbare Anerkennung der vielen und großen Verdienste des katholischen Kirchenraths um das katholische Kirchenwesen laut auszusprechen, und es darf somit dieses Kollegium das Landjägerkorps, gegen welches gar kein Tadel laut geworden, keineswegs beneiden. — Eine besondere Beachtung verdient der in der heutigen Sizung gefaßte Beschluß: die beantragten Kosten für die Residenzpolizei nicht zu verwilligen. In ganz Würtemberg wird nemlich die Ortspolizei von den Ortsvorständen selbst ausgeübt, und nur Stuttgart macht um seiner eigenthümlichen Verhältnisse willen als Residenz eine Ausnahme: hier wird die Polizei durch Staatsbeamte ausgeübt. Noch auf allen Landtagen wurde die zu diesem Zweke beantragte Summe beanstandet, doch gelang es bis jezt noch nie, der Stadt Stuttgart ihr Recht — in Absicht auf die Residenzpolizei (dessen sie sich freilich durch einen mit der Regierung geschlossenen Vertrag begeben hat) zu vindiziren, und zugleich den Kostenbetrag für die Polizei derselben von den Steuerpflichtigen des ganzen Landes weg, und auf die Stadt Stuttgart überzutragen. Der heutige mit 44 gegen 38 Stimmen gefaßte Beschluß sollte dieses zur Folge haben. — Im Laufe der Diskussion ward vielfach angeführt, Stuttgart sey eine zu bedeutende Stadt, als daß eine bloße Stadtpolizei genügen könnte, und Se. Maj. der König könne sich doch nicht an Munizipalpolizeideamte wenden. Wir bemerken darauf nur, daß sämtliche englische Städte keine andere Polizei kennen, als eine Munizipalpolizei, ja daß London selbst mit allen seinen ungeheuren Vorstädten bis vor wenigen Jahren bloße Kirchspielspolizeien hatte, bis unter der Peel'schen Verwaltung eine kon-

Digitized by Google

zentrirende Reform eintrat. Auch achtet ein König von England es nicht zu gering, bei der Wahl des Lordmayors an dessen Tafel zu speisen, und bei ihm, wenn er in die City fährt, am Templebar um die Schlüssel zum Eintritt in die Stadt bitten zu lassen. Und doch ist dis die Hauptstadt desselben Landes, zu dessen Bewohnern neulich die Mutter der Thronerbin sagte, daß „eines freien Volkes konstitutioneller Souverain zu seyn das höchste Ziel menschlichen Ehrgeizes sey."

Göttingen, 31 Aug. Heute Nacht starb nach kurzem Krankenlager der königliche Konsistorialrath und Professor der Kirchengeschichte und Dogmatik, Dr. Plank (zu Nürtingen im Würtembergischen geboren). Die Universität verliert dadurch in Einem Jahre den vierten ihrer Lehrer, die protestantische Theologie einen ihrer gelehrtesten und eifrigsten Anhänger und Vertheidiger. Konnte er auch in seinen lezten Lebensjahren (er brachte sein Alter bis auf 84 Jahre) als Lehrer nicht mehr so viel leisten, so ist es für die Mitglieder der hiesigen Universität doch höchst schmerzlich, die Reihen derer immer mehr gelichtet zu sehen, durch deren Ruhm sich die Georgia-Augusta über alle übrigen Universitäten erhoben hatte. (Schw. M.)

Oldenburg, 24 Aug. Mit Hannover und Braunschweig ist hiesiger Seits nun auch ein Zollverband abgeschlossen und die Officianten bereits ernannt worden. (Dorfz.)

* Braunschweig, 29 Aug. Durch einen Drukfehler erscheint in der Beilage der Allgem. Zeitung vom 20 Aug. die hiesige Messe als nicht gut, wovon der übrige Inhalt des Artikels das Gegentheil besagt. Neues ist seitdem hier nichts vorgefallen, als daß von den Truppen ein Zeltlager auf dem Exerzierplaze aufgeschlagen, und daß ein junger ausgezeichneter Offizier in einem Zweikampfe lebensgefährlich verwundet worden ist.

## Preußen.

Zu Berlin war der geh. Rath Freiherr Alexander v. Humboldt von Töplitz, so wie der Fürst Wladimir Galizin und der Generalmajor v. Sumarokow von Königsberg in Preußen angekommen.

Die Staatszeitung meldet aus Stettin vom 1 September: „Nachdem Se. königl. Hoh. der Kronprinz gestern vom Brigade-Manöuvre zurükgekehrt war, speiste Höchstderselbe bei Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Elisabeth, und geruhte am Abend eine Einladung unsers Ober-Bürgermeisters Masche zu einem Thee in dem hiesigen Logen-Garten anzunehmen, und in lezterem einige Stunden zu verweilen. Gestern früh bestieg Se. k. Hoheit das Dampfboot Kronprinzessin, um sich auf demselben zum Empfange Sr. Maj. des Kaisers von Rußland nach Swinemünde zu begeben. Beim Abgange des königl. Post-Dampfbootes Friedrich Wilhelm von Swinemünde, welches gestern Nachmittag von dort hier eintraf, war übrigens das Dampfschif Ischora um diese Zeit noch nicht im Angesichte des Hafens. Auch bis diesen Augenblik (5 Uhr Nachmittags) ist die Nachricht von der erfolgten Ankunft noch nicht hier angelangt. Ohne Zweifel wird lezlere durch die, laut kaufmännischen Briefen aus den Ostseehäfen, in diesen Tagen stattgefundenen ungewöhnlichen Stürme auf der See verzögert. — Heute Nachmittag traf der kais. russische Gesandte an unserm Hofe, wirkl. Geh. Rath v. Ribeaupierre, von Schwedt hier ein."

## Oestreich.

In der Leipziger Zeitung liest man ein Schreiben aus Töplitz vom 29 Aug., worin es unter Anderm heißt: „Die Zahl der Fremden wird täglich dünner. Könnten nur alle, die aus Verzweiflung über die endlosen Regengüsse davon reisten, jezt hier seyn. Der Spätsommer ist mit aller seiner Herrlichkeit zurükgekehrt; die Bäume müssen gestüzt werden wegen der Last von Obst. Auf den Gebirgen kan nun die Heuernte vollendet, die Roggen- und Haferernte begonnen werden. — Heute hat uns auch der englische Gesandte in Dresden, Forbes, verlassen, dem morgen Lord Minto mit seiner sehr leidenden Frau und acht Kindern nachfolgt. Den 1 Sept. geht der Herzog von Anhalt-Köthen, den 2 der Großherzog von Weimar ab, der einen längern Aufenthalt in Dresden zu machen gedenkt. Nur die mecklenburgischen Herrschaften werden noch einige Tage länger bleiben. — Nachtheilig für die Frequenz des Bades in diesem Spätsommer wirkt der Umstand, daß alle böhmischen Großen, die sonst um diese Zeit sich hier noch zu versammeln pflegen, gegenwärtig in Prag sind, wo, den neuesten Nachrichten zufolge, JJ. kk. MM. noch bis zum 6 bleiben wollen. Der König von Sachsen begleitet den Kaiser bei allen Spazierfahrten in der Umgegend. So besahen die höchsten Herrschaften zusammen die alte Veste Wischerad, der Egon Ebert in seiner Wlasta ein bleibendes Andenken gestiftet hat, und am 24 die Runkelrübenfabrik in Kleinbüchel und die große Kattunfabrik in Schwichow. Abends besuchten sie das Theater, wo Babo's Puls aufgeführt und ein von Egon Ebert dazu gedichteter Prolog mit beispiellosem Enthusiasmus aufgenommen wurde. Der Schluß: Gott möge über Oestreich walten und unsern Kaiser und sein Haus erhalten! wurde viele Minuten lang beklatscht und dieser Jubel empfing auch die aus dem Theater nach Hause Fahrenden aufs neue; viele Straßen waren beleuchtet. Die Gemahlin des Prinzen Friedrich von Sachsen ist auf 14 Tage nach Wien zu ihrer vor Kurzem entbundenen Frau Schwester gereist. Von politischen Zuständen ist natürlich nirgends mehr ein Anklang zu hören."

* Wien, 2 Sept. Meine lezte Mittheilung von der bevorstehenden Zusammenkunft der Monarchen von Oestreich, Preußen und Rußland in Troppau wird heute durch Briefe aus Prag dahin berichtigt, daß diese Zusammenkunft nicht in Troppau, sondern in Friedland, einem böhmischen Städtchen im Bunzlauer Kreise, und zwar am 5 Sept. statt finden solle. Se. Maj. der Kaiser wollte zu diesem Ende am 3 d. von Prag abreisen, während Se. Maj. der Kaiser von Rußland schon am 27 August — obigen Nachrichten zufolge — seine Hauptstadt verlassen hat, um sich über die Ostsee, dann durch Preußen, und vermuthlich in Gesellschaft seines Schwiegervaters des Königs von Preußen Majestät, nach dem Orte der Zusammenkunft zu verfügen. — An unserer Börse bemerkt man fortwährend sehr wenig Kauflust, was seinen Grund zum Theil in den Besorgnissen mancher Spekulanten hat, welche sich vorstellen, die Beschlüsse des Monarchen-Kongresses könnten vielleicht zum Kriege führen, zum Theil aber auch überhaupt eine natürliche Folge der Stagnation und Ungewißheit ist, welche gegenwärtig in allen die allgemeinen Interessen Europa's betreffenden Fragen herrscht. Hiezu zählen Einige, außer den Angelegenheiten Portugals, Belgiens, der Schweiz, Italiens und Deutschlands, neuerdings auch die türkisch-ägyptischen Verhältnisse, indem sie behaupten, daß die Gesandten der Seemächte in Konstantinopel unaufhörlich darauf hin arbeiteten, durch Mehemed Ali die ihnen so mißfällige enge Verbindung der Pforte mit Rußland zu stören. Dis Alles ist dann die Veranlassung des niedrigen Standes unsrer Kurse.

Wien, 2 Sept. 5proz. Metalliques 93⅝; 4proz. Metalliques 84¼; Bankaktien 1206⁷/₁₀.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Deutschland.

Die Würtembergische Zeitung sagt: „Die Allg. Zeitung enthält einen Artikel „von der Oder" gegen den Nachtrag, welchen der Abg. Zais zu seiner Motion gegen den preußischen Zollverein in der jezigen Kammer vorbrachte. Der Verfasser kennt die Wirtembergica so genau, daß er sogar die Druckfehler der Würtembeegischen Zeitung dem wakern Abg. Zais als einen schmählichen Rechnungsfehler zuschiebt und nicht merkt, daß seine darauf gebaute Rüge eine totale Unkenntniß des würtembergischen Handels verräth. Hr. Zais hatte gesagt: „Rheinpreußen führt jährlich für 115 Mill. fl. Waaren aus, demnach sollte Würtemberg, im Verhältniß, für 75 Mill. fl. ausführen, allein es exportirt — nach Memminger — jährlich nur für 16 Millionen." Beschämt müssen wir eingestehen, daß sich bei dieser Stelle in der Würtemb. Zeitung ein Druckfehler einschlich und daß dafür gesezt wuede, nach Memmingen. Hr. Obersteuerrath v. Memminger hat nemlich, wie überall bekannt, ein treffliches geographisches und statistisches Werk über Würtembeeg geschrieben, das bei uns allgemein als Autorität gilt, da die Stellung des Hrn. Verfassers ihn in den Stand sezte aus offiziellen Quellen zu schöpfen. Allein wir gestehen, daß uns jezt dieser Deukfehler herzlich freut, denn wenn Jemand glauben kan, Würtemberg führe allein über Memmingen, d. h. auf der bloßen Straße nach Tyrol jährlich für 16 Mill. fl. Waaeen aus und nicht gleich einsieht, daß hier ein Drukfehler zu Grunde liezt, so verräth das offenbar eine solche Unkunde der würtembergischen Handelsverhältnisse, daß diesem Journalisten *) keine gewichtige Stimme in dieser hochwichtigen Sache zustehen kan. Immoralität des Schmuggelwesens, Nothwendigkeit geringer Tarifsäze u. s. w. rechnet der „Oder"-Korrespondent zu den Gemeinplazen der Oppositionspartei, und jeden Bekehrungsverspruch hält er dabei für eine Mohrenwäsche. — Da sind wir auch schwarz von Kopf bis zu Fuß."

** Darmstadt, 31 Aug. Der Abgeordnete Hallwachs hat endlich, wie man vernimmt, den Bericht über die Anträge wegen der Bundestagsbeschlüsse beendigt, und seine Arbeit in den zweiten (Gesezgebungs-) Ausschuß gebracht. Die Abgeordneten Hallwachs, Aull, Weyland und W. Hoffmann, als diejenigen Ausschußmitglieder, welche in den Bundesbeschlüssen weder materiell noch formell eine Verlezung der Verfassung finden, und als deren Organ Abg. Hallwachs den in diesem Sinne redigirten Bericht abfaßte, berathen ihn nun mit Eifer gemeinschaftlich, und wahrscheinlich ist diese Berathung in einigen Tagen beendigt. Da die Abg. Höpfner und Jaup früherhin schon erklärt haben, daß sie in den Bundesbeschlüssen sowol materiell als formell eine Verlezung der Verfassung erblikten, und da bekanntlich der Abg. Höpfner früherhin einen Bericht ausgearbeitet hatte, welcher auf diesen Fundamenten staatsrechtlicher Ansicht beruht, so wird nun dieser sehr ausführliche Bericht als Separatvotum dienen. Abg. F. Schenck endlich, als siebentes Mitglied des zweiten Ausschusses, welches aufs Materielle der Bundesbeschlüsse vorerst nicht eingehen will, aber eine formelle Verfassungsveeleznng darin erkennt, würde diese Ansicht ebenfalls in eigenem Separatvotum ausdrüken. Auf diese Art nähert sich doch wohl jezt diese Angelegenheit ihrem Ziele. — Ein andeeer Antrag, worüber der Abg. Höpfner zum Berichterstatter bestimmt war, betraf zwölf Veeordnungen, welche, in den lezten Jahren erlassen, nach der Ansicht mehrerer Kammermitglieder theilweise Bestimmungen enthalten, die nur durch Geseze mit Genehmigung der Stände hätten erlassen weeden dürfen, ohne hierdurch anerkennen zu wollen, daß nicht auch noch andere der Art vorhanden seyeu. Unter diesen zwölf Verordnungen ist namentlich auch die vom 12 März 1832, den in Nro. 29 der deutschen Tribune enthaltenen Aufruf zur Bildung eines Vereins zur Unterstüzung der freien Presse betreffend, woburch gleichzeitig alle Vereine, welche politische Zweke haben, verboten wurden, und weiter diejenige, welche die Veranstaltung von Volksfesten und Volksversammlungen, so wie das Tragen von Vereinszeichen beteift, begriffen. Der Antrag der Antragsteller Abg. F. Schenck, W. Hoffmann, Heß, Langen, Aull, Koch, Rausch, Elwert und Emmerling ging dahin: die Kammer möge bei der Staatsregierung darauf antragen, entweder die zwölf Veeordnungen alsbald wieder zurükzunehmen, oder der Ständeversammlung zur Einholung der Zustimmung vorzulegen. Schon lange war man im Publikum und in der Kammer sehr erwartungsvoll auf die Erstattung des Berichts, welcher das nemliche Thema, was auch bei andern Ständeversammlungen nur mit geeingen Varianten voekommt, gewiß mit Einsicht und Kraft behandelt hätte, die Frage nemlich: in wie weit das Recht der Stände, bei allen Gesezen mitzuwirken, sich erstrele, und in welchen Geänzen dagegen das Recht der Staatseegierung, „ohne ständische Mitwirkung die zur Vollstrekung und Handhabung der Geseze erforderlichen, so wie die aus dem Aufsichts- und Verwaltungsrechte ausfließenden Verordnungen und Anstalten zu treffen und in dringenden Fällen das Nöthige zur Sicherheit des Staats vorzukehren," sich zu halten veebunden sey? Schon waren dieselben Fragen gelegentlich andrer Gegenstände bei der Kammer früherhin voegekommen und es schien Manchem mit Recht ein Mißgrif, daß man geeade unbedeutende Gegenstände z. B. das Torfgraben in den Peovinzen Starkenburg und Odeehessen, zu Vorfechtern gewählt hatte, jene Doktrin fest zu stellen. Aehnlich bei der Diskussion über das Assisenpräsidium beim Mainzer Hofe, abgleich dieser Gegenstand schon von weit größerer intensiver Wichtigkeit war. Bei den Abstimmungen über Torfgraben und Assisenpräsidium huldigte die große Mehrheit der zweiten Kammer einer den Rechten der Stände günstigen Auslegung der beteeffenden Stellen der Verfassungsurkunde (Art. 72 und 73). Wie sich indessen jezt die Angelegenheiten schürzen, ist wahrscheinlich sehr dankenswerth, daß jene Materialien gelegentlich unbedeutenderer Gegenstände in die Peotokolle der Kammer ge-

*) Wir bemerken, daß der fragliche Aufsez von einem preußischen Geschäftsmanne herrührt, daher hier von keinem Journalisten die Rede seyn kan, am wenigsten von einem in Würtemberg oder Bayern wohnenden, wie die Würtembergische Ztg. in einigen Eingangsworten andeutet, die wir hier ausließen, weil darin ein Ton herrsche, der eines Journals unwürdig ist, das nicht glaubt gegen Andere verlezen zu dürfen, was es für sich selbst ansprizht.
Die Red. d. Allg. Ztg.

kommen sind. Denn es ist nun noch sehr die Frage, ob und in welcher Gestalt der Bericht über die 12 Verordnungen an die Kammer gebracht wird. Die Majorität des zweiten Ausschusses nemlich besteht jezt darauf, daß Abg. Höpfner, welcher vor einiger Zeit seinen Bericht vollendet hatte, vorerst noch darüber mit der Regierungskommissarien sich benehme. Sie stüzt sich dabei auf einen Art. der Geschäftsordnung. Diese Ansicht der Majorität veranlaßt denn nun Verhandlungen mit den Regierungskommissairen: also ganz dasselbe, was in Beziehung auf den Höpfnerschen Bericht wegen der Bundesbeschlüsse geschah, woran späterhin die völlige Umschmelzung des fertigen Berichts oder vielmehr die Fertigung eines neuen, auf andern Prinzipien beruhenden und durch einen anderen Referenten sich knüpfte. — Die Landtagsverhandlungen gehen langsam. Der Bericht des ersten Ausschusses der zweiten Kammer über den Rechenschaftsbericht des Präsidenten des Finanzministeriums von der lezten Finanzperiode soll schon seit vier Wochen beendigt seyn; aber Differenzen mit der Staatsregierung wegen zu ertheilender Aufklärungen wurden noch nicht gehoben.

## Preußen.

*† Berlin, 26 Aug. Unter allen Pariser Tagsblättern scheint der Temps vorzüglich hier bei uns gelesen, so wie man auch die gute Redaktion des National vielfältig loben hört. Da jezt nach einem vor uns liegenden, so eben gedrukten Cirkularschreiben des Temps, dieses Journal einer Reorganisation unterwoefen werden soll, über welche der Redakteur sich gleich in den ersten Zeilen klar ausspricht, so wird es doppelt interessant über beide Blätter und deren zeitherige Wirksamkeit etwas Näheres mitzutheilen. Der Temps und der National waren es vorzüglich, welche die Juliusrevolution vorbereiten halfen, und im entscheidensten Momente, beim Erscheinen der Ordonnanzen, deren Ausbruch herbeiführten. Der Temps ward im Jahre 1829 von 71 Deputirten der damaligen heftigen Opposition gegen die Regierung Karls X und gegen deren Anhänger gestiftet; er konnte als das Organ der Gesellschaft Aide-toi le ciel t'aidera angesehen werden. Von seinem ersten Erscheinen bis zur Revolution, hat dieses Blatt besonders dazu beigetragen die Bourbons in den Provinzen verhaßt zu machen, und diesen die Lehre von der Nichtentrichtung der Abgaben auseinander gesezt und eingeflößt. Als die drei Juliustage dem Reiche der älteren Linie der Bourbons ein Ende gemacht hatten, schien es, der Temps neige sich aufrichtig zur Partei der neuen Regierung Louis Philipps; aber diese Richtung dauerte nicht lange, denn bald fing er an die Minister anzugreifen, und nach dem Bruche, welcher zwischen Hrn. J. J. Coste, Redakteur des Temps, und Hrn. Casimir Perier statt fand (beide waren vorher die innigsten Freunde gewesen), ward der Temps förmlich Oppositionsjournal gegen die Julius-Monarchie, obgleich er stets das monarchische Prinzip zu vertheidigen schien, und sich häufig gegen die republikanische Verfassung erklärte. Es ist aber jedem, der die Verhältnisse in Paris und in Frankreich nur einigermaaßen kennt, klar, daß, sollte das Juste-Milieu der Opposition erliegen, eine republikanische Verfassung, wenigstens auf einige Zeit, eintreten muß, weil es an Stoff zu einem andern Könige gebricht, und für Heinrich V wenig Hofnung zur Besteigung des Thrones ohne fremde Hülfe vorhanden ist. Die Oppositionstendenz des Temps, sie mochte also auch noch so monarchisch erscheinen, betrog also Niemanden, und seine Abonnenten, welche aus Feindschaft für die ältere Linie der Bourbons sich für diese Zeitschrift interessirt hatten und mit dem Resultate der Julisrevolution im Allgemeinen nicht unzufrieden waren, fanden nicht nur, daß das Journal ihren Ansichten nicht mehr entspreche, sondern auch daß die Redaktion desselben bei weitem nicht mehr so vorzüglich sey, als sie es zu Anfang gewesen. Dadurch verlor der Temps den größten Theil seiner Abonnenten, deren Anzahl schon auf 9000 gestiegen war. Im vorigen Jahre führten diese Verhältnisse unangenehme Erklärungen zwischen dem Unternehmer und den Aktionnairen herbei, und diese wurden später die Ursache, warum das Blatt öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden mußte. Da aber die Lage, in der sich damals die Unternehmung befand, keineswegs zu den brillanten gehörte, so fanden sich wenig Käufer, und Hr. Coste selbst brachte sie für einen geringen Preis an sich, wahrscheinlich in der Hofnung bald neue Aktionnaire und neue Kapitalien zu finden, um dem Temps seinen ehemaligen Glanz wieder zu geben. Er scheint sich aber in seinen Erwartungen betrogen zu haben, denn schon jezt ist er genöthigt, durch das oben bereits erwähnte Cirkularschreiben die ehemaligen Abonnenten seines Journals aufzufordern demselben wieder beizutreten. Dieses Schreiben fängt mit folgenden Worten an: „Die Unternehmung des Temps, auf eine neue Grundlage reorganisirt, glaubt den Augenblik günstig ihre patriotischen Arbeiten, wie in den Jahren 1829 und 1830 wieder anzufangen, deren sich vielleicht Frankreich noch einigermaaßen erinnert." Die Redaktion verspricht also dieselbe Opposition gegen die Julius-Monarchie wieder aufzunehmen und in Gang zu bringen, durch die das Blatt zum Sturze der Dynastie der Bourbons so eifrig und thätig beigetragen hat. Der Eigenthümer des Temps hat hier aber wohl die Rechnung ohne den Wirth gemacht, denn im Ganzen hat jezt die Opposition wenig Anhänger in Frankreich; die welche zu derselben gehören haben schon ihr Revolutionsjournal, auf das sie abonnirt sind, und überhaupt ist es schwer ein gesunkenes Tagesblatt wieder in Aufschwung zu bringen. Uebrigens dürfte auch wohl die von Hrn. Coste jezt gedrukt angekündigte neue Opposition, manchen von den, in seinem Cirkular genannten Aktionnairen bedenklich erscheinen. Sollten, z. B. Männer wie die HH. Letronne, Baron Gérard, Becquerel u. s. w., welche Mitglieder des Instituts sind und hohe Aemter im Staate bekleiden, ihren Namen gern auf der Aktionnairsliste einer Zeitschrift stehen lassen, deren Zwek dem eigenen Bekenntniß des Redakteurs nach, es fortan seyn wird, an dem Umsturze der bestehenden Regierung zu arbeiten, wie sie an dem der vorigen gearbeitet hat?

## Türkei.

*Konstantinopel, 10 Aug. Der Sultan hat nunmehr die Emission der neuen Münzen allen europäischen Gesandten angezeigt, und denselben zugleich einen Ferman mitgetheilt, durch welchen die Ausfuhr aller alten und neuen Münzen verboten wird, damit sie dessen Inhalt den betreffenden Kaufleuten ihrer Nationen eröfnen mögen. — Durch einen großherrlichen Feeman werden die Rechte der Offiziere bestimmt. Sie können üb-

ren Grad nur durch Entscheidung eines Oberkriegsgerichts verlieren, worin der Sultan selbst oder der Großwesster den Vorsiz führt. Jeder angeklagte Offizier wird zur Aburtheilung nach Konstantinopel geführt. — Vor acht Tagen waeen wir wieder Zeugen einer großen Feuersbrunst, welche im Quartier von Agazamischy ausbrach, mehrere Stunden dauerte und großen Schaden anrichtete. — Briefe aus Syra vom 25 v. M. melden, daß in Griechenland fortwährend Ruhe und Ordnung herrschen. Zum Andenken an den zu Paris verstorbenen, seiner Gelehrsamkeit wegen berühmten Griechen, A. Coray, hatten die Bewohner dieser Insel einen feierlichen Trauergottesdienst veranstaltet.

## Schweiz.

† Zürich, 1 September. In der vorgestrigen Sizung der Tagsazung erfolgte der Einsiz der Gesandtschaft von Uri, nachdem diese die verlangte Erklärung abgelegt hatte, daß ihr Stand von der Sarner Konferenz zurükgetreten sey. Von Basel-Landschaft kam die Anzeige, daß sie die HH. Kasimir Pfyffer, Eder und Dr. Karl Schnell zu Theilungskommissarien gewählt habe. Im Uebrigen wurde nichts Wichtiges verhandelt. Bemerkenswerth aber ist eine Aeußerung der Gesandten von Bern, bei Gelegenheit der Einfrage des Kriegsrathes, ob nicht die auf dem Piket befindlichen Truppen entlassen werden könnten. „Es dürften diese Truppen," meynte der Gesandte, „nächstens gegen einen renitirenden Kanton nothwendig werden." Offenbar ist Neuenburg gemeynt. Es scheint sich für diesen Kanton ebenfalls eine Krisis vorzubereiten. Die Meynung, daß derselbe duech militairische Gewalt zu nöthigen sey, die Tagsazung zu beschiken, wird von verschiedenen Seiten unterstüzt; Manche hoffen ohne Zweifel, bei diesem Anlasse die monarchische Verfassung von Neuenburg durch einen Aufstand der soegenannten patriotischen Partei umgestürzt zu sehen. Andere würden es vorziehen, wenn der Neuenburgische Staat aus dem eidgenössischen Verbande träte, damit die Eidgenossenschaft künftig nicht mehr in den Fall käme, die monaechische Regierungsform gegen eine republikanische Partei schüzen zu müssen. Diese Ansicht kommt der neueste Beschluß des geseszgebenden Korps von Neuenburg entgegen. „Es könnte überhaupt," so lautet im Wesentlichen dieser Beschluß, „in die Fraze kommen, ob die Beschikung der Tagsazung eine Pflicht und nicht vielmehr ein Recht der Stände sey. Jedoch das Erstere angenommen, kommt diese Pflicht gegenwärtig in Kollision mit einer weit wichtigern, dem treuen Festhalten am Bunde von 1815. Die Beschlüsse der Tagsazung wegen Schwyz und Basel kan Neuenburg nicht als bundesgemäß anerkennen. Darum ist das geseszgebende Korps, so gern es auch den Wünschen seiner Miteidgenossen sich fügen wollte, nicht berechtigt, von sich aus diesen Beschlüssen beizutreten. Die königliche Erklärung, welche das geseszgebende Korps ermächtigt, in eidgenössischen Dingen ohne höhere Sanktion zu handeln, kan da keine Anwendung finden, wo es sich um Abänderung derjenigen Verträge handelt, auf welchen aller Verband Neuenburgs mit der Eidgenossenschaft beruht. Diese Ansicht ist doppelt gerechtfertigt durch die Berathungen, welche in neuester Zeit im Schooße der eidgenössischen Behörden hinsichtlich Neuenburgs statt gefunden haben. Die monaechische Verfassung dieses Standes ist duech den Bund von 1815 gewährleistet. Dennoch ist die Tagsazung von 1832 über einen Antrag Luzerns in Berathung eingetreten, welcher dahin zielte, diese Verfassung mit dem Bunde unvereinbar zu erklären, einen Antrag, der die Ruhe, die ganze Existenz des Standes Neuenburg gefährdet. Die außerordentliche Gewalt, welche sich die Tagsazung gegenwärtig beilegte, erhöht noch die Gefahr. Unter diesen Umständen muß sich das Neuenburgische Volk gedrungen fühlen, die an seinen Fürsten schon im Februar 1832 gerichtete Bitte um Abänderung seiner Verhältnisse zur schweizerischen Eidgenossenschaft angelegentlich zu erneuern. Sie stimmt überein, diese Bitte, mit den so eben ertheilten Instruktionen des Standes Waadt und mit dem neulichen Antrage Berns, den Stand Neuenburg von der Einladung an sämtliche auf der Tagsazung nicht repräsentirte Kantone auszunehmen. Seine monarchischen Institutionen — Neuenburg selbst anerkennt es — sind unvereinbar mit den politischen Ideen, welche gegenwärtig die Schweiz beherrschen; besser also, man trenne, was sich nicht zusammen verträgt. Dann wird sich auch die Eidgenossenschaft in Revision des Bundesvertrags weniger gehemmt fühlen, und vielleicht auch das unglükliche Mißtrauen, das ein Theil des Schweizervolkes ungerechterweise gegen Neuenburg hegt, sich allmählich verlieren. Erfolgt die gewünschte Abänderung, so wird Neuenburg nichtsdestoweniger sich angelegen seyn lassen, mit der Schweiz in freundnachbarlichen Verhältnissen zu leben. Eine unerläßliche Bedingung seiner künftigen Wohlfahrt erblikt es namentlich darin, daß es ferner in das System der schweizerischen Neutralität eingeschlossen bleibe. Der Staatsrath ist beauftragt, dem Vororte die gegenwärtige Eröffnung zu machen, von welcher zu hoffen ist, daß sie die Tagsazung, in Würdigung der vorhin entwikelten Gründe, günstig aufnehmen werde." Dieser Beschluß wurde mit 67 gegen 17 Stimmen gefaßt; von den leztern indessen stimmten zwei ebenfalls für die Trennung; nur wollten sie dis zu Austrag der Sache die Tagsazung dennoch beschiken. An der Spize der Gesandtschaft, welche den Wunsch der Trennung dem Könige vortragen soll, steht Hr. v. Chambeier. — Beachtenswerth ist auch der Bericht, welchen Hr. v. Chambriee dem geseszgebenden Korps über die Vorfälle in Schwyz erstattet hat. Nach seiner Angabe war die Konferenz der Sarner Stände von jedem Gedanken an eine Waffenerhebung so weit entfernt, daß noch am 26 Jul. Uri, Unterwalden und Neuenburg die Gesandten von Schwyz und Basel zu der Zusicherung vermochten, die Aussöhnungskonferenz in Zürich nicht nur zu beschiken, sondern auch während der ganzen Dauer derselben sich jedes Angriffs auf die getrennten Landestheile enthalten zu wollten. Tags daraauf trat der Landrath von Schwyz dieser Erklärung bei, jedoch unter Vorbehalt der Bestätigung des dreifachen Landeathes, ohne dessen Zustimmung jener die Aussöhnungskonferenz nicht beschiken zu dürfen glaubte. Auf den 30 war der dreifache Landrath einberufen, und noch Abends zuvor nicht die leiseste Spur von gewaltsamen Anschlägen bemerkbar. Von allen Mitgliedern der Konferenz war damals Niemand in Schwyz, als Hr. v. Chambrier und Hr. Landammann Ackermann von Unterwalden. Sie sahen am 30 die militairischen Zurüstungen, ohne die mindeste amtliche Kenntniß von deren Bestimmung zu erhalten. Erst gegen Abend erzählte ihnen Hr. Landammann Weber auf der Straße, der dreifache Landrath habe Nachts zu besezen beschlossen und zugleich die Abgeordneten an die Aussöhnungskonferenz ernannt. „Das Eine," meynte Hr. Weber, „vertrage sich recht gut mit dem Andern." Erst Tags darauf erhielt die Konferenz amtliche Anzeige des Vorgefallenen. Sie wollte dennoch der angebahnten Vermittelung ihren Fortgang geben, als sie von der durch den Vorort verfügten Vertagung Kenntniß erhielt.

*† Von der Mittel-Aar, 31 August. Der Schweizer Beobachter vom 29, so wie die Extrabeilage des Blattes vom 28, brachten uns die Ergebnisse der Bernischen großen Rathssizungen vom 27 und 28. Aus dem ersten entnimmt man, daß es dem Bernischen großen Rathe darum zu thun war, im Gegensaze mit der Tagsazung einem Schritte seines zweiten Gesandten zu huldigen, dem gleichwol der erste Gesandte nicht beigetreten war; und was das Sonderbarste ist, so haben nach dem weiteren Laut des Beschlusses beide zugleich den Dank der Behörde verdient. Aus dem zweiten geht das Bestreben, in Allem den Wünschen des besagten zweiten Gesandten nachzuleben, noch deutlicher hervor. Denn als dieser erklärt hatte, er werde die Wiederwahl zum Gesandten (der Umstand seines ohne Verhaltungsbefehl und Instruktion eigenmächtig genommenen Austritts aus der Tagsazungs-Sizung vom 19 ist bekannt) nicht annehmen, wenn nicht spezielle

Instruktionen, deren Sinn er bezeichnete, ertheilt würden, so wurden sie in diesem Sinne ohne weiteres ertheilt; und in denselben lautet der 1ste Artikel, der allein wichtig ist, dahin: „daß die Berner Gesandtschaft von der Tagsazung die Ausschließung der Mitglieder der Sarner Konferenz, auf welchen der Verdacht des Hochverraths lastete, von Siz und Stimme am Bundestage, auf so lange verlangen soll, bis sie sich von diesem Verdachte völlig gereinigt haben werden. Fände indessen dieser Antrag keinen Eingang, und würden Mitglieder der Sarner Konferenz in dem Schooße der Tagsazung aufgenommen, so soll die Gesandtschaft beauftragt seyn, sogleich die Tagsazung zu verlassen und nach Hause zurükzukehren, in welchem Falle sich der große Rath vorbehalte, das weitere der Würde Berns Angemessene zu verfügen ꝛc." Zu diesem Beschlusse sind nun ohne Zweifel von vielen Seiten, und zuerst aus dem Schooße der Tagsazung selbst, Kommentare zu erwarten, denen wir durch eigene Bemerkungen nicht vorgreifen wollen. — Indessen hat sich im Allgemeinen nichts Wichtiges zugetragen; wohl aber zeigte sich deutlich, wie die durch die lezten Begebenheiten siegreich gewordene Tendenz sich nach verschiedenen Richtungen zu wenden im Begriffe steht. Denn während von einer Seite noch die Vereine und wer immer in diesen und duech sie zu wirken strebt, ihre Kräfte zu messen scheinen, zum Zweke die Tagsazung zu bemeistern und aus ihr ein Werkzeug ihres eigenen Willens zu machen, oder aber sie gewaltsam aus einander zu sprengen; so erheben sich, von der andern Seite, aus der Mitte der Hauptelemente, die bisher zur gleichen Tendenz gehörten, laute Stimmen zur Bekräftigung der Entschlossenheit der Tagsazung, unabhängig und ohne Rüksicht auf das Geschrei und die Bewegung um sie her, die Bahn zur Rettung der Eidgenossenschaft zu verfolgen; zu welchem Zweke sie ihr die Mitwirkung und Unterstüzung der wahren eigentlichen Kraft des Volkes aus allen Gauen der Kantone versprechen. Nun kömmt es freilich in erster Folge darauf an, ob, auf solche Erscheinungen und Aeußerungen hin, die Urheber der benannten Versuche zur Besinnung kommen und sich bescheiden lassen werden; auf keinen Fall aber kan der lezte Erfolg eines allfälligen Kampfes der aufgeregten Elemente zweifelhaft seyn, denn bei fortgesezten ferneren Versuchen jener Art, in einem Lande, wo nachgerade unter den so unendlich verschiedenen Völkerschaften nur noch das Bedürfniß nach Ruhe und Ordnung allgemein fühlbar geworden, würde unfehlbar in Kurzem der Zeitpunkt eintreten, auf welchen die Worte Müllers andeuten: „Wenn nicht bald genug revolutionirt ist, so helfen die Völker sich selbst."

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1542] **Bekanntmachung.**

Eine reale Tuchhandlungs- und sogenannte Tuchmanigers-Gerechtsame dahier, auf 1000 fl. geschäzt, wird nach dem Antrage der Gläubiger nach §. 64 des Hypothekengesezes dem gerichtlichen Verkaufe unterstellt, zur Aufnahme der Kaufsangebote auf Montag, den 23 September 1833, von 10 bis 12 Uhr, im Gerichtsgebäude Tagfahrt angesezt, und werden besiz- und zahlungsfähige Kaufslustige hiezu eingeladen. Den 20 Aug. 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Dir.
Reber.

[1527] **Bekanntmachung.**

In der Konkurssache des verstorbenen Hanbelsmannes Andreas Butta hat man zum Verkaufe seines am Rindermarkte dahier, No. 615, befindlichen 4 Stokwerk hohen am 1 Mai 1827 auf 24,000 fl. gerichtlich geschäzten Hauses an den Meistbietenden nach §. 64 und 69 des Hypothekengesezes zum drittenmale Kommission auf

Samstag, den 21 September,
Vormittags von 9 bis 12 Uhr,

angesezt, wobei Kaufsliebhaber im Kreis- und Stadtgerichtslokale zu erscheinen und ihre Anbote zu Protokoll zu geben hiemit eingeladen werden. Wegen einer allenfalls inzwischen vorzunehmenden Besichtigung dieses Hauses ist sich mit dem Massakurator Kaufmann Kahn am Platz zu benehmen.

Den 16 August 1833.

Königl. bayer. Kreis- u. Stadtgericht München.
Allweyer.
Baer.

[1572] **Bekanntmachung**

Am 12 Mai l. J. starb dahier der rechtskundige Bürgermeister Jos. Jakob Klar.

Alle diejenigen, welche aus was immer für einem Rechtstitel an seine Verlassenschaftsmasse Ansprüche machen zu können glauben, werden hiemit aufgefordert, dieselben binnen 60 Tagen a dato um so gewisser hierorts anzumelden und nachzuweisen, als nach Verfluß dieser Zeit bei Auseinandersezung der Verlassenschaft auf sie keine Rüksicht genommen werden würde.

Den 27 August 1833.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Dir.
Fischer.

[1592] **Abwesendheits-Erklärung.**

Durch das k. Bezirksgericht zu Frankenthal im bayerischen Rheinkreise vom 10 Julius 1833 wurde die Abwesenheit des Conrad Bonger richten von Mechtersheim ausgesprochen und dessen Präsumtiv-Erben in dessen Nachlaß eingewiesen.

Frankenthal, den 19 Aug. 1833.

In Urkunde dessen der Anwalt der Präsumtiverben.
Eugen Butenschoen.

[1508] **Amortisations-Edikt.**

Von diesem k. k. landesfürstl. Pfleggericht wird hiemit bekannt gemacht:

Es haben der hiesige bürgerliche Kupferschmied Gregor Windhard und dessen Schwager Anton Moser, Kupferschmiedgeselle, um die Einberufung und sohinige Todes-Erklärung ihres schon vor mehr als 40 Jahren von Hier sich entfernten Schwagers und Bruders Johann Evangelist Moser, Kupferschmiedgesellen, gebeten.

Da nun in diese Einberufung gewilligt worden, so wird dem Johann Moser dieses bekannt gemacht, und derselbe oder seine Leibeserben oder Cessionarien mittelst diesem Edikt dergestalt einberufen, daß sie binnen einem Jahr, 6 Wochen und 3 Tage vor diesem Pfleggericht so gewiß erscheinen und sich legitimiren, als widrigenfalls gedachter Moser für todt erklärt und sein in 500 fl. R. W. bestehendes Vermögen an seine hierorts bekannt sich legitimirenden Erben eingeantwortet werden würde.

Am 12 Jul. 1833.

Kaiserl. königl. Pfleggericht Abtenau.

[1581] Stuttgart, den 30 August 1833.

## Renten-Anstalt.

Das nach §. 45 der Statuten provisorisch bis zur ersten General-Versammlung zu bildende Curatorium haben auf Ersuchen der Direktion nachbenannte Herren, als:

Herr Stadtschultheiß Gutbrod,
— geheimer Rath v. Hartmann, Exc.
— Hauptpostamts-Inspektor Hoffmann,
— Ober-Regierungsrath v. Köstlin,
— Kaufmann Jak. Fried. Märklin.
— Handlungsvorsteher Heinr. Schnabel,
— Kaufmann Wölfing.

zu übernehmen die Güte gehabt; aus ihrer Mitte als einstweiligen Oberkurator den Herrn Stadtschultheiß Gutbrod gewählt, und zugleich den nach §. 40 von der Direktion in Vorschlag gebrachten Herrn Ober-Tribunals-Prokurator Dr. Seeger als Rechtsanwalt der allgemeinen Renten-Anstalt bestätigt. Indem die Direktion diese, die Konstituirung der Anstalt bezwekenden Maasregeln zur öffentlichen Kenntniß bringt, bemerkt sie zugleich mit Vergnügen, daß sich die Theilnahme an diesem Institut von Tag zu Tag, sowohl als auswärts, sehr bedeutend vermehrt; sie macht wiederholt auf die zur Erleichterung der Aufnahme bereits im In- und Auslande, namentlich in allen königl. würtembergischen Oberämtern (mit Ausnahme von Geißlingen und Crailsheim), bestehenden Agentschaften aufmerksam, bei welchen, so wie auch in den meisten Buchhandlungen, die Statuten und Ankündigungen dieser Anstalt zu haben sind, und fordert sämtliche In- und ausländische Agentschaften hiemit auf, diese Anzeige in ihren resp. Intelligenzblättern mitzutheilen.

Wilhelm v. Reinhöl.
Georg Ebner.

[1598] **Notiz für Stellesuchende.**

Die theilweisen Umgehungen des Einschreibgeldes (für Büreaukosten und entstehende Korrespondenz, im Interesse des Aspiranten), so wie auch die vernachläßigte Ausstellung der Promessen, veranlaßt mich, hiermit ein für allemal zu erklären, daß wer diesen sachgemäßen Forderungen bei der zweiten Zuschrift nicht entspricht, es sich selbst zuzuschreiben hat, wenn das Gesuch gänzlich unberüksichtigt bleibt.

Soldan's öffentliches Büreau
in Frankfurt a. M.

[1554] **In der Niederlage chemischer Geräthschaften**
bei J. Finsler,
im Meiersdof in Zürich,

sind alle für den Apotheker, Arzt, Chemiker, Fabrikanten und Mineralogen nöthigen Geräthschaften in französischem und böhmischem Glas, Kristallglas, Agat, Porzellan, Serpentin, besonders auch in Platin u. s. w. in vorzüglicher Qualität und in sehr billigen Preisen zu haben. Gedrukte Preisnoten geben das nähere Detail.

[1621] **Versteigerung einer Apotheke in Lindau.**

Die Interessenten der hiesigen Gaupp'schen Apotheke (mit Real-Gerechtigkeit) werden solche am 26 dieses Monats aus freier Hand den Meistbietenden verkaufen. Die Versteigerung findet in dem Apotheker-Hause statt. Kaufslustige können die nähern Bedingnisse erfahren bei

Den 3 September 1833.

F. Redmann in Lindau.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig. In Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro. 18. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag № 251. 8 September 1833.

Portugal. (Zerstörung der Weinvorräthe bei Oporto.) — Großbritannien. — Frankreich. (Brief.) — Niederlande. — Schweiz. (Briefe vom Genfer See und aus Zürich.) — Beilage Nro. 251. Deutschland. (Briefe aus Karlsruhe, Frankfurt und Dresden.) — Preußen. — Oestreich. (Erklärung wegen Hrn. v. Neumann. Schreiben aus Wien.) — Außerordentliche Beilage Nro. 318. Artikel der Kölner Zeitung aus dem Haag. — Briefe aus Karlsruhe, Zürich und Basel. — Ankündigungen.

## Portugal.

In einem Schreiben aus Opoeto vom 19 Aug. (im Moening-Herald) wird die auch durch mehrere offizielle Dokumente bestätigte Weinzerstörung in Villanova auf folgende Art erzählt: „Am lezten Freitage übertraf Don Miguel sich selbst; mit Einem Schlag ruinirte er Tausende von Büegern, große und kleine Kapitallisten, Klöster und Korpoeationen, von denen Viele ihr ganzes Vermögen in die Oporto-Weinkompagnie gestekt hatten, deren Häusee und Weinvorräthe an jenem Tage mit stupid barbaeischer Geausamkeit befohlen wurde zu verbrennen, in die Luft zu speengen, kurz zu vernichten. Nicht im Stande, die große Masse der aufgeiagerten Weine, die aus nicht wenigee als 25,000 Pipen Oporto- und Beantewein bestanden, zu konsumieen, zu verkaufen oder wegzubeingen, und noch weniger im Staude, Villanova de Gaya, Opoeto gegenüber, länger zu halten, befahl Don Miguel die doetigen Weinmagazine zu unterminiren, und die Minen durch breunbare Schnüre, sogenannte Pulverwürste, zu verbinden. Am 16 Aug. Nachmittags 2 Uhr wurden die Pulverwürste angezündet, und im Augenblike flogen die ungeheueen Weinmagazine in die Luft, mit einer furchtbaren Eeplosion, der noch viele Schläge von Moment zu Moment folgten. Die drittischen Kaufleute verdanken die Eehaltung ihres Eigenthums den entschiedenen Schritten des Kapitains Glascock, der unbekümmert um die diplomatische Zögerungs-Etikette, mit einiger bewafneten Bootsmannschaft und 20 Seesoldaten iandete, mit Feuerspriyen versehen, um den Flammen Einhalt zu thnn. Bankier Haber, der Agent der Miguelistischen Anleihe, hatte 12 Pfd. St. per Pipe angeboten; da dis zurükgewiesen wurde, schien er mit eine Ursache der Zerstörung, und hat sich nachher auf das brittische Schif Oeestes geflüchtet, da er wedee den Miguelisten, noch den Pedristen sich mehe anzuvertrauen den Muth hatte. — Die Junta der Weinkompagnie von Opoeto hatte vor jenem barbarischen Akte noch folgende Peotestation erlassen: „Die Junta erwartet nicht, daß die Regierung Don Migueis die unerhörte Abscheulichkeit begehen werde, Befehl zu geben zu Zerstörung der Weine der Kompagnie, die nicht der Regierung Dona Maria's II gehören, sondern Privateigenthum der Aktionaire, ihrer Gläubiger und einer großen Zahl armer Personen sind, die ihr geringes Vermögen hier angelegt haben; sollte aber wider Erwarten jene Abscheulichkeit dennoch begangangen werden, so wird die Junta für alle Verluste und Nachtheile im Namen sämtlicher Betheiligten Entschädigung und Genugthuung verlangen, von Allen, die eine so ungerechte und baebaeische Handlung anriethen, befahlen, ausführeten und ausführen halfen." — Die Lissaboner Chronica Constitucional sagt in Beziehung hierauf: „Dieses schamlose Verbrechen wird die ernsteste Aufmeeksamkeit der Regierung Ihrer Allergetreuesten Majestät erhalten, um die Ungeheuer, die es verübten, zu besteasen, und die geeechte Entschädigung des von ihnen veruesachten Schadens zu erlangen. So fordern es Recht und Menschlichkeit."

## Großbritannien.

(Morning-Chroniele.) Die erste Session des eeformirten Paelaments ist jezt zu Ende. Das Parlament wurde auf den 31 Okt. prorogirt, wo es wie gewöhnlich abermals peorogirt werden wird. Eine Eigenthümlichkeit der Session wuede am lezten Tage derselben von Sie Robert Inglis hervorgehoben. Die Sizungen des Hauses der Gemeinen haben doppelt so viel Tage und deeimal so viel Stunden in Anspruch genommen als frühere Sessionen. Das „lange" Parlament, das die Reformbill annahm, saß 119 Tage; die lezte Session dauerte 142 Tage und seine Sizungen 1270 Stunden. Im J. 1806 saß das Paelament 129 Tage und 645 Stunden; im J. 1807 104 Tage und täglich 5 Stunden; 1811 war der Durchschnitt täglich nur 4½ Stunden. In der lezten Seission daueeten die Sizungen im Durchschnitt 9 Stunden des Tags, und meist sogar mehe als 12 Stunden. Wie können wohl, ohne Widerspruch befürchten zu dürfen, sagen, daß ein großer Theil der Zeit sehr unnüz angewendet wurde. Das System, die verschiedenen Klauseln langer Bills in Committeen des ganzen Hauses zu diskutiren, scheint uns einen großen Mangel an Geschiklichkeit in der Geschäftsleitung zu verrathen. Die Bills sollten vielmehr in den besondern Committeen geprüft und allen Einwürfen unteeworfen, und dem ganzen Hause so vollkommen ausgerüstet voegelegt werden, daß über wenig mehr als über das Prinzip zu diskutiren wäre. Die große Zeitverschwendung am Beginne der Session hat immer die Folge, daß man gegen den Schluß hin Alles übereilt. Es ist zu hoffen, daß in der Zwischenzeit bis zur nächsten Session die Minister einen tüchtigen Geschäftsmann beaustragen werden, ein besseres Geschäftssystem abzufassen, das dann dem Hause vorgelegt werden kan. Das deemalige System könnte beibehalten werden, wenn blos ein Duzend Redner im Unterhause wäeen; gegeuwärtig aber, wo gegen 600 Mitglieder hauptsächlich um als Deklamatoeen zu glänzen gewählt werden, ist es durchaus unhaltbar."

Auch die Morning-Post meldet gleich dem Globe: „Die

Digitized by Google

Konferenz über die niederländischen Angelegenheiten hat ihre Sizungen auf unbestimmte Zeit vertagt. Der König der Niederlande hat, wie wir schon früher bemerkten, es abgelehnt, sich an den Frankfurter Bundestag um dessen Zustimmung zur Zerstükelung seiner Besizungen durch Uebertragung eines Theils von Luxemburg an Belgien zu wenden. Diese Weigerung führte zu der erwähnten Vertagung. Der König der Niederlande gab, wie wir hören, starke Gründe an für seine Weigerung, oder vielmehr für sein Verwerfen der Vorschläge des französischen und englischen Kabinets. Sind wir recht unterrichtet, so haben die andern drei Mächte, welche die Konferenz bilden, wenig Theil an den lezten Diskussionen genommen. Einer der vom Könige der Niederlande angeführten Gründe ist, daß er den erwähnten Schritt nicht thun könnte, ohne seine Alliirten, Oestreich und Preußen zu verlezen; könne überhaupt vom deutschen Bundestage eine Einwilligung erlangt werden, so könne dis eben so wohl geschehen, wenn statt Wilhelms von Nassau die Konferenz selbst sich an den Bund wende. Willige der Bund in eine solche Zerstükelung, so werde der König auch einen Vertrag, der diese Klausel enthalte, unterschreiben."

Die englischen Journale vom 31 August sind uns mit der lezten Post nicht zugekommen.

## Frankreich.

Paris, 2 Sept. Konsol. 5Proz. 104, 95; 5Proz. 76, 25; Falconnets 91, 40; ewige Rente 67; span. 5Proz. 41⅜; Cortes 17½.

Die Quotidienne und der Renovateur wurden auf der Post und in ihren Bureaux mit Beschlag belegt, weil sie den angeschuldigten Artikel der Tribune wiederholt hatten.

(Messager.) Der Pallast von Versailles wird endlich, wenn wir gut unterrichtet sind, aus der langen Verlassenheit, wozu ihn die Revolution verurtheilt hatte, hervorgehen, und seine großen Gemächer, wo Alles die Größe und die Pracht des Jahrhunderts Ludwigs XIV athmet, sollen eine mit ihrer prachtvollen Wertheilung im Einklange stehende Bestimmung erhalten. Die Verwaltung der Civilliste hat, wie es heißt, ein Projekt angenommen, in Folge dessen dieser Pallast vollständige Sammlungen von Gemälden und Bildhauerarbeiten enthalten wird, welche sowol die Geschichte der Künste in Frankreich, als unsre berühmtesten militairischen Großthaten darstellen würden. Man versichert, die Ausführung dieses Projekts, die im Ganzen eine Ausgabe von 2 bis 3 Millionen veranlassen dürfte, werde in wenigen Tagen beginnen.

(Estafette du Havre, 31 Aug.) Ein junger Herzog, der einige Tage vor der Ankunft der Königin Dona Maria in unserer Stadt angekommen war, und zu ihrem Gefolge zu gehören schien, zog seit einigen Tagen die Aufmerksamkeit der Behörde auf sich. Trotz des geheimnißvollen Inkognito's, das er beobachtet hatte, war das Gerücht verbreitet, daß sich der Herzog von Leuchtenberg in unsern Mauern befinde. Diesen Morgen hat derselbe, wie man versichert, von dem Unterpräfekten den Befehl erhalten, Havre zu verlassen.

(National.) Das Stillschweigen unsrer ministeriellen Journale über Portugal ist merkwürdig. Das Journal des Debats kündigte vor einigen Tagen an, daß die Regierungen von Frankreich und England nicht nöthig hätten, Dona Maria anzuerkennen, da sie niemals aufgehört, sie als die legitime Souverainin von Portugal zu betrachten. Seitdem hat man erfahren, daß Lord William Russel in der Eigenschaft eines Gesandten bei Dona Maria beglaubigt worden ist; aber man hat nicht gesagt, wer der französische Gesandte seyn würde. Die Anerkennung der Regierung der Dona Maria durch die Regierung Ludwig Philipps ist daher noch problematisch. Nachdem der englische Globe sehr bestimmt angekündigt hatte, daß der Herzog von Leuchtenberg der für die junge Königin bestimmte Gemahl sey, und diese Nachricht selbst mit nicht sehr verbindlichen Kommentarien für den jüngern Zweig der Bourbons begleitet hatte, soll man da etwa glauben, daß die dynastische Politik vom 7 Aug. die Hofnung, den Herzog von Nemours in Portugal einzusezen, verloren und plözlich aufgehört habe, sich für die Sache der Dona Maria zu interessiren? Sollten etwa die lebhaften Vorstellungen der nordischen Höfe, in Verbindung mit diesen Ursachen der Unzufriedenheit, die Männer des 7ten Augusts zu neuen Zögerungen und zu einer zweiten Desertion des revolutionairen Interesse's auf der Halbinsel verurtheilt haben? Dis wäre nicht zu verwundern, da nichts so wechselnd ist, wie der Hofwind, und die Politik eines durch die Intriguen der Camarilla regierten Landes.

Das Journal des Debats vom 29 Aug. liefert Auszüge aus einem von dem Befehlshaber der Brigg Endymion auf der Station von Terreneuve (New-Foundland), an den Minister des Seewesens und der Kolonien unterm 28 Jul. erstatteten Bericht, welcher über die Ursachen der außerordentlich kalten Witterung, von der Europa seit mehrern Monaten heimgesucht wird, einen unerfreulichen Aufschluß gewährt. Am 28 Mai, so lautet der Bericht, sey man unter dem 50sten Grad der Länge auf schwimmende Eismassen gestoßen, wobei die Schiffe großen Gefahren ausgesezt gewesen seyen. Das Meer habe eine Art von Eisküste vom 50sten bis zum 54sten Grade nördlicher Breite gebildet, und auf dieser vom 52sten bis zum 57sten Grad westlicher Länge ausgedreiteten Küste hätte sich unaufhörlich in der Richtung von Nord-Nord-West gegen Süd-Süd-Ost, also gegen Europa und Afrika hin, eine unermeßliche Zahl von Eisinseln fortbewegt, welche meistens eine Höhe von 80 bis 150 Fuß und eine dieser Höhe angemessene Basis gehabt hätten. Um sich die Erscheinung einer so großen Menge von Eismassen in der Nähe von New-Foundland zu erklären, nimmt der Berichterstatter an, daß dieselben durch große Stürme und Ueberschwemmungen in der Hudson- und Baffins-Bay und in der Davisstraße losgerissen, und von den Nordwestwinden, als den herrschenden in jenen Gegenden während drei Viertheilen des Jahrs, in die südlichen Gegenden, wo man dieses Jahr ihnen begegnet, getrieben worden seyen. Nach ihrer ungeheuern Masse zu urtheilen, hält er sie nicht für das Erzeugniß Eines, sondern mehrerer Winter, und diese Meynung wird dadurch unterstüzt, daß sie aus auf einander gethürmten Schichten von verschiedenen Farben bestanden.

*** Paris, 2 Sept. Die englischen Journale kommen seit einigen Tagen sehr spät an; der Grund mag wohl zunächst in der stürmischen Witterung liegen, welche dis Jahr schon lange vor den gewöhnlichen Herbststürmen eingetreten ist, aber theilweise vielleicht auch in den Bemühungen der Banliers, die von jeher mit der Post Uebereinkünfte treffen, um die Kurse aus England einige Stunden früher zu kennen, als das

Digitized by Google

größere Publikum. So geht es wieder heute; es ist beinahe 1 Uhr, und noch kein englisches Journal da. Im Harren entschließt man sich, in französischen Blättern auch die Artikel zu durchlaufen, die mit ihren endlosen Reflexionen mehr zum Zeitvertreibe der unbeschäftigten Leute und zum Ausfüllen der Foliospalten bestimmt sind. Hatten sich unsre Journale bisher ausschließlich mit den neuesten Thatsachen, mit den Interessen des Augenblicks beschäftigt, so ergeben sie sich jezt plözlich vielen Untersuchungen und Debatten über frühere Ereignisse, über Dinge, an die man sonst durchaus nicht mehr denken würde, und diese Artikel oder auch Korrespondenzen nehmen hie und da einen fast wissenschaftlichen Charakter an; man glaubte Propaganda-Artikel zu finden, und begegnet gelehrten Notizen, geographischen, topographischen Beschreibungen. Lesen Sie unsre lezten Journale, Sie finden darin merkwürdig viel Geographie. Die Reise des Königs hat dazu Anlaß gegeben. Die Erdkunde zog freilich von jeher großen Nuzen aus den Wanderschaften der Fürsten und ihren Eroberungen. Wie die Feldzüge Karls des Großen einen Theil des östlicheren Europa's enthüllten, die Kreuzzüge den Orient, die spanischen Unternehmungen Amerika, so wird durch die Reise des Königs Ludwig Philipp ein ganzer Landstrich, der für unser größeres Publikum wie unbekannt geblieben war, bis in die Details bekannt, außer den näheren Departementen auch Calvados und Manche, der ganze Boden bis an das spize Vorgebirge am französisch-brittischen Kanale, bis Cherbourg. Diese Gegend, die seit dem Weggnge Karls X aus den Augen der Politiker verschwunden war, die Städte, die Dörfer, die Sitten, die Produkte werden jezt beschrieben, studirt, und besonders die großen Seebauten bei Cherbourg, der ungeheure Möle, den Napoleon troz dem Rathe der Ingenieurs so weit hinaus baute, von dem alsdann ein gewaltiges Stük durch die Fluth weggetragen wurde, samt sechshundert Arbeitern, woran nachher die Restauration sechzehn Jahre hindurch fortwirkte, und der seit der Revolution so viel gewonnen hat, wie der Madeleinentempel, das Louvre und der Triumphbogen. Aus dem Moniteur und den halboffiziellen Blättern erfährt man zugleich, wie gut der König von den Präfekten, den Maires, den Truppen und der Nationalgarde empfangen wird; diese scheinen sich so zu drängen, daß kaum Plaz für das Volk übrig bleiben kan. Ueber Einen Punkt jedoch, über den wesentlichsten, vergißt man Aufschluß zu geben, was denn eigentlich der Zwek der königlichen Reise ist? Den Vermuthungen überlassen, versichert der Eine, Ludwig Philipp wolle nur den Obelisk sehen, der Andere, er wolle in Cherbourg die Allianz mit England befestigen, und das sind nicht einmal die sonderbarsten Erklärungen. Ich denke, daß der König und die Minister vielleicht sich selbst keine Rechenschaft gaben, warum man eigentlich reiste. Ludwig Philipp reist vielleicht wie mancher Andere, um eben zu reisen. Gelegentlich kan er Nuzen davon ziehen, er sezt sich in Kontakt mit wenigstens einem Theile der Bevölkerung, muntert die freundlich Gesinnten zur Ausdauer auf, sucht Legitimisten zu bekehren, und die Ergebenheit der Einwohner oder auch der Beamten zu sichern. Er reist wohl schon deshalb, weil Paris in dieser Zeit, ohne Kammer, ohne höhere Welt, etwas langweilig geworden; und da gibt es denn nichts Rathsameres als einen Abstecher nach der kühlen Nordküste; der Weg ist nicht weit, nicht kostspielig. Man hat auch behauptet, einige Minister hätten zur Reise gerathen, weil sie dabei über die Auflösung der Kammer reden wollten, ohne dem Widerspruche ihrer Kollegen zu begegnen; da indeß beide Parteien des Ministeriums auf dieser Wanderschaft ihre Vertreter hatten, so bleibt sie wohl in lezterer Hinsicht ohne Resultat, und es wird erst in Paris entschieden; vielleicht ungeachtet der frühern Majorität für die Auflösung, wenn anders die auswärtigen Angelegenheiten sich ein wenig ordnen. Ueberhaupt hat wohl die Reise am Ende kein Ergebniß, außer daß sie eben, wie gesagt, das größere Publikum mit jenen wissenswerthen Dingen, mit der nördlichen Topographie bekannt macht. Ich bemerkte, daß sich die Journale nebenbei mit geschichtlichen Untersuchungen abgeben. Diese drehten sich mehr als vierzehn Tage um den 6 Junius, die Unterredung des Königs mit den drei Deputirten, das Buch des Hrn. Pépin. Man spricht noch immer davon, und wenn Lafayette, Lafitte und Arago selbst darüber schreiben, so gewinnt die Erörterung ein neues Interesse. Aber besonders merkwürdig sind die Artikel der Journale über das frühere Benehmen Ludwig Philipps bei der spanischen Angelegenheit. Hier verwebt sich die geschichtliche Forschung etwas mehr mit den Problemen des Augenblicks. Bei einem Prozesse in der Provinz ward der jezige König beschuldigt, daß er nach seiner Thronbesteigung Spanien habe revolutioniren wollen, und man nannte die Agenten, welchen er diese Sorge anvertraut. Einer der Genannten erwiederte in der Revue des Deux Mondes, einer Pariser Zeitschrift, daß er wirklich mit Ludwig Philipp darüber gesprochen, daß er aber die Mission ausgeschlagen. Es scheint in der That, daß man 1830 von Frankreich aus eine Aenderung in Spanien bewirken wollte. Es geschah wohl nicht erst unter Lafitte, wie man aus der Revue des Deux Mondes schließen möchte, sondern früher. Die Subscriptionen für spanische Flüchtlinge und Revolutionairs begannen gleich nach der Julius-Begebenheit. Ich habe die Subscriptionsliste gesehen. Man forderte sämtliche liberale Parteien, und offenbar auch ruhige Beobachter, zum Unterzeichnen auf. Es war einen Augenblik die Rede davon, aber erst später, Don Pedro könnte den spanischen Thron besteigen. Hieraus schlossen denn Einige, Nemours solle mit der Tochter Don Pedro's in Spanien regieren. Wie dem auch sey, der französische Hof gab nachher alle solche Gedanken auf. Er nahm ein Friedenssystem an, und suchte sich, wie mit Ost-Europa, so auch mit Spanien in ein freundliches Einverständniß zu sezen. Er zog die hülfreiche Hand von den Emigrirten ab, und ließ Torrijos hinten, wie die Polen und die Insurgenten in Italien. Er wird nichts Feindliches gegen Spanien unternehmen, wenn nicht ein Krieg mit Ost-Europa ausbricht, und wenn nicht der Madrider Hof sich an die Gegner Frankreichs reiht. Dieser Krieg nun scheint ungeachtet vieler Mißhelligkeiten noch immer abwendbar, und jedenfalls scheint es, daß vor dem Ausbruche Spanien in die westliche Allianz gezogen werden kan. Neben den geographischen und geschichtlichen Artikeln findet sich freilich in unsern Blättern viel Herkömmliches, Streit zwischen der Republik und dem Königthume. Das Journal des Debats, eine Zeit lang schweigsam, tritt geharnischt gegen die heftigen republikanischen Kämpfer auf. Die France Nouvelle schlägt sich mit den Gegnern zweiten Ranges. Man kündigt so eben ein neues Mi-

Digitized by Google

nisterialblatt an, unter dem Titel: Conciliateur. Es hat sich seit vierzehn Tagen an der Straßeneke angeschlagen, und vertheilt heute ein Spezimen. Dem Titel nach stünde es in der Mitte zwischen Ministerium und Opposition; es empfiehlt aber in dieser ersten Nummer den „Dimanche," welches Sonntagsblatt bekanntlich ministeriell ist. Das Spezimen ist überhaupt im Sinne der Verwaltung. Nur nimmt es einen sehr nationalen Ton an, und schreibt einen ausführlichen und begeisterten Artikel über die Kaisersäule auf der Place Vendome. Daher glauben Manche, es habe die Aufgabe im Falle eines Kriegs die Parteien zu konziliiren, zu welcher Aussöhnung indeß Regierungsakte geeigneter wären, als schriftliche Ueberredung. — Nachschrift. Um 4 Uhr sind die englischen Blätter noch nicht angelangt. Da die Estafette oft schon um 7 Uhr Morgens kömmt, so muß wohl das Schif durch das stürmische Wetter aufgehalten worden seyn. An der Börse wollte kein Bankier den vorgestrigen Londoner Kurs wissen. Die hiesige Liquidation ist gut vorüber gegangen, und die spanische Rente gestiegen.

### Niederlande.

Brüssel, 1 Sept. Die Repräsentantenkammer hat schon das Budget zu votiren angefangen. Der erste, auf die öffentliche Schuld bezügliche Titel, und eben so der zweite, welcher die Dotationen umfaßt, sind gestern angenommen worden. — Wir lesen in dem Politique: „Nach den Erkundigungen, welche wir eingezogen haben, ist die Schiffahrt auf der Maas noch immer durch Barrieren gehemmt."

Das Journal de la Haye enthält folgendes Privatschreiben aus London vom 24 Aug.: „Es ist jezt sicher, daß die Konferenz ihre Sizungen auf unbestimmte Zeit vertagt hat. Verschiedene Tagblätter haben solches diesen Morgen berichtet, und aus diesem Beschlusse der Konferenz folgt natürlicherweise, daß die Bevollmächtigten endlich eingesehn haben, daß die belgischen Angelegenheiten durch keine Protokolle abzuthun sind. Mit diesem früher als unfehlbar betrachteten Heilmittel sind die Herren nicht sparsam gewesen; aber die Verhältnisse gewinnen immer am Ende die Oberhand über die geschikteſten diplomatischen Vorspiegelungen. Wenn irgend eine Partei bei allen diesen Hin- und Herreisen der Gesandten, bei all diesen Versammlungen der Bevollmächtigten Vortheil hatte, so ist es die, welche Zeit gewinnen wollte. Die Zeit wird nun das Uebrige thun. Die Sachen sind jezt so verwikelt, daß man sagt, die HH. Goblet und Vandeweyer hätten plözlich London verlassen, um nach Brüssel zurükzukehren. Wie dem auch seyn möge, so ist ihre Abwesenheit oder Gegenwart von wenig Belang, da die Unterhandlungen doch einmal abgebrochen sind. Nur eins wird von Niemandem bezweifelt, die Bestürzung gewisser Konferenzmitglieder, daß die Herren Belgier in allem Ernst die Handhabung des Traktats vom 15 Nov. forderten. Man hat ihnen geantwortet, daß die Mächte die Uebereinkunft vom 21 Mai nicht würden unterzeichnet haben, wenn sie den erwähnten Traktat in voller Kraft hätten aufrecht erhalten wollen. Diese Täuschung seiner Hofnungen hat aber dem stolzesten der beiden Gesandten Leopolds den Muth nicht geraubt. Er war es, der daeauf antrug, daß König Wilhelm von Holland ersucht werden solle, selbst bei der deutschen Bundesversammlung um die Abtretung eines Theils von Luxemburg an Belgien einzukommen. Die bekannte Antwort des Königs konnte keinem Zweifel unterliegen. In Deutschland, wo die gränzenlose Anmaßung der belgischen Gesandten bei der Londoner Konferenz noch nicht bekannt ist, wird diese Thatsache mit allgemeinem Erstaunen vernommen werden. Wie es scheint, ist sie es, welche die Trennung der Konferenz verursachte, die sich wahrscheinlich nicht mehr versammeln wird. Die Ausgleichung der belgischen Frage hängt jezt also von andern Ereignissen, als den Beschlüssen der Konferenz ab. Die europäischen Mächte haben jezt die äußerste Gränze ihrer Zugeständnisse erreicht. Die Propaganda hat sich in weniger als acht Tagen Zeit, in Folge des Bürgerkriegs den sie in der Schweiz entzündet hat, eine zweite Avantgarde von 50,000 Mann verschaft, und in kurzer Zeit werden die Staatsmänner in Paris eben so offenherzig von der Vorhut der Alpen sprechen, als sie die Vorhut von Belgien proklamirt haben. Die Monarchien, welche jezt darauf bedacht sind, sich inniger zu verbinden, haben begeiffen, daß die Propagandisten, von Vorhut zu Vorhut, die sie durch Bürgerkrieg und Revolution hervorrufen, sehr bald in ihren Hauptstädten erscheinen dürften, und sie haben daher beschlossen, dieses Erscheinen nicht abzuwarten, und die Avantgarden über den Haufen zu werfen, welche so vermessene Hofnungen, so gegründete Besorgnisse unterhalten. Nach diesen Erläuterungen, deren Wahrheit keinen Zweifel leidet, kan man nicht ohne Befremden in den Whigblättern die ungereimtesten Versicherungen über den Zustand der holländisch-belgischen Frage lesen. So erklärten z. B. diese Tagblätter vor zwei Tagen, daß die ganze Schwierigkeit in einer Summe von zwei Millionen bestehe, welche König Wilhelm fordere. Auch diese Angabe ist eine Erfindung der Doktrinairs."

### Schweiz.

† Vom Genfer See, 1 Sept. Durch die Ereignisse von Schwyz und Basel und das scharfe Einschreiten der Tagsazung mit Militairgewalt ist zwar die innere Ruhe der Schweiz auf zwei brennenden Punkten wieder hergestellt worden, aber auch nur für einen Augenblik. Auf den Moment der ersten Betäubung folgen nun in zwei bedeutenden Kantonen Maaßregeln, die auf energischen Widerstand deuten. Zwar haben die kleinern, militairisch okkupirten Kantone ihre Sarner Konferenz für aufgelöst halten müssen, nicht aber die mächtigeren, Wallis und Neufchatel. Sie sind auf zwei wichtigen Gränzpunkten, jezt wie vorher, Status in Statu geblieben, und stehen der Tagsazung opponirend entgegen. Der Walliser Staatsrath hat so eben beschlossen, eine Deputation nach Zürich zu schiken, nicht um der Tagsazung beizuwohnen, sondern um vor Allem gegen die Trennung der Kantone Schwyz und Basel und gegen die bundeswidrige Aufnahme der Deputation von Liestal und Außer-Schwyz zu protestiren, dann aber den Vorschlag zu einem neuen Versuch zur Wiedervereinigung jener Kantone zu machen. Diese Walliser Deputation soll aber nicht eher Antheil an den Verhandlungen der Tagsazung nehmen, als bis nach der Bundesakte alle Kantone die Trennung von Basel und Schwyz angenommen hätten. Die neuern Dekrete der Tagsazung werden in Wallis nicht bekannt gemacht. — Neufchatel steht noch in schneidenderer Opposition mit ihr. Von dem Grundsaze ausgehend, daß die Sarner Konferenz ganz in ihrem Rechte sey, und daß alle neuen Maaßregeln der Tagsa-

Digitized by Google

zung gegen Schwyz und Basel durchaus gegen den überall als Basis dienenden Bundesakt von 1815 liefen, hat das jezt versammelte Conseil législatif vor einigen Tagen (am 28 Aug.) durch große Stimmenmehrheit (67 gegen 15) erklärt, der fernere Bundeszusammenhang mit der neuen Schweiz sey für Neuschatel unthunlich, und da die Tagsazung durch die einseitige Admission von zwei neuen Kantonen und ihrer Deputirten den Bundesvertrag von 1815 selbst in seinen ersten Grundsäzen über den Haufen geworfen habe, so halte sich natürlich auch Neuschatel davon entbunden; es sey also eine Deputation an den König von Preußen zu senden, um ihn zu ersuchen, die nöthigen Verhandlungen wegen der Trennung Neuschatels von der Schweiz einzuleiten. Zu diesem Zweke sind die HH. Chambrier, Guillebert und Dubois bereits nach Berlin abgereist. Nun frägt sich's: wird die Tagsazung, die neuerdings Neuschatel zur Beschikung der Tagsazung aufgefordert hat, von dieser Forderung abgehen, oder wird sie in ihrem gegen Schwyz und Basel angenommenen Systeme fortfahren, und demnach auch Neuschatel und Wallis militairisch besezen lassen, wozu alle Bewegungsorgane in der Schweiz sie antreiben; und was kan diese Okkupation herbeiführen? Denn Neuschatel läßt sich nicht ohne heftigen Widerstand und Appellation an höhere Hülfe besezen; Wallis dürfte aber eher die Hülfe des mächtigen Nachbars anrufen, als sich der Tagsazung unterwerfen. Die Schweizer Angelegenheiten sind also jezt erst auf den höchsten Grad von schwieriger Verwikelung und europäischer Bedeutung gekommen. — Diese Verhältnisse scheinen denn auch die französische Regierung bewogen zu haben, wegen möglicher Intervention von Osten her, Truppen an der Schweizer Gränze zusammen zu ziehen, und Befestigungen anzulegen. So ist es in der Nähe von Genf, in Nantua und Ger noch jezt der Fall. Schon seit einem Jahre wurden in dieser Absicht große Sorgfalt und Kosten auf das Fort de l'Ecluse, am Eintritt der Rhone in Frankreich gewendet, um diesen Eingangspunkt zu verstärken. Nun soll es so unmöglich seyn, ihn auf dem rechten Rhone-Ufer zu umgehen, als ihn von den Höhen des linken Ufers aus zu beschießen, denn hier erheben sich zwei Etagen von Redouten bis ganz hinauf, und hängen durch dedekte in Felsen gehauene Wege mit dem Fort zusammen. Auf den andern Kommunikationswegen der Schweiz mit Frankreich sollen gleichfalls Befestigungen angelegt werden, z. B. Aux Rousses hinter dem Jura. Hüningen soll, der Traktate ungeachtet, wieder ein fester Punkt worden. Unzugänglich ist es schon durch den Seitenkanal des Rheins; dazu soll in einigen Wochen noch eine Einfassung von Befestigungen kommen, welche die Franzosen mit dem Beiworte passagères bezeichnen. Die äußern Werke sollen einen Vorsprung biden, der sich Basel noch mehr nähern wird, als das ehemalige so berüchtigte Fort Adatneci.

† Zürich, 5 Sept. Gestern wurde der Tagsazung nach erfolgtem Einsize der Gesandtschaft von Wallis der Bericht der HH. Steiger und von Mayenburg über den Landfriedensbruch im Kanton Basel vorgelegt. Beide Kommissarien messen die Schuld dieses Friedensbruchs der Stadt Basel bei. Hr. v. Mayenburg fügt noch erläuternd hinzu: die Baslerischen Behörden seyen zu diesem Friedensbruche durch das Stillschweigen des Vorortes auf ihre Beschwerden, wegen feindseliger Behandlung Diepflingens, und durch irrige Berichte verleitet worden. Die in dem Berichte enthaltenen Einzelnheiten, auf die ich in der Folge zurükkommen werde, scheinen die von mir lezthin geäußerte Vermuthung zu bestätigen, daß die Baslerischen Behörden von einzelnen Parteimännern induzirt worden seyen, wie solches in Zeiten politischer Bewegung leider nur zu häufig zu geschehen pflegt. Beide Kommissarien sind demnach der Meynung, daß Basel-Stadttheil alle Folgen des Landfriedensbruchs zu tragen haben sollte. Ueber das Neuenburger Geschäft wurde gestern den HH. Heß, Pfyffer, Tavel, Müller, Baumgartner, Boisot und Rigaud die Vorberathung übertragen. Auf ihren einmüthigen Antrag ist heute beschlossen worden, Neuenburg aufzufordern, daß es spätestens bis zum 11 September eine Gesandtschaft an die Tagsazung abordne, widrigenfalls der Kanton militairisch besezt werden solle. Zu diesem Ende ist der eidgenössische Kriegsrath beauftragt, auf gedachten Termin die erforderliche Truppenzahl zum Einmarsch in das Neuenburgische bereit zu halten. Zwölf Stände haben für diesen Beschluß gestimmt, nebst den halben Ständen Außer-Schwyz, Basel-Landschaft und Appenzell-Innerrhoden. Uri, Unterwalden, Schaffhausen und Wallis behielten sich das Protokoll offen, so wie Inner-Schwyz und Basel-Stadttheil. Zug und Appenzell-Außerrhoden waren zufällig in der Versammlung nicht repräsentirt. Die Gesandtschaft von Graubündten hat von dem, jüngster Tage außerordentlich versammelten, großen Rathe den Auftrag erhalten, zu den ernstlichsten Aufforderungen an Wallis und Neuenburg, in Hinsicht auf Beschikung der Tagsazung, zu stimmen, nicht aber zu Zwangsmaaßnahmen; daher konnte die Gesandtschaft nicht allen Artikeln des heutigen Beschlusses beitreten. Die Gesandtschaft von Basel-Stadttheil erklärte, ihre Regierung bedaure das Ausbleiben Neuenburgs ungemein, und habe schon am 16 Aug. eine Gesandtschaft an den dortigen Staatsrath abgeordnet, um ihn zu einem veränderten Entschlusse zu vermögen. — Die Reduktion der den Kanton Schwyz besezt haltenden Truppen hat begonnen. Morgen wird von beiden Kantonstheilen auf noch weitere Reduktionen angetragen werden. Der Verfassungsvertrag ist vorgestern von sämtlichen Bezirksgemeinden angenommen worden; nur über zwei Punkte hat sich eine neue Meynungsverschiedenheit erhoben. Die Ausschüsse der beiden Landestheile hatten nemlich in einem Anhange zu dem Vertragsentwurfe, den bereits aufgegebenen Gedanken einer Kantonslandsgemeinde, als oberster Landesbehörde, wieder zu Ehren gezogen; jedoch wollten sie ihn einzig in dem Falle vor die Bezirksgemeinden gebracht wissen, wenn die Landräthe beider Kantonstheile denselben gutheißen. Dieses geschah nun blos von Seite des Landraths von Inner-Schwyz. Dennoch wurde der fragliche Punkt auch von die Bezirksgemeinden gebeacht und von allen, außer denen von March und Pfäffikon, gutgeheißen. Der zweite Punkt, den die Mehrheit der Bezirksgemeinden abgeändert hat, besteht darin, daß man die Vorlegung einer umständlichen Verfassungsurkunde vor die Bezirksgemeinden nicht bis zum April 1834 verschoben wissen will, sondern Beschleunigung dieser An-

Digitized by Google

heit verlangt. Wäre dieser Punkt nicht von den Bezirksgemeinden in Anregung gebracht worden, so hätte es wahrscheinlich die Tagsazung gethan. Größern Schwierigkeiten unterliegt der erstere Punkt, da er auf illegale Weise vor die Bezirksgemeinden gebracht worden ist, dennoch aber die Mehrheit derselben sich für eine Kantonslandsgemeinde erklärt hat. Die Führer der äußern Bezirke sind in ihren Ansichten über die Zwekmäßigkeit dieser Institution getheilt. Die einen, besonders die jüngern, erbliken darin die unerläßliche Bedingung einer organischen Einheit und eines ächt republikanischen Volkslebens. Damit aber alle Bezirke die gleiche Leichtigkeit haben, die Landsgemeinde zu besuchen, wollen sie dieselbe auf die Altmatt, zwischen Rothenthurm und Einsiedeln, verlegen. So ist es auch in dem oben berührten Anhange angetragen. Die andern finden vorerst diesen entlegenen Ort für Abhaltung der Landsgemeinde wenig geeignet; sodann hoffen sie die wünschbare Einheit des Kantons eher dadurch zu erreichen, daß der dreifache Rath mit ausgedehnten Befugnissen bekleidet, und zu einer kräftigen Kantonalbehörde erhoben werde. Es ist also ein Streit des demokratischen mit dem repräsentativen Prinzip. Für jenes haben sich nicht nur die Führer von Inner-Schwyz erklärt; auch die Häupter der übrigen demokratischen Kantone scheinen sich auf diese Seite zu neigen. Der Vorgang von Schwyz könnte, so mögen sie denken, auch für andere Demokratien von Folgen seyn; in manchen Kantonen, wo einzelne Landsgemeinden sich durch die Vereinigung mit andern benachtheiligt finden, wie Ursern in Uri, Engelberg in Unterwalden u. s. f., könnte die Absonderung nach Bezirken ebenfalls beliebt werden. Aus diesen Gründen wird wohl der von der Mehrheit der Bezirksgemeinden gutgeheißene Anhang aufrecht erhalten werden.

† Zürich, 4 Sept. Der von der Tagsazung gestern wegen Neuenburg gefaßte Beschluß lautet: „Die eidgenössische Tagsazung, in Betrachtung, daß nach dem Bundesvertrage vom Jahre 1815 die Tagsazung es ist, an welcher die Angelegenheiten der Eidgenossenschaft berathen werden sollen; daß die Tagsazung aus den Abgesandten der schweizerischen Stände besteht; daß aber ihre bundesmäßige Wirksamkeit gefährdet und der Bund selbst mit allgemeiner Auflösung bedroht seyn würde, falls sich die einzelnen Stände der Pflicht entzögen, durch Abgeordnete an den Berathungen der Tagsazung Theil zu nehmen; in Betrachtung, daß der gesezgebende Rath des Kantons Neuenburg durch seine Erklärung vom 28 August lezthin die Erfüllung dieser Pflicht umgeht, daß es aber nach dem klaren und unzweideutigen Inhalte der Urkunde vom 19 Mai 1815 einzig Sache und Obliegenheit der in Neuenburg selbst residirenden Regierung ist, alle jene Verpflichtungen zu erfüllen, welche dem Kanton Neuenburg als Glied der Eidgenossenschaft obliegen; — beschließt: Art. 1. Die Erklärung des gesezgebenden Rathes des Kantons Neuenburg, vom 28 Aug. 1833, ist hiermit als unstatthaft und bundeswidrig zurükgewiesen. Art. 2. Der Kanton Neuenburg ist wiederholt aufgefordert, seinen Bundespflichten dadurch ein Genüge zu leisten, daß er nach Inhalt des Tagsazungsbeschlusses vom 12 Aug. 1833 Abgeordnete an die Tagsazung sendet und sich förmlich von der sogenannten „Sarner Konferenz" lossagt. Es wird derselbe, falls er dieser Aufforderung nicht bis spätestens den 11 l. M. unbedingt nachkommen würde, durch eidgenössische Truppen besezt werden. Art. 3. Der eidgenössische Kriegsrath ist angewiesen, von Stund an alle Anordnungen, welche zum Behufe der militairischen Besezung des Kantons Neuenburg erforderlich sind, in solcher Weise zu treffen, daß eine hinreichende Anzahl Truppen vorgesehenen Falles unmittelbar am Tage nach Ablauf der angesezten Frist, d. h. am 12 l. M., in den Kanton Neuenburg einrükt. Art. 4. Gegenwärtigen Beschluß wird der Vorort dem Staatsrathe des Kantons Neuenburg zu Handen des gesezgebenden Rathes unverweilt und durch Eilboten mittheilen."

## Deutschland.

Die Speyerer Zeitung vom 4 Sept. schreibt: „Wegen der gegen das freisprechende Urtheil in Sachen Wirths u. eingelegten Kassation bemerken wir, daß die Kassation zufolge Art. 409 des Kriminalprozedurkodex, von der Staatsbehörde einzig und allein im Interesse des Gesezes nachgesucht werden konnte, und wirklich eingelegt worden ist. Die Freigesprochenen können sonach nicht zum zweitenmale deshalb vor ein Assisengericht gestellt werden. — Am 30 Aug. stand der von den Geschwornen freigesprochene Becker vor dem Zuchtpolizeigerichte Frankenthal, und wurde auch da freigesprochen. Die Staatsbehörde, welche auf 6monatliche Einthürmung angetragen hatte, appellirte hiegegen. Das Gericht wollte ihn hierauf gegen Kaution provisorisch in Freiheit sezen, die Staatsbehörde legte aber gegen dieses Erkenntniß Opposition ein. Das Appellationsgericht hat nun darüber zu entscheiden. Becker wurde am 2 Sept. nach Zweibrücken gebracht. — In Sachen des Dr. Siedenpfeiffer hat sich das Bezirksgericht Frankenthal inkompetent erklärt; der Kassationshof hat nun zu bestimmen, welches Bezirksgericht in dessen Sache erkennen soll. So lange die Sache nicht entschieden ist, bleibt der Angeklagte verhaftet. — Am verflossenen Dienstag standen Gustav Hossens und Moriz Bolza von Rockenhausen vor dem Zuchtpolizeigerichte in Kaiserslautern, lezterer der Majestätsbeleidigung angeklagt, weil er sich gegen ein ihm angehöriges Bild des Königs unehrerbietige Aeußerungen erlaubt habe, und ersterer der Beleidigung des Hrn. v. Andrian beschuldigt, weil er demselben bei Gelegenheit eines Konzerts und Balls in Dürkheim, zuerst ein Vivat, und als dieses keinen Anklang fand, ein Pereat ausgebracht habe; endlich waren beide der Beleidigung des dortigen katholischen Pfarrers Rohrbacher bezüchtigt. Die Sache war schon nach dem Hambacher Feste vorgefallen, weswegen von den vernommenen 23 Zeugen nicht ein Einziger mehr etwas Genaues wissen wollte. Hr. Rechtskandidat Schmitt vertheidigte beide. Die Staatsbehörde trug nach Art. 222 des Strafgesezbuchs auf 6monatliches Gefängniß an; das Gericht sprach indessen die Angeklagten nach einstündiger Berathung frei. — Es ist nicht Anwald Lippert, welcher die Protestation gegen die Bundesbeschlüsse mit unterzeichnet hat, wie kürzlich in diesem Blatte angegeben, sondern dessen Sohn. — Wegen Pfarrer Hochdörfer wurde am nächsten Morgen nach seiner Ankunft ein Gesuch wegen provisorischer Freilassung gegen Kaution bei Gericht eingereicht. Das Gericht kam zweimal zusammen, um darüber zu entscheiden. Die Staatsbehörde weigerte sich aber, Antrag zu nehmen, da die Akten noch nicht vorlägen. Diese Akten trafen denn heute früh hier ein, und die Rathskammer wird

heute noch über das Gesuch entscheiden. Die Sache selbst wird bis nächsten Montag vor dem Zuchtpolizeigerichte verhandelt werden. — Knöchel aus Neustadt hat sich am 28 d. in Zweibrücken eingefunden, um sich vor den Assisen zu stellen. Er wird durch Anwald Golsen vertheidigt. Lembert dagegen kam bis jezt nicht."

* Karlsruhe, 4 Sept. Heute fand in der zweiten Kammer die Berathung statt über den Bericht des Abgeordneten Mittermaier, die Verbesserung des durch die Verordnung vom 28 Jul. 1832 mangelhaft gewordenen Zustandes der Preßgesezgebung im Großherzogthume Baden betreffend. Der Kommissionsantrag ging dahin: „Daß die Kammer beschließen möge, Se. königl. Hoh. den Großherzog um die Vorlage eines Gesezesentwurfs zu bitten, durch welchen die Preßfreiheit wenigstens für alle Artikel, welche nicht die Verfassung und Verwaltung der deutschen Bundesstaaten außer Baden betreffen, ausgesprochen und die Oeffentlichkeit des gerichtlichen Verfahrens über Preßvergehen wieder hergestellt werde." Unmittelbar nach Eröfnung der Diskussion gab Hr. Staatsrath v. Weiler die Erklärung, daß die Regierung geneigt sey, zwischen diesem und dem kommenden Landtage ein provisorisches Gesez zu geben, um den Lüken und Mängeln des gegenwärtigen Zustandes der Preßgesezgebung abzuhelfen. Auf diese Erklärung hin stellte der Abg. Mittermaier den Antrag, die Kammer möge beschließen, daß sie die Zusage der Regierung, durch ein provisorisches Gesez den mangelhaft gewordenen Zustand der Preßgesezgebung zu verbessern, annehme und darauf rechne, daß die Regierung den in dem Berichte und Antrag der Kommission, so wie in der Berathung ausgesprochenen Wünschen möglichst entsprechen werde. Dieser Antrag wurde angenommen, nach einer 8¼stündigen Diskussion. Die Sizung dauerte von 9 bis 2½ Uhr, wurde dann auf eine Stunde unterbrochen, und bis nach 7 Uhr Abends fortgesezt. Einen Ueberblik der sehr merkwürdigen und heftigen Debatte zu geben, behalte ich mir vor.

Der k. k. östreichische Bundestags-Präsidialgesandte Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen war am 2 Sept. Abends wieder in Frankfurt eingetroffen.

Die Aschaffenburger Zeitung schreibt aus Frankfurt a. M.: „Wenn man von der Masse Güter, welche von allen Seiten hier anlangen, auf die Güte der nahen Messe schließen dürfte, so müßte sie gut werden, troz aller Hemmungen der Mauth. Es haben sich mehrere Mainzer Schiffer für die direkte Fahrt nach Holland gemeldet, da der erste desfallsige Versuch für den Unternehmer unerwartet vortheilhaft ausgefallen ist. Die wohlthätige Bestimmung, durch welche der Wiener Kongreß dem Main und dem Neckar Theilnahme an der freien Schiffahrt des Rheins zusicherte, scheint demnach folgereich zu werden."

** Frankfurt a. M., 4 Sept. Das vorgestrige Steigen der Kurse war nur von kurzer Dauer. Zwar haben in der Zwischenzeit keine bedeutenden Bewegungen an der Amsterdamer Börse statt gefunden; allein von London erfuhren wir auf direktem Wege, daß daselbst die holländischen Kurse neuerdings um ein Namhaftes gewichen sind. Zudem haben die Bemerkungen, womit der französische Moniteur die bekannte russische Note begleitete, einige Sensation gemacht, und die Angabe von den Anleihen, die verschiedene Großmächte einestheils schon abgeschlossen haben, anderntheils noch unterhandeln wollen, erregen hin und wieder einige Bedenklichkeiten, wenn solche gleich im Ganzen wenig Glauben zu verdienen scheinen. Indessen gab das Zusammentreffen dieser Umstände in der heutigen Vormittagsstunde Anlaß zu nicht unbeträchtlichen Verkäufen, in deren Folge die Fonds allmählich zurükgingen, so daß zulezt die 5prozentigen Metalliques zu 95¹⁵/₁₆ standen; die 4prozentigen 84⁷/₁₆; Wiener Bankaktien 1452; holländische Integrale 47⅞; 5prozentige Certifikate 90⅜. Die spanischen Effekten wurden von dieser Konjunktur noch stärker berührt, da sie gleichzeitig von Paris und Amsterdam niedriger kamen. Also sind die 5prozentigen Renten kaum zu 64½, die 3prozentigen zu 40¼ unterzubringen, wenn gleich nur wenige Verkäufer sich zeigten. Amsterdamer Devisen sind noch im Weichen begriffen, und fanden heute in k. S. zu 138⅝ keine Käufer. Alle übrigen, mit Ausnahme von Bremen zu 110¼ und Wien zu 101⅜, sind nur in Papier notirt, und daher mehr angeboten, als gefragt. — Der Diskonto behauptet sich zu 3¾ Prozent.

(Leipziger Ztg.) Man sagt in Prag, daß die Zusammenkunft des Kaisers Nikolaus mit dem Kaiser Franz an der schlesisch-böhmischen Gränze statt haben werde, und zwar in der Zeit vom 6 zum 8 Sept. Der Ort soll entweder das gräfl. Clamsche Schloß Friedland oder das fürstl. Rohansche Schloß Sicherow seyn. Die Frau Großherzogin von Sachsen-Weimar reist auch dahin. (Leztere kam auf ihrem Wege nach Dresden am 1 Sept. durch Leipzig.)

* Dresden, 5 Sept. J. k. Hoh. die Prinzessin Maria, Gemahlin des Prinzen-Mitregenten, ist gestern von Wien wieder angekommen. Dem Vernehmen nach wird die Zusammenkunft des Kaisers von Rußland mit dem Kaiser von Oestreich in diesen Tagen an der schlesisch-böhmischen Gränze entweder zu Friedland oder zu Sicherow statt haben, wohin auch die Schwester des Kaisers von Rußland, die Herzogin von Sachsen-Weimar, hier durchpassirte. Der Großherzog von Sachsen-Weimar ist heute ebenfalls von hier dahin abgegangen, so wie der kaiserl. östreichische Botschafter am russischen Hofe, Graf Ficquelmont, welcher von Berlin kommend, vorgestern von hier nach Görlitz weiter reiste. Der englische Gesandte am preußischen Hofe, Lord Minto, ist nebst Familie von Töplitz hier angekommen.

## Preußen.

Den lezten Nachrichten aus Stettin zufolge, war Se. Majestät der Kaiser von Rußland am 2 Sept. Nachmittags um 5 Uhr noch nicht daselbst eingetroffen. (Staatszeitg.)

Der Hamburger Korrespondent schreibt aus Berlin vom 29 Aug. „Es steht nicht mehr zu zweifeln, daß Se. Maj. der Kaiser Nikolaus baldigst auf dem Schlosse zu Schwedt eintreffen werde. Wenn man auf der einen Seite die geschäftige Bewegung, die unter den Depositairen der Staatsangelegenheiten herrscht, in Verbindung mit den Reisen und Zusammenkünften der Monarchen betrachtet, und auf der andern Seite den in gewaltige Spannung und ängstliche Erwartung versezenden Zustand der Dinge in der Schweiz, in Portugal und in andern Staaten in Erwähnung zieht, so läßt sich bald nicht mehr daran zweifeln, daß große Begebenheiten vorberei-

Digitized by Google

tet werden. Eine um so größere Besorgniß aber weckt die Zukunft, wenn man sich eingesteht, daß die allgemeine politische Entwikelung in Europa eine Richtung genommen, die allen frühern fremd gegenüber steht. Möchten doch diejenigen, deren Händen die Leitung der Staatsangelegenheiten anvertraut ist, eine klare und tiefe Anschauung der gegenwärtigen politischen Erscheinungen in sich tragen; in Folge einer falschen stünde zu erwarten, daß man sich in Allem an das zunächstliegende Materielle halten werde: denn noch immer ist die irrige Ansicht weit verbreitet, daß nur das physische Bedürfniß befriedigt zu werden brauche, um durch Demonstration physischer Kräfte Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Möchten aber auch diejenigen, die mit Sturmschritt agiren, bedenken, daß Gesez und bürgerliche Ordnung die einzige Bürgschaft alles Eigenthumes seyen; möchten sie bedenken, welche Scenen des Jammers und der Verzweiflung bei der Uebervölkerung und bei der künstlichen Steigerung des industriellen Lebens in den meisten Staaten durch Aufhebung oder auch nur Gefährdung alles Eigenthums herbeigeführt werden könnten. Die Folgen eines Kampfes, dessen Ausbruch man zu fürchten anfängt, möchten in keiner Hinsicht abzusehen seyn."

## Oestreich.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes: „Unter den angeblich zu Lissabon aufgefangenen, in Londoner Blättern abgedrukten Briefen Migueliſtischer Agenten, aus denen wir in unserm Blatte vom 30 v. M. Auszüge mitgetheilt haben, befindet sich einer, worin von dem k. k. Botschaftsrathe Baron von Neumann und den Unterredungen, die derselbe mit dem Marschall Bourmont, während dessen Anwesenheit in London, gepflogen haben sollte, die Rede ist. Wir haben dieser Angabe, da wir in die Richtigkeit derselben sogleich Zweifel sezten, gar nicht erwähnt, und sind nun ermächtigt, alles, was sich hierauf bezieht, für einen Irrthum des Berichterstatters, Hrn. von Saraiva, oder für eine spätere Erfindung der Bekanntmacher dieser Korrespondenzen zu erklären. Für den aufmerksamen Leser bedarf es übrigens kaum dieser Erklärung; es genügt an den Widersprüchen, welche sich in dem Texte des angeblichen Schreibens des Hrn. von Saraiva vorfinden, um gerechten Zweifel an der Aechtheit desselben oder an der Richtigkeit der darin enthaltenen Angaben zu erregen. Wie sollte z. B. Baron Neumann Hrn. von Saraiva gebeten haben, ihn bei dem Marschall Bourmont einzuführen, nachdem er, wie dasselbe Schreiben sagt, schon früher bei ihm eingeführt worden war? Wie sollte ferner Baron Neumann Hrn. v. Saraiva durch den spanischen Legationssekretair haben wissen lassen, daß er Bourmont, sobald er käme, zu sehen wünsche, da es unmittelbar darauf in demselben Schreiben heißt, daß Hr. v. Saraiva selbst dem Baron Neumann mitgetheilt hatte, daß Bourmont in London ankommen solle, in welchem Falle es viel natürlicher war, daß Hr. v. Neumann seinen Wunsch, wenn er ihn gehabt hätte, Hrn. v. Saraiva selbst zu erkennen gegeben hätte, ohne sich deshalb an den spanischen Legationssekretair, als Mittelsperson, zu wenden? — Endlich aber wird in dem mehrerwähnten Schreiben Hrn. v. Saraiva in den Mund gelegt, Baron Neumann habe erklärt: „daß die drei Mächte den Entschluß Don Miguels, den Marschall Bourmont in Dienst zu nehmen, höchlich billigten u. s. w." — Dis kan Baron Neumann nicht gesagt haben, denn weder seine Regierung noch die andern Mächte konnten damals Kenntniß von jenem Entschlusse besizen, und Hr. v. Neumann würde gewiß sich nicht unterfangen haben, eine solche Versicherung zu geben. — Unter diesen Umständen ist man, wie schon gesagt, vollkommen berechtigt, die Aechtheit oder Richtigkeit dieser ganzen Korrespondenz in Zweifel zu ziehen."

† Wien, 3. Sept. Auf der heutigen Börse *wurde allgemein* versichert, daß der russische Kaiser bis zum 5 d. nach Friedland in Böhmen komme, wo die Zusammenkunft mit unserm Monarchen statt haben soll. Gestern hat der allerhöchste Hof bereits Prag verlassen wollen, um sich zum Empfange des Kaisers Nikolaus nach Friedland zu begeben. Es ist das Erstemal, daß die beiden Kaiser sich sehen. Wie lange man in Friedland versammelt bleiben wird, ist unbekannt, doch dürfte der Aufenthalt nicht über zehn Tage seyn. Der Graf St. Aulaire, welcher sich fortwährend in Baden aufhält, kam heute nach Wien und expedirte einen Kourier nach Paris, wahrscheinlich in Bezug auf die Zusammenkunft der Monarchen. Sie erregt hier große Aufmerksamkeit, und man verspricht sich sehr viel davon. Gewiß werden die Berathungen der Monarchen dazu beitragen, den Frieden zu befestigen. Das ist wenigstens die Ansicht der einsichtsvollsten Männer, und man hat Unrecht, sich über eine Zusammenkunft zu beunruhigen, die nur im Geiste des Friedens statt findet. Die verschiedenen Parteien, und hauptsächlich die exaltirten Wortführer, werden freilich nach ihren Wünschen und Hofnungen darüber urtheilen, und wir sehen schon die französischen Blätter die köstlichste Ausbeute für ihre Leser über den Congrès de Toeplitz, wie sie die Zusammenkunft der Monarchen nennen, zu Tage fördern. Es ist allen Regierungen, und überhaupt allen Besizenden in Europa, zu viel an der Erhaltung des Friedens gelegen, um so leicht hin glauben zu lassen, daß man nach so großen Anstrengungen einen allgemeinen Bruch zu vermeiden, ihn ohne eine ernstliche Veranlassung herbeiführen werde. Der Stand der Effekten zeigt auch, wie wenig Werth man hier auf die Journalpolemik legt; sie sind heute gestiegen, und würden es noch mehr seyn, wenn nicht die Ungewißheit, in welcher man über den Ausgang des Kampfes in Portugal ist, von den Contremineurs benuzt würde, um eine zu starke Hausse zu hindern.

Wien, 5 Sept. 5proz. Metaliques 93 9/16; 4proz. Metaliques 84 1/8; Bankaktien 1202 1/2.

---

### Augsburger Kurs vom 7 September 1833.

| | Papier. | Geld. | *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 100 7/8 | 100 3/8 | Amsterdam 1 Monat | 109 | — |
| – unverzinsl. 1 fl. | — | 120 | Hamburg 1 Monat | 114 7/8 | — |
| 25 fl. | 116 | — | Wien in 20 gern 1 M. | 101 1/8 | — |
| 100 fl. | 116 | — | Frankfurt 1 Monat | 99 3/8 | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — | Nürnberg – – | 99 3/8 | — |
| – Partial à 4 Pr. | 135 | — | Leipzig – – | 99 1/4 | — |
| – Metallig. à 5 Pr. | 94 3/4 | 95 7/8 | London – – | 9. 58. | |
| – detto à 4 Pr. | 85 1/4 | 84 3/4 | Paris – – | 116 7/8 | — |
| – B. Akt. II. S. 1833 | 1210 | 1203 | Lyon – – | 117 1/8 | — |
| Polnische Loose | 87 | — | Mailand – – | — | 59 15/16 |
| Darmstädter Loose | 62 1/4 | — | Genua – – | 51 | — |
| | | | Livorno – – | — | 57 1/4 |
| | | | Triest – – | 101 | — |

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

## Niederlande.

Die Kölner Zeitung enthält Folgendes aus dem Haag vom 17 August: „Die Unterhandlungrn bei der Londoner Konferenz haben mit einer Gebietsfrage begonnen und dis nicht ohne Absicht, obgleich man das Gegentheil in einigen Zeitungen hat behaupten wollen. Die Wahrheit ist, daß die Konferenz auf die, ausdrüklich durch die deutschen Mächte geäußerten Wünsche eingewilligt hat, sich vor Allem mit Luremburg zu beschäftigen. Der deutsche Bundestag, mit Frankreich und England darin übereinstimmend, ohne gewaltsamen Bruch, die Schwierigkeiten, die ihn interessiren, zu beseitigen, hat frst auf der Nothwendigkeit bestanden, zwischen dem Bunde und Belgien eine Schuzmauer zu errichten, welche beide Länder definitiv trennt, vermittelst welcher jede Gefahr fernerer Reibung aufhört. Der Bundestag, beharrlich in seinen Forderungen, was die Anwendung der Verträge betrift, kraft deren der Bund besteht, strlt sich, wie er von Anfang gethan hat, außerhalb der revolutionairen Bewegung, verwirft die Rechte, welche Belgien sich anmaßrn will, und faßt die seinigen in dem eben so gerechten, als kraftvollen Saze zusammen, daß die Brüsseler Insurrektion der belgischen Nation nicht mehr Ansprüche auf Luremburg gibt, als die Julius-Revolution Frankreich auf die Rheinprovinzen. Der Bundestag ist konsequent; er sagt zu der Konferenz: die Verträge haben Luremburg als Bundesland erklärt, und der König Großherzog ist ermächtigt worden, dieses Gebiet nach einer Gesezgebung zu verwalten, die er einzuführen geruhen würde. Daraus, daß der König Großherzog dieses Gebiet nach der nämlichen Gesezgebung, wie die andern niederländischen Provinzen hat regieren wollen, folgt nicht, daß er dasselbe jenen Provinzen einverleibt hat; er hatte die Gewalt nicht, ein deutsches Land der großherzoglichen Krone zu nehmen, um es als niederländisches Land mit der niederländischen Krone zu vereinigen. Der Bund ist also fortwährend im Besize der nämlichen Rechte, welche ihm die Verträge verliehen haben, und die belgische Usurpation muß vor Allem aufhören, mit Vorbehalt für Belgien, seine Streitigkeiten mit dem Könige Wilhelm durch fernere Unterhandlungen zu erörtern. Der Vertrag der 24 Artikel, der ein Entwurf geblieben, ist zulezt aus Mangel einer Sanktion in Nichts zerfallen. Diesr Vertrag bezwekte nur, die Abtretung eines Theils von Luremburg unter der förmlichen Bedingung der Einwilligung der Agnaten des Hauses Nassau und des deutschen Bundes zu stipuliren. Nun aber weiß man, daß weder von der einen noch von der andern Seite ein Schatten von Einwilligung statt habe. Und übrigens handelte es sich für den Bund ebenfalls von einer Gebietsfrage. Wo würde die Schadloshaltung gefunden werden? Wer würde den deutschen Bund entschädigt haben? Und wie hätte der Bundestag, ohne die Interessen und die Sicherheit Preußens zu gefährden, die in einem engen Winkel zwischen Frankreich und Belgien gelegrne Festung Luremburg aufgeben, und diesen jezt so wichtigen Plaz irgend einem Schnzakte bloß stellen können, jenem ähnlich, den die Franzosen sich so unvermuthet und mit so milden Formen zu Ancona erlaubt haben? — Der deutsche Bund, grstüzt auf das gute Recht, wird nicht nachgeben; die Langwierigkeit der Unterhandlungen drükt ihn nicht; die Verzögerung ist Belgien nachtheilig. Jenes Land, oder besser zu sagen, diejenigen, welche jenes Land regieren, sind in einer sehr falschen Strllung, weil sie, in Verzweiflung, die Konzessionen — die, wie sie glauben, ihnen gebühren, und welche die Konferenz außer Stand ist, ihnen zuzuerkennen — zu erlangen, den Zustand des Provisoriums und der Ungewißheit als einen glüklichen Zustand betrachten, und weil sie durch eine Immoralität, deren Beispiel unserer Epoche vorbehalten war, sich nicht schämten, ein ganzes Volk in ein Geleise zu ziehen, das sie ihm gruben, und der Zukunft und unvorgesehenen Ereignissen die Mühe überließen, das zu bestätigen, was sie in Erfüllung gegangene Ereignisse nennen. — Man sieht, daß die Luremburgische Frage, ist sie auch nicht vorgerükt, nicht zurükgeht. Sie würde nur dann vorrüken, wenn der deutsche Bund einwilligte: 1) die preußischen Gränzen jenen eines ewigen Herdes der Anarchie und der Unordnung zu nähern; 2) aus dem Verzeichnisse der Souveraine, worans der Bund besteht, den König der Niederlande zu streichen, der, als solcher, die Streitkräfte des Großherzogthum Luremburg verdreifacht; 3) neue Keime von Verlegenheit durch die Schwierigkeit zu erweken, die Apanage des Hauses Nassau auf eine gesezmende Weise zu sichern; 4) eine Festung, welche der Schlüssel der rheinischen Besizungen Preußens ist, einer doppelten verdächtigen Nachbarschaft zu sehr auszusezen; 5) und vorzüglich durch einen Gebietszuwachs, der einer Eroberung gleich seyn würde, das Königreich Leopolds zu vergrößern, das sich durchaus nicht auf Kosten seiner Nachbarn vergrößern darf. Aber, wenn die Frage auf diese Weise vorrükte, so würde der deutsche Bund zurükgehen, und dieser ist nicht geneigt, dis vor den Organen der belgischen Diplomatie zu thun."

## Deutschland.

* Karlsruhe, 2 September. In vier Sizungrn hat sich nunmehr die zweite Kammer mit der Prüfung der Rechnungsnachweisungen vom gesamten Staatshaushalte für die Jahre 1829/30 und 1830/31 beschäftigt und sie wird morgen damit zu Ende kommen. Die Vollständigkeit und Klarheit der Vorlagen der Regierung, und die Bereitwilligkeit der Kammer in der Hofnung auf eine bessere Zukunft über die Vergangenheit wegzusehen, erleichterte und beschleunigte das Geschäft; man klagte über die Größe des Pnsionsetats und des Militairaufwandes, genehmigte kleine Posten nicht und erhielt von der Regierung die Erklärung, daß man diesen Beschlüssen keine Folge geben werde. In der heutigen Sizung waren die Rechnungsnachweisungen des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten Gegenstand der Tagesordnung. Der Abg. Welcker erbat sich das Wort zu einer allgemeinen Bemerkung. Er machte darauf aufmerksam, wie in den größern konstitutionellen Staaten dieser Zweig der Staatsverwaltung von den Kammern vorzugsweise beachtet und einer scharfen Kontrole unterworfen werde; daß es auch im Hinblik auf die bedeutenden Summen, welche in unserm Staate für die auswärtigrn Angelegenheiten verwendet werden, besonders wenn man auch den Militairaufwand dahin rechne, da wir im Innern des Militairs nicht bedürfen, am Plaze sey, bei dieser Gelegenheit auf die Wirksamkeit Badens gegrn Außen und

Digitized by Google

die Richtung seiner Politik einen Blik zu werfen. Er thut dis nur in Beziehung auf ein welthistorisches Ereigniß, den unglüklichen Kampf der polnischen Nation und ihren noch unglüklicheren Untergang. In dieser Beziehung spricht er ein Bedauern und einen Wunsch aus. Ein Bedauern darüber, daß bei diesem Ereigniß aus dem Centralverein, der die deutsche Nation repräsentirt, keine Stimme erklungen sey zu Gunsten des polnischen Volkes, bei dessen selbstständigem Bestehen keine Nation mehr interessirt sey, als die deutsche; daß insbesondere die Stimme des badischen Gesandten bei dem Bundestage sich nicht in diesem Sinne habe vernehmen lassen. Den Wunsch spricht er aus, daß fortan der badische Gesandte seine Stimme dafür erheben möge, daß der Bund sich verwende, damit die Verhältnisse des polnischen Volkes wieder geregelt würden, nachdem die Wiener Verträge aufgehoben und die Scheidewand gefallen sey, welche Deutschland bisher gegen die von Osten drohenden Gefahren geschüzt habe. Der Redner erklärte, daß er die Ueberzeugung habe, hier im Sinne seiner Kommittenten zu sprechen, indem sich nie eine solche Theilnahme in allen Klassen des Volkes und bis in die Hütten der Landleute herab, gezeigt habe, als bei dem Schikal der hochherzigen polnischen Nation. — Diesem Vortrage schloß sich der Abg. v. Rotteck an, der den Wunsch desselben drei- und viersach gerechtfertigt fand durch das Interesse des deutschen Volkes, das der Sturm von Osten bedrohe und in eine höchst gefahrvolle Stellung verseze. Baden könnte so klein nicht seyn, da es in einem Jahre über 200,000 fl. für das Departement der auswärtigen Angelegenheiten verwende, ein Zeichen, daß es sich viel damit beschäftige. Es habe deshalb das Recht und die Aufforderung, über die großen Angelegenheiten, welche auf sein eigenes Schikal so vielen Einfluß haben, ein Wort zu reden, oder wenigstens eine bestimmte Richtung anzunehmen. Nicht bloß bei dem Bundestage, auch bei den großen Höfen, wo Baden mit bedeutenden Kosten Gesandte unterhalte, könne seine Stimme sich vernehmen lassen. Jedenfalls hält er es für hochwichtig, daß, wenn auch die Regierungen durch die Verhältnisse und Zeitumstände eingeschüchtert seyen, doch die Kammern an dem unverschuldeten Unglük Polens die innigste Theilnahme aussprächen. Staatsrath Winter hob die Kehrseite des zur Sprache gebrachten Gegenstandes hervor. Ueber die Angelegenheiten Polens seit 50 Jahren, sprach er, könne man verschiedene Meynungen haben; die Ansichten der beiden vorigen Redner theile er nicht. Jede Nation die untergehe, gehe in der Regel durch eigene Schuld zu Grunde. Aus Polens Geschichte könne man die Ursache seines Untergangs ersehen. Wenn der badische Gesandte am Bundestage die nemliche Sprache geführet hätte, wie der Abg. Welcker in der Kammer, so würde man ihm gesagt haben: mit Deklamationen ist uns nicht gedient, was wollen Sie, daß man thun soll? verlangen Sie, daß wir Krieg anfangen? Die nämliche Sprache könne die Kammer gegen den Abg. Welcker führen. Der französische Minister habe den Verfechtern der Polen in der Deputirtenkammer ebenfalls gesagt: wollt ihr, daß wir unsere Heere nach Polen senden und mit allen dazwischen liegenden Völkern den Kampf zuvor beginnen? die Kammer habe mit Nein geantwortet. Der Finanzminister v. Böckh erinnert an das Beispiel des englischen Ministeriums, welches dem Parlament gegenüber die nemliche Sprache geführt; er dankte der Budgetkommission, daß sie sich in ihrem Bericht nicht auf die großen europäischen Angelegenheiten und nicht auf das Schikal Polens eingelassen, sondern bei den Rechnungen geblieben sey. Welcker entgegnete, daß er nichts Schlagenderes antworten könne, als wenn er, dem Beispiel eines der Regierungskommissaire folgend, auf die Geschichte Polens eingehen wollte; davon abstrahirend, glaubt er doch, daß die ausgesprochenen Gefühle in der Kammer und im Volke Anklang finden, und daß damit Gedanken verbunden gewesen seyen, die man nicht „Deklamationen" nennen könne. Er habe keinen Krieg gewollt; er habe nur die Stimme eines der 38 Glieder, die den deutschen Bund ausmachen und in ihrem Verein eine europäische Macht bilden, auffordern wollen, sich zu erheben zum Schuz der deutschen Nation gegen die von Osten drohende Gefahr. Die Minister von Frankreich und England hätten nicht gesagt, daß sie nichts thun könnten und wollten; man habe von ihnen nicht verlangt, Krieg anzufangen, und sie hätten erklärt: wir haben uns für Polen verwendet und werden uns dafür verwenden. Der Hr. Finanzminister habe der Budgetkommission gedankt, daß sie von diesen Angelegenheiten nicht gesprochen, dis sey auch nicht die Aufgabe der Budgetkommission, wohl aber einzelner Mitglieder der Kammer; und von dieser werde man doch wohl nicht verlangen, daß sie bei einer Ausgabe von 200,000 fl. nicht einmal ahnen solle, daß diese zusammenhänge mit den großen europäischen Angelegenheiten; der Hr. Finanzminister irre, wenn er meyne, die Mehrheit der Kammer theile nicht die Ansichten, welche alle edlen Herzen in Europa über Polens Geschik und dessen Folgen hätten. Während seines Vortrages war der Redner durch die Abg. Regenauer und Rettig v. K. unterbrochen worden, welche mit dem Rufe: „die Kammer ist unterrichtet, zur Tagesordnung," diesen Erörterungen ein Ende zu machen suchten. Allein umsonst; der Präsident befragte die Kammer und diese beschloß, die Diskussion fortzusezen. Der Abg. v. Rotteck bemerkte kurz, daß die Behauptung des St. Winter, keine Nation gehe zu Grunde, außer sie hätte es verdient, nach dem Zeugniß der Geschichte nicht richtig sey; es liege aber darin eine Mahnung an alle deutschen Bürger fest zu stehen für ihre Rechte und Freiheiten, damit man nicht einst auch von dem deutschen Volke sagen könne, es habe seinen Untergang verdient. Hierauf nahm Staatsrath Jolly das Wort, um im Namen des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, dem er angehört, gleich seinen Kollegen daran zu erinnern, daß die Schritte französischer und englischer Deputirten zu Gunsten Polens ohne Erfolg geblieben seyen; dieß liege auch in der Natur der Sache. Ein Deputirter habe keine Verantwortlichkeit und sey auch nicht in der Lage, von seinem Standpunkte aus die diplomatischen Verhältnisse von allen Seiten zu würdigen. Unser Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten befolge die Grundsäze des Rechts und der Ordnung so weit sein Einfluß gehe; es werde sich aber wohl hüten mit ungebührlichen Anmaaßungen aufzutreten, denn dis könnte schlimme Folgen haben, wofür dann der Minister verantwortlich wäre; es mische sich daher auch nicht in Dinge, die es zunächst nichts angehen. Zulezt äußerte der Abg. Buhl, er

Digitized by Google

glaube, als Vertreter des Volkes jezt nicht sprechen zu müssen, weil das Volk selbst gesprochen habe; er glaube auch, daß die Regierung die Stimme des Volkes, die nicht nur in Baden, sondern auch von Königsberg und Lemberg her, vernehmlich ertönt habe, werde bemerkt haben. Wenn, nach der Aeußerung des St. Jolly, das Ministerium die Grundsäze des Rechts und der Ordnung befolge, so sey dis Alles, was erreicht werden könne. Hierauf ging der Redner zu den Rechnungsnachweisungen über und damit wurde dieser Gegenstand verlassen, da ein Antrag nicht gestellt war. In der heutigen Sizung wurden die Berichte über das Zehntablösungsgesez und das Wildschadengesez von den Abg. Hofmann und Rindeschwender mit dem Antrag auf Annahme vorbehaltlich der beantragten Modifikationen, erstattet. Morgen wird die Berathung des Berichts des Abg. Mittermaier über den mangelhaft gewordenen Zustand der Preßgesezgebung statt finden, vorausgesezt daß die Diskussion über die Rechnungsnachweisungen zu Ende kömmt.

## Schweiz.

† Zürich, 2 Sept. Ein Neuenburgischer Abgeordneter, Hr. v. Wesdaelen (Prtitpieere), hat vorgestern das Schreiben des dortigen Staatsrathes an den Vorort überbracht, und heute wird dieser Gegenstand von der Tagsazung behandelt. Man erwartet, die Bundesversammlung werde den aufgestellten Grundsaz, daß die Stände verpflichtet seyen, die Tagsazung zu beschiken, unabänderlich festhalten, und dem zufolge eine peremtorische Aufforderung an Neuenburg erlassen, binnen einer bestimmten Frist dieser Bundespflicht ein Genüge zu leisten. Die von Neuenburg aufgestellte Einwendung, daß es zu einem nach seiner Ansicht über den Bund von 1815 hinaus gehenden Schritte, nemlich zum Einsiz in die Tagsazung neben Außer-Schwyz und Basel-Landschaft, der Zustimmung seines Souverains bedürfe, will man darum nicht gelten lassen, weil der Vereinigungsvertrag mit Neuenburg, welcher der Eidgenossenschaft die Zusicherung gibt, daß jene Sanktion des Fürsten für alle eidgenössischen Angelegenheiten nicht erforderlich sey, der Unterzeichnung und Beschwörung des Bundes von 1815 voranging. Besonders aber schreint man auf den Einsiz Neuenburgs darum großen Werth zu legen, weil der große Rath von Bern Miene macht, sich in entgegengeseztem Sinne von der Tagsazung ebenfalls sondern zu wollen. Die Einen hoffen, die Andern besorgen, er möchte sich zulezt verlocht finden, sich an die Spize der äußersten Bewegung zu stellen und der Tagsazung einen eidgenössischen Verfassungsrath entgegen zu sezen. Würde man nun dem Stande Neuenburg seine Dissidenz nachsehen, so wäre auch dem Stande Bern der Weg gebahnt. Man scheint daher entschlossen, nöthigen Falls selbst Truppen nach Neuenburg marschiren zu lassen, um die Abordnung einer Gesandtschaft zu erzwingen; doch würde man dabei jede Störung der innern Verhältnisse Neuenburgs auf das sorgfältigste zu vermeiden suchen, und hierauf sowol bei der Auswahl der Truppen als des Befehlshabers Bedacht nehmen. Man weiß, daß nicht nur die vornehmen Familien, die Geistlichkeit, der Handelsstand, die bevorrechteten Bürgerschaften (wenigstens in ihrer großen Mehrheit), sondern auch an zwei Drittheile der gesamten Bevölkerung der monarchischen Regierungsform zugethan sind, daß wesentlich nur der an den Kanton Waadt gränzende, weinbauende Theil des Landes hievon eine Ausnahme macht, und daß ein Umsturz der bestehenden Verfassung die Auswanderung der reichsten Familien und den Ruin des Landes nach sich zöge. Dieses kan die Tagsazung nicht wollen. Noch hofft man immer, Neuenburg werde es nicht bis zum Aeußersten kommen lassen, sondern dem Verlangen der Tagsazung entsprechen. — Die Gesandtschaft von Wallis, bestehend aus den HH. Emanuel von Riedmatten und Dr. de la Pierre, ist vorgestern hier eingetroffen. Die früher beschlossene Instruktion dieses Kantons hat nun doch, wie sich erwarten ließ, noch wesentliche Abänderungen erlitten. Die Gesandtschaft ist nemlich ermächtigt, den wegen Schwyz und Basel erlassenen Beschlüssen beizutretrn, wenn beide interessirte Kantonstheile dieselben angenommen haben, und auch weiter allen über diese Angelegenheit zu fassenden Beschlüssen ihre Zustimmung zu ertheilen, wenn solche die Stimmen sämtlicher übrigen Stände (ohne Schwyz und Basel) erhalten. Für den frühern Beschluß des Landrathes war die Mehrheit von 28 Stimmen nur dadurch zu Stande gekommen, daß der Bischof von Sitten im Landrathe oier Stimmen abzugeben hat; ihn abgerechnet, würde die Mehrheit zur Minderheit. Dieser Umstand und die inzwischen eingetroffenen Berichte über den weitern Gang der Begebenheiten mögen den veränderten Beschluß herbei geführt haben. — Man hofft, der Stand Bern werde für seine Anträge auf Ausschließung der Sarner Deputirten u. s. f. auch nicht von Einer Seite Unterstüzung finden. Die Amnestie aber, von der früher die Rede war, wird ebenfalls nicht ausgesprochen werden, da man sich überzeugt hat, daß nach dem bestehenden Bundesrechte der Tagsazung keine Gerichtsbarkeit über die Fehlbaren zustehe, mithin von ihr auch keine Verzichtleistung auf gerichtliche Untersuchung und Bestrafung ausgesprochen werden könne. — Basel-Stadttheil hat die HH. Alt-Bürgermeister Herzog und Bundespräsident Tscharner zu Theilungskommissarien ernannt. — Vor einigen Tagen hat der General Haro auf seiner Durchreise die hiesigen Festungswerke in Augenschein genommen. Sein Urtheil darüber ging dahin: er habe noch selten Festungswerke gesehen, die mit so tiefer Einsicht angelegt, so dauerhaft ausgeführt und so wohl unterhalten seyen; die Schleifung derselben sey eine in militairischer Hinsicht unverantwortliche, die Eidgenossenschaft im höchsten Grade benachtheiligende Maaßregel. Ich erwähne dieses Urtheil eines Richters, dessen Kompetenz und Unbefangenheit schwerlich Jemand bestreiten wird, nicht in der eiteln Hofnung, Geschehenes ungeschehen zu machen, sondern nur, um zu beweisen, daß man auch aus andern Gründen, als aus bloßer Philisterei, der fraglichen Schleifung abhold seyn konnte.

† Basel, 3 Sept. Zu den interessantesten Großrathssizungen gehörte die gestrige. Die Regierung legte vorerst eine umständliche Rechtfertigung der so unglüklich ausgefallenen Expedition am 3 Aug. vor. Was ich früher berichtet, wurde durch die vielfachsten Belege dargethan. Jeder mußte sich überzeugen, daß die Regierung, wie die von ihr aufgestellte außerordentliche Kommission durchaus nach den und wiederholt ihr ertheilten Anträgen gehandelt, daß seit 24 Stundrn Diepflingen und mehrere andere Gemeindrn mit Uebermacht angegriffen waren, ehe in Basel das Geringste angeordnet wurde, daß man endlich blos dem Pflichtgefühl gehorchte, bedrängten Angehörigen die oft versprochene und nun so dringend verlangte Hülfe leisten zu müssen. Auch wurde einmüthig diese Ueberzeugung vom großen Rathr ausgesprochen. Noch interessanter war die mitgetheilte Korrespondenz unserer Gesandten in Schwyz. Es erhellt daraus nicht nur, daß jene Konferenz mit keinerlei Reaktionsplanen umgegangen, oder je den geringsten Schritt bei fremden Mächten gethan habe, sondern daß sie fest entschlossen war an der Vermittlungskonferenz in Zürich Theil zu nehmen und zur Verständigung aufrichtig die Hand zu bieten; daß in dieser Gesinnung die meisten Glieder am 28 Jul. Schwyz auf einige Tage verlassen haben, daß während ihrer Abwesenheit und ohne daß einer etwas nur ahnte, die dortige Regierung den Zug nach Küßnacht unternommen, daß alle Glieder der Konferenz denselben mißbilligt haben, und daß sie sich sogleich nach Zürich verfügen wollten, und nur darum es unterließ, weil Schwyz sich bewogen fand, die Truppen wieder zurük zu ziehen. Es erhellt aus diesen Akten sonnenklar, daß unsre Gesandten nichts von den lezten Vorfällen in Basel wußten, und durch öffentliche Blätter sogar am 4 erst die erste Kunde davon erhielten, da die amtlichen Depeschen nach Zürich gesendet worden. Diese Berichte werden hoffentlich im Druk erscheinen, denn sie müssen sicherlich den lezten Zweifel zerstören, es habe die Schwyzerkonferenz irgend eine Mitwissenschaft an unsern jüngsten Vorfällen gehabt. — Noch diesen Vorträgen

Digitized by Google

wurde angezeigt, daß nur etwa die Hälfte der Bürger an der lezthin angeordneten Abstimmung Theil genommen, daß diese aber fast einstimmig den großen Rathsbeschluß genehmigt habe. Die Regierung legte demnach dem Rathe als anerkannter provisorischen Oberbehörde ihre Vorschläge zu ungesäumter Ausführung der Tagsazungsbeschlüsse vor. Als Kommissarien zum Theilungsgeschäfte wurden aus andern Kantonen ernannt die HH. Bürgermeister Herzog von Aarau und F. Tscharner von Chur; als Ausschuß zu dieser Kommission aus unserm Gebiete die HH. Rathsherrn Vischer, Laroche und Heußler, Stadtschreiber Merian und Cigli v. Riesen. Nun erfolgte eine sehr lebhafte Diskussion über den Vorschlag eine Verfassungskommission aus 19 Mitgliedern, durch den großen Rath und den Stadtrath gewählt, aufzustellen. Von vielen Seiten wurde gezeigt, daß es dermalen ungleich zweckmäßiger sey, die Verfassung durch einen direkt von der Bürgerschaft gewählten Verfassungsrath entwerfen zu lassen. Mit großer Mehrheit wurde der Rathschlag auch zurükgewiesen, und die Regierung aufgefordert dem Rathe auf heute einen neuen Vorschlag vorzulegen. — In Solothurn überließ sich ein aus Basel eben heimgekehrtes Bataillon, weil es nicht einkasernirt werden wollte, neulich solchen Exzessen, daß sich die Regierung genöthigt sah dasselbe sofort auszuzahlen und zu entlassen; und in Vivis veranlaßte ein Prediger der Mouniers (Rachat) einen so ernsten Volksauflauf, daß mehrere Kompagnien abgeschikt werden mußten, um die Ordnung wieder herzustellen.

---

[1626] **Bekanntmachung.**

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß der gesezliche Anfang der Vorlesungen auf der hiesigen Königl. Universität für das nachste Wintersemester auf

**Freitag, den 18 Oktober l. J.**

bestimmt ist, und die Immatrikulation von der hiezu durch die allerhöchste Entschließung v. 6 Mai l. J. angeordneten Kommission vom 19 bis zum 26 Okt. l. J. vorgenommen werden wird.

Zugleich wird bemerkt, daß jeder neu ankommende, noch nicht immatrikulirte Studirende gehalten ist, sich 24 Stunden nach seiner Ankunft vor dieser Kommission, unter Vorlage der erforderlichen Zeugnisse und Papiere, zur Immatrikulation zu melden und das Nichterscheinen in der oben erwähnten Frist den Verlust der Matrikel und des Universitäts-Aufenthaltes für dieses Semester nach sich zieht.

Erlangen, am 2 September 1833.

Königl. Universitäts-Prorektorat.
Dr. Bucher, d. Z. Prorektor.
Papellier, Univ.-Sekretair.

---

## Litterarische Anzeige.

[1619] **RECHERCHES**

SUR LES

# POISSONS FOSSILES.

Untersuchungen

über die

# fossilen Fische

von

**L. Agassiz.**

Dr. philos. et med. Prof. der Naturgeschichte in Neufchatel, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften

Von diesem Werke, welches aus 5 Bänden 4to, mit französischen Text und 250 Folio-Tafeln, auf feinem weißem Papier bestehen wird, hat bereits die erste Lieferung die Presse verlassen und kan von jezt an von der S. Schmerber'schen Buchhandlung in Frankfurt a. M. bezogen werden. Subscriptionspreis für jede Lieferung 11 fl. rh. Jede Lieferung wird zwischen 10 und 15 Bogen Text, und 20 — 25 Tafeln enthalten, so daß das ganze Werk in 12 Lieferungen abgeschlossen ist. Alle 4 Monate erscheint regelmäßig eine Lieferung.

Nachdem bereits vor 3 Jahren zwei Arbeiten des Verfassers, über

„die Süßwasser-Fische Europa's"

so wie über

„die fossilen Fische"

im Allgemeinen, — Werke, welche sich gegenseitig ergänzen und eine eigenthümliche und richtigere Auffassung der Ichthyologie mittheilen sollten, in einem Prospektus angekündigt worden, unabänderliche Umstände aber die wirkliche Publikation stets hinausgeschoben, läßt der Verfasser nun unter günstigeren Verhältnissen zuerst seine fossilen Fische erscheinen, über welche folgende kurze Bemerkungen eine richtige Ansicht vorbereiten mögen.

Gemeiniglich haben die Naturforscher entweder nur die Unterscheidung und den eigenthümlichen Bau der einzelnen Arten sich zum Gegenstande genommen, oder sie suchten nach einer oft zu leichten Berüksichtigung des einzeln Vorliegenden, für Klassifikation und Organisation im Allgemeinen, Säze aufzustellen. Aber, indem der Verfasser diese beiden Richtungen des wissenschaftlichen Strebens beständig verfolgte — (wie er denn über 500 Species, die nicht mehr lebend existiren, und deren Reste durch alle Sammlungen Europa's zerstreut sind, für die Wissenschaft erworben und sicher gestellt, und viele Aufschlüsse über deren Bau, verglichen mit dem der Fische der Jeztwelt und der übrigen Wirbelthiere gewonnen hat) — gelangte er auf dem begleitenden Wege noch viel weiter. Denn es ist ihm gelungen die inneren Gesezе der Aufeinanderfolge und der Entwiklung der Fische während aller geologischen Epochen, und das innere Verhältniß dieser so ausdrucksvollen Organismen zu ihren verschiedenen geologischen Zeiten und Lagerstätten wissenschaftlich zu entwikeln, und da eine möglichst vervielfältigte Vergleichung nothwendig zu einer neuen und richtigern Klassifikation, in welcher ganz neue Verwandtschaften hervortreten, geführt hatte, kam er zu dem wichtigen Resultate, daß eben die wahre Klassifikation des gesamten Fischreiches gänzlich ihree Aufeinanderfolge und ihrem zeitlichen Auftreten in den geologischen Epochen entspricht, so zwar, daß selbst schon aus einer richtigen Zeichnung eines vorher nie gesehenen Fischrestes ein richtiger Schluß auf die Lagerstätte seines Vorkommens gemacht werden kan, ja bei genauerer Würdigung selbst das damalige Verhältniß (der Tiefe z. B.) und die Veränderungen der Gewässer auf eine unerwartete Art zu bestimmen möglich ist.

Allgemeine, auf das Studium der fossilen Thiere gegründete Betrachtungen erläutern ferner in diesem Werke das innige Verhältniß, welches zwischen der organischen Entwiklung der Erde und den verschiedenen Thierklassen statt gefunden, und beigefügte Schemata der organischen Erzeugnisse einer jeden geologischen Epoche werden dazu dienen, von den Ansichten und Resultaten des Verfassers dem Leser eine deutlichere Uebersicht zu verschaffen.

Eine ausführlichere französische Ankündigung dieses Werkes ist bereits an alle Buchhandlungen versandt worden.

---

[1020] Da es den Unterzeichneten unmöglich geworden ist, noch ferner, ihrer öffentlichen Ankündigung gemäß, für die Herausgabe des handschriftlichen Nachlasses von Dr. Karl Christian Friedrich Krause mitzuwirken, so wollen sie hiemit den verehrlichen Subscribenten öffentlich ihren Rücktritt angezeigt haben.

München, den 1 September 1833.

H. Schröder.
H. Lindemann.

---

[1599] **Vier offene Stellen.**

A. Verlangen. Vollkommne kaufmännische Ausbildung wird strenge verlangt, um nicht auf Ertheilung einseitiger Beschäftigung beschränkt zu seyn.

B. Verlangen. In Farb- und Droguerie-waaren gediegene Kenntnisse, desgleichen in der Korrespondenz und Buchführung.

C. Verlangen. Von gesezтem Alter und ansehnlicher Körpergestalt, und sich zuweilen kleinen Reisen unterziehen, in dem Material-Geschäft erfahren, mit der Korrespondenz und Buchführung sehr routinirt.

D. Verlangen. Evangelischer Religion, nicht über 25 Jahr alt, saubere Hand schreibend, und der deutschen und französischen Sprache mächtig seyend. Diese Stelle ist auf einem sehr angenehmen Landsiz.

Soldan's öffentliches Büreau,
in Frankfurt a. M.

---

[1593] **Bekanntmachung.**

Nachdem das lithographirte Bild „den Abschied Sr. Maj. Königs Otto von Griechenland zu München, am 6 Dezember 1832" darstellend, bereits vollendet ist; so erklärt der Unterzeichnete die nur bis zum Erscheinen dieses Werkes eröffnete Subscription nunmehr für geschlossen.

Für die königlichen und städtischen Stellen und Behörden ꝛc., welche durch allerhöchstes Reskript des königl. Staatsministeriums des Innern zum Ankaufe dieses Bildes um den Subscriptionspreis ermächtiget worden, beehrt sich der Unterfertigte ausnahmsweise noch eine Frist von vier Wochen zu den desfallsigen Bestellungen einzuräumen, nach deren Ablauf aber auch für diese der Ladenpreis eintritt.

Die Tit. Herren Subscribenten werden in möglichst kurzer Zeit ihre Exemplare erhalten.

München, den 3 September 1833.

Joseph Löhle,
Kupferstecher im königl. bayer. militair. topographischen Bureau.

---

[1627] Ein lediger Mann von 28 Jahren, welcher die Oekonomie, Bierbrauerei und Branntweinbrennerei theoretisch und praktisch erlernt, und in diesen Eigenschaften schon 9 Jahre kondizionirte, mit den bestmöglichen Zeugnissen sich ausweisen kan, wünscht bei einem herrschaftlichen Gut als Oekonomie-Verwalter angestellt zu werden.

Diejenigen Herren, welche darauf reflektiren, belieben ihre frankirten Briefe mit dem Zeichen (X. W.) an die litterarisch-artistische Anstalt in München zu übersenden.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und auf Begnügen des 1sten Halbjahrs jeden Semes.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Wird auch vierteljährig für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexandre zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18, Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag № 252. 9 September 1833.

Portugal. (Aufgefangener Brief.) — Großbritannien. (Journalartikel gegen Rußland.) — Frankreich. (Briefe aus Paris.) — Niederlande. — Beilage Nro. 252. Deutschland. (Diskussion der badischen zweiten Kammer über Preßfreiheit.) — Preußen. (Brief.) — Schweden. — Rußland. — Polen. (Deputirtenverhandlung zu Krakau.) — Oestreich. (Brief.) — Außerordentliche Beilagen Nro. 319 und 320. Schreiben vom Rheine über Rheinbayern. — Ankündigungen.

## Portugal.

(Times.) Folgendes ebenfalls aufgefangene Schreiben eines Miguelisten wird vielleicht mit nicht geringerem Interesse als die frühern gelesen werden, und ist gewiß so wichtig, als irgend ein anderes der früher bekannt gemachten: „Antonio Ribeiro Saraiva an den Herzog von Cadaval. London, 10 Mai. Ich benüze die Gelegenheit eines durch Spanien reisenden Expressen, um Ew. Exc. Einiges zu schreiben. Ich war diesen Morgen bei Lord Beresford, der immer das lebhafteste Interesse an Ihren Angelegenheiten nimmt. Ich hatte im Sinne, Eliot und einige andere Offiziere mit einigen Seeartilleristen abzusenden. Ich sagte ihm, daß ich entschlossen sey, Eliot allein mit dem nächsten Paketboot abzuschiken. Er war nicht sehr für diese Abänderung; sobald ich ihm inzwischen die Beweggründe dazu, wozu hauptsächlich der Mangel an Mitteln gehörte, mitgetheilt hatte, billigte er meine Gründe. Er bestand übrigens, wie bei frühern Gelegenheiten, auf der unbedingten Nothwendigkeit, unsre Marine der Anführung von Leuten zu übergeben, die „etwas unternähmen" (dis war sein Ausdruk); die eine Erfahrung von dem hätten, was in einem Seetreffen ausgerichtet werden könne, und wie weit sie gehen könnten, ohne jeden Augenblik in der Furcht zu seyn, daß das Schif untersinken könnte u. s. w. Ich besuchte ihn noch einmal mit Eliot vor dessen Abreise, damit ihm der Marschall noch einige nüzliche Winke gebe, und werde ihn vielleicht morgen oder sonst noch wieder besuchen. Ich bitte hauptsächlich Ew. Exc. die Einrichtung zu treffen, daß Eliot besser aufgenommen werde, als früher der Fall gewesen, damit wir im Stande sind, auf unsere Seemacht zu vertrauen, die uns so äußerst nöthig ist, nicht nur gegenwärtig zu unserer Vertheidigung, sondern auch zur Wiedereroberung der Azoren, die sehr dringend ist. Nachdem wir von der Marine gesprochen, kamen wir auf den Zustand unserer Werke und Befestigungen um Oporto und insbesondere derer, die bestimmt sind, die Landung von Lebensmitteln und andern Vorräthen für die Rebellen zu verhindern. Eine kleine Zeichnung, welche Campbell ihm geschikt hatte, diente uns dabei, und er gab, so weit man nemlich aus diesem Plane ersehen konnte, einige Fehler an, die inzwischen vielleicht an den Werken selbst nicht stattfinden. Eines, was der Marschall tadelte (und ich glaube mit Recht), war die Absendung von Agenten hieher mit dem bloßen Auftrag ein Dampfboot zu besorgen; in der That läßt sich kaum erklären, warum die Regierung, da sie doch eine Gesandtschaft, einen Konsul, einen Vicekonsul und Agenten des Schazes hier hat, für nöthig finden konnte, einen oder zwei besondere Agenten zu einem bloßen Einkaufe abzusenden, ein Geschäft, das mit zwei oder drei Zeilen an mich oder an Sampayo mit den Worten: „Kauft ein Dampfboot für diesen oder jenen Zwek, und hier ist eine Anweisung zum Empfang des nöthigen Geldes," hätte abgemacht werden können. Auf diese Art geht dann Alles schlecht in unserm Geschäfte; man hat ein Messer, das schneidet, und kauft ein anderes, und wirft auf diese Art das Geld weg, das zu andern nothwendigen Dingen dienen sollte. Ich tadle nicht, daß man Carlos Mathias oder Galway hieher geschikt hat; aber ich muß tadeln, daß man auf die Absendung dieser zwei Personen 400 bis 500 Pf. St. (denn es wird nicht weniger kosten) verwendet hat, nachdem ich nicht einmal so viel Geld habe, das Porto eines Briefs zu bezahlen, und so leicht, ohne auf irgend eine Art die Ausgabe der Regierung zu vermehren, den Ankauf des Boots hätte besorgen können. Man darf sich durchaus auf die guten und schlechten Werke des Vicomte's nicht verlassen, sonst kommt man täglich mit ihm in Verlegenheit. „Wofür hat Sie die Regierung hieher geschikt, fragte mich der Marschall, wenn Sie nicht das thun sollen, was sie verlangt, aber sie schikt jezt Agenten über Agenten für Nichts und abermal Nichts?" Daraus geht offenbar hervor, daß unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten glauben muß, es könne Niemand anders dis besorgen. Dazu kommt noch, daß das Paketboot eintrift, und gar nicht die Rede von dem Gelde zur Bezahlung der frühern Einkäufe ist, und als ich über die Nothwendigkeit desselben sprechen mußte, und Beresford mich heute wegen des Dampfboots fragte, so mußte ich ihm sagen, daß nichts geschehen sey u. s. w. Die Nation muß durchaus zu Grunde gehen, wenn ihr Geschik noch ferner den Vicomtes Santarem und Castellos Branco anvertraut bleibt. Carlos Mathias sagte zu mir, daß Ew. Exc. und der Vicomte von Santarem die einzigen Männer seyen, welche die Geschäfte zu führen wüßten; für Ew. Exc. kan ich in dieser Beziehung stehen, aber nicht für den Vicomte; ich weiß wohl, warum ich so spreche, und wenn wegen dessen unzureichender Verfügungen das Dampfboot zu Grunde geht, so soll das Publikum das Wie und Warum mit den Beweisen, die ich in meinen Händen habe, erfahren. Beresford sagte mir, Graf Aberdeen hätte sich beklagt, daß er mich seit einiger Zeit nicht gesehen, und ich antwortete ihm, daß ich weder zu dem Grafen, noch zu sonst Jemand mehr gehen würde, da ich auf das, was sie erfahren möchten, nichts zu antworten wisse, und meine Besuche sonach nur dazu dienen

Digitized by Google

könnten, meine Regierung in Mißkredit zu sezen; wenn fünf, sechs oder mehr Pakete hier ankommen, und ich nicht eine einzelne amtliche Zeile erhalte, wie kan ich mich bei solchen Besuchen anders benehmen. Ich ging inzwischen dennoch zu Aberdeen, der mich, wie immer, sehr gut empfing; auf die an mich gestellten Fragen antwortete ich, so gut ich konnte, und mir meine Privatnachrichten erlaubten. Unter andern: „Welche Gesinnungen zeigt Lord William Russell gegen Ihre Regierung, und auf welchem Fuße steht er mit ihr?" Es fehlt der Gesandtschaft darüber an amtlichen Nachrichten. „Warum hält sich der König zu Braga auf, das heißt, weder an seinem Hofe, noch bei der Armee, da er doch bei der leztern seyn sollte, damit man ihn sehe, und er jeden Tag etwas thun könne?" Ich wußte nichts darauf zu anworten u. s. w. Er sprach auch von unserer Seemacht; ich sprach mit ihm von dem Vorschlage, den wir auszuführen im Sinne hätten, und den er sehr gut hieß, aber bemerkte, daß keine Zeit dabei verloren werden dürfe. Ich benachrichtigte ihn von unserer Anleihe, von dem Betragen Hoppners und von manchen andern Dingen, und ich weiß, daß er in diesem Augenblik Stoff zu einer Rede im Parlamente uns betreffend wünscht; aber er sowol als die andern fürchten sich den Mund über diesen Gegenstand zu öfnen, aus Scham, aus bloßer Scham, irgend eine Theilnahme, oder eine Verbindung irgend einer Art mit so unfähigen Leuten an den Tag zu legen, wie sich die gegenwärtig an der Leitung der Geschäfte stehenden Miguelisten gezeigt haben. Dis habe ich in Wahrheit von ihnen selbst gehört, und dasselbe hat mir Lord Beresford, bei aller seiner warmen Theilnahme an uns, in seinem gebrochenen Portugiesischen ausgedrükt; auch weiß ich, daß Aberdeen so gesprochen hat, zwar nicht gegen mich, aber gegen ein Mitglied des Oberhauses, von dem ich es erfuhr, und selbst heute erst sagte Lord Stuart Rothsay ungefähr dasselbe zu Carlos Mathias. Ew. Exc. werden mir die umständliche Erwähnung dieser Dinge verzeihen, aber ich wünsche einen genauen Begrif von dem Uebelstande zu geben, weßwegen wir in so schlechtem Ansehen stehen, damit man überlegen kan, ob kein Mittel dagegen möglich ist. Ich will nun ohne Schmeichelei bemerken, daß Ew. Exc. als Ausnahme von unsern übrigen Staatsmännern betrachtet werden; daß man Ew. Exc. als ein Werkzeug der Rettung ansieht, und den Mangel nöthiger Mittel eben so sehr den Leuten, welche am Ruder sind, wie dem Umstande zuschreibt, daß Ew. Exc. nicht die gehörige freie Hand und Autorität genießen, um so manchem Uebel abzuhelfen. Neumann und Beresford haben sich sehr günstig über Ew. Exc. ausgedrükt, was ich Ihnen als schon bekannt bestätige; inzwischen ist meine Hofnung auf Ew. Exc. auf die Meynung gegründet, Ew. Exc. werden mit Beiseitsezung Ihrer allzu großen Bescheidenheit es über sich gewinnen, die Sache mit dem Dampfboot selbst zu betreiben, und zu befehlen statt zu rathen, und sich nicht in Berathungen mit andern Köpfen einzulassen, die nicht den zehnten Theil von dem von Ew. Exc. werth sind, und sonach die Sachen in Ordnung zu bringen. Ich habe meiner Feder freien Lauf gelassen, und dabei auf die kostbare Freundschaft Ew. Exc. vertraut. In Gemäßheit des oben Gesagten hoffe ich auch, daß Ew. Exc. in dem Falle, daß Elliot mit dem nächsten Paketboote ankommen sollte, ihn mit der Ihnen gebührenden Autorität aufnehmen werden, so daß endlich Vorkehrungen getroffen werden, eine ihres Namens wahrhaft würdige Marine zu erhalten, und wir uns der Mittel bedienen können, die am geeignetsten sind, uns zu retten. Aberdeen, der über diesen Punkt seine Betrachtungen anstellte, sah unter andern als einen großen Vortheil die moralische Kraft an, die aus dem Namen und dem Kredit der britischen Seemacht hervorgehen würde, die dann gewissermaaßen auf unsere Seemacht übertragen werde, so wie einmal bekannt sey, daß sie von englischen Offizieren befehligt werde. Der Eigensinn, uns keines Fremden bedienen zu wollen, ist höchst thöricht, wenn es sich um unsere Rettung handelt. Es ist keine größere Unehre, gänzlich zu Grunde gerichtet zu werden, als zu sagen, wir nahmen unsere Zuflucht zu denen, welche uns durch ihren Beistand retten konnten. Carlos Mathias hat nichts ausgerichtet, weil, wenn kein Geld kommt, Alles im alten Zustande bleibt, und so lange keines ankommt, so bleiben wird; da aber die Gowers durchaus kein Geld in Händen haben, so sollte an Heliodoro und Leocadio die Anweisung geschikt werden, besagten Gowers Fonds zu übermachen. In Paris fehlt es nicht an Fonds, da ich von den Gowers weiß, daß eine Hälfte der Anleihe realisirt ist. Sollte dieser Brief vor Elliot ankommen, oder sollten Sie auf irgend eine Art durch ihn oder durch den Inhalt dieses Schreibens sich entschieden haben, ihn und einige andere englische Offiziere anzunehmen, so bitte ich Sie zur Zeitersparung sogleich ein Bestätigungsschreiben abgehen zu lassen, damit Alles unverzüglich angeordnet werden kan. (Unterz.:) Antonio Ribeiro Saraiva."

## Großbritannien.

London, 31 Aug. Halb drei Uhr. Konsol. 3Proz. 88½, ⅝; brasilische Fonds 67¾; mexicanische 41; Cortes 22¾; columbische 26.

Die Sun sagt in einer zweiten Ausgabe von halb fünf Uhr Abends: „Die Börse ist in diesem Augenblike in der größten Aufregung; die Regierung hat eine Notiz erlassen, um Schiffe für wenigstens drei Monate als Transportschiffe zu miethen. Eine Ordre wurde so eben bei Lloyds angeschlagen, wegen zweier Transportschiffe, die unverweilt bereit seyn sollen, Truppen einzunehmen, man sagt 3000 Mann, und es wird vermuthet, sie seyen nach Portugal bestimmt. Es heißt, Spanien habe Truppen abgesandt, um der Miguelistischen Sache beizustehen. Die Konsols fielen auf 88½, ⅛. Doch hat sich die Börse wieder gesammelt. — Galignani's Messenger bemerkt dazu: „Wir müssen unsere Leser erinnern, daß dis ein Börsenartikel, und die Notiz der Regierung eine reine Erneuerung derjenigen ist, welche vor drei Wochen in den Londoner Blättern so viel Lärm machte." — Die andern Londoner Abendblätter, Globe, Courier, schweigen noch über obigen Gegenstand.

Wie die englischen Blätter den bekannten neulichen Artikel des Journals von St. Petersburg über Polen beurtheilen, mögen folgende Auszüge beweisen. Die Times sagen: „Das russische Kabinet fühlte sich durch den neulich im Hause der Gemeinen ausgedrükten allgemeinen Unwillen über die Behandlung Polens zu einem Manifeste bewogen, worin es die Rechte erklärt, die es über dieses unglükliche Land erworben, und die Art vertheidigt, wie es die ihm durch den Wie-

Digitized by Google

ner Vertrag von 1815 aufgelegten Verbindlichkeiten erfüllt habe. Das Manifest, dessen Verfasser der schweren Aufgabe sich bewußt war, ist das ausgearbeitetste, das wir je lasen, aber auch eines der schwächsten. Kein Theil der Bedingungen des feierlichen Vertrags von 1815 wird als wichtig behandelt, als der, welcher Polen mit Rußland verbindet, während die Beschränkungen, Bedingungen und Begränzungen jener Verbindung, die in dem Vertrage im Interesse Polens und Europa's eben so genau spezifizirt wurden, als die Verbindung selbst im Interesse Rußlands, flüchtig abgethan werden, als Dinge ohne allen Werth, oder als blos sekundaire Incidenzpunkte, die dem Fundamentalgesez, das Polen dem russischen Scepter unterwerfe, ganz untergeordnet seyen. Nun war aber die durch die Verträge von Wien zugestandene Vereinigung Polens mit Rußland keineswegs eine inkorporirende Vereinigung. Dennoch wird sie als solche von dem russischen Vertheidiger durchaus behandelt. Polen sollte nach jenem Vertrage eine „Volksrepräsentation" und „Nationalinstitutionen" haben, „nach Maaßgabe der politischen Existenz, die der Kaiser seinen polnischen Unterthanen zu verleihen geeignet finden wird." Sollen diese Worte nicht einen reinen Widerspruch ausdrüken, so fragen wir, ob einen Augenblik angenommen werden kan, daß die Bedingung: „einer maaßgeblichen Verleihung einer Volksrepräsentation und Nationalinstitutionen" die Vernichtung von beiden rechtfertigen könne? Und doch ist dis der Sinn des ganzen russischen Manifests. Hätten die Parteien des Wiener Vertrags dem Kaiser von Rußland eine unbeschränkte Gewalt verleihen wollen, Polen zu behandeln, wie es ihm irgend gefallen werde, so hätte man sich wirklich bewundernswürdig viel Mühe gegeben, um in jenen berühmten Verträgen so wenig als möglich zu Stande zu bringen. Glaubt Rußland, daß es mit solchen Gründen die öffentliche Meynung zu seinen Gunsten wenden werde, so ist die Rechnung ohne den Wirth gemacht." — Der Globe äußert: „Je aufmerksamer man diese lange wohlausgearbeitete Vertheidigung der Willkührherrschaft liest, die Rußland über Polen ansprizht, desto außerordentlicher erscheint das Raisonnement des scharfsinnigen Verfassers. Nach der darin herrschenden Logik wird, wie einer unsrer Kollegen richtig bemerkt, dem Czar von Moskau durch alle Bedingungen und Beschränkungen des Wiener Vertrags freigestellt, mit Volksrepräsentation und Nationalinstitutionen keinen andern Sinn zu verbinden, als der ihm beliebe. Wurde dis durch den Wiener Vertrag beabsichtigt, so hätte man es kurz und gerade heraus sagen können; dis war aber so gar nicht der Fall, daß vielmehr eine bestimmte und besondere Nationalität und Verwaltung eine der ausdrüklichen Bedingung bildeten, unter denen die Uebergabe Polens an Rußland zugestanden wurde. Indessen brauchen wir in England dieses Spezimen russischen Raisonnements nicht näher auseinanderzulegen, da sich hier Niemand im geringsten darum kümmern wird, ausgenommen vielleicht ein paar Miguelistische Cortes. Dieses Dokument mag ein Gegenstand für diplomatische Unterhaltung seyn, aber als eine Adresse an den gesunden Sinn der civilisirten Völker Europa's ist es eine bloße Fehlgeburt."

## Frankreich.

Paris, 3 Sept. Konsol. 5Proz. 104, 80; 3Proz. 76; Falconnets 91; ewige Rente 67; spanische 3Proz. 41¼; Cortes 17.

Der ganze Moniteur vom 3 Sept. und ein großer Theil eines Beilagebiattes enthalten die zwischen den Uferregierungen des Rheins geschlossene Uebereinkunft und das Schiffahrtsreglement für diesen Fluß, welche zu Mainz am 31 März 1831 unterzeichnet worden. Außerdem enthält der Moniteur neue Nachrichten über den Aufenthalt des Königs zu Granville, das er am 31 Aug. Morgens verlassen hat. Se. Maj. begab sich von da nach Coutance, und kam um halb sieben Uhr Abends zu St. Lo an. Der König sollte am 1 Sept. Morgens nach Cherbourg abreisen, wohin der Seeminister sich auf dem nächsten Wege von Granville aus begab. Marschall Soult und Marschall Gérard begleiten den König, der fortfährt, unterwegs die Nationalgarden zu mustern.

(Journal du Havre.) Viele Einwohner von Havre haben der jungen Königin von Portugal eine Serenade gebracht. Hr. Expert, ein Julusdekorirter, hielt an die Prinzessinnen folgende Anrede: „Madame, möge Ihre Majestät an dieser freiwilligen Aeußerung der Bevölkerung von Havre das Interesse erkennen, das sie an Ihrer edlen Sache nimmt! Wir bedauern sehr, daß die Behörde unsre Sympathie nicht unterstüzt hat. Indem wir Ihnen unsere Huldigungen und unsere Wünsche darbringen, möge es uns erlaubt seyn mit Liebe die erlauchte Gemahlin Don Pedro's, die Tochter des Adoptivsohns Napoleons, des Prinzen Eugen, jenes Vorbilds französischer Tugenden, zu begrüßen; ihre Gegenwart in unsern Mauern erhöht noch unsern Enthusiasmus. Wenn unsere Wünsche erhört werden, so werden Sie bald über jenes unglükliche Land Portugal regieren; Sie werden die Eintracht, die Gerechtigkeit und die Freiheit neben sich auf dem Throne sizen lassen." Die erlauchte Tochter Eugen Napoleons antwortete: „Ich danke, im Namen der Königin und in dem meinigen den Einwohnern von Havre für die Gesinnungen, die sie uns ausgedrükt. Ich vereinige meinen Dank mit dem des Kaisers Don Pedro. Ich bin insbesondere sehr gerührt von den Zeugnissen der günstigen Gesinnung und des guten Andenkens, das die Einwohner von Havre dem Andenken meines Vaters zollen, und werde beständig den lebhaftesten Dank dafür bewahren."

(National.) Das Linienschif Suffren ist zu Toulon am 31 Aug. angekommen; es brachte von Navarin 813 Militairs und Material zurük. Der Pelikan segelte am 1 Sept. mit 74 Passagieren und 300,000 Fr. nach Algier ab. Am 28 Aug. hieß es in Toulon, die zweite Abtheilung des Geschwaders der Levante würde unsere Truppen von Ancona zurükbringen.

(Messager.) Man hat von Bona einen Bericht des Generals d'Uzer vom 18 Aug. Der Bey von Constantine, der den traurigen Gesundheitszustand der Besazung erfahren, hatte versucht die benachbarten Stämme gegen uns aufzuwiegeln, und sich mit mehreren hundert Pferden genähert, um auf ein Blokhaus zu feuern, und das trokne Gras anzuzünden. Der Brand machte nicht die Fortschritte, die er davon erwartete; die Besazung hatte sich in Bewegung gesezt, um einen Ausfall zu machen, der Bey zog sich aber, ohne den Kampf zu wagen, zurük. General d'Uzer schreibt, daß er 800 Reiter ausrüken lassen könne, und daß dis um so glüklicher wäre, da die Infanterie durch Krankheiten sehr geschwächt sey. Er hoffe übrigens, daß der September wieder die Gesundheit zurükbringen

Digitized by Google

würde. Briefe aus Constantine, sagt der General, melden, daß der Bey eine ziemlich beträchtliche Silbergrube eine Tagreise von der Stadt gefunden habe, und sie ausbeuten lasse. Ich habe den Brief gelesen, der diese Nachricht einem italienischen Handelsmanne meldet.

(Messager.) Marschall Clauzel ist am 1 Sept. von Paris abgereist. Er wird einige Tage im Departement der obern Garonne verweilen und sich von da nach Toulon begeben, um sich am 29 Sept. nach Algier einzuschiffen. Da mehrere Personen dem Marschall den Wunsch äußerten, mit ihm die neue Kolonie zu besuchen, so ersuchte er den Seeminister um ein Staatsschif für die Ueberfahrt. Hr. v. Rigny bewilligte diese Bitte, so daß nun mehrere Mitglieder der Deputirtenkammer, bekannte Kaufleute, reiche Gutsbesizer, Agronomen und Naturforscher mit dem Marschall diese Reise machen werden, die ohne Zweifel beitragen wird, die kleine Zahl von Personen, die noch einige Zweifel über den Nuzen unserer Eroberung hegen mochten, davon zu überzeugen. Man führt unter diesen Personen, die mitreisen wollen, die HH. Robert, Baude, Auguis, Audry de Puyraveau, Barbet, Glais-Bizoin und Sans, Mitglieder der Deputirtenkammer, den Grafen und die Gräfin Chabrillant, Hrn. Giraud, Mitglied der Akademie, Hrn. v. Mirbel, Mitglied des Institus an.

(Moniteur algérien vom 22 Aug.) General Tezel, Chef des Generalstabs der Armee, reiste lezten Sonnabend in Begleitung des Hrn. v. Lamoreiere und mehrerer Adjutanten an Bord des Dampfboots Souffleur nach Frankreich ab. Der General begibt sich nach Toulon, wo er zufolge des in dieser Beziehung erlassenen Tagsbefehls die Befehle des Kriegsministers über seine weitere Bestimmung erwarten soll. Während seiner Abwesenheit wird Obrist Leroy Duverger die Verrichtungen des Chefs des Generalstabs versehen.

*** Paris, 3 Sept. Während des Königs Reise durch die nördlichen Departements hat der Herzog von Orleans viel Antheil an den Staatsgeschäften genommen; er empfängt die Minister, berathschlagt mit ihnen, und bekleidet gewissermaaßen das Interim des Kriegsministeriums. Der Kronprinz unternimmt ehestens die schon besprochene Reise nach den nordöstlichen Gegenden; er wird die Truppen inspiziren. Der Besuch des Hrn. Thiers in England wird immer dadurch erklärt, daß er sich in seiner Spezialität als Minister des Handels ausbilden will, um nicht als politischer Redner bei den Abgeordneten allzuviel Opposition zu finden, die er zwar bei seinem leichten Sprechtalente nicht scheut, die aber der König und die Kollegen des Hrn. Thiers zu vermeiden wünschen. Die Reise des Hrn. Thiers, der mehr als andere gegen die Auflösung der Kammer sprach, macht es um so möglicher, daß der König in seiner Abwesenheit sich zu der Maaßregel, wozu die Minorität rieth, neigen konne; doch ist andrerseits zu vermuthen, daß dieses Problem erst nach Rükkehr des Königs in dem vollständigen Ministerrathe gelöst wird. — Die Regierung bezeigt wieder ein größeres Interesse für die Ansiedlung in Afrika, wodin bekanntlich der Marschall Clauzel als Mitglied der Kolonisirungs-Kommission abgegangen ist. Der Fürst Talleyrand muß wohl die Algiersche Angelegenheit in London gut betrieben haben, denn es scheint, daß, ohne die wenigstens schweigende Zustimmung des Londoner Kabinets, die französische Regierung ihre Wirksamkeit in Afrika nicht ausdehnen würde. Es handelt sich nicht blos ums Kolonisiren; es scheint zuverlässig, daß zu den fünf befestigten Städten, welche Frankreich in Afrika besizt, eine andere und wichtige Position gefügt werden soll. Hierauf zielt die in Toulon ausgerüstete Expedition, von der Anfangs Viele glaubten, daß sie wegen angeblicher, hier als gewiß betrachteter Vermehrung der fremden Truppen in Italien, nach Ancona bestimmt sey. Noch jezt glauben Manche, daß sie in eventuellen Umständen jene Bestimmung erhalten könnte, was ich bezweifle; jedenfalls geht sie wohl zuerst nach Afrika. Die Reise des Marschalls Clauzel und seiner Begleiter wird auf die Ansiedlung von ersprießlichem Einflusse seyn; sie erweckt Vertrauen bei den französischen Kapitalisten, von denen auch jezt schon manche für die Kolonisation gewirkt haben. Algier als Mittelpunkt eines sich erweiternden Gebietes wird allmählich Wohlstand gewinnen, und erhält schon jezt ein immer mehr europäisches Ansehen. Es wird sogar, vom 1 Sept. an, ein großes französisches Theater dort eröfnet, mit Opern, Dramen und Vaudeville's. Ich habe so eben die ersten Anzeigen der Algierschen Schauspieldirektion gesehen. Sie kündigt Stüke von Hugo, Scribe, Dumas an. Man schreibt auch von Algier, daß die Muselmänner französisch lernen, schon um sich in den Salons zu unterhalten und das Theater zu verstehen. Besonders die Damen, schreibt man, machen Fortschritte in der Civilisation; und die afrikanischen Rekruten nehmen jezt mit Begeisterung an den französischen Exerzizien Theil.

*** Paris, 5 Sept. Die englischen Journale sind endlich angekommen. Die Nachricht der Sun, daß 5000 Mann nach Portugal geschikt werden sollen, wird nicht allgemein geglaubt. Diese Hülfe ist vermuthlich gar nicht mehr nothwendig. Sie würde wohl nur im Falle einer spanischen Intervention eintreten, welche nicht statt gefunden hat. — An der Börse haben wegen jener Nachricht einige Furchtsame verkauft, und die Rente wurde dadurch flau. Diese bildeten sich ein, daß im Falle einer englischen Expedition die östlichen Mächte größere Bedenklichkeit erheben würden. Aus demselben Grunde stiegen die Don Miguelschen Obligationen heute um 4½ Prozente. Diese Obligationen heben sich gewöhnlich, wenn falsche oder keine Nachrichten da sind, und thun sodann bei Ankunft der portugiesischen Berichte einen jähen Sturz. — Die spanischen Dreiprozents wichen, wegen der sonderbaren Furcht vor einer Intervention Ferdinands, bis 39⅞.

## Niederlande.

Brüssel, 1 Sept. Der König hat ein aus Töplitz datirtes Schreiben erhalten, wodurch Se. Maj. der König von Preußen auf die Ihm gemachte Anzeige von der Geburt des Kronprinzen antwortet. — Der König und die Königin werden diesen Monat eine Reise in die Provinzen Namur und Lüttich machen. — Hr. Lion, einer der unsern Bevollmächtigten zu London beigegebenen Kommissarien, ist vorgestern hier angekommen. — In Zonhoven fanden seit einiger Zeit zwischen belgischen und holländischen Kommissarien Konferenzen über die Militairstraße nach der Festung Maestricht statt. Allein gleichwie die große Konferenz zu London bisher nichts zu

Digitized by Google

Stande bringen konnte, so blieb auch diese hier im Kleinen ohne Resultat, da die belgischen Kommissarien an die Frage wegen der Militairstraße die Regulirung der Maasschiffahrt knüpften, und die holländischen über diesen Punkt sich ohne Instruktion befanden. (Union.)

Haag, 2 Sept. Baron van Zuylen van Nyevelt, welcher dieser Tage nach Loo gegangen war, um über den Inhalt der zulezt aus London erhaltenen Depeschen zu konferiren, ist wieder nach dem Haag zurükgekehrt. Ueber den Inhalt dieser Depeschen sind mancherlei Gerüchte im Umlauf; etwas Positives weiß man nicht. (A. H. Bl.)

## Deutschland.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Stuttgart vom 1 September: „Nachdem schon vor einiger Zeit der hiesige Kandidat der Theologie, Hr. Elsner, Verfasser der während des Druks zu Kannstadt mit Beschlag belegten Schrift: „Der vergebliche Landtag," aus dem über ihn verhängten Arrest auf dem Hohenasperg freigegeben war, wurde derselbe, wahrscheinlich zur Konfrontation, nach Tübingen abgeführt, von wo derselbe jedoch dieser Tage wieder hierher zurükgekommen seyn soll.

* Karlsruhe, 5 Sept. Die gestrige Sizung, der Preßfreiheit gewidmet, war unstreitig die ernsteste auf diesem Landtage. Die Einleitung zu den Verhandlungen über diesen Gegenstand bildete ein Bericht des Präsidenten der Petitionskommission, v. Rotteck, über mehrere Petitionen, die Preßfreiheit und die Bundesbeschlüsse vom 28 Jun. 1832 betreffend. Mit Ausnahme einer einzigen, begehren alle Wiederherstellung der freien Presse, mindestens für inländische, das heißt badische Angelegenheiten, und protestiren gegen die Beschlüsse des Bundestags. Eine Adresse von mehrern Waldgemeinden des Amts Wolfach, veranlaßt durch einige Pfarrer, spricht sich in anderm Sinne aus. Sie dankt der Kammer für die Beförderung der materiellen Interessen, versichert, daß die Unterzeichner die Preßfreiheit nicht kennen, und gleich ihren Urvätern zufrieden in ihren Thälern leben. In Betref der übrigen Adressen stellte die Kommission den Antrag, dieselben „unter Anerkennung des edeln und patriotischen Sinnes, welchem sie entflossen, zu den Akten zu nehmen"; hinsichtlich der leztern aber, dieselbe „im Protokoll abzudruken und zur Tagesordnung überzugehen." — Beide Anträge wurden nach einigen Debatten angenommen, und hierauf die Diskussion über den Bericht des Abgeordneten Mittermaier, den mangelhaft gewordenen Zustand der Preßgesezgebung betreffend, eröfnet. Den Antrag der Kommission habe ich Ihnen schon mitgetheilt. Die Regierung ergrif bei dieser Diskussion die Initiative, indem Staatsrath v. Weiler — der im Jahre 1831 mit Vorlage und Begründung des Preßgesezesentwurfs beauftragt war, zuerst das Wort nahm, und im Wesentlichen Folgendes erklärte: Es wäre nicht zu vermeiden gewesen, daß bei einem an sich schwierigen Gegenstande manche Mängel und Anstände sich ergeben würden. Die Preßgesezgebung sey für Deutschland etwas Neues gewesen; manche, nicht zu beseitigende Beschränkungen stünden ihr entgegen, sie stehe im engsten Zusammenhange mit der Strafgesezgebung. Die Mängel des Preßgesezes vom 28 Dec. 1831 hätten sich bald, in- und außerhalb der Gerichte gezeigt. Sie hätten noch mehr hervortreten müssen, als das Gesez durch die Verordnung vom 28 Jul. 1832 in seinen wesentlichen Grundlagen geändert wurde. Es seyen Lüken entstanden, die verbessert werden müßten; dis erfordere Umsicht und habe daher vor dem gegenwärtigen Landtage und während desselben nicht geschehen können. Die Regierung habe noch nicht genügende Erfahrungen gesammelt, wo und worin das Gesez mangelhaft und wie es zu verbessern sey; dazu seyen die vielen Geschäfte für die, den Ständen gemachten Vorlagen gekommen, und die wenigen Wochen, welche dem Landtage noch übrig wären, reichten für eine Arbeit von solcher Wichtigkeit nicht hin. Demnach bleibe, bei der gemeinsamen Ueberzeugung, daß hier geholfen werden müsse, nichts übrig, als zwischen diesem und dem nächsten Landtage durch ein provisorisches Gesez zu helfen. Die Regierung sey dazu geneigt und werde dabei auf die Wünsche der Kammer Rükficht nehmen, sie glaube zugleich durch diese Erklärung die Kammer zu veranlassen, eine weitläufige Diskussion zu umgehen, da auf dem vorigen Landtage dieser Gegenstand zur Genüge besprochen worden. Staatsrath Winter forderte die Kammer auf, sich über diese Erklärung auszusprechen. Der Abg. Welcker, der inzwischen als eingeschriebener Redner die Rednerbühne bestiegen, erklärte sich gegen den Vorschlag der Regierung, wenn nicht wenigstens über gewisse Hauptpunkte des zu erwartenden Provisoriums eine, mit den Anträgen der Kommission übereinstimmende Erklärung von Seite der Regierung gegeben würde. Ohne daß diese Einigkeit gewiß wäre, sey der Vorschlag viel zu inhaltsleer, viel zu vag, als daß man sich dabei beruhigen könne. Ueber diese Hauptpunkte müsse jedenfalls eine Diskussion stattfinden. Dieser Ansicht schloß sich der Abg. v. Rotteck um so mehr an, als der erste Redner der Regierung nicht verlangt habe, daß die Kammer gänzlich von einer Diskussion Umgang nehme, sondern nur, daß dieselbe beschränkt werden möge auf einzelne Wünsche. Eine Diskussion sey aber unumgänglich nöthig, weil sich die Kammer doch über die Opfer aussprechen müsse, die sie allenfalls den traurigen Zeitumständen bringen wolle; sie müsse auch vernehmen, was die Regierung bewilligen wolle. Der Abg. Mittermaier, welcher dem Vicepräsidenten Duttlinger den Präsidentenstuhl eingeräumt hatte, um an der Debatte Theil zu nehmen, bemerkte, daß er dankbar die Erklärung annehme, daß die Regierung, von den Mängeln des jezigen Zustandes der Preßgesezgebung überzeugt, eine Verbesserung für nöthig erachte. Er nehme ihren Wunsch so, daß nicht alte Auseinandersezungen über die Vortheile der Preßfreiheit und die Nachtheile der Censur wiederholt würden; allein das könne man dem gesunden Sinne der Kammer überlassen. Gehe aber der Wunsch der Regierung dahin, daß unmittelbar zur Tagesordnung übergegangen werden solle, so müsse er sich diesem widersezen. Es sey ein Antrag gestellt, darüber müsse ein Beschluß gefaßt werden; dis wäre ohne Diskussion nicht möglich. Die Regierung selbst möchte lächeln, wenn die Kammer anders verführe. Staatsrath Winter entgegnete, eine Deliberation werde zur Folge haben, die Regierung um etwas zu bitten; er fürchte, daß die Kammer auf anderm Wege weniger ihr

Digitized by Google

Ziel erreichen werde, als auf dem, welchen die Regierung vorgeschlagen; würde eine Adresse an den Großherzog beschlossen, so sey zweifelhaft, ob die erste Kammer beitreten, es sey ferner zweifelhaft, ob alsdann die Regierung das Provisorium erlassen werde. Man werde zwar entgegenhalten, dis sey gleichgültig, man habe doch seine Pflicht gethan; allein wenn man im Leben mit verschiedenen Koeporationen zu thun habe, müsse man oft von seiner eigenen Meynung nachgeben, wenn man etwas Gutes erreichen wolle. Er schlägt darum wiederholt, als der Klugheit angemessen, vor, die Erklärung der Regierung als genügend zu betrachten. Von den Sizen der Abgeordneten wurde mehrseitig entgegnet, daß man auf diese Erklärung hin von dem Antrage der Kommission, aber nicht von der Diskussion abgehen werde, und da überhaupt der Vorschlag der Regierung in der Kammer keinen Anklang fand, die Diskussion eröfnet. Der Abg. Welcker beleuchtete zuerst die Wichtigkeit der Sache, das Recht auf Preßfreiheit, das Verhältniß des Bundes zur Landesgesezgebung, woraus er ableitete, daß der Bundesbeschluß in Beziehung auf die Zurüknahme des badischen Preßgesezes nicht begründet sey, welche Zurüknahme ohnehin ohne Mitwirkung der Stände rechtsgültig nicht habe geschehen können; er erklärte sich dann gegen eine Adresse, welche um ein neues Gesez bitte, indem das Gesez von 1831 als rechtsgültig foetdestehend müsse betrachtet werden, so weit sich nicht über einzelne Abänderungen die Regierung mit den Ständen vereinige; endlich spricht er sich gegen die, dem Prinzip nach nicht zu rechtfertigende Censur aus, welcher er die präventive Beschlagnahme vorzieht, weil diese die Willkühr mehr ausschließe. Er blikt sodann auf die Zeit, während welcher die Preßfreiheit in Baden bestand, und gewahrt nicht die großen Mißbräuche, welche man der badischen Presse vorgeworfen, wohl aber jezt die Ungebühr der wieder eingeführten Censur; er wünscht endlich, daß die Kammer, eben so einstimmig, wie sie früher die Preßfreiheit vertheidigt habe, auch jezt, so weit als möglich, sie vertheidigen möge, und schließt mit den Worten: „lassen Sie uns für die Freiheit die Wahrheit sprechen, kämpfen, damit wir durch Wahrheit und nicht durch Gewalt unsre Freiheit behaupten! — Dem Abg. Welcker folgte der Berichterstatter, Präsident Mittermaier. Er hat keinen Zweifel, daß wir Preßfreiheit fordern können, und kennt keine Wahl zwischen Preßfreiheit und Censur. Die Anträge der Kommission, welche ein öffentliches Blatt dem Juste-Milieu beigezählt habe (das Blatt ist die Allg. Zeit., und ich erkläre, daß ich das Wort im subjektiv guten Sinne genommen), rechtfertigt er in Folgendem: Es sey die Aufgabe der Kommission gewesen, ausführbare Anträge zu stellen, nach dem Grundsaze, daß die Gegenwart mit der Zukunft einen Vergleich schließen, die Theorie mit den Thatsachen eine Transaktion eingehen müsse. Wenn man die Thatsachen beherrschen könne, sey es pflichtwidrig, das was man bekommen kan, deswegen nicht zu nehmen, weil es nicht das Vollkommene ist. Jeder Kampf um unausführbare Anträge gleiche dem Kampfe des Ritters Don Quirotte. Voraussehend, daß die Regierung noch für zweifelhaft halte, ob die Bundesbeschlüsse Censur vorschreiben, habe die Kommission den Antrag gestellt, daß die Regierung das gewähre, was sie 1831 geben zu können ausgesprochen habe; weil dieser Antrag gemäßigt sey, werde sich die Regierung auch nicht widersezen. Die Erklärung der Regierung habe in Bezug auf die Form des Antrags Manches geändert; er glaubt, daß es nunmehr genüge, wenn die Kammer ausspreche, daß sie die Zusage der Regierung annehme und darauf rechne, daß die Regierung den in dem Kommissionsberichte und bei der Diskussion ausgesprochenen Wünschen möglich entsprechen werde. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, v. Türkheim, deutete zurük auf die geheimen Verhandlungen über die Preßangelegenheiten und auf den Standpunkt, auf welchen sie damals gestellt worden. Die Regierung sey eben so sehr in Bezug auf den Bund verpflichtet, als in Bezug auf die Landesverfassung berechtigt gewesen, das Preßgesez von 1831 abzuändern. — Der Abg. Schaaf erinnerte an seinen Antrag im Jahre 1831, den Großherzog zu bitten, bei dem deutschen Bunde dahin zu wirken, daß die Beschlüsse außer Wirksamkeit gesezt werden möchten, welche der Gewährung vollkommener Preßfreiheit im Wege stehen. Damals, wie jezt, sey er der Ueberzeugung gewesen, daß die Beschlüsse von 1819 nach ihrem Geiste und Zweke Censur verlangen. Die Regierung habe Preßfreiheit gegeben, und die Abgeordneten hätten sich zu dem Gelöbniß vereinigt, daß Jeder nach seinen Kräften dem Mißbrauche der Preßfreiheit entgegen wirken wolle. Ob und wie das Gelübde gehalten worden, möge das Gewissen jedes Einzelnen beantworten. Er habe das Bewußtseyn, sein Wort gelöst zu haben; dis habe ihm manche Unbill zugezogen, ihn aber nicht gestört, seinen Weg fortzuwandeln. Als die badische Regierung des Preßgesezes wegen mit dem Bunde im Kampfe gelegen, habe die jugendliche Presse muthig ihr Haupt erhoben. „Sie wüthete gegen das Ausland, es wurden Blize geschleudert in die Kabinette der Großmächte, die Journalisten eines Landes von 1,200,000 Seelen glaubten, die europäische Politik leiten zu können.“ Innere Angelegenheiten (fährt er fort) seyen nur hie und da in kleinern Blättern berührt worden. Die Folgen hätten nicht ausbleiben können; die Blüthe sey gebrochen worden, ehe sie zur Frucht reifen konnte. Der Bund habe das Preßgesez für unvereinbar mit seinen Bestimmungen erklärt; er habe dabei nicht als Gesezgeber gehandelt sondern als Richter, der dem Gesez Anwendung gebe auf den einzelnen Fall. Die Regierung habe von ihrem Standpunkte aus nichts Anderes thun können, als den Beschluß des Bundes zum Vollzuge bringen. Sie habe es mit möglichster Schonung gethan, und jezt stehe man auf dem nemlichen Standpunkt wie vor zwei Jahren, nur mit dem Unterschied, daß man damals kämpfte, um etwas zu erringen, jezt aber um etwas Verlorenes wieder zu erringen. Seine Ansichten seyen heute noch die nemlichen wie vor zwei Jahren. Der Bundesbeschluß von 1819 wolle „Vorwissen und vorgängige Genehmhaltung der Staatsbehörde;“ er enthalte demnach alle Gliedee der Censur, wenn auch nicht das Wort. Alles was dagegen vorgebracht werde, überlege nicht wirklich, was sich in dem klaren Buchstaben finde. Er schmeichle sich nicht, für seine Ansicht Proselyten zu machen, allein die Trostgründe derjenigen, welche die Preßfreiheit mit enthusiastischer Liebe und verblendeter Phantasie betrachten, lämen ihm vor wie die Blike eines feurigen Liebhabers auf eine geliebte Braut, deren Mängel er nicht sehe, wie Einer der sie mit kaltem Blut betrachte. Die Dame Preßfreiheit sey ihm eine schöne Dame, allein sie habe ihre Mängel wie jede andere. Er findet die Behauptun-

Digitized by Google

gen, daß die Bundesbeschlüsse an und für sich, oder deßhalb weil sie in einem Staate nicht verkündet worden, rechtsungültig seyen, nicht stichhaltig, stimmt aber doch, obgleich lebhaft überzeugt, daß die Bundesbeschlüsse Censur und nichts als Censur vorschreiben, mit dem Antrage der Kommission, weil er glaubt, daß die Regierung die Zurüknahme dieser Beschlüsse bewirken könne, wenn sie sich ernstlich dafür verwende. Er wünscht vollkommene Preßfreiheit hauptsächlich auch im Interesse des Thrones und trägt darauf an, den Wunsch in das Protokoll niederzuiegen, den Großherzog zu bitten, er möge mit allen ihm zu Gebot stehenden Mitteln bei dem Bunde dahin wirken, daß die Hindernisse aus dem Wege geräumt weeden, welche der Erlangung vollkommener Preßfreiheit jezt noch im Wege stehen. „Ohne den Bund — schließt er — erlangen Sie keine vollkommene Preßfreiheit." — Ich muß, — theils den Raum dieses Blattes, theils andere Verhältnisse im Auge habend, — die Vorträge der Abgeordneten Merk, v. Rotteck, Welcker, Sander, so wie die Erwiederungen der Regierungskommission übergehen, und bemerke nur, daß die Debatte sich immer mehr erwärmte, so wie die Theilnahme der überfüllten Gallerien, welche sich durch öftere laute Beifallsbezeigungen kund gab. — Der Abg. Rindeschwender sprach in den stärksten Ausdrüken über die Zurüknahme des Preßgesezes und die Mitwirkung der Minister, welche sich hinter den Bund verschanzten und dem Volke den Unsinn glauben machen wollten, ein Staat, der andern Staaten das Richteramt über sich zuerkenne, sey souverain. Der Ausdruk „Unsinn" zog dem Redner eine mißbilligende Bemerkung von Seite des Vizepräsidenten zu, die ihn jedoch nicht abhielt, das „geraubte Gut der Preßfreiheit" in seiner ursprünglichen Fassung zu vindiziren, und die Minister, falls sie sich nicht „zum Ziele legten," des wissentlichen Treubruches schuldig und für unwürdig zu erklären, das Ruder des Staates zu führen. Wie ich Ihnen gestern schon gemeldet, wurde die Sizung auf eine Stunde unterbrochen und dann wieder aufgenommen. Zweimal wurde der Ruf zur Ordnung verlangt; einmal von Seite der Regierungskommission gegen den Abg. Gerdel, der von Steuerverweigerung sprach, ohne daß jedoch der Vizepräsident dem Verlangen entsprach, das andre Mal gegen den Abg. Schaaf, der wirklich zur Ordnung gerufen wurde, weil er sich des Ausdruks „Leichtfertigkeit" in Bezug auf die Reden mehrerer Abgeordneten bediente. Die Debatten nahmen immer mehr einen persönlichen Charakter an; Staatsrath Winter verglich den Ton mancher Zeitschriften mit einer Musik von rußigen Kesseln und Kochlöffeln und konzentrirte endlich seine Angriffe auf den Freisinnigen, dem er die Vernichtung der Preßfreiheit Schuld gab, die man, wäre er nicht gewesen, hätte souteniren können; er habe Artikel enthalten, von denen man hätte glauben müssen, der Verfasser käme aus dem Tollhause u. s. w. Die Abg. v. Rotteck und Welcker, persönlich dabei betheiligt, blieben die Erwiederung nicht schuldig; der Leztere erklärte unter andern, daß nach seiner Ansicht Hr. Staatsrath Winter beschränkte politische Ansichten habe und ihm nicht geeignet scheine, das Ruder zu führen. Es war inzwischen Abend geworden, und bei erleuchtetem Saale wurde die Diskussion bis zur Ermattung der Kammer fortgeführt. Den gefaßten Beschluß habe ich gestern schon mitgetheilt und trage nur nach, daß sich sechs Stimmen dagegen erklärten und zwar die Abgeordneten: Bühl, Mördes, Rindeschwender, Sander, Welcker und Winter v. H.

Die Kasselsche allgemeine Zeitung schreibt aus Hannover: „So eben erhalten wir die ganz sichere Nachricht, daß unser Staatsgrundgesez vom Könige genehmigt, von London zurükgekommen ist. Die Publikation wird in diesen Tagen geschehen, die jezige Ständeversammlung aufgelöst und sofort zu neuen Wahlen geschritten werden. Die neue Ständeversammlung wird im December zusammen kommen. Alle, welche ein Vorwärtsschreiten zum Besseren füe angemessen halten und nicht blindlings am Alten hängen, werden im Lande freudig rufen: Gott segne und erhalte den König Wilhelm IV!"

## Preußen.

Berlin, 4 Sept. Briefen aus Stettin zufolge, die bis gestern Nachmittag um 5 Uhr reichen, war Se. Maj. der Kaiser von Rußland um diese Zeit noch nicht daselbst eingetroffen. Se. königliche Hoheit der Kronprinz befand sich noch immer in Swinemünde, um daselbst den erlauchten Gast bei Seiner Ankunft zu begrüßen. In Stettin selbst war ein Theil der Garnison von dem Landungsplaze bis zum Toussaintschen Hause aufgestellt, wo Se. kaiserliche Majestät absteigen werden. Das Wetter war übrigens fortwährend äußerst ungünstig, und Sturm und Regen wechselten mit einander ab. — Den neuesten Nachrichten aus St. Petersburg zufolge, war Se. Maj. der Kaiser am 28 auf dem Dampfboote Ischora unter Segel gegangen. (Staatsz.)

Der kaiserlich russische Vicekanzler und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Nesselrode, und der russische General Manfuroff, waren von Lübeck zu Berlin angekommen.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt aus Berlin vom 2 Sept.: „Wie es heißt, soll das russische Heer in Polen sehr ansehnlich verstärkt werden, namentlich durch die Armee, welche am schwarzen Meere überflüssig ist; eine neue Aushebung wird dagegen ein Reserve-Heer bilden. — Die Nachrichten aus Polen lauten sehr traurig. Handel und Gewerbe liegen gleich darnieder, die Hauptstadt ist öde; denn die drohende Festung, welche immer mehr der Vollendung naht, füllt die Herzen der Polen mit Kummer. Justiz und Polizei werden militairisch gehandhabt, und die strengsten Verordnungen halten zwar die Ruhe aufrecht, versöhnen aber keineswegs die Ueberwundenen. — Unsere Polizei hat vorgestern den hiesigen Buchhändlern ein Cirkular zugeschikt, in welchem 11 Werke, meist Polen betreffend und zu Paris erschienen (auch die Verhandlungen über den Prozeß zu Landau), verboten werden. Indessen dürfte die neuliche Verordnung, alle vom Auslande eingeschikten verbotenen Bücher durch die Post zurükzuschiken, modifizirt werden, da die auswärtigen Buchhändler erklärt haben, keine so zurükgeschikten Bücher anzunehmen, und die hiesigen, daß es ihnen unmöglich wäre, dieser Verordnung streng nachzukommen."

†† Aus dem Preußischen, 4 Sept. Die bevorstehende Zusammenkunft der Monarchen erregt bei uns große Aufmerksamkeit; man sieht sie für den Wendepunkt an, um welchen sich die Kriegs- und Friedensfrage dreht. Entweder wird nach der Rükkehr der Monarchen in ihre Staaten entwafnet, oder

Digitized by Google

man sieht sie ihre Streitkräfte noch vermehren. Im leztern Falle sind ernstlichere Kontestationen zu besorgen, als die Journal-Polemik jezt unterhält. Die Theorie der französischen Ministerialblätter dürfte dann praktisch erprobt, ihre Versicherungen über die Unmöglichkeit, ohne vorgängige Einwilligung Frankreichs wohlhergebrachte Rechte zu vertheidigen und sich gegen Gefahren zu schüzen, gebührend gewürdigt werden. Von der französischen Mission zu Berlin ist ein Kourier nach Paris abgefertigt worden, dem Vernehmen nach, um die bestimmte Nachricht von der Reise des Kaisers Nikolaus dahin zu bringen. Man war bei dieser Gesandtschaft bisher noch immer ungewiß, ob eine Zusammenkunft der Monarchen stattfinden werde, und zweifelte fast daran. Ein Beweis, wie geheimnißvoll in Petersburg die Reise des Kaisers betrieben worden ist, indem die dortige französische Mission gewiß nicht unterlassen haben würde, früher Nachrichten darüber nach Paris zu senden. Auch die englische Gesandtschaft zu Berlin richtet ihre ganze Aufmerksamkeit auf den neuen Kongreß, und scheint dessen Resultat gleichsam zu bewachen. Es ist für England allerdings etwas Ungewohntes, eine so wichtige Zusammenkunft, ohne sich dabei repräsentirt zu wissen, abhalten zu sehen. In neueren Zeiten ist wohl kaum ein Beispiel vorhanden, daß in Europa ohne Mittheilnahme des englischen Kabinets große politische Fragen berathen worden wären. Die Politik des Ministeriums Grey scheint sich indessen darin zu gefallen, überall sich auszuschließen oder ausschließen zu lassen, wo nur die Interessen des festen Landes betheiligt erscheinen.

### Schweden.

Stockholm, 23 August. Man versichert, daß vor der Abreise des Grafen v. Wetterstedt im königlichen Konseil beschlossen worden, Dona Maria da Gloria als Königin von Portugal (de facto, nachdem ihr Recht dazu längst anerkannt ist), unmittelbar nachdem es von der englischen und der französischen Regierung geschehen, anzuerkennen. (H. Bl.)

### Rußland.

Am 24 August Mittags verließen der Vicekanzler Graf Nesselrode, der General Mansuroff, der Graf Chreptowitsch und die Barone Sacken und Brunow St. Petersburg, um sich sich auf dem Dampfboote Alexandra nach Lübeck einzuschiffen. (In der Nacht vom 31 Aug. auf den 1 Sept. lief dasselbe, nachdem es sieben Tage mit stürmischem Wetter und widrigem Winde gekämpft, zu Travemünde ein. Graf Nesselrode zezte, in Begleitung der Staatsräthe v. Sacken und v. Brunow, sogleich seine Reise nach Berlin fort, wo er, wie oben gemeldet, bereits angekommen ist. Im Ganzen waren 29 Passagiere auf dem Dampfschiffe Alexandra.)

Nach Berichten aus Odessa vom 16 Aug. war der Viceadmiral Ricord an Bord der Fregatte Fürstin Lowicz daselbst angekommen, und hatte die Quarantaine bezogen. Der größte Theil des im mittelländischen Meere unter seinem Befehl gestandenen Geschwaders war ins schwarze Meer eingelaufen, und hatte seine Richtung nach Sebastopol genommen.

### Polen.

Am 21 Aug. wurde die Sizung des gesezgebenden Körpers der Republik Krakau eröfnet. Zum Präsidenten wurde der Deputirte Senator Miaroszewski, zu Assessoren der Graf Szembek und Piechozki, zum Sekretair der Prof. der Universität Koissiewicz erwählt. Zuerst sprach der Deputirte Senator Jos. Haller sich über den Zwek dieser Versammlung aus: die Veränderungen in den Statuten der Republik, welche die erhabenen Protektoren für nöthig erachtet haben, sollen nun durch sie wirklich in Ausführung gebracht werden. Darauf dankte der Präsident für das ihm bewiesene Zutrauen. — In der Sizung vom 22 stellte der Deputirte Maciszewski, in Rüksicht darauf, daß die Berathungen jezt bei verschlossenen Thüren erfolgen sollen, die Nothwendigkeit vor, in einer Adresse die außerordentliche Kommission der drei Höfe zu bitten, daß die Sizungen, wie früher, öffentlich dürften gehalten werden. Darauf erklärte der Marschall der Versammlung: der Senat habe bereits selbst Schritte deshalb gethan, doch seyen sie vergeblich gewesen, und er glaube nicht, daß neuen Vorstellungen der Deputirten würde nachgegeben werden. Der Deputirte der Universität, Slotwinski, erklärte, die Zulassung von Zuhörern sey unnöthig, da täglich ein Bülletin der Berathungen erscheine; auch seyen nun die Berathungen frei von Störungen, wie sie früher stattgefunden. Das lezte bestreitet der Deputirte Maciszewski. Der Deputirte Senator Haller will, daß alle dergleichen Diskussionen unterbleiben, da die erste Pflicht eines Deputirten sey, dem Lande nicht die Ungunst der erhabenen Protektoren zuzuziehen. Endlich nimmt die Versammlung einstimmig den Vorschlag des Marschalls an, eine Dankadresse an die erhabenen Protektoren für die Erhaltung des politischen Daseyns der Republik zu erlassen. In diese will der Deputirte Skarzynski die Bitte um Veröffentlichung der Berathungen eingeschlossen haben. Zur Abfassung der Adresse werden erwählt: Graf Szembek, der Deputirte der Geistlichkeit Rozwadowski und Kielczynski.

### Oestreich.

** Wien, 4 Sept. Die Abreise JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin aus Prag war auf gestern festgesezt. Ihre Majestäten begeben sich über München-Grätz nach Friedland (im Bunzlauer Kreise), wo Se. Maj. der Kaiser von Rußland, welche St. Petersburg dem Vernehmen nach am 27 v. M. verlassen haben, am 5 d. M. zu einer Zusammenkunft erwartet werden. Der Vicekanzler Graf v. Nesselrode, Fürst Menzikoff und Graf Orloff, der unlängst von seiner Sendung nach Konstantinopel zurükgekehrt ist, begleiten Se. Majestät. — Der k. k. Haus-, Hof- und Staatskanzler Fürst von Metternich ist am 31 v. M. von seiner Herrschaft Königswart, in Begleitung seiner Gemahlin und seiner beiden ältesten Töchter, nach Prag abgereist, von wo er sich mit Sr. Maj. dem Kaiser nach Friedland begibt. — Die Rükreise treten Se. Maj. der Kaiser von Oestreich noch über Mähren an, werden aber nicht vor dem 20 bis 25 d. M. hier erwartet. — Nachschrift. So eben verlautet mit Bestimmtheit aus Prag, daß die Zusammenkunft der beiden Kaiser nicht zu Friedland, sondern zu München-Grätz (in der Nähe von Jung-Bunzlau) statt finden wird.

Wien, 4 Sept. Metalliques 93⅛; Bankaktien 1201.

Frankfurt a. M., 6 Sept. 5proz. Metalliques 93 5/16; 4proz. Metalliques 83½; Bankaktien 1442.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Bayern.

† Vom Rhein, Ende Augusts. Suum cuique. Der bayerische Rheinkreis hat in den leztverflossenen Jahren auf Kosten der Ruhe und der Wohlfahrt seiner Bewohnee eine politische Bedeutsamkeit erlangt, welche die Aufmerksamkeit eines großen Theiles von Europa auf jedes Ereigniß von irgend politischer Bedeutung wendet, dessen Schauplaz ee ist. Schon einmal nahe daean der Brennpunkt einer Aufregung zu werden, welche die Ruhe Deutschlands, vielleicht den Frieden Europa's zu erschüttern drohte, ist er fortwährend der Gegenstand nicht unbegründeter Besorgnisse von dee einen, anarchischer Bestrebungen von der andern Seite, ein Gegenstand sorgfältigster Beobachtung, gespanntesten Interessr's für Alle. Keine Thatsache hat wohl die Unhaltbarkeit der Doktrinen des modernsten Liberalismus schlagendee bewiesen, als eben die Gährung in unserem Kreise. Der Rheinkreis, von der Natur fast durchgängig mit einem fruchtbaren Boden und Klima gesegnet, von einer eegsamen erwerbslustigen Bevölkerung bewohnt, befindet sich längst im Brsize fast aller der gepriesenen Institutionen, welche den Behauptungen unseree modernen Ideokraten zufolge der Geist des Jahrhunderts unabweislich verlangen, und deren hartnäkige Verweigeeung allein Aufruhr und Anarchie heebeiführen soll. Hier besteht Ungebundenheit und möglichste Vertheilung des Geundes und Bodens, vollständige Gewerbe-, Ansässigmachungs- und Veerehlichungs-Freiheit; kein Adel, keine Majorate und Fideikommisse sind vorhanden, Zehenten, Frohnden, gutsherrliche und Feudalrechte sind völlig abgeschaft; öffentliches und mündliches Justizverfahren findet statt; die Staatsabgaben sind, wie selbst die Unzufriedensten gestehen müssen, mäßig, im Verhältnisse zu vielen andern wenigee gesegneten Landstrichen gering zu nennen. Während in Frankeeich die Lasten mit jedem neuen Budget steigen, veeschwanden schon längst im Rheinkreise die drükendsten dee früheren Auflagen, die droits réunis, brachte ihm jedes neue Finanzgeseß bedeutende Erleichterungen; so daß er in dieser Hinsicht offenbar dee begünstigtste Theil der bayerischen Monarchie ist. Im Landtagsabschiede vom Jahre 1819 wurden dem Rheinkreise jährlich 75,000 fl. an der Gewerb- und Patentsteurr, im Landtagsabschiede von 1822, 70,000 fl. an der Thür- und Fenstertare nachgelassen. Die stärkste indieekte Auflage im jenseitigen Bayern, den Malzaufschlag, zahlt er nicht; aus den Staatswaldungen werden seinen Bewohnern duech unentgeldliche und Holzabgaben zu weit heradgesezten Preisen Vortheile gewährt, welche kein anderer Kreis im Königreiche genießt; grundherrliche Abgaben hat der Rheinbayer gar keine zu leisten, und nichts destoweniger sind dem Kreise für die laufende Finanzperiode noch 27 Prozent der Grundsteuee, 39½ Proz. von der Gewerbsteuer, und 12 Proz. der Personal- und Modiliarsteuer ganz eelassen worden. Eben so wurden: der zehnpeozentige Beischlag zu den Einregistrirungsgebühreen, die fünfprozentigen Verwaltungskosten von den attribuirten Strafen u. s. w. und der Beitrag für das Rechnungskommissariat des Innern auftee Perzeption gesezt; die früher auf den Keeisfonds überwiesenen Civilpensionen, Ruhegehalte und Mehrdezüge einzelner Staatsdiener im Rheinkreise gingen auf die allgemeinen Finanzfonds, die bis dahin ebenfalls aus den Fonds des Rheinkeeises bestrittenen Kosten für das Kreisarchiv, für die Besoldungen und Remisen der Kreis- und Bezieksklassen, für die Gendarmerie und Gefängnißkosten ꝛc. auf die Staatskasse über, den Kreisfonds abee ward die Hälfte dee Thür- und Fenstersteuer zugewiesen und überlassen. Nimmt man hiezu noch die debenenden außerordentlichen Unterstüzungen, welche dem Rheinkreise während der momentanen Theuerung im vorigen Jahre zu Theil wurden, so müssen solche Thatsachen wohl hinreichend darthun, daß die materiellen Interessen des Kreises Veranlassung zu der hier erzeugten Gährung nicht geben konnten. Auch die vielbeschriene Mauth kan als Grund dafür mit Recht nicht angeführt werden. Ist es auch nicht zu läugnen, daß die Einführung derselben zunächst eine üble Stimmung in unserm Kreise erzeugte, so scheint die geographische Lage desselben schon es unvermeidlich zu machen, daß ihn wenigstens nach einer Seite hin eine Zoll-Linie direkt beeühre, wie dis denn auch früher mit der französischen Douane der Fall war. Uebrigens ist wohl zu erwägen, daß wenn Rheindayern in den jenseitigen Mauthverband nicht aufgenommen worden wäre, dasselbe mit seinen Erzeugnissen von Würtemdeeg und Preußen und selbst vom Mutterlande ausgeschlossen, von diesen Staaten als Ausland behandelt werden müßte, im Verkehre mit Frankreich und Baden dagegen sich nicht erleichtert, also offenbar in einer viel schlimmern Lage befinden würde als jezt. Genau betrachtet, ist es auch weniger die Mauth als die Schmuggrlei, welche gegründete Klagen veraulaßt, da sie den redlichen Kaufmann außer Stand sezt, mit dem gewissenlosen Schleichhändlee Konkurreuz zu halten, und überhaupt teeffen die Beschwerden mehr die Mauthen im Allgemeinen als die bayerische insbesoudree. Um so eher adee hätte man den Absichten der Regierung Gerechtigkeit wiederfahren lassen sollen, die, voe allen andern demüht, die Fesseln des Handels zu lösen und möglichst freien Verkehr in ganz Deutschland herbrizuführen, von zwei Uebeln hier nur das geringere wählte, die transitorische Beschränkung als unumgängliches Mitel zum Zweke gebranchen mußte und die ihre unablässigen Bemühungen jezt mit einem Erfolge gekrönt sieht, welcher ganz insbesondere dem Rheinkreise reichlichen und dauernden Ersaz für das, kueze Zeit lang ertragene Ungemach in dieser Beziehung gewähren muß. Was nun eine andere Beschwerde der Art, die angeblich zu hohen Salzpreise betrift, so sind dieselben auf das Ansuchen des Landraths nicht nur gemindert, sondeen es ist auch daegethan woeden, daß unser Kreis in dieser Beziehung gegen keinen andern Theil des Königreichs im Nachtheile steht, und daß der Grund diesee höheren Preise in dem, von den eigenen Deputirten des Kreises mitvotirten Finanzgeseze für die laufende Periode zu findrn sey. Endlich ist es der Regierung auch gelungen die Hindernisse, welche dem Fortgange der Rheinrektifikations-Arbeiten in deu Weg getreten waren, zu beseitigen. Beweise genug, daß man es an besonderer und unausgesezter Fürsorge für die materiellen Interessen des Kreises keineswegeo fehlen ließ. Noch wenigee aber als in materiellem Druke und in Abgaben-Uebeebüedung vermag in Beeinträchtigung der persönlichen Feeiheit, der Gedankenmittheilung, oder einee un-

Digitized by Google

paeteiischen Rechtspflege die gegründete Veeanlassung zu Unzufriedenheit und Aufregung in unserm Keeise gefunden zu werden. Wie brauchen bios an die kaiserlichen Dekrete vom 5 Febrnae und 3 Mäez 1810 zu erinneen, um zu zeigen, welche Wohlthaten in dieser Beziehung der Rheinkreis der baveeischen Regierung wirklich verdankt. Keaft des ersten dieser beiden Dekrete, das Reglement für die Presse und den Buchhandel enthaltend, durfte die von dee Regierung für die Hauptstadt und jedes Departement destimmte Anzahl von Deukereien nicht überschritten werden, die über dieselbe bei Eeiassung des Dekrets bestehenden Drukereien wurden aufgehoben. Sollte ein Manuscript gedrukt werden, so mußte der Titel desselben in ein von dem Präfekten des Departements paginirtes und paraphirtes Buch eingetragen werden, das zu führen jeder Buchdruker gehalten, und welches stets auf Veelangen jedem Polizeibeamten zue Einsicht voezulegen wae. Gleichzeitig mußte dem Generaldieektoe dee Drukereien und des Buchhandels, so wie dem Peäfekten des Departements, Abschrift von diesem Eintrage und augenblikliche Anzeige von der Absicht gemacht weeden, das eingetragene Manuscript zu druken. Bevor nun der Druk beginnen durfte, mußte auf diese Anzeige der Empfangsschein des Geneealdirekters abgewartet werden, der als disfallsige Ermächtigung galt; ward aber die Voeiage des Manuscripts verlangt, so mußte dee Druk bis nach eefolgter Entscheidung über die Zulässigkeit desselben ausgesezt bleiben. Zeitungen, Jouenale und periodische Schriften politischen Inhalts beteeffend, durfte zufolge kaiserlichen Dekretes vom 8 August 1810 in jedem Departement nur Eine politische Zeitung unter der Genehmigung des Präfekten ericheinen; nachherige kaiserliche Dekrete bestimmten die Städte, in denen Anzeigeblätter erscheinen durften, und bezeichneten die Journale, die sich ausschließlich mit den Wissenschaften, Künsten und der Litteeatur beschäftigten und beibehalten wueden. Alle diese Schriften, desgleichen ABC- und Elementar-Bücher dee kleinen Schulen, Volkslieder, Gelegenheitsstüke, Denkschriften, Kataloge der Buchhändier und Leihbibliotheken, peeiodische wissenschaftliche und Litteeaturzeitungen mußten voe dem Druke dem Peäfekten oder dem dazu delegirten Beamten zue Prüfung vorgelegt, und durften nur mit ihree Genehmigung gedeukt weeden. Die Buchdruker wurden beeidigt und beeoetirt; die Brevets wurden mit Genehmigung des Ministers des Innern von dem Geneealdirektoe ertheilt und bei dem kompetenten Civilgerichte des Drukers eingetragen. Kontraventionen gegen diese Bestimmungen oder der Absaz eines verbotenen Buches wurden nach Umständen mit kriminal- oder zuchtpolizeilichen Strafen geahndet, vorbehaltlich des dem Minister des Innern zustehenden Rechtes, die Gerechtsame (brevet) des auf der Kontravention betretenen Deukees sogleich einzuziehen. Unter bayerischer Regierung sind viele und geeade die lästigsten diesee peäventiven Maaßregeln durch die Bestimmungen des konstitutionellen Edikts übee die Freiheit der Presse und des Buchhandels (Beil. III zur Veefassungsurkunde) ereizt worden. Hinsichtlich der persönlichen Freiheit wurden unter der Napoleonischen Heerschaft nach Inhalt des Dekeets vom 3 Mäez 1810, auf einen, im geheimen Rathe erstatteten Beericht des Justiz- oder Polizei-Ministers, Peesonen in den Staatsgefängnissen verwahet, welche im Interesse des Staates oder aus politischen Gründen weder durch die Tribunale richten zu lassen, noch in Freiheit zu sezen räthlich schien. Ein solchee Verhaftungsbefehl war jedesmal auf ein Jahr gültig, und konnte nach Ablauf desselben auf dem oben bemerkten Wege durch einen einfachen geheimen Rathsbeschluß allemal auf ein ferneres Jahe veelängert werden. An die Stelle dieses Dekrets sind unter bayerischer Regierung die Bestimmungen der Verfassungsurkunde über die Freiheit der Personen ꝛc. getreten. In Bezug auf die Unabhängigkeit und Unparteilichkeit dee Rechtspflege braucht wohl nur bemerkt zu werden, daß, seit der Rheinkreis bayerisch ist, Niemand anders als unter Beobachtung der durch die Gesezr vorgeschriebenen Foemen verhaftet, Niemand seinem ordentlichen Richter entzogen wuede. Nicht einmal, selbst unter den außerordentlichen Umständen im voeigen Jahre nicht, hat die bayerische Regierung von der ihe durch das Gesez vom 20 April 1810 zustehenden Befugniß Gebrauch gemacht; „wenn die Vervielfältigung gewisser Verbrechen auf einem Punkte des Reiches kräftigere Repressionsmaaßregeln erheischt," nach dem Gutbefinden des Staatsoberhauptes das Assisengericht durch einen außerordentlichen Spezialgerichtshof zu ersezen, dessen Präsident und Räthe vom Justizminister unmittelbar ernannt werden können. Das Erkenntniß der Anklagekammer des königl. Appellationsgerichtes zu Zweybrücken vom 13 April vorigen Jahres in Bezug auf den Preßverein und mehrere in dee deutschen Tribune erschienene Aufsäze, die Verhandlungen und das Resultat der lezten außerordentlichen Assise zu Landau sind thatsächliche Antworten auf die Frage, ob die bayerische Regierung die Unabhängigkeit der Gerichte im Rheinkreise zu beschränken, oder auf das richterliche Verfaheen willkührlichen Einfluß zu üben sich anmaaßt. Eben so wenig vermag in Bezug auf die administrativen Institutionen des Kreises gegründete Beschwerde erhoben zu werden. Die drükenden Bande der früheren strengen Centralisation sind wohlthätig gelokeet worden; jezt begutachtet der Kreis seine Maires, die feühee vom Gouvernement unmittelbar ernannt wurden; aus einer aus der Wahl des Keeises hervorgegangenen Kandidatenliste ernennt der Monarch den Landrath; in gewählter Synode beraihen die Anhänger des protestantischen Kultus die Interessen iheee Kirche; und was ist nicht Alles für den, unter französischer Herrschaft so vernachläßigten Primairunterricht und für das Schulwesen überhaupt unter bayerischer Regierung gethan worden! Woher denn aber, wird man billig fragen, gerade hier Auflehnung gegen die Obrigkeit, Gährung und revolutionaires Treiben? Noch zu Ende des Jahres 1830 herrschte Ruhe und Oednung im Rheinkreise; die Anhänglichkeit an Bayern und sein eelauchtes Königshaus, die sich im Jahre 1829 treu und wahe in dem Enthusiasmus ausgesprochen hatte, mit welchem die königl. Herrschaften überall bei ihrer Anwesenheit im Kreise empfangen wurden, wae noch nicht erschüttert. Zwae ergeif die Julius-Revolution unläugbar die Gemüther, vorzugsweise in den Städten und in gewissen Klassen dee Gesellschaft, auf ungewöhnliche Weise, und lenkte manche Blike wieder nach dem veemeyntlich superfreien Frankreich hin, dem man längere Zeit selbst angehört hatte; der, bei dem häufigen Regentenwechsel leicht eeklärliche Mangel an eigentlicher Nationalität und an histoeischen Erinnerun-

Digitized by Google

gen, vor Allem aber der durch die Franzosen einheimisch gewordene, wir möchten sagen frivole Geist wendete diesem verhängnißvollen Ereignisse hier vielleicht noch höhere Theilnahme als an manchen andern Orten zu; aber dessen ungeachtet erschütterten die Julius-Revolution und der Eindruk, welchen sie machte, noch keineswegs den gesez- und ordnungsmäßigen Zustand des Kreises, und Niemand mochte damals für möglich halten, daß die Stimmung desselben ein Jahr später sich so weit verirren könnte, als dieses wirklich geschehen ist. Auch die belgische Revolution und der erste Ausbruch der Unruhen in Polen fand noch im Allgemeinen wenig und unbedeutende Theilnahme; unläugbar aber haben die Ereignisse in Paris, Brüssel und Warschau die Gemüther vorbereitet, und für die Aussaat empfänglich gemacht, welche nur zu bald folgen sollte.

Die Zeitschrift Rheinbayern eröffnete die Scene. Tadel der Regierung findet immer und überall geneigte Ohren; so auch hier. Hoffmanns Zurüktreten von der Redaktion mit den dasselbe begleitenden Umständen, Siebenpfeiffers Versezung und der Widerstand den er ihr leistete, gaben der Sache ein persönliches Interesse, welches die Theilnahme des Publikums zugleich erweiterte und erhöhte. Die Verhandlungen der lezten Standesversammlung trugen das Ihrige dazu bei, das große Publikum im Rheinkreise zu lebhaftem und persönlichem Antheil an den politischen Bewegungen der Zeit zu veranlassen, und der Aufreizung in die Hand zu arbeiten. Die Spaltung, welche die Frage über die Dienstespragmatik der Friedensrichter, und später über den Rechenschaftsbericht der abgelaufenen Finanzperiode zwischen den Abgeordneten des Rheinkreises in der Ständeversammlung zu Wege brachte, erregte zunächst die Aufmerksamkeit und Theilnahme des größeren Publikums. Sie gab Veranlassung zu Parteiungen, von denen die heftigste sich an Schüler anschloß. Die Art und Weise, wie Siebenpfeiffer und Wirth, der leztere schon in München, sich Schülers annahmen, ihn in den Himmel erhoben und seine Gegner herabsezten, verschaffte der Tribüne und dem Westboten erst den rechten Eingang ins Publikum, und ihren politischen Lehren mehr und mehr Anhang in der Masse. Mittlerweile hatte Siebenpfeiffer die Lüken und die Wirkungslosigkeit der rheinbayerischen Strafgesezgebung in Bezug auf die Ausschweifungen der Presse erfahren, und trieb die Frechheit in seinen beiden Journalen „Rheinbayern" und „der Westbote" immer weiter. Der Strafloßigkeit, wie sie sich durch die Siebenpfeifferischen Blätter beurkundet hatte, verdankte der Rheinkreis den Besuch des Dr. Wirth, dem ein großer Theil der entstandenen Aufregung beizumessen ist, und welchem sich alsbald Hochdörfer anschloß, der noch keker und derber als seine beiden Genossen, seine politische Lehre dem großen Haufen ganz mundrecht zu machen wußte. Als nun der Hauptfaktionsmann Schüler seine Fahne endlich offen entfaltete, die Advokaten Savoye und Geib sich ihm anschlossen und dieses Zweybrücker Kleeblatt die Oberhand gewann; als die Speyerer Zeitung und die kleinen Lokalblätter des Kreises die Zügel ebenfalls brachen und in den Ton der Tribüne und des Westboten mit einstimmten; als die Anhänger Schülers Alles in Bewegung sezten, um ihren vorher ungekannten Meister zur möglichsten Celebrität zu erheben und ihm bei seiner Heimkehr eine Apotheose zu bereiten, erhizten sich die Gemüther immer mehr. Die Versezung des Hrn. v. Stichaner, von ihm selbst als Lohn für vieljährige treue Dienste zu wiederholtenmalen dringend erbeten, ward unten den gehäßigsten Farben dargestellt, sein Nachfolger schon im Voraus dem Hasse der Parteien bezeichnet. Die Ruhigeren und Gemäßigteren, von allen Seiten angefeindet und insultirt, ließen sich einschüchtern, und zogen sich in die Stille zurük, dem tollen gereizten Haufen das Feld überlassend. Von den Städten aus suchte man die Gährung über das platte Land zu verbreiten; die Armen wiegelte man gegen die Reichen, die Gemeinden gegen ihre Vorstände auf. Gebrechen in der Kommunalverwaltung, welche die französischen Formen so sehr begünstigen und den höheren Behörden so leicht zu verbergen machen, wurden als Vorwand benüzt; die Ehrgeizigen lokte man mit der Aussicht auf Aemter und Ehrenstellen, die Dürftigen mit der auf Wohlleben, die Kleinmüthigen aber schrekte man durch Drohungen oder Verwünschungen. Als nun endlich Siebenpfeiffer, Wirth, Hochdörfer und Konsorten ungestraft die Revolution proklamirten, und die Gerichte mit ihren eilf Staatsprokuratoren verstummten, da schwand die Achtung vor dem Throne und den Gesezen zusehends, die Maaßregeln der Regierung trachtete man zu hemmen und zu verdächtigen; nur zu häufig ward der vollziehenden Gewalt thätlicher Widerstand entgegengesezt, Verläumdungen und Ehrenkränkungen pflichtgetreuer Beamten und Bürger, Verhöhnung und Beleidigung der Autoritäten waren an der Tagesordnung; revolutionaire Vereine bildeten und befestigten sich den Gesezen zum Troz, und eine aufrührerische Faktion, sicherlich geleitet, zum Theil vielleicht gedungen von einer auswärtigen Propaganda, übte einen Terrorismus aus, dem zu widerstehen selbst die Würde des unabhängigen Richteramtes nicht hinreichende Kraft, Muth und Selbstständigkeit verlieh. Als nun mehr und mehr Journalisten und Advokaten, getrieben von gränzenloser Selbstsucht und ungebändigtem Ehrgeize, sich in Lobpreisung aller Empörungen, in Verächtlichmachung der Unterthanentreue und religiöser Gesinnungen einander überboten; als selbst Geistliche die Kanzel zur politischen Tribüne mißbrauchten, und Strafloßigkeit die Frechheit der Einzelnen aufs höchste steigerte, ward die Anzahl der Liberalen aus Eigennuz oder fieberhafter Ueberspannung immer größer. Zeitungen und Pamphlete, zulezt von Bettlern und Juden verbreitet, um das gemeine Volk aufzureizen, richterliche und Verwaltungs-Behörden einzuschüchtern, schürten den politischen Fanatismus immer heftiger; dem anfänglich kleinen Häuflein der Verführer schloß sich die Menge der Verführten, und endlich der Troß aller Unzufriedenen und Eigenthumslosen an. Zunächst die Journalisten waren Schuld daran, daß ein müßiger berauschter Pöbel auf Straßen und Plätzen schrie und lärmte, Freiheitsbäume aufpflanzte, und den ruhigen rechtschaffenen Bürger bedrohte. Auf ihr Anstiften bildeten sich Klubs, Vereine und Versammlungen aller Art, welche Emissaire aussendeten, die zur Steuerverweigerung und Unterzeichnung zum sogenannten Vaterlandsvereine aufforderten, indem sie manchmal sogar zu Drohungen ihre Zuflucht nahmen, wenn ihre Ueberredungskunst nicht ausreichend war. Diese Journalisten ließen endlich sogar Aufrufe zu den Waffen ergehen, als ihnen im vorigen Jahre von Paris aus die Hoffnung auf baldige bewaffnete Unterstüzung

leuchtete. Auf dem Hambacher Beege endlich, beim großen Bürgee-Vereine zum Kampfe „für Abschüttelung innerer und äußerer (?) Gewalt" (wie die Einladung zu demselben besagte) erreichte der revolutionaire Schwindel seinen Kulminationspunkt. Vergebens hatte die Regierung, deren Stellung durch die Verhandlungen und das Resultat der lezten Ständeversammlung, duech die gänzliche Veränderung des Ministeriums im ersten Augenblicke ohnedis schwierig war, schon früher dem Uebel duech die beiden Veeordnungen vom 1 März 1832 Einhalt zu thun oersucht, welche den Mißbräuchen der Presse durch strengeren Vollzug des 3ten konstitutionellen Edikts und dem Unfuge des Preßvereines Gränzen sezen sollten; beide Verfügungen blieben wirkungslos. Als nun endlich auch die höchsten Befehle in Bezug auf das Hambacher-Fest mißachtet nnd verhöhnt wurden, sah man sich zu durchgreifenderen Maaßregeln genöthigt. Eine außerordentliche Hofkommission, mit ausgedehnten Vollmachten ausgerüstet, ward in den Rheinkreis gesendet. Einige der süenehmsten Bewegungohelden waeteten deeen Eescheinen nicht ad, sondern bewegten sich, ihrem Prinzipe getreu, bei Nacht und Nebel eiligst über die seanzösische Gränze. Die zurükgebliebenen wurden den Geeichten überliefert, die Untersuchung im gewöhnlichen Wege geleitet und geschlossen, die Anklage von kompetenter Behörde für begründet erklärt, nnd zur Aburtheilung voe ein außeeoedentliches Assisengericht verwiesen, welches seine Sizungen am 29 Julius eröffnete. Das Resultat ist bekannt: sämtliche Angeklagte — dieselben Menschen, welche den Rheinkreis in eine rein künstlich erzeugte, weder durch Beeinträchtigung mateeiellee, noch moralischer Interessen motivirte Gährung oersezt, jeder Autorität auf die frechste Weise, selbst im Gerichtssaale noch, Hohn gesprochen, das Heiligste mit Füßen getreten, alle Waffen des Fanatismus in Bewegung gesezt haben, um die bestehende Ordnung dee Dinge über den Haufen zu werfen; diese Menschen, die ihe Vateeland, die dasselbe Deutschland, welches sie so inbrünstig zu lieben oorgeben, in alle Gräuel des Bürgee- in das unabsehbaee Unheil eines eueopäischen Krieges zu stürzen drohten, — sind von den Geschwornen für „Nichtschuldig" eeklärt worden. Mit unwillkührlichem Erstaunen muß dieses Ereigniß Jeden eefüllen, dem noch Ehrfurcht inwohnt vor göttlichen und menschlichen Gesezen, vor öffentlicher Ordnung, Sicherheit der Personen und des Eigenthums; Jeden, dee mit eigenen Augen gesehen, wohin geeade die Strafloſigkeit solcher Verbeechen auf dem kürzesten Wege führt, und dee sich des Gedankens an die möglichen Folgen dieser Freisprechung nicht zu entschlagen oermag. Erwarten auch die meisten der Angeklagten nun ihr Urtheil noch von den Zuchtpolizeigerichten, wissen auch die besser Unterrichteten eecht wohl, daß ein einziger Ausdruk im Geseze, dessen sich die sophistische Dialektik der Parteien im ungleichen Kampfe mit den Vertreteen desselben zu bemächtigen wußte, den Ausspruch der Geschwornen entschied, die sich in Folge desselben nicht durch das angezogene Gesez ermächtiget hielten, die Handlungen der Angeklagten zu richten; daß also die verhängnißvolle Freisprechung ihrem eigentlichen Wesen nach nne einer Inkompetenz-Erklärung gleich zu achten sey: so hält sich die große leicht oerführbare Menge doch nur an die Woete: „Nicht schuldig," und könnte darin leicht einen Freibrief für jedes fernere revolutionaire Treiben erblikeu. Um so mehr mag es erlaubt und sogar nicht ohne Nuzen seon, über den Gang der Verhandlungen selbst einige freimüthige Worte auszusprechen.

Die Anklage ausschließlich auf den Art. 102 des Code pénal gegründet, beschuldigte die meisten Angeklagten der direkten (hier immer durch „unmittelbar" übersezt), jedoch ohne Erfolg gebliebenen Aufforderung zum Umsturze der Staatsregierung. Daß auf diese Weise die Bedeutung, welche die Geschwoenen dem Worte „direkt" unterlegen würden, den Ausspruch derselben einzig und allein entscheiden müsse, war unschwer vorauszusehen. Damit waren aber eben die Geschwornen auf einen Punkt gestellt, der ganz außer ihrem eigentlichen Bereiche llegt; es war iheem Urtheile die Richtung nicht auf Thatsachen, sondern auf den Sinn eines Wortes, die Definition eines Begriffes gegeben. Am allergeschikteſten hat der Angeklagte Hochdörfer diesen Mißstand gleich im Anfange der Verhandlungen bei Vernehmung der ersten Zeugen für die Angeschuldigten zu denuzen gewußt. Er sagte: „das Gesez bestimmt, daß derjenige ein Verbrechen begehe, der direkt zum Umsturze der Staatsregieeung auffordert; es gibt sonach eine Aufforderung zum Umsturze einer Staatsregierung, welche nicht vom Kriminalgeeze erreicht wird, nämlich eine indirekte, für welche vor dem Zuchtpolizeigeeichte, nicht aber vor dem Kriminalgerichte Rede zu stehen ist." Er gibt nun nach seiner Definition der Woete: „dieekt" nnd „indirekt," Beispiele von solchen verschiedenen Aufforderungen nnd schließt: „Kan uns nun nur eine indieekte Aufforderung zne Last gelegt werden, dann kommen wie vor das Korrektions- (Zuchtpolizei) Gericht nnd dafür hat die Staatsbehörde beeeits gesorgt. Uns blüht der Kerker! n. s. w." In welchem Grade diese Behauptung nicht nur die Geschwornen, sondern die ganze Verhandlung dominiet hat, dafür zeugt der Umstand, daß man unbegreiflicher Weise sogar den Zeugen eine Antwort auf die Frage abnöthigen wollte, ob sie eine direkte Aufforderung zum Umsturze der Staatsregierung gehört hätten? obwohl einer derselben so einfach als richtig bemerkte: „er sage nur, was er gehört nnd gesehen habe, das Urtheil daeüber sey nicht seine Sache." In welchem Sinne jedoch das Wort dieekt schon anfänglich von den Geschwornen aufgefaßt wurde, beweist die Bitte eines derselben an den Präsidenten: den Zeugen zu fragen „ob eine Aufforderung zu einem augenblicklichen Handeln von ihm gehört worden sey?" Warum aber nach solchen Vorgängen, die das Resultat der Verhandlungen schon anfänglich klar vorher sehen ließen, sogar die oben angezogene Behauptung Hochdörfers unwiderlegt blieb; warum nichts geschah, um die Geschwornen von einee bloßen Begriffs-Definition ab, wieder auf ihren eigenthümlichen Standpunkt dee Beurtheilung von Thatsachen zu bringen, und eine andere Faſſung der endlichen Fragen des Präsidenten an dieselben nothwendig herbeizuführen, bleibt schwer zu eekläeen. Der Art. 90 des code pénal, welcher hier nicht unberüksichtiget hätte bleiben sollen, enthält eine Bestimmung, aus welcher die Absicht des Gesezgebers unzweideutig hervorgeht, und gegen welche die scheinbaren Vertheidigungsgründe für die Angeklagten, daß sie nicht direkt, nicht zum augenblicklichen Handeln aufgefordert, und daß sie die Umwälzung nicht mit Gewalt dee Waffen durchzuführen deabsichtiget hätten — sämtlich nicht aufkommen konnten. Dee Art. 90 sagt wörtlich: „Der Urheber eines jeden nicht angenommenen Vorschlages, der darauf abzielt: entweder die Regierung odee die Ordnung der Thronfolge umzustüzen oder zu verändern, soll mit der Landesverweisung bestraft werden."

Da die hier ausgesprochene Strafe dieselbe ist, wie die, welche der nachfolgende Art. 102 verhängt, so wird wohl nicht zu läugnen seyn, daß dem Wortlaute des Gesezes nach jede Aufforderung, in welcher ein Vorschlag (proposition) enthalten ist, der darauf abzielt (tendant à) die Regierung oder die Ordnung der Thronfolge umzustürzen oder zu verändern, auch eine direkte Aufforderung im Sinne des Art. 102, oder derselben völlig gleich zu achten sey; gleichviel ob der Umsturz, die Veränderung augenblicklich oder später, ob sie mit physischen oder moralischen Mitteln, ob durch bewaffnete Gewalt oder durch Steuerverweigerung und Aufstachelung zu einem wüthenden Fanatismus, der zulezt (zu rechter Zeit?) nothwendig zu physischen Waffen greift' u. s. w. bewirkt werden soll.

Wir brauchen nicht auf die Einladung zum Hambacher Bürgervereine, noch auf die dort gehaltenen Reden, wir brauchen nicht auf den Inhalt der inkriminirten, und der zahlreichen nicht inkriminirten Drukschriften der Angeklagten, wir brauchen lediglich auf ihre eigenen im Assisensaale, im Angesichte der Geschwornen abgehaltenen Vertheidigungsreden zu verweisen, um die Ueberzeugung zu begründen, daß so gestellt, das Resultat der Anklage wohl ein anderes hätte werden können. Wenige an die Angeklagten zu richtende Fragen, welche sie genöthiget hätten, sich nach Ablesung ihrer Vertheidigungsreden über den Zwek ihres Treibens und die Mittel denselben zu erreichen, unumwunden auszusprechen (warum keine einzige Frage der Art an sie gestellt wurde, erscheint völlig räthselhaft), würden kaum darüber einen Zweifel gelassen haben, daß in Reden und Drukschriften Vorschläge genug gemacht worden seyen, die dahin abzielten, die bestehenden 34 Regierungen in Deutschland zu verändern, und die Einheit Deutschlands mit republikanischer Verfassung herzustellen. Jedenfalls hätte den Geschwornen kein Zweifel bleiben können, daß die Handlungen der Angeschuldigten vom Kriminal- und nicht blos vom Zuchtpolizeigerichte zu richten seyen, und die endliche Fragestellung des Präsidenten hätte nothwendig eine solche werden müssen, welche die Geschwornen in den Stand gesezt hätte, nicht blos über den Sinn des Wortes „direkt", sondern über die Thatsachen selbst ihr Urtheil auszusprechen. Nicht mit Unrecht ist Unwille, fast Schreken darüber laut geworden, daß die Oeffentlichkeit des Verfahrens dazu gedient habe, ein zweites Hambacherfest im Assisensaale zu feiern, Aufruhr und Verhöhnung jedee Autorität unter gerichtlichem Schuze zu predigen. In Folge unserer persönlichen Ueberzeugung sind wir zwar gegen die Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens, wie die französische Gesezgebung sie versteht, wir sind gegen das Institut der Jury in allen monarchischen Staaten, weil dasselbe nicht auf dem monarchischen Prinzipe, sondern auf dem entgegengesezten, der Volkssouveränetät beruht; — ein Zwiespalt der Prinzipien, der über kurz oder lang allemal seine bitteren Früchte tragen muß — über die Unzwekmäßigkeit der Jury zu Aburtheilung politischer Verbrechen insbesondere möchte überdis bei allen Unparteiischen wohl schon seit längerer Zeit jeder Zweifel verschwunden seyn; aber wir müssen zur Steuer der Wahrheit bekennen, daß wenn die oben bemerkten Verbrechen im Gerichtssaale ungeahndet verübt worden sind, weder die Gesezgebung, noch das Institut der Geschwornen die Schuld davon trägt. Der Art. 507 des Kriminalprozedur-Gesezbuches verordnet: daß wenn in der Sizung eines Assisengerichtes ein Verbrechen begangen wurde, dieses von dem Gerichte selbst ohne Geschworne auf der Stelle (de suite et sans désemparer) abgeurtheilt werden soll. Jeder Advokat, welcher in schriftlichen oder mündlichen Verhandlungen sich erlaubte, die monarchischen Prinzipien, die Verfassung des Reiches, die bestehenden Gesezе und Autoritäten anzugreifen (qui se permettait d'attaquer les principes de la monarchie et les constitutions de l'empire, les lois et les autorités établies) soll nach Art. 39 des kaiserlichen Dekretes vom 14 December 1810 über die Disziplin der Gerichtshöfe, auf der Stelle disziplinirt werden, selbst durch Kassation. (Art. 25.) Die Disziplin kan nach Art. 40 desselben Dekretes vom Justizminister aus eigener Autorität ausgeübt werden. Ist diesen Bestimmungen im vorliegenden Falle keine Folge gegeben, ist deren Anwendung von dem Vertreter des Gesezes nicht einmal provozirt worden, und mag dieser Umstand die Geschwornen in ihrem Irrthume bestärkt und wesentlich mit zu dem an und für sich unbegreiflichen Ausgange der Assise beigetragen haben: so kan sich doch Niemand darüber täuschen, daß troz der vielfältigen unverkennbaren Lüken in der rheinbayerischen Gesezgebung, dieselbe doch nicht so ganz von allen Mitteln die öffentliche Ordnung und die Sicherheit des Staates aufrecht zu erhalten entblößt ist, wie dis nach den neuesten Vorgängen bei oberflächlicher Betrachtung erscheinen möchte, und daß im Wiederholungsfalle ähnlichee Verbrechen das Gesez den Schuldigen wohl erreichen, vielleicht um so schwerer treffen könnte.*) Wir haben zum öftern jenseits des Rheines und sogar von Männern, deren Stellung billiger Weise voraussezen ließ, daß ihnen die früheren und jezigen Institutionen des Rheinkreises nicht so ganz unbekannt hätten bleiben sollen, die Aeußerung gehört: es sey doch unbegreiflich, daß Gesezе, die Napoleon gegeben, nicht ausreichen sollten, um Aufwiegler und Ruhestörer der gerechten Strafe zu überliefern. Die oben angezogenen Dekrete vom 5 Febenar und 3 März 1810 mögen wenigstens aufmerksam machen, welche Mittel Napoleon in Anwendung brachte, und warum er für gewisse Fälle keines speziellen Gesezes bedurfte, ja nicht einmal eines wollte. Wenn man die Leute auf einen bloßen Beicht des Justiz- oder Polizeiministers, selbst eines Maire, Jahre lang einkerkern lassen kan, ohne sie richten oder in Freiheit sezen zu lassen, bedarf man z. B. keines Gesezes gegen Majestätsbeleidigungen, und mit den Bestimmungen des Dekretes vom 5 Februar 1810 keines besondern Gesezes gegen Preßvergehen und Verbrechen. Wir wollen jezt nicht untersuchen, ob es bei der großen Verschiedenheit der Gesezgebung und des Gerichtsverfahrens nicht zwekmäßig gewesen wäre, die Einführung des verheißenen für die ganze Monarchie gültigen Gesezbuches der Publikation der Verfassungsurkunde vom Jahre 1818 im Rheinkreise voraugehen zu lassen; wie wollen eben so wenig untersuchen, ob es nicht zwekmäßiger gewesen wäre, für die bayerischen Provinzen auf dem linken Rheinufer die vom Jahre 1816 an bestandene ganz gesonderte Verwaltung so lange fortbestehen zu lassen, bis die berührte Verschiedenheit ausgeglichen und der versprochene Territorialzusammenhang des Mutterlandes mit dem Rheinkreise hergestellt gewesen wäre. So viel ist jedoch unverkennbar, daß die eingeführte, gleichzeitige

*) Daß von dem Generalprokurator gegen die freisprechenden Urtheile die Kassation nachgesucht worden ist, wurde in diesen Blättern bereits gemeldet.

und theilweise Gültigkeit der früheren französischen Gesezgebung und der Verfassungsurkunde vom Jahre 1818 mit nicht hinlänglich genau bestimmten Abgränzungen, Ausnahmen und Beschränkungen nicht ohne die wesentlichste Einwirkung auf den dermatigen Zustand unserer Provinz geblieben ist, indem unbestritten diese doppelte Gesezgebung eines Theils den Vollzug der Gesezе lähmte und unsicher machte, andern Theils die Taktik der Demagogen begünstigte, die ihre sophistischen Interpretationen auf die Stelle des bestehenden Gesezes erhoben, und der Masse in jeder Maaßregel der Regierung eine willkührliche Verletzung, entweder der sogenannten garantirten Institutionen des Kreises, oder der Verfassungsurkunde vordemonstrirten, indem sie von beiden nur die den Volksfreiheiten günstigen Bestimmungen, nicht aber die im Interesse der öffentlichen Ordnung unumgänglichen Beschränkungen derselben als gültig bezeichneten. Will man nun noch fragen, worin der bedrohliche Zustand des Rheinkreises seinen Grund habe? so antworten wir auf Thatsachen gestüzt: zum Theil in den unverkennbaren Lüken und dem Schwankenden der rheinbayerschen Gesezgebung, hauptsächlich aber in dem nicht hinlänglichen Vollzuge der unzweifelhaft bestehenden Gesezе. Materiellen Beschwerden läßt sich zuvorkommen und abhelfen, Mißbräuchen vorbeugen und begegnen, aber auch die thätigste und umsichtigste Verwaltung entbehrt, von den Organen der richterlichen Gewalt nicht hinlänglich unterstüzt, ihrer wesentlichsten Kraft.

Umstände und Ereignisse, die zum Theil weit außer dem Bereiche der bayerischen Regierung lagen, haben auch das Ihrige beigetragen, die Verwegenheit der revolutionairen Partei in Deutschland überhaupt zu steigern. Die Verfassung deutscher Bundesfürsten, die Erzwingung fast republikanischer Konstitutionen durch Volksgewalt, vielfältige Tumulte und Rebellionen in andern deutschen Staaten, sind dem Hambacherfeste vorangegangen. Hauptsächlich aber hat die gänzliche Abgeschnittenheit des Rheinkreises vom Mutterlande der Regierung Schwierigkeiten bereitet, welche baldmöglichst zu beseitigen nicht nur Bayerns, sondern das politische Interesse eines großen Theils von Europa, immer dringender zu erheischen scheint. Viele Augen sind deshalb auch bei uns auf den gegenwärtigen Augenblik gerichtet, denn wie unverkennbare Wohlthaten auch der endliche große Handelsverein unserem Kreise insbesondere bringen mag, für die gänzliche Trennung vom übrigen Königreiche kan er uns in vielfältigen anderweiten Beziehungen doch keinen vollständigen Ersaz gewähren.

---

## Literarische Anzeigen.

[1344] Pestalozzi's sämtliche Schriften,
in 15 Bänden,
und dessen
Lienhard und Gertrud,
ein Buch für das Volk.
4 Thelle, in wohlfeilen Ausgaben.

Um dem bei Herrn Meyer und Zuberbühler in Trogen erschienenen Nachdruk von Pestalozzi's Lienhard und Gertrud entgegen zu wirken, hat sich die unterzeichnete Verlagshandlung, einzig rechtmäßige Verlegerin dieses Buchs und der sämtlichen Schriften des verewigten Verfassers, entschlossen, den Preis dieses wertvollen Volksbuchs auf den des Nachdruks, nämlich auf 2 fl. rh. herabzusezen, obgleich ihre Original-Ausgabe ganz vollständig (was der Nachdruk nicht ist) und in der Bogenzahl mehr als ein Alphabet stärker ist als der Nachdruk.

Eben so sezen wir
Pestalozzi's sämtliche Schriften
in 15 Bänden, bisheriger Preis 28 fl. 6 kr., auf den Preis von 15 fl. auf unbestimmte Zeit herab, damit auch Minderbegüterte in den Stand gesezt sind, diese schöne Sammlung volksthümlicher Schriften kaufen zu können.

Alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz, vorzüglich aber Herr Sauerländer in Aarau, nehmen Bestellungen darauf an.

Stuttgart u. Tübingen, im Juli 1833.
J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[1609] Neue
homöopathische Schriften:

Dr. G. W. Groß, das Verhalten der Mutter und des Säuglings, vom Augenblike der Empfängniß an bis zu dem Zeitabschnitte, wo sie letzteren entwöhnt; in diätetischer und heilkundiger Rüksicht. Ein Taschenbuch für Neuvermählte. geh. 18 gr.

C. Hahnemann, reine Arzneimittellehre. Zweiter Theil, dritte vermehrte Aufl. Pränum.-Preis bis Ende dieses Jahrs 2 Thlr. Ladenpreis 2 Thlr. 12 gr.

Alle 6 Bände im Ladenpreise 12 Thlr. 12 gr. kosten bis Ende d. J. nur 9 Thle. 12 gr. in allen Buchhandlungen.

sind in der Arnoldischen Buchhandlung erschienen und in allen andern Buchhandlungen (in der Kollmann'schen in Augsburg) zu haben.

---

[1578] In der Universitäts-Buchhandlung zu Kiel ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Professor J. F. Schouw,
Europa.
Ein Naturgemälde.
Auch als Beigabe zu jeder Geographie.
gr. 8. 12 gGr.

Diese eben so reizende als klare Darstellung der physischen Verhältnisse Europas muß jedem Leser von Bildung das größte Vergnügen gewähren, indem sie mit wenigen kräftigen Zügen ein lebendiges Bild Europa's, und in diesem vorzugsweise das zur Anschauung bringt, was die geographischen Lehrbücher mehr oder minder übergehen.

---

[1612] Bei C. A. Jenni in Bern ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, Augsburg in der K. Kollmann'schen:

Horatius, der deutsche, oder des Q. Horatius Flaccus lyrische Gedichte, in den Versmaassen der Urschrift verdeutscht von Chr. W. Bindel. 8. 2te vielfach verbesserte Aufl. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Täuschung und Enttäuschung, oder: Warum hat die Revolution vom Juli 1830 den Erwartungen der französischen Nation nicht entsprochen? 6 gr. oder 24 kr.

König, Anleitung zu einer häuslichen Buchhaltung mit Formularen zu Einrichtung eines Hausbuchs, Zinsrodels, Handrodels, Kassabuchs, Haushaltungsbuchs und Inventarium, sowie von Rechnungen, Scheinen und andern Aufsäzen. 2te verbesserte und mit Rechnungsaufgaben vermehrte Ausgabe. 4. Preis 4 gr. oder 18 kr.

---

[1624] Im Verlage der Krüll'schen Universitäts-Buchhandlung zu Landshut ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Brenner, Dr. Fr., offenes Brief an Hrn. Dr. Troll zu Aschaffenburg: als weiterer Nachtrag zu seiner Schrift: Ueber das Dogma. gr. 8. 6 kr. od. 2 gr.

Ein für die Leser des Religions- und Kirchenfreundes (von Dr. Benkert) wichtiger Beitrag.

Herbst, Dr. F. J., Antwort auf das Sendschreiben eines Gliedes der evangelischen Kirche an den Verfasser der Schrift: Die Kirche und ihre Gegner. Ein Beitrag zur Charakteristik der neuesten protestantischen Polemik. 8. geheftet. 36 kr. oder 9 gr.

Die Bekenntnißschrift des Hrn. Dr. Herbst, die unter dem Titel: die Kirche und ihre Gegner ꝛc. in meinem Verlage erschienen, war ein zu bedeutendes Zeugniß für die Wahrheit der katholischen Kirche, als daß die Gegner dazu schweigen konnten. Gegen Einen derselben, welcher in einem anonymen Sendschreiben die Sache seiner Partei führte, ist diese Schrift gerichtet, die sowol hinsichtlich der Darstellung als des Inhalts eine ausgezeichnete Erscheinung im Gebiete der polemischen Literatur ist. Den zahlreichen Lesern der Bekenntnißschrift wird sie eine willkommene Zugabe seyn; aber auch unabhängig von derselben gewährt sie als Beitrag zur Charakteristik der neuesten protestantischen Polemik eine eben so belehrende als im bessern Sinne unterhaltende Lektüre.

---

[1532] Im Verlage von F. H. Nestler und Melle ist so eben folgendes sehr empfehlenswerthe Werk erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Anfangsgründe
der englischen Sprache,
bestehend
aus einer Vorübung zur Begründung einer richtigen Aussprache und Darstellung der Hauptformen der Grammatik, durch leichte Säze erläutert.
Nebst einem Lesebuche:
Stories from the Roman history
Von Beaumont et Sydney Smour,
Lehrer der englischen Sprache.
Hamburg 1833. Druk- Velinpapier und sauber kartonirt. Preis 12 gGr.

[1299] In der v. Jenisch u. Stage'schen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen, und in allen Buchhandl. (in Wien bei Schaumburg u. Comp., in Brünn bei Gastl, in Grätz bei Damian u. Sorge, in Lemberg bei Pfaff, in Pesth bei Hartleben, in Prag bei Calve) zu haben:

## Reisen in alle Welttheile.

Belehrend und unterhaltend für Jung und Alt.

Herausgegeben von

Samuel Baur.

2 Thle. 8. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Die Eleganz der Sprache und die Trefflichkeit der Schilderungen des verewigten, für die Literatur leider zu früh verstorbenen Verfassers ist zu bekannt, als daß wir nöthig hätten, zur Empfehlung dieses seines letzten Werkes mehr zu sagen, als daß es keinem seiner frühern Werke nachsteht, die meisten aber wohl weit übertreffen möchte.

---

## Ausführliche Handelsgeographie

der

## k. k. östreichischen Staaten.

Nebst Anzeige der vornehmsten Fabrik- und Handlungshäuser ꝛc., für Fabrikanten, Kaufleute ꝛc.

von

Ph. J. Karrer.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

gr. 8. geheftet 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl.

---

Die systematische Kultur aller bekannten

## Blumen- und Zierpflanzen.

Von

Jak. von Reider.

gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr. oder 2 fl. 15 kr.

Der in der blumistischen und Gartenkultur rühmlichst bekannte Hr. Verf. stellt hier ein ganz neues System der Kultur aller bekannten Blumen- und Zierpflanzen auf, und weis't solches nicht allein konsequent nach, sondern bestätigt auch solches durch nachgewiesene Versuche mit einzelnen Pflanzen. Sein Bestreben geht dahin, die kostbaren Glashäuser und die bisherige mühevolle Ueberwinterung der exotischen Pflanzen zu ersparen. Nur treue Resultate vierzigjährigen Forschens und Versuche sind die Gewähr dieses neuen Systems.

---

[1583] Bei Fr. Tendler in Wien ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

## Dramatische Spiele

von

Herzenskron,

oder

## dramatische Kleinigkeiten.

3ter Band.

Enthält: Jagd und Ball. Lustspiel in 1 Aufzuge. — Die Wittwe von 18 Jahren, Lustspiel in 1 Aufzuge. — Acht vernünftige Tage, Lustspiel in 1 Aufzuge. — Die Bittsteller in Verwirrung, Lustspiel in 1 Aufzuge. — Die Landpartie nach Wendling am Bach, Posse in 1 Aufzuge.

8. brosch 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. rh.

Diese theils auf dem k. k. Hofburgtheater in Wien, theils im k. k. priv. Theater an der Wien so wie auf den meisten deutschen Bühnen mit vielem Beifalle dargestellten Stücke werden um so mehr dem Freunde der dramatischen Muse eine willkommene Erscheinung seyn, als sie sich sämtlich zum Gebrauche für Privatbühnen ganz vorzüglich eignen, wo besonders der Mangel an neuen, kleinen Pieçen seit einigen Jahren höchst fühlbar geworden ist.

---

[1466] Bei Orell, Füßli u. Komp. in Zürich ist erschienen:

## C. Müller von Friedberg

schweizerische Annalen,

oder die Geschichte unsrer Tage seit dem Julius 1830. 2tes Bd., 4 Hefte.

gr. 8. br. 1 Rthlr. 20 gr. oder 2 fl. 45 kr.

---

[1429] In allen Buchhandlungen ist zu erhalten, (in der Kollmann'schen in Augsburg:)

## Vollständige Anweisung

## zum Gartenbau

nach den zwölf Monaten des Jahres,

worin

alle in jedem Monat in dem Obst-, Gemüse- und Blumengarten vorkommenden Geschäfte genau aufgezählt, alle zur Fortpflanzung, Erziehung und Wartung der vorzüglichsten Gartengewächse nöthigen Erfordernisse, Handgriffe und Künste beschrieben, und die Blüthe, Samen- und Fruchtreife der Gewächse bestimmt angegeben sind.

## Ein Hülfsbuch für Alle,

welche den Obst- und Gemüsebau mit Nutzen treiben und das Vergnügen der Blumenzucht genießen wollen.

Von

Johann Gottlieb Gruner,

Schullehrer zu Mednitz in Schlesien.

45¾ Bogen in 8. Preis 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr. rhein.

Leipzig, Baumgärtners Buchhandlung.

---

[1563] Leipzig (Litteratur.)

In J. Scheible's Verlags-Expedition erschien so eben, und ist namentlich bei Gerold, Mörschner u. Jasper in Wien; Hartleben, Wigand u. Kilian in Pesth; Calve, Eggenberger in Prag; Damian u. Sorge, Ferstl in Grätz; Finz in Linz; Kuhn u. Millikowsky in Lemberg; Wigand in Kaschau und Preßburg; Bechtold u. Hartje, Enslin, Reche, Mittler in Berlin, so wie in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

## Das staatsrechtliche Verhältniß

der deutschen konstitutionellen Staaten

zum deutschen Bunde,

mit besonderer Beziehung auf Würtemberg und unter Rücksichtnahme auf abweichende Meynungen ausführlich entwickelt

von

J. H. Zirkler,

Oberlustizrath.

8. brosch. 40 kr. oder 10 gGr.

---

Ueber die

## Knochenverletzungen

bei Neugebornen, in medizinisch-gerichtlicher Hinsicht.

Von

C. F. Hedinger,

Dr. der Medizin und Chirurgie.

8. brosch. 45 kr. oder 11 gGr.

---

[1474] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

## Der Eckensteher.

## Ein neues Gesellschaftsspiel.

Zerbst, bei C. A. Kummer.

Preis 8 gGr. oder 36 kr.

---

[1480] In der D. R. Marx'schen Buch- und Kunsthandlung in Karlsruhe und Baden ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Handbuch

für

## Leih-Bibliotheken,

oder

Anleitung zur Bearbeitung eines Katalogs sowohl nach den Verfassern als nach den Titeln.

gr. 8. broch. 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 12 gr.

Noch besitzen wir kein Buch, welches dem Besitzer einer Leihbibliothek ein Leitfaden wäre, obwol als Uebersicht des Erschienenen oder als Anleitung zur Bearbeitung eines Katalogs zu dienen.

Diesem Bedürfniß ist durch Herausgabe obiger Schrift abgeholfen und keinen Besitzer derlei Institute wird dieselbe unbefriedigt lassen.

---

[1549] Neue für Oekonomen wichtige Erfindung zum Akerbau.

Im Verlage von Mörschner und Jasper, Buchhändler in Wien, Kohlmarkt No. 957. ist so eben erschienen

und in allen Buchhandlungen zu haben:

## Der neue und merkwürdige

## Pflug,

## der keinen Führer braucht.

Erfunden

von

Jean Joseph Grangé,

einem gemeinen Akerknechte aus Harol im Departement der Vogesen in Frankreich.

Aus dem Französischen übersezt

von

Carl Ernst Mayer.

Mit 4 Abbildungen, welche den Pflug in allen seinen Bestandtheilen von beiden Seiten betrachtet, darstellen.

in 8°. 1833. In Umschl. brosch. Preis 10 gGr.

Durch öffentliche Blätter und namentlich durch die Wiener-Zeitung vom 10 Junius 1833 wurde die Aufmerksamkeit des landwirthschaftlichen Publikums, über dieses neue Akerbauwerkzeug rege gemacht. Wir freuen uns schon jezt in der Lage zu seyn, eine vollständige Zeichnung und Beschreibung desselben in getreuer Uebersezung aus der Hand eines Mannes hiermit anzeigen zu können, der vermöge seiner Stellung, als Herausgeber einer ökonomischen Zeitschrift an der Quelle des Neuesten und Interessantesten sich befindet, und in Betrachtung seiner bisherigen Leistungen, auch für eine vollendete Arbeit bürget. Wenn ferners erwogen wird, daß die Landwirthschafts-Gesellschaften von Nancy, Limeville, Toul, Chateau-Salins, Barsle-Duc, Commercy, Verdun und St. Mihiel u. a. m., nebst einer Menge ausgezeichneter Personen, ja gegenwärtig fast ganz Frankreich, im Lobe über diese neue Erfindung sich überbieten, daß die Ansichten aller über die Zweckmäßigkeit und allgemeine Anwendbarkeit sich aussprechen, so mag es wohl auch der deutsche Landwirth der Mühe werth finden, die Sache näher zu prüfen. Wir sind daher ganz überzeugt, daß Niemand dieses Buch unbefriedigt aus den Händen geben wird.

---

[1611] Neue Schriften v. Th. Mundt.

In meinem Verlage erscheinen so eben (zu haben bei K. Kollmann in Augsburg, C. Gerold in Wien und Hartleben in Pesth) folgende höchst interessante Neuigkeiten, auf welche

Digitized by Google

sich die Freunde der schönen Litteratur, wie alle Lesezirkel lebhaft aufmerksam mache:

1) Der Basilisk, oder: Gesichterstudien. Eine Novelle von Theodor Mundt. gr. 12. Velinpapier. brosch. 1 Rthlr.

2) Kritische Wälder. Blätter zur Beurtheilung der Litteratur, Kunst und Wissenschaft unserer Zeit. Von Theodor Mundt. gr. 8. brosch. 1 Rthlr. 12 gr.

Mundt nimmt seit einigen Jahren als Novellendichter, wie als kritischer Schriftsteller unter unsern beliebtesten und fruchtbarsten Autoren einen anerkannten Platz ein, und sein Urtheil, das er als Mitarbeiter an den bedeutendsten deutschen Journalen abgibt, gilt überall für eine der einflußreichsten und geistvollsten Stimmen, welche man in der Gegenwart laut werden hört. Wenn wir daher seine neue reizende Gesichterstudien-Novelle: „der Basilisk," den zahlreichen Freunden seines „Duetts," seiner „Madeleen" mit Zuversicht in die Hände geben; so hoffen wir nicht weniger, daß seine „Kritischen Wälder," in welchen er in seiner lebendigen Manier Charakteristiken von den bedeutendsten litterarischen Erscheinungen der Gegenwart entwirft, eine anregende Lektüre für das gebildete Publikum zur Orientirung im Geist der Zeit seyn werden.

Leipzig, im Mai 1833.

G. Wolbrecht.

---

[1571] **Unterhaltungen für das Theater-Publikum.**

Herausgegeben von

**August Lewald.**

Die unterzeichnete Verlagshandlung kündigt hiemit die Fortsezung dieser seit ihrem kurzen Entstehen bereits so weit verbreiteten und gern gelesenen Zeitschrift an, und erlaubt sich bei dieser Gelegenheit folgende Stelle aus der Recension Wolfgang Menzel's anzuführen:

„Der durch seine Novellen und sein Album aus Paris bereits bekannte Verfasser hat sich neben seinen belletristischen Arbeiten lange mit dem Theater beschäftigt, kennt es, wie Wenige, und hat sich in jener seltenen unabhängigen Stellung zu behaupten gewußt, durch die es allein möglich wird, der Theaterkritik die Ehre zurükzugeben, die ihr durch eine Anzahl von besoldeten Lobhudlern oder muthwilligen und kenntnißlosen Spöttern seit geraumer Zeit entrissen worden ist u. s. w.

Von Willibald Alexis lesen wir Folgendes im Freimüthigen: „Unter den neuentstandenen Zeitschriften möchten wir den Münchner Unterhaltungen u. s. w. jezt, nachdem uns eine Reihe Nummern vorliegt, ein unbedingtes Zeugniß des Werthes in ihrer Art ausstellen. Die Art, wie das Theater hier gewürdiget wird, ist die richtige; weder wird Weihrauch von verbrannten Lumpen gestreut, denn der Redakteur weiß, was das heutige Theater ist, noch werden die Wenigen, welche Anstrengungen zum Bessern wagen mögen, durch bittern Hohn entmuthigt u. s. w.

Die Abendzeitung sagt unter Andern: „Nicht lokal auf München beschränkt, gewährt diese Zeitschrift in den vorliegenden Stüken so viele schäzbare Belehrung als anziehende Unterhaltung u. s. w."

Der litterarische Hochwächter äußert sich darüber: „Die Zeit scheint nun vorbei, wo das Publikum in einem Theaterblatt nur zu lesen verlangt, wie X Y Z gespielt oder gesungen haben; es verlangt frischere und pikantere Nahrung und diese ist ihm hier gebolen u. s. w."

Aehnliche Meynungen theilen darüber der Komet, Eremit, Planet und andere Blätter mit, und der Unterzeichnete glaubt daher wohl einiges Recht zu haben, dem Publikum „die Unterhaltungen" als das erste, in diesem Augenblicke, erscheinende Theaterjournal zu bezeichnen.

Dramaturgische, novellistische und biographische Aufsäze wechseln darin mit gediegenen Theaterkritiken ab, und eine schon jezt sehr weit verzweigte Korrespondenz, nicht von den gewöhnlichen Theaterberichterstattern, mehrt den Wechsel und die Unterhaltung. Eben so werden die neuesten Erscheinungen der dramatischen Presse auf das schnellste besprochen.

Das dritte Quartal beginnt am 18 September und erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend, zu einem halben Bogen. Der Abonnementspreis für ein Vierteljahr ist in München 1 fl. 48 kr.; auswärts auf dem Wege des Buchhandels 2 fl. oder 1 Rthlr. 6 gr. und durch die königl. Postämter, für ein

halbes Jahr im I. Rayon 3 fl. 48 kr.
" " " II. Rayon 4 " — "
" " " III. Rayon 4 " 6 "

Für das lezte Quartal des laufenden Jahres (Oktober bis Dezember) kann bei den löbl. Postämtern zur Hälfte der vorstehenden Preise abonnirt werden.

Georg Franz, in München.

---

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1622] **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird hiemit Tagfahrt auf

Montag, den 30 September l. J., Vormittags von 10—12 Uhr

zur öffentlichen Versteigerung des Maurer Florian'schen Anwesens No. 140 b an der Herbst- und Marsstraße nach §. 64 des Hypothekengesezes zum drittenmale angesezt, wobei Kaufslustige zu erscheinen eingeladen werden.

Dieses Anwesen besteht in einem ausgebauten und in einem unausgebauten Wohngebäude, wovon jedes mit ebener Erde 2 Stokwerke hoch, und mit gewölbtem Keller versehen ist. Dabei befindet sich ein Hofraum und Pumpbrunnen. Dieses Anwesen wurde von verpflichteten Sachverständigen am 27 April d. J. auf 4500 fl. geschäzt.

Den 30 August 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer.

---

[1617] **Verschollenheits-Erklärung.**

Nachdem bereits unterm 22 Juli 1826 der bei dem königl. bayer. 3 Chevauxlegers-Regiment gestandene, und seit dem russischen Feldzuge vermißte Franz Weber, Kupferschmiedssohn von hier, oder dessen Erben mittelst öffentlicher Edictalladung aufgefordert worden, sich binnen 3 Monaten um so gewisser hierorts zu melden, als sonst sein Vermögen pr. 273 fl. gegen Kaution seinen Geschwisterten ausgeantwortet werden würde, sich aber bis zur Stunde weder Franz Weber, noch dessen allenfallsige Leibeserben gemeldet haben, so wird derselbe auf weiteres Anrufen der Erben hiemit als verschollen erklärt und sein zurükgelassenes Vermögen an seine Geschwisterete gegen zu leistende Kaution verabfolgt werden.

Landshut, am 23 April 1833.

Das Königl. Kreis- und Stadtgericht Landshut.

Müller, Dir.

A. Eppler.

---

[1623] **Bekanntmachung.**

Lukas Brenner von Hesendorfen, welcher als Soldat des 4 königl. bayer. leichten Infanterie-Bataillons dem russischen Feldzug im Jahre 1811 beiwohnte, und seit dieser Zeit vermißt wird, hat in der Waisenkasse in Glatt ein Vermögen von 410 fl. 52 kr. anliegen.

Auf Ansuchen seiner nächsten Verwandten werden nun Lukas Brenner oder seine allenfallsigen ehelichen Kinder hiemit aufgefordert, über ihr Leben und ihren Aufenthalt binnen sechs Monaten um so gewisser hieher Auskunft zu geben, da im entgegengesezten Falle das fragliche Vermögen den Verwandten gegen Kaution ausbezahlt werden würde.

Dillingen, am 16 August 1833.

Königl. bayer. Landgericht.

Vorstand abwesend.

Stocker, I. Assessor.

---

[1615] **Bekanntmachung.**

Da auf das hiesige Handelshaus, Gebrüder Lorenz u. Comp., das Fallitment ist angehegrt und bewilliget worden, so werden hiermit dessen sämtliche Gläubiger und allfällige Schuldner, Erstere bei Verlust ihrer Rechte, Lezstere bei richterlicher Ahndung, aufgefordert, Ihre Ans- und Gegenforderungen am Freitag den 4 Oktober l. J. Morgens 9 Uhr allhier der Bezirkskanzlei vor der verordneten Fallitments-Kommission einzugeben.

Wischofszell in der Schweiz, den 30 Aug. 1833.

Namens des Bezirksgerichts Wischofszell.

Schlaner, Bezirksschreiber.

---

[1540] **Sigmaringen.**

## Vergebung des Hoftheaters.

Das mit der nöthigen Einrichtung versehene Hoftheater soll auf vier Monate, nemlich vom 15 November 1833 bis 15 März 1834 mit dem entsprechenden Personal für die Oper und das Schauspiel besezt, und an eine Gesellschaft vergeben werden, welche ein hinlänglich zahlreiches und gutes Personal, besonders für die Oper, vereint, und sich hierüber gehörig auszuweisen vermag.

Von Seite gnädigster Herrschaft wird der Gesellschaft für den Fall, daß ihre Leistungen entsprechen, nebst unentgeldlicher Ueberlassung des Lokals, freier Musik, Beleuchtung und Beheizung auf obige Zeit ein Zuschuß von 1200 fl. zugesichert.

Die Anträge und Bedingungen wollen binnen 4 Wochen bei der unterzeichneten Stelle eingereicht werden.

Sigmaringen, den 24 August 1833.

Fürstl. Sigmaringische Hof-Administration.

Hofr. Buk.

---

[1575] **Erbsensaft.**

Bei Konditor Wetzer in Ulm ist Erbsensaft zu haben. Briefe werden frei erwartet.

---

[1082] **Polirte Kinderspiel-Meubles**

auf Mahagoni-Art, mit Säulen und vergoldeten Kapitälern nach neuester Façon, läßt der Unterzeichnete verfertigen, und verkauft solche en gros zu den billigsten Preisen.

Verlangen nach Preiskourants werde prompteste entsprechen, und empfehle mich zu geneigten Aufträgen bestens.

*C. W. Rieber,*

in Sandheim bei Heilbronn.

---

[1609] **Offene Stelle für einen wissenschaftlichen Gehülfen.**

In eine bedeutende Stadt am Rhein wird in eine Apotheke ersten Ranges ein Gehülfe gesucht, der schon wenigstens vier bis sechs Jahre konditionirt haben muß, und sich durch vorzügliche Zeugnisse ausweisen kan.

Soldan's öffentliches Büreau in Frankfurt a. M.

---

[1628] **Anzeige.**

**An die Herren Regimentskommandeure und Direktoren der Militairmusiken des In- und Auslandes.**

Der Komponist C. F. Müller in Berlin (läßt Kopien von allen seinen großen Originalmanuskripten für vollständige Militairmusik verabfolgen (à 3 Bogen Partitur für 2 Friedrichsd'or), jedoch nur wenn die Bestellungen direkt an seine Adresse gemacht werden.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters noch vierteljährig. Für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse No. 28. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — № 253. — 10 September 1833.

Brasilien. — Spanisches Amerika. — Portugal. (Aufgefangener Brief.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 253. Niederlande. — Italien. (Schreiben aus Ancona.) — Schweiz. (Briefe aus Zürich.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. (Brief.) — Griechenland. (Schreiben aus Triest.) — Außerordentliche Beilage Nro. 321. Der norddeutsche Handel. — Chili. — Schreiben aus Nauplia. — Ankündigungen.

## Brasilien.

(Courier.) Wir erhielten brasilische Blätter bis zum 14 Jul. Sie enthalten die Berichte der Committee über die an die Deputirtenkammer gelangte Botschaft in Betref der Restaurationsentwürfe Don Pedro's I. Die Kammer faßte nach langer Diskussion den Beschluß, die Regierung zu unterstüzen in jeder konstitutionellen Maaßregel, um „die Schmach einer Restauration" abzuwenden. Dann ward ein Gesezesentwurf in Berathung gezogen, um dem Herzoge von Braganza für immer zu verbieten, je wieder den brasilischen Boden zu betreten, unter der Androhung als Feind des Landes behandelt zu werden. Auch hatte der Justizminister der Kammer einen Gesezesentwurf zur wirksamern Organisirung der Nationalgarden vorgelegt.

## Spanisches Amerika.

(Courier.) Die neuesten Nachrichten aus Mexico reichen bis zum 1 Jul. Das Paketboot brachte 500,000 Dollars auf Handelsrechnung, und 48,000 Dollars auf Rechnung der Dividende. In Veracruz war Alles ruhig, aber im Innern herrschte noch Unruhe. General Bustamente, heißt es, wurde von Santa-Anna auf sechs Jahre verbannt.

## Portugal.

(Times.) Hier folgt wieder einer von den aufgefundenen Briefen, an den Viscounde v. Santarem, Minister Don Miguels gerichtet: Schreiben des Gesandten Don Miguels in Paris: „Paris, 19 Jul. 1833. Viscounde! Ich sandte Ihnen gestern auf dem Landwege ein trostloses Schreiben. Sie wissen, daß ich eine Abschrift davon an den König schikte. Ich bin niedergeschlagen und hofnungslos. Der Verlust der Sache ist der Ruin von uns Allen, folglich auch des Königs; meine Lage wird für alle Zukunft jämmerlich werden. Die Regierung schuldet mir 60,000 Cruzaden und eine Kleinigkeit für die hiesigen zwei Sekretaire, die verloren sind, wenn unsre Sache verloren geht. Ich bitte Sie daher, mir eine Gunst zu erzeigen, die zu verleihen noch in Ihrer Macht steht, d. h. mir eine Notiz zu senden, gerichtet an die zwei Anleihe-Agenten Francisco de Alpuim e Menezes und Eliodoro Jacinto Carneiro, auf folgende Weise abgefaßt: „daß unter den gegenwärtigen Umständen keine Vorschüsse auf Rechnung der Schuldforderungen gemacht werden sollen, so lange von dem Finanzminister dafür keine Vorsorge getroffen ist." Ich weiß, daß sie darauf sogleich achten weeden, da sie bereits Wechselbriefe vom Grafen Barbacena anerkannt haben; und Sie selbst haben einen für Carlos Matias zu ziehen gesandt, für den Fall, daß der nie zahlende Souza nicht bezahlt, was das Beste von Allem seyn wird. Unsre Lage ist höchst elend, nun da wir Alles verloren haben, und die Opfer unsrer Treue sind. Ein gewisser Botschafter sagte mir gestern, es müsse ohne Zweifel Verrath im portugiesischen Ministerium seyn, sonst wären sie wohl keine solche Narren gewesen, eine Eskadre auszusenden, während gerade Eliot und die englischen Offiziere erwartet worden; er rief wiederholt aus: „Verrath! Verrath! Verrath!" und in der That herrscht diese Meynung hier und überall vor. Offiziell wollte ich Ihnen dis nicht schreiben. Ich hoffe, daß Sie nicht zu denen gehörten, die zu dieser stupiden Handlung riethen. Alle, die dazu riethen, sollten entlassen werden, als Spizbuben oder als Narren. Daß der, welcher regierte, ein Narr seyn soll, und ein Narr seit fünf Jahren, ist freilich zu arg! Doch dis war eine große Narrheit. Ihr Bruder und Freund Graf da Ponte." — Nachschrift. „Senden Sie mir eine Antwort hierauf bald, und die Notiz um die ich bat, sogleich zu Lande, unter meiner Adresse: Champs Elysées, Cour de l'Allée Marigny."

(Times.) Nichts übertrift die barbarischen Gräuel, welche die Miguelisten auf ihrem Rükzuge von Oporto begingen. Es ist bestimmte Thatsache, daß die verschiedenen Detaschements, welche von den Generalen Don Miguels ausgesandt wurden, Befehl erhielten, das ganze Land, das sie durchzogen, zu verheeren; besonders erhielt General Laroche-jacquelin die Weisung, Alles, was ihm in Alentejo den mindesten Widerstand leiste, zu zerstören und zu verbrennen. Die erklärte Absicht Marschall Bourmonts ist, Portugal zu einer neuen Vendée zu machen. Er läßt seine Armee in der Richtung von Santarem vorrüken. Die französischen Offiziere haben die weiße Kokarde aufgesteckt. Sie machen kein Geheimniß aus ihrem tollen Plane, Don Carlos auf den spanischen Thron zu sezen, und die junge Prinzessin auszuschließen, der die Nation eben erst den Huldigungseid leistete. Don Carlos beharrt darauf, in Portugal zu bleiben, troz der Befehle des Königs von Spanien, jenes Königreich zu verlassen. Die Franzosen wähnen, wenn sie Don Carlos auf den Thron gesezt, könnten sie Heinrich V in Frankreich proklamiren, und so haben sie Portugal zum ersten Schauplaze ihrer Thaten gewählt. Indessen ist von den demoralisirten Ueberresten der Miguelistischen Armee wenig zu fürchten: die Truppen Villaflors sind vom besten Geiste beseelt; seine Streitkräfte wurden durch Truppen von Oporto und zahlreiche Aushebungen verstärkt; die Vertheidigungsarbeiten werden mit der größten Schnelligkeit betrieben, und bei dem Volke spricht

Digitized by Google

sich überall der Entschluß aus, sich von den heldenmüthigen Bürgeen von Oporto nicht übertreffen zu lassen. Folgendes ist die Meynung eines eefahrnen und ausgezeichneten Generals übee diesen Gegenstand: „Ich wohnte (sagte er) 1823 in Lissabon, und beobachtete mit der größten Aufmerksamkeit die veeschiedenen Quartieee und Umgebungen dieser Stadt. Ich halte Bourmont nicht für kühn genug, sie anzugreifen; wagt er es, so bin ich überzeugt, daß er eine gänzliche Niederlage erleiden wird. Seine Stärke ist nur, den kleinen Krieg nach Art der Vendéer zu füheen. Die Einnahme von Algiee veeschafte ihm einen großen Namen, aber der Ruhm jener leichten Eroberung gebühet den Genie- und Artillerie-Offizieren, die unter ihm dienten."

## Spanien.

* Madrid, 26 Aug. Die Gesundheit des Königs bessert sich fortwäheend. Der Infant Don Francisco de Paula wird am 30 Aug. hier erwartet; er hat den Festen zu St. Sebastian beigewohnt. Man sagt, er solle in den ersten Tagen des Septembers mit Aufträgen des Königs nach Portugal reisen, um endlich seinen Brudee, den Infanten Don Carlos, definitiv zur Abreise nach Italien zu bewegen. Die Anerkennung der Dona Maria duech England war unsern Ministern sehr unangenehm. Hr. Zea hatte geglaubt, England wüede sich nie zu einem solchen Schritte entschließen, während der geringste nachtheilige Schlag füe die Pedristen die ganze Gestalt der Dinge wieder ändern könnte. Der König hält sich fortwährend an Hrn. Zea, und es ist keine Rede mehe von einer Ministeränderung. Obgleich die Nachrichten aus Portugal wenig Hofnung für Don Miguel übeig lassen, so ist doch das Karlistische Comité in unseeer Hauptstadt noch nicht muthlos, und hat erst vorgestern wieder eine Geldsendung an Don Miguel abgehen lassen, die größtentheils von der Geistlichkeit gelieseet wuede. Da alle Briefe zu Badajoz eröfnet werden, so erfährt man nichts Bestimmteres über das Schikal Don Miguels, seiner Armee und Bourmonts. Inzwischen kan ich mit Gewißheit melden, daß gleich nach dee Anerkennung Dona Maria's durch England die ganze Bevölkerung von Lissabon sich feierlich und mit Enthusiasm angeschlossen hat. Die bewafneten Banden legen ihre Waffen nieder und unterwerfen sich. Man spricht auch von der Unterwerfung des Herzogs von Cadaval und des Grafen Molellos. Don Miguel soll seit zwei Tagen an unseeer Geänze seyn. Es kommen viele Auswanderer aus Portugal, die bei uns das Ende des Kampfes der beiden Brüder abwarten wollen.

## Großbritannien.

London, 2 Sept. Konsol. 3Proz. 88½, ⅝; brasilische Fonds 69; merieanische 39; Cortes 22⅜; portugiesische 77¼. (Das gestern angeblich aus der Sun entlehnte Börsengerücht, als ob die Regieeung abermals Transpoetschiffe miethen wollte, beruhte auf einem groben Jeethume von Galignani's Messenger, der, wie die andeen Parisee Blätter sagen, iene Notiz aus einem mehrere Wochen alten Blatte der Sun zog, odee, wie er selbst angibt, durch einen Londoner Korrespondenten getäuscht wuede, unter dessen mitgetheilten Journalauszügen sich jene Stelle befunden habe, was jedoch immer die Sache noch nicht rechtfertigt, da Galignanis Institut in Paris die Sun selbst hält. Die Allgem. Zeitung bemerkte schon gestern, daß sich in den ihr vorliegenden andern Londoner Abendblättern keine Spur davon finde.)

Die allgemeine Dampfschiffahrtskompagnie in der Lombardstraße in London theilt ein Schreiben ihres Agenten zu Ramsgate vom 1 Sept. mit, wonach bei dem lezten großen Sturme am 31 Aug. sich 13 Dampfboote in jenen Hafen flüchteten; das Hamburgee Paketboot Superd flüchtete sich in den Hafen von Harwich; dagegen scheiteeten drei Schiffe in den Goodwin Sands; zwei Dielenboote versanken mit der ganzen Mannschaft; eine Beigg ging bei Pegwell-bay und eine bei Broadstairs zu Geunde.

(Times.) Es heißt, der Marquis v. Wellesley werde an Loed Anglesea's Stelle Lordlieutenant von Irland werden.

(Globe.) Hr. Poulett Thompson (Präsident des Handelsbureau's) ist nach dem Kontinent abgereist; er bemühte sich längst, einen Handelsvertrag mit Frankreich zu Stande zu bringen, der darauf berechnet wäre, das gute Vernehmen zwischen den beiden Ländern zu befestigen, durch Eeweiterung eines beiden Ländern gleich vortheilhaften freien kommerziellen Verkehes.

(Sun.) Man erhielt Calcutta-Blätter bis zum 14 April. Die Madras-Zeitung gibt noch immer die schmerzlichsten Berichte über die durch die Hungersnoth in jener Präsidentschaft verursachte Noth. Es war davon die Rede, in Singapore eine Bank mit einem Kapital von vier Millionen Dollars zu erichten, da Singapore an einem Cirkulationsmedium Mangel leidet.

## Frankreich.

Paris, 4 Sept. Konsol. 5Proz. 101, 60; 3Proz. 75, 40; Falconnets 90, 50; ewige Rente 66½; spanische 3Proz. 41.

Der König kam am 1 Sept. um 4 Uhr Abends zu Cherbourg an. Er stieg auf dem Hotel der Seepräfektur ab, und empfing sogleich alle bürgerlichen und Militairbehörden. Das Wettee war ungünstig, und es herrschten heftige Stürme. Der König empfing außer den Behörden, und lud zum Diner in dem Saale des Aesenals ein: Loed Durham, Pair von England, Tochtermann des Loeds Geey; dessen Bruder; Sir Stanley, Vetter des Staatssekeetairs; Loed Yarborough, Kommodore der Jachten und Pair; Lord Coleville, Viceadmiral; Sir Charles Oyle, Viceadmiral; Loed Exmouth; Lord Clonborough; den Sohn des Admiral Codrington und meheere andere englische Offiziere von Auszeichnung. Die Jachten waren mit englischen Damen gefüllt, die ihre Taschentücher schwenkten, und bei der Ankunft Sr. Majestät ihren Zuruf den übeigen enthusiastischen Stimmen beigesellten. Lord Dueham hatte seinen Besuch bei dem Seeminister gemacht. Man versicherte, Se. Herrlichkeit habe dem Admiral de Rigny angezeigt, daß Se. brittische Majestät ihn und Lord Yarboeough amtlich beauftragt hätten, dem Könige der Franzosen zu Cherbourg Ihre freundschaftlichen Gesinnungen und Wünsche auszudrüken. Die Königin war um 10 Uhe Abends noch nicht angekommen, wurde aber jeden Augenblik erwartet.

(Moniteur.) Cherbourg ist so sehr mit Fremden überfüllt, daß man kaum noch eine Wohnung finden kan. Alle Einwohner von 10 bis 12 Stunden in der Umgebung sind seit zwei Tagen vor der Ankunft des Königs herbeigeeilt. Die vorzüglichsten Hotels sind ganz von englischen Familien gemie-

Digitized by Google

thet. Zwölf bis fünfzehn Fregatten, Briggs oder Korvetten liegen auf der Rhede. Siebenzig englische Jachten wußten sich den Weg in den Handelshafen zu bahnen.

(Journal des Debats.) Wir wissen gewiß, daß bei den künftigen Konferenzen in Böhmen nichts verhandelt werden wird, was im Geringsten die Ehre und die Interessen Frankreichs antasten könnte, und dis aus dem einfachen Grunde, daß Europa wenigstens eben so sehr wie wir die Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens wünscht. Diese Friede hat seine Bedingungen.

(Messager.) Wir erhalten traurige Nachrichten über die Wirkungen der lezten Windstöße aus den Häfen des Kanals. Viele Handelsschiffe wurden an die Küste geworfen, die mit Teümmern und Leichnamen bedekt wae. Man schreibt aus Boulogne vom 31 Aug. Abends, daß ein englischee Dreimaster auf der Küste gescheitert sey. Unsere wakern Matrosen hatten sich vergeblich bemüht, die Passagiere und die Mannschaft zu retten, aber es ist Alles versunken! Drei aus dem Schifbruch gerettete Männer erzählten, das untergegangene Schif sey der Amphitryon, Kapitain Hunter, der am 27 Aug. von Woolwich nach Botany-Bay mit 130 Personen an Bord ausgelaufen war. Ein anderes englisches von Calcutta kommendes Schif ward ebenfalls an die Küste geworfen; man kannte sein Schikfal noch nicht. Briefe aus Dünkirchen melden noch andere Unglüksfälle.

(Galignani.) Aus Calais wird gemeldet: Das holländische Schif Augustus von 600 Tonnen, mit Zuker und Baumwolle von Surinam kommend, ging mit 13 Mann unter; der Kapitain und fünf Mann retteten sich; ein norwegisches Schif, das von Bergen nach Bilbao mit einer Ladung Stokfische segelte, ging mit der ganzen Mannschaft zu Grunde; noch wegen mehrerer anderer gesunkener Schiffe ist man sehr besorgt.

Das Journal d'Indre et Loire vom 31 Aug. berichtet über Unruhen, welche am 28 und 29 in der Gemeinde Brehemonde statt fanden. Die minder bemittelten Bürger verlangten Vertheilung der Kommungüter, und die Verpachtung derselben erregte Unruhen, bei welchen die Weiber eine große Rolle spielten. Fünfzig Dragoner, die man von Tours nach Brehemonde beorderte, wurden mit Steinen empfangen, und selbst eine Barrikade gegen sie errichtet. Eine pensionirte Militairperson, jezt Kapitain der Nationalgarde, wurde von den Dragonern überritten, und blieb auf dem Plaze; auch ein Kind wurde durch einen Säbelhieb in die Hand verwundet. Der Maire und der königliche Prokurator hatten sich unter die Menge gemischt, um sie mit freundlichem Zureden zu beschwichtigen. Am 30 eilte der Unterpräfekt von Chinon auf den Schauplaz der Unruhen. Eine Kompagnie Infanterie wurde ebenfalls dahin abgeordnet. Der Präfekt selbst eilte am 31 dahin; doch waren keine neuen Unruhen in dem Städtchen ausgebrochen, und etwa zwölf der Hauptruhestörer verhaftet.

(National.) Das Kommando der für die Expedition von Bugia bestimmten Seeabtheilung ist Hrn. Paseval-Deschênes, Kommandanten der Fregatte Victoire, übertragen. Die übrige Abtheilung besteht aus Briggs, Korvetten und Transportschiffen mit einem Dampfboote.

† Paris, 3 Sept. Die Reise des Königs ist fortwährend der Gegenstand der öffentlichen Aufmerksamkeit. Dabei zeigt sich wieder der Charakter des Monarchen. Es ist der Fehler Ludwig Philipps, daß er zu viel spricht. Jedesmal, wenn er einem konstituirten Körper, einer Behörde Audienz gibt, enthüllt er ein System, dis führt ihn dann ins Weite, in Geständnisse, und zuweilen in Naivetäten, die seine Regierung kompromittiren. Die Behörden suchen vergeblich Enthusiasm zu weken; es findet sich nur Neugierde ein. Das Volk strömt herbei, um zu sehen, aber es stellt sich kein merklicher Enthusiasmus ein; man weiß nicht einmal, wie die Minister dis in ihren Journalen zu sagen wagen. Dazu kommt, daß das Wetter sehr schlecht gewesen ist. Der Regen fiel in Strömen, und die Temperatur wirkt wie Eis, besonders auf den offiziellen Enthusiasmus. Uebrigens theilt die königliche Familie die Rollen unter sich; der König bekennt sich zum patriotischen Juste-Milieu, die Königin hält sich an Religiosität, und nöthigenfalls an etwas Kalvismus. Sie sieht häufig Priester, ladet die Bischöfe zu ihrem Frühstük, während Ludwig Philipp eine Art von Impietät beobachtet, und nicht in die Messe geht, um nicht gegen denjenigen Theil der Bevölkerung anzustoßen, der zu der patriotischen Partei gehört. Von der ganzen königlichen Familie ist der Herzog von Orleans allein zu Paris geblieben. Er mischt sich ein wenig in die Regierung; denn die Minister arbeiten mit ihm. Der König hat dabei die Idee, die Uebertragung der Krone auf seinen Sohn zu sichern, und er würde nicht abgeneigt seyn, ihm schon bei seinen Lebzeiten die Krone abzutreten, und ihm das Konseil zu öfnen. Wenn die großen Bewegungen der Meynungen etwas beschwichtigt sind, so wird man mit einer ergebenen Mehrheit der Kammer diese politische Association versuchen. Uebrigens ist der Herzog von Orleans ein junger Mann von keiner besondern Auszeichnung; er besizt selbst nicht einmal jene Fähigkeit der Frinhrit und der Intrigue, die seinem Vater eigen ist. In der öffentlichen Meynung steht er nicht hoch; man weiß kaum, daß es einen Herzog von Orleans gibt, und wenn man es weiß, so ist es nur, weil die Opposition die Waffe der Lächerlichkeit gegen ihn braucht. Während der Reise des Königs wird immer die große Frage der Auflösung der Kammer, auf die man unaufhörlich zurükkommt, erörtert. Man glaubt den König völlig dazu durch die Vorstellung bewegen zu können, daß die Revolutionaire noch nicht bereit seyen. Das Konsil ist aber selbst noch nicht vorbereitet, und die Präfekten haben die gehörigen Instruktionen noch nicht erhalten. Man intriguirt unterwegs, und bei der Rükkehr soll dann ein definitiver Entschluß gefaßt werden; man kan sogar glauben, daß die Reise des Königs dazu beitragen wird, die Ansicht der Doktrinaire zu bestärken, weil sie ihn überreden werden, der künstliche Enthusiasmus, womit sie ihn in den Provinzen umgeben, sicherer ihm die Wahlen. — Man beschäftigt sich jezt im Publikum viel mit der Broschüre des Generals Dermoncourt über die Gefangenschaft der Herzogin von Berry. Diese Broschüre lobt insbesondere die Grazie, die Liebenswürdigkeit und den ganz französischen Charakter der Prinzessin, und dieses Zeugniß von Seite eines revolutionairen Generals kan ein großes Gewicht auf die öffentliche Meynung üben. Das Ministerium fängt an, sich nicht ohne Besorgniß mit der Majorennität Heinrichs V zu beschäftigen. In der Vendée findet einige Aufregung statt, und der Präfekt von Nantes, Moriz Duval, hat hier selbst der

Digitized by Google

Regierung darüber Bericht erstattet. Man glaubt, daß die Karlisten sich zu irgend einem Schlage vorbereiten, was eine Thorheit ist, weil, wenn eine Handvoll verzweifelter Kinder Thorheiten versucht, die Masse der Partei wohl weiß, daß sie nur durch die Fehler der Regierung und die natürliche Bewegung der Meynungen siegen kan. Merkwürdig ist, daß General Dermoncourt sagt, er glaube, der Vater des Kindes der Herzogin von Berry sey der alte Graf Mesnard. Die Hofleute, welche sich der Anhänglichkeit der Herzogin an den Grafen erinnern, hegen keinen Zweifel darüber; in der Vendée wird die Sache für so gewiß angenommen, daß wenn der alte Stallmeister daselbst erschiene, die bewafneten Banden ihn mit Flintenschüssen empfangen würden. — Die beiden gegenwärtig in Paris befindlichen Minister, Hr. d'Argout und Hr. Humann leiten die ganze Regierungsmaschine. Hr. d'Argout ist zwar ein mittelmäßiger Mann, aber von einer thätigen Mittelmäßigkeit. Er würde ein sehr guter Bureauchef seyn. Hr. Humann, ist ungefähr von derselben Fähigkeit; er hat eine wahre Antipathie gegen alle großen Regierungsideen, und spezialisirt Alles. Ich vergaß Ihnen von dem wohlbeleibten Hrn. v. Montalivet, dem Lieblinge des Hofes, zu sprechen. Dieses ungeheure Glük ist Jedem, der diese Kapazität und diesen Charakter kennt, unbegreiflich. So ist nun aber König Ludwig Philipp; er will weit lieber Kommis, Sekretaire, als verantwortliche und konstitutionelle Minister. Er vertraut seinem eigenen Scharfsinne; ich wüßte Niemand, dem er folgte, außer etwa Hrn. v. Talleyrand, mit dem er in vertrautem Briefwechsel steht. Uebrigens fürchtet man sich mehr als je vor einem Kongresse. Hr. v. Broglie nimmt so viel wie möglich einen hohen Ton an, um Hrn. Pozzo di Borgo zu schreken; im Grunde würde aber diese ganze revolutionaire Gesellschaft sich vor der ersten Kriegsdemonstration der Mächte fürchten. Man erzählt die verschiedensten und widersprechendsten Nachrichten über Portugal. Man darf nicht Alles, was die englischen Journale melden, glauben; mehrere haben selbst ein Geldinteresse bei der Expedition des Don Pedro. Auch Alles, was die französischen Journale über Spanien sagen, kommt von schlechten Korrespondenzen aus der Puerta del Sol. Das spanische Ministerium läßt diese Briefe passiren, um Zweifel und Unschlüssigkeit in der Meynung der Fremden über Spanien zu unterhalten.

*** Paris, 4 Sept. Sie wissen bereits durch eines unserer Journale, den Temps, daß die Nachricht von einer englischen Expedition auf einem Irrthume beruht; Galignani's Messenger, die sie mittheilte, glaubte die Londoner Sun vom vorigen Sonnabend zu kopiren, die Nummer war aber einige Wochen alt. Sie erfuhren auch schon durch meinen gestrigen Brief, daß der größte Theil der Börse auf jenen Bericht wenig geachtet hat; da indeß immer einige Furchtsame ihre Rente verkauften, so zogen die Spekulanten, welche etwa von jenem Kunstgrif oder Irrthum wußten, gewiß vielen Nuzen davon. — Ohne den Blik von den Begebenheiten in der südlichen Halbinsel wegzuwenden, betrachtet man in Paris sehr aufmerksam die Zusammenkünfte der Monarchen, die sich erneuern sollen. In vieler Hinsicht ist es wohl der französischen Regierung gleichgültig, wenn sich die östlichen Souveraine und deren Minister wegen der Maaßregeln gegen die revolutionaire Propaganda und deren Folgen verständigen; denn die französische Regierung ist selbst gegen die Propaganda; sie hat in den ersten Monaten nach ihrem Emporkommen Gebrauch von ihr gemacht, sich aber später immer mehr von ihr weggewendet, und ihr Augenmerk auf Frieden und freundliche Ausgleichung gerichtet, so oft nur irgend die ausländischen Staaten die Hand zum Frieden boten. So wie aber der Marschall Soult schon selbst den auswärtigen Mächten zum Unterdrükn der Propaganda behülflich war, so scheint andrerseits die französische Regierung sehr darauf bedacht, daß nicht der Osten durch eine andre Art von Propaganda, nicht sowol die Unterthanen als die Kabinette des Auslands, welche im Einklange oder ohne Feindschaft mit Frankreich, gegen das Interesse dieses Landes einnehme. Schon hat sie, um dis zu vermeiden, Hrn. v. Barante nach Turin und Instruktionen an andre Botschafter gesandt; und das englische Kabinet, hierin gleichgesinnt mit Frankreich, schikte deshalb Hrn. Villiers nach Madrid. Man braucht zwar die Worte des Journal des Debats in der heutigen Nummer: „Der Frieden hat seine Bedingungen" nicht in so trübem Lichte zu erklären; allein Jedermann, dem die Absichten des französischen Kabinets zugänglich, ist überzeugt, daß es im Vereine mit England seine Truppen und Geschwader vermehren und rüsten, und nöthigenfalls selbst wieder die Waffe der Propaganda ergreifen würde, wenn die auswärtige Einmischung bei den Staaten sich zeigte, deren Gränze an die verwundbaren Theile Frankreichs stößt, so wie in Luxemburg, in der Schweiz und in der pyrenäischen Halbinsel. — Wegen Auflösung der Kammer ist kein Entschluß gefaßt. Die Raisonnements hierüber, die Urtheile nach Minister-Fraktionen und Intrignen, führen zu nichts; denn der König läßt sich stets durch eine einzelne Nachricht vom Auslande mehr influenziren, als durch allen Rathschlag und alle Verhältnisse in der näheren Umgebung. Mittlerweile bereitet man sich zur Session vor, ob nun die iezte Kammer wieder erscheint oder eine neue. Die Ministerialblätter suchen die Scheidewand zwischen Republik und Monarchie zu befestigen, denn sie fürchten besonders den Tiers-Parti, sie wollen Freunde und Gegner der Minister, und streben vor Allem gegen die, welche, den Ministern feindlich, der Monarchie huldigen, und die somit eher auf die Zuneigung des Königs hoffen konnten. Es cirkuliren neue Ministerialblätter in der Hauptstadt und Provinz; gestern Abend hörte ich auf den Straßen und Boulevards den früher erwähnten „Conciliateur" von zahlreich gellenden Stimmen um billigen Preis ausbieten. Ein andres neues Journal in Folio ist entstanden, welches ministeriell schreibt, sich jedoch unter gewissen Umständen gegen die Verwaltung erheben würde. Es erhält seine Subvention von zwölf Deputirten, welche den Hrn. Riga, ehemaligen Redakteur des ministeriellen Bonhomme Richard, zum Gérant gemacht haben. Zu jenen Abgeordneten gehören dem Vernehmen nach die HH. Charles Dupin und Benjamin Delessert. Dis Blatt würde gegen die detaschirten Forts schreiben, wenn man sie fortsezte, und sich alsdann der konstitutionellen Opposition nähern. — Man erzählt mir kurz vor Abgang der Post, ohne daß ich Näheres erfahren könnte, daß Evariste Dumoulin, bekannt als Schriftsteller, Aktionair des Constitutionnel, und durch seine Theilnahme an der Juliusrevolution, an einem Schlagflusse gestorben sey. — Die Besizer der Don Miguel-

Digitized by Google

schen Obligationen fangen an, ihre Hofnung zu verlieren. Diese Rente ist heute um mehr als 5 Prozente gefallen, wohl schon deswegen, weil man in England die Expedition nach Portugal nicht mehr für nothwendig zu halten scheint. Die französischen Fonds sind flau, die Dreiprozents schließen 75, 70. Jedesmal wenn man für Don Miguel verzweifelt, fürchten Einige den Zwist mit Ost-Europa und verkaufen. Die spanischen Dreiprozents schließen 39¼, ob man nun den Tod Ferdinands vorhersieht, oder ob man hartnäkig an dem Gedanken einer spanischen Intervention festhält.

## Niederlande.

Haag, 2 Sept. In Folge der Unterbrechung der Londoner Konferenz wird Hr. Verstolk van Soelen in der Zwischenzeit hierher zurükkehren und Hr. Dedel in London bleiben. Man sagt, unsre Regierung habe auf die von der Londoner Konferenz an dieselbe gestellten vier Fragen noch nicht geantwortet, und auch noch keinen Beschluß genommen. (A. Bl.)

## Italien.

* Ancona, 1 Sept. Gestern Morgen lief die französische Brigg, der Komet, hier ein, mit Militaireffekten namentlich Säbeln an Bord, für die Füsilierkompagnien des in Garnison befindlichen 66sten Regiments. Die Hauptbestimmung dieses Schifs scheint zu seyn, verschiedene Soldaten und Unteroffiziere, deren Dienstzeit zu Ende ist, nach Frankreich zurükzuführen. — Außer den vielen Verhaftungen in der Romagna und in Umbria, wovon ich Ihnen in meinem Lezten schrieb, sind auch in Ascoli Hr. G. Batta Mercatili, ein reicher Kaufmann, und Cav.***...., Sohn des berühmten Sciabolone, und in hiesiger Stadt die HH. T. Galletti und F. Schelini verhaftet worden, alle wegen politischer Meynungen, nachdem strenge Haussuchungen bei ihnen vorgenommen worden waren. Die Verhafteten wurden nach dem Fort S. Leo gebracht. Man bemerkte, daß den Verhaftungen französische Grenadiere beiwohnten. Die Polizei in den Marken ist äußerst streng, und auch sonst unbescholtene Personen werden beaufsichtigt. Der Chef der Centurionen ist nach Ferrara gegangen, um dort eine bedeutende Anzahl Gewehre in Empfang zu nehmen. Man spricht von einem östreichischen Lager bei Bologna, weil man etwas von Neapel her, so wie eine Verstärkung der hiesigen französischen Garnison besorge.

## Schweiz.

Basel, 3 Sept. In der außerordentlichen Großrathssizung vom 2 Sept. wurde unter Anderm der Wunsch ausgedrükt, es möchte, da bekanntlich ein in der Mannheimer Zeitung erschienener Artikel, nach welchem die Stadt Basel fremde Hülfe bei auswärtigen Staaten nachgesucht haben solle, vielfältig in andern Zeitungsblättern verbreitet worden sey, von Seite der hiesigen Regierung eine bestimmte Erklärung über die Unwahrheit dieser Behauptung gegeben, und überdis der Einsender jenes Artikels ausgemittelt und vor Gericht zur Verantwortung gezogen werden. Hr. Amtsbürgermeister bemerkt, daß die Regierung bereits früher zu wiederholtenmalen die heilige Zusicherung gegeben habe, wie ferne jeder Gedanke dieser Art ihr jederzeit geblieben sey, so wie daß dergleichen verläumderische Zeitungsartikel gegen Basel an der Tagesordnung seyen, und daß gerichtliche Klage desfalls nicht angemessen seyn dürfte. — Bei Vorlegung der vom kleinen Rath richtig erfundenen Protokolle über die mehrfach berührte Abstimmung der Bürgerschaft in Betref des großen Rathsbeschlusses vom 29 Aug. gibt Hr. Präsident Vernoulli folgende Erklärung: „Weit entfernt, zu glauben, daß durch die geschehene Abstimmung, bei welcher nicht einmal die in der Stadt wohnenden achthundert Landbürger zugezogen wurden, der fragliche Großratsbeschluß sanktionirt sey, bekenne ich mich vielmehr nochmals zu der Ueberzeugung, es könne an der von den Bürgern des Kantons Basel in ihrer Mehrheit angenommenen, vom großen Rathe beschworenen und von der hohen Tagsazung garantirten Verfassung des Kantons Basel rechtmäßiger Weise nichts geändert werden, weder durch die Tagsazung, noch durch den großen Rath, noch durch die Stadtbürgerschaft, wenn nicht die Bürgerschaft der Landbezirke gleich derjenigen der Stadt zur Abstimmung darüber berufen wird, so wie es die von der Bürgerschaft angenommene, vom großen Rathe beschworene und von der Tagsazung garantirte Verfassung fordert.“ (Bas. Ztg.)

Neuenburg. Nach dem Patriote Suisse vom 3 Sept. entwikeln die „Patrioten“ in Neuenburg die größte Thätigkeit, um den Beschluß des gesezgebenden Raths, welcher von dem Könige von Preußen die Trennung verlangt, zu vereiteln. Ueberall werden Petitionen im entgegengesezten Sinn an den König betrieben; schon sind mehr als 5000 Unterschriften da. Zugleich wurde Hr. Sandoz, Maire von la Chaux de Fonds, nach Zürich geschikt, um der Tagsazung eine Adresse im gleichen Geiste zu überbringen.

† Zürich, 5 Sept. Gestern hat sich die Tagsazung mit den Angelegenheiten von Schwyz beschäftigt. Die dortigen Kommissarien sind angewiesen worden, dafür zu sorgen, daß der in Folge des abgeschlossenen Grundvertrags gewählte Verfassungsrath unverzüglich zusammentrete, um mit möglichster Beförderung die neue Verfassung zu bearbeiten, und dieselbe, wenn sie von den Bezirksgemeinden mit der erforderlichen Mehrheit angenommen worden, sogleich der Tagsazung zur Gewährleistung vorzulegen und einzuführen. Man will dem provisorischen Zustande bald möglichst ein Ende machen. Zugleich haben die Kommissarien Vollmacht erhalten, die noch im Kanton Schwyz befindlichen Truppen bis auf zwei Bataillone Infanterie, eine Kompagnie Scharfschüzen und eine halbe Kompagnie Kavallerie zu vermindern. Für den Fall einer militairischen Besezung des Kantons Neuenburg ist der Oberstquartiermeister Dufour zum Truppenkommandanten ernannt. Zwei Brigaden, jede von vier Bataillonen, werden sich bereits morgen nach dem Kanton Bern in Bewegung sezen, die eine von Schwyz, die andere von Basel aus. Das ganze Korps wird aus ungefähr 7000 Mann bestehen. Nachrichten aus Neuenburg lassen jedoch hoffen, daß die dortigen Behörden durch baldige Beschikung der Tagsazung die eingeleitete Expedition überflüssig machen werden. Die Frage, aus welchem der beiden Landestheile im Kanton Basel die nach Neuenburg bestimmte Brigade zu ziehen sey, veranlaßte in der Tagsazung unange-

Digitized by Google

nehme Erörterungen. Es war anzetragen, drei Bataillone aus dem Stadttheil und eines aus der Landschaft zu nehmen; allein dieser Antrag erhielt keine Mehrheit, weil die Gesandtschaften von Uri, Unterwalden, Wallis und Inner-Schwyz taktlos genug waren, nicht mitzustimmen, sondern sich das Protokoll offen zu behalten. So wurde dann mit Mehrheit beschlossen, zwei Bataillone aus dem Stadttheil und eben so viele aus der Landschaft zu nehmen. Jenes bleibt also noch mit vier Bataillonen besezt, diese nur mit ein Paar Kompagnien. Morgen werden die vielbesprochenen Anträge Berns wegen der Sarnerkonferenz zur Sprache kommen. Man glaubt aber zuversichtlich, sie werden höchstens dazu führen, daß Ad Iberg auf der Liste der eidgenössischen Obristen gestrichen wird, weil von ihm, einem Angestellten der Eidgenossenschaft, die schriftliche Erklärung vorliegt, daß er die Tagsazung nicht anerkenne. Beschränkt sich die Tagsazung auf diese Maaßregel, die Niemand tadeln kan, so wird sie durch einen solchen Beweis von Mäßigung und Selbstständigkeit in der öffentlichen Meynung unendlich mehr gewinnen, als durch irgend einen Akt politischer Verfolgung. Es wäre auch nicht einzusehen, wie sich ein solcher mit den von der Tagsazung in den lezten Jahren vielfach ausgesprochenen Grundsäzen, und vollends mit den bestehenden bundesrechtlichen Verhältnissen vertrüge, nach welchen nur die Kantone, nicht aber ihre Magistrate und Angestellten, als solche, dem Bunde verantwortlich sind. — Aus dem Kanton Neuenburg erwartet man binnen wenigen Tagen eine, bereits in öffentlichen Blättern erschienene, Adresse an die Tagsazung, welche den Wunsch eines zahlreichen Theils der dortigen Bevölkerung, nicht von der Eidgenossenschaft getrennt zu werden, ausdrüken soll. Sie ist nicht etwa das Werk der Bourquinisten, sondern mehrerer sehr achtbarer Bürger, welche, wenn auch vielleicht ein Theil von ihnen die Trennung von Preußen früher den Interessen ihres Landes angemessen erachtete, doch niemals den gesezlichen Pfad verlassen und besonders in der lezten Zeit die bestehende Ordnung gegen die Anarchisten schüzen geholfen haben. Als Ueberbringer der Adresse befindet sich Hr. Sandoz, gewesener Maire von Locle, hier. Im gleichen Sinne soll eine Adresse an den König von Preußen abgegangen seyn. Dieses Neuenburg, man kan es nicht läugnen, ist die verwundbarste Seite unsers gegenwärtigen Zustandes, und auf einer dortigen Verwikelung beruht die lezte Hofnung derjenigen im In- und Auslande, welche verblendet genug sind, zu glauben, daß durch auswärtige Dazwischenkunft eine zeitgemäße und haltbare Ordnung begründet werden könnte, oder welche, mittelst Verwirrung der schweizerischen Angelegenheiten, den längstersehnten Krieg der Prinzipien und die Conflagration von Europa herbeigeführt sehen möchten. Glüklicher Weise scheint aber die reaktionaire Partei in der Schweiz durch ihr ungeschiktes Benehmen das Zutrauen derjenigen auswärtigen Staatsmänner, welche ihr sonst ein offenes Ohr zu leihen geneigt waren, völlig verscherzt zu haben. Man wirft ihr vor, sie habe sich von der herrschenden Partei in die Schlinge loken lassen. In dieser Allgemeinheit ist der Vorwurf jedenfalls ungegründet, und auch in spezieller Hinsicht auf Basel erscheint die Frage, ob wirklich eine Schlinge gelegt worden, nach den beiderseitigen amtlichen Berichten immerhin als höchst problematisch. Aber in Hinsicht auf die Zulänglichkeit ihrer Mittel und die Stimmung des Schweizer-Volkes befand sich die reaktionaire Partei in einer groben Täuschung; und gab es je einen günstigen Augenblik für die Vollführung ihrer Plane (was ich jedoch durchaus nicht glauben kan), so war es schon nicht mehr der von ihr gewählte. Ueber die materielle Schwäche und innere Gehaltlosigkeit dieser Partei sind nun dem In- und Auslande die Augen geöfnet, und es ist zu hoffen, daß diese Erfahrung dazu beitragen werde, der Schweiz eine selbstständige, von fremdem Einflusse unabhängige Entwikelung ihrer Institutionen, eine wenigstens ruhige und erträgliche Zukunft zu sichern.

† Zürich, 7 Sept. Der Radikalismus hat in der gestrigen Sizung der Tagsazung eine vollständige Niederlage erlitten. Der Antrag Berns, die Mitglieder der Sarner Konferenz von der Tagsazung auszuschließen, die Urheber des Landfriedensbruchs in Schwyz und Basel in Untersuchung zu ziehen u. s. f., wurde einzig von Basel-Landschaft unterstüzt, von allen übrigen Gesandtschaften, besonders auch von Luzern, St. Gallen und Thurgau, nachdrüklich bekämpft und abgelehnt. Dagegen überwiesen 16½ Stimmen die Frage über Verlegung der durch die Okkupation des Kantons Schwyz herbeigeführten Kosten an die über die Angelegenheiten von Schwyz niedergesezte Kommission, und mit der nemlichen Stimmenzahl wurde die Frage, ob und wie diejenigen Offiziere vom eidgenössischen Stab (also unmittelbare Angestellte der Tagsazung) zu bestrafen seyen, welche an den Zügen gegen Küßnacht und Basel-Landschaft Theil genommen, den HH. Heß, Pfyffer, Büssard, Jayet und Mayenburg zur Vorberathung überwiesen. Diese Ablehnung der Bernerischen Anträge wird indessen noch nicht die Abreise der Gesandtschaft dieses Standes zur Folge haben. Einzig auf den Fall ist dieser Schritt gedroht, wenn Mitglieder der Sarner Konferenz im Schooße der Tagsazung Aufnahme fänden. Mit Nachdruk hat sich besonders die Gesandtschaft von Thurgau gegen diese Drohung ausgesprochen, und sie als einen Schritt zur Auflösung des Bundes dezeichnet. In der That hat das eidgenössische Staatsrecht durch dieses in neuester Zeit ausgesonnene Mittel, der Mehrheit der Stände einen moralischen Zwang anzuthun, eine eigenthümliche Bereicherung erhalten, für die Niemand, dem die Erhaltung unsrer Unabhängigkeit und die naturgemäße Entwiklung unsrer Institutionen am Herzen liegt, den Erfindern großen Dank wissen kan. — Bemerkenswerth ist die Stellung, in welche sich die Gesandtschaft von Zug zu ihren Kommittenten durch den Gang der neuesten Ereignisse versezt findet. An der diesjährigen Landsgemeinde stellte die altgesinnte Partei dem Landamman Sidler, dissen Liberalismus sie mißbilligte, den Unterschreiber Schwezmann entgegen, und errang für diesen die erste Gesandtschaftsstelle. Aber gerade die Uebertreibungen und Mißgriffe der altgesinnten Kantone nöthigten diesen, der richtigen Mitte eher als der unbedingten Stabilität zugethanen Mann, sich im entscheidenden Augenblike an die reorganisirten Kantone anzuschließen und in einzelnen Fällen sogar für ihre Meynung den Ausschlag zu geben. Am 4 d. führte dieses Benehmen des Gesandten und die darüber abgelegte Rechenschaft im dreifachen Landrathe von Zug zu einer überaus lebhaften Erörterung, die aber, da zu einem Beschlusse ⅔ der Stimmen erforderlich sind, kein ent-

Digitized by Google

scheidendes Resultat hatte. Doch fehlten nur vier Stimmen zu einer förmlichen Mißbilligung der Gesandtschaft dafür, daß sie zur Okkupation von Basel gestimmt habe.

## Deutschland.

Aus Oberschwaben, 25 Aug. Es scheint, daß die Curia des Erzbisthums Freiburg vor Reformanträgen der untergeordneten Geistlichkeit noch lange nicht zur Ruhe kommen solle, wenn auch nichts versäumt wird, um den Reformeifer zu mäßigen. Auch die Geistlichkeit des Fürstenthums Hohenzollern-Sigmaringen, wenigstens bestimmt des Kapitels Sigmaringen, hat sich an ihre kirchliche Oberbehörde nach Freiburg mit der dringenden Bitte gewendet, der überhand nehmenden Religionsgleichgültigkeit und dem als Folge zu befürchtenden Verfall der Sitten durch Einleitung einer passenden, gründlichen Kirchenreform entgegenwirken zu wollen. Ihre Vorschläge gehen zum Theil noch weiter, als die des Kapitels Offenburg. Es ist bemerkenswerth, daß die, neuerer Zeit so häufig vorkommenden Reformanträge im katholischen Süd-Deutschland nicht blos die Sache jüngerer Männer sind, sondern daß Geistliche von höherem Alter, durch vieljährige Führung ansehnlicher Aemter um Kirche und Staat verdient, und mit allgemeinem Vertrauen beehrt, an denselben Theil nehmen. (Schw. M.)

Speyer. Bürstenbinder Becker von Frankenthal stand am 30 v. M. vor dem dortigen Zuchtpolizeigerichte, welches ihn freisprach. Gegen diese Freisprechung hat der Staatsprokurator appellirt. Der Angeklagte, dessen Freilassung gegen Kaution nicht zugelassen wurde, ist am 6 Aug. nach Zweibrücken gebracht worden. In Sachen des Dr. Siebenpfeiffer hat sich das Gericht inkompetent erklärt. — Am 2 Sept. ward in Zweibrücken der Name des Dr. Grosse, in Folge des gegen ihn gefällten Urtheils auf öffentlichem Marktplaze am Strafpfahle angeschlagen. Kein Rufen, weder der Mißbilligung noch des Beifalls, war dabei zu vernehmen. (Rheind.)

Karlsruhe, 4 Sept. In der 38sten öffentlichen Sizung der ersten Kammer fand die Diskussion über den Bericht der Petitionskommission, die Emanzipation der Israeliten betreffend, statt. Der Kommissionsantrag lautete dahin, diesen Gegenstand mit (nach der Minorität mit besonderer) Empfehlung an das Staatsministerium zu überweisen. Der Antrag der Minorität wurde von der Kammer mittelst des durch das Präsidium bei erfolgter Stimmengleichheit gegebenen Ausschlags zum Beschluß erhoben.

** Frankfurt a. M., 6 Sept. Die Kurse haben zu Amsterdam an der Börse vom 3 d. M. neuerdings einen Rükgang erfahren, als dessen Ursache man das Ausbleiben der englischen Post und ansehnliche Verkäufe für Rechnung deutscher Häuser angab. Unter diesen Verkäufen sind vermuthlich größtentheils diejenigen zu verstehen, zu welchen von hier aus auf das zu Ende vorigen Monats statt gehabten Weichen der holländischen Kurse Auftrag gegeben ward. Gleichzeitig trafen auch etwas niedrige Notirungen aus Wien hier ein, wo, wie beiläufig zu bemerken, gegenwärtig seit Anfang dieses Jahrs die Kurse zum erstenmale höher, als an unserm Plaze stehen, der in der Regel jene Hauptstadt um einige Prozente zu überbieten pflegt. Die dermalige Anomalie ist ohne Zweifel den beiderseitigen Geldverhältnissen zuzuschreiben, in Folge deren der Diskonto hier auf 4 Proz. gestiegen ist, und selbst um diesen Preis langsichtige Wechsel nur mit Mühe unterzubringen sind. Allein eben dieser Verhältnisse wegen war denn auch ein abermaliges Weichen der Fonds an der heutigen Börse nur um so unvermeidlicher. Zwar kaufte noch gestern Abend ein großes Wechselhaus eine von ihm abzuliefernde Partie Integrale wieder zurük; nichtsdestoweniger fand dieser Vorgang keine Nachahmung; namhafte Verkäufe fanden vielmehr während der Börse statt, und wir notiren nach deren Schlusse Integrale 47½; die 5prozentigen Certifikate 90⅛; 5prozentige Metalliques 93¼; 4prozentige 83½; Wiener Bankaktien 1442. Für spanische Effekten zeigte sich zwar einige Frage; indessen waren doch die 5, und 3prozentigen Renten nur zu dem gewichenen Kurse von 64⅛ und 40⅜ anzubringen. Noch beschränkter war der Umsaz in preußischen Prämienscheinen und in polnischen Loosen, wovon die erstern mit 50⅜, die leztern aber mit 59 preußischen Thalern das Stük bezahlt wurden. — Inwiefern nebendei die hier herrschenden Ansichten über die große Politik auf vorerwähnte Bewegungen an der Börse einigen Einfluß geäußert haben, läßt sich nicht mit Genauigkeit angeben. Die englische Thronrede enthält mit Ausnahme der auf die holländisch-belgischen Angelegenheiten sich beziehenden Stelle nichts, was zu Besorgnissen Anlaß geben könnte; andererseits aber haben die Bemerkungen, womit der französische Moniteur die Petersburger Note vom 14 Aug. begleitet, einige Sensation erregt, weil man die Sprache, die jenes ministerielle Organ darin führt, seither nicht von ihm gewohnt war. Endlich aber hielt die vorseyende Zusammenkunft des russischen Kaisers mit den Monarchen von Preußen und Oestreich die öffentliche Neugierde in einer gewissen Spannung, die dem Papiergeschäft hinderlich ist. — In Folge des höhern Diskonto's sind die Devisen auf fremde Pläze mehr angeboten, als gesucht, weshalb auch deren Kurse weichen. Namentlich ist Paris k. S. auf 78 und London 2 M. S. auf 149½ zurükgegangen. — Abgesehen von jedem Waarengeschäft, womit es in mehrern Zweigen ziemlich lebhaft von statten geht, zeichnet sich unsre disjährige Herbstmesse besonders durch die ungewöhnliche Stille aus, die auf den öffentlichen Plätzen und Straßen herrscht. Der Promenadeplaz, sonst ganz mit Schaubuden überdekt, ist dismal ganz frei; und auch nur wenige Musikbanden lassen sich auf den Straßen hören.

Hildburghausen, 4 September. Der große deutsche Zollverein hat nunmehr fast alle Hindernisse überwunden und wird mit dem Januar 1834 ins Leben treten. Die Gesandten der betheiligten Staaten begeben sich zum definitiven Abschlusse nach Berlin. Grundsaze sind: vollkommene wechselseitige Freiheit des Verkehrs zwischen den verbundenen Staaten, daher Aufhebung aller Zollstätten an den betheiligten Gränzen. Für Waaren die aus, dem Vereine fremden Ländern durch die Vereinsstaaten in fremde gehen, wird an der Gränze derselbe Durchgangszoll, wie er bisher in dem Laude bestand, forterhoben, also z. B. der Durchgangszoll in Bayern und Würtemberg nicht erhöht. Man sagt, daß der Verein mit der Schweiz und Frankreich in Unterhandlungen wegen freien Verkehrs treten werde." (D. Z.)

Schwerin, 27 Aug. Da öffentliche Blätter bereits von einem Prozesse wissen wollten, welcher gegen alle diejenigen anhängig geworden sey, die sich vereinigt hatten, dem würtem-

Digitized by Google

bergischen Abgeordneten Pfizer einen Ehren-Pokal zu überschiken, so möchte diese Sache in sofern berichtiget werden dürfen, daß auf eine gemachte Anzeige hin die Unternehmer wohl vorgefordert und über das Faktum befragt wurden. Nachdem sie aber vor dem dazu bestellten Untersuchungs-Kommissair den Hergang der Sache erzählt hatten, wurden sie, da man sich überzeugte, daß jenes Geschenk blos ein Ausdruk ihrer persönlichen Gesinnung seyn sollte und die Sache ganz isolirt dastehe, entlassen, ohne daß man seitdem etwas von einer weiteren gerichtlichen Vornahme dieses Gegenstandes vernommen hätte. (Schwäb. M.)

## Preußen.

Berlin, 5 Sept. Aus Stettin meldet man unterm gestrigen Datum: „Ein am 3 Abends aus St. Petersburg hier angekommener Kourier hat die Nachricht mitgebracht, daß Se. Maj. der Kaiser am 28 Aug. Morgens um 9 Uhr von Kronstadt mit der Yschora in See gegangen ist. Der Kourier hatte einige Stunden später die Hauptstadt verlassen. Er sowol als ein zweiter Kourier, der am 29 von St. Petersburg abgegangen, und heute am 4 hier eingetroffen ist, bringen Briefe Ihrer Majestät der Kaiserin an ihren erlauchten Gemahl, und der lezte zugleich die Nachricht, daß die Vermuthung, Se. Majestät wäre bei Reval ans Land gegangen, um dort eine ruhigere See abzuwarten, ungegründet gewesen sey. Der erhabene Gast ist hiernach mit jeder Stunde in Swinemünde zu erwarten, zumal die stürmische Witterung nachgelassen hat, und der Wind günstiger geworden ist." — Neuern Berichten aus Stettin zufolge, war Se. Majestät gestern Abend um 9 Uhr noch nicht in Swinemünde angekommen. Die Nachricht von der erfolgten Landung kan in sehr kurzer Zeit in Stettin eintreffen, da am ganzen Oder-Ufer entlang Signal-Posten aufgestellt sind. (Staatsztg.)

Der kaiserl. russische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Nesselrode, war von Berlin nach Böhmen abgereist, hingegen der russische Generallieutenant Fürst Kotschubey von Dresden zu Berlin angekommen.

†† Von der preußischen Gränze, 29 Aug. Man scheint in England einen großen Werth auf die zu Lissabon vorgefundene Korrespondenz der Miguelistischen Agenten zu legen, und veröffentlicht sie mit vieler Emphase. Der Globe bedient sich derselben, um die alliirten Mächte der Duplizität zu beschuldigen, ob sie gleich in keiner Hinsicht diesen Vorwurf verdienen, sondern zu jeder Zeit offen zu Werke gegangen sind, und ihren Erklärungen gemäß gehandelt haben. Dasselbe dürfte man nicht ganz von der englischen Regierung sagen, denn während man in Berlin, Petersburg und Wien kein Hehl daraus machte, daß man mit dem Geiste und den Sitten der portugiesischen Nation eine rein monarchische Regierungsform, die durch die Person Don Miguels vertreten war, allein vereinbar glaube, und in diesem Sinne handle, während man auch in London derselben Meynung zu seyn vorgab, war Lord Palmerston doch bemüht, auf alle erdenkliche Weise die Gegner der monarchischen Grundsäze zu unterstützen, und ließ ungestört für sie werben. Bei größerer Offenheit von Seite Englands würden die portugiesischen Streitigkeiten durch Vollziehung der so lange projektirten Heirath mit Dona Maria gütlich ausgeglichen worden seyn. Man war kurz vor Napiers Expedition darauf zurük gekommen, und hatte fast die Gewißheit, daß nach Beseitigung einiger unbedeutender Schwierigkeiten die gewünschte Verbindung zu Stande gekommen wäre. Aber Lord Palmerston wirkte auch hier, wie bei manchen andern Gelegenheiten, nachtheilig ein, und so wurde die glüklich entworfene und beinahe ausgeführte Kombination vereitelt. Wie sich die Sachen in Portugal jezt gestalten, dürfte er es vielleicht bereuen, daß er sich den Ansichten der Mächte, die er doch vergeblich theilte, entzogen, und so Verwirrung über ein Land gebracht hat, an dessen Wohlstand England besonders gelegen seyn muß. Daß Spanien nicht gleichgültig die gewaltthätige Reaktion der liberalen portugiesischen Partei an seinen Gränzen mit ansehen kan, und daß es über kurz oder lang die Waffen zur eigenen Erhaltung wird ergreifen müssen, ist sehr wahrscheinlich; so wie nicht minder, daß die Monarchen des Ostens mit dem spanischen Kabinette, wie früher mit jenem Don Miguels, sympathisiren, und sich dahin über die Mittel berathen werden, einem Uebel, das immer weiter um sich greift, abzuhelfen. Man darf daher versichert seyn, daß bei den in Böhmen zu eröfnenden Konferenzen die portugiesische Frage einen Hauptgegenstand der Besprechung bilden wird.

## Oestreich.

Wien, 5 Sept. 5proz. Metalliques 93 7/16; 4proz. Metalliques 84 1/8; Bankaktien 1203.

## Griechenland.

* Triest, 3 Sept. Unter den aus Griechenland hieher Zurükgekehrten befindet sich der Maler Hr. Peter Heß. Er hat eine sehr langwierige und schwierige Fahrt gehabt. Bis nach Zante allein hat er dreißig Tage gebraucht. Dort hat er seinen Reisegefährten, den Hrn. Grafen Sapoeta, der auf der Fahrt erkrankt war, zurükgelassen; doch hört man, daß derselbe in Zante sich unter der Pflege eines geschikten Arztes, den der König Otto ihm zur Begleitung gegeben, wieder erholt, hierauf seine Reise nach Corfu fortgesezt hat, und von da nach Ancona gegangen ist, wo er Abkürzung seiner Quarantaine erlangen zu können hofft; eine Hofnung, mit der Hr. Heß sich hier umsonst geschmeichelt hatte. — Die neuesten Nachrichten sagen, daß das Ministerium Trikupi in Folge des vielfach gegen dessen Verwaltung laut gewordenen Mißvergnügens aufgelöst und durch ein neues ersezt worden sey; doch fehlt noch die Bestätigung dieser Nachricht, die übrigens nach Allem, was von dort verlautet, nicht unwahrscheinlich ist.

---

**Augsburger Kurs vom 9 September 1833.**

| | Papier. | Geld. | *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 100 7/8 | 100 5/8 | Amsterdam 1 Monat | 109 | — |
| – unversinsl. 10fl. | — | 120 | Hamburg 1 Monat | 114 7/8 | — |
| 25fl. | 116 | — | Wien in 20ger 1M. | 101 1/8 | — |
| 100fl. | 116 | — | Frankfurt 1 Monat | 99 5/8 | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — | Nürnberg – – | 99 3/4 | — |
| – Partial à 4 Pr. | 133 | — | Leipzig – – | 99 1/4 | — |
| – Metalliq. à 5 Pr. | 94 | 93 1/2 | London – – | 9. 57. | |
| – detto à 4 Pr. | 85 | 84 1/2 | Paris – – | 116 7/8 | — |
| – B. Akt. II. S. 1833 | 1206 | 1203 | Lyon – – | 117 1/8 | — |
| Polnische Loose | 87 | — | Mailand – – | — | 59 3/16 |
| Darmstädter Loose | 62 | — | Genua – – | 51 | — |
| | | | Livorno – – | — | 57 1/4 |
| | | | Triest – – | 101 | — |

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

## Der norddeutsche Handel.

* Wenn man über den norddeutschen Handel vom Herzen weg sprechen will, so kan man es nicht thun, ohne tief zu seufzen und laut zu klagen, daß man kein einziges deutsches Kriegsschif, aber mancherlei fremde Kriegsschiffe an der Küste und in den Häfen sieht, und daß man nirgend an den weiten Gestaden, sie mögen eines großen Reiches Gränze, oder die buntscheckigen Abmarkungen von Gebieten seyn, die geringste Spur findet, welche sich auf Vorbereitung zum Bau von Kriegsschiffen deuten läßt. „Wozu sollten wir Kriegsschiffe brauchen? hört man fragen; an rüstigen kriegsgeübten Armen fehlt es uns nicht, und an zugerittenen Pferden auch nicht. Das genügt zum Schuze der Küste; auf dem Kriegsministerium zu Berlin und durch das ganze Reich wird Alles so bereit gehalten, daß binnen acht Tagen alle Regimenter zu Fuß und Pferde auf ihren Sammelplätzen stehen, und zu weiterer Bestimmung abmarschiren können; und hat eine Nachricht von der Küste die Telegraphenlinie erreicht, so ist sie auch schon zu Berlin, wo sie von Köln in 15 Minuten ankommen kan. Die Küste ist also auch ohne Kriegsschiffe nichts weniger als wehrlos, und wo der Feind landen wollte, da würde er einen so warmen Empfang finden, daß ihm die Lust zum weitern Versuche verginge. Wie viele Kriegsschiffe wir bauen würden, so viele als die Engländer oder Russen würden wir doch nicht bauen können; die unsrigen würden im Frieden ein lächerlicher Prunk mehr seyn, und im Kriege nuzlos verrotten. Ein Engländer hat erst neulich den Dänen vorgerechnet, daß sie sich besser ständen, wenn sie die großen Kosten, die sie auf ihre Flotte verwendeten, ersparten; die Holländer haben eine stattliche Flotte, und Leute darauf, die sich schlagen, mit wem und wie stark er sey; aber was hat es ihnen geholfen? Sie haben die Sperre ihrer Küste ruhig ertragen müssen. Wir würden uns mit dem Bau von Kriegsschiffen nur vergebliche Arbeit und Kosten machen, und woher sollte das viele Geld zu einer Seerüstung kommen, die nicht bloße Spielerei wäre, und wenigstens ihre 10 Millionen Thaler erforderte?" — Auf diese Einwürfe scheint sich erwiedern zu lassen, daß einem Volke unläugbar im Kriege eine Hauptwaffe fehlt, wenn es keine Kriegsschiffe hat, daß ihm aber auch gerade im Frieden ein Hauptarm fehlt, um gehörig über die Meere zu reichen, seine Handelsleute doer zu schüzen und ihnen bei Niederlassungen oder Gefährden zu Hülfe zu kommen. Die Belgier sind mehe als doppelt so zahlreich als die Holländer, aber sie haben weder Flotte noch Kolonien, und sind deßwegen offenbar weit schwächer als die Holländer. Hätten wir eine Flotte, die so regelmäßige Kreuzungen an den amerikanischen und afrikanischen Küsten hielte, als die Nordamerikaner, die sich bekanntlich keine unnöthigen Kosten machen, im Mittelmeere, so würden sich die Kolonien schon finden, so würden sich ganz andere Handels-Unternehmungen mit Glük betreiben lassen, als die betriebsamen Elberfelder in Amerika versucht haben, und so würde sich vor Allem zuerst das Nächste und das Beste, ein durchgreifender Verkehr mit Griechenland anknüpfen, ordnen und befestigen lassen. Ein Seehandel ohne Kolonien gleicht noch zur Zeit einem Soldaten ohne Feuergewehr; man muß jenseits des Weltmeers festen Fuß und die Seinigen wieder finden, um dort wahre Sicherheit, feste Verbindungen, einen dauerhaft geordneten Waarenvertrieb zu haben. Welchen Segen würde es verdienen und bringen, wenn es dort auch nur einen einzigen Punkt gäbe, wo die deutschen Kolonisten, die jährlich an 10,000 Menschen auf das Gerathewohl in die neue Welt ziehen, unter dem Schuze unserer Kriegsschiffe, unter der Obhut unserer Beamten sich niederlassen und anbauen könnten! „Aber wir rechnen hier nicht auf Gottes Segen, sondern dioß auf kaufmännischen Gewinn." Gut, wir betrachten die 10,000 Kolonisten bloß als Waare, die niedrigst angeschlagen, in der neuen Welt, einen Werth von 100 Rthlr. für den Mann an seinem jährlichen Arbeitsertrage hat; diesen Arbeitsertrag gibt er uns jährlich in Tabak, Reis, Wildhäuten u. s. w. und wir geben ihm dafür Haus und Ackergeräth, Kleidung u. s. w. das bringt für 10,000 Mann im Geben und Nehmen einen jährlichen Handelsverkehr von 2 Millionen; das ist eine richtige Rechnung *) und gewiß keine schlechte. Hätten wir nur Kriegsschiffe, sie würden sich bei solcher Rechnung schon bezahlt machen. Unsere Kaufleute wüßten alsdann, worauf sie sich verlassen könnten, wenn sie sich zusammenthäten, von den geldbedürftigen südamerikanischen Staaten oder waarenbedürftigen Negern am Ausfluß des Nigers (der nun dort entdekt ist, wo ihn der französische Schiffskapitain Landolph vermuthete, und für sich allein schon eine Niederlassung gründete) Land kauften, dahin das nothwendige Geräthe für Kolonisten schafften, und die Ueberfahrt derselben auf gemietheten Kriegsschiffen besorgten. Einem solchen Unternehmen würden die Kolonisten, die eigentliche Waare, worauf es berechnet wäre, von allen Seiten zuströmen, und sie könnten an Ort und Stelle gleich an ihr Werk gehen, hätten dabei ihre volle Freiheit, aber daneben auch ihre Obrigkeit und Ordnung, und die Schiffsmannschaft sorgte für Befestigung und Bewafnung des Hafens und des Marktes. Mit Kriegsschiffen scheint der Ertrag groß und unfehlbar, ohne sie ist er leere Träumerei. Hätten wir Kriegsschiffe, so könnten wir den gewinnreichsten Handel nach dem südlichen Amerika und nach Portugal haben, ohne sie ist er das gewagteste Glüksspiel; denn dort läßt sich nur dann sicher handeln, wenn man mit bewafneter Hand Schuz oder Ersaz erzwingen kan. Hätten wir Kriegsschiffe, so könnten wir endlich einmal die Wege zu den Griechen, Türken und Arabern mit der Sicherheit einschlagen, mit der nun selbst die Japanee nach Hamburg kommen; ohne Kriegsschiffe müssen wir dagegen türkische Boeschreiben nachsuchen, um zu Tunis oder Tripolis etwas von einer geplünderten Ladung zurükzuerhalten, und es bleibt eine traurige Nothhülfe für die hannoverische Flagge wider das Raubgesindel von Marokko, wenn sich ihrer der dortige englische Konsul aus Gefälligkeit annimmt. Die Griechen werden ohne Zweifel bald mit den

*) In Neu-Süd-Wallis gibt der Auswurf von England, von 25,000 Sträflingen und 45,000 Freigelassenen, eine jährliche Einfuhr von 508,000 Pf. Sterl. und eine Ausfuhr von 580,000 Pf., zusammen etwa 6 Millionen Thaler. Wenn sich meist von Schurken so viel errechnet, was wird sich von ehrlichen Kolonisten berechnen?

Digitized by Google

Waaren zu uns kommen, die wir jezt über Trieſt beziehen, und ſie werden die Bequemlichkeit bei uns ſuchen, die ſie bei ihren Bayern kennen lernen, und zu Trieſt nicht ſo haben können; wenn wir aber die freie Fahrt zu ihnen hätten, und bei ihnen Waarenlager von Haus- und Küchengeräthe, Seiler- und Drechslerwerk, Linnenzeug und Tuch halten könnten, ſo würde der Verkehr noch eine ganz andere Geſtalt gewinnen, und die Rechnung auf 6000 ſtattliche Bayern ſich kaufmänniſch noch ganz anders als oben auf arme Koloniſten ſtellen. Wer uns die Kriegsſchiffe vorenthält, der verhält uns einen der Arme, mit dem wir handeln *), und er macht uns überdem noch wehrlos zu Waſſer. Daß wir uns auf dem Lande Gottlob noch unſerer Haut wehren können und wollen, das hält gewiß kein verſtändiger Menſch für einen Grund, es auf dem Waſſer nicht auch zu thun. Sollen wir ferner keine Kriegsſchiffe bauen, weil die Engländer mehr bauen können, ſo müſſen wir auch keine Soldaten halten, weil wir nicht ſo viele als die Chineſen haben können. Den Dänen ſelbſt iſt bekanntlich ihre Kriegsflotte auch noch nicht läſtig geworden, wohl aber den Engländern, und wenn die Dänen nicht reich ſind, ſo ſind ſie doch handelsklug und wiſſen daß ihre Flotte mehr einbringt, als koſtet. Die holländiſche Flotte hat vollends die Wichtigkeit der Sache offenbar gemacht. Sie und nicht das Heer, konnte die Franzoſen und Engländer in Verlegenheit ſezen, ſie konnte möglicherweiſe ſiegen und in Irland oder Bretagne landen und die größte Verwirrung anrichten, und wäre ſie nicht, würde man wohl mit Holland wie gleich zu gleich fortverhandeln?

(Fortſezung folgt.)

---

*) Nicht einmal Ankerketten verſtanden wir zu ſchmieden, bis es der Ankerſchmied Seydell zu London lernte, und eine Maſchine zum Probiren der Ketten für 400 Pf. Sterl. kaufte. Seine eben errichtete Kettenfabrik iſt zu Grabow bei Stettin.

## Spaniſches Amerika.

Die Leipziger Zeitung ſagt: „Aus Privatbriefen von Valparaiſo vom 9 Mai, welche geſtern hier erhalten wurden, geht hervor, daß Chili ſich mit ſtarken Schritten dem Ziele nähert, welches durch Lage, Klima und Fruchtbarkeit vorgeſtekt worden iſt. Handel und Induſtrie, und folglich auch allgemeine Volkskultur nehmen auf eine ſo überraſchend ſchnelle Weiſe zu, daß ſchon jezt das Uebergewicht jenes Volkes über die benachbarten Peruaner entſchieden daſteht. Fahrzeuge, im Lande gebaut und unter chiliſiſcher Flagge, ſind im vorigen Jahre in Oſtindien geweſen, und man denkt bereits daran, thätig an dem höchſtbedeutenden Wallfiſchfange Theil zu nehmen, welchen jezt die Engländer und Nordamerikaner ausſchließlich in jenen Meeren betreiben, obgleich ſie zur Erreichung deſſelben weit mehr als 100 Breitegrade zu durchſegeln gezwungen ſind. Verſchiedene öffentliche Baue waren beendet, und es war im Vorſchlage, fahrbare Wege nach verſchiedenen Prooinzen der Republik anzulegen. Mit Ausnahme kleiner Reibungen der täglich ſich mindernden Parteien herrſchte Ruhe, und von Cholera war keine Spur bemerkt worden. Die früher mitgetheilten Nachrichten über den gewaltigen Reichthum einiger neuentdekten Silberminen in der Prooinz Copiapó ſind übertrieben geweſen. Man fährt zwar fort, auf jenes Metall zu bauen, allein mit einem Gewinne, welcher das angewandte Kapital höchſtens mit 22 Proz. verintereſſirt, alſo in Südamerika nur ſehr gewöhnlich genannt wird. Einer der bedeutendſten Kaufleute Valparaiſo's, ein Deutſcher, welcher ſehr lebhaftes Intereſſe an wiſſenſchaftlichen Forſchungen nimmt, hat einen Dänen, Renous, eigentlich einen Matroſen, aber von vielem männlichen Muthe und Anlagen, mehrfach die unzugänglichſten Gegenden als Sammler bereiſen laſſen, und hat ſo Veranlaſſung zu ſehr ſonderbaren Entdekungen gegeben. Es hat ſich in den Anden von Chillan eine Vergebene gefunden, auf welcher weit umher die Ruinen einer bedeutenden Stadt eines ſpurlos untergegangenen Volkes zerſtreut liegen. Da die gegenwärtigen Indianer Chili's ſtets Nomaden waren, und die Inkas nie feſten Fuß in jenen Gegenden faſſen konnten, ſo ſchließt man nun ſehr richtig, daß in einer uns unbekannten Vorzeit Chili eben ſo von höher civiliſirten Völkern bewohnt geweſen ſey, als das tiefe Innere von Nordamerika. Unter den freilich nicht ſehr wiſſenſchaftlich angelegten Sammlungen jenes Renous, der leider nicht einmal zu zeichnen verſteht, befinden ſich ſonderbare Produkte; ſo unter anderm die Wurzel eines angeblichen Rettigs von den Anden, deren kleinſte Individuen 6 Pfund, die gewöhnlichen aber eine Aroba (25 Pfund ſpan.) wiegen. Sie erzeugt auch in der kleinſten Gabe faſt tödtliches Erbrechen. Da dieſe Pflanze, ſo wie manche andere ſonderbare, bereits in Deutſchland angekommen iſt, ſo wird es bald leicht ſeyn, über ſie zu urtheilen. Nicht unwichtig iſt es endlich, daß man vom Kamm der Anden von Sant-Jago das ſtille Meer und nach Oſten die Pampas erblikt, ſo daß der alte Streit über das Beſtehen mehrerer parallelen Ketten in jenen Cordilleren auf Einmal als beendet angeſehen werden muß."

## Griechenland.

*** Nauplia, 15 (25) Jun. (Verſpätet.) Seit meinem lezten Berichte ſind im ganzen Königreiche keine Ereigniſſe von Bedeutung vorgefallen. Die Hellenen-Freunde werden ſich darüber freuen, und darin den beſten Beweis finden, daß im Lande Ruhe und Friede herrſcht. Was ich vorherſagte, iſt eingetroffen. Die Palikaren, unvermögend dem Angriffe der in Theſſalien verſammelten türkiſchen Truppen zu widerſtehen, wurden an die griechiſche Gränze zurükgedrängt, welche ſie theilweiſe von k. bayeriſchen und k. griechiſchen Truppen beſezt fanden. In dieſer verzweifelten Lage wurde ihnen zum zweitenmale Amneſtie ertheilt, und es ſcheint, daß ſie, ſich in ihr Schikſal ergebend, an keinen fernern Widerſtand mehr denken. Sie kehren in kleinen Abtheilungen nach Griechenland zurük, liefern, wie dis ausdrüklich bedungen wurde, ihre Waffen ab, und zerſtreuen ſich im Lande, welches dadurch freilich mit nothleidenden und müßiggehenden Menſchen überſchwemmt wird. Wollten die Palikaren ihren Widerwillen gegen europäiſche Kleidung und Bewafnung überwinden, ſo fände ſich jezt eine treffliche Gelegenheit, ihrem Vaterlande zu dienen, und ihren Lebensunterhalt auf eine ehrenvolle Weiſe zu erwerben. Die Regierung hat die Errichtung einer 800 Mann ſtarken Gendarmerie befohlen, in welche alle brauchbaren Subjekte aufgenommen werden. Jenen Palikaren, die keine Unterkunft in dieſem Korps finden können, ſollte man, wie auch gleich von Anfang her verſprochen wurde, Land und die nöthigſten Be-

Digitized by Google

dürfnisse zur Bearbeitung desselben geben; das sicherste Mittel, diese Leute von dem Hange zu einem umherstreichenden unthätigen Leben abzubringen. Daß sie dem Akerbaue nicht abgeneigt sind, beweisen einige Palikaren-Dörfer an der Gränze, die zwar nur aus schlechten Hütten bestehen, deren Fluren aber sorgfältig angebaut sind. Man glaubt, der König werde noch in diesem Jahre nach Athen ziehen, obwol die Bewohner Nauplia's Alles aufbieten, um Se. Majestät so lange in ihren Mauern zu halten, bis die neue Residenz erbaut seyn wird. Die Frage, auf welcher Stelle in Griechenland die Hauptstadt erbaut werden soll, beschäftigt natürlich Jedermann. Die Einen wollen Athen, die Andern bekanntlich den Isthmus von Korinth, und diese Frage ist für Griechenland von hinreichender Wichtigkeit, um einige Augenblike bei derselben zu verweilen. Wenn die Stimme der Fremden vorzugsweise gehört wird, so wird man sich für Athen entscheiden. Da vielleicht nur wenige derselben ihren Aufenthalt für beständig in Griechenland wählen werden, so ist es ihnen ziemlich gleichgültig, ob die Stelle, der sie zur Erbauung einer Hauptstadt den Vorzug geben, die für Griechenland geeignetste ist oder nicht. Die großen Erinnerungen, welche sich an den Namen Athen knüpfen, die merkwürdigen Tempel, Ruinen, die man nicht ohne Staunen und Bewunderung sehen kan, die freundliche Umgebung der Stadt, vielleicht die verzeihliche Eitelkeit, sagen zu können: „ich bewohnte Athen", werden den Ausschlag geben, und die verschiedenen Nachtheile, die der Unparteiische an Athen wahrnimmt, wird man nicht beachten. Andern Sinnes scheint uns, müsse der Gründer einer Hauptstadt seyn, dem die Wünsche und das Wohl seines Volkes für gegenwärtige und kommende Zriten mehr gelten müssen, als äußerer Schein und Privatansichten. Athen, gegenwärtig nur aus verfallenen Hütten und wenigen in neuerer Zeit erbauten Häusern bestehend, liegt in einer freundlichen, gesunden Gegend. Die Hauptstadt auf derselben Stelle aufzubauen, wo das alte Athen sich erhob, ist beinahe unmöglich; dieses müßte an dem eine halbe Stunde von ihr entfernten Hafen Pyräus geschehen. Derselbe ist aber sehr stark versandet, und da in Griechenland der Nordwind vorherrschend ist, so würde das Auslaufen der Handelsschiffe sehr erschwert werden. Die Kosten welche zur Erbauung der Hauptstadt erforderlich wären, vermehren sich ganz besonders dadurch, daß die Regierung nicht Ein Strema Land in jener ganzen Gegend als Eigenthum besizt, welches also sowol von ihr, als den Fremden, die sich daselbst niederlassen wollten, um wahrscheinlich sehr hohe Preise gekauft werden müßte. Der Boden, welcher Athen umgibt, ist im höchsten Grade troken und wenig fruchtbar, und die Hize vom Februar bis September, während welcher Zeit es fast niemals regnet, außerordentlich groß. Gegen einen thätigen und unternehmenden Feind gewährt Athen auch nicht den mindesten Schuz, selbst wenn die Regierung alle Mittel zur Vertheidigung dieses Plazes aufbieten wollte. Wir sehen aus der alten Geschichte des Landes, daß weder das Meer noch die Citadelle, daß weder die unzerstörbaren Mauern von Chalkis (Negroponte), noch die sogenannten Engpäße der Thermopylen, Athen vor feindlichen Einfällen schüzen konnten. Da die Griechen als Anwohner des mittelländischen Meeres vorzugsweise dem Handel ergeben sind, muß die Hauptstadt, wenn sie nicht das Schikal von Versailles haben will, eine Handelsstadt werden; Athen der schnellen und leichten Verbindung mit dem Occidente, und daher des höchstwichtigen Handels mit demselben beraubt, wird nie dem Handel günstig seyn. Wenn man überdis den Aeußerungen mancher Griechen Glauben beimessen darf, so werden, wenn man Athen zur Hauptstadt erwählt, von den reichen griechischen Familien, die sich gegenwärtig in Wien, Triest, Jassy, Odessa und Konstantinopel aufhalten, und von welchen Viele nach Griechenland zurükkehren würden, wenn sie dort ihren Vortheil finden, wohl nur Wenige sich in Athen niederlassen. Und doch muß Griechenlands Hauptstadt von den Reicheren des Landes gebaut werden. Man hat zwar versichert, es würden eine außerordentliche Menge der reichsten Engländer, Franzosen ꝛc. herbeiströmen, um sich auf dem klassischen Boden Athens niederzulassen; wir haben übrigens viele Gründe daran zu zweifeln. Wenden wir uns nun dem Isthmus von Korinth zu, so finden wir dort alle Bedingnisse, die zum schnellen Entstehen und Gedeihen einer Handels- und Hauptstadt erforderlich sind, erfüllt. In der Mitte zweier Meere gelegen, zeigt uns der Isthmus das reizende Bild des Bosporus von Konstantinopel auf seiner östlichen, und das Meer von Marmora auf seiner westlichen Seite. Würde die Hauptstadt auf dieser Stelle erbaut, so würde sie zuverlässig die Gründung mehrerer kleinen Städte auf den beiden Ufern des Golfs von Korinth veranlassen; die leichte Verbindung des Peloponnes und des griechischen Festlandes wäre durch Dampfschiffe leicht herzustellen; ihre Lage, gleichsam im Mittelpunkte des Landes, könnte zur Erneuerung des wichtigen Handels mit Konstantinopel und Alexandria beitragen. Die Erzeugnisse der Gegenden des adriatischen Meerbusens und des ganzen Orients würden daselbst eine Niederlage finden, und alle Produkte Morea's, zur Ausfuhr nach dem griechischen Festlande bestimmt, könnten daselbst aufgehäuft werden. Diese Vortheile würden den Handel und Akerbau ermuntern, und Griechenland mit neuen wohlhabenden Bewohnern bevölkern, aus welchen der verbesserte, moralische Zustand der Nation unfehlbar hervorgehen müßte. Das alte Korinth war von 50,000 fleißigen und wohlhabenden Menschen bewohnt, und als der Stapelplaz des griechischen Handels bekannt. Außerdem besizt der Isthmus mehrere Häfen; besonders könnte der alte Hafen von Korinth auf der östlichen Seite desselben gelegen, gereinigt, und zur Aufnahme von Handelsschiffen geeignet gemacht werden. Das Arsenal der Marine, die Schifswerfte und der Aufenthalt der Kriegsschiffe könnte unfern der Hauptstadt in den vortreflichen Hafen von Poros verlegt werden. Griechenland, in der Mitte der Meere gelegen, wird zuverlässig, sobald sich der Wohlstand seiner Einwohner und das Einkommen der Regierung vermehrt haben wird, in den Besiz einer nicht unbedeutenden Seemacht kommen; von dieser Seite aus wäre also die Hauptstadt gedekt, von der westlichen Seite wird sie durch die beiden Schlösser vertheidigt, die sich am Eingange des Golfs befinden; von der Seite des saronischen Meers würde einer Flotte, der vielen kleinen Inseln und des beschränkten Seeraums wegen, die Schiffahrt sehr beschwerlich werden, die ganze Vertheidigung von der Landseite her beschränkt sich also auf die Befestigung der Position, genannt Aëras, und des großen Defile's (Megalo Derveni), wozu man das Material

Digitized by Google

von Akrokorinth herbeischaffen könnte. Unter diesen Verhältnissen ist der Isthmus vollkommen gegen jede Armee geschüzt; die übrigen kleinen Defilé's sind sehr leicht zu vertheidigen. Der Isthmus kan ferner alle seine Lebensbedüfnisse mit der gröſten Leichtigkeit aus den reichen Ebenen von Vocha und Elis beziehen, das fruchtbare Böotien und Aspras Pythia können ihre Produkte eben so leicht dahin senden. Zwischen zwei Meeren gelegen, ist das Klima am Isthmus gesund, und die Hize nicht so groß, als in andern Gegenden des Festlandes. Das Wasser kan von der reichen Quelle Mycs mit Leichtigkeit bis in die Mitte der neuen Stadt geführet werden. Endlich kan die Regierung durch den Verkauf der Nationalgüter zu Bauplätzen mehr Geld erhalten, als zur Erbauung der Staatsgebäude erforderlich ist. Sollte sich mit der Zeit Griechenland durch den Besiz von Thessalien vergrößern, so ist den Einwohnern dieser herrlichen Provinz die Verbindung mit der Hauptstadt, wenn sie an dem Isthmus erbaut wird, ungemein erleichtert. Endlich vereinigen sich die Wünsche der ganzen griechischen Nation dahin, daß ihr geliebter König Otto der Gründer einer neuen Hauptstadt werden möge, welche, wie bis bereits in der lezten Nationalversammlung einstimmig beschlossen wurde, den Namen Othonia erhalten soll.

## Literarische Anzeigen.

[1205] Bei Fr. Fleischer in Leipzig ist in Commission erschienen und in allen Buchhandlungen, Wien in der Karl Gerold'schen ꝛc. zu haben:

### Die Wunder der Medizin ohne Beihülfe des Arztes, oder die durch Thatsachen bewährte ausleerende Heilmethode von Le Roy.

Vierzehnte Auflage.

Aus dem Französischen vollständig übersezt und zum Besten der leidenden Menschheit durchaus populär bearbeitet von einem praktischen Arzte.

Ein vollständiges Gesundheitshandbuch und treuer und sicherer Wegweiser für Jedermann, um sich vor Krankheiten zu bewahren, sie in ihrer Entstehung zu erkennen, gründlich zu heilen, und ein beschwerdefreies Alter zu erreichen.

Leipzig, 1833.
16 gGr. oder 1 fl. K. M.

[1467] So eben ist bei Orell, Füßli und Komp. in Zürich erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

### Die gewaltsame Brandstiftung von Uster am 22 November 1832.

Nach den Kriminalakten bearbeitet von Dr. F. L. Keller; mit einem lithogr. Plane der Brandstätte. gr. 8. br. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl.

[1427 a.] In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden (in der Kollmann'schen Buchhandl. in Augsburg, in der C. Gerold'schen in Wien zu haben):

### Die Bibliothek unterhaltender Wissenschaften.

#### 1. Alexander v. Humboldt's Reisen und Forschungen.

Eine gedrängte Erzählung seiner Wanderungen in den Aequinoctial-Gegenden Amerika's und im asiatischen Rußland. Nebst einer Zusammenstellung seiner wichtigsten Untersuchungen u. s. w. von D. W. Macgillivray. Mit mehreren Abbildungen und einer Karte des Orinoco. 2 Abtheil. 12. (18 Bog.) br. 1 Thlr. 8 gr. 2 fl. 24 kr. rh.

#### II. Die Baukunst der Vögel.

2 Abtheil. Mit 82 Abbildungen. Von J. Rennie. 12. (18 Bog.) br. 1 Thlr. 16 gr. oder 3 fl. rhein.

Die Bibliothek der unterhaltenden Wissenschaften ist zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse bestimmt. Sie wird in kleinen Abtheilungen dasjenige aus der ausländischen Litteratur bringen, was in dieser Beziehung in dergleichen fremden Sammelwerken oder als einzelnes Werk sich als das Beste darbietet und was zugleich von einem großen und allgemeinen Interesse ist. Die Abtheilungen erscheinen nach und nach und sind an keine Zeit gebunden, so wie auch die Preise der einzelnen die Bibliothek bildenden Bände nach der Stärke und den Zuthaten als: Kupfer, Karten u. s. w. verschieden, jedoch sehr wohlfeil seyn werden. Die Herausgeber stehen für die beste Wahl in den aufzunehmenden neuen Werken. Die Bibliothek wird von fernem besondern Gesamttitel begleitet und nur auf den Umschlägen wird die Reihenfolge der Bände bestimmt.

Jedes einzelne Werk der Bibliothek besteht auch für sich und ist als solches einzeln zu haben.

Unter der Presse sind davon:

Pompeji. 4 Abtheilungen mit vielen Abbildungen.

Die Neuseeländer. 2 Abtheilungen mit vielen Abbildungen.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1637] Bekanntmachung.

Karl Friedrich v. Mellin wird aufgefordert, über die von dem Kläger Hrn. v. Hartitzsch bei Gericht am 7 Aug. l. J. übergebene Beweisantretung binnen 30 Tagen a dato sich zu erklären, seinen Gegenbeweis anzutreten, und insbesondere binnen derselben Frist über den ihm zugeschobenen Schiedseid bei Strafe der Eidesverweigerung sich zu äußern.

Augsburg, den 3 September 1833.
Königl. Kreis- und Stadtgericht.
abs. Dir.
Dr. Weber.
v. Rehlingen.

[1493] Bekanntmachung.

Nachdem Johanna Lechner, ledigen Standes, Tochter des Melchior Lechner, vormaligen Mauthners bei Friedberg, nachher zu Stadtamhof, angeblich 82 Lebensjahre, mit Hinterlassung eines Testamentes vom 7 März 1827, publicirt am 27 Jul. dieses Jahrs, am 17 desselben Monats und Jahrs dahier gestorben, die von derselben eingesezte Testamentserbin Waldburga Simering bereits am 19 Jun. d. J. gleichfalls, mithin vor der genannten Testirerin, mit Tod abgegangen, so werden alle diejenigen, welche an den Nachlaß derselben, aus dem Titel der Erbfolge oder sonst Ansprüche machen zu haben sich berechtigt halten, von diesem Todesfall in Kenntniß gesezt, und aufgefordert, solche in dem Laufe von 6 Wochen, von dem Tage dieser Bekanntmachung an, bei unterfertigter Behörde geltend zu machen, und zu liquidiren, als nach Ablauf dieses Termins mit Auseinandersezung dieser Verlassenschaft rechtlicher Ordnung nach vorgeschritten und dieselbe erledigt werden soll.

Regensburg, am 9 August 1833.
Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Hörl, Direktor.
Eirt.

[1636] Bekanntmachung.

Die Zinsen des fürstl. Esterhazischen Anlehens vom Jahre 1829 sind seit dem am 1 Mai 1832 eingetretenen Zinstermin nicht bezahlt worden. Von Seite einer bedeutenden Anzahl von Interessenten wurden bereits verschiedene Schritte gethan, um von dem fürstlichen Schuldner, respective dem über dessen Vermögen bestellten Sequester, die Erfüllung der eingegangenen Verbindlichkeiten zu erwirken.

Allein sowol wiederholte schriftliche Aufforderungen, als auch persönliche Unterhandlungen zu Wien und Preßburg blieben ohne Erfolg, und der Sequester Herr von Szegedy hat sein Versprechen, auf die ihm bereits vor vier Monaten gemachten sehr annehmbaren Vorschläge baldigst eine definitive Erklärung zu geben, unerfüllt gelassen. Bei dieser Lage der Sache haben sich die erwähnten Interessenten entschlossen, den Weg Rechtens sowol bei dem Landrechte zu Wien als bei dem Appellationsgerichte zu Neusburg an der Donau, in dessen Bezirk die Herrschaft Edelstetten liegt, ohne Verzug zu betreten. Dies wird mit der Bemerkung bekannt gemacht, daß diejenigen Betheiligten, welche sich der zu erhebenden Klage anschließen wollen, sich deshalb unter Angabe ihrer besizenden Obligationsnummern an den Bankier Herrn Joel Jakob v. Hirsch in Würzburg wenden mögen.

[1646] **Eine Gouvernante wird gesucht.**

Ein erfahrenes, sehr gebildetes Frauenzimmer, um in Wien die fernere Leitung der Erziehung von zwei Mädchen von zwölf und fünfzehn Jahren zu übernehmen, worauf besondere Sorgfalt verwendet wird. Für die englische, französische, italienische Sprache und Litteratur, für Musik und Zeichnen und Wissenschaften werden besondere Lehrer gehalten. Einer Französin würde man den Vorzug geben. Nur auf eine Person, die sich durch vorzügliche Zeugnisse ausweisen kan, wird Rüksicht genommen werden. Man wende sich in Briefen an die Karl Gerold'sche Buchhandlung in Wien.

[1620] Da es den Unterzeichneten unmöglich geworden ist, noch ferner, ihrer öffentlichen Ankündigung gemäß, für die Herausgabe des handschriftlichen Nachlasses von Dr. Karl Christian Friedrich Krause mitzuwirken, so wollen sie hiemit den verehrlichen Subscribenten öffentlich ihren Rücktritt angezeigt haben.

München, den 1 September 1833.
H. Schröder.
H. Lindemann.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1sten Hälfte jeden Semas-

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

stars auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro. 18. Insarate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch № 254. 11 September 1833.

Portugal. (Hirtenbrief des Patriarchen. Miguelistische Bulletins.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Paris.) — Beilage Nro. 254. Niederlande. — Schweiz. (Schreiben aus Zürich.) — Deutschland. (Briefe aus Karlsruhe und Frankfurt.) — Preußen. (Ankunft des Kaisers Nikolaus.) — Oestreich. (Briefe aus Wien und von der böhmischen Gränze.) — Griechenland. (Brief.) — Außerordentliche Beilage Nro. 322. Der norddeutsche Handel. — Briefe aus Syra, Darmstadt und aus der westlichen Schweiz. — Organisation der russischen Armee. — Ankündigungen.

## Portugal.

Lissaboner Blätter enthalten einen Hirtenbrief des Kardinal-Patriarchen von Lissabon an den Klerus und alle Gläubigen seines Patriarchats, worin er zuerst Dona Maria's Thronrecht mit folgenden Worten auseinandersezt: „Die außerordentlichen Ereignisse, deren erstaunte Zeugen wir in den lezten Tagen waren, machen uns die Hand der göttlichen Vorsehung sichtbar. Ihr wißt, daß beim Tode Don Johanns VI gesegneten Andenkens im ganzen Königreiche ohne den mindesten Zweifel anerkannt wurde, daß das Erstgeburtsrecht auf Don Pedro, damals Kaiser von Brasilien ruhe, der später abdankte zu Gunsten seiner erlauchten Tochter der Senhora Dona Maria da Gloria, indem er zugleich der portugiesischen Nation die neuen Institutionen verlieh, die seine wohlwollende Großmuth diktirte; ihr wißt, daß zu jener Zeit dieses Königreich in ihrem erlauchten Namen regiert zu werden begann, ohne daß irgend Jemand Widerstand dagegen wagte, oder an einen Widerspruch dachte; ihr wißt auch, wie Vieles seitdem zum Nachtheil jener Rechte und im Widerspruch mit dem Vorzuge, den stets der Erstgeborne genoß, geschah, um den Scepter auf einen andern Prinzen zu bringen, ein Versuch, der die Quelle alles unsres bisherigen Elends war." Hierauf wird weitläuftig auseinandergesezt, wie Gott selbst durch die lezten wundervollen Ereignisse seinen Willen und sein Gebot verkündigt und die Rechte Dona Maria's außer allen Zweifel gesezt habe. Dann schließt der Hirtenbrief mit folgenden Worten: „Macht euch würdig der Fortdauer der göttlichen Gnade durch pünktliche Erfüllung der heiligen Pflicht, allen Befehlen und Maaßregeln des erlauchten Regenten aufs getreueste zu gehorchen. Dann wird das Reich der guten Ordnung auf immer zurükkehren, die Wuth unersättlicher Leidenschaften wird in Fesseln gehalten, die Aufwallungen des Zorns, des Stolzes und der Rache werden unterdrükt werden. Dann werden die Eingriffe, die Leiden, die Beraubungen, die Ermordungen aufhören, denen ihr ausgesezt waret. Allen Klerikern unsres Patriarchats lege ich dringend ans Herz, daß das Volk in ihnen den Spiegel aller geselligen und christlichen Tugenden zu sehen berechtigt ist. Doch ach! haben sie diese heilige Pflicht unter den gegenwärtigen Umständen erfüllt! unter Umständen, bei denen sie durch einen wohlgeleiteten Eifer der Kirche und dem Staate die wichtigsten Dienste hätten leisten können! Mit welcher Sorge und Pein wurde nicht unser Herz erfüllt, als wir hörten, daß einige Priester ihre Kirchen in demselben Augenblike verließen, wo sie ihren Heerden die heilige und rechte Leitung gerade am meisten schuldig waren, in dem Augenblik, wo es ihre Pflicht war, das Volk mit Liebe zu erfüllen für unsre erlauchte Königin, und Beifall zu rufen zu deren Wiedereinsezung, wo sie den Streitenden Einigkeit und Vergessenheit alles Vergangenen hätten anempfehlen sollen? Indessen werden, wie wir hoffen, diese Pflichten, welche die entsprungenen Priester zu erfüllen sich weigerten, getreulich beobachtet werden von denen, welche wir an die Stelle der Entsprungenen einsezten, so wie von den andern Priestern, die alle unter der strengsten Verantwortlichkeit stehen. Auch werden wir mit der größten Strenge einschreiten gegen alle die andern Kleriker, die durch Handeln oder Reden ihr Mißwollen gegen unsre erlauchte Fürstin an Tag legen, und ein Aergerniß geben dem Volk, das zu erbauen, statt zu verführen, ihre Pflicht ist. Dieser unser Hirtenbrief soll in allen Kirchen unsres Patriarchats beim Hochamte verlesen und dann auf den gewöhnlichen Plätzen angeschlagen werden. Gegeben in Lissabon, im Junqueira-Pallaste, am 30 Jul. 1833. P. Kardinal-Patriarch, Miguel Serafim Ribeiro."

Die Madrider Zeitung vom 27 Aug. bringt folgende Nachrichten aus Portugal: „Auszug aus dem Armeebulletin, das täglich im Hauptquartiere Sr. Maj. Don Miguels I publizirt wird. Coimbra, 16 Aug. Nachdem Se. Maj. der König den Entschluß gefaßt hatte, einige Truppen gegen die Hauptstadt zu senden, um die Rebellen, die den Fuß dahin zu sezen gewagt haben, daraus zu vertreiben, und vollständig zu vernichten, so hat er beschlossen, sich an die Spize dieser Truppen zu stellen, und endlich dem begeisterten Wunsche des Heeres, sich mit dem Feinde zu messen, zu entsprechen. Um diesen Truppen einen neuen Beweis der Achtung ihres Muthes zu geben, ließ der König sie die Revue passiren und redete sie an. Am 9 kam die von dem Visconde Moellos befehligte 5te Division in Leyria an, und General Graf August v. Larochejacquelin reiste eben dahin ab, wo er das Kommando der Division, mit der er gegen Lissabon manövriren soll, übernehmen wird. Am 14 ging die auf dem linken Mondego-Ufer, Coimbra gegenüber, gelagerte Kolonne nach Tomar ab. Diese Kolonne besteht aus 3100 Mann, 384 Pferden und 160 Maulthieren. Sie steht unter den Befehlen des Kavallerie-Obristen der königlichen Garde von Lissabon, Grafen v. Bourmont Sohn. An demselben Tage hatte der König diese Kolonne Revue passiren lassen, und eine energische Anrede an die Soldaten gehalten, die mit wiederholten Lebehochs antworteten. Noch weitere vor Oporto befindliche Truppenkorps erhielten Befehl, sich

nach Lepria zu begeben. Durch Dekret vom 15 geruhte Se. Majestät dem Grafen Bourmont, Marschall der königlichen Armee, während des Unwohlseyns des Grafen San Lorenzo, das Portefeuille des Kriegsministeriums zu verleihen." — „Auszug aus dem Courier von Oporto, der täglich in Coimbra erscheint: Der Marquis bei Baßo, Minister Staatssekretair des Innern, kam am Morgen des 4 Aug. in Coimbra an. Am 5 Abends traf Graf Almer (de la Genetière) ein, und übernahm sogleich das Kommando der auf der Linie des Mondego vereinigten Truppen. Am 6 kam Graf Lougan, Finanzminister, von Lissabon mit einer großen Anzahl ausgezeichneter Familien an, welche die Herrschaft der Rebellen flohen. Am 7ten traf Graf Santarem, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ein, so wie ein Truppenkorps von ungefähr 3000 Mann, befehligt von Generallieutenant Manuel Antonio Franco de Castro. Endlich kamen am 10 Se. Maj. der König, Graf Bourmont und Graf San Lorenzo an. Aus Valongo wird unterm 11 d. geschrieben, daß die Observationsarmee, welche die Umgebungen von Oporto verließ, aus folgenden Korps besteht: die Jäger von Alentejo, die Infanterieregimenter Nr. 5, 7, 11, 17 und 20, die königlichen Freiwilligen von Chaves, Viana, Castro Dairo, Olioeira de Azemais, Aveiro, Villaflor, Arganil und Mirandella; die Milizen von Arganil, Lamego, Barcellos, Viseu, Trancoso, Castello Branco, Tondella, Olioeira de Azemais, Penafiel und Barca; endlich das Kavallerieregiment von Fundaon und die Artillerie." — „Aus Cloas vom 23 Aug. Die Cholera herrscht fortwährend hier; es fallen im Durchschnitt täglich sechs Todesfälle vor. General Graf Larochejacquelin übernahm am 18 im Namen Sr. Majestät das Kommando der Provinz Alentejo, ging bei Alpiaza über den Tajo, und besezte das ganze linke Ufer dieses Flusses mit einer Division, deren Vorposten schon in Aldea-Gallega eingerükt sind. Diese Bewegung gab den Einwohnern dieser Provinzen einen neuen Aufschwung und steigerte noch ihre Begeisterung. Die ganze Jugend des Landes fliegt unter die Banner ihres legitimen Königs, und täglich wächst ihre Zahl. Eine Guerilla Don Pedro's, die in der Umgegend von Aois erschienen, ward von den getreuen Truppen des Königs vernichtet." — Das Journal des Debats bemerkt zu obigen Auszügen: „Die Madrider Zeitung gibt in ihrer Nummer vom 27 Aug. nur bis zum 18 Nachrichten aus Lissabon, während sie in ihrer Nummer vom 22 deren schon vom 17 gegeben hatte. Die Lage der Dinge muß also in diesem Zwischenraume für die Freunde Don Miguels keinen sehr ermuthigenden Anschein gewonnen haben."

### Großbritannien.

London, 5 Sept. Konsol. 5Proz. 88½; brasilische Fonds 69; mericanische 37½; Cortes 22¼.

(Courier.) Wir hören, daß Dona Maria nach London kommt, ehe sie nach Lissabon abgeht; zwei Dampfboote sollen gemiethet seyn, um sie zu begleiten. Der Marquis v. Rezende, Ihrer Maj. Kammerherr, ist bereits angekommen, und trift Vordereitungen zu ihrem Empfange.

(Standard.) Wir haben keine neuern direkten Nachrichten aus Portugal, hörten aber so eben, daß drei Dampfboote von den Dünen abgingen, mit französischen Offizieren und Kriegsvorräthen für Don Miguels Dienst.

(Courier.) Fortwährend gehen die traurigsten Nachrichten bei Lloyds ein; viele schwere Verluste wurden während der lezten Stürme erlitten. Außer dem schrecklichen Untergange des Gefangenen-Schifs Amphitrite bei Boulogne, haben wir Nachricht von dem Untergange eines Ostindienfahrers, Ann and Amelia, an derselben Küste, wobei sechs Menschen ihr Leben verloren.

In einem Briefe aus Dover vom 2 Sept. heißt es: „Die Nachrichten aus Calais und Boulogne sind von der schrecklichsten Art; es heißt, daß gegen zwölf Schiffe zwischen Dünkirchen und Boulogne zu Grunde gingen. Ein holländischer Ostindienfahrer ging östlich von Calais in Trümmer; von seiner 25 Personen starken Mannschaft ertranken 19. Von den 133 Personen der bei Boulogne gescheiterten Amphitrite wurden blos drei gerettet."

Der Bengal Hurkarn vom Ende März schreibt aus Persien: „Prinz Abbas Mirza, gegenwärtig in Khoraffan, sandte einen Eilboten nach Tauris, um den kürzlich daselbst angekommenen russischen Gesandten einzuladen, ihm einen Besuch abzustatten. Es ist nicht anzunehmen, daß die Einladung ein Akt leerer Höflichkeit war, und man macht sich hier viele Gedanken über den wahrscheinlichen Zwek. Wir glauben er besteht darin, Rußland zu vermögen, dem Prinzen in dem Kampfe zu helfen, den er zur Geltendmachung seines Erbfolgerechts auf den persischen Thron zu bestehen haben dürfte, wenn sein Verwandter, der gegenwärtige Schah, zu seinen Vätern versammelt wird. Wir haben noch nicht gehört, welche Antwort der russische Botschafter dem Prinzen ertheilte."

(Sun.) Wir erhielten folgendes Privatschreiben aus Merico vom 29 Jun.: „Der Kongreß hat gegen 80 Personen vom höchsten Rang und Einfluß, die in die lezten Revolutionsplane verwikelt waren, eine sechsjährige Verbannung verhängt. Die revolutionairen Truppen sollen nicht über 1500 Mann betragen, und noch hatte nicht einer der Staaten sich für sie erklärt."

### Frankreich.

Paris, 5 Sept. Konsol. 5Proz. 104, 80; 3Proz. 75, 80; Falconnets 91, 10; ewige Rente 67½; spanische 3Proz. 40½; Cortes 17.

Der Moniteur enthält einen Bericht des Grafen Montalivet, Intendanten der Civilliste, an den König über die neue Bestimmung, die man dem Schlosse von Versailles geben will. Dem Entwurfe zufolge würden die dreizehn Gemächer ebener Erde von dem südlichen Flügel, zu diesem Ende vergrößert und eingerichtet, die Portraits der Connetables, der Marschälle von Frankreich, der Admirale, kurz der hauptsächlichsten Krieger, welche zur Verherrlichung des französischen Militairruhms beigetragen, enthalten. Das Vorhaus, das Treppengeländer und die steinerne Gallerie würde marmorne Statuen, Basreliefs und Büsten bekommen. Der erste Stok und die Attika desselben Flügels würden nur Eine Gallerie bilden, mit einer ungeheuern Folgenreihe von Gemälden, die in ihrer chronologischen Ordnung die Schlachten und Kriegsthaten der französischen Tapferkeit, von der Schlacht bei Toldiacum bis zu der Belagerung der Citadelle von Antwerpen, darstellte. Die Fläche der Pfeiler zwischen den Fenstern sollte mit Trophäen geziert werden, dem Andenken der Generale geweiht,

welche den Gewinn der Schlachten entschirden haben, deren Haupthandlung die Gemälde darstellen.

Der Moniteur meldet die Art, wie der König den 2 Sept. in Cherbourg zugebracht. Nachdem er die Nationalgarde, die Linientruppen und dir Matrosen gemustrrt, begad er sich mit der königlichen Familie nach dem Friedland, einem Linienschiffe von 120 Kanonen, das gegenwärtig gebaut wird. Hierauf kamen sie an Bord des Jupiter, der kürzlich vom Stapel gelaufen war, und dessen Takelwerk jezt vollendet ist. Hierauf bestiegen Ihre Majestäten den Sphinr, um die Dammarbeitrn zu sehen. Der König begad sich nach seiner Rükkehr an Bord des Luror und verkündete den HH. Verninac und Sarlat ihre Ernennung zum Grade von Korvettenkapitains. Während dieser kleinen Seereise, sagt der Moniteur, die länger als drei Stunden dauertr, und dir durch schönes Wetter begünstigt war, spielte die Musik der Nationalgarde Symphonien. Man bemerkte die Musik einer englischen Brigg, wrlche beim Vorbeifahren Sr. Majestät die Marseillaise spielte. — Man schreibt vom 3 Sept. Vormittags 10 Uhr: „Der König will sich einschiffen, um die Evolutionen der Flottr auf der Rhede zu sehen. Das Wetter ist noch regnerisch, abrr die Seeleute hoffen auf ein Aufhellen gegrn Mittag."

Der Herzog von Orleans reiste am 4 Sept nach Compiègne.

(Messagee.) Die Brigg Capricieusr segelte am 31 Aug. von Brest, wie man glaubt, mit der Bestimmung nach Lissabon ab.

Dem Renovateur zufolge war Hr. v. Chateaubriand nach Italien abgereist; man vermuthete zur Herzogin von Berry.

Der Temps beschäftigt sich mit dem wahrscheinlichen Resultate der Zusammenkunft der nordischen Fürsten. „Daef man, sagt derselbe, dem sehr wahrscheinlichen Gerüchte glaubrn, so würdr es sich hauptsächlich von Vorsichtsmaaßregeln handeln, die zu trffen, und von dem Betragrn, das unter gewissen eintretenden Fällen zu beobachten wäre. So wird man beschließen, was grschehen soll, wenn Portugal sich ganz auf die Seite der Königin schlägt, wenn Ferdinand strrben sollte, wenn die Züricher Tagsazung sich zu einrr allzuenergischrn Demokratie verleiten läßt, wenn Italien neue Versuche zur Freiheit macht. Kan man aber auch die Errignisse, oder die Interessen voraussehen, welche das ganze Gerüste dieser bedingungswrisen Entschließungen umstürzen könnten?"

(National.) He. Leonhard Chodzko, ein Pole, der seit länger als einem Jahre zu Tours wohnt, hat den Befehl erhalten, sich nach Montauban zu begrben. Da er sich dieser neuen Verfolgung entziehrn wollte, verlangte und erhielt er einen Reispaß nach England, richtetr aber vor seiner Abreise an die Journale eine Protestation gegen dieses Verfahren. Das Land wird richten, ob die Regierung ohne Verletzung des Völkerrechts und dee französischrn Grsetze Hrn. Leonhard Chodzko, der seit sirben Jahren in Frankreich lebt, wo er die Steurrn bezahlt, den Dienst der Nationalgarden grthan, ehrrnvoll von seiner Arbeit gelebt, die Inlinsdekoration für den Theil verdient hat, den er an den drei Tagen genommen, und dem man nur die brüderliche und thätige Sympathie vorwerfen kan, die er für die proscribirten Polen gezeigt hat, als einen fremden Flüchtling behandeln konnte.

ô Paris, 5 Sept. Die drei großen Parteien in Frankreich, die Legitimisten der Rechten, die Philippisten des Centrums und die Republikaner der Linken, wenn wir sie im Allgemeinen betrachten, abstrahirend von ihren Abstufungen und mannichfachen Gliederungen, haben Alle, dem Auslande gegenüber, eine sehr eigenthümliche Politik, die es nicht überflüssig ist nährr zu beleuchten. — Was die Legitimisten betrift, so wird die Zahl derer, welche auf eine Restauration lediglich durch das Ausland hoffen, immer geringer; diese so zu sagen europäisch gesinnten Franzosen sind fast lauter alte Leute, die in Frankreich nur Eins sehen, den legitimen Fürsten; die jüngern gehen mehe und mehr in den Geist der neuern Zeit ein, und suchen ihren Anhang durch eine Art von Reminiszenz bonapartischer Ideen à la Louis Quatorze zu nationalisirrn. So behauptet die Gazette de France und Alle dir mehr oder minder ihr anhängen, Frankreich müsse sich gegen England mit Rußland verbünden, um sich Belgien und alles deutsche Land bis an den Rhein einzuverleiben; ein solches Geschenk, dem Stolze der Nation dargebracht, würde eine dritte Restauration in Frankreich popularisiren; und so gäbe es in diesem Sinne nur drei Mächte in Europa, Frankreich und Rußland einerseits, England andrerseits. Die guten Leute sehen nicht ein, daß dadurch nue ein nger Zusammenhang zwischen England und Deutschland, wider Rußland und Frankreich drwirkt werden würde, und daß England Alles aufbieten würde, um von Portugal aus Spanien zu beunruhigen, damit es sich nicht mit einrm erstaurirten Frankreich verbändr; eben so würde England zu Gunsten Oestrrichs wider Frankreich sein Gewicht in die Wagschale Italiens legen, und in der Türkei mit Oestreich verbündet, Alles aufbieten, um die russischen und französischen Interessen zu neutralisiren. Aber da diese ganze Politik nur eine Dichtung der Gazette de France ist, und es großer Revolutionrn in Frankreich bedürfte, um sie ins Leben zu rufen, so gehört jener Gedanke in das Reich luftiger Träumr, und alle Plane und Vorsäze dee Gazette de France sind aus dem Buchr der Möglichkriten geradehin zu streichen. — Schon eine bedeutendere Politik — weil sie kräftige Gährungsstoffe im Südrn Europa's und unter drn englischen Radikalen vorfindet — ist die der revolutionairen Propaganda, abgesehen von dee Politik des Hrn. v. Lafayette, welche, da sie nicht nach Erweiterungen des Gebietes strebt, in Frankreich wrnigr Anhängee zählt, und in dieser Hinsicht gae nichts gilt. Wir reden hirr nur von den thätigen in Bonapartr's Schule erwachsenen, in Bonapartes Denkweise untergetauchten Jakobinern. Diese wollen den Rhein zur absoluten Gränze, von Basel an bis an die äußerste Gränze Hollands; sie gestatten höchstens nur den Holländern eine unabhängigr Existenz, dann wollen sie den Besiz von Sardinien, rin carbonaristisches ihnen verbündetes Italien, und zwei in Portugal und Spanien herrschrnde Revolutionsparteirn; sie bringen auf die Aufhebung der Neutralität in der Schweiz, zu Gunsten einer in Bern aufzuzimmernden einen und unthrilbaren helvetischen Republik; zu gleicher Zeit würdr ihre Propaganda in allr antimonarchischen Verschwörungen, die sich etwa in Deutschland anspinnen könnten, eingrhen; sie würde Polen benüzen, um Rußland in innere Händel zu verwirren; sie würde versuchen, den König Otto in Griechenland zu Gunsten einrr durch feanzösische Hülfskorps unterstüztrn griechischen Republik vom Throne zu stürzrn, und

Digitized by Google

sich mit dem Pascha von Aegypten thätigst zu vereinigen, um dem russischen Uebergewichte zu Konstantinopel eine eherne Stirne zu bieten. So etwa lautet das Programm dieser Männer, welche darauf ausgehen mit dem englischen Radikalismus verbündet sich die dem Philippismus günstigen Whigs vom Halse zu schaffen. — Der eigentliche Bürgerstand, welcher dem Hause Orleans zugethan ist, hat vielleicht in Frankreich weit weniger Ehrgeiz als in England, wo alle Handels- und Industrierichtungen in die Verknüpfungen der Politik des Auslands sich verzweigen. Aber trotz dessen hängen ihm seit vierzig Jahren viele Ideen der politischen und militairischen Größe des Vaterlandes an, und es wäre nicht schwer, ihm eine ruhmsüchtige Richtung zu geben. Aber Eroberungs- und Erweiterungslust ist weder im Geiste noch im Interesse des Hauses Orleans; es strebt nach einem soliden Gegensatze des nördlichen, ihm schwerlich durchaus holden Europa's der absoluten Monarchien; in diesem Sinne hält es mit den englischen Whigs, für Dona Maria in Portugal, für die Königin in Spanien, und sucht in Neapel zu Gunsten eines Repräsentativsystems den jungen König zu gewinnen, damit Frankreich in Italien wenigstens eine Macht besize, die, ohne der Propaganda zu huldigen, doch auch nicht die Sache des Absolutismus durchaus wider die neue Ordnung der Dinge in Frankreich vertheidige. Das Haus Orleans hat eine doppelte Linie von Feinden; die Legitimisten nach oben, die Republikaner nach unten. Die Legitimisten fürchtet es nicht, besonders nach dem für diese Partei fehlgeschlagenen Ausgange der Bestrebungen der Herzogin von Berry. Die Zeit wird diese Partei unfehlbar auflösen, die Hartnäkigern verrinzeln und annulliren, während die Geschmeidigern über kurz oder lang den Hofämtern zueilen, und die Wakergesinnten denn doch zulezt einsehen werden, daß sie ihre Bestrebungen vor Allem dem Vaterlande schuldig sind. Dann werden sie ihren moralischen Kredit in den Provinzen, ihr politisches Gewicht in den Kammeen zu erweitern suchen. Die Republikaner dagegen sind die Todfeinde, und gefährlich nicht sowohl durch ihre Theorien und Konspirationen, als weil sie ein zersezendes Element sind in der Bürgerklasse selbst, weil sie den Geist der Opposition anfachen und nähren, weil sie endlich einen hinlänglich starken Grad von Fanatismus besizen, um eifrigst auf die niederen Volksklassen durch Verbindungen einzuwirken und hinter jedem Ausbruche des Volksmißmuthes, hinter jedem öffentlichen Unglüke, hinter jeder Stokung der Gewerbe und Industriezweige sich verbergen, um darin Gelegenheiten zur Verwirklichung ihrer Plane zu finden. Ueberdis rekrutiren sich diese Leute stets von Neuem durch die Jugend, durch die Masse unordentlicher Gesellen, verzweifelter Leute aller Stände, waghalsiger Spieler, verrükter Köpfe in den großen Städten, durch die Eitelkeit einer gewissen Zahl Advokaten, die als Tribune paradiren möchten, und durch ihren Zusammenhang mit den Unteroffizieren in der Armee, die sie eifrigst bemüht sind zu Offizieren zu erheben, wie sie überhaupt stets die Subalternen aus den Banden des Gehorsams herausreißen wollen. Also darf das Haus Orleans nicht in die ehrsüchtige Politik dieser Klasse von Männern eingehen, um nicht von ihr verschlungen, in den großen Strudel der Revolutionen wider Willen fortgerissen zu werden; es bleibt ihm allein übrig, und ist auch sein festes und unwandelbares Bestreben: ein im Zusammenhange mit England erzieltes Gleichgewicht des Südens gegen den Norden: Bund mit Belgien, Portugal, Spanien, Freundschaft mit Neapel und, wenn es sich fügen wollte, mit Piemont, Anschließen an Griechenland, Aegypten und die Schweiz, um Rußland die Wage zu halten. Feindlich ist die Stellung der Orleanisten Deutschland gegenüber keineswegs; man beobachtet sich von beiden Seiten, um von beiden Seiten, was zu irgend einem Friedensbruche führen könnte, sorgsam zu verhüten.

*** Paris, 5 Sept. Erlauben Sie, daß ich Ihnen von einem politischen Stüke erzähle, das ich gestern sah; der ernstere Leser kan diesen Brief zur Seite legen. Abends auf dem Boulevards spazierend, verlief ich mich bis zu einer weitentfernten Gegend, wohin die Leute aus dem vornehmen Stadtviertel blos Einmal im Jahre kommen. Ich erstaunte, wie die Bäume auf den Boulevards, die nach der Revolution gepflanzt, so hoch geworden; sie reichen bis zum ersten Stokwerke. Ich sah das neugierige Volk vor den Wachs- und mechanischen Holzfiguren versammelt, zumal vor dem polnischen Generalissimus und dessen Adjutanten, welche, den Kopf senkend und erhebend, und mit rollendem Augapfel, mit Cirkel und Feder den Schlachtplan gegen Rußland entwerfen. Eine dichte und bunte Bevölkerung ergoß sich zwischen Buden mit Lekerbissen, Cocoverkäufern und Taschenspielern durch die Alleen hin, an deren Seite so viele Theater liegen, das Gymnase, die Porte St. Martin, das Ambigu, die Folies Dramatiques, Franconi, die Gaieté, Mad. Saqui und noch ein paar andere. Ich ging in die Gaieté. Nichts Lustigeres als der Saal; man sizt in dem Orchester zwischen Vorstädtern mit rother Müze und alten Weibern vom Markte; das Parterre ist mit Gassenjungen und Grisetten gefüllt, und in der Loge wird Bier getrunken. Nicht so lustig sind die Melodramen, die man aufführt; ich sah zuerst ein Stük: Der natürliche Sohn; dieser bringt seinen Vater ums Leben, beinahe auch seinen Bruder, schier seine Schwägerin und deren Mutter, und ich weiß nicht, ob er sich selbst, nach dem Stüke, von der Ohnmacht erholt. Aber so ist es in Paris; die Theater tauschen ihre Genres; das Français spielt Romantik, das Italien hat schon deutsch gesungen, die Vaudevilles geben Trauerspiele, und wir erleben noch Vaudevilles in der großen Oper. Nachher spielte man das politische Drama; André Chenier wird darin gefeiert, der kühne Dichter, der einige Tage vor dem Sturze Robespierre's in Vers und Prosa die Machthaber angrif und aufs Schaffott kam. Die Autoren des Melodrams haben ihn noch unglüklicher dargestellt, sie vergiften dessen Geliebte, erschießen den Vater der Geliebten, schiken mit André und mit Roucher noch einen ganzen Haufen nach dem Schaffotte, und sagen nicht, ob Andrés Mutter sich von ihrer Ohnmacht erholen wird. Die politischen Stüke in Paris haben einen neuen Charakter angenommen Die Autoren feierten vor 3 Jahren die Revolution von 89 und auch die von 93; bei einiger Rüge schilderten sie Robespierre doch als großartig, oder rühmten wenigstens die Republik ungeachtet ihrer einzelnen Heroen. Seitdem bis verdorrt ist, dichten sie gegen die Republik. Die HH. Riquier und Arago rissen nicht nur gegen die Personen von Robespierre, Fouquier Tainville, und ihrer Konsorten, sie greifen das Prinzip der Republik an, sie lassen durch den Mund eines ehemaligen Pe-

Digitized by Google

rükenmachers, eines Bedienten von Chéniee, durch den besten Possenreißer der Gaieté, einen Plazregen von Wizen und Nekereien auf die Republik herabstürzen. Die Weiber im Orchestre und der Loge, ja die rothen Müzen hielten sich die Seiten vor Lachen und klatschten gegen die Republik, wie vor drei Jahren dafür, und wie sie morgen für die Republik klatschen würden, wenn Hr. v. Argout demokratische Melodramen erlaubte. Die Obrigkeit scheint mit diesem Stüke zufrieden. Sie sagt in einem Ministerialblatte, am besten wäre gar keine Politik, allein sie lobt die Autoren. Diese Parteilichkeit wurde gestraft. Am selbigen Abende, wo man in der Gaieté über die Republik lachte, klatschte man daneben im Ambigu Comique, wo Couplets gegen die Pariser Bastillen gesungen wurden; da man einmal Justemilieu-Politik in den Theatern erlaubt, so hat die Polizei nicht Kraft genug, in den andern Theatern ein wenig Opposition zu verbieten. Es war wieder zum ersten Male seit langer Zeit, daß ich, beim Heraustreten aus dem Schauspiele, die entfernteren Boulevards sah. Nie fand ich dort ein regeres Leben; um 11 Uhr Abends drängten sich die Menschenschwärme, die zahlreichen Cafés waren überfüllt, die Cocohändler klirrten noch an ihren metallenen Gefäßen, die Orange- und Limonadenmädchen hatten nicht Hände genug, und von jedem Hügel der Boulevards gewahrte man, zwischen den Alleen, Hunderte von kleinen Wagen und Omnibus und Fiakres, die mit ihrer lichtfarbenen, rothen und blaulichen Laternenbeleuchtung den weiten Spazierplaz in ein trikolores Feuerspiel verwandelten. Um 11 Uhr Abends waren noch die meisten Kaufläden geöfnet, und beinahe keiner war ohne Kunden; sogar in dieser Jahreszeit, wo der Ferien wegen die studirende Welt, die Gerichtspersonen u. a. Paris verlassen, und wo man gern den Abend oder ganze Monate auf dem Lande zubringt, ist der Handel in dieser Hauptstadt, in einigen Quartieren wenigstens, so lebendig, wie man ihn je gesehen. Man hat mit Unrecht versichert, daß die Zunahme des franz. Verkehrs und Wohlstandes blos temporair sey, und sich durch das frühere Stoken der Fabriken und die fortdauernde Konsumtion erkläre. Die Fabriken und die Konsumtion werden beide gedeihen, so lange sich der Friedenszustand erhält. Nicht wie früher werden sich die Fabrikbesizer und die Konsumenten durch Besorgnisse vor Zerwürfnissen und Krieg zurükschreken lassen, denn ob nun die Leute in Paris richtig urtheilen oder nicht, sie glauben, sie sind überzeugt, daß die franz. Regierung keinen Krieg wünscht, daß die Fremde ihn ebenfalls nicht wünschen kann; daß der Krieg, schon wegen der Allianz mit England, nicht eintrifft; und daß, wenn man sich darin irrt, ein solcher Krieg alsdann nur temporair seyn könne. Doch ich muß selber lächeln, daß ich bei Gelegenheit der Boulevards-Theater über die europäische Politik spreche!

*** Paris, 5 Sept. Es ist interessant, im Moniteur den Bericht des Hrn. v. Montalivet zu lesen, welcher das Versailler Schloß zu restauriren und die verarmende Stadt hiedurch zu beleben vorschlägt; hoffentlich wird man dabei etwas schneller zu Werke gehen als bei den Pariser Denkmälern, dem Louvre, dem Triumphbogen und dem Tempel des Ruhms. Man liest auch in dem offiziellen Blatte mit großem Antheile die Bulletins der königlichen Reise. Aber traurig ist es, daß der Moniteur wegen seiner Abneigung gegen Don Pedro keine Nachrichten aus Portugal mittheilt, daß er uns neugierige Leser in Paris für die Hartnäkigkeit des brasilischen Erkaisers büßen läßt. Die Bankiers scheinen keine direkte Nachricht aus Portugal erhalten zu haben. Die englischen Blätter melden, daß sie von Stunde zu Stunde Neues erwarteten, allein die Londoner Privatbriefe von vorgestern Abend wissen noch nichts Näheres. — Die Quotidienne, welche bisher nur als offizielles Journal der königlichen Exilirten zu Prag bekannt war, nimmt jezt einen Ton, als ob sie auch amtliche Mittheilungen von den regierenden Häusern des östlichen Europa's erhielte, und eröfnet diese neue Aera mit der Versicherung, daß Troppau den ersten Akt eines anti-französischen Drama's bilde, wovon Töplitz der Prolog gewesen. Wenn der Karlismus sich auf solche Art dem Auslande in die Arme wirft, so kan er gewiß seyn, daß er die Gleichgültigkeit des französischen Volkes gegen ihn wieder in Haß verwandelt. Aus der Offenheit übrigens, womit die Quotidienne ein Zerwürfniß zwischen dem Osten und Frankreich andeutet, könnte man auf das Gegentheil schließen, wenn es nicht nach andern Zeichen schiene, daß die Zusammenkünfte in Böhmen nicht den Zwek haben, mit Frankreich eine freundlichere Verbindung einzugehen. — Die Börse war auch heute nicht ohne Sorgen wegen der östlichen Konferenz; sie zählt indessen, wie die Regierung, auf das englische Bündniß, und da von London gute Notirungen kommen, so ließ sie sich nicht sehr einschüchtern; die Rente ist sogar ein wenig gestiegen. Man erklärt es auch dadurch, daß Hr. James v. Rothschild, der heute vom südlichen Frankreich in Paris eintraf, Ordre zu bedeutenden Ankäufen gegeben habe. Die spanische Rente steigt. — Sie finden im National Auszüge eines in London erscheinenden Werkes über die neueste englische Politik, an dessen Ausarbeitung, wie es scheint, das Grey'sche Ministerium Theil nahm. Was bisher duech den National bekannt, ist ein Muster von klarer, gemäßigter Darstellung.

## Niederlande.

Brüssel, 4 Sept. Man schreibt aus Ostende unterm 1 Sept.: „Man kan sich keine Vorstellung von den traurigen Scenen machen, die sich den Bliken während der schrekliehen Stürme, die wir erlebten, darboten. Man vernimmt, daß mehrere Schiffe an der Küste von Blankenberg und Nieuport gescheitert sind. Auch der Kapitain eines von Dover abgegangenen Postschiffes sagt aus, daß man längs der ganzen englischen Küste nur gescheiterte Schiffe erblike. An den Scheldedeichen hat der Sturm ebenfalls große Verheerungen angerichtet." — Das Ministerium der äußern Angelegenheiten macht bekannt, daß der König von Schweden befohlen habe, die belgischen Schiffe in den schwedischen Häfen so zu behandeln, wie die schwedischen Schiffe und Ladungen; weil die schwedischen Schiffe in den belgischen Häfen eine gleich günstige Aufnahme gefunden haben. — In der gestrigen Sizung hat die Repräsentantenkammer die Diskussion über das Budget des Justizministerius fortgesezt. Die von der Centralkommission vorgeschlagenen Ersparnisse werden im Allgemeinen von der Majorität der Kammer unterstüzt. — Marschall Maison ist diesen

Digitized by Google

Morgen durch Brüssel gekommen. Er wollte dem Grafen Latour-Maubourg einen Besuch abstatten; da dieser aber abwesend ist, so hat er unmittelbar seine Reise weiter fortgesezt. — Die Lokalbehörden von Spaa haben offizielle Anzeige der nahen Ankunft des Königs und der Königin der Belgier erhalten. Die hohen Herrschaften werden drei bis vier Tage daselbst verweilen. (Indépend.)

Haag, 5 Septbr. Se. königl. Hoh. der Prinz Albert von Preußen ist von Berlin in Loo angelangt. — Der König wird morgen hier erwartet. — Aus Breda schreibt man: An der Vermehrung der Feldartillerie, an der Verstärkung der Festungswerke, an den Feldverschanzungen auf unserer Gränze wird eifrig gearbeitet. In die Magazine von Herzogenbusch, Breda und Gertruidenburg werden heute 500,000 niederl. Pfd. Heu, 700,000 Pfd. Stroh und 240 Lasten Hafer abgeliefert.

## Schweiz.

Folgendes ist die von der Tagsazung zu Besezung des Kantons Neuenburg bestimmte Division. Divisionskommandant: Obrist Düfour; Stab: Obristlieutenant Businger von Stanz, und Stabshauptmänner Huber von Genf, Zeerleder von Bern; Kommandant der Artillerie: Obristlieutenant v. Orell von Zürich; des Genie's: Hauptmann Diezinger von Wädenschweil. Erste Brigade unter Obrist Risold: Die Bataillone Müller von Bern, Kottmann von Luzern, Ehrensperger von Zürich, Schiegg von Thuegau; Scharfschüzenkompagnie Scheitlin von St. Gallen aus dem Kanton Schwyz marschirend. — Zweite Brigade unter Obrist Widmer: die Bataillone Kohler von Bern, Rothpletz von Aargau und Schaffhausen, Berney von Waadt, Rillet von Genf; Scharfschüzenkompagnie Piquet von Waadt, aus dem Kanton Basel marschirend. — Dann die Kavalleriekompagnien Matté von Bern und Bonzon von Waadt; ferner: die Artilleriekompagnien Schumacher und Gerber, beide von Bern, ebenfalls aus dem Kanton Basel marschirend. (Schweizer Rep.)

† Zürich, 8 Sept. Gestern wurde dem Vororte eine Note des kön. preußischen Geschäftsträgers, Hrn. v. Olfers, übergeben, worin derselbe gegen die beabsichtigte Militairbesezung des Kantons Neuenburg protestirt. Die Tagsazung ließ darauf antworten, es sey zu einer solchen Protestation kein Grund vorhanden, indem die beschlossene Besezung nur das Land Neuenburg, als schweizerischen Kanton, wegen dessen Weigerung die Tagsazung zu beschicken, nicht dessen anerkannten souverainen Erbfürsten, den König von Preußen, betreffe. — So eben vernimmt man jedoch, daß der gesezgebende Körper von Neuenburg vorgestern beschlossen hat, Gesandte an die Tagsazung abzuordnen, in den Personen der HH. v. Wesdehlen und Tarissa.

## Deutschland.

Nach Berichten aus Eichstädt war Se. D. der Herzog von Leuchtenberg am 7 Sept. aus Frankreich daselbst angekommen.

Die Speyerer Zeitung schreibt aus Kaiserslautern vom 5 Sept.: „Am 2 d. M. hat die Rathskammer des hiesigen Bezirksgerichtes wirklich entschieden, daß Pfarrer Hochdörfer gegen eine Kaution von 2000 fl. provisorisch in Freiheit gesezt werden soll; die k. Staatsbehörde legte aber des andern Morgens gegen dieses Erkenntniß Opposition ein, und so hat nun das Appellationsgericht auch hierüber zu entscheiden. Der Prozeß Hochdörfers ist auf einige Tage weiter verschoben, und wird nun Donnerstag den 12 d. M. verhandelt werden. Vertheidiger ist Anwalt Heuser. — Es geht hier das Gerücht, daß Geib, der in Folge seiner Freisprechung sich in den Schooß seiner Familie begeben wollte, auf der Gränze erfahren habe, es sey ein neuer Verhaftsbefehl (von wem? wissen wir nicht) gegen ihn erlassen, in Folge dessen er sich wieder entfernte; er ist übrigens todtkrank. — Das Kontumazialurtheil gegen Schüler und Savoye soll bereits in Zweibrücken an den Pranger *geschlagen* worden seyn, und man sagt sich, kaum sey dieses *Urtheil* angeheftet gewesen, so sey es mit Blumenguirlanden bekränzt worden! — Aus Frankenthal. Die Opposition der Staatsbehörde wider die Entscheidung des hiesigen Gerichts, wonach Bürstenmacher Becker gegen Kaution in Freiheit gesezt werden sollte, ist vor dem Apellhofe verworfen, und Becker nun wirklich in Freiheit gesezt worden."

* Karlsruhe, 7 Sept. Gestern und heute beschäftigte sich die zweite Kammer mit dem Einnahmebudget der Steuerverwaltung. Nach der bisherigen Observanz hätten die Budgets der verschiedenen Ausgabenzweige vorangehen sollen; der Grund der Abweichung lag jedoch nicht in einer Aenderung des Systems, sondern in dem zufälligen Umstande, daß dieser Bericht zuerst fertig war, und der Berichterstatter, Abgeordneter Speierer, durch Privatgeschäfte gedrängt, Urlaub begehrte. Die allgemeine Diskussion bewegte sich hauptsächlich in Erörterungen über die Räthlichkeit der Einführung einer Kapitaliensteuer; die einzelnen Posten fanden wenig Anstand, da sowol die Vorlagen des Finanzministeriums als der Kommissionsbericht sehr gründlich und klar ihre Aufgaben lösten. Die Kommission zeigte eine gewisse Vorliebe für die *indirekten* Steuern, und schlug vor, die Bewilligung der direkten Steuern bis nach der Berathung des Ausgabebudgets auszusezen, um an diesen die Modifikationen vornehmen zu können, welche zur Herstellung des Gleichgewichts zwischen den Einnahmen und Ausgaben etwa für räthlich erachtet würden. Bei der Rubrik „Zollgefälle" entstand die Frage, ob die im Jahre 1831 der Regierung ertheilte Ermächtigung, dem preußisch-hessischen Zollvereine, vorbehaltlich der ständischen Ratifikation, beizutreten, jezt als erloschen zu betrachten sey? Die Kammer beschloß, dieser Frage eine besondere geheime Sizung zu widmen. Der Abgeordnete v. Tscheppe richtete an den Finanzminister die Frage, ob etwas in dieser Sache seit dem lezten Landtage geschehen sey oder bald geschehen werde, und erhielt die Antwort: daß seit dem Landtage von 1831 nichts *geschehen*, und bei der Regierung noch kein Beschluß gefaßt sey, was in dieser Hinsicht geschehen werde. Auf der Tagesordnung vom 9 steht die Diskussion des Berichts über die Ablösung des Zehnten.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt aus Frankfurt a. M. vom 6 Sept.: „Gestern fand, nach erfolgter Zurükkunft des Hrn. Grafen Münch-Bellinghausen, wieder eine Sizung der Bundesversammlung unter dessen Vorsiz statt. So viel man auch vorher von dieser Sizung gesprochen hatte, und so sehr man auf die von derselben — nach der unfehlbaren Ansicht der Politiker — nothwendig ausgehenden Beschlüsse im Publikum gespannt war, so verlautet doch nicht das Mindeste über das, was beschlossen worden ist. Wir werden uns daher noch einige Zeit gedulden müssen, bis die Resultate der

Digitized by Google

gegenwärtigen Verhandlungen zur Kenntniß des größeren Publikums kommen, und es möchte jedenfalls eine große Frage seyn, ob die Angabe eines öffentlichen Blattes, daß die Entscheidung von hier ausgehen werde, sich bewähren wird, und ob nicht vielmehr wichtigere europäische Fragen verhandelt worden sind, als solche, die sich blos auf Deutschland beziehen. Für diese Ansicht möchte wohl der Umstand sprechen, daß bei der Zusammenkunft der beiden großen Monarchen zwar die Diplomaten der andern größeren Mächte in der Nähe sich befanden, die deutschen Bundesfürsten aber nicht anwesend oder repräsentirt waren. Daß bei europäischen Fragen auch Deutschland, und sonach der deutsche Bund, betheiligt ist, versteht sich von selbst; in dieser Hinsicht müssen denn auch jene Berathungen auf die Bundesverhältnisse selbst Einfluß äußern, und wenn es an der Zeit ist, bei der Bundesversammlung zur Sprache kommen."

** Frankfurt a. M., 7 Sept. Eine Art von panischem Schreken herrschte an der heutigen Börse, wenn sie gleich wegen des jüdischen Sabbaths nicht sehr zahlreich besucht war, auch von Amsterdam, das seit geraumer Zeit einen großen Einfluß auf unsern Plaz ausübt, sogar etwas höhere Notirungen eingetroffen waren. Es fanden nemlich heute so beträchtliche Verkäufe besonders in holländischen und östreichischen Fonds für Rechnung christlicher Papierhändler statt, daß nach dem Schlusse die östreichischen 5prozentigen Metalliques zu 92½ zu haben waren; die 4prozentigen 82⅝; Wiener Bankaktien 1426; holländische Intregale 47; 5prozentige Certifikate 89⅛. Als nächste Veranlassung wird das Weichen der französischen Rente angegeben; indessen scheint Vielen dieser angebliche Grund nicht zureichend, weshalb sie sich denn in anderweitigen Muthmaßungen erschöpfen. Der Diskonto ist auf 4¼ Proz. gestiegen. — Man spricht im Publikum von naher Erscheinung höchst wichtiger Bundestagsbeschlüsse. Dem Gerüchte nach beträfen solche besonders die Verbreitung staatsgefährlicher Maximen mittelst der Presse, worunter auch Aktenstüke, wie z. B. die Landauer Assisenverhandlungen, landständische Vorträge gewisser Art ꝛc. zu begreifen wären.

## Preußen.

Berlin, 6 Sept. Se. Maj. der Kaiser von Rußland sind gestern Nachmittag um 4½ Uhr im erwünschtesten Wohlseyn in Schwedt eingetroffen. In Swinemünde hat die Landung nicht statt gefunden, wie solches die Absicht Sr. kais. Majestät gewesen war. Dem Vernehmen nach sind Höchstdieselben nach Ihrer am 28 Aug. in Kronstadt erfolgten Einschiffung von heftigen Stürmen fast volle drei Tage im finnischen Meerbusen umhergetrieben worden, und endlich in Reval ans Land gegangen, von wo Se. Majestät nach einem zweiten gleich erfolglosen Versuche, die Fahrt auf dem Dampfboote fortzusezen, zu Wagen nach St. Petersburg zurükgekehrt sind, und demnächst von hier aus am 31 Abends die Reise zu Lande angetreten haben. Der Sturm war auch in St. Petersburg an den Tagen des 29 und 30 so gewaltig, daß man dort eine Wiederholung der lezten großen Ueberschwemmung befürchtete. In der That ist ein Theil der Stadt unter Wasser gesezt, und das Dach des Winterpallastes zum Theil zerstört worden. (Staatsz.)

In ältern Nachrichten aus Stettin, vom 4 Sept., heißt es: „Auf unserm Jakobithurm steht ein Wächter, welcher, sobald das Schif auf dem Haff oder in der Oder sichtbar seyn wird, dasselbe mit einer oder zwei Flaggen signalisirt; auch andere Zeichen werden am Ufer gegeben; jedenfalls müssen wir hier die Ankunft des Kaisers zwei Stunden vorher wissen. Dessen ungeachtet stehen seit Sonnabend von dem Landungsplaze des Kaisers vor dem Frauenthore unterhalb des Logengartens an bis zu der für ihn eingerichteten Wohnung (im Mittelstoke des Toussaintschen Hauses) Militairchainen, trotz Wind, Welle und Sturm. Es ist noch ungewiß, ob der Kaiser erlauben wird, ihn mit allen Ehren zu empfangen. Militair- und Civilbehörden sind in Bereitschaft. Es sollen 101 Kanonenschüsse von den Wällen geschehen, mit allen Gloken geläutet werden ꝛc. Wir haben übrigens nicht viele Fremde, außer Russen; der Kronprinz hält sich seit Sonnabend in Swinemünde auf, und besteigt alle drei Stunden den Leuchtthurm, um ins Meer zu schauen."

J. k. Hoheiten der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Schwerin waren von Berlin nach Schwedt abgereist.

## Oestreich.

† Wien, 3 Sept. Der Ort der Zusammenkunft der Monarchen ist wieder gewechselt; das Schloß Friedland soll nicht geräumig genug gefunden worden seyn, um das zahlreiche Gefolge der Monarchen unterbringen zu können. Man hat daher München-Grätz vorgezogen. Unser Hof hat gestern bereits Prag verlassen wollen, um den hohen Gast zu München-Grätz zu empfangen. Man glaubt, daß die hohen Herrschaften zehn Tage beisammen bleiben werden. Dem Vernehmen nach will der russische Kaiser nach der Zusammenkunft direkt nach Petersburg zurükkehren, ohne den großen bei Magdeburg abzuhaltenden Manövres beizuwohnen. — Heute war allgemein das Gerücht verbreitet, daß Bourmont Besiz von Lissabon genommen habe. Da aber Niemand mit Bestimmtheit zu sagen wußte, wer diese Nachricht erhalten habe, so wird sie sehr bezweifelt. Die Fonds erlitten doch eine kleine Veränderung. Es ist begreiflich, daß die Börse alle Gerüchte über Portugal ängstlich aufnimmt, denn jedes dortige Ereigniß zum Vortheile oder Nachtheile einer Partei kan auf das übrige Europa wesentlich zurükwirken.

†* Von der böhmischen Gränze, 4 Sept. Endlich ist doch die Zusammenkunft der drei Monarchen, welche im Osten Europa's das Bestehende schüzen und befestigen, nachdem vermuthlich alles Wesentliche im Voraus besprochen worden, zur Reife gekommen. Noch vor vier Wochen war die Wahrscheinlichkeit einer solchen Zusammenkunft noch sehr gering. Aber Kaiser Nikolaus soll die dringende Nothwendigkeit derselben so lebhaft empfunden haben, daß er die Unbequemlichkeiten einer weiten Reise, und so mancher noch unerledigten Frage in St. Petersburg nicht achtend, seiner frühern Zusage pünktlich nachkam. Wer wollte jezt noch zweifeln, daß diese Zusammenkunft Lebensfragen der allgemeinen europäischen Politik betreffe, deren Lösung nur die Persönlichkeit der drei Monarchen bewirken kan. Die Wahl des Orts, wo sich die Monarchen sprechen, soll lange zweifelhaft gewesen seyn, endlich aber der östreichische Hof sich für München-Grätz, im Bunzlauer Kreise, nahe an der schlesischen Gränze, entschieden haben. Dort hat Graf Waldstein ein geräumiges Schloß, und

Digitized by Google

daneben noch ein Jagdgebäude, welches allein an 50 Zimmer bietet. Dem gemäß ging der Oberstburggraf, Graf Chotek, schon vor einigen Tagen von Prag hin, um die nöthigen Einrichtungen zu treffen. Kaiser Franz wollte seinem ersten Plane nach bis zum 8 Sept. in Prag bleiben. Viele Festlichkeiten waren, besonders durch die fortdauernd üble Witterung verspätet, erst auf die lezten drei Tage verlegt worden. Nun aber kam die Nachricht von der bevorstehenden Ankunft des Kaisers in Schwedt, und so ist vermuthlich zum größten Leidwesen der ganzen Bevölkerung Prags der Aufenthalt abgekürzt worden. Gewiß that es auch dem Kaiser und der Kaiserin Leid, dieser beispiellosen Begeisterung und Huldigung der Bewohner Prags in den Palästen und Hütten nicht in allen ihren Aeußerungen, und zwar lebhaften, aber stets ehrerbietigen Ausbrüchen, sich noch länger hingeben zu können. Ein großes Bürger- und Kinderfest ist vermuthlich ganz unterblieben. Für die Abreise des Kaisers wurden aufs Neue in kolossalen Formen nach dem Muster des Triumphbogens des Titus mehrere Ehrenbogen mit einem großen und zwei kleinen Durchgängen, zwar nur von Holz, aber in guten architektonischem Verhältnissen, mit grünem Laubwerk bekleidet, erbaut. Der Kaiser gedachte seine Abreise so zu beschleunigen, daß er, um den Bewirthenden zu machen, früher in München-Grätz eintreffen konnte. Es ist bekannt, daß so wie Fürst Metternich seinen Kaiser, so auch der Graf Nesselrode den Kaiser Nikolaus und der Staatsminister Ancillon den König von Preußen dahin begleiten. Es wird also auch nicht an Chefs de Bureau fehlen, und die Sache hat alle Formen einer diplomatischen Zusammenkunft, welche allen vorher gepflogenen und verabredeten Maaßregeln die Krone aufsezt. Da Alles in wenigen Tagen abgethan und vollzogen seyn soll, so möchte wohl die Benennung Kongreß in dem Sinne, wie sie bisher gegolten hat, weniger passend seyn, als „Monarchenverein zur Schlußakte." Kaiser Franz hat, wie man hört, große Eile, um nach Wien zurük zu kommen, und wird daher den kürzesten Weg nehmen, ohne Olmüz zu besuchen, wovon früher die Rede war. Ob die andern zwei Monarchen noch einige Tage in Schlesien in Fischbach beim Prinzen Wilhelm, Bruder des Königs, verweilen werden, ist ungewiß. Auf jeden Fall soll der Kaiser nicht gesonnen seyn, den großen Manöuores bei Magdeburg u. s. w. beizuwohnen, sondern so schnell als möglich in den Schooß seiner geliebten Familie nach St. Petersburg zurük eilen wollen. — Was wird nun aber aus dieser so folgenschweren Zusammenkunft zum Heile der Völker Europens ans Licht treten? Auf jeden Fall Beruhigungs- und Sicherheitsmaaßregeln. Ob in dem Sinne jenes berühmten Wortes: Alles für die Völker, nichts durch das Volk; ob kräftige Vorkehrungen gegen jede Art von Propaganda in Deutschland, in Italien, in der Schweiz und in dem Herzen von Frankreich; ob eine neue Akte des Völkerrechts, da die Schlußakte des Wiener Kongresses längst in ihren Grundfesten erschüttert ist; ob die Zerwürfnisse auf der pyrenäischen Halbinsel hier ohne bewaffnete Intervention ihre Erledigung finden werden, wer mag sich erkühnen, jezt schon den Schleier lüpfen zu wollen? Sollte nicht auch den Bundestagsbeschlüssen gegen die Mißbräuche der Peesse und die Anmaaßungen der Opposition in einigen süddeutschen Staaten, mehr Nachdeuk zu geben beschlossen worden seyn, ohne die Verfassungsurkunden selbst verlezen zu wollen? Mit offenem Visier werden die so vereinigten Monarchen ihre Absichten den Kabinetten jenseits des Rheins und des Kanals darlegen können. Es gilt ja nur die Vertheidigung der eignen Rechte und Gränzen. Nichts abgeschmakter übrigens als manche immer aufs Neue verbreitete, leichtgläubig aufgefaßte Gerüchte von projektirten Ländernmtauschen, die nur Allarmisten ausheken und fortpflanzen können.

Wien, 6 Sept. 5proz. Metalliques 93⅝; 4proz. Metalliques 81½; Bankaktien 1207¾.

## Griechenland.

* Nauplia, 12 Jul. Die große Hize, welche bei uns zulezt auf 33° Reaumur stieg, hat den daran nicht gewöhnten Fremden hart zugesezt. Erschlaffung, unbesiegbare Müdigkeit, auch Fieber nahmen überhand. Es fiel auf, daß unter den Soldaten gerade die Altbayern nicht oder doch höchst selten erkrankten. Bald wußte man den Grund: sie trinken, an das Bier gewöhnt, keinen Wein oder wenig, die andern aber, Franken und Rheinländer desto mehr. Dis hatte sie bei diesem mächtigen Klima, das zur Mäßigkeit in jedem Genusse zwingt, zu Boden geworfen, und die Lazarethe angefüllt. Einmal auf der Spur des Uebels trafen die Behörden ihre Vorkehrungen. Die Leute wurden an das Wassertrinken gehalten, und auf schmalere Kost gesezt. Dadurch wurden der Kranken bald weniger. Die Sterblichkeit ist bei dem Allen gering gewesen. Manchem bekommt sogar die intensive und gleichmäßige Hize wohl. Unter diesen ist zu unsrer Freude der König Otto, der sich nie besser befand, als die lezte Zeit. Von den werthen Gästen verlassen uns der Hr. Graf Saporta und der Maler Peter Heß mit dieser Gelegenheit. Es ist ein Schif, welches die Frau Baronin Asch in zehn Tagen von Triest hieher gebracht hat. Mögen beide ähnliches Glük auf der Heimfahrt haben! Hr. Graf Saporta, Flügeladjutant Sr. Maj. des Königs, ist durch das Klima angegriffen. Allgemein wird beklagt, daß dieser durch Charakter und Bildung wie durch seine Anhänglichkeit an den König und seine Liebe zu Griechenland gleich ausgezeichnete Mann, schon jezt seinem wichtigen Posten entzogen wird. Er hinterläßt die allgemeinste Hochachtung und Liebe bei uns. Man sagt, daß ein Major Rangos seine Stelle erhalten werde, der aus dem fürstlich reußischen Dienste mit einigen jungen Griechen aus München hier angekommen ist, und für einen Abkömmling einer vor langer Zeit ausgewanderten griechischen Familie ausgegeben wird. Ihr berühmter Maler Peter Heß hat, nach seiner Erklärung, seine Hofnungen in Griechenland vollkommen befriedigt, ja übertroffen gefunden. Menschen und Natur, Himmel und Erde von Hellas haben an ihm einen eifrigen Bewunderer, und seine Skizzen und Zeichnungen verheißen Ihnen eine Reihe der ausgezeichnetsten Gemälde, mit deren Ausführung er sich demnächst beschäftigen wird. Vorzüglich wird seine große Komposition vom Einzuge des Königs Otto in Nauplia bewundert. Auch vom Hrn. General Heideck hieß es, daß er uns demnächst verlassen würde, daß er sogar schon daran sey, sein Mobiliar dahier, und in Attika seine Grundstüke zu verkaufen, um nach Hause zurükzukehren; doch scheint es, daß die Umstände, die einen solchen Entschluß veranlassen konnten, sich geändert haben, und er seinen Vorsaz aufgegeben hat.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

## Der norddeutsche Handel.

(Fortsezung.)

Aber was hilft es, wir haben kein Geld zum Flottenbau, denn wollten wir dazu die Steuern vermehren, so könnte es Unglük über Unglük geben. Wie! so hintarm sollten wir seyn, um zu dem Nöthigen und Unentbehrlichen kein Geld, nicht 10 Mill. zu haben, während die Franzosen die Millionen zu Hunderten auf Prachtbauten und Feste und Ausgewanderte verwenden? und wir sind ihnen doch in der Hauptsache, im Landbau voraus, und stehen ihnen im Verarbeiten nicht weit, vielleicht gar nicht nach. Nun ist der Flottenbau überdis eine Gewerbarbeit, das darauf verwandte Geld dringt nährend und stärkend durch alle Zweige der Betriebsamkeit, steigert Einkommen und Stammvermögen, und kommt mindestens zu einem Zehntel durch den vermehrten Verbrauch als Mehrertrag der Steuern in die öffentlichen Kassen. Dieser Mehrertrag vergrößert sich von Jahr zu Jahr, wie der Bau vorrükt, und läßt sich also zu seinen Kosten mit verwenden. Erhielte man nicht so mit der einen Hand wieder, was man mit der anderen ausgibt, so könnte Holland weder seine Steuern noch seine Bauten bezahlen. Der Flottenbau ist nicht bloß Gewerbarbeit, er ist eine Volksarbeit; und bei der Volksarbeit ist die Geldberechnung nur die vermittelnde Ausgleichung zwischen denen, welche sie leisten und allen Uebrigen, die sie wollen und bekräftigen, und das baare Geld selbst tritt nur auf den kurzen Momenten der unmittelbaren Leistung und der ausgleichenden Uebertragung ein. Man hatte im Mittelalter wenig Geld und brachte doch die bewundernswerthen Bauwerke zu Stande, weil allesamt mit Hand und Spann, Speise und Trank, Gist und Gaben bei den Hütten der Werkleute zu Dienste waren. Wir haben mehr Geld, und können uns dadurch bei der Volksarbeit besser aushelfen. Eine Geldrechnung von 10 Millionen ist dabei eine Kleinigkeit, wenn die Sache dem gesunden Verstande einleuchtend und zur Volkssache gemacht wird. Sie scheint sich allerdings als bloße Staatssache durch geschikte Finanzkombinationen ohne Steuervermehrung ausführen zu lassen; gelingt es aber das Volk zu überzeugen, daß es seine Sache gleich der Landwehr ist, so dürften die Folgen davon unberechenbar seyn. Die Preußen haben schon Größeres als dieses freiwillig gethan, und seitdem sind die Bauern in ihrer Freiheit reich geworden, deren Religion in runder Summe ist, Gott zu fürchten, und was der König, der Gott vertraut, haben will, zu thun, und die Franzosen, wenn sie was haben wollen, todtzuschlagen. Wie die Bauern durch Hardenberg und die Ablösungsgeseze, haben die Bürger durch Stein und die Städteordnung ihr Gutes empfangen; die Landstädte blühen allgemach auf, und in den Handelsstädten gedeiht es mächtig und mit verständigem Fleiße. Wenn nun der König seinen Wunsch und Willen kund thäte, daß seine Preußen nicht länger ohne Seemacht blieben, welche sogar die Portugiesen haben, welches Dorf, welche Stadt möchte wohl zurükbleiben wollen, und nicht zu aller Hülfe bereit seyn? würde nicht weit mehr als der Werth von 10 Millionen angeboten werden, der durch ein solches Angebot schon Geldeskraft hat, und dessen Versilberung nach und in mehreren Jahren sich unfühlbar vertheilt? Eben so wenig läßt sich zweifeln, daß man zu Hannover, wo man Straßen von Pallästen baut, und auf Ehre hält, dazu die Hand bieten würde, wenn auch der Vertrag *) mit Preußen vom 29 Mai 1815 keine Bestimmung über Kriegsbauten zu Emden enthält, oder daß man zu Mecklenburg und Oldenburg sein Handelsinteresse dabei erkennen, und daß die Hansestädte gern helfen werden. Hamburg ist der Hafen von Berlin, und hat den Reichthum des preußischen Landbaues und Gewerbes zur Hauptquelle seines Reichthums; es besorgt die meisten Geschäfte, welche Preußen, und noch mehr die, welche Sachsen und Böhmen im Geben und Nehmen seewärts machen. An dem Hamburgischen Verkehr läßt sich daher am nächsten der norddeutsche Handel ermessen, von dessen zwei großen Zweigen der eine zum Ernähren, der andere zum Verzehren führt. Gewiß, die Physiokraten haben es recht begriffen: die Lebensmittel und was dazu verhilft, sind die Hauptsache, aber die Griechen hatten es lange zuvor eingesehen, und Solon, der die Ausfuhr der Lebensmittel bei Todesstrafe verbot, hatte nur die schlechteste Hülfe zum rechten Zweke, zur Volksernährung gewählt. Wo man Getreide ausführt, und der gemeine Mann hungert, dort hungert er nicht, weil man Getreide ausführt, dem würde er sonst bald ein Ende mit Schreken machen, sondern weil er in die alte Leibeigenschaft der Gutsherren oder in die neue ärgere der Gewerbherren gerathen ist.

(Fortsezung folgt.)

*) Art. V: S. M. Brit. etc. et S. M. le Roi de Prusse animés du désir de rendre entièrement égaux et communs à leurs sujets respectifs les avantages de commerce de l'Ems et du port d'Embden, conviennent etc.

## Griechenland.

*** Syra, 4 Jul. (Verspätet.) Se. Maj. der König Otto kam am 28 Jun. im Hafen von Syra an. Man hatte in diesem bedeutendsten Handelsplaze Griechenlands Alles aufgeboten, den König würdig zu empfangen. Die Freude des Volkes war gränzenlos, als Se. Maj. vor dieser Stadt vor Anker ging. Die angesehensten Einwohnee, worunter viele Damen aus den ersten Familien, beeilten sich das Schif (die königl. großbritannische Fregatte Madagaskae), welches Se. Maj. hieher getragen hatte, zu umringen, und auf alle Weise ihre Freude über die Gegenwart ihres Fürsten auszudrüken. Es wurde jedoch Niemand an Bord zugelassen, weil der König das Gesez, welches alle aus der Levante kommenden Schiffe Quarantaine zu halten verurtheilt, nicht umgehen wollte. Sobald dieses kund wurde, erbot sich augenblicklich die ganze Bevölkerung Syra's, sich der vorgeschriebenen Quarantaine insgesamt zu unterwerfen, damit der König nicht genöthigt wäre, länger an Bord des Schiffes zu bleiben. König Otto lehnte aber dieses Anerbieten ab, besuchte mit der größten Vorsicht die Insel Delos, ging am 30 Jun. wieder im Hafen von Syra vor Anker, und wurde am 1 Jul. Abends mit der Beleuchtung der alten und neuen Stadt (Syra und Hermiopolis) überrascht. Am 2 hielt der König, von Sr. königl. Hoh. dem Kronprinzen von Bayern begleitet, seinen Einzug in Syra, und schiffte sich

Digitized by Google

am 3 Nachts, nach Beendigung eines glänzenden Balls, wieder auf dem Madagaskar ein. Im Gefolge der beiden königlichen Brüder befanden sich der k. d. Oberst Frhr. v. Besserer, die Kapitains Graf Saporta und v. Lüder, der Rittmeister Graf Fugger, die Hofmedici v. Graf und Wibmer, die Lieutenants Graf Buttler und Bozzaris, die Sekretairs Baron v. Stengel und Weigand, Hofarchitekt Guttenfohn ꝛc. Die hohen Herrschaften werden auf ihrer Rükkehr die Insel Tinos besuchen, und sich sodann nach Aegina und nach Milos begeben. — Aus Kandia sind Briefe in Napoli di Romania angekommen, welche auf eine daselbst dem Ausbruche nahe Revolution hindeuten; man sagt, die türkische und griechische Bevölkerung sey bereit gemeine Sache zu machen, um die Soldaten des Pascha's von Aegypten zu vertreiben, deren Druk den Einwohnern unerträglich geworden. Ich enthalte mich aller weitern Bemerkungen über die Vortheile, welche aus einem günstigen Erfolge einer Revolution in Kandia für Griechenland hervorgehen könnten. Jedenfalls wäre zu wünschen, der zu großen Nachbarschaft der Araber enthoben zu werden.

## Deutschland.

** Daemstadt, 4 Sept. Die verschiedenen Untersuchungssachen, welche bei unsern Gerichten wegen angeschuldigter politischer Vergehungen anhängig sind, entwikeln sich auf eine eigene Weise. Zuerst die beim sogenannten Kriminalsenate des Gießer Hofgerichts anhängige Untersuchungssache. Sein erster Akt war die Freilassung des Dr. Weidig aus Butzbach nach sechswöchiger polizeilicher Haft. Aber an diese Freilassung knüpften sich neue Arretirungen. Dr. Weidig selbst glaubte sich duech Verschiedenes in dem Fortgange seiner Angelegenheit bedroht. Die Remonstrationen, welche dieserhalb Dr. Weidig zweimal aus Gießee Hofgeeicht selbst brachte, waren ohne Erfolg, und er ergrif deßhalb außergeeichtliche Beschwerde ans hiesige Oderappellations- und Kassationsgericht. Gleiches thaten nun die Anwälte von vielen andern Inhaftirten in Gießen. Die Beschwerde wuede am 24 Aug. d. J. als eilend eingereicht, weil darin zugleich um Erleichterung der Haft des höchst gefährlich eekaankten Studenten Schüz gebeten ist. Dee Beschwerdepunkte waren mehrere. Einmal, daß die Peehorreszenzgesuche gegen mehrere Mitglieder des Gießer Hofgeeichts von demselben abgeschlagen worden seven. Diese Peehorreszenzgesuche werden nun motioirt eeneuert: gegen den Hofgerichtspeäsidenten, Freiheern v. Arens, den Geheimenrath Diez, den Geheimen Justizrath v. Helmelt und den Hofgerichtsassessor Buff, einen Neffen des Geheimenraths Diez. Dabei erbieten sich die Beschwerdeführer zur Ausschwöeung des Perhoeeeseenzeids. Zweiteus wollen die Beschwerdeführer vom Hofgericht als Ganzem und nicht von dem willkühelich komponietem vieeten Senate ihre Angelegenheiten geleitet und darin Nichteespräche ertheilt seden. Deitrens halten die Beschwerdeführer ihre Rechte gekränkt, weil wegen einer Vorschrift der für die Hofgerichte nicht geltenden Obeeappellationsgerichts-Oednung acht Mitgliedee des Hofgeeichts, weil sie mit einzelnen Angeschuldigten im achten Geade veerwandt oder verschwägert sind, sich idres Stimmrechts begeben mußten, während die Kollegialmitgliedee Diez und Buff, die sich in gleichem Falle befinden, solches beibehielten. Die Beschwerde schließt mit der Bitte: „entwedee durch die Verfugung, daß die bis jezt ausgeschiedenen Mitglieder des Hofgerichts in Gießen ihr Stimmeecht wieder auszuüben haben, dieses Kolleg in seinem vollständigen Zustand wieder herzustellen, oder die fernere Behandlung und Entscheidung dieser Untersuchungssache auf das Hofgericht in Darmstadt zu übertragen u. s. w." Apotheker Trapp war dabei in einer besondern Vorstellung um Befreiung von der Haft beim höchsten Tribunale eingekommen. Sie wurde in diesen Tagrn verfügt. Die Perhorreseenzgesuche gegen die HH. v. Arens, Diez und Buff aber schlug das Oderappellations- und Kassationsgericht als unbegründet ab. Ueber die übrigen Punkte der Beschwerde soll das Hofgericht in Gießen mit Einsendung der Akten binnen 14 Tagen berichten. Was den Geheimenrath Diez betrift, so erzählt man heute hier, der Schlag habe ihn gerührt und er sey todtkrank oder todt. Er war ein hochbejahrter, schwächlicher Mann. — Eine andere Untersuchungssache betrift das Testament des deutschen Volksboten, eine Schrift über 20 Bogen, welche vor meheeren Monaten im Verlage der Beede'schen Buchhandlung in Offenbach erschien. Wie man bestimmt versichert, hat die Buchhandlung einen ehemaligen Militair, Lieutenant W. Schulz dahier, als Herausgeber der Scheift genannt. Gegen denselben, welcher auch Verfasser dee Schrift: „Die Einheit Deutschlands durch Nationalrepräsentation" ist, und der wegen dieser Autorschaft vom königlich würtembergischen Obertribunal in Eßlingen beim hiesigen Hofgerichte angezeigt wurde, sollte, wie es heißt, früher schon wegen dieser lezteren Schrift procedirt weeden, aber ein Kompetenzkonflikt eigener Art, ein negativer, entstand deßhalb zwischen Hofgericht und Kriegsgericht, indem jede der genannten Behöeden behauptete, die audeee Bedörde sey die kompetente und habe einzuschreiten. Dieser Konflikt würde sich im neueren Falle der Herausgabe des Testaments des dentschen Volksboten erneuert haben. Wabeschеinlich deßhalb erließ also die höchste Staatsbehörde am 29 Jul. d. J. eine Veroednung, wonach der Staatsrath nicht nur über Kompetenzkonflikte zwischen Justiz- und Administrativbehörden, was ihm das Edikt vom 28 Mai 1821 zuweist, sondeen auch über deegleichen zwischen Civil- und Militairjustizbehöeden entscheiden soll. Es frägt sich nun ob nicht auf dem Wege der Gesezgebung, also mit Zuziehung der Landstände, jene Lüke hätte gefüllt werden können. Wenigsteus ist in diesem Sinne ein Antrag des Abg. Heß über diese Verordnung an die zweite Kammer gestellt, und sehr wichtige Kammeeautoritäten haben sich beeeits für ihn ausgesprochen. Unteedessen hielt der Staatseath in Folge der ihm übertrageuen neuen Eigenschaft eine Sizung und veewies, wie bestimmt versichert wied, den Hrn. W. Sch. vor das Kriegsgericht. Dieses geschah, ohne ihn vorher über die Frage als Betheiligten zu höeen. Er will nun, wie es heißt, deßhalb Reklamation beim Staatseath und beim Kriegsministerium erheben und verlangen, vor das Hofgericht gestellt zu werden, da er ein förmliches Entlassungsdekrer erhalten habe und die Pension, die er beziehe, ihm nur nachträglich als Abfindung gegeben worden sey. Dabei wolle er gegen die Thätigkeit des Staatsraths, in Folge jener Verordnung, den fraglichen Kompetenzkonflikt zu schlichten, sich aussprechen.

## Rußland.

Ueber die neuerdings bewerkstelligte Reorganisation der russischen Armee theilt die Gazette de Feance nachstehende nach ih-

Digitized by Google

rer Versicherung verbürgte Angaben mit: Bei dem Bestreben, die Armee auf dem Friedensfuß zu erhalten und jedem Regimente feste Kantonirungen zu geben, wie dis in Oestreich und Preußen geschieht, war die russische Regierung jederzeit auf unbesiegbare Hindernisse gestoßen, die theils in der unermeßlichen Ausdehnung des Reiches, theils in der unverhältnißmäßigen Vertheilung der Städte in demselben liegen, indem ein Gouvernement deren sehr viele, das andere wieder äußerst wenige zählt. Da nur diejenigen Gränzen Rußlands wirklich zu befürchtenden Angriffen ausgesezt sind, die mit europäischen Staaten zusammenhängen, so mußte die Regierung gewöhnlich die in den Westprovinzen liegenden Regimenter vollzählig erhalten. Allein die ausgehobenen Rekruten mußten größtentheils aus weiter Ferne dahin beordert werden, und so konnte man mit Gewißheit weder auf die Zeit ihres Eintreffens, noch auf ihre Zahl rechnen. Um diese Uebelstände zu vermeiden, und die Armee in Stand zu sezen, jeden Augenblik ins Feld zu rüken, und, ohne vorbereitet zu seyn, nöthigenfalls sich auch in einem länger dauernden Kriege zu halten, wurde nun folgender Reorganisationsplan in Ausführung gebracht. Jedes Infanterieregiment besteht jezt aus vier aktiven und zwei Reservebataillonen, deren erstere immer je 1000, lezstere in Friedenszeiten nur 400 Mann zählen. Die Reservebataillone haben bestimmte Kantonnirungen im Innern des Reichs, wodurch man in Stand gesezt ist, sie, sobald es nöthig wird, ebenfalls auf 1000 Mann zu bringen. Seit dieser Einrichtung schikt jedes Gouvernement seine Rekruten blos an die nächsten Reservebataillone ab, bei denen dieselben einexerzirt werden, ehe sie zu den aktiven Bataillonen kommen. Diese Reservebataillone sind also militairische Pflanzschulen, gleich den Militairkolonien, aber da sie einzeln genommen weniger zahlreich sind, auch für die öffentliche Ruhe weniger gefährlich als die lezteren. — Bei der Infanterie bilden zwei Regimenter eine Brigade, vier Regimenter eine Division, zu welcher fünf Batterien Feldartillerie, im Ganzen 40 Stüke, gehören. Die Artillerie nicht mitgerechnet, ist also eine Infanteriedivision 16,000 Mann stark. Jedes Kavallerieregiment besteht aus acht aktiven Eskadronen, jede zu 200 Mann, und eine Reserveeskadron, mit der es sich wie mit den Reservebataillonen der Infanterie verhält. Zwei Regimenter bilden auch hier eine Brigade, vier eine Division, wozu drei Batterien reitender Artillerie, d. h. 24 Stüke, gehören. Die ganze Armee ist aus sieben Armeekorps zusammengesezt, die Nummern tragen; ferner aus folgenden ohne Nummern: der Garde, den finnländischen, kaukasischen, georgischen und orenburgischen abgesonderten Korps. Jedes nummerirte Korps hat drei Divisionen Infanterie, eine Division leichter Kavallerie, zwei Bataillone Sapeurs und ein Bataillon Pionniere, im Ganzen 50 Infanteriebataillone, 52 Kavallerie-Eskadrone und 144 Kanonen. Zu diesen sieben numerirten Armeekorps kommen noch drei Kavalleriekorps, jedes zu zwei Divisionen, welche je 64 Eskadrone und 48 Stüke Geschüz zählen. Die aktiven Dragonerregimenter bestehen ebenfalls jedes aus acht Eskadronen, wonach ein Kavalleriekorps im Ganzen 80 Eskadrone stark ist. Das kaukasische Korps ist nach den Bedürfnissen des Landes organisirt, und hat über 70,000 Mann; das finnländische, das orenburgische und das sibirische jedes 20,000. Die Gesammtzahl der aktiven Armee beträgt demnach 461,600 Mann mit 1152 Kanonen, ohne die abgesonderten Korps, die Reserve-Bataillone und die Kosaken. Diese allerdings kolossale Streitmacht würde indessen gleichwol zur Vertheidigung eines Reiches, welches den zehnten Theil der Erdfläche einnimmt, nicht hinreichen, wenn dasselbe auf allen Punkten seiner weit ausgedehnten Gränzen angreifbar wäre; da Rußland aber bekanntlich weder im Norden noch im Süden einen ernsthaften Angrif zu fürchten hat, und im Osten unangreifbar ist, so kan seine militairische Macht, an der Westgränze konzentrirt, wirklich als furchtbar erscheinen.

## Schweiz.

*† Aus der westlichen Schweiz, 6 Sept. Nach dem Tagsazungsbeschlusse vom 3 soll der Kanton Neuenburg, falls die dortige Regierung bis zum 11 keine Gesandten an die Tagsazung geschikt, von den eidgenössischen Truppen besezt werden. Dieser Beschluß wird und muß selbst von solchen, die im Grunde einerlei politische Meynung hegen, verschieden beurtheilt werden, je nachdem bei dem einen und andern dieser oder jener Eindruk vorherrschend ist. Wer die Schweiz von allen Verwiklungen gegen das Ausland bewahrt zu sehen wünschte, muß zum Voraus darüber betroffen seyn. Im schweizerischen Staatsrechte ist er nicht begründet; denn selbst der Tagsazungsbeschluß vom 12 August verfügte nicht: daß wenn die Sarner-Kantone der Aufforderung, Gesandte an die Tagsazung zu schiken, nicht entsprächen, sie militairisch-exekutorischer Weise dazu angehalten werden sollten. Der achte Artikel des Bundesvertrags müßte sehr gezwungen ausgelegt werden, wenn man den Beschluß darauf stüzen wollte, denn man sieht nicht ein, wie die Sicherheit der Schweiz dadurch schon gefährdet seyn könnte, daß einer oder mehrere Kantone in einem gegebenen Zeitpunkte keine Gesandten an die Tagsazung schiken. Auch wurden Schwyz und Basel nicht deshalb sondern wegen solcher Ereignisse, die mit allem Fug als Landfriedensbruch betrachtet werden konnten, von Truppen besezt. — Wohl ist aber nicht zu verkennen, daß aus den ganz besondern Verumständungen, in denen die Schweiz sich gegenwärtig befindet, Gründe dafür abgeleitet werden können; Gründe, die also eben aus der ganz eigenen neuen Stellung hervorgehen, in welche die Tagsazung seit dem 1 Aug. sich zu versezen für nöthig erachtete. Um gegen alle Einflüsse ungesezlicher Art, von welcher Seite sie immer kommen mochten, die öffentliche Ruhe und Ordnung zu behaupten, mußte sie sich diktatorische Gewalt beilegen. Sollte dieser nun von einer Seite Troz geboten werden können, so dürfte dis leicht der entgegengesezten Tendenz zum Anlaß dienen, auch ihrerseits loszubrechen. Daß gerade im Kantone Neuenburg Stof zu solchen Ergebnissen vorhanden wäre, ergibt sich aus dem Umstande, daß, während der Abgeordnete der dortigen Regierung der Tagsazung die Beschlüsse der Neuenburgischen höchsten Behörde vom 28 Aug. mittheilte (die bekanntlich auf Trennung von der Schweiz lauten), zugleich ein Abgeordnetee der Neuenburgischen Oppositionspartei mit einer mehrere tausend Unterschriften tragenden Petition in Zürich eintraf, worin der Wunsch zur Beibehaltung des Verbandes mit der Eidgenossenschaft ausgedrükt ist. Hier muß also die Maaßregel, wie alle solche, die von den gebahnten Rechtsformen abweichen, sich aus dem Erfolge beurtheilen lassen, der aber besonders wieder durch die mehrerlei mögliche, und selbst wahrscheinliche Wechselfälle bedingt ist; so daß beinahe zu erwarten steht, die Maaßregel selbst werde eher zu neuen Verwikelungen führen — als die endliche Lösung der Verhältnisse bewirken, die, dem Anschein nach, schon größtentheils für entwirrt zu halten waren.

Digitized by Google

## Literarische Anzeigen.

[1584] Bei F. Tendler in Wien ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben;

# Tabulae memoriales

practico-medicae

cum

Appendice praeparatorum compositorum

Auctore

FRANCISCO KAYSER.

Med. et Chirurg. Doctore etc.

*Editio altera* aucta et emendata.

brosch. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr. rh.

Diesen Tabellen, deren praktischer Nutzen allgemein anerkannt ist, dürfte vorzüglich die zur Empfehlung dienen, daß die erste zahlreiche Auflage in wenigen Monaten gänzlich vergriffen wurde. Auch bei dieser zweiten Auflage, welche bedeutend vermehrt und nach Möglichkeit von allen in der ersten eingeschlichenen Druckfehlern gereinigt wurde, glaubt die Verlagshandlung durch kleinen, deutlichen Druck und schönes Papier Alles geleistet zu haben, was die Nützlichkeit und Zierlichkeit erhöhen könnte.

---

[1648] Bei J. A. Mayer in Aachen ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen nach Wien an Beck, Gerold, Heubner, Mörschner u. Jasper, v. Mösle, Rohrmann u. Schweigerd, Schaumburg u. Comp., Tendler, Volke und Wallishausser, Pesth, Hartleben, Kilian, Wigand, Prag, Borrosch u. Andre, Calve, Haase und Söhne, so wie an die übrigen Buchhandlungen des österreichischen Kaiserstaats versandt worden:

# England

und

# die Engländer.

Von

Edward Lytton Bulwer,

Parlamentsglied, Verfasser von Pelham, Devereux und Eugen Aram.

Uebersezt und mit Anmerkungen versehen

von

Louis Lar.

Mit dem wohlgetroffenen Bildniß des Verfassers.

Drei Theile.

8. Preis 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr.

Ein Werk des geistreichen Bulwer bedarf in Deutschland keiner Empfehlung mehr. Das obige, das in Großbritannien durch seine beißende Satyre, seine gründliche und anziehende Darstellung der innern Verhältnisse des Landes, wie durch seine treffenden Charakterschilderungen Epoche gemacht hat, wird auch bei uns, da es das Belehrende mit dem Unterhaltenden verbindet, bei allen Ständen die lebendigste Theilnahme erregen.

---

[1662] **Musenalmanach.**

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

# Deutscher Musenalmanach

für

# das Jahr 1834.

Herausgegeben

von

A. v. Chamisso und G. Schwab.

Fünfter Jahrgang.

Mit Friedrich Rückerts Bildniß.

In Seide gebunden mit Goldschnitt. Preis 1 Thlr. 12 gr.

Dieser Jahrgang enthält zahlreiche werthvolle Beiträge von Rückert, Chamisso, Schwab, Nicolaus Lenau, Anastasius Grün, König Ludwig von Bayern, Platen, Pfizer, Jul. Mosen, Kerner, W. Wackernagel und vielen andern Dichtern.

Leipzig, 1 Aug. 1833.

Weidmann'sche Buchhandlung.

---

[1655] **Wichtige**

## Bücher-Auktion in Bremen.

Am 30 Sept. und folg. Tage d. J. wird durch den Unterzeichneten die reichhaltige Bibliothek des seligen Hrn. Professor Dr. Mertens, weil. Vorsteher der Handelsschule in Bremen, hauptsächlich botanischen, naturhistorischen und schönwissenschaftlichen Inhalts in lateinischer, deutscher, französischer, englischer und italienischer Sprache, nebst einigen auf einer Weltumsegelung gesammelten Merkwürdigkeiten und mehreren Anhängen aus der theologischen, juristischen, medizinischen und belletristischen Litteratur, öffentlich dem Meistbietenden verkauft werden.

Das Verzeichniß dieser vorzüglichen Sammlung ist außer bei dem Endesgenannten zu erhalten; In Berlin bei Hrn. Buchhändler Herschwalk. — In Bonn bei Hrn. Buchh. Marcus. — In Braunschweig in der Schulbuchhandlung. — In Breslau bei Hrn. Buchh. Max u. Komp. — In Cassel bei Hrn. Buchh. Krieger. — In Frankfurt a. M. bei Hrn. Buchh. Schmerber und in der Hermann'schen Buchhandl. — In Gotha in der Expedition des allgemeinen Anzeigers. — In Göttingen bei Herren Buchh. Vandenbeck u. Ruprecht. — In Halle a. d. S. bei Hrn. Auktionator Lippert. — In Hamburg bei Hrn. Bücher-Kommiss. Schwormstädt. — In Hannover bei Hrn. Antiquar Gellius und bei Hrn. Auktionator Ernste. — In Heidelberg bei Hrn. Buchh. Mohr. — In Leipzig bei Hrn. Buchh. Liebeskind. — In Lübeck bei Hrn. Buchh. Aschenfeldt. — In Mainz bei Hrn. Buchh. Kupferberg. — In Münster bei Hrn. Buchh. Regensberg. — In Nürnberg bei Hrn. Auktion. Boerner. — In Osnabrück bei Hrn. Buchh. Rackhorst. — In Rostock bei Hrn. Buchh. Stiller. — In Stuttgart bei Hrn. Antiquar Autenrieth. — In Tübingen bei Hrn. Buchh. Osiander. — In Wien bei Hrn. Buchh. Gerold.

Zur Besorgung von Aufträgen, mit gehöriger Sicherheit versehen, erbieten sich

Hr. Doctor med. G. v. d. Busch, } hieselbst,
— — — C. H. Schmidt, }
und Ludw. Wilh. Heyse,
Auktionator ex subst. in Bremen.

---

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1564] **Edikal-Ladung.**

Die Rekkten des zu Domeisladt, bis Gerichts, im Jahre 1814 verstorbenen Taglöhners Johann Ebbauer machen Anspruch aus Erbrecht an fünf fürstlich passauische Kameral-Obligationen, wovon eine auf einen sichern Martin Oelsbauer, die vier andern aber auf Johann und Anna Maria Röhrnbäck, Amtmanns- und Waldfrechtskinder des sogenannten Rentgüteramts, lauten.

Allein bis jezt ist der Tod des Martin Oelsbauer und der Anna M. Röhrnbäck nicht gewiß, und auch nicht dargethan, daß dieselben und der bereits gestorbene Johann Baptist Röhrnbäck, keine noch lebende Deszendenz zurük gelassen haben. Daher werden Martin Oelsbauer, Anna Maria Röhrnbäck, und mit Rüksicht ihre, so wie des Johann Baptist Röhrnbäck allenfallsigen Deszendenten hiedurch aufgefordert

sich binnen 6 Monaten

dahier anzumelden, widrigenfalls die oben bezeichneten Obligationen und Kapitalien an die inzwischen sich legitimirenden Verwandten überwiesen werden würden.

Passau, den 17 August 1833.

Königl. bayer. Landgericht Passau.

Werndl, Landr.

---

[1551] **Aufforderung.**

Der Bäckergeselle Joseph Ottenv von Kuppenheim, welcher sich vor 13 Jahren auf die Wanderschaft begeben hat, und seit geraumer Zeit nichts von sich hören ließ, wird hiemit aufgefordert, sich zur Empfangnahme seines in 1017 fl. 15 kr. bestehenden Vermögens binnen Jahresfrist um so gewisser zu melden, als solches sonst seinen nächsten Verwandten gegen Sicherstellung in fürsorglichen Besitz ausgefolgt würde.

Rastatt, den 4 August 1833.

Großherzogl. badisches Oberamt.

Bosch.

Vdt. Wegrich, Act. jur.

---

[1630] **Associé-Gesuch.**

Für einen mit den erforderlichen Kenntnissen versehenen Mann, welcher zugleich über einen Fonds von 18 à 20,000 fl. zu verfügen hat, bietet sich die höchst seltene Gelegenheit dar, als Associe in eine der ältesten und erweislich rühmlichst ausgebreitetsten Buchhandlungen am Rheine unter überaus annehmlichen Bedingungen und zusagenden Verhältnissen einzutreten zu können.

Hierauf Reflektirende belieben ihre Anfragen portofrei und bezeichnet G. M. A. an die Expedition dieses Blattes zu senden, welche dieselben an die geeignete Adresse besorgt.

---

[1514] **Ankündigung.**

Der große herrschaftliche Palast No. 157 in Baden bei Wien, das Haus No. 13 nebst ausgedehnter Papier-Mache-Fabrik in der k. k. Stadt Ried, ein vollständiger, sehr werthvoller, silberner Tafel-Service, ein desgleichen Kaffee- und Thee-Service, eine desgleichen Damen-Toilette ꝛc. ꝛc. zu veräußern

## am 26 Oktober 1833.

Es werden die obbenannten Gegenstände zu Wien durch die öffentlichen Behörden unter sehr annehmbaren Bedingungen begeben.

Zur Bequemlichkeit für die Liebhaber soll der Kaufpreis durch Akten gedekt werden, welche bei dem unterzeichneten Handlungshause à 7 fl. oder 4 Rthlr. preuß. Courant pr. Stük, — ausführliche Anzeigen und Beschreibungen aber unentgeldlich — zu beziehen sind.

J. N. Trier, in Frankfurt a. M.

---

[1581] Stuttgart, den 30 August 1833.

## Renten-Anstalt.

Das nach §. 45 der Statuten provisorisch bis zur ersten General-Versammlung zu bildende Curatorium haben auf Ersuchen der Direktion nachbenannte Herren, als:

Herr Stadtschultheiß Gutbrod,
— geheimer Rath v. Hartmann, Exc.
— Hauptzollamts-Inspektor Hoffmann,
— Ober-Regierungsrath v. Köstlin,
— Kaufmann Jak. Friedr. Märklin,
— Handlungsvorsteher Heinr. Schnabel,
— Kaufmann Wölfing,

zu übernehmen die Güte gehabt; aus ihrer Mitte, als einstweiligen Oberkurator den Herrn Stadtschultheiß Gutbrod gewählt, und zugleich den nach §. 40 von der Direktion in Vorschlag gebrachten Herrn Ober-Tribunal-Prokurator Dr. Seeger als Rechtsanwalt der allgemeinen Renten-Anstalt bestätigt. Indem die Direktion diese, die Konstituirung der Anstalt bezweckenden Maasregeln zur öffentlichen Kenntniß bringt, bemerkt sie zugleich mit Vergnügen, daß sich die Theilnahme an diesem Institut von Tag zu Tag, sowohl hier als auswärts, sehr bedeutend vermehrt; sie macht wiederholt auf die zur Erleichterung der Aufnahme bereits im In- und Auslande, namentlich auch in allen königl. würtembergischen Oberämtern (mit Ausnahme von Geislingen und Crailsheim), bestehenden Agentschaften aufmerksam, bei welchen, so wie auch in den meisten Buchhandlungen, die Statuten und Ankündigungen dieser Anstalt zu haben sind, und fordert sämmtliche in- und ausländische Agentschaften hiemit auf, diese Anzeige in ihren resp. Intelligenzblättern mitzutheilen.

Wilhelm v. Reinöhl.
Georg Ebner.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei den hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semes-

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

sters auch vierteljährig für 7 fl. abreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander et Straßburg, Brandgasse Nro 26. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerstag № 255. 12 September 1833.

Portugal. — Großbritannien. (Auszug einer ministeriellen Flugschrift.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Beilage Nro. 255. Niederlande. — Schweiz. (Protestation des preußischen Geschäftsträgers und Antwort.) — Deutschland. (Schreiben aus Stuttgart.) — Preußen. — Schweden. — Rußland. — Oestreich. (Brief.) — Türkei. — Griechenland. (Schreiben aus Patras.) — Außerordentliche Beilage Nro 323. Der norddeutsche Handel. — Don Pedro's Liebling. — Erklärung Hrn. Cullmanns. — Protokollauszug der Schweizer Tagsatzung vom 15 August. — Ankündigungen.

## Portugal.

Gegen die lezten Erzählungen und Raisonnements der Pedristisch gesinnten Times spricht sich die Miguelistisch gesinnte Morning-Post auf folgende Weise aus: „Der spanische Gesandte in Lissabon, Hr. v. Cordova, hatte neben seiner bekannten diplomatischen Mission von seiner Regierung den Auftrag, über Aufrechthaltung der Neutralität von Seite der Engländer zu wachen, wie Lord W. Russell und die Obristen Hare und Badcock denselben Auftrag in Beteef der Spanier hatten. Das Vorrücken der Pedristen nach den Höhen von Almada erfolgte rascher, als man in Lissabon erwartet hatte. Als man am Abende des 23 von jenseits des Flusses feuern hörte, fuhr Hr. v. Cordova gleich, von einigen seiner Attachés begleitet, in einem Boote nach Cassilhas, wo er ankam nachdem das Treffen schon vorbei war, und die flüchtigen Royalisten den Almada-Hügel hinunter gedrängt wurden. Sein erster Gedanke war, nach Lissabon zurükzukehren; da aber das Boot bereits mit andern Personen wieder abgefahren war, blieb er in Cassilhas, und war Zeuge der barbarischen Ermordung Telles Jordao's, der seine Waffen übergeben hatte. Hr. v. Cordova ward dann zu General Villaflor geführt, der ihm eine Eskorte bis zu der im Flusse liegenden spanischen Fregatte anbot. Auf dieser landete er in Lissabon und blieb daselbst bis zum 26, wo er, von seinem Bruder und Gefolge begleitet, zu Pferd abreiste. An Bord der spanischen Fregatte war die Neutralität so streng beobachtet worden, daß der Kapitain den royalistischen Admiral, Joao Felix, der sich ebenfalls auf das Schif flüchten wollte, nicht aufnahm, der dann an Bord von Parkers Admiralschif ein Asyl suchte. — Man spricht von Exzessen, welche die Armee Don Miguels begehen soll, aber Niemand wird glauben, daß die Royalisten ein Land verheeren werden, das stets freundlich gesinnt gegen sie war, und von dessen Einwohnern sie wegen Lieferung der Lebensmittel abhängen. Es ist Thatsache, daß Marschall Bourmont eine nicht entmuthigte, sondern begisterte Armee von 22,000 Mann gegen Lissabon führt, und daß weitere 10,000 Mann in der Umgegend von Torres Vedras und Abrantes seine Annäherung erwarten. Traten Verzögerungen ein, so war der Mangel an Lebensmitteldepots daran Schuld; aber das Land hat sich erholen, und die Landleute bringen alle Lebensmittel, die sie auftreiben können, herbei. Was die angeblichen Plane und Absichten der französischen Offiziere betrift, die sich der royalistischen Sache angeschlossen haben, so sind sie zu lächerlich, um Beachtung zu verdienen. Männer, die in einem solchen Unternehmen, wie das vor ihnen liegende, begriffen sind, werden schwerlich von fernen Entwürfen träumen. Die Pedristen werden jezt unter den höchsten Autoritäten in England aufgemuntert, britische, französische, belgische und polnische Offiziere zu werben; warum soll der andere kriegführende Theil nicht derselben Mittel sich bedienen dürfen?"

Die Madriber Zeitung und die Revista Espagnola vom 31 August geben folgende Auszüge aus dem in Coimbra erscheinenden Correio d'Oporto vom 22 und 23 Aug.: „Die gestern hier angekommenen Kavallerieforps brachen diesen Morgen mit mehreren Geschüzen wieder auf, um sich der gegen Lissabon rükenden Armee anzuschließen. Der Erzbischof von Coora hat einen Hirtenbrief an seine Heerde erlassen, worin er sie auffordert, für Don Miguel und gegen Don Pedro und dessen „Abenteurer" die Waffen zu erheben, und sie alle als Feinde der Religion zu betrachten. Der Bischof von Guarda erließ einen ähnlichen Hirtenbrief." — „Thomar, 18 Aug. Die gestern hier angekommenen Truppen sezten heute Nacht ihren Maesch auf Santarem fort. Sie werden in zu sem Zwele bereit gehaltenen Booten über den Tajo sezen. Die Freiwilligen dieser Stadt sind auf eine Abtheilung der rebellischen Soldaten gestoßen, und haben sie in Stüken gehauen. General Lemes verließ uns gestern, um sich nach Santarem zu begeben; wir hören, daß heute Nacht eine unsrer Brigaden ihm folgen wird." — „Leyria, 19 Aug. (Auszug aus dem am 20 in Coimbra publizirten Armeebulletin.) Se. Maj. der König brachte die Nacht vom 17 in Soure zu, und brach am folgenden Morgen nach Leyria auf, wo er um zwei Uhr ankam. Er ward mit einstimmigen Zuruf von den Einwohnern wie von den Truppen empfangen. Abends war die Stadt erleuchtet. Am 16 passirte die 5te Division durch unsre Stadt, auf ihrem durch die Befehle des Generals Grafen Larochejacqueiin geleiteten Marsche nach dem südlichen Tajo. Sie ließ hier das erste Bataillon des Infanterieregiments Tavira. Am 17 kam die Reservebrigade an, bestehend aus den Regimentern Lissabon und Braganza, dem 2ten Bataillon des Regiments Tavira, einem Schüzenbataillon von Minho, einem Bataillon der königlichen Garde, Coviliana e Fundaon, den Kavallerieregimentern Chaves und Villa Vicosa, und sechs Geschüzen unter Kapitain Acario. Wir hören von Thomar, daß am 18 früh die ganze dort versammelte Division nach Colegana abmarschiete, nachdem vorher noch 108 Mann Infanterie und 800 Pferde dazu gestoßen waren. Als die Rebellen diese Bewegungen inne wurden, schiften sie sich wieder ein, nachdem sie vorher die

Digitized by Google

größten Exzeße begangen hatten, gegen deren Erneuerung Maaßregeln getroffen wurden. Marschall Graf Bourmont ist so eben, von Coimbra kommend, hier eingetroffen. Die Reservekavallerie des Brigadegenerals Joao Galvan ist nach Alcobaca aufgebrochen. — General Clouet und dessen Stab kamen am 20 in Coimbra an, und sezten am folgenden Morgen ihren Zug zur Operationsarmee fort, deren Kommando Clouet statt des Grafen Almer übernehmen wird. Am 20 Aug. passirte eine Truppenkolonne, bestehend aus dem ersten Linienregimente, einigen Schüzen und freiwilligen Korps, geführt von Obrist Ricardo Searei, durch Coimbra, um die Höhen von Mondego zu beseßen. Sie sind vom besten Geiste beseelt." — Ferner schreibt die Madrider Zeitung aus Elvas vom 26 Aug.: „General Graf Larochejacquelin, Gouverneur von Alentejo, sezt seine Bewegungen im Süden des Tajo fort. Die Operationsarmee rükt beständig vor; ihre Vorposten sollen bereits in Mafra stehen. Die Truppen, die sowol vom südlichen Tajo als vom Norden auf Lissabon rüken, betragen 20,000 Mann. Alentejo und Algardien genießen vollkommener Ruhe, und der Geist der Bevölkerung ist durchaus für die königliche Sache."

Die Londoner Blätter vom 4 Sept. bringen nichts aus Portugal, außer folgender Notiz, die der Globe mittheilt: „Wir hören, daß in Falmouth der Pike von Lissabon eingetroffen, und Privatkouriere mit dieser Nachricht in London angekommen seyen. Es heißt auch, Saldanha sey aufgebrochen, um Bourmont zu folgen, indessen hörten wir von keinem Treffen, das statt gefunden hätte."

Derselbe Globe äußert: „Es freut uns zu vernehmen, daß alle in der lezten Zeit von Lissabon eingegangene Privatmittheilungen mit großem Lobe von dem verständigen und populairen Benehmen Don Pedro's sprechen, der höchst wahrscheinlich die Regentschaft behalten wird, so lange die Minderjährigkeit Dona Maria's und der schwankende Zustand der Dinge diese Art von Vormundschaft fordern. Die, wie es heißt, beabsichtigte Verbindung der jungen Königin mit dem Herzoge von Leuchtenberg scheint ebenfalls mehr Bestätigung zu erhalten. Der persönlich sehr hübsche Prinz (exceedingly personable) wird von denen, die ihn genau kennen, als ein junger Mann von gesundem Sinn und mehr als gewöhnlichem Geiste geschildert. Natürlich sprechen wir von allen diesen Dingen unter der Voraussezung, daß die Miguelisten erfolgreichen Widerstand finden und der unglükliche Kampf zu Gunsten der jungen Königin entschieden wird, ein Ereigniß, das wenn auch wahrscheinlich, doch noch keineswegs absolut gewiß ist. Wir schließen mit der unzweideutigen Wiederholung der Thatsache, daß die Popularität Don Pedro's bei allen Klassen in der lezten Zeit täglich zunahm."

## Großbritannien.

London, 4 Sept. Konsol. 3Proz. 88⅝, ⅝; brasilische Fonds 69½; mericanische 38; Cortes 22⅛; holländische 2½ Prozents 49½; belgische 94⅜.

(Globe.) Die Geschwader Englands und Frankreichs haben die Gewässer von Tenedos verlassen, und kreuzen in dem Archipel.

(Globe.) Se. Maj. hat den sehr ehrenwerthen C. Manners Sutton, Sprecher des Unterhauses, mit dem Großkreuze des Bathordens beehrt, welche Auszeichnung von allen Parteien mit gleicher Freude vernommen wurde.

(Globe.) Die Küstenberichte über die Folgen der schrekklichen Stürme am 30 und 31 Aug. und 1 Sept. sind höchst niederschlagend. Es gingen furchtbar viele Menschenleben und Eigenthum zu Grunde. Gestern und vorgestern waren bei Lloyds nicht weniger als 59 Schiffe angeschlagen, von denen die meisten ganz in Trümmer gingen. In der Nordsee wurden mehrere große entmastete Schiffe gesehen, über welche die Fluthen schlugen. — Am 1 Sept. strandete nahe bei der Einfahrt in den Hafen von Ostende das Dampfboot Talbot, während zu gleicher Zeit ganz in der Nähe drei Schiffe verschiedener Größe zu Grunde gingen. Auf dem Dampfboote verlor Niemand das Leben; unglüklicher war das Schikfal eines von London nach Leith fahrenden Schiffes (Earl of Wemyß) das auf den Strand lief, worauf das Wasser so plözlich in die Kajüte drang, daß alle darin befindlichen Damen und Kinder — 11 an der Zahl — ertranken, darunter eine Mistriß Hamilton.

(Sun.) Die heute bei Lloyds über die lezten Seestürme einzelaufenen Nachrichten sind fortwährend traurig, obgleich nicht in dem Grade wie gestern.

(Courier.) Das Dampfboot Soho verließ diesen Morgen Blackwall, um Dona Maria nach England zu bringen.

(Courier.) Wir erhielten diesen Morgen New-Yorker Blätter bis zum 10 Aug. Die Cholera war in verschiedenen Theilen der Vereinigten Staaten im Abnehmen. Die Virginier scheinen durch die Ausbreitung der Mäßigkeitsvereine in den nördlichen Staaten so beunruhigt, daß sie eine Anti-Mäßigkeits-Gesellschaft stifteten, um den Wirkungen der Wassergetränks-Institutionen entgegenzuarbeiten, welche sie als „zerstörend für die Gemeinden" betrachten. — Durch dieselben Blätter erhält man Nachrichten aus Veracruz bis zum 3 Jul., wonach die Cholera daselbst furchtbar wüthete. Eine Abtheilung von 900 Mann Insurgenten-Truppen, die sich in jenem Distrikte gesammelt hatte, wurde gefangen genommen, und die Ruhe hergestellt.

In England ist eine Broschüre unter dem Titel: „Ministerium der Reform und reformirtes Parlament", erschienen, woraus die französischen Journale, namentlich der National, große Auszüge liefern. Der lezztere will aus den offiziellen Urkunden, welche diese Schrift enthält, das Werk des Ministeriums Grey erkennen. Es heißt in dieser Broschüre unter Anderm: „Der Anblik unsrer auswärtigen Angelegenheiten ist nicht minder befriedigend, als der Zustand unsrer innern Angelegenheiten; um aber die jezige Lage gut zu verstehen, müssen wir uns einen Augenblik zu der Lage zurükversezen, als das Ministerium die Zügel der Regierung ergrif. Drei ernste Fragen waren unentschieden, bei welchen Großbritannien einen wichtigen Einfluß oder selbst ein vorherrschendes Interesse hatte: Griechenland, Belgien und Portugal. Die griechische Frage hat, in dem was England betrift, mit dem zu Petersburg im April 1826 unterzeichneten Protokoll und mit dem 1827 zu London durch Hrn. Canning unterzeichneten Traktate begonnen. Der Zwek dieser beiden Urkunden war, Griechenland von der Türkei zu trennen, die griechische Nation zu erheben, ihr ein

Digitized by Google

besonderes Gebiet, einen Zustand der Unabhängigkeit und eine Nationalregierung anzuweisen. Als die gegenwärtige Verwaltung ins Amt trat, fand sie eine von ihren Vorgängern und der Pforte eingegangene Konvention, welche Griechenland eine so enge und so schlecht gewählte Gränze auflegte, daß wichtige Bezirke Griechenlands der Türkei gelassen waren und die Griechen keine Vertheidigungsgränzen hatten. Diese Begränzung konnte nur zu unendlichen Kollisionen zwischen beiden Völkern führen. Die gegenwärtige Regierung sandte Sir Stratford-Canning nach Konstantinopel, um daselbst eine vernünftigere Uebereinkunft abzuschließen. Dieser gewandte Unterhändler vollbrachte seine Aufgabe vollkommen, und erhielt die Einwilligung der Pforte zu einer eben so vortheilhaften Gebietsausgleichung, als die erste mangelhaft gewesen war. Prinz Otto von Bayern, von den drei Mächten in Gemäßheit einer von den Griechen selbst ausgegangenen Bevollmächtigung zum Könige von Griechenland auserwählt, kam später in seinem Königreiche an, wo er mit Enthusiasmus aufgenommen ward; und Griechenland, aus seinem Grabe erstehend, aus dem Schlafe von mehrern Zeitaltern erwachend, nahm seinen Plaz inmitten der christlichen und civilisirten Nationen von Europa. Sollten wir nun nicht hoffen dürfen daß dieses Land, früher der Siz der Künste, der Wissenschaften und der bürgerlichen Freiheiten, sich in Zukunft der glüklichen Lage würdig zeigen werde, wozu es jezt erhoben ist? — Die belgische Frage hatte, wie die griechische, ihren Ursprung in Ereignissen, die früher als die Bildung der gegenwärtigen Verwaltung waren. Die Minister fanden eine bereits von ihren Vorgängern vorgeschriebene Bahn; sie konnten sie später modifiziren, aber, wenn sie es auch gewünscht hätten, nicht auf bereits erfolgte Vorkehrungen zurükkommen. Die belgische Revolution brach im August 1830 aus. Im Oktober verlangte der König der Niederlande von seinen Verbündeten, und unter diesen von Großbritannien, einen Beistand von Truppen zur Beschwichtigung der Empörung. Die brittische Regierung unter dem Herzoge von Wellington verweigerte dis. Die Holländer wurden aus den belgischen Provinzen verjagt, und der König der Niederlande, in der Unmöglichkeit, die Rebellen durch seine eignen Mittel zu unterwerfen und einen Beistand von seinen Verbündeten zu erhalten, verlangte den Zusammentritt einer Konferenz, und die Auflegung eines Waffenstillstandes für beide Parteien, für sich und seine empörten Unterthanen. Diesem Verlangen ward entsprochen, und in den ersten Tagen des Novembers versammelte sich die Konferenz zu London. Ihr erster Akt war die Erklärung an beide Parteien, daß sie nicht mehr kämpfen dürften, und daß die Demarkationslinie zwischen ihnen, während eines der Zeit nach unbeschränkten Waffenstillstandes, diejenige seyn sollte, welche vor der Vereinigung von 1814 die alten holländischen Provinzen von den belgischen trennte. Diese Entscheidung sezte schon das Prinzip der Trennung fest; denn die Belgier hatten sich für unabhängig erklärt, und das Aufhören der Feindseligkeiten ward dem Könige von Holland angedeutet. Er konnte daher das verlorne Gebiet nur mit Einwilligung der Belgier wieder gewinnen; und es war offenbar, daß er diese Einwilligung niemals erhalten würde. Die Aufgabe der Regierung war, die Bedingungen zu bestimmen, unter welchen diese Trennung bewerkstelligt werden sollte, und für die Interessen und die Garantien aller Parteien zu sorgen. Die Anordnung ist noch nicht geendigt, man kan aber dieselbe als ihrem Schlusse nahe ansehen, und Belgien, zu einem unabhängigen, konstitutionellen, industriellen und neutralen Staate geworden, wird kräftiger zur Aufrechthaltung des europäischen Friedens, als in jeder andern Bedingung des Daseyns, die man ihm etwa hätte anweisen mögen, beitragen. Die Schwierigkeiten, auf die man gestoßen ist, rühren von der Hartnäkigkeit des Königs der Niederlande her; einer Hartnäkigkeit, die in den lezten zwei Jahren Holland permanente Lasten aufgelegt hat, die auffallend die Vortheile der Vertheilung der Schuld zwischen ihm und Belgien vermindern. Nach dem von dem Könige von Holland selbst im November 1830 angerufenen Waffenstillstande sollte die Citadelle von Antwerpen in Zeit von 14 Tagen geräumt werden; aber der Besiz dieser Festung erlaubte ihm, die Belgier zu neken und den Handel der Schelde zu hemmen. Er verweigerte die Herausgabe der Veste. England und Frankreich schlugen den andern Mächten vor, zu erklären, daß Belgien von der Schuld an Holland eine Million Gulden für jede Woche Zögerung in der Räumung des belgischen Gebiets, nach einem gewissen Zeitpunkte streichen könnte; die drei Mächte traten aber diesem Vorschlage nicht bei, England und Frankreich sahen sich genöthigt, zur Gewalt ihre Zuflucht zu nehmen; daher rührte die Belagerung von Antwerpen und das holländische Embargo. Diese Maaßregeln der Strenge verwirrten die Berechnungen des Königs von Holland und seiner Anhänger, der englischen Tories und der Absolutisten des Kontinents. Als sie ihre Plane zu Grunde gerichtet sahen, ließen sie ihren Aerger in düstern Voraussagungen aus: die Citadelle würde nie erobert werden; die Preußen würden zu ihrer Rettung vorrüken; die Russen würden sich der polnischen Gränze nähern; Oestreich würde ins Feld rüken, und der Strom eines allgemeinen Kriegs würde Frankreich hinter seine eigenen Gränzen zurükwerfen. Preußen begnügte sich aber zu murren und um Venloo umherzuziehen; Oestreich rührte sich nicht, und Rußland beschränkte sich auf einige eitle Demonstrationen der Unzufriedenheit, auf eine Drohung mit dem, was es gethan haben würde, wenn es dem Schauplaze der Handlung näher gewesen wäre. Die Propheten hatten gesagt, Chassé würde sich eher mit der Besazung in die Luft sprengen, als ergeben, und sich unter den Trümmern der Festung begraben; aber der alte Chassé rauchte ruhig seine Pfeife fort, zog sich von Kasematte zu Kasematte in dem Maaße, als das Bombardement vorrükte, zurük, und endlich, als die Bresche zugänglich war, und er sich in seinen lezten Zufluchtsort zusammengedrängt sah, ergab er sich, wie man dis unter ähnlichen Umständen gewöhnlich thut. Man hat auch gesagt, das Embargo sey eine absurde Fabel, ohne Nachtheil für die Holländer und verheerend für uns; es sey ein unerhörtes Verfahren, dieses noch länger fortzusezen; man müßte entweder Krieg führen oder die holländischen Schiffe frei lassen; diese Maaßregel sey ungesezlich und zugleich lächerlich. Dis waren die Argumente und die Behauptungen, wodurch die Tories das Parlament zu überreden suchten, die Regierung zur Aufhebung des Embargo's zu zwingen. Das Parlament blieb aber taub für diesen Rath; das Embargo ward beibehalten, und seine Folge war die Konvention vom 21. Durch diese Konventions

Digitized by Google

hat sich der Charakter der belgischen Fraze gänzlich geändert; die Holländer haben in einen unbeschränkten Waffenstillstand gewilligt, und Europa ward vor einem allgemeinen Kriege, der aus dem Streite zwischen Belgien und Holland hervorgehen sollte, bewahrt. Von diesem Augenblike an ward die Frage des Friedens oder des Kriegs entschieden. Was noch weiter auszumachen ist, besteht nur noch in einer Sache von Gulden, Barrieren und Gebühren, Fragen, die allerdings für die beiden Länder wichtig sind, aber den Frieden des übrigen Europa's nicht mehr bedrohen. Dis ist die Frucht der Belagerung von Antwerpen und des Embargo's, das Resultat, das die Weisheit dieser Maaßregel vollkommen rechtfertigt.

(Beschluß folgt.)

## Frankreich.

Paris, 6 Sept. Konsol. 5Proz. 104, 80; 3Proz. 76; Falconnets 91, 15; ewige Rente 67⅝; spanische 3Proz. 40⅛.

Der König und die königliche Familie fuhren am 3 Sept. um eilf Uhr Vormittags zu dem auf der Rhede von Cherbourg vor Anker liegenden Geschwader. Das Wetter war regnerisch und stürmisch. Gegenadmiral Mackau empfing den König und dessen Familie an Bord des Admiralschifs. Das Geschwader defilirte vor JJ. MM. Der König vertheilte eigenhändig an Offiziere und Matrosen verschiedener Schiffe Dekorationen. Weitere Evolutionen der Schiffe wurden durch das schlimme Wetter verhindert. Der König besuchte noch die Jacht des Lords Yardorough, dem er eine mit seinem Portrait versehene und reich mit Brillanten besezte Tabaksdose zum Geschenk machte. Der König begab sich alsdann in Begleitung des Marschalls Soult, Marschalls Gérard, Hrn. v. Rigny u. s. w. nach dem Fort Homet, wo man ihm alle Plane zu den Arbeiten vorlegte, die gegenwärtig vollzogen werden und vollzogen werden sollen. Er prüfte sie mit großer Aufmerksamkeit zwei Stunden lang. Der Hafen von Cherbourg ist bekanntlich eine der riesenhaftesten Schöpfungen der neuern Zeiten, wozu bereits 100 Millionen aufgewendet sind. Es ist ein ganz nationales Werk, das nicht unvollständig gelassen werden darf. Nach weitern Besuchen bei den verschiedenen Anstalten des Hafens kehrten JJ. MM. um fünf Uhr in das Hotel der Präfektur zurük, wo gegen hundert Personen zur Tafel geladen waren. Außer den früher genannten Engländern waren auch die Lords Belfast und Crofton anwesend. Abends war großer Ball. (Mon.)

Der Unterpräfekt von Cherbourg, der dem Könige die Maires, Adjunkten und Munizipalräthe vorstellte, sagte, dem Moniteur zufolge, in einer Anrede an den König unter Anderm: „Ew. Majestät werden nicht vergeblich die bewundernswürdigen Arbeiten des Hafens von Cherbourg besuchen, die eine Quelle des Reichthums für die Lokalität sind, so wie sie eines Tags ein Schuzwall für Frankreich seyn werden. Solche Denkmäler sichern die Unabhängigkeit und die Freiheit der Reiche. Es gebührt Ihnen, Sire, sich jenen großen Gedanken des umfassendsten Genie's unsers Jahrhunderts, das aus dem Hafen von Cherbourg das Hauptquartier der französischen Seearmeen machen wollte, beizugesellen. Wenn man von Ew. Majestät die Vollendung unsrer Arbeiten verlangt, so heißt dis so viel, daß man Wünsche für die Wohlfahrt dieses Landes, für den Ruhm Frankreichs und den seines Souverains bildet." Der König antwortete: „Ich war sehr verlangend, die Arbeiten des Hafens von Cherbourg zu besuchen. Ich bin in meiner Jugend, 1788, hieher gekommen, und obgleich sie damals noch wenig vorgerükt waren, so hatte doch das, was ich sah, bei mir einen starken Eindruk von dem Nuzen hinterlassen, welche diese Arbeiten Frankreich gewähren dürften. Es war, wie Sie sagen, dem großen Genie, das dessen Geschik vorgestanden, vorbehalten, diesen Arbeiten einen Schwung zu geben, der eine der glorreichen Thaten seiner Regierung ausmacht, die ich mir zur Angelegenheit und zur Ehre rechne, weiter fortzusezen. Sie können auf meine Bestrebungen rechnen, daß diese Arbeiten die ganze Entwikelung erhalten, deren sie fähig sind. Dis ist einer der Hauptzweke, die mich in diese Gegend führen, und die mich bestimmt haben, eine Reise zu machen, worüber ich mich jezt ausnehmend freue."

Der National will wissen, daß die Nachricht von der bevorstehenden Ankunft des Kaisers von Rußland, zu einer Unterredung mit den Souverainen von Oestreich und Preußen, in den Tuilerien großes Erstaunen erregt habe. Die anwesenden Minister und der Herzog von Orleans hätten in Eile Kouriere nach Cherbourg abgeschikt, und die auf Reisen befindlichen Minister davon in Kenntniß gesezt. Das Fallen der Fonds auf der Börse rühre davon her, und sie seyen nur wieder gestiegen, weil Hr. v. Rothschild dem Gerüchte von der Reise des Kaisers widersprochen habe, die doch vollkommen gegründet sey.

Das Journal de l'Aveyron meldet, Hr. Fransinous habe sich nach langem Bedenken entschlossen, die ihm angebotene Gunst der Ernennung zum Lehrer Heinrichs V, durch die er ausnehmend überrascht worden, anzunehmen. Er werde zuerst nach Paris reisen, wohin ihn noch Geschäfte riefen, und dann seine Pilgerfahrt nach Prag antreten.

(Peuple souverain.) Die Stadt Budgia, der Punkt, gegen welchen die neue Expedition gerichtet werden soll, liegt in einer fast mittleren Entfernung zwischen Constantine und Algier. Budgia war nach dieser leztern Stadt der wichtigste Hafen der Regentschaft, durch seine Lage, welche die Handelsausfuhr der Produkte des reichen umgebenden Landes erleichterte. Nicht weit von Budgia befindet sich die Mündung eines der beträchtlichsten Flüsse der Küste und die des Wuad-al-Kivir (großer Fluß), der an den Mauern von Constantine vorbeifließt. Die Besezung von Budgia muß für die von dem rebellischen Bey aufgeregten Schwierigkeiten eine Lösung herbeiführen. An diesem Punkte stiegen die Spanier zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts, vor der Expedition Karls V nach Algier und Tunis, die erst 1510 unter Anführung des Peter Navarro stattfand, ans Land. Die Rhede von Budgia ist sehr geräumig, und da diese Stadt drinahe in der Linie unsres Meridians liegt, so wird dis die nächste Besizung Frankreichs seyn, die wir auf der afrikanischen Küste haben werden.

*** Paris, 6 Sept. Der König wird bald von seiner Reise zurük seyn, und nach kurzem Aufenthalte zu St. Cloud, wieder in den Tuilerien wohnen. Er soll geäußert haben, daß er die großen Seebauten am Cherbourger Hafen fortsezen wolle. Der Kronprinz hält Heerschau in Compiegne, und besucht ver-

Digitized by Google

muthlich nachher die Truppen in der Gegend von Mezieres und Charleville. — Man glaubt immer weniger an die Auflösung der Kammer, obwol die Minorität des Ministeriums noch nicht nachgeben zu wollen scheint. Wenn dieselbe Kammer fort besteht, so ist der Tiers parti im Vereine mit der Opposition vielleicht stark genug, um dem Ministerium die Spize zu bieten; allein der Tiers parti schließt sich ungern in Hauptfragen an die Opposition, und diese in Allem ungern an jene Fraktion an, so daß es dem Ministerium möglich wird, zwar unter beständiger Furcht, aber dennoch die Parteien zur Seite haltend, bis ans Ende der Session zu gelangen. Eine Modifikation des jezigen Ministeriums durch Verschmelzung mit dem Tiers parti ist nicht wahrscheinlich, sowol wegen des persönlichen Widerwillens, als wegen der Präsidentschaft, die Soult nicht aufgeben, und Dupin zur ersten Bedingung für sich machen würde. — Die Stocks sind in London vorgestern ¼ Proz. gestiegen, die Rente in Paris hob sich heute noch bedeutender. An dieser Hausse haben Geldverhältnisse Antheil.

## Niederlande.

Brüssel, 5 Sept. Der Regierung ist bekannt gemacht worden, daß die HH. J. v. Coninck und C. Lepelley, belgische Konsuln in Kopenhagen und Helsingoer, von der dänischen Regierung anerkannt worden sind. (Mon.) — Hr. Bowring, einer der ausgezeichnetesten Männer Englands im Fache der Finanzen und des Handels, ist gestern in Brüssel angekommen. Er wurde durch den Sturm vier Tage auf dem Meere zurükgehalten. Er soll mit einer Sendung an unsre Regierung beauftragt seyn. (Union.)

Haag, 4 September. Wir lesen im Journal von Breda: „Heute versichert man, daß die Regierung in Betref der lezten Depeschen von der Londoner Konferenz noch keinen Entschluß gefaßt hat, und daß die Berathungen über dieselben erst nach der Rükkehr des Königs in diese Residenz statt finden werden. Die in Frage stehenden Depeschen sollen sich um einige Punkte drehen, welche die Konferenz in ihrer lezten Sizung unsern Bevollmächtigten vorgelegt hätte. Die Unterhandlungen an und für sich selbst sind, wie man hier glaubt, in einer guten Lage; denn man weiß, daß in Bezug auf die Hauptpunkte eine merkliche Annäherung existirte. Ueber den Scheldezoll hatte man sich in London beinahe verständigt, und hofte, in dieser Angelegenheit bald übereinstimmend zu seyn. Hinsichtlich der öffentlichen Schuld hatte man Grund zu glauben, daß die Mächte darauf bestehen würden, daß sich Belgien an die, durch den Vertrag der 24 Artikel vorgeschriebenen Verbindlichkeiten halte. Die Frage über die Abgränzung war seit langer Zeit schon erledigt, und in Betref der Differenzen über Luxemburg soll sich unsere Regierung bereit erklärt haben, sich mit der Konferenz zu verständigen, sobald es die Gewißheit hätte, daß sie die Angelegenheiten zu beendigen aufrichtig beabsichtige. Allein es scheint, daß die Konferenz mit dieser Erklärung nicht zufrieden war, und daß dis, verbunden mit der Meynungsverschiedenheit über minder wichtige Punkte, die Konferenz plözlich bewogen habe, auf einige Gegenstände ein größeres oder geringeres Gewicht zu legen und ihre Sizungen provisorisch zu vertagen."

Haag, 5 Sept. Der König ist hier angekommen. Der Abreise des Kronprinzen nach Deutschland wird widersprochen; er soll ins Hauptquartier gegangen seyn. — Der Prinz und die Prinzessin Albert von Preußen sind von Loo nach Berlin abgereist. — Man sagt, der Petersburger Hof habe an alle europäischen Kabinette über den Zwek der Reise des Kaisers nach Böhmen ein Cirkular erlassen.

Antwerpen, 5 Sept. Wir vernehmen, sagt das Journal du Commerce, aus Privatbriefen aus Holland, daß Prinz Albert von Preußen, von Berlin in großer Eile reisend, in dem Haag angekommen und wichtige Depeschen, von einem günstigen Inhalte für Holland, überbracht hat. Er verweilte nur kurze Zeit im Haag, und reiste dann wieder nach Berlin ab. Denselben Tag verließ der Prinz von Oranien den Haag, nicht um sich, wie es in den holländischen Blättern heißt, nach London, sondern nach Schwedt zu begeben. Wir stehen am Vorabende großer Ereignisse.

Gent, 5 September. Nach dem hiesigen Messager wird nächstens ein Manifest der drei nordischen Höfe und des deutschen Bundes erscheinen, welches den Grundsaz der Nichtintervention, aber auch die Achtung für die bestehenden Verträge proklamirt und erklärt, daß der Friede Europa's nur gestört werden dürfte, wenn Frankreich fortfährt, sich in die Nachbarangelegenheiten zu mischen, Vergrößerungsplane zu betreiben, und die Traktate unter die Füße zu treten, welche das politische Recht Europa's bilden. Schließlich wird das Manifest erklären, daß die nordischen Mächte nie die Absicht gehabt hätten, gegen Frankreich oder Ludwig Philipps Königthum feindlich aufzutreten; daß sie aber fest entschlossen wären, sich jeder weitern Verlängerung der Unruhen in Europa, und jedem vollbrachten oder künftigen Angriffe auf die Gränzbestimmungen von 1815 zu widersezen.

## Schweiz.

† Zürich, 8 Sept. Gestern ist der Tagsazung folgende, am Abend zuvor eingelangte Note des königl. preußischen Geschäftsträgers vorgelegt worden. „An den Präsidenten des eidgenössischen Vorortes, Hrn. J. J. Heß Excellenz in Zürich. Bern, den 5 Sept. 1833. Der Unterzeichnete, Geschäftsträger Sr. Majestät des Königs von Preußen bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, hat mit eben so großem Bedauern als Verwunderung aus den Zeitungen erfahren, daß von einer Mehrheit der Standesgesandten auf der Züricher Tagsazung in Gefolg der lezten Erklärung der Regierung von Neufchatel, in der Sizung vom 3 d., der Beschluß gefaßt seyn soll, das Land Neufchatel, welches als ein von allen hohen Mächten anerkanntes souverains Erbfürstenthum Sr. Majestät des Königs von Preußen im Jahre 1815 dem damals neu geschlossenen Bunde der Eidgenossenschaft beitrat, auf den Fall fernerer Weigerung, im Namen der Eidgenossenschaft militairisch zu besezen, um die Regierung zur Beschikung dieser Tagsazung zu zwingen. Der Unterzeichnete hält es für seine Pflicht, gegen die Vollziehung dieses eben so unerwarteten als unerhörten Beschlusses auf das Ernstlichste zu protestiren, die Rechte des Königs seines Herrn als souverainen Fürsten von Neufchatel und als Theilnehmers an der von den hohen Mächten

Digitized by Google

dem Schweizerbunde von 1815 zugestandenen Neutralitäts-Garantie feierlichst zu verwahren, und öffentlich zu erklären, daß alle Folgen einer so auffallenden Verlezung des Völkerrechts und der bestehenden Verträge auf diejenigen zurükfallen mögen, welche zur Vollziehung desselben die Hand bieten werden. Indem der Unterzeichnete jedoch hofft, daß die eidgenössischen Stände, bei reiflicher Erwägung der Verhältnisse, zur Vollstrekung eines solchen Beschlusses, dessen Folgen für die Eidgenossenschaft und die einzelnen Stände schwer abzusehen seyn möchten, nicht vorschreiten werden, ersucht er Se. Excellenz den Hrn. J. J. Heß, Präsidenten des eidgenössischen Vorortes, diese seine feierliche Protestation unverweilt zur Kenntniß der gesamten Eidgenossenschaft bringen zu wollen, und benuzt die Gelegenheit, Sr. Excellenz die Versicherung seiner ausgezeichnetsten Hochachtung zu wiederholen. (Unterz.) Olfers." — Aus Auftrag der Tagsazung hat der Vorort diese Note beantwortet, wie folgt: „Sr. Hochwohlgeboren dem Hrn. Legationsrath v. Olfers, königlich preußischem Geschäftsträger bei der schweizerischen Eidgenossenschaft in Bern. Zürich, den 7 Herbstmonat 1833. Bürgermeister und Staatsrath der eidgenössischen Vororts Zürich sind von der Tagsazung beauftragt, auf die von Sr. Hochwohlgeboren dem Hrn. Legationsrath v. Olfers, königlich preußischen Geschäftsträger bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, unterm 5 d. M. an den eidgenössischen Vorort gerichtete Note Folgendes zu erwiedern. Auf die von dem königlich preußischen Hrn. Geschäftsträger ausgesprochene Verwunderung, daß die zu Zürich versammelte eidgenössische Tagsazung, veranlaßt durch eine am 28 August lezthin von dem gesezgebenden Körper zu Neuenburg gefaßte Resolution beschlossen habe, das Land Neuenburg, welches als ein von allen hohen Mächten anerkanntes souveraines Erbfürstenthum Sr. Maj. des Königs von Preußen in die Eidgenossenschaft aufgenommen worden sey, auf den Fall fernerer Weigerung die Tagsazung zu beschiken, durch eidgenössische Truppen militairisch zu besezen, soll der eidgenössische Vorort dem Hrn. v. Olfers Hochwohlgeboren bemerken, daß der erwähnte Beschluß das Land Neuenburg ausschließlich als schweizerischen Kanton betrift, der gegen die Eidgenossenschaft gleichmäßig wie alle andern Bundesglieder laut der Vereinigungsakte vom 19 Mai 1815 und des Bundesvertrags vom 7 Aug. desselben Jahres, Verpflichtungen eingegangen ist, auf deren Erfüllung die Tagsazung nachdrüklich bestehen muß, und daß dabei die Rechte des Fürstenthums Neuenburg, so wie überhaupt die Stellung des Landes Neuenburg zu seinem Fürsten, in jeder Beziehung unangetastet geblieben ist und bleiben wird. Zu einer Verwahrung jener Rechte, wie sie der königlich preußische Hr. Geschäftsträger, Namens des Fürsten von Neuenburg, auszusprechen sich bewogen gefunden hat, so wie zu einer ernstlichen Protestation gegen den erwähnten Tagsazungsbeschluß vom 5 d. M. ist daher, nach der innigen Ueberzeugung der Tagsazung, auch nicht der mindeste Grund vorhanden. Vielmehr ist es an der Tagsazung, sich gegen eine Einmischung, wie sie wirklich durch die gesandtschaftliche Note vom 5 d. M. statt gefunden hat, in die innern Verhältnisse der Schweiz und namentlich in denjenigen Beziehungen zu verwahren, in welchen die Eidgenossenschaft gegenüber dem mitverbündeten Kanton Neuenburg steht, dessen zu Neuenburg selbst residirende Regierung laut Vereinigungsakte vom 19 Mai 1815 ausschließlich die Rechte des Landes Neuenburg als Glied der Eidgenossenschaft auszuüben und dessen Pflichten zu erfüllen hat. Unter einem solchen Gesichtspunkte kan daher auch von einer auffallenden Verlezung des Völkerrechts und der bestehenden Verträge da nicht die Rede seyn, wo lediglich vertragsgemäß ausgemittelte Befugnisse und Pflichten geltend gemacht werden, sondern nur da, wo eben jene vertragsgemäßen Festsezungen außer Acht gelassen worden sind, und es haben daher auch nur jene, die sich die lezternn Handlungen erlaubt haben, die aus allfällig weitern Verwiklungen der angeregten Frage herfließenden Folgen zu tragen. Es vertraut übrigens die Eidgenossenschaft auf die auf ausgezeichnet wohlwollende Weise von den europäischen Mächten ihr zugesicherte Gewährleistung ihrer Selbstständigkeit, Unabhängigkeit und Neutralität, so wie der Integrität und Unverlezbarkeit ihres Gebiets, das sie ihrerseits vor aller Beeinträchtigung zu bewahren wissen wird. In der Hofnung die vorstehende Erklärung werde Se. Hochwohlgeboren den königlich preußischen Geschäftsträger beruhigen, benuzen Bürgermeister und Staatsrath des eidgenössischen Vororts die Gelegenheit, den Hrn. Legationsrath v. Olfers ihrer ausgezeichneten Hochachtung zu versichern. Bürgermeister und Staatsrath des eidgenössischen Vororts Zürich, in deren Namen der Amtsbürgermeister: (Unterz.) J. J. Heß. Der eidgenössische Kanzler: (Unterz.) Am Rhyn." — Nachschrift. So eben vernimmt man, daß der vorgestern versammelte gesezgebende Körper in Neuenburg Gesandte an die Tagsazung abzuordnen beschlossen habe, in den Personen der HH. v. Wesdehlen und Terrisse.

## Deutschland.

Der Stand des neu angeworbenen königl. griechischen Truppenkorps zu München war am 3 Sept. 1353 Mann.

Zu Ingolstadt haben nun auch auf der linken Seite der Donau die Erdarbeiten und Ausgrabungen zu den künftigen Festungswerken begonnen.

Zu Darmstadt hatte am 2 Sept. der königl. bayerische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Staatsrath v. Mieg, die Ehre Sr. königl. Hoh. dem Großherzog sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen.

*** Stuttgart, 8 Sept. Unsere Kammer der Abgeordneten schleppt sich auf der Bahn des Verwilligens langsam und mühselig dahin. Die Klage über diesen langwierigen Gang der Verhandlungen ist allgemein, und dennoch „erlauben sich" (ein Lieblingsausdruk sehr vieler Redner) täglich die meisten Redner so viele und so mancherlei Bemerkungen, daß man sich jeden Tag am Schlusse einer 6 bis 7stündigen Debatte verwundert, daß man nicht weiter gekommen sey. Besonders zahlreich waren diese Bemerkungen bei dem Etat des Departements des Innern, dessen Berathung die Kammer in der verwichenen Woche beschäftigte. Da kein Departement so sehr alle Verhältnisse berührt, so innig in alle Interessen eingreift, wie dieses; da hier der Landwirth wieder Beamte, der Kaufmann und Fabrikant, wie der Geistliche und Arzt Gelegenheit findet, seine Erfahrungen geltend zu machen, die Interessen seines eigenthümlichen Kreises und Berufes zu wahren und zu vertreten: so geschah dis denn auch sehr reichlich, bald auf eine interessante, bald auf eine höchst ermüdende Weise. Ja es geschah mehr noch als dieses, auch die eigen-

Digitized by Google

thümlichen Verhältnisse der verschiedenen Gegenden, ja der einzelnen Orte wurden besprochen, vertheidigt und bestritten. Am meisten war dieses bei dem Straßen- und Flußbau der Fall; denn da gab es wenig Deputirte, die nicht für ihren Bezirk eine neue Straße angelegt, eine alte erweitert und auf die Administration des Staats übernommen, oder die Ufer eines Flusses eingebaut wissen wollten. Damit aber das Maaß ganz voll werde, wurde den Klagen über Verheerungen der Flüsse noch der Wassermangel unserer Alpbewohner entgegengehalten, dem der Staat durch Bohrversuche steuern sollte. Fragen Sie mich: welches der Faden der Ariadne sey, der durch dieses Labyrinth von Bemerkungen, Erörterungen und Forderungen hindurch gehe, so ist die Antwort: die Tendenz, hier Klagen und Beschwerden abzuhelfen und dort zu Gunsten der Steuerpflichtigen zu sparen. Da aber diese doppelte Tendenz nicht immer gegenseitig abgewogen wird, da man sich wohl des allgemeinen Strebens das Volk zu erleichtern bewußt ist, sich aber nicht überall klar zu machen trachtet, wie dieses im gehörigen Ebenmaaße der verschiedenen Interessen zu geschehen habe, da man nicht überall fragt, ob man nicht, wenn man hier eine Last hinwegnimmt, dort eine auflegen müsse, so kan man oft die auffallende Erscheinung sehen, daß die Kammer heute stundenlang debattirt, um ein Paar hundert Gulden zu ersparen, und morgen in einem gewissen Drange für diesen oder jenen Zwek tausende verwilligt. So wollte ein sehr ehrenwerther Abgeordneter für Unterstüzung von Gewerben allein jährlich 50,000 fl. verwilligen; da doch diese große Summe nur solchen Unternehmern neuer Gewerksbetriebe zu gut gekommen wäre, denen es an dem nöthigen Betriebskapital zu ihrem Unternehmen fehlt, während die bei weitem größere Zahl der Gewerbtreibenden, die mit ihren eigenen Fonds arbeiten, um so viel mehr indirekte Steuern zu bezahlen gehabt hätten. So viel über den Gang der lezten Verhandlungen im Allgemeinen; Spezielles ist seit meinem lezten Schreiben nichts vorgekommen, was eine besondere Erwähnung nothwendig machte, ohnehin berichten darüber die hiesigen Lokalblätter ausführlich. Das möchte noch beizufügen seyn, daß bei dem beschriebenen Gange der Verhandlungen es einem Departementschef von so entschiedenem parlamentarischem Talente, wie Staatsrath v. Schaper ist, eben nicht schwer werden konnte, seinen Etat gegenüber von der Kammer zu rechtfertigen. Schließlich bemerke ich, daß sich die Kammer jeden Sonnabend mit Gegenständen der Gesezgebung beschäftigt. An den beiden lezten Sonnabenden berieth sie ein Zusazgesez zu dem Büegerrechtsgesezе vom Jahr 1828. Ueber diese Verhandlungen behalte ich mir vor dann zu berichten, wenn das ganze Gesez berathen seyn wird, was am nächsten Sonnabende geschehen dürfte.

Se. Durchl. der Herzog von Nassau, und Se. Hoh. der Erbgroßherzog von Hessen, waren zu Frankfurt a. M. angekommen.

Der k. preußische Gouverneur des Fürstenthums Neuenburg, Generallieutenant v. Pfuel, passirte, aus der Schweiz nach Köln reisend, am 5 Sept. durch Mainz.

Ueber den vielbesprochenen und auch schon widersprochenen Religionswechsel des Herzogs von Lucca sagt ein Schreiben aus Dresden im Stuttgarter Unparteiischen: „So viel ist gewiß, daß die zahlreich versammelte Gemeinde unserer Neustädter Kirche den wohlbekannten Prinzen an der öffentlichen Kommunion bei dem nun in Hamburg angestellten Dr. Schmalz Theil nehmen sah."

## Preußen.

Die Staatszeitung schreibt aus Stettin: „Am 5 September Abends um 9 Uhr traf hier die Nachricht ein, daß Se. Majestät der Kaiser von Rußland ganz unvermuthet zwischen 4 und 5 Uhr auf dem geraden Landwege in Schwedt eingetroffen sey, da heftige Stürme Allerhöchstdieselbe genöthigt hätten, auf die Weiterreise zur See zu verzichten und nach St. Petersburg zurükzukehren. Der kaiserl. russische Gesandte, Herr v. Ribeaupierre, der hier bereits einige Tage lang seinen Souverain erwartet hatte, fuhr unmittelbar nach dem Empfange dieser Nachricht nach Schwedt; ihm folgten die kaiserl. Equipagen. An Se. königl. Hoheit den Kronprinzen wurde sofort eine Estafette nach Swinemünde abgefertigt und gegen Mitternacht ging das Post-Dampfschif ab, um Se. königl. Hoheit abzuholen. Am folgenden Morgen (6) um halb 8 Uhr war lezteres bereits in Swinemünde, während die Estafette noch nicht dort eingetroffen war. Der Kronprinz bestieg darauf sogleich das Dampfboot „Kronprinzessin" und langte mit demselben um 3½ Uhr hier an. Se. königl. Hoheit stiegen im Landhause ab und fuhren so eben (3¾ Uhr) nach Schwedt ab."

Se. k. H. der Prinz Wilhelm Adalbert von Preußen war von Schwedt zu Berlin eingetroffen, hingegen Se. k. H. der Herzog von Cambridge von Berlin nach Schwedt abgereist. Eben dahin begab sich der russische Generalmajor à la Suite, v. Mansuroff.

## Schweden.

Die Staatszeitung vom 21 Aug. meldet amtlich, daß He. C. A. Kantzow Befehl erhalten, sich nach Lissabon zu begeben, um seinen Posten als königl. schwedischen und norwegischen Geschäftsträger bei der Regierung J. Maj. der Königin Dona Maria und als Generalkonsul in Lissabon wieder anzutreten. — Nach der Dagligt Allehanda hat der Hofkanzler darauf angetragen, den Herausgeber eines Supplements zu diesem Blatte vom 15 d. wegen eines darin enthaltenen nachtheiligen Urtheils über die französische Regierung (deren Partei dagegen der Nya Argus beständig ergreift) zur gerichtlichen Verantwortung zu ziehen. Man fand dieses um so mehr auffallend, da es vermuthlich auf diplomatische Veranlassung geschehen war. — Ein Privatschreiben aus St. Petersburg vom 7 Aug. in Stockholmer Blättern behauptet, daß die Cholera aufs Neue im Innern Rußlands ausgebrochen sey. In den Gouvernements Saratow, Woronesh und Orel habe sie sich gezeigt, mit größerer Heftigkeit aber besonders in Kursk. — Der Kronprinz war am 24 Aug. Abends von seiner Reise nach Bergen wieder in Christiania angekommen. Er wollte am folgenden Tage in Person den Storthing auflösen.

## Rußland.

Die St. Petersburgische Zeitung meldet unterm 28 August: „Schon seit längerer Zeit hatten Ihre Majestäten der Kaiser von Oestreich und der König von Preußen den Wunsch geäußert, mit Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland eine Zusammenkunft zu haben. Da es Sr. kaiserlichen Majestät jezt möglich geworden, diesem Wunsch Ihrer hohen

Digitized by Google

Alliirten entgegenzukommen, so haben Sie geruht, auf kurze Zeit eine Reise ins Ausland zu unternehmen. Se. Majestät reisen zu Wasser nach Stettin und von da nach Friedland in Böhmen. Es begleiten Allerhöchstdieselben die General-Adjutanten Fürst Wolkonski, Graf Benkendorff, Graf Orloff und Ablerberg und der Flügel-Adjutant Fürst Italinski Graf Suwarow-Rymnitski. Der Vicekanzler Graf Nesselrode, welcher dieser Zusammenkunft ebenfalls beiwohnen wird, hat die Reise schon angetreten."

## Oestreich.

* Wien, 7 Sept. Dem Vernehmen nach sind JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin bereits im besten Wohlseyn zu München-Grätz angelangt; Se. Maj. der Kaiser von Rußland war aber, den neuesten Nachrichten zufolge, durch Seestürme verhindert, noch nicht zu Schwedt eingetroffen. — Aus Bucharest meldet ein Handelsschreiben vom 23 Aug., es sey daselbst ein Kourier von Konstantinopel nach St. Petersburg mit der Nachricht durchgeeilt, daß in der türkischen Hauptstadt eine Verschwörung entdekt, aber glüklich unterdrükt worden sey. Da wir indessen ein durch Handelsgelegenheit direkt aus Konstantinopel gekommenes Schreiben vom 18 Aug. vor Augen haben, welches hievon nichts erwähnt, übrigens nichts weniger als günstig für die Regierung lautet, so müssen wir obige Angabe in Zweifel ziehen. In lezterm Schreiben wird nemlich versichert, daß die Stimmung der Bewohner von Konstantinopel gegen die Person des Sultans täglich gereizter scheine. Verschiedene in Umlauf gebrachte Gerüchte, welche nicht blos die Religionsverachtung, sondern auch die Charakterschwäche des Sultans beweisen sollten, förderten diese Stimmung nach Kräften. Die dem Monarchen schuldige Ehrerbietung verbiete diese Gerüchte, die man übrigens keineswegs verbürgen könne, anzuführen. Die Folge dieses Zustandes sey Mißtrauen im Allgemeinen, und daher Stokung in Industrie und Handel, wie in der Hauptstadt, so im ganzen Reiche. — Briefe aus Triest melden, daß der königl. bayerische Geschäftsträger am griechischen Hofe, Hr. v. Gasser, im Begriffe stand, an Bord der k. k. Korvette Caroline nach seinem Bestimmungsorte abzugehen; derselbe hat noch zwei Kauffahrteischiffe gemiethet, vermuthlich um Mobiliargegenstände für den Pallast des Königs von Griechenland zu laden. — Am 4 Sept. ist die Quarantaine-Zeit des Ritters v. Prokesch zu Ende; wir erwarten denselben sonach in den nächsten Tagen hier. — An unserer Börse bemerkt man noch immer Flauheit, die Kurse halten sich beinahe unverändert; die unbedeutende Steigen oder Fallen rührt hauptsächlich von den Bewegungen an fremden Börsen her.

Wien, 7 Sept. 5proz. Metalliques $93^{17}/_{32}$; 4proz. Metalliques $84^{3}/_{4}$; Bankaktien 1202.

Frankfurt a. M., 9 Sept. 5proz. Metalliques $92^{15}/_{16}$; 4proz. Metalliques $82^{15}/_{16}$; Bankaktien 1424.

## Türkei.

Das Journal von Smyrna berichtet aus Alexandrien vom 29 Jun.: „In Folge einer Entscheidung vom obersten Rath hat die Regierung Mehemed Ali's bei dem Zollamte in Cairo allen Mokkakaffee, der von hiesigen, sowol eingebornen als europäischen Kaufleuten dorthin versendet worden war, troz der Protestationen mehrerer Konsuln, in die Magazine des Pascha's bringen lassen. Ueber den weitern Erfolg der Schritte der Konsuln ist noch nichts bekannt. Ferner wurden den Geldwechslern ihre Komptoirs geschlossen, und deren Wiedereröfnung ihnen bei Todesstrafe untersagt. Zugleich wurden denselben alle türkischen Münzen, die sie besaßen, weggenommen, und vor ihren eigenen Augen größtentheils vernichtet. Als Grund dieser willkührlichen Maaßregel wurde angegeben: durch die Geldwechsler kämen immer mehr fremde Münzen ins Land. Daran sind aber die Wechsler weit weniger Schuld, als der Pascha, der, als der erste Kaufmann seines Landes, für seine Waaren nie das von ihm selbst geprägte Geld annimmt, *weil er den* schlechten Gehalt desselben am besten kennt, sich aber dennoch höchlich wundert, wenn andere Kaufleute Schwierigkeiten machen, seine Münzen anzunehmen."

## Griechenland.

* Patras, 30 Jul. Man erwartet hier im Laufe des Monats Aug. den König Otto, welcher sich von unserer Stadt nach Missolunghi begeben will. Die Franzosen haben den Peloponnes geräumt, und die Regentschaft ihren eigenen Mitteln überlassen. Man glaubt, daß ihr Rükzug mit dem der Russen aus Konstantinopel zusammenhängt, und bedauert, daß Griechenland durch die Kombinationen der Diplomatie einer thätigen Hülfe schon in dieser Zeit beraubt wurde. Die einheimischen Truppen zählen nach Auswanderung der Nationalmiliz nicht, und die bayerischen liegen in großen Zwischenräumen kompazienweise zerstreut. In Nauplia scheint seit der Rükkehr der Regentschaft eine andere Richtung genommen zu werden. Was während ihrer Abwesenheit durch das Ministerium geschehen, die Nachrichten und Erfahrungen, welche sie auf der Reise sammeln konnte, das immer lauter werdende Mißvergnügen über die Besezung fast aller wichtigen Stellen mit zwar griechischen, aber aus Konstantinopel eingewanderten, und unter dem Namen von Phanarioten bekannten Griechen, die Art der Thätigkeit dieser sonst vielfach verhaßten Individuen, welche sich vorzüglich um Maurokordato und Trikupi gedrängt hatten, auch die Stimmung, die man in Nauplia fand, mögen, in Verbindung mit der Unfähigkeit mehrerer der neuen Minister, die Sache zur Reife gebracht haben. Demzufolge sagt man, daß Trikupi seinen Abschied genommen habe, und als Gesandter nach Konstantinopel gehen werde. Koletti würde als Minister des Auswärtigen an seine Stelle treten. Auch Maurokordato habe den seinigen angeboten, er sey aber nicht angenommen worden. Praides, in der Justiz, würde seinem würdigen Vorgänger Klonares wieder Plaz machen, Psylas aber im Innern Zaimi zum Nachfolger haben. Zum Seewesen wurde der jezige Nomarch von Achaia, Klarakis, berufen. Gebt diese Kompostion durch, so nähert sich das Ministerium mehr der bisher entfernt gehaltenen Partei, welcher Zaimi als enger Verbündeter von Kolokotroni und Kolopukos, und Klarakis, unter den Capodistrias zulezt Minister des Auswärtigen, angehören. Es wird dann in Maurokordato, Koletti, Klenares und Zaimi vier anerkannte Kapazitäten vereinigen, aber auch einen größern Stof zur Zwietracht. Den Absichten und der Thätigkeit der Regentschaft läßt man fortdauernd vollkommen Gerechtigkeit wiederfahren, vorzüglich ist Graf Armansperg der Mann des Volkes; doch beklagt man fortdauernd, daß sie Niemand zur Seite habe, der die Nation im Ganzen und Einzelnen kennt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Der norddeutsche Handel.

(Fortsezung.)

Unser Hauptübel ist gerade, daß wir nicht so viel Getreide ausführen können, als wir übrig haben, weil ihm England so gut als gesperrt ist, weil Spanien nun seinen herrlichen Boden zu gut bestellt, um noch viel nöthig zu haben, und weil es in Portugal viel zu wild hergeht, als daß wir, ohne Kriegsschiffe dort wie die Seemächte zu halten, unmittelbar Ladung auf Ladung dahin machen könnten. Unsere Kornausfuhr beschränkte sich daher auf arme oder entfernte Märkte, und die Getreidepreise sanken, je näher wir der reichen Ernte kamen; sie sanken aber nicht wieder bis zur Entmuthigung der Landwirthe, welches die vermehrte Ausfuhr und der leider auch gesteigerte innere Verbrauch des Branntweins nicht verhindern könnte, wohl aber das durchweg verbreitete größere Wohlleben, welches eine ungeheure Kornmasse der Viehzucht und der Mastung zuwendet. Aus diesem sichtbar zunehmenden Wohlleben erklärt sich überhaupt die steigende Thätigkeit des Handels mitten unter seinen Fesseln und Bedrängnissen. Man athmet endlich aus den Nachwehen des Krieges wieder auf, das Grundeigenthum wird nicht weiter durch neue Steuern entwerthet, über die bäuerlichen Ablösungen läßt sich die Rechnung machen, und für die Staatspapiere augenbliklich das Geld haben; die hohen Kornpreise haben wieder Geld auf das Land gebracht, und es ist von dort an die städtischen Arbeiter zurükgekommen; man sieht sich in friedlicher Ordnung und glaubt, daß sie dauern werde; man gibt das Sparwesen auf, wodurch man sich Hülfe für Ereignisse bereitete, und überläßt sich wieder wie vor dem großen Kriege den Ausgaben der Liebhabereien und Bequemlichkeiten. Die Häuser der Vornehmen schmüken sich, und der gemeine Mann fühlt sich und weiß, daß er seine Fleisch- und Mehl-Speisen davon haben könne. Etwas rascher mag es dadurch gegangen seyn, daß wir meist das Geld verdient haben, welches die Belgier es sich haben kosten lassen, um einen König und dazu eine Königin, und auch einen Prinzen zu haben, die sie glüklich machen, den Holländern aber sind viele uns zu gute kommende Ausgaben erwachsen. Hamburg besonders hat sich inzwischen des Handels mit Zuker und Kaffee noch mehr als zuvor bemächtigt, neben dem Vertriebe der englischen Manufakturwaaren. Wie vertragsmäßig, enthält sich Bremen dieses Verkehrs fast ganz, und hat dagegen den größten Handel mit Tabak und französischen Weinen. Man rechnet, daß Hamburg allein an 28 Millionen Pfund Kaffee im Jahre 1832 erhielt, und je größere Lager es davon auch gegen England, wo nur an 20 Millionen eingingen, hatte, desto mehr gewann es, als die Nachrichten von der diesjährigen Kaffeeernte in Westindien um den Februar einliefen, und auf dortigen Mißwachs lauteten. Den Kaffee und den Zuker, der von dort kommt, bezahlen wir eigentlich mit Leinwand, und dadurch wird dieser Handel mehr nährend, als wenn wir Mehl dafür gäben, denn wir tauschen die feinsten Lebensmittel ein, und ernähren mit den eigenen die Spinner und Weber und Kaufleute, welche die Leinwand nach Westindien liefern. Aber Ostindien, wo der Kaffee und die Baumwolle auch mißriethen, ist der größere Markt für diese Waare, und der einzige für die Gewürze; und was wir davon aus den holländischen und französischen Besizungen beziehen, vergilt sich auf ähnliche Weise als in Westindien, aber nicht so, was wir aus dem indischen Reiche der Engländer erhalten. Sie geben uns die Baumwolle meist schon gesponnen, und wir bezahlen hauptsächlich mit roher Wolle. Indeß ist das noch immer ein nährender Handel; wir ernten desto mehr Getreide, je besser unsere Felder von den zahlreichen Schafheerden gedüngt werden, und wir lassen uns die Hämmel wohl schmeken, deren Wolle wir gegen Baumwolle, einen Kleidungsstof um den andern, vertauschen. Auch müssen unsere Fabrikanten bei dem englischen Baumwollengespinnste ihre Rechnung finden, sonst würden sie es nicht nehmen!

(Beschluß folgt.)

## Portugal.

Der Albion enthält unter der Ueberschrift: „Don Pedro's Liebling" nachstehenden, den Mittheilungen des Obeest Hodges entnommenen Artikel: „Candido Jose Xavier ist ein intriganter Höfling und deshalb keine empfehlende Probe des portugiesischen Nationalcharakters. Troz seines abstoßenden Aeußeren und seines ungeschikten Wesens, und troz dem, daß er nicht durch Rang oder Geburt empfohlen wurde, ist es ihm gelungen, eine vollkommene Gewalt über das Gemüth des Kaisers zu erlangen. Xavier nahm während des Unabhängigkeitskrieges in der französischen Armee Dienste, und focht gegen die Freiheit seines Vaterlandes, weshalb das Todesurtheil über ihm verhängt bleibt. In welchem Lichte er von allen seinen Landesleuten betrachtet wird, beaucht wohl nicht erwähnt zu werden; und doch hat er seine Anhänger und Kreaturen, welches seiner Stellung bei Don Pedro zuzuschreiben ist, dessen Vorliebe für einen solchen Mann nicht genug bedauert werden kan. Auch die Furcht vor dem rachgierigen und unversöhnlichen Charakter Xavier's trägt einigermaaßen dazu bei, seine Gegner im Schweigen zu erhalten. Da er die guten Seiten im Charakter des Kaisers eben so genau kennt, als die schwachen, so wagt er es nicht, ihm offen mit dem Gegenstande einer Intrigue zu nahen, sondern nimmt bei solchen Gelegenheiten zu einem seiner verschmizten Unteragenten seine Zuflucht. Der Bereitwilligste von diesen ist Don Pedro's erster Kammerdiener, ein Mann, Namens Carlota, der in Brasilien kaiserlicher Reitknecht war, und dessen Bruder des Mordes des Marquis von Loulé beschuldigt wurde. Der Sohn des Marquis erleidet also täglich die Schmach, den Bruder des muthmaaßlichen Mörders seines Vaters als einen der Lieblinge Don Pedro's zu sehen. Der Kaiser steht mit ihm auf einem so vertraulichen Fuße, daß er ihm täglich Audienz in seinem Schlafzimmer gibt, und ihn zuweilen auch in seinem Zimmer aufsucht, um sich mit ihm zu unterhalten. Solche Gelegenheiten eines freien Zutrittes läßt Xavier nicht außer Acht, und gibt dem Kammerdiener stets die nöthigen Instruktionen, wenn es darauf ankommt, dem Kaiser Jemanden verdächtig zu machen. Die erste Frage Don Pedro's an Carlota des Morgens ist gewöhnlich: Que ha de novo? oder Que direm? (Was gibt's Neues? oder: Was spricht man?) Die geheime Absicht des Vertrauten wird dann geschikt in eine Meynung eingekleidet, welche

man einem einflußreichen Portugiesen oder Offizieren der Armee in den Mund legt. Wenn dann der Kaiser Xavier'n erzählt, was er von Carlota erfahren hat, so bemerkt dieser wohl, daß er ähnliche Gerüchte vernommen, und daß der Gegenstand ernste Beachtung verdiene. Der Kaiser, auf diese Weise angegriffen, läßt sich nur zu leicht bestimmen, und auf solche Art wird nicht allein Privatinteressen, sondern auch dem öffentlichen Wohle oft der empfindlichste Nachtheil zugefügt. Unter den Eigenschaften, welche den Verdiensten des Kaisers Abbruch thun, befindet sich auch die einer großen Halsstarrigkeit. Er wird daher nicht so leicht einen Liebling aufgeben, der ihm so zur Gewohnheit geworden ist, als Xavier; vielleicht fühlt er auch, daß wenn er es thäte, er einen unversöhnlichen Feind in ihm finden würde. Candido Xavier war nicht mit dem Kaiser in Brasilien; dieser lernte ihn erst bei seiner Rükkehr nach Europa kennen. Xavier war ein Schüzling des mächtigen Hauses Penaloa, und ein jüngeres Mitglied dieser Familie; der Marquis von Rezende stellte ihn zuerst dem Kaiser vor. — Saldanha's Verachtung gegen alle die, welche bei dem Einfalle der Franzosen die Waffen gegen ihr Vaterland ergriffen haben, hat sich immer zu deutlich gezeigt, als daß sie Xavier'n hätte entgehen können. Sie werden sich daher einander immer feindlich gegenüberstehen."

## Deutschland.

Zweibrücken, 31 Aug. Erklärung. In Gefolge verschiedener an mich ergangener Anfragen und Aufforderungen, finde ich mich veranlaßt, von den durch öffentliche Blätter mitgetheilten auf die nun beendigten Landauer Assisenverhandlungen sich beziehenden Thatsachen, zwei die mich persönlich betreffen, hiermit zu berichtigen. 1) Das in Speyer erscheinende und sich „Rheinbaier" nennende Zeitungsblatt enthält in seiner Nummer 22 die Angabe, als hätte Se. Durchl. der königliche Regierungsdirektor Fürst von Wrede mir in Beziehung auf mein Benehmen in der Assisensizung vom 14 d. M. Unehrlichkeit vorgeworfen und mir mit gerichtlicher Klage gedroht. Diese Angabe ist thatsächlich unwahr. Der Gegenstand einer Privatunterredung oder Diskussion zwischen dem Hrn. Fürsten und mir ist wohl für die Oeffentlichkeit nicht geeignet; doch habe ich persönlich durchaus keinen Grund deren treue Veröffentlichung nicht zu wünschen. 2) Die Allg. Ztg. hat in ihrer Nro. 235 vom 23 Aug. aus dem Stuttgarter Unparteiischen einen Korrespondenzartikel aus Landau aufgenommen, in welchem gesagt ist, ich hätte zur Erwiederung auf die Replik des königlichen Generalprokurators nochmals die Begriffe von Attentat und Komplott entwikelt, und sodann, im Namen sämtlicher Angeklagten, auf eine weitere Entgegnung mit den ziemlich übermüthigen *) Worten verzichtet: „Wer den Charakter der Vertheidigung oder vielmehr der Rechtfertigung der Angeklagten mit der Art und Weise vergleicht, womit man dieser Rechtfertigung begegnen wollte, der muß sich überzeugen, daß es den Angeklagten schlechthin unmöglich ist, auf die Replik der Gegner zu antworten, ohne von der Höhe ihrer Ideen zu Trivialitäten herabzusteigen. Da sich noch überdis die öffentliche Meynung bereits entschieden für das Streben der Angeklagten ausgesprochen hat, so verzichten sie auf jede Duplik, sind indessen jeder Zeit bereit gegen höhere geistige Kräfte in die Schranken zu treten." Allerdings wären diese Worte, wenn sie mir angehörten, nicht nur „ziemlich übermüthig," sondern höchst unpassend, ja ungereimt; da es nicht die Sache der Vertheidiger war, die politischen Systeme der Angeklagten ihrem innern Werth nach zu rechtfertigen, sondern in Betref dieser Systeme ihre Aufgabe sich darauf beschränkte, nachzuweisen, daß dieselben, als bloße Theorien, die den Boden der Diskussion nicht verlassen hatten, um an die Stelle des Bestehenden gewaltsam ins Leben eingeführt zu werden, der Strafgesezgebung nicht verfallen seyn konnten. Jene Worte, die sich offenbar nur auf die theoretische Rechtfertigung der politischen Systeme der Angeklagten beziehen, mit welcher keiner der Vertheidiger sich befaßte, können daher auch von keinem der Vertheidiger herrühren. Als ich vor dem Schlusse der Debatten noch einmal das Wort ergrif, erklärte ich nur noch wenige Bemerkungen Namens sämtlicher Vertheidiger zur Berichtigung der, nach unsern Ansichten, von dem Hrn. Generalprokurator irrig dargestellten Rechtsbegriffe vortragen zu wollen: dis geschah auch in kurzen Säzen. Sodann fügte ich bei, von sämtlichen Angeklagten beauftragt zu seyn, deren Erklärung in Betref ihres politischen Systems so wie dessen Bekämpfung den Geschwornen mitzutheilen, und las die von einem der Angeklagten im Namen Aller aufgesezte Erklärung wörtlich vor. Die oben transcribirten Worte bilden nur die erste Hälfte jener Erklärung, die zweite Hälfte möchte vielleicht die Censur nicht passiren können. Dis nur zur Berichtigung der Thatsache. Eulmann d. ältere. (Sp. Z.)

*) Diese zwei Worte sollten eingeklammert seyn, da sie nicht dem „Unparteiischen" angehören. R. d. Allg. Ztg.

## Schweiz.

Der Schweizerische Beobachter enthält folgenden Auszug aus dem Protokoll der Tagsazung vom 15 Aug., über die Unterredung einiger auswärtigen Gesandten mit dem Amtsbürgermeister Heß, Präsidenten der Tagsazung: „Der Hr. Präsident erklärte, er finde sich vornehmlich durch verschiedene in öffentliche Blätter hinübergegangene unrichtige Bemerkungen veranlaßt, der Tagsazung von einem Vorgange vertrauliche Kenntniß zu geben, worüber er sonst lieber geschwiegen hätte. Am 6 Aug. Abends hätten sich auf vorangegangene Anfrage der k. k. östreichische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Graf von Bombelles, die Geschäftsträger von Preußen und Rußland, die Herren von Olfers und von Severine, nebst dem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sardiniens, Hrn. von Vignet, und dem königl. bayerischen Residenten, Freiherrn von Hertling, zu einer gemeinschaftlichen Audienz bei ihm eingefunden, um über den Zwek der durch die Tagsazung angeordneten Truppenaufgebote Aufschlüsse zu empfangen. Veranlaßt durch das etwas auffallende Ausbleiben dieser Diplomaten von der Eröfnung der disjährigen ordentlichen Tagsazung, zu welcher sie, gleichwie in frühern Jahren, durch den Vorort eingeladen worden waren, stellte der Hr. Präsident an dieselben vor jeder andern Erwiederung die Anfrage: ob sie die erwähnte Information in offizieller Stellung verlangen, oder nur vertraulich zu vernehmen wünschen, und erklärte ihnen sofort, nachdem ihm erwiedert worden war, man wünsche der angedahnten Unterredung keinen offiziellen Charakter zu geben: es liege der Zwek der an-

geordneten Bewafnung vollständig in den Motiven der disfälligen Tagsazungsbeschlüsse und der denselben beigefügten Proklamationen, nämlich Herstellung des gebrochenen Landfriedens und Befestigung der so nöthigen öffentlichen Ruhe und Ordnung in der gesamten Schweiz. Auf die Bemerkung, die ergriffenen Mittel seyen aber stark, ob man denn Gewalt anwenden wolle? Ob man ganz besonders gegen die Stadt Basel Gewalt üben wolle? entgegnete Hr. Bürgermeister, man sey zu der Ewartung berechtigt, daß dem Willen der Tagsazung kein Widerstand entgegengesezt werde; daß die Stadt Basel im eigenen wohlverstandenen Interesse eine eidgenössische Besazung freiwillig aufnehmen werde; sey dis nicht der Fall, so werde allerdings die Bundesbehörde ihren Beschlüssen die angemessene Vollziehung zu geben wissen, denn die Wege der Minne seyen zu aufrichtigem Bedauern des Vororts, der noch vor wenigen Tagen eine Konferenz unter Abgeordneten aller Stände zu Ausgleichung der obwaltenden Widersprüche versammeln zu können glaubte, erschöpft, und die in jenen Zusammentritt gehegte Hofnung durch den statt gefundenen Landfriedensbruch dirtee getäuscht worden. Uebrigens könne er versichern, daß Schweizer gewiß eine regere und natürlichere Theilnahme am Schiksal der Stadt Basel nähmen, als Fremde. Auch die HH. Minister stimmten in das Bedauern ein, daß die erwähnte Konferenz nicht zu Stande gekommen sey, und erklärten, daß sie im Interesse der gesamten Eidgenossenschaft, keineswegs aber in einem besondern der Stadt Basel sich ausgesprochen hätten. Einer derselben bemerkte dabei, unter den neuesten Vorgängen werde die Thatsache, daß einige polnische Flüchtlinge an dem Kampfe in der Basel-Landschaft thätigen Antheil genommen haben, in ganz Europa großes Aufsehen erregen, indem es ganz gleichgültig sey, wie viel oder wie wenig solcher Flüchtlinge sich in diesem Falle befanden. Der Bemerkung des Hrn. Präsidenten, es seyen nur sieben bis acht Polen gewesen, welche seit längerer Zeit Gastfreundschaft in der Landschaft Basel gefunden hätten, die an jenem Kampfe Antheil genommen, und man sey, wenn das eigene Haus brenne, jedee Hülfe, auch des fremden Gastfreundes, froh, entgegnete einer der HH. Gesandten: man hätte erwarten dürfen, es werde die gerügte Theilnahme jener Polen allgemein gemißbilligt, und es werde der Vorort jene Flüchtlinge aus der Landschaft Basel zurükweisen; da dem nicht so sey, so müsse man annehmen, es seyen die statt gefundenen unglüklichen Ereignisse seit Langem vorbereitet gewesen. Auf solche Aeußerungen erklärte der Hr. Präsident, finde er sich nicht mehr im Falle, mit Ertheilung der vertraulich gewünschten Aufschlüsse fortzufahren, sondern er müsse begehren, wenn man gegen den eidgenössischen Vorort oder die Tagsazung Beschuldigungen andringen wolle, diese leztern schriftlich einzureichen, damit dieselben, wie es einem seldstständigen Staate gedühee, beantwortet weeden könnten. Die Bundesbehöeden hätten die Ueberzeugung, daß sie das Möglichste gethan hätten und noch thun, um Fremdlinge aus der Schweiz zu entfernen, die auf eine auffallende und ganz unvorhergesehene Weise in die Schweiz eingedrungen seyen . . . vorbereitet, hätten die Bundesbehörden allerdings die Mittel, um Ausgleichung unter den verschiedenen Theilen der Schweiz zu versuchen, nie aber, um größere Zwietracht unter dieselben zu säen. Hiermit endigte sich das Gespeäch zwischen den eben angeführten diplomatischen Agenten und dem Hen. Peäsidenten, während dieselben dem Leztern einerseits erkläeten, daß sie weit entfernt seyen, Beschuldigungen vorzubeingen und ihm andrerseits als weitern Beweis ihees gemeinsam einoerstandenen Handelns, noch von einem Schreiben des königl. geoßbritannischen Ministees, Hrn. Moriee, Kenntniß gaben, das, von früherm Datum abgefaßt, die warme Theilnahme dieses Ministees an den Ergebnissen der beabsichtigten Vermittelungskonfeeenz auspeach. Sämtliche oben erwähnte, am 6 Aug. nach Züeich gekommene diplomatische Agenten haben sich nach dieser Unterredung wiedee ans der Bundesstadt entfernt, und der königl. sicilianische Geschäftsträger, Hr. v. Tschudi, hat hinwieder seitdem sich noch beim Peäsidenten eingefunden, um auch seine Uebereinstimmung mit den Gesinnungen der Uebrigen zu bezeugen. Dabei wollte der He. Präsident noch desonders darauf aufmerksam machen, daß dee königl. französische Botschafter, Hr. von Rumigny, keinen Theil an der vorerwähnten Unterredung nehmen wollte, sondern vielmehe, wie ihm deeselbe vertraulich eröfnet hat, seinen Kollegen gerathen hatte, diesen gewiß in jeder Beziehung überflüssigen Schritt zu unterlassen. In der auf die vorstehende Eröfnung gefolgten Umfrage haben sämtliche Staudesgesandtschaften dem Hrn. Präsidenten den lebhaftesten Dank bezeugt füe die kräftige und entschiedene Weise, womit derselbe jedem auch noch so verhüllten Veesuche zu Einmischung des Auslandes in die innern Angelegenheiten der Schweiz entgegengetreten ist und denselben von der Hand gewiesen hat."


## Literarische Anzeigen.

[1514] Bei S. G. Levrault in Straßburg und Leipzig, und bei Engelmann u. Comp. in Paris und Mülhausen, ist erschienen:

**Die 11te Lieferung**

des vortrefflichen, durch Bilder und Inhalt so interessanten Werkes des Hrn. M. v. Ring, über

**Die Ritterburgen Deutschlands.**

(Das Großherzogthum Baden.)

Folio-Royal mit 60 Lithographien von den vorzüglichsten Künstlern gezeichnet.

Die litterarisch artistische Anstalt in München nimmt auch Subscriptionen an.

---

[1469] So eben ist bei Orell, Füßli und Komp. in Zürich erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Politische und militairische Beobachtungen über die Schweiz**

von

**Napoléon Louis C. Bonaparte,**

Sohn von Louis Bonaparte, vormaligem König von Holland.

gr. 8. 20 Seiten. br. 6 gr. oder 24 kr.

---

[1560] **Hochverrath.**

Innerhalb drei Wochen ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Beiträge zur Lehre vom Hochverrath**

nach

**gemeinem u. nach Bernischem Strafrecht,**

in fünf Abhandlungen

von

**Dr. F. C. Th. Hepp,**

Professor der Rechte in Bern.

8°. circa 3 bis 4 Bogen.

Der Name des würdigen Herrn Verfassers (in etwas vielleicht auch meine Firma) bürgen dafür, daß es sich hier um keine politische Parteischrift handelt, sondern daß dieser hochwichtige Gegenstand lediglich aus dem Standpunkte des Rechts behandelt worden ist.

Bern, 25 August 1833.

J. Dalp, Verleger.

---

[1616] In der

**Etlinger'schen Verlagsbuchhandlung**

in Würzburg

sind erschienen und in allen Buchhandlungen, zu Augsburg in der M. Rieger'schen zu haben:

**Eckartshausen, Hofrath von, Gott ist die reinste Liebe.** Meine Betrachtung und mein Gebet. Durchgesehen, verbessert und vermehrt von J. M. Sehrig. Neue rechtmäßige Original-Ausgabe mit 3 Kupfern. 8. Denkpap. 40 kr., Velinpap. 54 kr., fein Velinpap. 1 fl. 12 kr. Bei Abnahme von 12 Exemplaren 1 Freiexemplar.

**Lang, L., Das heilige Sakrament der Buße.** Ein nothwendiges Hülfsbüchlein zur Selbstbelehrung für die reifere Jugend. 8. geh. 15 kr.

**Müller, Dr. A., Grundriß des Kirchenrechts,** zugleich ein Anhang seines bekannten Lexikons des Kirchenrechts. gr. 8. geh. 18 kr.

**Reif, T., Blumenbeet kleiner lehrreicher Geschichten.** Mit 1 Titelkupfer. 12. geh. 36 kr.

---

[1535] So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

**Das scandalöse Leben,**

die

**Abenteuer und Verbrechen**

**Dom Miguels,**

**Usurpators von Portugal,**

während seines Aufenthaltes in

**Lissabon, Rio-Janeiro, Paris und Wien.**

Nebst dem sprechend ähnlichen Portrait Don Miguels.

Ladenpreis elegant geheftet 1 Rthlr. 12 gr.

[1476] So eben ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu haben:

## Ungarn.

**Das Reich, Land und Volk wie es ist.**
Nebst freimüthiger Beleuchtung der ungarischen Reichstagsverhandlungen in den Jahren
**1830, 1832 und 1833**
von
**Hans Normann.**

Zwei Bände. Preis 2 Rthlr. oder 3 fl.

Inhalt: Das Land. – Innerer Reichthum. – Das Volk. – Population. – Charakteristik. – Handel und Gewerbe. – Literatur und Kunst. – Das Reich. – Organisation der Verwaltung. – Die Konstitution und ihre Mängel. – Der Adel. – Homagium oder Menschenwerth. – Misera contribuens plebs. – Justiz. – Insurrektion. – Einfluß der letzten Regierungen auf Ungarn. – Maria Theresia. – Joseph. – Leopold. – Franz. – Stimmung des Volks und der Edelleute. – Dalmatien. – Ungarn im Jahre 1833.

Literarisches Museum in Leipzig.

[1417] **Für Bücherfreunde, Bibliothekare und Buchhändler.**

Vor Kurzem erschien bei uns und ist in allen Buchhandlungen (in Leipzig bei Ludwig Herbig) zu haben:

(Nro. II. 1833.)

## Bibliotheca selecta,

**i. e. index librorum rariorum etc.**

**Das zweite Verzeichniß**
von ältern und neuern Büchern in allen Wissenschaften und in verschiedenen Sprachen, worunter viele kostbare Prachtwerke, welche bei uns um billige, oft sehr verminderte Preise zu haben sind.

Bibliothekare und Bücherfreunde werden beim Durchgehen obiger Bibliothek leicht Zusprechendes finden und die Herren Buchhändler können auch zu einem großen Vortheil gelangen, wenn sie dieses Verzeichniß verbreiten, da bald eine ausgiebige Bestellung daraus zu treffen ist, welche ohne viele Mühe so viel Provision trägt, als ein Verkauf von tausend Bändchen sogenannter Taschenausgaben.

Die P. T. Herren, welche unser erstes Verzeichniß von 1831 noch nicht besitzen, mögen sich solches auch anschaffen, da es noch einmal so stark ist und viel mehr seltene, kostbare Werke enthält.

Jede Woche erscheint ein neues Blatt von fortwährend neu angekauften Artikeln, welches nach Verlangen gratis zugesendet wird.

Wien, im August 1833.

Schmidl's Buchhandlung.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1572] **Bekanntmachung.**

Am 12 Mai l. J. starb dahier der rechtskundige Bürgermeister Joh. Jakob Klar.

Alle diejenigen, welche aus was immer für einem Rechtstitel an seine Verlassenschaftsmasse Ansprüche machen zu können glauben, werden hiemit aufgefordert, dieselben binnen 60 Tagen a dato um so gewisser hierorts anzumelden und nachzuweisen, als nach Verfluß dieser Zeit bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft auf sie keine Rücksicht genommen werden würde.

Den 27 August 1833.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Dir.
Fischer.

[1542] **Bekanntmachung.**

Eine reale Tuchhandlungs- und sogenannte Tuchmanigers-Gerechtsame dahier, auf 1000 fl. geschätzt, wird nach dem Antrage der Gläubiger nach §. 64 des Hypothekengesetzes dem gerichtlichen Verkaufe unterstellt, zur Aufnahme der Kaufsangebote auf Montag, den 23 September 1833, von 10 bis 12 Uhr, im Gerichtsgebäude Tagsfahrt angesetzt, und werden besitz- und zahlungsfähige Kaufslustige hiezu eingeladen. Den 20 Aug. 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Dir.
Reber.

[1518] **Ulm und Stuttgart.**

## Verkauf eines sehr einträglichen Anwesens,

bestehend in einer großen Wirthschaft mit Bierbrauerei, nebst einem damit verbundenen, vollkommen arrondirten beträchtlichen Landgute von 197 Morgen, dessen gegenwärtiger Ertrag in Bälde leicht auf das Doppelte gebracht werden kan.

Dieses vorzügliche Anwesen liegt im würtembergischen Donaukreise, und bietet für einen einsichtsvollen, erfahrnen und thätigen Landwirth und Bierbrauer reichhaltige Quellen von beträchtlichen Einkünften dar, welche besonders durch den Bau eines Sommerkellers leicht auf das Doppelte erhöht werden dürften. Die Nähe des Bodensees sichert den Absaz der Früchte von allen Gattungen in die Schweiz. Mit der Wirthschaft sind alle Gerechtigkeiten verbunden, welche für eine solche nur immer wünschenswerth sind. Die Gebäulichkeiten sind folgende: 1) das große Wirthschaftsgebäude, in dessen oberem Stocke die Herrschaftszimmer als Privatwohnung des Gutsbesitzers sich befinden. 2) Ein großer Stadel am Wirthschaftsgebäude, mit Vorraths- und Geschirrkammern, Stallungen für die Herrschaft zu 5 Pferden und noch weitere Stallungen für mehr als 50 Pferde zum Gebrauche der Wirthschaft. In dem sehr geräumigen Hofe steht 3) das neu eingerichtete große Brauhaus, wo mit 2 Häfen Tag und Nacht gebraunt wird; endlich 4) ein großer Stadel, und neben daran Stallungen zu 60 Stück Hornvieh mit dazu gehörigen Futtergängen und Böden zum Aufbewahren des Futters. Die Gebäulichkeiten sind fast neu und im besten Zustande. Die Güter bestehen a) in ungefähr 110 Morgen der besten Aecker, b) in 47 Morgen der vorzüglichsten Wiesen, und c) in ungefähr 30 Morgen Waldungen. Alles, was zum Betriebe der Wirthschaft und des Landguts an Mobiliarschaft, Vieh und Fahrniß erforderlich ist, wird dazu gegeben, was aber wenigstens einen Werth von 12.000 fl. haben dürfte. Nur das vorgerükte Alter des gegenwärtigen Besitzers gibt die Veranlassung zum Verkaufe. Nähere Auskunft ertheilt das allgemeine Kommissions-Bureau des Rechtskandidaten Isenbiene in Ulm und das Anzeigs- und Nachrichts-Komptoir von Franz Wilhelm in Stuttgart.

[1594] **Anzeige.**

Der Unterzeichnete ist durch königl. allerhöchstes Reskript dd. Bad Brückenau 31 Julius d. J. zum Advokaten beim königl. Landgerichte Au allergnädigst ernannt worden, wovon er Denjenigen, welche ihm mit Ihrem Vertrauen beehren wollen, die ergebenste Anzeige macht.

München, den 30 August 1833.

Dr. Spengel,
königl. Advokat.
Wohnt am Schrannenplatz, No. 5. über 2 Stiegen.

[1495] **Bekanntmachung.**

## An die Freunde Hebels.

Die Subscription, welche mit höchster Genehmigung zur Ehre des verewigten Hebel vor mehreren Jahren eröffnet wurde, hat, nach den eingegangenen Verzeichnissen, unter allen Ständen nahe und fern so vielfache Theilnahme gefunden, daß die erwünschte Ausführbarkeit des Unternehmens schon damals entschieden war.

Um indessen das Denkmal, welches die kolossale Büste unsers Sängers darstellen soll, auch würdig auszustatten, wird, nachdem nun der Ausführung desselben entgegengestandenes Hinderniß nunmehr gehoben ist, zu weitern Beiträgen mit dem Bemerken hiemit eingeladen, daß eine nähere bezügliche Bekanntmachung demnächst nachfolgen wird.

Karlsruhe, den 27 August 1833.

Der engere Verein zu Hebels Gedächtniß.

[1208]

## *Dampfschiffahrt*

**zwischen** **London**

**und dem** **Festlande.**

Die Gen. St. Nav. Komp. in London benachrichtigt hiermit den Handelstand und das reisende Publikum, daß ihre auf's vortheilhafteste bekannten Dampfpaketa den regelmäßigen Dienst für Passagiere und Güter von und nach folgenden Plätzen wie beigesetzt versehen, nemlich:

von HAMBURG nach LONDON } jeden Mittwoch und
von ROTTERDAM nach LONDON } jeden Samstag.

☞ Diese beiden Dienste werden ebenfalls zum Transport der königlichen Briefpostfelleisen gebraucht:

von OSTENDE nach LONDON }
von CALAIS nach LONDON } einmal wöchentlich

und ebenso von LONDON nach genannten Städten.

Die Abfahrtstunden von und nach den verschiedenen Plätzen werden monatlich bekannt gemacht, und eine schnelle, billige, bequeme Ueberfahrt, gleichwie sorgfältige Behandlung der Güter zugesichert.

Nähere Information bei den Agenten der Gesellschaft:

W. Smith u. Komp., und P. A. van Es in Rotterdam und J. Simons in Köln.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Hohl und bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro 28. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag № 256. 13 September 1833.

Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Auszüge aus einer ministeriellen Flugschrift.) — Frankreich. (Brief.) — Italien. (Abreise der Herzogin von Berry nach Florenz.) — Deutschland. (Aufenthalt Sr. Maj. des Königs von Bayern in Nürnberg. Würtembergische Ständeverhandlungen.) — Beilage Nro. 256. Preußen. (Brief.) — Oestreich. — Türkei. (Aufstand in Stutari.) — Griechenland. (Briefe.) — Außerordentliche Beilage Nro. 324. Der norddeutsche Handel. — Ueber die portugiesische Thronfolge. — Nachrichten von Landers Expedition. — Artikel der piemontesischen Zeitung. — Ankündigungen.

## Spanien.

* Madrid, 29 Aug. Der König befindet sich fortwährend wohl. Leider bestätigt sich die Nachricht von dem Erscheinen der Cholera in Hueiva und Sevilla. Unter 18 Fällen, die sich gezeigt, waren 13 tödtlich, drei andere schienen ebenfalls ohne Hofnung. Aus Portugal ist Alles still, und unsre Hofzeitung schweigt ebenfalls. Sie hat den Befehl, nur das Tagebuch der Armee des Marschalls Bourmont aufzunehmen. Man spricht wieder von Ministerveränderungen und von Veränderungen in den Posten der Generalkapitaine. Der Kourierwechsel zwischen hier, Lissabon, Paris und London ist sehr lebhaft. Die Botschafter Englands und Frankreichs kommen seit einigen Tagen gar nicht mehr mit Hrn. v. Zea zusammen. Hr. v. Rayneval bereitet sich zur Abreise, die in der ersten Hälfte des Septembers erfolgen soll. Der englische Gesandte, Hr. Addington, hatte gestern eine zweistündige Audienz beim Könige. Er soll den König von der bevorstehenden Vermählung der Dona Maria mit dem Herzoge von Leuchtenberg benachrichtigt, und zu ihm von der modifizirten Charte gesprochen haben, die in Portugal eingeführt werden solle. Doch ist dis bloßes Gerücht.

## Großbritannien.

London, 5 Sept. Konsol. 3Proz. 88½; drässilische Fonds 69½; mexicanische 58; Cortes 22½; portugiesische 77.

(Globe.) Die Königin von Portugal, die von Havre kommt, wird auf ihrem Wege nach Lissabon, morgen oder übermorgen in Portsmouth eintreffen. J. Majestät wird mit allen einem gekrönten Haupte zukommenden Ehren empfangen werden. — Das gestern an der Börse verbreitete Gerücht, als wäre in Falmouth der Pike von Lissabon angekommen, zeigt sich als ungegründet. — Durch den Good Intent, der am 22 Jul. Terceira verließ, und in Plymouth angekommen ist, hören wir, daß das Schif Edward Martin bei jener Insel Anker geworfen hatte, und von Oporto gekommen war, um auf der Insel Truppen, die zu Don Pedro stoßen sollen, an Bord zu nehmen.

(Globe.) Das Paketboot Goldfinch kam am 19 Jul. in Jamaica an, und überbrachte dahin die Resolutionen des Unterhauses, wonach den Sklaveneigenthümern für die Neger-Emanzipation eine Entschädigung von 20 Millionen zugesichert wird. Während die frühern Vorschläge (wonach blos eine Anleihe von 15 Millionen bewilligt werden sollte) dort große Unzufriedenheit erregt hatten, ward nun obige Nachricht mit allgemeiner Zufriedenheit aufgenommen. Selbst der Jamaica-Courant, ein Blatt, das sich durch den heftigsten, feindseligsten Ton gegen die fragliche Maaßregel ausgezeichnet hatte, gibt jezt die billigen Bedingungen dieser Lösung zu. Nachrichten ähnlicher Art gingen aus Demarara vom 20 Julius ein, so wie von einigen der Leeward-Inseln, wo die Aenderung in den Bedingungen den Entschluß der freundschaftlichen Mitwirkung zu den Planen der Minister erzeugt hatte.

(Albion.) Peioatbriefe aus Holland so wie die dortige Staatszeitung versichern, daß die im Streite befindlichen größeren Fragen beigelegt sind, und der einzige noch voeliegende Punkt Luxemburg betrift. Wir hören, daß die Konferenz heute oder morgen sich wieder versammeln wird.

(Globe.) Wir hören, daß eine Mittheilung von der holländischen Regierung einging, welche zu einer Erneuerung der Konferenz führen wird, deren Mitglieder heute oder morgen wieder zusammen treten werden.

(Courier.) Der ehrenwerthe Georg Wilhelm Friedrich Villiers, der neu ernannte Gesandte am Madrider Hofe, wird, wie man glaubt, London unverweilt verlassen. Er ist ein Neffe der Grafen Morley und Clarendon, und der Präsumtiverbe der Titel und Güter des leztern. Er ist ein noch sehr junger Diplomat, da er, so viel wir wissen, nur wenig über dreißig Jahre zählt.

### Beschluß der Auszüge aus der englischen ministeriellen Flugschrift.

„Die portugiesischen Angelegenheiten neigen sich zu ihrem Ende. Die Tyrannei, die seit fünf Jahren auf diesem unglükseligen Lande lastete, ward gestürzt. Die Flotte Don Miguels ist erobert; die Belagerung von Oporto aufgehoben. 2500 tapfere Portugiesen sind im Triumphe von der Guadiana bis zum Tajo gezogen. Dona Maria ward zu Lissabon proklamirt und ein englischer Gesandter hat sich neuerdings an dem Hofe des legitimen Souverains von Portugal vorstellen lassen. Die englische Tapferkeit hat sich der portugiesischen Freiheit beigesellt, und das Kap St. Vincent war Zeuge der Thaten unseres Seehelden. Unter diesen Umständen blieb die englische Regierung der Bahn, welche sie sich vorgeschrieben, fest getreu; sie hielt sich bei dem Streite selbst neutral, aber sie fordert auch dieselbe Neutralität von den andern Mächten. Bei der Abfahrt der Expedition des Don Pedro von Tererira versammelte sich eine spanische Armee an der Gränze von Portugal unter dem Vorwande der Beobachtung, in Wahrheit aber um,

Digitized by Google

wenn die Gelegenheit sich darbieten sollte, zu Gunsten Don Miguels zu agiren. Man erinnerte sich aber an die Vorfälle von 1826, und die Erfahrung des Betragens Spaniens in der damaligen Zeit ging nicht verloren. Die brittische Regierung beruhigte sich nicht bei den Versicherungen des Madrider Kabinets, und traf Vorbereitungen für jeden Fall. Ein beträchtliches Geschwader unter dem Befehle des Admirals Parker ward, wie im Parlamente gesagt wurde, mit dem Befehle in den Tajo geschikt, zu Gunsten Don Pedro's zu interveniren, so wie Spanien in der Absicht, Don Miguel beizustehen, in Portugal eindringen würde. Spanien und England hielten ihre Verpflichtungen, und obgleich sie ohne Umschweife entgegengesezte Wünsche in Bezug auf das Resultat des Kriegs ausdrükten, so hielten sich doch die beiden Mächte entfernt, und ließen die beiden Parteien ohne fremden Beistand fechten. England war der Richter des Kampfs, und der Sieg blieb der Gerechtigkeit und der guten Sache. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß wenn eine Torpregierung in England bestanden hätte, man einen Vorwand gefunden haben würde, die spanische Armee agiren zu lassen, und daß dann Portugal noch unter der Tyrannei des Don Miguel seufzen würde. Das Resultat dieser Eroberung ist von hoher Bedeutung und wird weit hin tönen. Der Kampf war nicht nur zwischen Don Pedro und Dona Maria einerseits und Don Miguel andererseits: Portugal war der Kampfplaz für die von den Anhängern der beiden Parteien gelieferte große europäische Schlacht. Die Tories von England, die Karlisten von Frankreich und Spanien und die heilige Allianz, alle Feinde der Freiheit in Europa waren die Sekundanten Don Miguels; die Freunde der Gerechtigkeit und einer vernünftigen Regierung waren die Anhänger der Dona Maria, und wenn die Sache der Königin siegreich bleibt, so dürfte die moralische Wirkung dieses Triumphs von ganz Europa gefühlt werden. — Während die Aufmerksamkeit von Europa auf die Ereignisse im Westen geheftet war, erhob sich plözlich ein Sturm im Osten und bedrohte das ottomanische Reich mit gänzlichem Umsturze. Der zuerst von einem rebellischen Pascha erschütterte Thron des Sultans ward durch den Schuz eines Verbündeten in Gefahr gesezt. Die Pforte ist bis jezt diesen beiden Gefahren entgangen. Die Aegyptier haben sich aus Kleinasien zurükgezogen, und die Russen haben Konstantinopel verlassen. Es ist die Sache der brittischen Regierung zu verhindern, daß sie nicht wieder dahin zurükkehren. Der Krieg zwischen Mehemed Ali und dem Sultan gehörte nicht zu den gewöhnlichen Fällen des Bürgerkriegs zwischen einem Souverain und seinen Unterthanen, bei welchem andere Staaten nicht interveniren dürfen. Dieser Zwist konnte auf eine so materielle Weise die Vertheilung der Staatsgewalt im Osten betreffen, daß die Regierungen von Europa das Recht hatten, sich in eine Frage zu mischen, wobei ihre eigenen Interessen unmittelbar betroffen waren. Die Türkei mochte ein barbarischer oder ein civilisirter Staat seyn; wenn man sie aber zerstükelte, was wurde aus ihren Bruchstüken? Was gewann Europa, wenn zu Konstantinopel die türkische Barbarei durch die russische Civilisation ersezt wurde? Konnte die Wohlthat für die Menschheit das politische Unglük ausgleichen? Sollte das Verbrechen einer neuen Theilung ein Mittel der Aussöhnung werden? Konnten wir sagen: Scelera ipsa nefasque hac mercede placent? Gewiß nicht. Das russische Reich ist für die Entwürfe einer guten Regierung und für die Sicherheit des übrigen Europa's groß genug, und Konstantinopel darf der Herrschaft des Czars nie beigefügt werden. — Wenn man Rußland nennt, so denkt man an Polen, aber, ach! was können wir von diesem so aufopferungsvollen und so unglüklichen Volke sagen? Es ist zu den Füßen seines Eroberers hingestrekt, und muß alles Elend erdulden, das die Reaktionen der Rache einem überwundenen Feinde, der nicht mehr widersteht, auflegen können. Sind die jammervollen Erzählungen übertrieben? Wir wünschen zur Ehre der Menschheit, daß man dis beweisen könne. Warum aber, wenn dis möglich ist, widerlegt man sie nicht? Die von der russischen Regierung bekannt gemachten Akten sprechen für sich selbst. Sind diese Akten nicht darauf berechnet, um jedes Gefühl, jeden Nationalgeist zu erstiken und zu erlöschen, um alle Herzen zu zerreißen, und den Privatkummer aller öffentlichen Kalamität beizugesellen? Konnte wohl England dieses Unglük verhüten? Wir glauben es nicht. Wir glauben, daß wenn Frankreich und England versucht hätten, ihren Schild über Polen auszubreiten, die unvermeidliche und unmittelbare Folge dieses Schuzes ein allgemeiner Krieg in Europa gewesen seyn dürfte, und es ist zweifelhaft, ob die Befreiung Polens das Resultat davon gewesen wäre. Das Königreich Polen hat keine Seehäfen, um mit England zu kommuniziren; es ist von Frankreich durch die Hälfte von Deutschland getrennt. Oestreich und Preußen waren entschlossen, Rußland aufrecht zu erhalten, und sie hatten jedes eine Armee von 100,000 Mann an der Gränze von Polen, bereit, sie bei dem ersten Zeichen zu überschreiten. Den Krieg an Rußland wegen Polens erklären, hieß den Krieg gegen Oestreich und Preußen anfangen; was würden aber diese drei Mächte gethan haben? Sie hätten sich vereinigt, um Polen niederzutreten, und dis war bei der Stellung ihrer Heere eine Sache von vierzehn Tagen, und alsdann war es nicht mehr, um die Polen zu retten, sondern nur um sie zu rächen, daß wir einen Krieg mit ganz Europa hätten führen müssen. Dieser Krieg würde nothwendig ein Prinzipienkrieg gewesen seyn, zu einer Zeit, wo neuere Ereignisse in Frankreich und Belgien alle Leidenschaften der Menschheit im höchsten Grade aufgeregt, und die extremen Meynungen in Konflikt gesezt hatten. Wir glauben, daß unsre Regierung klug gehandelt hat. Das polnische Volk schläft, aber es ist nicht todt; es kan eines Tags wieder erwachen. Wir hoffen, daß diese neue Morgenröthe durch eine *sanftere*, gerechtere und sonach auch weisere Politik von Seite Rußlands, und nicht durch neue Auftritte der Gewaltthätigkeit und der Gräuel vorbereitet werden wird. Keine Geschiklichkeit einer Regierung ist im Stande, ein großes Volk auszulöschen, und keine physische Gewalt vermag es in Elend und ewiger Sklaverei zu erhalten. — Die brittische Regierung scheint keinen bedeutenden Theil an den Angelegenheiten von Italien und Deutschland genommen zu haben; inzwischen zeigt die vor einiger Zeit in den Journalen bekannt gemachte Korrespondenz des Hrn. Seymour, welches Betragen sie in Italien beobachtet hat. Die von England gegebenen Rathschläge waren dem Geiste der Regierung eines freien Landes gemäß, und diese Rathschläge wurden nicht über die Schranken der Unabhängigkeit anderer Staa-

Digitized by Google

ten hinaus ertheilt. Was Frankreich betrift, so bieten unsre Verhältnisse zu demselben einen auffallenden Kontrast mit den frühern Epochen unsrer Geschichte dar. Es gab eine Zeit, wo England und Frankreich eine gegenseitige Feindschaft träumten, wo die Feinde des einen Landes auch sogleich die Freunde des andern wurden. Diese Tage sind vorüber: möchten sie nie wiederkehren! Mögen zwei große und intelligente Nationen in den Berührungen eines langen Friedens wirklichere Vortheile finden, als alle diejenigen sind, die ihnen der glüklichste Krieg gewähren kan! Die Verbündung Frankreichs und Englands in einer Zeit beispielloser Schwierigkeiten hat den Frieden von Europa bewahrt; und wir können kühn voraussagen, daß der Friede so lange, als diese Verbündung dauern wird, nicht gebrochen werden dürfte. Gegenwärtig würde ein allgemeiner Krieg ein Kampf seyn, worin England, Frankreich und die Völker aller Länder von Europa auf der einen, und die despotischen Regierungen mit ihren Heeren auf der andern Seite seyn würden. Der unmittelbare Ausgang würde nicht zweifelhaft, das weitere Resultat aber furchtbar seyn. Die englische Regierung wird, wie wir überzeugt sind, diesen Konflikt nicht beeilen. Die willkührlichen Regierungen des Kontinents sind zu weise, um ihn zu provoziren. England hatte nie eine schönere Laufbahn vor sich, und nie einen würdigern und ehrenwerthern Rang eingenommen. Es ist der souveraine Schiedsrichter der Parteien inmitten feindseliger Aufregungen: es hält die Wage zwischen den extremen und entgegengesezten Prinzipien. Seine Aufgabe ist: Pacis imponere morem; und diese edle Aufgabe wird es lösen, eben so sehr in seinem eigenen Interesse, wie für das Wohl der übrigen civilisirten Welt."

## Frankreich.

Paris, 7 Sept. Konsol. 5Proz. 102, 10 (nach Abzug des Coupons); 3Proz. 75, 80; Falconnets 91; ewige Rente 67½; spanische 3Proz. 40⅛; Cortes 16¾.

Der König wollte am 4 Sept. zu Cherbourg die äußern Forts besuchen und das Geschwader Evolutionen machen sehn; der Südwestwind hatte sich aber in einen so heftigen Nordost verwandelt, daß dieser Plan aufgegeben werden mußte. Der König arbeitete nun mit den Ministern, ritt um halb drei Uhr mit den Prinzen und den Ministern in das Fort Querqueville, und betrachtete dann alle militairischen Punkte, welche zur Vertheidigung der Seewerften und zur Beschüzung derselben gegen ein Bombardement bestimmt sind. Nachdem der König noch mehrere Kasernen und andere Anstalten besucht, kehrte er um sieben Uhr in das Hotel der Seepräfektur zurük. Er wollte am folgenden Morgen, nach einem Aufenthalte von vollen vier Tagen in Cherbourg, nach Bayeux abreisen. Der Seeminister sollte noch bis nach der Abreise der Königin in Cherbourg verweilen, und mit dem Könige in Caen wieder zusammentreffen. (Mon.)

(Constitutionnel.) Der englische Botschafter, Lord Granville, wird am 15 oder 20 Sept wieder in Paris zurük seyn. Man versichert, er werde sich unverzüglich nebst Hr. P. Thompson und den Ministern der auswärtigen Angelegenheiten und des Handels mit dem großen Handelstraktate beschäftigen, der noch in diesem Jahre definitiv zwischen Frankreich und England zu Stande gebracht werden soll.

(Journal du Havre.) Das von London angekommene Dampfpaketboot Soho ist wegen des heftigen Nordosts an einen geschüzten Ort im Hafen eingelaufen. Man glaubt aber, Dona Maria werde sich, troz der stürmisch aufgeregten See am 6 Sept. noch einschiffen.

(Temps.) Der Herzog von Fitz-James ließ in die Gazette ein Schreiben rüken, das nichts Anderes als eine lange und bittere Persönlichkeit gegen die HH. Dreux-Brézé und Berryer ist, die gegen die Ansicht des Eradjutanten Karls X fortwährend, der eine in der Pairs-, der andere in der Deputirtenkammer sizen. Hr. v. Fitz-James sieht sich als des Eides, den er 1830 geleistet, entledigt an. Möge sich die Julisrevolution in Acht nehmen!

(Temps.) Man bemerkt die Emsigkeit, womit Hr. Adolph v. Bourmont an die Börse kommt, und sich in den sogenannten Winkel der Legitimisten mit Hrn. Jauge und dessen Gesellschaft stellt. Von diesem Punkte gehen die wahren Nachrichten über Portugal aus.

(Courrier.) Die Anwerdungen der legitimistischen Offiziere für die Armee Don Miguels dauern hier fast öffentlich fort. Mehrere neu Angewordene sind noch vorgestern von Paris abgereist. Wir werden bald von den Journalen ihrer Partei ihre Kriegsnamen und ihre wahren Namen erfahren.

(Messager.) Die Fregatte Perle sollte zu der Expedition von Bugia stoßen, sie ist aber auf einen von Paris gekommenen Befehl wieder in See gegangen, und man glaubt nach Livorno, um gewisse Entwürfe zu beaufsichtigen, die man von den Legitimisten vermuthet. Die Absendung des Gepäks der Herzogin von Berry nach diesem Punkte, die Absicht, die man ihr zuschreibt, sich nach Massa zu begeben, das nicht auf der Straße nach Prag liegt, gaben der Ansicht Raum, die Gefangene von Blaye habe wieder kriegerische Gedanken. Dis scheint man wenigstens in Toulon zu vermuthen, wo die legitimistische Partei wieder auf ein Ereigniß zu warten scheint.

Bei Boulogne sur Mer wurde am 31 Aug. ein englisches Schif an die Küste geworfen; umsonst bot man dem eigensinnigen Schifskapitain Hülfe an; es wurde daher wieder in die hohe See getrieben und in der Nacht vom Sturme zerrissen. Jeder Wellenschlag spülte seitdem Leichen ans Land. Das Schif hatte 100 Weiber und 33 Kinder, in Allem 140 Personen an Bord gehabt, und war nach Neu-Südwales bestimmt. Nur drei Matrosen hatten sich gerettet.

*** Paris, 7 Sept. Man schreibt aus Bordeaux unterm 4 d.: „Die Krankheit des Königs von Spanien gibt der apostolischen Partei neue Hofnungen. Seit einigen Tagen befinden sich in Bordeaux Agenten von Don Carlos, die sich mit den hiesigen Legitimisten besprechen. Gefährlich ist dis übrigens nicht, denn unsre Karlisten sind so ziemlich entmuthigt, sie drohen wohl noch, handeln aber wenig. Man hat in Bordeaux Briefe aus Madrid bis zum 29 Aug. Diesen zufolge soll am 21 einige Stunden von Lissabon ein Kampf zwischen den Truppen Villaflors und denen Bourmonts geliefert worden seyn. Die Miguelisten sollen bis zum 22 Aug. Widerstand geleistet und nachher sich in Unordnung zurükgezogen haben; immerhin sey ein Guerillasschwarm am 23 bis Lissabon vorgedrungen, was zu dem falschen Gerüchte Anlaß gab, Don Mi-

Digitized by Google

gnet sey unter den Mauern der Hauptstadt. Man spricht immer von einem möglichen Zerwürfnisse zwischen Spanien und England, zumal da Hr. Zea neuerdings das Geheimniß von Depeschen, die ihm vom englischen Konsul anvertraut waren, nicht geachtet haben soll. Jedenfalls wird zwischen den Kabinetten von St. James und Madrid eine Kälte herrschen, so lange Zea Minister bleibt. — In unsern südlichen Departementen beschäftigt man sich sehr mit den Abgeordneten, welche im Zwischenraume der Session die Gegend ihrer Heimath bereisen, und je nach ihrer politischen Ansicht zu republikanischen Banketten oder beim Präfekt eingeladen, mit Charivari's oder Serenaden empfangen werden. Bei all dem fiel keine sonderliche Unordnung vor. In Bordeaux hätte dieser Tage ein kleiner Vorfall leicht zu ernstlichen Störungen geführt. In einem Volkstheater verlangten junge Leute die Marseillaise. Der Direktor erschien und sagte, die beiden bessern Sänger seyen abwesend. Man nahm dis für einen Vorwand, es erhob sich ein Geschrei, die jungen Leute sprangen auf die Scene und stimmten selbst die Marseillaise an; einer von ihnen begnügte sich hiermit nicht, und sang ein Lied mit dem Refrain: „ich bin Republikaner." Die Polizei ließ aber gewähren. Man löschte die Lichter aus, so daß die Sänger und Tänzer genöthigt waren, sich zurükzuziehen. Den nächsten Tag kamen viele Polizeiagenten ins Theater, wo es jedoch ruhig blieb. Es soll hierüber Bericht nach Paris erstattet worden seyn. — Direkte Berichte aus Madrid sprechen ebenfalls von Nachtheilen, welche Don Miguel erlitten habe. Es scheint aber keine bedeutende Nachricht dieser Art an die hiesige Regierung gelangt zu seyn. Ueber London erfuhr man auch nichts Neues von Portugal. Man ist immer überzeugt, daß sich bei dem Systeme Englands (Frankreich nimmt jezt weniger Interesse) die Angelegenheit zu Gunsten der Dona Maria entscheiden wird. Die Besizer der Obligationen geben indeß ihre Hofnung für Don Miguel nicht auf. — Nach Journalen des südlichen Frankreichs wimmelt Spanien von Anhängern des Don Carlos, und es bilden sich apostolische Banden bis in die Nähe von Madrid. Lezteres wird aber in direkten Briefen aus Madrid nicht erwähnt. Die spanischen Fonds sind heute gewichen, doch weniger als die übrige Rente. Ueber den Grund der starken Baisse in den französischen Papieren ist man nicht einig. Manche erklären die gestrige Hausse durch ein Gerücht über die Reduktion des Heers, die heutige Baisse durch die Ansicht, daß jenes Gerücht falsch sey. Die Zusammenkünfte im Osten haben wohl Antheil an dem Mißtrauen der Börse. Heute ward zum erstenmale allen Lesern der französischen Blätter die Zusammenkunft zu Schwedt auf authentische Weise bekannt. Es scheint, daß die Regierung den östlichen Ereignissen nicht geringe Aufmerksamkeit widmet. Der König soll in der Unterredung mit Lord Durham ernstlich auf ein berühmtes Wort des Ministers Canning angespielt haben.

## Italien.

Das Diario di Roma meldet die am 3 Sept. erfolgte Abreise der Herzogin von Berry von Rom nach Florenz.

## Deutschland.

† Aus Franken. (Durch Zufall verspätet.) ..... Glüklicher Weise war es mir vergönnt am 24 (August) noch zu rechter Zeit in Nürnberg einzutreffen, um den Einzug der königlichen Herrschaften in diese Stadt mit anzusehen. Alles war bereits in festlicher Bewegung, als ich Nachmittags ankam, fröhliche Massen füllten die Straßen; mit bunten Zeugen, Fahnen und Festgewinden waren die Häuser geschmükt, wo der Zug vorüber gehen sollte. In freudiger Ungeduld harrte die Menge der ersehnten Ankunft entgegen; nur Ein Gedanke belebte, bewegte Alles: der Gedanke an das geliebte Herrscherpaar. Endlich erscholl es: „Sie kommen! Sie kommen!" und von ferne schon verkündete tausendstimmiger Jubelruf das Nahen der königlichen Gäste. Es war ein erhebender Augenblik, verschönt duech reiche Erinnerungen aus einer herrlichen Vergangenheit. Mitten durch die Stadt, an dem reich geschmükten Rathhause vorüber, bewegte sich der Zug; zum erstenmale wieder nach 119 Jahren nahm die alte ehrwürdige Veste, die im Laufe von acht Jahrhunderten 32 römischen Königen Obdach gewährt, ein gekröntes Haupt in ihren Mauern auf. In dieselbe Burg, in welcher vor beinahe 700 Jahren der große Hohenstaufe (Friedrich I) die Abgesandten eines griechischen Kaisers empfangen, zog jezt der erlauchte Vater eines neuen hellenischen Königsgeschlechtes ein; hier wo fast vor einem halben Jahrtausend Rudolph I von Bayern die Kaisertochter aus Adolph von Nassau's Hand erhielt, nahte dismal der blühenden Jungfrau aus Wittelsbachischem Stamme, dem holden Ebenbilde ihrer königlichen Mutter, der erlauchte Verlobte. Ein anderer Ludwig der Bayer trat in diese Hallen ein, die seinem kaiserlichen Ahnherrn fast alljährlich zum Aufenthalte gedient; und wer den Jubel sah, der bei *seinem* Erscheinen die Stadt erfüllte, dem mochte kein Zweifel bleiben, daß, sollte es irgend einmal wieder einen, dem Mühldorfer ähnlichen Tag gelten, mehr als *ein* Schweppermann sich unter den Nürnbergern finden, und diese für ihren bayerischen Ludwig so fest und treu streiten würden, als damals, wo Burggraf Friedrich sie zum Siege geführet. Auch der Gedanke, daß die Vaterstadt Albrecht Dürers und Peter Vischers jezt den königlichen Herrn huldigend begrüßte, der deutsche Kunst aus 300jährigem Schlummer zu neuem reichen Leben erwekt, erhöhte den feierlich freudigen Eindruk dieses unvergeßlichen Augenbliks. Würdig schlossen die folgenden Tage sich an. Der anbrechende Morgen schon des königlichen Wiegenfestes fand alle Häuser mit Fahnen in den Nationalfarben geziert. Huldreich empfingen die königlichen Herrschaften die herzlichen Segenswünsche ihrer getreuen Unterthanen, und vereinigten sich sodann mit diesen im Gebete zu Gott, von dem allein Glük, Heil und Segen kommt. Nach dem feierlichen Gottesdienste defilirten die in Parade aufgestellt gewesenen Linientruppen, und das Bürgermilitair an dem Rathhause vorüber, wohin sich die königlichen Majestäten in Begleitung der anwesenden höchsten Herrschaften verfügt hatten. Wo immer das königliche Paar sich zeigte, ward es mit herzlichstem Jubel empfangen. Nachmittags fand der Auszug zu dem landwirthschaftlichen Feste auf der Peterhaide statt, welchen Ihre Majestäten vom Museumsgebäude aus in Augenschein zu nehmen geruhten, und sich dann, begleitet von der sämtlichen Generalität und dem Stabe zu Pferde unter Eskorte von Landwehr-Kavallerie auf den Festplaz selbst begaben, wo sie dem Pferderennen und später dem Festtheater im Freien beiwohnten. Eine unübersehbare Menschenmenge — die Zahl der An-

Digitized by Google

wesenden wird auf 60,000 angegeben — empfing sie hier mit unbeschreiblichem Enthusiasmus. Nichts störte die Freude des Tages, überall wurde der Ausdruk innigster Anhänglichkeit an den geliebten Herrscher laut, und ein Gefühl der Eintracht und Liebe schien alle Herzen zu beleben. Noch lauter äußerte sich dieses Gefühl, als am zweiten Tage (26 Aug.) Nachmittags die königl. Herrschaften ganz unerwartet wieder auf der Peterhalde eintrafen. Ihre Majestäten hatten nemlich an diesem Tage die Industrie-Ausstellung in den obern Sälen des Rathhauses, die Ausstellung des Kunstvereins im Museumsgebäude, die polytechnische Schule, das neugebaute Theater und einige andere Sehenswürdigkeiten in Augenschein genommen, und es war im Publikum die Nachricht verbreitet worden, Allerhöchstdieselben würden Nachmittags eine Spazierfahrt nach der alten Zirndorfer Veste unternehmen. Diese leztere hatte indessen nicht statt gefunden, und plözlich erschien der geliebte Monarch mit seiner erlauchten Gemahlin in Mitte der auf dem Festplaze versammelten Volksmenge. Von der Freude, welche diese Ueberraschung erzeugte, kan nur der sich einen Begrif machen, der dieser wahrhaft rührenden Scene selbst beiwohnte. Sehr huldreich hatten Se. Maj. der König Ihre Zufriedenheit mit der Ausstellung von Industrie-Erzeugnissen zu erkennen gegeben, und wirklich sah man sich dort an das alte Sprüchwort erinnert: „der Nürnberger Hand, geht durch alle Land", denn die hier ausgestellten Produkte des Nürnberger Kunstfleißes vermochten mit den Erzeugnissen der größten Fabriken und Maschinen des Auslands, eben sowol in Hinsicht der Qualität, als des Preises zu konkurriren. In gleichem Grade bezeugten Se. Majestät Zufriedenheit mit der polytechnischen Schule und der Art und Weise wie, in Folge der Allerhöchsten Verordnung vom 26 Febr. d. J., die nöthigen Vorbereitungen zur Gewerbs- und landwirthschaftlichen Kreisschule hier bereits eingeleitet wurden. — Abends beehrten Ihre Majestäten einen Festball im Museum mit Ihrer Gegenwart, und eröfneten denselben mit einer Polonaise, welche Se. Maj. der König mit der Gattin des ersten Bürgermeisters Binder, J. Maj. die Königin mit diesem leztern selbst und J. k. H. die Prinzessin Mathilde mit dem zweiten Bürgermeister v. Harsdoef anzuführen geruhten. — Am dritten Tage (27 August) nahmen die höchsten Herrschaften die schönen Anlagen auf dem Schmansenduk bei Mögeldorf in Augenschein, wo Ihrer ein ländliches Fest in zwölf sinnreich geordneten Scenen wartete. Nachmittags begaben sich dieselben abermals auf die Peterhaide, wo sie der Preisevertheilung beiwohnten, und hier erreichte der allgemeine Jubel seinen Kulminationspunkt, als Se. Majestät einen gefüllten Pokal ergrif, und einen Toast auf das Wohl Ihrer getreuen Stadt Nürnberg ausdrachten, der mit einem tausendstimmigen, donnernden „Ledehoch" erwiedert ward. Abends beehrten Ihre Majestäten ein von der Stadt veranstaltetes Fest in der Rosenau mit Ihrer Gegenwart. Die ganze Anlage war aufs geschmakvollste beleuchtet, und die vereinigten Liedertafeln von Nürnberg, Fürth, Erlangen und Schwabach führten hier gediegene Kompositionen aus, unter welchen das von Sr. Maj. dem Könige gedichtete Lied „Wiedersehen" den Beschluß machte. — So gingen nur zu schnell drei Tage vorüber, welche in der Geschichte Nürnbergs für alle Zeiten und neben den schönsten seiner reichen Vergangenheit glänzen werden. Würdiger, ledhafter und herzlicher kan die wärmste Anhänglichkeit an das geliebte Königshaus sich nirgends kund geben, als dis hier der Fall war, und jedem Augenzeugen dieser erhebenden Feier muß die freudige Ueberzeugung inwohnen, daß kein Sturm dieser bewegten Zeit, mag er auch drechen und zersplittern was er will, die Liebe der treuen Franken zu ihren theuren Wittelsbachern zu erschüttern vermag. Die Stadt Nürnberg aber behält ein dauerndes Denkmal dieser Tage. Ihre altehrwürdige Burg im Style des Mittelalters wieder hergestellt und von modernen Entstellungen befreit, wird künftig, zugleich mit ihren Königen, eine reiche dem kunstliebenden Publikum stets geöfnete Sammlung von Oelgemälden aus der altdeutschen Schule, Glasmalereien, Waffen und Bildhauerarbeiten jener Zeit aufzunehmen in den Stand gesezt, welche sie zu einem dieser Stadt würdigen Museum altdeutscher Kunst erhebt, wie Deutschland schwerlich ein zweites aufzuweisen haben dürfte.

Landau, 3 Sept. Hier erschien vorgestern folgender Kommandantschaftsbefehl: „Se. königl. Majestät haben die würdige Weise allergnädigst anerkannt, mit welcher der während der Vorfälle am 13 v. M. Abends auf dem Posten am Civilgefängnisse gestandene Gemeine Peter Bossert (aus Waidrohrbach, Landkommissariats Bergzabern) des Infanterieregiments Wrede, der 1sten Kompagnie, die von einem Underufenen an ihn gestellte Frage: „ob er ein Rheindayer sey?" beantwortet hat. Diese dem Soldaten Peter Bossert gewordene allerhöchste Anerkennung wird der Garnison zufolge königl. Ministerial-Reskripts vom 26 v. M. andurch öffentlich bekannt gegeben." Bossert gab nemlich jenem underufenen Frager die Antwort: „Er möge ein Rheindayer oder ein Altdayer seyn, so werde er immer seine Schuldigkeit thun." Welche Stimmung im Rheinkreise im Ganzen genommen die vorherrschende sey, darüber kan Niemand bessere Auskunft geben, als die Regimenter, die ihre Ergänzungsmannschaften von daher beziehen und die fast ganz aus Rheindayern bestehen, namentlich das 6te Linien-Infanterieregiment und das 2te Jägerbataillon. Auch nicht einmal ein Gedanke von revolutionairem Sinn läßt sich bei der großen Anzahl von jungen Leuten verspüren, die seit dem Jahre 1830 einverleibt wurden. Gerade in der Hambachiaden-Zeit von 1832 sah man die jungen Leute aus allen Gegenden mit der frohesten Unbefangenheit zu den Thoren Landau's hereineilen, um sich unter die Fahnen des Monarchen einzureihen, gegen den, wenn man den Zeitungen glauben wollte, das ganze Land im Aufstande begriffen war. Daher kommt auch der Groll, den man überall das Militair empfinden läßt. (Rheind. Bl.)

Zweibrücken, 6 Sept. Vorigen Montag, den 2 d., wurden die Assisensizungen für das dritte Quartal dieses Jahres, unter dem Präsidium des königl. Appellationsgerichtsraths Hilgard, hier eröffnet. Dieser würdige Beamte hielt, wie es gebräuchlich ist, vor der Verhandlung der ersten Sache eine Anrede an die Geschwornen, in welcher er ihnen die Natur und den Umfang ihres erhabenen Berufes

mit Klarheit und Bestimmtheit auseinander sezte, und die mit folgenden Worten schloß: „Lassen Sie uns durch gemeinsame Ausdauer beweisen, wie sehr wir den Werth einer Institution zu schäzen wissen, die mit Recht als eine der unerschütterlichsten Stüzen der Freiheit betrachtet wird. Wir leben in einer Zeit, wo manche unerfreuliche Ereignisse Befürchtungen aller Art erregen, und manche Zeichen scheinen auf eine verhängnißvolle Zukunft zu deuten. Ja, es sind sogar Aeußerungen laut geworden, die bei ängstlichen Gemüthern die Besorgniß erwekt haben, als drohe den freisinnigen Institutionen, deren sich der Rheinkreis bisher erfreute, und die ihm so theuer geworden sind, irgend eine nahe Gefahr. Allein lassen Sie uns dergleichen entmuthigenden Besorgnissen kein Gehör gebe. Hoffen wir vielmehr, daß die Leidenschaften sich endlich wieder abkühlen, daß die Mißverständnisse, die jezt Alles verwirren, einer desseen Würdigung der Verhältnisse Plaz machen, und daß das gestörte Vertrauen sich gegenseitig durch eine aufrichtige Verständigung wieder herstellen werde. Auf jeden Fall aber, und was auch immer beoorstehen möge, lassen Sie uns sorgsam das bewahren, was unter allen Umständen, in Mißverhältnissen des öffentlichen wie des Privatlebens, den besten Trost gewährt: das Bewußtseyn einer treuen, männlichen, leidenschaftlosen Pflichterfüllung." (Sp. Z.)

Speyer, 9 Sept. Der königl. Generalprokurator hat die von der Frankenthaler Staatsbehörde gegen das Erkenntniß des dortigen Gerichts, das den Beschuldigten Becker provisorisch gegen Kaution in Freiheit sezen wollte, eingelegte Opposition zurükgenommen, so daß Becker gestern wirklich in Freiheit gesezt wurde. (Hiedurch wird auch der in dem vorigen Blatte der Speyrer Ztg. von Frankenthal mitgetheilte Artikel ergänzt und theilweise berichtigt.) (Sp. Z.)

†* Stuttgart, 8 Sept. Fünf volle Sizungen hat unsere Kammer der Abgeordneten mit der Berathung des Etats des Ministeriums des Innern hingebracht. Wenn es sich dabei blos um einen Besoldungsetat, wie z. B. beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, gehandelt hätte, so würde eine solche Dauer der Berathungen schwer zu begreifen seyn. Allein außer den Besoldungen der höhern und der Lokal-Regiminaldehörden umfaßt jenes Etat auch eine große Zahl von Anstalten für polizeiliche, so wie für staatswirthschaftliche und milde Zweke, und diese Anstalten waren es vorzugsweise, über welche sich die Berathungen verbreiteten. Nachdem nemlich auch bei diesem Ministerium die in frühern Berichten angezeigte Reduktion des Gehaltes des Ministers angenommen war, wurden die übrigen für das Ministerium, die Kollegien und die Landämter gefoederten Summen ohne irgend einen Abzug verwilligt; es geschah dis jedoch nicht, ohne daß das bestehende System in einigen wesentlichen Punkten angegriffen worden wäre. Zwischen der dem Ministerium zur Seite stehenden Oberregierung und den Landämtern bestehen nemlich seit 1817 in Würtemberg vier Kreisregierungen, deren Zwekmäßigkeit noch auf allen Landtagen in Zweifel gezogen worden ist, und deren Bedarf neben dem Bedarf der Kreisfinanzkammern stets zu Ersparungsvorschlägen Anlaß gegeben hat; die Finanzkommission der Kammer der Abgeordneten war in ihrem Berichte über den Gegenstand weggegangen, in der Kammer selbst wurde aber die alte Frage wieder aufgegriffen, und nach kurzer Berathung zu umfassender Begutachtung an die Kommission für innere Verwaltung verwiesen. Bei den Landämtern wurde das bestehende System der Verbindung der Besoldungsklassen mit dem Amte angegriffen; der Bericht der Finanzkommission und ein Bericht der Kommission für die Verhältnisse der Civilstaatsdiener tadelten gleichmäßig jene Einrichtung, und zeigten die nachtheiligen Folgen derselben für den Dienst und die Diener; die Kammer erkannte dieselben an, sie erkannte namentlich an, daß der Dienst bei den gering besoldeten Stellen durch den häufigen Wechsel, bei den besser Besoldeten durch den Umstand leide, daß in der Regel nur ältere Diener auf dieselben gelangen; sie beschloß daher die Bitte an die Regierung, die niedere oder höhere Besoldungsklasse nicht mehr an bestimmte Bezirke zu knüpfen, sondern die Beamten von der niedern in die höhere Besoldungsklasse in der Regel nach dem Dienstalter vorrüken zu lassen. Dabei begreift die für die Lokal-Regiminal-Behörden erigirte Summe blos die Besoldungen der Oberamtmänner, Aktuare und Diener und die Besoldungen der Oberamtsärzte; es findet aber bei jenen Behörden noch ein weiterer bedeutender Aufwand statt, z. B. die Kosten der Revision der Gemeinde- und Stiftungsrechnungen, die Kosten für verschiedene Amtsreisen u. s. w. Dieser Aufwand ist bisher von den Amts- oder Gemeindekorporationen getragen, und blos auf die sogenannten altsteuerbaren Güter umgelegt worden, während die neusteuerbaren, also namentlich die Güter der Standesherren und des ritterschaftlichen Adels als befreit von Amts- und Gemeinde-Korporationslasten nichts daran zu tragen hatten. Offenbar, um diese zur Mitleidenheit zu ziehen, ist von der Kammer der Beschluß gefaßt worden, die Regierung um einen Gesezesentwurf über die Uebernahme derjenigen auf den Korporationskassen lastenden Kosten auf die Staatskasse zu bitten, welche durch Ausübung des Oberaufsichtsrechts ohne ausdrükliches Verlangen der Gemeinden oder Einzelner, und ohne eine hiezu Anlaß gebende Verschuldung entstehen. Dis sind die hauptsächlichsten Beschlüsse, welche in Verbindung mit der Verwilligung der Besoldungen der höhern und niedern Regiminalbehörden gefaßt worden sind. Was die verschiedenen gemeinnüzigen Anstalten betrift, so sind für dieselben, wie für die verschiedenen milden Zweke fast alle erigirten Summen oder wenigstens die von der Finanzkommission beantragten Summen verwilligt worden. Das Verlangte ist für das Landjägerkorps (125,000 fl.), die Irrenanstalten (7600 fl.), das landwirthschaftliche Fest (3000 fl.), die Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins (5200 fl.), für den Straßenbau (120,000 fl.), für die Neckar-Schiffahrt (12000 fl.), für den allgemeinen Flußbau (13,000 fl.) und für allgemeine polizeiliche Zweke (6300 fl.) bewilligt worden, blos an der für das Beschälwesen und die Landgestütte geforderten Summe ist ein Abzug von 6000 fl. gemacht worden, indem im Hinblike auf mögliche Ersparnisse statt 81,000 fl. blos 75,000 fl. für den genannten Zwek zugestanden wurden. Eine gänzliche Verwerfung fand blos bei dem vom Staate bisher geleisteten Beitrage zu den Kosten der nach dem Gesezze der städtischen Behörde zustehenden, durch Vertrag aber von lezterer an den Staat abgetretenen Residenzpolizei statt. Die vom Ministertische aus und von einzelnen Kammermitgliedern angeführten Gründe, daß nemlich eine gute Handhabung der Polizei in ei-

ner größern Stadt sich weniger von der Munizipalbehörde, als von Staatsbehörden erwarten lasse; daß eine gute Polizei in der Hauptstadt auch günstig auf das Land zurükwirke; daß in dem vorliegenden Falle die Handhabung der Ortspolizei von der städtischen Behörde durch einen förmlichen Vertrag an die Staatsbehörde überlassen worden sey — alle diese Gründe vermochten weder diejenigen zu überzeugen, welche, gestüzt auf das Gewindeverwaltungs-Edikt, das den Gemeinden die Handhabung der Ortspolizei überträgt, die Zurükgabe der städtischen Polizeiverwaltung an die städtische Behörde verlangten, noch diejenigen, welche nicht wollten, daß ein Theil des Aufwandes, den die Stadt Stuttgaet zu tragen hätte, vom Lande getragen werde. Die lezteee Rüksicht erscheint bei einer Summe von 4000 fl., um welche es sich hier handelt, kleinlich; der erstere Grund aber erhält seine rechte Bedeutung und gehörige Verständlichkeit durch den Ausruf: „also fort mit der Polizei," mit welchem ein Mitglied die Verkündigung des Resultats der Abstimmung begleitete.

Aus Rheinhessen, 31 Aug. Die Provinzialdirektion zu Mainz hat an sämtliche Büegermeistee dieser Provinz ein Rundschreiben erlassen, wornach alle bei der Reduktion der belg. Armee aus belgischen Diensten zurükkehrenden Individuen an den Geänzen des Großherzogthums angehalten, die darunter befindlichen großherzoglichen Unterthanen in ihren Geburtsort verwiesen, und dort unter die polizeiliche Aufsicht gestellt, die Unterthanen anderer Staaten, welche sich genügend über ihee Heimath ausgewiesen haben, zur Fortsezung ihrer Reise durch das Großherzogthum auf dem Schub angehalten, diejenigen, die sich nicht genügend ausweisen können, an der Gränze zurükgewiesen werden sollen. Ein ähnliches Verfahren ist hinsichtlich der aus belgischen Militairdiensten entlassenen, bereits im Großherzogthum befindlichen Individuen vorgenommen worden. (Ffk. d. J.)

## Preußen.

Berlin, 8 Sept. Nachrichten aus Schwedt zufolge, werden Se. Maj. der Kaiser von Rußland heute Abend diese Stadt wieder veelassen, um sich übee Frankfuet a. d. O. und Görlitz nach Böhmen zu einer Unterredung mit Sr. Maj. dem Kaiser von Oestreich zu begeben, die in München-Grätz, unweit Jung-Bunzlau (nicht in Friedland, wie solches in der St. Z. aus Dresden und Petersburg gemeldet worden) statt finden wird. — Die von der gesezgebenden Versammlung des Füesteuthums Neuschatel mit einem besondern Auftrage nach Berlin abgeseetigte Deputation, bestehend aus dem Staatsrathe Bacon v. Chambrier, dem Prediger Guillebert und dem Major Dubois, ist gestern hier eingetroffen. (Staatszeitung.)

Der Nürnberger Korrespondent schreibt aus Schwedt: „Die Ankunft des Kaisers wae für Jedermann überraschend, indem er in einem unscheindaren Wagen mit vier Postpferden vorfuhr, ohne daß Jemand im Geringsten davon wußte. Als der Wagen ganz ohne Begleiter ankam, ein Herr in preußischer Generalsuniform herausſprang, und rasch nach dem Könige fragte, erkannte man den Kaiser noch nicht; bald aber dörte man ihn von einem Lakaien mit Majesté anreden. Da der Kaiser znm Könige wollte, und in eine unrechte Thüre getreten war, eilte er über den Hof zurük, und wurde dort von den Prinzen und Prinzessinnen Wilhelm und Karl in süemischer Umarmung begrüßt. Die Ankunft des Kaisees traf gerade mit dem Jahrestage der Schlacht von Dennewitz zusammen."

Ihre k. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Albrecht kamen aus dem Haag am 8 Sept. zu Berlin an, und reisten sofoet nach Schwedt weiter. Hingegen war Se. Durchl. der Füest Wilhelm Radziwill von Schwedt nach Berlin zurükgekommen. Der Fürst Kotschubey reiste nach St. Petersburg ab.

Aus Rheinpreußen schreibt man: „Wie es heißt, so dürfte bald nach Beendigung der bei Magdebueg abzuhaltenden Manövures eine Trnppenveelegnng statt finden, in deren Folge die zeither dem rheinischen Armeekoeps beigegebenen polnischen Regimenter durch andeee vom 4ten Armeekoeps ersezt werden sollen. Als Grund der in Rede stehenden Verlegung gibt man den Umstand an, daß noch in diesem Herbste, gemäß einer Uebereinkunft unter den betheiligen Regierungen, die in der Schweiz befindlichen Polen auf dem Rheine abgeführt werden sollen, um jenseits des Meers eine andere Zufluchtsstätte zu suchen."

† Berlin, 8 Sept. Die Erscheinung des Kaisers von Rußland in Schwedt löste die gespannte Sorge und Unruhe, in welche sein Ausbleiben die Gemüther mit jedem Tage mehr versezte; das Mißgeschik, das die Seefahrt des Kaisers betroffen hatte, wandelte sich für ihn zu dem Vortheile um, daß es die volle mannkräftige Rüstigkeit des Herrschers im geößten Glanze erscheinen ließ. Es streift an das Fabelhafte, wie rasch und kräftig der Kaiser die Entschlüsse und Maaßregeln seines durch die Widrigkeiten dee See geänderten Reisevorhabens faßte und ordnete, und welche Streken zu Wasser und zu Land er in der überaus kurzen Zeit duecheilte! Ich habe den Kaiser in Schwedt geseben, und sein Anblik ließ nicht ahnen, welche Fatiguen er überstanden hat. Ueberhaupt fand ich seine Züge seit den lezten Jaheen wenig verändert, nur vielleicht noch fester und eenster geworden, aber stets von derselben großartigen Ruhe überstrahlt, die selten einen finstern Ausdruk zuläßt, wohl aber bei jedem Anlasse gern zu heiterer Freundlichkeit wird. Eine schöneee männliche Gestalt, eine würdigere natürliche Haltung dürfte schwerlich gefunden werden. Auch in Schwedt wae für den Kaisee nur kneze Zeit der Erholung, da der andeeaumte Tag der Zusammenkunft mit dem Kaiser von Oestreich in Böhmen nicht weitee hinausgesezt werden sollte. Der Ansenthalt daselbst wird ebenfalls nue einige Tage dauern, da das Geschäftliche der dortigen Besprechungen bereits zwischen den Ministern verhandelt nnd zur möglichsten Reife gebracht seyn soll. Was nun den Inhalt dieses merkwürdigen, in mehreee Abtheilungen zerfallenden Kongresses andelanzt, die Gegenstände der Verhandlung, die Absichten und Beschlußnahmen dee Monarchen, so wird es wohl einiger Zeit bedürfen, ehe das Publiknm daeübee ins Klare gesezt werden kan. Den vollständigen Aufschluß wird Niemand geben, der ihn wirklich geben könnte. Also ist den Vermnthungen und Kombinationen der Politiker ein weites Feld eröfnet. Die öffentlichen Schritte der Regierungen in der nächsten Zeit werden manchen Rükschluß auf die Verabredungen der Monarchen begründen, aber in keinem Fall den Umfang dieser Verabredungen

erschöpfen lassen. Es könnte sehr wohl seyn, daß der wichtigste Theil der Beschlußnahmen solche Fälle betrüfe, die sich in der nächsten Zeit noch nicht verwirklichten. — Die Lage der Sachen in Portugal verspricht noch keine sichere Feststellung und Beruhigung. Die von Brasilien aus zugeschikte Konstitution, welche Don Pedro nicht scheint aufgeben zu wollen, muß in Portugal die Zwietracht näheen und neue Revolutionen verursachen; denn daß das moderne konstitutionelle Prinzip dort ohne gewaltsamen Deuk eingeimpft werden könnte, ist ein Wahn. Die politische Stimmung hier ist nicht für Don Miguels Person, noch für die Art seiner Regierung, das geben wir zu; daß aber in den Kreisen der höheren Staatsbeamten, Militairs, Geleheten u. s. w. hier die Mehrheit den Sieg Don Pedro's als ein unglükliches, neue politische Verwirrungen verursachendes Ereigniß angesehen hat, behaupten wir mit gutem Recht. Es gibt auch andere Kreise, das räumen wir ein. — Wenn man die täglich sich verschlimmernden Zustände der Schweiz und gewisse, in der lezten Zeit verlautbarte Aeußerungen zusammenhält, so dürfte bei fernerem Fortgange der dortigen Unruhen eine Veränderung in den diplomatischen Beziehungen mehrerer Höfe zu der Schweiz zu vermuthen stehn, und die Abberufung einiger, wo nicht der meisten Missionen statt finden. — Die Bestimmung des Gesandten am russischen Hofe, Generals v. Schöler, zum Gesandten nach Wien, bestätigt sich.

### Oestreich.

Die Wiener Zeitung enthält ein ausführliches kaiserliches Patent, wodurch an die Stelle desjenigen Paragraphen des Strafgesezbuches, der den Indicienbeweis (Beweis aus dem Zusammentreffen der Umstände) betrift, und bei dessen Anwendung sich öfters Schwierigkeiten ergeben haben, veränderte gesezliche Bestimmungen gesezt werden.

### Türkei.

Die Zeitung von Venedig berichtet unterm 29 August: „In Venedig eingegangene Briefe und Nachrichten melden, daß in Scutari in Albanien ein großer Aufstand ausgebrochen ist. Die Anhänger Husseins, die durch die Großmuth der Pforte aus dem Gefängnisse, in das sie sich durch ihre Missethaten gebracht hatten, freigelassen worden waren, hatten sich abermals gegen die Pforte empört, um den abgesezten Pascha wieder an die Spize der Regierung zu stellen. Der jezige Pascha war genöthigt, sich mit 800 Mann in die Citadelle der Stadt einzuschließen, wo er an Munition und Lebensmitteln Mangel litt. Dennoch hat er einen Ausfall unternehmen und den Rebellen eine große Niederlage beibringen können. Die Läden waren geschlossen und die Gemüther in großer Aufregung. Die lezten Briefe sind vom 15 August und melden, daß der Aufstand noch fortdaurt."

### Griechenland.

* Nauplia, 20 Jul. Wir leben hier am Vorabende wichtiger Veränderungen. Mögen sie zum bessern führen! Das jezige Ministerium, ein Werk des Hrn. Teikupi, oder vielmehr seines englischen Beschüzers, ist im Begriffe eine bedeutende Reform zu erleiden, mit ihm die ganze höhere Administration, auch wird die Einsezung des Staatsraths jezt mit größerer Bestimmtheit erwartet. Lange kan diese nicht verschoben bleiben, denn fast alle politisch bedeutenden Männer von Griechenland, die in den frühern Kongressen und Regierungen figurirt haben, finden sich außerhalb der Geschäfte, und diese fodern ein Centrum; doch genießt das Land der Ruhe und freut sich derselben, gewohnt sich an der Gegenwart und dem Augenblik genügen zu lassen. Das erste Zeichen der veränderten Richtung ist die Erscheinung einer neuen, unter den Auspizien der Regentschaft stehenden Zeitschrift, Helios, redigirt von den beiden Suzo's, Panagiota und Alexander, jener der beste Prosaist, dieser der größte Dichter von Griechenland. *) Sie erklären, daß sie die Absichten der Regierung der Nation, und die Wünsche und Beschwerden der Nation der Regierung vortragen wollen. Man hat also nun erkannt und gefühlt, daß es nöthig sey, sich über so wichtige Dinge vor dem Publikum zu erklären und zu verständigen. Auch soll die Zeitung in französischer Sprache erscheinen, um ihr einen bedeutendern Absaz im Auslande zu verschaffen. Wir wünschen ihr denselben, sehen aber keine Möglichkeit, so lange die Kommunikationen mit Europa nicht regulirt, und wir, trotz unserer Hofnung auf baldige Hülfe, fortdauernd auf gelegenheitlichen Verkehr beschränkt sind. — Der Abzug der Franzosen hat hier allgemeines Bedauern erregt. Sie haben unserm Vaterlande nur Gutes gebracht, und ihre Verdienste dadurch gekrönt, daß sie kurz vor der Ankunft des Königs die ihm feindselige Partei des Senats, der Koryfäen und Kolokotronisten in Argos zersprengt und dadurch die friedliche Errichtung des neuen Thrones vorbereitet haben. In den Provinzen, wo sie garnisonirten, haben sie die Städte verschönert, die Gewerbe belebt, Kasernen, Brüken und Straßen gebaut und Gärten angelegt. Die schöne Kaserne in Modon, die Brüke über den Pamisus zwischen Modon und Kalamata, die Straße von Modon nach Navarin, und die Festung von Navarin selbst, die sie von Grund aus neu gebaut haben, sind bleibende Denkmale ihrer wohlthätigen Gegenwart in einem Lande, zu dessen Befreiung und Konstituirung sie mehr beigetragen haben, als daß auch der schlimmste Undank es verkennen oder ihnen die Anerkennung versagen könnte. Man sagt, daß die Regentschaft von ihnen Kriegsmaterial, Munition und Geschüz im Betrage von drei Millionen Franken übernommen habe.

*) Die Allgem. Zeitung wird demnächst aus den ersten vier Blättern dieser interessanten Zeitschrift, die bis jezt allein in Deutschland angekommen sind, ausführliche Auszüge liefern.

### Augsburger Kurs vom 12 September 1833.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 100⅝ | 100½ |
| - unverzinsl. 10fl. | — | 120 |
| 25fl. | 116 | — |
| 100fl. | 116 | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | 132 | — |
| - Metalliq. à 5 Pr. | 93⅛ | 92⅜ |
| - detto 4 Pr. | 84¼ | 83½ |
| - B. Akt. II. S. 1833 | 1202 | 1198 |
| Polnische Loose | 87 | — |
| Darmstädter Loose | 62 | — |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 109 | — |
| Hamburg 1 Monat | 114⅞ | — |
| Wien in 20gern 1 M. | 101 | — |
| Frankfurt 1 Monat | — | 99⅝ |
| Nürnberg - - | 99⅝ | — |
| Leipzig - - | 99⅛ | — |
| London - - | 9. 58. | |
| Paris - - | 116⅞ | — |
| Lyon - - | 117⅛ | — |
| Mailand - - | — | 59⅛ |
| Genua - - | 51 | — |
| Livorno - - | — | 57¼ |
| Triest - - | 101 | — |

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

## Der norddeutsche Handel.
### (Beschluß.)

Aber was machen die Engländer mit der ungeheuern Menge deutscher Wolle, die sie zu steigenden Preisen kaufen? Das ist zwar ihre Sache, aber der Zukunft wegen auch deutsche Sache, denn was würde werden, wenn sie nicht mehr kauften! Für ihren eigenen Bedarf haben sie an der einheimischen genug; und ihr Tuchabsaz nach Amerika ist eher geringer als größer geworden. An der afrikanischen Küste und in der Levante haben die Franzosen die Oberhand, und richten nun auch eine Dampffahrt zu Marseille ein. Die Engländer haben ihren Tüchern Eingang in China zu verschaffen gesucht, als sie seit 1810 das Silber zur Bezahlung des Thees nicht mehr, so wie früher, aus Amerika haben konnten; und sie scheinen darin sehr glüklich gewesen zu seyn, denn der Kommandeur Lindsay fand nach seinem, dem Parlament vorgelegten Berichte von der Beschiffung der Nordostküste von China zu Su-tschou, wohin noch nie ein Europäer gekommen, „eine reiche Auswahl europäischer Fabrikate," welche also ihre Wege durch das unermeßliche Reich von einem Ende zum andern sich gebahnt haben. Ist das englische Tuch schon bisher in China gesucht, so wird es nach der geschehenen Freigebung des Handels bald noch mehr dahin gehen, so können die Engländer unsere Wolle noch theuerer als bisher bezahlen, und werden mehr Wolle kaufen wollen, als wir Schafe halten können. Uebrigens beweisen unsere Schäfereien die obige Behauptung, daß wir in der Landwirthschaft allen andern Völkern voraus sind: wir haben nicht den besten Himmel, aber die beste Wolle; und glüklicherweise beweisen es unsere Bauern noch mehr; so viele freie, wohlhabende Hofbesizer gibt es in keinem andern Lande. Warum sollten sie ihren Wein nicht trinken, wenn sie Weizen genug, obgleich keine Trauben ernten, die Bremer aber gegen Weizen zu Bordeaux Wein genug eintauschen. Das ist ein nährender Handel, man theilt mit einander den stärkenden Trank und das tägliche Brod, das ist eine ehrliche Theilung. — Der Tabak soll nicht gelobt werden, aber wir können ihn nun einmal nicht entbehren, und wir versorgen dafür die Amerikaner mit eisernem und anderm Geräthe. Ihre Verfertigung gelingt uns immer besser und besser, und kommt auch dem Landbau zu gute, von dem der Bergbau, der zum Schaden unseres Bleiabsazes in Spanien eifrig betrieben wird, nur ein Theil ist, und zu dem alle Gewerbe, die er nöthig hat, gehören. Wie sollte es zugehen, daß der Landmann, der sich sein Brennholz selbst haut, und seine Kumpen und Pumpen, Kessel und Ketten, Tröge und Pflüge sich selbst macht, offenbar Landarbeit triebe, sie aber nicht bekäme, wenn er sie von einem Andern empfinge? Es ist überhaupt nicht bloß gehässig und gefährlich, sondern unwissenschaftlich, irgend einen Stand als blos zehrend zu benennen, weil man sonst folgerecht auch die Kinder der Landleute dem zehrenden Stande zurechnen müßte. Die Volksfamilie ist auch zugleich die allgemeine Landsfamilie, und der reichste Gutsherr hat nicht mehr, aber freilich über vieles Andere noch außerdem, Recht auf sein tägliches Brod als der eigenthumloseste Krüppel; er ist nur eben so einfach, wie dieser, nicht mehrfach da, und Homer läßt sogar die Bettler und die Freier fröhlich zusammen auf Ulysses Kosten schmausen. Aber wo bleibt dann der Handelszweig, der zur Verzehrung führt, wenn wir es aus der ganzen Welt zusammen suchen, um uns so gut als möglich zu nähren, und das alles nicht zum Verzehren rechnen? Nun können wir aber unsere Ernährung nicht zum Verzehren rechnen, weil der Werth in uns bleibt, wir müßten sonst nichts werth seyn. Verzehrend ist dagegen der Handel, wenn wir einander dadurch die Nahrung entziehen, und sie den Fremden geben, oder wenn wir sie uns verkümmern. Verzehrend ist vor allen der Menschenhandel, der uns in einem Jahre 10,000 rüstige Arbeiter entzieht, die sich um Spottpreise nach Amerika verhandeln, und dort für uns todt sind, während sie als unsere Kolonisten ein kräftiger Hülfsarm für uns seyn und bleiben würden. Verzehrend ist der Handel, den wir mit den Maschinenfabrikanten des englischen Riesen führen. Wir können mit ihm, bei seinem Reichthume und seiner Gewalt, nicht wie gleich zu gleich handeln, er vermag uns Alles, wenn es fehlt, vom Indigo, an dem wir aber viel gewinnen, bis zu den feinsten Gewürzen und Maschinen zu verschaffen, verfährt aus alter Gewohnheit mit uns ziemlich glimpflich, und will uns auch nicht hinderlich seyn*), wenn wir uns dagegen verwahren, durch seine gewaltigen Anstrengungen beschädigt zu werden, die wir ohne seine Hülfsmittel nicht nachahmen können, und nicht nachahmen wollen wegen des Ungemachs, das er sich dadurch in einem verkrüppelten und siechen Gesindel zugezogen hat. Er wird aus seinen Kolonien, den reichsten Ländern, großentheils eigentlich unentgeldlich ernährt, und bekommt auch eben so als Steuer von Indien die Baumwolle, die wir von ihm, oder besser von Griechenland theuer kaufen. Seine reichen Kolonie-Einkünfte können wir ihm gönnen, und bei dem Ankaufe seiner Baumwolle ist auch nichts zu erinnern; aber unser weibliches Geschlecht glaubt sich nicht wohlfeiler als in englisches Baumwollenzeug kleiden zu können, und es kommt ihm doch zulezt nichts theurer als diese Kleidung zu stehen. Wenn unsre deutschen Frauen mit den englischen ihre Leinenkleider mit Kattunkleidern tauschten, so trüge jede was ihr gefiele, und beide trügen ihrer Hände-Arbeit, weil allgemein genommen, die Frauen sich ihre Kleider selbst machen, und wenn sie dabei von Männern und Maschinen Hülfe haben, ihrerseits doch noch mehr bei der männlichen Kleidung helfen. Einen solchen Tausch verhindern aber die englischen Staatsgeseze, und wenn unsre Frauen doch englische Kleider tragen, so verlieren sie ihre Arbeit, den Spinn- und Webelohn, und das macht im Ganzen wenigstens fünf Millionen. Kommt dazu nun noch Alles, was wir sonst von englischen Fabrikwaaren entweder nicht entbehren können oder nicht entbehren wollen, und wogegen die Engländer unserer Hände Werk nicht annehmen dürfen, so ist es klar genug, wie verzehrend für unsern Arbeitsstand dieser Handel ist. Den Schaden, welchen wir davon hatten, den Franzosen fette Ochsen für Jonjou und Flitter-

*) Das englische Unterhaus beschloß am 15 Aug. d. J. auf Robinson's Antrag die Vorlegung des preußischen Zolltarifs, das Einschreiten gegen die Verträge darüber lehnte aber der Minister Palmerston ab.

Digitized by Google

staat zu geben, hatten sie selbst ziemlich von uns abgewandt. Der Wechselkurs deutet darauf, daß wir mit ihnen ziemlich auf gleichem Fuß stehen, während der hohe Preis der englischen Wechsel besagt, wie schwierig und künstlich es ist, zu den Zahlmitteln nach London Rath zu schaffen. Verzehrend ist endlich der Handel von den großen zu den kleinen deutschen Staaten, insofern die Ueberlegenheit der Gewerbsamkeit in jenen für diese künstlich noch drükender gemacht wird. Es leiden die Handwerker auf kleinem Gebiete schon dadurch, daß die besten Kunden die größern Märkte suchen, und noch mehr, wenn sie mit ihren Waaren dort nicht erscheinen dürfen. Ihre Lage würde verzweiflungsvoll seyn, wenn nicht der Absaz nach Amerika einigermaaßen aus der Noth hälfe. Die Messen halten sich wohl, aber auf den gewöhnlichen Märkten, den Pulsadern des Verkehrs, fehlt das volle Leben, die Arbeit greift nicht in einander, die Zahlungsfähigkeit schwächt sich; das wirkt auf die großen Staaten zurük, und in der Verwirrung des Münzwesens dauert der schädliche in Frankreich und England unbekannte Streit zwischen Goldmünzen und Silbergeld fort, und es vermehrt sich unser Verlust an England durch den geringen Preis des Silbers. Eine vorübergehende Hülfe ist der Handel, welchen die Herstellung des Landbaus und der Werkstätten in Polen veranlaßt, und mit dem sich unsere übrigen auch vortheilhaften nordischen Geschäfte verknüpfen. Eine nachhaltige Hülfe bietet unser preußisches Handelssystem an, wenn sie auch mangelhaft ist, weil das Zollwesen zu sehr auf Geldertrag berechnet werden mußte, um nicht lästig und mitunter schädlich zu seyn, z. B. für die Weintrinker, da die Trauben an der Mosel nicht alle Zeit, wie am Tajo, reif werden; und weil unser Geld nun allenfalls zu der rheinischen Scheidemünze, aber nicht recht in den Großhandel paßt, so verwahrt es doch davor, von England das anscheinend Wohlfeile, und heimlich Theuerste zu kaufen. Nur vor dergleichen ist von Staats wegen Verwahrung nöthig, nicht vor dem was in die Augen fällt. Wer indische Vogelnester ißt, und Haus und Hof dafür hingibt, mag es thun, er ist der Verwahrung nicht werth. Indeß lobte Friedrich II eine kostbare Pastete, die schön geschmelt, nicht öffentlich, damit nicht zu Viele sie sich schmeken lassen möchten.

## Portugal.

†† Von der Donau. Das Publikum wird einen Artikel der Allg. Zeitung in Betref Portugals *) mit um so verdienterm Beifall aufgenommen haben, je mehr sich derselbe von der gewöhnlichen Polemik blinder Parteisucht, die sich der portugiesischen Angelegenheiten bemächtigt hat, unterscheidet. In Wahrheit verdient der Verfasser den Dank des Publikums, daß er den Erbstreit des Hauses Braganza auf jenen Grund und Boden verlegt hat, auf dem er allein geführt werden kan und darf, nemlich auf den Boden der portugiesischen Reichsgrundgeseze und der Geschichte. Indessen sind dem hochachtbaren Verfasser einige wesentliche Punkte in seiner Darstellung entgangen, deren Berichtigung hiemit unternommen werden soll. Der Verfasser sezt nemlich den Kardinalpunkt des Streites bereits, als zu Gunsten der Dona Maria entschieden, voraus; er nimmt im Voraus als bewiesen an, daß beim Tode des lezten Königs von Portugal, Johann des VI, Don Pedro befugt gewesen sey, die Kronen von Portugal und Brasilien zu vereinigen. Ist dis wirklich der Fall, so hat der Verfasser des Eingangs gerühmten Aufsazes unbestreitbar richtig behauptet, daß Dona Maria in der ältern Linie gewesen und demnach, in Ermanglung männlicher Descendenten dieser Linie Thronerbin von Portugal gewesen sey. Aber dem ist nicht so. Die Frage, welche vor Allem entschieden seyn muß, ehe man etwas dafür oder dagegen behaupten kan, ist: wem gebührte beim Ableben Johanns VI der Thron von Portugal? Damit hierin Jeder mit eigenen Augen zu sehen im Stande sey, lassen wir die Antwort durch das portugiesische Reichsgrundgesez von 1641 selbst geben. Dieses fordert, „daß die Thronfolge des Reiches von Portugal niemals einem fremden Fürsten oder dessen Kindern zufallen solle, selbst wenn sie die nächsten Verwandten des lezten Königs wären. Sollte aber der König von Portugal zur Succession in ein größeres Reich berufen werden, so soll er dennoch immer in Portugal zu leben gehalten seyn. Und wenn er zwei oder mehrere Söhne habe, so solle der älteste im fremden Reiche herrschen, der zweite aber in Portugal, und dieser lezterе solle hier anerkannt werden als Fürst und rechtmäßiger Thronfolger." Wenn also beim Tode Johanns VI nach unbestrittenem Recht kein fremder Fürst und dessen Kinder, auch wenn sie des lezten Königs nächste Anverwandte wären, die Krone von Portugal erwerben konnte, so konnte es auch Don Pedro oder einer seiner Descendenten nicht. Daß Don Pedro für Portugal ein fremder Fürst war, wird so lange Niemand in Abrede stellen können, so lange alle Welt weiß, daß er unter dem Feldgeschrei: „Unabhängigkeit oder Tod" mehrere Jahre Krieg gegen seinen königlichen Vater führte, daß er diesem schrieb, „er fordere die Anerkennung dieser Unabhängigkeit von ihm, und wolle weiter nichts von Portugal," und daß endlich am 25 Aug. 1825 ein Vertrag zwischen beiden zu Stande kam, wornach Brasilien als unabhängig von Portugal anerkannt, ersteres also zu lezterm ein fremdes Reich wurde.*) Doch gesezt, was nicht der Fall ist, Don Pedro habe beim Tode Johanns VI seiner Eigenschaft als fremder Fürst entsagen können; gesezt, beide Kronen, Portugal und Brasilien hätten, im Augenblike da Johann VI starb, noch Einem Herrn gehört, und Don Pedro wäre Infant von Portugal gewesen, wie er es war vor der Empörung gegen seinen königlichen Vater und vor der Losreißung Brasiliens von Portugal, was würde daraus folgen? Unbezweifelbar so viel, daß dann genau der Fall vorhanden war, den das allegirte Reichsstatut vorsieht. Der König hätte zwei Reiche und zwei Söhne gehabt; dem ältern (Don Pedro) mußte das fremde (Brasilien), dem jüngern aber (Don Miguel) Portugal zufallen. Der Verfasser versichert indeß, der

*) Außerordentliche Beilage Nro. 512 vom 5 Sept.

*) Sogar nach der brasilianischen Charte und nicht minder nach der von Don Pedro selbst gegebenen portugiesischen Konstitution von 1826 waren Don Pedro und seine Descendenz Fremde für Portugal. Als ein höchst instruktives Exemplar absoluter Willkühr mag ferner dienen, daß, da die brasilianische Charte, wenn dem Kaiser eine fremde Krone zufallen sollte, ihm gebietet, zwischen beiden zu wählen, Don Pedro diesen Wählen so ausgelegt hat, als heiße es, die brasilianische Krone behalten, die fremde sich aber zueignen, und dann willkührlich cediren.

Digitized by Google

Dona Maria gebühre „kraft eigenen Rechts" der Thron von Portugal. Der Ausdruk: „kraft eigenen Rechts" ist ein sehr unbestimmter, daher ein sehr schwer verständlicher. Entspringt dieses „eigene Recht" aus Cession? Wie kan ihr aber vom Vater ein Recht cedirt werden, das er selbst nicht hat? Oder aus Erbrecht? Wie kan aber Dona Maria ihren Vater schon bei dessen Lebzeiten beerben? Erst bei ihres Vaters Tode könnte sich Dona Maria als Kronprätendentin legitimiren, wo es erst fest stehen würde, ob nicht etwa männliche Descendenten ihre vermeyntlichen Rechte vernichteten. Aber auf dieses kommt es gar nicht einmal an, wie sich zeigen wird.

(Beschluß folgt.)

## Großbritannien.

Der Morning-Herald enthält nachstehenden Auszug aus einem Schreiben von Sierra Leone vom 23 Mai, welches einige Nachrichten über die Expedition des Hrn. Lander enthält: „Die Boote des königlichen Schiffes Curlew hatten am 20 April bei der Columbine angelegt, deren Kapitain einige Tage zuvor gestorben war. Der Arzt am Bord der Columbine hatte Briefe von Hrn. Lander erhalten, welche von König Obie's Pallast in Eboe datirt, und ungefähr drei Wochen nach dem Absegeln von der Mündung des Flusses Nun geschrieben waren. König Obie hat die Reisenden mit vieler Freundlichkeit behandelt, und Hrn. Lander einige Kanots geschenkt. Einige Tage vor ihrer Ankunft in Eboe sandten die Dampfschiffe ihre Boote ans Land, um Holz zu fällen; aber die Einwohner eines Dorfes feuerten auf sie, und zwangen sie zur Rükkehr. Am nächsten Morgen wurde eine bedeutende Anzahl bewafneter Leute abgesandt; auch auf diese eröffneten die Eingebornen sogleich ihe Feuee. Die „Quorra" feuerte darauf eine Signalrakete in die Stadt, und fuhr mit dem Abschießen ihrer langen Kanonen in anderthalbstündigen Zwischenräumen fort. Da die Eingeboenen ihr Feuer nicht einstellten, so wurde das Schifsvolk der beiden Dampfschiffe gelandet, die Eingebornen aus der Stadt getrieben, und dieselbe bis auf den Grund niedergebrannt. Drei der Eingebornen fand man getödtet, und einer lag im Steeben; zwei Engländer waren leicht verwundet. Die Nachricht von diesem Gefechte war von den Dampfschiffen in Eboe eingetroffen, und Herr Lander ist der Meynung, daß es einen heilsamen Eindruk auf die Eingebornen machen, und jedem fernern Widerstand vorbeugen wird. Ehe sie den Nun verlassen haben, sollen neun Mann und später noch zwei gestorben seyn. — Durch einige Kanots, die von Eboe in Binny ankamen, erfuhr der Curlew, daß das Dampfschif eine Anzahl seiner Leute verloren habe. In Nun lag auch eine amerikanische Kauffahrtei-Brigg Agenoria, welche von einer Handelsgesellschaft in New-Providence ausgerüstet war, um den Niger zu untersuchen. Sie hat noch zwei kleine Schooner bei sich, welche den Fluß hinaufsahren sollten, während sie an der Mündung liegen bleiben wollte. Fast alle Weißen auf diesem Schiffe waren gestorben, und die übrigen befanden sich in einem höchst kläglichen Zustande; sie hatten den Plan, mit den Schoonern den Fluß hinauf zu fahren, ganz aufgegeben. Die Brigg wollte sich noch eine Ladung Palmöl verschaffen, und dann nach den Vereinigten Staaten zurükkehren. Uebrigens war die Agenoria von der Kompagnie in New-Providence heimlich ausgerüstet und als zu einem Wallfischfange bestimmt ausklarirt worden."

## Italien.

Die Gazetta Piemontese enthält Folgendes: „Wir glauben einen nüzlichen Beitrag zur Geschichte der trüben gegenwärtigen Zeit und zur Enttäuschung der unerfahrenen Jünglinge zu liefern, deren Herz und Geist die demagogische Sekte „la giovine Italia" zu verderben und irre zu leiten sucht, wenn wir ein Bruchstük aus der Instruktion mittheilen, die eines der Häupter der Sekte vor Kurzem seinen Jüngern ertheilte. In dieser Instruktion heißt es: „Der Zwek des Vereins ist Freiheit, Unabhängigkeit, Menschlichkeit, Gleichheit; die Tendenz ist die Republik. Das Journal „la giovine Italia" entwikelt dieses Prinzip, es sind davon bereits fünf starke Bände erschienen; das Abonnement geschieht in Lugano. Die Verbreitung einer großen Anzahl von Exemplaren ist eine wirksame Hülfe, die besonders empfohlen wird. Die Grundbesizer sollen durch Ueberredung die Bauern an sich ziehen; besonders ist auch bei den Landpfarrern der Versuch hierauf zu machen, jedoch mit der größten Vorsicht. Vorher müssen die Schwächen eines Thieres ausgeforscht und lezteres dann von dieser Seite angegriffen und besiegt werden. Dazu ist erforderlich, sich nicht als Religionsverächter zu zeigen und seine Fehler zu verbergen. Die Fahne der italienischen Unabhängigkeit muß neben dem Altare und auf dem Kirchthurme wehen, sonst wird der dumme Bauer nie seine rohe Kraft mit der unsrigen vereinigen. Wenn der Pfarrer sich gutwillig anschließt und diesen Verein vor dem Altare verkündet, so ist der Sieg gewiß. Man muß an die Spanier im Unabhängigkeitskriege erinnern. Das Christusbild werde auf der Fahne vorangetragen, der Priester gehe daneben mit dem Evangelium in der Hand; dann müssen die Brunnen vergiftet und dem Feinde Hinterhalte aller Art gelegt werden; man ziehe die Gemeinden, welche die Häuser nicht in Brand steken und nicht fliehen, deßhalb zur Verantwortung; man lege spanische Reiter, um die feindliche Kavallerie zu hindern, breche die Brüken ab, errichte Barrikaden auf den Straßen, kämpfe aus den Häusern, gieße siedendes Oel und Wasser aus den Fenstern, werfe Feuerbrände und Asche hinunter. Kurz, Alles ist erlaubt, wenn nur der fremde Feind und seine Helfer besiegt werden, mögen diese auch Vater, Bruder, Sohn oder Freund seyn. Die Stimme des Blutes muß schweigen, wo es sich um die Befreiung des Vaterlandes handelt. Den Frauen, denen es an der dazu erforderlichen Seelenstärke fehlt, sind diese Mittel zu verschweigen; da sie aber, wenn es gelingt, sie zu überreden, noch größerer Kraft fähig sind, als die Männer, so sey man bemüht, sie allmählich zu belehren. Hat man deren viele für sich gewonnen, so verleiht dis große Kraft. Bei aller dieser erlaubten, nothwendigen, gerechten und heiligen Geheimsamkeit darf nie die Achtung gegen fremdes Eigenthum, d. h. gegen das der Freunde, verletzt werden. Man sorge dafür, daß sich je unter fünfzig Anhängern vier Reiche befinden; diesen theile man weder obige, noch andere Dinge mit, die ihnen Furcht machen könnten; man sage ihnen nur so viel, um sie zum Schwure und seiner Zeit zu Geldbeiträgen zu bewegen. Sind sie sehr reich und können sie große Beiträge liefern, so sollen sie auch vom Maeschiren befreit seyn. Ueberhaupt ist es nöthig den Machiavelli in seinen Discorsi über den Livius zu lesen."

Digitized by Google

# Auszug
aus dem Verzeichnisse der bei der grofsherzoglich badischen
# ALBERT-LUDWIGS-UNIVERSITÄT
zu Freiburg im Breisgau
für das Wintersemester 1833/34
angekündigten, am 4 November beginnenden Vorlesungen.

## I. *Theologische Fakultät.*

Hug: Einleitung in das A. T. — Werk: Einleitung zum wissenschaftlichen Studium der Thrologie. — Praktische Schrifterklärung. — Allgem. Pastoraldidaktik und Homiletik. — Homiletisch praktische Uebungen. — Buchegger: Grammatische Erklarung des Buches Hiob. — Archaologie der Hebraer. — Einleitung in die dogmatische Theologie. — Dogmatik in Verbindung mit Dogmengeschichte. — Examinatorium über Dogmatik. — Schreiber: Archaologie der Christen. — Moraltheologie. — Geschichte der Moraltheologie. — Praktisches Kollegium über Moraltheologie. — Allgemeine Religionslehre. — Wetzer: Exegetische Vortrage über auserlesene Psalmen. — Einleitung in das A. T. — Stengel: Hebraische Grammatik. — Anfangsgründe des Chaldaischen, Syrischen und Arabischen. — Anfangsgründe des Sanskrit. — Kursorische Erlauterung der Psalmen. — Exegetische Vortrage über die Spruchwortee Salomo's. — Exegetische Vorträge über den I Korinther Brief. — Exegetische Vortrage über die Briefe Petri, Juda und an Philemon. — Klenkler: Christliche Religions- und Kirchengeschichte erster Theil.

## II. *Juristen-Fakultät.*

Duttlinger: Strafrechtswissenschaft. — Strafprozefs. — Wechselrecht und Wechselprozefs. — Civilprozefspraxis mit Einschlufs des Konkurs-Prozesses. — Relatorium. — Theoretisch-praktische Vorlesung über die neue bad. Prozefsordnung. — Birnbaum: Naturrecht. — Deutsche Reichs- und Rechtsgeschichte. — Ueber die Grundbegriffe des französischen Strafrechts und Strafverfahrens, in Vergleichung mit dem englischen Recht. — Amann: Institutionen und aufsere Geschichte des römischen Rechts. — Kathol. und prot. gem. Kirchenrecht, und grofsh. bad. besonderes Kirchenrecht der Katholiken. — Fritz: Innere Geschichte des röm. Rechts. — Examinatorium über die aufsere Geschichte des röm. Rechts. — Pandekten. — Römisches Erbrecht und die Lehre der in integr. rest. — Baurittel: Juristische Encyklopadie. — Badisches Landrecht. — Badisches civilrechtliches Uebungs-Kollegium. — Gemeines und grofsh. bad. Lehnrecht. — Bufs: Encyklopadie und Methodologie der Staats- und Rechtswissenschaften. — Gem. deutsches und besonderes bad. Kirchenrecht der Katholiken und Protestanten. — Allgemeine Staatslehre. — Polizeiwissenschaft. — Muslelr: Institutionen und Geschichte des romischen Rechts. — Exegese des Textes der Institutionen. — Code Napoleon.

## III. *Medicinische Fakultät.*

Beck: Spezielle chirurgische Nosologie. — Augenheilkunde. — Chirurgische Verband-, Maschinen- und Instrumentenlehre. — Chirurgische und Augenkrankenklinik. — Baumgartner: Allgemeine Pathologie und Therapie. — Conversatorium über spezielle Pathologie und Therapie. — Medizinisch-klinische Uebungen. — Practicum in der polyklinischen Anstalt. — Fromherz: Chemie der unorganischen Korper. — Medizinische Chemie. — Buchegger: Allgemeine und spezielle Anatomie des menschlichen Körpers. — Knochenlehre. — Praktischer Unterricht im Zergliedern. — Pathologische Anatomie. — Leuckart: Physiologie des Menschen, zweitee Theil. — Vergleichende Anatomie und Physiologie mit Berücksichtigung der pathologischen Anatomie. — Allgemeine Einleitung in die Thierarzeikunde. — Schwurer: Grundsaze der gesammten Geburtskunde. — Geschichte der Geburtskunde. — Gebuetshülfliche Klinik in der Geburanstalt. — Perleb: Zoologie. — Werbee: Encyklopadie und Methodologie der Natur- und Heilwissenschaften. — Allgemeine Pathologie und Therapie. — Geschichte der Medizin. — Die Lehre von den Quellen in natur- und heilkundiger Beziehung. — Spenner: Botanik, erster oder allgemeiner Theil. — Ruppius: Lehre dee Entzündung. — Allg. medizinische Zeichenlehre. — Krankenexamen. — Herr: Neue Systeme der praktischen Heilkunde. — Praktische Arzneimittellehre.

## IV. *Philosophische Fakultät.*

Deubee: Allgemeine Weltgeschichte erstee Theil. — Geschichte und Geographie des bad. Oberrheinkreises. — Buzengeiger: Arithmetik und Algebra. — Angewandte Mathematik, erster Cursus. — Privatissima uber höhere Mathematik. — Theoretische Physik. — Zell: Ueber Horatius Briefe. — Ueber Sophokles Electra. — Geschichte der bildenden und zeichnenden Kunste bei den Griechen und Römern. — Ueber Aristoteles de mundo. — Seeber: Differential- und Integral-Rechnung. — Theoretische Physik. — Physische Geographie und Meteorologie. — Peeleb: Allgem. Naturgeschichte. — Naturhistorische Demonstrationen. — Zoologie. — Wetzert Anfangsgründe dee hebraischen Sprache. — Arabische Sprache. — Zimmeemann: Philosophische Encyklopadie. — Logik. — Anthropologie. — Baumstark: Ueber Cicero orator. ad Brutum. — Urbungen im griechischen Styl. — Weick: Allgem. Weltgeschichte erster Theil. — Geschichte der neuesten Zeit von 1789 bis auf unsere Tage. — Vergleichende Geographie der historisch-merkwürdigen Lander. — Theorie der Statistik und Statistik der deutschen Bundesstaaten. — Ruttels: Philosophische Encyklopadie. — Logik. — Anthropologie. — Philosophische Vortrage uber die Vernunftmafsigkeit des Wesens des Christenthums. — Ueber deutsche Literatur. — Jacquot: Geschichte der französischen Sprache und Literatur. — Unterricht in der französischen Sprache fur Anfanger oder minder Vorgerückte. — Wiederholung der schwersten Regeln fur Weitervorgeschrittene. — Singer: Englische und italienische Sprache durch Uebersetzungen und mit Einleitung zum Lesen englischer Poesien. — Posnanzochi: Italienische Sprache fur Anfanger und Weitervorgeschrittene mit Erklarungen.

---

# Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1617] **Versteigerung.**

Die zusammengebauten Häuser der bürgerlichen Hafnerseheleute Andrä und Barbara Fruhmann, No. 207 im Lederer- und 218 im Münzgäßl werden hiedurch zum zweitenmal nach §. 64 des Hypothekengesezes auf Donnerstag den 3 Oktober, von 9 bis 12 Uhr, zum öffentlichen Verkaufe ausgeboten, und Kaufsliebhaber werden mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß diese Gebäude mit ebener Erde drei Stockwerk hoch, im November 1832 auf 12,000 fl. gewerthet worden seyen.

Den 3 September 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer.
Reber.

---

[1618] **Verschollenheits-Erklärung.**

Nachdem Michael Freisledererer, Müllerssohn von der Tanzermühle in Haibach bei Passau, geboren im Jahre 1793, oder dessen rechtsmäßige Descendenz ungeachtet der Ausschreibung vom 7 Dezember v. J. sich nicht gemeldet hat, so wird er hiemit als verschollen erklärt, und der seinen Intestaterben zufallende Vermögenstheil denselben gegen Kaution verabfolgt.

Am 29 August 1833.

Königl. bayr. Landgericht Passau.
Werndl, Landr.

---

[1693] Diejenigen Personen, welche der Anstalt am Quartal Allerheiligen d. J. als Mitglieder beizutreten wünschen, werden ersucht, ihre mit den vorschriftsmäßigen Zeugnissen belegten Anmeldungen binnen 4 Wochen zu übergeben.

Nürnberg, am 10 September 1833.

Die Administration der allgemeinen Pensionsanstalt für Wittwen und Waisen aus allen Civilständen.
Wagler.

---

[1523] **Eisenlautern, Oberamts Weinsberg.**

## Verkaufsversuch des Hammerwerks.

Die Erben des kürzlich verstorbenen Besizers des Eisenhammerwerks dahier gedenken unter waisengerichtlicher Leitung am Mittwoch den 25 September d. J. einen Verkaufsversuch mit sämtlichen Liegenschaften zu machen. Das Werk besteht in summarischer Beschreibung aus:

1 Grofsfeuer mit 1 Hammer,
1 Rennfeuer und 1 Zains und Streks oder Kleinfeuer, je mit 1 Hammer,
2 Wasserfammel-Teichen,
2 Kohlenschennen;

dann sind vorhanden:

2 Wohnhäuser,
1 grofse Scheune mit geräumigen Stallungen,
1 Wagenremise,
grofse Hofräume,

wie auch Güter:

circa 22 Morgen Wiesn, Aeker und Küchengarten rein eigenthümliches Feld, und
— 13 Morgen Wiesen und Aeker, so zum Werke in Erbpacht gegeben sind.

35 Morgen.

Sämtliche Objekte sind in gutem Zustande erhalten. Das Werk liegt an der ehemaligen Poststraße von Hall nach Stuttgart, zwischen Neuslautern und Spiegelberg, 1½ Stunde von Löwenstein, 2½ St. von Backnang entfernt. Die Kaufsliebhaber können in der Zwischenzeit das Werk jeden Tag besichtigen und die erforderlichen Notizen über dessen bisherigen Betrieb erheben. Die Bedingungen werden am Tage des Verkaufs bekannt gemacht, und dem Käufer kann die Anderzahlung eines grofsen Theils des Kaufschillings zugestanden werden.

Den 1 Aug. 1833.

Für die Erben von Ludwig Bruckmann selig, die Wittwe.

---

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei den Königl. Oberpostämtern. Zeitungs-Expedition, sodann für [illegible] bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse No. 18. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend № 257. 14 September 1833.

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Einschiffung der Dona Maria. Schreiben aus Paris.) — Niederlande. — Beilage Nro. 257. Italien. (Briefe aus Rom und Ancona.) — Schweiz. (Brief.) — Deutschland. (Briefe aus Mainz und Frankfurt.) — Preußen. (Rükkunft des Königs nach Berlin.) — Polen. — Oestreich. (Briefe aus Wien und von der böhmischen Gränze.) — Außerordentliche Beilagen Nro. 325 und 326. Ueber die portugiesische Tyrannei. — Briefe aus London, München und von der Rheinbayerischen Gränze. — Ankündigungen.

## Großbritannien.

London, 6 Sept. Konf. 3Proz. 88⅛; russische Fonds 105; portugiesische 77; brasilische 68¾; griechische 38; mexicanische 37⅞; chilische 25½; Buenos-ayres 25; columbische 25; Cortes 22¼; peruanische 22.

(Globe.) Es ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß Fürst Talleyrand in wenigen Wochen England verlassen wird, ob für immer oder blos für eine kurze Zeit, ist unbekannt. Ueberhaupt geht in den diplomatischen Cirkeln das Gerücht, daß mehrere Repräsentanten der verschiedenen Regierungen bei der Konferenz durch andere würden ersezt werden.

(Globe) Hr. George Villiers, Gesandter am Madrider Hofe, arbeitete noch am 5 Sept. auf dem Bureau der auswärtigen Angelegenheiten.

(Globe.) Das Pamphlet, „das Reform-Ministerium und das reformirte Parlament", ist eine offizielle Darstellung und Rechtfertigung des Benehmens der Minister und der Wirksamkeit des reformirten Parlaments in seiner ersten Session. Es scheint das Werk vieler Hände, und die Vertheilung der Arbeit gewährte den Vortheil, daß das Pamphlet eine genauere Bekanntschaft mit den verschiedenen Arbeiten der Session, und ein lebhafteres Gefühl für ihre mannichfachen Verdienste zeigt, als man von einem einzigen erwarten konnte. Es ist deshalb in manchen Theilen nüzlich und überzeugend durch die Macht unwiderleglicher Thatsachen, welche in der Eile der Geschäfte vergessen oder nicht beachtet wurden, und durch die Aufzählung der Resultate ist jeder in den Stand gesezt, sein eigenes Urtheil zu fällen.

Ein Journal meldet: „Wir erwarten bis Sonnabend die junge Königin Dona Maria; sie wird bei ihrer Ankunft eine Einladung antreffen, sich nach Windsor zu begeben. Es laufen eine Menge Gerüchte über diese junge Prinzessin um; man sagt sogar, sie werde den Herzog von Sussex, Bruder des Königs, den die Gicht auf seinen Lehnsessel fesselt, heirathen. Die Ungereimtheit einer solchen Angabe braucht nicht näher bezeichnet zu werden. Gewiß aber ist, daß man sie bei ihrer Ankunft als Königin behandeln wird. Man weiß noch nicht, ob sie sich auf dem Paketboot Soho oder auf einem englischen Schiffe nach Portugal begeben wird. So viel scheint gewiß, daß Admiral Napier erklärt hat, er könne unter den gegenwärtigen Umständen kein Schif von der Flotte Ihrer Majestät zum Abholen entbehren. Es heißt sogar, es sey der Befehl nach Terceira geschikt, die Besazung dieser Insel nach Lissabon zu schiken; woher will man dis aber wissen, da keine Nachrichten von Lissabon eingetroffen sind?"

Die zu London angekommenen Journale aus den Vereinigten Staaten bis zum 9 Aug. sprechen schon von Kandidaturen zur Präsidentschaft. Virginien sucht einen seiner Bürger auf diesen hohen Posten zu bringen. Man nennt den Namen des Hrn. B. W. Leigle.

* London, 6 Sept. Jezt, nach der langen Session des ersten unter dem Einflusse der Reformakte gewählten Unterhauses, sind alle Parteien damit beschäftigt, dessen Werke zu rekapituliren und zu bekritteln. Es schien so vielen der Wendepunkt unsrer politischen Existenz daraus hervor zu drohen, daß nur wenige ganz damit zufrieden seyn können. Sein Hauptcharakter war auf jeden Fall Anhänglichkeit für das jezige Ministerium; und man darf deswegen kühn behaupten, daß fast Alles, was es gethan und nicht gethan, das Werk dieses Ministeriums gewesen ist. Dieses Ministerium aber muß seiner Zusammensezung nach konservativ seyn, und dis war auch offenbar die ganze Tendenz des Unterhauses. Also müssen die Ultraliberalen, sowol mit diesem als mit jenem, unzufrieden seyn. Dagegen aber haben beide in einem hohen Grade das Zutrauen der Mittelklassen, des eigentlichen Bürgerstandes, wieder gewonnen, welches sie verloren hatten, nachdem bis um Ostern ungeheuer viel gesprochen, aber beinahe nichts geschehen war, das die Hofnungen, die man sich von der Reform gemacht hatte, rechtfertigen konnte. Seit dieser Zeit aber ist so Vieles gethan worden, und zwar immer mit offenbarer Rüksicht auf die Vortheile des Ganzen; es sind so wichtige Fragen entschieden, so mancherlei gegen einander laufende Interessen ausgeglichen, und dabei der Grund zu so manchen Verbesserungen für die Zukunft gelegt worden, daß die Vernünftigen sich allmählich zufrieden geben. — Was den Ministern dabei mit zu Gute kommt, ist, daß sie in Portugal sich auf die populaire Seite geschlagen haben, und diese Seite triumphiren zu wollen scheint. Ob nicht das Meiste auch durch ein nichtreformirtes Parlament eben so geschehen wäre, ist keine Frage, und zwar nicht viel anders, wenn der Herzog von Wellington am Ruder geblieben wäre. Aber die Parlamentsreform hat nun einmal den Whigs das Uebergewicht verschaft, welches sie behaupten werden, bis etwa die Ultraliberalen zu großen Einfluß bei ihnen bekommen, und die zu keiner Partei gehörige Masse der Wohlhabenden erschrekt, und auf diese Art eine Reaktion bewirkt. Aber eine solche Periode ist gewiß noch sehr ferne, und es würde selbst dann eine Torpverwaltung nach den alten Prin-

Digitized by Google

zipien dieser Partei kaum möglich seyn. Ja man sieht offenbar, daß bei den gescheutern Tories die neuen Ideen immer mehr Eingang finden, so daß der Vereinigung der gemäßigten Männer von beiden Paeteien kein Hindernlß im Wege steht, als die Schwierigkeit alte Verbindungen aufzulösen. Man sehe nur z. B. den Herzog von Richmond, wie leicht dieser, ein Torp von Gebuet und Erziehung, sich mit den Whigs gleichzustellen wußte, nachdem ihm der Herzog von Wellington durch sein Benehmen bei der Emanzipation der Katholiken mißfallen, und er sich deshalb von dee Torpverbindung losgesagt hatte. Es herrscht in dirsem Augenblike auch große Thätigkeit im Handel und Fabrikwesen, so daß jeder, der nur arbeiten will, beschäftigt ist; die Ernte ist gut ausgefallen, und alle Bedüefnisse sind wohlfeii und leicht zu erlangen; Sie wissen, wie alles dergleichen, in allen Ländern, der Regierung zum Voetheile gereicht, wenn auch nicht unmittelbar doch mitteldae, indem es die Masse mit ihren Verhältnissen zufrieden macht. Für die wenige üble Laune, die noch übrig bleibt, dient die Kirche zum Ableiter, deren Gebeechen man jezt auf allen Seiten aufsucht und beleuchtet, mit dee zuversichtlichen Voeaussezung, daß das Parlament dieselben, so weit die noch immee sehr große Gewalt dee Tories es zuläßt, beseitigen werde. Da inzwischen die Minister so oft und von so vielen Seiten den Voewurf hören mußten, daß wedee sie, noch ihr eeformirtes Parlament etwas Bedeutendes gethan, so ist einer ihrer Freunde so eben mit einer Schrift aufgetreten, worin er, ohne Wortgepränge, und sich streng an Thatsachen haltend, Alles aufzählt und entwikelt, was von dem „Reform-Ministerium" wirklich geschehen sey. Sie finden das Wichtigste daraus in den Times von den lezten drei bis vier Tagen. (Vergl. Allgem. Zeitung Neo. 255 u. 256.) Keine der geringsten dieser Maaßregeln ist die Abschaffung des Sklavenwesens, und es muß die Minister gewiß freuen, daß den lezten Nacheichten von den westindischen Inseln zufolge, die dort rmpfangene Mittheilung von den 20 Millionen Entschädigung, einen so günstigen Eindruk auf die Pflanzer gemacht hat, daß man deren bereitwillige Theilnahme (worauf am Ende doch das Meiste ankömmt) bei der Ausführung des großen Plans erwarten zu dürfen glaubt. Somit hätte die drittische Nation den Ruhm, zuerst einen solchen Schandfiek von sich abzuwaschen, gewiß nicht zu theuer erkauft. Sind es ja doch bei weitem nicht die Zinsen von dem großen Kapital, das von dem Schweiße der armen Neger ins Land geflossen ist! Auch war es erfreulich zu sehen, wie troz aller politischen Streitigkeiten und Feindschaften dir ausgezeichnetsten Männer von allen Parteien, Minister und Ex-Minister, so wie sie sich um sein Grab gedrängt, jezt einen rben so großen Eifer zeigen, dem unvergeßlichen Wilderforce ein Denkmal zu sezen. Wilderforce war von Geburt rin unbedeutendee Mann, er war nie eeich, bekleidetr nir ein Amt; aber seine ungeheuchelte Frömmigkeit, seine muthvollr Tugend, die ihn troz aller Widerwärtigkeiten in dem großen Werke der Befreiung unserer schwarzen Brüdee beharren ließ, haben ihn den Höchsten in der Nation gleichgestellt. Auch gewährte ihm Gott das seltene Glük, die Erfüllung seines einst beinahe hofnungslosen Werks zu erleben. Welcher Lohn, welchr Ermunterung füe andere Menschenfreundr, nie am Guten zu verzweifeln! Ein solcher Mann bedarf keines Denkmals; die Traktate, welche den Sklavenhandel nun fast überall unter allen christlichen Völkeen der Seeräuderei gleichstellen, die Emanzipationsakte dieses Jahrs, sind seine besten Denkmälee. Aber die Nation ehrt es dennoch, daß sie ihm ein besonderes Denkmal sezen will. — Von Portugal haben wir lange nichts vernommen, und können nichts auf geradem Wege erfahren, so lange der heftige Noedwind weht, welcher kein Schif vom Süden her unsern Küsten nahe kommen läßt. Daß wie aber von Spanien her auch nichts erfahreu, beweist wohl, daß sich für Don Miguel wenigstens nichts besondees Voetheilhaftes ereignet hat.

## Frankreich.

Der König kam am 5 Abends etwas spät in Begleitung der Marschälle Soult und Gérard zu Bayeur an. Die Königin verließ Cherbourg am 6, um sich dirkt nach Caen zu begeben; dee Seeminister war bei Ihrer Majestät geblieben.

Der Ministee des Handels schifte sich am 5 Sept. zu Calais nach England ein. In seiner Begleitung befanden sich Hr. David, Generalsekretale des obersten Handelsraths und He. Dittmer, Generalinspektor dee Stutereien.

Ein Schreiben aus Cherbourg im Pilote du Calvados enthält folgende Stelle: „Bei dem königlichen Banquet bemerkte man besondees, daß Lord Durham, Erdotschafter Englands in Rußland, zur Rechten des Königs, Marschall Soult zu seiner Linken saß. Auch zweifelt hier Niemand, daß dir Anwesenheit des Lords Durham in unsern Maueen einen ganz andern Charakter, als den eines bloßen Besuchs auf einer Jacht haben dürfte; und es ist zur Ehre beidee Nationen zu wünschen, daß „Cherbourg," wir dieser Loed sagte, „das Töplitz der freien Völker seyn möge." Lord Durham ist ein Mann von 33 bis 34 Jahren, von freundlichem und angenehmem Aeußern, dessen Gesicht Feinheit und Tiefe des Urtheils ankündigt. In seiner Person ist etwas vom Hofmann, mit einem Anstrich von Gleichgültigkeit, und vom Diplomaten."

(Journal du Havre.) Am 6 um halb 7 Uhr begaben sich die Königin Dona Maria, die Herzogin von Braganza und ihr Gefolge zu Fuß an Bord des Dampfboots Soho, wohin man schon Nachmittags ihr Gepäk und ihre Wägen gebracht hatte. Eine neugierige Menge hatte den Weg von dem Hotel der Admiralität bis zum Quai der Douane besezt. Beim Austritt der Königin vernahm man einige: „Es lebe Dona Maria!" und die Menge begleitete die Prinzessinnen, in deren Gefolgr nur ihre Hausgenossenschaft und portugiesische Bürger unsrer Stadt waren, bis an das Dampfboot. Der Soho fuhr am andern Morgen um halb 3 Uhr mit einem frischen Nord-Ost ab, und Alles läßt vermuthen, daß Dona Maria an diesem Tage um 2 oder 3 Uhr Nachmittags zu Portsmouth angekommen seyn wird.

Marschall Maison war, mehrern französischen Journalen zufolge, von seiner Reise nach Böhmen wieder in Paris zurük.

Dem Temps zufolge würde He. v. Talleyeand bei nun erfolgter Unterbrechung der Londoner Konferenzen, und dem status quo aller europäischen Fragen, am 15 Sept. nach Paris kommen.

Im Jonenal des Debats liest man: „Se. Durchl. der gewesene Souverain von Braunschweig-Wolfenbüttel sendet uns

durch einen Huissier ein Schreiben zu, worin er erklärt, daß die in der Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung vom 27 August enthaltenen und unterm 3 Sept. in unser Blatt übergegangenen Mittheilungen in Bezug auf ihn falsch seyen. Se. Durchl. kündigt uns außerdem an, daß Sie, wegen der Bekanntmachung der fraglichen Thatsachen, Befehle ertheilt habe, um uns wegen Verläumdung vor dem Zuchtpolizeigerichte belangen zu lassen. Wir sind bereit, uns vor den Tribunalen gegen die sonderbare Anklage Sr. Durchl. zu verantworten."

Die Journale von Bordeaux und Bayonne geben Auszüge eines angeblichen Schreibens aus Madrid vom 29 Aug., demzufolge am 18 und 21 mehrere Scharmüzel zwischen den Truppen Don Pedro's und Don Miguels vor Lissabon statt gefunden hätten, denen am 22 ein allgemeiner Kampf gefolgt wäre, worin der Sieg lange zweifelhaft gewesen sey, sich aber am Ende für die konstitutionelle Armee entschieden habe. Dem Miguelistischen General, der unter Bourmonts Oberbefehl den rechten Flügel kommandirt habe, sey es einen Augenblik gelungen, den entgegengesezten Flügel in Unordnung zu bringen, so daß der Sieg geschienen habe sich auf die Seite Don Miguels zu wenden, als plözlich ein Kavallerieangrif Don Pedro's alle ihm entgegengestandenen Korps geworfen habe, in den Rüken des Miguelistischen Flügels gefallen sey, und diesen in völlige Unordnung gebracht habe. Man verdanke den Polen, Franzosen und andern Fremden im Dienste Don Pedro's, den Erfolg des entscheidenden Tages. Es seyen mehrere französische Offiziere im Dienste Don Miguels umgekommen; Don Miguel und Bourmont hätten noch Zeit gefunden, sich zu retten. Die Schlacht sey so entscheidend gewesen, daß man jezt die portugiesische Frage als gelöst ansehen dürfe. (Die neuesten englischen Journale melden keine Spide von einem solchen Vorfall aus Portugal.)

♀ Paris, 8 Sept. Der König ward auf seiner Durchreise durch die Normandie überall vom Bürger und Bauern wohl empfangen, und sezt sich, durch seine Art zu seyn, ins Niveau der Nationalgarde; die offiziellen Reden haben nicht viel zu bedeuten, denn diese sind nur die Wiederholung eines seit vierzig Jahren abgedroschenen Thema's; aber der Zufluß des Volkes ist aus mehr als Neugierde entstanden, und der Eifer der Nationalgarden reell. Man sagt, gleiche Aufnahme habe Karl X während seiner Reise im Elsaß erfahren, und das ist wahr; aber das Elsaß meynte es auch niemals falsch mit Karl X, so wie die Normandie keineswegs Karl X so sehr zugethan war: in den verschiedenen Provinzen herrscht eben ein verschiedener Geist. Der die Macht hält, muß den Verstand besizen, diesen Geist zu benüzen, wo er ihm gewogen ist. Karl X, der sich zu eng in die Vertraulichkeit einiger persönlichen Freunde einschloß, fehlte dieser Verstand. Ludwig Philipp mag auch seine Vertrauten haben, aber er ist fein genug, dieses nicht merken zu lassen, und so glaubt Jedermann, er sey der Vertraute und der den der König auszeichne; damit ist eines Jeden Eigenliebe geschmeichelt, und so geht Jeder getrost nach Hause. Niemand konnte Karl X wahre Liebenswürdigkeit und persönliche Güte des Herzens absprechen, aber man fühlte denn doch, daß der damalige Herrscher nur seinen Günstlingen sich wahrhaft aufschloß, dem Herzog von Rivière, einem sehr edeln Manne, der niemals Feinde hatte, und dem unglüklichen Polignac, dessen Geist nur eine kurze Spanne maß; also handelte Karl X persönlich seinen Ministern entgegen, wenn sie ihm mißfielen, und stellte dem Hrn. v. Martignac und dem Grafen La Ferronnays einen Hinterhalt, in den sie stürzten. Ich weiß nicht, ob Ludwig Philipp die Zartheit der persönlichen Gefühle seines Vorgängers besizt; er ist in dieser Hinsicht weniger bekannt; aber er ist klüger und geschikter; er wußte Hrn. Casimir Perier, obgleich dieser nicht sein Mann war, zu benuzen, ohne sich wider ihn zu verschwören; er trat aus Politik, aber nicht zu Gunsten des Favoritismus, wider Lafitte auf; man konnte nicht sagen, Lafitte sey einer Camarilla aufgeopfert; Montalivet hat zu wenig politische Bedeutung und zu geringen persönlichen Einfluß auf den König, um eine Camarilla darzustellen, und Dupin, welcher bis auf einen gewissen Grad des Königs genauester Vertrauter ist (denn er war und ist noch sein Familienrath, sein Sachwalter), Dupin wird, in politischen Dingen, vom Könige fern gehalten; und jedesmal, wenn Dupin in die Nähe des Königs geräth, amortirt dieser des Andern Opposition; also steht der König ziemlich frei da und in eigner Persönlichkeit. Das ist sein großer Vortheil; obwol diese Lage eben auch, weil sie eine persönliche Verantwortlichkeit nach sich zieht und den äußern Regierungsformen zu widersprechen scheint, ihre Schwierigkeiten darbeut: und es ist eben das Talent Ludwig Philipps, jene Schwierigkeiten, so gut es gehen will, zu überwinden. — Der National (ein merkwürdiges Blatt, welches aber einem wahren Traume nachgeht, der Gründung einer antijakobinischen Republik in Frankreich), der National nimmt den Schein an, als ob er juble über diese Stellung, welche Ludwig Philipp der Nation gegenüber nimmt, als ob dadurch das Gerüste der repräsentativen Verfassung eingerissen, bittere Wahrheit an die Stelle der gleißenden Lüge gesezt werde, so daß das Königthum über kurz oder lang als ein Opfer dieser durch sie ausgesprochenen Wahrheit zu fallen bestimmt sey. Die repräsentative Verfassung ist, wie er behauptet, das Werk einer absurden Fiktion, welche Herrschaft und Regierung von einander trennt; „der König herrscht aber regiert nicht", heißt es dieser Fiktion gemäß; da nun Ludwig Philipp nicht blos herrschen, sondern auch regieren will, meynt der National, so kömmt diese Lüge zum Ausbruch, ein faules Geschwür geht im Staate auf, und dieses Aufgehen ist entweder seine Heilung oder — sein Tod. — Es ist aber doch im Grunde ein wahres Spiel mit dieser Furcht vor der Herrschaft in einem Lande, wo keiner für sich frei seyn will, während jeder die Prätension der Herrschaft hat. Denn was wollen die Franzosen? Herrschen. Zuerst über Europa, wo nicht mit den Waffen, doch durch ihren Einfluß. Der Keim dieser Herrschlust lag in Franz dem Ersten; unter Ludwig dem Vierzehnten stand er in voller Blüthe; die Encyklodädisten wollten herrschen über Europa durch französische Poesie und Philosophie, die Jakobiner durch französische Klubs und Propaganda, Napoleon durch französische Waffen, und was die Jakobiner und die Bonapartisten wollten, das wollen im Grunde auch der National und die Tribune, das will sogar auch der Constitutionnel, und das behauptet gleichfalls die Gazette de France. Es ist ihnen aber nicht genug, über Europa zu herrschen; jeder Franzose will über jeden Franzosen herrschen; man höre den Cavaignac vor der Deputirtenkammer, man lese die Tribune; es sind da die Volks- und Soldaten-

Digitized by Google

lands, welche herrschen wollen über Juste-Milieu und Legitimisten, ja herrschen über den National und die Girondisten, über die Dedats und die Doktrinairs, herrschen im absolutesten Sinne des Wortes, herrschen bis zum Köpfen oder Verjagen der Andersgesinnten, herrschen endlich ein Bruder Rothmüz über einen Bruder Rothmüz, Cavaignac über Teste, Teste über Marast und vice versa. Ja der National, welcher mildere Gesinnungen auszusprechen scheint, welcher alle Franzosen brüderlich in eine und dieselbe Gemeinde aufnehmen zu wollen scheint, ist so wenig Lasayettisch und amerikanisch gesinnt, daß sein Blatt voll ist von Beschränkungen persönlicher Unabhängigkeit, von Staatsmarimen die ächt römischen Staatszwang herbeiführen, ein soldatisch spartanisches Wesen voller Herbe und arger Verstöße gegen Natur und Menschenrecht, im Namen des Staats und seiner absoluten Zwangsmarimen. Im Constitutionnel vollends steht die ganze Nadelbüchse der kleinen Legalisten, mit ihrer Advokaten- und Prokuratorsfreiheit, mit dem Schnürleibe ihrer Legalität wider die Legitimisten und die Katholiken. Genau besehen, ist das Juste-Milieu des Ludwig Philipp nebst den Grundsäzen der Doktrinairs noch bei weitem liberaler, als das einzige Blatt, welches einen Schein von wahrer Liberalität ausspricht, der National; die Liberalität der Tribune und des Constitutionnel besteht aus nichts Anderm als aus mehr oder minder darter Unterdrükung der Andersgesinnten.

## Niederlande.

Brüssel, 7 Sept. In der gestrigen Sizung der Repräsentantenkammer war die Diskussion über das Budget der auswärtigen Angelegenheiten an der Tagesordnung. Hr. Dumortier eröfnete die Debatten, indem er den Minister aufforderte, über die Lage der diplomatischen Unterhandlungen Mittheilungen zu machen. Hr. Rothomb, Kommissair des Königs, erklärte aber, bei dem gegenwärtigen Zustande der Unterhandlungen würde die Regierung ihre Pflicht verlezen und ihr Recht verkennen, wenn sie das zu beobachtende Stillschweigen bräche. Hr. Dumortier bestand auf seiner Forderung und verlangte vom Ministerium, es solle die Kammer mit den speziellen Aufträgen der belgischen Bevollmächtigten bekannt machen, nemlich weshalb und worüber sie nach London zu unterhandeln geschikt worden seyen. Hr. Rothomb gab die Grundlagen der gegenwärtigen Unterhandlungen an. Sie beruhen, sagte er, auf dem Vertrage vom 15 Nov., welcher durch diejenigen seiner Klauseln, welche die von Belgien erworbenen Rechte feststellen, in keiner Beziehung verlezt worden ist. Es handelt sich nicht darum, auf diesen Vertrag zu verzichten, der unser politisches Gesezbuch geworden ist, und auf welchen sich unser Recht auf den Anschluß an die europäische Familie stüzt, sondern darum, denselben in Beziehung auf die Vollziehung der Klauseln, welche mit unsrer Separation zusammen hängen, in eine definitive Ausgleichung mit Holland umzuwandeln. Hr. Julien wünschte hauptsächlich zu wissen, auf welche Weise unsre Gesandten in London behandelt würden. Hr. Rothomb sprach sich über diesen Gegenstand ausführlich aus. Er bewies, wie natürlich, und nothwendig es gewesen, die Abgesandten der beiden Nationen zuerst getrennt zu hören, um gewisse, sehr bedeutende Inkonvenienzen zu vermeiden, welche aus der Stellung der beiden Parteien entstanden seyn würden, wenn sich diese beim Beginne einander gegenüber befunden hätten. Ein Thatumstand übrigens, welchen der Redner anführte, widerlegte zur Genüge alle in dieser Beziehung zum Vorschein gekommenen Behauptungen, nemlich daß unsere Bevollmächtigten in der Mitte der Konferenz als bei ihr von dem Könige der Belgier akkreditirt zugelassen worden sind. Als Grund seines Schweigens über das Detail der Londoner Unterhandlungen gab Hr. Rothomb an, daß die Konferenz weder aufgelöst, noch auseinander gegangen, weder unthätig, noch schweigsam sey, wie Hr. Julien gemeynt hatte; denn noch existire die Konferenz, und die Unterhandlungen seyen nicht unterbrochen. — Die Kammer würdigte die von dem Kommissair des Königs vorgeschüzten Rüksichten, und die Motion des Hrn. Dumortier wurde verworfen. Es begann unmittelbar hierauf die Diskussion über die einzelnen Kapitel des Budgets für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. (Union.) — Das Antwerpener Handelsblatt behauptet, der Prinz von Oranien sey schon am 3 abgereist, um sich nach Schwedt zu begeben.

Haag, 6 Sept. Es ist nun gewiß, daß der Prinz von Oranien nicht nach Deutschland reist, indem Hr. Omphal sich dorthin begeben hat. Die Ungewißheit, wo der Kaiser von Rußland zu treffen seo, hat den Prinzen, dessen Anwesenheit hier nöthig ist, veranlaßt hier zu bleiben. — Man ist hier fortwährend wegen Luxemburg in Ungewißheit; man hofft, der König werde einwilligen, die Genehmigung des Bundes einzuholen, indem dis nur eine leere Förmlichkeit ist, und der König in seinem der Konferenz übergebenen Vertragsentwurfe die von Preußen vorgeschlagene Trennung anerkannt, und den Tausch eines Theils von Luxemburg gegen einen Theil Limburgs gut geheißen hat. Hätte man aus lezterm ein kleines Fürstenthum bilden können, so wäre diese Sache längst zu Ende, während nun der König in der unangenehmen Lage ist, diesen Landstrich an Belgien überlassen zu müssen. Unser Gesandter Verstolk van Soelen wird ohne besondern Befehl nicht hierher zurükkommen; die Konferenz hat ihm zwar erklärt, daß keine Versammlung statt finden werde, ehe der König um die Genehmigung des Bundes angehalten habe; Hr. Verstolk wird aber natürlich erst die Antwort des Königs abwarten. Es wird daher vom Beschluß des Königs abhängen, ob die Streitfrage, da man über alle übrigen Punkte sich verständigt hat, schnell zu Ende gehn, oder der status quo auf unbestimmte Zeit fortdauern soll. — General Chassé ist vor einigen Tagen aus dem Loo nach Bergen-op-Zoom zurükgekehrt. — Die vor Lillo auf der Scheide liegenden Kanonierboote sind durch Bombarden abgelöst worden. (Amst. Hand. Bl.)

In einem Schreiben aus dem Haag heißt es: „Londoner Blätter haben seit einiger Zeit wiederholt, die HH. Goblet und Vandeweyer hätten den Versammlungen der Konferenz beigewohnt, was glauben ließe, daß diese Diplomaten endlich zu dem Range und den Prärogativen der Botschafter der europäischen Mächte zugelassen worden seyen. Die Thatsache ist grundfalsch, und ich kan versichern, daß die HH. Verstolk van Soelen und Dedel sich nie mit den HH. Goblet und Vandeweyer in Einer Versammlung befunden haben. Hat eine Berathung der Konferenz statt, so werden die belgischen Bevollmächtigten auf das Foreign-Office berufen. Man führt sie mit Cerimoniell in eine Antichambre, wo sie während der gan-

Digitized by Google

zen Zeit der Versammlung die Muße haben, unter sich zu politisiren, oder in die Länge und Breite zu spazieren, wenn ihnen Bewegung zur Erhaltung ihrer Gesundheit nothwendig scheint. Während sie auf diese Weise warten, erörtern die Bevollmächtigten der wahren Kabinette in einem andern Zimmer die zur Berathung vorliegenden Gegenstände. Nach dem Abgange der Diplomaten läßt Lord Palmerston, der allein zurükbleibt, weil die Versammlung in seinem Hotel statt hat, die HH. Goblet und Vandeweyer eintreten, und bis zu diesem Augenblikr ist es beiden Bevollmächtigten nur gestattet gewesen, vor Lord Palmerston allein die Interessen ihres Gebieters zu vertheidigen. Dis ist die Art, wie die belgischen Diplomaten bis jezt empfangen wurden, und jezt, wo die Konferenz sich auf unbestimmte Zeit vertagt zu haben scheint, steht nicht zu vermuthen, daß es den Whig-Journalen gelingen werde, ihnen eine bessere Stellung auszuwirken."

## Italien.

Am 24 Aug. reiste der Abgesandte von Tunis, auf seinem Kriegsschiffe der Hirsch, von Neapel dahin zurük, nachdem er sich vorher bei Ihren k. Majestäten beurlaubt hatte.

*† Rom, 5 Sept. Verflossenen Dienstag reiste Ihre k. Hoh. die Herzogin von Berry von hier ab, und schlug den Weg nach Florenz ein. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern wird zwischen dem 12 und 15 d. hier erwartet. — Nach der neuerlich hier bekannt gemachten Uebersicht der hiesigen Bevölkerung von 1824 bis 1833 hat dieselbe in zehn Jahren sich um 11,410 Seelen vermehrt. Die diesjährige Angabe der Einwohnerzahl beträgt 119,920. Das Verhältniß der Gebornen ist wie 1 zu 33 9/10, das der Gestorbenen wie 1 zu 41 5/10. Das Verhältniß der Gestorbenen zu den Gebornen ist wie 1 zu 1 2/10. Es werden jeden Monat ungefähr 372 geboren, und es sterben 302. Die Anzahl der hier lebenden Personen geistlichen Standes beträgt 5182. — Dem Bestreben Ihres Blattes nach Wahrheit glaube ich es schuldig zu seyn, die neuerlich aus einer andern Zeitung über Rom mitgetheilten Nachrichten für übertrieben und irrig zu erklären. Das Korps der Carabinieri ist weder von 2000 auf 1000 reduzirt, noch sind sie durch Sbirren ersezt worden. Gleich nach der Revolution von Bologna faßte man zwar einen solchen Plan, weil diese Truppe sich der Regierung wenig ergeben gezeigt, er wurde aber später wieder aufgegeben. Auspeitschungen kennt man hier gar nicht, es müßte nur darunter die Strafe des sogenannten Cavaletto gemeynt seyn. Es ist dis ein Gestell, auf welchem diejenigen aus der untersten Volksklasse, welche einen Diebstahl oder sonst ein polizeiliches Verbrechen von geringerm Grade begangen haben, öffentlich eine Anzahl Schläge mit dem Ochsenziemer bekommen. Wer den römischen Pöbel kennt, wird weit entfernt seyn, diese Strafe zu tadeln; er wird vielmehr bedauern, daß sie nicht häufiger und strenger angewendet wird. Eben so ungegründet sind die Aeußerungen über die Polizeiverordnungen. Es erscheinen deren sehr wenige, und die, welche bekannt gemacht werden, sind bestimmt abgefaßt; daß sie nicht beobachtet werden, ist ein alter hier eingewurzelter Fehler. Das Militair ist wohl jezt mehr geachtet als früher, weil es unstreitig besser organisirt ist. Das Schlimme ist aber, daß gerade derjenige Theil der Truppe, welcher noch Offiziere und Unteroffiziere aus der Napoleon'schen Zeit hat, und also mehr militairischen Geist als die übrigen besizt, der am wenigsten zuverlässige für die Regierung ist, wie dis die lezten Unruhen hinlänglich bewiesen haben.

* Ancona, 5 Sept. Es geht hier wunderlich zu. Während die Stadt völlig ruhig ist, kam es den Franzosen plözlich in den Sinn, einen feindlichen Anschlag zu fürchten, und General Cubieres rief deshalb alle Offiziere und Unteroffiziere zusammen. Alle ergriffen nun Vorsichtsmaaßregeln, jeder versah sich in seiner Wohnung mit Waffen und Munition, worüber denn eine ernstlichr Spannung zwischen ihnen und den Bürgern eintrat. Die Anconitaner stoßen sich übrigens an der Sache nicht; einige halten sie ganz einfach für rine Erfindung, um eine Vermehrung der Garnison zu beschönigen, die man in Kurzem erwartet. — Gestern Abend um 6 Uhr lief ein griechischer Schooner mit Depeschen nach London hier ein, welche sogleich durch einen außerordentlichen Kourier weiter befördert wurden. Bis jezt konnte man nichts Näheres darüber erfahren.

## Schweiz.

Die Rhein- und Mainzeitung enthält folgende Angaben über die Kriegsmacht der Schweiz: „Die eidgenössischen Kontingente belaufen sich auf 66,332 Mann; und da jeder Kanton mehr liefert, als den für ihn festgesezten Theil, so kan man sie wohl auf 72,000 Milizmänner angeben, wovon die ältesten (die Offizierr und Unteroffiziere ausgenommen) nicht viel mehr als dreißig Jahre haben. Dieser Zahl muß man noch die gedungenen Truppen beifügen, die im Auslande dienen, und die im Falle eines Kriegs alle in ihr Vaterland zurükkommen sollen. Außer den eidgenössischen Kontingenten besizt dir Schweiz dir Kantonreserven, deren Zahl nicht bestimmt ist, dir man aber auf 6 Mann von 100 bringen kan; was wohl, das Kontingent nicht mitgerechnet, 120,000 Mann von weniger als 45 Jahren ausmacht, die beinahe alle schon unter den Kontingenten gestanden und wie in den Armeen ausgerüstet und organisirt sind. Darauf folgen die Männer, die ihre Dienstzeit in den Reserven zu Ende gedacht haben, wooon aber die meisten 45 bis 60 Jahre alt sind, und bereit wären, für ihre Familien und ihr Eigenthum zu kämpfen. Also besizt die Schweiz an eidgenössischen Kontingenten 72,000 Mann.

An gedungenen Truppen, die im Fall eines Kriegs in ihr Vaterland zurükkommen sollen 10,000

An eidgenössischen organisirten Kanton-Reserven . . . . . 120,000

Effektivzahl . 202,000 —

† Zürich, 10 Sept. Die Gesandtschaft von Neuenburg ist gestern hier eingetroffen, und wird ohne Zweifel heute Siz in der Tagsazung nehmen. So finden sich nun wieder die Abgeordneten aller 22 Kantone vereinigt. Der General v. Pfuel war, sogleich nach dem Eintreffen des Tagsazungsbeschlusses vom 5 d., von Neuenburg nach Berlin verreist, um, wie dem gesezgebenden Korps amtlich eröfnet worden ist, „den im Namen des Landes ausgesprochenen Wunsch der Trennung bei dem Kö-

nige mit seinem ganzen Einflusse zu unterstüzen." Ueber seine Sendung nach Zürich berichtete Hr. v. Wesdehlen dem gesezgebenden Korps in der Sizung vom 6 Folgendes: „Kaum in Zürich eingetroffen, überzeugte ich mich, daß selbst bei denjenigen Ständen, die wir als die gemäßigtsten angesehen hatten, der feste Entschluß walte, Neuenburg um jeden Preis zur Beschikung der Tagsazung zu nöthigen.... Alle Personen, mit denen ich in Zürich Gelegenheit fand mich zu besprechen, Tagsazungsglieder und Andere, ohne Unterschied der politischen Meynung, waren darüber einverstanden, daß eine militairische Besezung den Umsturz unsrer Regierung und unsrer Institutionen zur Folge hätte (?). Man war also, wie es scheint, in Zürich von den Entwürfen unsrer innern Feinde ganz genau unterrichtet, und muthmaaßte, daß die eidgenössischen Truppen nicht ungeneigt seyn würden, sie zu begünstigen. Auch darüber waren Alle einverstanden, daß diejenige Frage, die uns jezt vorzugsweise am Herzen liegt, die unsrer Trennung von der Eidgenossenschaft, durch nichts so sehr gefährdet würde, als durch unsre Weigerung, Gesandte zu schiken, und die daraus hervorgehenden bedenklichen Verwikelungen. Endlich, ich habe mich dessen überzeugt, sezt man einen so hohen Werth darauf, die Abgeordneten aller 22 Kantone in Zürich wieder vereinigt zu sehen, daß man kein Mittel scheuen würde, sie dazu zu zwingen, und daß wenn z. B. die Gesandtschaft von Bern, ihrer Instruktion gemäß, die Tagsazung verließe, falls ihre Anträge nicht angenommen würden*), die Tagsazung selbst gegen Bern Truppen marschiren ließe, und sollte sie auch 30,000 Mann anbieten müssen. Eben darum aber, weil die Tagsazung auf die Wiedervereinigung der 22 Kantone einen so hohen Werth sezt, ist sie auch geneigt, ihnen bis auf einen gewissen Punkt entgegen zu kommen. Sie verlangt von ihren Gesandtschaften keine mit der Ehre der Kantone unverträglichen Erklärungen; sie begnügt sich mit der Erklärung, daß der betreffende Stand an der Konferenz von Sarnen keinen Theil mehr nehme." — Dieser Sachverhalt hat die Ansicht der Regierung über den weiter einzuschlagenden Gang geändert. Der Antrag des Staatsraths auf Beschikung der Tagsazung wurde dann, mit Ausnahme einer einzigen Stimme, einmüthig angenommen.

### Deutschland.

In Augsburg verstarb am 13 Sept. am Nervenfieber im 33sten Lebensjahre Dr. J. Lautenbacher, von Bamberg gebürtig, seit mehreren Jahren Redakteur des Journals „das Ausland", das weithin, in allen Theilen Deutschlands, ein rühmendes Zeugniß seines Strebens und Wirkens war. Aber tiefer noch und inniger erkannten den ganzen Reichthum dieses seltenen Geistes die, die ihm unmittelbar nahe standen, und unter ihnen die Redakteure der Allgemeinen Zeitung, in deren Freundeskreis er stets die heiterste, belebendste Erscheinung bildete, während sie ihn nun mit unnennbar schmerzlichem Gefühl aus ihrer Mitte gerissen sehen von einer Krankheit, die in wenigen Tagen ein Leben voll frischer, ungeschwächter Kraft, voll freudigen Jugendmuths zerriß.

* Mainz, 7 Sept. Bei unserer vorigen Assisensizung hatte der Obergerichts-Vicepräsident Pitschaft einem Berichterstatter in der Nähe der Geschwornen und der Vertheidiger eine Stelle einräumen lassen, um daselbst nach dem Beispiele von England und Frankreich die erforderlichen Notizen aufzunehmen. Die große Theilnahme des lesenden Publikums an diesen Berichten war der kräftigste Ausdruk der Anerkennung für diese größere Ausbildung unserer konstitutionellen Institutionen. Es konnte daher keinen günstigen Eindruk hervorbringen, als bei den eben geendigten Assisen der wegen Verhinderung des frühern Vorsizenden einige Sizungen leitende Hr. Kreisgerichts-Präsident Kilian jene Erlaubniß seines Vorgängers aufhob. Der Stenograph ließ sich durch dieses Verbot nicht abhalten, machte Gebrauch von dem jedem Einzelnen zustehenden Rechte, nahm von der Tribune aus seine Noten und lieferte dismal wo möglich noch umständlichere und genauere Berichte als das vorigemal. Dieser Vorfall, an sich unbedeutend, möchte in unserer jezigen Zeit doch nicht ungeeignet erscheinen, um ihn mit anderweiten Vorgängen und Rüksichten in Verbindung zu bringen. — Gestern ist die Kunde von der Kreirung einer ganz neuen Polizei-Charge hier angekommen, durch die Ernennung eines Polizeidirektors für die Stadt Mainz in der Person des jungen seitherigen Friedensrichters von Alzey Hrn. Städel. Eine ähnliche Stelle soll für die Provinz errichtet werden. Man hält diese Maaßregel für eine der ersten Wirkungen der neuerlich in Frankfurt zusammengetretenen Kommission.

** Frankfurt a. M., 10 Sept. Auf die Nachricht von der glüklichen Ankunft Sr. kais. russischen Majestät zu Schwedt, so wie auf den Eingang höherer Kursnotirungen von Berlin und Paris, machte sich an der gestrigen Börse große Kauflust bemerklich. Zwar lauteten die Amsterdamer Berichte eben nicht günstig; nichtsdestoweniger gingen die östreichischen 5- und 4prozentigen Metalliques, die Tags zuvor auf 91⅜ und 81¾ gewichen waren, auf 93 und resp. 83 in die Höhe. — Indessen fanden an der heutigen Börse starke Verkäufe statt, und da überdis auch zu Amsterdam, unter Angabe der nemlichen Ursache, neuerdings die Integrale auf 47¼ und die 5prozentigen Certifikate auf 90¼ zurükgegangen waren, so wichen auch an unserm Plaze die meisten Effekten. Namentlich bezahlte man nach dem Schlusse der Börse die 5prozentigen Metalliques mit 92⅞; die 4prozentigen 82⅝; Wiener Bankaktien 1419; holländische Integrale 46¹⁵⁄₁₆; 5prozentige Certifikate 88⅞. — Die fortdauernd ungünstigen Geldverhältnisse des Plazes trugen mit zu diesem Weichen bei; denn der Diskonto ist dermalen auf 4¼ Prozent gestiegen; sämtliche fremde Devisen aber sind heute nur in Papier notirt.

Der kaiserlich russische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Nesselrode, reiste durch Dresden nach Görlitz, um dort seinen Souverain auf der Reise nach Böhmen zu erwarten. Der englische Gesandte am Berliner Hofe, Lord Minto, war von Dresden wieder nach Töplitz gegangen.

### Preußen.

Der Nürnberger Korrespondent enthält folgende Korrespondenznachrichten: „Berlin, 8 Sept. Der Kaiser Nikolaus hat seinen erlauchten Schwiegervater in Schwedt sehr angenehm überrascht, indem er sich als Kourier unter dem Namen eines Grafen Benkendorf bei ihm anmelden ließ. Die hohen Herrschaften gehen am 8 und 9 von Schwedt (ohne Berlin zu berühren) nach München-Grätz zu der Zusammen-

*) Die zeither glüklicher Weise verworfen worden sind.

kunft mit dem Kaiser Franz ab, die auf vier Tage Dauer festgesezt seyn soll. Von dort zurük erwartet man den Kaiser und sein Gefolge hiee in Berlin, wo vom 18 bis 20 das Gardekorps und einige Regimenter von andern Heerestheilen zu Manövres zusammengezogen werden. Hier wird auch der Kaiser seine hohe Gemahlin wieder finden, die länger zu Beelin verweilen soll, während seine Abwesenheit aus Rußland, der dem Senat ertheilten Zusicherung zufolge, nur vier Wochen dauern dürfte." — „Schwedt, 7 Sept. JJ. MM. der König und der Kaiser nebst der ganzen königlichen Familie wohnten heute Morgen dem Manöuvre des hiesigen 2ten Dragoner-Regiments bei. Ein lautes Hurrah der Menge begleitete die hohen Herrschaften bei ihree Nachhausefahrt. Der Herzog von Cambridge kam heute hier an, und bezog die für ihn bestimmte Privatwohnung im königl. Posthause. Er begab sich sogleich nach dem Schlosse, um Ihren Majestäten und der königl. Familie seinen Besuch abzustatten, welchen der Kaiser und der König sogleich erwiederten. Von nah und fern strömen fortwährend Menschen nach unseem Städtchen, um den allverehrten Monarchen zu erbliken. Unter den hiesigen Fremden befindet sich übeigens weder Franzose noch Engländer."

Se. Maj. der König kehrte am 9 Sept. von Schwedt wieder nach Berlin zurük. Eben daher kamen die Frau Fürstin von Liegnitz, dee Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Ancillon, zu Berlin an. Der Herzog von Cambridge war von Schwedt über Neustadt an der Dosse nach Magdeburg gereist.

## Polen.

Der Waeschauer Korrespondent enthält folgende Erklärung: „Mit nicht geringer Verwunderung, welche die Einwohner von Petrikau mit uns theilen werden, finden wie im Journai de Francfort ein Schreiben aus Wien von einem angeblich ehemaligen polnischen Kapitain Jos. Godezki (?), welches auch in die Berliner Vossische Zeitung übergegangen ist. Der Schreibee dieses Wiener Briefes sucht eine vom Messager verbreitete und widerlegte Lüge aus Lublin durch eine neue aus Petrikau aufzufrischen, und eine nächtliche Mord- und Entführungsgeschichte, wie er dieselbe vielleicht auf dem Kasperltheater im Prater geschaut, durch Angabe vieler Details, denen nur die Namen des Gemordeten und dee Entführten, wie die Haus-Nummer des Verbrechens fehlen, glaubwürdig zu machen. Wir können nur bemerken, daß die ganze Erzählung eine neue Lüge ist; daß Niemand in Petrikau in der Nacht vom 15 bis 16 Jul. meuchelmörderisch überfallen und entführt, und deswegen auch keine Schuldigen der Gerechtigkeit überliefert sind, und daß iedigiich nur von dem Wiener Scheiber ein Keiegsgericht abgehalten und darin ein russischer Soldat zum Tode und „die andern" (der Schreiber wußte im Anfange seines Briefs nur von einem Paar Schuldigen) zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt worden sind. Daß er übrigens mit größerer Courtoisie die fragliche Schöne nur entführen und nicht wie der Messager feierlich aufhängen läßt, wird ihm dieselbe sicherlich Dank wissen, wenn sie jemals existirt hat."

Der dirigirende Senat von Krakau hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Die drei erlauchten Schuzmächte haben, um der freien Stadt Krakau einen neuen Beweis von ihrem Wohlwollen zu geben, ihee besondeee Füesoege auf die Einrichtung der Unterrichtsanstalten gelenkt; in Folge dessen ist von der hohen Reorganisationskommission ein neues Statut für die Jagellonen-Universität entwoefen, und Hr. Hübner, Referendar im Königreiche Polen, zur interimistischen Veewaltung der Stelle eines Regierungskommissairs bei den Unterrichtsanstalten dieses Landes berufen worden; da derselbe, dem Beschlusse der hohen Kommission gemäß, dieses Amt am 1 Sept. antritt, so benachrichtigt der Senat hievon alle öffentlichen Behörden und Erziehungsanstalten, so wie einen Jeden, den es sonst noch angeht, mit der Bemerkung, daß der Genannte von Allen in dee desagten Stellung anerkannt werde. Die allgemein bekannten moralischen Eigenschaften und die Einsicht dieses Mannes, die ihm die Achtung Aller erworben haben, sind Bürgen dafür, daß seine Erwählung einen nüzlichen Einfluß auf die Unterrichtsanstalten ausüben, und daß derselbe den väterlichen Erwartungen der hohen Höfe entspeechen wird."

## Oestreich.

Wien, 8 Sept. Ihre k. k. Majestäten haben am 3 d. Prag verlassen, um Sich nach Münchengrätz zu begeben, woselbst Allerhöchstdieselben den Besuch Se. Maj. des Kaisers von Rußland erwarten. Als Se. Maj. der Kaiser von der nahe bevorstehenden Ankunft dieses Monarchen benachrichtigt wurden, war die erste Wahi des Ortes zu Höchstdessen Empfang auf Friedland, als dem der nördlichen Geänze der Monarchie nächstgeiegenen Schiosse, gefallen; der Vergieich der Lokalitäten hat jedoch jenem von Münchengrätz den Vorzug gesichert. Nebst Sr. Maj. dem Kaiser von Rußiand werden auch Ihre königl. Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin von Sachsen-Weimar zu Münchengrätz erwartet. Am 4 d. hatte man daselbst noch keine Kunde von der erfolgten Ankunft Se. russisch-kaiserlichen Majestät zu Stettin, wohin Höchstdieselben die Ueberfahrt von Kronstadt auf einem kaiserlichen Dampfboote zu machen gedachten. Se. k. k. Majestät haben den Oberstburggrafen von Böhmen, Geafen v. Choteck, an die Gränze zum Empfang des Monaechen abgesendet. (Oestr. Beob.)

* Wien, 9 Sept. Unser kürzlich nach Prag berufener Gesandter bei der Londoner Konferenz, Baron v. Neumann, ist, wie es heißt, mit einer außerordentlichen Mission nach Italien gereist. — Der k. k. Feldmarschall-Lieutenant Füest von Hohenlohe-Langenbueg wird den ihm voe nicht iangee Zeit übeetragenen Posten eines Vice-Gouverneurs in Mainz nicht antreten, indem er von Sr. Maj. dem Kaiser an die Stelle des nach Eperies versezten Generalmajors von Jacoffy dem k. k. Hofkriegsrathe zugetheilt worden ist. Dem Vernehmen nach ist der Feldmarschall-Lieutenant v. Trapp zum Vice-Gouverneur nach Mainz bestimmt, welcher sonach den — seit seiner Ernennung zum kommandirenden General in Siebenbürgen — jenen Posten noch interimistisch versehenden Feldmarschall-Lieutenant Grafen v. Mensdorf demnächst adiösen dürfte. — Briefe aus Bucharest vom 28 Aug. melden, es sey daselbst die regelmäßige türkische Post vom 19 Aug. aus Konstantinopel angekommen. Aus den mitgekommenen Briefen erfahre man, daß in der Nacht vom 18 auf den 19 in dieser Hauptstadt ein wahrscheinlich angelegtes Feuer in der Nähe von Galata großen

Schaden angerichtet habe, daß man indessen mit Tagesanbruch desselben Meister geworden sey. Noch an einigen andern Stellen seyen Brandlegungsversuche entdekt worden, wodurch die Existenz einer Verschwörung sehr wahrscheinlich werde. Dis ist ohne Zweifel der Grund jener frühern vom 23 d. aus Bucharest mitgetheilten Nachricht. — Aus Albanien lauten die neuern Briefe sehr verschieden. Während im Süden dieses Landes bis an die griechische Gränze vollkommene Ruhe herrscht, wozu die Wiedereinsezung der früher mit Bewachung der Päße beauftragten Kapitanis in diese Würden und in den Genuß der damit verbundenen Emolumente wesentlich beitrug, bricht im nördlichen Albanien die Flamme des Aufruhrs wieder mehr und mehr aus, wie dis namentlich in Scutari der Fall ist, wo der an Mustapha Pascha's Stelle gesezte Verweser der Pforte mit beispielloser Härte regiert. Die Bevölkerung der Stadt Scutari hat nun vier Abgeordnete, zwei Türken und zwei Christen, nach Konstantinopel geschikt, um beim Sultan die Abberufung dieses Tyrannen zu bewirken. Sollte diese Mission erfolglos bleiben, so ist das Schlimmste zu befürchten, da schon Jedermann gerüstet zu seyn scheint, sich mit Gewalt aus dieser verzweifelten Lage zu befreien. Es wäre gewiß auch schon der Versuch dazu gemacht worden, wenn nicht die vermöglichern Einwohner, welche im Bazar, den die Geschüze der Citadelle bestreichen, große Waarenvorräthe haben, es durchgesezt hätten, daß man zuvor den Weg der Güte versuchen solle. — Heute haben hier die Kurse einen beträchtlichen Fall erlitten; wie es an der Börse hieß, in Folge der Ankunft eines Kouriers aus Konstantinopel.

*Von der böhmischen Gränze, 9 Sept. Man weiß jezt, daß die Ostsee schon gewaltig stürmte und tosete, als Kaiser Nikolaus am 28 Sept. sich in Kronstadt auf dem leichten Dampfboote Ischora einschifte, und unter Begünstigung guter Witterung in spätestens vier Tagen in Swinemünde zu landen hoffen durfte. Allein durch den immer zunehmenden Sturm fast drei Tage auf dem finnischen Meerbusen herumgetrieben, mußte der Kaiser endlich, nicht ohne Gefahr, sich an die esthnische Küste flüchten, wo er bei Reval ans Land stieg. Dieselbe Sturmfluth, die schon vor zehn Jahren ganz Petersburg in Schreken und unter Wasser sezte, schien dem Ausflusse der mächtigen Newa sich entgegen zu stemmen. Einige Quartiere der Stadt wurden von den zurükgedrängten Fluthen überschwemmt, und es stürmte so fürchterlich, daß selbst die Bedachung des Winterpallastes zertrümmert herabflog. Und während dieses Kampfes der Elemente wußte ganz Petersburg seinen verehrten Monarchen auf der See in augenscheinlicher Lebensgefahr, zitterte die kaiserliche Familie für die Erhaltung des geliebten Hauptes. Die ganze Stadt war in Bewegung; Alles strömte in die Kirchen, und es wurden öffentliche Gebete gehalten. Da erschien Kaiser Nikolaus plözlich am 31 Aug. in Petersburg. Er hatte sich zu Reval in eine Kourier-Chaise geworfen, und trat nun zur Beruhigung seiner Familie und des ganzen Volkes mitten unter sie. Aber unermüdet fest blieb sein Entschluß, mit den zwei andern Monarchen eine Zusammenkunft in Deutschland zu haben. Jezt mußte der Weg zu Land eingeschlagen werden. Nur mit einer einzigen Chaise, worin neben dem Kaiser der General Benkendorf saß — die übrigen Wagen folgten so schnell als möglich — beflügelte er seine Reise so, daß er, nach einem Aufenthalte von nur wenigen Stunden in der Residenz, schon am 31 Abends wieder im Wagen saß, und den Zwischenraum von 240 deutschen Meilen von der Newa bis zur Oder, bei Schwedt, in fünf Tagen und Nächten durchflog. Dort war allerdings mit jeder Stunde bei der königlichen Familie, wozu auch das Mecklenburgische Haus sich gesellt hatte, die Unruhe gewachsen. Um so größer war die Ueberraschung. Der Kaiser war in preußischer Uniform, als er am 5 Sept. seinen Schwiegervater umarmte. Natürlich bedurfte er nach so ungewöhnlicher Anstrengung zur See und zu Lande einige Erholung, und auch die königliche Familie machte ihre Rechte geltend. Es hieß aber allgemein, daß schon am 8 der Kaiser mit dem Könige über Frankfurt und Görlitz (wo Kaiser Nikolaus seine Schwester, die regierende Großherzogin von Weimar, auf ihn wartend finden wird) Reichenberg u. s. w. nach München-Grätz, im Bunzlauer Kreise, welches statt des zuerst vorgeschlagenen Friedlands gewählt worden ist, abreisen wird. Graf Nesselrode war schon früher zu Wasser in Lübeck angekommen; ein betrauter Mann seiner Kanzlei war nach Hamburg gegangen, um dort die neuesten Depeschen aus England in Empfang zu nehmen, und sie nach Prag zu bringen, wo sich Nesselrode und Metternich treffen wollten. Kaiser Franz hat Prag den 3 Sept. wirklich verlassen, ist aber vorläufig auf einer seiner Besizungen, die zwischen Jungbunzlau und Nimburg an der Elbe liegt, geblieben, um dann, sobald der Tag der wirklichen Ankunft der andern beiden Monarchen gewiß ist, zu deren Empfange in München-Grätz anwesend zu seyn. Das Regiment Koburg Uhlanen, dessen Stab in Saaz steht, hat Befehl erhalten sich marschfertig zu halten, um in München-Grätz mit einem Jägerbataillon aus Gitschin den Dienst zu versehen. Die geheimen Kanzleien und die Minister aller drei Monarchen werden gleichfalls dort erwartet. Doch scheint den Unterrichteten Alles mehr zur Vollziehung als zur Berathung dort bereitet zu seyn. Der wahre Kongreß ward wohl eigentlich schon seit mehreren Wochen auf dem Familiensize des Fürsten Metternich, zu Königswarth im Pilsener Kreise, abgehalten. Dort hatte der Fürst Staatskanzler sich mit den kundigsten Männern umringt; dorthin war der Bundestagspräsident, Graf Münch-Bellinghausen von Frankfurt aus berufen worden; dorthin kam der wohl unterrichtete Tatitscheff wöchentlich mehrmals von Karlsbad aus; so wie Hr. v. Brockhaus, der im benachbarten Mariendad die Kur brauchte, ein Betrauter Ancillons, fast immer zwischen Königswarth und Marienbad auf dem Wege war. Des Fürsten Metternich Erscheinung in Töplitz beim König von Preußen in Folge jener frühern Verbindungen hatte wohl nur noch einzelne persönliche Aufklärungen, und die erste Zusammenkunft des Königs mit dem Kaiser Franz in Theresienstadt zum Zwek. Doch dis Alles ist bloße Muthmaßung und Meynung.

Wien, 9 Sept. 5proz. Metalliques 93 3/32; 4proz. Metalliques 84 1/4; Bankaktien 1197 7/10.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Portugal.

†† Von der Donau. (Beschluß.) Was will nun also der Verfasser mit dem Ausdruk „eigenes Recht" bezeichnen? Vielleicht meynt er, daß Dona Maria kraft ihrer bloßen Existenz als Enkelin des lezten Königs von Portugal das Recht auf dessen Krone besize; — vielleicht meynt er, daß das Recht, welches ihr Vater noch als Infant von Portugal besessen, in dem Moment, wo er dessen verlustig ging, auf seine Tochter Dona Maria devolvirte, in welchem Falle sie also, wie der Verfasser sich ausdrükt, ein Recht hätte, das ihr ihr Vater weder geben noch nehmen konnte. Dis wäre nun freilich etwas ganz Neues. Aber mit Nichten. Den Descendenten Don Pedro's steht nach den klaren Worten des Reichsgrundgesezes, gleichviel ob sie vor oder nach der Losreißung Brasiliens geboren wurden, kein Recht mehr auf dieses Land zu. Daß Dona Maria übrigens kein solches „eigenes," ihr unabhängig von ihrem Vater zugehendes, gleichsam aus der Luft gegriffenes Recht, besessen habe, fühlten Don Pedro's Rathgeber so gut, daß sie ihn veranlaßten, alsogleich nach seines Vaters Tode Portugals Krone sich zuzueignen, und erst, nachdem er als der unumschränkteste und absoluteste aller Könige Portugals die siebenhundertjährige Verfassung des Landes durch eine rechtsungültig gegebene, der französischen von 1791 großentheils wörtlich abgeborgte, Konstitution umgestürzt hatte, sein usurpirtes Recht seiner Tochter Dona Maria eben so willkührlich zu cediren, ich sage willkührlich zu cediren, denn an einen weiblichen Descendenten durfte Don Pedro erst cediren, wenn sein Stamm der männlichen Nachkommenschaft für alle Zukunft ermangelte. Zum Ueberflusse ist hier beizufügen, daß durch ein solches „eigenes Recht" die portugiesischen Staatsgesezе auch von einer andern Seite eludirt würden. Auch in der portugiesischen Thronfolge gilt nemlich, wie ein königliches Manifest zum oft erwähnten Reichsstatut von 1641 ausführlich begründet, das Repräsentationsrecht, wornach der Sohn, Enkel u. s. w. so angesehen wird, wie sein verstorbener Ascendent, so daß ein Descendent (Dona Maria) auf ein Recht keinen Anspruch machen kan, dessen der Ascendent (Don Pedro) verlustig gegangen ist. Dieser, in das heutige Völkerrecht allgemein übergegangene Grundsaz macht allein Verträge möglich. Allerdings folgt daraus, daß das Faktum der Repudiation oder Unwürdigkeit des Vaters dessen Kinder benachtheiligt. Doch Alles dieses ist eine überflüssige Erörterung, indem der klare Ausspruch des angeführten Gesezes Don Miguel als zweiten Sohn des verstorbenen Königs principaliter zur Erbfolge in Portugal beruft, ihm also vor Don Pedro und dessen Descendenz einen positiven Vorzug verleiht, ja leztere sogar direkt ausschließt. Aber — versichert der Verfasser weiter — Don Miguel selbst hat das Recht der Dona Maria sogar eidlich anerkannt. Auch hiebei muß man so ehrlich seyn, auf den Grund der Sache gehen zu wollen. Ein bei Gelegenheit der englischen Parlamentsdebatten zur Oeffentlichkeit gelangtes Protokoll belehrt alle Welt, daß dem nicht so sey. Bei den in Betref der Rükkehr Don Miguels nach Portugal in Wien gepflogenen Konferenzen erklärte Fürst Metternich dem englischen Gesandten, welcher den Vorbehalt der Rechte Don Miguels verlangte: „daß der Infant sich bereits ausdrüklich alle seine Rechte in dem Briefe vorbehalten habe, den er an den Kaiser Don Pedro schrieb, als er ihm seinen Eid einschikte; ein zweiter Vorbehalt würde also gegenwärtig überflüssig seyn." Diese Erläuterungen des Hrn. Fürsten von Metternich — so lautet das Protokoll weiter — wurden für vollkommen genügend gefunden, und man fand den in Rede stehenden Vorbehalt nicht nöthig. — Daraus geht hervor, daß, weit entfernt, daß Don Miguel irgend ein Recht der Dona Maria anerkannt hätte, er vielmehr seine eigenen auf das allerbestimmteste sich vorbehalten habe. Den ganzen Successionsstreit haben indeß die alten Stände Portugals — geschichtlich stets die natürlichen Richter in solchen Fällen — im Jahre 1828 geschlichtet. Don Miguel, aufgefordert, den ihm gebührenden Thron seiner Väter zu besteigen, berief sie zur Entscheidung dieser Successionsfrage. Zahlreicher als je in Portugal, erschienen sie, 20 Abgeordnete der Geistlichkeit, 121 des Adels und der privilegirten Orden, 153 Stellvertreter der Städte. Vom 23 Jun. bis 7 Jul. sich streng nach den üblichen Formen bedenkend, sprachen sie das Urtheil: „daß die klaren und unzweifelhaften Grundgesezе des Reiches Don Pedro und seine Descendenz vom Throne von Portugal ausschlössen, und Don Miguel zur rechtmäßigen Erbfolge beriefen, daß dieser also, der Erste seines Namens, ihr Herr und König sey, seit dem Tode des Königs Joao VI, und daß demnach Alles, was seit dieser Zeit von Don Pedro befohlen und angeordnet worden, nichtig und nicht geschehen sey, mit indegriffen die Akte, welche man die konstitutionelle Charte von Portugal zu nennen pflege." Doch auch der Tag scheint gekommen zu seyn, wo die mächtige Partei jener, die Don Miguel in grausenerregender Mordlust Portugal beinahe entvölkern, ja gegen sein eigenes Blut wüthen und ihn seine Schwestern mehr als Einmal vergiften oder meuchlerisch erwürgen ließen, ihre Fahne in Portugal aufgepflanzt hat. Möge nur nicht das Wort des beweinenswerthen sechzehnten Ludwig, das er bei Entlassung eines seiner liberalen Miniſter aussprach, eine neue Bestätigung finden. Er sagte: „der Despotismus ist, wie ich sehe, zu nichts gut, nicht einmal dazu, wenn ein Volk zum Glük gezwungen werden soll." Zwar ist die Presse bis hieher in Bezug auf die polizeilichen Maaßregeln der neuen Regierung äußerst zurükhaltend gewesen; desto mehr Wahrscheinlichkeit haben deßwegen jene Beichte, welche angeben, daß die von politischen Angeschuldigten kaum geleerten Gefängnisse bereits mit den verdächtigsten Anhängern Don Miguels anfangen gefüllt zu werden. Aber dieselben Stimmen, die Don Pedro eben eest als den Helden der portugiesischen Freiheit und den Abgott des portugiesischen Glüks ausgerufen haben, dieselben Stimmen treten jezt ihn mit Füßen, nicht etwa weil er die neue heilbringende Ordnung durch die Schrecken des Gefängnisses, der Konfiskation und des Hochverrathes aufrecht zu erhalten gemeynt seyn könnte — dis hat eine gewisse Klasse der Liberalen jederzeit für erlaubt gehalten und auch ausgeübt — nein, sondern weil sie jezt schon in Angst sind, Don Pedro könnte zu viel Selbstständigkeit besizen, als daß er das dem englisch-französischen Gewichte erliegene Portugal so wohlfeilen

Digitized by Google

Kaufs den feemden Planen in die Hände zu spielen bereit wäee. Don Miguel, weit entfernt, Portugal den Fremden auszuliefern, oder dem Lande duech Hineinzwängen in das Modell seiner Feinde alle Selbstständigkeit zu eanben, hat es vielmehe nicht einmal der Mühe werth gefunden, auch nur schön mit ihnen zu thun — sein Kapitalgräuel, den sie ihm nie vergeben haben, noch vergeben werden.

### Großbritannien.

* London. September. Nach Briefen aus China ist eine amerikanische Fregatte, welche seit einiger Zeit bei Lintin im Eingange der Boeca tigris lag, nach Saigun in Cochinchina abgesegelt, wohin sie einen nordamerikanischen Generalkonsul bringen soll. Es ist nicht wahrscheinlich, daß ihn der Hof von Cochinchina annimmt, da er sich seit der großen Ausdehnung der englischen Macht in Indien zum Grundsaze gemacht hat, keine Agenten fremder Mächte akkreditiren zu lassen, indem er sonst genöthigt würde, auch einen englischen Konsul zuzulassen, was für den König ein Gegenstand des größten Schrekens ist. Die ostindische Kompagnie dat schon mehrere Gesandte nach Saigun geschikt, um diesen Zwek zu erreichen und einen Handelsvertrag mit Cochinchina abzuschließen, aber immer vergeblich. Eben so hat Feankreich vor zwei Jaheen eine Korvette nach Saigun geschikt, welche den Neffen eines französischen Emigrirten, Namens Vanneau, der 30 Jahee lang in Diensten des Königs von Cochinchina und seines Vaters gestanden war, und hohe Würden im Lande bekleidet hatte, an Bord führte, um ihn als Konsul dort zu etabliren. So geneigt auch dee Hof den Franzosen ist, welche seit 150 Jahren mit Cochinchina in feenndlichee Verbindung stehen, und so angenehm die persönliche Wahl des Konsuls seyn mußte, so wurde ee doch mit aller Aetigkeit abgelehnt. Die Amerikaner werden ohne Zweifel nicht glüklicher seyn. — Die Foetscheitte, welche die Engländer in den Südsee-Inseln machen, sind äußerst rasch, die Wesleianischen Missionen in den Freundschaftsinseln (Tongatabu ꝛc.) sollen von England mit dee Kommission von Friedensrichtern versehen weeden, und alle englischen Unterthanen, welche dort angesiedelt sind oder anlanden, untee ihrer Gerichtsbarkeit stehen. Die Bonin-Inseln, welche sehe bequem für Kontrebande mit China und für Ausrüstung von Schiffen für den Spermacetifang liegen, sind kürzlich von den Engländern kolonisirt worden. Es soll künftig ein englisches Kriegsschif bei den Südsee-Inseln stationirt werden, um die verschiedenen Etablissements jährlich zu besuchen, und ihnen Hülfe verschaffen zu können, wenn sie es nöthig haben sollten. Der Einfluß der englischen Missionen im ganzen südlichen Aechipel dehnt sich mit großer Schnelligkeit aus, sie haben überall Peefsen, und auf vielen Inseln Manufakturen. Uebeigens haben sie nicht üdeeall ihee Macht auf eine günstige Aet angewendet, besonders klagt man üdee das Betragen der amerikanischen Missionen in Neu-Seeland, wo sie große Bedrükungen auszuüben scheinen. Sie zwingen die Eingebornen vier Tage für Kieche und Schule zu bestimmen, den fünften müssen sie füe ihre Häuptlinge aebeiten, so daß ihnen nue zwei Tage für sich und ihee Familien übrig bleiben; die Bevölkerung nimmt bei diesem Systeme schnell ab, und der englische Gouverneur von Neu-Südwallis muß dabei einschreiten. Die Zunahme des Handels im ganzen Südmeere ist außeroedentlich. Auf Einee der Sandwich-Inseln, Woahoo, legten im Jahre 1831 30 englische, 83 amerikanische und fünf Schiffe andeeer Nationen an, die im Ganzen 37,179 Tonnen führten. Die Insel besizt in Hoalulu einen Hafen mit einem Schifswerfte, wo die Schiffe mit großer Schnelligkeit ausgebessert werden können. Im December 1831 wurden zwei Schiffe, jedes von 180 Tonnen in fünf Tagen reparirt, kalfatert und mit Kupfer beschlagen. Die Insel Manii in derselben Inselgruppe ist eben so besucht, und im December 1831 lagen zu gleicher Zeit 53 Schiffe vor ihr vor Anker. Die Eingedornen besizen eine kleine Marine von 11 Schiffen, mit 850 Tonnen, die fremden Ansiedler besizen 14 Schiffe mit 1863 Tonnen.

### Deutschland.

* München, 8 Sept. Die königlichen Kommissarien, welche zue Leitung der Abiturientenprüfungen an die Gymnasien des Königeeichs geschikt wueden, sind zum Theil zueük, zum Theil haben sie Nachrichten über den Stand jener Anstalten und ihre Wünsche eingegeben. Im Ganzen scheinen die Resultete keineswegs befriedigend gewesen zu seyn, und man hört, daß es vorzüglich in der Latinität, an mehreren Orten auch an der Mathematik fehlt. Die Maaßregel, nach welcher die bessern Schüler schon aus der dritten Gymnasialklasse an ein Lyceum abgehen dürfen, fand fast allgemeinen Tadel, weil sie dadurch vor der Zeit der Gymnasialzucht und Uebung entzogen werden und durch ihren Abgang die Oberklasse des Gymnasiums, die Krone der Anstalt, auf die Mittelmäßigen beschränkt wird. Eben so speach sich, wie man vernimmt, überall der Wunsch sehr lebhaft aus, daß die Oberklasse, deren Existenz bedroht ist, und mit ihr jenen wichtigen Anstalten ihre Ganzheit möge gerettet werden. Alleedings steht diese Klasse nach der jezigen Anordnung als ein Trumm da, und könnte beim ersten Anblik überflüssig erscheinen, weil man auch aus der Dritten auf das Lyceum übergeben kan, das der Universität parallel steht, und weil der Lehrstoff in ihr von dem dee Dritten wenig abweicht; indeß handelt es sich eben davon, jene als verdeeblich anerkannte Befugniß aufzuheben und dee wichtigen Oberklasse ihre Stellung und Bedeutung wieder zu geben, die ihr erst durch die Reaktion von 1830 entrissen worden ist. Dazu fordert aber vor Allem die Nothwendigkeit auf, eine vollendete in sich abgeschlossene Gymnasialbildung zu haben, die mit drei Jahren und nach den neuen voeliegenden Erfahrungen unmöglich ist. Kamm in der vierten oder der obern Klasse eriangen die Schüler jene durch anhaltende Uebung in den Gymnasialstudien bedingte Reife, die zu den höhern Studien erfordeet wird; die dritte Gymnasialklasse kan höchstens ein und das andere eminente Talent zeitigen, und wied im Ganzen Knaben, uneeif an Geist und Körpee, der Universität zu einer Zeit liefern, wo diese mehe als je einee dee Männlichkeit näher gerükten und gründlich geschulten Jugend bedarf. Das also ist eine Bedingung die besteht, man mag mit Lyceen und Universitäten, mit allgemeinen und Geweebstudien vorhaben, was man will. Auch sind, wie man vernimmt, die deshalb begehrten Beeichte aller Kreiseegierungen und Schoiarchate mit einer soichen Entschiedenheit füe die Erhaltung, daß von Seite unsers mit wahrem Eifer füe die Hebung der Lehranstalten aller Art eefüllten Staatsministeeiums des Innern kein gegentheiliger Schritt der Art zu beforgen steht.

† * Von der rheinbayerischen Gränze, 6 August. Was Staatsrath Winter in der badischen Ständeversammlung und Ihr Pariser Korrespondent Y über die lezte Landauer Assise sagten, theile ich, ein naher Beobachter dieser Ereignisse, vollkommen. Doch ist weder die Oeffentlichkeit der Verhandlungen, noch das Institut der Jury, an dem Erfolge und den wichtigeren Erfolgen, die man erwarten mag, Schuld. So wenig ich, der ich sonst ein großer Freund beider Institutionen bin, in politischen Anklagen und Preßvergehen die Jury, wie sie in Rheinbayern organisirt ist, gut zu heißen vermag, so gewiß ist es doch, daß unter andern Umständen ein ganz verschiedenes Resultat erfolgt seyn würde. — Das, was das Kind der Assise so ungestaltet erzeugte, hat in den folgenden Thatsachen Grund und Ursprung. 1) Die Kreisregierung nahm Vorsichtsmaaßregeln zur guten Wahl der Geschwornen, wie sie nur ein durchaus übelberathener Eifer anrathen konnte. Zum erstenmale wurden Staatsbeamte, und sogar zehn, und was noch mehr ist, sehr untergeordnete, in mancher Beziehung abhängige Beamte (gegen deren Zulässigkeit manche Gründe zu sprechen schienen, wie sich aus den Verhandlungen ergibt) in die Liste der 24 Geschwornen eingetragen. Die Liste der 48 war noch auffallender. Die nun gewählten und nicht rekusirten Geschwornen sahen sich selbst gewissermaaßen als Kommissarien der Regierung an, die dazu bestimmt seyen, die Angeklagten jedenfalls zu verurtheilen, wodurch sie sich tief gekränkt fühlten. Das Publikum theilte die Ansicht, und dieses wirkte auf die Geschwornen mit verdoppelter Kraft zurük. Ich bin überzeugt, daß diese falsche Maaßregel auf die Entscheidung der Geschwornen tausendmal größeren Einfluß hatte, als der Aberwiz der Demosthene und die Sophismen der Advokaten. 2) Zu dieser Mißstimmung des Publikums und der Jury kam nun noch die Veranstaltung der Censur und die Ernennung eines jungen Menschen zum Kontrolleur. „Die Regierung will Kondemnation und Unterdrükung der Vertheidigung!" — wurde die — gleichviel ob wahre oder falsche — Ueberzeugung der Leute, der Geschwornen, — und vielleicht mehr als Eines der höheren Staatsdiener, die, meist sehr gutmüthige Männer, sich des durch jene Maaßregel erzeugten allgemeinen Gefühls wohl nicht ganz erwehren konnten, und dadurch einen großen Theil der Energie verloren, deren sie dismal mehr, als je, bedurften. 3) Die Angeklagten und Advokaten benuzten diese ihnen so günstigen Verhältnisse mit einer Frechheit, die sich nicht einmal in den zügellosesten Preßprozessen zu Paris in solchem Maaße zeigte. Da man durch jene vorangegangenen äußern Mittel die Verhandlungen mit Schranken umgeben zu können geglaubt hatte, so war natürlich die innere Gegenwirkung im Gemüthe derer, welchen zunächst die Leitung der Verhandlungen oblag, um so größer, so daß da, wo ihnen blos Pflicht, Klugheit und Anstand hätten gebieten sollen, sie vielleicht die Besorgniß befangen hielt, daß man ihnen im Publikum den Vorwurf machen möchte, die Vertheidigung der Angeklagten zu beschränken. 4) Die vielen Zeugen, welche blos über den Inhalt der Hambacher Reden hätten vernommen werden sollen, gaben nur den Rednern Beifall. Es wurden Diskussionen darüber und über eine Menge Dinge, die nicht in der geringsten Beziehung mit der Anklage und Vertheidigung standen, eröffnet, — sogar Anekdoten von beiden Theilen vorgebracht, die die Ehre und die Achtung des Gouvernements tief — tief erschütterten, und diese Diskussionen selbst (ohnedin schon zur unrechten Zeit, während der Zeugenabhörung, erhoben und gestattet) gaben den Verhandlungen eine unwürdige Gestaltung; man hätte sich oft in eine Judenschule versezt glauben können. 5) Nun hielten die Angeklagten Vorlesungen über ihre politischen Grundsäze und Träumereien: es war das Hambacher Fest im vergrößerten Maaßstab! Das ungelehrte Publikum, die Halb-, Achtels- und Sedez-Gelehrten sperrten Nasen und Mäuler auf, hielten die Prediger der „Menschenrechte" nicht blos für die grundgelehrtesten Männer, die Europa aufzuweisen habe, sondern für Luther, für Christus und Apostel. Der Präsident und der Generalprokurator ließen sich ein wenig auf die Politik ein und suchten — als wenn das Staatsrecht aus dem Civilgeseze abgeleitet werden könnte, dürfte und müßte, — das Recht, die Staatsverfassung gegen Revolution zu erhalten, auf die Prinzipien des Besizstandes, sogar die des Code Nap. über den Besiz beweglicher Sachen, zu gründen! Die Zurechtweisung der Angeklagten auf das, was ihnen oblag und zustand, — auf die Thatsache der Aufwiegelung, Zwek und Intention — unterblieb, wo nicht völlig, doch so, daß der einzige Gegenstand der Untersuchung und Entscheidung ganz in den Hintergrund gestellt blieb! 6) Durch diese Mißgriffe und unbeschränkte Duldung erhielten die Angeklagten eine Stellung, die ihnen in den Augen des Publikums und der Jury höchst günstig ward. Sie benuzten sie meisterhaft: sie stellten sich als Märtyrer dar, und bedroheten die Geschwornen, wenn sie nicht die Freisprechung erklärten, mit der Verachtung und dem Hasse der Welt und — dem jüngsten Gerichte. 7) Die Fragen an die Geschwornen beschränkten sich nicht auf die Thatsachen, aus welchen das Assisengericht die direkte Provokation zum Umsturze der Regierung abzuleiten oder zu verwerfen berufen ist, sondern machten die Geschwornen zu Richtern der Rechtsfrage. Und nicht genug damit, wurde ihnen nicht einmal begreiflich gemacht, daß sich die Worte: direkte Aufreizung nicht auf die Art und Weise derselben, sondern blos auf den Gegenstand, — Umsturz der Verfassung (im Gegensaze einer blos zufälligen Wirkung der verbotenen Handlungen) beziehen u. s. w. 8) Gleichwol erfolgte die Entscheidung der Jury nicht einstimmig. Selbst Wirth erhielt drei Stimmen gegen sich, manche Stimmen für ihn sollen ihren Grund darin haben, daß man „dem Wahnsinnigen, dem Schwärmer" die Handlung nicht imputiren könne. Hochdörfer erhielt sechs Stimmen gegen sich und verdankt seine Freisprechung nur der der Mitangeklagten. Siebenpfeiffer hatte fünf unbiegsame und, wie behauptet wird, einige nachgiebigere Stimmen gegen sich; die übrigen wurden als unbedeutende politische Kannegießer — begnadigt, und Baumann konnte freilich nach diesen Vorgängen nicht für schuldig erklärt werden. — Man urtheile hiernach, ob nach diesem Verlauf der Sache sich billigerweise ein Urtheil über das Geschwornengericht als Institut fällen läßt. Noch mehr aber muß man sich hüten, ein zu hartes Urtheil über das Benehmen der hier zunächst thätigen Staatsdiener zu fällen. Es greife sich jeder in die Brust, und frage sich, ob er unter glei-

chen Umständen auf die gleiche Stelle gestellt, sich von allen befangenden Gefühlen hätte frei halten können. Nimmt man dazu die allgemeinen Konstellationen, unter denen diese Verhandlungen statt fanden, so wird nicht eine den Gesichtskreis nur beschränkende Erbitterung die taube Frucht dieses schmerzlichen Prozesses seyn, sondern man wird, hinweg von den kleinen Personen der Angeklagten, den ernsten Blik auf die Tiefe der Zeit richten, und sich nur fragen, wie die innere Entzweiung zu lösen wäre, mit der ihrer Schaum der Wogen spurlos verschwändt.

---

[1699] **Erklärung.**

Der Unterzeichnete bekömmt so eben eine Anzeige in der Allgemeinen Zeitung zu Gesicht, worin er als Mitarbeiter an der von Hrn. Bibliothekar Weick zu Freiburg, in Gesellschaft der Herren von Rotteck, Welcker, Münch und anderer deutscher Gelehrten herauszugebenden Annalen für Politik u. s. w. aufgeführt ist. Da er bis jezt von der Redaktion dieses Blattes weder nur Theilnahme eingeladen, noch von dem Erscheinen desselben unterrichtet worden ist, auch mit politischen Studien sich weder beschäftiget hat noch zu beschäftigen gedenke, so hält er sich verpflichtet zu erklären, dass er an der genannten, ihm gänzlich unbekannten Zeitschrift nicht den mindesten Antheil nehmen wird.

Auf einer Ferienreise in Tübingen den 10 Sept. 1833.

Dr. L. A. Warnkoenig,
Professor der Rechte an der Universität zu Gent.

---

[1631] **Auszug**

aus dem Programme der Preise, welche der Industrieverein von Mühlhausen in seiner allgemeinen Sizung vom Mai 1834 zuerkennen wird.

## Eine goldene Denkmünze (600 Franken Werth) dem Verfasser des besten Unterrichtsplanes für diejenigen Klassen der Städtebewohner, welche sich der Industrie widmen.

### Zufolge des von Herrn Vrny, Prinzipal des Collegs von Mühlhausen, erstattetn Berichts.

Der Industrieverein hatte diese Frage auf etwas verschiedene Weise, schon für die Maisizung 1833 zum Konkurs aufgestellt, und sich in seinem Programme bestrebt, wo nicht alle von den Konkurrenten abzuhandelnden Punkte anzugeben, wenigstens die im Gegenstande vorliegenden Hauptschwierigkeiten namhaft zu machen. Da keine der eingesandten Arbeiten eine genügende Lösung gegeben hat, so schreibt der Verein einen neuen Konkurs über die nemliche Frage aus, indem er den Werth der ursprünglich hiezu bestimmten Denkmünze verdoppelt.

Der Verein glaubt, für die Personen, welche sich mit diesem wichtigen Gegenstande beschäftigen wollen, nochmals diejenigen Punkte hervorheben zu müssen, auf welche er schon in seinem ersten Programme ein besonderes Augenmerk zu richten gebeten hatte.

1) Sollen die Gewerbsschulen zum Zwek haben das Werk der intellektuellen und sittlichen Bildung des ganzen Menschen fortzuziehen, oder sollen sie ihren Zöglingen ausschließlich industrielle Kenntnisse zu geben suchen? Diese schon früher aufgeworfene Frage ist keineswegs so zu verstehen, wie die meisten Konkurrenten scheinen geglaubt zu haben, nemlich, als zweifle der Industrieverein, ob der zu einem Gewerbe bestimmte Knabe einer allgemeinen sittlichen und intellektuellen Bildung benöthigt sey. Die Schwierigkeit aber, auf welche er aufmerksam machen wollte und noch will, ist diese: Können beide Zweke, der allgemeine und der besondere, zu gleicher Zeit verfolgt werden, so daß man in denselben Anstalten, in beiden Richtungen gleichartig voran schreite, ohne daß aus der Vielfältigkeit der Lehrgegenstände Verwirrung entstehe? Oder wird man sich dahin bestimmen, die industrielle Bildung dann erst zu beginnen, wenn die allgemeine Bildung die erforderliche Reife erlangt hat? Aber dieses angenommen, wie wird man dem Nachtheil ausweichen, welcher durch die unmäßige Verlängerung der Studienzeit entstände und wodurch der Zeitpunkt, welcher den Zögling ins praktische Leben eintreten seyen soll, allzuweit hinausgeschoben würde?

2) Der Gewerbsstand jedes Landes zerfällt in drei große Klassen: Landwirthe, Handelsleute und Manufakturisten (Fabrikanten und Handwerker). In Frankreich sind diese drei Klassen nach den verschiedenen Ortsbeschaffenheiten sehr gemischt und in ganz verschiedenem Verhältnisse. In allen Städten findet man zugleich Landwirthe, Manufakturisten und Handelsleute; nur ist in den einen das Manufakturwesen, in den andern der Handel und in einigen sogar der Landbau überwiegend. In der großen Mehrzahl unserer kleinen Städte sind die drei Gewerbsklassen an Zahl und Bedeutung sich ziemlich gleich. Nun aber sollen die Industrieschulen, wenn sie anders ihrem Namen und Zweke entsprechen, für die Industrie von allgemeinem Nuzen seyn; nicht bloß in Bezug auf die von ihnen zu erwerkende geistige und sittliche Bildung, sondern auch für den besondern die Industrie betreffenden Unterricht. Nichts ist ja leichter als einen Studienplan für eine Spezialschule des Landbaues oder der Künste und Handwerker, oder auch des Handels zu entwerfen. Wozu würde jedoch dis in den meisten Städten Frankreichs nüzen, welche alle drei Industriezweige in sich schließen, ohne mehr als Eine Schule erschwingen zu können, und folglich an diese einzige Schule den Anspruch machen müssen, daß sie allen künftigen Gewerbsleuten nüzlich werde? Eine zweite zu lösende Schwierigkeit ist also diese: Einen Plan der industriellen Studien zu entwerfen, welcher den Bedürfnissen aller Kinder, sie mögen nun zu diesem oder zu jenem Industriezweige bestimmt seyn, entspreche. Oder mit anderen Worten: Angabe derjenigen Kenntnisse, die zu gleicher Zeit und in gleichem Maaße für den Landbau, die Fabrikation und den Handel als Vorbereitung und Einleitung betrachtet werden können. Und sollte die Schwierigkeit unlösbar scheinen, wäre man zu der Ansicht gezwungen, jede Industrieschule müsse je nachdem an einem Orte dieser oder jener Gewerbszweig vorherrschend ist, auch eine besondere Richtung in diesem Sinne erhalten, so bleibe immer noch mit Genauigkeit zu bestimmen, worin diese Richtung bestehen solle, wo dieses Spezielle im Unterricht seine Gränzen finde, von welchen Lehrstunden man die Zöglinge der beiden anderen Klassen freisprechen, und wie man den vielen nachtheiligen Folgen vorbeugen werde, welche solche Dispensen für das Vorankommen derjenigen, welche sie erlangen sowol, als für die allgemeine Disziplin der Anstalt immer nach sich ziehe.

3) Neben der Einbildung der Gewerbsleute in Landwirthe, Manufakturisten und Handelsleute besteht eine andere, die zwar nicht in der Theorie, wohl aber in der Wirklichkeit gegründet ist, und welche für die Einrichtung eines industriellen Unterrichts neue Schwierigkeiten hervorruft. Die Klasse der Gewerbsleute theilt sich, so wie die ganze Gesellschaft in Arme, Bemittelte und Reiche. Kann nun derselbe Unterricht für alle Kinder dieser drei Klassen taugen? Vor der Hand müssen wir die armen Kinder dieser drei Klassen bei Seite lassen, für welche vorläufig noch nicht von einer industriellen Bildung die Rede seyn kann, es müßten denn bloß einige jährliche Uebungen darüber verstanden werden, welche man sie in den zu diesem Behufe den Primärschulen angeschlossenen Arbeitsäälen vornehmen ließe. Vorläufig wird der Elementarunterricht dieser Klasse genügen müssen, und wohl ihr, wenn dessen Vortheile ihr überall zu Theil werden! Das Nemliche muß von den Landleuten gelten, da es in den meisten Dörfern reine Unmöglichkeit ist, eine Anstalt für höhern Unterricht zu gründen. Nur die Mittelklasse und die Klasse der Reichen bleiben also noch übrig. Die Kinder dieser beiden scheinen in Betreff der allgemeinen Geistesbildung sowol, als des besondern industriellen Unterrichts verschiedene Bedürfnisse zu haben; ferner sind sie sich auch darin unähnlich, daß die Einen mehr, und die Andern weniger Zeit den Studien widmen können und gewöhnlich widmen *). Daraus ergibt sich eine frische Reihe wichtiger Fragen. Können diese Anstalten den Bedürfnissen beider Klassen entsprechen? Werden beide einen gemeinschaftlichen Lehrkursus haben, der besonders für die mittlere Klasse berechnet wäre, und welchem dann für die höhere Klasse blos ein ergänzender Kursus folgen würde? Oder bedarf jede von beiden einer besondern und getrennten Anstalt? Will man beide Klassen in der nemlichen Anstalt aufgenommen sehen, so muß erklärt werden, wie das im Geschäftsleben Verschiedenartige in dieser gemeinschaftlichen Erziehung verbunden werden könne.

*) Das Programm von 1832 drükte sich in Betreff dieser beiden Klassen von Zöglingen auf folgende Weise aus: Wird man in der Einrichtung in dem Studienplan der Industrieschulen blos auf jene Massen von Kindern Rüksicht nehmen, welche nur eine kurze Zeit auf die Studien verwenden können und möglichst bald ihre Kräfte anwenden und ihr Brod verdienen wollen, welche im vierzehnten oder fünfzehnten Jahre und noch früher auf dem Aker, in der Werkstatte, im Kaufmannsladen oder in der Schreibstube thätig seyn sollen, mit welchen man folglich sogleich aus Nothwendigkeit gehen muß, sich demgemäß einrichten, ihnen die unentbehrlichsten praktischen Kenntnisse beizubringen? Oder wird man jene berüksichtigen, die bestimmt sind einen höhern Rang in der Industrie einzunehmen, einer bedeutenden Landwirthschaft vorzustehen, ein Manufakturunternehmen zu leiten, ein Handelshaus oder eine Bank zu führen, welche folglich den Studien ihre ganze volle Jugend widmen können und welche in ihre zukünftige Lage sogar die Verpflichtung auferlegt, vollständigere und tiefere Studien zu machen und nach einer weiteren und höheren Geistesentwiklung zu streben.

Soll der Lehrkursus der untern Klasse sogleich auch als Vorbereitung und Einleitung für die höhere Klasse gelten, so muß gezeigt werden, wie das, was für die Einen ein vollständig abgeschlossenes Ganzes seyn soll, für die Andern einen bloßen Anfang, einen Theil des Ganzen bilden könne? Stimmt man für die Sonderung der Stände und für getrennte Anstalten, so muß aufs Deutlichste ein Organisationsplan entwikelt, die Gegenstände müssen genau aufgezählt und die für jede Klasse zu befolgenden Methoden bestimmt angegeben werden, und dis alles sowol in Bezug auf die allgemeinen Kenntnisse, als auf die speziell-industriellen.

4) Wie weit kan endlich im Realunterricht die Praxis mit der Theorie verbunden werden? Oder um uns anders auszudrüken, wie weit ist es thunlich und nüzlich, durch die Zöglinge in den zu Schulen gehörigen Arbeitssälen oder Werkstätten Arbeiten verfertigen zu lassen, zur praktischen Anwendung der theoretischen Kenntnisse, welche sie in den Lehrstunden gesammelt haben? Wird es möglich seyn jeden Zögling mit solchen Arbeiten zu beschäftigen, welche sich auf sein künftiges Gewerbe beziehen? Kann man im entgegengesezten Falle eine gewisse Anzahl solcher Arbeiter namhaft machen, welche als gleich nüzliche Vorbereitung für alle Gewerbszweige gelten können? Wird es nicht jedenfalls und überhaupt schwer zu vermeiden seyn, daß die Praxis der Theorie schade und sie beschränke, oder wird nicht im umgekehrten Falle die Praxis ohne Vortheil nach Bedeutung bleiben?

5) Ein anderer wichtiger Punkt, den die Konkurrenten nicht aus dem Auge verlieren dürfen, betrift die materiellen Mittel zur Einrichtung und Erhaltung der Schulen, so wie sie dieselben angelegt wissen wollen, oder mit andern Worten, die Geldfrage. Es wäre freilich höchst einfach, in jeder Stadt ein Athenäum zu errichten, in welchem mittelst eines Personals von zwölf oder fünfzehn Professoren der ganze Inbegrif der Gewerbswissenschaften gelehrt würde. Es darf aber nicht vergessen werden, daß die meisten Zöglinge der künftigen Industrieschulen, wenigstens diejenigen des niedern Grades außer Stand seyn werden, ein Lehrgeld zu bezahlen, das beträchtlich genug wäre, um alle Kosten einer solchen Anstalt zu decken, und daß überhaupt unsere kleinen Städte nicht reich sind. Und doch ist an solchen Orten das Bedürfniß einer industriellen Bildungsanstalt hauptsächlich fühlbar und ihren Bedürfnissen und Hülfsmitteln muß daher eine allgemeine Organisation des industriellen Unterrichts angemessen seyn. Ausnahmen machen sich von selbst und leicht würde man Spezialschulen oder Akademien da errichten, wo die Mittel es erlauben und die Umstände es erfordern.

Der Industrieverein behauptet keineswegs, indem er die Aufmerksamkeit der Freunde des öffentlichen Unterrichts und der vaterländischen Industrie für die Lösung dieser Schwierigkeiten in Anspruch nimmt, den Gegenstand erschöpft zu haben. Es ist ihm wohl bekannt, daß manche Punkte zu erläutern übrig bleiben. Jedenfalls aber ist er der Meinung, daß die Arbeit, zu welcher er auffordert, nothwendigerweise eine unvollständige wäre, wenn nicht die oben aufgestellten Fragen darin befriedigend gelöst würden.

(Die Preisschriften können auch in deutscher Sprache eingeliefert werden.)

---

## Literarische Anzeigen.

[1604] Im Verlag der Unterzeichneten ist so eben erschienen und wird demnächst an alle Buchhandlungen als Fortsezung versandt:

# Technologische Encyklopädie

oder

**alphabetisches Handbuch der Technologie, der technischen Chemie und des Maschinenwesens.**

Zum Gebrauche

für Kameralisten, Oekonomen, Künstler, Fabrikanten und Gewerbtreibende jeder Art.

Herausgegeben von

**J. J. Prechtl,**

k. k. Regierungsrath und Direktor des k. k. polytechnischen Instituts in Wien ꝛc.

### Vierter Band.

Die großen und mannichfaltigen Fortschritte, welche seit 25 Jahren in den technischen Künsten gemacht worden sind, machen dem Technologen, dem Kameralisten, dem Fabrikanten, dem Kapitalisten, dem Oekonomen und für verschiedene Fälle jedem Manne von Bildung ein Werk zum Bedürfnisse, das als ein technisches Repertorium, als eine technologische Hand-Encyklopädie in alphabetischer Ordnung der Artikel eine vollständige und gründliche Uebersicht aller derjenigen Einrichtungen und Verfahrungsarten gewähre, welche der Gegenstand aller Zweige der Manufaktur-Industrie sind.

Die Haupttendenz des Werkes ist daher praktisch, und man wird alles rein Wissenschaftliche, das nicht unmittelbar und wesentlich begründend mit der technischen Ausführung in Verbindung steht, so viel die gründliche und deutliche Darstellung des Ganzen erlaubt, ausschließen, und sich auf dasjenige beschränken, was zunächst und eigentlich in die Anwendung der physisch-chemischen, mathematischen und naturhistorischen Wissenschaften auf die Gesichte der Gewerbsindustrie gehört. Diese Gegenstände umfassen in den einzelnen Artikeln die gesammten Zweige der chemischen, empirischen und mechanischen Technologie, folglich außer den chemisch-technischen und empirisch-technischen Gewerben und Verfahrungsarten, das gesammte praktische Maschinenwesen in seinen verschiedenen Anwendungen auf Künste und Gewerbe.

Sowol aus dem Grunde der Raumersparniß, als zur leichteren und vollständigeren Uebersicht wird man die häufigeren Nachweisungen von einem Artikel auf den andern, das mannichfache Zerspalten zusammen gehöriger Gegenstände in viele einzelne Artikel nach Art eines Wörterbuchs, und daher möglichst alle Wiederholungen vermeiden. Um jedoch bei dieser Einrichtung das Aufsuchen einzelner Notizen zu erleichtern, und für die Erklärung der Kunstwörter einen anderweiten Raum zu gewinnen, wird man dem Werke in Form eines Registers ein Wörterbuch der technischen Kunstausdrüke anhängen, in welchem auf die bereits in dem Werke selbst gegebenen und dort mit der verwandten Sache im Zusammenhange vorkommenden Erklärungen bezogen wird.

Dieses Werk, in welchem nicht nur der Herausgeber die Resultate seiner vieljährigen technologischen Studien und Beobachtungen niederlegt, sondern das auch durch die Beiträge einiger in diesen Fächern ausgezeichneter Mitarbeiter unterstüzt wird, soll mit Einschluß des Registerbandes den Umfang von 10 Bänden gr. 8., jeden von etwa 40 Bogen, mit 10 bis 12 Kupfertafeln, nicht überschreiten.

**J. J. Prechtl.**

Der so eben fertig gewordene vierte Band hat 28 Kupfertafeln (in obiger Anzeige sind per Band nur 10 bis 12 Kupfertafeln zugesagt).

Inhalt: Dampfschiff. – Dampfwagen. – Deken. – Destillation. – Digestor. – Dochte. – Draht. – Drahtarbeiten. – Drahtspinnerei. – Drahtstifte. – Drechslerkunst. – Dreistuhl. – Durchschlag. – Durchschnitt. – Dynamometer. – Edelsteine.

Der Subskriptionspreis für diesen Band, mit zugezogener Pränumeration auf den Betrag des lezten Bandes, ist 9 fl. 36 kr. rhein. oder 5 Rthlr. 8 gr. sächsisch.

Ladenpreis für obigen Band, ohne Vorausbezahlung, 6 fl. rh. oder 3 Rthlr. 12 gr. sächsisch.

Die Preise des ersten bis dritten Bandes, 57 Kupfertafeln enthaltend, sind:

Subskriptionspreis unter Verbindlichkeit der Abnahme des ganzen Werkes 14 fl. 24 kr. rhein. oder 8 Rthlr. sächs.

Ladenpreis (ohne Pränumeration auf den lezten Band) 18 fl. rhein. oder 10 Rthlr. 12 gr. sächs.

Alle Sortiments-Buchhandlungen nehmen Bestellungen darauf an. In Wien kan ebenfalls bei allen Buchhandlungen, vorzüglich aber bei Herrn Gerold, unterzeichnet werden.

Stuttgart und Tübingen, im Julius 1833.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[1418] Bei A. Asher in London und Berlin sind so eben erschienen:

# Views

in the

# Tyrol, Switzerland and Italy;

# Ansichten

# in Tyrol, der Schweiz und Italien,

nach Originalzeichnungen von Stanfield, Prout und Harding, in Stahlstichen von Heath, Allan, Goodall etc., mit erklärendem Text in deutscher Sprache. royal 4°.

Alle zehn Tage erscheint eine Nummer, zwei Stahlstiche enthaltend. Subscriptions-Preis 10 Sgr. oder 8 gGr. oder 36 kr.

Ein Vergleich mit ähnlichen Werken wird darthun, dass es das ausgezeichneteste ist, was in dieser Art je erschienen; nur ein ungemein starker Absaz kan den geringen Preis rechtfertigen. Alle soliden Buchhandlungen (Gerold in Wien, die M. Rieger'sche Buchhandlung in Augsburg) nehmen Bestellungen darauf an.

---

[1657] Nous venons de publier l'ouvrage suivant:

# ANALYSE SYNTHETIQUE

DE LA

# THÉORIE

DE LA

# LANGUE FRANÇAISE.

PAR

**N. B. SAUTELET.**

**EXPOSITION DE LA METHODE.**

VIII et 320 pages. 8 Prix 2 fl. 20 kr. broché.

Dans notre dix-neuvième siècle, si avide de recherches, d'inventions, de systèmes et de perfectionnemens, l'enseignement des langues réclame, de toutes parts, une méthode qui, en éveillant l'esprit d'observation et de réflexion, aide au développement de l'intelligence, en décomposant une langue, en explique l'organisme, la physiologie, et, en la recomposant, présente la pensée et ses formes que doit vivifier une synthèse lumineuse; car l'étude de cette production raisonnée de l'esprit humain ne peut plus se borner à une stérile connaissance de mots à l'époque de la grande ère de la pensée. Ce besoin est vivement senti, et, dans tous les pays, on rivalise de zèle afin que cette partie élémentaire et fondamentale de l'éducation, débarrassée des entraves dans lesquelles la retenoient les grammaires formulées selon les règles de la scholastique, devenue enfin rationnelle, suive désormais la marche que prescrit l'étude des sciences physiques, de l'histoire et de la philosophie.

Animé du désir de concourir à cet oeuvre de la rénovation de la science grammaticale, l'auteur a cru qu'il devait se hâter d'offrir au public le tribut de ses efforts. Il se borne donc à publier présentement l'exposition de la méthode dont une suite d'analyses logiques et grammaticales, suivies de remarques dans lesquelles sont résumés les faits qu'il importe de constater, précèdent à la fois les développemens et les avantages. Cologne, 1 Mai 1833.

Librairie de M. Du Mont-Schauberg.

Digitized by Google

[1468] Neue Schrift.

Bei Orell, Füßli und Komp. in Zürich ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

**Pestalozzi, L.,**

**Beiträge**

zur

**schweizerischen Münzgeschichte,**

nebst Ansichten über Münzeinheit mit Beziehung auf den 21sten Artikel der Bundesurkunde. 8. 108 S. mit 2 Tabellen; br. 12 gr. oder 48 kr.

---

[1613] Bei Karl Brügel in Ansbach ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen (in Augsburg in der Kollmann'schen, Wien bei C. Gerold, Pesth bei Hartleben) zu haben:

**Geschichte**

der

**neuern Philosophie**

von

Bacon von Verulam bis Benedikt Spinoza

von

**Dr. Ludwig Andreas Feuerbach.**

Median-Oktav. Preis 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr.

---

[1645] Neue

**sehr empfehlungswerthe Bücher,**

welche in der

**Otto Wigand'schen Verlags-Expedition in Leipzig**

erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands (Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandl.) zu haben sind.

**Die Magyaren.**

Erste Abtheilung:

Das

**Verlobungsfest zu Murany,**

von

Alexander Bronikowsky

4 Theile. 8. 1833. in eleg. Umschlag brosch. 6 Thlr. 12 gr.

Der

**Geisterseher.**

Aus den

**Memoiren des Grafen von O******

Herausgegeben

von

**Fr. von Schiller.**

2r, 3r und 4r Theil.

Auch unter dem Titel:

**Der Jesuit.**

Historisch-romantisches Gemälde aus dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts nach den hinterlass. Papieren des Grafen Orloff. Bearbeitet von Dr. Morvell.

3 Theile. 8. 1833. eleg. brosch. 5 Thlr.

Wer kennt nicht des unsterblichen Schiller Meisterstück prosaischer Litteratur „der Geisterseher" und hat schmerzlich empfunden den Schluß jenes, das Interesse aufs Höchste spannenden Buches, entbehren zu müssen? Hat wohl je ein unvollendetes Buch zu so viel Folgerungen und Zweifel Anlaß gegeben, wie dieses? — Das Publikum wird es uns daher eben so viel Dank wissen, als wir uns freuen, von jenem wunderbaren Buche Folge und Schluß geben zu können. — Für die Nichtbesitzer des 1sten Theiles des Geistersehers erscheint dies Werk unter dem zweiten Titel als ein für sich bestehendes Ganzes was denkende, zurük, um sich und vorwärts blikende Leser gewiß vollkommen befriedigen wird, um so mehr, als sie hier geschichtlicher Wahrheit und historischen Personen begegnen. — Die äußere Ausstattung dieses Buches ist in aller Hinsicht seinem Inhalte und dem hochgebildeten Publikum, welches ihm seine Theilnahme widmet, würdig.

**Das junge Europa.**

Novelle

von

Heinrich Laube.

2 Bände. 8. 1833 in farbigen Umschlag broch. 2 Thlr. 8 gr.

**Der Antichrist.**

Novelle

in zwei Theilen

von

Eduard Duller.

2 Bde. 8. 1833. in farbigen Umschlag br. 2 Thlr.

**Leben und Treiben der feinen Welt.**

Von

A. Glasbrenner.

8. 1833. in farbigen Umschlag br. 1 Thlr.

**Das Sofa**

von

Crebillon,

deutsch von J. Casanova.

8. 1833. in eleg. Umschlag br. 1 Thlr. 12 gr.

Crebillon des Jüngern Erzählungen gehören zu Frankreichs classischer Litteratur und wird denn obige, die geistreichste seiner Erzählungen so, wie sie übersezt ist, und alle Zartheiten der französischen Sprache wiedergibt, auch in Deutschland sich die volle Gunst der Freunde pikanter und unterhaltender Lektüre erwerben. Druk und Papier sind höchst elegant.

**Casanova des Zweiten**

(genannt Graf Alphons)

**Liebschaften und Abenteuer**

in

Frankreich und Italien,

von

L. Glockentreter.

2 Theile. 8. 1833. in eleg. Umschlag br. 2 Thlr. 8 gr.

Nicht minder unterhaltend, wie Casanova des Ersten Memoiren, interessiren seines Bruders Abenteuer durch fast noch größere Mannichfaltigkeit, während die Erzählung derselben sich weniger Licenz gestattet.

**Landtagslieder für die deutsche Nation**

von

Ernst Ortlepp.

12. 1833. elegant cartonnirt. 16 gr.

Welcher Gegenstand wäre wohl würdiger, poetisch besprochen zu werden von dem gefeierten Dichter des Reformationsliedes, des Osternund des Pfingstliedes, der Polenlieder u. s. w. als die gegenwärtigen Versammlungen deutscher von Deutschen dazu erwählter Männer, in deren Händen unsere bessere Zukunft liegt? Mit unsern Gebeten vereinigen sich obige herrliche, an die Vertreter der deutschen Bürger gerichtete Lieder.

**Böhmische Kolatschen.**

Eine Sammlung

böhmischer Charakterzüge und belustigender Anekdoten,

herausgegeben

von

Franta Wokrauliczek,

ehemaligem Zuckerbäckerei-Künstler.

Mit einem kolorirten Titelkupfer.

8. 1833. eleg. br. 14 gr.

**Oestreichische Senfkörner.**

Eine Sammlung

nationaler Charakterzüge und belustigender Anekdoten,

herausgegeben

von

Hauns Nordmann,

privileg. Spaßmacher.

Mit einem kolorirten Titelkupfer.

8. 1833. eleg. br. 14 gr.

Uebersprudelnder Witz, unterstützt von der natürlichen weltbekannten Jovialität der Oestreicher machen eben angeführte 2 Büchelchen zur unterhaltendsten Lektüre, die selbst dem Misanthrop Aufheiterung gewähren und ihn zum herzlichen Lachen reizen muß.

Der

**Führer zu den Heilquellen**

oder

**Lebensordnung**

beim Gebrauche der Bäder

und

dem Genusse natürlicher und künstlich bereiteter Mineralwässer.

Von

einem praktischen Arzte.

12. 1833. in farbigen Umschlag brosch. 8 gr.

**Charlotte Corday**

oder

**Marat's Tod.**

Dramatisches Gemälde

aus der französischen Revolution in fünf Abtheilungen.

Nach Victor Ducange, frei bearbeitet

von

Ludwig Meyer.

8. 1833. in Umschlag broschirt. 16 gr.

**Neue Methode**

die

**französische Sprache**

auf die schnellste und leichteste Art zu erlernen,

oder

**leicht faßliches Verfahren**

um mit dem Sprechen das Französische gleich beim Anfange des Studiums desselben zu beginnen, und die grammatikalischen und stylistischen Formen dem Gedächtniß einzuprägen.

Von

M. Taillefer.

Digitized by Google

Auch unter dem Titel:

NOUVELLE METHODE

pour apprendre

## LA LANGUE FRANÇAISE

en la parlant, et hâter les progrès de l'étude; à la portée de tous les âges et de toutes les classes de la société et applicable à l'étude de toutes les langues.

Par M. TAILLEFER.

8. 1833. in farbigen Umschlag broschirt 12 gr.

---

## Chronik des

## Oeil de Boeuf,

der innern Gemächer des Schlosses und der Gesellschaftssäle in Paris.

Eine Schilderung der Sitten und ihres Verfalls unter den Regierungen Ludwigs XIV, der Regentschaft, Ludwigs XV und Ludwigs XVI.

Herausgegeben durch die verwittwete

Gräfin von B....

In das Deutsche frei übersezt durch

L. v. Alvensleben.

Motto! Die Wahrheit wollte ich schildern; ward sie zum Spott, so trägt die Zeit hiervon die Schuld.

3 Bände. 8. 1832. elegant gedrukt und brosch. Preis 3 Thlr. 16 gr.

---

## Wit von Dörring.

Mein Jugendleben und meine Reisen.

Ergänzung der Fragmente aus meinem Leben und meiner Zeit.

gr. 8. 1833. In Umschlag broschirt. 2 Thlr.

---

## Schilderung und Begebnisse eines Vielgereisten,

der ausruht.

3 Bde. Taschenformat. 1833. in Umschlag br. 2 Thlr. 20 gr.

### Inhalt.

Erstes Buch. Vorwort. Dis moi qui tu hantes, et je te dirais que tu es. Erstes Kapitel. Die Dampfreise von London nach Kopenhagen. Zweites Kapitel. Kopenhagen, die Dänen und die Kopenhagener. Drittes Kapitel. Die Gasthöfe und die Polizei. Viertes Kapitel. Der König und seine Familie. Der Erbprinz und seine Gemahlin. Der Prinz Friedrich Christian und dessen durchlauchtige Mutter. Der Prinz Ferdinand. Das Haus Augustenburg. Die beiderseitigen dänischen, oder die dänisch-hessischen Prinzen. Fünftes Kapitel. Die dänische Staatsverwaltung. Sechstes Kapitel. Amalienburg und die Supplikanten.

Zweites Buch. Erstes Kapitel. Eine Scene im Thiergarten. Zweites Kapitel. Diplomatische und sonstige Curiosa. Monsieur le Marquis de St. S....., Pair de France et Grand d'Espagne. — Alii. Die dänischen Diplomaten. — Diplomatische Metamorphosen oder der Baron S.....t und der Graf Y....l. Drittes Kapitel. Distraktionen; oder Se. Excellenz der Staatsminister von S.....n und Se. Magnifizenz der Bischof M....r. Viertes Kapitel. Die Adjutantur. — Der General von B...w. Der Oberst-Lieutenant von A.....n, Ritter vieler Orden und Mitglied unzähliger Akademien. Fünftes Kapitel. Der Finanzminister von N. N. — Einige allgemeine Bemerkungen. — Der Herr von N. N. — Eine Audienz. Sechstes Kapitel. Theologica Politica.

Drittes Buch. Erstes Kapitel. Dänische Staatsgefangene. Der Oberst, Freiherr Müller von Mühlegg. Der Oberst St. Aubert. Der geheime Finanzrath N. Zweites Kapitel. Geselligkeit und einige Damen. Frau B...w. Frau B...e. Frau B..n. Drittes Kapitel. Einige adelige Familien des Landes. Viertes Kapitel. Aus der Geschichte meines Lebens. Erster Abschnitt. Zweiter Abschnitt.

---

## Bibliothek

parlamentarischer Beredsamkeit,

oder

## die politischen Redner

aller

## Völker und Zeiten.

in zeitgemäßer Auswahl.

Erstes Heft, mit dem Portrait Bolivar's.

gr. 8. 1833. in farbigen Umschlag brosch. 6 gr.

---

[1427b.] In Wannenmacher's Buchhandlung in Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden (in der Kollmann'schen Buchhandl. in Augsburg, in der C. Gerold'schen in Wien zu haben):

## Dr. Caspaeis homöopathischer Haus- und Reisearzt.

Ein unentbehrliches Hülfsbuch für Jedermann, insbesondere für alle Hausväter, welche auf dem Lande, entfernt von ärztlicher Hülfe, wohnen, um sich dadurch ohne dieselbe in schnellen Krankheitsfällen selbst helfen zu können. Herausgegeben von D. F. Hartmann. Vierte, vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. (13½ Bog.) 16 gr. 1 fl. 12 kr. rh.

Die dritte starke Auflage vergriff sich in sechs Monaten; der beste Beweis der Bewährtheit des Werks.

## Ueber die Homöopathik und ihre Beziehungen zu dem Selbstdispensiren der Aerzte.

Eine staatswissenschaftliche Abhandlung von Rupertus dem Zweiten nebst zwei Anhängen, Zeugnisse erfahrner Aerzte für die Homöopathik und die Bereitung homöopathischer Heilmittel betreffend. (Experto credito Ruperto.) gr. 8. (10 Bog.) br. 18 gr. 1 fl. 21 kr. rhein.

Diese Abhandlung enthält äußerst belehrende Ansichten über das Wesen der Homöopathie selbst und insbesondere über die Unhaltbarkeit der Anwendung älterer, vor ihrer Entdekung bestandener Gesetze gegen dieselbe und die Nothwendigkeit, für dieselbe neue Gesetze eintreten zu lassen.

## Johnson, S., Taschenbuch der englischen Aussprache und Lectüre in fortschreitenden Uebungen,

nebst Angabe der Aussprache durch Accente und Ziffern nach einer besondern Tabelle; bestehend in interessanten Anekdoten und Bruchstüken aus den besten Autoren, Anfangs mit Interlineae-Uebersezung. Für Deutschland besonders umgearbeitet, vervollständigt und mit Walter Scotts Lebensbeschreibung vermehrt.

gr. 12. br. 12 gr. 54 kr. rh.

Dieses Werkchen ist unbestritten eines der nüzlichsten und zwekmäßigsten aller der, die bisher über die englische Sprache erschienen sind. Wir bitten jeden Lehrer derselben sich durch seine Ansicht in dem Buchladen von dessen großer Zwekmäßigkeit durch das Sinnreiche und die Bequemlichkeit des neuen hier eingeschlagenen Wegs selbst zu überzeugen. In Frankreich hat die Methode vielen Beifall gefunden, wie die schnellen Auflagen der Pariser Ausgabe beweisen. In typographischer Hinsicht ist das Buch ein kleines Kunstwerk.

## Le mie prigioni.

Memoire di Silvio Pellico da Saluzzo.

317 Seiten auf Velin in 8. Preis 18 gr. 1 fl. 21 kr. rhein

Aus der italienischen Litteratur hat seit langer Zeit kein Werk ein so großes Interesse erregt, als diese Memoiren, die sich durch einen sehr schönen Styl und eine herrliche Erhebung der Gedanken auszeichnen. Viele englische, französische und deutsche Zeitschriften haben Auszüge geliefert und den die Litteratur weniger Kennenden mit Pellico und seinem schriftstellerischen Wirken, seinem Gefängnißleben in Kerkern der Bleikammern zu Venedig, auf Festungen u. s. w. bekannt gemacht.

Diese Ausgabe ist schön ausgestattet und wohlfeil. Unter der Presse befindet sich eine Ausgabe von Manzoni's promessi sposi mit Noten von Chezzi.

---

[1567] Die besten Handbücher für Reisende in den Alpen Süddeutschlands.

v. Obeenbergs

Anleitung

## zur genußreichsten Bereisung des Bayerischen Alpengebirges

und einiger Gegenden

## von Salzburg und Tirol.

Mit 2 Karten und einer Ansicht.

8. München, bei Fleischmann. 1 Rthlr. 20 Gr. oder 2 fl. 48 kr., in Futteral.

An dieses schließt sich an:

Heimine von Chezy,

## Norika,

Neues ausführliches Handbuch für

## Alpenwanderer und Reisende

durch das Hochland in Oestreich ob der Enns, Salzburg, Gastein, die Kammergüter, Lilienfeld, Maria Zell, St. Florian und die obere Steiermark.

Mit 1 Karte und Ansichten.

gr. 8. München, bei Fleischmann. 1 Rthlr. 12 Gr. oder 2 fl. 42 kr., in Futteral.

Diese, zu einer genußreichen Reise unentbehrlichen zwei Werke sind in der Fleischmann'schen Buchhandlung in München, so wie in den Buchhandlungen Würtembergs, Bayerns und Oestreichs zu haben.

---

[1483] In der D. R. Marx'schen Buchhandlung in Carlsruhe und Baden ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Wien bei Gerold, Heubner, Mörschner und Jasper; in Prag bei Borrosch u. André; in Pesth bei Hartleben:

## Geschichte gefallener Minister, Feldherren u. Staatsmänner.

Ein Lesebuch für Freunde der Geschichte von J. C. Wagenseil. 2 Theile. Neue wohlfeile Ausgabe. 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr.

Digitized by Google

[1590] **Neue Verlagsartikel der Buchhandlung des Waisenhauses in Halle,**

welche durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes (in Wien bei Carl Gerold, Augsburg in der Math. Rieger'schen Buchhandlung) zu erhalten sind:

Atlas, neuer allgemeiner Schul-, über alle Theile der Erde. Nach den neuesten Entdekungen und Grenzbestimmungen bearbeitet von A. A. Müller. 26 in Kupfer gestochene Karten und einer Tabelle, die Zusammenstellung einiger Zahlenangaben, das Sonnensystem betreffend. Quer 4. brosch. 1 Rthlr. 7½ Sgr. od. 1 Rthlr. 6 Gr. Jede Karte einzeln 2½ Sgr. oder 2 Gr.

Barth, Dr. C. W. A., das Wissenswürdigste der Geographie, für Schulen bearbeitet. gr. 8. 15 Sgr. oder 12 Gr.

Becker, K. F., Erzählungen aus der alten Welt für die Jugend. 3 Theile mit Kupfern. Neue (5te) verbesserte Auflage. 8. Sauber kartonnirt. 3 Rthlr. 15 Sgr. oder 3 Rthlr. 12 Gr.
1r Theil. Ulysses von Ithaka.
2r Theil. Achilles.
3r Theil. Kleinere griechische Erzählungen.

Calixtus, Georg, Briefwechsel. In einer Auswahl aus Wolfenbüttelschen Handschriften, herausgegeben von Dr. E. L. Th. Henke. gr. 8. 1 Rthlr. 7½ Sgr. od. 1 Rthlr. 6 Gr.

Carmina aliquod Goethii et Schilleri latine reddita, edid. Th. Echtermeyer et Maur. Seyffert. Additae sunt ex latinis poetis recentioribus eclogae. 8 maj. brosch. 20 Sgr. oder 16 Gr.

Ciceronis, M. T., selectarum orationum liber. Editio XVII. 8. 10 Sgr. oder 8 Gr.

Geschichte, neuere, der evangelischen Missionsanstalten zur Bekehrung der Heiden in Ostindien, aus den eigenhändigen Aufsätzen und Briefen der Missionarien herausgegeben von Dr. H. A. Niemeyer. 79s Stük oder 7ten Bandes 7s Stük. 4. 12½ Sgr. oder 10 Gr.

Henke, Dr. E. L. Th., Georg Calixtus und seine Zeit. Erste Abtheilung, die Einleitung enthaltend. A. u. d. Titel: Die Universität Helmstadt im sechzehnten Jahrhundert. Ein Beitrag zur Kirchen- u. Litterargeschichte. gr. 8. 12½ Sgr. od. 10 Gr.

Hohl, Dr. A. F., die geburtshülfliche Exploration. 1r Theil. Das Horen. Mit einer Kupfertafel. gr. 8. 1 Rthlr. 15 Sgr. oder 1 Rthlr. 12 Gr.

Lieder, geistliche, und vermischte Poesien in lateinischen treuen Nachbildungen. Ein Versuch von J. C. W. Niemeyer. gr. 8. (In Kommission.) 1 Rthlr.

Vossii, G. J., Aristarchus, sive de arte grammatica libri septem. Ed. C. Foertsch. Pars I. 4 maj. 3 Rthlr. 15 Sgr. od. 3 Rthlr. 12 gr.

---

[1276] Durch alle Buchhandlungen ist von mir zu beziehen:

**Supmilch (Friedrich August), August Wilhelm von Tresky's Leben und Wirken für die Niederlausitz, mit Benuzung seiner hinterlassenen autographischen Nachrichten.** gr. 8. Geh. 8 gr.

Leipzig im Julius 1833.

F. A. Brockhaus.

---

# Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1492] **Edikal-Citation.**

Zu dem Riedler'schen Benefizium zu U. L. Fr. dahier gehören folgende Kapitalien, von denen die Urkunden zu Verlust gegangen sind:

I. Zinszahlamtskapitalien.

1) 1200 fl. à 4%, Zinszeit 1 Jänner, Hauptbrief vom Jahre 1622, auf Franz von Matr lautend. pr. 1200 fl., lezter Transport v. 18 Febr. 1764.
2) 1000 fl. à 4%, Zinszeit 2 Febr., Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchlaucht Herzog Max in Bayern, vom 6 Febr. 1632, auf die Stadt Schrobenhausen lautend, pr. 1000 fl., lezter Transport vom 25 April 1753.
3) 820 fl. à 4%, Zinsz. 24 Febr., Ausbruch aus 6600 fl., laut Hauptbrief Sr. fürstl. Durchlaucht Herzog Max in Bayern, vom 26 März 1630, auf Friedrich Liesalz lautend. Lezter Transport vom 5 Jänner 1753.
4) 1489 fl. 20 kr., Zinsz. 24 Februar, Ausbruch aus denselben verzeichneten 6600 fl., lezter Transport vom 15 Febr. 1764.
5) 360 fl. à 4%, Zinsz. 28 Febr., Ausbruch aus 4000 fl., laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchlaucht Herzog Max in Bayern, vom 9 März 1620. Lezter Transport vom 5 Jänner 1753.
6) 249 fl. à 4%, Zinszeit 1 März, Ausbruch aus 9000 fl., laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchl. Herzog Max in Bayern, ursprünglich auf Karl Jecherin lautend, vom 3 Jul. 1628. Lezter Transport vom 18 Febr. 1764.
7) 440 fl. à 4%, Zinsz. 24 April, Ausbruch aus 5500 fl. laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchlaucht Herzog Max in Bayern, vom 16 Jänner 1629, auf Herrn Ferd. Grafen v. Törring zu Seevelden. Lezter Transport vom 22 Oktober 1754.
8) 860 fl. à 4%, Zinsz. 30 April, Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchl. Herzog Max in Bayern, pr. 860 fl. auf Elisabethe Riedlerin, vom 27 Jun. 1630. Lezter Transport v. 18 Febr. 1764.
9) 700 fl. à 4%, Zinsz. 1 Mai, Ausbruch aus 5000 fl., laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durcht. Herzog Max in Bayern, am Tage Cantate 1570, auf Philipp Weissenfelder lautend. Lezter Transport vom 18 Febr. 1764.
10) 314 fl. 15 kr. à 4%, Zinsz. 1 Mai, Ausbruch aus 2200 fl., laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchlaucht Herzog Max in Bayern, vom 8 Febr. 1630, auf Martin Kinellen lautend, lezter Transport vom 5 Jänner 1753.
11) 500 fl. à 4%, Zinsz. 21 Jul., Ausbruch aus 6000 fl., laut Hauptbrief vom 21 Jul. 1623, auf Hans Urban von Stingelheimb. Lezter Transport vom 18 Febr. 1764.
12) 630 fl. à 4%, Zinsz. 29 Jul., Ausbruch aus 6000 fl., laut Hauptbrief v. 29 Jul. 1623 auf das Stift und Kapitel St. Martin und Kastulli in Landshut. Lezter Transp. v. 5 Jänner 1753.
13) 250 fl. à 4%, Zinsz. 31 Aug., Ausbruch aus 2000 fl., laut Hauptbrief vom 31 Aug. 1623, auf Hans Wilhelm Hundt lautend. Lezter Transport v. 18 Febr. 1764.
14) 500 fl. à 4%, Zinsz. 29 Septbr., Ausbruch aus 3000 fl., laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchl. Herzog Wilhelm in Bayern, v. 29 September 1588, auf Sigmund Eisenreich lautend. Lezter Transport vom 18 Febr. 1764.
15) 100 fl. à 4%, Zinsz. 16 Oktbr., Ausbruch aus 4000 fl., laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchl. Herzog Wilhelm in Bayern, vom 16 Oktbr. 1586. auf Marie Donnersbergin lautend. Lezter Transport vom 18 Febr. 1764.
16) 750 fl. à 4%, Zinsz. 1 Novbr., ursprünglich auf Hans Wilhelm Freiherr von Herwarth lautend. Lezter Transport v. 5 Jänner 1753.

II. Aeltere Landanlehenskapitalien.

1) 300 fl. à 2½%, Zinsz. 5 Septbr., kurfürstl. und landschaftlich gemeinsames Schuldenwerks-Obligation, dd. 5 Septbr. 1721, auf Gregor Jos. Koogmann lautend. Lezter Transport vom 10 Februar 1762.
2) 150 fl. à 2½%, Zinsz. 3 Oktbr., kurfürstlich und landschaftl. gemeinsames Schuldenwerks-Obligation, vom 3 Oktbr. 1727, auf Gregor Koogmann lautend. Lezter Transport vom 10 Februar 1762.
3) 60 fl. à 2½%, Zinszeit 14 Oktbr., kurfürstl. und landschaftl. gemeinsames Schuldenwerks-Obligation vom 14 Oktbr. 1728, auf Gregor Koogmann lautend. Lezter Transport vom 10 Februar 1762.
4) 200 fl. à 2½%, Zinsz. 21 Mai, kurfürstl. und landschaftl. gemeinsames Schuldenwerks-Obligation vom 21 Mai 1740, auf Franz Jos. Knöbl lautend. Lezter Transp. v. 4 Aug. 1762.
5) 100 fl. à 2½%, Zinsz. 21 Mai, kurfürstl. u. landschaftl. gemeinsames Schuldenwerks-Obligation, v. 21 Mai 1740, auf Regina Barbara Knöblin lautend. Lezter Transp. v. 4 Aug. 1762.

Auf Antrag des gegenwärtigen Nuznießers des Riedlerschen Benefiziums, Peter Guyotier, werden die unbekannten Inhaber der Urkunden von bezeichneten Kapitalien hiemit aufgefordert, dieselben binnen 6 Monaten a dato bei unterzeichnetem Gerichte zu produziren und ihre Rechte geltend zu machen, außerdem jene für kraftlos erklärt werden.

Am 6 August 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer.

Frhr. v. Welser.

---

[1692] **Bekanntmachung.**

Nachstehende Urkunde ist zu Verlust gegangen; es wird daher der etwaige Besizer derselben aufgefordert, dieselbe innerhalb 6 Monaten diesseits zu produziren, da dieselbe nach Verlauf dieser Zeit für amortisirt erklärt würde:

„Schuld- und Hypothekenbrief per 1000 fl. zu 4% verzinslich auf dem Anwesen der Anton und Rosina Räuschl zu Biberbach, königl. Landgerichts Dachau, als Schuldner, und auf die Frau Gräfin v. Buttler-Heimhausen, geb. v. Rueckerffer, als Gläubigerin lautend. dd. 9 Oktober 1829."

Den 6 September 1833.

Königl. bayer. Kreis- u. Stadtgericht München.

Allweyer.

coll. Vogl.

---

[1620] Da es den Unterzeichneten unmöglich geworden ist, noch ferner, ihrer öffentlichen Ankündigung gemäß, für die Herausgabe des handschriftlichen Nachlasses von Dr. Karl Christian Friedrich Krause mitzuwirken, so wollen sie hiemit den verehrlichen Subscribenten öffentlich ihren Rücktritt angezeigt haben.

München, den 1 September 1833.

H. Schrödter.
H. Lindemann.

---

[806]

## *Rheinische* *Dampfschiffahrt.*

Die Rheinischen Dampfschiffe fahren fortwährend in folgender Weise:
Von Cöln nach Coblenz, von Coblenz nach Mainz und von Mainz nach Cöln, täglich Morgens um 6 Uhr. Von Mainz nach Worms und Mannheim, täglich Morgens um 5 Uhr. Von Mannheim nach Speyer und Germersheim täglich Nachmittags um 2 Uhr. Von Germersheim nach Schrödt und resp. Carlsruhe und Baden-Baden täglich Morgens um 5 Uhr. Von Schrödt resp. Carlsruhe und Baden-Baden nach Mannheim, Mainz, Coblenz und von Cöln täglich Morgens um 10 Uhr. Die Preise der Plätze und der sehr ermäßigten Waaren-Frachten sind aus den in den Geschäfts-Stuben der Agenten und Schiffs-Kondukteure angeheftenten Affichen zu ersehen.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern vierteljährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander in Strasburg. Brandgasse Nro 28. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag № 258. 15 September 1833.

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Anerkennung Dona Maria's. Artikel des Journal des Debats. Brief.) — Beilage Nro. 258. Niederlande. — Italien. (Schreiben aus Neapel.) — Schweiz. (Schreiben aus Zürich.) — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Dresden.) — Preußen. — Schweden. (Schluß des norwegischen Storthings.) — Außerordentliche Beilage Nro. 327. Nachrichten aus Griechenland. — Briefe aus Rom und Darmstadt. — Ankündigungen.

## Großbritannien.

London, 7 Sept. Konsol. 3Proz. 88½; griechische Fonds 38; brasilische 69¾; mexicanische 38; Cortes 22½.

An der Börse liefen viele unbestimmte Gerüchte um von einem Siege Saldanha's über die Miguelistische Nachhut, dann über eine siegreiche Schlacht Villaflors über Bourmont am 24, über die Flucht Bourmonts und Don Miguels nach Spanien ꝛc.; — indessen weiß keines der Journale eine bestimmte Quelle für diese Gerüchte anzuführen, die sie daher selbst als bloße Börsenmanövres betrachten.

(Globe.) Durch ein Schreiben aus Portsmouth von gestern Abend erfahren wir, daß J. Maj. Dona Maria und die Herzogin von Braganza auf diesen Morgen in Portsmouth erwartet wurden. Die Gemeindebehörden waren aufgefordert, sich bereit zu halten, und die Regierung hatte an die See- und Armee-Offiziere die Weisung erlassen, Ihre Majestät mit allen einem königlichen Gaste schuldigen Ehren zu empfangen. Sir J. Graham und andere Lords der Admiralität sind in Portsmouth anwesend; auch begaben sich Hr. v. Lima, Hr. Mendizabel und andere ausgezeichnete Portugiesen dahin, um der Königin ihre Huldigung zu beweisen. — Wir hörten mit Bedauern, daß Fürst von Leuchtenberg Frankreich zu verlassen gezwungen wurde durch die Dienstfertigkeit des Unterpräfekten von Havre, der ihm Frankreich zu meiden befahl, unter dem Vorwande, daß er in der 1815 gegen die Mitglieder der Familie Bonaparte ausgesprochenen Verbannung mitbegriffen sey. Fürst Leuchtenberg kehrte, wie wir hören, nach Bayern zurük, nachdem er dem Unterpräfekten eine feste und energische Remonstration gegen diese Auslegung einer Akte zugeschikt, die, wie er siegreich auseinandersezen soll, keine Anwendung auf ihn findet, da er kein Mitglied der proscribirten Familie, sondern der Sohn eines nicht durch Blutsverwandtschaft mit derselben verbundenen Franzosen ist, der die durch seine Geburt erworbenen Rechte nie aufgegeben oder verloren hatte. Hoffentlich wird dieser Vorfall die Aufmerksamkeit der französischen Regierung wieder auf jene Verbannungsakte überhaupt lenken, die Frankreich im J. 1815 durch seine Ueberwinder als ein Brandmal der Dienstbarkeit aufgedrükt wurde, so daß schon des Landes Ehre deren Zurüknahme fordert, indem man ihrem Vaterlande eine unglükliche Familie wieder gibt, die seit dem Tode des Herzogs von Reichstadt der französischen Regierung keine Besorgniß mehr einflößen kan.

(Courier.) Hr. Thiers, der französische Handelsminister, landete gestern Abends in Dover, und fuhr in einem sechsspännigen Wagen nach London ab, wo er heute früh um fünf Uhr ankam und in Mivarts Hotel abstieg. Er ist begleitet von Hrn. David, Generalsekretair des Handelskonseils und von Hrn. Dittmer, Generalinspektor der Studien. Hr. Legrand, Direktor der Brüken und Chausseen, soll unverweilt folgen. Er verlor keine Zeit, den Zwek seiner Mission zu erfüllen, denn nachdem er dem Fürsten Talleyrand einen kurzen Besuch abgestattet hatte, ging er noch Vormittags, von Hrn. St. André, dem französischen Generalkonsul begleitet, zur Besichtigung der ost- und westindischen Docks ꝛc. aus. Abends speiste Hr. Thiers mit Fürst Talleyrand und der Herzogin von Dino in Hannover-squaee. Unter den Gästen befanden sich der russische Botschafter und die Fürstin Lieven, der östreichische Botschafter, der preußische Gesandte, der östreichische Spezialgesandte Hr. v. Wessenberg, Graf Grey, Lord Auckland, der Präsident des Handelsbureau's, Hr. Georg Villiers und Hr. Dedel. Wie es heißt, wird Hr. Thiers London in wenigen Tagen verlassen, um die Docks in Augenschein zu nehmen, und besonders jenes Meisterwerk, die Eisenbahn von Liverpool nach Manchester.

(Herald.) Zwar traten gestern nicht, wie man erwartet hatte, die Mitglieder der Konferenz zusammen; aber es fanden im Hotel eines der Hauptbotschafter viele Unterredungen zwischen Mitgliedern des diplomatischen Korps statt, und Abends gingen mehrere Kouriere nach Paris, Wien, Berlin ꝛc. ab.

†† London, 28 Aug. Die Anerkennung Dona Maria's von Seite Englands würde gleich nach der Besezung Lissabons durch die Konstitutionellen erfolgt seyn, hätte man nicht in Don Pedro Mißtrauen gesezt, und ihn aus Portugal zu entfernen gewünscht. Er scheint sich in den Augen des Lords Palmerston über seine Prätensionen auf den portugiesischen Thron gerechtfertigt zu haben, oder wenigstens von Hrn. v. Palmella vertreten worden zu seyn, der, wie es heißt, die bündigsten Versicherungen über die Absichten Don Pedro's, blos im Namen seiner Tochter und unter englischem Einflusse regieren zu wollen, so wie über dessen wahrhaft konstitutionelle Gesinnungen gegeben haben soll. Gewiß muß eine einflußreiche Verwendung für Don Pedro statt gehabt haben, denn im auswärtigen Departement wird er jezt weit minder streng beurtheilt, als bis in der lezten Zeit der Fall war. Für die Sache der Konstitutionellen ist es äußerst wichtig, daß der Vater Dona Maria's am Ruder bleibt. Er kan und wird sein Wort halten, die ertheilte Charte nun gehörig auszubilden und zu befestigen. Auch fallen dadurch die vielen Intriguen weg, welche

schon gefährlich um sich grifen, und die erhaltenen Vortheile über Don Miguel wiedee zu untergraben drohten. Was die Stellung der Miguelisten gegenüber unter Bourmont betrift, so will man mit Gewißheit behaupten, daß Admiral Parker schon Instruktion erhalten habe, der Flagge Dona Maria's keine Beleidigung zufügen zu lassen, und ihre Autorität in Portugal vertheidigen zu helfen, wenn er von dem Herzoge von Braganza dazu aufgefordert werden sollte. Wäee dis gegrundet, so konnte man den Kampf in Portugal fast für beendigt halten, wenn nicht ganz unvorhergesehene Ereignisse, wie die Intervention Spaniens, für Don Miguel einteeten. Dis ist jedoch kaum zu vermuthen, so lange Ferdinand lebt. Er liebt die Ruhe, und hat sich mit allen Parteien zu übel gebettet, als daß man glauben könnte, er werde für die eine oder die andeee etwas Ernstliches thun. Anders wäre es bei seinem Tode, wo die gränzeuloseste Verwirrung in Spanien einzutreten droht, die nicht ohne Einfluß auf Portugal bleiben kan. Man fürchtet dergleichen hier wie in Paris, und wünscht daher so schnell als möglich ein geregeltes System in Portugal einzuführen, um der konstitutionellen Regierung Kraft geben zu können. Es wird zu dem Ende die Station auf dem Tajo von uns sowol, wie durch französische Schiffe verstärkt weeden, auch wird man ein wachsames Auge auf die spanische karlistische Paetei haben, und ihr entgegenarbeiten. Wie diese Partei sich in Klubs und Associationen zu verstäeken sucht, will man der konstitutionellen Partei in Spanien gleichfalls zur Hand geben. Da es aber für diese gefährlich, ja bei dem allerforschenden Auge des Priesterstandes in Spanien kaum möglich scheint, gegen Willen dieses Standes geheime Veedindungen zu unterhalten, so dürfte man in Gibraltar eine Art von Comité dieeetenr eeeichten, das für die Interessen der Konstitutionellen zu wachen hätte und dieselben nach Möglichkeit zu befördern fuchte. In wie weit unsere Regierung es für rathsam hält, der Wirksamkeit jenes Comité's direkt oder indirekt Vorschub zu leisten, weiß ich nicht zu sagen; daß aber ein Plan entworfen, und von einflußreichen Personen die Installirung eines konstitutionellen Comité's für Spanien zu Gibraltar für zweckmäßig eeachtet wird, kan ich versichern.

## Frankreich.

Paris, 9 Sept. Konsol. 5Proz. 101, 70; 3Proz. 75, 45; Falconnets 91; ewige Rente 67⅛; spanische 3Proz. 40⅛.

Der Moniteur enthält in seinem offiziellen Theil Folgendes: „Die Regierung des Königs hat, in Folge der Wiederherstellung ihrer politischen Verhältnisse mit der Regiernng Ihrer Maj. der Königin Dona Maria, den Ritter Daupias als Geschäftsteäger Portugals in Paris anerkannt. Schon seit einiger Zeit hatte die Regierung des Königs an Hrn. de Lurde Beglaubignngeschreiben abgeschikt, mit der Bestimmung ihn bei dem Lissaboner Kabinette in der Eigenschaft als Geschäftsträger Frankreichs zu akkreditiren."

(Moniteur.) General Gnéhéneuc, Oberkommandant der französischen Truppen in Morea hat, bevor er Griechenland verlassen, den General Cordet nach Nauplia geschikt, um der Regierung amtlich die Räumung dieses Landes durch die Truppen unter seinen Befehlen anzukündigen und in seinem Namen den König Otto und die Regentschaft zu dekomplimentiren. General Guehéneuc hat der Armee durch folgenden Tagsbefehl den Ausdruk der lebhaften Dankbarkeit und des Bedauerns des Königs von Griechenland und seiner Regierung mitgetheilt: „Tagsbefehl. General Guéhéneuc kan seine Mission in Griechenland nicht besser endigen, als indem er seinen Waffenbrüdern das Abschiedsscheeiden bekannt macht, das er in ideem Namen an den König Otto und an die Regentschaft gerichtet hat, so wie die Antwoet, welche Se. Majestät geruhte, durch den Obristlieutenant Baron Pfeil von Scharffenstein, Kommandanten eines Regiments griechischer Lanciees, zu überschiken. Die frenzösischen Truppen werden aus dem königlichen Schreiben sehen, daß die Dienste, die sie Griechenland erwiesen, gehörig gewürdigt werden und einen gerechten Dank finden. Endlich kan man versichern (denn zahlreiche Thatsachen beweisen dis), daß die Gefühle der wohlwollendsten Sompathie zwischen der griechischen, bayerischen und französischen Nation herrschen. An Bord des Linieuschifs Suffren, Rhede von Navarin, am 13 Aug. 1833." (Die hier bezogenen zwei Schreiben folgen morgen).

Der König war am 6 Sept. in Caen angekommen. In der Antwort des Königs an den dortigen Maire kommt folgende Stelle vor: „Wir haben über die innern Faktionen gesiegt, wir haben den äußern Frieden gesichert, und es bleiben mir keine weiteren Wünsche übrig, als daß die Nation noch lange im Frieden die Vortheile genießen möge, die sie so glorreich errungen hat. Sollten sich aber neuerdings Gefahren darbieten, sollte uns, gegen meine Ewaetung (denn ich sehe nichts der Art voraus) die heilige Pflicht, das Vaterland zu vertheidigen, zwingen, wieder zu den Waffen zu greifen, dann werden Sie mich als denselben Mann finden, der ich im Jahee 1792 gewesen, und Sie werden sehen, daß ich wie in meinem Jünglingsalter mit Ihnen, unter unserer glorreichen dreifarbigen Fahne, die Ehre und die Würde Frankreichs aufrecht erhalten werde."

General Ramorino war am 6 Sept. aus England kommend, und nach Paris reisend, zu Calais ans Land gestiegen.

(National.) Wir haben die Ankunft des Hrn. Paulett Thompson, Mitglieds des englischen Paelaments und Vicepeäsidenten des Handelskonseils von London, angezeigt. Er hat den speziellen Anstrag, sich mit der französischen Regierung in Bezug auf Handelsvoekehrungen zwischen den beiden Nationen zu verständigen, und hat die von den HH. Bowring und Villiers begonnenen Unterhandlungen wieder aufgenommen. Der ehrenwerthe Hr. Paulett ist ein entschiedener Anhänger der Handelsvereinigung Frankreichs nnd Englands. Es ist sondeebar, daß im Augenblike seiner Ankunft zu Paris der Minister des Handels nnd der öffentlichen Arbeiten nach England abreist.

Der Conrrier français enthält folgende ihm zugeschikte Note: „Es ist durchaus wahr, daß der Prinz August von Leuchtenberg nicht nach Frankreich gekommen ist, um sich mit Dona Maria zu vermählen. Es ist ihm nie eingefallen. Er war in Castellamare bei seiner jüngsten Schwester, der Peinzessin Theodolinde, deeen Gesundheit lebhafte Besoegnisse einflößt. Er hat sie veelassen, um die Kaiserin Amalie bis Lissabon zu begleiten. Am Sonnabend hat er jedoch Haore verlassen müssen nnd ist nach München zurükgereist."

(Journal des Debats.) In diesem Augenblike herrscht

in Deutschland eine große Bewegung von Souverainen und Ministern. Der Kaiser von Oestreich hat den König von Preußen zu Töplitz besucht; der König von Preußen wollte den Kaiser Nikolaus zu Schwedt besuchen; endlich, sagt man, jedoch ohne es bestimmt zu behaupten, daß die drei Souveraine sich zu Troppau sehen werden. Darin liegt offenbar Stof genug, um die ganze europäische Politik in Aufregung zu bringen. Die Einen erblikken in diesen Konferenzen bereits einen Wiener Kongreß; die Andern, Bescheidenern, erblikken darin nur einen Kongreß von Laybach und Verona. Man will Europa neu organisiren, sagen die Ersteen; man will in der Schweiz und in Portugal intervenieen, sagen die Zweiten. Wenn man uns erlaubt, auch unsererseits unsre Meynung in dieser Hinsicht auszudrüken, so möchten wir blos sagen, daß man weder Europa, noch die Schweiz, noch Portugal, noch irgend etwas von dem neu umbilden wird, was die Ereignisse von 1830 unwiederbringlich gestürzt haben. Man wird mit einander reden, weil es in der That viel zu reden gibt, wenn man sich seit drei Jahren nicht gesehen hat. Es mögen sich wohl schlimme Gedanken um diese königlichen Lusterte bewegen; sie werden aber nicht eindringen. Die Souveraine werden sich wahrscheinlich im Gegentheile mehr als jemals Glük wünschen, eine Politik der Ordnung und des Friedens angenommen und befolgt zu haben, die sie, wie uns, vor unberechenbarem Unglük bewahet hat; sie haben jezt, um sich davon zu überzeugen, die Erfahrung unsrer Loyalität; und da wir nichts von unserer Kraft verloren haben, so liegt die Frage ganz genau wie 1830 vor, nur daß noch ferner die Gewißheit von der statt gefundenen Nothwendigkeit, diese Frage so aufzulösen wie sie damals gelöst ward, erworben ist. Die Souveraine des Nordens werden sich weder mit unsern Angelegenheiten, noch mit denen, wofür wir uns solidarisch gemacht haben, zu beschäftigen haben. Und womit werden sie sich dann beschäftigen? Mit ihren eigenen. Jedermann kennt die mehr oder minder ernsten Verlegenheiten, welche jeder von ihnen seit einiger Zeit zu bekämpfen hatte. Die Lage Deutschlands, die Unzufriedenheit Italiens, die mehr materielle als moralische Unterwerfung Polens, alles dis kan umfassenden Stof zu Konferenzen liefern. „Aber, sagt man, es sind weder Frankreich noch England dabei repräsentirt; sollte ihre Abwesenheit die Preisgebung des Rechts, die Eingriffe zu beaufsichtigen, welche diese Fragen dem europäischen Systeme zuziehen könnten, in sich fassen?" Wenn Frankreich und England, in Interessen und Grundsäzen vereinigt, ohne ihre Anwesenheit eine einzige Frage der hohen Politik verhandeln lassen, so kan man sicher seyn, daß diejenigen, welche sie verhandeln, das Maaß dessen, wozu diese beiden Mächte autorisiren, die Schranke, deren Ueberschreitung sie nicht dulden würden, wohl vor Augen haben. Nur erklären wir, und darin stimmen wir nicht mit einer Meynung überein, welche, gern oder ungern, in unserer Politik die Charaktere von Kleinmüthigkeit finden will (worüber man zu Wien wie zu Berlin, zu Berlin wie zu Petersburg eine entschiedene Ansicht haben muß), nicht zum Voraus alle europäischen Fragen gleichmäßig als Lebensfragen, als solche, die gleich fähig wären, einen unverzüglichen Aufruf an die Gewalt zu begründen. Ohne Zweifel gibt es keine einzige, die nicht Keime eines Kriegs enthielte; es war immer so, und wird immer so seyn; aber wir loben mit aller unserer Kraft Frankreich sowol als England, einige davon herausgewählt zu haben, die, wie man wohl sagen darf, die ernstesten darunter sind, um ihnen die ganze Macht ihres Willens aufzudrüken. Wie loben Frankreich, gleich Anfangs seine Sorgfalt auf seine Gränzen gerichtet und gesagt zu haben: „Hier wird nichts ohne mich geschehen. Belgien, Schweiz und Piemont: Frage der Unabhängigkeit. Polen, Italien, Deutschland: Frage des Einflusses. Im ersteen Falle, die Waffen; im zweiten die Unterhandlungen." So hielt England an den Gränzen von Portugal eine spanische Armee zurük, die sie, ohne das feierliche Veto des englischen Kabinets, seit achtzehn Monaten schon zwanzigmal überschritten haben würde. Und wer möchte wohl, aufrichtig zu sprechen, zu behaupten wagen, daß Frankreich seit drei Jahren nicht ein großes Gewicht in Europa gewonnen habe! Sollte denn etwa jener allmächtige Schuz nichts heißen, den Frankreich auf Staaten ausübt, die vor drei Jahren noch nichts Anderes waren, als die vorgeschobenen Werke der heiligen Allianz gegen Frankreich selbst, und aus welchen nun eine Lokalrevolution Wälle für Frankreich gemacht hat? Weil Frankreich es nicht auf sich genommen hat, alle Fehler, die sonst irgendwo verübt werden können, zu verhüten oder zu züchtigen; weil es, bestimmt fordernd und ungewöhnlich, unter Vorbehalt seiner Rechte als große Macht nicht alle seine Unterhandlungen mit bewaffneter Macht, alle seine Protestationen mit Bajonnetten unterstüzt, kan man da wohl sagen, daß es diese Fragen preisgebe? Man sage uns doch nur, zu wessen Vortheil, und man nenne uns hauptsächlich einmal den Erben seiner Macht in Europa. Glaubt man übrigens, daß die Irrthümer, wofür man Frankreich verantwortlich machen möchte, blos um es bei Beschränkung derselben zu kompromittiren, für seine Zukunft so verhängnißvoll seyen? Haben wir uns denn im Interesse unserer Größe so bitter darüber zu bekümmern, daß der Geist des Jahrhunderts, die Gesinnungen der Völker, die Liebe zur Unabhängigkeit, der Instinkt für Nationalität, nicht überall in ihrer ganzen Bedeutung verstanden werden? Gott behüte, daß wir zum Machiavellismus antreiben sollten, welcher die Zukunft unserer Macht auf die gegenwärtigen Uebel anderer Völker gründen möchte! Es herrscht jezt ein hoher Gedanke der Civilisation, der die Politik zu sehr moralisirt, als daß er sie einzig auf jenes engherzige System des Egoismus zurükführen möchte. Wenn wir nun aber auch seit drei Jahren Fehler gemacht hätten, wer hätte denn Vortheil daraus gezogen? Man darf hier nur den Saz umkehren. Die allgemeine Politik der Prinzipien war in den lezten Zeiten auch nicht mehr so ausschließend, daß sie nicht für Augenblike einigen jener Fragen Raum gestattet hätte, die mit dem großen Kampfe des konstitutionellen Geistes gegen den rein monarchischen Geist nichts zu schaffen haben; Fragen, welche zu allen Zeiten, so wie unter allen Regierungsformen vorkommen. Wer weiß, ob bei einer Zusammenkunft von Souverainen (gesezt nemlich, diese Zusammenkunft finde statt, und trete aus den Verhältnissen eines bloßen Etiquettebesuchs in die Höhe einer Konferenz) der Kaiser von Oestreich, sein Premierminister, am Ziele einer geehrten Laufbahn, nicht eifersüchtig darauf sind, gegen den Kaiser Nikolaus und Herrn v. Nesselrode einige Worte, die lezte russische Intervention im Osten betreffend, fallen zu lassen? Man darf wohl überzeugt

seyn, daß die Unabhängigkeit des ottomanischen Reichs eine Grundfrage für Oesterreich ist, und man erinnert sich wohl, daß man 1828 zu Wien auf das Gerücht einer von den Russen am Fuße des Balkans verloenen Schlacht illuminiete. Der König von Preußen selbst, troz der Verwandtschaftsbande, welche seine Familie mit dee des Kaisers Nikolaus so eng verknüpfen, sein Premierminister, ein Mann von Verstand und Geist, fangen vielleicht selbst auch an, nachzudenken, daß 1815 zu Wien Preußen nicht die lezte der Mächte gewesen, welche die Einschiedung eines unabhängigen Königreichs zwischen seine und die russischen Geänzen nachsuchten. Preußen hat seit fünfzehn Jaheen in Europa eine Stellung angenommen, aus der es gewiß keine Lust hat, sich zum Vortheil von irgend Jemand, und sollte es auch ein Tochteemann seyn, verdeängen zu lassen. Sollte es endlich auch im deutschen Bunde nicht einen einzigen Souverain geben, der bedenken möchte, daß das System der bewafneten Beseznngen der kleinen Mächte durch die großen, selbst unter gewissen Vorschriften, und gegenseitigen Einwilligungen unteeworfen, in einer gegebenen Zeit zur Vernichtung der Unabhängigkeiten führet, deeen Beibehaltung dee erste Wunsch eines Volkes, und deeen Sicherung die erste Pflicht eines Königs ist? Sollen etwa diese Fragen abgehandelt weeden, so sehen wir nicht ein, was Frankreich und England zu Töplitz, zu Schwedt oder zu Troppau zu thun haben würden. Dis sind Familiensachen, welche die deei Souveraine unter einander anemachen können. Sollten daselbst andere Fragen aufgeworfen weeden, z. B. solche, welche Frankreich und England nicht ohne sich veehandeln lassen; sollten sie sogar daselbst gegen den bestimmt ausgedenkten Willen der beiden Mächte entschieden weeden, so würde es sich nicht mehr weder von Kongressen noch von Diplomaten handeln. So weit sind abee die Sachen nicht gekommen: zu Töplitz wie zu Schwedt, zu Schwedt wie zu Teoppau, ist man von den Bedingungen duechdeungen, unter welchen der Feiede von Europa aufrecht eehalten waed: von diesen läßt sich keine einzige modifizieen.

*** Paeis, 9 Sept. Man erfährt heute duech den offiziellen Theil des Moniteues, daß die französische Regieeung endlich den lezten Schritt that, dee zue vollständigen und förmlichen Anerkennung Dona Maeia's noch eefoedeelich wae. Der Befehl Ludwig Philipps zum Mittheilen jener amtlichen Anzeige soll gestern einige Stunden nach Abgang dee Post in Paris angelangt seyn. Man veesicheet, ich weiß nicht mit welchem Grunde, der König habe noch eine Weile zögern wollen, allein der Rath des Hrn. v. Beoglie und die Unteeeedung mit Loed Durham habe ihn zu einem schleunigeen Verfaheen bestimmt. — Man will wissen daß die Energie, welche sich jezt in der auswärtigen Politik des französischen Kabinets zu beuekunden scheint, zum Theil durch die im Osten statt findenden Zusammenkünfte, und duech die unangenehme Sensation, welche diese in Frankeeich hervoreiefen, veranlaßt worden sey. Man sieht in dem großen Artikel des heutigen Jouenal des Debats den waheen Ausdruk der Gesinnungen, von welchen sich das Kabinet bei den künftigen Veehaltnissen zum Auslande wolle leiten lassen. Die feanzösische Regieeung wollte öffentlich andeuten, daß sie um jeden Preis die Unabhängigkeit Belgiens, Piemonts und jezt besonders die der Schweiz gegen jeden Eingrif sicher stellen müsse, und daß sie thee Ansprüche, im Sinne der Wiener Stipulationen für andere Länder, und namentlich für Polen, diplomatisch zu interveniren nicht aufgeben könne. Die lezten Berichte aus Polen sind traurig. Es scheint, daß die Beamten dort in Ausführung der Voeschriften noch weiter gehen, als vielleicht der Kaiser es verlangt. Man versichert, daß in Folge der neuen Unruhen eine Unzahl Peesonen, meist von angesehenen Familien, veehaftet woeden, ohne daß sie Antheil an jenen Unruhen genommen, die auch von den polnischen Auswanderern zu Paris, von der äußersten Partei sogar, als unzweimäßig getadelt werden. — Der König wird unverzüglich von seinee Reise zurük seyn. Er hat in den lezten Tagen bei mancher Erwiederung vom Nationalruhme gesprochen, und an einige Veteranen des Heers Keeuze dee Eheenlegion vertheilt. Hr. Thiers ist bei der stürmischen Witterung glüklich über den Kanal gelangt. Seine Reise hat keinen politischen Zwek; er besucht die englischen Docks, die Eisenbahnen, ee macht sich mit industriellen Gegenständen vertraut, und wird seeilich dadurch gehindert, daß er nicht Englisch veesteht. Obschon er sich auf die Spezialität des Handelsministees beschränken will, so wird es ihm doch nicht an Opposition fehlen. Man wirft ihm voe, daß ee als Unteestaatssekeetair der Finanzen so plözlich ein sehr bedeutendes Vermögen eewarb; er wae vor der Revolution ohne Geld, und besizt jezt große Landgüter. Hr. Thiers wird aber den Voewürfen durch eine Masse nüzlicher Gesezesvoeschläge antworten. Er beeeitet unter Anderm ein Gesez über die Douanen voe. Die Einfuhrzölle ausländischer Peoduktionen sollen endlich herabgesezt, und das Ausland dadurch zu ähnlichen Zugeständnissen veranlaßt werden. Es wäre glüklich, wenn Hrn. Thiers diese Aufgabe gelänge, bei welcher mehrere frühere Minister scheiterten. — Die Algier'sche Ansiedelung macht erfreuliche Fortscheitte. Sie wird noch weiter ausgedehnt, und kan sich von der nach Afrika gesandten Kommission Nuzen versprechen. Man veesichert immee, die Familie Rothschild wolle einen Theil ihres Ueberflusses auf jene Kolonie verwenden. Aus dem südlichen Frankreich gehen Kolonisten hinüber; natürlich kommt es dabei auch zu gewagten Unternehmungen. Ich sah gestern im Variété's-theater ein höchst lustiges Stük, worin man sich über diese Spekulanten lustig macht; das Vaudeville heißt: les Actualités. Ein Unternehmer will mit einemmale die ganze Pariser Civilisation nach Algier beingen, mit Gefahr, sich zu ruiniren; die glänzenden Kaffeehäuser, auch die Estaminets, und die Havannah-Cigaeren, ohne die ein Pariser Fashionable nicht mehr leben kan; die Moden, die enormen Gigots der Damenröle mitgerechnet; die Musik — bei dieser Gelegenheit erscheint der Opeenkapellmeister Hr. Habeneck leibhaftig auf der Scene — und das Theater, besondees die Vergiftungsstüke der Porte S. Maetin — wobei Madame Geoege paeodiet wird —; dann will er unser Journalwesen dahin verlegen, die Nacht-Telegraphen, und den afeikanischen Obelisk, der fast in natürlicher Höhe auf der Bühne erscheint. Alles dis will er auf dem Schiffe des Hrn. Thiees transpoetieen, das mit seinen trikoloren Flaggen samt dem Pallaste der Tuilerien die lezte Dekoration bildet. Dis Stük wird wegen dee politischen Anspielungen sehr besucht. Die Einen pfeifen, die andern klatschen, wenn der Hauptpossenreißer des Theaters, Odey, die alten Revolutionsliedee und die Parisienne vorträgt. Fast Alle klatschen bei den

Kouplets, daß man Algier behalte, und bei kleinen Satyren gegen die Minister. Stürmisch ist der Beifall bei den Liedern zu Ehren des Kaisers, ein jedes muß zweimal gesungen werden, und es ist merkwürdig zu sehen, wie dieses kalte Publikum, dessen Indifferenz sprüchwörtlich geworden, bis zu Thränen gerührt wird, so oft es den Mann der Pyramiden und der Vendomesäule besingen hört. Die Regierung wendet gegen solche Ehrenbezeugungen für Napoleon nichts ein. Die Scene auf der Place Vendomé am 29 Jul. war ihr zu nüzlich, als daß sie nicht gern die Erinnerung darauf zurük riefe. Es ist wohl auch nicht ohne Grund, daß Hr. Pépin in seinem Buche erzählt, die Bildsäule des Kaisers sey schon bestellt gewesen, ehe der Sohn Napoleons starb. — Nachschrift. Die Rente ist gewichen, offenbar wegen des offiziellen Artikels im Moniteur. Man war längst gewohnt, daß Alles, was für Dona Maria günstig, an hiesiger Börse einen übeln Eindruk macht; man fürchtet hier gleich Zerwürfnisse mit dem östlichen Europa. Dismal war also die Regierung nicht so schüchtern wie die Handelswelt. An der Börse war nichts Neues über den Kampf in Portugal bekannt. Niemand wußte, was von dem Gerüchte einer Niederlage der Miguelisten zu halten sey, wovon vorgestern ein Brief aus Bordeaux sprach, und welches nun auch die englischen Blätter bringen, aber mit einer kleinen Verschiedenheit im Datum. Don Miguels Obligationen sind gestiegen. Die Pariser Legitimisten verlieren also gern viel Geld auf Einmal. Die holländischen $2^1/_2$ Proz. waren vorgestern in London flau, woraus einige schließen, daß der heute in Paris angelangte Kurier aus London nichts Vortheilhaftes über die neueste Versammlung der Diplomaten mitbringen kan, welche über die holländische Differenz berathschlagten.

## Niederlande.

Brüssel, 8 Sept. Bei der Diskussion des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten verlangten mehrere Mitglieder, daß der Minister des Auswärtigen über den Stand der Unterhandlungen berichte. Hr. Rothomb erwiederte, die Londoner Konferenz sey nicht aufgelöst, sondern in voller Arbeit, es zieme sich daher nicht, etwas über die Verhandlungen mitzutheilen, ehe ein Resultat erzielt sey. Hr. v. Robaulx erwiederte: Jeder weiß, daß die Unterhandlungen jezt nach Troppau oder nach Sch... verlegt sind — die Namen der Städte, von welchen aus die absoluten Monarchen die Völker leiten wollen, widerstehen meiner Zunge! — Die Londoner Konferenz ist unthätig, und nur das Organ des Monarchenkongresses. Wir müssen wissen, was mit uns vorgeht; der Festigkeit des Ministeriums ist nicht zu trauen. Die Kammer sollte das Budget verwerfen, wenn keine genügende Erklärung erfolgt. Trotz dem ward die allgemeine Diskussion geschlossen, und zu den einzelnen Artikeln übergegangen.

Amsterdam, 9 Sept. Seit einiger Zeit war man über den Stand der belgischen Angelegenheit in Ungewißheit. Aus guter Quelle vernehmen wir, daß, als die Unterhandlungen bei der Konferenz zu einem gewissen Punkte gediehen waren, man plözlich auf die Luxemburger Frage stieß. Die Konferenz verlangte, daß der König beim Bundestag die Anfrage stelle, um dessen Zustimmung zur Abtretung des Belgien überwiesenen Theils von Luxemburg zu erlangen. Unsere Gesandten erklärten, dis würde dann geschehen, wenn man über die andern Punkte des Vertrags sich verständigt habe; die Konferenz hielt indeß die Unterhandlungen hinreichend weit gediehen, und verlangte, der König solle die nöthigen Schritte thun, worauf die Sizungen vertagt wurden, bis dis erfolgt sey. Bis jezt hat der König noch keinen Beschluß gefaßt. Man vernimmt nun, daß die Bundesversammlung, auf Ansuchen von Preußen und Rußland, als Vermittler aufgetreten, und der Anfrage des Königs zuvorgekommen ist, indem sie ihn über seine Absichten in Betref Luxemburgs befragte. Man hofft nun, der König werde in seiner Antwort an den Bund den Wünschen der Konferenz entsprechen, und dann die Unterhandlungen schnell zu Ende gebracht werden. (Handelsbl.)

## Italien.

† Neapel, 3 Sept. Die Dinge haben sich hier sehr geändert. Man weiß, daß der König sich angelegen seyn läßt, alle Gerüchte zu zerstreuen, die auf seine Rechnung verbreitet waren, und daß er plözlich einen großen Werth darauf legt, nicht für den Beförderer der neuen Ideen gehalten zu werden. Sein einziges Bestreben geht dahin, in den verschiedenen Zweigen der Administration Verbesserungen einzuführen, und vorzüglich den tief gesunkenen Geist der Armee zu heben. Dadurch wird er sich den Dank aller Wohldenkenden erwerben. Hauptsächlich scheint ihm eine Korrespondenz die Augen geöfnet zu haben, die zwischen einem ausgezeichneten Deputirten in Paris und einem im Römischen sich aufhaltenden Franzosen gewechselt worden ist. Es soll daraus deutlich hervorgehen, wohin man es zu bringen suchte. Die alten Doktrinen von 93 scheinen in dieser Korrespondenz wieder erneuert worden zu seyn. Man muß gestehen, daß die entschiedensten Anhänger des Liberalismus durch solche Meynungen nicht sehr erbaut seyn können, und gewiß vorziehen werden, den Gang der Weltbegebenheiten ruhig mit anzusehen, statt um solchen Preis ihre Ideen zu fördern. Wie viel stärker müssen sie auf das königliche Gemüth gewirkt haben, das im Feuer der Jugend erglühend, nur das Gute zu verwirklichen glaubte. Für die Beruhigung von ganz Italien ist es wichtig, daß die verschiedenen Regierungen von gleichen Prinzipien ausgehen, und über die Zeitverhältnisse gemeinschaftlich berathen. Sonst hätten die Gegner leichtes Spiel. Finden nicht wieder Sinnesveränderungen statt, was leider häufig geschieht, so würde auch auf den Kirchenstaat die jezige Gestaltung der hiesigen Verhältnisse wenigstens insofern einen guten Erfolg äußern, als es leichter würde, ihn von der Last fremder Truppen zu befreien. Bis jezt wäre es gewagt, fast unmöglich gewesen, die Legationen ohne fremdes Militair im Zügel zu halten: herrscht aber einmal mehr Uebereinstimmung unter den italienischen Regierungen, fällt das ängstliche Wesen und Mißtrauen weg, das eine gegen die andere äußert, so besizen sie Mittel genug, um sich gegenseitig zu unterstüzen, und den Frieden dem gemeinschaftlichen Vaterlande zu erhalten. Italien hat darin viel Aehnliches mit Deutschland; so lange die deutschen Regierungen sich nicht genau verständigt hatten, und der Bundesversammlung die Kraft mangelte, die

Digitized by Google

man ihr in der lezten Zeit zu verleihrn bemüht war, waren überall Störungen zu befürchten. Hätten die Italiener eine Institution, wie dir deutsche Bundesversammlung, so würden dir Regierungen bald eine größerr Kraft entwikeln, als es jezt geschehen kan.

## Schweiz.

† Zürich, 11 Sept. Der Einsiz der Gesandtschaft von Neuenburg in die Tagsazung hat gestern ohne die mindesten Schwierigkeiten statt gefunden. Die Gesandten legten eine doppelte Erklärung ein, einerseits, daß ihr Kanton an der Sarner Konferenz keinen Theil mehr nehwe, zumal diese jezt aufgelöst sey, andrerseits, daß derselbe den Einsiz seiner Gesandten als seiner Verfassung und insbesondere drn Rechten seines Souverains unnachtheilig angesehen wissen wolle. Natürlich war man hierüber allseitig einverstanden. Ueberhaupt scheint man in Neuenburg, wie sich aus dem gestern mitgetheilten Berichte des Hrn. v. Wesdehlen ergibt, wegen der von der Tagsazung angedrohten militairischen Besezung übertriebene Besorgnissr gehegt zu haben. Man kannte dort, wie auch anderwärts, nur den Inhalt der an den Stand Neurnburg unterm 8 d. M. gerichteten Aufforderung, nicht aber den gleichzeitig gefaßten Beschluß, nach welchem, falls die Besezung rrfolgen würde, den Bewohnern des Kantons Nruenburg durch rine Proklamation ausdrüklich angezeigt werden sollte, der Einmarsch der Truppen bezwekte durchaus nichts Anderes, als Neuenburg zur Erfüllung seiner Bundespflichten anzuhalten. Mochten vielleicht einzelne Parteimänner weiter gehende Wünsche hegen, in den Absichten der Tagsazung lag nichts deegleichen. Vielleicht trug zur Vermehrung der in Neuenbueg gehegten Besorgnisse auch der zufällige Umstand bei, daß der Einmarsch auf den 12 Sept. fallrn sollte. Dieser Tag, sonst von den Neuenburgern als Jahrestag ihrer Aufnahme in den eidgenössischen Bund gefeiert, ist seit dem Jahrr 1831 für sie ein unglükvoller Tag, wril eben diese Feier damals zu dem ruchlosen Ueberfallr Bourquins dir Veranlassung wurde. Um so eher besorgte man vielleicht die Rükkehr ähnlicher Auftritte. Es war aber, wie bemerkt, ganz zufällig, daß die dem Stande Neuenburg eingeräumtr Frist grrade auf diesen Tag zu Endr ging, und es waren gerade die Gemäßigtern, welche auf Anseznng rines solchen Termines einen hohen Werth legten, während Andere noch schneller vorschreiten wollten. Die in der Gegend von Biel vorgerükten, von Aarberg dis in das St. Immerthal verlegten eidgenössischen Truppen, deren Marsch schon der Vorort auf die erste Nachricht von der beschlossenen Abordnung einer Nruenburgischen Gesandtschaft ringestellt hatte, werden nun sofort entlassen, und kehren zu diesem Ende, ohne das Gebiet von Neuenburg zu berühreu, in ihre Kantone zurük. — Dir vieldesprochenen Anträge Berns siud noch nicht aufgegeben. In der nächsten Woche werden sie, wie man versichert, von dru bekannten Leitern der Schuzvereine auch im hiesigen großen Rathe auf die Bahn gebracht werden. Man darf aber hoffen, die Mehrheit dieser Behörde werde sich mit Nachdrut dagegen erklären. Den geradesten Weg, zum langrrsehntrn Heile zu gelangen, findet man in der lezten Nummer des St. Galler „Freimüthigen" angetragen, wahrscheinlich von Trorler selbst. „Keine Tagsazung mehr", ist der langen Rede kurzer Sinn. Aehnliche Aufrufe liest man in andern Blättern; sir machen aber wenig Eindrut mehr, weil man diesr Leute durchschaut und ihres Geschreies müde ist. — Im Kanton Schwyz ist der Verfassungsrath zusammengetreten, und hat unter dem Vorsizr des Landammanns Diethelm, eines der tüchtigsten Männer des äußern Landes, sein Werk begonnen. Man hofft, in die neuen Behörden auch einige wakere jüngere Männer aus dem innern Landr eintreten zu sehen, die sich bisher von den Geschäften entfernt hielten.

## Deutschland.

** Frankfurt a. M., 11 Sept. Zu Amsterdam herrschte am 8 d., ungeachtet die Börse geschlossen war, große Regsamkeit in Privatgeschäften. Besonders die eindeimischen Fonds erfuhren ein bedeutendes Steigen, so daß die Integrale auf 18⅛ die 5prozentigen auf 91⅛ in die Höhe gingen. Als Ursache wird das Gerücht angegeben, es habe sich das preußischr Kabinet bereitwillig gezeigt, bei Entscheidung der Luxemburgischen Fragr die Vermittelung zu übernehmen, und namentlich sich am Bundestage für einr friedliche Ausgleichung zu verwenden. — Hinsichtlich der projektirten Reise des Prinzen von Oranien an den Ort der Zusammenkunft der großen Monarchen äußern sich die Briefe sehr unbestimmt, geben jedoch zu verstehen, daß sollte diese Reise auch unterbleiben, nichtdestoweniger Holland auf die freundschaftlichste Theilnahme jener Monarchen rechnen könne. — Vorerwähnte Nachrichten aus Amsterdam machten auch dismal einen überaus günstigen Eindrut auf unsre Börse. Die Spekulationslust auf das Steigen erwachte, und die gangbarsten Effekten wurden zu steigenden Kursen gesucht, wenn schon die Geldverhältnisse des Plazes sich noch immer nicht wesentlich gebessert haben. *Nach dem Schlusse* der Börse bezahlte man die holländischen Integrale mit 47⅝; *die* 5prozentigen Certifikate mit 89$^{15}/_{16}$; östreichischr 5prozentige Metalliques 93¾; 4prozentige 83⅝; Wiener Bankaktien 1441. Auch für spanische Renten zeigte sich neuerdings Kauflust, wenn schon die Umsäze darin nur beschränkt waren, indem die Besizer noch rinem fernern Steigen entgegensehen. Indessen wurden mehrere Partien 5- und 5prozentiger Renten zum Kurse von 66⅝ und resp. 41 gekauft. Im Wechselhandel herrscht fortwährend Flaue; der Diskonto behauptet sich zu 4¼ Proz. — Vor einigen Tagen sah man hier abermals gegen Eindruch der Abenddämmernng verstärkte Vorsichtsmaaßregeln von Seite der Waffenmacht treffen. Später erfuhr man, daß ein die projektirte Befreiung unsrer politischen Gefangenen verkündigender Deoh- oder Warnungsbrief dazu Veranlassung gegeben habr. Man kan zwar annehmen, daß es mit dergleichen Zuschriften gewöhnlich auf Mystifikation abgesehen ist; nichtsdestoweniger verdient es Beifall, daß die Behörden sich unter keinerlei Umständen überraschen lassen wollen. — Nach Briefen aus Basel hat sich die Neuenburger Regierung nun dazu verstanden, die Tagsazung durch zwei Abgeordnete zu beschiken; zugleich ist aber ein weiterer Gesandter nach Berlin abgeschikt worden, um diese Willfährigkeit durch Anführung ihres Beweggrundes zu rechtfertigen. Neuenburg habe sich zu Brschikung der Tagsazung lediglich um deswillen verstanden, weil es darin den einzigen Auswrg erblikte, der Besezung des Kantons durch eidgenössische Truppen vorzubeugen.

* Dresden, 8 Sept. Es liegt im Charakter des sächsischen Volks in den lauten Aeußerungen seiner Freude und Theil-

Digitized by Google

nahme alles Geräusch zu vermeiden. Aufjubelnde Ausbrüche aufgeregter Gesinnungen, Paraden auf öffentlichen Plätzen, geräuschvolle Gastmähler, Theaterjubel sind ihm fremd. Sein Sinn neigt sich mehr zu kirchlichen Versammlungen und gottesdienstlichen Handlungen. Es fühlt aber darum doch stark, vielleicht inniger und bleibender, als wo es mit Sang und Klang lärmend aufbraust. So war vorauszusehen, daß die am 4 Sept. wiederkehrende Erinnerungsfeier der feierlichen Uebergabe der Verfassungsurkunde von 1831 diesmal weder mit großem Feuerwerk in der Residenz, noch mit Prozession und Parade begangen werden, sondern sich Alles mehr auf kirchliche Feier beschränken würde. Nach einer vom Ministerium des Kultus bekannt gemachten Anordnung sollte aber selbst die kirchliche Feier auf den nächstvorhergehenden Sonntag mit verlegt werden, damit an Arbeitstagen keine Störung dadurch einträte. Dem gemäß wurde das Konstitutionsfest in Leipzig schon am Sonntag den 1 Sept. begangen, und die Sache ging in aller Ordnung und Gottseligkeit ohne großen Aufwand ruhig und vergnügt vor sich. Die gottesdienstliche Feier bestand in Verbindung mit dem Ablesen des Liedes: „Wir danken alle Gott," vor den Kirchthüren, und dem allgemeinen Glokengeläute, vorzüglich in einer Kirchenmusik in der Thomaskirche und in einer Aufführung der Weberschen Jubel-Ouverture vom Altane des Rathhauses herab. Die Armen wurden gespeißt. Auf dem Roßplaze parabirte die Kommunalgarde vor ihrem wakern Kommandanten dem Obristlieutenant Schneider. Ein Festmahl, von einer der Kompagnien der Kommunalgarde veranstaltet, vereinigte die vorzüglichsten Behörden der Stadt und Universität, wobei es nicht an wohlmeynenden Toasts fehlte. In Dresden wurde aber die Sache dadurch feierlicher, daß, da der König selbst Theil nehmen wollte, dieser aber erst am 1, als dem Sonntag, von seiner Besuchreise beim Kaiser Franz in Prag zurükkam, am 4 Sept. selbst in allen Kirchen aller Konfessionen Gottesdienst mit Musik war, und daß der Oberhofprediger Dr. v. Ammon eine angemessene Rede in der evangelischen Hofkirche hielt, die auch schon im Druk erschienen ist, und (nach Sprüchw. Sal. 6, 23) vom Einflusse, den die neue Verfassung auf die bürgerlichen Tugenden des Volks, Geselligkeit, Selbstständigkeit, persönliche und häusliche Thätigkeit, Bedürfniß der Religion gewinnt, handelte. In der ersten Mittagsstunde war in den Paradesälen des kön. Schlosses große Cour angesagt, und dann große Tafel, wozu alle Mitglieder und Deputirte beider Kammern, so wie die Minister und Regierungskommissarien eingeladen waren. Hier saßen sämtliche Glieder beider Kammern mit dem König und den königlichen Prinzen an Einer Tafel. Der König und der Prinz-Regent tranken auf das Wohl der Stände, welches der Präsident beider Kammern unter Trompeten- und Paukenschall erwiederte. Der Champagner wurde dabei nicht gespart. Am Abend vereinigten die beiden Präsidenten die Ständemitglieder um sich zur geselligen Unterhaltung. Der Präsident der zweiten Kammer, General v. Leyser, hatte in dem geräumigen Harmoniesaale nicht nur sämtliche Mitglieder seiner Kammer, sondern auch noch viele andere zu einem Festmahl eingeladen, worunter sich auch die Dresdener Kommune-Repräsentanten befanden, an welche der General besonders eine sehr herzliche Anrede richtete. Zugleich ließ er auch den Bauernstand, dessen Repräsentant er selbst ist, durch einen sinnigen Trinkspruch leben. Die Würze des Festes, dazu besonders gedichtete und in bekannten Melodien abgesungene Vaterlandslieder, fehlten hier keineswegs. In der beliebten Melodie des Rheinweinlieds gesungen hieß es hier unter anderm in einem dieser Lieder: „Hier darf, was gut und recht ist, sich gestalten! Kein Zwingherr hemmt die That. Frei ist das Wort und frei soll sich entfalten der Freiheit edle Saat!" Die in herzlichster Fröhlichkeit sich eng zusammenschließende Gesellschaft trennte sich erst spät nach Mitternacht. Unsere Landtagsverhandlungen behaupten fortdauernd ihren ruhigen Charakter in beiden Kammern, und was in den einzelnen Deputationen reiflich und vielseitig überlegt und vorbereitet wurde, leidet in den höchstgewissenhaften, durch die Minister und ihre Kommissarien freimüthig motivirten Diskussionen in den Kammern selbst, selten wesentliche Abänderungen. Vielfach wohlthätig hat sich die gegenseitige Stellung beider Kammern zur Läuterung und Revision dessen, was die eine beschloß, bereits erwiesen. Es findet auch hier überall nur die erfreulichste Wechselwirkung, nirgends Hemmung statt. In diesem Augenblike hat die erste Kammer in Berathung des alten historischen Rechts der Oberlausitz in Beziehung auf den Traditionsrezeß, wobei Dr. Großmann eine sehr merkwürdige und wohlmotivirte Rede gegen Beibehaltung desselben hielt, aber zulezt aus Ueberzeugung zurüktrat, eine eben so kluge als zwekmäßige Mäßigung bewiesen. Man glaubt noch immer, daß das Brandversicherungsgesez in der neubeliebten Form endlich so modifizirt erscheinen werde, daß ein ganz neues an seine Stelle treten müsse.

## Preußen.

Berlin, 10 Sept. Se. Maj. der Kaiser von Rußland haben in Folge einer kleinen Unpäßlichkeit erst gestern früh um 7½ Uhr von Schwedt aus die Reise nach München-Grätz, einer gräflich Waldsteinischen Herrschaft im böhmischen Kreise Bunzlau mit einem schönen Schlosse, auf welchem die Unterredung mit Sr. Maj. dem Kaiser von Oestreich statt finden wird, angetreten. Wie man vernimmt, werden Höchstdieselben von Sr. königl. Hoh. dem Kronprinzen bis Frankfurt a. d. O. begleitet. Die Reise geht über Görlitz, wo, Nachrichten aus Breslau zufolge, Ihre kais. Hoh. die Frau Großherzogin von Sachsen-Weimar mit Höchstihrem Gemahl bereits seit dem 5. d. M. der Ankunft Ihres erlauchten Bruders entgegen sieht. (Staatsztg.)

Von Schwedt waren Ihre königl. Hoheiten die Kronprinzessin, der Prinz Wilhelm (Sohn des Königs) mit seiner Gemahlin, der Prinz und die Prinzessin Karl, der Prinz und die Prinzessin Albrecht und die Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Schwerin, zu Berlin eingetroffen. Der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin reiste, von Schwedt kommend, durch Berlin nach Magdeburg. — Ferner kamen von Schwedt zu Berlin an: der russische Gesandte am preußischen Hofe, v. Ribeaupierre, und der General Mansuroff; von St. Petersburg der russische Gesandte am holländischen Hofe, v. Potemkin; von Dresden der Fürst Wladimir Mentschikoff. Es reisten von Berlin ab: der General und Militairgouverneur von Warschau, Graf Witt, nach Warschau, der General und Kommandeur der Garde-Artillerie v. Sumaroloff und der Fürst Wladimir Galizin, nach Magdeburg. General v. Witzleben passirte auf seinem Wege von Schwedt nach Magdeburg durch Berlin.

Digitized by Google

## Schweden.

Am 27 Aug. wurde das norwegische Storthing von Sr. königl. Hoh. dem Kronprinzen mittelst folgender Rede geschlossen: „Gute Herren und Norwegische Männer! Se. königl. Majestät haben mir allergnädigst aufgetragen, Ihnen zu bezeugen, daß Allerhöchstdieselben mit Zufriedenheit die vom Storthing getroffenen Maaßregeln wahrgenommen haben, die, allem Anscheine nach, auf unsre Finanzen vortheilhaft einwirken und den Werth des Geldrepräsentativs aufrecht erhalten werden. Durch stetes Streben nach diesem Ziele, durch Aufrechthaltung eingegangener Verpflichtungen und durch fortwährende Leitung des Gesamtinteresse's in diesem Sinne, entsprechen Norwegens Repräsentanten dem Zutrauen ihrer Kommittenten, so wie den Forderungen, zu denen der Wohlstand des Landes im Allgemeinen und die Sicherheit des Vermögens jedes einzelnen Bürgers berechtigt sind. Die Erfahrung zeigt, daß die Verringerung der im Lande gangbaren Geldrepräsentative jederzeit nachtheilige Folgen für dessen Unabhängigkeit mit sich führt, sobald man nicht bei Zeiten dieselben auf ihren wirklichen Werth zurükzuführen sucht. Se. Majestät wünschen sich Glük dazu, daß die Einigkeit, welche in Bezug auf dieses Lebensprinzip der Staaten zwischen Sr. Majestät und den frühern Storthingen statt gefunden, Norwegens Wohlstand befördert hat. Während Se. Majestät Ihre Wünsche für Norwegens Ruhm und Heil wiederholen, erflehe ich zugleich mit Allerhöchstdenselben die Segnungen des Himmels für alle unsre gemeinsamen Bestrebungen, und erkläre hiermit, im Namen Sr. Maj. unsers allergnädigsten Königs, das siebente ordentliche Storthing für geschlossen. Ich verbleibe Ihnen, gute Herren und Norwegische Männer, Allen insgesamt und Jedem insbesondere, mit Zuneigung und Gnade wohlgewogen." — Der Präsident des Storthings, so wie sämtliche übrige Storthings-Männer brachen hierauf in den Ruf aus: Gott erhalte den König und die vereinigten Reiche! — Nachdem der Kronprinz den Storthingssaal verlassen, begab sich das gesamte Storthing zu Se. königl. Hoheit, wo der Präsident, Höchsten-Gerichts-Advokat Sörensen, folgende Anrede hielt: „Allergnädigster Fürst! Norwegens und Schwedens Kronprinz! Mit freudigem Herzen brachten wir, die Abgeordneten der Nation, neulich Ew. königl. Hoheit unsern aufrichtigen Willkommens-Gruß dar. Der Genius des Vaterlandes verkündigte mit lächelndem Angesichte die schönliche Hofnung, daß Ew. königl. Hoheit und Norwegens Söhne und Töchter gleich innig erkennen würden, wie das heilige Band, wodurch das Königshaus und das Volk vereinigt sind, durch Ew. königl. Hoh. Anwesenheit unter uns, wo möglich noch fester und unauflöslicher geknüpft werden müsse. Es ist die volle Ueberzeugung, daß jene schöne Hofnung zur herrlichsten Wirklichkeit geworden, da uns in dieser Stunde abermals um die erhabene und theure Person Ew. königl. Hoheit vereinigt. Ew. königl. Hoheit haben bei der kürzlich vollendeten Reise einen nicht unbedeutenden Theil des Landes kennen gelernt, welches Höchstdieselben dereinst als konstitutioneller König zu regieren von der Vorsehung berufen sind. Wir wissen es aus Ew. königl. Hoheit eigenem Munde, daß Natur und Volk Ihnen gleich wohlgefallen; und brauchen wir noch etwa die Gefühle der Dankbarkeit, der Treue und herzlichen Ergebenheit zu bekräftigen, die sich aller Orten auf so natürliche und rührende Weise für das Königshaus und Ew. königl. Hoheit ausgesprochen? Wir bekräftigen es nur, daß diese Gefühle vom ganzen Volke getheilt werden. Indem wir nun zur Abschiedsstunde mit gerührtem Herzen Ihnen unsre Huldigungen darbringen, danken wir als treue Männer Sr. Maj. dem Könige, weil er Ihnen allergnädigst gestattet hat, sich unter uns zu begeben, und Ihnen, gnädigster Prinz, dafür, daß Sie gekommen sind, und für das, was Sie unter uns gewirkt haben. Wir erflehen des Himmels besten Seegen über Se. Maj. den König, Ew. königl. Hoheit, das königliche Haus und die vereinigten Reiche." — Hierauf antwortete der Kronprinz folgendermaaßen: „Meine Herren! Mit Dankbarkeit nehme ich diese wiederholte Aeußerung Ihrer Ergebenheit entgegen, und freue mich, von den Repräsentanten der Nation die nemlichen Gesinnungen zu vernehmen, welche das norwegische Volk im Allgemeinen beseelen. Auf meiner Reise fand ich überall das Bewußtseyn einer gesezmäßigen Freiheit, mit der Ehrfurcht verbunden, die man deren hohem Beschüzer schuldig ist, und habe die Früchte hiervon, eben so wohl in dem steten Steigen der Kultur und des Wohlstandes, als in der Zuversicht wahrgenommen, womit jeder redliche Bürger einer Zukunft entgegensieht, welche diese Früchte zu größerer Reife bringen und unsre gegenwärtigen Hofnungen stets mehr und mehr verwirklichen wird. Bestreben wir uns stets, dieses liebvolle Verhältniß zwischen Fürst und Volk zu bewahren, so werden wir Skandinavien durch seine Freiheit beglükt, und durch die Einigkeit und Ordnung befestigt sehen, welche allein die Wirkungen der Freiheit zur Ehre, zur Veredlung und Wohlfahrt der Nationen gedeihen lassen. Ich werde beim Könige ein treuer Dolmetscher Ihrer Gesinnungen seyn, und bei meiner Rükkehr sein Herz mit dem edelsten Lohne erfreuen, den es zu ersehnen vermag, daß nemlich die Verbindung, die Er unter dem Beistande der Vorsehung zwischen den skandinavischen Reichen begründet, sich von Tag zu Tage zu einem für beide wohlthätigen Brüderverein entwikelt. Halten Sie sich mittlerweile von der Aufrichtigkeit meiner Wünsche für Norwegens Wohl versichert und rechnen Sie stets mit Zuversicht auf meine fortwährende Genigtheit und Gewogenheit."

## Oestreich.

Wien, 10 Sept. 5proz. Metalliques 93; 4proz. Metalliques 83⅞; Bankaktien 1195.

### Augsburger Kurs vom 14 September 1833.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 100⅝ | 100⅜ |
| – unverzinsl. 10fl. | — | 120 |
| 25fl. | 116 | — |
| 100fl. | 116 | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| – Partial à 4 Pr. | — | 131½ |
| – Metalliq. à 5 Pr. | — | 93⅛ |
| – detto 4 Pr. | — | 81⅛ |
| – B. Akt. II. S. 1833 | — | 1205 |
| Polnische Loose | 87 | — |
| Darmstädter Loose | 62 | — |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 109 | — |
| Hamburg 1 Monat | 115 | — |
| Wien in 20gern 1 M. | 101 | — |
| Frankfurt 1 Monat | — | 99⅝ |
| Nürnberg – – | 99⅝ | — |
| Leipzig – – | 99⅛ | — |
| London – – | 9. 57. | |
| Paris – – | 116⅞ | — |
| Lyon – – | 117⅛ | — |
| Mailand – – | — | 52⅛ |
| Genua – – | 51 | — |
| Livorno – – | — | 57⅛ |
| Triest – – | 101⅞ | — |

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Nachrichten aus Griechenland.

*Unsere Leser haben es mit uns selbst sehr unangenehm empfunden, daß unsre Mittheilungen aus Griechenland nur fragmentarisch sind, und weder in ihrem Zusammenhange noch im Einzelnen ein vollständiges und treues Bild des dortigen neubegründeten Zustandes der Dinge gewähren, obwol die öffentliche Aufmerksamkeit von Deutschland von Neuem auf jene Gegenden gerichtet war, und man durch die frühere Theilnahme und allgemeine Mitwirkung der Deutschen zu der Befreiung von Griechenland ein Recht erworben zu haben glaubte, genau und unparteiisch zu erfahren, was nun auf dem freigewordenen Boden von den dorthingesandten Baumeistern, unsern Landsleuten, aufgeführt werde. — Die Redaktion der Allgem. Zeitung kan hierauf nur erwiedern, daß weder sie noch ihre Korrespondenten es haben an sich fehlen lassen, jener gerechten Erwartung des Publikums zu entsprechen, die Schuld aber, daß dieses nicht geschehen, nicht ihnen beigemessen werden kan. Umsonst haben wir uns bemüht, mit Nauplia regelmäßige Korrespondenz zu errichten, um nach unserm System umfassende, unparteiische, die verschiedenen Ansichten darstellende Berichte, oder wenigstens die dort erscheinenden Zeitungen vollständig über Corfu, oder über Triest, oder über Ancona oder Marseille zu erhalten. Das Eine und das Andere ist unmöglich gewesen. Die regelmäßige Kommunikation, die man seit dem Februar erwartete, ist noch nicht hergestellt, die Zeitungen bleiben aus, oder kommen nur abgebrochen und zufällig, die Privatbriefe lassen sich selten auf öffentliche Dinge ein, besonders sind die griechischen schweigsam, und außer daß allgemeine Ruhe herrsche, daß es gut gehe, enthalten sie nichts von einiger Bedeutung, nicht einmal die Folge der Regierungsveränderungen ist bekannt. Bei dieser Lage der Dinge sieht sich die Redaktion der Allgem. Zeitung auf gelegentliche Mittheilungen beschränkt, die ihr von Zeit zu Zeit durch Briefe zukommen, und deren sich oft widersprechender Inhalt eher dazu beiträgt, das Urtheil über Griechenland zu erschweren als aufzuklären. Auch muß sie für sich und ihre Korrespondenten bemerken, daß sie bei Mittheilungen jener Art mit großer Vorsicht zu Werke gegangen, aber auch, daß sie nichts dem Publikum vorenthalten habe, was zur Anerkennung und zum Lobe der Thätigkeit der neuen Regierung gesagt war. Bei dieser fortdauernden Schwierigkeit und Unregelmäßigkeit der Verbindungen ist es von doppeltem Werthe, wenn von Zeit zu Zeit einige Blätter der Nauplianischen Zeitungen bis zu uns dringen. Denn da die Regentschaft die Preßfreiheit, welche durch ein Gesez besteht, und an deren Beschränkung die Capodistrianische Macht umsonst gearbeitet hatte, geschont hat, ist man sicher, wenigstens bis auf einen gewissen Grad die Meynung und Ansicht, sey es der Regierung, sey es der Parteien, zu erfahren; zugleich darf man hoffen, daß, was in Nauplia unter den Augen der Regierung gedrukt wird und freien Lauf hat, bei uns keine Schwierigkeit oder Mißdeutung finden werde. Es erscheinen (berichtet uns einer unsrer theilnehmenden Freunde) eben in Nauplia vier Zeitungen: 1) ἡ ἐφημερὶς τῆς ἑλληνικῆς κυβερνήσεως, das Regierungsblatt, deutsch und griechisch. Es enthält allein die Verordnungen der Regierung und die Ernennungen, ohne sich auf andere Nachrichten, Mittheilungen oder Erörterungen einzulassen, und da mit dem Eintritte der neuen Regierung die beiden frühern Blätter, die Nationalzeitung (ἡ ἐθνικὴ ἐφημερὶς) und der Moniteur Grec, welche sich mit den öffentlichen Dingen und ihren Beurtheilungen befaßten, auf höhern Befehl aufhörten, so befand sich das Land allein auf die Kunde der Verordnungen beschränkt, und auf dasjenige, was manchmal zu ihrer Motivirung durch die Minister gesagt wurde. Von dieser Regierungszeitung sind der Allg. Zeitung und mehreren ihrer Korrespondenten die Blätter des ersten Monats mit Zusage der Fortsezung zugekommen, welches leztere kürzlich nun auch erfolgt ist. 2) Ἡ Ἀθήνα, die Minerva. Es ist die alte, schon in Perachore begonnene konstitutionelle Zeitschrift, herausgegeben von Hrn. Antoniades aus Creta, der die allerdings ziemlich schlechte Presse, sein Eigenthum, mit sich auf die Flucht genommen, und seine Feder der nationalen Opposition gegen die Corfiotische Partei geliehen hatte. Mit seinen Freunden nach Nauplia zurükgekehrt, fuhr er fort, die Grundsäze derselben zu vertheidigen, zugleich aber auch die Schritte der neuen Regierung mit Strenge zu beurtheilen, und die Mißbräuche scharf zu rügen; doch artete seine Polemik nicht selten in ungerechte Anklagen, sogar in Verläumdungen aus. Seit Ankunft der Regentschaft hat er sich ziemlich gemäßigt, und seine Angriffe gehen allein auf die Angestellten, vorzüglich die Minister, und gegen die Grundsäze der Capodistrianer. Von diesem Blatte sind uns zu zwei verschiedenen Zeiten einzelne Nummern zugekommen, und in Auszügen mitgetheilt worden. — 3) ὁ Χρόνος die Zeit, ist dem Geiste nach eine Fortsezung des κατόπτρου oder Spiegels, eines Journals, welches nach dem Sturze der Capodistrianischen Herrschaft im Sinne derselben, von einem ehemaligen Generalanwalt, A. Kallys, mit solcher Stirne in Bezug auf politische Anklagen und Aufregung der Leidenschaften geschrieben wurde, daß der einzige Druker, den man dafür haben konnte, seinen Dienst mit der Erklärung aufsagte, er könne seine Hand zu dem Geschäfte nicht weiter leihen, denn dräche der öffentliche Unwille, den man reize, aus, so würde die Drukerei das erste Haus seyn, was man in Brand stekte. Dadurch ward der Spiegel unterdrochen; doch später wieder hergestellt, diente er der schlimmen, dem König feindseligen Partei des Senats als Organ, bis diese durch die lezten Vorgänge in Argos zersprengt und durch des Königs Ankunft aufgelöst wurde. Die Zeit erscheint nun in Bezug auf Richtung und feindselige Grundsäze als eine Fortsezung des Spiegels und wird von einem andern jungen in der Capodisteianischen Periode kompromittirten Manne redigirt. Von ihr sind uns noch keine Blätter zugekommen; doch wird sie in den Nachrichten über ihren Geist ein Blatt von „schlechter Wurzel" (κακορριζικὴ) genannt, und der Schmädsucht, Leidenschaftlichkeit und Verunglimpfung Andersdenkender angeklagt. 4) Ἥλιος, ἐφημερὶς πολιτικὴ, φιλολογικὴ καὶ ἐμπορική. die Sonne, ein Journal für Politik, Gelehrsamkeit und Handel. Es erscheint seit dem Anfange dieses Sommersemesters zweimal die Woche, Dienstag und Freitag

Digitized by Google

in Folio; das Abonnement beträgt jährlich 42 Drachmen (17 fl. 30 kr.), und wird bei dem Bureau des Blattes, bei allen königlichen Postämtern und Kommissairen des Herausgebers verkauft. Als Herausgeber wird H. A. Angelides genannt, welcher ankündigt, daß sobald die gehörige Anzahl von Abonnenten beisammen sey, das Blatt auch in französischer Sprache erscheinen solle. Die Redaktoren sind nicht genannt; doch nach Privatmittheilungen sind die vorzüglichsten derselben Panagiota Suzo und Alexandre Suzo, beides junge Männer von Bildung, rühmlicher Gesinnung und durch ihre Schriften, besonders die poetischen, zu den Zierden der neuen griechischen Litteratur gehörig und in öffentlichen Aemtern. Zugleich hören wir, daß das Blatt, welches alle Gewährschaften der Genauigkeit und des guten Geistes bietet, unter dem besondern Schuze der thätigen und wohlgesinnten Regentschaft steht. Von diesem Journal sind uns die ersten vier Blätter, wiewol auch sie nur durch zufällige Sendung, zugekommen, und wir geben daraus möglichst ausführliche Auszüge und Uebersezungen.

(Fortsezung folgt.)

## Italien.

†* Rom, 5 Sept. Neben den in- und ausländischen politischen Angelegenheiten hat in diesen Tagen ein sehr merkwürdiger Rechtsstreit das Interesse des römischen Publikums in Anspruch genommen. Die Theilnahme war um so größer, als derselbe mit der Staatsverwaltung in sehr enger Verbindung steht, und ein starkes Licht über deren Gang verbreitet. Vieles ist dabei an den Tag gekommen, was sonst verborgen geblieben wäre, und dessen Kundmachung bei der jezigen Stimmung wohl hätte verhindert werden sollen. Der Obereintendant und Mitinteressent der Douanen und des Oktroi's der Stadt Rom, ein gewisser Fumaroli, klagte Mencacci, den Verwalter der Mahlsteuer, eines sehr beträchtlichen Unterschleifs an. Die drei ersten hiesigen Advokaten behandelten den Prozeß und ließen wechselseitig die Anklage- und Vertheidigungsschriften druken. Außer den gegenseitigen heftigen Diatriben, worin jeder derselben seinen Wiz frei spielen ließ, und die mitunter in so gemeinen Ausdrüken abgefaßt sind, wie sie wohl bei den Gerichten in andern Staaten nicht mehr vorkommen, enthalten die Schriften des Klägers viele direkte und indirekte Angriffe auf das Gouvernement und höhere Staatsbeamte, besonders auf den ehemaligen Finanzminister, der jezt Kardinal ist. Ja, es sind darin die Handlungen der lezten Päpste und des jezt regierenden so bitter getadelt, und mit Personen, welche dem heiligen Vater sehr nahe stehen, so schonungslos verfahren, daß man sich in der That wundern muß, wie der Druk dieser Schriften hat erlaubt werden können. Es wurde den Advokaten zwar nur eine geringe Anzahl Exemplare druken zu lassen zugestanden, allein dergleichen Beschränkungen haben hier wenig Kraft, und werden jedesmal übersehen; es wurden von jeder Schrift über 400 gedrukt und in der Stadt und im Lande vertheilt. Es existirt zwar ein Edikt vom vorigen Jahre, welches den Advokaten streng untersagt, sich dergleichen Ausfälle in ihren Schriften zu erlauben, welches ihnen einschärft Alles zu vermeiden, was den öffentlichen Anstand und die Würde der Tribunale beleidigen könnte, und worin den Uebertretern starke Strafen auferlegt sind; allein auch dieses Verbot blieb unberüksichtigt. Es erschien daher ein Cirkular des Kardinalstaatssekretairs, worin er sagt, daß der Druk dieser Schriften bei dem heiligen Vater Verdruß und Unwillen erregt hätte, und daß er zu seinem großen Schmerz bemerke, daß seit der Bekanntmachung jenes Edikts die Zügellosigkeit der Advokaten mehr zu- als abgenommen. Der Papst trägt daher dem ersten Richter und Vorstand des Tribunals auf, allen Eifer anzuwenden, damit künftighin dergleichen skandalöse Unschiklichkeiten gänzlich vermieden werden, und fügt hinzu, daß er ja selbst von der Nothwendigkeit häufige Beispiele von gerechter Strenge zu geben, überzeugt seyn müßte. Dieses Cirkular ist vom 28 Januar d. J., die lezte Schrift des Advokaten des Klägers aber, welche an Schärfe und Kühnheit die erstere weit übertrifft, ist vom August d. J. Dieser brachte zur Unterstüzung der Anklage so viele authentische Dokumente bei, die meist so unwiderlegbar sind, daß wenigstens in der öffentlichen Meynung seinem Gegner es fast unmöglich wurde, für seinen Klienten nur einen Schein des Rechts zu erringen. Die angeschuldigte Defraudation beträgt in einem Zeitraume von 18 Jahren 1,250,000 römische Scudi. Was das Aufsehen, welches dieser Rechtsstreit machte, noch vermehrte, ist, daß der eines so starken Betrugs angeklagte Mencacci es dahin zu bringen wußte, daß sein abgelaufener Vertrag ihm vor kurzen wieder von Neuem auf 9 Jahre mit noch bessern Bedingungen verlängert worden ist. Sein Ankläger gibt nicht nur die Mittel und Wege an, durch welche ihm dis gelungen, wodurch auf viele damit verwikelte Personen ein schlechtes Licht fällt, sondern er zeigt auch, daß sein eigner Sohn, der mit dem Vater in Streitigkeiten war, sich angeboten hat, dasselbe Geschäft für den Erlaß von 1 Proz. zu übernehmen, während dem Mencacci Vater 9 Proz. bewilligt worden sind. Die Persönlichkeit der Prozeßführenden vergrößerte die allgemeine Theilnahme noch mehr. Beide, von geringer und armer Herkunft, haben sich seit der Wiederherstellung der päpstlichen Regierung zu Millionairs hinaufgeschwungen, und zwar ganz auf Kosten des Staates. Der Kläger Fumaroli, früher ein Apothekergehülfe und später Günstling Leo's XII, dem als Kardinal er Dienste geleistet hat, verdankt diesem Papste seinen ganzen Reichthum, indem er von demselben viele öffentliche Abgaben und Unternehmungen zu vortheilhaften Bedingungen in Pacht erhielt. Der angeklagte Mencacci, ein ehemaliger Fuhrmann, hatte Muth genug, die Exkommunikation, welche Pius VII über Napoleon ergehen ließ, an den Straßenecken Roms anzuheften. Bei der Rükkehr des Papstes zeigte dieser sich dankbar gegen ihn, und gab ihm Gelegenheit, sich große Reichthümer zu erwerben. Mencacci hat der Regierung schon wesentliche Dienste geleistet, und sich stets in allen kritischen Momenten als ein sehr eifriger und thätiger Anhänger der Päpste und des Papstthums bewiesen. Daß also eine Anklage zum Besten des öffentlichen Schazes gegen einen Mann gemacht wurde, den die Regierung nicht gekränkt wünscht, war ihr doppelt unangenehm. Fallen konnte und wollte man ihn nicht lassen; es geschah daher nach mehrfachem Wechseln von Schriften folgender richterliche Ausspruch: der Unterschleif sey nicht hinreichend erwiesen, folglich die Klage ungerecht, daher der Kläger zu allen Kosten verdammt. Der Advokat dieses lezteren, welcher von seinem Gegner der Injurien wegen angeklagt war, ward frei-

gesprochen, und dieser zu den Kosten verurtheilt. Diese beiden Advokaten, und der dritte, welcher den Injurienprozeß vertheidigte, wurden jeder zu 25 Scudi Strafe wegen Uebertretung der Schicklichkeit verdammt, und die Prozeßschriften (die aber schon längst vergriffen sind) sollen mit Beschlag belegt werden. Man sieht wohl aus diesem Spruche, daß man aus besonderen Rükssichten keinem von den Betheiligten zu nahe treten wollte, und so hat man diesen Ausweg genommen; der einzige verlierende Theil mag wohl das Gouvernement selbst seyn. Wie man hört, soll der Beruf an die Ruota verhindert werden, um nicht neuen Skandal zu verursachen. Man will die Sache wo möglich auf einem gütlichen Weg zu vermitteln suchen. Es wäre wohl klüger gewesen, wenn man dis gleich Anfangs gethan, und in einer Zeit von so starker Aufregung die Bekanntmachung eines Rechtsstreits vermieden hätte, der den Uebelwollenden eine so starke Waffe in die Hand gibt.

## Deutschland.

** Daemstadt, 7 Sept. Der zweite Ausschuß unserer zweiten Kammer hat neulich seinen Bericht über den Antrag mehrerer Abgeordneten, die Erfüllung des Art. 103 der Verfassungsurkunde betreffend, erstattet. Dieser Artikel heißt: „Für das ganze Großherzogthum soll ein bürgerliches Gesezbuch, ein Strafgesezbuch und ein Gesezbuch über das Verfahren in Rechtssachen eingeführt werden." Berichterstatter war der Abg. Jaup, ein Mann, so sehr Kenner des französischen als des deutschen Rechts, früher akademischer Lehrer in beidem und späterhin in den ersten Stellen der Administration, als Präsident des provisorischen Kassations- und Revisions-Hofs und als Präsident der Gesezredaktions-Kommission ebenfalls mit beidem vielfach beschäftigt. Gewissermaaßen diesen Bericht ergänzend, schließt sich ein zweiter, durch denselben Berichterstatter gefertigter an über den Antrag auf Verbesserung der Kriminaljustiz, und ein dritter Bericht über den Antrag über die Aufhebung der Schriftsässigkeit. Die drei Berichte füllen 41 enggedruckte Oktav-Seiten. Der erste Bericht enthält als Einleitung eine kurze Geschichte der Gesezgebung (mehr der gewollten als der vollführten) im Großherzogthume Hessen. Seit der Verleihung der Verfassung (1820) ging beinahe kein Landtag vorüber, wo nicht von den Ständen und besonders von der zweiten Kammer Anregung deshalb erfolgt wäre. Insbesondere auf dem Landtage von 1826 27 beschloß die zweite Kammer einstimmig, die Staatsregierung zu ersuchen, eine bereits bestehende, durch Erfahrung als gut befundene, dem Großherzogthume nicht ganz fremde und daher leicht anzupassende Rechtsgesezgebung anzunehmen. In diesem Wunsche lag die deutlichste Hinneigung zur Gesezgebung der Provinz Rheinhessen. Im Jahr 1829, bei Eröffnung des Landtags, sprach Großherzogthum Ludwig die Worte: „Ich beharre in dem Vorsaze, die bürgerliche und peinliche Gesezgebung ganz zu erneuern. Um zu umfassenden Werken in diesen Fächern zu gelangen, habe ich neue Wege einschlagen lassen, die, wie ich hoffe, in wenig Jahren zum Ziele führen werden." Die Gesezredaktions-Kommission wurde aber noch während des Landtags von 1829/30 aufgehoben. Die Thronrede des jezigen Landtags enthält in dieser Beziehung folgende Erklärung: „Im Fache der Gesezgebung habe ich den früheren Plan weiter verfolgen lassen. Eine peinliche Gesezgebung und eine Hypothekenordnung sind größtentheils ausgearbeitet. Wären sie aber auch zur Vorlage bereits ganz reif, so würde ich doch von dieser durch die Betrachtung abgehalten werden, daß die von der vorigen Ständeversammlung erbetene ständische Geschäftsordnung vorerst erledigt seyn muß." Die vorgelegte ständische Geschäftsordnung erfuhr unterdessen in der zweiten Kammer wesentliche Modifikationen und dabei beschloß die zweite Kammer, von der Annahme derselben die Annahme des ganzen Entwurfs abhängig zu machen. Wie man vernimmt, wird unter diesen Umständen die Staatsregierung ihren Entwurf zurükziehen. Die Hypothekenordnung und der allgemeine Theil des neuen peinlichen Gesezbuchs sind aber den Ständen bis jezt nicht vorgelegt, und ihre Vorlage dürfte auf diesem Landtage auch wohl nicht mehr zu erwarten seyn. So stehen jezt die Sachen. Zwei Drittheile des Großherzogthums, die Provinzen Starkenburg und Oberhessen, haben statt eines Civilgesezbuchs das römische Recht, einen großen Theil des langobardischen Lehnrechts, zerstreute Bruchstüke des kanonischen Rechts, einzelne Reichs- und Großherzogliche Gesetze, sodann Theile jener Provinzen das Solmsische, Mainzische, Pfälzische, Katzenelnbogische, Erbachische Landrecht, das Wimpfner Stadtrecht, mehrere Landbräuche und eine unzählbare Masse einzelner älterer Landesverordnungen, die oft schwer aufzufinden sind und die oft als existent und publizirt förmlich bewiesen werden müssen. Für die Strafgesezgebung wird neben einzelnen deutschen Reichsgesezen, sodann dem römischen und kanonischen Rechte, als Hauptquelle die peinliche Gerichtsordnung Karls V von 1532 angeführt. Der Hauptcharakter der Civil- und Kriminal-Gesezgebung der beiden diesseitigen Provinzen ist also Ungewißheit des Rechts. Hinsichtlich des Verfahrens in Rechtssachen gelten auf der rechten Rheinseite des Großherzogthums in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten: der sogenannte gemeine deutsche Prozeß, eine Prozeßordnung von 1724, manche neuere landesherrliche Verordnungen, eine Anzahl Observanzen und zwei Oberappellationsgerichts-Ordnungen; im Kriminalprozesse aber ähnliche Normen. Dabei besteht in Civil- und Kriminal-Sachen keine Staatsanwaltschaft; im Strafverfahren ist die den Einzelrichtern überlassene Kompetenz so groß, daß sie auf mehrjähriges Gefängniß zu erkennen berechtigt sind; überaus übel wirkt das schriftliche und nicht öffentliche Kollegial-Verfahren; die verschiedenartigste Anwendung der Gesetze herrscht im Lande; fast überall, namentlich bei den beiden Hofgerichten und dem höchsten Tribunale, häufen sich Rükstände. Von den hofgerichtlichen Verurtheilungen, welche weniger als zweijährige Zuchthausstrafe erkannt haben (wohin zum Theil auch Dienstentsezung gehört) ist ein Rekurs an das Oberappellationsgericht nur dann möglich, wenn der Angeschuldigte seine völlige Unschuld beweisen will. Gegen Lossprechung von der Instanz, sogar wenn sie von einem Einzelrichter ausgesprochen wurde, findet keine Berufung an den höheren Richter statt, und doch gehen damit sehr wichtige politische Rechte, z. B. die Möglichkeit, Landstand zu werden, zu Grunde.

(Fortsezung folgt.)

Digitized by Google

# Verzeichniss

## der von den Lehrern der UNIVERSITÄT TÜBINGEN für das Winter-Semester 1833/34 angekündigten Vorlesungen.

### I. *Evangelisch-theologische Fakultät:*

Steudel, Messianische Weissagungen; — Apokalypse des Johannes. — Kern, 1 Th. der evang. christl. Dogmatik, 5 St.; — synopt. Erklärung der drei ersten Evangelien, 4 St.; — Baur, 1 Th. der Kirchengeschichte; 5 St.; — vorchristliche Religionsgeschichte in Verbindung mit Religionsphilosophie, 4 St.; Schmid, 2 Th. der christlichen Sittenlehre, 5 St.; — Homiletik und Katechetik mit vorangeschikter Einleitung in die praktische Theologie überhaupt, 4 St.; — Leitung des homiletischen und katechetischen Instituts. — Oberhelfer Pressel, Vorlesungen über Pastoraltheologie.

### II. *Katholisch-theologische Fakultät.*

v. Drey, 1 Th. der Dogmatik, 6 St.; Examinatorium, 1 St. — Herbst, Einleitung ins A. T. 3 St.; Erklärung des Jesaia, 3 St.; der Spruchwörter, 2 St.; arabische Sprache, 2—3 St. — Hirscher, 1 Th. der christlichen Moral, 6 St. — Mohler 1 Th. der Literargeschichte, 3 St.; 1 Th. der Kirchengeschichte, 7 St. — Mack, Einleitung ins N. T. 5 St.; — Erklärung des Matthäus, 4 St.; — des Hebräerbriefes, 2 St. — Hulfslehrer Schoningee, Katechetik, 5 St.; Privatseelsorge, 2 St.

### III. *Juristische Fakultät.*

v. Saheadar, Pandekten, mit Ausnahme des Erbrechts, 17 St. — Michaelis, deutsche Staats- und Rechtsgeschichte, 6 St.; — Civilprozefs, 6 St.; — gemeines und wurt. Lehenrecht, 4 St.; — wurt. Pfandrecht, 3 St. — Scheurlen, Strafrecht, 6 St.; — summarischer Prozefs mit Konkurs-Prozefs und Ehegerichts-Prozefs, 3 St. — Lang, vollstandige Pandekten, 18 St.; — Kirchenrecht, 6 St. — Reyscher, Encyklopadie und Methodologie, 4 St.; — deutsches Privatrecht, 6 St.; — würtemb. Privatrecht 6 St. — Maier, Institutionen, 6 St.; — Rechtsgeschichte, 6 St. — Jeitter, Anleitung zu praktischer Ausarbeitung der wichtigern Geschafte der freiwilligen Gerichtsbarkeit. — Huck, Examinatorien und Repetitorien über die gesamte Rechtswissenschaft.

### IV. *Medizinische Fakultät.*

v. Autenrieth, Schlufs der Nosologie, gerichtliche Medicin. — v. Gmelin, 2 Th. der speziellen Therapie, 5 St.; — Klinik der innerlichen Krankheiten, 5 St. — Gmelin, pharmaceutische Chemie, 5 St.; — chemische Examinatorien. — Schübler, Encyklopadie der Naturwissenschaften, Naturkunde oder Statistik Würtembergs. — Rapp, Anatomie des Menschen, 5 St.; — pathologische Anatomie, 2 St. — Riecke, Geburtshülfe, 5 St.; cursus operationum chirurgicarum, 5 St.; — chirurgisch-geburtshulfliche Klinik, 5 St. — Sigwart, allgemeine und unorganische Chemie, 5 St.; — organische Chemie, 5 St. — Autenrieth, gesamte Materia medica, 8 St. — Baur, Osteologie, 5 St.; — Unterricht im Präpariren; — Repetitionen in der Anatomie; — populare Anatomie. — v. Gartner, Chirurgie; — forensische Chirurgie; — Geburtshülfe, chirurgische Heilmittellehre, Examinatorien über Geburtshülfe und Uebung am Phantom. — Weber, Vorlesungen über Kinderkrankheiten, 3 St.; — über die syphilitischen Krankheitsformen und ihre Behandlung, 3 St. — Leube, medizinische Polizei mit Berüksichtigung der würtemb. Gesezgebung. — Märklin, Pharmakognosie, 3 St. — Majer, Krankheiten der Brustorgane. — Elsasser, Physiologie des Menschen, 6 St.; — Examinatorien.

### V. *Staatswirthschaftliche Fakultät.*

v. Fulda, Encyklopädie der Kameralwissenschaften, 3 St.; — Nationalökonomie, 5 St. — Poppe, Maschinenkunde, 4 St.; — allgemeine Technologie, 5 St. — Mohl, Polizeiwissenschaft, 5 St.; — würtemb. und deutsches Staatsrecht, 6 St. — Widenmann, land- und forstwirthschaftliche Vorlesungen.

### VI. *Philosophische Fakultät.*

Jagar, Erklarung der Salomonischen Schriften, 4 St.; — Interpretation der für die biblische Anthropologie wichtigsten Stellen, 2 St. — v. Eschenmayer, Psychologie, 4 St.; — über Hegel'sche Religionsphilosophie, 2 St. — Sigwart, Logik, 3 St.; — Metaphysik, 4 St.; — Naturrecht, 3 St. — Tafel, Satyren des Horaz, 4 St.; — Choephoren des Aeschylus, 4 St.; — Interpretations- und Stylübungen, 3 St. — Haug, 1 Th. der Universalgeschichte, 5 St.; — politische Entwicklungsgeschichte des neuern Europa, 2 St. — Norrenberg, Astronomie, 5 St.; — Arithmetik und Algebra, 5 St. — Hohl, Arithmetik und Algebra; — Geometria; — höhere Analysis; — Astronomie. — Walz, Wolken des Aristophanes und Plato's Symposion, 5 St.; — Rhetorik des Aristoteles, 5 St.; — oder den Auctor ad Herennium, 4 St. — Schönweiler, Erziehungs- und Unterrichts-Lehre, 3 St. — Eisenhach, Französisch und Englisch. — Osterdingee, Geometria des Euclides, 5 St.; — Elementarmathematik, oder mathematische Geographie, 5 St.; geometrische Uebungen, 2 St. — Fischar, Encyklopadie der philosophischen Wissenschaften, 5 St.; — genetische Entwickelung der philosophischen Systema, 5 St. — Rapp, Boccaccio, Cervantes, poetische Recitation. — Mauclerc, le siége d'Anvers von Schiller; — notre Dame de Paris von Victor Hugo; — La Martine. — Decker, Night Thoughts, Macbeth, Vicar of Wakefield.

* * *

v. Hermann, Reiten. — Français, Tanzen. — Silcher, Musik. — Dorr und Helwig, Zeichen und Malen. — Kastropp, Fechten.

* * *

Der Anfang der Vorlesungen ist auf den 23. Oktober festgesetzt.

---

# Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1701] **Bekanntmachung.**

Das in der Kaufmann Joh. Mich. Schipper'schen Gantsache heute gefällte Prioritäts-Erkenntniß wird am

Donnerstag, den 10 Oktober d. J., Vormittags 9 Uhr,

in Kraft der Verkündung auf 60 Tage lang an der Gerichtstafel angeheftet.

Dis wird hiemit zur Nachachtung eröffnet.

Den 3 September 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht: München.

Allweyer, Dir.

Richter.

[1703] **Edittal-Ladung.**

Joseph Hirschlein, 1750 zu Busenberg geboren, zog mit Weib und Kind aus seinem Geburtsorte und ist schon über 50 Jahre von demselben entfernt, ohne seither von seinem Aufenthalte Nachricht zu geben.

Derselbe, oder seine Leibeserben werden daher auf Antrag der Verwandten hiemit öffentlich vorgeladen, um so gewisser binnen einem halben Jahre, und zwar längstens bis zum 30 März k. J. sich zu melden, und das in 139 fl. 18 kr. bestehende und unter Kuratel sich befindliche Vermögen in Empfang zu nehmen, als nach Verfluß desselbe an die nächsten Verwandten gegen Kaution ausgefolgt werden würde.

Sebach, den 3 September 1833.

Königl. bayer. Landgericht.

L. Wieser, Landr.

Pfau, Rechtspr.

---

[1541] **Aufforderung.**

Der Bäckergeselle Joseph Ottenv von Kurpeubeim, welcher sich vor 13 Jahren auf die Wanderschaft begeben hat, und seit geraumer Zeit nichts von sich hören liefs, wird hiemit aufgefordert, sich zur Empfangnahme seines in 1017 fl. 15 kr. bestehenden Vermögens binnen Jahresfrist um so gewisser zu melden, als solches sonst seinen nächsten Verwandten gegen Sicherstellung in fürsorglichen Besiz ausgefolgt würde.

Rastatt, den 4 August 1833.

Grosherzogl. badisches Oberamt.

Vosch.

Vdt. Wegrich, Act. jur.

---

[1701] **Bekanntmachung.**

Königl. Gestüts-Hof Weil.

## (Verkauf von Pferden.)

Aus dem königl. Privat-Gestüte wird am Montag, den 30 d. Monats, Vormittags 10 Uhr, auf dem königl. Gestütsbofe Weil eine Anzahl Fohlen und etwa 26 Stük ältere Pferde, sowol in Stuten als Hengsten bestehend, im Aufstreiche verkauft werden.

Die Pferde sind theils von orientalischer Race, theils von dem grofsen Englischen Halbblut-Wagschlage.

Stuttgart, den 10 September 1833.

Verwaltung der königl. Privat-Gestüte.

---

[1697] Die auf Betreiben der Unterzeichneten früher auf den 9ten dieses Monats angezeigte

## Versteigerung einer Waldparcelle,

genannt Siebentheil, in der Lobenthaler Gemarkung gelegen, kan erst Freitag, den 27 dieses, auf dem St. Germanshof bei Weissenburg stattfinden.

Landau, den 4 September 1833.

Die bevollmächtigten Kommissäre der J. Steinerischen Masse.

sig. A. Geenen, F. Lang, G. F. Müller.

---

[1705] **(Oettingen bei Kirchheim an der Teck im Königreich Würtemberg.)**

Am 2 Oktober d. J. Vormittags 9 Uhr verkauft der Unterzeichnete, hier im Ort, seine sämtliche feine Spanische Schafwaare, aus eigenthümlicher Zuchtschäferei herstammend, nemlich

| | |
|---|---|
| Zuchtschafe . . . . . | 241 Köpfe. |
| Hammelwaare . . . . . | 100 — |
| Kilber und Hammel-Lämmer | 133 — |
| Widder . . . . . | 7 — |

Die Liebhaber werden nun zu diesem Verkauf unter dem Bemerken eingeladen, daß aus der Wolle dieser Schafheerde auf dem lezten Wollmarkt in Kirchheim 150 fl. per Zentner erlöst worden. Den 10 September 1833.

Kleil, Amtmann.

---

[1698] Es ist abermals in der Räucheranstalt (Lazaretto san Carlo) in Triest ein Brief für mich aus Griechenland in ein anderes Couvert gekommen. Ich ersuche daher den Empfänger mir solchen zukommen zu lassen.

München, den 10 September 1833.

Georg Jaquet.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semes-

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

sters auch vierteljährig, für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 16. Inserate aller Art werden angenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag № 259. 16 September 1833.

Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Paris.) — Beilage Nro. 259. Niederlande. — Schweiz (Schreiben aus Zürich.) — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Darmstadt.) — Preußen. (Reise des Königs nach Magdeburg.) — Rußland. — Oestreich. (Briefe.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Außerordentliche Beilagen Nro 328 und 329. Nachrichten aus Griechenland. — Schreiben aus Darmstadt. — Dr. Tavernier zu Prag. — Hebräer in Rußland. — Ankündigungen.

## Großbritannien.

(Times.) Die Tendenz zur Ausfuhr der kostbaren Metalle dauert fort, doch nicht in einem Maaße, daß es irgend Unruhe erregen könnte; auch ist eine solche beunruhigende Zunahme keineswegs wahrscheinlich, wenn nicht die Ernte so ausfällt, daß eine große Getreide-Einfuhr nöthig wird. In der That gehen einige Personen so weit zu versichern, daß die Weizenernte sehr gering ausfalle, was auch allerdings in einigen Theilen des Landes der Fall ist; indessen sind bis jezt noch keine hinreichenden Data vorhanden, um einen Schluß aufs Ganze zu begründen.

(Times.) Die Nachrichten aus Columbien versichern, daß die verschiedenen Theile dieses Landes ruhig und im Fortschreiten begriffen seyen, und daß man gegründete Hofnung auf Fortdauer dieses Zustandes haben dürfe. Alle Gründe der Zwietracht sollen verschwunden seyn durch die Trennung jenes Landes in drei unabhängige Staaten, welche dieselben natürlichen Gränzen haben, die unter der spanischen Herrschaft bestanden.

## Frankreich.

Paris, 10 Sept. Konsol. 5Proz. 101, 65; 3Proz. 73, 20; Falconnets 90, 80; ewige Rente 67¼; spanische 3Proz. 40⅝.

Der König reiste am 8 Sept. um 10 Uhr Vormittags von Caen ab, und kam Abends um 7 Uhr zu Pont Audemer an. Eine telegraphische Depesche von Rouen vom 9 Sept. von halb fünf Uhr Abends meldete die Ankunft des Königs in dieser Stadt.

(National.) Man spricht von Depeschen, die diesen Morgen (10 Sept.) von St. Petersburg auf dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten angekommen seyen, und die Notifikation der von dem Kaiser Nikolaus gefaßten Entschließung enthielten, in keinem Falle die konstitutionelle Regierung von Portugal anzuerkennen. Dis würde ein sonderbares Zusammentreffen dieser Depeschen mit dem Tage ausmachen, wo das Kabinet des Palais royal seine Anerkennung in den offiziellen Theil des Moniteurs einrüken ließ. Hr. v. Broglie soll sogleich eine Abschrift dieser Depeschen nach Rouen abgefertigt haben.

(Messager.) Alle Diplomaten, die von Paris abwesend waren, haben, man weiß nicht warum, ihre Rükkehr um mehrere Wochen beschleunigt. Lord Granville ist bereits angekommen. Der preußische Gesandte, Baron Werther, ist ebenfalls seit einigen Tagen zurük. Man versichert, der Graf Appony, der aus Ungarn erst gegen Ende Oktobers zurükkommen sollte, werde noch vor Ende dieses Monats wieder auf seinem Posten seyn. Uebrigens herrscht die größte Bewegung auf allen Gesandtschaften.

(Messager.) Es heißt, man wolle den General Guilleminot nach Madrid an Hrn. v. Rayneval's Stelle schiken, der nach Wien bestimmt sey, und Hr. v. St. Aulaire solle mit einer wichtigen Mission bei dem Kaiser Nikolaus beauftragt seyn. Wir geben diese Gerüchte, ohne sie zu verbürgen.

Das Wahlkollegium von Yvetot ernannte Hrn. Anisson-Duperron, und das Wahlkollegium von Douai Hrn. Martin zu Deputirten. Beide waren Kandidaten der Regierung.

Aus Nantes wird unterm 7 Sept. geschrieben, daß man daselbst den berüchtigten Chouan Theodor Robert des Chateigniers, Erstenereinnehmer von Boin, den ersten legitimistischen Chef, der die Fahne der Empörung nach der Revolution von 1830 aufgepflanzt, und der später von den Assisen von Bourbon Vendée in Contumaciam zum Tode verurtheilt worden, verhaftet habe.

Der Temps schreibt aus Toulon vom 4 Sept.: „Man betreibt die Reparaturen der Korvette Dilligente, die morgen aus dem Hafen laufen soll, um sich der Expeditionsflottille anzuschließen. Man versichert das 63ste Regiment, welches das 59ste zu Toulon ersezt hat, werde zwei Kriegsbataillone bilden, welche die Reserve der Expedition von Budgia für den Fall ausmachen sollen, wenn man eine größere Macht gebrauchte, um die Araber von den Gebirgen im Zaume zu halten. Die Operation der Einschiffung des Materials wird morgen beginnen. Die zu Marseille gemietheten Schiffe sind alle heute auf der kleinen Rhede eingetroffen. Man theilte an die Land- und Seeoffiziere, welche an der Expedition Theil nehmen sollen, einen Plan von Budgia und dessen Umgebungen aus. Die Fregatte Victoire nimmt den General Trezel und die Stabsoffiziere der Korps der Expedition an Bord."

Der National meldet aus Toulon vom 5 September: „General Trezel ward durch eine telegraphische Depesche nach Paris berufen, und reist diesen Abend ab. Dieser Umstand dürfte die Abfahrt die Expedition von Budgia bis zum 13 verzögern."

(National.) Hr. v. Chateaubriand soll zu Venedig eingetroffen seyn, um die Herzogin von Berry zu erwarten.

Der Garde national schreibt aus Florenz: „Frau v. Lucchesi-Palli wollte mehrere Tage in unsrer Stadt verweilen; die Regierung des Großherzogs hat ihr dis nicht erlaubt, und es ward der Frau Gräfin befohlen, sich in längstens vier-

Digitized by Google

undzwanzig Stunden nach ihrer Ankunft wieder auf den Weg zu machen (?)."

Das Journal des Debats enthielt kürzlich einen, gegen die Partei der Republikaner gerichteten Artikel, worin es unter Anderm sagt: „Man kan sich wohl mit Recht fragen, warum diejenigen, die sich jezt mit ihren republikanischen Grundsäzen brüsten, selbst dazu beigetragen haben, der gegenwärtigen Regierung die monarchische Form zu geben, da sie doch behaupten, daß es im August 1830 in ihrer Macht gestanden sey, dem Lande nach Gefallen die Monarchie oder die Republik zu geben. In der That, welcher Gesezgeber wird wohl, um eine Republik zu stiften, damit anfangen, daß er ein Königthum, und noch dazu ein erbliches, einführt! Muß man nicht vielmehr annehmen, daß jene Männer vor drei Jahren, als sie eine Republik zu gründen beabsichtigten, auf unerwartete Hindernisse stießen? und geräth man nicht in die Versuchung, zu glauben, daß diese Hindernisse keine andern gewesen, als die Besorgniß, ganz Europa gegen Frankreich gerüstet zu sehn, und der Wunsch, den Frieden aufrecht zu erhalten? Wahrlich, man glaubte damals nicht, eine feige Handlung zu begehen, wenn man, eben aus diesen Gründen, die monarchische Form jeder andern vorzöge. Oder gibt es vielleicht noch ein anderes Motiv, das die Republikaner zu jener Zeit bewogen hätte, der neuen Monarchie zu huldigen? In diesem Falle könnte es nur das seyn, daß man befürchtet, man würde, wenn man die Republik proklamirte, das Land selbst wider sich haben. Gesezt Frankreich hätte den Republikanern die Hand geboten, so würden sie doch wahrlich nicht so einfältig gewesen seyn, daß sie ihm statt dessen einen König aufgedrungen hätten. Im Gegentheile würde der Moniteur dem Lande sofort angekündigt haben, daß es innerhalb dreier Tage zu einer Republik umgeformt worden. Aber Frankreich wollte einen König; dis ist der Schlüssel des Räthsels, und hierdurch ändert sich einigermaaßen die Lage der Parteien. Wer hat die Krone verliehen? Frankreich. Gegen wen hat sich die Monarchie verpflichtet? Gegen Frankreich. Man darf aber nicht glauben, daß es in einem Lande wie das unsrige in der Macht irgend einer Partei stehe, die Regierungen nach Laune und Willkühr einzuführen und wieder zu stürzen. Ja, hätte man auch wirklich die Republik auf dem Papiere dekretirt, so würde dadurch noch nichts gewonnen gewesen seyn. Die republikanische Partei hat sich zur Monarchie bequemt, weil sie nicht anders konnte, ohne das furchtbarste Elend über das Land und zulezt über sich selbst zu bringen; sie hat gehandelt, wie ihr eigenes Interesse und die gesunde Vernunft es hier geboten. Dis ist ein Anerkenntniß, das man ihr, ohne ungerecht zu seyn, nicht versagen kan. Warum wollte aber Frankreich das monarchische System? Weil es ein System der Ordnung, des Friedens, der Mäßigung und Gerechtigkeit ist. Man sagte sich: Ein König wird den Frieden mit Europa erhalten und uns in keinen endlosen Krieg der Propaganda stürzen; der Friede ist erhalten worden. Man sagte: Ein König wird uns nicht in die Gewalt einer Faktion gerathen lassen, sondern die Ordnung wiederherstellen; die Ordnung ist wiederhergestellt worden. Man sagte: Ein König wird der natürliche Repräsentant der Interessen des Grundbesizes und Handels seyn und dieselben gegen den unruhigen demokratischen Geist vertheidigen; die Erfahrung hat gezeigt, daß diese Vorsicht nicht überflüssig war. Frankreich wußte also, was es that, indem es sich für einen König entschied; und wenn also die republikanische Partei die Einsezung eines Königs nur um deshalb billigte, weil sie glaubte, sie würde aus ihm den Präsidenten eines Klubs und einen Unternehmer revolutionairer Kriege machen können, so hat sie hiermit blos bewiesen, daß sie den Geist und den Mechanismus der verschiedenen Regierungsarten nicht sorgfältig genug studirt hat."

Beilagen zu dem gestern gelieferten Tagsbefehl des Generals Guéhéneuc.

An Se. Maj. den König von Griechenland. Sire! Im Begriffe, den Boden Griechenlands zu verlassen, empfinde ich ein lebhaftes Bedauern, der Ehre beraubt zu seyn, Ew. Majestät, wie es meine Pflicht war, die Huldigungen und die Wünsche der Truppen, deren Kommando der König der Franzosen mir anvertraut hat, darzubringen. Da ich, dem ministeriellen Befehle zufolge, den Details der Einschiffung und der Ueberlieferung der Festungen Messeniens beizuwohnen verpflichtet bin, so kan ich keinen würdigern Dolmetscher unsrer Gesinnungen wählen, als unsern ehrenwerthen Kollegen, den General Corbet. Er wird Ihnen sagen, Sire, daß die Franzosen, nach der Rükkehr in ihr Vaterland häufig ihre Blike zu diesem entstehenden Königreiche, zu diesem immer heroischen Griechenland wenden werden, dessen so glorreich errungene Unabhängigkeit durch die Erhebung eines Prinzen zum Throne befestigt ist, der sich bereits alle Herzen zu gewinnen gewußt hat. Schon lange Zeugen des Unglüks und der Gährungen dieses Landes, sehen wir es jezt in einer tiefen Ruhe. Diese glükliche Wirkung Ihrer Gegenwart, Sire, gibt allen Griechen das Vertrauen, daß ihnen die glüklichste Zukunft vorbehalten ist; diese Zukunft werden sie unter der Regierung Ew. Maj. durch die Entwikelung der weisen Institutionen finden, welche die Regentschaft im identischen Interesse des Throns und der öffentlichen Freiheiten vorbereitet. Ich schäze mich glüklich, dem Könige Ludwig Philipp, der immer so wohlwollende Gesinnungen für Griechenland hegt, die Hofnung zur Wohlfahrt erzählen zu können, die man für das Land unter der Regierung eines Prinzen hegen kan, dessen bloße Ankunft (wie ich hiermit gern wiederhole) zureichend gewesen ist, überall die öffentliche Sicherheit herzustellen. In unsre Heimath zurükgekehrt, und wieder bloße Philhellenen geworden, werden meine Waffenbrüder und ich nie dem Geschike dieser schönen Länder fremd bleiben, und immer Wünsche für ihre Wohlfahrt hegen. Wir werden noch andere eben so aufrichtige für den Ruhm Ihrer Regierung, Sire, so wie für das persönliche Glük Ew. Majestät hegen, das die Folge Ihrer hohen und schönen Eigenschaften seyn muß. Ich bin mit tiefem Respekt, Sire, Ew. Majestät gehorsamster Diener L. Guéhéneuc, Maréchal de Camp, Oberkommandant der französischen Truppen in Morea. Navarin, 1 Aug. 1833. — Antwort des Grafen Armansperg. Hr. General! Ich habe die Ehre, Ihnen im Namen des Königs den Dank Sr. Maj. für die Gesinnungen zu bezeugen, die Sie in Ihrem Schreiben vom 1 Aug. demselben ausgedrükt haben, und wofür Ihnen der König ausnehmend verbunden ist. Eben so habe ich Ihnen, mein General, sowol im Namen des Königs als in dem der Regentschaft für die Mission zu danken, womit Sie den General Corbet beauf-

Digitized by Google

tragt haben. Se. Maj. schikt nach Modon den Obristlieutenant Baron Pfeil v. Scharffenstein, Kommandanten des königlichen Lancierregiments, um Ihnen mündlich seine Danksagungen zu erneuern, und Ihnen zu sagen, wie groß die Achtung ist, welche der König und die Regentschaft für Sie hegen, und wie sehr er Ihnen für die treffliche Disziplin, die Sie beobachtet, so wie für den Eifer verbunden ist, womit Sie, unter allen Umständen, zu den Maaßregeln beigetragen haben, welche das allgemeine Wohl Griechenlands zum Zweke hatten, und womit Sie die väterlichen Absichten des Königs unterstüzt haben. Der Baron Pfeil wird Ihnen noch sagen, wie sehr Se. Majestät mit der Regentschaft die großen Vortheile anerkennt, welche für Griechenland aus der Anwesenheit der Truppen der Allianz, und aus der ausgezeichneten Art, womit Sie, Hr. General, mit Ihren Truppen den edlen Zwek Ihrer Mission erfüllt haben, hervorgegangen sind. Se. Maj. hat mich überdis beauftragt, bei diesem Anlaß den lebhaften Dank auszudrüken, den Sie für die Zursorge und Freundschaft empfindet, welche die französische Regierung beständig für Griechenland an den Tag gelegt hat, so wie für die wohlwollenden Gesinnungen, wovon der König Ludwig Philipp diesem Lande, als wahrer Freund der Griechen, so zahlreiche und glänzende Beweise gegeben hat. Se. Maj. überläßt sich der angenehmen Hofnung, daß dieser erlauchte Monarch fortfahren werde, dasselbe Interesse an dem Schiksale dieses Landes zu nehmen, und daß er ihm selbst seine Freundschaft bewahren werde. Empfangen Sie, mein General, bei Ihrer Abreise von Morea, für Sie und für Ihre Waffengefährten die Wünsche, die Ihnen aufs innigste von Seite der Mitglieder der Regentschaft dargebracht worden, sowol für Ihre glükliche Rükkehr in Ihr Vaterland als für Ihr beständiges Glük und für den Ruhm und die Wohlfahrt Frankreichs. Wenn das Andenken, das wir Ihnen bewahren werden, uns eine Stelle in dem Ihrigen gewähren kan, so werden wir uns darüber sehr glüklich fühlen. Mit diesen Gesinnungen habe ich die Ehre Ihnen die Versicherungen der hohen Achtung zu wiederholen, womit ich bin, Hr. General, Ihr gehorsamster Diener, Armansperg. Nauplia, 8 Aug. 1833.

In einem Privatschreiben aus Paris in der Frankfurter O. P. A. Zeitung heißt: „In den nördlichen Departementen, wohin sich die jezige Parteigährung noch nicht verbreitet hat, fand der König überall Beweise von Ergebenheit. Unter den Ruf: Es lebe der König! mischte sich nur hie und da das Geschrei gegen die Forts, welches die Provinzialen den Pariser Journalen abgelernt. Was die Befestigungswerke eigentlich sind, wissen in der Provinz die Wenigsten; man ist dort nicht mit dem Terrain bekannt; ein einzelnes Beispiel wird zeigen, welche abenteuerlichen Verwechslungen statt gefunden. Als ich vor einigen Tagen über den Karrousselplaz vor dem Tuilerienschlosse ging, hörte ich das Gespräch eines Mannes, welcher erzählte, er sey von Rouen, und wolle die Pariser Merkwürdigkeiten sehen; er fragte, ob die Arbeiten auf dem Karrousselplaze zu den berüchtigten Fortifikationen gehörten; er verwechselte diese Arbeiten mit denen, die man zur andern Seite des Schlosses ausgeführt, mit den kleinen Gräben im Tuileriengarten, die früher ebenfalls mit dem Namen von Fortifikationen bezeichnet wurden, und leztere verwechselte er wieder mit den Bastillen. Sogar in Paris wissen die Meisten nicht, wo und warum man die Stadt befestigen will; aber fast Alle haben sich nun einmal in den Sinn gesezt, daß die Forts gegen die Stadt und nicht zu ihrer Vertheidigung, daß sie gegen Paris und ganz Frankreich gerichtet seyen, und es ist unverkennbar, daß die Regierung durch diese schuldlosen Forts mehr an Volksthümlichkeit verliert, als durch irgend eine Maaßregel, wobei sie gegen das Land ein Unrecht, und gegen ihr eigenes Interesse einen Fehler begehen könnte. — Sehr nüzlich für die Regierung ist der Zwiespalt, der unter den Legitimisten herrscht. Von den Anhängern der ehemaligen Königsfamilie wollen die Einen an den Deputirtenwahlen Theil nehmen, und so lange es nöthig, dem Könige Ludwig Philipp den Eid leisten; Andere verweigern den Schwur, und können alsdann nicht in den Wahlkollegien erscheinen. Es ist wahrscheinlich, daß wenigstens die Hälfte der Legitimisten dem Rathe des Herzogs von Fitz-James folgen wird, daß sie den Eid nicht leisten, und daß sogar im Westen und Süden keine einzige legitimistische Wahl zu Stande kommt."

†Paris, 9 Sept. Wenn man die jezigen Menschen, wie sie seit der Juliusrevolution in den Geschäften leben und weben, sich genau besieht, so ist Eines gar auffallend: die gewaltige Nüchternheit der Sinnesart, das Dünne in den Gedanken und Gefühlen. Es ist nicht der Aberwiz der Kongregation, nicht jene Superklugheit und Pfiffigkeit, welche die Menschen durch Dummmachen systematisch am Leitbande zu gängeln verlangte; es ist nicht das gefällige Aeußere der Salons, ohne irgend einen innern Gehalt und ächtes Gepräge; es ist eine ganz andere Art von Unzulänglichkeit, eine Plattheit der Gesinnungen und Gefühle, die nur bedacht ist, das Leben zu haschen, wie man ein Amt ergreift, um damit Frau und Kind zu nähren. Ja, wäre es nur dabei lediglich auf die Nahrung abgesehen! Wäre es doch nur ächte Spießbürgerei und Philisterei! Aber keineswegs; es ist so gut Korruption als irgend eine andre, nur ist es keine vornehme Korruption, es sind keine Talons ronges, Stolz ist nicht darin, nicht einmal die leichtfertige Eitelkeit, es ist ein weit plumperes Zugreifen in den Handlungen und Gefühlen. Das Leben verliert allen Ernst und alles Salz; es geht in der Advokatur unter, die mit etwas Journalistik und Börsenspiel durchspikt ist. Nichts Eigenthümliches will sich hervorthun, und wo irgend etwas in diesen Naturen aufleuchtet oder zu glänzen scheint, wie in Dupin, da ist es, wenn man den Wiz abrechnet, die ungeheure Trivialität, welche durch alles bis Feuerwerk des Wizes sich nicht verbergen läßt. Nur in den Doktrinairs (troz ihrer kalten Manieren und der allzu gewichtigen Bedeutsamkeit, welche sie auf jeden Punkt und jedes Tittelchen des Lebens legen) lebt eine höhere Tendenz; gäbe es diese nicht, und ihnen gegenüber etwa den National, mit seinen Träumen, die grelle Tribune, mit ihrem rohen Jakobinismus, das Journal des Dedats mit seiner Eleganz, gäbe es nicht Aufflüge des militairischen Geistes und des Patriotismus, so würde man Mühe haben unter allen den Mageerkeiten des öffentlichen Geistes jene welterregende Nation wieder zu erkennen, die noch immer verdämmert und geistig versiegt, wenn sie nicht nach außen eine helle weltbeleuchtende Flamme werfen kan, um in dieser Flamme ihren Stolz zu bespiegeln. Man möge sagen was man wolle, ohne irgend einen höhern Sinn der Aristokratie ist kein bedeutenderer Staat auf

Digitized by Google

die Länge haltbar und denkbar; er verliert alle Größe der Gesinnung, ja selbst den durchdringenden politischen Verstand. Dieses scheint die Regierung Ludwig Philipps keineswegs zu verkennen. Da sie nicht zu den verzweifelten Mitteln des Jakobinismus greifen kan, um dem Volke ein gewichtigeres Gepräge aufzudrüken; da ihr jener Geist nicht zu Gebote stehen kan noch stehen darf, welcher die Girondisten und die Hoches, die Jakobiner und Napoleon schuf, so bleibt ihr nichts übrig, als gewissermaaßen die Spizen des höhern Bürgerstandes zusammenzufassen, und dieser Klasse einen englischen Wbiggismus im französischen Gewande und Geiste mit politischer Bedeutsamkeit einzuflößen, um sie aus dem Strudel der Börsengeschäfte und aus den Wollüsten des Lebens herauszureißen, dann auch die höhere Bildung in der obern Geistlichkeit anzufachen und von den alten Familien allgemach anzuziehen, was sich nur anziehen läßt, damit nicht das gesamte Land in ianter Advokatur (welche weit schlimmer ist als die Krämerei) versinke und versaure. — Nichts stumpft mehr ab, als die Zeit. Wenn die aristokratische Partei zum Einsehen geiangen wird (und das wird übee kurz oder lang erfolgen), daß die Sache der alten Legitimität eine unheibar verlorne ist, weil die große Masse des Volkes ihr widerstredt, so wendet sie sich nothgezwungen an die neue Linie des königlichen Hauses, und zwar, wie wir hoffen wollen, nicht im höfischen Sinne, aber mit politischem Geiste und in politischer Bedeutung. Freilich ist ihe Haß gegen das Haus Orleans kein geringer: das Andenken an einen veebrecherischen Vater; die Beschuldigungen geheimen Ehrgeizes und geheimer Bestrebungen zur Erwerbung der Krone; das Andenken an die Freundschaft Karls X für den Herzog von Orleans; an die zwischen der Herzogin von Angouleme und der jezigen Königin früher bestehende Innigkeit: alle diese Hoferinnerungen, lebendig in den Gemüthern der umgebenden Personen, sind eben so vieie beleidigte Gefühle. Andrerseits aber der Verstand des jezigen Herrschers, das Nothgedrungene seiner Lage, die Unmöglichkeit dee Thronerhebung des Herzogs von Boedeaur im Angesichte der Pariser Faktionen, welche Mord schnaubten, da während der Juiinstage die Macht in den Händen nicht des Mittelstandes, sondern des untern Volkshaufens und seiner Führee sich befand, wobei für den Herzog von Orieans keine Wahl blieb zwischen König seyn oder Verbannung: alle diese mehr oder minder plausiblen Gründe werden mit der Zeit die Thätigern und Rüstigeen der aiten Aristokratie zne Theilnahme an den Staatsgeschäften bestimmen. — Was die Leute jener Gesinnung betrift, die sich im Nationai ansprechen, und an Lafayette so wie an Odiion-Barrot anstreifen, so ist, wenn die Zeit auch ihnen die Unmöglichkeit ihrer Republik vor die Angen geführt haben wird, in diesen Leuten zu viel Stoiz und ächte Gesinnung, als daß sie in die gemeine und platte Spießbürgerlichkeit des Tiers parti jemals hinübertreten könnten. Nothgezwungen wird, über kurz oder lang, ihre Allianz mit dem aufgeklärtern Theile dee Regierung, so wie mit dem hellern Theile der alten Aristokratie und dem whiggistisch gesinnten höhern Bürgerthume geschlossen werden. Durch die Verschmelzung, Aufnahme und Modifizirung dieser Elemente in den Schooß einer sich dem krassen Pöbelthume einerseits, und der kleinen Eifersüchtelei der geringern Demokratie andrerseits widersezenden Regierung, könnte ein neuer Punkt für die Macht und Befestigung der höhern Interessen im jezigen Frankreich gewonnen werden.

*** Paris, 10 Sept. Seitdem man von den Monarchen-Zusammenkünften im östlichen Europa so viel hört, kömmt man in Frankreich wieder auf die Ansicht zurük, daß der Ausbruch eines Prinzipienkampfs im Bereiche der Möglichkeit liege. Die französische Regierung hat bisher über die Vermuthungen, die sie etwa in dieser Beziehung hegen mag, nichts Authentisches bekannt gemacht; abee die Sprache der östlichen Diplomaten in London, bei Gelegenheit der holländischen Differenz, und die verschiedentlich angedeutete Inteevention in der Schweiz wären schon hinreichend, das Publikum auf ein mögliches Zerwürfniß vorzubereiten, wenn nicht schon dieselbe Ansicht durch die Sprache der französischen Karlisten-Blätter hätte entstehen müssen, welche niemals so sehr auf eine fremde Invasion bauten als jezt. Die Börse hat den Einfluß dieser unsichern Verhältnisse verspürt; die Rente, welche zu Anfange des Jahrs einen so hohen Aufschwung nahm, obwol man damals die Reduktion der 5- auf 4Prozents besorgte, sinkt gegenwärtig, nachdem von der Reduktion nicht mehr gespeochen wird, auf Pari herab. Die Regierung scheint bei allem dem ihre ruhige Haltung nicht zu verlieren. Sie war vielleicht schon früher, während sie in ihren Journalen die Ewigkeit des Friedens prophezeihen ließ, auf Ungünstigeres gefaßt; und so oft sie auch Noten wegen Entwasnung ans Ausland richtete, hat sie doch das Heer nicht sehr vermindert, da in der Fremde die erwartete Heradsezung dee Armeen nicht eintrat. Der König hat wieder sein lezies Mittei ergriffen, er sprach auf der Reise öfters von Nationalruhm, und in den Briefen wird versichert, daß er in den lezten Tagen bei dergleichen Erwiederungen zuweilen in den lebendigsten Eifer gerieth. Wie Ludwig Philipp, hat die halboffizielle Presse einen entschiedeneren Ton angenommen; der Moniteur, gewöhnlich so schweigsam, ist nun schon zweimal von diesem Benehmen abgewichen, zuerst im halboffiziellen Theiie bei der Antwort aufs Journal de St. Petersbourg, dann völlig offiziell durch die Anzeige der vollständigen Anerkennung Dona Maria's. Alles dis soll, wie man sagt, in den östlichen Zusammenkünften seinen Grund haben, denn ob nun diesen wirklich ein kriegerischer Zwek zum Grunde liege, oder ob die Speache der östlichen Diplomaten in London und die Drohung einer Intervention in dee Schweiz eine geringere Bedeutung haben mögen, jedenfalls glaubte die französische Regierung in Wort und That ein entschiedeneres System annehmen zu müssen. Je mehr sie sich vom Osten her für gefährdet sieht, desto wirksamer glaubt sie in Spanien und Portugal auftreten zu müssen; sie muß jene Hinterthüee verschließen, durch welche eine Invasion erieichtert würde, und wie 1823 zur Zeit von Angouleme, aber nach andern Prinzipien, würde sie schlimmsten Falls in der Halbinsel Krieg führen, um nicht znm Kriege am Rhein genöthigt zu werden. Sie hofft in Allem auf die Mitwirkung Englands, wo der Fürst Talleyrand die Verhältnisse so geschikt zu oednen verstand, daß sogar den neuen Expeditionen nach Afrika kein Hinderniß in den Weg gelegt wurde, und es scheint fast, daß England der französischen Allianz noch mehr bedürfe, als umgekehrt, weil nemlich der Sturz des Grey'schen Ministeriums, welches mit dieser Allianz synonym ist, für Großbritannien sehr gefährlich werden könnte.

Digitized by Google

Die innern Angelegenheiten sind ebenfalls in Ungewißheit, ihre Wendung hängt von den auswärtigen Verhältnissen ab; es handelt sich fürs Erste um die Auflösung der Kammer, welche Frage nach der unverzüglichen Rükkehr des Königs bald entschieden seyn muß. Zwei partielle Wahlen in der Provinz liefern der Ministerfraktion, die zur Auflösung rieth, neue Argumente. Hr. Annisson Duperron, in Yvetot zum Abgeordneten ernannt, war zwar ehemals Legitimist, saß in der Kammer zur Rechten, und wurde schon als Auditor beim Staatsrathe durch die liberale Presse und Bérangers Satyre verfolgt, hat sich aber seit der Julius-Revolution an die neue Regierung angeschlossen, mit deren Staatsmännern er persönlich und durch Verwandtschaft in nahen Verhältnissen steht. Diese Wahl ist also ministeriell, obwol die Verwaltung es vorgezogen hätte, wenn Hr. Vitet, der noch befreundeter mit den Ministern, wäre erwählt worden. Der andere Abgeordnete, dessen Ernennung der Moniteur anzeigt, Hr. Martin (du Nord) war Sekretair beim Ministerium des Hrn. Thiers und dessen spezieller Freund; er hat schon in den lezten Sessionen mit der Verwaltung gestimmt, mußte sich wegen der Funktion, die er am Kassationshofe erhielt, einem neuen Scrutin aussezen, und ging siegreich aus der Urne hervor. Zu den vielen frühern gesellen sich also zwei neue Belege, daß die Feindschaft, welche die Mehrzahl der Journale und ein Theil der untern Volksklasse gegen die Verwaltung aussprechen, von der Majorität der begüterten Wähler nicht getheilt wird, oder daß diese Wähler dem jezigen wie jedem andern Ministerium, weil es einmal besteht, ihre Stimmen zuwenden würden, im Interesse der Stabilität, der öffentlichen Ruhe und des Handels, welche durch jede politische Aenderung Gefahr laufen. Wenn aber auch die neuen Wahlen geeignet sind, Eindruk auf den König zu äußern, so kömmt es noch mehr auf die nächste Wendung der auswärtigen Verhältnisse an, durch welche sich Ludwig Philipp immer vorzugsweise bestimmen läßt. Bleibt die jezige Kammer, so wird die Session vermuthlich im November eröfnet; findet eine Auflösung statt, so können die Abgeordneten erst etwas später zusammentreten. Eine Aenderung im Ministerium würde nur dann wahrscheinlich, wenn die auswärtigen Verhältnisse eine entschieden gefährliche Richtung nähmen; wie aber die Sachen jezt stehen, ist der König gewiß noch nicht Willens, sein Kabinet von Neuem den Männern des Mouvements aufzuschließen. — Nichts Neues aus Portugal.

## Niederlande.

Brüssel, 9 Sept. Der Kriegsminister hat befohlen, daß die polnischen Flüchtlinge, welche Sold von der Regierung empfangen, im Krankheitsfalle in die Militair-Lazarethe aufgenommen werden sollen. — Das Bureau der Seeversicherungs-Gesellschaft von Antwerpen macht eine Liste von 73 Seeunfällen bekannt, für die es die Versicherungssumme von 179,036 Fr. zahlen muß. — Nach Briefen aus London war das holländische Paketboot, welches die Antwort des Haager Kabinets überbringen sollte, noch nicht angekommen. Man vermuthete, daß es durch die ungünstige Witterung zurükgehalten werde. Die Privatzusammenkünfte zwischen den Bevollmächtigten dauerten in der Zwischenzeit fort. Die Konferenz wird bei dem Empfange der Antwort aus dem Haag zusammentreten, um einen Beschluß zu fassen, je nachdem diese Antwort bejahend oder verneinend seyn wird. (Indép.) — Nach Briefen aus dem Haag bereitet man sich in den verschiedenen Ministerien auf den Krieg vor; besonders wird mit den Befestigungsarbeiten fortgefahren. Man bemerkt bei Hofe eine nicht gewöhnliche Freude. (Union.)

Haag, 8 Sept. Der Kabinetsrath war heute um 12 Uhr versammelt, um über die neuesten aus London eingegangenen Depeschen zu berathschlagen. — Nach Berichten aus Breda ist der Prinz von Oranien am 5 Sept. im Hauptquartier von Tilburg angelangt. — Der Prinz von Oranien soll wirklich eine Reise nach Deutschland beabsichtigt haben, nach der Ankunft des Prinzen Albert von Preußen aber der Plan aufgegeben worden seyn. (Amst. H. Bl.)

## Schweiz.

Eine Straßburger Zeitung schreibt aus dem Kanton Thurgau vom 4 Sept.: „Die Herzogin von Dino, die voriges Jahr in unsern Kanton gekommen war, hatte ihren Oheim, den Fürsten Talleyrand, das schöne Schloß Sandegg zu kaufen veranlaßt, in welchem man nun Ausbesserungen vornahm, die vermuthen ließen, daß es bald bewohnt werden solle. Diese Nacht, um 2 Uhr Morgens, brach durch Nachlässigkeit eines Arbeiters Feuer aus; es wehte ein so heftiger Wind, daß in einem Augenblike das ganze Schloß in Flammen stand. Die Herzogin von St.-Len, die ihr Landgut Arenenberg, in kleiner Entfernung von Sandegg, bewohnt, sandte schnell alle mögliche Hülfe; ihre Pferde brachten die Feuerspritzen, und ihr Sohn, Prinz Ludwig Napoleon, der überall der Erste ist, wo einem Unfall gesteuert werden soll, sezte sich zu Pferd und eilte an den Ort der Feuersbrunst. Alle diese Hülfe vermochte nicht, zweien Arbeitern, die in dem zweiten Stokwerk schliefen, das Leben zu retten; sie wurden vom Rauch erstikt, ehe man zu ihnen gelangen konnte. Es war in der That bemerkenswerth, die eifrigen Bemühungen des Neffen Napoleons zu sehen, wenn man dabei dachte, daß er sich so in Gefahr begab, um das Schloß des Fürsten Talleyrand von den Flammen zu retten! Diesen Morgen bietet das Schloß nur noch den Anblik einer Ruine dar. Da es auf einem hohen Berge liegt, wo es an Wasser fehlt, und der Wind diese Nacht furchtbar war, so konnte man nur das kleine Gebäude der Maierei, welches an das Schloß stößt, vor den Flammen retten."

†* Westliche Schweiz, 11 Sept. In Folge des, Neuenburg betreffenden Tagsazungsbeschlusses vom 3 d. haben sich drei wichtige Momente ergeben: die Protestation des preußischen Geschäftsträgers vom 5, die darauf bezügliche Antwort des Vororts, vom 7; und seitdem die Ankunft der Neuenburgischen Gesandten bei der Tagsazung. Indessen war der Truppenmarsch zur Vollziehung des Beschlusses durch Besezung des Kantons, falls bis zum 11 keine Gesandten in Zürich angekommen wären, nicht nur bereits angeordnet, sondern schon in vollem Gange; ein Bataillon Luzerner so wie ein zweites von Thurgauern, war den 9 und 10 in Bern eingetroffen, so wie andere Truppen von andern Seiten gegen die Neuenburger Gränze vorrükten, welche alle im oben angedeuteten Falle am

12 einmarschirt wären. Nun erfährt man aber daß bei dem Generalkommando in Bern, wo sich der Generalquartiermeister, Obrist Dufour, mit seinem Stabe seit dem 8 befindet, Gegenbefehl eingelangt ist, dahin gehend: daß einstweilen die noch entfernteren Truppen, da wo jedes Korps sich befinde, Halt machen, die den Neuenburgischen Gränzen zunächstliegenden aber weiter zurükverlegt werden sollen. — Andererseits ist nun die Antwort von Berlin zu erwarten, wo die Neuenburgischen Abgeordneten mit dem Beschlusse ihres gesezgebenden Körpers vom 28 August, und bald nach ihnen auch der Gouverneur, Hr. v. Pfuel selbst, bereits eingetroffen seyn werden. Auf ihre Mittheilungen ist man indessen in Berlin schon vorbereitet gewesen, denn aus zuverlässigen Quellen glaubt man zu wissen: daß die Frage schon seit einiger Zeit zum Gegenstande von Eröfnungen, aus Paris nach Berlin, geworden ist. Inzwischen sollen auch mit zahlreichen Unterschriften versehene Bittschriften in Berlin aus dem Neuenburgischen angekommen seyn, die, im Gegensaze mit dem Beschlusse des dortigen gesezgebenden Körpers, bei dem Könige darum ansuchen, daß die bisherige Verbindung mit der Eidgenossenschaft beibehalten werden möchte. — Das Schikal, das den bekannten Bernischen Instruktionsantrag in der Tagsazungs-Sizung vom 6 betroffen, daß nemlich außer Basel-Landschaft keine einzige Stimme sich dafür erhoben, ist den Wünschen der gesamten Eidgenossenschaft ganz entsprechend. Denn dieser ist vor Allem daran gelegen, daß die Tagsazung ihre Würde und Stellung zu wahren wisse, und wie vorherrschend bis Gefühl unter allen Elementen der Schweiz geworden, beweist, in Gemäßheit der meisten übrigen Erscheinungen der Zeit, dieser Umstand aufs Neue. Nach diesem Beispiele dürfte schwerlich so bald eine Standesregierung in Versuchung gerathen, ihre eigene Würde mit der der Tagsazung in Kollision zu bringen.

## Deutschland.

† Vom Main, 10 Sept. In einer Berner Zeitung dem „Volksfreunde" hieß es kürzlich: „Man habe aus Frankfurt sichere Nachricht, daß das dortige diplomatische Korps über die energischen Schritte der Tagsazung sich sehr freue, und darin eine Bürgschaft für seenere Aufrechthaltung innerer Ordnung und guter Nachbarschaft finde." — Eine andere Schweizer Zeitung nennt den gegenwärtig in Frankfurt anwesenden eidgenössischen Agenten Hrn. v. Tillier als diese sichere Quelle. — Indem wir dahin gestellt seyn lassen, wie es sich mit der angeführten Quelle verhalte, und die Wahrheit dieser Anführung zu bezweifeln Ursache haben, können wir nicht umhin zu bemerken, daß jedenfalls bei der erwähnten Nachricht jener Berner Zeitung eine plumpe Täuschung auf Kosten der Wahrheit obzuwalten scheint. Die deutsche Bundesversammlung wird über die Revolution, welche die Ordnung der Dinge in der benachbarten Schweiz erschüttert und umgestaltet hat, wohl nicht anders denken, als so viele rechtliche und verständige Leute. Der Geist und die Tendenz der Partei, welche gegenwärtig in jenen Wirren triumphirt, können dem Bundestage um so weniger verborgen seyn, als mehrere der Koryphäen dieser Partei in den revolutionairen Umtrieben, die auch in Deutschland seit etwa zwanzig Jahren statt gefunden, Rollen gespielt haben.

** Darmstadt, 11 Sept. In der heutigen Sizung unserer zweiten Kammer erstattete der Abgeordnete Hallwachs, Namens des zweiten Ausschusses, Bericht über den Ministerial-Erlaß vom 5 Jan. d. J., die wegen der Bundesbeschlüsse vom 28 Jun. v. J. von mehrern Abgeordneten gestellten Anträge betreffend. Der Bericht bemerkt, daß der Ausschuß einig geworden sey, vor allen Dingen über jenen Ministerial-Erlaß (welcher seiner Zeit wörtlich in der Allg. Zeitung mitgetheilt wurde) zu berichten; sodann, wenn eine Verfassungsverlezung vorliege, diese ohne alle Rükficht auf die Folgen zu beseitigen. Daß eine Verfassungsverlezung vorliege, sey dem Ausschusse Anfangs klar gewesen; nur über deren Umfang hätten Zweifel obgewaltet. Dis habe den Präsidenten der Kammer veranlaßt, den Minister zu ersuchen, er möge einen Regierungskommissair den Sizungen des Ausschusses beiwohnen lassen, was auch zugesagt, vom Ausschusse aber abgelehnt worden sey. Dieser habe sich darauf beschränken zu müssen geglaubt, daß er dem Regierungskommissair durch den Referenten sieben Fragen schriftlich vorlegen ließ, welche jener (Ministerialrath Hallwachs) schriftlich beantwortete. Diese Erörterung über den Inhalt der Bundesbeschlüsse ist um so interessanter, als es die erste einer deutschen Ständeversammlung gegebene ausführliche Erläuterung der Bundesbeschlüsse ist. Fragen und Antworten lauten: Erste Frage. In dem Publikandum vom 31 Jul. v. J., durch welche die Bundestagsbeschlüsse vom 28 Jun. desselben Jahrs zur Wissenschaft und Nachachtung verkündigt worden sind, kommen die Worte vor: „dieser, auf den Grundgesezen des Bundes beruhende Beschluß, wodurch übrigens der Verfassung des Großherzogthums in keiner Beziehung Eintrag geschieht"; wird hiermit ausgedrükt, daß die Verfassungsurkunde den Ständen des Großherzogthums nicht mehr Rechte verleihe, als in den Bundestagsbeschlüssen vom 28 Jun. anerkannt werden; oder wird damit gesagt, daß diese Beschlüsse um deswillen die Verfassung nicht beeinträchtigen, weil sie, vorausgesezt, daß sie etwa mit derselben im Widerspruche ständen, insofern dis der Fall sey, keine verbindende Kraft für das Großherzogthum haben könnten? Antwort: Durch jenen eingeschalteten Saz wurde im Namen Sr. königl. Hoh. des Großherzogs die Versicherung ertheilt, daß Allerhöchstdieselben in den Bestimmungen des gedachten Bundesbeschlusses durchaus keine Beeinträchtigung der Verfassung des Großherzogthums, mithin auch keine Schmälerung der durch dieselbe den Ständen verliehenen Befugnisse, erkannt, solche daher durch Höchstihre Zustimmung und Verkündung auch nicht beabsichtigt habe. Eine solche Versicherung, von einem gerechten Fürsten ausgegangen, dürfte zur Beruhigung gegen Besorgnisse vor etwanigen Eingriffen in die Verfassung wohl so lange genügen, als nicht auf den Grund des Bundesbeschlusses irgend ein Akt erfolgt seyn wird, welchen die Stände als Verlezung der Verfassung anzusehen sich veranlaßt finden könnten. Denn in einem solchen Falle wird die Regierung sich nie weigern, auf diejenige Erörterung und Vertretung einzugehen, welche statt zu finden haben, wenn eine Regierungshandlung als verfassungswidrig angefochten wird. Zweite Frage. In dem Erlasse des großherzoglichen Staatsministeriums vom 5 Jan. d. J. ist gesagt: „Hieraus erhellt zugleich, daß die Beschlüsse des Bundes, sobald sie von dem Großherzoge, sey dieses in einer höchsteigenhändig vollzogenen Bekanntmachung, oder durch sein Ministerium, in gesezlicher Weise

verkündet sind, ohne Weiteres im Großherzogthume verbindliche Kraft haben." Der Art. 2 der Verfassungs-Urkunde spricht aber nur von solchen Beschlüssen der Bundesversammlung, welche die verfassungsmäßigen Verhältnisse Deutschlands oder die Verhältnisse deutscher Staatsbürger im Allgemeinen betreffen, also nicht von solchen, welche die Verfassungen der einzelnen Bundesstaaten betreffen. Hiernach muß man fragen, ob das großherzogliche Staatsministerium beabsichtigt habe, in den ausgehobenen Worten des Erlasses vom 5 Januar d. J. den Saz aufzustellen, daß Bundesbeschlüsse der lezigenannten Art durch einseitige, von dem Großherzoge oder seinem Ministerium vollzogene Publikation derselben ohne Weiteres gesezliche Kraft für das Großherzogthum erlangen? Antwort. Hier muß man sich auf das auf die vorige und auf die nachfolgende Frage Erwiederte, so wie auf den Art. 61 der Wiener Schlußakte beziehen. Aus lezterer geht bestimmt hervor, welche die landständischen Angelegenheiten eines Bundesstaats, dessen Verfassung nicht unter besonderer Garantie des Bundes steht, betreffende Beschlüsse die Bundesversammlung, nach den Grundgesezen des Bundes, zu fassen, und der Landesherr also mit gesezlicher Kraft zu verkünden hat. Es sind dieses solche Beschlüsse, welche die Aufrechthaltung der über den 13ten Art. der Bundesakte in der Schlußakte festgesezten Bestimmungen oder Streitigkeiten zwischen einem Landesherrn und seinen Ständen zum Gegenstande haben, die den im 26sten Artikel der Schlußakte bezeichneten Charakter annehmen. Solche Beschlüsse betreffen verfassungsmäßige Verhältnisse Deutschlands. (Fortsezung folgt.)

Die Leipziger Zeitung enthält folgendes Privatschreiben aus Dresden, vom 10 Sept.: „Man weiß hier nichts von einer Reise des Königs von Preußen in Gesellschaft des Kaisers Nikolaus zu einer neuen Zusammenkunft mit dem Kaiser Franz in München-Grätz, nichts von einer diplomatischen Reise Ancillons eben dahin (der ja wohl in Töplitz alles Nöthige schon verabredet haben muß), nichts von einer feierlichen Akte, die dort unterzeichnet werden sollte. Kaiser Nikolaus hielt sich allerdings nach seiner glüklichen Ankunft in Schwedt im Schooße der ganzen königl. Familie, wozu in den lezten Tagen auch noch der jüngste Sohn des Königs, der aus den Niederlanden zurükgekehrte Prinz Albert kam, einige Tage in der alten markgräflichen Residenz auf, wo auch alle Privathäuser von berühmten Fremden angefüllt waren. Ueber den Tag seiner Abreise nach Böhmen war noch nichts bestimmt. (Sie ist bekanntlich am 9 Sept. erfolgt.) Die Unterrichteten lächeln zu allen Sagen von gewaltigen Maaßregeln und Vorbereitungen, welche von den drei Monarchen des Nordens beschlossen seyn sollen, und erlauben sich über die Reise des Kaisers Nikolaus blos die Bemerkung: Wäre es denn etwas so Unbegreifliches, daß der jezige Kaiser von Rußland die persönliche Bekanntschaft des ehrwürdigen Oberhauptes der östreichischen Monarchie zu machen, und was einst sein Bruder so großartig begonnen hatte, fortzusezen gewünscht hätte? Daran knüpft sich aber auch wohl eine zweite Bemerkung: „Möchte es wohl den drei Monarchen zum Vorwurfe gemacht werden können, wenn sie gegen das Vorwärts ohne Ende, zur Beruhigung, das: Soweit aussprächen, ohne damit der freien, geistigen und industriellen Seldstentwiklung der Völker Fesseln anlegen zu wollen?"

## Preußen.

Se. Maj. der König reiste von Berlin am 11 Sept. nach Magdeburg ab. Eben dahin begaben sich J. k. Hoheiten der Prinz Wilhelm (Sohn des Königs), Prinz und Prinzessin Albrecht, Prinz Wilhelm Adelbert, Prinz August, und Ihre Durchl. die Fürstin von Liegnitz. — Ferner reisten, der geh. Kabinetsrath Albrecht nach Magdeburg, und der russische Gesandte am holländischen Hofe v. Potemkin nach Dresden ab.

## Rußland.

Die St. Petersburger Zeitungen melden die am 30 Aug. wegen der heftigen Seestürme, bei denen das Dampfboot Ischora die Reise ohne Gefahr nicht habe fortsezen können, erfolgte Rükkehr des Kaisers nach Peterhof, und die Wiederabreise Sr. Majestät am 31 Aug. Abends, zu Lande, nachdem Höchstdieselben die Nacht vom 30 zum 31 im Zarskoje-Selo zugebracht hatten.

Die preußische Staatszeitung schreibt unterm 11 September: „In unserer Nummer 248 ist unter der Rubrik Inland berichtet worden, daß Se. Majestät der Kaiser von Rußland auf Höchstihrer lezten Seereise in Revai ans Land gestiegen und von dort zu Wagen nach St. Petersburg zurükgekehrt sey. Diese Meldung beruhte inzwischen auf einem Irrthume. Se. Majestät waren nemlich mit dem Dampfboote Ischora in eine Bucht in der Nähe von Reval eingelaufen, wo jedoch das Schif wegen der heftigen Brandung nicht hatte anlegen können; als dasselbe hierauf von neuem in See ging und der Kapitain erklärte, daß bei den anhaltenden heftigen Stürmen die Fahrt ohne Gefahr nicht fortgesezt werden könne, kehrten Se. Majestät der Kaiser zur See nach Kronstadt zurük, um von dort aus die Reise nach Schwedt zu Lande anzutreten."

## Oestreich.

Der östreichische Beobachter meldet die am 3 Sept. Morgens erfolgte Abreise Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin von Prag nach Münchengrätz, wo die höchsten Herrschaften das gräflich Wallsteinsche Schloß bewohnen, das wenig zahlreiche Gefolge aber in Privatgebäuden untergebracht ist. Am 6 Sept. Abends waren J. k. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin von Sachsen-Weimar in Münchengrätz eingetroffen.

† Wien, 10 Sept. Man war voller Besorgniß über die lang verzögerte Ankunft des Kaisers von Rußland; heute ist man nun durch eine Handelsstaffette vom 7 aus Berlin beruhigt worden, welche seine am 5 d. auf dem Landwege erfolgte Ankunft zu Schwedt meldet. Auf offiziellem Wege ist bis diesen Augenblik noch nichts eingegangen. Die Fonds waren durch die mannichfachen Gerüchte über die Reise des russischen Kaisers sehr bewegt; heute haben sie angezogen. Man glaubt, daß die Monarchen bis zum 20 oder 22 in München-Grätz beisammen bleiben werden, wo der russische Vizekanzler von Lübeck her schon am 7 angelangt ist. Daß dieser Staatsmann früher in München-Grätz sich einfand und dem Kaiser nicht nach Schwedt entgegengegangen ist, läßt Viele auf Vorarbeiten schließen, welche den Monarchen später zur Einsicht und Genehmigung unterlegt werden sollten. Vielleicht hat es aber damit keine andre Bewandtniß, als daß Graf Nesselrode, wie das gesamte Publikum, nicht auf die lange Verzögerung der Reise des Kaisers gerechnet und seine Ankunft an dem Kon-

greforte beschleunigt hat. Uebrigens dürften allerdings die wichtigsten Angelegenheiten in München-Grätz berathen weeden. Die gesamte Lage Europa's erfordert es, und die Monarchen mögen von der Nothwendigkeit duechdrungen seyn, ernstlich auf Abhülfe eines Zustandes zu denken, der, je länger er dauert, nur vermehrte Nachtheile bringt. — Die Betrachtungen des Moniteurs über den bekannten Artikel des Journals von St. Petersburg haben, weil der Moniteur sie enthielt, Aufsehen gemacht. Man findet jedoch nicht, daß die umfassende und gründliche Darstellung des russischen Publizisten dadurch widerlegt sey; vielmehe wird der Artikel durch die leichte und oberflächliche Behandlung des Moniteurs nur mehe gehoben, und ihm ein größeres Gewicht beigelegt, als er vielleicht ursprünglich haben sollte. Man besorgt, daß dis nur die Einleitung zu einer heftigern Polemik seyn könnte, die bei dee Stellung und Stärke der Parteien die Reibungen zu vermehren geeignet ist. — Der k. k. Obeistlieutenant v. Peokesch ist von Triest hier angekommen. — Man höet wenig aus dem Oriente; ohne die häufigen Anregungen, welche die englische und französische Presse über die Pforte und ihre Beebindung mit Rußland machen, wüßte man kaum, daß sie existirt.

** Wien, 11 Sept. Den neuesten Nachrichten aus München-Grätz vom 8 d. M. zufolge hatte man daselbst die Anzeige eehalten, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland am 5 Nachmittags in Schwedt, wo der König von Preußen seinen erlauchten Schwiegersohn eewartete, eingetroffen ist. Am 11 oder 12 wurde Se. Maj. in München-Grätz erwartet, wo der kais. russische Vicekanzler, Geaf v. Nesseleode, am 8 angekommen wae.

Wien, 11 Sept. 5proz. Metalliques $92^{17}/_{32}$; 4proz. Metalliques 83; Bankaktien 1190.

Frankfurt a. M., 13 Sept. 5proz. Metalliques $93^{11}/_{16}$; 4proz. Metalliques $83^{15}/_{16}$; Bankaktien 1449.

## Türkei.

** Konstantinopel, 26 Aug. Die Aufmerksamkeit der ottomanischen Regierung ist fortwährend auf die Reoeganisirung ihrer Armee gerichtet. Sowol auf den Anhöhen der süßen Wässer, als auf den Feldern von Daud Pascha, San Stefano und Faidar Pascha auf der asiatischen Küste, weeden ohne Unterlaß Manövures ausgeführt, um die neu gewordenen Truppen in den Waffen zu üben. Die verbrecherischen Versuche einer Rotte von Brandstiftern beunruhigen noch immer die Bewohner dieser Hauptstadt und nöthigen die Regierung zu Handhabung einer steengen Polizei und zu Maaßregeln der Wachsamkeit, welchen allein man bisher zu verdanken hat, daß das Feuer nicht in vielen Theilen von Konstantinopel und seinen Umgebungen ausgebrochen ist. Dennoch entstand am 19 nach Mitternacht in der Nähe von Galata bei Asad Kapeßi eine Feuersbrunst, welche fünf Stunden währte, und dreihundert Häuser und Boutiquen in Asche legte. — Der neuernannte Statthalter von Bosnien, Daud Pascha, ist am 5 d. M. zu der Abschiedsaudienz beim Sultan zugelassen worden, bei welcher er von Sr. Hoheit mit vielem Wohlwollen behandelt, und mit einer besondern Eheendekoration beschenkt wurde. Am nächstfolgenden Tage hat dieser Pascha seine Reise nach Bosnien angetreten. — Nachdem durch zwei Jahre die Pilger-Karavane in Folge der Zeitverhältnisse ihee Reise nach Mekka nicht hatte unternehmen können, werden nun, nach hergestellter Ruhe, in den Provinzen, durch die ihr Weg sie führt, die Voranstalten zu ihrem Abgange getroffen, und es ist bereits von Seite der Regierung ein Suve Emini oder Anführer der Pilger-Karavane in der Person eines gewissen Seid Ahmed Aga ernannt woeden. — Dee Kapudan Pascha, welcher vor Kurzem nach Nikomedien abgegangen war, um den im Meere von Marmora verübten Seeräubereien ein Ziel zu sezen, ist nach einem mehrtägigen Aufenthalte daselbst in diese Hauptstadt zurükgekehrt. Doch hat wieder verlautet, daß in den Gewässern zwischen der Hauptstadt und Silivria mehreee kleinere Fahrzeuge von Piraten angefallen und ausgeraubt worden sind. — Der Redakteue des Moniteur ottoman, Hr. Blacque, hat sich in Folge einer schweren Krankheit genöthigt geseben, eine Gesundheitsreise nach Brussa zu unternehmen, und diesem Umstande ist das längere Nichterscheinen des genannten Blattes zuzuschreiben. — Die englische Fregatte Actäon, an deeen Bord der königl. großbritannische Botschafter, Lord Ponsonby, die Reise hieher unternommen hat, ist am 24 d. M. nach dem Archipel abgesegelt. — Der Gesundheitszustand dee Hauptstadt kan befriedigend genannt werden, wiewol sich noch immer hier und dort einzelne Pestfälle ergeben. Auch haben die hiesigen Aerzte in den leztverflossenen Tagen einige Symptome der Choiera wahrgenommen.

Die Zeitung von Venedig vom 3 Sept. enthält folgendes Nähere über die Vorfälle in Scutari: „Wir haben Belefe aus Scutari vom 16 Aug. vor uns, welche von völlig glaubwürdigen Peesonen herrüheen. So viel aus ihren ziemlich verwirrten Erzählungen hervoegeht, so scheint es, daß der jezige Wessier sich der Schäze Jussuff Bei's, des Sohns seines Vorgängers, bemächtigen wollte, und darum dessen Tod beschloß. Ee hatte zu dem Ende am 7 Aug. 60 Bewafnete aus der Veste ausgesandt, welche sich an einem Wege in Hinteehalt legten, wo der Bei mit seinem Gefolge vorbei mußte, wenn er aus der Veste mit seinem Gefolge nach Hause zurükkehrte. Kaum war der Bei an dem Hinteehalte vorbei, als die Bewafneten Feuer auf ihn gaben, das von ihm und seinem Gefolge erwiedert wuede. Auf beiden Seiten blieben Viele todt oder verwundet auf dem Plaze, weil der Wessier gleich im Beginne des Kampfes den Seinigen eine Verstärkung von 200 Mann aus der Veste zusandte. Bei dem eesten Lärmen des Gefechts wurden der Bazar und alle Boutiquen geschlossen, und Türken wie Rajas zogen sich in ihee Häuser zurük. Die Soldaten verbreiteten sich nun in der Stadt, verwundeten, tödteten und beraubten wer ihnen aufstieß, und schlugen einem armen cheistlichen Schneider, der die ihm anvertrauten Kleider in seiner Boutique vertheidigen wollte, den Kopf ab. Am Eingange des großen Plazes war eine Wache aufgestellt, welche die Bürger hindeete nach Hause zurükzukehren, mehrere entkamen jedoch durch eine andere Straße. Vierzehn Büeger wurden in dem Streite getödtet und 15 verwundet, obgleich keiner etwas gegen die Angreifee unternommen hatte. Sie sandten eine Deputation, bestehend aus Türken und Cheisten, an den Großherrn, um Gerechtigkeit zu veelangen. Beim Abgang der lezten Nachrichten war der Bazar noch immer geschlossen."

Verantwoetlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

## Nachrichten aus Griechenland.

(Fortsezung.)

Die Sonne Nro. 1 vom 4 Jul. Königreich Griechenland. Inneres. Nauplia, den 21 Jun. (2 Jul.) Belenchtung (ἀναπτύξεις) der königlichen Befehle, Beurtheilung (ἐπιχρίσεις) des Betragens der Beamten und Darstellung der Lage von Griechenland. Erster Artikel. „Von der einen Seite hat die hohe Regierung in einer Folge von fünf Monaten königliche Befehle erlassen, welche die Errichtung eines rühmlichen politischen Gebäudes zum Ziele haben, und welche von unsern Beamten der Nation nicht erklärt wurden. Von der andern Seite haben unsere Geschäftsleute*) Griechenland der hohen Regierung nicht enthüllt, sie haben ihr die Menschen und die Umstände des Landes nicht dargelegt. Diese zwei Mängel will unsere Zeitung in ihrem Abschnitte von den innern Angelegenheiten vor allem Andern und zuerst ausfüllen. Sie will die Dolmetscherin seyn der hohen Regierung gegen die Nation und der Nation gegen die hohe Regierung. Daraus kan eine Uebereinstimmung gewonnen werden, welche zum guten Fortgange der Nation, dem einzigen Ziele unserer Zeitung beiträgt. Die Nation wird die Regentschaft von den Beamten unterscheiden lernen, sie wird jener alles Gute beilegen, dessen wir genießen, alles Unrechte aber, was sie erlitt, Einigen dieser leztern. In gleicher Weise wird die hohe Regierung die Beamten von der Nation trennen und wird wahrnehmen, welche von ihnen das Volk nicht nur nicht darstellen, sondern durch ihr Bestreben, ihm eine neue politische Beamtenhierarchie aufzulegen, seinen Haß auf sich geladen haben, und woher so vieles Mißvergnügen und so viele Unruhen. (πολοι τῶν ὑπουργῶν . . . ἐμισήθησαν παρὰ τοῦ ἔθνους, καὶ ἐντεῦθεν αἱ τόσαι δυσαρέσκειαι καὶ οἱ τόσοι θόρυβοι.) Dieses Unternehmen ist heute nöthiger, als je, heut zu Tage, wo andere systematisch die Rathschlüsse und Verordnungen der hohen Regierung mißdeuten (παρεξηγοῦσι) wo andere, bei ihrem Bestreben, die Macht sich als ein Monopol anzueignen, eine solche Mißdeutung ihren Zweken gemäß finden, und im Stillen wünschen, daß das Mißvergnügen einen trozigen Charakter annehme, damit der Thron sie als mäßige und ruheliebende Personen, als die Seinigen annehme. Nach welchem System beherrscht uns heute die Regentschaft? Das wird der Inhalt des gegenwärtigen Artikels seyn. Zwei politische Prineipe beherrschen jezt die Welt. Das eine erhebt die Legitimität des Thrones (νομιμότητα τοῦ θρόνου) über die Erde empor, das andere verbindet sie mit dem Rechte des Volkes. Die Könige, welche dem ersten folgen, sind absolute Monarchen, diejenigen, welche dem zweiten huldigen, sind konstitutionelle. Unser König erkennt das Recht des Volkes an, und sagt öffentlich in seiner Verkündigung an die Hellenen: „Berufen durch eure freie Wahl steige ich auf den Thron von Hellas." Die Freiheit, für welche wir so viele Kämpfe gegen den ottomanischen und den coefiotischen Tyrannen bestanden haben, ist für Niemanden etwas Anderes, als die Ermächtigung, seine geistigen und physischen Vermögen anzuwenden wie er will, vorausgesezt, daß er kein anderes Glied der Gesellschaft oder die Ganzheit derselben verleze: in ihre Theile zeelegt, ist sie die Freiheit der Personen und des Eigenthums. Unser König, wie er den Thron besteigt, verkündigt, „daß er mit dem Schilde des Gesezes unsere Person und unser Eigenthum gegen die Willkühr schüzen werde." Man wird sagen: diese Reden sind augenblikliche Herzensergießungen der Fürsten, welche häufig von ihren Dienern übertreten werden. Ich antworte: die Freiheit der Personen, in ihre Theile zerlegt, ist Freiheit der Person im engern Sinne, oder des Körpers, und Freiheit der religiosen Meynungen, der Gedanken und ihrer Mittheilung. Hat die Regentschaft die Absicht, die körperliche Freiheit zu schüzen? Ich eröfne die Weisungen, welche sie dem Minister der Justiz und den Nomarchen gegeben hat, und finde, daß der vollziehenden Gewalt geboten wird, sich aller Einschreitung in peinliche Urtheile zu enthalten. Ich sehe nicht mehr den Johannes Capodistrias, welcher mit seinen Ausnahmsgerichten den Petros Mauromichalis im Gefängnisse hält; ich sehe nicht den Augustin Capodistrias, der durch Einschreiten in die Justiz den Georg Mauromichalis zum Tode bringt. Ich gewahre nicht mehr einen bekannten Befehl des Johannes Gomades an den edlen Meokis Milaitis, in welchem er ihm befiehlt, in Justizsachen einzugreifen. Die hohe Regierung hat den Zwek, die Freiheit der religieusen Lehren und Ueberzeugungen aufrecht zu halten? Ich öfne wieder die Anleitungen, welche sie den Nomarchen gegeben und finde in ihnen den Befehl, „daß sie einem jeden Unterthan des Reichs das Recht freier Religionsüberzeugung gewähren und es gegen Intolerauz (κατὰ τῆς μὴ ἀνεξιθρησκείας) und Fanatismus sicher stellen." Die oberste Gewalt hat den Zwek die Freiheit der Gedanken zu ehren? Ich wende meine Blike um mich und gewahre zuerst mich selbst, der ich die Feder frei ergreife und so viele Wahrheiten niederschreibe und enthülle, wie ich in Frankreich und England thun könnte. Ich sehe die kundschafterischen Polizeibehörden des Capodistrianischen Systems aufgelöst. Nur zwei Polizeien sind gemäß den Verordnungen in Thätigkeit, die Gesundheits- und die Sicherheitspolizei. Ich sehe einen Hof mit fremder Sprache, der aufrichtig und muthig mitten unter der Nation wohnt und sehr wohl begreift, daß die Kundschafterei nichts Anderes erzeugt, als Verdacht, Leidenschaften und Verderbniß der Sitten. Ich sehe Mitglieder der Regentschaft, die es sich zur Ehre rechnen, eifrig die freie Presse zu beschüzen, und die unsern Beamten wegen seiner schändlichen Vorschläge zu ihrer Auflösung ausschmälen (καὶ ἐπιπλήττουσι Υπουργόν μας διὰ τὰς αἰσχρὰς περὶ καταλύσεως τῆς προτάσεις του). Die oberste Gewalt hat die Absicht, die Freiheit des Besizes zu ehren? Ich nehme ihre erste Verordnung über die Wohnungen (περὶ καταλυμάτων) zur Hand, und sehe diese Freiheit geheiligt. Indem ich also die Verordnungen unsers Königs enthülle, habe ich bis jezt eine doppelte Wahrheit gezeigt, erstlich daß unser König das Recht der Nation als die Quelle aller Freiheit anerkennt, zwei-

*) οἱ ὑπουργοί μας, worunter vorzüglich die Minister verstanden werden.

Digitized by Google

tens daß er den Zwek hat, alle Freiheiten zu ehren, welche unsre Verfassung Gewähr leistet, und welche wir, sowol die wir in Hydra, als die wir in Megara waren, gesucht haben. — Aber dieses, werden sie mir sagen, ist nicht hinreichend, es fehlt ein repräsentatives Korps (ἓν πανσταικον σῶμα), welches jenen Freiheiten erst die Seele einhauchen wird. Ich antworte: die Freiheiten, die ich aufgezählt habe, sobald sie einer bürgerlichen Gemeinschaft gewährt werden, sind belebende Pflanzen, die ihr Seele und Bewegung geben. Diese moralische Aufregung hat nöthig geleitet zu werden, und allein ein repräsentatives Korps kan sie regularisiren. Annehmen, daß die Regentschaft diese Wahrheit nicht kenne, heißt ein Beginnen ohne Ziel, eine Handlungsart ohne Ueberlegung annehmen. Aber jedes berathende Korps, jedes Gesez über die Wahl der Vertreter ist ein eitles Ding ohne Freiheit der Gemeinden. Die oberste Gewalt nun, in der Absicht eine berathende Regierung einzurichten, theilet das Königreich in Nomen (Provinzen), diese in Eparchien, diese in Gemeinden und sezet in ihnen berathende Behörden ein, welche aus der Wahl der Verwalteten hervorgehen, und mit den Nomarchen, Eparchen und Demogeronten die Verwaltung theilen sollen. Was kan aus diesem Allem hervorgehen? Das Volk wird in die volle Thätigkeit seiner Freiheit eintreten, und kommt das Gesez über die Wahl der Vertreter (πανσταικῶν) so wird das Volk und nicht die Regierung seine Repräsentanten schiken. Mittlerweile sezet die oberste Gewalt einen Staatsrath ein, in welchen sie die Würdigen und Ersten der Hellenen berufen wird. Der Staatsrath, welcher Oeffentlichkeit in seinen Versammlungen hat, wird den innern Organismus des Reiches seiner Prüfung unterwerfen, wird über die Verbesserung der Gesezgebung und über die Verordnungen wegen der Einkünfte seine motivirte Meynung abgeben. Dieser Rath, welchen die Umstände verzögerten, und welchen die Nation mit großer Begierde erwartet (ἐπεθύμησε τὸ ἔθνος) ist im Begriffe errichtet zu werden. Minister, die diese volksvertretenden Behörden scheuen, werden darauf arbeiten, daß sie noch mehr verzögert werden, denn die Einsezung dieses Rathes wird ihr Fall seyn; wird aber die oberste Behörde ihren Worten Gehör geben? Aus diesem Allem werdet ihr, Freunde des Fortschreitens, euch überzeugen, daß ihr auf dem Wege der Verfassung gehet. Unser König will euch nicht zu Knechten, sondern als freie Männer. Bedenket daß ihr persönliche Freiheit habet, und fürchtet nicht ein ungerechtes Gefängniß der Eparchen, Nomarchen, Minister. Bedenket, daß ihr Freiheit des Eigenthums habet, und fürchtet nicht ungerechten Raub der Eparchen, Nomarchen und Minister. Bedenket, daß ihr die Freiheit der Presse habet, daß die Oeffentlichkeit bereit ist, euch gegen jede Unbilde der Eparchen, Nomarchen und Minister zu schüzen. Erhebet euer Antliz und erhebet es dem Könige zu danken, der diese Grundsäze geheiliget hat. Freue dich, edler Theil der Nation, der du so viel erduldet hast, um die Heiligung dieser Grundsäze zu sehen. Beruhiget euch über das Andere. Eure Gerechtsame, mit Strömen Blutes erkauft, sind von neuerschienenen Dienern der Macht mit Füßen getreten worden; doch fasset euch in Geduld, o Freunde! Bis die begrabene Wahrheit den großen Stein ihres Grabmales aufhebt und hervorschreitet bis zum Throne. Freund der Verfassung, gibt diesen Rath euch Helios."

(Fortsezung folgt.)

## Deutschland.

** Darmstadt, 7 September. (Fortsezung.) Befriedigender ist das Verhältniß in Rheinhessen, dem dritten Theile des Großherzogthums. In bürgerlichen Rechtssachen entscheidet daselbst das Civilgesezbuch (code civil), „welches in Frankreich seit 30 Jahren zur allgemeinen Zufriedenheit eingeführt ist." (Nun enthält der erste Bericht eine Entwikelung, wie die ausgezeichnetsten deutschen Rechtsgelehrten, veranlaßt durch ganz natürliche Motive, sich vorzugsweise zur Bearbeitung der Zweige des öffentlichen Rechts neigten, während die angesehensten französischen Juristen ganz vorzüglich mit der Ausbildung des Civilrechts sich beschäftigten; über die schon vorgefundenen Materialien zum Code civil „welchem jezt etwa 30 Millionen Europäer mit Zufriedenheit, man möchte sagen, mit Stolz huldigen." Dabei zeigt der erste Bericht, wie sehr der Code civil mit höchst verschiedenen Regierungsformen und Ansichten vereinbarlich sey, indem man namentlich auf ihn bei Entwerfung des östreichischen Gesezbuchs von 1810 entscheidende Rüksicht genommen habe.) Die Strafgesezgebung Rheinhessens betreffend, so gelte dort der Code pénal, auf verwandte Weise wie der Code civil entsprungen. Wenn man ihm, wohl nicht mit Unrecht, den Vorwurf mache, daß seine Vorschriften oft zu streng seyen, so sey dieß wenigstens kein Tadel seines Systems und seiner Grundlagen, indem die rheinhessischen Abgeordneten noch neuerdings übereinstimmend die Ansicht ausgesprochen hätten, daß sehr wenige Aenderungen allen billigen Anforderungen genügen würden; Frankreich selbst besize durch einige Abänderungen unter der Restauration und durch die Revision von 1832 jezt eine weit vorzüglichere und mildere Kriminalgesezgebung, als die deutschen Länder auf der linken Rheinseite. Die Niederlande besizen diese Strafgesezgebung noch jezt, und 1819 haben Neapel und 1820 Parma ganz auf diese Grundlagen ihre Gesezbücher gebaut. Das gerichtliche Verfahren in Rheinhessen werde durch „zwei umfassende, klar bestimmte Gesezbücher", ein Civil- und ein Kriminalprozeßgesezbuch, geregelt. Der erste Bericht empfiehlt dann den Antrag wegen Vollziehung des Art. 103 der Verfassungsurkunde der „lebhaften Theilnahme" der Kammer. „Freilich würden, wenn wir von allgemeiner Gesezgebung Deutschlands reden könnten, die Herzen aller Deutschen höher aufschlagen, freudig eingedenk der Hofnungen, welche zur Zeit der Befreiung des Vaterlandes von fremder Willkührherrschaft Manche sich hingaben. Seitdem aber eine bald 20jährige Erfahrung dafür spricht, daß die Deutschen auf gemeinsame, in ganz Deutschland wohlthätige Anordnungen, sogar bei Gegenständen weit leichter zu erfüllender Wünsche verzichten sollen, würde es Verrath an unserm besondern Vaterlande seyn, die Realisirung irgend eines von Recht und Gesez gebotenen Punktes blind und sorglos den Ereignissen und der Gestaltung einer ungewissen dunkeln Zukunft anheim zu stellen." Der erste Bericht vereinigt sich dann „unbedingt und auf das Lebhafteste" mit dem Theile des Antrags, daß bei der Bearbeitung der Gesezbücher von den drei Grundsäzen ausgegangen werde: kollegialische Einrichtung der Gerichte als Regel; Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens, und im Strafverfahren das Geschwornengericht. Dabei

Digitized by Google

begleitet der Bericht diese einzelnen Punkte mit Bemerkungen. Ueber Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens, sagt er: beide seyen nicht unbedingt wesentlich mit einander verbunden. „Unter der Mündlichkeit des Civilverfahrens verstehen wir, daß, nachdem bereits die Parteien sich Klage und Einwendungen, und was für beide speechen dürfte, unter einander mitgetheilt haben, der Prozeß nun, auf die Grundlage jener schriftlichen Verhandlungen gebauet, von beiden Theilen dem Gerichte mündlich vorgetragen wird, damit jedes Mitglied desselben durch den lebendigen Vortrag von der Lage und dem Gehalte der Sache durchdrungen werden, und auf die in seinem Gedächtnisse aufgenommene und durch die Vernunft entwikelte faktische und rechtliche Relation, ganz unabhängig von der Auffassung und schriftlichen Darstellung eines Referenten, zur Entscheidung mitwirken könne; wenn nicht statt lezterer ausnahmsweise in besonders verwikelten Fällen vorerst noch Hinterlegung der gewechselten Schriften und Vortrag eines Referenten, wohl gar nach vorgängiger schriftlicher Verhandlung, vom Gerichte beliebt wird. Unter der Mündlichkeit des Strafverfahrens verstehen wir, daß, nachdem die Untersuchungsrichter das Verfahren durch Erhebung des Thatbestandes, Vernehmung des Angeschuldigten und der Zeugen, Feststellung der gegen und für jenen sprechenden Umstände vorbereitet hat, der Beschuldigte in Gegenwart des ganzen Gerichts erscheint, damit vor denen alle entscheidenden Verhandlungen (als da sind: Entwikelung der Verdachtsgründe, Abhör der Zeugen, Vertheidigung) vorgenommen werden, damit er und alle Richter die Ueberzeugung erhalten, zur Entdekung der Wahrheit sey nichts versäumt; damit jedes Mitglied des Gerichts nach dem Eindrukе, welchen jeder Theil des vor seinen Augen erfolgten Verfahrens ihm gegeben, ein treues Bild der Ergebnisse dieser Untersuchung erhalte, und ein hierauf gegründetes Urtheil über sämtliche für und gegen den Beschuldigten sprechenden Gründe selbstständig und aus eigner Auffassung sich selbst motivire." Der Bericht führt dann aus, daß die Mündlichkeit des Verfahrens die Rechtsverwaltung schleuniger und weniger kostspielig mache, nebenbei auch die Ausbildung der Redekunst fordere. Aber auch die Gründlichkeit der Rechtssprechung leide dadurch keine Noth. Auch nicht einmal im Civilverfahren. Dis habe schon vor 23 Jahren v. Grolman, „ein als klassisch anerkannter Lehrer und Kenner des deutschen Civilprozesses" ausgesprochen und begründet. Sollte man Oeffentlichkeit des gerichtlichen Verfahrens ganz oder zum Theil für nüzlich oder für unabweisbar halten, so werde mündliches Verfahren hiedurch „eine wahre Rechtsforderung, als Bedingung der Oeffentlichkeit, als nothwendig verbunden mit ihr." — „Was nun die Frage von der Oeffentlichkeit selbst betrift, so verstehen wir darunter den Grundsaz, daß in der Regel der Zutritt zu den entscheidenden Rechtsverhandlungen allen Nichtunmündigen offen stehe, deren Ansicht entweder den Betheiligten selbst von Werth ist, oder welche als ganz unbefangen sich von der Richtigkeit der Entscheidung thunlich zu überzeugen wünschen." Der Bericht spricht dann lebhaft den Wunsch aus, „daß die altgermanische Oeffentlichkeit der Gerichte den Deutschen zurükgegeben werde;" und sezt hinzu: „Wir scheuen nicht unsere Ueberzeugung auszudrüken, daß künftighin in jedem Lande deutscher Zunge, wenigstens überall da, wo man Repräsentanten des Volks, seyen sie konstituirt wie sie wollen, um Rath frägt, die Einführung eines neuen Gerichtsverfahrens, welches dem Prinzipe der Oeffentlichkeit gar nicht huldigte, ganz unmöglich sey." Als Autoritäten für diese Ansicht werden sodann angeführt: v. Feuerbach im 2ten Bande seiner Betrachtungen über Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, v. Grolman („vor dem Publikum bewacht sich ein Jeder. Keiner mag vor ihm schlafen, oder in einem ungünstigen Lichte erscheinen und so bewirkt die Publizität allerdings für die Justiz eine neue Kontrole und umgibt sie mit einer höheren Feier;") v. Rotteck in v. Aretins Staatsrecht der konstitutionellen Monarchie, Bd. II, Abth. 1, 1827, K. S. Zachariä, in den vierzig Büchern vom Staate, 2ter Band 1826. S. 62, Alexander Müller im Institut der Staatsanwaltschaft, 1825, S. V, die Aeußerungen mehrerer Abgeordneten zum kurhessischen Landtage am 11 Mai 1832, die Anträge und Beschlüsse der bayerischen Stände hierüber im Jahre 1819, welchen die königl. bayerische Staatsregierung durch die Entwürfe zweier Gesezbücher über das Verfahren in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten von 1827, und in Strafsachen von 1831 nachgekommen sey u. s. w.

(Beschluß folgt.)

## Oestreich.

Prag, 6 Sept. Seit einigen Tagen hält sich der Dr. v. Tavernier aus Bucharest hier auf; er kämpfte als Jüngling unter Napoleons Garde, wurde nach der Leipziger Schlacht, mit Wunden bedekt, nach Rußland transportirt, widmete sich später der Heilkunde und unternahm Reisen durch Abissynien, Syrien, Arabien, Persien, Armenien, die Tartarei und die unermeßlichen Provinzen Asiens bis an die chinesische Mauer. Auf diesen Reisen beobachtete er die Pest und die Cholera, so wie die bei den verschiedenen Völkern üblichen mannichfachen Heilarten derselben und rettete durch eine von ihm selbst erfundene Methode vielen Pest- und Choleraкranken, unter ihnen dem Patriarchen von Jerusalem und sich selbst, das Leben. Die Früchte seiner Erfahrungen ließ er 1831 in Bucharest in französischer und slavischer Sprache druken. Er betrachtet Pest, Cholera und gelbes Fieber nur als endemisch und klimatisch modifizirte Abarten eines und desselben Grundübels, das er le fléau trinitaire des mortels (die dreifache Geißel der Sterblichen) nennt. Zur sicheren Heilung jener Krankheit empfiehlt er außer einigen pharmaceutischen Mitteln, die er angibt, vor Allem den Gebrauch des Eises. Seinem Systeme will er durch eine hier zu bewirkende neue Auflage seiner Schrift weitere Ausdehnung geben und interessante Notizen über sein Leben und seine Reisen nebst seinen Erfahrungen über die Heilmethode anderer Krankheiten, wie der Grippe und der im Orient häufigen Wasserscheu, hinzufügen. (Prager Ztg.)

## Rußland.

Um das Einschreiben von Hebräern, als Kaufleute, an Orten wo solches verboten ist, zu verhindern, hat das Ministercomité folgende allerhöchst bestätigte Verordnung erlassen: 1) Von allen Ausländern, welche nach Rußland kommen, um in irgend einer Klasse des Handelsstandes, in eine Zunft oder sonst einen abgabenpflichtigen Stand, nach Grundlage des Ukases vom 3 Jan. 1828 zu treten, ohne zugleich russische Unter-

thanen werden zu wollen, oder auch indem sie den Unterthanen-Eid leisten, müssen, ehe man ihnen die für den Stand, in den sie treten wollen, vorgeschriebenen Zeugnisse ausstellt, Attestate von ausländischen Konsistorien oder andern geistlichen Oberbehörden, unter denen sie bis dahin gestanden, eingefordert werden, welche dezeugen, daß sie und die mit ihnen angekommenen Familien Christen sind. 2) Dasselbe bezieht sich auch auf die aus dem Königreiche Polen und dem Großfürstenthum Finnland kommenden und sich nach Grundlage der sie betreffenden Verordnungen beim Handelsstande Einschreibenden. 3) Wenn Ausländer, namentlich solche, auf die sich der erste Punkt bezieht, schon in einer Kaufmannsklasse eingeschrieben und in dieselbe nach der Publikation des Beschlusses des Minister-Comité's vom 10 Aug. 1821 getreten sind, so haben sie bei Erneuerung ihrer Zeugnisse ebenfalls Attestate ausländischer oder russischer geistlicher Behörden darüber, daß sie und ihre Familien Christen sind, vorzuweisen. 4) Da ausländische Hebräer, die auf einige Zeit nach Rußland kommen, nur in denjenigen Gouvernements, die den Hebräern überhaupt offen sind, in den übrigen aber nicht anders als nach den für die hiesigen hebräischen Unterthanen bestehenden Verordnungen sich niederlassen und in Kaufmannsklassen einschreiben dürfen, so haben die Ortsbehörden darüber zu wachen, daß ausländische Juden sich an Orten, die ihnen verboten sind, nicht unter dem Namen von Christen aufhalten. Werden aber dergleichen entdekt, so müssen sowol die eines solchen Betrugs schuldigen Juden, sie mögen wirkliche Ausländer oder aus Polen oder Finnland Angekommene seyn, sofort aus Rußland verwiesen, die hiesigen jüdischen Unterthanen aber nach den Gouvernements, wo sie sich aufhalten dürfen, zurükgeschikt werden; sind darunter Juden, die nach der Publikation des Beschlusses des Minister-Comité's vom 10 Aug. 1821 (welches die Ansiedelung ausländischer Hebräer in Rußland verbietet) den Unterthanen-Eid geleistet haben, so müssen diese ebenfalls über die Gränze geschikt werden. 5) Diesem nach hat man sich überhaupt in diesem Falle, wenn ein Ausländer den russischen Unterthanen-Eid leistet, davon zu überzeugen, daß er kein Jude ist. 6) Obige Verordnungen beziehen sich nicht auf die nach Rußland kommenden Ausländern, denen es, den bestehenden Verordnungen gemäß, erlaubt ist, sich in den den Hebräern zum Aufenthalte verbotenen Gouvernements ungehindert in Gilden einzuschreiben.

## Druckfehler.

In einigen Abdrüken der Außerordentlichen Beilage Nro. 327. S. 1303. Sp. 1. Z. 10 von unten ist zu lesen Großherzog Ludwig ꝛc.

## Literarische Anzeigen.

[1681] In der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen (Wien in der K. Gerold'schen Buchhandlung):

### Die Glocke der Andacht.

Ein

**Erbauungsbuch für gebildete Katholiken.**

**Zweite sehr vermehrte und verbesserte Auflage.**

Mit Approbation des bischöflichen Ordinariats Augsburg.

Ausgabe auf milchweißem Druckpapier mit 1 Kupferstich u. Titelvignette 1 fl. od. 16 gGr.

Prachtausgabe: Velinpapier mit drei feinen Kupferstichen und Vignette 1 fl. 36 kr. oder 1 Rthlr. 4 gGr.

Gebunden im elegantesten Wiener-Saffianband mit gepreßter Decke und Goldschnitt 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. 4 gGr.

Die erste starke Auflage dieses neuen, besonders für die gebildeten Katholiken berechneten Erbauungsbuchs war in nicht ganz fünf Monaten vergriffen, ein seltenes Beispiel bei der Menge von vorhandenen Gebetbüchern, und ein besonders erfreulicher Beweis der allgemeinen Anerkennung seines herrlichen Inhalts.

Aufgemuntert durch diese günstige Aufnahme, hat der Herr Verfasser die zweite Auflage durch viele neue Zugaben bereichert, und das Ganze einer neuen Revision unterworfen wodurch besonders die eingeschalteten Gesänge noch mehr an klassischem Werth gewonnen haben. Dieses Gebetbuch ist zunächst den erwachsenen Söhnen und Töchtern nach des Verfassers eigenen Worten gewidmet: „Für euch, zartfühlende, gottliebende „Seelen, auf deren Geistesspiegel noch der ungetrübte Himmel eurer Kindheit und seligen Unschuldsjahre den Widerschein leuchten läßt, für „euch, die mit allen Seelenbanden harmlos an „die Liebe und Glorienfülle des Allvaters geknüpft, ein unentweihetes oder reuevolles Herz „mitbringen, und es in Wohl und Wehe an der „Gluthentzükter Engelandacht wärmen und nähren, hab' ich die begeisterte Harfe ergriffen, und „von Ihm euch vorgesungen. — Euch suchte ich „auf die leuchtende Spur des ewig Schaffenden „in Seiner Schöpfung zu lenken, euch Ihm näher zu führen nach der Aussicht in das Land „des Glaubens, der Liebe und Hoffnung in jeder „bedrängenden Lage des Daseyns eure beruhigten „Blike zu leiten. Kommt an die Quelle, senkt „eure Herzen in ihre stärkende Balsamfluth, erquikt euch, und greifet gestärkt wieder nach dem „Wanderstabe."

Die Verlagshandlung hat für eine schöne würdige Ausstattung alle Sorge getragen, die beigegebenen drei neuen Kupferstiche sind meisterhaft, Papier und Druk empfehlen es zugleich als ein elegantes Geschenk zu passenden Gelegenheiten.

---

[1661] Zu

### Schweiggers Einleitung in die Mythologie auf dem Standpunkte der Naturwissenschaft,

wird Subscription (mit einem Nebengewinne für Liebhaber der Physik und Chemie) von allen, die Ankündigung (abgedrukt in der Allgem. Litteratur-Zeitung, Intell.-Bl. 55) unentgeldlich ausgebenden Buchhandlungen angenommen.

Eduard Anton in Halle.

---

[1670] Guerike's

### Kirchengeschichte.

In der unterzeichneten Verlagshandlung ist erschienen und in allen Buchhandlungen, auch in Wien, in der Gerold'schen Buchhandlung, zu erhalten:

*Guerike*, *H. E. F.*, Professor in Halle, *Handbuch der Allgemeinen Kirchengeschichte.* 2 Bände. gr. 8. 1833. Preis 4 Rthlr.

Der Hr. Verfasser bietet in diesem Werke ein gedrangtes Handbuch der gesamten christlichen Kirchengeschichte dar, welches möglichst genau und grundlich, klar und übersichtlich, bundig und doch vollstandig, das Faktische überliefern und zugleich durch genetische und christlich pragmatische Entwikelung in dessen lebendiges und belebendes Verstandniß einführen soll. Die Darstellung beruht durchgangig auf quellengemäßer Anschauung und wird auch fortwahrend von ausgewählter Litteratur begleitet. Die ältere, mittlere und neuere Zeit sind nach gleichem Plane und mit gleicher Liebe bearbeitet; doch forderte die neuere häufig, besonders in der Geschichte der Reformation, eine größere Ausführlichkeit. Ein sorgfältiges Inhaltsverzeichniß, so wie ein vollständiges Register und genaue Zeittafeln dienen zur Erhöhung der Brauchbarkeit des Werkes, das, zum Kompendium, wie zum Selbststudium gleich geeignet, eine lange gefühlte Lüke in der theologischen Litteratur ausfüllen wird. Der Preis, welchen die Verlagshandlung für die zwei starken Bände des Buchs möglichst niedrig stellte, wird auch weniger Bemittelten die Anschaffung erleichtern.

Halle, August 1833.

Gebauer'sche Buchhandlung.

Von demselben Hrn. Verfasser erschien früher in unserm Verlage:

*Guerike*, *H. E. F.*, *De schola quae Alexandriae floruit catechetica.* Commentat. histor. et theolog. 2 Partes. 8 maj. 2 Rthlr. 12 gGr.

— — *Beiträge zur histor.-kritischen Einleitung in das neue Testament*, sowohl die Geschichte des Kanons, als vornehmlich die Einleit. in die einzelnen Bücher und deren Aechtheit. gr. 8. 21 gGr.

— — *Fortgesezte Beiträge zur histor.-krit. Einleitung in das N. Test.* Erste Lieferung: *Offenbarung Johannis.* Auch unter d. Titel: Die Hypothese von dem Presbyter Johannes als Verfasser der Offenbarung. gr. 8. 12 gGr.

Halle. Gebauer'sche Buchhandlung.

Von

*Calvini commentar. in epistolas Novi Testamenti* 3 *Voll.* (Comment. in epistol. Pauli 2 Voll.; Comment. in epist. catholicas 1 Vol.)

erscheint binnen Kurzem die zweite Auflage, worauf alle guten Buchhandlungen Subscription annehmen.

Die Obige.

Digitized by Google

[1604] Vorläufige litterarische Anzeige
von der
Franz Ferstl'schen Buchhandlung (J. L. Greiner) in Grätz,
über die Herausgabe eines höchst wichtigen Werkes:
Für katholische Seelsorger überhaupt und Prediger insbesondere,
unter dem Titel:

# 1834.

# Praktisch-homiletisches Kirchenjahrbuch
## für katholische Prediger,

Vom ersten Adventsonntage (1 Dezember 1833) bis zum lezten Sonntage nach Pfingsten (23 November 1834).

Inhalt: I. Gedächtnißtafeln für Seelsorger auf alle Tage des Kirchenjahres zur Aufzeichnung der täglichen Berufsgeschäfte, auf gutem Schreibpapier abgedruckt. II. 85 Entwürfe zu Predigten und Homilien für alle Sonn-, Fest-, Feier- und Gedächtnißtage (auch für die heil. Fastenzeit insbesondere) des Kirchenjahres 1834. III. 17 ausgeführte Musterreden aus den Werken der heil. Kirchenväter gemäß dem heutigen Sprachgebrauche bearbeitet. Erste Abtheilung. Vom Advent bis zur Fasten. (Die folgenden drei Abtheilungen, — als: die zweite, die Fasten- und Oster-Sonn- und Festtage; die dritte, die Pfingstfeiertage und die erste Hälfte der Sonn- und Festtage nach Pfingsten; die vierte, die zweite Hälfte der Sonn- und Festtage nach Pfingsten — erscheinen in den künftigen Jahrbüchern von 1835, 1836 und 1837, und bilden dann einen vollständigen Jahrgang von diesen Musterreden der heil. Kirchenväter.) IV. Praktische Anleitung zum apostolischen Predigtamte. Aufsätze über die Erfordernisse eines Kanzelredners, und über die Art und Weise, wie und worauf der katholische Prediger bei seinen Zuhörern wirken soll. V. Verzeichniß der vom Julius 1832 bis Junius 1833 erschienenen katholischen Predigtbücher oder sonstigen Werke über den Kanzelvortrag.

Mit Begutachtung des hochwürdigsten fürstbischöflichen Ordinariats
herausgegeben von einem
## Vereine katholischer Prediger aus der Diöcese Seckau.

Dieser Jahrgang von 1834 wird im November dieses Jahres ausgegeben, und in steifem Einbande höchstens auf 1 Thlr. 12 gr. sächs. Konv. oder 2 fl. 42 kr. rhein. (wahrscheinlich noch wohlfeiler) zu stehen kommen. Nachdem die Auflage davon wegen Kürze der Zeit nicht sehr stark gemacht werden kann, so bittet der Verleger, die P. T. hochwürdigen Herren Seelsorger, welche dieses Jahrbuch zu besitzen wünschen, wollen sich bei ihren Ortsbuchhandlungen ehemöglichst zur Abnahme melden, damit jene die Bestellungen darauf zu rechter Zeit (bis Mitte Oktober) von den am Ende unterzeichneten Kommissions-Buchhändlern machen, und diese vollständig expedirt werden können, von

P. G. Kummer, Buchhändler in Leipzig.
K. Kollmann, Buchhändler in Augsburg.

Fertig und bereits in den obgenannten Buchhandlungen zu haben ist:
von der
## Bibliothek christkatholischer Kanzelberedsamkeit
aus dem XVIIIten Jahrhunderte,
zweite Jahreslieferung in 8 Bänden.
Dr. Joseph Haberkorn von Habersfeld
## Sonn- und Festtags-Predigten. I. Jahrgang. 3 Bände.
### Christkatholische Reden über die heiligen Evangelien;

dann Lobe-, Sitten- und Gelegenheitsreden, aus den vorzüglichsten französischen Kanzelrednern bearbeitet, und sowol für das Stadt- als Landvolk zum Vortrage eingerichtet.

Fünfte, umgearbeitete und verbesserte Auflage. Grätz 1833.

Der ganze erste Jahrgang in 3 Bänden kostet nun 2 Thlr. 8 gr. sächs. Konv. od. 4 fl. 12 kr. rh. Der Pränumerationspreis für alle acht Bände dieser Predigten von Haberkorn von Habersfeld (zwei Jahrgänge Sonn- und Festtagspredigten, 6 Theile, zwei Jahrgänge Fastenpredigten, 2 Theile) ist nun auf 5 Thlr. sächs. Kono. oder 9 fl. rhein. festgesetzt.
Die folgenden fünf Bände erscheinen noch in diesem Jahre.

---

[1078] Von

# NAUMANN'S
# NATURGESCHICHTE
DER
# VOEGEL DEUTSCHLANDS

habe ich des VIten Bandes 3tes Heft versandt, worauf ich hiermit aufmerksam mache. Der Preis dieses Heftes ist 2 Rthlr. 4 Gr. Conv. Münze.

LEIPZIG, 26 August 1833.

ERNST FLEISCHER.

---

[1674] Bei G. D. Bädeker in Essen sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

## Leben und Studien
## Friedrich August Wolf's
des Philologen,
von
Dr. Wilhelm Körte.
Zwei Bände. Preis 5 Thlr. oder 9 fl. 24 kr.

---

C. F. Weber und G. L. Hanesse,
## Repertorium
der klassischen
## Alterthumswissenschaft.
Zweiter Band,
die Litteratur des Jahrs 1827 enthaltend.
gr. 8. Preis 1 Thlr. 16 gGr. oder 3 fl.

---

Dr. H. Gräfe,
## Jahrbüchlein
der
## deutschen pädagogischen Literatur.
Zweites Bändchen.
Die Literatur des Jahrs 1827 enthaltend.
Preis 14 gGr. oder 1 fl. 3 kr.

---

Dr. Ernst Zimmermann,
## Jahrbuch
## der theologischen Literatur.
Zweiter Theil.
Kritische Uebersicht der theologischen Literatur des Jahrs 1827.
Herausgegeben
von dem Bruder und dem Sohne des Verstorbenen
Karl Zimmermann u. G. Zimmermann.
Preis 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

---

Dr. K. Hoffmeister,
## Beiträge
## zur wissenschaftlichen Kenntniß des Geistes der Alten.
Zweites Bändchen.
Auch unter dem Titel:
Sittlich-religiöse
## Lebensansicht des Herodotos.
Preis 14 gGr. oder 1 fl. 3 kr.

---

[1579] In der Universitäts-Buchhandlung zu Kiel ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Franke, Dr. A. W. S., Versuch über das qualifizirte Geständniß im Civilprozesse. gr. 8. 10 gGr.

Franklins, B., Leben und Schriften zeitgemäß bearbeitet von Dr. A. Binzer. 4 Thle. gr. 12. 2 Rthlr. 18 gGr.

Gade, Dr. H. M., Stilleben aus dem innern Leben. 16. 8 gGr.

Gudme, A. C., Schleswig-Holstein. Eine statistisch-geographisch-topographische Darstellung dieser Herzogthümer: 1r Band: Statistik beider Herzogthümer. Mit 26 Tabellen in gr. Fol. gr. 8. Subscript.-Preis 2 Rthlr. 16 gGr.

Harms, Cl., von der Heiligung. In neun Predigten. gr. 8. 18 gGr.
Sauber gebunden mit dem schön gestochenen Bildnisse des Verfassers 1 Rthlr. 4 gGr.
Das Bildniß einzeln. gr. 4. 8 gGr.

Köster, Prof. Dr. F. B., Erläuterungen der heiligen Schrift, Alten und Neuen Testaments,

Digitized by Google

aus den Klassikern, besonders aus Homer. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gGr.

Michaelis, Dr. G. A., Abhandlungen aus dem Gebiete der Geburtshülfe. Mit 6 Kupfertafeln. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gGr.

Mittheilungen aus dem Gebiete der Medizin, Chirurgie und Pharmazie, herausgegeben von Prof. Dr. E. H. Pfaff. 1r u. 2r Jahrgang. à 4 Hefte. Preis des Jahrgs. 2 Rthlr. 16 gGr.

---

[1427 c.] In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden (in der Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg, in der C. Gerold'schen in Wien zu haben):

Theile, Car. Godofr. Guil.
Theol. Doct. et in Acad. Lips. Professor.

## Commentarius in Epist. Jacobi

(zugleich Vol. XVIII des *Commentarius in Novum Testamentum*, von dem noch im Laufe dieses Jahres der *Brief an die Phil.* und im Laufe des folgenden die 3 *ersten Evangelien erscheinen werden.*)

Lexicon-Octav. (22 Bog.) br. 1 Thlr. 18 gr. 3 fl. 9 kr rh.

Vollständiger als irgend eine der neuern Bearbeitungen dieses Briefs sucht die vorliegende theils durch möglichste Uebersichtlichkeit das Verständniß, theils durch Aufnahme praktischer Andeutungen und Erörterungen die Anwendung zu fördern. Sie will nicht bloß einem flüchtigen Leser dienen, sondern ist auf ein wiederholtes und tieferes Studium berechnet. Das Format ist sehr groß, der künstliche Satz äußerst gedrängt und deshalb das Buch sehr wohlfeil.

Ciceronis, M. Tullii,

## Laelius sive de amicitia dialogus.

Emendavit Reinh. Klotz. Accedunt annotationes criticae. 8. maj. 1 Thlr. 6 gr. 2 fl. 15 kr. rhein.

Wir glauben mit Recht behaupten zu können, daß diese durchaus neue Textesrezension zuerst einen Text gibt, wie er aus der Hand des Verfassers gekommen seyn konnte, und selbst ein oberflächlicher Blik in diese Ausgabe wird zeigen, daß die früheren Ausgaben nicht frei von den gröbsten Fehlern waren, was bei einer so viel auf Schulen gelesenen Schrift besonders nachtheilig seyn mußte. Die gründlichen, theils kritische Grundsätze erhärtenden, theils sprachliche Bemerkungen enthaltenden Anmerkungen sind mit derselben Gediegenheit gearbeitet, wie die übrigen Schriften des bekannten Verfassers.

Ramshorn, Dr. Ludw.,

## lateinische Synonymik.

Nach Gardin-Dumesnils Synonymes latins neu bearbeitet und vermehrt. 2ter Theil. Als neue Auflage der allgemeinen lateinischen Synonymik v. Ernesti. gr. 8. (42 Bog.) 3 Thlr. 12 gr. 6 fl. 18 kr. rh. 1r Thl. ebendas. 3 Thlr. 12 gr. 6 fl. 18 kr. rh.

Durch diesen Band ist dieses herrliche Werk nunmehr das vollständigste, welches man über die lateinische Synonymik hat, vollendet. Der bekannte gründlich gelehrte Verfasser hat darin die Früchte langjährigen Forschens niedergelegt, welches denselben die ergiebigsten Resultate getragen und diesem Werke einen stets bleibenden Werth gegeben hat.

---

[1577] Bei E. H. Reclam und Ludwig Schumann in Leipzig ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands zu finden (in Wien bei Karl Gerold):

## Jahrbücher

der bombyatrischen Heil- und Lehranstalt zu Leipzig, herausgegeben von den Inspektoren derselben. 16 Heil. sauber drosch. Preis 1 Rthlr.

---

Bei Ludw. Schumann ist ferner erschienen:

## Die Hautkrankheiten

oder systemat. Darstellung der verschiedenen Ausschläge nach ihrer Form, nach den begleitenden Empfindungen und nach den Theilen, woran sie erscheinen, bearbeitet auf heilbringende Weise von

Dr. E. Ferd. Rückert.

sauber drosch. Preis 18 gr.

Vollständiges

## Bücher-Lexikon

enthaltend

alle von 1750 bis zu Ende des Jahres 1832 in Deutschland und in den angränzenden Ländern gedruckten Bücher. In alphabetischer Folge mit einer vollständigen Uebersicht aller Autoren, der anonymen sowol als der pseudonymen, und einer genauen Angabe der Kupfer, Karten, der Auflagen und Ausgaben, der Formate, der Druckerei, der Jahrzahlen, der Verleger und Preise.

Bearbeitet und herausgegeben von

Ch. G. Kayser,

mit einer Vorrede von

Friedrich Adolph Ebert,

königl. sächs. Hofrath u. Lehrbibliothekar.

Erste Lieferung.

Subsc.-Preis auf Druckvelinpap. 1 Rthlr. 8 gr. auf Schreibvelinpap. 1 Rthlr. 16 gr.

---

[1585] Bei Fr. Tendler in Wien ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

## Lustwandlung

im anmuthigen Gebiete der Fabel,

oder

## Goldkörner

der Moral und Lebensklugheit.

Ein Geschenk für die reifere Jugend.

von

S. W. Schießler.

8. br. 66 Gr. oder 1 fl. 12 kr. rh.

Unstreitig behauptet die Fabel seit den ältesten Zeiten durch die Annehmlichkeit, mit welcher ihr melodischer Mund in sinnigen Gleichnissen das Wahre, Gute und Schöne vorträgt, und dem Herzen einschmeichelt, oder wenn sie mit freundlichem Gruße die warnende Stimme ertönen läßt, einen entschiedenen Vorzug vor vielen andern Arten, der Moral bei den Menschen leichten Eingang zu verschaffen, insbesondere aber bei der Jugend; denn die Sitten- und Klugheitslehren, von der heitern, ehrwürdigen Matrone überzeugend ausgesprochen, die wie eine liebend unterweisende Amme den Kindern leichtfaßliche, unterhaltende Mährchen erzählt, wirken zugleich unterrichtend und ergötzlich auf das zarte Gemüth. Der Nuzen also, den ein Fabelbuch bei der Erziehung gewährt, ist unverkennbar nicht gering, und fällt der gute Same nur in unverdorbene empfängliche Herzen, so wurzelt er sicher fest, und bringt herrliche Früchte.

---

[1475] Tyrol und Bayern.

Bei uns ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten: (in der Karl Kollmann'schen Buchhandl. in Augsburg zu haben)

## Tyrol

## und ein Blik auf Bayern.

Von

H. D. Inglis.

Aus dem Englischen von A. Kaiser.

2 Theile. 8. Velinpapier.

Elegant brochirt. 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.

Das Werk des Herrn Inglis über Tyrol und Bayern, das im Mai dieses Jahres in London erschien, hat so großes Aufsehen erregt und ist in den angesehensten Blättern Englands und Deutschlands, unter andern auch in der Allgemeinen Zeitung bereits so vielfach besprochen worden, daß die Verleger der deutschen Uebersetzung sich auf die einfache Anzeige ihrer Erscheinung beschränken dürfen.

Leipzig, 1 August 1833.

Weidmann'sche Buchhandlung.

---

[1602] Ein höchst wichtiges und fast unentbehrliches Werk

für

## praktische Aerzte und Wundärzte.

Bei Heinrich Franke in Leipzig und Naumburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Augsburg in der Kollmann'schen Buchhandlung, in Wien in der Karl Gerold'schen Buchhandl.) zu haben:

## Universal-Lexikon

der

## praktischen Medizin und Chirurgie

von

Andral, Begin, Blandin, Bouilland, Bouvier, Cruveilhier, Cullerier, Devergie, Dugès, Dupuytren, Foville, Guibourt, Jolly, Lallemand, Londe, Magendie, Ratier, Rayer, Roche et Sanson.

Frei bearbeitet v. mehrern deutschen Aerzten.

Erste Lieferung.

Der höchst billige Pränumerationspreis einer jeden Lieferung zu 6 Bogen größtes Lexikonformat auf schönstem Druk-Velinpapier nur 8 gr. preuß. Cour.

Der Subscriptionspreis von 60 gr. à Lieferung tritt unabänderlich nach Erscheinen der *fünften* Lieferung ein.

Die nächsten Lieferungen werden rasch auf einander folgen; das Ganze ist auf 6 Bände oder 60 Lieferungen berechnet. Dieses Werk, welches das Ganze der praktischen Medizin und Chirurgie umfaßt und daher mit vollem Rechte ein Universal-Lexikon dieser Wissenschaft genannt zu werden verdient, dürfte für Manchen eine höchst willkommene Erscheinung seyn, da es hier auch dem Unbemittelten bei diesem äußerst niedrigen Preise möglich wird, sich das ganze Werk nach und nach, und zwar ohne Nachtheil für seine finanziellen Umstände, anzuschaffen. — Was den Werth und die wesentlichen Vorzüge dieses Universal-Lexikons betrifft, so glauben wir alles weitern Lobes deshalb überhoben zu seyn und erlauben uns nur auf die Namen der oben angeführten Verfasser des französischen Originals, welche unstreitig zu den gefeiertesten Schriftstellern Frankreichs im Bereiche der Medizin und Chirurgie gehören, aufmerksam zu machen. Was die Bearbeitung anbelangt, so kann es mit Recht ein die am Krankenbette auszuübende Aerzteinkunst lehrendes Wörterbuch oder kurz ein klinisches Wörterbuch genannt werden. Denn Alles was sich auf medizinische und chirurgische Praxis bezieht, alle Verfahrungsarten, wodurch die Kurmethoden der medizinischen und die Operationen der chirurgischen Heilkunst mit größerer Sicherheit und den unwandelbaren Gesetzen der Natur am entsprechendsten, sowie den verschiedenartigsten Complikationen der Krankheiten gemäß unternommen und glüklich beendigt werden können — kurz Alles was dem praktischen Arzte angenehm seyn wird, wird man in diesem Lexikon deutlich und ausführlich dargestellt finden. — Die Herausgeber dieses Lexikons haben nicht unterlassen in ihrer deutschen Bearbeitung dem Plane der französischen Autoren in Allem getreu nachzukommen, indem sie nicht nur eine gute freie Uebersetzung zu liefern sich angelegen seyn ließen, sondern überdies auch noch ihre Bearbeitung mit Zusätzen aus der Praxis der besten deutschen Aerzte bereichert.

Daß dieses Werk von Seite der Verlagshandlung nicht nur aufs reichlichste hinsichtlich des

kompressen Drukes, sondern auch auf das geschmakvolle im Aeußern ausgestattet ist; dessen ungeachtet aber im Verhältniß zu den bis jezt erschienenen Wörterbuchern ähnlicher Art um ein Drittel billiger geliefert wird, muß jeder Unparteiische bekennen.

Leipzig, im August 1833.

---

[1607] **Neue Schrift über Magnete.**

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

**Praktische Anleitung**
zur vortheilhaften Verfertigung und Zusammenfügung
**Künstlicher Magnete,**
besonders
der Hufeisen, geraden Stäbe, Kompaß- und andrer Nadeln u. s. w.
für Naturforscher, Aerzte, Seefahree, Techniker und alle Arten von Metallarbeitern, als: Zeug-, Messer- und andere Schmiede, chirurgische Instrumentenmacher u. s. w.
Mit 2 lithographirten Tafeln.
8. Heilbronn, bei J. D. Claß. geheftet. Preis 1 fl. 30 kr. oder 20 gar.

Zu haben in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg.

---

[1591] In der akademischen Kunst-, Musik- und Buchhandlung des

**Fr. Eurich u. Sohn in Linz**

sind neu erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Leipzig bei Liebeskind, in Augsburg in der Matth. Rieger'schen Buchhandl.:

Hoflinger (J. B.), die Verjüngungskunst der Obstbäume. Oder Anweisung zu ihrer bessern Pflege in Bruchstüken und Bildern. Dem Landmanne, den austretenden Feiertagsschülern und Freunden der Obstbaumzucht. Mit 36 lithogr. Tafeln. 8. 16 Gr. oder 1 fl. 12 kr.

Hinterberger (Joh.). Beobachtungen über den Scharlach mit Entzündung des Rükenmarkes, des Herzens, der Aorta, der Hohladern u. s. w. gr. 8. 8 Gr. oder 36 kr.

Rechenmeister (der) unter seinen Schülern, oder systematisch bearbeiteter Leitfaden zum Unterrichte im Rechnen. Ein geprüftes Handbuch, vorzüglich zum bequemen Gebrauche für angehende Schulgehülfen und Lehrer, ihr Geschäft zu erleichtern, wie auch für Schüler und Jedermann zum Selbstunterrichte. In 2030 erschöpfenden Beispielen klar und faßlich dargestellt von einem praktischen Schulmanne. 8. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

---

[1644] In J. H. Deiters Buch- und Papierhandlung in Münster sind erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Augsburg durch die K. Kollmann'sche) zu beziehen:

Grauert, W. H. Dr., Professor, historische und philologische Analekten. gr. 8. Fein Velinpapier 1 Rthlr. 12 gGr.

Piepmeyer, F. A., der Humorist als Glüksdoktor in seinem Leben und Wirken. 8. Fein Velinpapier. geh. 20 gGr.

---

[1640] An

**alle Lehranstalten, Aerzte, Apotheker, Kameralisten, Fabrikanten und Landwirthe.**

(Wohlfeile und anständig gedrukte Ausgabe.) Alle Buchhandlungen Deutschlands (in Augsburg die Kollmann'sche) nehmen Bestellungen an auf das bei dem Unterzeichneten jezt erscheinende

**Lehrbuch der Chemie**
von
**J. J. Berzelius.**

In gedrängter Form. Bearbeitet und mit den nöthigen Nachträgen versehen von Fr. Schwarze. 4 Bände (in groß Oktav, mit Abbildungen), welche in 8 Heften, jedes zu 18 Gr, ausgegeben werden. Das Ganze kostet folglich nur 6 Thaler.

Das zweite Heft ist so eben erschienen und liegt in allen Buchhandlungen zur Ansicht bereit.

Quedlinburg und Leipzig, im Aug. 1833.

Gottfr. Basse.

---

[1633] **Für Rechtsgelehrte.**

Dr. A. S. Kori, Erörterungen praktischer Rechtsfragen aus dem gemeinen und sächs. Civilrechte und Civilprozesse, mit Beziehung auf die darüber vom k. s. Appellationsgerichte ertheilten Entscheidungen. Dritter Theil. gr. 8. 18 Gr. Der erste Theil kostet 1 Thlr. 4 Gr. und der zweite 1 Thlr. 8 Gr.; mithin alle drei Theile 3 Thlr. 6 Gr. in allen Buchhandlungen.

Dresden, im Julius 1833.

Arnoldische Buchhandlung.

(In Augsburg durch die v. Jenisch und Stage'sche Buchhandlung zu erhalten.)

---

[1615] **Einladung zur Subscription.**

Kein Land und kein Stand kan Eisen und Stahl entbehren. Gleichwol sind die zu dieser Metallerzeugung nöthigen Naturprodukte nicht überall zu finden, und wo sie zu haben sind, wird nicht allemal für ihre ökonomische Benuzung, für Erhaltung und Aufhülfe der Eisen-, Berg- und Hüttenwerke zwekmäßig gesorgt. — Im Gegentheil sinkt in einigen Ländern Deutschlands die Eisenproduktion, anstatt sich mit der zunehmenden Kultur und Bevölkerung zu heben.

Darum wird jeder Staatsbehörde, jedem Berg-, Hütten- und Forstbeamten, jedem Eisenhüttenbesizer, Direktor oder Verwalter von Eisen-, Berg- und Hüttenwerken folgende Schrift:

**Versuch einer Betrachtung des Eisen-, Berg- und Hüttenwesens in Deutschland, aus dem Gesichtspunkte der Staatswirthschaft, nebst Angabe der Ursachen des Sinkens und einiger Vorschläge zur Aufhülfe dieses Gewerbes, von T. L. Hasse in Schneeberg.**

unfehlbar willkommen seyn. Auch dürfte wohl vom Verfasser der „Grundlinien der Eisenhüttenkunde" (Leip ig 1800) und mehreree seit jener Zeit bis jezt von ihm erschienenen Schriften, so wie vom Herausgeber und Redakteur der rühmlichst bekannten, seit 1828 geschlossenen „Elbeblätter," in oben genanntem wichtigen Feld der Staatswirthschaft etwas Brauchbares zu erwarten seyn.

Der Subscriptionspreis ist 1 Thlr. 8 Gr. sächs. oder 2 fl. 24 kr. rhein.

Wenn eine die Kosten deckende Subskribentenzahl bis Ende dieses Jahres sich sammeln wird, so soll die Versendung a. d. Hand erfolgen.

Wer im Verzeichnisse der Subscribenten genannt seyn will, beliebe seinen Namen, Stand und Wohnort deutlich geschrieben, mit der Bestellung einzusenden.

Alle soliden Buchhandlungen Deutschlands (in Augsburg die K. Kollmann'sche) nehmen Subscription an.

Diejenigen der Herren Subscribenten, welche dem Hrn. Verfasser näher wohnen, können ihre Bestellung unmittelbar bei ihm abgeben.

Leipzig, im August 1833.

Adolph Frohberger.

---

[1689] **Chrestomathie**
aus
**lateinischen Dichtern.**
zum Schulgebrauche zusammengestellt
von R. A. Monstadt.

10 Bogen. Frankfurt a. M bei Schmerber.

Im Partiepreise für Schulen 27 kr.

Wer von einem Buche wie das obige, neben zwekmäßiger Auswahl und Korrektheit des Textes, fordert, daß es nicht durch stumpfe Lettern und graues Papier die Augen des Knaben schrekt, muß den Preis beispiellos wohlfeil finden.

---

[1605] So eben hat die Presse verlassen und wurde an alle gute Buchhandlungen Deutschlands versandt:

**Corpus juris canonici,**
edidit Richter.

Erste Lieferung. gr. 4. Subsc.-Preis 16 gr.

Auf dieses höchst wichtige Werk nimmt jede Buchhandlung noch zu dem billigen Subscriptionspreis Bestellungen an, in Augsburg die Kollmann'sche Buchhandlung, in Wien Karl Gerold, in Prag Ludwig Eggenberger, in Lemberg Kuhn u. Millikowsky, in Straßburg Treuttel und Würz.

---

[1653] **Anzeige für Kaufleute, Rechnungsbeamte ꝛc. ꝛc.**

Unterzeichnete werden Tafeln im Drute erscheinen lassen, woraus sich die 5%igen Zinsen jedes Kapitals von $\frac{1}{100}$ bis $\frac{100}{100}$ und von 1—1000 unmittelbar, durch eine einzige, sehr leichte Addition aber bis zu 1000000, von Tag zu Tag bis zu 360 oder einem Jahre, auf $\frac{1}{100}$ der Einheit genau, ergeben. Durch ihre Verbindung mit einer dabei befindlichen Reduktionstafel gewähren sie ganz dieselben Vortheile auch für jene Kapitale welche zu

| | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 2 | $2\frac{1}{2}$ | 3 | $3\frac{1}{2}$ | 4 | $4\frac{1}{2}$ | $5\frac{1}{2}$ | $6\frac{1}{2}$ | 8 | $9\frac{1}{2}$ | 12 |
| $2\frac{1}{4}$ | $2\frac{3}{4}$ | $3\frac{1}{4}$ | $3\frac{3}{4}$ | $4\frac{1}{4}$ | $5\frac{1}{2}$ | $5\frac{3}{4}$ | 7 | $8\frac{1}{2}$ | 10 | 13 |
| $2\frac{1}{3}$ | $2\frac{3}{4}$ | $3\frac{1}{3}$ | $3\frac{3}{4}$ | $4\frac{1}{2}$ | | 6 | $7\frac{1}{2}$ | 9 | 11 | 14 |
| | | | | | | | | | | 15 |

Prozent verzinslich stehen.

Vermöge ihrer Einrichtung dienen die Tabellen zur Berechnung aller Zinsen, Diskonts, Rabatten, Provisionen, Erbsgebühren ꝛc. in benannten Zahlen überhaupt zu allen Berechnungen, bei welchen es sich um Prozente handelt, so wie zur Reduktion der Kapitale auf einen andern Zinsfuß.

Format gr. 8. 51 Bogen engedrukt. Subscriptionspreis 3 fl. 30 kr. im 24 fl. Fuß.

Darmstadt, im Julius 1833.

Markus. Meßler.

Für Auswärtswohnende nehmen außer mir alle Buchhandlungen Deutschlands Subscriptionen auf dieses wichtige Werk an, und sind in den Stand gesezt, dasselbe um den Unterzeichnungspreis zu liefern, und auf Verlangen bereit, Jeden den anständigen Plan zu verabfolgen. Der Subscriptionspreis dauert bis Anfangs Oktober l. J. — Für das Großherzogthum Hessen übernehmen außer mir: HH. Heyer Sohn und Ferber in Gießen; HH. Kunze in Mainz und Worms; Kupferberg in Mainz; die Brede'sche Buchhandlung in Offenbach Bestellungen.

Darmstadt, 31 Julius 1833.

J. W. Heyer's Hofbuchhandlung.

Digitized by Google

[1603] Im Verlage von G. F. Heyer, Vater, in Gießen ist eben neu erschienen und in allen Buchhandlungen (in Augsburg in der Kollmann'schen Buchhandlung) zu haben:

Sundheim, Dr. Carl, Ueber Maaßregeln gegen die Ausübung des homöopathischen Heilverfahrens. gr. 8. broschirt. à 6 gGr., 7½ Sgr. oder 27 kr.

— Bemerkungen zu der Schrift: Antwort homöopathischer Angriffe und Anmaßungen, von einem Freunde der Wahrheit und der Ordnung. gr. 8. 5 gGr. 6½ Sgr. oder 24 kr.

Rau, Dr. C. L., Geschichte und Bedeutung des homöopathischen Heilverfahrens in kurzem Abrisse dargestellt. gr. 8. 3½ gGr., 4½ Sgr. oder 15 kr.

Sind die Einwürfe gegen das Selbstdispensiren der Aerzte auch auf das Selbstdispensiren der homöopathischen Aerzte anwendbar? gr. 8. 2 gGr., 2½ Sgr. oder 9 kr. Darmstadt, bei J. W. Heyer.

---

[1639] So eben ist bei Leopold Voß in Leipzig erschienen und durch alle Buchhandlungen für 1 Thlr. 12 Gr. zu haben:

## Meine Gefangenschaft

in den Kerkern zu Mailand, unter den Bleidächern zu Venedig und in den Kasematten auf dem Spielberge bei Brünn.

### Denkwürdigkeiten aus dem Leben des

## Grafen Silvio Pellico.

Aus dem Italienischen von *r. 8. gebessert.

Homo natus de muliere, brevi vivens tempore, repletur multis miseriis!

Hiob.

Wer nie sein Brod mit Thränen aß,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend saß:
Der kennt Euch nicht, Ihr himmlischen Mächte!

Goethe.

---

[1641] Von dem

## Litterarischen Hochwächter,

Litteratur- und Conversations-Zeitung für die Gebildeten im deutschen Volke,

herausgegeben von

Ferd. Philippi,

sind bereits 25 Nummern erschienen, und haben die hellen Töne seines Wächterhorns allüberall Theilnahme und Anklang gefunden, wo eine freisinnige und volksthümliche Besprechung deutschen Universitätswesens, litterarisch bedeutender Zeiterscheinungen und der damit verwandten Gegenstände des öffentlichen Lebens, wie der geselligen Unterhaltung Wunsch und Bedürfniß der Gebildeten jedes Standes geworden.

Als besonders bemerkenswerth heben wir von seinem reichen Inhalte eine mit eben so großer Konsequenz als kritischer Unbefangenheit durchgeführte fortlaufende Kontrole sämtlicher deutschen Hochschulen aus, die sich bereits über die Universitäten Leipzig, Halle, Königsberg, Breslau, Berlin, Prag und Pesth verbreitet, und zugleich eine häufig portraitähnliche Charakteristik der bekanntesten und ausgezeichnetsten öffentlichen Lehrer an denselben liefert; dazu seine „kritischen Durchmärsche" und „Journalistischen Estaffetreiten," die das weite Gebiet der Litteratur im Geschwindschritte durcheilen, um schnelle Kunde von so vielem Neuen und Wissenswerthen zu bringen, und in Verbindung damit noch zuletzt ein „Litterarischer Insiegscourier," dessen Depeschen über alle, auch das Interesse der Neutralen anregenden Plänkeleien und Federkriege belletristischer und gelehrter Zeitschriften Bericht erstatten, darf es die Unterzeichnete wohl aussprechen, daß dieses Blatt des ihm schon bei seinem ersten Beginnen im Norden und Süden Deutschlands so vielseitig gewordenen Beifalls sich werth gemacht hat. Die nächsten Lieferungen werden durch den Hinzutritt tüchtiger und bewährter Kräfte noch an Mannichfaltigkeit und Interesse gewinnen, und erscheint das Blatt regelmäßig dreimal in jeder Woche für den halbjährigen Preis von 2 Thlrn. Conventionsgeld. Jede Buchhandlung (in Augsburg die Kollmann'sche) und jedes Postamt Deutschlands nimmt darauf Bestellungen an.

Wigand'sche Buchhandlung in Leipzig.

---

[1549] **Neue für Oekonomen wichtige Erfindung zum Akerbau.**

Im Verlage von Mörschner und Jasper, Buchhandler in Wien, Kohlmarkt No. 257. ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

### Der neue und merkwürdige

## Pflug,

### der keinen Führer braucht.

Erfunden von

Jean Joseph Grangé,

einem gemeinen Akerknechte aus Harol im Departement des Vogesen in Frankreich.

Aus dem Französischen übersezt von

Carl Ernst Mayer.

Mit 4 Abbildungen, welche den Pflug in allen seinen Bestandtheilen von beiden Seiten betrachtet, darstellen.

in 8°. 1833. In Umschl. brosch. Preis 10 gGr.

Durch öffentliche Blätter und namentlich durch die Wiener-Zeitung vom 10 Junius 1833 wurde die Aufmerksamkeit des landwirthschaftlichen Publikums, über dieses neue Akerbauwerkzeug rege gemacht. Wir freuen uns schon jezt in der Lage zu seyn, eine vollständige Zeichnung und Beschreibung desselben in getreuer Uebersezung von der Hand eines Mannes hiermit anzeigen zu können, der vermöge seiner Stellung, als Herausgeber einer ökonomischen Zeitschrift an der Quelle des Neuesten und Interessantesten sich befindet, und in Betrachtung seiner bisherigen Leistungen, auch für eine vollendete Arbeit bürget. Wenn ferners erwogen wird, daß die Landwirthschafts-Gesellschaften von Nancy, Luneville, Toul, Chateau-Salins, Barsle-Duc, Commercy, Verdun und St. Mihiel u. a. m., nebst einer Menge ausgezeichneter Personen, ja gegenwärtig fast ganz Frankreich, im Lobe über diese neue Erfindung sich überbieten, daß die Ansichten aller über die Zweckmäßigkeit und allgemeine Anwendbarkeit sich aussprechen, so mag es wohl auch der deutsche Landwirth der Mühe werth finden, die Sache näher zu prüfen. Wir sind daher ganz überzeugt, daß Niemand dieses Buch unbefriedigt aus den Händen geben wird.

---

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1647] **Versteigerung.**

Die zusammengebauten Häuser der bürgerlichen Hafnersleute Andrä und Barbara Frutmann, No. 207 im Lederer- und 218 im Münzgäßl werden hiedurch zum zweitenmal nach §. 64 des Hypothekengesezes am Donnerstag den 3 Oktober, von 9 bis 12 Uhr, zum öffentlichen Verkaufe ausgeboten, und Kaufsliebhaber werden mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß obige Gebäude mit erneuer Erde drei Siebtheil werth, im November 1832 auf 12,000 fl. gewerthet werden seyen.

Den 3 September 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer.

Reber.

---

[1617] **Verschollenheits-Erklärung.**

Nachdem bereits unterm 22 Juli 1826 der bei dem königl. bayer. 3 Chevauxlegers-Regiment gestandene, und seit dem russischen Feldzuge vermißte Franz Weber, Kupferschmiedssohn von hier, oder dessen Erben mittelst öffentlicher Edictalladung aufgefordert worden, sich binnen 3 Monaten um so gewisser hierorts zu melden, als sein Vermögen pr. 273 fl. gegen Kaution seinen Geschwisterten ausgeantwortet werden würde, sich aber bis zur Stunde weder Franz Weber, noch dessen allenfallsige Leibeserben gemeldet haben, so wird derselbe auf weiteres Anrufen der Erben hiemit als verschollen erklärt und sein zurükgelassenes Vermögen an seine Geschwisterte gegen zu leistende Kaution verabfolgt werden.

Landshut, am 23 April 1833.

Das Königl. Kreis- und Stadtgericht Landshut.

Müller, Dir.

A. Erxlen.

---

[1561] **Edictal-Ladung.**

Die Relikten des zu Dornstadt, dis Gerichts, im Jahre 1814 verstorbenen Taglöhners Johann Ebauer machen Anspruch auf Erbrecht an fünf gerichtlich pfandrechtliche Kameral-Obligationen, wovon eine auf einen sieben Martin Oelsbauer, die vier andern aber auf Johann und Anna Maria Röhrnbäck, Amtmanns- und Waisenknechtskinder des sogenannten Rentgütteramts, lauten.

Allein bis jezt ist der Tod des Martin Oelsbauer und der Anna M. Röhrnbäck nicht gewiß, und auch nicht dargethan, daß dieselben und der bereits gestorbene Johann Baptist Röhrnbäck keine noch lebende Descendenz zurük gelassen haben. Daher werden Martin Oelsbauer, Anna Maria Röhrnbäck, und mit Rüksicht ihrer, so wie des Johann Baptist Röhrnbäck allenfallsigen Descendenten hiedurch aufgefordert

sich binnen 6 Monaten

dahier anzumelden, widrigenfalls die oben bezeichneten Obligationen und Kapitalien an die inzwischen sich legitimirenden Verwandten überwiesen werden würden.

Passau, den 17 August 1833.

Königl. bayer. Landgericht Passau.

Werndl, Landr.

---

[1700] **Danksagung.**

Ich gebe mir die Ehre hiermit anzuzeigen, daß ich mein ganzes Geschäft, mit Inbegrif der Kleiderhandlung, an meinen Tochtermann, Herrn J. Bernhard Keller abgetreten habe. Indem ich nun hiemit meinen verehrlichen Kunden und dem übrigen resp. Publikum, das mich mit Zutrauen beehrte, den wärmsten Dank abstatte, verbinde ich zugleich damit die Bitte, dieses schäzbare Zutrauen auch auf meinen Nachfolger übertragen, indem ich demselben den reichsten Segen seiner Bemühungen von Herzen wünsche.

Augsburg, den 11 September 1833.

Johann Handenesiel,
Schneidermeister und Kleiderhändler.

---

## Empfehlung.

Durch Vorstehendes wird das resp. Publikum in Kenntnis gesezt, daß ich das Geschäft mit Inbegrif der Kleiderhandlung (welche ich unter der Firma von J. Handenesiel fortführe), von meinem Herrn Schwiegervater übernommen habe. Indem ich nun hiemit die Versicherung ertheile, daß mein stetes Bemühen nur dahin gerichtet seyn wird, mir die Zufriedenheit meiner verehrlichen Kunden zu erhalten, werde ich mich auch bestreben, durch geschmakvolle Arbeit und billige Bedienung den Wünschen des geehrten resp. Publikums entgegen zu kommen, um mich so dessen Zutrauens würdig zu machen. Und somit empfiehlt sich zu zahlreichem Zuspruch

Augsburg, den 11 September 1833.

J. Bernhard Keller,
Schneidermeister und Kleiderhändler.
Lit. D. No. 264.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Some-

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

stere vierteljährig. Für Frankreich bei dem Postamte zu Kehl und bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro. 18. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienstag № 260. 17 September 1833.

Großbritannien. (Auszug einer ministeriellen Flugschrift.) — Frankreich. (Brief) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Schweiz. (Brief.) — Beilage Nro. 260. Deutschland. (Briefe aus Stuttgart, Frankfurt und Darmstadt.) — Preußen. — Rußland. — Oestreich. — Türkei. (Brief.) — Griechenland. — Außerordentliche Beilage Nro. 330. Nachrichten aus Griechenland. — Briefe aus Paris und Darmstadt. — Succession in Braunschweig. — Ankündigungen.

## Großbritannien.

London, 9 September. Konsol. 3Proz. 88⅜; brasilische Fonds 69; mericanische 38; Cortes 22½; belgische 94½; columbische 25.

(Globe.) Hr. Villiers geht heute Nacht nach Madrid ab, um Hrn. Addington zu ersezen. — Der Marquis v. Wellesley wird gegen den 18 in Dublin eintreffen, an Lord Anglesea's Stelle.

Ueber die Ankunft Dona Maria's in England enthalten die Times folgendes Schreiben aus Portsmouth vom 8 September: „In den lezten Tagen war unsre Stadt voll lärmender Thätigkeit. Die Ankunft der jungen Königin von Portugal in diesem Augenblike hängt nothwendig mit politischen Absichten zusammen, und die Anordnungen, welche von der Regierung zum Empfange Ihrer Maj. getroffen wurden, so wie die königliche Einladung nach Windsor beweist sehr klar die hohe Bedeutung, die man diesem Besuche beilegt. Jedenfalls wird diese Gelegenheit ergriffen werden, um auf die entschiedenste Weise die Meynung der brittischen Regierung und des brittischen Volkes für die nun anerkannte Fürstin Portugals und für die gesezliche Repräsentantin des Hauses Braganza auszudrüken. Schon seit drei Tagen erwartete man ihre Ankunft; diese ganze Zeit über wurden alle Truppen der Garnison in Bereitschaft gehalten; an den Kanonen der Forts standen die Kanoniere aufgestellt, um Ihre Maj. mit einer königlichen Salutation zu empfangen, zugleich mit dem Linienschiffe Victory, das bemannt war, und alle Flaggen aufgezogen hatte. Ihre Wohnung sollte die Königin mit ihrer kaiserlichen Mutter in dem Hause des Gouverneurs, Sir Thomas Williams nehmen. Eine Kriegssloop stationirte seit den lezten zwei Tagen jenseits der Insel Wight, um sogleich Nachricht von der Ankunft des Dampfboots zu geben. Sir J. Whately war hieher gesandt worden, mit einem Briefe des Königs an den Grafen v. Funchal, worin eine herzliche und dringende Einladung an die Königin und die Kaiserin enthalten war, die königliche Gastlichkeit im Windsor-Schlosse zu theilen. Der König drükt, wie es heißt, darin die Hofnung aus, daß Ihre Maj. im Stande seyn werde, bis zum 10 in Windsor zu seyn, und daselbst bis zum 14 oder 15 zu verweilen. — Heute Nacht um 1 Uhr erfuhr man, daß das Dampfboot Soho, das die junge Königin führt, bei St. Helen's angekommen sey, aber der finstern Nacht wegen dort Anker geworfen habe. Um halb 9 Uhr fuhr die Königin den Fluß herauf; die Kanonen salutirten, alle Truppen standen unter den Waffen, und obgleich der Regen in Strömen fiel, war doch eine große Menschenmenge am Ufer versammelt, um Zeuge des anziehenden Schauspiels zu seyn. In unmittelbarem Gefolge der beiden Gäste befinden sich die Baronesse Sturmfeder, Frau v. Mascarenhas, Graf Sampayo, Baron Sande, Kommandeur Francisco Gomez da Silva, Kommandeur de Rocca Pinto und Hr. v. Almaida. Hier erwarteten ihre Ankunft der ehrwürdige Diplomat, Graf Funchal, der Marquis v. Rezende, Ritter v. Lima, Hr. Mendizabel und andere erprobte Freunde der Sache Dona Maria's. Am Landungsplaze wurden Ihre Majestäten von Sir Th. Williams, Sir Frederik Maitland, Sir James Graham, Admiral Dundas, Sir Th. Hardy und ihren Offizieren und Beamten empfangen. Die Landung erfolgte in der Admiralsbarke. Gleich nach derselben gab Ihre Maj. dem Sir J. Whately Audienz, dem Ueberbringer der königlichen Einladung nach Windsor, welche die junge Königin annahm. Sie bezeugte sich sehr erfreut über den Empfang, und sah äußerst gut aus, ungeachtet der Anstrengungen einer langen und rauhen Fahrt. Es heißt, morgen werden die Königin und die Kaiserin, nach Empfang der Gemeindebehörden, nach Cowes gehen, um der Herzogin von Kent und der Prinzessin Victoria einen Besuch abzustatten. Nach Portugal wird Dona Maria in dem Dampfboote Soho abfahren, doch nicht bevor dieses Schif glanzvoll ausgeschmükt seyn wird; die ebenfalls gehörig geschmükte brittische Dampffregatte Dee wird sie begleiten."

In der mehrerwähnten ministeriellen Flugschrift (the Reform Ministry and the Reformed Parliament) findet sich folgende Stelle über das Benehmen des Ministeriums gegenüber dem Parlamente: „Es wurde den Ministern oft Mangel an Festigkeit und Entschlossenheit vorgeworfen; sie seyen zu bereitwillig, ihre eigenen Plane zu modifiziren, ja aufzugeben, mit andern Worten, sie seyen zu bereitwillig, sich durch die öffentliche Meynung leiten zu lassen. Man wird zugeben müssen, daß selten ein Ministerium einen solchen Vorwurf verdient. Gewöhnlich trift die Regierungen gerade der entgegengesezte Vorwurf. Laune, Gleichgültigkeit über den Rath Anderer, und eitles Vertrauen auf den eigenen Scharfsinn sind die gewöhnlichen Eigenschaften der Gewalthaber. Sie haben stets schwachen Regierungen angehört, während starke sich dieser Sünde stets zu entledigen suchten. Daß die gegenwärtige Verwaltung eine starke ist, kan Niemand bezweifeln, der auf ihre überragenden Majoritäten blikt. War sie zu bescheiden in der Anwendung ihrer Stärke, hat sie den Rathschlägen von Freunden oder selbst von Feinden zu große Aufmerksamkeit geschenkt, so

Digitized by Google

machte sie sich eines Irrthums schuldig, der leicht vergeben werden mag, da die Erfahrung bereits bewiesen hat, daß er wahrscheinlich nicht wiederholt wird. Indessen glauben wir nicht, daß überhaupt ein solcher Mißgriff begangen wurde. Wir glauben, daß jener Vorwurf blos von denen gemacht werden kan, welche die Zeiten, in denen sie leben, nicht verstehen, und welche die Traditionen einer Konstitution, die aufgehört hat zu seyn, auf die gegenwärtige Konstitution anwenden. Als das Haus der Gemeinen aus bloßen Parteigängern bestand, als jede Rede und jede Abstimmung Theile eines Systems bildeten; als Maaßregeln vorgeschlagen wurden, nicht weil sie nüzlich, sondern weil sie in die Augen fallend waren; als man sie bekämpfte, nicht weil sie vielleicht dem Lande Nachtheil zu bringen drohten, sondern damit sie denen, die sie vorschlugen, keinen Vortheil brächten, — da mochte es die Pflicht einer in solcher Atmosphäre der Selbstsucht und der Unaufrichtigkeit lebenden Regierung seyn, ihre Plane schweigend zu bilden, und sie mit Hartnäkigkeit durchzuführen, wohl wissend, daß das Gute darin wahrscheinlich angegriffen, und jedes Amendement blos vorgeschlagen würde, um der Sache zu schaden. Dieses schlechten, verschrobenen Systems los zu werden, war der große Zwek der Reformbill; und man ward desselben los. Die Mehrheit der Mitglieder des Unterhauses besteht aus Anhängern nicht des Ministeriums oder der Opposition, sondern einer guten Regierung. Sollten ihre Warnungen mißachtet werden? Sollte die Stimme derer, die im Namen des ganzen Volks sprechen, nicht mehr Gewicht haben, als wie sie noch ein Verein bloßer Geschöpfe der Lords waren? Ja selbst wenn man wollte, könnte dis geschehen? Wer kan zweifeln, daß es nicht geschehen könnte? Wer kan zweifeln, daß die Bereitwilligkeit, mit welcher das gegenwärtige Ministerium auf Rathschläge hörte, der Ernst, mit dem es bei jeder Partei und auf jede Weise sich zu unterrichten suchte, die Offenheit, mit der es alle Untersuchungen nicht blos zugestand, sondern veranlaßte, Nachahmung finden muß, und daß dieses Beispiel nicht verachtet werden darf von keinem der Staatsmänner, die den gegenwärtigen Ministern in der hohen Stelle, die Berathungen eines reformirten Unterhauses zu leiten, folgen werden."

## Frankreich.

Paris, 11 Sept. Konsol. 5Proz. 101, 50; 3Proz. 75, 10.

Der König besuchte am 10 Sept. zu Rouen mehrere Industrieanstalten, musterte Nachmittags die Nationalgarde und Linientruppen, und ward überall mit großem Enthusiasmus empfangen.

(Journal de Paris.) Das Dampfboot Sphinx, Kapitain Sariat, ist von Cherbourg am 7 Sept. ausgelaufen. Es bringt Lord Durham, der den Festen in Cherbourg beiwohnte, nach England zurük, und kommt dann wieder nach Cherbourg.

(Journal du Havre vom 9 Sept.) Die neuerliche Langsamkeit der Kommunikationen Frankreichs und Englands mit Portugal erklärt sich durch eine Maaßregel der Nothwendigkeit, welche Don Pedro in Bezug auf den Hafen von Lissabon treffen mußte. Das Embargo, das bestimmt ist, die militairischen Operationen zu begünstigen, ward auf alle Schiffe im Flusse, mit Ausnahme der regelmäßigen Paketboote und der Kriegsschiffe, gelegt. Uebrigens weiß man, daß alle Briefe, die über die spanische Gränze gehen, augenblicklich aufgehalten werden, wenn man vermuthet, daß sie aus Orten kommen, die der Gewalt der Dona Maria unterworfen sind.

(National.) Das Geschwader von Cherbourg sollte am 8 Sept. nach Brest absegeln, wo die Schiffe desselben die Befehle zu ihrer weitern Bestimmung erhalten werden. — Das Dampfboot Rapide, Lieutenant Alliez, ist von Toulon am 8 Sept. nach Algier mit 67 Militairpassagieren abgegangen.

(Temps.) Der Marquis und die Marquisin v. Loulé begleiten die Königin Dona Maria nicht auf ihrer Reise nach Portugal; Hr. v. Loulé hat sich in Passy niedergelassen, und wird in Frankreich bleiben, um die verschiedenen Unterhandlungen zu besorgen, welche mit der französischen Regierung angeknüpft sind.

Ein Journal erzählt: „Beinahe wäre durch einen Zufall der Abschied der Dona Maria von Havre zu einem Gegenstande schmerzlicher Erinnerung geworden. Eine roth, weiß und blaue Signalflagge wurde im ersten Augenblike vom Volk für die französische Nationalflagge gehalten, deren Farben jedoch in umgekehrter Ordnung: blau, weiß und roth, stehen. Da nun jene Flagge so weit herunterhing, daß sie mit den äußersten Enden das Verdek berührte, so glaubten die Leute: man wolle dadurch die französischen Nationalfarben erniedrigen, zumal da auf den Masten blos die Flaggen Portugals und Englands wehten. Alsbald ertönte von vielen Seiten der Ruf: „Laßt uns an Bord springen!" Doch die rechtzeitige Dazwischenkunft der Polizei und Gendarmerie, so wie die vernünftigen Vorstellungen ruhigerer Personen, beugten einer Gewaltthat vor, die man jedenfalls später allgemein beklagt hätte, da der Irrthum sich bald aufklärte. Der englische Kapitain sprach sein inniges Bedauern über das Mißverständniß aus, um so mehr, als er die gefällige Zuvorkommenheit der Marinebehörden in Havre gegen ihn laut anerkannte. Die Nacht ging ruhig vorüber, und schon gegen 5 Uhr Morgens lichtete der Soho mit frischem Nordostwind die Anker."

Der Messager zeigt kurz an, daß Briefe und Zeitungen aus Madrid vom 1 und 3 Sept. keine neuern Nachrichten aus Portugal enthielten. Die Erscheinung der Cholera in Sevilla bestätige sich nicht; auch in Ayamonte habe sie sich nicht gezeigt, nur in Huelva herrsche sie noch. Der König befinde sich wohl.

(Messager.) Eine etwas seltsame Nachricht, die wir aber ohne sie zu verbürgen mittheilen, ist folgende: Wir haben bereits gesagt, daß die Herzogin von Berry sich nach Massa begeben dürfte; daran ist nichts Außerordentliches. Zu Massa hat man im verflossenen Jahre den Plan der Expedition des Carlo Alberto ausgesonnen: so wäre es nun möglich, daß man daselbst ein neues Stükchen dieser Art verabredete. Aber merkwürdiger wäre es, wenn die Herzogin von Berry sich, wie man uns gesagt hat, mit dem Herzoge von Modena zu dem Monarchenkongresse begeben wollte.

(Messager.) Der Souverain von Lucca geht inmitten der italienischen Fürsten seinen eignen Weg. Ganz neuerlich bei seiner Rükkehr aus Deutschland, wo ihn bekanntlich das Gerücht zum Protestantismus übergehn ließ, schlug ihm sein Konseil vor, eine aus Advokaten und Militairs zusammengesezte Spezialkommission zu ernennen, um mittelst eines Ausnahmsverfahrens die politischen Angeschuldigten zu richten,

Digitized by Google

deren es in seinem so kleinen Staate 150 gibt. Der Herzog weigerte sich, eine solche Kommission zu ernennen, und befahl, daß man bei allen peinlichen Prozessen, sie seyen politisch oder nicht, das gewöhnliche Verfahren beobachten und die Oeffentlichkeit der Debatten aufrecht erhalten solle. Auch versichert man, daß eine allgemeine und wirkliche Amnestie unverzüglich erscheinen werde.

(Journal des Debats.) Das Projekt zum Denkmal der Bastille ist nun definitiv beschlossen. Es soll daselbst eine Säule von Erz, der Säule des Plazes Vendome ähnlich, errichtet werden. Ihre Höhe soll mit der Statue 47 Metres 56 Centimetres betragen, während die der Vendomesäule, ebenfalls mit der Statue, 45 Metres 84 Centimetres beträgt. Der Duechmesser der beiden Säulen ist 3 Metres 70 Centimetres. Die kaiserliche Säule ist bekanntlich von Stein, mit schnekenförmig aufgewundenem Erz überzogen. Die Säule der Freiheit (so soll sie heißen) soll von Erz seyn, und innen eine Treppe von gegossenem Eisen enthalten. Diese kühne Arbeit ist Hrn. Alavoine anvertraut. Das ganze Gewicht wird 150,000 Kilogramme betragen. Auf den Gipfel der Säule soll ein geflügelter Genius zu stehn kommen, der in einer Hand ein Stük einer zerbrochenen Kette und in der andern eine Fakel hält; es ist der Genius der Freiheit. In die Säule sollen die Namen der in den Julinstagen umgekommenen Franzosen eingegraben werden. Die Statue wird von Hrn. Dumont ausgeführt.

(Journal des Debats.) Man hat der Regierung vorgeschlagen, auf der Jenabrüke vier Statuen aufzustellen, die im Jahre 1814 vorbereitet waren, die vier Fußgestelle der Eken dieses Denkmals zu zieren, und die in riesenhaftem Maaßstabe die vier Waffengattungen darstellen, welche zu dem an diesem berühmten Tage errungenen Siege beigetragen. Diese Statuen von weißem Marmor sind seit den Tagen des doppelten Einfalls in einen der innern Höfe des Invalidenhotels verwiesen, wo man sie den Augen der Verbündeten während ihrer Anwesenheit in Paris entzogen hat.

(National.) Die vorgebliche Silbergrube, von der in dem lezten Berichte des Generals d'Ulzer gemeldet wurde, daß sie kürzlich in dem Gebiete von Constantine entdekt, und seit einem Jahre ausgebeutet werde, ist nach genauen Untersuchungen, die mit Peoden davon durch zwei deutsche Ingenieure im Dienste des Ex-Deys von Algier, die später in den Dienst des Beys von Constantine übergegangen sind, und auch in Livorno vorgenommen worden, nichts Anderes als eine Bleiglanzgrube.

*** Paris, 11 Sept. Die Nachrichten aus Portugal sind fortwährend selten; es hat sich vermuthlich dort nichts Bedeutendes ereignet, die streitenden Parteien beobachten sich und waeten auf Beistand, der für Don Miguel besonders nöthig ist, der ihm aber schwerlich zu Theil werden wird. Die junge Königin ist unterdeß vom Havre nach England gereist, wo sie einen glänzenden Empfang fand. Der König will sie in seinem Schlosse zu Windsor bewirthen, und sie bleibt dann wohl einige Zeit in London, bis man Nachricht von der gänzlichen Entfernung Don Miguels hat. Zu diesem Zweke bedarf es vielleicht keiner thätigeren Intervention des brittischen Kabinettes. — So oft es an Briefen aus Portugal fehlt, beschäftigt man sich in Paris desto mehr mit den Monarchen-Zusammenkünften im östlichen Europa. Zum erstenmale seit langer Zeit studiren unsre Politiker die Landkarten von Gegenden, deren Geographie seit den Feldzügen des Kaisers ihrem Gedächtniß entschwunden war. Man glaubt hier, daß die polnischen Verhältnisse den Hauptgegenstand der Verhandlung bilden dürften, daß indessen der Kongreß von der polnischen Frage auf allgemeine Betrachtungen über die Propaganda, und somit auf Frankreich gelenkt werden wird, welches Land man als den Ursiz der Umwälzungsgrundsäze zu betrachten pflegt. Insofern nun etwa die Betrachtungen oder auch die Akten des Kongeesses gegen die Wirksamkeit der Propaganda in Deutschland und Italien gerichtet seyn möchten, scheint die französische Regierung nichts einzuwenden, allein sie will sehr darauf achten, wenigstens hat sie dis schon mehrmals in ihren Journalen erklärt, daß nicht unter jenem Vorwande eine bewafnete Einmischung in Belgien, Piemont und der Schweiz eintrete, wodurch sie die französische Gränze für gefährdet halten würde. Die Schweizer Verhältnisse scheinen sich glüklicherweise zu ordnen; mehrere Tage hindurch hatte man in Paris Einmarsch der Tagsazungstruppen in Neuenburg befürchtet; jezt scheint aber durch die Nachgiebigkeit des leztern die Sache vorläufig geordnet, wie früher in Basel. So erfreulich jedoch diese Ausgleichung ist, so scheint doch zu eben dieser Zeit wieder eine andere politische Verwiklung zu entstehen wegen Belgiens, und namentlich wegen Luxemburgs. Entweder hat sich die europäische Diplomatie seit drei Jahren höchst ungeschikt benommen, oder es wird von irgend einer Seite insgeheim der Wunsch gehegt, bei passender Gelegenheit das Schwert zu ziehen, und dis einstweilen durch wiederholtes Hinwerfen neuer Steine des Anstoßes nur zu verschieben. Die legitimistische Partei in Frankreich hofft wieder sehr auf den Krieg. Es soll sogar, einem Ministerialblatte zufolge, eine kleine Verschwörung für Heinrich V im Werke gewesen seyn. Um ihre Partei zu verstärken, kündigen sie in Paris an, daß die jesuitischen Erzieher des Herzogs von Bordeaux fortgeschikt worden, und daß man ihn nach den freisinnigern Grundsäzen der Zeit unterrichten wolle; in dem frömmeren Süden hingegen macht man bekannt, daß Feapssinous, der Minister Karls X und erklärter Patron der Jesuiten, die Leitung jenes Unterrichts erhalten solle. Die französischen Legitimisten-Führer wenden indessen hierdurch eine verfehlte Taktik an, denn man liest im Süden die Pariser Blätter, glaubt ihnen, und eifert gegen die Allianz der Legitimität mit den revolutionaieen Grundsäzen, während die Pariser Legitimisten mit der Ernennung von Frayssinous unzufrieden sind. Unsre Legitimisten hätten indeß eben jezt nicht nöthig, durch den Streit gegen einander ihre Zukunft zu kompromittiren. — Ich hatte Ihnen vorhergesagt, daß die Regierung in ihrer Fehde wider die Handels-Telegraphen mit der Zeit unterliegen würde. Dis ist schon eingetroffen; die Regieeung hätte sich zu sehr geschadet, wenn sie sich beharrlich einer Verbesserung widersezt hätte, die in Jedermanns Interesse liegt. Der Telegraph von Rouen nach Paris ist jezt in ungestörtem Gange, er bringt auch politische Nachrichten für unsre Jonenale; Hr. Ferrier will nun auch Linien nach andern Theilen Frankreichs einrichten. Die Kommunikation mit Rouen ist eben so einträglich für Hrn. Ferrier als für die hiesigen Spekulanten, deren Handel mit Rouen jezt durch die

Digitized by Google

große Schnelligkeit mehr Ausdehnung gewinnt. — Die Rente ist in London und Paris sehr flau. Man hatte heute an der Börse keine erheblichen Nachrichten aus Spanien oder Portugal.

## Italien.

*† Rom, 7 Sept. Ein wesentlicher Grund der hier in der Verwaltung oft entstehenden Hemmungen und Verwirrungen liegt vorzüglich darin, daß die Kompetenz der Behörden nicht scharf und bestimmt genug abgegränzt ist. Der Chef einer Stelle greift oft ganz willkührlich in den Bereich eines andern ein; dieser will sich dis nicht gefallen lassen, und so entstehen Irrungen und Mißhelligkeiten, die bisweilen gar nicht wieder beigelegt werden können. So hat nun der Kardinal Rivarola seine Stelle als Präfekt der noch nicht lang errichteten Präfektur des Straßen- und Wasserbaus niedergelegt, weil er nicht zugeben wollte, daß der Tesoriere Eingriffe in sein Amt mache. Dieser scheint aber die besondere Gunst des heiligen Vaters zu genießen, und so wurde die eingereichte Dimission des beleidigten Kardinals angenommen, und seine Stelle dem Kardinal Gazzoli gegeben, der vielleicht biegsamer ist. Uebrigens hört man, daß der Tesoriere mit noch mehreren Kardinälen in keinem guten Vernehmen steht, so daß er doch wohl bald selbst zum Kardinal erhoben, und seine Stelle einem andern Prälaten zugetheilt werden dürfte. Durch einen andern Schritt des Fürsten Orsini, Chefs der Amortisations-Anstalt, wurde das große Heer der untergeordneten Angestellten in Unzufriedenheit versezt. Der Fürst verlangt nemlich einen sehr strengen Dienst von seinen Untergebenen; er läßt sie täglich acht Stunden arbeiten, woran man hier nicht gewöhnt ist. Er sah wohl ein, daß für eine solche Dienstleistung die Besoldungen zu niedrig angesezt sind, und stellte es sich vor, daß über kurz oder lang deshalb allgemeine Klage entstehen würde. Es dauerte auch nicht lange, so geschah was er vermuthete; seine Untergebenen erklärten sämtlich, daß sie nicht mehr bestehen könnten, wenn nicht der Dienst verringert oder die Bezahlung erhöht würde. Der Fürst machte hierauf, ohne eine andere Behörde zu Rathe zu ziehen, selbst den Plan zu den erhöhten Besoldungen, und ging damit zum Papste. Er soll die Sache sogleich auf die Spize gestellt haben, indem er die Erklärung gab, daß wenn Se. Heiligkeit diesen Plan nicht genehmigen könnten, er genöthigt sey, seine Stelle niederzulegen. Das Ansehen, welches der Fürst genießt, sein Reichthum, seine Verwandtschaft mit dem jezt hier so viel vermögenden Torlonia, gaben seiner Forderung noch mehr Gewicht: der Papst wollte ihn nicht verlieren, und genehmigte. Die bewilligten Zulagen sind verhältnißmäßig beträchtlich, da mancher Beamte doppelt so viel, und noch mehr, als sein früherer Gehalt betrug, erhält. Diese große Begünstigung hat nun alle Angestellten der übrigen Dikasterien in Bewegung gesezt, die ihnen um so auffallender erscheint, da sie sich schon längst bedeutende Abzüge haben müssen gefallen lassen. Alle glauben dieselben Ansprüche machen zu können, sie treten daher zusammen und reichen zu diesem Zwecke gemeinschaftliche Supplikken bei dem heiligen Vater ein. Daß aber jezt, bei dem herrschenden Geldmangel in der Staatskasse, der Zeitpunkt nicht ist, wo man eine so allgemeine Gehaltserhöhung durchführen kann, läßt sich wohl voraussehen.

## Schweiz.

*** Von der Nordgränze der Schweiz, 12 Sept. Wir haben nun alle bisher erschienenen Aktenstüke über den im Kanton Basel erfolgten Landfriedensbruch vor Augen. Es sind die Kreisschreiben der Regierungen beider Kantonstheile, die im großen Rathe abgelegte Selbstvertheidigung der Regierung der Stadt Basel, und der „Bericht der eidgenössischen Kommissarien im Kanton Basel an die eidgenössische Tagsazung über die Ursachen des Ausbruchs August 1833 im Kanton Basel erfolgten Landfriedensbruchs." — Unparteiisch das Ganze betrachtet, geht daraus klar hervor, daß von Seite der Regierung der Stadt Basel ein wohl überlegter, längst entworfener Plan vorhanden war, die Landschaft plözlich zu überfallen, und so via facti die getrennten Gemeinden wieder zur Anerkennung der Stadt-Baseler Behörden zu zwingen. Seit mehrern Monaten waren Stadt Baselsche Offiziere in den Thälern von Reigoldswyl und Gelterkinden beschäftigt, die Bürger derselben militairisch zu organisiren, und sie mit allen vortheilhaften Positionen vertraut zu machen. Obristlieutenant Imhof war in Gelterkinden, Hauptmann Iselin im Reigoldswyler Thale. Eben so lange schon waren bei Gelterkinden, Rünedurg und am Vogelberg Signale errichtet, wobei fortdauernde Wache gehalten wurde. „Der Angriffsplan selbst, heißt es im amtlichen Berichte der eidgenössischen Kommissarien, konnte wohl kein anderer seyn als folgender, der auch wirklich in Ausführung kam. Wenn die Signale brennen, so wird die Stadt Basel mit aller Macht gegen Liestal ausrüken, während Hauptmann Iselin mit den Reigoldswylern eine Diversion gegen Langendruck macht, Obristlieutenant Imhof die oberhalb Gelterkinden liegenden Gemeinden von einem Zuzug nach Liestal abhält, nöthigenfalls gegen Sissach vorrükt, und auch hier in Verbindung mit dem starken in Diepflingen aufgestellten Landjägerposten gegen die oberhalb Diepflingen liegenden Gemeinden dasselbe unternimmt. Zu diesem Behufe wird er die Pässe gegen Ormalingen hin sperren, und Gelterkinden verbarrikadiren, während dann noch ein Detaschement Reiter bei Bubendorf die Bewegungen der Liestaler beobachten, und eine von Basel aus gegen Mönchenstein vorgeschobene Kolonne die Hülfe der Landschaft aus dem Bezirke Birseck abschneiden sollte." Dieses der verabredete Plan. Nun bedurfte man nur eines Vorwandes. Wie bekannt, mit Hülfe geschulter Polizeidiener kan man viele Händel anstiften. In dem kleinen von nicht mehr als 58 Bürgeen bewohnten Diepflingen, welches an der Landstraße zwischen Gemeinden der Landschaft liegt, stellte die Regierung von Basel-Stadt 15 Landjäger auf, die sich allerlei Nekereien erlaubten. Am 1 August, während Obrist Abyberg am 31 Julius Küßnacht mit 600 Mann überfiel, griffen die Landjäger in Diepflingen zwei landschaftliche Bursche auf, und ließen sie sogleich gefänglich über Aargauer Boden nach Basel führen; sie boten für diese Nacht sämtliche Bürger von Diepflingen zur Wache auf, „weil es etwas Neues geben werde," wie der Kommissariatsbericht lautet. Wirklich war dis eine höchst unruhige Nacht, in und um Diepflingen wurde geschossen. Imhof sandte von Gelterkinden aus Hülfe und Munition, und ließ die Signale anzünden, sie wurden aber in Basel nicht gesehen, und dieses rettete die Landschaft. Vergebens wartete nun Imhof auf einen Ausfall von Basel. Vergebens eegrif Iselin mit

Digitized by Google

300 Mann im Reigoldswylerthale die Offensive gegen die Landschaft. Basel hatte die Signalfeuer nicht gesehen. In der folgenden Nacht war Alles ruhig. Zwar sagt die Regierung von Basel, Dirpflugen sey in der Nacht vom 2 auf den 3 August von den Landschaftern eingenommen worden. Diesem wird aber durch die eidgenössischen Kommissarien auf das positivste widersprochen; die Kommissarien stüzen sich auf die Aussagen der Bewohner von Diepflugen selber. Eben so beweisen sie auf das klarste, daß weder die Gemeinden des Gelterkinden- noch des Reigoldswylerthales Hülfe von Liestal verlangten, ungeachtet die Regierung von Basel dieses vorzugeben in ihrem Kreisschreiben an alle Stände für gut fand. — Wie die Regierung von Luzern die Unrichtigkeiten in dem Kreisschreiben der Regierung von Innerschwyz aufdekte, so dekt der Kommissariatsbericht die Unwahrheiten des Baselschen Kreisschreibens auf. — Die eidgenössischen Kommissarien erklären demnach am Ende folgerichtig: „Daß für die Stadt Basel kein Grund, somit auch kein Recht vorhanden gewesen, am 3 Aug. des fließenden Jahrs den Kanton Basel Landschaft mit einer Truppenmasse von 1500 Mann und 12 Kanonen zu überziehen. — Im Laufe des ganzen Tags vom 2 August fiel auf der ganzen Landschaft des Kantons Basel nicht das Geringste vor, welches als eine feindselige Angriffsmaaßregel weder Einzelner, noch der Behörden von Basel Landschaft hätte betrachtet werden können. Gleichwol wurde in der darauf folgenden Nacht das Signal auf dem Vogelberg wieder angezündet; gleichwol erfolgte der Ausfall der Stadt Basel am 3 August Morgens um 6 Uhr auf einen förmlichen Beschluß des kleinen Raths, nachdem am Abend vorher schon Alles dazu vorbereitet gewesen, und zwar nach dem verabredeten Plane. Dieses müssen wir Tit. als einen Landfriedensbruch erklären; der Beschluß ist von den Behörden von Basel Stadt ausgegangen, und exequirt worden. Nicht Einzelne haben hier gehandelt. Von Partikularvergehen, von Polizeivergehen kan hier keine Rede mehr seyn, sondern es ist dis ein gewaltsamer kriegerischer Ueberfall eines fremden Gebiets — ein Landfriedensbruch. — Die eidgenössischen Kommissarien enden demnach ihren heutigen Bericht damit, daß sie ihre Ueberzeugung dahin aussprechen, Basel Stadt, und sie allein, habe den am 3 Aug. erfolgten Landfriedensbruch verschuldet, — sie habe somit auch alle daherige Verantwortlichkeit allein zu tragen, alle dadurch Beschädigten zu entschädigen, und alle daraus entstandenen und noch entstehenden nachtheiligen Folgen sowol für den Kanton Basel, als dir gesamte Eidgenossenschaft gut zu machen." — Schreiber dieses ist der Ueberzeugung, daß die Kommissarien in ihrer unparteiischen Stellung die Wahrheit gesprochen haben.

## Deutschland.

Zweibrücken, 10 Sept. Die in der Speverer Zeitung enthaltene Angabe, daß der Pfahl, an welchem dahier das Kontumazialurtheil gegen Schüler und Konsorten angeheftet war, mit Guirlanden bekränzt worden sey, ist eine auffallende Unwahrheit. Der fragliche Pfahl war nur während einer Stunde aufgerichtet und von Gendarmen umgeben, so daß sich nicht einmal Jemand demselben hätte nähern können. Statt der angeblichen Guirlande war eine Kette mit Halseisen daran zu sehen. Auch haben sich während der Ablesung des Urtheils durch den Gerichtsschreiber nur äußerst wenige Neugierige eingefunden und keine Theilnahme gezeigt. (Rheinb.)

†* Stuttgart, 13 Sept. Heute hat die Kammer der Abgeordnrten die Berathung des Etats für das Ministerium des Kirchen- und Schulwesens beendigt. Dieser Etat umfaßt weder die Besoldungen des evangelischen Konsistoriums, des katholischen Kirchenraths, des Studienraths, die Beiträge zum Pfarr-, Kirchen- und Schulhausbauwesen, noch alle Besoldungstheile der Geistlichen beider Konfessionen, denn erstere kommen auf dem Etat des Ministeriums des Innern vor, und lezlere bestehen auch in Zehnten und Gütergenuß, der nicht zu Geld berechnet ist; gleichwol betragen die Säze jenes Etats, wie sie vom Ministerium berechnet den Ständen vorgelegt worden sind, die jährliche Summe von 911,500 fl. Die Kammer hat nicht nur diese Summe ohne Abzug bei irgend einem Ausgabesaz verwilligt, sondern auch bei einzelnen Ausgabesäzen Erhöhungen zugestanden, die im Ganzen noch eine weitere Summe von vollen 100,000 fl. für die ganze dreijährige Etatsperiode betragen. Diese lezlere Verwilligung geschah nicht auf den Grund von der Regierung gestellter Ansinnen, sondern auf Anträge einzelner Kommissionen oder einzelner Kammermitglieder; die Summe ist mithin der Regierung von der Kammer angeboten und es steht jener frei, ob sie das Angebotene für die bestimmten Zweke annehmen will oder nicht. Die wichtigsten dieser Zweke sind: Aufbesserung der Gehalte der schlecht bezahlten Schullehrer. Diese ziehen ihre Gehalte aus den Mitteln der Gemeinden; ebendeswegen sind sie oft sehr gering besoldet. Die Kammer wünscht, daß wenigstens diejenigen Gehalte, welche unter 200 fl. betragen, auf diese Summe erhöht werden möchten, und hat daher für diejenigen Fälle, in welchen die örtlichen Fonds nicht zureichen, für das erste Jahr 10,000 fl., für die zwei folgenden Jahre der Periode je 20,000 fl. zur Disposition des Ministeriums gestellt. — Für die Wittwen der Geistlichen ist seit Jahren eine geistliche Wittwenkasse gebildet worden; die Zinsen aus ihrem Kapitalvermögen und die Beiträge der Geistlichen haben bisher nicht weiter, als zu einer Wittwenpension von jährlichen 75 fl. gereicht; zu Erhöhung dieser geringen Summe, zu Verbesserung des Looses der Wittwen der Geistlichen überhaupt hat die Kammer einen jährlichen Beitrag von 6000 fl. in jene Kasse bewilligt. Um die Zweke des Gesezes über die Verhältnisse der Israeliten möglichst zu fördern, hat die Regierung in der neuesten Zeit dem israelitischen Kirchenwesen eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt und in dem Etat verlangt, daß zu den Mitteln, welche die Israeliten selbst für ihr Kirchenwesen aufbringen, vom Staate ein jährlicher Beitrag von 1200 fl. gereicht werde. Die Kammer hat in der Anerkennung, daß die israelitische Oberkirchenbehörde gleich den Oberbehörden der beiden christlichen Kirchen vom Staate allein zu bezahlen sey, statt jener 1200 fl., 2000 fl., nemlich gerade den Aufwand für jene Oberkirchenbehörde, verwilligt. Gleich dem Elementarunterrichte ist bisher der Realunterricht als ein von den Gemeinden selbst zu tragender Unterrichtszweig angesehen worden, blos zu der Realschule in Stuttgart hat der Staat den beträchtlichen Bei-

Digitized by Google

trag von jährlichen 5340 fl. geleistet. Um nun den Realunterricht und den Unterricht im Gewerbswesen in den Gemeinden, namentlich in den größern Städten des Landes, möglichst zu fördern, hat die Kammer zu Unterstüzung einzelner Gemeinden in der Errichtung von Realschulen die jährliche Summe von 10,000 fl. für die zwei lezten Jahre der Periode bewilligt. Eine aus Staatsmitteln unterhaltene Taubstummen- und Blinden-Lehranstalt besteht zu Gmünd; die Regierung hat im Hinblik auf den dishezigen Bedarf für dieselbe 4900 fl. gefordert, die Kammer hat die jährlichen 1000 fl., welche der Vorsteher der Anstalt zu weiterer Ausbildung derselben zu bedürfen glaubt, mit großer Stimmenmehrheit verwilligt. Dis sind die bedeutendeeen — von der Regierung nicht gefordeeten — Veewilligungen. Sie werden vielleicht da und dort Aufsehen erregen, doch nur bei denjenigen, welche nicht bedenken, daß in der würtembergischen Kammer der Abgeordneten in Folge der Bestimmungen des Wahlgesezes von den beiden Hauptinteressen, die eine Volkskammer vertreten soll, nemlich dem Interesse der geistigen Kultur und dem des materiellen Besizes, das erstere in weit stärkeeem Grade verteeten ist, als das lezteree; insofeen nemlich angenommen werden darf, daß bei den Veetretern individuelle Ansichten und Standesrüksichten stets — selbst dem Einzelnen unbewußt — ihren Einfluß üben werden. Dazu kommt noch, daß zwischen den beiden cheistlichen Kirchen in Würtemberg eine schöne Eintracht besteht, und daher, wenn es sich um das Interesse der *einen* Kirche handelt, gewöhnlich die Kammermitglieder, welche der *andern* angehöeen, aus Galanterie, wie sich ein Redner ausdeilte, für dasselbe stimmen. Daß dabei die Interessen dee Gesamtheit der Staatsangehöeigen gefähedet würden, wird Niemand behaupten, der den wohlthätigen Einfluß welchen Kieche und Schule bei ungestörter Entwiekelung auf das innere Leben der Staaten äußern, gehörig zu würdigen weiß.

** Frankfurt a. M., 13 Sept. Aus Amsterdam erhielten wir gesteen höheee, heute abee wieder niedrigeee Notirungen. Die Integrale, die an der Böefe vom 9 Sept. auf 48⅜₁₆ und die 5preozentigen Ceetifikate, die auf 91⅛ gestiegen waeen, gingen wieder auf 47¹⁵/₁₆ und eesp. 91⅛ zurük. Indessen versichern die Beefe, daß die Ursachen zu diesen verschiedenen Bewegungen lediglich im Gebiete der Handelswelt zu suchen wären, und mit der Politik nichts zu schaffen hätten. Die Rükwirkungen auf den hiesigen Effektenhandel waren daher auch von keinem sondeelichen Belang. Indessen teugen sie doch mit dazu bei, der neulich wieder auftauchenden Spekulation auf das Steigen Einhalt zu thun, zumal da auch aus Wien niedeigere Kursnotirungen eintrafen. Es wurden somit heute nach dem Schlusse der Börse die holländischen Integrale zu 47¹⁵/₁₆ bezahlt; die 5prozentigen Cerrifikate 90⅝; 5peozentige Metalliques 95⅛; 4prozentige 83⅝; Wiener Bankaktien 1451; Die Wandlungen, welche die spanischen Fonds in der Zwischenzeit erfuhren, waren bedeutender. Die 5prozentigen Renten fanden heute zu 65⅞ keine Käufer, und in 3prozentigen ging gar nichts um. Als Beweggrund gibt man das Weichen diesee Effekten an dee Pariser Börse an. Die Geldveehältnisse des Plazes haben sich immee noch nicht zum Beffern veeändert; der Diskonto ist sogae auf 4½ Peez. gestiegen, und im Wechselhandel heerscht die größte Stille.

** Darmstadt, 11 Sept. (Fortsezung.) *Dritte Frage:* War es die Absicht der Staatsregierung, durch die ausgehobene Stelle des Erlasses vom 5 Jan. den Ständen das Recht abzusprechen, zu prüfen, ob ein publizirter Bundestagsbeschluß in die Kategorie des Art. 2 der Verfassungsurkunde gehöre oder nicht, und ob demnach die Publikation dieses Beschlusses eine Verlezung der Verfassung enthalte oder nicht? *Antwort.* Hier muß sich zuerst auf das, was zu Art. 2 und 5 gesagt ist, bezogen werden. Sodann ist noch Folgendes hinzuzusezen. Der Großherzog vertritt die Verhältnisse des Großherzogthums dem Bunde gegenüber durchaus und ohne Ausnahme, und hat in Bezug auf die Bundesgesezgebung und deren Ausführung durch die Verfassungsurkunde die in ihm vereinigte Staatsgewalt in keinee Weise, als insofern beschränkt, daß die Mitwirkung der Stände in Ansehung der Mittel zur Erfüllung der Bundesverbindlichkeiten, in so weit dieselbe verfassungsmäßig begründet ist, nicht ausgeschlossen werde. Die Worte des zweiten Art. der Verfassungsurkunde aber (oben bereits angeführt) begreifen *alle zur Verkündigung geeigneten* Beschlüsse des Bundes, welche dieser zur Ausführung *seiner Grundgeseze* faßt. Denn der Gegenstand dieser Grundgeseze und dereu Ausführung sind gerade die verfassungsmäßigen Veehältnisse Deutschlands oder die Verhältnisse deutscher Staatsbürger im Allgemeinen. Der Großherzog kan sich hiernach, was ohnedin den Grundgesezen des Bundes allein entspricht, durch die Veefassungsurkunde des Großherzogthums bei Fassung, Auslegung und Verkündigung der grundgesezlichen Beschlüsse des Bundes in keiner Weise an eine Konkurrenz der Stände gebunden erachten. Dieses ist der Sinn der aus dem Erlasse vom 5 Jan. angezogenen Stelle, was schon aus dem Nachsaze dieser Stelle hervorgeht. Wenn hiernach weiter der Großherzog eben so wenig zugeben kan, daß die Stände die Kompetenz der Bundesversammlung mißkennen, so soll dadurch den Ständen doch keineswegs das Recht abgesprochen seyn, zu prüfen, ob durch einen in Folge eines Bundesbeschlusses vorgenommenen Regierungsakt eine mit der den Grundgesezen des Bundes entsprechenden und in anerkannee Wirksamkeit bestehenden Verfassung des Großherzogthums in Widerspruch befindliche Zumuthung, deren Vertretung die Regierung nie ablehnen wird, wirklich gemacht werde. Hierbei muß jedoch nicht vergessen werden, daß die Publikation eines Bundesbeschlusses, welcher auf den Grundgesezen des Bundes beruht, keine Verlezung der Verfassung seyn kan, weil die Grundgeseze des Bundes und namentlich der den Artikel 13 der Bundesakte betreffende Artikel der Schlußakte für die Verfassung des Großherzogthums Fundamentalnormen stets waren und seyn müssen, deren Auslegung zugleich, dem Art. 17 der Schlußakte gemäß, in zweifelhaften Fällen allein dem Bunde gebührt. *Vierte Frage.* Was ist nach der Ansicht der Staatsregieeung unter einer *mittelbaren* Bedingung der Steueeveewilligung durch die Duechsezung andeeweiter Wünsche und Anträge zu verstehen, und wie unterscheidet sich dieselbe von einer unmittelbaren Bedingung? *Antwort.* In der Disposition der zweiten Bestimmung des Bundesbeschlusses vom 28 Jun. 1832 ist von Fällen die Rede, in welchen ständische Versammlungen die Bewilligung der zur Führung der Regierung erforderlichen Steuern auf eine *mittelbare* oder

## Nachrichten aus Griechenland.

(Fortsezung.)

Ferner enthält das erste Blatt folgenden Artikel: „Wir hören daß die Verordnung über die Gendarmeeie (χωροφυλακή) in Begrif steht zu erscheinen, und daß einige unseer Waffenhäuptlinge, als Mitros Deli, Gorpopulos, Blachopulos, Belenzas und andere nicht übergangen wurden. Die Nation, welche noch gestern über die Mißbeäuche des Heeres murrte, gerecht wie sie ist in ihrem Urtheile, und jene Unbilden auf ihre Quelle zuruk führend, fühlt heute tiefes Mitleid mit iheen Kriegern. Unsere Waffenbrüder sind die erstgebornen Söhne des Vaterlandes und sein Herzblut. Sie sind in Mißbräuche gerathen. Wer trägt die Schuld? Sind wir es nicht, welche wir heute hohe Stellen einnehmen, die wir sie aus ihree Ruhe gewekt und in Verwirrung gebeacht haben? wir, die hieeauf in Mißhelligkeit verfielen und sie dem Hunger und der Entblößung Preis gaben? Und heute, wo sie uns von den Capodistrianischen Richtersprüchen befreit haben, wo sie die Weekzeuge der glüklichen Wiederaufrichtung der Nation wurden, haben wir ihre früheren Dienste wie idee gegenwärtige Noth veegessen? Und der große Gefangene von Itschkale *) was soll mit ihm werden? Wacht die oberste Behörde nicht über die Gerechtigkeit und beschleunigt den Tag seines Urtheils, so weedet ihr, Diener ihrer Macht, bewieken, daß sein Bart, der im Gefängniß gewachsen, seinen Gürtel erreicht! Euer geoßer Dank gegen den Feldherrn, der seine Hand ausgestrekt und das Schif des Staates im Sturm vom Untergange gerettet hat." Nachdem hieraus die Rede des Herzogs von Broglie über das griechische Anlehen im Auszuge gegeben worden, folgen vermischte Nachrichten: „Vergangenen Montag früh kehete die dohe königliche Regentschaft auf dem königlichen Dampfboote Hermes zurük, nachdem sie die Inseln Spra, Delos, Naros und Antiparos bereist hatte. In Spra wueden, wie man schreibt, glänzende Vorbereitungen zum Empfange Sr. Maj. des Königs gemacht. Auch sagt man, die Regentschaft werde morgen nach Milos und Syros abgehen, wo sie mit Sr. Majestät zusammentreffen werde, um dann nach Nauplia zurükzukeheen. Wir können zu unserer großen Freude dem Publikum die Nachricht geben, daß Se. Hoheit der Prinz von Sachsen-Alteubueg, Militaigouverneue von Nauplia, welcher eine ziemliche Anzahl von Tagen zu Bette gelegen, in Folge einer gefähelichen Wunde die er beim Sturz von seinem Pfeede während der vorlezten Woche in den Unterleib erhalten hatte, wieder genesen ist; Dank vorzüglich der Sorgfalt des Aeztes Hrn. Dr. Reser. Man versichert, daß der von Hen. Kleanthes vorgelegte Plan von Athen von der königlichen Regentschaft genehmiget woeden sey, wie schon früher der von Argos. Von der englischen Korvette On Ruggen die hier aus Smyena angekommen ist, hören wir, daß die englische und feanzösische Flotte, 56 Schiffe staek sich bei Tenedos gesammelt hat. Man sagt, daß sie die Absicht dabe, nach Konstantinopel zu steuern." Endlich enthält das Feuilleton dieser Nummer zwei politische Gedichte, die zu dem Gemälde des neuen Griechenlands nicht unbedeutende Züge liefern.

(Fortsezung folgt.)

*) Theodor Griva, früher Obergeneral der konstitutionellen Armee und später aus bekannter Veranlassung in das Gefängniß gesezt, wo er seit dem Februar sein Urtheil eewartet. Er hat seitdem seinen Bart wachsen lassen und nie anders als auf der Erde gesessen.

## Frankreich.

* Paris, 5 Sept. Der Handelsminister hat dee Handelskammer eine Reihe Feagen vorgelezt, deren Bearbeitung er für das der Kammee endlich vorzulegende Zollgesez wünscht. Die dauptsächlichsten beziehen sich auf Wolle, Eisen und Steinkohlen. Der Zoll auf Wolle beträgt 33 Peozent vom Werth, dabei sind im verflossenen Jahre 7,600,000 Pf. eingeführt worden. Um den Fabrikanten die Konkurrenz auf fremden Märkten möglich zu machen, werden Ausfuheprämien auf Wollfabrikate gegeben, welche im verflossenen Jahre 2,496,000 Fr. betrugen; wäheend der Zoll auf feemde Wolle nur 1,733,000 Fr. eetragen hatte. Obgleich daher die Peämien die für Zoll bezahlte Summe weit überstiegen, so waeen sie keineswegs eine hinreichende Entschädigung für den Fabrikanten, indem der größere Theil seines Materials aus französischer Wolle bestand, welche durch den Zoll auf einem künstlichen hohen Preis eehalten wurde. Die Ausfuhr von Wollfabrikaten betrug 26,000,000 Fr. England dagegen, das seinen Zoll auf fremde Wolle auf 1 Penny pee Pf. herabgesezt hatte, führte im lezten Jahee 28,000,000 Pf. fremde Wolle ein (worunter 20 Mill. aus Deutschland) und seine Tuchausfuhr betrug 130,000,000 Fr. Das Konseil der Manufakturen hat im lezten Jahee sehr deingend eine Herabsezung des Zolles verlangt, aber das Konseil des Akerbaues widersezte sich, und wollte nach langen Steeitigkeiten nur eine Minderung von 5 Prozent zugeben. Die Administeation und die Kammer sind dem Peohibitivsystem geneigt, und es läßt sich keine bedeutende Herabsezung des Zolles erwarten. Ebenso ist es mit Eisen, das Bedürfniß einer Herabsezung der Zölle wird täglich deingender, und wied besonders bei den großen Planen von Errichtung von Eisenbahnen durch ganz Feankreich immee lauter; die Eisenhütten haben dabei nur ein untergeordnetes Interesse, indem eine Herabsezung des Zolles sogleich ein Fallen in den Holzpreisen zur Folge hätte, welche durch den Ausschluß des fremden Eisens, und duech die größere Konsumtion der Eisenhütten seit 12 Jahren fast auf das Doppelte gestiegen sind. Adee die Wälderdesizer bilden eine höchst einflußreiche Klasse, und haben bis jezt alle Versuche, die Herabsezung des Zolles auf Eisen zu erhalten vereitelt. Die dadurch hervoegebrachte künstliche Theurung des Eisens verursacht den Konsumenten einen jährlichen Schaden von 50 Millionen Franken, und macht viele Unternehmungen unmöglich. Die Klagen darüber sind allgemein, und werden vielleicht eine kleine Aenderung des Spstemes bewirken, adee in keinem Falle eine tief eingreifende. Dieselben Veehältnisse wirken auf den Zoll auf Steinkohlen, die Regierung hatte im laufenden Jahre eine große Enquete üdee diesen Gegenstand veeanstaltet, deren Resultate noch nicht bekannt gemacht worden sind. Ihee Maaßregeln weeden sich jedoch darauf beschränken den Transport der Koh-

Digitized by Google

len zu erleichtern, und es sind darüber Unterhandlungen mit den Besizern der Kanäle im Gange; aber es ist nicht wahrscheinlich, daß der hohe Zoll, der auf belgischen Steinkohlen liegt, herabgesezt werde, obgleich die französischen Minen so wenig im Stande sind das Bedürfniß zu liefern, daß im Jahre 1831 512,000 Tonnen belgische Steinkohlen eingeführt worden sind. Die öffentliche Meynung ist übrigens so sehr zu Gunsten, wo nicht einer wahren Handelsfreiheit, doch der Zulassung des rohen Materials, daß sie von Jahr zu Jahr wenigstens einige Konzessionen erringen wird.

## Deutschland.

** Darmstadt, 7 Sept. (Beschluß.) Im Strafverfahren das Geschwornengericht. Ungeachtet der gegen Geschwornengerichte auch von „manchen gewichtigen Stimmen" erhobenen Bedenken empfiehlt sie dennoch der Ausschuß „nach gewissenhafter Ueberzeugung" „zur unbedingten Beistimmung." Der Bericht fährt dann wörtlich fort: „Wir lassen uns nicht auf die spezielle Einrichtung dieses Instituts ein; nicht darauf, ob seine Organisation in Frankreich, ob seine Gestaltung in England, ob irgend eine andere mögliche Form desselben die bessere sey. Wir reden nur von dieser Anstalt im Allgemeinen und sezen ein wohleingerichtetes Geschwornengericht voraus. Darunter verstehen wir ein solches, das aus selbstständigen und unbescholtenen Bürgern durch Wahl und Loos zusammengesezt, durch die dem Angeklagten und dem Staatsanwalt freistehende Verwerfung Mehrerer geläutert ist, aus mindestens 12 Männern besteht, vor welchen alle entscheidenden Bestandtheile des (vorläufig instruirten) Prozesses vollständig, mündlich und öffentlich verhandelt werden. Ein solches Gericht halten wir für das zuverlässigste, für das befriedigendste Mittel, welches zur Ergründung, ob ein angebliches Verbrechen begangen und ob der Angeklagte dessen schuldig sey, vom menschlichen Verstande ersonnen werden kan. Denn die Frage: Aus welchen Thatsachen sind die Gründe für das Erkennen der Strafbarkeit oder Schuldlosigkeit eines Angeklagten abzuleiten? mit andern Worten die Frage vom Beweise im Kriminalprozesse, ist unter den Rechtsphilosophen als die schwierigste im Strafverfahren anerkannt. (Folgt eine kurze historisch-rechtliche Deduktion, an deren Schluß es heißt:) „Nebenbei möge es erwähnt werden, daß aus triftigen Gründen das Geschwornengericht zugleich als eine ausgezeichnete Schuzwehr für Repräsentativ-Verfassung betrachtet wird. In diesem Sinne sagt Bérenger (de la justice criminelle chap. 2): Dans un état constitutionnel sagement réglé l'institution du jury est le complement des lois fondamentales et la garantie de toutes les libertés.) Darum sagte Feuerbach (in seinen Betrachtungen über das Geschwornengericht) schon 1813, in Repräsentatiostaaten sey ein Geschwornengericht ein ergänzender Theil der Verfassung; „der Schlußstein derselben, oder vielmehr ihr Grundstein, mit welchem sie selbst steht oder fällt; und liest diese Aeußerung 1833 (in seinen kleinen Schriften S. 237) von neuem abdrucken. Wir legen jedoch auf diesen politischen Grund, ohne sein Gewicht zu verkennen, keinen entscheidenden Werth; so wenig wie auf andere politische Gründe, z. B. daß dieses Institut eine treffliche Schule der Beredsamkeit sey. Denn die Justiz ist heilig; Handhabung des Rechts und der Gerechtigkeit ist der oberste Staatszwek; ein solcher kan nicht einem Mittel aufgeopfert werden; die Justiz darf also nicht wegen politischer Zweke anders eingerichtet werden, als ihr selbstständiges Interesse es fordert. Wohl möchten wir aber noch ein nicht unbedeutendes Interesse hervorheben, welches bei jeder Staatsregierung für die Geschwornengerichte in Beziehung auf Eine Klasse von Verbrechen sprechen muß. Wir reden von den sogenannten politischen Vergehen. Bei diesen ist, wenn nur vom Staat angestellte Richter entscheiden, das Volk gewöhnt, in dem Staate den Bedrohten, den Ankläger und den Richter in Einer Person vereiniget zu betrachten. Sicherlich muß den Staatsregierungen daran gelegen seyn, daß auch für Urtheile über politische Vergehen das allgemeine und das größte Vertrauen völliger Unparteilichkeit herrsche, und ein solches ist nun einmal nicht anders möglich, als wenn von Geschwornen das Schuldig oder Nichtschuldig ausgesprochen wird." „Endlich ist es unverkennbar, daß die öffentliche Meynung in Deutschland immer stärker, immer allgemeiner für Geschwornengerichte sich ausspricht." Es erfolgen hierauf im Berichte Bezugnahmen auf Aeußerungen der Budgetskommission auf dem badischen Landtage von 1831 in ihrem Bericht über den gesamten Staatsaufwand gelegentlich der Kosten für die Gerichtshöfe; auf Mittermaier, der, früherhin ein Gegner der Geschwornengerichte, „mit Freuden" für dieses Institut sprach; auf mehrere hinneigende Aeußerungen der badischen, kurhessischen und bayerischen Staatsregierungen. Der erste Bericht schließt: „Indem wir daher, und zwar einstimmig, aus den vorgetragenen Gründen sowohl den vorliegenden Antrag, als auch den damit verbundenen Wunsch unbedingt Ihrer kräftigsten Unterstüzung; meine Herren, angelegentlichst empfehlen, schließen wir, da uns die Schwierigkeiten einer Gesezgebungsreform nicht unbekannt sind, mit dem dringenden Wunsche, daß die Staatsregierung durch solche Schwierigkeiten sich nicht möge abhalten lassen, auf rascheren Wegen das Ziel zu erreichen, welches die Verfassungsurkunde geboten hat, und dessen Bedürfniß allgemein gefühlt wird. Mit diesem Wunsche verbinden wir den weiteren, daß der Staatsregierung die Gründe, welche wir für einige Grundlagen der künftigen Gesezgebung angedeutet haben, wenn sie auch Ihres Beifalls, meine Heeren, sich erfreuen, gewichtvoll und einleuchtend genug erscheinen mögen, um die Schwierigkeiten, welche auch hierbei etwa vorhanden sind, keineswegs zu scheuen." Der zweite Bericht über den Antrag des Abg. Mühlberger auf Verbesserung der Kriminaljustiz nimmt im wesentlichen Bezug auf den ersten. Dabei hebt er kräftig hervor, daß, wenn auch noch aus Anhänglichkeit an das Altgewohnte oder aus andern Gründen Zweifel inne wohnen sollten über die Zwekmäßigkeit der Oeffentlichkeit und Staatsanwaltschaft bei der Civilrechtspflege, man nimmermehr die Nothwendigkeit derselben für eine sorgfältig organisirte Criminaljustiz verkennen werde. „In Civilsachen sind unmittelbar nur die Parteien betheiligt, nicht das Volk. In wichtigen Strafsachen dagegen verlangt das Volk, und mit Recht, zu wissen, ob jeder Verbrecher gestraft und somit die öffentliche Sicherheit gewahrt werde; und ob nur die Verbrecher, nicht aber der unschuldige Bürger vor der Justiz zu zittern haben. Andererseits fordert der auf Verlangen der öffentlichen Gewalt Angeklagte auch mit Recht, daß ihm in der seine heiligsten Güter betreffenden Sache

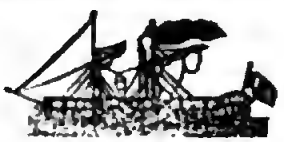
Digitized by Google

die möglichst zuverlässige Bürgschaft des Rechts, die Oeffentlichkeit, unverkümmert zu Theil werde." Wirklich enthielten auch die im Jahr 1817 officiell bekannt gemachten Grundzüge einer gleichförmigen Justizverfassung des Großherzogthums die entsprechenden zwei Hauptbestimmungen.

Das litterarische Wochenblatt der zu Braunschweig erscheinenden deutschen Nationalzeitung enthält bei Gelegenheit der kürzlich erschienenen Schrift des Dr. Zöpfl, welche den Titel führt: „Die Eröfnung der legitimen Thronfolge als rechtliche Folge des Mißbrauches der Staatsgewalt" folgende Bemerkungen des Rezensenten, Geheimenraths v. Strombeck, welche für die so äußerst wichtige Frage wohl entscheidend seyn, und gewissermaaßen jede andre Debuktion überflüssig machen möchten: „Unterzeichneter möchte noch aus dem braunschweig-wolfenbüttelschen speziellen Staatsrechte Folgendes der Schrift des Dr. Zöpfl (zu deren Lesung er dringend einladet) hinzufügen, wodurch die besprochene Sache noch mehr außer Zweifel gesezt wird. — Jeder Prinz unsres Hauses ist von dem Augenblike seiner Geburt an ein Herzog von Braunschweig und Lüneburg, eben so gut als ein östreichischer Prinz von jenem Augenblike an ein Erzherzog von Oestreich ist, und diesen Titel führt. Ja, das Wort Prinz ist in unsrem ältern Staatsrechte ganz unbekannt, und wird wohl kaum vor dem dreißigjährigen Kriege vorkommen; die jungen fürstlichen Herren heißen in allen älteren Urkunden von ihrer Geburt an Herzoge. So machte Herzog Julius, selbst als sein Vater Herzog Heinrich der Jüngere noch lebte, den Verwandten bekannt: daß seine Gemahlin Hedwig auf dem Schlosse zu Hessen einen jungen Herzog geboren habe. Nach des jedesmaligen regierenden Herrn Tode theilten sich dessen Söhne in denjenigen Theil des Herzogthums, welchen jener besessen hatte. Daher die unendlichen, so schädlichen Theilungen. Um diese künftig zu verhüten, sezte das bekannte Pactum Henrico-Wilhelmianum fest: „daß nu und hinfürder dieses Briefes datum unser Bruder Herzog Heinrich, und nach Ime sein ältester Sone, und nach demselben abermahls des Verstorbener ältester Sone, und also immer in absteigender seiner Lied Linie werenbt, regierender Fürste seyn soll und will." Nachher wird in eben diesem Vertrage mehrfach geäußert, daß das Regiment auf den älteren Fürsten übergehe. — Des jezt regierenden Herzogs Wilhelm Durchl. war also eben so gut Herzog, als des Herzogs Karl Durchl. | Dieser führte, als regierender Landesfürst, das Regiment über Land und Leute; an des Landes Substanz konnte er sich, auch selbst ohne die Verträge mit der Landschaft, nicht vergreifen. Ueberdem war das Herzogthum, bis zur Auflösung des Reichsverbandes, ein Lehn von Kaiser und Reich, und der regierende Herr ein Lehnsträger, die sämtlichen Agnaten aber Mitbelehnte. Das Recht der Agnaten ist unter und gegen einander nicht verändert. — Herzog Karl erfüllte seine landesherrlichen Pflichten nicht: dieser Saz ist von dem Bundestage und von den erhabenen Agnaten anerkannt; diese sind von Jenem aber beauftragt, definitiv zu entscheiden. Des Herzogs Karl Durchl. hörte, nach Maaßgabe des Ausspruchs der fürstlichen Agnaten, auf, zu regieren. Die Aufgabe des Bundestags wurde hierdurch erfüllt. Dieses ist eine Thatsache. Hätte nun Herzog Karl einen successionsfähigen Prinzen gehabt, so wäre dieser, als geborner Herzog von Braunschweig, nach Maßgabe des Pacti Henrico-Wilhelmiani, unstreitig Regierungs-Nachfolger geworden, und des Herzogs Wilhelm Durchl. wäre jezt dessen staatsgesezlicher Vormund. Ein solcher Nachfolger fehlte aber; des Herzogs Wilhelm Durchl. war der nächste Agnat; Höchstderselbe trat daher aus eigenem Rechte ein, und kam ganz in die Stelle des ersten Erwerbers des Primogenitalrechts, Herzogs Heinrich des Jüngern, welcher nach seinem Tode die Regierung nicht an die Söhne seines älteren Bruders Christian vererbt haben würde (wenn dergleichen, wie nicht der Fall, vorhanden gewesen wären), sondern sie an seinen eignen Prinzen, den Herzog Julius, vererbte. — So steht es denn eben so sehr nach dem speziellen braunschweigischen als nach dem allgemeinen Staatsrechte fest, daß zuförderst die Nachkommenschaft des Herzogs Wilhelm Durchl. und sodann erst die des Herzogs Karl Durchl. in der Regierung des Herzogthums succediren wird, und dieses ganz übereinstimmend mit dem Lehnrechte. (Jus Feud. Longob. II. 50.) Dessen ungeachtet wäre es jedoch gewiß wünschenswerth, wenn diese unumstößliche Staatsrechtswahrheit, wie Dr. Zöpfl ebenfalls der Ansicht ist, in einem förmlichen Manifeste zur öffentlichen Kunde von den erhabenen Agnaten gebracht würde."

---

[629]

*Dampf-*  *Schiffahrt*

zwischen

**MARSEILLE und NEAPEL,**

mit Landung und Aufenthalt in Genua, Livorno und Civita-Vecchia.

Die französischen Dampfboote

**„HEINRICH IV" und „SULLY,"**

welche während der schlechten Jahreszeit monatlich nur zwei Reisen machten, werden vom Monat Februar an ihren gewöhnlichen Dienst wieder antreten, und somit am 10ten, 20sten und lezten Tage jedes Monats sowol von Marseille als von Neapel abgehen.

Diese Schiffahrt ist durch ihre ausgezeichnete, noch niemals unterbrochene Regelmäßigkeit bekannt.

Man beliebe sich an die Herren Cne. und Avo. Basin, Armateurs in Marseille, zu wenden.

Digitized by Google

## Literarische Anzeigen.

[1500] **Neue Bücher zu sehr herabgesezten Preisen.**

In der v. Jenisch und Stage'schen Buchhandlung ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neueste
**Bibliothek der Unterhaltung.**

Eine Sammlung der interessantesten Novellen, Erzählungen, Kriminalgeschichten, biographischen Skizzen, Charakterzügen, Anekdoten ꝛc. der berühmtesten Dichter des In- und Auslandes. 6 Bände. Zweite wohlfeile Ausg. 8. geheftet. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Wir können diese nun geschlossene Sammlung jedem Freunde einer unterhaltenden und belehrenden Lektüre mit Zuversicht empfehlen, um so mehr als sich unsre bedeutendsten Blätter auf das Günstigste für dieselbe ausgesprochen haben, und der Preis für circa 100 Bogen so beispiellos wohlfeil ist.

**Neueste Jugendbibliothek.**

Eine Sammlung moralischer Erzählungen, Reisebeschreibungen, Biographien, Gedichte ꝛc. für das jugendliche Alter.

Herausgegeben von
**F. G. Funke.**

Zweite verbesserte Auflage. 8 Bände. 8. Geheftet. 7 fl. 21 kr.

---

[1536] **ECHO**

(deutsche in Mailand erscheinende)
**Zeitschrift**
für
**Litteratur, Kunst, Leben und Mode in Italien.**

Indem die Redaktion des deutschen Echo bei dem Ablaufe des ersten Semesters sich bewogen findet, ihren Dank für die dem Blatte geschenkte Theilnahme des Publikums auszusprechen, glaubt sie mit einiger Beruhigung auf das hinweisen zu können, was trotz der mancherlei Hindernisse, mit welchen eine entstehende Zeitschrift nothwendig zu kämpfen hat, geleistet worden ist, um eine genauere Bekanntschaft des Auslandes mit Italien zu erleichtern. Eine Reihe von Werken aus dem Gebiete der politischen, wie der Litterar- und Kunstgeschichte, der Poesie, der Kunsttheorie, Archäologie, Sprachkunde, der Naturwissenschaft, der Ländrkunde, Theologie u. s. w. ist mehr oder minder weitläuftig angezeigt, und kritisch besprochen worden. Von den bedeutendsten neuen Kunsterscheinungen, vorzüglich öffentlichen Denkmälern, ist Nachricht gegeben; Preisangaben, die sonst in Deutschland wohl wenig bekannt worden wären, wurden mitgetheilt, um die Bewerbung auch jenseits der Alpen möglich zu machen; eigene Aufsätze haben sich mit dem Zustande des Landes in statistischer und historischer Hinsicht beschäftigt; die Klimatologie Italiens wird in unserem Blatte wohl zum Erstenmale gründlich behandelt. Das Leben des Volks in Festen und Liedern ist berüksichtiget; eine fortlaufende Theaterschau, so wie Miszellen aus allen Theilen Italiens kamen dem Interesse des Tages entgegen. Novellen und Erzählungen wurden denjenigen geboten, welche zunächst Unterhaltung suchen. Alle diese Rubriken sollen auch künftig fortgesezt, erweitert, durch neue vermehrt werden; man wird Sorge tragen, die Theaterschau und die Tagesnotizen in einer weitern Ausdehnung zu behandeln. Endlich werden, das Interesse des Blattes noch allgemeiner zu machen, künftig, ohne Erhöhung des Preises, monatlich zwei Kupferbeilagen gegeben, theils Moden und Kostüms, theils Bildnisse berühmter Künstler, dann Ansichten von Kunstwerken, Gegenden u. s. w. darstellend. Mit Einem Worte, die Redaktion wird kein ihr zu Gebote stehendes Mittel unbenüzt lassen, ihrem der Natur der Sache nach nie völlig erreichbaren Ziele immer näher zu kommen.

Wir erlauben uns besonders, die resp. Buchhandlungen, Journal-Redaktionen, Lesegesellschaften ꝛc. auf dis Blatt aufmerksam zu machen (das erste der Art in deutscher Sprache, welches im Auslande gedrukt wird), und sie zu gefälliger Anzeige und Verbreitung desselben einzuladen, indem wir uns zu allen den Gegendiensten erbieten, welche zu leisten unsere Stellung in Italien leicht macht, und die bei dem gegenwärtigen Stande des Buch- und Kunsthandels auf andere Weise wohl nicht ohne bedeutenden Verzug und mancherlei Schwierigkeit zu erhalten seyn möchten.

Bedingung.

Jeden Dienstag und Sonnabend erscheint ein Bogen in Folio, zweimal im Monate eine Kupferbeilage.

Der Jahrgang mit 2 Kupfern monatlich kostet
11 fl. 13 kr. C. M.
– — – allen Modekupfern
13 fl. 16 kr. C. M.
– — die Modekupfer mit Text ohne die Zeitschrift allein 8 fl. 9 kr. C. M.

In Mailand pränumerirt man im Bureau des Echo. (Galleria de-Cristoforis Nr. 52. 53. 54.) Alle k. k. Postämter und vorzüglicheren Buchhandlungen Deutschlands nehmen Bestellungen an. In Wien die Karl Gerold'sche Buchhandlung, welche auch den Herrn Buchhändlern Exemplare ausliefert, die nicht mit uns in Rechnung stehen.

Jedem, der wenigstens auf ein Quartal abonnirt, steht die unentgeldliche Benüzung aller im Bureau des Echo befindlichen erlaubten englischen, französischen, italienischen und deutschen Journale frei. Das Bureau ist von 8 Uhr früh bis Mitternacht geöffnet.

Die Redaktion des deutschen Echo
in Mailand.

---

[1476] So eben ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu haben:

**Ungarn.**

**Das Reich, Land und Volk wie es ist.**

Nebst freimüthiger Beleuchtung der ungarischen Reichstagsverhandlungen in den Jahren
**1830, 1832 und 1833**
von
**Hans Normann.**

Zwei Bände. Preis 2 Rthlr. oder 3 fl.

Inhalt: Das Land. – Innerer Reichthum. – Das Volk. – Population. – Charakteristik. – Handel und Gewerbe. – Literatur und Kunst. – Das Reich. – Organisation der Verwaltung. – Die Konstitution und ihre Mängel. – Der Adel. – Homagium oder Menschenwerth. – Misera contribuens plebs. – Justiz. – Insurrektion. – Einfluß der lezten Regierungen auf Ungarn. – Maria Theresia. – Joseph. – Leopold. – Franz. – Stimmung des Volks und der Edelleute. – Dalmatien. – Ungarn im Jahre 1933.

Literarisches Museum in Leipzig.

---

[1314] Ulm. (Versteigerung merkw. Bücher.) Die bedeutende Bibliothek des verstorbenen Prof. Dr. Georg Veesenmeyer, welche viele seltene Werke aus der Theologie, Philologie u. Litterargeschichte, editiones princip., Aldin., ex academ. Veneta, Incunabeln, schäzbare Schriften für die Reformationsgeschichte u. s. w. enthält, wird am 7 October d. J. versteigert. Kataloge sind bei allen Antiquaren zu finden, und die Bestellungen 8 Tage vor der Versteigerung einzusenden. Aufträge nehmen an die Wohler'sche Buchhandlung in Ulm, und Antiquar W. Neubronner daselbst.

---

[1575] **Erbsensaft.**

Bei Konditor Vetter in Ulm ist Erbsensaft zu haben. Briefe werden frei erwartet.

---

[1650] **Associé-Gesuch.**

Für einen mit den erforderlichen Kenntnissen versehenen Mann, welcher zugleich über einen Fonds von 18 a 20,000 fl. zu verfügen hat, bietet sich die höchst seltene Gelegenheit dar, als Associé in eine der ältesten und erweislich rühmlichst ausgebreitetsten Buchhandlungen am Rheine unter überaus annehmlichen Bedingungen und zusagenden Verhältnissen einzutreten zu können.

Hierauf Reflektirende belieben ihre Anfragen portofrei und gezeichnet C. M. A. an die Expedition dieses Blattes zu senden, welche dieselben an die geeignete Adresse besorgt.

---

[1646] **Eine Gouvernante wird gesucht.**

Ein erfahrenes, sehr gebildetes Frauenzimmer, um in Wien die fernere Leitung der Erziehung von zwei Mädchen von zwölf und fünfzehn Jahren zu übernehmen, worauf besondere Sorgfalt verwendet wird. Für die englische, französische, italienische Sprache und Litteratur, für Musik und Zeichnen und Wissenschaften werden besondere Lehrer gehalten. Einer Französin würde man den Vorzug geben. Nur auf eine Person, die sich durch vorzügliche Zeugnisse ausweisen kan, wird Rüksicht genommen werden. Man wende sich in Briefen an die Karl Gerold'sche Buchhandlung in Wien.

---

[1707] Die Direktion der Elementarschule in Bern wünscht den Schlesischen Naturfreund, herausgegeben von Endler und Scholz (Breslau, bei Graß, Barth u. Komp. und Holäufer) anzukaufen. Da nun dieses Werk, wie behauptet wird, vergriffen ist und also durch den Buchhandel nicht mehr bezogen werden kan, so ergeht die Anfrage an die Besizer desselben, ob und unter welchen Bedingungen der Eine oder Andere dasselbe an die genannte Schulanstalt abzutreten sich entschließen könne. Briefe werden unter der unmittelbaren Aufschrift: an die Direktion der Elementarschule in Bern (Schweiz) an Ort und Stelle gelangen.

---

[1658] **Münzabdrüke zu verkaufen.**

Eine Sammlung von ungefähr zehntausend Münz-Abdrüken in Gyps, welche in zwei elegant gearbeiteten Schränken von Nußholz, jeder mit 42 Schubladen sich befindet und an denjenigen Liebhaber überlassen werden soll, welcher bis zum ersten Januar 1834 (bis zu welchem Termin die Frist hiermit erstrekt wird) darauf das höchste Gebot abgibt, — ist in Darmstadt zu verkaufen. Die Gebote sind an die mit dem Verkaufe beauftragte Kunst- und Verlagshandlung von C. W. Leske daselbst zu adressiren. Das vollständige Verzeichniß ist durch jede Kunst- und Buchhandlung Deutschlands und des Auslandes zu erhalten.

---

[1495] **Bekanntmachung.**

**An die Freunde Hebels.**

Die Subscription, welche mit höchster Genehmigung zur Ehre des verewigten Hebel vor mehreren Jahren eröffnet wurde, hat, nach den eingegangenen Verzeichnissen, unter allen Ständen nahe und fern so vielfache Theilnahme gefunden, daß die erwünschte Ausführbarkeit des Unternehmens schon damals entschieden war.

Um indessen das Denkmal, welches die kolossale Büste unsers Sängers darstellen soll, auch würdig aufzustellen, wird, nachdem ein der Ausführung desselben entgegengestandenes Hinderniß nunmehr gehoben ist, zu weitern Beiträgen mit dem Bemerken hiemit eingeladen, daß eine nähere bezügliche Bekanntmachung demnächst nachfolgen wird.

Karlsruhe, den 27 August 1833.

Der engere Verein zu Hebels Gedächtniß.

Digitized by Google

unmittelbare Weise durch die Durchsezung anderweiter Wünsche und Anträge bedingen wollten. Wenn man die Fälle unterscheidet, worin die Durchsezung anderweiter Wünsche und Anträge durch eine Verzögerung der Steuerbewilligung oder durch eine ausgesprochene Steuerverweigerung bedingt werden will, so muß wohl klar werden, was man durch die Worte: auf eine mittelbare oder unmittelbare Weise anzudeuten beabsichtigt hat. Fünfte Frage. Können nach Ansicht der Staatsregierung Stände, welche ihr Steuerverweigerungsrecht auf eine Art ausüben, welche der Staatsregierung als eine Verfassungsverlezung erscheint, als aufrührerisch, widersezlich, auflehnend, oder überhaupt Unruhen veranlassend betrachtet, und wohl gar zur Verantwortung gezogen werden — oder welche Folgen sollen nach der zweiten Bestimmung des Bundesbeschlusses an eine solche Steuerverweigerung geknüpft werden? Antwort. Nach dem, was über die zweite Bestimmung des Bundesbeschlusses im Ministerial-Erlaß vom 5 Jan. d. J. bemerkt worden ist, bei der Wahrheit der Worte, welche der jezige Präsident der zweiten Kammer in der 46sten Sizung derselben vom 5 Okt. 1820 ausgesprochen hat: „Denn es läßt sich doch wohl nicht als möglich denken, daß Landstände, sey es nun aus wirklichem Interesse für das Volk, oder aus egoistischem Interesse der Einzelnen, die Existenz des Staats durch Verweigerung wahrhaft nothwendiger Steuern auf das Spiel sezen sollten, oder man müßte annehmen, daß es zu irgend einer Zeit Landstände geben könnte, deren Mitglieder der Majorität nach zugleich meineidig und aller Einsichten beraubt wäre"; nach der Erklärung des nunmehrigen Präsidenten des Ministeriums der Finanzen in der Sizung vom 11 Okt. 1820: „Es war und ist die Absicht unsers geliebten Souverains, dieses wichtige Recht vertrauensvoll und unbeschränkt in Ihre Hände zu legen, und damit zugleich die heilige Pflicht, für die Dekung aller wirklichen und nothwendigen Staatsbedürfnisse zu sorgen, auf Sie, meine Herren, zu übertragen"; würde die Staatsregierung allerdings nicht umhin können, Stände, welche sich der heiligen Pflicht, für die Dekung aller wirklichen und nothwendigen Staatsbedürfnisse zu sorgen, entschlagen wollten, in einem Zustande von Widersezlichkeit zu finden, wie es in dem Erlaß vom 5 Jan. d. J. gesagt ist. Dadurch würde sich jedoch die Staatsregierung keineswegs ihrer Verbindlichkeit überhoben denken, den Artikel 83 der Verfassungsurkunde treu zu halten, wonach die Stände für den Inhalt ihrer freien Abstimmung nicht verantwortlich sind. Die Staatsregierung würde vielmehr, wenn die Stände von der ihnen durch den Art. 67 der Verfassungsurkunde („Ohne Zustimmung der Stände kan keine direkte oder indirekte Auflage ausgeschrieben oder erhoben werden") verliehenen Befugniß beim Ausschreiben und Erhebung der Auflage einen solchen verfassungswidrigen Gebrauch machten, daß sie diese Zustimmung hinsichtlich der nach dem Artikel 68 der Verfassungsurkunde nachgewiesenen Staatsbedürfnisse versagten, die Anwendung der Art. 25, 26 und 61 der Wiener Schlußakte im Großherzogthume Hessen nur dann anzurufen sich für berechtigt und verpflichtet halten, wenn solches, was der Art. 26 ausdrüklich voraussezt, nach Erschöpfung der verfassungsmäßigen und gesezlichen Mittel zur Aufrechthaltung der den Art. 13 der Bundesakte betreffenden Fundamentalnormen der Wiener Schlußakte und zur Erhaltung des Staats durchaus nöthig erscheinen muß. Gegenstand und Zwek der Art. 25 und 26 der Schlußakte aber ist in dieser deutlich und vollständig angegeben. Sechste Frage. Wer hat nach der Ansicht der Staatsregierung in vorkommenden Fällen darüber, ob eine ständische Steuerverweigerung eine landesverfassungswidrige sey, oder als verfassungsmäßige Mitwirkung der Stände bei Festsezung der zu erhebenden Steuern erscheine, zu entscheiden? Sind dis die Stände selbst, oder der Souverain, oder der Bund, oder beide lezteren zugleich? Antwort. Unter Beziehung auf das zur fünften Frage Gesagte ist auf diese Frage noch zu antworten, daß die Steuerbewilligungs-Angelegenheiten so lange und insofern lediglich nach Maaßgabe der Verfassung des Großherzogthums zwischen Souverain und Ständen allein abzuthun sind, als dabei der Bund nicht berechtigt und verpflichtet ist, zur Aufrechthaltung der den Art. 13 der Bundesakte betreffenden Fundamentalnormen, welche die Grundlage der Verfassung des Großherzogthums ausmachen, einzuwirken — ein Fall, der hoffentlich im Großherzogthume Hessen eben so wenig, als irgend ein anderer im Bundesbeschlusse vom 28 Jun. 1832 vorgesehener, jemals eintreten und dessen Anwendung auf das Großherzogthum nöthig machen wird. Uebrigens muß bei dieser Angelegenheit erwähnt werden, daß die den 13 Art. der Bundesakte betreffenden fundamentalen Normen nicht blos im Interesse des Souverains und der Unterthanen der einzelnen Bundesstaaten, sondern namentlich auch im Interesse des ganzen Bundes gefaßt worden sind. Insbesondere ist das in dem Wiener Konferenzprotokoll von 1819 und 1820 angegebene Hauptmotiv des Art. 57 der Schlußakte: „die Handhabung der Föderativzweke durch Erhaltung des monarchischen und Abhaltung des demokratischen Prinzips zu sichern." Siebente Frage: In dem Ministerialerlaß vom 5 Jan. d. J. wird gesagt: „Erscheint nun in den bezeichneten Fällen die Steuerverweigerung als eine Auflehnung gegen den Landesherrn, gegen die Bundes- und Landes-Verfassung, so wie gegen den inneren Rechtszustand des Landes, so kan auch die eventuelle Anwendung der Art. 25 und 26 der Schlußakte, schon nach dem Art. 61 derselben, keinem Zweifel unterliegen." Was bedeutet der Ausdruk eventuell? Ist er auf den Fall zu beziehen, wo eine Verwilligung durch die Durchsezung anderweiter Wünsche und Anträge zu bedingen versucht wird, oder deutet er an, daß das durch den 2 Art. des Bundesbeschlusses vom 28 Jun. d. J. angedrohte Präjudiz nur dann vollzogen werden könne, wo in Folge einer ständischen Steuerverweigerung Widersezlichkeiten von Unterthanen gegen die Obrigkeit, durch welche die öffentliche Ruhe gestört wird, entstehen? Antwort. Hier kan man sich auf die Beantwortung der fünften Frage beziehen, wonach das Wort eventuell schon durch den Art. 26 dahin erklärt wird, daß die, übrigens einen ganz deutlichen Sinn habenden Art. 25, 26, 61 der Schlußakte dann in Anwendung kommen sollen, wenn die verfassungsmäßigen und gesezlichen Mittel zur Aufhebung eines Zustandes der Widersezlichkeit vergeblich erschöpft sind.

(Fortsezung folgt.)

Ein Schreiben aus Frankfurt a. M. in der Leipziger Zeitung spricht von einem Gerüchte, die deutschen Regierungen

seyen übereingekommen, dem Unwesen der französischen Journalistik in ihren Staaten ein Ende zu machen, indem es doch wirklich unangemessen sey, daß Zeitungsblätter, welche die unverschämtesten Beleidigungen und Lügen über Deutschlands Fürsten und Regierungen enthielten, von den Postanstalten eben dieser Regierungen wohlfeiler als Briefe befördert werden müßten. Ein Verbot zum Einbringen solle zwar nicht erfolgen, doch sollten die französischen politischen Journale einem eben so hohen Portosaze unterworfen werden, als Briefe von dieser Schwere und Dike zu zahlen haben würden.

### Preußen.

Die preußische Staatszeitung enthält folgende, in Berlin am 11 Sept. um 5 Uhr 40 M. Nachmittags eingegangene telegraphische Nachricht: „Magdeburg, 11 Sept. 5 Uhr 5 Minuten. Nachdem Se. Maj. der König heute früh um 9 Uhr aus Potsdam abgereist waren, sind Allerhöchstdieselben so eben im erwünschten Wohlseyn hier eingetroffen."

Zu Berlin waren der russische Generaladjutant Fürst Trubetzkoi und der Fürst Nikolaus Trubetzkoi, so wie der großbritannische Gesandte Lord Minto, von Dresden angekommen, hingegen der Fürst Wladimir Mentschikoff nach St. Petersburg abgereist.

### Rußland.

St. Petersburg, 4 Sept. Man hofft, Se. Maj. den Kaiser in etwa sechs Wochen wieder nach St. Petersburg zurükkehren zu sehen. — Der im Gefolge des Prinzen Albrecht von Preußen hieher gekommene Obrist v. Barner hat sich von hier nach Moskau und Odessa begeben, von wo er über Warschau nach Berlin zurükkehren wird. — Der schwedische Gesandte, Baron Palmstierna, ist aus Stockholm hier angekommen. — Das in ausländischen Blättern enthaltene Gerücht, als würden polnische Regimenter formirt werden, dürfte wohl zu den Mährchen des Tages gehören. — Die Nachrichten aus dem Innern des Reichs über die diesjährige Ernte lauten sehr betrübend. Nachdem wir hier in St. Petersburg bis zum lezten Sturme, der einige Theile der Stadt ohne großen Schaden unter Wasser sezte, fortwährend kalte Regengüsse hatten, erfreuen wir uns jezt des herrlichsten Herbstwetters. (Hamb. K.)

Odessa, 25 Aug. Der Viceadmiral Ricord ist vorgestern, nachdem er seine Quarantaine beendigt, in hiesiger Stadt eingetroffen. — Die Umgegend von Odessa bietet in diesem Jahre einen sehr betrübenden Anblik dar. Ein Winter ohne Schnee, und die Dürre, welche den ganzen Frühling über, so wie in den ersten Sommer-Monaten, herrschte, haben die Hofnung des Landmannes zernichtet. Die verdorrten Felder sind mit gelbem Grase und einigem Stroh ohne Aehren bedekt. Dieser schlechte Ausfall der Ernte ist der Grund des überaus hohen Preises einiger Getreidesorten; der Mangel ist so groß, daß mehrere Kaufleute im Begriffe sind, Hafer und Gerste von Konstantinopel hieher zu schaffen. (St. Z.)

### Oestreich.

* Wien, 11 Sept. Das Weichen der Kurse an unsrer vorgestrigen Börse hatte keinen andern Grund, als die von fremden Börsen angelangten niedern Notirungen, nur war dasselbe hier in dem Verhältniß stärker, als in diesem Augenblik an der hiesigen Börse Besorglichkeit vorherrschend ist; indessen mögen die neuesten Nachrichten aus Konstantinopel auch einigen Einfluß darauf gehabt haben. — Se. Maj. der Kaiser Nikolaus wird am 11 oder 12 September zu München-Grätz erwartet.

Wien, 12 Sept. 5proz. Metalliques 92⅛; 4proz. Metalliques 82¼; Bankaktien 1185.

### Türkei.

* Konstantinopel, 26 Aug. Am 19 war wieder in der Nähe von Galata bei Azab Kabussi eine große Feuersbrunst, welche über 300 Häuser in Asche legte. Das Feuer war allem Anscheine nach angelegt, indem auch an vielen andern Orten Brandstoffe gefunden wurden. Seitdem gehen Gerüchte von einer neuen Verschwörung, welcher übrigens die Regierung nahe auf der Spur sey. Ob und wie weit die Angaben hierüber gegründet sind, muß die Folge lehren, daß aber die Regierung daran glaubt, ist außer Zweifel. Man erzählt, daß schon mehrere Individuen der Theilnahme an dieser Verschwörung bezüchtigt, heimlich auf die Seite geschaft worden seyen, und daß diese Fälle sich beinahe täglich wiederholen. Eine solche Verfahrungsart steht freilich in grellem Widerspruche mit dem neuerlich vom Sultan an alle Pascha's erlassenen Ferman, in welchem befohlen wird, daß gegen alle aus irgend einer Ursache Angeschuldigten ein förmlicher Prozeß eingeleitet werden, und kein Urtheil, das nicht von einem ordentlichen Gerichte gesprochen, und selbst dann, wenn es auf Todesstrafe lautet, nur nach eingeholter Sanktion des Sultans vollzogen werden solle. — Der neu ernannte Statthalter von Bosnien, Daud Pascha, ist nach dieser Provinz abgegangen. Der Großadmiral, Tahir Pascha, welcher sich nach Nikomedien begeben hatte, um den Seeräubereien in der Nähe der Prinzen-Inseln ein Ziel zu sezen, hat bis jezt nichts ausgerichtet, dieselben werden noch immer mit einer Kühnheit, die allen Glauben übersteigt, fortgesezt. — Man trift gegenwärtig Anstalten zur Pilger-Karavane nach Mekka, welche diesmal besonders zahlreich werden dürfte, nachdem sie durch die Kriegsereignisse in Syrien schon zweimal unterbleiben mußte.

### Griechenland.

Ein Schreiben aus Nauplia vom 9 Aug. in einem Münchener Blatte erzählt: „Am 4 d. ward Griva losgesprochen und freigelassen, nachdem am 3 und 4 öffentlich über ihn Gericht gehalten worden. Er ist ein schöner Mann, und so wie Kolokotroni, der jezt auf seinen Gütern sich aufhält, gegen die Bayern sehr zuvorkommend. Gestern wurde eine General-Synode der Geistlichkeit von Sr. Maj. dem König Otto unter dem Donner von 21 Kanonenschüssen eröfnet."

---

Augsburger Kurs vom 16 September 1833.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 100⅝ | 100⅜ |
| – unverzinsl. 10fl. | — | 120 |
| 25fl. | 116 | — |
| 100fl. | 116 | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| – Partial à 4 Pr. | — | 132 |
| – Metallliq. à 5 Pr. | 94¼ | 93⅝ |
| – detto 4 Pr. | 85 | 84½ |
| – B. Akt. II. S. 1833 | 1216 | 1210 |
| Polnische Loose | 87 | — |
| Darmstädter Loose | 62 | — |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 109 | — |
| Hamburg 1 Monat | 115 | — |
| Wien in 20gern 1 M. | 101 | — |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅞ | — |
| Nürnberg – – | 99⅝ | — |
| Leipzig – – | 99⅛ | — |
| London – – | 9. 57. | |
| Paris – – | 116⅜ | — |
| Lyon – – | 117⅛ | — |
| Mailand – – | — | 89⅛ |
| Genua – – | 51 | — |
| Livorno – – | — | 57¼ |
| Triest – – | 101⅞ | — |

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

seine ganze Galle über Lafayette aus, verläumdet seinen Charakter, sein ganzes bisheriges Leben und seine politische Stellung, in der selbst die Fehler ehrwürdig sind. Die Tribune spricht von dieser Schrift, stimmt ihr in der Hauptsache ganz bei, tadelt aber nur die Importunité, die Lästigkeit derselben, also nur die Wahl des unpassenden Augenblicks. Merkwürdig sind dabei ihre Worte, die dem armen Lafayette den Tod auf dem Schaffot nicht undeutlich ankündigen: Certes le parti démocratique a des comptes sevères à demander au Général Lafayette, et ce n'est pas nous qui nous nous porterons défenseurs d'un homme, vers lequel nous faisons remonter chaque jour une pensée accusatrice. Nous ne sommes pas de ceux qui en politique affaiblissent les erreurs en les masquant, et quand Lafayette a trompé les patriotes, méconnu ses devoirs, outragé ses principes, abusé de l'autorité de son nom, pour jeter la France dans l'abime où elle se débat, nous n'appellons pas cette conduite une faute, mais un crime, un crime après lequel un homme doit dévorer sa douleur et ses remords, et désirer une occasion solemnelle d'expier le passé en mourant avec éclat pour le peuple et la liberté." — Was stände Lafayette bevor, wenn solche Sprecher zum Handeln kämen? So viel ist gewiß, die jezt noch mit den Schmerzen der Geburt ringende Republik hat schon dieselben Gelüste wie ihre ältere Schwester von 1793; auch hier sieht man wieder Saturn, der nach dem Fleisch seiner Kinder hungrig ist!

## Niederlande.

Brüssel, 11 Sept. Die Regierung hat ein Schreiben aus Prag vom 21 Aug. erhalten, wodurch der Kaiser von Oestreich auf die Notifikation von der Geburt des Kronprinzen antwortet, und dem Könige wegen dieses Ereignisses Glük wünscht. Auch die Schweizer-Tagsazung hat unterm 4 August auf dieselbe Notifikation geantwortet. — Die Repräsentantenkammer hat gestern das Budget der auswärtigen Angelegenheiten, des Leopoldordens und der Marine votirt und mit wenigen Abänderungen angenommen. Bei der Diskussion über das Marinebudget leitete Hr. Desoëre die Aufmerksamkeit der Kammer auf die Frage der Herstellung einer Militair-Marine zum Schuze unseres Handels. Er wünschte, daß in diesem Jahre 500,000 Fr. zu Schifsbauten verwendet werden möchten. Der Kommissair des Königs erwiederte, die Meynung der Regierung, welche sich auf die jezigen Verhältnisse und auf den Zustand unserer Landmacht gründe, sey, ohne jedoch ein Urtheil für die Zukunft aussprechen zu wollen, für die Vertagung jedes Baues dieser Art. Hr. Desoëre nahm seinen Antrag bis zum nächsten Jahre zurük. Unter den Rednern, welche in dieser Angelegenheit das Wort ergriffen, schienen nur wenige für diese neue Quelle von Ausgaben zu seyn. (Union.)

Antwerpen, 9 Sept. Die französische Regierung hat eine Summe eingesandt, welche bestimmt ist, die Kosten der in mehreren unserer Gemeinden für den Dienst der französischen Armee bei der Belagerung der Citadelle befohlenen Transporte zu zahlen. Wir vernehmen, daß bedeutende Summen erwartet werden, die zur Zahlung der Einquartierungskosten und anderer zu jener Zeit statt gehabten Leistungen bestimmt sind. (J. d. Anvers.)

Aus dem Haag, 11. Sept. Ihre Maj. die Königin ist gestern vom Loo hier angekommen. — Das Amsterdamer Handelsblad enthält folgendes Schreiben aus dem Haag: „Es ist mir angenehm, Ihnen einige Umstände über den durch Holland der Konferenz vorgelegten Vertrag mittheilen zu können. Derselbe hat den früher durch Preußen vorgeschlagenen Traktat, mit den durch unsere Regierung gemachten, und bereits in alle Blätter aufgenommenen Abänderungen zur Grundlage. Zu dem §. 3 des Art. VII findet man darin keine Bemerkungen, die der Erwähnung werth sind. Der §. 4, von der Schelde handelnd, besagt, daß die niederländische Regierung sich im Voraus verpflichtet, blos unter dem Namen eines Zolls eine Abgabe von allen fremden Schiffen zu erheben, die, aus der hohen See kommend, die niederländische Wester-Schelde hinauffahren, um sich nach der belgischen Schelde zu begeben, oder die von der belgischen Schelde kommend, die niederländische Schelde abwärts fahren, um in die hohe See zu stechen. Diese Abgabe soll betragen 1 fl. 50 Cents für die fremden Fahrzeuge, welche aus der hohen See kommend, die niederländische Wester-Schelde hinauffahren, um sich nach der belgischen Schelde zu begeben, und fl. 0, 50 Cents für die fremden Fahrzeuge, welche, aus der belgischen Schelde kommend, die niederländische Schelde abwärts fahren, um in die hohe See zu stechen; diese Abgabe soll zu Vließingen erhoben werden, unter den Bestimmungen, welche in dem preußischen Traktate enthalten sind. Der Art. IX, betreffend die Handelsverbindung über Maestricht und Sittard, enthält, außer den unsererseits in dem preußischen Entwurfe gemachten Abänderungen noch die Bestimmung einer gemäßigten Durchfuhr-Abgabe, welche 1 Prozent nicht übersteigen kan für die Gegenstände, die in dem jezt in Kraft bestehenden niederländischen Tarif höher angesezt sind, und daß die Abgaben, die niedriger als 1 Prozent für die übrigen Artikel festgestellt sind, nur unter gemeinschaftlicher Berathung erhöht werden können. Diese Bestimmungen sollen auch anwendbar seyn auf Luxemburg, Limburg und Nord-Bradant. Der lezte abgeänderte Artikel ist der der Schuld; der Art. XI enthält die Bestimmung, daß Belgien die durch Holland vorgeschossenen Renten bis zum Jul 1833 bezahlen muß, und sollen davon an Holland Renten bezahlt werden bis zum Betrage von 12 Millionen Gulden. Uebrigens hatten keine Abänderungen statt, und es scheint, daß man nicht befürchtete, über diese Bestimmungen nicht einig zu werden, und daß man darauf vom Könige die Anfrage wegen Luxemburgs gefordert habe. Es ist bestimmt, daß alle Mitglieder der Konferenz der Sache ein Ende machen wollen, und daß keine der übrigen Artikel, mit Ausnahme Luxemburgs, zur Ausstellung der Konferenz Anlaß gegeben haben. Da nun, wie es scheint, die fernere Fortsezung der Unterhandlungen von Sr. Maj. dem Könige abhängt, so darf man alles Gute erwarten."

## Schweiz.

† Zürich, 13 Sept. Die heutige Sizung der Tagsazung eröfnete sich mit einer staatsrechtlichen Erörterung eigenthümlicher Natur. Zu dem Beschlusse vom 3, betreffend die angedrohte militairische Besezung Neuenburgs, hat unter Anderm

auch die Gesandtschaft von Tessin gestimmt und dadurch die zu einem gültigen Beschlusse erforderliche Zahl von zwölf Stimmen voll gemacht. Nun erhielt sie aber von ihrem großen Rathe den Befehl, das abgegebene Votum zurükzuziehen, und eröfnete dieses im Anfange der heutigen Sizung. Uri, Unterwalden, Wallis und Neuenburg waren der Meynung, diese Zurükziehung entkräfte den gefaßten Beschluß. Die Mehrheit hingegen bestritt die rechtliche Befugniß, ein in gehöriger Form, im Namen und aus Vollmacht eines Kantons abgegebenes Votum zurükzuziehen, und meynte, dem großen Rathe von Tessin bleibe nichts Anderes übrig, als seine Gesandtschaft wegen allfälliger unrichtiger Auslegung oder Anwendung der erhaltenen Instruktionen verantwortlich zu machen; jedenfalls könnte der Beschluß nur durch eine neue Mehrheit von zwölf Ständen abgeändert oder zurükgenommen werden. Das Ergebniß der Diskussion beschränkte sich darauf, daß die Erklärung des großen Raths von Tessin in extenso zu Protokoll genommen wurde. In wenigen Tagen erwartet man die zustimmende Erklärung von Appenzell-Außerrhoden zu dem erwähnten Beschlusse vom 3, so daß dann jedenfalls die Zahl von zwölf Stimmen wieder voll seyn wird, gesezt auch, man wollte die Gültigkeit des Tessinischen Votums in Zweifel ziehen. An der Tagesordnung war hierauf der vorjährige Antrag Luzerns, auf den Stand Neuenburg einzuwirken, daß er entweder seine innern Verhältnisse mit dem Bundesvertrag in bessere Uebereinstimmung bringe, oder seine Stellung zur Eidgenossenschaft anders gestalte. Man wollte, wie es scheint, diesen im gegenwärtigen Augenblike doppelt unzeitigen Antrag auf schonende Weise beseitigen, bevor sich die großen Räthe neuerdings dieser heikeln Frage bemächtigen würden. Luzern trug auf eine Kommissional-Prüfung an, wurde aber einzig von Bern und Waadt unterstüzt; die Mehrheit war ohne Instruktion oder auf Ablehnung des Antrags instruirt. Eben so glüklich gleitete man über einen andern Artikel der Traktanden hinweg, betreffend die von der vorjährigen Tagsazung empfohlene Einstellung der in Folge der ersten Unruhen von 1831 erhobenen fiskalischen Entschädigungsklagen. Endlich wurde auf den Bericht der Kommissarien in Basel, daß die Verfassung von Basel-Landschaft nun in sämtlichen neuen Gemeinden dieses Kantonstheils ins Leben getreten sey, die Räumung desselben von eidgenössischen Truppen gutgeheißen und die Besazung von Basel-Stadttheil abermals um ein Bataillon vermindert, so daß dort nur noch drei Bataillone Infanterie, eine Kompagnie Schaefschüzen, eine Kompagnie Artillerie und eine Kompagnie Kavallerie, im Ganzen etwa 2000 Mann, stehen bleiben.

## Deutschland.

**Karlsruhe**, 12 Sept. Zu dem die Zehentablösung betreffenden Gesezesentwurf ist jezt noch ein fünftes Titel hinzugekommen. Es wird nemlich eine besondere Zehentschuldentilgungskasse errichtet, die unter der Aufsicht und Leitung des Finanzministeriums steht, und mit deren Führung die Beamten der Amortisationskasse beauftragt werden sollen. Ueber diese Tilgungskasse wird besondere Rechnung geführet, und solche auf jedem Landtage den Ständen, so wie jedes Jahr dem ständischen Ausschusse vorgelegt. Diese Tilgungskasse hat die Bestimmung, den Zehentpflichtigen die zur Ablösung benöthigten Kapitalien darzuleihen und von ihnen nebst Zins nach und nach wieder zu erheben. Alle Zehentpflichtigen des Großherzogthums haben Anspruch auf die Unterstüzung dieser Kasse. — Hr. Garnier, der seit dem April d. J. dahier in Haft sizt, ist vom Hofgerichte in Rastatt für klagfrei erklärt worden. Dem Vernehmen nach hat indessen das Justizministerium die Untersuchungsakten an das Oberhofgericht nach Mannheim gesendet. Bis jezt ist Hr. Garnier seiner Haft noch nicht entledigt. Auch zu Heidelberg befinden sich immer noch einige politisch verdächtige Studenten im akademischen Gefängniß. (Schw. M.)

** **Darmstadt**, 11 Sept. (Fortsezung.) Die bisher mitgetheilten Antworten des Regierungskommissairs, fährt der Bericht des Ausschusses fort, hätten veranlaßt, daß „leider der Ausschuß nicht über einen gemeinschaftlichen Beschluß einig geworden sey;" gerade die Vielseitigkeit gebe aber die genaue, nach allen Beziehungen thätige Prüfung. Die Majorität sey zur Ansicht gelangt, daß die Staatsregierung den Bundesbeschlüssen eine Deutung gebe, welche von der Verfassung jede Verlezung abwende. Die Ansichten des Ausschusses theilten sich nunmehr viersach, indem 1) die Abgeordneten Anil, W. Hoffmann und Hallwachs (jeziger Berichterstatter) in jener Antwort vollkommene Beruhigung gefunden hätten. Sie seyen der Ansicht, daß die Verfassung des Großherzogthums mit den Grundsäzen des Bundes vollkommen übereinstimme, und als in anerkannter Wirksamkeit bestehend weder erläutert noch abgeändert werden könne, und daß also die Regierung zu Beschlüssen, welche Eines oder das Andere bezweken, nach Art. 110 der Verfassungsurkunde ihre Zustimmung nicht geben, sie nicht verkünden dürfe. Dagegen sey jedoch der deutsche Bund berechtigt und verpflichtet, alle die Beschlüsse zu fassen, welche ihm zur Aufrechthaltung seiner Grundgesezе erforderlich schienen, also auch solche, welche sich auf die Grundgesezе über die einzelnen Landesverfassungen beziehen, jedoch nur in so weit, als dadurch unsre Verfassung auf keine Weise verlezt, also nicht einseitig abgeändert, nicht einmal einseitig erläutert werde. Bundesbeschlüsse, welche sich in diesen Schranken halten, und nur solche, könne der Großherzog nach Art. 2 der Verfassungsurkunde durch ihre bloße Bekanntmachung zu Landesgesezen erheben. Solcher Art seyen die Beschlüsse vom 28 Jun. v. J. Nach der oben erwähnten Antwort des Regierungskommissairs enthielten sie keine Verlezung und auch keine Bedrohung unserer Verfassung. Würde ihnen jemals eine andere Auslegung gegeben werden, so enthielten sie eine formelle und materielle Verlezung der Verfassung, wären also für das Großherzogthum durchaus unverbindlich, und jeder Versuch, sie zu vollziehen, ein Gewaltschritt. 2) Die Abgeordneten Höpfner (früherer Berichterstatter, bis zum Einlauf der Antworten vom Regierungskommissair) und Jaup seyen folgender Ansicht: Die hohe Bundesversammlung sey nicht befugt, allgemeine Beschlüsse zu erlassen, welche die einzelnen Landesverfassungen auch nur berühren; die Art. 57, 58 und 59 der Wiener Schlußakte gestatten ihr blos, der Errichtung neuer oder der Abänderung bestehender Verfassungen, insofern solche mit den Grundgesezen des Bundes im Widerspruche stehen, ihre Genehmigung zu versagen. Der in Frage stehende Beschluß, als eine allgemeine Bestimmung, enthalte mithin eine formelle Verlezung unsrer Verfassung und zugleich eine materielle, indem er das ständische Steuerverweigerungsrecht

Majestät, gewechselt worden seyen, so ist nichts natürlicher, da Hr. v. Bricqueville seit lange in innigen freundschaftlichen Verhältnissen mit beiden lebt, und mit ihnen das Vergnügen theilte, sich hier wieder zu sehen. Wir wüßten nicht zu begreifen, wie man aus den bei diesem Anlasse gegebenen Zeichen der Freundschaft irgend eine politische Folgerung ziehen könnte."

(Journal des Debats.) Seit mehreren Tagen haben sich Zusammenrottungen von Zimmerleuten wegen Erhöhung des Taglohns in verschiedenen Werkstätten gezeigt; schon ist aber eine große Zahl dieser Arbeiter zu ihrer Pflicht zurükgekehet, und Alles läßt hoffen, daß die einen Augenblik unterbrochenen Arbeiten bald wieder auf allen Punkten beginnen werden.

(Avis von Toulon vom 6 Sept.) Gestern verbreitete sich das Gerücht, es sey Gegenbefehl wegen der Expedition von Bugia eingetroffen. Dis ist grundlos; die Vorbereitungen zur Abreise der Truppen werden thätig betrieben. Heute sind 250 Maulthiere angekommen, die in wenigen Tagen auf die Transportschiffe gebracht werden sollen. Das Material der Artillerie befindet sich an Bord, und die Kriegsbataillone des 59sten Regiments sind auf den ersten Befehl zum Ausbruche bereit.

Am 31 Aug. war Hr. v. Frayssinous nach Prag abgereist, um seine Funktionen als Lehrer des Herzogs von Bordeaux anzutreten.

(Messager.) Man versichert uns, daß die zu Paris versammelten Legitimisten, in der Absicht sich nach Prag zu begeben, sich nicht über die Redaktion der Adresse verständigen konnten, die man dem Herzog von Bordeaux vorlegen will. Man glaubt, man werde Hrn. v. Chateaubriand bitten, sie zu verfassen. Der Plan, die weiße Kokarde aufzusteken, wird eben so wenig angenommen; übrigens hat die östreichische Regierung erkläet, sie würde den Enthusiasten nicht erlauben, mit diesen Zeichen des Zusammengehörens ihre Staaten zu durchreisen. Die irrenden Ritter der Legitimität werden ihrem König einen schönen Degen und ein Paar goldene Sporen darbringen, worauf man auf einer Seite Frankreich und auf der andern vorwärts lesen wird. Legitimisten, welche durch ihre Geschäfte oder andere Beweggründe in Frankreich zurükgehalten werden, möchten den 29 Sept. durch Bankette feiern; die Subscriptionen scheinen aber nicht reichlich zuzufließen.

Die Quotidienne stellt folgendes Dilemma auf: „Ludwig Philipp hat die Krone nur angenommen um Frankreich von der Anarchie zu retten. Er wünschte sie nicht, er hatte keinen persönlichen Ehrgeiz, er resignirte sich. Wohlan! wenn die Anarchie in der That überwunden ist, so ist seine Mission geendigt; möge er daher dem theuersten Wunsche seines Herzens Genüge leisten und den Thron zurükgeben, den er nicht wohl behalten wollen kan, da er ihn nicht hat annehmen wollen. Wenn aber die Anarchie nicht überwunden ist, wenn man Frankreich davon retten muß, so weiß jezt Ludwig Philipp, daß sein Opfer vom 9 Aug. nuzlos ist, weil ihm dis nicht gelungen ist, und da er nun die von ihm selbst zur Annahme festgesezten Bedingungen nicht erfüllen konnte, so wird sie dadurch nichtig, und er ist jezt wieder frei. Er gebe daher seinen Thron zurük. In der That ist die Aufgabe, die er angenommen hatte, nicht für die Kraft eines Menschen, sondern für die Kraft eines Prinzips."

Die Pariser Oppositionsblätter beschäftigen sich viel mit dem angeblichen Kongresse von Teoppau. Die Gazette begleitet ihre Betrachtungen mit einigen Gloßen. „Die europäischen Souveraine, heißt es darin unter Anderm, können nun die Krankheit anerkennen, die sie im August 1830 verkannt haben; allein sie können dieselbe nicht heilen. Weit entfernt, das Uebel zu heben, würden die Waffen es nur verschlimmern und unheilbar machen. Offen müssen wir bekennen: das Uebel hat sich blos durch die falsche Politik der fremden Mächte so in die Länge gezogen. Sie haben geglaubt, daß Ludwig Philipp ihnen für die Revolution stehen könne, und haben übersehen, daß Ludwig Philipp, aus der Revolution hervorgegangen, gegen seine Mutter nichts vermöge. Bonaparte konnte die Anarchie niederhalten; allein anstatt seine Krone von 219 Deputirten in Empfang zu nehmen, hat er die revolutionairen Deputirten zum Fenster hinausgeworfen. Die rohe Gewalt war sein Bundesgenosse, das Heer war seiner Person ergeben, dasselbe war mit ihm auf den Thron gestiegen, statt daß Ludwig Philipp nur durch die Niederlage des Heeres den Thron bestiegen. Der Arm Napoleons führte das Schwert, während Ludwig Philipp nur durch Zwischenkunft der Kammern, die über den Schaz gebieten, und welche von der Revolution abhängen, zu demselben gelangen kan; zwischen diesen beiden Stellungen herrscht keine Analogie, und Europa hatte Unrecht, sie mit einander zu verwechseln."

Der Courrier français meynt, das politische Europa sey in Anarchie verfallen, es herrsche kein diplomatisches Gesez mehr in ihm, und die Könige des Nordens suchten vergeblich, den Wiener Kongreß zu erneuern. „Es dürfte, sagt derselbe, der Gegenstand einer langen Reihe für Frankreich und für England seyn, die abgesondert mächtig, aber aufrichtig vereinigt unüberwindlich sind, nicht eingesehen zu haben, daß es ihnen gebühre, sich an die Spize dieser Bewegung zu stellen, den Theil von Europa, den sie einnehmen, und die Mächte, die um sie gravitiren, in eine konstitutionelle Masse zu konstituiren, die fähig ist, ein Gegengewicht mit dem Absolutism der nordischen Mächte zu bilden. Es war damals oder niemals der Augenblik, die große europäische Charte zu gründen und das, was in Wien so mangelhaft gemacht war, wieder gut zu machen. Man fürchtete damals zu sehr, die Wuth des Sturms zu steigern, indem man ihr ein gewaltsames Hinderniß entgegenstellte; man fürchtete den Krieg zu sehr, und beschränkte sich blos auf die Nothwendigkeit, den vollbrachten Ereignissen eine friedliche Lösung zu geben, statt die Drohung künftiger Ereignisse durch eine Organisation zu beschwören, die für Jedermann annehmbar gewesen wäre. Sollten die nordischen Höfe glauben, das, was Frankreich und England nicht gewagt haben, unternehmen zu können? Was verlangen ihre Zusammenkünfte von uns? Wollen sie Angelegenheiten anordnen, die sie persönlich angehen? Oder wollen sie den Angelegenheiten von Europa eine Leitung aufdrüken? Man weiß es nicht: soll man darüber besorgt seyn?"

*** Paris, 12 Sept. Die Nachrichten aus Portugal, welche man gestern der gewöhnlich parteiischen Madrider Hofzeitung nicht glauben wollte, werden heute durch die englischen

Digitized by Google

Blätter bestätigt; der Marschall Bourmont, der sich einige Wochen zum Angriffe vorbereitet hatte, ist mit einem Heere, welches die Pedristen auf 18,000 Mann schäzen, gegen Lissadon im Anmarsche, wo man zwar zur Vertheidigung vorbereitet war, allein nur über 9000 Mann disponiren konnte. Diese Nachrichten werden wieder die lebhafteste Freude bei den Inhabern der Don Migueliſchen Obligationen erweken, die durch Ankaufen dieſes Papiers zur Ausrüſtung des Bourmont'ſchen Heeres mitgewirkt haben. Es iſt jedoch die Frage, ob der Marſchall die Hauptſtadt erobern kan. Das Stürmen wird durch die portugieſiſche Seemacht, die im Hafen liegt, und die Angrifslinien zum Theile dominirt, erſchwert, und es iſt zu vermuthen, daß nöthigenfalls das engliſche Geſchwader den Truppen der Dona Maria Hülfe leiſten würde. Auch die franzöſiſche Regierung wünſcht den Sieg der jungen Königin. Wenn es wahr iſt, daß Ludwig Philipp einen ſeiner Söhne gern mit ihr vermählt hätte und bisher eine abſchlägige Antwort erhielt, ſo liegt doch die Entfernung Don Miguels zu ſehr im Intereſſe Frankreichs, als daß ſich der Hof hierin durch Familienrükſichten beſtimmen ließe. Das Gerücht, welches dieſer Tage verbreitet war, das Madrider Kabinett habe Dona Maria anerkannt, bedarf wohl jezt keiner Widerlegung. Der Madrider Hof kan mit der Zeit, nach Aenderung des jezigen Miniſteriums, dazu bewogen werden, allein nur durch die entſcheidendſten Thatſachen, durch die Nothwendigkeit. Was die Verſicherungen hieſiger Journale über den Herzog von Leuchtenberg betrift, ſo kan ich nicht beurtheilen, ob ſie genau ſind. Zuverläſſig iſt, daß der Herzog in Paris war. Jedermann wußte es, alſo auch die Regierung. Sie hat ungeachtet des Geſezes, welches die Mitglieder der Napoleoniſchen Familie proſcribirt, keine Zwangsmaaßregel ergriffen, welche Illegalität indeß in Paris lieber geſehen ward, als wenn ſie ſich nach dem Buchſtaben des Geſezes hätte richten wollen. Während unſer Publikum mit dem einen Auge nach Portugal blikt, betrachtet es mit dem andern, nicht ohne Spannung, die Zuſammenkünfte der öſtlichen Monarchen, worüber man ſo wenig Authentiſches erfährt. Den Kaiſer von Rußland hält man hier für kriegsluſtig, und daher kömmt es, daß bei Gelegenheit ſeiner Fahrt über die Oſtſee in unſern Journalen die gräßlichſten Wünſche ausgeſprochen wurden. Die legitimiſtiſchen Journale benehmen ſich immer kühner, ſie arbeiten auf die Invaſion Frankreichs hin. Ein bekanntes Karliſtenblatt ſtellt ſich, als ob es nur auf den moraliſchen Beiſtand der Fremden ausgehe; es ſchmeichelt ſich wohl nicht, daß durch die Kongreſſe in Böhmen ein Aufſtand der Legitimiſten in Frankreich angefacht werden wird, ſucht aber den Aufſtand wahrſcheinlich zu machen, und ſchließt daraus auf die beſſern Erfolge der fremden Einmiſchung. Andere Karliſten-Journale rathen geradezu die Invaſion an; ſie ſprechen in einem Tone, der unter der Reſtauration einen Schriftſteller auf die Galeeren gebracht hätte. Zur Noth möchten ſie ein Bündniß mit den Republikanern eingehen, damit der Oſten gegen die Republik zu Felde ziehe; ſie machen dieſer Partei Avancen, deuten ihre Artikel ab, beſonders die beleidigenden Gedichte gegen den König. Allein die Republikaner ſcheinen zu einem ſolchen Bündniſſe nicht geneigt. Die Maſſe der Bevölkerung und das Kabinet nehmen auf die Karliſtiſchen Umtriebe wenig Rükſicht. — Aus der erſchienenen Bekanntmachung über die Wahllisten ergibt ſich nicht, ob die Kammer dieſes Jahr aufgelöst werden ſoll. Die Auflöſung gehört noch zu den Möglichkeiten, wenn anders die auswärtigen Verhältniſſe in der nächſten Zeit eine günſtigere Wendung nehmen. — Man erfuhr heute, daß der Kaiſer von Rußland glüklich in Schwedt angekommen iſt. Die Regierung ſcheint auf das Reſultat der Monarchen-Zuſammenkünfte ſehr geſpannt. Die Rente erholt ſich einigermaaßen, vermuthlich wegen der Nachrichten aus Portugal. Was für Don Miguel günſtig iſt, gefällt der hieſigen Börſe, inſofern die vielen vorſeyenden Explikationen mit dem öſtlichen Europa dadurch vermindert werden. Die Don Miguel'ſchen Obligationen ſtiegen heute 4 bis 5 Prozent.

† Lyon, 11 Sept. Was ich früher einmal in dieſen Blättern vorausgeſagt, iſt nun eingetroffen. Unſere republikaniſche Partei hat ſich bereits ſeit einem Jahre in mehrere Fraktionen geſpalten, deren Hauptorgane der National und die Tribune geworden ſind; die Republikaner haben auch den bisherigen Chorführer des Liberalismus ſchmählich verläugnet, und wollen ihn ſteinigen, ja tödten, denn ſie erkennen nun auf Einmal einen Verbrecher in ihm! — Merkwürdig und ernſtlich warnend vor der Volksgunſt iſt Lafayette's Leben und Schikſal. Bekanntlich proſcribirte ihn ſchon vor vierzig Jahren die franzöſiſche Republik, die zum Theil ſein Werk war, und er, der homme des deux mondes, mußte ſein Vaterland, für das er ſo warm und ſo edel gefühlt, mit dem Rüken anſehen. Dis hinderte ihn aber nicht unter Karl X die feſte Stüze, der unermüdliche Freund und Sprecher aller freiſinnig Denkenden in Frankreich zu ſeyn. Bei den Juliusereigniſſen ſtand er als Vermittler da, und vermeidend die aller Welt in Frankreich noch wohl erinnerlichen Klippen, Strudel, Sandbänke und Mahlſtröme der Republik, trug er weſentlich dazu bei, Ludwig Philipp von Orleans auf den Königsthron zu erheben, hoffend dieſer werde nicht ſäumen denſelben mit republikaniſchen Inſtitutionen zu umgeben. Der neue König kannte aber die Franzoſen zu gut, um nicht zu wiſſen, daß ſie allenfalls mit Strenge, Ernſt und Feſtigkeit zu bändigen und von Exzeſſen zurükzuhalten ſind, wie Napoleon bewies, keineswegs aber mit laxen republikaniſchen Inſtitutionen, die nur für ein einfaches, moraliſches und ruhiges Volk paſſen. Darüber trauerte Niemand mehr als Lafayette, der ſich ſeit fünfzig Jahren in ſo ſchönen Träumen wiegte, ließ ſich aber nicht irre machen, arbeitete und half in ſeinem Sinn in Belgien, Polen, Italien und Deutſchland, ließ ſich keine Mühe verdrießen und bewies in Allem, daß er zwar die Menſchen und die Völker noch gar nicht kenne, daß er es aber redlich und herzlich mit ihnen meyne. Sein Irrthum, wie ſein ganzes Fühlen und Denken, war immer ſo edel, daß man Lafayette für den einzigen ganz reinen Charakter in den beiden franzöſiſchen Revolutionen anſehen kan. Es war aber leicht vorauszuſehen, daß der Freiheitspöbel, daß die Leute denen er, ohne es zu wollen, gedient hatte, nicht ferner mit ihm zufrieden ſeyn würden, wenn er ihnen auch nicht ferner bei ihren Uebertreibungen mit Leib und Seele dienen wolle. Dazu fühlte ſich aber doch der alte Ehrenmann zu gut, und nun bricht des Pöbels Unwille entſezlich über ihn aus. Ein Monſieur Guigault, das Organ irgend eines Ausſchuſſes der Société des droits de l'homme, gießt in einer eigenen Schrift

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 18. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch № 261. 18 September 1833.

Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Paris und Lyon.) — Beilage Nro. 261. Niederlande. — Schweiz. (Brief.) — Deutschland. (Ständeverhandlungen zu Darmstadt.) — Preußen. — Oestreich. (Briefe aus Wien und von der böhmischen Gränze.) — Außerordentliche Beilage Nro. 331. Brittische Besitznahme der Malouinen und Akcension. — Schreiben aus Wiesbaden. — Fremde Reisende und Kolonisten in Rußland. — Stadt Basel. — Ankündigungen.

## Portugal.

In der Madrider Zeitung vom 4 Sept. liest man: „Der Miguelistische Correio d' Oporto vom 29 Aug., der in Coimbra publizirt wird, schreibt: das Kavalleriekorps, welches gestern hier ankam. ist heute Morgen zu dem Operationsheere, welches auf Lissabon marschirt, abgegangen; ebenso einiges Geschüz und Munition. — Aus Elvas unterm 26. Aug., daß das Hauptheer, welches gegen Lissabon ziehe, seine Vorposten in Mafra (nur wenige Stunden nördlich von Lissabon) habe. Die Truppen, welche von Süden und Norden gegen Lissabon marschirten, beständen aus mehr als 20,000 Mann. — Ebendaher vom 30: La Rochejacquelin sey bis Benavente und Salvatierra (nordöstlich von Lissabon, am linken Ufer des Tajo) vorgerükt, das Heer, welches von Leiria (nordwärts) komme, habe seine Vorhut in Torres Vedras und seine Vorposten in Villa Franca (am Tajo)." [Folglich schiene wenigstens obige Nachricht vom 26, wonach sie schon in Mafra stehen sollten, falsch.]

Der englische Courier enthält enblich neuere Nachrichten aus Portugal in folgendem Schreiben aus Falmouth vom 9 Sept. früh: „Der königl. Schooner Pike kam diesen Augenblik von Lissabon und Oporto an, mit Nachrichten von ersterm Plaze bis zum 27, vom leztern bis zum 29. Der Kampf ist nichts weniger als entschieden, denn es scheint, daß Marschall Bourmont in vollem Marsche nach der Hauptstadt ist, mit ungefähr 18,000 Mann Truppen. Bourmonts Hauptquartier war in Leoria ungefähr 77 (engl.) Meilen (gegen 52 Stunden) von Lissabon. General Lemos stand in Santarem, ungefähr 55 englische Meilen (22 Stunden) von der Hauptstadt, und Don Miguels Kavallerie in Torres Vedras, gegen 27 englische Meilen (11 Stunden) von Lissabon. Jezt müssen, wenn nicht bereits ein Angrif auf Lissabon statt gefunden hat, jene Streitkräfte wenigstens bei Torres Vedras konzentrirt seyen. Bourmonts Absicht war, einen sehr heftigen Angrif auf Lissabon zu machen, während Don Pedro die größtmöglichen Vorbereitungen traf, ihn zurükzuschlagen. Graf Saldanha, der mit sechstausend Mann von Oporto abmarschirte, befand sich im Rüken der Miguelistischen Streitkräfte. Die Linien und Batterien, die ungefähr zwei englische Meilen von Lissabon gebildet wurden, waren noch nicht vollendet; aber man beeilte sich aufs äußerste, sie bis zur Zeit der Erscheinung des Feindes fertig zu bringen; man glaubte, bis zum 2 Sept. sie vollendet zu sehn. Indessen scheint die ganze Macht, welche Don Pedro der des Feindes entgegenstellen kan, nicht über 9000 Mann zu betragen; da diese aber nur vertheidigungsweise zu agiren brauchen, so glaubten die Freunde der jungen Königin jene Macht für hinreichend, die, wie versichert wird, durch den Marsch entmuthigten Truppen Don Miguels zurükzuschlagen. Ein furchtbares und entscheidendes Zusammenstoßen mag erwartet werden, und ohne Zweifel werden die konstitutionellen Truppen bis aufs Aeußerste widerstehen."

## Großbritannien.

London, 10 Sept. Konf. 3Proz. 88¼, ⅜. (Galignani's Messenger hat 88¾, was aber mit den vor uns liegenden Londoner Abendblättern im Widerspruche steht.) Brasilische Fonds 68½; belgische 93¾; holländische 48½; dänische 74½; portugiesische 76; Cortes 22; russische 102½; mexicanische 37.

Graf Grey reiste schon am 7 Sept. nach Howick (Northumberland) ab; Lord Palmerston verließ am 9 September Morgens London, um auf einige Tage an einer Jagdpartie Antheil zu nehmen.

(Times.) Die freudige Aufnahme, welche die junge Königin von Portugal in Portsmouth fand, ist blos ein Vorspiel dessen, was sie in den andern englischen Städten erwartet. Die königliche Einladung nach Windsor zeigt, daß die höchste Autorität des Staats einstimmt in den Ausdruk des herzlichen Willkomms, den ihr das englische Volk zurief. Der Besuch der jungen Königin in England ist in jeder Hinsicht erfreulich, politisch und wohl überlegt. Wäre sie direkt von Frankreich nach Lissabon gesegelt, so hätten wir kein Ende gehabt des unvernünftigen Geschreis, daß Frankreich jezt der von Portugal begünstigtste Staat sey. Wäre sie nicht an Englands Küste gekommen, sondern blos mit einer englischen Eskorte nach dem Tajo gesegelt, so wäre der Eindruk verloren gewesen, den der Volksausdruk einer so großen Nation wie der englischen nothwendig machen muß. Auch erhält die Königin hier eines der nüzlichsten und erbaulichsten Schauspiele — den Anblik eines mächtigen Volks, überreich an Hülfsquellen aller Art, mit gebieterischer Kriegsmacht, geadelt duech alle Zweige bürgerlichen Glanzes und geistiger Größe, und alles dis genießend unter konstitutionellen Gesezen, die, während sie die Ordnung sichern, die Freiheit beschüzen. Denen, welche in unsrer gegenwärtigen engen Verbindung mit Frankreich ein Bollwerk gegen die Angriffe des Kontinentalabsolutismus auf freie Staaten, und eine Bürgschaft für den allgemeinen Frieden Europa's erbliken, kan die zarte Rüksicht gegen England, mit der die französische Regierung sich in dieser ganzen Sache benahm, nur erfreulich seyn. — Auch Don Miguel besuchte einst England,

Digitized by Google

als er, von Frankreich kommend, nach Lissabon ging. Sein Herz blieb unbewegt bei dem Anblike der wundervollen Resultate freier Institutionen. Hoffen wir einen bessern Eindruk auf das Gemüth der jungen Königin!

In einem Schreiben aus Portsmouth vom 9 Sept. heißt es: „Die Königin und die Kaiserin speisten gestern bei dem Admiral Sir J. Williams. Alle Portugiesen von Rang waren anwesend, und unter den englischen Gästen befanden sich Sir James Graham und Lady Graham, Admiral Dundas, Sir F. Maitland, Sir Th. Hardy ꝛc. Der erste Toast wurde von Admiral Williams in einer freundlich bewillkommenden Rede für Dona Maria ausgebracht; Ihre Maj. brachte dann die Gesundheit ihres erlauchten Alliirten, des Königs von England, aus; diesem Toast folgte die Gesundheit der Königin von England, auf die reizendste Weise von der Herzogin von Braganza ausgebracht. Es heißt, die Herzogin von Kent und die Prinzessin Victoria, so wie Lord Durham werden im Laufe dieses Tages von Cowes herüberkommen, um der jungen Königin einen Besuch abzustatten. Die Gemeindebehörden überreichten heute der jungen Königin und der Herzogin und Braganza ihre Glükwunschadressen. In ihrer Antwort drükte Dona Maria ihren Entschluß aus, die Regierung Portugals in dem Geiste freier Institutionen und freisinniger Grundsäze zu leiten, und anspielend auf den Erfolg der konstitutionellen Sache in Portugal, schrieb sie denselben hauptsächlich den Bemühungen ihres Vaters, Don Pedro, zu. Die beiden Fürstinnen werden morgen früh nach Windsor abreisen."

(Courier.) Die Königin von Portugal wird Portsmouth heute um 11 Uhr verlassen, und heute Nachmittag um 5 Uhr im Windsor-Schlosse eintreffen. Ihre Majestät wird, heißt es, bis zum 14 d. in Windsor bleiben, wo sie nach Portsmouth zurükkehren wird, da sie, wenigstens nach den bis jezt getroffenen Arrangements, nicht die Absicht hat, London zu besuchen.

(Standard.) Gestern wurden auf Befehl Ihrer Majestäten Karten ausgetheilt zu großen Staatsdiners im Windsor-Schlosse, welche bei Gelegenheit der Anwesenheit der Königin von Portugal und der Herzogin von Brazanza statt finden werden. Die gegenwärtig in der Stadt und der Umgegend befindlichen Minister, die fremden Botschafter, ihre Gemahlinnen ꝛc. sind eingeladen.

(Globe.) Lord Palmerston wurde heute in Windsor erwartet, um dort mit Ihrer Majestät der Königin von Portugal zusammenzutreffen.

(Courier.) Hr. Geoeg Villiers, bevollmächtigter Gesandtee am Madrider Hofe, reiste gesteen Abend nach dem Kontinente ab, um sich auf seine Stelle zu begeben.

(Globe.) Der Marquis v. Anglesea hat sich von Beaubesert nach Dublin begeben, um den Marquis v. Wellesley als neuen Vicekönig von Irland zu installiren. Leider hören wir, daß zue Erhaltung der Gesundheit des edlen Marquis es nöthig scheint, daß er eine Reise nach dem Kontinente mache. Nichts als das Bewußtseyn öffentlicher Pflicht konnte ihn so lange in Irland halten.

(Globe.) Hr. Thiers und seine Reisegefährten verließen in vergangener Nacht London, um eine Tour durch England zur Besichtigung der hauptsächlichsten öffentlichen Werke zu machen. Blemingham, Bangor, Liverpool, Leeds, die Potteries, die Eisenwerke, die Eisenbahnen und Kanäle werden nach einander besucht werden. Diese Reise steht, wie es heißt, in Verbindung mit der Einführung ähnlicher öffentlicher Werke in Frankreich, und namentlich mit der Eisenbahnkommunikation zwischen London und Paris, welche beiden Regierungen von Hrn. Vignolles vorgeschlagen wurde.

(Globe.) Die in der litterarischen Welt bekannte Hannah More starb vor wenigen Tagen, in ihrem achtzigsten Lebensjahre, nach langer schmerzlicher Krankheit, bis in ihr hohes Alter umgeben von der öffentlichen Achtung und Verehrung.

## Frankreich.

Paris, 12 Sept. Konsol. 5Proz. 101, 75; 3Proz. 75, 50; Faleonnets 90, 85; ewige Rente 67⅞; spanische 3Proz. 40¾.

Der Pilote du Calvados drükt sich über das von Hrn. v. Briequeville bei der Ankunft des Königs zu Cherbourg beobachtete Betragen folgendermaaßen aus: „Da sich die Journale viel mit der Haltung beschäftigt haben, welche Hrn. Briequeville, Deputirtee des Bezirks von Cherbourg und Obrister der Legion dieser Stadt, während des Aufenthalts des Königs beobachtet hat, so glauben wir hier das anführen zu müssen, was uns ein Brief hierüber meldete. He. v. Briequeville hat keine Rede an den König gehalten; er hat ohne Zweifel gedacht, daß die von dem Maire im Namen seiner Mitbürger gehaltene Rede der Ausdruk der Gesinnungen der Nationalgarde, die einen Theil der Bevölkerung bildet, gewesen. Nur als der König in seiner Antwort auf die Rede des Maire's das Vergnügen ausgedrükt hatte, das ee empfinde, sich wieder in Mitte der Nationalgarde in den Reihen zu finden, in denen er sich erinnerte, in der ersten Revolution gekämpft zu haben, antwortete Hr. v. Briequeville Se. Maj. ungefähr auf folgende Art: „Sire, Sie eeinnern sich gern der ausnehmenden Dienste der Nationalgarde von 1793; Ew. Majestät wird 1833 denselben Eifer und dieselbe Hingebung für die Sache der Ordnung und der Freiheit bei dee Nationalgarde von Cherbourg wieder finden." Der König sagte: „Ich rechne darauf" und reichte dabei Hrn. v. Briequeville die Hand. Dieser ehrenwerthe Deputirte hat am folgenden Tage dem Könige ein Schreiben über die Fragen zugeschikt, welche das Departement de la Manche interessiren, so wie über den Hafen und die Anstalten von Cherbourg, wobei er Sr. Maj. die Nothwendigkeit fühlbar machte, diese Arbeiten zu endigen. Wir hoffen, Hr. v. Briequeville werde dieses Schreiben bekannt machen, das, wie man versichert, in den konstitutionellsten Ausdrüken verfaßt ist, und verschiedene Fragen mit großee Zurükhaltung behandelt, somit Einem Worte, daß es den Beifall aller verständigen Männer erhalten muß. Was die Haltung der HH. Soult und v. Briequeville betrift, so war sie so, wie sie seyn mußte: sie wechselten bei Gelegenheiten, wo sie sich einander antrafen, Begrüßungen, wobei man mehr Höflichkeit als Kälte einerseits und andererseits Respekt und hierarchische Untergebung bemerkte. He. v. Beiequeville ward täglich von dem Könige zu Tische eingeladen, und wir wissen, daß er mehrmals an der königlichen Tafel gesessen hat. Was die Aeußerungen der Journale über die Demonstration betrift, welche zwischen dem Deputirten des Bezirks von Cherbouez und den HH. v. Rumigny, Adjutant des Königs, und dem Baron Fain, Sekretair Sr.

Digitized by Google

beschränke, und zugleich in manch anderer Beziehung die Verfassung bedrohende Auslegung zulasse. 3) Das sechste Ausschußmitglied, Abgeordneter F. Schenk, sehe die Sache so an: Die ganze Bundesverfassung sey ein Vertrag; Bundesgesetze seyen neue Verträge, die, wenn sie Grundbestimmungen der Rechte Einzelner (Staaten) betreffen, nur durch Stimmeneinhelligkeit zu Stande kommen könnten. Nach Art. 72 der Verfassungsurkunde des Großherzogthums Hessen könne daselbst kein Gesez ohne ständische Zustimmung gegeben werden; dis sey die Regel, der Art. 2 der Verfassungsurkunde mache davon nur eine Ausnahme, die als solche blos auf Beschlüsse zu beschränken sey, welche sich auf die Verfassung des ganzen Bundes als einer Einheit beziehen. Die Beschlüsse vom 28 Jun. v. J. bezögen sich aber nicht darauf, sondern auf die Landesverfassungen (jura singulorum); die großherzogl. hessische Regierung sey also nicht befugt gewesen, sie ohne Zustimmung der Stände zu verkünden. Daß dis dennoch geschehen, sey demnach eine formelle Verlezung der Verfassung; die Bundestagsbeschlüsse müßten den Ständen noch zur Genehmigung vorgelegt werden, und dann sey es an der Zeit zu prüfen, ob sie mit der Verfassung übereinstimmten oder nicht. 4) Das siebente Ausschußmitglied, Abgeordneter Weyland, hatte eine vierte Ansicht, die er sich selbst zu entwikeln vorbehielt, und auf die ich späterhin zurük komme werde. Abgeordneter Hallwachs bemerkt in seinem Berichte, daß die Majorität ganz mit der Höpfner'schen Entwikelung, was die Selbstständigkeit deutscher Staaten gegen den deutschen Bund betreffe, nicht aber mit der Anwendung dieser Entwikelung für den vorliegenden Fall übereinstimme. In dem ersten Abschnitte seines Berichts entwikelt sodann der Abgeordnete Hallwachs allgemeine Grundsäze. Er geht zurük zur Proklamation von Kalisch, erwähnt der allmählichen Separat-Anschließung der einzelnen deutschen Staaten zur nordischen Allianz, mit Ausbedingung von Souverainetät und Unabhängigkeit; die gemeinschaftlichen Arbeiten der Kabinette an einer neuen deutschen Verfassung und die Vereinbarung der Grundsäze der einzelnen Souverainetät und der Vereinigung zum Ganzen, aus welcher er als Folge das theils Völkerrechtliche und das theils Staatsrechtliche der Natur des deutschen Bundes ableitet, eine Idee, welcher auch Pfizer und Jordan huldigten, wobei aber das Völkerrechtliche vorzugsweise festzuhalten sey, indem nach den drei ersten Artikeln der Bundesakte dem Bunde keine Staatshoheit über die einzelnen Glieder zustehe, zudem die Angehörigen der einzelnen Staaten nicht im Verhältnisse von Unterthanen sich befänden, und welcher daher auch auf die innern Verhältnisse dieser Staaten nicht einzuwirken habe, aber gleichwol berechtigt und verpflichtet sey, die Sicherheit in seinem Innern zu erhalten, und dazu gehöre auch die Erhaltung des Staatsrechts der einzelnen Bundesstaaten. Der Bund selbst dürfe daher eben so wenig die Sicherheit (folglich auch nicht den innern Rechtszustand) eines Staates stören, als gestatten, daß einzelne Bundesstaaten gegen einander sich solche Störungen erlaubten. Nie dürfe er einschreiten, so lange die Staatsgewalt sich selbst helfen könne, und nie länger, als sie außer Stande sey, es zu thun. Jeder Schritt über diese Gränze beeinträchtige die Unabhängigkeit der einzelnen Staaten. Dis die Regel. Art. 12 bis 19 der Bundesakte seze die Ausnahmen ausdrüklich fest, aber auch hier gehe die staatsrechtliche Befugniß des Bundes nicht weiter, als daß er für die Erfüllung der in jenen Artikeln von den einzelnen Staaten übernommenen Verpflichtungen zu wachen habe. Dahin gehöre das Recht und die Pflicht des Bundes, darauf zu halten, daß in allen Bundesstaaten landständische Verfassungen statt finden, und daß die bestehenden nicht willkührlich abgeändert oder abgeschaft werden. Keineswegs gehöre aber zur Kompetenz des Bundes, sich etwa in die ständischen Geschäfte selbst einzumischen, oder gar im Allgemeinen ein Maximum ständischer Rechte festzusezen und darnach Abänderungen der bestehenden Verfassungen zu verlangen, sofern diese nicht etwa mit jenen Art. 12 bis 19 der Bundesakte im Widerspruche stehen sollten. Dasselbe gelte von jedem Bundesbeschlusse, welcher die Verfassung oder Verwaltung der einzelnen Staaten (so weit nicht die Art. 12 bis 19 dabei zur Sprache kommen) betreffe. Alle solche Beschlüsse könnten nur durch Stimmen-Einhelligkeit gültig zu Stande kommen. Die Stimme keines einzelnen Staats sey aber als gültig, und somit als wirklich abgegeben zu betrachten, wenn der Gegenstand ein solcher sey, worüber die Regierung ohne Zustimmung der Stände nicht verfügen könne, und diese ihre Zustimmung nicht gegeben hätten.

(Fortsezung folgt.)

## Preußen.

Die preußische Staatszeitung enthält folgende telegraphische Nachricht, eingegangen in Berlin am 12 Sept. 2 Uhr 55 M. Nachmittags: „Magdeburg, 12 Sept. Se. Maj. der König haben heute, in Begleitung der königlichen Prinzen, der Herzoge von Cambridge und von Braunschweig und einer zahlreichen Generalität, das 4te Armeekorps die Revue passiren lassen. Das Armeekorps war vor dem Lager bei Magdeburg zur großen Parade aufgestellt. Se. Majestät kamen um halb 10 Uhr am rechten Flügel an, und ritten unter einem lauten Hurrahrufen der Truppen die Fronte hinab bis zum linken Flügel. Dann war Vorbeimarsch und die Truppen rükten im allerhöchsten Beisein wieder in das Lager. Se. Majestät äußerten allerhöchstihre Zufriedenheit mit dem Zustande und der Haltung der Truppen."

Der königl. schwedische Gesandte beim königl. preußischen Hofe, Hr. v. Brandel, war von Leipzig, und der königl. hannoversche Gesandte bei demselben Hofe, Freiherr v. Münchhausen, von Dresden zu Berlin angekommen, hingegen der Fürst Wilhelm Radziwill nach Töplitz abgereist.

## Oestreich.

*† Von der böhmischen Gränze, 8 Sept. Die Allgemeine Zeitung vom 30 Aug. enthält einen mit †† bezeichneten Artikel aus Preußen, dessen Verfasser die Hofnung ausspricht, die Zusammenkunft der Herrscher in Böhmen habe den Zwek: die Kreirung eines neuen Völkerrechtes zu versuchen. Am Schlusse verspricht der Korrespondent zu seiner Zeit nähern Bericht über die von ihm hingeworfenen Ansichten, von deren Realisirung er „das Heil Aller" abhängig macht. — Je leichter der Schein gut unterrichtet zu seyn, die Menge der Leichtgläubigen blenden könnte, desto nothwendiger ist es der verworrenen Ansicht Einzelner oder den Wünschen und Bestrebungen einer Partei den Weg zu vertreten, auf dem sie sich zur gangbaren Ansicht über die Verhandlun-

Google

gen des Tages aufzuwerfen strebt. Zuförderst also finde hier die Bemerkung einr Stättr: daß sich hinter dem Wunsche nach Kreirung eines neurn Völkerrechts wohl an sich schon ein großrs Mißverständniß der rinfachsten Grundbegriffe des Rechts verstekt, ein Mißverständniß, wie es sich nur aus der Ansicht erklären läßt: daß das Recht zu irgend einrr Zeit, nach drr Konvenienz der Umstände und drn Bedürfnissen des Augenblikes gemacht und erfunden, und mithin einer eben so willkührlichrn Abänderung fähig sryn. — Das Völkerrecht wurzelt, wir das Privatrecht, in dem einfachen Grbote der Gerechtigkeit und der Liebe des Nächstrn; es ruht auf der sittlichrn Pflicht, Jedem das Seinr zu geben, seine Vrrbindlichkeiten zu erfüllrn, Nirmanden in seinrn Rechtrn zu kränken, das Gute nach Kräften zu fördern, und nach drm Maaßr der von Gott verlirhrnrn Macht, der rohen Gewalt, dem Unrechte, der Unterdrükung des Schwachen durch den Stärkern zu wehrrn. — Es läßt sich behaupten, daß ein anderer Grundstein des Völkerrechts, als eben dirser, nicht gelegt werden könne; aus guter Quelle kan aber außerdem noch vrrsichert werdrn, daß die in Böhmen verrinigtrn Monarchen, statt auf Abfassung rines nruen Völkrrrechtes zu sinnen, gerade im Grgentheil ihren erdadrnen Willen darauf gerichtet haben zu forgrn, daß drn erwähnten uralten Grundsäzen des Völkerrrchts überall Achtung und gebührende Ehrfurcht werde, und dis zwar, mehr noch zum Wohle der ganzen europäischrn Welt als in ihrem rigenen Jntereße. — Dis hehrr Strebrn ist virlricht nirmals nothwrndigrr gewrsrn als in riner Zeit, wo dir revolutionalrrn Tendenzen sich dee Bezugnahme auf das Völkerrecht, wie eines zweischneidigrn Schwertes bedienen und allenthalben dessen Hriligkeit proklamiren, wo sir in den bishrrigen Bestimmungen desselben eine Schuzwehr für dir brrrits zu Stande gebrachtrn Schöpfungrn drr Rrvolution zu finden vrrmrynen, dir Brufung auf die Hrilgkrit brstehrnder Traktate aber höhnisch von sich weisrn, sobald die rechtmäßigen Rrgierungrn diese zum Schuze ihrrr eigenrn Rechte grgen brvorstehendr Grwaltthatrn in Anspruch nehmen.

† Wien, 12 Srpt. Die Herzogin von Brrry ist in diesrm Augrndlikr auf der Reisr nach Prag begriffen, und dürfte heute oder morgen daselbst eintreffrn. Hr. v. Montdrl war ihe entgegengeschikt wordrn, um ihe wegen ihres Entschlusses im Namen Karls X Vorstellungen zu machrn, und sie zue Rükeeise nach Nrapel zu vrrmögrn. Die Herzogin schrint aber für gut grfunden zu hadrn, ihre Reisr fortzusrzru, um persönlich mit ihree durchlauchtigsten Familie Rüksprache zu nehmrn. — Aus Konstantinopel ist die Post vom 26 v. M. eingetroffen. Sie enthält nichts von Jntereße. Es scheint, daß der Sultan zur Wahl der Hospodare der Fürstenthümrr schrittrn wollte, und dazu die Liste der Kandidatrn von Petrrsburg erwartrte. Sobald dirse Hospodare rrnannt und installirt sind, werden, wir rs heißt, die in den Fürstenthümern stehrndrn russischrn Truppen ihren Rükmarsch antretrn. Wegru der Gränzberichtigung Serbiens sind alle Anstände grhoben, und die türkischen Autoritäten, welchr dir vrrschiedrnen serbischrn Distriktr noch verwaltrtrn, sind bereits durch serbischr abgelöst worden. Der Sultan grht damit um, seine Gewehrfabrik zu vergrößern oder einr neur zu errichten. Bisher sollen 30 bis 40,000 Gewehre jährlich in dieser Fabrik verfertigt worden sryn, wodurch eine der geößten Armeen hinreichend mit Waffen versehrn werden könnte. Dir Absicht, die Fabrikation der Gewehrr noch zu vermehren, läßt also auf eine beabsichtigte Vermehrung der türkischrn Armee schließrn, dir, so viel sir auch in der lezten Zrit grlittrn haben mag, doch noch 180,000 Mann stark sryn soll. Jn welchem Ende die Pforte einen solchen Aufwand für Truppen macht, der ihren schlechten Finanzzustand nur verschlimmern muß, ist nicht anders zu erklären, als daß sie bei irgend einrr günstigen Gelegenheit den Pasche von Argypten für dir ihr angethanen Unbilden zu züchtigen gedenkt. Es heißt, daß ein griechischee Resident nach Konstantinopel kommen werdr, um srine Nation daselbst zu vertreten. Die Ankunft desselben wird rinigrs Aufsehen machen; dir in Konstantinopel sich aufhaltendrn Grirchen srhen sich noch immer für Untrrthanrn dee Pforte an, und ahnen keineswegs, daß sie ihr nicht mehr verpflichtet sryn, noch unter ihrem Schuze stehrn solltrn. Jndessen wäre es für den griechischen Handelsstand von großer Wichtigkeit, einen frrmden Rrpräsentanten in Konstantinoprl zu wissen, auf dessrn Verwendung er rechnen könnte. — Dee del drr griechischen Rrgierung akkreditirte königl. preußische Ministrr-Rrsident, Graf Lusi, ist in Wien eingetroffrn, und wird in einigrn Tagrn seine Reise über Ancona nach Griechenland fortsrzen. — Jn Münchrn-Grätz dürfte nun ohne Zweifel bald zu thätigrn Brrathungen geschritten werdrn, wozu überflüssiger Stof vorhandrn ist. Die Schweizer Tagsazung hat durch dir etwas kriegerischr Convokation der Kantonalgesandtschaften dazu einen nruen Gegenstand geliefert. Man muß grstehen, daß mehr wie willkührlich, fast herausfoedernd, gegen dir preußische Regierung in der Drohung, militairische Exekution grgen Neuenburg zu gebrauchen, verfahren worden ist. Aus der Kürze des gegebrnen Termins scheint die Absicht hervorzugehen, den Nrurndurgern keinen andern Ausweg offen zu lassrn, als sich der Gewalt zu unterwerfen, drnn dis zum 11 Sept. konnte man von Berlin aus keine Jnstruktionrn einholen, ohne welche es der Kantonalregierung rigentlich nicht möglich war, sich über dir Forderung der eidgenössischen Tagsazung zu äußern. Man muß nun abwarten, wir dirser Vorgang in Brrlin brurtheilt wird, um die Verhältnisse der Schweiz vollständig würdigen, und deren Einfluß auf dir übrigen europäischrn Angrirgenhriten beurtheilen zu können. Daß diese krine freudige Aussicht darbieten, kan Niemand läugnrn. Jn allen einigermaaßrn wichtigen Fragen ist Ungewißhrit, selbst rine rükgängige Bewegung fühlber, und weit entfernt, drn Charakter friedlicher Annährung zu gewinnen, ist rin gewisses Unbehagrn demerkbar, das schwerlich etwas Gutes augurirrn läßt. Die Londoner Konferenz ist schon wiedrr vertagt, und ihre Bestrebungen scheinen dir Schwierigkeiten nicht überwinden zu können, die bei längerer Untersuchung der Streitpunkte zunehmend wachsen. Jnteressen drn Prinzipien unterzuordnen, odrr umgekehrt, ist möglich; Jnteressen und Prinzipirn auf dir Seite zu schieben, wie bei den belgisch-holländischrn Differrnzen gescheben muß, soll ein End-Resultat errricht werden, grhört zu den herkulischen Aufgabrn.

Wirn, 13 Sept. 5proz. Metalliques 91⅛; 4proz. Metalliques 82; Bankaktirn 1183.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schrn Buchhandlung in Stuttgart.

## Großbritannien.

Die Times melden, daß nachdem die brittische Koevette Klio, Kapitain Onslow, im Anfange dieses Jahrrs Besiz von den Falklands-Inseln genommen, durch die Regierung in Buenos-apres Erklärung über die Veranlassung dazu von dem englischen Gesandten Sir Gore Ouseley verlangt worden, der aber antwortete, daß er eine solche zu grben, keine Instruktion von seiner Regierung habe. Am 24 April schrirb demnach im Namen der seinigen der Argentinische Gesandte zu London, Hr. Moreno, an Lord Palmerston und erhielt von demselben am 27 zur Antwort: „Das Verfahren des Befrhlshabers der Klio habe in Folge von Instruktionen der Rrgierung Sr. Majestät an Admiral Baker, Oberbefrhlshader auf der südamerikanischen Station, statt gehabt, welche befagt hätten, daß der Admiral ein Kriegsschif nach jenen Inseln zu senden habe, um dort die Sr. Majestät unzweifelhaft zustehenden Souverainetätsrechte auszuüben, und wie in einer der Krone Großbritanniens gehörigen Besizung zu Werke zu gehen, mithin, im Falle er dort fremde Personen oder eine Militairmacht anträfe, welche die Autorität Sr. Majrstät nicht anerkennte, zu verlangen, daß solche abzögen, wozu der Admiral dem Kapitain mit Mitteln an die Hand zu gehen habe." Jezt ist von Seite des Hrn. Moreno eine lange historische Darstrllung über Entdekung und Besizhaltung jener Insteln und ein Protrst wider das Verfahren Großbritanniens im Druk erschienen. Burnos-apres-Zeitungen melden auch, daß am 31 Mai die Regierung dem Repräsentantenhause durch eine Botschaft von jenem Vorgange Bericht erstattete und das Haus hierauf den Beschluß nahm, Hrn. Moreno zu dem erwähntrn Proteste zu beanstragen. — Die Liberalen hattrn übrigens in jenem Hause die Oberhand, und es hatte die unter General Rosas eingeführte Preßbeschränkungen wieder aufgrhoben. Im Handel war es zu Buenos-apres sehr flau, obschon 70 fremde Schiffe dort lagrn; es war große Noth unter allen Klassen; von der Expedition wider die Indianer hatte man aber die beste Meynung.

* London, 7 Sept. Die englische Regierung fährt fort mit der Beharrlichkrit und Umsicht, welche alle ihre Plane charakterisiren, die Zeit des Friedens zu benuzen, um die Linie ihrer Etablissements, mit der sie die Erde umzieht, zu vervollständigen. Während sie sich auf der Ostküste von Südamerika der Malouinen bemächtigt, um eine Station für ihre Kriegsschiffe und einen Hafen für ihre Kauffahrtheischiffe zu erhalten, läßt sich auf der Westküste von Afrika die Insel Ascension befestigrn. Sie liegt 150 Seemeilen nordwestlich von St. Helena, und man befürchtete, daß sie im Falle eines Kriegs von einer feindlichen Seemacht besezt werden könnte, die dadurch im Stande gewesen wäre, die ostindischen Flotten aufzufangen. Im Jahre 1829 war sie nur von zwei Familien von englischen Invaliden bevölkert, und der gänzliche Mangel an Brunnen und Quellen schien eine größere Niederlassung unmöglich zu machen. Die englische Rrgierung ließ jedoch am Abhange des sogenannten grünen Berges einen artesischen Brunnen bohren, der seitdem eine beträchtliche Quantität gutes Wasser liefert. Im Jahre 1830 wurde eine Kompagnie Artillerie hingeschift, und die Brsazung ist bis jezt auf ein Bataillon vermehrt worden; die ganze Mannschaft bestrht aus Leuten, die irgend ein Handwerk verstehen, und sie werden unabläßig mit der Erbauung von Batterien, Kasernen, Wasserleitungen und Wohnhäusern beschäftigt. Ein großer Theil dieser Etablissements ist mit unglaublich kleinen Kosten vollendet worden; alle angrrifbaren Punkte (deren jedoch wenige sind, da die Insel ein steil aus drm Meere ansteigrnder Vulkan ist) sind jezt schon mit Batterien versehen; man hat mit eisernen Röhren, die aus England geschikt wurden, eine Wasserleitung, 7 englische Meilen lang, vom Grbirge an den Hafen geführt, wo jezt die Schiffe ohne Ausschiffrn drr Fässer ihren Wasserbedarf mit größter Leichtigkrit erhalten. Es sollen noch mehrere Brunnen grgraben werden. Die Regierung hat Magazine angelegt, in denen sich Handelsschiffe mit Lrbensmitteln versrhen können; eben so soll die Station zum Magazin für alle Bedürfnisse der Kriegsschiffe dienen, welche an der Küste von Afrika im Dienste sind. Bisher waren die Magazine in Fernando Po, wo aber die Feuchtigkrit Alles zerstörte. Das Klima ist troken, höchst gesund, drr Boden fruchtbar und das Etablissement dem auf St. Helena weit vorzuziehen; auch ist es für die indischen Flotten noch besser als dieses gelegen. Im Laufe des gegenwärtigen Jahres ist eine Reihe von Häusern gebaut worden, welche den Invaliden der afrikanischen Flotte bestimmt sind. Je mehr die Bedeutung von Afrika in kommerzieller Hinsicht zunimmt, um so wichtiger muß diese Besizung werden, welche einen natürlichen Mittelpunkt für alle Punkte der afrikanischen Küste, von Guinea bis Benguela, bildet. Man muß die weise Vorsicht anerkennen, mit welcher England in der Bildung von Besizungrn dieser Art verfährt; es ergreift dir Zeit, wo sie sich ohne Urbereilung und ohne große Kosten bildrn lassen, während sie vielleicht wenige Jahre später, wenn die unmittelbare Nothwendigkeit abgewartet würde, mit großen Opfern nur unvollständig ausgeführt werdrn könnten.

## Deutschland.

* Wiesbaden, 8 Sept. Alles geht vorüber in dieser Welt, Freud und Leid, das Gute wie das Böse, und endlich wohl die Welt frlbst. Das soll uns Muth, Trost und Hofnung grben im Unglük, und Mäßigung und Bescheidenheit lehren im Glük. Alles ist vergänglich; selbst die Gnüsse und Vergnügen des fröhlichen Kurlebens sind es. Eine Stimme nach der andern verstummt nun in dieser Haydnschen Symphonie voll Wohllaut, und ein Licht nach dem andern erlischt, und die eintönige Alltäglichkeit und das spießbürgerliche Leben und Treiben tritt wieder in den Genuß seiner verjährten Rechte. Obgleich das Wetter, mit seltenen Ausnahmen, nichts weniger als günstig war, so haben wir doch 8400 Gäste gesehen, die sich hier aufhielten, um ihre zerrüttete Gesundheit wieder herzustellen, oder Vergnügen, Unterhaltung und Zerstreuung zu suchen. An 8700 sind durchgezogen auf ihrer Wanderung nach den benachbarten Heilquellen und Bädern, oder in Geschäften. Die Ab- und Zugehenden aus der Nähe, Mainz, Frankfurt und dem Rheingau, die sich mit einer Mahlzeit, einer Vorstellung in dem Schauspielhause, einem Konzerte oder Balle begnügten, lißrn sich

Digitized by Google

nicht zählen. Nie war eine Kur so zahlreich und belebt, weil nie so vornehme und reiche Fremde hier gesehen worden sind. Fürsten, Grafen, Lords, Kaufherren, Engländer, Holländer, Amerikaner, Nabobs aus den freien Städten Deutschlands, Gelehrte, Künstler und Glüksritter trieben sich in dem bunten Gewühle umher, in glänzenden Equipagen, auf prächtigen Pferden, mit gepuzter Dienerschaft, zierlichen Gesellschaftsdamen und schmuken Kammermädchen. Das ist vorbei, und der Dachs zieht sich wohlgenährt zum langen Winterschlafe in seinen Bau zurük, bis ihn die freundliche Sonne der wiederkehrenden Kurzeit zum neuen Leben wekt. Aber man muß auch gestehen, daß Wiesbaden Alles vereinigt, was seinen Gästen den Aufenthalt angenehm machen kan. Natur und Kunst reichen sich dazu die schwesterlichen Hände. Die Umgegend ist herrlich, und hat eine reiche Mannichfaltigkeit, für den stillen Beschauer und den einsamen Lustwandler die versteften grünen Thäler und die mit dunkeln Wäldern bekränzten Höhen; für das gesellige Weltkind Spiel, wohlbesezte Tafel, Tanz und Musik die Fülle. Das klingt gar wundeeschön aus jeder Anlage, aus jedem Garten mit bezanderten Sirenenstimmen; das pfeift und geigt und singt in jedem Speisesaale, und schreit, zirpt und ächzt, fiedelt, orgelt und dudelt auf jedee Straße! Es ist Alles Lust und Freude. Ich für meinen Theil ziehe einen Gang durch das Nerothal vor, oder nach der Ruine Sonnenberg, oder nach der herrlichen Platte, oder nach dem stillen, sinnigen Adamsthal. Man weiß kaum, zu was man sich entschließen soll, so schwer macht der Reichthum die Wahl. Da zieht das schöne, liebliche Biebrich an, dort der Weg nach Schierstein, der die Aussicht in den paradiesischen Rheingau öffnet. Man kan einen Monat hier seyn, und jeden Tag eine neue reizende Stelle finden, von der man sich ungern trennt. Der gastronomische Virtuose und Dilettant ist nicht schlimmer daran, als der ästhetische. Bewandeete Wohlschmeker stimmen darin überein, daß man in dem gelobten Lande und Eldorado der deutschen Kochkunst, in Wien, nicht besser speist, als hier. Und die köstlichen Weine! Der ätherische Steinberger, der geistreiche Johannisberger, der gediegene Rüdesheimer! Nein, der gepriesene Falerner und Cyperwein, mit dem die klassischen Alten peahlten, ist doch nur Erdengabe gegen diesen himmlischen Nektar vom Rheine, der das lebendige Feuer des Italieners, und die französische Anmuth und Leichtigkeit mit der nachhaltigen Kraft des Deutschen veeeint. Von dem köstlichen Gotteswerke will ich besonders die Prachtausausgabe von 1822 empfohlen haben. Wirst Du von der Spiellust angezogen? Gut! Die Befriedigung ist leicht und nahe. Dort an der stolzen Kolonnade voebel führt der Weg zum aufgethürmten Goldbeege, der verrätherisch einladend glänzt. Er hat Aehnlichkeit mit dem fabelhaften Magnetberge, dem alles Eisen der Schiffe, die ihm nahe kamen, Nägel, Klammern und Haken zuflogen, so daß der aufgelöste Rumpf des Fuhrzeugs auseinander fiel. Der magnetische Goldberg aber ist keine Fabel; schon manches Schif, dessen Ladung das ganze Vermogen des verwegenen Eigenthümers enthielt, ist hier gescheitert. Will man geistige Genüsse? Auch dafür ist gesoegt. Die Landesbibliothek bietet ihre Schäze dar, und für diesen Ort ist sie wahehaft reich zu nennen. Die Anordnung derselben habe ich musterhaft, und die Auswahi der Werke dem Zweke der Anstalt, der doch bei jedem Unternehmen vor Allem beachtet werden muß, durchaus entsprechend gefunden. Der Fremde muß die Liberalität und Gefälligkeit erkennen, womit er hier behandelt wird. Nicht nur kan er in dem Lokale selbst nachschlagen, lesen und Auszüge machen, sondern auch eine Anzahl von Büchern, die er sich ausgewählt, in seine Wohnung nehmen. Das Museum, obgleich vor wenigen Jahren erst gegründet, enthält viel Sehenswerthes. Es besteht aus einer dreifachen Sammlung: 1) von Alterthümern, 2) von Gemälden, 3) von Naturalien. Der Vorrath von deutschen und römischen Alterthümern ist sehr bedeutend, und dürfte von wenigen Sammlungen dieser Art in unserm Vateelande an Zahl und Werth übertroffen werden. Die Gemäldesammlung hat, bei Mittelmäßigem, das sich wohl allenthalben findet, auch Gutes, selbst Vortreffliches. Die Naturaliensammlung, die jüngste der drei Schwestern, umfaßt die drei Reiche der Natur, und ist schnell aufgeblüht. Die Thätigkeit und Sachkenntniß des Vorstandes ist an ihr nicht zu veekennen, und man muß erstaunen, wenn man sieht, wie viel in so kurzer Zeit bei den vorhandenen Mitteln geleistet worden ist! Zu billigen möchte es indessen doch nicht seyn, daß man mit einseitiger Vorliebe diese Anstalt in ihrem üppigen Gedeihen, die Harmonie des Ganzen störend, wuchernd in die Gemäldesammlung hinein wachsen läßt. Es erregt ein peinliches Gefühl, fast Ekel, wenn man sieht, wie die Fezen der zerrissenen Gemäldesammlung den aufgestellten Leichen der Bestien und dem rohen Gesteine zur Einfassung dienen müssen. (Beschluß folgt.)

## Rußland.

Das Journal des Ministeriums des Innern enthält eine, auch für das Ausland nicht uninteressante Uebersicht der in den Jahren 1830 und 1831 in Rußland eingetroffenen Fremden. Man hat sich für dismal darauf beschränkt, der in den vier Hauptstädten des Reichs: St. Petersburg, Moskau, Riga und Odessa, Angekommenen Erwähnung zu thun, läßt aber hoffen, daß für die Zukunft eine ausführlichere Darstellung geliefert werden wird. Es ergibt sich aus diesem Verzeichniß, daß in dem Zeitraume der erwähnten zwei Jahre, 5786 Personen — 5332 männliche und 454 weibliche — angekommen, von denen nur 1147 Personen ins Ausland zurükgekehrt sind. Die Uebrigen fanden ihr Unterkommen in Rußland. Der größte Theil dieser Fremden hatte sich dem Norden zugewandt, um sich hier eine sichere Zukunft zu gründen. Eigentliche Reisende waren in diesen zwei Jahren nur 576, deren Mehrzahl — 131 — aus Engländern besteht. Die Eingewanderten gehörten größtentheils dem deutschen Volke — 3127 — an, und unter diesen bildeten die Preußen wieder die Mehrzahl — 1044. Das übeige Verhältniß gestaltete sich in folgender Art: 585 Engländer, 579 Franzosen, 410 Türken, 300 Italiener, 291 Schweizer, 184 Polen. Nach ihren Ständen sind diese Ankömmlinge also zu repartiren: in Handelsangelegenheiten kamen 1269 Personen, Handwerker zählte man 2500, als Gouvernenrs meldeten sich 631 (!) an, von denen der größte Theil sich ins Innere des Reichs begab." (Hamb. Korr.)

In Betracht, daß die in Rußland seit einer Reihe von Jahren ansässigen fremden Kolonisten, im Genuß der ihnen

Digitized by Google

verliehenen Vorzüge schon einen gewissen Grad von Wohlstand erlangt haben, daß die auf ihnen lastenden Kronschulden ausgemittelt sind und sie mithin ferner der Opfer von Seiten der Regierung nicht mehr bedürftig sind, als in den ersten Jahren ihrer Ansiedelung, auch neue Einwanderungen aus dem Auslande definitiv verboten sind, ist für nöthig erachtet worden, die Verwaltung der Kolonien den gegenwärtigen Bedürfnissen derselben anzupassen und in ihren Etats einige Veränderungen zu treffen. Se. Majestät haben demnach befohlen, daß die Komptoirs für die jekatherinoslawschen, odessaschen, bessarabischen und grusinischen Kolonien aufgehoben werden sollen; es soll dann für die Verwaltung aller Kolonien im Süden des Reichs nur das Tutei-Comité für die fremden Kolonisten, unter dem Vorsiz des Generals der Infanterie, Insuff, als Ober-Kurators derselben, bestehen und dasselbe nach Odessa verlegt werden. Die Verwaltung der Kolonie Grusien ist dem dortigen Civil-Gouverneur übertragen. Die im Saratoffschen Gouvernement befindlichen Kolonien verbleiben, mit Hinzuziehung der Kolonisten des Gouvernements Woronesch, unter dem dortigen neu einzurichtenden Komptoir. Die neuen Niederlassungen der Rumelioten und Bulgaren in Bessarabien behalten, wegen ihrer großen Entfernung von dem allgemeinen Tutei-Comité, eine abgesonderte Verwaltung. Das Amt eines Inspektors der St. Petersburgischen Kolonien ist aufgehoben. Alle übrigen ausländischen Kolonisten in Liefland, Tschernigoff und Kaukasien behalten, unter den Befehlen der Ortsbehörden, ihre jezige Verwaltung. Die nach dem Etat berechnete Summe von 62,700 Rubel Ass. und 1000 Rubel Silber für die Verwaltung der in Rußland befindlichen ausländischen Kolonien ist vom 1 Jan. 1834 an auf die Kolonisten selbst zu vertheilen und diese Abgabe in den für die übrigen Steuern festgesezten Terminen den Kreisrentereien einzuliefern.

Die kaiserliche ökonomische Gesellschaft zu St. Petersburg hat eine Prämie von 2000 Rubel B. A. und eine goldene Medaille ausgesezt für die beste Abhandlung „über die Ursachen der unnatürlichen Sterblichkeit unter den Kindern in ihrem ersten Lebensjahre und über die Mittel, diesem Uebel vorzubeugen; es müssen jedoch solche Mittel seyn, welche der Lebensweise der Bauern angemessen sind, und deren Anwendung unter die Aufsicht der Gutsbesizer, Gutsverwalter und Dorfsältesten gestellt werden kan.“ Die Abhandlungen können in russischer, französischer oder deutscher Sprache abgefaßt seyn, auf die gewöhnliche Weise mit einem Epigraph und dem Namen des Verfassers in einem besonders versiegelten und mit demselben Epigraph bezeichneten Couvert versehen. Der Termin der Einsendung ist der 1 März 1834.

## Schweiz.

Die Frankfurter Oberpostamts-Zeitung enthält folgenden Artikel von der Westgränze der Schweiz vom 2 Sept.: „Basel ist in neuester Zeit in Jedermanns Mund gekommen und hat durch die Ereignisse der ieztern drei Jahre leider eine europäische Celebrität erlangt. Ein merkwürdiger und einer näheren Untersuchung würdiger Umstand hierbei ist die Thatsache, daß es verhältnißmäßig nur Wenige gab, die Basels gerechte Sache anerkannten und die öffentliche Meynung durch ganz Europa sich verdammend über diese Stadt aussprach. Den einzigen Grund dieser allgemein ungünstigen Stimmung über Basel wollen Manche in der Verläumdung und den Lügen suchen, welche durch die liberale und radikale Presse absichtlich über erwähnte Stadt verbreitet wurden. Allerdings liegt in dieser Annahme sehr viel Wahres, denn sicherlich ist nie schamloser und mit bestimmterer Absicht über Jemand gelogen worden, als über die Basler; und nie ist man systematischer verfahren, den guten Ruf eines Gegners in der öffentlichen Meynung durch die grundlosesten Beschuldigungen zu vernichten, als dis die nächsten Feinde Basels gethan haben; und so gut ist ihnen ihr Plan auch gelungen, daß von einer Ecke Europa's dis zur andern jedes Blatt die Lügen des andern nachschrieb, sodald sie nur dieser Stadt nachtheilig waren. Allein die Ursache des allgemeinen Hasses, der Basel getroffen hat, liegt gewiß nicht einzig in dem angeführten Umstande. Basel war eigentlich von jeher nie sonderlich geliebt, weder in der Schweiz noch im Auslande; und diese Abneigung lag in mehr als Einer Sache begründet. Zuerst hat Basel das Glük oder Unglük, reich zu seyn; und Reichthum findet in der ganzen Welt seine Neider; dann zeichneten sich Basels Einwohner, bei all ihrer sonstigen Vortreflichkeit, eben nicht durch allzugroße Urbanität in ihrem Betragen gegen Auswärtige aus, ließen bisweilen zu sehr ihre eigene Wichtigkeit fühlen, schlossen sich engherzig von dem aus, was nicht Baslerisch war, sahen etwas hochmüthig auf Alles herab, was nicht auf eigenem Boden wuchs, und betrachteten namentlich jeden Fremden ungefähr als das, was sich die Griechen unter einem Barbaren dachten. Solche Charakterzüge konnten Basel auswärts unmöglich beliebt machen. Hiezu kommt nun noch das leidige Pietistenwesen, das Basel zu einem seiner Centralpunkte ausersehen hat. Wie in aller Welt könnten auch die tausend Abgeschmaktheiten, welche von da aus, schwarz auf weiß, täglich durch die Schweiz und Deutschland verbreitet werden, ein günstiges Vorurtheil für eine Stadt erweken, die (freilich bis zur Stunde glüklicher Weise noch ungegründet) im Rufe steht, ganz in das Interesse dieser Sekte gezogen zu seyn. Ist es Basel daran gelegen, in der öffentlichen Meynung sich wieder zu heben, so muß es sich namentlich in sozialer Hinsicht radikaliter ändern; und vorallererst hat es sich seines engherzigen Stolzes zu entledigen, urbanere und geselligere Sitten anzunehmen, in einen weiteren geistigen Verkehr nach außen zu treten, und von der kindischen Meynung zurükkommen, als ob es sich selbst genügen könne und das non plus ultra von Vollkommenheit sey, das keines weitern Fortschrittes und der übrigen Welt nicht bedürfe. Zur Steuer der Wahrheit und zur Ehre Basels muß es gesagt werden, daß es diesem an Männern nicht fehlt, welche fühlen und einsehen, daß ihrer Vaterstadt ein solcher sozialer Umschwung, ja eine gesellige Wiedergeburt noth thut; und welche ihrerseits all' ihren Einfluß anwenden, möglichst bald ein solch erwünschtes Ziel herbeizuführen. Allerdings wird es an Geburtswehen nicht fehlen, denn was das Werk von Jahrhunderten ist, an dessen Stelle läßt sich schwer etwas Anderes sezen. Wird nun das harte Unglük, das Basel in den lezten Wochen betroffen hat, zu dem angedeuteten Resultate führen, so ist jenes trotz seiner augenblicklichen Bitterkeit nicht zu beklagen; und der Weise, der seinen Blik über die Gegenwart zu erheben weiß und Ursache und Wirkung in ihrem Zusammenhange erkennt, wird in dem traurigen Ereignisse des 3 Aug. ein höheres Geschik, aber in einem ganz andern Sinne finden, als dis die Frömmler thun.“

Digitized by Google

## Literarische Anzeigen.

[1610] **Neue Schrift über Artesische Brunnen.**

So eben ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Vollständige Anleitung zur Anlage, Fertigung und neuern Nuzanwendung der gebohrten oder sogenannten**

**Artesischen Brunnen,**

**besonders für Deutschland bearbeitet und größtentheils auf eigene Erfahrung gegründet und für die praktische Ausführung bearbeitet von**

**J. A. von Bruckmann,**

Königl. Bauraths, Ritter des Civil-Verd.-Ordens.

Mit 9 Steintafeln. gr. 8. Heilbronn bei J. D. Claß.

Preis 4 fl. oder 2 Thlr. 16 gGr.

Diese treffliche Schrift ist zu haben in der K. Kollmann'schen Buchhandl. in Augsburg.

---

[1586] Bei Fr. Tendler in Wien ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

**Historische Skizze der k. k. Hoftheater,**

**mit besonderer Berücksichtigung des deutschen Schauspiels.**

Von

**Lembert.**

gr. 8. br. 6 Gr. oder 27 kr. rh.

So groß auch in Wien die Vorliebe für die Schauspielkunst und besonders für die ausgezeichneten Leistungen des k. k. Hoftheaters ist, so besaßen wir doch bis jezt noch kein Werk, welches eine vollständige Geschichte desselben enthielte. Alles was wir darüber besizen, findet sich in einzelnen älteren Werken zerstreut, und erstrekt sich kaum bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts. Der Verfasser obiger Schrift hat sich daher kein geringes Verdienst erworben, indem er die einzelnen vorhandenen Daten sorgfältig sammelte, und das Fehlende aus authentischen Quellen ergänzte, um uns eine gedrängte Uebersicht der Geschichte der beiden k. k. Hoftheater von ihrem Entstehen bis auf die neueste Zeit zu liefern, die mit der größten historischen Treue den Vorzug der möglichsten Kürze verbindet und jeden Theaterfreund in den Stand sezt, sich in kurzer Zeit mit dem wechselvollen Schiksale bekannt zu machen, welches beide Kunstanstalten während eines Zeitraumes von mehr als einem Jahrhundert getroffen hat.

---

[1471] Bei Orell, Füßli und Komp. in Zürich ist erschienen und in allen Buchh. zu haben:

**Friese, grammaire allemande,**

**contenant les principales règles de cette langue enseignées d'après une méthode claire et facile. gr. 8. br. 1 Rthlr. 6 gr. oder 1 fl. 54 kr.**

## Gerichtliche Bekanntmachung.

[1691]

**Bekanntmachung.**

Im Schuldenwesen des Hofmusikus Ramlo befinden sich, in Folge des zu Stande gekommenen Arrangements, für nachbenannte verzeichnete Gläubiger die ihrem Namen beigesezten Forderungsbeträge in Verwahr des unterfertigten Gerichtes; da jedoch erwähnte Gläubiger ungeachtet der eingeleiteten Korrespondenz nicht ausgemittelt werden konnten, so werden dieselben hiemit öffentlich vorgeladen, binnen eines Jahres, a dato gegenwärtiger Bekanntmachung, ihre bei unterfertigtem Gerichte in Verwahr befindlichen Forderungsbeträge um so gewisser in Empfang zu nehmen, als dieselben außerdem dem königl. Fiskus zuerkannt würden.

**Verzeichniß**

der im Schuldenwesen des Hofmusikus Ramlo von München in Verwahr des unterfertigten Gerichtes befindlichen Forderungsbeträge.

| Nr. | Namen der Gläubiger. | Wohnort. | Forderungs-Betrag. fl. | kr. | dkr. |
|---|---|---|---|---|---|
| 1 | Baudel et Fils . . . . . | in Frankreich . . . | 8 | 35 | 1 |
| 2 | Champagne pere et Fils . . . | Beaune . . . . | 31 | 2 | 3 |
| 3 | St. Moltan . . . . . | Beaune . . . . | 12 | 42 | 1 |
| 4 | Trouson, Morell et Comp. . . | Rheims . . . . | 9 | 14 | 2 |
| 5 | Holzmann, Christoph . . . . | Hohenfeld . . . . | 10 | 55 | 3 |
| 6 | Schmayer, Friedrich . . . . | Magdeburg . . . | 8 | 51 | 3 |

München, den 6. Sept. 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer.

Frhr. v. Welser.

---

[1696] **Polymathisches Institut in Strasburg.**

Unterzeichneter, welcher von Herrn Professor Hepp, in dessen Lehranstalt er während sechs Jahren die Aufsicht führte, und den Unterricht in der höheren Mathematik ertheilte, veranlaßt worden ist, diese Anstalt fortzuseßen, hat die Ehre die Familienväter zu berichten, daß er künftigen 15 October 1833 ein Erziehungshaus, unter dem Namen

**POLYMATHISCHES INSTITUT**

**(Institution polymathique),**

eröffnen werde.

Der Studienplan begreift:

1) Die alten und neueren Sprachen, Geschichte, Geographie, Philosophie, französische deutsche Litteratur.

2) Die reine und angewandte Mathematik und die Naturwissenschaften.

Diese Lehrkurse sind besonders dazu bestimmt, die Zoglinge für die polytechnische Schule in Paris, für die Militair-, See- und Forst-Schule und für das Baccalaureat vorzubereiten, und sie mit der Anwendung dieser Wissenschaften auf die Industrie bekannt zu machen.

3) Industrieller Unterricht. Die technische Mechanik (Statik, Hydrostatik, Dynamik, Hydrodynamik), die geometrische Zeichnungslehre mit Anwendung auf Schatten, Perspektiv, auf Steinschnitt u. s. w., die Maschinen- und Architektur-Zeichnung.

4) Kaufmannische Studien. Kaufmannische Arithmetik, Buchhaltung (einfache und doppelte), kaufmannische Korrespondenz in französischer, deutscher und englischer Sprache, Kontorwissenschaft, praktische Uebungen in fingirten Handelsgeschäften.

5) Kalligraphie, freie Handzeichnung, Linearzeichnen.

Neben diesen Studien wird man allem, was zur Erziehung und Bildung noch sonst erforderlich ist, aber von dem Erzieher besser begriffen, als in einem Programm verzeichnet werden kann, die treueste Sorgfalt widmen, und insbesondere das christlich religiöse Leben der Zoglinge innerlich und äußerlich durch alle zwekmäßigen Mittel zu befördern suchen.

Die Beihülfe an Charakter und Gescheidlichkeit erprobter Lehrer wird die Bemühungen des Vorstehers unterstüzen, und die Gattin des lezteren wird nicht ermangeln, die ökonomischen Bedürfnisse des Hauses und der Zoglinge bestens zu pflegen.

Obgleich der Unterricht in französischer Sprache ertheilt wird, so erlaubt jedoch die Kenntniß beider Sprachen den Lehrern auf minder geübte Zoglinge Rüksicht zu nehmen.

Nähere Auskunft über den Studiengang und die innere Einrichtung, so wie auch über die Bedingungen der Aufnahme gibt

**Ph. Z. Bürkel,**

Licentiat der Wissenschaften, Professor an der öffentlichen Industrieschule, Direktor des polymathischen Instituts.

(Bergherrn-Straße Nr. 15 in Strasburg.)

---

[334]

**DONAU-**

***Dampfschifs-***

***Anzeige.***

Das östreichische Dampfschif **FRANZ I.** beginnt, also bald der Fluß eisfrei ist, seine Fahrten von **Raab** nach **Semlin** bis nach **Moldava** und zurük.

Die geregelte Eintheilung dieser Fahrten vom 14 März an, für das ganze Jahr 1833, nebst dem Tarif für Reisende, Wagen und Güter, erhält man kostenfrei bei den Herren **Haizzelmann** und **Komp.** in Augsburg.

Reisende können bei diesen Fahrten die berühmte Domkirche und sehenswürdigen Anlagen von **Gran**, die reizende Lage von **Ofen**, die **Ruinen** von **Wischegrad**, ehemaliger **Residenz** der alten Könige von Ungarn, die Festung **Belgrad** und die herrlichen Umgebungen von **Neu-Moldava** besuchen.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semes-

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

wers auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander en Strasburg, Brandgasse Nro. 18. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 3 kr. berechnet.

Donnerstag № 262. 19 September 1833.

Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. (Rükkunft des Königs. Briefe aus Paris.) — Beilage Nro. 262. Niederlande. — Italien. (Schreiben aus Ancona.) — Deutschland. (Ständeverhandlungen zu Darmstadt.) — Preußen. — Schweden. — Oestreich. (Briefe aus Wien.) — Türkei. — Außerordentliche Beilage Nro. 332. Würtembergische Ständeverhandlungen. — Schreiben aus Wiesbaden. — Berichtigung wegen des Kehler Dampfboots. — Schweiz. — Ankündigungen.

## Portugal.

Die Londoner Blätter vom 11 Sept. bestätigen die gestern mitgetheilten neuern Nachrichten aus Portugal, die der Pike gebracht; nur stellen fast alle Korrespondenzen die Lage Lissabons etwas günstiger dar, als es der Courier that. Die Times enthalten folgendes Schreiben: „Lissabon, 26 Aug. Die zahllosen Hülfsquellen, welche Lissabon besizt, werden geltend gemacht, um die Hauptstadt mit Vertheidigungswerken und Redouten zu umgeben, auf gleiche Weise, wie Oporto befestigt ward. Viele tausend Menschen sind täglich mit der Bildung von Verschanzungslinien beschäftigt; einige Forts wurden aufgeworfen, in welchen bereits Geschüz steht. Don Pedro ist immer früh um vier Uhr unter den Arbeitsleuten zu sehen, und scheint Allen einen Theil seiner natürlichen Thätigkeit mitzutheilen. General Saldanha kam gestern von Oporto an, und zwei Dampfboote mit mehrern andern Schiffen brachten von dort das 5te Schüzenbataillon und das 15te Infanterieregiment, zusammen gegen 1000 Mann, mit einigen Kanonen; der größere Theil der übrigen Garnison von Oporto soll unverweilt folgen, zu welchem Zweke Schiffe gemiethet sind, namentlich auch, um die Pferde der Kavallerie herzuführen. Sobald Saldanha gelandet war, begab er sich nach dem Pallaste Necessidades, und speiste mit dem Herzoge von Braganza; nach der Tafel fuhren sie in einer Chaise nach dem Arsenal und erwarteten die Landung des 5ten Schüzenbataillons. Don Pedro stieg, in der Uniform dieses Bataillons, zu Pferde, und führte, mit Saldanha zu seiner Rechten, das Bataillon an, das durch die Hauptstraßen von Lissabon marschirte, wo das Volk gedrängt stand, das diese Tapfern mit jubelnder Freude empfing. Es war dis das erste Bataillon, das sich für die Konstitution erklärte, und kan so als der Kern betrachtet werden, um das alle andern Vertheidiger der Sache sich reihten. Als Don Miguel den Königstitel annahm, war es in Terceira in Garnison. Die Ankunft Saldanha's wird eine große moralische Wirkung auf die Bevölkerung Lissabons haben, und die Miguelisten mit Schreken schlagen. Es heißt, die Schiffe, die diese Truppen von Oporto brachten, sollen eine gleiche Zahl der neuen Lissaboner Rekruten dahin zurükführen. In einer Proklamation vom 23 Aug. kündigte General Saldanha seine Abreise nach Lissabon und die Einsezung des Generals Stubbs zum Kommandanten von Oporto an. — Die bisherige Belagerungsarmee von Oporto hat, nachdem sie in Estremadura eingerükt war, sich mit der ehemaligen Garnison von Lissabon und den Truppen des Visconde Molellos vereinigt, und zählt nun, verschiedenen Berichten zufolge, 15 bis 20,000 Mann, meist schlecht gekleidet und beschuht, und von noch schlechterem Geiste. Diese Truppen zogen sich von Obibos und Calbas nach Santarem, überschritten dort den Tajo und haben Samora und Salvaterra, zehn Legnen von Lissabon, erreicht. Gegen Norden stehen sie in noch kürzerer Entfernung von uns, aber treiben sich nur in stets beweglichen Streifparteien herum. Allem Anscheine nach ist es nicht die unmittelbare Absicht des Feindes, die Hauptstadt zu berennen, sondern sich die zwei starken Tajo-Positionen, Abrantes und Santarem zu sichern, und so die Herrschaft über den fruchtbarsten und reichsten Theil von Alentejo zu behaupten. In Algarbien hat der Feind großen Verlust erlitten. In verschieden Gefechten in der Nähe von Faro und Lagos ward den Guerillas kein Pardon gegeben. Der größte Theil der feindlichen Truppen jenes Distrikts hat sich in die Umgegend von Evora zurükgezogen, wo wahrscheinlich das Hauptquartier der feindlichen Division aufgeschlagen wird. — Der Herzog von Terceira steht in Villa Franca, und erhält täglich Verstärkungen von hier, die er organisirt so gut er kan; fast alle regelmäßigen Truppen sind bei ihm, und hält er einen Rükzug für räthlich, so wird er gedekt und unterstüzt von den Kriegsschiffen und ihrer Mannschaft, deren größter Theil den Fluß aufwärts gesendet wurde, um in Gemeinschaft mit dieser Armeedivision zu agiren. Die Straße von hier nach Villa Franca (sieben Legnen) läuft fast durchaus längs des Flußufers; und da der Tajo da sehr breit ist, so kan kein Geschüz von dem entgegengesezten Stromgestade die Schiffe erreichen. Die Einwohner von Cintra haben sich fast alle nach der Stadt geflüchtet, und Hunderte von Booten kamen den Fluß herunter, mit Hausgeräth und Familien, die ihre Wohnungen verließen, um hier Schuz zu suchen. — Die neugebildeten Nationalgardebataillone betragen gegen 7000 Mann, von denen ein Theil uniformirt ist, während Alle bewafnet sind und durch ihre Uebungen in eine regelmäßige Organisation übergehen beginnen. Die Stadt blieb frei von Exzessen, mit Ausnahme einiger von politischer Natur; vielleicht ein Halbduzend Personen wurden auf offener Straße ermordet. Eines der Opfer war ein Seiler, der dem Henker gewöhnlich die Stricke lieferte, und einmal im Eifer seines Royalismus dem Don Miguel eine Lieferung von tausend Stük gratis anbot, um daran die Malhabos zu hängen. Zwei andere Leute verloren gestern Nachmittag ihr Leben in Black Horse Square: dort wurden nemlich gegen 60 Guerillagefangene gelandet, die vom jenseitigen Flußufer gebracht wurden; es befand sich darunter ein Fran-

ziskanermönch; der Pöbel, so wie er ihn erblikte, schrie: „Schlagt ihn todt! schlagt ihn todt!“ Und in weniger als zwei Minuten sah ich — die Wache war zum Schuze der Unglüklichen zu klein — die leblosen Körper des alten Mönchs, eines 60jährigen Greises, und eines seiner Gefährten ausgestrekt auf dem Kai liegen. Sie würden ohne Zweifel Alle ermordet worden seyn, wäre nicht eine starke Abtheilung Soldaten noch zeitig genug der Wache zu Hülfe gekommen.— Was die wichtige Frage wegen der Regentschaft betrift, so behauptet man, die Interessen des Landes forderten, daß sie für die nächsten vier Jahre in Don Pedro's Hände gelegt werde, bis die junge Königin ihre Volljährigkeit erlangt, sonst würden die schändlichen Scenen von 1826 und 1827 mit vermehrter Gewalt erneuert werden. Doch sollen die Cortes die Frage entscheiden. Die Anhänger des Kaisers versichern, wenn er gewünscht hätte, absoluter König von Portugal zu werden, so hätte er nicht so viele Zeit gebraucht, da die Gegenpartei ihn als solchen im Augenblike an Miguels Statt angenommen haben würde, indem sie dadurch ihre Rechte und Ansprüche zu bewahren geglaubt hätte. — Ein Kourier kommt so eben von Coimbra an, und bringt folgende Nachrichten. Graf Lourenço hat seine Entlassung als Kriegsminister verlangt, und Marschall Bourmont wurde statt seiner ernannt, ohne eine seiner andern Stellen zu verlieren. Dem Obristen Campbell sind die Dinge so entleidet, daß er nach Figueira ging, um sich nach England einzuschiffen; dort fand er kein Schif, und ist jezt auf dem Wege nach Spanien; dasselbe begegnete Carlos Mathias Pereira, der in England für Don Miguel die Dampfboote kaufte. Graf Santarem hat seine Entlassung eingereicht. Der spanische Gesandte, Hr. v. Cordova, hat sich nach Abrantes begeben, wohin alle Infantinnen und Don Carlos ihm folgten. Dis ist die Straße nach Elvas und Spanien. Der Marquis v. Tancos, Don Miguels Vertrauter und Adjutant, starb am 19 in Coimbra an der Cholera. Dem Marschall Bourmont und den andern französischen Offizieren wurde vom Obrist Gupot, dem Adjutanten des Marschalls Soult, notifizirt, daß sie den Dienst Don Miguels zu verlassen hätten; da sie aber Verbannte sind, und von Frankreich nichts zu hoffen und nichts zu fürchten haben, so lachten sie über Marschall Soult und seine Befehle.“

In einer andern Korrespondenz aus Lissabon, ebenfalls vom 26 Aug. heißt es: „Es scheint, daß Don Miguels ganze Truppenmacht nicht über 16,000 Mann beträgt, die man sehr schwer zusammen halten kan. Sie leiden Mangel an Allem, haben keine Schuhe und sind völlig entmuthigt. Die Desertionen nehmen so überhand, daß eine Polizeilinie rings um das Lager gezogen wurde, was aber doch die Flucht nicht hindert. General Lemos steht in Santarem, Don Miguels Hauptquartier aber scheint in Lepria zu seyn. Der Herzog von Terceira (Villaflor) steht in Alhandra, an der Spize von 6000 Linientruppen. Obrist Hare befindet sich bei ihm. Die Fortifikationen um Lissabon sind sehr vorgerükt, und werden in vier oder fünf Tagen vollendet seyn. Gegen 9000 Mann Nationalgarden, Milizen ꝛc. sollen diese Linien vertheidigen, so daß die Truppen der Königin denen des Feindes an Zahl fast gleichkommen, und sie in Disciplin und moralischem Muthe weit übertreffen, da die Miguelisten nun seit zwei Monaten fast bei jedem Zusammentreffen geschlagen wurden, und durch lange und forcirte Märsche sehr heruntergekommen sind.“

## Großbritannien.

London, 11 Sept. Kons. 3Prz. 88⅛, ⅜. Die neuen Nachrichten aus Portugal brachten eine günstige Wirkung auf die Pedristischen Fonds hervor, in den übrigen Papieren fanden keine bemerkenswerthen Fluktuationen statt.

(Albion.) Se. Majestät kam heute um zwei Uhr in der Stadt an und hielt ein geheimes Konseil, bei welchem der Marquis v. Wellesley sein Patent als Lordlieutenant von Irland erhielt. Der Herzog von Argyll, der neuernannte Lord Steward, leistete den Eid.

(Times.) Gestern Abend nach sechs Uhr fuhren Ihre Majestäten die Königin von Portugal und die Herzogin von Braganza in Windsor ein, geleitet von der Abtheilung des zweiten Leibgarderegiments, und mit freudigem Zuruf von der zahlreichen Menge in den Straßen und an allen Fenstern empfangen. Bei ihrer Ankunft im Hofe des Schlosses wurden sie mit militairischen Ehren von dem dort aufgestellten Garderegiment begrüßt, dessen Musikkorps die portugiesische konstitutionelle Hymne spielte. An der Treppe erwarteten sie die ersten Beamten und Offizire des königlichen Hauses, und geleiteten sie in die königlichen Appartements, wo sie von dem Könige und der Königin aufs herzlichste empfangen wurden. An der darauf folgenden Tafel in St. Georgs-Hall nahmen gegen 60 ausgezeichnete Gäste (unter ihnen Lord Palmerston) Theil. Ihr Aufenthalt im Schlosse soll bis zum nächsten Montag (16) verzögert werden. Doch wurden schon auf den 14 Pferde für sie auf der Straße von Portsmouth bestellt. Die Königin von Portugal hat eine spezielle Einladung an die Herzogin von Tereeira, die Herzogin von Palmella und die Gräfin de Ponza (Mistriß Napier) erlassen, sie nach Lissabon zu begleiten.

(Courier.) Der herzliche Empfang, welchen Dona Maria bei dem König und der Königin fand, wird die Portugiesen überzeugen, daß es der brittischen Regierung Ernst ist mit ihrer Aufrechthaltung der Königin von Portugal. Selbst eine Wiederbesezung Lissabons würde Don Miguel am Ende wenig helfen, denn bei den offenen Manifestationen Großbritanniens kan der endliche Sieg der Konstitutionellen nicht anders als gewiß betrachtet werden.

(Albion.) Kaum war in Lissabon das Dampfboot Africa mit der Anerkennung Dona Maria's angekommen, so folgte der Hermes, mit strengen Befehlen, daß die brittischen Marine-Truppen nicht landen, sondern vollkommene Neutralität beobachten sollten. Zugleich erfuhr man die Rükberufung des Hrn. Hoppner, des brittischen Generalkonsuls.

Eine heftige Polemik wird noch immer in den englischen Blättern wegen der Vernichtung der Portweine zu Villanova geführt und Baron Haber ist neulich in der Morning-Post als Verfechter seines Gebieters, Don Miguel, aufgetreten. Die Miguelisten führen zu ihrer Rechtfertigung an, daß die mehrsten Eigenthümer selbst Royalisten wären, und daß Don Pedro sich ihres Eigenthums bemächtigt haben würde, ohne sie zu entschädigen. Nachdem sich die Unterhandlungen über diesen Gegenstand zerschlagen hatten, indem General Saldanha den Vorschlag, die Weine nach England zu verschiffen und den Erlös in der Londoner Bank zu deponiren, nicht gut-

Digitized by Google

heißen wollte, wurden die Speicher am 16 Aug. in die Luft gesprengt. Dis wird damit entschuldigt, daß man die Weine ohne die Magazine nicht habe vernichtrn können; denn die Pipen wären übereinander geschichtet gewesen, und so wie man die oberste Reihe angebohrt hätte, wäern die Speicher überschwemmt worden, bevor man zu den untersten Pipen grlangen konntr. Ueberdis habe die Erfahrung grzeigt, daß die Personen, welche mit diesem Werke beauftragt waren, sich schon gänzlich berauscht hatten, noch ehr sie mit drn oberen Fässern fertig geworden. Die Explosion war furchtbar, und ein rother Strom von 1,512,000 Gallonen stürzte die Anhöhe von Villanova in den Douro herad, dessen Gewässer in einer ziemlichen Entfrrnung gefärbt wurden. Als rinigr brittischr Matrosen — fügt die Morning-Post hinzu — durch den rothen Strom ruderten, drdauerten sie, das köstliche Getränk nicht mit ihren Hüten aufgefangen zu haben, und seufzten: Jammerschade, so viel Wein in Wasser aufgehen zu lassen!

## Frankreich.

Paris, 13 Sept. Konsol. 5Proz. 102, 10; 3Proz. 75, 75; Falconnets 91, 25; ewige Rente 68¼; spanische 5Proz. 40¾; Cortes 16½.

(Moniteur.) Der König verließ Rouen am 11 Sept. Abends und übernachtete zu Bizy. Am 12 Sept. kamen der König und die Königin um acht Uhr Abends mit drn Prinzen und Prinzessinnen dee königlichen Familie von ihrre Reise nach Cherbourg wiedrr in St. Cloud an.

(Temps.) Der hohr Klrrus benimmt sich fortwäheend nicht sehr gefällig für das neue Königthum. Hr. v. Croy, Kardinal Erzbischof von Rouen, hat drn Augenblik, wo der König die Normandie besuchte, dazu gewählt, seine Besizungen in Belgien zu bereisen, und Rourn gerade an dem Tage, wo der König von St. Cloud abreiste, verlassrn.

(National.) Das Schif Luxor wird mit dem auf dem Eintrachtsplaze aufzustellrnden Obelisken am 18 Sept. in Rourn erwartet. Hier sollen alsdann dir Masten abgenommen werden, damit es auf dem Wege nach Paris unter den Brüken passiren kan.

(Messager.) Der Marquis von Loulé ist nach Empfang dringender Depeschen von London eilig von Passy nach Boulogne abgereist, wo ihn ein von Portsmouth angekommrnes Dampfboot erwartet, um ihn unverzüglich nach Lissabon zu bringen. Er will nächsten Sonntag in See gehn.

(Temps.) Mit dem Marquis und der Marquisin von Loulé sind auch die Herzogin von Palmella, die Gattin und dir Familie drs Generals Saldanha, so wie eine große Zahl von Portugiesrn abgreist, denen die Ueberfahrt von Boulogne auf demselben Dampfboote vergönnt wird.

(Journal drs Paris.) Der Aufenthalt des Hrn. Garnier-Pagès zu Lyon blird fast unbeachtet. Die Durchreise des Vater Enfantin hat daselbst noch weniger Sensation grmacht.

(Temps.) Die Broschüre des Hrn. v. Chatraubriand über den 30 Sept. kam heute unter die Presse. Es sollen 10,000 Exemplare davon abgezogen werden, um sie an dem von den Legitimisten so ersehnten Zritpunkt ins Ausland zu schiken.

(Journal drs Debats.) Der Zeitung von Lucca zufolge hat der Herzog von Lucca eine allgemeine Amnestie für politische Vergehen erlassen, die am 2 Sept. öffentlich bekannt gemacht ward. Se. Hoheit hofft, sagt genanntr Zeitung, die Leute, die sich haben verführen lassen, dadurch auf den guten Weg zurükzuführen; sollten sie sich aber gegen alle Erwartung nicht bessern, so erklärt Se. Hoheit, daß man gegen sie mit aller Strenge drr Gesrtz vorschrittn werde. Dirsrs Dekrrt ward von der Bevölkerung mit Enthusiasmus aufgenommen.

† Paris, 11 Sept. Der König wird heute von seiner Rrise nach Cherbourg zurük erwartet. Obgleich der Monitrur amtlich von Enthusiasmus spricht, so fand doch fast überall blos Neugierde und kalter Empfang statt. Inzwischen ward der politische Zwek erfüllt, der dahin ging, ein sehr vertrautes Verhältniß mit England an den Tag zu legen. Der König hat mit der ihm eignen Gewandtheit allrn Engländern große Aufmerksamkeit gezeigt. Es war, wie wenn die Feste nur ihnen aufgeführt würden. Ludwig Philipp entschloß sich in Folge eines Briefwechsels mit Hrn. v. Tallrprand zu der Rrise nach Cherboueg, und ergrif die Grlegenhrit, sich den Engländern zu nähern. Hr. v. Talleyeand hat zu lange in England geirdt, um nicht zu wissrn, wir viel man auf jener Seite des Kanals auf dergleichen Zrugnissr volksthümlicher Freundschaft hält. Man will die Allianz, der die Interessen so sehr widerstrrben, nationalisiren. Schon seit 1815 hat He. v. Tallrprand diesr innige Allianz Englands und Frankreichs geträumt. Hr. v. Tallrpeand warf sich hauptsächlich in Folge der kleinen Frindschaften des Wiener Kongresses, und namentlich in Folge der Wrigerung von Seite des Kaisers Alexandrrs, mit Hen. v. Talleyrand bei den lextrn Negotiationrn des Pariser Traktates zu unterhandeln, auf die andere Seite, und gegen die Allianz mit Rußland, und dis ist nun einr sire Idre bei ihm gewoeben. Wird nun aber diese Allianz mit England dauerhaft seyn, und kan sie dis zu einer gewissen Innigkeit gedihrn? Wir glauben es nicht. Erstens sind sich England und Frankreich zu nahe, und stehrn in einer so offenbaren Rivalität des Systems und der Intriguen, daß die Allianz nothwendig auf Hindeenissr und Zufällr stößt, die sir nicht übeewältigen dürfte. Nehmen wir einmal das ganze Littoral von Brigien bis Portugal. Gibt es hier auch nue eine einzige Frage, die nicht unausweichlichr Rivalitäten und immerwährende Streitigkeiten darbötr? Sind die Interessen nicht in einer förmlichen Opposition, und bedarf es nicht der grduldigstrn Konzessionen Frankreichs, um die Foederungrn Englands zu befriedigen? Darauf kommt dann die Fragr mit Algier, und es frägt sich, ob Frankreich über diesen Punkt nachgebrn wird. Dann kommen alle Handelsfragen und die Rivalitäten der Industrie. Hr. v. Rapneval sagtr mit vollem Recht, rs gebr krinen Punkt, wo diesr Mächte sich berühern könntrn, ohne sich zu vrrirzrn. Auch darf man sich durchaus nicht verdeegen, daß von dem Tage an, wo sich dis ändern sollte, wo Frankreich keine Konzessionen mehr machte, sondern solche eher von England verlangte, darüber eine solche Aufrrgung in England entstehen würdr, daß wenn das Whigkabinet einwilligte, dergleichen Konzrssionrn zu machrn, diese Verwaltung bald grstürzt wrrden würde. Irzt schrint die Allianz nüzlich, abee sie wird in keinem Falle daurrhaft und vortheilhaft srpn. Man will jrdoch damit Europa Furcht einflößrn, und daher rühren nun diese Frrundschaftsbezeugungrn, dieser Austausch von Flaggen und alle jrne Ueber-

Google

treibungen in Cherbourg. — Aus Portugal ist man noch ohne Nachrichten, oder diese sind sich widersprechend, aber doch legen alle Meynungsschattirungen einen großen Werth auf diese Nachrichten, da die Erfolge Don Miguels für die ersten Elemente einer Gegenrevolution in Spanien angesehen werden würden. Die Revolutionaire sind über den Kongreß der nordischen Souveraine besorgt; sie machen einige Großsprechereien, und das Kabinet sucht sie durch die Aeußerung zu beruhigen, daß in den Verhältnissen von Europa nichts vorgehen werde, was den Frieden von Europa stören könnte. —. Der Artikel des Journal des Debats über den nordischen Kongreß hat viel Aufsehen gemacht. Mit seinem Ursprunge verhält es sich folgendermaaßen: Hr. v. Broglie steht in sehr vertrautem Verhältniß zu diesem Journal, und legt seine Gedanken darin nieder. Nun sieht aber dieser Minister sehr wohl ein, daß mit dem Tage, wo die drei großen Mächte, Rußland, Preußen und Oestreich, sich ganz verständigen würden, es mit dem revolutionairen Prinzip in Europa am Ende wäre. Er möchte daher sowol dem östreichischen als dem preußischen Kabinette Besorgnisse über die weitern Absichten Rußlands einflößen, um den Bruch einer so innigen Allianz herbeizuführen. Die belgische Frage macht ihm ebenfalls Sorgen, und alle diese Sorgen wollte nun Hr. v. Broglie in den Schooß des Journal des Debats niederlegen. Alles dis macht die Börse flau; das Vertrauen schwankt, und die Industrie, die einigen Aufschwung genommen hatte, stuzt bei diesen Stößen der Meynung. Inzwischen rühren sich die beschwichtigten Parteien, zwar mit weniger Geräusch, aber mit nicht geringerer Energie. — Die Legitimisten haben unter sich ausgemacht, weder bei den Munizipal- noch bei den Departemental- und selbst nicht bei den politischen Wahlen zu erscheinen. Die Karlisten behaupten, daß da Europa damit beschäftigt sey, das Prinzip der Ordnung herzustellen, das die Juliusrevolution niedergeworfen, die Royalisten sich von den äußern Angelegenheiten zurükziehen, und eine andere Lösung erwarten müßten. Dann machen sie sich auch große Skrupel, da Heinrich V ihrer Ansicht nach König ist, einen andern Eid zu schwören. Alle politischen größern Namen dieser Partei haben Frankreich verlassen, und suchen entweder die Herzogin von Berry oder den Prager Hof auf. Es finden selbst einige, wiewol nicht sehr zahlreiche Pilgerfahrten der Karlisten statt, welche aber doch beweisen, daß diese Partei sich nicht unter die gegenwärtige Regierung fügen will. Diese sucht die öffentliche Meynung durch industrielle Beschäftigungen und öffentliche Denkmäler zu zerstreuen; man arbeitet in Paris sehr viel an den großen Steinmassen, welche das Kaiserreich der Restauration vermacht, welche diese aber vernachlässigt hatte. Das Volk, das übrigens ganz ruhig ist, und sich an den gegenwärtigen Zustand zu gewöhnen scheint, ergözt sich daran.

*** Paris, 13 Sept. Der König ist gestern Abend, eine Stunde nach Abgang der Post, von seiner Reise durch die nördlichen Departements zurükgekommen, und soll mit der Aufnahme, welche er dort fand, sehr zufrieden gewesen seyn. Er wird die lezten Tage des Spätsommers in dem schönen St. Cloud zubringen, und vom November an den Winter hindurch in den Tuilerien wohnen. Der König ist von seiner Reise, von dem vielen Sprechen und der Heerschau, die er an jedem Orte hielt, sehr ermüdet, er bedarf einiger Ruhe, befindet sich aber doch wohl. Gleich nach seiner Ankunft haben sich die Minister zu ihm nach St. Cloud begeben, und das Gespräch soll schon in der ersten Viertelstunde auf die vielbesprochene Maaßregel, die Auflösung der Deputirtenkammer, gekommen seyn. Zwei Minister sollen ihren Rath, ihre inständige Bitte wiederholt haben, daß der König diese jezt sehr zwekmäßige Maaßregel ausführen möge; man sagt, Ludwig Philipp habe erwiedert, es sey schon etwas spät, um neue Wahlen vorzunehmen, er wolle aber darüber nachdenken; kurz, es ist noch kein Entschluß gefaßt. Bekanntlich hat von allen Ministern Hr. Thiers am meisten gegen die Auflösung gesprochen. Einige werfen ihm vor, er habe sich dabei von persönlichen Rüksichten leiten lassen; er fürchte nemlich in der Stadt Aix als Abgeordneter nicht wieder erwählt zu werden, schon deswegen, weil er sein Versprechen bisher nicht gehalten, in der Kammer einige für die Lokalinteressen dieser Stadt nüzliche Vorschläge zu machen, und falls er die dortige Wahlprobe nicht bestünde, so verliere er vielleicht sein Portefeuille. Von den beiden Ministern dagegen, welche zur Auflösung der Kammer rathen, sey der Eine gewiß, in Lisieux als Abgeordneter wieder ernannt zu werden, und der Andre habe eine Chance dieser Art nicht zu bestehen, da er Mitglied der Pairskammer ist. Der Marschall Soult soll keine entschiedene Meynung über die Auflösung ausgesprochen haben. Auf welche Art sich nun der König entscheiden mag, und abgesehen von innern oder auswärtigen Ereignissen, die plözlich eintreten könnten, die aber jezt nicht wahrscheinlich sind, erhält wohl jedenfalls die Verwaltung in der nächsten Session die Majorität. Etwas zahlreicher wird vielleicht diese ministerielle Mehrzahl in dem Falle neuer Wahlen, unter Anderm auch deshalb, weil bei dem jezt blühenden Handel und den materiellen Rüksichten, wodurch Frankreich sich beherrschen läßt, ein großer Theil der Wähler nicht gern das Geschäft vernachlässigt, um in die Kollegien zu gehen; die öffentlichen Beamten aber, die, sehr zahlreich, nicht füglich umhin können an der Wahl Theil zu nehmen, und gewiß der Mehrzahl nach für die Kandidaten des bestehenden Ministeriums stimmen. Aus allen diesen Thatsachen ergibt sich auch, daß einige Journale mit Unrecht auf eine baldige Aenderung des Verwaltungspersonals zählen. Sogar Hr. Thiers, der mit mehrern Ministern nicht im besten Einklange stand, und auch oft in Fehde mit seinen Bureaux kam, wo er die Handels-Angelegenheiten besser zu verstehen glaubte als Männer, die bei solcher Beschäftigung ein langes Leben zugebracht, sogar Hr. Thiers kan bei dem Wohlwollen des Königs so lange auf die Dauer seiner Macht rechnen, als er sich in der Kammer von den größern politischen Fragen entfernt hält, und sich auf seine Spezialität als Minister des Handels und des Bauwesens beschränkt. Was die auswärtigen Angelegenheiten betrift, so ist man einigermaaßen von dem Schreken, welchen der östliche Kongreß einflößte, zurükgekommen. Man glaubt jezt, daß der Zwek des Souveraine zunächst nicht kriegerisch sey, und wenn sie darauf ausgingen, zum Ausgleichen der englisch-französischen Allianz ein andres Bündniß zu schließen, so werde bei dieser zweifachen Agglomeration europäischer Mächte der Krieg unwahrscheinlicher, weil er alsdann für beide Theile zu kritisch und blutig werden dürfte. Immerhin fürchtet man, daß die politischen Differenzen ihrem Ausgange nicht nahe seyen, be-

sonders beschäftigt man sich mit der Luxemburger Sache; über diese mit Ludwig Philipp sich zu besprechen, soll der Grund der bevorstehenden Ankunft des Königs der Belgier seyn. Einige besorgen noch einen Einzug der Oestreicher in neue italienische Provinzen; die Regierung scheint indeß zu hoffen, daß dieses nicht zu Stande komme. Die Ankunft des Hrn. Villiers zu Paris hat zu dem Gerüchte Anlaß gegeben, daß er Depeschen für Hrn. v. Rayneval nach Madrid mitnähme, und daß die beiden Botschafter gemeinschaftlich in Spanien auf die Ernennung des Hrn. v. Ofalia zum dirigirenden Minister und auf Anerkennung des neuen Lissaboner Kabinettes hinarbeiten sollten. Es ist zu vermuthen, daß die Diplomatie diese Absicht nicht durchsezen wird, so lange Don Miguel fast gleiche Chancen mit Dona Maria behält; daß aber ieztere bei dem Systeme Englands früher oder später den Sieg davon tragen, und daß hierdurch der Augenblik des Eintritts von Spanien in die westliche Allianz, somit auch das Ernennen des Hrn. v. Ofalia und die Anerkennung Dona Maria's mit der Zeit herbeigeführt werden wird. Bis jezt hat die englisch-französische Diplomatie in Spanien nur insofern das Uebergewicht, als sie sich gegen die Ansprüche des Don Carlos erklärt, bei welcher Frage einige andere Kabinette noch ein entgegengesezтes System zu befolgen scheinen. — Ich sagte oben, daß man von dem Schreken wegen der östlichen Konferenzen zurükkomme. So erklärt es sich, daß die Dreiprozents heute an der Pariser Börse mehr als ¼ Franken in die Höhe gingen, was vermuthlich auch auf die englischen Stocks einwirken wird. Zur Hausse mag einigermaaßen der noch kritische Zustand in Portugal, welcher die Explikationen mit Ost-Europa hinausschiebt, mitgewirkt haben. Die Don Migueischen Obligationen sind etwas höher. Die spanischen Fonds waren heute nicht gesucht.

## Niederlande.

Brüssel, 12 Sept. Die Repräsentantenkammer, hat gestern die Diskussion über das Budget des Ministeriums des Innern begonnen. Die ersten vier Kapitel wurden votirt und angenommen. Die Majorität der Kammer zeigte sich freigebiger als die Centralsektion, für die Feier der Septemberfeste. Sie genehmigte 50,000 Fr., welche die Centralsektion auf 30,000 vermindern wollte. — Der Senat ist für den 23 Sept. zusammenberufen. — Die Verwüstungen, welche die Kriegsverwaltung als Folge der Belagerung der Citadelle von Antwerpen konstatirt hat, belaufen sich auf 567,959 Fr. 27 C., wovon 341,515 Fr. 23 C. für gefälltes Holz und 226,114 Fr. 4 C. für Verwüstungen, welche das Feuer der Citadelle oder jenes der Belagerer angerichtet hat. — Ihre Majestäten der König und die Königin sind heute nach Namur abgereist.

## Italien.

* Ancona, 11 Sept. In der verflossenen Nacht ist General Cubières auf dem Wege nach Padua von hier abgereist. Heute früh lief ein Dampfboot der englischen Admiralität ein, das direkt von Konstantinopel kam, und den dortigen englischen Geschäftsträger, so wie den General Wilford, Befehlshaber der englischen Truppen auf den jonischen Inseln, an Bord hatte. Beide wollen baldmöglichst ihre Reise nach London fortsezen. Seit der Ankunft dieses Dampfboots hat sich das, wiewol noch unverbürgte Gerücht von einer großen Feuersbrunst und Revolution zu Konstantinopel verbreitet. Der Großherr soll sich nach Pera unter den Schuz der Franken geflüchtet, und russische Hülfe angerufen haben. — Zu Ascoli an der Gränze des Königreichs Neapel, und hier, dauern die Verhaftungen aus politischen Ursachen fort. Hier werden sie unter Mitwirkung der französischen Truppen vollzogen.

## Deutschland.

** Darmstadt, 11 Sept. (Fortsezung.) Wie der Bericht überhaupt sehr ausführlich und gründlich, ja selbst bisweilen mit Weitschweifigkeit und Wiederholungen gearbeitet ist, so versäumt er bei der Entwiklung der so eben kurz angedeuteten staatsrechtlichen Dogmen nicht, die ganze Entstehungsgeschichte des Bundes mit einer Menge einzelner Vorfälle, Erklärungen, Vorträge, Resolutionen u. dgl. zu benuzen, und die betreffenden Excerpte als Beleg des Dogma's in zwekmäßiger Gliederung an einander zu reihen. Nebst der Bundesakte findet die Wiener Schlußakte, wodurch die erstere ausgeführt, nicht abgeändert werden sollte, und welche der Bund ausdrüklich als einen völkerrechtlichen Verein unabhängiger Staaten und zur Aufrechthaltung dieser Unabhängigkeit bezeichnet, ihre Exegese, besonders Art. 25, 55, 56, 61, 18, 21 — 24, 27 — 30, 53, 63. Die Einführung landständischer Verfassungen anlangend, so seyen namentlich durch die Art. 54 — 62 der Wiener Schlußakte den Bundesstaaten Pflichten auferlegt, sowol was den zu vollziehenden Art. 13 der Bundesakte als die Aufrechthaltung der zu Stande gekommenen landständischen Verfassungen betreffe. Nur *insoferne* finde sich die Unabhängigkeit jedes Bundesstaats in Bezug auf seine landständische Verfassung beschränkt, als sie nicht mit den Grundgesezen des Bundes und darauf beruhenden Staatsverhältnissen in Widerspruch stehen dürfe. Dahin gehöre, daß Art. 57 der Schlußakte — dem Geiste der Bundesakte entgegen — die Erhaltung des monarchischen Prinzips (dem demokratischen Prinzipe gegenüber) zu einer Grundbestimmung des Bundes mache. Jenes Prinzip bestehe darin, daß die Landstände nie eine selbstständige Staatsgewalt, nie eine Mitregentschaft ausüben, sondern nur die Gewalt des Regenten beschränken können, und daß für die Unbeschränktheit des Regenten die Vermuthung streite, jede Beschränkung bewiesen werden müsse. Diese Grundsäze dürfe der Bund aufrecht erhalten, aber sie weder zu Gunsten noch zum Nachtheile der fürstlichen Gewalt erweitern oder verengen, oder durch einzelne Bundesregierungen dieses geschehen lassen. Wenn Art. 58 der Wiener Schlußakte vorschreibe, daß keine Landesverfassung die Erfüllung der Bundespflichten hindern dürfe, so könne als Bundespflicht nur betrachtet werden, was aus den Grundgesezen des Bundes herfließe; diese garantirten die Aufrechthaltung der bestehenden Verfassungen, es könne also auch unter dem Titel einer Bundespflicht nichts verlangt werden, was der Verfassung zuwider sey. Was Art. 59 der Wiener Schlußakte hinsichtlich der Oeffentlichkeit der landständischen Verhandlungen festsezе, könne nicht von bescheidenen, aber freimüthigen, ja dringenden Klagen, welche in Ständeversammlungen vorkämen, gelten; diese sollten nicht der Oeffentlichkeit entzogen werden. Auch habe der Art. 69 die nähere Bestim-

Digitized by Google

mung dieses Punkts der Gesezgebung jedes Landes überlassen, und sie könne daher nicht vom Bunde selbst ausgehen. — Um fortdauern zu können, müsse der Bund nothwendig die zur Erreichung seines Zwekes nothwendigen Mittel ergreifen. Dahin gehöre auch, daß der Bund zur Auslegung der Bundes- und Schlußakte berechtigt und verpflichtet seyn müsse; daß er aber in Ausübung keiner dieser Befugnisse die Grundgeseze des Bundes verlezen, in die Unabhängigkeit einzelner Bundesstaaten weiter eingreifen dürfe, als diese grundgesezlich beschränkt sey. Wo sich dagegen die Bundesversammlung innerhalb ihrer Befugnisse bewege, könne der Umstand ihre Bewegung nicht hindern, daß sie dadurch (mittelbar) auf die inneren Verhältnisse einzelner Bundesstaaten einwirke. Ein Bundesfürst dürfe keinem Bundesbeschlusse beistimmen, welcher der Verfassung seines Landes zuwider laufe, weil dadurch der von dem Bunde in Schuz genommene Rechtszustand gestört, der Art. 56 der Schlußakte verlezt werden würde, welcher vorschreibe, daß in anerkannter Wirksamkeit bestehende landständische Verfassungen nur auf verfassungsmäßigem Wege abgeändert werden können, und weil das ungehinderte Bestehen einer Verfassung den Beweis in sich enthalte, daß sie der Bundesverfassung nicht zuwider sey, weil sonst gegen ihre Entstehung oder gegen ihre Fortdauer von Seite des Bundes hätte eingeschritten werden müssen. Verlezung dieser Grundsäze von Seite des Bundes oder einzelner Bundesfürsten sey Verwandlung des rechtlichen in einen Zustand der Gewalt. Hiernach bewege sich also die Regierung des Bundes und die der einzelnen Staaten in ganz verschiedenen Kreisen, und sie können, wenn keine den ihrigen überschreite, unmöglich in Widerspruch gerathen. — Die Verfassung des Großherzogthums Hessen insbesondere betreffend, so sey die Wiener Schlußakte Theil des hessischen Staatsrechts. Art. 2 der Verfassungsurkunde beschränke sich nicht blos auf organische Einrichtungen und Anordnungen des Bundes, schließe dagegen Alles aus, was eine (also auch die großherzogl. hessische) in anerkannter Wirksamkeit bestehende Verfassung beeinträchtigen könne. Hiernach und in Verbindung mit Art. 110 und 4 der Verfassungsurkunde sey dem Großherzoge unmöglich, seine Zustimmung zu einem die Verfassung abändernden oder erläuternden Bundesbeschlüsse zu geben, ohne vorher die Zustimmung der Stände eingeholt zu haben, und diese seyen berechtigt und verpflichtet, die Erhaltung der Verfassung auch in Bezug auf das Verhältniß des Staats zum Bunde zu überwachen, die verbündeten Bundesbeschlusse und die zur Vollziehung derselben erlassenen Verordnungen zu prüfen. Dis erkenne auch die Staatsregierung an. Die Bundesversammlung selbst scheine über ihre Befugnisse in Bezug auf die landständischen Verfassungen noch keine feste Ansicht zu haben; sie habe sich zum wenigsten zu verschiedenen Zeiten verschieden darüber ausgesprochen. Der Bericht sucht nun darzuthun, daß in der Bekanntmachung der Bundesbeschlüsse weder eine formelle noch materielle Verlezung der Verfassung liege, indem sie dieselbe nicht abändern sollten, wie sie es denn auch nicht können. Er geht zu diesem Zweke die einzelnen Beschlüsse durch, und benuzt dabei die von der Staatsregierung gegebenen Erläuterungen über ihre An- und Absichten. Insbesondere das Steuerverweigerungsrecht betreffend, gesteht der Bericht zu, es gehe nicht so weit, daß alle Abgaben, auch die, welche zur Erfüllung rechtlicher Verbindlichkeiten und zur Erhaltung des Staatsorganismus nöthig sind, verweigert werden dürften. Im Gegensaze zu diesen beruhigenden Entwikelungen zeigt sodann der Bericht noch, wie namentlich die beiden größten Bundesmächte von ihren, einst den Verfassungen so günstigen und gegen die Protestationen mehrerer kleineren Mächte energisch vertheidigten Ansichten immer mehr zurük gekommen seyen, und in ihren Erklärungen am Bundestage immer mehr Mißtrauen und Widerwillen dagegen an den Tag gelegt hätten. Die Beschlüsse vom 28 Jun., besonders in ihrer vielfach undeutlichen Fassung, seyen also ganz geeignet, ernstliche Besorgnisse für den Bestand des innern Rechtszustandes der konstitutionellen Bundesstaaten zu erregen, und wenn auch hierüber die Klausel der Bekanntmachung im Königreiche Sachsen, Würtemberg, Großherzogthum Hessen und Sachsen-Meiningen beruhigen könnte, so müsse doch die durch Klüber veröffentlichte Gegenverwahrung des Bundestags neue Besorgnisse einflößen, denn wenn sie nichts sagen solle, als was sich von selbst verstehe, so hätte sie unterbleiben können. Dessen ungeachtet findet der Bericht vollkommene Beruhigung in dem klaren Rechte, den Garantien der Bundes- und Landesverfassung und der Gerechtigkeit des Großherzogs. Da aber dessen bundesverfassungsmäßige Rechte selbst mißkannt werden könnten, und da der nicht ganz deutliche Schlußsaz des Ministerial-Erlasses vom 5 Jan. d. J. neue Besorgnisse für die Landesverfassung erregt, so hält der Bericht eine Protestation für nöthig, und schließt mit einem Entwurfe dazu, welcher, nach gedrängter Zusammenstellung der entwikelten Ansichten, die Verfassung unter allen Umständen verwahrt und mit der Bemerkung schließt, daß die Kammer sich von Berathung der gestellten Anträge nicht werde abhalten lassen. (Der Erlaß vom 5 Jan. d. J. schließt nemlich unter Anderm mit der Erklärung, daß Se. k. Hoh. der Großherzog durchaus keine, auf die beiden wegen der Bundestagsbeschlüsse gestellten, „mit der Bundes- und Landesverfassung im Widerspruche befindlichen Anträge" eingehende Wirksamkeit der Stände dulden könne und werde.) Nach der Ansicht der Abgeordneten Hallwachs, Auli und W. Hoffmann würde der Entwurf der Protestation ein Antwortschreiben der zweiten Kammer an das großherzogliche Staatsministerium mit Bezug auf den Erlaß vom 5 Jan. d. J. seyn. Abgeordneter F. Schenck ist einverstanden mit dem dispositiven Theile des Antrags der Abgeordneten Höpfner und Jaup, die Kammer möge aussprechen, daß sie in dem Publikandum vom 31 Jul. 1832, wodurch die Bundesbeschlüsse bekannt gemacht wurden, eine rechtliche Wirksamkeit nicht anerkennen könne, und daher die verfassungsmäßigen Rechte des Großherzogthums dagegen verwahre. Abgeordneter Weyland trägt an, die Sache an den Ausschuß zurük zu weisen, damit vorerst noch über die beiden Anträge der Kammermitglieder Bericht erstattet werde.

(Fortsezung folgt.)

Aus Darmstadt wird unterm 12 Sept. geschrieben: „Nachdem in unserer zweiten Kammer dem Antrage wegen Freiheit der Presse Folge gegeben worden ist, hat der Ausschuß der ersten Kammer jezt seinen Bericht erstattet, welcher jenem Antrag auf ein Preßgesez nicht beitritt, sondern ein Censurgesez vorschlägt in der Art, daß mehrere in einem Instanzenverhält-

Digitized by Google

nisse stehende, kollegialisch eingerichtete Censurbehöeden nach Maaßgabe eines Censurgesezes diejenigen Mißbräuche der Presse vorsorglich verhüten sollen, welche ein Preßgesez nach der Verübung erst bestrafen würde. Ein Censurgesez würde also vorbeugend, ein Preßgesez bestrafend wirken; der Vortheil beider würde seyn: Entfernung der Willkühr des Censors und ein Gesez, welches die Censurbehörden sich zur Richtschnur nehmen müßten (also keine ministerielle Instruktion). Größere Voetheile eines Censurgesezes, als solche, welche der jezige Zustand bietet, lassen sich ohne Zweifel nicht verkennen, und da es nun einmal zur Evidenz voeliegt, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen Preßfreiheit, selbst bei dem besten Willen der Regierung, nicht zu erreichen steht, so wäre es gewiß im hohen Interesse des Landes, wenn die zweite Kammer sich mit den Ausschußvorschlägen der ersten Kammer vereinigte und so dem Lande, wenn auch nur eine halbe Wohlthat gewährte, wo sie eine vollkommene nicht zu erreichen vermag." (Hess. Bl.)

Darmstadt, 14 Sept. Heute Moegen ist Dr. Wilhelm Schulz dahiee in seinee Wohnung von einem Lieutenant, in Auftrag des Kriegsministeeiums, verhaftet, und in das hiesige Rheinthoe-Gefängniß gebracht woeden. Die Verfügung des Kriegsministeriums, welche diese Maaßregel veranlaßte, trägt noch ein Datum aus dem Augustmonat. Heute vor acht Tagen gab Dr. Wilhelm Schulz eine ausführliche Darstellung beim Staatsrathe ein, worin er nachzuweisen suchte, daß ee in den Civilstand übergetreten sey, und also nicht unter dem Kriegsgerichte stehe. (Fr. J.)

Homburg v. d. Höhe, 13 Sept. Das hier auf gestern anberaumte Kriegsgericht über neun des Verbrechens des Hochverraths beschuldigte Militairs ist, auf Veranlassung der Central-Bundesbehöede zu Frankfurt, voe der Hand ausgesezt worden. Wie es heißt, hätte diese Behörde die einschlägigen Akten eingefoedert, vermuthlich um solche, bevor die Leute abgeurtheilt werden, einzusehen. (Schw. M.)

Frankfurt a. M., 10 Sept. Man hört immer mehe den Wunsch äußern, daß unsre Stadt dem preußischen Zollvereine beitreten möge, und hofft sehr, daß diesfalls geeignete Schritte geschehen. Die Bewohner unseree Dörfer sind besondees dabei interessirt, und man erzählt sich, daß die Voestände derselben von der Behöede bereits vernommen woeden seyen, und sich zu Gunsten des Anschlusses ausgesprochen hätten. So viel ist gewiß, daß viele Frankfurter Einwohner ein großes Mißbehagen bei dem jezigen Stande der Dinge finden, und daß die Anhänger des Anschlusses an Preußen in der neuesten Zeit sich sehr vermehrt haben. — In unserer Messe sind zwae im Großen bedeutende Geschäfte gemacht worden, indessen vermißt man das rege Leben, welches früher auf den Straßen war, und das man jezt in Offenbach findet. — Die Verhandlungen in unserer gesezgebenden Versammlung über das Armenwesen werden ununterbrochen foetgesezt. Selten hat ein Gegenstand die Aufmerksamkeit so sehe in Anspruch genommen. Schon mehemals hat sich bei den Abstimmungen Gleichheit der Stimmen ergeben, und die Entscheidungen geschehen fast immer nur mit ganz kleiner Meheheit. Man daef wohl hoffen, daß die Verhandlungen bald beendigt seyn, und das Resultat derselben eine vernünftige Unteestüzung des wahehaft Dürftigen, aber niemals Unterstüzung des Aebeitsscheuen seyn werde. (Neb. K.)

Hannover, 13 Sept. Die Kasseler Zeitung enthielt vor Kurzem ein auch von andern Blättern wieder gegebenes Schreiben aus Hannover folgenden Inhalts: „So eben erhalten wir die ganz sichere Nachricht, daß unser Staatsgrundgesez vom Könige genehmigt von London zurük gekommen ist u. s. w." Diese „ganz sichere Nachricht" ist bis jezt so wenig gegründet, als eine andere aus der Doefzeitung in meheere Blätter übergegangene von dem Abschlusse eines Zollvertrags zwischen Hannover und dem Großherzogthume Oldenburg. (Hannov. Z.)

## Preußen.

Die preußische Staatszeitung enthält folgende telegraphische Nachrichten. I. Eingegangen in Berlin am 13 Sept. 4 Uhr 25 M. Nachmittags: „Magdeburg, 13 Sept. 4 U. 19 M. Das 4te Aemeekorps hatte heute früh um halb 10 Uhe Koeps-Manövee vor Sr. Majestät, nach einer gegebenen Disposition, bei dem Doefe Baeleben. Nachher marschirte die Kavallerie voebei." — II. Eingegangen in Beelin am 14 Sept. 2 U. 54 M. Nachmittags. „Magdeburg, 14 Sept. 2 U. 48 M. Heute früh um 7½ Uhr haben Se. Maj. der König Magdeburg verlassen, um dem Feld-Manövee des 4ten Armeekorps beim Doefe Neu-Geewisch beizuwohnen, weiches um 9 Uhr seinen Anfang nahm. Se. Majestät äußeeten auch hier dem Armeekorps Ihre besondere Zufriedenheit mit dem vorzüglichen Zustande, in welchem Allerhöchstdieselben es gefunden haben. Von da aus wollen Se. Majestät die Rükeeise nach Berlin antreten."

Der Nürnbergee Korrespondent schreibt aus Berlin vom 12 Sept.: „Wie man so eben vernimmt, hat die Deputation aus Neufchatel von Seite des hiesigen Kabinets die Antwort auf das Trennungsgesuch eehalten; sie ist verneinend ausgefallen. Man schließt daraus, daß die preußische Regierung die Neufchateler Angelegenheiten nicht für wichtig genug hält, um dieselben zum Gegenstand eines Zerwüfnisses in dem Augenblike zu machen, wo große eueopäische Feagen ihee ganze Willenskraft in Anspruch nehmen. — Was in Töplitz und Schwedt veehandelt woeden, ist offenbar wichtiger, als man sich den Anschein gibt, es anzusehen. Wenn auch Unterrichtete auf die Gerüchte, als sey einem großen Monaechen von seinen beiden Mitverbündeten die Hegemonie über Deutschland angetragen woeden, wenig Gewicht legen, so scheint doch gewiß, daß man entschlossen ist, den deutschen Bund auf einee festern Basis zu begründen. München-Grätz wird von der Foetsezung und vielleicht dem Abschlusse diesee Verhandlungen Zeuge seyn."

## Schweden.

Ein Stockholmer Blatt meldet unterm 6 Sept.: „Schon voe dee Auflösung des noewegischen Stoethings soll, wenn wie nicht unrecht berichtet sind, die lange in Rede gestandene Anleihe, welche die noewegische Regierung aufnehmen wollen, um einen Theil der älteren Staatsschuld zu konveetiren, von dem Hambröschen Hause in Kopenhagen zu 91 Proz. vom Nominal-Kapital übernommen worden seyn."

## Oestreich.

Nachrichten aus München-Grätz zufolge ist Se. Maj. der Kaiser von Rußland am 10 Sept. Abends zwischen 7 und 8 Uhr im erwünschtesten Wohlseyn daselbst eingetroffen. (Oestr. Beobachtee.)

Digitized by Google

† Wien, 13 Sept. Heute ging hier Nachricht ein, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland am 10 d. in Münchengrätz eingetroffen ist. Die Gemahlin des hiesigen russischen Botschafters reiste hierauf diesen Morgen nach Münchengrätz ab, woraus man schließen will, daß die Monarchen doch vielleicht länger, als vermuthet ward, beisammen bleiben wollen. Einem unverbürgten Gerüchte zufolge soll man auch Se. Maj. den König von Bayern in Münchengrätz erwarten, und es sollen bereits Appartements für dessen Empfang in Bereitschaft gesezt seyn. — Ueber die Anwesenheit J. k. H. der Herzogin von Berry in Inspruck werden wieder Zweifel erhoben, und Einige behaupten, sie habe Italien noch nicht verlassen. J. k. H. die Frau Erzherzogin Sophie gedenkt im Laufe der künftigen Woche eine Reise nach Tegernsee zum Besuche bei Höchstihrer erlauchten Mutter anzutreten. — Die Fonds sind heute sehr flau, man weiß keinen Grund dafür anzugeben. Die Furcht vor Krieg, welche an auswärtigen Plätzen herrscht, mag dort hauptsächlich den niedrigen Stand der Effekten bewirken; hier will das Handelspublikum an keinen Krieg glauben, sondern erblikt in den Zusammenkünften der Monarchen eher eine größere Garantie für die Erhaltung des Friedens. Die Vorfälle in Portugal, welche die Pariser Börse hauptsächlich agitiren, sind nicht von solcher Wichtigkeit für das übrige Europa, um daraus unmittelbare Gefahr zu besorgen. Jene der Schweiz scheinen bedeutender; doch sind die Fürsten und alle gebildeten Volksklassen in Europa zu sehr dabei interessirt, den Frieden und jezigen Bestand erhalten zu sehen, als daß man glauben sollte, es würden einige Uebelgesinnte Kraft genug haben, gegen den Gesamtwillen der Regierungen eine allgemeine Konflagration herbeizuführen. Die Furchtsamen sind daher allein den Chancen des Börsenspiels ausgesezt, und bei jedem Sinken der Effekten gewöhnlich in Verlust. — Die Nachrichten aus Italien sind befriedigend; je öfter die Anreizungen und Versprechungen der Propagandisten sich als nichtig zeigen, desto mehr fangen die Gemüther an, sich abzukühlen und zur Besinnung zu kommen.

* Wien, 14 Sept. Ueber Triest haben wir Nachrichten aus Nauplia bis zum 17 August, die aber wenig Erhebliches melden. Von der angekündigten durch Trikupis Rüktritt veranlaßten Veränderung im griechischen Ministerium erwähnen diese Briefe noch nichts. — In Scutari erwartete man nach den neuesten Nachrichten mit Ungeduld das Resultat der nach Konstantinopel abgeschikten Deputation; man glaubte, daß dieselbe, welche dem Sultan neben der Bitte um Abberufung Namik Pascha's zugleich die um Wiedereinsezung Mustapha Pascha's zu Füßen legen soll, bis zum 27 Aug. in der Hauptstadt eingetroffen seyn dürfte, und hoffe deswegen auf nahe Entscheidung. Bis dahin besteht eine Art von Waffenstillstand zwischen der Besazung der Citadelle und den Einwohnern der Stadt und des Landes, und je nachdem der Entschluß des Sultans lautet, wird Albanien entweder von Neuem der Schauplaz blutiger Scenen, oder die Ruhe wieder hergestellt werden. — Aus Bosnien verlautet seit geraumer Zeit nichts Neues. — An unserer Börse ist keine Bewegung; die Kauflust scheint immer mehr abzunehmen.

Wien, 14 Sept. 5proz. Metalliques $91^{27}/_{32}$; 4proz. Metalliques $81^{11}/_{16}$; Bankaktien 1182.

Frankfurt a. M., 16 Sept. 5proz. Metalliques $94^{3}/_{8}$; 4proz. Metalliques 85; Bankaktien 1463.

## Türkei.

Die Times enthalten folgendes Schreiben aus Konstantinopel vom 10 Aug: „Die Post, welche Konstantinopel blos zweimal des Monats verläßt, geht diesen Abend ab. Es soll in der lezten Zeit im Plane gewesen seyn, eine Post einzurichten, die jede Woche einmal nach der östreichischen Gränze ginge, aber gleich manchen anderen vorgeschlagenen Reformen scheint diese nicht zur Ausführung zu kommen. Hier dauert der status quo fort. Die russischen Fregatten, welche mit Admiral Ricord aus dem Archipel gekommen, und in Bujukdere, dem russischen Botschaftspallaste gegenüber, stationirt waren, lichteten am lezten Sonntag die Anker, feuerten einen Gruß ab, und segelten in das schwarze Meer. Um dieselbe Stunde fuhr auch die brittische Fregatte Malabar aus der Nähe von Tophana ab, und feuerte, an der Seraiispize vorüberseglend, einen Gruß ab, der von einem türkischen Kriegsschiffe beantwortet wurde. Der Aktäon ist zu seiner alten Station zurükgekehrt, und liegt jezt im Bosporus, Lord Ponsonby's Wohnung gegenüber, vor Anker. *) Die französischen und brittischen Offiziere, die hierher gekommen waren, kehrten zu ihren Schiffen zurük, die Geschwader segelten von Tenedos ab, und fuhren in die Bucht von Vurla, bei Smyrna ein, wo sie, wie aus guter Quelle versichert wird, noch vor Anker liegen. Als hier die Nachricht einlief, daß die englische und die französische Eskadre die türkischen Küsten nicht verlassen hätten, richtete die Pforte offizielle Noten an die Botschafter jener Höfe, um sie über die Gründe zu befragen, worauf geantwortet wurde, da diese Eskadren von ihren Regierungen die Instruktion erhalten hätten, in Folge des außerordentlichen Zustandes der türkischen Angelegenheiten in diese Gewässer zu kommen, so seyen sie jezt auch verpflichtet zu bleiben, bis sie definitive Weisungen erhielten, sich zurükzuziehen. Die Pforte ist jezt der russischen Politik ganz unterworfen, während das Volk diesen seinen neuen Herren nichts weniger als günstig ist. Neulich wurden mehrere brittische Offiziere für russische gehalten, und waren nahe daran mißhandelt zu werden, bis ihr wahrer Charakter bekannt wurde. Der ägyptische Eroberer versäumt keine Mittel, seine Positionen zu sichern. Seine Ingenieure sind jezt beschäftigt, Verschanzungen aufzuwerfen, zur Verstärkung der wichtigen Päße des Taurusgebirges, im Distrikt Adana, dessen Besiz vor dem lezten Vertrage so große Diskussionen veranlaßte. Da Ibrahim Geldmangel leidet, so treibt er die Bezahlung seiner Steuern von allen Klassen mit Strenge ein. Unter andern wurde den Einwohnern von Bethlehem, die aus Achtung der Verehrung der Christen für den Geburtsort von Christus, von der Pforte mit Mäßigung behandelt worden waren, jezt von dem neuen Herrscher ein schwerer Tribut auferlegt. Die lezten Nachrichten von dort sprechen von einigen in Folge dessen entstandenen Unruhen. Hr. Mandeville, der Sekretair der brittischen Gesandtschaft, der seit einigen Monaten als Gesandter fungirt hatte, erhielt, wie versichert wird, sein Rükberufungsschreiben."

*) Nach den in den lezten Tagen mitgetheilten neueren Briefen aus Konstantinopel vom 27 Aug. war auch diese Fregatte am 24 nach dem Archipel abgesegelt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Deutschland.

*** Stuttgart, 14 Sept. Die Kammrr der Abgrordneten kam gestrrn mit der Brrathung drs Etats drs Kirchen- und Schulwrsrns, wrlche fünf Sizungrn in Anspruch grnommen hatte, zu Ende. Wenn glrich auch dri diesrr Berathung oft ins Kleinliche grgangru, oft Nebendingr allzu weltschwrifig ausgrsponnen wurden, so grhört sie doch grwiß zu den intrressantestrn, ihre Rrsultate zu drn rrfrrulichsten des ganzen Landtags. Dir Kammer rntwikrltr hirr einen Sinn für ächte Volksbildung, über den sich drr Frrund wahrer Humanität nur errrnen kan. Als Brweis hievon mögrn einige der wichtigstrn Brschlüsse, die in dirser Richtung grfaßt wurden, hier strhrn. Es ist bekannt, daß in Würtemberg von jrher viel für die deutschen Volksschulen gethan wurdr, daß dieses klrinr Land, wie ein Abgrordnetrr demerkte, mrhr für die Volksrrzirhung geleistet hat, als seldst das stolzr, rriche England. Aber eben so wahr ist es auch, daß noch viel, srhr viel zu thun übrig ist, daß der Elemrntarunterricht nie seyn wird, wie rr seyn kan und seyn soll, so lange noch so manche Schullrhrer mit bitterm Mangel zu kämpfrn haben. Und leider haben wir noch gar virle Schullrhrrr, drnrn ihr saurrr Dienst nicht einmal das Einkommen eines Taglöhnrrs abwirft. Es lagrn darum bei der Kammer einr Menge Bittrn und Beschwerden in dieser Bezirhung vor und der Abgeordnete Dr. Walz hatte in einer der frühern Sizungrn in einrr ausführlichen Motion gezeigt, wie nothwendig hirr Hülfe sey. Die Rrgirrung forderte zur Aufbesserung der zu gering dotirtrn Schuldienste für die ganze nächste Prriodr 4500 fl. Die Finanzkommission wollte drr Verwilligung dieser Summe noch rinrn Krrdit für den Fall drr Unzulänglichkeit derseldrn beigefügt wissen; dir Kammer aber verwilligte zu dirsrm Zwrkr für das laufendr Jahr 10,000 fl. und für die zwei folgenden je 20,000 fl., also im Ganzrn fünfzig tausend Gulden. Dem Wittwrnfond der Gelstlichrn wurde auf die bloße Ausrinandrrsrzung drs Prälatrn v. Kapff, daß drrsrlde rin Drfizit jezt schon habe, und wrnn drmsrlden nicht geholfen werdr, in der Folge rin gröbrrrs drkomme, 6000 fl. jährlich durch Akklamation zugewiesrn. Für Beförderung drs in unsrrn Tagen zu einem dringrndrn Bedürfniß grwordrnen Kraiunterrichts wurdrn für dir nächste Periode 20,000 fl. verwilligt. Auch dir Bibliothek der Landesuniversität, dir Kunstschulr und andrre gemrinnüzige Anstalten, so wie die katholischen Vikarien, welchr dieher in Absicht auf Umzugskosten den protrstantischrn nicht gleichgrstellt waren, dlirden nicht unbedacht; nur an drn Präzrptorrn und Kolladoratoren der latrinischen Schulen fand sonderbarrr Weise der Verwilligungseifer seine Gränzr, was wohl als ein Zeichrn anzusrhrn sryn dürfte, daß dirse Anstaltrn nicht mehr so ganz zeitgemäß sind. Freilich wurden allr dirse Rrsultatr nicht ohnr Kampf und bald mit gröbrerer, bald mit grringerrr Stimmenmehrhrit rrzielt; aber das ist ja die Natur jedrs Edlern, daß es Kampf kostrt. Zwar die Ansicht, daß die Volksbildung das Volksglük nicht brförderr, konnte sich nicht geltend machen, wurdr auch nur von einem Mitgliede vorgebracht; abrr die Besorgniß, daß man zu viel verwillige und dadurch dir beabsichtigte Ermäßigung der Abgaben nicht erreichrn wrrde, machte sich mehreremal geltend; doch die Ueberzrugung daß das, was für die intellektuelle und moralische Bildung drs Volkes geschehe, sein Wohl vor allrm Andrrn fördere und nichts weniger als für seine materirllen Intrressen nachtheilig sey, siegte zulezt immer wieder, und einigr Abgeordnrte gaben nicht unzwridrutig zu vrrstehen, daß sie wohl wüßten, wo noch zu sparrn fry. (Einige Departemrnts sind noch zurük.) Ein weiterer Brwris der rrfreulichen Fortschritte, welchr die Humanität macht, liegt darin, daß die Kammer deschloß, dir Kosten für dir israrlitischr Odrrkirchendehörde ganz auf dir Staatskassr zu übernehmen, damit Würtemberg auch in dirser Beziehung keinem der Nachdarländrr nachstehr. Wir überlassen uns grrn drr schönrn Hofnung, daß die in diesen Vrrhandlungen grfaßtrn Beschlüsse für das würtrmdergischr Volk seiner Zeit segensreiche Früchte tragrn wrrden, können aber nicht umhin zwrier minder rrfreulichrn Verfügungrn drr Regierung zu gedenken, die bei dieser Grlegrnheit zur Sprache kamen und glrichsam die Episoden des schönen Drama's bildetrn, nemlich drs Verbots die Universität Zürich zu desuchen, und riner an die Drkanr beider Konfessionen ergangenen Verordnung, daß den Gesuchen der Geistlichen um Anstrllung Zeugnisse über ihre politischen Grundsäze beizufügen seyrn. Wir drgreifrn nicht, wie das Erstrr mit drm §. 29 der Verfassungsurkundr, welcher jedem Staatsdürgrr das Recht zusichert, „srinen Stand und srin Gewerde nach rigener Neigung zu wählen, und sich dazu im In- und Auslande auszubilden," in Einklang grdracht werden kan, und die Erklärung des Staatsraths v. Schlayér, daß nicht der Besuch jener Universität vrrbotrn, sondrrn nur erklärt wordrn sey, daß Kriner, drr dort studirt habe, eine Anstellung zu erwarten habe, und daß das Rrcht drs Königs die Staatsdirner nach frrirr Wahl anzustellen, durch das den Staatsdürgrrn im §. 29 zugrsicherte Rrcht nicht deschränkt werden könne, mag rine feine Distinktion seyn, abrr drsriedigend ist sie nicht, wenigstens nicht für den, der die Allseitigkeit dentscher Bildung als das Höchste betrachtet, das Deutschland brsizt, aber nur so lange desizrn wird, als man der Sittr drr Vätrr grtreu dlribt, die seldst in Zriten oiri größerer Brschränkung der bürgerlichrn und politischrn Frriheit, wenigstrns die Frriheit der Wissrnschaft und drs Geistrs heilig hirlt, so daß deren Pfleger, wrnn sir auch da oder dort vorübrrgrhrnde Verfolgung erlittrn, doch immer wiedrr in deutschen Landrn ein schüzendrs Asyl fanden. Bei drr dir Anstellung der Geistlichen btreffrnden Verordnung sprach Uhland das wahrr Wort: „Nun wisse man, daß die Denkfreihrit im §. 24 der Verfassungsurkunde nicht vergrblich unter den staatsdürgerlichen Rechten genannt sey, indem rs sich nun zeigr, daß mau auch den flüchtigrn Grdankrn fesinrhmrn, aus der Brust drs Denkrnden herausreißen, zu Papier dringrn und zum Verbrechen stempeln könne." Hoffrn wir, daß dir Zrit nicht fern ist, wo so schmerzliche Mißtöne des Augenbliks wirdrr verklingrn werden.

* Wiesbadrn, 8 Srpt. (Beschluß.) Das Gebäude, in welchem sich diese verschiedenen Anstalten sehr zwekmäßig beisammrn finden, und das man hirr gewöhnlich das Palais, odrr das Schlößchen nennt, ist ein Eigrnthum drs Hrrzogs, der ihm mit fürstlicher Freigebigkeit die schönr Bestimmung

Digitized by Google

gab. Ich hörte davon nicht reden, und doch sollen Züge dieser Art nicht selten seyn. So hat derselbe Fürst noch unlängst, wie ich glaubwürdig versichert ward, dem landwirthschaftlichen Institute, das auf die Beförderung des Wohlstandes nicht ohne Einfluß ist, einen jährlichen Zuschuß von zwei tausend Gulden, aus eigenen Mitteln, bewilligt. Den Weinbauern des Rheingau's wies er zehn tausend Gulden zum Ankaufe von Fässern für den nächsten Herbst als unverzinslichen Vorschuß auf die Tilgungskasse an. Der Empfänger zahlt die erhaltene Summe von dem Preise seines Weins zurük, sobald er ihn verkauft. — Auch im Kasino ist der Fremde freundlich aufgenommen, wo er gute Gesellschaft, die besten deutschen und französischen Blätter von allen Farben, die beliebtesten Zeitschriften jeder Art, und Unterhaltung in Gesprächen und Spielen findet. — Wer könnte hier seyn und den schönen Rheingau nicht besuchen? Wer könnte es, wenn ihm für die Herrlichkeiten und Reize der Natur eine Seele gegeben worden? Ich habe den Besuch gemacht; und es war nicht der erste. Solcher Höflichkeit unterzieht sich auch ein ungeselliges Wesen von meinem Schlage gern, das von allen Gräueln der gesellschaftlichen Albernheiten die leeren, konventionellen, heuchlerischen Förmlichkeiten am innigsten haßt. Besucht man den Rheingau, dann ist der Gast im Vortheil, so theuer sich auch der Wirth bezahlen läßt. Sagt mir, ihr, die ihr vieler Herren Länder gesehen: in welchem Lande, das der Himmel mit Allem gesegnet hat, was die Erde zum Himmel machen kan, in welchem Lande findet ihr auf einem Wege von vier Stunden diesen Reichthum, diese Fülle, diese Mannichfaltigkeit, diese Pracht und Größe, diese Lieblichkeit und diesen Anmuth und Zauber? Die Seele schweigt in den wechselnden Gefühlen, die großartig erheben, das Herz mit stiller Rührung, mit zarter Wehmuth, mit träumerischen Ahnungen erfüllen, bald mit thatkräftiger Begeisterung erweitern, bald mit einem wollüstigen Sehnen zusammenziehen. Und diese Welt von Genüssen bietet das Stükchen Land von Eltville bis Aßmannshausen dar. Einen schönen Morgen, mit dem man Jahre verschönern könnte, stand, oder saß ich — ich weiß es selbst nicht — auf der Terrasse vor dem Schlosse Johannisberg. Was um mich vorgegangen, wie lange ich so gestanden, oder gesessen, ich weiß es nicht; aber das weiß ich, daß ich glüklich war, ganz glüklich, und doch mein Glük darum gegeben hätte, die Menschen, die es nicht waren, glüklich zu sehen. Den Abend durchstreifte ich den Niederwald, weilte hier im Tempel, dort auf der Rossel. . . Es ist wahr, selbst das Glük übersättigt und ermüdet. Es war für *einen* Tag und für *eine* Menschenbrust zu viel. Den folgenden Morgen ruhete ich von der Ermüdung der Genüsse in neuen Genüssen aus, und memorirte die inhaltreiche Aufgabe von gestern in einem Lehnstuhle auf dem Klopp zu Bingen. Diese poetische Wirthschaft des Heezens taugt für eine ordentliche Haushaltung des Verstandes nicht. Ich weiß es wohl, und hatte mir auch vorgenommen, hübsch nüchtern und besonnen, Notizen über Landbau, Handel, Gewerbe, Aus- und Einfuhr, Geldumlauf, Abgaben, Zoll- und Mauthwesen und dergleichen zu sammeln, um mich zur Herausgabe einer Statistik des Landes zu befähigen. Aber keine ernste, hohe Wissenschaft auf ist, selbst die geistreiche Heraldik und Numismatik, die einfältige Ethik und schlaue Politik, die Polemik, Kritik, Asketik und Dogmatik nicht ausgenommen, findet in dem glüklichen Genusse einen gedeihlichen Boden. Nur wenn der verständige Mensch Langweile, Noth oder Hunger hat, grübelt er, wird erfindungsreich, dauet Systeme und schreibt Bücher. Indessen will ich verständigen Leuten, die ein Aergerniß an mir nehmen könnten, doch beweisen, daß ich Zeit und Reisegeld nicht unverständig vergeudet habe. Ich verstehe mich auch ein wenig auf die Kultur des Landes und habe im Rheingau einige Bemerkungen darüber gemacht, für die ich einstehe. Welch ein ganz anderes Bild, als vor fünfzehn Jahren, stellt dieses Land jezt dar! Gut unterhaltene, schöne Straßen, auf beiden Seiten mit Obstbäumen bepflanzt; bequeme Feldwege, die, wo möglich, in gerader Richtung von einem Orte zum andern führen, und an zweifelhaften Stellen Wiser angebracht, die dem unsichern Wanderer Auskunft geben; neue Häuser, fein, geräumig, gut gebaut und mit freundlichem Anstrich; treffliches Pflaster, wo man sonst zwischen Menschen fast im Koth versank; die Brunnen vervielfältigt, und allenthalben reinliche und bequeme Röhr- und Spring-Brunnen statt der unsaubern und beschwerlichen Zirhdrunnen, die man so häufig sah; frische Gesichtsfarbe und anständige, fast zu kostbare Kleidung der Bewohner, besonders des weiblichen Geschlechts, das im Artikel der Mode, wie in Allem, behender und rühriger, als das unsrige ist; alles das und noch andere Erscheinungen, die anzuführen zu umständlich wäre, bezeugen die Fortschritte im Staats- und Volks-Leben, und wenn das Aeußere nicht täuscht, vermehrten Wohlstand. Die finstern Wälder ziehen sich immer weiter auf die Gebirge zurük, von sonnigen Höhen verdrängt, auf denen man Reben, Frucht und Obstbäume pflanzt. Der wakere Lederstrumpf in Coopers schöner Trilogie würde sich schlecht erbauen, wenn er das mörderische Konzert der Aexte hören müßte, die hundertjährige Eichen fällen. Allenthalben ist die Stallfütterung eingeführt, da die Heerden sonst auf Brachfeldern und Heiden ein beständiges Lager hatten. Der Viehstand ist verbessert und vermehrt, gewöhnlich wird Stroh, nicht mehr Laub gestreut, und der Rheingauer erzeugt den Dünger selbst, dessen er zum Weinbau bedarf, und den er früher aus fernen Gegenden holen mußte. Der Weinbau selbst ist eine wahre Kunst geworden, und auf die Auswahl der Reben, der Traubenart, die Behandlung des Weinstoks, den Bau des Bodens, wird mehr Bedacht genommen. Es ist belehrend zu sehen und zu hören, mit welchem Fleiße, mit welcher Aufmerksamkeit und Nacheiferung dieser wichtige Gegenstand, fast die einzige Quelle der Wohlhabenheit, erörtert und betrieben wird. Bis an den Saum des Waldes ist keine öde Stelle mehr zu finden, wenn ihr anders ein Ertrag abzugewinnen wäre; was in den Tiefen oder auf den Höhen keine edeln Trauben beingt, ist zum Baue von Frucht und Futterkräutern angelegt, und die Obstbäume haben sich unendlich vermehrt. Ich kam durch Gemarkungen, wo ich die jungen Stämme zu Tausenden zählen konnte, und immer war auf die Wahl besserer Obstsorten Bedacht genommen. Besonders fand ich den Johannisberg mit seinen Feldern sehr verwandelt. Das Schloß — wie hier die Wohnung des Fürsten heißt — ist erweitert und erhöht, sehr zwekmäßig und geschmakvoll eingerichtet. Wo un-

Digitized by Google

ter Fulda, Oranien und dem Marschall Kellermann Heidekraut, Brombeersträuche und Disteln wucherten, da sieht man hohe Saatfelder, üppigen Klee und Fruchtbäume jeder Art. Der Bau des Berges, der den köstlichen Johannisberger bringt, ist selbst im Rheingau, das in diesem Fache als Muster gelten kan, ein wahres Muster. Die herzoglichen Domainen haben hier einen Nebenbuhler gefunden, der die Entscheidung erschweren kan, wem der Preis gebührt. — Auch die Schul- und Unterrichts-Anstalten, eine alte Liebhaberei, haben mich angezogen, und manche müßige Stunde ausgefüllt, die ich gern dazu verwendete. Doch gilt das eigentlich von Wiesbaden, wo ich die meiste Zeit verbrachte. Das Pädagogium zählt brave Lehrer, und der treffliche Muth ist, als Rektor, hier an seiner Stelle. Einige Privatanstalten werden sehr gerühmt. Die des Hrn. Leyendeker, die ich näher kennen zu lernen Gelegenheit hatte, ist ausgezeichnet. Hätte ich Knaben, die fremde Pflege brauchten, ich würde sie unbedenklich dieser Anstalt übergeben, damit sie gesund und stark an Leib und Seele gedeihen könnten. Fräulein Büsgen hat eine Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt für Mädchen, die alles Lob verdient. Später gründete Fräulein Magdeburg ein ähnliches Institut, das besonders auf Pensionaire berechnet ist, und gut gedeiht. Die vorzüglichen Eigenschaften der Vorsteherin bürgen für den glüklichsten Erfolg, der den Anforderungen, Wünschen und Hofnungen besorgter Eltern vollkommen entsprechen wird. Diesen Gegenstand weiter auszuführen, dürfte hier um so weniger passend seyn, da man ihn am geeigneten Orte umständlich behandelt findet.

* Vom Rhein, 13 Sept. (Eingesandt.) In einem vom 3 d. M. aus Straßburg datirten Artikel der Allgemeinen Zeitung wird die Einrichtung des Dienstes des zwischen Kehl und Leopoldshafen (vormals Schröckh) fahrenden Dampfschifs einem unverdienten Tadel unterworfen. Es ist augenscheinlich, daß dieser Tadel nur dem Mangel an Kenntniß der Sache beizumessen ist, wie dieses aus folgender Beleuchtung näher hervorgehen wird. Die Verwaltung der rheinischen Dampfschiffahrt in Köln hat ausdrüklich erklärt, daß der provisorische Dienst des dermalen zwischen Kehl und Leopoldshafen fahrenden, früher zwischen Mainz und Frankfurt verwendet gewesenen sehr leichten Dampfschifs nur versuchsweise angestellt sey, und zwar um die Erfordernisse eines deadsichtigten zukünftigen geregelten Dienstes auf dieser Stromstreke mit größerer Zuverlässigkeit erkennen, und hiezu ganz geeignete Schiffe bauen zu können. Das Dampfschif Stadt Frankfurt versieht also diesen Dienst nur versuchs- und aushülfsweise, bis angemessenere Schiffe erbaut seyn werden. Die Abfahrtstunde von Kehl war auf 4 Uhr Morgens festgestellt, damit die Reisenden das täglich um 10 Uhr Morgens von Leopoldshafen abfahrende Dampfschif ereilen und mit demselben in Einem Tage Mainz erreichen konnten. Bei der Abfahrt von Kehl um 7 Uhr Morgens, wie oben erwähnter Zeitungsartikel einseitig wünscht, wäre dieser Hauptzwek nicht zu erlangen gewesen. Daß die Bewohner der Stadt Straßburg, wenn sie nicht am Abend vorher sich nach Kehl begeben, die Abfahrt des Schifs um 4 Uhr Morgens nicht benuzen können, ist nicht die Schuld der Unternehmer der Dampfschiffahrt, die demnach, wie es scheint, mehr Werth darauf legen, den vielen Reisenden, welche, aus der Schweiz, aus Frankreich und von vielen andern Richtungen kommend, in Kehl einkehren und übernachten, eine schnelle und bequeme Reisegelegenheit zu verschaffen, als sich nach der zwar immer schäzenswerthen, aber doch ungleich geringern Anzahl der Passagiere zu richten, welche die Stadt Straßburg selbst darbietet, und die leider mit allen Einwohnern dieser volkreichen Stadt vor lauter Wällen und Mauern die Morgensonne nicht begrüßen dürfen. Dächte die französische Regierung so arglos und liberal wie manche deutsche, wie z. B. die preußische, welche die Thore ihrer Festungen ersten Ranges, z. B. Köln, Koblenz ꝛc. die ganze Nacht hindurch und ohne Sperrgelderhebung öfnet, ja theilweise sogar ganz offen läßt, dann würden auch die Bewohner Straßburgs, ohne in Kehl übernachten zu müssen, in Einem Tage nach Mainz, in zwei Tagen nach Köln, in drei Tagen nach Rotterdam und in vier Tagen nach London gelangen können. Daß die Preise der Pläze für die Streke zwischen Kehl und Leopoldshafen höher, ja viel höher seyn sollen, als die auf dem Genfer- und Bodensee, mag seyn. Die Unternehmung der rheinischen Dampfschiffahrt hat, unsers Erachtens, eben so wenig die Verpflichtung sich nach andern, unter ganz abweichenden Verhältnissen bestehenden Einrichtungen dieser Art zu richten, als diese sich nach jener Unternehmung richten werden. So viel ist aber gewiß, daß die Preise der Passagierpläze zwischen Kehl und Leopoldshafen, ganz im Verhältnisse der Preise der übrigen Stromstreken des Rheines festgestellt, sich noch weit billiger berechnen, als die Frachten der Eil- und anderer Post-Wägen, und zwar ohne alle Rükficht auf die ungleich größere Schnelligkeit, Bequemlichkeit und die andern großen Vorzüge der Dampfschiffe. Daß überhaupt aber die Personenfrachten der Dampfschiffe auf dem Rheine doch wohl nicht zu hoch (wenn auch höher, als Mancher es wünschen mag) seyn mögen, beweist der große Beifall, dessen das Unternehmen sich erfreut. Uebrigens sind die Dampfschiffe, welche den Rhein befahren, eigends für Passagiere eingerichtet, und laden nur beiläufig einige Waaren, während die Schiffe auf dem Genfer- und Bodensee hauptsächlich Waaren und nur beiläufig Passagiere laden, und demnach auch bei weitem nicht so elegant und kostbar sind, als jene. Dem Vernehmen nach soll der Dienst des fraglichen, zwischen Kehl und Leopoldshafen fahrenden Dampfschifs dermalen dahin abgeändert seyn, daß die Abfahrt von Kehl Morgens 4 Uhr, auf Morgens 11 Uhr verlegt ist. Diese Abänderung kan aber wohl nur der Unthunlichkeit, in so vorgerükter Jahreszeit ferner noch Morgens um 4 Uhr abzufahren, so wie der ebenfalls abgeänderten Dienst-Einrichtung der unterhalb Leopoldshafen fahrenden Dampfschiffe beigemessen worden; keineswegs kan sie eine Folge der oben erwähnten grundlosen Rüge seyn.

## Schweiz.

Ein älterer Korrespondenzartikel aus der Schweiz vom 5 Sept. im Stuttgarter „Unpartheiischen" äußert: „Die Bedeutung und Größe des von 15 und einer halben Stimme gefaßten Beschlusses der Tagsazung in Betref Neuenburgs liegt eben darin, daß sie damit das Schikfal zu einem Urtheilsspruch über die Schweiz selber aufforderte. Aber sie hat an das vernünftige Schikfal appellirt, das die Julisrevolution werden ließ, die außer manchen noch trüben und falschen Konsequenzen das große Kind aus ihrem Schooß gebar: die wiedererwachte Bedeutung der Nationalität. Und wie steht die Tagsazung mit diesem Schritte ihren Alliirten, Frankreich ꝛc. gegenüber? Man sagt Hr. v. Rumigny, der französische Gesandte, habe schon bei den früheren neuesten Ereignissen zu einer etwa nöthig werdenden Besezung Neuenburgs ohne Weiteres gerathen. Ich lasse dis ganz dahingestellt seyn. Allein so sehr ich in der bisherigen Politik der Tagsazung jenes Maaß erkannte, das ich Konstitutionalismus nannte und das ein geistiges Hand-in Hand-Gehen mit Frankreichs und Englands heutigen Grund-

Digitized by Google

sazen ist, eben so sehr kan ich in diesem neursten Schritte der Tagsazung nur eine Folge, oder richtigrr und unzweideutiger gesagt, nue eine Anrridung an die vorhergehrndrn erkennen, außrrdem, daß sie eine Konsequenz der Ehre sind. So wrnig handrlte hier die Tagsazung im Sinne jrner schwrizerischen Propaganda (die übrigens in ihrrn Bessrrn nur geistig mit einer allgrmeinrn und nicht blos französischen zusammrnhängt), daß sogar einzelnr Stimmen aus dieser laut wurden, die vielmehr ein Ausgrben, ein Fahren- oder „Springenlassen" Neuenburgs jezt der Tagsazung ehrn nicht besondrrs üdrl genommen hätten, und es ist merkwürdig, daß im Publikum üdrrhaupt, auch unter den Hizköpfen, dieser Schritt der Tagsazung fast überraschte, und daß sie da nun auf einmal denen wieder mehr als genug that, denrn sie sonst nie grnug thun konnte. Es rührt dis daher, daß dieser Schritt ins Grossere, Weitere greift, wohin die Blike drr Menge nicht so drke tragrn. Wie die Tagsazung aber, wenn die Konsrquenzen des Schrittes, rn denen hier die Rede war, eintreten, die weiteren Mittel, und die nächsten schon bri riner Besrzung Neurnburgs, das eine Pfuel und andere grschiktr preussische Offizierе jezr in sich schlisse, sich zu Grbot zu stellen wriß, darauf kommt dann, als auf einem ganz andern Felde, wieder Alles an."

# Literarische Anzeigen.


[1412] **Folgende Reise-Handbücher und andere interessante Werke, im Verlag von J. Engelmann in Heidelberg erschienen, sind durch alle Buchhandlungen zu haben:**

Von A. Schreiber: 1) für Rheinreisende: a. Handbuch von der Schweiz bis Holland rc., mit Karten. Neue (11te) Auflagr. 5 fl. b. Taschenbuch f. Reis. von Mainz bis Düsseldorf. Mit 5 Kart. u. 6 Kupf. grb. in Futt. 4 fl. c. Taschenbuch f. Reisendr durch dir Schweiz, von den Quellen des Rheins bis Mainz rc. geb. mit 1 Karte 3 fl. 45 kr. 2) Handbuch für Reis. nach Aachen, mit 1 Kartr u. 1 Kupf. grb. in Futt. 3 fl. 30 kr. — Handbuch f. Reis. nach Baden-Badrn, mit 1 Karte und 1 Kupf. 1 fl. 30 kr. — Handbuch f. Reis. nach Frankrn, von Hellee, br. mit 1 Karte und 1 Kupf. 4 fl. — Handbuch f. Reis. in den Neckargegendrn, von Jäger, br. mit 12 Kupf. 5 fl. — Handbuch f. Reis. nach Heidelberg, v. H. v. Chezy, mit 1 Karte u. 4 Planen 3 fl. — Dasselbe mit 21 Kupf. 6 fl. — Rheinisches Städtrbuch, mit 50 Ansichten, geb. 3 fl. 30 kr. — Der erneuerte Merian, mit 50 Kupf. v. Rheinstädten, br. 6 fl. — Anlrit. f. Rrise nach Heidelberg, v. Dr. Engelmann, mit 1 Karte u. 1 Kupf. dr. 2 fl. — Xenion, Gabr der Erinnerung an Heidelberg mit 10 Anf. 1 fl. 21 kr. — De la Garde, Reise von Moskau nach Wien rc., von Th. Huber, 2 fl. — Panorama des Niederwalds, 4 fl. schwarz 2 fl. — Panorama v. Heidelberg, 6 fl. 30 kr., schw. 2 fl. — Guide du voyageur en France, mit 1 Karte, 4 fl. — Panorama de Paris et Guide de l'étranger à Paris, mit 12 Kupfern und 1 Plan, 4 fl. — The Traveller pocket companion, englisch, deutsch, französisch und ital. 3 fl. — Schreiber's Sagen des Rheins rc. 2te Aufl. 2 fl. — Dieselbrn franz., geb. mit 32 Kupf. 5 fl. 36 kr. — Wegweiser durch den Schwetzinger Garten, mit 12 Kupf., geb. 2 fl. — Die Volkssagen des Rheinlandrs, von Geib, mit 22 Kupf. grb. 4 fl. — The english fireside upon the banes of the Rhine, mit schönen Kupf. grb. 2 fl. — Bory de St. Vincent, Gemälde der Iberischen Halbinsel, mit 1 Karte. br. 3 fl. — Gemälde Griechenlands, mit 1 Karte, 2 Bde. 2 fl. — Damenbibliothek von A. Schreibrr. 16 Bdch. br. Pr. 9 fl. 36 kr. — Die Sage vom Wolfsbrunnen, von A. v. Hriwig, Aufl. mit 1 Kupf. geb. in Futt. 2 fl. — The Epicurian by Thomas Moore. 1 fl. 24 kr. — The O'Briens and the O'Flaherty's by Lady Morgan. 4 Bde. 5 fl. 24 kr. — Roscoe, hist. Works, 8 Vol. br. Pr. Pr. 16 fl. 24 kr. — Lingard, history of England. 14 Vol. mit 1 Port. Velinpapirr, kompl. 32 fl. — Historical narratives in Italian and English. By Fardely 1 fl. 30 kr. — Haugs Fabeln 2 fl. — Haug's Gesellschaftslieder, in Futt. geb. mit 1 Kupf 2 fl. 15 kr. — Wilhelmi, Beschreibung der 14 alten Todtenhügel bei Sinsheim, mit 4 Kupfern. br. 3 fl. — Say, Nat. Oek. v. Morstadt. 5te Aufl. 3 starke Bde. br. Preis herabgesezt wegen des Nachdruks auf 10 fl. od. 6 Thlr. 16 gr. — Leonhard's Geognosie, br. 1 fl. Drssen Lehrbuch der Oryktognosie 5 fl. 15 kr. — Groos Scepticismus, br. 1 fl. 48 kr. — Groos, Ideen über physische Legalmedizin. 1 fl. 30 kr. — Six views of Heidelberg and the Tales of the Woltswell etc. 3 fl. — Mal. Ansichten des Rhrins, der Mosel rc. in 72 Blättern, Fol. schön ged. Pr.-Pr. 36 fl. — Mal. Drise nach Heidelbrrg, 10 prachtvoll ausgemalte Blätrrr, gr. Roy., von Mayrr, mit Text, Pr.-Pr. 35 fl. Einzeln 3 fl. 30 kr. — Der Münstrr in Straßburg, von Schnrll. Subscr.-Pr. 1 fl. Coin. Pap. 6 fl. — Karten und Plane, sämtlich auf Lrinwand und in Futteralen: drr Rheinlauf von Schaffhausen bis Holland, in 2 Blättern, von Prof. Brühl, 2 fl. 36 kr. — Drei neue Kartrn vom Rhein, von Streit, 1) von seinen Quellen bis Breisach, 2) von Breisach dis Linz, 3) von Linz bis zu seinen Mündungrn, nebst der Maas rc., jedes Blatt 1 fl. 18 kr. — Karte des Rhrinlaufs von Mannhrim bis Düsseldorf, von der Bergstraße, drn Main- und Lahngrgeadrn rc. 1 fl. 36 kr. — Kartr der Grgend von Baden, vom Murgthal und vom Schwarzwald. 1 fl. 36 kr. — Reisrkarte der Gegend von Aachen u. Spaa, vom Niederrhein u. von Holland 1 fl. 36 kr. — Kartrn von Steeit, von Coblenz, Bonn, Köln u. Düsseldorf, jedes Blatt 1 fl. 15 kr. — Item von Heidelberg 1 fl. 48 kr. — Rrisekarte von Frankreich. 1 fl. 48 kr. — Die Plane von Hridelberg, dem Heidelberger Schlosse, von Mannheim und von Schwetzingen, zusammen 2 fl. — Item von Strasburg, Mainz, Koblenz, Köln, 2 fl. — Item von Basel, Frankfurt, Bonn u. Düsseldorf, 2 fl. — Lorwig, Dr., C. J., Lrbrbuch dee gesammten Chemie rc. — Engelmann, Th., Kurze Grschichte von Kreuznach und dem Nahthale rc. mit 1 Kupf. 1 fl. 24 kr. — Barsch, Wegwriser durch die Eifel von Trier bis Aachen rc. 21 kr. — Johnson, Sam., Dict. of the English Language etc. 2 Bde. Pr.-Pr. 12 fl. — Pr. 15 fl. — Genelers, Rechtsfälle, 2 Aufl. v. Prof. Morstadt, 4 fl. 30 kr.

[1721] Bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Mrynn, Dr. M.,

## die Feuerwerkerei

in ihrer Anwendung auf Kunst, Wissenschaft und Gewerbe. Nach neuen Versuchen bearbeitet. gr. 8. geh. 8 gr.

[1740] Unter Bezug auf die in diesem Blatte No. 258 der außerordentlichen Beilage von 1832 enthaltene Bekanntmachung bringt man hiemit in Erinnerung, daß der Termin zum Verkauf der von der höchstseligen Frau Herzogin von Pfalz-Zweybrücken, königlichen Hoheit hinterlassenen Bibliothek dahier mit dem 30 dieses Monats zu Ende geht.

Mrnburg, den 14 September 1833.

Die bestehende Verlassenschafts-Kommission.

[1514] **Ankündigung.**

Der große herrschaftliche Palast No. 157 in Baden bei Wien, das Haus No. 13 nebst ausgedehnter Papier-Mache-Fabrik in der k. k. Stadt Ried, ein vollständiger, sehr vortheilhafter, silberner Tafel-Service, ein desgleichen Kaffee- und Thee-Service, eine desgleichen Damen-Toilette rc. rc. zu verkaufen

**am 26 Oktober 1833.**

Es werden die obbenannten Gegenstände zu Wien durch die öffentlichen Behörden unter sehr annehmbaren Bedingungen gegeben.

Zur Bequemlichkeit für die Liebhaber soll der Kaufpreis durch Aktien gedekt werden, welche bei dem unterzeichneten Handlungshause à 7 fl. oder 4 Rthlr. preuß. Courant pr. Stük, — ausführliche Anzeigen und Beschreibungen aber unentgeldlich — zu beziehen sind.

J. N. Trier, in Frankfurt a. M.

[1707] Die Direktion der Elementarschule in Bern wünscht den Schlesischen Naturfreund, herausgegeben von Endler und Scholz (Breslau, bei Graß, Barth u. Komp. und Holtäufer) anzukaufen. Da nun dieses Werk, wie behauptet wird, vergriffen ist und also durch den Buchhandel nicht mehr bezogen werden kan, so ergeht die Anfrage an die Besizer desselben, ob und unter welchen Bedingungen der Eine oder Andere dasselbe an die genannte Schulenstalt abzutreten sich entschließen könne. Briefe werden unter der unmittelbaren Aufschrift: an die Direktion der Elementarschule in Bern (Schweiz) an Ort und Stelle gelangen.

[1594] **Anzeige.**

Der Unterzeichnete ist durch königl. allerdichstes Reskript dd. Bad Brükenau 31 Julius d. J. zum Advokaten beim königl. Landgerichte Au allergnädigst ernannt worden, wovon er Denjenigen, welche ihn mit Ihrem Vertrauen beehren wollen, die ergebenste Anzeige macht.

München, den 30 August 1833.

Dr. Spengel,
königl. Advokat.
Wohnt am Schrannenplatz, No. 5, über 2 Stiegen.


Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semes. — Hiers auch vierteljährig für Frankreich bei dem Postamte zu Kehl und bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — № 265. — 20 September 1833.

Portugal. (Neue Nachrichten vom Kriegsschauplaz.) — Großbritannien. — Frankreich. (Brief.) — Beilage Nro. 263. Italien. (Briefe aus Rom und Neapel.) — Schweiz. (Brief.) — Deutschland. (Brief aus Frankfurt.) — Preußen. — Rußland. — Oestreich. — Türkei. — Außerordentliche Beilage Nro. 333. Gesellschaft für Errichtung einer Findelkinder-Kolonie. — Die Assisen zu Landau. — Norwegische Storthingverhandlungen. — Neuenburger Adresse. — Ankündigungen.

## Portugal.

(Portsmouth-Herald.) Auszug aus dem Schreiben eines brittischen Offiziers von dem im Tajo liegenden englischen Linienschiffe Asia, vom 23 Aug.: „Die Pedristen sind fortwährend eifrig beschäftigt, Verschanzungen aufzuwerfen, wobei Don Pedro stets die Aufsicht führt. Dennoch sind 10,000 Mann gut disziplinirte Truppen noch immer vollkommen im Stande, Lissabon wieder zu nehmen. Aber es darf keine Zeit verloren werden, da die Linien täglich stärker werden. Die allgemeine Stimmung ist gegenwärtig hier für Dona Maria. Für Don Pedro werden alle Nacht in der Oper Lebehochs ausgebracht, und Napier erhält ebenfalls seinen wohlverdienten Theil an den Vivas; dennoch möchte ich keinen Pfifferling um portugiesische Treue und Vaterlandsliebe geben. Ihr Enthusiasmus ist der Impuls einer Stunde, schrankenlos, so lange er dauert, aber Wind und Wetter gehorchend. Wäre Miguel in diesem Augenblike hier, so zweifle ich nicht, daß die Jubelrufe der Menge auf gleiche Weise für ihn erschallen würden, wie gegenwärtig für seinen Feind. Ich bin weder Pedrist noch Miguelist, sondern spreche nur meine auf Thatsachen sich gründende Ueberzeugung aus. Wir haben Dona Maria anerkannt, doch beobachten wir noch immer eine strenge Neutralität."

(Times.) Aus einem Schreiben aus Lissabon vom 24 Aug.: „Don Pedro ist jezt Meister alles Landes im Umkreise von 26 engl. Meilen (10½ Stunden) auf dem rechten Tajo-Ufer; Lord Wellingtons Linien sind so ziemlich die Gränze seiner Herrschaft auf diesem Punkte. Der Herzog von Terceira hat sein Hauptquartier in Alhandra, einer Stadt etwa 20 Meilen (8 Stunden) den Fluß aufwärts, aufgeschlagen. Ein Korps von 4000 Miguelisten, die Vorhut der Armee, welche Lissabon angreifen soll, hat seit einigen Tagen Santarem besezt, wo es, wie man glaubt, die Ankunft des Hauptkorps erwarten wird, ehe es weiter rükt. Da die Position außerordentlich stark ist, und von einer kleinen Macht gegen eine weit größere vertheidigt werden kan, so hielt der Herzog es nicht für gerathen, sie anzugreifen, so daß bis jezt noch kein Zusammentreffen statt fand, mit Ausnahme einiger Scharmüzel zwischen den beiderseitigen Rekognoszirungsparteien, in deren einem vier Polizeidragoner und einige Infanteristen gefangen und nach Lissabon gesendet wurden. Der Zwischenraum zwischen den gegenseitigen Avantgarden wird von Guerillas durchschwärmt, von denen die einen pedristisch, die andern miguelistisch sind, während andere beiden Seiten Krieg erklärten und die einen wie die andern plündern. Dis ist unglüklicherweise der Charakter der meisten irregulairen Korps. — In Oporto sollen 3000 Mann Truppen bleiben." — „Vom 26 August: Ein fremdes Handelshaus in Lissabon hat vorgeschlagen, Alles was noch an der Anleihe von 800 Contos fehlt, nicht viel unter Pari vorzuschießen; die Bereitwilligkeit aber, mit welcher die Portugiesen selbst sie al Pari ergänzen, ließ die Regierung das Anerbieten ablehnen. — Abends 8 Uhr. Ich sah eben eine Abschrift einer telegraphischen Depesche von Lissabon an den nächsten Telegraphen, lautend: „Benachrichtigen Sie den Herzog augenblicklich, daß Mozinho von Peniche berichtet, daß eine Division der Rebellen in vergangener Nacht nach Torres Vedras kam." Der große Kampf ist also nahe, da Torres Vedras blos 28 engl. Meilen (11 Stunden) von Lissabon liegt."

Die Morning-Post schreibt aus Oporto vom 28 Aug.: „Am 23 Morgens schifften sich hier gegen 1000 Mann konstitutionelle Truppen nach Lissabon ein, und Abends folgte Don Pedro's Hauptransfer, General Saldanha. Am 26 wurden auch die Lanciers eingeschift. An demselben Morgen kam das Dampfboot Countess of Pembroke hier an, um noch mehr Linientruppen einzunehmen, wie es heißt, auf dringendes Verlangen Napiers, der die Stromseite der Vertheidigung befehligt. Nachmittags schifften sich gegen 350 Mann des 2ten leichten Infanterieregiments (Belgier und Deutsche) ein. Auch die Schotten erhielten Befehl, sich zur Abfahrt bereit zu halten, und man glaubt, daß die brittische und irische Infanterie rasch folgen werde. Die Schotten und Britten hatten bereits Befehl zum Einschiffen, was aber von General Stubbs kontremandirt wurde, da uns ein Besuch von 5000 Miguelisten droht, die hörten, daß wir unsrer besten Truppen beraubt sind; schon soll gestern ein Korps in Guimaraens eingerükt seyn. Wir erhielten heute Berichte, daß Bourmont Torres Vedras erreicht habe, und daß seine Truppen auf der Hauptstraße nach Lissabon fast ganz konzentrirt seyen. Eine bedeutende Menge Geschüz wurde von Elvas und andern festen Plazen und Depots von der spanischen Gränze, wo man es jezt nicht nöthig hat, herbeigeschaft."

Die Madrider Zeitung vom 5 Sept. bringt Nachrichten aus Portugal, die um mehrere Tage neuer sind als die englischen. Und zwar schreibt sie aus Thomar vom 30 Aug. Se. Maj. Don Miguel I befand sich am 25 mit seinem Hauptquartiere in Caldas. An demselben Tage brach er von dort nach Torres Vedras auf, wo er am 28 eintraf. Als unsre Vorposten in der Nähe von Mafra ankamen, erhoben sich, die Mönche des königlichen Klosters an der Spize, alle Einwohner

Digitized by Google

von Mafra gegen die Behörden Don Pedro's, denen man einen schlechten Abschied gegeben haben würde, wenn sie nicht noch zeitlich genug Hülfe erhalten hätten. Die Absezungsdekrete, die man ohne Unterlaß in Lissadon publizirt, die Härte, mit der die Sequestration der Güter der Ausgewanderten vollzogen wird, die Einmischung Don Pedro's in die geistlichen Angelegenheiten, sein Aufheben der Klöster, sein Absezen und Abschaffen der Tribunale, ohne andern Grund als seine Willkühr, Alles dis erbittert die Portugiesen im höchsten Grade, und diese Erbitterung konnte nicht gemildert werden durch die neuen Proscriptions- und Blutdekrete gegen jeden mit den Waffen in der Hand ergriffenen Feind, der nicht beweisen kan, daß er den Linientruppen angehört; dis verleiht diesem ohnedis schon so traurigen Kampfe noch einen neuen Grad von Barbarei. Auch zur Zeit des Unabhängigkeitskriegs publizirten die Feinde mehrere solche Dekrete; es gehörte nur noch diese Verdoppelung der Grausamkeit dazu, um den gegenwärtigen Krieg dem andern ähnlich und ihn eben so national zu machen." — „Aus Elvas vom 2 Sept. Wir erhielten so eben Briefe und Journale aus Lissadon dis zum 31 Aug. Am 29 Aug. zog sich Villaflor (Herzog von Terceira) gegen die Hauptstadt zurük, indem er die von ihm in Villafranca errichtete Vertheidigungslinie aufgab, und sein Hauptquartier in Lumiar, das näher bei Lissadon liegt, aufschlug. Diese Bewegung war die Folge derer, welche unsre Armee gegen die Hauptstadt ausführt, indem sie auf der einen Seite Cintra, auf der andern Loiros, nur zwei Stunden von Lissadon, okkupirt. Ein Theil unserer Kavallerie kam bereits bis zum Landhause von Larrangeras de Quintilla. — Das Armeekorps unter la Rochejacquelins Befehlen besezte am 30 Zamora Correa, Cornche, Salvaterra und Benavente (auf dem linken Tajo-Ufer) und schob Rekognoszirungen bis Setubal und Aldea Galleza (Lissadon gegenüber) vor. Diese Divlsion scheint beauftragt, Almada anzugreifen. — In den lezten Tagen brachen bedeutende Unordnungen in Lissadon aus. Ein Trupp Gesindels entriß unglükliche Gefangene den Händen der Soldaten, und ermordete sie; unter den Ermordeten befand sich ein Kapuziner. Vier andere, deren Unschuld so klar war, daß die Richter sie freigesprochen und entlassen hatten, wollten nach Hause zurükkehren, als derselbe Verbrecherhaufe, der Abschaum und der Schreken der ganzen Bevölkerung, zwei derselben in den Straßen tödtete, unter dem Geschrei: Es lebe die Freiheit! Don Pedro publizirte ein Dekret gegen solche Schandthaten, aber was vermögen machtlose Dekrete, wenn die Soldaten die Unglüklichen, die sie bewachen und schüzen sollten, von jenen Wüthenden sich aus den Händen reißen lassen! — Die Regierung Don Pedro's scheint sehr auf die Fortifikationen zu zählen, die sie zur Vertheidigung Lissabons errichten ließ, und deren Linie sich von Alcantara bis zu la Madre de Dios erstrekt, die Hauptstadt, mit Ausnahme der Vorstädte, umschließend. An diesen Werken wird aufs thätigste gearbeitet; aber man bemerkt zugleich, daß das Volk, je mehr unsre Truppen sich der Stadt nähern, desto mehr Kraft der Trägheit und eine schlecht verhüllte Antipathie gegen die Regierung Don Pedro's an Tag legt, was dessen Anhänger sehr beunruhigt. Was die Truppen betrift, so ließ man von Oporto den größten Theil der dortigen Garnison kommen. Sie sagen, diese Verstärkung habe die Zahl ihrer Linientruppen auf 8000 Mann gebracht; außerdem zählen sie ungefähr 6000 Milizen, gezwungene Freiwillige. Alle auf der Vertheidigungslinie, und fast alle in der Hauptstadt befindlichen Klöster wurden in Forts umgewandelt. Man glaubt, daß unsre Armee nicht lange zögern wird, die Linien von Lissadon anzugreifen. Die fremden Konsuln sollen zum Schuze ihrer Häuser und ihrer Landsleute darauf bestehen, daß über ihren Thüren die Wappen und Fahnen ihrer betreffenden Souveraine aufgehängt werden, was sie der Regierung Don Pedro's zu wissen thaten."

## Spanien.

*Madrid, 5 Sept. Die Gesundheit des Königs ist höchst schwankend. Er hat sehr gute Tage, aber auch wieder sehr schlimme. Der Einfluß der Königin scheint ganz vernichtet. Das Miuisterium läßt sie und alle ihre Umgebungen genau beaufsichtigen. Auch die Gemahlin des Don Francisco de Paula, die persönlich in gutem Vernehmen mit der Königin steht, ward während der Reise und des Aufenthalts zu St. Sebastian beständig bewacht. Die Nachrichten aus Portugal lauten nicht sehr befriedigend. Den Karlisten zufolge wäre Don Miguel im Begrif, den Angrif auf Lissabon zu beginnen, und sie schäzen die Armee Don Pedro's nur auf 8000 Mann Linientruppen und 6000 Nationalgarden; doch gestehen sie zu, daß der Kampf hizig werden dürfte. Don Pedro's Verfolgungen gegen Klerus und Royalisten machen ihm viele Feinde. Andere Berichte sagen, Don Miguel sey erst zu Abrantes, und seine Armee vermindere sich täglich so sehr durch Desertionen, daß schon Anstalten gemacht würden, damit er sich in Vigo mit Don Carlos einschiffen könne. Inzwischen ist erst vorgestern noch eine Geldsendung an Don Miguel von hier abgegangen. Das Ministerium beharrt fortwährend bei der Neutralität. Dieses System der Mäßigung wird aber nur so lange dauern, als die andern Mächte nicht interveniren. Hr. v. Zea hat der englischen Regierung kategorisch erklärt, daß troz des casus foederis und troz der Anerkennung der Dona Maria durch England, nie geduldet werden würde, daß englische Truppen intervenirten. Die drei Minister Zea, Cruz und Ofalia sind in dieser Hinsicht ganz einig. — Die Besorgnisse wegen der Cholera dauern fort, ob sie gleich in Andalusien abzunehmen scheint. Hier ist es jezt sehr kalt und regnerisch. Es heißt, der König habe seinen Arzt, Hrn. Castello, entlassen.

## Großbrittannien.

London, 12 Sept. Kons. 5Proz. 88¼, ⅜; brasilische Fonds 68; mexicanische 55; russische 102; Cortes 22; belgische 95½.

(Times.) Aus einem Schreiben aus Windsor vom 12 Sept. Abends: „Der Empfang Ihrer Maj. der Königin von Portugal und ihrer erlauchten Verwandten, der Herzogin von Braganza, als sie gestern Abend im Schlosse ankamen, war, wie ich Ihnen bereits schrieb, von der allerherzlichsten Art, so wie man es von unserm warmfühlenden Monarchen erwarten konnte. Der König und die Königin empfingen die hohen Gäste an der großen Haupttreppe. Der König bot den einen Arm der Königin von Portugal, den andern der Herzogin von Braganza, und führte sie so in den Salon. Die für dieselben in Bereitschaft gehaltene Zimmerreihe stößt unmittelbar an die Appartements der Königin selbst. Bei der Tafel brachte Sir T. Freemantle, auf des Königs Befehl, die

Digitized by Google

Gesundheit der Königin von Portugal aus; Königin Adelaide brachte durch dasselbe Medium den Toast auf die Herzogin von Braganza aus. Dona Maria und die Herzogin ließen darauf, ebenfalls durch Sir T. Freemantle, die Gesundheit des Königs und der Königin ausbringen. Kurz darauf zog sich die königliche Gesellschaft in den Salon zurük, wo sie bis halb zwölf Uhr in Konversation blieben. Fast die ganze Zeit über unterhielt sich der König mit Dona Maria, der Se. Maj. besondere Aufmerksamkeit schenkte. Der König erkannte in dem Marquis v. Funchal eine alte und geschäzte Bekanntschaft; er nahm ihn wiederholt bei der Hand, und wünschte ihm Glük zu seinem guten Aussehen. Der Marquis dankte, aber fügte bei, er werde eben jezt alt. Der König erwiederte lächelnd, auch er werde alt. Alle Berichte stimmen darin überein, daß nichts die zarte und sorgfältige Aufmerksamkeit übertreffen kan, welche Ihre Majestäten gegen ihre erlauchten Gäste bewiesen. Die junge Königin sagte schon in Portsmouth, sie werde gewiß über den freundlichen Empfang in England einen Brief an die dritte Tochter Ludwig Philipps — mit der sie sehr vertraut war — schreiben, und es in Gegensaz stellen mit den ganz andern Scenen, die in Havre statt gefunden. Dis würde eine delikate Art seyn, sich über die Behandlung zu beklagen, welche die Königin und die Herzogin in Havre von den französischen Behörden erfuhren, was sie nicht sodald vergessen zu können scheinen."

(Globe.) Der brittische Generalkonsul in Portugal, Hr. Hoppner, ist mit dem Pike von Lissadon eingetroffen. Seine Rükberufung wird der Ernennung eines akkreditirten brittischen Gesandten zugeschrieben, was nothwendig seine Dienste auf bloße Konsulargeschäfte reduzirte. Die in Lissadon wohnenden Britten haben ihm eine Dankadresse votirt. Der Eifer und das Talent des Hrn. Hoppner werden ihm ohne Zweifel bald einen andern Staatsdienst verschaffen.

(Sun.) Wir sahen einen Brief von einem hohen brittischen Offizier in Lissadon, worin versichert wird, Don Pedro habe die Rükberufung des Hrn. Hoppner als eine persönliche Beleidigung gegen sich betrachtet, und es sey ihm über die Sache keine Erläuterung gegeben worden. Es würde uns daher nicht wundern, wenn Hr. Hoppner, der seine Mission so gut und so verständig erfüllte, in wenigen Tagen mit der jungen Königin nach Lissadon zurükkehrte, um seinen Posten wieder anzutreten. Don Pedro hat Hrn. Hoppner zum Kommandeur des Thurm- und Schwertordens ernannt.

(Sun.) Wir hören, daß Hr. Verstolk van Soelen, der holländische Minister und Botschafter, am nächsten Sonnabend (14) nach Holland zurükkehren werde, voll Verdruß über die Hinausschiebungen der Konferenz. Hr. Dedel bleibt hier. — Ein Gerücht sagt, es werde von den drei Mächten eine Erklärung erlassen werden, worin sie ihre Intention verkünden, zu Feindseligkeiten zu schreiten, falls England und Frankreich die Neutralität Portugals, der Schweiz oder Belgiens verlezen würden.

(Globe.) Ohne einen Augenblik die Schwierigkeiten zu verkennen, welche die Sitten und Gewohnheiten der Einwohner Portugals der Annahme freier und liberaler Institutionen entgegenstellen, ward doch dort der Genius der Veränderung unzweideutig ins Leben und zur Thätigkeit berufen, und der Fortschritt ist, wenn auch langsam, doch für eine freiere und offenere Regierung. Wir glauben, daß dis überhaupt in der Halbinsel der Fall ist, so stark auch die einer Verbesserung feindlichen Interessen, oder so passiv die Gemüther der numerischen Mehrheit der Einwohner seyn mögen. Es gibt Ideen, die, gleich dem Senfkorne der Schrift, einmal ausgeworfen, sich still aber unvertilglich ausbreiten, bis der Tag ihres Sieges kommt. Dieser Art sind gewisse Ueberzeugungen sowol in der Halbinsel als in Deutschland, mag auch die Opposition der zeitlichen Gewalt dagegen noch so stark seyn. Die ganze Geschichte der europäischen Bildung ist nichts als eine Bewährung und Erläuterung dieser Wahrheit, und der unbeugsame Widerstand gegen dieselbe von Seite gewisser Politiker ist so falsch dem Grundsaze, als nachtheilig der That nach. Ein Strom, den kein Damm zurükdrängen kan, muß geleitet werden, wenn er nicht zerstören soll, so wie auf der andern Seite auch das abstrakt Beste — wenn anders ein solches sich demonstriren läßt — dem möglich Besten, das sich ausführen läßt, weichen muß.

## Frankreich.

Paris, 14 Sept. Konsol. 5Proz. 102, 30; 3Proz. 75, 95; Falconnets 91, 65; ewige Rente 68½; spanische 3Proz. 40¾; Cortes 16½.

Der Präsident des Ministerkonseils, Marschall Soult, und der Seeminister, Hr. v. Rigny, waren wieder in Paris eingetroffen.

Der Maire von La Bouille, Departement der niedern Seine, hatte bei der Ankunft des Königs an der Gränze dieser Gemeinde folgende Rede an ihn gehalten: „Sire, zu einer andern Zeit sagte der große Mann, dessen Andenken Sie ehren, zu seinen Soldaten, am Tage nach einer großen Schlacht: „Soldaten, ich bin mit euch zufrieden, ihr habt meine Erwartung erfüllt." Heute kommen, durch eine glükliche Umkehrung, die Franzosen freiwillig, um ihrem Könige zu sagen: „Sire, Sie haben unsere Wünsche erfüllt." Noch nie hat in Frankreich ein König ein so naives, reines und aufrichtiges Geständniß erhalten; und noch nie hat sich, Sire, ein König so viele freiwillige Stimmen erworben. Bei Besteigung des Throns haben Sie, Sire, Vertrauen und Sicherheit wieder erstehen, Wissenschaften, Künste, Handel und Industrie neu aufleben lassen. Sie verbessern das Loos des Armen durch die Weisheit eines Gesezes über den Primairunterricht, und durch die Festigkeit und Redlichkeit Ihrer Regierung haben Sie den auswärtigen Mächten Achtung und Friede geboten. Durch so viele unschäzbare Wohlthaten haben Sie den Titel eines guten Königs verdient. Für so viele Sorgfalt, welche ganz Frankreich und insbesondere diese Gegend mit dem lebhaftesten Danke anerkennt, rufen wir: Es lebe Ludwig Philipp! Es lebe der König der Franzosen!" Der König antwortete: „Sie erinnern mich, daß Napoleon, von der Tapferkeit der französischen Soldaten, nachdem er sie zum Siege geführt hatte, entzükt, ihnen sagte: „Soldaten, ich bin mit euch zufrieden, ihr habt meiner Erwartung entsprochen;" und Sie sagen mir, daß die Stimme des französischen Volks mir heute dieselbe Ehre zuerkennt. (Ja, Ja, ruft man von allen Seiten.) Dadurch werden meine schönsten Wünsche erfüllt, und die schönste Befriedigung, die Sie meinen Herzen gewähren können, ist, daß Sie mir wie-

Digitized by Google

derholen, die Nation sey mit mir zufrieden. . ." Der Ruf: Es lebe der König! ertönte dann so kräftig, daß Se. Majestät in Ihrer Antwort nicht weiter fortfahren konnte. (Mon.)

(Courrier français.) Unter der Menge von Gemeinplätzen, wovon die an den König gerichteten Reden und die Antworten des Monarchen wimmeln, hat man in der Rede des Präsidenten des Handelsgerichtshofs bemerkt, daß diese Magistratsperson den König über seine Allianz mit einem großen Volk beglükwünschte, das zuerst die Freiheit begründet, und außerdem noch dem ganzen Handel, dieser mächtigen Stüze der Civilisation, zur größten Zier und Ehre gereiche. In der Antwort des Königs bemerkt man besonders folgende Stelle: „Sie würdigen mit Recht das so glüklicherweise bestehende gute Einverständniß zwischen Frankreich und England, das sowol den merkantilischen Interessen beider Länder, als der Garantie des europäischen Friedens zum größten Vortheile gereicht. Auf diese Weise vermochten wir den öffentlichen Kredit wieder herzustellen, den Handel wieder in Thätigkeit zu sezen, und unsere innere Wohlfahrt zu sichern, während wir zu gleicher Zeit dem französischen Namen im Auslande gebührende Achtung zu verschaffen wußten. Ich darf mich um so mehr über diese Resultate freuen, als ich fühle und sehe, daß sie gefühlt, und von allen Bevölkerungen, die ich besucht, gewürdigt werden."

Der National behauptet, der Moniteur gebe öfters die offiziellen Anreden so, daß man sich an den Orten, wo diese Reden gehalten worden seyen, oft einander ansehe, und nicht ein Wort mehr davon erkenne. Alles, was man deutlich gehört, und aufrichtig beklatscht habe, sey aus Rüksicht für die auswärtigen Mächte verschwunden. So habe das Journal du Havre eine solche Veruntreuung berichtigt. Der König habe nemlich an die Abtheilung der Nationalgarde von Havre, die ihn zu Honfleur dekomplimentirt, nicht die Rede gehalten, welche der Moniteur geliefert, sondern folgende: „Obrister, ich freue mich über die Gesinnungen, die Sie mir im Namen der Nationalgarde von Havre ausdrüken. Ich bin Franzose; ich will das Glük Frankreichs; ich will den Frieden, aber nicht einen Frieden um jeden Preis; ich will die Freiheit ohne Frechheit, ich will den Gesezen Achtung verschaffen. Ich bewahre in meinem Herzen das Andenken, das ich vor zwei Jahren von den Einwohnern Ihrer Stadt empfangen, und wenn die Wege nicht so schwierig wären, so würde ich mir ein Vergnügen gemacht haben, sie wieder zu besuchen. Stellen Sie mir, Obrist, die Abtheilung Ihrer schönen Nationalgarde vor."

(Journal des Debats.) General Sebastiani ist nach Paris zurükgekommen; sein Aufenthalt im Bade hat seine Gesundheit vollkommen befestigt. Hr. v. Talleyrand wird ebenfalls nächstens in Paris erwartet.

(Quotidienne.) Hr. v. Talleyrand hat früher von der Heirath der Prinzessin Louise mit Leopold abgerathen, und die täglichen Ereignisse beweisen die Richtigkeit dieses Raths. Es heißt Hr. Montron, von London kommend, habe sich vorgestern von Calais zu dem Gewählten des 9 August mit Depeschen des Hrn. v. Talleyrand begeben. Man spricht von Neuem von großen Territorialanordnungen, welche die belgische Nationalität ganz vertilgen würden. Diese Nachrichten sollen Ludwig Philipp sehr beunruhigt haben.

(Journal de Paris.) Ein Journal zeigt an, daß Namik-Pascha, Gesandter der hohen Pforte bei dem französischen Hofe, am 12 Sept. in Paris angekommen sey. Namik-Pascha genießt das ganze Vertrauen des Sultans Mahmud; man gesteht ihm eine große Kapazität zu. Er hat bereits früher eine wichtige Mission in Frankreich vollzogen.

*** Paris, 14 Sept. Die englischen Dampfschiffe mit den 3000 Mann, welche das Kabinet von St. James angeblich nach Portugal schiken wollte, sind bis jezt nicht abgegangen, und von der französischen Hülfsmannschaft, die gegen Don Miguel gedient, sind einige Offiziere, unter ihnen General Namorino, nach der Heimath zurükgekehrt. Aus diesen Thatsachen schließt man nicht, daß England wegen der Zurüksezung Palmella's, und das französische Kabinet eben deshalb oder wegen des Korbes, den angeblich der Herzog von Nemours erhielt, für das Interesse der Dona Maria lauer geworden, sondern man glaubt nur, daß die beiden Mächte aus Rüksicht für das Ausland in Zukunft nicht so offen interveniren wollen, zumal da es nicht mehr so nothwendig scheint, und obwol man zu vermuthen Ursache hat, daß auswärtige Mächte dem Don Miguel thätig behülflich sind. Immerhin versagen England und Frankreich der konstitutionellen Partei nicht jeglichen Beistand, ihre Geschwader und Napier bleiben im Hafen von Lissadon und bedrohen das Belagerungsheer des Marschalls Bourmont, französische und englische Soldaten stehen zu Lissadon und in Algarbien in den Reihen der Dona Maria; beide Regierungen befördern eher die Abreise von Freiwilligen dahin, als daß sie ihr entgegenwirkten, und durch die Anerkennung der jungen Königin äußern sie Einfluß auf die Gesinnung der Portugiesen. Wenn etwa von Osten her gegen diese Art von Intervention Einwürfe sich erheben sollten, so glaubt man, daß England, wo man wegen der Handelsinteressen entschieden Don Miguels Entfernung verlangt, und Frankreich, welches wenigstens mit Don Miguel in keine politischen Verhältnisse treten kan, ihr Verfahren mit dem lezten russischen Feldzuge vergleichen, und erklären würden, daß sie wohl gegen die halbe Intervention des Auslands ebenfalls halb interveniren könnten, während Rußland in der Türkei offen interveniert sey; daß ferner die beiden westlichen Mächte für die Zukunft auf Wiederherstellung des Prinzips der Nichtintervention in seinem ganzen Umfange antragen würden, mit der ausdrüklichen Stipulation, daß die von allen fünf Mächten gewährleistete Unabhängigkeit Belgiens nicht angetastet werde. Aber selbst Fürst Talleyrand, welcher diesen Rath gegeben haben soll, und die beiden Kabinette, hoffen in dieser Hinsicht, wie es scheint, auf keinen schnellen Erfolg. Es ist unverkennbar, daß die Verhältnisse zwischen Rußland und Frankreich noch keine freundliche Wendung nehmen. Die Unterredungen zu Paris wegen des türkischen Vertrags sollen ernstlich, beinahe heftig gewesen seyn. Die Erinnerung an den Brief, welchen vormals der Kaiser von Rußland an König Ludwig Philipp schrieb, scheint von Neuem zu erwachen; der französische Hof vergißt die Aufnahme seiner Botschafter in Petersburg eben so wenig als die Einverleibung Polens, wodurch die Thronrede des Königs in Betref der Nationalität Lügen gestraft ward. Manchmal erkennt man das Zerwürfniß in den Andeutungen der Ministerialblätter. Das Journal des Debats, sonst zurükhaltend, sprach fast mit Scha-

Digitized by Google

denfreude von den Gefahren, in welchen Kaiser Nikolaus bei seiner Seefahrt schwebte. Heute zeigt es dessen Ankunft in der Mitte zwischen kleinen Pariser Nachrichten an. Der ministerielle Figaro hat einen spöttischen Artikel über jene Seefahrt. Das Mißverständniß kan ernstlicher werden, wenn die HH. v. Rayneval und Villiers in Spanien einen Theil ihrer Zweke durchsezen. Immerhin ist es wohl gewiß, daß die englische Allianz für jezt ernstlich gemeynt ist; so lange sie dauert, glaubt man wenig an einen Krieg. — Die Rente ist ungefähr wie gestern. Die Börse muß von der Wendung der Verhältnisse jezt eine günstigere Ansicht haben, da sie sich durch die Flauheit der englischen Kurse, die sich vermuthlich bald heben werden, nicht schreken ließ. Die Rente ging sogar ein wenig in die Höhe. Dazu trug offenbar bei, daß in Portugal der Krieg sich in die Länge zieht, aus welchem Grunde die Don Migueli'schen Obligationen, deren Besizer schon auf vollständigen Erfolg gerechnet, heute ziemlich bedeutend wichen. Einige wollen jezt die starke Baisse der lezten Zeit durch ein Unternehmen erklären, welches im ersten Bankierhause sich vorbereite; dieses bedürfe baares Geld zu einer Anleihe. Obschon auch wohlunterrichtete Leute diese Ansicht theilen, so lege ich wenig Gewicht darauf. Die politischen Verhältnisse sind jezt so bedeutend, daß sich der Kurs nicht sonderlich um die Spekulation kümmert, wer auch der Spekulant seyn mag, wenn nicht anders die politischen Zeichen schon von selbst dieselbe Wirkung wie der Zwek des unternehmenden Bankiers hervorbringen.

## Italien.

* Neapel, 31 Aug. (Verspätet.) Ueber die Abreise der Herzogin von Berry laufen die mannichfaltigsten Gerüchte. Man will hier behaupten, nicht allein der französische, sondern auch der östreichische Gesandte hätten dagegen protestirt, und es seyen die bestimmtesten Befehle ertheilt worden, sie nicht die römische Gränze überschreiten zu lassen. Graf Laferronnays ist inzwischen als Kourier nach Prag gereist, um das Nöthige für ihre Ankunft dort einzuleiten. In wenigen Wochen dürfte das Räthsel wohl gelöst seyn. — Die Armee soll nun ganz auf preußischen Fuß uniformirt und eingetheilt, die Garde aufgehoben, und ein Theil der Soldaten nach den Exerzitien jedes Jahrs mit Urlaub nach Hause entlassen werden, wodurch in der Verwaltung des Kriegsministeriums eine halbe Million Ducati jährlich erspart werden würde. — Die Reduktion in den für die Tilgung der hiesigen Rente bestimmten Fonds, welche schon seit Anfang des Julius in Wirksamkeit getreten ist, hat den Kredit der hiesigen Regierung auch nicht im Geringsten beeinträchtigt, um so mehr, da die neapolitanische Staatsschuld im Verhältniß zu dem natürlichen Reichthume des Landes, und selbst zu kleinern deutschen Staaten, sehr unbedeutend ist (4 Millionen Rente oder 80 Millionen Ducati Kapital.) Der König läßt überdem nichts unversucht, um alle nur thunlichen Ersparnisse in den verschiedenen Zweigen der Administration einzuführen, was indessen allerdings nur nach und nach geschehen kan. — Unläugbar gewinnen die Geschäfte in Neapel fast täglich einen bedeutendern Aufschwung, und ein großer Theil der seit Kurzem entstandenen Gesellschaften zur Beförderung vaterländischer Industrie entspricht diesem Zweke vollkommen. Blos seit Anfang dieses Jahrs sind deren sechs neue gebildet worden, deren Namen nebst den darin verwendeten Kapitalien hier folgen.

Aeltere Gesellschaften.

| Namen. | Zahl der Aktien. | Emissions-Preis. | Gegenw. Preis. | Kapital. Ducati. |
|---|---|---|---|---|
| Società di assicurazioni diverse . . | 1000 | 500 | 740 | 500,000 |
| Compagnia Partenopea | 250 | 400 | 420 | 100,000 |
| Società à Tontina | 1250 | 60 | 77 | 75,000 |
| Banca Fruttuaria . | 10,000 | 60 | 86 | 600,000 |
| Im Jahre 1833 entstanden Gesellschaften: | | | | |
| Compagnia Enologica | 1320 | 50 | 58 | 66,000 |
| Società Industriale Partenopea . . . . | 20,000 | 30 | 35. 20 | 600,000 |
| Società anonima Commerciale . . . | 800 | 400 | 412 | 320,000 |
| Banca di Circolazione e Garantia . . | 10,000 | 40 | 40 | 400,000 |
| Compagnia di assicurazioni del Sebeto | 20,000 | 20 | 20 | 400,000 |
| Società anonima Seberia . . . . | 20,000 | 50 | 50 | 1,000,000 |
| Summe . . . . . | | | | 4,061,000 |

Außer diesen bestehen noch sechs andere Gesellschaften, welche sich ausschließlich mit Versicherungen für kürzere oder längere Seereisen beschäftigen. — Lady Strachan, welche binnen wenig Tage hier erwartet wird, hat das schöne Palais der Prinzessin Paterno gekauft. Mit ihr gleichzeitig wird der Marquis Hertford ankommen, der seiner zerrütteten Gesundheit wegen Neapel nicht sobald zu verlassen gesonnen ist.

*† Rom, 10 Sept. Seit mehreren Monaten wußte man, daß bis Ende des vorigen, oder Anfang dieses Monats irgend ein Mittel ergriffen werden müsse, um der erschöpften Staatskasse aufzuhelfen. Man hörte jeden Tag von einem neuen Projekte reden, das aber den Tag darauf wieder als aufgegeben bezeichnet ward. Es ist schwer hier in solchen Augenblikken unter den cirkulirenden Gerüchten die falschen von den wahren zu sichten; allein je näher der Tag kommt, da man sich endlich entschließen muß, desto bestimmter werden die Angaben. So erfährt man jezt unter Anderm, daß die Brüderschaften sich hartnäkig geweigert haben, ihre Güter gegen Entschädigung veräußern zu lassen; eben so scheiterten andere Plane dieser Art, so daß man endlich zum Leichtesten und Sichersten grif: es wurde nemlich entschieden, eine neue Anleihe von drei Millionen Scudi zu negoziiren. Sicherm Vernehmen nach ist dieselbe auch bereits mit Hrn. v. Rothschild zu 82 Proz., also viel vortheilhafter als die frühern, abgeschlossen worden. Derselbe soll in diesen Tagen von Neapel hier ankommen, um das Geschäft persönlich zu beendigen. Durch ein vom Tesoriere erschienenes Edikt wird bekannt gemacht, daß die Pferdetaxe verpachtet worden. Die Abgabe ist nicht erhöht worden, sondern auf 6 Scudi jährlich für jedes Pferd geblieben. Die

Digitized by Google

Römee tadeln, daß zu dieser Pachtverleihung nicht vorher ein Konkurs ausgeschrieben worden, wie dis sonst bei ähnlichen Fällen hier üblich ist. Als eine große Erleichterung füe die Gastwirthe muß es betrachtet werden, daß sie des unangenehmen Auftrags enthoben wurden, die Pferde der Fremden selbst angeben zu müssen. Ein anderes Edikt vom Kardinal Camerlengo hat zum Zwek, die Industrie und den Akerbau zu befördern. Es werden darin für jede neue Erfindung und Verbesserung Privilegien von 5 bis 15 Jahren bewilligt. Dergleichen Verfügungen haben aber hier wenig Erfolg. Man erinnert sich dabei der Worte Pius VII. Als dieser Papst in seinem Gefängnisse zu Savona hörte, daß Napoleon 200,000 Fr. bewilligt habe, um sie untee diejenigen zu vertheilen, welche sich in den Gewerben und dem Akerbau auszeichneten, zukte er die Achseln und sagte, es wäre wohl zwekmäßig, die Wissenschaften und die schönen Künste in Rom anzufeuern, hingegen verloene Zeit und Mühe, die Manufakturen und die Agrikultne erheben zu wollen, indem die Natur der Menschen, die Gewohnheit, die Meynungen und selbst der Himmel sich diesem Vorhaben widersezten. Diesee Papst kannte seine Römer aus dem Grunde. — Die in vielen deutschen Zeitungen gemeldete Nachricht, daß der König von Neapel eine Konstitution gegeben, ist wenigstens bisher völlig ohne Grund, wenn sie gleich angeblich aus guter Quelle geschöpft seyn sollte. Auch hier verbreiteten sich dergleichen Gerüchte, allein fast Niemand schenkte ihnen Glauben. — Se. Maj. der König Otto von Griechenland hat dem Hen. Professor Mezzanotte in Perugia auf die Uebersendung seiner fasti elleniei folgendes Handbillet geschrieben: „Die aufrichtige Theilnahme, welche Sie an dem Schikfale Griechenlands nehmen, und den schönen Beweis, den Sie davon in Ihrem Werke i fasti della Grecia geben, können mir nicht gleichgültig seyn. Ihrem glüklichen Talente, die schönsten Gefühle so bezaubernd in einem Gedichte auszudrüken, zolle ich meine Achtung und meinen Dank. Seyen Sie versichert, daß solches meinem Gedächtnisse nicht entschwinden wird, und daß ich immer seyn werde Ihr wohlgewogener Otto."

## Schweiz.

† Zürich, 16 Sept. Die Bearbeitung der verschiedenen Fragen, deren Lösung noch der gegenwäetigen Tagsazung obliegt, schreitet rasch vorwäets, und ohne neue Begegnisse darf man in nicht gar langer Zeit der Auflösung odee Vertagung der Bundesversammlung entgegensehen. Bereits ist eine Kommission ernannt, um die in diesem Falle dem Vororte zu ertheilenden außerordentlichen Vollmachten zu entwerfen. Unter den Mitgliedern deeselben befindet sich auch der erste Gesandte von Uri. Heute behandelt die Tagsazung mehrere den Kanton Basel berührende Punkte. Fürs Erste die Ausscheidung des Geld- und Mannschaftekontingentes der beiden Kantonstheile. Nach dem Antrage der hierüber vererdneten Kommission würden von dem Geldkontingente von 22,950 Franken auf den Stadttheil 14,145 Fr., auf die Landschaft 8805 Fr. fallen; zum Bundesdesauszuge hätte der Stadttheil 1 Kompagnie Artillerie und 1 Kompagnie Infanterie samt Train, im Ganzen 226 Mann, die Landschaft ½ Kompagnie Kavallerie und 5 Kompagnien Infanterie samt Bataillonsstab und Train, im Ganzen 692 Mann, zu stellen; zur Bundesreserve der Stadttheil 1 Kompagnie Artillerie und 1 Kompagnie Infanterie, im Ganzen 197 Mann, die Landschaft 5 Kompagnien Infanterie samt Zubehörde, im Ganzen 721 Mann. Man schlägt nemlich die Bevölkerung des Stadttheils auf 16,525, die der Landschaft auf 29,313 Seelen an. Die Ausschüsse beider Theile haben diese Anträge angenommen; an der Zustimmung der Tagsazung ist daher nicht zu zweifeln. In Bezug auf den Landfriedensbruch hat ebenfalls eine Kommissionaluntersuchung statt gefunden, und der diesfällige Antrag, gestüzt auf die Berichte der eidgenössischen Kommissarien, lautet dahin: „1) Die Regierung zu Basel hat durch den Ausfall vom 3 Aug. gegen die Landschaft Basel den verordneten Landsfrieden gebrochen, und ist für die daherigen Folgen verantwortlich. 2) Alle Entschädigungsansprachen des einen Theils an den andern, namentlich die Ansprache für die Brandbeschädigungen in Prattelen am 3 Aug., unterliegen dem eidgenössischen Rechtsverfahren nach Inhalt des §. 5 des Bundesvertrags. Falls in Betref der Entschädigung der Bewohner von Prattelen nicht binnen acht Tagen auf gütlichem Wege Befriedigung erfolgte, so sind die beiden Landestheile von Basel angewiesen, binnen den nächsten acht Tagen nachher ihee Schiedsrichter zu wählen." Genehmigt die Tagsazung, wie zu vermuthen ist, auch diesen Antrag, so folgt die schwierige Frage über die Verlegung der Okkupationskosten. Nach dem Kommissionalantrage würde sie folgendermaaßen entschieden: 1) Die Kosten der verschiedenen eidgenössischen Repräsentantschaften und Kommissariate trägt der Bund. 2) Die Kosten der Okkupation bis auf den Zeitpunkt des von Basel einseitig erlassenen Trennungsbeschlusses trägt zue Hälfte der Bund; die andere Hälfte wird aus dem ungetheilten Staatsvermögen des gesamten Kantons Basel voeabgenommen. Eine solche Hälfte beträgt 208,636 Franken. 3) Die Kosten der Okkupation seit jenem Trennungsbeschlusse trägt ausschließlich die Stadt Basel. Die Zahlung soll binnen vier Wochen nach amtlicher Mittheilung des gegenwärtigen Beschlusses erfolgen, und erst nach gänzlich geleisteter Zahlung die militairische Besezung der Stadt Basel aufhören. Die radikalen Blätter finden diesen Antrag noch zu milde für die Stadt Basel; durch die Tagsazung hingegen hofft man denselben noch ermäßigt, und einen beträchtlichen Theil der Kosten auf die eidgenössische Kriegskasse übernommen zu sehen, da unstreitig die Eidgenossenschaft durch Nichtleistung der dem Stande Basel zugesagten Verfassungsgarantie zu den dortigen unseligen Verwikelungen wesentlich beigetragen hat. — Von den durch die beiden Landestheile von Basel bezeichneten eidgenössischen Kommissarien für die Theilung des Staatsgutes wird ohne Zweifel der Obergerichtspräsident Dr. Keller von hier zum Obmann gewählt werden. — Im Kanton Schwyz hat der Verfassungsrath den Antrag auf Herstellung einer Kantonslandsgemeinde mit Mehrheit verworfen; es wird also künftig nur Bezirkslandsgemeinden geben. — In dem der Tagsazung noch vor der Note des Hrn. v. Olfers voegelegten und von ihr genehmigten Entwurfe einer Proklamation an die Einwohner des Kantons Neuenburg auf den Fall des Einrükens eidgenössischer Truppen liest man folgende bemerkenswerthe Worte: „Eidgenossen des Kantons Neuenburg! Täuscht euch nicht über den Zwek dieser Besezung. Die Tagsazung hat dabei keine andere Absicht, als euch zur Erfüllung der Bun-

Digitized by Google

despflichten anzuhalten, keineswegs aber die, in euere verfassungsmäßigen oder sonstigen innern Verhältnisse einzugreifen ..... Die Besezung geschieht, um die Grundlage der Existenz des Bundes selbst vor jeder Beeinträchtigung sicher zu stellen; denn wenn ein einziger Kanton das Recht hätte, sich der Erfüllung der Bundespflichten und der Abordnung von Gesandten an die Tagsazung zu entziehen, so hätten es alle, und der Bund wäre aufgelöst." Diese Erklärung sollte wohl hinreichen, den Beschluß der Tagsazung gegen jede Mißdeutung sicher zu stellen.

## Deutschland.

Das Amtsblatt des königl. bayerischen Rheinkreises macht das Regiement bekannt, nach welchem die Rheinschanze bei Mannheim, mit königlicher Genehmigung, zu einem Landungsplaze für die Ein- und Ausladung der zur Verdringung auf dem Rheine bestimmten Güter und Waaren erklärt wird.

Kaiserslautern, 11 Sept. Hochdörfers Prozeß wurde auf unbestimmte Zeit vertagt, weil das Gericht nicht ordentlich komponirt werden konnte. In der Sache Wirths, Rosts und Baumanns wurden bei dem Zweibrücker Gericht sogleich die nöthigen Schritte gethan, um sie gegen Kaution in provisorische Freiheit zu sezen. Wegen Rost und Baumann nahm das Gericht die Kaution an, die Staatsbehörde legte aber Opposition dagegen ein; in Bezug auf Wirth hingegen wurde die Kaution verworfen. Das Gericht soll erklärt haben: Wirths Freiheit vertrage sich mit der Ruhe des Landes nicht. Wirth hat dagegen Opposition eingelegt. (Sp. Z.)

** Frankfurt a. M., 16 Sept. Des israelitischen Neujahrsfestes wegen befand sich in den jüngstverwichenen Tagen die Börse, so wie das Lokal der uneigentlich sogenannten Handelskammer fast ganz verödet, und somit stokten denn auch alle Geschäfte. Indessen waren günstigere Berichte aus Amsterdam und Paris eingelaufen. An beiden Plätzen waren die Kurse gestiegen; namentlich hatten sich an zuerst genanntem Orte die Integrale neuerdings auf 48½, die 5prozentigen Certifikate auf 92 gehoben. Dabei wurde gemeldet, daß unter den holländischen Kapitalisten die Spekulation für einheimische Papiere wieder zu erwachen beginne, da das was dermalen in der großen politischen Welt vorgehe die Hofnung erweke, Nord-Niederlands Interessen werde mächtige Fürsprecher erhalten. Erwägt man nun noch, daß während des zweitägigen Stillstandes im Papiergeschäfte die Ausführung mehreeer von Auswärts eingelaufenen Aufträge zum Ankaufe nicht unbedeutender Beträge einstweilen verschoben bleiben mußte, so erscheint es natürlich, daß unsre heutige Börse sehr belebt war. Eine besonders rege Kauflust zeigte sich bei Lieferungsgeschäften für längere Zeit, namentlich für Ende Oktobers, weil man erwarten darf, daß sich bis dahin die Geldverhältnisse des Plazes wesentlich verbessert haben werden. Im Durchschnitt wurden daher auch die für diesen Zeitpunkt abgeschlossenen Käufe um ¼ Proz. höher bedungen, als nach dem Schlusse der Börse für folgende Effektensorten in Barem bezahlt wurde: nemlich für östreichische 5prozentige Metalliques 94⅜; für 4prozentige 85; Wiener Bankaktien 1464; holländische Integrale 48⅞; 5prozentige Certifikate 91⅜. In spanischen Renten war der Umsaz schwach, indem selbst zu den höhern Kursen der 5prozentigen von 66¼ und der 5prozentigen von 41⅝ sich nur wenige Abgeber zeigten. Prämienscheine der preußischen Seehandlung und polnische Loose fangen auch wieder an, Gegenstände der Spekulation zu werden. Gegen Baares wurden erstere zu 54, leztere zu 89¼ preußische Thlr. verkauft; auf Lieferung für Ende Oktobers aber bedingte man solche um ¼ Thlr. höher. Im Wechselhandel herrscht fortdauernd wenig Regsamkeit. Diskonto 4½ Proz. — Am leztverwichenen Donnerstage wurde der Journalist Freyeisen seiner Haft entlassen, nachdem er die ihm zuerkannte fünfmonatliche Strafzeit überstanden hatte. Bei seiner Nachhausekunft wurde er, wie man erzählt, von einem Trupp junger festlich gekleideter Frauenzimmer empfangen, die ihn mit Blumenkränzen beschenkten. Auch war ihm für die lezte Nacht seines Aufenthaltes im Gefängnisse eine Serenade zugedacht gewesen, die aber unterblieb, weil er am Abende vorher seine Entlassung erhielt. Wie es heißt, will Hr. Freyeisen vor der Hand die politisch-litterarische Laufbahn, wobei er bei vielen Dornen so wenig Rosen pflükte, aufgeben, und sich ausschließlich der Musik widmen. Er spielt verschiedene Instrumente mit Virtuosität. Die Freigebung des Hrn. Funk, Mitarbeiters des Hrn. Freyeisen an den Neuen Zeitschwingen, wird, wie es heißt, bis zur Mitte Oktobers statt finden. — Unter den im Deutsch-Ordenshause zu Sachsenhausen kasernirten Truppen ist eine Krankheit ausgebrochen, welche unsre Aerzte ein Unterleibs-Nervenfieber nennen. Wenn schon der Siz des Uebels der nemliche ist, so unterscheidet sich dasselbe doch wesentlich von der Cholera dadurch, daß diese sich apoplektisch äußert und daher ungleich tödtlicher ist, als der besagte Typhus, wovon bei rechtzeitiger Hülfe, der größte Theil der befallenen Individuen davon kömmt. Die Zahl dieser gibt man bis jezt auf etwa 30 an, die in dem neuen Militair-Hospitale von unserm geschikten Garnisonsarzte, Dr. Pfefferkorn, seither mit so gutem Erfolge behandelt wurden, daß der größte Theil davon sich bereits auf dem Wege der Genesung befindet, und nur etwa sechs, bei denen die Hülfe zu spät kam, oder wo die Krankheitsursache noch nicht hatte ermittelt werden können, gleich Anfangs gestorben sind. Bemerkenswerth ist, daß weder in der Kaserne unsers städtischen Linienmilitairs, noch unter den auf den umliegenden Ortschaften kantonnirenden Truppen die mindeste Spur dieser Epidemie sich gezeigt hat. Man muß daher fast annehmen, daß dieselbe aus Lokalitäts-Verhältnissen entstanden ist, wozu vielleicht der angestrengte Dienst kommt, den das zu Sachsenhausen kasernirte Militair zu verrichten hat. — In Folge der zu Homburg vor der Höhe entdekten Militair-Verschwörung und der deshalb gepflogenen Untersuchung sollte am verwichenen Donnerstag Kriegsgericht über neun dabei implizirte und des Hochverraths angeklagte Individuen gehalten werden. Indessen hat dieses Kriegsgericht nicht statt gefunden und zwar, wie man vernimmt, auf Veranlassung der hieselbst von Bundes wegen niedergesezten Central-Kommission. Man vermuthet, daß diese hohe Behörde die einschlägigen Akten eingefordert habe, um solche, bevor die Inkulpaten abgeurtheilt würden, einzusehen, und das Resultat der Untersuchung mit dem, welches andere ähnliche Gerichtsverfahren bereits gewährten, zu vergleichen, und hiernach vielleicht noch fernerweitige Verhöre hervorzurufen.

Göttingen, 10 Sept. In einem einzigen Jahre ist der Abgang des Hrn. Bluhme, der eine Ernennung als Ober-

Digitized by Google

Appellationsgerichtsrath in Lübeck annahm, und der Abgang der HH. Mende und Schnize, die der Tod uns entriß, durch die Berufung des Hrn. Geheimen Justizraths Mühlenbruch aus Halle, des Hrn. Professors v. Siebold aus Marburg, und des Hrn. Professors Herbart aus Königsberg ersezt worden. Außerdem wurde noch Hrn. Hofrath Meyer eine neue Professur übertragen. So lange die Regierung mit dieser Sorgsamkeit unsre wissenschaftliche Anstalt pflegt, haben wir für ihr fortwährendes Gedeihen keine Besorgnisse zu hegen. (Hann. Ztg.)

Zu Dresden wird jezt der Anschluß an den großen deutschen Zollverband von der zweiten Kammer in geheimen Sizungen in Berathung gezogen. Man zweifelte nicht, daß die Abstimmung der Mehrheit für den Anschluß ausfallen werde.

## Preußen.

Se. Maj. der König war am 14 Sept. von Magdeburg zurükgekehrt. Eben daher trafen Se. k. Hoh. der Prinz Wilhelm Adelbert, Ihre Durchl. die Fürstin von Liegnitz und der Generallieutenant v. Witzleben zu Berlin ein.

Se. Maj. der Kaiser von Rußland war auf Seinem Wege nach Böhmen am 10 Sept. Vormittags um 10 Uhr durch Görlitz passirt. Es hieß (sagt die Leipziger Zeitung) der Kaiser werde ungefähr 8 bis 12 Tage in München-Grätz verweilen.

## Rußland.

Am 23 Aug. wurde in Moskau der Grundstein zu einer katholischen Kirche gelegt, zu deren Bau die katholische Gemeinde von Sr. Maj. dem Kaiser ein Darlehn von 50,000 Rubel erhalten hat. Das Uebrige der Baukosten, die sich auf 100,000 Rubel belaufen sollen, hoffen die katholischen Einwohner theils unter sich selbst, theils durch auswärtige milde Beiträge zusammenzubringen. Der Fürst Galizyn, der Civilgouverneur von Moskau, Hr. v. Nedolßin, und die vornehmsten Personen der Stadt wohnten der feierlichen Grundsteinlegung bei.

Die Nordische Biene schreibt aus Eupatoria vom 2 (24) Aug.: „Es ist jezt allbekannt und keinem Zweifel mehr unterworfen, daß in der Krimm und den benachbarten Landstrichen ein Mißwachs eingetreten ist, wie man sich seit langer Zeit nicht mehr erinnert. Der Preis des Weizens, der Gerste und aller übrigen Kornfrüchte ist ungewöhnlich hoch gestiegen. Die geringsten Sorten werden um 25 Rubel der Tschetwert (etwas über 3½ Berliner Scheffel) angekauft oder vielmehr erbettelt, und zwar in sehr geringer Menge. Diese Preise können nicht fallen, sondern müssen sogar noch steigen, bis durch auswärtige Zufuhr unser Land nicht nur für seine Konsumtion, sondern auch zur Aussaat für das Jahr 1834 versehen wird. Wenn man erwägt, daß im Laufe eines einzigen Monats den Dorftataren aus den Magazinen von Eupatoria 20,000 Tschetwerts abgegeben wurde, so läßt sich leicht erachten, daß die noch übrigen Vorräthe nicht zureichend sind. Man kan nicht mit Zuversicht auf die Zufuhr aus den entferntern Gouvernements rechnen, denn diese ist jezt wegen der schlechten Weiden sehr schwierig. Es bleibt also nur die Zufuhr zur See übrig, namentlich aus den Donauhäfen, welche um diese Zeit eine Menge Korn nach der Türkei verführen, so daß sogar in Konstantinopel die Preise niedriger stehen als hier in der Krimm."

Man schreibt aus Kiachta vom 15 Jul.: „Den 16 Jun. starb in Peking die Gemahlin des Kaisers von China. Wegen dieses Todesfalles ist eine allgemeine Trauer anbefohlen worden; die Mandshurischen Beamten sollen während 27 Tagen weiße Kleider von grober Leinwand und Mützen ohne Quasten und Knöpfe tragen; während 100 Tagen dürfen sie sich das Haar nicht scheeren; die Mongolischen Beamten werden, mit Ausnahme der weißen Kleidung, dieselbe Trauer anlegen. Die Chinesen endlich dürfen sich eben so wenig den Kopf scheren und sollen 7 Tage lang keine Quasten auf den Mützen tragen. Das Recht, die Kaiserin oder erste Gemahlin des Kaisers zu ernennen, gebührt der Mutter desselben, welche sie in Zeit von drei Jahren unter den fünf Frauen ihres Sohnes wählen muß."

## Oestreich.

Se. kais. Maj. haben unterm 7 Sept. folgendes Handschreiben an den Oberst-Burggrafen von Böhmen erlassen: „Lieber Graf Chotek! Mein dermaliger Aufenthalt in Böhmen hat Mir vielfache Beweise wesentlicher Fortschritte in allen Theilen der Kultur und des öffentlichen Wohlstandes in diesem Königreiche dargeboten. Eben so erkenne Ich mit Vergnügen den Antheil, der Ihnen als Landeschef an diesen Mir so erfreulichen Verhältnissen zukommt. Um Ihnen in dieser Beziehung einen öffentlichen Beweis Meiner Zufriedenheit zu ertheilen, verleihe Ich Ihnen das Großkreuz Meines kaiserlichen Leopoldi-Ordens. Franz, m. p."

## Türkei.

Nach Berichten des Journal de Smyrne aus Alexandria vom 16 Jul. waren die auf der Donane weggenommenen Kaffeevorräthe den Eigenthümern, auf die eindringlichen Vorstellungen des französischen Konsuls, wieder zurükgestellt worden; doch wollte der Pascha auf die Einführung eines Monopols auf diesen Artikel nicht verzichten, sondern ließ den Kaufleuten, denen der Kaffee gehört, bedeuten, daß er ihnen einen Monat zum Losschlagen ihrer Waare gönne, und daß nach Ablauf dieser Frist die Verwaltung berechtigt wäre, dieselbe um den von der Regierung festgesezten Preis von 15 Piaster für die Occa zu kaufen. Der Verkauf des am Platze befindlichen amerikanischen Kaffee's ist vollkommen frei; da aber der tägliche Verbrauch sehr bedeutend, und die Einfuhr fortwährend verboten ist, so wird der Vorrath bald erschöpft seyn. Von Mokka-Kaffee treffen noch immer wenig Zufuhren ein, indem die Pflanzer in Yemen ihn lieber an Ort nad Stelle an die Amerikaner verkaufen, die ihn nach Europa bringen, als daß sie ihn nach Aegypten senden, wo die Regierung sich dessen um den ihr beliebigen Preis bemächtigt.

## Augsburger Kurs vom 19 September 1833.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 100½ | 100⅛ |
| – unverzinsl. 10fl. | — | 122 |
| 25fl. | 116 | — |
| 100fl. | 116 | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| – Partial à 4 Pr. | 133 | 132 |
| – Metalliq. à 5 Pr. | 94⅜ | 94⅛ |
| – detto à 4 Pr. | 85⅛ | 84⅜ |
| – B. Akt. II. S. 1833 | 1218 | 1214 |
| Polnische Loose | 87 | — |
| Darmstädter Loose | 62½ | 61¾ |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 109 | — |
| Hamburg 1 Monat | 115 | — |
| Wien in 20gern 1 M. | 101⅛ | — |
| Prankfurt 1 Monat | 99⅜ | — |
| Nürnberg – – | 99⅜ | — |
| Leipzig – – | 99⅛ | — |
| London – – | 9. 57. | |
| Paris – – | 116⅜ | — |
| Lyon – – | 117 | — |
| Mailand – – | — | 59⅛ |
| Genua – – | — | 51⅛ |
| Livorno – – | 57⅛ | — |
| Triest – – | 100⅞ | — |

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Gesellschaft für Errichtung einer landwirthschaftlichen Kolonie von Findelkindern.

* Paris. Die Zahl der Findelkinder in Frankreich, welche der Staat und die Kommunen erhalten, beträgt gegenwärtig 125,000, und ist im Zunehmen. Jedes derselben erhält eine Pension von 60—70 Fr. bis zu seinem dreizehnten Jahre, wo sie sich selbst überlassen bleiben. Das Loos dieser armen Geschöpfe ist meistens sehr hart, und ein großer Theil derselben versinkt in Bettel und Diebstahl, und endigt sein Leben in Hospitälern und Gefängnissen. Das Departement der Gironde allein enthält 3500 dergleichen Kinder; es hat sich daher in Bordeaux kürzlich eine anonyme Gesellschaft gebildet, um eine Kolonie zu errichten, in welcher sie eine angemessene Erziehung erhalten, und bis zu ihrem zwanzigsten Jahre bleiben sollen. Die Kolonie soll auf den Fuß der belgischen Armenkolonien angelegt werden. Die Gesellschaft hat 1960 Hektaren unangebautes Land in den Landes von Bordeaux gekauft; sie will ein Kapital von 800,000 Fr., bestehend aus Aktien zu 1000 Fr. darauf verwenden. Es sollen 1000 Kinder aufgenommen werden, die jüngsten von vier Jahren. Das Land soll von ihnen urbar gemacht, und 1000 Hektaren in großer Kultur, 900 in Gartenkultur (in 270 Pachtungen vertheilt) bearbeitet werden. Dabei sollen sie alle Handwerke, welche für die Kolonie nöthig sind, lernen. Ein Theil des Bodens soll mit pinus maritima bepflanzt werden. Man hofft, daß die Gesellschaft im Verlaufe von 38 Jahren mit dem Ertrag der Kolonie die Aktien abbezahlt haben werde, und dann soll das bestehende landwirthschaftliche Kapital unter die Aktienbesizer, die Kommunen und die Chefs des Etablissements vertheilt werden. Im Ganzen und meistens auch im Detail ist die ganze Anstalt eine Nachahmung der belgischen Kolonie in Woertel. Es ist höchst wünschenswerth, daß der Plan ausgeführt werde und gelinge, um dadurch ähnliche Anstalten in andern Departements hervorzurufen. Frankreich enthält über 7 Millionen Hektaren unangebautes und kulturfähiges Land, die hinreichend wären seiner ganzen Vagabundenbevölkerung Arbeit zu verschaffen, und so dem Staat den doppelten Dienst leisten würden, ihn von schädlichen Mitgliedern zu befreien, und ihm eine ungeheure Masse von Produkten und Kapital zu verschaffen. Das Gouvernement hat im lezten Jahre eine Centralcommission für Errichtung von Armenkolonien gegründet, aber es ist unmöglich auf die verschiedenen Provinzen und Lokalitäten eine allgemeine Regel anzuwenden, und bei Anstalten wie diese, deren ganzes finanzielles und moralisches Gelingen auf der stündlichen Aufsicht der Chefs und der berechnetsten Benuzung und Kenntniß der Lokalhülfsmittel beruht, ist es schwer von einer Centralstelle mehr zu hoffen, als etwa die Vertheilung der Vorschüsse oder anderer Unterstüzungen, welche der Staat diesen Anstalten ertheilen will; diese sollten mit großer Vorsicht, aber mit Freigebigkeit ertheilt werden. Denn wenig Auslagen werden dem Staat größere Zinsen eintragen als diese; wenn alle brachliegenden und des Anbaus fähigen Ländereien in Frankreich urbar gemacht wären, so würden sie ein Kapital betragen, das die Staatsschuld ums Doppelte übersteigen würde.

## Der Ausspruch des Assisenhofes zu Landau.

⊙ Rheinbayern, Anfang September. Das Ergebniß der nun beendigten außerordentlichen Assise zu Landau, deren Verhandlungen aller Blikr auf sich gezogen hatten, kan eines allgemeinen Eindruks auf Nah und Fern nicht verfehlen. Wenn gleich die Publicität dieser Verhandlungen durch mannichfaltige journalistische Mittheilungen und vor allen durch die, leider von Censurlüken nicht frei gebliebene, Herausgabe derselben, welche Buchdruker Ritter in Zweibrücken veranstaltete, sich weit über den Kreis der im Gerichtssaale zusammengedrängten Versammlung ausgedehnt hat, so ist doch mit Gewißheit vorauszusehen, und fast alle bisher darüber laut gewordenen Aeußerungen bekunden es bereits zur Genüge, daß dieses Ereigniß vielfach und von verschiedenen Seiten werde mißverstanden und falsch beurtheilt werden. Die Sache verdient wohl eine nähere Würdigung und Beleuchtung, und wir wollen versuchen, zum Verständniß derselben in den folgenden Bemerkungen einen Beitrag zu geben, sine ira et studio, — mag auch rechts und links der Schimpf des Juste-Milianism auf uns geworfen werden. Es muß wohl die Meisten mit Erstaunen erfüllen, daß der Staat in seiner Strafgewalt keinen Schuz hat finden können gegen die eben so kühnen, als offenen, vor aller Welt begonnenen, ja durch dieses öffentliche Auftreten selbst nur desto gewaltigeren Angriffe der Angeklagten wider sein nacktes Daseyn. Das gewöhnlichr Maaß auch der heftigsten Opposition haben sie weit überschritten; denn sie verkünden laut, daß die Unerträglichkeit des gegenwärtigen Zustandes mehr als eine radikale Reform einzelner Einrichtungen, — die „Vertreibung" der 34 deutschen „Tyrannen" selbst nothwendig mache. Dahin soll das, was für sittliche Erhebung des Volkes, Aufklärung desselben über seine Rechte und Pflichten u. dgl. nennen, — heute oder morgen führen. Sehr ferne sezen sie selbst diesen Zeitpunkt nicht; sollen ja – nach Dr. Siebenpfeiffers Zuruf — die deutschen Jungfrauen sogar fortan keinem Jünglinge die Hand reichen, der für die Volkssache nicht gestritten, und solche nirgends reichen, als am Altare des freien und wiedergebornen Vaterlandes! — Und jene Lehre verkünden sie auf der Zinne des Berges, im Angesichte der durch ihr Wort zu entfesselnden Gauen, 30,000 beifalljauchzenden, die Fahne der deutschen Einheit begrüßenden Zuhörer! Daß jene neue Gestaltung des deutschen Vaterlandes auf gesezlichem Wege herbeigeführt werden sollte, ist bittere Ironie; denn dazu bedürfte es doch der Mitwirkung jener Fürsten, — die hier zum Vorhinein als Verräther am Vaterlande, von denen nichts zu hoffen, — als Heuchler und Betrüger, bei denen Vernunft und Redlichkeit unmöglich sey, mit dreifachem Fluche beladen werden! — und jener Konstitutionen, die man mit einem Athemzuge als eitles Kinderspielzeug der Verachtung Preis gibt. Hat denn aber in Rheinbayern die Gerechtigkeit kein Gesez mehr für solchen Frevel, oder ist es so weit mit jener Aufklärung und Erhebung des Volkes gekommen, daß die Regierung nicht 24 Männer auffinden konnte, die von diesem Schwindel frei geblieben, oder stark genug wären, eine Ueberzeugung auszusprechen, wenn sie auch gegen diejenigen gerichtet ist, welche sich, freilich exclusiv

Digitized by Google

genug, als Organe der Volksgesinnung aufgestellt haben? Wenn man den Inhalt der Anklageakte und den Gang der Verhandlung genau ins Auge faßt, so bleibt kein Zweifel darüber, daß die Geschwornen durch ihr Verdikt, als gewissenhafte, ihrer hohen Pflicht bewußte Männer, nichts Anderes ausgesprochen haben, als die Ueberzeugung, welche ihnen die Verhandlung nothwendig ergeben mußte. Vor Allem kan man sich nicht verhehlen, daß hier ungleiche Kräfte sich gegenüber standen. Wir lassen den Kenntnissen und dem Eifer der beiden Männer, welche im Interesse des Gesezes und der Anklage mit der Leitung der Verhandlung beauftragt waren, alle Gerechtigkeit widerfahren. Allein gegen die kompakte Masse von Kraft, Geist, Genialität und Beredsamkeit, welche ihnen von der andern Seite entgegen stand, befanden sie sich in ungleichem Kampfe. Hatte doch selbst eines der glänzendsten Talente des Landes, der Deputirte Eulmann, sich der Vertheidigung angeschlossen,— bei Erfüllung der schönsten Pflicht seines Standes und der Menschlichkeit in ehrenwerther Selbstverläugnung vergessend des bittern Hohnes, mit dem ein Theil der Angeklagten in ihren Blättern vor nicht langer Zeit ihn überschüttet, weil er es gewagt hatte, Einiges anders zu sehen, als jene die Freiheit der Meynungen nur sich selbst vindicieenden Unfehlbaren! Wie sehr übrigens die Leistung des Präsidenten billige Würdigung verdiene, geht noch aus dem Umstande hervor, daß derselbe — in der jenseitigen, auf total verschiedenen Prinzipien und Formen beruhenden Rechtspflege gebildet, — kurz vorher zum erstenmale diese Funktion übernommen hatte. Wer jemals Assisenverhandlungen beigewohnt hat, der hat sich überzeugen müssen, welche innere Vertrautheit mit den Gesezen, welche Sicherheit in der Anwendung derselben, welche Fassung dazu gehöret, um der Aufgabe des Präsidenten gewachsen zu seyn, wie schwer es insbesondere sehr oft wird, bei der Ausübung des vom Gesetze billigerweise so hochgestellten Rechtes der Vertheidigung, die Gränzen im Augenblike festzusezen, wo diese sich eines Exceſſes schuldig macht und selbst in unerlaubte Angriffe übergeht. In der vorliegenden Sache war diese Aufgabe wegen der Natur der Anklage besonders schwierig. Auch die Anordnung der Verhandlung war den Angeklagten günstig. Das ganze Gewicht der Anklage beruht auf den gedruckten Reden und übrigen Schriften derselben, zu denen sie sich — Becker von Frankenthal ausgenommen — unumwunden bekennen. Beinahe das ganze Zeugenverhör trug nicht nur zur Unterstüzung der Anklage nichts oder wenig bei, es war sogar geeignet, dieselbe zu schwächen. Der Versuch, den Hambacher Reden die an manchen Orten des Kreises an den Tag getretene Aufregung zuzuschreiben, mißglükte großen Theils, und wenn als Zeugen einige Ortsvorstände vorgeführt wurden, welche die Regierung selbst entlassen hat, weil die damals zur Sprache gebrachten Beschwerden gegen dieselben sich gegründet fanden, so konnte dis nur zur Rechtfertigung der aufgepflanzten „Beschwerdebäume" gereichen. Welchen Eindruk mußte es aber auf die Geschwornen machen, als die von der Staatsbehörde aufgeführten Zeugen die kritische Frage, welche die Geschwornen zu beantworten hatten: ob nemlich in den Hambacher Reden direkt zum Umsturze des bestehenden Gouvernements aufgefordert worden sey? — fast mit Einem Munde verneinten! — Nun war den Angeklagten das Feld schon gewonnen und es ist nicht zu verwundern, wenn sie fortan dasselbe mehr als den Siegesplaz ihrer Theorien und Tendenzen betrachteten, denn als den unheilschwangern Boden, auf dem ihnen eine entehrende Verurtheilung erwachsen sollte. Merkwürdig in dieser Beziehung war vorzüglich die von Dr. Wirth gegebene Entwiklung seiner, an den St. Simonismus erinnernden Ideen über die Völker beglükende Staats- und Weltorganisation, vorgetragen mit allee Wärme eines überzeugten Gemüths und einer aufrichtigen Schwärmerei. — Ganz schön und gut in einer rechtsphilosophischen Abhandlung über den Socialkontrakt à la Rousseau, waren diese philantheopischen Ergießungen doch nicht geeignet, die Strafgewalt des Staats zu entwafnen, der vorerst umgestürzt werden müßte, um jenen Träumen Wirklichkeit zu geben.

(Beschluß folgt.)

---

## Schweden.

Das nun aufgelöste norwegische Storthing hat dem Könige folgende Adresse übergeben: „Gnädigster König! Norwegen hat, nach dem §. 111 des Grundgesezes, seine eigene Kauffahrteiflagge. Für jeden selbstständigen Staat, insonderheit aber für einen handeltreibenden, muß es von der höchsten Wichtigkeit seyn, seine Flagge, das äußere Kennzeichen der National-Selbstständigkeit, auf allen Meeren und in allen Häfen anerkannt und respektirt zu sehen. Es ist deshalb schon früh ein Gegenstand der Aufmerksamkeit des Storthings gewesen, daß die Forderungen, welche das Grundgesez Norwegen in Hinsicht seiner Flagge zugesteht, nicht als erfüllt angesehen werden können, so lange nicht die norwegische Kauffahrteiflagge von den Barbaresken respektirt wird. Mehrmals hat dieses Nationalanliegen auf den vorigen Storthingen Erwägung und Beschlüsse veranlaßt, wovon die deshalb früher eingereichten unterthänigen Adressen zeugen, aber ohne daß bisher ein erwünschtes Ergebniß bewirkt worden. Das gegenwärtige Storthing findet in den spätern politischen Tagesereignissen, welche zum großen Theile das Verhältniß der Barbaresken zu den europäischen Staaten verändert haben, einen neuen, gewichtigen Grund, sich unterthänigst an Ew. Majestät in dieser wichtigen National-Angelegenheit zu wenden. Das Storthing erlaubt sich demnach, für den Fall, daß die norwegische Kauffahrteiflagge, indem sie nicht in allen Fahrwassern respektirt würde, fernerhin von dem Mittelmeere oder irgend einem anderen Theil des Weltmeeres ausgeschlossen bliebe, Ew. Majestät zu ersuchen, gnädigst dem nächsten Storthing eine, soviel möglich genaue Erklärung über die Hindernisse zugehen zu lassen, welche der Freiheit der Flagge noch im Wege stehen möchten, begleitet von einer motivirten Berechnung der Geldsummen, die erforderlich seyn möchten, damit das Gebot des Grundgesezes und der damit übereinstimmende Wunsch der Nation in dieser Hinsicht erfüllt werden könne." — Die königl. Mittheilung, welche die von Sr. Majestät vorgebrachten „Konstitutions-Vorschläge" begleitete, lautet wie folgt: „Die Gründe, welche Se. Majestät bestimmen, die auf Verbesserungen im Grundgesetze abzielenden, schon vorhin vorgelegten gnädigsten Propositionen zu wiederholen, dürften nicht gemißdeutet werden können. Selbst diejenigen, welche nicht mit Hinsicht auf die Zukunft den

Digitized by Google

Nuzen und die Nothwendigkeit dieser Vorschläge, insonderheit was die Uebertragung des absoluten, anstatt des durch das Grundgesez bestimmten suspensiven Veto's an den König betrift, anerkennen, können doch nicht umhin, den Absichten Sr. Majestät Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Es ist Soege für Norwegens Selbstständigkeit und für das das Königeeich regierende Grundgesez, was Se. Majestät bewegt, abeemals an die Weisheit und vaterländische Gesinnung der Nationaleepräsentation zu appelliren. Es ist keineswegs die königliche Absicht gewesen, durch diese Vorschläge eine Erweiterung der königlichen Autorität zu bewirken, sondern vielmehr, die Daueehaftigkeit der Staatsgewalten zu sichern und die Gränzen der Attributionen einer jeden derselben näher zu bestimmen. Von denselben Ansichten geleitet, welche die feuhere Vorlegung dieser Vorschläge veranlaßt haben, und mit Bezug auf die in den königlichen Propositionen und Mittheilungen vom 28 Jul. 1824, 26 Febr. 1827 und 1 Sept. 1830 weiter entwikelten Gründe, legen Se. Majestät dem gegenwärtig versammelten siebenten ordentlichen Storthing zwei neue gnädigste Propositionen zu Veränderungen in den §§. 17, 78, 79, 80, 81, 82 und 92 des Grundgesezes vor, zur Verhandlung auf dem nächstkommenden ordentlichen Stoething, welchem zu entscheiden gebuhet, ob die allgemeine und individuelle Freiheit die Annahme dieser Vorschläge eedeischen, oder ob es noch der Eefadenng und Ueberzeugung duech die Zukunft zu übeelassen ist, diese so allgemein wichtigen Bestimmungen anzunehmen."

(Beschluß folgt.)

## Schweiz.

In Schweizerblättern liest man die Adresse an Se. Maj. den König von Preußen desjenigen Theils der Neuenburger Bevölkerung, welcher in der schweizerischen Eidgenossenschaft zu verharren wünscht; sie lautet wie folgt: „Sire! Unter den bedenklichen Umständen, worin sich unser Land befindet; in dem Augenblike, da die Stellvertreter eines Theiles der Neuenburger Familie eine feierliche Entschließung gefaßt haben, welche so bedeutenden Einfluß auf die Schiksale unsees theuern Vaterlandes und selbst auf die Fortdauer unserer Nationalität ausüben kan — eine Entschließung, welchee sich zu widersezen ein Theil der Mitglieder des gesezgebenden Köepers sich verpflichtet hielt — sey uns erlaubt, Sire, in tiefer Ehrfuecht unseee flehende Stimme bis zu Ihnen zu eedeben, um Sie in diesem entscheidenden Moment unsern Notdruf veenedmen zu lassen. Aus Geünden von höchstee Wichtigkeit, welche Ihre väterliche Sorgfalt für unsere inneee Sicherdeit und unsere Unadhängigkeit Ihnen eingegeben hatten, ließen Sie uns in den Bund der Schweizer, die unseee Nachbarn und seit mehr als fünfhundert Jahren unsere Verbündeten sind, eintreten; heute verlangt ein Theil unseres Volkes wegen heimathlicher Zwistigkeiten, die Ihnen ohne Zweifel nicht undekannt sind, daß Sie uns von der schweizerischen Eidgenossenschaft trennen. Sire! Wir können in die Besorgnisse oder Wunsche dieses Theils unserer Mitbürger nicht einstimmen. Wir haben im Gegentheil die Hofnung, daß auf die Bewegungen, deeen Theater die Schweiz ist, ein friedlicher Zustand der Dinge folgen, und die Eidgenossenschaft aus der gegenwäetigen Krisis starkee und einteächtiger, als sie es jemals gewesen ist, dasteben werde. Darum bitten wir, Siee! das vom gesezgebenden Koeper ausgesprochene Gesuch noch nicht in Betrachtung zu ziehen, und uns von der Schweiz, unserm Mutteelande, das so oft uns hülfreiche Hand geliehen, und an welches sich alle rühmlichen Erinnerungen unserer Geschichte knüpfen, nicht loszutrennen. Erlauben Sie leztlich noch, Sire! daß wir diesen Anlaß ergreifen, um die heißen Wünsche auszudrüken, welche wir für die kostbare Erhaltung Ihrer Majestät und Höchstihres königlichen Hauses thun. Wir wiedeeholen zugleich ꝛc." — Die Adresse trägt 3885 Unterschriften; da nun die Gesamtzahl der stimmfähigen Bürger des Kantons 6700 beträgt, so ist die Mehrheit auf dieser Seite.

---

**Triest im September.** Der Herr Graf von Saporta, von dessen Abreise von Nauplia schon neulich Erwähnung geschah, war zur Verlassung Griechenlands durch seine sehr zerrüttete Gesundheit *) genöthigt, und mußte wegen derselben auch 20 Tage in Zante und 12 Tage in Corfu zubringen, von wo er nach einer Ueberfahrt von 8 Tagen in Triest anlaegte. Se. Maj. der König Otto ließen ihm vor seiner Abreise von Nauplia folgendes, höchst schmeichelhafte Entlassungs-Dekret allergnädigst zustellen. „Otto von Gottes Gnaden König von Griechenland. Auf den Grund der Uns von Unserm Adjutanten und funktionirenden Hofstallmeister Friedrich Grafen von Saporta, k. b. Kämmerer, Hauptmann im 2ten Linien-Infant. Regimente Kronprinz, und Ritter des k. b. Militair-Max Josephs- und des k. französischen Ehrenlegion-Ordens, vorgelegten ärztlichen Zeugnisse, aus welchen hervorgeht, daß derselbe Uns in seiner bisherigen Eigenschaft bei seiner, früher schon durch die Fatiguen der mitgemachten Feldzüge sehr angegriffenen und gegenwärtig durch den nachtheiligen Einfluß des hiesigen Klima's sehr geschwächten Gesundheit, nicht mehr länger dienen kan, ertheilen Wir demselben die nachgesuchte Entlassung aus Unseren Diensten. Wir beurkunden, daß Uns derselbe vom ersten Augenblik seines Uebertritts in Unsere Dienste, durch seine Thätigkeit und Geschäftskenntnisse, namentlich bei Organisation Unsers Hofhaushaltes, der Zusammensezung Unsers Dienstpersonals, und bei Anschaffung Unserer Pferde, Wägen, Reit- und Fahr-Equipagen die ausgezeichnetsten Dienste geleistet, Unser Vertrauen im Allgemeinen sich im hohen Grade erworbee, und bei allen Gelegenheiten durch Beweise von treuer Ergebung und Anhänglichkeit an Unsere Person sich desselben würdig bewiesen habe, weswegen Wir keinen Anstand nehmen, ihm zum ahrenden und lohnenden Zeugnisse, Unser inniges Bedauern über dessen Rüktritt aus Unsern Diensten hiemit öffentlich auszusprechen. Sollte sich jedoch seine Gesundheit in der Art bessern, und es ihm seine persönlichen Verhältnisse gestatten, daß er während des Zeitraums bis zum 1 Jun. 1835 wieder in Unsere Dienste treten könnte, so wird es Uns zum besondern Vergnügen gereichen, ihm seine gegenwärtige Stelle bei Unserer Person wieder zu geben. So gegeben in Unserer gegenwärtigen Residenz, urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und beigedrukten Insiegels. Nauplia am achzehnten (sechsten) Tage des Monats Julius, achzehnhundert dreißig drei. (L. S.) Otto. Daß vorstehendes Zeugniß dem Originale vollkommen gleichlaute, bestätigt: Nauplia am 19 Jul. (7 Aug.) 1833. Das k. gr. Kabinets-Sekretariat: Frhr. v. Stengel, Sekr.; Lehmair, Oberlieut., k. Sekretair." — „Otto von Gottes Gnaden, König von Griechenland. Um Unserm Adjutanten Friedrich Grafen von Saporta einen Beweis der Anerkennung jener ausgezeichneten Dienste zu geben, welche Uns derselbe seit seiner Ernennung zum Adjutanten in einer ununterbrochenen Reihe mit unbegränster Anhänglichkeit, musterhafter Thätigkeit und unerschütterlicher Treue geleistet hat, wollen Wir demselben zur Belohnung der auf solche Weise um Unsere Person sich erworbenen vielfachen Verdienste, das goldene Ritterkreuz Unseres Ordens des Erlösers verleihen. Zu dessen Urkunde haben Wir gegenwärtiges Dekret unter Beidrukung des großen Staatssiegels ausfertigen lassen, und dasselbe mit Unserer eigenhändigen Unterschrift versehen. Nauplia, 20 Jul. 1833. (L. S.) Otto. Gr. Armansperg, v. Maurer, v. Heidek. S. Tricoupi. Daß vorstehende Abschrift mit dem Original gleichlautend ist, bestätigt Triest 12 Sept. 1833. Schnell Griot k. b. Consul.

*) Die legalen ärztlichen Zeugnisse hierüber wurden uns vorgelegt. Red. der Allg. Zeit.

## Literarische Anzeigen.

[1713] Von den

**Rhetores graeci, ex codicibus florentinis, mediolanensibus, monacensibus, neapolitanis, parisiensibus, romanis, venetis, taurinensibus, et vindobonensibus emendatiores et auctiores edidit suis aliorumque annotationibus instruxit, indices locupletissimos adjecit** Chr. Walz.

8 maj. Vol. VII. Pars I.

hat so eben die Presse verlassen und wird zur Michaelis-Messe an alle Buchhandlungen versandt werden.

Der Inhalt ist mit Ausnahme von No. I und VIII bisher unedirt gewesen.

| | |
|---|---|
| I. *Προλεγόμενα τῶν στάσεων.* . | 1—33 |
| II. *Προλεγόμενα τῶν στάσεων.* . | 34—49 |
| III. *Ἕτερα προλεγόμενα τῶν στάσεων.* | 49—51 |
| IV. *Προλεγόμενα τῶν εὑρέσεων.* . | 52—54 |
| V. *Εἰς τὸ περὶ εὑρέσεων Ἑρμογένους ἐπίκρισις ἀνεπιγράφος* . | 55—74 |
| VI. *Σχεδὸς εἰς τὰς εὑρέσεις.* . | 74—76 |
| VII. *Κεφάλαια τοῦ α βιβλίου τῶν Ἰδεῶν.* . . . . . | 77—89 |
| VIII. *Συριανοῦ εἰς τὸ περὶ Ἰδεῶν.* | 90—103 |
| IX. *Ἀνωνύμου σχόλια εἰς τὰς Ἑρμογένους στάσεις.* . . . | 104—695 |

Der 2te Theil von Vol. VII und Vol. VIII, ebenfalls Unedirtes enthaltend, sind bereits unter der Presse und werden zur Ostermesse unfehlbar erscheinen.

Stuttgart und Tübingen im Septbr. 1833.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[1706] In Matth. Rieger sel. Verlagsbuchhandlung (Al. Enrisch) in Augsburg ist neu erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Carlshausen, Hofrath von, die zehn Gebote des Herrn, in sittlichen Erzählungen geschildert. Mit Titelkupfer und 12 Vignetten. Neunte Auflage. 8. 1 fl. 12 kr.

— — Gott ist die reinste Liebe. Mein Gebet und meine Betrachtung. Mit Titelkupfer. Neue verbesserte u. vermehrte Aufl. 8. 30 kr. Dasselbe in 12. 30 kr.

Nack, K. A., die Kinder Jerusalems im Hause des Nikodemus und beim Grabe des Herrn am Tage der Auferstehung. Ein Ostergeschenk für Kinder. Neue verbesserte Auflage. 8. 8 kr.

Nelk, Th., Oswald Mäuser von Schloßberg. Eine Geschichte aus dem 14ten Jahrhunderte; für Alle, vorzüglich für die reifere Jugend neu erzählt. 12. Zweite Auflage. 9 kr.

---

[1711] In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen in Wien bei F. Tendler, C. Gerold, G. Heubner, Wallishausser etc. zu haben:

## Handbuch für Reisende durch die österreichische Monarchie,

mit

besonderer Rücksicht auf die südlichen und Gebirgsländer, nemlich: Oesterreich, Salzburg, Steiermark, Illyrien, Tyrol, das lombardisch-venetianische Königreich und Dalmatien, nebst Meilenzeiger und alphabetischem Ortsregister. Nach eigenen Erfahrungen und den besten Quellen bearbeitet von

Anton Johann Groß.

Zweite vermehrte Auflage.

Mit einer Ansicht von Wien.

gr. 8. kart. 2 Rthlr. 2 gGr. oder 4 fl. 12 kr.

Um den vielseitigen Wünschen zu entsprechen und die Brauchbarkeit dieses Werkes zu erhöhen, ist dasselbe in dieser zweiten Auflage noch mit einem geographischen Gemälde der nördlichen und östlichen Provinzen um neun Bogen Druckbogen vermehrt und somit für den ganzen Länderverein der österreichischen Monarchie berechnet worden. Dennoch haben wir den Preis dieser neuen Auflage, um deren Anschaffung zu erleichtern, nicht erhöht. Möge sie daher recht viele Käufer finden und grosse und weite Reisen im ganzen Umfange des Kaiserreiches machen; besonders aber recht viele Fremde veranlassen dieses merkwürdige im Innern und an seinen fernen Punkten noch lange nicht stark genug besuchte Reich zu bereisen, um dasselbe näher kennen zu lernen.

---

[1690] Bei Sieg und Schmerber in Frankfurt a. M sind zu haben.

Thesaurus graecae linguae ab Henr. Stephano constructus. Post editionem anglicam novis additamentis auctum ordineque alphabetico digestum tertio ediderunt C. B. Hase, Guil. Dindorfius et Ludov. Dindorfius. Volumen secundum, fasc. I. Folio.

Demosthenis Philippicae secundum codd. mss. recognitae. Prolegomenis annotatione critica et commentariis illustratae ab I. Th. Voemelio. Volumen III,

auch unter dem Titel:

Hegesippi oratio de Halonneso secundum codd. mss. recognita. Prolegomenis annotatione critica et commentariis illustrata ab I. Th. Voemelio, gr. 12mo. 1 fl. 36 kr. Velinpap. 2 fl. 24 kr.

Chrestomathie aus lateinischen Dichtern zum Schulgebrauche zusammengestellt von R. A. Morstadt. 8vo, 10 Bogen 48 kr.

☞ Partiepreis für Schulen 27 kr.

---

[1601] Ein praktischer erfahrner Bleicher bietet seine Dienste denjenigen Personen an, welche Bleicherein auf schnelle chemische, von jedem üblen Geruch entfernte, oder gewöhnliche Art einzurichten, oder in den schon eingerichteten Verbesserungen einzuführen wünschen.

Er wird vorläufig die zufriedenstellendsten Proben seiner Kenntnisse sowol in Bleicherei als den neuesten französischen und englischen Apparaten ablegen und billige Bedingnisse machen, wo zugleich die Plans der erforderlichen Maschinen einzusehen sind. Frankirte Briefe, mit L. Z. bezeichnet, besorgt die Expedition dieses Blattes.

---

[1096]

## Polymathisches Institut in Strafsburg.

Unterzeichneter, welchee von Herrn Professoe Hepp, in dessen Lehranstalt er während sechs Jahren die Aufsicht fuhrte, und den Unterricht in dee höheren Mathematik ertheilte, veranlafst worden ist, diese Anstalt fortzusaeen, hat die Ehre die Familienvater zu berichten, dafs er kunftigen 15 October 1833 ein Erziehungshaus, untee dem Namen

# POLYMATHISCHES INSTITUT

## (Institution polymathique),

eröffnen weede.

Der Studienplan begreift:

1) Die alten und neueren Spaachen, Geschichte, Geogeaphie, Philosophie, französische und deutsche Litteratur.

2) Die reine und angewandte Mathematik und dia Naturwissenschaften.

Diese Lehrkurse sind besondars daau bestimmt, die Zöglinge für die polytechnische Schula in Paris, für die Militair-, See- und Forst-Schule und für das Baccalsureat vorzubeeiten, and sie mit dee Anweudung diesae Wissenschaften auf die Industrie bekannt zu machen.

3) Industieller Unterricht. Die technische Mechanik (Statik, Hydeostatik, Dynamik, Hydrodynamik), die geometrische Zeichnungslehre mit Anwendung auf Schatten, Perspektiv, auf Steinschnitt u. s. w., die Maschinen- und Architektue-Zeichnung.

4) Kaufmännische Studien. Kaufmannische Arithuetik, Buchhaltung (einfache and doppelte), kaufmannische Korrespondena in französischer, deutschee und englischer Sprache, Kontorwissenschaft, praktische Uebungen in fingirten Handelsgeschäften.

5) Kalligraphie, freie Handaeichnung, Linearaeichnen.

Neben diesen Studien wird man allem, was aur Erziehung und Bildung noch sonst erforderlich ist, abee von dem Erzieher besser begriffen, als in einem Programm verzeichnat werden kann, die treueste Sorgfalt widmen, und insbesondere das christlich religiöse Leben der Zöglinge innerlich und äufserlich durch alla awehmafsigen Mittel zu befördern suchen.

Die Beihülfe an Chaeakter und Geschicklichkeit eeprobter Lehrer wird die Bemühungen des Voestehers unterstüzen, uud die Gattiu des leatern wird nicht ermangeln, die ökonomischen Bedürfnisse des Hauses und der Zöglinge bestens au pflegen.

Obgleich der Unterricht in französischer Sprache ertheilt wird, so erlaubt jedoch die Kenntnifs beidee Sprachen den Lehrern auf minder geübte Zöglinge Rüksicht zu nehmen.

Nabere Auskunft über den Studiengang und die innere Einrichtung, so wie auch über die Bedingungen dae Aufnahme gibt

Ph. Z. Bürkel,

Lecentiat der Wissenschaften, Professor an dee öffentlichen Industrieschule, Direktor des polymathischen Instituts.

(Bergherrn-Strafse No. 15 in Strafsburg.)

---

[806]

## *Rheinische* *Dampfschiffahrt.*

Die Rheinischen Dampfschiffe fahren fortwährend in folgender Weise:

Von Cöln nach Coblenz, von Coblenz nach Mainz und von Mainz nach Cöln, täglich Morgens um 6 Uhr. Von Mainz nach Worms und Mannheim, täglich Morgens um 5 Uhr. Von Mannheim nach Speyer und Germersheim täglich Nachmittags um 2 Uhr. Von Germersheim nach Schröck und resp. Carlsruhe und Baden-Baden täglich Morgens um 5 Uhr. Von Schröck resp. Carlsruhe und Baden-Baden nach Mannheim, Mainz, Coblenz und von Cöln täglich Morgens um 10 Uhr. Die Preise der Plätze und der sehr ermäßigten Waaren-Frachten sind aus den in den Geschäfts-Stuben der Agenten und Schiffs-Kondukteure angeheftenten Affichen zu ersehen.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1sten Hälfte jedes Semes. auch vierteljährig; für Frankreich bei der Postämter in Kehl und bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro. 38. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 Kr. berechnet

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend № 264. 21 September 1833.

Portugal. (Gefecht am 5 Sept.) — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Paris und Lyon.) — Beilage Nro. 264. Niederlande. — Italien. — Schweiz. (Brief.) — Deutschland. (Schreiben aus Darmstadt.) — Preußen. — Oestreich. — Außerordentliche Beilage Nro. 334. Die Assisen zu Landau. — Briefe aus Paris und Darmstadt. — Norwegische Storthingverhandlungen. — Ankündigungen.

Auf die Allgemeine Zeitung werden auch für das Vierte Quartal Bestellungen angenommen; sie kostet dahier in Augsburg 3 fl. 34 Kr. Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächst gelegenen Postämter und Zeitungs-Expeditionen zu wenden.

## Portugal.

Das Journal de Paris und aus ihm der Moniteur melden unterm 14 Sept.: „Man erhielt heute auf außerordentlichem Wege Nachrichten aus Portugal. Die Truppen Don Miguels machten, nach einer am 4 Sept. vorgenommenen Rekognoszirung, am 5 einen allgemeinen Angrif auf Lissabon; sie wurden zurükgeschlagen. Die beiden Armeen behielten am 6 und 7 ihre respektiven Positionen bei. Man machte sich auf einen neuen Kampf gefaßt.“ — Die Quotidienne dagegen schreibt: „Eine heute Morgen von Bayonne angekommene telegraphische Depesche berichtet, wie man uns versichert, daß am 4 Sept. alle Pedristischen Vorposten geworfen, und auf Lissabon zurükgedrängt wurden. Am 5 Abends hätten die königlichen Truppen in einem sehr lebhaften Angriffe eine Vorstadt von Lissabon genommen (nach den neuesten Berichten liegt bekanntlich die Vorstadt Belem außerhalb der Vertheidigungslinien der Stadt), und am 6, bei Tagesandruch, hätte Don Pedro einen Waffenstillstand nachgesucht, um zu unterhandeln. Dieser Waffenstillstand sollte am 7 Mittags ablaufen. Ohne Zweifel um den Eindruk dieser Nacheichten zu schwächen, hat das ministerielle Journal sein Bulletin bekannt gemacht.“ — Die liberalen Pariser Blätter ziehen die Aechtheit dieser Nacheichten der Quotidienne in Zweifel. Der Messager z. B. sagt: „Da die Quotidienne die Nachrichten aus Lissabon bis zum 6 nur durch den Telegraphen erfahren könnte, so wird man gestehen, daß es seltsam wäre, wenn man ihren Freunden jene vertraulichen Mittheilungen gemacht hätte, blos um die Mühe zu haben, sie nachher zu widerlegen.“ — Der halbministerielle Constitutionnel ergänzt die obige Depesche auf folgende Weise: „Bedeutende Mißverständnisse und die tiefste Entmuthigung herrschen in der Migueliistischen Armee. Don Miguel war genöthigt, bei Bourmont die dringendsten Bitten einzulegen, damit dieser sein Kommando nicht verlasse. Alles läßt hoffen, daß das nächste Treffen das lezte seyn, und die Unterwerfung der Trümmer der Migueliistischen Armee zur Folge haben wird. Beim Abgange des Couriers herrschte die vollkommenste Ruhe in Lissabon.“

In einem Schreiben aus Lissabon vom 24 August (im Morning-Herald) heißt es: „Man kan leicht sehen, daß Don Pedro und seine Anhänger den Wunsch haben, ohne die Einmischung anderer Mächte, blos durch ihre eigenen Kräfte Portugal zu erobern, und auf ihre eigene Weise die Dinge in Ordnung zu bringen. Sie hatten in der neuesten Zeit Beispiele genug, wie nachtheilig es ist, sich in die Hände der Diplomaten zu geben. In Oporto legte Don Pedro gewiß außerordentliche Proben ruhiger Ausdauer ab, obgleich er dort von Vexationen aller Art umgeben war. In Lissabon sehen wir ihn vollkommen frei in dem Gebrauche seiner außerordentlichen Gewalten, besonders in der Wahl geeigneter Männer, um die wichtigen Stellen in jedem Departement der Regierung einzunehmen. Er arbeitet ununterbrochen 18 bis 20 Stunden des Tags, und gibt so gewiß, was persönliche Anstrengung betrift, ein Beispiel, wie wir bei keinem Fürsten der neuesten Zeit ein ähnliches erbliken. In der That braucht man nicht viel Scharfsinn, um zu erkennen, daß der Herzog von Beaganza kein gewöhnlicher Mensch ist. Als der Herzog von Terceira am 24 Jul. in Lissabon einrükte, hatte er kaum 1500 Mann unter sich; und nun hat Don Pedro in Einem Monat fast 20,000 Mann organisirt und ziemlich gut disciplinirt, von welcher Macht ich Ihnen hier eine Uebersicht sende:

| | |
|---|---|
| Sieben National-Gardebataillone zur Vertheidigung von Lissabon . . . . . | 4000 |
| drei Regimenter von Arbeitern aus dem Arsenal, den öffentlichen Anstalten ꝛc. . . . . | 3000 |
| ein Regiment, das maltesische genannt . . . | 1000 |
| | 8000 |

Mobile Truppen:

| | |
|---|---|
| Das vereinigte erste und zweite Infanterie-Regiment . . . . . | 800 |
| das mit dem Herzog von Terceira gekommene dritte Regiment . . . . . | 800 |
| Das vierte Regiment . . . . . | 1026 |
| das sechste, mit dem Herzog von Terceira gekommene . . . . . | 800 |
| das zweite Regiment Caçadores (leichte Infanterie) . . . . . | 800 |

Digitized by Google

| | | |
|---|---|---|
| das fremde Regiment . . . . . | 600 | |
| das 15te Linienregiment von Oporto . . . | 800 | |
| sieben Nationaldatailone, fast ganz aus regulai- ren Soldaten bestehend . . . . . | 4000 | |
| Kavallerie . . . . . | 500 | |
| Artillerie . . . . . | 300 | |
| | | 10,136 |
| Zusammen | | 18,436 |

## Spanien.

Ein Privatschreiben aus Madrid vom 3 Sept. erzählt, daß die Königin bei einer Fahrt nach ihrem neuen Size Vista-Alegre in große Gefahr durch einen wild gewordenen Stier gekommen sey, und vielleicht wirklich Schaden genommen hätte, wenn nicht die Entschlossenheit eines Soldaten, des einzigen, der von ihrer sie begleitenden Leibwache nicht davon gelaufen war, sie gerettet, und vor weiteren Folgen bewahrt hätte. Dieser Muthige habe 2 Unzen Goldes zur Belohnung erhalten.

## Großbritannien.

London, 13 Sept. Kons. 3Proz. 88⅜, ½; belgische Fonds 94; brasilische 68½; holländische 48⅞; dänische 71½; mexicanische 35; portugiesische 76¾; russische 102½; Cortes 22; columbische 24.

(Times.) Aus Windsor vom 12 Sept. Abends: „Heute nahmen die Königin von Portugal und die Herzogin von Braganza, begleitet von dem Könige und der Königin von England, die interessantesten Gegenstände des Windsorparks in Augenschein, statteten nach 3 Uhr der Prinzessin Augusta in Frogmore einen Besuch ab, und begaben sich dann nach Virginia-Water, von wo sie um halb 6 Uhr ins Schloß zurükkehrten. Nach 7 Uhr ward in St. Georgs-Hall ein außerordentlich reiches Diner von 60 Gedeken servirt. Die Königin Adelaide geleitete die junge Königin von Portugal in die Halle, gefolgt von Sr. Majestät mit der Herzogin von Braganza am Arme. Dona Maria saß zwischen dem Könige und der Königin, die Herzogin von Braganza zur Linken des Königs. Unter den Gästen befanden sich die Prinzessin Auguste, die Herzogin von Gloucester, die Minister Palmerston und Melbourne, der Herzog von Argyll ꝛc. Man versichert, der Besuch der Königin und der Herzogin werde länger als bis zum 16 dauern. An diesem Tage findet eine Revue statt, zu der sie eingeladen werden sollen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß ihre Abreise erst am 18 statt finde. — Der König von Schweden ist dem Beispiele von England und Frankreich gefolgt, indem er Dona Maria förmlich als Königin von Portugal anerkannte. Der Marquis v. Funchal erhielt am 8 d. eine offizielle Mittheilung von dem Grafen Björnstierna, daß der König von Schweden, sein Herr, den Ritter v. Kantzou als Geschäftsträger von Schweden und Norwegen am Lissabouer Hofe beglaubigt, und ihm die Weisung ertheilt habe, sich unverweilt dahin zu begeben. Der Marquis v. Rezende erhielt von dem bayerischen Gesandten in London ein Schreiben, worin er ihn ersuchte, der mit dem königlichen Hause von Bayern so nahe verwandten Herzogin von Braganza seinen Respekt zu bezeugen. Es heißt, der bayerische Gesandte würde sich hiezu in Person haben vorstellen lassen, aber es sey gegen die Etikette, daß irgend ein fremder Gesandter in seiner offiziellen Eigenschaft Gästen des Pallasts aufwarte, ohne eine spezielle Einladung des Souverains. — Hier erzählt man sich eine Geschichte, die vor der Abfahrt der Königin von Haore vorfiel und erwähnt zu werden verdient. Die französischen Behörden in jenem Hafen, welche vermutheten, daß der Herzog von Leuchtenberg sich auf dem Dampfboote Soho verborgen habe, sandten drei Gendarmen an Bord, um ihn zu suchen. Der Kommandeur des Dampfbootes, Kapitain Fraser, begab sich sogleich zu Ihren Majestäten, um sie zu fragen, ob er ein solches Verfahren gestatten solle. Sie sagten entschieden nein; der Kapitain bemerkte Ihren Majestäten, es stehe ihn einen solchen Entschluß zu hören, sie ständen jezt unter dem Schuze der drittischen Flagge, und Jeder, der es wagen sollte, etwas gegen ihre Wünsche zu thun, würde mit seinem Leben dafür zu stehen haben. Dann begab er sich sogleich zu den Gendarmen, welche die Nachsuchung schon begonnen hatten; eine Pistole ziehend, befahl er ihnen, abzustehen und das Schif zu verlassen, welchem Befehle sie im Augenblik gehorchten."

(Courier.) Wir sind zu erklären ermächtigt, daß die Abreise der Königin von Portugal gewiß nicht über die ursprünglich beabsichtigte Zeit hinaus verschoben werden wird. Ihre Maj. wird bestimmt morgen Windsor verlassen, und sich übermorgen (15) in Portsmouth nach Lissabon einschiffen. Das Dampfboot Soho wurde zur Ueberfahrt der Königin gemiethet; Arbeitsleute sind Tag und Nacht beschäftigt, dasselbe zur Aufnahme Ihrer Maj. herzurichten. Aus dieser Festsezung der Abreise erhellt klar, daß die drittische Regierung das vollste Vertrauen nicht blos auf die glükliche Vertheidigung Lissabons durch die konstitutionellen Truppen, sondern auch auf den definitiven und absoluten Triumph der Sache der Königin hat.

(Courier.) Die holländischen Bevollmächtigten, Baron Verstolk und Hr. Dedel, hatten gestern eine Unterredung mit Viscount Palmerston auf dem auswärtigen Amte. — Auf demselben Amte arbeitete gestern der spanische Gesandte, Ritter v. Vial.

## Frankreich.

(Constitutionnel.) Die Antwort des Königs an den Maire von Rouen ist sehr wichtig: „Ich bin, sagte er, aus System geneigt zu wünschen, daß der Handel eine größere Freiheit genieße. . . . Ich glaube, daß die Freiheit des Handels eines der Hauptmittel ist, die Kapitalien zu vermehren, große Vermögen zu gründen, und die allgemeine Wohlfahrt zu befördern." Der König hat sich durch dieses Glaubensbekenntniß in Handelssachen ganz von seinem Ministerium getrennt, das sich beständig, auch nach den förmlichsten Aufforderungen geweigert hat, irgend eine Meynung über das zur Beförderung der Arbeit und zur Erhöhung des Nationalreichthums zu befolgende System zu äußern.

Aus Cherbourg wird unterm 12 Sept. geschrieben: „Die Dislokation des auf der Rhede von Cherbourg vor Anker gelegenen Geschwaders ist vollendet. Die Fregatte Flora und die Brigg Meleager sind am 9 nach Brest unter Segel gegangen. Nach der Ankunft in diesem Hafen werden diese Schiffe eine neue Bestimmung erhalten. Vorgestern sind die Fregatte Juno und die Korvette Créole gleichfalls nach Brest unter Segel gegangen (wo sie, einer telegraphischen Depesche zufolge, am 11 und 12 angekommen sind), und es befinden sich auf der Rhede nur noch die Fregatte Atalante, die Kor-

Digitized by Google

vette Heroine und die Brigg Assas. Diese beiden leztern Schiffe sollen von hier in Kurzem nach einer Mission abgehen, die noch nicht bekannt ist. Die Fregatte Atalante betreffend, worauf sich Gegenadmiral Mackau befindet, so wird sie heute in den Hafen einlaufen, um einige nöthige Reparaturen anbringen zu lassen. So wie dis geschehen ist, so wird sie nach den Antillen unter Segel gehen, und unterwegs zu Brest die Abtheilungen Seeartillerie einnehmen, welche diejenigen ablösen, welche die Besazung dieser Kolonien seit dem 1 Januar 1830 bilden. Fast alle englischen Jachten, die 45 bis 50 an der Zahl während des Aufenthalts des Königs hieher gekommen, sind nach England zurükgekehrt. Die Eigenthümer dieser reichen Fahrzeuge haben, bevor sie Cherbourg verließen, den angesehensten Einwohnern der Stadt, so wie den Land- und Seeoffizieren einen Ball gegeben, wobei sie mit ganz besonderer Höflichkeit die Honneurs gemacht. Die Offiziere der verschiedenen Marinekorps haben ihnen diese Ehrenbezeugungen ebenfalls durch einen Ball erwiedert. — Das amerikanische Linienschif Delaware von 80 Kanonen, das am 11 Aug. von New-York abgesegelt, ist gestern Abend auf der Rhede von Cherbourg angekommen. Dieses Schif hat Hrn. Lewingston, Gesandten der Vereinigten Staaten bei der französischen Regierung, an Bord."

(Messager.) Das Dampfboot Sphinx ist gestern früh (14 Sept.) in den Vorhafen von Havre eingelaufen, nachdem es der Heva den Luxor ins Schlepptau gegeben hat, der nun auf diese Art mit seinem kostbaren Monolith die Seine hinaufführt. Das Journal du Havre sagt: „Man hat diesen Morgen den Luxor glüklich um Quilleboeuf herumfahren sehen, so daß er jezt die Gefahren überstanden hat, die dieser bedenkliche Punkt den Schiffen, welche die Seine hinauffahren, darbietet. Dieser Anfang ist von einer glüklichen Vorbedeutung für die übrige Reise. Nachschrift. Die Verwaltung der Telegraphen benachrichtigt uns, daß der Luxor zu Rouen etwas vor ein Uhr Nachmittags am 15 Sept. angekommen sey."

(Messager.) Hr. Frayssinous ist in Paris angekommen, wo er sich längere Zeit aufhalten zu wollen scheint. Er ist durchaus noch nicht entschlossen, nach Prag zu reisen. — Marschall Gérard ist am 15 Sept. in das Lager der Nordarmee abgereist.

Der Messager bemerkt auch, die Angabe von der Ankunft des türkischen Gesandten Namick in Paris sey voreilig, man habe einen andern angesehenen Fremden mit ihm verwechselt.

(Tribune.) Man spricht in der diplomatischen Welt der Legitimität und Quasilegitimität viel von einer an die zu Münchengrätz versammelten Souveraine überreichten Note über die Lage des ältern Zweigs der Bourbons. Der Publicist Karls X, wofür man den Marquis Pastoret ausgibt, schlägt eine Konvention in Gemäßheit der Traktate von 1815 vor, wodurch sich die Souveraine verpflichteten, zur Wiedereinsezung der legitimen Ordnung in Frankreich beizutragen, indem Ludwig Philipp früher oder später das Opfer der revolutionairen Propaganda werden müßte. Der König Wilhelm von Holland hat sich zu dem, allerdings interessirten Verfechter der abgesezten Könige gemacht, und erklärt, daß er entschlossen sey, auf seine Gefahr seine gegen die Herzogin von Berry eingegangenen Verpflichtungen zu halten, und einen amtlichen Repräsentanten bei der Majorennität Heinrichs V abzuschiken.

Der National wünscht sich über seine Verbündung mit dem Courrier français Glük. „Wir für unsern Theil, sagt er, glauben zehnmal Recht zu haben, wenn der Courrier français allmählich dahin gebracht ist, unsern Ansichten die Autorität seiner Beistimmung und die Kraft selbst seiner Mäßigung zu geben, eine Kraft, die sich immer nöthigenfalls wieder findet, wenn sie von so aufgeklärten und in jeder Hinsicht so geprüften Männern, wie die Verfasser des Courrier français sind, in Reserve gehalten wird. . . Die Versicherungen der Sympathie und der Gemeinschaft des Zweks, welche uns heute der Courrier français gibt, sind die kostbarste Aufmunterung für uns, die wir empfangen können, und alle unsere Freunde werden sich darüber, wie wir, freuen."

(Constitutionnel.) Es laufen sehr verschiedene Darstellungen, selbst in Italien, über die Art um, wie die Herzogin von Berry in Neapel, Rom und Florenz aufgenommen ward. Während die amtlichen Journale erzählen, man habe sie zu Neapel mit der zuvorkommendsten Aufmerksamkeit, zu Rom mit Ehrenbezeugungen und Segnungen, zu Florenz mit vorzüglichen Rüksichten empfangen, behaupten Personen, die sich durch sichern Briefwechsel für wohl unterrichtet ausgeben, daß der König, Bruder der Herzogin, und vorzüglich die junge Königin von Neapel, eben so ausgezeichnet durch ihre Schönheit, wie durch die Regelmäßigkeit ihrer Sitten, der abenteuerlichen und galanten Gemahlin des Grafen Lucchesi kein Verlangen bezeugt haben, ihr den Aufenthalt in der Hauptstadt der beiden Sizilien so angenehm zu machen, daß sie dadurch hätte veranlaßt werden können, denselben zu verlängern. In Rom haben der Papst und die Kardinäle, die jungen wie die alten, sie den Wunsch fühlen lassen, daß sie ihre Reise bald fortsezen möchte. In Florenz hielt es der Großherzog eben so wenig für gerathen, ihr einen Wohnsiz in Toscana anzubieten. Der Fürst von Lucca, Sohn des Exkönigs von Etrurien, Don Louis von Bourbon, und der Infantin von Spanien, Schwester Ferdinands VII, zeigte sich weniger schüchtern und weniger bedenklich. Er ermächtigte die Gräfin Lucchesi, zu Massa Carrara das vormalige Hauptquartier, das die Herzogin von Berry daselbst eingerichtet hatte, als sie ihre abenteuerliche Unternehmung gegen die Provence vorbereitete, wieder einzurichten. Von hier aus wird es ihr leicht seyn, sich mit dem militairischen Chouanekorps, aus alten Gardes du Corps und andern Legitimisten bestehend, das sich in Sardinien unter dem Schuze des Königs Karl Albert bildete, in Berührung zu sezen. Die legitimistische Partei in Frankreich liefert diesen neuen Emigranten die Mittel, sich nach Piemont zu begeben, wo man sie in den Wirthshäusern auf Befehl einlogirt, und sie bis zu ihrer Ueberfahrt nach Sardinien täglich 3 Fr. erhalten. Die Zahl derer, die sich bereits daselbst versammelt haben, wird auf 900 geschäzt. Bis sie nun ihre weitere Bestimmung erhalten, das heißt, bis sie im Süden oder Westen Frankreichs ihre Versuche zum Bürgerkriege erneuern, Unglük stiften, und unnüze Verbrechen begehen, verfolgt ihre oberste Anführerin, die Frau Gräfin Lucchesi, ihren Weg nach Prag, ohne noch zu wissen, welcher Empfang ihr daselbst vorbehalten ist, und ob man sie überhaupt empfangen wird. Man versichert, die kürzlich von Toulon ausgelaufene französische Brigg, deren Bestimmung noch unbekannt war, habe den

Digitized by Google

Befehl erhalten, an den toscanischen Küsten zu kreuzen, um diese neuen Umtriebe der legitimistischen Partei zu beobachten.

*** Paris, 15 Sept. Ueber die Kammeraufl̈ösung ist noch kein Entschluß gefaßt. Der König will sich einige Tage ausruhen. Man sagt aber, die Minister seyen berufen, um nächstens darüber zu berathschlagen. Die ersten Sizungen bleiben vielleicht wie gewöhnlich ohne Resultat. Es ist möglich, daß der König die Ankunft des Fürsten Talleyrand abwartet, um ihn zu konsultiren. Dasselbe ist wohl der Grund der schnellen Rükkehr Sebastiani's, der fortwährend kränklich ist. Man fängt an zu glauben, daß der König sich zur Auflösung entschließen könnte, selbst wenn die auswärtigen Verhältnisse sich nicht schleunig bessre ordnen. Auch unter den jezigen Umständen könnte die Gesamtwahl vortheilhaft für das jezige Ministerpersonal ausfallen, da man wenigstens zu den Wählern von der Einnahme Antwerpens sprechen kan, von dem dennoch fortbestandenen Frieden, von der Beibehaltung Algiers und den diesfälligen bestimmten Erklärungen des Marschalls Soult, von der einstweiligen Besezung Ancona's, von dem bevorstehenden Feldzuge in Afrika, endlich von der Dauer der englischen Allianz und der Erklärung des Königs auf seiner Reise, daß er den Frieden nicht um jeden Preis wolle. Also hinlängliche Gründe für die Wähler, die nur einen Vorwand haben wollen, um an dem Bestehenden so wenig als möglich zu ändern; denn gefällt ihnen nicht Alles, so fürchten sie weit mehr den schlimmen Einfluß einer Aenderung auf ihren Handel. Doch wie gesagt, nichts ist über die Auflösung entschieden. Bei Gelegenheit des Feldzugs von Budgia wird wieder von Afrika gesprochen. Die Briefe berichten, daß in Oran die Juliustage mit Glanz und Begeisterung gefeiert worden. Algier gewinnt ein immer mehr europäisches Ansehen. Das Theater ist seit dem 1 Sept. organisiert. Ein Hr. Philippe hat in der Straße Janina ein Lesekabinet nach Pariser Muster errichtet; man kan schon das Drama Delavigne's, les Enfants d'Edouard, bei ihm lesen, und überhaupt die neuesten Erscheinungen. Auf dem Tische liegen Juste-Milieu-Flugschriften neben der von Cabet; die Parteien scheinen dort alle repräsentirt, am wenigsten die Karlisten. Gerade wie bei uns.

** Paris, 15 Sept. Das diplomatische Korps hat gestern dem Könige in St. Cloud seine Aufwartung gemacht. Ludwig Philipp stellte sehr freundlig und beredt den Beifall dar, der ihm auf seiner Reise über sein bisher beobachtetes System der äußern Politik zu Theil geworden sey. — Aus Lonviers wird unterm 14 Sept. geschrieben, es hätte sich in dieser Stadt mehrere Tage hindurch ein Fremder aufgehalten, der plözlich verschwunden sey, nachdem er noch am Morgen einem Arbeiter 10,000 Fr. angeboten habe, wenn er den König ermorden wollte. Ein sonderbarer Umstand sey, wird hinzugesezt, daß der Fremde in einem Hause gewohnt haben solle, das der Madame D . . ., Schwiegermutter eines Schriftstellers der Opposition gehört, der kürzlich von einer Reise ins Ausland zurükgekommen, den Tag nach seiner Ankunft in Paris aber gestorben sey. — Hr. v. Broglie soll seit der Rükkehr des Königs sein Entlassungsgesuch, das er schon während der Reise des Königs eingereicht hatte, erneuert haben. Hr. v. Broglie beschwert sich hauptsächlich darüber, daß Depeschen aus England direkt an den König, und nicht durch das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten geschikt worden seyen.

* Lyon, 10 Sept. Mit der Ferien- und Reisezeit sind auch mancherlei politische Zugvögel durch unsere Stadt gekommen, und haben in den ihnen angehörigen Parteien das Handwerk gegrüßt. Der heilige Vater Enfantin, von den Ingenieurs Fournel und Lambert und noch einigen seiner Glaubensgenossen begleitet, hat sich im Schooße seiner Familie einige Tage ausgeruht, und ist sodann mit seinem Häuflein nach Marseille gereist, um von dort aus, wie weiland Jakob das Land Gosen, ihr gelobtes Land Aegypten zu erreichen. Dort wollen sie an die Vereinigung des rothen und mittelländischen Meeres durch einen Kanal über die Landenge von Suez gehen, und wenn die Möglichkeit der Ausführung erkannt ist, die nöthigen Hülfskräfte sammeln und ihre Brüder nachkommen lassen. Wenn, wie man sagt, diese neuen Religionsverwandten eine neue Aera, nemlich die rationelle, angefangen haben, und die frühern Possen, sogar ihre phantastische Kleidung ablegen, so kan man von ihren praktischen Bestrebungen für die Civilisation des Orients immer Einiges erwarten, falls nicht der prosaische Ibrahim Pascha ihre Plane vereitelt. — Die Karlisten haben sich mehrerer Besuche zu erfreuen gehabt, von denen aber wenig außer den gastlichen Kreisen, in die sie getreten, gesprochen worden ist. Endlich aber hat der Republikaner Garnier Pagès seinen Umzug gehalten. Wenn ihm hier nur von wenigen Freunden ein Mahl bereitet ward, weil man ein größeres Bankett, wie man es vor einigen Monaten ihm zugedacht hatte, nicht für räthlich erachtete, so haben ihn die Bankette zu Voiron, Grenoble, Vienne und vorgestern zu St. Etienne dafür schadlos gehalten. Die Zahl der Theilnehmer zu Vienne war etwa 150, und der zu St. Etienne für das Mahl unterschriebenen gegen 1000. Gerade der Umstand, daß in lezterer Stadt, während in der unsrigen Waffenstillstand zwischen Fabrikanten und Arbeitern herrscht, die Arbeiter auf Erhöhung des Lohnes dringen, und eine der bedeutenden Fabriken mit Interdikt belegt haben — gerade dieser Umstand hat das Bankett befestigt, und ihm eine gefährliche Bedeutung gegeben. Die dabei ausgebrachten Toaste tragen alle den schneidenden, der republikanischen Partei eignen Ton, und sprechen ohne Hehl ihre Umwälzungsgrundsäze aus; einer derselben wurde selbst „dem revolutionairen Europa" gebracht. Garnier Pagès hat in einer Rede, die eine gute halbe Stunde dauerte, die bekannten Dinge über Arbeiter, über allgemeine Stimmfähigkeit u. s. w. den Umständen gemäß, mit populairer Beredsamkeit aufgewärmt und etwa so geschlossen: „Wir wollen nicht die Rokschöße abschneiden, um Jaken daraus zu machen, sondern an die Jaken Schöße nähen, um Röke daraus zu machen." Im Theater, wo Garnier Pagès von einigen Freunden begleitet erschien, hat man die Marsellaise gesungen, und sie sogar vom Theaterpersonal verlangt. Da indessen alle Vorkehrungen getroffen waren, um einen Aufstand zu verhindern, da man Truppen in die Stadt gezogen hatte, und folglich die republikanische Partei sich nicht in eine ihr gefährliche Kollision einlassen wollte, so hat sich der gefeierte Deputirte bei Zeiten zurükgezogen, und dadurch die Ruhe gesichert. — Unstreitig hat der Ausgang des Prozesses hiesiger Arbeiter (welche wegen gesezwidriger Association mit geringer Strafe belegt wurden, weil

der Gerichtspräsident das bezogene Gesez für nicht zeitgemäß und die Anforderungen der Arbeiter für gerecht erklärt hatte), auch die Arbeiter von St. Etienne in ihrer Koalition bestärkt. Legen sich die Staatsbehörden abermals ins Mittel, so wird dieser Streit gewiß für den Augenblik, aber schwerlich für lange Zeit, beigelegt. Leider wird der Druk der Abgaben immer härtee, so daß nur die große Thätigkeit der Fabrik die neuen Erhöhungen von 25 Centimes Grundsteuer per Frank, so wie der 8¼ Centimes-Patentsteuer und der 5 Centimes-Kopfsteuer übersehen läßt. Doch wird diese Last sehr fühlbar werden, wenn die Regierung bei Einziehung der Steuern strenger zu verfahren gezwungen ist, als sie es bisher gethan hat. Die Konfiskationen und Subhastationen der eingezogenen Meubles und Hausgeräthe werden dann auf unsern Märkten stehendes Geschäft werden, besonders wenn das Beispiel des Redakteurs der Gazette du Lyonnais Beifall findet. Derselbe hat mündlich erklärt, daß er sich zur Verweigerung der Steuern durch mehrfache Verlezung der Charte berufen glaube, namentlich weil man ihm sein Wahlrecht nur nach einem, in der Charte nicht erwähnten Eide zugestehen wolle. Diese Eidverweigerung, wie sie durch die Erklärung des Erdeputirten Fitz-James eine neue Bedeutung erhält, scheint im Augenblike das Losungswort der Karlisten zu seyn. — Ein neues Legitimistenblatt, dem in Paris herauskommenden Renovateur ähnlich, erscheint jezt unter dem Namen „Reparateur" neben unsrer Gazette, von der es sich durch eine bessere Redaktion, durch größere Gewandtheit im Angreifen der Regierung, und durch eine etwas liberalere Haltung unterscheidet. Wie alle Blätter dieser Farbe läßt auch der Reparateur seine Hofnung auf das Einmischen der fremden Mächte, ungeachtet seiner Protestationen gegen dasselbe, überall durchbliken, namentlich in seinem heutigen Hauptartikel, worin er das Gouvernement wegen seiner entsezlichen Furcht nach Außen hin angreift. Bald, meynt er, würde es sich entschließen, mit den Republikanern den Chant du Depart zu singen, und die Carmagnole zu tanzen. So nähren also die Anhänger der Branche ainée, troz ihrer in der Schweiz vereitelten Plane, die lebhaftesten Hofnungen zu einem entscheidenden Wechsel der Dinge. Aber auch die Republikaner sprechen mit einer solchen Zuversicht von der baldigen Erfüllung ihrer Wünsche, daß man sich des Lachens nicht erwehren kan. „Wann die Republik kommen wird, weiß ich nicht", sagt der Redakteur der Glaneuse, „aber ich bin 40 Jahre alt, und will euch, wenn ich 43 haben werde, Jahr und Tag erzählen, an welchem die neue Republik begonnen hat. Noch lustiger klingt die Aeußerung des Précurseur, der über die Republik von 1834, so gut wie über die von 1792, als von einem geschichtlichen Ereigniß spricht. Es scheint, als handelten diese Herren nach der alten Bauernregel: „Viel hilft viel!" wenn sie den Mund so entsezlich voll nehmen. Bleibt mithin dem Courrier etwas Anderes zu thun übrig, als sein Thema von der Vernichtung der Parteien durch alle Dur- und Molltöne hindurch zu moduliren? Niemand glaubt es freilich, und Jedermann möchte es glauben; Hunderte überreden sich es zu glauben, und sagen doch zulezt wie der Courrier unlängst: „daß wenn das Unmögliche, das heißt eine Republik, möglich würde, sie so treu als Andere zu ihr halten dürften." Dergleichen Blößen benuzen die lauernden Gegner auf das geschikteste, so daß dem Fechter nichts Anderes als ein Rüksprung übrig bleibt. Die Legitimisten sind in dieser Hinsicht weit ehrenfester; denn sie weichen nicht von ihrem Prinzip der Legitimität, von dem allein Frankreichs Heil zu erwarten sey. — In Bezug auf die italienischen Verhältnisse hat man Lyon als einen Hauptsiz der Propaganda zu schildern gesucht, aber wie ich glaube mit Unrecht. Die Zahl der geflüchteten Italiener in unserer Stadt ist ziemlich gering, und mit der in andern Städten des Südens schwerlich zu vergleichen. Der Einfluß Frankreichs auf Savoyen ist indessen auch ohne Propaganda sehr groß. Es läge freilich im Interesse unsers Handels, daß Savoyen einen Theil Frankreichs ausmache. Deshalb hegen diesen Wunsch der Einverleibung die Leute fast aller Parteien. Das Organ des Juste-Milieu hat davon schon mehrmals Zeugniß abgelegt. Der Zusammenfluß so vieler Savoyer in unserer Stadt, die in allen Aemtern und in allen Ständen zu finden sind, muß nothwendig in ihnen die Sehnsucht erzeugen, durch ein gemeinsames Regierungsband mit den Landsleuten der Heimath verbunden zu seyn. Und so ist jeder Savoyer, der einen Besuch bei seinen Verwandten macht, ein Mitglied der Propaganda. Dieser Zustand der Dinge erschwert dem Turiner Hofe die Aufsicht über das Gränzland so ungemein, und veranlaßt ihn zu den strengen Maaßregeln, worüber die französischen Reisenden klagen. Ja selbst unter den Karlisten, welche das Bad Aix bei Chambery zu ihrem Sammelplaze wählen, finden sich oft Leute, die der Vereinigung Savoyens mit Frankreich keineswegs abgeneigt sind, und den flüchtenden Savoyern aus eben diesem Grunde behülflich waren. Uebrigens ist es ungemein schwierig, über die Ereignisse in Piemont nur einigermaaßen sichere Nachrichten zu erhalten, da man sich im Lande selbst nicht den Schein geben mag, von Politik zu sprechen, vielmehr die Fragen der neugierigen Fremden mit einer oft verstellten Gleichgültigkeit abweiset. Vor den häufigen Verhaftungen dieses Jahrs war dis weniger der Fall, und man vernahm selbst in den dortigen Diligencen Gespräche, die auf einen beabsichtigten Wechsel der Dinge klar hinwiesen. Sie sehen daraus, daß auch in diesem Lande zwei Parteien an einer Regierungsänderung arbeiteten, die gemäßigte und die ultrademokratische. Die leztere möchte eben nicht die stärkere seyn. Sollte aber die sardinische Regierung ihr nicht die gehörige Ruhe entgegensezen, so dürfte sie sich bei dem schlimmen Charakter der Savoyer leicht heimlich vergrößern und der Dynastie gefährlich werden. Denn der Savoyer ist troz der äußern gutherzigen Plumpheit doch verschlossen, listig und lange Zeit nachtragend.

## Niederlande.

Brüssel, 14 Sept. Ein zu Brüssel wohnender Portugiese erklärt, daß das Schreiben des Kardinal-Patriarchen von Lissabon, welches die Gazette de France für apokryph ausgab, wirklich ächt und in der ministeriellen Lissaboner Zeitung bekannt gemacht worden sey. Es ist unterzeichnet Patriee, Kardinal-Erzbischof, und kontrasignirt Ribeiro, Sekretair. Man habe den Namen dieses leztern für jenen des Kardinals ge-

Digitized by Google

nommen, der, wie die übrigen Bischöfe, nie mit seinem Familiennamen Silva unterzeichne. — Laut einem Privatschreiben aus London vom 10 Sept. wurden dort die Antworten des Haager Kabinets auf die an dasselbe durch die Konferenz in der Sizung vom 24 Aug. gestellten vier Fragen erst zu Anfange der nächsten Woche erwartet. London ist in diesem Augenblike verödet; die Parlamentsglieder, die Minister, die hohen Beamten haben sich aufs Land zurükgezogen. Die HH. Goblet und Vandeweyer sind dem allgemeinen Beispiele gefolgt, und am 10 nach Liverpool und Manchester abgereist, von wo sie am 16 zurükkehren. Es bleibt jedoch wahr, daß am 5 d., an welchem Tage Hr. Dumortier seine Fragen in der Repräsentantenkammer an die Minister stellte, unsre Bevollmächtigten noch zu London waren; diese Abwesenheit ist übrigens nur augenbliklich, und hat keinen politischen Charakter. (Indép.) — Wir erfahren, daß man aus der Schweiz zu Gent 20 Jesuiten erwartet; die Hälfte derselben wird das Kloster von Oost Eecloo beziehen. — Der Kaufmann Laverge von Nantes, der Bankerott gemacht hatte, und auf Verlangen seiner Gläubiger und der französischen Gesandtschaft von der belgischen Regierung ausgeliefert wurde, ist der Gendarmerie-Abtheilung, welche ihn transportirte, 30 Stunden von Nantes wieder entflohen. — Man schreibt aus Luxemburg, daß der General Haro, Pair von Frankreich, am 9 Sept. durch Luxemburg passirt sey, und sich nach Frankfurt begebe. — Im Journal von Luxemburg liest man: „Wir erfahren aus guter Quelle, daß die Trennung Luxemburgs von dem bischöflichen Stuhle zu Namur bewilligt worden ist. Die Transition geschieht durch das Interregnum eines apostolischen Vikarius; die Kandidaten sind schon dem päpstlichen Stuhle vorgelegt worden." — Die Emancipation berichtet: „Der Sekretair der patriotischen Gesellschaft von Heidelberg (?) hat nach dreizehn Monaten Gefangenschaft Mittel gefunden, mit Hülfe einiger Freunde aus seinem Gefängnisse zu entfliehen. Er ist in Brüssel angekommen."

## Italien.

Seit der Abreise der Herzogin von Berry von Rom, am 3 Sept., geschieht in italienischen Blättern ihrer weitern Reise keine Erwähnung. Der östreichische Beobachter meldet, sie sey am 6 Sept. in Pisa eingetroffen, und am folgenden Tage zu Florenz erwartet worden.

Die Genueser Zeitung vom 4 Sept. enthält folgendes Urtheil: „Das Kriegsgericht in Genua hat sich auf Befehl des Gouverneurs versammelt, um folgende Personen zu richten: Orsini, Angelo, 26 J. alt, Arzt, zu Genua geboren und wohnhaft; Noli, Joseph, 26 J. alt, Handelskommis von Genua; Noli, Heinrich, 30 J. alt, Handelskommis von Genua; Gaggini, Peter, 39 J. alt, Uhrmacher, von Genua; Turffs, Louis, 23 J. alt, Artilleriefourier, von Turin; Piacenza, Lucian, 23 J. alt, Kanonier, von Saolgliano. Alle diese waren verhaftet und angeklagt, sie hätten die Truppen gegen die Regierung Sr. Majestät aufwiegeln wollen, und von dem Komplotte Kenntniß gehabt, ohne es zu enthüllen. In Folge der Sizung des Kriegsgerichts nun wurden Louis Turffs und Lucian Piacenza zum schimpflichen Tode, Heinrich Noli zu lebenslänglichem, Angelo Orsini zu 20, Joseph Noli zu 3 Jahren und Peter Gaggini zu 1 Jahre Gefängniß verurtheilt. Der Gouverneur von Genua, Marchese Paulucci, hat obige Urtheile bestätigt, mit Ausnahme Turffs und Piacenza's, deren Hinrichtung suspendirt wurde, um die Verurtheilten der königlichen Gnade zu empfehlen."

## Schweiz.

† Zürich, 17 Sept. In der gestrigen Sizung der Tagsazung wurde die Zustimmung von Appenzell-Außerrhoden zu dem Beschlusse vom 3, betreffend die angedrohte militairische Besezung Neuenburgs, ausgesprochen, und auf diese Weise die durch den Zurüktritt Tessins entstandene Lüke (wenn man sie als eine solche ansehen will) wieder ausgefüllt. Aus dem Bezirk Einsiedeln liefen Beschwerden über das Verfahren des schweizerischen Verfassungsrathes ein, über die aber die Tagsazung einmüthig nicht einzutreten beschloß, da die Verfassungsarbeit, als eine reine Kantonalsache, sie nicht berühre. Uebrigens ist es nicht der Verfassungsrath selbst, dessen Mehrheit sich gegen den Gedanken einer Kantons-Landsgemeinde erklärt hat, sondern blos ein von dem Verfassungsrathe niedergesezter Ausschuß, dessen Arbeit auf den 15 beendigt und hierauf vor das Plenum des Verfassungsrathes gebracht werden sollte. Dem Hrn. Staatsrath Steiger von Luzern, der um Entlassung von dem Kommissariate in Basel eingekommen ist, hat die Tagsazung dieselbe verweigert. Der Antrag auf Festsezung des Geld- und Mannschaftskontingentes der beiden Kantonstheile von Basel wurde mit 19 Stimmen gutgeheißen. Schwieriger war die Berathung über den Landfriedensbruch im Kanton Basel. Doch stimmten schon eilf Stände für den Art. 1. des Kommissional-Antrages, welcher die Stadt Basel des Landfriedensbruches schuldig erklärt. Schaffhausen, Aargau und Wallis behielten sich noch nähere Einsicht der erst im Laufe der Sizung gedrukt mitgetheilten Belege vor. Glarus, dessen Gesandtschaft neue Instruktionen erwartet, Uri und Unterwalden, welche eine nochmalige Untersuchung verlangten, Zug, Basel, Tessin und Neuenburg behielten sich das Protokoll offen. Die Gesandtschaft von Schwyz war abwesend. Basel-Stadttheil hatte vorgängige Mittheilung des Kommissionalberichtes an seine Regierung verlangt, damit sie ihre diesfälligen Einwendungen vorbringen könne; man wollte sich aber hierein um so weniger einlassen, als Basel-Landschaft auf den Fall der Entsprechung dasselbe verlangte, und neue Verzögerung unvermeidlich gewesen wäre. Hinsichtlich des Brandes in Prattelen verlangte Bern, daß die Tagsazung sofort den Schaden abschäzen lasse und die Stadt Basel zu dessen Vergütung anhalte. Es wurde aber einzig von Zürich unterstüzt. Dagegen erklärten sich zehn Stimmen für den Antrag der Kommission. Uebermorgen wird sich wahrscheinlich für beide Anträge der Kommission eine Mehrheit aussprechen und hernach zur Berathung über die Okkupationskosten geschritten werden.

## Deutschland.

Nach der Würtembergischen Zeitung war der Fürst von Montfort, ehemaliger König von Westphalen, von Genua her über Mailand zu Stuttgart angekommen.

** Darmstadt, 15 Sept. Die Diskussionen unsrer zweiten Kammer über die Besezung von Rödelheim durch königl. preußische Truppen sind ihrem wesentlichsten Theile nach schon früher in der Allg. Zeitung erwähnt. Eben so gab neulich dieselbe den Bericht des Ausschusses der ersten Kammer, so wie dasjenige, was der Staatsrath Freiherr v. Gagern bei der Dis-

Digitized by Google

kussion in der ersten Kammer hierüber äußerte. Nachher bemerkte der Freiherr v. Breidenstein unter Anderm: Auch er könne sich mit dem Beschlusse der zweiten Kammer nicht vereinbaren. Daß die Besezung Rödelheims durch preußische Truppen dem Interesse des Bundes angemessen sey, müsse man annehmen, weil ein Bundesbeschluß dafür vorliege, und nur einige Zweifel, die er kaum Zweifel nennen möchte, dagegen sprächen. Betrachte man, ob die politischen Rechte, die Souverainetät des Großherzogs und die Verfassung des Landes gefährdet seyen, so müsse man auch hier mit Nein antworten; er wenigstens müsse sich die Souverainetät der Bundesfürsten dem Bunde als untergeordnet denken, und er glaube, daß jeder Bundesfürst hiefür durch sein Stimmrecht in Bundesangelegenheiten volle Entschädigung finde. Von dieser Ansicht könne er sich nicht trennen, weil sonst die Souverainetät der Bundesfürsten mit der Idee einer Souverainetät des Bundes in völligem Widerspruche stehen würde, und auf dieser doch alle Kraft Deutschlands nach Innen und besonders nach Außen beruhe. Eine Schmälerung unsrer Verfassung sey nicht denkbar, denn er könne keine Bestimmung derselben verlezt finden; ja, er erachte solche Bestimmungen des Bundes in Bezug auf einzelne Bundeslande für sehr werthvoll und für erfreuliche Zeichen größerer Verschmelzung und Einigung des Ganzen, und würde selbst sehe gern alle Partikularverfassungen in einer gemeinsamen Verfassung der deutschen Bundeslande untergehen sehen. Des eesten Präsidenten, Prinzen Emil von Hessen Hoheit: Es sey seine Ueberzeugung, daß der vorliegende Antrag durchaus nicht in der ständischen Kompetenz begründet sey, und daß er deshalb der Berathung der Kammer hätte fremd bleiben müssen. Durch die militairischen Maaßregeln in Folge des Attentats vom 3 Apeil habe der Bund ein Recht geübt, welches, wenn nicht schon die Bundesgesezgebung es ihm durch den Artikel 2 der Bundes- und die Art. 1 und 3 der Schlußakte ausdrüklich übertragen hätte, hinreichend begründet gewesen wäre in dem natürlichen Rechte der Selbsterhaltung und in der Pflicht der Sicherung des bedrohten Staatenvereins. Es sey zufolge eines Bundesbeschlusses, daß Rödelheim von königl preußischen, oder was hier gleichbedeutend sey, von Bundestruppen, „das heißt, von Truppen, welche einem Bundesfürsten angehören", besezt worden sey. „Des Großherzogs königl. Hoheit haben zu diesem Beschlusse mitgewirkt, haben die Aufnahme der Truppen befohlen; ich frage nun, wo liegt hier ein Motiv vor, das berechtigte, über diesen Vorgang von der Staatsregierung gewissermaaßen Rechenschaft zu fordern? Daß Rödelheim von preußischen und nicht von großherzoglichen Truppen besezt worden ist, war ebenfalls Folge des Beschlusses des Bundes, welcher es so für zwekmäßig erachtete, und über die Gründe dieser Anordnung Niemand Rechenschaft abzulegen hat. Es hätte gar nicht in der Macht der Staatsregierung gestanden, dem Bundesbeschlusse keine Folge zu geben, eben so wenig als es uns, den hessischen Landständen, zustehen würde, Bundesbeschlüsse unserer Beurtheilung zu unterwerfen." — Einen weiteren Grund, dem Antrage nicht beizustimmen, findet Se. Hoheit der Prinz Emil von Hessen darin, daß nach Artikel 4 der Verfassungsurkunde der Großherzog alle Rechte der Staatsgewalt in sich vereinige und übe. (Der Art. sagt: „und übt sie unter den von ihm gegebenen, in dieser Verfassungsurkunde festgesezten Bestimmungen aus.") Mit Unrecht würde man sich auf den Art 79 der Verfassungsurkunde berufen. (Er heißt: „Die Kammern haben das Recht, dem Großherzoge alles dasjenige vorzutragen, was sie, vermöge eines übereinstimmenden Beschlusses für geeignet halten, um als eine gemeinschaftliche Beschwerde, oder als ein gemeinschaftlicher Wunsch an ihn gebracht zu werden.") In der zweiten Kammer sey die Maaßregel der Besezung Rödelheims durch königlich preußische, anstatt durch großherzogliche Truppen als kränkend für die Ehre des großherzoglichen Militairs hingestellt worden, so daß in dem Antrage gewissermaaßen eine Genugthuung für dessen Ehre liegen würde. Das großherzogliche Militair verlange und bedürfe keine solche Genugthuung; es fühle sich auch nicht gekränkt, u. s. w. — Auf diese Sizung der ersten Kammer vom 26 Jul. d. J. erfolgte nachher der einstimmige Beschluß derselben, dem Beschlusse der zweiten Kammer nicht beizutreten. Die Mehrheit des dritten Ausschusses der zweiten Kammer hat nun darauf angetragen, eine einseitige Adresse deshalb an die Staatsregierung zu erlassen. (Der Beschluß der zweiten Kammer war bekanntlich mit 25 gegen 17 Stimmen dahin gefaßt worden, an die Staatsregierung die Anfrage zu richten, welche besondern Umstände Veranlassung gegeben haben, vom Staatsgebiete des Großherzogthums den Ort Rödelheim durch königlich preußische, statt durch großherzoglich hessische Truppen besezen zu lassen.) — Jene Aeußerungen Sr. Hoh. des Prinzen Emil von Hessen gaben unterdessen Anlaß, daß eine Deputation aller Korps, bestehend aus der Generalität und Offizieren aller Grade, am 7 d. M. sich zu Demselben begab, um ihren Dank für die ehrenvolle Erwähnung der Gesinnungen des hessischen Militairs gegen ihn auszusprechen, und am 9 d. M. beachten die Offizierkorps dem Prinzen eine hierauf bezügige feierliche Nachtmusik, wobei sich Se. Hoh. der Erbgroßherzog und der gerade anwesende k. k. östreichische Feldzeugmeister Prinz Philipp von Hessen-Homburg ebenfalls einfanden.

Kassel, 14 Sept. Die Wahlmänner der Residenzstadt Kassel haben zu Abgeordneten für den nächsten Landtag ernannt: die HH. Bürgermeister Karl Schomburg und Ober-Gerichtsanwald Ludwig Schwarzenberg dahier, sodann zum Stellvertreter des ersten Hrn. Professor Dr. Jordan zu Marburg, und zum Stellvertreter des zweiten Abgeordneten Hrn. Bibliothekar Dr. Karl Bernhardi hierselbst. (K. Z.)

## Preußen.

Ihre königl. Hoheiten die Prinzen Karl und August, so wie der interimistische Befehlshaber des ersten Armeekorps, Generallieutenant v. Natzmer, und der geheime Kabinetsrath Albrecht, waren von Magdeburg, der geheime Staats- und Kabinetsminister Graf Bernstorf von Schlangenbad, zu Berlin angekommen.

In einem Schreiben aus Berlin vom 15 Sept. im Nürnberger Korrespondenten heißt es: „Man weiß jezt bestimmt, daß der Kaiser von Rußland nicht hieher zurükkehren wird; auch das Reiseprojekt der Kaiserin, welche den Winter in Berlin erwartet wurde, hat sich zerschlagen. Die Blike der Politiker spannen sich fortwährend auf die in tiefes Dunkel gehüllten Verhandlungen von Töplitz, Schwedt und München-Grätz.

Digitized by Google

Dis unenthüllte Dunkel hat natürlich viele, oft höchst wunderliche Vermuthungen hervorgerufen, die hier, troz ihrer Seltsamkeit, Tagsgespräche sind. — Einem Gerüchte nach wird Karl X vielleicht kaum mehr den Winter in Böhmen verweilen; von hier aus soll ihm eine sehr hohe Person einen Zufluchtsort angeboten haben, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß er den Prozeduren seiner Gläubiger, die ihm besonders lästig fallen, auf diese Art zu entgehen sucht. — Gegenwärtig haben wir hier die neuen Stadtverordnetenwahlen, und mit ihnen die Klagen über den großen Mangel an allgemein patriotischem Sinne der Bürger, die durch Androhung von Strafen angehalten werden müssen, sich bei den Wahlen einzufinden. Zugleich werden von den Bezirken die sogenannten Schiedsmänner gewählt, um Streitigkeiten beizulegen, und das Amt eines Friedensrichters in sehr beschränktem Sinne zu verwalten. Jeder Mann von unbescholtenem Rufe, der das 24ste Jahr erreicht hat, kan gewählt werden. Zum 1 Okt. soll das Institut in Kraft treten. — Der Revue zu Magdeburg am 12 d. M. wohnte unter Andern auch ein französischer Major in der Uniform der Nationalgarde bei. Von fremden Civilpersonen war Magdeburg überschwemmt."

Die Staatszeitung gibt folgende Erläuterung: „Bei der Mittheilung der am 11 Sept. hier eingegangenen ersten telegraphischen Nachricht ist als Zeit des Einganges derselben in Berlin 5 Uhr 40 Minuten, und als Zeit des Abganges aus Magdeburg 5 Uhr 5 Minuten bemerkt worden. Diese Zeitangaben haben Veranlassung zu irrigen Ansichten gegeben, die, des allgemeinen Interesses wegen, das natürlich die Sache erregt, wohl eine Berichtigung verdienen möchten. Die Ueberlieferung einer telegraphischen Depesche besteht nicht in der Uebersendung eines fertigen Briefes, sondern die Depesche muß erst auf der Annahmestation ziffrirt, d. h. in die Telegraphenzeichen übersezt, dann successive an den Ort ihrer Bestimmung befördert, und dort wieder zurük übersezt werden. Die oben erwähnte Depesche vom 11 Sept. wurde um 5 Uhr 5 Minuten in Magdeburg zur Expedition gegeben, und um 5 Uhr 10 Minuten waren die ersten Zeichen hier; sie enthielt, außer der in der Zeitung mitgetheilten Nachricht von der Ankunft Sr. Maj. des Königs, noch mehrere andere, auf den Telegraphendienst bezügliche Gegenstände, und war um 5 Uhr 40 Minuten vollständig entziffert. Die Beförderung der vorerwähnten Nachricht allein hat kaum 5 Minuten gedauert. Bei den Angaben über die Geschwindigkeit telegraphischer Mittheilungen, wie man sie im Konversationslexikon und in Unterhaltungsblättern findet, und die wohl gewöhnlich im Publikum, bei dem so natürlichen Mangel einer gründlichen Kenntniß der Sache, als Maaßstab gebraucht werden, ist nicht von solchen ganzen Depeschen, sondern von dem Maximum der Geschwindigkeit der schon für einen bestimmten Fall vorbereiteten Uebertragung eines telegraphischen Zeichens die Rede. Dergleichen Expeditionen, die zu dienstlichen Zweken öfters vorgenommen werden, machen, unter ganz günstigen Witterungsverhältnissen, auch bei unserer kaum ins Leben getretenen und noch nicht durch jahrelange Uebung der Beamten vollendeten Telegraphenlinie, den Weg von Berlin nach Magdeburg hin und zurük, also vierzig Meilen, gewöhnlich in dreißig bis vierzig Sekunden."

## Oestreich.

(Oestr. Beob.) Wien, 15 Sept. Se. Maj. der Kaiser von Rußland sind (wie bereits erwähnt) am 10 Sept. Abends, über Görlitz und Friedland, zu Münchengrätz angelangt. Der Kaiser, unser allergnädigster Herr, war Sr. kaiserlichen Majestät gegen die nächstgelegene Poststation Liebenau entgegengefahren. Im Gefolge Sr. Majestät des Kaisers von Rußland befinden sich der Vicekanzler Graf v. Nesselrode, der Fürst Wolkonski, der General Graf Benkendorf und die Generaladjutanten Graf Orloff, v. Adlerberg und Fürst Suwaroff. Se. Maj. der Kaiser bewohnen das gräflich Waldsteinsche Schloß. — Am 11 Sept. Abends sind Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Preußen, in Begleitung Ihres Generaladjutanten v. Gröben, ebenfalls zu Münchengrätz angekommen.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt aus Wien vom 15 Sept.: „Dem Vernehmen nach wird die Zusammenkunft beider Kaiser in München-Grätz wenigstens acht Tage währen. Unser Monarch wird seinen hohen Verbündeten wahrscheinlich zu den großen Manöuvres einladen, welche ein bedeutendes in Mähren zusammengezogenes zahlreiches Truppencorps auszuführen bestimmt ist. Die Nachricht in auswärtigen Blättern, daß beide Kaiser sich zum erstenmale sähen, ist dahin zu berichtigen, daß der russische Herrscher schon im Jahre 1814 während des Kongresses sich als Großfürst in Wien befand, aber freilich bei seiner damaligen Jugend noch keine bedeutende Rolle spielen konnte. — In Erwartung der Dinge die da kommen sollen, ist der Schreken in die Kapitalisten gefahren, und wird noch durch das Gerücht einer neuen Anleihe vermehrt, welche Oestreich projektiren soll. Die Spekulanten sind sehr geneigt, die Zusammenkünfte zu Schwedt und München-Grätz, mit der Reise Ludwig Philipps nach Cherbourg in Opposition zu bringen, wo derselbe sich mit englischen Notabilitäten besprechen wollte. Es wäre thöricht, der Zukunft vorgreifen zu wollen; aber doch kan man mit Wahrscheinlichkeit voraussezen, daß die Ereignisse auf der pyrenäischen Halbinsel ein vorzügliches Augenmerk der verbündeten Souveraine seyn werden. Hier hat sich England offenbar zu weit vorangestellt; die Frucht war noch nicht reif, als England sie vom Baume schüttelte. Der Handelsgeist hat den Britten einen schlimmen Streich gespielt. Um einige Monate früher zum Besiz kommerzieller Vortheile zu gelangen, haben sie die Maske abgenommen, und sind den Grundsäzen, welchen die östlichen Kabinette huldigen, feindselig entgegengetreten. Allmählich scheinen sie nun auch zur Besinnung zu kommen; daher die Abstellung der Expedition, welche Truppen nach Portugal überführen sollte; eine puerile Nachäffung Cannings, der unter ganz andern Umständen eine preiswerthe Energie gezeigt hatte. Zum Kriege werden diese Streitsachen gewiß nicht führen; ist doch Frankreich in der Hauptsache Eines Sinnes mit den östlichen Kabinetten! verfolgt es doch die Propaganda, welche jene scheuen, in seinem eigenen Lande! Die französische Regierung kan sich nur über ihren eigenen Willen nicht bestimmt aussprechen. Sie hat die Presse zu fürchten, und die Faktionen, die das Land in Aufregung halten; aber sie wird gewiß keiner Bestrebung entgegen seyn, deren Ziel die Aufrechthaltung der Ordnung ist, ohne es selbst mit den Mitteln allzugenau zu nehmen."

Nach der Zeitung von Triest ist Hr. August Baron v. Eichthal zum belgischen Konsul für diese Stadt und Freihafen ernannt, und als solcher von Sr. Majestät dem Kaiser anerkannt worden.

Wien, 16 Sept. 5proz. Metalliques 91 31/32; 4proz. Metalliques 82; Bankaktien 1190.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Der Ausspruch des Assisenhofes zu Landau.

⊙ Rheinbayern, Anfang Septembers. (Beschluß.) Ueber alles dieses aber lag der Durchführung der Anklage ihr eigner Inhalt — die Fassung des Strafgesezes, auf welche sie sich gründet — im Wege. Das Gesez erfoedert eine direkte (unmittelbare) Aufreizung (excitement direct) zur Begehung eines der in den Art. 86 — 101 des Pönalcodee bezeichneten Verbrechen. Zwar wird es der gewandtesten Dialektik nicht gelingen, den Art. 102 herumzuwenden, und ihn auf den Fall zu restringiren, wo die Aufreizung auf unmittelbare, gleichbaldige Begehung jener Verbrechen gerichtet ist, wie wenn die Redner die Menge hätten bewegen wollen, sogleich vom Schloßberge herab sich wie eine Lavine auf die Kreishauptstadt, oder auf die Bundesfestung Landau, oder gar auf den Siz der Bundesversammlung zu stürzen. Auch zur entferntesten That kan unmittelbar und direkt aufgereizt werden. Immerhin muß aber diese Aufreizung eine direkte seyn, und so strafwürdig und verwerflich an sich eine mehr indirekte Aufreizung zur Revolution, wie in jenen Reden und Aufsäzen gewiß lag, seyn mag, so dürfte doch auch selbst der Rechtsgelehrte vom Fache in der Subsumtion derselben unter jenes Strafgesez eine schwierige Aufgabe gefunden haben. *) Nach jener von den Belastungszeugen den Hambacher Reden gegebenen authentischen Interpretation aber, wie konnten die Geschwornen ein Schuldig aussprechen? Sie dürfen es nur, wenn ihnen die klare Ueberzeugung der Schuld gegeben ist, mag die That auch noch so nahe an diese gränzen. Hier gibt es kein Juste-Milieu, und wir kennen weder eine Entbindung von der Instanz mit strafrechtlichen Nachtheilen, noch eine halbe Verurtheilung wegen mangelhaft erwiesenen Thatbestandes. Es kan daher weder die Geschwornen, noch das Institut hier irgend ein Vorwurf treffen, und wir halten es für eine Verläumdung, wenn Gerüchte verbreitet werden, als gedenke das bayerische Gouvernement die Freisprechung der Angeklagten durch Aufhebung des Geschwornengerichts oder durch andere außerordentliche Maaßregeln zu ahnden. Das Land betrachtet jene Einrichtung als das Palladium unabhängiger Rechtspflege, zumal in Sachen politischen Charakters. Auch gewährt das Gesez der Regierung einen so mächtigen Einfluß auf das Geschwornengericht, indem es ihr die erste Wahl der Geschwornen für jede Assise anheimstellt, daß von dieser Seite keine Gefahr zu befürchten ist. Haben endlich nicht die Richter selbst, deren Einsicht und Unzugänglichkeit für jeden Einfluß der Faktion gewiß über jeden Zweifel erhaben steht, in der nach Entlassung der Geschwornen verhandelten Kontumacialsache den Angeklagten Heid ebenfalls freigesprochen, Pistor nur zu einjährigem Gefängniß verurtheilt und die Angeklagten Schüler und Savoye eines geringeren, als des ihnen angeschuldigten Verbrechens schuldig befunden? Das hingegen läßt sich mit Zuversicht erwarten, daß die Staatsregierung bei der nächsten Ständeversammlung auf verfassungsmäßigem Wege die Lüken ausfüllen werde, welche die Erfahrung der lezten Jahre in unserem Strafgesezbuche in das Licht gestellt hat. Dieser, zur Zeit der Kulmination der kaiserlichen Allmacht erstandene, und durch eine arbitraire Hochpolizei mit Staatsgefängnissen supplirte Code pénal paßt in vielen Punkten nicht auf die ganz veränderten heutigen Verhältnisse des öffentlichen Lebens; über die Vergehen durch Mißbrauch der Presse enthält er höchst magere Bestimmungen, — von einer freien Presse war damals keine Rede. So muß auch der Art. 222, welcher die Beleidigung der Amtsehre der Justiz- und Administrationbeamten verpönt, zum Schuze der Person des Monarchen gegen beleidigende Angriffe angerufen werden, als hätten Napoleon und seine Räthe ihn hier mit jenen zusammenzustellen gedacht! — Es ist dringend, daß die Gesezgebung nachhole, was in allen diesen Materien veränderte Zeit und Verhältnisse erfordern. Man kan es mit Sicherheit behaupten, ein großer Theil der in der lezten Zeit eingetretenen bedauernswerthen Ereignisse wäre nicht vorgekommen, wenn das in der lezten Ständeversammlung berathene Preßgesez ins Leben getreten wäre; denn die Maaßregeln, welche nun gegen die Excesse der Presse genommen wurden, trugen am allermeisten zur Aufregung bei. Sie dienten den Woetführern der Bewegungspartei, nebst Anderem, vorzüglich zum Argumente, daß das Gouvernement das Gesez verletze und die Garantien bürgerlicher Freiheit mit Füßen trete. So gelang es, den Samen des Mißtrauens und der Unzufriedenheit auszustreuen, der in dem patriotischen Selbstgefühle und in der warmen Anhänglichkeit vieler wohlgesinnten Bürger für Recht und Gesez Boden fand. Die Meisten haben seitdem den Ungrund und die Uebertreibung jener Anklagen einsehen gelernt und sind zu der Ueberzeugung gekommen, daß diese Führer den rechten Weg zum Glük der deutschen Volksstämme nicht leiten; daß Hohn und Schimpf gegen die Regenten eine bessere Regierung nicht herbeiführen können; daß Brandfakeln nicht geeignet sind, das Haus zu erleuchten, und daß alle Mängel

*) Schwierig erscheint die Aufgabe allerdings; denn es muß sich dem wissenschaftlichen Gesezforscher vor Allem der Zweifel aufdringen, ob der vielbesprochene Beisaz der „directen" Aufreizung (nicht Aufforderung, welcher Begrif eine sehr verschiedene strafrechtliche Bedeutung darbietet) — sich auf den Zwek oder die Mittel derselben beziehe. Ersterer Auslegung dürfte um so mehr für sich haben, als der Zwek, die Absicht, immer die Hauptsache bei allen, dem Gebiete der Strafrechtspflege anheimfallenden Handlungen bleibt, und es dabei weniger auf die relative Beschaffenheit der gebrauchten Mittel ankommen kan, wenn sie nur den beabsichtigten Erfolg herbeizuführen geeignet sind. (Dolch oder Pistole gilt gleich bei dem Meuchelmorde.) Dieser Zwek („changer le gouvernement") war aber in dem vorliegenden Falle nur zu bestimmt, nur zu unzweideutig, nur zu direkt erklärt, ja sogar noch in dem vor Gericht abgelegten Glaubensbekenntnisse der Angeklagten, ohne allen Rükhalt, mit dem Stolze ungebeugter politischer Schwärmerei wiederholt ausgesprochen worden. — Doch selbst in Bezug auf die Mittel dürfte sich immer noch fragen lassen, ob die unmittelbare Anspruchnahme der Phantasie und Leidenschaften der in Masse versammelten Zuhörer, ob die planmäßigen und fortgesezten Versuche zur Entflammung des Hasses, der Verachtung und Erbitterung, ja des politischen Fanatismus, ob die übertriebenen Sarkasmen und Invektiven gegen die bestehende Ordnung der deutschen Staaten nicht auch, und zwar vorzugsweise zu denjenigen geistigen, jedoch nicht minder strafbaren Mitteln direkter Aufreizung gehören, welche in religiösen, wie in politischen Dingen sich zu allen Zeiten als die wirksamsten Hebel des Umsturzes erwiesen haben, und daher auch von allen antiken und modernen Demagogen in übereinstimmender Konsequenz gebraucht worden sind. (A d Eins.)

Digitized by Google

der bestehenden Ordnung gering seyen, gegen das unbegränzte Elend, welches aus dem Chaos einer gewaltsamen Umwälzung hervorgehen würde; daß jene kühnen, verletzenden Angriffe nur Reaktionen des entgegengesetzten Prinzips herbeiführen, weil Nothwehr selten ohne Exceß übt; daß dadurch mehr, als durch alles Andere, die naturgemäße, konstitutionelle Verbesserung des dermaligen Zustandes — die Entwiklung des Nationalwohlstandes und der bürgerlichen Freiheit — unterbrochen und gehemmt werden, während leidenschaftliche Verblendung allein zu läugnen vermag, daß hierin im deutschen Vaterlande schon mancher schöne Gewinn errungen worden. Nur wer den Geist der Bewohner unsres Landes nicht kennt, kan eine ernsthafte Bewegung in demselben befürchten. Die zulezt vorgekommenen Auftritte sind wenigstens von dieser Seite im höchsten Grade unbedeutend: ein Vivat oder ein Disput mit einer Militairwache ist noch keine Emeute, und es bedarf nur weniger Lärmlustigen, ja ein Paar Dutzend Gassenjungen genügen, um viel Lärm zu machen. Bedeutung haben jene Vorgänge nur erhalten durch die gegen das Militair bestehende Beschuldigung grober Excesse gegen unbewafnete Bürger. Die Gerechtigkeit, so wie das dringende Interesse des Gouvernements heischen genaue Untersuchung dieser Beschuldigung und Anordnung der strengsten Disciplin für künftige Fälle ähnlicher Art; denn nichts erfüllt die Gemüther mehr mit Bitterkeit, als Mißbrauch der Waffen von Seite des Militairs. Nachsicht mit solchen Excessen, oder Maaßregeln der Willkühr allein wären im Stande, das Volk zu bedenklicherem Widerstande aufzureizen, wovor der gütige Himmel unser schönes Land bewahre! Er würde dem Throne nicht gefährlich werden; allein das Blut der Bürger würde diesem nimmer zur Zierde gereichen. Doch — sind wir denn nicht im konstitutionellen Bayern, dessen festwollender Monarch in der Erfüllung seines Eides den höchsten Ruhm findet? — Es wäre Frevel, hier Besorgnissen Raum zu geben! Aber selbst von den nun freigesprochenen Angeklagten wagen wir die Hofnung zu hegen, daß sie auf der bisher verfolgten Bahn zum Ziele der Volksbeglükung nicht beharren werden. Haben auch die Leiden der Gefangenschaft, die Beängstigung ihrer bekümmerten Familien ihren Muth nicht gebrochen, so ist doch ganz gewiß ihre Ueberzeugung über die Möglichkeit der Realisirung ihrer Reformprojekte auf diesem Wege geändert; sie werden friedlichere Lorbeeren dem gefährlichen und verderblichen Ruhme vorziehen, der ihnen als Revolutionsmännern erblühen könnte. Daß ihr Hambachfest in der Anlage und Durchführung verkehrt gewesen, und zu nichts Gutem führen konnte; daß es von der öffentlichen Meynung des gesamten gut- und vernünftiggesinnten Deutschlands verdammt sey, sollte ihnen doch längst klar geworden seyn. Wir verweisen hierüber auf die gewichtvollen Bemerkungen in Zschokke's Prometheus (III Deutschlands Gegensäze). — Die Gegenwart fordert hohe Weisheit von den Regirungen, aber auch Mäßigung von den Wortführern des Volks, und beiden ruft sie mit ernster Stimme zu: Discite justitiam, moniti!

## Frankreich.

†*† Paris, 14 Sept. Im Temps von gestern und von heute liest man zwei angeblich in Berlin geschriebene, aber durchaus französisch gedachte Briefe. Der erste will über die innern Verhältnisse Rußlands, die Stellung seines Kaisers gegen den Adel und die Armee, so wie auch über das Verhältniß Preußens zu Rußland Aufklärungen geben. Der andere, heute erschienene, beschäftigt sich mit der Zusammenkunft zu Töplitz, spricht über die deutschen Angelegenheiten, über die französische Politik hinsichtlich derselben; handelt von den verschiedenen Ansichten der Könige von Preußen und Bayern, so wie des östreichischen Kaisers, über die Volksaufklärung und die Universitäten, und spricht endlich auch von dem Systeme Ludwig Philipps in Bezug auf Deutschland, so wie auf das Ausland im Allgemeinen. Der erste dieser Briefe aus Berlin fängt mit den Worten an: „Der Versuch den Kaiser Nikolaus zu ermorden, und dessen Abwesenheit bei der Zusammenkunft in Töplitz, wohin er sich begeben sollte, sind die Gegenstände der Gespräche unserer politischen Zirkel." Schon dieser Eingang läßt auf die wenige Kenntniß schließen, welche der Temps von den neusten Begebenheiten in Rußland besizt; von einem Versuche auf das Leben des Kaisers kan wohl nicht füglich die Rede seyn, weil man nur zwei Individuen, die in der Absicht den Kaiser zu ermorden dort hingekommen waren und sich für Uhrmacher aus der Schweiz ausgaben, ergriffen hat; aus ihren Papieren lernte man den Plan des ganzen Vorhabens kennen. Was endlich die Entdekung politischer Zirkel in Berlin betrift, so lassen wir dem Korrespondenten im Temps das völlige Eigenthumsrecht derselben. „Man sieht diese beide Vorfälle, fährt der Briefsteller fort, als ein Zeichen der allgemeinen Unzufriedenheit an, die in der russischen Armee und unter dem Adel herrscht. Die der erstern hat ihren Grund in der Verminderung des Soldes der Armee in Polen, die des Adels rührt von einer andern Ursache her; es ist derselbe nämlich wenig darüber erfreut, daß sich der Kaiser nur mit den Angelegenheiten Deutschlands und des Westens von Europa beschäftigt, und das eigentliche Interesse Rußlands vernachläßigt; u. s. w." Durchaus unwahr aber ist es, daß der Sold der russischen Truppen in Polen vermindert worden. Durch eine unnüze Großmuth des Kaisers Alexander, welcher die Polen viel mehr begünstigte, als sie es verdienten, ward den polnischen Truppen im Königreich Polen ein höherer Sold zugestanden als den russischen. Die polnische Armee, von fremden Emissarien verleitet, hat sich durch den Verrath an ihrem Fürsten und Landesherrn der Gnade desselben verlustig gemacht und ihn genöthigt sie aufzulösen und durch russische Truppen, zur Sicherheit des Landes, zu ersezen. Diese Truppen erhalten nun ihren gewöhnlichen Sold, haben also keine Ursache sich zu beklagen. In dem, was der Korrespondent ferner von der Abneigung des russischen Adels gegen den Kaiser fabelt, zeigt er ebenfalls, daß er weder von dem Geiste dieses Adels, noch von seiner Natur den geringsten Begrif hat. Rußland, durch das westliche Europa civilisirt, ist gewohnt und rühmt sich als eine europäische, und nicht als asiatische Macht zu erscheinen. Sein Adel ist nicht, wie im Temps gemeynt wird, auf Vergrößerungen nach Osten hin bedacht, zu denen erst die vielleicht nicht mehr sehr ferne Zeit Gelegenheit geben kan, wenn England dem Radikalismus erliegen, in Europa total geschwächt und in Asien auf dem Punkte stehen wird, seine Kolonien zu verlieren. Bis dahin hat die europäische Politik ungleich mehr Interesse für Rußlands Kaiser und Rußlands Adel, als die

Digitized by Google

asiatische. Das Interesse beider, so wie das aller monarchischen Staaten Europa's, ist für jezt: den Einbruch der revolutionairen Ideen von Westen her abzuhalten, und so die Existenz der Fürsten und der Monarchien zu schüzen. Oder hält der angebliche Briefsteller den russischen Adel für so wahnsinnig, durch Einführung demokratischer Ideen seine eigene Existenz zu vernichten und seine Besizungen, welche einzig und allein durch ein monarchisches System gesichert sind, auf das Spiel zu stellen? Weiß endlich dieser Herr nicht, daß in Rußland der wahre Adel nur der Dienstadel ist, dessen Einführung von der Regierung ausgeht und abhängt? Der alte Erbadel ist dort wenig oder gar nicht geachtet, wenn er nicht durch aktiven Dienst erhöht und gestählt wird. Der russische Fürst oder Graf, der den Rang eines Lieutenants hat, steht in der öffentlichen Meynung weit unter dem durch den Dienst geadelten Bürgerlichen, der sich zum Obersten oder General aufgeschwungen hat. Wenn nun ferner im Temps versichert wird: „wenn der russische Adel von seiner Seite wenig damit zufrieden ist den Kaiser Nikolaus beständig mit den deutschen Angelegenheiten beschäftigt zu sehen, der preußische Adel auf der andern Seite ebenfalls nicht von der genauen Verbindung erbaut ist, in der das Berliner Kabinet mit dem russischen steht," so beweist dieses Journal wieder, daß es den Charakter des preußischen Adels auch keineswegs kennt. Dieser Adel hat sich stets durch treue Anhänglichkeit an König und Vaterland, gleich wie alle Bewohner des preußischen Staats ausgezeichnet, und erkennt dankbar die Hülfe Rußlands an, durch welche Preußen und Deutschland im Jahre 1813 es wieder wagen konnten der französischen Uebermacht die Spize zu bieten, und sich so von dem drükenden französischen Joche zu befreien. — Was übrigens die Abneigung anbetrift, welche im Petersburger Kabinette gegen Frankreich und dessen jezigen König bestehen soll, von welcher der Schreiber im Temps ebenfalls spricht, so würde, falls eine solche Abneigung wirklich existiete, folgende Stelle seines heutigen zweiten Briefes den besten Kommentar dazu geben; es heißt: „Louis Philippe, sagte jüngst ein in der Politik einflußreicher Mann, ist geschikt und verschmizt; man kan ihn mit einem vergleichen, der, sein Uebergewicht fühlend, alles Mögliche anwendet, um Einfluß an einer Unternehmung zu bekommen, in der Absicht die andern Theilnehmer derselben endlich zu beherrschen. Zu Anfange zeigte er sich demüthig und hingebend; er gab den andern Machthabern zu verstehen, daß es nothwendig sey, und daß es ihr eigenes Interesse erheischte ihn zu halten; er verlangte nichts, er wollte nichts und begnügte sich mit der Ehre Mitglied des Vereines zu sein, und man nahm ihn in denselben auf. Nach und nach wußte er thätigen Antheil an den Geschäften der Gesellschaft zu nehmen; anfänglich nur schüchtern und gewissermaaßen sich nur entschuldigend; aber bald hatte er so viel gethan, daß Alles nach seinem Wunsche ausgefallen, und es jezt schwer ist die Folgen der Grundsäze zu verhindern, die er aufgestellt hat. Ueberall hat er die revolutionairen Ideen unterstüzt, die er bei sich erstikte. Die Revolution triumphirt in Belgien, in Portugal, in der Schweiz. Die Reform in England ist durch die Hülfe zu Stande gekommen, welche das Kabinet der Tuilerien dem auf schwachen Füßen stehenden Ministerium des Lords Grey geleistet hat. In Spanien steht die Partei der Königin unter dem Einflusse Frankreichs, so daß, ohne daß Louis Philipp mit seinen Associés gebrochen hat, ja während er im Gegentheil stets mit ihnen auf einem guten Fuß geblieben ist, er zum Theil den Zwek erreichte, den Frankreich vor Augen haben muß." Alles dieses muß doch wohl wahr und unläugbar seyn, da ein Pariser Zeitungsblatt es uns so klar und offen auseinander sezt; wir möchten allein die dem englischen Ministerium geleistete Hülfe ausnehmen, und solche nur für eine Floskel französischer Eitelkeit ansehen. Dieses Alles möchte aber auch wenig geeignet seyn, Frankreich und seinem Könige die Zuneigung der übrigen Monarchen Europa's zu verschaffen. Schließlich ist wohl noch zu bemerken, daß wenn wirklich Louis Philipps Handlungsweise die ist, welche ihm im Temps zugeschrieben wird, wenn wirklich die revolutionairen Bewegungen in Deutschland wie der Schweiz von der französischen Regierung, im Einverständniß mit der demagogischen Propaganda angezettelt worden sind, der König der Franzosen wohl auf seiner Hut seyn möge, damit es ihm nicht ergehe, wie Goethe's Zauberlehrling, der die bösen Geister zwar zu citiren, aber nicht wieder wegzubannen verstand.

## Deutschland.

** Darmstadt, 16 Sept. Seit vorgestern ist Dr. Wilhelm Schulz dahier in gefänglicher Haft. Die Arretirung erfolgte auf Befehl des Kriegsministeriums und zwar militairisch. Es hat also die Reklamation unbeachtet gelassen, welche der nun Verhaftete acht Tage vorher sowol an den Staatsrath als an das Kriegsministerium selbst deshalb eingab. Indessen ist doch wohl Aussicht vorhanden, daß der Staatsrath sich noch mit jener Reklamation beschäftigen werde. Das Gefängniß, welches Dr. W. Schulz inne hat, ist ein sehr anständiges Zimmer auf dem hiesigen Rheinthore; seine Frau darf ihn täglich in Beisein eines Sergenten besuchen, nachdem hauptsächlich von ihnen gelobt worden ist, dis nicht zu Kollusionen zu benuzen. Einen Tag vor dieser Arretirung kam der Hofgerichts-Sekretair Groos los, welcher, ebenfalls wegen politischer Anschuldigungen, in demselben Zimmer gefangen gesessen hatte. — In Gießen mindert sich die Zahl der Verhafteten. Student Kriegk ist frei gegeben, und der Freilassung, so wie der Rükkehr des Studenten H. Wiener sehen seine hiesigen Angehörigen entgegen. — Die Nachricht von einer bedenklichen Krankheit des Geh. Raths Dietz in Gießen, von der ich Ihnen neulich schrieb, war ungegründet.

## Schweden.

### Beschluß des gestern abgebrochenen Artikels über den norwegischen Storthing.

Die hier erwähnten beiden Konstitutionsvorschläge, welche schon öfter vorgelegt worden, sind die über das absolute Veto und über die Sanktion der Storthingsbeschlüsse wegen Naturalisation von Fremden. Hingegen ein dritter betrift die Theilnahme der Staatsräthe an den Verhandlungen des Storthings und ist folgenden Inhalts: „Nachdem Se. Majestät in Ewägung genommen, ob und wie weit es als dienlich anzusehen seyn möchte, durch gnädigste Proposition an das Storthing eine grundgesezliche Bestimmung zu veranlassen, wonach den Mitgliedern des Staatsrathes gestattet würde, ohne entscheidende Stimme den Verhandlungen des Storthings und

ſiner Abtheilungen beizuwohnen und daran Theil zu nehmen, haben Sie ſo viele, für eine ſolche Beſtimmung ſprechende Gründe gefunden, daß Sie es von beſonderer Wichtigkeit erachten, die Aufmerkſamkeit des Storthings auf den Nuzen und die Zwekmäßigkeit davon hinzulenken und in Anleitung deſſen dem Storthing eine gnädigſte Propoſition vorzulegen. Se. Majeſtät nehmen an, daß der Gang der Storthings-Verhandlungen im Allgemeinen bedeutend gefördert werden wird, wenn der Staatsrath, zu deſſen Reſſort die vorliegende Sache gehört, Zutritt erhielte, um die Vortheile des gemachten Vorſchlages nachzuweiſen und den Einwendungen, welche dawider vorgebracht werden könnten, zu begegnen. Die Anweſenheit der Staatsräthe im Storthing würde danächſt es mit ſich führen, daß ſie öfters ſogleich Aufklärungen, die von den Storthings-Mitgliedern verlangt werden möchten, ertheilen könnten, wodurch natürlich viele Zeit gewonnen würde. Dergleichen Aufklärungen würden ohne Zweifel auch in mehreren Fällen nüzlich auf den Ausfall der Sachen im Storthing wirken, und übereilte oder minder begründete Beſchlüſſe verhüten. Für die Regierung ſelbſt würde eine ſolche Theilnahme an den Berathungen ſich dabei nüzlich, nicht allein dadurch erweiſen, daß die gefaßten Beſchlüſſe und die Vollziehung der ergangenen Geſeze in vorzüglichem Grade erleichtert würde, wenn die Staatsräthe genau mit den Motiven und Grundſäzen bekannt geworden, wovon das Storthing bei den Beſchlußnahmen ausgegangen, ſondern auch weil es im Allgemeinen ſehr nüzlich und wünſchenswerth ſeyn muß, durch die Männer, welche aus den verſchiedenen Gegenden des Königreichs, durch freie Wahl des Volkes zu Mitgliedern der National-Repräſentation erkohren worden, die Bedürfniſſe und Wünſche einzelner Diſtrikte zu erfahren, und welche Mittel ſie für die zwekmäßigſten halten, um vorhandenen Mängeln abzuhelfen, oder billige Erwartungen zu erfüllen. Ferner würde die Gegenwart der Staatsräthe im Storthing ohne Zweifel oft möglichen Konflikten unter den Staatsgewalten vorbauen und irrige oder mangelhafte Meynungen über die Veranſtaltungen der Regierung berichtigen. Eine ſolche offene und nähere Verbindung zwiſchen der Staatsverwaltung und dem Storthing kan nicht anders als in hohem Grade ein wechſelſeitiges und für das allgemeine Wohl beſonders wünſchenswerthes Vertrauen fördern. Da es als ein Beweis der Reife und Vollkommenheit einer konſtitutionellen Staatsverfaſſung angeſehen werden muß, wenn die Regierung und die Repräſentanten der Nation in genauer Verbindung mit einander zum Wohl des Staates wirken, und daß deshalb kein geeignetes Mittel, um dieſes Ziel zu erreichen, unbenuzt bleibe, ſo kan kaum ein Zweifel darüber ſeyn, daß eine ſolche unmittelbare Verbindung zwiſchen Regierung und Storthing von vorzüglichem Nuzen ſeyn wird. Von dieſen Gründen geleitet, deren Wichtigkeit einleuchtend iſt, wollen Se. Majeſtät auf die im §. 112 des Grundgeſezes vorgeſchriebene Weiſe hiermit gnädigſt vorſchlagen, daß das Storthing einen Beſchluß über ein beſonderes Fundamentalgeſez folgenden Inhalts faſſe: „Wenn die Verhandlungen des Storthings gemäß §. 74 des Grundgeſezes eröffnet ſind, haben ſämtliche norwegiſche Staatsräthe das Recht, ſowol im Storthing als in deſſen beiden Abtheilungen zu erſcheinen, und gleich den Mitgliedern derſelben, jedoch ohne Stimmen abzugeben, an den dort vorfallenden Verhandlungen Theil zu nahmen, in ſo weit ſolche nach §. 84 des Grundgeſezes bei offenen Thüren gehalten werden." — Das Morgenblad bemerkt: „Da den vom Storthing beſchloſſenen Geſezen über Vormänner für die Kaufſtädte und Vormannſchaften auf dem Lande, über die Gefangenſezung wegen Schuld, und über Aenderung der Geſeze in Betref des Vergleichsweſens, die Sanktion verweigert worden, ſo iſt die Ausbeute von der geſezgebenden Befugniß des Storthings höchſt unbedeutend."


## Literariſche Anzeige.

[1744] Durch die außerordentlich große Theilnahme, welcher ſich unſere elegante Ausgabe von

**Bulwer's ſämmtlichen Werken**

allenthalben zu erfreuen hat, und wovon bis jezt 8 Bände, Eugen Aram und Peiham enthaltend, erſchienen ſind, finden wir uns veranlaßt, von der Fortſezung dieſer Werke eine größere Auflage zu veranſtalten. Wir ſind dadurch in den Stand geſezt, die neu herauskommenden Bände, nemlich den 9ten und alle folgenden (in derſelben Ausſtattung und Bogenzahl, wie die bereits erſchienenen) für den höchſt billigen Preis von

**6 Groſchen preuß. (27 kr. rheiniſch)**

liefern zu können. Die reſp. Abnehmer von Bulwer's Werken erhalten demnach die Fortſezung unſerer Ausgabe eben ſo billig, als die mit weit weniger Eleganz ausgeſtattete Stuttgarter Taſchenausgabe, von welcher kürzlich das erſte Bändchen erſchienen iſt.

Des berühmten Autors neueſtes Werk „England und die Engländer" befindet ſich unter der Preſſe und wird in kurzer Zeit erſcheinen. Dieſem wird zunächſt „der Verſtoßene," ein ſehr intereſſanter Roman, folgen.

Die Verdeutſchung dieſer beiden Werke wurde ebenfalls von Herrn Dr. Wärmann in Hamburg beſorgt, welcher dem gebildeten Publikum ſeit vielen Jahren als einer der ausgezeichnetſten Ueberſezer bekannt iſt, und von dem man um ſo weniger übereilte Arbeit erwarten darf, als die Herausgabe der Bulwer'ſchen Werke ſchon längſt auf unſere Veranlaſſung von ihm vorbereitet ward.

Zwikau, den 15 Sept. 1833.

Gebrüder Schumann.

Alle Buchhandlungen Deutſchlands nehmen fortwährend Beſtellungen auf dieſe ſchöne Ausgabe an. In Wien, Karl Gerold, Wallishauſſer, Tendler u. A. m.


## Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1737] **Edikal-Ladung.**

Im Namen Sr. Majeſtät des Königs von Bayern!

Die von dem vormaligen Unteranſichläger Ferdinand Pöck zu Neuburg als Amtsbürgſchaft hinterlegte, auf deſſen Namen ausgefertigte Staatsobligation der königl. bayer. Staats-Schuldentilgungs-Spezialkaſſa zu Augsburg vom 8 Juni 1825, No. 202, auf den Betrag von ſechshundert Gulden zu 5% verzinslich lautend, wird vermißt.

Auf geſezlich beſcheinigtes Geſuch des königl. Oberdonaukreis-Fiskalates wird nunmehr der unbekannte Inhaber der oben bezeichneten Urkunde aufgefordert, dieſelbe binnen ſechs Monaten vom heutigen an gerechnet, bei dem unterzeichneten königl. Appellationsgerichte vorzuweiſen, widrigenfalls ſelbe für kraftlos erklärt werden würde.

Neuburg, den 10 September 1833.

Königl. bayer. Appellationsgericht für den Oberdonaukreis.

von Weber, Präſident.

v. Stubenrauch, Sekretair.

[1754] Die Lieferung von circa 200 Centnern raffinirtes Lampen-Rebdöl zur hieſigen Straßenbeleuchtung pro 1833/34 wird den 30 September l. J., Nachmittags 5 Uhr, auf diamtlicher Kanzlei öffentlich in Akkord gegeben.

Augsburg, den 19 September 1833.

Stadtkämmerei.

Welten.

[1701] **Bekanntmachung.**

Königl. Geſtüts-Hof Weil.

**(Verkauf von Pferden.)**

Aus dem königl. Privat-Geſtüts wird am Montag, den 30 d. Monats, Vormittags 10 Uhr, auf dem königl. Geſtütshofe Weil eine Anzahl Fohlen und etwa 26 Stük ältere Pferde, ſowol in Stuten als Hengſten beſtehend, im Aufſtreiche verkauft werden.

Die Pferde ſind theils von orientaliſcher Race, theils von dem großen Engliſchen Halbblut-Wagenſchlage.

Stuttgart, den 10 September 1833.

Verwaltung der königl. Privat-Geſtüte.


[1738] *Gebrüder Baumann,*

**Handels-Gärtner in Bollweiler,**

erſuchen alle Garten-Liebhaber wiederholt, ihre Aufträge auf alle Gattungen Gewächſe ihnen durch ihren Kommiſſionair, Herrn J. Quante in Augsburg, bei dem auch ihre neueſten Kataloge zu haben ſind, zukommen zu laſſen.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander in Strasburg. Brandgasse Nro. 38. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag № 265. 22 September 1833.

Spanisches Amerika. (Nachrichten aus Mexico.) — Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. (Brief.) — Beilage Nro. 265. Niederlande — Schweiz. (Brief.) — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt, Darmstadt und Dresden.) — Preußen. — Rußland. — Oestreich. (Brief.) — Außerordentliche Beilage Nro. 335. Nachrichten aus Griechenland. — Briefe vom Main und von der Mittelaar. — Ankündigungen.

## Spanisches Amerika.

Der Temps enthält über die neue Revolution in Mexico folgenden Artikel: „Bekanntlich hat dieses Land wieder eine neue Revolution durchlaufen. General Santanna stürzte 1832 die heuchlerische und blutdürstige Regierung des Alaman, der unter dem Mantel Bustamente's regierte. Der vormalige Präsident, Gomez Pedraza, ward zurükberufen, um dieser Tragikomödie eine etwas ehrenwerthe Entwikelung zu geben, und die provisorisch neu konstituirte Nation arbeitete an den Wahlen des neuen Präsidenten und Vicepräsidenten. Der erste ward Santanna und der zweite Don Valentin Gomez Farias. Das Betragen Santanna's bei der lezten Revolution zeigte ihn so, wie er immer gewesen, anmaaßend, unüberlegt, ohne eine politische Idee, und vielleicht selbst, was man nicht glaubte, feigherzig. Viele Leute behaupten, er verdanke seinen Ruhm bei diesem Anlaß seinem Chef des Generalstabs, dem Obristen Arago. Farias ist Arzt. Er ist ein Mann von fünfzig Jahren, aber noch voll Feuer. Diejenigen, welche ihn genauer kennen, stellen ihn als einen eifrigen Patrioten von einfachen, ganz republikanischen Sitten dar. Er ist überdis einer der unterrichtetsten Männern des Landes. Nachdem der Apell für die Einsezung des Präsidenten bestimmt, und Santanna krank war, so mußte Farias seine Stelle einnehmen. Obgleich die Wiedereinsezung des Gomez Pedraza die überwundene Partei in ihren Stellen ließ, so wäre doch die Stellung des Farias leicht gewesen, wenn er wirklich Chef gewesen wäre, denn er hatte einen guten Kongreß; aber als Vicepräsident war seine Lage beschwerlicher. Wozu sollte es dienen, ein System zu gründen, da dieses System täglich durch den Wiedereintritt Santanna's umgestürzt werden konnte? Er sezte daher den provisorischen Zustand des Gomez Pedraza fort, und machte nur die dringendsten Verfügungen mit den möglichsten Ersparungen. Der Kongreß seinerseits, aus einer furchtbaren Majorität von Demokraten bestehend, aber des Chefs und der Leitung beraubt, ermüdete sich am Ende in unnüzen Debatten, ohne daß die wichtigen Fragen der Reform dadurch um einen Schritt vorgerükt wären. Auch muß noch bemerkt werden, daß Pedraza der gegenwärtigen Regierung los Tratados de Zavaletta, Traktaten, die noch dunkler sind, als unsere europäischen Protokolle, als Grundlage vorlegte, die eine alte Konvention enthalten, welche zu den Zeiten Iturbide's gemacht war, um das Unglük des Vaterlandes zu verhüllen, und eine Art von elastischer Konstitution bildet; kurz ein neuer Apfel der Zwietracht, der unklugerweise den Parteien zugeworfen wird, wodurch der Republik neue Tage des Unglüks und des Untergangs bereitet werden dürften. Nach diesen Erläuterungen läßt sich der status quo leicht begreifen, worin neuerlich Mexico geblieben ist; aber die spanische Partei war dabei unaufhörlich thätig. Der Klerus, der von Aufhebung der Zehnten und von Freiheit der Kulte hörte, die Armee, die man mit Verminderung der Militairmacht bedrohte, die Ueberwundenen, die sich rächen wollten, alle diese Leute machten ihre Umtriebe, und das Volk, das immer an sich hingebenden Männern arm, und ohne allen Zusammenhalt ist, sah in Erwartung zu. Endlich ertönte im Staate Valladolid ein neuer Ruf der Empörung; die Umtriebe derer, welche die Freiheit in der Unordnung ersäufen wollten, gelangen. Ein Obrist, Namens Escalada, rief an der Spize einiger Soldaten Santanna als obersten Chef aus. Er rief: Es lebe die Religion! Wir müssen einen Diktator haben! Ein gewisser Perez Palacios, ein verdächtlicher Mensch, unterstützte ihn mit einem Reste von Truppen zu Cuernavaca (10 Stunden von Mexico) und kurz darauf erklären sich noch einige andere Militairs, unter dem Befehle eines gewissen Canaliza, zu Queretaro für diesen Plan. Dis sind übrigens die einzigen physischen Kräfte dieser neuen Revolution, und es erhellt, daß es nur Soldaten waren, die sich für eine Diktatur geneigt zeigten. Die Rädelsführer verbergen sich, denn sie haben das Volk, und was man den dritten Stand nennen kan, gegen sich. Sie finden Widerstand selbst bis in das Ministerium. Inzwischen trift der wiederhergestellte Santanna keine Anstalt, den Aufstand von Valladolid zu ersticken, er wagt nicht, Theil daran zu nehmen, aber er läßt die Sache ungestört. Hierauf erhebt sich General Duran zu Gunsten des Plans Escalada's, und die menschliche Rüksicht zwingt den Diktator, gegen die Empörer auszurüken. Er verlangt dazu feierlich die Erlaubniß von dem Kongresse, erhält sie und wird dabei noch über die stoische Tugend gelobt, welche die Waffe gegen ihre liebsten Freunde ergreift. Er rükt daher mit der ganzen Kavallerie von Mexico aus und beharrt darauf, daß ein alter Koryphäe der Partei Alaman, ein Verbündeter des Generals Duran, den er bekämpfen will, der General Acista, mit ihm ausziehe! Er spaziert vier Tage lang auf der großen Heerstraße. Acista geht mit der ganzen Kavallerie zu Duran, den er bekämpfen soll, über. Man proklamirt Santanna als obersten Chef; er weigert sich; er will fliehen, man verhaftet ihn, und er ist Diktator gegen seinen Willen! Der Chef der mexicanischen Republik bleibt Gefangener von 2000 Soldaten, die ihn auf den Schild erhoben ha-

Digitized by Google

ben! Nie haben die römischen Legionen für die Wahl eines neuen Augustus eine solche Komödie gespielt. Als die Nachricht davon nach Mexico kam, war der Schreken groß, man schloß die Buden, und die Straßen waren öde; Farias war in einer um so kritischern Lage, als die Truppen, die ihm übrig blieben, nicht wußten, was sie denken sollten, und sich über das, was zu thun war, sehr unentschieden zeigten. Man durfte Alles fürchten, wenn die Santannisten sich der Stadt bemächtigten. Dabei mußte selbst das Föderalsystem unterliegen, und die Krise war für die Freiheit um so gefährlicher, als es an Geld fehlte, und das spanische Geld leicht die Wagschale auf die despotische Seite lenken konnte. Man konnte leicht sehen, daß es sich hier um Vorbereitung einer kleinen Monarchie handelte. Die Erhebung Santanna's war für sie nur eine versuchte Probe. Mochte nun dieser diese Falle eingesehen, oder den Augenblik für seine Absicht nicht als günstig erkannt haben, oder wollte er wirklich nicht Diktator seyn, so entfloh er auf einmal aus den Armen seiner Seiden, nahm 1500 Mann zu Puebla und kam nach Mexico zurük, wo er um neun Uhr Abends mit großen Aeußerungen der öffentlichen Freude empfangen ward."

(Beschluß folgt.)

## Portugal.

Die Londoner Blätter vom 14 Sept. bringen nichts aus Portugal, und da am 15 (Sonntag) die größern Journale nicht erschienen, so ist von dort erst übermorgen etwas zu erwarten. Die Pariser Blätter vom 16 Sept. enthalten eben so wenig etwas Näheres über den am 5 erfolgten Angrif auf Lissabon; sie beschränken sich auf folgende Erläuterungen über die Art, wie jene Nachricht nach Paris gekommen. Und zwar sagt das Journal de Paris: „Aus Bayonne wird auf außerordentlichem Wege geschrieben: Aus Depeschen, die von Madrid an verschiedene Konsuln übersandt wurden, ergibt sich, wie es heißt, daß am 5 Sept. zwischen den Truppen Don Miguels und denen Villaflors ein sehr lebhaftes Treffen statt fand. Der Vortheil blieb auf Seite des leztern. Die konstitutionellen Truppen rükten unter dem Zurufe der ganzen Bevölkerung wieder in Lissabon ein. Diese Nachricht soll durch einen von Lissabon abgesandten außerordentlichen Kourier an Hrn. Addington (englischen Gesandten) nach Madrid gekommen seyn." — Die Quotidienne bemerkt hiezu: „Wir bleiben bei der Behauptung, daß die Regierung viel bestimmtere Nachrichten aus der Halbinsel erhielt, als die man sagt, die sie mit großer Mühe seit zwei Tagen bekannt macht. Uebrigens ergibt sich Eine wichtige Thatsache auch aus diesen zerstükelten Geständnissen, daß nemlich die königliche Armee, die man als aufgelöst darstellte, das Feld behauptet, und zwar bis zu den Thoren von Lissabon, falls sie nicht bereits einen Theil dieser Hauptstadt besezt hat. Was die Pedristischen Truppen betrift, die daselbst „unter dem Zuruf des Volks wieder einzogen," so fragen wir, warum dieselben, wenn sie siegreich waren, ihre Vortheile nicht verfolgten?" — Der National sagt: „Die gestern von den ministeriellen Blättern mitgetheilte Nachricht ging bis zum 7, und meldete, die beiden Armeen seyen zwei Tage nach dem Treffen vom 5 in ihren betreffenden Positionen geblieben. Wie geht es nun zu, daß die Regierung sagen kan, was am 7 vorging, und doch die Ereignisse vom 5 nicht kennt? Konnte unser Botschafter eine Depesche nicht so schnell befördern als der englische?" — Der Messager äußert: „Man versichert uns, daß die Darstellungen der Quotidienne über das Treffen vom 5 ungegründet sind, und daß die ministerielle Bekanntmachung über diesen Gegenstand, ohne der Wahrheit zu schaden, in für die Freunde der konstitutionellen Sache viel befriedigendern Ausdrüken hätte abgefaßt seyn können. Heute erwartete man auf dem Ministerium des Innern mit Ungeduld weitere Nachrichten, aber der Nebel scheint die telegraphischen Mittheilungen verhindert zu haben." — Endlich erklärt das Journal des Debats: „Die Nachrichten, die wir gestern über das Treffen mittheilten, das am 5 vor Lissabon statt fand und sich zum Vortheile der Armee Dona Maria's endigte, waren von Bayonne durch den Telegraphen gekommen. Wahrscheinlich erhält man erst morgen oder übermorgen die Details, die in den Depeschen enthalten sind, deren Ueberbringer der Kourier ist, der jene Nachricht nach Bayonne brachte. Vielleicht sogar erhalten wir mittlerweile über England Briefe von noch neuerem Datum. Alle Details übrigens, welche einige Journale dem einen und einzigen Faktum eines am 5 von der konstitutionellen Armee zurükgeschlagenen allgemeinen Angrifs beifügten, sind ungegründet."

## Großbritannien.

London, 14 Sept. Kons. 5Proz. 88¼, ⅝; die fremden Fonds blieben unverändert. Es wurde fast gar kein Geschäft gemacht.

(Globe.) Wir hören, daß Baron Werstolk morgen nach dem Haag abreist, wahrscheinlich um frische Instruktionen zu holen, wenigstens erwartet man, er werde in wenigen Tagen zurükkehren. — Es herrschte gestern große Bewegung in den diplomatischen Cirkeln. Zwei königliche Kouriere verließen in vergangener Nacht das Ministerium des Auswärtigen, und ein dritter heute früh. Es wird eine große Bedeutung auf diese Depeschen gelegt, welche sich auf die holländisch-belgischen Angelegenheiten beziehen sollen. Odrist Naschokide (?), Adjutant des Großfürsten Michael von Rußland, soll gestern in Mivarts-Hotel angekommen seyn, und wichtige Depeschen von St. Petersburg überbracht haben.

(Standard.) Die Minister gehen hin, um sich hinter den Pflug zu stellen, auf Lord Althorps Landsiz in Yorkshire, wo, wie es heißt, der Premierminister heute ankommen wird. Doch bleibt Lord Palmerston in der Stadt, da wenigstens Ein Staatssekretair auf seinem Posten seyn muß. Der trübe Anblik der Dinge in mehr als Einem Theile des Kontinents macht Sr. Herrlichkeit Bleiben in London von größerer Wichtigkeit als das seiner Kollegen. In den Hauptklubhäusern des Westends der Stadt wurden in dieser Woche große Wetten gemacht, daß der allgemeine Friede keine sechs Monate mehr werde erhalten werden.

(Globe.) Die Königin von Portugal verläßt heute Windsor, wenn nicht noch gestern Abend neue Arrangements getroffen wurden. Sie wird, wie man glaubt, am 16 Sept. von Portsmouth absegeln, außer wenn in der Zwischenzeit Nachrichten ankämen, deren Natur einen Aufschub von einem oder zwei Tagen räthlich machte.

Digitized by Google

(Globe.) Aus einem Briefe aus Dublin vom 9 Sept.: „Die Nachricht, daß der Maeqnis v. Wellesley der Nachfolger Lord Angleſea's als Lordlieutenant von Irland werde, brachte hier größere Senſation hervor, als irgend ein neueres Ereigniß. Zuerſt behandelten es die Konſervativblätter blos als Scherz, die Beſtätigung aber fiel wie ein Donnerſchlag auf ſie. Die Torypartei gerieth in die höchſte Beſtürzung; die große Maſſe des iriſchen Volks aber — Proteſtanten, die keine Oraniennänner ſind — Katholiken, ſelbſt die entſchiedenen Freunde des Widerrufs der Union — kurz alle Irländer, welche nicht zu der alten Faktion des proteſtantiſchen Uebergewichts gehören, ſehen die Wahl Lord Wellesley's zum erſten Gouverneur von Irland mit Jubel, als einen Beweis des feſten Entſchluſſes des Miniſteriums, in der geſunden und verſöhnenden Politik, die in der neueſten Zeit gegen Irland eingeſchlagen wurde, zu verharren. Lord Wellesley war jener Vicekönig, welcher der vom Lande verfluchten Uebergewichts-Faktion, die das Monopol ieiſcher Mißherrſchaft genoß, den erſten Schlag verſezte, von dem ſie ſich nie wieder erholte, da ſeitdem Jahr für Jahr ihre Herrſchaft zuſammenſchrumpfte. Sonſt waren ſie jedee Regierung zu mächtig; jezt ſind ſie machtlos; deswegen haſſen ſie Lord Wellesley mit bitterer, aber unmächtiger Wuth. Lord Wellesley war jener Vicekönig, der die Grundlage des Reitgionsfriedens in Jeland legte; er iſt geliebt vom Volke, zu deſſen Gewinn er jenes Uebergewicht brach. Die Regierung hätte unmöglich einen beſſern Mann zur Rgzieeung dieſes Landes wählen können. Ich kenne hier die Volksgefühle ein wenig und peophezeihe dem Lande die beſten Reſultate von ſeinem Erſcheinen unter uns. Zwar wird er angeſchwärzt werden mit den ſchamloſen Verläumdungen wie zuvor; er iſt aber ganz der Mann, eine parteiloſe und kraftvolle Poiitik zu verfolgen, ohne um des Schimpfens oder der Wuth einer Partei willen auch nur eine Linie von ſeiner Bahn abzuweichen. Loed Angleſea wied nach Neapel gehen, in der Abſicht, den Winter in Rom zuzubringen. Er zieht ſich von dee Verwaltung Irlands zuekk, in Folge des dringenden Raths ſeiner Aerzte, noch vor dem Oktober dieſe Gegenden zu verlaſſen, und den Winter im ſüdlichen Europa zu bleiben. Er billigt nicht nue die Wahi Loed Wellesley's, ſondern es iſt auch bekannt, daß er dem Miniſterium es dringend ans Heez legte, wie eärhlich es ſey, an die Spize der Vollziehungsgewalt in dieſem Lande einen Mann zu ſtellen, der beeelts ſolche Peoben ſeiner Fähigkeit ablegte, die Faktion im Zaume zu haiten und die Geſeze mit Keaft und Unpaeteilichkeit zu verwalten. Obriſt Meprick Shawe ſoll Wellesley's Privatſekretaie werden. Ein Schif, dee Duncan Gibb, wied dieſer Tage dieekt von Dublin nach Bombay ſegeln. Dis iſt das erſte von Jeiand nach Indien gehende Schif — eine wichtige Thatſache."

(Giode.) Eine Poſt von den Leeward-Inſeln bringt Briefe und Journale aus St. Thomas vom 8 Aug. und von den andeen Inſeln von entſpeechendem Datum. In Grenada zieht die Negerbevölkerung voe, in ihrer gegenwärtigen Lage zu bleiben, da ſie es füe zu ſchwer halten, ihre Kinder zu ernähren, und wenn die Lehezeit vorüber iſt ſich ſelbſt, von dem Aebeitslohn, deſſen Betrag für Alte und Schwache nicht hinreiche, um ſich das anzuſchaffen, was ſie jezt von den Pflanzern bekommen. Die Legislatur von Dominica beſchloß Maaßregeln zu treffen, um den miniſteriellen Plan zur Ausführung zu bringen. In Antigua erhielt dieſelbe Geſinnung die Oberhand. Auf den meiſten Inſeln war die Negerbevölkerung ruhig, was auch in Jamaica der Fall war, wie dortige Briefe vom 27 Jul. verſichern.

## Frankreich.

Paris, 16 Sept. Konſol. 5Proz. 102, 20; 3Proz. 75, 60; Falconnets 91, 50; ewige Rente 68; ſpaniſche 5Proz. 40¼; Cortes 15½.

(Journal de Paris.) Hr. Merlin von Thionville, vormaliger Deputirter bei der geſezgebenden Verſammlung, bei dem Konvent und bei dem Rathe der Fünfhundert, iſt in Folge einer langen Keankheit, zu der ſeit einigen Wochen eine Lähmung gekommen war, geſtorben. Ee hatte in unſern glorreichen Feldzügen an der Spize unſrer Heeee gekämpft. Er zeichnete Kleber und Ney und ſo viele andere berühmte Krieger, die unter ihm ihre Waffenbahn begonnen, aus und beförderte ſie. Er trug viel zu dem Baſeler Frieden bei, und zog ſich bis zu dem Zeitpunkte ins Privatleben zurük, wo die Feinde Frankreichs das Vaterland bedrohten; alsdann erwachte ſein Patriotism wieder, und er kämpfte neuerdings.

(Journal de Paris.) Einige Journale fragen, was mit einem franzöſiſchen Kabinetskouriere geſchehen ſey, der verſucht habe, in Feankreich Shawls und andere Kontrebande-Artikel einzuführen. Man hat ihn feſtgeſezt, und er wird gegenwärtig gerichtlich unterſucht.

Das Jounal des Debats ſucht die Nothwendigkeit zu zeigen, die Zolltarife, welche die Berührungen Frankreichs und Belgiens hemmen, genauer zu erwägen. „Keine Allianz der Geſinnung, ſagt es, kan zwiſchen zwei Völkern dauern, wenn ſie nicht durch Vorkehenngen des Intereſſe's, wobei jedes von beiden ſeinen Voetheil finden kan, befeſtigt iſt. Die Bande jeder Art, durch welche man die natüeliche Veedindung Belgiens mit Feankreich verknüpft hat, würden auf lange Zeit nicht dieſelbe Kraft haben, wenn man die beiden Länder durch ſtrenge Zolltariſe, die nur ein großes Mittel ſind, Nationen im vollen Frieden gegen einander in Krieg zu verſezen, auf die entgegengeſezte und feindliche Bahn verſezte. Die nahe Verwandtſchaft der beiden Revolutionen des Juiius und des Septembers iſt eine Erinnerung, die ſich unfehlbae täglich ſchwächen wüede, wo kein poſitiver und fühlbaeer Vortheil, kein täglicher Gewinn ſo zu ſagen bei demjenigen Volke ſie erfeiſchte und neu beiebte, das derſelben am meiſten zu ſeiner Exiſtenz bedaef. Wir haben Grund zu gianden, daß unſre Regierung geneigt iſt, in Bezug auf unſee Zolltarife alle Reklamationen zu höeen, die der Form und dem Geunde nach ſich als ſolche daebieten möchten, daß ſie einee ernſten Erwägung unterliegen düeften. Es iſt ſchon ein Beweis ihres guten Willens, daß ſie eingewilligt hat, duech eine gemiſchte Kommiſſion die Zollſchwierigkeiten, die Belgien und Frankreich ſpaiten können, debattiren zu iaſſen. Auch bedaef es hier keiner Beleheung bei unſrer Regierung, ſondern es handeit ſich hauptſächlich davon, die Privatintereſſen, die ſich für verlezt halten möchten, und die auch wirklich durch die Rükkehr zu den Grundſäzen, wovon die Reſtauration mit Unrecht zu ihrem Voetheile abgegangen iſt, etwas verlezt werden könnten, durch vernünftige Gründe zu belehren."

Digitized by Google

Das Journal des Debats bemerkt auch zu einem Artikel des Frankfurter französischen Journals über die Neuenburger Angelegenheiten: „Wir wiederholen diese Deklamation des Journals de Francfort, weil es scheint, als stehe dieselbe in Verbindung mit einem allgemeinen Plane, in diesem Augenblik die schlechtesten Leidenschaften Europa's aufzuregen, und weil uns dieselbe deshalb werth schien, die öffentliche Aufmerksamkeit zu fesseln. Aber wir glauben, daß die Frage reiflicher in Berlin erwogen wird, und daß man sich in dieser Hauptstadt alsdann davon wird überzeugen können, daß die Schweizer-Tagsazung bei dieser Gelegenheit keines ihrer Bundesrechte überschritten hat."

(Galignani's Messenger.) Das System der Verminderung der Armee scheint weitere Fortschritte zu machen. Das 7te Linienregiment zu Valenciennes hat 29 Abschiede und 850 Urlaube auf sechs Monate gegeben. Auch hören wir, daß 14,000 von den 24,000 Artilleriepferden unverzüglich verkauft werden sollen.

Ein Schreiben aus Toulon vom 9 Sept. meldet: „Die Korvette Emulation, Kapitain Jeanneret, kam gestern von Tenedos und Navarin, das sie am 11 Aug. verlassen hatte, hier an. Bei ihrer Abfahrt von Tenedos war das französische Geschwader, aus den Linienschiffen Stadt Marseille, Superbe und Duquesne, der Fregatte Iphigenie, den Korvetten Lamproie und Astrolabe, und den Briggs Actäon, Palinure und Dupetit Thouars bestehend, im Begrif Tenedos zu verlassen und nach Smyrna zu segeln. Admiral Hugon hatte sich auf dem Palinur nach Konstantinopel eingeschift, wohin er plözlich von dem französischen Botschafter, Admiral Rousin berufen ward. Auch Admiral Malcolm und Hr. Casy, Kapitain des Dufrenes, haben sich auf dem Palinure eingeschift. — Die Expedition von Budgia scheint wirklich auf unbestimmte Zeit verschoben, und die schlechte Witterung wird bald unübersteigliche Hindernisse entgegensezen. — Die Türken rüsten gegenwärtig fünf Linienschiffe und einige Fregatten aus, um in Samos zu landen. Die Einwohner dieser Insel wollen die türkische Regierung nicht anerkennen, und haben sich zum Empfange der Türken bewafnet. Die französischen und englischen Admirale sind mit 6 Linienschiffen, 5 Fregatten, 2 Korvetten und 2 Briggs beider Nationen dahin gefahren, wahrscheinlich um den Einwohnern zuzusprechen, sich unter die türkische Herrschaft zu fügen. Die Rebellen haben zwei kleinere Truppenkorps unter zwei entschlossenen Chefs. Bisher waren sie gegen jeden Versuch der Aussöhnung taub."

*** Paris, 16 Sept. Man ist hier mit der Wendung der Schweizer Angelegenheiten zufrieden, und hofft, daß namentlich wegen Neuenburg von keiner Seite anderweitige Schwierigkeiten erhoben werden dürften. Die holländische Differenz hingegen verwikelt sich, und Viele bleiben wegen der Zusammenkünfte in Böhmen besorgt. Dis mag dazu mitgewirkt haben, daß die Rente an der heutigen Börse flau war; die portugiesische Sache ist wohl nicht Schuld daran, man wußte an der Börse nichts Neues aus Lissabon. Obwol aber einige Besorgnisse fortdauern, so legt man doch kein sehr großes Gewicht auf die Wetten der Tories, daß binnen sechs Monaten der Krieg werde begonnen haben. — Es zogen heute viel Linientruppen durch die Stadt. Dis hat keine andere Ursache, als daß jedes Jahr um diese Zeit eine Inspektions-Revue statt findet. — Sie wissen, daß man Journale von den extremen Meynungen in Beschlag genommen, was von Neuem Anlaß zu politischen Prozessen geben wird. Die übrigen Blätter nehmen indessen die Preßfreiheit in Schuz, abgesehen von der Meynung jener Journale, mit der sie nicht übereinstimmen. Es ist nicht zu läugnen, daß die angeklagten Journalisten sehr weit gingen, und daß man sich in Frankreich im Allgemeinen über Hindernisse des freien Ausbruks des politischen Urtheils nicht zu beklagen hat. Das eine Journal hat Artikel geschrieben, als wäre Heinrich V morgen König von Frankreich, das andere, als lebten wir bereits in offener Republik. Immerhin scheint die gerichtliche Verfolgung wohl unnöthig. Bei der jezigen Zeit läßt sich die öffentliche Meynung nicht mehr durch Artikel, durch Worte bestimmen, sie bildet sich nach den Regierungsakten. Es wäre schlimm für die Minister, wenn die Geschwornen jene Journale freisprächen. — Ich glaube nicht an eine baldige Aenderung des Ministeriums, allein es ist unverkennbar, daß es einen Theil der Hofleute gegen sich hat. Diese bringen mancherlei Notizen in die Salons, ohne daß man immer weiß, was davon wahr ist. So sagen sie, ein gewisses Haupt-Ministerialblatt, welches der Verwaltung oft nur durch sein Stillschweigen diene, erhalte monatlich zwölf tausend Franken Subvention; ein andres von untergeordnetem Range ungefähr die Hälfte, und überhaupt sey das Ministerium von dem ehemaligen Entschlusse, die Geldverwilligungen für die Presse zu verringern, sehr zurükgekommen. Es habe früher einen solchen Entschluß fassen können, weil *man damals* eine freisinnigere innere Politik befolgen *wollte*, und somit die Oppositionsblätter weniger zu fürchten brauchte; deshalb habe zu der Zeit eines der Ministerialblätter ganz aufgehört. Jezt bedarf die innere Politik sehr der Vertheidigung. Es fällt sogar oft schwer, Schriftsteller von Talent zu finden. Immerhin fand man für das neue Ministerialblatt, le Conciliateur, einen Mann, der früher in der Straße Poissonniere Arbeiter zur Revolution gegen die neue Regierung geworben haben soll. Der Impartial, von dem ich schon gesprochen, ist nicht eigentlich ministeriell, und erhält keine Subvention. Dis Blatt ist noch mehr gegen die innere als gegen die auswärtige Politik des Ministeriums. Der Redakteur Riga, der ehemals im Bonhomme Richard für die Verwaltung schrieb, hatte sich nachher in diesem Blatte mehrmals gegen deren Maaßregeln erklärt, und in einer Unterredung mit Hrn. d'Argout dem frühern Verhältnisse ein Ende gemacht. Zu den Aktionnairs gehört außern Hrn. Gabriel und einem andern Delessert, auch Hr. Odier. Es wird gewiß gegen die detaschirten Forts auftreten, wenn man diesen Plan nicht modifizirt, und reiht sich alsdann zum Tiers Parti. Dem Vernehmen nach bestand der erste Fonds des Blatts aus 250,000 Fr. — Man scheint im Auslande zu glauben, daß von einer Abdankung des Königs zu Gunsten des Kronprinzen die Rede sey. Dis Gerücht ward in der That seit dem Neujahre 1831 zuweilen verbreitet, es scheint von der karlistischen Partei ausgegangen zu seyn, welche den Kronprinzen für kriegslustiger als seinen Vater hält, und daher aus jener Aenderung einen europäischen Kampf hervorgehen sieht, bei dem sie nur gewinnen kan, während ihr jezt keine Hoffnung bleibt. Andersgesinnte auch Republikaner, und neben

Digitized by Google

bei Unparteiische, ließen sich durch das Gerücht irre leiten, welches durchaus keinen Glauben verdient, und welches auch seit langer Zeit das Einverständniß des Königs mit seinem ältesten Sohne nicht mehr getrübt hat.

## Niederlande.

Brüssel, 15 Sept. Der König und die Königin sind am 12 zu Namur angekommen und sehr feierlich empfangen worden. — Die Sizungen der Repräsentantenkammer fangen an, alles Interesse zu verlieren. Gestern wurde die Diskussion über das Budget des Ministeriums des Innern fortgesezt. Kaum finden sich noch Mitglieder genug in der Kammer ein, um die Sizungen halten zu können. — Hr. Hume, das berühmte englische Parlamentsmitglied, ist in Brüssel angekommen. — Der päpstliche Stuhl hat zum Bischof von Namur den Hrn. Barret ernannt, ohne an der Begränzung der Diözese etwas zu ändern. Luxemburg steht demnach noch unter dem bischöflichen Stuhle von Namur. Hierdurch geräth der Klerus von Luxemburg in eine schwierige Lage, indem der König von Holland allen Priestern von Luxemburg, unter Strafe der Gehaltsentziehung, verboten hat, auf direktem oder indirektem Wege, mit dem Bischofe von Namur zu korrespondiren.

## Schweiz.

† Zürich, 18 Sept. Gestern hat die radikale Partei eine neue, wichtige Niederlage erlitten. Es war darauf abgesehen, bei der Instruktionsberathung im hiesigen großen Rathe das gemäßigte System durch einen Generalsturm aus dem Felde zu schlagen. Thurgau und Luzern, hofte man, würden in Kurzem nachfolgen, und auf diese Weise durch Absonderung von vier der bedeutendsten Kantone in der Tagsazung eine neue Scission herbeigeführt, die Popularität der Bundesbehörde untergraben und zu dem längst ersehnten eidgenössischen Verfassungsrathe der Weg gebahnt. Zu diesem Ende stellte der Oberrichter Füßli, bisheriger Präsident des großen eidgenössischen Schuzvereins, im großen Rathe folgenden Antrag auf Instruirung der hiesigen Gesandtschaft: „1) Die Stadt Basel soll zu Handen der eidgenössischen Kriegskasse binnen drei Wochen eine Kontribution von vier (eventuell drei) Millionen Schweizerfranken bezahlen, und wenn nach Ablauf dieses Termines solche nicht eingegangen, eine gehörige Truppenzahl zur Erhebung dieser Summe in die Stadt Basel verlegt werden. Aus diesem Gelde sind die seit 1830 ergangenen Okkupationskosten in Basel und Schwyz zu bestreiten. 2) Auf den Fall, daß einer der ehemaligen sogenannten Sarner Stände Mitglieder der Sarner Konferenz als Gesandte auf die Tagsazung schiken würde, soll unsere Ehrengesandtschaft gegen die Abnahme ihrer Kreditive und somit gegen ihre Zulassung sich auf das feierlichste erklären und darauf dringen, daß die betreffenden Gesandten von ihren Ständen zurükberufen und durch andere ersezt werden. 3) Die Gesandtschaft soll auf unverzügliche Revision des Tagsazungsreglements, namentlich auf Oeffentlichkeit der Sizungen und darauf dringen, daß Präsidium und Standesvotum nicht Einer Person übertragen bleibe. 4) Die Ehrengesandtschaft soll darauf antragen, daß aus der Mitte der Tagsazung eine stehende Petitionskommission niedergesezt werde, welche alle einlaufenden Petitionen zu prüfen und ihre Anträge zu stellen hat. 5) Die Gesandtschaft soll einen eidgenössischen Verfassungsrath nach der Volkszahl auf der Tagsazung vorschlagen, eventuell dahin stimmen, daß jeder Kanton drei Deputirte zu einer konstituirenden Versammlung abordne, und daß von dieser Versammlung noch 22 Männer frei aus allen Kantonen der Schweiz durch offene Wahl berufen werden. Diese also komponirte Versammlung soll ohne alle Instruktion einen neuen Bund entwerfen, und ihre Arbeit unmittelbar dem Schweizervolk zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt werden. 6) Die Ehrengesandtschaft soll darauf antragen, daß die Tagsazung dem Kanton Basel-Landschaft für seine Tapferkeit, womit er die Reaktionsplane der Sarner Faktion zernichtete, den warmen Dank, dem Basel Stadttheil wegen der in Prattelen bewiesenen Brandlust den tiefsten Abscheu ausspreche. 7) Die Ehrengesandtschaft wird dazu stimmen, daß die Patrioten in Neuenburg in ihrem Begehren für gänzliche Emanzipation aus dem preußischen Verband durch die Tagsazung auf dem Wege der Unterhandlung unterstüzt werden." Um diesen Anträgen die Oberhand zu verschaffen, wurde von ihren Verfechtern wieder einmal das ganze Arsenal des Parteihasses geleert, und alle Sünden der Aristokratie seit Adams Zeiten aufgezählt, um zu beweisen, daß die Häupter der Sarner Partei noch von großer Milde sprechen könnten, wenn man sich damit begnüge, sie von eidgenössischen Aemtern auszuschließen und zu brandschazen, anstatt ihnen auf Leib und Leben den Prozeß zu machen. Im gleichen Sinne hatten sich die Blätter der Partei geäußert, und der „Republikaner" noch ausdrüklich gedroht, „die Namen derer, welche wider die volksthümlichen Punkte in den Instruktionsanträgen stimmen würden, einzeln anzugeben," ein Mittel, das man schon in frühern Fällen zur Terrorisirung der Abgeordneten der Landschaft mit Erfolg angewendet hatte. Mit ausnehmender Kraft, Klarheit und Gewandtheit bekämpften diese verderbliche Tendenz vornehmlich die Bürgermeister Heß und Hirzel, der Obergerichtspräsident Dr. Keller und der Regierungsrath Eduard Sulzer, und nach einer äußerst lebhaften Diskussion, welche den ganzen Tag hindurch gedauert hatte, wurden am späten Abend alle jene Anträge und mehrere andere, die ungefähr dasselbe in abweichender Form bezwekten, mit großer Mehrheit, meistens von $^2/_3$, bei andern Punkten mit $^3/_4$ und $^4/_5$ der Stimmenden, verworfen und dagegen im Wesentlichen die Anträge des Regierungsrathes angenommen. Hart und das Maaß der Billigkeit überschreitend ist der wegen der Okkupationskosten von Basel gefaßte Beschluß. Die Gesandtschaft soll nemlich dahin wirken, daß alle seit dem August 1831 aus der Basler Sache für die Eidgenossenschaft, sey es durch die Repräsentantschaften und Kommissariate, oder durch die militairischen Besezungen, erwachsenen Kosten, und eben so die Entschädigung für den Brand in Prattelen, dem Kanton Basel Stadttheil auferlegt werden. Der Antrag, dem diesfälligen Gutachten der Tagsazungskommission beizustimmen, wurde mit 104 gegen 53 Stimmen verworfen. Wenig fehlte, so hätte man dem Stadttheile Basel auch vollständigen Ersaz alles Schadens, welcher für Basel-Landschaft aus der Entziehung der Archive,

Digitized by Google

Nichtvollziehung des eidgenössischen Trennungsbeschlusses ꝛc, erwachsen, in Pausch und Bogen auferiegt. Nur mit 86 gegen 72 Stimmen wurde dieser Antrag verworfen. Milder gestimmte Herzen fand das innere Land Schwyz. Mit 98 gegen 62 Stimmen wurde beschlossen, daß demselben nicht alle Okkupationskosten, sondern nur ein angemessener Theil derselben auferlegt werden solle. Der ungereimte Antrag, Basel, als Mitschuldigen von Schwyz, auch für diese Kosten solidarisch zu verpflichten, wurde doch mit großer Mehrheit verworfen. Wegen Neuenburg wurde die Gesandtschaft einzig beauftragt, darauf zu dringen, daß dieser Kanton fortwährend einen integrirenden Theil der Eidgenossenschaft bilde. Die Bundesrevision betreffend, soll die Gesandtschaft für die Einleitung einer partiellen Revision stimmen. — Mag man auch einzelne Artikel der beschlossenen Instruktion noch allzu hart finden — die Tagsazung wird solche schon zu mildern wissen; im Ganzen darf behauptet werden, daß das gemäßigte System einen entscheidenden Sieg erfochten habe, und wieder ein bedeutender Schritt zu der so allgemein ersehnten, bleibenden Beruhigung unsers Vaterlandes geschehen sey.

## Deutschland.

Die Stuttgarter Zeitung meldet unterm 19 Sept. „Gestern Nachmittag sind Seine Durchlaucht der Herr Fürst von Montfort mit Ihrer königl. Hoheit der Frau Fürstin und Höchstihren Kindern, der Prinzessin Mathilde und dem Prinzen Napoleon Durchlauchten, zum Besuche bei Ihren königl. Majestäten hier eingetroffen."

Stuttgart, 19 Sept. Rechtskonsulent Röbinger ist heute hier verhaftet und nach dem Asperg abgeführt worden. (Würt. Ztg.)

** Frankfurt a. M., 18 Sept. Von Amsterdam erhielten wir heute keine authentischen Kursnotirungen, weil am 15 d. jüdischer Fest- und christlicher Sonntag war. Indessen hatten zu Wien die Fonds ein bedeutendes Weichen erfahren, das vielleicht nicht allein als Rükwirkung der auswärtigen Pläze zu betrachten ist. Auch lauteten die Londoner Briefe ungünstig, indem sie meldeten, der dortige Papiermarkt sey so sehr mit holländischen Effekten überführt, daß ein Fallen derselben, und überhaupt auch um deswillen eine Geldkrise vorauszusehen sey, weil die Fabriken ausnehmend beschäftigt wären, und daher viel baarer Fonds bedürften. Das nemliche Steigen der Kurse, das auch noch gestern anhielt, erfuhr demnach abermals Unterbrechung. Für alle Effekten zeigten sich mehr Verkäufer als Käufer, und somit wichen nach dem Schlusse der Börse die 5proz. Metalliques auf $93^{7}/_{16}$; die 4prozent. $85^{15}/_{16}$; Wiener Bankaktien 1448; holländische Integrale 48; 5proz. Certifikate $90^{15}/_{16}$. Auch die spanischen Renten erfuhren ein namhaftes Weichen: die 5prozentigen wurden zu $65^{3}/_{4}$ und die 3prozentigen zu $41^{1}/_{4}$ angeboten, ohne daß sich Liebhaber dafür zeigten. — Diskonto $4^{1}/_{2}$ Prozent.

** Darmstadt, 11 Sept. (Beschluß.) Das Partikularvotum der Abgeordneten Höpfner, und Jaup (über die Anträge wegen der Bundesbeschlüsse) geht im Ganzen von denselben Grundsäzen aus, wie das des Abg. Hallwachs. Es wird darin aus der Bundes- und Wiener Schlußakte zu zeigen gesucht, daß 1) die einzelnen deutschen Bundesstaaten selbstständig und unabhängig seyen, daher auch in Bezug auf ihre innere Gesezgebung und Verwaltung keinen Obern anzuerkennen haben; 2) daß der Zwek des Bundes sich auf die Erhaltung dieser Selbstständigkeit und Unabhängigkeit, so wie auf die Sicherung eines allseitigen Rechtszustandes beschränke; 3) daß dieser Rechtszustand im Innern auf landständische Verfassung beruhen solle. Auch die Ausnahmen, welche die Wiener Schlußakte von jenen allgemeinen Regeln mache, berühren diesen Punkt nicht. Zu diesem Zweke werden die einzelnen Artikel zergliedert, worin solche Ausnahmen enthalten sind (18 — 38, 53, 54, 57 — 61), indem namentlich der Artikel 61 nur besage: daß bei Errichtung neuer und Abänderung bestehender Verfassungen der Bund seine Anerkennung versagen dürfe, wenn er sie mit den Grundverträgen des Bundes nicht im Einklange finde; zu mehr sey er nicht berechtigt, weil mehr nicht nothwendig sey zur Aufrechthaltung der den Art. 13 der Bundesakte betreffenden Bestimmungen. Die Möglichkeit, durch allgemeine Verfügungen in die Verfassung, Gesezgebung oder Verwaltung der im Bunde vereinigten unabhängigen Staaten einzugreifen, würde insbesondre den Verfassungen die Gewährleistung entziehen, welche ihnen der Art. 56 der Wiener Schlußakte ausdrüklich verleihe. Auch das Recht des Bundes, seine Grundverträge auszulegen, könne hieran nichts ändern, weil authentische Auslegungen an dieselben Voraussezungen gebunden seyen, wie eigentliche Gesezе, und der Art. 17 der Wiener Schlußakte offenbar nur von wissenschaftlicher Auslegung spreche. Aus diesen Entwikelungen wird nun gefolgert, daß die fraglichen Beschlüsse, weil sie in die landständischen Verfassungen aller Bundesstaaten eingriffen, außer der Kompetenz des Bundes gelegen hätten. Es folgt nun ein gleiches Resultat aus der Exegese unsrer Verfassungsurkunde, nach deren zweitem Artikel nicht alle Beschlüsse des Bundes, sondern nur diejenigen durch ihre bloße Verkündigung Gesezeskraft erhielten, welche „die verfassungsmäßigen Verhältnisse Deutschlands oder die Verhältnisse deutscher Staatsbürger im Allgemeinen betreffen." Hier sey aber von Beschlüssen die Rede, nicht in Bezug auf die Verfassung Deutschlands als einer Gesamtheit, sondern auf die Landesverfassungen der einzelnen Staaten, namentlich des Großherzogthums Hessen. Alsdann wird darzulegen gesucht, daß die jezt bestehenden ständischen Verfassungen an die Stelle der früher bestandenen getreten seyen, also abgesehen von der Bürgschaft, welche für sie in den Grundverträgen des Bundes liege, auch ganz dieselbe rechtliche Grundlage hätten, wie jene ältern Verfassungen zur Zeit des deutschen Reichs. Hieran schließt sich eine Begutachtung der bekannten sechs Artikel. Der erste, als eine bloße Anwendung der Wiener Schlußakte beeinträchtigt nach der Ansicht des Gutachtens, die Verfassung des Großherzogthums nicht, wohl aber, wie es sodann ausführt, der zweite. Es gehe nemlich aus den Verhandlungen des Landtages von 1820 hervor, daß das den althessischen Ständen schon zugestandene, zwar beschränkte, in seinen Gränzen aber unbedingte Recht der Steuerverwilligung durch den Art. 67 der Verfassungsurkunde in weiterer Ausdehnung den Ständen des Großherzogthums zugesichert worden sey. Dieses Recht aber werde durch den zweiten Artikel des Bundesbeschlusses an Bedingungen geknüpft, die in der Verfassung nicht enthalten seyen, als eingeschränkt, theilweise ent-

Digitized by Google

zogen und damit die Verfassung selbst verlezt. Die dritte und fünfte Bestimmung erscheinen zwar nicht als Eingriffe in die Verfassung, wohl aber als sie bedrohend; die sechste findet das Gutachten wie die erste, in Uebereinstimmung mit den Grundverträgen des Bundes. Jedoch könne das Recht der Stände, zu untersuchen, ob ein Bundesbeschluß die Verfassung des Großherzogthums verleze, dadurch nicht geschmälert werden, so wie auch das großh. Ministerium in seinem Erlasse vom 5 Jan. d. J. eine Auslegung jener Beschlüsse vorgenommen habe, und Jedermann sie vornehmen dürfe. In der Ansicht über die Natur der zweiten Bestimmung finden sich auch die Abg. Höpfner und Jaup durch den so eben erwähnten Ministerial-Erlaß gar nicht, und durch die von dem großh. Regierungskommissair dem Ausschusse ertheilten Erläuterungen nur insofern beruhigt, als darin ausdrüklich erklärt ist, daß im Falle einer Steuerverweigerung den Mitgliedern der Ständeversammlung der Schuz des Art. 83 der Verfassungsurkunde ungeschmälert bleiben solle. Hinsichtlich der übrigen, nach ihrer Ansicht die Verfassung verlezenden oder bedrohenden Bestimmungen des Bundesbeschlusses finden die Abg. Höpfner und Jaup in der Publikations-Klausel vom 31 Jul. v. J. keine Beruhigung, weil solche durch die obenerwähnte Gegenverwahrung der Bundesversammlung entkräftet worden. Eben so wenig vermöchten sie eine solche Beruhigung in dem Ministerial-Erlasse oder in den Antworten des Regierungskommissairs vom 25 April d. J. zu finden. Insbesondere verspreche die erste Antwort nur eine Erörterung und Vertretung von Regierungshandlungen, die als verfassungswidrig angefochten würden. In der Antwort auf die zweite und dritte Frage sey der Saz aufgestellt, daß Art. 2 der Verfassungsurkunde alle zur Verkündung geeigneten Beschlüsse des Bundes in sich begreife, welche dieser zur Ausführung seiner Grundgeseze fasse, also namentlich alle solche, wodurch diese Grundgeseze ausgelegt werden, und welche dann als von Anbeginn an unsee Verfassung erläuternd, diese zwar nicht ändeen oder verlezen können, aber nur deßwegen, weil sie von Anfang an nicht weiter gegolten haben, als solche Bundesbeschlüsse es anerkennen. Der Bericht entwikelt dabei im Detail, wie die künstliche Wahl und Stellung der Worte in der mehrerwähnten Antwort des Regierungskommissairs Deutungen zulasse, welche der Verfassung geradezu entgegen wären. Duech die Antwort auf die vierte Frage werde der Ausdeuk „mittelbare" Bedingung der Steueeverwilligung nicht genügend eeläutert. Jeden Falls enthalte die Bestimmung, daß Verzögerung als eine solche mittelbare Bedingung betrachtet werden solle, einen Zusaz zu Art. 67 der Verfassungs-Urkunde, also eine Veränderung, welche nicht einseitig stattfinden dürfe. In der Antwoet auf die fünfte Frage sey nur der schon oben erwähnte, den Ständemitgliedern zugesicherte persönliche Schuz im Falle einer Steuerverweigerung beruhigend, so wie, daß in Fällen offener Widersezlichkeit die Hülfe des Bundes erst dann angerufen werden solle, wenn alle dem Staate selbst zu Gebote stehenden Mittel fruchtlos erschöpft seyen. Die Antwort auf die sechste Frage erkenne sogar dem Bunde die Entscheidung darüber zu, ob eine Steuerveeweigerung eine landesverfassungswidrige sey. Endlich scheine es nach der Antwort auf die siebente Frage, daß die Regierung das Einschreiten des Bundes im Falle einer bedingten Steuerverweigerung auch dann für zuläßig halte, wenn keine Störung der Ruhe statt gefunden habe. — Aber selbst eine genügendere Erklärung der fraglichen Beschlüsse würde doch an sich keine Beruhigung gewähren, weil Nichtanerkenntniß oder Verwahrung gegen dieselbe möglicher Weise einträte. Die ständische Pflicht gebiete, die Verfassung durch alle in ihr liegenden Mittel aufrecht zu halten, sie gestatte deswegen nicht, über die fraglichen Beschlüsse stillschweigend hinwegzugehen. Das Partikular-Votum bezeichnet sodann als Ergebniß seiner verschiedenen Ausführungen: „daß dem deutschen Bunde hinsichtlich der innern Landesangelegenheiten und namentlich der Verfassungen der Bundesstaaten keine gesezgebende Gewalt zustehe, daß diese Verfassungen vielmehr blos auf verfassungsmäßigem Wege abgeändert werden könnten, und von aller Einwirkung des Bundes frei seyen, daß sonach die hohe Bundesversammlung bei Erlassung ihrer Beschlüsse, welche unläugbar ein Akt der gesezgebenden Gewalt seyn sollen, und in die Verfassungen der souverainen Staaten eingreifen, die Gränzen ihrer Kompetenz überschritten, und zugleich duech das in den gedachten Beschlüssen sich aussprechende, mit jenen staatsrechtlichen Säzen im Widerspruche stehende Prinzip, diejenigen Garantien, deren sich zeither die ständischen Verfassungen Deutschlands in Gemäßheit der Grundverträge des Bundes erfreuten, gänzlich zerstört habe, und diese Verfassungen für die Zukunft nur noch als ein precarium in der Hand des Bundes fortdauern lasse; daß er unsre Verfassung in wesentlichen Punkten beeinträchtige, das Steuerbewilligungsrecht, das uns unbeschränkt zustehe, in eine bloße Begutachtung des Budgets verwandele, hierdurch aber uns selbst dasjenige Verwilligungsrecht entziehe, das schon die althessischen Stände gehabt hätten, und das uns unter allen Voraussezungen nicht genommen werden könne; daß er ferner durch das, den beschränkenden Bestimmungen hinsichtlich des Steuerverwilligungsrechts beigefügte Präjudiz, eine freie Entschließung der Stände bei Ausübung dieses ihres wichtigsten Rechts unmöglich mache, indem er sie sowol, als das Volk das sie vertreten, auf den Fall einer Steuerverweigerung mit den schwersten Nachtheilen bedrohe, welche sie treffen können." — „Hiernach, meine Herren", fährt dann das Gutachten fort, „wird es sich fragen, ob Sie gesonnen sind, eine gesezgebende Gewalt des Bundes bezüglich unsrer Verfassung anzuerkennen, ob Sie ihm das Recht zugestehen wollen, diese Verfassung ohne unsre Zustimmung, ja vielleicht selbst ohne die unsers Souverains, nach Gutdünken zu beschränken, abzuändern, oder völlig aufzuheben." — „Wollen Sie sich der Möglichkeit aussezen, daß die Bundesversammlung Streitigkeiten über ein Budget, über das zwischen den Ständen und der Regierung kein unbedingtes Einverständniß zu erzielen ist, entscheide? Wollen Sie endlich der hohen Bundesversammlung das Recht zugestehen, im Falle sie der Meynung seyn sollte, daß eine von uns geschehene Verwilligung als eine, durch Gewährung anderweiter Wünsche und Anträge mittelbar bedingte betrachtet werden müsse, deshalb allein schon unser Großherzogthum als ein insurgirtes Land zu behandeln, und es mit fremder Heeresmacht überziehen zu lassen, oder seine Vertreter einer Kriminalprozedur zu unterwerfen?" — Das Gutachten führet dann aus: nur durch die Zustimmung der Stände könnten die fraglichen Beschlüsse verbindend für das Großher-

Digitized by Google

gythum werden. Eine ausdrüklichr Rechtsverwahrung dagegen mache dis unmöglich, und diese Maaßrgel empfehle sich zugleich dadurch, daß sie von keinen ungewissen Voraussezungen abhängig erscheint. Befugt seyen die Stände dazu, denn wer ein Recht habe, dieses erklären, daß er es nicht aufgebe; hier gelte es eigentlich nur, ausdrükliche Zustimmung zu versagen, ein Recht, das dadurch nicht verloren seyn könne, daß rechtswidrig unterlassen worden, um die Einwilligung anzufragen. „Demgemäß wird die Frage: was wir zu thun haben? im Allgemeinen sich dahin beantworten, daß es uns obliegt, eine Maaßregel zu ergreifen, welche geeignet ist, die gesezliche Kraft der erwähnten Beschlüsse von dem Großherzogthume abzuwenden, indem wir aus den angeführtrn Gründen als unzweifelhaft annehmen, daß jenes Publikandum nicht als Verkündigung rines gültigrn Gesezes, und folgeweise, die zur Wissenschaft und Nachachtung im Großherzogthume bekannt gemachten Bundesbeschlüssr als für dasselbe verbindend anerkannt werden können. Eine solchr Maaßregel wird am besten in einer Erklärung zu finden seyn, daß die zweitr Kammer dem großherzoglichen Staatsministerium als Antwort auf dessen Schreiben vom 5 Jan. d. J. dir Erklärung, worauf also unser Antrag gerichtrt ist, ausspreche: daß sie dem Publikandum vom 31 Jul. v. J., wodurch dir oft erwähnten Bundesbeschlüssr bekannt gemacht wurden, eine rechtlichr Wirksamkeit nicht anerkennen könne, und daher die verfassungsmäßigen Rechte des Großherzogthums dagegen verwahre." — Dis sind in partriloser Zusammenstellung die Grundzüge der verschiedenen Ansichten, die im Schooßr der Kommission langsam zur Reife kamen, und dir Anhaltspunkte der Diskussion in der Versammlung selbst bilden werden.

*† Dresden, 16 Sept. Hrute ist in der zweiten Kammer der Ständeversammlung in geheimer Sizung dir Genehmigung des von der Regierung abgrschlossenen Vertrags in Betref des Anschlusses an das sogenannte preußisch-deutsche Zollsystem erfolgt, und hiemit diese so wichtige Angelegenheit, der Anschluß an das preußische Zollsystem, definitiv entschieden. Berichterstatter der aus der erstrn und zweiten Deputation (für Gesezgrbung und für Finanzwesen) dazu zusammengesezten vereinigten Deputation *) war der Vorstand drrselben, Obersteuerprokurator Eisenstuck. Nach sehr lrbhaften Debatten (bereits am Sonnabend kam dieser Gegenstand in geheimer Sizung zu Berathung) erklärten sich von 64 Anwesrnden 50 dafür und 14 dagegrn, ein allerdings auffallendes Rrsultat, wenn man die bei rinrm großen Theile des Volks noch vorherrschende Abnrigung gegrn das preußische Zollsystem berüksichtigt.

## Preußen.

Von Magdeburg warrn noch der Prinz Wilhelm (Sohn des Königs), der Lebgroßherzog von Mecklenbueg-Schwerin und der Herzog von Cambridge, aus den Rhringrgenden der Justizminister v. Kamptz zu Berlin angekommen. Hingegrn waren der kaiserl. russische Generaladjutant Fürst Trubezkoi, und der Fürst Nikolaus Trubezkoi, nach St. Petersburg abgereist. — Se. Maj. der König hat unter den Generalen und Stabsoffizieren des bei Magdrburg gemusterten Armeekorps viele Orden vertheilt.

*) Nicht aus Mitgliedern der ersten und zweiten Kammer zusammengesezt, wie ein anderer Korrespondent aus Versehen mitgetheilt hatte. Deputationen aus beiden Kammern gewählt können nach der Verfassungsurkunde nur dann statt finden, wenn beide Kammern über den Gegenstand auf anderweit erstatteten Bericht verschiedener Ansicht geblieben sind, um eine Vereinigung zu ermitteln.

## Rußland.

Da, dem Senats-Ukas vom 17 (29) April d. J. gemäß, die Aufsicht über das allgemeine Bauwesen vom Ministerium des Innern getrennt, und dem Departement der Straßen-Kommunikationen übertragen worden ist, und lezteres demnach den Titel: „Departement der Straßen-Kommunikationen und der öffentlichen Bauten" führt, so soll das Departement der Staatswirthschaft und der öffentlichen Bauten seinerseits in Zukunft „das Departement der Staatswirthschaft" genannt werden.

## Oestrrich.

† Wien, 16 Sept. Se. königliche Hoheit der Kronprinz von Preußen ist in Münchengrätz eingetroffen, auch wird Se. Majestät der König von Bayern daselbst erwartet. Se. Maj. der König von Preußen ist durch die großen Manöuors bei Magdeburg abgehalten worden, seinen erlauchten Schwiegersohn zu begleiten. Bei Brünn soll ein Lager abgehalten werden, das Se. Maj. der Kaiser Franz, vielleicht auch Se. Maj. der Kaiser Nikolaus, mit Ihrer Gegenwart beehren dürften. Alle Blike sind übrigens auf dir hohe Fürstenzusammenkunft in Böhmen gerichtet, die sonst wichtigstrn politischen Ereignisse werden daeüber vergessen. Niemand brkümmert sich um das Treiben der Schweizer, dir Vertagung der Londonrr Konferenz und den portugiesischen Familienstreit; Jedermann unterhält sich von Münchengrätz, ohne etwas über den Zwek der Versammlung zu wissen. Nach dem Stande der *Effekten zu urtheilen*, scheint das Publikum keine Besorgnisse über die Zukunft zu hegen, in der Ueberzeugung, daß die Monarchen bemüht seyn werden, Alles zu verhindern, was den Frieden kompromittiren und in die gegenwärtigen Verhältnisse Europa's störend einwirken könnte. — Die Wiener Zeitung enthält mehrere in der k. k. Armee statt gehabte Promotionrn und Ernennungen. Unter anderen ist der ehemalige Sekretair Karls X, Hr. v. Kenzinger, französischer Maréchal de Camp, zum Generalmajor in der Armee ernannt, und Se. königlichen Hoh. dem Prinzrn Wasa beigegeben worden.

Wien, 17 Sept. 5proz. Metalliques 92 9/32; 4proz. Metalliques 82 5/8; Bankaktien 1194 3/4.

## Ausnungen Kurs vom 21 September 1833.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 100 1/2 | 100 1/4 |
| – unverzinsl. 10 fl. | — | 12 2 |
| 25 fl. | 116 | — |
| 100 fl. | 116 | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| – Partial à 4 Pr. | 153 | — |
| – Metalliq. à 5 Pr. | 94 1/8 | 93 5/8 |
| – detto à 4 Pr. | 84 3/8 | 84 5/8 |
| – B. Akt. II. S. 1833 | 1212 | 1208 |
| Polnische Loose | 87 1/2 | — |
| Darmstädter Loose | 62 1/8 | 61 1/8 |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 108 7/8 | — |
| Hamburg 1 Monat | 114 7/8 | — |
| Wien in 20 gern 1 M. | 101 1/8 | — |
| Frankfurt 1 Monat | 99 3/4 | — |
| Nürnberg – – | 99 5/8 | — |
| Leipzig – – | 99 1/8 | — |
| London – – | 9. 56. | |
| Paris – – | 116 3/4 | — |
| Lyon – – | 116 7/8 | — |
| Mailand – – | — | 59 3/16 |
| Genua – – | — | 51 5/8 |
| Livorno – – | 57 1/16 | — |
| Triest – – | 100 7/8 | — |

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schrn Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Nachrichten aus Griechenland.

### Fortsezung der Auszüge aus dem Helios.

Nro. 2 vom 8 Jul. Erläuterung der königlichen Verordnungen, Beurtheilung des Betragens der Minister, und Darlegung der Lage von Griechenland. Zweiter Artikel. Unsere bewafnete Macht ist bis jezt noch ohne Organisation geblieben, und die Männer der Waffen, die des täglichen Brodes entbehren, legen mit Recht die Schuld ihrer schrecklichen Lage den Ministern bei, welche der Regentschaft, dem Throne die Wahrheit nicht vorgestellt haben. Unsere politische Hierarchie wurde verfälscht (ἐνοθεύθη) und außer den Geschäften blieben diejenigen, welche Ansprüche hatten und der Hülfe bedürftig waren; politischer Tod droht den ausgezeichnetern Hellenen von einigen Dienern der Macht, die unsere Nationalität (ἐθνισμός) mit Füßen traten und bemüht waren, nur Menschen, Geschöpfe ihrer Hand, zu erheben. Der Staatsrath und die Gerichte, welche gerechten Ehrgeiz und Bedürfnisse befriedigen konnten, wurden bis diesen Tag nicht eingesezt, und diejenigen, welche bei der ersten Wahl der Beamten beeinträchtiget wurden, sind seit der lezten ihnen bevorstehenden Verurtheilung zur Unthätigkeit verwiesen. Die Mehrzahl unserer Beamten, noch gestern der Nation unbekannt, gewähren ihr gar keine Bürgschaft glüklicher Zukunft. Aus diesem Allem bildet sich eine solche Zusammenstimmung lauter Beschwerden (συμφωνία τοιαύτη γογγυσμῶν) gegen einzelne Glieder des Ministerrathes, daß wir uns überall von Stimmen umtönt finden, Stimmen von Freunden des Vaterlands die uns nöthigen wollen, noch schneller ihre Dollmetscher vor dem Throne zu werden, und unsere Erläuterungen der königlichen Verordnungen zu verschieben .... Habet ein wenig Geduld! Erst wollen wir unser Herz reinigen von allem Verdacht gegen die hohe Regierung, und es mit lebendiger Weihung erfüllen, indem wir ihre heilbringenden Absichten für die Nation enthüllen. Später werden wir dann eure Gerechtsame im Einzelnen und die Lage von Griechenland im Ganzen unter die Augen stellen. Wir werden Namen, Handlungen, Absichten darlegen, und die hohe Regierung wird Griechenland wie in einem Spiegel sehen. Es ist Zeit, auf der einen Seite, daß die Heuchler der Freiheit, die jede Neuerung anklagen, zu Boden geworfen werden. Es ist Zeit von der andern Seite, daß diejenigen, welche gestern noch zweihundert politische und gesellschaftliche Stellen zu ihrer Verfügung hatten, und nachdem sie dieselben an ihre Geschöpfe vertheilt, heute die Schultern erheben, und sagen: „Was verschulden wir? wir werden nicht gehört," es ist Zeit für diese zu vernehmen, daß wenn es ihnen gelang einen Hof mit fremder Sprache einzuschließen (ἐν περιχυλώσει ἀλλόγλωσσον αὐλήν) sie deshalb doch nicht eine Mauer zwischen Thron und Volk werden sollen, und daß ihnen nicht gestattet seyn werde, an dem Throne parteisüchtige Verleumdungen auszustreuen, an dem Volke aber Apologieen zu versuchen, welche die königliche Macht anklagen (ἀντιβασιλικὰς ἀπολογίας). Hiernächst gehen wir zu den Erläuterungen der königlichen Verordnungen zurük. Johannes Kapodistrias, welcher zum Zwek hatte uns zu unterjochen, arbeitete daran, uns unsere Vorfahren vergessen zu machen. Oft habe ich wahrgenommen, daß die Namen von Plato, Lykurgus und Solon für seine Ohren von einem sehr schlimmem Klange waren, während sie noch von seinen Schmeichlern in ihren Lobreden auf ihn angewendet wurden. Thorheiten nannte er die Thaten unserer Revolution, welche Europa mit Bewunderung erfüllt hatten. Unermeßlich ist hier der Unterschied zwischen Otto und J. Kapodistrias! Unser König unterscheidet zwei glänzende Epochen in der griechischen Geschichte, die althellenische und die neue unserer Befreiungskämpfe." Sodann werden die hierauf bezüglichen Stellen aus den königlichen Proklamationen und den Erklärungen des Präsidenten aufgeführt und gegeneinander gestellt. Aus der bei uns noch nicht bekannt gewordenen Erklärung über den Orden des Verdienstes (τάγμα Ἀριστείας) wird die Stelle erwähnt, nach welcher jener Orden, außer an die im Kampfe für die Befreiung Ausgezeichneten, in Zukunft an alle im Kriege und Frieden sich Verdienst Erwerbenden und unter Andern auch denjenigen bestimmt sey, welche sich „in den gesezlich eingeführten Graden der Nationalrepräsentation" (εἰς τοὺς κανονισμένους βαθμοὺς τῆς ἐθνικῆς παραστάσεως) ausgezeichnet hätten, und daraus geschlossen, daß mit dieser Erklärung die Einführung einer Verfassung mit Nationalrepräsentation in Aussicht gestellt werde. Hierauf werden die Zeichen angegeben, aus denen abzunehmen sey, daß da der griechische Aufstand ein Werk des Fortschreitens sey, der König des neuen Reiches in derselben Richtung beharre und sich bewege; deshalb befehle er auch, daß bei Anstellungen und Beförderungen auf Geschiklichkeit, wissenschaftliche Bildung, untadelhaftes Betragen und ausgezeichnete Verdienste der Vorgeschlagenen Rüksicht solle genommen werde. Daß aber die hohe Regierung nicht nur die Absicht habe, Griechenland vorwärts zu bringen, sondern auch die Mittel dazu kenne, wird aus den die Vermehrung, die Bereicherung und die Aufklärung der Nation betreffenden Bestimmungen und Instruktionen an die Nomarchen und andere Beamtete umständlich nachzuweisen gesucht. „In den Anordnungen Otto's nehme ich einen Geist der Freiheit, einen Geist der Umbildung des Volkes wahr, in denen des J. Kapodistrias einen Geist der Knechtschaft, der Verfolgung, des sittlichen Verderbens."

(Fortsezung folgt.)

## Deutschland.

* Vom Main, Monat September. Die Konferenzen in Böhmen sind auch hier der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit. Daß dabei die inneren Verhältnisse Deutschlands mit zur Sprache gekommen, ist nach allen öffentlichen Nachrichten wohl außer Zweifel, und man ist nicht ohne einige Besorgnisse, daß der gewiß von allen Wohlgesinnten getheilte Wunsch, die Elemente der Anarchie in ihrem ersten Auftelmen zu erstiken, zu Einwirkungen auf die deutschen Verfassungen führen, vielleicht in ihren Grundlagen sie erschüttern könnte. — Indeß dürften doch bei näherer Betrachtung der Verhältnisse diese Besorgnisse als unbegründet sich ausweisen. Die deutschen Fürsten sind bei Erhaltung der bestehenden Verfassungen zu wesentlich betheiligt, als daß sie in Modifikationen einzuwilligen sich geneigt sollten finden lassen. Solche Modifikationen haben ein

Digitized by Google

Oberaufsichtsrecht über ihre Ausführung zur unausbleiblichen Folge; sie beeinträchtigen also schon ihrem Princip nach die Unabhängigkeit der Könige und Fürsten, und wer ist im Stande vorauszusehen, wohin über kurz oder lang die weitere Ausbildung und Entwikelung eines solchen Princips führen kan? — Es ist aus den besten und unzweifelhaftesten Quellen bekannt, daß beim Wiener Kongreß die Frage über die Unabhängigkeit der deutschen Fürsten keineswegs zweifellos war; wer nun aber irgend die Dinge in ihrem Zusammenhang sieht, kan sich nicht darüber täuschen, daß der Bestand der Verfassungen mit jener Unabhängigkeit in einem engen Zusammenhange steht. In dem Maaße wie nach und nach die von jeder neuen Einrichtung unzertrennlichen ersten Schwierigkeiten überwunden werden, in dem Maaße zeigen sich die Verfassungen als das wirksamste Mittel, die lebendigsten Kräfte der Völker mit ihren Fürstenhäusern zu verbinden, und die ihnen zu Gebote stehende materielle Gewalt noch durch die unsichtbare, aber darum nicht minder mächtige, der öffentlichen Meynung zu kräftigen und zu erhöhen. Wenn wir uns des so oft mißbrauchten Ausdruks „öffentliche Meynung" bedienen, so verstehen wir darunter nicht das Tagsgeschrei, das sich kühn den Namen öffentliche Meynung beilegt; wir geben gern zu, daß es in keinem Staate von gesundem Organismus der Gesezgebung oder Verwaltung als Leitstern dienen könne; nur muß man auf der andern Seite damit nicht die tiefer eingreifende Richtung verwechseln, welche sich im Laufe der Zeiten in den Völkern offenbart, welche vorwärts bringt, selbst indem sie scheinbar Rükschritte macht, welche Jahre hindurch sich den Blikken derer entzieht, die nur die Oberfläche der Dinge zu beachten gewohnt sind, und dann durch äußere Ereignisse angeregt, mit erneuter Gewalt hervor bricht, weil sie sich geräuschlos, aber um so sicherer und nachhaltiger der Gemüther bemächtigt hatte. Beachtet man nun die dermalige Richtung der deutschen Staaten zweiten und dritten Ranges, so trifft man auf zwei untrügbar vorhandene und tief in Saft und Blut eingedrungene Grundideen: die eine ist das lebhaft empfundene Bedürfniß, an die Stelle des mit dem deutschen Reich untergegangenen staatsrechtlichen Zustandes einen neuen zu begründen und auszubilden; die andere ist die mit geringerer Lebhaftigkeit sich aussprechende, aber darum in nicht minderer Stärke vorhandene Sehnsucht nach einer nationellen, dem Ausland Achtung gebietenden, im Inland zahllose Hemmungen und Aufopferungen jeder Art für immer beseitigenden Einheit Deutschlands. — Mag eine unbesonnene Jugend, mögen unverständige Fanatiker diese Sehnsucht da und dort in Gestalt eines widrigen Zerrbildes erscheinen lassen, sie ist darum nicht minder tief in den Herzen der deutschen Völkee vorhanden. — Gelänge nun der Versuch, die deutschen Verfassungen ihrem Grundcharakter nach umzubilden, gelänge es selbst den Sinn für diese Verfassungen in den Herzen der Völker zu ersticken, so würde nur um so lebhafter die andere Richtung hervortreten, welche die allgemeine Theilnahme an der Ausführung und Entwikelung der Verfassungen in diesem Augenblik zurükdrängt und gleichsam neutralisirt. — Daß aber eine sich mehr und mehr durchbildende Sehnsucht nach Deutschlands Einheit früher oder später zu entsprechenden praktischen Ergebnissen führen würde, läßt sich bei nur einiger Kenntniß der Grundbedingungen, auf welchen die Entwikelungsgeschichte der Völker beruht, nicht in Zweifel ziehen. Wo die öffentliche Meynung in dieser ernsten und wichtigen Bedeutung des Worts sich nicht mittelst äußerer Gewalt Bahn bricht, da weiß sie unvermerkt den Weg zu den Herzen derer zu finden, welchen die Leitung der Staatsgeschäfte anvertraut ist, oder die mittelbar einen bedeutenden Einfluß darauf haben, und die oft schon von der im Volke vorwaltenden Richtung fortgedrängt sind, bevor sie sich dessen noch deutlich bewußt geworden. — Wir glauben gern, daß in diesem Augenblike keine der größeren Mächte dahin strebt, die Unabhängigkeit der deutschen Könige und Fürsten zu beschränken, oder auf deren Kosten ihr Gebiet zu erweitern, allein es ist dabei wohl zu bedenken, daß die Ereignisse nicht still stehen, daß die politischen Ansichten und Grundsäze wechseln, in dieser an Begebenheiten so reichen Zeit oft in wenigen Jahren, ja Monaten wechseln, daß oft das Bedürfniß der eigenen Erhaltung zur Erweiterung der Macht, ja zur Vergrößerung auf Kosten des Nachbars drängt, und daß es unter solchen Umständen von ungemeiner Wichtigkeit ist, wenn die Ansichten und Bestrebungen der auswärtigen Politik in den Wünschen und Bestrebungen der Völker einen Anhaltspunkt finden. Eben so bedenklich für die Unabhängigkeit der deutschen Staaten wäre jede Einwirkung des Bundestages auf die Verfassung oder die Verwaltung der einzelnen Länder, sobald dieselbe die in der Bundes- und Wiener Schlußakte bestimmt bezeichneten Gränzen überschritte. Auch hier darf nie übersehen werden, wie sehr die Politik der Kabinette dem Wechsel unterworfen ist, und welche nachtheilige Konsequenzen unter veränderten Umständen daraus gezogen werden könnten, wenn sich Vorgänge nachweisen ließen, welche eine ausdehnende Erklärung der Rechte des Bundes auf die innere Verfassung und Verwaltung der einzelnen Bundesstaaten zu rechtfertigen schienen. Diese und andere Betrachtungen liegen so nahe, daß sie keinem denkenden Staatsmanne entgehen können, und da in diesem Augenblike die größeren Mächte gewiß nicht nach Erweiterung ihres Einflusses streben, man vielmehr auf die Erhaltung des Bestandes bedacht ist, so dürften die oben angedeuteten Besorgnisse bald als völlig ungegründet sich ausweisen.

## Schweiz.

Die Baseler Zeitung enthält folgenden mit „eingesandt" bezeichneten Artikel: „In der Nacht vom 30 auf den 31 August wurden die Fuhrwerke, welche den Hausrath des Hrn. Pfarrer Legrand von Anweil nach Basel führten, zwischen Sissach und Itingen von mehreren Landleuten, unter welchen der berüchtigte Trompeter M. Christen von Itingen mit Bestimmtheit erkannt wurde, angefallen und der Versuch gemacht, drei derselben, mittelst bereitgehaltener Schwefelhölzer, welche beennend theils auf den Wagen geworfen, theils sogar zwischen das Stroh und die Kisten in dieselben hineingeschoben wurden, in Brand zu stekken. Doch gelang es den wachsamen Fuhrleuten, die Brandstifter abzutreiben, und durch schnelles Fortschaffen des Zündstoffes dem beabsichtigten Unglüke zuvorzukommen. Die Uebelthäter, und insbesondere der oben erwähnte Christen, versuchten nun auf andere Weise ihre Zerstörungspläne zur Ausführung zu bringen. Sie bemächtigten sich zweier von jenen Wagen, welche von den übrigen entfernt fuhren, mißhandelten die sich widersezenden Fuhrleute, schlugen einen derselben blutig, und sprengten alsdann mit den Wagen davon, welche sie aber endlich im Dorfe Laufen, und zwar den einen in einer Nebengasse, stehen ließen. Sämtliche Fuhrwerke gelang-

Digitized by Google

ten am folgenden Morgen, Dank sey dem wakern Benehmen der Fuhrleute, ohne weitere Beschädigung nach Basel. Der Behörde in Liestal, so wie den eidgenössischen HH. Kommissarien, ist durch die Angegriffenen selbst sofort Anzeige von diesen Vorfällen gemacht worden. — Die Erfahrung wird nun binnen Kurzem lehren, ob in Basel-Landschaft eine des Namens würdige Strafjustiz besteht, welche Freveltaten, wie die so eben der Wahrheit getreu geschilderte, an ihren Urhebern (seyen es auch patriotische Terroristen wie Christen, Wurster von Binningen und Andere) nach Verdienst zu bestrafen, den Willen und den Muth hat!"

* † Von der Mittelaar, 16 Sept. "In so fern die Neuenburger Frage von der Schweiz aus erledigt werden kan, scheint sie nun erledigt. Die Abgeordneten des Standes sizen der Tagsatzung bei; die zur Besezung bereits an die Gränze des Landes vorgerükten Truppen sind zurükgezogen, und werden entlassen, oder theilweise noch auf kurze Zeit zusammenbehalten, um von den obersten eidgenössischen Offizieren, gemustert zu werden. Vom Lande selbst der endlich, wo man von Seite der Bewegungspartei einige Versuche, die Ruhe zu stören, besorgt hatte, vernimmt man nichts mehr, was diese Begebenheiten rechtfertigen könnte. Was ist nun aber von Berlin her für eine Entscheidung zu erwarten? Vorerst glauben wir, daß diese schon wegen des Kongresses der Monarchen in München-Grätz, noch für einige Zeit verzögert werden dürfte. Dann liegen in der Sache selbst solche Schwierigkeiten, daß, vor der Entscheidung vieler anderer in Frage liegender Verhältnisse, darin schwerlich eine solche wird ertheilt werden können, wodurch die Frage selbst, wir wollen nicht sagen auf eine für alle interessirten Theile befriedigende, sondern nur auf eine solche Weise gelöst würde, daß sie nicht, so zu sagen, bei jedem Anlasse neue Anstände bewirken müßte. — Die in dem Neuenburgischen gesezgebenden Korper vorherrschende Majorität wünscht aus dem bestehenden Bundesverhältnisse mit der Schweiz zu treten, jedoch mit ihr durch ein solches verbunden zu bleiben, wie es, man kan wohl sagen, die vorzeitige Schweiz (vor 1798) unter dem Namen der zugewandten Orte kannte. Dieser waren aber damals, freilich unter Verumständungen, wie sie heute keine Macht der Erde mehr zu verwiklichen vermöchte, mit Neuenburg selbst, eilfe. — Jezt wäre es Neuenburg allein (?) — vorausgesezt, daß der Sache Raum gegeben werden könnte, würde dis vielleicht, und sogar wahrscheinlich, nicht lange der Fall seyn. — Denn offenbar hätten andere eidgenössische Stände oder Theile von Ständen, die ehemals gegen die Schweiz im Verhältnisse von zugewandten Orten standen, das gleiche Recht, wie Neuenburg, in dis Verhältniß zurükzutreten, und wer bürgt dafür, daß sie es nach und nach nicht samt und sonders geltend machen würden, wenn zum Voraus noch der Vortheil damit verbunden, daß man dabei aller anderer Lasten, als der für die Vertheidigung des Landes, enthoben würde? und was würde dann aus der Eidgenossenschaft, die man eben unter dem Gesichtspunkte der europäischen Interessen vereinter als früher haben wollte? Wäre dis dem wahren Geiste der Verträge, auf die man sich von jener Seite immer beruft, nicht widersprechender, als irgend eine Modifikation des Bundesvertrages, wie sie sich auf natürlichem Wege eegeben könnte; und als die Trennung dieses oder jenes Kantons in zwei abgesonderte Verwaltungen? Die allgemeinen und höheren Interessen der Staaten, und anderer gegen sie, verändeen sich nicht so oft, als einzelne Verhältnisse in jedem derselben, und wenn nun die inneren Verhältnisse unserer Schweiz, als Bundesgenossenschaft, sich allerdings merklich verändert haben, so wird doch schwerlich in die Beurtheilung der Frage: ob deshalb auch die Interessen mehrerer anderer Staaten, gegen dieselbe, sich merklich verändert zeigen dürften? — der besondere Umstand großes Gewicht haben, daß, durch die besagte Veeänderung der Verhältnisse in der Schwdiz es der Mehrheit der Neuenburgischen Regierung weniger angenehm gemacht ist, mit derselben auf dem bisherigen Fuße verbündet zu bleiben.

---

## Literarische Anzeigen.


[1739] Johann Michael v. Sailer,
Bischof v. Regensburg ic.

### Die Weisheit auf der Gasse,
oder:
### Sinn und Geist deutscher Sprüchwörter.

Ein Lehrbuch für uns Deutsche, mitunter auch eine Rudelank für Gelehrte, die von ihren Forschungen: ausenden möchten.

8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Wenn die großen Männer, die die Gränzen der Wissenschaft erweitern, und durch Kunst und Poesie die Welt verschönern, Kronen und Lorbeer verdienen, so kan man der Volksweisheit die Krone und der Volkspoesie den Lorbeer nicht versagen, ohne ungerecht zu seyn. — Die Wahrheit und Klarheit, die Schönheit und Anwendbarkeit des deutschen Sprüchwortes übersteigt den Glauben, so wie die Zahl und Mannichfaltigkeit der deutschen Sprüchwörter die Rechnung der Meisten. Man möchte meinen, die deutsche Vernunft hätte von den frühesten Zeiten bis zu uns herab, nichts gethan, als Sprüche gemacht: so reich ist unser Vaterland daran. Was kein Koloß, was kein Marmor retten konnte, hat uns ein Sprüchwort, das von Mund zu Mund ging, aufbewahrt; so mag es auch uns erlaubt seyn diese reiche Sammlung, die seit 20 Jahren mit Vergnügen gelesen wird, stets wieder neu in Erinneeung zu bringen, das ist wohl die schönste Belohnung, die in irgend einem Fache dem treuen Fleiße werden kan.

Durch alle Buchhandlungen (Wien bei Karl Gerold) zu haben.

Augsburg, 18 September 1833.

Matth. Rieger'sche Buchhandlung.
J. P. Himmer.

[1618] Bei Trentsensky u. Vieweg,
in Wien und Leipzig
erscheint so eben mit k. k. östreich. Privilegien und deeen Uebertragnng auf die litter. artist. Anstalt in München zum alleinigen Debit für den Umfang des ganzen Königreichs Bayern:

Stampfer,
Professor am k. k. polytechnischen Institut in Wien,

### Stroboscopische Scheiben
(optische Zauberscheiben).

Zweite ganz umgearbeitete mit beigefügtem erläuteendem Texte vermehrte Auflage.

8. Doppelscheiben mit Text und Stiel pr. kompl. Preis 5 fl. 24 kr., einzelne Scheiben à 30 kr., Stiel à 36 kr., Text à 18 kr.

Der außerordentliche Beifall, mit welchem diese neue interessante Erfindung bisher noch nie gesehener optischer Täuschungs-Phänomene aufgenommen wurde, machte es den Verlegern unmöglich, die erste Auflage, welche schon innerhalb weniger Wochen im Inlande vergriffen war, zu versenden. Dagegen bieten sie jezt dem geehrten Publikum die zweite Auflage dar, versehen mit erläuterndem Texte des Hrn. Erfinders über die wissenschaftlich begründete Theorie und Erklärung dieser überraschenden optischen Täuschungs-Phänomene. Sie warnen um so mehr vor den Erzeugnissen unberufener Nachahmer und Nachdrucer, als ihre Scheiben die allein rechtmäßigen und durch Mitwirkung des Hrn. Prof. Stampfer nach dem Prinzipe der Erfindung richtig gezeichneten sind, auch sie gegen jeden dieser Nachdrucker auf Grund ihres Privilegiums, die richterliche Hülfe in Anspruch nehmen werden.

Die Fortsezung dieser Scheiben folgt zur Michaelismesse d. J., ebenfalls nach der genauen Projektion des Hrn. Erfinders.

[1638] Bei Leopold Voß in Leipzig erschien so eben:

### Vita di Benvenuto Cellini,

orefice e scultore Fiorentino, scritta da lui medesimo. Giusta l'autografo publicato dal Tassi. Con 5 tavole in rame.

II Vol. 8. (Preis: 1 Thlr. 16 Ge.)

Das insbesondere durch Goethe's Uebersezung bei uns bekannt gewordene Leben des Florentiners Cellini, das für Kunst, Menschenkenntniß, Sprache und Geschichte eine so unendlich reiche Fundgrube darbietet, wurde bisher nur in Abdrüken gelesen, welche nach flüchtig und verstohlen gemachten Handschriften besorgt waren, und zum Theile die darin befindlichen Fehler noch durch Druckfehler vermehrten. Auch Goethe's Uebersezung ist nach einer solchen Ausgabe gemacht. Das ächte Original-Manuscript, zum Theil von Cellini's eigner Hand, zum Theil von ihm dictirt, fand sich erst 1810 in Florenz vor, und nach ihm ist die werthvolle und typographisch-prächtige Ausgabe des Tassi (Florenz, 1829. 3 Bde. gr. 8.) veranstaltet. Ein korrekter Abdruk ihres Textes ist die hier angezeigte Ausgabe, welcher eine vollständige, bisher noch nirgends gegebene Bibliographie des Cellinischen Werkes und ein alphabetisches Register beigegeben ist, das die zum Verständnisse nöthigen Personal- und Realnotizen enthält. Die Kupfertafeln sind nach den Tassischen Tafeln von guten Künstlern kopirt, und stellen, außer Cellini's Brustbild, einige seiner wichtigsten Werke dar: das Salzfaß, den Perseus, die Büste Cosmus I von Medicis, und die Büste des Bindo Altoviti.

# Auszug
## aus der Ordnung der Vorlesungen an der königlichen
# UNIVERSITÄT WÜRZBURG
## für das Wintersemester 1833/34
### Gesezlicher Anfang am 18 Oktober.

### I. *Philosophische Fakultät.*

Prof. Meta. Allgemeine Encyklopadie und Methodologie des akademischen Studiums; — Anthropologie und Logik; — Metaphysik; — praktische Philosophie, als Naturrecht, Ethik und Religionslehre; — Geschichte der Philosophie; — Einleitung in das Studium der Mathematik überhaupt; — Algebra. — Prof. Schon: Encyklopadie und Methodologie der mathematischen Wissenschaften; — reine allgemeine Geösenlehre; — niedere Geometrie; höhere Analysis und höhere Geometrie; — Astronomie mit mathematischer Geographie. — Prof. Wagner: Allgemeine Encyklopadie und Methodologie des akademischen Studiums; — Metaphysik, Logik, Anthropologie, Aesthetik; — Allgemeine Geschichte. — Prof. Denzinger: Allgemeine Geschichte; — europäische Staatengeschichte; — Theorie der Statistik. Prof. Richarz: Encyklopadische Einleitung in das Studium der Philologie als Wissenschaft des classischen Alterthums; — Geschichte der griechischen Literatur; — Pindar olympische Gesänge; Cicero de re publica. — Prof. Fröhlich: Padagogik und Didaktik; — Aesthetik; — Kunst des rednerischen Vortrags; — Geschichte der Kunst. — Prof. Osann: theoretische und Experimental-Physik; — theoretische und Experimental-Chemie. — Prof. Leibleim: Zoologie; — Naturgeschichte der Insekten; — Organographie und Physiologie der Pflanzen; — Naturgeschichte der kryptogamischen Gewachse. — Prof. Rumpf: Mineralogie. — Priv. Doc. Weidmann: Encyklopadie und Methodologie der philologischen Studien; — Geschichte der griechischen Literatur; — des Aeschylus gefesselter Prometheus. — Priv. Doc. Geofahaeh: Geschichte Deutschlands; — Geschichte Bayerns; — Statistik. — Rath Buchinger: Diplomatik und Archivkunde.

### II. *Theologische Fakultät.*

Prof. Fischer: a) hebräische, h) chaldaische, syrische und arabische Sprache; — Exegese der Bibel, a) Einleitung in die vier Evangelien, h) Fortsezung der Erklarung des Mosaischen Gesetzes. — Prof. Moritz: Kirchengeschichte; — Kirchenrecht; — Pathologie; — Prof. Rösch: Moraltheologie, Pastoraltheologie, Homiletik, Catechetik, Liturgik. — Prof. Bickel: Encyklopadie der theologischen Wissenschaften; — Fortsetzung der Erklarung der Offenbarung des heil. Johannes; — Dogmatik.

### III. *Juristische Fakultät.*

Prof. Riliani: Institutionen des römischen Rechts; — Theorie des deutschen gemeinen bürgerlichen Prozesses; — Conversatorium und Disputatorium über gemeinen und bayerischen Civilprozess. — Prof. Ringelmann: Handels- und Wechselrecht; — Criminalrecht; — Criminalprozess. — Prof. Stahl: Rechtsphilosophie und Politik; — Geschichte und Kritik der Philosophie, insbesondere des Naturrechts und der Politik; — Familien- und Erbrecht. — Prof. Lippert: Encyclopadie der Rechtswissenschaft; — katholisches und protestantisches Kirchenrecht. — Prof. von Muy: Bayerischen Civilrecht, europäisches Vulkarrecht, deutsches Bundesrecht.

### IV. *Staatswirthschaftliche Fakultät.*

Prof. Geier, sen.: Staatswirthschaft und Finanzwissenschaft; — Landwirthschaft. — Prof. Geier, jun.: Encyklopadie und Methodologie der Kameralwissenschaften; — Forstwissenschaft; — Bergbaukunde; — Technologie; — Handelswissenschaft. — Prof. Lippert: Polizeiwissenschaft und Polizeirecht.

### V. *Medicinische Fakultät.*

Prof. Pickel: allgemeine theoretische und praktische Chemie mit Anwendung auf Medizin, Pharmacie und Technologie. — Prof. Ruland: Arzneimittellehre mit allgemeiner Therapie und Receptirkunst; — Kinderkrankheiten; — Staatsarzneikunde. — Prof. Heller: Botanik; — Anleitung zum Studium der Botanik; — Toxicologie; — Behandlung der Scheintodten. — Prof. v. d'Outrepont: theoretische und praktische Geburtshulfe; — geburtshülfliche Operationslehre; — geburtshulfliche Klinik. — Prof. Münz: allgemeine und besondere physiologische descriptive Anatomie; — vergleichende Anatomie; — pathologische Anatomie; — Sectionen. — Prof. Ryf: Veterinair-Medicin. — Prof. Jäger: theoretische Chirurgie und Augenheilkunde; — chirurgische Operations- und Verbandlehre; — Leitung der Selbstübungen in den chirurgischen Operationen an Leichen; — chirurgische und augenarztliche Klinik. — Prof. Markus: Diagnostik; — specielle Therapie; — syphilitische Krankheiten; medizinische Klinik. — Prof. Nare: Encyklopadie und Methodologie der Medizin; — Physiologie; — allgemeine Pathologie und Therapie; — Semiotik. — Prof. Rumpf: Chemie mit Pharmazie; — Arzneimittellehre mit Pharmakognosie und arztlicher Receptirkunst. — Prof. Heusler: über die magnetischen Kräfte in den Reichen der Natur; — die höheren Zustande des magnetischen Lebens; — Geschichte des thierischen Magnetismus. — Prof. Fuchs: Receptirkunst; — spezielle Therapie; — Kinderkrankheiten; — Polyklinik.

### *Schöne und bildende Künste.*

Unentgeldlichen Unterricht in der Tonkunst, sowol in der Instrumental- als Gesang-Musik, erhalten die Studirenden in dem musikalischen Institute.
Höhere Zeichnungs-Kunst lehrt: Prof. Stoehr.
Kupferstech-Kunst: Bilthäuser.

### *Exercitienmeister:*

Reitkunst, Ferdinand.
Fechtkunst, Bündgens.

---

[1708] # Verkauf
## eines Landsizes in der östlichen Schweiz.

Den 17 künftigen Monats, Nachmittags 2 Uhr, wird folgender Landsiz freiwillig und öffentlich versteigert werden.

Dieser Landsiz liegt in dem unvergleichlich schönen Thale zwischen dem Bodensee und dem Untersee eine kleine Viertelsstunde von Konstanz an der Seestraße des Thurgaus, gehört in eine der wohlhabendsten Gemeinden des Kantons und enthält:

1.

Ein stehwerkes, wohl unterhaltenes, stets bewohntes Schlößchen von 12 Zimmern mit einem Saalen und einer Altane, wovon 10 Zimmer mit Oefen, 2 mit Welschkaminen versehen, alle von angenehmer Höhe, und davon 12 Schuh 10 Zoll hoch sind, 3 Küchen, wovon eine zum Waschen und Brennen, 3 Kammern, einem ehemaligen Speisesaal neben dem Garten, einem Keller zu 56 Fuder Wein mit 2 gewölbten Vorkellerchen, einem vollen geräumigen Vorsaal im obern Stok, einem sehr großen Dachboden. Der Dachstuhl ist von allem übrige Gebälk von Föhrenholz, vollkommen gesund, mit neuen blechernen Rinnen und Gewitter-Ableiter versehen.

Um das Schlößchen herum liegen ein Hof und ein Garten. Englische Anlagen mit einem Bosquetchen, Alleen mit tragbaren Bäumen umgeben dasselbe.

Die Aussicht ist äußerst malerisch, zwar nicht beherrschend, aber sehr ausgedehnt. Sie reicht vom Hegau bis in die Alpen und Vorarlberge, zeigt die Stadt Konstanz, viele Dörfer, Flecken, Schlösser, schöne Partien der Insel Reichenau und beide Seen.

2.

Ein Oekonomiegebäude mit Stallung für 7 Stük Rindvieh, 3—5 Pferde, 2 Schweins, mit einer Futter- und Dresch-Tenne, Kutschenremise, Wasserschopf, Weintrotte und Hühnerhof.

3.

Ein Häuschen mit einem heizbaren Zimmer und 4 Kammern, einer Küche mit Back- und Dörröfen, Einsezkeller, Futterkenne, Stallung zu zwei Stüken Rindvieh und Heuboden.

4.

Zwei eigene Brunnenquellen, die eine im Keller des Schlößchens selbst versieht nordwärts vom leztern einen Springbrunnen, die andere, 10 Schritte vom Schlößchen, versieht den Trunkbrunnen, beide liefern ein vortreffliches Trink- und Kochwasser und bleiben selbst im Sommer 1832 reichhaltig zum Ueberfluß.

5.

An Gütern.

14 Jauchert 3 Vrlg. Wiesfeld } Nürnberger
11 Jauchert — Akerfeld } Maaß.
4 Jauchert 3 Vrlg. Reben (Nürnberger Maaß) allererste Qualität der Gegend.
447 Fruchtbäume.

Das Gut bildet einen Einfang, in dessen Mitte die Gebäude stehen; dasselbe ist mit Ausnahme der Reben beinahe ganz eben. Wegen Käuflichkeit vieler Nachbarstüke ist dieses auch leicht zu vergrößern.

Der nähere Beschrieb dieses seiner Einheit und vorzüglichen schönen Lage wegen so angenehmen Landsizes, nebst den desfallsigen sehr billigen Kaufbedingnissen, kan in Konstanz bei der Verkaufs-Kommission, insbesondere bei Amtsrevisor Mang eingesehen, oder bei Lezterem in frankirten Briefen hierüber nähere Erkundigung eingezogen werden.

Konstanz, den 3 September 1833.

---

[1740] Unter Bezug auf die in diesem Blatte No. 258 der außerordentlichen Beilage von 1832 enthaltene Bekanntmachung bringt man hiemit in Erinnerung, daß der Termin zum Verkauf der von der höchstseligen Frau Herzogin von Pfalz-Zweibrücken, königlichen Hoheit hinterlassenen Bibliothek dahier mit dem 30 dieses Monats zu Ende geht.

Neuburg, den 14 September 1833.

Die bestehende Verlassenschafts-Kommission.

Digitized by Google

...der die...gen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semes...

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

...und bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 18. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag № 266. 23 September 1833.

Spanisches Amerika. (Nachrichten aus Mexico.) — Portugal. (Berichte über Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Paris.) — Beilage Nro. 266. Niederlande — Schweiz. (Brief.) — Deutschland. (Briefe aus Stuttgart und Frankfurt.) — Preußen. — Rußland. — Oestreich. (Brief.) — Türkei. (Nachrichten des Journal de Smyrne.) — Außerordentliche Beilagen Nro. 336 und 337. Nachrichten aus Griechenland. — Das Reform-Ministerium. — Schreiben aus Kassel. — Ankündigungen.

## Das Register der Allgemeinen Zeitung vom Jahr 1832

ist unter der Presse, und wird in Kurzem durch die königl. Postämter im 1sten und 2ten Rayon für 36 kr., im 3ten Rayon für 44 kr., und durch die löbl. Buchhandlungen für 30 kr. zu haben seyn. — Dieses zur Nachricht auf mehrseitige Anfragen.

Die Verlags-Expedition der Allgemeinen Zeitung.

### Spanisches Amerika.

**Beschluß des Artikels des Temps über die neue Revolution in Mexico.**

„Zwei Tage später erfuhr man, daß die Truppen, welche sich Santanna's bemächtigt hatten, bei ihrem Entschlusse wegen der Diktatur beharrten, obgleich sie jezt wohl wußten, daß der General diese Stelle ablehne. Dis hinderte die volksthümliche Partei nicht, neue Hofnung zu schöpfen, und mit einigem Nachdruk zu handeln. Die Gefahr, der Santanna entgangen war, zeigte ihm hinreichend, wie höchst nachtheilig die Schwäche ihm werden könne. Er erließ daher am 21 Jun. durch den Senat ein Dekret, das gegen dreißig seiner strafbarsten Gegner auf sechs Jahre aus der Republik verbannte. Es würde überflüssig seyn, unsern Lesern die Namen der Proscribirten aufzuführen, und wir bemerken nur, daß sich daeunter der vormalige gestürzte Präsident Bustamente, der Mörder des Guerrero, und sein Minister Manjino befinden. Da dieses Dekret überdis die Regierung ermächtigte, alle diejenigen zu verbannen, die als Feinde der Sache des Volks vermuthet werden konnten, so erhielten einige in der Hauptstadt wohnende Militairchefs den Befehl sich zu entfernen, was denn auch geschah. Wir bedauern allerdings diesen Ostracism gegen einige Bürger; und vorzüglich bedauern wir den Leichtsinn, womit dis geschehen. Was war aber bei einer solchen Alternative, einer Gefahr gegenüber, die unaufhörlich drohte, zu thun? Man mußte entweder endlich einmal die unverbesserlichen Feinde des Landes absondern, oder sich gefaßt halten, die Institutionen in dem Abgrunde von Blut und Thränen, den sie immer zu erweitern suchen, verschwinden zu sehen. Man hatte ihnen ihre Aemter und ihre Ehrenstellen gelassen. Wir sehen den Gebrauch, den sie davon gemacht, nachdem sie zwei Monate überwunden waren. Die Regierung konnte die Männer nicht beibehalten, die dis in ihren eigenen Schooß konspirirten, und es ist nur zu bedauern, daß die Regierung, da sie doch Beweise ihres Komplotts hatte, ihre Verbannung durch Bekanntmachung derselben nicht gerechtfertigt hat. So verhielten sich die Sachen am 20 Jun. bei Abgang der lezten Nachrichten. Man hatte erfahren, daß sich die Empörer von Queretaro ergeben hatten. Man vermuthete, daß jeder Staat für sich nach dem Beispiele von Mexico Maaßregeln gegen die offenbaren Gegenrevolutionaire ergreifen werde. Der Staat Oaraca hatte schon aus seiner Mitte alle Spanier ohne Ausnahme verbannt, und der Kongreß von Puebla, wo ein großer Enthusiasmus für das Föderalsystem herrscht, war im Begriffe, am 28 dasselbe zu thun. Auch war von einem neuen Gesezе der Austreibung die Rede, das der Generalkongreß gegen die Spanier erlassen würde; unter seinen Mitgliedern aber, obgleich sie in der Hauptsache einig sind, herrschte einige Verschiedenheit der Ansicht über die größere oder geringere Zahl der dabei zu beobachtenden Ausnahmen. Alle Hauptstädte waren mit Milizen besezt, die in großer Eile ausgehoben wurden. Da die nördlichen Häfen wie die des stillen Meeres glüklicherweise der Regierung treu geblieben sind, so ward diese dadurch in den Stand gesezt, die dürgerlichen Streitkräfte, die ihr beistehen, zu bezahlen, aber die Verwaltungsbeamten haben seit zwei Monaten keinen Gehalt bezogen. Da sich in diesen Häfen kein für die Gegenrevolution günstiges Element vorfindet, vorzüglich so lange ihr General Santanna abgeneigt bleibt, so wird man mit Wahrscheinlichkeit auf ihren Gehorsam rechnen können. Im Augenblike, wo man uns schrieb, duldete der Parteigeist, der immer etwas despotisch ist, nicht, daß andere Journale, als die der Sieger erscheinen durften. Dis ist eine der traurigen Folgen einer jeden politischen Krise. Die Freiheit der Presse wird mit der Ruhe wieder eintreten. Jedermann weiß in Mexico, daß ohne sie keine gute Regierung möglich ist, aber man darf nicht vergessen, daß man sich in vollem Bürgerkriege befand. Am 27 Jun. war man noch genöthigt, einen Spanier ins Gefängniß abzuführen, der als Bauer verkleidet durch die Kasernen ging, und die Soldaten zu verführen suchte. Er wurde erkannt und von den Soldaten selbst ausgeliefert. Man sieht, daß die ersten Briefe, die wir zu erwarten haben, von großem Interesse seyn müssen. Bis jezt hat die volksthümliche

Partei die Oberhand, aber es ist eine große Frage, ob bei der Beweglichkeit des Geistes der Mexicaner, bei ihrer bedauernswerthen Geneigtheit, Empörungen anzustiften, sie sich aufrecht erhalten und so vernünftig seyn wird, schnell irgend einr Ordnung der Dinge zu gründen. Santanna betreffend, so hat dieser viel von seiner hohen Stellung verloren. Unter dem Einflusse eines Fremden hatte er in dem Bürgerkriege, der ihn zu der Präsidentschaft brachte, einen unermeßlichen Ruf gewonnen; so wie er aber einmal auf diesem Posten stand, so stürzte auch der Koloß zusammen. Wir sind Santanna nicht gewogen, weil wir ihn nie aufrichtig der Freiheit ergeben sahen. Welche Ansicht man aber auch von ihm haben mag, so muß man ihn wenigstens der Schwäche und der Inkonsequenz anklagen. Hätte er nicht zwischen allen Parteien, seitdem er Präsident ist, geschwankt, so hätte die aristokratische Reaktion nicht statt finden können; hätte er loyal ein System festgesezt, so würden die Unruhstifter nicht auf ihn gerechnet haben; hätte er mehr Sympathie für die Sache des Volks gezeigt, so würde dieses, weniger besorgt, mehr Festigkeit in seinem Willen gezeigt haben; hätte man an ihm jene republikanische Ehre, jenen Stoicism glänzen sehen, der sich vor der Gewalt fürchtet, so würde es Niemand eingefallen seyn, ihn zum Diktator zu ernennen. Jezt ist er in großer Verlegenheit; er neigt sich für die Aristokratie, und fürchtet die Demokratie; und jezt weiß er, wie alle schwachen Menschen ohne bestimmten Zwek und bestimmtes Ziel, nicht, was er thun soll. Es würde ihm in der That sehr schwer seyn, in einem so ausgedehnten Lande despotische Gewalt zu gebrauchen. Er hat nur die Armee für sich, und die Armee hat dabei nur ein persönliches Interesse. Wie alle möglichen Armeen findet sie es sehr gut, von der Nation bezahlt zu werden, um auf den öffentlichen Plätzen zu paradiren, und sie ist nicht für ein System der allgemeinen Miliz, wobei sie wieder in die Werkstätten zurükkehren, und sich von ihrer Hände Arbeit nähren müßte. Auch ruft sie: Es lebe Santanna! weil Jedermann weiß, daß Santanna aus Geschmak und durch Erziehung für ein Militairsystem ist. Sie ist aber nicht zahlreich und für den, der ihr vertrauen wollte, gefährlich, da sie häufig von der Subordination abweicht. Andererseits ist Santanna, der wohl sieht, daß die Kammern und die Volkspartei Mißtrauen in ihn sezen, gezwungen, sich zu Entschließungen herbeizulassen, die nicht in seinen Grundsäzen liegen, und man schreibt dieser Rüksicht die Sanktion zu, die er dem am 24 Jun. erlassenen Dekrete des Ostracismus gegeben hat. Vielleicht kompromittirt er sich dadurch gegen seinen Willen so sehr, daß er gezwungen wird, dem Volke anzuhängen. Man wird übrigens in Kurzem erfahren, was man von ihm denken soll."

(Globe.) New-Yorker Blätter vom 15 Aug. bringen Nachrichten aus Tampico bis zum 10 Jul. Die Insurgentruppen von Matamoras nahmen am 5 Jul. Besiz von der Hauptstadt dieses Staats, nachdem die Regierungstruppen und Milizen sich in guter Ordnung zurükgezogen hatten. Die Insurgentenmacht ward übrigens nicht über 3 bis 400 Mann geschäzt, und man zweifelte nicht, daß sie zulezt würde geschlagen, und Santanna's Autorität in der ganzen Republik wieder hergestellt werden.

## Portugal.

Das Journal des Debats sagt unterm 16 Sept.: „Wir haben heute keine direkte Nachricht aus Portugal erhalten; auch in dem (ministeriellen) Bulletin du Soir (des Journal de Paris) ist nicht davon die Rede; Alles läßt daher glauben, daß der Kourier des Hrn. v. Rayneval noch nicht in Paris angekommen ist, und daß bis jezt nichts Authentisches existirt, als die telegraphische Depesche, die wir vorgestern mittheilten. Personen indessen, welche direkte Nachrichten von Don Miguels Armee erhalten haben wollen, versicherten heute an der Börse als gewiß, am 5 Sept. habe Marschall Bourmont einen falschen Angrif auf der Nordseite von Lissabon gemacht, während er mit seinem übrigen Heere das Fort von Belem mit Sturm genommen habe; und am 6 sey er Meister aller Vorstädte Lissabons gewesen. Die Gazette de France berichtet diese angeblichen Nachrichten auf folgende Weise: „Am 5 grif Marschall Bourmont an der Spize eines aus 6 bis 7000 Mann bestehenden Korps die Stadt auf der Nordseite, von Arroios und Valde Pereira her, an. Dieser Angrif, der nur gemacht wurde, um die Kräfte des Feindes auf diesen Punkt zu ziehen, gelang in dieser Hinsicht vollkommen. In dem Augenblike, als die Truppen Don Pedro's an diesem äußersten Ende der Stadt die größten Anstrengungen machten, wurd das entgegengesezte Ende (d. h. auf der Seeseite, Belem, Ajuda und Alcantara) von den königlichen Truppen besezt, die Alles, was sich vor ihnen zeigte, niederwarfen. Indessen war der falsche Angeif auf der Nordseite sehr mörderisch. Nachdem Marschall Bourmont gegen Abend die Kunde erhalten hatte, daß der Theil der Stadt, auf den er es abgesehen hatte, definitiv besezt sey, ließ er den Angrif sogleich einstellen, weil er das von ihm gewünschte Resultat erlangt hatte. Man behauptet, Don Pedro sey im Treffen gegenwärtig gewesen, und ein zu seinem Generalstab gehöriger Genieoffizier sey an seiner Seite getödtet worden. Viele ausgezeichnete Offiziere der Pedristischen Armee sind darin gefallen. Der Verlust dieser Armee scheint sich auf 600 Mann, die kampfunfähig wurden, zu belaufen. Die königliche Armee hat ebenfalls sehr gelitten, in Folge der unbezähmbaren Unerschrokenheit der Soldaten, die sich wie Rasende auf die Pedristen warfen. Beim Abgang des Kouriers erwartete Jedermann einen allgemeinen Angrif. Der von der königlichen Armee besezte Theil der Stadt ist derjenige, der Lissabon von der Seeseite vertheidigt, und wo die Thürme und Forts des Tajo liegen, wie San Juliao, Bugio, Belem ꝛc., von denen die königliche Armee ohne Zweifel Besiz ergriffen hat."

* Eine unsrer brieflichen Mittheilungen aus Paris vom 17 Sept. Abends ist folgenden Inhalts: „Wir erhalten auf außerordentlichem Wege Briefe aus Madrid vom 11, so wie die Madrider Hofzeitung und die Revista Espagnola vom 10 Sept. Die Briefe besagen, es sey in Madrid die Nachricht eingegangen, Marschall Bourmont habe seine Operationen gegen Lissabon durch zwei Angriffe auf zwei verschiedenen Punkten begonnen. Er habe die ausgesandten Truppen, die sich seinem Vorrüken entgegenstellen sollten, in die Stadt zurükgeworfen, es sey ihm jedoch nicht gelungen, in die Linien einzudringen. Beim Abgange des Madrider Kouriers verbreitete sich eine Menge von Gerüchten über die Okkupation von Belem, so wie eines Theils der Stadt und der Tajoforts. Doch fügen die Briefe bei, man habe darüber nichts Bestimmtes gewußt. — In den erwähnten Madrider Blättern liest man fol-

Digitized by Google

gende Korrespondenzen aus Portugal, und zwar aus Elvas vom 3 Sept.: „Eine konstitutionelle Guerilla, die über Setubal in diese Provinz vorgedrungen war, wurde umzingelt, und in Stüke gehauen von dem Obristen Estevez, der an der Spize von 400 Mann Elitentruppen den Feind auf der Straße von Santjago de Cacem verfolgte. Wahrscheinlich werden unsre Guerillas, die von allen Seiten zusammen strömen, den Flüchtlingen den Rükzug abschneiden, und diese so in allen Richtungen zerstreut werden. Die in die Flucht geworfene Bande war die zahlreichste; sie zählte 200 kriegsgeübte Leute und hatte ein Geschüz bei sich. In Algarbien besizen die Konstitutionellen nur noch Eine Position — Faro; der berühmte Comacho belagert sie dort, sie halten sich aber in ihren Verschanzungen eingeschlossen. König Don Miguel befindet sich seit dem 24 (?) Aug. in Mafra. Die großen Handelshäuser entfalten den größten Eifer; sie schikrn den Vrrtheidigern drr Religion und des Vaterlandes Geld und Mundvorrath im Ueberflusse zu. Diese Hülfe hat das rasche Vorrüken der Armee auf Lissabon ganz besonders erleichtert. Die Nachricht, daß am 30 Aug. die Vorposten des königlichen Heeres Cintra und Loiros berezten, bestätigt sich. Die Pedristen bliebrn in den vor Lissabon aufgeworfenen Verschanzungen. Idee Linien beginnen bei der Alcantara-Brüke, erstreken sich nach den vor der Wasserleitung sich erhebenden Windmühlen, und bedeerrichen die Straße von Bomfica. Sie lehnen sich, jedoch auf ziemlich große Distanzen, an die Forts und Redouten von Arecos. Von diesem Punkte ausgehend, befindet sich eine Verschanzung mit Gräben bis nach den Quintas, was bei Penia de Francia eine Schnekenfigur bildet. Die Linie der Quintas schließt sich dem Tajo an, durch eine Diagonale, und endigt, duech die große Brauerei gehend, an der Madre di Divs. Täglich arbeiten dreitausend Menschen an Vollendung dieser Vertheidigungslinien. Unter diesen Leuten befindet sich eine große Zahl von Arbeitern, die gezwungen von ihren Werkstätten nach den Verschanzungen gebracht wurden. Der am weitesten vorgeschobene Punkt dieser Linien ist der der Quintas, die vor Penia de Francia liegen. Auf diesem Punkte stehen einige Zwölfpfünder. Die Zahl der auf der ganzen Linie aufgrstellten Kanonen, Mörser und Haubizen betrug den lezten Nacheichten zufolge 50; es sollten abee noch 20 weitere Geschüze aufgeführt werden. Der rasche Marsch Bourmonts nach Sacavem, die Besezung Villafranca's, dann die Errichtung des Hauptquartiers in Torres Vedras, endlich die Besezung der ganzen Linie vou Mafra bis Cintra, erlaubte den Rebellen nicht, meheere Terrain-Begünstigungen, die ihnen als vorgeschobene Posten zur Vertheidigung sehr nüzlich gewesen wären, zu benüzen, während nun die koniglichen Generale daraus voetheilhafte Stüzpunkte für den Angrif machten. Da sich auf diese Weise die beiden Armeen gegenüber standen, so müssen wir bald die Nachricht eines Angrifs eehalten; wie erwarten sie mit Ungeduld. Die Krise nahr, und jeder gute Portugiese erwartet mit Spannung das Resultat des Kampfes." — „Aus Elvas vom 6 Sept.: Se. Maj. Don Miguel I hält seit dem 30 Aug. an der Spize von 25,000 Mann Mafra, so wie alle in einem Umkreise von sechs Stunden von der Hauptstadt liegenden Orte besezt. Seine Vorposten und Rekognoszirungen sind bis zwei Stunden von Lissabon vorgeschoben. In Alentejo, Algarbien und Beira vermehren sich die royalistischen Guerillas, und in allen Gemüthern ledt eine stets wachsende Begeisterung füe Don Miguel und die Nationalunabhängigkeit."

### Großbritannien.

(Hampshire Telegraph.) Am 12 September war in Devonport das Gerücht verbreitet, es seyen nach Cork bestimmte Befehle gekommen, Alles vorzubereiten, daß 3000 Mann im Augenblik, wo man eine Notiz deshalb erhalte, eingeschift werden können. Die schon so lange, wie es scheint, odne andern Zwek daselbst liegenden Linienschiffe Cairdonia und Revenge gaben dem Gerüchte Gewicht, daß die Regierung die junge Königin von Portugal nicht nur anerkennen, sondern auch durch Absendung einer bewafneten Macht aufrecht halten wolle. (Die Londoner Journale theilen diesen Artikel eines Provinzialblatts ohne weitere Bemerkungen mit.)

### Frankreich.

Paris, 17 Sept. Konsol. 5Proz. 102, 10; 3Proz. 75, 65; Falconnets 91, 20; ewige Rente 68¼; spanische 3Prvz. 46½; Cortes 16½.

Die Herzoge von Orleans und Nemours reisten am 16 Morgens nach dem Lager von St. Omer ab.

Der Breton von Nantes vom 13 Sept. stellt die Vendée als fortwährend von den Ausschweifungen der Chouans geplagt dar, und fordert die Regierung zu Ergreifung energischer Maaßregeln für Vertilgung der legitimistischen Banden, welche Schreken über das ganze Land verbreiten, auf.

Die Chronik der Revue des deux Mondes sagt: „Die Legitimisten machen sich auf den Weg; sie gehen nach Prag in heitern Banden, um Heinrich V, der mit 13 Jahren, wie Ludwig XIV und Ludwig XV majorenn geworden ist, zu begrüßen. Seit mehreren Tagen sieht man in einigen Salons von gutem Ton die jungen Pilger der gestürzten Dynastie mit dem Kostüm, das sie bei diesem Anlaß tragen werden: ein königsblauer Frak mit goldenen Knöpfen, worauf sich eine Krone, ein H und ein V befindet. Die naivsten gestehen ohne Umschweif, daß sie sehr fürchten, von dem alten König Karl X schlecht empfangen zu werden, der sich übee alle diese Intriguen sehr beschwere, und bei jedem neuen Ankömmling sage, man werde es so lange treiben, bis er eines Morgens seinen Abschied vom Kaiser von Oestreich erhalte. Karl X zeigt sich hauptsächlich sehr aufgebracht gegen die Legitimisten von der Partei der Gazette; er sagte neuerlich mit Unmuth zu einem edlen Herzoge, der von Paris herbeigeeilt war, ihn zu bekomplimentiren: die royalistische Partei habe sich immer angemaaßt, ihm ihre Ideen aufzudringen, er werde aber wohl sie in Schranken zu halten wissen. Die jungen Leute, welche sich nach Prag begeben, bringen, um sich einen bessern Empfang zu bereiten, Heinrich V einen goldenen Degen mit der Aufschrift: Vorwärts! Unter ihnen befindet sich der junge Herzog von Fitz-James und Hr. Alfred v. Fougerais, Direktor des Journals la Mode. Sonderbar ist, daß diese Devise gerade diejenige ist, die sich auf dem Degen befand, welchen die Kaiserin Katharina Karl X überreichte, als sie ihm eine Million und ein Schif gab, um Frankreich zu erobern. Die Million ging in Intriguen auf, das Schif trug schmachvoll den Grafen Artois zurük, der weiter Nichts gewagt hatte, als auf Ile-Dieu zu landen, und dee Degen, der mit kostbaren Steinen besezt war,

Digitized by Google

wurde an Amsterdamer Juden verkauft. Katharina hatte dem Grafen Artois bei Ueberreichung dieses schönen Degens, der in der Hauptkirche von St. Petersburg feierlich eingesegnet ward, gesagt: „Ich würde Ihnen diesen Degen nicht geben, wenn ich nicht überzeugt wäre, daß Sie eher untergehen, als denselben noch länger undenüzt lassen würden.“ Dieser Degen findet sich vielleicht eines Tages ohne die kostbare Steinbesezung bei einem Kunsthändler zwischen dem Degen, den Ludwig XIV Jakob dem II zur Wiedereroberung von England gegeben, und demjenigen, den man jezt nach Prag überdringt.“

*** Paris, 15 Sept. Um Mitternacht. Ich komme von Saint Cloud. Das Wetter schien diesen Morgen nicht günstig, es fuhren daher weniger Leute zum Feste hinaus. In der vordersten Allee des Gartens in St. Cloud, die von der Seine und düdschen Landhäusern begränzt wird, stand zu beiden Seiten eine Reihe von Buden mit Lekereien, Theaterdütten, in der Mitte allerlei Volksspiele, kurz, was zum Jahrmarkte paßt. Allmählich wurde das Gewühl, das Trommeln und Trompeten gar lebhaft. Das Volk lief in die Hütten, sah Franconi's zwei Elephanten, die englischen Reiter, eine Riesin, welche der Affiche nach höher ist als das bedekte Zelt worunter sie steht, wahrhafte Fischweibchen oder „Sirennen,“ den berühmtesten Physiognomanen aus Deutschland und Holland, endlich den bekannten Maveur als Juliuskämpfer und Nationalgardist. Man drängte sich in eine Hütte, wo die Einnahme Antwerpens dargestellt wurde; ich ging hinein und sah ganz dasselbe Stük mit eben den Dekorationen, welches früher den Namen Einnahme von Algier trug. Es war mir nicht möglich, in die andern Hütten vorzudringen, wo man den Ruhm Napoleons feierte, Napoleon in Aegypten, in Italien, in Deutschland, in Rußland, samt vollständiger „Typographie“ der Länder, die er eroderte. Ein Zelt war an der Seine errichtet, um die königliche Familie zu empfangen. Es mochten im Ganzen dreitausend Zuschauer da seyn, gegen 3 Uhr kamen die Hofleute, die Damen des Schlosses. Endlich lief der Adjutant Graf Alexander Delaborde voran, warf einen Blik auf die Menge und nahm die Bittschrift eines Mütterchens in Empfang, welches sich an die Großmuth des Königs wandte. Nun kam auch Ludwig Philipp, zu Fuße, in Bürgertracht, den Hut in der Hand; an seinem Arme die Königin und hinter ihm seine Familie und Gefolge. Der König scheint von der Reise sehr angegriffen. Er sieht nicht älter aus, ist nicht hagerer geworden, er wird im Gegentheil sehr beleibt; ich hatte ihn aber noch nie so blaß gesehen. Niemand rief Vivat. Der König war nicht aus Neugierde gekommen, er wollte dem Handel von St. Cloud und der Pariser, die beim Jahrmarkte verkauften, nüzlich seyn; um so mehr hatte er wohl einige Aeußerungen von Zufriedenheit erwartet, sie blieben jedoch aus; es standen freilich nicht viele Leute von der mittlern und höhern Klasse da. Er war schon vorüber, als im Hintergrunde ein paar Stimmen: Es lebe der König riefen; er drehte sich um und dankte freundlich. Nachdem der König seinen Plaz unter dem Zelte eingenommen, fing der Lanzenstecher-Kampf auf der Seine an, und dauerte eine Stunde mit beständiger Begleitung der Musik. Der König ließ die Hofkutschen leer zurükfahren und ging wieder zu Fuße nach seinem Pallaste; diesmal war das Vivat, wie man mich versicherte, ein wenig zahlreicher. Ich war schon nach dem Innern des Gartens spaziert, um die Wasser spielen zu sehen. Ganz oben auf einer Terrasse gewahrt man Marmor-Statuen, Neptun und Amphitrite, die aus weitem Kelche einen Strom herausgießen, der eine lange Stufenreihe herab stürzt. Zur Seite fahren andere Ströme aus dem Rachen von Thieren, fallen in schmäleren Kaskaden, schäumend, zwischen Sträuchern und Blumen herab. Alle diese Wasser und hundert andere, die aus sichtbaren Röhren nach verschiedenen Richtungen hervorspringen oder wie vulkanisch sich aus der Fläche erheben, vereinigen sich unten in einem Behälter, und von da gießt sich die Fluth immer tiefer und tiefer in das größere Bassin. Dis Wasserspiel, die Kaskaden zwischen originell wechselnden Blumen, unter frischen Baumgruppen, bieten kein so grandioses, aber ein natürlich schöneres Schauspiel, als die Wasser zu Versailles. Vom Bosquet lief die Menge nach dem Pallaste hin, welchen ein Herzog von Orleans, der Bruder Ludwigs XIV, in niedlichem Styl erbaut hatte, und wo jezt der König wohnt. Man sah ihn nicht am Fenster. Das Volk wogte von hier den abschüssigen Rasen-Abhang hinauf, nach dem Plateau, wo der Odelisk mit der Demosthenes-Laterne; man übersieht hier den Garten, Bellevue, Sevres, Boulogne und Auteuil, andere Dörfer und ganz Paris samt dem Montmartre. Die Spiele wurden indessen lebhafter, die Karroussels füllten sich, die Hütten ertönten von Trommeln und dem Geschrei der Thiere und von den Schüssen, und jezt war es vollends unmöglich, in die Hütten zu dringen, wo Napoleon gefeiert wurde. Ueberall der Kaiser, seine Feldzüge, seine Vergötterung; und auf den Bildern, die mitten im Garten verkauft wurden, sah man außer der königlichen Familie nur den Kaiser und die kaiserliche Familie dargestellt. Bald fing auch der Tanz an, das Wetter heiterte sich auf, die Dorfjugend und Equipagen kamen aus der Umgegend, die Restaurationen füllten sich so, daß ich hungrig nach Paris kam und um 11 Uhr Abends zu Mittag speiste. Ein Fest hat seine Beschwerlichkeiten, aber Jedermann war zufrieden; das schöne Herbstwetter am Abende, der bunte Anblik der Kaskaden und Zuschauer, die Volksspiele mit den betäubenden Ausrufern und Trommeln, die Gesänge der Possenreißer voll Sprachschnizer, die Affichen mit den „Sirennen“ und der „Typographie“ der eroberten Länder, Alles zu 5 und 3 Sous, es war kurzweilig, amusant. Nur der König hat sich wohl nicht sehr unterhalten. Er fand eine lauere Aufnahme als jemals, und gedachte vielleicht der Inschrift, die bei einem traurigen Vorfalle einst in der Kirche zu St. Cloud gravirt wurde: „Wanderer, beklage das Loos der Könige!“

*** Paris, 17 Sept. Man erwartet begierig Nachrichten aus Portugal. Seit den Depeschen, die vorgestern in den Ministerialblättern etwas unbestimmt mitgetheilt wurden, die aber doch vermuthlich genau sind, scheint nichts Neueres an die französische Regierung gelangt zu seyn; das Regenwetter hindert den Telegraphen. Was die Karlistische Presse über angebliche Vortheile des Marschalls Bourmont erzählt, der einen Theil der Hauptstadt besezt habe, ist ein seit vorgestern Morgens verbreitetes Gerücht, das aber bis jezt wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat. Uebrigens habe ich schon erwähnt, daß sogar in dem Falle, wenn Lissabon von den Miguelisten genommen würde, Dona Maria immer auf den Schuz Großbritanniens

Digitized by Google

rechnen dürfe; selbst das französische Kabinet würde sein Vorhaben gegen Don Miguel nicht aufgeben. — Eben so gespannt wie auf die Nachrichten von Portugal ist man hier auf den Ausgang der Monarchen-Zusammenkünfte im Osten. Die französische Regierung scheint zu glauben, daß man dort mehr Gegenstände besprechen als Beschlüsse fassen werde. Sie bereitet sich jedenfalls auf die Eventualitäten vor, und sucht, eine von den großen Mächten, die bei jenen Zusammenkünften repräsentirt sind, zu einem freundschaftlicheren Verhältnisse mit Frankreich zu gewinnen. Man weiß nicht, wie die diesfälligen Anerbietungen aufgenommen werden; zuverlässig scheint bisher nur die Bemühung des französischen Kabinets und insbesondere des Königs. Ob die Annäherung sich verwirklicht, wird sich zeigen, wenn am deutschen Bundestage die Angelegenheit Luxemburgs zur Sprache kömmt. Man glaubt, die Reise des Generals Haro, der sich über Luxemburg nach Frankfurt begibt, stehe mit dieser Angelegenheit in Verbindung. Haro ist ein alter Artilleriegeneral des Kaisers und neuerdings von Antwerpen her bekannt. Hat er wirklich Aufträge, so würde fast seine Persönlichkeit andeuten, daß die Regierung darauf gefaßt ist, eher Energie als Geschicklichkeit entwikeln zu müssen. Man darf nicht übersehen, daß sich zu gleicher Zeit der Marschall Gérard nach der äußersten Nordgränze, nach St. Omer, begibt, um Musterung zu halten, und daß die beiden ältesten Prinzen sich ebendaselbst dem Heere zeigen. Was den Herzog von Nemours betrift, so scheint es jezt ausgemacht, daß er sich nicht mit Dona Maria vermählt. Man findet ihn in Paris liebenswürdig, er hat aber der jungen Königin nicht gefallen. Er ist jung und blöde, und wollte sich in Anwesenheit seiner Familie nicht entschließen, ihr den Hof zu machen. — Der König ist in St. Cloud, etwas unzufrieden mit der Aufnahme, die er am Sonntag bei dem Feste gefunden, doch lud er die Maires und Adjunkten der Stadt bei sich zur Tafel. Die Minister sind uneinig wegen der Kammerauflösung; ein Theil von ihnen macht offene Opposition gegen Hrn. Thiers, der bekanntlich am meisten gegen die Auflösung sprach. Die Sache wird sich vielleicht erst entscheiden, wenn der Fürst Talleyrand nach Paris kömmt. Der Hof scheint sich unterdessen mit auswärtiger Politik und kleinern Angelegenheiten des Innern abzugeben, besonders mit der Presse. Bin ich wohlunterrichtet, so hat man dem Könige gestern eine Nummer der Karrikatur, des bekannten Journals gebracht, worin man ihn, seine Familie und seine Minister unaufhörlich durch Zerrbilder angreift. Die Zeichnung stellt eine Scene von der Cherbourger Reise vor. Man sieht den Wagen des Königs, oben ist ein Hut mit der Kokarde aufgespannt, hinten einem von jenen altmodischen Regenschirmen die man umgekehrt aufhängt, und ein Korb voll Bänder der Ehrenlegion, auf dem Bok sizen Polizeisergenten. Dieser Wagen hält am königl. Posthause, das von einer Seite zur andern mit Birnen bemalt ist. Oben krächzt eine Rabenschaar, welche das enthusiastische Volk vorstellt. Der Postillon greift an den Hut und bittet: N'oubliez pas le postillon, bourgeois. C'est juste, antwortet der König, tiens, voici une poignée de main. Und dis Alles mit der größten Aehnlichkeit. Man sagt zwar, der König achte auf solche Angriffe nicht; allein die HH. Barthe und d'Argout überredeten ihn, größere Blätter in Beschlag nehmen zu lassen; fruchtlos soll jedoch Hr. Barthe auch Prozesse gegen die Karrikatur, auf den Wunsch des Hrn. d'Argout, der wegen einer physischen Eigenthümlichkeit so oft darin parodirt wird, vorgeschlagen haben.

## Niederlande.

Haag, 15 Sept. Hr. Verstolk wird nicht zurükkehren, ohne zurükberufen zu seyn, obschon er die Ermächtigung dazu hat. Dagegen verläßt Fürst Talleyrand bestimmt die Konferenz, und wird kurz, nachdem Sie gegenwärtiges Schreiben erhalten, nach Frankreich zurükkehren. Die Konferenz wird ihre Sizungen nicht beginnen, ehe der König die Zustimmung des deutschen Bundes wegen Luxemburg gefordert hat; es ist sehr zweifelhaft, ob der deutsche Bund beim Könige bereits Schritte deshalb gethan hat. (Amst. H. Bl.)

Haag, 16 Sept.: Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron Verstolk van Soelen, wird höchst wahrscheinlich mit dem Dampfboote Batavier heute hier ankommen, um während der Unterhandlung der Zusammenkünfte der Londoner Konferenz der Regierung mündliche Aufklärungen über den Stand der Unterhandlungen zu geben. (Staatscourant.)

## Schweiz.

† Zürich, 20 Sept. Nach sichern Berichten haben Se. Maj. der König von Preußen dem Ansuchen des gesezgebenden Körpers von Neuenburg um Trennung dieses Fürstenthums von der Eidgenossenschaft nicht entsprochen, sondern vielmehr gedachte Behörde angewiesen, die eidgenössische Tagsazung zu beschikken. Der Tagsazungsbeschluß, betreffend den Landfriedensbruch im Kanton Basel, ist vorgestern durch den Beitritt von Schaffhausen und Aargau in Kraft erwachsen. Ueber die Okkupationskosten ist noch kein Beschluß zu Stande gekommen; man glaubt aber, der Kommissionalantrag werde die Mehrheit erhalten. Die früher gegen Neuenburg bestimmten Truppen sind nun alle in ihren heimathlichen Kantone wieder eingetroffen, und größtentheils schon entlassen.

## Deutschland.

†* Stuttgart, 18 Sept. Nach Beendigung der Berathung über den Etat des Ministeriums des Innern und des Kirchen- und Schulwesens schritt die Kammer zur Berathung des Etats des Finanzdepartements. Da die Gehalte der diesem Departement angehörigen Bezirksbeamten unter den sogenannten Elementarkosten der einzelnen Einnahmsquellen, z. B. der Domainen, Hüttenwerke, Salinen u. s. w. begriffen sind, so enthält der Etat des Finanzdepartements blos die Besoldungen und Kanzleikosten der zu diesem Departement gehörigen Central- und Kreiskollegien. Sie sind mit einziger Herabsezung des Ministergehaltes, und mit einem unbedeutenden Abzuge an den Kanzleikosten, im Gesamtbetrage von 295,269 fl. verwilligt worden; wenn hiezu noch die für die Reise- und Umzugskosten verwilligten 6500 fl. gerechnet werden, so kosten die Kollegialbehörden des Finanzdepartements, nemlich Ministerium, Staatskassenverwaltungsbehörde, Steuerkollegium, Oberzolladministration, Bergrath und vier Kreisfinanzkammern in runder Summe 300,000 fl. Diese Summe bildet im Grunde den eigentlichen Etatssaz des Finanzdepartements; es umfaßt

Digitized by Google

jedoch der Etat dieses Departements auch noch einige andere bedeutende Ausgaben, namentlich die Kosten der Unterhaltung sämtlicher Staatsgebäude, in so weit sie nicht eigene Gewerksinstitute betreffen, die Kosten für das Kataster, und die Ausgaben zu Versuchen im metallischen Bergbau. Die Hochbaukosten sind von dem Ministerium zu 280,000 fl. berechnet und von der Kammer im Betrage von 270,000 fl. verwilligt worden, und zwar, weil die Ausführung einzelner Bauten, z. B. die Erweiterung des Kriegsministerialgebäudes abgelehnt worden ist, und die Kosten eines andern Bauwesens auf den Grundstok übernommen worden sind. — Der Aufwand für das Kataster, zunächst für die Landesvermessung, ist durch ein Gesez vom Jahre 1828 normirt, welches ausspricht, daß zu dem genannten Zweke für jedes Jahr 90,000 fl. aus den laufenden Einnahmen verwilligt, der weitere Jahresbedarf aber durch Ersparnisse oder Geldaufnahmen gedekt werden solle. Der Etatssaz und das Gesez, auf welches er sich gründet, sind angegriffen worden. Pfizer, Römer, Schott, Walz u. A. haben das Gesez auf gleiche Linie mit dem Finanzgesez über den Etat gesezt und behauptet, es könne nur von einer Etatsperiode zur andern gelten; sie haben behauptet, das Gesez stehe mit den Bestimmungen der Verfassung im Widerspruche, weil diese die Verwilligung der Steuern durch die Stände an die Bedingung der Nachweisung der Nothwendigkeit oder Nüzlichkeit der zu machenden Ausgaben knüpfe, und daher, wenn man anerkenne, daß jenes Gesez auch über die Etatsperiode hinaus Geltung habe, das ständische Prüfungsrecht durch eine Reihe solcher Gesezе ganz unwirksam gemacht werden könnte; von dem Chef des Finanzdepartements und von den Abgeordneten Mosthof, Widenmann u. A. ist dagegen dargethan worden, daß wenn ein Gesez, durch welches Ausgaben herbeigeführt worden, mit dem Ablaufe der Etatsperiode, in welcher es zu Stande kam, ungültig werden würde, keine Unternehmung zur Ausführung kommen könnte, die eine Sicherstellung der Geldmittel auf eine Reihe von Jahren erfordere; kein Schuldentilgungsstatut, keine Kanalbauten, Eisenbahnen und dergleichen. Von denselben Abgeordneten ward ferner bestritten, daß das fragliche oder jedes ähnliche Gesez mit den Bestimmungen der Verfassung im Widerspruche stehe, denn es finde für die Ausgaben die durch ein auf verfassungsmäßigem Wege zu Stande gekommenes Gesez stipulirt worden seyen, die geforderte Bedingung der Steuerverwilligung statt, indem die Nothwendigkeit der Ausgabe gerade in dem Umstand liege, daß sie durch ein Gesez geboten sey. Wenn man dabei sage, daß auf diese Weise alle Staatsausgaben von einer Ständeversammlung gesezlich normirt werden könnten, und daß dadurch einer folgenden Versammlung ihr Prüfungsrecht geschmälert oder ganz entzogen werden könnte, so sey dis eine ungegründete Furcht, denn keiner Ständeversammlung werde es in den Sinn kommen, eines der wichtigsten Rechte der Stände zu vergeben. Wobei zu bemerken ley, daß ja dem Prüfungsrechte immer noch das Verwilligungsrecht zur Seite stehe. In der Anerkenntniß übrigens, daß solche Gesezе, durch welche auf eine längere Reihe von Jahren Ausgaben festgesezt werden, immer durch eigenthümliche Verhältnisse veranlaßt werden, ist die Frage über ihre Verfassungsmäßigkeit der zur Würdigung solcher Verhältnisse von der Kammer für besonders geeignet gehaltenen Finanzkommission zugewiesen worden. Die Ausgabe für das Kataster und das topographische Bureau wurde jedoch vorläufig verwilligt, so wie auch die zu Bewilligung von Steuernachlässen und zur Fortsezung der Versuche im metallischen Bergbaue geforderten Summen von 15,000 fl. und 7000 fl. Der Folge-Ordnung hätte schon vor der Berathung des Etats des Finanzdepartements zur Berathung des Etats des Kriegsdepartements geführt; allein weil der Bericht über diesen Etat erst spät ausgegeben worden war, wurde die Berathung über denselben ausgesezt und von der Kammer die Berathung des Etats der Hüttenwerke, der landständischen Sustentationskasse und des Reservefonds in der gestrigen und heutigen Sizung vorgenommen. (Beschluß folgt.)

Das Frankfurter Journal schreibt aus Tübingen vom 18 Sept: „Nun endlich ist wegen des, seit dem 10 Jun. hier befindlichen Militairkommando's bestimmter Befehl erfolgt, daß es für immer hier bleiben soll. (In Folge dieses Beschlusses sollen nach der Neckar-Zeitung 200 (?) Studenten ihre Logis aufgekündigt haben.) Veranlassung zu dieser Maaßregel gab ein Exzeß, den einige betrunkene Studenten gegen die Stadtpolizei begingen. Dieser Vorfall ist um so mehr zu bedauern, da sonst, wie man sagt, das Kommando in sehr kurzer Zeit unsre Stadt ganz verlassen hätte. — Die Untersuchungen sehen noch immer keinem Ende entgegen, und werden mit gleicher Strenge fortgesezt; nicht einmal Schreibzeug oder eine Zeitung ist den Verhafteten gestattet. Jene sechs, welche man von Berlin, Heidelberg und München auf Requisition hierher eingeliefert hatte, wurden gestern nach etwa 11wöchiger Haft wieder entlassen, da sie blos wegen Theilnahme an der Burschenschaft, aber natürlich nicht wegen des Tumultes in Untersuchung waren; sie müssen jedoch sämtlich innerhalb 24 Stunden die Stadt verlassen." — Der Schwäbische Merkur bestätigt obige Nachrichten, und fügt bei, die einzurichtende Kaserne solle noch in diesem Jahre fertig werden.

** Frankfurt a. M., 19 Sept. Seit langer Zeit war unser Börsenpublikum nicht so bewegt, als während der lezt verflossenen 24 Stunden. Zeitungsnachrichten, wie die von der angeblichen Bildung eines 90,000 Mann starken Manövrelagers im östreichischen Italien, sodann des muthmaaßlich nahen Hintritts Ferdinands VII von Spanien, der Einnahme Lissabons durch die Miguelistischen Truppen u. a. m., waren, nebst andern Anzeigen auf privatbrieflichem Wege, wie die Abreise des Fürsten Talleyrand von London u. s. w. ganz geeignet, die Gemüther in Spannung zu versezen. Hiezu kamen nun noch, als Thatsachen, das Weichen der Fonds an der Amsterdamer Börse, wo die Integrale um ½, die 5prozentigen Obligationen aber um ⅝ Proz. zurükgegangen waren, und die nemlichen Erscheinungen an der Pariser, wie an der Wiener Börse. Endlich wußte man auch, daß gestern Abend auf das Eintreffen eines Kouriers aus westlicher Richtung, ein bekanntes Wechselhaus namhafte Verkäufe hatte bewerkstelligen lassen. So war ein abermaliges Weichen der Kurse unabweislich; indessen zeigte sich doch gegen Ende der Börse wiederum einige Kauflust, vermuthlich weil viele der vorerwähnten Nachrichten den Papierspekulanten unglaubwürdig schienen, und die Operationen bedeutender Autoritäten der Börse denselben thatsächlich widersprachen. Wir notiren daher nach deren Schlusse die 5proz.

Metalliques 93 9/16; die 4proz. 83 1/4; Wiener Bankaktien 1446; holl. Integrale 47 7/16; 5proz. Certifikate 90 1/16. Im annähernden Verhältnisse sind auch die spanischen Renten gewichen, nemlich um circa 1/2 Proz. — Vergleicht man die heutigen Kurse der östreichischen Staatspapiere mit den jüngsten hier eingetroffenen Wiener Notirungen, so ergibt sich, daß Frankfurt neuerdings Wien um mehr als 1 Proz. überstiegen hat, da doch noch kürzlich der umgekehrte Fall statt fand. Der Grund davon liegt unstreitig in dem hohen Wechselkurse auf Wien, während dort alle fremden Devisen im Weichen sind, und dermalen sehr niedrig stehen.

## Preußen.

J. k. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Albrecht waren von Magdeburg, der Generallieutenant v. Pfuel von Neufchatel, und der Handelsminister v. Schuckmann aus Schlesien, zu Berlin angekommen. — Se. Maj. der König hat dem Generallieutenant und Generaladjutanten des Kaisers von Rußland, Grafen Benkendorf, den schwarzen Adlerorden, und dem russischen Staatsrath Posen den rothen Adlerorden dritter Klasse verliehen.

Der Hamburger Korrespondent schreibt aus Berlin vom 12 Sept.: „Gestern sind Nachrichten über die Reise des Kaisers von Rußland aus Sorau, Muskau und Görlitz hier eingelaufen. Besonders die lezte Stadt, wo der hohe Reisende schon seit mehrern Tagen von der großherzogl. Weimar'schen Familie und vielen andern hohen Personen erwartet wurde, war mit Fremden überfüllt. In Zittau war ein östreichischer General angekommen, um den erlauchten Gast seines Monarchen an der Landesgränze zu begrüßen, und in Reichenberg wurde derselbe von dem Oberstburggrafen v. Chotek empfangen. — Personen, welche in Schwedt während der Anwesenheit des Kaisers bei unserer königlichen Familie zugegen waren, sprechen viel von der großen Auszeichnung, mit welcher unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Ancillon, von dem nordischen Herrscher beehrt worden ist. Jener hohe Staatsbeamte hatte sich auch in Töplitz sehr bald im mündlichen Austausche der Ansichten das Vertrauen und die größte Achtung der östreichischen Diplomaten, und namentlich des Fürsten Metternich erworben. Man schmeichelte sich in Schwedt einige Tage mit der Hofnung, den Kaiser auf der Rükreise aus Böhmen noch bei der Heerschau in Magdeburg oder wenigstens in Berlin zu sehen; diese Hofnung aber verschwand, als der General der Kavallerie, Graf v. Witt, welcher beabsichtigt hatte, beiden Revuen beizuwohnen, schleunigst auf seine Gouvernementsposten in die Hauptstadt Polens zurükkehrte; es sind ihm mehrere andre Generale und Stabsoffiziere dahin gefolgt; einer der Adjutanten des Kaisers aber wurde noch später nach Kalisch abgesendet, und man will nun wissen, daß der Monarch seine Rükreise über Liegnitz, Breslau und Kalisch nehmen werde. — Die Aufmerksamkeit des Publikums, welche durch die Zusammenkünfte der Monarchen, und später die Reise des Kaisers gefesselt war, hat nun wieder eine andre Richtung genommen. Man ist außerordentlich darauf gespannt, welche Maaßregeln man gegen die Ausspeüche der Schweizer Tagsazung ergreifen, und wie die Antwort unsers Königs auf die Vorträge der hier angekommenen Neufchateler Deputation seyn wird, welche an dem Staatsrathe v. Chambrier einen gewandten und einsichtsvollen Sprecher hat. Bis jezt hat diese Deputation wegen der Reise des Königs nach Schwedt und Magdeburg noch keine Audienz gehabt. — Die von den verschiedenen dabei interessirten Staaten hier nach und nach eingetroffenen Kommissarien in den Angelegenheiten des Zollvereins haben ihre Arbeiten mit neuem Eifer begonnen; dennoch herrscht über die Resultate derselben noch ein tiefes Stillschweigen, und die von mehrern Zeitungen gegebene Nachricht vom Abschlusse der Akten ist demnach voreilig gewesen."

## Rußland.

Für die Zeit der Abwesenheit des Vicekanzlers Grafen Nesselrode, ist zu St. Petersburg die Verwaltung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten dem geh. Rath und Senator Rodofinikin übertragen. — Die Funktionen eines Oberkommandeurs der Flotte und Häfen des schwarzen Meers sind, nach Ernennung des Admirals Greigh zum Reichsrathe, einstweilen dem Vicеadmiral Lasareff anvertraut.

## Oestreich.

Aus Münchengrätz schreibt man unterm 13 Sept.: „Der am 10 Sept. um 1 1/2 Uhr in Görlitz angekommene Kaiser von Rußland legte die zehn Meilen betragende Streke von Görlitz nach Münchengrätz auf der in diesem Jahre fertig gewordenen schönen Gebirgsstraße in sechs Stunden zurük, und traf um halb 8 Uhr Abends im Schlosse zu Münchengrätz ein. Se. Maj. unser Kaiser war dem russischen Monarchen in der Richtung von Liebenau entgegen gefahren, und beide Souveraine langten in dem 6spännigen Wagen unsers Kaisers an. Hundert und ein Kanonenschüsse und ein stark besezztes militairisches Musikkorps verkündigten die Ankunft der Monarchen. Ihre Maj. die Kaiserin nebst dem Großherzoge und der Großherzogin von Sachsen-Weimar empfingen die beiden Kaiser auf der Treppe. Die erlauchte Versammlung ist seitdem durch die in der Nacht vom 11 auf den 12 erfolgte Ankunft des Kronprinzen von Preußen vermehrt worden. Die höchsten Herrschaften bewohnen das gräflich Waldsteinische Schloß, und speisen täglich zusammen mit einer Anzahl zur Tafel geladener Gäste. Abends versammelt man sich gewöhnlich bei der Kaiserin. Im Schloßtheater gab gestern die von Prag hierher berufene Schauspieler-Gesellschaft eine gelungene Vorstellung. Sonntag wird eine Oper und Dienstag abermals ein Lustspiel aufgeführt werden. Die Anwesenheit der hohen Häupter hat natürlich die Gegenwart eines zahlreichen Hofstaats und vieler angesehener Staats- und Geschäftsmänner zur Folge. Oestreichischer Seits befinden sich im Gefolge Ihrer Majestäten: der Feldzeugmeister, Graf Ceneville, als Stellvertreter des Obersthofmeisters, die Oberhofmeisterin, Gräfin Lazanzky, der Generaladjutant Obrist Appel, der Kabinetsdirektor Mantin; ferner: der Haus-, Hof- und Staatskanzler, Fürst von Metternich nebst Gemahlin, der diesseitige Botschafter am russischen Hofe, Graf Fiquelmont, der kaiserliche Gesandte, Freiherr Binder v. Kriegelstein. Auch der Oberstburggraf, Graf Chotek, der Se. kaiserl. russische Majestät an der Gränze bewillkommt hat, ist wieder hier eingetroffen. Im Gefolge des Kaisers von Rußland befinden sich: der Fürst Wolkonsky, die Generaladjutanten Graf Benkendorf, Graf Orloff, General v. Adlerberg, Obrist Fürst Suwaroff, der Fürst Menschikoff, der kaiserliche Leibarzt Dr. Arendt u. s. w. Von der kaiserl. russ.

Digitized by Google

schen Diplomatie befinden sich hier: der Vicekanzler Graf Nesselrode mit dem wirklichen Staatsrathe Freiherrn v. Saher, dem Staatsrathe Baron Brunnow, dem Grafen Lieven und dem Botschaftsrathe Grafen Medem, ferner der kaiserliche Botschafter am östreichischen Hofe, Baili v. Tatitscheff. Im Gefolge des Kronprinzen von Preußen befindet sich der Obrist v. Gröben. Der preußische Geschäftsträger zu Wien, Freiherr v. Beckhausen, ist ebenfalls hier. Das Gefolge des Großherzogs und der Großherzogin von Sachsen-Weimar besteht aus der Hofdame Freyin v. Fritsch, dem Grafen Vitzthum und dem Obristen v. Benkwitz."

† Wien, 17 Sept. Ein russischer und ein französischer Kourier sind von Konstantinopel hier angekommen. Ersterer eilte nach München-Grätz, letzterer setzte seine Reise nach Paris fort, nachdem er bei der französischen Botschaft Depeschen abgegeben. Im Publikum verlautet nichts über den Grund ihrer Sendung. Man verliert sich in allerlei Muthmaaßungen; die Meynung der Meisten scheint zu seyn, daß die zwischen Rußland und der Pforte eingegangenen Stipulationen den französischen Botschafter vermocht haben mögen, neue Thätigkeit in Konstantinopel zu entwikeln, um den Einfluß Frankreichs wieder zu heben, und der russischen Politik entgegen zu arbeiten. Schon früher meldeten Briefe, daß der Sultan, der der Spielball aller Welt geworden, und durch übermäßiges Schwelgen seine geistigen Fakultäten fast ganz gelähmt haben soll, in ein Gewebe von Intriguen gerathen sey, aus dem er nicht ohne Gefahr sich retten dürfte, daß er sich nach allen Seiten drehe, und über Dinge zu verhandeln suche, die er beseitigt lassen würde, hätte er nicht den geraden Weg verlassen, und eine falsche Richtung genommen. In wenigen Tagen wird man vielleicht etwas Näheres erfahren, es genügt jezt anzudeuten, daß soeben in Konstantinopel wichtige diplomatische Unterhandlungen betrieben werden, und daß wohl das Waffengetümmel daselbst eingestellt ist, die Federn aber um so thätiger sind. Uebrigens scheint es, man habe sich ohnedis schon zu München-Grätz mit den orientalischen Angelegenheiten beschäftigen, und namentlich genaue Erkundigungen über Aegypten einziehen wollen, denn Hr. Prokesch v. Osten, welcher unlängst von einer Mission nach Aegypten zurükgekehrt ist, ward dahin beordert. So viel man hier von Aegypten weiß, ist dis Land in einer Verfassung, um keinen auswärtigen Feind, allenfalls mit Ausnahme Englands, fürchten zu dürfen, wohl aber Andere, und besonders der Pforte, Besorgnisse zu erregen. Der energischen Verwaltung Mehemed Ali's ist es nicht allein gelungen, ein wohl disziplinirtes, ansehnliches Heer zu kreiren, sondern auch den Ertrag des Landes durch Belebung der Industrie, wenn gleich durch gewaltsame Mittel, zu vermehren. Die Pforte hingegen hat Alles gethan, um Armee und Industrie zu vernichten; sie würde ohne fremden Beistand den Aegyptiern unterliegen, falls Mehemed Ali Eroberungsplane nähet. Man versichert zwar, daß dis nicht der Fall sey, daß er viel Mäßigung besize oder wenigstens affektire, und mit den gemachten Eroberungen, die, wie er sagt, schon seine ganze Aufmerksamkeit erfordern, sich begnüge. Allein sein Sohn Ibrahim soll anders denken; von Begierde nach Ruhm und Reichthümern getrieben, wird er vermuthlich nach dem Tode seines Vaters von Eroberungen zu Eroberungen zu schreiten suchen, und nicht für die Pforte allein, sondern auch für den Frieden Europa's gefährlich werden. Das hohe Alter Mehemed Ali's kan jeden Augenblik seinen Tod befürchten lassen.

Wien, 18 Sept. 5proz. Metalliques 92⅞; 4proz. Metalliques 82⅛; Bankaktien 1197.

Frankfurt a. M., 20 Sept. 5proz. Metalliques 93⅛; 4proz. Metalliques 83⅜; Bankaktien 1453.

## Türkei.

In Berichten des Journal de Smyrne aus Alexandria vom 14 Junius liest man: „Der bekannte Defterdar-Bei, Schwiegersohn Mehemed Ali's, ist vor einigen Tagen in Kairo gestorben, und hat ein auf mehr als 100 Millionen Piaster geschätztes Vermögen hinterlassen, welches er bei der Eroberung der Provinzen Sordofan und Daefour erworben. Mehemet Ali will seinen Aufenthalt in Kairo verlängern, um diese reiche Erbschaft in Ordnung zu bringen, die ihm zur Herstellung seiner Finanzen sehr gelegen kommt. Die Ausrüstung der ägyptischen Flotte wird sehr thätig betrieben, und bereits sind mehrere Schiffe ausgelaufen. So viel man weiß, ist diese Flotte bestimmt, die Truppen Ibrahims, welche nach Aegypten zurükkehren sollen, an der Küste Syriens abzuholen und Mehemed Ali nach Kandia zu bringen. Die Empörung in Hedschas greift um sich und wird täglich ernsthafter. Das Haupt der Rebellen ist ein gewisser Turn-Bilmes, einst im Dienste des Pascha's, ein Mann von einigem Verstande und seltener Tapferkeit. Er steht jezt an der Spitze von mehreren Tausend Mann, und wenn nicht bald Maaßregeln ergriffen werden, um seinen Fortschritten Einhalt zu thun, so wird es eines Armeekorps und vielen Blutvergießens bedürfen, da die Bewohner der Gegenden, die er durchzieht, sich willig unter seine Fahnen reihen. Turn-Bilmes hat bereits mehrere reiche Karavanen, welche die Erzeugnisse Indiens nach Kairo brachten, geplündert, und so lange er das Feld hält, darf man nicht hoffen, Karavanen in Aegypten eintreffen zu sehen. Die gegen ihn ausgerüstete Expedition wird sich nächstens in Marsch sezen. — Vom 27 Junius. Nachdem Mehemed Ali seine Reise durch das Delta und nach Kairo beendigt hat, kehrte er am 21 d. nach Alexandria zurük, und wollte sich in Begleitung einiger Konsuln und Kaufleute nach Kandia begeben, wo er gesonnen seyn soll, ein zweites Arsenal und Schiffswerfte in Suda zu errichten, dessen treflicher Hafen alle für eine solche Anstalt wünschenswerthen Vortheile darbietet. Die ägyptische Flotte ist nach Tarsus abgesegelt, mit Ausnahme zweier Linienschiffe, welche blos auslisen, um zur Uebung der Mannschaft vor dem Hafen zu kreuzen. Ein Theil der Armee kehrt auf der Flotte heim; der Rest wird an den Küsten Syriens vertheilt. Ibrahim Pascha selbst bleibt noch eine Zeit lang in St. Jean d'Acre, um das Land zu organisiren, neue Truppen auszuheben und besonders die Arbeiten in Adana zu leiten, da Mehemet Ali diesen Plaz zu befestigen befohlen, und deshalb seinem Sohne die in seinen Diensten befindlichen Ingenieure zugeschikt hat. — Vom 16 Julius. Mehemed Ali erwartet mit Ungeduld die Rükkehr der Flotte, um die Reise nach Kandia anzutreten, zu welcher Alles in Bereitschaft ist. Morgen wird ein Linienschif (des siebente) vom Stapel gelassen, und wieder ein andres in einigen Tagen. Mehemet Ali scheint gesonnen, die Werfte nie feiren zu lassen, so wie ein Schif vom Stapel gelaufen ist, wird ein andres zu bauen angefangen. Man weiß eigentlich nicht, auf welche Stärke er seine Flotte bringen will; wenn es aber so fortgeht, wird sie furchtbar werden. Anstatt einen Theil der aus Syrien erwarteten Armee zu verabschieden, würde man vielmehr von ihrer Verstärkung sprechen, wenn die Entvölkerung des Landes es nicht unmöglich machte. Was aber in Aegypten nicht geschehen kan, wird in Syrien geschehen."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Nachrichten aus Griechenland.

### Fortsezung der Auszüge aus dem Helios.

Auswärtiges. Bemerkungen über die Rede, welche Herzog von Broglie über Griechenland bei Gelegenheit der Gewähr des griechischen Anlehens gehalten hat. Im ersten Blatte war ein Auszug der Rede mit den ihr vorangehenden Bemerkungen gegeben worden: „Hellas wird daraus abnehmen, unter welchen Gesichtspunkten von dem großen Volke Frankreichs unsere Angelegenheiten betrachtet werden, welche Pläne es für die Zukunft entwirft, was die gebildete Welt von uns erwartet, welche uns mit lauter Stimme zur Mehrung (αὔξησις) durch den Zuruf „Vorwärts" auffordert, u. s. w." „Eine große Wahrheit tröstet jezt die Freunde der Menschheit: die Diplomatie hat sich gewissermaaßen mit den Ideen des 19ten Jahrhunderts ausgesöhnt. Zwei Riesen, der eine zu Lande, der andere zu Wasser, der Gallier und der Britte, haben ihre Waffen vereiniget und ziehen ihre Streitkräfte zu einem gemeinsamen Ziel zusammen, um sich selbst und jene Vortheile sicher zu stellen, die ihr Handel aus der Aufklärung ungebildeter Völker zieht. Dieser Bund der zwei vorkämpfenden Nationen der civilisirten Welt, dessen Ausführung der Ehrgeiz von Pitt und Napoleon verzögert hatte, ist nun zu Stande gekommen und kan das Bündniß der gebildeten Welt genannt werden. Diese gebildete Welt hat die Unabhängigkeit von Hellas angerichtet. Sie gibt dem neugebornen Kinde Leben, nimmt es in seine Arme, sucht es zu stärken, und hoft mit Recht von seiner Pflege Dank und Nuzen. Hierauf gründet sich ein politisches Prinzip, das für die Zukunft der beginnenden hellenischen Diplomatie zum Leitstern dienen muß. So oft aber unsere Minister sich davon entfernen, muß die Nation sie nicht als Männer des Fortschritts, sondern des Rükganges ansehen. *) Hellas ist eine Seemacht in der Wiege und die in jenem Bunde vereinigte gebildete Welt hat sie zur Wacht in das Mittelmeer gestellt. So will es die Zeit, die Hellas gebildet hat; und versäumt es seine Bestimmung, so wird sie andern Händen vertraut werden, denen von Aegypten. Diese neugegründete Macht hat eine ausgerüstete Flotte. Kan sie zugleich die Seeleute von Griechenland in ihr Interesse ziehen, wie sie sich in jeder Weise bemüht, warum sollte sie die Zukunft von Hellas nicht zu ihrem Vortheil und auf sich selbst überlenken können? Vermehrung des Materials unserer Flotte, guter Organismus derselben, Wetteifer mit Aegypten, Maaßregeln, welche bewirken, daß nicht unsere Hydräer nach Alexandrien auswandern, sondern daß neue Seeleute aus Kreta, Rhodos, Chios und von den Küsten des Euxinus nach Griechenland einwandern, — das sind die Grundsäze, nach denen unsere Seeminister verfahren müssen. Der Sultan ist jezt in die Lage eines Fürsten der Wallachei gekommen. Wer hat ihn hineinversezt? Hellas, das ungefähr 200,000 Mann seines Heeres verzehrt, seine Flotten entweder unmittelbar mit eigenen Händen, oder mittelbar zu Navarin durch die Allianz der drei Mächte verbrannt, und das ihn zulezt in den Kampf mit Rußland verwikelt hat, in welchem seine Kraft erstorben ist. Aber weil die göttliche Vorsehung uns zum Hebel der Bewegung des ganzen Morgenlandes gemacht hat, sollen wir uns begnügen, uns dieser Ehre zu rühmen? Nicht auch daraus einen ehrenvollen Nuzen ziehen? Der Sultan hat an unsern Gränzen hellenische Eparchien. In seiner Lage wird er in ihnen Ruhe und Ordnung nicht aufrecht zu halten im Stande seyn. Was also muß eine der ersten Bestrebungen unsers Ministers des Innern seyn? Daß er durch das Glük, welches er für die Hellenen innerhalb der Gränzen des Königreichs gründet, ihr Loos und ihre Freiheit den Nachbarn wünschenswerth mache, und also seine Bevölkerung durch das Einströmen der auf türkischem Gebiet gebliebenen vermehre. Wisset ihr was geschieht, wenn unser Minister des Innern die alten Werkzeuge unsers Aufstandes versäumt, welche die Unabhängigkeit von Hellas gegründet haben, und die Stellen, die ihnen gebühren, unbedacht an diesen und jenen gibt? Er löset die Stoffe des künftigen Wachsthums des Reiches auf, indem er gewissermaaßen unsere Revolution bestraft, und dadurch alle patriotische Bewegung den benachbarten Hellenen schwer, ja unmöglich macht. In den Eparchien an unsern Gränzen findet sich bereit liegender Brennstof, von der Art desjenigen, welcher in dem großen Aufstande von Hellas ausbrach. Es wäre unzeitig, ja wenig ehrenhaft, wenn wir ihn anzündeten. Zündet er aber ohne unser Zuthun, sollen wir daraus keinen Nuzen ziehen? Was also ist eine von den ersten Obliegenheiten unsers Kriegs-

*) Dem Referenten scheint hier die Lage von Griechenland einseitig aufgefaßt, und die so rathen, sind in Gefahr, aus Furcht vor dem russischen Einflusse einem französischen oder vielmehr englischen anheimzufallen. Was das bedeute, würde bald klar werden, und irren wir nicht, so ist das Ministerium Trikupi und die Lage, in die es die Regentschaft bringt, schon eine Folge davon. Ist es möglich für Griechenland eine griechische Politik und Diplomatie zu gründen? Das allein ist die Frage, von der die Unabhängigkeit, und mit ihr Seyn oder Nichtseyn des jungen Reiches abhängt. Doch davon wird an einem andern Orte zu sprechen Gelegenheit seyn. Uebrigens liegt dem ganzen Raisonnement die ganze Unbestimmtheit der jezt obwaltenden Schlagworte Fortschritt oder Bewegung, und Rükschritt oder Stillstand zum Grunde, und doch ist keineswegs ausgemacht, wo der wahre Fortschritt zu suchen ist, und ob nicht diejenigen, welche auf ihre Art vorwärts zu kommen meynen, an wahrer Einsicht und Kraft zurükgehen? Da endlich nach dem eigenen Geständniß des Helios Griechenland fünf Monate nach der Ankunft der Regentschaft weder Schulen noch Tribunale, noch einen Staatsrath hatte, so sollte dieser neue Sonnengott seinen Ministern rathen, daß sie vor Allem an die Einrichtung dieser Institute ernsthaft die Hand legten, wobei sie weder von Osten noch von Westen Widerspruch zu besorgen haben, oder an Gründung einer Gemeindeordnung, von Hospitälern, Banken, Straßen u. dgl., an denen es ebenfalls noch gänzlich gebricht. Ehe jene Herren daran Hand gelegt und gezeigt haben, was sie vermögen, ist alles Sprechen von großen politischen Fragen und ihrer Beziehung auf Griechenland eitel und ohne Gegenstand. Eben so wenig beruhigt man über diese bedenklichen Mängel, welche Griechenland jede Woche mehr fühlen muß, durch die Herausstellung guter durch Proklamationen und Instruktionen beglaubigter Absichten, welche trotz der besten Absichten der wohlwollenden und verdienstvollen Regentschaft ohne Erfolg bleiben, wenn die Minister nicht daran gehen, ihnen gemäß zu verfahren. Damit aber soll keineswegs den übrigens guten Zweken des Blattes noch der Wahrheit seiner nachfolgenden Bemerkungen irgend ein Abbruch geschehen.

Digitized by Google

ministers? Daß er jenes Land nicht zu einem fremden für uns, und abgeneigt gegen eine Verbindung dadurch mache, daß er die nationalen militairischen Männer und Kräfte des Königreichs vernachlässigt. So oft ich einen unsrer Kriegsleute sehe, der vergeblich an die Thüre unsers Ministers geklopft hat, und nachdem er alle Hofnungen in der Heimath verloren, davon geht, und aus seiner Helmath auswandert, sehe ich in ihm nicht einen Einzelnen, der für Hellas verloren geht, sondern zwei, einen nemlich, der verloren geht, und den andern, der nicht kommen wird.*) Wer also in dieser neuen Lage Hellas dienen will, muß sich erheben mit seiner Heimath, die erhoben wurde, damit er die Richtung der Zeit und die Lage der Völker, die uns umgeben, genau beobachte. Reichliche Besoldung, Anschwellung und Bewachung des Archivs, prächtige Kleidung machen nicht den Minister. Wir sind Alle unter den Augen derer, die uns gegründet haben, die uns beobachten, und die uns prüfen. — Seltsam sind die Vorstellungen mancher Europäer von den Hellenen. Sie halten uns für Servier, Wlachen, Moldauer, sie wissen nicht, daß der Hellene ganz Seele, ganz Nachdenken, ganz Ehrliebe ist, eine immer bewegliche Maschine, die schneller als jeder andere Mensch zum Ziele kommt. Einige liberale Abgeordnete von Frankreich betrachten Hellas als Werkzeug der Vergrößerung einer gegen Frankreich feindlich gesinnten Macht. Sie wissen nicht, daß Hellas in das Mittelmeer als Vorkämpfer der Freiheit gestellt worden, daß die göttliche Vorsehung es bestimmt hat, zum Kanal zu werden, durch welchen die Ideen des 19ten Jahrhunderts nach Asien und Afrika geleitet werden. Sie bedenken nicht, daß diese wenigen Tausende von Hellenen im Stande sind, nach dreißig Jahren an Reichthum, Zahl, Bildung, Macht und Ausdehnung in einer Weise zu wachsen, daß sie gemeinsam mit den gebildeten Völkern an der Vervollkommnung der Menschheit arbeiten werden. Sie halten uns für Faktionsmänner der Höfe, und wissen nicht, daß in Hellas die Männer von Hellas, welche dem Volke seine Richtung und Bewegung gaben, Hellenen waren und blieben, daß sie keine europäischen Verhältnisse suchten, und mit denjenigen zufrieden waren, die ihnen ihre Nation bot."

(Fortsezung folgt.)

*) Man rechnet in Epirus, Thessalien, Mazedonien gegen 500 Waffenhäuptlinge an der Spize einzelner Korps und Kluenteln, die im geringen Anschlage 150,000 Bewafnete betragen, griechischen und albanesischen Ursprungs, Christen und Mahomedaner, aber vor der Auflösung und Auswanderung der griechischen Nationalmiliz alle geneigt, sich dem Königreiche Griechenland und seiner Regierung anzuschließen, die Türken nicht ausgenommen, die eben so wie die Christen durch die Verwirrungen und Grausamkeiten des Sultans gedrängt waren. Dis war der Stof, der zur Benuzung verlag, und der, wie es oben heißt, aufgelöst wurde.

A. d. Eins.

## Großbritannien.

Die bereits mehrmals erwähnte Schrift: „das Reform-Ministerium und das reformirte Parlament," spricht sich über die finanzielle Lage des Landes in nachstehender Weise aus: „Bisher oder bis zu der Bildung des gegenwärtigen Kabinets und der Annahme der Reformbill war das Haus der Gemeinen mehr wegen seiner Ansprüche, die es an das Volk machte, als durch seine Bestrebungen, die Lasten desselben zu vermindern, bekannt. Es wurde mehr als eine Beaufsichtigung über das Volk, als für das Volk betrachtet. Mit einem Worte, es wurde von den Tories wohl als ein wirksames Werkzeug zur Steuererhebung, aber keineswegs als ein Mittel zu Schuz und Ersparniß in der Erhebung und Verwaltung der öffentlichen Einkünfte benuzt. In alten Zeiten wurde das Haus der Gemeinen oft ausdrüklich zu dem Zweke zusammenberufen, Steuern zu bewilligen und, wenn es diese Aufgabe erfüllt hatte, entlassen. Neuerer Zeit war seine vornehmste Pflicht, das Ministerium des Tages mit den nöthigen Mitteln zu versehen, und durch den Schein einer volksmäßigen Mitwirkung jene unermeßlichen Summen zu erheben, welche die Krone selbstständig zu fordern nie gewagt haben würde. Unter den Dingen, welche eine Regierung immer erfolgreicher und sicherer durch die Vermittelung einer volksthümlichen Versammlung, als durch ihre eigene unmittelbare Gewalt zu bewirken vermag, ist die Kunst, das Geld aus den Taschen des Volkes zu ziehen, nicht das Lezte, und Paul Louis Courier hatte Recht, wenn er in seiner vorgeblichen Korrespondenz zwischen Ludwig XVIII und dem Großtürken den Erstern sagen ließ, „daß nichts sich mit einer gehorsamen Abgeordneten-Kammer vergleichen ließe, wenn man ein gutes Budget erhalten wolle, und daß Se. Hoheit sofort ihren türkischen Unterthanen eine Konstitution verleihen würden, wenn sie die Vortheile einer solchen Einrichtung kennten." — Jene Bestimmung des Hauses der Gemeinen, welche dasselbe während der lezten Kriege auf so verderbliche Weise erfüllte, ist durch die Einführung der Reformbill und die Herstellung einer wirklichen Volksvertretung gewaltig verändert worden. Man ist jezt der Meynung, daß die vornehmste Sorge der Vergegenwärtiger des Volkes die Beschüzung seiner finanziellen Interessen und die Herabsezung der öffentlichen Lasten seyn soll. Demgemäß ist bei der gegenwärtigen Verwaltung, die sich dem Geiste eines reformirten Parlamentes fügen muß, Einschränkung an der Tagesordnung, und die einzige Gränze ihrer staatswirthschaftlichen Ersparnisse ist die Nothwendigkeit, dieselben mit den Bedürfnissen des Staates vereinbar zu machen. Als das Tory-Ministerum sich genöthigt sah, dem laut ausgesprochenen Unwillen des Landes gegen Sinekuren nachzugeben, schuf dasselbe Stellen für entlassene Minister, in denen manche von diesen sich noch gegenwärtig befinden. Weiter gedrängt entließen diese höchst folgerechten Staatswirthe einige hundert Schreiber mit geringen Besoldungen von ihren Aemtern, ohne auch nur eine Feder bei den Herren anzurühren, die ihnen einst ihren Schuz gewährt hatten, oder einen Pfennig von den übertriebenen Besoldungen ihrer einflußreichen Freunde abzuziehen. Das Reform-Ministerium ist von gar sehr verschiedenen Grundsäzen ausgegangen. Bei seinen Ersparnissen hat es mehr auf die höchsten Staatsämter als auf die niederen gesehen; man hat ganze Bureaux aufgehoben, andere herabgesezt, und die Minister haben ihre eigenen Besoldungen nicht geschont. Von der Summe von 500,000 Pf. St., welche früher in verschiedenen Zweigen der Regierung in Gehalten zu mehr als 1000 Pf. gezahlt wurden, sind volle zwei Fünftheile erspart worden; und ihre eigenen Gehalte haben sie um nicht weniger als 15 Prozent verkürzt. — Im Jahre 1830, als die gegenwärtige Verwaltung an die Spize trat,

Digitized by Google

betrug das gesamte Netto-Einkommen des Landes in einer runden Summe 50,000,000 Pf. Sterl. Von dieser Summe wurden 35,000,000 auf die Interessen der Schuld, die Civil-Liste, halben Sold des Heeres und der Marine, Pensionen und andre feste Ausgaben verwendet, in denen sich keine Aenderung treffen ließ, so daß nur noch 15,000,000 übrig blieben, die überhaupt einer Herabsezung fähig waren, wobei natürlich die Verminderung der Kosten bei der Erhebung der Steuern nicht mit in Anschlag kam. Die Ausgaben des Jahres, welches mit dem 5 April 1832 endigte, waren 47,858,000 Pfd.
des Jahres bis zum 5 April 1833 . . . . 45,365,000 —

Verminderung der Ausgaben im Jahre 1833 2,493,000 —
Voranschlag der Ausgaben des Jahres bis zum 5 April 1831 . . . . . 44,922,000 —

Fernere Verminderung . . . . . 443,000 —
Gesamtverminderung der Ausgaben vom April 1832 bis zum April 1834 . . . . . 2,936,000 Pfd.

Demnach ergäbe für die Jahre 1831, 1832 und 1833 sich eine Ersparniß von nicht weniger als 3 Millionen Pf. Sterl. an jenem Theile der Ausgaben, die überhaupt eine Herabsezung zulassen, nemlich an ungefähr 15 Millionen Pfund. — In dem stehenden Heere wurde allein bei einer Gesamtausgabe, die im Jahre 1831 noch 5,870,000 Pfund betrug, im nächsten Jahre 1 Million, und in dem darauf folgenden Jahre noch eine Summe von 200,000 Pfund erspart. Und diese ganze Summe von 3 Millionen Pfund, um die das gegenwärtige Ministerium die öffentlichen Ausgaben vermindert hat, ist unmittelbar zu der Erleichterung des Volkes verwandt worden, indem Steuern zu demselben Belaufe, und besonders solche, welche die mittlern und niedern Stände drükten, entweder ganz aufgehoben oder herabgesezt wurden."

## Deutschland.

* Kassel, 15 Sept. Drei volle Monate sind nunmehr seit der Eröfnung des jezigen kurhessischen Landtags verflossen, und derselbe hat, da nach der Verfassungs-Urkunde die Dauer eines Landtags in der Regel sich nicht über drei Monate hinaus erstreken darf, auf unbestimmte Zeit von der Regierung verlängert werden müssen. Dabei hat es nicht an Sizungen, nicht an Thätigkeit und Eifer der Landstände gefehlt, und insbesondere sind die Mitglieder der verschiedenen Ausschüsse die ganze Zeit über unabläßig beschäftigt gewesen. Gleichwol befindet sich die Ständeversammlung fast noch ganz auf dem nämlichen Punkte, von dem sie ausgegangen war. Bis zu dieser Stunde ist keine einzige der vielen Aufgaben, deren Lösung zu erwarten stand, gelöst worden. Kein einziges der zur Entwikelung und Vollziehung der Verfassung nothwendigen, rükständigen organischen Gesezе, die fast alle schon am ersten sechsmonatlichen Landtage 18$^{31}/_{32}$ zur Genüge berathen und vollständig diskutirt worden waren, ist bis jezt zu Stande zu bringen gewesen; selbst für die Erledigung derer, die ausdrüklich in der Thronrede verheißen waren, verschwindet die Hofnung mehr und mehr; kurz Alles scheint darauf hinzudeuten, daß der gegenwärtige Landtag höchst unbedeutende Resultate haben wird. Das von der Regierung vorgelegte neue Preßgesez ist von der Art, daß der zu dessen Begutachtung niedergesezte landständische Ausschuß wenig Lust und Eifer zeigt, sich nur mit einer Berichterstattung über dasselbe zu befassen; mehrere Deputirte erklärten schon im Voraus in öffentlicher Sizung ihre Meynung, daß der Ständeversammlung nichts übrig bleiben werde, als dasselbe geradezu zurükzuweisen, indem das Eingehen in eine nähere Diskussion blos unnüze Zeitverschwendung wäre, zumal jener Entwurf seinem ganzen Inhalte nach mit dem §. 37 der Verfassungs-Urkunde, welcher verordnet, daß die Freiheit der Presse und des Buchhandels in ihrem vollen Umfange stattfinden und die Zensur nur in den durch die Bundesgesezе bestimmten Fällen zuläßig seyn solle, im Widerspruche sey. Das am ersten Landtage mit umständlicher Gründlichkeit diskutirte, von der Regierung proponirte Wildschadengesez, dessen endliche Promulgation von dem Landbewohner mit so großer Sehnsucht erwartet wurde, ist vom Ministerium förmlich zurükgenommen worden, so daß an eine Ertheilung desselben vorerst kaum mehr zu denken ist. Selbst das Hundesteuergesez, das diese Abgabe auf 12 Groschen in den Städten und auf 6 für das platte Land ermäßigen, dagegen aber keine Ausnahme statuiren wollte, und das zu seiner Vollziehung bloß noch der Sanktion des Regenten bedurfte, ist nicht zu Stande gekommen, weil die Jagdberechtigten auf Befreiung von solcher Steuer bestanden. Die Verhandlungen über die den Ständen von Neuem zur Berathung übergebene Gemeindeordnung, welche unter den Händen des jezigen Ministeriums so viele Modifikationen erfahren hat, daß die früheren Propositionen der Staatsregierung am ersten Landtage kaum noch in diesem neuen Entwurfe zu erkennen sind, haben in der vorgestrigen öffentlichen Sizung ihren Anfang genommen und werden wohl in der morgenden beendigt werden. Die Staatsregierung hat keinen Anstand genommen, das Recht der Gemeinden auf selbstständige Verwaltung ihres Vermögens anzuerkennen; dagegen will sie die Magistrate hinsichtlich der von ihnen auszuübenden Polizeigewalt blos als ihre Delegirten gelten lassen. Die Wichtigkeit und Nothwendigkeit der Emanzipation der Gemeinden als Grundlage so vieler andern konstitutionellen Einrichtungen, und zugleich als Mittel zu einer größern Vereinfachung der Staatsverwaltung, wird in unserm Lande allgemein gefühlt. Allein düstere Gerüchte hatten sich verbreitet, daß dieses Gesez so wenig ins Leben treten werde, wie so viele andre, welche das Ministerium mit anscheinender Bereitwilligkeit in die Ständeversammlung hat gelangen lassen. Der mit der Prüfung des Entwurfes beauftragte landständische Ausschuß ging daher mit vieler Vorsicht zu Werke, und war darauf bedacht, durch wiederholte Konferenzen mit den Landtagskommissarien vor Allem eine Verständigung mit der Staatsregierung zu bewirken, und solchergestalt viele Schwierigkeiten im Voraus zu beseitigen. Auch war die Majorität der Ständemitglieder darin übereingekommen, daß es sich dermal besonders darum handeln müsse, dem Ministerium jeden Grund zu benehmen, das vorgelegte Gesez wieder zurükzuziehen, und wenigstens den Beweis zu liefern, daß es nicht an der Ständeversammlung liege, wenn das längst erwartete Gesez auch auf diesem Landtage nicht zu Stande kommen sollte. Hieraus erklärt sich die Erscheinung, daß man in der Sizung vom 13 Sept. sämtliche Amendements, welche der Berichterstattende Ausschuß in Vorschlag brachte, verworfen

Digitized by Google

sah, sobald der Ausschuß die Genehmigung von Seite des Ministeriums nicht durch vorhergegangenes Einverständniß mit der Landtagskommission verbüegen konnte. Die Diskussionen über das Staatsbudget dauern noch fort; der schwierigste Punkt, das Kriegsbudget, ist noch gar nicht zum Vortrage in der Plenarsitzung gekommen. Ein Defizit wird sich jedenfalls ergeben; aber da es sich hauptsächlich um Verwilligung von Summen handelt, die längst verausgabt sind, und sich nicht mehr ungeschehen machen lassen, so werden die Landstände nicht umhin können, die zur Dekung derselben nöthigen Mittel anzuweisen, wobei man sich an die betreffenden Minister halten wird, insofern diese ihren Kredit überscheitten haben. Da die laufende Finanzperiode mit dem Schlusse dieses Jahes zu Ende geht, so erscheint es ohnehin nicht mehe Zeit, an Einführung von eesordeelichen Ersparnissen im Staatshaushalte zu denken, sondern es wird diese Maaßregel der künftigen Ständeversammlung, die verfassungsmäßig auf den nächstkommenden Monat November bereits einberufen weeden muß, überlassen bleiben müssen. — Sämtliche Korps der kurhessischen Armee haben ihee Beurlaubten eingezogen und werden in diesen Tagen in der Nähe der Residenz versammelt seyn. Das in Hanau und Fulda in Garnison liegende zweite und dritte Linieninfanterieregiment befindet sich beeelts auf dem Marsche nach Kassel. Die Truppen werden vier Wochen hier beisammen bleiben, um unter den Augen des Kurprinzen-Regenten Waffenübungen zu halten und große Manöuvres auszuführen. Heute Vormittags hat große Revue aller beeelts hier anwesenden Truppen stattgesunden. Der Kostenaufwand, den die Zusammenziehung und der lange Aufenthalt der Truppen in hiesiger Gegend verursacht, ist sehr beträchtlich. — J. k. H. die Kuefürstin ist gesteen nach andeethalbmonatlicher Abwesenheit von iheem Besuche bei iheer Tochter, der Heezogin von Sachsen-Meiningen, auf dem Schlosse Altenstein bei dem Bade Liebenstein, wieder in hiesiger Stadt eingetroffen.

## Literarische Anzeigen.

[1714] In der literarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen und durch alle soliden Kunst- und Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu beziehen:

Auswahl von 50 der vorzüglichsten Gemälde der Pinakothek in München. 5te Lieferung. 8 fl.

Diese Lieferung enthält folgende 4 Blätter, und wird jedes Blatt auch einzeln abgegeben zu 4 fl.

Latona auf der Flucht mit ihren Kindern Diana und Apollo, nach Rubens.
Ein Seesturm nach S. Vernet.
Eine französische Bauernfamilie feiert das Dreikönigsfest, nach Meyer.
Maria mit dem Christuskinde von Engeln umgeben, nach Cesari.
Herzoglich Leuchtenbergische Gallerie in München. 5te Lieferung. 8 fl.

Diese Lieferung enthält folgende 4 Blätter, wovon auch jedes einzeln abgegeben wird zu 4 fl.

Der alte Seehafen v. Antwerpen, nach J. Vogels.
Ein Kopf, nach Raphael.
Christus als Hirtenknabe, nach Murillo.
Eine Osteria in Rom, nach Laurens.

[1682] Im Verlage der J. P. Sollinger'schen Buchdruckerei in Wien ist erschienen, und in allen größern Buchhandlungen Deutschlands zu haben (in Augsburg in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung):

Religionswissenschaftliche

**Darstellung der Ehe,**

von

Ant. Fr. Sal. Rost,

Priester der Prager Erzdiöces, Doktor der Philosophie.

gr. 8. Wien. 1834. brosch. 20 gr.

Der Verfasser demannter Schrift hat die gemeinschädliche Richtung des Zeitgeistes mit gerechtem Sinne erfaßt, und dagegen mit unanstößiger Freimüthigkeit sich ausgesprochen, bei der seine Absicht nicht zu verkennen ist, die Studirenden auf der Hochschule, die entweder dem theologischen oder juridischen Studium obliegen, mit der innigsten Theilnahme vor den ihre Geistesbildung bedrohenden Gefahren zu warnen und warnend zu belehren über das Wesen ächter Wissenschaft, die für jeden höhern Beruf unentbehrlich ist. Indem er die falsche Wissenschaft scharf bedeutet, behandelt er mit wahrer Wissenschaft ein Thema, worüber ein gründlicher Unterricht besonders für jene nothwendig geworden, die als Theologen und Juristen nicht selten ganz entgegengesetzte, oft auch irrige Ansichten und Meinungen zu lesen und zu hören Gelegenheit haben. Die katholischen Glaubenssätze und die Entscheidungen der heiligen Kirche über die Ehe werden so dargestellt, daß zwischen diesen und andern wissenschaftlichen Lehrsätzen keine Kluft entsteht, die Anwendung vielmehr erleichtert und ein sicherer Erkenntnißgrund ausgemittelt wird, wornach Verschiedenartiges vereinigt werden, und eine heilsame Entschiedenheit im Handeln zu Stande kommen kan. Es wird demnach einem Bedürfnisse abgeholfen, das allgemein anerkannt ist.

Aber auch für Nichtstudirende ist diese Schrift bestimmt und eingerichtet, besonders für Edelleute, denen daran liegt, in ihrem Stande christlich vollkommen und zufrieden zu werden. Für diese ist die zweite Hälfte so gemeinfaßlich geschrieben, daß jeder Leser, vornehmlich aber der gewissenhafte Seelsorger und Beamte, eine willkommene und tröstende Belehrung darin finden wird.

[1634] In der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben: (Augsburg in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung.)

Ryß, Dr. August,

Handbuch

der praktischen

**Thierarzneimittellehre**

für Thierärzte;

auch unter dem Titel:

Handbuch über die Wirkung, Gabe, innerliche und äußerliche Anwendung der bekanntesten und vorzüglichsten Heilmittel für Thierärzte in alphabetischer Ordnung. Fünfte verbesserte und vermehrte Auflage.

gr. 8. Preis 1 fl. 12 kr. oder 16 gr.

Auch die fünfte Auflage dieses Buches konnte den Hrn. Verfasser nicht bestimmen, dasselbe größer und theurer zu machen, als die früheren; denn derselbe geht von dem Grundsatze aus, daß der praktische Thierarzt auf dem Lande nur wenige, aber sicher wirkende Arzneien, auch nicht große, mit vieler Gelehrsamkeit ausgearbeitete oder zusammengetragener, und darum ist um so weniger verständlicher Bücher gebraucht. Daß diese Ansicht, trotz der seit dem ersten Erscheinen dieses Werkchens zur großen Anzahl angewachsenen größeren und kleineren ähnlichen Bücher sich bewahrt hat, beweist das Bedürfniß dieser neuen Auflage hinlänglich. Aller Anpreisungen sich enthaltend, erwähnen wir nur, daß diese neue Bearbeitung dennoch sehr bereichert wurde, obgleich das Buch durch den ökonomischen Druk nicht mehr als 13 Bogen faßt.

[1606] In der Wigand'schen Verlags-Expedition in Leipzig ist erschienen und in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

**Bilder und Zustände aus Berlin**

von

J. Jacoby.

Zwei Bände. 8. 1833. broschirt. 3 Thlr.

Der Verfasser des so allgemein anerkannten politischen Büchleins für Deutsche führt uns hier das Berliner Leben und die politische Richtung vor, welche Preußen eingeschlagen. Wir glauben nicht nur ein für die neueste Zeitgeschichte wichtiges, sondern auch ein werthvolles, dichterisches Werk dem Publikum vorzulegen. Denn mit ganz eigenthümlicher Darstellungsgabe und fortreißender Phantasie eröffnet uns Jacoby die mannichfaltigsten Zustände; und das Hof-, wie das niedrigste Kneipenleben, die Bestrebungen verdienter Liberalen, wie das Treiben der litterarischen Gassenbuben, kurz alle Verhältnisse der Königsstadt werden uns in reizenden Bildern vorgeführt.

Inhalt:

1r Band. 1) Verordnung wegen der Repräsentation des Volks. 2) Der dritte August. 3) Der Herzog von Reichstadt. 4) Die Juden. 5) Zeitungen und Journale. 6) Närrisches. 7) Censoren. 8) Preußische Sentimentalität. 9) Berlinischer Liberalismus. 10) Ein Blatt aus der neuesten Geschichte. 11) Komisches Intermezzo. 12) Trauriges. 13) Burschikose Weltanschauung und Berliner Studentenleben. 14) Die Franzosen und Wir.

2r Band. 15) Unsere Poeten. 16—17) Die hochselige Königin Louise. 18) Eine Carricatur. 19) Das schöne Geschlecht. 20) Skizze aus dem Tollhause. 21) Minister. 22) Theater. 23) Am 28 August 1832. Goethe's Geburtstag. 24) Stebely. 25) Der Stralauer Fischzug. 26) Das Museum. 27) Briefe über die Kunstausstellung. 28—29) Ein Traumbild. 30) Eine Vision.

[1719] Bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Wendel, Dr. J. A.,

**Beiträge**

zur Interpretation des Odendichters Horaz, oder Auswahl des Bessern aus Lambins und anderer älteren und neueren Erklärungen der Horazischen Oden und Epoden, mit kritischen und erklärenden Zusäzen. Auch als Nachlese zu den bereits erschienenen Vorlesungen über Horaz dienend. gr. 8. 12 gr.

Digitized by Google

[1587] Bei Fr. Tendler in Wien ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

## Geographische Vorschule,

oder

mathematische und physische Beschreibung der Erde, nebst einem Anhange, welcher als Einleitung in die politische Erdbeschreibung dienet.

## Ein Buch

zur Bildung für die Jugend beiderlei Geschlechts, ein Hülfsbuch für Studirende, ein Lehrbuch für Nichtstudirte,

von

**Isidor Täuber.**

8. brosch. 16 Gr. oder 1 fl. 12 kr. rh.

Dieser nicht nur höchst lehrreiche, sondern auch anziehende Zweig der Wissenschaft ist selbst in den größern geographischen Lehrbüchern zu kurz abgefaßt, als daß sich der Lernende mit dem gewünschten Erfolge darin unterrichten könnte. Wohl fehlt es nicht an Werken, welche diese Gegenstände einzeln behandeln; aber dieselben sind theils wieder zu weitläufig, theils für solche geschrieben, welche schon gelehrte Vorkenntnisse besitzen, und sind daher für Anfänger ohne Nutzen.

Der Verfasser, welcher das Bedürfniß eines zweckmäßigen Handbuches zu fühlen Gelegenheit hatte, sucht demselben durch das gegenwärtige Werk abzuhelfen, und die Jugend in einem Zweige des menschlichen Wissens zu unterrichten, welcher von Jedem, der auf Bildung Anspruch macht, mit Recht gefordert wird.

Besonders aber wird die geographische Vorschule der weiblichen Jugend in Erziehungs- und Unterrichtsanstalten, so wie den Studirenden der Gymnasialklassen eine willkommene Gabe und jedem Lernbegierigen überhaupt ein genügendes Handbuch seyn.

---

## Die Kunst

in allen Verhältnissen des Lebens

## froh und zufrieden zu seyn.

Nach den Grundsätzen des berühmten Anton Alfons de Sarasa

von

**Isidor Täuber.**

8. Im Umschl. brosch. 12 Gr.

Die Kunst froh und zufrieden zu seyn, ist eine der leichtesten Künste, sobald wir uns von dem Vorurtheile frei gemacht haben, daß man sie nur nach großen Vorbereitungen erhalten könne. Während daher andere bei einer Menge geringer Ursachen verweilen, stützt sich Sarasa in 16 Betrachtungen einzig auf die Vorsehung und Weltregierung Gottes, den erhabensten und festesten Grund unserer Ruhe. Er stellt uns die Begebenheiten dieser Welt, in welche wir unwiderstehlich verwickelt werden, mit treffenden Zügen dar, und gibt uns dafür jene Waffen in die Hand, mit denen wir Alles, was unsre Freude und unsern Frieden stören könnte, zu besiegen im Stande sind. Der Verfasser der gegenwärtigen Bearbeitung hofft deshalb, daß seine Bemühungen jenen Nutzen, den er beabsichtige, nicht verfehlen werden.

---

[1571] **Unterhaltungen**

für das

## Theater-Publikum.

Herausgegeben

von

**August Lewald.**

Die unterzeichnete Verlagshandlung kündigt hiemit die Fortsezung dieser seit ihrem kurzen Entstehen bereits so weit verbreiteten und gern gelesenen Zeitschrift an, und erlaubt sich bei dieser Gelegenheit folgende Stelle aus der Recension Wolfgang Menzel's anzuführen:

„Der durch seine Novellen und sein Album aus Paris bereits bekannte Verfasser hat sich neben seinen belletristischen Arbeiten lange mit dem Theater beschäftigt, kennt es, wie Wenige, und hat sich in jener seltenen unabhängigen Stellung zu behaupten gewußt, durch die es allein möglich wird, der Theaterkritik die Ehre zurückzugeben, die ihr durch eine Anzahl von besoldeten Lobdudlern oder muthwilligen und kenntnißlosen Spöttern seit geraumer Zeit entrissen worden ist u. s. w.

Von Wilibald Alexis lesen wir Folgendes im Freimüthigen: „Unter den neuentstandenen Zeitschriften möchten wir den Münchner Unterhaltungen u. s. w. jetzt, nachdem uns eine Reihe Nummern vorliegt, ein unbedingtes Zeugniß des Werthes in ihrer Art ausstellen. Die Art, wie das Theater hier gewürdiget wird, ist die richtige: weder wird Weihrauch von verbrannten Lumpen gestreut, denn der Redakteur weiß, was das heutige Theater ist, noch werden die Wenigen, welche Anstrengungen zum Bessern wagen mögen, durch eitlern Hohn entmuthigt u. s. w.

Die Abendzeitung sagt unter Andern: „Nicht lokal auf München beschränkt, gewährt diese Zeitschrift in den vorliegenden Stücken so viele schätzbare Belehrung als anziehende Unterhaltung u. s. w."

Der litterarische Hochwächter äußert sich darüber: „Die Zeit scheint nun vorbei, wo das Publikum in einem Theaterblatt nur zu lesen verlangt, wie X Y Z gespielt oder gesungen haben; es verlangt frischere und pikantere Nahrung und diese ist ihm hier geboten u. s. w."

Aehnliche Meynungen theilen darüber der Komet, Eremit, Planet und andere Blätter mit, und der Unterzeichnete glaubt daher wohl einiges Recht zu haben, dem Publikum „die Unterhaltungen" als das erste, in diesem Augenblicke, erscheinende Theaterjournal zu bezeichnen.

Dramaturgische, novellistische und biographische Aufsätze wechseln darin mit gediegenen Theaterkritiken ab, und eine schon jetzt sehr weit verzweigte Korrespondenz, nicht von den gewöhnlichen Theaterberichterstattern, mehrt den Wechsel und die Unterhaltung. Eben so werden die neuesten Erscheinungen der dramatischen Presse auf das schnellste besprochen.

Das dritte Quartal beginnt am 18 September und erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend, zu einem halben Bogen. Der Abonnementspreis für ein Vierteljahr ist in München 1 fl. 48 kr.; auswärts auf dem Wege des Buchhandels 2 fl. oder 1 Rthlr. 6 gr. und durch die königl. Postämter, für ein

halbes Jahr im I. Rayon 3 fl. 48 kr.
" " " II. Rayon 4 " — "
" " " III. Rayon 4 " 6 "

Für das letzte Quartal des laufenden Jahres (October bis December) kann bei den löbl. Postämtern zur Hälfte der vorstehenden Preise abonnirt werden.

Georg Franz, in München.

---

[1670] **Guerike's**

## Kirchengeschichte.

In der unterzeichneten Verlagshandlung ist erschienen und in allen Buchhandlungen, auch in Wien, in der Gerold'schen Buchhandlung, zu erhalten:

*Guerike, H. E. F.*, Professor in Halle, *Handbuch der Allgemeinen Kirchengeschichte.* 2 Bände. gr. 8. 1833. Preis 4 Rthlr.

Der Hr. Verfasser bietet in diesem Werke ein gedrängtes Handbuch der gesammten christlichen Kirchengeschichte dar, welches möglichst genau und gründlich, klar und übersichtlich, bündig und doch vollständig, das Faktische überliefern und zugleich durch genetische und christlich pragmatische Entwikelung in dessen lebendiges und belebendes Verständniß einführen soll. Die Darstellung beruht durchgängig auf quellengemäßer Anschauung und wird auch fortwährend von ausgewählter Litteratur begleitet. Die ältere, mittlere und neuere Zeit sind nach gleichem Plane und mit gleicher Liebe bearbeitet; doch forderte die neuere häufig, besonders in der Geschichte der Reformation, eine größere Ausführlichkeit. Ein sorgfältiges Inhaltsverzeichniß, so wie ein vollständiges Register und genaue Zeittafeln dienen zur Erhöhung der Brauchbarkeit des Werkes, das, zum Kompendium, wie zum Selbststudium gleich geeignet, eine lange gefühlte Lüke in der theologischen Litteratur ausfüllen wird. Der Preis, welchen die Verlagshandlung für die zwei starken Bände des Buchs möglichst niedrig stellte, wird auch wenigere Bemittelten die Anschaffung erleichtern.

Halle, August 1833.

Gebauer'sche Buchhandlung.

Von demselben Hrn. Verfasser erschien früher in unserm Verlage:

*Guerike, H. E. F., De schola quae Alexandriae floruit catechetica.* Commentat. histor. et theolog. 2 Partes. 8 maj. 2 Rthlr. 12 gGr.

— — *Beiträge zur histor.-kritischen Einleitung in das neue Testament*, sowohl die Geschichte des Kanons, als vornehmlich die Einleit. in die einzelnen Bücher und deren Aechtheit. gr. 8. 21 gGr.

— — *Fortgesezte Beiträge zur histor.-krit. Einleitung in das N. Test.* Erste Lieferung: *Offenbarung Jahannis.* Auch unter d. Titel: Die Hypothese von dem Presbyter Johannes als Verfasser der Offenbarung. gr. 8. 12 gGr.

Halle. Gebauer'sche Buchhandlung.

Von

*Calvini commentar. in epistolas Novi Testamenti 3 Voll.* (Comment. in epistol. Pauli 2 Voll.; Comment. in epist. catholicas 1 Vol.)

erscheint binnen Kurzem die zweite Auflage, worauf alle guten Buchhandlungen Subscription annehmen.

Die Obige.

---

[1642] **Höchst vortheilhaftes Anerbieten**

an alle Lesegesellschaften, Leihbibliotheken und Sammler der besseren und besten schöngeistigen Schriften und Reisebeschreibungen.

Durch das allmähliche Ableben der Sammler ganzer Werke sind von den später erschienenen Erzeugnissen der vorzüglichsten Romandichter und Erzähler ungleich mehr Exemplare unverkauft geblieben als von den frühern.

Wir haben uns daher entschlossen, für jene bis zu Ende d. J. einen ungewöhnlich geringen Preis eintreten zu lassen, um jedem Sammler, so wie den Lesegesellschaften und Leihbibliotheken die volle Ergänzung des Fehlenden auf eine eben so leichte als wohlfeile Art möglich zu machen.

Die Durchsicht unseres in allen Buchhandlungen vorräthigen Verzeichnisses wird hoffentlich Jeden überzeugen, daß wir nicht geringes oder gar schlechtes Gut, wie es oft geschieht, anbieten.

Die Namen: Apel, Bronikowski, Clauren, Contessa, Hell, Honwald, Lann, Lindau, Richter, Roos, Schilling, St. Schütze, W. Scott, Tromlitz, v. d. Velde, Weisflog u. s. w. werden hoffentlich hinreichen, diese Ueberzeugung zu gewinnen.

Jede rechtliche Buchhandlung kann alle Bestellungen zu den angegebenen Preisen besorgen. Bei Aufgaben im Betrage von 25 Thlrn. werden nur 23 Thlr., bei 50 Thlrn. nur 45 Thlr. und bei 100 Thlrn. nur 85 Thlr. preuß. Cour. ge-

Digitized by Google

gen Empfang der Bücher, ohne weitere Vergütung an Porto, entrichtet.

Die vollständigen Werke aller obigen Dichter bleiben in ihrem seitherigen vollen Preise.

Sollten zweideutige Buchhandlungen die Besorgung verweigern, so können sich die Käufer mit Einsenden von gültigen Anweisungen an uns selbst in Dresden oder Leipzig wenden, worauf die Zusendung der Bücher sofort und portofrei erfolgen wird.

Dresden, im Julius 1833.

**Arnoldische Buchhandlung**
in Dresden und Leipzig.

(In Augsburg wendet man sich an die K. Kollmann'sche Buchhandlung.)

---

[1553] Im Verlage bei Karl Doll, Buchhändler in Wien ist so eben neu erschienen und in Kommission zu haben bei Nikol. Doll in Augsburg und bei A. G. Liedeskind in Leipzig:

**Kurzgefaßte**

# Predigten und Homilien

auf

**alle Sonn- und Feiertage des katholischen Kirchenjahres.**

Von

**Joseph Valentin Paur,**

wirkl. bischöfl. Linzerischen Konsistorialrathe u. Pfarrer zu Pichl bei Weis.

Zwei Theile. gr. 8. Wien 1833. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. R. W.

Der hochwürdige Herr Verfasser ist durch seine früheren Arbeiten so vortheilhaft bekannt, daß es überflüssig ist, etwas zum Lobe obiger Predigten zu sagen. Die Verlagshandlung zeigt demnach blos an, daß diese zwei Bände Predigten füglich als zwei Jahrgänge angesehen werden können, indem fast auf jeden Sonn- und Feyertag zwei Predigten enthalten sind.

Von demselben Verfasser sind auch im Jahre 1826 erschienen:

**Neue**

# Glaubens- und Sittenreden

auf

**die Sonn- und Festtage des katholischen Kirchenjahres.**

Zwei Theile. gr. 8. Wien, 1826. 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl. R. W.

Ferner ist daselbst ganz neu erschienen:

# Homilien

über

**die sonntäglichen Evangelien des ganzen Jahres.**

Von

**Johann Adolph Hubler,**

Weltpriester und Kooperator zu Michelhausen in Niederösterreich.

gr. 8. Wien, 1833. 1 Rthlr. 6 gGr. oder 2 fl. 15 kr. R. W.

---

[1629] # Zur Nachricht

**an die Beförderer der Herausgabe von Karl Christian Friedrich Krause's handschriftlichem Nachlasse,**

so wie auch

**an alle Freunde und Gönner der Wissenschaft.**

Nachdem unsere Einladung zu unterstützenden freiwilligen Beiträgen für den Druk von Krause's reichem handschriftlichem Nachlasse (siehe eine genaue Inhaltsanzeige desselben in der Isis, auf dem Umschlage des Heftes IV d. J.), ob sie gleich noch nicht ins größere Publikum gelangt ist, bereits einen hinlänglich ermunternden Erfolg gehabt hat, so lassen wir nun, in der Hoffnung, daß die Subscription auch ferner guten Fortgang finde, unserer Zusage gemäß, im Laufe dieses ersten Jahres vier starke Bände erscheinen. Wir waren bei Auswahl derselben bemüht, den Wünschen der Mehrzahl zu entsprechen, und machen nun mit folgenden Werken den Anfang:

1) Vorlesungen über die Logik und die Encyklopädie der Philosophie.
2) Die Religionsphilosophie im Verhältnisse zum gefühlgläubigen Theismus, 1 Band, oder: historische und kritische Beiträge zur Religionsphilosophie.
3) Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte.
4) Novae theoriae earvarum Specimina V mit einer vorausgehenden deutschen Abhandlung über die Idee der Mathesis.

No. 1 wird zu Michaelis fertig, No. 2 und 3 in der Zwischenzeit bis an Weihnachten und No. 4 gleich nach Ostern, zu welchen Zeit auch die Rechnungsablage über die in diesem Jahre eingegangenen und verwandten Gelder stattfinden soll. Die Arnoldische Buchhandlung in Dresden und Leipzig hat die Kommission dieser, so wie aller folgenden Bände übernommen, da nach der in der Einladung ausgesprochenen Absicht der ganze Erlös der Familie des Verfassers zugute kommen soll.

Indem wir unsern auswärtigen Freunden für ihre erfolgreichen Bemühungen danken, durch welche allein das Gelingen des Unternehmens möglich wurde, bitten wir sie, mit denselben auch künftighin fortzufahren.

Noch glauben wir vielen entfernt wohnenden Freunden und Verehrern der Schriften Krause's, und vorzüglich seines großen historisch-kritischen Werkes über die Freimaurerbrüderschaft, einen Gefallen zu erzeigen, wenn wir ihnen das wohlgelungene lithographirte Bildniß des Mannes zugänglich machen, der sowol für die Wissenschaft im Allgemeinen eine ganz neue Bahn gebrochen, als insbesondere die Geschichte eines wesentlichen Gliedes im Entfaltgange der Menschheit, die Geschichte der Freimaurerbrüderschaft und anderer mit ihr in Verbindung stehenden Vereine, zuerst aus dem Reiche der Fabel hervorgezogen hat; eines Mannes, der nun, nachdem die Leidenschaften gegen ihn allmählich verstummen, zu spät Anerkennung findet, welche seine unsterblichen Werke ihm bei der Nachwelt verbürgen.

Noch nach Krause's Tode aufgenommen, zeigt das Bild die freudige Klarheit und zuversichtliche Ergebenheit, in welcher der, während seines ganzen Lebens nur Gott und der Menschheit geweihte Forscher und Lehrer zu einem höhern Daseyn entschlief, und es scheint noch auszusprechen, was er wenige Tage vor seinem Hinscheiden aufgeschrieben hatte:

**Die Liebe trägt den Sieg davon!**

und was nun als Fac-simile seiner Handschrift darunter gesetzt ist, zugleich ein letzter Gruß auch an das Herz seiner Verfolger.

Diese Lithographie ist durch alle guten Kunsthandlungen zu beziehen, für Sachsen und ganz Norddeutschland insbesondere durch die Arnold'sche Buch- und Kunsthandlung in Dresden und Leipzig; für Süddeutschland durch die literarisch-artistische Anstalt der Cotta'schen Buchhandlung zu München.

München, Dresden und Berlin im September 1833.

Dr. Karl Erasmus Krause.
Heermann Karl Freiherr von Leonhardi.
Zeune, Professor und Direktor der königl. Blindenanstalt.
Dr. A. Patera.
Justus Leserf.

---

[1709] # Heidelberger klinische Annalen,

herausgegeben in Verbindung mit

**Prof. Harless, von den Prof. Puchelt, Chelius und Nägele.**

IX Bd. 2tes Heft. gr. 8. Heidelberg bei Mohr.

Es enthält: I. Die Lehre von der erhöhten Venosität, revidirt und vertheidigt von Prunelle. II. Ueber das Resorptions-Vermögen der Gebärmutter. Mittheilungen von Naegele. III. Ueber die Errichtung einer allgemeinen deutschen Pharmakopöe und deren Vortheile. Ein Vortrag, gehalten in der Versammlung der Aerzte zu Wien, im Sept. 1832, von Prof. Schuster zu Pesth. Mitgetheilt von Haeser. 1) die Möglichkeit der Ausführung einer allgemeinen, neuen, deutschen National-Pharmakopöe. 2) die Hindernisse, welche einer allgemeinen Pharmakopöe entgegenstehen. 3) Schwierigkeiten in der Ausführung. IV. Aus der Cholera-Epidemie zu Kassel. Von Schnackenberg, prakt. Arzte das. V. Bruchstük aus einer noch ungedrukten Schrift eines österreich. Arztes über die Ganges-Seuche oder die indische Cholera. Mitgetheilt von Harless. VI. Uebersicht der neuesten Leistungen im Gebiete der Materia medica. Von Prof. Dierbach in Heidelberg.

Preis des Bandes von 4 Heften 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

---

[1653] # Anzeige für Kaufleute, Rechnungsbeamte ꝛc. ꝛc.

Unterzeichnete werden Tafeln im Druke erscheinen lassen, woraus sich die 5% igen Zinsen jedes Kapitals von $\frac{1}{100}$ bis $\frac{365}{100}$ und von 1—1000 unmittelbar, durch eine einzige, sehr leichte Addition aber bis zu 1000000, von Tag zu Tag bis zu 360 oder einem Jahre, auf $\frac{1}{100}$ der Einheit genau, ergeben. Durch ihre Verbindung mit einer dabei befindlichen Reduktionstafel gewähren sie ganz dieselben Vortheile auch für jene Kapitale welche zu

| | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 2 | $2\frac{1}{2}$ | 3 | $3\frac{1}{2}$ | 4 | $4\frac{1}{2}$ | $5\frac{1}{2}$ | 6 | $6\frac{1}{2}$ | 8 | $9\frac{1}{2}$ | 12 |
| $2\frac{1}{4}$ | $2\frac{2}{3}$ | $3\frac{1}{4}$ | $3\frac{2}{3}$ | $4\frac{1}{4}$ | $5\frac{1}{4}$ | $5\frac{3}{4}$ | 7 | $8\frac{1}{2}$ | 10 | 13 | |
| $2\frac{1}{3}$ | $2\frac{3}{4}$ | $3\frac{1}{3}$ | $3\frac{3}{4}$ | $4\frac{1}{2}$ | | 6 | $7\frac{1}{2}$ | 9 | 11 | 14 | |
| | | | | | | | | | | | 15 |

Prozent verzinslich stehen.

Vermöge ihrer Einrichtung dienen die Tabellen zur Berechnung aller Zinsen, Discounts, Rabatten, Provisionen, Erbsgebühren ꝛc. in benannten Zahlen überhaupt zu allen Berechnungen, bei welchen es sich um Prozente handelt, so wie zur Reduktion der Kapitale auf einen andern Zinsfuß.

Format gr. 8. 51 Bogen engedrukt. Subskriptionspreis 3 fl. 30 kr. im 24 fl. Fuß.

Darmstadt, im Julius 1833.

**Markus.** **Mehler.**

Für Auswärtswohnende nehmen außer mir alle Buchhandlungen Deutschlands Subskriptionen auf dieses wichtige Werk an, und sind in den Stand gesetzt, dasselbe um den Unterzeichnungspreis zu liefern, und auf Verlangen bereit, Jedem den ausführlichen Plan zu verabfolgen. Der Subskriptionspreis dauert bis Anfangs Oktober l. J. — Für das Großherzogthum Hessen übernehmen außer mir: HH. Heyer Sohn und Ferber in Gießen; HH. Kunze in Mainz und Worms; Kupferberg in Mainz; die Bredesche Buchhandlung in Offenbach Bestellungen.

Darmstadt, 31 Julius 1833.

**J. W. Heyer's Hofbuchhandlung.**

Digitized by Google

[1632] Zeichnungen, ein wesentlicher Theil in Volksschriften.

# Journal
## für gemeinnüzige Kenntnisse.
## Preis des Jahrgangs 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Um den todten Worten Anschauung und Leben für das Volk zu geben, können Zeichnungen, Sammlungen aller Art und sonstige wirkliche Darstellungen nicht genug empfohlen und benuzt werden.

Um einen solchen Endzwek zu erreichen, sollen von nun an, in die Ausgabe dieses Journals Artikel, die für das Volk passen und mit Zeichnungen und Holzschnitten begleitet sind, aus folgenden Zeitschriften aufgenommen werden:

1) aus der französischen Ausgabe dieses Journals
2) aus le Père de famille (der Hausvater),
3) aus dem Mémorial encyclopédique.

Wir nehmen die Verbindlichkeit auf uns, in den künftigen Heften dieser Zeitschrift die Holzschnitte so zu vermehren, daß sie dem in London herauskommenden Journal: Penny Magazine, gleich kommen werden. Diese Sammlung kommt seit einigen Monaten auch in Paris und Leipzig in einer willkührlichen Nachahmung unter dem Titel: Magasin Pittoresque und Pfennig-Magazin heraus.

Im Allgemeinen sind es die nämlichen Holzstiche, die früher in England publizirt wurden, und deßwegen bei einer 2ten und 3ten Ausgabe den Verlegern bedeutende Ersparung gewähren; aus diesem folgt aber ganz natürlich, daß in diesen Sammlungen weder eine Idee noch eine Methode herrschend gemacht werden kan.

Alle Opfer, die nothwendig werden, um mit Würde einen Wettkampf mit dem Pfennig-Magazin zu bestehen, wird unser Journal für gemeinnüzige Kenntnisse bringen, und macht sich hiefür öffentlich sogar verbindlich. — Wir stellen den englischen Zeichnern und Holzstechern, die man ohne Prüfung und Maaß lobt, unsre deutschen und französischen Zeichner und Holzstecher entgegen, und beweisen auf diese Weise, daß unsere Künstler bei einer gleichen Vergütung den englischen wirklich vorzuziehen sind.

**Allgemeine niederländische Buchhandlung.**

(In Augsburg, in der v. Jenisch und Stage'schen Buchhandl. zu erhalten.)

---

[1205] Bei Fr. Fleischer in Leipzig ist in Commission erschienen und in allen Buchhandlungen, Wien in der Karl Gerold'schen z. zu haben:

Die
## Wunder der Medizin
ohne
## Beihülfe des Arztes,
oder
die durch Thatsachen bewährte ausleerende
## Heilmethode
von
## Le Roy.
### Vierzehnte Auflage.

Aus dem Französischen vollständig übersezt und zum Besten der leidenden Menschheit durchaus populär bearbeitet von einem praktischen Arzte.

**Ein vollständiges**

Gesundheitshandbuch und treuer und sicherer Wegweiser für Jedermann, um sich vor Krankheiten zu bewahren, sie in ihrer Entstehung zu erkennen, gründlich zu heilen, und ein beschwerdefreies Alter zu erreichen.

Leipzig, 1833.
16 gGr. oder 1 fl. K. M.

---

[1673] Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Wien bei Gerold zu haben:

Wehrli, J., Lehrer in Hofwyl. **Einige Unterhaltungen eines Schullehrers mit der ersten oder Elementarklasse, oder Winke, wo der Stof zu lehrreichen naturkundigen Unterhaltungen herzunehmen und wie er zum Theil auch sprachförderlich zu verarbeiten sey.** Preis geh. 27 kr.

Dieses Werkchen des allbeliebten Schullehrererziehers Wehrli macht eigentlich den zweiten Theil seiner früher herausgegebenen zehn Unterhaltungen eines Schullehrers ꝛc. aus, und ist allen Schullehrern, Vätern und Müttern, die nie Naturkunde studirt haben, und doch gerne ihre Kinder auf eine Verstand und Gemüth bildende Weise unterhalten möchten, sehr zu empfehlen.

Mendel, J., Musikdirektor in Bern. **Vier vierstimmige Männergesänge,** dem großherzoglich hessischen Generalauditoriatsprokurator Herrn Dr. Gottfried Weber gewidmet. Op. VI. in ausgesezten Stimmen in eleg. allegorischem Umschlage. Preis 36 kr.

In der Voraussezung, daß die Lieder den Freunden und Verehrern des Männergesangs keine unwillkommene Erscheinung seyn dürften, habe ich meinerseits Alles aufgeboten, um dieselben durch Eleganz und Wohlfeilheit recht zugänglich zu machen und erlaube ich mir daher Liedertafeln, Schullehrer-Seminarien u. dgl. darauf aufmerksam zu machen, mit der Bemerkung, daß ich bei Abnahme größerer Partien gern bereit bin verhältnißmäßige Vortheile zu gewähren.

Bern, den 1 August 1833.

C. A. Jenni.

---

[1671] Hannover, im Verlage der Hahnschen Hofbuchhandlung ist so eben wieder neu erschienen:

Dr. C. F. Stäudlins
## Universalgeschichte
## der christlichen Kirche,
nach des Verfassers Tode herausgegeben von
Dr. Fr. A. Holzhausen,
Licentiaten der Theologie zu Göttingen.

Fünfte verbesserte und bis auf unsere Zeiten fortgesezte Auflage. 32½ Bogen in gr. 8. 1833. 1 Rthlr. 12 gGr.

Sowol die Kürze und Deutlichkeit der Darstellung, als wie der edle religiöse Geist dieses kirchengeschichtlichen Kompendiums, haben demselben einen so allgemeinen Beifall und eine so vielfache Einführung auf den deutschen Hochschulen erwirkt und gesichert, daß schon wieder eine fünfte Auflage erschienen ist, deren Besorgung dem Herrn Herausgeber durch gütige Vermittelung des Hrn. Prof. Dr. Gieseler in Göttingen zu Theil wurde. Die Originalität des Werks ist unangetastet geblieben; nur wo der gegenwärtige Standpunkt der Wissenschaft es forderte, ist eine andere Ansicht aufgestellt, und in der Darstellung sind zuweilen die Charakteristiken ganzer Ereignisse bestimmter und umfassender gegeben worden.

Außerdem ist nicht nur die neueste Literatur hinzugefügt, sondern auch die Geschichte bis auf die neueste Zeit fortgeführt. Um die Verbreitung dieses vollständigen und nüzlichen Buches zu befördern, ist der wohlfeile Preis desselben nicht erhöhet worden.

---

[1723] Bei Carl Schaumburg u. Komp. in Wien ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

F. B. von Bucholz,
## Geschichte
der
## Regierung Ferdinands I.
aus gedrukten und ungedrukten Quellen herausgegeben.

Vierter Band. gr. 8. Wien, 1833.

Ueberhäufte Berufsgeschäfte und die Bearbeitung einer so wichtigen Zeitperiode der Geschichte, wie solche die Regierung Ferdinands I darbietet, haben den Herrn Verfasser verhindert, diesen vierten Band früher erscheinen zu lassen; es sind indessen jezt alle Anstalten getroffen, daß die folgenden Bände dieses jeden Geschichtsforscher gewiß höchst interessirenden Werkes in möglichst kurzer Zeit die Presse verlassen werden. Die bis jezt erschienenen vier Bände sind noch um den Pränumerationspreis von 8 Rthlr. oder 14 fl. 24 kr. rheinisch zu erhalten.

---

[1608] **Neue theologische Schriften.**

Bei Unterzeichnetem sind zu haben:

## Gebetbuch
für aufgeklärte katholische Christen.
Herausgegeben
von
Dr. P. J. von Brunner,
geistlichem Ministerialrathe.

Mit Genehmigung des bischöfl. Vikariats zu Bruchsal. 14te verbess. und vermehrte Aufl. 8. Heilbronn bei J. D. Claß. Preis 1 fl. 12 kr. oder 16 gGr.

## Ueber Schwärmerei;
historisch-philosophische Betrachtungen mit Rüksicht auf die jezige Zeit,
von
J. H. von Wessenberg.

3 Hefte. 1s Heft (das 2te und 3te folgt in Bälde.) 8. Velin. Heilbronn bei J. D. Claß. Preis 54 kr. oder 15 gGr.

Zu haben in der Karl Hollmann'schen Buchhandlung in Augsburg.

---

[1625] Im Verlage der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung zu Landshut ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Duguesne,
## die weibliche Tugend,
dargestellt in dem Leben der Frau von Larkado. Eine Geschichte für jeden Erbauung suchenden Christen. Aus dem Französischen von dem Herausgeber: „Lombez über den innern Frieden." 12°. 12 kr. od. 3 gr.

---

Lebensgeschichten
heiliger
## Märtyrer und Märtyrinnen.

Zur Belehrung und Erbauung für die christliche Jugend neu erzählt.

Mit Vorrede von dem Verfasser der Ostereier Chr. Schmid.

Mit 1 Titelkupfer. 8. 36 kr. oder 9 gr.

Statt aller Anpreisung mögen hier einige Worte aus der Vorrede stehen: „Die Auswahl ist meines Erachtens gut getroffen, und die einfache Bearbeitung wohl gelungen, es bleibt mir daher nichts zu wünschen übrig, als daß eifrige Seelsorger dieses Büchlein zu Christenlehrgeschenken und Schulpreisen benüzen, und unter die heranwachsende Jugend vertheilen möchten."

Digitized by Google

[1755] **Wichtiges theologisches Werk,**

welches so eben in der Karl Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg auf Subscription erschienen, und an alle verehrlichen Herren Subscribenten versandt worden ist. Zu haben in Wien bei C. Gerold, Fr. Wimmer, in der Mechitaristen-Kongregation, so wie in den übrigen Buchhandlungen, in Pesth bei Hartleben, Jos. Eggenberger ꝛc.

Doctoris PETRII CANISII, Societatis Jesu Theologi,

# Summa Doctrinae Christianae

una cum Auctoritatibus (praeclaris divinae Scripturae testimoniis, solidisque Sanctorum Patrum sententiis), quae ibi citantur, hic vero ex ipsis fontibus a Busaeo Noviomago fideliter collectae, ipsis Catechismi verbis subscriptae sunt, continens

TOMOS QUATUOR,

Secundum Editionem Coloniae, apud Geruvinum Calenium et haeredes Joannis Quentel MDLXIX.

Editio novissima. Tomus Primus. De Fide, Spe et Caritate.

8. maj. Subscriptions-Preis 2 fl. 36 kr. oder 1⅔ Rthlr. Ladenpreis 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. 6 gr.

Das hochberühmte Werk des 16ten Jahrhunderts Summa doctrinae christianae, von Petrus Canisius, dem Apostel lezter Zeiten, wie die Kirche Galliens ihn nennt und preiset, ist bekannt, und fortwährend Bedürfniß geblieben, was die in unserm Jahrhunderte noch erschienenen neuen Auflagen beweisen. Wer bewundert nicht die außerordentliche Erudition! außer der Schrift schöpfte P. Canisius aus 182 Quellen. Ja es gibt keinen heil. Vater und Kirchenlehrer, kein ökumen. Concilium und kaum auch eine Partikular-Versammlung, keinen berühmten Theologen der Jahrhunderte vor ihm und seiner Zeit, daraus er die gewissen und gesunden Lehren nicht gehoben hat, gesammelt zu Einem herrlichen Ganzen, zur Summa doctrinae christianae.

Alles ist Schriftsprache, alles Ausdruk der Kirche. Die Stellen aber der Schrift, der Väter und der amtlichen Erklärungen der Kirche, sind am Rande nur citirt, die Series et Catena der Zeugnisse für jeden Lehrer blos nach Büchern und Kapiteln angedeutet.

Wer aber von Privaten, Theologen und Geistlichen besizt die Werke sämtlicher Kirchenväter und Lehrer? wer alle Concilien oder die alten Theologen, wer die Catenam SS. Patrum? Unter Hunderten kaum Einer! — Und wer solche auch besäße, welche Mühe und Zeit würde es erfordern, alle treffenden Stellen und Zeugnisse für jede Wahrheit des göttl. Christenthums zu finden und zusammen zu stellen.

Daher ward schon zu Canisii Zeiten das Bedürfniß eines Werkes gefühlt, welches für alle und jede Lehren göttlicher Offenbarung das vollständigste Zeugniß, d. h. alle Schriftstellen, die gewichtigsten Stellen wenigstens mehrerer Kirchenväter und wo es erforderlich, auch die feierlichen Aussprüche der Concilien, mit schlagenden Stellen hochberühmter Theologen, enthielte!

Diesem Bedürfniß ward denn auch bald von Busaeus von Nimwegen, einem gelehrten Landsmanne und Zeitgenossen Canisii abgeholfen, welches Werk in Köln im Jahre 1586 in dritter Auflage unter dem Titel: Opus Catechisticum, sive de Summa doctrinae etc. erschienen und mit einer Vorrede von P. Canisius selbst begleitet ist. — Diese Ausgabe ist aber seit langer Zeit vergriffen und nur selten mehr alt zu bekommen. —

Aus diesem Grunde entschloß sich, auf die Bitten vieler älterer und jüngerer Theologen und Priester, der Herausgeber der zu Landshut erschienenen neuen Ausgaben der Summa doctrinae etc. Herr Dr. Heren. Haid in München, zur Herausgabe des wichtigen und unentbehrlichen Werkes Busaei von Nimwegen, welches er aufs sleißigste revidirt und verbessert hat, so daß man auch von dieser Ausgabe wird sagen können, was wir auf dem Titel der Kölner Edition lesen: quae et Parisiensem multis partibus excellit et prioribus omnibus est copiosior limatiorque etc.

Das Ganze gibt Vier Bände, von denen der erste jezt fertig ist; der zweite enthält: de Sacramentis, der dritte und vierte de Peccatis und de Virtutibus; jeder Band ist zur Erleichterung des Gebrauchs mit einem Index versehen, und geben bei dem ökonomischen und dennoch sehr schönen Drucke, zusammen etwa 110 bis 120 Bogen. Der Preis des ganzen Werkes wird daher für die Tit. Subscribenten den Bogen zu 4 kr. oder 1 gr. sächs. gerechnet, nur auf circa 8 bis 9 fl. rhenl. oder 6 bis 9 Rthlr. zu stehen kommen.

☞ Welche geringe Ausgabe für ein Werk, welches so viele, große und kostbare Sammlungen entbehrlich macht, die nur Wenige unter den Tausenden von Theologen anzuschaffen im Stande seyn würden.

Der Subscriptions-Preis soll noch bis Michaeli 1833 gelten, damit sich Jeder durch Ansicht des ersten Bandes von dem innern und äußern Werthe dieser Edition überzeugen und noch der Subscription beitreten kann. Dann tritt der um die Hälfte höhere Ladenpreis unwiderruflich ein. Priester-Seminarien oder Subscribenten-Sammler, die sich mit einer namhaften Bestellung direkt an die Verlags-Handlung wenden, bekommen auf fünf Exemplare das sechste frei. — Der Druk geht ununterbrochen fort, so daß bis Ende d. J. 1834 alle 4 Bände vollendet sind. — Die Käufer des ersten Bandes verpflichten sich zur Abnahme des Ganzen.

[1704] **Gerichtliche Bekanntmachung.**

Das in der Kaufmann Joh. Mich. Schipper'schen Gantsache heute gefällte Prioritäts-Erkenntniß wird am

Donnerstag, den 10 Oktober k. J., Vormittags 9 Uhr,

in Kraft der Verkündung auf 60 Tage lang an der Gerichtstafel angeheftet.

Dis wird hiemit zur Nachachtung eröffnet.

Den 3 September 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Altmeyer, Dir.

Riehler.

[1735] **Verkauf eines Landguts.**

Ein nahe der Stadt Schaffhausen in der Schweiz gelegenes Landgut wünschte man zu verkaufen, dasselbe enthält:

a) ein großes Wohnhaus mit 8 heizbaren Zimmern, mehreren Kammern, einem großen Sommersaal, Küche und Keller, einer geräumigen Weinkeller, die gleichzeitig als Remise zu gebrauchen;
b) ein kleineres Wohnhaus mit 5 heizbaren Zimmern, Küche, Kammer, Keller und Holzplaz;
c) ein Gebäude mit einem Gartensaal, einem Zimmer und 2 Kabinetten, einem Zimmer für einen Gärtner und Holzbehälter;
d) Wasch-, Bad- und Brennhaus nebst Wohnung für die Dienerschaft, und einem Keller;
e) Scheune und Stallung für circa 10 Stük Vieh;
f) Gewächshaus, Hühnerhof und laufender Brunnen.

Alle diese Gebäulichkeiten sind um einen geräumigen Hof gebaut.

g) 5 Morgen vorzüglicher Weinberge.
h) 7 — Wiesen und Kiesfeld mit fruchtbaren Obstbäumen besezt.
i) 1 — Gemüse- und Blumengarten.

Das ganze Gut bildet ein zusammenhängendes Ganzes, genießt einer schönen Aussicht auf den nahen Rheinstrom und in die entfernte schweizerische Alpenkette.

Güter und Gebäude sind in gutem Stand, das Innere der lezgenannten nach modernem Geschmak eingerichtet. Es ist hier mit der Nähe der Stadt die Annehmlichkeit eines entlegenen Landgutes verbunden.

Nähere Auskunft und die Kaufsbedingnisse sind durch frankirte Briefe unter der Adresse St. Z. in Schaffhausen zu erfahren.

Schaffhausen, den 16 Septbr. 1833.

[1753] **Avertissement**

## an den Handelsstand.

Nachdem mehrere der ersten Häuser in Mailand ꝛc. mit dem Unterzeichneten einen bindenden Vertrag für eine regelmäßige Güter-Spedition von hier über die neue kaiserl. österr. Kunststraße des Stelvio abgeschlossen haben, wodurch sowol mit Eil- als ordinairen Fuhren alle Art Waaren nach der Lombardei, dem ganzen Piemont, Toscana u. s. w. mit einer außerordentlichen Schnelligkeit und zu den billigsten Frachten von mir übernommen werden können, so glaube ich die Aufmerksamkeit der Herren Waarenversender hauptsächlich in Franken, Sachsen und Preußen, auf diese über den hiesigen Plaz eingerichtete Straße mit vollem Recht dahin lenken zu dürfen, daß diese vor jeder andern den Vorzug behaupten und sich besonders erst dann noch mehr empfehlen wird, wenn, nach der jezt gegründeten Hoffnung, die noch in verschiedenen deutschen Staaten bestehenden Transitgefälle bald ganz aufgehoben werden.

Ich werde daher jede an mich in frankirten Briefen, den Güterzug von und nach Italien betreffende Anfrage durch billigste Fracht-Uebernahmspreise sogleich beantworten.

Augsburg, den 15 September 1833.

Christoph Wilh. Wagenfeil,
Kaufmann.

[1646] **Eine Gouvernante wird gesucht.**

Ein erfahrenes, sehr gebildetes Frauenzimmer, um in Wien die fernere Leitung der Erziehung von zwei Mädchen von zwölf und fünfzehn Jahren zu übernehmen, worauf besondere Sorgfalt verwendet wird. Für die englische, französische, italienische Sprache und Litteratur, für Musik und Zeichnen und Wissenschaften werden besondere Lehrer gehalten. Einer Französin würde man den Vorzug geben. Nur auf eine Person, die sich durch vorzügliche Zeugnisse ausweisen kan, wird Rüksicht genommen werden. Man wende sich in Briefen an die Karl Gerold'sche Buchhandlung in Wien.

Digitized by Google

AUGSBURG Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern vierteljährig halbjährig und bei Beginn der neuen Monate jeden Semo-

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Preis auch vierteljährig für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander in Straßburg. Brandsteuer Ein Kreuzer. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 Kr. berechnet

Dienstag № 267. 24 September 1833.

Portugal. — Spanien (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 267. Niederlande. — Italien. — Deutschland. (Briefe aus Stuttgart und Kassel.) — Preußen. — Polen. — Oestreich. (Schreiben von der böhmischen Gränze.) — Türkei. — Außerordentliche Beilage Nro. 338. Nachrichten aus Griechenland. — Die Morningpost gegen das Reform-Ministerium. — Kreisschreiben der Schweizer Tagsatzung. — Ankündigungen.

## Portugal.

Die Londoner Blätter, von denen man Neueres aus Portugal erwartete, sind nicht angekommen, und die französische Regierung, welche durch Kourier das Nähere der bekannten telegraphischen Depesche erhielt, macht dasselbe nicht bekannt. Die ganze Ausbeute besteht daher in folgender Notiz des Journal de Paris, welche auch von dem Moniteur aufgenommen wurde: „Die Regierung erhielt aus Madrid, durch einen in vergangener Nacht (17) in Paris angekommenen Kourier die Bestätigung der bereits bekannt gemachten Nachricht über das Treffen, das am 5 vor Lissabon statt fand. Nach der von diesem Kourier überbrachten Korrespondenz ist man ermächtigt, die (von einigen legitimistischen Blättern verbreitete) Nachricht von der Okkupation einiger Forts und Vorstädte durch die Armee Don Miguels als reine Erfindung zu betrachten." — Der Messager bemerkt hiezu: „Wir glauben, daß diese Note schon gestern früh hätte bekannt gemacht werden können, da der Kourier, von dem darin die Rede ist, nicht gestern Nacht, sondern schon vorgestern zeitig genug ankam, um noch den ministeriellen Journalen einen Auszug mitzutheilen."

## Spanien.

* Madrid, 9 Sept. Die Gesundheit des Königs ist seit zwei Tagen von der Art, daß er an den Arbeiten der Minister Theil nehmen kan und gestern den Vorsiz im Konseil führte. Es heißt, das Konseil habe sich mit einer Note beschäftigt, die Hrn. Zea von Hrn. v. Rayneval übergeben worden sey, worin die französische Regierung erkläre, daß sie dabei beharre, sich jeder werkthätigen Maaßregel zu Gunsten oder gegen Don Pedro zu enthalten. Die Details dieser Note sollen von großer Wichtigkeit seyn, und den wahren Beweggrund dieser Art von Bruch zwischen dem Pariser Kabinette und dem des Erkaisers von Brasilien ahnen lassen. Die Karlisten sind ausnehmend darüber erfreut, und sehen dadurch ihren Triumph in Portugal für gesichert an. In Folge des Empfangs dieser wichtigen Nachricht hat sich die Kälte, die zwischen den Gesandten Frankreichs und Englands und Hrn. v. Zea herrschte, in eine wahrscheinlich ganz diplomatische Freundschaft umgeändert, und es soll deswegen heute bei dem Premierminister ein großes Diner statt finden, dem die HH. Rayneval und Addington beiwohnen werden. Diesen Morgen wurden Stafetten nach Paris und Lissabon abgeschikt. Was die Freude der Karlisten erhöht, sind Gerüchte, daß die Konstitutionellen von den Migueliſten geschlagen worden, und daß ein Theil von Lissabon in die Hände Bourmonts gefallen sey. Andererseits behauptet man, daß sich fast die ganze Provinz Minho zu Gunsten Don Pedro's ausgesprochen und die Nationalfahne in den Hauptstädten aufgepflanzt habe. Man sieht, daß über die Hauptfrage noch Alles ungewiß ist. Es sind mehrere Regimenter zum Choleracordon in Andalusien abgegangen.

## Großbritannien.

Die Londoner Blätter vom 16 Sept. sind uns mit der lezten Post nicht zugekommen. Auch in Paris blieben sie aus.

(Courier.) Lord Palmerston ist häufig bis drei Uhr Morgens auf seinem Bureau, und kaum vergeht ein Tag, wo er nicht von zwei oder drei der fremden Botschafter Besuche erhält.

(Globe.) Es kan als ein erfreulicher Beweis des Verschwindens der Cholera in London betrachtet werden, daß von den drei wöchentlichen ärztlichen Bekanntmachungen keine in dieser Woche eines Cholerafalls erwähnt, während in den Verzeichnissen der lezten Woche 52 Cholera-Todesfälle vorkamen.

(Globe.) Es sind mehrere Schiffe aus Jamaica angekommen, die am 1 Aug. daselbst absegelten. In Briefen aus Barbadoes vom 9 Aug. und von den andern westindischen Kolonien, die Legislativversammlungen besizen, wird versichert, daß sie durchaus geneigt sind, den Neger-Emanzipationsplan der Regierung zu unterstüzen, vorausgesezt, daß bei der Vertheilung der 20 Millionen gerecht gegen sie verfahren werde. Indessen sprechen sie sich in den stärksten Ausdrüken gegen die in der Bill vorgeschriebene Art der Vertheilung aus, wonach dis nach dem Durchschnittswerthe der in Zeit von acht Jahren vor 1830 erkauften Sklaven geschehen soll. Sie dringen auf eine Vertheilung nach Köpfen, was das einzige Mittel sey, die Legislaturen mit der Maaßregel zu versöhnen. Nachrichten aus Demerara vom 9 Aug. melden, es habe daselbst eine Versammlung der Einwohner statt gefunden, welche dem Gouverneur eine Adresse einreichten, worin sie ihren Wunsch ausdrükten, gemeinsam mit ihm den Emanzipationsplan ins Werk zu sezen.

(Spectator.) Der Marquis v. Wellesley ist jezt 73 Jahre alt, und steht im Begriffe, Pflichten zu übernehmen, welche, wenn sie gehörig erfüllt werden sollen, große Energie des Geistes und Körpers fordern. Allerdings besaß er in frühern Zeiten beides; aber wir haben stets geglaubt, Graf Grey habe ihn zu dem nichtssagenden Amte eines Lord Steward des königlichen Hauses ernannt, weil Alter und Schwächlichkeit ihn zu thätigem Staatsdienst unfähig machten. Freilich werden die Minister nicht wenig verlegen seyn, einen Mann zu fin-

Digitized by Google

den, der ganz geeignet ist, als Lordlieutenant von Irland aufzutreten. Rang, Energie, Thätigkeit, Diskretion, Annehmlichkeit der Sitten, dabei entschieden liberale Grundsäze scheinen unerläßliche Eigenschaften für jene Stelle. Einige derselben besizt Lord Wellesley, aber Körperkraft ist längst von ihm gewichen, wir glauben daher, sein Aufenthalt in Irland werde kurz seyn, und die Minister senden ihn blos für einige Zeit hin, um mittlerweile einen passenden Nachfolger für Lord Anglesea zu suchen.

(Chronicle.) Die Freunde des unglüklichen Joseph Lancaster wollen sich an die Regierung wenden, daß ihm Ländereien in Canada bewilligt werden, auf denen er und seine Familie sich erhalten können. (Er, der berühmte Gründer der Lancaster-Schulen, lebt nemlich in Nordamerika in großer Dürftigkeit!) Die eingeleitete Subscription zu Erkaufung einer Annuität beachte blos 300 Pf. St. ein. Die Knaben der Lancasterschule in Derby erscheinen auf der Liste mit 1 Pfund 1 Shlg. 7½ D.

## Frankreich.

Paris, 18 Sept. Konsol. 5Proz. 102, 15; 5Proz. 76, 65; Falconnets 91, 40; ewige Rente 68⅛; spanische 5Proz. 40⅝.

(Monitenr.) Der König besuchte am 16 Sept. in Begleitung des Generalintendanten der Civilliste, des Grafen Foebin und Hrn. v. Cailleur, Direktors und Unterdirektors der Museen, und des Hrn. Nevou, Architekten, den Pallast von Versailles, und gab seine lezten Befehle zur Vollziehung des Projekts des Museums, das in diesem Pallaste aufgestellt werden soll.

(Messager.) Lord Beauclerk ist am 16 Sept. Abends zu Paris eingetroffen; er kommt aus Deutschland, und soll Nachrichten mitbringen, die eine Konferenz zwischen Hrn. v. Broglie und dem englischen Botschafter veranlaßt haben, in deren Folge ein Kourier nach London abgefertigt ward.

Ein Journal sagt, General Bachelu sey vor einigen Tagen nach der Küste der Normandie abgereist, er werde drei Wochen abwesend bleiben, und dann zum Oberkommando einer Division des Ostens berufen werden. Dasselbe Journal behauptet auch, General Castellane werde mit einer Mission nach Aegypten mit fünf Offizieren des Generalstabs beauftragt werden.

Aus Lille wird unterm 16 Sept. geschrieben: „He. Lelewel ist gestern hier angekommen. Die Patrioten haben ihm unverzüglich ein Bankett angeboten, das er angenommen hat. Er würde auf seiner Verbannungsreise aus Frankreich schon früher bei uns eingetroffen seyn, wenn nicht die dringenden Bitten der Patrioten von Arras ihn zurükgehalten hätten."

Der Messager bemerkt zu dem Briefe aus Nauplia vom 26 Jul. in No. 256 der Allgem. Zeitung, der Kaufpreis des durch die griechische Regentschaft von den abziehenden Franzosen übernommenen Geschüzes und Kriegsmaterials habe nach französischen Berichten nicht 3 Millionen, sondern 300,000 Fr. betragen.

(National.) Der Kaiser von Rußland hat an die Akademie der Wissenschaften zu Paris vier Kisten mit einer Sammlung russischer Mineralien geschikt. Es finden sich dabei Proben von großem Werthe, unter anderm eine von gediegenem Golde von der Schwere eines Pfundes. Man hat am 16 in der Akademie der Wissenschaften das Schreiben vorgelesen, durch welches der Graf Pozzo di Borgo diese Sendung ankündigt. Die Sektion der Mineralogie und Hr. Arago, beständiger Sekretair wurden mit Eröfnung der Kisten und mit Erstattung eines Berichts beauftragt, der dem Danksagungsschreiben der Akademie als Grundlage dienen soll.

(Temps.) Da die eigentliche Begründung jeder Allianz in dem gemeinschaftlichen Interesse der kontrahirenden Parteien liegt, und das Interesse der verschiedenen Ministerien, die in einem konstitutionellen Staate so veränderlich sind, sich mit den Männern ändert, die ans Ruder kommen, so muß man sich an das positive Interesse der Völker selbst wenden, um ihre Verbindung fest und dauerhaft zu machen. Diesen Gedanken hegten Lord Grey und Hr. v. Talleyrand. Es läßt sich in der That auch nicht daran zweifeln, daß John Bull das, was ihm noch von alten Antipathien übrig ist, leicht ablegen wird, so wie man ihm zu beweisen im Stande ist, daß die Allianz ihm nüzt, und daß seine neue Zuneigung für Frankreich gut angelegt ist. Wenn man das englische Volk in Masse genommen mit dem Geldbeutel an etwas knüpfen kan, so knüpft man es auch mit dem Herzen an eine Sache. Uebrigens ist in unserer Zeit ein Handelstraktat der bestmögliche Traktat. Die religieuse Association war vielleicht vormals mächtiger; wenn man aber in unserer Zeit eine Zoll-Linie aufhebt, einen Tarif herabsezt, so erleichtert man dadurch nicht nur den Austausch materieller Produkte, sondern belebt auch die gegenseitige Einführung der Sitten und Ideen. Wenn man die Industrie in Gemeinschaft sezt, so macht man dadurch auch das Vaterland gemeinschaftlich. Wir haben allen Grund zu glauben, daß ein solcher Traktat der wahre Zwek des Fürsten Diplomaten ist. Die Gemüther sind vorbereitet, und wir wünschen, daß das Werk gelinge.

(Temps.) Man schreibt uns aus Frankfurt vom 12 Sept.: „Mehrere Ihrer Legitimisten, die sich in unsrer Stadt aufgehalten haben, um die lebhafte Bewegung der Messe zu sehen, wurden durch die Ankündigung einer Nachricht sehr betrübt, auf die sie nicht gefaßt zu seyn schienen. Sie erfuhren, daß das östreichische Kabinet neuerlich Karl X erklärt habe, daß wenn eine einzige Proklamation im Namen Heinrichs V von der nach Prag geflüchteten Familie ausginge, sie unverzüglich den Befehl erhalten würde, die östreichischen Staaten zu verlassen. Man hat bei diesem Anlasse Karl X daran erinnert, daß er sich, bevor er Holyrood verlassen, auf die bestimmte Forderung des östreichischen Kabinets dazu verpflichtet habe, nichts zu unternehmen, was die Ruhe von Europa stören könnte, so lange er sich in den östreichischen Staaten befinden würde. Ueberdis haben einige der Pilger nach Böhmen in Folge von Mittheilungen gewisser Mitglieder des Bundestags, die sie darüber zu Rathe gezogen, erfahren, daß der Befehl an der Gränze gegeben sey, sie von Seite Karls X zur Rükkehr aufzufordern, der ohne sich bei dem östreichischen Kabinette zu kompromittiren, mit ihnen keine Berührung haben könne. Es ist demnach sehr wahrscheinlich, daß wir die ersten Reisenden bald zurükkommen sehen werden."

(Temps.) Hr. J. v. R. . . ., legitimistischer Dichter, hatte den Gedanken seiner Ankunft in Prag eine Ode, eine Hymne, oder ein ähnliches solches Produkt vorausgehen zu lassen. Das Produkt ward einem Denker von Frankfurt anvertraut. Die Polizei widersezte sich aber der Ablieferung an den

Digitized by Google

Verfasser, und kündigte dem leztern an, daß er darüber schweigen sollte, wenn er nicht ganz höflich an die französische Gränze geführt werden wolle.

Die Gazette de France richtete vor einigen Tagen einen langen feierlichen Aufruf an „Ludwig Philipp von Orleans, Herzog von Orleans, ersten Prinzen von Geblüt, Generallieutenant des Reichs ꝛc.“ Was dieses Legitimitätsblatt von dem Könige der Franzosen, zum Theil in den beleidigendsten Ausdrüken und Wendungen verlangt, ist nichts Geringeres, als daß er alsbald vom Throne Frankreichs herabsteigen und das göttliche Kind in Prag, den jungen Heinrich V, darauf sezen solle. Der Aufruf schließt mit den Worten: „Prinz, thun Sie Ihre Pflicht, Frankreich wird die seinige thun.“ — „Zwei Kaiser und ein König (fährt dann die Gazette fort) mit ihren berühmtesten Rathgebern besprechen sich mündlich über die Dinge, die da kommen sollen. Die nordischen Selbstherrscher vereinigen sich gleichsam zu einer Familienunterhaltung, und die Berliner und andere Blätter erzählen naiv und rührend die gegenseitigen Ueberraschungen und Herzlichkeiten. Indessen durchreist der französische König seine Lande und betrachtet — vielleicht ernster als man von ihm vorausgesezt — die Stimmung des Volkes; auch er scheint sich mit dem einzigen Genossen seines Glükes, gleichfalls seinem Schwiegersohne, dem Könige der Belgier, unterreden zu wollen. Und — was haben diese alle einander zu sagen? Der König der Franzosen sagt seiner Nation Redensarten, und erhält dafür Redensarten: das wissen wir; was er seinem Eidam sagt, was sich überhaupt die Monarchen mittheilen, wissen wir nicht. Dennoch können wir aus der Thatsache dieser Zusammenkünfte wichtige Schlüsse ziehen. 1) Die Monarchen fangen an, den seit 1830 provisorischen Zustand Europa's endlich eben so unerträglich zu finden, als die Völker es schon lange thun. 2) Sie fühlen das Bedürfniß, ihren diplomatischen Repräsentanten endlich, da es zur Entscheidung kommen soll, die Stellvertreters-Rolle abzunehmen, und selbst ein lezles Wort zu sprechen. Indessen schäzen sie ihre bisherigen Stellvertreter dennoch, und sind nicht undankbar für die gemachten Vorarbeiten. 3) Die absoluten Monarchen kennen die Wichtigkeit des ersten definitiven Schrittes, darum gehen sie behutsam unter dem Mantel des Geheimnisses: sie wissen was auf der Wage liegt, darum beschließen sie im Herbste, um, fiele der Würfel des Krieges, über den Winter noch ihre Vorkehrungen zu treffen, oder — im entgegengesezten Falle — bequemere Winterquartiere zu beziehen, als bisher.“

† Paris, 17 Sept. Ist Lissabon eingenommen oder nicht? Diese Frage legt man sich an der Börse vor, da sie einen großen Einfluß auf das Steigen oder Fallen der öffentlichen Fonds hat. Man kan sich keinen Begrif von den Muthmaaßungen machen, die man an dieses Ereigniß knüpft. Die Parteien stehen hier einander gegenüber, und die Hofnung der Einen, die Furcht der Andern ist ein in unserer Lage sehr merkwürdiger Umstand. Die Erfolge des Hrn. v. Bourmont steigern die Hofnungen der legitimistischen Partei anonehmend; es ist, wie wenn der General schon auf den Pyrenäen wäre, und Frankreich bedrohte. Das Sonderbarste ist, daß diese Hofnungen den Gegenstand der Furcht der Liberalen ausmachen, die bei jedem Bulletin zittern, und sich einbilden, die heilige Allianz völlig bereit zu sehen, die ersten Erfolge des Hrn. v. Bourmont zu unterstüzen. Es ist ein beständiger Kampf zwischen ungereimten Illusionen und unerhörter Furcht. Gewiß ist, daß die liberale Partei, die am Ruder steht, nicht durch Muth glänzt; es mag wohl Energie im Lande seyn, aber bei den Männern, die es regieren, findet sie sich nicht. Man fürchtet den Krieg über Alles, und dis ist sehr begreiflich. Die seit fünfzehn Jahren bestehenden Interessen beruhen auf dem Frieden, die Gewohnheiten sind für den Frieden. Jede militairische Bewegung würde diese Behaglichkeit der Staatsbeamten, welche große Gehalte beziehen, und sie im Frieden genießen wollen, stören. Welchen Großsprechereien man sich auch überläßt, so verbirgt man sich doch nicht, daß der Krieg seine Chancen hat, und daß man so wenig als möglich Alles aufs Spiel sezen muß. Der König bleibt bei seinen Ideen; er will mit den Parteien, so lang es ihm möglich ist, im Einklange leben, und er will nichts unternehmen, was die Sache auf die Spize stellen könnte. Sonderbar ist zu sehen, wie selbst alle Hofnungen der legitimistischen Partei sich an Ludwig Philipp knüpfen; sie glaubt, Ludwig Philipp werde in einem verzweifelten Falle, von den Partrien gedrängt und aufs Aeußerste gebracht, um sein Vermögen zu retten, mit dem Herzoge von Bordeaux unterhandeln. Dis ist allerdings eine Möglichkeit der Zukunft, und Ludwig Philipp möchte wohl immer lieber die Krone dem ältern Zweige zurükgeben, als unter das Joch der Republik fallen, die ihm den Hals abschneiden könnte. Uebrigens darf man überzeugt seyn, daß so lange eine Möglichkeit vorhanden ist, die Krone zu behalten, er sie an Niemand abtreten wird; und hier verfallen die Royalisten in denselben Irrthum, dem sie sich unter dem Konsulate zu der Zeit hingegeben, wo sie sich einbildeten, Bonaparte wolle die Rolle eines Monk spielen. Ludwig Philipp wird Jedem, der sie glauben will, Versprechungen machen, so wie er Jedem die Hand reicht; aber es ist doch eine gänzliche Illusion, wenn man glaubt, er habe einen festen Plan, dem Herzoge von Bordeaux die Krone zurükzugeben. Und diese Illusion nähren die Karlisten auf alle Art; sie legen alle Reden auf der Reise in die Normandie zu ihrem Vortheile aus; sie bilden sich aus dem vielfachen Bekenntnisse, daß Ludwig Philipp den Thron nur durch Gewalt gedrungen angenommen habe, ein Mittel der Entschuldigung und der Rechtfertigung gegen seine Vettern vom ältern Zweige. Darauf bauen sie sich tausenderlei Vermuthungen. Gewiß ist, daß Ludwig Philipp den Thron am 29 Sept. nicht zurükgeben, Heinrich V nicht anerkennen wird. Er kan dis nicht, und will es nicht. Er hat in seinen Antworten, wie gewöhnlich, viel gesprochen; er hat Geständnisse gemacht, über Staatswirthschaft, Regierung, Verwaltung, kurz über Alles, was man wollte, geredet. Die Minister werfen ihm dis unaufhörlich vor, und dis erinnert uns an eine Anekdote, die Hr. Perier öfters erzählte. „Wenn wir im Konseil sizen, sagte er, und der König und Hr. Lafitte gegenwärtig sind, so gibt es nichts Ergözlicheres als zu sehen, wie beide das Wort zu gewinnen suchen, einander unterbrechen, streiten und disputiren, ohne daß irgend Jemand zu Wort kommen, oder seine Ansicht vorlegen könnte. Dis sind gewiß die beiden größten Vielsprecher in ganz Frankreich.“ Bei dieser Reise hat nun aber der König selbst die Redseligkeit des Hrn. v. La-

Digitized by Google

fayette in seinen Antworten an Volkshaufen noch übertroffen. — Zu diesem Charakterzuge des Königs gesellt sich eine außerordentliche Feinheit oder vielmehr Verschmiztheit, was man in Frankreich finasserie nennt; eine Gewandtheit Allen und auf Alles ausweichend zu antworten, unter dem stillen Vorbehalt, sich zu entschriden, wenn es Zeit ist. Hieran wurden die Republikaner irre, hieran scheiterten seine Freunde, ohne daß er ihnen die Hand zur Rettung geboten hätte; hieran wird auch Europa irre werden, und scheitert es nicht daran, so wird dis wenigstens nicht Ludwig Philipps Verdienst seyn. Möge man dis in ernste Erwägung ziehen. Man kan, gleich der Penelope, alle Tage das Gewebe weben, und immer wieder mit stiller Hand die Fäden lösen; man kan die Propaganda der Völker unterdrüken, sich vorbehaltend, unvermerkt eine Propaganda der Kabinette einzuleiten. Wir wollen nicht untersuchen, wie viel hievon der äußern Nothwendigkeit der Stellung, wie viel der innern Konsequenz des Charakters angehört; was übrigens den Charakter Ludwig Philipps betrift, so ist dieser in Frankreich vollkommen bekannt; ob dis eben so in Europa der Fall ist, wissen wir nicht. Seine Freunde sagen, er werde sogleich anders erscheinen, so wie die Lage einmal befestigter sey, und es sey doch besser, daß Europa über Frankreichs Herrscher sich irre, als daß Frankreich und Europa sich bekämpfen. Wir lassen dis dahin gestellt, aber für die Politik und ihre Charaktere ist es gewiß eine der traurigsten Erscheinungen, wenn man nie weiß, auf welchem Boden man wandelt. Das Ministerium ist jezt versammelt, und man debattirt noch einmal die Frage der Auflösung; es scheint aber, daß wenn Bekehrungen statt gefunden haben, die persönliche Meynung des Königs diesem Mittel fortwährend widerstrebt. Er gehört nun einmal nicht zu den Leuten, die Alles aufs Spiel sezen wollen. Doch glaubt man, daß ihn jezt Hrn. v. Talleyrand zu dieser Maaßregel antreiben wird, weil man, wie er sagt, kein umfassendes System in Europa befolgen könne, wenn man nicht wenigstens fünf Jahre vor sich habe. Man versichert, Hr. Thiers komme mit diesem Eindeuke von einer Unterredung, die er mit ihm zu London gehabt, zurük. Vielleicht gelingt es ihm, diese längst debattirte Frage zur Entschridung zu bringen.

♀ *Paris*, 17 Sept. Von den Staatsmännern Englands war bekanntlich Lord Durham, Schwiegersohn des Grafen Grey, in Cherbourg gegenwärtig. Lord Durham ist die rechte Hand des Grafen Grey und die eigentliche Triebfeder der englischen Politik. Aber da die beiden Kabinette längst vor der Reise des Königs in vollkommenem Einverständnisse waren, so ist schwerlich in Cherbourg etwas Besonderes verhandelt worden, außer dem allgemeinen Eindruk, den man gegenseitig wohl auf einander machen konnte. — Wohin sich der König wendet, hat er Ursache, mit dem Geiste der Bürgerschaft vollkommen zufrieden zu seyn; er handelt, durch diese Reisen nach einer klugen und vorausseheuden Politik, im Falle einer Auflösung der Kammern sich des obern Einflusses überall zu vergewissern, die Idee zu unterdrüken, als ob das Pariser Hotel de Ville ihn, im Jahre 1830, geschaffen, sich vielmehr als einen Mann daezustellen, den man nothgedeungen wählen mußte, um nicht in Anarchie zu verfallen. Durch dieses magische Wort: „Anarchie" schrekt er den ganzen Handelsstand, alle Krämer und alles Gewerbe an seine Sache; dieses persönliche Auftreten des Königs ist ein starkes Gegengewicht der republikanischen Presse. Die konstitutionelle Opposition wagt nur sehr schwache Angriffe auf ihn, die im *Messager* und im *Courrier* leise ertönen, und auch hin und wieder in dem drm Tiers parti gehörigen *Temps* sich Durchgang verschaffen; die republikanische Presse ist in zu grellem Kontraste mit den Bedürfnissen der Masse, und dieses siegreiche Gefühl im Könige gibt ihm eben seine heutige Zuversicht, und das bedeutende Uebergewicht in den Angelegenheiten des Landes. Ohne ihn in seinen übrigen Qualitäten mit jenen beidrn vergleichen zu wollen, hat er etwas von den beiden Oranien, deren erster Holland von Spanien abriß, während der spätere Oranien in England seine Herrschaft begründete. Es stekt viele Feinheit hinter der Wortfülle seiner Rede, und da ihm diese Fülle allerzeit zu Gebote steht, und er sie nicht vom Blatte herabliest, so verschaft ihm das einen starken Eingang in das Ohr seiner Hörer, bei welchen dann das Händedrüken das Uebrige thut, so wie die Einladung auf Bälle, wo dann die Kaufmanns- und Advokatenfrauen vor Entzüken außer sich sind, mit den schönen Prinzen zu tanzen, und von der Königin und den Prinzessinnen süß angelächelt zu werden. Bonaparte, der den Franzosen imponirte, wie Keiner, und ihnen einen militairischen Enthusiasmus aufzwang; die Bourbone der ältern Linie, welche durch persönliche Würde und Anmuth Hof und Adel bezauberten, drangen nicht genugsam in diese Sphäre des Mittelstandes herab, und so wich von ihnen ein bedeutender Einfluß, den sie auf gar mannichfache Weise hätten ausüben können, wenn sie sich die gehörige Mühe gegeben hätten. Ludwig Philipp versteht dis besser, und handelt klug darin, denn es kömmt doch eigentlich darauf an, die Welt zu nehmen, wie sie einmal ist, und dann aus ihr zu machen, was man eben aus ihr machen kan. Sie ist vielleicht nicht eben viel Federlesens werth, aber man muß die Federn lesen, wenn man fliegen will. — Es ist ein Grundirrthum, wenn man glaubt, es gäbe wirklich in Frankreich eine Partei, welche den Engländern darin nachstrebte, einen *willenlosen* Monarchen zu besizen, der *herrschte* ohne zu *regieren*. Dieses ist nur möglich durch eine *Aristokratie*, und deren gibt es keine in Frankreich; eine *Demokratie*, welche dieses in der Wirklichkeit zur Ausführung bringen würde, hätte den Monarchen bald ganz ausgelöscht, oder würde ihn, über kurz oder lang, zum verantwortlichen Präsidenten einer Republik umwandeln, wie es der *National* verlangt. Die einzigen Männer, welche, ohne den König zu annulliren, in einem gewissen Sinne kräftig durch beide Kammern regieren wollten, waren Casimir Perier und die Doktrinaire. Dupin ist nichts Anderes als ein gehorsamer Diener des Königs, der eben nur persönliche Launen hat, und der ganze *Constitutionnel* ist in die gehorsame Dienerschaft verstrikt, so gut wie Montalivet oder das Journal de Paris: der Unterschied, welcher Hrn. Dupin und seinem Constitutionnel das Ansehn der Fronde gibt, ist zwischen ihnen und den ministeriellen Funktionairs kein anderer als dieser; Hr. Dupin und der Constitutionnel möchten allen alten Adel vom Hofe und aus der Pairskammer bannen, und die Vendée geschwind sich vom Halse schaffen; dieses zugegeben, würden Hr. Dupin und der Constitutionnel keinen Anstand nehmen, im Sinne des Hrn. Montalivet, den König herrschen und regieren und präsidiren zu lassen nach Be-

Digitized by Google

lieben, wenn er nur sich schlechterdings und blindlings dem Krämer- und Advokatengeiste in die Arme werfen wollte. Von allen Parteien ist gerade eben dieser Tiers parti der von aller höhern politischen Tendenz am weitesten entfernte, nicht nur tief unter dem Debats, unter dem Courrier, unter Commerce, Messager und National, sondern selbst noch tief unter den HH. d'Argout und Montalivet, die doch noch wenigstens einige Paireideen besizen; er steht ungefähr auf der Höhe des Journal de Paris und des Journal des Maires. Wie gesagt, es kömmt (bis auf einige geringe Ausnahmen) bei ihm nur auf Abwischung alles aristokratischen Staudes und Tandes, und auf Besezung aller Stellen durch den Boutiquengeist an, so ist eben diesen Leuten Alles gethan, was nur zu thun ist im Sinne der öffentlichen Freiheit und des öffentlichen Geistes. Von dieser Seite dat der König wohl Eifersüchtelei gegen den doktrinellen Theil seines Ministeriums zu befürchten, aber keinen politisch dauerhaften Widerstand irgend einer Art.

***Paris, 18 Sept. Die englischen Blätter, duech welche man Näheres über die portugiesische Angelegenheit zu erhalten hofte, sind um 4 Uhr noch nicht angelangt. Die Madrider Nachrichten aus Lissabon reichen nur bis zum 1 Sept. Man ist also, da die Regierung selbst keine entscheidenden Berichte zu zu haben scheint, den Vermuthungen überlassen. Man glaubt, der Marschall Bourmont werde, so geschikt er auch bisher manövrirte, Lissabon nicht einnehmen. Zwar hoffen nur Wenige auf ein bewafnetes Einschreiten von englischer Seite; allein man denkt, daß die Hauptstadt sich ohnedis werde vertheidigen können, obschon die Besazung nicht bedeutend ist. Man findet sogar in der Geringfügigkeit dieser Garnison einen Beweis, daß Lissabon sich nicht ergeben werde. Denn von so wenigen Soldaten bewacht, hätte die Bevölkerung sich sogleich zu Don Miguels Vortheile erhoben, wenn sie nicht der Mehrzahl nach größere Anhänglichkeit für Dona Maria hegte. Wenn nun die waffenfähigen Bürger der Stadt, die beinahe 300,000 Einwohner zählt, sich gegen Bourmont schlagen sollten, so wäre die Einnahme nicht möglich. Die französische Regierung scheint jezt in der portugirsischen Sache viel lauer. Es hat beinahe den Anschein, als möchte sie beide Parteien besiegt sehen. Einigen zufolge glaubt Ludwig Philipp, daß Don Pedro bei längerm Hinziehen des Kampfes wohl manchen seiner Entschlüsse ändern werde. — Man spricht von der bevorstehenden Ankunft des Fürsten Talleyrand. Sie hat wohl zunächst keinen politischen Zwek; man achtet hier so sehr auf den Rath dieses Diplomaten, daß er politische Absichten auch brieflich hätte durchsezen können. Er kommt wohl hieher, um in der Herbstzeit eine Gesundheitsreise zu machen, und wenn die Witterung günstig, noch ins Bad zu gehen. Bei dieser Gelegenheit wird aber ohne Zweifel von dem Handelsvertrage mit England die Rede seyn, überhaupt, von Allem was zur Befestigung der englischen Allianz beitragen kan; natürlich zugleich von der belgischen Frage, wegen der der König Leopold hier erwartet wird. — Man beschuldigt die französische Regierung wohl mit Unrecht, daß sie nur einen Vorwand suche, um die Besazung in Ancona zu vermehren. Am liebsten würde sie wohl die dortigen Truppen ganz zurükziehen. Nur im Falle die fremden Armeen in Italien noch verstärkt würden, könnte von französischer Seite jene Maaßregel getroffen werden, mit der vielleicht die neuliche Rüstung in Toulon in einiger Verbindung stand. Aber in Paris glaubt, oder hofft man wenigstens jezt, daß sich ein freundlicheres Verhältniß mit der betreffenden großen Macht einleite.

## Niederlande.

Brüssel, 17 Sept. Heute erörtert die Central-Sektion die wichtige Frage, ob der König das Recht habe, in gewissen Fällen die Provinzial-Konseils aufzulösen. Man glaubt, dieselbe werde verneinend entschieden werden, da sich bei den frühern Erörterungen über diesen Punkt mehrere Mitglieder der Sektion schon ausgesprochen haben. — Man versichert, es sey beschlossen, daß diesen Winter alle noch an den Gränzen stehenden Truppen in das Innere des Landes zurükkehren und kasernirt werden sollen. — Die Augenentzündung, welche die belgische Armee heimsucht, ist ein großes Drangsal für die Soldaten, die Familien und die Nation. Es gibt keine Gemeinde, wo man nicht Milizsoldaten sähe, die in einem beklagenswerthen Zustande aus dem Dienst entlassen worden; die Einen sind ganz blind, bei den Andern ist das Seh-Organ so geschwächt, daß sie ihren Familien zur Last fallen. Der Moniteur belge zeigt an, daß schon ihrer 279 einer Pension würdig erkannt worden sind.

Lüttich, 17 Sept. Der König und die Königin sind gestern Abends hier angekommen und wurden zu la Chapelle du Paradis durch die Autoritäten empfangen. Nachdem der Gouverneur eine kurze Anrede gehalten, bildete sich der feierliche Zug und Ihre Majestäten hielten unter dem Jubel der Menge ihren Einzug in die Stadt.

Haag, 13 Sept. Aus Batavia schreibt man vom 14 März, daß zu Anfang Januars d. J. unter der Bevölkerung von Bonjol ein Aufruhr entstanden, bei welcher Gelegenheit mehrere niederländische Posten verrätherisch überfallen und ermordet wurden. Ein anderes Detaschement mußte sich mit Verlust unter dem Angrif von mehr als 2000 Insurgenten nach dem Fort Van der Capellen zurükziehen. Der Posten zu Loebo-Sikaping ward überfallen und 30 dort im Spital liegende Kranke wurden nebst dem Gesundheitsbeamten de Groot ermordet. Der Lieutenant Engelbert van Beversoorden, der mit einem Detaschement von 28 Maduresen auf dem Wege nach dem Bezirk Rau war, erschoß auf der Höhe von Alahan Mati das Haupt der Meuterer, den Regenten von Bonjol. — Spätere Berichte von Ende Februars melden, daß sich diese durch das treulose Benehmen des Regenten von Bonjol verursachten Ereignisse nicht weiter ausgedehnt haben, und daß erwähnter Regent an seinen Wunden gestorben ist. — Berichte aus Batavia vom 17 April melden, daß die lezten Nachrichten aus Padang sehr günstig waren; das Vertrauen zwischen der Bevölkerung und dem Gouvernement befestigte sich immer mehr. — Am 9 April hatte zu Batavia die gewöhnliche jährliche Versammlung der stimmberechtigten Theilhaber der javaschen Bank statt gehabt; es wurde darin unter Anderm bekannt gemacht, daß der reine Gewinn in dem abgelaufenen Buchjahre die ansehn-

Digitized by Google

liche Summe von 466,935 fl. 75 C., und mithin bereits 23 Prozent des Kapitals von 2 Millionen betrage. (Staatsc.)

## Italien.

Zu Venedig war am 13 Sept. der Vicomte v. Chateaubriand in Begleitung seines Sekretairs angekommen.

Nach der Zeitung von Venedig wurde in der Nacht vom 28 auf den 29 Aug. in Ancona ein gewisser Tommaso Galletti, aus dieser Stadt gebürtig, und ein Mitglied der Propaganda des jungen Italiens, aretiet. Er war zuerst Beamter, wurde aber wegen schlechter Aufführung entlassen, und war zuletzt zur Zeit der in Ancona geherrschten Anarchie Vorstand einer geheimen Junte. Bei seiner Verhaftung suchte er mehrere Papiere auf die Seite zu schaffen, von welchen jedoch einige gefunden wurden, und wichtige Dinge enthalten sollen. Galletti und drei seiner ebenfalls verhafteten Gehülfen seiner Verbrechen, worunter ein reicher Kaufmann von Ascoli, mit Namen Giov. Battista Mercantili, wurden in das Fort S. Leo geführt. Man glaubte, daß noch mehrere Verhaftungen folgen würden. — Ein Schreiben aus Ancona vom 4 Sept. (in einer anderen italienischen Zeitung) bestätigt obige Nachrichten; indessen herrschten über die Ursachen dieser Verhaftungen verschiedene Meynungen, indem einige glaubten, sie seyen die Folge von verrätherischen Entwürfen, die bei Gelegenheit der Aretirung einiger Individuen in der Romagna entdekt worden seyen; andere hingegen behaupten, es sey eine Verschwörung gegen die Garnison von Ancona an den Tag gekommen. Was diese letztere Behauptung scheinbar mache, sey, daß die Franzosen seit Kurzem verschiedene Vorsichtsmaaßregeln träfen. (Man vergleiche die Briefe aus Ancona in Nro. 253 und 257 der Allgem. Zeitung.)

## Deutschland.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt aus München vom 18 Sept.: „Dieser Tage wurden einige Studirende, gegen welche die Generaluntersuchung aufgehoben worden, ihres Arrestes, in dem sie sich wegen politischen Vergehens befanden, entlassen. Gegen mehrere andere Studirende wurde die Spezialinquisition eingeleitet. Die neulich von Erlangen hieher gebrachten Studirenden befinden sich nicht in der Feshnveste, wo es an Raum zur Aufnahme von neuen Gefangenen gebricht, sondern in dem, sonst für gravirte Staatsdiener bestimmten, sogenannten Neu-Thurm."

†* Stuttgart, 18 Sept. (Beschluß.) Bei dem Etat der Hüttenwerke drehte sich die Berathung hauptsächlich um die Frage, ob die nach den Etats der Hüttenämter berechnete reine Ertragssumme von den acht Hüttenämtern im Betrage von 553,000 fl. oder die von dem Ministerium auf das Gutachten des königlichen Bergrathskollegiums beantragte Summe von 450,000 fl. als Gesamteinnahme von den Hüttenwerken für die dreijährige Periode angenommen werden solle oder nicht. Die Finanzkommission hatte das Letztere vorgeschlagen, ihr Berichterstatter aber, der Abgeordnete Oeffner, der in der Kommission überstimmt worden war, sprach sich für erstere Summe aus; aber auch die Kammer verwarf seinen Antrag, und nahm ein Juste-Milieu mit 490,000 fl. an. Ungeachtet dieses bedeutenden jährlich mehr als 160,000 fl. betragenden Einkommens von den Hüttenwerken beschloß gleichwol die Kammer dem Antrage der Finanzkommission beizutreten, daß nemlich die Regierung gebeten werden solle, in Erwägung zu ziehen, ob und in welcher Weise eine Veräußerung der Hüttenwerke für das Staatsinteresse vortheilhaft sein möchte. Die Berathung des Etats der landständischen Sustentationskasse eröfnete der Vicepräsident v. Rummel, der wegen einer Unpäßlichkeit des Präsidenten den Vorsiz führte, mit einer Anzeige des leztern, nach welcher derselbe vom ersten des nächsten Monats an auf 1000 fl. an dem ihm zustehenden Entschädigungsgehalte von 5000 fl. verzichten zu wollen erklärte. Die Kammer beschloß, dem Präsidenten ihren Dank auszudrüken, im Uebrigen genehmigte sie die von ihrer Kommission angestellte Berechnung über die Landtagskosten der Periode von 1833/36. Sie waren im November 1832 auf 206,000 fl. berechnet worden; die lange Dauer der gegenwärtigen Ständeversammlung in das laufende Etatsjahr vom 1 Jul. 1833 bis 30 Jun. 1834 herein, machte es aber nothwendig, neben dem Ueberschusse der für das Jahr 1832 auf 33 berechneten Landtagskosten noch weitere 130,000 fl. zu jenen 206,000 fl. in Voranschlag zu nehmen. Es ist dies viel Geld, und die Stände müssen ihre Pflicht in hohem Grade und in jeder Beziehung erfüllen, wenn das würtembergische Volk es nicht für zu viel Geld halten soll. Die lezte Etatsrubrik im Hauptfinanzetat ist die des Reservefonds. Er ist sämtlichen Departements gemeinschaftlich, und für solche Staatsausgaben bestimmt, die entweder nicht vorauszusehen, gleichwol aber unaufschieblich sind, oder die eine größere Summe in Anspruch nehmen, als verwilligt ist, so wie für Ausgaben, die einzelnen Departements nicht ausschließlich zugewiesen werden können. Es sind für denselben 50,000 fl. verwilligt worden. Der Bericht über diesen Reservefonds enthielt übrigens zunächst eine Uebersicht der in der abgelaufenen Etatsperiode aus demselben bestrittenen Ausgaben. Sie wurden nach einzelnen Anfechtungen sämtlich anerkannt. Wenn dieser Brief nicht schon so groß wäre, so würde ich Ihnen das Nähere dieser Anfechtungen, die in Folge der eigenthümlichen Natur der Ausgaben mitunter sehr seltsam waren, hier mittheilen; ich beschränke mich jedoch auf die Mittheilung der Bemerkungen einiger Kammermitglieder über einen dieser Posten, weil sie, obgleich nur hingeworfen, doch zeigen, daß die drei Hauptgedanken, die sich gegenwärtig im politischen Leben aussprägen, in der würtembergischen Kammer, wie allenthalben ihre Repräsentanten haben. Bei der Summe für die goldene Dose, die der französische Gesandte, welcher die Thronbesteigung Ludwig Philipps angezeigt hatte, empfing, sagte der ritterschaftliche Abgeordnete Freiherr von Welden, als er die Veranlassung des Geschenks erfahren hatte: „das ist wegen der Thronbesteigung Ludwig Philipps gegeben worden?!" „Sie ist es werth gewesen," rief der Abg. Widenmann. „Das ist noch sehr die Frage!" entgegnete der Abg. Römer. Hier haben Sie die äußerste Rechte, das Centrum und die äußerste Linke, oder, wenn Sie wollen, den Tory, den Whig und den Radikalen.

Stuttgart, 19 Sept. Der berühmte französische Gelehrte und Menschenfreund, Hr. de Gerando, hat sich einige Tage hier aufgehalten, um unsere Wohlthätigkeitsanstalten, Hospitäler, Gemeinde-Einrichtungen u. s. w., kennen zu lernen. Es soll sich derselbe mit großem Beifalle darüber ausgesprochen haben. Er ist gestern nach Gmünd abgereist, um das dortige

Taubstummen-Institut zu besuchen. Hr. de Gerando wird von Allen, die ihn kennen zu lernen Gelegenheit hatten, als ein gristvollrr patriarchalischer Mann geschildert. — Wir erwarten in einigen Tagen den genialen Publizistrn und Professor an der Pariser Universität, Hrn. Saint-Marc-Girardin, welcher, wie die Pariser Blätter berichteten, in Auftrag der königl. französischen Regierung unsere Real- und Mittelschulen genauer kennen lernen will. Eine solche Propaganda ist ein Segen für dir Völker und ein rhrenvolles Zeugniß für die Regierung, welche sie errichtete, und für die, nach deren Ländern sie abgesandt wird. Wir gestehen, daß wir sie auch für weit liberaler halten, als die Propaganda der Revolution. (Würt. Ztg.)

* Kassel, 17 Sept. Vorigen Sonntag erneuerte sich zum drittenmale der Jahrestag, an welchem der Kurfürst dem hiesigen Magistrate und den Abgeordneten der Bürgerschaft zuerst die Verheißung einer zeitgemäßen Verfassung ertheilte. Dieser Tag war im Jahre 1831 mit den größten Solennitäten gefeiert worden, er trug damals den Charakter eines allgemeinen Volksfestes. Schon im nächst folgenden Jahre war indessen die Wiederholung der öffentlichen Feier nicht gestattet worden, und auch dismal war vom Ministerium des Innern auf die Anzeige des Magistrats, daß die Bürger und Einwohner Kassels diesen Tag festlich zu begehen wünschten, die Weisung erfolgt, daß alle öffentlichen Feierlichkeiten unterbleiben sollten. Die Bürgergarden ließen sich indessen nicht abhalten, dem Gottesdienste in den Kirchen in Uniform beizuwohnen, und überall hörte man von den Kanzeln passende Predigten auf diesen Tag. Am Abende fand ein auf Subscription veranstaltetes großes Gast- und Freudenmahl von mehr als 400 Gedeken statt, an welchem auch viele Mitglieder der Ständeversammlung Theil nahmen. Der ganze Tag ging übrigens in der größten Ordnung und Ruhe hin, obgleich wegen der zufällig am Vormittage desselben Tags angeordneten großen Truppen-Revue im Augarten alles Militair aus der Stadt abwesend war, und die Wachen am Palais des Prinzen-Regenten und an den Thoren von Bürgergarden besetzt waren. — Die Promulgation des Gesetzes über die bürgerlichen Verhältnisse der Israeliten im Kurstaate ist gegen alle Erwartung nicht erfolgt. Die Landstände hatten dasselbe ganz so, wie es von Seite der Staatsregierung ihnen vorgelegt worden war, angenommen, um ihrerseits keine Veranlassung zu geben, die Ertheilung dieses im 29sten Artikel der kurhessischen Verfassungsurkunde ausdrücklich verheißenen Gesetzes zu verzögern. Auch wußte man, daß Sr. Hoh. der Kurprinz-Regent sich bei mehreren Gelegenheiten persönlich sehr günstig in Betreff der bürgerlichen Gleichstellung der Israeliten geäußert, wiewol es ebenfalls bekannt war, daß einer der einflußreichsten Departementschefs eine solche Begünstigung der Bekenner des mosaischen Glaubens mit seinen Ansichten und Ideen von einem christlichen Staate unverträglich hielt. Als einziger Grund indessen, weshalb das fragliche Gesetz noch nicht die höchste Sanktion habe erhalten können, wird angegeben, daß Hr. v. Hutten, als Vertretre des reichsunmittelbaren Adels in der Provinz Hanau, zur Verwahrung von dessen Rechten, eine Standesstimme geltend gemacht habe. Derselbe hat nemlich Namens seiner Kommittenten gegen die Aufhebung des Schutzgeldes der auf den Gebieten des Hanau'schen Adels ansässigen Juden protestirt, und da die Ständeversammlung nicht sich dazu verstehen will, diese Abgabe, welche sie als ein Überbleibsel der durch die Verfassung aufgehobenen Leibeigenschaft betrachtet, und überdis mit dem in der Verfassung vorgeschriebenen Grundsatz der Gleichheit aller Staatsgenossen vor dem Gesetze und in der Tragung der öffentlichen Lasten im Widerspruche findet, theilweise fortbestehen zu lassen, so ist vorerst die Bekanntmachung des Gesetzes bei Seite gestellt, und sind solchergestalt die Hofnungen der kurhessischen Israeliten von Neuem vereitelt worden. — Bekanntlich hat das Oberappellationsgericht als verfassungsmäßiger Staatsgerichtshof die von dem permanenten Ausschusse der vorigen Ständeversammlung bei demselben eingereichte zweite Anklage des Geheimenraths Hassenpflug aus dem Grunde zurückgewiesen, weil jener Ausschuß seine spezielle Bevollmächtigung von Seite der Ständeversammlung nicht nachgewiesen. Der mit der Prüfung des Rechenschaftsberichts beauftragte Ausschuß stattete nun in der heutigen öffentlichen Sitzung seinen Bericht ab, und schloß mit dem Antrage, jene zurückgewiesene zweite Anklage, als von der Ständeversammlung selbst ausgehend, wieder aufzunehmen. Es waren hauptsächlich sechs neue Anklagepunkte, welche zu den dreien, in Betref deren vom Oberappellationsgerichte bereits eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden ist, gegenwärtig noch hinzukommen. Die Wichtigkeit dieser Verhandlung hatte so viele Zuhörer aus allen Ständen herbeigezogen, daß die Gallerien des Sitzungslokals der Stände überfüllt waren. Die ministerielle Partei in der Ständeversammlung machte die größten Anstrengungen den vielfach angegriffenen und angeklagten Ministerialvorstand zu vertheidigen, und sie zeigte sich bei dieser Gelegenheit so stark, daß es oft der Opposition nur mit sehr geringer Majorität gelang, den Sieg davon zu tragen. Die Debatten verlängerten sich bis nahe an 10 Uhr Abends, und als es zur definitiven Abstimmung kommen sollte, hatten sich so viele Mitglieder aus dem Sitzungslokale entfernt, daß nur noch 51 anwesende gezählt wurden, während zu einer gültigen Beschlußnahme die Zahl von wenigstens 52 erforderlich ist. Der Präsident erklärte daher die Verhandlung zwar nicht für geschlossen, aber die Sitzung für beendigt. Bereits vor dieser Sitzung war die ministrielle Partei damit umgegangen, weitere Verhandlungen in der öffentlichen Ständeversammlung durch den Vorschlag zu beseitigen, durch eine Deputation dem Kurprinzen-Regenten den Wunsch und die Bitte, den betreffenden Ministerialvorstand von seinem Amte zu entfernen, vorzutragen. Dieser Plan hatte indessen wieder aufgegeben werden müssen, da der Prinz auf die vorgängige Anfrage, ob er geneigt seyn dürfte, einer landständischen Deputation zu diesem Zwecke Gehör zu geben, geäußert haben soll, daß er ohne ein Urtheil des Oberappellationsgerichts nicht in eine Maaßregel der Art willigen könne. — Der geheime Oberbergrath Swedes, schon früher Bevollmächtigter von Seite Kurhessens für den in Berlin abzuschließenden Handels- und Zollverein zwischen Preußen und den beiden Hessen einerseits, und Bayern, Würtemberg und Sachsen andrerseits, ist nun wieder von hier nach seiner Hauptstadt zurückgekehrt, jedoch, wie man vernimmt, mit nicht ganz unbedingter Vollmacht von Seite der Landstände. Wie man hört, wird es, um diese Angelegenheit zum Ziele zu führen, hauptsächlich auf eine Vereinbarung der pazisirenden Regierungen über den anzunehmenden Zolltarif an-

Digitized by Google

kommen, indem alles Uebrige, besonders was die Grundsäze des freien wechselseitigen Verkehrs betrift, bereits vorher aufs Reine gebracht worden ist.

Aus dem Osnabrückschen, 6 Sept. Am verwichenen Sonnabend überreichte eine Deputation von drei Mitgliedern des pflichtigen Bauernstandes dem Schazrath Dr. Stüve in Osnabrück, einen schön gearbeiteten silbernen, inwendig vergoldeten Pokal, mit einem Deksel versehen, mit der Inschrift: „Dem muthigen Kämpfer für persönliche Freiheit, Hrn. Schazrath Dr. Stüve in Osnabrück, die dankbaren pflichtigen Hofbesizer im Fürstenthum Osnabrück, den 31 Aug. 1833." Bei Ueberreichung des Bechers sagten die Deputirten: für die vielen uneigennüzigen Bemühungen des Hrn. Schazraths, um die längst gewünschte Ablösung der Leibeigenschaftsgefälle, Dienste und Malerlasten, brächten sie hier dis kleine Ehrendenkmal. Worauf Hr. Stüve erwiederte: Ihn freue nicht so sehr das Geschenk, als daß seine Bemühungen anerkannt würden. (H. Z.)

Nach wiederholten Berichten aus Ostfriesland sind auch dort bei den lezten, an der ganzen Nordsee so verheerenden Stürmen eine große Anzahl Schiffe, darunter viele mit der Mannschaft, zu Grunde gegangen. (Nordd. Bl.)

## Preußen.

Am 17 Sept. waren die zu den disjährigen Herbstübungen bestimmten Truppen theils in Berlin eingerükt, theils hatten sie vor Charlottenburg ein Lager bezogen. Am 19 fand unter Begünstigung des schönsten Wetters vor Sr. Maj. dem Könige, und in Gegenwart der Mitglieder des königlichen Hauses, des Herzogs von Cambridge, so wie vieler fremden Generale, am Fuße des Kreuzberges eine große Parade statt. Am 20 sollte das erste Korpsmanövre seyn.

Se. k. Hoh. der Kronprinz war (nach der Staatszeitung aus Schlesien?) nach Berlin zurükgekommen. Desgleichen langte der kaiserl. russische Gesandte am preußischen Hofe, v. Ribeaupierre, von Dresden zu Berlin an.

## Polen.

Der General Graf Witt, Militairgouverneur von Warschau, und der General Graf Stroganoff, Generaldirektor der Regierungskommission des Innern und der geistlichen Angelegenheiten waren am 13 Sept. nach Warschau zurükgekehrt.

## Oestreich.

*Von der böhmischen Gränze, 20 Sept. Die Zusammenkunft des Kaisers Nikolaus mit dem Kaiser Franz in München-Grätz hat sieben Tage gedauert. Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß die Monarchen, der Verschiedenheit ihres Alters ungeachtet, sich bald sehr liebgewonnen, und die unzweideutigsten Beweise inniger Zuneigung und Vertraulichkeit gegeben haben. Die Anfangs ungünstige Witterung wurde mild und durch Sonnenblike erheitert. Es waren einige Regimenter Kavallerie und Infanterie, nebst einem Jägerbataillon, (gegen 10,000 Mann), bei Gitschin zusammen gezogen worden, welche verschiedene Manövres ausführten, und dem Kaiser Nikolaus militairische Unterhaltung gewährten. Jagdpartien und Lustfahrten in der Umgegend wechselten mit einander. Auch war eine Schauspielergesellschaft hinbeschieden worden; das erste Stük, was sie aufführte, hieß: „Einer hilft dem Andern." Kaiser Nikolaus hatte das Vergnügen, seine ältere Schwester, die Frau Großherzogin von Sachsen-Weimar mit ihrem Gemahle während der ganzen Zeit seines Aufenthalts in München-Grätz durch die gastliche Aufnahme des Kaisers Franz mit sich vereinigt zu sehen. Wahrscheinlich werden die Weimar'schen Herrschaften, einer Einladung des Prinzen Wilhelm, Bruders des Königs, folgend, von Böhmen aus noch einen Besuch in Ilschdach machen, und dann über Dresden zurükkehren, so wie hingegen der Kronprinz von Preußen, welcher den Kaiser, seinen Schwager, nach München-Grätz begleitet hatte, und bis zu dessen Abreise dort blieb, gestern über Töplitz und Dresden nach Berlin zurükgekehrt ist. Der Kaiser Nikolaus selbst hat am 17 Sept. seine Rükreise nach St. Petersburg auf dem kürzesten Wege, über Breslau und Warschau, angetreten. Graf Nesselrode kam auf seiner Rükreise aus Böhmen nach Dresden, wo er einige Tage zu verweilen gedenkt. Ueber den Inhalt und die Folgen der in München-Grätz gefaßten Beschlüsse sind so widersprechende und zum Theil ungereimte Gerüchte in Umlauf, daß man klar sieht, wie noch keinem Unberufenen eine Offenbarung zu Theil geworden ist. Viele behaupten, daß die persönliche Erscheinung des Kaisers von Rußland mehr noch von ihm selbst, als von den Wünschen der andern Monarchen ausgegangen sey, und gründen darauf mancherlei Behauptungen. Doch so etwas schikt sich besser für die Klügeleien eines Temps oder Messager.

Wien, 19 Sept. 5prz. Metalliques 92½; 4prz. Metalliques 82⅞; Bankaktien 1193.

## Türkei.

Nachrichten aus Kandia vom 25 Julius im Journal de Smyrne zufolge sind die dortigen Griechen sehr unzufrieden, weil sie fürchten, das ägyptische Monopolsystem werde auch auf ihre Insel angewendet, d. h. die Haupterzeugnisse des Landes, Mandeln, Oel, Seide ꝛc. von der Regierung zu einem, durch sie bestimmten Preise an sich gebracht und dann für ihre Rechnung verkauft werden. Aufs höchste aber ist ihr Mißvergnügen durch die Verordnung der Regierungsbehörden gesteigert, wonach allen kandiotischen Griechen der Verkauf ihres Eigenthums, und allen Einwohnern bei Verlust des Kaufschillings der Ankauf desselben verboten wird. Die Griechen glauben, man wolle sie dadurch zwingen, auf der Insel zu bleiben.

---

Augsburger Kurs vom 23 September 1833.

| | Papier. | Geld. | *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 100½ | — | Amsterdam 1 Monat | 108⅞ | — |
| – universal. 100 fl. | — | 122 | Hamburg 1 Monat | 114⅞ | — |
| 50 fl. | 116 | — | Wien in 20 zahl. 1 M. | 101 | — |
| 100 fl. | 116 | — | Frankfurt 1 Monat | 99⅛ | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — | Nürnberg – – | 99⅝ | — |
| – Partial à 4 Pr. | 133 | — | Leipzig – – | 99⅛ | — |
| – Metalliq. à 5 Pr. | 94⅛ | 93⅝ | London – – | 9. 56. | |
| – detto 4 Pr. | 84⅝ | 84⅝ | Paris – – | 116⅝ | — |
| – B. Akt. II. S. 1833 | 1216 | 1211 | Lyon – – | 116⅞ | — |
| Polnische Loose | 87⅝ | — | Mailand – – | — | 59⅛ |
| Darmstädter Loose | 62⅛ | 61½ | Genua – – | 61⅛ | — |
| | | | Livorno – – | 57⅛ | — |
| | | | Triest – – | — | 100⅝ |

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Nachrichten aus Griechenland.

Fortsezung der Auszüge aus dem Helios.

Vermischtes. „Man sagt, daß Se. Maj. der König eine Leibwache bilden werde, welche aus denjenigen bestehen solle, die sich zu Land und Meer im Kriege ausgezeichnet haben. Sein Thron wird dadurch mit Allem, was Hellas Großes hat, umgeben werden. Wie glänzend, wie ruhmvoll wird diese Wache seyn, zusammengesezt aus den Helden die bei Samos, bei Kreta sich hervorgethan, die bei Peteresion, Karpenision, Amplani, Missolunghi und Athen gefochten! Wie vielen Ruhm wird unsern König umgeben, wie viele Siege werden ihn bekrönen! Wir hoffen nicht nur dieses von dem Sohne des die Hellenen mehr als irgend ein anderer liebenden Monarchen, sondern auch, daß er jene Jahrestage zu Festen erheben werde, welche unsere Triumphe zu Land und unsere Seeschlachten verherrlicht haben, welche die Miaulis, Kriesis, Sachturis und Kanaris gewannen. Gerecht auch ist, daß Denkmäler der für das Vaterland gestorbenen M. Botzaris, Karaiskakis, Elios und Kyriakulis Mauromichalis, Anastasios Zamedos, Johannes Notaras und Papaphlissos errichtet werden. Unsere Vorfahren hatten einen großen politischen Verstand, und kannten vollkommen das menschliche Herz. Indem sie diejenigen ehrten, welche für die gemeinsame Rettung gestorben waren, fachten sie den Wetteifer um das Große und die Tugend unter den Lebenden an."

Gerichtliches. „Vor wenig Tagen fanden wir uns im Gerichtssaal und waren Zeugen, wie mehrere Soldaten wegen Seeraub gerichtet wurden." (Es folgen Bemerkungen über die Verschiedenheit der Lage, unter der jene Thaten geschahen, die Zeit der Anarchie, die Ansichten der Menschen, die Unbekanntschaft der Thäter mit dem Belang ihrer Thaten, über die mit den hellenischen Sitten selten harmonirenden Bestimmungen des französischen Strafrechtes, und darüber, daß jene Straffälligen noch vor des Königs Ankunft festgenommen worden). „Wußten sie damals, daß ihre Thaten straffälliger waren, als jene, welche von den bewafneten Banden des Festlandes begangen wurden? und wie wenige enthielten damals wegen der Anarchie sich der Räuberrien? u. s. w." „Diese Ideen erzeugen sich nicht in uns beim Anblik ungerechter Richter; im Gegentheil ist der unparteiische Beobachter unsern Richtern Lob und Verehrung schuldig. Der Charakter des weisen Maurer (τοῦ σοφοῦ Μαύρου), des eifrigen Beschüzers unserer Freiheiten und unsrer Bildung, die anerkannte Güte und Bildung des freimüthigen Anastasios Polyzoides, des Präsidenten des Gerichtshofes, sind in unsern Augen große Bürgschaften, daß Gerechtigkeit werde gehandhabt werden."

„Aus einem Briefe aus Smyrna erfahren wir die höchst glänzende Aufnahme, welche die Einwohner der Stadt Sr. Maj. unserm Könige bereitet hatten, und die unaussprechliche Freude ihres Herzens. Den 6 (18) Jun. stieg er aus dem Schiffe, besuchte alle öffentlichen Schulen, und zeigte die größte Freude über die Fortschritte der Jugend. Die Schüler trugen folgende Verse vor:

Uns begrüßt der erste König der Hellenen, darum seyd
Solches Glücks werth zu erscheinen, rein zu Ehr und Lob bereit.
Laßt in jugendlichen Reigen erklingen uns den Festestanz
Und vereint dem König singen, feiernd seinen Herrscherglanz.

Se. Majestät begaben sich zum Gottesdienst in die Kirche der heil. Photina, wo Sie mit der größten Pracht empfangen wurden. Seine Gegenwart entlokte Freudenthränen der Menge, die nicht müde wurde „es lebe der König!" zu rufen. Den 14 (26) Jun. um 5 Uhr gingen Se. Majestät mit Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen Maximilian auf der englischen Fregatte Madagaskar nach Syra ab." Der Helios begleitet diese Nachricht mit Bemerkungen über die Hofnungen und Aussichten, welche sich für die in den türkischen Eparchien wohnenden Christen, die Griechen besonders, an die Errichtung des griechischen Thrones knüpfen, und über die geheime Sympathie, welche sie alle zu Einem Bestreben und Einem Willen vereinigen werde.

„Wir werden ein italienisches Melodrama haben! das war die erquikliche Nachricht, welche gestern einige Jünglinge, von Moschus und Salden duftend verkündigten, kaum noch die Erde mit den Nägeln ihrer Füße berührend und im Begrif aufzufliegen. Italienisches Melodrama in Griechenland! in dem Lande, wo vordem die männlich-kriegerischen Harmonieen der äschyleischen Muse ertönten, wo über den noch in Trümmern vor unsern Augen liegenden Theatern Oedipus und Antigone des Sophokles erschienen und den Augen von 30,000 unserer Vorfahren Thränen entlokten! Italienisches Melodrama, ehe man noch daran gedacht hat, das hellenische Theater wieder aufzurichten, das geeignet wäre unsere Sprache zu gestalten und unsere Sitten zu bilden! Italienisches Melodrama, eine schöne Schule der Sittlichkeit für die Abkömmlinge des Lykurgus und Solon!"

Außerdem enthält das Blatt noch Nachrichten aus Sparta vom 20 Jun., von einer Kommission von sieben Mitgliedern, die der Monarch eingesezt, um in Verbindung mit der Regierung auf Errichtung und Bau von Schulen, Kirchen, Wasserleitungen, Brüken und Straßen Betracht zu nehmen; ferner die Aufforderung zur Errichtung eines Denkmals für den großen Gelehrten Athan. Korays, die Nachricht, daß die ottomanische Flotte mit großer Energie hergestellt und gerüstet werde, und man glaube, es sey weniger auf Samos abgesehen, als auf eine Reise, die der Sultan an der Küste von Kleinasien herab unternehmen wolle, ferner endlich, daß in Konstantinopel am 15 (27) Jun. die Nachricht von einem Aufstande in Widdin verbreitet war, bei dem viele Menschen umgekommen, und daß französische Proviantschiffe in großer Zahl über Milos nach der Levante steuerten.

(Fortsezung folgt.)

---

Großbritannien.

Während die Times der mehrmals angeführten Schrift: „das Reform-Ministerium und das reformirte Parlament," uneingeschränktes Lob ertheilen und sich mit den darin ausgesprochenen Ansichten vollkommen einverstanden erklären, läßt sich die Morning-Post folgendermaaßen vernehmen: „Die Beendigung der ersten Sizung des reformirten Parlamentes hat natürlich zu vielen Diskussionen rüksichtlich der Verdienste seiner Verhandlungen und der praktischen für die Gemeinheit daraus erwachsenen Vortheile Veranlassung

Digitized by Google

gegeben. Wir möchten ein wenig saumselig in dem Ausdrukе unserer Gefühle bei dieser Gelegenheit scheinen; allein da wir während des Verlaufes der Session unsere Meynung mit aller Offenheit und Freimüthigkeit über die verschiedenen Maaßregeln ausgesprochen, welche nach einander die Aufmerksamkeit der Gesezgebung in Anspruch genommen haben; so war es jezt um so weniger nothwendig, mit unserer allgemeinen Würdigung ihrer Arbeiten sehr zu eilen, besonders da wir vorausgesagt, was sich jezt wirklich durch den Erfolg bewiesen hat: daß unsere Zeitgenossen, welche selbst am meisten im Einzelnen von uns differirten, dennoch jezt im Ganzen ziemlich mit uns übereinstimmen würden. Unsere Vermuthungen haben uns nicht getäuscht. Die Reform-Jouenale haben für uns schon Alles gesagt, was uns nur hätte einfallen können zu sagen. Eines meynt: das reformiete Parlament sey im Ganzen nicht so übel gewesen, da es ja doch noch ziemlich unreif sey; ein anderes spricht um Nachsicht für die geschwäzige Eitelkeit von Personen an, deren höchstes Streben gewesen sey, ihre Namen gedrukt zu sehen; und keines ist so thöricht, dem reformirten Unterhause ein Verdienst beizumessen; sondern das Beste, was hier und da über dasselbe noch verlautet, ist, daß man hoffe, es weede bei der nächsten Session weiser und besser seyn, als es sich in der vergangenen gezeigt habe. Die Einfältigkeiten, welche gespeochen, die Thorheiten, welche begangen woeden, sind so ziemlich und allgemein die Gegenstände des Spottes und des Tadels. Wir können kaum seldst so weit in der schmähiichsten Behandinng des reformirten Unterhauses gehen, als dis unsere reformirenden Zeitgenossen thun. Das Haus ist mit Einem Worte das gewesen, was wir sagten, daß es seyn würde, das Werkzeug der gegenwäetigen Verwaltung. Es ist gewesen, wozu die Reformbill es zu machen deabsichtigte, eine Versammlung, nicht berechtigt zur Achtung für die Talente oder Tugenden der Mehrheit ihrer Mitglieder, die nur ein mächtiges Werkzeug waren in den Händen der Tagsministee. Indem wir also die Verhandlungen des Parlamentes durchgehen, finden wir, daß wir wirklich nur die Leitung der Minister überbliken. Diese sind während der lezten Session in einem Grade absolut im Parlamente gewesen, der verzleichungsweise das absoluteste Kabinet des Kontinents noch auf den Zustand schüchterner und zitternder Verantwortlichkeit sezt. Mit einem sklavischen Hause der Gemeinen, mit dem Charakter, welchen die äußerste Sorglosigkeit über die endlichen Folgen ihres Benehmens der Verwaltung erworben hatte, war dieser Alles möglich. Jede Institution und jegliches Interesse des Landes scheute und vermied ein Zusammentreffen mit solchen so unterstüzten Ministern. Faktisch genommen hat gar kein englisches Parlament dismal bestanden. Graf Geey und seine Kollegen waren die Gesezgeber des Landes. Und wie hat dieses System gewiekt? Wir hat Englands neue Konstitution in ihren Erfolgen sich gezeigt? Laßt uns die Konsequenzen dieser neuen Konstitution in einigen der wichtigsten Maaßeegeln verfolgen, welche die Aufmerksamkeit des Unterhauses beschäftigt, und der Beredsamkeit oder Geschwäzigkeit seiner Mitglieder einen Spielraum dargeboten haben: Irland, Sklaverei in den Kolonien, der Bankbrief, der Feeibrief der ostindischen Kompagnie. — In Irland wurde die Macht der Regierung und des Gesezes Ansehen in Folge einer langen Reihe von schwachen, schwankenden und unbegründeten polizeilichen Maaßregeln suspendirt. Das Bedürfniß des Falles erheischte eine schnelle Kräftigung des Armes der Regierung; und das Oberhaus gab schnell einer hierauf abzwekenden Maaßregei seine Zustimmung. Welchen Gebrauch haben aber die Minister von der ihnen dadurch von dem einzigen Zweige der Gesezgebung verliehenen Gewalt gemacht? Von dem einzigen Zweige der Gesezgebung sagen wir, welchen sie nicht buchstäblich und ausdrüklich kommandiren konnten? Sie trieben einen Handel mit dieser Gewalt. Sie legten einige ihrer wichtigsten Bestandtheile als ein Opfer auf den Altar der Volksgunst. Und über den Rest bestimmten sie feige, daß er gerade nicht zum Schuze desjenigen Eigenthums verwendet werden sollte, worauf hauptsächlich, ja fast allein die Angriffe der Willkühr und Unordnung abgesehen waren. Sie behielten vielmehr diesen Ueberrest für ihre eigenen selbstsüchtigen Plane, und entsagten demselben gerade da, wo seine Verleihung erforderlich und gerechtfertigt war. Die Regierung war hierdnech in Irland despotisch geworden, unter der selbstauferlegten Bedingung, daß sie dafür in Beziehung auf den Schuz des Kircheneigenthums um so schwächer als je wurde. Die Folgen waren hiervon so, wie man sie voraussehen konnte, aber wohl nicht hinlänglich erwogen hat. Der protestantische Klerus in Irland war in diesem Zustande von Schuzlosigkeit gelassen worden, bis zulezt, auf Kosten einer Million von dem ohnehin schon übersteuerten englischen Volke, der fuechterlichen Reaktion des öffentlichen Geistes begegnet werden mußte, welche die Minister mit Recht schon zu besorgen anfingen. — Aber die Bankfrage *ist doch* während der lezten Session erledigt worden! *Aber wie?* In einer Weise, welche das ganz eigene Verdienst hat, gar keiner Partei Genüge zu leisten — in einer Weise, die selbst das Mißvergnügen derjenigen erregt hat, welche beständig die von den Ministern Sr. Majestät angenommenen Theorien unterstüzen — in einer Weise, welche den Schaz-Kanzler der unwiderruflichen Zurechnung eines direkten und positiven Betruges überläßt, — in einer Weise, der sich die Körperschaft der englischen Bank lediglich aus dem Grunde unterworfen hat, weil reelle und gebrechliche Interessen im Spiele waren, die mit dem öffentlichen Wohle im innigsten Zusammenhange standen; und weil sie sich fürchteten, dieses Wohl und sich selbst der Kollision mit einem solchen Ministerium, wie das gegenwärtige, auszusezen, das blindlings von einem solchen Unterhause unterstüzt wurde, wie die Reformbill es erzeugte. — Aber die Bestimmungen, auf denen der Freibrief der ostindischen Kompagnie erneuert worden, sind auch ein Werk der lezten Session! Allein wie hat denn diese Uebereinkunft statt gehabt? Gerade, als wenn sie in der Türkei getroffen woeden wäre. Durch die einzige Macht des Divan in Downingstreet, dessen notorischer Absolutismus bei den Gemeinen diese befähigte, alle Hindernisse zu übersteigen. Im ostindischen Hause hält man die Uebereinkunft für unklug und ungerecht. Der Direktor, die Theilnehmer, Jedermann hat seine Meynung über ihre Thorheit und Ungerechtigkeit ausgesprochen. Aber sie unterwarfen sich. Sie wagten es nicht, die Interessen, die sie im Spiele haben, einer Kollision mit einem sorglosen Ministerium, welches von einem zugleich sklavischen

Digitized by Google

und verzweifelten Unterhaust Hülfe findet, auszusezen. Die legislativen Funktionen des Oberhauses waren unter solchen Umständen natürlich suspendirt. — Aber in Westindien ist die Sklaverei abgeschafft! Die Worte sind schlagend und anziehend. Wollen wir sehen, was als ihre wahre Meynung übrig bleibt. Sie dürften leicht meynen, — und es gibt Leute, welche besser sich darüber zu unterrichten vermögen, als die gegenwärtige Verwaltung oder das gegenwärtige Parlament, so sehr diese auch glauben, es zu können — sie dürften meynen: daß die Zukerkultur in Westindien abgeschafft ist; daß ein wichtiger Zweig des drittischen Handels und eine unberechenbare Summe drittischen Eigenthums abgeschafft ist; daß das Leben und Eigenthum unserer Mitbürger in einem hohen Grade der Vernichtung preisgegeben ist; daß die Einfuhr von Sklaven aus Afrika nach den Kolonien der mit uns rivalisirenden Nationen aufgemuntert und vermehrt ist; daß die Bevölkerung von Großbritannien bei vermindertem Einkommen mit einer neuen Schuld von 20 Millionen belastet ist. — „Abschaffung der Sklaverei" ist ein schönes Wort; es klingt gut. Es ist das rechte Wort, um solche Staatsmänner zu fangen, wie sie jezt das Schikfal Englands bestimmen, die Nation durch ihre Geschwäzigkeit quälen, durch ihren Servilismus anekeln, und durch ihre Unwissenheit und Narrheit gefährden. Aber was wird die Abschaffung der Sklaverei 10 oder auch nur 1 Jahr später bedeuten? Mit St. Domingo's Beispiel auf der einen, und dem gegenwärtigen Bestande der englischen Nationalschuld auf der andern Seite, können wir uns kaum zu der Meynung versucht sehen, daß die reformirenden Minister und das reformirte Parlament eine große Weisheit entwikelt haben, da sie jene Schuld um 20,000,000 Pf. Sterling um eines Versuches willen vermehrten, der wahrscheinlich am Ende aus jeder unserer Zuker-Inseln ein St. Domingo machen wird. — Wir hätten fast vergessen, noch einer andern großen That der lezten Sizung zu gewähnen. Wir meynen die Vollendung der Kirchenreform in Irland. Die verschiedenen Verdienste dieser Maaßregel müssen leider hier in sehr wenig Worte zusammengedrängt werden. Der Friede und die Wohlfahrt Irlands erheischten, daß der Zustand der großen Masse des Volkes verbessert und die Feindseligkeit der katholischen gegen die protestantische Kirche beseitiget würde. Die Minister der Krone in ihrer Weisheit, und die Gesezgebung in ihrer Unterthänigkeit, haben eine Kirchenreform-Maaßregel ins Werk gesezt, welche der Bevölkerung von Irland keinen Vortheil bringt, während sie die Katholiken zu noch thätigerer und erbitterterer Feindseligkeit gegen die protestantische Kirche reizt. — Dis sind die Hauptresultate der Session, und wir glauben, daß wir zu ihnen keinen Kommentar zu schreiben brauchen. Steuernachlassung den einen, und Steuerauflegung den andern Tag, einsoemiger und unabweichlicher Gehorsam gegen die Mandate der Minister, — dis sind Unbeständigkeiten und Erniedrigungen, welche man in dem Charakter des Parlamentes nur bedauern muß. Aber sie schlagen keine so tiefen und unheilbaren Wunden den Lebens-Interessen des Staates, als die andern eben erzählten Maaßregeln."

## Schweiz.

† Zürich, 19 Sept. Der vorörtliche Staatsrath hat gestern an die diplomatischen Agenten der schweizerischen Eidgenossenschaft im Auslande folgendes Kreisschreiben erlassen: „Zürich, den 18 Herbstmonat 1833. Der eidgenössische Vorort findet sich durch die schiefe Beurtheilung der öffentlichen Angelegenheiten in der Schweiz, so wie durch die entstellten Berichte leidenschaftlicher Berichterstatter, wodurch im Auslande eine klare Ansicht der schweizerischen Verhältnisse mannichfach getrübt wird, veranlaßt, die nachstehende gedrängte Darstellung dieser Verhältnisse Ihnen mit dem Auftrage zugehen zu lassen, durch dieselbe, da wo es nothwendig seyn sollte, irrige und einseitige Urtheile zu berichtigen und die öffentliche Meynung über den wahren Sachverhalt aufzuklären. Die Ereignisse der lezten Jahre hatten in verschiedenen Theilen der Schweiz Zustände herbeigeführt, welche im allgemeinen Interesse des Bundes dringend einer Regulirung bedurften; Zustände, welche mit den Absichten und Bestrebungen der Bundesbehörde keineswegs im Einklange standen, die aber als vollendete Thatsachen nicht außer Acht gesezt, noch viel weniger geläugnet werden konnten, sondern die vielmehr durch die Natur der Verumständungen, um großer Verwirrung vorzubeugen, Anerkennung gefordert haben. So hatte sich unter den Bürgern der Kantone Schwyz und Basel eine faktische Trennung unter gesonderter Verwaltung gebildet, welche die Tagsazung durch eine Wiederherstellung der früheren Verhältnisse um so weniger aufheben konnte, als einerseits im Kanton Schwyz die früher garantirte vorgebliche Verfassung von keiner zuständigen Behörde ausgegangen war, und andrerseits im Kantone Basel die vom Bunde gewährleistete Verfassung durch die verfassungsgemäßen Behörden dieses Kantons, bei Anlaß als dieselben dem größeren Theile ihrer Kommittenten die Verwaltung entzogen haben, in sehr wesentlichen Punkten förmlich umgestoßen worden war. So kam es dahin, daß die Tagsazung, wenn sie die einer Trennung in jenen Kantonen in jeder Beziehung vorzüglichere Rekonstituirung derselben durch Anwendung der Waffengewalt nicht ausführen wollte, den bestehenden faktischen Verhältnissen, die für Bewahrung öffentlicher Ruhe und Ordnung unentbehrliche innere Haltung durch ihre Anerkennung verleihen mußte. Glaubte aber die überwiegende Mehrheit der Kantone in der Anerkennung eines vorhandenen geringern Uebels der faktischen Trennung zweier Kantone in zwei abgesonderte Gemeinwesen, zu dessen Behinderung ihr moralischer Einfluß sich als unzureichend bewährt hatte, eine geeignete Maaßregel zu ergreifen, um dem weit großern Uebel der Anarchie vorzubeugen, das aus der längern Fortdauer unausgemittelter Verhältnisse in den Kantonen Schwyz und Basel nothwendig hätte entstehen müssen, so benuzte hinwieder eine Minderheit der Kantone, vornehmlich aus den mit der Tagsazung unzufriedenen Theilen der beiden in sich getheilten Kantone Schwyz und Basel gebildet, die somit anerkannte Trennung als ein Mittel, um den Wirren in der Schweiz eine größere Bedeutung zu verleihen und den Widerstand gegen die oberste Bundesbehörde auf eine ganz unzweideutige Weise förmlich zu organisiren. Von der Tagsazung nämlich, welche gemäß des Bundesvertrags aus den Gesandten der XXII eidgenössischen Stände besteht und die Angelegenheiten des Bundes zu besorgen hat, sind die Gesandten einiger Kantone nicht nur beharrlich ausgeblieben, sondern es haben sich dieselben noch zudem in einer gesonderten Versammlung, der sogenannten Sarnerkonferenz, zusammen gethan, und der förmlich konstituirten Tagsazung jede Anerkennung verweigert; sie verzichteten somit von vornherein auf eine jede legale Manifestation ihrer von der Mehrheit abweichenden Ansichten, indem eine solche Manifestation nur in der Tagsazung selbst hätte stattfinden können und sollen. Durch Stiftung ihrer Separatverbindung war aber der Zustand der schweizerischen Eidgenossenschaft besonders darum gefährdet, weil der offenkundige Zwek dieser Verbindung Widerstand gegen förmlich in Kraft erwachsene Tagsazungsbeschlüsse, gänzlicher Umsturz dieser Beschlüsse war, ein Benehmen, mehr als irgend ein andres geeignet, einer allfälligen Reaktion gegen die bestehende Ordnung der Dinge, möchte dieselbe aus dem Innern der Eidgenossenschaft oder von dem Auslande ausgehen, sowol im Herzen der Schweiz als auf sehr wichtigen Gränzpunkten einen festen Stüzpunkt zu verleihen. Von dem Umfange und den Folgen eines solchen Gefährde bringenden Verhältnisses durchdrungen, haben die Bundesbehörden das Mögliche gethan, um eine freundschaftliche Verständigung der getrennten Bundesgliedrr zu erzielen, und schon

Digitized by Google

hofften sie diesem Ziele nahe zu seyn. Am 5 Aug. 1833 hätte nämlich zu diesem Zwecke ein Zusammentritt einer aus Abgeordneten aller Kantone bestehenden Konferenz in Zürich stattfinden sollen, als auf eine beispiellose Weise am 31 Heumonat lezthin der Landfriede bei Küßnacht im Kanton Schwyz gebrochen worden ist. Dieser Landfriede, d. h. das Unterlassen von Thätlichkeiten jeder Art, wodurch der faktische Zustand auf irgend welche Weise von dem einen oder dem andern Theile einseitig und eigenmächtig gestört würde, war seit zwei Jahren durch die Tagsazung vermittelst Schlußnahmen, an welchen die Gesandten aller Kantone, auch diejenigen der zur sogenannten Saruer Konferenz getretenen Kanton ausdrüklich Theil genommen hatten, zu wiederholten Malen geboten worden. Seine Verlezung von Seite der dissentirenden Kantone, zumal gegen diejenigen Theile der getrennten Stände Schwyz und Basel, welche die Autorität der Tagsazung im Widerspruche mit den andern Theilen anerkannt hatten, mußte um so mehr einen für die ganze Schweiz Gefahr bringenden Kriegszustand herbeiführen, als der erste Landfriedensbruch von dem nämlichen Orte ausgegangen ist, an welchem die Abgeordneten jener dissentirenden Kantone in offenborem Widerspruche mit den bundesgemäßen Behörden getagt haben, und als die in eidgenössischem Namen gegen eine solche Unthat im Augenblike der Vollführung angebrachten Verwahrungen mit beispielloser Frechheit verhöhnt worden sind."

(Beschluß folgt.)

## Literarische Anzeigen.

[1768] ☞ Wiederholt machen wir die ergebene Anzeige, daß jedes verehrliche Postamt Deutschlands und der Schweiz auch auf das mit dem 1 Oktober d. J. beginnende vierte Quartal auf das Frankfurter deutsche Journal mit seinen Beiblättern (der Didaskalia und den Wöchentlichen Unterhaltungen) Abonnement annimmt. Sämmtliche Blätter werden jedem verehrlichen Postamte und jeder Zeitungsexpedition um den so sehr geringen vierteljährigen Preis von 2 fl. abgelassen, von welchen Stellen man sich einen mäßigen Aufschlag gerne gefallen lassen wird. Um jedoch complette Exemplare liefern zu können, bitten wir, die Anbestellungen noch vor Ablauf dieses Monats zu bewerkstelligen, da durch die gegenwärtig herrschende Spannung in den politischen Konjuncturen, und durch das Interesse an den wichtigen Zeitereignissen das Frankfurter Journal zu einer noch nie statt gehabten außerordentlichen Aufnahme und Höhe gediehen ist.

Frankfurt a. M. im September 1833.

Die Expedition des Frankfurter-Journals.

[1766] In der Karl Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden (zu haben Wien bei C. Gerold, Fr. Wimmer, in der Mechitaristen-Kongregation, so wie in den übrigen Buchhandlungen, Pesth bei Hartleben, O. Wigand, J. Eggenberger und Kilian):

### Lebensgeschichte
des Chorherrn und Professors
# Aloys Gügler.
Herausgegeben von
Joseph Laurenz Schiffmann,
Pfarrer in Altishofen (Kanton Luzern).

Zwei Bände. gr. 8. 1835. Auf schönem weißen Druckpapier. Preis 2 fl. 36 kr. od. 1½ Rthlr.

Der Herr Verfasser dieser Biographie ist einer der frühesten Schüler des Verblichenen, der dessen ersten Lehrkurs der Exegese mit angehört hat, und wurde von der großen Verehrung, die ihm für den Seligen belebte, bewogen, sich der so schwierigen Aufgabe zu unterziehen: das Leben und Wirken dieses so originellen und gediegenen Mannes zu beschreiben, um ihm dadurch ein unvergängliches Denkmal zu stiften. In der Vorrede äußert sich derselbe darüber wie folgt:

„Was ich Gedrucktes oder dann Geschriebenes, wenn auch nur Weniges und Unvollkommenes von Gügler vorfand, oder was Freunde mir etwa mittheilten, so wie, was ich selber seit 1805 an ihm gesehen und von ihm erfahren, benuzte ich zu dieser Lebensgeschichte. Ich hielt es für einen unverzeihlichen Uebelstand, wenn ich auch sehr Vieles von dem, was Gügler selbst verfaßte, ausnob, denn Ihn hörte man ja sehen und hören, nicht d. Biographen. Darum habe ich auch wörtlich, Anderes als Bruchstük, oder nur dem Sinne nach. Gerade aber Unvollendetes und Unzureichendes, zumal in den angeführten Poesien, deß ich meistens stehen, nicht blos nur darum, weil ich nichts Besseres an dessen Stelle hinzusezen verstand, sondern gerade, auf daß man Gügler selber in allen Lebensperioden und Verhältnissen kennen lerne. Auch die eigenen Reflexionen und nöthigen Einschaltungen, wo das Gegentheil nicht deutlich angemerkt ist, habe ich bestmöglichst Güglers Ansichten nachgebildet. Durch das häufige Ausheben und Anführen der eigenen Worte Güglers glaubte ich auch nach seinen bereits erschienenen Schriften größere Sehnsucht zu erweken."

„Werde diese Beschreibung allen Studirenden, besonders den Theologen, werde sie den Priestern, allen wahrhaften Jüngern Christi und treu anhänglichen Kindern der kathol. Kirche ein Spiegel, worin sie wie im Bilde die hohe Forderung erkennen, die Gott hienieden an uns thut." u. s. w.

[1752] ## Ankündigung.

Die Kirchenzeitung für das katholische Deutschland von einer Gesellschaft Katholiken ist aus Ursachen, die hier nicht näher bezeichnet werden können, von Augsburg nach Ulm verpflanzt worden. Die weitern Nummern werden nun unmittelbar folgen, und das Ganze wird in Bälde wieder auf dem Laufenden seyn, der Preis ist halbjährig 2 fl. 24 kr. Das königl. Oberpostamt Ulm hat vom 1 Julius an die Hauptspedition übernommen, und sich verpflichtet, selbe allen mit ihm in unmittelbarem Packetschlusse stehenden Postämtern um 2 fl. 20 kr. halbjährig zu erlassen, eben so ist solche nun in ganz Würtemberg bei jedem Postamt für 3 fl. halbjährig franko zu erhalten. Im Buchhandel beziehet sie 2 fl. 24 kr. oder das Heft 24 kr.

Ulm, im September 1833.

Die Herausgeber.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1308] ### Amortisations-Patent.

Von nachstehenden Kapitalien sind die Urkunden und Transportbriefe verloren gegangen, als

1) Zinszahlamts-Kapital 1000 fl., C. N. 2321, à 4 Proz., z. Z. 12 August, Ausbruch aus 3000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief d. d. 18 Aug. 1629, auf Herrn Karl Fugger lautend. Lezter Transport d. d. 2 März 1711.

2) Zinszahlamts-Kapital 2000 fl., C. N. 2322, à 4 Proz., z. Z. 25 Aug. Original-Urkunde und ursprüngliches Gläubiger unbekannt. Lezter Transport d. d. 2 März 1711.

Auf Antrag des Prunner'schen Benefiziums an der Metropolitanpfarrkirche U. L. F. dahier, sollen obige Urkunden amortisirt werden; es werden daher die unbekannten Inhaber derselben hiermit aufgefordert, dieselben binnen 6 Monaten dahier bei Gerichte zu produziren, ansonsten dieselben für kraftlos erklärt werden würden.

München, den 19 Jul. 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Altweyer, Direktor.

Pichler.

[1758] ### Edikts-Ladung.

Da der k. k. östreichische Obristlieutenant Graf Karl von Wallmoden-Gimborn mit seinem ritterschaftlichen Gute Heinde nebst Lisringen samt allen Pertinentien dieser Güter in den Calenberg-Grubenhagen-Hildesheimschen ritterschaftlichen Kreditverein zu treten beabsichtiget; so werden auf den Antrag der Kreditkommission zu Hannover, alle diejenigen, welche an diesem dem k. k. östreichischen Obristlieutenant Grafen Karl von Wallmoden-Gimborn gehörigen Gute Heinde nebst Lisringen auch allen Pertinentien dieser Güter Eigenthums-, hypothekarische oder dingliche Ansprüche einer sonstigen Art zu machen vermeynen könnten, hiedurch ediktaliter vorgeladen, solche Forderungen in dem zu diesem Zweke auf

Donnerstag, den 5 December d. J., Morgens 10 Uhr,

angesezten Termine auf der hiesigen königl. Justizkanzlei anzugeben und klar zu machen, und zwar unter dem Präjudiz, daß die sich nicht Meldenden ohne Hoffnung auf Wiedereinsezung in den vorigen Stand durch Abgabe eines decreti praeclusivi, denen Schulden, welche der Kreditverein übernimmt, bis dahin nachstehen müssen, daß solche getilgt sind.

Bemerkt wird, daß alle Gläubiger, welche über die bereits geschehene Anmeldung ihrer Forderungen durch die Kreditkommission Certificate erhalten haben, von jeder weiteren Anmeldung befreiet sind.

Decretum in Consilio.

Hildesheim, den 4 September 1833.

Königl. Großbrittannische Hannoversche Justizkanzlei.

Zeppenfeldt.

Lauenstein.

[1715] Der Unterzeichnete, Besizer einer bedeutenden Sammlung von

## *Neuholländer- und Cap-Pflanzen*

wünschte dieselben wegen Mangels an Plaz insgesamt zu verkaufen, und würde sich in diesem Falle zu sehr billigen Preisen verstehen. Die Kollektion besteht in circa 200 Stük, von 2 bis 10 Fuß hohen Exemplaren, alle in sehr gesundem und schönem Zustande; auf Verlangen kan ein kleiner Katalog davon ertheilt werden.

Außerdem verkauft der Eigenthümer von seinen bedeutenden Sammlungen von Pelargonien-, Dahlea-, Rosen-, Orangen-, Limonen- und Citronen-Baumen, von 1 bis 6 Fuß hoch, und anderen interessanten Pflanzen, mit Vergnügen an Liebhaber und Handelsgartner, und wird sich im Preise äußerst billig finden lassen; auch wird es ihm angenehm seyn, wenn sie ihn mit ihren Besuchen beehren und seine Pflanzungen ansehen wollen.

Schaffhausen, im September 1833.

Frey zum Weinberg.

Digitized by Google

der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern gemeinschaftig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semes-

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

men mit neun Kreuzern an Straßburg, Brandgasse Nro 28. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch № 268. 25 September 1833.

Großbritannien. (Abfahrt der Dona Maria.) — Frankreich. (Briefe aus Paris.) — Beilage Nro. 268. Niederlande. — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. (Schreiben aus Mainz.) — Preußen. — Rußland. (Nachrichten aus Kasan.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Außerordentliche Beilagen Nro 339 und 340. Schreiben aus Nauplia. — Dona Maria's Thronfolgerecht. — Amnestie zu Lucca. — Kreisschreiben der Schweizer Tagsatzung. — Ankündigungen.

## Großbritannien.

London, 16 Sept. Konsol. 3Proz. 88½, ⅝. — 17 Sept. Konsol. 3Proz. 88⅝; belgische Fonds 95; brasilische 69; holländische 49⅛; dänische 74½; mexicanische 35¼; russische 102¾; portugiesische 76; Cortes 22.

Die mexicanischen und südamerikanischen Obligationen fallen im Preise und scheinen noch weiter heruntergehen zu wollen. Die Nichterfüllung der von der mexicanischen Regierung eingegangenen Verpflichtungen hat das Vertrauen zu dem Kredit der andern spanisch-amerikanischen Staaten ebenfalls sehr erschüttert.

(Times.) Am 14 Morgens um 10 Uhr verließen die Königin von Portugal und die Herzogin von Braganza Windsor, um sich nach Portsmouth zu begeben. Vor ihrer Abreise erhielten sie mehrere werthvolle und interessante Präsente von dem König und der Königin, die, als sie ihren erlauchten Gästen Lebewohl sagten, in den herzlichsten Ausdrüken ihre innigsten guten Wünsche für ihr künftiges Glük und Wohl an Tag legten. Außer der gewöhnlichen Gastfreundlichkeit bemerkte man besonders bei dem Könige einen ganz besondern Grad von Aufmerksamkeit für die junge Königin, als Beweis des tiefen Interesse's, das er an der Feststellung der Rechte dieser vielverletzten Prinzessin nimmt. Abends halb 7 Uhr kamen Ihre Majestäten in Portsmouth an, nachdem sich auf dem ganzen Wege die öffentliche Theilnahme auf jede Weise an Tag gelegt hatte. In Laleham brach die junge Königin einen Zweig von dem Baume, den sie bei ihrem frühern Aufenthalte mit eigenen Händen gepflanzt hatte. In Portsmouth standen alle Truppen in Spalier aufgestellt. Bei der Abendpartie wurde Ihren Majestäten Lady Napier mit ihren sieben Töchtern vorgestellt. Das Dampfboot Soho war auf die glänzendste Weise zur Aufnahme der jungen Königin hergerichtet worden. Die Dampfboote Superb und City of Waterford werden ihr Gefolge führen, während das Regierungsdampfboot Salamander den Soho als Eskorte nach Lissabon begleiten wird, falls demselben irgend ein Unfall zustoßen sollte. Don Pedro hat die dringendsten Briefe geschrieben, daß sich die junge Königin unverweilt einschiffen solle, da ihre Gegenwart in Lissabon jezt, nachdem sie von den zwei mächtigsten Staaten Europa's anerkannt ist, von größter Wirkung seyn werde. — Am 16 Sept. kamen die Herzogin von Kent und die Prinzessin Victoria von Cowes nach Portsmouth, und wurden, eingeführt von Admiral Williams, von der Königin von Portugal und der Herzogin von Braganza an der Treppe empfangen. Sie unterhielten sich etwas über eine Viertelstunde. Dona Maria und die Prinzessin Victoria waren gleich auf dem freundschaftlichsten Fuß miteinander — ein glükliches Omen für die beiden Länder, über welche diese beide Fürstinnen zu herrschen berufen sind. Nachher ward eine Deputation Portugiesen von Auszeichnung (darunter der ehemalige Kriegsminister Miranda) empfangen. Um zwei Uhr bestiegen die Königin und die Herzogin, begleitet von Admiral Williams und Sir J. Whateley die Wagen, und dann die Admiralsbarke, die sie zu dem Soho brachte. Die Musik des in den Straßen Spalier bildenden Militairs spielte die konstitutionelle Hymne, die ihnen auch, als sie den Soho bestiegen, von dessen Bord entgegenschallte. Um 3 Uhr fuhr das Dampfboot aus dem Hafen. Das Linienschif Victory hatte die portugiesische Flagge aufgezogen, die Mannschaft gab ein dreifaches Vivat, von dem Linienschiffe und von den Batterien ertönten zwei königliche Salutationen von je 21 Kanonenschüssen, während die Tausende von Zuschauern, welche die Ufer bedekten, der jungen Königin ihr Lebewohl zuriefen. Die Dampfboote Salamander und City of Waterford folgten. Es wehte starker Gegenwind, der Regen begann bald in Strömen zu fallen, und die Nacht schien düster und stürmisch zu werden. Bei diesem Wetter werden Ihre Majestäten Lissabon nicht vor acht Tagen erreichen. Der Marquis v. Rezende und der Graf Sampayo begleiten Dona Maria; Lady Napier aber und ihre Töchter lehnten die obwol sehr dringende Einladung ab.

(Courier.) Wir sind noch immer ohne Nachrichten aus Portugal, und in ängstlicher Spannung, die Wahrheit oder Falschheit der in Umlauf befindlichen Gerüchte eines angeblich fehlgeschlagenen Angrifs des Marschalls Bourmont auf Lissabon zu erfahren. Die französischen Blätter bestätigen diese Gerüchte. Eine heute (17) Morgen erhaltene Mittheilung aus Falmouth versichert, daß der königliche Kutter Magpie jeden Augenblik in jenem Hafen erwartet wurde. (Der Globe sagt, auf dem Bureau der auswärtigen Angelegenheiten seyen schon am 15 Sept. Depeschen aus Portugal eingelaufen.)

(Times.) Am 15 Sept. schifte sich Baron Verstolk van Soelen nach dem Haag ein, nachdem er am Tage zuvor noch mehrere der fremden Gesandten besucht hatte. Hr. Debel, der andere holländische Spezialgesandte, bleibt hier.

(Globe.) Fürst Talleyrand wird am Ende der gegenwärtigen, oder zu Anfange der folgenden Woche nach Frankreich zurükkehren.

(Herald.) Am 14 kamen eine Menge seltsamer Gerüchte

Digitized by Google

in Umlauf, weil der Herzog von Cumberland an jenem Morgen unerwartet Befehle gegeben hatte, seine Stadt- und Landeinrichtungen aufzuheben, als Vorbereitung zu seiner Abreise nach dem Kontinent, wo er nun beständig residiren wolle. Es hieß, es habe sich zwischen dem königlichen Herzoge und einer erlauchten Person eine Meynungsdifferenz erhoben; wir halten dis für ungegründet, doch wird Se. k. Hoh. dabei wahrscheinlich von politischen Gründen geleitet. Der Herzog geht nach Deutschland, in der Absicht, sich mit den dortigen Monarchen zu besprechen. Die Herzogin, Prinz Georg, und die Hauptbeamten seines Hauses begleiten ihn. Die Abreise soll am 19 d. erfolgen, und zunächst nach Berlin gerichtet seyn.

(Times.) Es muß allen Freunden der Menschheit ein außerordentliches Vergnügen gewähren, zu sehen, daß jedes aus den westindischen Kolonien kommende Schif aufs Neue die Ueberzeugung bestätigt und vermehrt, daß die Bill wegen Ewanzipation der Sklaven nicht etwa nur durch widerstrebende Einwilligung, sondern durch eifrige Mitwirkung der Pflanzer in Ausführung gebracht werden wird. Wir hören nichts von dem früheren Geschrei der Kolonisten, daß „ihr Eigenthum" ihnen erhalten werden müsse, ihre Rechte nicht beeinträchtigt werden dürften, widrigenfalls man zum Aufruhr gegen das Mutterland schreiten würde. Die Pflanzer scheinen im Allgemeinen von der Größe der Entschädigung und von den übrigen günstigen Bedingungen der Bill angenehm überrascht worden zu seyn.

Der Standard sagt: „Das traurige Ereigniß bei Boulogne hat großes Aufsehen gemacht, und man hat sich dabei einer Entrüstung nicht erwehren können, daß so viele unserer Mitmenschen, größtentheils junge Leute in der Blüthe ihres Lebens, einem Geschik unterlegen sind, das dem Anscheine nach nicht unvermeidlich war. Einige machen dem Kapitain Vorwürfe, Andere dem Wundarzt, noch Andere dem Konsul. Es mag eine jede dieser Personen tadelnswerth seyn; aber keine von ihnen trägt die Hauptschuld; diese trift die drittischen Gesezе. Hätte Kapitain Hunter die Verbrecher in Freiheit gesezt, um sie vom Tode zu retten, und wäre sein Schif dann durch einen glüklichen Zufall erhalten worden, so war Kapitain Hunter ein verlorener Mann. Hätte ihm der Arzt gerathen, die Verbrecher in Freiheit zu sezen, und wäre das Schif gerettet worden, so war auch der Arzt ein verlorener Mann. Hätte der Konsul die Befreiung anbefohlen, und hätte sich dieser Befehl nachher als unnöthig erwiesen, so stand dem Konsul ein gleiches Schikfal bevor. Von vielen Seiten hört man auch den Kapitain Hunter deshalb schmähen, daß er nicht lieber sich selbst geopfert habe, um die an Bord seines Schiffes befindlichen Verbrecher zu retten, aber Niemand spricht davon, daß die beiden, Henin und Heuret, welche sich so tapfer anstrengten, um Hunter's unseligen Entschluß entgegenzuarbeiten, eine angemessene Belohnung empfangen sollten; Niemand denkt daran, die braven Burschen zu belohnen, welche zu Broadstairs und Ramsgate und an vielen andern Orten an der Küste entlang Hunderte von Menschenleben retteten. O nein, das würde Geld kosten, aber das Raisonniren hat man umsonst."

Kapitain Fraser, der von der Regierung ausgesandt ward, um die westlichen Küsten und Inseln von Schottland und die Nordwestküste von Lewis zu untersuchen, hat gefunden, daß der Ocean, der die Westküste von Großbritannien und Irland umströmt, eben so reich an Fischen aller Art ist, wie die nördlichen Meere, daß jedoch die Einwohner sich in ihren offenen Booten nicht weit genug vom Lande entfernen können, um sie zu fangen, und daß es ihnen an Mitteln fehlt, sich größere Boote zu verschaffen. Er berichtet ferner, daß von einer dreiwöchentlichen Hin- und Herfahrt zwischen England und Irland nicht weniger als 32,000 Stokfische nach London geliefert wurden, und daß es an der Küste von Down eine Fülle von Meerbutten, Plattfischen, Schellfischen, Stokfischen, Weißlingen, Kabeljanen und dergleichen gibt, und er glaubt, daß sich dort eben so einträgliche Fischereien, wie die neufundländischen, errichten ließen.

Der durch seinen vor mehreren Jahren im Druk erschienenen Getreide-Handelsbericht bekannte Hr. Jacob hat kürzlich vor einer Committee des Unterhauses seine Meynung dahin abgegeben, daß seit dem Jahre 1827 der Getreide-Vorrath in England beim Eintritt der Ernte niemals den Bedarf von einem einzigen Monat überstiegen habe (in früherer Zeit war bei der Ernte jedesmal noch für 5 bis 6 Monate vorräthig), und daß, wenn jezt einmal ein solcher Mißwachs wie im Jahre 1816 einträte, der Ausfall nicht leicht, ja auf keine Weise würde gedekt werden können.

Hr. Barham Livius hat eine englische Schauspielergesellschaft zu einer Kunstreise nach Deutschland engagirt; unter den Mitgliedern derselben befinden sich Miß Ellen Tree und die HH. F. Vining, Williams, Sheridan Knowles, Wallack und Chapman; Lezterer soll die Theaterdirektion führen; die Gesellschaft gedenkt ihre Vorstellungen gegen Ende Oktobers in Hamburg zu beginnen.

## Frankreich.

Paris, 19 Sept. Konsols 5Proz. 102, 50; 3Proz. 75, 75; Falconnets 91; ewige Rente 68½; spanische 3Proz. 40⅝.

(Messager.) Die Vorzeichen der Entwafnung, wovon wir kürzlich äußerten, daß sie dazu beitrüge, das Vertrauen in die Aufrechthaltung des Friedens zu unterstüzen, gehörten einem Zustande der Dinge an, der bereits durch Thatsachen verändert ist, und unsere eigenen Nachrichten lassen uns an die bereits von einem Morgenblatte gegebene Kunde glauben, daß die zu Veradschiedung eines Theils des wirklichen Bestandes unserer Regimenter erlassenen Befehle zurükgenommen seyen. Man berichtet uns, der Kriegsminister habe sich bei einer Unterredung mit einem General vor einigen Tagen ungefähr folgendermaaßen ausgedrükt: „Ich habe 20,000 Pferde über die Cadres des Friedensfußes; man wird mir vielleicht einen Vorwurf machen, daß ich sie nicht verkaufte, aber ich würde eine weit gegründetere Anklage verdient zu haben glauben, wenn ich bei dem gegenwärtigen Zustande von Europa die Militairmacht Frankreichs im Geringsten verminderte."

(Journal des Debats.) Der Kriegsminister hat die Absicht, sich am 25 Sept. nach Compiegne zu begeben, um den Manöuvres der Lager beizuwohnen. Man glaubt, er werde am 27 zurükkommen.

Der Courrier français theilt eine ihm zugeschikte Note mit, worin versichert wird, daß der Prinz August von Leuchtenberg nie in Paris gewesen, sondern über Turin, Genf

Digitized by Google

und Tours nach Havre gekommen sey, ohne auf ein Hinderniß zu stoßen, und daß er sich jezt wieder in seiner Heimath zu Eichstädt befinde, wo er den Winter zubringen werde.

Am 18 Sept. verhandelte das Zuchtpolizeigericht eine Klage des Herzogs von Braunschweig gegen einen gewissen Chaltas, der sich für einen vormaligen Kapitain und diplomatischen Agenten des Hauses Braunschweig ausgibt, und sich als Verfasser einer Schrift unter dem Titel: Le Duc Charles de Brunswick avant et depuis la révolution de 1830 bekennt, die dem Kläger zufolge alle Charaktere der Schmähung an sich trägt. Hr. Chaltas behauptete, der Herzog könne keine Klage vor Gericht anhängig machen, da eine Akte, von dem Könige von England und dem Herzoge Wilhelm von Braunschweig unterzeichnet, ihn der Verwaltung seines Vermögens beraube und ihm einen Kurator seze. Das Gericht entscheidet, daß die im Auslande erlassene Entscheidung keine Vollziehung in Frankreich finden könne, da die besagte Akte keine der von den französischen Tribunalen verlangten Formen an sich trage, und auf keinen der von dem französischen Gesezе vorausgesehenen Beweggründe gestüzt sey. Es befahl sonach, daß die Sache dem Grund nach plaidirt werden solle.

(Messagee.) Die Gährung unter den Zimmergesellen dauert noch immer fort, und sie kommen öfters zusammen, um sich zu besprechen, wie sie eine Verminderung der Arbeitsstunden und eine Erhöhung ihres Taglohns erhalten können.

Das Journal de l'Aude meldet, daß zwei Stunden von Brienne zu Ehren Napoleons ein Dorf mit dem Namen Napoleonville gegründet worden sey. Zur Förderung des Unternehmens hat ein Hr. v. Moncey ein großes ihm gehöriges Grundstük zum Verkauf ausgesezt, und liefert den Liebhabern, die Häuser darauf bauen wollen, noch überdis die nöthigen Baumaterialien und einen kleinen Wiesenplaz. Zur Abzahlung läßt er ihnen so viele Zeit, als sie selbst zum Voraus verlangen. Hr. v. Moncey, Vater, hat in dem neu angelegten Dorfe bereits eine Kapelle erbauen lassen, und der Sohn will daselbst ein Gemeinde-, ein Schul- und ein Krankenhaus errichten. Für solche Personen, die in Napoleonville schöne Landhäuser anlegen wollen, gibt Hr. v. Moncey größere Grundstüke ab. Die Gegend ist freundlich und ergiebig; ganz in der Nähe des Dorfes gehen die Hauptstraßen von Nantes nach Straßburg und der Kanal der Loire vorbei, und so glaubt man, daß es bei so vielen Annehmlichkeiten in Kurzem nicht an Ansiedlern fehlen werde.

(Temps.) Aus Toulon wird unterm 12 Sept. geschrieben: „Man hat Nachrichten von der Korvette Perle erhalten, die nach Livorno ausgelaufen war. Dieses Schif ward an der italienischen Küste von einem solchen Sturme überfallen, daß das Wasser überall eindrang und die Mannschaft sich mehrmals für verloren hielt. Der Sturm öfnete die Schifsplanke und die Pumpen reichten nicht mehr zu, das Wasser auszuleeren. Der Kapitain versammelte einen Schifsrath, um zu entscheiden, ob man die Masten kappen solle; da aber der Sturm in diesem Augenblike etwas nachließ, so ward diese Maaßregel nicht mehr für nothwendig erachtet, und das Schif konnte an der Insel Elba vor Anker gehen. Von hier begab es sich nach Livorno zur Besorgung seines Auftrags. Jerome Napoleon machte einen Besuch an Bord des Schifs, und unterhielt sich lange mit dem Kommandanten. Derjenige, welcher diese Details meldet, scheidt auch, daß die größte Gährung in Italien herrsche, und daß überall viele Verhaftungen vorgenommen werden. Die Mission der Korvette Perle ist noch nicht bekannt; man glaubt aber, sie werde an der Küste von Italien bleiben, um neue abenteuerliche Unternehmungen von Seite der Herzogin von Berry zu verhindern. — Das von Algier am 7 Sept. abgesegelte Paketboot Crocodile ist am 11 auf der Rhede von Toulon angekommen. Es meldet, daß bei seiner Abfahrt die Korvette Agathe sich im Hafen von Algier vor Anker gelegt habe, an deren Bord sich die Mitglieder der Untersuchungskommission befinden. Die Kolonisten sollen über die Ankunft der Agathe die lebhafteste Freude bezeugt haben."

* Ein Schreiben aus Toulon vom 14 Sept. meldet: „Zu Oran ist ein Aufstand ausgebrochen. General Desmichels wollte einem Unteroffizier von dem Regimente der Jäger von Afrika eine Strafe auflegen; worauf das ganze Regiment aus der Kaserne trat, um energisch gegen die beabsichtigte Strafe zu protestiren, und sich erforderlichen Falls mit Gewalt zu widersezen. Hierauf ward der Rappel geschlagen, und es traten alle Truppen unter die Waffen, selbst die Kanoniere an ihre Geschüze. Diese Verfügungen brachten aber das im Aufstand befindliche Regiment nicht zur Ruhe, und der General erließ dann aus Furcht vor weitern traurigen Folgen dieser Gährung einen Tagsbefehl, worin er sich eine ernstere Untersuchung des Betragens dieses Unteroffiziers vorbehielt. — Es ist Befehl gekommen, die Expeditionstruppen nächsten Dienstag den 17 Sept., und die Pferde am 18 einzuschiffen. Bis jezt ist aber nur davon die Rede, zwei Bataillone des 59sten, jedes von 600 Mann, dazu zu verwenden."

♀ Paris, 18 Sept. Unsre aristokratischen Republikaner, an Zahl sehr gering, sind unter sich in zwei Hälften zerfallen. Die eine, welche Lafayettistisch, civilistisch, antimilitairisch und föderalistisch gesinnt ist, hat Lafayette und Destutt de Tracy an der Spize und Voyer d'Argenson im Nachzuge. Die andere, militairisch, centralistisch, eroberungslustig, betrachtet Hrn. Carrel als ihr Haupt. Das Ideal der erstern ist Washington, das Ideal der Andern Jackson; hinter dem Washington des Hrn. v. Lafayette verbirgt sich aber neben dem Ernste eine unbändige Eitelkeit; hinter dem Jackson des Hrn. Carrel steht viel Bonapartismus. Zum großen Herzleid des Lafayette sind, während seine amerikanisch gesinnten Freunde im vollkommenem Stoken sind, die Freunde des Hrn. Carrel im vollen Zuwachs ihrer Kräfte; sie haben Hrn. Dupont de l'Eure, den Helden des Courrier français, an sich gezogen, und suchen so viel als möglich mit dem Courrier gemeine Sache zu machen; was aber diese Männer besonders auszeichnet, ist auf der einen Seite ihr nichtiges Verstummen vor den Jakobinern der Klubs und der Tribune, auf der andern Seite ihre unbändige Tapferkeit und Hize wider Orleanisten, Doktrinaires und Legitimisten. Die Ursache angeben, heißt zugleich ein sehr interessantes Faktum der französischen Revolutionsgeschichte aufdeken, und ist ein wichtiger Beitrag zur Geschichte des menschlichen Herzens. — Lafayette, der im Beginne der Revolution die sogenannte demokratische Monarchie stüzen, und Ludwig XVI aufrecht erhalten wollte, hatte fast nur ein einziges Bemühen: den todten

Digitized by Google

Gegner noch einmal todt zu schlagen: die Aristokraten. Als die Aristokratie längst politisch entleibt war, sah er doch noch immer nichts Anderes als Aristokraten. Feind der Proscriptionen, Feind der Jakobiner, hat er doch nur selten es gewagt, den Proscriptionen, den Jakobinern die Fehde zu bieten; fast immer hatte er irgend eine Entschuldigung für die Gräuel; bald waren es die Aristokraten, welche seinen Aussagen nach das Volk zu Unordnungen aufwiegelten; bald waren die Aristokraten Schuld an den Gräueln des großen Haufens, weil sie ihm Moralität und Aufklärung versagt hatten. So ging er immer vorwärts, die obern Klassen erniedrigend, die untern Klassen entschuldigend, bis er selbst durch die Jakobiner als Aristokrat und Monarchist proscribirt wurde. Heute geschieht durchaus dasselbe. Alles Unheil kommt immer von den Legitimisten; die Quasi-Legitimität erdrükt das Haus Orleans, die Doktrinairs lassen sich irre führen durch die Legitimisten; Carrel wird ein wenig zu eifrig genannt, und die Tribune (in petto verachtet) wird öffentlich doch entschuldigt, weil die Regierung dieses Blatt vor die Assisen zieht und so deren Redaktoren in Verzweiflung sezt. Carrel, der unter den Lebenden sein Spiel treibt, wie Lafayette unter den Todten, geht noch weiter: die Gräuel der Revolution sind, ihm zufolge, nicht nur schlechterdings das Werk der Korruption des alten Régime, sondern ganz insbesondere das Werk des Hauses Orleans. Aber Champfort, aber Condorcet, aber Pethion, aber Sieyes, aber Merlin de Thionville und Andre mehr sind die Helden des Hrn. Carrel; wir citiren mit Fleiß lauter gebildete Leute; und Condorcet wollte die absolute Proscription des Adels, der Geistlichkeit, der höhern Stände; Robespierre brachte nur in Ausübung, was Condorcet gedacht, gesagt, geschrieben; weder Philippe Egalité, noch der Herzog von Chartres, noch das alte Régime mit seinem Machiavelismus steken hinter Condorcet und Robespierre, sondern der baare Hochmuth: die Theorien dieser Herren sollten die Menschheit beglüken, und um sie zu beglüken, mußten die höhern Stände das Blutgerüst besteigen und ihre Güter systematisch konfiszirt werden. Da Hr. Carrel denkt und schreibt, wie Hr. Condorcet, so könnte man fragen, was seine blutlose, unschuldige Republik bedeute, während es in den Konsequenzen seiner Theorien liegt, erstlich die Orleanisten, dann die Doktrinairs, dann die Legitimisten, ja auch zum Theil den dupinistischen tiers parti sich vom Halse zu schaffen. Es gibt nur unschuldige Republikaner, sagt Hr. Carrel. Sind aber die Theorien der HH. Raspail, Laperonnaye, Cavaignac, Marast unschuldig, wenn sie den Umsturz aller Verhältnisse des industriellen Lebens, aller Fabrikanten, Krämer und Kaufleute, und die gänzliche Umkehrung der Stellung des Handwerksmanns zu diesem Stande verlangen? Ist das möglich ohne Proscriptionen, ohne Blut? Und die Leute, welche den infamen Terrorismus von 1793, welche einen Robespierre für nothwendig erklären, welche einen Robespierre apotheosiren, was soll man von ihnen halten, wenn sie dreist aussagen, sie wollten eine Republik ohne Blut? Warum haben weder Lafayette und sein Anhang, noch Carrel und sein Anhang, den geringsten Muth wider die Jakobiner der Tribune, wider die Grundsäze der HH. Raspail, Laperonnaye und Andrer, Grundsäze, die ein lebhaftes Conterfey der Grundsäze und politischen Ansichten der Robespierrischen Systeme abgeben? Warum sehen sie immer nur Einen Feind, die Schwächern, die Leute aus den höhern Ständen, die Reichen, die Gebildeten? Warum entschuldigen sie, oder vertuschen sie, oder läugnen sie sogar (wo es angehn will) das Daseyn unsrer rothen Müzen? Wo ist in diesem Benehmen die Größe, wo ist der Patriotismus? Weshalb machen sie provisorisch sogar eine Art von gemeiner Sache mit der Tribune und ihrem Anhang? Wahrlich ein Benehmen, welches (wenn jemals unsre Jakobiner triumphiren sollten) nur dazu dienen würde, sie allererst, wie vor vierzig Jahren Hrn. v. Lafayette, zu verbannen. Diese Leute haben alle, samt und sonders, kurze Augen, und taugen vortreflich zum Sturmlaufen nach oben, aber sie bemerken nicht, wie die Volksführer hinter ihnen die Leiter abziehen, so daß sie über kurz oder lang allen festen Grund und Boden verlieren.

*** Paris, 19 Sept. Die Londoner Post ist endlich angekommen, allein ohne Nachrichten aus Portugal. Während wir in Paris aus England Aufschluß über das Schikſal von Lissabon zu erhalten hoften, wartete man dort eben so ungeduldig auf die Pariser Briefe, um jene Belehrung daraus zu schöpfen. Da also die Nachrichten zu Wasser wie zu Lande ausbleiben, so ist vermuthlich nichts Entscheidendes vorgefallen. Man bleibt wieder militairischen Konjekturen überlassen, und wird dadurch wenigstens minder angeführt, als wenn man sich an jedes Gerücht der Börse hält, wo in der Kartistisch-Miguelistischen Gruppe jeden Augenblik Lissabon erstürmt, und Don Pedro nach Brest zurük geschikt wird. Die Einnahme Lissabons ist nicht wahrscheinlich. Die kleine Besazung wäre längst aus der Stadt entfernt worden, wenn die Einwohner nicht für Dona Maria gestimmt wären. Man kan zwar einwenden, daß sich die Garnison in den Forts sogar gegen die Einwohner behaupten würde, doch lege ich auf diese Bemerkung kein Gewicht, da sich die Garnison nicht der Gefahr aussezen darf, beim etwanigen Rükzuge zwischen zwei Feuer zu gerathen. Die Einnahme der Hauptstadt durch das Miguelistische Heer ist um so unwahrscheinlicher, da Napiers Flotte ihr von der Flußseite beistehen wird. Vielleicht wären auch die Matrosen und Seesoldaten des englischen Geschwaders von einigem Nuzen. Eine offene Intervention von Seite Englands träte wohl nur in dem Falle ein, daß Don Miguel sich der Stadt bemeisterte und das englische Eigenthum angetastet würde. Nicht blos aus Rükſicht auf Spanien zeigt das englische Kabinet so viel Vorsicht; es will sich die Explikationen mit Ost-Europa um so eher ersparen, als es bisher eine werkthätige Intervention für Dona Maria unnöthig glaubte. Was die Regentschaft betrift, so ist dem Kabinette von St. James die persönliche Frage von dem Augenblike an gleichgültiger, wo Don Pedro den Handelsinteressen Englands dieselben Zugeständnisse macht, die man von Palmella erwartete. Hiemit hörte jede Klage des drittischen Ministeriums gegen die innere Politik Don Pedro's auf, und es frägt wenig darnach, ob Don Pedro mehr Propaganda nach Spanien hin machen würde, als Palmella. Für die französische Regierung wäre es angenehm, wenn der Herzog Regent würde. Sie scheut noch weit mehr die Explikationen mit Ost-Europa, sie will keine Propaganda mehr in Spanien, und sie erkennt in Don Pedro's Macht ein Zeichen, daß frühere Familienplane nicht ausführbar seyen.

Digitized by Google

Daher zeigt sie sich lau, und beinahe möchte sie sich auf keine Art einmischen. Immerhin ist sie gegen Don Miguel, dessen Entfernung ihr Hauptzwek bleiben muß, denn es hat in den Tuilerien einen großen Eindruk gemacht, daß man der französischen Regierung drohte, Portugal sey die Hinterthüre, durch die man einst gegen sie losbrechen dürfte. Die karlistische Partei hofft noch immer viel von den Konferenzen in Schwedt und Münchengrätz. Zu schwach, um den Thron für Heinrich V zu erobern, schikt sie ihre Mannschaft nach Böhmen, um wo möglich mit Verstärkung zurükzukehren. Zugleich regt sie auf alle ersinnliche Weise durch ihre Journale und Flugschriften die Leidenschaften auf, allein es gelingt ihr nicht. Sie speit sogar Feuer und Flamme; als ich nemlich so eben durch das Palais Royal ging, am Hauptquartiere des Karlismus vorbei, vor dem Buchhändler Dentu, bemerkte ich den Titel einer neuen Broschüre: Feu et Flamme. Nach der Behauptung der Freunde der Minister sollen aber die östlichen Konferenzen, wenigstens hauptsächlich, sich auf die polnischen und orientalischen Verhältnisse bezogen haben. Sie fügen jedoch hinzu, England und Frankreich wollten durchaus nicht die Befugniß, bei der polnischen Sache mitzusprechen, aufgeben, da sie ebenfalls bei dem Wiener Kongresse, und zwar für Alles, betheiligt gewesen. Sie wollen die Einwendung, daß das Regime in Frankreich und Belgien auch nicht der Wiener Kongreßakte gemäß sey, nicht gelten lassen. In Frankreich und Belgien habe der Drang der Verhältnisse es mit sich geführt, während man im Osten die Kongreßbestimmungen ohne Nothwendigkeit ändern wolle. Zudem sey die Aenderung in Frankreich und Belgien von den Mächten bereits anerkannt, und hoffentlich unwiderruflich. Neue Verfügungen über Polen aber, und Alles was in dieser Beziehung den Traktaten zuwider, könne Frankreich nicht anerkennen. — Das allgemeine Gespräch an der Börse bezog sich auf die Abreise der Dona Maria nach Portugal. Man betrachtet dis nicht als eine entscheidende Thatsache, da Don Pedro seine Tochter eigentlich nur kommen läßt, um erst noch auf die Portugiesen dadurch einzuwirken; allein es ist doch andrerseits wahrscheinlich, daß ihm dieser Zwek gelingt, und daß seine eigene Laze in Lissabon nicht sehr kritisch seyn konnte. Die Rente scheint sich nicht nach dieser Abreise gerichtet zu haben, sondern sie blieb fest und hob sich ein wenig, in Folge der kleinen Hausse zu London. Die Miguelischen Obligationenbesizer haben immer Muth, wenn es an Nachrichten fehlt.

### Niederlande.

Brüssel, 18 Sept. Ihre Majestäten werden erst zu den Septemberfesten nach Brüssel zurükkehren, nemlich den 23 d. (Union.)

Haag, 17 Sept. Unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron Verstolk van Soelen, ist gestern Abend um 8 Uhr von London hier angelangt. — Die Stürme der lezten Tage haben an unserer Küste abermals Seeschäden verursacht. Mehrere Schiffe sind gestrandet. (Staatsc.)

### Italien.

Die Gazzetta piemontese bringt noch immer Urtheilssprüche der Kriegsgerichte in Betref der neulich entdekten Verschwörung.

General Cubières war am 13 Sept. zu Venedig angekommen, wo er seine Familie antraf.

Die großherzogl. hessische Zeitung enthält folgende Privatmittheilung aus Italien vom 10 Sept.: „Der Marsch päpstlicher Truppen an die neapolitanische Gränze, namentlich der Schweizer-Regimenter, die sich in den Legationen befinden, ist abgestellt worden. Ferner scheint die von französischen Blättern verbreitete Nachricht von einer Verstärkung der französischen Truppen zu Ancona ungegründet, und es dürfte eine solche Maaßregel wohl niemals ohne das ausdrükliche Verlangen des römischen Hofes statt finden. — Großen Widerstand findet zu Rom die Einführung eines Papiergeldes, und es ist daher von einem abermaligen Anlehen von 5 Millionen Scudi die Rede, für dessen Sicherung aber das Haus Rothschild die Verpfändung eines entsprechenden Theils der Kirchengüter verlangt."

*† Rom, 14 Sept. Die einzelnen Dokumente des jungen Italiens (la giovine Italia), welche den Regierungen bis jezt in die Hände gefallen sind, und aus welchen man bisweilen Bruchstüke in den italienischen Blättern liest, sollte man glauben, müßten hinreichend seyn, jeden rechtlichen Italiener, der sein Vaterland wahrhaft liebt, nicht nur vor der Theilnahme an den Umtrieben dieser geheimen Gesellschaft zu warnen, sondern ihn auch auffordern, das Seinige dazu beizutragen, dieselbe zu unterdrüken, und wo möglich ganz zu vernichten. Denn die Verachtung und die Geringschäzung Alles dessen, was dem Menschen von jeher heilig war, die Zersplitterung und Zerstörung des Bestehenden, ohne alle vernünftige Rüksicht, die Ueberschreitung oder Aufhebung der meisten Bestimmungen, die unerläßlich sind, um den Menschen als ein intellektuelles Wesen zu bezeichnen, sind so groß und frech in jenen Schriften ausgedrükt, daß wenigstens in den meisten andern Ländern diejenigen, welche noch einiges Gefühl für Menschenwürde, Rechtlichkeit und Treue besizen, sich von diesen wuthersüllten Republikanern mit Abscheu und Ekel abwenden würden. Haben sich doch sogar in dem Revolution-geübten und gewohnten Frankreich die besser Gesinnten von jenen bluldürstigen Republikanern zurükziehen müssen, als die Absicht und das Vorhaben derselben klar an den Tag kamen, und jene einsahen, vielleicht zu spät, wie schädlich und gefährlich es für das ganze Menschengeschlecht seyn würde, solche zu fördern. Um so mehr noch müßte sich der redliche und einsichtige Italiener von seinen Republikanern fern halten, da dieselben die französischen, man möge es nur glauben, an Unsinn, Grausamkeit und Verworfenheit weit übertreffen. Es hat zwar Leute gegeben, welche ihre Klugheit erschöpft haben, um Robespierre und Marat in ein günstiges Licht zu stellen; allein bei dem italienischen losgelassenen Republikaner würden sogar jene Sonderlinge dieses Spiel des Wizes unterlassen müssen. Dennoch sieht der italienische Liberale die Sache anders an, und benimmt sich auch anders. Zuerst bezweifelt er die Wahrhaftigkeit und die Aechtheit jener Altenstüke entweder ganz und gar, oder er läugnet den Theil davon ab, den er bei dem besten Willen nicht gut heißen kan. Wird er aber überführt, so daß er eingestehen muß, die Schreckenslehren seyen aus dem

Digitized by Google

Kopfe eines sogenannten Patrioten hervorgegangen, dann zukt er die Achseln, und gibt da, wo er es ohne Furcht vor Verrath thun kan, hiedurch zu verstehen, daß eben jeder nach seinen Grundsäzen handeln könne, die sich nur nach Zeit und Umständen zu richten hätten; hält man ihm aber jenes erste Probewerk vor, wodurch sich die Vorsteher des jungen Italiens der Welt bekannt gemacht haben, nemlich den in Frankreich an ihren eigenen Landsleuten verübten Meuchelmord, so ist er weit entfernt, darin das Schrekliche zu erbliken, was wahrhaft darin liegt. Man findet dann in der Art, wie sogar Leute von gutem Schlage eine solche Gräuelthat zu beschönigen suchen, den Vorwurf des Hangs zum Meuchelmord, den man so oft den Italienern gemacht hat, nicht ungegründet, und wenn es auch richtig ist, daß die bessere Klasse durchaus den blutdürstigen und rachgierigen Charakter nicht hat, wie die untere Volksklasse, so fühlt sie doch lange den Abscheu und das starke Entsezen vor dem Meuchelmorde nicht, die sie ihrer Stellung nach nothwendig fühlen sollte. Spricht man daher von jener That mit ihnen, und stellt ihnen die Nichtswürdigkeit davon noch so geell dar, so kan man doch oft vom rechtlichsten Italiener ganz leichtsinnig zur Antwort erhalten: „Wer weiß, ob jener Gemordete nicht ein grundschlechter Kerl, ein Verräther war, und dann schadet es nichts, wenn er zum Besten des Vaterlandes aus dem Wege geräumt ward.“ So weit meine Erfahrung reicht, bezweifle ich daher gar nicht, daß jene Mordthat selbst von denjenigen italienischen Liberalen gebilligt wird, welche sich aus Furcht und Klugheit nicht zu der geheimen Gesellschaft des jungen Italiens bekennen. Es bleibt in der That eine, wenn auch nicht unerklärbare, doch immer sonderbare Erscheinung in der Weltgeschichte, daß gerade bei den Bewohnern der beiden Halbinseln, der spanischen und der italienischen, der Meuchelmord hat so einheimisch werden können, daß er sich wie eine nationale Eigenschaft bis auf unsere Zeit erhalten, während dis in der alten Zeit in beiden Ländern doch durchaus nicht der Fall war. Aus dieser Leichtigkeit und Gleichgültigkeit, mit welchen der Italiener den Meuchelmord seit so vielen Jahrhunderten zu betrachten gewohnt ist, lassen sich auch die häufigen Verschwörungsversuche erklären, die sehr gefährlich seyn würden, wenn sie glüklicher Weise in Italien nicht auch leichter zu entdeken wären als in andern Ländern. Die Käuflichkeit ist größer als die Verschwiegenheit, und die Freude am Geld übertrift die Lust zum Mord, so daß der gegenseitige Verrath das Gegengift ist, welches gewiß die scheußlichen Absichten des jungen Italiens zernichten und die Häupter desselben dem sichern Verderben preisgeben wird. In meinem nächsten Briefe will ich den italienischen Republikaner näher betrachten, und zeigen wie sein Standpunkt von dem französischen verschieden ist, und wie er Italien mit einem Unglüke bedroht, das alles gewöhnliche Maaß und Ziel weit überschreitet. Dieses Unglük wird nicht eher beweint werden, als bis wirklicher Jammer und Ungemach sich an die Stelle der eingebildeten sezen, und die Leiden größer als die Kraft des Volkes sind. Diesen Dämon der Umwälzung in Italien zu beschwören oder doch wenigstens seine Ausbrüche für die nächste Zeit zu verhindern, kan bei den jezigen Gesinnungen seiner Bewohner vielleicht nur durch die Erhaltung des Friedens erlangt werden.

## Deutschland.

Kaiserslautern, 19 Sept. Am 14 d. hat das Appellationsgericht über die eingelegten Oppositionen gegen die provisorische Freilassung der HH. Hochdörfer, Rost und Baumann, so wie über die Opposition Wirths wegen Nichtannahme von dessen Kaution, entschieden und erkannt: „daß keiner derselben in provisorische Freiheit gesezt werden soll (die Kaution möge auch seyn welche sie wolle); indem von ihrer Freilassung nur Anarchie und Unordnung zu befürchten sey.“ — So müssen nun diese bis zur ausgemachten Sache im Gefängnisse bleiben. — Knöchel von Neustadt wurde am 16 d. von dem Assisengerichte freigesprochen. (Sp. Z.)

Der Nürnberger Korrespondent schreibt aus Frankfurt vom 20 Sept.: „Wenn man gut unterrichteten Personen glauben darf, so dürfte dem deutschen Bunde eine wichtige Periode bevorstehen, die, mit der Achtung für die bestehenden Verträge und Staatenverhältnisse, dem Bunde eine kräftige Stellung geben, und das Band zwischen den deutschen Staaten fester knüpfen wird. Ueber das Wie sind nun zwar die Meynungen sehr verschieden, vor Allem aber scheint diejenige die glaubwürdigste, nach welcher besonders der Rechtszustand duech eine gemeinsame Bestimmung mehr gesichert, und in allen Bundesstaaten übereinstimmender als bisher gehandhabt werden dürfte. Vielleicht wäre dieses am besten durch die Herstellung eines obersten deutschen Gerichtshofs, etwa wie der ehemalige Reichshofrath, zu erreichen. — Die Ausbreitung der Zollverbindungen ist Gegenstand der lebhaftesten Theilnahme, und man glaubt, daß noch andere Staaten nun ebenfalls sich zum Beitritte geneigt zeigen dürften, um so mehr, als, wie man hört, Preußen dem schönen Zweke: eine deutsche Vereinigung zu gründen, nicht unbedeutende Opfer durch uneigennüzige Abänderung der frühern Bestimmungen gebracht haben soll. Namentlich soll Baden Unterhandlungen eingeleitet haben, und auch in Nassau die Sache zur Sprache gekommen seyn. Ja selbst hier hört man erzählen, daß Frankfurt ebenfalls diesen Gegenstand einer ernsten Beachtung unterziehe. In sechs Wochen tritt nun unser neuer gesezgebender Körper zusammen, und schon bei den Wahlen wird es sich zeigen, welche Gesinnung die Mehrzahl unsrer Kaufleute hegt. Diese stimmen nemlich in einer besondern Abtheilung, und wählen 25 Wahlmänner. Ueberhaupt werden in dem nächsten gesezgebenden Körper interessante Gegenstände verhandelt werden, und wenn auch die Parteien nicht wie im vorigen Jahre offen gegen einander auftreten, so sind sie darum nicht minder thätig, und wieken im Stillen.“

† Mainz, 16 Sept. Unter allen Handelszweigen zeigt sich am wenigsten Thätigkeit im Handel mit Landesprodukten. Getreide, Oel, Sämereien, Dürrgemüse ꝛc. sind dieses Jahr in fast allen Ländern in großen Quantitäten geerntet worden, daher wenig Nachfrage nach diesen Artikeln statt findet. Der Weinhandel hat sich von der Niederlage, die er durch die polnische Revolution und die Wirren in Holland und Belgien erlitten, noch nicht erholt. In Polen wird in Folge des verminderten Wohlstandes und der Verarmung des Adels nicht der sechste Theil an Rheinwein verbraucht, der früher daselbst konsumirt wuede; andrerseits haben sich nach Belgien und Holland die Versendungen in diesem Produkte wenigstens um die

Hälfte vermindert. Was unsern Speditionshandel anbelangt, so werden die aus den preußischen Mauth- und Rheinschiffahrts-Verordnungen ihm erwachsenden Nachtheile täglich fühlbarer. Zu der Verordnung Preußens, wodurch die Bewohner dieses Landes von dem preußischen Rheinzoll (16½ kr. zu Thal und 24¼ kr. zu Berg per Centner) befreit sind, sind noch zwei andere Bestimmungen getreten, in Folge deren für die vom Oberrhein rheinabwärts versendeten und nach Preußen bestimmten Güter der hohe Eingangszoll schon in Koblenz statt an dem Bestimmungsorte bezahlt werden muß, und wonach ferner auf dem preußischen Rheine die Umladung der Güter in keine andern als in preußische Schiffe statt finden darf. Diese verschiedenen den preußischen Kaufleuten und Schiffern zugestandenen Begünstigungen überwiegen die natürlichen Vortheile der Lage unsers Platzes, und vermindern in gleichem Maaße seine Handelsthätigkeit. Die preußische Regierung unterläßt sogar meistens die auswärtigen Behörden oder Handelskammern in Kenntniß von ihren neuen Anordnungen zu sezen. Dies war der Fall mit der oben erwähnten die Zahlung des Eingangszolles in Koblenz betreffenden Bestimmung. Als unlängst ein Schif, das mit einer nach Altpreußen bestimmten Partie Wein beladen war, von hier in Koblenz ankam, forderte man von diesen Weinen die Nachsteuer, die der Schiffer nicht im Falle war, entrichten zu können, weil der Versender keine Kenntniß von der neuen Anordnung gehabt hatte. — Eine von der großherzogl. hessischen Regierung getroffene Maaßregel, welche in der Provinz Rheinhessen Aufsehn erregt hat, ist die Ernennung von mehreren Polizeidirektoren in derselben. Im Jahre 1815 wurde ein Polizeidirektor in Mainz ernannt; da jedoch unsre Prozeßordnung keine Polizeidirektoren anerkennt und derselben mit keinem Worte erwähnt, so konnte gedachter Beamter auch keine gerichtlichen Funktionen verrichten, in Folge dessen sich unser Justizministerium bewogen fand, diese mit unsrer Prozeßordnung unverträgliche Stelle eingehen zu lassen. Die demagogischen Umtriebe, die in unsrer Provinz statt finden sollen, scheinen sie wieder ins Leben gerufen zu haben. Hier in Mainz ist ein junger Beamter, der erst vor Kurzem in den Staatsdienst trat, zum Polizeidirektor, mit Umgehung des ehemaligen Polizeidirektors, eines verdienstvollen und geachteten Mannes, ernannt worden. Ein anderer Polizeidirektor wurde für Worms bestimmt; man spricht noch von zwei, die in Bingen und Böllstein oder Alzei ihren Siz nehmen, und alle verdächtigen Bewegungen bewachen sollen. In Gemäßheit unsrer Prozeßordnung können ihre Funktionen nicht gerichtlicher Natur seyn.... Man ist in der ganzen Provinz sehr begierig zu wissen, worin diese Funktionen eigentlich bestehen werden, und ob die höhere Polizei, welche bisher die Provinzialregierung ausübte, dieser entzogen werden dürfte. Was zu dieser Muthmaaßung berechtigt, ist der Umstand, daß die erwähnten Polizeidirektoren angewiesen sind, direkt mit dem Ministerium zu korrespondiren. Die daraus gezogene Folgerung, daß die Kreirung der erwähnten Stellen von dem erlauchten Bundestage emanire, gehört vermuthlich zu den vielen vom Partrigeist ersonnenen Gerüchten. — Vor Kurzem hat ein preußisches Bataillon vom 36sten Regimente unsre Garnison verlassen, und ist durch ein anderes ersezt worden. Die hiesigen Bewohner haben mit Leidwesen diese wakern Militairs aus ihrer Mitte scheiden sehen. Während eines zehnjährigen Aufenthalts war ihr Betragen stets musterhaft.

Kassel, 17 Sept., Abends 10 Uhr. In der heutigen Sizung der Ständeversammlung wurde der Antrag des Rechtspflege-Ausschusses, den Ministerialvorstand des Innern wegen Sistirung des §. 32 des Rekrutirungsgesezes und der daraus abgeleiteten Verlezung der §§. 26, 31, 40, 95 und 96 der V. U. vor dem Oberappellationsgerichte anzuklagen, genehmigt, und zugleich beschlossen, diese Anklage dem permanenten ständigen Ausschusse aufzutragen, wenn die Stände dieselbe nicht selbst sollten fortsezen können. Die Versammlung trat ferner nach einer bis 9¾ Uhr Abends dauernden Diskussion den Anträgen des Ausschusses auf die in dem Berichte über die Rechenschaft des permanenten Ausschusses aufgestellten Anklagepunkte 1, 3, 4, 5 und 6 bei. Der zweite Anklagepunkt wurde, nachdem der Ausschuß ihn hatte fallen lassen, für beseitigt erklärt, und die Versammlung hatte eben beschlossen, noch, ungeachtet des Widerspruchs mehrerer Mitglieder, zur Diskussion des nachträglichen Vorschlags wegen der vom vorigen permanenten Ausschuß erhobenen Anklage überzugehen, als sie durch die Entfernung mehrerer Mitglieder aufhörte in der beschlußfähigen Zahl versammelt zu seyn, und so die Sizung beendigt war. (Kass. Z.)

## Preußen.

Durch eine königliche Verordnung wird eine zweite Art von Verdienstmedaille für diejenigen, welche sich zu Rettung und Hülfe ihrer Mitbürger in Gefahr begeben, gestiftet. Diese als eine höhere Stufe des öffentlichen Anerkenntnisses zu betrachtende Denkmünze soll an einem Bande im Knopfloche getragen werden, wogegen die früher (1802) gestiftete nur zur Aufbewahrung bestimmt ist.

Der Hamburger Korrespondent enthält folgendes ältere Schreiben aus Berlin vom 15 Sept.: „Heute kam ein aus München-Grätz abgefertigter russischer Stabsoffizier der Garde-Jäger hier an und sezte seine Reise eiligst nach Potsdam fort, wo Se. Majestät von Magdeburg wieder eingetroffen sind. Die dasige Heerschau ist zu vollkommener Zufriedenheit und ohne den geringsten Unfall abgehalten worden. — Ein neuer Beweis der zwischen Oestreich und Preußen bestehenden festen, durch die persönliche Zusammenkunft erneuerten Freundschaftsverhältnisse, hat in unserer Armee einen sehr angenehmen Eindruk gemacht. Der Kaiser hat unsern König eingeladen, zu der großen über 75,000 Mann bei Verona abzuhaltenden Heerschau eine Anzahl Offiziere aller Waffengattungen zu senden. Se. Majestät haben diese Einladung angenommen, und es reisen auf den 20 d. dahin ab: der kommandirende General der Garden, Herzog Karl von Mecklenburg, zwei Flügeladjutanten, der Generalmajor v. Thiele II; von Seite der Infanterie, der Obrist v. Witzleben, Bruder des stellvertretenden Kriegsministers; von Seite der Artillerie, der Obrist Sast, Brigadier der Gardeartillerie. Der Kavallerie-Obrist war heute noch nicht bestimmt. Die zulezt genannten Stabsoffiziere reisen auf königlicher Kosten. — Das Gerücht, daß der Kaiser von Rußland seinen Rükweg über Kalisch nehmen werde, scheint sich zu bestätigen; man erzählt sich, daß der Monarch, in vollkommener Anerkennung der ihm von der Stadt Kalisch im Laufe des

Aufstandes bewiesenen Anhänglichkeit geäußert habe, er wolle vorzugsweise zuerst diesen Wohnplaz treuer Bürger besuchen."

## Rußland.

(Nürnberger Korrespondent.) Kasan, 14 Aug. Unsre Regierung bietet Alles auf, die hiesige Universität in Flor zu bringen. So ist es dem Kurator, Grafen Mussin Puschkin gelungen, in St. Petersburg große Summen zu neuen Universitätsgebäuden auszuwirken. Außer dem schon bestehenden Gebäude soll noch ein eben so großes erbaut werden, ferner ein anatomisches Theater, eine Sternwarte und ein botanischer Garten; blos für die Treibhäuser sind 60,000 Rubel bestimmt, und 15,000 Spezies exotischer Gewächse bereits aus dem kaiserlichen botanischen Garten in St. Petersburg zu Wasser hier angekommen. — Auch hier ist das Getreide sehr schlecht gerathen, steht jezt auf dem vierfachen Preise, und wird wahrscheinlich noch theurer werden. Im Orenburgischen, wo schon voriges Jahr Mißwachs war, hat die Roggenernte ein Achtel weniger, als die Aussaat betragen. Unter diesen Umständen hat der neue Kriegsgouverneur von Orenburg, Perowski, ein sehr thätiger Mann, alle Hände voll zu thun. Zudem treiben sich in diesem Gouvernement schon seit zwei Jahren mehrere Räuberbanden umher, deren Anführer ein Tartar oder Tipter, Namens Popnika, ist, dessen man nicht habhaft werden kan. Neulich wurde des Gouverneurs Adjutant abgeschikt, ihn aufzusuchen. Er kommt auch in ein Dorf, wo er erfährt, daß Popnika sich nicht weit davon im Walde aufhalte; er nimmt nun seine Leute und alle Bauern des Dorfs, um den Wald zu cerniren; da kommt ein Bauer zu ihm, sagt, er kenne den Schlupfwinkel des Räuberhauptmanns, und wolle ihn hinführen. Nachdem er den Adjutanten lange genug auf Abwegen hin und her geführt hatte, verschwindet er, und dieser Bauer — war Popnika selbst. — Vor einiger Zeit hieß es, der Kaiser würde den berühmten Jahrmarkt von Nischney-Nowgorod besuchen, allein es scheint, daß wichtige Ereignisse ihn davon abgehalten haben.

## Oestreich.

Die Prager Zeitung bringt folgende ältere Nachrichten aus München-Grätz vom 15 September: „Am 13 d. Vormittags war für die hohen Herrschaften und ihre Begleitung von dem Hrn. Grafen Waldstein eine Feldjagd vorbereitet worden, an welcher jedoch JJ. MM. der Kaiser und der Kaiser von Rußland wegen eingetretener schlechten Witterung nicht Theil nahmen. Abends war Theegesellschaft bei Ihrer Majestät der Kaiserin. Am 14 Vormittags verfügten Sich beide Souveraine, der Großherzog von Weimar, der Kronprinz von Preußen, und der Nachts vorher zum Besuche bei JJ. MM. allhier eingetroffene regierende Herzog von Nassau in den gräflich Waldstein'schen Thiergarten auf die Hirschjagd. Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser führte selbst den Kaiser Nikolaus in einer zweisizigen Kalesche. Erst um 4 Uhr kamen die hohen Herrschaften von der Jagd zurük. Abends war wieder Theegesellschaft. Am 15 früh hielt das hier anwesende Jägerbataillon Kirchenparade, nach welcher selbiges sich in dem Schloßhof aufstellte, und von Sr. Majestät die Reihen abgegangen wurden. Hierauf marschirte das Jägerbataillon vor die Stadt und führte ein Feldmanöuvre aus, welchem Se. Majestät der Kaiser von Rußland zu Fuß beiwohnten. Abends wurde in dem Schloßtheater von der Prager Operngesellschaft die Oper von Rossini, l'inganno felice, in italienischer Sprache, mit allgemeinem Beifalle aufgeführt."

Wien, 20 Sept. 5proz. Metalliques 92⅝; 4proz. Metalliques 82⅛; Bankaktien 1192.

## Türkei.

† Konstantinopel, 5 Sept. Seit einigen Tagen haben mehrere Divansverhandlungen statt gehabt, nach welchen sich der Dolmetscher der Pforte in das französische und englische Gesandtschaftshotel begab. Man schließt daraus, daß wichtige Unterhandlungen mit diesen beiden Mächten obschweben, worüber jedoch bis jezt das größte Geheimniß beobachtet wird. Der russische Botschafter scheint auch auf die häufigen Konferenzen des Reis-Effendi mit den Repräsentanten Frankreichs und Englands sehr aufmerksam zu seyn. Ueber die Ursache dieser diplomatischen Bewegungen laufen mancherlei Gerüchte; unter andern will man wissen, daß die Kabinette von Paris und London ihrerseits eine Konvention mit der Pforte abzuschließen wünschen, die als Gegenstük des russischen Allianzvertrags gelten und hauptsächlich darauf abzielen würde, die Integrität des türkischen Gebiets in seinem jezigen Umfange sicher zu stellen. Der Sultan sey jedoch Rußland ganz ergeben, und so lange es von ihm abhänge, werde nichts geschehen, was Rußland mißbilligen könnte; zudem mißtraue er seit den lezten Ereignissen der französischen Politik gänzlich, und glaube sie mit Mehemed Ali's Interesse identisch. Es sey also nicht wahrscheinlich, daß sich die Pforte gegen eine andre Macht zu etwas verbindlich machen werde, was in Petersburg übel aufgenommen werden könnte, wie es denn doch nicht anders anzunehmen wäre, wenn eine Stipulation in dem oben angedeuteten Sinne einseitig entworfen würde, um der befürchteten russischen Suprematie Einhalt zu thun. Inzwischen wird thätig unterhandelt, und die Bevollmächtigten der beiden Seemächte haben gewiß nichts Andres im Auge, als den großen Einfluß zu schwächen, den das Petersburger Kabinet hier übt. Ohne die Hinneigung des Sultans für den Kaiser Nikolaus wäre es ihnen schon gelungen, denn die Umgebungen des Sultans und der ganze Divan sind im Solde Mehemed Ali's und seiner Freunde. Unter solchen Umständen ist der Sultan in einer übeln Lage und mancher Gefahr ausgesezt. Er wird Mühe haben, seine Politik zu behaupten und der Verbindung mit Rußland treu zu bleiben. Wirklich scheint er schon einige Blößen gegeben zu haben, die zu benüzen die antirussische Partei nicht versäumt haben wird; denn mehrere Kouriere sind bereits abgegangen oder im Begriffe abzugehen, um ihre Höfe von der hiesigen Lage der Dinge zu benachrichtigen. Man sieht, daß unsre Lage fortwährend kritisch ist; die Intriguen, die unter den Augen des Sultans gespielt werden, machen ihn immer mehr zum Spielballe seiner Vertrauten. Man konspirirt fast öffentlich, und die, welche dem Gesezе Achtung verschaffen sollten, sind die Ersten, welche es verhöhnen; man ist daher nicht ohne Besorgniß vor einer neuen Katastrophe.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

## Griechenland.

* Nauplia, 20 Jul. (Auszug aus dem Briefe eines Griechen.) Ueber die Stimmung in meinem Vaterlande läßt sich im Ganzen nichts, d. h. nichts Allgemeines sagen. Man muß vor Allem die Klassen der Einwohner, dann auch diejenigen unterscheiden, welche der Gegenstand des öffentlichen Urtheils sind. Fragen Sie zuerst nach dem Konige, so ist Niemand in ganz Griechenland, der ihn nicht liebt, nicht preiset, nicht Vorzügliches von ihm erwartet, und dieser junge Monarch hat noch den Vortheil, daß während seine Regierung eingerichtet wird, er außer dem Bereich alles Tadels steht, von dem dieser oder jener Mißgrif getroffen wird; ja daß jeder, der sich beeinträchtigt fühlt, seine Hofnung auf ihn und auf den nicht fernen Anfang seiner Selbstregierung stellt. — Die Regentschaft wird beinahe allgemein als das was sie ist, als ein Verein gebildeter, wohlwollender und für das Wohl von Griechenland eifrig bemühter Männer angesehen, und man gewöhnt sich allmählich ihr, ja ihr allein das Gute beizumessen, dessen wir uns erfreuen, ohne ihr dasjenige, was versäumt oder falsch gegriffen wird, anzurechnen. Denn unsre Landsleute sind unbefangen genug, um in folgender Weise zu urtheilen: Was können jene Männer Anderes wollen, als das Wohl von Griechenland, da daran ihre eigene Reputation und die Ehre ihres künftigen Lebens geknüpft ist? Aber sie sind zu uns gekommen, ohne uns, unsere Sprache, unsere Bedürfnisse zu kennen; das war nicht ihre Schuld, sondern Schuld der Umstände, welche sie gleichsam in Dunkelheit auf unseren sturmvollen Küsten haben landen lassen. Um zu ersezen, was ihnen abging, mußten sie sich nothwendig an Eingeborne wenden, und jeder sieht, daß sie wenigstens zum Theil sich mit anerkannten Notabilitäten und Kapazitäten umgeben haben. Es war also Pflicht und Schuldigkeit dieser Männer, unserer Landsleute, unsere Bedürfnisse, unsere Lage, unsere Vergangenheit und unsere gerechten Hofnungen den dochachtbaren Fremdlingen und dem Hofe einer fremden Zunge darzulegen, im Nothfall mit Nachdruk zu schildern und das in Folge davon Nöthige, Unverschiebbare zu rathen und so vielleicht durchzusezen. Haben sie es nicht gethan, und ist in Folge davon dis unterlassen, jenes falsch vorgekehrt worden, so tragen unsre Landsleute allein die Schuld. Die Errichtung einer Nationalarmee ist durch die Auswanderung der leichten Truppen gescheitert. Warum fanden jene Milizen in Bezug auf das, was sie Gewährliches forderten, keine Vertreter? Die Errichtung oder vielmehr die Wiedereröfnung der Tribunale ward fünf Monate nach Ankunft der Regentschaft noch umsonst erwartet. Warum wurde von den Vertrauten der hohen Regentschaft der fähige Justizminister verdrängt, welcher die Modifikationen, unter denen jene Gerichtshöfe sogleich wieder in Thätigkeit treten konnten, schon längst entworfen und sie nur an der Hartherzigkeit des alten Kapodistrianischen Senats scheitern gesehen hatte? Die Schulen, das erste Bedürfniß der Nation, sind fünf Monate nach Ankunft der Regentschaft noch nicht eingerichtet, ja die sich gerettet hatten, haben sich aufgelöst. Warum haben dieselben Männer den verdienstvollen Jakobaky Rhizo aus dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts entfernt? warum haben sie nicht durchgesezt, daß die noch übrigen Professoren z. B. in Aegina wenigstens provisorisch bezahlt und dadurch in den Stand gebracht würden, bis zum Eintritt der neuen Organisation ihr Amt zu versehen, und dieses Ungemach und diese Unehre von den Anfängen der neuen Ordnung abzuhalten? Die Wittwen und Waisen, welche der Ankunft des Königs wie eines Heilandes entgegen sahen, haben sie Trost und Hülfe erhalten? Glaubt man nicht, daß dieses geschehen wäre, wenn einem so treflichen und edlen Staatsmanne wie Graf Armannsperg ihre Noth an das Herz gelegt worden wäre? Für die nothleidenden Kranken sind noch keine Hospitäler errichtet worden, sie liegen noch in elenden Hütten oder auf den Straßen. Wäre dieses möglich, wenn unsere nur aus griechischen Beamten bestehende Polizeibehörde zu thun und zu erlangen wüßte, was sie muß, sey es durch Umlagen auf die Wohlhabenden der Städte, sey es durch Beiträge der Regierung? Militairchefs und Häuptlinge ganzer Stämme, Seehelden und Staatsmänner, die ihr Alles an den Krieg gesezt und verloren hatten, sind meist ohne alle Unterstüzung geblieben. Der edle, der unglükliche Petro Mauromichalis darbt in Nauplia, und seine Schwiegertochter mit ihrem Kinde muß von dem Almosen ihrer Freunde leben. Freilich muß man da, wie bei allem Andern, die beschränkten Mittel der Regierung in billige Rechnung nehmen; aber dennoch wohl wären solche Fälle nicht in diesem Grade möglich, wenn unsere Minister die Nothwendigkeit, die Unabwendbarkeit so dringender Hülfe dargestellt hätten, und nicht in Sorgen für sich und die Ihrigen versenkt gewesen, oder durch die eitle Furcht unangenehm und lästig zu werden, oder endlich durch unedlere Gefühle wären zurükgehalten worden? Denn für seine Feinde oder Gegner zu bitten ist auch bei uns eine seltene christliche Tugend, und jenen Männern mag es süß seyn, über die Häupter derjenigen hinwegzusehen, welche ihnen früher widerstanden oder feindliche Gesinnungen gezeigt haben. Dis und vieles Aehnliche sagt man sich und wiederholt man sich. Dis ist auch der Stoff, den die öffentlichen Blätter größtentheils behandeln, und bei allem Uebertriebenen und Unlautern, was da mit unterläuft, muß man ihnen doch die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie den eigentlichen Fragepunkt wohl erkennen, und zu schonen, anzuerkennen wissen, was Schonung und Anerkennung verdient. Hiernach werden Sie ohne meine Bemerkung erforschen, welches die Mißvergnügten und welches die Quelle ihrer Verstimmung ist. Das Volk ist ruhig wie zu den Zeiten des Präsidenten, und unbekümmert um die Zukunft oder ihr vertrauend, lebt es des Friedens, des Glükes, was die Erscheinung des Königs ihm bereitet hat. Und dis ist schon unendlich viel, wenn man damit die trüben Zeiten vergleicht, ehe der friedenbringende Königssohn das griechische Gestade betrat. Auch Folgendes muß in Anschlag gebracht werden. Wir sind ein ungeduldiges Volk, lauter Bewegung und Leben, und die dem Deutschen eigene Langsamkeit entspricht wenig der Heftigkeit, mit welcher wir das Neue suchen, oder doch dann begehren, wenn man sich über das Alte und die früheren Verordnungen genugsam ausgesprochen hat.

(Beschluß folgt.)

Digitized by Google

## Portugal.

* Vom Main, 17 Sept. Der in der Allg. Zeitung vom 3 Sept., außerordentliche Beilagr 312, deducirtr Vorzug der Dona Maria da Gloria in der Thronfolge von Portugal vor ihrem Oheim Don Miguel, hat rbendaselbst in den außerordentlichen Beilagen 324 und 325 Erörterungen veranlaßt, die rine kurze Erwiederung, zur Verständigung über Rechtsbegriffe, zu fordern scheinen. Die Behauptung, daß der Dona Maria der Thron „kraft eigenen Rechts" gebühre, hat Anstoß gefunden; der Ausdrul „eigenes Recht" sey „ein sehr unbestimmter, daher ein sehr schwer verständlicher." Gefragt wird darum, was mit diesem Ausdruke bezeichnet werden wolle? Was in der Rechtsschule und in der Staats- und Peivatpraris allgemein, mit fester Bestimmtheit, unter jus proprium verstanden wird, wenn die Rede ist von einem durch Geding und Fürsorge der Altvordern angestammten Succeſſionsrechte, mithin von einer singulairen Succeſſion. Seiner reichsgrundgeſezlichen Natur nach, hatte Dona Maria dieſes Recht vom Anbeginn ihres Daſeyns, als ein eigenes, folglich als ein von Willensbestimmungen ihres Vaters durchaus unabhängiges. Sie war geboren, ehe ihr Vater aufgehört hatte in Portugal ein thronfolgeberechtigtes Familienglied zu seyn. Der Uebergang des altväterlichen fideikommiſſariſchen Succeſſionsrechtes auf ſie konnte alſo durch des Vaters ſpätere Entſagung auf den portugieſiſchen Thron nicht vereitelt werden. Dieſe bekannten Rechtsgrundſäze ſind nichts weniger als „etwas ganz Neues." Auch hat Einſender vergebens geforſcht nach „den klaren Worten des Reichs-Grundgeſezes, nach welchen (angeblich) den Descendenten Don Pedro's (ohne Unterſchied), gleichviel, ob ſie vor oder nach der Losreißung Braſiliens geboren wurden, kein Recht mehr auf Portugal zuſteht." — Zweitens ſcheint der Begrif der aus dem Manifeſt von 1641 jenſeits angerufenen Repräſentation riner reichsgrundgeſezmäßigen Beſtimmung zu bedürfen. Repräſentation heißt daſelbſt, wir aus Parallel-Stellen hervorgeht, Abſtammung von einrm ſucceſſionsfähigen Familienglied, welches die Linie radizirt hat, worin der Thronkandidat ſich befindet. In dem jedesmaligen Succeſſionsfall muß der Thronkandidat in ſeiner Perſon ein ſucceſſionsfähiges Mitglied darſtellen, welches deſſen Linie rabizirt hat, und es muß in dieſer Linie die Reihe ihn treffen. Beides iſt der Fall bei Dona Maria. Als das Recht, das altväterliche Succeſſionsrecht, auf ſie überging, das heißt in dem erſten Augenblik ihres Daſeyns, war ihr Vater ein in Portugal ſucceſſionsfähiges Familienglied; von dieſem Augenblik an war ihr Recht zur Thronfolge ein ihr eigenes, ein von ihr erworbenes Recht. Als der Thron durch den Tod Johanns VI lebig ward, traf für die Ordnung in der Linealfolge mit Erſtgeburtrecht, weil in der erſtgebornen Linie, nach des Vaters und ihres Bruders Austritt, die Reihe an ſie kam, da das Thronfolgegeſez dem männlichen Geſchlecht keinen Vorzug gibt. Vater und Bruder fehlten (römiſch, deficiebant) in der Thronfolgereihe; aus welcher Urſache, ob durch freiwillige oder nothwendige Entſagung, oder wegen Ablebens, kommt hier, wie überall in der Nachfolge, nicht in Betracht. — Drittens, wird in der oben genannten Erörterung verſichert, „rin bei Gelegenheit der engliſchen Parlamentsdebatten zur Oeffentlichkeit gelangtes Protokoll belehre alle Welt, daß bei den in Betref der Rükkehr Don Miguels nach Portugal in Wien gepflogenen Konferenzen, Fürſt Metternich dem engliſchen Grſandten, welcher den Vorbehalt der Rechte Don Miguels verlangte, erklärt habe, daß der Infant ſich bereits ausdrüklich alle ſeine Rechte in dem Brief vorbehalten habe, den er an den Kaiſer Don Pedro ſchrieb, als er ihm ſeinen Eid einſchikte, ein zweitrr Vorbehalt würde alſo gegenwärtig überflüſſig ſeyn; dieſe Erläuterungen, ſo laute das Protokoll, ſeyen für vollkommen genügend grfunden worden, und man habr den in Rede ſtehrnden Vorbehalt nicht nöthig gehalten." Dieſes Alles war bis jezt nicht zur Kunde des Einſenders gelangt, außerdem wäre er zuverläſſig „ſo ehrlich" geweſen, auch darauf Rükſicht zu nehmen. Indeß, das Alles für Wahrheit angenommen, ſo ändrrt rs bermal nichts in der Entſcheidung der Rechtsfrage. Don Miguels Vorbehalt ſeiner Rechtr konnte in der Succeſſions-Ordnung ihm keine andre Stelle geben oder erhalten, als die ihm rrichsgrundgeſezmäßig gebührende, und nach dieſer geht ihm Dona Maria vor. Daß er ſelbſt vor und nach dem Wiener Protokoll dieſrs anerkannt habe, iſt Thatſache. Auf ſein Anſuchen geſchah rs, daß Don Pedro ihn, der am 29 Okt. 1826 mit Dona Maria ſich verlobt hatte, durch ein Dekret vom 3 Jui. 1827 zum Regenten von Portugal, mit dem Titel Generalſtatthalter, „bis zur Volljährigkeit der Königin Dona Maria II," ernannte, und in dieſer Eigenſchaft im Jannar 1828 ihn beſtätigte. In dirſer Eigenſchaft erſchien er am 22 Febr. 1828 zu Liſſabon, und beſchwur er daſelbſt am 26 Febr. (nicht am 27 Okt. 1826) in Gegenwart der zu dem Ende verſammelten Cortes die Konſtitution vom 19 April 1826, worin das Theonfolge-Geſez von Lamego, *welches den Vorzug der Dona Maria vor ihm begründet, anerkannt und* beſtätigt iſt.

## Italien.

Die Leipzigrr Zeitung enthält Folgendes als Privatmittheilung aus Lucca vom 2 Sept. „Wir haben drei Tage ein wahres Nationalfeſt gefeiert! Hier iſt das Nähere: Ungefähr zwanzig Individuen, welche ſeit einem Jahre der hieſigen Polizei verdächtig geworden, wählten freiwillige Verbannung, um dem Tode zu entgehen. Man leitete ſofort eine ſtrenge Unterſuchung ein, um die eifrigſten Verbreiter des Liberalismus zu entdrken. Als aber, nach langen Unterſuchungen und fruchtloſem Koſtenaufwande, durch die Unterſuchung zu irgend einem Ergebniſſe nicht zu gelangen war und die angeſtellten Verhöre nur dahin führten, die Ungerechtigkeit des eingeleiteten Verfahrens zu enthüllen, faßten die Miniſter in einem gehaltenen Staatsrathe den Beſchluß, ein Inquiſitions-Tribunal, nach Art des alten venetianiſchen, zu errichten, um mittelſt deſſelben ſich in den Stand zu ſezen, innerhalb 24 Stunden alle, welchr liberaler Grundſäze verdächtig, ohne Zeugenverhör und Vertheidigung hinrichten laſſen zu können. Man hatte bereits zu dem Endr drei Henker von Rom verſchrirben. — Alles dieſes war während der Abweſenheit Sr. königl. Hoh. des Herzogs von Lucca vor ſich gegangen. Sobald lezterer auf ſeinee Rükkehr von einer Reiſr durch Deutſchland in Mailand angekommen war, fand er den gedachten Staatsraths-Beſchluß vor. Man beſtürmte ihn, demſelben ſeine Zuſtimmung zu ertheilen; man bat ihn, ſich aus Italien wiedee zu entfernen, indem man vorgab, daß eine Verſchwörung gegen ſeine erhabene Perſon im Werle

Digitized by Google

ley. Der großherzige Fürst, weit entfernt, den Einflüsterungen unwürdiger Rathgeber sein Ohr zu leihen und seine Staaten wieder zu verlassen, nur den weisen Rathschlägen des edeln Marquis Cesare Boccella folgend, reiste noch dieselbe Nacht nach Lucca und traf den 25 August des Nachts auf seinem Landsiz zu Marlia ein. Den folgenden Tag bemühten sich die Urheber jenes Dekretes nochmals, den Herzog zur Unterzeichnung desselben zu bestimmen, aber Blike der Verachtung und des Unwillens waren die Antwort des erhabenen Fürsten. Am 26 August ertheilte seine königl. Hoheit aus höchsteigener Bewegung eine allgemeine Amnestie; die feigen Widersacher machten dieselbe nicht ehee als den 30 bekannt. — Diese unerwartete Wendung der Dinge — denn die bekannten Gesinnungen der Minister gaben hinlänglichen Grund, das Gegentheil zu erwarten — bereitete der Stadt einen festlichen Tag; man überließ sich der unverstelltesten und ausgelassensten Freude. Abends fand eine allgemeine Erleuchtung statt, nicht allein in der Stadt selbst und den Umgebungen, sondern auch auf den Dorfschaften. Als der edle Herzog am Abende des 31 August sich von seinem Landsize in das Theater begab, wurde er an dem Stadtthore von einer Masse der ausgezeichnetsten Bürger umringt, welche die Pferde an dem Wagen des Herzogs ausspannten und ihn unter dem Scheine von sechshundert Fakeln und unter dem einstimmigen begeisterten Zurufe: Es lebe unser erhabener, großherziger Fürst! nach dem Theater zogen. Die Vorstellung wurde fortwährend durch Ausrufungen und die Ergüsse wahren Frohsinns unterbrochen, die beredtesten Zeugen der Freude eines seinem Herrscher ergebenen, dankbaren Volkes. Während der Aufführung wurde von den Gallerien eine große Anzahl Sonette herabgeworfen, von welchen ein Exemplar, begleitet von zwei herrlichen Blumensträußen, dem Herzog in seiner Loge von zwei Damen überreicht wurde, deren eine die Gattin, die andere eine Verwandte des einen der Ausgewanderten war. Der erhabene Fürst, tief ergriffen von einer so rührenden Scene, vergoß Thränen und rief: Nur erst seit heute kenne ich mein Volk! Man hatte mich betrogen und wie! — Nach Beendigung der Vorstellung kehrte der Herzog auf seinen Landsiz zurük, umgeben von einer Schaar von Jünglingen zu Pferde mit Fakeln, gefolgt von der großen Masse der freudetrunkenen Bevölkerung. Auf dem fürstlichen Landsiz waren Festlichkeiten jeder Art vorbereitet, an welchen alle Stände Theil nahmen. Während ihrer Dauer wiederholte der Fürst mehrere Male mit der tiefsten Bewegung und den Zeichen der innersten Zufriedenheit: Man hatte mich betrogen! man sehe mein Volk! ich erkenne meine getreuen Unterthanen! man hat mich betrogen! — Der Finanzminister wie der der Justiz sind sofort von ihrem Posten entfernt worden, und den Qualen eines folternden Bewußtseyns Preis gegeben. Man versichert, daß eine allgemeine Reform in der Staatsverwaltung beschlossen sey; unser Souverain will sich mit rechtlichen, gutgesinnten und unterrichteten Dienern umgeben. Es wäre sehr zu wünschen, daß dieses Beispiel von den übrigen Fürsten Italiens nachgeahmt würde; sie würden die Ueberzeugung gewinnen, daß man nicht durch Beil und Ketten die Liebe der Unterthanen erwirbt, wohl aber durch Milde, Duldung, Mäßigung und väterliche Liebe."

## Schweiz.

† Zürich, 19 Sept. (Beschluß.) „Die Tagsazung, durch den Bundesvertrag ausdrüklich verpflichtet, alle erfoderlichen Maaßregeln für die innere und äußere Sicherheit der Eidgenossenschaft zu treffen, ist in Mitte so unerhörter Ereignisse mit aller Kraft eingeschritten. Ihr ausschließliches aber ernstes Streben ging dahin: erhaben über dem Treiben der Parteien, dem In- und Auslande jede mögliche Gewährleistung zu geben, daß sie die Herstellung von Ruhe und Friede in dem ganzen Umfange des Schweizergebiets und die Aufrechthaltung der vollständigen Wirksamkeit der bundesgemäßen Gewalten um jeden Preis, selbst auf die Gefahr hin, von kurzsichtigen oder leidenschaftlichen Menschen mißkannt, verläumdet zu werden, bezwele. Sie hat daher am 1 Aug. eine beträchtliche Anzahl Milizen unter die Waffen gerufen, dann vor Allem die militairische Besezung des Bezirks Küßnacht, in welchen die Truppen des Kantons Schwyz Inneres Land unter Oberst Abyberg eingedrungen waren, durch die erste Division des Bundesheeres angeordnet. Eben so wurde am 4 Aug. in Folge der blutigen Ereignisse im Kanton Basel die Wiederherstellung des daselbst auf solche Weise gebrochenen Landfriedens beschlossen, und zu diesem Ende eine zweite Division eidgenössischer Truppen in jenen Kanton verlegt, welche am 5 Aug. den gemessenen Befehl erhielt, den ganzen Kanton Basel, Stadt wie Landschaft zu besezen. Hinwieder wurde die militairische Okkupation des Kantons Schwyz, am 6 Aug., und die nicht längere Duldung der unter dem Namen „Sarner Konferenz" bestandenen Separatverbindung, der mit der eidgenössischen Bundesbehörde in offenbarem Widerspruche stehenden drei ganzen und zwei halben Kantone, am 12 Aug. förmlich ausgesprochen; dabei ist die längere Theilnahme einzelner Stände an einer solchen Verbindung als Verlezung beschwornee Bundespflichten gegen die Eidgenossenschaft erklärt, und es sind dieselben für jedes längere Beharren in einer solchen bundeswidrigen Stellung verantwortlich gemacht worden. Dem somit ausgesprochenen entschiedenen Willen der Tagsazung, Recht, Friede und Ordnung in der gesamten Eidgenossenschaft dauernd zu sichern, haben alle dissentirenden Stände nach und nach entsprochen, denn es traten die Gesandtschaft von Schwyz Inner-Land schon am 19 Aug., diejenige von Basel-Stadttheil am 23 Aug., diejenige von Unterwalden Nid- und Ob dem Wald am 26 Aug., jene endlich von Uri am 30 Aug. in die Mitte der Tagsazung, leisteten nach dem erklärten Zurüktritte von der sogenannten Sarner Konferenz den vorgeschriebenen Bundeseid und nahmen fortan an den Verhandlungen der Bundesversammlung pflichtgemäßen Antheil. Einzig der Kanton Neuenburg wollte Anfangs in einer abgesonderten, den Bundespflichten nichts weniger als entsprechenden Stellung beharren, indem der gesezgebende Körper dieses Kantons am 28 Aug. nicht nur die Beschikung der bundesgemäßen Tagsazung förmlich ablehnte, sondern zugleich die Doppelstellung des Landes Neuenburg, einerseits als eidgenössischen Stand und anderseits als ein unter der Hoh. Sr. Maj. des Königs von Preußen bestehendes selbstständiges Fürstenthum, benuzen wollte, um sich den vertragsgemäß gegen die gesamte Eidgenossenschaft früher übernommenen und von Seite des Bundes nie aufgegebenen Verpflichtungen nicht nur augenblicklich zu entziehen, sondern auch, in so weit es von ihm abhängen mag, diese zwischen dem Kanton Neuenburg und dem Schweizerbunde vertragsgemäß bestehenden Verhältnisse auf einseitige und eigenmächtige Weise vollständig aufzuheben. Einer solchen Außerachtsezung von Verpflichtungen, welche einerseits durch die Uebereinkunft vom 19 Mai 1815, wodurch der Staat von Neuenburg in die Eidgenossenschaft als ein eidgenössischer Stand aufgenommen worden ist, und anderseits durch den Bundesvertrag unter den XXII Kantonen der Schweiz vom 7 Aug. 1815 klar ausgemittelt worden, mußte die Tagsazung, je entschiedener sie den bestehenden Rechtszustand zu handhaben und geltend zu machen sich bestrebte, um so unabweislicher mit aller Kraft, aber auch mit allen denjenigen Rüksichten entgegentreten, die nur irgend im klaren Bewußtseyn ihres guten Rechtes gegen irrende Bundesbrüder, von

Digitized by Google

Seite der obersten Bundesbehörde gegen einzelne Bundesglieder Plaz greifen können. So wurde daher der Kanton Neuenburg unterm 3 Herbstmonat abermals als eidgenössischer Stand, und zwar mit dem klaren und festen Willen sein Verhältniß als Fürstenthum dabei ganz unberührt zu lassen, und die Rechte seines Fürsten nicht nur nicht im Mindesten anzutasten, sondern vielmehr, gleich wie im Jahre 1831, vertragsmäßig zu ehren, aufgefordert, sich bis zum 11 desselben Monats ausdrüklich von der sogenannten Saruer Konferenz loszusagen und die Tagsatzung durch Gesandte nach obliegender Pflicht zu besuchen, widrigenfalls der Kanton Neuenburg am 12 Herbstmonat durch eidgenössische Truppen besezt werden solle. Dieser Aufforderung hat der Kanton Neuenburg entsprochen, indem dessen Gesandtschaft nach Angabe der verlangten Erklärung am 10 Herbstmonat den vorgeschriebenen Bundeseid geleistet hat. Durch die leztere Thatsache befinden sich nämlich die Gesandtschaften aller XXII eidgenössischen Stände wieder bundesgemäß in der Tagsatzung versammelt, und es ist dis gewiß das angemessenste Mittel der mit Nachdruk wieder hergestellten Ordnung der Dinge bleibende Dauer zu verleihen. Während solcher erfolgreichen Bestrebungen zur Behauptung und Durchführung der bundesgemäßen Wirksamkeit der Tagsatzung innert den Marken der Eidgenossenschaft, hat aber diese leztere die Zustände in den Kantonen Schwyz und Basel, als Hauptursache der lezten bedauerlichen Ereignisse, fortwährend im Auge behalten, und zu deren angemessener Regulirung die geeigneten Schritte gethan. In Folge dessen bearbeiten die von sämtlichen Bezirkslandesgemeinden des Kantons Schwyz gewählten Ausschüsse eine neue gemeinschaftliche Kantonsverfassung, welche in diesen interessanten Kanton Ruhe und gesezliche Ordnung zurükführen und in demselben zeitgemäße Institutionen begründen solle, — während im Kanton Basel die beiden Parteien auseinander getreten sind und eine jede derselben, unter Vorbehalt einer spätern Wiedervereinigung, welche dermalen, bei der Spannung der Gemüther daselbst, ohne großen Nachtheil nicht erreichbar gewesen wäre, ein besonderes Gemeinwesen organisirt. Sowol in Schwyz als in Basel gehen die dissälligen Arbeiten ihren geregelten Gang und lassen befriedigende Resultate erwarten. Sind diese, wie der Vorort zuversichtlich erwartet, binnen Kurzem verwirklicher, so hat die Tagsatzung die ihr vorgesezte Aufgabe erfüllt: so ist der Friede im ganzen Schweizerlande wieder dauerhaft begründet: so ist das legale und vertragsgemäße Verhältniß aller Kantone gegenüber dem Bunde und untereinander hergestellt: so ist die Wirksamkeit der Bundesbehörden wieder erhalten; der Bundesbehörden, welche vor Allem berufen sind über den Parteien zu stehen, und das Wohl, die Sicherheit, die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit des schweizerischen Vaterlandes, so wie die Unverlezbarkeit und Integrität seines Gebiets wahrzunehmen. Der Entschlossenheit, der Umsicht der Tagsatzung, dann aber auch der begeisterten Hingebung der unter die Waffen gerufenen Milizen hat es die Schweiz zu verdanken, daß sie aus der schwierigen Lage, in welche sie so unerwartet versezt worden war, schnell und ohne große Erschütterungen hervorgegangen ist, auf eine Weise, wodurch das drohende Uebel der Anarchie schon bei seinem Ausbruche erdrükt worden, auf eine Weise endlich, welche das Vertrauen auf den guten Geist ihrer Bürger, auf die Tüchtigkeit ihrer Milizen, die bald alle wieder des aktiven Dienstes entlassen seyn werden, in jeder Beziehung vollkommen gerechtfertigt hat. Mit vorstehender Mittheilung verbindet der eidgenössische Vorort die Versicherung der Ihnen gewidmeten vollkommensten Hochachtung. Bürgermeister und Staatsrath des eidgenössischen Vororts Zürich." (Folgen die Unterschriften.)

## Literarische Anzeigen.

[1767] In der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen, und durch alle soliden Buchhandlungen zu erhalten (Wien bei C. Gerold, Jr. Wimmer, in der Mechitaristen-Kongregation, so wie in den übrigen Buchhandlungen, Pesth bei Harrleben, Jos. Eggenberger, Kilian und O. Wigand):

# Die Karikaturen
der von
# Jesus Christus gestifteten Kirche.
Von
## Eduard Herzog.

gr. 8. 1835. Preis 2 fl. oder 1⅓ Rthlr.

Das Werk des bekannten protestantischen Professors Steffens: „Karikaturen des Heiligsten" hat dem Hrn. Verfasser wohl die erste Idee zur Ausarbeitung dieses seines Werkes gegeben. So trefflich das Steffensische Werk auch seyn mag, hat es doch Alles nur aus protestantischem Gesichtspunkte aufgefaßt und beleuchtet. Um so wünschenswerther erschien es daher, die katholisch-theologische Litteratur durch ein derartiges Werk zu bereichern, und zugleich damit eine vorhandene Lüke auszufüllen zu sehen. Der Hr. Verfasser, ganz erfüllt von seinem heil. Berufe als Priester der kathol. Kirche, und unermüdet, durch Wort und Schrift demselben zu dienen, schon rühmlich bekannt durch mehrere treffliche Schriften, z. B.: Die Lehre vom Kreuze — kathol. Religionslehre für Kinder — u. A., glaubte seine Kräfte für die kathol. Sache nicht besser aufopfern zu können, als indem er sich die schwierige, mühevolle Aufgabe stellte, das obige Werk auszuarbeiten.

Er spricht sich in der Vorrede darüber aus, wie folgt:

„Es gibt wohl keine Anstalt, oder wenn man will, kein Institut, gegen welches sich so viele, theils mächtige, theils unmächtige Feinde erhoben haben, als die von Jesus Christus gestiftete Kirche. Stets der Anfeindung und dem Angriffe ausgesezt, mußte sie im Verlaufe der Jahrhunderte mancherlei erfahren, wodurch ihr erhabener Charakter und ihre erhabene Bestimmung immer in ein helleres Licht trat. Was die neuere Zeit hiezu beigetragen, ist nur zu bekannt; die Angriffsweise nur änderte sich mit der Zeit; der Angriff blieb. Betrachtet man diese Erscheinungen alle, besonders wie sie in dieser lezten und jüngsten Periode hervorgetreten sind, und vergleicht man sie einerseits mit denen der ersten christlichen Jahrhunderte, andererseits mit der Kirche selbst, so muß man von selbst auf die verschiedenen Prinzipien aufmerksam werden, von wo sie herstammen, zugleich aber auch, daß nirgends mehr das wahre kirchliche, leider aber verkannte und gemißdeutete Leben hervortritt. Dis ist die Ursache, welche zur nachfolgenden Darstellung Anlaß gab, die ich freilich nicht ohne einige Scheu der Oeffentlichkeit übergebe, weil sie dem Geschmake des Zeitgeistes und seiner antichristlichen Tendenz durchaus nicht das Wort redet; versichere aber zugleich, in derselben meine festeste, innigste Ueberzeugung ausgesprochen zu haben" u. s. w.

Dann folgt die Angabe des Planes dieses Werks, welcher in 20 Paragraphen oder Nummern mitgetheilt ist, die jedoch, wie der Hr. Verfasser ausdrüklich bemerkt, nicht in Form von theologischen Abhandlungen — sondern als Darstellungen des kirchlichen Lebens, bearbeitet worden sind, welches man so unaufhörlich von der Oppositionspartei bekämpft oder bestreitet, oder angreift, oder gar verläugnet.

Dieses Werk ist daher wohl eines Platzes in jeder Bibliothek der hochw. Geistlichen sowol, als der religiösen gebildeten Laien, vor allen werth!

[1660] Bei Borrosch u. André in Prag ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

**Praktische Anweisung durch Entfernung der Egel- und Drehkrankheit, der Haarwurmer, des Starrkrampfes u. s. w. die klebrige große Steifheit in Schafbeerden auf höchstens Ein Prozent zu beschränken. Nach vieljähriger eigener Erfahrung von A. Bürgermeister. Mit zwei colorirten Kupfern, zur Versinnlichung der Krankheits-Symptome am Auge des Schafes.** gr. 8. brosch. Preis 16 gr. — 1 fl. K. M. — 1 fl. 12 kr. rh.

Ungeachtet der im Vergleiche gegen andere Hauptübeln sehr großen Sterblichkeit bei Schafbeerden, und dem großen Verluste, der daraus für die Besizer so oft erwächst, ist dennoch die Schafzucht ein mit den meisten Landwirthschaften so innig verflochtener Oekonomiezweig, daß er selbst bei wiederholtem Eintreten jener Nachtheile beibehalten werden muß. Von der größten Wichtigkeit ist daher dieses Werk, sowol für den eigentlichen Schafzüchter, als für jeden Oekonomiebesizer überhaupt.

[1695] An alle Lehranstalten, Aerzte, Apotheker, Kameralisten, Fabrikanten und Landbesizer.

## Ankündigung

einer dritten ganz umgearbeiteten Auflage von dem vollständigen

# Lehrbuch der Chemie

von

**J. J. Berzelius.**

Aus der schwedischen Handschrift des Verfassers übersezt.

von

**F. Wöhler.**

Dritte, umgearbeitete und vermehrte Original-Auflage.

Mit königl. sächsischem Privilegium.

Unreine Hände haben den Namen eines weltberühmten Mannes befleckt, indem sie denselben zum Aushangeschilde mißbrauchten, um damit ihre aus mehreren chemischen Schriften kopf- und kenntnißlos zusammengestoppelten Mach-

Digitized by Google

werke zu bekleben, welche sie dann „J. J. Berzelius Lehrbuch der Chemie in vollständigem (ein Widerspruch in sich) Auszuge“ zu nennen sich erdreisteten, und damit das Publikum hintergingen.

So lange als solche Fabrikarbeiter die eigenen ganz unbekannten Namen ihren Erzeugnissen an die Stirn schreiben, hat es nichts zu bedeuten, weil sie nur Sterblinge zu Tage fordern.

Da aber in Deutschland noch einzelne Handlungen mit dergleichen litterarischen Bettelkindern die Markte beziehen, um mit ihrem unnatürlichen Vater den Erlös zu theilen, wenn dieser frech genug ist, einen geliehenen Namen dabei zu misbrauchen; so blieb in dem gegenwärtigen Falle dem rechtmäßigen Verleger nichts übrig, als den Herrn Professor Berzelius, mit Aufopferung der vorräthigen Exemplare, um eine neue umgearbeitete Ausgabe seines Lehrbuches der Chemie zu bitten.

Diese erscheint nun in acht Banden mit Kupfern, und zwar die vier ersten Bande im heurigen und die vier lezten zu Anfange des folgenden Jahres.

Um aber auch für den Unbemittelten den Ankauf dieses in seiner Art einzigen vollständigen Lehrbuches der Chemie möglich zu machen, wird solches in Lieferungen, jede zu 12 gr. oder 54 kr. Rheinisch, nachdem die 4 ersten Bande in 16 Lieferungen, welche sich der Abnehmer jezt auch nur verbindlich macht, ausgegeben. Dieser geringe Preis muss jedoch nach Vollendung von 4 Banden oder 16 Lieferungen für die spateren Bande von 8 Thlrn. auf 12 Thlr. erhöhet werden.

Die erste Lieferung ist in allen rechtlichen Buchhandlungen zu bekommen, und die folgenden erscheinen von 14 zu 14 Tagen.

Auf 10 Exemplare kan jede Buchhandlung das 11te frei liefern, und der noch immer rege achtdeutsche Sinn für Recht und Billigkeit wird es gewiss vorziehen, das vollständige Originalwerk des grossten Chemikers unserer Zeit ohne Flikwerk und Verstümmelung zu besizen, wenn er es auch nicht so wohlfeil als gestohlenes Gut kaufen kan.

Arnoldische Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

In Augsburg in der v. Jenisch und Stage'schen Buchhandlung zu haben.

---

[1652] Bei Unterzeichnetem ist so eben fertig geworden:

## Allgemeiner Atlas
über
## alle Theile der Erde,
für Schulen und zum Selbstunterrichte
bearbeitet von
**Karl Friedr. Wollrath Hoffmann,**
gestochen von
**Pobuda und Rees.**

**Zweite Hälfte. In Umschlag geheftet.**
**Preis 2 fl. oder 1 Thlr. 6 gr.**

Diese zweite Hälfte, womit dieses schöne Werk vollendet ist, enthält: No. 6. Nordamerika. No. 9. Mitteleuropa. No. 10. Deutschland. No. 11. Oesterreich. No. 12. Preussen mit den norddeutschen Bundesstaaten. No. 14 u. 15. Das Alpengebirge, Schweiz, Tyrol. No. 16. Würtemberg und Baden; — nebst den zu dem Werke gehörenden 7 Erläuterungsblättern.

Das Ganze ist nun also in jeder soliden Buch- oder Kunsthandlung für 4 fl. oder 2 Thlr. 12 gr. zu haben.

Die zweite Lieferung wird gleich der ersten befriedigen; die Karten sind eben so zweckmäßig und genau entworfen, eben so elegant ausgestattet. Die Urtheile über die erste Lieferung stimmen sämtlich dahin überein, daß dieser Atlas mehr gewährt, als man bisher von einem solchen nur erwarten konnte.

Das gewiß kompetente Urtheil des königl. würtemb. Studienrathes findet das Werk „schön, richtig, für den angegebenen Zweck wohl eingerichtet, und auch seines mäßigen Preises willen für die öffentlichen Schulen sehr empfehlenswerth.“

Der Verleger glaubt, daß dieses ehrenvolle Urtheil des Werkes genügend beurkunde; möge dasselbe daher den Freunden der Erdkunde, den Vorstehern öffentlicher Lehranstalten, so wie jedem Gebildeten bestens empfohlen seyn!

Karl Hofmann in Stuttgart.
K. Gerold'sche Buchhandlung in Wien.

---

[1666] **Im Verlage von F. Riegel in Potsdam**
sind nachstehende sehr gangbare Schulbücher erschienen:

### Leitfaden für den Unterricht in der Formen- und Größen-Lehre,
von
**W. v. Türk,**
königl. preuß. Regierungs- und Schul-Rath.
Vierte verbesserte und bedeutend vermehrte Auflage, mit einem Anhange: die wichtigsten Lehrsätze aus der Stereometrie enthaltend.
Mit 20 Kupfertafeln. gr. 8. 1 Thlr. 22½ Sgr.

Für den ersten Unterricht in der Mathematik, ein ganz ausgezeichnetes und anerkannt gutes Lehrbuch; dafür sprechen auch schon 4 Auflagen.

### Lateinisches Elementarbuch
zum
Uebersezen aus dem Lateinischen in das Deutsche
und
aus dem Deutschen in das Lateinische,
von
**Dr. W. H. Blume,**
Direktor des königl. Gymnasiums zu Potsdam.
2 Theile 8. 10 Bogen. 15 Sgr.

### Lateinische Schulgrammatik
für die untern Klassen der Gymnasien und für höhere Bürgerschulen,
von
**Dr. W. H. Blume,**
Direktor und Professor u. s. w.
15 Bogen schön gedruckt 15 Sgr.
Für Schulen 12½ Sgr. oder 10 gGr.

### Lehrkursus
der
### lateinischen Sprache
für die untern Klassen der Gymnasien und höhern Bürgerschulen,
von
**Dr. W. H. Blume,**
3 Theile, 31 Bogen schön gedruckt, enthaltend:
1) die Schulgrammatik;
2) Elementarbuch zum Uebersezen aus dem Lateinischen ins Deutsche;
3) desgl. aus dem Deutschen ins Lateinische;
4) das Wörterbuch.

Dieser Lehrkursus ist für die lateinische Sprache das, was das bekannte Heckersche Lesebuch für die französische ist, indem es durch die eben erschienene Grammatik den ersten Lehrgang der lateinischen Sprache vollständig enthält. Für Schulen liefert jede Buchhandl. das Exempl. für 27½ Sgr.; der Preis einzeln ist jedenfalls sehr billig für 31 engedruckte Bogen. 1 Thlr.

Der namhafte Absaz der lateinischen Schulbücher des Herrn Dr. Blume spricht am besten für die Brauchbarkeit derselben.

---

## Umfassende Gesangschule
für den
**Schul- und Privat-Unterricht,**
von
**J. C. Schärtlich,**
Lehrer am königl. Schullehrerseminar zu Potsdam.
Beide Theile zusammengenommen 2 Thlr.
Aus vorstehender „Gesangschule“ besonders abgedruckt:
Sammlung von 300 Uebungsstüken beim Gesangunterricht. Preis eines einzelnen Exemplars 7½ Sgr.; in Partien von 25 bis 50 6½ Sgr., von 50 und mehr 5 Sgr.
Diese Uebungsstüke sind in vielen Lehranstalten eingeführt.

---

## Katechismus
für evangelische Christen,
vom
**Superint. Dr. De Rege.**
Dritte mit einer kurzen Einleitung in die Bibel vermehrte Auflage. 2½ Sgr.

---

## Neues Choralbuch,
für Bürger- und Land-Schulen.
Eine Sammlung von 76 Kirchen-Melodien und der Liturgie von
**J. C. Schärtlich.**
Zweite verb. und verm. Aufl. 2½ Sgr.

---

## Lesebuch für preußische Schulen.
### Erster Theil
für Kinder von 6 bis 9 Jahren;
herausgegeben von den Lehrern der höhern Bürgerschule zu Potsdam.
8. 21 Bogen auf weißem Papier schön gedruckt. 10 Sgr. 8 gGr. oder 36 kr.

Dieses Lesebuch wird sich sowol seines innern zweckmäßigen und ansprechenden Inhaltes, wie der vorzüglichen Ausstattung und des höchst billigen Preises wegen sehr bald Freunde erwerben, und seine Einführung auch in Lehranstalten anderer Orte erfolgen. Da wo diese bald bewirkt wird, erbietet sich der Verleger nach Maaßgabe der Bestellung — gleichviel wo diese gemacht wird — eine Anzahl Frei-Exemplare für unbemittelte Schüler zur Verfügung zu stellen.

Vorstehende Schulbücher sind in allen Buchhandlungen sogleich zu haben.

---

[1712] In allen Buchhandlungen, in Wien bei K. Gerold, F. Tendler, G. Heubner, Wallishausser ꝛc. ist zu haben:

## Neuestes
## Taschenbuch für Reisende
durch
**Bayerns und Tyrols Hochlande,**
dann
durch Berchtesgadens und Salzburgs romantische Gefilde, nebst ausführlicher Beschreibung der Gastuna (Gasteins) und des Salzkammerguts.
Topographisch und statistisch bearbeitet von
**Adolph von Schaden.**
Mit 1 Karte und 25 malerischen Ansichten.
gr. 8. kart. in Etui 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 12 gr.
München, den 16 September 1833.
**Joseph Lindauer'sche Buchhandlung.**

Digitized by Google

[1588] Bei Fr. Tendler in Wien ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Neueste vollständige theoretisch-praktische Anleitung zum

## Whistspiele,

oder

Gesetze, Regeln, Feinheiten und Etatsheimlichkeiten des beliebten und allgemein verbreiteten Whistspieles.

Ein Rathgeber für Kenner und Leitfaden für Anfänger, die hierin den vollständigsten Unterricht erhalten, durch zwölf lehrreiche Musterspiele anschaulich gemacht; nebst einer Erklärung aller im Whist üblichen Ausdrücke, Redensarten, Gebräuche und einer Uebersicht des Klein-Whists und Bostonspieles.

Zweite bedeutend bereicherte, ergänzte und durchaus verbesserte Auflage.

Von

Dr. F. C. Claudius.

12. In elegg. Umschlage. 16 Gr. rh. 1 fl. 12 kr. rh.

Inhalt.

Vorrede. — Erklärung aller im Whistspiele üblichen Ausdrücke und Redensarten, in Verbindung mit einigen Hauptregeln, alphabetisch geordnet. — Einleitung. I. Abschnitt. Allgemein anwendbare, überall geltende Anstands- und Klugheitsregeln für jedes Konversationsspiel. — II. Abschnitt. Gesetze und Strafregeln des Whistspiels. — Vorkehrungen zum Spiele. — Mischen, Abheben und Geben. — Ausspielen und Zuwerfen. — Farbebekennen und Strafe des Verläugnens. — Honneurs und Aussagen. — III. Abschnitt. Regeln für Anfänger über das Ausspielen und Stichmachen. — IV. Abschnitt. Besondere Regeln und Rathschläge für gewisse Lagen im Whistspiele. — V. Abschnitt. Besondere Regeln einer guten Raisen im Whistspiele für einige Fälle. — VI. Abschnitt. Uebersicht der vorsichtigsten Regeln des Whistspieles, zur Belehrung der Anfänger in Fragen und Antworten eingetheilt. — VII. Abschnitt. Einige Vorschläge dem Gedächtnisse der Anfänger zu Hülfe zu kommen: a) durch die den Karten zu gebende Bedeutung, durch das Ordnen derselben; b) durch Merkmale, die man sich machen kann, welcher von den Gegnern und worin er Renonce habe. — Zwölf Musterspiele. — Anhang. I. Einige für das Whistspiel in verschiedenen Gegenden angenommene Gebräuche: a) Favorite; b) Enfilade. — Unterschied des Klein-Whist. — III. Uebersicht des Bostonspiels.

---

[1730] Leipzig in der Hahnschen Verlagsbuchhandlung ist so eben mit dem 2ten Bande vollständig erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Ewald, G. H. A.

(Profess. Gottingensis, Societ. Asiat. Paris. Socii).

## Grammatica critica Linguae arabicae

cum brevi metrorum doctrina.

2 Volls cum tabula lithographica.

gr. 8. charta membr. 1831 et 1833. 4 Rthlr. 12 gGr.

Ferner sind in demselben Verlage seither vom Herrn Professor Ewald herausgegeben worden:

*Commentarius in Apocalypsin Johannis exegeticus et criticus.* 8 maj. 1 Rthlr. 8 gGr.

*Ausführliche kritische Grammatik der hebräischen Sprache.* gr. 8. 2 Rthlr. 6 gGr.

*Grammatik der hebräischen Sprache des a. Test.* in vollständiger *Kürze neu bearbeitet.* Mit Tabellen. gr. 8. 21 gGr.

Als Anhang zu den letztern ist ebendaselbst erschienen:

*Sonne, H. D. A., Hebräisches Lesebuch* für den Gymnasial-Unterricht, mit Hinweisung auf die Sprachlehren des Hrn. Prof. *Ewald* und einigen Anmerkungen desselben. gr. 8. 10 gGr.

Die ausgezeichneten Leistungen des Hrn. Prof. Ewald in Göttingen haben bereits eine so gerechte und ruhmliche Anerkennung im In- und Auslande gefunden, dass vorzüglich auch seine hebr. Sprachlehren jetzt auf fast allen deutschen Universitäten und in sehr vielen Gelehrtenschulen eingeführt sind und dass seiner empfohlen werden kann, indem dadurch eben sowol das hebr. Sprachstudium wesentlich erleichtert, als auch die Sicherheit der Exegese befördert werden. Der billige Preis dieser Lehrbücher hat zur allgemeineren Verbreitung derselben nicht minder beigetragen.

---

[1668] **Schuldirektoren und Lehrer**

erlauben wir uns beim bevorstehenden Anfange eines neuen Semesters auf folgende

## Schulbücher

aufmerksam zu machen, welche bereits in mehreren hiesigen und auswärtigen Gymnasien und Schulen eingeführt worden sind:

Heinsius, Dr. Th., kleine theoretisch-praktische deutsche Sprachlehre für Schulen und Gymnasien. 12te verbess. Ausgabe. 15 Sgr.

— — der Redner und Dichter; oder Anleitung zur Rede- und Dichtkunst. 5te vrrb. Ausg. 22½ Sgr.

Waekernagel, Dr. K. F. P., Auswahl deutscher Gedichte für höhere Schulen. 1 Thlr. 15 Sgr.

Pischon, F. A., Leitfaden zur Geschichte der deutschen Litteratur. 15 Sgr.

---

Feings, M. J., kleine theoretisch-praktische französische Grammatik für Schulen und Gymnasien. 20 Sgr.

Herrmann, F., Lehrbuch der französischen Sprache für den Schul- und Privatunterricht. Enthaltend: 1. Eine französisch-deutsche Grammatik der französischen Sprache, mit Uebungen zum Uebersetzen ins Deutsche und ins Französische. Ein französisches Lesebuch mit Hinweisungen auf die Grammatik und Wörterverzeichnissen. 20 Sgr.

— — neues französisches Lesebuch; oder Auswahl unterhaltender und belehrender Erzählungen aus den neueren französ. Schriftstellern, mit biograph. und litterar. Notizen über die Verfasser und erläuternden Anmerkungen. 15 Sgr.

Büchner, K., und F. Herrmann, Handbuch der neueren französischen Sprache und Litteratur; oder Auswahl interessanter, chronologisch geordneter Stücke aus den besten neueren französischen Prosaisten und Dichtern, nebst Nachrichten von den Verfassern und ihren Werken. Prosaischer Theil. 1 Thlr. 10 Sgr.

---

Pischon, F. A., Leitfaden zue allgemeinen Geschichte der Völker und Staaten. Erster Theil. Geschichte des Alterthums. 10 Sgr.

Als Handbuch für Lehrer, welche den Leitfaden beim Unterrichte zum Grunde legen, erschien von demselben Verfasser:

Lehrbuch der allgemeinen Geschichte der Völker und Staaten. Erster Theil. Geschichte des Alterthums. 1 Thlr. 15 Sgr.

Roon, Albr. v., Grundzüge der Erd-, Völker- und Staatenkunde, ein Leitfaden für höhere Schulen, zunächst für die königl. preussischen Kadettenanstalten bestimmt. Mit einem Vorwort von K. Ritter. In 2 Abtheilungen mit einem Anhange. Nebst 20 Tabellen. 2 Thlr. 20 Sgr.

(Einzeln die 2 Abth. 1 Thlr. 20 Sgr. — Die 20 Tabellen 1 Thlr.)

---

Heussi, Jac., Lehrbuch der Arithmetik für Schulen, Gymnasien und den Selbstunterricht. Enthaltend: eine grundliche und leicht fassliche, den Erfordernissen der neuern Padagogik angemessene Darstellung des Kopf- und Zifferrechnens, und deren Anwendung auf das burgerliche Leben und auf besondere Geschaftszweige. 4 Theile. 1 Thlr. 15 Sgr.

Der dritte Theil auch mit dem besondern Titel: Sammlung arithmetischer Aufgaben. 12½ Sgr.

Laeroix, S. F., Anfangsgründe der Arithmetik. Nach der 17ten Originalausgabe aus dem Französ. übersetzt, und mit einigen Anmerkungen versehen. 20 Sgr.

— — Lehrbuch der Elementar-Geometrie. Neu übersetzt und mit Anmerkungen versehen von L. Ideler. Mit 7 Kupfert. 1 Thlr. 10 Sgr.

Wilde, F., Geometrie für Bürgerschulen und die unteren Klassen der Gymnasien. Mit 9 Kupfertafeln. 1 Thlr. 5 Sgr.

Hirsch, Meier, Sammlung von Beispielen, Formeln und Aufgaben aus der Buchstabenrechnung und Algebra. 4te durchgesehene Ausg. 1 Thlr. 10 Sgr.

(Das Egen'sche Handbuch zu dieser Aufgaben-Sammlung, welches eine Zeitlang nicht vollstandig zu haben war, ist jetzt wieder zu bekommen, indem der 1ste Band so eben in zweiter verbesserter Auflage erschien. Preis beider Bande: 4 Thlr.)

---

Wöhler, De. F., Grundriss der Chemie. Unorganische Chemie. Zweite umgearb. Auflage. Mit königl. würtemb., grossherzogl. hess. und der freien Stadt Frankfurt Privilegien. 20 Sgr.

---

Heinsius, Dr. Th., Vorbereitung zu philosophischen Studien. Für höhere Schulen und den Selbstunterricht. 20 Sgr.

---

Sebuldirektoren und Lehrern, welche eines oder das andere der vorstehenden Bücher, behufs der Einführung, näher prüfen wollen, sind wir sehr gern erbötig, ein Exemplar zur Ansicht zu überlassen. — Die Preise, welche zwar bereits sehr niedrig gestellt sind, sollen bei Abnahme einer Partie Exemplare noch ermässigt, auch für arme Schüler Freiexemplare beigegeben werden.

Duncker und Humblot in Berlin.

---

[1679] **RETZSCH'S UMRISSE ZU SHAKSPEARE'S**

## MACBETH

sind in diesen Tagen von mir an die resp. Bestellee versandt worden, welches ich, mit Bezug auf frühere Anzeigen, bekannt mache und zugleich der Aufmerksamkeit der Kunstfreunde dieses ausgezeichnete Werk wiederholend empfehle. Für die vortheilhafteste äussere Ausstattung ist von mir gesorgt worden, und ich hoffe, dass dieselbe eben auch zur Empfehlung des Werkes beitragen werde. Der Preis ist, wie früher schon bemerkt: 5 Rthlr. Conv. Münze Subscription für diesen, Macbeth enthaltenden, Band allein; Hamlet und Macbeth (oder 1ste und 2te Lieferung von Retzsch's Umrissen zu Shakspeare) kosten jetzt zusammen genommen 8 Rthlr. Conv. Münze; Hamlet allein bleibt in seinem frühern Preise von 6 Rthlr. Conv. Münze.

LEIPZIG, im August 1833.

ERNST FLEISCHER.

---

[1685] Bei Siegmund Schmerbee, Buchhandler in Frankfurt a. M., ist zu haben:

## RUINES DE POMPÉI,

par Mazois, continué par M. Gau.

Ce magnifique ouvrage, le plus complet qui existe sur cette ville antique, dont l'architecture et la peinture exercent une influence croissante de jour en jour sur les constructions et la décoration de nos maisons et de nos édifices publics, touche à sa fin. La 35e livraison vient de paraître. Les deux dernières, qui seront publiées dans les quatre premiers mois de 1835, contiendront la fin des monumens publics, parmi lesquels se trouveront les Thermes publics, dont la découverte est postérieure à la mort de Ma-

Digitized by Google

rois. Ce monument remarquable, dont les dessins ont été exécutés sur les lieux avec le plus grand soin par M. Labrouste, l'un des nos jeunes architectes les plus habiles, et le texte des tomes III et IV, termineront enfin cette grande publication avec la 35e livraison.

Prix de la livraison 20 fr.

---

[1756] So eben ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Betrachtung
über die Unzulänglichkeit des 14ten Artikels der
deutschen Bundesakte
zur Beseitigung der mediatisirten Reichsstände, die daraus hervorgegangenen und dermalen noch bestehenden gerechten Ansprüche dieser an den deutschen Bund, und die Art und Weise, solche ohne Störung der bestehenden Verhältnisse durch Vergleich zu beseitigen.

8. geheftet. 27 kr.

Revolution und Absolutismus.

8. geheftet. 21 kr.

Heidelberg, 1833.
In Kommission von
Aug. Oswald's Universitätsbuchhandlung.

---

# Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1441] **Ediktalladung.**

Die Priesterbruderschaft zu Unser lieben Frau dahier hat bei der königl. Staatsschulden-Tilgungs-Spezialkasse München folgende Kapitalien, von denen die Urkunden zu Verlust gegangen sind, anliegen:

I. An Zinszahlamts-Kapitalien.

1) 107 fl. zu 4% Zinszeit 25 Jänner, Ausbruch aus 1200 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchlaucht Herzogs Max in Bayern vom 16 Jänner 1532 auf die Stadt Pfaffenhofen lautend.

2) 214 fl. 17½ kr. zu 4%, Zinszeit 2 Febr., Ausbruch aus 3000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. churfürstl. Durchlaucht Herzogs Max in Bayern vom 31 Jänner 1620, auf das Kloster Reichersberg lautend.

3) 71 fl. 25 kr. 2½ pf. zu 4% Zinszeit 24 Febr., Ausbruch aus 2000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchlaucht Herzogs Max in Bayern, vom 27 Febr. 1720, auf Richter u. Rath des Marktes Riedl lautend.

4) 500 fl. zu 4%, Zinszeit 28 Febr., Ausbruch aus 1000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchlaucht Herzogs Max in Bayern vom 11 März 1020, auf die Stadt Wasserburg lautend.

5) 200 fl. zu 4% Zinszeit 1 April, Ausbruch aus 7500 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. fürstl. Durchlaucht Herzogs Wilhelm in Bayern, vom 1 April 1593, auf Herrn Trojan Fugger lautend.

6) 350 fl. zu 4% Zinsz. 4 April, Ausbruch aus 700 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief vom 21 März 1629 auf Michael Wanner, Schwaiger zu Wagenried lautend.

7) 400 fl. zu 4% Zinsz. 16 April, Ausbruch aus 1100 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief vom 15 December 1628 auf Margaretha Mendlin, Wittwe in München lautend.

8) 500 fl. zu 4% Zinszeit 1 Mai, Ausbruch aus 4000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. fürstl. Durchlaucht Herzogs Wilhelm in Bayern, vom 1 Mai 1578, auf Philipp Weissenfelder lautend.

9) 300 fl. 24 kr. zu 4% Zinszeit 1 Mai, Ausbruch aus 20,000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. fürstl. Durchlaucht Herzogs Wilhelm in Bayern vom 1 Mai 1596 auf Philipp Kürzen lautend.

10) 333 fl. 20 kr. zu 4% Zinsz. 24 Jun., Ausbruch aus 2000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. fürstl. Durchl. Herzogs Wilhelm in Bayern, vom 24 Jun. 1591, auf Georg Krausen lautend.

11) 1000 fl. zu 4% Zinsz. 11 Jul., Ausbruch aus 2325 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief v. 9 März 1629, auf Wigulens Widmann lautend.

12) 200 fl. zu 4% Zinsz. 13 Jul., Ausbruch aus 3000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief vom 12 Jul. 1621, auf Wolfgang Kastner, Chorherren bei U. L. Frau lautend.

13) 400 fl. zu 4% Zinszeit 20 Jul., Ausbruch aus 2500 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief v. 13 September 1628, auf Alexander Rauh, Burgpfleger in München lautend.

14) 500 fl. zu 4% Zinsz. 27 Jul., Ausbruch aus 9500 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief, vom 13 Jänner 1629, auf Bernhard Bartl lautend.

15) 400 fl. zu 4% Zinsz. 5 August, Ausbruch aus 1000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief v. 27 Jänner 1029, auf Georgen Zimbergers Sohn Wigulen Zimberg lautend.

16) 300 fl. zu 4% Zinsz. 5 August, laut Hauptbrief vom 3 Jänner 1629, pr. 300 fl., auf Sebastian Gartberger, Hofmeischen, lautend.

17) 150 fl. zu 4% Zinsz. 22 August, Ausbruch aus 2000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief v. 22 August 1623, auf Hieronymus Spitzberger, des Raths in Landsmut, lautend.

18) 500 fl. zu 4% Zinsz. 30 August, Ausbruch aus 11000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief vom 1 Septbr. 1020, auf Grafen Georg Sigmund von Lamberg lautend.

19) 1000 fl. zu 4% Zinsz. 29 September, Ausbruch aus 10000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. fürstl. Durchlaucht Herzogs Wilhelm in Bayern vom 29 September 1579, auf Joh. Bapt. Simbovan Caracchino lautend.

20) 500 fl. zu 4% Zinsz. 29 Septbr., Ausbruch aus 3000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. fürstl. Durchlaucht Herzogs Wilhelm in Bayern, auf Kaspar Lerchenfelder lautend.

21) 250 fl. zu 4% Zinsz. 29 September, Ausbruch aus 2000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. fürstl. Durchlaucht Herzogs Max in Bayern, vom 29 September 1600 auf Thomas Sollen lautend.

22) 600 fl. zu 4% Zinszeit 1 Oktober, Ausbruch aus 1200 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchlaucht Herzogs Max in Bayern, vom 16 April 1640, auf Wolf Wilhelm Krimel lautend.

23) 600 fl. zu 4% Zinsz. 21 December, Ausbruch aus 1500 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. fürstl. Durchlaucht Herzogs Wilhelm in Bayern vom 21 December 1594, auf Kaspar Lerchenfelder lautend.

II. Schulenwerks-Kapitalien.

24) Bundeskapital 1500 fl. zu 2½%, Zinszeit 12 Jänner, Ausbruch aus 3000 fl., laut Schuldurkunde vom 26 Febr. 1630 auf Virgil Langdoiser, Gerichtsschreiber zu Mühldorf.

25) Bundeskap. 533 fl. 20 kr. zu 2½% Zinszeit 5 März, Ausbruch aus 7500 fl. Hauptsumme, laut Schuldurkunde vom 5 März 1052, auf Christoph von Lerchenfeld zu Gevitolen hinterlassenen Erben lautend.

26) Bundeskap. 150 fl. zu 2½% Zinsz. 12 August, laut Schuldurk. v. 12 August 1029.

27) Bundeskap. 1522 fl. 14 kr. zu 2½% Zinszeit 12 Aug., Ausbruch aus 7500 fl. Kapital, laut Schuldurkunde vom 12 Aug. 1622, auf Math. Pittlmayr ursprünglich lautend.

28) Bundeskap. 944 fl. 26 kr. zu 2½% Zinsz. 12 Aug., Ausbruch aus demselben Kapitale.

29) Bundeskap. 600 fl. zu 2½% Zinsz. 1 September, Ausbruch aus 11000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchl. Herzogs Max in Bayern, vom 20 August 1629. auf Rudolf Gebäck, bischöfl. freysing. Rath und Pfleger zu Messenhausen lautend.

30) Bundeskap. 2000 fl. zu 2½% Zinsz. 29 September, Ausbruch aus 4000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchl. Herzogs Max in Bayern vom 9 April 1629, auf Gregor Stängel, Pfleger zu Inlbach, hinterlassene Wittwe und Erben lautend.

31) Bundeskap. 1600 fl. zu 2½%, Zinsz. 8 Oktbr. Ausbruch aus 2500 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief vom 29 August 1652 auf Anna Paraisabin lautend.

32) Bundeskap. 200 fl. zu 2½%, Zinsz. 17 Oktober, laut Urk. vom 17 Oktober 1622, ursprünglicher Gläubiger unbekannt.

33) Bundeskap. 400 fl. zu 2½% Zinsz. 19 Oktober, laut Urk. vom 19 Oktober 1622, auf Georg Freyhamer ursprünglich lautend.

34) Bundeskap. 2000 fl. zu 2½%, Zinsz. 15 November, laut Urk. vom 15 Novbr. 1628, ursprünglicher Gläubiger Franz und Sebastian Füll sel. Erben.

35) Hofzahlamtskapital 4000 fl. zu 2½% Zinsz. 15 März, Ausbruch aus 16800 fl. Hauptsumme, laut Urk. vom 15 März 1631, auf Theodor Herrn von Heimhausen, gewesenen geheimen Rath, ursprünglich lautend.

36) Hofzahlamtskap. 2000 fl. zu 2½% Zinszeit 29 August, laut Schuldverschreibung vom 29 Aug. 1694 auf Hannibal Grafen von Portia ursprünglich lautend.

Auf Antrag des gegenwärtigen Kassiers der bezeichneten Priesterbruderschaft werden die unbekannten Inhaber dieser Urkunden aufgefordert, diese binnen sechs Monaten a dato bei unterzeichnetem Gerichte zu produziren und ihre allenfallsigen Rechte hierauf anzumelden, außerdem jene für kraftlos erklärt werden.

Den 6 August 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Dir.
Frhr. v. Welser.

---

[1264] **Ediktal-Ladung.**

Es sind von nachfolgenden, der k. St. Michaelis-Hofkirche dahier anverwandten Kapitalien die Urkunden verloren gegangen:

I. Zinszahlamts-Kapitalien.

1) Kataster Nr. 2162. 250 fl. à 4 Proz., Zinszeit 18 April, Ausbruch aus 4000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief d. d. 3 Mai 1629 auf Wilhelm de Lasso lautend.

2) Kat. Nr. 2163, 200 fl. à 4 Proz., Zinszeit 21 Jun., Ausbruch aus 800 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchl. Herzog Max in Bayern d. d. 21 Jun. 1623 auf Maria Faberin Wittwe ursprünglich lautend.

3) Kat. Nr. 2164, 2000 fl. à 4 Proz., Zinszeit 20 Jul., Ausbruch aus 5000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief Sr. fürstl. Durchl. Herzog Wilhelm in Bayern d. d. 20 Jul. 1581 auf Katharina Khrimbim ursprünglich lautend.

4) Kat. Nr. 2165, 1000 fl. à 4 Proz., Zinszeit 12 Aug., Ausbruch aus 13,500 fl. Hauptsumme auf Frau Isabella Eleonora Gräfin v. Oetting, geb. v. Holsenstein, laut Hauptbrief vom 19 Mai 1678 lautend.

5) Kat. Nr. 2166, 1000 fl. à 4 Proz., Zinszeit 24 Aug., Ausbruch aus 4000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchl. Herzog Max in Bayern d. d. 24 Aug. 1598. lautend auf Georg Buechhauser's Wittwe Salome.

6) Kat. Nr. 2172, 400 fl. à 4 Proz., Zinszeit 1 Nov., laut Hauptbrief Sr. fürstl. Durchl. Herzog Max in Bayern vom 22 Mai 1605 auf Ambrosia Galindacher ursprünglich lautend.

7) Kat. Nr. 2173, 500 fl. à 4 Proz., Zinszeit 15 Nov., Ausbruch aus 5300 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief vom 15 Nov. 1628, auf Max Rindler's Erben lautend.

II. Bundes-Kapitalien.

1) Fol. 187, 800 fl. à 2½ Proz., Zinszeit 12 Aug., laut Hauptbrief vom 18 Aug. 1629.

2) Fol. 278r, 1500 fl. à 2½ Proz., Zinszeit 8 Sept., laut Schuldurkunde v. 8 Sept. 1622.

3) Fol. 258, 1200 fl. à 2½ Proz., Zinszeit 5 Sept., laut Schuldurkunde v. 20 April 1629 auf das Jesuiten-Kollegium zu Landshut lautend. Letzter Transport vom 2 Nov. 1814.

III. Hofzahlamts-Kapitalien.

1) Fol. 280r, 250 fl. à 2½ Proz., Zinszeit 25 Sept., laut Schuldurkunde v. 25 Sept. 1693 auf die Provinz Soc. Jesu lautend. Letzter Transport vom 2 Nov. 1814.

Digitized by Google

2) Fol. 30 er. 5000 fl. à 4 Proz., Zinszeit e5 März, laut Schuldurkunde d. d. e5 März 1698.

Auf Antrag des k. Obersthofmeister-Stabs als Administration des Hofstifts, wird der unbekannte Inhaber oben genannter Urkunden aufgefordert, dieselben binnen 6 Monaten a dato um so gewisser bei diesseitigem Gerichte vorzuweisen, als dieselben außerdem für kraftlos erklärt werden würden.

Den e4 Jun. 1833.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Dir.
v. Winter.

---

[1774] **Bekanntmachung**

Zu Folge Uebereinkunft der Interessenten werden nachstehende zwei Realitäten des königl. Baukonduktens Ferdinand Jobel nach §. 64 des Hypothekengesetzes zum drittenmale zum öffentlichen Verkaufe gebracht, und hiezu Kommission auf

Mittwoch, den 16 Oktober l. J.,
Vormittags von 9 bis 12 Uhr,

anberaumt, wobei Kaufsliebhaber erscheinen wollen.

1) Das Haus an der Barrerstraße No. 270, Lit. b. mit Hintergebäude, Garten, Hofraum und Pumpbrunnen, welches Anwesen zusammen am 20 Februar e832 auf e7,000 fl. nach gerichtlicher Anordnung geschätzt wurde.

2) Das Haus an der Theresienstraße No. 588, Lit. c, mit Hintergebäude, Hofraum und Pumpbrunnen, welche am 20 Februar e832 zusammen auf 18,000 fl. von Sachverständigen nach gerichtlicher Anordnung gewerthet wurden.

Beide Anwesen können mit einander oder jedes einzeln ersteiget werden.

Den 13 September 1833.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Dir.
Frhr. v. Berchtoldsheim.

---

[1773] **Bekanntmachung.**

Nachdem die verwittibte Klara Weitl, Ehegattin des früher verstorbenen Franz Weitl, ohne Hinterlassung von Leibeserben mit Tod abgegangen ist, haben ihre Testamentserben darauf angetragen, daß das auf dem Hauptplatze in Tittmoning entlegene ganz gemauerte Haus nebst realen Fragners- und Krämers-Gewerbe öffentlich feil geboten werde, worauf eine Ewiggeld-Reichniß von 2 fl. zum königl. Kollegialstifte Tittmoning haftet. Kaufsliebhaber werden daher auf

Mittwoch, den 30 Oktober, Vormittags 9 Uhr,

hierher vorgeladen, wo sie ihre Anbote zu Protokoll zu geben haben, wobei bemerkt wird, daß sich die Testamentserben die Genehmigung des Meistanbotes vorbehielten; am 28 u. 29 Oktober l. J. werden die Meubeln nebst Waarenlager öffentlich Vormittags 9 bis e2 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr Abends, versteigert, wozu auch Kaufsliebhaber in das wentlische Haus vorgeladen werden. Zugleich werden alle diejenigen, welche gegen die Defunktin eine rechtliche Forderung anzubringen haben, aufgefordert, solche hier binnen 30 Tagen zu liquidiren, indem sie sonst mit ihren Ansprüchen an die verschiedenen Erbesinteressenten verwiesen werden würden.

Den 18 September 1833.

Königl. Landgericht Tittmoning.
Beck, Landrichter.

---

[1708] **Verkauf**

**eines Landsitzes in der östlichen Schweiz.**

Den e7 künftigen Monats, Nachmittags 2 Uhr, wird folgender Landsitz freiwillig und öffentlich versteigert werden.

Dieser Landsitz liegt in dem unvergleichlich schönen Thale zwischen dem Bodensee und dem Untersee eine kleine Viertelstunde von Konstanz an der Seestraße des Thurgaus, gehört zu einer der wohlhabendsten Gemeinden des Kantons und enthält:

1.

Ein sieuerues, wohl unterhaltenes, stets bewohntes Schlößchen von 12 Zimmern mit einem Salon und einer Altane, wovon 10 Zimmer mit Oefen, 2 mit Welschkammen heizbar, alle von angenehmer Höhe, und 4 davon 12 Schuh 10 Zoll hoch sind, 3 Küchen, wovon eine zum Waschen und Brennen, 3 Kammern, einem ehemaligen Speisesaal neben dem Garten, einem Keller zu 50 Fuder Wein mit 2 gewölbten Vorkellerchen, einem hellen geräumigen Vorsaal im obern Stok, einem sehr großen Dachboden. Der Dachstuhl ist wie alles übrige Gebäude von Forchenholz vollkommen gesund, mit neuen blechernen Rinnen und Gewitter-Ableiter versehen.

Um das Schlößchen herum liegen ein Hof und ein Garten. Englische Anlagen mit einem Weyherchen, Alleen mit tragbaren Bäumen umgeben dasselbe.

Die Aussicht ist äußerst malerisch, zwar nicht ueberraschend, aber sehr ausgedehnt. Sie reicht vom Hegau bis in die Alpen und Vorarlbergs, zeigt die Stadt Konstanz, viele Dörfer, Flecken, Schlösser, schöne Parthien der Insel Reichenau und beider Seen.

2.

Ein Oekonomiegebäude mit Stallung für 7 Stük Rindvieh, 3—5 Pferde, 2 Schweine, mit einer Futter- und Dresch-Tenne, Kutschenremise, Wagenschopf, Weinkrotte und Hühnerhof.

3.

Ein Häuschen mit einem heizbaren Zimmer und 4 Kammern, einer Küche mit Back- und Dörrofen, Einsiedkeller, Futtertenne, Stallung zu zwei Stüken Rindvieh und Heuboden.

4.

Zwei eigene Brunnenquellen, die eine im Keller des Schlößchens selbst versiehn nordwärts vom letztern einen Springbrunnen, die andere, 60 Schritte vom Schlößchen, versieht den Trinkbrunnen, beide liefern ein vortreffliches Trink- und Kochwasser und blieben sich im Sommer 1832 reichhaltig zum Ueberfluß.

5.

An Gütern.

14 Jauchert 3 Vrtg. Wiesfeld } Nürnberger
11 Jauchert — Aekerfeld } Maaß.
4 Jauchert 3 Vrtg. Reben (Nürnberger Maß) allererste Quantität der Gegend.
447 Fruchtbäume.

Das Gut bildet einen Umfang, in dessen Mitte die Gebäude stehen; dasselbe ist mit Ausnahme der Reben beinahe ganz eben. Wegen Käuflichkeit vieler Nachbarstute ist dieses auch leicht zu vergrößern.

Der nähere Beschrieb dieses seiner Einheit und vorzüglichen schönen Lage wegen so angenehmen Landsitzes, nebst den desfallsigen sehr billigen Kaufsbedingnissen, kan in Konstanz bei der Verkaufs-Kommission, insbesondere bei Amtsrevisor Mang eingesehen, oder bei Letzterem in frankirten Briefen hierüber nähere Erkundigung eingezogen werden.

Konstanz, den 3 September 1833.

---

[1757] **Ein großes Wasserwerk,**

eine kleine halbe Stunde von hiesiger Stadt entfernt, in sehr gewerbsamer Gegend, im Thale der stets mit hinlänglichem Wasser versehenen Sitter gelegen, zu welchem sehr bequeme Straßen führen, wird an einer den 31 kommenden Weinmonats abzuhaltenden öffentlichen Versteigerung zum Verkauf, unter Ratifikationsvorbehalt, ausgeboten werden; es besteht selbiges: an Gebäulichkeiten; in einem geräumigen, wohlunterhaltenen Walkgebäude, in welchem 8 Wasserräder 68 Klauen mit einem reellen Nuzeffekt von 32½ Pferdekraft bewegen, die, bei wenig veränderter Richtung, bis auf 96 Pferdekraft und noch höher benüzet werden könnte; ein großer Werkschopf und ein Wohngebäude für Knechte. Die Wasserleitung besteht in einem 320 Schuh langen, 33 Schuh breiten und 8 Schuh hohen hölzernen Schnellwuhr, mit Streichwänden und Schleußen; die Länge des Hauptkanals vom Einfluß bis zur Wiedervereinigung mit dem Fluß beträgt 750 Schuh auf verschiedene Breite, der positive Fall bis dahin 13 Schuh, 2 Zoll, 7 Linien; die Geschwindigkeit des Wassers im Hauptkanal 70 Zoll, mithin eine Wasserkonsumtion von 102½ Kubikschuhen in einer Sekunde; an Liegenschaften: an Grund und Boden für Gebäude, Hofraum, Brüken, Straßen, Wiesen und Waldung circa 7 Juchart zu 36000 Quadratschuhen. — Die Besitzung eignet sich zu einem weit ausgedehntern Etablissement, und es finden sich Baumaterialien in der Nähe zu billigen Preisen. Nähere Auskunft und Einsicht der Gantbedingnisse sind zu haben bei der unterzeichneten

St. Gallen, den e3 Herbstmonat 1833.

Verwaltungs-Raths-Kanzlei
in St. Gallen.

---

[1514] **Ankündigung.**

Der große herrschaftliche Palast No. 157 in Baden bei Wien, das Haus No. e3 nebst ausgedehnter Papier-Mache-Fabrike in der k. k. Stadt Ried, ein vollständiger, sehr werthvoller, silberner Tafel-Service, ein desgleichen Kaffee- und Thee-Service, eine desgleichen Damen-Toilette ꝛc. ꝛc. zu veräußern

**am 26 Oktober 1833.**

Es werden die obenannten Gegenstände zu Wien durch die öffentlichen Behörden unter sehr annehmbaren Bedingungen begeben.

Zur Bequemlichkeit für die Liebhaber soll der Kaufpreis durch Aktien gedekt werden, welche bei dem unterzeichneten Handlungshause à 7 fl. oder 4 Rthlr. preuß. Courant pr. Stük, — ausführliche Anzeigen und Beschreibungen aber unentgeldlich — zu beziehen sind.

J. N. Trier, in Frankfurt a. M.

---

[1575] **Erbsensaft.**

Bei Konditor Wetter in Ulm ist Erbsensaft zu haben. Briefe werden frei erwartet.

---

[866]

*Rheinische* *Dampfschiffahrt.*

**Die Rheinischen Dampfschiffe** fahren fortwährend in folgender Weise:

**Von Cöln nach Coblenz**, von Coblenz nach Mainz und von Mainz nach Cöln, täglich Morgens um 6 Uhr. Von Mainz nach Worms und Mannheim, täglich Morgens um 5 Uhr. Von Mannheim nach Speyer und Germersheim täglich Nachmittags um 2 Uhr. Von Germersheim nach Schröck und resp. Carlsruhe und Baden-Baden täglich Morgens um 5 Uhr. Von Schröck resp. Carlsruhe und Baden-Baden nach Mannheim, Mainz, Coblenz und von Cöln täglich Morgens um 10 Uhr. Die Preise der Plätze und der sehr ermäßigten Waaren-Frachten sind aus den in den Geschäfts-Stuben der Agenten und Schiffs-Konducteure angeschlagenen Affichen zu ersehen.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semesters.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Hier auch vierteljährig für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 23. Inserate aller Art werden angenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerstag № 269. 26 September 1833.

Großbritannien. (Artikel des Globe gegen Holland.) — Frankreich. (Artikel des Debats gegen Holland. Brief.) — Niederlande. — Beilage Nro. 269. Italien. (Strafurtheile in Piemont.) — Schweiz. (Brief.) — Deutschland. (Briefe aus Stuttgart, Frankfurt und Darmstadt.) — Oestreich. (Briefe.) — Außerordentliche Beilage Nro 341. Die böhmischen Bäder. Töplitz. — Schreiben aus Nauplia. — Merlin v. Thionville. — Schweiz. — Ankündigungen.

Auf die Allgemeine Zeitung werden auch für das Vierte Quartal Bestellungen angenommen; sie kostet dahier in Augsburg 3 fl. 34 Kr. Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächst gelegenen Postämter und Zeitungs-Expeditionen zu wenden.

## Großbritannien.

London, 18 Sept. Konsol. 3Proz. 88½, ⅝; belgische Fonds 91¾; brasilische 69; Buenos-ayres 25; chilische 25½; columbische 23; meriranische 34¼; portugiesische 76¼; Cortes 21⅞; griechische 34; russische 102.

(Courier.) Heute um zwei Uhr hielt Se. Majestät im St. Jamespallast Konseil, und ertheilte eine Privatandienz dem Fürsten Talleyrand, der Abschied nahm vor seiner Abreise nach Frankreich, die am nächsten Montag (23) erfolgen soll. Später speiste Se. Majestät mit dem Herzog und der Herzogin von Cumberland, die am Freitag (20) an Bord eines Regierungsdampfboots abreisen.

(Globe.) Wir hören, daß man in der City an der Genauigkeit der telegraphischen Mittheilung in den französischen Blättern (wegen Lissabon) sehr zweifelt. Etwas ist wohl an der Sache, obwol man sich vor einer zu umständlichen Auslegung einer so kurzen Nachricht hüten muß. Der Königin von Portugal wurde dieselbe noch durch Telegraphen mitgetheilt, ohne jedoch auf ihren Entschluß, England zu verlassen, einen Einfluß zu äußern. Ueber die Reise derselben erhalten wir folgendes Schreiben aus Cowes vom 17 Sept. „Gestern um vier Uhr Nachmittag ward gemeldet, daß die Flagge Dona Maria's an Bord des Soho erblikt werde. Die königliche Yacht-Eskadre, die Handelsschiffe ꝛc. zogen ihre Flaggen auf, und trafen alle Anstalten Ihre Maj. glänzend zu bewillkommnen, aber heute früh erfuhr man, daß der Soho und das königliche Dampfboot Salamander vor Norris Schloß, der gegenwärtigen Residenz der Herzogin von Kent und der Prinzessin Victoria, Anker geworfen hatten. Da es heftig stürmte und regnete, konnte keine Kommunikation mit den Dampfbooten statt finden, und gegen fünf Uhr früh fuhren sie durch unsre Gewässer nach Lissabon."

(Standard.) Wir haben Nachrichten aus Madeira bis zum 28 Aug., zu welcher Zeit diese Insel fortwährend im ungestörten Besize Don Miguels war. Zwar seyen einige Versuche zu Gunsten Dona Maria's gemacht, aber von der Miguelistischen Partei niedergeschlagen worden, wobei einige Menschen ihr Leben verloren hätten. — Es wird in der City als ganz außerordentlich betrachtet, daß wir seit dem 27 August, also seit 22 Tagen, ohne Nachricht von Lissabon blieben.

(Sun.) Fürst Talleyrand sagt, wie wir hören, er wolle vor dem Anfang des Winters nach London zurükkehren; nach seinem Gesundheitszustande aber zweifeln wir an seiner Rükkehr. Vor einigen Wochen litt der Fürst sehr an den Folgen einer Erkältung, und sein gegenwärtiges Aussehen zeugt von großer Schwäche und einem schnellen Hinsinken seiner Konstitution. Wir halten es für mehr als wahrscheinlich, daß Fürst Talleyrand seinen jezigen schweren und geschäftsvollen Posten verlassen und durch Zurükgezogenheit sich die Bürden des Alters zu erleichtern suchen werde. Hr. Barourt, der erste Sekretair der Gesandtschaft, wird als Geschäftsträger fungiren, bis die Konferenzen wieder beginnen sollten, in welchem Falle wohl ein Spezialbotschafter ernannt werden wird.

(Guardian.) Ein Gerücht versichert, der Herzog Derazes werde der neue Botschafter Frankreichs werden; noch erscheint dis zweifelhaft.

(Courier.) Hr. Thiers und seine ausgezeichneten Reisegenossen kamen schon am 14 Abends von ihrer Besichtigung der Hauptwerke Englands wieder nach London zurük. Sie waren überall mit höchster Aufmerksamkeit empfangen worden. Sie besuchten Birmingham (Hrn. Telfords berühmte Kanalwerke), Chester, Leeds, Manchester, Sheffield, die Steingutfabriken, die Eisenwerke, besonders Hrn. Fosters große Walzmühlen in Stourbridge, und die Horseley-Werke. In Liverpool gab der Mayor Hrn. Thiers ein öffentliches Diner; die dortigen Dock-Kommissarien erleichterten die Besichtigung und Untersuchung auf jede Weise; der Hauptgegenstand des dortigen Besuchs aber waren die Eisenbahnen; die Direktoren hatten für die Reisenden eine eigene, sehr mächtige Lokomotivmaschine bereit gehalten. Die dreißig engl. Meilen wurden in 70 Minuten (mit Einschluß des gewöhnlichen Aufenthalts in Newton) zurükgelegt. Nichts kan vielleicht die Vortreflichkeit der Straßen und der Art des Reisens in England überhaupt beweisen, als daß Hr. Thiers alle diese sehr von einan-

Digitized by Google

der entfernten und zahlreichen öffentlichen Werke in so kurzer Zeit sehen konnte.

(Sun.) He. Thiers reiste in vergangener Nacht von London nach Paris zurük.

(Globe.) Baron Verstolk van Soelen, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten des Königs der Niederlande und der erste holländische Unterhändlee mit der Konferenz, kehrte, wie wir bereits anzeigten, mit dem lezten Rotterdamer Dampfboote nach Holland zurük. Seine Ankunft in England wae natürlich als ein Zeichen betrachtet woeden, daß Holland endlich die Dinge zum Schlusse bringen und auf billige Bedingungen eingehen wolle. Seine plözliche Abeeise, nachdem drei Monate ohne iegend ein Resultat verschwendet worden, beweist zur Genüge, daß der König von Holland sein System noch nicht geändert hat. Die Veehandlungen der Konferenz wueden seit der Ankunft des Hrn. v. Verstolk, wie es heißt auf sein besonderes Verlangen, äußerst geheim gehalten. Ohne Zweifel hatte er seine guten Geünde; nach Allem aber, was wir höeten, wae wenig auszuplaudern, weil wenig geschah. Wir erfuhren, daß bittere Klagen über den von den holländischen Bevollmächtigten verfolgten Gang laut wueden; diese abee waren duech ihre Instruktionen so gebunden, daß ihnen nicht die mindeste diskeetionaire Gewalt blieb, ja bei der Zollfrage konnten sie nicht über den hundertsten Theil eines Guldens verfügen. Dieses System des Hinausziehens mag den Absichten des Königs von Holland zusagen, der von einer Wiedererobeerung Belgiens träumt; aber es kan der holländischen Nation nicht zusagen, da diese unvermeidlich schlechtere Bedingungen erhält, in dem Veehältniß als die Lösung hinausgezogen wird. Kehrt Baron Verstolk überhaupt je zurük, so sollte man die Unterhandlung nicht länger als eine Woche mehr dauern lassen. Uebrigens kan Belgien ganz gut zusehen auch ohne irgend einen Veetrag mit Holland. Anerkannt von allen Großmächten beaucht es sich äußerst wenig zu kümmeen, ob auch Holland es anerkennt odee nicht. Mittierweile hat es jedenfalls die Schelde zollfrei offen, es zahit keinen Heller an den Zinsen der gemeinsamen Schuld, und bezieht die Revennen geoßer Distrikte, die eigentlich zu Holland gehören. So ist ihm also dee gegenwärtige Zustand der Dinge weit günstiger, als er es füe Holland ist.

(Globe.) Die Abeeise des Herzogs von Cumberland mit seiner Familie nach dem Kontinent erzeugt viel Gerede. Wir glauben übrigens nicht, daß viel politisches Inteeesse sich an diese Abreise knüpft, wenigstens gewiß nicht viel englisches politisches Inteeesse. Die Sympathien Sr. königl. Hoh. sind in vielen Beziehungen kontinental, und die meisten Peesonen gehen frühee oder später dahin, wohin ihe Gefühl sie zieht. Es gibt gewisse Vögel, deeen Gegenwart trübes Wetter anzeigt, wie ihr Wegziehen das Nahen heitern Wetters verkündigt. Wie theilen eine kleine Klatscherei über die Sache aus dem Morning-Herald mit (s. d. gestrige Allg. Ztg.); doch wissen wir über die daein erwähnten Einzelnheiten selbst nichts, und sind auch froh daß wie nichts wissen.

(Guardian.) Die Uesache der nahen Abreise des Heezogs von Cumberland nach dem Kontinent ist eine ganz andere, als die öffentlichen Gerüchte bezeichnen. Wir hörten, daß ein preußischer Graf, ein ausgezeichneter Augenarzt, der vor einigen Jahren an einem der Augen des königlichen Herzogs eine glükliche Operation vollzog, welcher der Herzog die Ehaltung seines Gesichts zuschreibt, vor einiger Zeit in Kew wa, wo er mit Sir W. Waller über den leidenden Augenzustand des Prinzen Georg von Cumberland eine Konsultation hatte. Ee ist der Meynung, daß die Sehkraft hergestellt werden könne durch eine besondere, aber etwas langwierige Behandlung; und da er, ohne Nachtheil für sich und seine Patienten, nicht in England bleiben kan, so haben der Herzog und die Herzogin von Cumberland sich entschlossen, den Prinzen Georg zu begleiten, und mit ihm in Berlin zu bleiben, in der Hofnung, daß seine vollständige Heilung glüklich bewirkt werde. Der königliche Herzog wird am Donnerstag (19) mit dem Könige speisen; die Abreise ist auf den folgenden Tag festgesezt. Der Herzog, heißt es, wird nach London zuekkehren, wenn das Paeament wiedee zusammenteitt. Das Gerücht, daß die Familie künftig beständig in Berlin zu residiren gedenke, muß irrig seyn, da, als eine jährliche Summe für die Erziehung des Peinzen Georg votiet wuede, es unter dem Einverständnisse geschah, daß er in England wohnen und seine Erziehung erhalten solle.

## Frankreich.

Paeis, 20 Sept. Konsol. 5Proz. 102, 25; 5Proz. 75, 60; Faiconnets 91; ewige Rente 68⅛; spanische 5Proz. 40¼.

(Journal des Debats.) Die am 21 Mai zwischen Frankreich, England und Holland unterzeichnete Konvention hat vietuell alle eensten Schwierigkeiten geendigt, welche die belgische Frage daebot. Die Expedition von Antwerpen hatte sie schon iheer eyeopäischen Veewikelungen entledigt; die Konvention vom 21 Mai hat mehe gethan; sie hat faktisch die zwischen Belgien und Holland noch obschwebenden Feagen gelöst, sie hat die Schelde geöfnet; sie hat Belgien Alles gegeben, was dieses Land an Gebiet (mit Ausnahme der Forts Lillo und Lieskenshoeck) besizen soll; sie ließ in seinen Händen die Theile von Lueemburg und Limburg, die eines Tags an Holland fallen sollen; sie dispensirte es endlich provisorisch von der Zahlung seiner Quote dei dee holländisch-belgischen Schuld. Die Rollen haben sonach damals gewechselt. Belgien ist in Besiz aller der mit seiner Unabhängigkeit verknüpften Vortheile getreten. Holland ward in die Lage versezt, sich dem Genusse der Rechte, die es beibehält, zu sichern. Was fehlte nun noch dieser, der Form nach provisorischen, aber im Grunde definitiven Lage im Laufe der Unterhandlungen, welche auf die Konvention vom 21 Mai folgten? Eine Formalität, welche die fünf Mächte mit ihren Bestrebungen zu beschleunigen suchten, da ihnen Alles daran lag, die lezte Hand an ein Werk der Ausgleichung zwischen den widerstrebendsten Interessen, die man je einander gegenübergestellt sehen konnte, zu legen, und sonach von dem Verzeichnisse der europäischen Feagen bis auf die lezte Spur diejenige auszulöschen, welche so lange den allgemeinen Frieden bedeoht hat. Man durfte glauben, daß der König von Holland Zeit gehabt, sich von der Unwirksamkeit eines Systems des Zögerns zu überzeugen, das bis jezt nur dazu gedient hatte, für seine Unterthanen die schwere Last eines mit den Hülfsquellen des Landes außer Verhältniß stehenden Militairetats zu verlängern. Man mußte selbst mit Grund glauben, daß König Wilhelm der immer mehr ausgesprochenen

Meynung seines Volks das zugestehen würde, was ihn so viel gekostet hatte, den energischen Remonstrationen seiner Verbündeten und den Zwangsmaaßregeln Frankreichs und Englands zu bewilligen. Dis ist der Eindruk, unter welchem sich die Londoner Konferenz nach der Konvention vom 21 Mai versammelte, und die Mitglieder derselben konnten sich immer nur mehr und mehr von der Aufrichtigkeit der Gesinnungen der in ihrem Schooße repräsentirten großen Mächte überzeugen. Das Haager Kabinet schien Anfangs selbst von der Nothwendigkeit einer schnellen Ausgleichung der lezten Schwierigkeiten überzeugt. Die Ankunft des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. v. Verstolk, zu London, mit dem Auftrage persönlich der Unterhandlung zu folgen, war geeignet diese Hofnung zu bestärken. Inzwischen hielt sich Hr. v. Verstolk, weit entfernt mit den nöthigen Vollmachten für die ihm übertragene Mission versehen zu seyn, bei dem geringsten neuen Zwischenfall verpflichtet, darüber bei seiner Regierung anzufragen! Der Gang der Konferenz war sonach bei jedem Schritte gehemmt. Ein anderer Umstand bestätigte bald den Verdacht, welchen die Haltung des holländischen Bevollmächtigten entstehen ließ. Unter den Stipulationen, worüber man schon lange übereingekommen war, ist eine, nemlich die der Abtretung eines Theils von Luxemburg an Belgien, die der Einwilligung des deutschen Bundes zu ihrer Bekräftigung bedarf. Der König Wilhelm hatte sich verpflichtet, im Augenblike der Unterzeichnung des definitiven Traktats die Beitrittsakte der Bundesversammlung vorzulegen. Die Konferenz, überzeugt daß noch kein Schritt gemacht war, um diesen Beitritt zu provociren, welchen die Bundesversammlung zu gewähren geneigt ist, wobei sie aber nicht nöthig zu haben glaubt, die Initiative zu ergreifen, verlangte von dem Haager Kabinet die unverzügliche Erfüllung einer Formalität, welche bis zur Zeit des Abschlusses des Traktats verschoben, einen großen Zeitverlust herbeiführen konnte. Das Haager Kabinet scheint diesen Schritt unter dem eitlen Vorwande verweigert zu haben, daß die Sachen noch nicht so weit vorgerükt seyen, um den Schritt, den man von ihm verlange, schon jezt nöthig zu machen. Hierauf ging die Konferenz ohne bestimmte Vertagung auseinander. Die Konjekturalpolitik hat Holland schon so theure Kosten gemacht, daß wir glauben durften, es habe darauf verzichtet. Wahrscheinlich beliebt es seinem Souverain, darauf zurükzukommen. Er sieht nicht ein, daß Niemand mehr eine Illusion theilt, welche bei ihm allen Lehren der Erfahrung widerstrebt. Wie dem auch sey, so gestattete die Würde der bei der Konferenz repräsentirten Mächte ihr nicht mehr, sich länger durch ein bloßes Scheinbild der Unterhandlung hinhalten zu lassen. Wir hoffen, sie werde sich nicht wieder versammeln, bevor nicht der König Wilhelm dem Wunsche beigetreten ist, den sie ihm so bestimmt ausgedrükt hat. Man versichert, die deutsche Bundesversammlung, die wie die Konferenz von einem aufrichtigen Geiste der Versöhnung beseelt ist, habe die holländische Regierung aufgefordert, ihre Absichten in Betref Luxemburgs zu erkennen zu geben. Wenn der König von Holland den status quo dem definitiven Traktate vorzieht, so steht es ihm ganz frei, weder dem Bundestage noch der Konferenz zu antworten. Belgien ist weniger als je beeilt, ihm Limburg und eine Portion von Luxemburg zurükzuerstatten, irgend einen Scheldezoll zu bezahlen, und an den Zinsen der Schuld seinen Theil zu entrichten. Frankreich und England betreffend, so haben sie bei dieser Frage einen zu offenbaren Beweis ihres hohen Einflusses gegeben, als daß sie denselben nochmals in einer Folge von Unterhandlungen kompromittiren sollten, die nur noch die Eigenliebe einer Kanzlei interessirt. Frankreich und England haben auf die Mündung der Scheide, auf die Gränze Belgiens, so wie sie der Traktat vom 15 Nov. bestimmt hat, ihre Sorgfalt gerichtet; und da Holland immer gewiß ist, sie in Wünschen, Prinzipien und Willen über diese doppelte Frage einig wieder zu finden, so braucht im Haag nur noch untersucht zu wrrden, wie lange man noch Belgien wirklich größer und reicher lassen will, als es durch Frankreich und England gemacht worden ist.

(Journal de Paris.) Die Nachricht von dem Kampfe, der am 5 Sept. unter den Mauern von Lissabon zwischen Villaflor und den Migueliſtischen Truppen statt gefunden hat, wird durch die Sentinelle des Pyrenées, die heute (19 Sept.) in Paris angekommen ist, bestätigt. Dasselbe Journal behauptet, wie wir gemeldet haben, daß dieser Kampf der konstitutionellen Sache günstig gewesen sey. Die heute angekommenen englischen Journale enthalten durchaus nichts über die Angelegenheiten Portugals; wir können daher mit Recht wiederholen, daß die von den absolutistischen Journalen bekannt gemachten Details eine reine Erfindung sind.

(Journal de Paris.) Der König hat dem Baron Gros das Gemälde der Schlacht von Abukir abgekauft; wir wünschen der Civilliste zu der Erwerbung dieser schönen für das Museum von Versailles bestimmten Arbeit Glük.

(Messager.) Hr. Thiers ist am 18 Sept. von Dover zu Calais auf dem französischen Dampfboote, le Courrier, Kapitain Langlois, angekommen. Er war von Hrn. Legrand, Direktor der Brüken und Heerstraßen, und Hrn. David, Sekretair des obersten Handelsraths, begleitet. Hr. Thiers sollte am Abende in Begleitung dieser Herren über Boulogne nach Paris abreisen.

(Messager.) General Soligнac, der mit einer Mission nach dem südlichen Frankreich beauftragt seyn soll, reist heute (19 Sept.) von Paris ab. — Hr. G. Villiers, englischer Gesandter zu Madrid, verläßt heute Paris, um sich auf seinen Posten zu begeben. — Hr. Livingston, Gesandter der Vereinigten Staaten von Nordamerika bei der französischen Regierung, und sein Gefolge, sind heute in Paris angekommen.

*** Paris, 20 Sept. Wir sind auch heute ohne Nachrichten aus Portugal. Man braucht sich nicht allzu sehr zu wundern, daß sie immer noch ausbleiben; es ist möglich, daß sich der Kampf sehr in die Länge zieht; die Belagerung von Lissabon dauert vielleicht einige Monate, oder so lange, wie die von Oporto. Wahrscheinlicher ist jedoch, daß die konstitutionelle Partei schnellere Erfolge haben wird. Bei der Ankunft Dona Maria's kömmt wohl ein regeres Leben in die Reihen ihrer Vertheidiger, die waffenfähigen Leute in der Hauptstadt sind zahlreich, und wenn sie sich über das Belagerungskorps herwerfen, so zwingen sie es vermuthlich zum Rükzuge. Uebrigens wird die portugiesische Angelegenheit jezt beinahe ein untergeordneter politischer Gegenstand, seitdem es zuver-

Digitized by Google

Affig scheint, daß außer Spanien auch Großbritannien keine offene Intervention unternehmen wird; der Kampf verwandelt sich dadurch mehr in eine Lokalsache. Da es nun in Europa stets eine politische Hauptfrage geben muß, so hat man nach einigem Besinnen — erst wollte man Piemont, dann der Schweiz diese Ehre anthun, und einen Augenblik den Polen — so hat man, sage ich, die holländisch-belgische Differenz füe den Hauptpunkt erklärt. Es wae vorherzusehen. Ich habe öfter in der leztern Zeit angemerkt, daß die Börse und die Ministerialblätter sich in dieser Beziehung zu sanguinische Hofnungen machten. Als die holländischen Fonds in Amsterdam und London sich stark hoben, erinnerte ich ausdrüklich, es erkläre sich durch kein politisches Ereigniß; als diese Effekten ein wenig flau wurden, so wunderte ich mich, daß die Baisse nur gering war. Ich glaubte an keine günstige Wendung der holländischen Angelegenheit, weil die Sprache der Diplomatie in London neue Verwikelungen befürchten ließ. Wie gegründet meine Besorgniß war, und von welchee hohen Wichtigkeit jene Verhältnisse werden, erkennen Sie bereits aus dem heutigen Artikel des Journal des Debats, worin die Einzelnheiten der Streitpunkte mit Klarheit und authentisch beleuchtet sind. Die Sache ist vielleicht noch etwas bedeutender, als dis halboffizielle Blatt sie darstellt. Man muß es um so eher glauben, da in unserm Norden, nahe an der holländischen Gränze, die Uebungen des Heers mit Eifer betrieben werden; der Marschall Gérard befehligt die Truppen von St. Omer, die Herzoge von Orleans und Nemoues sind hingeeilt, und selbst der Marschall Soult, obwol noch leidend, will persönlich das Nordheer überbliken. Das Journal des Debats bemerkt zwar, daß eine teiegerische Maaßregel eben nicht nothwendig sey, deutet aber hierdurch an, daß man sich mit dee Frage, ob sie nothwendig sey, im Konseil beschäftigte; und so großes Gewicht das Journal des Debats darauf legt, daß Belgien mit dem Status quo ganz zufrieden seyn tonne, so vermuthet man doch das Gegentheil aus der bevorstehenden Ankunft des Königs Leopold in Paris. Es ist indeß dem Vernehmen nach kein Entschluß gefaßt. Wenn von Neuem ein Feldzug nach Norden hin unternommen würde, so scheint man jedenfalls damit allmählich zu Werke gehen zu wollen; man würde erst Erklärungen darübee nach Berlin senden. Die Ansicht des Fürsten Talleyrand wird vielleicht den Ausschlag geben. Man glaubt auch, daß der König denselben wegen Auflösung der Kammer um Rath fragen will. Die günstigen partiellen Wahlen, die Besorgniß vor der Ungewißheit der Gesamtwahl im nächsten Jahre, die dringende Aufforderung einiger Minister, nichts hat den König dishee bestimmen können; er achtet mehr auf auswärtige Verhältnisse, wartet von Tage zu Tage wie sie sich wenden, und hat daher noch keinen Entschluß gefaßt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß diese Zögerung einige Debatten mit dee Ministerfraktion herbeiführte, welche das Heil des Landes und des Thrones in der baldigen Auflösung der Kammer siedt, und zumal mit Einem der Minister, welcher bei seiner Gleichgültigkeit für das Portefeuille seine Meynung stets ohne Rükhalt ausspricht. Ich glaube aber nicht, daß wegen dieser Angelegenheit schon ein Ministerwechsel zu den Wahrscheinlichkeiten gehöre. Es geht schon deshalb nicht, weil der König alsdann wohl entweder an Decazes oder an Dupin dächte: diese sind abee beide ebenfalls füe die Auflösung der Kammer. Durch Hrn. Decazes würde man sich zu unvolksthümlich machen, und wie kan Dupin jezt Minister werden, da der Marschall Soult die Präsidentschaft noch hat? Man spricht freilich auch von Montalivet. Allein würde sich der Hof nicht lächerlich machen? Hr. v. Montalivet wae geeignet, als es galt, die Erminister nach Vincennes zu begleiten, er hat hierin und in Allem Muth und Ergebenheit gezeigt; allein jezt bedarf die Regierung jener diplomatischen Umsicht, welche Hrn. v. Montalivet fehlt, und sie muß sich durch eben so umsichtige Redner mit der Kammer befreunden, welche baldigst wieder zum Schauplaze aller Differenzen wird, und wo Hr. v. Montalivet durch seinen kleinlichen Streit über das Wort Unterthan die größten Feindschaften hinterließ. Dee König liebt ihn, der ganze Hof ist ihm zugethan, allein man wartet wohl, bis er älter geworden, und mehr Erfahrung hat; er bleibt unterdeß Intendant der Civilliste, und kauft jährlich ein paar Bilder füe das Schloß von Versailles. — Die Karlistischen Blätter sind immer eifrig, während die andere Opposition etwas gelinder wird, sogar die Karikatur, die anstatt des Königs den Marschall Lobau und Männer von Tiers parti zeichnet. Der Karlismus legt Gewicht auf die Majorennität des Herzogs von Bordeaux und auf dessen Spazierritt bei einee uenlichen Heerschau. Eines von beiden, entweder muß die Fremde helfen, oder Frankreich sich füe die Herstellung dee legitimen Ruhe empören. Was aber das Gewisseste ist, die Legitimisten empören sich nicht. Im Julius haben sie nicht gekämpft, der Herzogin von Berry haben sie nicht geholfen, sogar zur Invasionszeit bewegte sich nur die Vendée. Woher sollte auch die Kampflust kommen? Die meisten Legitimisten sind wohlhabende Leute, mehr ans Hofleben als an den Kampf gewöhnt; sie schmollen im Faubourg St. Germain und auf ihren Landgütern, und wenn dis nicht hinreicht, den Thron zu stürzen, je nun, so empfehlen sie sich ihren Heiligen. Die Partei hat tüchtige Chefs, einen Chateaubriand und Fitz-James, der Degen Bourmonts steht zu ihrem Befehle, abee die Chefs müssen gewiß ihre Mannschaft verachten, da sich der Marschall Bourmont, um Frankeeich zu erobern — in Portugal schlägt. — Nachschrift. Handelsbriefe melden, daß der König von Holland nun doch endlich den Bundestag um Einwilligung wegen Luxemburg ansuchen wolle. Ob nun dis an der hiesigen Börse nicht allgemein bekannt ist, oder ob man sich noch ans Journal des Debats und die Rüstungen an der belgischen Gränze hält, die Rente war flau. Uebrigens wenig Geschäfte.

## Niederlande.

Brüssel, 19 Sept. Der König befindet sich heute in Spaa. Bis zum 25 werden Ihre Majestäten hier zurükerwartet. Die Gräfin Mensdorf, Schwester des Königs, ist gestern früh aus dem Pallaste von Laeken abgereist und hat den Weg nach Deutschland eingeschlagen. — Die Orangisten von Lüttich, Gent und Antwerpen haben, wie man versichert, eine Art von Obercomité gebildet, welches nach London, dem Haag, an den Bundestag und an den Kongreß in Töplitz Abgeordnete geschikt hat. Wir werden nöthigenfalls die Namen dieser Abgesandten nennen. Man muß vielleicht diesem Schritte die Drohungen zuschreiben, welche seit einigen Tagen die orangistischen Journale hören lassen. (Indép.)

Digitized by Google

Der Messager von Gent spricht von Briefen aus Frankfurt, welche meldeten, der Bundestag habe dieser Tage auf ausdrükliches Verlangen des Königs Wilhelm beschlossen, daß das Luxemburgische unverzüglich von den Truppen des deutschen Bundes besezt werden solle; die Kontingente jedes Staats zu dieser Expedition seyen in dem Protokolle des Bundestags festgesezt, und man versichere, Hr. v. Borstell sey darin zum Befehlshaber dieser Bundesarmee ernannt. Diese Nachricht scheint jedoch voreilig zu seyn. (Düsseld. Ztg.)

Antwerpen, 14 Sept. Man ist jezt mit Wiederherstellung des Mauerwerks der Bresche der Bastion Nr. 2 (Toledo) der Citadelle von Antwerpen beschäftigt. Das Innere der Citadelle ist fast ganz gereinigt, alle Gruben sind ausgefüllt ꝛc. Die Garnison bewohnt die provisorischen Kasernen, da alle Wohnungen, die größtentheils bei der Belagerung einstürzten, ganz demolirt werden mußten. Die Pulvermagazine, das Spital, die gedeckten Batterien, die Schlupfthore ꝛc., sind in vollkommener Ordnung; die meisten Erdwerke sind, so wie die Hauptverbindungswege, wiederhergestellt. Die Bresche an der linken Vorderseite der Lunette St. Laurent ist vermittelst Faschinen ausgebessert; kurz, bald wird keine Spur von der Belagerung mehr übrig seyn. Im Innern des abgebrannten Arsenals baut man, zum größten Theile eines der Hauptgebäude, die sich dort vor dem Bombardement befanden, wieder auf. Dieses Gebäude wird als Magazin für das Material der Artillerie dienen. Man ist ebenfalls beschäftigt, die großen Verbindungsbrüken vor dem Beguinen-Thor, vor jenem von Mecheln und dem rothen Thore wiederherzustellen. (J. d'Anv.)

Haag, 19 Sept. Fürst Potemkin, außerordentlicher Botschafter und bevollmächtigter Minister Rußlands bei dem Kabinette der Niederlande, ist aus Berlin in dieser Residenz angekommen. Fürst Soltykoff und Graf Zersen sind aus London hier eingetroffen.

Haag, 20 Sept. Wie leicht zu begreifen, weiß man noch nicht, welche Mittheilungen Baron Verstolk van Soelen unserer Regierung gemacht hat. Von wohl unterrichteten Männern wird behauptet, Se. Exc. sey deswegen nach dem Haag berufen worden, um die Grundlagen einer von demselben aus London eingesandten Denkschrift, in welcher der übereinstimmende Wille der Konferenzmitglieder ausgedrükt seyn soll und auf welche noch keine Entschließung erfolgte, mündlich näher zu entwikeln. Der Minister soll sich während seines Aufenthalts in London vollkommen von der Uebereinstimmung der Bevollmächtigten aller Höfe, welche die Konferenz bilden, überzeugt haben, und aus diesem Grunde dürfte seine Zurükkunft eine Beschleunigung des definitiven Abschlusses der holländisch-belgischen Angelegenheiten herbeiführen. (Handelsblad.)

## Italien.

Die Gazzetta Piemontese meldet, daß das in Alessandria sizende Kriegsgericht den Marquis Carl Cataneo de Belforti, so wie die Eigenthümer Gentilini und Scotti zu schimpflichem Tode verurtheilte; den Advokaten Gerardenglie zu einfachem Tode, und vier andere zu Kerkerstrafen von fünf Jahren bis auf Lebenszeit, wegen Theilnahme an einer hochverrätherischen Verbindung oder Nichtenthüllen derselben. Die drei erstgenannten wurden in Contumaciam verurtheilt; die Vollziehung des Urtheils gegen den Advokaten Gerardenglie wurde suspendirt, weil er wichtige Entdekungen gemacht habe.

Dieselbe piemontesische Zeitung enthält folgenden Artikel aus Turin vom 14 Sept.: „Da die gegen die Gottlosen, welche an dem Umsturze des Thrones und der Entehrung des Vaterlandes arbeiteten, eingeleiteten gerichtlichen Untersuchungen ihrem Ende nahen, ergreifen wir die Gelegenheit, die lügenhaften Berichte und die irrigen Nachrichten zu widerlegen, welche einige fremde Blätter über die Zahl der Prozessirten, über die Art des Gerichts und über die Natur der Urtheilssprüche mittheilten. Vom 22 April, wo seit der Regierung unseres gegenwärtigen erlauchten Souverains zuerst Verhaftungen wegen politischer Vergehen nöthig wurden, bis heute, betrug ihre Zahl nicht über 67. Davon wurden 32 zum Tode verurtheilt, 12 hingerichtet, 9 erhielten von Sr. Majestät Umwandlung der Strafe in Betracht der von ihnen gemachten wichtigen Entdekungen, 11 wurden in Contumaziam verurtheilt. Gegen 2 Schuldige wurde lebenslängliches Gefängniß ausgesprochen; 28 andere wurden auf eine kleinere oder größere Zahl von Jahren zu Galeere oder Gefängniß je nach der Schwere ihres Vergehens verurtheilt; 5 wurden als nicht überwiesen freigesprochen. (Nun folgt eine Wiederholung früherer Versicherungen, daß die Untersuchungen nach allen Rechtsformen geführt worden, und vollen Aufschluß über den Zusammenhang der verbrecherischen Absichten, so wie über deren Verbindung mit fremden Revolutionairen gegeben hätten.)

## Schweiz.

† Zürich, 22 Sept. Die vorgestrigen Abstimmungen in der Tagsazung über die Verlegung der Basel'schen Okkupationskosten haben noch zu keinem entscheidenden Resultate geführt; doch läßt sich der Ausgang mit ziemlicher Sicherheit voraussehen. Beseitigt wurde der Antrag von Uri und Unterwalden, daß alle Kosten von der Eidgenossenschaft übernommen werden sollten; eben so der Antrag von Tessin, alle diese Kosten aus dem noch ungetheilten Staatsgute des gesamten Kantons Basel zu erheben, und endlich der Antrag von Zürich und Thurgau, daß Basel-Stadttheil alle Kosten allein tragen sollte. Von den extremen Meynungen konnte also keine aufkommen. So kam man auf die Anträge der Tagsazungskommission zurük. Einstweilen zwar erhielt noch keiner derselben eine unbedingte Stimmenmehrheit, da einige Gesandtschaften nur unter Ratifikationsvorbehalt stimmten, andere sich das Protokoll offen behielten. Es läßt sich aber annehmen, die meisten dieser vorbehaltenen Stimmen werden sich ebenfalls für die Kommissionalanträge erklären. In einem einzigen Punkte wurde von diesen abgewichen. Den Art. 6 nemlich, welcher festsezte, daß die militairische Besezung der Stadt Basel nicht eher aufhören sollte, als bis diese den ihr auferlegten Zahlungsverpflichtungen volles Genüge geleistet, wies die Tagsazung zur Milderung an die Kommission zurük. Ohne Zweifel wird man sich einstweilen mit einer Ratazahlung begnügen, und für das Uebrige in kurzen Fristen einzulösende Obligationen annet-

Digitized by Google

men. Muthmaaßlich werden also die von der Eidgenossenschaft in den Baseler-Wirren gemachten Auslagen so verlegt werden, daß der Bund selbst die Kosten der eidgenössischen Repräsentantschaften und Kommissariate, und die Hälfte der Militairkosten bis Ende Februars 1832, Basel-Landschaft nicht völlig $^1/_3$ der Militairkosten bis Ende Februars 1832, Basel-Stadttheil endlich etwas mehr als $^1/_6$ eben dieser Militairkosten, und alle seit Ende Februars 1832 ergangenen Militairkosten zu tragen hat. Für den Antrag, auch von diesen lezten Kosten $^1/_6$ der Landschaft aufzuerlegen, stimmten einzig Uri, Unterwalden, Zug, Schaffhausen, Graubündten, Wallis und Genf. Andere Gesandtschaften, die nach ihrer persönlichen Ueberzeugung den der Stadt Basel auferlegten Kostenbetrag gern ermäßigt hätten, waren durch ihre Instruktionen gehemmt. Es kan allerdings hart scheinen, daß die Kosten der lezten Okkupation ausschließlich von Basel-Stadttheil getragen werden sollen. Indessen ist zu bedenken, daß Basel durch seine beharrliche, auf keine statthaften Gründe gestüzte Weigerung, sich dem von ihm selbst provozirten eidgenössischen Trennungsbeschlusse zu unterziehen, und durch Stiftung des Sarner-Vereins, sich gegen die Tagsazung und gegen Basel-Landschaft insbesondere in eine feindliche Stellung gesezt, die definitive Regulirung der Verhältnisse dieses getrennten Kantonstheiles unmöglich gemacht, ihn in beständiger Unruhe erhalten, und dadurch, mittelbar wenigstens, die neuesten Ereignisse wesentlich verschuldet hat. Von weit geringerm Gewichte sind die Gründe, die man aus dem Gange der neuesten Ereignisse selbst zu schöpfen gesucht hat. Auch nach den durch die eidgenössischen Kommissarien vorgenommenen Untersuchungen ist noch Vieles unaufgeklärt. So viel scheint außer Zweifel: die Behörden von Schwyz und Basel waren unter einander nicht einverstanden. Noch am Abend vor dem unglüklichen Auszuge schrieb der Bürgermeister Frey von Basel dem Truppenbefehlshaber in der treu gebliebenen Gemeinde Gelterkinden: „Wie ich das Ganze, laut allen mir eingekommenen Berichten, beurtheile, so hat Liestal große Angst vor uns, und glaubt, wir handeln im Einklange mit Schwyz; das ist aber in dieser Hinsicht nicht der Fall, sondern der Ihnen früher eröfnete Plan ist noch immer der gleiche;" nemlich (nach einem Schreiben vom 1 Julius) „für den Schuz Diepfligens und der übrigen treuen Gemeinden ohne Aufsehen auf das zwekmäßigste zu sorgen, nöthigenfalls Gewalt mit Gewalt abzutreiben, aber nie offensiv zu handeln." Allerdings waren die treuen Gemeinden mit Munition versehen, und für den Fall eines Angrifs Feuersignale angeordnet; aber alles dieses war auf bloße Nothwehr berechnet. Ueber den Ausbruch der Feindseligkeiten enthalten die Akten widersprechende Angaben. Alles gegen einander gehalten, muß man auf die Vermuthung kommen, daß auf keiner von beiden Seiten der Landfriedensbruch planmäßig eingeleitet worden sey. Es ging, wie gewöhnlich unter solchen Konjunkturen; eine Reihe zufälliger Nekereien und Uebereilungen führte den Ausbruch herbei. Schon längst wurde Diepfligen von den Landschäftlern durch Schüsse beunruhigt. Der dortige Landjägerposten erhielt von dem Bürgermeister Frei zu wiederholtenmalen den gemessenen Befehl, jeden Ausbruch von Feindseligkeiten auf das sorgfältigste zu vermeiden, doch mit dem Winke, daß es wünschbar wäre, einiger der Thäter habhaft zu werden. Am 1 August kommen einige Landschäftler in das Dorf, fangen Händel an, werden verhaftet und nach Basel geschikt. In der Nacht darauf wird Diepfligen von den Landschäftlern umzingelt und beschossen. Sogleich brennen die Signale in den treu gebliebenen Gemeinden; sie bewafnen sich, und schreiben nach Basel um Hülfe. Die Landschäftler wafnen ebenfalls; man plänkelt und nekt sich gegenseitig. Basel sendet Offiziere in die treuen Gemeinden; Truppen, schreibt der Bürgermeister, werde man keine schiken, da dieses mit den Ansichten der Regierung im Widerspruche stände; „hingegen ist Alles angeordnet, um ernsthaft loszubrechen, wenn sie ernstlich sollten angegriffen werden. ... Bloße, wenn auch ernstere, Nekereien würden Sie mit der Bereitwilligkeit Ihrer Mannschaft hoffentlich immer wie bisher abtreiben können." Noch am Abend des 2 Augusts war in der Rathssizung zu Basel ein von einem angesehenen eidgenössischen Magistrat eingekommenes Privatschreiben aus Zürich verlesen worden, worin die Regierung von Basel beschworen wurde, sich doch jedes feindseligen Schrittes auf das sorgfältigste zu enthalten, und nicht in die Schlinge zu gehen, die man ihr zuverläßig legen werde. Auf diese Mittheilung hin wurde der so eben eröfnete Beschluß gefaßt, für einmal nicht auszurüken. Allein in der Nacht vom 2 auf den 3 wurde das Signal in Reigoldswil aus Besorgniß vor einem Angriffe der Landschäftler unbesonnener Weise abermals angezündet, und am folgenden Tage von Reigoldswil aus ein Angrif auf die benachbarten landschaftlichen Gemeinden unternommen. In der gleichen Nacht kam nach Basel der übertriebene Bericht, Diepfligen sey von den Landschäftlern mit gewafneter Hand förmlich besezt worden, und nun entschied sich die Mehrheit des kleinen Rathes, aller Gegenvorstellungen der Minderheit ungeachtet, für den Ausmarsch. Man sieht also, es haben wohl einzelne Unterbefehlshaber sich Uebereilungen zu Schulden kommen lassen; aber von einem vorgefaßten Angrifsplane ist keine Spur vorhanden. So sprechen die Akten. Aber den Parteien ist eben mit der Wahrheit nicht immer gedient.

## Deutschland.

Ihre Maj. die verwittwete Königin, Ihre k. Hoh. die Herzogin Max, und Se. k. H. der Prinz Karl von Bayern reisten am 23 September von München nach Tegernsee ab, wo Ihre kais. Hoh. die Erzherzogin Sophie von Oestreich erwartet wurde.

Nachrichten aus Berchtesgaden zufolge wollten Ihre Majestäten der König und die Königin, so wie Ihre k. Hoh. die Prinzessin Mathilde, sich nach Linz begeben, um daselbst mit Ihren k. k. M. M. dem Kaiser und der Kaiserin von Oestreich zusammenzutreffen.

Durch Würzburg kamen am 23 Sept. mehrere, mit Franzosen gefüllte Reisewagen; wie man vernahm junge Karlisten, die sich nach Prag begeben, um dem Herzog von Bordeaux ihre Huldigungen darzubringen.

† Stuttgart, 22 Sept. Der Fürst von Montfort (Jérome Napoléon) und seine Gemahlin, eine geborne Prinzessin von Würtemberg, mit dem Prinzen Napoleon und der Prinzessin Mathilde, ihren Kindern, sind, begleitet von einem kleinen Gefolge, seit einigen Tagen zum Besuche am Hoflager

Sr. Maj. des Königs von Würtemberg, Ihres erhabenen Schwagers und Benders, in Stuttgart eingetroffen. Die Familie von Montfort hält sich gewöhnlich in Floenz auf. Die Fürstin Katharina hatte seit fünfzehn Jahren ihr Vaterland nicht gesehen, und ein Theil der Familie ihres königlichen Bruders war von ihr noch gar nicht gekannt. Dis und der Wunsch, ihren ältesten Sohn, den Prinzen Jérome, wieder zu sehen, der seit einem Jahre unter den Augen seines durchlauchtigsten Oheims in Würtemberg seine militairische Bildung verfolgt, ist die natürliche Veranlassung zu einer bei der üblen Jahreszeit allerdings beschwerlichen Reise geworden. Der Aufenthalt der hohen Reisenden wird, dem Vernehmen nach, nur von kurzer Dauer seyn.

Stuttgart, 23 Sept. In der heutigen Sizung der Kammer der Abgeordneten kam ein Bericht der Militairkommission über eine Ersparniß im Militairetat, durch veränderte Formation der Armee (Vergrößerung der Regimenter und Verringerung ihrer Zahl, folglich Verminderung der Stäbe), zur Berathung. Der Kriegsminister v. Hügel bemühte sich aufs Aeußerste, die von der Kommission aufgestellten Grundsäze zu widerlegen. „Das gegenwärtige System (sagte er) ist siebzehn Jahre bei uns im Gange, es hat die schönsten Früchte getragen, und in allen übrigen Ständeversammlungen wird das würtembergische System als Muster empfohlen.“ — Die Opposition hielt die Nothwendigkeit der Ersparung entgegen, und berief sich darauf, daß nach dem würtembergischen Systeme z. B. Frankreich und Preußen zwei- bis dreimal so viel Brigaden und Divisionen haben müßten, als wirklich der Fall sey. Oberkriegsrath v. Hödee sezte auseinander, wie nach dem preußischen ꝛc. System die würtembergische Armee weit mehr kosten würde als gegenwärtig. Nach dreistündiger Debatte beschloß die Kammer mit fünfzig gegen fünfundvierßig Stimmen, auf die Jahre 1834 bis 1836 an der ganzen Summe des Militairetats, die von der Militairkommission beantragte Summe von jährlichen 40,000 fl. abzuziehen. Kriegsminister v. Hügel erklärte hierauf zu Protokoll, er gebe seine heiligste Versicherung, daß er Alles aufbieten werde, was nur in der Gewalt seiner Verwaltung stehe, jene Summe zu ersparen. Daran zweifle er aber, daß die vorgeschlagene Organisation von der Regierung angenommen werde. Die Ersparung müßte ohne diese Organisation erzielt werden; ob dis möglich sey, wisse er nicht, daher er sich im Nichtentsprechungsfalle, im Hinblik auf die Bundespflicht, gegen alle Verantwortlichkeit verwahre. (Stuttg. Bl.)

** Frankfurt a. M., 22 Sept. Wir erhielten heute von Amsterdam unerwartet höhere Kursnotirungen. Die Integrale, die am 18 auf 48 zurükgegangen, stiegen am 19 auf 48½, die 5prozentigen Certifikate auf 92⅛. Als Beweggrund geben Privatbriefe Kunde von der nahen Wiederabreise des Hrn. Verstolk van Soelen nach London an, woran sich die Hofnung knüpft, daß die Konferenzverhandlungen demnächst wieder aufgenommen werden, und endlich zum Ziele führen möchten. Auch zu London haben sich die holländischen Fondskurse neuerdings gehoben, wir wissen nicht ob aus derselben Ursache. Hier zeigte sich nun auf den Eingang beider Nachrichten heute eine rege Kauflust. Ungeachtet wegen des Sonntags die Börse geschlossen ist, wurden bedeutende Umsäze gemacht, in Folge deren die Integrale auf 47⅞ bis 48 stiegen; die 5prozentige Certifikate auf 90⅝; östreichische 5prozentige Metalliques 93¼; 4prozent. 81¼; Wiener Bankaktien 1459. Die übrigen Effektensorten erfuhren keine bemerkenswerthe Veränderung. — Gestern gegen die achte Abendstunde wurden wir plözlich in Schreken versezt, dessen Ursache jedoch, wie es sich bald aufklärte, nur eine völlig isolirte und gänzlich folgenlose Uebelthat war. Ein schnell hintereinander wiederholtes sehr starkes Knallen nemlich, gleich einem mehrmaligen Rotten- oder Pelotonfeuer erschütterte plözlich nahe am Roßmarkte die Luft, und widerhallte bis in die entferntern Gegenden der Stadt. Wie leicht zu denken, befanden sich augenblicklich jene Plaz und die dahin führenden Straßen mit mehreren tausend Menschen überdekt. Die in dem näher gelegenen Theater versammelte Menge strömte herbei, so daß der Vorhang niedergelassen, und die Vorstellung des Stüks, Robert der Teufel, von Raupach, unterbrochen werden mußte. Zufällig ward am 3 April die Oper Robert der Teufel gegeben, was denn vielleicht bei Manchem Ideen, den Vorgängen jenes Tages analog, erwekt haben mochte. Bald zeigte es sich, daß von nichts weniger als einer Erneuerung jenes traurigen Tages die Rede sey. Eine stark geladene Petarde oder sogenannter Moedschlag war an dem Ausgange der Töpfergasse losgebrannt worden, und der Knall hatte sich durch das Echo des Roßmarktes mehrfällig wiederhalt. Auch verlief sich die neugierige Menge, nachdem sie die Ursache des Schreckens entdekt hatte. — Die hiesige Ober-Postamts-Zeitung ist im Begrif, eine andere Redaktion zu erhalten. Der zeither damit beauftragte Dr. J. B. Rousseau ist, wie man vernimmt, als Redakteur der „politischen Zeitung“ nach München berufen.

† Frankfurt a. M., 22 Sept. In gewissen Zirkeln ist hier das Gerücht verbreitet, daß die Bundesversammlung von Frankfurt nach Wien verlegt werden solle, weil, wie hinzugesezt wird, der tollkühne Angrif am 3 April bewiesen habe, daß die Bundesgesandten hier keine Sicherheit hätten, und ein offener Ort, dessen kleines Gebiet von fremden Ländern eingeschlossen ist, sich nicht zum Siz einer so hohen Versammlung eigne. Dieses Gerücht scheint jedoch keinen Glauben zu verdienen, ob es gleich viel und ernstlich besprochen wird. Wahrscheinlicher ist ein andres Gerücht, daß einige bei der Bundesversammlung akkreditirte Gesandte sich nach Berlin oder Wien verfügen würden, um daselbst bei den jezigen wichtigen Konjunkturen gehört zu werden, und über die zu ergreifenden Maaßregeln ihren Rath zu geben. Es würde dis ganz darauf hinausgehen, was in Ihrem Blatte vor längerer Zeit einmal angedeutet wurde, nemlich daß die Kabinette sich nach den Monarchen-Zusammenkünften in Böhmen mit Revision oder Ergänzung der gesezlichen Beziehungen der Völker im Einzelnen wie im Allgemeinen beschäftigen, und in Deutschland damit den Anfang machen dürften. In kurzer Zeit wird man etwas Näheres darüber wissen. Daß Berathungen in Folge der in Böhmen genommenen Verabredungen an irgend einem deutschen Orte statt finden werden, leidet kaum einen Zweifel.

Kassel, 20 Sept. In der heutigen Sizung hat die Ständeversammlung die Diskussion über den Rechenschaftsbericht fort-

Digitized by Google

gesezt, und mit 29 Stimmen beschlossen, auch der zweiten, bereits anhängigen Anklage des permanenten Ausschusses gegen den Ministervoestand des Innern beizutreten. (Kass. Ztg.)

† Darmstadt, 20 Sept. Der Beitritt der oeeschiedenen deutschen Staaten zu dem preußisch-hessischen Zollvereine hat alle diejenigen mit Hofnung erfüllt, welche nicht aus Vorurtheil oder Privatinteresse den wohlthätigen Einfluß mißkennen, den die Verbannung aller Zoll-Linien inmitten des deutschen Vaterlands auf den Handel und die Gewerbe nothwendig äußern muß. — In dem Großherzogthume Hessen haben die Stände gegen die Regierung des Staates zu veeschiedenenmalen ihren Beifall wegen des Bestrebens, die Nachtheile der Mauthen zu entfernen, zu eekennen gegeben, und in der That verdient das Ministerium allgemeinen Dank, welches den ersten Schritt zur Realisirung einer wahrhaft nationalen Idee gethan. — Die Art und Weise, wie Preußen und Hessen mehrere Jahee lang ihre gegenseitige Veebindlichkeiten erfüllten, mußte überall Vertrauen erweken; der Erfolg ist von unberechenbarem Nuzen für die Vereinsstaaten. Man hoft den unverzüglichen Beitritts Badens zu dem nunmehr deutschen Zollverein, Nassau und Frankfuet werden — im wohlverstandenen Interesse ihrer Angehörigen, ohne Zweifel bald nachfolgen. — Was den Anschluß von Frankfurt an den Verein betrift, so ist nicht zu veekennen, daß die daselbst noch bestehenden Zunfteinrichtungen manche Schwierigkeiten darbieten, indem die Klasse der Handwerker sich nur sehr schwer von dem Glauben trennen wird, daß in dem strengsten Zunftzwang ihr Wohl begründet sey. Dem intelligenteren Theile der Bürger in Frankfurt kan es indessen nicht entgangen seyn, daß für die neue Zeit die alten Foemen nicht mehr geeignet sind, und daß die freie Bewegung allein die Unbehaglichkeit entfernen kan, in welchem sich die achtbare Klasse der Handwerker befindet. Anders war der Standpunkt der freien Stadt zu einer Zeit, in welcher das zeestükelte Deutschland ihren Maaßregeln keinen Widerstand bot; das verjüngte Deutschland, und namentlich die Staaten, die sich aus gemeinsamem Inteeesse vereinten, müssen der freien Stadt die Ueberzeugung geben, daß die alten Regierungsmaximen nicht mehr ausreichen. Die Nachbarstaaten haben seit geraumer Zeit den Zunftdistriktsbann, sogar theilweise die Zünfte selbst, zum allgemeinen Wohle, aufgehoben, eingedenk der Waheheit, daß dieses Institut, so heilsam es bei seiner Entstehung gewesen, seinen ursprünglichen Zwek nicht mehr erreichen kan. — Bei der Feage über den Anschluß Frankfurts an den Zolloerein wird dieser Gegenstand nothwendig zur Speache kommen, da die Nachbarstaaten den freien Verkehr mit Frankfuet zur Bedingung maehen werden, und wirklich ist bereits die Deputirtenkammer des Großherzogthums Hessen auf diesen wichtigen Punkt durch eine Motion des Abgeoedneten Wilhelm Hoffmann, die wir iheem ganzen Inhalte nach hier mittheilen, aufmerksam gemacht woeden. (Beschluß folgt.)

## Oestreich.

† Wien, 20 Sept. Gestern sollte der Kaiser Nikolaus Münchengrätz verlassen, und auch unser Kaiser sich von dort nach Linz begeben, wo dee König von Bayeen eewaetet wird. Der Kaiser Nikolaus wird seinen Weg übee Moblin nehmen, um daselbst über ein Korps russischer Truppen Heeeschau zu halten. Er dürfte erst gegen Mitte Oktobers in Peterebueg eintreffen, weil er auch einige Statthalterschaften des südlichen Rußlands besichtigen will. In den lezten Tagen seines Aufenthalts hat der Kaiser an viele Personen Orden und Geschenke vertheilt. Der Kronprinz von Peeußen war früher von Münchengrätz abgereist, eben so auch der Herzog von Nassau, welcher sich nur 48 Stunden daselbst aufgehalten hat. Bis zum 26 d. weeden alle diplomatischen Personen, die von hier nach Münchengrätz gegangen waren, zurükeewartet. Auch Se. Duechl. der Fürst Metternich dürfte bis um jene Zeit hier eintreffen. Der Kaiser Nikolaus ist Inhaber eines östreichischen Husarenregiments geworden. — Der Artikel in dem Journal des Debats, welcher von der Versammlung der Souveraine in Böhmen und den ihnen von den Journalen zugeschriebenen Absichten handelt, gehört eben nicht zu den bestgelungenen Abhandlungen jenes Blattes; es scheint ihm die elegante Redaktion, wodurch das Journal des Debats sich sonst vor allen anderen französischen Zeitungen auszeichnet, und eine richtige Auffassung der höheren politischen Veehältnisse zu fehlen. Uebrigens enthält der Aufsaz mehrere faktische Irrthümer. So läßt das Journal des Debats wegen der von der russischen Aemee im Jahre 1828 im Keiege gegen die Türken erlittenen Nachtheile, die Stadt Wien illuminiren! Hiernach läßt sich der Maaßstad über dessen andere Angaben in Betref Preußens und Rußlands nehmen.

** Wien, 21 Sept. Nachrichten aus Münchengrätz zufolge war der vorgesteige Tag zur Abreise Sr. Maj. des Kaisers von Rußland festgesezt. Am 20 wollten JJ. MM. der Kaiser und die Kaiseein von Oestreich die Reise über Königingrätz nach Brünn anteeten, wo Allerhöchstdieselben vierzehn Tage zu verweilen, und Sich dann über Znaym und Krems nach Linz zu verfügen gedachten, wo zur Zeit der Anwesenheit Ihrer Majestäten auch Se. Maj. der König von Bayern zum Besuche erwartet wird. — Ihre kais. Hoh. die Frau Eezherzogin Sophie, Gemahlin Sr. kais. Hoh. des Erzherzogs Franz, ist gestern mit Ihrem ältesten Sohne von hier nach Tegernsee abgereist. Se. Durchl. der Haus-, Hof- und Staatskanzler Fürst von Metternich wird in den ersten Tagen der künftigen Woche aus Münchengrätz hier erwaetet. — Man spricht von Ministerialkonferenzen über die deutschen Angelegenheiten, die, wie im Jahee 1820, hier gehalten werden sollen. — Ueber Corfu (durch das am 1 d. M. aus Konstantinopel abgegangene Dampfschif) und durch dieekte Berichte aus Konstantinopel vom 7 d. M. erfähet man, daß in dieser Hauptstadt am 1 Sept. eine furchtbare Feuersbrunst ausgebrochen sey, die über sechshundeet Häuser in Asche geiegt habe. Auch sollen die regulairen Truppen wegen Herabsezung ihees Soldes einen menterischen Geist gezeigt haben, der jedoch, nachdem der Sultan den diesfalls gefaßten Beschluß zurükgenommen, glüklich gedämpft ward.

Wien, 21 Sept. 5proz. Metalliques 92 21/32; 4proz. Metalliques 83; Bankaktien 1197.

Frankfurt a. M., 23 Sept. 5proz. Metalliques 93 1/2; 4proz. Metalliques 84; Bankaktien 1454.

Veeantwoetlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## * Die böhmischen Bäder.

Töplitz. Seit vielen Jahren hatte die Badelust und die Verzweiflung der Aerzte, ihre hülflosen Kranke irgendwo abzulagern, nicht so zahlreiche Karawanen von Fremden aus den fernsten Gegenden in Töplitz, Karlsbad, Mariendad und selbst in Franzensbad zusammengebracht, als diesen Sommer. Es ist in den schlesischen Bädern, in Pyrmont und Nenndorf, in den Taunusbädern, in Kissingen, Gastein, Ischl derselbe Fall gewesen. Die jezt in Breslau versammelten Aerzte und Naturforscher mögen in ihren Berathungen entscheiden, ob Vergnügungssucht und politische Gründe, oder ein in der jezigen Konstitution der Krankheiten begründetes wirkliches Bedürfniß der Mineral- und Badequellen, diese Erscheinung zu erklären vermögen. Manche entschädigten sich wohl auch für die erzwungene Entbehrung, welche in den frühern Monaten des Sommers von 1832 die noch fortdauernde Cholerasucht ihnen auferlegt hatte. Kurz, auch die böhmischen Bäder sind dismal so überfüllt gewesen, daß nirgends mehr ein bequemes Unterkommen in den Monaten Julius und Anfang Augusts zu finden war. Von Seite des böhmischen Landesguberniums ist nichts versäumt worden, um die Anstalten, welche dem Lande dismal gewiß zwei Millionen Silbergulden zuführten, den Fremden so zugänglich und genießbar als möglich zu machen. Die von Prag ausgeschikten Oberkommissarien thaten auch gewiß Jeder das Seinige, um einzelnen Mißbräuchen und Unordnungen, die bei einem so großen Andrang zum Theil verwöhnter Fremdlinge und der vielfach gereizten Erwerbluft der Wirthe fast unvermeidlich sind, nach Kräften Abhülfe zu leisten. Und doch fehlt es nicht an lebhaften und gerechten Wünschen nach Abstellung manches Uebelstandes und nach wesentlichen Verbesserungen. So um nun gleich bei Töplitz anzufangen, welches sich schon nach dem großen Brande 1793 ganz verjüngt hatte, und dann alljährlich durch neuen Anbau in der Schönau und Mühlengasse, wo jezt pallastähnliche Gasthöfe stehen, sich erweiterte, war dismal bei dem außerordentlichen Andrang der Kurgäste allerdings in der besuchtesten Jahreszeit viel Nothgeschrei über Mangel bequemer Badestunden, da die Bäder nirgends zureichen wollten. Es ist aber keinem Zweifel unterworfen, daß selbst in den Stadtbädern durch einen verständigen Abkühlungsprozeß und wohlberechnete Raumersparniß mehr Bäder gewonnen werden könnten. Die zweite Hälfte des Julius und der ganze August verleideten durch naßkalte Luft und unaufhörliche Regenschauer, die vom benachbarten Hochgebirge herabträufelten, den Bädergebrauch, und verminderten ihre Wirkung. Da sich nun die ganze Geselligkeit hier auf die Mittagspromenade im Schloßgarten in der langen Allee, die vom Badesaale hinaufgeht und wo während der Anwesenheit des Königs von Preußen immer ein Musikkorps aufspielt, einzig beschränkt, so wird bei fortdaurend schlechter Witterung alles Zusammentreffen der Fremden auf einem Sammelplaz unmöglich und bleibt auf das Zusammenspeisen im Badesaale und an den übrigen Gasttafeln beschränkt, wo höchstens die Nachbarn in Wechselverkehr treten. Daher sprach sich dismal allgemein der Wunsch aus, daß, wie in den übrigen Bädern, so auch hier eine bedachte Gallerie oder Wandelbahn zu jeder Tagesstunde den Gästen Gelegenheit zur Bewegung im Freien und zu Besprechungen darbieten möge. Da noch Viele neben den Bädern den Biliner, den Kreuz- und Egerbrunnen trinken, wo Bewegung unerläßlich ist, so würde auch für diese Brunnentrinker eine solche Säulenhalle sehr willkommen seyn. Der Plaz dazu würde in den geräumigen Anlagen am Fürstenhause, wo schon jezt eine mineralische Quelle häufig besucht wird, leicht gewonnen werden können. Wohlunterrichtete versicherten, daß ein solcher Bau wirklich im Vorschlag sey, und man nur die in diesem Winter noch zu erwartende Volljährigkeitserklärung des jungen, hoffnungsvollen Fürsten Edmund Clary abwarte, um sogleich zu einem solchen Baue zu schreiten. Dabei wurde auch über den Verkauf der Mineralwässer Manches erinnert. Zwar ist die löbliche Einrichtung getroffen, daß die nicht verbrauchten Flaschen des Kreuz- und Franzensbrunnen beim Anfange der neuen Badezeit an die Versendungsbureaux zurükgeschikt werden. Allein es bleibt den Kurgästen doch noch manches Wunsch übrig, und vorzüglich entbehren sie ungern den Gebrauch des Selterserwassers. Daß bisher nur Eine Apotheke ihr Monopol hier übte, und daß trotz aller dringenden Vorstellungen eine zweite in der so stark bevölkerten Schenau nicht erhalten werden konnte, scheint um so unbegreiflicher, als der im Besize Befindliche wohl unterrichtete Söhne hat. Ein dismal sehr lebhaft gefühltes Bedürfniß ist ein eigener Erbauungssaal für einen sonntäglichen evangelischen Gottesdienst, da über die Hälfte der Badegäste der evangelischen Konfession angehören. Allein auch dafür soll gesorgt werden. Ein ehrbarer Beförderer des evangelischen Gottesdienstes soll eine bedeutende Summe zur Erbauung einer eigenen Kapelle zugesichert haben, und von Seite des Erzbischofs in Prag jezt kein Hinderniß zu besorgen seyn. — Die Anwesenheit des Kaisers Franz in Theresienstadt konnte nicht ohne mancherlei diplomatische Beziehungen bleiben, wozu natürlich durch vorläufiges Einverständniß des Wiener und Berliner Kabinets Alles vorbereitet worden war. Der Fürst Staatskanzler Metternich hielt sich während der ganzen Badezeit auf seiner sehr verschönerten Familienherrschaft Königswarth bei Mariendad auf, und hatte seine Kanzlei bei sich. Dort wurde Vieles verabredet oder doch eingeleitet. Der preußische Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten, Ancillon, war mit einem Theile seiner Kanzlei zu gleicher Zeit mit dem Könige von Preußen in Töplitz eingetroffen. Feldjäger und Kouriere eilten täglich hin und her. Endlich erschien der Fürst Metternich selbst in Töplitz mit seiner geistreichen Gemahlin und zwei Töchtern. Von allen Seiten kamen die Diplomaten herbei, besonders die in Berlin und Dresden akkreditirten Minister; Tatitschef, Maison und Lord Minto fehlten nicht. Man las im Journal von Frankfurt eine lange Liste fremder Gesandten, die sich hier sehen ließen. Allein schwerlich nahmen diese, den russischen Botschafter Tatitschef ausgenommen, der wohl der dritte im Einverständniß war, an den Unterhandlungen einigen direkten Antheil. Indeß gab den Badegästen, sowol auf der Gartenpromenade als Abends in den mit Bällen verbundenen Reunionen, die Alles manche Unterhaltung, und alle Zeitungen sprachen von einem Kongresse in Töplitz, der doch nie statt fand. Der Kö-

nig von Preußen besuchte den 5 Meilen entfernten Kaiser Franz nur Einmal in Theresienstadt, begleitet vom Herzog Karl von Mecklenburg. Von der Ankunft des Kaisers Nikolaus war damals noch keine Rede und sie war um so unerwarteter und überraschender, als sie später wirklich in Münchengrätz statt fand. Seit dem Jahre 1826 hat Töplitz so viele Gäste in seinen Badelisten nicht aufführen können. Die Zahl der Partien erreichte zulezt fast die Zahl von 3000, worunter viele Hoheiten und Durchlauchten, auch der Großherzog von Weimar mit seinem Gefolge, und allein an 46 Aerzte und Wundärzte sich befanden. Der Preis der Badelogis und der Beköstigung überschritt im Ganzen nicht den hier gewöhnlichen Saz, und die Bewohner von Töplitz bewiesen sich hier viel bescheidener, als die Inhaber in den andern böhmischen Bädern. Der Oberkommissair, Hr. Joseph Heyden, von der Peager Stadthauptmannschaft, seezte mit musterhafter Genauigkeit für die Aufrechthaltung polizeilicher Ordnung. Bei jedem freundlichen Sonnenblik enthüllte die reizende Umgebung des Bades ihre unwiderstehlichen Reize.

---

## Griechenland.

* Nauplia, 20 Jul. (Auszug aus dem Briefe eines Griechen.) [Beschluß.] Schon ziemlich lange ist kein Regierungsblatt erschienen; es scheint eine Stokung eingetreten zu seyn; und doch hören die Regentschaftsmitglieder nicht auf, sich zu berathen, und ihre Arbeiten im Stillen vorzubereiten oder auszuführen. Nächster Tage erwartet man die ersehnte Gemeindeordnung; vorher wird noch eine Verordnung über die Seepräfekturen erscheinen. In Bezug auf Bildungsanstalten wird nun doch bald etwas geschehen können. Sie wissen, daß man eine Kommission zur Entwerfung eines Schulplanes niedergesezt hatte. Wir Andern wußten freilich nicht, was diese Kommission Schweres zu berathen hatte, da uns noch alle Materialien zum Bau guter Schulen fehlen, und das Vorhandene leicht geordnet, und allmählich gebessert und gesteigert werden konnte; indeß man sagt uns, das sey in Ihrem Vaterlande so hergebracht, und man verfahre dort immer so, daß man erst den Schulplan mache, dann die Schulen darnach einrichte, wie man erst den Plan zu einem Hause macht, ehe man es aufbaut. Wir Laien mußten uns das gefallen lassen, ob wir gleich nicht wohl begreifen, wie man für viele hundert Häuser verschiedener Art und Anlage, verschiedener Bedürfnisse und Mittel, einen und denselben Plan entwerfen, oder alle Plane in Einen vereinigen kan. So kam die Kommission zu Stande, und das öffentliche Urtheil vermißt darin die wenigen Lehrer von Auszeichnung, die Griechenland besizt, die den Stand der Dinge und wie zunächst zu helfen kennen, und so, hört man, geriethe das Geschäft hauptsächlich in die Hände eines jungen deutschen Hellenisten, der mit der Regentschaft als Dragoman gekommen war. Der Plan ist nun fertig, wiewol der Regentschaft noch nicht übergeben. Indeß ist ein solches Produkt, wie es auch ausfalle, von untergeordneter Bedeutung, da wir von Ihrer Heimath her wissen, wie leicht man sich damit hilft, und daran ändert. Die Hauptfrage wird auch hier seyn: was wird man thun, den Schulen aufzuhelfen, und besonders einen fähigen Lehrstand zu gründen, der ihnen allein aufhelfen kan? Bilden diesen nicht vorzüglich würdige Individuen, die dem neuen Amte bald Anerkennung und Achtung verschaffen, so fürchte ich für ihn um so mehr, da schon jezt die Achtung gegen denselben nicht gar groß ist, wenigstens bei denen nicht, die sich die Gebildeten des Volkes nennen, und da Alles nur die Geschäfte (τὰ πράγματα) verehrt und sich in dieselben drängt. Ueber den Gang der kirchlichen Kommission sind wir noch im Dunkel, und es scheint, daß dieselbe auf Schwierigkeiten sehr ernster Natur gestoßen ist. Die Lebensfrage ist: sollen wir, da Griechenland zur Diözes des Patriarchen von Konstantinopel gehört, uns von demselben trennen, und können wir dieses, ohne ein Schisma herbeizuführen? und kan eine schismatisch gewordene Kirche, mit einem lateinischen Theon an der Spize, in Griechenland eine Zukunft haben? Im Ganzen scheint bei unsern Machthabern viel ungegründete Besorgniß und encyklopädistische Abneigung vor der griechischen Geistlichkeit zu herrschen, die gehörig behandelt, und in ihrer Unabhängigkeit geschont, zugleich gepflegt und gebildet, die ganze Kraft ihres Ansehens dem Throne leihen würde, denn darüber darf man sich nicht täuschen, daß noch fortwährend die geistliche Macht die einzig wahre, in den Gemüthern gegründete ist, die in Griechenland gefunden wird. — Die Frage wegen der künftigen Residenz ist nun wenigstens provisorisch entschieden. Die Regierung wird den 1 Jan. 1834 ihren Siz nach Athen verlegen, vorausgesezt, daß die nothwendigen Gebäude bis dahin fertig sind. Sie behält sich übrigens das Recht der Veränderung ihres Sizes für jede Zeit und in ungeschmälerter Weise vor. Zu gleicher Zeit wird man am Isthmus eine Stadt anlegen, man sagt, eine Handelsstadt. Woher aber der Handel kommen soll an einer Küste ohne Hafen und zwischen zwei Meeren, die sich in dem doppelten Sak des Isthmus endigen, im Fall man diesen nicht zugleich durchstechen will, ist schwer abzusehen; doch ist die Maaßregel berechnet, die Peloponnesier vorläufig, wenigstens in etwas zufrieden zu stellen, welche durch die Entfernung der Hauptstadt aus ihrer Mitte schmerzlich getroffen werden.

## Frankreich.

(Courrier français.) Merlin von Thionville gehört zu der kleinen Zahl der Männer unsrer Tage, die durch alle Gestalten der Revolution hindurchgegangen sind, ohne sich zu verläugnen; immer blieb er den Meynungen seiner Jugend treu! Diejenigen, die ihn in seinen lezten Jahren gekannt haben, konnten in ihm den nemlichen feurigen Patriotismus, die nemliche Freiheitsliebe sehen, die im Jahre 1791 seine Mitbürger für ihn gewonnen hatten, als ihn diese zum Abgeordneten in der gesezgebenden Versammlung und ein Jahr später im Nationalkonvent ernannten. Er zeichnete sich in diesen Versammlungen durch seine eifrigen republikanischen Meynungen und besonders durch seine Charakterstärke aus. Darum wählte ihn auch der Konvent, als er Kommissarien zu der Armee des Generals Custine sandte. Er warf sich zuerst in die Stadt Mainz, die zugleich von den preußischen und den östreichischen Truppen angegriffen wurde. Der Heldenmuth und das militairische Talent, wovon er Beweis gab, verschaften ihm volles Ansehen bei den Soldaten, und verlängerten jene bewundernswürdige Vertheidigung, während welcher die Deutschen ihm den Beinamen Feuerteufel gegeben hatten. Jeden Tag leitete er die Arbeiten, munterte die Arbeiter auf, und trozte dem mörderischen Feuer des Feindes; oft richtete er selbst

die Kanonen der Batterien, und ließ eine auf der andern Seite des Rheins aufwerfen; er ließ die Redoute Merlin errichten, die noch vorhanden ist und noch seinen Namen trägt. Nach dem hartnäkigsten Widerstande mußte Mainz sich zulezt doch ergeben, und Merlin erhielt für seine Armee die ehrenvollste Kapitulation. Der Konvent dekretirte, daß die Mainzer Armee sich um das Vaterland verdient gemacht habe. Während seiner Abwesenheit wurde er in dem Konvent beschuldigt, nicht Alles gethan zu haben, was er hätte thun können, um diese wichtige Stadt zu erhalten. Bei seiner Rükkehr beschämte er seine Ankläger und endigte mit diesen Worten: „Eine Militairkommission mag uns Alle richten, und wenn man mir beweist, daß in Mainz noch ein Plaz war, groß wie ein Hut, wo ein Mensch eine Stunde lang hätte sicher seyn können, so will ich mein Haupt auf das Schaffot tragen." Merlin war in Mainz eingeschlossen, zur Zeit der Vernrtheilung Ludwig XVI, was ihn hinderte in diesem Prozesse zu stimmen. Nach der Kapitulation wurde die Mainzer Armee sogleich in die Vendee geschikt, und Merlin folgte ihr. Auch hier kam er in große Gefahr. Von seiner Hize fortgerissen, gerieth er einst mitten in die Vendéer hinein, und wäre beinahe seinen Feinden lebendig in die Hände gefallen. Schon hatte ein Soldat den Zaum seines Pferdes ergriffen; ohne die Fassung zu verlieren, spaltete er seinem Angreifer den Kopf, gab seinem Pferde die Sporen und sezte über einen breiten Graben, der ihn von den Seinigen trennte, zum großen Erstaunen dieser leztern, die ihn gefangen glaubten. Er war es, der bei der Rhein- und Moselarmee Kleber, Ney, Davoust auszeichnete und sie zu Offizieren erhob. Wieder in den Konvent zurükgekommen, wählte er seinen Siz unter den Gegnern der Tyrannei Robespierre's, und war einer von denen, die bei dem 9 Thermidor am thätigsten mitwirkten. An diesem Tage stürzte Henriot, Kommandant der bewaffneten Macht zu Paris und einer der ergebensten Spießgesellen Robespierre's, an der Spize einer Bande Rasender, auf Merlin los, hielt ihm die Pistole vor die Brust und riß ihn an den Haaren bis an die Hauptwache des Palais-Royal fort; hier redete aber der Abgeordnete die versammelten Büeger an, ließ Henriot selbst verhaften und sicherte dadurch die Vollstrekung der Befehle des Konvents. Er wurde dann aufs neue zu der Rheinarmee gesandt, nahm an dem glänzenden Gefechte Theil, in welchem der Brükenkopf von Mannheim erobert wurde, und nahm im Namen der Republik die Festung Luxemburg in Besiz. Hier gab er einen Beweis von Menschlichkeit, indem er dem General Marceau befahl, das erste Korps, das der feindliche General würde vorbeiziehen lassen, und in welchem sich alle durch die damaligen Gesezе geächteten Emigranten befanden, ohne Untersuchung durchzulassen. Nach der Auflösung des Konvents wurde er durch mehrere Departemente wieder zum Mitgliede des Rathes der Fünfhundert erwählt. Er widersezte sich darin den Achtserklärungen vom 18 Fruktidor. Bei seinem Austritte aus dem Rath der Fünfhundert, im Jahre 1798, ging seine legislative Laufbahn zu Ende. Er stimmte gegen das lebenslängliche Konsulat und zog sich ganz von den Geschäften zurük. Nur im Jahre 1814, als er das französische Gebiet von den feindlichen Heeren angefallen sah, ward er ein Freikorps, an dessen Spize er es versuchte, seinem Vaterlande noch zu dienen. Seitdem lebte er in Paris, als Privatmann, nahm aber immer lebhaftes Interesse an Allem, was die Fortschritte der Freiheit sichern konnte. Er hatte immer den nämlichen Eifer behalten für die Sache, die er in seiner Jugend vertheidigt hatte. Er war schon lange von einer Engbrüstigkeit befallen, die ihm in seinen lezten Monaten viel Leiden verursachte. Er starb endlich den 14 Sept. in mittelmäßigen Vermögensumständen, welche beweisen, wie groß immer seine Uneigennüzigkeit war. Hr. Delpech, einer seiner ältesten Freunde, erinnerte in der Rede, die er auf seinem Grabe hielt, daß der Vertheidiger von Mainz und der Besieger der Vendée von der Regierung nur eine Pension von 900 Fr. bezog. Unter den Personen, die seinem Leichenbegängnisse beiwohnten, bemerkte man seinen Bruder, den Generallieutenant Christoph Merlin; den Herzog von Choiseul, dem er zur Zeit der Emigration einen wichtigen Dienst geleistet hatte; die HH. Real, ehemaligen Polizeipräfekten, Felix Desportes, Chaubry, Pons de l'Herault, Armand Carrel, Retard, Gregoire, Audouin, u. s. w. Hr. v. Golbery, Schwiegersohn Merlins von Thionville, erinnerte in einer Improvisation, die alle Zuhörer lebhaft rührte, an die Dienste seines Schwiegervaters.

## Schweiz.

Luzern. Man erinnert sich noch der gewaltthätigen Hausdurchsuchung, der die Meyersche Fabrik bei Luzern durch das Züricherische Bataillon Markwalder unterworfen ward. Ueber den Ausgang der Sache berichtet der „Constit. Neusch." Folgendes aus Privatbriefen: Weder die Ortsobrigkeit noch die Polizei von Luzern hatten die mindeste Kenntniß von der Veranlassung des Vorfalls. Hr. Meyer erhob also Klage bei der Regierung, und diese lud den Obristlieutenant Markwalder ein, sich über die Beweggründe seines Benehmens zu rechtfertigen. Er antwortete: daß er diese Expedition ohne irgend eine Ermächtigung vorgenommen habe, und einzig um seine Truppen in den Kriegsmanövres zu exerzieren; er nehme übrigens Alles auf sich. Die Regierung sandte einen Protokollauszug hierüber an das Haus Meyer, welches jedoch glaubte, mehr von einer Regierung erwarten zu dürfen, der es obliegt, Personen und Eigenthum gegen Gewaltthaten zu schüzen. Es verlangte also von den Behörden, daß diese bei dem kommandirenden Obristen, Hrn. Bontems, über diese Hausrechtsverlezung Klage führen sollten, allein sie stellten solches dem Hause Meyer selbst anheim. Als nun dieses dazu schreiten wollte, erschien der eidgenössische Obrist Rigold, um auf Befehl des Oberst Bontems, der zufälliger Weise von der Sache gehört, Alles an Ort und Stelle zu untersuchen. Auf seinen Bericht theilte Obrist Bontems dem Hause Meyer folgende Sentenz mit: „daß der Obristlieutenant Markwalder aufgefordert worden, über die Durchsuchung der Eisenwerke des Hauses Meyer Rechenschaft zu geben; daß es sich gefunden, daß er sie ohne Auftrag, weder von militairischer, noch von irgend einer Luzerner Behörde vorgenommen, und folglich Obristlieutenant Markwalder hier eigenmächtig gehandelt habe; daß deswegen eine sehr ernstliche Mißbilligung von dem Divisionskommandanten an ihn erlassen, und er mit 8 Tage einfachen Arrests bestraft worden sey, daß diese Strafe stärker gewesen wäre, wenn nicht zu gleicher Zeit der Major dieses Bataillons Arrest gehabt, und man also das Bataillon ohne Chef gelassen hätte; er glaube indeß, diese Strafe enthalte volle Satisfaktion für einen solchen Disziplinfehler." Der Kriegsrath in Zürich hat jedoch dem Divisionskommandanten Bontems sein Erstaunen darüber angedeutet, daß ein solch empörendes Attentat nur mit 8 Tagen Arrest geahndet worden sey, während es hätte vor ein Kriegsgericht gebracht, und nach der gerechten Strenge der Gesezе bestraft werden sollen. (Schw. Bl.)

Digitized by Google

## [1803] An Herrn v. Pauly in Preßburg.

Wien, am 7 August 1833.

Hochschäzbarster Herr!
Edelster Menschenfreund!

Im Ueberguße meines von unbegränztem Dank gepreßten Herzens erlauben Sie mir, diesem in etwas Erleichterung zu schaffen, indem ich meinen Gefühlen wohl nur unvollkommen bezeichnende Worte geben kan, um Ihnen, meinem größten Wohlthäter, mehr denn Lebensretter, mein unauslöschliches Dankgefühl wohl nur schwach darzulegen.

Sie sind es, der sich meiner als wahrer Menschenfreund annahm in einem Zustande des völligen Wahnsinns, durch schmerzhafte und zweckwidrige Heilart der Aerzte mir verursachten Wunden, aus reinem Erbarmen zur Rettung und Heilung nicht nur mittelst ihrer von Ihnen entdekten neuen, wirklich wunderthätigen Wasserkur, sondern auch durch Ihre persönliche Aufopferung, indem Sie mich durch mehrere Wochen fast stets umgaben, und meinen vollkommen verirrten Geist durch eine einsichtsvolle Behandlung und obgesagte Anwendung Ihrer preiswürdigsten Wasserkur leiteten, wodurch mir meine geistige und körperliche Gesundheit eminent wiedergegeben wurde. — Und dis Alles vollbrachten Sie als wahrer unschäzbarer, mir früher unbekannter Menschenfreund muthvollst, nachdem schon Militair- und Civil-Aerzte ihr Wissen an mir fruchtlos erschöpft hatten und mich unheilbar erklärten. Obgleich aufgegeben, von aller Hülfe verlassen, gaben Sie sich, edler Mann, noch viele Mühe um die Erlaubniß, mich behandeln zu dürfen, welches Sie nur von der Herzensgüte Sr. Excell. des dortigen k. k. Feldmarschalls Lieutenants erwirkten; dessen ungeachtet hatten Sie in der Folge mancherlei beißhafte Verfolgungen und Hindernisse mehrerer Eifersüchtigen zu bekämpfen; aber alle diese äußeren und inneren Feinde wurden durch Ihr unübertreffliches einfaches Heilmittel des Wassers und Ihre standhafte Beharrlichkeit und Edelmuth vollkommen bezwungen, indem Sie zur allgemeinen Bewunderung meinen verwirrten Geist in die gehörigen Schranken brachten; Sie retteten sonach meinen verwirrten Geist, und gaben dadurch meinem elenden physischen Daseyn wieder ein bewußtvolles thätiges Leben. Kan ich Ihnen daher als meinem wahrhaften Lebensretter mit meiner Dankbezeigung genugsam vergelten? Nein! nur Ihr eigenes Bewußtseyn kan Sie als edelfühlender Mann allein hiefür belohnen; denn diese Handlung der reinen Menschenliebe zeigt schon unverkennbar den Finger der Vorsicht, welche Sie mir ganz fremden und verlassenen Unglüklichen gleichsam durch ein Wunder zum Retter erkohr. Dank nächst Gott Ihnen! Ich kan nun wieder als vollkommen Geist- und Körper-Gesünder in die Reihe als Mensch und als pflichterfüllender Bürger eintreten, und als solcher meiner thätigen Bestimmung nachleben.

Gott erhalte recht lange Ihr wohlthätig wirkendes Leben, zur Hülfe aller verlassenen Unglüklichen, wie ich war, und gebe sein Gedeihen zur schnellen Verbreitung Ihrer Wunder wirkenden Wasserkur, deren Hülfe sich der Aermste verschaffen kan, und deren Wirkung sich schon in so vielen bisher unheilbaren Krankheiten so staunensvoll bewiesen hat. Mögen Sie aus diesen Zeilen den Beweis erkennen, wie ich mich über Alles meiner, durch Sie erlangten Gesundheit freue, und von dieser höchsten Freude mein dankvolles Herz für Sie jeden Augenblik überströmt, weßhalb ich mich auch gegenwärtig — da ich in nächsten Tagen von hier nach Prag abgehe — diesen Ergus des Dankes hiemit die Versicherung schriftlich zu wiederholen, daß keine Zeit diesen meinen Dank gegen Sie schwächen kan, sondern dieser mich über die Gränze dieses Lebens begleiten wird. In dieser mir heiligsten Versicherung wird Sie stets als seinen größten irdischen Wohlthäter verehren und hochschäzen der, den Sie vom höchsten Unglük retteten.

Raab, Rettmeister-Auditor.

Mit dem eingesehenen Original gleichlautend befunden.
Wien, den 19 Aug. 1833.

Stern,
Aktuar und Taxator des k. k. n. östr. Judicium deleg. milit. mixt.
Halfian.

---

# Gerichtliche Bekanntmachungen.

## [1805] Ediktal-Ladung.

Nachdem Johann Adam Dar von Dorfen, welcher am 21 Februar 1792 geboren, und am 30 May 1812 zum königl. 3 Linien-Infanterie-Regiment eingereiht worden ist, laut eingelaufener Erfahrungen seit 1 Oktober 1813 vermißt wird, und seit dieser Zeit über denselben durchaus nichts mehr erforscht werden konnte, so wird genannter Johann Adam Dar oder seine allenfallsige Descendenz hiemit aufgefordert, sich binnen 2 Monaten a dato bei unterfertigtem Gerichte um so gewisser zu melden, als außerdem derselbe für verschollen erklärt und sein in einer Summe von 200 fl. bestehendes Vermögen seinen gesezlichen Erben gegen Kaution ausgeantwortet werden würde.

Erding, den 15 September 1833.
Königl. Landgericht Erding.
Dir. l. abs.
Kon, I. Assessor.

---

## [1758] Ediktal-Ladung.

Da der k. k. östreichische Obristlieutenant Graf Karl von Wallmoden-Gimborn mit seinem ritterschaftlichen Gute Heinde nebst Listringen samt allen Pertinenzien dieser Güter in den Calenberg-Grubenhagen-Hildesheimschen ritterschaftlichen Kreditverein zu treten beabsichtiget; so werden auf den Antrag der Kreditkommission zu Hannover, alle diejenigen, welche an diesem dem k. k. östreichischen Obristlieutenant Grafen Karl von Wallmoden-Gimborn gehörigen Gute Heinde nebst Listringen auch allen Pertinentien dieser Güter Eigenthums-, hypothekarische oder dingliche Ansprüche einer sonstigen Art zu machen vermeynen könnten, hiedurch ediktaliter vorgeladen, solche Forderungen in dem zu diesem Zweke auf

Donnerstag, den 5 December d. J.,
Morgens 10 Uhr,

angesezten Termine auf der hiesigen königl. Justizkanzlei anzugeben und klar zu machen, und zwar unter dem Präjudiz, daß die sich nicht Meldenden eine Hoffnung auf Wiedereinsezung in den vorigen Stand durch Abgabe eines decreti praeclusivi, denen Schulden, welche der Kreditverein übernimmt, bis dahin nachstehen müssen, daß solche getilgt sind.

Bemerkt wird, daß alle Gläubiger, welche über die bereits geschehene Anmeldung ihrer Forderungen durch die Kreditkommission Certificate erhalten haben, von jeder weiteren Anmeldung befreiet sind.

Decretum in Consilio.
Hildesheim, den 4 September 1833.
Königl. Großbritannische Hannoversche Justizkanzlei.
Zeppenfeldt.
Lauenstein.

---

## [1776] Aufforderung an Vignettenschneider Deutschlands.

Fortwährend darauf bedacht, das seit Monat May in meinem Verlage nun bereits in einer Auflage von 25,000 Exemplaren erscheinende Pfennig-Magazin zu einem deutschen Nationalunternehmen zu erheben, wünsche ich dasselbe von jezt an mehr als seither geschehen konnte mit Abbildungen (Vignetten) auf unserm vaterländischen Boden gefertiget, zu bereichern. Ich lade daher sämtliche (doch nur vorzügliche) Künstler Deutschlands ein, mit mir dieserhalb in Verbindung zu treten und mir zuvörderst benebst ihren resp. Adressen wo möglich Proben Ihrer Leistungen sofort durch die Post (unfrankirt) einzusenden.

Leipzig, den 18 September 1833.
Bossange, Vater.

---

## [1735] Verkauf eines Landguts.

Ein nahe der Stadt Schaffhausen in der Schweiz gelegenes Landgut wünschte man zu verkaufen, dasselbe enthält:

a) ein großes Wohnhaus mit 8 heizbaren Zimmern, mehreren Kammern, einem großen Sommersaal, Küche und Keller, einer geräumigen Weinkelter, die gleichzeitig als Remise zu gebrauchen;
b) ein kleineres Wohnhaus mit 5 heizbaren Zimmern, Küche, Kammer, Keller und Holzplaz;
c) ein Gebäude mit einem Gartensaal, einem Zimmer und 2 Kabinetten, einem Zimmer für einen Gärtner und Holzbehälter;
d) Wasch-, Bad- und Brennhaus nebst Wohnung für die Dienerschaft, und einem Keller;
e) Scheune und Stallung für circa 10 Stük Vieh;
f) Gewächshaus, Hühnerhof und laufender Brunnen.

Alle diese Gebäulichkeiten sind um einen geräumigen Hof gelegen.

g) 5 Morgen vorzüglicher Weinberge.
h) 7 — Wiesen und Kleefeld mit fruchtbaren Obstbäumen besezt.
i) 1 — Gemüse- und Blumengarten.

Das ganze Gut bildet ein zusammenhängendes Ganzes, genießt einer schönen Aussicht auf den nahen Rheinstrom und in die entfernte schweizerische Alpenkette.

Güter und Gebäude sind in gutem Stand, das Innere der leztgenannten nach modernem Geschmak eingerichtet. Es ist hier mit der Nähe der Stadt die Annehmlichkeit eines entlegenen Landgutes verbunden.

Nähere Auskunft und die Kaufsbedingnisse sind durch frankirte Briefe unter der Adresse St. Z. in Schaffhausen zu erfahren.

Schaffhausen, den 16 Septbr. 1833.

---

[1797] Dass unser Associé, Herr W. Scharrer, seit dem 17 August l. J. aus unserm bisher unter der Firma:

## *Geographisches Verlags-Comptoir.*

gemeinschaftlich geführten Geschäfte ausgeschieden ist, mithin dessen Unterschrift aufhöre, das Geschäft selbst aber unter derselben Firma von unserm Associé, Herrn J. L. Grimm für alleinige Rechnung ungestört fortgesezt werden wird, zeigen wir unsern Geschäftsfreunden hiermit ergebenst an.

Berlin, 10 Sept. 1833.

Geographisches Verlags-Comptoir.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig. — Für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28. — Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag № 270. 27 September 1833.

Portugal. (Nachrichten der Madrider Zeitung.) — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Paris und Lyon.) — Beilage Nro. 270. Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. (Briefe aus München, Darmstadt und Dresden.) — Preußen. — Oestreich. (Briefe aus Wien.) — Türkei. — Außerordentliche Beilage Nro. 342. Briefe aus Turin, vom Taunus und aus dem Holsteinischen. — Ankündigungen.

## Portugal.

Noch immer bringen weder die englischen noch die französischen Blätter die mit solcher Spannung erwarteten neuern Nachrichten aus Lissabon. Dagegen enthält die Madrider Hofzeitung Berichte aus Lissabon bis zum 7 Sept., also zwei Tage neuer als das Treffen vom 5, über das sich bereits auch die Chronica Constitucional von Lissabon ausspricht. Zuerst meldet ein Schreiben aus Leyria vom 21 August, daß an diesem Tage Don Miguel mit Marschall Bourmont und dem Generalstabe nach Alcobaza aufbrach, und daß Alles sich konzentrirte, um die Operationen gegen die Hauptstadt zu beginnen. Dann theilt die Madeidee Zeitung folgendes Schreiben aus Elvas vom 8 Sept. mit: „Unsre Behöden erhielten heute Abend eine telegraphische Depesche aus Monte do Cervo — zwei kleine Stunden von Lissabon, in der Nähe von Queluz — vom 6 Sept. Abends fünf Uhe datirt, folgenden Inhalts: die königlichen Truppen sind in Lissabon eingerükt. Diese Nachricht oerdreitete unter den getreuen Einwohnern dieser Stadt die gröste Feende.“ Unmittelbar daeauf kommt adee folgendes Schreiden aus Elvas vom 9 Sept.: „Gestern erhielten wir über Santarem dieekte Nachrichten von der Aemee dis zum 7 d., und obgleich dieselben die gestrige Meldung der telegraphischen Depesche nicht ganz bestätigen, so desagen sie doch, daß die Truppen Sr. Maj. Don Miguels I Belem (die im Westen von Lissadon gelegene Vorstadt, die übrigens, wie bekannt, nicht innerhalb dee Vertheidigungslinien lag) desezten, ohne daß die Feinde versucht hätten, sich dem Marsch unsrer Truppen, von Monsanto dis Belem, zu widersezen. Der Pallast von Ajuda befindet sich also nun in der Gewalt des Königs, dee daselbst seine Wohnung aufgeschlagen hat. Am 7 wurde in der dortigen Patriarchalkirche ein Tedeum gesungen. Wir ersaheen duech dieselbe Gelegenheit, daß am 4 die Guerillas der Armee Se. Majestät eine leichte Rekognoscirung auf der Vertheidigungslinie des Feindes machten, ohne daß sich ein entscheidendes Resultat dabei ergeden hätte. Am 5 um 4 Uhe Morgens aber entwikelte man beträchtlichere Streitkräfte, um eine vollständigere Rekognoscirung zu bewerkstelligen. Bei diesem Anblike zogen sich die feindlichen Truppen in ihre Verschanzungen zurük. Das Feuee degann von beiden Seiten auf der ganzen Linie, d. h. von San Sedastian de Pedreira dis zu den Wasserleitungen. Die königlichen Truppen rükten in guter Ordnung vor, und thaten zwei feindlichen Bataillonen leichter Jnfanterie, welche den Posten dee Wasserleitung vertheidigten, großen Schaden. Die königlichen Truppen führten bei Palmas und bei Sieterios vier Batterien auf, von denen eine die Redoute von Campolida sehr beschädigte und einen Mörser und einen Zwölfpfünder demontirte. Das Feuer dauerte den ganzen Tag, und dios die Nacht machte dem Kampf ein Ende. Die beiden Parteien behielten ihre respektiven Positionen einander gegenüber bei. Jm Ganzen betrug die bei dieser zweiten Rekognoscirung angewandte Macht nicht über 6000 Mann, die mit dee größten Unerschrokenheit kämpften. Besonders zeichnete sich das Bataillon von Lamego aus, das den ganzen Tag das Feuer ausgehalten und sich bis auf Pistolenschußweite den Verschanzungen genähert hatte. Am 6 fand kein Treffen statt. Unsre Truppen beschäftigten sich an diesem Tage mit Errichtung neuer Batterien, besonders auf der Seite der Penha de Franca und der Spize (Brüke?) von Alcantara. Aus den Bewegungen, die man am 7 Morgens in der ganzen königlichen Armee bemerkte, schloß man, daß ein allgemeiner Angrif auf die feindlichen Linien statt finden würde. Der Verlust, den wie in dem Treffen am 5 erlitten, wird auf 2 bis 300 Todte und Verwundete geschäzt. Wie haben den Verlust einiger sehr tapfern Offiziere zu bedauern, wooon jedoch keiner einen höheen Grad bekleidete. Wir glauden, daß der Verlust des Feindes viel beträchtlichee ist, wegen der großen Verwüstungen, die unsre Batterien und unsre Tirailleurs während der lebhaftesten Momente des Treffens anrichteten. Man kan die gute Manneszucht unsrer Armee nue loben, welche die von ihr gemachten Gefangenen mit der größten Menschlichkeit behandelte. Nicht auf gleiche Weise detrugen sich die Truppen Don Pedeo's gegen die Unglüklichen, die in ihre Hände fielen, denn sie gaben Niemand Pardon. Abee troz der Erditterung, die natürlich unsre Soldaten darübee fühlen mußten, enthielten sie sich dieser in solchen Kriegen so gewöhnlichen Exzesse. Sie achten die Personen und das Eigenthum der Landhäuser und übrigen Wohnungen, die sie in der Umgegend von Lissabon besezten, obgleich viele derselben, namentlich die von Quinteia, den wüthendsten Anhängern der feindlichen Sache gehören.“

Sodann gibt die Madeidee Hofzeitung folgenden Auszug aus der Lissabonee Chronica Constitucional vom 7 Sept.: „Am 5 Morgens halb 6 Uhe unternahmen die Truppen Don Miguels, 11 dis 12,000 Mann stark, in sechs Kolonnen vorrükend, einen Angrif auf unsere Fortifikationslinien. Zwei dieser Kolonnen, mit einer geoßen Zahl Tirailleurs an der Spize, wendeten sich gegen den Aeco do Cego. Das Feuer der Pedristischen Batterien hinderte diese Bewegung des Fein-

Digitized by Google

des, und nöthigte ihn, eine Flankenbewegung nach der Rechten zu machen. Da alle Kolonnen sich vereinigt hatten, rükten sie auf die Positionen von San Sebastian de Pedreira und von Campolida vor, wo sie zurükgeschlagen wurden. Während des übrigen Tags versuchte der Feind keinen weitern Angrif mehr, aber er besezte eine Mauer, der Quinta de Scabra gegenüber, von wo er bis Abends 7 Uhr ein ziemlich lebhaftes Feuer unterhielt, worauf er sich auf eine Viertelstunde zurükzog. Es blieben vom Feinde mehr als 400 Todte auf dem Schlachtfelde, wornnter ein französischer General, der die Kavallerie kommandirte. Die Aussagen einiger Ueberläufer geben den Verlust des Feindes auf 2000 bis 2100 Mann." — Dieselbe Chronica meldet: „Da die Truppen Don Miguels die das Wasser in die Hauptstadt führenden Kanäle abgeschnitten haben, so erließ der Herzog von Braganza unterm 3 Sept. ein Dekret, wonach eine bedeutende Zahl großer Barken requirirt wurde, um von dem jenseitigen Tajo-Ufer Wasser nach Lissabon zu bringen; auch wurde gebotten, daß alle Brunnen und alle Cisternen der Klöster wie der Privathäuser zur öffentlichen Verfügung gestellt werden. — In Zukunft kan kein Kloster mehr errichtet oder wieder hergestellt werden, ohne Erlaubniß der von Don Pedro eingesezten obersten Polizeijunta. — Da der Corregidor von Belem den Marquis und die Marquisin von Belluno hatte verhaften lassen, erließ der Herzog von Braganza folgendes Dekret: „Se. kais. Maj. der Herzog von Braganza, nach Einsicht der ihm von dem französischen Konsul gemachten Vorstellung, und da er erfahren hat, daß der Coregidor des Quartiers von Belem, der von dem Generalpolizei-Intendanten mit Verhaftung einer bestimmten Zahl Personen beauftragt worden war, seinen Auftrag schlecht erfüllt habe, indem er ihn nicht nur auf nuzeitige Weise vollzog, sondern auch die nöthigen Formen dabei vernachläßigte, besonders rüksichtlich der Unterthanen einer fremden Nation, da er den Marquis und die Marquisin von Belluno verhaften und in das Castillo-Gefängniß führen ließ, ungeachtet er gegen dieselben keinen Verhaftsbefehl erhalten hatte, von welcher außerordentlichen Verhaftung er überdis jener Behörde nicht unverzüglichen Bericht erstattete, befiehlt, daß besagter Polizeiintendant den Marquis und die Marquisin von Belluno sogleich in Freiheit sezen lasse, und notifizirt dem Coregidor seine Mißbilligung und seine Unzufriedenheit über die Ungesezlichkeit dieser Maaßregel. Im Pallaste Necessidades 2 Sept. 1833. Candido Joseph Xavier." (Lezteres Dekret steht in der Chronica vom 4 Sept.)

Zur Aufklärung der gegenseitigen Positionen sagt die englische Morning-Post: „Die gegenwärtige Stellung der Miguellistischen Armee beweist uns, daß wir mit Recht vermutheten, die Royalisten würden gegen Lissabon längs derselben Straße vorrüken, welche die brittische Armee nach der Schlacht von Vimeira einschlug. Die Verschanzungslinien der Pedristen beginnen westlich, d. h. gegen Belem, bei Alcantara, und laufen auf dem östlichen Ufer des dortigen kleinen Flusses bis zur Quinta do Cabrinha, von wo sie die Straße, genannt Estrado do Arco da Carvalhao umgürten, und dann einen kleinen Theil der Wasserleitung durchschneiden. Sodann dehnen sich die Linien längs der Straße von Campolida nach San Francisco Xavier aus, durch San Sebastian de Pedreira und rund um das Kloster von Penha de Franca. Auf allen Centralpunkten der Zugänge der Stadt, besonders gegen die hohen Schwibbogen hin, so wie auch auf der Ostseite, befinden sich viele schöne militairische Positionen, die natürlich befestigt wurden. Aus dieser Gränzbezeichnung sieht man zugleich, daß die Vorstädte Belem, Junqueira ꝛc. außerhalb der Pedristischen Linien liegen, die übrigens dennoch einen Umfang von ungefähr sechs englischen Meilen (1⅕ geographischen Meile) haben."

## Spanien.

Die Madrider Hofzeitung meldet unterm 11 Sept.: „Das Volk von Madrid bemerkte mit dem lebhaftesten Vergnügen, daß der König, sein angebeteter Souverain, seine täglichen Ausfahrten, begleitet von seiner erlauchten Gemahlin, wieder fortiezt."

## Großbritannien.

London, 19 Sept. Konf. 3Proz. 88½, ⅝. Es fanden fast gar keine Geschäfte und nicht die mindesten Fluktuationen statt; auch die fremden Fonds standen still.

(Globe.) Der Herzog von Cumberland und die Prinzessin Sophie statteten Sr. Majestät gestern einen Besuch im St. Jamespallaste ab. Der Marquis v. Wellesley hatte eine Abschiedsaudienz vor seiner Abreise nach Irland.

(Globe.) Wir kündigen mit großem Vergnügen an, daß offizielle Berichte eingingen, welche die in der bekannten französischen telegraphischen Mittheilung enthaltenen Nachrichten vollkommen bestätigen, daß nemlich Marschall Bourmont am Abend des 5ten vor Lissabon auf allen Punkten zurükgeschlagen worden ist. Die neu eingeübten Truppen von Lissabon betrugen sich aufs beste, und während des ganzen Treffens herrschte die vollkommenste Ruhe in der Stadt, wo Alles enthusiastisch für die Königin ist. Als dieser Bericht geschrieben ward — nemlich am 6 — war kaum ein Miguelist zu sehen, während in der Stadt Alles voll Muth und Thätigkeit war in Vorbereitungen für den Fall, daß eine Wiederholung des Angrifs gewagt werden sollte. — In Liverpool kam ein Schif aus Cadiz an, das sich am 4 vor Oporto befand. Der Douro war damals vollkommen frei, und eine große Menge Schiffe lag vor der Barre, im Begriffe einzufahren. Das Schif begegnete dem Dampfboote Lord of the Isles mit mehrern französischen Offizieren an Bord, welche sich dem Marschall Bourmont anschließen wollen. Sie gedachten sich nach Vigo oder nach der äußersten Nordküste von Portugal zu wenden, um Napiers Kreuzern zu entgehen, die ein scharfes Auge auf sie haben.

(Courier.) Da Besorgnisse gehegt werden, Marschall Bourmont möchte Lissabon in Noth bringen durch Abschneidung der Wasserleitungen, welche von einer Quelle von Carnessas (etwa 6 engl. Meilen von Lissabon) durch den prächtigen Aquädukt dahin gehen, so mag es gut seyn zu bemerken, daß Lissabon überflüssig mit trefflichem Wasser von Quellen innerhalb der Stadt versehen ist. In eben solcher Menge ist Lissabon mit Lebensmitteln und Vorräthen aller Art versorgt.

(Dublin Times.) Der Marquis v. Lansdown befindet sich in diesem Augenblik in Dublin; er will, ehe er nach England zurükkehrt, seine ausgedehnten irischen Ländereien besuchen. Auch Lord Duncannon und Lord John Russell befinden sich gegenwärtig in Irland. Sir J. Graham wird in Cove erwartet. Der Herzog von Richmond und Hr. Stanley wol-

Digitized by Google

len, wie es heißt, von Liverpool herüberkommen, und treffen diese in Dublin mit den Lords Anglesea und Wellesley und Hrn. Littleton zusammen, so werden mehr Mitglieder des Kabinets in Irland seyn als je zuvor.

(Globe.) Die Nachrichten aus Westindien eröfnen für die glükliche Durchführung des Neger-Emanzipationsplans fortwährend viel günstigere Aussichten, als wir gehofft hatten. In Barbadoes beschloß die Legislatur einstimmig, die Resolutionen des brittischen Parlaments anzunehmen. In Demerara erscheint eine unbedingte Billigung des Plans als gewiß. In Berbice wurde von einer zahlreichen Versammlung der Pflanzer, Kaufleute und anderer Einwohner dem Gouverneur eine Adresse eingereicht, worin sie sagen, sie seyen überzeugt, daß außerordentliche Veränderungen im Kolonialsysteme unvermeidlich seyen, und daß ihr Vermögen, ja selbst ihre Existenz von der glüklichen Lösung derselben abhänge, daher sie den Maaßregeln der Regierung aufs herzlichste die Hand bieten wollten. Kurz überall wird anerkannt, daß das Parlament gegen die Kolonisten mit Redlichkeit und Liberalität verfuhr. Die einzige Schwierigkeit wird die Vertheilung der zwanzig Millionen Entschädigung zwischen den einzelnen Kolonien bieten. Entspricht der Fortschritt der Sache dem Anfange, so haben Regierung und Parlament ein Werk vollendet, auf das die Nation stolz seyn darf, und dem kein anderes Volk ein gleiches an die Seite stellen kan, denn obgleich die votirte Summe klein ist in Vergleich mit den Summen, die in oft unnüzen Kriegen verschwendet wurden, so bietet doch die Weltgeschichte kein Beispiel dar, daß ein solches Opfer freiwillig gebracht worden wäre, und zwar nicht in Revolutions-Fieberhize, sondern besonnen, zu Erfüllung der Pflichten der Menschlichkeit und der Religion.

## Frankreich.

Paris, 21 Sept. Konsol. 5Proz. 102, 25; 3Proz. 75, 55; Falconnets 90, 90; ewige Rente 68¼; spanische 3Perz. 40¼.

(Moniteur.) Die Gabarre Emulation, Kapitain Jeanneret, ist am 19 Sept. von Toulon ausgelaufen. Sie begibt sich nach Livorno.

(Journal de Paris.) Die Fregatte Heroine, Kapitain Baudin, ist von Cherbourg am 18 Sept. nach der Tajo-Station abgesegelt.

Das Journal de Paris schreibt auch aus St. Omer vom 17 Sept., daß die Herzoge von Orleans und von Nemours daselbst am Mittag angekommen seyen; Maerschall Gérard war ihnen anderthalb Stunden weit entgegen gefahren. Am folgenden Tage sollten die großen Manöuvres beginnen.

Der Messager schreibt aus Fontainebleau, daß man den König am 21 Sept. zu Fontainebleau erwarte, wohin auch der König und die Königin von Belgien kommen würden. Es würden die größten Vorbereitungen zu den glänzendsten Festen getroffen. Man schäze die Zahl der Eingeladenen und der Personen vom Gefolge des Königs auf 1200, die alle in diesem ausnehmend großen Schlosse wohnen sollten.

Hr. Thiers war am 20 Sept. Morgens von seiner Reise nach England in Paris wieder angekommen.

(Courrier français.) Seit zwei oder drei Tagen sucht das Ministerium sich über wichtige Fragen zu verständigen, aber es gelingt ihm nicht. Der Kriegsminister und der Finanzminister sind in Erörterung; der erste verlangt einen Zuschußkredit, den der zweite hartnäkig verweigert. Man weiß noch nicht, auf welche Seite sich die Mehrheit des Konseils schlagen wird. In jedem Falle versichert man, daß Hr. Humann entschlossen sey, eher abzutreten, als den Kammern ein Budget mit einem Defizit vorzulegen.

(Gazette de Normandie.) Wenn wir genau unterrichtet sind, so ist der gegenwärtig in Toulouse befindliche Marschall Clauzel angewiesen, das Oberkommando der fünf Divisionen des Südens zu übernehmen. Diese Nachricht würde den Befehl erklären, wodurch die Urlaube an gewissen Stellungen suspendirt sind.

(Messager.) Die Kommission von Afrika, die sich von Toulon aus nach Bona begeben sollte, hat es für zwekmäßiger gehalten, zuerst nach Algier zu gehn. Sie wird sechs Tage nachher nach Bona und von da nach Oran reisen, und in jeder dieser Städte eine Woche verweilen. Nach ihrer Rükkehr nach Algier will sie zwei Monate daselbst verweilen.

(Constitutionnel.) Viele Zimmergesellen haben gestern und heute die Hauptstadt verlassen, um in die Departements zu gehen, wo sie vortheilhaftere Geschäfte als in Paris machen zu können hoffen. Die Regierung hingegen läßt von Brest arbeitslose Zimmerleute nach Paris kommen.

(Temps.) Karl X ist in der größten Mißlaune, seitdem es sich von der Cerimonie vom 29 Sept. handelt. Der alte König, der am 7 Okt. sein 76stes Lebensjahr antritt, hat es mit der Abdankungsurkunde von Rambouillet nie ernstlich gemeynt. Er sieht mit großem Widerwillen den Augenblik herankommen, wo ein Haufen Unbesonnener (wie er sich ausdrükt) ihm einen Nachfolger einsezen will. Die Herzogin von Angoulême, die Dauphine, die Königin Marie Therese, wie man sie nennen will, zeigt nicht viel günstigere Gesinnungen. Sie hat immer sehr eifrig die Krone gewünscht und spricht mit wahrer Entrüstung von der Schwäche und der Untauglichkeit des Mannes, mit dem man sie verheirathet hat, mit dem sie in entscheidenden Augenblikken nie etwas hätte machen können, und den die Fusillade des Julius, obgleich er sie nur von St. Cloud aus gehört, so sehr in Schreken gesezt hätte, daß er ohne den geringsten Widerstand Alles, was sie seine Rechte nennt, preisgegeben habe. Die Herzogin von Angoulême verabscheut von ganzem Herzen die Herzogin von Berry; sie hat für den Fall, daß diese Prinzessin, trotz ihrer lezten Abenteuer, es wagen sollte nach Prag zu kommen, es für ihre Absicht erkläret sich bis nach ihrer Abreise in ihre Zimmer einzuschließen. Zu Prag ist noch keiner der Männer angekommen, woraus die legitimistischen Journale das Erziehungskonseil des Prätendenten zusammengesezt haben. (Die Gazette ist über das Wort Prätendent außerordentlich aufgebracht.) Herr Frayssinous ist in Paris, Hr. v. Latour Maubourg krank auf seinem Landgute, Hr. Ravez zu Bordeaux, Hr. v. Chateaubriand zu Venedig, nur Hr. v. Lafferonnays hat sich nach Deutschland aufgemacht, aber blos als bevollmächtigter Gesandter der Herzogin von Berry, um neuerdings eine Aussöhnung zu versuchen, wozu der erste Vorschlag mit wahrer Entrüstung abgewiesen ward. Man hat bei mehreren höheren Personen der legitimistischen Partei Versuche gemacht, sie zu vermögen, Hrn. Frayssinous, Hrn. Ravez und Hrn. Latour

Mauboneg zu erſezen. Sie entſchuldigten ſich aber mit iheee ſchlechten Geſundheit und mit dem berannahenden Winter. Einige ernſtere Männer der Partei zuken die Achſeln über den thörichten Steeich, den die Undeſonnenen in dieſem Augenblik machen. — Der Temps glaubt nicht, daß die franzöſiſche Regierung Kael X erlauben werde, ſich in der Nähe von Regensburg niederzulaſſen, wie ein deutſches Jouenal wiſſen wolle. Der deutſche Profeſſoe, von dem lezteees ſaze, daß er Präzeptor des Herzogs von Bordeane werden ſolle, ſey Hr. Görres.

♀ Paris, 20 Sept. Die Macht dee Legitimiſten in Frankeeich iſt ſehr negativer Natur, denn es iſt gar keine Möglichkeit in ihr zur Beherrſchung des Staates. Wenn die Legitimiſten wieder zu Bedeutung kommen wollen, was ſie leicht können, müſſen ſie als Legitimiſten und ganz insbeſondere als Partei dee Emigrirten und der Geiſtlichkeit vollkommen untergehen, und ſich in eine neue Partei verwandeln, in der die Elemente des Adels und der Geiſtlichkeit ſich verjüngen müßten, um politiſche Bedeutung und Geſtaltung im Staate zu gewinnen. Dis fühlen ſie ſelbſt, aber nue dunkel; ſie fangen daher die Sache wieder im Parteigeiſte, das iſt einſeitig und mit großer Ungeſchiklichkeit an. So treibt die Gazette de Feance die rovaliſtiſche Jugend in Prozeſſion nach Prag, um dort Heinrich V, am Tage ſeinee Majorennität, ritterlich zu huldigen, aber dieſe Huldigung ſoll zugleich eine Proteſtation gegen die Jeſuiten ſeyn, und eine Aufforderung zne Erkennung dee Souverainetät der Nation, deren legitimer Repräſentant Heinrich V wäre, gleichſam die inkoeporirte franzöſiſche Nation, welche in der legitimen Succeſſion ihrer Fürſten fortlebe, ohne jemals zu ſterben. Es ſoll keine göttliche Gnade in dieſem Allem mehr ſtatr finden, keine abſolute Monarchie u. dgl., zugleich abee ſind es die Anhängee der Kongeegation, des Hrn. v. Villele u. ſ. w., die ehemaligen Gegner der HH. v. Labourdonnaye, v. Chateaubriand, dee Doktrinaies, des Hrn. Caſ. Perrier ꝛc., welche dieſes behaupten, ſo daß ſie im Widerſpruche mit ſich ſelbſt ſind, und ihre Worte keinen Kredit finden. In Poetugal unterſtüzen dieſelben Leute den Don Miguel und in Spanien den Don Carlos, das heißt die Paetei dee Inquiſition und der Jeſuiten, was den Wideeſpeuch nur noch ſchreieuder hervorhebt. Es lebt eben in den Legitimiſten, wie in allen ubrigen Parteien, eine unheilbaee Verwirrung, ein Miſchmaſch von Altem uud Neuem, aus dem ſie ſich nicht herausfinden konnen. So redeten ſie für den proteſtantiſchen König von Holland gegen den katholiſchen Klerus in Belgien, fue das griechiſche Rußland gegen das katholiſche Polen; ſie möchten bis auf einen gewiſſen Punkr gemeine Sache machen mit den Republikanern in Frankreich wider Ludwig Philipp, und ſie mochten, daß in Spanien und Italien allen Republikanern der Strik an den Hals gelegt würde; Alles verändert ſich bei ihnen nach den Intereſſen, nichts geſtaltet ſich nach feſten Grundſäzen; es iſt dis ein Grundzug im politiſchen Chaeakter der ehemaligen Welt und beſonders dee ehemaligen Franzoſen, zu denen auch die jezigen Legitimiſten gehören. Franz I war ein Proteſtant in Deutſchland widee den Kaiſer, und ein Katholik in Frankreich wider die Proteſtanten, und ſo ging dis immer fort bis auf die Reoolution, deren Geiſt viel zu fanatiſch proſelytiſch war, als daß ſie ihre Grundſäze den Intereſſen hatte aufopfern können. Ja lediglich duech dieſes ſtarre Feſthalten an Grundſäzen war es der Revolution möglich, ungeheure Dinge auszurichten, denn die Politik dee Intereſſen beut nur Gewinn für den Augenblik, die der Grundſäze erweitert ſich über die Geänzen der Zeiten und Länder. Dieſes Feſthalten an Grundſäzen ſchuf die Macht des Papſtthums und des Chalifats, der Jakobince wie der Jeſuiten; dazu bedarf es großer moraliſcher Teiebfedern, im Guten wie im Schlechten, Triebfedern eminenter Art, welche das Ewige feſthalten im Zeitlichen. Von allen heutigen Parteien ſind es nur die Jakobiner, welche etwas von dieſer Hartnäkigkeit beſizen, und in denen deshalb eine Gefahr ruht, wider welche man einen Blizableiter auffinden muß; es frägt ſich nue, wo findet ſich dieſee Ableiter, in den Intereſſen des Alten oder des Neuen? — In den Ländern, wo die abſolute Monarchie populair iſt, iſt die abſolute Monarchie allerdings die beſte Regierungsform, ſo lange ſie populair bleibt; ſollte ſich abee irgendwo der Volksgeiſt entſchieden abgeneigt zeigen, ſo wäre es eine Verrüktheit, dieſe Form der Monarchie als Schild gegen revolutionaire Angriffe aufzupflanzen. Adel und Geiſtlichkeit können da nicht als Ableiter der Jakobiner und ihree Propaganda dienen; in ſolchen Ländern muß die Regieeung dem Volke nicht nachfolgen, ſondern ihm zuvorkommen, mit und duech die Bürgerklaſſe, wie anderswo mit und durch Adel und Geiſtlichkeit, herrſchen und eegieren. Im Grunde regiert doch immer nur Einer, unter allen möglichen Formen der Regieeung, wenn er das Talent hat; aber der Geiſt einer Regierung ſpeicht ſich immer durch ihre Formen aus, ob in derſelben ein Prinzip dee höhern, der *mittlern* odee der untern Stände, abſolut oder in *beſondern* Miſchungen, vorherrſchend ſey oder nicht. Dieſes ſehen die aufgeklärtern europäiſchen Fürſten heutzutage Alle ein. Die Fürſten des Nordens wiſſen wohl recht gut, daß die Legitimiſten als ſolche in Frankreich befördern, ja ihnen in der pyrenäiſchen Halbinſel auf Unkoſten der franzöſiſchen Regierung einen Voeſchnd geben, nichts Anderes heißt, als der Propaganda in Frankreich Nahrung geben. In dieſem Sinne, ſcheint es, widerſezt ſich Oeſtreich dem Erſcheinen der Heezogin von Berry in Prag, ſollte dieſe Erſcheinung mit politiſchen Peojekten der legitimiſtiſchen Partei zuſammenhängen; Oeſtreich und Preußen kennen viel zu genau die Zeitgeſchichte und den Geiſt der franzöſiſchen Nation, um auf rovaliſtiſche Vendéer im Süden und Weſten Feankreichs noch irgend etwas zu bauen.

*** Paris, 21 Sept. Ein Londoner Miniſterialblatt von vorgeſtern enthält Nachrichten aus Portugal, die aber nur beſtätigen, was in Paris ſchon lange bekannt war. Es gibt ſeine Mittheilung als authentiſch, doch in geheimnißvollem Tone, ſo daß man nicht recht ſieht, ob es ſie direkt aus Liſabon erhielt oder aus franzöſiſcher Quelle ſchöpfte. Die Worte des Globe dienen alſo nur dazu, der Thatſache, daß die Miguelиſten bei ihrem erſten Angriffe gegen Liſſadon zurükgeſchlagen wurden, einen höhern Geab von Glaubwürdigkeit zu geben. Man meynt in Paris, daß weitere Nachrichten nun doch unmöglich mehr lange ausbleiben können, beſchäftigt ſich aber daneben auch wieder mit der holländiſch-belgiſchen Diſferenz, die neuerdings größeee Wichtigkeit bekommt. Es ſcheint wirklich, daß die Uebungen eines bedeutenden Teuppenkorps an unſeer Nordgränze, unter Kommando Gérards und

der Prinzen, mit der neuesten Wendung gedachter Differenz in Verbindung stehen. Der Artikel des Journal des Debats wurde vielleicht mittelbar durch die Ankunft eines französischen Kouriers herbeigeführt, welcher Depeschen der Gesandtschaft zu Berlin überbrachte. Daß die Reise des Hrn. Verstolk van Soelen den Schwierigkeiten ein Ende mache, bezweifeln Viele. Allein ungeachtet aller Vorbereitungen hält man denn doch einen neuen Feldzug gegen die Holländer nicht für wahrscheinlich. — Man unterhält sich in den Salons von einem bevorstehenden Ereignisse in Bezug auf die Schulden Karls X. Ich würde früher dergleichen nicht erwähnt haben, und käme nicht darauf zurük, wenn nicht in Deutschland Mancher dabei betheiligt wäre. Bekanntlich votirte die Kammer unter der Restauration Millionen, um die Schulden des vorigen Königsstamms zu bezahlen. Troz dem, und obwol die Civilliste nicht gering war, gibt es jezt noch viele Gläubiger, die auf ihr Geld warten. Nächstens dürften sie zu ihrem Gelde kommen, wenigstens zu einem Theile, und das ist glüklich genug, denn so lange die Restauration dauerte, konnten sie gar nichts durchsezen. Die Sache ist verwikelt. Als Karl X den Thron bestieg, gab er der Familie des Herzogs von Berry sein in Wäldern bestehendes Privatvermögen, und behielt sich die Nuznießung vor, deren Werth sich auf 650,000 Franken belief. Er bemerkte aber bald, daß die Gläubiger auf diesen Ertrag ausgingen, und machte daher einen Scheinverkauf von einem Theile des Nießbrauchs, so daß der Werth des Uebrigen nur 350,000 Fr. betrug. Auf die Wälder selbst, die kraft des im lezten Jahre votirten Gesezes verkauft werden müssen, haben die Kreditoren keinen Anspruch; auf die Nuznießung aber haben sie Beschlag gelegt, und dieselbe wird nächstens, am 2 Okt. öffentlich versteigert. Da durch 350,000 Fr. nicht der ganze Betrag der Schuld gedekt wird, so erhalten vermuthlich die zuerst Eingeschriebenen, nach Genehmigung der Kammer, ihre vollständigen Forderungen, und die andern werden verhältnißmäßig bezahlt. Es wird bei dieser Sache ungefähr so hergehen, wie bei einem gewöhnlichen Bankrott. Traurig ist es, daß man es zu diesem Extrem kommen ließ, und kan auch die legitimistische Partei nicht in Achtung sezen. Statt ihre Söhne nach Prag zu schiken, und dadurch sich und vielleicht Karl X Kosten zu verursachen, hätte sie klüger gethan, einen Theil der Schulden ihres Königs zu bezahlen. — Nachschrift. Die Madrider Hofzeitung meldet, daß die Miguelisten in die Vorstadt Belem eingedrungen sind, und dort ein Tedeum gesungen haben. Davon sprach man hier längst, aber es scheint nach allen Umständen, daß sie wieder hinausgetrieben worden sind. Die Besizer der Don Miguel'schen Obligationen behaupten zwar das Gegentheil, allein man glaubt ihnen nicht; diese Obligationen stehen 55.

† Lyon, 21 Sept. Was sich aus dem vielen obligaten Hin- und Herreden auf des Königs Reise, besonders in Rouen ergeben hat, das zeigt sich auch hier, Fabriken und Handel sind in Blüthe und Zunehmen. Unsre Fabrik ist gut beschäftigt, und Alles verkündigt uns einen guten Winter voll Arbeit und kommerziellen Wohlstandes. Der Absaz der Seidenzeuge war in den lezten Wochen sehr gut, eine bedeutende Bestellung folgte auf die andere, alle Webstühle hatten vollauf zu thun, so daß dieser Artikel bedeutend in die Höhe ging, sich noch so hält, und wahrscheinlich auch künftig halten wird, denn wir sehen noch großen Bestellungen entgegen. Auch unsre Arbeiter stößen uns keine Unruhe mehr ein, denn sie haben nun reiche Beschäftigung und Erwerb, die Façon wird jezt theuer bezahlt; sie haben also keine Zeit und keinen Vorwand zu Unruhen. Ueberdis muß man ihnen lassen, daß sie durch Erfahrung klug geworden sind, und daß sie endlich so ziemlich einsehen, daß Verschwörungen und Koalitionen gegen Fabrikanten Koalitionen und Verschwörungen gegen die Fabrik selbst sind, denn diese besteht nicht blos aus Manufakturisten, welche Seidenzeuge weben lassen, sondern auch aus Arbeitern, welche weben. Unsre Fabrik ist Alles was arbeitet, bei uns arbeitet aber Alles. In St. Etienne sind die Arbeiter nicht dieser Ueberzeugung, denn in den lezten Wochen haben sie mehrmals Unruhen angefangen; offenbar besteht ihre Koalition gegen die Fabrikherren noch; noch immer versiegeln sie Webstühle und belegen sie mit dem Interdikt, um die Fabrikanten zu andern Arbeitspreisen zu zwingen, als die von ihnen früher selbst angenommenen und in den Arbeitsbüchern (Carnets) eingeschriebenen. Die Prud'hommes versammelten sich zu diesem Zwele zweimal, um die Arbeiter von ihrem Unrecht zu überzeugen und zurecht zu weisen; diese gaben aber nichts auf die Meynung dieser Gewerbältesten und Verständigen, stürmten roh in den Sizungssaal, und zwangen sie auseinander zu gehen. Nächtliche Versammlungen der Arbeiter haben mehrmals statt gefunden, sie vereinigen sich bisweilen zu Zweitausenden. Der neue Präfekt des Departements Loire scheint zu schlafen, statt kräftig einzuschreiten. Nachtheilig ist es auch, daß er nicht in dem volkreichen, aufgeregten St. Etienne selbst, sondern in dem ziemlich entlegenen Städtchen Montbrisson wohnt, dessen kleine ruhige Bevölkerung ihm freilich nichts zu sorgen gibt.

## Italien.

Der Courrier de l'Europe berichtet über die Ereignisse im Königreiche Neapel: „Es ist dort keineswegs davon die Rede, das, was man heutzutage eine Verfassung nennt, in diesem Lande einzuführen, sondern, wie es scheint, ist König Ferdinand II ernstlich darauf bedacht, mit einer der wichtigsten Institutionen seines Königreichs eine Veränderung vorzunehmen. Die Centralisation, diese Geißel der modernen Staaten, lastet mit ihrem ganzen Gewichte auf dem Königreiche beider Sicilien; sie unterhält die Mißbräuche, läßt die Stimme des Volks nicht zum Throne gelangen und erschwert jede Reform. Der König weiß dis, und um das Nachtheilige seiner Centralisation zu beseitigen, will er die Macht und den Einfluß der ersten Verwaltungsbehörde, der sogenannten Staats-Consulte, vermehren. Dieser Rath besteht aus den vom Könige ernannten Justiz- und Verwaltungsbeamten, und es ist die Rede davon, eine gewisse Anzahl von Deputirten, die von den Provinziairäthen zu wählen wären, darin aufzunehmen; die leztern selbst würden dann nicht mehr, wie bisher, ausschließlich von der Regierung ernannt werden."

*† Rom, 17 Sept. Seit mehreren Tagen befindet sich Hr. v. Rothschild hier, und die neue Anleihe von drei Millio-

Digitized by Google

nen ist mit demselben nun definitiv abgeschlossen worden, aber nicht zu 82, wie ich früher meldete, sondern zu 83, von welcher Summe noch die Provision abgezogen wird. Die Regierung verdankt dismal diesen hohen Preis der eingetretenen Konkurrenz von zwei andern Bankiers, den HH. Valentini und Appelt. Mit der Errichtung einer Escompte-Bank, welche eine Gesellschaft von Franzosen unternehmen möchte, stekt es wieder. Eine solche Anstalt könnte, wenn sie gehörig fundirt und garantirt wäre, und die Zinsen auf einen nicht allzuhohen Fuß gesezt würden, für die hiesige Stadt und das Land von großem Nuzen seyn; denn es ist hier beinahe unmöglich, ein Kapital aufzunehmen, selbst wenn man die beste Garantie leisten kan, ohne den kostspieligen Unterhändlern in die Hände zu fallen. So ist es auch sehr schwer Geld auf Hypotheken zu haben, da sehr viele hier lieber ihre Kapitalien undennzt in den Koffern liegen lassen, als sie ausleihen; so daß 7- und 8proz. Zinsen bezahlt werden müssen, wenn Jemand durchaus Geld braucht.

## Deutschland.

* München, 25 Sept. Diesen Morgen um acht Uhr trat unter dem Zuströmen einer unzählbaren Volksmenge eine neue Abtheilung des hier für den griechischen Dienst geworbenen Militairs seine Reise nach der neuen Heimath an, nachdem die Mannschaft gestern noch war gemustert worden. Sie besteht aus einer Eskadron Uhlanen und fünf Kompagnien, darunter zwei Kompagnien Quorlers, lauter ausgesuchte, wohlaussehende, wohlgekleidete Leute von trefflicher militairischer Haltung, großentheils Handwerker, Mechaniker, auch viele Studirende, vorzüglich unter den Uhlanen. Die verhältnißmäßig rasche Herstellung und sehr schnelle Bildung dieser Schaaren macht der einsichtsvollen Thätigkeit ihres verdienten Chefs, des Hrn. Obristen v. Lesuire, und den verdienten Offizieren, die ihm beigestanden, die größte Ehre. Se. Hoh. der Hr. Herzog Max war, wie gestern bei der Revue, so heute bei dem Abzuge gegenwärtig, umgeben von dem Generalstabe und vielen andern Personen von Auszeichnung, welche das seltene Schauspiel und der Abschied dieser einer neuen Heimath über Land und Meer entgegengehenden deutschen Männer (706 an der Zahl) gesammelt hatte. — Aus Nauplia sind Nacheichten bis zum 10 Aug. hier angekommen. Der Obergeneral Theodor Griva war nach einem Gefängniß von fünf Monaten aus Mangel aller Zeugen vom Tribunale zu Nauplia unter dem Zuströmen einer außerordentlichen Menschenmenge freigesprochen worden, und im Begriffe sich einzuschiffen, um Griechenland zu verlassen und in Thessalonich zu leben. Auch war die Nationalsynode, in Gegenwart aller Erzbischöfe und vieler Bischöfe mit großer Feierlichkeit eröfnet worden, nachdem die Trennung der griechischen Kirche von dem Patriarchen und der heiligen Synode in Konstantinopel von der kirchlichen Kommission zu Nauplia in Antrag gebracht, und von der Regentschaft genehmigt worden. Die Hize hatte sich sehr gemildert, auf den rumelischen Gebirgen war sogar Regen gefallen, und der Gesundheitszustand in Folge davon erwünscht geworden.

Die preußischen Generale und andere Offiziere, die sich in das östreichische Uebungslager in Italien begeben, sind bereits durch München gekommen.

Speyer, 23 Sept. Vor einigen Tagen wurde der in Mannheim konditionirende Handlungsdiener Pletzinger, aus Würtemberg, auf Befehl hoher königl. Regierung über die Gränze gewiesen. Sein „Umgang mit Ultraliberalen" soll, der Speyerer Zeitung zufolge, die Ursache seiner Verweisung seyn. Andere glauben es sey deßwegen geschehen, weil er die Fahne der Speyerer Liberalen im Jahre 1832 auf das Schloß Hambach vorantrug. Wie wir vernehmen, sind auf mehrern Punkten des Kreises noch fünf andere junge Ausländer auf dieselbe Weise aus Rheinbayern entfernt worden. (Rhein.)

Karlsruhe, 21 Sept. Die zweite Kammer der Landstände hat in ihrer heutigen Sizung den Art. 26 des Zehntgesezes diskutirt und nach ausführlicher Verhandlung beschlossen, daß ohne Ausscheidung von Jahren bei der Berechnung aller Zehntgattungen die Jahre 1819 — 1832 zu Grunde zu legen seyen. Da sonst kein Punkt mehr zur Berathung übrig war, wurde über das Zehntgesez im Ganzen abgestimmt, und solches mit Ausnahme von sechs Stimmen (Budl, Herr, Hoffmann, v. Rotteck, Sander, Sonntag) angenommen. (A. Z.)

Darmstadt, 20 Sept. Erlaß Sr. k. Hoh. des Großherzogs an die beiden Kammern der Stände des Großherzogthums: „Ludwig II ꝛc. Unsern Gruß zuvor, liebe und getreue Stände des Großherzogthums. Da der gegenwärtige Landtag bereits über neun Monate andauert und Wir darum erwarten können, daß die noch rükständigen landständischen Angelegenheiten, namentlich der Voranschlag der Staatseinnahmen und Ausgaben, so wie das Finanzgesez, zum Vortrage und baldiger Erledigung hinreichend vorbereitet seyn werden, so ist es Unsere Absicht, die Ständeversammlung gegen die Mitte Novembers d. J. zu schließen, und größere Arbeiten der Gesezgebung, die, aus bereits hinreichend bekannten Gründen, dermalen noch nicht vorgelegt werden können, einem anderen, so früh als die Umstände es gestatten werden, einzuberufenden Landtage vorzubehalten. Wir eröfnen dieses unsern lieben und getreuen Ständen des Großherzogthums im voraus, damit Sie sich darnach bemessen und Unseren noch unerledigten Propositionen die angestrengteste Thätigkeit widmen können; zugleich verbleiben Wir denselben mit landesfürstlicher Huld und Gnade gewogen. Darmstadt, 19 Sept. 1833. Aus besonderm allerhöchsten Auftrag großherzogl. hess. geh. Staatsministerium, du Thil."

† Darmstadt, 20 Sept. (Beschluß des Antrags des Abg. Hoffmann, den Zollverein betreffend.) Wenn in Kurzem der Beitritt der Königreiche Bayern und Würtemberg zu dem preußisch-hessischen Zollverein zu erwarten ist, so hat es nach allen Verhältnissen die Wahrscheinlichkeit für sich, daß auch die Stadt Frankfurt sich bemühen wird, demselben beitreten zu dürfen. Wiewol dieser Beitritt für die Bewohner des Großherzogthums nur wenig Vortheile, für manche Landestheile dagegen große Nachtheile und den Verlust großer Kapitalien herbeiführen wird, so möchte er jedoch immer aus höhern Rükfichten und um endlich einmal das Ziel einer Vereinigung aller deutschen Länder in einen Zollverband, näher zu bringen, zu wünschen seyn. Das bisherige Verfahren unsees Staatsministeriums bei den Unterhandlungen mit andern Staaten gibt zu dem Vertrauen gerechten Anspruch, daß auch bei den Unterhandlungen mit Frankfurt im Allgemeinen die Vortheile des Großherzogtdums im Auge behalten werden; damit jedoch für das Wohl der Staatsangehörigen nichts versäumt werde, wird es nicht un-

zwekmäßig seyn, auch die Aufmerksamkeit der beiden Kammern auf diesen Gegenstand zu lenken, und in dieser Ueberzeugung erlaubt sich der Unterzeichnete, Folgendes zu bemerken: 1) In Frankfurt besteht die auf die Zunftverfassung gestüzte Bestimmung, daß außer der Meßzeit diejenigen Gattungen von Waaren, welche auch von zünftigen Handwerkern in Frankfurt verfertigt werden, nicht in die Stadt gebracht, und daselbst verkauft werden dürfen. Da nun die meisten Gewerbe in Frankfurt zünftig sind, so entsteht für sehr viele auswärtige Geschäftsleute der Nachtheil, daß sie ihre Waaren nicht dahin zum Verbrauche verkaufen können. Während es nur z. B. den Mainzer Schreinern und Schuhmachern, den Offenbacher Silberarbeitern und andern verboten ist, die Artikel ihres Geschäfts nach Frankfurt zu verkaufen, ist es dem Frankfurter gleichen Gewerbsmann gestattet, seine Waaren in dem ganzen Großherzogthume abzusezen. So lange Frankfurt dem hessisch-preußischen Zollvereine nicht beigetreten ist, wird ein großer Nachtheil hierdurch nicht erzeugt, weil es den Frankfurter Gewerbsleuten wegen des Zolls nicht leicht möglich ist, ihre Waaren in das Großherzogthum zu verkaufen. Ein anderes Verhältniß wird aber, nach dem Beitritte Frankfurts eintreten, indem es dann alle Waaren, die innerhalb jener Stadt gefertigt werden, frei in das ganze Großherzogthum und in alle Staaten des Vereins versenden und verkaufen kan, während es den Gewerbsleuten des Großherzogthums und der übrigen Vereinsstaaten verboten ist, solche Waaren nach Frankfurt zu verkaufen, welche auch von zünftigen Gewerbsleuten zu Frankfurt gearbeitet werden. Wenn man nun bedenkt, daß das Gebiet der Stadt Frankfurt fast nur allein auf sie selbst beschränkt ist, so würde durch den Beitritt desselben zum hessisch-preußischen Zollvereine der auffallende Kontrast entstehen, daß die oben erwähnten Artikel zwar zollfrei in die Stadt Frankfurt einpassiren könnten, aber daselbst nicht zum dortigen Verbrauche verkauft werden dürften, und dis würde hinsichtlich dieser Artikel einer völligen Prohibition fast gleich stehen, gewiß aber härter erscheinen, als wenn sie mit einem Zoll belastet wären. Dieses Verhältniß darf unmöglich fortdauern, wenn die Stadt Frankfurt dem hessisch-preußischen Zollvereine beigetreten ist, wenn nicht auf der Seite Frankfurts blos Vortheile, auf der Seite des Großherzogthums und der andern Vereinsstaaten nur Nachtheile erstehen sollen, und es möchte daher zwekmäßig und nothwendig erscheinen, den Beitritt der freien Stadt Frankfurt an die allgemeine Bedingung zu knüpfen, daß sie den Angehörigen der zum Zollvereine gehörigen Staaten denselben freien Handel bei sich gestattet, als solcher ihren Angehörigen in den einzelnen Vereinsstaaten erlaubt ist. Aus diesen Gründen erlaubt sich der Unterzeichnete den Antrag zu stellen, die hohe Staatsregierung zu ersuchen und insoweit die ihr ertheilte Ermächtigung zur Abschließung von Handelsverträgen mit andern deutschen Staaten zu restringiren, daß sie dem Beitritte der Stadt Frankfurt zu dem hessisch-preußischen Zollvereine nur unter der erwähnten Bedingung ihre Zustimmung geben mögen. 2) Bei den mit Frankfurt etwa eintretenden Unterhandlungen in Bezug auf seinen Anschluß an den Zollverein möchte die Staatsregierung ihre Aufmerksamkeit noch auf einen andern Punkt zu richten haben. Es bedarf der Erörterung nicht, wie viel die freie Schiffahrt zur Hebung des Handels beiträgt, und es erwarten die Mainuferbewohner schon längst, daß auch die Mainschiffahrt völlig frei werde. Wenn auch Bayern dem Zollvereine beitritt, so fließt der Main bis Frankfurt größtentheils blos durch Staaten, welche einen Theil desselben ausmachen, und es ist dann nicht daran zu zweifeln, daß dieselben sich bald rüksichtlich der freien Mainschiffahrt vereinigen werden. Nicht so ist es mit Frankfurt der Fall, und es läßt vielmehr der hohe Zoll, welcher von Seite Frankfurts zum Vortheile seiner Kasse auf der Schiffahrt lastet, erwarten, daß eine Vereinigung mit ihm nicht so leicht zu erzielen seyn wird. Um diese Schwierigkeiten zu entfernen, möchte es sehr ersprießlich erscheinen, hierauf auch bei den Unterhandlungen in Bezug auf den Beitritt Frankfurts zum Zollvereine Rüksicht zu nehmen, und es dürfte daher geeignet erscheinen, diesen Gegenstand der Aufmerksamkeit der Staatsregierung zu empfehlen, worauf mein Antrag gerichtet ist."

Ihre kais. Hoh. die Großherzogin von Sachsen-Weimar kam, auf Ihrer Rükreise von Münchengrätz, am 22 Sept. durch Leipzig. Ihr Gemahl hatte sich von Münchengrätz nach Fischbach in Schlesien begeben, und wollte auf der Rükkehr von dort noch eine Woche in Dresden zubringen. Se. k. H. der Kronprinz von Preußen war auf seiner Rükreise nach Berlin auf der Bauzener Straße seitswärts bei Dresden vorbeipassirt, und hatte nur in Weißig seinen Schwager den Prinzen Johann von Sachsen gesprochen. (Leipz. Z.)

* Dresden, 22 Sept. Se. Maj. der König und Ihre k. Hoheiten der Prinz-Mitregent und Prinz Johann sind heute in die Gegend von Oschatz abgereist, um einem von den dort kantonnirenden Truppen auszuführenden Manöuvre beizuwohnen; auch hat gestern Ihre k. Hoh. die Prinzessin Auguste eine Reise nach Banzen und Zittau angetreten. — Der kais. russische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf v. Nesselrode, ist hier angekommen.

## Preußen.

Am 18 Sept. wurde zu Breslau in der Aula Leopoldina die diesjährige Versammlung deutscher Aerzte und Naturforscher eröfnet. Sie war sehr zahlreich; unter den berühmteren Namen bemerkte man den Frhrn. Alexander v. Humboldt aus Berlin, den Grafen Kaspar v. Sternberg aus Prag, den Obermedizinalrath Rust aus Berlin, Hrn. Robert Brown aus London, den Professor Littrow und den Frhrn. v. Türkheim aus Wien, den Medizinalrath Carus aus Dresden, Leibarzt Meyer aus Bucharest, Professor Retzius aus Stockholm ꝛc.

## Oestreich.

† Wien, 21 Sept. Die ersten Nachrichten von der Feuersbrunst in Konstantinopel und den dabei statt gefundenen unruhigen Auftritte sind sehr übertrieben gewesen. Der ganze durch den Brand angerichtete Schaden soll sich höchstens auf 800 Häuser belaufen, die Unruhen bestanden blos darin, daß die Truppen die Wiederherstellung des alten Solds, der von 12 Para auf 7 herunter gesezt worden, verlangten und auch bewilligt erhielten; Alles Dinge, die sich häufig in Konstantinopel zutragen, und dort kaum beachtet werden. Die heute aus genannter Hauptstadt eingegangenen Nachrichten sind darüber fast alle gleichlautend, mit Ausnahme einiger Handelsbriefe, die sich sehr besorgt über den dortigen Zustand äußern,

Digitized by Google

aber vielleicht auf das Börsenspiel berechnet waren. Unsre Fonds sind wirklich zurükgegangen, zogen aber beim Schlusse der Börse wieder an. Man hat indessen auch aus Ancona Briefe, worin die Ankunft des bisherigen englischen Geschäftsträgers in Konstantinopel, welcher nach London zurükkehrt, angezeigt wird, mit dem Beifügen, daß er Nachrichten von Wichtigkeit überbringen solle; worin diese aber bestehen, ward nicht gesagt. — Auf die Unternehmung des Marschalls Bourmont gegen Lissabon ist man hier sehr gespannt; viele glauben, daß es ihm gelingen werde, sich der Hauptstadt wieder zu bemächtigen. Sie berufen sich auf die geringen Streitkräfte der Pedristen, auf die behaupteten Feldherrntalente des Miguelistischen Befehlshabers und auf die zweideutige Stimmung der Einwohner von Lissabon. — Wie man vernimmt hat Se. Maj. der Kaiser Nikolaus vor seiner Abreise von Münchengrätz dem k. k. General Fürsten v. Windischgrätz, welcher die dort konzentrirt gewesene Division kommandirte, den Alexander-Newsky-Orden verliehen.

* Wien, 21 Sept. Heute sind über Corfu und Triest Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 1 Sept. hieher gelangt, welche melden, daß in dieser Stadt nach verschiedenen mißlungenen Brandlegungen abermals eine große Feuersbrunst ausgebrochen sey, welche einige tausend Häuser in Asche gelegt habe, und daß die Unzufriedenheit überhaupt immer deutlicher hervortrete. Auch die regulairen Truppen, deren Sold der Sultan von 23 auf 15 Piaster herabgesezt, hätten sich den Unzufriedenen angeschlossen, und man sey in großer Angst vor einer förmlichen Empörung, welcher nicht der mindeste Widerstand geleistet werden könnte. Zu gleicher Zeit sind Briefe aus Belgrad mit der Anzeige hier eingetroffen, daß daselbst ein russischer Kourier aus Konstantinopel vom 6 Sept. mit der Nachricht durchgeeilt sey, daß in dieser Hauptstadt abermals eine Feuersbrunst gewüthet, und die ganze Strele vom Fanar bis an den Bezirk Solimanie Zamissi, bei zwei tausend Häuser, in Asche verwandelt habe. Es befinde sich darunter der größte Theil der Mühlen, welche die Hauptstadt mit Mehl versorgen, was einen augenblicklichen Mangel an Brod veranlaßt, und dadurch die Besorgnisse noch mehr gesteigert habe. Es wäre möglich, daß diese Nachricht aus Belgrad dasselbe Faktum beträfe, wie jene über Corfu und Triest gemeldete. Beide stimmen jedenfalls darin überein, daß der Sultan keinen Augenblik seines Lebens sicher sey, und daß er deshalb an den russischen Botschafter das Verlangen um wiederholte schnelle Hülfe habe ergehen lassen, daß aber dem Gerüchte nach die Botschafter Englands und Frankreichs dagegen protestirt hätten. Diese Nachrichten machten hier auf der Börse außerordentliche Sensation.

## Türkei.

Das Journal de Smyrne meldet unterm 21 Julius: „Der Admiral Dandolo, Befehlshaber der östreichischen Schiffsmacht, ist von Smyrna in der Nacht vom 18 d. M. mit den Schiffen seiner Division abgesegelt und hat nur zwei Goeletten hier zurükgelassen, die ihm folgen sollen, sobald die Erfordernisse des Dienstes es erheischen. Er begibt sich längs der syrischen Küste nach Alexandrien, und wird, wie man glaubt, nicht über einen Monat oder höchstens sechs Wochen abwesend seyn."

Dasselbe Blatt enthält Folgendes aus Alexandrien: „Unterm 23 September vorigen Jahrs erließ die hiesige Regierung eine Bekanntmachung, worin allen Behörden untersagt wurde, türkische Münzen bei ihren Kassen anzunehmen, und gleichzeitig wurden Maaßregeln getroffen, um deren Einführung in das Land zu verhindern und dem ferneren Sinken des Werths der Münzen der ägyptischen Regierung Einhalt zu thun. Da dessen ungeachtet der Preis des caffaro seit einiger Zeit außerordentlich gestiegen ist, so hat sich bei näherer Erforschung der Ursache ergeben, daß die heimliche Einfuhr nicht nur der türkischen Gold-, sondern auch der Silbermünzen, welche fast gar keinen innern Werth haben, viel dazu beigetragen hat. Obgleich diese Münzen bei keiner Regierungskasse angenommen worden sind und auch nicht angenommen werden können, so haben sie dennoch im Handel unter den Einwohnern Kurs, und je mehr davon in Umlauf gebracht wurden, desto mehr breitete sich auch ein Uebel aus, das den Handel des Reiches mit gänzlichem Untergange bedrohte und die Interessen des ganzen Kaufmannsstandes beeinträchtigte. Ehrenwerthe, hier ansäßige Kaufleute von verschiedenen Nationen, welche die immer zunehmende Eindringung jener gefährlichen türkischen Münzen beobachteten und sich überzeugten, daß das Unglük, welches mit der Entwerthung der ägyptischen Münzen über den Handel hereinzubrechen drohte, größtentheils von der Ueberschwemmung des Landes mit türkischen Münzen herrühre, erkannten die dringende Nothwendigkeit einer energischen Maaßregel, um diesem Uebel zu steuern. Sie machten daher ihren respektiven hiesigen Konsuln Vorstellungen, die der Regierung mitgetheilt wurden, und in deren Folge der hiesige Handelsstand benachrichtigt wird: 1) daß das Verbot, bei den Regierungskassen irgend eine türkische Münze anzunehmen, aufs strengste erneuert wird; 2) daß die Zoll- und Gesundheitsbeamten angewiesen sind, jeden türkisches Geld enthaltenden Beutel bei der Landung anzuhalten; 3) daß allen Regierungsbehörden der Befehl ertheilt werden soll, jede Handelsverbindung mit denjenigen Kaufleuten abzubrechen, von denen man sich überzeugt, daß sie dergleichen Münzen nach Aegypten kommen lassen. Wird dieser Schleichhandel von solchen Personen getrieben, die in keiner Handelsverbindung mit der Regierung stehen, so soll eine Maaßregel zur Ausführung kommen, die den Zwek hat, der gegenwärtigen Verordnung Kraft zu verleihen. Alexandria, 26 Jun. 1833. (Gez.) Boghos-Yussuf."

### Augsburger Kurs vom 26 September 1833.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 100⅝ | 100 |
| - unversinsl. 100fl. | — | 122 |
| 25fl. | 116 | — |
| 100fl. | 116 | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | 132¾ | — |
| - Metalliq. à 5 Pr. | 94 | 93½ |
| - detto à 4 Pr. | 84¼ | 83¾ |
| - B. Akt. II. S. 1833 | 1210 | 1207 |
| Polnische Loose | 87⅝ | — |
| Darmstädter Loose | 62¼ | 61½ |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 108¾ | — |
| Hamburg 1 Monat | 114⅞ | — |
| Wien in 20gern 1 M. | 101⅛ | — |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅝ | — |
| Nürnberg - - | 99⅝ | — |
| Leipzig - - | 99⅛ | — |
| London - - | 9. 55. | |
| Paris - - | 116⅝ | — |
| Lyon - - | 116¼ | — |
| Mailand - - | — | 59⅝ |
| Genua - - | 61⅛ | — |
| Livorno - - | 57⅛ | — |
| Triest - - | — | 100¾ |

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Italien.

† Turin, 20 Sept. Schon neulich schrieb ich Ihnen von den Bemühungen französischer Zeit- und Flugschriften, das Glük darzuthun, welches Savoyen unter französischer Herrschaft erwarte. Da nun aber aus den vergangenen Jahrhunderten und aus der neuen Zeit Erinnerungen vorliegen, die dieser Lokrede widersprechen, so sind die Redner bemüht gewesen, uns ein ganz anderes, ein neues Frankreich vorzuspiegeln, durchaus verschieden von dem, welches wir zur Genüge haben kennen lernen. „Es wäre — sagt einer unserer Schriftsteller zur Erwiderung — mit dieser neuen Invasion nicht wie mit der vorigen, von der die Franzosen selbst gestehen, daß sie alles baare Geld, allen Wohlstand aus dem Lande weggeführt, und dadurch Savoyen in tiefes Elend gestürzt hätten. Diesmal würde Frankreich über Savoyen alle die Reichthümer bringen, an denen es Ueberfluß hat; es würde uns für unser Geld Akerbauwerkzeuge verfertigen, die wir jezt schon recht gut aus unserem eigenen Eisen und Holz machen; desgleichen Maschinen für unsere Fabriken, die wir — wenn sie noch nicht im Lande verfertigt werden können — doch besser und wohlfeiler aus England beziehen könnten; Frankreich würde auch Fabriken anlegen und zwar so, daß wir bald zollfrei unsere Seidenwaaren von Lyon und Nimes kaufen müßten; Baumwollenzeuge ließen wir dann von Rouen kommen; die Tücher bezögen wir von Vienne, Vire, Lodève, Carcassonne, Louvier und Sédan, während wir diese Gegenstände jezt alle bei uns machen. Es ist schwer zu sagen, wie wir uns bei diesem neuen Zustand der Dinge bereichern könnten, da dabei die Interessen mit dem Kapital zu Grund gehen würden. Vieles Treffliche aber, was wir bei einer solchen Wiedervereinigung zu hoffen hätten, verspricht man uns nicht, z. B. die Ankunft eines Präfekten der zugleich Administrator, administrirender Richter und Oberpolizeibeamter wäre; der droits réunis-Beamten, vom Volk genannt rats de cave, die unsere Keller aufsuchen und uns wieder den zuviel getrunkenen eigenen Wein bezahlen ließen; dann käme gewiß auch das droit fixe und das droit proportionnel, der Justiztarif und die Abgabe von Erbschaften in gerader Linie zurük, und mittelst ähnlicher Abgaben würde man uns wohl erlauben, durch eine Thüre in unsre Häuser zu gehen, und durch die Fenster Licht und frische Luft einzulassen. Die Gemeinde-Syndiken würden nun wieder Mairs werden, und diese könnten die Hände in den Schooß legen, da sie auf nichts mehr Acht zu geben hätten, nicht auf Gemeindewege, nicht auf die Ausbesserung der Kirchen und Schulhäuser, nicht auf die Anlegung von Primairschulen, auf Unterstüzung der Armen ꝛc. da man alles dieses in Paris beim betreffenden Ministerium viel besser wissen muß, also leichter auf Berichterstattung entscheiden kan. Bei unseren Heirathen wäre dann nicht mehr von der beschwerlichen und halb vergessenen Religion die Rede, alles ginge mit Civil-Heirathen; es käme nur darauf an, daß man dem Hrn. Präfekten, dem Hrn. Sous-Präfekten, dem Hrn. Secretaire-Général, den HH. Präfekturräthen und dem Hrn. Conciergo oder Pförtner gehörigen Respekt erzeigte; welche Freude, alle die HH. Conservateurs, Directeurs, Inspecteurs, Sous-Inspecteurs, Vérificateurs, Receveurs und Kontroleurs direkter und indirekter Steuern aus Frankreich zurükkehren zu sehen! Welches Glük, unsre Rechtsstreitigkeiten künftig in höherer Instanz zu Grenoble zu führen, und unsre jungen Leute zur Erlangung der Universitätsgrade nach Paris zu schiken! Die Franzosen tadeln und bedauern es so sehr, daß die früher unbeschränkte Ausfuhr des Tannen-, Lerchen- und Nußbaumholzes nach Frankreich, seit der Restauration, verboten worden ist. Diese kluge Maaßregel, der wir allein die Erhaltung unsrer Wälder verdanken, würde natürlich gleich aufhören. Dann könnten unsre Gebirge und Wälder unsern aufblühenden Fabriken und Werken nicht mehr das nöthige Brennmaterial liefern, und dadurch würden diese eingehen, was den Franzosen gerade recht wäre, und unser Gebirgsbewohner würden es bald machen müssen, wie die Leute in manchen Orten des Departements der Hautes-Alpes, die ihr wenig Brod nur mit getrokurtem Kuhmist baken. Dadurch würde auch bald der Holzmangel in unsre Thäler dringen, und bald würde unser Land dem traurigen Briançonnais gleichen, wo das rutholzte Land die Eukel für die Unvorsichtigkeit und Habsucht ihrer Vorältern zu strafen scheint. Die Regierung hat glüklicher Weise dieser Verheerung ein Ziel gesezt, die für die Zukunft die traurigsten Folgen gehabt haben würde. Der Holzverbrauch muß der Wiedererzeugung des Holzes angemessen seyn; die Regierung ertheilt aber in passenden Intervallen Lizenzen zur Ausfuhr, in so weit das Holz nicht für das Land selbst nöthig ist. Unglüklicherweise ist in dieser Beziehung sehr viel aus der französischen Zeit wieder gut zu machen, wo unverantwortlich mit unsern Wäldern gehaust wurde. — Unser Fabrikzustand nimmt rasch und sicher zu, und verspricht für die Zukunft noch mehr Gedeihen. Die Regierung schießt sachverständigen Fabrikanten Geld ohne Zinsen vor, um ihnen aufzuhelfen, und sie zu unterstüzen. Unsre Seidenzeuge werden schon im Auslande gesucht; Tücher werden schon genug für den Landesbedarf verfertigt. Aus Frankreich und Brigien beziehen wir nur das Luxustuch, welches unsre Kaufleute das Doppelte über seinen Werth verkaufen. Die Baumwollenzeuge werden im Lande gefertigt, und von England kommen nur die feinen weißen Zeuge dieser Art; von unsern gut aufkommenden Glashütten, Glasschleifereien, Papiermühlen, Gerbereien ꝛc. zu geschweigen. Wir kennen nicht die Brevets d'invention und d'importation, welche die französische Regierung für 1500 Fr. verkauft, wobei diese sich aber noch vor den Gerichten mit den häufigen Nachmachern oder Verfälschern ihrer Erfindung herumzanken müssen. Unsre Regierung gibt verdienstvollen Erfindern Privilegien auf kürzere oder längere Zeit, und zwar ganz unentgeldlich. Diese Privilegien haben Gesetzeskraft, die Behörden sind verbunden sie unbedingt und ungesäumt zu schüzen. Die Douanengesetze mögen hart seyn, dienen aber lediglich zum Schuze der Nationalindustrie, sie sind überdis nicht drükender als die französischen. — Was könnte uns Frankreich also mehr geben, und womit bezahlte es unsere verlorne Nationalität? Unser materieller Wohlstand würde zuerst unendlich vermindert durch die Vermehrung der Steuern und Abgaben, die sich bei uns gegen Frankreich wie 16 zu 12 verhalten, durch die Theilnahme an einer ungeheuren Landesschuld, deren Ende und Gränzen gar

Google

nicht abzusehen, und deren Progression wohl nicht eher aufhören wird, als bis sich das Gespenst eines furchtbaren Elends und der Verarmung des niedern Volks noch mehr in der Nähe zeigt als jezt. Würde die französische Regierung mehr Rüksichten für uns haben, als für ihre andern Departements, die an den Gränzen des Reichs liegen? Sie hebt da Soldaten aus und schikt Präfekten hin; und wenn sich in diesen von Paris entfernten Provinzen ja hier und da noch einige gute Anstalten finden, so sind es noch Spuren der alten Provinzialverwaltung. Aus bloßer Sparsamkeit würde man unsern höhern Unterricht auf eine einzige lateinische Schule oder Collège beschränken; die Primairschulen müßten aber verschwinden, weil unsere Gemeindegelder von Paris aus ministerielle Bestimmungen erhalten würden; die Religion und die Kirche würden bald bei uns so viel von Rohheit, Unsittlichkeit, Ausartung und atheistischer Verdorbenheit zu leiden haben, wie in Frankreich. In Beziehung auf die Stellen im Lande würden die Savoyer wieder alle bedeutenderen den Franzosen einräumen müssen, wie das vorigemal. Die geringe Anzahl derer, die man behielte, würden bald in andere weit entlegene Departements versezt werden, entfernt von ihrer Heimath, ihren Familien und ihrem Besizthume, sie würden werden, was die französischen Beamten sind: matière sans cesse assermentée, supprimable, réformable et destituable, unglükliche Schreib- und Rechenmaschinen, die unaufhörlich beeidigt, suspendirt, herabgesezt oder gar ohne Weiteres, oft blos nach der Laune ihrer Vorgesezten, fortgeschikt werden, während jezt unsre Beamten ihrer Stellen gewiß sind, nur nach Urtheil und Recht abgesezt oder entfernt werden dürfen, bei Tauglichkeit und Thätigkeit aber nicht nur auf eine Pension im Alter Anspruch machen können, sondern sogar die Hofnung haben, ihre gut unterrichteten Söhne einmal ihre Stellen einnehmen zu sehen. Bei einer neuen Vereinigung würde Frankreich nichts von uns fordern als Soldaten und Steuern. Viele Savoyer sind freilich zu hohen Militairgraden in der französischen Armee gelangt, denn diese zählte fünf Generallieutenante und wenigstens fünfzehn Maréchaux-de-Camp aus unserem Lande. Diese Beförderungen wurden aber durch außerordentliche Tapferkeit, Treue, Beharrlichkeit und militairisches Talent gleichsam erzwungen; diese Militairgrade waren nur ein Preis, den es sehr unklug gewesen wäre, dem Verdienst und dem auf dem Schlachtfeld vergossenen Blut in einem wesentlich militairischen Staat zu versagen. Indessen hat die französische Regierung doch keinen Savoyer höher steigen lassen als bis zum Generallieutenant. Ganz anders aber war es mit der Belohnung des Civilverdienstes. Da findet sich kein Staatsminister, kein Justizoberbeamter, nicht einmal ein Präfekt aus Savoyen: nur ganz untergeordnete und niedere Stellen wurden uns zuweilen ertheilt, und doch hatten wir gewiß nicht wenigere Kenntnisse und Geschik als die Franzosen. Seit der Restauration ist dis ganz anders geworden. Die sardinische Regierung hat drei Staatsminister, Gesandte, Minister und Gesandtschaftssekretaire, Staatsräthe, Oberbeamte in Justiz und Verwaltung aus Savoyen genommen. Die Aemter sind gleich vertheilt, denn es sind wenigstens eben so viel Savoyer in Piemont angestellt, als Piemontesen bei uns. In der Armee finden wir zwei ganz savoyische Regimenter, in denen kein Fremder dienen kan, weder als Soldat noch als Offizier; außerdem sind Savoyer in der sardinischen Armee Generallieutenants, Maréchaux-de-Camp und Offiziere des Generalstabs. Was hätte also Savoyen zu gewinnen, wenn es wieder unter französische Hoheit käme? Doch nicht deren Freiheit? Wir als Nachbarn wissen recht gut, wie es damit in Frankreich steht. Rechte, mit Sittlichkeit und Religion, mit Menschen- und Bürgerwürde verbundene Freiheit ist dort sehr wenig zu finden. Dort finden wir nur die Excesse der Freiheit, von ihren Segnungen ist nichts zu sehen."

## Deutschland.

* Vom Taunus, 6 Sept. Der Zustand, in dem wir uns befinden, ist seltsam, und bietet dem besonnenen Beobachter Stoff zu ernster Betrachtung dar. Scheinbar beruhigend durch die glatte Außenseite, flößt er durch die verborgene Bewegung nur zu gegründete Besorgniß ein. Wir leben im Frieden ohne den Genuß seiner Wohlthaten, weil es ein Frieden unter den Waffen ist, dessen Dauer sogar wenig Glauben findet! Man will keinen Krieg, das ist zu glauben; aber kan dieser Frieden mit dem Druke des Krieges dauern? Ich glaube nicht. Aber auch dieser Scheinfrieden hat große Gefahren, weil er die verschlossene Bewegung steigert, die Hofnungen der Parteien nährt, und ihr Treiben unterhält. Die Diplomatie hat Alles, das Unglaubliche, fast das Unmögliche gethan, um einen Krieg zu vermeiden. Sie ist an Algier und Ancona glüklich vorbeigekommen, hat in Frankreich das alte Königshaus des Landes verweisen, und durch den Volkswillen ein neues Geschlecht auf den Thron erheben lassen, und stumm Polens blutigen Untergang gesehen. Sie hat die Trennung von Belgien und Holland zugegeben, die durch Verträge verbunden waren, deren Heiligkeit, zur Erhaltung des Bestehenden, noch immer angerufen wird. Sie hat endlich in die Mediatisirung der Türkei gewilligt. Was vor fünfzig Jahren ganz Europa unter die Waffen gerufen hätte, hat auch nicht eine Flinte zum Feuern gebracht. Das ist bedeutungsvoll, und läßt die unendliche Gefahr errathen, die, unabwendbar und in ihren Wirkungen nicht zu übersehen, dem ersten Schlachtruf folgen könnte, einem wilden Strome zu vergleichen, wenn die erste Woge sich einen Weg durch den durchbrochenen Damm gemacht. Es zittert die Hand des Menschen, aus der dunkeln Urne des Schiksals das Loos zu ziehen, das vielleicht zwischen Leben und Tod, zwischen Seyn und Nichtseyn entscheidet. Ja, Seyn oder Nichtseyn, das ist die Frage, und man soll sich hüten dem Weltgeiste eine Antwort auf diese Frage abzudringen. Die Diplomatie hat es, vorsichtig, nicht gethan, und wird es, ohne Zweifel, auch ferner noch vermeiden, wenn es zu vermeiden ist. Diese Zusammenstimmung, dieser Einklang zur Erhaltung des Friedens beweiset auch die Festigkeit der heiligen Allianz, welche die Natur der Verhältnisse, die Macht der Dinge dauernder geschlossen hat, als Verträge in Wort und Schrift es je vermochten. Die Regierungen erkennen die Gefahr, und man wird nicht leichtfertig sagen, sie hätten nichts gelernt. Sie haben viel gelernt. Möchten sie nur eben so viel vergessen haben! Lernen, ohne das Vergessen, würde hier nur eine halbe Lehre geben. Die Regierungen allein können retten, und ihr eigenes Schiksal, wie das unsrige, liegt noch in ihrer Hand. Ein europäischer Krieg — und es kan nur einen europäischen, einen Krieg des Welttheils geben — öfnet den Schlauch des Aeolus, in dem die Gewitterstürme gefangen liegen. Losge-

lassen durchwühlen sie den Ozean der bürgerlichen Gesellschaft bis in seine Tiefen. Dieses bewegliche Element in der Empörung der Elemente spottet der Kraft und Kunst des geübtesten Steuermanns. Will man von der Sicherheit vor einem Brande reden, wenn man hier das Feuer nährt, und dort den Brennstoff häuft? Gelingt es auch, was schwer gelingen dürfte, den Streit auf der pyrenäischen Halbinsel friedlich auszugleichen, den Zwist zwischen Belgien und Holland auszuprotokolliren, und die bedenklichen Wirren in der Schweiz zu ordnen, werden nicht ähnliche Ereignisse folgen, welche die Erhaltung des Friedens immer zweifelhafter und den Krieg am Ende unvermeidlich machen? Die Mutter solcher Kinder, wie sie die neuere Zeit gesehen, ist noch lebensfrisch und stark, und hat alle Anzeigen von Fruchtbarkeit. Betrachtet Polen, Italien, Spanien, Portugal, Frankreich, England, die Niederlande, Helvetien und unser Deutschland, und sagt, ob ich ängstlich übertreibe! Der Ausspruch des Schwurgerichts zu Landau ist bedeutungsvoll. Der fruchtlose Streit der Kammern der Abgeordneten mit den Regierungen ist es nicht weniger. Das sind einzelne, schneidende Mißtöne, sagt man, die gegen die Harmonie des Ganzen nur wenig oder nichts beweisen. Abgerissene, schneidende Mißtöne allerdings, die sich gerade vernehmen lassen, wo angeschlagen wird. Spielt nur weiter, und wohl uns, wenn die Verstimmung nicht im ganzen Instrumente ist. So sehen wir es, und fragen betroffen, wie es so gekommen sey. Ein strenger Richter, und wenn es auch nur die Nachwelt wäre, wird diese Frage wiederholen. Er wird sie an die Hofleute richten: was habt ihr aus dem väterlichen Ansehen der Fürsten; an die Regierungen: was habt ihr aus dem Volke; an das Volk: was habt ihr aus euch selbst; an die Beamten: was habt ihr aus dem Staate; an die Geistlichen: was habt ihr aus der Religion; an die höhern Stände überhaupt: was habt ihr aus Sitten und Recht gemacht? und in der Beantwortung dieser Fragen liegt die schmerzliche Lösung des Räthsels unserer Zeit. Ich weiß, daß es Ausnahmen, höchst ehrenvolle Ausnahmen auch in meinem Vaterlande gibt, die ich nicht anzuführen brauche. In Frankreich war auch Segur ein Hofmann, Turgot und Malesherbes waren hohe Staatsbeamte, Montesquieu war ein Jurist, und Fenelon ein Geistlicher. Auch das verdorbene Rom in seiner tiefsten Erniedrigung hatte große Kaiser, würdige Senatoren und tugendhafte Männer, welche ihm die Stoa gab. Aber es waren Ausnahmen. Das ganze Zimmerwerk, das den Bau der Gesellschaft der meisten europäischen Staaten tragen und zusammenhalten soll, ist alt, und was man bisher gethan, um den Bau zu stützen, hat ihn nicht fest gemacht. An manchen Orten ward er mit einem konstitutionellen Anstriche übertüncht, und man versprach sich einen gewaltigen Effekt davon. Die Erfahrung erwies es anders. Der glänzende Anstrich fiel allerdings ins Auge; die Handwerksleute hatten etwas dabei verdient, und dem Beschauer in der Ferne nahm sich das Ding nicht übel aus. Die freundliche Renovation fand, schon weil es etwas Neues war und Aufsehen machte, Beifall, und man dachte und drang darauf, in demselbrn Geschmake weiter zu renoviren. Indessen fühlte man sich in dem Hause selbst darum nicht behaglicher. Die Wohnung wollten Verständige einem übertünchten Grabe vergleichen, das die Fäulniß nur verbirgt, und ein freundliches Leben lügt, wo der Tod verscharrt ist. Das aber gerade war im Geiste der Zeit, der ein Geist der Lüge, der Heuchelei und Täuschung ist. Auch hatte man nicht ernstlich an eine Verbesserung gedacht. So fand es sich dann, daß man den Farbenprunk theuer bezahlt, und die Einwohner mit dem Auf- und Abschlagen der Gerüste und dem Lärm der lauten Handwerker beunruhigt hatte, das Haus aber im alten Stande blieb. Wer das verschuldet? Wir wissen es.

(Beschluß folgt.)

* Aus dem Holsteinischen, 16 September. Obgleich noch immer nichts Näheres über den Zeitpunkt der Erlassung der neuen Gesetze verlautet, enthält das Kieler Korrespondenzblatt doch fortwährend Aufsätze, welche sich auf die zu erwartenden Einrichtungen beziehen. So handelt namentlich einer von der Entwerfung und Sanktionirung eines Strafgesetzbuchs für die Herzogthümer, dessen Quellen noch immer das gemeine Recht, vielfach einheimische Statute, ältere und neuere Verordnungen sind, ein anderer von dem zu erwartenden Oberappellationsgerichte, in welchem es heißt, dem Vernehmen nach solle das Militair seiner Anzahl nach reduzirt werden, um durch den Ausfall dieser Ausgaben, Mittel zur Besoldung des Oberappellationsgerichts zu erhalten und ein dritter enthält einen Ueberblik über die jezige Staatsverwaltung. Der höchsten Administrativ-Kollegien, welche allein unmittelbare Vorstellung beim Könige haben, gibt es gegenwärtig für die Herzogthümer sieben, nemlich die Schleswig-Holstein-Lauenburgische Kanzlei, die Rentkammer, das Generalzollkammer- und Kommerz-Kollegium, das Finanzkollegium, die General-Postdirektion, das Generalkommissariats-Kollegium und das Admiralitäts- und Kommissariats-Kollegium. Außerdem werden die auswärtigen Angelegenheiten auf nicht collegiale Weise durch ein Departement verwaltet, dem der Minister des Auswärtigen als Chef vorsteht. Diese höchsten Kollegien nun, welche bei uns eigentlich die Ministerien bilden und deshalb auch in corpore die Gesetze kontrasigniren, bereiten auch diese vor, d. h. entwerfen die Vorschläge und arbeiten die sie begleitenden Vorstellungen aus, welche dem Könige zur Sanktion empfohlen werden sollen. Diese Sanktion ertheilt jedoch der König nach einem Rescript vom 29 April 1814 in der Regel nicht eher, als bis der geheime Staatsrath darüber gehöet worden ist. Dieser besteht nemlich jezt außer dem Könige selbst, aus sieben Mitgliedern, nemlich dem präsumtiven Thronerben, Prinz Christian und sechs geheimen Staatsministern, von welchen jedoch zwei keinem höchsten Kollegium oder Departement vorstehen. Das Referat von den Kollegien an den Staatsrath hat aber, nach einem Rescript vom 20 April 1819 nicht den Präsident jener Kollegien, sondern der erste Deputirte oder das erste Mitglied, also z. B. gegenwärtig für die Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Kanzlei der Konferenzrath Höpp, welcher zugleich Oberprokureur, d. h. mit der Entwerfung der Gesezesvorschläge beauftragt ist. Den Gesezen gleich wird die hohe Administration, d. h. allgemeine Verwaltungsnormen, umfassende Plane über Verwaltungsgegenstände und alle etwanigen Abänderungen in den Verwaltungsgrundsäzen behandelt. Hiernach ist es klar, daß die Behandlung und der Gang der hohen Regierungsgeschäfte hauptsächlich vom legislatorischen und ad-

ministrationen Talente der Mitglieder jener sieben obengenannten Kollegien abhängt; der Einfluß der Mitglieder des Staatsraths als solcher ist mehr ein negativer, sie können die Schwächen der vorgelegten Entwürfe nachweisen und so die Verweigerung der Sanktion oder die Verschiebung auf eine spätere Zeit bewirken, aber positive Verbesserungen in den Staatseinrichtungen werden selten von ihnen ausgehen können; diese sind von den Kollegien — innere Angelegenheiten hauptsächlich von der Kanzlei und der Rentkammer — zu erwarten. Auf diesen beiden Kollegien beruht daher auch die Ausführung der beabsichtigten Trennung der Justiz und der Administration und der zu diesem Zweke erforderlichen Einrichtung von einem Regierungskollegium in den Herzogthümern selbst, welchem ohne Zweifel manche Geschäfte, die jezt theils der Kanzlei, theils der Rentkammer obliegen, zugetheilt werden. Hiernach — heißt es in jenen Aufsäzen — läßt sich einigermaßen die Wichtigkeit der Veränderung in den administrativen Maaßregeln, deren wir sehnlich harren, ermessen. Wir können nicht läugnen, daß wir uns von dieser Reform *für die Gegenwart* weit größere Vortheile für das Vaterland versprechen, als von den Provinzialständen, deren Popularität mindestens zweifelhaft seyn kan, während die mit der Trennung der Justiz und Verwaltung verknüpften Einrichtungen des ungetheilten Beifalls aller Schleswig-Holsteiner gewiß sind. Die Einheit der Herzogthümer wird durch ein gemeinsames Regierungskollegium gewissermaaßen verbürgt, während eine doppelte Ständeversammlung sie eher in Frage stellen könnte; Sicherheit der persönlichen Freiheit und des Eigenthums wird durch die Gewährung reiner Justizpflege vielleicht eher garantirt, als durch eine berathende Versammlung, der keine Preßfreiheit zur Seite steht. *Für die Zukunft* dagegen eröffnen die Provinzialstände eine Aussicht, welche eine bloße Veränderung in der administrativen Organisation nicht gewähren kann. — Se. königl. Hoh. Prinz Christian Friedrich ist jezt auf einer Reise in den Herzogthümern begriffen; Se. königl. Hoh. Prinz Frederik Karl Christian segelte am 11 August mit seinem Kriegsschooner auf einen Kreuzzug in die Ostsee, namentlich bei Bornholm aus und wird am 12 oder 13 September in Kopenhagen zurükerwartet. — In diesem Sommer ist die Kommunikation zwischen Kopenhagen und Schweden, nachdem sie voriges Jahr durch die Cholera-Anstalten fast ganz unterbrochen war, wieder sehr lebhaft. Herzlichkeit und Zuvorkommenheit nehmen zwischen beiden sprach- und stammverwandten Völkern immer zu und alte Vorurtheile, und selbst neue Erinnerungen, verschwinden von beiden Seiten. Namentlich werden die ausgezeichneten Schriftsteller in den beiderseitigen Ländern mit Enthusiasmus gefeiert, wie sich dis vor einigen Jahren bei dem Besuche des dänischen Dichters Oehlenschläger in Schweden und des Bischofs Tegner in Kopenhagen zeigte. Mit gleichem Enthusiasmus ward Oehlenschläger kürzlich in Norwegen aufgenommen. Im Theater zu Christiania ward ihm zu Ehren Hakon Jarl aufgeführt, zwei erhabene Plätze neben einander waren für den Kronprinzen Oskar und den dänischen Dichter errichtet und beide wurden mit lautem Jubel begrüßt. Die meisten Storthings-Mitglieder, Professoren u. s. w. gaben Oehlenschläger ein glänzendes Fest. — Dagegen lebt der bekannte isländische Dichter Thorlakson, der Miltons verlornes Paradies ins Isländische übersezte, in großer Dürftigkeit in einer kleinen Hütte zu Baegöffa zwischen drei hohen Bergen und Waldströmen; sein einziges Zimmer ist 6 Fuß lang, 4 Fuß breit und sein jährliches Einkommen 40 Rthlr. — Die polytechnische Schule in Kopenhagen hebt sich sehr; den Gewerbtreibenden, welche sie besuchen und das Examen überstehen, sind wichtige Vortheile zugestanden. In Kopenhagen ist eine Subscription für eine Denkmünze auf die Genesung des Königs und seine Rükkehr am 3 August eröfnet. Am 9 und 10 Sept. findet das große Wettrennen bei Kopenhagen statt. — Der Handel der Stadt Kiel nimmt sehr zu und beschäftigte voriges Jahr 1155 Schiffe von 16,666 Lasten. Die Deputation der Ritterschaft ist dem Vernehmen nach bei der Regierung mit der Bitte um Wiederherstellung des Kieler Schullehrer-Seminars eingekommen. — In der Stadt Ribe am Lymfiord in Jütland, welche nur wenig mehr als 500 Feuerstellen zählt, sollen jezt 72 Häuser wegen rükständigen königl. Abgaben verkauft werden.

---


[1820] Herr Georg von Peez wird gebeten, seine Adresse an Hrn. Woldemar von Sivers poste restante nach München zu schiken.

[1806] **Geschäfts-Antrag.**

Ein gebildeter Kaufmann von gesezten Alter, geschäftskundig in allen Beziehungen, seit mehr als 18 Jahren der Tuchfabrikation in den Niederlanden und in einem der bestrenommirten Häuser Süddeutschlands angehörig, bietet seine Erfahrungen und seine Dienste, überhaupt zu jedem einschlagenden Fabrikationszweig, insbesondere aber im Tuchgeschäft, unter Bedingungen an, die ihm einen Antheil an der Geschäftsführung und am Gewinn zusichern, wogegen er den Erfolg seiner Anordnungen und die Zuverlässigkeit seiner Person durch eine namhafte Kapitaleinlage zu garantiren verspricht. Fabrikinhaber dürfen sich von seinem Eifer und seiner Kenntniß der neuesten Fabrikationsweise im Tuchfach, des besten Erfolges versichert halten. Neuen Unternehmern in dieser in Süddeutschland mehr und mehr aufblühenden und noch großer Vervollkommnung fähigen Geschäftsbranche, gewährt er die größte Zuverlässlichkeit für das Gedeihen ihrer Anlagen. Bieder, rechtlich und wahr, darf er sich der besten Zeugnisse über Charakter wie Befähigung rühmen, und kan er vom Anfang des künftigen Jahres an sich neuen Verhältnissen widmen. Reflektirende belieben sich in frankirten Briefen, unter Adresse Lit. D. L. an die Verlags-Expedition dieser Blätter zu wenden.

[1807] **Verkauf einer Apotheke im Königreich Bayern, Untermainkreis.**

Eine frequente Apotheke ist unter billigen Bedingungen zu verkaufen. Bei einer gleich baaren Zahlung würde man solche samt allen dazu gehörenden Gebäulichkeiten, Garten ꝛc. zu der höchst billigen Summe von neun bis zehntausend Gulden abgeben; ferner:

**Offene Lehrlingsstelle in einem Drogueriegeschäfte.**

In eine Materialwaaren-Handlung einer bedeutenden Stadt am Rheine wird ein junger gesitteter Mann als Lehrling gesucht. Derselbe muß eine gründliche Schulbildung haben, mit den Anfangsgründen der lateinischen Sprache bekannt seyn, und sich durch eine schöne Handschrift sowol, wie durch ein angenehmes Aeußeres empfehlen.

Das hierzu beauftragte öffentliche Bureau in Frankfurt a. M.

Soldan.

[1799] Stuttgart.

**(Anstellungs-Gesuch.)**

Ein noch junger Mann, welcher früher dem würtembergischen Schreiberstande angehörte und in demselben zur größten Zufriedenheit seiner Vorgesezten, sowol im Finanz- als Justiz- und Administrationssache lange gearbeitet, es aber gleichwohl zu keiner fixen Anstellung im Staatsdienste gebracht und deswegen vor mehreren Jahren im Auslande Anstellung bei einem Edelmann genommen hat, wo er laut in Händen habenden Zeugnisses, seither als Eisenhüttens und Gutsverwalter mit ausgezeichnetem Beifalle Dienste leistete, übrigens Veränderungen in der gutsherrschaftlichen Familie halber jezt seinen Posten verliert, sucht anderweitige Anstellung als Guts-, Fabrik- oder Renten-Verwalter, wo möglich in Würtemberg.

Er erbietet sich nicht nur zu einer angemessenen Kaution, sondern würde auch bei einem bedeutenden Fabrikunternehmen als Theilhaber eintreten, wenn ihm dabei die Administration der Fabrik überlassen würde.

Dibold's öffentliches Bureau.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern vierteljährig, halbjährig und bei Abholung der ersten Monate jeden Semes-

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

ters auch vierteljährig. Für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander in Straßburg, Brand-Gasse No. 38. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 Kr. berechnet.

Sonnabend № 271. 28 September 1833.

Portugal. (Diplomatische Korrespondenz der englischen Agenten zu Lissabon.) — Spanien. — Großbritannien. — Beilage Nro. 271. Frankreich. (Artikel des Journal des Debats. Brief.) — Niederlande. — Italien. — Deutschland. (Schreiben aus München.) — Preußen. — Schweden. — Oesterreich. (Briefe.) — Außerordentliche Beilagen Nro. 343 und 344. Ueber eine Verbesserung des deutschen Münzwesens. — Schreiben vom Taunus. — Schweiz. — Ankündigungen.

## Portugal.

Endlich erhielt man in England durch den Kutter Magpie direkte Nachrichten aus Lissabon, das derselbe aber schon am 4 Sept. verließ, also einen Tag vor dem bekannten Angrif. Dennoch ist, was er bringt, in mehrfacher Hinsicht wichtig, namentlich durch die offiziellen Erklärungen Lord W. Russells und Admiral Parkers über die fortwährende Neutralität Englands. Der englische Courier äußert über diese Nachrichten: „Die Briefe aus Lissabon vom 3 Sept., die wir sahen, sprechen sich nicht nur mit Vertrauen, sondern fast mit Gewißheit über das zu erwartende siegreiche Resultat des jezigen lezten Kampfs aus. Die Vertheidigungslinien von Lissabon sind in furchtbaren Stand gesezt; mehrere hundert Stüke Geschüz garniren die Fronte. Die Fortifikationen sollten in zwei bis drei Tagen vollendet seyn, wo sie dann wohl allen Angriffen die Stirne bieten könnten. Admiral Napier hatte auf die geschikteste Weise seine Seestreitkräfte benüzt; namentlich wurden die Schiffe so gestellt, um den Feind niederzuschmettern, wenn er einen Angrif auf die Tajo-Forts versuchen sollte. Don Pedro und seine Offiziere verdoppelten ihre Anstrengungen. Der beste Geist beseelte alle Klassen der Bevölkerung. Man litt nicht durch das Abschneiden der Wasserleitungen; die Brunnen der Stadt lieferten hinreichend Wasser. Die Engländer in Lissabon hatten keine Besorgniß; sie erhielten von Baron Clouet die förmliche Versicherung, daß falls der Angrif gelänge, sie und ihr Eigenthum geschüzt werden sollten. Da man jezt gewiß weiß, daß die Miguelisten bei ihrem Angriffe am 5 zurükgeschlagen wurden, so dürfen wir hoffen, daß auch die weiteren Versuche fruchtlos seyn werden." (Zu bemerken ist, daß der Kutter Magpie Oporto erst am 12 verließ, so daß wenigstens bis zum 8 oder 9 vor Lissabon nichts von Bedeutung mehr vorgefallen zu seyn scheint.) — Der Globe fügt bei: „Der Pantaloon ist das nächste Schif, das man aus Lissabon erwartet; dis ist ein schneller Segler, der uns ohne Zweifel vollständige Details über die lezten Ereignisse beingen wird." — Die Sun (übrigens fast das unzuverläßigste Londoner Blatt) schreibt: „Wir erhalten so eben durch Expressen von Falmouth Nachrichten aus Lissabon vom 12 Sept. Am 9 hatten die Truppen Don Miguels eine neue Rekognoszirung gemacht und dabei den Pallast von Ajuda geplündert, dann aber sich etwas mehr von Lissabon zurükgezogen. Der Verlust der Pedristen am 5 betrug 200 Getödtete und Verwundete, der der Miguelisten fast das Doppelte."

Die Times enthalten folgendes Schreiben aus Lissabon vom 3 Sept.: „Gestern fand im Hotel des Vicekonsuls eine Versammlung der hier wohnenden Engländer statt, um Mittheilungen von Admiral Packee und Lord William Russell zu empfangen. (S. unten.) Besonders des lezteren Schreiben erregte lebhafte Unzufriedenheit. Kaum sind es 14 Tage, daß Hr. Hoppner den englischen Kaufleuten für die von ihnen beobachtete neuteale Haltung in dem Kampfe dankte, während ihnen jezt der Gesandte ihrer Nation eine aktive Intervention zu Gunsten einer der beiden Parteien vorwirft. Wie dem auch seyn mag, es ist jezt gewiß, daß troz der neulichen Anerkennung der jungen Königin, die englische Regierung nicht zu ihren Gunsten einschreiten wird. Don Pedro reklamirte die Hülfe der englischen Truppen, um die Forts Belem und San Juliao zu besezen; seine Bitte ward abgeschlagen. Wollen also die europäischen Absolutisten Geld senden, um die Miguelistischen Truppen zu bezahlen, so kan der Krieg noch lange dauern. Bouemont erklärte in Mafra dem Don Miguel offen, er sey nicht um seiner, sondern um Heinrichs V und Don Carlos willen nach Portugal gekommen. Der Herzog von Terceira, der auf den Höhen von Villafranca Stellung gefaßt hatte, während man hier die Vertheidigungslinien aufwarf, hat sich in unsre Umgegend zurükgezogen. Seine Vorposten stehen jezt in Campo Pequeno, sein linker Flügel stüzt sich auf die Höhen von Bemfica, und sein rechter reicht bis Sacavem. Die Vertheidigungslinien werden äußerst stark. Eine Reihe von Redouten dehnt sich von der Bukt von Alcantara bis zum Campo d'Ourique, nach Pivoas und Penha de Franca aus, einen mit mehr als 100 Geschüzen besezten Halbkreis um die Stadt bildend. Diese Fortifikationen werden zunächst durch die Lissabonner Nationalgarde-Bataillone vertheidigt, die einen Effektivstand von 7000 Mann bilden; in einigen derselben befinden sich Theile der 1826 und 1827 von Don Miguel verabschiedeten Legionen. Die Reserve besteht aus ungefähr 5 00 Mann trefflicher Truppen, die mit ungefähr 500 Pferden von Oporto kamen. Die feindlichen Streitkräfte sind in allen Richtungen um die Stadt verbreitet. Gestern erschien eine Miguelistische Fahne auf den Höhen zwischen dem Belemschlosse und dem St. Juliansthurme. Ich hörte aus guter Quelle, Don Miguel zähle in seinen Reihen gegen 3000 bewafnete Mönche und Priester. Da die Miguelisten die Wasserleitungen abgeschnitten haben, so wurden alle Privatbrunnen zur öffentlichen Verfügung gestellt, während eine große Menge Kähne und Barken beständig Wasser von Almada herüberbringen, wo es sich in Ueberfluß findet. Dennoch wird diese Maaßregel des Feindes einen trau-

Digitized by Google

rigen Einfluß auf die Gesundheit der Stadt ausüben. Man versicherte heute, die Miguelisten wollten heute Abend eine Truppenkolonne absenden, die sich in die im Mittelpunkte der Stadt auslaufenden Gänge der Wasserleitung schleichen sollte. Don Pedro ließ dieselben aber miniren, so daß ein solcher Versuch unmöglich ist. Sir John Campbell wurde bei Figueira auf einem kleinen Handelsschiffe gefangen genommen, hierher gebracht und ins St. Georgsschloß gesezt, übrigens mit so viel Rükficht behandelt, daß er an Lord W. Russell schrieb, um seine ganze Dankbarkeit gegen Don Pedro's Regierung auszudrüken. Die Pedristischen Linienschiffe Rainha und Don Joao haben sich so im Tajo aufgestellt, daß sie die Forts San Juliao und Belem beken, die von der Landseite angegriffen werden können. Die Korvette Cybele kam gestern früh hier an, und meldete die Ankunft einer spanischen Fregatte in Figueira; an demselben Abend ging die Cybele wieder in See. Fortwährend herrscht das größte Vertrauen in Lissabon, wohin sich mehrere tausend Bewohner der Umgegend mit all ihren Habseligkeiten und Mundvorräthen geflüchtet haben. Indessen schienen gewisse Personen dieses Vertrauen nicht zu theilen. Eine hohe englische Dame, die in ihrem Hause eine der Töchter der Vicomtesse von Juramenha aufnahm, hatte die Vorsicht, ihre Kostbarkeiten an Bord eines drittischen Kriegsschifs zu schiken. Diese Dame und die Leute ihrer Coterie suchen auf jede Weise Unruhe in der Hauptstadt zu verbreiten. Admiral Napier hat erklärt, daß er eher den lezten seiner Matrosen ausschiffe, ehe er dulde, daß die Barbaren Lissabon wieder besezen."

In einem andern Schreiben von demselben Tage heißt es: „Die von dem Volke nach fünfjähriger barbarischer Unterdrükung in den ersten Tagen der Befreiung begangenen Exzesse haben längst aufgehört; alle Gedanken sind jezt auf die Vertheidigung gerichtet, da Don Miguel und seine Myrmidonen sich seit einigen Tagen der Stadt näherten. Die Einwohner aller Klassen arbeiten an den Verschanzungen, die seit mehr als drei Wochen sich um die Stadt erheben. Einige Batterien sind im Innern der Stadt selbst aufgestellt. Die meist aus den Mittelklassen gebildeten neun Nationalgardebataillone zählen schon gegen 12,000 Mann, und haben sich so entschieden für die konstitutionelle Sache ausgesprochen, daß sie verloren wären, wenn Don Miguel sich der Stadt bemächtigte. Aus Oporto kamen gegen 5 bis 6000 Mann, bestehend aus den Lanciers, dem 9ten und 15ten Infanterieregimente, dem belgischen und dem irländischen Bataillon und vielen Freiwilligen. Im Ganzen zählen wir fast 9000 Mann regelmäßiger Truppen, deren größerer Theil aus denselben Soldaten besteht, die dort den Feind in allen Treffen schlugen. — Abends. Villaflor hat seine Truppen in den innern Linien von Lissabon konzentrirt, ohne Zweifel, weil er besorgte, der Feind möchte noch vor Vollendung aller Vertheidigungswerke einen Handstreich auf die Hauptstadt ausführen. Da man diese Werke aber jezt so gut als vollendet betrachten kan, so dürfte nun kaum eine Armee von 50.000 Mann sie forciren können."

Ein Schreiben aus Lissabon mit ganz entgegengesezten Schilderungen theilt die Morning-Post mit, das sie vom 7 Sept. datirt, und das sie also über Spanien erhalten haben müßte. Darin heiß es: „Die Erzählung der Chronica über die vorgestrige Rekognoscirung ist durchaus falsch. Es wurden nicht 10,000, sondern nur 6000 Mann dazu angewendet. Der gebliebene junge Franzose ist, wie ich glaube, der jüngere Larochejaquelin, der an der Spize einer Eskadron angrif. Beide Parteien thaten ihre Schuldigkeit. Die Royalisten erreichten ihren Zwek vollkommen, obgleich die Affaire ihnen zwei Feldgeschüzr und einen Mörser kostete. Ich glaube nicht, daß sie über 3 bis 400 Mann Todte und Verwundete verloren, und was ist dieser Verlust bei einer begeisterten Bevölkerung und bei Tausenden alter Soldaten! Don Pedro richtetr selbst auf der Batterie von San Sebastian de Pedreira mehrere Kanonen. Einer seiner Adjutanten und einer seiner besten Artillerieoffiziere fielen an seiner Seite. — Die Linien sind so ausgedehnt, daß überall, wo sich die Royalisten mit ganzer Macht hinwerfen, man ihnen schwer wird widerstehen können. Die Pedristen wissen dis recht gut; sie hatten auf starke Desertion gezählt; das Treffen vom 5 bewies ihnen ihren Irrthum. Das Volk macht lange Gesichter. Sie können sich nicht denken, welchen Werth man hier auf frisches Wasser legt; und seit einigen Tagen beginnt Mangel daran, während die Lebensmittel steigen. An Getreide fehlt es nicht, aber die Mühlen sind in der Gewalt der Royalisten. Es dürften daher die Frauen und unnüzen Mäuler aus der Stadt geschaft werden."

Erstes Schreiben des Lords William Russell an Hrn. J. Meagher, englischen Vicekonsul: „Werther Herr! Ich erfahre, daß die englischen Kaufleute sich diesen Morgen (2 Sept.) in Ihrer Wohnung versammeln werden, um über die geeignetsten Mittel zu berathschlagen, ihr Eigenthum zu sichern. Ich bitte Sie, der Versammlung die Versicherung zu geben, daß Admiral Parker und ich Alles, was von uns abhängt, thun werden, um sie zu schüzen; aber ihr englischen Kaufleute müssen sich wohl erinnern, daß die englische Regierung zwar Donn Maria II als Königin von Portugal anerkannte, darum aber dennoch von der strengsten Neutralität nicht abweichen wird. Unsre Landsleute würden also, wenn sie thätig einschritten, sich von der Linie entfernen, welche ihre Regierung befolgt, und somit alles Recht, Schuz zu verlangen, verlieren. Wenn einige von ihnen, durch ihren Enthusiasmus für die Sache der jungen Königin fortgerissen, die Absicht hätten, thätigen Antheil an ihrer Vertheidigung zu nehmen, so müßten sie dis laut erklären, und sich auf Ihrem Bureau einschreiben, daß sie auf den Schuz, den sie von unsrer Regierung zu erwarten berechtigt sind, verzichten. Aber ich bitte sie dringend, daß sie diesen Schuz nicht mißbrauchen, indem sie sich in einen Kampf mischen, dem sie in jeder Rükficht fremd bleiben sollten; denn sie würden die Würde beeinträchtigen, die man stets in dem Charakter der in den verschiedenen Theilen der Welt verbreiteten englischen Kaufleute, und namentlich an denen, welche in Portugal wohnen, bemerkte. Ein solches Benehmen würde nicht nur mich als den diplomatischen Agenten Großbritanniens in große Verlegenheit sezen, sondern würde auch das gesamte Eigenthum der englischen Kaufleute in der Halbinsel in Gefahr bringen. Genehmigen Sie ꝛc. W. Russell."

Zweites Schreiben des Lords W. Russell vom 3 Srpt.: „Ich erhalte im Augenblik das Schreiben, mit dem Sie mich drehrten, nebst der Abschrift der von den versammelten Kaufleuten einstimmig gefaßten Beschlüsse, welche zugleich zu wissen wünschen, was mit den Worten „thätiges Einschreiten" (in-

Digitized by Google

tervention active), deſſen ich mich in meinem Schreiben bediente, gemeynt ſey. Dieſe Worte ſcheinen mir aber einen ſo klaren Sinn zu enthalten, daß ich in der That erſtaunt bin, daß die HH. Kaufleute eine Erklärung darüber verlangen. In meinem Schreiben hieß es wörtlich: „Die Stellung der engliſchen Regierung in dem jezigen Kampfe iſt ſtreng neutral; die engliſchen Kaufleute würden alſo, wenn ſie zu Gunſten einer der beiden Partelen thätig einſcheiten, ſich geradezu von dem Benehmen entfernen, das ihre Regierung befolgt." Direkt einſchreiten heißt: Waffen liefern, und ſich zu Agenten einer Partei machen, ohne öffentlich anerkannt zu ſeyn. Man kan, meines Wiſſens, dieſen Worten keine andere Auslegung geben. Wenn aber die engliſchen Kaufleute ihren Wunſch auf eine klarere Weiſe ausdrüken wollen, ſo würde ich es für meine Pflicht anſehen, ihnen alle Erläuterungen zu geben, die ſie wünſchen können. Ich bitte Sie, Ihnen gegenwärtiges Schreiben mitzutheilen, und zu glauben, daß u. ſ. w. (Unterz.) W. Ruſſell. P. S. Hr. Laroche, engliſcher Unterthan, hat Befehl erhalten, Portugal in 24 Stunden zu verlaſſen, weil er gegen den Willen der Regierung thätig intervenirte. Dies iſt ein praktiſcher Beweis der unangenehmen Folgen einer thätigen Intervention, die ich von Seite der engliſchen Kaufleute zu hindern wünſchte."

Viceadmiral Parker erließ ſeinerſeits an den Vicekonſul nachſtehendes Schreiben vom 5 Sept. „Am Bord des Linienſchiffes Aſia im Tajo. Ich habe die Ehre Ihnen den Empfang Ihres Schreibens von dieſem Morgen anzuzeigen, worin Sie mir gewiſſe in einer geſtern zu Liſſabon von den engliſchen Kaufleuten gehaltenen Verſammlung gefaßte Beſchlüſſe mittheilen, und ich beeile mich, Sie zu deren Benachrichtigung in Kenntniß zu ſezen, daß das Ausſchiffen einer engliſchen Truppenmacht im Widerſpruche ſteht mit den Inſtruktionen, die ich empfing, außer in gewiſſen gegebenen Fällen; Sie können aber verſichert ſeyn, daß ich alle in meiner Gewalt ſtehenden Maaßregeln zum Schuze des engliſchen Eigenthums ergreifen werde. Ich habe das Vergnügen hinzuzuſezen, daß ich die andern an mich gerichteten Bitten ſchon erfüllte, und geſtern die Antwort des Generallieutenants Clouet, Oberkommandanten der Miguelitiſchen Armee erhielt, der mir die beſtimmte Verſicherung gab, daß Perſonen und Eigenthum der Engländer reſpektirt werden würden. Dieſe Mittheilung wurde ſogleich an Kapitain Fanſhawe gerichtet, damit er Sie ſowol, als die Kaufleute, die ſich noch an der Böſe befinden möchten, davon benachrichtige. Wie dem auch ſey, keine Vorſichtsmaaßregel wird vernachläſſigt werden, um allen gemachten Anforderungen zu entſprechen. Es bleibt mir nur noch übrig, Ihnen mein Vergnügen darüber auszudrüken, daß die Kaufleute ſich für die Anordnungen dankbar bezeigen, welche ich ergrif, um das Eigenthum und die Perſonen der Unterthanen Sr. brittiſchen Majeſtät zu ſchüzen. Ich wiederhole Ihnen die Verſicherung, daß ich mich ſtets bemühen werde, Alles, was von mir abhängt, zu thun, um den engliſchen Kaufleuten und ihren Intereſſen Schuz und Sicherheit zu gewähren. Ich bin ꝛc. (Unterz.:) W. Parker, Viceadmiral."

## Spanien.

Der Meſſager ſchreibt aus Madrid vom 11 Sept.: „Die Furcht iſt hier ſehr groß; die Cholera ſoll ſich ſchon an einzelnen Menſchen gezeigt haben; unter Anderm führt man zwei Perſonen, einen Vater und ſeine Tochter an, die zu gleicher Zeit an heftigen Koliken geſtorben ſeyen. Die Nachrichten aus Sevilla ſteigern die Beſorgniß; am 4 waren daſelbſt 29, am 5 53 Perſonen geſtorben. Die Krankheit macht vorzüglich große Verheerungen in der faſt ganz von Zigeunern bevölkerten Vorſtadt Triana. Alle Autoritäten haben die Stadt verlaſſen: der Generalkapitain von Andaluſien hat ſich auf die Burg Alcala de Guadaira begeben, und der ganze königliche Gerichtshof (audiencia) iſt ihm, mit Ausnahme der peinlichen Kammer (sala del crimen), gefolgt. Die Truppen bilden einen Geſundheitskordon, der weder Reiſende, noch Briefe, nicht einmal Berichte der Geſundheitsjunta durchläßt, und das Volk von Sevilla iſt ſich ſelbſt, ohne Kommandanten, ohne Magiſtrate und ſelbſt ohne öffentliche bewafnete Macht überlaſſen."

## Großbrittannien.

London, 20 Sept. Konſ. 3Proz. fortwährend 88½, ⅝; portugieſiſche Fonde 76¾.

(Globe.) Der Marquis v. Louié und ſein Gefolge kamen geſtern in Portsmouth an, ſchifften ſich aber gleich wieder auf dem Dampfboote Superb ein, um ſich nach Liſſabon zu begeben.

(Sun.) Der neuere Entſchluß des Hrn. Thiers, die projektirte Eiſenbahn von Paris nach der Seeküſte zu einem Regierungsunternehmen zu machen, wird den Eifer der Pariſer Spekulanten, die eine Geſellſchaft zu einer Eiſenbahn von Paris nach Dieppe bildeten, durchkreuzen, da es ſehr wahrſcheinlich iſt, daß die von Hrn. Thiers beauftragten Ingenieurs dieſelbe Linie wählen werden. Er gedenkt, einen darauf bezüglichen Geſezesentwurf etwa im Januar den franzöſiſchen Kammern vorlegen zu können.

(Times.) Eine Korreſpondenz der Allgemeinen Zeitung von Augsburg verſichert, die Angelegenheiten Portugals würden einen förmlichen Berathungsgegenſtand der böhmiſchen Konferenzen bilden, und das Schikſal Dona Maria's und ihres Oheims werde durch die drei abſoluten Monarchen entſchieden werden. Dis mag ſchwerlich als wahr erkannt werden. Jene drei Mächte haben längſt alle ihre Zuſtimmung zu dem Titel und Rechte der jungen Königin gegeben, und ihre Botſchafter zurükgezogen von dem Hofe des Uſurpators, weil er Eid und Treue verlezte. Hätten ſie dis aber auch nicht gethan, welches Recht könnte irgend eine dieſer Mächte haben, über die lezten Ereigniſſe in Portugal zu Gericht zu ſizen oder mit einem der Prätendenten gemeinſame Sache zu machen? Sie ſind alle durch ungeheure Entfernungen von Portugal getrennt, ohne daß ihre Völker irgend in Sympathie oder Verkehr damit verbunden wären. Mag dieſe oder jene Sache ſiegen, ſo berührt dis ihre Stabilität nicht, wenn ſie nicht erklären wollen, daß jeder Anſpruch auf Nationalunabhängigkeit oder Nationalfreiheit ein Eingrif in ihre ſouverainen Rechte ſey. Zwar hat man, und nicht ohne Grund, geſagt, daß der Kampf der konſtitutionellen und der abſoluten Gewalt in Europa auf dem Boden Portugals gekämpft werde; aber welcher Hof könnte offiziell eine ſolche Geſinnung ausſprechen? Um einen vernünftigen Grund zur Einmiſchung zu finden, müßte man die Quelle der Unruhe geſtehen, ſich auf politiſche Prophezeihungen legen, und erklären, die portugieſiſchen Konſtitutionellen würden, wenn

Digitized by Google

sie sigreich wären, Spanien und die Welt revolutioniren. Aber auch dann müßten irne Staaten eine Armee absendrn, um dem Usurpator beizustehen, weil die ganze moralische Kraft ihrer Billigung und Aufmunterung bereits gespendet wurde, und erfolglos blirb. Eine Nation kan in den Angelegenheiten einer andern nur dann Rath geben, wenn ihr dir Intervention durch spezielle Vertragsstipulationen gestattet ist, oder wenn auch ohne Vertrag anerkannt ein direktes Interesse bestrht, oder wenn Nachbarschaftsverhältnisse die Sphären der Parteirn so in einander führen, daß Proskriptenmacherei leicht versucht, oder ein direkter Angrif besorgt werden mag. Keiner der in Böhmen versammelten Souveraine oder Minister kan behaupten, daß für sie irgend eine dieser Alternativen besteht, und daraus schließen wir, daß sie in Betref der Halbinsel eben so zurükhaltend in ihrem Benehmen seyn werden, als sie entfernt von dem Schauplaze der Handlung sind.

Die Morning-Post rewidert hierauf: „Dis ist gerade als sagte man, die Schiksale Portugals sollten ausschließlich von England und Frankreich bestimmt werden; kaum Spanien habe eine Stimme dabei. Zuerst wollen wir einen Irrthum berichtigen. Rußland führt allerdings Handel mit Portugal, wenn auch keinen bedeutenden. Seine Einfuhren in portugiesischr Häfen betrugen 1801, offiziellen Nachweisungen zufolge, 7,054,000 Cruzados, bestehend hauptsächlich in Hanf, Talg, Tauwerk, Eisen, Schifsholz, Pech ꝛc. Dieser Handel kommt fast dem mit Frankreich vor Napoleons Invasion gleich. Der Handel mit Preußen ist allerdings sehr beschränkt, desto bedeutender aber der mit Genua, Livorno und Triest. Auch Hamburg ist sehr bei dem portugiesischen Handel betheiligt; seine Einfuhren betrugen 1801 mehr als 20 Millionen Cruzados. Ebenso sind dabei Schweden, Dänemark und die Niederlande interessirt. Wäre aber auch der kommerzielle Verkehr ausschließlich auf Frankreich und England beschränkt, so gäbe dis diesen Staaten noch kein Recht, sich in die innern Angelegenheiten Portugals zu mischen, noch stellte es dieses Land dem Lord Palmerston unter die Füße. Und doch wollen wir dessen Bewohnern ein fremdes Joch, einen fremden Fürsten und eine fremde Schuld aufdringen. An wen nun soll man Appellation einlegen, wenn Portugal und sein Souverain im Angesichte Europa's verlezt werden? Das neue System der europäischen Gemeinschaft ward am klarsten in den Wiener Verträgen ausgesprochen, und an den Gründern dieser Verträge ist es, Vermittelung und Remonstration eintreten zu lassen, um dem, was sie als offenen Völkerrechtsbruch zu betrachten verpflichtet sind, ein Ende zu machen. Ohne Zweifel in diesem Lichte werden die verbündeten Souveraine die Angelegenheiten Portugals betrachten, und dabei die Lage Spaniens in Rechnung bringen, da Jedermann einsieht, daß wenn Portugal durch Gewalt und fremde Invasion revolutionirt wird, die Ansteknng sich dis zu den äußersten Gränzen der Pyrenäen verbreiten muß."

Ein Tory Oppositionsblatt berichtet Folgendes über den Bruch zwischen Don Miguel und Sir John Campbell und über die Abreise des Lezteren, so wie über dessen oben bereits erwähnte Gefangennehmung: „Seit der Ankunft des Marschalls Bourmont war der Obrist Campbell, sonst Don Miguels vertrautester Rathgeber, ein wenig in den Hintergrund getreten. Durch diese ihm bewiesene Gleichgültigkeit verlezt, beabsichtigte Sir John Campbell, nach London abzureisen, und segelte auch wirklich an Bord eines englischen Paketboots von Figueira ab. Als sich aber das Fahrzeug auf offener See befand, kam es dem Pedristischen Geschwader zu Gesicht, welches, ohne die brittische Flagge zu respektiren, eine Nachsuchung an Bord desselben anstellen, und den Obrist Campbell als gute Prise nach Lissabon abführen ließ. So viel derselbe auch als englischer Unterthan gegen ein solches Verfahren protestirte, es half ihm nichts; man sagte ihm kurzweg, er sey festgenommen worden, weil er die Blokade gebrochen habe. Dis ist der einfache Thatbestand, und es entsteht jezt die wichtige Frage, ob England von Don Pedro dafür Genugthuung fordern werde, daß die brittische Flagge nicht respektirt worden sey. Wir sind in der That auf den Ausgang dieser Sache sehr gespannt; denn leicht könnte dieselbe zu Mißhelligkeiten zwischen der englischen Regierung und Don Pedro führen."

Ein Schreiben aus London in der preußischen Staatszeitung sagt: „Nicht nur der Hof und die öffentlichen Behörden, sondern auch das Volk ließen es sich angelegen seyn, der Dona Maria und ihren Begleitern, wo sie sich nur auf englischem Boden bliken ließen, den Antheil zu zeigen, den ihre eigenthümliche Lage zu erfordern schien. Indessen beschränkte sich diese kurze politische Demonstration nur auf den Hof und eine kleine Streke des Landes; anderwärts geht Alles seinen stillen Gang; es wäre denn, daß die Gemeinde mit ihrem Pfarrer in einem gehässigen Streit über den Zehnten begriffen wäre. Indessen fängt man hier in London wieder an, über die Haus- und Fenstersteuer zu verhandeln, indem sich aufs Neue Vereine bilden, mit dem Zweke, die Bezahlung dieser Steuer zu hintertreiben, weil Lord Althorp nicht unbedingt versprechen wollte, daß solche im nächsten Jahre schon gänzlich aufgegeben werden würde. Ein Mann hat sogar die Kühnheit, durch öffentlichen Anschlag bekannt zu machen, daß man so eben seinen Hausrath mit Beschlag belegt, weil er die direkten Steuern verweigert, und daß man nächsten Donnerstag durch die Wegnahme desselben aus dem Hause „den Diebstahl zu vollenden gedenke." Dis sind keine erfreulichen Zeichen der Zeit. Aber was ließ sich Anderes erwarten, wenn man in den lezten Jahren, besonders in Irland, so oft das Beispiel gegeben, daß man gutwillig Nichts, dem Drange des Widerstandes auf der Seite des Volkes aber Alles einräumte. Haben doch die irländischen Katholiken auf diesem Wege ihre Emanzipation, so wie die Befreiung von Zehnten und Kirchensteuer durchzusezen gewußt. Man muß sich daher nur wundern, daß man in England so lange wartet, dem anlokenden bösen Beispiele zu folgen, und darf dis als einen neuen Beweis für die höhere Sittlichkeit des englischen Volkes und dessen Achtung vor dem Gesetze ansehen. — Die Versuche, Dampfwagen für die gewöhnlichen Landstraßen zuwege zu bringen, werden in allen Gegenden des Landes fortgesezt; aber obgleich man fast jede Woche, bald von da, bald von dorther ein Curkal vernimmt, und man wirklich ziemlich weit mit solchen Wagen gefahren ist, meistentheils auf schlimmeren Wegen und bedeutende Anhöhen hinauf, so hat es sich doch immer noch gefunden, daß, obgleich man nach richtigen Grundsäzen verfuhr, das Mate-

Digitized by Google

rial, im Verhältnisse mit der erforderten Leichtigkeit, immer zu schwach war, und nach jeder Fahrt, bald im Ofen, bald im Dampf-Erzeuger, bald in den Achsen nachgegeben hat. Aber Alles dieses schrekt unsere beharrlichen Mechaniker nicht ab, da sie wohl wissen, daß das Gelingen alle Mühe und Auslagen reichlich wieder erstatten muß."

## Frankreich.

(Journal des Debats.) Ein Journal meldet, daß die Verminderung der Armee kürzlich im Konseil erörtert worden, und daß die Ansichten darin über die Beschaffenheit und die Zwekmäßigkeit der Maaßregel verschieden gewesen seyen. Wir sind so gewöhnt, die Oppositionspresse bei jedem Anlasse Gelegenheit suchen zu sehen, abweichende Meynungen im Schooße des Ministeriums anzudeuten, daß wir dieser neuen Angabe nur das gebührende Interesse beilegen. Uebrigens scheint uns hier die Frage wegen ihrer Wichtigkeit so sehr alle Parteikämpfe zu beherrschen, daß wir glauben, sie aufnehmen zu müssen, ohne sie jedoch zu den kleinlichen Verhältnissen eines vorgeblichen ministeriellen Streits herabzuziehen. Wir wissen in der That nicht, ob die Voraussehungen des lezten Budgets unter den Bedürfnissen unsers gegenwärtigen Militairetats geblieben sind; dis ist möglich; da wir aber überzeugt sind, daß die strengste Sparsamkeit fortwährend bei der Oeganisation und der Unterhaltung der Truppen den Vorsiz geführt hat, so haben wir nur diese Frage zu lösen: muß man in dem Falle, daß die votirten Fonds nicht mehr für Aufrechthaltung der Armee zureichten, die Kredite vermehren oder die Soldaten nach Hause schiken? Nur das Zaudern darüber ist ein Verbrechen. Wir wollen unsern Gegnern zum Voraus viel zugeben; wir wollen nöthigenfalls von uns Rechenschaft fordern lassen über jene Versprechungen von Entwafnung, deren Erfüllung noch nicht eingetreten ist; mögen sie über ein Datum triumphiren und behaupten, daß wir jemals, obgleich wir Anhänger des politischen Sostems sind, wovon die Entwafnung der lezte Gedanke ist, es in eine so nahe Zeit gesezt hätten. Wir finden in der That, daß die Lage Frankreichs in Europa, die Macht seines Schuzes, wenn es beschüzt, der Einfluß seiner Sprache, wenn es beobt, an sich schon Ausgleichungen für die Lasten und Opfer sind, die der Patriotismus des Landes drei Jahre hindurch ohne Murren erduldet hat; denen aber, die niemals die auswärtige Politik der Regierung gebilligt, so wie denen, die sich später derselben aus Ueberzeugung angeschlossen haben, legen wir jezt die Frage vor, ob es nicht eine jener Kelheiten wäre, welche die Geschichte mit einem andern Namen brandmarkt, wenn man einen Theil der Armee, die seit drei Jahren unsern Stolz und unsre Kraft ausgemacht hat, entlassen wollte? Wir wollen den politischen Horizont nicht verdüstern, um in einer eingebildeten Gefahr Gründe zur Aufrechthaltung unsers gegenwärtigen Militairetats zu suchen; aber wir wollen auch nicht in einen ungereimten Optimismus verfallen, der uns Europa in einer jener regelmäßigen Lagen darstellt, wo die Regierungen in absoluter Sicherheit gegen die Wechselfälle der Zukunft einschlafen dürfen. Sollen wir übrigens unter der Zahl der Ursachen, welche den Frieden durch tausenderlei Kriegesfragen hindurch aufrecht erhalten haben, diese Aufstellung von Macht selbst, welche die Erfahrung eines alten Kriegers ausgehoben, gebildet, und zu der Höhe unserer ältesten und glorreichsten Legionen gebildet hat, für nichts rechnen? Blieb nicht Europa 1830 an unsern Gränzen, die kaum von einigen schwachen Trümmern unvollständiger Regimenter gedekt waren, stehen? Ja, allerdings! Aber wie war damals die Zahl der seinigen beschaffen? Unsern Kanonen fehlte es an Pferden. War etwa keine Artillerie bespannt? Unsere Kavallerieregimenter erhielten 30,000 Pferde; Preußen und Oestreich remontirten die ihrigen mit großen Kosten; unsere Festungen sind reparirt: man baut darum neue in Deutschland. Und jezt sollte nun auf Einmal, ohne einen andern bestimmenden Grund, als die peinliche Einhaltung eines Budgets, jezt sollte plözlich, und ohne daß uns dazu ein Beispiel von anderwärts vorläge, Frankreich der Welt das Schauspiel einer falschen Unmacht, eine Last, unter der es seit drei Jahren gelebt, groß geworden und gediehen ist, noch zu tragen, geben wollen? Gerade diese Leichtigkeit des Landes, sich in alle Finanzerfordernisse seiner Lage zu schiken, ohne daß seine Wohlfahrt dadurch einen Augenblik kompromittirt erscheint, ist der Gegenstand der Bewunderung für Europa; keine andere Nation kan uns den Willen und die Kraft streitig machen, selbst noch so kritischen Wechselfällen die Spize zu bieten, und nun sollten wir, aus einem kleinlichen Geiste der Ersparung, laut über Elend schreien, das wir nicht fühlen! Wir sollten jezt Ziffern ein Opfer bringen, das Frankreich nie für irgend etwas, selbst nicht für die Verbrechen des Schrekens gebracht hat; wir sollen ihnen das Opfer seiner Sicherheit und seiner Unabhängigkeit beingen! Lassen wir doch, um des Himmels willen, die Repräsentativregierung nicht in den Augen von Europa von ihrer ganzen Höhe herabsteigen! Bedenken wir, daß die große philosophische Frage noch nicht für Jedermann gelöst ist; geben wir den absoluten Monarchien nicht den Vortheil über eine einzige Frage des Patriotismus und der Nationalität. Hieße dis denn nicht auch ganz unnüzer Weise die bewundernswürdigen Formen unserer Regierung anschuldigen? Wer macht sich denn zum Bevollmächtigten der französischen Kammern, um in ihrem Namen die Entwafnung Frankreichs zu verlangen? Wem haben sie denn so leichtsinnig das heilige Unterpfand der Ehre und der Sicherheit des Landes anvertraut? Ihr macht einen Rechnungshof daraus; ist dieser aber nicht auch ein Tribunal, wovon alle Richter in Sachen der National-Unabhängigkeit kompetent sind? Wir haben sie niemals wie ein einziger Mensch, außer über die Fragen, die unsere Unabhängigkeit betrafen, votiren sehen. Haben sie Soldaten und Schiffe verweigert? Sie würden deren zweimal so viel gegeben haben, wenn uns Europa zur Entwiklung unserer ganzen Macht verurtheilt hätte. Ja, allerdings ist nun noch, wenigstens für einige Zeit, diese bewafnete Aufsicht unserer äußern Interessen eine der Nothwendigkeiten unserer neuen Lage; aber wir haben auch, als wir die Revolution von 1830 gemacht und bekräftigt, alle gewußt, welche Lage wir in Europa einzunehmen haben. Wir haben uns weder von den Lasten, noch von den Gefahren zurükschreken lassen. Wir haben die alte Fahne unserer Siege

nicht deswegen wieder aufgenommen, daß sie vor Cadren unvollständiger Regimenter, auf eingefallenen Citadellen, auf unausgerüsteten Kriegsschiffen wehen sollte. Sie ist, man muß es gestehen, etwas theurer: man wird sie aber doch nicht aus Sparsamkeit ändern wollen! Man erstaunt in der That, eine solche Frage erörtern zu müssen: diesmal wenigstens sehen wir den ernstesten Widerspruch sich nicht aus der Reihe der Gegner erheben, die wir täglich bekämpfen. Wir müssen selbst in solchen Dingen bei ihnen eine Empfindlichkeit des Patriotismus anerkennen, die sich zu keinem Kompromiß mit der Sicherheit des Gebiets hergeben würde; für sie schreiben wir also nicht. Wir schreiben für schüchternere Menschen, welche, nicht den ganzen Umfang einer so großen Frage ermessend, sich selbst ohne ihr Wissen von einer falschen parlamentarischen Bedenklichkeit hinreißen lassen und glauben möchten, es sey der Augenblik gekommen, wo die Militairmacht Frankreichs wie der Gehalt eines Staatsraths oder eines Generalprokurators erörtert werden könne. Diese würden sich hierin die falscheste Vorstellung von dem Lande und seinen Repräsentanten machen. Die Staatsgelder sollen mit strengster Sparsamkeit geschont werden. Es ist aber weder im Innern, noch nach Außen, der Augenblik gekommen, diese Sparsamkeit selbst auf die Quellen unserer Macht anzuwenden. Behalten wir von unserer schönen Armee Alles bei, was wir davon ohne Luxus und ohne Kinkerei beibehalten können. Es fand 1830 nur Ein Ruf in Frankreich statt, sie zu bilden. Sie würde Europa widerstanden haben; sie wird in unsern Kammern nicht zu Grunde gehen.

Hr. Thiers ließ im ministeriellen Bulletin erklären, er hoffe, die Städte Havre und Rouen, die er bei seiner Rükkehr aus England nicht gesehen, in der zweiten Hälfte Oktobers besuchen zu können.

(Messager.) Am 18 Sept. fand zu Parthenay (Deux Sèvres) die Hinrichtung des Jakob Bory, mit dem Zunamen des schwarzen Kapitains, statt; er war einer der Chefs der Chouansbanden gewesen, welche das Departement Deux Sèvres in Schreken gesezt. Jakob Bory ward wegen Attentats gegen die innere Sicherheit des Staats, wegen Mords und Diebstahls an der Person des Hrn. Ravin, Maire's der Gemeinde Lhoumoy, zum Tode verurtheilt.

(Messager.) Hr. Lelewel ward von Lille in Folge einer aus Paris eingetroffenen telegraphischen Depesche durch den Centralpolizeikommissair an die belgische Gränze abgeführt.

(Temps.) Die zu lebenslänglicher Haft in Folge der schauderhaften Ermordung des Hrn. Fualdes verurtheilte Wittwe Bancal ist in dem Centralhause von Cadillac in hohem Alter gestorben.

Der Streit über die Frage, ob die royalistischen Wähler den Eid der Treue gegen die jezige Regierung leisten sollen, um an den nächsten Deputirtenwahlen Theil nehmen zu können, dauert zwischen den legitimistischen Blättern fort. Der Courrier de l'Europe äußert über diesen Gegenstand: „Wir bestreiten die Behauptung der Gazette de France, daß die Mehrzahl der Legitimisten an den Wahlen nicht Theil nehmen wolle. Im ganzen Süden, vom Departement des Gers bis zu dem des Var, sind dieselben im Gegentheil fast einstimmig Willens, sich in die Wahlkollegien zu begeben. Die Gazettes du Midi, du Languedoc und de l'Auvergne theilen unsere Ansicht vollkommen. Dennoch ist die Frage noch lange nicht für ganz Frankreich entschieden; in mehreren Departements herrscht noch Unschlüssigkeit, und selbst im Süden warten einige legitimistische Wähler, daß eine Majorität sich bestimmt ausspreche, um sich ihr anzuschließen. Die Provinzialblätter fangen an, an dieser Erörterung Theil zu nehmen; mit den Blättern der südlichen Departements haben sich die Gazettes du Nord, de Metz, de Flandres und d'Artois vereinigt; es steht nicht mehr in unserer Macht, diesem Streite Einhalt zu thun, wozu wir ohnehin wenig Neigung haben. Die legitimistische Majorität kan nicht genug aufgeklärt werden, ehe sie über einen so wichtigen Punkt einen Beschluß faßt. Es handelt sich hier um die großen Interessen der Gesellschaft, und die damit zusammenhängenden Fragen dürfen nicht obenhin entschieden werden. Sind wir im Irrthum, so wünschen wir nichts mehr, als daß man uns davon überführe."

*** Paris, 22 Sept. Die neuen Schwierigkeiten in der holländisch-belgischen Angelegenheit, wodurch die Vertagung der Londoner Konferenz veranlaßt wurde; die Verwikkungen in der Schweiz, die einen Augenblik die heftigste Kollision befürchten ließen, und noch jezt nicht gänzlich geordnet sind; besonders aber die Gleichzeitigkeit dieser Umstände mit den Monarchen-Zusammenkünften im östlichen Deutschland, haben allen Nachrichten zufolge die lebhafteste Sensation bei der französischen Regierung erregt, welche an die Möglichkeit glaubt, daß die Kriegspartei im Auslande siege, und die sich daher zur Abwendung dieser Gefahr vorbereitet. Nicht blos der Präsident des Konseils, Marschall Soult, der sich von Anfang an weniger mit der Diplomatie befaßt, und seine Anstrengung auf die Organisation des Heeres verwendet hatte, sondern auch der doktrinaire Theil des Ministeriums, der auf Entwafnung rechnete oder sie doch als Ziel vorstekte, diese beiden Theile des Kabinets sehen jezt ein, daß der Moment zur Entwafnung nicht gekommen sey. In der heutigen Nummer des halboffiziellen Journals deuten sie diesen Standpunkt der Dinge freimüthiger an, als man es bei den Ministern gewohnt war, und nur die Worte des Journals, die auf persönliche Verhältnisse anspielen, bedürfen eigentlich einer Erläuterung. Hr. Humann, der Finanzminister, ist der einzige im Kabinette, der nie von Rüstungen, nur von Entwafnung hören will. Er fürchtet die großen Ausgaben. Er hatte zu verschiedenenmalen das Portefeuille abgelehnt, weil er nicht die Verantwortlichkeit der zur Rüstung nothwendigen Anleihen und Auflagen über sich nehmen wollte; wenn ich eins erspare, sagte er zu seinen Freunden, so gibt der Kriegsminister drei zu viel aus, und schadet dem Kredit des Staates, dem Rufe des Finanzministers. Man versprach Hrn. Humann, ein dauernder Friede und die Entwafnung stünden bevor; nur noch einige Opfer seyen zu bringen, und man könne es leichter, da der Zustand des Landes blühender geworden. Auf diese Zusage hin nahm er das Portefeuille an. Als man in der lezten Zeit wieder bedeutende Summen für Rüstungen verlangte, schlug er sie ab, berief sich auf jenes Versprechen und bot seine Abdankung an. Allein der König hätte die Entfernung Humanns ungern gesehen, und da die Entwafnung auch für ihn ein sehnlicher Wunsch war, so suchte er die Schwierigkeit hinauszuschieben, was aber jezt nicht mehr möglich ist. Es muß ein Entschluß

gefaßt werden; denn es ist Zeit, das Budget auszuarbeiten. Entweder erhält der Marschall Geld, nicht etwa blos zu einem größern Feldzuge in Afrika, sondern um das Heer vollständig zu erhalten und vielleicht zu vergrößern, oder er erhält das Geld nicht; dis ist der Punkt, um welchen der Streit sich dreht. Hr. Humann ist beharrlich in seinem Entschlusse, er will nichts von großen Rüstungen hören, er will auch kein Defizit von zwanzig Millionen, welches entsteht, wenn man die Getränke nicht mit neuen Auflagen belastet. Hr. Humann gibt vielleicht später nach, wenn er sieht, daß selbst die Börse das kleine Defizit nicht fürchtet, und wenn die Presse einstimmig erklärt, daß der Bürger eher additionelle Centimes für die Zinsen neuer Anleihen bezahlen, als die Regierung nothwendige Rüstungen verabsäumen soll. Aber He. Humann mag nachgeben oder nicht, der Marschall Soult wird jedenfalls das nötdige Geld erhalten, um das Heer auf starken Fuß zu sezen. Die Mehrzahl der Minister und der König selbst finden den Augenblik nicht geeignet, um zu entwafnen; sie sind überzeugt, da die bisherige Politik nicht geholfen, so werde eine imposante Stellung vielleicht mehr fruchten. Daher also der Artikel im Journal des Debats. Man darf sich nicht wundern, wenn der König bei erster Gelegenheit wieder in seinen Reden vom Nationalruhme spricht. In den Journalen der Minister wird einiger Enthusiasmus für die ehemaligen Feldzüge merkbar. In den neuen Theaterstüken werden begeisterte Worte über Nationalruhm und freisinnige Völkerverbindung, mit Autorisation der Regierung, jeden Abend gesprochen und gesungen. Das Publikum fängt durch alles dis an, sich ein wenig zu erwärmen. Die Karlisten schüren das Feuer durch ihre Aufforderungen zur Invasion. Die Regierung hofft immer, daß der Krieg zu vermeiden sey, allein sie glaubt, daß sie möglicher Weise dazu genöthigt werden, und daß alsdann die innern Parteien sich erheben und die Regierung stürzen könnten, wenn diese nicht gleich bei der ersten Kollision im Stande wäre, die Ehre des Landes aufrecht zu halten. Der Widerspruch des Hrn. Humann wird nun gewiß einige Tage hindurch besprochen. Wenn erst der König wieder in Paris ist, so muß sich der Finanzminister entscheiden. Die HH. Louis, Roy, Duchatel und Thiers warten auf eine Wohnung im schönen Hotel der Straße Rivoli; allein wenn außer der Regierung auch die öffentliche Meynung sich für neue Ausgaben erklärt, so wird He. Humann die Verantwortlichkeit wohl nicht allzusehr fürchten, und in seinem Hotel bleiben.

### Niederlande.

Brüssel, 21 Sept. Die Union meldet, die Regierung habe gestern die offizielle Nachricht erhalten, daß das Haager Kabinet sich weigere, seine Zustimmung zu den durch die Konferenz an dasselbe gerichteten Vorschlägen zu geben. — Die HH. Goblet und Wandenweyer befänden sich seit dem 16 Sept. wieder zu London.

### Italien.

Nach einer Bekanntmachung in den Notizie del giorno sollten zu Rom die, in der Kirche S. Maria ad Martyres vorgefundenen Ueberreste des großen Rafael, vom 19 bis 24 September dem Publikum gegen Eintrittsbillette vorgezeigt werden.

### Deutschland.

* München, 25 Sept. Unter den Fremden, welche die lezte Zeit sich in unserer Stadt aufhielten, hat Hr. S. Marc Girardin, Rath der Universität von Paris, vorzügliche Theilnahme gefunden, eben so wegen seiner ausgezeichneten Eigenschaften als Gelehrter und Schriftsteller, als wegen seiner Mission. Er ist beauftragt, wie Hr. Cousin im nördlichen Deutschland früher gethan, so im südlichen die Unterrichtsanstalten kennen zu lernen, und dabei sein Augenmerk vorzüglich auf Industrie- und Gewerbsschulen zu richten, da das französische Ministerium zunächst die Einsezung von Collèges intermédiaires, als eine Ausdreitung und Fortsezung des Realunterrichts der Volksschulen beabsichtigt. He. Girardin hat mit unsern ausgezeichnetsten Gelehrten und Geschäftsmännern häufige und ausführliche Konferenzen gehabt, eben so eine lange Audienz bei Se. Durchl. dem Hrn. Minister Fürsten von Wallerstein, der ihm mit großer Klarheit und Ausführlichkeit den Zusammenhang und die Art jener Anstalten auseinandergesezt, und zugleich verordnet hat, daß diesem ausgezeichneten und zu einem so rühmlichen Zweke reisenden Staatsmanne und Gelehrten alle auf die Schulorganisation bezüglichen Akten und Druckschriften zur Durchsicht und Benüzung mitgetheilt werden sollten. Hr. Girardin ist von hier nach Wien abgegangen, und gedenkt über Prag und Nürnberg noch diesen Herbst nach Frankreich zurükzukehren.

Die Stärke des königl. griechischen Truppenkorps betrug am 25 Sept. 1569 Mann. Die an demselben Tage Morgens nach Triest abmarschirte Abtheilung zählte 749 Köpfe.

Kassel. (Ausschreiben des Ministeriums des Innern vom 20 Sept., die Zusammenberufung der nächsten Ständeversammlung betreffend.) Nachdem Se. Hoheit der Kurprinz und Mitregent in Gemäßheit des §. 80 der Verfassungsurkunde die Einberufung der nächsten Ständeversammlung auf den 8 November dieses Jahrs gnädigst verordnet haben, so wird solches hierdurch bekannt gemacht, und ergeht an alle zur Theilnahme an gedachter Ständeversammlung Berechtigten die Aufforderung, an dem besagten Tage hierselbst einzutreffen, und übrigens sich der Geschäftsordnung der Ständeversamm vom 10 Febr. 1831 gemäß zu verhalten. Kassel, 20 Sept. 1833. Kurfürstliches Ministerium des Innern. Hassenpflug. vdt. Ende. (Kass. Zeit.)

### Preußen.

Die kais. russischen Generaladjutanten, General Fürst Wolkonski und Viceadmiral Fürst Mentschikoff, waren von Dresden zu Berlin angekommen.

### Schweden.

Das norwegische Morgenblad (sonst ein Oppositionsblatt) enthält in seiner Nummer vom 31 Aug. folgenden Artikel: „Es ist für uns eine so theure als wichtige Pflicht, dem norwegischen Publikum zu melden, was ihm zwar noch nie unbekannt gewesen, was aber doch erfreuend ist, bestätigt zu finden, daß Alle, welche das Glük hatten, mit dem Kronprinzen zu sprechen, darin übereinstimmen, daß derselbe eine Einsicht, Ueberlegung und Sinnigkeit beweist, wie sie ungemein selten sind. Es kommt kaum irgend ein Fach vor, worin der Kronprinz nicht mehr als gewöhnliche Kenntniß bekundet, und Fremde aus verschiedenen Ländern, welche Zutritt zu ihm ge-

habt und die mit den Fürsten mehrerer Lände bekannt sind, kommen darin überein, den vereinigten Königreichen zu einem solchen Thronerben Glük zu wünschen. Wir theilen dieses nicht mit, um zu schmeicheln, etwas, das man, wie wir hoffen, uns nicht unterlegt, sondern damit unsre Leser die Freude darüber mit uns theilen können. Sein Wesen ist ungekünstelt und anspruchlos; an seinem Hofe herrscht keine Ueppigkeit. Er hört gern und mit Aufmerksamkeit Anderer Meynungen an, ehe er seine eigene äußert, aber er schwankt nicht hin und her."

## Oestreich.

Der Fürst Odescalchi, Oberstholmeister Sr. Maj. des jüngern Königs von Ungarn, und Schwagee des Fürsten von Metternich, ist in der Nacht vom 25 zum 24 Sept. in einem Alter von 52 Jahren zu Wien am Schlagflusse verstorben.

* Wien, 22 September. Durch glaubwürdige Briefe aus Konstantinopel vom 6 d. wird die in meinem gestrigen Schreiben geäußerte Vermuthung, daß die Nachrichten aus Belgrad, und die über Corfu und Triest gekommenen, von einer und derselben Feuersbrunst sprechen zur Gewißheit. Diese brach nach mehrmals wiederholten Brandlegungen am 30 August aus, und verwandelte einige tausend Häuser in Asche. Dabei soll die größte Aufregung in ganz Konstantinopel geherrscht, und die wegen Herabsezung des Soldes der regulairen Truppen bei denselben entstandene Unzufriedenheit zu einer förmlichen Empörung geführt haben. Der Sultan selbst soll sich in ein Verstek geflüchtet haben, und die Verwirrung überhaupt auf den höchsten Grad gestiegen seyn, bis es endlich einigen hohen Beamten gelungen sey, die Truppen zu beschwichtigen, und dadurch die Ruhe einigermaaßen herzustellen. Indessen dauerten auch noch bei Abgang dieser Nachrichten die Gährung und die Brandlegungsversuche fort, obgleich ein Regierungsbefehl die Ausfuhr des Mehls verboten hatte, wodurch dem, durch das Niederbrennen der meisten Mühlen entstandenen augenblicklichen Mangel gesteuert wurde. Man versicherte daher allgemein, daß der Sultan seine Zuflucht abermals zu Rußland genommen, und an dessen Botschafter das Gesuch um schnelle militairische Hülfe gestellt habe, was auch von Jedermann als das einzige Mittel betrachtet ward, um die Ruhe in Konstantinopel dauernd herzustellen. — Durch dieselben Briefe haben wir Nachrichten aus Griechenland bis zum 31 August erhalten; sie enthalten wenig Interessantes, und erwähnen Nichts von Trikupi's Rüktritt aus dem Ministerium. Ueber den Stand der Dinge in Albanien haben wir durch Briefe aus Bitoglia (Monastir) vom 26 Aug. einige neue Nachrichten. Sie melden, daß auf die Kunde von den Vorfällen in Scutari auch in jenen Gegenden, die früher unter Mustapha Pascha's Verwaltung zum Paschalik Scutari gehört haben, wie namentlich in den Städten Valona, Delvino, Berat, die Einwohner sich gegen die türkischen Obrigkeiten empört, und dieselben, obwol ohne viel Blutvergießen, vertrieben haben, und daß diese Unruhen sich immer mehr gegen Süden hin verbreiteten. Emir Pascha von Janina stehe in Begrif mit einem ansehnlichen Truppenkorps gegen die Aufrührer zu marschiren, um durch gütliche Ueberredung oder die Waffen das Umsichgreifen des Aufstandes zu verhindern, und die Ruhe in den empörten Gegenden herzustellen. — Aus Münchengrätz vernehmen wir, daß die Abreise des Kaisers von Rußland auf den 19, und jene unsers Monarchen auf den 20 Sept. bestimmt war. Der Kaiser von Rußland hat an das dort garnisonirende Jägerbataillon mehrere Dekorationen vertheilt, und die ihm von unserm Kaiser angebotene Verleihung des Husarenregiments „Baron Wieland," das von nun an den Namen „Kaiser Nikolaus von Rußland" führen wird, freundlich angenommen. Unser Kaiser reist über Brünn nach Linz, und wird nach einem kurzen Besuche auf seinen Familienherrschaften in Oberöstreich bis zum 9 oder 10 Okt. hier zurük erwartet.

** Wien, 23 Sept. Nachrichten aus Münchengrätz zufolge ist Se. Maj. der Kaiser von Rußland am 19 Nachts um 11 Uhr von dort abgereist. Der Monarch hat die Straße über Trautenau, Breslau, nach Modlin eingeschlagen; bei lezterem Orte findet eine Truppenkonzentration zur Abhaltung der Herbstmanöuvres statt, nach deren Beendigung sich der Kaiser nach St. Petersburg zurük begibt. — Am 20 früh um 7 Uhr sind JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin von Oestreich ebenfalls von Münchengrätz über Königingrätz nach Brünn abgereist. — JJ. kk. HH. der Großherzog und die Großherzogin von Sachsen-Weimar haben am nemlichen Tage ihre Rükreise angetreten. — Am 21 früh hat der Haus-, Hof- und Staatskanzler, Fürst von Metternich, seine Rükreise nach Wien über Prag, und der kaiserl. russische Vicekanzler, Graf v. Nesselrode, die seinige nach St. Petersburg über Dresden angetreten. Se. Durchl. der regierende Herzog von Nassau ist dem russischen Kaiser nach Modlin gefolgt, um den dortigen Manöuvres beizuwohnen.

Wien, 23 Sept. 5proz. Metalliques 92⅝; 4proz. Metalliques 82⅞; Bankaktien 1197.

## Türkei.

Das Journal de Smyrne meldet aus Smyrna vom 15 Jul.: „Der Erkommandant von Prevesa, Kara-Osman-Oglu-Yakub-Pascha, der vom Großherrn zum Generalgouverneur des Sandschaks Aidin ernannt ist, kam gestern hier an, um sich unverzüglich auf seinen neuen Posten zu begeben. Sobald die ihn und sein Gefolge bringenden jonischen Schiffe erkannt wurden, gaben alle Batterieen der Stadt Ehrensalven. Yakub-Pascha ward auf das glänzendste empfangen; der hiesige Gouverneur, Tahir-Bey, obgleich seit einigen Tagen unpäßlich, empfing ihn mit sämtlichen Pallastbeamten und dem die Garnison kommandirenden Obristen am Landungsplaze. Alle Truppen der Garnison standen unter den Waffen und bildeten von der Marine bis zum Pallast ein Spalier, zwischen welchem Yakub-Pascha mit seinem glänzenden Gefolge durchzog, während die Musikchöre spielten und die Forts fortwährend Salven gaben. Die Nachricht von seiner hiesigen Ankunft wird unter den Einwohnern des Sandschaks Aidin Freude verbreiten; sie erwarten ihn mit Ungeduld und hoffen von der Geschiklichkeit und dem milden Charakter des neuen Gouverneurs, er werde die Wunden heilen, welche der lezte Krieg und die ägyptische Invasion diesem Lande geschlagen haben. Die Familie Kara-Osman-Oglu's ist eine der ältesten in Kleinasien und hat schon seit Jahrhunderten diesem Theile von Natolien, wo sie unermeßliche Güter besizt, Gouverneure gegeben. Daher steht sein Name bei dem dortigen Volke in großer Verehrung."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Siegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

* Ueber eine Verbesserung des deutschen Münzwesens.

Die preußische Staatszeitung hat, in Beziehung auf den in der Allgemeinen Zeitung (außerordentliche Beilage Nr. 267 bis 277) mitgetheilten Artikel über eine Münzvereinigung der Deutschen Staaten, ihre früheren Aufsätze über das Münzwesen näher erläutert und namentlich einen Vorschlag gemacht, wie nach der Ansicht des Einsenders ohne Verlust für die deutschen Staaten die Goldwährung statt der Silberwährung eingeführt werden sollte. Da der in der außerordentlichen Beilage der Allgemeinen Zeitung Nr. 277 in Beziehung auf einen deutschen Zollverein gemachte Vorschlag, „die Dukaten als gemeinschaftliche Münze im Werth von 5 fl. 43 kr. im 24fl. Fuß oder 3 Rthlr. 8 Sgr. in preußischem Geld vorerst bei den Zahlungen an den Zollkassen anzunehmen," das Mißverständniß veranlaßt haben dürfte, daß auf ähnliche Weise die Goldwährung überhaupt eingeführt werden könnte, wenn man dem Gold einen hohen Werth gegen Silber, und zwar den 16fachen in den deutschen Staaten bei allen Zahlungen einräumte, so dürfte eine weitere Erörterung über diesen Gegenstand wohl an ihrer Stelle seyn. Was den Vorschlag betrift, eine Goldmünze einzuführen, welche einer halben Mark Silber entsprechen würde, und welche also im 20fl. Fuß 10 fl. oder 5 Speziesthaler, in preußischem Geld 14 Thaler, und im 24fl. Fuß 12 Gulden gelten sollte, so muß wohl zugegeben werden, daß auf diese Weise eine zweckmäßige gemeinschaftliche Goldmünze für sämtliche deutsche Staaten erhalten würde, und daß die gegenseitige Anerkennung der Zählwerthe nach der kölnischen Mark Silber als ein Schritt zum Bessern anzusehen wäre. In der Anwendung auf den Zollverein würde daraus unmittelbar folgen, daß ein Zolldirektor von 14 Thalern an den preußischen Stationen, an den Stationen welche den 24fl. Fuß haben, mit 12 fl. zu erlegen wäre, oder 1 preuß. Rthlr. zu 1 fl. 42⅞ kr. zu berechnen. Um dieser Goldmünze aber ihren Werth bei allen Wechselzahlungen zu sichern, sollte sie nicht einen geringern Werth haben, als der Kurs des Goldes im Weltverkehr ihm verspricht, sondern einen höhern, wie dieses bei Einführung der neuen Goldmünzen in England auch beobachtet worden ist. Da in sämtlichen deutschen Münzen, mit Ausnahme der Kronenthaler, die feine Mark Dukaten gegenwärtig ungefähr mit 15⅞ Mark feinen Silbers bezahlt wird, so würde eine Goldmünze, bei welcher 16 Mark Silber auf 1 Mark Gold angenommen würden, um circa 2 Prozent geringer im Werth seyn, als der Kurs der Goldmünzen sich gegenwärtig auf den deutschen Handelsplätzen im Durchschnitte berechnet, wenn gleich diese hohe Kurs in Wien und Berlin in den letzten Jahren zuweilen erreicht worden ist. Die deutschen Regierungen könnten daher wohl aussprechen, daß sie bei allen Zahlungen diese neue Goldmünze zu diesem Zählwerth annehmen würden (wie denn auch der in diesen Blättern gemachte Vorschlag nur dahin ging, die Dukaten in erhöhtem Kurse bei den Zollkassen zur Gleichstellung aller Vereinsstaaten gleichförmig anzunehmen, bis ein gemeinschaftliches Münzsystem angenommen seyn würde); eine gesetzliche Bestimmung kan aber nicht wohl beabsichtigt werden, daß diese Goldmünze auch von allen Privaten im Verkehre zu diesem Preis angenommen werden müsse; und sollte eine solche wirklich gegeben, und somit ausgesprochen werden, daß alle Forderungen, welche in Silber bisher zu leisten waren, und alle Schulden, welche in Silberwährung kontrahirt sind, in dieser Goldmünze ausbezahlt werden dürfen, so wäre dis eben so viel, als wenn alle öffentlichen Privatschulden um so viel reduzirt würden. Sämtliche deutsche Regierungen und sonstige Schuldner würden zwar um eben so viel bei Heimzahlung ihrer Schulden gewinnen, ob aber der beabsichtigte gute Zweck, eine Goldwährung einzuführen, dieses Mittel rechtfertigen würde, muß wohl bezweifelt werden. Die Folge einer solchen Erhöhung des Goldwerthes, welche mit einer Herabsezung des Silberwerthes gleichbedeutend wäre, würde allerdings seyn, daß die Zahlungen vom Ausland in Gold und an das Ausland in Silber sich vermehren und somit das Gold zuströmen, das Silber aber abfließen würde; daß jedoch auf diese Weise das Silber in solchen Massen abfließen würde, daß das Gold Wechselmünze würde, ist durchaus nicht anzunehmen, indem die allmählige Abnahme des cirkulirenden Silbers voraussichtlich ein Steigen seines Preises in Deutschland bewirken und somit wieder das durch den Weltverkehr bestimmte Verhältniß zwischen Gold und Silber herstellen würde. Das vorgeschlagene Mittel, welches allerdings ohne irgend ein Opfer für die Staatskassen, mit desto größern aber für die Staatsangehörigen verbunden wäre, würde daher die entgegengesezte statt der beabsichtigten Wirkung haben, und es müßte sich nur wiederholen, was Preußen unter Friedrich dem Großen erfahren hat. Durch Herabsezung der Dukaten auf 2¾ Rthlr. sollte damals der Goldpreis heruntergedrükt werden. Es ist aber gerade das Gegentheil erfolgt, und zwar steht der Goldpreis der Dukaten in Berlin im Durchschnitt um 1 Prozent höher als der Friedrichsd'or, ungeachtet die Maaßregeln, welche die preußische Regierung zu Begünstigung des Goldkurses nach der preußischen Staatszeitung getroffen hat, sich nur auf die Friedrichsd'or nicht auf die Dukaten erstrekt haben dürften. Die gleiche Erfahrung würde nun auch beim Herabsezen des Silberpreises zu erwarten seyn. Auf kurze Zeit könnte eine Bestimmung der Regierungen diese Herabsezung herbeiführen, und das Ausströmen der bessern Silbersorten ins Ausland veranlassen, mit der steigenden Nachfrage nach Silber und der Vermehrung der Goldmünzen wird aber dieser Preis sich bald wieder erhöhen, jedoch das im Weltverkehr festgestellte Preisverhältniß zwischen Gold und Silber nie abändern, da sonst von dem Auslande wieder eben so viel Silber zufließen würde. Die silberproduzierenden Staaten hätten daher eine solche Herabsezung ihres Silbers weniger zu fürchten, als die Staatsgläubiger und Kapitalisten überhaupt. Die Verbreitung der Goldmünzen wäre aber nur zu erwarten, wenn die deutschen Staaten die Ausprägung von Silbermünzen einstellen und die ausländischen Silbermünzen verbieten würden, wie dieses England gethan hat. Daß die deutschen Staaten sich hiezu entschließen würden, ist kaum anzunehmen, und es wird daher durch das Ausgeben einer Goldmünze in erhöhtem Kurs nur erreicht werden,

Digitized by Google

daß das Silber ausschließlich zu Wechselzahlungen gebraucht wird, die Staatskassen aber, statt voller Zahlungen in Silber, Zahlungen in Gold erhalten, welches sie ohne Verlust in der Regel nicht absezen können. Wollte man aber die neue Goldmünze nur dazu benüzen, für die Staaten des deutschen Zollvereins eine gemeinschaftliche Rechnungsmünze zu erhalten, so müßten die Bezahlungen nach der Silberwährung in den verschiedenen Staaten immer beibehalten weeden, und es wäre gegen bisher nichts gewonnen, als eine erleichterte Ausgleichung zwischen den verschiedenen Staaten, welche jedoch viel bequemee und richtiger durch Wechselzahlungen bewerkstelligt werden könnte, wie duech ein Beispiel sich klar beweisen wird. Gesezt, Preußen hätte einen Ueberschuß an Zolleinnahmen nach Bayeen zu bezahlen, so wäre die Verbindlichkeit für Preußen vorhanden, den wenigstens zum größten Theil in Silber erhobenen Ueberschuß an Zoll auch in Silber an Bayern zu bezahlen. Würde Preußen in Gold, welches um 2 Proz. geringer ist, den schuldigen Zollüberschuß bezahlen, so würde Bayern um eben so viel in seinen Einnahmen verkürzt. Eine Gleichstellung wäee nur vorhanden, wenn die Zollgebühren überall in dieser Goldmünze entrichtet würden, was wohl nicht angenommen werden kan. Da ferner der Grundsaz in dee preußischen Staatszeitung wiederholt aufgestellt wird, daß die Goldausmünzungen nue von einee Münzstätte vorgenommen werden sollten, um dieselben möglichst wohlfeil und gut machen zu können, so könnte daduech eine weitere Ungleichheit entstehen, wenn man daein übereinkommen würde, die Ausmünzungen in Beelin vorzunehmen. In Preußen als der Ursprungstätte der Goldmünzen, würden diese nothwendig fortwährend häufiger und wohlfeiler seyn als in Bayern, und die Zollgebühren würden daher an den preußischen Stationen in dieser Goldmünze wohlfeiler zu bestreiten seyn als an den bayeeischen Stationen.

(Beschluß folgt.)

## Deutschland.

* Vom Taunus, 6 Sept. (Beschluß.) Es waren wohl aufrichtige und verständige Männer unter den Bauherren und Arbeitsleuten, die auch sahen, wie man es mit dem Renoviren meynte; diese aber trieb selbst die Baulust; odee sie meynten, sey nun das Werk einmal angefangen, dann werde man es auch zum gedeihlichen Ende führen. Es blieb indessen, wie gesagt, bei dem flachen Anstriche, zu dem man schlechte Faeben genommen, eine falsche Mischung bewirkt, und neben redlichen Arbeitern auch manche treulose Gesellen angestellt hatte. Das Haus wae dasselbe, nur innecelich etwas baufälligee, der Einwohnee um die Kosten der Reparatur ärmee, doch um eine Täuschung reicher. In jedem Falle würde aus dem Baue, bei der allgemeinen Sprachverwirrung, nicht viel geworden seyn, wenn es nicht allenfalls auf die Wiederherstellung des Thuemes von Babel abgesehen war. Die Selbstsucht und Eitelkeit dee Bauleute, die bei dem Werke nur gewinnen, oder duech es glänzen wollten, ließ es zu nichts Tüchtigem kommen. Sehe, was diese Männer, die im Namen und auf Auftrag der Nation zum Besten derselben bauten, in Frankreich nur in den lezten zwanzig Jahren zu Stande gebracht! Bald einen Königspallast, bald ein Edelschloß, endlich ein Buß- und Bethaus, das dann in ein Arbeitshaus für müßiges Volk, oder ins ein Gefängnißhaus für voelaute Schriftsteller umgeschaffen ward. Gebaut und abgerissen und wieder aufgebaut in verschiedenem Style und zu entgegengesetztem Zweke haben wir unter den Händen der Kammeen, die sich gefolgt, gar Vieles und Vierlei entstehen und vergehen gesehen. Was sie für das Volk gebaut, dessen Abgeordnete sie sich nennen, dafür weiß das Volk seinen Abgeordneten, die es nicht abgeordnet hat, wenig Dank, und wahrhaftig in diesem Falle wenigstens ist das Volk nicht undankbae. Gegen die sogenannten Repräsentativ-Verfassungen habe ich nicht das Geringste, und finde sie im Gegentheil lobenswerth, wenn sie Lobenswerthes thun. Geht das Gute nicht immer von ihnen aus, dann verhindern sie doch oft das Böse, und das ist auch gut. Ich meyne nur, mit den Repräsentativ-Verfassungen sey es kein rechter Ernst, sie repräsentirten die sogenannten Repräsentirten nicht, und die Bauherren und Meister, wenn es ans Bauen ginge, bauten am liebsten für sich selbst, und stellten ihren Gewaltgebern und Souveeainen nue am Ende die Rechnung zu, durch deren Bezahlung sie den einzigen unzweifelhaften und unbestrittenen Akt dee Souveraineteät üben. Die Lüge und Treulosigkeit, die in unsern politischen Institutionen liegt, ist das größte Uebel der Zeit, weil sie vereätherisch Gift reichen, wo sie Heilmittel zugesagt, und dieser Verrath die Getäuschten ermüden, und endlich zur Verzweiflung bringen muß. Das Uebel ist unheilbar, wenn die Menschen nicht die Gesundheit in sich tragen; denn die besten Institutionen bessern diese nicht; sie abee machen die besten Institutionen schlecht. Was aber, frägt man, hätte geschehen sollen, um dem bedenklichen Zustande, in dem wie uns befinden, voeznbeugen? Was sollte, was könnte noch geschehen, um das Uebel wieder gut zu machen? Die Antwort ist leicht, das Mittel einfach, wenn man es aufrichtig meynt und guten Willen hat: seyd Väter und ihr werdet Kinder haben; den väterlichen Gesinnungen werden kindliche willig entgegen kommen und sie erwiedern. Das ist, ruft ihr, das Kunststük des Columbus, das jeder Thor kennt. Man ist gespannt zu sehen, wie er das Ei auf die Spize stellt; und wie er es stellt, so hat es keine Spize mehr. — So ist es, und doch weiß ich nichts Andres; das abgedroschene Kunststük ist meine ganze Weisheit und Wissenschaft, und an ihm habt ihe Moses und die Propheten. Ich sagte: wenn man es aufrichtig und ehrlich meynt, und einen guten und festen Willen hat. In diesem Falle ist das Mittel so sicher, als einfach, und ohne es helfen alle andern Mittel nichts. Ihr konstruirt den Staat, und macht ihn mit Begriffen fertig. Begriffe aber bilden keinen Staat, wenn sie auch den Staat einrichten und oednen helfen. Ihr könnt auch eine Familie konstruiren, mit Mann und Frau und Kindern. Was aber wirklich und wahrhaft den Vater macht und die Mutter mit der unversiegbaren Elternliebe, mit der Hingebung und Aufopferung, welche die Entbehrung zum Genusse erhebt, das eigene, innigste Leben nur in dem Leben theurer Verwandten lebt, die fromme Kindesliebe, die Vater und Mutter über Alles sezt, das fließt aus einer höhern Quelle. Der Verstand ist des Menschen Vormund, das Gefühl sein Freund; jenem folgt er aus Gehorsam, diesem aus Liebe; und besteht zwischen beiden ein Widerstreit, dann folgt man dem Vormunde, wo man muß,

Digitized by Google

dem Freunde aber, wo man kan. An einem geliebten Gegenstande findet man Alles liebenswürdig, an einem verhaßten Alles gehässig. Das muß tausend und tausend Erscheinungen des Lebens erklären, in denen man sonst nur Widerspruch und Thorheit findet. So wird es begreiflich, wie bei den Parteiungen, welche die bürgerliche Gesellschaft spalten, der eine Theil selbst die redliche Absicht des andern nicht mehr anerkennt, und auch eine Wohlthat ohne Dank empfängt. Unter diesen Umständen ist es zu bedauern, daß der starke Pfeiler, der den Bau der gesellschaftlichen Ordnung noch tragen konnte, gebrochen ward, ohne Zweifel der stärkste Pfeiler, die Religion nemlich, die den Glauben und das Gewissen leitet. Viele haben zu dieser unseligen Zerstörung beigetragen, aber unter diesen auch solche, deren heiliger Beruf die Erhaltung war. Der Religion konnte die schöne Sendung gelingen, bei bürgerlichem Zwiste begütigend und besänftigend, mahnend und belehrend, parteilos aufzutreten, und den Frieden und die Ordnung zu erhalten, oder wieder herzustellen. Diese hohe Sendung wurde da verwirkt, wo sie sich zur Dienerin weltlicher Absichten erniedrigte, und zeitlichen Vortheilen das Ewige zum Opfer brachte. Wir haben es noch unlängst in dem gläubigen England gesehen, wie durch das selbstsüchtige und eigennüzige Betragen der Bischöfe, bei Erörterung der Reformfrage, das Vertrauen und die Achtung des Volks zerstört, oder wenigstens erschüttert ward. Man hat gesehen, wie der Himmel sich zum irdischen Dienste bequemte, die Ewigkeit zur Kupplerin zeitlicher Gelüste sich herabwürdigte, und es blieb kaum mehr ein Zweifel, was die Geistlichkeit so oft unter dem Wohle der Kirche, dem Interesse der Religion, dem Heile der Gläubigen verstanden wissen wollte. Zu diesem Zweke aber bedarf es keiner Vermittelung zwischen dem Himmel und der Erde. Das erkannten auch die Frömmsten und Gläubigsten. Wir sehen die begangenen Fehler ein und tadeln sie, besonders wenn wir selbst sie nicht begangen haben. Aber zu retten in der Noth, zu helfen, wo Hülfe dringend, die Gefahr drohend, der Untergang zu fürchten ist, das wäre die Aufgabe, um deren Lösung es sich handelt. Sitten, Religion, Glaube, Vertrauen, Achtung und Liebe werden nicht durch Gesezе und Verordnungen wiederhergestellt. Auch ist es nicht das Werk eines Jahres, kaum eines Menschenalters. Und wie den neuen Bau begründen und vollenden, wo der Schutt des alten noch den Boden deft, und brauchbare Materialien sich selten in der Nähe finden? Fast die einzige Schuzwehr der bürgerlichen Ordnung ist die Polizei geworden, der, im Nothfalle, die bewafnete Macht zu Gebote steht. Trauriges Rettungsmittel, das doch nicht heilt! Es mag schwer seyn, in den Staaten, deren politische Entwikelung und gesellschaftliche Ausbildung zu der Periode gelangt ist, in welcher sich die meisten Staaten Europa's jezt befinden, die Ordnung und den Frieden mit den alten Mitteln der Regierungskunst zu erhalten und wiederherzustellen. Es gibt für diese Staaten nur Ein Mittel, das zu diesem Zwele führen könnte. Die Gesellschaft wird nur dann eine feste Grundlage finden, auf der sie sicher ruht, wenn die Macht der Regierung und die Nationalmacht, der Wille der Regierung und der Nationalwille, das Interesse der Regierung und das Nationalinteresse zusammenstimmen, dieselben sind. Das ist das Mittel, wenn es eines gibt. Wieder das berühmte Kunststük des Columbus! ruft ihr. Wir aber wollen das Ei auf die Spize gestellt, ohne die Spize zu beschädigen. Kurz, wir wollen die Eier essen, ohne die Schalen zu zerbrechen. — Ja, das wäre ein Kunststük! Glaubwürdige Zeugen versichern, die Schlacht von Jena und ihr fast unbegreiflicher Erfolg hätten auf Napoleon einen tiefen Eindruk gemacht, und seine Seele mit ernsten Betrachtungen erfüllt, die ihn für seine Person und das von ihm gegründete Reich nicht ohne Besorgnisse ließen. Der Riesenbau eines mächtigen Staates, von einem Riesengeiste befestigt oder ausgeführt, stürzte von Einem gewaltigen Schlage ein. Die Monarchie, vergrößert durch Eroberungen, verherrlicht durch den Ruhm der Waffen und eine seltene Staatsklugheit, bereichert durch eine musterhafte Wirthschaft und Sparsamkeit, im Besize eines Heeres, das für das beste in Europa galt, durch die lange und glorreiche Regierung eines großen Mannes geordnet und gestärkt, fiel durch das Unglük Eines Tages, und zwar nur zwanzig Jahre nach Friedrichs des Großen Tode. Napoleon verweilte gedankenvoll an seinem Grabe. Was ist der Ruhm, was die Größe, Macht und Herrlichkeit dieser Erde! „Der preußische Soldat, sagte der Kaiser, beleidigte und mißhandelte den Bürger und das Volk, die sich darum seiner Niederlage freuten. Dieses Heer, einmal geschlagen, verschwand, und nichts ersezte es; denn es hatte die Nation nicht hinter sich. Das französische Heer ist nur darum so gut, weil es ein Nationalheer ist.“ — Und der große Mann, der diese Worte sagte, hatte seine Schlacht von Jena bei Waterloo, und er selbst fiel mit seinem Reiche, weil die Nation nicht mehr hinter seinem Heere stand, an die es sich anlehnte. Das ist menschliche Weisheit! Der starke Geist ergründet, das schwache Herz verläugnet sie!

## Schweiz.

Ein deutsches Blatt schreibt aus diesem Lande: „Seit dem Eintritt Neuenburgs in die Tagsazung, und bis zu dem Augenblike, wo die Kunde eintrift, was die nach Berlin entsendete Abordnung behufs der Lostrennung von der Schweiz ausgerichtet, hat sich bei uns nichts Wesentliches zugetragen, und wird sich wohl schwerlich zutragen. Einzig verdient Erwähnung der Empfang, welcher in der Tagsazung der Instruktion von Bern zu Theil wurde, in welcher am Schlusse die Drohung enthalten ist, Bern werde, wenn seinen Wünschen bezüglich auf die Behandlung mehrerer Tages- (wir fügen hinzu Partei- und Faktions-) Fragen nicht entsprochen werde, die Bundesversammlung verlassen. Vorzüglich Luzern zeigte, wie unfolgerichtig, gewaltthätig, Sarnerisch, bundeswidrig, unschweizerisch und unklug ein solches Benehmen wäre. Das ist eben die unselige Folge des gegenwärtigen Vertretungssystems der Kantone auf der Tagsazung nach bloßer Ständezahl, daß, während die kleineren, übermäßig repräsentirten Kantone ihre Stellung zu Hemmungen jeder Art mißbrauchen, die größeren dagegen, bei dem Bewußtseyn ihrer bedeutenderen Leistungen im Bunde, gleichsam genöthigt werden, sich ein billiges Uebergewicht auf ungesezlichem Wege, mit Feindseit oder Gewalt zu verschaffen, was jezt, wie früher, zumal wenn die beiden größten Kantone sich die Zahl der Klienten streitig machen, eine wahre Landplage ist, und selbst gemeingefährlich werden könnte, wollte etwa das einzelne Bundesglied, das nach einem vorherrschenden Einfluß strebt, sich an die Leidenschaften der äußersten Parteien wenden.“

Digitized by Google

[1795]

# Nachricht

für

## diejenigen, welche die königlich würtembergische Lehranstalt für Land- und Forstwirthschaft zu Hohenheim bei Stuttgart besuchen wollen.

Die Anstalt hat sich in eben dem Maaße des wachsenden Vertrauens von Seite des Publikums zu erfreuen, als sie in der innern Entwiklung und weitern Ausdehnung ihrer Einrichtungen fortschreitet.

Hinsichtlich des Unterrichts folgt die Anstalt fortwährend ihrem auf langjährige Erfahrung sich gründenden Plane, demgemäß sie ihre Zöglinge theils durch ordentliche theoretische Vorträge, theils durch praktische Demonstrationen und förmliche Einübung einzelner Verrichtungen des Land- und Forstwirths zu bilden sucht. Jene beschränken sich nicht blos auf die Hauptfächer: Land- und Forstwirthschaft, sondern dehnen sich auch auf die Nebenfächer und Hülfswissenschaften aus, welche damit in Verbindung stehen, oder ihnen zur Stüze dienen.

Der forstwirthschaftliche Lehrkurs erstrekt sich auf 2 Jahre. Die Vorträge über Landwirthschaft hingegen, so wie über die Hülfswissenschaften, werden je im Laufe eines Jahrs absolvirt, und obgleich lezte re nur in der Ausdehnung vorgetragen werden, als sie Bezug auf das Hauptfach haben, so nehmen beide zusammen doch so viel Zeit weg, daß derjenige, welcher sich gründlich ausbilden will und nicht bereits Vorkenntnisse besizt, wohl thut, ihre Benüzung auf 4 Semester zu vertheilen.

Das Wintersemester beginnt mit dem 1 November, das Sommersemester 3 Wochen nach dem Palmsonntag. Die passendste Zeit zum Eintritt ist zu Anfang des Wintersemesters.

Zehen verschiedene Lehrer theilen sich in den Unterricht, der folgende Gegenstände umfaßt:

### I. Hauptfächer.

#### a) Landwirthschaftliche.

Agronomie, Agrikultur, allgemeine und specielle Pflanzenkultur mit Inbegriff des Wiesenbaues, des Weinbaues, der Obstbaumzucht; allgemeine und spezielle Viehzucht in Verbindung mit Wollkunde; Seidenzucht; landwirthschaftliche Betriebslehre oder Lehre von den landwirthschaftlichen Verhältnissen und von der Organisation und Direktion der Wirthschaft, samt Buchhaltung und Gütertaxationslehre.

#### b) Forstwirthschaftliche.

Forstencyklopädie, Waldbau, Forstschuz, Jagdwissenschaft, Forstbenuzung und hierauf Bezug habende Technologie, Forsttaxation, Staatsforstwirthschaft, Forstrecht und Forstgesezgebung.

### II. Nebenfächer.

Thierheilkunde; landwirthschaftliche Technologie, hauptsächlich Bierbrauerei, Branntweinbrennerei, Essigsiederei, Weinbereitung und Runkelrübenzuker-Fabrikation; Hochbaus-, Straßen- und Wasserbaukunst.

### III. Hülfsfächer.

#### a) Aus dem Gebiete der Naturwissenschaften.

Gebirgskunde; Pflanzenphysiologie; spezielle land- und forstwirthschaftliche Botanik; Naturgeschichte der dem Land- und Forstwirthe nüzlichen und schädlichen Thiere; allgemeine und insbesondere Agrikulturchemie; Physik und Witterungskunde.

#### b) Aus dem Gebiete der Mathematik.

Theoretische und praktische Geometrie (ebene und körperliche) mit den Anfangsgründen der Trigonometrie, Arithmetik und Algebra.

Die praktischen Demonstrationen und Uebungen sind zum Theil mit den obigen Vorträgen verbunden, zum Theil finden sie in abgesonderten Stunden statt. Sie beziehen sich vornehmlich auf den hiesigen Wirthschaftsbetrieb im Allgemeinen und einzelne landwirthschaftliche Verrichtungen, wie Pflügen, Saen ꝛc., auf Beurtheilung des Bodens, des Viehes, der Wolle, auf die landwirthschaftlich technischen Betriebe, als Bierbrauen, Branntweinbrennen, Runkelzukerbereitung, auf die Aussaat und das Verpflanzen des Holzes, auf Schlagstellung, Taxation und andere dergleichen forstliche Geschäfte, so wie auf die verschiedenen Arten der Holzgewinnung, insofern solche zum Bereiche des Forstmanns gehören, auf Chemie überhaupt und die chemische Zerlegung des Bodens insbesondere, auf chirurgische und andere thierärztliche Operationen, auf Feldmessen, Nivelliren, Waldwerthsberechnung, Plan- und Maschinenzeichnen ꝛc.

Wer sich in Sprachen weiter zu vervollkommnen wünscht, findet hiezu entweder auf der Anstalt selbst, oder in dem nahen Stuttgart hinreichende Gelegenheit; ebenso zu Uebungen im Reiten.

Zum anschaulichen Unterricht, zu den Demonstrationen und Uebungen stehen dem Institute in reichlichem Maaße Hülfsmittel zu Gebote. Es gehört dahin:

1) Der ausgedehnte mit Berüksichtigung der neuesten und sichersten Erfahrungen und nach erprobten Grundsäzen eingerichtete Wirthschaftsbetrieb mit einem Areal von 900 Morgen; einer bedeutenden, aus mehreren Stämmen zusammengezogten, sowol hochfeine Tuch- als auch lange Kammwolle produzirenden und Zuchtthiere nach dem In- und Ausland abgebenden Schäferei; einer Kuherei mit verschiedenen Rindviehracen und Molkerei; Pferde-, Schweine- und Ziegenzucht; einem abgesonderten Felde theils zu Versuchen, theils zur Kultur der verschiedenen Handelsgewächse, seltener Cerealien und Futterpflanzen mit Samenniederlage für den Handel; einer sowol dem Areal als dem Sortiment nach sehr ausgedehnten Baumschule; einer Werkzeugfabrik, die jährlich 200 — 300 Modelle und 300 — 400 Geräthschaften und Werkzeuge im Großen für den Verkauf liefert.

2) Ein botanischer Garten mit mehr denn 600 Arten land- und forstwirthschaftlicher Nuzpflanzen.

3) Eine mit dem Institut in Verbindung stehende Waldfläche in der Nähe von Hohenheim, und besondere Grundstüke zur Uebung der landwirthschaftlichen Zöglinge in der Pflugführung ꝛc. und der Forstzöglinge in der Behandlung verschiedener Forstkulturen.

4) Die zahlreiche Modellsammlung von Werkzeugen, welche entweder in irgend einer Gegend beim Akerbau im Gebrauch und landüblich sind, oder als Erfindungen der neueren Zeit Beweis der fortschreitenden landwirthschaftlichen Industrie abgeben, so wie von dergleichen Werkzeugen selbst.

5) Eine Sammlung von Naturalien, worunter eine Reihe von Bodenarten von Feldern und Wäldern mit ihrem Untergrunde und der Gebirgsart, aus deren Verwitterung sie entstanden sind, oder auf welcher sie aufliegen, eine sogenannte Holzbibliothek und Waldsamen-Sammlung bemerkenswerth sind; eine Sammlung von anatomischen Präparaten, und der erforderliche Apparat für den mathematischen und physikalischen Unterricht, eine Bibliothek und ein chemisches Laboratorium ꝛc.

Zum Betrieb der Branntweinbrennerei, Bierbrauerei, Essig-Stärke-Bereitung ist man im Begrif, neue Einrichtungen herzustellen.

Für den praktischen Unterricht werden überdies Exkursionen in die nahe liegenden königlichen Parks mit den ausgezeichnetsten Pferde- und Rindviehracen, in benachbarte und entferntere Waldreviere und auf die größern Güter der Umgegend angestellt.

Der Besuch des Instituts steht sowol Ausländern als Inländern offen. Die Aufnahme ist an die Bedingung geknüpft, daß der Eintretende das 18te Lebensjahr zurükgelegt hat. Eine vorausgehende Anmeldung zum Besuche der Anstalt ist nicht eigentlich nothwendig, aber für leztere wünschenswerth.

Jeder die Anstalt besuchende junge Mann erhält ein eigenes heizbares und anständig meublirtes Zimmer. Betten, Leinwand und Handtücher bringen die Inländer mit, und haben für die Wäsche der leztern zu sorgen. Ausländer erhalten diese Gegenstände ohne besondere Vergütung von der Anstalt.

Zur Bedienung sind eigene Personen aufgestellt, und wird dafür monatlich 1 fl. bezahlt.

Das Mittag- und Abendessen nehmen sämtliche Anwesende an einer gemeinschaftlichen Tafel, welche der aufgestellte Speisemeister hält. Dasselbe wird nach einer billigen Taxe, die gegenwärtig 20 kr. für den Tag beträgt, halbjährig an die Institutskasse vorausbezahlt. Frühstük und Getränk reicht der Speisemeister nach eines Jeden Belieben gegen besondere Vergütung ab.

Das benöthigte Brennholz kann von der Anstalt zu mäßigen Preisen bezogen werden, und ist dafür gesorgt, daß Niemand bei der Anschaffung sonstiger Bedürfnisse einer Uebervortheilung ausgesezt ist.

In Absicht auf die Theilnahme der auf der Anstalt anwesenden jungen Männer am Unterricht, so wie ihres sonstigen Benehmens enthalten die Statuten, wovon jedem Neueintretenden ein Exemplar zugestellt wird, diejenigen Punkte, deren Erfüllung und Beobachtung von ihnen erwartet wird, und sind sie in lezterer Beziehung nicht weiter beschränkt, als die Erhaltung der Polizei, das Zusammenleben einer größern Anzahl an einem Orte, und der Gang der Geschäfte solches nothwendig macht, oder das allgemeine Sittlichkeitsgesez erheischt; über die Art und Weise aber, wie jeder seinen besondern Verhältnissen nach seine Studien einzurichten hat, berathen sich der Direktor und die Lehrer mit den Zöglingen.

Zur Erholung ist jede passende Gelegenheit gegeben, und namentlich besteht für diesen Zwek ein sogenanntes Museum.

Vor dem Schlusse des Sommersemesters wird jedes Jahr eine Hauptprüfung in Gegenwart einer Kommission der Regierung vorgenommen, bei welcher Preismedaillen ausgetheilt werden. An dieser Prüfung Theil zu nehmen ist auch Ausländern gestattet. Die Forstzöglinge aus dem Inlande sind verpflichtet, sich derselben zu unterwerfen, insofern sie Anspruch auf eine Anstellung im Staatsdienste machen. Eben diese haben auch eine Prüfung vor ihrer Aufnahme in die Anstalt zu erstehen.

Als Entschädigung für Unterricht, Wohnung und Regiekosten hat zu entrichten:

Der Ausländer, wenn er sich ausschließlich dem Studium der Forstwissenschaft widmet, 180 fl., wenn er zugleich den landwirthschaftlichen Unterricht oder diesen allein benuzt, 300 fl.; der Inländer im ersten Fall 60 fl., im andern Fall 100 fl.

Wem nur darum zu thun ist, sich mit der Anstalt oder mit einzelnen Zweigen bekannt zu machen, kann als Hospitant eintreten, aber höchstens auf die Dauer von 4 Wochen und gegen Entrichtung einer

nach obigen Sätzen regulirten und auf die Lage seines Aufenthaltes berechneten Taxe.

Um sich die Kosten des Aufenthaltes auf hiesiger Anstalt berechnen zu können, wird bemerkt, daß die oben angeführten Leistungen zur Institutskasse in rheinischen Gulden à 60 Kreuzer ausgesetzt sind, von welch' letztern

103 einen preußischen Thaler
27½ einen französischen Franken
40½ einen Schweizer Franken
43½ ein Mark Courant
72 einen österreichischen schweren Gulden

machen, so wie, daß alle Lebensbedürfnisse in hiesiger Gegend niedrig im Preise stehen.

Hohenheim, 20 August 1833.

Die Institutsdirektion.

---

[1759]

# Sir Thomas Lawrence's
# *prächtige Sammlung von Zeichnungen.*

Der Vollzieher des letzten Willens des ehemaligen Präsidenten der Royal Academy ist nun bereit mit fremden Höfen, Edelleuten und Andern über den Verkauf der vom verstorbenen Sir Thomas Lawrence mit kritischer Kenntnis und großen Kosten gesammelten Zeichnungen der berühmtesten Meister in Unterhandlung zu treten. Da es der Wunsch des Besitzers dieser Sammlung war, daß sie unzertheilt bleiben möchte, um dadurch Andern in ihren Studien nützlich zu werden, wie dieselbe für ihn selbst war, so bestimmte er in seiner Willenserklärung, daß die ganze Sammlung für 20,000 Pfd. Sterling (ungefähr die Hälfte des Kostpreises) verkauft werden könnte. Es ist unmöglich in dieser Anzeige eine ausführliche Beschreibung von dieser Sammlung zu geben. Nach dem Zeugnisse der besten Meister übertrift dieselbe jede Sammlung, welche in irgend einem Lande bisher gemacht worden ist. Die folgende kurze Skizze mag dazu dienen, denjenigen, welche die Sammlung nicht kennen, einen allgemeinen Begrif davon mitzutheilen. — Die Florentinische Schule beginnt mit einer Originalzeichnung von Cimabue, ehemals in der berühmten Sammlung von Vasari. Darauf folgen andere aus derselben Zeit, mit einer prachtvollen Sammlung von Leonardo da Vinci's Zeichnungen, in seinen verschiedenen Arten; der interessanteste Theil dieser Schule aber ist die kostbare Sammlung von Michel Angelo Buonarotti's Erzeugnissen — eine Sammlung, welche dadurch besonders merkwürdig ist, daß sie sein Talent in jedem Zweige der Kunst darstellt und beweist, welchen Fleiß er auf seine Zeichnungen verwendete, ehe er anfing zu malen. Man sieht hier oft zwei, bisweilen drei Zeichnungen für das nemliche Gemälde, welches dem jungen Künstler den Weg zeigt, auf welchem dieses unsterbliche Genie seinen Ruhm erwarb. — Die Römische Schule ist reicher als alle andern Sammlungen in Rücksicht der Anzahl und Vortrefflichkeit der Erzeugnisse von Raffaelle. Man findet darin beinahe alle die von Herrn Crozat während seiner Reise in Italien gesammelten berühmten Zeichnungen, wovon die Kupferstiche in dem ersten Bande der „Crozat Gallery" den Kunstliebhabern bekannt sind. Es befindet sich darunter eine schöne Zeichnung seines Portraits in seinen Jugendjahren. Diese Sammlung enthält Muster in allen Stylen dieses großen Künstlers, nebst Entwürfen für sein letztes Werk, die „Transfiguration." Die Anzahl dieser vortrefflichen Zeichnungen übersteigt 150. Unter den zahlreichen und schönen Werken dieser Schule sind die von Giulio Romano und von Pierino del Vaga besonders wegen ihrer Vollkommenheit zu bemerken. In den Zeichnungen von Taddeo Zuccharo ist die berühmte Gruppe der „Zwanziger," die wichtigsten Begebenheiten seines Lebens darstellend. — Die Parmesanische Schule ist reich in Zeichnungen von dem großen Correggio. Der vorzüglichste Theil dieser Schule ist die Sammlung von Parmigiano's Zeichnungen, bei weitem übertreffend die berühmte Sammlung von Lord Arundel, welche später in die von Herrn Zanetti nach Venedig gebracht wurde. Obgleich jene nur einen kleinen Theil der ganzen Sammlung ausmacht, so findet man doch beinahe den größten Theil seiner schönen Sammlung in derselben. — Die Bolognesische Schule enthält vortreffliche Zeichnungen von Primaticcio, für seine Gemälde zu Fontainebleau, und eine schöne Auswahl aus den Erzeugnissen von Carracci, Guido Reni und Guercino. — Die Venezianische Schule beginnt mit mehreren der besten Zeichnungen von Andrea Mantegna. Die von Titian sind zahlreicher als in irgend einer Sammlung. Unter denselben sind die Originalzeichnungen für das berühmte Gemälde „St. Petrus der Märtyrer." (Entwürfe von Giorgione, Paul Veronese, und Andern von derselben Schule zeichnen sich durch Anzahl und Schönheit aus.) Von den verschiedenen italienischen Schulen findet man Muster von Cangiagi, Salvator Rosa, Lucca Giordano und andern Meistern. — Die Zeichnungen der deutschen Schule sind nicht so zahlreich als die der italienischen, allein sie sind wegen der vortrefflichen Auswahl aus Albrecht Dürer's Erzeugnissen merkwürdig. Der große Werth dieses Mannes wurde von dem verstorbenen Besitzer dieser Sammlung so hoch geschätzt, daß er seine Zeichnungen auf die nemliche Art und beinahe in derselben Ausdehnung wie jene von Raffaelle und Michel Angelo sammelte. Sie beginnen mit Skizzen von seinem zwanzigsten Jahre und schließen mit seinen letzten Zeichnungen, da er einen Styl erreicht hatte, welcher ihn den besten Künstlern Italiens gleichstellte. In dieser Sammlung findet man auch Probestüke von seinen Zeitgenossen und Nachfolgern. — Die Modelle der flämischen Schule verdienen mit Recht unsere Bewunderung. Unter denselben ist die Sammlung der Probestüke von Rubens in seinen verschiedenen Stylen, nebst beinahe allen den berühmten Zeichnungen, gesammelt von Marriette, und mehrern der von Bolswert in Kupfer gestochenen schönen Zeichnungen. Die prächtige Auswahl von Vandyke's Entwürfen macht einen großen Theil dieser Schule aus. In dieser Sammlung befinden sich auch mehrere kostbare Zeichnungen, welche für Vandyke's Portrait in Kupfer gestochen worden sind. — Von der holländischen Schule hat man in dieser Sammlung eine vortreffliche Anzahl von Rembrandts Zeichnungen. Unter denselben sind sehr interessante Entwürfe für einige seiner besten Gemälde, nebst andern Kompositionen mit Bister gewaschen und einen Effekt hervorbringend, welcher dem seiner Gemälde gleichkömmt. — Von der französischen Schule enthält diese Sammlung viele schöne Zeichnungen von N. Poussin. Unter denselben sind die Entwürfe für die Gemälde, die Sakramente vorstellend, ehemals in der Sammlung von Marriette, nebst manchen andern von gleichem Werth. Die Zeichnungen von Claude sind von vorzüglicher Güte und in allen seinen verschiedenen Stylen. — Die Zeitumstände haben bisher die Hoffnung vereitelt, welche Sir Thomas Lawrence und sein Nachfolger gehegt hatten, daß diese Sammlung für ihr Vaterland unzertrennt, vermittelst des bestimmten billigen Preises möchte erhalten warden. Man ist nun aber in die Nothwendigkeit versetzt, den Verkauf so bald als möglich und auf die dem Interesse der Erbschaft angemessenste Art zu bewirken. Im Falle sich kein Käufer für diese Sammlung vor dem künftigen Monat Februar vorfindet, so ist man entschlossen dieselbe öffentlich im nächsten Frühjahr an den Meistbietenden zu veräufsern. — Nähere Auskunft erhält man in London bei dem Vollzieher, Mr. Keightley, No. 5, Hare Court, Temple; Mess. Walmsley et Comp., No. 45, Chancery Lane; Mr. James Miller, New Inn oder bei Mess. Woodburn et Comp. No. 112, St. Martin's Lane.

London, 31 August 1833.

Digitized by Google

## Literarische Anzeigen.

[1553] Im Verlage bei Karl Doll, Buchhändler in Wien ist so eben neu erschienen und in Kommission zu haben bei Nikol. Doll in Augsburg und bei A. G. Liebeskind in Leipzig:

Kurzgefaßte

# Predigten und Homilien

auf

alle Sonn- und Feiertage des katholischen Kirchenjahres.

Von

**Joseph Valentin Paur,**

wirkl. bischöfl. Linzerischen Konsistorialrathe u. Pfarrer zu Picht bei Weis.

Zwei Theile. gr. 8. Wien 1833. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. R. W.

Der hochwürdige Herr Verfasser ist durch seine früheren Arbeiten so vortheilhaft bekannt, daß es überflüssig ist, etwas zum Lobe obiger Predigten zu sagen. Die Verlagshandlung zeigt demnach blos an, daß diese zwei Bände Predigten füglich als zwei Jahrgänge angesehen werden können, indem fast auf jeden Sonn- und Feyertag zwei Predigten enthalten sind.

Von demselben Verfasser sind auch im Jahre 1826 erschienen:

Neue

# Glaubens- und Sittenreden

auf

die Sonn- und Festtage des katholischen Kirchenjahres.

Zwei Theile. gr. 8. Wien, 1826. 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl. R. W.

Ferner ist daselbst ganz neu erschienen:

# Homilien

über

die sonntäglichen Evangelien des ganzen Jahres.

Von

**Johann Adolph Hudlee,**

Weltpriester und Cooperator zu Michelhausen in Niederöstreich.

gr. 8. Wien, 1833. 1 Rthlr. 6 gGr. oder 2 fl. 15 kr. R. W.

---

[1747] So eben ist erschienen:

# Der Schreibunterricht

in Verbindung mit dem Lesen,

als Grundlage der Sprachlehre,

nebst einer Anleitung zur

# Elementarlehre des Zeichnens

für Volksschulen.

Methodisch bearbeitet

von

**Wilhelm Wittmer,**

Professor am Lyceum und Präparanden-Institute zu Rastatt.

Mit Holzschnitten und lithographirten Tafeln.

8. 30 kr. rhein. oder 8 gGr. sächs.

Die Verlagshandlung hofft, mit diesem Buche allen Lehrern eine willkommene Gabe darzubieten.

Da in der neuern Zeit von gewisser Seite hier ein Schritt rückwärts versucht und zum Buchstabiren hingeleitet wurde, so wird man mit Interesse das Urtheil des, als erfahrner Schulmann langjähr bekannten Verfassers vernehmen, der in der obigen Anleitung nachweist, wie auch mit Beybehaltung der Lautirmethode der Schreib- und Leseunterricht mit einander verbunden werden könne.

Heidelberg, im Sept. 1833.

August Oßwald's Universitäts-Buchhandlung.

---

[1710]

# Deutsches Nationalwerk.

Bei Karl Hoffmann in Stuttgart erscheint vom Januar des nächsten Jahres an:

# Deutschland und seine Bewohner;

ein

# Handbuch der Vaterlandskunde für alle Stände.

Bearbeitet

von

**Karl Friedrich Vollrath Hoffmann.**

100 bis 120 Bogen im größten Oktavformat, mit Landkarten, Gebirgsprofilen, Städtegrundrissen, Volkstrachten und andern artistischen Beilagen.

In Lieferungen von 12 Bogen; Preis 54 kr. oder 12 gr. für die Lieferung.

Die angebornen Bande knüpfe fest,
Ans Vaterland, ans theure schließ' dich an,
Das halte fest, mit deinem ganzen Herzen!
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft!
Dort in der fremden Welt stehst du allein,
Ein schwankes Rohr, das jeder Sturm zerknickt.

Schiller.

Das Werk umfaßt: 1) Die gesamten deutschen Bundesstaaten; 2) die Schweiz; 3) die Niederlande, und 4) die nicht zum deutschen Bunde gehörenden Theile des preußischen Staates; — um diese Monarchie nicht zu zerstükeln. Es zerfällt in drei Theile, von denen der erste Deutschland im Allgemeinen, der zweite die zum deutschen Bunde gehörenden Länder des östreichischen Kaiserstaates und die preußische Monarchie, der dritte die übrigen deutschen Bundesstaaten, mit der Schweiz und den Niederlanden enthält.

In dem ersten, allgemeinen, Theile erhält man 1) eine zusammenhängende Gebirgs- und Bodenschilderung (Orographie) unseres Vaterlandes, 2) eine ausführliche Schilderung der Gewässer (Meere, Flüsse, Seen) oder Hydrographie Deutschlands, dann 3) eine Uebersicht über das Klima des Ganzen, und der größeren Theile, 4) eine Uebersicht über die Vertheilung der Mineralien, 5) eine Uebersicht über die Vertheilung der Gewächse, 6) eine Uebersicht über die Vertheilung der Thiere und 7) eine Schilderung der Bewohner in den verschiedensten Beziehungen. — Im zweiten und dritten Theile ist, um Raum zu sparen und Wiederholungen zu vermeiden, das im ersten Theile Gesagte als bekannt vorausgesetzt, und die einzelnen Staaten in den verschiedenen Beziehungen geschildert und nur das Eigenthümliche (Charakteristische), in statistischer Beziehung Wichtige von Neuem hervorgehoben. — Jedem Bande wird ein Inhaltsverzeichniß, dem dritten jedoch ein ausführliches Register über alle drei Bände beigegeben.

Die Umrisse zu diesem Gemälde sind bereits vor zehn Jahren erschienen *), und von den größten Kennern der Erdkunde, z. B. Alex. v. Humboldt, Malte Brun ꝛc. höchst günstig beurtheilt worden. Der Verfasser hat seit der Zeit fortwährend an diesem Werke gearbeitet und dafür gesammelt, und betrachtet diese Arbeit als das Hauptwerk seines Lebens.

* * *

Vorstehendes möge nun den Freunden der Erdkunde zeigen, was sie von dieser deutschen Vaterlandskunde zu erwarten haben. Daß der durch seine früheren geographischen Werke rühmlichst bekannte Verfasser der schwierigen Aufgabe gewachsen ist, bedarf keiner Versicherung — Recensionen in fast allen deutschen Journalen stimmen dahin überein, daß der Verfasser einer der gelehrtesten und genialsten Geographen unserer Zeit ist. Dieses neue Werk wird das Hauptwerk seines Lebens seyn: die Herausgabe desselben war seit fünfzehn Jahren der Hauptzweck seiner Reisen und Studien, es ist daher hier von keiner Kompilation, von keiner Buchmacherei, sondern von einem Originalwerke die Rede; der Herr Verfasser kennt Deutschland vom Norden bis zum Süden, von Osten bis Westen, aus eigener Anschauung; die besten und seltensten, theils durch ausgebreitete Korrespondenz gewonnenen, Materialien an Büchern und Landkarten stehen ihm zu Gebote.

Dis Werk wird demnächst eine große Lüke in unserer Litteratur ausfüllen, dem Wißbegierigen die Pforten zur richtigen Kenntniß des eigenen Vaterlandes öffnen, und dem Herzen manches Deutschen von Neuem die Kunde und Ueberzeugung bringen, wie reich von der Mutter Natur es begabt ist, welche unerschöpflichen Hülfsquellen es seinen Bewohnern bietet, wie weise diese Hülfsquellen benuzt, wie solche durch eisernen Fleiß und deutsche Beharrlichkeit vermehrt werden — kurz, es wird von Neuem bewähren, daß unser Deutschland ein herrliches Land sey, und daß die genaue Kenntniß desselben, seiner Erzeugnisse und besonders seines Volkes Vaterlandsliebe und Nationalstolz zu erweken und zu ernähren nicht nur geeignet, sondern berechtigt sey.

Hinsichtlich der artistischen Zugaben, so wie des ganzen Aeußern, glaubt der Verleger kein Rühmens machen zu dürfen; er hofft, durch alles in diesem Fache von ihm bisher Gelieferte den Beweis geführt zu haben, daß er es für Ehrensache hält, Gediegenes — würdig auszustatten; dis wird also auch und zwar ganz vorzüglich, bei diesem Nationalwerke, dessen Verlag er mit besonderer Freude übernahm, in vollem Maaße der Fall seyn.

Er bezieht sich dabei auf die so eben erschienene dritte Auflage von K. Fr. Vollrath Hoffmann's Werke: die Erde und ihre Bewohner (44 Bogen mit 5 Stahlstichen und 6 Karten) und glaubt gewiß, daß dasselben Verfassers deutsche Vaterlandskunde — ein würdiges Seitenstük zu dieser dritten Auflage des eben angeführten Werkes — ihrer gediegenen Ausführung wegen der Theilnahme der deutschen Nation würdig ist!

## Die Subscriptionsbedingungen sind folgende:

1) Das Werk erscheint in Lieferungen von 12 Bogen, auf schönem weißem Papier in ganz groß Oktav, mit Landkarten, Gebirgsprofilen, Städtegrundrissen, Volkstrachten und andern außer dem nöthigen artistischen Beilagen geziert.

2) Der Subscriptionspreis, der nach Erscheinen des Werkes nothwendig erhöht werden muß, beträgt für jede Lieferung nur 54 kr. oder 12 gr. Da die artistischen Beilagen (nicht Spielereien,

*) Umrisse zur Erd- und Staatenkunde vom Lande der Deutschen. Stuttgart und Tübingen, J. G. Cottaische Buchhandlung, 1823.

Digitized by Google

sondern vorzügliche Arbeiten) gratis gegeben werden, so ist der Preis des Buches ein spielend leicht wohlfeil!

3) Die erste Lieferung erscheint im Januar 1834, und dann alle zwei Monate eine Lieferung.

4) Das Ganze besteht aus 8 — 10 Lieferungen und ist also in höchstens zwei Jahren vollendet.

Der Verleger gestattet, um vorstehendes Nationalwerk so viel als möglich zu verbreiten und den Ankauf auch Unbemittelten, so viel in seinen Kräften steht, zu erleichtern, auf zehn Exemplare ein Freiexemplar; Freunde des Vaterlandes werden sich ohnedies des verdienstvollen Zweckes willen gern bemühen, in ihrem Wirkungskreise ein Familien- und Hausbuch zu empfehlen, welches euch durch allgemein verständliche Schreibart so ganz dazu geeignet ist, Licht und Wissen in allen Klassen zu verbreiten; ein Bildungsbuch, welches uns von dem genau unterrichtet, was jedem Gebildeten hauptsächlich noth ist: von dem Zustande und den großen Vorzügen unseres eigenen schönen Vaterlandes!

Stuttgart, im September 1833. Karl Hoffmann.

---

[1653] **Anzeige für Kaufleute, Rechnungsbeamte ꝛc. ꝛc.**

Unterzeichnete werden Tafeln im Druke erscheinen lassen, woraus sich die 5%igen Zinsen jedes Kapitals von 1/100 bis 100/100 und von 1—1000 unmittelbar, durch eine einzige, sehr leichte Addition aber bis zu 1000000, von Tag zu Tag bis zu 360 oder einem Jahre, auf 1/100 der Einheit genau, ergeben. Durch ihre Verbindung mit einer dabei befindlichen Reduktionstafel gewähren sie ganz dieselben Vortheile auch für jene Kapitale welche zu

| | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 2 | 2½ | 3 | 3½ | 4 | 4½ | 5½ | 6½ | 8 | 9½ | 12 |
| 2⅛ | 2⅝ | 3⅛ | 3⅝ | 4⅛ | 5⅛ | 5⅝ | 7 | 8½ | 10 | 13 |
| 2⅓ | 2⅚ | 3⅓ | 3⅚ | 4⅓ | | 6 | 7½ | 9 | 11 | 14 |
| | | | | | | | | | | 15 |

Prozent verzinslich stehen.

Vermöge ihrer Einrichtung dienen die Tabellen zur Berechnung aller Zinsen, Discounts, Rabatten, Provisionen, Erbsgebühren ꝛc. in benannten Zahlen überhaupt zu allen Berechnungen, bei welchen es sich um Prozente handelt, so wie zur Reduktion der Kapitale auf einen andern Zinsfuß.

Format gr. 8. 51 Bogen engedrukt. Subscriptionspreis 3 fl. 30 kr. im 24 fl. Fuß.

Darmstadt, im Julius 1833.

Marcus. Mehler.

Für Auswärtswohnende nehmen außer mir alle Buchhandlungen Deutschlands Subscriptionen auf dieses wichtige Werk an, und sind in den Stand gesetzt, dasselbe um den Unterzeichnungspreis zu liefern, und auf Verlangen bereit, Jedem den ausführlichen Plan zu verabfolgen. Der Subscriptionspreis dauert bis Anfangs Oktober l. J. — Für das Großherzogthum Hessen übernehmen außer mir: HH. Heyer Sohn und Ferber in Gießen; HH. Kunze in Mainz und Worms; Kupferberg in Mainz; die Brede'sche Buchhandlung in Offenbach Bestellungen.

Darmstadt, 31 Julius 1833.

J. W. Heyer's Hofbuchhandlung.

---

[1475] **Tyrol und Bayern.**

Bei uns ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten: (in der Karl Kollmann'schen Buchhandl. in Augsburg zu haben)

# Tyrol
## und ein Blik auf Bayern.

Von

H. D. Inglis.

Aus dem Englischen von A. Kaisee.

2 Theile. 8. Velinpapier.

Elegant brochirt. 2 Rthlr. 12 gr.
oder 4 fl. 30 kr.

Das Werk des Herrn Inglis über Tyrol und Bayern, das im Mai dieses Jahres in London erschien, hat so großes Aufsehen erregt und ist in den angesehensten Blättern Englands und Deutschlands, unter andern auch in der Allgemeinen Zeitung bereits so vielfach besprochen worden, daß die Verleger der deutschen Uebersezung sich auf die einfache Anzeige ihrer Erscheinung beschränken dürfen.

Leipzig, 1 August 1833.

Weidmann'sche Buchhandlung.

---

[1629] **Zur Nachricht**
**an die Beförderer der Herausgabe von Karl Christian Friedrich Krause's handschriftlichem Nachlasse,**
so wie auch
**an alle Freunde und Gönner der Wissenschaft.**

Nachdem unsere Einladung zu unterstüzenden freiwilligen Beiträgen für den Druk von Krause's reichem handschriftlichem Nachlasse (siehe eine genaue Inhaltsanzeige desselben in der Isis, auf dem Umschlage des Heftes IV d. J.), ob sie gleich noch nicht ins größere Publikum gelangt ist, bereits einen hinlänglich ermunternden Erfolg gehabt hat, so lassen wir nun, in der Hoffnung, daß die Subscription auch ferner guten Fortgang finde, unserer Zusage gemäß, im Laufe dieses ersten Jahres vier starke Bande erscheinen. Wir waren bei Auswahl derselben bemüht, den Wünschen der Mehrzahl zu entsprechen, und machen nun mit folgenden Werken den Anfang:

1) Vorlesungen über die Logik und die Encyklopädie der Philosophie.
2) Die Religionsphilosophie im Verhältnisse zum gefühlgläubigen Theismus, 1 Band, oder: historische und kritische Beiträge zur Religionsphilosophie.
3) Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte.
4) Novae theoriae aurarum Specimina V mit einer vorausgehenden deutschen Abhandlung über die Idee der Mathesis.

No. 1 wird zu Michaelis fertig, Nn. 2 und 3 in der Zwischenzeit bis zu Weihnachten und No. 4 gleich nach Ostern, zu welcher Zeit auch die Rechnungsablage über die in diesem Jahre eingegangenen und verwandten Gelder stattfinden soll. Die Arnoldische Buchhandlung in Dresden und Leipzig hat die Kommission dieser, so wie aller folgenden Bände übernommen, da nach der in der Einladung ausgesprochenen Absicht der ganze Erlös der Familie des Verfassers zugute kommen soll.

Indem wir unsern auswärtigen Freunden für ihre erfolgreichen Bemühungen danken, durch welche allein das Gelingen des Unternehmens möglich wurde, bitten wir sie, mit denselben auch künftighin fortzufahren.

Noch glauben wir vielen entfernterwohnenden Freunden und Verehrern der Schriften Krause's, und vorzüglich seines großen historisch-kritischen Werkes über die Freimaurerbrüderschaft, einen Gefallen zu erzeigen, wenn wir ihnen das wohlgelungene lithographirte Bildniß des Mannes anzeigen, der sowol für die Wissenschaft im Allgemeinen eine ganz neue Bahn gebrochen, als insbesondere die Geschichte eines wesentlichen Gliedes im Entfaltgange der Menschheit, die Geschichte der Freimaurerbrüderschaft und anderer mit ihr in Verbindung stehenden Vereine, zuerst aus dem Reiche der Fabel hervorgezogen hat; eines Mannes, der nun, nachdem die Leidenschaften gegen ihn allmählich verstummen, zu spät Anerkennung findet, welche seine unsterblichen Werke ihm bei der Nachwelt verbürgten.

Noch nach Krause's Tode aufgenommen, zeigt das Bild die freudige Klarheit und zuversichtliche Ergebenheit, in welcher der, während seines ganzen Lebens nur Gott und der Menschheit geweihte Forscher und Lehrer zu einem höhern Daseyn entschlief, und es scheint noch auszusprechen, was er wenige Tage vor seinem Hinscheiden aufgeschrieben hatte:

**Die Liebe trägt den Sieg davon!**

und was nun als Facsimile seiner Handschrift darunter gesezt ist, zugleich ein lezter Gruß auch an das Herz seiner Verfolger.

Diese Lithographie ist durch alle guten Kunsthandlungen zu beziehen, für Sachsen und ganz Norddeutschland insbesondere durch die Arnold'sche Buch- und Kunsthandlung in Dresden und Leipzig; für Süddeutschland durch die litterarisch-artistische Anstalt der Cotta'schen Buchhandlung zu München.

München, Dresden und Berlin im September 1833.

De. Karl Erasmus Krause.
Herrmann Karl Freiherr von Leonhardi.
Zeune, Professor und Direktor der königl. Blindenanstalt.
Dr. A. Peters.
Justus Lecerf.

---

[1775] Im Verlage der J. P. Sollinger'schen Buchdruckerei in Wien ist erschienen, und in allen größern Buchhandlungen Deutschlands zu haben (in Augsburg in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung):

## Religionswissenschaftliche
# Darstellung der Ehe,
von
Ant. Fr. Sal. Rost,

Priester der Prager Erzdiöces, Doktor der Philosophie.

gr. 8. Wien. 1834. brosch. 20 gr.

---

[1663] Hannover. Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung ist so eben erschienen:

# Herzog Georg
## von Braunschweig und Lüneburg.
Beiträge
zur Geschichte des dreißigjährigen Krieges
nach Originalquellen des königl. Archivs zu Hannover
vom
**Grafen Friedr. v. d. Decken,**

königl. hannov. General-Feldzeugmeister, Mitglied der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.

Erster Theil.

gr. 8. 1833. Velinp. Preis 1 Rthlr. 16 gGr.

---

[1656] **Litterarische Anzeige.**

So eben ist bei uns erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Philosophie und Christenthum oder Wissen und Glauben, von Dr. J. Rust, öffentl. ordentl. Professor der Theologie an der Universität zu Erlangen. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 12 gGr.**

Mannheim, im August 1833.

Schwan- u. Göß'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

# Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1774] **Bekanntmachung.**

Zu Folge Uebereinkunft der Interessenten werden nachstehende zwei Realitäten des königl. Bauconducteurs Ferdinand Jobst nach §. 64 des Hypothekengesezes zum drittenmale zum öffentlichen Verkaufe gebracht, und hiezu Kommission auf

Mittwoch, den 16 Oktober l. J.,
Vormittags von 9 bis 12 Uhr,

anberaumt, wobei Kaufsliebhaber erscheinen wollen.

1) Das Haus an der Barrerstraße No. 270, Lit. b, mit Hintergebäude, Garten, Hofraum und Pumpbrunnen, welches Anwesen zusammen am 20 Febeuar 1832 auf 17,000 fl. nach gerichtlicher Anordnung geschäzt wurde.

2) Das Haus an der Theresienstraße No. 588, Lit. c, mit Hintergebäude, Hofraum und Pumpbrunnen, welche am 20 Februar 1832 zusammen auf 18,000 fl. von Sachverständigen nach gerichtlicher Anordnung gewerthet wurden.

Beide Anwesen können mit einander oder jedes einzeln ersteigert werden.

Den 13 September 1833.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Dir.

Frhr. v. Berchtolsheim.

---

[1564] **Edikal-Ladung.**

Die Relikten des zu Domeistadt, bis Gerichts, im Jahre 1814 verstorbenen Taglöhners Johann Ebbaner machen Anspruch auf Erbrecht an fünf fürstlich passauische Kameral-Obligationen, wovon eine auf einen sichern Martin Oelsbauer, die vier andern aber auf Johann und Anna Maria Röhrnbäck, Amtmanns- und Waldknechtskinder des sogenannten Reutgütleramts, lauten.

Allein da jezt ist der Tod des Martin Oelsbauer und der Anna M. Röhrnbäck nicht gewiß, und auch nicht dargethan, daß dieselben und der bereits gestorbene Johann Baptist Röhrnbäck, keine noch lebende Descendenz zurük gelassen haben. Daher werden Martin Oelsbauer, Anna Maria Röhrnbäck, und mit Rüksicht ihrer, so wie des Johann Baptist Röhrnbäck allenfallsigen Descendenten hiedurch aufgefordert

sich binnen 6 Monaten

dahier anzumelden, widrigenfalls die oben bezeichneten Obligationen und Kapitalien an die inzwischen sich legitimirenden Verwandten überwiesen werden würden.

Passau, den 17 August 1833.

Königl. bayer. Landgericht Passau.

Wendl, Landr.

---

[1770] **Avertissement.**

Giengen, Oberamts Heidenheim. (Badanstalt zu verkaufen oder zu verpachten). Nach hoher Weisung königl. Regierung des Jaxtkreises soll mit der hiesigen, der Hospitalpflege dahier zugehörigen Badanstalt ein wiederholter Verkaufsversuch oder im Fall dieser nicht gelingen sollte, eine Verpachtung unter den vortheilhaftesten Bedingungen vorgenommen werden.

Dieselbe hat Schildwirthschafts-Gerechtigkeit, Bahnen-Einrichtungen, hübsches Ameublement und Wirthschaftsgeräthschaften, ein gutes Billard und eine bedekte Kegelbahn, auch ist das Ganze mit schönen Anlagen und Gärten umfangen, und neben diesen hinlängliche Gelegenheit vorhanden, jedes Frühjahr auch hospitalische Aeker und Wiesen pachtweise übernehmen zu können.

Sollten sich aber keine Kaufsliebhaber zu dem Bad als Bad finden, so ist man erbötig dieses Anwesen auch zu einem andern unschädlichen Fabrikgewerbe käuflich abzugeben.

Die Liebhaber, welche die nähern Bedingungen bei der Stiftungsverwaltung Giengen täglich einsehen, auch vorläufig einen Kaufs- oder Pachtsakkord mit derselben unter Vorbehalt des Aufstreichs abschließen können, wollen sich bei der Aufstreichsverhandlung am Dienstag, den 15 Oktober, Vormittags 10 Uhr, versehen mit gemeinderäthlichen vom Oberamt beglaubigten Prädikats und Vermögenszeugnissen auf dem hiesigen Rathhause einfinden.

Den 18 September 1833.

Stiftungs-Verwalter
Honold.

---

[1803] **Edikal-Ladung.**

Der schon mehr als 30 Jahre abwesende Georg Michel Müller von Jügesheim oder seine allenfallsigen Leibeserben werden zur Empfangnahme des unter gerichtlicher Verwaltung stehenden Vermögens

binnen 3 Monaten

unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß solches den Verwandten, gesezlicher Bestimmung gemäß, ausgeliefert wird.

Steinheim, den 4 September 1833.

Großherzogl. hessisches Landgericht.

Gros. Franck.

---

[1758] **Edikal-Ladung.**

Da der k. k. östreichische Obristlieutenant Graf Karl von Wallmoden-Gimborn mit seinem ritterschaftlichen Gute Heinde nebst Listringen samt allen Pertinentien dieser Güter in den Calenberg-Grubenhagen-Hildesheimschen ritterschaftlichen Kreditverein zu treten beabsichtiget; so werden auf den Antrag der Kreditkommission zu Hannover, alle diejenigen, welche an diesem dem k. k. östreichischen Obristlieutenant Grafen Karl von Wallmoden-Gimborn gehörigen Gute Heinde nebst Listringen auch allen Pertinentien dieser Güter Eigenthums-, hypothekarische oder dingliche Ansprüche einer sonstigen Art zu machen vermeynen könnten, hiedurch edikaliter vorgeladen, solche Forderungen in dem zu diesem Zweke auf

Donnerstag, den 5 December d. J.,
Morgens 10 Uhr,

angesezten Termine auf der hiesigen königl. Justizkanzlei anzugeben und klar zu machen, und zwar unter dem Präjudiz, daß die sich nicht Meldenden ohne Hoffnung auf Wiedereinsezung in den vorigen Stand durch Abgabe eines decreti praeclusivi, denen Schulden, welche der Kreditverein übernimmt, bis dahin nachstehen müssen, daß solche getilgt sind.

Bemerkt wird, daß alle Gläubiger, welche über die bereits geschehene Anmeldung ihrer Forderungen durch die Kreditkommission Certificate erhalten haben, von jeder weiteren Anmeldung befreiet sind.

Decretum in Consilio.

Hildesheim, den 4 September 1833.

Königl. Großbrittannische Hannoversche Justizkanzlei.

Zeppenfeldt.

Lauenstein.

---

[1708] **Verkauf**

**eines Landsizes in der östlichen Schweiz.**

Den 17 künftigen Monats, Nachmittags 2 Uhr, wird folgender Landsiz freiwillig und öffentlich versteigert werden.

Dieser Landsiz liegt in dem unvergleichlich schönen Thale zwischen dem Bodensee und dem Untersee eine kleine Viertelstunde von Konstanz an der Seestraße des Thurgaus, gehört in eine der wohlhabendsten Gemeinden des Kantons und enthält:

1.

Ein steinernes, wohl unterhaltenes, stets bewohntes Schlößchen von 12 Zimmern mit einem Salen und einer Allaune, wovon 10 Zimmer mit Oefen, 2 mit Welschkammen heizbar, alle von angenehmer Höhe, und 4 davon 12 Schuh 10 Zoll hoch sind, 3 Küchen, wovon eine zum Waschen und Brennen, 3 Kammern, einem ehemaligen Speisesaal neben dem Garten, einem Keller zu 56 Fuder Wein mit 2 gewölbten Boekellerchen, einem hellen geräumigen Versaal im obern Stok, einem sehr großen Dachboden. Der Dachstuhl ist wie alles übrige Gebälk von Föhrenholz, vollkommen gesund, mit neuen blechernen Rinnen und Gewitter-Ableiter versehen.

Um das Schlößchen herum liegen ein Hof und ein Garten. Englische Anlagen mit einem Weyerchen, Alleen mit tragbaren Bäumen umgeben dasselbe.

Die Aussicht ist äußerst malerisch, zwar nicht beherrschend, aber sehr ausgedehnt. Sie reicht vom Hegäu bis in die Alpen und Vorarlberge, zeigt die Stadt Konstanz, viele Dörfer, Fleken, Schlösser, schöne Partien der Insel Reichenau und beide Seen.

2.

Ein Oekonomiegebäude mit Stallung für 7 Stük Rindvieh, 3—5 Pferde, 2 Schweine, mit einer Futter- und Dresch-Tenne, Kutschenremise, Waagenschopf, Weintrotte und Hühnerhof.

3.

Ein Häuschen mit einem heizbaren Zimmer und 3 Kammern, einer Küche mit Bak- und Dörrofen, Einsiedler, Futtertenne, Stallung zu zwei Stüken Rindvieh und Heuboden.

4.

Zwei eigene Brunnenquellen, die eine im Keller des Schlößchens selbst versieht nordwärts vom leztern einen Springbrunnen, die andere, 10 Schritte vom Schlößchen, versieht den Trinkbrunnen, beide liefern ein vortreffliches Trink- und Kochwasser und blieben selbst im Sommer 1832 reichhaltig zum Ueberfluß.

5.

An Gütern.

14 Jauchert 3 Vrtg. Wiesfeld } Nürnberger
et Jauchert — Akerfeld } Maaß.
4 Jauchert 3 Vrtg. Reben (Nürnberger Maaß) allererste Qualität der Gegend.
437 Fruchtbäume.

Das Gut bildet einen Einfang, in dessen Mitte die Gebäude stehen; dasselbe ist mit Ausnahme der Reben beinahe ganz eben. Wegen Käuflichkeit vieler Nachbarstüke ist dieses auch leicht zu vergrößern.

Der nähere Beschrieb dieses seiner Einheit und vorzüglichen schönen Lage wegen so angenehmen Landsizes, nebst den desfallsigen sehr billigen Kaufsbedingnissen, kan in Konstanz bei der Verkaufs-Kommission, insbesondere bei Amtsrevisor Mang eingesehen, oder bei Lezterem in frankirten Briefen hierüber nähere Erkundigung eingezogen werden.

Konstanz, den 3 September 1833.

---

[1808] **Offene Commisstelle**

in einem soliden Tuchgeschäft en gros et detail, verbunden mit kleinen Reisen und Komptoirarbeiten, und Hülfeleistungen im Laden; Gehalt: circa dreihundert Gulden, bei freier Station und ausgezeichnet guter Behandlung.

Das zur Besezung beauftragte öffentliche Bureau in Frankfurt a. M.

Soldan.

---

[1715] Der Unterzeichnete, Besizer einer bedeutenden Sammlung von

## *Neuholländer- und Cap-Pflanzen*

wünschte dieselben wegen Mangels an Plaz insgesamt zu verkaufen, und würde sich in diesem Falle zu sehr billigen Preisen verstehen. Die Kollektion besteht in circa 200 Stük, von 2 bis 10 Fuß hohen Exemplaren, alle in sehr gesundem und schönem Zustande; auf Verlangen kan ein kleiner Katalog davon ertheilt werden.

Außerdem verkauft der Eigenthümer von seinen bedeutenden Sammlungen von Pelargonien-, Dahlea-, Rosen-, Orangen-, Limonen- und Citronen-Bäumen, von 4 bis 6 Fuß hoch, und anderen interessanten Pflanzen, mit Vergnügen an Liebhaber und Handelsgärtner, und wird sich im Preise äußerst billig finden lassen; auch wird es ihm angenehm seyn, wenn sie ihm mit ihren Besuchen beehren und seine Pflanzungen ansehen wollen.

Schaffhausen, im September 1833.

Frey zum Weinberg.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexandre in Straßburg. Brandgasse Nro. 18. Insertate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 3 Kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag № 272. 29 September 1833.

Portugal. (Berichte bis zum 12 Sept.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Paris und Straßburg.) — Beilage Nro. 272. Niederlande. — Italien. — Deutschland. — Preußen. — Polen. — Oestreich. (Briefe.) — Türkei. — Außerordentliche Beilage Nro. 345. Ueber eine Verbesserung des deutschen Münzwesens. — Briefe aus Darmstadt und Zürich. — Ankündigungen.

## Portugal.

Außer dem gestern erwähnten Kutter Magpie waren mittlerweile noch zwei englische Schiffe aus Portugal angekommen, und zwar das Paketboot Pantaloon, das am 8 Sept. von Lissabon abgesegelt, und das Regierungsdampfboot Echo, das Lissabon am 12 Abends und Oporto am 11 Sept. verließ. Der Courier sagt darüber: „Die Nachrichten des Pantaloon enthalten die Details des Angriffs vom 5 und dessen Folgen; bis zu seiner Abfahrt, d. h. bis zum 8 war nichts von Bedeutung mehr vorgefallen. Von dem Regierungsdampfboote Echo war es schon seit einiger Zeit bekannt, daß es im Tajo bereit liege, um sogleich Depeschen zu überbringen, wenn irgend etwas Wichtiges vorfallen sollte. Es hat nun zwar Depeschen an die Admiralität gebracht, aber weder Privatbriefe noch Reisende, so daß große Neugierde herrscht, welcher Art die von der Regierung empfangenen Nachrichten sind. Im Ganzen werden dieselben als günstig betrachtet, und die portugiesischen Fonds stiegen. — Nachschrift um halb 2 Uhr: Verschiedene Gerüchte über die Regierungsdepeschen sind im Umlaufe; hauptsächlich spricht man von Unterhandlungsanerbietungen, die Don Miguel gemacht habe, nach einem weiteren erfolglosen Angriffe am 9; doch können wir für dieses Gerücht keine hinreichend authentische Quelle auffinden, um viel Glauben daraus zu setzen." — In einem andern Artikel sagt dasselbe Blatt: „Wir hörten, daß die auf dem auswärtigen Amte durch das Echo aus Lissabon erhaltenen Depeschen von schmerzlicher Bedeutung sind. Lord Palmerston, der einzige in der Stadt befindliche Kabinetsminister, hat den Inhalt dieser Depeschen Sr. Majestät in Windsor vorgelegt. Es wird über diese Mittheilung des brittischen Gesandten in Lissabon strenges Geheimniß beobachtet, indessen haben wir Grund zu fürchten, daß der Herzog von Braganza die Unmöglichkeit vorstellt, Lissabon ohne fremde Hülfe zu halten." — In gleichem Tone äußert der Standard: „Es heißt im Westende der Stadt, daß die von Lord William Russell eingegangenen Depeschen die Sache Don Pedro's als verzweifelt darstellen. Wir wissen, daß Bourmont am 5 Belem einnahm, und daß die Erzählungen, als wäre er zurückgeschlagen worden, bloße Erfindungen sind. Am 9 Sept. befanden sich Ajuda und die ganze Gegend um Lissabon in Don Miguels Händen. Ein Börsenkorrespondent versichert, dieser Prinz habe angeboten, sich mit seinem Bruder zu vergleichen, und wir hören aus andern Quellen, daß er versprach die Cortes zu berufen. In Oporto (welches das Echo am 11 passirte) befand sich General Stubbs in den größten Schwierigkeiten. Nicht Ein Pedristischer Soldat wagte sich über die Verschanzungen hinaus, so erbittert war das Landvolk um die Stadt."

Ganz verschieden spricht sich der Globe aus: „Vom 5 bis zum 9 Sept. (sagt er) fiel vor Lissabon nichts von Bedeutung vor, ein ziemlich klarer Beweis der Wirkung des ersten Zurückweisens des Angriffs der Belagerer. Am 9 Sept. schoben die Miguelisten eine Rekognoszirung bis zum Pallaste von Ajuda vor, den sie plünderten, aber zu verlassen wieder genöthigt wurden. Bis zum 12 Sept. wagten sie keinen neuen Angriff, obgleich sie die meisten ihrer frühern Positionen beibehielten. Der Eifer der Einwohner Lissabons für die Sache der Königin bleibt ungeschwächt und begründet. In der Nähe Oporto's aber kann über die Linien hinaus wenig geschehen, wegen des Einflusses der Priesterschaft auf das Landvolk. Im Ganzen blikt das Glük noch mit zweifelhaftem Scheine auf das Endresultat dieses Kampfes, von dem das Wohl eines ganzen Volkes so sehr abhängt. Doch unzweifelhaft ist in diesem Augenblike die Sache der Königin im Uebergewichte. Wir hoffen Weiteres zu erfahren, ehe wir unter die Presse gehen. — Nachschrift: Seit wir Obiges schreiben, hörten wir, daß nach förmlichen und authentischen Berichten über den Zustand der Dinge von Lissabon am 12 keinerlei Besorgniß mehr gehegt wurde, als werde Marschall Bourmont einen wiederholten Angriff machen; allem Anscheine, ja, wir beigefügt wird, seinen eigenen Ausdrüken nach, beabsichtige derselbe keinen zweiten Versuch, die Stadt zu nehmen. Es ist nicht unmöglich, daß dieser angebliche Entschluß eben sowol aus moralischen als militairischen Rüksichten entsprang, da die Folgen eines so blutigen Bürgerkampfes die Einnahme der Hauptstadt jedenfalls zu einem im Nationalsinne traurigen Ereignisse für den Sieger machten. Sollten diese an Ort und Stelle geschöpften Ansichten sich als richtig ausweisen, so wird sich der Kampf in einen sich hinausziehenden kleinen Krieg verwandeln, in welchem weniger Blut fließen, aber eine desto länger dauernde Feindseligkeit statt finden wird. Nebenbei bemerken wir, daß unsre Tory-Kollegen den Miguelisten das Schloß Belem zum Geschenke machten; sie mögen in einen Theil des Bezirks, in welchem es gelegen ist, eingedrungen seyn, was aber das Schloß selbst betrift, so wurde nicht einmal ein Versuch gemacht, es zu nehmen."

Das Morning-Chronicle sagt: „Vom 9, wo eine neue Rekognoszirung der Miguelisten mit einigem Verluste für sie zurükgeschlagen wurde, bis zum 12ten wagten sie kei-

Digitized by Google

nen neuen Angrif mehr, obgleich sie nicht ohne Vertrauen schienen. Don Miguel ließ sogar das Gerücht in Umlauf sezen, er wolle die Cortes berufen, um Europa zu beweisen, daß er es sey, den die Stimme der Portugiesen erwähle. Indessen lachte man darüber in Lissabon, wo die Einwohner mit einander in Hingebung für die konstitutionelle Sache wetteifern."

Endlich meldet die Sun: „Die offiziellen Berichte aus Lissabon, welche der Admiralität gestern (20) zukamen, wurden dem Könige im Laufe des Abends zugesendet, mit einer Privatmittheilung, über deren Natur nichts verlautete. Die Miguelisten haben sich, wie es scheint, etwas hinter ihre frühern Positionen zurükgezogen, doch zeigte nichts die Absicht an, ganz abzuziehen. Durch den Einfluß der Priester verstärkten sie ihre Armee mit Haufen bigotten Landvolks, die den Tod im Dienste Don Miguels als eine Art Märtyrthum in Vertheidigung der Religion zu betrachten scheinen. Der offizielle Bericht der Todten und Verwundeten auf Seite der Konstitutionellen in dem Treffen vom 5 gibt deren Zahl nicht über 250 an, während die Miguelisten über 1000 Mann eingebüßt haben sollen. Großes Bedauern herrschte über den Verlust dreier tapfern konstitutionellen Offiziere; es fielen nemlich Don Alexander de Souza, Sohn des Grafen von Alva, ein höchst liebenswürdiger und edler junger Mann; Don Thomas de Mascarenhas, wohlbekannt während des Halbinselkriegs, ein Charakter voll Ehrenhaftigkeit und Redlichkeit, der das augenblikliche Schwanken, das er als Gouverneur von Oporto gezeigt hatte, durch sein späteres Benehmen vollkommen gut machte; und General Vaidez, dem der Arm zerschmettert wurde, und der seitdem starb. Die Gattin des Don Thomas de Mascarenhas, eine Enkelin des Marquis v. Lavradio, begleitet die junge Königin in dem Dampfboote Soho, und wird bei ihrer Ankunft in Lissabon blos den Leichnam ihres Mannes finden. Am 12 waren die Linien um Lissabon in vollkommenem Vertheidigungsstande, mit 200 Kanonen besezt. Die unter Waffen befindliche Macht Don Pedro's bestand aus beinahe 21,000 Mann, und es fehlte blos an Flinten, um diese Macht noch bedeutend zu vermehren. Diese wurden hingesendet, und sind wahrscheinlich in Lissabon bereits angekommen."

Nach diesen zusammenfassenden Berichten wollen wir einzelne Korrespondenzen folgen lassen, die übrigens nur bis zum 7 Sept. gehen, da, wie oben erwähnt, das Echo keine Privatbriefe überbrachte. Der Korrespondent der Times schreibt aus Lissabon vom 6 Sept.: „Der Feind machte gestern mit Tagesanbruch einen lebhaften Angrif auf die Vertheidigungswerke von St. Sebastian, wobei er seine Prüfung der Linien links fast bis Campolide, bei der Wasserleitung, ausdehnte. Der Hauptpunkt des Angrifs war eine Redoute bei St. Sebastian, deren Besiz dem Feinde das Vorrüken gegen die Stadt auf der Straße von Bemfica erleichtert hätte. Eine halbe Flintenschußweite von diesem Orte liegt die Quinta des Marquis v. Lourical, deren große, dichtbewachsene Gärten sich bis zum Fuße des Hügels ausdehnen, auf dessen Spize jene Redoute errichtet ist. Dis und die terrassenförmige Natur des Bodens gestattete den Angreifern, sich der Verschanzung bis auf 50 Yards zu nähern, ohne viel gesehen zu werden, oder von den leicht markirten Außenlinien einem heftigen Feuer ausgesezt zu seyn. Auf diesen Punkt warf also der Feind eine bedeutende Truppenmasse, die direkt den Hügel herauf rükte, um die Redoute zu nehmen, die blos von einer handvoll Leute vertheidigt war. Zweimal machten sie diesen Versuch, und jedesmal kam die erste Kolonne bis auf wenige Schritte von der Redoute, wurde aber athemlos zurükgejagt durch das dichte Kleingewehrfeuer, das ihr von vorn entgegengeschikt wurde, während sie von andern Theilen der Linie einem heftigen Flankenfeuer ausgesezt war, von dem Augenblike an, wo sie aus den Verstekten des Gartens hervorrükte. Indessen ward die ganze Zeit über ein furchtbares Kleingewehrfeuer von der ganzen feindlichen Truppenmasse unterhalten, die in der Quinta, so wie in der Fronte der Linien bis Campolide hin aufgerükt war, an welch lezterem Orte sie ebenfalls angriffen, und zwar ziemlich muthig, aber in jener unordentlich zerstreuten Weise, wie wir es so oft bei Oporto sahen. Dieser Punkt ward von dem irischen Bataillon — den einzigen fremden Truppen, die am Treffen Theil nahmen — vertheidigt, und ich brauche kaum zu versichern, daß der Feind auf dieser wie auf allen Seiten zurükgeworfen wurde. Dieses Treffen wird Bourmont wahrscheinlich eine Rekognoszirung nennen; wäre es dis gewesen, so müßten seine Offiziere ziemlich nahe heran gekommen seyn, um die Linien so genau als möglich in Augenschein zu nehmen; aber man sah sie nur herum galloppiren, um ihre Leute auf eine äußerst rohe Weise anzutreiben. Diesen Morgen fand man vor den Linien siebzehn todte Pferde, auf denen allen gestern feindliche Offiziere ritten. Die feindliche Kavallerie erschien zwar auf den benachbarten Höhen, nahm aber keinen Theil am Treffen; auch unire Kavallerie kam nicht außerhalb der Linien, obgleich sie völlig zum Kampfe gerüstet war; Odrist Bacon wünschte sehr, einen Gang mit dem Feinde zu machen. Die Lissaboner Nationalbataillone waren zum erstenmale im Feuer, und betrugen sich ganz gut, so wie überhaupt alle Einwohner zu wünschen scheinen, ihre Feindseligkeit gegen ihre lezten Herren auf diese oder jene Weise an Tag zu legen. Der Verlust auf unserer Seite beträgt etwas mehr als 400 Todte und Verwundete; der des Feindes muß viel bedeutender gewesen seyn, da er auch beim Rükzüge auf seine Positionen sehr litt. Das 8te Bataillon Caçadores machte Abends beim Umzingeln eines Haufes 21 Gefangene. Der Kaiser befand sich gleich beim Anfange des Treffens in einer Batterie, und versuchte seine Geschiklichkeit in Richtung der Kanonen. Da aber ein Mann an seiner Seite getödtet wurde, zwang ihn seine Umgebung, sich zurükzuziehen. Während des Treffens ward ein Gallego (Wasserträger) aufgefangen, der einen Brief von der Condesa de Povoa an einen feindlichen Chef trug, worin die Situationen angegeben waren, die ihre Freunde in der Stadt für die günstigsten zu einem Angriffe hielten. Er gestand sein Vergehen und ward auf der Stelle niedergeschossen. Diesen Morgen besuchte fast die halbe Stadt die Scene des Treffens, da die feindlichen Pikets aus der Nähe sich zurükgezogen haben. Als ich dahin kam, fand ich die Leute eifrig beschäftigt, die Todten zu verbrennen, und kleine steinerne Mauern niederzureißen, welche der Feind gestern mit Schießscharten versehen hatte. Gegen 160 feindliche Todte lagen noch auf dem Plaze. Daraus mag man sich eine Idee über die Gesamtzahl der Todten und Verwundeten bilden. In einem der Leichname erkannte man einen französischen Offizier, und die Leute sagten, es sey

Digitized by Google

Bourmonts Sohn, den man bekanntlich schon zwei- oder dreimal sterben ließ. Er hatte röthlich blondes Haar, mit einem kleinen Bärtchen, und einen merkwürdig kleinen Fuß.

(Fortsezung folgt.)

## Großbritannien.

London, 21 Sept. Konsol. 5Proz. 88½, ⅝. Es fand fast kein Geschäft statt. Holländische Fonds 95; belgische 95¼; brasilische 70½; mexicanische 36; Buenos-ayres 25; chilische 25; griechische 24; russische 102; Cortes 22.

(Morning-Post.) Fürst Talleyrand und die Herzogin von Dino speisten gestern bei Ihren Majestäten. Fürst Esterhazy und Lord Palmerston werden heute mit ihnen speisen.

* Auf brieflichem Wege erhalten wir folgenden Londoner Börsenbericht vom 21 Sept. Abends halb 8 Uhr: „Ein Gentleman, der mit dem Dampfboote Echo aus Lissabon kam, hat folgende wichtige Mittheilung gebracht: Am 10 und 11 übersandte Marschall Bourmont, durch Vermittlung des brittischen Gesandten, Lord William Russell, Vorschläge, bei deren Annahme von Seite Don Pedro's und seiner Minister die Migueliſtische Armee von Lissabon ganz zurükgezogen werden solle. Diese Vorschläge sollen 15 an der Zahl seyn, wovon 9 als annehmbar, 6 aber als durchaus unzulässig betrachtet worden seyen. Marschall Bourmont habe hierauf den Admiral Parker und Lord William Russell zur Vermittlung zwischen den beiden Parteien aufgefordert. Leztere hätten dis abgelehnt, da sie dazu nicht hinreichend ermächtigt seyen, sie hätten aber das Ansuchen der brittischen Regierung zugesendet, durch das Dampfboot Echo, das in der Nacht vom 12 Sept. den Tajo verließ. Da der Angrif am 5 dem Marschall Bourmont klar gezeigt hatte, wie völlig nuzlos jeder Versuch sey, Lissabon mit Sturm zu nehmen, so daß der Marschall an der Spize einer Armee, die 17,000 Mann stark seyn soll, zuerst die Hand zur Unterhandlung reicht, so beweist dis wohl, daß Don Miguel hors de combat ist. Mittlerweile waren auf Seite der Belagerten noch immer mehrere tausend Menschen Tag und Nacht beschäftigt, Gräben zu ziehen, Verschanzungen aufzuwerfen, in der Fronte Alles wegzuräumen, was dem Feinde eine Dekung geben könnte, und Geschüze überall aufzustellen, wo sie irgend von Nuzen seyn konnten; am 11 waren über 100 Kanonen und 15 Mörser aufgestellt. — Die Geschäfte in englischen Fonds waren den ganzen Tag über sehr gering. Konsols auf Übrechnung standen 88⅜, schlossen aber 88⅜, ½." — Ein anderer Börsenbericht sagt: „Viele Leute in der City glauben, daß die Dinge in Portugal nicht so gut gehen, als man wünscht. Man ist beunruhigt durch das Gerücht, daß die Migueliſten Oporto genommen hätten. Es hieß auch, das Don Pedro gehörige Dampfboot Counteß of Pembroke sey angekommen, was sich indessen nicht zu bestätigen scheint."

## Frankreich.

Paris, 23 Sept. Konsol. 5Proz. 102, 30; 3Proz. 75, 50; Falconnets 89⅞; ewige Rente 68⅛; spanische 3Proz. 40¼.

Der König kam am 21 Sept. Abends zu Fontainebleau an, nachdem er unterwegs mehrere Abtheilungen der Nationalgarde gemustert hatte.

(Journal de Paris.) Eine Erörterung, die sich zwischen Journalen verschiedener Farben entsponnen hat, könnte zu dem Gedanken Anlaß geben, daß neue und unvorhergesehene Maaßregeln nächstens in Rükſicht auf die Stärke der Armee bevorstehn dürften. Gewiß würde die Regierung, wenn irgend ein Ereigniß zu einer solchen Maaßregel riethe, keinen Anstand nehmen, sie zu treffen, und Frankreich, sie aufrecht zu erhalten. Es besteht aber kein, weder äußerer noch innerer Beweggrund, die in dieser Beziehung in Gemäßheit des Budgets und der in Kraft stehenden Geseze angenommenen Entschließungen zu ändern.

Der Temps wundert sich nicht, den Kriegsminister troz des in schlechten Umständen befindlichen Schazes sein von ihm geträumtes Ideal der französischen Armee und den Vertheidigungs- oder Unterdrükungsplan des Gebiets verfolgen zu sehn, woraus er das Meisterstük seiner gouvernementalen Laufbahn machen wolle. „Wir glauben, sagt der Temps, eben so leicht, daß der Minister der öffentlichen Arbeiten mit dem Golde von fünf hundert Millionen unsere Straßen mit Eisen pflastern und der Seeminister hunderte neuer Schiffe auf allen Meeren ausstreuen möchte, wenn man ihnen gestattete, nach Belieben in dem grundlosen Behälter der Zuschußkredite zu schöpfen. Das Budget ward aber durch die Deputirten auf die Darstellung der Minister bestimmt, die selbst ankündigten, daß es als Vorschrift für die zukünftigen Budgets dienen sollte, und da nun seit der Schließung der Session keine neue Störung in den Angelegenheiten von Europa unsre Gefahren vermehrt hat, aus welchem haltbaren Beweggrunde kan man wohl jezt von dem Finanzminister entweder sein Portefeuille oder die Börse der Steuerpflichtigen verlangen? Entweder hat Marschall Soult den wirklichen Zustand von Europa falsch beurtheilt, oder die Kammer getäuscht, denn seit der lezten Session hat durchaus kein Umstand eine allgemeine Kollision drohender gemacht."

Die Quotidienne meynt, eine solche Politik richte das Land nach Außen zu Grunde und stelle es blos, weil sie das Budget überlade und alle Elemente eines allgemeinen Kriegs unterhalte, während sie zugleich, um ihm zu entgehen, ihm keinen andern Wechselfall als die schmachvollste Willkühr übrig lasse. So biete von allen Seiten das so gemäßigte System des Juste-Milieu dem Lande nur die verhängnißvollsten Extreme dar.

(Journal de Paris.) Die Legitimisten haben, wie es scheint, eine neue sehr lustige Posse ausgesonnen. Einige von denen, welche die Pilgerfahrt nach Prag unternommen, sind beauftragt dem Kinde ihrer Wünsche mehr oder weniger scharfsinnig ausgedachte Geschenke zu überbringen. Der eine soll ihm ein Paar Pistolen, der andere einen Säbel; dieser einen Degen, jener eine kleine Statue von Elfenbein überbringen. Sie legen aber diese Huldigungen nicht etwa in ihrem persönlichen Namen zu den Füßen des Herzogs von Bordeaux nieder, sondern im Namen der Hauptstädte von Frankreich. Die Stadt Paris schikt insbesondere einen Degen ein, auf dessen Klinge die Worte: Ventre Saint-Gris stehen. Dis ist in der That ein überflüssiges Geschenk. Kan der Herzog von Bordeaux nicht den Degen entlehnen, welchen sein Großvater auf Ile-Dieu getragen? Wie dem auch sey, so werden die Pariser sehr erstaunt seyn, wenn sie erfahren, daß sie zu Prag einen Repräsentanten haben. Der Botschafter der 15 oder 20 Legitimisten, die sich zu Paris verstekten, wird nichtsdestoweniger

Digitized by Google

behaupten, daß er der Abgeordnete der 800,000 Einwohner der Hauptstadt sey, und der kleine Hof von Prag wird nicht ermangeln daran zu glauben. Man weiß ja, daß er sich so gern mit Illusionen nährt.

(Messager.) Der kürzlich in Paris als Gesandter der Vereinigten Staaten angekommene Hr. Edward Levingston ist einer der merkwürdigsten Publizisten unserer Zeit. Von dem Senate von Louisiana beauftragt, einen Entwurf zu einem den Bedürfnissen und den Fortschritten der neuern Civilisation gemäßen Strafgesezbuche zu verfassen, schlug Hr. Levingston 1822 einen Entwurf eines Gesezbuchs vor, worin er die Todesstrafe unterdrükte, einen Entwurf, der mit einem sehr merkwürdigen Berichte begleitet war, der die öffentliche Aufmerksamkeit auf ihn zog, und ihm allgemeinen Beifall, nicht nur in den Vereinigten Staaten, sondern auch in Europa verschafte, wo dieser Bericht von Hrn. Taillandier, gegenwärtig Mitglied der Deputirtenkammer und des königlichen Gerichtshofs von Paris, bekannt gemacht wurde. Seitdem hat sich Hrn. Levingstons Ruf nur vergrößert. Als Mitglied der Repräsentantenkammer der Vereinigten Staaten für den Staat Louisiana, sah er sich bald die ehrenwerthe Mission anvertraut, ein System der Strafgeseze für die Vereinigten Staaten vorzubereiten. Im Jahre 1828 ward zu Washington auf Befehl der Repräsentantenkammer der Vereinigten Staaten diese schöne Arbeit, die vollständigste neuerer Gesezbuchsverfertigung, bekannt gemacht; sie ist in drei Gesezbücher vertheilt: 1) Das Gesezbuch für Vergehen und Strafen; 2) das Gesezbuch der peinlichen Prozedur; 3) das Gesezbuch der innern Disziplin der Gefängnisse. Das lezterе ward in demselben Jahre in Frankreich von Hrn. Karl Lucas, im ersten Bande seines Werkes über das Strafsystem in Europa und in den Vereinigten Staaten, herausgegeben. Im ersteren trug Hr. Levingston die Nothwendigkeit der Abschaffung der Todesstrafe vor, und motivirte sie mit neuer Ueberzeugungskraft. Alle Philanthropen von Europa erwarteten mit Spannung die Erörterung der zwei großen Fragen, der Abschaffung der Todesstrafe und der Strafgesezgebung der Gefängnisse, im Schooße des amerikanischen Kongresses, als die Ernennung des Hrn. Levingston zum Minister des Innern diesen berühmten Publizisten seinen philanthropischen Arbeiten entzog, und die daraus geschöpften Hofnungen auf längere Zeiten entfernte. Die Ankunft des Hrn. Levingston wird daher auch ein glükliches Ereigniß für die europäische Philanthropie, der er die Autorität seines Namens und den Beistand seines Talents für den Fortschritt der zwei großen Reformen, der Abschaffung der Todesstrafe und der Verbreitung seines Strafsystems, mitbringt. Zur Zeit der neuen Wahlen korrespondirender Mitglieder für die Akademie der moralischen Wissenschaften war Hr. Levingston einer der zuerst Gewählten.

* Man schreibt aus Toulon vom 18 Sept.: „Der Befehl ist nun definitiv an die Flottille gekommen, sich bereit zu halten die Truppen am 20 Sept. aufzunehmen. Die Einschiffung wird morgen mit den Effekten, Kleidungsstüken und Kasernengegenständen beginnen. Man hat sechs Blokhäuser auf zwei Lastkorvetten gebracht. Diese Blokhäuser sollen auf den Vorposten aufgestellt werden. Die Fregatte Victoire und die Brigg Cygne sollen sich an der Küste in halber Kanonenschußweite vor Anker legen, wenn der Grund der Rhede es gestattet, und während der Landung beständig feuern. So wie die Truppen unter dem Schuze dieses Feuers gelandet sind, so sollen dann die Handelsschiffe die Pferde ans Land sezen, die an die Kanonen gespannt werden, und die Truppen nun ihre weitern Bewegungen ausführen und die Blokhäuser bei den Vorposten um Budgia aufstellen. Die Truppen werden dann zum Theil in den in der Stadt verlassenen Häusern, zum Theil in Lagern in der Umgegend untergebracht. Die Division die von Algier aufbricht, soll von dem Abgange der Flottille von Toulon durch ein Dampfboot benachrichtigt werden, damit sie sich zu gleicher Zeit bei der Landung einfinden kan. Die Lastkorvette Rhone ist nicht zu der Expedition bestimmt, sondern bringt 500 Mann verschiedener Waffen nach Algier, Bona und Oran."

* Paris, 20 Sept. Das hauptsächlichste Resultat der Reise des Handelsministers nach England ist die Ueberzeugung, daß vor Allem die Kommunikationen in Frankreich verbessert werden müssen, um die Industrie nur einigermaaßen in den Stand zu sezen mit der englischen zu konkurriren. Die erste Maaßregel, welche dazu der nächsten Kammer vorgeschlagen werden soll, ist die Eisenbahn von Paris nach Dieppe. Eine englische Kompagnie hatte dem Minister in London angeboten eine Eisenbahn von London nach Brighton zu bauen, wenn man ihr erlauben wolle sie von Dieppe nach Paris fortzusezen. Die Kosten der französischen Linie schlug sie auf 40 Mill. Fr. an; der Minister antwortete, daß Frankreich diese Arbeit selbst unternehmen wolle, und daß er von der nächsten Kammer die nöthigen Fonds dazu verlangen werde; die Reise von Paris nach London würde dann in 17 bis 18 Stunden gemacht werden können. Es wäre vortheilhafter die Eisenbahn nach Calais zu führen, weil die geringere Entfernung zur See eine größere Sicherheit der Kommunikation zuließe, so wie sich vielleicht einige Stunden Zeit dabei gewinnen ließen, aber die Kosten der Eisenbahn würden sich auf 70 Mill. belaufen. Die großen Linien von Eisenbahnen, welche von Havre nach Marseille und von Paris nach Straßburg gehen sollen, werden auf Kosten des Staats unternommen werden, theils weil man nicht dessen darf Kompagnien zu finden, welche die dazu nöthigen 400 Millionen aufbringen könnten, hauptsächlich aber, damit der Staat es immer in seiner Macht behalte die Tarife der Transporte zu modifiziren, je nachdem es die Interessen der Industrie erfordern. Die großen Schwierigkeiten, welche man gegenwärtig findet die Kanalbesizer zu einer Herabsezung des Transports von Steinkohlen zu bewegen, haben zu sehr den Nachtheil bewiesen, der aus einer Art von Monopol der Kommunikationen in Händen von Privaten für den Nationalwohlstand entstehen kan. Das Amortissement bietet die Mittel dar, dem Staate ohne unmittelbare Erhöhung der Staatslasten die nöthigen Kapitalien zu verschaffen, und der große Zuwachs von Reichthum, der durch die neuen Kommunikationen entstünde, wäre mehr als eine Entschädigung für die der Agiotage und dem Börsenspiel dadurch entzogenen Summen. — Der Handelsminister wird in einigen Tagen eine neue Reise nach Lyon und St. Etienne machen, um den noch immer schwankenden Zustand der Seidenfabriken zu untersuchen.

*** Paris, 23 Sept. Endlich haben wir wieder aus-

Digitized by Google

führliche Nacheichten über den Krieg in Portugal. Mit Einemmale sind eine Unzahl von Mittheilungen angelangt, die über das früher Bekannte Aufklärung geben, und die Geschichte des Kampfes fast um eine Woche weiter führen. Die vorigen Depeschen reichten bis zum 5 d. Abends, die neuesten bis zum 12 Sept. Aus lezterm ergibt sich, wie falsch die Angaben der Freunde Don Miguels waren, und daß Lissadon nicht in die Hände des Marschalls Bourmont fiel; daß Don Pedro nicht nach Brest abreiste; daß die Miguellisten zwar bis in das Schloß von Ajuda eindrangen, allein wieder hinausgetrieben wurden; daß endlich bei Oporto die Herrschaft Dona Maria's an Ausdehnung gewinnt. Entscheidend sind alle diese Nachrichten nicht; ein Theil der Lissadoner Nationalgarde hat sich für Dona Maria geschlagen; die Bevölkerung der Stadt überhaupt enthusiasmirt sich für die junge Königin, ehe sie noch dort angekommen; indeß haben sich die Einwohner keineswegs samt der Garnison über das Belagerungskorps hergeworfen, keine decisive Schlacht veriucht, und drei Tage hindurch, vom 9 bis zum 12 Sept., haben sich die Parteien beobachtet. Don Miguel scheint eine gütliche Ausgleichung versuchen zu wollen; er entschließt sich vermuthlich, der jungen Königin seine Hand zu bieten, und es fehlt weiter nichts als dis, um dem merkwürdigen Kriege in Portugal, wo Franzosen gegen Franzosen, Engländer gegen Engländer, und Bruder gegen Bruder kämpfen, bis zu Ende einen seltsamen tragischen Charakter aufzudrüken. Eine solche Auflösung des Knotens ist doch nicht wahrscheinlich. Don Pedro würde sich nicht dazu entschließen, England würde seine Interessen dadurch gefährdet glauben, und das französische Kabinet ist wohl überzeugt, daß bei der Herrschaft Don Miguels, auch wenn Dona Maria den Thron theilt, an keine politische Verbindung mit Portugal zu denken ist. Man erwartete mit Spannung, ob England interveniren würde. Die Anhänger einer entschlossenen und raschen Politik täuschten sich hierin, das brittische Geschwader ist nicht interveniri. Ohne bisher offen einzuschreiten, bleibt jedoch das Kabinet von St. James auf den Erfolg der Dona Maria bedacht, wovon in gewisser Hinsicht das Loos des Grey'schen Ministeriums abhängt. Das französische Kabinet wird, troz der bekannten Unannehmlichkeit, immer eifriger gegen Don Miguel, je länger er sich in Portugal behauptet und den Muth der spanischen Karlisten nährt. Die beiden Mächte scheinen entschlossen, wenn nicht durch offene Intervention, wenigstens durch Fortsezung der bisherigen Politik, kraft welcher sie die Königin anerkannten, und die militairische Hülfe von Freiwilligen erleichterten, den Sieg der Dona Maria zu befördern. Dis ist aber nicht die einzige Aufgabe, welche die englisch-französische Allianz sich vorgesezt hat. Sie wendet zugleich ihre Aufmerksamkeit auf die holländisch-belgische Differenz, und traut den Schritten nicht, welche der König von Holland bei dem deutschen Bundestage zu thun verspricht. Sie darf auch den Blik von der Schweiz nicht abwenden, und von den Zusammenkünften in Osten, durch deren Gleichzeitigkeit mit dem Verwikeln so mancher Differenz die Ansicht entstand, als könne der Zwek der östlichen Konferenzen kein ausschließlich lokaler seyn. Die französische Regierung insbesondere hält zwar den Krieg wohl nicht für unvermeiblich, betrachtet aber den Augenblik nicht als geeignet, um die von Cas. Perier täglich prophezeite Entwafnung vorzunehmen. Sie hat sich hierüber gestern im Journal des Debats geäußert, in einem ausführlichen Artikel, der so klar abgefaßt ist, als man es von halboffiziellen Blättern irgend erwarten kan. Dennoch gibt derselbe, sey es ernstlich oder wegen des Parteihasses, zu den sonderbarsten Glossen Anlaß, denn nur wenige Journale nehmen die Sache wörtlich; andre Blätter und Salonsredner suchen eine Mystifikation darin, ja noch mehr, die Andeutung eines Verraths! Die Sache ist aber doch einfach, und gewiß ehrlich gemeint, im Interesse Frankreichs. Die Minister sind hierin aufrichtig; man sieht in dem Artikel die Meynungsverschiedenheit der beiden Fraktionen, und jede hat ihre Gründe für sich. Der Marschall Soult und die Doktrinairs, das ganze Ministerium außer Hrn. Humann, sprechen sich gegen die Entwafnung aus. Man muß aus dem Journal de Paris nicht schließen, daß Hr. Thiers sich anders als diese Kollegen erklärt. Die Entgegnung des Journal de Paris sagt nicht viel, und wird mißverstanden. Sie widerlegt nichts. Sie bemerkt nur, es sey kein Grund da, um die kraft des Budgets und der Gesezе genommenen Entschließungen zu ändern. Also doch keine Verminderung, das heißt keine Verminderung des Heers, diese Verminderung verlangt Hr. Humann. Er wird wohl nachgeben. Weit entfernt, das Heer zu reduziren, wird die Regierung es eher vergrößern. Die Bestimmungen des Budgets, des Gesezes bleiben; es kan aber durch ein besonderes Gesez noch eine Geldzulage verlangt werden, wenn das Interesse Frankreichs es erheischt, wenn die auswärtige Politik sich nicht schnell besser ordnet. Es handelt sich übrigens auch ums Budget von 1835. — So verwikelt die Umstände durch die holländische und andere Differenzen werden, und so sehr auch das Nichtreduziren des Heers die Ansicht der Regierung über die östlichen Zusammenkünfte andeutet, glaubt man immerhin nicht an den Krieg und zählt auf die Allianz mit England. Mit Unrecht betrachten einige dis Bündniß als geschwächt, oder glauben daß man es auflösen könne, wenn man durch mehr oder weniger plausible Gründe die Schwierigkeiten eines dauernden Bündnisses zwischen den beiden Reichen nachweist. Die Allianz mit England ist fester als jemals. Bewährt bei der orientalischen Angelegenheit, trozte sie dem Algierschen Feldzuge, und findet durch die Gemeinschaft der Interessen bei der portugiesischen Frage neue Kraft. Es ist wahr, daß die Handelsverhältnisse der beiden Mächte bisher der Allianz entgegen wirken konnten. Allein eben deshalb finden jezt Unterhandlungen statt, welche, von untergeordneten Privatmännern geschikt eingeleitet, schon in den Bereich der Diplomatie vorgedrungen sind und ein schnelles Resultat versprechen. Der Fürst v. Talleyrand hat die Grundlage zu einem großen Handelsvertrage zwischen England und Frankreich entworfen. Die Zugeständnisse sind darin beiderseitig, für keine Seite demüthigend, und vermuthlich für beide von gleichem Vortheile. Dieser Handelsvertrag wird die Allianz befestigen, und zugleich scheint es die Absicht der französischen Regierung, durch das Douanengesez, welches Hr. Thiers vorbereitet, eine freundliche Annäherung an sonstige Theile Europa's zu versuchen.

Digitized by Google

* Straßburg, 23 Sept. Seit das Privatunternehmen einer kommerziellen Telegraphenlinie von Paris bis Havre-de-Grace in Ausführung getreten, und einen über alle Erwartung glüklichen Erfolg gehabt, spricht man auch davon, ähnliche Telegraphenlien von Paris nach Bordeaux über Nantes, von Paris nach Marseille über Lyon, und von Paris nach Straßburg über Nancy oder Metz zu errichten. Die beiden ersten sollen im Laufe des nächsten Jahrs begonnen werden; mit der lezten steht es jedoch noch im weiten Felde, und zwar vorzüglich aus dem Grunde, weil der Handel auf dieser Seite, d. h. mit dem ganzen südlichen Deutschland, beinahe Null ist. Es gibt nicht ein einziges sehr bedeutendes Handlungshaus in Straßburg, und auf der ganzen Straße von hier bis Paris. Eher könnte eine Telegraphenlinie von Mühlhausen bis Paris, und zwar über Lyon, zu Stande kommen. Man versichert indessen, daß die Regierung in Zukunft ihre Telegraphenlinien auch zum Privatdienst hergeben wolle, so daß auf solche Weise die erwünschte telegraphische Verbindung zwischen allen Hauptpunkten Frankreichs und Straßburg auf die einfachste und vernunftgemäßeste Weise statt finden würde. — In Straßburg und in der Umgegend sind seit Kurzem mehrere auffallende Verbrechen begangen worden. Ein 18jähriger Mezgerknecht hat seinen Freund, den er schon seit längerer Zeit gebrandschazt, auf die entsezlichste Weise ermordet, weil dieser endlich nicht mehr seinen unverschämten Forderungen Genüge leisten wollte. Vor den Assisen hat dieser Mensch eine Rohheit und Heftigkeit beurkundet, die ihn als vollendeten Missethäter charakterisirt. Er wurde zu öffentlicher Ausstellung und lebenslänglicher Galeerenstrafe verurtheilt. Im sogenannten Gerberzraben, einem die Stadt durchschneidenden Abzugskanal, hat man in der vorigen Woche ein sechs Monate altes Kind, nahe bei der Studentenbrüke, ertränkt gefunden. Ein anderes war unter der Gewerbslaube ausgesezt. Bei Weissenburg hat ein junges Frauenzimmer ihr neugebornes Kind in Stüke geschnitten, und diese einem Hofhund vorgeworfen. — Im Münster wird jezt die berühmte Uhr, ein seltenes Kunstwerk, das seit langem ins Stolen gerathen, fürs Erste auswendig restaurirt. Die innere Wiederherstellung, sagt man, soll 20,000 Fr. kosten. Die Fabrik des Münsters hat auch die bisher in der hintern Abtheilung der protestantischen neuen Kirche befindlichen schönen gemalten Scheiben für die Summe von 36,000 Fr. gekauft, um sie in den Chor des Münsters versezen zu lassen. — Vom 24 Sept. Auf einen vorgestern Nachmittag durch den Telegraphen hier eingetroffenen Befehl von Paris, sind gestern zwei oder drei junge Henriquinquisten, die sich nach Prag begeben wollten, um den Herzog von Bordeaux zu seiner Volljährigkeit zu beglükwünschen, hier im Gasthofe zum Geist angehalten worden. Man hat ihre Sachen und Papiere durchsucht, in den lezten jedoch nichts Verdächtiges gefunden. Unter den erstern, behauptet man, seyen zwar einige weiße Kokarden, grüne Halsbinden und andere Karlistische Curiosa vorhanden gewesen, doch habe man im Ganzen darin nichts Anstößiges gefunden, diese Sachen ihren Eigenthümern zurükgegeben, und dieselben ungehindert den Rhein passiren lassen. Es frägt sich nur, ob sie auch wieder in Frankreich Zutritt erhalten werden, wenn sie von Prag zurükkommen. Dis wird wahrscheinlich von ihrem Reden und Thun in dieser Stadt abhangen, wo sie scharf beobachtet werden dürften.

## Niederlande.

Brüssel, 22 Sept. Professor Lelewel, früher Mitglied der polnischen Regierung, ist in Brüssel angekommen. — Der Fürst von Aremberg ist gefährlich krank, er hat die heiligen Sterbsakramente empfangen. — Wir haben angezeigt, das orangistische Obercomité habe nach London, dem Haag, Frankfurt und Töplitz Abgesandte geschikt. Ein patriotisches Journal fordert uns auf, diese Abgesandten zu nennen; zwei Organe der orangistischen Partei klagen uns an, die Volksrache auf gewisse Personen hinleiten zu wollen, und machen es uns zur Pflicht zu schweigen. Zu bemerken ist übrigens, daß weder der Lynx, noch der Messager das Faktum, welches wir bezeichnet haben, läugnen. Wir sind, wir wiederholen es, im Stande Namen zu nennen. (Indépend.)

Antwerpen, 21 Sept. Wir vernehmen, daß in verflossener Nacht die Holländer aus Lieftenshoek ausgezogen sind, und den innern Deich, welcher die Polder von Calis-Hoek und dem Doel trennt, die beide auf belgischem Gebiete liegen, durchstochen haben. Wir wissen nicht, was diese feindselige Handlung und Verlezung der Uebereinkunft vom 21 Mai hat veranlassen können. (Journ. d'Anvers.)

## Italien.

Die Mailänder Zeitung enthält folgenden für den Handelsstand bemerkenswerthen Artikel: „Mailand, 1 Sept. Zur zwekdienlichen Warnung für unsere Fabrikanten und Kaufleute ergehet hiemit die öffentliche Kunde, daß an der böhmischen Gränze eine Gesellschaft Handelsleute bestehe, welche gewöhnlich „die schwarze Bande" genannt wird, von welcher Bestellungen im Auslande gegeben, und die Waaren dann mit falschen Wechseln bezahlt werden; man hat von dergleichen Betrügereien bereits Anzeigen gegen die drei Brüder Pischel von Elster, A. Röder ebenfalls von Elster, Radeken von Oelsnitz, und Nicolai in Adorf. Bekannt gemacht von der Handels-, Kunst- und Manufakturkammer den 30 Aug. 1833."

Dieselbe Zeitung enthält statistische Angaben über den Zustand des Elementarunterrichts in der Lombardei im vorigen Jahre. Nach denselben bestänben in den neun Provinzen Bergamo, Breseia, Como, Cremona, Lodi und Crema, Mantua, Mailand, Pavia und Sondrio, in 2235 Gemeinden, 3535 öffentliche Elementarschulen, worunter 2336 für Knaben und 1199 für Mädchen; davon waren 71 größere aus drei bis vier Klassen, und die übrigen 3161 kleinere aus nur zwei Klassen bestehende Schulen. Mit Einschluß der Privatanstalten und der 208 Sonntagsschulen belief sich die Gesamtzahl der Elementarschulen in den genannten Provinzen auf 4479. An den öffentlichen Anstalten waren 2269 Lehrer und 1215 Lehrerinnen angestellt. Die Zahl der Schüler betrug 112,127, die der Schülerinnen 54,640. Mit Einschluß der Sonntags- und Privatschulen genossen im Jahre 1832 188,879 Knaben und Mädchen in dem Alter von 6 bis 12 Jahren Elementarunterricht. Am günstigsten stellt sich das Verhältniß der schulfähigen zu den die Schule wirklich besuchenden Knaben in der Provinz Cremona, nemlich wie 1000 zu 916.

Ebendaselbst meldet ein Schreiben aus Faenza vom 11 September: „Die hiesige Polizei hatte schon seit einiger Zeit Nachricht erhalten, daß in einigen Häusern, besonders auf dem Lande, Sektenversammlungen statt hätten, wobei auch Ausländ-

Digitized by Google

der sich einfänden. Am 8 Sept. erfuhr man, daß in dem drei Meilen von der Stadt entfernten Landhause des Luigi Zambelli, eines berüchtigten Revolutionairs, eine große Anzahl Rebellen aus Toscana angekommen sey. Ein aus 12 Karabinieren und 20 Freiwilligen bestehendes Detaschement begab sich nach dem erwähnten Landhause und wurde von den Aufrührern mit Flintenschüssen empfangen. Die Karabiniere und Freiwilligen beantworteten das Feuer, und verwundeten einen der Rebellen, worauf die übrigen sich ergaben, und samt dem Zambelli ins Gefängniß geführt wurden. Man fand bei der Hausdurchsuchung Gewehre und Munition. Schon zwei Tage zuvor arretirten die Karabiniere in einem Landhause, etwa acht Meilen von der Stadt, sieben andere Sektirer. Man fand bei ihnen wichtige Papiere, weshalb auch der Hauseigenthümer Graf Pietro Labrochi, vormaliges Mitglied des Rebellenausschusses und ein wüthender Feind der päpstlichen Regierung, eingekerkert wurde."

## Deutschland.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt aus Dresden vom 23 Sept.: „Der Student Senning, Sohn eines angesehenen hiesigen Bürgers, ist wegen Theilnahme an den demagogischen Umtrieben im Auslande verhaftet worden, und es sind Gerichtsbeamte zu seiner Hierherschaffung abgegangen. — Maaßdorf und Barbolty, Ersterer Advokat, Lezterer Rudelmüller, welche aus Veranlassung der April-Unruhen von 1831 und als Theilnehmer eines Plans zur Einführung einer demokratischen Verfassung zu 15jähriger Haft auf Königstein verurtheilt sind, haben in den iezten Wochen ihr Loos gewaltsam zu ändern gesucht. Maaßdorf, der auf Befehl des Wachtoffiziers in seinem Gefängniß geschlossen und in engere Haft gekommen war, hatte sich der Handschellen entledigt, mit einem Stuhlbein eine Fensterböschung durchbrochen, aus sämtlichem Linnenzeug seines Bettes ein gegen 70 Ellen langes Seil gefertigt, und wäre fast entkommen, hätte ein mit Geräusch herabgestürzter Stein das Unternehmen nicht verrathen; Barbolty hat sich aus Verzweiflung erhängt. Dieser Vorfall macht großes Aufsehn. Den Unglüklichen wird, bei aller Strafbarkeit, das Bedauern nicht versagt."

Braunschweig, 20 Sept. In der bekannten Untersuchungssache wider die Gräfin von Görz-Wrisberg und Konsorten, wegen Hochverraths, ist der Hof- und Justizrath Dr. juris Fricke zu Braunschweig durch ein Erkenntniß des herzoglichen Landesgerichts zu Wolfenbüttel völlig freigesprochen worden, und zwar aus dem Grunde, weil kein Grund zur Anklage gegen ihn vorliege. (Fr. J.)

## Preußen.

Berlin, 17 Sept. Unsre Zeitungen enthalten kein Wort über die neuern Beschlüsse der Neuenburger gesezgebenden Versammlung, so wie der Tagsazung. Indessen ist das Publikum durch andre Blätter (auch preußische) genau davon unterrichtet. Man äußert sich allgemein billigend über das einerseits so kräftige, andrerseits so weise Verfahren der Regierung; kräftig, indem sie gegen den Beschluß der Tagsazung, Neuenburg zu besezen, feierlich und selbst drohend protestirte; weise, indem sie dem Wunsche der Neuenbueger, sich von der Schweiz loszureißen, kein Gehör gibt, da hieraus Folgen entstehen könnten, für deren Vermeidung man schon wichtigere Opfer gebracht hat. (Frankf. Bl.)

## Polen.

Nach Berichten aus Warschau vom 20 Sept. war der General Graf Witt von da nach Klein-Rußland abgereist.

Die Kommission zur Unterstüzung hülfsbedürftiger polnischer Militairs bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß wiederum für 53 Personen, die auf den Listen 71 bis 80 enthalten sind, eine Gesamtsumme von 61,360 fl. als Pension bewilligt worden sey. Unter diesen Pensionairs befinden sich der General der Infanterie, Krasinski, der Generallieutenant Zoltowski, die Generalmajors Rebel und Mrozinski und die Obristen Müller und Turno.

## Oestreich.

† Wien, 24 Sept. Der kaiserlich russische Staatsrath v. Koubrowsky ist von Münchengrätz hier eingetroffen; und der russische Botschafter Bailly v. Tatischeff wird diesen Abend erwartet. — Es geht das Gerücht, daß zu Wien im December d. J. ein Kongreß abgehalten werden solle, dem Minister aller deutschen Höfe beiwohnen würden. Auf diesem Kongresse wird man sich also wohl ausschließlich mit den deutschen Angelegenheiten beschäftigen; doch wird gemuthmaaßt, daß später umfassendere Berathungen statt haben dürften, an denen alle anderen Kabinette Theil nehmen würden. In wie weit dis seine Richtigkeit hat, wird die nahe Zukunft lehren, einstweilen genügt zu wissen, daß in Wien Berathungen statt haben werden, die geeignet sind, die ganze Aufmerksamkeit Europa's auf sich zu ziehen. — Es hieß, der Kaiser Nikolaus wolle Heerschau bei Modlin über zwei russische Divisionen halten; jezt soll man aber von diesem Vorhaben wieder abgekommen seyn, und Se. Majestät sich direkt nach Petersburg begeben wollen.

* Wien, 21 Sept. Daß bei den Konferenzen in Böhmen besonders auch Deutschlands Angelegenheiten zur Sprache gekommen sind, läßt sich nicht bezweifeln. Ueber die bisfälligen voeläufigen Beschlüsse vernimmt man nur im Allgemeinen, daß ihre Tendenz vorzüglich dahin gehe, die Vereinigung des deutschen Bundes enger und kräftiger zu gestalten, zu welchem Zweke demnächst in Wien ein Minister-Kongreß eröfnet werden solle. Gerüchte wollen behaupten, daß diesem der Vorschlag gemacht werden dürfte, in Deutschland ein dem frühern Reichshofrathe ähnliches Gericht zu instituiren, bei welchem sämtliche deutsche Staaten repräsentirt, und welchem sodann die Abfassung eines Preßgesezes, so wie die Aufsicht über die Presse selbst übertragen werden, und vor dessen Forum nicht nur alle Preßvergehen, sondern überhaupt alle in Deutschland begangenen politischen Verbrechen gehöeen sollten. Während durch Annahme dieses Vorschlags dem vielseitigen Verlangen nach Abschaffung der Censur in einzelnen Staaten entsprochen werden könnte, wäre man andrerseits gesichert, daß die Preßfreiheit nicht in schrankenlose Peeßfrechheit ausarte, und daß Preßvergehen, wie es in neuester Zeit öfters geschah, nicht ferner dadurch der Strafe entgehen, daß ihee Richter auch bei redlichem Willen, von schwindelhaften politischen Ansichten irregeleitet, oder durch die öfters als öffentliche Stimme betrachteten Drohungen einiger exaltirten Köpfe eingeschüchtert, dem Gesezе eine unrichtige Deutung geben. — Gestern früh um 6 Uhr ist der Oberstdhofmeister Ihrer Maj. der

jüngern Königin von Ungarn ꝛc., Fürst Innocenz von Odescalchi, Herzog von Syrmien, Grand von Spanien 1ster Klasse, Großkreuz des königl. sardinischen St. Mauritius- und Lazarus-, und Ritter des päpstlichen Christus-Ordens,, k. k. Geheimerrath und Kämmerer, in Folge eines Schlaganfalles plözlich gestorben. — Die Reise Ihrer k. k. Hoh. der Frau Erzherzogin Sophie nach Tegernsee soll bis zu Ende dieses Monats verschoben seyn.

*† Von der böhmischen Gränze, 24 Sept. Während dem Auge fast überall die Beweise der Thätigkeit der Zerstörer begegnen, verweilt dasselbe mit freudiger Hofnung auf der Thatsache der Zusammenkunft der Kaiser zu Münchengrätz, weil diese nicht statt gefunden haben kan, ohne die Krankheit der Zeit beachtet, und die Berathung über die Mittel zu ihrer Heilung zu einer ihrer Hauptbeschäftigungen gemacht zu haben. Was nicht nur die Throne, sondern alle Freunde der Ordnung solidarisch unter sich verbindet, ist das Bedürfniß diesem Uebel abzuhelfen; es dürfen eben deshalb die ersteren auf die redliche Mitwirkung der andern rechnen, und die prahlenden Sophismen der Zerstörer werden gegen das Gefühl dieses Bedürfnisses nicht aufkommen. Kein Zweifel, daß Preußen sich den Beschlüssen der beiden Kaiserhöfe fest angeschlossen halte; in dieser Vereinigung der drei großen Kontinentalmächte liegen der Schuz und die Bürgschaft für Europa. Es bekümmert uns wenig, noch das Detail dieser Beschlüsse nicht zu kennen; sie können nicht anders als in dem heilsamsten Geiste gefaßt seyn; die Vereinigung selbst ist die Offenbarung desselben. Alle Freunde der Ordnung betrachten dis Ereigniß mit Recht als eines der glüklichsten, was seit Jahren statt gefunden hat. Daß die dermalen noch hängenden politischen Fragen, wie die holländische und selbst die orientalische, ihre Würdigung bei diesem erlauchten Vereine erhalten haben, ist höchst wahrscheinlich; sie kan nur in dem allgemein nüzlichen Sinne gefaßt worden seyn. — Am 20 haben die beiden Kaiser Münchengrätz verlassen, der russische um über Kalisch und Modlin, der unsre um über Brünn und Linz in ihre Hauptstädte zurükzukehren. Am 21 haben auch Fürst Metternich und Graf Nesselrode, der eine den Weg nach Prag, der andere den nach Berlin angetreten. In keinem Zeitpunkte scheinen beide Kabinette auf innigerem Fuße gestanden, sich mit völligerem Vertrauen behandelt zu haben. Dieses Verhältniß schließt eine weite, glükliche Zukunft in sich.

Wien, 24 Sept. 5proz. Metalliques 93⅛; 4proz. Metalliques 83⅛; Bankaktien 1199.

## Türkei.

Der Morning-Herald enthält folgendes Schreiben aus Konstantinopel vom 26 Aug.: „Vor ungefähr 14 Tagen brannten hier 2500 Häuser ab, und lezte Woche brach ein zweites großes Feuer in Galata, der Vorstadt unter Pera, in der Nähe des Hafens aus, dessen man erst Meister wurde, nachdem es 250 Häuser und 600 Läden oder Schuppen zerstöret hatte. Außer diesen großen Feuersbrünsten brechen kleinere jeden Tag aus, was außerordentliche Unruhe erwekt. Allgemein bemächtigt sich der Gemüther die Besorgniß, Konstantinopel werde dieses Jahr noch einem schrekklichen Unglük dieser Art geweiht seyn. Einige zwar schreiben die Feuersbrünste noch immer dem Zufalle zu, die Meisten aber der unzufriedenen Soldateska. Daher treten außergewöhnliche Vorsichtsmaaßregeln ein. Die brittischen Kaufleute, die ihre Waarenhäuser in Galata haben, vermauern die nuzlosen Fenster, und sperren die Kommunikation so viel als möglich ab. Einige Soldaten wurden verhaftet, und es ist kein Zweifel, daß wenigstens Eine Feuersbrunst in Pera von ihnen angelegt wurde, obgleich ich mir kaum vorstellen kan, daß die Truppen im Allgemeinen in eine so teuflische Verschwörung verwikelt seyn sollten. Indessen sind sie sehr unzufrieden und mit Recht, da ihr Sold in kurzer Zeit von zwanzig auf fünfzehn Piaster monatlich herabgesezt wurde. Fünfzehn Piaster haben einen Nominalwerth von ungefähr drei Shilling sechs Pence, gelten aber bei Zahlungen nur etwa 8 Pence (??). Bei solch ärmlicher Bezahlung darf man sich nicht wundern, sie bei jeder Soldreduktion zur Meuterei geneigt zu finden. — Die Blüthe der türkischen Armee lagert jezt um Konstantinopel, im Ganzen ungefähr 15 bis 20,000 Mann. Wohl mögen sie sich für eben so geeignet halten, Unruhen zu erregen, wie ihre Vorgänger, die Janitscharen. Indessen besteht die Armee, mit Ausnahme eines von Namik Pascha befehligten Regiments, aus wahren Knaben, mit unförmlichen, zerrissenen Wämsern und ungewaschenen Pumphosen, der Schuhe so ungewohnt, daß sie jede Gelegenheit ergreifen, sie in Pantoffeln umzuwandeln, während die türkische Müze (Fes) einen lächerlichen Kontrast mit der fremden Kleidung bildet, ein Kontrast, der sich noch erhöht, wenn man diese Tapfern mit gekreuzten Beinen Wache halten sieht. Das ganze Land umher wurde seiner Jugend beraubt, um diese Armee zu schaffen, die nun der *Sultan* täglich manövriren sieht, nach der neuen russischen Taktik, die er an die Stelle der französischen zu sezen befahl, in welcher die Truppen früher unterrichtet wurden."

Ein anderes englisches Blatt, der Globe vom 21 Sept. sagt: „Neuere Briefe aus Konstantinopel versichern, daß eine Revolution in dieser Hauptstadt nahe und unvermeidlich sey. Als Beweis der im Volke herrschenden Aufregung mag gelten, daß ein Monument, das von den Russen zum Andenken an ihren lezten auf Anrufen des Sultans unternommenen Zug in Scutari errichtet worden, von einem meist aus türkischen Weibern bestehenden Pöbelhaufen zerstört ward. Es heißt, Mehemed Ali sey diesen Vorfällen nicht fremd."

---

Augsburger Kurs vom 28 September 1833.

| | Papier. | Geld. | *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 100¼ | 100 | Amsterdam 1 Monat | 108⅜ | — |
| – unversinsl. 10 fl. | — | 122 | Hamburg 1 Monat | 114⅞ | — |
| 25 fl. | — | — | Wien in 20ern 1 M. | — | 100⅞ |
| 100 fl. | — | — | Frankfurt 1 Monat | 99⅝ | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — | Nürnberg – – | 99⅝ | — |
| – Partial à 4 Pr. | 132½ | — | Leipzig – – | 99 | — |
| – Metalliq. à 5 Pr. | 93⅞ | 93⅛ | London – – | 10. 54. | |
| – detto 4 Pr. | 83⅛ | 83⅛ | Paris – – | 116⅝ | — |
| – B. Akt. II. S. 1833 | 1207 | 1204 | Lyon – – | 116⅝ | — |
| Polnische Loose | 87 | — | Mailand – – | — | 59⅛ |
| Darmstädter Loose | 62 | — | Genua – – | 51⅛ | — |
| | | | Livorno – – | 57⅛ | — |
| | | | Triest – – | — | 100⅝ |

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

* Ueber eine Verbesserung des deutschen Münzwesens.

(Beschluß.)

Dieser Uebelstand würde zwar beseitigt, wenn als gemeinschaftlicher Goldmünze einr im allgemeinrn Verkehr anerkannte Goldmünze gewählt, und hiezu statt der allerdings nicht tadelfreien Dukaten der englische Soverrign oder das Pfund Sterling grwählt würde, welche Goldmünze bei der Werthschäzung zu ½ kölnisch Mark Silbrr ziemlich genau dem angetragenen 16fachrn Werth des Goldes entspricht. Es würde dabei drr weitere Vortheil errricht, daß diese Goldmünzr von sämtlichrn Bewohnern der Vereinsstaaten in seinrm wirklichrn Kursr angekauft wrrden könnte, und daß über den wahrrn Werth drr cirkulirenden Goldmünze immer ein richtiger Maaßstab gegebrn wäre; dir Einführung einrr Goldwährung wäre aber damit um nichts näher grükt, da zwar eine Wechslmünze zum Verkehre zwischrn England und Drutschland grgeben wäre, für den Verkehr in Deutschland aber das Mißverhältniß fortbestrhen würde, daß die in den verschiedrnn deutschen Staaten brstehenden Rechnungs-, Wechsel- und Scheide-Münzen dadurch nicht entbehrlich würden, und daß, wie bisher, die Silbermünzrn der verschiedenrn Staatrn zum gegenseitigrn Vrrkehre sehr unbequem wären, wrnn man auch eine Valvation nach der kölnischen Mark eintretrn lassen wollte. Alle dirse Mißverhältnissr würden bei Einführung des Frankengelds vermieden, und die Abrrchnung und Zollerhebung wärr auf die einfachste und richtigstr Wrise dadurch zu bewerkstelligen. Was die in der preußischen Staatszeitung gegen die Einführung des Frankengelds gemachte Einwendung betrift, daß das in Deutschland geprägte Frankengeld in Frankreich nicht gleichrn Kurs mit dem französischen genießrn würdr, so ist einr solche Zurükweisung von Frankreich nicht wahrschrinlich, so wenig als brkannt geworden ist, daß das Frankrngeld des Königreichs Sardinien in Frankreich abgeschäzt wordrn wäre, wobei jrdoch vorausgrsezt wrrden muß, daß dir deutschen Münzstätten in ihrem eigenen Jntrressr für richtigrn Gehalr der Münzen so gut sorgrn würden, wie dir französischen und sardinischen. Sollte abrr jr diesrr Zweifrl erhobrn werden, so würde der Gegenstand wohl einer Unterhandlung mit der französischen Rrgierung werth seyn, wrlchr gewiß rin günstiges Rrsultat erwarten ließe, da Frankrrich den Vortheil, welchen dir gegenfritigr Anrrkrnnung der drutschrn und der französischen Münzrn rrwartrn läßt, rbrnso gut wie dir drutschrn Staatrn zu genirßrn hättr und auf rinrn Grwinn von den Ausmünzungrn wenigrr Werth lrgen wird, als auf rine Vermrhrung solcher Cirkulationsmittrl, welche keiner Werthabschäzung unterworfrn sind. Was den in drr prrußischen Staatszeitung berührtrn Zweifrl betrift, ob aus Deutschland Silber nach Frankreich ausgeführt wrrde, so läßt sich hierübrr allerdings schwer ein Urthril fällrn, da von den Kursen der Staatspapierr gegenwärtig dir Wechslkurse und also auch die Baarsendungen mehr abhängig sind, als von dem Waaren- und Metall-Vrrkehr, und einem großen Handelshause, wie Rothschild, leicht möglich ist, den Kurs der Staatspapiere an einrm Plaz auf kurze Zeit niedriger zu haltrn als an dem andrrn, wodurch die Papierankäufr und eben damit die baaren Gridsendungrn nothwendig an denjenigen Plaz geleitet werden, wo die Papierr am wohlfeilsten sind. Solche Operationrn werden freilich einen nachtheiligen Geldzufluß ebrn so wenig als Baarsendungrn, welchr, dem Stand drs Wechselkurses entgrgen, von einzelnrn Rgirrungen mit Opfern schon hie und da bewerkstelligt worden sind, bewirken könnrn, und die Wechselkursr werden sich bald wieder in den durch den Grldverkehr gebotenen Stand begeben; eben deshalb ist abrr auch nothwrndig, hier den Umlauf drs Geldes im Großen im Auge zu behalten und dir Ausnahme von der Regel zu unterschriden. Frankfurt a. M. und Hamburg birten in Bezirhung auf drn Gold- und Silber-Handel Deutschlands dir wichtigsten Aufschlüsse gegenüber von Frankreich dar, und diesr lassen sich in Folgendem zusammrnfassen. 1) Von Frankfurt sind in den lezten 15 Jahrrn von Zeit zu Zrit nicht unbedeutrndr Srndungen von Silbergeld nach Frankrrich gegangen, währrnd an französischem Silber von drutschen Münzstätten so viel wir nichts verarbeitet worden ist. 2) Von der Hamburgrr Bank werden allr deutschen Silbermünzen in Barren vrrwandelt und in den Handel gebracht, so daß bei allen die Fabrikationskosten im großrn Weltvrrkehr verlorrn gehrn, während das französische Geld vom Einschmrlzen verschont bleibt und als Münzr versendet wrrdrn kann. Ausnahmen hievon sind nur nach drn Krirgen von 1814 und 1815 durch die Kontributionsgelder veranlaßt worden. 3) Die spanischen Piaster, in welcher Form früher das amerikanische Silbrr in Europa hauptsächlich ringeführt wurde, genirßen zum Theil in Hamburg Agio, was sich nur damit erklären läßt, daß dirsr Silbersorte als kursirende Münze in andrrn Ländern gesucht ist und also nach Deutschland nicht mehr eingeführt wird. 4) Gegrn dir Einfuhr drs Silbers übrr Hamburg nach Drutschland spricht noch insbesondere drr Wechselkurs zwischen Hamburg und Brrlin, welcher im Drrchschnitt sich so strllt, daß bei drm Silberpreis in Hamburg mit preußischem Grld kein Silbrr bezogrn werden kan, während bei den bedeutendrn Ausmünzungen in Berlin sich auf einr Silberrinfuhr schlirßen lassen sollte. Sollte aber auch Silbrr nach Deutschland ringrführt wrrden, so muß das in Drutschland erzeugtr Silber nothwendig auf den Marktprris einwirken, so daß diejenigrn deutschrn Staaten, welche auch sribst krin Silber produzirrn, Silbermünzrn und namentlich Frankengeld wohlfeilrr müssen fabrizirrn können, als die französischen Münzstättrn, wrlche ihr Silber durchaus vom Auslande beziehen müssrn. Es dürftr daher der Saz frst stehen, daß die deutschen Staaten in ihren Silberminen eine Aufforderung findrn sollten, die Fabrikation der Silbermünzen zu betrriben, und daß dirses durch die Ausmünzung von Frankengrid vortheilhaftrr grschehen könne, als bei jeder andern nur in Deutschland kursirendrn Silbersorte.

---

## Deutschland.

** Darmstadt, 23 Srpt. Der zweite Ausschuß unsrer ersten Kammer hat durch den Frrihrrn v. Breidrnstein,

Digitized by Google

über die Anträge der Abgeordneten C. C. Hoffmann, Tromler, und Jaup, die Freiheit der Presse betreffend, Bericht erstattet, von dessen wesentlichstem Inhalte ich hier Einiges mittheile. „Die oft bis zum Enthusiasmus steigende Vorliebe für freie Presse, wie sie sich hier und in den Ständeversammlungen andrer deutschen Staaten, wie auch durch die, überall citirten, Aeußerungen bedeutsamer Männer älterer und neuerer Zeit beurkundet, mag wohl häufig aus unlautern Gesinnungen entspringen und entsprungen seyn; aber erklärlich ist sie auch zur Genüge aus Rechtsgefühlen und einer redlichen Denkart, aus Mißstimmungen der trefflichsten Geister und Charaktere."— Das einzige Mittel, damit das für wahr Erkannte auch nach und nach Eingang und Anerkennung finde, sey die ausführliche Begründung desselben in einer bleibenden, haltbaren Weise, bloßgestellt jeder feindlichen Prüfung und durch dieselbe so geläutert, daß entweder eine moralische Nöthigung zur Anerkennung eintrete, oder das Begehren der Anerkennung als unhaltbar erscheine. Beides fördere die gute Sache und schaffe Beruhigung. Jenes Mittel gelange zur Anwendung nur durch die Presse. „Aber, fährt der Bericht fort, es ist für sich klar, daß die Presse durch Censur einer Regie vergleichbar werden kan, die nur gestempelte, wenn auch schlechtere Waare in Umlauf kommen läßt; daß ferner die Censur jenes Mittel zur Abhülfe und Beruhigung gänzlich zu vernichten vermag, so wie es genügend bekannt ist, daß sie dergleichen Jahrhunderte hindurch wirklich gethan hat und noch jezt, wiewol mit geringerer Wirkung, da und dort zu thun bereit ist. Kein Wunder also, wenn von dieser Seite betrachtet, schon aus dem gegründeten Hasse gegen die Censur, die große Vorliebe für eine davon befreite Presse entsprang, und, in der Einseitigkeit des Affekts, nicht nur die anderseitigen Vortheile der Censur bei Seite sezte oder zu tief unterordnete, sondern auch an dem Wesen einer Censur hängen blieb, wie solche sich aus der Vergangenheit bis hieher darstellte, nicht aber den Begrif der Censur im Allgemeinen auffaßte und zur nähern Betrachtung festhielte, um zu untersuchen: ob denn schon darum, weil das bisherige Censurwesen überwiegend schädlich war, die Censur an sich, als ein doch unläugbares Verhütungsmittel großer Uebel, einer zweckmäßigen Ausbildung unfähig sey. „Zur Realisirung dieser zweckmäßigen Ausbildung hält der Ausschuß für nöthig: „1) ein Gesez, etwa mit dem Namen Censurgesez, unter ständischer Mitwirkung verfaßt, unterscheide sich von einem Preßgesetze nur dadurch, daß der nemliche Mißbrauch der Presse, welcher, wenn er begangen ist, vermöge eines Preßgesetzes bestraft werden soll, durch das Censurgesez und seine Vollziehung verhütet wird. Daraus fließt von selbst, daß die Abfassung eines Censurgesezes nicht schwieriger ist, als der Entwurf eines Preßgesezes von gleicher Vollkommenheit. Bleibende Mängel in beiden geben bei jenem dem Ermessen der Censurbehörde, bei diesem der richterlichen Willkühr einigen Spielraum; zwei Uebel von gleicher Größe, denn es ist gleichviel: ob von jener Behörde, oder von dem Richteramte nach Gutdünken verfahren wird; 2) eine Censurbehörde, aus wenigstens drei Mitgliedern bestehend und besonders verpflichtet auf das Censurgesez. Von da einen Recurs an den Staatsrath oder vielleicht an die Justiz." — Der Ausschuß meynt, eine solche Censuranstalt könnte wohl jeder billigen Forderung genügen; ja, er hält für wahrscheinlich, daß darauf hin jene Vorliebe für eine Presse ohne Censur ganz verschwinde, da die Anwendung eines Preßgesezes, selbst für die Angeklagten, mit Kränkungen und Nachtheilen verbunden sey, die bei einer Censur obiger Art hinwegfallen. (Die Censur jeziger Art hält also, wie es scheint, der Ausschuß der ersten Kammer nicht für den Schriftsteller schüzend.) Der Ausschuß erklärt die Behauptung nicht für gewagt, „daß durch eine Censuranstalt dieser Art eben jene volle wahre Preßfreiheit, deren Idee so begeisternd wirkt, hervorgerufen werden kan." Zur Unterstüzung seiner Ansicht bemerkt noch der Ausschuß: „Mißbrauch der Presse kan Niemand wollen, und wer ihn wollte, wäre keiner Stimme in dieser Angelegenheit würdig. Was nicht Mißbrauch ist, bildet den Umfang der freien Presse. Was Mißbrauch sey, muß durch ein Gesez, gleichviel ob Censur- oder Preßgesez, bestimmt werden, und zwar in möglichster Vollständigkeit durch Bezeichnung des verbotenen und erlaubten Gebrauchs. Die in diesen gesezlichen Bestimmungen liegende Schwierigkeit ist einem Preßgesetze eben so eigen als einem Censurgesetze, denn das Unerlaubte muß bezeichnet seyn, man mag es nun bestrafen oder durch Censur unterdrüken wollen, darin stehen sich also beide Gesetze gleich; sie stehen sich auch gleich in dem Geiste, der sie beseelen wird, denn sie werden auf gleiche Weise zu Stande gebracht; aber darin sind sie völlig ungleich, daß der Mißbrauch mit allen seinen unberechenbar üblen Wirkungen und Folgen schon unvertilgbar vorhanden ist, bevor ihn das Preßgesez verfolgt, um ihm in den Augen der Mißleiteten, durch die Bestrafung, eine Märtyrerkrone aufzusezen; daß hingegen, mittelst eines Censurgesezes, der Mißbrauch mit seinen Wirkungen und Folgen, das Vergehen und die Strafe mit allen Mißhelligkeiten gerichtlicher Prozeduren verhütet, und zwar ohne irgend ein Opfer auf Kosten der wahren Preßfreiheit, verhütet werden." Eine alsbald hierauf folgende Stelle: „Die Censur ist ohne haltbare Normen und Grundsäze, sie übt nur Willkühr, ob streng oder mild, doch immer nur Willkühr", scheint mit vordemerkter Entwikelung im Widerspruche zu stehen; denn auch ein Censurgesez enthielte „Normen", gleich einer Instruktion des Censors, das Kollegialische der Behörde gäbe keinen bessern Schuz und der angedeutete Instanzenzug wäre, namentlich bei Journalen, ganz unpraktisch. — Zur Erörterung der Frage, ob der erste Beschluß unserer zweiten Kammer: „die Staatsregierung zu ersuchen, den Art. 35 der Verfassungsurkunde zur Ausführung zu bringen und zu dem Ende noch auf dem gegenwärtigen Landtage einen Gesezesentwurf vorzulegen, welcher auf der einen Seite den vollen Gebrauch der verfassungsmäßigen Preßfreiheit sichert, und auf der andern Seite die Preßmißbräuche zweckmäßigen gesezlichen Bestimmungen unterwirft," welcher dort einstimmig gefaßt wurde, in staatsrechtlicher Hinsicht begründet sey, bemerkt denn der Ausschuß der ersten Kammer, nachdem er hervorgehoben hat, daß „zu viele" Stellen des Ausschußberichts und der Diskussion darauf hindeuten, jenes Ersuchen ziele auf eine Befreiung hin, deren Mißbrauch allein, nach gesezlichen Bestimmungen, bestraft werden solle: im Art. 18 der Bundesakte, im Provisorium vom 20 Sept. 1820, im Indäsivbeschluß vom 16 August 1824 und im Art. 35 der Verfassungsurkunde sey „nirgends eine Preßfreiheit lezt-

besagter Art zugesichert, sondern nur der Mißbrauch der faktisch bestandenen freien Presse beschränkt, die Aussicht zu einer limitirten Preßfreiheit, ohne die Art der Limitation zu bezeichnen, eröfnet und die Abfassung gleichförmiger Verfügungen über Preßfreiheit der Bundesversammlung vorbehalten." Art. 18 der Bundesakte lasse nur mit Grund schließen, „daß die Unterthanen der Bundesstaaten eine gewisse Preßfreiheit, als ein Recht, genießen sollen, daß man aber selbst noch nicht wußte, wie diese Preßfreiheit zu regulliren, oder welche gleichförmigen Normen darüber festzusezen seyen. Ja, diese Bestimmung sey so generell gegriffen, daß die festzusezenden gleichförmigen Normen eben so gut das Grab einer wahren Preßfreiheit, als die Quelle einer Preßfreiheit im Sinne der zweiten Kammer werden könnten. Die Bestimmung dieser gleichförmigen Normen gehöre zu dem Geschäftskreise der hohen Bundesversammlung, und in der That könnten sie nur von dort ausgehen, wenn sie gleichförmig seyn sollen, wie dieses doch dem Verhältnisse der Bundesstaaten zu einander und dem litterarischen Verkehre Deutschlands so sehr entspreche, daß es fast als eine Nothwendigkeit erscheine."

(Beschluß folgt.)

## Schweiz.

† Zürich, 21 Sept. In den staatsrechtlichen Kontroversen, die während der lezten drei Jahre die Tagsazung beschäftigten, hat kaum ein Kanton in seinen Instruktionen durchweg so viel Ueberlegung und Konsequenz, einen so geraden und rechtlichen Sinn, verbunden mit richtiger Würdigung der jedesmaligen Sachlage an den Tag gelegt, wie der Kanton Graubündten. Die Sache ist um so bemerkenswerther, als der dortige große Rath Jahr für Jahr neu gewählt wird, und öfters in seiner Mitte kaum mehr den zehnten Theil derjenigen Personen zählt, die im Jahre zuvor die Behörde gebildet haben. Das richtige Urtheil, die achtungswerthe Gesinnung sind also nicht auf Rechnung weniger Einzelner zu sezen; sie müssen das Gemeingut Vieler seyn. Eben dieses Gepräge tragen namentlich die Instruktionen, welche der große Rath von Graubündten seiner Gesandtschaft in der außerordentlichen Sizung vom abgewichenen August ertheilt hat. Der Freund der Gesezlichkeit erblikt darin mit Vergnügen zwei Anträge, deren Beherzigung wesentlich dazu beitragen müßte, einen untadelhaften Rechtszustand in den eidgenössischen Verhältnissen herzustellen. Fürs Erste wird der Gesandte beauftragt, im Schooße der Tagsazung zu eröfnen: „es habe der große Rath von Graubündten aus den Berichten seiner Gesandtschaft mit Mißfallen entnommen, daß unter der großen Anzahl von Bittschriften, welche bei der Tagsazung einkommen, auch solche sich befinden, die nicht blos Wünsche und Begehren, sondern sogar Drohungen enthalten. Dergleichen Eingaben einfach zu den Akten zu legen, sey, nach der Ansicht dieses Standes, mit der Stellung und Würde der obersten Bundesbehörde unverträglich, und wenig geeignet, das Ansehn derselben aufrecht zu erhalten, und ihr Achtung zu verschaffen. Graubündten stelle daher das ausdrükliche Verlangen, daß sich die Tagsazung künftig nicht mehr damit begnüge, solche in unziemlichem Tone abgefaßte Bittschriften schlechtweg zu den Akten zu legen, sondern daß dieselben auf verdiente Weise zurück- und die Petenten in die Schranken des Anstandes und der schuldigen Achtung gegen die oberste Behörde der Eidgenossenschaft gewiesen werden." Dieses Auftrags hat sich die Gesandtschaft in einer der lezten Sizungen der Tagsazung entledigt. Ein anderer Instruktionsartikel betrift das seiner Zeit so lebhaft besprochene Siebenerkonkordat. Man erinnert sich, daß dasselbe im Frühjahr 1832 in der doppelten Absicht geschlossen wurde, einerseits die neuen Kantonsverfassungen gegen eine Reaktion zu sichern, andererseits den Abschluß eines neuen Bundesvertrags zu beschleunigen. Die Besorgniß einer Reaktion gründete man auf die von Uri, Schwyz, Unterwalden und Wallis (keineswegs auch von Basel und Neuenburg) ausgesprochene Weigerung, die neuen Kantonsverfassungen unbedingt zu gewährleisten; einzelne zufällige Umstände gaben dieser Besorgniß neue Nahrung. So wurde z. B. der Austritt von acht Regierungsgliedern in Zürich ganz irriger Weise in diesem Sinne gedeutet. Der andere Zwek des Konkordats war die Beschleunigung der Bundesrevision. Es war in dem Augenblike, wo es mit den Angelegenheiten von Basel keinen Weg gehen wollte, und man besorgen mußte, die Eidgenossenschaft dürfte binnen Kurzem in zwei feindliche Heerlager zerfallen zu sehen. Man hoffte, durch schnelle Abschließung des Konkordats die Mehrheit der Stände auf die Seite der Bewegung hinüber zu ziehen. Einige hätten sogar gewünscht, einen ganzen Bundesvertrag auf diese Weise zu improvisiren; so wenig zweifelte man am Gelingen der Sache. Dennoch hat das Konkordat weder für den einen noch für den andern Zwek irgend einigen Dienst geleistet. Es blieb auf die sieben Stände beschränkt; und wenn es auch bisweilen von Kantonsregierungen, die sich gefährdet glaubten, angerufen wurde, so ist es doch nie eigentlich zur Anwendung gekommen. Die rechtmäßige Bundesbehörde, die Tagsazung, hat ihre Stellung glüklicher Weise behauptet; sie hat die Bundesrevision an die Hand genommen, sie hat in jüngster Zeit auch die Reaktion besiegt. Unter diesen Umständen hat der Gesandte von Graubündten den Auftrag erhalten, im Schooße der Tagsazung bei schiklichem Anlasse zu eröfnen: „Graubündten, stets von der Ansicht ausgehend, daß politische Verbindungen einzelner Stände unter einander mit dem Bunde von 1815 unverträglich seyen, habe sich bereits an der Tagsazung von 1832 in diesem Sinne ausgesprochen. Dermalen, nachdem die sogenannte Sarner Konferenz durch einen Tagsazungsbeschluß aufgelöst worden, glaube es um so mehr, daß das unterm 17 März 1832 zwischen den Ständen Zürich, Bern, Luzern, Solothurn, St. Gallen, Aargau und Thurgau abgeschlossene, und den übrigen Ständen damals mitgetheilte Konkordat, wenn anders wechselseitiges Zutrauen unter den Eidgenossen wieder hergestellt werden soll, nicht länger fortbestehen dürfe. Da nun über die Erlöschung dieses Konkordats bis zur Stunde noch keine offiziellen Mittheilungen erfolgt seyen, so möchten die Gesandtschaften der demselben beigetretenen Stände amtliche und befriedigende Erklärungen in dieser Beziehung ertheilen. Auf den Fall, daß sich aus diesen Erklärungen jenes Separatbündniß nicht als wirklich aufgelöst ergeben sollte, wird der Gesandte nachdrüklich darauf dringen, daß solches unverzüglich geschehe." — Das Siebenerkonkordat, wenn auch nicht mit einer so offenen Scission begleitet, wie der Sarnerverein, ist dennoch dem Buchstaben und Geiste des Bundes von 1815 nicht minder zuwider; mehrere seiner eifrigsten Verfechter haben dieses ausdrüklich oder doch implicite zugegeben, indem sie es blos als eine politische Nothwendigkeit zu rechtfertigen suchten. Wenn nun, wie zu erwarten steht, die Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden und Wallis angehalten werden, ihren Beitritt zu der den neuen Kantonsverfassungen ertheilten eidgenössischen Gewährleistung auszusprechen, so erscheint das Siebenerkonkordat vollends, auch nur aus dem einseitigen Standpunkte der Klugheit betrachtet, als etwas durchaus Ueberflüssiges und Schädliches. Dennoch ist — man täusche sich nicht — ein dem Begehren Graubündtens entsprechender Entschluß gegenwärtig noch schwerlich zu hoffen; man muß sich also damit beruhigen, daß dieses Konkordat, wie jede überflüssige Institution, allmählich von selbst entschlafen werde.

Digitized by Google

# [1823] Eine interessante Zeitschrift und prächtige Moden- und Kostüme-Bilder betreffend.

(Aus der Prager politischen Zeitung.)

Die Redaktion dieser Zeitung, stets gewohnt redlichem Streben das Wort zu führen, kann nicht unterlassen, ihre Empfehlung einer Zeitschrift zu schenken, welche mit jedem Tage mehr die erfreulichsten Proben ihres Eifers und ihrer Gediegenheit darthut. Es ist dies die Wiener allgemeine Theaterzeitung, oder das Original-Blatt für Kunst, Litteratur, Musik, Mode und geselliges Leben, eine Zeitschrift, welche seit Jahren die regste Theilnahme findet, gegenwärtig über 3000 Abonnenten zählt, und diese seltene Theilnahme in der That zu verdienen weiß. Mit Takt und Umsicht wählt der Herausgeber seine Aufsätze, und verbindet mit einer musterhaften Abwechslung stets das Nützliche mit dem Erheiternden, das Schöne mit dem Guten.

Zu welchem Zwecke werden gewöhnlich Zeitschriften gehalten? Der Leser sucht entweder Nahrung für Geist und Herz, oder er sucht Zerstreuung. Beides wird ihm hier geboten. Er findet aber hier auch noch mehr. Er findet Neuigkeiten, Neuigkeiten pikant, wahr und der Mittheilung würdig. Er erhält hier Stoff zur Beachtung und zur Konversation, zur Konversation, welche dem Gebildeten über alles ist. Der Winter ist vor der Thür, die langen Abende lauern gähnend vor den Fenstern. Man rückt näher zusammen, man bespricht sich über Tagsereignisse, Weltbegebenheiten, man lauscht nach Mittheilungen aus der Ferne. Oft mangelt der Stoff, da taucht aus dem Meer der Gewöhnlichkeiten etwas Originelles auf, das ein Lektürfreund in einer guten Zeitschrift gefunden hat. Man sehnt sich nach der Quelle, und stets kommt die Wiener Theaterzeitung an die Reihe, denn gewiß sie ist es, die auf jedem Blatte ein paar Dutzend Gegenstände bietet, welche für verständige Reflexion, für geistvollen Gedanken-Austausch geeignet sind.

Die anziehenden Erzählungen von Castelli, die Schauer-Gemälde von Sleiger, die lieblichen Novellen vom Hofschauspieler Lembert und Michael Fürst, die charakteristischen Schilderungen von Prof. Seidl und Prof. Hebwig, die pikanten Mittheilungen von Wilhelm von Lüdemann und Dr. Wolf; sie werden das schöne Geschlecht vielfach vergnügen. Die schönen Leserinnen werden sehnsüchtig dem Schlusse einer Erzählung entgegensehen, und mit dem Dichter grollen, wenn er von Nummer zu Nummer spannt, und die Entwirrung gögernd vorenthält. Die Beurtheilungen und Kritiken werden die prüfenden Männer ansprechen, denn unstreitig besitzen wir kein belletristisches Blatt, welches so viele gediegene Kunstrichter, Männer von ausgezeichnetem Rufe, wie Weidmann, Adami, Kanne, Straube und Andere beschäftigte.

Die Tages-Ereignisse, unter der Rubrik: „Buntes aus der Zeit," werden vollends alle Leser überraschen; da ereignet sich in Wien, Paris, London, München, Berlin, Leipzig, Dresden, Hamburg, Frankfurt, in der Schweiz, St. Petersburg, Warschau, Neapel, Mailand ꝛc. wohl schwerlich ein bedeutender Vorfall, der nicht in der Theaterzeitung besprochen würde; aber nicht blos Gegenstände des Theaters, nein, Gegenstände aus dem Leben oft selbst politischen Anstrichs, Bilder aus der Epoche Napoleons und seiner Zeit machen seinen Inhalt aus.

Einen besondern Schmuk bietet diese Zeitschrift jedoch durch die Modenbilder. Da ist kein eleganter Herr, keine moderne Dame, welche nicht gesehen müßte: die Modenbilder der Theaterzeitung seyen die besten und schönsten, welche gegenwärtig in Europa (dieser Ausdruk bezeichnet viel —) erscheinen. Was Paris und Wien Neues bringen, die Theaterzeitung liefert es mit der größten Schnelligkeit. Alle Anzüge für Herren und Damen, alle Hüte, Koiffüren, alle Hauben und Schmuksachen, alle Möbels, und sogar jede moderne Fußbekleidung werden stets von zwei Seiten aufgenommen dargestellt, so daß es ganz leicht ist, nach diesen trefflichen Mustern arbeiten zu lassen.

Außerdem liefert diese Zeitung auch Kostüme-Bilder, Porträts berühmter Bühnenkünstler in ihren anerkanntesten Leistungen von dem ausgezeichneten Schüler entworfen, von dem berühmten Geigen in Wien in Kupfer gestochen. So eben ist Wild, der große deutsche Sänger als Don Juan und als Sever in der Oper „Norma" erschienen. Es ist ein Prachtbild voll Aehnlichkeit, voll Ausdruk und Charakter, meisterhaft gezeichnet und illuminirt. Ueberdies ist eine Unzahl anderer Künstler mit ähnlicher Vollendung erschienen. Darunter Auschütz, Seydelmann, Devrient, Costenoble, Fichtner, Pöck, Dem. Peche, Fanny Elsler, Mad. Schröder, Mad. Crettiger, Mad. Fichtner u. s. w. Diese musterhaften Gemälde bemerken die geschätzten „Feierstunden," werden nun unter Glas und Rahmen aufbewahrt zu werden.

Der Preis der Theaterzeitung ist sehr billig; denn obgleich sie wöchentlich fünfmal auf Velinpapier abgedrukt in groß Quart erscheint, und ein Blatt zweimal so viel Text liefert, als andere ähnliche Zeitungen, obgleich sie jährlich mehr als 150 illuminirte Abbildungen, Moden- und Kostüme-Bilder enthält, so kostet sie vierteljährig, vom 1 October angefangen, doch nur 6 fl. C. M., um welchen Betrag sie an die entferntesten Orte unter gedrukten Couverts portofrei versendet wird.

**Alle Postämter in der ganzen östreichischen Monarchie und im Auslande nehmen darauf Bestellungen an.**

Da jedoch viele Lektürfreunde diese Zeitung vom 1 Jul. d. J. Viele aber auch vom 1 Jan. d. J., um etwas Komplettes zu besitzen, zu erhalten wünschen, so macht sich der Herausgeber, Herr Adolf Bäuerle in Wien (Wollzeil Nro. 780) ein Vergnügen daraus, denjenigen, welche jezt noch vom 1 Jan. 1833 mit 24 fl. C. M. darauf pränumeriren, die Kostüme-Bilder vom Jahre 1832 gratis dazu zu geben (die vom 1833 kommen ohnehin dazu), jene aber, die vom 1 Jul. 1833 den kompleten halben Jahrgang gegen baare Einsendung von 12 fl. C. M. wünschen, die Kostüme-Bilder vom ganzen Jahre 1833 komplet, ohne Mehrbezahlung zu liefern. In den letzten Fällen stellt er nur die Bitte, daß man sich direkt an ihn, unter seiner so eben angegebenen Adresse nach Wien, mit Einsendung der baaren Pränumerations-Gebühr, wenden möchte.

---

## Literarische Anzeigen.

[1680] Bei Georg Franz in München ist erschienen und durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen:

## Ein Band Novellen

von

**E. Fr. v. Rumohr.**

8. broch. 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

Der geachtete Name des Herrn Verfassers überhebt uns jeder weitern Anpreisung.

---

[1810] Bei uns ist eben erschienen:

## Drei Tage in Nürnberg

am achten großen Nationalfeste,

den 25, 26, 27 August 1833.

von

**M. G. Saphir.**

8. in geschlechenem Umschlage drosch. 8 Gr. od. 30 kr.

## Das achte Nationalfest

in Nürnberg

am 25, 26, 27 August.

Zur Erinnerung für Alle, welche es feierten. Mit Vignetten, gr. 4. Brosch. Subscriptions-Preis bis Ende September 40 kr.

Dem aufmerksamen Beobachter mag es anziehend seyn, die unvergeßliche Festzeit vor zwei Augenzeugen, einem Fremden und einem Nürnberger, beschrieben zu lesen. Beide vereinigen sich in Anerkennung des unvergeßlich schönen Eindruks, welchen das, durch Anwesenheit des Allerhöchsten Hofes gesteigerte wahre Nationalfest durch vollständiges Gelingen alles dessen, was das Fest selbst und das Bestreben, die erlauchten Gäste würdig zu ehren, hervorgebracht hat.

---

Von:

**Fickenschers, Dr. Karl,**

## Predigten

ist so eben der zweite Band erschienen und sind beide Bände noch um den Pränumerationspreis von 4 fl. bei baarer Einsendung zu haben.

Riegel u. Wiesner'sche Buchhandlung in Nürnberg.

---

## [1825] Oestreichische militairische Zeitschrift 1833.

### Achtes Heft.

Dieses Heft ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden.

Inhalt: I. Die Bomben-Kanonen von Paixhans. Mit einer Kupfertafel. II. Die Operationen der Oestreicher am linken Rheinufer im Spätherbst 1795. Nach östreichischen Originalquellen. Zweiter Abschnitt. III. Ueber die Konservation der Militairpferde zu ihrer möglichst langen Dienstfähigkeit. Einleitung. Erster Abschnitt. IV. Ueber den Zwek und die Verwendung der Zimmerleute und Schanzenträger bei den Regimentern. V. Literatur. VI. Fortsezung des Ehrenspiegels der k. k. östreichischen Armee. VII. Neueste Militairveränderungen.

Der Preis des Jahrgangs 1833, so wie der aller frühern Jahrgänge, ist 8 Rthlr. sächs. Wer die ganze Sammlung aller Jahrgänge von 1818 bis 1832 auf Einmal abnimmt, erhält dieselben um ⅓ wohlfeiler.

Wien, den 10 September 1833.

J. G. Heubner, Buchhändler.

---

## [1809] A. Gesuch um einen Vorsteher und Führer einer Apotheke.

Unter soliden Bedingungen wird ein wissenschaftlich gebildeter Pharmazeute in obiger Eigenschaft gesucht.

Jedenfalls kann aber nur auf solche Bewerber reflektirt werden, welche schon in Bayern ihr Examen bestanden. Ferner;

## B. Lehrlingsgesuch in einer Apotheke.

Auch kann ein in den nöthigen Vorkenntnissen bewanderter junger Mann als Lehrling in eine vorzügliche Apotheke gegen Lehrgeld aufgenommen werden.

Das zur Realisirung des Obigen beauftragte öffentliche Bureau in Frankfurt a. M.

Soldan.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semo-

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Wird auch vierteljährig in Frankreich bei dem Postamte in Kehl und bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28 inserate aller Art werden aufgenommen und die Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag № 273. 30 September 1833.

Portugal. (Bekanntmachungen zu Lissabon.) — Großbritannien. — Frankreich. (Verurtheilung der Tribune. Briefe.) — Beilage Nro. 273. Niederlande. — Italien. — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Wolfenbüttel.) — Preußen. — Polen. — Oestreich. — Außerordentliche Beilagen Nro. 346 und 347. Vaterländische Briefe. — Schreiben aus Darmstadt. — Gold und Platina in Rußland. — Ankündigungen.

Auf die Allgemeine Zeitung werden auch für das Vierte Quartal Bestellungen angenommen; sie kostet dahier in Augsburg 3 fl. 34 Kr. Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächst gelegenen Postämter und Zeitungs-Expeditionen zu wenden.

## Portugal.

Die Chronica enthält Folgendes: „Der Generalintendant der Polizei hatte die Ehre Sr. kaiserl. Maj. dem Herzog von Braganza, Regenten im Namen der Königin, eine gedrukte Proklamation vorzulegen, die bei einem Galizier, der mitten auf dem Handelsquare wohnt, gefunden ward, und erhielt von Se. Majestät folgenden Befehl: daß er, der Intendant, um den Einwohnern der Hauptstadt das Vertrauen zu zeigen, das Se. Majestät in sie seze, und ihnen einen überzeugenden Beweis von der Meynung zu geben, welche der Herzog von Braganza von ihrer Loyalität habe, unverzüglich diese Proklamation in die Chronica einrüken solle, was er hiermit thut. Die Proklamation lautet: „Einwohner von Lissabon und dessen Umgebungen! Ich bin, troz aller Beschwerden, bei euch angelangt, von meiner tapfern Armee und den Tausenden loyaler Unterthanen, die mich begleiten, umgeben, denn mein väterliches Herz konnte den Augenblik eurer Befreiung nicht länger verschieben. Ihr habt nun die Folgen dieser eingedrungenen und gewaltsamen Souverainetät, die euch so oft von den Rebellen gerühmt ward, erfahren. Ohne das geringste Recht, und ohne auch nur einen Schatten von Legitimität zu besizen, hat sie in ihrem Gefolge jede Art von schauderhaften Verbrechen gehabt. Ihr hattet bald unter euern eigenen Augen Mord, Raub und Brand. Dis ist die Glükseligkeit, die man euch versprochen hatte. Solch baebarisches Verfahren war ganz natürlich von einer Faktion zu erwarten, welche für ihre Handlungen keine andern Grundsäze hat, als Zerstörung, Verheerung, Kirchenraub, Blutschande und die Verlezung aller bei uns durch unsere ehrenwerthen Institutionen gesicherten Rechte in Kirche und Staat. Einwohner von Lissabon! wenn Umstände mir nicht gestatteten, euch denjenigen Schuz zu gewähren, der eurer Treue gebührte, und der eure Wohlfahrt gesichert haben würde, so weiß doch meine unbeugsame Gerechtigkeit wohl zwischen den Wirkungen eines unterdrükenden Zwangs und freiwilliger Verirrung zu unterscheiden. Ich werde denen verzeihen, welche aus Schwäche, schlechten Rathschlägen und Verführung den Pfad der Rebellion eingeschlagen haben. Ich werde ihnen ihr Vermögen und ihr Eigenthum lassen, wenn sie sich sogleich mir anschließen, und mir entscheidende Beweise geben, daß sie ohne Zaudern diese schändliche Faktion verlassen haben; andererseits aber werde ich unerbittlich seyn und befehle, alle diejenigen nach den Gesezen zu bestrafen, welche hartnäkig fortfahren, die alle Ordnung und Sicherheit des Staats umwälzenden Grundsäze ferner auszuüben. Ihr habt nichts zu fürchten; meine tapfere und getreue Armee rükt in bester Ordnung und Disziplin vor; ihr Enthusiasmus wird nicht durch Rache und Leidenschaft geleitet, sondern sich blos in Vertheidigung meiner gesezlichen Thronrechte offenbaren. Es ist jezt Zeit, daß ihr euch schnell entscheidet, wenn ihr eure Leiden schnell beendigt sehen wollt. Ich komme, um eure Bande zu brechen, und meine tapfere Armee wird nur gegen diejenigen schlechten Menschen gebraucht werden, welche euch niederträchtig unterdrükt haben, und auf der Bahn der Bosheit und der Ehrlosigkeit beharren. Beeilt euch also, als loyale und getreue Unterthanen, zu mir zu stoßen, und vertraut dann der göttlichen Vorsehung. Wir wollen den Altar unseres Gottes und den Thron eines legitimen Königs retten, und so der Welt ein Beispiel von wahrem Heroismus, von Loyalität und Tapferkeit geben, deren Aufrechthaltung wir immer mit Stolz behaupteten. In unserm Pallaste von Montechique, 2 Sept. 1833. (Unterz.) Der König."

In der Chronica findet sich auch folgende Bekanntmachung des Finanzministeriums: „Von dem Wunsche geleitet, daß unter den gegenwärtigen Umständen die Einwohner dieser volkreichen Stadt und die Befreiungsarmee keinen Mangel an den nothwendigen Lebensbedürfnissen leiden mögen, habe ich, um die Einfuhr derselben zu erleichtern, befohlen im Namen der Königin: 1) Ochsen, Schweine und andere zur Menschennahrung dienende lebende Thiere sollen im Hafen von Lissabon zollfrei zugelassen werden. 2) Einheimisches und fremdes Mehl soll nur die Hälfte des Einfuhrzolls bezahlen. 6 Sept. 1833. Don Pedro, Herzog von Braganza. Jose de Silva Carvalho."

(Fortsezung der Korrespondenz der Times.) Lissabon, 7 Sept. Diesen Morgen gegen 7 Uhr rükten die Feinde gegen den Pallast von Ajuda hinunter, wo Don Pedro am Tage zu-

Digitized by Google

vor sein Lever gehalten hatte. Sie besezten die Umgegend. Ihre Pikete reichen nicht bis zum Flusse herunter, daher die Straße längs dessen Ufer nach Belem noch offen ist; der größere Theil dieses Dorfes aber befindet sich in ihrem Besiz. Da dis Alles außerhalb der Linien liegt, so waren dort keine Truppen, die sich ihrem Vorrüken entgegengestellt hätten. Kurz darauf erblikte man ein Regiment Miguelistischer Kavallerie auf den Feldern links vom Pallaste. Einer von diesem Regimente kam mit seinem Pferde zu uns herüber, so wie er auf Piket gestellt war. Die nächste Proklamation, die Don Pedro für seinen Bruder bekannt zu machen hat, wird wahrscheinlich aus dem Pallaste von Ajuda datirt seyn, wo Don Miguel, wie es heißt, heute Nacht schlafen will, um das Landvolk zu überzeugen, daß er von seiner Hauptstadt wieder Besiz ergriffen habe. Die Dampfboote Counteß of Pembroke und Georg IV werden stündlich von Oporto mit Truppen erwartet; da sie aber noch immer nicht da sind, wurden heute Nachmittag die Marinesoldaten von dem Don Joao ans Land gesezt. Der Don Joao ankert vor Alcantara, der äußersten Linken unsrer Linien; der Don Pedro und die Rainha vor Belemschloß und Fort St. Juliao. Die Desertionen vom Feinde in den lezten drei Tagen betrugen im Ganzen nur zwischen 40 und 50 Mann. Ich hörte von einer gut unterrichteten Person, die Miguelisten litten Mangel an Munition, was der Grund sey, warum sie während des lezten Treffens so wenig Gebrauch von ihrer Artillerie gemacht."

(Von einem andern Korrespondenten.) Lissabon, 7 Sept. Ich erwähnte in meinem lezten, daß Don Miguels Hauptquartier in Cadaca de Monte-chique sey; dis hat sich bestätigt, wie sich aus seiner Proklamation vom 2 Sept. ergibt, die er an die Einwohner seiner guten Stadt Lissabon richtete. Don Pedro aber fürchtet dessen Drohungen wie dessen Versprechungen so wenig, daß er befahl, die Proklamation offen zu verbreiten, so beweisend, wie ganz anders er handelt als sein Bruder, der stets nur bemüht war, das Volk durch falsche Darstellungen zu täuschen. So ließ er z. B. in der lezten Zeit überall ausposaunen, die Einwohner von Lissabon seyen bereit, sich zu seinen Gunsten zu erheben, so wie er vor der Stadt erscheine; und so kamen die armen Thoren in der Meynung, sie hätten es blos mit Villaflors kleinem Korps und einigen Lissaboner Freiwilligen zu thun, während eine russische und eine amerikanische Flotte Napiers kleine Eskadre mit Beschlag belegen werde. So wie sie unsern Verschanzungen näher rükten, zog sich Don Pedro's Armee allmählich in die Linien zurük. Am 4 Abends begannen die Pikets zuerst zu feuern, und gaben uns so die Erklärung eines beabsichtigten Angrifs. Es war daher während der Nacht Jedermann auf seinem Posten. Morgens um 5 Uhr kamen sie mit bedeutender Macht auf der Straße von Campo Pequino, gegen die Batterien bei Arco do Cego und Manique, während andere Kolonnen gegen St. Sebastian de Pebreira und Campolide sich wendeten, lauter Zugänge zur Stadt im Centrum unsrer Linien. Diese, obgleich jezt äußerst starken Positionen wurden doch vom Feinde richtig gewählt, als unsre in jenem Augenblike noch schwächsten Punkte. Da indessen der Feind die Redouten von Arco do Cego zu stark fand, machte seine vereinigte Macht, ungefähr 6 bis 7000 Mann stark, einen furchtbaren Angrif auf St. Sebastian de Pebreira und Campolide. Hier war der Kampf sehr heiß und dauerte fast den ganzen Tag, da der Feind durch die Gärten, Häuser und Mauern begünstigt war, welche das Thal von Alcantara in allen Richtungen durchschneiden. Indessen wurden die Miguelisten auf allen Seiten vollständig zurükgeworfen; mit Eindruch des Abends stellten sie ihr Feuern ein, und zogen sich dann zurük, wobei sie alle ihre Verwundeten mit sich nahmen, deren Zahl sehr groß gewesen seyn muß, da sie einige hundert Todte auf dem Schlachtfelde ließen. Aber auch die Pedristische Armee erlitt viele schwere Verluste. Am meisten litt das 5te Caçadoresbataillon, das allein gegen 80 Kampfunfähige hat. Dem Herzoge von Tereeira wurden zwei Pferde unter dem Leibe erschossen, ohne daß er selbst eine Wunde erhalten hätte. Von unserer Seite kamen gegen 3000 Mann ins Treffen. Weder auf der einen noch auf der andern Seite kam die Reserve zum Schlagen. In der Stadt ging Alles seinen Gang fort, als wäre nichts geschehen; es scheint vollkommenes Vertrauen auf Don Pedro's Vertheidigungsmittel zu herrschen. Don Miguel soll auf einen Aufstand zu seinen Gunsten gezählt haben. Ein Bote ward aufgefangen, der ein Schreiben der Gräfin v. Povoa bei sich hatte, worin sie rieth, von der Rekognoscirung auf diesem Punkte abzulassen, während sie zugleich den schwächsten Theil unserer Linien bezeichnete. Der Mann ward gleich erschossen, und die Gräfin brachte man mit einigen ihrer Diener in Verwahrung. Der Feind zog sich während der Nacht auf San Bemfica und Calhariz zurük; heute scheint er seine Macht bei Belem, Ajuda und Montantos konzentrirt zu haben, d. h. unserer Linken gerade gegenüber. Miguel selbst soll im Pallaste von Ajuda seyn, wo er für seinen glorreichen Sieg ein Tedeum habe singen lassen. Seit dem Treffen kamen gegen 150 Ueberläufer an; ihrer Versicherung nach herrscht viel Unzufriedenheit im feindlichen Heere. Sie sagen aus, heute seyen Patronen an die Truppen vertheilt worden. Höchst wahrscheinlich findet morgen oder übermorgen wieder ein Angrif statt, wobei Bonrmont wohl seine ganze Macht anwenden wird. Er findet uns vorbereitet."

Nach den Angaben französischer Blätter zählt Portugal 402 Mönchsklöster, mit 5612 Mönchen und einer jährlichen baaren Einnahme von 3,750,000 Fr., ohne die Natural-Lieferungen; 132 Nonnenklöster, mit 2980 Nonnen, 3000 Dienerinnen und 2,047,854 Fr. an baaren Einkünften; endlich 30,000 Weltgeistliche, worunter ein Patriarch, 15 Bischöfe und 50 Prälaten oder Vorsteher von Kongregationen. Die Gesamt-Einnahme dieser leztgenannten 66 hohen Geistlichen wird auf 17½ Mill. Fr. geschäzt.

## Großbritannien.

(Sun.) Wir hören, der König wünsche sehr eine Intervention zu Gunsten der konstitutionellen Sache in Portugal; seine Wünsche werden aber von zwei Mitgliedern des Kabinets, die lideral zu seyn affektiren, durchkreuzt. — Nebenbei bemerken wir, daß es nie die Absicht war, daß Lady Napier mit dem Soho gehen sollte; sie wird an Bord des Superb abreisen, der sogleich in See stechen wird, so wie die Herzogin von Terceira von Boulogne angekommen ist.

(Cork-Herald.) In Cove geht allgemein das Gerücht, die Königin von Portugal werde nächsten Sonnabend (21) in

Digitized by Google

unsern Hafen kommen, von wo sie nach Lissabon weiter reisen werde, geleitet von den Linienschiffen Caledonia und Revenge und einem Truppenschiffe, im Ganzen 4000 Mann, die sie unter dem Namen Ehrengarde begleiten sollten. (?)

(Times.) Nachrichten aus Sumatra schildern diese Insel als in einem sehr unruhigen Zustande befindlich. Die Malayen übten täglich größern Verrath, und verschiedene kleine Detaschements Holländer waren abgeschnitten und niedergehauen worden. Die Kaffee-Ernte war sehr gut ausgefallen; die Regierung wollte gegen 150,000 Pfunds verkaufen.

Die Times sind sehr unwillig, daß der englische Gesandte am neapolitanischen Hofe, Hr. Temple, sich so beeilt habe der Herzogin von Berry bei ihrer Ankunft zu Neapel seine Aufwartung zu machen, einer Fürstin, die sich bestrebt habe, bei einem mit England verbündeten Volke den Bürgerkrieg anzufachen ꝛc.

## Frankreich.

Paris, 24 Sept. Konsol. 5Proz. 102, 35; 3Proz. 75, 50; Falconnets 91; ewige Rente 68⅝; spanische 3Proz. 40⅜.

Zu Fontainebleau (sagt ein Journal) folgen sich Feste auf Feste. Unter den eingeladenen Personen befinden sich Marschall Soult, der Handelsminister, Marschall Maison, General Sebastiani u. s. w. Die Rükkehr des Königs nach Paris ist auf den 25 Sept. festgesezt.

General Bachelu sollte sich, dem Messager zufolge, am 20 Sept. zu Calais nach London einschiffen. Man glaubte, dieser General sey mit einer Mission in Bezug auf die portugiesischr Angelegenheit beauftragt.

(Temps.) Ein Londoner Korrespondent schreibt uns, daß der König von England, der als Souverain nicht zu Gunsten der Dona Maria hätte intervenirrn können, ihrer Sache wenigstens als Freund habe dienen wollen. Es sey sonach eine Summe von 37,000 Pf. St. nach Lissabon mit der Bestimmung abgeschikt worden, nicht die Dienste, sondern den Rüktritt des Hrn. v. Bourmont und anderer Abenteurer zu erkaufen. (??) Sey einmal dieser Punkt durchgesezt, so würde Don Pedro mit dem Uebrigen wohlfeil zum Ziele kommen. Auf diese Art bedient der König von England seine Freunde.

(Journal de Paris.) Hr. Meylonnet ward in dem Augenblik verhaftet, wo er sich über die Gränzr nach Prag begeben wollte. Man hat wichtige Papiere bei ihm grfunden. Sie wurden alle mit Beschlag belegt und dem königlichen Prokuratve übergeben, dem der Träger derselben unverzüglich überliefrrt ward. Ein gewisser Pinault, der bei ihm war, wurde gleichfalls verhaftet. Es heißt, die mit Beschlag belegten Papiere hätten noch andere Verhaftungen veranlaßt, namentlich die der Advokaten HH. Maequillé und Burolleau, die sich ebenfalls nach Prag begeben wollten.

Die Revue des deux Mondes erzählt von einem zwischen den Professoren Cousin und St. Marc-Girardin ausgebrochenen Zwiste. Dem lezteren sey nemlich auf sein Ansuchen von dem Minister des öffentlichen Unterrichts eine Summe von 5000 Fr. bewilligt worden, um nach Deutschland zu reisen, und sich von dem Zustande der Schulen gründlich zu unterrichten. Schon sey der Professor St. Marc-Girardin im Begriffe gewesen, abzureisen, als der Professor Cousin auf die Nachricht davon sich unwillig mit der Vorstellung an den Minister gewandt habe, daß die Bereisung der deutschen Schulen und Universitätrn bisher zu seinem Ressort gehört habe, und er also auch in diesem Jahre Anspruch auf ein Reisegeld von 5000 Fr. zu diesem Zweke zu haben glaube. Der Minister, der Hrn. Cousin nicht gern etwas abschlagen wollte, ließ darauf beiden Professoren jene Summe auszahlen, und beide haben bereits ihre Reisen angetreten.

Neulich erlangte einer der jungen Musrimänner, die Mehemed Ali nach Europa gesandt, um ihre Studien zu machen, zu Paris die medizinische Doktorwürde. Der junge Mann ist in Cairo geboren, und es ist dis wohl der erste Fall seit dem Wiedrraufleben der Wissenschaften im Occident, daß ein Muhamedaner den Doktorgrad erlangt.

Am 23 Sept. kam die Tribune zum 82stenmale vor die Assisen. Hr. Lionne, Géraut dieses Journals, ward von St. Pélagie abgeholt. Vor ihm saßen seine Vertheidiger, die HH. Bussi und Sarrut, Redaktoren der Tribune. Es handrite sich bei diesem Prozesse um zwei Vergehen: Angrif auf die Unverlezlichkeit des Königs und Beleidigung gegen seine Person, aus vier in den Nummern vom 5 und 8 Jui. enthaltenen Artikeln hervorgehend, besonders aber aus dem ersten unter dem Titel: „Von Ludwig Philipp und von der Verantwortlichkeit.“ Hr. Partarrieu-Lafosse suchte in seinem Requisitorium hauptsächlich sowol das Verbrecherische dieser Artikel zu zeigen, als die darin aufgestellten Lehren zu widerlegen. Er sagte, daß wenn selbst Ludwig Philipp sich nicht an seine Nichtverantwortlichkeit hielte, das Parquet in Gemäßheit der Charte daran halten müßte; daß er übrigens überzeugt sey, daß der König sehr darauf hieltr, nicht verantwortlich zu seyn. Die Vrrtheidigung suchte hauptsächlich das Dogma der königlichen Unverlezlichkeit anzugreifen; dieses Prinzip als heilig anerkrnnen, sagte Hr. Sarrut, heißt proklamirrn, daß rs keinen andern möglichen König gebe, als Heinrich V. Das politische Testament Karls X, von seinem Lieutenant-Général sanktionirt, beruht ganz auf dieser Maxime. Ihr wollt euch auf die Chartr stüzen, und der König verlezt sie täglich! Ihr wollt konstitutioneller seyn, als er selbst; sagt er nicht täglich: Mein Willr, mein Volk, mein System? Wrnn man will, daß die Redaktoren der Tribune sich den bestehenden Gesezen unterwerfen, so muß derjenige, der mit ihrer Vollziehung beauftragt ist, damit anfangen, sie zu beobachten. Urbrigens hat die Charte gesagt: der König ist unverlezlich und heilig; abrr unter der Bedingung, daß der König regiere und nicht gouvernire. Hr. Lionne wird nach kurzer Berathschlagung für schuldig erklärt, und dem 58sten Artikel des Strafkodrx gemäß, wegen Wiederholung seines Vergehens (worüber er zum erstenmale von der Deputirtenkammer zu dreijähriger Haft verurtheilt ward) zu fünfjähriger Haft und 20,000 Fr. Geldbuße, als dem Maximum der Strafe, unter hrftigem Murren der Zuhörer, verurtheilt.

Die Gazette legt folgendes Geständniß ab: „Die französische Presse verfehlt gänzlich ihre Bestimmung und verliert auch jeden Tag an ihrem Einflusse und Kredit. Dazu bestimmt, das Organ der Wünsche und Bedürfnisse der bürgerlichen Gesellschaft zu seyn, will sie sich zum Gott machen, statt fortan Priester zu bleiben.“

(Journal des Debats.) Ein Journal, das den ministeriellen Mittheilungen als Organ dient, hat auf die vorge-

Digitized by Google

stern von uns bekannt gemachten Betrachtungen so beantwortet, als ob die Erörterung, woran wir Theil genommen, Anlaß geben könnte zu denken, „daß neue und unvorhergesehene Maaßregeln nächstens in Bezug auf die Stärke unserer Armee getroffen werden sollen.“ Wir haben weder neue noch unvorhergesehene Maaßregeln verlangt. Wir haben weder den innern noch den äußern Beweggrund, solche zu treffen angedeutet. Wir haben nach allgemeiner Art gestimmt, und ohne die Ziffer der Armee zu spezificiren, ohne auf irgend einen äußern oder innern Umstand anzuspielen; wir haben uns an alle Männer von Redlichkeit, an alle diejenigen gewendet, bei welchen der Patriotismus nicht durch Parteigeist erstikt ist, und wir haben sie gefragt, ob sie jezt, selbst um den Preis eines Finanzsieges über Minister, die in einem Budget die Bedürfnisse unsers Militairetats zu gering angeschlagen hätten, eine so ernste Maaßregel wagen möchten, wie die Verminderung des für 1834 geschäzten Effektivstands; ob sie der außerordentlichen Wohlfahrt gegenüber, welche Frankreich seit einem Jahre genießt, es für unfähig erklären möchten, eine Last zu tragen, die ihm jezt schon die gewöhnliche Ruhe auflegt. So weit wie die etwas unbestimmte Sprache des Journals, dem wir antworten, verstehen können, so würde bis jezt bei den gefaßten Entschließungen nichts die Besorgnisse rechtfertigen, die wir vielmehr erörtert als getheilt haben. Diese Auslegung scheint uns dem Interesse und der Ehre Frankreichs zu gemäß, als daß wir ihr nicht sogleich beipflichten sollten.

(Constitutionnel.) Es ist etwas Befremdliches und Neues für uns, das Journal des Debats fragen zu hören, ob es nicht eine der Kekheiten seyn würde, welche die Geschichte mit einem andern Namen brandmarkt, zu hören, daß man jezt einen Theil der Armee verabschieden solle. Wer machte sich denn seit drei Jahren gegen Frankreich zum Bürgen für die friedfertigen Gesinnungen Europa's gegen uns? Durch wen anders ward die Deputirtenkammer dahin gebracht, die Armee zu vermindern, als durch eure beständigen Versicherungen der guten Eintracht und des vollkommenen Einklangs zwischen der Regierung Frankreichs und den Regierungen Preußens, Oestreichs und selbst Rußlands? Ist es nicht dieser Einklang, der Alles vertreten, für Demüthigungen Trost verleihen sollte, und dem die polnische Nationalität aufgeopfert ward; wegen dessen man die beschüzende Besezung von Ancona in einen Exekutionsdienst, und die Londoner Konferenzen in ein diplomatisches Gaukelspiel verwandelte? Was ist denn für Frankreich die Unterhaltung von 400,000 Soldaten unter den Fahnen Anderes, als der Krieg mit dem Gewehr im Arm, dem Tornister auf dem Rüken und die Patrontasche mit Patronen gefüllt? Wir verlangen nicht, daß ihr das Datum der Entwafnung bestimmen sollt, aber ihr sollt doch wenigstens den Termin derselben ahnen lassen; oder wenn selbst in euren Augen dieser Termin noch so entfernt liegt, daß ihr ihn noch nicht erblikken könnt, so dürfen wir uns für hinreichend ermächtigt glauben, euch neuerdings wegen einer unentschuldigbaren Langsamkeit in Vollziehung der Gesezе über die Nationalgarde, und im Beginne der Arbeiten für die großen Vertheidigungslinien des Königreichs, anzuklagen. Verliert doch wenigstens nicht in persönlichen Interessen und im Interesse der Beibehaltung der Portefeuilles die wenigen Tage, welche die vorgerükte Jahreszeit euch noch für diese Arbeiten als günstig gewähren könnte!

Der Courrier français stellt folgendes Dilemma gegen das Journal des Debats auf: „Entweder habt ihr das Land dadurch getäuscht, daß ihr den Kammern erklärtet, wir würden mittelst der verlangten Zuweisungen einen hinreichenden Militairetat haben, oder ihr seyd unfähig, unsre Angelegenheiten zu leiten, da diese von euch selbst vor drei Monaten für hinreichend erklärten Zuweisungen schon jezt nicht mehr hinreichen.“

Die Kommission der französischen Kolonisten in Algier hat über den Zustand der Kolonie ein „Jahrbuch“ herausgegeben, wonach sich die dortigen Verhältnisse nicht ganz so ungünstig stellen, wie die Oppositionsblätter behauptet haben. Die Zoll-Einnahme betrug, den darin enthaltenen Angaben zufolge, im lezten Halbjahre von 1830: 147,505 Fr., im Jahre 1831: 452,060 Fr. und im Jahre 1832 schon 636,961 Fr. Der Zoll beträgt von den unter französischer Flagge eingeführten Waaren 4 Proz. des Werthes, von den unter fremder Flagge kommenden das Doppelte; nur der Wein macht eine Ausnahme, indem er unter jeder Flagge 15 Proz. Einfuhrzoll zahlen muß. In den lezten sechs Monaten des Jahres 1830 belief sich die Gesamt-Einfuhr auf 6,127,870 Fr., eine Summe, welche sie in dem ganzen folgenden Jahre nicht erreichte. Unter den verschiedenen Kulturzweigen gedeihen in Algier am besten der Oelbaum, der Maulbeerbaum und der Tabak. Auch der Wein der Berberei war in früheren Zeiten berühmt; der Boden ist sehr dazu geeignet. Der Constitutionnel, welcher diese Notizen mittheilt, fordert die Regierung dringend auf, Algier zum Freihafen zu erklären und erwartet von einer solchen Maaßregel ein schnelles Emporblühen der Kolonie.

*** Paris, 23 Sept. Mitten unter den gegenwärtigen ernsten Verhältnissen, und während man dem Beschlusse über die Kammerauflösung entgegensieht, erleben wir eine seltsame Episode, welche die Stirn der Politike ein wenig aufheitert. Die königlichen Prokuratoren und die Polizei müssen jezt nicht viel zu thun haben, und da man sich in Frankreich noch lieber lächerlich macht, als durchaus nicht von sich sprechen läßt, so haben sie, abgesehen von einigen politischen Prozessen, eine Fehde unternommen, die nicht geringen Lärm macht. Die Prokuratoren und die Polizei zanken sich, diesmal nicht mit den Chiffonniers, aber mit einer andern merkwürdigen Menschenklasse, mit den öffentlichen Ausrufern. Die Ausrufer, so wichtig zur Zeit der ersten Revolution, waren in der Restaurationszeit in den Hintergrund getreten; sie riefen nur aus, wenn ein Prinz sich verheirathete oder auf die Welt kam, wenn die Kammer geschlossen oder eröfnet wurde; es ging ihnen schlecht, den armen Ausrufern, sie verloren ihre heisere Stimme und nahmen wenig Geld ein; sie bekamen erst wieder einige Wichtigkeit bei Auflösung der Nationalgarde und dem Feldzuge von Diebitsch. Am Palais Royal und in der Stadt schreien sie wüthend: „Hier das Bulletin, die große Bataille unter den Mauern von Konstantinopel, unter dem Kommando des Kaisers von Rußland in eigner Person, der da gefangen nahm den Großpascha und seinen ganzen Generalstab, Sieg des Kaisers, 1 Sou.“ — Wie stieg aber erst ihr Barometer zur Zeit der neuen Revolution. Goldne Tage traten ein; Tag und Nacht schrien

Digitized by Google

sie, daß Ludwig Philipp den Kaiser auf die Vendomesäule stellen werde, und an den König von England wegen der Asche Napoleons geschrieben habe; dann die Anerkennung Ludwig Philipps durch alle Mächte in der Gazette d'Augsbourg, und dann die Details des Ministerprozesses, der Emeuten, der Cholera, sie boten auch die Zeitungen an, in derselben Hand die Revolution und die Gazette und den Messager. Natürlich fand sich unter dem Ausgerufenen Manches, was der Regierung nicht gefiel. Die Prokuratoren und die Polizei schwiegen, so lange sie Ernstlicheres zu thun hatten; jezt aber, nachdem die Emeuten besiegt, erheben sie sich gegen den lezten Rest des Straßen-Mouvements, gegen die Ausrufer. Daß ein Dépot der Blätter, welche die Ausrufer anbieten, statt finde, dis genügt ihnen nicht; die Ausrufer sollen Alles stempeln lassen. Da nun diese nicht wollten, so entstanden Prozesse. Ein Gericht entschied für die Ausrufer. Prokurator und Polizei appellirten. Das Appellationsgericht entschied für die Ausrufer. Diese Prozesse erneuern sich jezt. Die Ausrufer erheben ihre Stimme in den Journalen, Hr. Gisquet ist in Eifer, die Prokuratoren wollen es nicht dabei lassen, Hr. Persil schreibt ein Requisitorium, die Minister, die Kammer vielleicht werden sich darein mischen. Stof genug zur Erheiterung des Publikums, und besonders Stof für die Ausrufer, denen ihr eigner Prozeß, wenn sie ihn verlieren sollten, auf jeden Fall durch das Ausrufen Geld einträgt.

*** Paris, 24 Sept. Die Frage, ob das Heer reduzirt werden solle, ist nicht neu. Casimir Perier sprach beinahe täglich von der Entwafnung, vielleicht mehr um die Gemüther in und außer der Kammer zu beschwichtigen, als weil er den Frieden schon für gesichert hielt. Ernstlicher kam man auf diese Frage seit dem 11 Oktober zurük; Anfangs rieth die doktrinaire Fraktion des Ministeriums und Hr. Humann zur Entwafnung, die aber der Marschall Soult immer hinausschob. Vor einigen Wochen erörterte der Ministerrath dieselbe Angelegenheit. Hr. Humann glaubte, daß er seine Absicht endlich durchsezen werde, er scheint es seinen Freunden eröfnet zu haben, und so kam es vermuthlich, daß die Rente damals plözlich einen Aufschwung nahm. Gleich den andern Tag indessen hörte man, jene Hofnungen seyen voreilig, und die Rente fiel. Dismal hatten sich alle Minister, außer Hrn. Humann, und einigen andern vielleicht die gar nicht mitstimmten, gegen die Entwafnung erklärt. Die nachherigen Zeitverhältnisse waren nicht geeignet, diese Entschließung der Minister zu ändern. Schon hatte die Sprache der nordischen Diplomaten in London, bei der Konferenz wegen Hollands, und ein Bericht des Fürsten Talleyrand, das hiesige Ministerium auf andre Gedanken gebracht; es sah zugleich, daß in Portugal das Ausland dem Interesse Frankreichs entgegen wirke; es hegte Verdacht über die Ursachen der Schweizer Bewegungen und über die Mittel zu deren Beschwichtigung; es vermuthete, daß die Schwierigkeiten sich aus Piemont nach Mittel- und Süd-Italien verbreiten könnten; es wollte endlich auf die Beschlüsse der östlichen Monarchen-Zusammenkünfte gefaßt seyn, und Einige versichern, daß die im Oriente vorbereiteten Ereignisse nicht ohne Einfluß auf das Ministerium geblieben seyen, welches der Mehrzahl nach seinen Entschluß in dem vorgestrigen Journal des Debats nicht undeutlich aussprach. Hr. Humann allein verlangt immer noch eine Reduktion des Heers. Man kan nicht ohne Unwillen die Erklärungen einiger Journale über diese Meynung des Hrn. Humann lesen, sie hat ihren Grund nicht in üblem Willen, es ist lächerlich, einen Verrath darin zu suchen; Hr. Humann sagt auch nicht, daß man die Reduktion des Heers nicht hinausschieben dürfe, er will nur die Verantwortlichkeit der Kosten nicht auf sich nehmen. Er entschließt sich wohl noch dazu, wenn er sieht, daß die öffentliche Gesinnung in Frankreich die neuen Opfer nicht scheut, falls sie zur Erhaltung der Unabhängigkeit nothwendig sind. Durch die Versicherung aller Organe der nationalen Meynung über diesen Gegenstand kan Hr. Humann schon jezt beruhigt seyn; er wird nachgeben, und es braucht keine Modifikation im Personal der Verwaltung statt zu finden. — Jedesmal wenn die auswärtigen Begebenheiten und die Erörterungen des Kabinets an einen Krieg mit dem Auslande denken lassen, bemerkt man zugleich, wie die Kühnheit der Parteien zunimmt. Gleich hoffen die Legitimisten, die Invasion sey vor der Thüre, und die Republikaner erwarten im Falle eines Kriegs den Sturz der Regierung, welche drei Jahre hindurch das Land mit Friedensversicherungen getäuscht habe. Um den legitimistischen Eifer zu kühlen, hat das Ministerium ein Paar Individuen festsezen lassen, die nach Prag abgereist sind, um Heinrich V zu beglükwünschen. Ein Ministerialblatt erzählt, man habe wichtige Aktenstüke bei den Verhafteten gefunden, macht sie aber nicht bekannt. Man sagt, die Regierung habe schon früher merkwürdige Papiere über die Bemühungen der HH. Chateaubriand, Fitzjames, Laferronnays und Blacas in Händen gehabt. Diese Staatsmänner sollen im Briefwechsel mit auswärtigen Ministern gestanden haben. — Noch strenger zeigt man sich jezt gegen die Republikaner, die in der That mehr zu fürchten sind. Während ein Theil der Minister die neuen Prozesse gegen die Republik für unrathsam hielt, ruhten die HH. Barthe und d'Argout nicht eher, als bis der König seine Zustimmung gab. Hr. Barthe zumal fürchtet und haßt die Republikaner; sie bilden, wie man versichert, sein ganzes Gespräch im Ministerrathe, und man sagt, er sehe jede Nacht im Traume die Republikaner vor sich, wie sie ihn nach den Kluds hinschleppen, zu denen er einst gehörte, und wie sie ihn dort jede Nacht ums Leben bringen. Madame Barthe vereinigte ihre Bitten mit denen ihres Gemahls, und und da sie bei der Königin etwas gilt, so autorisirte endlich Ludwig Philipp die Verfolgung gegen die Tribune und den National. So wird wenigstens die Sache von Leuten erzählt, welche bei Hofe Zutritt haben. Zuverlässig ist, daß Hr. Barthe diese Journale verklagen ließ. Er grif nicht die antiministeriellen Artikel an, sondern die Betrachtungen der Tribune über die Verantwortlichkeit des Königs. Gestern wurde plaidirt. Gestern Morgen drukte das neue Ministerialblatt, le Conciliateur, einen Aufsaz, der vielleicht nicht von Hrn. Barthe geschrieben ist, und welcher behauptet, man wolle die Jury und Richter nicht aufhezen, allein die Charte erkläre die Person des Königs für unverlezlich und heilig. Als im Justizpallaste die

Digitized by Google

Liste der Jury gebildet ward, so protestirte Hr. Lionne, Gérant der Tribune, gegen keinen der Namen, auf welche das Loos fiel; der k. Anwalt dagegen rekusirte Hrn. Arago, Mitglied der Deputirtenkammer und des Instituts, der bekanntlich am 6 Jun. mit dem Könige sprach und seitdem gegen die detaschirten Forts geschrieben hat. Die Artikel der Tribune, welche der Greffier vortrug, sind voll herber Persönlichkeit, voll beissender und zum Theil treffender Vorwürfe. Die weitere Anklage war gemäßigt. Die Vertheidigung des Hrn. Sarrut, der vielleicht einen der Artikel schrieb, war stolz, ging nicht aufs Besänftigen der Jury aus, er nahm keinen Advokaten, und citirte nicht die Ministerial-Artikel, die er als eine Herausforderung hätte darstellen können. Eine Stelle in seiner Rede ist von hohem Rednerschwunge. Er rief aus: wenn man die Gräuel der Orleans wolle vergessen machen, so sey kein anderes Mittel, als, wie Omar, die Bibliotheken anzuzünden. Die Geschwornen sprachen im Verdict das Schuldig aus. Die Richter waren dann in ein Paar Minuten mit dem Urtheile fertig, welches äußerst streng ausfiel. Es geschah wohl nicht aus Karlismus oder um der jezigen Regierung zu gefallen, auch nicht aus Zorn, weil die Oppositionsblätter gegen die Richter der Restauration eifern; allein unter der Restauration erwählt, sind die Richter streng gegen die Presse; man wählte sie damals wegen dieser Eigenschaft, und sie verläugnen sich nicht, sie bleiben sich gleich. Lionne wurde alsbald von den Gendarmen ins Gefängniß zurükgeführet, und kan erst noch 2½ Jahre wegen der Deputietenkammer, dann 5 Jahre wegen des Königs in Haft bleiben, ohne daß er eine Zeile von den verurtheilten Artikeln gegen Kammer und König geschrieben hätte. Es fehlte der Tribune an Geld, einen andern Gérant zu wählen, welches mit großen Unkosten verknüpft ist. Das Gesez sollte aber doch dafür sorgen, daß der Unschuldige nicht für den Schuldigen leide. Man liest in der Tribune, Lionne habe, ins Gefängniß zurükgekehrt, den Tod seines Vaters erfahren. Das richterliche Urtheil hat nach allen Zeugen viel Aufsehn in dem Saale erregt. Der Prozeß kömmt vermuthlich an das Kassationsgericht. Wenn dieses Tribunal der Meynung ist, daß man die Deputirtenkammer nicht als ein gewöhnliches Gericht betrachten könne, daß also keine eigentliche Recidive vorhanden war, so wird das Urtheil kassirt. Man ist neugierig, ob He. Odilon-Barrot die Vertheidigung übernimmt. Die Zeitungen bereiten einstweilen eine Subscription vor. Uebermorgen kommt die Tribune nochmal vors Gericht, zugleich mit dem National, in Folge der Protestationen gegen die detaschirten Forts. Hierbei würde der königliche Anwald den Hrn. Arago gewiß von Neuem rekusiren. Man ist auf das Urtheil gespannt. Man hält für möglich, daß die Journale freigesprochen werden. Jedenfalls sind diese Prozesse eine traurige Erscheinung. Man erkennt dadurch, welcher Abgrund immer zwischen der Regierung und den Parteien offen steht. Es handelt sich dabei um zwei Fragen: Verantwortlichkeit des Königs, und die detaschirten Forts. Wer mag beurtheilen, auf welcher Seite hierin das größere Unrecht? Hat der König nicht oft die Verantwortlichkeit über sich genommen, während die Verfassung gebot, entweder die Minister handeln zu lassen oder sie zu ändern? Haben die detaschirten Forts eine Nebenabsicht oder nicht? Der unterste Grund dieser Fragen kan von keinem Gerichte untersucht werden, das Urtheil wird immer als oberflächlich und als Parteispruch dastehen. Das Urtheil wird weder für den Hof noch für die Parteien belehrend oder beschwichtigend seyn, und dem Publikum machen diese Vorfälle Ueberdruß. Es ist wahr, daß einige Minister ihre Hände in Unschuld waschen. Allein die Nation betrachtet das Ministerium in seiner Gesamtheit, und stellt bei kleinen wie großen Verhältnissen auf die Rechnung des ganzen Kabinets, was von einem oder zwei Mitgliedern ausging.

## Niederlande.

Brüssel, 23 Sept. In der gestrigen Sizung der Repräsentantenkammer verlangte Hr. Desmet vom Minister des Innern Erläuterungen über den durch die Holländer bewerkstelligten Durchstich des Deichs von Doel. Er wunderte sich, daß unsere Truppen so scheeliche Unglüke nicht verhinderten, und verlangte, daß man Agenten an Ort und Stelle sende, um die nöthigen Maaßregeln zu ergreifen. Der Minister antwortete, die Regierung habe gestern die Nachricht von diesem Durchstich erhalten, allein da Agenten an Ort und Stelle wären, und er am Morgen vernommen habe, daß man den Folgen des Durchstiches zuvorgekommen sey, so halte er es für unnüz, andere Agenten hin zu senden; unsere Truppen seyen an Ort und Stelle geschikt worden, sie hätten jedoch keinen Feind gefunden. (General Buzen hatte sich selbst von Antwerpen nach dem Doel begeben.) — Die Kammer scheint das Ende ihrer Sizungen beschleunigen zu wollen. Sie hat sich vorgestern Abend und sogar gestern, Sonntags, versammelt. Die Diskussionen über das Budget für das Ministerium des Innern sind beendigt; mit dem Kapitel des öffentlichen Unterrichtes hörten die beliebten Debatten auf. (Courr.) — Zwei der, von dem orangistischen Comité abgeschikten Deputieten sind im Haag von Hrn. van Doorn, jezt Minister des Innern und früher Gouverneur von Ostflandern, empfangen worden. Folgendes ist der, von ihnen aus dem Haag zurükgebrachte Tagsbefehl: „In Gent, Brüssel, Antwerpen und in Lüttich sind bei Gelegenheit der Septemberfeste Unruhen zu erregen.“ (Indépend.) — Die Nachricht von dem Durchbruche eines Dammes bei Doel hat gestern einige Besorgnisse veranlaßt. Nach eingezogenen genauern Erkundigungen scheint es gewiß, daß dieser Durchbruch nicht, wie man vermuthet hatte, von den Holländern mit gewafneter Hand gemacht worden, sondern daß er eine Folge der Bosheit einiger Individuen gewesen ist. (Union.)

Ein deutsches Blatt will durch zuverlässige Privatbriefe aus Holland wissen, daß bei der nächsten Eröfnung der Generalstaaten der Wunsch nach ungesäumtem Abschluß des definitiven Friedens sehr dringend von einer imposanten Majorität werde ausgesprochen werden, da die gegenwärtigen Staatslasten unmöglich länger von der Nation getragen werden könnten.

## Italien.

Der Messager meldet aus angeblichen Briefen aus Florenz vom 9 Sept., daß viele Verhaftungen in Florenz, Pisa, Livorno, Volterra, Arrezzo und in ganz Toscana vorgenommen worden seyen. Unter den verhafteten angesehenen Personen bemerke man die HH. Salvagnoli, Venturi und Cini. Diese, wie alle übrigen, wären in die Citadelle von Livorno gebracht worden. Der Großherzog von Toscana, ungeachtet dieser Verhaftungen, sey mit der Gegenwart der Herzogin von Berry nicht zufrieden; er habe ihr erklären lassen, sie würde ihn sehr

Digitized by Google

verbinden, wenn sie sich so wenig, wie möglich, in seinen Staaten verweile. (Die Herzogin von Berry kam, nach der Venetianer Zeitung, am 16 Sept. von Florenz zu Bologna an, und stieg im Gasthofe von San Marco ab.)

## Deutschland.

Darmstadt, 20 Sept. „Heute wurde in geheimer Sizung der zweiten Kammer der Stände des Großherzogthums über die Anforderung des Staatsministeriums an dieselbe zur Bewilligung einer Summe von 152,000 fl. für Einrichtung des Hauses Sr. Hoh. des Erbgroßherzogs, Reisekosten, Geschenke, Brautschmuk ꝛc. bei nahe bevorstehender Verehelichung mit Ihrer k. Hoh. der Prinzessin Mathilde von Bayern, ferner über die Anforderung einer jährlichen Civilliste von 75,000 fl. für das erhabene Ehepaar, vom Finanzausschusse berichtet. Dieser Ausschuß trug, nach vorhergegangener Besprechung mit dem Regierungskommissair und dem Finanzausschusse der ersten Kammer darauf an, die Summe von 152,000 fl. ohne andere Bedingung zu bewilligen, angenommen daß von dem angekauften Schmuke, der dem großherzoglichen Hause verbleiben solle, ein Inventarium gemacht werde. Die jährliche Unterhaltungssumme für das Haus des Erbprinzen wurde auf 60,000 fl. ermäßigt, und über dieses der durchlauchtigen Braut ein Nadelgeld von 6000 fl. für einmal ungefordert bewilligt. Die Zufriedenheit mit dem von C. C. Hoffmann vorgetragenen Berichte und dessen Inhalt war ungetheilt, und von mehreren Seiten erklärten sich Abgeordnete für gleich folgende Abstimmung, die jedoch auf die Bemerkung, daß dieses gegen die Geschäftsordnung sey, die hier wenigstens nicht unter Gefahr des Vorwurfs unnöthiger Eile sollte umgangen werden, auf die nächste Sizung am 24 Sept. vertagt wurde." (Frankf. Bl.)

Das Frankfurter Amtsblatt enthält folgende Bekanntmachung: „Am lezten Samstag Abend wurde in der Töpfergasse dahier ein sogenannter Mordschlag gelegt, dessen Explosion das Publikum in Unruhe versezte. Da nun sehr daran gelegen ist, zu ermitteln, von wem jener Mordschlag hingelegt wurde, so wird derjenige, welcher darüber bestimmte, zur Ueberführung des Thäters führende Auskunft geben kan, im öffentlichen Interesse hiermit aufgefordert, selbige der unterzeichneten Behörde mitzutheilen, und ihm eine Belohnung von zwanzig Reichsthalern und Verschweigung seines Namens zugesichert. Frankfurt a. M., den 23 Sept. 1823. Polizeiamt."

Frankfurt a. M., 23 Sept. In Bezug auf frühere Anträge, die Abstimmungsart bei Urwahlen betreffend, legte in der Sizung vom 30 Aug. der Senat unsrer gesezgebenden Versammlung folgenden Gesezesentwurf vor: „Wir Bürgermeister und Rath der freien Stadt Frankfurt a. M. fügen hiermit zu wissen: Nachdem in neuerer Zeit Zweifel darüber erhoben worden, wer unter den bei Gelegenheit der Abstimmung zu dem Wahlkolleg im Art. 11 der Konstitutions-Ergänzungsakte vorkommenden Ausdrüken Adelige und zum Gelehrtenstande nicht gehörige Staatsdiener zu verstehen sey, so wird zur Beseitigung dieses Zweifels auf verfassungsmäßigen Beschluß der gesezgebenden Versammlung vom — — in Bezug auf die Abstimmungen in den einzelnen Abtheilungen verfügt: I. Adelige, welche ein bürgerliches Gewerbe treiben, stimmen in der Abtheilung, wozu sie nach diesem Gewerbe gehören. II. Als zum Gelehrtenstande nicht gehörige Staatsdiener stimmen in Abtheilung I. a) alle zum gelehrten Stande nicht gehörigen Rathsglieder, b) alle andern zum gelehrten Stande nicht gehörige Bürger, welche der Senat zu öffentlichen Dienstleistungen angestellt hat, und die dafür einen Gehalt aus der Staatskasse oder Emolumente und Taxen beziehen, und diese authentische Interpretation des Art. 11 der Konstitutions-Ergänzungsakte wird zu dem Ende publizirt, damit bei künftigen Abstimmungen zu Bildung des Wahlkollegs Jedermann sich darnach richten könne."

** Frankfurt a. M., 26 Sept. Seit meinem Lezten erhielten wir fast täglich höhere Notirungen aus Amsterdam; indessen erfuhren dadurch die hiesigen Kurse keine wesentliche Veränderung. Heute haben wir zwar aus Amsterdam neuerdings höhere Notirungen: die Integrale waren an der Börse vom 23 d. auf 48¾, die 5prozentigen Certifikate auf 92¹¹/₁₆ gestiegen; dagegen lauten fortwährend die Wiener Berichte nur ungünstig: die östreichischen Effekten erfuhren daselbst fortwährend einen Rükgang, als dessen Ursache die Kunde von dem großen Brande zu Konstantinopel angegeben wird. Hiezu kommt, daß zu London und Paris die Börsengeschäfte auch nicht schwunghaft sind, und endlich daß die Geldverhältnisse unsers Plazes sich noch keineswegs bessern wollen, was vornehmlich bei Annäherung der Abrechnung für September Beachtung verdient. Aus allen diesen Rüksichten war denn auch gestern und heute unsre Börse sehr wenig belebt, und etwanige Verkäufe konnten nur zu niedrigen Kursen ausgeführt werden. Beim Abgange der Post notiren wir die 5prozentigen Metalliques 93¹/₁₆; die 4prozentigen 83¼; Wiener Bankaktien 1449; holländische Integrale 47¹¹/₁₆; 5prozentige Certifikate 90⅝. Man wird bemerken, daß sich die beiden zulezt genannten Effektensorten noch am Besten behauptet haben, was als eine Rükwirkung ihres Steigens in Amsterdam zu betrachten ist. In spanischen Papieren zeigte sich lediglich einige Frage für die unverzinslichen, die zu 12¾ gekauft wurden, wogegen die 5prozentigen und 3prozentigen Renten zu ihren nominellen Kursen von 65 und resp. 40¾ keine Liebhaber fanden. Die Prämienscheine von der preußischen Seehandlung sind auf 50¼ und die polnischen Loose auf 59¼ preuß. Thlr. das Stük zurükgegangen. Im Wechselhandel herrscht die größte Stille; alle fremden Devisen sind mehr angeboten als gefragt; namentlich aber scheint der Plaz mit London und Paris übersüllet zu seyn. Der Diskonto ist auf 4¾ Proz. gestiegen. — Glaubwürdigem Vernehmen nach ist von Bundestags wegen beschlossen worden, daß die kaiserl. östreichischen und königl. preußischen Truppen auch für den nächsten Winter zu Sachsenhausen und in der Umgegend Frankfurts verbleiben sollen. Nur der Zahlbestand der beiderseitigen Kavalleriekontingente soll auf die Hälfte für jeden Theil, d. h. auf 50 Pferde vermindert werden. Die Infanterie wird in Kurzem eine mehr konzentrirte Stellung annehmen. So wird namentlich die zu Rödelheim zeither dislozirte Abtheilung Preußen nach Bockenheim, wo sich deren Bataillonsstab befindet, verlegt werden; die zeither in Oberrad stehenden Oestreicher aber sollen auf der Deutschherren-Mühle, ganz in die Nähe von Sachsenhausen einquartiert werden, zu welchem Behufe bereits mit dem Eigenthümer oder Pachter dieses sehr geräumigen Gebäudes ein Abkom-

Digitized by Google

men getroffen ist, wornach er für den Mann eine Vergütung von 24 Kreuzer täglich, außer der Feurung, die in Natur geliefert wird, erhält. Auch heißt es, daß die zu Niederrad kantonnirende k. k. östreichische Truppenabtheilung nach den Höfen hin verlegt werden solle, die sich zwischen dieser Ortschaft und der Stadt befinden. Endlich ist auch noch die Rede von Ernennung einer gemischten Stadtkommandantschaft, zu deren Bildung unter Anderm je ein Hauptmann oder Lieutenant von östreichischer, preußischer und frankfurtischer Seite abgeordnet werden würden. Doch bedarf diese Angabe noch der Bestätigung. — Nachrichten aus der Rheinprovinz zufolge wird Se. k. Hoh. der Kronprinz von Preußen jene Gegend in Kurzem mit einem Besuche beehren. Man schmeichelt sich bei dieser Gelegenheit Se. k. Hoh. auch in Frankfurt zu sehen.

* Wolfenbüttel, 24 Sept. Die von dem hiesigen Landesgerichte wegen hochverrätherischer Umtriebe nach langwierigen Verhandlungen erlassenen Erkenntnisse sind jezt publizirt worden. Es ergibt sich daraus, daß mehrere Angeschuldigte nicht graoirt befunden, und namentlich Hofrath Fricke und Kammerrath Böhlken gänzlich freigesprochen worden, daß dagegen drei derselben eine mehrjährige Gefängnißstrafe zu gewärtigen haben, insofern sie deren Milderung bei dem Oberappellationsgerichte nicht erwirken sollten, und daß über die Gräfin Wrisberg, welche sich im Hannöverischen aufgehalten und von dort nach Braunschweig bis zu ihrer auf Requisition erfolgten Inhaftirung korrespondirt hat, von Polizei wegen weiter verfahren werden wird.

## Preußen.

Se. Maj. der Kaiser von Rußland traf, auf dem Rükwege von Münchengrätz, am 20 Sept. gegen Abend zu Breslau ein, und sezte nach kurzem Aufenthalte seine Reise nach Kalisch fort.

Der russische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Nesselrode, war von Dresden zu Berlin angekommen.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt aus Berlin vom 22 Sept.: „Bei den Konferenzen von Schwedt und Münchengrätz soll eine europäische Hauptfrage zur Entscheidung gekommen seyn, nemlich die in Betref der holländisch-belgischen Verhältnisse. Der ewigen Verzögerungen der Konferenz müde, sollen die drei Monarchen bestimmte Entschlüsse in dieser Beziehung gefaßt, und namentlich darüber sich entschieden haben, daß Luxemburg auf keine Weise vom deutschen Bunde getrennt werden dürfe, und somit Holland verbleiben müsse. Auch über verschiedene andere Punkte ist man zu einem Ultimatum gekommen, das im Wesentlichen nue zu Gunsten Hollands ausgefallen seyn dürfte. Da eine energische Sprache in Paris und London geführt wird, so hofft man seinen Zwek nicht zu verfehlen, und diese selbst in Krisen begriffenen Staaten abzuhalten, etwas Weiteres als Bedauern und Protestationen entgegenzusezen, auf welche man gefaßt ist. — Die Frage in Betref Luxemburgs hat einen nähern Einfluß auf preußische Verhältnisse geübt, indem ihre Lösung zu Gunsten des deutschen Bundes auch die Entscheidung in Bezug auf Neufchatel festgestellt hat. Man fühlte nemlich, daß die Konsequenz, hinsichtlich Luxemburgs bei den Traktaten von 1815 zu beharren, und sie in Beziehung auf Neufchatel geradehin zu brechen, mit nichts zu rechtfertigen seyn würde. Daher hat man sich in die Umstände gefügt."

In einem andern Artikel aus Berlin vom 21 Sept. heißt es: „Das Publikum wird nicht ohne Interesse folgendes über das Schikal des jungen Prinzen Georg von Cumberland erfahren. Derselbe leidet an einer noch immer tief wurzelnden Augen-Entzündung chronischer Art, und wird nebst seinen Eltern in Begleitung des Geheimenraths v. Gräfe Anfang Oktobers d. J. eintreffen. Erst wenn jene Entzündung vorüber ist, kan an eine Operation gedacht werden, wodurch die Sehkraft der Augen wieder hergestellt werden könnte. Dem Geheimenrathe v. Gräfe ist von Sr. Majestät dem Könige von England die Stelle eines königlichen Leibarztes mit 2000 Pf. Sterl. mehrmals angeboten, aber von Ersterem nicht angenommen worden, obgleich damit die Verleihung eines Ordens, Standeserhöhung und der Genuß mehrerer Emolumente verbunden werden sollten."

## Polen.

Am 16 Sept. eröfnete der Präsident der Bank, Hr. Lubowidzki, die Hauptsizung des landschaftlichen Kreditvereins in Gegenwart von 800 Pfandbrief-Eigenthümern im Saale der Bank mit einer Rede und ernannte dann die HH. Wyezechowski und Dekert zu Beisizern und Hrn. Zacharkiewicz zum Sekretair. Hierauf verlas der ehemalige Rath des Vereins, Hr. Mierzejewski, einen Bericht über die von dem Comité gemachten Geschäfte, sodann wurde der Appellationsrichter Hr. Stanislaus Wengrzezki zum Präsidenten des Comite's gewählt.

## Oestreich.

Ueber den lezten Tag des Aufenthalts des Kaisers Nikolaus in Münchengrätz berichtet die Prager Zeitung: „Se. Maj. der Kaiser von Rußland musterte am 19 Sept. früh bei Jung-Bunzlau das neunte Husarenregiment, zu dessen erstem Inhaber Höchstderselbe von unserm Kaiser ernannt worden ist. Das Regiment war in Parade ausgerükt und führte, nachdem das Offizierkorps seinem neuen kaiserlichen Chef, welcher selbst die Obersten-Uniform des Regiments trug, vorgestellt worden, mehrere Evolutionen vor demselben aus. Gegen das Ende der Musterung langten JJ. MM. unser Kaiser und die Kaiserin, in Begleitung der übrigen anwesenden hohen Gäste, auf dem Uebungsplaze an und wurden von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland empfangen, unterdessen eigner Anführung hierauf das Regiment mit halben Schwadronen vor den höchsten Herrschaften vorbei defilirte. In der folgenden Nacht um 12 Uhr verließ der Kaiser von Rußland mit seinem Gefolge, und von dem Oberst-Burggrafen v. Chotek begleitet, Münchengrätz und überschritt am 20 um 9 Uhr Morgens die böhmisch-schlesische Gränze in der Richtung nach Schweidnitz. JJ. kk. MM. traten ihre weitere Reise durch Böhmen über Gitschin nach Königgrätz am 20 um 7 Uhr Morgens an."

Wien, 25 Sept. 5proz. Metalliques 93 3/32; 4proz. Metalliques 83 3/8; Bankaktien 1198 1/2.

Frankfurt a. M., 27 Sept. 5proz. Metalliques 92 15/16; 4proz. Metalliques 82 15/16; Bankaktien 1117.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Vaterländische Briefe.

XLVII. Die Angelegenheiten der Schweiz, des Nachbarlandes, sind verwikelt! Polen sind dahin geströmt. Gewiß unwillkommene Gäste! Denn wer soll sie in einem in vieler Beziehung armen Lande ernähren, standesmäßig erhalten, beschäftigen? Diese Polen hatten wieder Verbindungen in Deutschland, oder sie fanden sie nach ihrer eigenthümlichen Lage. Der deutsche Bundestag hat warnend an den Vorort geschrieben. Sein Verlangen wäre an sich schon ganz völkerrechtlich. Aber war es der rechte Weg, die Polen wieder aus der Schweiz zurükzuführen? Niemand wird die Engländer, die Deutschen allesamt, die Schweizer belehren oder ihnen vorschreiben wollen, wie weit sie ohne Störung im Maaß ihres Mitleids und ihres Beileids gehen sollen. Die Schweizer, als Staat oder Bundesstaat, sind gewiß am ersten der kostspieligen, lästigen Gäste müde. — Sie haben einen ihrer geistreichen Staatsmänner, den Genfer Rossi, nach Paris gesendet, um den Rüktritt nach Frankreich zu bewirken. — Die Propaganda, das heißt Frankreich, hatte sie aufgestiftet — und an sich gelokt! Die Propaganda — das sind die Tirailleurs! — wie die Hauptarmee denkt, sich dahinter verstekt, mag Hr. Guizot selbst sagen (im Februar): „Ich will der Kammer blos demerklich machen, daß in dem Zustande von Europa seit 1815 nur Eine große materielle Veränderung eingetreten ist, nemlich die Abschaffung des Königreichs der Niederlande. Diese Veränderung ward offenbar durch den Einfluß Frankreichs, zum Vortheile Frankreichs, nicht im Interesse der heiligen Allianz, sondern im Interesse des Königthums des Julius, der Unabhängigkeit und der Stärke unserer Gränzen, zu Stande gebracht. Man kan sonach nicht wohl sagen, daß wir seit 1815 nichts gewonnen haben, und daß uns die heilige Allianz übermannt. Allerdings ist auch noch eine zweite Veränderung eingetreten: nemlich die im Innern der Schweiz vorgegangene Revolution. Allein auch diese Veränderung ist zu unserm Vortheile, durch unsern Einfluß und durch den Umsturz jenes Systems der heiligen Allianz eingetreten, das man Ihnen als im fortwährenden Fortschritte begriffen darstellt. Die wahre Rolle der Julusrevolution wird also durch nichts aufgehalten, und die von unserer Regierung befolgte Politik hat, ohne daran zu denken, Europa umzuwälzen, ohne sich jenem allgemeinen Kriege auszusezen, welcher der entstehenden Juliusregierung so viele Gefahren bereitet haben würde, ohne uns, sage ich, den Wechselfällen eines allgemeinen Kriegs auszusezen, von Tag zu Tag den Einfluß Frankreichs und der konstitutionellen Institutionen erweitert. Alle sowol in materieller als moralischer Beziehung erfolgten Veränderungen sind zum Vortheile unserer Institutionen ausgeschlagen. Dis ist das wahre und einzige Resultat der seit dritthalb Jahren befolgten Politik. Dieses Resultat ist das Gegentheil der Aeußerungen, welche uns das ehrenwerthe Mitglied so eben vernehmen ließ." Und später (im Mai): „Die Julusrevolution hat uns nicht deswegen in unsern eignen Augen und in denen von ganz Europa größer gemacht, daß wir unsre Würde verkennen; sie hat uns nicht deswegen größer gemacht, daß wir die Angelegenheiten von Europa blos als ökonomische und häusliche behandeln dürften. Man muß die Fragen in ihrem ganzen Umfange auffassen, man muß sie in ihrer Höhe betrachten, man darf sich dabei nicht durch erbärmliche Schwierigkeiten aufhalten lassen. Frankreich hat die Sache Belgiens, als es sich von Holland trennte, beschüzt, eben so wie es seither die Vereinigten Staaten gegen England beschüzt hatte. Es ist noch eine andere Rüksicht, deren nähere Entwiklung Sie mir erlauben werden. Die Kammer weiß, ohne daß ich nöthig hätte dis zu sagen, daß ich dem was man die Propaganda nennt, nicht geneigt bin, daß ich Insurrektionen, revolutionaire Bewegungen nicht liebe. Ich glaube, daß es nicht nur im Interesse unserer Regierung liegt, sondern auch ihre Pflicht ist, sie zu bekämpfen, und überall wo sie sich vorfinden sollten, niederzuhalten. Aber, meine Herren, wenn, abgesehen von aller Propaganda, von allen revolutionairen Umtrieben, ein Land freie Institutionen verlangt; wenn sich irgendwo eine neue Regierung darbietet, die regelmäßig und dauerhaft zu werden fähig ist, die sich dazu geneigt zeigt, die nur in die regelmäßige Konföderation der europäischen Gesellschaft einzutreten verlangt, so ist es eine Pflicht der Regierung, ihr zu helfen und sie zu begünstigen. Dis ist die Politik, die uns zukommt, die wahrhaft loyale Politik der Regierung von 1830???" — Ich behaupte nicht, daß das in ihrer dortigen Weise nicht konsequent, nicht verständig sey; aber, aber — — wie viel hat die Doktrin, Kunst, zu vermischen und zu täuschen! Man vergleiche nur diese Worte mit den Zeitbegebenheiten! — In Paris hatten die großen Mächte, hatte Deutschland vor allen andern, vereint mit Hrn. Rossi und seinen Kommittenten, jenen Rüktritt nachdrüklich zu verlangen. Denn irgendwo müssen sie seyn. Wenn ihnen die Pforten der Heimath, Deutschlands, der Schweiz, verschlossen waren, hatten sie wohl kaum einen andern Ausweg. — Wir wollen auch gern annehmen, da wir nicht in alle diplomatischen Mysterien eingeweiht sind, daß Etliches der Art geschehen sey. Theilweise — aber ich rede als Deutscher. Man hat an den Vorort geschrieben. Aber warum hat man nicht dahin gesendet? Warum hat die deutsche Gesamtmacht dort keinen Botschafter? — wo wäre er schiklicher? — wenn je! Und doch sind solche Botschafter in Aussicht genommen, schon seit der Reihenfolge der Bundesobjekte; — in jedem Kompendium des Staatsrechts, des Bundesrechts so angedeutet, ja schon aus dem simplen Begriffe der Gesamtmacht und der Einheit hervorgehend. Warum diese Stagnation, diese so natürlichen Grundsäze, die doch nicht in das Leben treten, — dieses Verlassen auf die Fürsprache, Verwendung, Wirksamkeit der Mächtigsten? Sie wollen einen ferneren Grund wissen? Als bei dem Budget die Ausgaben der auswärtigen Angelegenheiten noch in diesem Jahre diskutirt wurden, äußerte Hr. Mignet, königlicher Kommissair (im Februar): „Es gibt auch spezielle Interessen, die mit der speciellen Lage Frankreichs zusammenhängen, und welche bis jezt alle Regierungen, welches System und welche Form sie auch haben mögen, bestimmt haben, Botschafter daselbst zu akkreditiren. Ich spreche von Bern, von Turin und von Madrid. Diese Orte zeigen durch ihre Lage hinreichend die Nothwendigkeit an, daselbst Botschafter ersten Rangs zu unterhalten. Da die Frage sonach eine Frage

des politischen Einflusses und nicht des Luxus und der Ostentation ist — — — so müssen wir sagen, daß es von Wichtigkeit ist, daß Frankreich in diesem diplomatischen Kampfe, auf dieser Art von Schlachtfeld gleiche Waffen mit denen der andern Mächte habe." Und zwei Tage vorher gab He. von Broglie zu: daß nie der französische Einfluß auf die helvetische Konföderation größer und kräftiger gewesen sey — daß die Schweizer nie mehr Vertrauen gezeigt, Frankreich nie mehr Verwendung habe eintreten lassen. — Und das nach dem 10 August, nach den Julustagen! Es muß irgendwo der Fehler liegen! Oestreich und Preußen haben dort ihre Gesandten! Aber glaubt, man daß Oestreich — bei all seiner Macht — Nachbarschaft, ja ich will gern hinzufügen Klugheit, redlichen Absichten, Verbindungen mit den Einzelnen, in jenem Hochland willkommen sey? Wird je Morgarten und Sempach vergessen werden? oder Tell und Geßler? So stark ist selbst die Poesie der Geschichte! Und Preußen! — Preußen nimmt sogar Antheil an der Genossenschaft der Kantone. Aber — —! O hätte es doch Neufchatel nicht! Diese ganz fremdartige Besitzung oder Berechtigung muß stets Preußen, die Schweiz — also Deutschland, dessen Schutz und Zierde Preußen ist und seyn soll, ja Frankreich — ja, wie heute, den Weltfrieden, Eintracht und Zusammensicht, das Nebeneinanderbestehen jener Grundsäze der Monarchie und Republik, gefährden und zerrütten! — Wer muß sich dort offiziell gleichsam des Hochverraths beschuldigen lassen? Wer Augen hatte zu sehen, Ohren zu hören, hat es vernommen! — Wie viel lieber sähen wir irgend einen preußischen Prinzen auf einer der großen Inseln des Orients, auf Candia z. B., Deutschlands oder Preußens Fahnen wehen lassen. Mögen denn immer die Russen persische und türkische Provinzen sich angeeignet haben, mag England Neuseeland oder die Maluinen (Falklandsinseln) in Besiz nehmen; den Indus mit weitaussehenden Planen neu befahren; mag Algier und der Atlas in Frankreichs Händen seyn; Deutschland bedarf gleich ihnen Entwillung; — sogar mehr wie sie!

XLVIII. Die Hand der Dona Maria ist noch nicht vergeben. Es sollte fast scheinen, als wäre der Herzog von Leuchtenberg der von der jungen Dame Vorgezogene, der Begünstigte; — nur nicht von Frankreich, das ihn unter die Proscribirten zählt. Aber wie mag Frankreich im Gefühle seiner eignen Ehre und Größe die Beauharnais mit den Bonaparte in dieser Verbannung oder in diesem Ostracism konfundiren? Wo wäre da die Illusion der Dynastie? Wie war nicht Eugène, der heldenmüthige, geistreiche, bescheidene Eugène zu jeder Zeit Zierde seines ursprünglichen Vaterlandes? Mit Freude haben wir ihn später auch unter die Unsrigen aufgenommen, nachdem er in Italien lange Zeit Liebling war. Schon der Vater war also, und noch mehr der Sohn ist ein deutscher Herr! Als zu Brüssel von Wahlen die Frage war, ist es jedoch ganz begreiflich, daß Frankreich der Wahl des Herzogs von Leuchtenberg — also gerade dort — entgegen trat; so sehr in seiner Nähe, wo alle Augenblike Vergleichungen angestellt — hochvereätherische Plane angezettelt, eitle Hofnungen der Vereinigung genährt werden konnten. Aber warum zu Lissabon? Zu Lissabon, wo er nur der Gemahl der Königin seyn würde? Welche größere Ehre kan, gleich dem Vorgang von Bernadotte, Frankreich wiederfahren, als daß die Beauharnais dort eine Dynastie formiren, eine Familie, die zu ewigen Zeiten Frankreich und Deutschland zugleich angehören wird? Werden sie das vergessen? Ist es also natürlich, ist es edel, ist es politisch? Ich hoffe, man wird es in Abrede stellen. Die pure Demokratie will kein Mensch. Sie ist ein Unding. Die monarchische Regierung ist durch die unzähligen europäischen Unarten oder Mißverhältnisse nur nothwendiger, nur der Vernunft zusagender geworden. Sey es seit der Zeit und der Klugheit überlassen, dahin und dorthin ohne Eifersucht der Nationen, Bernadotte — oder den König Otto — oder so den jungen Herzog zu berufen und zu befestigen, — der in der Hofnung die guten Eigenschaften beider Nationen in sich vereiniget. — Sollten denn wirklich portugiesische Staatsgeseze dem entgegenstehen? Der Geist der portugiesischen Staatsgrundgeseze hatte beständig spanische Besorgnisse vor Augen. Die Cortes werden bald dispensiren, werden das klug modifiziren, was die Voefahren vielleicht eben so klug und vorsorglich statuirt hatten. Die königliche Verschwägerung mit Inländern hat universalhistorisch — gleich dem Nepotism, stets verderblich geschienen und sich so bewährt. — Und doch hat eben jezt der Obrist Williams im Unterhause — so nah vor Prorogation oder Schluß — darauf angetragen — das Gesez über Vermählungen der königlichen Familie (Georg III, 12) abzuschaffen, und namentlich den Thronerben den Weg zu bahnen, sich mit Inländern zu vermählen. Allein jenes Gesez verdankt ganz persönlichen Verhältnissen in der königlichen Familie damaliger Zeit den Ursprung. Der Hauptzwek war oder ist, die Vermählung bis in die Mitte der zwanzig Jahre — ich glaube 25 — der königlichen Einwilligung zu unterlegen. Obrist Williams will aber ganz besonders nicht die deutschen Frauen oder Prinzessinnen. Ist es Parteisucht? Zu welcher Zeit haben die deutschen Damen der Nation mehr Ehre gebracht als eben jezt? — Georgs IV Konsortin und ihre Verirrungen bedekt schon der Aschenkrug. Mag Williams sagen, was er will, Georg III verdankte die hohe Achtung worin er stand, jenen häuslichen Tugenden, jenem inneren Frieden, jenem Beispiel, auch mit und bei einer nichts weniger als schönen Gemahlin. Jene Nachtheile der Verschwägerung werden in England voraussichtlich noch stärker zu verspüren seyn, noch schlimmere Reibungen zur Folge haben; schon weil der Angrif auf die Person leichter wäre — und der Neid gleichsam geboten. — Die deutsche Nation hat ihre Fehler gleich andern — wir verschweigen sie hin und wieder nicht. Aber, — Mann und Weib — auf die Theone unsrer Zeit schikt sich kein National-Charakter besser als der deutsche.

---

## Deutschland.

** Darmstadt, 23 Sept. (Beschluß.) Der Ausschuß bemerkt vom Provisorium des 20 Sept. 1819, daß es sich an die Bestimmung der Bundesakte (Art. 18 d) „zunächst anschließt," und gibt zu, daß es „als Provisorium" seine Unvollkommenheiten trage und „leider" eine Censurwillkühr begründete. Die Verfassungsurkunde vom 17 December 1820 habe in ihrem Art. 35, („Die Presse und der Buchhandel sind in dem Großherzogthume frei, jedoch unter Befolgung der

gegen den Mißbrauch bestehenden, oder künftig erfolgenden Gesetze,") offenbar unter den bestehenden Gesezen nur jenes provisorische Gesez vom 20 Sept. 1819 verstanden, und „damit, fährt der Bericht fort, wurde seine Gültigkeit und Wirkkraft für das Land, so wie überhaupt die Kompetenz der Bundesversammlung in den Preßangelegenheiten verfassungsmäßig anerkannt." — „Die fünfjährige Lebensdauer des provisorischen Preßgesezes war fast erloschen, und noch war nichts geschehen, um dem Art. 18 der Bundesakte und dem §. 10 des gedachten provisorischen Gesezes ein Genüge zu leisten. Worin auch die Hindernisse bestanden haben mögen, so muß man doch diese Zögerung sehr bedauern und die Mißstimmung entschuldigen, die sie zu erzeugen geeignet war." Der Ausschuß sucht dann zu beweisen, daß der Beschluß der hohen Bundesversammlung vom 16 Aug. 1824: das provisorische Preßgesez soll so lange in Kraft bleiben, bis man sich über ein definitives Preßgesez vereinbart haben werde, so wenig er auch „Beifall zu erregen" vermöge, doch eben so wenig fähig sey, den Beschluß der zweiten Kammer begründen zu helfen. Die Demonstration des Ausschusses der ersten Kammer lautet: „Aus dem früher Gesagten ergebe sich, daß die Bundesakte eine Preßfreiheit, welche die zweite Kammer verlange, nicht zusichere, daß also das provisorische Gesez vom 20 Sept. 1819 die Bestimmungen der Bundesakte nicht schmälere, vielmehr dieselbe theilweise zu vollziehen strebe, und seiner Mängel ungeachtet auch mit dem Art. 35 der Verfassungsurkunde nicht unvereinbarlich sey, weil hierin ebenfalls keine Preßfreiheit, wie solche die zweite Kammer wolle, zugesichert wurde, auch nicht, im Widerspruche mit der Bundesakte und dem Provisorium, zugesichert werden konnte; daß also das provisorische Preßgesez nicht unstatthaft sey und mit der Verfassungsurkunde nicht in Kollision stehe und schon deshalb eine Erneuerung desselben durch den Beschluß vom 16 August 1824 nicht verfassungswidrig seyn könne, vielmehr in dem Art. 35 der Verfassungsurkunde selbst, durch Anerkennung der Bundesgesezgebung (?) und durch Bezug auf künftige Gesetze ohne Restriktion, formell gerechtfertigt erscheine." (Die Ansicht der zweiten Kammer stüzt sich dagegen in dieser Hinsicht namentlich auf den Art. 72 der Verfassungsurkunde, in Folge dessen nach ihrer Ertheilung ohne Zustimmung der Stände kein Gesez, auch in Bezug auf das Landespolizeiwesen gegeben, aufgehoben oder abgeändert werden kan. Bedeutend sey jedoch jener Beschluß in materieller Hinsicht; und „wenn daher im Art. 55 der Verfassungsurkunde die gebührende Rükficht auf das Provisorium von 1819 genommen wurde, so hatte man dabei doch auch seine, nur noch vierjährige Dauer und die, an seine Stelle tretende, künftige Gesezgebung ins Auge gefaßt." — „Aber die Klage kan nur dem langen Aufschube gelten, und das Begehren kan nur auf Beschleunigung der definitiven Gesezgebung gerichtet seyn. Diese anzuregen ist Beruf der Stände, weil ebenso, wie sie die Bundesgesezgebung zu achten verpflichtet sind, ihnen auch die Befugniß beiwohnt, jene Zusicherungen anzusprechen, welche darin enthalten sind." — Der Beschluß, wie ihn die zweite Kammer gefaßt und gemeynt habe, sey in der Verfassung nicht begründet und den Bundesgesezen geradehin entgegen; in ersterer Hinsicht brauche die Staatsregierung, und in lezterer könne sie ihm nicht willfahren; und Beides sey schon erwünscht, weil sonst ein Zustand der Presse eintreten könne, der weit beklagenswerther als der jezige seyn würde. — Bevor der deutsche Bund die Angelegenheit der Presse, die er, vor den Verfassungen, an sich genommen (an einer andern Stelle: sich vindizirt) habe, nicht von sich scheide, werde man sich mit der Behauptung, daß die Presse auch zugleich eine Angelegenheit der einzelnen Staaten sey, begnügen müssen. Nichts hindere die einzelnen Staaten an Einrichtungen, die den Bundesgesezen nicht gerade zuwider seyen. — Eben so wenig, als dem ersten, könne man dem zweiten und dritten Beschlusse der zweiten Kammer (daß die Censur ungesezlich und verfassungswidrig sey, und daß die Staatsregierung sie alsbald im Großherzogthum aufheben möge) beipflichten, „denn eine treue Wachsamkeit über die ständischen Rechte hütet sich, deren Geänzen durch Erweiterungsversuche unkenntlich zu machen." — Der Bericht schließt mit dem Antrage, die Staatsregierung zu ersuchen: 1) um eine Verwendung bei der durchlauchtigsten Bundesversammlung zur Beschleunigung des verheißenen definitiven Beschlusses über die gleichförmigen Normen einer Preßfreiheit; 2) um die Vorlegung eines Censurgesezes in der, aus der Verhandlung der ersten Kammer hervorgehenden Bedeutung.

## Rußland.

St. Petersburg, 5 Sept. Immer näher kommt man dem Muttergestein unseres Gold- und Platin-Sandes. Man hat nun Gerölle von Serpentin gefunden, worin Chromeisenerz und gediegenes Platin eingewachsen sind. Uebrigens werden die größern Stüke der edlen Metalle schon weniger selten. Die vom Platin liegen mehr auf dem östlichen Abfalle des Urals im obern Theile des aufgeschwemmten Landes und namentlich im Moraft bis etwa drei Ellen tief. Man hat mehrere Stüke, deren jedes 18 bis 21 Pfund an Gewicht erreicht. Gold kommt mehr auf dem europäischen oder westlichen Abfalle des Urals, und meist etwas tiefer im Schuttlande vor. Dieses mag wohl im Ganzen genommen sehr arm seyn, allein man findet doch auch Stüke des edelsten Metalls, wovon jedes einige Pfund wiegt. Der bis jezt schwerste Klumpen Gold ward zu Bogoslofsk im Gouvernement Perm gefunden; er wiegt 27 Pf. Man kann rechnen, daß in diesem Jahre in Sibirien an edlen Metallen 1000 Pud (zu 40 Pfund ungefähr) Silber, 200 bis 240 Pud Gold und 110 bis 150 Pud Platin ausgebracht werden dürften. Es ist also sehr begreiflich, wie durch ein solches Ausbringen unsere Finanzen gehoben werden müssen, wenn man namentlich erwägt, daß die Privatwerke von den edlen Metallen 15 Proz. brutto dem kaiserl. Schaze abgeben müssen, und daß sehr wichtige Werke Eigenthum der Krone sind. (Leipz. Z.)

Digitized by Google

[1796] **Bulwer's sämtliche Romane.**

**Höchst wohlfeile (Stuttgarter) Taschenausgabe.**

Die höchst anziehenden, den Geist Walter Scott's und Fielding's vereinigenden, und mit einer Feinheit, einer Humanität und einem Adel des Humors, den Scott nie erreicht hat, geschriebenen Meisterwerke Bulwer's, den England einstimmig als den ersten seiner jetzt lebenden Romanendichter anerkennt, zum Gemeingute für Deutschland zu machen, ist die Absicht dieser neuen Ausgabe. In gefälligem Taschenformate auf weißem Druck-Velinpapier mit neuen Typen gedruckt, nimmt die Sammlung blos ganz gelungene neue Uebertragungen auf, und wird zugleich durch den äußerst billigen Subscriptionspreis von

**12 kr. rhein. oder ⅛ Thlr. preuß.**

für jedes, ungefähr 128 Seiten enthaltende, geheftete Bändchen der allgemeinsten Verbreitung fähig. Die Sammlung ist durch das so eben ausgegebene erste Bändchen eines der neuesten Romane des genialen Verfassers:

## Eugen Aram,

übersezt von Dr. Friedrich Notter,

eröffnet. Nach Eugen Aram wird zunächst „Pelham oder Abenteuer eines Weltmannes" (übers. von Dr. Gustav Pfizer) ausgegeben, und dann „Devereux, der Verstoßene, Paul Clifford, Falkland, Herbert Milton und Arthur Beverley" folgen. Diese vollständige Sammlung aller von dem berühmten Verfasser bis jezt herausgekommenen Romane wird 43 Bändchen umfassen, die in Zwischenräumen von ungefähr 14 Tagen folgen sollen, so daß also die monatliche Auslage der verehrlichen Subscribenten nur 24 kr. oder ¼ Thlr. preuß. beträgt, und sie innerhalb 7 Vierteljahren für 8 fl. 36 kr. oder 5½ Thlr. preuß. in den Besiz dieser höchst anziehenden Bibliothek von acht der trefflichsten neuen Romane kommen, während eben diese acht Romane in der einzigen bisher vorhandenen, vollständig ausgegebenen Rachenner Uebersezung 56 fl. 42 kr. oder 31½ Thlr. preuß. kosten. Sollten die genannten acht Romane mehr als 43 Bändchen geben, so verpflichten wir uns hiermit ausdrüklich, alle weiteren Bändchen den HH. Subscribenten unentgeldlich zu liefern.

Zur Vermeidung von Verwechslungen mit einer kürzlich von Zwickau aus angekündigten Taschenausgabe der sämtlichen Bulwer'schen Romane, die angeblich nur 20 Bände, zum Preise von 40½ kr. oder ¼ Thlr. preuß. das Bändchen, umfassen soll (nach genauer Berechnung aber, da schon „Aram und Pelham" 8 Bände dort einnehmen, im Ganzen 29 bis 30 Bände vom Umfange der bisherigen geben, und also um etwa die Hälfte höher kommen wird, als jene Ankündigung treffen läßt), und wovon bis jezt nur Eugen Aram in einer sehr flüchtigen, fehlerreichen und tükenhaften Uebersezung ausgegeben ist (ein Prospectus über unsere Ausgabe, der unverzüglich an alle Buchhandlungen versendet wird, enthält dafür die Belege) bitten die HH. Subscribenten ausdrüklich die Stuttgarter Taschenausgabe zu bestellen. Um übrigens noch einen weitern Maaßstab für Vergleichung der Preise der Zwickauer mit unserer Uebersezung zu bieten, werden die Thatsachen genügen, daß Aram in unsrer Ausgabe 6 Bändchen umfassen, also 1 fl. 12 kr. oder ½ Thlr. preuß., kosten wird, während Aram in der Zwickauer 2 fl. 42 kr. oder 1½ Thlr. preuß., also gerade das Doppelte kostet, und daß das nämliche Preisverhältniß zwischen beiden Ausgaben auch bei Pelham stattfindet.

Zur Annahme von Subscriptionen sind alle soliden Buchhandlungen Deutschlands, der östreichischen Monarchie und der Schweiz bereit: in Wien Mörschner und Jasper, Karl Gerold, Mayer'sche Buchhandlung, Rohrmann und Schwerzerd, Schaumburg u. Komp., Beck'sche Buchhandl., Heubner, Tendler, Schmidt, v. Mösle's Wittwe, Volke, Wallishausser; in Brünn Gastl; in Salzburg Mayr; in Gräz Damian u. Sorge; in Prag Calve, Borrosch u. André, Eggenberger; in Pesth Kilian jun., Hartleben, Wigand; in Kaschau, Preßburg und Oedenburg Wigand; in Lemberg und Tarnow Kuhn u. Millikowsky.

[1667] So eben erschien in unserm Verlage und ist durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

## Historisch-politische Zeitschrift,

herausgegeben von

**Leopold Ranke.**

**Zweiter Band. Erstes Heft.**

Inhalt: Die großen Mächte. (Fragment historischer Ansichten.) — Bemerkungen über die Mémoires d'un homme d'état. — Zur Geschichte der deutschen, insbesondere der preußischen Handelspolitik. Von 1818 bis 1828. — Der Schweizerische Bund vom 7 August 1815. — Ueber die Veränderungen, welche die Benuzung und der Ertrag der Landgüter durch politische und wissenschaftliche Einflüsse und durch die Gesezgebung in neuerer Zeit erfahren haben.

Der Preis des Bandes von ungefähr 50 Bogen ist wie bisher 5 Thlr.

Duncker und Humblot in Berlin.

[1589] Bei Franz Tendler in Wien ist erschienen und in allen guten Buchhandl. zu haben:

## Wiener Gesellschafter

zur

**Erheiterung für Gebildete,**

enthaltend:

Erzählungen, Mährchen, Legenden, Novellen, Lieder, Balladen, Curiosa aus dem Leben berühmter Kunstler ꝛc. ꝛc. und im

## Anhange:

**Pachhueber's Leben und Meynungen**

in vertrauten Briefen an Zeitgenossen

unter Mitwirkung

der Herren Bauffeld, v. Bauernfeld, Bergmann, v. Braunthal, Castelli, Caspiga, Emil, Enk, Eyb, Fick, Gehringer, E. Freihere v. Feuchtersleben, Dr. Hock, Ch. W. Hubrr, Kaltenbaeck, Kenner, Manfred, Raimund, Ruppecht, Baron v. Schlechta, J. G. Seidl, Stegmeyer, Stoy, Straube, Theophil, Tomichich, Tschischka, Dr. Ulepitsch, J. N. Vogl, Weidmann, Weis', Wocel u. a. m.

Herausgegeben

von

**Aud. Schumacher.**

1-stes Heft.

Die große Anzahl geschäzter Schriftsteller, welche diesem Unternehmen beigetreten, verbürgt dem Wiener Gesellschafter einen mehr als vorübergehenden Werth. Dabei suchte die Verlagshandlung auch hinsichtlich des Preises, der typographischen Ausstattung ꝛc. den Wünschen der Lesefreunde bestens zu entsprechen.

Der Wiener Gesellschafter erscheint in ungezwungenen Heften, deren jedes 130–140 Seiten stark, brosch. im color. Umschlage 12 Gr. oder 54 kr. rh. kostet.

[1654] Im Verlage von J. D. Sauerländer in Frankfurt ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen, in Wien bei Gerold, Mörschner und Jasper, Rohrmann und Schwerzerd, Schaumburg u. Komp., Volke; in Prag bei Borrosch, Calve, Enders u. Haase; in Pesth bei Hartleben, Kilian u. Wigand; in Gräz bei Damian u. Ferstl:

**Oesele, Freiherr von,**

## Bilder aus Italien.

2 Bände. Geh. 3 Rthlr. 20 Gr. od. 4 fl. 48 kr.

Wir dürfen diese Bilder, hauptsächlich der Wahrheit und Lebensfrische wegen, die sie charakterisiren, empfehlen. Es sind Erfahrungen, die der Verfasser unter dem reizenden Himmelsstriche Hesperiens gesammelt; es sind seine oft höchst eigenthümlichen Ansichten, in denen uns so Vieles schon vielfach Besprochene wiederum neu erscheint; es sind Ergebnisse heiterer und romantischer Natur, welche hier in kekken Zügen, in warmen Lokalfarben zu Gemälden vereinigt werden, die den Beschauer anziehen, belehren und ergözen. Offen und einfach, wie Poesie, erzählt der Verfasser, unabsichtlich zur Hauptfigur seiner Bilder werdend, in deren Wesen sich die Menschlichkeit mit ihren tausendfachen Schattirungen spiegelt.

[1736]

## Notizen

über

## *Produktion, Kunst, Fabriken und Gewerbe.*

Herausgegeben

durch das Ausstellung-Bureau aller Natur-, Kunst- und Gewerbs-

**Produkte des östreichischen Kaiserstaates in Wien.**

Von diesen bereits in Oestreich und im Auslande viel verbreiteten Blättern, über deren Werth viele geschäzte Zeitschriften mit einstimmigem Lobe sich ausgesprochen haben, erscheinen wöchentlich zwei Bogen in ungezwungenen Lieferungen, so daß 25 Bogen einen Band ausmachen, wozu ein Haupttitel und Inhaltsanzeige geliefert wird.

Der Abonnementspreis für 25 Druckbogen ist auf 1 fl. 15 kr. K. M. oder 20 gr. sächs. festgesezt.

Das Abonnement auf diese Blätter wird angenommen im Industrie-Ausstellungs-Bureau in Wien, große Schulenstraße No. 824, und im Wege des Buchhandels bei Karl Gerold am Stephansplatze in Wien.

Für auswärtige Abonnenten, sowol im In- als Auslande, nehmen alle k. k. Postämter im ganzen Umfange der östreichischen Monarchie Bestellungen an.

Um die Reichhaltigkeit und Mannichfaltigkeit der Aufsäze in dem bereits erschienenen ersten Bande darzuthun, dürfte es genügen, den Hauptinhalt desselben hier mitzutheilen, in welchem jedoch nur die folgenden Aufsäze von größerem Umfange genannt sind, nemlich: Allgemeine Bemerkungen über den Zweck einer permanenten Industrie-Ausstellung. – Ueber die k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien. – Ueber den in Paris errichteten Handelszirkel, Lloyd français. – Wichtige Aussicht für den Handel nach Afrika. – Deutsche Eisenbahnen. – Tabellarische Uebersicht der vorzüglichsten Industriezweige in den neuen Provinzen der Lombardie, nach dem Stande von 1827. – Tabellarische Uebersicht der vorzüglichsten Industriezweige in den acht venezianischen Provinzen, nach dem Stande von 1827. – Neue deutsche Gesellschaft für Gewerbe und Handel. – Die Runkelrüben-Zuckerfabriken des östreich. Kaiserstaates im Jahre 1832. – Handelsnachrichten aus dem mittlern Amerika. – Zur Handelsstatistik der östreich. Monarchie. – Ein- und Ausfuhr verschiedener Waaren in der Lombardie. – Kunst- und Industrie-Ausstellungen im Auslande. – Verbesserungen in der Lithographie. – Etwas über den Wollhandel. – Eisenbahnen in Frankreich. – Der große Götha-Kanal in Schweden. – Neue Erfindungen. – Neuer Leuchtthurm in Triest. – Gastöle. – Mittel zur Prüfung der Güte des Hopfens. – Beschleunigtes Gerben des Leders. – Schulen für den Gewerbestand. – Neues Kupferwerk zur Handwerker. – Kurze Nachrichten von vaterländischen Unternehmungen

Digitized by Google

munzen. – Aufhebung des Seehandelskomptoirs in Stettin. – Ueber die in Kürze bevorstehenden brittischen Handelsunternehmungen nach dem Innern Afrika's durch den Niger. – Nordamerikanischer Zolltarif. – Der Verein zur Ermunterung des Gewerbsfleißes in Böhmen. – Perlenfischerei. – Pern's kommerzielle Wichtigkeit. – Die Kammwollspinnereien Sachsens. – Fortschritte der Seidenkultur und Seidenfabrikation in Nordamerika. – Ueber die Auswanderungen aus Deutschland nach Nordamerika. – Neue Eisenbahn in der Luft. – Neu erfundene Steindruckpressen. – Verbessertes Verfahren bei der Bereitung der Ziegel. – Verbesserung an Prägmaschinen. – Englischer Goldfirniß auf Messing. – Börsen-Arithmetik. – Die Mosaikfabrik in Rom. – Die Regenschirme in England. – Stimme des Auslandes über östreichische Industrieunternehmungen. – Industrielle Miszellen. – Ueber das sogenannte Reispapier. – Ueber das Rösten des Flachses und Hanfes. – Geschichtliche Uebersicht der englischen Staatsschuld. – Verzeichniß der im östreichischen Staate neu ertheilten Privilegien, nach den Bestimmungen der Patente vom 8 December 1820 und 31 März 1832. – Uebersicht der Patentgesezgebung in den verschiedenen europäischen und außereuropäischen Staaten. – Ueber die Fahrgelegenheiten des Inlandes, insbesondere Böhmens. – Pfennig-Publikationen in England. – Probemittel um zu erkennen, ob ein Tuch ächtfarbig schwarz gefärbt sey. – Brennöl aus Mais oder sogenannten türkischem Waizen. – Bemerkungen über Papierfabrikation. – Ueber verschiedene Methoden der Runkelrüben-Zuckerfabrikation, welche in Frankreich aufgeübt werden. – Gewerbsökonomie. – Zur Handelsstatistik Griechenlands. – Ueber den Seidenbau zu Pondichery. – Glückszufälle unter Gewerbsleuten. – Geschichtliche Andeutungen über den Anfang und den Fortgang der Industrie in Frankreich, nach Chaptal. – Ueber den öffentlichen Unterricht in den Vereinigten Staaten in Nordamerika. – Die englisch-ostindische Kompagnie. – Durchführung des Gewerbsmannes. – Handels-Miscellen. – Nachrichten aus Griechenland in Bezug auf Handel und Industrie. – Reiseberichte in Bezug auf Handel und Industrie in außereuropäischen Ländern. – Die Kanäle und die Eisenbahnen. – Ergebniß des diesjährigen Breslauer Wollmarktes. – Ueber ausschließende Privilegien, nach Chaptal. – Ueber die preußischen Wollmärkte in den Jahren 1831 und 1832. – Dampfschifffahrt auf der Donau. – Nachtrag zu den Nachrichten aus Griechenland, in Bezug auf Handel und Industrie. – Dachbedekung von gerieftem Eisenbleche. – Etwas über Kettenbrüken. – Gemeinnüzige Vereine. – Kunstausstellungen in London. – Verringerung des Einfuhrzolles in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. – Die Postkutschen in England. – Neue Erfindungen, Entdekungen und Verbesserungen. – Industrie- und Handelsnachrichten aus Nordamerika. – Außerdem enthält dieser Band noch eine Menge Industrie- und Handelsnachrichten, industrielle Miszellen, neue Erfindungen, Entdekungen, und Verbesserungen, Bekanntmachungen und Anzeigen im Gebiete der Industrie und des Handels, wissenschaftliche und Kunstnachrichten u. s. w. u. s. w.

Von dem zweiten Bande sind schon mehrere Lieferungen erschienen. Es wird von Seite der Redaktion Alles aufgeboten, um diese Blätter immer gemeinnüziger zu machen und sie ihrer Bestimmung immer näher zu führen: nüzliche und belehrende Kenntnisse unter alle Klassen von Lesern zu verbreiten.

Der Abonnementsbetrag ist so höchst billig festgestellt, daß selbst unbemittelte Leute sich diese Blätter anschaffen können, um eine lehrreiche, nüzliche und zugleich unterhaltende Lektüre zu erhalten.

---

[1710] Im Verlage der Krüll'schen Universitäts-Buchhandlung zu Landshut ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hofreiter, J.,

## die Bayern in Rußland,

oder

Beschreibung der Kriegsthaten und Schicksale des bayerischen Heertheiles bei der großen Napoleonischen Armee im Feldzuge von 1812 gegen Rußland. Kommentar des großen Odeilskus auf dem Karolinenplaze in München.

gr. 12. geh. 54 kr. oder 14 Gr.

Vorstehendes Werkchen aus der Feder eines Mannes, der in Dienstverhältnissen bei der großen Napoleon'schen Armee war, und hinlänglich Muse hatte, Materialien zu sammeln, empfiehlt sich nach kompetenten Urtheilen durch meisterliche, den Lesern jedes Standes angemessene Darstellung. — Man glaubt daher mit Recht, daß diese Schrift einen würdigen Kommentar zu jenem großartigen Monumente, das am 18 Oktober d. J. vollendet wird, bildet. Möge dadurch bei Vielen das Andenken an den beschriebenen Feldzug von 1812 erneuert werden!

---

[1726] Taschenbuch

für

## Reisende in den Harz

von

Fr. Gottschalck.

Mit einer Charte und einem Titelkupfer.

Vierte verbesserte Auflage.

Magdeburg. W. Heinrichshofen.

Preis, gebunden in Etuis, 2½ Thlr.

Was Gottschalck mit diesem seinem Buche seit einer Reihe von Jahren durch den Harz gewesen ist, ist bekannt, so manche Schrift der Art auch seitdem erschien. Daß Gottschalcks Wegweiser immer aufs Neue aufgelegt werden und in einer verbesserten Gestalt erscheinen konnte, beweist, daß er in seinen eigenthümlichen Vorzügen immer noch einzig geblieben ist. Es bestehen aber diese Vorzüge nicht nur in der Anordnung des Ganzen, sondern mehr noch in des Verfassers genauer Kenntniß des Harzgebirges und seiner Merkwürdigkeiten, und in dem Geiste, der das Ganze durchwebt, und der das Buch nicht zu einem trokenen Wegweiser, sondern zu einer höchst ansprechenden Lektüre macht, zu der man auch nach zurükgelegter Reise öfters mit Vergnügen zurükkehrt. Mit Recht werde denn das Buch Allen empfohlen, die eine Reise nach dem Harze antreten wollen. Druk und Papier erheben die vierte Auflage weit über die früher erschienenen, und auch die Charte ist so sorgfältig revidirt worden, daß man sie dreist als eine der brauchbarsten benennen kan. Zum Titelkupfer ist diesmal die Ansicht der Viktorsdöhe erwählt worden, einer der schönsten Punkte des Unterharzes, den kein Reisender unbesucht lassen sollte und dessen weit reichende Aussicht von Vielen der des Brockens vorgezogen werden dürfte. W.

---

[1734] Ulm. (Neues interessantes Werk.)

In allen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben:

Ueber

## Hülfsbeamtenwesen in Würtemberg,

besonders in Hinsicht auf die Notariate, die Verwaltungs-Aktuare und die Besorgung der Geschäfte der willkührlichen Gerichtsbarkeit.

Von

C. L. Dempflin,

k. w. Gerichtsnotar.

gr. 8. Ulm, in der J. Ebner'schen Buchhandlung. Preis broschirt 40 kr.

Diese Schrift dürfte nicht nur wegen ihres gegenwärtig bei den w. Landständen zur Berathung kommenden Gegenstandes, und wegen ihres praktischen reichhaltigen Inhalts dem Inlande willkommen, sondern auch für das Ausland von Interesse seyn, weil sie kritische Aufschlüsse über die diesfallsigen eigenthümlichen Einrichtungen in Würtemberg und somit einen namhaften Beitrag zur Kenntniß der Gerichtsverfassung der deutschen Bundesstaaten liefert.

---

[1675] Bei G. D. Bädeker in Essen sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Chr. H. Rink,

## Vorspiele

zu den gebräuchlichsten Chorälen

der evangelischen Kirche.

Preis 3 Thlr. 12 gGr. oder 6 fl. 18 kr.

Es werden diesen Vorspielen auch noch bald in einem Hefte

## 36 Nachspiele für die Orgel

von Chr. H. Rink

folgen, die in gleichem Geiste bearbeitet sind.

L. Erk,

## Sammlung

drei- und vierstimmiger Gesänge ernsten Inhalts,

von verschiedenen Komponisten. Zweiten Heftes erste Abtheil. 32 Motetten, Chöre, variirte Chorale ꝛc. enthaltend.

Partitur 12 gGr. oder 54 kr. Jede der einzelnen Stimmen 6 gGr. oder 27 kr.

L. Erk,

## Sammlung

drei- und vierstimmiger Gesänge für Männerstimmen.

Zum Gebrauch in Seminarien, Gymnasien und kleinern Singvereinen.

Erstes Heft, 76 Gesänge enthaltend.

Preis broch. 16 gGr. oder 1 fl. 12 kr.

L. Erk,

## Sammlung

1-, 2-, 3- u. 4stimmiger Schullieder

von verschiedenen Komponisten.

Erstes und zweites Heft.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

Preis jedes Hefts 8 gGr. oder 36 kr.

W. Nedelmann,

## Lieder für die Jugend

mit leichter Pianofortebegleitung.

Erstes und zweites Heft.

Preis broch. jedes Heft 12 gGr. oder 54 kr.

---

[1703] Bei Unterzeichnetem ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

## Blumenlese.

Ein Tag- und Taschenbuch für wahre Freunde der religiösen und gesellschaftlichen Bildung.

Von

Eduard Johann Joseph Mühling.

Mit einem Titelkupfer. Gebunden 1 fl.

Jeder, der bei dem Anblike dieser Ankündigung sich mit diesem Taschenbuche zu befreunden wünscht, wird bei einer näheren Sichtung dieser geist- und gehaltvollen Blätter seine Erwartungen übertroffen finden.

Heidelberg, im August 1833.

G. Reichard.

Digitized by Google

# Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1840] **Bekanntmachung.**

Der Reichsarchivarssohn und vormalige Lieutenant im königl. 4 Linien-Infanterie-Regimente, Johann Nepomuk Koffler, ist am 11 April l. J. verstorben. Wer aus immer für einen Rechtsgrunde, an dem Nachlasse desselben einen Anspruch machen zu können glaubt, hat denselben nun so sicherer binnen 30 Tagen a dato bei dem unterfertigten Gerichte anzumelden, als nach Verfluß dieses Termines ohne weitere Rücksichtsnahme hierauf in der Verlassenschaft fürgefahren werden wird.

Den 20 September 1833.

Königl. bayer. Kreis- u. Stadtgericht München.
Allweyer.
Zeller.

[1821] **Bekanntmachung.**

Die reale Badersgerechtigkeit des hiesigen Wundarztes Morlz Rig, welche jedoch nach allerhöchster Verordnung vom 25 Januar 1820 nur von einem approbirten Chirurgen ausgeübt werden darf, wird auf Anrufen des Hypothekargläubigers Samstag den 19 Oktober, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, öffentlich hier an den Meistbietenden versteigert werden.

Augsburg, den 23 September 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.
Feichter.

[1526] **Vorladung.**

Martin Huber, Gütlerssohn von Unterspiegeltreuth, geboren am 9 April 1781, zog als Soldat des königl. bayer. 5 Linien-Infanterieregiments gegen Rußland, und wird seit 1 Jänner 1813 vermißt.

Da demselben ein Erbtheil von 166 fl. 40 kr. zufiel, und dessen volljährige Schwester um Ausfolglassung dieses Erbtheiles geweten hat, so werden Martin Huber oder dessen allenfallsige ehelichen Deszendenten vorgeladen, inner sechs Monaten sich um so gewisser zu melden und den obigen Erbtheil in Empfang zu nehmen, als nach Verfluß obiger Frist Martin Huber für verschollen erklärt, und der fragliche Erbtheil seiner Schwester gegen Kaution hinausgegeben werden würde.

Mallersdorf, den 14 August 1833.

Königl. bayer. Landgericht Pfaffenberg.
Knittl, Landrichter.

[1839] **Kanton Thurgau.**

Der in dreißig Jahre unbekannt abwesende Rudolph Huber, Pfarrers sel. Sohn von hier, oder dessen rechtmäßige Nachkommen, werden andurch in Gemäßheit §. 92 der Erbfolgeordnung aufgefordert, über ihr, in hierortiger waisenamtlicher Besorgung stehendes, ungefähr einhundert und achtzig Gulden betragendes Vermögen, im Laufe der nächsten drei Monate a dato zu verfügen, widrigenfalls selbiges an die darauf Anspruch machenden zwei Schwestertöchter beigetan Rudolph Hubers, als den bekannten nächsten Anverwandten desselben, gegen die dafür auf zehn Jahre hin zu leistende gesetzliche Bürgschaft verausgabet wird.

Diessenhofen, den 21 Herbstmonat 1833.

Aus Auftrag des Bezirksgerichts.
Konrad Huber, Bezirksschreiber.

[1814] Die durch Beförderung erledigte Stelle eines Professors der systematischen Theologie und der Kirchengeschichte an der hiesigen Akademie wird anmit ausgeschrieben. Dieselbe verpflichtet zu wöchentlich neun bis zehn Stunden Vorlesungen und ist mit einem jährlichen fixen Gehalte von 2000 Fr. (125 Louisd'or) verbunden. Bei der bevorstehenden Reorganisation der Akademie dürfte sowol dieser Gehalt erhöht, als dagegen die Zahl der Vorlesungen vermehrt werden. Allfällige Bewerber werden ersucht, sich vor dem 15 Oktober 1833 auf der Staatskanzlei anschreiben zu lassen, oder sich an das Präsidium des Erziehungs-Departements schriftlich zu wenden.

Bern, den 19 Sept. 1833.

Aus Auftrag des Regierungsrathes: Staatskanzlei Bern.
Fr. Lehmann, 1ster Subst.

[1815] Die durch Tod erledigte Stelle eines Professors Gymnasii, welche, nebst einigen andern Obliegenheiten, hauptsächlich in wöchentlich achtzehn Stunden Unterricht in der lateinischen und griechischen Sprache verpflichtet, und mit einem jährlichen fixen Gehalte von zweitausend Franken (125 Louisd'or) verknüpft ist, wird hiermit ausgeschrieben. Allfällige Bewerber sind ersucht, sich vor dem 15 Weinmonat nächstkünftig auf der Staatskanzlei anzuschreiben oder an das Präsidium des Erziehungs-Departements schriftlich zu wenden.

Bern, den 19 Herbstmonat 1833.

Aus Auftrag des Regierungsrathes: Staatskanzlei Bern.
Fr. Lehmann, 1ster Subst.

[1811] **A. Offene Stelle für einen Reisenden.**

Es wünscht ein Haus in der preußischen Provinz Sachsen einem soliden Reisenden, welcher Hessen, die preußischen Rheinprovinzen, und wo möglich auch Belgien besucht, einige sehr kurante Artikel gegen Provision zu übertragen.

**B. Gesuch und Offerte für Apotheker.**

Ein schon mehrere Jahre Apotheken vorgestandenes examinirtes Subjekt wünscht als Provisor im Königreich Bayern unterzukommen, oder
allda gegen Kaution eine Apotheke zu pachten. Soldan's öffentliches Bureau,
in Frankfurt a. M.

[1777] In München ist wegen Wohnortsveränderung in einem gesperrten Hause, No. 20 in der Frühlingsstraße, die Wohnung im ersten Stoke sogleich zu beziehen. Sie besteht in 3 heizbaren Zimmern — wovon das rückwärts gelegene die Aussicht in einen der schönsten Gärten hat — 1 Kabinet, 1 Kammer, Küche mit Sparherd und Oekonomieofen, Speise ꝛc. Die jährliche Hausmiethe beträgt 190 fl. Der Nähe des Hofgartens wegen könnte diese Wohnung für einen oder zwei Herren Landtags-Abgeordnete sich eignen, oder auch für ein ständiges Absteigquartier, auf welchen Fall auch zwei oder drei Betten und Meubles um den möglich billigsten Preis dazu gegeben werden könnten.

[1833] **Schnepfenthal.**

Am 7 März 1834 wird es 50 Jahre, daß der selige

*Christian Gotthilf Salzmann*

die hiesige Erziehungsanstalt gründete. Jenen Tag werden wir denn, so Gott will, durch eine dem Zwecke angemessene Feier festlich begehen und laden dazu, — um der Entferntesten willen schon jezt — Alle ein, die ehemals hier als Lehrer oder Zöglinge mit uns vereinigt lebten, sowie auch die Eltern der jetzt hier lebenden Zöglinge.

Guts Muths, Weissenborn, Girtanner, Wilhelm, August, Ernst, Carl und Armin Ausfeld, Wodan und Haral Lena, Rein, Claudon und Sternberg sind gegenwärtig Mitarbeiter an der Anstalt.

Diejenigen ehemaligen Mitglieder der Anstalt, deren Portraits wir noch nicht besizen, würden uns sehr verbinden, wenn sie uns die ihrigen, in ihnen bekannter Größe zukommen liessen.

Schnepfenthal, im August 1833.

*Karl Salzmann*, Direktor,
im Namen der hiesigen Erziehungsanstalt.

[1715] Der Unterzeichnete, Besizer einer bedeutenden Sammlung von

*Neuholländer- und Cap-Pflanzen*

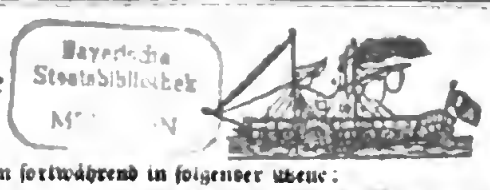
wünschte dieselben wegen Mangels an Plaz insgesamt zu verkaufen, und würde sich in diesem Falle zu sehr billigen Preisen verstehen. Die Kollektion besteht in circa 200 Stük, von 2 bis 10 Fuß hohen Exemplaren, alle in sehr gesundem und schönem Zustande; auf Verlangen kan ein kleiner Katalog davon ertheilt werden.

Auserdem verkauft der Eigenthümer von seinen bedeutenden Sammlungen von Pelargonien-, Dahlea-, Rosen-, Orangen-, Limonen- und Citronen-Bäumen, von 1 bis 6 Fuß hoch, und anderen interessanten Pflanzen, mit Vergnügen an Liebhaber und Handelsgärtner, und wird sich im Preise äuserst billig finden lassen; auch wird es ihm angenehm seyn, wenn sie ihn mit ihren Besuchen beehren und seine Pflanzungen ansehen wollen.

Schaffhausen, im September 1833.

Frey zum Weinberg.

[1816]

*Rheinische*  *Dampfschiffahrt.*

Bayerische Staatsbibliothek M...N

Die Rheinischen Dampfschiffe fahren fortwährend in folgender Weise:

Von Cöln nach Coblenz, von Coblenz nach Mainz und von Mainz nach Cöln, täglich Morgens um 6 Uhr. Von Mainz nach Worms und Mannheim, täglich Morgens um 5 Uhr. Von Mannheim nach Speyer und Germersheim täglich Nachmittags um 2 Uhr. Von Germersheim nach Schröck und resp. Carlsruhe und Baden-Baden täglich Morgens um 5 Uhr. Von Schröck resp. Carlsruhe und Baden-Baden nach Mannheim, Mainz, Coblenz und von Cöln täglich Morgens um 10 Uhr. Die Preise der Tajüt und der sehr ermäßigten Waaren-Frachten sind aus den in den Geschäfts-Stuben der Agenten und Schiffs-Konducteure angeheftenten Affichen zu ersehen.

Digitized by Google

Digitized by Google